Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 1. Sonnabend, den 1. Januar 1821.

Schreiben, aus Port-au-Prince auf St. Domingo oder Hayti, vom 20sten Oktober.

Folgende merkwürdige Proklamation wurde von dem Präsidenten Boyer nach dem Tode Christophs erlassen:

Republik Hayti.

An das Volk und die Armee. Jean Pierre Boyer, Präsident von Hayti.

Bürger! Soldaten!

Der fürchterliche Despotismus, unter welchem Ihr seit 14 Jahren geseufzt, und das Elend, welches Ihr ertragen habt, scheinen sich nun ihrem Ende zu nahen. Der erste Versuch, Eure Freyheit wieder zu erhalten, ist Euch durch St. Mark gegeben worden, welches sich diesen Augenblick unter den Schutz der Republik begeben hat. Es wäre von weniger Bedeutung gewesen, meine theuren Landsleute, die Franzosen, geschlagen zu haben, um unsre nationelle Unabhängigkeit zu erkämpfen, wenn nicht eine weise Einrichtung und eine wohl repräsentirte Regierung gefolgt wäre, um nicht allein der jetzigen Generation, sondern auch unsern Nachkommen die Wohlthaten der Religion, die Gleichheit der Rechte, und am Ende eine fortdauernde Existenz der neu erschaffenen Haytianer zu sichern. Diesen Zweck zu erreichen, war das Bestreben der Repräsentanten des Volks, während General Christoph nur seinem Ehrgeize und seinen Leidenschaften folgte. Er mißbrauchte die Authorität, die ihm durch die Besiegung unsrer alten Tyrannen geworden war; er erschien in dieser Stadt, wo die konstitutionellen Behörden versammelt waren, als ein Wüthender, und fing einen Bürgerkrieg an, weil er die gesetzgebende Macht für nöthig gehalten hatte, die Gewalt des Magistrats über das Volk zu beschränken. Gott hat es nicht gewollt, daß dieser übermüthige Mann seine Absicht erreichen sollte; seinem Versuche wurde Einhalt gethan, die Regierung der Republik wurde organisirt von der Konstitution, die aus dem allgemeinen Willen des Volks entstanden war. Die Gesetze sind gleich wohlthuend für alle Bürger, das Reich ist dadurch errichtet, und die Sicherheit des Staats zwar langsam, aber dauerhaft befestigt worden, während das Hirngespinst der Gewalt, welche Christoph sich über uns angemaßt hatte, vernichtet ist. Die eiserne Ruthe, welche er mächtig über eure Köpfe schwang, ist nun in seiner eigenen Hand zerbrochen. Bürger! Soldaten! Ich will die Gräuelscenen, welche der Chef des Nordens oder seine Agenten begingen, nicht wiederholen; mein Herz empört sich, wenn ich daran denke, und ich eile, solche von meinem Andenken zu entfernen; aber ich will Euch nur die unbestreitbare Wahrheit zurufen: „Wenn die Tugend gegen das Laster zu Felde zieht, so kann der Triumph des Letztern nicht von langer Dauer seyn.“ Dies ist der Wille des Allmächtigen. Gleich meinem Vorgänger, Alexander Petion, dem Gründer unsrer Republik, rechnete ich stets darauf, daß mit Eurer Hülfe wir einst das eiserne Joch des Unterdrückers, der so oft die persönlichen Rechte verletzt und Unglück auf Hayti gebracht hatte, abschütteln würden. Folgt dem Beyspiele der 8ten Brigade und der Garnison von St. Mark, folgt diesen braven Männern. Alles Militär, welches sich an die Republik anschließen wird, soll reichlich belohnt werden; nach diesen Tagen der Angst und Sorge wird Vereinigung und Freundschaft folgen. Bürger und Soldaten von jedem Range und meine Waffengefährten! Die Haytianer können keinen Streit mehr unter sich haben, der die Veranlassung zum Blutvergießen geben dürfte. Laßt uns dem Allmächtigen danken. Laßt uns all das Vergangene vergessen und uns des Unglücklichen erinnern. Die republikanische Armee, welche Ihr zu St. Mark, in Bezettes, in St. Raphael, à la Grande Rivière und zu Valliere seht, ist einzig und allein daselbst aufgestellt, um die öffentliche Ruhe zu erhalten, und um Eure Familien, Euer Eigenthum und Eure Rechte zu beschützen. Keine Eurer Freyheiten soll verletzt werden, und was sie (die Armee) vielleicht gebrauchen dürfte, dafür soll pünktlich bezahlt werden. Auf diese Art, meine Freunde, vereinigt Euch mit uns, um den Freyheitsbaum wieder zu errichten, welcher durch Eure Tyrannen niedergerissen war. Versammelt Euch um denselben und nehmt Theil an den Genüssen; allein vermeidet es, Euern Brüdern Vorwürfe zu machen. Die Republik hat keine blutige Eroberungssucht; sie wünscht nur eine herzliche und theilnehmende Anhänglichkeit. Den Verbrecher werden die Gesetze bestrafen. Ich rufe es Euch nochmals zu, vergeßt das Vergangene und denkt nur an das Zukünftige. Kommt als Kinder und genießt die

Wohlthat Eurer Gesetze. Es lebe die Republik Hayti, Es lebe die Unabhängigkeit!

Gegeben im Nationalpallast von St. Mark, am 16ten Oktober 1820 und im 17ten Jahre unsrer Unabhängigkeit.

(Gez.) Boyer.

B. Trigenac, Generalsekretär.

London, den 16ten December.

Die Anstellung des Herzogs Decazes zum französischen Bothschafter in London dürfte noch merkwürdige Folgen zeigen. Man spricht von wichtigen Unterhandlungen, welche von diesem Staatsmann betrieben werden, und von neuen Allianzen, die auf das feste Land Beziehung haben.

Hiesige Blätter enthalten Folgendes über Portugal: „Portugal wird gegenwärtig von drey politischen Hauptparteyen bewegt. Die eine derselben, die spanische genannt, welche ihren Hauptsitz in Oporto hat, beabsichtigt eine Vereinigung mit Spanien. Diese Partey, aus deren Mitte die Revolution hervorgegangen, unterhält Verbindungen mit dem Nachbarlande und in Frankreich. Sie ist es, welche die so eben scheinbar beygelegte Uneinigkeit in der Junta veranlaßt hat, indem sie auf schleunige Annahme der spanischen Verfassung drang.

Die andere Partey, welcher der größte Theil des niedern Adels anhängt, will Selbstständigkeit bey konstitutioneller Verfassung. Sie ist die bey weitem stärkere unter den dreyen und hat ihre vorzüglichen Sprecher in Lissabon und Koimbra. Den König und den Kronprinzen verlangt sie zurück, weil sie nicht einsieht, wie sie sonst länger sich wird halten können.

Die dritte Partey, die aristokratische, ist aus vielen Ursachen in Portugal, sowohl der Zahl als dem Geiste nach, die schwächste, und hofft, wie man glaubt, einzig auf die Hülfe des Auslandes. Auf eine solche Hülfe ist jedoch jetzt weniger als je zu rechnen. Es wird nämlich versichert, der Hof von London habe in Troppau erklären lassen, er werde und könne ohne ausdrückliches Verlangen des Hauses Braganza sich der Einmischung in die innern Angelegenheiten Portugals enthalten, und auch in jenem Falle nur unter besondern Bedingungen auftreten, die sich auf amerikanische Verhältnisse beziehen. Der Hauptschlag gegen die aristokratische Partey wird geschehen, sobald die Kortes versammelt sind. Eine große Veränderung in den höhern Staatsämtern ꝛc dürfte erfolgen."

Der verstorbene König Heinrich auf Hayti hatte es in seinen frühern Jahren in der Kochkunst so weit gebracht, daß er für einen der besten Köche auf der ganzen Insel gehalten wurde. Die Kaffeeproduktion von St. Domingo, welche sonst im Durchschnitt jährlich gegen 70 Millionen Pfund betrug, aber bis auf 50 Millionen Pfund herabgesunken war, dürfte jetzt wieder sehr zunehmen, da vorher zwischen den Höfen der ehemaligen beyden Beherrscher der Insel keine Kommunikation statt fand. Bey Strafe der Beschlagnahme der Waaren und des Schiffs war es verboten, nach Kap Henry, der Residenz von Christoph, zu kommen, wenn man früher zu Port-au-Prince, dem Regierungssitz von Boyer, gewesen war.

Der verstorbene Christoph hatte auch, wie öffentliche Blätter anführen, ein Amazonenregiment errichtet. Madame Christoph war Oberstin des Regiments, und ihre Töchter bekleideten den Grad von Kapitäns und Lieutenants. Jedes reiche Mädchen von 16 Jahren mußte bey diesem Regimente Dienste nehmen, und auf eigne Kosten Pferd und Equipage anschaffen. Statt der Gewehre waren die Amazonen mit kleinen Lanzen versehen. Eines der größten Vergnügen Sr. Schwarzen Majestät war, dieses weibliche Regiment im Galopp manövriren zu lassen.

Vermischte Nachrichten.

Der chinesische Kaiser hat seinen dritten Sohn, weil derselbe ihm weder persönlich, noch durch Abgeordnete, noch durch Geschenke, wie andere Großen, Glück gewünscht, durch Einziehung eines halbjährigen Einkommens, und das Gefolge des Prinzen durch Herabsetzung von einem Grad, bestraft. In der Hofzeitung wird dies bekannt gemacht, mit der Bemerkung, daß der zwölfjährige Prinz noch sehr dumm und unhöflich sey.

Wie es heißt, wird der König von Schweden bey dem norwegischen Storthing Beybehaltung des Adels vorschlagen, der bekanntlich in Norwegen mit seinen jetzigen Gliedern aussterben sollte.

* * *

Die Leipziger Büchermesse.

Michaelis 1820.

Erste Uebersicht. Das, was meist Alle angeht.

Das „allgemeine Verzeichniß der Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Michaelismesse des 1820sten Jahres entweder ganz neu gedruckt oder sonst verbessert wieder aufgelegt worden sind, auch inskünftige noch herauskommen sollen" ist stark genug; die fortlaufenden Seitenzahlen geben von 359 bis 536; aber Inhalt und körperlicher Umfang stehen in keinem Gleichgewichte. Der Ertrag dieser literärischen Aerndte kann wohl kaum ein mittelmäßiger genannt werden; der Kleinigkeiten, Spielereyen, Kindereyen, nicht bloß in Kinderschriften, sind gar viele; manche wissenschaftliche Erwartungen bleiben gänzlich unbefriedigt. Mathematik, Zoologie, Botanik, Chemie und Philologie scheinen den beträchtlichsten Zuwachs gewonnen zu haben; und demnächst ist Manches erschienen, was für den dermaligen Zustand und das Ver-

fassungswesen, für das Mittelalter und die ältere Literatur Deutschlands und für die Kunstgeschichte Bedeutung hat.

„ Die Zahl der angeblich fertig gewordenen Bücher und Landcharten beläuft sich auf 1500, darunter 131 in ausländischen Sprachen. Davon kommen auf Sachsen 490; Leipzig allein liefert 333; die Hartmannsche Buchhandlung 46, die Brockhaussische 32, die F. Fleischer'sche 22. — Vom preussischen Staate gehen 338 Artikel aus; davon sind 173 in Berlin verlegt, 40 in der Reimerschen Buchhandlung. — Das Königreich Bayern bringt über 200 zur Messe; Nürnberg 61, München 48, Landshut 28; der österreichische Kaiserstaat etwas über 100; Wien 53, Prag 36. — Im Königreich Würtemberg, welches gesetzmäßige Preßfreyheit hat, sind 88 Art. erschienen; in Stuttgardt 59, davon 32 Cottasche Buchhandlung; in Tübingen 15. — Baden bringt 42; Heidelberg 24, Karlsruhe 14; die freye Stadt Frankfurt 41; das Königreich Hannover 36; Hannover 20, Göttingen 16; Hessen 29; Darmstadt und Giessen 17, Marburg 12; Hamburg 23; Braunschweig 8; eben so viel Nassau; Bremen 6. — Aus der Schweiz kommen 29; aus Zürich 18, aus Bern 6, aus Aarau 5. Aus Dänemark 65; Kopenhagen 50, Altona 10, Kiel 5. Aus Paris und Straßburg 12; aus Warschau 8. u. s. w.

Die Zahl der vermischten Schriften mag sich wohl auf 150 belaufen, und es hält schwer aus der bunten Menge des Allerley einiges Besseres herauszufinden. D. L. Hain will ein „allgemeines encyklopädisches Wörterbuch" in 8 Abtheilungen (Altenburg bey Hahn) herausgeben; die davon bekannt gemachte Probe berechtiget zu günstigen Erwartungen. H. Steffens „Schriften, alt und neu", sollen (Breslau bey Max) in 2 Bänden gesammelt werden; hoffentlich bleiben die seit einigen Jahren zum Vorschein gekommenen Streit- und Flugblätter ausgeschlossen, da sie noch überall in hinreichendem Vorrathe zu haben sind. „Iduna; Schriften deutscher Frauen" mit Abtheil. 2 (Chemnitz bey Kretschmar) fortgesetzt. — Unter den 17 Zeitschriften zeichnen wir aus das von Brockhaus redigirte, durch reiche Mannichfaltigkeit und anziehende Darstellung für die verschiedenartigsten Leser empfehlenswerthe „Litterarische Wochenblatt" und das auf geringere Ansprüche sich beschränkende „Unterhaltungsblatt für den deutschen Bürger und Landmann" Quart. 1. 2. (Altenburg bey Hahn.) — Kalender finden wir 16, Adreßbücher 7, Almanache und Taschenbücher 22; unter den letzteren sind neu: „Armin, Taschenbuch für deutsche Vaterlandsfreunde" (München bey Fleischmann) und M. Engel's „Konkordia" (L. bey Lauffer). — Mit Spielen beschäftigen sich nicht weniger als 22 Artikel; J. v. R. giebt „Anweisung zum Schachspiel, nebst Kritik desselben und Ideen zu einem neuen Schachspiel, welches von Maschinen nicht nachgeahmt werden kann" m. K. (München bey Lindauer); andere Sächelchen, z. B. „die medicinische Fakultät zu Krähwinkel" (Leipzig bey Lauffer); „der Hanswurstkrieg"; „Unser Verkehr, Jakobs Kriegsthaten und Hochzeit"; „Komisches Verwandlungsspiel" u. s. w. (Leipzig im Ind. K.) sollten von Rechtswegen den Jahrmärkten vorbehalten bleiben. Wir übergehen die Räthsel, Anekdotensammlungen, Bücher über die Blumensprache, Gallerie der Verbrecher, Panorama des Scherzes ꝛc., und machen nur auf 2 Artikel aufmerksam: „der aufrichtige und wohlerfahrne Finessen-Mann, wie er leibt und lebt, oder Leben, Thaten und Schicksale des Joseph Huber, Finessen-Sepperls aus München, eine vollständige Sammlung seiner Sprüchwörter, Anekdoten, Scherze ꝛc." (Landshut bey Storno), welches in seiner Art ein recht gutes nützliches Buch seyn mag, und wenigstens unschuldiger, als das aus Frankfurt ausgebotene „Amors Paradies oder von dem Einflusse der verschiedenen Temperamente auf das Geschäft der Liebe und Glück der Ehe." Past. E. Th. Mehring hat denselben Gegenstand mit würdigem Ernste aufgefaßt und den 1sten B. eines Nachtrags zu Knigge über den Umgang mit Menschen, unter der Aufschrift: „Mann und Weib oder der eheliche Umgang in allen seinen Verhältnissen" (Leipzig bey Hartmann), herausgegeben.

Zur Landwirthschaft gehören 19 Artikel, Donat und Komp. empfehlen ein neues Düngmittel, Urate (Weimar Ind. Kompt.); von Voght theilt seine Bemerkungen „über Rapsaatbau" mit (Altenburg bey Hammerich); von Hazzi über Viehzucht (München bey Fleischmann); Will und Schwab setzen das „Taschenbuch der Pferdekunde" für 1821 fort und haben den Jahrgang 1817 umgearbeitet; C. G. Müller hat über die Bienen geschrieben. — Der auf 30jährige Erfahrung sich gründende „unfehlbare Ratten-, Mäuse-, Maulwurfs-, Wanzen-, Motten-, Flöhe- und Mückenvertilger", der noch gegen viele andere schädliche Geschöpfe Mittel hat (Sondershausen bey Voigt), wird vielen von allerley Ungeziefer im Geheim Bedrängten ein sehr willkommener Helfer in der Noth seyn. — Haushaltung betreffen 3 Artikel; unter 5 die Küche angehenden Artikeln sind J. Wolf's Belehrungen „über den Kochheerd" (Erlangen bey Palm) und G. A. Meißner's Beschreibung „ökonomischer Kochapparate" (München bey Lindauer) zu beachten; S. W. Scheiblerin Kochbuch ist zum Viertenmal aufgelegt worden. — Von 12 den Gartenbau betreffenden Schriften heben wir aus: „der aus praktischer Erfahrung lehrende, kluge, sorgfältige und verständige Gartenbesitzer" (Pesth bey Müller); „Allgemeine Jahrbücher der Pomologie" B. 1. St. 1. (Altenburg bey Hahn), und N. J. Abacher „vollkommener Blumengärtner" (Regensburg bey Daisenberger). —

Auf Gewerbfleiß beziehen sich 25 Artikel. — Kast-

ner's Gewerbsfreund wird mit B. 4. fortgesetzt. G. H. Buse giebt Rathschläge zur Weinverbesserung; Branntwein und Bier sind nicht vergessen, doch mit Mäßigkeit in 4 Artikeln behandelt. C. Götzel giebt ein Färbebuch heraus; G. F. Hänle lehrt das Berlinerblau verbessern, L. F. Kreisig die Adrianopelrothfärberey. — Noch mögen hier ausgehoben werden: „Handbüchlein für Maurer" u. s. w. (Quedlinburg bey Basse); M. Edel „Magazin verschiedener Formen von Dreharbeiten" H. 1. (München bey Lindauer); L. F. G. Thon „Kunst, Bücher zu binden" und „Kunst, zu lakiren und Gemälde zu reinigen" (Sondershausen bey Voigt). — Ueber Handel sind 14 Schriften angekündigt, wovon sich die Hälfte auf den deutschen Handelsverein zum Schutze einheimischen Fleißes und auf das Retorsionssystem beziehen; das letztere bewirket auf die Dauer gewiß nichts Gutes und kann eigentlich zunächst nur Rachlust befriedigen. Eichhoff's „Andeutungen, wie der deutsche Handel zu erleichtern ist" (Wiesbaden bey Schellenberg) sind wahrscheinlich besonders für die Rheingegenden beherzigenswerth; F. A. Lorentzen und H. Just Preisschrift „die Verbindung der Elbe und Ostsee" betreffend (Hamburg bey Perthes), sind für das nördliche Deutschland von großer Wichtigkeit.

Die dermalige Lage Deutschlands, der Bundestag, das Verfassungswesen, und manche Einzelnheiten des öffentlichen Lebens und gesellschaftlichen Zustandes kommen in mehr als 40 Schriften zur Sprache, und darunter finden sich nicht wenige, welche Aufmerksamkeit erregen und zu günstigen Erwartungen berechtigen. Der Revolutionslärm hat sich Gottlob ziemlich gelegt und bey keinem Volke dürfte er grundloser gewesen seyn, als eben bey dem deutschen. G. Sartorius äussert sich „über die Gefahren, welche Deutschland bedrohen, und die Mittel, ihnen mit Glück zu begegnen" (Göttingen bey Dieterich), einsichtsvoll und klug; sein Urtheil über Einzelnes ist wohl begründet und treffend. Weniger behaget F. Schlegel's phraseologische Weisheit in der „Konkordia" H. 1. (Wien bey Gerold). Die von dem Verfasser des Papstes im Verhältnisse zum Katholicismus aufgeworfene Frage: „Hat die Revolution ein Ende?" findet wohl zum Theil in folgenden Schriften ihre Beantwortung: G. F. Most „Influenza Europäa oder die größeste Krankheits-Epidemie der neueren Zeit" (Hamburg bey Perthes), wenn anders der Titel nicht mit Unrecht sinnbildlich vom Referenten verstanden worden ist; F. Gügler „Ziffern des Sphinx oder Typen der Zeit und ihr Deuten auf die Zukunft" (Landshut bey Weber); F. von Spaun „Träume eines Wachenden" (München bey Lindauer). — Viele werden an des edelsesten Kämpfers J. H. Voß „Bestätigung der Stolbergischen Umtriebe, nebst Anhang über persönliche Verhältnisse" (Stuttgardt bey Metzler) schmerzliches Aergerniß nehmen, und durch „Stolberg und Paulus, vom Verfasser des Papstes zum Katholicismus" (Landshut bey Weber) wenig getröstet werden. — Für die Geschichte des Tages sind zu berücksichtigen: „Bemerkungen über die Tendenz der Aktensammlung des Dr. de Wette" (Berlin bey Nicolai); von Hohenhorst, „vollständige Uebersicht der gegen Sand geführten Untersuchung" (Stuttgardt Cottasche Buchhandlung), welche um so begieriger gelesen werden wird, je länger sie sich erwarten läßt; „Sand; ausführliche Darstellung seiner letzten Tage und Augenblicke" (St. bey Metzler). — Von den Juden handeln 7 Schriften; L. Holf untersucht das Judenthum staatswissenschaftlich (Mainz bey Kupferberg); Gr. von Arco macht Anträge, wie das Verhältniß der Juden in Bayern zu bestimmen sey; Marheinecke arbeitet in Predigten (B. bey Dümmler) an Bekehrung der Juden und Christen; möge er wenigstens bey Letzteren etwas damit ausgerichtet haben; auf die Sinnesänderung der Ersteren muß von andern Seiten eingewirkt werden. Ueber Freymaurerey begegnet nur Ein Buch; Fr. Heldmann hat „die drey ältesten geschichtlichen Denkmale der deutschen Freymaurerbruderschaft, sammt Grundzügen zu einer allgemeine Geschichte der Freymaurerey" (Aarau bey Sauerländer) herausgegeben, welche jedoch nur an Ordensglieder erlassen werden. Steffens kräftige Aeusserungen (im 2ten B. der Karrikaturen) über den Orden sollen wohl bald Federn in Bewegung setzen, wenn nicht vielleicht die Klügeren zum schamhaften Schweigen rathen. Das deutsche Verfassungswesen schreitet lustig vorwärts und findet bey Fürsten die ihm gebührende Achtung. In München (bey Fleischmann) erscheint der 1ste Band einer Zeitschrift für das konstitutionelle Deutschland, unter der Aufschrift: „der Staatsbürger." Die Verhandlungen der Stände in Baden, Bayern, Hannover, Hessen-Nassau und Würtemberg werden bekannt gemacht, und Manches, was darauf Beziehung hat, erörtert; des Inhaltes sind 16 Artikel. — In Preussen wird nach Versicherung der Schrift „über die Verwaltung des Staatskanzlers F. Hardenberg" (Leipzig bey Brockhaus) die Einführung einer Verfassung nächstens erfolgen; vorbereitet ist sie, nicht etwa durch unerwünschte Zudringlichkeiten armseliger Präceptoren und stylistischer Ultra's, sondern durch die, nur von Schwächlingen verkannte treffliche Städteordnung und durch die fortschreitende Regulirung gutsherrlich-bäuerlicher Verhältnisse, gegen welche die blinde Selbstsucht vergeblich tobt; G. von Forstner macht „die Freyheit des Grundeigenthums, als die Seele des Landbaues" (Tübingen bey Laupp) geltend, und Lüttwitz und Konsorten können die Ueberzeugung der Verständigen durch ihren Galimathias nicht erschüttern.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 2. Montag, den 3. Januar 1821.

Brüssel, den 23sten December.

In einer hiesigen Zeitung wird angeführt, daß die vereinigten Souveräns von Troppau aus eine Erklärung an alle Regierungen erlassen haben, worin angeführt werde: „Daß sich die alliirten Mächte nach Beendigung der französischen Revolution geschmeichelt hätten, daß Ruhe und Ordnung, das einzige Ziel ihrer Wünsche, in Europa erhalten würden. Leider aber wären Begebenheiten vorgefallen, die jenen Hoffnungen nicht entsprächen. Im südlichen Italien unter Andern sey durch revolutionäre Grundsätze die monarchische Ordnung gestört; die vereinigten Souveräne wünschten zum Wohl des Ganzen Ruhe und Ordnung auf angemessenen Grundlagen herzustellen; sie zweifelten auch nicht, daß die Höfe von London und Paris ihren heilsamen Absichten beystimmen würden ꝛc.“

Maynz, den 23sten December.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„Die Verkündigung einer Staatsverfassung, durch welche das Wohl einer halben Million Menschen und ihrer Nachkommen dauerhaft gegründet werden soll, ist wahrlich ein so feyerliches und das Gefühl eines jeden Weltbürgers so warm ergreifendes Ereigniß, daß man nicht einmal persönlich dabey interessirt zu seyn braucht, um es mit herzlicher Theilnahme zu begrüßen. Sind es aber sogar unsere Mitbürger, ist es das Land, das uns gebar, das uns nährte, das unsere Gebeine decken wird, dem ein solcher Hoffnungsstrahl aufgeht, wessen Seele bliebe kalt, wer gäbe sich nicht gern der Zuversicht hin, daß nun künftig sichtbar sich ein neuer Zustand gestalten werde, welcher das Band der Eintracht um eine zufriedene Familie schlingt, deren Dankbarkeit den Abend ihres Vaters zu beglücken trachten wird. Wie der Heimathlose das Gebälk eines Hauses gestalten sieht, in dem er künftig ungekränkt und sicher leben soll; mit gleicher Theilnahme blickt ein Volk auf die Verfassung, welche seine Ruhe im Genuß seiner Rechte schützt. Die Maynzer Zeitung wird sich künftig zur Bezeigung ihrer Freude bey ähnlichen Ereignissen zu diesem Zwecke ihres eingezogenen Schildes (Fiat Lux!) bedienen.

Die neue Verfassung des Großherzogthums Hessen, die unterm 17ten November ausgefertigt worden, besteht aus 9 Titeln in 110 Paragraphen. Es wird unter Andern darin bestimmt: Die Person des Großherzogs ist heilig und unverletzlich. Nicht-christliche Glaubensgenossen haben das Staatsbürgerrecht alsdann, wenn es ihnen das Gesetz verliehen hat, oder wenn es Einzelnen entweder ausdrücklich oder durch Uebertragung eines Staatsamts stillschweigend verliehen wird. Alle Hessen sind vor dem Gesetze gleich. Die Geburt gewährt Keinem eine vorzügliche Berechtigung zu irgend einem Staatsamte. Die Verschiedenheit der in dem Großherzogthum anerkannten christlichen Konfessionen hat keine Verschiedenheit in den politischen oder bürgerlichen Rechten zur Folge. Die Leibeigenschaft bleibt für immer aufgehoben. In ausserordentlichen Nothfällen ist jeder Hesse zur Vertheidigung des Vaterlandes verpflichtet. Keiner darf länger als 48 Stunden über den Grund seiner Verhaftung in Ungewißheit gelassen werden. Die Presse und der Buchhandel sind in dem Großherzogthum frey, jedoch unter Befolgung der gegen den Mißbrauch bestehenden oder künftig erfolgenden Gesetze. Verordnungen der Kirchengewalt können ohne vorgängige Einsicht und Genehmigung des Großherzogs weder verkündet noch vollzogen werden. Das Kirchengut und das Vermögen der vom Staate anerkannten Stiftungen können unter keiner Voraussetzung dem Finanzvermögen einverleibt werden. Anwartschaften auf Staatsämter finden nicht statt. Untersuchungen gegen Staatsdiener wegen Dienstverbrechen können nicht niedergeschlagen werden. Die Stände des Großherzogthums bilden zwey Kammern. Die Abgeordneten zur zweyten Kammer müssen Staatsbürger seyn, welche das 30ste Jahr zurückgelegt haben und ein zur Sicherung einer unabhängigen Existenz genügendes Einkommen besitzen. Weder in der ersten noch in der zweyten Kammer darf man sein Stimmrecht durch einen Stellvertreter ausüben lassen. Alle Wahlen der Abgeordneten geschehen auf 6 Jahre. In beyden Kammern haben die Mitglieder des geheimen Staatsministeriums freyen Zutritt ohne Stimmrecht. Der Großherzog allein hat das Recht, die Stände zu berufen und die ständische Versammlung zu vertagen, aufzulösen und zu schließen. Eine willkührliche Vereinigung der Stände ohne Einberufung, oder nach dem Schlusse, der Vertagung oder Auflösung, ist gesetzwidrig und strafbar. Der Großherzog wird die Stände wenigstens alle 3 Jahre versammeln. Die Stände sind nur befugt, sich mit angewiesenen Gegenständen zu beschäftigen. Ohne Zustimmung der Stände kann keine Auflage ausgeschrieben werden. Das Finanzgesetz wird immer auf drey Jahre ausgeschrieben werden ꝛc.“

Kopenhagen, den 19ten December.

Der bestbezahlte Botaniker ist unstreitig, wenigstens unter den jetzt lebenden Pflanzenforschern, der Professor Wallich, aus Kopenhagen gebürtig, ein Schüler Hornemanns und Generaldirektor des botanischen Gartens zu Kalkutta. Während seiner Studienjahre botanisirte er fleißig mit dem nachherigen Professor Christian Schmidt, welcher auf der Reise am Kongo mit Kapitän Tukey bedauerlicher Weise sein Leben allzufrüh endigte. Später ging Wallich als Wundarzt nach den dänischen Besitzungen, wo er von den Engländern gefangen und nach Kalkutta gebracht wurde. Dort erhielt er Erlaubniß, die Heilkunst auszuüben, und weil er sich viel mit Botanik beschäftigte, so wurde ihm die Stelle eines zweyten Aufsehers des dortigen, der ostindischen Kompagnie gehörigen, botanischen Gartens zu Theil, welchem Roxbourgh vorstand. Nach der Rückkehr Roxbourghs nach Europa wurde er von der Kompagnie zu dessen Nachfolger ernannt, und ihm der ungewöhnliche Titel eines Superintendenten der Botanik ertheilt; als solcher bezieht er jährlich einen Gehalt von 12,000 Speciesthalern, und wenn er 12 Jahre diese Stelle bekleidet hat, so kann er nach Europa zurückkehren und erhält alsdann ein Jahrgehalt von 9000 Speciesthalern.

Eine in den heutigen Blättern angekündigte Schrift: „Beweis, dass Adam Oehlenschläger von Sinnen und Verstand gekommen ist, von I. Algreen Ussing," hat, wie natürlich, eine ganz ungemeine Sensation erregt.

London, den 16ten December.

Am 6ten dieses Monats, Morgens, fühlte man zu Leadhills und Wanlockhead einen leichten Erdstoß, begleitet von einem hohl rollendenden Geräusch. Die Bergleute, welche 150 Klaftern tief unter der Erde in den Minen arbeiteten, hörten dieses unheilbringende Getöse sehr laut in der Tiefe, verließen ihre Arbeiten und eilten aus den finstern Klüften zum Tageslichte hervor. Am Abend desselben Tages hörte man in derselben Gegend ein noch lauteres Geräusch, das indeß von keiner Erderschütterung begleitet war.

Der berühmte portugiesische Naturforscher und Botaniker Abade Correira, einer der vertrautesten Freunde von dem verstorbenen Sir Joseph Banks, ist aus den vereinigten Staaten zu Liverpool angekommen, um sich hierher zu begeben.

London, den 19ten December.

Unter den Adressen, die kürzlich der Königin überreicht wurden, zeichnete sich besonders die der schottischen Hochländer aus; wenigstens erschienen die Mitglieder des Zuges, Männer und Weiber, die sie überbrachten, in hochländischer Tracht. Jeder trug von Tartan (gestreiftes schottisches Zeug) eine Jacke und den Kilt (Schurzrock der Hochländer, und über die Schulter wogte der Plaid (Mantel); den schottischen Dudelsack führte der Zug, und die Adresse selbst war in galischer (alter Landessprache) abgefaßt. Alderman Wood verlaß die Antwort der Königin, worin gesagt ward: Die Schotten sind Eingeborne des Landes, wo Unglück mehr Aufmerksamkeit erregt als das Lächeln des Glücks, wo es dem heerdlosen am Heerde, dem freundlosen an Freunden nicht fehlt. Ihr Auge konnte nicht gefühllos eine zärtliche Mutter gleich einer Verbannten in fernen Landen umherirren sehen, während das einzige Kind vergeblich mit dem Blick des Kummers um Gegenwart der Mutter flehte ꝛc. — Andere Antworten der Königin auf andere Adressen sind noch viel anzüglicher, so daß auf eine Annäherung der Parteyen wohl nicht zu rechnen ist.

* * *

Das ministerielle Blatt, der Courier, nimmt Gelegenheit, bey den vielen Adressen an die Königin an einen Scherz des berühmten Dr. Swift zu erinnern. Dieser fuhr mit drey Fremden eines Abends in einem Miethwagen aus und ließ an einer Straßenecke halten. Die Nacht war dunkel, und der Kutscher konnte wegen Stellung des Wagens nur die linke Thüre desselben sehen; aus dieser stieg Swift mit seinen Freunden, ging um den Wagen hinten wieder herum, stieg zur rechten Seite wieder hinein und zur linken wieder heraus, und wiederholte das Manöuvre einigemale, so daß der Kutscher kaum seinen Augen traute, als er statt der vier Herren, die sich vor Swifts Hause in seinen Wagen gesetzt hatten, 12, 16, und am Ende 20 aussteigen sah. So, meint der Courier, verhalte es sich auch mit den Personen, welche an die Königin die vielen Adressen überreichten; es wären am Ende immer die nämlichen wieder.

St. Thomas, den 1oten November.

Mit den Versendungen nach Kap Henry geht man hier einstweilen sehr vorsichtig zu Werke, bis man Nachricht hat, daß dort Alles ruhig und eine neue Regierung installirt sey, zumal da Boyer auf diese Stadt marschirt, und Willens seyn soll, sich der Oberherrschaft der ganzen Insel zu bemächtigen. Ob nun diesem Plane die Stimmung von Christophs bisherigen Unterthanen und Soldaten im Ganzen günstig sey, oder ob auch hier die Theilung in Parteyen nicht ausbleiben dürfte, wird sich bald zeigen.

Vermischte Nachrichten.

Nach sichern Nachrichten aus Kiachta ist der Kaiser von China, Kia-Kin, mit Tode abgegangen. Sein Vater, der 60 Jahre die Regierung mit Ehren geführt, legte sie

endlich nieder, und übertrug sie diesem seinem 15ten Sohn, scheint aber in der Auswahl nicht glücklich gewesen zu seyn. Denn dieser sein Nachfolger zeigte sich als ein sehr schwacher Mann und Herrscher, der zwar die Schlechtigkeit seines Regiments anerkannte, und in öffentlichen Kundmachungen bald seine eigenen, bald seiner Beamten, bald seines Volks Fehler und Sünden als die Quelle derselben angab, aber ihnen nicht zu steuern wußte, und sein Reich wahrscheinlich in einem Zustand gefährlicher Gährung hinterlassen haben wird.

* * *

Die Leipziger Büchermesse.
Michaelis 1820.
Erste Uebersicht. Das, was meist Alle angeht.
(Fortsetzung.)

Auf Erziehung und Unterricht, von denen ein großer Theil des künftigen Volkswohls und deutscher Kraft und Tüchtigkeit abhängen, kommen über 100 Artikel. W. Harnisch „Handbuch für das deutsche Volksschulwesen" (Leipzig bey Barth) ist von trefflichem Gehalte. J. M. Solger und J. H. V. erörtern das Verhältniß zwischen Prediger und Schullehrer J. B. Graser betrachtet „das Schulmeisterthum mit der Elementarschule fürs Leben im Kampfe" (Bayreuth bey Grau). „Der fragende Elementarlehrer" von Pöhlmann (Erlangen bey Palm) wird sich wohl in der Sokratik geübt haben. W. Zinserling erklärt seine „Ideen über Erziehung des Volkes zur Reinlichkeit" (Sondershausen bey Voigt). Die früheste pädagogische Pflege besorgt „die Großmama in der Wochenstube" (Aarau bey Sauerländer). Ueber die Bildung der Töchter wollen wir lieber C. von Woltmann (Prag im deutsche Museum), als Dr. C. Witte (Dresden bey Walther) hören. M. T. Kießling und C. A. Rüdiger setzen die Vorzüge des öffentlichen Unterrichts aus einander; jener lateinisch (Zeitz bey Webel), dieser deutsch (Freyberg bey Craz). — Nachrichten werden gegeben von den Erziehungsvereinen zu Nürnberg (Erlangen bey Palm) und zu Keilhau bey Rudolstadt (Erfurt bey Müller); von einer Anstalt in Sondershausen durch O. F. Böse; von Schnepfenthal; von der Friedrich-Augusts-Schule in Dresden durch W. T. Krug; und von der Forstschule in Aschaffenburg durch A. F. Strauß. — Die Hochschulen sind vom Generalvikar von Droste aufs Neue verdächtig gemacht worden, und freylich einem ächten Römling können und sollen sie nicht gefallen. O. G. Lickefett giebt unaufgefordert über juristische Vorlesungen und über Universitätsdisciplin sein unmaßgebliches Gutachten ab. — Ein Lehrbuch der Fechtkunst erhalten wir von A. Lüpscher und F. Gömmel (Wien bey Härter). — Kelber beurtheilt die neuesten Unterrichtsmethoden im Lesen; ABCbücher sind 20, darunter treten die von Wolke, A. Gruning, und E. Thierbach hervor. Kinderschriften und Lesebücher haben wir 42 gezählt, darunter 4 von J. A. L. Löhr; Zarnack „Lustgänge in die Wunder der Natur" (Berlin bey Mittler); C. G. Salzmann „Heinrich Glatzkopf" — Schreibbücher sind 5. — Eine „neue Methode des Taubstummen-Unterrichts" (Leipzig bey Baumgärtner) muß von Kunstverständigen geprüft werden.

Der zur Geschichte und Landeskunde Deutschlands gehörigen Schriften sind mehr als 60; darunter manche, welche durch Namen des Verfassers oder durch Wahl des bearbeiteten Stoffes Zutrauen einflößen. Von Barth's „Urgeschichte Deutschlands" wird der 2te Band angemeldet. Batt, von Babo, Eidenbenz, Mone und Weber geben die 1ste Lieferung „deutscher Denkmäler", Bilder aus dem Sachsenspiegel enthaltend, heraus (Heidelberg bey Mohr und W. Fol). G. Moller setzt die „Denkmäler" mit H. 11 und 12 fort, und wird sich über das Wesen der germanischen Baukunst so bestimmt und gründlich aussprechen, daß viele thörliche Schwindeleyen und unerweisbare Voraussetzungen und Vermuthungen aufgegeben werden müssen; damit ist C. L. Stieglitz „von altdeutscher Baukunst" F. m. K. (Leipzig bey Fleischer) zu vergleichen; und bald haben wir auch Sulp. Boissere's Werk über den Dom zu Köln zu erwarten, womit für diesen Theil des deutschen Quellenstudiums ein neuer Tag beginnen wird. F. Görges beschreibt den Dom in Braunschweig, 2te Aufl., J. Nolter den Münster oder die Krönungskirche in Aachen. Ein deutscher Künstler in Rom theilt „Ansichten über die bildenden Künste" mit (Heidelberg bey Oswald), und stellt den Gang derselben in Toskana dar zur Bestimmung des Gesichtspunktes, aus welchem die neudeutsche Malerschule zu betrachten ist. Fiorillo's „Geschichte der zeichnenden Künste in Deutsch." wird mit B. 4. geschlossen. Von J. Heller erhalten wir einen „Versuch über das Leben und die Kunstwerke L. Cranach's" (Bamberg bey Kunz). — Büsching giebt „Liede, Lust und Leben der Deutschen des 16ten Jahrhunderts in den Tagesbegebenheiten des schlesischen Ritters Hans von Schweinigen" B. 1. (Breslau bey Max) heraus. — Für Reisende in den Rheingegenden ist Demian's „Handbuch" und G. K. Dahl's „Panorama" zu bemerken.

Unter 5 Artikel zur österreichischen Geschichte dürfte die „Sammlung ungedruckter Briefe Josephs II. (Leipzig bey Brockhaus) der bedeutendste seyn. — Ueber Landeskunde und Geschichte des preussischen Staats erscheinen 16 Schriften; zur ersteren gehören unter andern: W. Mila „Reise durch die preussischen Staaten" (Weimar J. C.); D. D. F. Rumpf „vollständiges topographisches Wörterbuch des P. St." 2 B. (B. bey Hann); F. M. von Liechtenstein statistische „Uebersicht der preussischen Monarchie" (Berlin bey Reimer); und W. Harnisch „Schle-

sien" (Leipzig bey Barth), worin zugleich auch die Landesgeschichte enthalten ist. Von Geschichtsbüchern sind anzuführen: B. H. Schmidt Prüfung der „Weissagung des Mönchs Herrmann von Lehnin über die Mark Brandenburg und ihre Regenten" (Berlin bey Enslin); der von sehr Vielen mit Sehnsucht erwartete 3te Band der anziehenden, freymüthigen „Geschichte des preussischen Staats seit dem Hubertsburger Frieden" (Frankfurt bey Herrmann); Göschel „Chronik der Stadt Langensalza" B. 1. 2. (Leipzig bey Hartmann). — Auf Bayern kommen 10 Artikel, darunter: „Handbuch für Reisende in den südlichen Gegenden Bayerns"; J. F. Weiß „geognostisch-topographische Beschreibung der Oberfläche Süd-Bayerns;" „H. Wilhelm IV. Turnierbuch" H. 4. — Auf Würtemberg 4; Memminger's „Beschreibung und Geschichte" (Stuttgardt Cotta'sche Buchhandlung) und „W. Jahrbuch" 3; J. C. Pfister's „Geschichte H. Christoph's" 2ter Band; „Denkmale der verewigten Königin Katharina Paulowna" (Stuttgardt bey Sattler). — Auf Sachsen 4: „Zeitschrift für das Königreich Sachsen" B. 1. (Dresden bey Walther); H. von Thümmel's „Beyträge zur Kenntniß des H. Altenburg" (Altenburg bey Hahn). — Auf Hannover 2. — Auf Baden 2; Demian „Geographie und Statistik" (Heidelberg bey Gros); Maler „genealogische Nachrichten von der Familie Maler" (Karlsruhe bey Marx). — Vögelin hat die „Geschichte der Schweizer-Eidgenossen" auf das Neue zu bearbeiten angefangen; der 1ste Band (Zürich bey Geßner) wird als fertig angekündigt.

Auf die deutsche Sprache beziehen sich 14 Artikel, davon 10 Sprachlehren und Uebungsbücher. Von Kolbe's gediegenem Werke über den „Wortreichthum der deutschen und französischen Sprache" ist B. 3. neu aufgelegt worden. Meiner hat ein „Lexikon über deutsche Idiotismen, Provinzialismen ꝛc." (Leipzig bey Baumgärtner), Zarnack „deutsche Sprüchwörter" zum Schulgebrauche (Berl. bey Maurer) gesammelt. — Die Literärgeschichte der Sprach- Dicht- und Redekunst der Deutschen" (Berl. im Büreau für Literatur und Kunst) ist von Hellmuth Winter bearbeitet worden.

Zur deutschen Nationalliteratur gehören 14 Artikel. Die Probe der von A. Mai in der Ambrosianischen Bibliothek zu Mayland aufgefundenen ungedruckten Ueberbleibsel aus Ulphilas mösogothischer Bibelübersetzung ist bey Jäger in Frankfurt am Mayn zu haben. F. H. v. d. Hagen und A. Primisser geben (Berlin bey Reimer) den ersten Band des „Heldenbuchs in der Urschrift" heraus. Die von Lachmann besorgte „Auswahl aus den hochdeutschen Dichtern des 13ten Jahrhunderts" (ebendaselbst) empfiehlt sich durch einsichtsvolle Zweckmäßigkeit und kritische Sorgfalt. Je unerwarteter, um so erfreulicher ist die Erscheinung von Klopstock's „Nachlaß mit einer Einleitung über Klopstock's Verdienste von C. A. H. Clauius" 2 Theile. (Leipzig bey Brockhaus). Gesammelt werden W. A. von Schlegels Werke Th. 1. 2. (Stuttgardt in der Cotta'schen Buchhandlung). Zu Winckelmann's Werken kömmt B. 8., die Register enthaltend, hinzu. Neu gedruckt werden Luther's „Allerley"; Möser's „patriotische Phantasien" 4 Bände, Bürger's Schriften B. 3., Wieland's Werke B. 21 bis 24. — Von L. Tieck erhalten wir B. 1. der „Vorschule Shakespear's" (Leipzig bey Brockhaus), von Kannegieser B. 3. seine Uebersetzung des Dante.

Unter 26 Gedichtesammlungen zeichnen wir die neue Auflage von Hebel's allemannischen Gedichten (Aarau bey Sauerländer) aus. — Von 48 Romanen und Erzählungen wird die meiste Nachfrage seyn nach den von J. T. A. Hoffmann, Rochlitz, Hegner, Kind, Horn. Hirzel setzet „Eugenia's Briefe mit Th. 3. fort. A. Weddige hat Barclai's „Gemälde der menschlichen Charaktere" (Münster bey Theissing) übersetzt.

Ausgeboten werden 25 Schauspiele; bemerkenswerth im strengeren Sinne scheint nur die in öffentlichen Blättern lange und viel besprochene Müllner'sche „Albaneserin" (Stuttgardt Cotta'sche Buchhandlung) zu seyn, worüber E. Sommmer eine „Kritik" (Wien bey Gerold) bekannt gemacht hat. G. F. Aretin hat Ludwig den Bayer" (Landshut bey Weber) dramatisirt. Die Empfehlung der Auffenbergischen Stücke wird der Verleger besorgen. Lembert giebt ein „Taschenbuch für Schauspieler und Schauspielfreunde auf 1821" (Wien bey Tendler) heraus. Peucers „klassisches Theater der Franzosen" wird mit St. 3. fortgesetzt.

Für die Kunst sind, ausser den oben angeführten Denkmälern, 25 Artikel, einschließlich 10 Anweisungen zum Zeichnen, bestimmt. Was die „Kunstnovellen der Vor- und jetzigen Welt, von C St." (Leipzig bey Baumgärtner) enthalten, läßt sich aus der etwas längeren Aufschrift nicht so recht abnehmen. Aufmerksam machen wir auf „Abbildungen und Trachten mehrerer Regenten und Fürsten des Mittelalters, nach den kolossalischen Statuen in der Hofkirche zu Inspruck" (bey Wagner) H. 1 Fol.; H. W. Tischbein's „Homer nach Antiken" H. 7. 8. (Stuttgardt Cotta'sche Buchhandlung). — Tölken's „Rede bey der Gedächtnißfeyer Raphaels, mit Raphaels Leben und mit Urkunden" (Berl. bey Nicolai); J. N. Füßli's „allgemeines Künstler-Lexikon" B. 2., Abth. 4. — J. Frischholz giebt ein „Lehrbuch der Steinschneidekunst" (München bey Thienemann) heraus. Theoretischer Musikbücher sind 12.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt, Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 3. Dienstag, den 4. Januar 1821.

Troppau, den 25sten December.

Gestern sind Se. Durchlaucht, der Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, und Se. Excellenz, der königl. preussische geheime Staats- und Kabinetsminister, Graf von Bernstorff, von hier nach Wien abgereiset.

Aus Oesterreich, vom 23sten December.

Laybach, wo jetzt der Monarchenkongreß gehalten werden wird, ist die Hauptstadt des Herzogthums Krain, welches zum Königreich Illyrien gehört, wird im Krainschen Lublana, im Italienischen Lubianna genannt, liegt an dem fischreichen und schiffbaren Fluß Laybach, der bey Osterberg in die Saw fällt, und über den eine 400 Schritt lange Brücke führt, ist wohl gebaut, hat mehrere Vorstädte, 930 Häuser, gegen 12,000 Einwohner, ein Kastell, die alte Festung genannt, welche auf einem Berge liegt und jetzt bloß zu einem Gefängniß dient, hat 10 Kirchen, ein Theater, ist der Sitz des Guberniums, hat eine Sternwarte, eine öffentliche Bibliothek, ein Lyceum, ein Gymnasium, ein bischöfliches Seminar, eine Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste, einige Buchhandlungen, und ist der Sitz der Mautbgefälleverwaltung für das Königreich Illyrien. Es sind hier mehrere Tuch-, Seidenband, Leder- und andere Fabriken. Bedeutend ist der Kommissions- und Speditionshandel nach Italien, Kroatien und Bayern. Wien ist entfernt von Laybach, welches auf dem Wege nach Triest liegt, 52 Meilen, und von Venedig 92 Meilen.

Wien, den 23sten December.

Der königl. preussische Gesandte bey der Pforte, Graf von Schladen, ist von Konstantinopel hier eingetroffen.

Der russisch-kaiserliche Staatsrath, Herr von Dubril, ist aus Florenz hier angekommen.

Wien, den 28sten December.

Der österreichische Beobachter liefert heute folgenden merkwürdigen Artikel: Die Konferenzen zu Troppau sind von Seiten der drey hohen verbündeten Souveräns mit gegenseitigen bestimmten Erklärungen über den Gesichtspunkt, aus welchem Sie die Revolution im Königreiche Neapel betrachten, eröffnet worden. Aus diesen Erklärungen hat sich die einstimmige Ueberzeugung ergeben, daß jene, von wahnsinnigen Sekten angestiftete, von pflichtvergessenen Soldaten ausgeführte Revolution, der daraus entsprungene gewaltthätige Umsturz aller bestehenden gesetzlichen Verhältnisse, und das an deren Stelle getretene System der Willkühr und Anarchie, nicht nur mit den von den hohen Monarchen oft und laut ausgesprochenen Grundsätzen der Ordnung, des Rechtes, der Sittlichkeit und des wahren Wohls der Völker, in offenen Widerspruch stehen, sondern auch in Rücksicht auf ihre unausbleiblichen Folgen mit der Ruhe und Sicherheit der übrigen italienischen Staaten, und folglich mit der Erhaltung des Friedens in Europa unvereinbar sind.

Von diesen Wahrheiten gemeinschaftlich durchdrungen, haben die hohen Souveräns den festen Entschluß gefaßt, Ihre vereinten Kräfte dahin zu richten, daß der gegenwärtige, von jeder rechtlichen Grundlage entblößte, durch Empörung und Gewalt allein herbeygeführte politische Stand der Dinge im Königreich beyder Sicilien aufgelöst, Se. Majestät, der König, aber in die Lage gesetzt werde, die künftige Verfassung seiner Staaten, auf eine mit der Aufrechthaltung seiner königlichen Würde, mit dem wahren und bleibenden Interesse Seiner Völker, und mit der Ruhe der benachbarten Länder vollkommen übereinstimmende Weise, zu bestimmen.

Zu gleicher Zeit haben die hohen Monarchen, beseelt von dem lebhaften Wunsche, nicht anders als im äussersten Fall zu den letzten Maßregeln zu schreiten, kein ihrem Zweck angemessenes friedliches und versöhnendes Mittel unversucht lassen wollen, und jedes sich darbietende mit unermüdeter Sorgfalt in Erwägung gezogen. Nach reifer Berathschlagung haben Sie beschlossen, in Neapel selbst, und zwar bey Sr. Majestät, dem Könige, in Person einen Schritt zu thun, der in hohem Grade geeignet schien, theils jeden Zweifel über die wahren Gesinnungen und Absichten der verbündeten Höfe, wenn solcher noch in irgend einem rechtlichen Gemüthe Platz finden konnte, zu heben, theils die große, nur nach Ruhe und Ordnung strebende Mehrheit der neapolitanischen Nation, unter der Vermittelung ihres wohlwollenden Monarchen, von dem bereits auf ihr lastenden schweren Druck und allen ihr noch bevorstehenden Gefahren zu retten, und die Ruhe des übrigen Italiens zu sichern. — In diesem Sinne haben Ihre Majestäten, an Se. Majestät, den König beyder Sicilien, am 20sten November gleichförmig (schon bekannte) abgefaßte Schreiben erlassen.

Kurz nach Ankunft dieser Schreiben in Neapel empfin-

gen Se. Majestät, der König, ein Schreiben von Sr. Majestät, dem Könige von Frankreich, voll freundschaftlicher und dringender Aufforderungen, die Einladung der drey hohen Monarchen anzunehmen, und Se. Päpstliche Heiligkeit haben, aus eigenem ehrwürdigen Antriebe, einen ähnlichen Schritt gethan.

Hierauf erließen Se. Majestät, der König von Neapel, an Se. Majestät, den Kaiser (und gleichförmig an die beyden andern allerhöchsten Monarchen) folgendes Antwortschreiben: „Mein Herr Bruder und sehr werther Schwiegersohn! Wenn unter den gegenwärtigen Umständen mein Gemüth sich einem Gefühl von Freude öffnen konnte, so war es sicherlich in dem Augenblick, wo ich Ewr. Kaiserl. Majestät Schreiben aus Troppau, und die der dort vereinigten hohen Alliirten erhielt. Ich bin über allen Ausdruck gerührt von der Großmuth, welche alle Ihre Schritte zum Wohl der europäischen Nationen leitet, und von der besondern, oft zuvor schon erprobten Theilnahme, welche Sie meiner Person, und den von der Vorsehung meiner Sorge anvertrauten Völkern widmen, deren Glück, Ruhe und Wohlstand das Ziel aller meiner Bestrebungen sind. Nach dieser offnen Darlegung meiner Gefühle werden Ew. Kaiserl. Majestät Sich leicht vorstellen können, mit welcher innigen Dankbarkeit ich der von Ihnen, wie von Ihren Majestäten, dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Preussen, an mich gerichtete Einladung, zu Laybach an Berathschlagungen Theil zu nehmen, die nichts anderes zum Gegenstande haben, als den Zweck der heiligsten der Allianzen zu befestigen, Gehör gebe. Ich sehe in dieser Einladung eine neue Wohlthat der Vorsehung, die mir einen Weg öffnet, mit meinen erlauchten Alliirten an einem Werke, das Ihren Namen bey der spätesten Nachwelt theuer machen wird, zu arbeiten, und so an dem Ruhm, der Sie erwartet, einigen Theil zu erwerben. Ew. Kaiserl. Majestät werden an meiner Bereitwilligkeit, einer solchen Einladung zu folgen, nicht zweifeln, und meine Abreise wird so schnell erfolgen, als nur irgend die Umstände es zulassen.

Es wird mir zum besondern Trost gereichen, Ew. Kaiserl. Majestät wieder zu sehen, Ihre Majestäten, den Kaiser von Rußland und den König von Preussen persönlich kennen zu lernen, Ihrer Weisheit und Ihrem Wohlwollen den Frieden meines Landes zu verdanken, und mein angenehmstes Geschäft wird seyn, sämmtlichen Mitgliedern meiner Familie das Gefühl der Dankbarkeit, wovon mein Herz durchdrungen ist, einzuprägen.

Nehmen Sie die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung und unwandelbaren Ergebenheit an, womit ich bin, Ewr. Kaiserl. Majestät guter Bruder und Schwiegervater, Ferdinand."

Da unter diesen Umständen die bisher in Troppau statt gehabten Konferenzen nach Laybach verlegt werden, so werden Se. Majestät, der Kaiser, am 26sten dieses Monats Troppau verlassen, und am 28sten in Wien eintreffen. Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, werden einen Tag später abgehen, und gleichfalls Wien mit Ihrer höchsten Gegenwart beglücken. Se. Majestät, der König von Preussen, werden Sich, Ihrem bey der Abreise von Troppau gegebenen Versprechen gemäß, vermuthlich in kurzer Zeit ebenfalls über Wien nach Laybach begeben.

In einem Schreiben aus Laybach vom 19ten December heißt es: Schon vor einigen Tagen erhielt die hiesige Regierung den Auftrag, sich der Wohnungen für die höchsten Höfe zu versichern, worauf alle Hausinhaber aufgefordert wurden, sich zu erklären, welche Wohnung sie zu diesem Zwecke überlassen wollten. Das Gefolge des österreichischen Hofes wird aus 120 Individuen bestehn. Die Zurüstungen zum Kriege werden indessen lebhaft fortgesetzt. Heute marschirte ein 1320 Mann starkes Gränzbataillon nach Italien durch, morgen ein zweytes und später noch mehrere. Auch wurden mehrere tausend Packpferde nach Italien durchgeführt.

Der jetzt am russischen Hofe als österreichischer Minister stehende Freyherr von Lebzeltern, welcher früher beym päpstlichen Hofe akkreditirt war, und das besondere Vertrauen des heiligen Vaters besitzen soll, ist von Troppau nach Rom mit einer Sendung abgegangen, welche vermuthlich eventuell auf den Durchmarsch unserer Armee durch die päpstlichen Staaten Bezug hat.

Aus Triest schreibt man, daß der dortige neapolitanische Konsul von unserer Regierung den Auftrag erhalten habe, das neapolitanische Wappen einzuziehen.

Am Vorabend des heiligen Christfestes ward unsere uralte Kathedralkirche zu Maria Stiegen von den Redemptoristen, einem Zweige der aus Rußland entfernten Jesuiten, feyerlich in Besitz genommen und eingeweiht. Bekanntlich wurde ihnen vor längerer Zeit der sogenannte Passauer-Hof, welcher an obige Kirche stößt, eingeräumt und für sie eingerichtet. Die Zahl der Mitglieder dieses nur geistlichen Uebungen und der Erziehung der Jugend gewidmeten Ordens beträgt vor der Hand 40 Personen. Vermittelst Regierungsdekrets ist ihnen die Oberaufsicht über die Seminaristen und alle Jünglinge, die sich dem geistlichen Stande widmen, übertragen.

Paris, den 23sten December.

Der kürzlich in Spanien verstorbene bekannte Kanonikus Escoiquiz, der 1808 Ferdinand zur Reise nach Bayonne gerathen hatte, soll kurz vor seinem Tode noch einen rührenden Brief an den König geschrieben haben, worin er ihm bey dem Heiligsten des Himmels und der Erde beschwört, sich ganz und ohne Rückhalt mit der Nation zu verstehen.

Darmstadt, den 22sten December.

Alles ist hier voller Jubel. Wir haben nunmehr die so sehnlich gewünschte neue Verfassung erhalten. Bekanntlich ward am 14ten Oktober den Ständen erklärt, daß die Regierung sich mit ihnen über alle diejenigen Punkte berathen wolle, die man in Hinsicht des Edikts vom 18ten März wünsche. Die Berathschlagungen wurden darauf zwischen den ständischen Mitgliedern und dem Staatsministerio, an dessen Spitze sich der Erbprinz und der Prinz Emil befanden, glücklich beendigt.

Gestern erschien darauf der Staatsminister Grollmann in der Versammlung der Stände und überbrachte die auf Pergament geschriebene neue Verfassungsurkunde. In der Rede, welche er hielt, sagte er unter Anderem: „Vollendet steht nun das große Werk vor uns, welches unserer Aller Wünsche krönt, die unsers erhabenen Regenten, die Ihrigen und die Wünsche derjenigen, welche Sie vertreten. Indem ich Ihnen auf Befehl des Großherzogs die Verfassungsurkunde überreiche, finde ich mich lebhaft von dem Gefühle ergriffen, daß das Leben des Staatsmannes doch auch seine glücklichen und beseligenden Momente zählt. In diesem Lande geboren, und an den besten, den gütigsten Fürsten durch die Bande der größten Dankbarkeit und der innigsten Verehrung gefesselt, wie vermöge ich da die Regungen eines empfindenden Herzens in dem Augenblicke zurückzuhalten, wo sich der schönste meiner Wünsche erfüllt, und wo ich es bin, der erkohren wurde, um Ihren Händen das Köstlichste zu überliefern, was von dem Throne aus meinem theuren Vaterlande zufließen kann, das heilige Unterpfand der treuen Liebe eines verehrten Regenten, das ewige Denkmal der vollsten Eintracht zwischen der Hessen edlem Fürsten und seinem biedern Volke. Meine Herren! ich kenne kein schöneres und rührenderes Bild, als das eines guten und liebevollen Vaters in dem Kreise seiner geliebten Kinder. Dieses schöne Bild steht in diesem Augenblicke verwirklicht vor mir in der großen Familie dieses Staates."

Nachdem darauf die Urkunde verlesen war, fuhr der Minister fort: „Meine Herren! Sie haben die Worte der Urkunde vernommen. Die wohlberechneten Grundlagen eines vernünftigen, gesellschaftlichen Vereins sind dadurch für alle Zeiten festgesetzt. Auf der einen Seite alle Grundbedingungen zu dem Genusse einer vernünftigen Freyheit, die Rechte des Staatsbürgers und aller Korporationen gesichert, und über jede Gefahr, daß menschliche Willkühr sie anzutasten vermöge, erhoben. So wollte es der Fürst, der, auch ohne feyerliche Zusage, in langer Regierung bewährt hat, daß er eine vernünftige Freyheit Aller wolle, daß Er sie achte und schütze. Auf der andern Seite die Rechte des Throns in gleichem Maße gesichert, indem wir Alle wollen, daß der Thron des Fürsten der Hessen da stehe in vollem hell leuchtendem Glanze, der Schutz aller Guten und der Schreck der Bösen. Endlich die sichere Aussicht für Alle auf einen Zustand der Dinge, aus welchem sich, ohne Beschränkung in demjenigen, was die Bedürfnisse des Staats und die Ehre hessischen Namens erfordern, eine bedeutende Erleichterung Aller in den Beyträgen zu den öffentlichen Lasten unfehlbar entwickeln muß. Diese Gewißheit, meine Herren, finden Sie schon allein durch den großen Entschluß verbürgt, welchen der Großherzog in Ansehung der Domänen gefaßt hat, indem Er das Kapital des 3ten Theils dieser Domänen, des Staates Wohl, den möglichen Interessen Seiner Familie vorziehend und auch in dem übrigen Theile alle staatsrechtlichen Interessen des Ganzen wahrend, zur Tilgung der Staatsschulden hinweiset. Der Großherzog hat mir aufgetragen, Ihnen Allen, meine Herren, Seinen Dank dafür zu verkünden, daß Sie den Erwartungen so ganz entsprochen haben, mit welchen Er Sie von dem Throne herab begrüßte. Er ist gewiß, daß die Geschäfte dieses Landtags nun in dem Geiste werden beendigt werden, in welchem sie bisher geführt wurden. Dann wird sich bewähren, was der edle Fürst Ihnen sagte: Wir Alle werden glücklich und Vielen ein Muster seyn."

Es ist wohl unnöthig zu bemerken, welchen allgemeinen Jubel dieses große Ereigniß veranlaßt hat. Unmittelbar nach dem Schlusse der Sitzung wurden durch Deputationen beyder Kammern dem Großherzog Dankadressen überreicht und gestern Abend war die ganze Residenz auf das Glänzendste erleuchtet.

London, den 19ten December.

Gestern hat die Königin wieder 56 Adressen erhalten, worunter eine Deputation sich hier aufhaltender schottischen Bergbewohner das meiste Aufsehen erregte. Selbige waren sämmtlich in schottischer Nationaltracht gekleidet. Der Zug bestand aus 12 vierspännigen Wagen, in jedem derselben saßen vier dieser Schotten. Die Procession setzte sich um 11 Uhr von der Kron- und Ankertavern im Strand in Bewegung, und ein Wagen, worin sich zwey Musikanten mit Dudelsäcken und Fahnen befanden, eröffnete den Zug. Bey der Ankunft in Brandenburghhouse spielten die Sackpfeifer den Kriegsmarsch: Scots wha ha wi' Wallace bled. Die Adresse wurde von dem Präsidenten dieser Deputation in alt-gallischer Sprache verlesen, und Alderman Wood antwortete darauf im Namen der Königin Folgendes:

„Mit ungeheucheltem Vergnügen empfange Ich diesen kunstlosen Tribut glühender Herzlichkeit und wahrhafter Loyalität von Einwohnern in der Hauptstadt, welche die Eingebornen jener romantischen Gegenden sind, wo die Geister verblichener Krieger noch in den Winden säuseln, wo sie noch auf den Wolken schweben, oder auf den Gipfeln der Berge strahlen. Ich weiß, daß sie in einem Lande geboren sind, dessen Bewohner wegen ihrer Treue gegen

ihre Obern berühmt geworden sind, und deren Vorfahren einst für einen Monarchen bluteten, der keinen Anspruch auf ihre Hülfe machen konnte; aber dessen kummervolles Gesicht, blasse Wangen und eingefallene Augen ihr Mitleid erregten. Sie sind die Eingebornen des Landes, wo Mißgeschick mehr Achtung als das Lächeln des Glücks erzeugt, wo die Armen ohne Obdach eine Heimath und die Verlassenen einen Freund in der Noth finden. Ich war überzeugt, daß der Gram, den Ich erlitten habe, und die Verfolgungen, mit denen man Mich heimsuchte, solchen würdigen Männern nicht gleichgültig seyn würden, die in dem Lande geboren und erzogen sind, wo der Tapfere gefühlvoll und der Gefühlvolle tapfer ist. Sie konnten nicht ohne Mitleid an eine zärtliche Mutter denken, die gleich einer Verbannten in fremden Landen umherirrte, während Ihr einziges Kind mit Bekümmerniß vergeblich um die Rückkehr der Mutter flehte. Die finstere Wolke des Todes bedeckte bald ihre schneeweisse Brust. Groß und allgemein war die Trauer, als ihr Herz nicht mehr schlug, Kummer blickte aus jedem Auge und das Land schien einsam und verlassen zu seyn. Ihre Ueberreste bedurften keines Leichensteins, ihr Grab war das Grab der Tugend, und Liebe grub das Andenken an sie in das Herz eines Jeden. Verflossene Jahre existiren nur noch in der Erinnerung; aber sie können dennoch das Auge mit Thränen und den Busen mit Gram füllen. Die Liebenswürdigkeit, die in das Grab sank, ist noch liebenswürdig in der Einbildung ꝛc."

Auch der König empfängt täglich Adressen von den gutgesinnten Einwohnern des Landes. Heute überlieferten die Studenten von Oxford eine solche Adresse an Se. Majestät. Lord Grenville war als Kanzler der Universität von Oxford an der Spitze der Deputation.

Der neue neapolitanische Gesandte, Graf Cimitile, ist hier angekommen und gestern von dem Grafen Ludolf dem Lord Castlereagh in der Eigenschaft eines Privatmannes vorgestellt worden.

Morgen wird im Departement der auswärtigen Angelegenheiten ein Kabinetsrath gehalten, wobey alle Kabinetsminister ohne Ausnahme gegenwärtig seyn werden.

Die Zeitung the Times hat ein neues Vertheidigungsmittel für die Königin erfunden. Sie sagt: „Die Wahl eines Menschen von so niedrigem Stande, so unedel in seinen Manieren, wie Bergami, beweiset gerade, daß die Königin ihn nie anders als einen Bedienten angesehen hat, und daß, wenn Sie suchte, ihm Titel und Ehrenstellen zu verschaffen, dieses ein bloßer Scherz, eine Satyre auf alle Höfe war. Sie machte nie ein Geheimniß aus dem, was Sie für ihren Bedienten that; Sie gab im Gegentheil den Schritten, die Sie gethan hat, um ihn an auswärtigen Höfen auftreten zu lassen, die größtmöglichste Publicität, damit man in England davon sprechen möge."

Der junge Cobbet hatte gesucht, auch zu New-York Unterschriften von Engländern und Irländern zu einer Adresse an die Königin von England zu sammeln. Von Letzteren hatten zwey unterzeichnet.

Die physikalischen Merkwürdigkeiten, welche die beyden Schiffe unserer letzten Nordpolexpedition mitgebracht, werden nun nach dem brittischen Museum kommen.

Man ist jetzt neugierig, ob die Friedensanträge, die General Bolivar dem General Morillo gemacht hat, von Folgen seyn werden.

Die Witterung ist bey uns bisher ungewöhnlich milde gewesen. Mehrere Gewächse fingen noch vor Kurzem an zu treiben wie im Frühjahr. Heute haben wir Thauwetter.

* * *

Der Courier widerlegt die Anführungen mehrerer hiesigen Blätter wegen heftiger Auftritte, die zwischen Lord Stuart und einem angesehenen auswärtigen Staatsbeamten auf dem Kontinent in Hinsicht der Verschiedenheit politischer Ansichten vorgefallen seyn sollen, und wobey einem Duell so glücklich vorgebeugt worden, daß die Aussöhnung bald nachher wieder erfolgt sey.

Bombay, den 13ten August.

Unser Handel ist dieses Jahr nicht sehr erheblich gewesen, welches besonders von dem schlechten Ausfall der Baumwollenärndte herrührt. Die Schiffseigenthümer haben einige Vortheile durch die bekannte Expedition nach dem persischen Meerbusen erhalten. Eine andere Expedition wird jetzt nach Kutch und den Ufern des Indus ausgerüstet. Sr. Majestät Schiffe Eden und Curlew sind nach dem rothen Meere abgegangen, wo bald eine noch größere Macht zu ihnen stoßen wird, um die Stadt Mokka zu bombardiren, da der Gouverneur dieses Platzes vor zwey Jahren einige unserer Leute gemißhandelt und die verlangte Satisfaktion verweigert hat.

Batavia, den 22sten August.

Die Expedition gegen Palembang ist aufgegeben, und die Truppen werden nun nach Makabar eingeschifft, um den widerspenstigen Sultan von Boni, den mächtigsten Fürsten von Celebes, zum Gehorsam zu bringen.

Konstantinopel, den 15ten November.

Der Großherr, der so unzufrieden mit den Operationen gegen Aly Pascha von Janina gewesen ist, hat den Hatscherif oder eine Kabinetsordre an den Großvezier in sehr unwilligen Ausdrücken erlassen, um mehrere Truppen gegen den rebellischen Pascha abzusenden, welche Ordre auch sogleich befolgt worden.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 4. Mittewoch, den 5. Januar 1821.

Mayland, den 15ten December.

Es ist hier eine umständliche Verordnung erlassen worden, woraus hervorgeht, daß man beabsichtige, den Zustand der Bevölkerung der ganzen Monarchie sowohl überhaupt, als auch der einzelnen Theile derselben, genau kennen zu lernen, um die Konkurrenz jeder Provinz zur allgemeinen Vertheidigung des Vaterlandes verhältnißmäßig bestimmen zu können.

In der hiesigen Ambrosianischen Biblicthek hat man ein Exemplar von Virgils Werken aufgefunden, welches handschriftliche Noten von Petrarca enthält.

Aus Italien, vom 14ten December.

Condé, Türenne, Villars und andere Generale aus dem Jahrhunderte der Finsterniß, pflegten ihre Kriegs-Operationsplane stets möglichst geheim zu halten; ganz anders handeln die Karbonari des jetzigen aufgeklärten Zeitalters. In der großen Venditaloge zu Neapel ist Folgendes offen festgestellt: „Die Brüderschaften vertheidigen zuerst die Abruzzo's; werden sie dort verjagt, vertheidigen sie Neapel; werden sie auch dort verjagt, vertheidigen sie Kalabrien, und von dort kehren sie auf ein gegebenes Signal plötzlich angreifend zurück und zertrümmern den Feind. So ist es beschlossen!" (!!!)

Aus Italien, vom 22sten December.

Seit dem 7ten dieses Monats, schreibt man aus Neapel vom 12ten December, leben wir hier in großer Spannung; das Parlament wurde der Schauplatz hitziger Parteykämpfe, und die zahlreiche Bevölkerung unserer Hauptstadt war in allgemeiner Bewegung; doch ist bis jetzt keine Ausschweifung irgend einer Art vorgefallen. Nachdem das Parlament am 8ten in einer Adresse dem Könige angezeigt: es halte sich nicht für berechtigt, in die Abreise Sr. Majestät zu willigen (di aderire alla partenza di S. M.), wofern dieselbe nicht zum Zweck habe, die gemeinschaftlich beschworne spanische Konstitution aufrecht zu erhalten, wurde am 9ten eine zweyte Bothschaft des Königs verlesen, worin er aus Anlaß der statt gefundenen Diskussion erklärte: „Er habe nicht daran gedacht, die beschworne Konstitution zu verletzen, da aber das Dekret vom 7ten July der Nationalrepräsentation die Befugniß vorbehalte, in der spanischen Konstitution Modifikationen vorzuschlagen, so habe er geglaubt und glaube noch, daß seine Gegenwart auf dem Kongresse zu Laybach dem Vaterlande nützlich seyn, und den auswärtigen Mächten solche Modifikationsentwürfe annehmlich machen könnte, welche, ohne die Rechte der Nation zu verletzen, jeden Anlaß zum Kriege entfernen möchten; wohlverstanden jedoch, daß in keinem Falle eine Modifikation ohne Zustimmung der Nation und des Königs angenommen werden könnte. Auch habe er für die Zeit seiner Abwesenheit nicht Suspension der Gesetzgebungsarbeiten, sondern nur derer, welche die Modifikationen der Konstitution beträfen, vorschlagen wollen." Unterm 10ten folgte eine dritte Bothschaft des Königs, worin er wiederholt erklärte: „die Absicht seiner Reise nach Laybach sey, die gemeinsam beschworne spanische Konstitution aufrecht zu erhalten," aber auch zugleich auf eine schnelle und bestimmte Entscheidung des Parlaments drang. Auf diese verschiedenen Bothschaften erklärte die Mehrheit des Parlaments sich für beruhigt, und scheint (denn die Parlamentssitzung vom 12ten December ist uns noch nicht zugekommen) in die Abreise des Königs gewilligt zu haben. Schon am 11ten erklärte der Abgeordnete Poerio: er finde es für die Nation nicht nur nützlich, sondern auch ruhmvoll, wenn ihr Souverän bey dem Laybacher Kongreß zugezogen würde; hoffentlich werde er von da seinen Völkern Friede und Glück zurückbringen. Unterdessen ließ das Parlament sich in seinen Berathungen über die in der Verfassung anzubringenden Modifikationen nicht stören; es beendigte sie am 11ten, und bestätigte auch noch die Pragmatika Karls III. wegen der Thronfolgeordnung. Das Resultat des Ganzen wurde sodann dem Könige vorgelegt. Die königlichen Bothschaften und die Beschlüsse des Parlaments wurden übrigens auch durch Kouriere in alle Provinzen versendet, und durch den Telegraphen in Sicilien bekannt gemacht. — Mittlerweile aber hatten sämmtliche Minister, in Folge der im Parlamente auf sie gemachten Angriffe, ihre Entlassung begehrt. Der Reichsverweser ertheilte sie ihnen, nachdem er am 9ten December noch zwey dreystündige Konferenzen mit ihnen gehalten, am 10ten durch ein Dekret, wodurch der Duka di Gallo, D. Marzio Mastrilli (an des Herzogs von Campochiaro Stelle) zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, D. Domenico Acclavio (an des Grafen Zurlo Stelle) zum Minister des Innern, D. Glacinto Trosi (an des Grafen Camaldoli Stelle) zum Gnaden- und Justizminister, der Duka di Carignano (an des Ritters Macedonio Stelle) zum Finanzminister, der Generallieutenant Don Giuseppe Parili (an des Generals Carascosa Stelle) zum Kriegsminister ernannt, und das Marinedepartement (welches bisher

dem Ritter de Tomasis anvertraut war) interimistisch dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten übertragen worden.

Unter den Paragraphen der spanischen Konstitution, welche im Parlamente lebhafte Widersprüche, aber dennoch keine Abänderung erfahren, befand sich der 92ste, lautend, daß „der Deputirte verhältnißmäßige jährliche Einkünfte besitzen solle, die von eigenen Gütern herstammen.“ Der Deputirte Morici fand es hart, den Kaufmann oder Künstler, der durch Reisen sich Kenntnisse erworben, die vielen, nie ihr Haus verlassenden, Landbesitzern fremd blieben, von der Stellvertretung auszuschließen. Man sage zwar, Erstere hätten mehr Neuerungsgeist; blieben aber die Landbesitzer davon frey? Gelehrte, Künstler und Kaufleute, fänden im Nothfalle überall ihr Vaterland, in Rußland und Amerika, wie in Neapel, weil sie überall ihren Erwerbszweig fortsetzen könnten; nur der Besitz von Grund und Boden knüpfe an das Vaterland. Herr Poerio äusserte, alle diese Vorschläge seyn überflüssig, indem die spanische Konstitution eben durch Nichtbestimmung des Betrages der Steuer, die man bezahlen solle, ihnen vorgebeugt habe; sie verlange bloß, jeder Deputirter solle Grundbesitzer seyn, und überlasse das Uebrige dem guten Sinne der Wähler, und der Weisheit künftiger Gesetzgeber. Dabey blieb es denn auch.

Nach Briefen aus Neapel vom 13ten December hatte sich der König an diesem Tage wirklich am Bord des englischen Linienschiffs le Vengeur begeben, und war mit günstigem Winde nach Livorno unter Segel gegangen, und er soll bereits auf der Höhe von Livorno gesehen seyn. Zwey Fregatten, eine englische und eine französische (Herzogin von Berry) begleiteten ihn. In seinem Gefolge befanden sich seine Gemahlin, die Herzogin von Floridia (welche in Toskana seine Rückkehr aus Deutschland abwarten will), die Kabinetssekretäre, Marchese Ruffo und Frilli, der Sekretär Pignatari, der Fürst Niscemi, der Marchese del Vasio, überhaupt etwa 90 Personen. Die Königliche Familie war in Neapel zurückgeblieben. Man glaubte, daß der Duka di Gallo dem Könige nach Laybach folgen dürfte. Der Vorschlag, daß 4 Parlamentsglieder den König begleiten dürften, hat keine Folge gehabt. Zu Neapel herrschte am 13ten vollkommene Ruhe, und die Fonds waren auf 69 gestiegen.

Zu Livorno ist für den König, der am 20sten bereits vor dem Hafen gewesen seyn soll, der großherzogliche Pallast bereitet. Vermuthlich wird er, ehe er seine Reise zum Kongresse fortsetzt, einige Tage in jenem verweilen, um von der Seereise auszuruhen.

In einer der letzten Sitzungen des Parlaments zu Neapel wurde ein Anerbieten der Nationalgarde vorgetragen, die Bewachung des Parlaments zu übernehmen. Der Präsident erwiederte: die Versammlung bedürfe gar keiner Wache; und als der Kardinal Firrao vorschlug, die gegenwärtige (aus der königlichen Garde genommene) Wache beyzubehalten, aber des Anerbietens der Nationalgarde ehrenvolle Erwähnung zu thun, wurde beydes beschlossen. Seit dem 8ten war übrigens die Wache bey dem königlichen Pallaste um 100 Mann und einige Kanonen verstärkt worden, und am 11ten stand die ganze königliche Garde um denselben versammelt.

Das Parlament hat sich für unkompetent erklärt, über den General Church zu richten; über den General Nasselli behielt es sich noch nähere Aufklärung vor, ungeachtet dargethan wurde, daß der General widriger Winde wegen an einem andern Orte landen müssen, und daß sein wie Churchs Haus geplündert worden.

Den englischen Seeofficieren war früher schon untersagt worden, die Nacht am Lande zuzubringen, und auch ihr Befehlshaber, welcher mit seiner Familie ein Quartier in der Stadt gemiethet hatte, war wieder auf sein Schiff zurückgekehrt. Die Truppenmärsche nach der Gränze dauerten fort.

Die Zöglinge des erzbischöflichen Seminariums zu Neapel geben in einer Druckschrift ihrem Rektor Schuld, er sey ein Menschenfeind, leichtsinnig (zwey sonst schwer zu vereinigende Eigenschaften), habsüchtig, ehrgeizig, und sein geringes Talent, welches er unter dem Deckmantel der Heucheley und Frömmeley nur schlecht verberge, habe das Seminar in ein unfruchtbares Land verwandelt. Mit seltener Bescheidenheit fügen sie hinzu: Wir machen keine Fortschritte in den Wissenschaften, ungeachtet es unter uns junge Leute von großen Talenten und herrlichen Ideen giebt.

Nach einem Schreiben aus Ragusa soll Aly Pascha von Janina bewirkt haben, daß die Blokade seiner Festung aufgehoben wurde, und daß die türkischen Truppen abgezogen sind. Nach andern Nachrichten haben sich diese ganz zerstreut. Der Pascha müßte bey ihnen eine Partey gehabt haben; denn mit 1200 Mann hätte er nicht 20,000 schlagen können. Zwischen den Türken und Griechen sollen auch große Mißhelligkeiten ausgebrochen seyn, wovon die Letztern den Pascha jetzt begünstigt hatten.

Brüssel, den 25sten December.

Wie es heißt, hat der König den Herrn Appelius zum Finanzminister, und den Herrn Six van Oterleck zum Minister des Schatzes und zum Baron ernannt. Herr Dedel, Generaldirektor der Posten, hat auf sein Ansuchen seine Entlassung erhalten und ist zum Mitglied der ersten Kammer ernannt worden. Die besondern Ministerien des katholischen und protestantischen Kultus sind aufgehoben und unter andere Ministerien vertheilt. Herr Fanderpoße, Bürgermeister zu Brüssel, ist zum Gouverneur von West-Flandern ernannt.

London, den 21sten December.

Herr Canning hat seinen Posten als Minister niedergelegt. Das ministerielle Abendblatt, the Courier, zeigt dieses folgendermaßen an: „Wir sind überzeugt, daß das gesammte Publikum an dem Leidwesen Theil nehmen werde, mit welchem wir ankündigen, daß Herr George Canning seinen Posten als Präsident des Board of Controle (das Ministerium des brittischen Indiens) niedergelegt hat. Allein es ist nicht wahr, daß Herr Canning dem Lord Stewart als Ambassadeur zu Wien nachfolgen, oder daß Lord Stewart zurückkommen werde. Wir wiederholen, daß wir mit Bedauern die Entlassung des Herrn Canning sehen, eines Mannes von so ausgebreiteten, vielfachen Einsichten, daß man keinen Einzigen finden kann, der ihn übertrifft; inzwischen stimmen wir darin überein, daß wir nicht einsehen können, wie er mit Ehre für sich selbst oder mit Nutzen für seine Kollegen in dem Ministerio nach der Wendung bleiben konnte, welche die Sache der Königin genommen hat, und zwar bey den Debatten des Parlaments, welche wahrscheinlich die Folge davon seyn werden. Es ist überflüssig, hierüber mehr zu sagen. Sollte sich aber die Opposition einbilden, daß ihre verfallene Sache durch das Gewinnen des Herrn Canning hergestellt werden könnte, so irrt sie sich gänzlich. Seine Grundsätze sind denen der Opposition ganz entgegengesetzt. Mit seinen Kollegen ist er bloß in einem Punkt verschiedener Meinung. Herr Canning wird sich in wenigen Tagen nach dem festen Lande begeben und daselbst einige Zeit ohne einen officiellen Charakter zubringen. Herr Peel wird ihm, wie es heißt, im Ministerio nachfolgen."

Gestern empfing der König die Adresse der Universität Oxford. Die Deputation der Universität bestand aus mehr als 400 Mitgliedern. Auch die Herzöge von York und von Clarence befanden sich darunter und erschienen in Doktormänteln. Hernach legte Lord Wellington den Eid als Lord-Lieutenant der Grafschaft Hampshire in die Hände des Königs ab.

Auf Kandia ist die Ruhe hergestellt, nachdem der Chef der Rebellen Kakakabubee von seinen Anhängern ausgeliefert worden.

Lord Cochrane war am 21sten August mit 9 Kriegsschiffen und 13 Transportfahrzeugen, welche 4000 Mann am Bord hatten, von Valparaiso abgesegelt. Die Küsten von Peru sind in Blokadezustand erklärt.

Aus der Entlassung des Herrn Canning schließt man, daß sich die Minister mit neuen Planen gegen die Königin beschäftigen.

Auch das Ministerialblatt, the Courier, giebt es jetzt zu verstehen, daß zwischen Lord Stewart, unserem Bothschafter zu Wien, und einer andern fremden hohen Staatsperson, lebhafte Streitigkeiten vorgefallen seyn möchten.

Nachrichten aus St. Helena gehen bis zum 2ten November. Es kamen in der dasigen Bay oft amerikanische Schiffe an, deren Kapitäne sehr unzufrieden darüber waren, daß der englische Hafen-Admiral ihnen nicht erlauben wollte, sich dem Lande zu nähern. Der englische General Doveton hatte mit Bonaparte eine längere Unterredung gehabt.

London, den 23sten December.

Einige Blätter versichern, daß die Minister beschlossen hätten, nach der Wiederzusammenkunft des Parlaments eine neue Procedur gegen die Königin anzufangen.

An die ministeriellen Mitglieder des Unterhauses sind Cirkulare erlassen, um sich am 23sten Januar bestimmt bey Eröffnung des Parlaments einzufinden, worin auch das Etablissement der Königin näher bestimmt werden soll.

Die Morning-Chronicle enthält Folgendes: „Die Brigg Kameleon ist am Dienstage von Woolwich mit einer kostbaren Ladung nach dem mittelländischen Meere abgesegelt, die aus der Mamsell De Mont, aus Theodor Majocci und verschiedenen andern Personen und Zeugen gleicher Art bestand. Die Zeugen erhalten ein besonderes königl. Kriegsschiff zur Rückfahrt, während der Königin nur ein Packetboot gegeben wurde, um nach England zu kommen. Der Kameleon gehört zu der kleinen Eskadre, womit der König seine letzte Seefahrt machte." Nach dem Courier war aber der Kameleon bloß gebraucht worden, um aus Frankreich einen daselbst verfertigten Chronometer für das Observatorium zu Greenwich nach Portsmouth herüber zu bringen.

Auf die Adresse der Universität Oxford antwortete der König unter Anderem: „Diese Erklärung der Gesinnungen, die Sie unter gegenwärtigen wichtigen Umständen beseelen, ist eben so ehrenvoll für Sie, als angenehm für Mich. Durch solche Bezeigungen der Treue und des öffentlichen Geistes wird man die Bemühungen derjenigen nachdrücklich vereiteln, die sich hartnäckig beschäftigen, die Gesinnungen Meiner treuen Unterthanen zu verleiten, um sie des Trostes der Religion und aller vortrefflichen Einrichtungen bey uns zu berauben, welche die Bewunderung der ganzen Welt sind."

Das abermalige Gerücht, daß der König sich sehr krank befände, ist ungegründet.

New-York, den 29sten November.

Hier hat man jetzt die wichtige Nachricht von St. Domingo, daß sich die ganze Insel unter einer republikanischen Regierung befindet, an deren Spitze der Präsident Boyer steht. Die militärischen Bewegungen des Letztern nach dem Tode Christoph's waren schnell und entscheidend. Am 20sten Oktober nahm er mit einer Armee von 10,000 Mann Gonaives in Besitz. Am 22sten rückte er gegen die Hauptstadt Kap François, wo Alles zu seinem Empfange längst vorbereitet war. Noch an selbigem Tage rückte er mit 20,000 Mann in die Stadt ein, und, nach-

dem er zum Präsidenten proklamirt worden, erließ er eine Proklamation an die Einwohner von Hayti.

Tags vorher hatten mehrere Beamte und Generale, an deren Spitze sich der General Romain befand, eine Adresse an die Einwohner von Hayti erlassen, worin es hieß: „Bürger! Soldaten! Mit Vergnügen erklären wir euch, daß jetzt auf Hayti nur eine Regierung, nur eine Konstitution existirt. Der Friede ist geschlossen und es giebt keinen Krieg mehr unter uns. Alle Haytier sind Brüder und mit einander vereinigt. Der Präsident Boyer und seine Armee werden unverzüglich in die Stadt einrücken, um den Gruß des Friedens und der Brüderschaft zu empfangen und zu geben. Nehmt sie mit Enthusiasmus auf, und laßt uns tausendmal rufen: Es lebe die Republik Hayti! Es lebe die Unabhängigkeit! Es lebe der Präsident Boyer!

Unter den Papieren Christophs hat man merkwürdige Korrespondenzen mit verschiedenen Personen in Europa gefunden. Alle Titel, die Christoph vormals ertheilt hatte, sind abgeschafft worden.

Vermischte Nachrichten.

Man nährt in Riga die Hoffnung, in Kurzem eine Diligencefahrt von St. Petersburg bis Königsberg eingerichtet zu sehen.

* * *

Die Leipziger Büchermesse. Michaelis 1820.

Zweyte Uebersicht. Ertrag für Zunftgelehrsamkeit.

(Fortsetzung.)

1) Encyklopädie 7 Artikel. Rotermund „Fortsetzung des Jöcherschen Gelehrten-Lexikons" B. 6. Abth. 2; Ebert (dessen Buch über „die Bildung des Bibliothekars" in der 2ten Auflage völlig umgearbeitet worden ist) „Bibliographisches Lexikon" 4te Lieferung bis Ez; auch wird die mit mehr als 2000 Artikeln vermehrte 3te Aufl. von J. Ch. Brunet Manuel du libraire in 4 Bänden ausgegeben. — „Hermes" und die „Wiener Jahrbücher" dauern fort, ihre Richtung ziemlich sicher verfolgend; durch einzelne Beyträge, welche ihnen gegenseitig vertauscht worden zu seyn scheinen, wird sich der Unbefangene nicht irre machen lassen. — Von den „Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin" ist Jahrgang 1818 bis 1819, von den Münchnern B. 6. für 1816 bis 1817 erschienen.

2) Philologie gegen 70 Artikel. — Morgenländische 6: Othm. Frank Chrestomathia Sanskrita (München bey Thienemann. 4.) enthält ungedruckte Stücke mit Uebersetzung und Erklärung. — J. Oberleitner hat J. Jahn's aramäische Sprachlehre in das Lateinische übersetzt (Wien bey Beck); Gesenius hebräische Sprachlehre wird zum Viertenmal aufgelegt; Elwerth tritt mit einem „deutsch-hebräischen Wörterbuche" hervor (Leipzig bey Hartmann). Winer's Abhandlung de Onkeloso ejusque paraphrasi chaldaica (Leipzig bey Reclam) zeichnet sich durch Scharfsinn und Gelehrsamkeit aus. A. Tholuck hat die Lehre der Kufier, einer persischen pantheistisch-mystischen Sekte, aus dem Schatze der in der Berliner Bibliothek aufbewahrten persischen, arabischen und türkischen Handschriften zusammengestellt (Berl. bey Dümmler).

Sachkenntnisse der altklassischen Literatur 12 Artikel: Mannert „Geographie der Griechen und Römer" Th. 4. in 2ter umgearbeitete Auflage; J. F. Wurm de ponderum, nummorum, mensuarum ac de anni ordinandi rationibus apud Romanos et Graecos (Leipzig bey Hartmann). — Bähr de Apolline Patricio et Minerva primigenia Atheniensium (Heidelberg bey Mohr); C. O. Müller Minervae Poliadis in arce Athenarum templum mit Kupf. (Göttingen bey Römer). F. von Orlieberg „die musikalische Wissenschaft der Griechen" (Berlin bey Trautwein), wobey die Ergebnisse der vielen Pariser Handschriften über griechische Tonkunst schwerlich benutzt worden seyn mögen; C. F. Otto Expositio actionum forensium Atticarum P. 1. exhibens actiones privatas (Leipz. bey Reclam). — J. D. Fuß Antiquitates romanae compendio enarratae (Leipzig bey F. Fleischer).

Griechische Literatur 19 Artikel. Von Rost's leicht gearbeiteten griechisch-deutschem Wörterbuche wird B. 1. (Gotha bey Hennings) ausgegeben. — Bisher ungedruckt waren: Orion's Etymologikum, herausgegeben von F. G. Sturz (Leipzig bey Weigel); des Diakonus Leo Byzantinische Geschichte, herausg. von C. B. Hase (Paris bey Treuttel); Niketas Roman, herausg. von Boissonade, 2 B. 12. (Leipzig bey Weidmann). — Von der Schutzischen Ausgabe der Aeschylos wird B. 4, Scholien und Nachträge zu den Anmerkungen enthaltend, angekündigt; die Choephoren sind von C. Schwenk (Utrecht und Leipzig bey F. Fleischer) bearbeitet worden. W. Dindorf hat Aristophanes Frieden (Leipzig bey Weidmann) herausgegeben. — Heeren, der jetzt die Quellen, aus welchen Strabo geschöpft hat, nachzuweisen anfängt, hat die vier Abhandlungen de fontibus et auctoritate vitarum parallelarum Plutarchi (Göttingen bey Dieterich) zusammendrucken lassen. Von Ast's Ausgabe der Werke Platon's ist B. 3. angemeldet; C. Dilthey untersucht „die Aechtheit der Platonischen Gespräche von Gesetzen" (Göttingen bey Vandenhoek) und F. L. A. Grotefend vergleicht Platon's Sittenlehre mit der christlichen, in lateinischer Sprache (ebendaselbst). — C. Zells Ausgabe der Ethik des Aristoteles mit Kommentar in 2 Bänden (Heidelberg bey Mohr) ist fertig geworden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 5. Donnerstag, den 6. Januar 1821.

Madrid, den 14ten December.

Der Beschluß, die Klöster aufzuheben, hat der Sache der Freyheit weit mehr geschadet als genützt. Es ist zu beklagen, daß eine so kluge und gemäßigte Versammlung, wie die Kortes von 1820, hierin das Volk und die Lage desselben so unrichtig beurtheilt hat. Man könnte freylich sagen, der König hätte in diesem Falle die Zustimmung versagen sollen. Er hat auch wirklich damit gezögert; allein wer es weiß, welchen Werth die Liberalen auf diese Zustimmung legten, der wird Anstand nehmen zu entscheiden, ob das Verwerfen oder das Sanktioniren nachtheiligere Folgen haben konnte. Ereignisse, wie das folgende, dürfen nicht übersehen werden, wenn man über die Lage Spaniens urtheilen will. — Am 2ten dieses Monats erhoben sich die Einwohner von Terracilla del Bulgo, das an das Benediktinerkloster Sopetran stößt, weil sie gehört hatten, der Kardinal Erzbischof habe befohlen, ein Muttergottesbild, das unter dem Namen der Mutter Gottes von Sopetran bekannt ist, nach Ita zu bringen. Der Haufe zog vor die Thore des Klosters, stürmte dieselben, und bemächtigte sich des Bildes mit Gewalt. Man hat sogleich eine Abtheilung Freywilliger von Valencia dahin aufbrechen lassen, um den Unordnungen Einhalt zu thun, und vorläufig befohlen, das Bild einstweilen an Ort und Stelle zu lassen. Unleugbar haben die Beamten den Geist des Volkes nicht hinlänglich gekannt, oder kennen wollen, und von demselben eine Geneigtheit zu Reformen vorausgesetzt, wozu es nach dem Stande seiner Kultur nicht reif genug ist. Die Säkularisation der Mönche hat aber bereits einige Fortschritte gemacht; vom 10ten November bis 1sten December sollen 42 Klostergeistliche sich präsentirt haben, um säkularisirt zu werden.

Die zu St. Jago in Gallicien entdeckte Verschwörung hat Verzweigung mit denen zu Burgos, Avila und Vittoria ausgebrochenen Unruhen; die Weltgeistlichen Galliciens sollen dabey ganz ausser Schuld seyn.

Bußengol, Kammerdiener des Königs, der unlängst verhaftet worden, ist mit seinen Angebern konfrontirt; es scheint, er hat an mehrere Individuen Geldvertheilungen gemacht, um sie gegen das konstitutionelle System in Bewegung zu setzen.

Unser Geschäftsträger zu Lissabon hat es dahin gebracht, daß Don Rodriguez, ehemaliger Stabschef des Generals Campana, an die spanischen Behörden ausgeliefert worden ist. Er ist in die unglücklichen Ereignisse von Kadix verwickelt, und nun wird die desfallsige Untersuchung beendigt werden können.

Paris, den 25sten December.

Das letzte Wahlgesetz, sagt der Moniteur, hat die wesentlichere Grundlage unserer Monarchie, das gesetzmäßige Königthum, der herrschenden Einwirkung des demokratischen entzogen. Nothwendig muß das Ministerium durch eine entscheidende Majorität wirken; es muß sich also mit dieser Majorität vereinigen, und sich durch die Männer befestigen, die jene ihnen als vorzüglich geeignet zeigt, an den Rathschlägen der Nation und des Königs Theil zu nehmen. — Das Journal des Debats ruft aus: „Endlich triumphirt das monarchische Frankreich; einem wahrhaft verschwörerischen Gesetz folgt ein Gesetz des Wiedergutmachens, und die Partey der Legitimität, die stärkste in der Kammer wie in der Nation, ist weiter keinen Gefahren ausgesetzt, als denen, welche Unklugheit oder Uebertreibung hervorbringen möchten. Wirklich zeigt sich auch ein entscheidendes Uebergewicht der Royalisten schon in der zweyten Kammer, und die heftigen Aeusserungen der Liberalen bleiben ohne Wirkung. Dies gilt auch von der letzten Sitzung am 23sten. Herr Benjamin Constant wandte gegen die Wahl des Sarthedepartements ein: der Präsident habe dabey gesetzwidrigen Einfluß gehabt, 200 Wähler zu sich gebeten, mit ihnen sich berathen, ihre Stimme auf gewisse Kandidaten zu leiten gesucht, und in einem Kreisschreiben die Gegner Elende genannt. Indessen wolle er die Wahlen deshalb nicht umgestoßen, sondern dergleichen Ungebühr nur für die Zukunft verhütet wissen. Dennoch kam es über den Fall zu einer lebhaften Gährung, so daß die Sitzung fast unterbrochen zu seyn schien. General Sebastiani besonders, eiferte gegen die Herren von der Rechten, die abstimmen und keine Diskussionen weiter verstatten wollten, und rief: ihr werdet uns nicht wie 1815 Schweigen gebieten. Da aber aus dem Sarthedepartement selbst keine Beschwerden gegen die Wahl eingegangen waren, auch Constant sie nicht verworfen wissen wollte, wurde sie endlich anerkannt. Hingegen wurde die Wahl des Herrn Bachelière, in der Ober-Vienne, wegen vieler dabey vorgefallenen Unregelmäßigkeiten, indem selbst mehrere Stimmzettel nicht gehörig abgefaßt gewesen, verworfen. Die Liberalen gaben die Unregelmäßigkeiten selbst zu, wollten sie aber auf Rechnung der Behörden schieben. In dem Versuch, die Wahl des Herrn de Creuze für ungültig zu erklären, weil er die

von seinem Vater gezahlten Steuern sich angerechnet habe, waren sie ebenfalls nicht glücklich.

Paris, den 27sten December.

Herr Mechin, von der Linken, sagte neulich: die gegenwärtige Sitzung dürfte nur allzu merkwürdig werden. Die Gazette sagt hierüber: der Liberalismus hat uns längst gelehrt zu fürchten, wenn er voll Hoffnung, und zu hoffen, wenn er voll Furcht ist. Wir wollen also die Herrn Mechin unglücklich scheinende Vorbedeutung annehmen. Mögen die Royalisten die Lehren der Revolution verbannen, und gute Gesetzgeber die repräsentative Verfassung auf monarchische Grundsätze bauen. Die Freunde des Herrn Mechin werden allerdings der Sitzung des Jahres 1820 eingedenk seyn.

Die Deputirten haben, wegen Vermehrung ihrer Anzahl, 24 Skrutateurs, anstatt der bisherigen 16, durchs Loos ernannt, und aus denselben sechs Büreaux formirt. Sie haben sodann die fünf Kandidaten (lauter Royalisten) zur Präsidentenstelle gewählt. Es sind die Herren Ravez mit 236, Bellart mit 221, de Bonald mit 217, Benoit mit 212, Bouville mit 199 Stimmen.

Die öffentliche Tribüne in dem Sitzungssaal kann nur 130 Personen fassen; zu einer andern Tribüne für 90 Personen ist der Zutritt nur vermittelst Billets der Quästoren verstattet. Die Loge der Schnellschreiber ist auf 20 Personen eingerichtet. Die der Pairs, des diplomatischen Korps und der Staatsräthe, jede auf 30, und die des Herzogs von Bourbon auf 10 Personen. Bisher haben sich noch keine Frauenzimmer zu den Sitzungen eingefunden.

Der Antrag des Grafen Lanjuinais in der Kammer der Pairs, Se. Majestät um einen Gesetzvorschlag zur Bestimmung der Fälle, in welchen die Kammer sich, dem Artikel 33 der Charte gemäß, in einen Gerichtshof zu verwandeln habe, zu ersuchen, ist mit einigen geringen Aenderungen genehmigt, und eine Deputation, um Sr. Majestät eine Adresse deshalb zu überreichen, durchs Loos gezogen worden.

Vom 1sten Oktober 1819 bis dahin 1820 sind, nach einer der zweyten Kammer vorgelegten Berechnung, 3147 Pensionen, zusammen 1 Million 361,327 Franken betragend, ertheilt worden.

Privatbriefe aus London melden, der König habe den Marquis von Landsdown um Bildung eines neuen Ministeriums befragt und die Bedingung gemacht, daß Graf Liverpool, Wellington und Lord Eldon (der Lordkanzler) Mitglieder desselben würden, welches der Marquis nicht annehmen zu können glaubte.

Aus Italien, vom 24sten December.

In der Adresse, welche das neapolitanische Parlament auf die erste Mittheilung des Königs an denselben gerichtet, heißt es: Seit langer Zeit wünschten wir die wahren Gesinnungen der hohen Verbündeten in Hinsicht unser kennen zu lernen. Ein gewisses Zutrauen in ihre Gerechtigkeit erhebt uns über alle die gehässigen Auslegungen, welche unsere Feinde von gewissen Ereignissen ihrem Scheine nach machten. Der erste Lichtstrahl, den jene erlauchten Personen auf uns fallen lassen, ist ganz geeignet, unsere Vermuthungen zu bestätigen. Weit entfernt, einem unschuldigen Volke, das sie nie herausforderte, Krieg erklären zu wollen, wünschen sie, in ihrem Kongresse Ew. Majestät sitzen zu sehn, den Gründer und Beschützer unsers politischen Statutes. Wenn Ew. Majestät bereit sind, solch' ehrenvoller Einladung zu folgen, so kann das nur aus dem Beweggrund seyn, um uns Ihr Geschenk um so mehr zu sichern. Wir sahen Ew. Majestät, von Zärtlichkeit und Freude durchdrungen, am Fuße des Altars den unverletzlichen Schwur leisten, uns ungeschwächt Spaniens Konstitution — mit den einzigen Abänderungen, die wir selbst für nöthig finden würden — zu erhalten. Wir schlugen eine Wahlart für den Staatsrath vor; Sie aber glaubten, dessen Macht sey dadurch nicht hinlänglich gesichert, und, unsern Vorschlag mißbilligend, erinnerten Sie uns in ausdrücklichen Worten an den gemeinsamen Schwur, die Grundlagen der spanischen Konstitution zu achten. Wenn die Freyheit des Willens Ewr. Majestät nicht schon hinlänglich Thatsachen wie diese und andere erhellte, so gäbe es keine sichere Probe derselben, als ihr persönliches Erscheinen auf dem Kongresse von Laybach. Unter solchen Voraussetzungen können wir auf den Vorschlag nicht eingehen, den Sie uns machen zu müssen glauben, den nämlich: Sie von vier Deputirten begleiten zu lassen. In der That wäre es nicht das wachsame Auge derselben, was uns Sicherheit gewähren könnte; dies kann nur die Herzensgüte Ewr. Majestät; das Gefühl der eigenen Würde; das Wort des Königs; sein wiederholter und feyerlicher Schwur; das beobachtende Auge von ganz Europa und das unabhängige und strenge Urtheil der Nachwelt. Aber der Verfasser der uns in Ihrem Namen überreichten Zuschrift hat die Grundlagen eines politischen Statutes angezeigt, gleichsam, als wenn ein neues abzufassen wäre, und uns einen Gang vorgezeichnet, welcher der Richtschnur unserer Verrichtungen gerade zuwiderläuft. Nein! Nie wird man Ewr. Majestät das zuschreiben, was so offenbar mit Ihren bekannten Gesinnungen, mit Ihren Gewohnheiten, mit Ihren wiederholten Betheurungen im Widerspruche steht. Nie haben wir daran gezweifelt, daß Ihre Worte aus Ihrem Herzen kämen. Das Herz des Sohnes Karls III. ist von Natur aus ein Tempel der Treue. Wir würden glauben, den strengen Grundsätzen Ihrer hohen Verbündeten Unrecht zu thun, wenn wir sie für fähig hielten, von Ihnen das kleinste Opfer dessen, was Sie einmal gewollt, zu verlangen; wir würden ein noch schwereres Unrecht Ewr. Majestät anthun, wenn wir alle Gewalt der

Welt für fähig hielten, Sie zu einem solchen Opfer zu verleiten. Ew. Majestät haben demnach aus keinem andern Grunde gewünscht, bey dem Kongresse zu Laybach zu erscheinen, als um uns die Konstitution zu schützen, die Sie geruht haben, uns zu gestatten. Sie können in keinem andern Charakter auftreten, als in dem eines unabhängigen Monarchen, der sein Volk beschützt; der auf seinem Eide festhält; der für die Sache seines Gewissens, seines Ruhmes, für die Wohlfahrt seines Reiches spricht, und sich anschickt, eine lange glänzende Furche durch das Feld der Jahrhunderte zu ziehen. Nur für einen Ihrer großen Seele so würdigen Zweck können Ew. Majestät die Erstarrung des Alters, die Strenge der Jahreszeit, die Beschwerlichkeiten des Weges überwinden; und nur für diesen Zweck kann die Nationalversammlung einwilligen, für einen Augenblick sich von Ihnen zu trennen. Wir werden thun, was ein Ihrer Achtung würdiges Parlament zu thun schuldig ist: als strenge Wächter des spanischen Statutes werden wir uns nicht erlauben, Ihren Schritten ein physisches Hinderniß in den Weg zu legen. Aber wir werden dazwischen legen unsere Liebe, unsere Dankbarkeit, Ihre Eidschwüre, die Würde Ihres Scepters, die unverletzliche Heiligkeit der gegenseitigen Pflichten, den Frieden des Reichs. Ew. Majestät werden sich selbst Glück wünschen, einem Volke vorzustehen, dessen Vertreter den wahren Ruhm des Thrones aufrecht zu halten wissen; und wir werden immer stolz darauf seyn, einem Fürsten anzugehören, der sich zu Leitsternen seines Betragens Tugend und Volkswohl erkohr ꝛc. Angefügt war das bekannte Dekret, wonach das Parlament sich nicht berechtigt hält, die Abreise des Königs zu billigen, wenn sie nicht den Zweck hat, die gemeinsam beschworne Konstitution aufrecht zu erhalten *). Hierauf antwortete der König in seiner dritten Bothschft am 10ten: Ich erkläre, daß meine Reise keinen andern Zweck hat, als die Konstitution aufrecht zu erhalten. Wenn meine Bothschaft vom 17ten eine andere Auslegung erhielt, so glaube ich, jede Zweydeutigkeit durch meine Bothschaft vom 8ten beseitigt zu haben. Nach dieser Erklärung verlange ich, daß das Parlament in bestimmten Ausdrücken erkläre, ob es meine Reise nach Laybach, in der Absicht, den für die angenommene Konstitution an den Tag gelegten allgemeinen Willen der Nation zu unterstützen, und zu gleicher Zeit die Kriegsdrohungen zu entfernen bewillige? Im Bejahungsfalle verlange ich, daß das Parlament sich über die von mir vorgeschlagene Bestätigung des Reichsverwesers in der Person meines Sohnes, des Herzogs von Kalabrien, ausspreche. Da das Parlament mir ein Zutrauen schenkt, das ich mit Gottes Hülfe rechtfertigen werde, halte ich es nicht weiter für nöthig, vier Personen zu meiner Begleitung zu wählen. Ich wünschte eine solche Begleitung, weil ich gern von ihren Einsichten Nutzen gezogen hätte. Doch ist es nicht meine Absicht, diese Begleitung als eine Bedingung meiner Reise zu fordern. Endlich in Erwägung, daß die zu Laybach versammelten Souveräns eine schleunige Antwort von mir erwarten, verlange ich, daß das Parlament über diese ihm vorgetragene Dinge sich baldigst ausspreche.

*) Nach der Verfassung wird Entfernung des Königs aus dem Reiche, ohne Genehmigung der Kortes, als Abdankung betrachtet.

Das Parlament gab nun seine Einwilligung zu der Reise unter der Bedingung, daß die Königliche Authorität in der Zwischenzeit durch den Herzog von Kalabrien ausgeübt, und daß die Thatsache der Abreise des Königs selbst als ein Beytritt desselben zu den verschiedenen, vom Parlamente in seinen letzten Dekreten und Adressen ausgedrückten Ideen und Bedingungen angesehen werde. Als eine Deputation dieses Dekret noch am 13ten dem Könige überbrachte, wiederholte derselbe huldreich seine dem Parlamente gegebenen Versicherungen, verlängerte dessen Sitzungen um einen Monat, und ermahnte es, die in der Verfassung vorzunehmenden Abänderungen recht reiflich mit dem in seiner Abwesenheit zum Regenten ernannten Herzog von Kalabrien zu überlegen; wenn man aber seine (des Königs) Dazwischenkunft wünsche, die vorgeschlagenen Veränderungen ihm nachzusenden, oder seine ohnehin möglichst zu beschleunigende Zurückkunft von Laybach zu erwarten. Am Abend trat hierauf der König seine Reise an. Vor seiner Abreise hatte der König noch ein Dekret zur Ernennung der 24 Staatsräthe unterzeichnet, unter welchen man den Erzbischof von Montreale, den General Wilhelm Pépé und Don Roberto Filangieri bemerkt.

Ueber den Vorschlag der Deputirten Pépé, Morici ꝛc., sämmtliche abgetretene Minister in Anklagestand zu setzen, berichtete am 12ten December eine Kommission gutachtlich, daß nur gegen Zurlo und Campochiaro Grund zur Anklage vorhanden zu seyn scheine.

Die Florentiner Zeitung meldet die am 20sten December erfolgte Ankunft des Königs von Neapel zu Livorno. Er hatte sich am 13ten Abends an Bord des englischen Linienschiffs von 74 Kanonen, le Vengeur, Kapitän Maitland, begeben. Im Augenblick der Einschiffung, um halb 6 Uhr Abends, erhielt er noch durch einen Kourier ein Schreiben von Ludwig XVIII., der ihn gleichfalls zur Reise nach Laybach einlud. Der Duka di Gallo begleitete Se. Majestät. Die französische Fregatte Fleur de Lys blieb noch zurück, um die Equipagen des Königs einzunehmen. Kaum abgesegelt, wurde die Eskadre von einer Windstille, und nachher von einem Sturm befallen, der sie bis zum 16ten in den Gewässern von Baja zurückhielt, und eine Segelstange des Vengeur zerbrach. Endlich ging die Eskadre am 20sten Morgens um halb 6 Uhr auf der Rhede von Livorno vor Anker. Der König be-

gab sich sogleich mit der Herzogin von Floridia ans Land, und stieg im großherzoglichen Pallaste ab, wo er kurz nach seiner Ankunft auf dem Balkon erschien, während die Besatzung ein Quarree bildete. Sein Aeusseres ist noch sehr rüstig. Der Großherzog und die Herzogin von Lukka besuchten den König am 21sten und reiseten am 22sten wieder ab. Den 23sten wollte auch der König seine Reise nach Laybach fortsetzen.

Am 18ten December traf der Ritter Thorwaldsen, nach einer Abwesenheit von mehr als einem Jahre, wieder zu Rom ein.

Wien, den 20sten December.

Madame Catalani ist bey ihrer Wiedererscheinung in unserer Hauptstadt mit sehr vielem Beyfall aufgenommen worden, und wird morgen ihr zweytes Konzert im Landständischen Saale geben. Ihr erstes Konzert war, ungeachtet des hohen Eintrittspreises von 12 Gulden W. W., so zahlreich besucht, daß sie über 7000 Gulden W. W. eingenommen hat.

Berlin, den 30sten December.

Es ist ungegründet, daß der wirkliche Geheime Legationsrath von Raumer zum königl. preussischen Historiographen sey ernannt worden.

Braunschweig, den 22sten December.

Heute vor 7 Jahren kehrte Friedrich Wilhelm in das von fremder Gewalt befreyte Braunschweig zurück, und froher Jubel erfüllte Stadt und Land. Ein beklagenswerthes Verhältniß entzog uns bald darauf den heiß ersehnten Fürsten wieder, und jetzt beweinen wir auch den einzigen bisher noch übrig gebliebenen Sohn Karl Wilhelm Ferdinands, den Herzog August. Er starb den 18ten dieses Monats, Abends 8 Uhr, am Schlagflusse, im 51sten Lebensjahre. Vormals im aktiven churhannöverschen Militärdienste angestellt, verließ er denselben wegen einer Augenkrankheit, die, leider, schon in der Blüthe seiner Jahre völlige Blindheit herbeyführte. Dieser Umstand bewog ihn auch späterhin, gleich seinem ältern, des Augenlichts ebenfalls beraubten Bruder Georg, welcher im Jahre 1811 zu Glücksburg mit Tode abging, auf die Regierung der braunschweigischen Lande zu Gunsten des jüngern Bruders, des Herzogs Friedrich Wilhelm, Verzicht zu leisten. Im Anfange des Jahrs 1814 traf der Herzog August aus dem Holsteinischen, wohin er sich bey der feindlichen Besetzung Braunschweigs im Jahre 1806 begeben, in unserer Mitte wieder ein, und verwandte hier einen sehr großen Theil seines nicht unbeträchtlichen Einkommens zu wohlthätigen Zwecken. Durch ihn ist manche unter dem Druck der Zeiten herabgekommene Familie wieder empor geholfen, manchem unbemittelten Jünglinge der Weg zu wissenschaftlicher Bildung, zur Erlernung einer Kunst oder eines Gewerbes erleichtert, manche Thräne verschämter Armuth im Stillen getrocknet, tausend Hülfsbedürftiger Noth gemildert worden. Dadurch erwarb er sich allgemeine Liebe und Anhänglichkeit gewiß in eben so hohem Grade, als dies bey größerem Einflusse einem regierenden Fürsten möglich seyn mag. Auch im Auslande wurde der Höchstselige Herzog nach Verdienst geschätzt. Des Königs von Preussen Majestät bewiesen Allerhöchstihre Achtung Ihm durch Ertheilung des Ordens vom schwarzen Adler, und von Sr. Majestät, dem Könige von Großbrittannien, erhielt der Verewigte den Guelphen-Orden, so wie im April d. J. das Patent eines königl. Hannöverschen Generals der Kavallerie. Unsern theuren jungen Herzögen, welche sich bekanntlich jetzt zu Lausanne befinden, wird die Feyer des bevorstehenden Weihnachtsfestes durch die Trauerbothschaft von dem plötzlichen Ableben ihres zärtlich geliebten durchlauchtigen Onkels sehr getrübt werden. Die Beysetzung der irdischen Reste des edlen Fürsten in die Gruft der Ahnen soll am 29sten d. M. geschehen.

London, den 23sten December.

Bekanntlich hatte der Gemeinderath von London eine heftige Adresse an den König gegen die Minister erlassen. Die würdevolle Antwort des Königs darauf ist bekannt. Hiergegen schlug Favell im Gemeinderath folgenden Beschluß vor: Der Gemeinderath kann sein Leidwesen und seine Verwunderung zu der Zeit nicht verhehlen, wo sich die Nation gegen die Minister erklärt, daß diese zu solch' einer Antwort an die Bürger von London haben rathen können, worin ihre Beschwerden ganz mit Stillschweigen übergangen werden, und daß sie unsere Vorstellungen in einem falschen Lichte haben darstellen mögen, um sich gegen die Untersuchungen des Parlaments sicher zu stellen, welche erforderlich sind, um die Wünsche eines gröblich beleidigten und unterdrückten Volks zu erfüllen. Herr Williams erklärte dagegen, daß die Adresse des Gemeinderaths nichts anders, als eine revolutionäre Adresse wäre und keine andere Antwort verdient hätte. Indeß ward doch der Beschluß mit 88 gegen 58 Stimmen angenommen.

Es heißt, daß auch die Stände des Königreichs Hannover eine loyale Adresse an Se. Majestät, in Betreff des Processes der Königin, erlassen dürften; ganz in dem Sinne, der sich von den braven Hannoveranern erwarten läßt. Schwerlich werden die hannöverschen Stände diejenigen Maßregeln ergreifen, wovon hiesige Oppositionsblätter sprechen.

* * *

Dem Gerücht, als wenn Lord Lansdown zur Bildung eines neuen Ministeriums von dem Könige aufgefordert sey, wird widersprochen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 6. Freytag, den 7. Januar 1821.

St. Petersburg, den 30sten December.

Am ersten Weihnachtsfeyertage war große Kour im Winterpallaste. Das mit dem Feste der Menschwerdung des Herrn verbundene Dankfest wegen der Befreyung Rußlands von dessen Feinden durch Ihn im Jahre 1812, ward in sämmtlichen Kirchen aller Konfessionen feyerlichst begangen. Hundert Kanonenschüsse von den Wällen der Festung begleiteten das Te Deum in der Hofkapelle.

Brüssel, den 31sten December.

Vorgestern hatten wir hier eine furchtbare Schreckens- und Unglücksscene. Um 5 Uhr des Morgens brach in dem Pallast unsers Kronprinzen, des Prinzen von Oranien, eine heftige Feuersbrunst aus, die durch eine der Wärmröhren entstanden seyn soll. Ein aufsteigender dicker Rauch benachrichtigte bald von der Gefahr. Eine ungeheure schwarze Wolkensäule mit Funken vermischt ward von dem heftigen Nordwinde bald über den ganzen obern Theil der Stadt Brüssel verbreitet. Hülfe aller Art eilte auf das Schleunigste nach dem Pallast; die Garnison kam unter die Waffen, besetzte alle der Brandstätte nahe liegenden Straßen, während die Brauer und andere Einwohner Wassertonnen herbeyführen ließen. Der Prinz von Oranien leitete mit der Unerschrockenheit und der Kaltblütigkeit, die ihn so besonders auszeichnen, die Löschanstalten und ermunterte die Arbeiter durch seine Gegenwart. Inzwischen rettete man in den Park und in die umliegenden Häuser die Archive des Pallastes der Generalstaaten, der an den Pallast des Kronprinzen stößt, so wie die kostbarsten Effekten, die man den wüthenden Flammen entreissen konnte. Um 1 Uhr Nachmittags brachte man nach dem St. Johannishospital mehrere Personen, die beym Löschen waren verwundet worden. In diesem Augenblick kennt man noch nicht alle nähere Umstände dieser traurigen Begebenheit; ein Officier soll durch den Rauch erstickt worden seyn. Das Innere des Pallastes des Prinzen und der Prinzessin Kaiserl. Hoheit ist gänzlich ein Raub der Flammen geworden, und der schöne Saal der Generalstaaten hat ausserordentlich gelitten. Der König hatte sich in Begleitung des Prinzen Friedrich in die Nähe der Brandstätte begeben, wo er tief gerührt das Unglück ansah.

Ausser dem Pallast des Prinzen von Oranien ist auch der Pallast der Generalstaaten in Asche gelegt worden. Der Prinz befand sich stets an der Spitze der Löschenden. Auch der König hatte sich Anfangs bey der Brandstätte Gefahren ausgesetzt. Durch das Niederreissen einiger Häuser ward endlich der Verbreitung der Flammen Einhalt gethan.

Der Pallast des Prinzen war auf das Kostbarste meublirt gewesen. Unter den beschädigten Personen befindet sich der Major von Belleford, der durch einen herabstürzenden Balken am Kopfe verwundet worden.

Die Prinzessin von Oranien hatte mit ihren drey jungen Söhnen kaum noch Zeit gehabt, sich aus dem Pallast zu flüchten. Der Pallast, der im obersten Theil der Stadt liegt, war weit von dem Fluß entfernt. Da viele Pumpen zugefroren waren, so konnten auch diese kein Wasser liefern. Die prächtigen Säle der beyden Kammern der Generalstaaten sind vernichtet, so wie auch der Saal des Handelsgerichts ꝛc. Auch die hiesige Kavallerie patrouillirte beständig, um Ordnung zu halten.

Man vermuthet, daß die Brandröhren die Feuersbrunst veranlaßt haben; indeß ist dieses nicht mit Sicherheit erwiesen, und man wird der eigentlichen Ursache auch wohl nicht auf die Spur kommen, da jetzt Alles durch den Brand vernichtet ist.

Der Direkteur der Kontributionen, der hinter dem Pallast des Prinzen wohnet, war der Erste, der den Brand bemerkte und mit seiner Familie sogleich nach dem Pallast und von da zu dem Finanzminister eilte, um den Brand anzuzeigen. Er hatte noch einige Sachen von Werth gerettet. Gedachter Direktor der Kontributionen war um halb 6 Uhr aufgestanden gewesen, weil sein Sohn gerade verreisen wollte.

Die gesammte Bibliothek und die Garderobe der Prinzessin sind verbrannt; man hofft jedoch noch einige Kostbarkeiten im Schutt zu finden.

Die Unglücklichen, welche beschädigt worden, haben von der Prinzessin von Oranien Unterstützung erhalten.

Der König befand sich während des Brandes bey der heftigsten Kälte ohne Ueberrock in seiner Uniform.

* * *

Ueber den vorgestrigen hiesigen schrecklichen Brand erfährt man noch folgende nähere Umstände:

Das Feuer scheint in der Kapelle der Prinzessin von Oranien, der Schwester Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, in der obern Etage angegangen zu seyn. Schon früh Morgens hatte der Prinz von Oranien alle Löschanstalten treffen lassen, welche ihm die Personen seines Hauses verschaffen konnten; allein sie waren unzureichend. Um 7 Uhr des Morgens verließen die Prinzessin

und die drey Prinzen den Pallaſt, der nun anfing, ein Raub der Flammen zu werden. Bald darauf verbreiteten ſich die Flammen, die ein furchtbares Schauſpiel gewährten, nach dem ſchönen Saal der Generalſtaaten, dem ehemaligen Sitzungsſaale des Konſeils von Brabant, der von dem königlichen Architekten, Herrn van der Straeten, ſo geſchmackvoll und elegant dekorirt worden. Von dieſem prächtigen Denkmale der Baukunſt ſtehen nur noch bloß die Mauern. Von dem Pallaſte des Prinzen von Oranien ſind gleichfalls nur noch die Mauern und einige traurige Trümmer übrig. Viele koſtbare Effekten ſind gerettet, aber viele auch ein Raub der Flammen geworden. Während des Brandes hatte ſich der König zu dem Herrn Herty, Direktor der Kontributionen, begeben, der in der Straße von Löwen ein Haus bewohnt, aus deſſen Hintertheile man die Feuersbrunſt in Augenſchein nehmen konnte. Se. Majeſtät blieben gegen eine Stunde lang am Fenſter ſtehen, und gingen erſt weg, wie Sie drey der Sprützenleute, die mitten unter brennenden Balken die größte Anſtrengung bewieſen, in der augenſcheinlichſten Gefahr ſahen. Thränen der Rührung und menſchlichen Theilnahme entfloſſen den Augen des Monarchen. Ein ſolcher Zug braucht bloß angeführt zu werden, und zwar ohne Bemerkungen. Dieſe würden den rührenden Eindruck nur ſchwächen.

Um 5 Uhr Nachmittags, am 30ſten, ward man Meiſter des Feuers. Indeß entſtand um 10 Uhr des Abends ein neuer Allarm, der jedoch glücklicher Weiſe keine traurigen Folgen gehabt hat. Heute Mittag um 1 Uhr wirbelte noch der Rauch aus den Trümmern hervor.

Alle Archive der vormaligen Regierung, die Archive der Provinz, die Papiere des Handelsgerichts, und des Hypothekenbewahrers ſind bey Zeiten gerettet worden.

Der Prinz und die Prinzeſſin von Oranien, ſo wie die drey jungen Prinzen, bewohnen in dieſem Augenblick das Hotel des Marquis von Aſche. Den durch die Feuersbrunſt angerichteten Schaden ſchätzt man vorläufig auf drey Millionen Gulden.

Die hieſige Garniſon und die Einwohner haben ſich bey dieſer unglücklichen Begebenheit durch ihren Wetteifer aufs Rühmlichſte ausgezeichnet. Aus dem benachbarten botaniſchen Garten ward unter andern Waſſer zum Löſchen aufs Schnellſte herbeygeſchafft, und der Brauer Beequet vom Fiſchmarkt war der Erſte, der ſich mit einer Waſſerladung aus ſeiner Brauerey bey dem Pallaſt einfand, wofür eine Prämie beſtimmt iſt.

Man weiß noch nicht, ob Menſchen ihr Leben bey der Feuersbrunſt eingebüßt haben und wie viele; ſo viel weiß man, daß einige Perſonen mehr oder weniger verwundet und beſchädigt worden.

Diejenigen Perſonen, welche mehrere Sachen gerettet haben, die dem Prinzen von Oranien und ſeiner Gemahlin zugehörten, ſind eingeladen worden, ſelbige auf dem Stadthauſe abzuliefern.

Brüſſel, den 1ſten Januar.

Man hatte das Gerücht verbreitet, daß ſich der Prinz von Oranien und deſſen Durchlauchtige Gemahlin, in Folge des Schreckens durch die Feuersbrunſt am 29ſten December, krank befänden. Dieſes iſt, Gottlob! ungegründet. Die Prinzeſſin hat dieſen Unfall nicht nur mit der Geiſtesentſchloſſenheit, die Sie charakteriſirt, überſtanden, ſondern hat auch den Perſonen, die Sie umgaben, noch beſonders Muth eingeflößt.

Im Anfange der Feuersbrunſt wollten verſchiedene Perſonen noch in die innern Zimmer vordringen, um Sachen von Werth zu retten. Der König und die Prinzen verhinderten ſie daran, indem ſie ſagten, daß das Leben von Bürgern weit ſchätzbarer ſey, als jene Effekten.

Ein Glück war es, daß bey der Feuersbrunſt in dem ſchönſten Quartier der Stadt die Flammen durch den Wind nach dem Park zu, und nicht nach den benachbarten Straßen getrieben wurden. Die heftige Kälte, da alle Gewäſſer gefroren waren, hatte das Löſchen erſchwert.

Madrid, den 18ten December.

Der Verkauf des Eigenthums der Jeſuiten hat in dieſen Tagen ſtatt gehabt; vier in hieſiger Stadt gelegene Häuſer von beträchtlichem Werthe ſind um denſelben Preis verkauft worden, als wenn ſie weltliche Güter geweſen wären.

Da die Vollziehung des Geſetzes über die Aufhebung der Mönchsorden Hinderniſſe findet, ſo haben Se. Majeſtät beſchloſſen, daß die Erzbiſchöfe und Biſchöfe die Xeves politicos in dieſer Angelegenheit unterſtützen ſollen.

Man kündigt große Reformen in der Hofhaltung Sr. Majeſtät und der Prinzen an.

Se. Majeſtät haben bedeutende Summen zur Unterſtützung der Waffenfabriken in den baskiſchen Provinzen, in Navarra und in Aſturien, bewilligt.

Die Hofzeitung giebt folgende Nachricht: „Wir vernehmen aus Karrakas vom 12ten Oktober, daß das Königreich Santa-Fe ſich gegen Bolivar empört und Morillo dieſen Umſtand benutzt hat, um die Inſurgenten zu Land und zur See anzugreifen, und einen vollſtändigen Sieg zu erfechten, was den Letztern bewogen hat, ſeine Friedensvorſchläge zu erneuern“

Die Fregatte Konſtitution iſt zu Kadix angekommen; ſie hatte die Deputirten an Bord, die in Neu-Spanien zu den Kortes ernannt worden, und vier Millionen Piaſter.

Aus Italien, den 25ſten December.

In einem Privatſchreiben aus Neapel vom 12ten December heißt es: Die erſte Bothſchaft des Königs hatte

Jedermann mit Unruhe erfüllt; die Nachricht ward schnell in die Provinzen verbreitet, und ein allgemeiner Aufstand wäre unvermeidlich gewesen, wenn das Parlament sich nicht standhaft bewiesen hätte. Durch die gänzliche Auflösung des alten Ministeriums (worunter besonders Zurlo der Menge sehr zuwider war) hat der König die Nation einigermaßen wieder zur Ruhe gebracht. Die meisten neuen Minister sollen jedoch die ihnen übertragenen Ministerien nicht angenommen haben.

Das neapolitanische Parlament erließ auf die zweyte Bothschaft des Königs vom 8ten December eine Adresse, worin es erklärte: Das heilige, schöne Andenken Ihres Eides erweckt mit Einemmale in uns die Vorstellung aller unserer Pflichten und Rechte, und aller der Ansprüche, die unser gesellschaftlicher Vertrag uns gegeben, um glücklich zu seyn. Wir können unmöglich aus dem Gesichte verlieren, daß die von Ihnen den Wünschen unserer Nation zugestandene spanische Konstitution von nun an keiner andern Verbesserung mehr fähig ist, als jener, welche das Parlament vorzuschlagen für nützlich finden wird. Die hohen Verbündeten Ewr. Majestät werden auf dem Kongresse zu Laybach von Ihnen mit Vergnügen vernehmen, daß der Ruhm, in die Freyheit Ihrer Völker gewilligt zu haben, gänzlich Ewr. Majestät freyem Entschlusse gebühre; und daß das Recht, darin zu willigen, unabhängig sey von jeder äussern Macht, so wie es die Befugniß ist, seine Familie zu ordnen, und gegen die Seinigen gerecht zu seyn. Jene weisen und mächtigen Herrscher der Welt werden nicht daran denken, einen Bourbon des größten Vorrechtes eines Monarchen zu berauben; sie werden gegen Ew Majestät nicht weniger billig seyn, als sie sich gegen Ihren erhabenen Verwandten, den König von Spanien, gezeigt. Nie werden zu ihrer Höhe die Wünsche der Völker vergeblich emporsteigen; das Völkerrecht und die Meinung der Weisen, und die späte und strenge Feyer der Geschichte ward bey ihren Urtheilen immer zu Rathe gezogen. So werden sie, Sire, auch mit uns handeln. Ew. Majestät schmückten Ihre Krone mit der Freyheit Ihres Volkes; bald werden Sie dieselbe auch mit dem Verdienste schmücken, ihm die Freyheit bewahrt zu haben. Der Dank für ein solches Unternehmen liegt uns, unsern Zeitgenossen, unsern Nachkommen, der ganzen Menschheit ob.

In der Antwort auf die dritte Bothschaft des Königs wird gesagt: Hinsichtlich Ihrer Abreise nach Laybach und Ihrer Begleitung haben wir zu dem, was wir Ihnen bereits in den vorigen Adressen vorgestellt haben, nichts hinzuzufügen, als den Wunsch, beständig Ihrer Gegenwart zu geniessen, und das Mißvergnügen, derselben für einige Zeit beraubt zu seyn. Wir sind voll Zuversicht, daß nach dem Kongresse Ew. Majestät zurückkehren werden, um in unserer Mitte eines rühmlichen Friedens, des Werks Ihrer väterlichen Liebe, zu geniessen, oder an der Vertheidigung der Nation Theil zu nehmen. Nur auf diese Art kann das Parlament einwilligen, daß der König sich von seinem geliebten Volke entferne. Wir werden immer als ein neues Unterpfand Ihrer Volksliebe die unmittelbare Bildung des Staatsrathes, und die Erfüllung dessen ansehen, was Ihnen zukömmt, um die Ihnen übersendeten Modifikationen unsers politischen Staates in Wirksamkeit zu setzen.

Am 11ten war abermals Musterung über die Nationalgarden, welcher der Kronprinz und Prinz Leopold beywohnten. Ersterem allein wurde ein einstimmiges Lebehoch gebracht.

In Neapel verbreitete man das Gerücht, der Staat solle Oesterreich die Rüstungskosten ersetzen, und 20,000 Mann Besatzung einnehmen.

Der französische Admiral hat den Kaufleuten seiner Nation ein Schiff zur Verfügung gestattet, um, wenn es noch zu Unruhen kommen sollte, sich und ihr Eigenthum einzuschiffen.

Das vatikanische Museum hat abermals einen Zuwachs durch eine Alterthumsseltenheit erhalten, die einzig in der Welt ist; eine Badwanne von 6 Fuß äusserer Länge, etwas mehr als 3 Fuß äusserer Breite und beynahe so viel Tiefe, aus einem einzigen Stücke — rosso antico! Diese Wanne ist völlig unverfehrt und rein, d. i. ohne die geringste Ader von Chalcedon oder andere ungleichartige Beymischung; sie hat eine vortreffliche Form und ist an den Seiten mit vier schönen, in der guten Zeit der Kunst gearbeiteten Löwenköpfen, die gewöhnlichen Ringe im Rachen, geziert. Sie wurde gefunden — in einem Privathause in Florenz, wo verschiedene Sachen, die wahrscheinlich früher der Familie Medicis gehört, zum Verkauf standen, und erst einige Gemmen-Arbeiter von Rom die Masse für das erkannten, was sie ist, sie um ein Spottgeld an sich handelten und jetzt der Regierung für 9000 römische Piaster wieder überlassen haben.

Vom Mayn, vom 26sten December.

Im Cotta'schen Verlage erscheinen zu Anfange des neuen Jahrs: „Allgemeine politische Annalen," deren Herausgabe in Verbindung mit andern Gelehrten der Hofrath Dr. Murhard übernommen hat.

Auf der Universität zu Bonn sind mehrere Veränderungen vorgefallen. Professor Arndt ist bekanntlich von seinem Amte suspendirt worden; die akademischen Bürger haben ihm einen Fackelzug gebracht. Sichel, Colonius und Baumeister, die wegen demagogischer Umtriebe arretirt waren, befinden sich wieder dort, zum Theil auf ganz freyen Füssen. Professor von Schlegel ist nach Paris gereiset, um wegen der in Bonn zu errichtenden indischen Druckerey die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Bis jetzt haben die Vorlesungen über das Sanskrit nur zwey Zuhörer gefunden.

Mit einigen in Chur befindlichen deutschen Gelehrten

sind Verböre gehalten worden; einer derselben, ein Preusse, soll sich entfernt haben.

Vermischte Nachrichten.

Monsignor Mai in Rom ist mit der Zusammenstellung der Blätter des Cicero de Republica weit vorgerückt, und hat zu seiner großen Zufriedenheit gefunden, daß viele Quartblätter des überschriebenen Manuskripts zusammenpassen, und ordentlich auf einander folgen, so daß dieses Neugefundene sammt dem, was hie und da in den Kirchenvätern, besonders im Augustinus, davon angeführt ist, ein ziemlich vollständiges, höchst interessantes Werk geben dürfte, welches mit den nothwendigen, möglichst kurzen Noten gegen vierzig Druckbogen hinauflaufen wird. Sonderbar bey der Sache ist, daß Herr Mai kürzlich auch eine griechische unbekannte Abhandlung über das gemeine Wesen, welche sich auf die Ciceronianische beruft, entdeckt hat. Der Umstand, daß durch seine nachherigen Entdeckungen die bisherigen Ausgaben verschiedener Klassiker unbrauchbar werden, und nothwendig neu verlegt werden müssen, und nebst dem noch ganz Unbekannten das Verzeichniß vermehren, muß auch in Betracht kommen. Polybius und Diodorus Siculus werden besonders starke Zusätze erhalten.

* * *

Die Leipziger Büchermesse. Michaelis 1820.

Zweyte Uebersicht. Ertrag für Zunftgelehrsamkeit.

(Fortsetzung.)

Römische Literatur 40 Artikel. — Von 8 Sprachlehren und Uebungsbüchern ist Grotefend's Gramm. 3te Aufl. in 2 Bänden hervorzuheben. — Zum Erstenmale gedruckt erscheinen: Ciceronis orationum pro Fontejo et pro Rabino fragmenta; T. Livii lib. 91 fr. plenius et emendatius; L. Senecae fragm. Omnia ex membr. Bibl. Vaticanae edita a B. G. Niebuhr (Berlin bey Reimer); und Antonii Panormita Hermaphroditus; librum post. ex cod. man. Coburgensi ed. F. C. Forberg (Koburg bey Meusel). — F. Ch. G. Perlot hat den Text der Lustspiele des Terentius nach Handschr. verbessert und mit Anmerkungen begleitet (Leipzig bey Hahn); C. F. A. Nobbe de Catulli matris fasc. 1. de Galliambis (Leipz. bey Reclam); F. G. Jentzen über Cicero's vierte Philippische Rede (Lübeck bey von Rhoden); von G. A. B. Wolff's Schulausgabe des Quintilian B. 2. — A. Hirt und Ph. Buttmann stellen ihre Ansichten „über das Leben des Q. Curtius Rufus" (Berlin bey Nauck) auf; die geistreiche Erörterung des Letzteren dürfte wohl die Stimmenmehrheit für sich erhalten, wenn auch seine fast ironische Freygebigkeit mit Vermuthungen den Bedächtigen mißfällt. — Abdrücke glauben wir 21 gezählt zu haben; darunter einige bey Reimer und bey Trance in Upsala; von Cornelius Nepos sind 5 Ausgaben verzeichnet; die reichhaltigste die von W. H. Bardili vermehrte von Staverensche (Stuttgardt); eben so ist der 1ste Band der Drakenborgischen Ausg. des Livius fertig geworden.

3) Geschichte und Erdkunde an 100 Artikel; auf Erstere kommen etwa 48. Fz. Gräffer hat „Phantasien über Geschichte und Philosophie (über beyde ist schon zu viel phantasirt worden) mit gestochenem Titel (Prag bey Buchler) drucken lassen. Von C. J. Wagenseil sind „Memorabilien aus der Geschichte auf alle Tage im Jahre" B. 1. Abth. 1. Januar bis Juny (Sulzbach bey Seidel) gesammelt worden. — Zu den geschichtlichen Hülfskenntnissen gehören 10 Artikel; Lüders „diplom. Kodex zu dem statistisch-heraldisch-genealogischen Taschenbuche" B. 2; Perrot „Sammlung aller noch bestehenden Ritterorden; aus d. Franz." H. 1. (Leipz. bey Baumgärtner).

Weltgeschichte 8 Artikel: Tabellen von Pischon und von Dumbeck; Pölitz Weltgeschichte 3te Aufl. in 4 B.; die Becker'sche umgearbeitet von J. G. Woltmann B. 10. die 3te Aufl.; G. C. Horst „Theurgie und Zauberbibliothek" (Mainz bey Kupferberg).

Geschichte der alten Welt 6 Artikel; Link „Urwelt und Alterthum erläutert durch Naturkunde" (Berlin bey Dümmler). F. von Raumer „Vorlesungen über die alte Geschichte" 2 Bände (Leipzig bey Brockhaus); ein neuer Beweis, daß deutsche Professoren bestehen können, wenn sie auch ihre Hefte drucken lassen. J. C. Neumann rerum Creticarum specimen (Göttingen bey Dieterich); F. Kortüm „zur Geschichte hellenischer Staatsverfassungen, hauptsächlich während des peloponnesischen Kriegs" (Heidelberg bey Gros). — Geschichte des Mittelalters 4 Artikel; von dem verdeutschten Hallam'schen Werke B. 2. mit Register; C. Abel. „Veranlassungen und Wirkungen der Kreuzzüge" (Leipzig bey Hartmann), „die Jungfrau von Orleans" (Breslau bey Buchheister), gewiß bloß armselige Kompilation; dieser Stoff wäre einer deutsch-kritischen Bearbeitung würdig, da in Frankreich so viele Urkunden und Erläuterungen dazu bekannt gemacht worden sind. — Geschichte der neueren Zeit 20 Artikel: J. H. Bergmann „Jahrbuch der Zeitgeschichte" B. 1. (Leipzig bey Calve; also doch wohl eigentlich in Prag, wo für die rücksichtlose Darstellung der neueren Geschichte kein günstiger Boden seyn dürfte); „Geschichte der bürgerlichen Unruhen in Granada; aus dem Spanischen von C. A. W. Spalding" (Berlin bey Reimer), das Posselt-Jochmus'sche „Register der französischen Revolution" (Stuttgardt Cotta'sche Buchhandlung) wird mit B. 3. fortgesetzt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 7. Sonnabend, den 8. Januar 1821.

Mitau, den 5ten Januar.

In der heutigen Sitzung unserer Gesellschaft für Literatur und Kunst zeigte der Sekretär an, was an Druckschaften vom Herrn Professor Morgenstern, Herrn Professor Rhesa zu Königsberg, Herrn A. Kammerer zu Reval, und Herrn Dr. von Lamberti, eingegangen war, so wie einen vom Herrn Pastor Büttner zu Schleck gelieferten, zur Sammlung einheimischer Vögel gehörigen Beytrag. Ausserdem hatten Se. Excellenz, der Herr wirkliche Kammerherr Graf von Medem auf Elley, der Gesellschaft eine merkwürdige Sammlung älterer seltner naturwissenschaftlicher, chemischer und alchemistischer Werke, zusammen 61 Nummern, verliehen. Wir führen von denselben nur an: Husers Ausgabe der sämmtlichen Werke des Theophrastus Paracelsus (Straßburg 1ster und 2ter Theil, 1616. 3ter Theil, 1618. Fol.), und mehrere Schriften des Aristoteles, theils von Thomas von Aquino, theils von Paul von Venedig ins Lateinische übersetzt, gedruckt zu Venedig bey Joh. de Colonia und Joh. Manthen de Gherretzen 1476. Fol.; also, wie Kenner wissen, sehr seltene und schätzbare Incunabeln.

Hierauf verlas der Sekretär eine Notiz des Herrn Apotheker Zigra, über eine Feuerkugel, welche von ihm hierselbst am 17ten December, Abends um 7 Uhr, bey heiterm Himmel und 10° Reaum. Kälte in geringer Höhe über dem Horizont bemerkt wurde, und sich von Südwest nach Nordost mit unglaublicher Schnelligkeit, doch ohne vernehmbares Geräusch, bewegte.

Herr Staatsrath von Recke verlas sodann einen Aufsatz des Herrn Pastors Watson zu Lesten, über die beyden semgallischen Helden des 13ten Jahrhunderts, Wesars und Nameise, deren Charakter und Kriegergröße das auffallende Phänomen erklärt, daß ein so kleines Ländchen, wie die Mitausche Oberhauptmannschaft, dem gewaltigen Orden einen zweyundsiebenzigjährigen Widerstand zu leisten vermochte. Diese historische Abhandlung ist von dem Herrn Verfasser ausschließlich nach unsern beyden Annalisten, Heinrich dem Letten und Ditleb von Alnpeke, Zeitgenossen der dargestellten Begebenheiten, gearbeitet, und zerstreut die Nacht der Vergessenheit, welche seit mehr denn einem halben Jahrtausend auf zwey großen Männern unsers Vaterlandes ruhte.

Zum Schluß las der Sekretär aus der „Sammlung von Briefen aus den letzten Zeiten der römischen Republik" vom Herrn Kreismarschall von Mirbach, den dritten Brief vor, welcher, datirt aus Tyrus an den Kalenden des Oktober 690 von C. Cassius an P. Servilius, den Zug des Pompejus gegen die Nabathäischen Araber erzählt, bey Gelegenheit der Entscheidung des Pompejus zu Gunsten des ältesten der beyden um den Thron von Hierosolyma kämpfenden Brüder, Hyrcanus und Aristobolus, die Belagerung dieser Stadt und Erstürmung des Tempels beschreibt, sich über den Gottesdienst, Charakter und die ältere Geschichte der jüdischen Nation verbreitet, hierauf Nachrichten über die Phönicier, ihre Industrie und ihren weit verbreiteten Handel giebt, und mit der Beschreibung von Tyrus und des kostbaren daselbst aus der Purpurschnecke gewonnenen Färbestoffs schließt.

Wien, den 20sten December.

Vergangenen Sonntag Abend brach in dem Appartement der Gemahlin des englischen Bothschafters, Lord Stewart, Feuer aus, und richtete, Trotz der schleunigen Hülfe, großen Schaden an kostbaren Hausgeröthen, Kleidern, Porzellän ꝛc. an. Glücklicher Weise ward kein Mensch beschädigt. Der Schaden wird auf 200,000 Gulden W. W geschätzt. Der Brand soll durch die sogenannten Hitzröhren entstanden seyn, welche schon so häufig gleiche Unglücksfälle verursacht haben.

Wien, den 29sten December.

Ihre Majestäten sind gestern von Troppau hier angekommen, desgleichen der Fürst Hardenberg.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, reisen am 3ten Januar von hier ab. Die Bothschafter, Minister und Gesandten, die sich zum Laybacher Kongreß begeben, werden am 4ten desselben Monats folgen; auch heißt es, daß Abgeordnete von sämmtlichen italienischen Staaten sich dort einfinden werden.

Am 26ten dieses Monats ist der kaiserliche Kämmerer, Joseph Esterhazy (Schwiegersohn des Fürsten von Metternich), nach Laybach abgereiset, um bey dem Könige von Neapel Kammerherrendienste zu versehen, und wird diesem Monarchen entgegenreisen, bis er ihn trifft. Da der König seines hohen Alters wegen nicht schnell reisen kann, und sich in Florenz, wo er seine Gemahlin (die Herzogin von Floridia) zurücklößt, aufhalten wird, so dürfte dieses jenseits Laybach geschehen.

Vom Großherrn hat der neue Pascha von Janina einen tüchtigen Verweis erhalten, wegen des Leicht-

sinns, mit welchem er den Plan zur Unterwerfung Aly-Pascha's gemacht hat; zugleich ist ihm aufgegeben, nichts zu versäumen, um den Krieg auf eine der Würde Sr. Hoheit angemessene Weise zu Ende zu bringen.

Ein erst vor Kurzem ernannter Pascha von Brussa ist wegen namenloser Grausamkeit und Erpressungen bereits wieder abgesetzt.

Madrid, den 20sten December.

Bey uns vertritt ein Deputirter 70-, in Neapel 50- und in Portugal 30,000 seiner Mitbewohner im Parlamente.

Die Regierung hat nun alle Bothschafterstellen aufgehoben, an deren Stelle bloße Gesandtschaften kommen werden; so wie Geschäftsträger an die Stelle der jetzigen bevollmächtigten Minister. Es heißt, von den 40 bis 45 Gesandtschaftsattachés dürften nur fünf beybehalten werden.

Die geheimen Umtriebe scheinen etwas ins Stocken gerathen zu seyn, seitdem die Regierung so strenge Maßregeln gegen die wirklichen oder erdichteten Verschwörer genommen hat. Mehrere Generale, welche man als Anhänger der alten Ordnung kennt, haben sich in die ihnen als Verbannungsort angewiesenen Städte begeben, und man versichert, daß die vielen Domherren, welche sich ohne sichtbaren Grund aus den Provinzen in Madrid gesammelt haben, dasselbe Schicksal theilen werden. Unsre ultraliberalen Blätter beschuldigen indessen die Minister, daß sie noch ein anderes ungewöhnliches Mittel gefunden hätten, sich von ihren Gegnern zu befreyen, sie haben ihnen, besonders im Zollwesen, die höchsten und einträglichsten Posten verliehen.

Es sind Befehle ertheilt, um das Zusammenlaufen von Menschen auf der Treppe des königlichen Pallastes, wenn Se. Majestät heraus- oder hineintreten, abzustellen.

Der Intendant von Gallicien hat die Zahlung der Gehalte wegen Kassenmangels einstellen müssen, um nur die Truppen nicht ohne Sold zu lassen.

Der Kriegsminister hat Befehl zur Eskortirung von zwölf Millionen Realen baar, die für den Schatz von den Herren Lafitte und Komp. in Paris kommen, ertheilt.

Unsre Beamten erhalten jetzt ihren Gehalt großentheils in Wechseln auf das Madrider Haus Gorvea, das hier die Geschäfte der Pariser Bankiers, welche das spanische Anlehn übernommen haben, führt. Unglücklicherweise büßen sie aber an diesen Wechseln wenigstens 10 Procent ein.

Zu Kadix ist eine weitgehende Mißhelligkeit zwischen der vom Volk gewählten Obrigkeit und den Gerichten ausgebrochen. Erstere ertheilten dem Könige Nachricht von den dortigen Volksbewegungen, deren Zweck gewesen, zu verlangen, daß die Mörder vom 10ten März endlich gerichtet würden, und klagten über die Gerichte, welche Räuber und Diebe ohne Urtheil in Freyheit stellten, und Feinden der Verfassung, selbst solchen, die in öffentlichen Aemtern ständen, durch die Finger sähen. Dagegen haben die Richter wieder eine Vorstellung eingebracht, welche jene für verleumderisch erklärt. — Unsre Miscellanea nimmt Partey für die Richter.

Paris, den 23sten December.

Kapitän Parry, der die Entdeckungsreise nach dem Eismeere kommandirte, hat für die Handschrift der Beschreibung seiner Reise, die jetzt in London gedruckt wird, 1000 Pfund Sterling erhalten.

Aus dem Haag, vom 30sten December.

Das Haus Hope et Comp. hat bekannt machen lassen, daß es von dem spanischen Finanzminister zu Madrid die Nachricht erhalten, daß die Frage: von welchem Zeitpunkt an, vor dem 1sten Januar 1821, die Interessen der spanischen Schuld an Holland festzusetzen wären, nicht vor der Zusammenkunft der Kortes im nächsten März bestimmt werden könne, daß aber der Finanzminister den Betrag der Interessen bey gedachtem Hause bis weiter deponiren werde.

Unsre Flüsse sind theils voller Treibeis, theils schon mit Eis belegt. Man besorgt für diesen Winter wieder viel Unglück durch Wassersnoth.

Die beyden Obervikarien des Prinzen von Broglio, ehemaligen Bischofs zu Gent, sollen verhaftet seyn.

Aus Holland, vom 2ten Januar.

Unsre große Armenkolonie Friedrichs-Ort übertrifft die Erwartungen, die man sich früher von ihr gemacht; sie besteht aus 1600 Armen, welche aus mehrern niederländischen Städten hierher versetzt worden sind; auch mehrere Judenfamilien befinden sich darunter. Der Ackerbau ist die einzige und Hauptbeschäftigung der Kolonisten. Ihre Gebäude sind geschmackvoll und das innere derselben wird äusserst reinlich gehalten. Das Ganze hat das Ansehen einer recht freundlichen Herrnhuteranstalt. Niemand ist müßig. Preise und Medaillen ehren die Fleißigsten. Im vorigen Jahre lieferte der Bodenertrag, von einer sonst unfruchtbaren Erdfläche, 90,000 Fl. Die sehr achtbare Gesellschaft der niederländischen Armenfreunde leitet diese Anstalt; der Präsident jener Gesellschaft aber, der Prinz Friedrich, besucht jährlich mehreremale die Kolonie und revidirt sie bis auf die kleinsten Details.

Die gewöhnlichen Unterhaltungskosten der See- und Flußdeiche in Ostfriesland betragen im Durchschnitt jährlich 140,000 Thlr. Auch in Ostfriesland hat man einen Plan zur Anlegung einer Armenkolonie entworfen.

Vom Mayn, vom 30sten December.

Man sieht hin und wieder eine kleine Charte von Italien, die viel Eigenes hat.

Leipzig, den 29sten December.

Die wieder zurückgekehrten Kaufleute von der Warschauer Messe sind mit ihren dort gemachten Geschäften ausserordentlich zufrieden; der Absatz der Waaren ist fast in allen Artikeln so stark gewesen, daß ein großer Theil der Einkäufer nicht hat befriedigt werden können.

London, den 23sten December.

Nachrichten aus Ostindien zufolge, ist auch die zweyte holländische Expedition gegen Palembang mißglückt. Da, nach unsern Blättern, der Kommandant der holländischen Truppen eine Summe von 100,000 Piastern auf den Kopf des Sultans von Palembang setzte, so bot dieser einen doppelten Preis für den Kopf des holländischen Generals.

Rio de Janeiro, den 26sten Oktober.

Die Nachricht von der Revolution in Portugal traf hier am 18ten Oktober durch die von Lissabon gekommene Fregatte la Kreole ein und erregte große Sensation. Es wurden mehrere Staatsräthe gehalten, worin die Meinungen verschieden waren. Der bisherige Principalminister Dos-Arcos stimmte dahin, daß das konstitutionelle System, welches in Portugal proklamirt worden, nicht nur zu genehmigen, sondern auch unter den gehörigen Modifikationen in Brasilien einzuführen sey. Hiergegen erklärten sich mehrere andere Minister. Anfangs hieß es, der Kronprinz würde nach Portugal abgehen; späterhin aber versicherte man, daß Don Miguri nach Portugal werde abgesandt werden. Man traute noch auf die Sendung des Lords Beresford, und es ward beschlossen, erst nähere Berichte über die Vorfälle zu Lissabon zu erwarten.

Pernambuko, den 18ten November.

Die Nachricht von der Revolution in Portugal erhält hier fortdauernd in ängstlicher Erwartung. Man ist begierig zu erfahren, welcher Partey der Hof von Rio de Janeiro ergreifen werde; inzwischen stocken die Handelsgeschäfte. Im Innern des Landes herrscht Bürgerkrieg. Louis do Rego, der unter Wellington gedient hat, sandte Truppen gegen die Empörer, wobey es zu verschiedenen Gefechten kam, in denen 178 Militärs getödtet oder verwundet wurden. Der Verlust der Empörer war noch weit größer.

Aus Servien, vom 16ten December.

Neue Unruhen beginnen in Servien. Die Veranlassung ist ganz einfach. In dieser Provinz, welche gegen Eine Million Einwohner enthält, darf sich ausser Belgrad, wo ein Vezier sammt Besatzung wohnt, kein Türke blicken lassen. Die Befehle des Veziers vollzieht bey dem Volke der servische Hospodar Milosch, ehemaliger General des Czerni George. Bey allem dem sind die Servier mancher Neckereyen von Seiten der Muselmänner ausgesetzt. Darum beschlossen sie ganz neuerlich, durch eine eigene Deputation bey der Pforte zu bitten, sie in der Folge nach der Art der Wallachen und Moldauer zu behandeln, das heißt, die Türken ganz zu entfernen und dem Lande einen eingebornen Hospodar vorzusetzen, wofür sie sich zu einem höhern jährlichen Tribut verpflichten wollten. Die Deputirten begeben sich nach Konstantinopel; der Vezier erfährt es und schreibt an die Pforte, die Bittsteller könnten auch die jetzige Kontribution nicht zahlen, wie wollten sie noch eine höhere aufbringen? Die Deputirten, davon unterrichtet, schreiben an Milosch, und erhalten von ihm alle Quittungen, wodurch sie beweisen, den Tribut auch für dieses noch nicht ganz verflossene Jahr pünktlich bezahlt zu haben. Die Pforte stutzt über diesen Widerspruch und sendet nach Belgrad einen Defterdar zur Untersuchung. Bald nach dessen Ankunft erhält Milosch den Befehl, nach Belgrad zu kommen und den angelangten Firman zu hören. Aber ein Türke, ein aufrichtiger Freund des Milosch, läßt diesem heimlich wissen: „Der Kommissär sey mit dem Vezier übereingekommen, ihn, Milosch, um einen Kopf kürzer zu machen und so die Ruhe herzustellen; er solle auf seiner Hut seyn.“ Natürlich hatte dieser keine Lust mehr, kaiserl. Firmans zu hören, und ließ daher dem Vezier sagen: „Diese Angelegenheit beträfe das ganze Volk, daher sey er gesonnen, so Viele als möglich zusammenzubringen und vor Belgrad zu versammeln, damit sie den Inhalt selbst hören, sonst würden sie ihm nicht glauben.“ Ohne die Antwort abzuwarten, zog er sogleich bey 7000 bewaffnete Servier an sich, langte damit vor den Thoren Belgrads an, und ließ den Vezier bitten, herauszukommen und den Firman vorzulesen. Dieser schlug es ab, und verlangte, das Volk sollte eine Deputation schicken. Milosch schickte in die Festung seine zwey Brüder mit 200 Bewaffneten, denen der Firman publicirt wurde; Der Bitte könne nicht gewillfahrt werden. Unterdessen ließ der vertraute Türke dem Milosch abermals wissen, man habe das Volk getäuscht, Milosch solle die Vorlesung des wahren Firmans verlangen. Dieser läßt also abermals dem Vezier sagen: Das Volk zweifle an der Aechtheit des Firmans, indem die Deputirten noch in Konstantinopel wären und dem Volke davon nichts meldeten. Er bäte um den Inhalt des wahren Firmans. Zugleich ertheilte er den Befehl, so viele Bewaffnete als möglich zusammen zu ziehen, und bereit zu seyn, in jeder Stunde dahin sich zu begeben, wo er es befehlen werde.

So stehen die Sachen in diesem Augenblicke. Es kann daraus ein neuer Sturm entstehen. (Hamb. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

Der König von Sachsen hat aus Kügelgens Nachlaß sein letztes Gemälde „der verlorne Sohn“ für die Dresdener Gallerie gekauft. Das Urtheil über die Mörder des herrlichen Mannes war schon gefällt, Fischer freygesprochen und Backofen zum Tode verurtheilt. Dieser hat nun aber seine ganze frühere Aussage zurückgenommen, Fischer als Mordgehülfen mit angeklagt und noch einen dritten Theilnehmer der verruchten That angegeben.

Die neuesten Entdeckungen über die nördliche Durchfahrt.

Die beyden Schiffe, der Nordpol und der Wilhelm und Anna von Linth, kamen bey der Verfolgung des Wallfischfanges in der Baffinsbay, im Laufe dieses Sommers, zwischen den 73sten und 74sten Breitengrade, zu einer zwischen dreyßig bis fünfunddreyßig engl. Meilen breiten Oeffnung an der westlichen Küste, welche für den Lancaster-Sund hielten. So oft die Schiffe in dieser Oeffnung, Straße oder Bucht innerhalb fünf oder sechs Meilen vom nördlichen Ufer kamen, welches von einem steilen Gebirge gebildet ward, fanden sie, daß die Magnetnadeln in ihren Kompassen alle Anziehungskraft verloren hatten, und in jeder Richtung stehen blieben, wie man sie setzte. Sobald die Schiffe aber wieder gegen die Mitte der Straße zurückkehrten, erhielten die Nadeln wieder ihre gewöhnliche Kraft, die sie ohne irgend einen scheinbaren Widerstand ausübten. Diese ausserordentliche Erscheinung, worauf die Schiffer gar nicht vorbereitet waren, setzte die Schiffe der Gefahr des Scheiterns aus.

Das Schiff Wilhelm und Anna segelte zwischen dreyßig bis vierzig Meilen in dieser Oeffnung hinauf, und sah, so weit das Auge reichte, eine offene Passage gegen Nordwest hin. Es hatte zehn Klafter Wasser mit blauem Grunde sieben Meilen vom nördlichen Ufer, und vier Klafter in dessen Nähe, wo es die meisten Fische fing; fand auch eine starke Fluth von Nordwest her mit regelmäßiger Ebbe.

Diese Bemerkungen wurden ohne Zweifel im Lancaster-Sund gemacht; denn der Hekla und der Griper unter Lieutenant Parry, welche so eben von ihrer Entdeckungsreise zurückgekehrt sind, waren durch denselben ins Eismeer bis in der Länge, wo sich Hearne's Kupferminenfluß in dasselbe ergießet, vorgedrungen, und hatten bey einer Gruppe von zwölf Inseln, die er Neu-Georgiana benannte, in 112° 30′ der Länge und zwischen 74 und 75° der Breite, mit dem Verluste eines einzigen Mannes überwintert. Sie fanden im Frühling dieses Jahres das Eis noch zu dicht, um einen Durchgang nach der Behringsstraße bewirken zu können; und die Furcht, daß ihre Lebensmittel nicht für einen andern Winter ausreichen möchten, bewog den Lieutenant für jetzt zur Rückkehr. Indessen hat er mit seiner Mannschaft die vom Parlamente ausgesetzte Prämie von fünftausend Pf. Sterl. verdient. Es ist noch wenig von den einzelnen Umständen der Reise bekannt; indessen spricht man davon, daß auf derselben der magnetische Pol entdeckt worden sey. — Was wird aber in jeder Hinsicht aus der Genauigkeit des Kapitän Roß werden, der den Lancaster-Sund als eine geschlossene Bucht beschreibt?

Aus zuverlässiger mündlicher Mittheilung sind hingegen folgende Nachrichten von Lieutenant Parry's Fahrt. Nachdem die Schiffe ungefähr funfzig englische Meilen von der Stelle, wo Roß das Krofer-Gebirg angezeichnet, weiter nach Westen gesegelt waren, fanden sie eine bedeutende Oeffnung nach Norden und Süden hin, die sie den Prinz-Regenten-Sund nannten, worin es sehr viele Wallfische gab. Da ihre Richtung aber nach Westen ging, so hielten sie sich nicht lange hier auf. Ihrer Ansicht nach befanden sie sich vierzig Meilen nördlich vom magnetischen Pol, jedoch war die Abweichung der Nadel nur 79° (nach Andern 86°). Die Nordlichter blieben ihnen auch im Süden (welche Verbindung mögen diese wohl mit dem magnetischen Pol haben?). Nachdem sie an fünfhundert Meilen im Lancaster-Sund (oder Straße, wie man denselben jetzt wohl nennen dürfte) hinaufgesegelt, kamen sie zu den obenerwähnten Inseln, Neu-Georgiana. Während sie einige derselben untersuchten, überfiel sie ein Schneesturm, und am andern Morgen waren die Schiffe fünf Zoll tief eingefroren. Mit unsäglicher Mühe bahnten sie sich mit ihren Sägen einen Weg durch das Eis, und brachten die Schiffe zuletzt in eine sichere Bucht auf der südlichen Seite der Melville-Insel, die größte unter der Gruppe. Hier blieben sie eilf Monat, in ihren Schiffen wohnend, ziemlich bequem, litten aber sehr von der Kälte, indem das Thermometer, in der eingeheizten Kajüte, nie höher als 5° Fahrenheit, d. h. 27° unter dem Frierpunkt stieg. Mit Ausnahme eines beständig in der Tasche getragenen Chronometers blieben alle ihre Uhren stehen. Die Finsterniß war, während des Winters, so groß, daß man selbst um Mittag die größte Druckschrift nicht unterscheiden konnte.

Das Eis fing zuerst um die Inseln her zu schmelzen an. Sobald sie konnten, setzten sie ihre Reise fort, konnten aber gegen Westen hin nur zwischen den 114ten und 115ten Längengrad kommen, indem ihnen überall eine mächtige Eismasse entgegenstand. Gegen Norden und Süden fanden sich Oeffnungen im Eis, durch welche sie sechszehn Tage lang hin und hersegelten; und sich endlich zur Rückkehr entschlossen. Parry hält die Kumberland-Insel für einen weit engern Landstrich, als man bisher geglaubt; indem nach seiner Beobachtung die Küste vom äussern Ende des Lancaster-Sund bis zur Kumberland-Straße, in der Baffinsbay, um zwey Grade mehr gegen Westen liegt, als sie Roß angegeben; auch, allem Anschein nach, die erste Oeffnung, die er im Sunde nach Süden hin fand, mit den Neuland-Gewässern in Verbindung stehet. Sie fanden mancherley Thiere und Vögel auf ihrer Fahrt, aber keine Menschen.

Die Nachricht von der Menge Wallfische wird hoffentlich bald Abentheurer nach jener Richtung locken; und hoffentlich werden wir in wenigen Jahren die genaueste Kenntniß jener unwirthbaren Gegenden erlangen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 8. Montag, den 10. Januar 1821.

Paris, den 31sten December.

Vorgestern wurde die Adresse der Pairs Sr. Majestät überreicht. Sie ist wieder von Herrn Fontanes entworfen, und sagt unter Anderem: Seit 9 Jahrhunderten scheint die Vorsehung besonders über diesen erhabenen Thron zu wachen und sich die Sorge, seinen Einsturz zu verhüten, vorzubehalten. Es ist nicht das Erstemal, daß sie durch eine wundervolle Wohlthat das Geschecht Heinrichs IV. und Ludwigs XIV. fortpflanzt. Europa sieht uns nach so langen Stürmen beruhigt, und was Frankreich zur Ehre gereicht, Alles geschah ungezwungen, und in dem Sinne des Geschenkes, das Sie uns mit der Charte gemacht, und des Eides, den die dankbare Nation darauf abgelegt hat. Die Zeit, deren Gang man weder beschleinigen noch hemmen darf, wird uns noch mehr an unsre neuen Einrichtungen fesseln, indem sie die Wohlthätigkeit derselben entwickelt. Schon läßt, nach dem eignen Ausdruck Ewr. Majestät, Alles hoffen, daß die mit dem Wahlsystem vorgenommenen Veränderungen, die Vortheile, welche sie sich davon versprochen, erzeugen werden u. s. w. Se. Majestät erwiederte unter Anderem: Ich wiederhole, wenn ich meine Tage verlängert zu sehen wünsche, so geschieht es, nur die meinem Volke gegebenen Einrichtungen zu befestigen. Wie aber auch die Rathschlüsse der Vorsehung seyn werden, so wollen wir doch nie den Grundsatz unsers Staatsrechts vergessen: In Frankreich stirbt der König nicht.

Se. Majestät haben Herrn Ravez zum Präsidenten der Deputirtenkammer ernannt. Er bekleidete schon früher diese Stelle, die ihm nicht nur großen Einfluß auf die Berathungen, sondern auch freye Wohnung und zwölftausend Franken (dreytausend Thaler) Besoldung gewährte.

Als Herr Ravez am 28sten dieses Monats den Vorsitz in der Kammer wieder einnahm, erklärte er: Die Rechte eines Jeden meiner Kollegen erhalten, mit Festigkeit das heilsame Ansehen des Parlaments, die Freyheit der Meinungen behaupten, dies sind meine Hauptpflichten ꝛc. Von der Rechten ward ihm Beyfall gezollt, von der Linken Druck seiner Rede gefordert; diesen gab er aber nicht zu.

Des Grafen Lanjuinais Vorstellung, wegen Feststellung der Kompetenz der Pairskammer als Gerichtshof, ist nicht angenommen, sondern eine Kommission wird die Sache erst vorbereiten.

Der Constitutionel bemerkt, daß noch 47 Deputirte der linken Seite in der Kammer fehlen, und fragt, warum diese Herren so wenig Eifer zeigen, ihre Stelle einzunehmen?

Um die Charte in alle Hände zu bringen, hat man Tabaksdosen (Tabatières à la Charte), die den ganzen Text dieses Staatsgrundgesetzes auf dem Deckel und Boden darbieten. Diesen liberalen Tabatieren haben die Royalisten jetzt andere entgegengesetzt, die sie Tabatières Dieudonné, nach einem der Namen des Herzogs von Bordeaux, nennen; auch einen Almanach-Dieudonné, der für jeden Tag des Jahres eine edle oder große Handlung eines Bourbons angiebt, und das Testament Ludwigs XVI. enthält, haben sie zu Neujahr erscheinen lassen, und das Journal des Debats bemerkt, wie so dafür gesorgt sey, daß alle gute Royalisten ihren Familien passende Geschenke geben könnten.

Ein nachgelassenes Werk von Delille, die Uebersetzung von Pope's Versuch über den Menschen, ist erschienen.

Herr von Chateaubriand hat bey Sr. Majestät Abschiedsaudienz gehabt, und nun die Reise nach Berlin angetreten.

Im Jahr 1814 wurden hier 5485 Personen vor das Kriminalgericht gestellt, und davon 133 zum Tode verurtheilt. Im Jahr 1817 war die erste Zahl auf 9890 angeschwollen, die Zahl der zum Tode Verurtheilten auf 563.

Das Schlittschuhlaufen auf dem Bassin de la Villette wird wieder zum Besten der Armen und gegen Erlegung von einem Franken gestattet. Wagen, die innerhalb der Barriere halten, müssen drey Franken entrichten.

Das Journal des Debats enthält folgenden Auszug eines Briefes aus Wien: „Ausserhalb den neapolitanischen Staaten, aber in der Nachbarschaft ihrer Gränzen, hat man einen Briefwechsel aufgegriffen, der, obgleich in geheimen Zeichen geschrieben, doch nicht dunkel genug ist, daß man nicht einige Züge der Hand darin entdecken könnte, die zugleich die Fäden der Verschwörungen von Neapel, Lissabon, von der Insel Leon, und von einigen andern, die später ausbrechen sollten, enthielt. Die Quelle jeder Bestechung, das Gold, spielte bey allen Ausbrüchen, die das Jahr 1820 auszeichneten, eine große Rolle; aber ausser ungeheuren Summen, die zur Besoldung der Seiden (die Rolle aus Voltaire's Mahomed), oder zur Unterhaltung der Illuminatenlogen verschwendet worden, wurden noch andere Gelder versprochen, die durch ihr Nichteintreffen in ihrem Bestimmungsort Mißvergnügen erregten und zu Entdeckungen herausforderten. Be-

kannte Bankierhäuser von Italien und andern Staaten sind, zu Folge dieser Entdeckungen, sehr kompromittirt, sowohl weil sie diese strafbaren Umtriebe begünstigten, als falsche Zettel ausgaben. Gewiß ist wenigstens die Entdeckung einer Gesellschaft von Falschmünzern, die um so gefährlicher ist, weil sie in ihrem Dienste die geschicktesten Arbeiter hatten, deren Treue man versichert war, weil man sie aus den Anhängern der Karbonarigesellschaft wählte. Alles läßt uns glauben, daß die Langsamkeit der Entscheidungen des Kongresses vorzüglich von der Entdeckung dieser Umtriebe, und von der Wichtigkeit, zum ersten Ring der Kette zu gelangen, um mit einem Schlag die Sache zu beendigen, herrührte."

Nach unsern Blättern hat die mit dem 2ten Sohn des Königs von Neapel vermählte Tochter des österreichischen Kaisers, den russischen Monarchen um eine besondere Unterredung ersucht.

Der Moniteur hat in der Mittheilung des Briefes des Kaisers von Oesterreich an den König von Neapel die Stelle ausgelassen: „Die Monarchen handeln in Gemäßheit der Verträge von 1814, 1815 und 1818, deren Charakter und Ziel ganz Europa kennt."

Briefe aus Spanien stimmen darin überein, daß die letzte Bewegung als eine förmliche Verschwörung gegen die Verfassung zu betrachten ist. Die Beweise sollen mit einer Klarheit und Vollständigkeit vorliegen, die keinen Zweifel übrig läßt. Man spricht unter Anderem von einer Todtenliste, die die Namen von 583 Schlachtopfern enthielt. Nach einigen Aussagen war der 1ste December zum Tage des Ausbruchs bestimmt.

Lissabon, den 13ten December.

Um mehr Ordnung in unsere Finanzen zu bringen, soll eine Kommission des öffentlichen Nationalschatzes, aus einem Präsidenten und sechs Mitgliedern bestehend, errichtet werden.

Von hier sind die Milizofficiere, die sich der Armee angeschlossen hatten, mit Dank für die geleisteten Dienste heimgeschickt worden; ausgenommen doch die beyden Majors der beyden Regimenter Porto und Mayo, Pimentel und Silva, denen, wegen der ausgezeichneten Verdienste, die sie sich seit dem 21sten August erworben, besondere Belohnungen zuerkannt werden sollen.

Emden, den 24sten December.

Die im Jahr 1818 in der holländischen Provinz Gröningen im Moraste entdeckte Römerbrücke, 3 Meilen lang und 12 Fuß breit, ist nunmehr fast gänzlich vom Torfmoor befreyet und abgestochen. Sie war von den 15 Koborten des Germanikus über den damaligen Sumpf gelegt, aus welchem nachher das jetzige hohe Torfmoor entstand. Sie mag durch die Zeit und durch eigene Schwere in den Sumpf tiefer gesunken seyn, und so ist das Torfmoor über selbige entstanden. Da im Moraste wegen der harzigen Theile das Holz nicht verweset, so ist auch dieses Brückenholz noch sehr wohl erhalten.

Brüssel, den 30sten December.

Von der zweyten Kammer sind drey Gesetzentwürfe, über die Einnahme und Ausgabe und ein Anlehn von 8 Millionen Gulden angenommen. Auffallend war, daß von allen Rednern, die für oder wider auftraten, keiner sich der Staatssprache (der holländischen) bediente, indem selbst der Finanzminister Französisch sprach.

Es ist eine Summe von 1,699,366 Fl. als Betrag eines vollen Jahrs Zinsen der holländischen Schuld, welche die spanische Regierung einstweilen bey den Herren Hope und Komp. deponirt hat.

Es bestätigt sich, daß man sich für dieses Jahr in Ostindien mit einer bloßen Blokade von Palembang auf Sumatra begnügen wird. (Nach englischen Briefen soll noch eine zweyte Expedition verunglückt seyn, die man gemacht, den Sultan, ehemaligen Vasallen, wieder zu unterwerfen, der, als die Holländer aus Ostindien vertrieben waren, von den Engländern begünstigt, sich für unabhängig erklärte, und durch europäische Officiere unterstützt wird.)

Vom Mayn, vom 30sten December.

Am 17ten wurden die weimarischen Landstände durch eine gottesdienstliche Feyerlichkeit eröffnet. Der Generalsuperintendent Röhr predigte über das Thema: „Wie wohlgethan es sey wenn christliche Volksvertreter ihr heiliges Werk mit frommer Sammlung des Gemüthes vor Gott beginnen." „Nicht darum, sagte er, stehen Volksvertreter in der heiligen Nähe des Fürsten, um nur zu schaffen, was der eigene Vortheil will, um nur fürs Beste einzelner Volks- und Bürgerklassen thätig zu seyn, oder gar mit der Gewalt, die ihnen anvertraut ist, zum Schaden ihrer Pflegebefohlnen, Mißbrauch zu treiben, jede freye Bewegung einer kräftigen, das Gute eifrig wollenden Regierung feindselig zu hemmen, und, von dem niederen Treiben kalter Selbstsucht befangen, am allgemeinen Besten zum Verräther zu werden. Nein, allen, allen Gliedern des bürgerlichen Vereins zu dienen und zu nützen, und gleichsam wie ein höherer, niedrigen Gesinnungen unzugänglicher Schutzgeist über dem Vaterlande zu schweben, und dessen Gedeihen nach jeder Richtung hin zu nähren und zu fördern, das müssen Sie als festes Ziel Ihres Strebens in das Auge fassen ꝛc."

Herr Eßlair ist nun bey der Bühne zu München engagirt.

In mehreren Gegenden Süd-Deutschlands und der Schweiz wüthet wieder eine Tollheit, und zwar wahre Wasserscheu unter den Füchsen, und verbreitet sich auch über die Hunde. Vom Kanton Appenzell ist daher ein allgemeiner Hundebann angeordnet, die Jagd eingestellt, und verfügt worden, alle frey umherlaufende Hunde zu tödten.

Vom Mayn, vom 2ten Januar.

Des Großherzogthums Hessen Einkünfte belaufen sich beyläufig auf 12 Millionen Franken und seine Schuldenlast auf etwa 26 Millionen. Diese Schulden werden durch Veräusserung eines Drittheils der Domänen mehr als gedeckt werden, wie es nach der Verfassungsurkunde beschlossen ist, und die vortheilhaften Wirkungen dieser Maßregel werden sich in mehr als einer Hinsicht zeigen. Besonders aber, bemerkt die Maynzer Zeitung, wird, wie wir auf dem linken Rheinufer die Erfahrung haben, die Industrie unendlich gewinnen, wenn zu einer günstigen Zeit diese Güter in kleinen Partien unter die Hände der Bürger kommen, die als Eigenthümer ein größeres Interesse an ihrer Verbesserung haben, als bloße Pächter an ihrer beschränkten Benutzung. Nebstdem wird der Staat von einer jährlichen Ausgabe von 1,200,000 Fr., die er als Zinsen entrichten muß, und welche in keinem Verhältnisse mit dem gegenwärtigen reinen Drittelertrage der Domänen stehen, entlastet.

Die westphälischen Domänenkäufer hoffen noch immer auf baldige Entscheidung des Bundestags. Auch haben sie eine bedeutende Summe zusammengebracht und ihren Bevollmächtigten beauftragt, an alle deutsche Bundeshöfe zu reisen, und daselbst um deren Fürsprache und Vermittelung nachzusuchen.

Zu Detmold ist die verwittwete Fürstin Pauline, Mutter des regierenden Herrn, mit Tode abgegangen. Sie war eine sehr gebildete Frau, und führte die vormundschaftliche Regierung für ihren Sohn viele Jahre mit vieler Klugheit.

Bey Mannheim haben des Eises wegen die Schiffbrücken über den Rhein und den Neckar abgeführt werden müssen.

Es soll sich ergeben haben, daß der Dr. Lindner, ehemaliger Redakteur der Tribüne, wirklich der Herausgeber der Schrift „Manuskript aus Süd-Deutschland" sey, wovon unlängst der zweyte Theil angekündigt ist.

Stockholm, den 22sten December.

Der Kaiser von Marokko hat an den schwedischen Konsulatsekretär in Tanger, Herrn Graberg, folgenden Brief, datirt den 10ten Schabran 1235 (27sten May 1820), erlassen:

„Schreibe unverzüglich an Unsern großmächtigen und hochgeliebten Freund, Deinen König, und bitte ihn, Uns 20 gegossene kleine Kanonen, 5 Palmen lang, und nur so schwer, daß jede derselben mit dazu gehörender Lavette von einem Maulesel auf dem Rücken getragen werden kann, oder ähnlich denen, welche Mulai-El-Jarid von England erhalten hat, baldmöglichst zu schicken. Was sie kosten, wollen Wir bezahlen; und wenn Dein König irgend etwas für sein Kriegsheer oder sonst etwas Anders, was es auch sey, nöthig haben sollte, und Wir es besitzen, so laß Du Uns es wissen, und Wir werden nicht verweigern, zu geben, was Ihr auch begehret."

Aus St. Domingo, vom 24sten Oktober.

Unsere Revolution, wozu der Selbstmord von Christoph das Signal gab, ist bereits mit weiterm Blutvergießen bezeichnet worden. Der Sohn von Christoph und einige Minister und Officiere seiner Tyranney, die am meisten verhaßt waren, sind ein Opfer der Volkswuth geworden.

Der ehemalige Kronprinz oder älteste Sohn von weiland König Heinrich, Monseigneur François Ferdinand Henry, war am 15ten May 1794 geboren.

Noch vorher unterm 17ten Oktober hatte Boyer als Tagsbefehl folgende Proklamation erlassen:

Republik Hayti.

Johann Peter Boyer, Präsident von Hayti.

Der Tyrann ist nicht mehr! Christoph, dessen usurpirte Authorität den Norden und Süden der Insel, die ihm gehorchten, mit Trauer und Elend bedeckte, hat am Sonntage, den 8ten dieses Monats, um 7½ Uhr des Abends, seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende gemacht, als er den Abfall seines sogenannten Hausmilitärs erfuhr. Der Präsident von Hayti beeilt sich, im Namen des ganzen Landes allen Einwohnern, welche der Sache der Freyheit und Gleichheit gedient haben, seine Zufriedenheit zu erkennen zu geben und ihnen die Versicherung zu ertheilen, daß er nichts unterlassen wird, um ihre Lage zu verbessern. Die Militärs, welche sich noch nicht unterworfen haben, müssen sich ohne Furcht einstellen. Die Republik ist gnädig, weil sie stark ist; sie hat bloß Kinder wieder zu versöhnen und nicht Feinde zu bekämpfen. Bloß diese Letztern, wenn sie den Wünschen des Volks widerstehen und nach Privat-Absichten handeln, sollen dem Schwerte des Gesetzes überliefert werden. Es ist verboten, das Blut von irgend Jemand zu vergießen. Derjenige, der es thun wird, soll als Mörder bestraft werden. Der Präsident von Hayti ist im Begriff, den ganzen nördlichen Theil der Insel mit einer imponirenden Macht zu bereisen, nicht in der Absicht, um zu erobern, sondern um zu versöhnen und Frieden herzustellen. Das Volk ist frey und wird es seyn!

Gegeben im Nationalpallast zu St. Mark am 17ten Oktober 1820, im 17ten Jahre der Unabhängigkeit.

(Unterz.) Boyer.

Aus St. Domingo, vom 28sten Oktober.

Vorgestern, am 26sten Oktober, hat der Präsident Boyer aus Kap François folgende Proklamation an die Einwohner von Hayti erlassen:

Haytier!

Auf die Tage der Zwietracht sind die Tage der Eintracht und der Wiederversöhnung erfolgt. Diese Zeit ist die angenehmste meines Lebens. Als Kinder einer und derselben Familie habt ihr euch um den heiligen Baum der Freyheit versammelt. Die Konstitution des Staats ist in ganz

Hayti, vom Norden bis zum Süden, vom Osten bis zum Westen, anerkannt. Die Republik zählt auf ihre Bürger, wir auf Männer, die ihrem Dienste und ihrer Unabhängigkeit ergeben sind. Ich will euch die Geschichte eures Unglücks nicht in Erinnerung bringen. Man muß sich bloß daran erinnern, um ähnliche Unglücksfälle zu vermeiden. Als wir die Waffen ergriffen, um die Sklaverey zu vernichten, welcher wir seit Jahrhunderten unterworfen waren, als wir unser Blut für das Vaterland vergossen, dachten wir nicht, daß wir die Opfer jener ehrsüchtigen Menschen werden würden, die bey Revolutionen das öffentliche Wohl aus dem Auge verlieren, und bloß auf ihre eigene Vergrößerung denken. Ihr kennt die Menschen, deren fataler Ruf der Nation nur Unglück zugezogen und ihren Familien bloß den Abscheu ihres Andenkens zum Erbtheil hinterlassen hat. Ihr seht jetzt das Gemälde der ungerechten Regierung Christophs, der bloß nach Laune und Eigensinn handelte. Die Konstitution der Republik, das Werk der Repräsentanten aller Departements, hat Schutzwehren gegen den Despotismus errichtet. Wenn diese republikanische Revolution vierzehn Jahre hindurch diejenigen glücklich gemacht hat, die ihr treu geblieben sind, so wird sie auch das Glück derjenigen Einwohner ausmachen, die Christoph verleitet hatte. Um aber dahin zu gelangen, müssen wir alle Privatprätensionen aufgeben und uns nur für das allgemeine Beste vereinigen. Laßt uns die braven Patrioten nicht vergessen, die nie aufgehört haben gegen den Despotismus zu kämpfen. Diejenigen, die bey den letzten Begebenheiten dem Volke geholfen haben, die Freyheit wieder zu erlangen, sind gleichfalls würdig des Dankes der Nation. Ich bedaure, daß am 18ten d. M. Blut vergossen worden. Mein am 17ten d. M. nach dem Kap gesandter Kourier ist nicht zeitig genug angekommen, um den Sohn von Christoph und einige Officiere zu schonen, die sich in der Ausführung ihrer barbarischen Befehle ausgezeichnet hatten. Haytier! Ich verlange feyerlich, daß die vorgefallenen Ereignisse vergessen werden. Oeffnet eure Herzen dem Zutrauen und eilt einstimmig mit der Regierung zu handeln, um die Unabhängigkeit der Nation zu befestigen. Laßt uns, Haytier, dem höchsten Wesen danken, welches unsere Wiedervereinigung gewährt hat. Laßt uns dasselbe anflehen, daß es uns Gedanken des Friedens und der Weisheit einflößen möge, um unsern Kindern eine sichere Existenz, ein freyes und unabhängiges Vaterland zu hinterlassen. Es lebe die Republik und die Konstitution!

* * *

Zu St. Mark hat man allein in den Magazinen des ehemaligen Königs Heinrich 160,000 Pfund Kaffee, 300,000 Pfund Zucker und 150,000 Pfund Baumwolle gefunden, die nun in gehörige Cirkulation kommen.

London, den 23sten December.

Die Morning-Chronicle will wissen, die Ständeversammlung Hannovers werde ein Verfahren gegen die Königin einleiten. Man weiß, daß hannöversche Kommissarien die Untersuchung gegen die Königin überall eifrig befördert haben.

In dem nordamerikanischen Kongreß ist auch über die Gränzberichtigung mit Kanada Bericht erstattet. Die beyderseitigen Kommissarien sollen so verschiedener Meinung seyn, daß man genöthigt seyn dürfte, die Entscheidung wegen dieses Artikels des Genter Friedens (wegen der Gränze) einem Schiedsrichter zu überlassen.

London, den 26sten December.

Für Herrn Canning ist noch kein bestimmter Nachfolger ernannt. Herr Peel wird, wie man glaubt, die Stelle des Präsidenten des board of controul nicht annehmen. Mann nennt nun den Herrn Huskisson. Dieser aber steht mit Herrn Canning in zu genauer Verbindung. Andere nennen noch den Herrn Wynn als Nachfolger des Herrn Canning.

„Einem Freunde des Lords Castlereagh bestimmt man jetzt, sagt die Morning-Chronicle, die Sine-Cure-Stelle eines General-Zolleinnehmers, die jährlich 2000 Pf. Sterl. einbringt. Herr Pechell, der bis jetzt diese Stelle bekleidet, ist seit den letzten 20 Jahren nicht ein Einzigmal in das Büreau gekommen; ein Kommis besorgt die Geschäfte. Die Minister müssen über solche schändliche Einrichtungen erröthen."

Zu den Gerüchten gehört, daß ein Handelstraktat mit Frankreich unterhandelt würde, durch welchen die Einfuhrzölle gegenseitig sehr heruntergesetzt werden sollten, zum Theil von 75 auf 15 Procent.

Als der König gestern zu Brighton ankam, war des Abends die Stadt illuminirt.

Kours.

Riga, den 27sten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 370 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 71 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 71 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 39 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 19 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 67 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 9. Dienstag, den 11. Januar 1821.

Wien, den 3ten Januar.

Es war am 23sten vorigen Monats, daß ein Kourier die bestimmte Nachricht von der nahen Ankunft des Königs Ferdinand hierher überbrachte. Sogleich gingen die schon lange in Bereitschaft gestandenen kaiserlichen Hofequipagen nach Laybach ab, und dem Vernehmen nach wird auch der hiesige neapolitanische Bothschafter, Fürst Ruffo (den aber die jetzige Regierung abberufen), sich daselbst einfinden.

Bereits am 30sten December traf Se. Majestät, der Kaiser Alexander, hier ein, und stieg in den für Ihn bereiteten Zimmern der Hofburg ab. Tags zuvor war bereits der Minister, Graf Nesselrode, angekommen, und am 31sten folgte der Graf Capo d'Istria. Unser Kaiser und die Kaiserin haben gestern die Reise nach Laybach angetreten. Am 6ten dieses Monats treffen Sie in Laybach ein, wohin Fürst Metternich am 1sten vorangegangen ist.

Der österreichische Beobachter theilt aus dem Londner Kourier die Widerlegung der Gerüchte mit, daß Lord Stewart mit dem Fürsten Metternich Händel gehabt, deshalb verklagt und zurückgerufen sey, und macht dazu folgende Bemerkung: „Wir würden von dieser, ohne die allerentfernteste Veranlassung, wahrscheinlich aus irgend einer Bierschenke hervorgegangenen Fabel, nicht die geringste Notiz genommen haben, wenn nicht, zur Verwunderung aller besserunterrichteten Personen, die englischen Oppositionsblätter sich ein Geschäft daraus gemacht hätten, einer ihnen so willkommenen Neuigkeit in England Umlauf zu verschaffen. Unter diesen Umständen glauben wir wenigstens den (augenscheinlich aus einer authentischen Quelle geflossenen) Artikel des Kouriers hier mittheilen zu müssen."

Paris, den 1sten Januar.

Der Entwurf zu der Adresse an den König erregte in der zweyten Kammer lange und heftige Debatten; viele verlangten den Abdruck desselben, damit man ihn reiflich prüfen könne; dies wurde aber als ungebräuchlich verworfen, und die Adresse endlich mit 231 weissen Kugeln gegen 47 schwarze angenommen.

Schon vorgestern begannen die Glückwünsche bey Hofe, indem die Officierkorps, auch der Nationalgarde, vor Sr. Majestät vorüberzogen. Der König saß auf dem Thron und sagte den Anführern jedes Korps einige verbindliche Worte. Gestern hatten die Deputationen der Kammern ꝛc. Audienz.

An die Stelle des in Holland gestorbenen Wittenbach ist der berühmte Professor Heeren zu Göttingen zum auswärtigen Associirten der hiesigen Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften erwählt worden. Von 26 Stimmenden ward Heeren einmüthig erwählt. Die Zahl solcher auswärtigen Associirten beträgt nur 8.

Unter den 24,344 Kindern, die im vorletzten Jahre zu Paris geboren wurden (also täglich über 67), waren 8643 uneheliche Kinder; die Anzahl der Gestorbenen betrug 22,071.

Die Zahl der Schlittschuhläufer auf dem Bassin de la Villete belief sich gestern auf 1200. Mehrere erschienen in einer eigenen Uniform, im rothen Gillet, und zeichneten sich durch ihre Kunstfertigkeit aus, und die Damen, die das Bassin umringten, trugen die neuesten Wintermoden zur Schau.

Der Bischof von Ghent, Broglio, macht bekannt, daß der Papst sein Benehmen, wegen Verweigerung des verfassungsmäßigen Eides ꝛc., förmlich gut geheißen hat.

Es scheint entschieden, sagt die Gazette de France, daß der Kronprinz von Schweden in diesem Frühjahr den Kontinent besuchen werde.

Das Journal des Debats enthält Folgendes: „Die Aufklärungen, die uns der österreichische Beobachter und die Berliner Staatszeitung gegeben haben, schlagen endlich die verwegenen Vermuthungen nieder, die gewisse Leute über den geheimen Zweck der Troppauer Kongreßverhandlungen zu verbreiten gesucht haben. Die gesetzmäßig bestehenden Autoritäten zu erhalten, den unseligen Revolutionen, von physischer Macht und aufrührerischen Armeen ausgehend, sich entgegenzusetzen, die Unabhängigkeit der Staaten und das Gleichgewicht Europa's zu respektiren, dies sind die Grundsätze, die zu gleicher Zeit zu Wien und Berlin proklamirt werden. — Wollten die Monarchen den Triumph des Despotismus, so dürften sie nur der Revolution freyen Spielraum lassen; sie hat uns gezeigt, wohin sie führt. Aber nur in freyen Zugeständnissen, nur in Verfassungsurkunden, die der Monarch ohne äussern Zwang gewährt hat, vermögen sie wahrhafte Konstitutionen zu erkennen. Dieser Grundsatz garantirt die Heiligkeit der Throne, aber zugleich auch die Unverletzlichkeit der Nationalrepräsentationen; er spricht das Verdammungsurtheil über alle Staatsstreiche, über die 18ten Brumaires. Europa wird sich weder von den neuen Prätorianern der Revolution unterjochen, noch auch zu einer unmöglichen und

gefährlichen Reaktion gegen die Reformen hinreißen lassen, die, aus der allgemein gewordenen Bildung hervorgegangen, allen gesellschaftlichen Verhältnissen eine geänderte Richtung gegeben hat. Europa wird die beyden Abgründe vermeiden, zwischen welche es von den Zeitbegebenheiten gestellt wird; es wird sich nicht dem Despotismus in die Arme werfen, um der Anarchie zu entgehen."

Es bestätigt sich, daß unsere Regierung in Hinsicht der neapolitanischen Angelegenheiten viele Thätigkeit bewiesen hat, und daß sie bemüht war, einen Krieg in Italien zu vermeiden. Frankreich hat, heißt es, sich mit dem englischen Kabinet dahin geeinigt, daß man zu Gunsten Neapels in so fern eine Dazwischenkunft eintreten lassen wolle, als sich die dortige Regierung zu sehr wesentlichen Aenderungen in ihrer Verfassung verstehen werde. Die gemäßigten Liberalen in Neapel sollen damit einverstanden seyn, aber die ultraliberalen Hitzköpfe im Parlamente, welche großen Einfluß bey der Menge haben, wollen nichts davon wissen. Man behauptet übrigens, daß sich die piemontesische Regierung in der letzten Zeit näher an Frankreich angeschlossen hat. Ueberhaupt scheint in der gegenwärtigen Lage der Dinge der seit 1815 ganz verschwundene Einfluß Frankreichs auf die europäischen Angelegenheiten neuerdings wiederum zuzunehmen.

Der Erzbischof von Valencia lebt noch ganz eingezogen in Perpignan.

Aus Italien, vom 26sten December.

Vom 1sten bis 13ten December beschäftigte sich das neapolitanische Parlament fortwährend mit den Abänderungen der spanischen Konstitution, die es am letztern Tage dem Könige vorlegte. Die Streitfrage: „wie viele Glieder Sicilien zur permanenten Kommission der Kortes senden solle?" ward endlich dahin entschieden, daß unter den sieben Gliedern derselben zwey Sicilianer seyn sollten. Als Suppleanten sollte jedes Sicilien Einen stellen. Der §. 249, der die Gerichtsbarkeit der Bischöfe festsetzt, wurde auf die Bemerkung des Herrn Lauria, daß Neapel kein solches Tribunal kenne, und den Klerus, ohne geistliche Gerichte, immer verehrt habe und ehren werde; daß selbst das Kirchengericht, das Karl der 3te einsetzte, aus Weltlichen, und nicht aus Geistlichen bestanden habe, — verworfen. Da endlich die Herren Poerio und Cassini bemerkten, daß die neapolitanische Gerichtsordnung der spanischen vorzuziehen sey, so wurde beschlossen, das ganze 4te Kapitel, welches davon handelt, zu vertagen, um von einer Kommission mit dem bestehenden System in Einklang gebracht zu werden.

Als die Deputation des neapolitanischen Parlaments am 13ten dieses Monats das Dekret dem Könige überbrachte, erklärte der Wortführer Borelli unter Anderem: Das Parlament kann Ihrer nahen Trennung von Ihrem geliebten Volke nicht ohne den lebhaftesten Schmerz entgegensehen. Alles würde es aufgeboten haben, um nicht einen Augenblick Ihrer erhabenen Gegenwart beraubt zu seyn; Alles, ausgenommen Ihnen zu mißfallen oder das Wohl des Reiches zu gefährden. Ein einziger Gedanke kann unsern Schmerz lindern. Sie reisen ab, um die spanische Konstitution, Ihre eigene Unabhängigkeit, die Unabhängigkeit Ihrer Völker, die gemeinschaftliche Wohlfahrt, den gemeinsamen Schwur aufrecht zu erhalten. Möge der Himmel Ihren Absichten und den öffentlichen Wünschen günstig seyn! Wer, Sire, wird dann ruhmvoller seyn, als Sie? wer glücklicher? Die Segnungen, die Freudenthränen, die Vergötterung Aller wird Sie umgeben. Sie werden so viele Throne als Bürgerherzen zählen. Der Rest Ihres Lebens, lange Jahre umfassend, wird der Bewunderung des ganzen Menschengeschlechts ein großes Schauspiel darbieten. Keine Furcht, keine Besorgniß soll Gift in unsere Hoffnungen träufeln. Tief und gränzenlos ist das Zutrauen, das wir in die Seelengröße, in die Standhaftigkeit Ewr. Majestät setzen. Möge auf Ihnen und Ihrem ganzen Volke der Blick des Gottes ruhen, der Treu und Glauben schützt, guten Werken Gedeihen schenkt, und in seiner Hand das Schicksal der Könige und der Nationen hält ꝛc. Der König antwortete: Ich gehe zum Kongresse, um zu erfüllen, was ich geschworen. Ich lasse mit Vergnügen meinen geliebten Sohn als Regenten des Reichs zurück. Ich hoffe zu Gott, daß er mir die Kräfte verleihen werde, die zu meinem Vorhaben unerläßlich sind. Die Worte Sr. Majestät, mit großer Herzlichkeit gesprochen, erregten den lebhaftesten Enthusiasmus bey den Deputirten, die einmüthig: „Es lebe der König!" riefen.

In der Sitzung am 15ten d. M. beschäftigte sich das Parlament neuerdings mit der Anklage der abgetretenen Minister wegen der Abfassungsart der königlichen Bothschaft vom 7ten December, worin sie den König sagen ließen: „Ich reise," bevor das Parlament seine Einwilligung dazu gegeben. Nach langen Debatten erklärten sich 57 Stimmen für die Anklage der Minister des Innern (Zurlo) und des Aeussern (Campochiaro); 13 Stimmen für die Anklage sämmtlicher Minister; 1 für die Anklage von vier Ministern, mit Ausnahme derer für die Justiz und für die Marine; und 3 Stimmen für die alleinige Anklage des Ministers des Innern.

Die Abreise des Königs kam einem Theile des Publikums doch ein wenig unerwartet, weil man in dem Wahne war, der König gehe nur an Bord des englischen Linienschiffs, um Mittagsmahl zu halten. Uebrigens herrscht in Neapel völlige Ruhe; so auch in Sicilien.

Alexandrien in Aegypten, den 20sten November.

Der Kanal von Alexandrien hat dem Sultan zu Ehren den Namen Mahmoudie erhalten. Er endigt hier einige Schritte von der sogenannten Pompejus-Säule, beginnt am Nil etwas unterhalb der Stadt Saoné, ist 41,706 Klaftern lang, 15 breit (vermuthlich am Spiegel), und 3 tief. Hunderttausend Mann begannen ihn am 8ten Januar 1819, und ihre Zahl wurde im Februar auf 260,000 vermehrt, die 1 Piaster (6 Gr.) Tagelohn erhielten; im May kamen noch 30,000 Mann aus Ober-Aegypten, und am 13ten September war die Arbeit vollendet. Am 10ten Oktober wurde auch noch ein kleinerer Kanal, der 104 Klaftern lang, 10 breit, und 2 und einen halben Fuß tief ist, und das überflüssige Wasser ins Meer leiten soll (?), fertig. Da das Land zwischen den Seen Mahdie und Mareotis sehr feucht ist, und überdem im Februar und März starke Regengüsse (die sonst in Aegypten selten sind) eintraten, so erzeugten sich ansteckende Krankheiten, die an 7000 der Arbeiter fortrafften; für die Hinterlassenen der Verstorbenen soll aber gesorgt werden. Sechs europäische Ingenieure leiteten die Arbeit.

Eine Expedition von 6000 Mann gegen die kleine lybische Oase hat zwar durch den Glutwind viel gelitten, aber die armen Einwohner zu einer Brandschatzung von 10,000 Talaris und einen Tribut von 2000 Last Datteln gezwungen. Jetzt soll ein Zug nach Abyssinien unternommen werden, unter Anführung des Ismael Pascha, ältesten Sohnes des regierenden Mehemet, nicht um Eroberung an Land, sondern an Leuten zu machen, nämlich die Einwohner nach dem entvölkerten Unter-Aegypten abzuführen.

Vermischte Nachrichten.

Von Seiten der Universität Leipzig ist beym Landtage Beschwerde über das Proselytenmachen erhoben worden. Professor Krug, Abgeordneter der Universität, ist nun durch den Mediciner Dr. Hase abgelöset. Er soll ein Gutachten über die Verbesserung der Repräsentation abgefaßt und privatim den Ständen mitgetheilt haben. Nach öffentlichen Nachrichten versucht man nicht, die bisherigen Rechte des Adels anzutasten, sondern nur die Zahl der Abgeordneten durch Repräsentanten sämmtlicher, auch nicht ritterschaftlichen Gutsbesitzer zu verstärken, und in den Städten auch die Bürger an den Wahlen Theil nehmen zu lassen.

In einem öffentlichen Blatt einer bekannten Stadt liest man folgende Anzeige: „Derjenige junge Mann, welcher am vorigen Sonntage einer gewissen Bürgerstochter das Gebetbuch, das ihr in der Kirche im Gedränge entfiel, von der Erde aufhob und übergab, macht hiemit bekannt, daß er weder verheirathet ist, noch irgend mit einem Frauenzimmer in Liebesverhältnissen stehe."

Die Leipziger Büchermesse. Michaelis 1820. Zweyte Uebersicht. Ertrag für Zunftgelehrsamkeit. (Fortsetzung.)

Erd- und Völkerkunde: „Ideen über Geographie vom Verfasser von Wahl und Führung" (Leipzig bey Köchly). Gaspari, Hassel, Cannabich und Gutsmuths „Handbuch" Abth. 2. B. 3; H. Hase „Nachweisungen für Reisende in Italien" (Leipzig bey Brockhaus); D. Djurberg „Geogr. Lexicon öfver Skandinavien" (Leipzig bey Hartmann); „Neuestes Gemälde von St. Petersburg" (ebendaselbst). — Unterrichtsbücher 20; das Cannabich'sche in 7ter Aufl. Reisebeschreibungen 24, größerentheils Uebersetzungen; Oehlenschläger „Briefe in die Heimath" aus dem Dänischen von G. Lotz. 2 Bände (Altona bey Hammerich). W. Müller „Rom, Römer und Römerinnen" B. 2.; J. L. Burckhard „Reise in Nubien und Arabien" aus dem Englischen; F. G. Köhler „Reise ins Eismeer 1801" (Leipzig bey Kollmann); C. Hildebrandt hat des Prinzen Max von Neuwied Reise nach Brasilien für die erwachsenere Jugend (welche die Urschrift selbst lesen könnte) zu bearbeiten angefangen (Quedlinburg bey Basse). —

4) Philosophie 15 Artikel. — Tennemann „Grundriß der Geschichte der Philosophie" hat in der dritten Aufl. (Leipzig bey Barth) durch A. Wendt's Zusätze beträchtlich gewonnen. Krug's „Handbuch" ist mit B 2. beendet. J. H. Tieftrunk läßt die 1ste Abtheilung seines Werkes „über das Weltall" (Halle bey Gebauer) ausgeben, vermuthlich um der Schelling'schen Weltseele, die bald fertig werden wird, den Rang abzulaufen. — L. Reif's „Anfangsgründe der praktischen Philosophie nach Kant" 2 Bände (Wien bey Tendler), und A. Ad. Waibel's „Moralphilosophie" (Landshut bey Weber), so wie G. W. Gerlach's „philosophische Tugendlehre" (Halle bey Gebauer), könnten zu einer anziehenden Vergleichung unter einander veranlassen.

5) Staatswissenschaft an 40 Artikel, die meisten (31) zur Verwaltung gehörig. — K. S. Zachariä hat „vierzig Bücher vom Staate" in 2 Bänden (Stuttgardt Cottaische Buchhandlung) geschrieben. Aus Fichte's Nachlaß ist die „Staatslehre" (Berlin bey Reimer) abgedruckt worden. Ein Ungenannter stellt seine Ansichten „über die natürlichen Grundsätze des Staatsvereins" auf (Berlin bey Reimer), und von Troxler erhalten wir eine „philosophische Rechtslehre der Natur und des Gesetzes, mit besonderer Rücksicht auf die Irrlehren der Liberalität und Legitimität" (Zürich bey Geßner). — Herzog giebt „staatswirthschaftliche Blätter" St. 1. 2. 3. (Stuttgardt bey Sattler) heraus, und zum Gebrauche bey Vorlesungen ist eine „Darstellung der inneren Staatsverwaltung" (Heidelberg bey Oswald) bestimmt. — Al. von Kre-

mer stellt das „Steuerwesen“ in 2 Bänden (Wien bey Tendler) dar, und in besonderer Beziehung auf Würtemberg ist ein „Entwurf eines einfachen Abgaben- und Finanzverwaltungssystems“ (Stuttg bey Metzler) erschienen. Ueber Staatsrechnungs- und Kassenwesen haben J. G. H. Feder (Stuttgardt Cotta'sche Buchhandlung) und F. W. Kieschke (Berlin bey Rücker) geschrieben. Auf Forstwesen beziehen sich 13 Artikel, darunter ist ein „Lehrbuch“ B. 1. (Tübingen bey Laupp) von J. C. Hundesbagen. — Die „höhere geheime und Sicherheitspolizey“ hat M. C. F. Grävell (Sondershausen bey Voigt) in Betrachtung gezogen.

6) Kriegswissenschaft 14 Artikel: „Heerbildung vom Verfasser der Strategie“ (München bey Lindauer); Th. Hildebrandt „Kriegshandwörterbuch“ m. K. (Erlangen bey Palm); F. von Ciriacy „chronologische Uebersicht der Geschichte des preuss. Heeres“ (Berlin bey Mittler); A. von Kameke „Selbstunterricht für Einjährige Freywillige“ (ebendaselbst); von Hoyer „Neues Magazin für Befestigungskunst“ H. 1. (Berlin bey Reimer); F. Hübler „österreichisches Militärökonomiesystem“ B. 1. Fol. (Leipzig bey Vogel).

7) Mathematik 35 Artikel: J. W. Müller „auserlesene mathematische Bibliothek“ (Nürnberg bey Lechner); desselben „mathematisch-kritische Bearbeitung des 1sten Buchs der Euklidischen Elemente“ (Nürnberg bey Riegel). J. Schulz „Lehrbegriff der Mathematik“ Th. 1. in 2ter Aufl. (Königsberg in Univ. B.); E. Nizze „Geometrie“ Th. 1. (Prenzlau bey Ragoczy); K. L. Struve „Theorie der Parallellinien“ (Königsberg bey Degen); J. J. J. Hoffmann „Stereometrie“ (Maynz bey Kupferberg). G. Nordmann hat die 20ste Aufl. von Vlacq tabulae sinuum (Leipzig bey F. Fleischer) besorgt. F. L. Hestermann Trigonometria sphaerica analytisch demonstrirt (Wien bey Schalbacher); C. de Hada Hadaly Toxotomia m. K. (Wien bey Heubner). G. F. Wucherer „Lehrbuch der mechanischen Wissenschaften“ m. K. (Karlsruhe bey Braun); Eytelwein's „Wasserbaukunst“ N. A. — Zur Astronomie gehören 5 Artikel, darunter Bode „astronom. Jahrbuch auf 1823.“

9) Naturwissenschaft gegen 80 Artikel. — „Neueste Schriften der naturforschenden Gesellschaft in Danzig“ B. 1. H. 1. und 2. m. K. (Halle bey Renger); Nova acta physico-med. herausg. von Nees von Esenbeck B. 2. — Oken „Naturgeschichte für Schulen“ m. K. (Leipzig bey Brockhaus); G. H. Schubert's Naturgeschichte B. 4. — Zoologie 9 Artikel: Cuvier „das Thierreich übers. m. Zus. von C. S. Schinz“ (Stuttgardt Cotta'sche Buchhandlung); Naumann „deutsche Vögel“ B. 1. H. 3 bis 7; C. W. Hahn „Vögel aus Asien, Afrika, Amerika und Neu-Holland“ Lief. 6. (Leipzig bey F. Fleischer); Schinz „Beschreibung der Eyer und Nester“ H. 3. — Bl. Merrem „Versuch eines Systems der Amphibien“ (Marburg bey Krieger); S. E. Steinheim „Entwickelung der Frösche“ (Hamburg bey Perthes); J. Gyltenbal „Insecta Suecica“ 3 Th. N. A. (Kopenhagen bey Bonnier).

Botanik 28 Artikel. — Die Uebersicht des Pflanzenreiches“ (Tübingen bey Osiander) wird wohl bey Vorlesungen zum Grunde gelegt werden sollen. Nees von Esenbeck „Handbuch der Botanik“ wird auch als 4ter Band der Schubert'schen Naturgeschichte verkauft. J. H. Dierbach, der auch eine Heidelbergische Flora verfaßt hat, giebt „Anleitung zum Studium der Botanik“ m. K. (Heidelberg bey Gros). Sprengel's „neue Entdeckungen“ werden mit B. 2. m. K. fortgesetzt. Gr. C. Sternberg theilt „Pflanzenverzeichnisse nach sieben verschiedenen Auflagen von Mathiol's Kommentar über Dioskorides“ mit (Prag bey Calve). H. F. Link, von dem auch Enumeratio plantarum horti botanici Berolinensis P. 1. angekündigt wird, und J. Otto geben „Abbildungen auserlesener Gewächse des botanischen Gartens in Berlin“ heraus, H. 1 und 2. (Berlin bey Reimer); J. G. C. Lehmann Icones plant. rariorum e familia Asperifoliarum H. 1. Fol. (Hamburg bey Perthes); F. L. von Schlechtendahl animadversiones bot. in Ranunculeas Candollii 2 Th. m. K. (Berlin bey Nicolai); Von Kunze und Schmidt „mykologischen Heften“ erscheint der 2te. Nees von Esenbeck legt seine Beobachtungen de muscorum propagatione vor (Bonn bey Marcus); N. C. Seringe setzt die „Beschreibung der seltensten Pflanzen der Schweiz“ in H. 3. und 4. m. K. (Bern bey Burgdorf) fort. Von E. Fries wird angekündigt Flora Hollandica P. 1., Lichenes Sueciae H. 1. 2., Steromiati Sueciae Dec. 1—4. (Kopenhagen bey Bonnier.) Nicht geringe Bereicherungen sind zu erwarten in G. Wahlenberg Flora Upsaliensis (Berlin bey Reimer); A. F. Broter Phytographia Lusitaniae selectior T. 1. Fol. (Hamburg bey Hoffmann); Thunberg Flora Capensis B. 2. H. 3. (Kopenhagen bey Bonnier); und in J. J. de la Billardiere novae Hollandiae plantarum specimen 26 Hefte (Leipzig bey Barth).

Mineralogie 4 Artikel: Meinecke und Keferstein „mineralogisches Taschenbuch für Deutschland“ (Halle bey Hemmerde); F. Moos „Charakteristik des Mineralsystems“ (Dresden bey Arnold). Vollwichtigen Gehalt hat E. F. von Schlotheim's „Petrefaktenkunde auf ihrem jetzigen Standpunkte, durch Beschreibung seiner Sammlung versteinerter und fossiler Ueberreste des Thier- und Pflanzenreichs erläutert“ m. K. (Gotha bey Becker); F. C. Paulus liefert die „Orographie des Joachimsthaler Bergamtsdistrikts“ (Jena bey Braun.)

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 10. Mittewoch, den 12. Januar 1821.

Wien, den 6ten Januar.

Am 3ten dieses Monats haben Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, die Reise von hier nach Laybach angetreten; Tags darauf, am 4ten, sind die kaiserl. russischen Minister, Grafen Capo d'Istria und Nesselrode, ihrem Monarchen dahin gefolgt.

Am 30sten vorigen Monats ist der königl. neapolitanische Kammerherr, Fürst Butera, hier eingetroffen, und hat Sr. Kaiserl. Königl. Majestät die Nachricht von der glücklichen Ankunft Sr. Majestät, des Königs beyder Sicilien, zu Livorno überbracht. Gedachter Fürst hat den König zu Livorno im besten Wohlseyn verlassen. Se. Majestät werden am 5ten Januar zu Laybach eintreffen.

Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich werden am 6ten dieses Monats in Laybach erwartet.

Der königl. preussische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Bernstorff, ist aus Troppau hier eingetroffen.

Aus dem Oesterreichischen, vom 30sten December.

Wie auch die Unterhandlungen mit dem König beyder Sicilien ausfallen mögen, so wollen doch Einige wissen, daß auf jeden Fall eine österreichische Okkupationsarmee von 30,000 Mann die festen Plätze des Königreichs Neapel auf 5 bis 6 Jahre besetzen solle. Auch hiermit sollen die nordischen Mächte vollkommen einverstanden seyn, da es zur Sicherheit von ganz Italien nothwendig erachtet wird.

Grillparzer hat sein neuestes Werk: „das goldene Vließ," der Direktion des Wiener Hoftheaters übergeben. Es ist ein Cyklus von drey Stücken, für zwey Abende berechnet; besonders das letzte derselben soll von hoher Vollendung seyn.

Aus Italien, vom 26sten December.

Am 18ten begab sich der Regent, von seiner Gemahlin, seinen Söhnen und seinem Bruder begleitet, ins Parlament, und leistete den Eid in seiner neuen Eigenschaft. Hernach erließ er eine Proklamation, worin es hieß: Unser guter König und Vater hat keinen Anstand genommen, in dieser strengen Jahreszeit und bey seinem vorgerückten Alter und seiner schwächlichen Gesundheit eine so weite und beschwerliche Reise zu unternehmen, um der Sache der Nation zu dienen, wie er selbst mit lauter Stimme und in seiner Bothschaft an das Parlament vom 10ten dieses Monats erklärt hat. Ich werde meine Sorgen und Bemühungen um Euer Wohl verdoppeln, und immer genau in der Bahn bleiben, welche die von uns beschworne Konstitution mir vorschreibt. Ich hege aber auch die Zuversicht, daß Ihr meine, mit der Konstitution im Einklang sich aussprechende Stimme immer hören werdet. Dies ist um so nöthiger, weil Ihr durch ein weises, gemäßigtes und festes Benehmen den Beweisen Stärke geben müßt, womit der König, mein erlauchter Vater, die Sache unserer Nationalunabhängigkeit auf dem Kongresse von Laybach durchführen wird; weil Ihr durch Thatsachen kund thun müßt, daß nicht nur die Freyheit, welche der König so edelmüthig begründete, keineswegs gefährlich ist, sondern daß auch unser gesellschaftlicher Vertrag den Thron noch mehr befestigte, indem er ihn auf die Liebe seiner Völker gründete. Seyd daher auf gleiche Weise einmüthig in Vertheidigung Eurer Rechte und im Gehorsam gegen die konstitutionellen Gewalten, und verbannet den Geist der Zwietracht, der Euch nur schwächen würde.

Am 19ten, Abends, reisete der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Duka di Gallo, von seinem Sekretär Bianchi begleitet, nach Florenz ab. Der Prinz-Regent hat während seiner Abwesenheit das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten dem Kommandeur Pignatelli anvertraut.

Ueber die Abreise des Königs ist noch Einiges nachzutragen. Als der Vengeur (eine französische bey Abukir erbeutete Prise) durch die Witterung genöthigt ward, in den Gewässern bey Baja vor Anker zu gehn, schickte das Parlament am 14ten noch eine Deputation an Se. Majestät, und der Ritter Tonato drückte dem Könige die guten Gesinnungen und Wünsche für seine glückliche Reise und baldige Rückkehr nochmals aus. Der König äusserte Bedauern, daß die Herren bey so schlechter Witterung sich auf den Weg gemacht, und schloß mit der Hoffnung, daß die Reise so ausschlagen möge, wie Alle wünschten. Am Morgen des 15ten statteten auch der Prinz-Regent und der Fürst von Salerno ihrem erlauchten Vater einen Besuch auf dem Vengeur ab, und kehrten Nachmittags nach Neapel zurück. Als sie sich am 16ten in der nämlichen Absicht nach Baja begeben wollten, begegnete ihnen ein Kourier mit der Anzeige, daß der Vengeur Morgens um 7 Uhr unter Segel gegangen sey. Gleich in der ersten Nacht nach der Abfahrt von Neapel hatte die Eskadre star-

ken widrigen Wind gehabt; der Vengeur stieß beym Laviren heftig an die ihn begleitende englische Fregatte Revolutionäre (auch eine Prise). Beyde, besonders die Fregatte, litten am Körper und am Segelwerk Schaden, den sie während ihres Ankerliegens bey Baja ausbesserten. — Während seines Aufenthalts zu Livorno besuchte der König Ferdinand unter Anderem die benachbarte Wallfahrtskirche di Montenero. Am 23sten December verließ er diese Stadt, speiste zu Pisa bey dem Großherzoge, und kam in dessen Gesellschaft, Abends um halb 7 Uhr, unter dem Donner von 101 Kanonenschüssen, zu Florenz an, wo er im Pallaste Pitti abstieg, und daselbst von der Großherzoglichen Familie und den Königl. Sächsischen Herrschaften empfangen wurde. An den zwey folgenden Tagen hatten der Hofstaat, die Minister, das diplomatische Korps ꝛc. die Ehre, Sr. Majestät vorgestellt zu werden. Der König war Willens gewesen, am 26sten seine Reise von Florenz fortzusetzen, aber nach Ankunft eines Couriers verschob er seine Abreise noch um einige Tage. Die Kriegsschiffe, welche den Monarchen nach Livorno gebracht hatten, waren bald wieder nach ihrer vorigen Station bey Neapel zurückgesegelt. Die französische Korvette la Fleur de Lys hatte am 23sten December den Ueberrest der königlichen Equipagen nach Livorno gebracht, von wo man dieselben sogleich nach Florenz beförderte.

Berichte aus Mayland melden: Um sich von der Menge österreichischer Truppen, die bis jetzt schon in Ober-Italien einmarschirt sind, und im Falle des Ausbruchs eines Krieges gegen Neapel vorrücken, zum Theil aber als Observationsarmee für das obere und mittlere Italien dienen sollen, einen Begriff zu machen, braucht nur angeführt zu werden, daß die kleine Stadt Komo allein über 3000 Mann dieser Truppen beherbergt.

Madrid, den 21sten December.

Die Ehrendegen, welche die Spanier zu London den Generalen Quiroja und Riego, und dem Don Careno bestimmt haben, sind nun durch Abgeordnete überbracht worden.

Die Studenten in Hueska nahmen Anstoß an einer eisernen Kette, die an einem Hause hing, um nach altem Gebrauch zu bezeichnen, daß der König einst dieses Haus betreten habe, und wollten sie als Zeichen der Sklaverey nicht dulden; der Alkalde ließ sie wirklich wegnehmen. Um ihm dafür zu danken, zogen sie mit einer Fahne, die die Inschrift: „Konstitution oder Tod" führte, zu ihm, wurden aber von ihm und dem General Perina hart empfangen, weil beyde die Fahne als Losung zum Aufruhr ansahen. Darüber kam es zum Lärm, und die Einwohner und die Soldaten zerstreuten die Studenten, die sich mit Steinen vertheidigten. Mehrere wurden verwundet und verhaftet, und der Rest entfloh nach Sarragossa.

Die Verschwörung zu Granada soll beabsichtigt haben, 400 Landleute in die Stadt zu ziehen, gerade wenn Missionarien vier Rosenkranzprocessionen durch die Straßen führen und gegen die Verfassung predigen würden, und dann über die Konstitutionellen herzufallen ꝛc. Die Obrigkeit bekam aber zeitig Nachricht, und verhütete durch Verhaftung von 18 Personen den Ausbruch.

Ein Kreisschreiben gebietet, über Erhaltung der in den Klöstern gefundenen literarischen und Kunstschätze zu wachen.

Nach unsern Blättern sollen die von der Regierung nach Buenos-Ayres abgeschickten Kommissäre angekommen, gut aufgenommen und mit den dortigen Behörden in freundschaftlicher Unterhandlung begriffen seyn. (Briefen aus Brasilien zufolge, hielten sie sich noch dort auf, und hatten bloß Proklamationen des Königs an südamerikanische Unterthanen ausstreuen lassen.)

Lissabon, den 13ten December.

Eine Kundmachung unsers Staatsraths, wegen der Wahlen, enthält die Aeusserung: Wir leben der Ueberzeugung (assurance), daß die Absicht unsers Königs dahin gehe, die Regeneration von Portugal zu unterstützen, selbst wenn die Meinung seiner Minister dagegen streiten sollte, was jedoch nicht wahrscheinlich ist.

In allen Provinzen gehen die Wahlen ruhig vor sich; nur in Alentejo verlangt eine Partey, daß die Kortes sich zu Lamejo versammeln sollten. (Vielleicht weil das Königreich Portugal seine Staatsverfassung auf dem Reichstage zu Lamejo 1143 erhielt, auf welchem auch Alphons I. zum ersten König gekrönt wurde.) Um Ausbruch von Unruhen zu verhüten, sind Truppen nach Alentejo beordert.

Paris, den 2ten Januar.

In dem Wäldchen von Boulogne ist eine schändliche Mordthat geschehen. Ein junger Mann, der vor einigen Tagen von Nantes gekommen war, um zu Paris für seine nahe Vermählung einzukaufen, zog im Theater eine sogenannte Dose à la charte heraus, um zu schnupfen. Ein Nebenstehender fing darüber Streit mit ihm an, und um die Ruhe nicht zu stören, gab ihm der Nanteser seine Adresse. Dieser erschien mit zwey Andern, wovon sich der Eine zum Sekundanten des jungen Mannes anbot, welches Anerbieten derselbe zu unvorsichtig annahm. Auf dem Wahlplatze schoß sein Gegner zuerst und streifte ihn am Schenkel; als er aber nun schießen wollte, hielt ihm sein angeblicher Sekundant den Arm und jagt ihm eine Kugel durch die Brust. Der Wechsel, die er bey sich hatte, bemächtigten sich die Buben, und ließen den Unglücklichen hülflos liegen, der vor seinem Ausgange einem Freunde geschrieben und ihn gebeten hatte nachzukommen. Dieser fand ihn in seinem Blute; jedoch hatte er noch Kraft genug, den Vorgang zu erzählen, und verschied kurz darauf.

London, den 26sten December.

Wie es heißt, wird der Kapitän Parry, welcher mit seiner Mannschaft die verdiente Prämie von 5000 Pf. St. erhalten, im künftigen Frühjahr eine neue Reise unternehmen und mehr südlich steuern.

Als Se. Majestät, der König, am 23sten d. M. zu Brighton ankam, war der Empfang sehr ausgezeichnet. Eine große Menge Herren ritten Sr. Majestät eine gute Strecke Wegs entgegen, und vor der Stadt empfingen den König die Korporationen der Stadt, die Geistlichkeit und verschiedene Zünfte, welche Letztere mit Fahnen und Musik in Reihen aufmarschirt waren, wodurch die königliche Equipage sich langsam nach dem Schlosse bewegte. Der ganze Weg von Preston bis Brighton war mit eleganten Equipagen angefüllt, und die darin sich befindenden Herren und Damen trugen violette Schleifen auf der Brust und an den Hüten. Der Zusammenfluß von Menschen war ausserordentlich, und der König wurde von allen Klassen des Volks jubelnd begrüßt: „Lange lebe Georg der Vierte! Gott erhalte unsern König!“ war der allgemeine Ruf. Nachdem der König ausgestiegen war, zeigte er sich der vor dem Pallaste versammelten Menge, und neigte sich sehr herablassend, worauf sogleich ein viermaliges Hurrah erfolgte.

Die Frau des berüchtigten Carlile, der bekanntlich zur Strafe wegen Verbreitung gotteslästerlicher Schriften im Gefängnisse sitzt, hat bisher fortgefahren, nicht allein dergleichen Schriften, als Payne's Lebenslauf, der Republikaner ꝛc., zu verkaufen, obgleich sie schon mehrmals deshalb zur Verantwortung gezogen wurde, sondern die Fenster ihres Ladens beschmutzen auch die schändlichsten und schamlosesten Karrikaturen aller Art zum Abscheu der Vorübergehenden. Die vereinigte Gesellschaft zur Unterdrückung der Laster hat sich endlich entschlossen, diesem Unwesen zu steuern, und diese Dame ist auf Veranlassung der benannten Gesellschaft festgenommen worden.

Ein beynahe 7 Fuß langer Stöhr ist von den Einwohnern zu Falmouth an die Königin zum Geschenk gesandt worden.

In dem verflossenen Kircheniahre sind in den 147 Kirchspielen Londons und dessen Umgebungen und in Westminster 23,158 Kinder geboren, und gestorben 19,348 Personen.

* * *

Die vom Parlamente als Belohnung ausgesetzten 5000 Pf. Sterl. sind dem Kapitän Parry und seiner Schiffsmannschaft bewilligt worden.

Die Königin hat den Miethkontrakt für Brandenburghouse erneuern lassen.

London, den 29sten December.

Ein Ministerialblatt enthält folgenden Artikel: „Zu den gottlosen Versuchen, welche man bisher gemacht hat, das Publikum zu verführen, gehört die schändliche Behauptung, daß man noch damit umginge, die Königin zu vernichten. Wir haben die höchste Autorität zu versichern, daß daran nie gedacht wurde, vielweniger denkt man jetzt daran. Sie zu entehren, ja, damit ging man um, das geben wir zu. Ihre eigenen Zeugen gaben dazu die Veranlassung, deren Aussagen durch die originelle und erfindungsreiche Vertheidigung in den Times, wozu sie selbst durch einen ausstudirten Spaß Gelegenheit gab, bestätigt worden sind; allein dem sey wie ihm wolle, die Regierung ist so weit davon entfernt, Ihre Majestät zu vernichten, daß sie selbst nicht ein Haar Ihres Hauptes krümmen wird. Möge Sie ertragen, wie Sie es kann, das Gewicht der gegen Sie aufgestellten Zeugnisse, möge Sie fortfahren, umgeben mit dem italienischen Hofe, in Ihrem Pallaste zu Brandenburghouse zu residiren, und selbst, um den Cirkel zu vermehren, den Oberkammerherrn Bergami zu sich einladen, dessen Porträt mit dem Ihrigen die Fenster der Bilderverkäufer in der Stadt zieren. Die Regierung wird sich nicht länger darin mischen, noch ihre Zeit damit verschwenden, Ihren Proceß im Kanzleygerichte gegen die Waisen Ihres verstorbenen Bruders zu verfolgen, um das Geheimniß aufzuklären, welches noch immer über die merkwürdige Verschreibung obwaltet. Die Regierung wird sich keinem billigen Vorschlage wegen eines festzusetzenden Jahrgehalts für die getrennte Gemahlin des Königs widersetzen; aber mehr kann selbst der Radikalismus nicht erwarten.“

Auch die hiesige Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums hat das Gerücht, welches von Nürnberg aus in den auswärtigen Zeitungen verbreitet wurde, daß sie auf der letzten Leipziger Messe einem jeden Juden, der zum Christenthum übergehen wolle, ein Geschenk von 10 à 50 Louisd'or angeboten habe, öffentlich widersprochen, mit der Bemerkung, daß eine solche Handlung, Jemanden durch eine Bestechung zu verleiten, ein heuchlerisches Bekenntniß abzulegen, von ihr verabscheut würde. Die Gesellschaft habe früher nothleidende Juden unterstützt, dies System aber jetzt aufgegeben.

Da der Großkanzler beym Schlusse des Kanzleygerichts vor den Feyertagen zu den versammelten Advokaten sagte: „Wenn ich nach dem Feste auf diesem Platze wieder erscheinen sollte, so wünsche ich ꝛc. —“ so wollen die Oppositionsblätter aus dieser mysterieusen Abschiedsrede schließen, daß Se. Herrlichkeit auch vielleicht mit der Absicht umgeht, ihren Dienst niederzulegen.

Lima, den 10ten November.

Die Expedition von Lord Cochrane gegen Peru war am 21sten Oktober in See gegangen. Er hatte seine Flagge auf dem Schiffe O'Higgins von 48 Kanonen aufgepflanzt. Seine Eskadre besteht überdies aus einem Linienschiffe von 60 Kanonen, 3 Korvetten und mehreren kleinern Kriegsschiffen, welche zusammen 244 Kanonen führen und 1780 Mann Besatzung haben. Diese Flotte ward noch von ei-

ner Anzahl von Transportschiffen begleitet, an deren Bord sich 5000 Mann Truppen unter dem Befehle des Generals San Martin befanden. 70 Officiere, sind bestimmt, den Aufstand in Peru zu organisiren; eine Menge Waffen und sonstige Kriegsbedürfnisse, unter andern 25,000 Flinten, befanden sich am Bord der Eskadre. Die Absicht von Lord Cochrane soll seyn, in einem kleinen Hafen unweit Lima zu landen und sogleich auf die Hauptstadt zu marschiren. Indeß ist man in Peru auf die Ankunft der Insurgenten vorbereitet. Der Vicekönig hat 9000 Mann wohl disciplinirter Truppen. Jedoch besorgt man, daß Lord Cochrane und San Martin viele Anhänger unter den Einwohnern finden möchten. Die spanische Konstitution ist nun auch in Peru unter allgemeinem Jubel proklamirt worden. Die Blokade der Küste von Peru, die von Lord Cochrane verkündigt worden, macht einen nachtheiligen Eindruck auf den Handel.

* * *

Gestern erhielt die hiesige Regierung die wichtige Nachricht, daß der General San Martin zu Pisko, ungefähr 40 Meilen von hier, mit 4800 Mann gelandet sey, die von Lord Cochrane mit der ganzen Macht von Chili begleitet werden. Die Truppen, die sich zu Lima befinden, sind 8000 Mann stark und halten gute Mannszucht. Man glaubte nicht, daß San Martin ein Gefecht wagen werde; allein man besorgt, daß eine Anzahl von Einwohnern der Sache der Anfallenden ergeben sey, und daß diese so in den Besitz von ganz Peru kommen dürften.

Die Feldartillerie, die General San Martin bey sich hat, besteht aus 30 Kanonen.

Gedachter General und Lord Cochrane haben Proklamationen an die Einwohner von Peru in Menge drucken lassen.

New-York, den 5ten December.

Es bestätigt sich, daß Bolivar mit Morillo einen Waffenstillstand abgeschlossen habe. Die Insurgenten waren hiermit nicht zufrieden; bedenken aber nicht, daß sich Bolivar in einer Lage befand, die ihn zum Waffenstillstand nöthigte.

Aus Hayti, vom 28sten Oktober.

Nach dem Selbstmorde von Christoph haben die wenigen Truppen, die sich noch bey ihm befanden, das Palais von Sans-Souci in Besitz genommen und sich aller dort befindlichen kostbaren Sachen bemächtigt. Sie weigerten sich, den Leichnam zu begraben, und derselbe blieb nackt an der Heerstraße liegen. Am 17ten wurden zu Kap François 8 Officiere ermordet. Unter ihnen befand sich der Kronprinz, der Prinz Joachim und der Baron Battie. Der Erstere und Letztere ersuchten um Pardon; allein Prinz Joachim erklärte, daß, so lange ihm noch ein Mann übrig bliebe, er für den König fechten würde. Am 22sten Oktober ward Boyer als Präsident von Hayti ausgerufen. Die Gattin und die andern Kinder Christophs haben sich unter den Schutz des neuen Präsidenten begeben.

General Romain und andere Militärchefs hatten Anfangs Boyer durch eine Deputation ersuchen lassen, eine Republik des Nordens und des Nordwestens zu errichten und einen Off- und Defensivtraktat zusammen zu schließen. Boyer aber verlangte eine unbedingte Unterwerfung, die auch bald erfolgte.

Die Stadt Kap Henry hat jetzt den Namen Kap Hayti erhalten. Als Boyer hier einrückte, war die Stadt des Abends illuminirt.

Während hier die Revolution erfolgte, war ein Embargo auf alle Schiffe in den Häfen gelegt worden. Man besorgte, daß die Truppen von Boyer bey ihrem Einzuge die Stadt plündern würden; allein dieses geschah nicht und ihr Verhalten war musterhaft.

Der Gouverneur vom Kap, der Herzog von Marmelade, der sich bey den Einwohnern sehr beliebt gemacht, ist von Boyer in seiner Stelle bestätigt worden.

Buenos-Ayres, den 4ten Oktober.

Hier ist wieder eine neue Regierungsveränderung vorgefallen. Am Ende Septembers hatte die Föderalpartey den Obersten Rodriguez an die Spitze der Regierung gestellt; allein wenige Tage nach seiner Ernennung rückten Truppen von Ensenada in die Stadt ein, und stellten sich auf Befehl des neuen Gouverneurs auf dem Marktplatze auf. Dies erregte Verdacht bey der Regierung und den Bürgern, daß Rodriguez der Partey von Puyrreidon zugethan sey und die antiföderale Regierung wieder einführen wolle. Die Bürgergarde griff darauf zu den Waffen, hatte am 28sten und 29sten Gefechte mit den eingerückten Truppen, siegte und setzte Rodriguez wieder ab. Man hat jetzt einen Ausschuß ernannt, um einen andern Gouverneur zu erwählen.

Kours.

Riga, den 30sten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10⅛ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 371 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 71½ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 71 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 39 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 19 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 90 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 68 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 11. Donnerstag, den 13. Januar 1821.

Paris, den 2ten Januar.

Es sind die drey neuen Minister, die Herren Villèle, Corbieres und Lainé, die seit ihrem Eintritt in das Konseil die förmliche Allianz zwischen der Regierung und allen zur rechten Seite der Deputirtenkammer gehörigen Fraktionen wenigstens in so fern zu Stande gebracht haben, als eine solche Verbindung für eine gewisse Zeit bestehen kann, wenn gleich Einzelne, die sich jedoch der allgemeinen Anordnung nicht zu widersetzen vermögen, darüber murren. Das neue System beruht auf dem Grundsatz der Amalgamation der heftigen Royalisten und der Richelieuschen Verwaltung, welche letztere in der verflossenen Session gewissermaßen durch das rechte Centrum repräsentirt wurde.

Sehr Vieles haben auch zur Vereinigung der rechten Seite mit den Ministern die Herren von Chateaubriand, Benoit und Forbin des Issarts beygetragen. Sie haben nämlich gezeigt, wie sehr es daran gelegen sey, sich mit verständigen Männern, möchten deren auch einige etwas ängstlich und dem falschen Zeitgeiste nachgiebig scheinen, zu vereinigen.

Für ihren Präsidenten hat die zweyte Kammer jetzt das vom Herzog von Treviso bewohnte Hotel gemiethet.

Bisher hatte man geglaubt, daß in Frankreich nie Zinnminen bearbeitet wären. Allein der Minen-Ingenieur Alliou hat jetzt bey Vautry in der Ober-Vienne ein altes Zinnbergwerk entdeckt, dessen Gänge sich an 100,000 Metres weit verbreiten.

Aus dem Neapolitanischen, vom 15ten December.

Während die spanische Verfassung festsetzt, daß die Kortes nur in einem Halbmesser von 12 Meilen um die Hauptstadt sich versammeln können, beschloß das neapolitanische Parlament, daß, sobald 2 Drittheile seiner Mitglieder es für nothwendig halten, seine Sitzungen auch in einen entferntern Ort verlegt werden können. Diese Veränderung hatte zum Grunde, daß der König sich in ausserordentlichen Fällen veranlaßt sehen könnte, selbst nach Sicilien zu gehen, wohin ihm sodann das Parlament müßte folgen können.

Die Bevölkerung des Königreichs Neapel wird auf 4,900,000 Menschen, und die von Sicilien auf 1,700,000 berechnet.

Wie es scheint, wollen sich in dem Königreiche Gesellschaften bilden, deren Zweck ist, jene Bürger zu entschädigen, welche in dem Falle eines feindlichen Angriffs Schaden leiden würden. Es melden sich dazu die reichsten Güterbesitzer.

In der Sitzung am 12ten December schlug Herr Poerio dem Parlament vor, ein Nationalfest zu feyern wegen des großherzigen Entschlusses des Königs, zur Gründung der Wohlfahrt seiner Unterthanen zum Kongreß der hohen Verbündeten zu reisen. Herr Borelli äusserte, in Betreff der Reise des Königs solle nun nichts weiter zur Erörterung kommen, und was die vier von Sr. Majestät verlangten Abgeordneten betreffe, so habe die Kommission beschlossen, der König sollte allein von dem Nationalvertrauen begleitet seyn.

Neapel, den 16ten December.

Sobald sich der König an Bord des Linienschiffs le Vengeur begeben hatte, ließ der englische Kapitän die neapolitanische Flagge über der englischen aufziehen.

Hier ward vor einiger Zeit ein besonderes Fest zu Ehren der Königin von England gefeyert. Ein deutscher Prinz machte die Honneurs bey demselben.

Aus Italien, vom 29sten December.

Am 18ten December begab sich der Regent von Neapel in das Parlament, um, wie neulich angezeigt worden, den Eid in dieser neuen Eigenschaft abzulegen. Er ließ sich vor dem Throne nieder, den Prinzen von Salerno zu seiner Linken. Nach Beendigung der Eidesleistungen hielt der Präsident eine Anrede an den Regenten folgenden Inhalts: „Ewr. Königl. Hoheit Anhänglichkeit an das Volkswohl war immer sichtbar; nun erblicken wir sie durch Ihr feyerliches Versprechen bestätigt, und unter den Schutz des Gottes der Gerechtigkeit gestellt. Das Parlament, Herr! wünscht sich Glück, Ihnen provisorisch die Regentschaft des Reichs übertragen zu haben. Es weiß, daß es dieselbe Dem übertrug, der die Konstitution liebt, der sie zu sichern weiß, der allein den Schmerz über die Abwesenheit seines erlauchten Vaters mildern kann. Unter Ihren Auspicien werden wir immer den Muth und die Kraft unserer Nation sich entwickeln sehn. Wir werden der Achtung der Menschen immer würdiger, wir werden Allen, die uns anzugreifen Lust hätten, immer furchtbarer werden; wir werden der Welt zeigen, daß unsere Freyheit des Thrones Wache, des Volkes Hort ist, daß sie beständig der Ordnung zur Seite steht; daß sie der Freundschaft mit Hingebung, der Unterdrückung mit Gewalt be-

gegnet; daß zu Allem endlich eine unabhängige Nation fähig ist, die zu ihrem Oberhaupte einen großmüthigen Fürsten hat." Der Regent antwortete: „Auch ich nehme mit vollem Herzen Theil an der Betrübniß, welche Euch die Abwesenheit des Königs, meines erlauchten Vaters, verursacht; aber noch mehr geht mir der edle Zweck zu Herzen, um dessentwillen er die Reise nach Laybach antrat, nämlich die Vertheidigung der Sache seiner geliebten Nation, und das Anstrengen aller seiner Kräfte, um von uns die Geissel des Krieges zu entfernen. In dem neuen Titel und der damit verbundenen Gerechtsame, die Ihr mir anvertraut habt, finde ich einen mächtigen Sporn, alle Kräfte anzustrengen, und keine Arbeit zu scheuen, um ein wachsamer Wächter unserer gegenwärtigen Konstitution, dieser Aegide des Ruhmes und der Wohlfahrt unserer Nation, zu seyn. Eilen wir um die Wette vorwärts auf der Bahn der Ehre und der vaterländischen Wohlfahrt; Ihr mit all' der Macht, welche die Konstitution dem gesetzgebenden Körper verleiht; ich mit all' dem Nachdruck und all' der Freyheit, welche sie der vollziehenden Gewalt einräumt. Handeln wir so, daß, während unser König und Vater mit seiner ehrwürdigen Stimme die Sache des Vaterlandes vor dem erlauchten Monarchenkongresse vertheidigt, unsere edle, feste und rechtliche Haltung ihm immer mehr kräftige Beweise zu unsern Gunsten liefere. Eure Verhandlungen sollen frey seyn, ja! aber abgewogen; prüft mit Ernst die Bedürfnisse des Staats und sucht die für den Kriegsstand nöthigen Mittel auf, damit wir eine Stellung gewinnen, die uns Achtung erwerben und unsere Unabhängigkeit aufrecht halten kann. Unsere Obrigkeiten seyen gerecht und thätig in Verwaltung der Gerechtigkeit, ohne welche keine gesellschaftliche Ordnung, kein Volksglück besteht. Alles wirke zusammen zum öffentlichen Wohle, damit wir mit Erfolg feindliche Angriffe abwehren und unser Glück begründen mögen."

Das Parlament hat am 19ten das Gesetz vollendet, welches das Lehnwesen in Sicilien gänzlich abschafft, und dadurch den Sicilianern einen Beweis giebt, von welchem großen Nutzen die völlige Vereinigung mit dem übrigen Reiche für sie ist.

Am 21sten beschäftigte sich das Parlament neuerdings mit der Anklage der beyden entlassenen Minister. Am Ende wurde beschlossen, sie am 26sten December mit ihrer Vertheidigung anzuhören; dem Vernehmen nach wird der Exminister, Graf Camaldoli, als Vertheidiger des Duka di Campochiaro, und Herr Winspeare als Vertheidiger des Grafen Zurlo auftreten. Herr Carracciolo machte den Antrag, zur Rechtfertigung des abgetretenen Kriegsministers, den Zustand der Festungen untersuchen zu lassen.

Am 26sten December traf die Herzogin von Floridia von Livorno zu Florenz ein, wo sie im Pallaste della Crocetta (also nicht im großherzoglichen, wo ihr Gemahl wohnt) abstieg, und bald einen Besuch von ihrem Königlichen Gemahle erhielt. Nachher stattete sie dem Großherzoge und dessen Familie einen Besuch ab. Am 27sten wohnte der König Ferdinand unweit des Lustschlosses Poggio a Cajano einer Jagd bey, und am 28sten, Nachmittags, verließ er Florenz, um über Bologna seine Reise fortzusetzen. Der Großherzog begleitete ihn bis nach dem Lustschlosse Casoggiolo, wo der König sein erstes Nachtlager hielt.

Man spricht von dem Vorrücken eines Truppenkorps in die Gegend von Pavia, um den aus den österreichischen Erbstaaten anrückenden Truppen im Venetianischen Platz zu machen. Der Uebergang eines Theils der Armee über den Po ist nicht allein nicht erfolgt, sondern es waren auch gar keine Zurüstungen dazu gemacht. Auch heißt es, Ihre Majestäten, die Kaiser von Rußland und Oesterreich, würden von Laybach zu Treviso eintreffen und einer großen Musterung der Armee beywohnen.

Man versichert, der päpstliche Hof wende Alles an, um einen Krieg zu verhindern und eine Ausgleichung zu Stande zu bringen.

Wien, den 30sten December.

Nachrichten aus Preßburg und Ofen zufolge, hatte sich daselbst der Winter (wie auch hier) mit vieler Strenge eingestellt. Die Donau trieb viel Eis, so daß bey Preßburg bereits die fliegende Brücke ausgehoben und die Kommunikation mit dem jenseitigen Donau-Ufer mittelst Plätten unterhalten wurde. In der Gegend von Oedenburg war so viel Schnee gefallen, daß an manchen Orten die Passage mit Wagen, wo nicht ganz gehemmt, doch sehr erschwert war.

Madrid, den 22sten December.

Als eine gute Folge des neuen Regierungssystems darf es angesehen werden, daß man mit großer Thätigkeit daran arbeitet, die Straßen von Bettlern zu reinigen. Auch sinnet man auf Mittel, die vielen unbeschäftigten Tagewerker zu beschäftigen. (Freylich das einzige Mittel dem Bettelwesen zu steuern, Verbote thun es nicht)

Die Reinigung in den Beamtenstellen, wovon die Rede gewesen, hat wirklich angefangen, und zwar im Schatzdepartement, wo sie sich fast auf alle Angestellte erstreckt.

Zu Korogna sind mehrere Officiere verhaftet worden, weil sie bey einem Banket als Abgeordnete der Armee aufzutreten sich erlaubt hatten.

Neu-Strelitz, den 10ten Januar.

Heute Nachmittag um halb 2 Uhr sind Ihre Königl. Hoheit, die Frau Großherzogin, von einer gesunden Prinzessin, zur größten Freude des Großherzogs und des ganzen Landes, sehr glücklich entbunden worden.

London, den 29sten December.

Die große Freymaurerloge in Schottland hat für das nächste Jahr unsern König zu ihrem Großmeister erwählt. Von der großen Loge in England ist der Herzog von Sussex Großmeister geblieben.

Nachrichten von der afrikanischen Küste zufolge, haben die Einwohner der Kap-Küste dem Könige von Aschantes eine Summe von 500 Unzen Gold angeboten, unter der Bedingung, daß er nicht mehr ihr Gebiet beunruhigen wolle. Dieses ist von dem Gouverneur und dem Rath genehmigt worden und der König hat darauf die Einwohner der Kap-Küste für befreundete Nachbaren erklärt. Bereits waren 200 Unzen von dieser Summe bezahlt.

Gestern ward in einem Oppositionsblatt angeführt, daß Lord Harrowby sein Präsidium in dem Rath der Minister niedergelegt habe.

Im abgewichenen Sommer sind zu Quebek 11,239 Emigranten oder Pflanzer auf 575 Schiffen angekommen.

Auch die Stadt Edinburg hat dem König eine loyale Adresse überreichen lassen.

Wie der König am 23sten d. M. seinen Einzug zu Brighton hielt, war bekanntlich die Stadt des Abends glänzend illuminirt. Unter den Transparenten führte einer auf der linken Seite die Buchstaben G. R., und auf der rechten Seite die Buchstaben C. R., und enthielt ausserdem die Motto's: Preßfreyheit, Gericht durch eine Jury, die Konstitution, die öffentliche Meinung.

Vermischte Nachrichten.

Es ist bey Gelegenheit der neulich erfolgten Prorogation des englischen Parlaments, so Vieles von beyden Seiten, in England, für und wider die dabey beobachtete Form gesagt worden, daß es vielleicht deutschen Lesern nicht uninteressant seyn dürfte, zu erfahren, welches die Bestimmungen des englischen Rechts und Herkommens in einem Falle, wie der vorliegende, sind: Das Parlament ist prorogirt, d. h. eine Sitzung desselben geschlossen worden, wodurch mithin auch die Geschäfte desselben beschlossen sind und in der nächsten wieder eingeleitet werden müssen, als ob man sie nie vorgenommen hätte. (Bey einem Adjournement ist dies nicht der Fall, sondern die Geschäfte fangen, nach der Wiederzusammenkunft des Parlaments, da wieder an, wo sie aufgehört hatten.) Die Prorogation geschieht entweder durch den Lord-Kanzler, in Gegenwart des Königs, oder durch eine von der Krone ernannte Kommission, oder durch bloße Proklamation. Die Rede des Königs, welche bey der Eröffnung des Parlaments gehalten werden muß, weil in derselben die Ursachen der Zusammenberufung desselben angegeben werden müssen, und es gegen den Gebrauch seyn würde, zu irgend einem Geschäfte zu schreiten ehe sie gehalten oder verlesen worden ist, kann bey der Prorogation um so eher wegfallen, als der König nicht die Gründe darzulegen braucht, warum er das Parlament prorogirt, sondern dies thun kann, so bald er es nöthig findet. Ja, dies kann sogar, wie oben erwähnt, durch bloße Proklamation geschehen. — Die Prorogation gilt für beyde Häuser, und wird deswegen, wenn sie schriftlich geschieht, durch besondere Schreiben an die Lords und Gemeinen, diesen bekannt gemacht. Geschieht sie mündlich, so wird von dem Oberhause an das Unterhaus eine Bothschaft geschickt, die Prorogation an den Schranken des Oberhauses zu vernehmen. Diese Bothschaft bringt der Usher des schwarzen Stabes, und sie hat, weil sie im Namen des Königs geschieht, der als im Oberhause anwesend angesehen wird, ein so großes Gewicht, daß, sobald der Usher an die Thür des Unterhauses klopft, um eingelassen zu werden, augenblicklich alle Geschäfte des Hauses aufhören, und, sobald er seine Bothschaft ausgerichtet hat, der Sprecher und das Unterhaus, ohne weitere Debatte oder Verzug, sich nach dem Oberhause verfügen müssen, die Bothschaft zu vernehmen. — Wenn dies bey Eröffnung des Parlaments geschieht, so kehrt der Sprecher mit dem Hause, nach angehörter Rede vom Throne, zurück, damit über die darauf zu gebende Antwort berathschlagt, oder wenigstens ein Tag zu einer solchen Berathschlagung festgesetzt werden könne; die Nothwendigkeit des Zurückkehrens in das Unterhaus fällt aber bey der Prorogation weg, da man annehmen muß, daß diese dem Hause bekannt geworden sey, indem dies in corpore eingeladen worden, und es einem jeden Mitgliede freysteht, dem Sprecher in das Oberhaus zu folgen. Von Geschäften kann im Unterhause keine Rede mehr seyn, weil diese durch die Prorogation aufhören.

* * * *

Die Leipziger Büchermesse.

Michaelis 1820.

Zweyte Uebersicht. Ertrag für Zunftgelehrsamkeit.

(Fortsetzung.)

Chemie und Physik 27 Artikel. — Schweigger's „Beyträge" und „Journal" werden fortgesetzt. Von Rizner's und Siber's „Leben und Lehrmeinungen berühmter Physiker des 16ten und 17ten Jahrhunderts" (Sulzbach bey Seidel) sind 3 Hefte heraus, in welchen Theophrastus Paracelsus, Cardanus und Telesius geschildert werden. — Eifrig wird die Chemie bearbeitet. Scherer's „Nordische Annalen" dauern fort. Mehrere neue Lehrbücher werden angemeldet, von F. von Giese B. 1. Abth. 1. (Leipzig bey Kummer), von F. Wolff nach Thenard und Thomson B. 2., von G. F. Wucherer „Leitfaden zu Vorlesung über Stöchiometrie der unorganischen Körper" (Karlsruhe bey Braun). Th. von Grotthuß hat eine „Verbindungsverhältnißtabelle der einfachen und zusammengesetzten Körper des anorganischen Reichs" (Nürnberg bey Schrag, in 4.) entworfen und F. Sertürner

„einige Erfahrungen über Elementar-Attraktion“ (Göttingen bey Vandenhoek) dargestellt.

Zur Physik gehören: C. Hanstern „Untersuchungen über den Magnetismus der Erde“ m K. gr. 4. (Hamburg bey Perthes); Gr. Zamboni dissertationum specimina (Wien bey Volcke); von Yelin „Versuche und Beobachtungen zur näheren Kenntniß der trockenen Zamboni-schen Säule“ (München bey Lindauer); F. Kries Preisschrift „von den Ursachen des Erdbebens“ (Leipzig bey F. Fleischer); J. Weber „von den Meteorsteinen und ihrem Entstehen“ (Landshut bey Weber); L. L. Finke „über den Moordampf in Westphalen und seinen Einfluß auf die Witterung“ (Hannover bey Hahn).

Beschreibungen und Untersuchungen deutscher Heilquellen 5: „Mineralquellen im Großherzogthum Baden von W. L. Kölreuter“ Jahrgang 1. mit Kupf. (Karlsruhe bey Marx); „Kissingen“ von J. A. Maas (Würzburg bey Stahel); „das Lahnthal mit seinen Heilquellen“ von M. Schad (Nürnb. bey Monath); „Soden und seine Heilq, auch über die zu Kronberg“ von F. Küster (Hadamar in der NGB.); „Stakelberg oder Brunnwald bey Linthal im Kanton Glarus“ von Dr. J. Hegetschweiler (Zürich bey Orell).

9) Arzneywissenschaft gegen 100 Art. — Strangky Greiffenfels „Geist der neuesten med. chirurg. Schriften Deutschlands“ wird im 2ten Jahrgang fortgesetzt. P. Usteri's „Erinnerungen für die Studierenden bey dem medicinischen Institute“ (Zürich bey Orell) verdienen gewiß auch in Deutschland beherzigt zu werden. — Diätetik und populäre Medicin 9 Artikel: C. F. Lutheritz „allgemeiner Volksarzt“ B. 1. (Leipzig im Ind. K.); „Ueber Schädlichkeit des Haarabschneidens und über Nutzen der Schnurr- Stutz- Spitz- und Backenbärte“ (Leipzig bey Vogel) wird von den Spürern der Umtriebe gehörig ins Auge zu fassen seyn.

Anatomie 6: J. König „Hülfsbuch zur Erlernung der Anatomie“ m. K. (Leipzig bey Vogel); Rosenmüller und Robbi „Encyklopädie der Anatomie“ 3ter Th., die Muskellehre (Leipzig bey Baumgärtner). — Physiologie 6: Thär „über Schlaf und verschiedene Zustände desselben“ (Berlin bey Schlesinger); C. F. Heusinger Dissertation „über Wachen und Schlafen“ (Eisenach bey Bärecke); Tiedemann und Gmelin „Versuche über die Wege, auf welchen Substanzen aus dem Magen und Darmkanal ins Blut gelangen, über Verrichtung der Milz und geheime Harnwege“ (Heidelberg bey Mohr). — Rees von Esenbeck hat die „Entwickelungsgeschichte des magnetischen Schlafs und Traums in Vorlesungen“ (Bonn bey Marcus) dargestellt.

Krankheits- und Heilkunde 25 Artikel, einschließlich 5 Uebersetzungen und Dissertationen. — Conradi beschreibt die „medicinische Klinik zu Heidelberg“ (Heidelberg bey Mohr). — Von J. U. G. Schäffer's „Versuch eines Vereins der Theorie und Praxis in der Heilkunst“ (Tübingen bey Laupp) wird Th. 2. ausgegeben. S. G. Vogel's „Handbuch“ in 4 Th. wird neu aufgelegt. L. J. Schmidtmann's summa observationum med. (Berl bey Nicolai) wird mit B. 2. fortgesetzt. Reil's Werk „über Erkenntniß und Kur der Fieber“ B. 1. 2. (Halle bey Curt) hat neu gedruckt werden müssen. W. Werneck giebt „Beyträge zur Kenntniß der Natur, Entstehungsweise, Verhütung und Heilung des Hospitalbrandes“ (Salzburg bey Duyle); J. J. Fürst „Beyträge zur Verbesserung der Armen-Krankenpflege“ (Berlin bey Nicolai).

Chirurgie 14: „chirurgische Kupfertafeln, Präparate und Instrumente darstellend“ H. 1. 2. (Weimar Ind. K.); Zang's „Darstellung blutiger Operationen“ wird mit B. 4. geschlossen; Osiander und Jörg streiten „über Krankheiten des Uterus und der Ovarien.“ — Von Entbindungskunst handeln 4 Artikel: „Die Geburt des Menschen“ von J. H. Wigand 2 Bände giebt F. C. Nägele (Berlin bey Nicolai) heraus. von Martius hat „Abhandlungen über die Geburtshülfe“ aus dem Chinesischen übersetzt (Freyberg bey Cratz).

Arzneymittellehre und Pharmacie 16: Robbi synopsis pharmacorum (Leipzig bey Baumgärtner); E. Koch sucht die Anwendung der Blausäure, C. Rosenbaum die Wirkungen des Kadmiums zu bestimmen. — Von J. A. Buchner's „Repertorium“ wird B. 9., von dem „vollständigen Inbegriff der Pharmacie“ B. 1. (Nürnberg bey Schrag), von G. F. Hänle's „Lehrbuch der Apothekerkunst“ B. 1. Abth. 1. (Leipzig bey Vogel) angemeldet. Von Pharmakopöen werden ausgeboten: die österreichische mit Anmerk. von Trommsdorf 3te Aufl.; die Sächsische; die Hannöversche; die Schwedische und Dänische. F. J. Razen hat eine „allgemeine Arzneymitteltaxe“ (Heidelberg bey Gros) ausgearbeitet.

Gerichtliche Medicin 3: Mende „Handbuch“ Th. 2.; J. J. Günther „Revision der Kriterien, deren sich gewöhnlich die gerichtliche Arzneykunde zur Entscheidung der Frage bedient: ob todtgefundene Neugeborne eines natürlichen oder gewaltsamen Todes gestorben sind?“ (Köln bey Rommerskirchen).

Thierheilkunde 7: C. F. Lutheritz „Rathgeber für Landwirthe in den Krankheiten der Hausthiere“ B. 1. (Leipzig Ind. K.); J. König „über die Zähne der Thiere und Krankheiten derselben“ (Leipzig bey Vogel); von Tennecker „über Darmentzündung der Pferde“ (Prag bey Calve); J. C. Ribbe „Krankheiten des Schaafviehes und Heilung derselben“ (Leipzig bey Barth); Schubarth „neue Pharmakopöe für Thierärzte“ (Berlin bey Reich). —

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 12. Freytag, den 14. Januar 1821.

Aus Italien, vom 31sten December.

Zu den Verhandlungen des neapolitanischen Parlaments ist Folgendes nachzutragen: Am 1sten December zeigte der Minister des Aeussern an, daß Frankreich seine Vermittelung unter folgenden Bedingungen anbiete: 1) Errichtung einer Pairskammer; 2) Abschaffung der permanenten Deputation des Parlaments; 3) dem Könige soll die Wahl der Staatsräthe, 4) unbeschränktes Veto, 5) die Initiative des Budgets und der Gesetze, 6) das Recht das Parlament aufzulösen, eingeräumt werden. Die Mehrheit der Deputation erklärte, die Nation wolle lieber die Schrecknisse eines Krieges bestehn, als von den Grundsätzen der beschwornen Konstitution weichen; die diplomatischen Unterhandlungen mit fremden Völkern gehörten zu den Befugnissen der Krone; das Parlament wolle deshalb die weitern Eröffnungen abwarten; aber eine Abänderung der Konstitution des Staates könne nie ein Gegenstand jener Unterhandlungen seyn. Hierauf beschloß das Parlament die bekannte Adresse an den König. Am 7ten langte die erste königliche Bothschaft, die von Troppau erhaltenen Schreiben, den Entschluß des Königs zu reisen, und die Grundlagen einer künftigen Konstitution betreffend, im Parlamente an, und es wurde eine Kommission ernannt, welche am folgenden Tage Bericht erstatten sollte. Am 8ten December — obgleich großer Festtag in Neapel — versammelte sich das Parlament. Die zu ihm führenden Straßen füllten sich mit Bürgern aus allen Klassen, die lautes Mißfallen über die Reise des Königs und über die Idee, eine andere Konstitution einzuführen, äusserten, und mit Ungeduld die Entscheidung des Parlaments erwarteten. Herr Borelli las den Bericht der Kommission über die (erste) Bothschaft des Königs. Er lautete dahin, „daß allerdings die Reise des Königs nach Laybach der Nation Frieden und Glück bringen könnte, daß sie aber ohne Bürgschaft nicht vor sich gehn dürfe, und daß überhaupt das Parlament den Wünschen des Königs, wegen der konstitutionswidrigen Dinge, womit dessen Bothschaft angefüllt wäre, nicht willfahren könne Beyfall erscholl von den Gallerien, und er verdoppelte sich, als Pépé, die gedruckte Bothschaft auf die Erde werfend, sie für antikonstitutionell erklärte, und verlangte, daß alle Minister in Anklagestand versetzt werden sollten. Das Volk drang in den Sitzungssaal und bezeigte laut seine Freude über den von der Kommission gefällten Ausspruch. Nachdem diese Sache abgethan, erinnerte Herr Castagne an den Antrag, den Minister des Innern in Anklagestand zu versetzen, weil er am 7ten December Rundschreiben an die Provinzintendanten erlassen habe, worin er die Abreise des Königs anzeigte und Gebete dafür anordnete, ob er gleich gewußt, daß das Parlament noch nicht darin gewilligt habe; eben so wollte er den Minister des Aeussern angeklagt wissen, weil er an der ersten Bothschaft des Königs Theil genommen, er setzte ihn mit den Verräthern an der Freyheit der Nation in eine Klasse. Am 11ten December vernahm das Parlament die am 10ten von sämmtlichen Ministern eingereichte Abdankung, und die vom Prinzen Reichsverweser vorgenommenen neuen Ernennungen, und beendigte dann die Abänderungen der spanischen Konstitution, nachdem auch die rückständigen Paragraphen berichtigt, Zahl und Rang der fünf Minister auf folgende Art geregelt worden: des Auswärtigen; des Kriegs; der Gnaden, der Gerechtigkeit und des Kultus; der Finanzen; der Marine, des Handels und des Innern. Bey dem Herausgehen aus dem Parlamente wurden die Deputirten von dem Volke auf das Schmeichelhafteste empfangen.

Nach Briefen aus Ragusa, sollen Arnautenkorps für Aly Pascha sich erklärt haben und das Land durchstreifen, und selbst viele Leute von der großherrlichen Armee sich zu ihnen schlagen.

Für das in Paris eröffnete Anlehn soll die Kronprinzessin von Neapel (Schwester Ferdinands VII.) ihre Juwelen verpfändet haben.

Graf Blacas, französischer Bothschafter zu Rom, folgt dem König von Neapel nach Laybach, wohin sich auch die Erzherzogin Klementine, Schwiegertochter des Königs, von Wien aus begeben wird.

In Triest ist am 26sten der Herzog von Otranto (Fouché, zweydeutigen Andenkens) an der Auszehrung gestorben.

Madrid, den 22sten December.

Von den ohne Urtheil von hier fortgeschickten Personen sagt der Universal: Sie schreyen über Willkühr. Allein sie mögen erst ihre Rechtfertigung bekannt machen, und dann wird auch die Regierung die Aktenstücke publiciren, die das scheußliche Benehmen jener Leute enthüllen u. s. w. Allein unter solchen Vorwänden kann man jeden ruhigen Bürger zwingen, seine Heimath zu verlassen. Wer sollte dazu nicht auch das Recht haben, wenn angebliche Vertheidiger der Freyheit den Schlachtopfern der Willkühr Stillschweigen gebieten, unter dem Vorwande, daß dieselben vor der konstitutionellen Regierung nicht konstitutionell gelebt haben.

Die den Studenten zu Huesca anstößige Kette hing in der Nähe des Verfassungssteins, und erinnerte so an die alten Vorrechte des Souveräns. (Nach Andern soll es ein Halseisen, Zeichen des Schimpfs, gewesen seyn.)

Brüssel, den 5ten Januar.

Am 31sten December erschien der Prinz von Oranien mit seiner Gemahlin im Schauspielhause, wo sie mit lauten Freudensbezeigungen empfangen wurden.

Wie man vernimmt, hat der Prinz von Oranien das Hotel der Barons Hogvorst auf dem Königsplatze gekauft.

Es werden jetzt die Edelgesteine und andere kostbare Sachen aus dem Schutt des abgebrannten Hotels hervorgesucht, und die Brandstätte ist aus Vorsicht mit einer hölzernen Einfassung versehen worden. Der Hofjuwelier Dutalis hat bereits mehrere kostbare Sachen gefunden, die aber alle sehr beschädigt waren.

Während der Prinz von Oranien und seine Gemahlin sich bey dem letzten Brande nur mit der Rettung der Sie umgebenden Personen beschäftigten, hatte eine Kammerfrau, Charlotte Ryps, die Entschlossenheit, sich mittelst einer Leiter in das Zimmer Ihrer Kaiserlichen Hoheit zu begeben, von da sie viele Kostbarkeiten rettete.

Die erste Kammer der Generalstaaten wird nunmehr ihre Sitzungen in dem Ballsaale, genannt: das große Konzert, halten.

Aus dem Haag, vom 6ten Januar.

Im vorigen Jahre sind zu Amsterdam 2494 Schiffe angekommen, worunter 24 von Batavia, nur 2 von Philadelphia und 1 vom Vorgebirge der guten Hoffnung.

In der Maas, zu Goeree und zu Maasluis sind im vorigen Jahre 1324 Schiffe angekommen und 1402 abgesegelt. Unter den angekommenen Schiffen waren 1 von Altona, 15 von Baltimore, 10 von Batavia, 45 von Bordeaux, 104 von Harwich, 15 von Hamburg, 34 von Hull, 183 von London, 115 von Riga.

Zu Antwerpen belief sich die Zahl der daselbst im vorigen Jahre angekommenen Schiffe auf 591, worunter 74 amerikanische, 127 englische, 34 hannöverische, 18 schwedische, 4 Bremer und 3 Hamburger.

Detmold, den 29sten December.

Diesen Mittag um halb 1 Uhr sind die Durchlauchtige Fürstin Pauline Christine Wilhelmine zur Lippe, geborne Fürstin zu Anhalt, an der Lungenvereiterung, im 52sten Jahre Ihres Alters, mit Tode abgegangen. Das Fürstliche Haus sowohl als das ganze Land ist durch den schmerzhaften Verlust dieser als langjährige Landesregentin so hoch verehrten und geliebten Fürstin in die tiefste Trauer versetzt.

Vom Mayn, vom 5ten Januar.

Nur die zweyte Kammer hat in Würtemberg ihre Sitzungen eröffnen können, weil nicht so viele Pairs angekommen waren, als die Verfassung erfordert, nämlich 26 oder 27, das heißt, die Hälfte aller Mitglieder. Es haben sich in Allem nur 17 eingefunden, nämlich die 13 auf Zeitlebens ernannten, die Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg, von Hohenlohe-Langenburg und von Fürstenberg, und der Graf von Waldeck; der 18te hat Procura eingeschickt, um sich vertreten zu lassen. Dies hatte früher auch der Fürst von Thurn und Taxis gethan; aber diesmal hat er seine Vollmacht zurückgenommen. Das sparsame Eintreffen der Pairs kommt von dem Umstande her, daß die Regierung noch nicht mit den Mediatisirten über die rechtlichen Verhältnisse der Letztern einig ist. Sie hatte ihnen Anfangs Oktober ihre letzten Vorschläge gemacht, und den 28sten November als Termin bestimmt, wo diese sollten angenommen seyn. Aber die Mediatisirten, welche am 16ten November eine Versammlung in Ulm, unter dem Vorsitze des Fürsten von Waldburg-Wolfegg, gehalten, haben den Grafen Waldbott-Bassenheim nach Stuttgardt gesandt, um ihre Weigerung zu erklären und mit der Regierung über neue Basen zu negociiren. Da dieser Versuch mißlang, so ist der Graf nach Frankfurt abgegangen, um die Beschwerden seiner Kommittenten vor den Bundestag zu bringen.

Berichten aus dem Hospitium vom St. Bernhard zufolge, hatte sich auf dem Bergpasse ein Unglück ereignet, das seit vier Jahren nicht mehr vorgekommen war. Eine Frau war mit ihrem Kinde am 24sten Oktober Nachts auf dem Wege von St. Remi verirrt und dadurch ums Leben gekommen. Fast gleichzeitig hatte einer der Rettungshunde einem Reisenden das Leben gerettet, indem er schnell sich bellend umwandte und zurücklief, und damit den Wanderer zuerst vor einer Lavine warnte, vor der er sich dann auch noch flüchten konnte.

Vom Mayn, vom 7ten Januar.

Der Kronprinz von Bayern befindet sich zu Rom in einem weit bessern Gesundheitszustande, als dieses in den letzten zwey Jahren der Fall gewesen.

Glückstadt, den 6ten Januar.

Durch den anhaltenden starken Frost hat sich der Fall ereignet, daß die Elbe hier bey Glückstadt mit einer festen, ebenen Eisdecke belegt worden ist, so daß man seit einigen Tagen selbige sowohl auf- als niederwärts sicher passiren kann; doch ist die hannöverische Seite von hier aus noch nicht zu erreichen. Die ältesten Leute erinnern sich nicht eines ähnlichen Ereignisses. Mehrere Zelte sind auf dem Eise aufgeschlagen, denen es der Neuheit wegen auch nicht an Besuchenden fehlt.

London, den 29sten December.

Das Ministerialblatt, the Courier, enthält über die Reise des Königs von Neapel nach Laybach Folgendes: Was die unmittelbaren oder entfernteren Folgen dieser Maßregel seyn mögen, läßt sich nicht bestimmen, da man nicht die Gründe kennt, durch welche sie veranlaßt worden. Die Gegenwart des Königs von Neapel zu Laybach hat als ein Beweis verlangt werden mögen, daß er nicht in einem Zustande des Zwanges von seinen rebellischen Unterthanen gehalten wird, oder es hat für nothwendig gehalten werden dürfen, ihn von irgend einer Aussicht zu entfernen, um denjenigen Handlungen Kraft zu geben, die von ihm verlangt werden möchten. Wenn man auf der andern Seite annimmt, daß eine besondere Ausübung der Königl. Authorität für nothwendig gehalten werden dürfte, wie sehr wird die feyerliche Uebertragung der vollziehenden Macht in die Hände seines Sohnes, des Prinzen Generalvikars, irgend einen Vorschlag nichtig und unkräftig machen, welchem er beytreten möchte.

Die vor dem zweyten Verlesen der Buß- und Strafbill von dem Grafen Liverpool und dem Großkanzler gehaltenen Reden im Oberhause sind von dem Sekretär der Schatzkammer, Herrn Arbouthnot, an alle Mitglieder des Unterhauses gesandt worden, mit Ausnahme derjenigen, die als Queeniten bekannt sind, und es heißt, daß dies darum geschehen ist, um sie zu den Diskussionen des Vorschlags vorzubereiten, den die Minister am 23sten Januar im Parlamente zu wagen entschlossen sind. Der König wird nämlich in seiner Erdffnungsrede dem Hause anempfehlen, für die Königin ein Etablissement zu bestimmen. Die Protokolle der letzten Verhandlungen im Oberhause werden sodann dem Unterhause vorgelegt, und eine verhältnißmäßig kleine Summe als Jahrgehalt von den Ministern vorgeschlagen werden. Cirkulare sind an alle ministerielle Mitglieder gesandt und sie darin auf das Dringendste aufgefordert worden, sich persönlich am 23sten Januar bey Wiedererdffnung des Parlaments einzufinden.

Der Prinz Leopold hat vorgestern eine Zusammenkunft mit der Königin gehabt, welche zwey Stunden dauerte.

Herr Blacow hat zu Liverpool eine Predigt gehalten und drucken lassen, worin er von den Vertheidigern der Königin sagt: sie zeigen sich noch scheußlicher und widriger als die Jakobiner. Diese beten die Göttin der Vernunft an, ein ehrenwerthes und anständiges Wesen, wenn man es mit dem Götzenbilde vergleicht, das die Radikalen erheben; denn diese stellen die Gottheit der Wollust auf den Altar zur Schau. Der Gegenstand ihrer Verehrung wagte es, nachdem er selbst das heil. Grab durch seine Gegenwart entweiht, diesen heiligen Boden wieder zu betreten, so abgehärtet in Sünde, so vererzet in Ehrlosigkeit, so unempfindlich gegen jedes Gefühl des Anstandes und der Schaam, daß er in dem Mantel des Ehebruchs am Gottesaltar niederkniet.

Die Times äussert: Da der König von Neapel unter dem Schutz brittischer und französischer Schiffe seine Reise angetreten habe, so sey auch seine persönliche Sicherheit durch die Ehre beyder Regierungen verbürgt. (Diese Bürgschaft wäre sehr überflüssig, da wohl Niemand die Sicherheit der Person des Königs durch die Reise nach Laybach gefährdet glaubt, vermuthlich auch die Times selbst nicht).

* * *

Lima, die Hauptstadt des Königreichs Peru, gegen welche Lord Cochrane und der General San Martin abgesegelt waren, liegt in einem schönen, zwey Meilen breiten Thale, zwey Stunden von dem Meere und 30 Stunden von den Kordilleras entfernt. Die Stadt ward 1535 von den Spaniern angelegt. Durch ein fürchterliches Erdbeben am 28sten Oktober 1746 wurden in einigen Stunden die ganze Stadt, alle auf der Rhede liegenden Schiffe, und unermeßliche Schätze vernichtet. Die Stadt ward seitdem wieder aufgebauet; die Häuser sind meistens von Holz, nur ein Stockwerk hoch, und die Gegend herum mit Landhäusern besetzt. Kallao dient zum Hafen von Lima, ist drittehalb Stunden von da entfernt und mit zwey Kastellen versehen. Die Zahl der Einwohner in Lima, der Residenz des Vicekönigs, beträgt gegen 60,000, worunter ein Drittheil Spanier; in Alequipa, welches 1784 ebenfalls durch ein Erdbeben zerstört wurde, 40,000; in Kusko, der ehemaligen ehrwürdigen Residenz der Kinder der Sonne, 26,000; in Potosi 25,000 ꝛc. Für Europa ist Peru hauptsächlich seines Goldes und Silbers wegen wichtig. Vorzüglich sind die Bergwerke bey Potosi berühmt. In frühern Zeiten wurden jährlich gegen 5 Millionen Piaster daraus gewonnen. Auch hat Peru einen Ueberfluß an Zinn und Kupfer. Einen andern nicht unerheblichen Ausfuhrartikel giebt die diesem Lande wenigstens in der grösern Qualität eigenthümliche Vigognowolle. Diese Wolle wird von den Vikunas gewonnen; einer Art Kameelziegen dieses Landes, welche zu ganzen Heerden auf den Kordilleras weiden.

London, den 30sten December.

Der berüchtigte Sklavenhändler Dupuis, welcher im vergangenen Jahre seine Schlachtopfer mit glühendem Eisen auf dem Rücken numerirte, sie dann, gleich einer Waare, in Tonnen verkupern und in den Schiffsraum werfen ließ, ist kürzlich zu Sierra Leone gestorben. Bissoa ist jetzt der Hauptstapelplatz für den Sklavenhandel.

Viele ministerielle Mitglieder des Parlaments haben der Treasury angezeigt, daß sie durch Geschäfte abgehalten würden, am 23sten k. M. im Parlamente gegenwärtig zu seyn, daß sie sich aber so bald als möglich einstellen würden.

Vermischte Nachrichten.

Herr Auracher von Aurach, österreichischer Generalmajor, hat ein Instrument erfunden, daß er Quarreo-

graph nennt, mittelst dessen man mit der größten Genauigkeit perspektivisch zeichnen, und alle Töne der Schatten nach den Regeln des Helldunkels auftragen kann. Die Schrift, die er über diesen Gegenstand herausgegeben, führt den Titel: Quarreograph.

Rom. Die Meduse (das Antiquitätenfischereyschiff) ist auf dem Tiber untergegangen. Der Unternehmer Naro ist landsverwiesen, der Sekretär der Unternehmung del Re ist gestorben; Alles ist hin; o! Menschenentwürfe!

London. (Oktober.) Unlängst wurde in Boston ein Organist gebraucht. Die Probe mußte von den Kompetenten in der schönen neuen Kirche des großen Kirchspiels Maryhone zu London gethan werden. Es hatten sich gerade funfzig gemeldet, aus welchen, nach der ersten Probe, ein Ausschuß von sieben oder zehn, und endlich ein zweyter Ausschuß von drey Kandidaten gewählt wurde, welche die letzte und schwerste Probe, eine Fuge nach gegebenem Thema, bestanden. Das Salarium betrug nicht mehr als 93 Pfund Sterling, wozu Accidenzien und Unterricht in der Stadt kamen, so daß diese Organistenstelle etwa 300 Pf. St. einbringen möchte. Ein glaubwürdiger Mann, der selbst zugegen war, versichert, daß vor drey Jahren sich in Glouceſter zu einer viel einträglichern Stelle achtzig Kandidaten gestellt hätten. Man kann hieraus sehen, daß Musik, und namentlich die Orgel, stark in England getrieben wird. Dies ergiebt sich aus mehreren Umständen. Die englischen Kirchen, besonders die Kathedralen und die Londoner, haben vortrefliche Orgeln, vermuthlich auch deswegen, weil die Kirchen reich sind und dem Orgelbauer geben, was er fordert. Die gereisten englischen Musiker behaupten, man hätte auf ihrer Insel bessere Orgeln, als auf dem festen Lande, namentlich in Deutschland, zu finden wären. So viel ist gewiß, alle englische Orgeln haben ein unvergleichliches Forte und Piano, genannt the swell, welches der berühmte Burney auf seiner musikalischen Reise durch Deutschland nur in Einer deutschen Stadt, und zwar sehr unvollkommen, angebracht fand. Dies Forte und Piano ist so schön, daß selbst der beste Geigenspieler es nicht besser hervorbringen kann. Wie vollständig diese Gebäude hier sind, kann man aus Folgendem abnehmen. Die neue Orgel von mäßiger Größe, welche letzthin zu Worthing in der dortigen Kirche aufgestellt wurde, hat vierzehnhundert Pfeifen, ohne den Swell und das Pedal zu rechnen. Von dem Luxus in England, alle Mädchen, deren Aeltern es nur einigermaßen möglich machen können, auf dem Pianoforte spielen, oder doch klimpern lernen zu lassen, haben die Reiseschreiber genug gesagt. Wie allgemein verbreitet aber dieses accomplishment (das eigene Wort bey solchen weiblichen Talenten) sey, läßt sich hieraus schließen. Die kleinen Reiseschiffe, welche zwischen Leith bey Edinburg, und London, hin und herfahren (smacks), waren vor etlichen Jahren plumpe Fahrzeuge für Kaufmannsgüter, auf denen nur dann und wann Passagiere sich einschifften. Jetzt sind es elegante Najaden, mit geschmackvoll austapezierten, mit Spiegeln ꝛc. versehenen Kajüten, wo man unausgesetzt ein Fortepiano für die reisenden Damen findet.

* * *

Die reisenden Bienen.

In dem gemeinnützigen und vortrefflichen Werke, worin der Graf von Lasteyrie, durch wohlfeile Steindruck-Abbildungen, fünf- bis sechshundert Maschinen, Werkzeuge und Geräthschaften bekannt macht, die in der Landwirthschaft, im Haushalt und in Gewerben nützlich sind, welche er auf seinen Reisen durch die meisten europäischen Länder gesammelt hat, und die er hier durch kurze Beschreibungen erläutert, findet sich (im zweyten Heft) auf der ersten von den der Bienenzucht gewidmeten Tafeln, nebst der Zeichnung der in den Gegenden Spaniens, wo die Korkeiche wächst, gebräuchlichen Bienenbehälter aus der Rinde dieses Baums, welche vorzüglich geeignet sind, die Bienen vor Frost und hinwieder vor allzugroßer Hitze zu schützen, eine Abbildung des mit Bienenkörben auf der Reise befindlichen spanischen Esels.

Schon im höchsten Alterthum waren Bienenreisen gewöhnlich. Die Einwohner von Ober-Aegypten sandten Schiffsladungen mit Bienenkörben in die untern Gegenden dieser reichen Landschaft; die Spanier haben diese durch die Römer an sie übergegangene Sitte bis jetzt beybehalten. Sie findet sich auch in einigen Gegenden von Frankreich, wo man Wägelchen dazu braucht, deren Stöße jedoch den Bienen und ihrer Arbeit schädlich sind. Der sanfte Schritt und Gang des Esels hat hingegen solchen Nachtheil nicht. Darum bedient man sich dieses Thiers zum alljährigen Transport der Bienen aus der spanischen Provinz Mancha ins Königreich Valencia, wo sie den Winter über bleiben, und im Frühjahr nach Mancha zurückkehren. Man gebraucht dazu die obgedachten Korkbehälter, weil sie leichter sind. Ihr Boden und die Oeffnung wird mit einer Matte aus Pfriemenkraut bedeckt, die mit vier Seilen am Obertheil des Behälters befestigt ist. Die mit Stricken festgebundene Ladung eines Esels besteht aus zehn Behältern. Ein Treiber führt gewöhnlich zwey solcher Esel. Er wandert die Nacht durch und macht mit Tagesanbruch Halt; die Bienenbehälter werden alsdann abgeladen, in zwey Reihen aufgestellt und ihre Eingangslöcher geöffnet, worauf die Bienen alsbald ausfliegen, des Abends aber wieder eintreffen, worauf bey einbrechender Nacht die Behälter geschlossen, die Lastträger wieder beladen und die Reise fortgesetzt wird; in 24 Stunden werden 7 Meilen zurückgelegt.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 13. Sonnabend, den 15. Januar 1821.

Paris, den 2ten Januar.

Am Neujahrstage überbrachte eine Deputation der Kammer der Deputirten, unter Anführung ihres Präsidenten, des Herrn Ravez, dem Könige eine Dankadresse auf dessen Rede, worin es unter Anderem hieß:

Sire!

„Trauer herrschte in Ihrem Hause und Bestürzung im ganzen Königreiche. Ein Sohn ward Ihren Gebeten, unserm Flehen und unsern Thränen bewilligt; durch das Wunder seiner Geburt getröstet, zählt Frankreich mit Stolz in der Familie seiner Könige einen neuen Abkömmling des heiligen Ludwigs. Mitten unter den Freudensbezeigungen, die durch diese denkwürdige Begebenheit veranlaßt werden, drohen Gefahren dem Vaterlande. Ew. Majestät zeigen Ihrem Volke an, was schwierige Umstände von Ihrer Liebe verlangten. Frankreich hat dieser edlen Aufforderung entsprochen. Welches Schicksal könnte hinführo eine Nation niederschlagen, wo das Volk in dem Edelmuthe seines Königs immer die Bürgschaft seines Wohls findet, und der König in der Ergebenheit und in dem Zutrauen seiner Völker den Maßstab seiner Stärke. Wenn durch die Zeit die glückliche Eintracht zwischen Ewr. Majestät und den Souveräns noch enger geknüpft worden, die uns den Frieden wieder gab, und die alten Grundlagen des gesellschaftlichen Vertrags wieder erhob, so werden Ihre dankbaren Völker nicht vergessen, daß sie die Fortdauer dieser Wohlfahrt Ihrer Weisheit verdanken. Vergebens würden Ruhestörer noch versuchen, durch unsinnige Anschläge Ihr Glück und unsre Sicherheit zu stören. Frankreich, welches ihre Lehren und ihre Komplotte laut verabscheute, würde sich insgesammt bewaffnen, um den rechtmäßigen Thron zu vertheidigen. Welches Gute muß Frankreich nicht noch von dem festen und unveränderlichen Willen seines Königs und von dem treuen Beystande seiner Kammern noch erwarten!“

Antwort Sr. Majestät.

„Ich bin über die Gesinnungen der Kammer der Deputirten sehr gerührt. Indem Sie selbige ausdrücken, entwickeln Sie Meine Absichten, und erklären, daß Sie Mich unterstützen werden. Ich erhalte dadurch die Bürgschaft von der Eintracht, die zwischen Mir und den Kammern bestehen muß, und welche das Glück Meines Volks sichern wird; das einzige Gute, was Ich wünsche, das Einzige, was Mein Herz wahrhaft rühren kann.“

Lissabon, den 20sten December.

Unter den Kirchspielwählern Lissabons bemerkt man alle einflußvollen Glieder der Regierungsjunta. Zum Beyspiel den Oberst Sepulveda, die Brüder Bramcamp.

Am 16ten kam die Brigantine Providencia, welche am 5ten September hier ausgelaufen war, wieder hier an. Sie war am 17ten Oktober in Rio-Janeiro angekommen und am 29sten wieder von dort abgesegelt. Die von ihm überbrachten Depeschen von Sr. Majestät melden, wie unsere Staatszeitung anzeigt, daß Se. Majestät von den Vorgängen in Porto benachrichtigt und in der Meinung, daß sie sich nur auf einige Städte der Provinz am Minho erstreckten, eine allgemeine Amnestie bewilligt haben, und selbst die Befugniß ertheilten, die von der vorigen Regentschaft einberufenen Kortes zu versammeln, obgleich ihre Einberufung ohne Theilnahme Sr. Majestät etwas Ungesetzliches habe. Se. Majestät erklären überdem, daß, nachdem die Kortes ihre Arbeiten vollendet und ihre Vorschläge zur königlichen Sanktion vorgelegt haben würden, der König, oder einer seiner Durchlauchtigen Söhne, sich nach Portugal begeben würde, jedoch erst wenn Sie durch fernere Nachrichten die Versicherung erhalten hätten, das die königliche Würde durch Ausführung der von der vorigen Regentschaft genommenen Maßregel in nichts leiden könne.“

Die ganze Königliche Familie war bey vollkommenem Wohlseyn, Se. Majestät ausgenommen, deren mehrjähriges Leiden an dem einen Beine seit Kurzem zugenommen hatte.

Der päpstliche Nuntius war im Oktober zu Rio-Janeiro gestorben.

Bologna, den 27sten December.

Se. Majestät, der König beyder Sicilien, ist heute hier in erwünschtestem Wohlseyn eingetroffen. Allerhöchstdieselben gedenken Ihre Reise nach Laybach unverzüglich über Modena fortzusetzen und am 4ten Januar in Laybach einzutreffen.

Aus Italien, vom 29sten December.

Direkten Nachrichten aus Korfu zufolge, hätte Pascha Aly über zwey Millionen Zechinen und eine Million an Juwelen nach Konstantinopel gesandt, und so durch die Haremspartey seine Begnadigung bewirkt.

In der Bibliothek des Vatikans arbeiten zwey ge-

taufte Rabbiner als Skriptoren, und zwar mit gehöriger Besoldung. Einer, Urbani, ist schon seit Jahren daselbst angestellt, der Andere, Latti, ließ sich vor anderthalb Jahren taufen, und tischte eine ganz unglaubliche Lebensgeschichte auf, welche allen Deutschen, zu denen er sich gesellte, höchst verdächtig vorkam. Diese beyden Gesellen nun sind überführt, hebräische Bücher und Handschriften aus der Bibliothek entwendet und auf das Unverschämteste hier verkauft zu haben.

Düsseldorf, den 3ten Januar.

Der sonst so stürmisch-brausende Vater Rhein steht hier bey unserer Stadt so mauerfest, wie er in langen Jahren nicht gestanden. Heute sah man den Postwagen darüber fahren. Man sagt, bis Köln sey jetzt eine Eisdecke.

Stuttgardt, den 5ten Januar.

Unsre gestrige Hofzeitung enthält Folgendes:

„Deutschland ist aufmerksam auf das öffentliche Leben, das in Würtemberg aus der repräsentativen Verfassung hervorgeht. Die Freunde derselben erwarten von unserer Besonnenheit, daß jede Gelegenheit zur Störung der Einigkeit zwischen dem Fürsten und dem Volke werde vermieden und beseitigt werden, zum Beweise, daß das repräsentative System der Ordnung und der Ruhe dem höchsten Staatsinteresse keineswegs gefährlich, vielmehr förderlich sey. Die Gegner dieses Systems glauben dagegen, es könne nicht fehlen, daß die Theilung der Gewalten einen Zwiespalt herbeyführen müsse, den sie dann eher zu beschleunigen, als zu entfernen suchen, damit die Idee der Volksrepräsentanten um so früher ausser Kredit komme. Jede Erscheinung in unserm konstitutionellen Leben ist daher von Wichtigkeit, in Beziehung auf das Bestehen unserer Verfassung, sollte auch sonst bey Uebereinstimmung der Ansichten eine solche Erscheinung an sich vielleicht unbedeutend oder nichtswürdig seyn. Es sind aber nicht bloß die Verhandlungen der Stände als Lebenszeichen der Verfassung anzusehen; auch die Verhandlungen der Schriftsteller nehmen nach derselben ihre Richtung, und werden um so mehr als Ausflüsse derselben angesehen, wenn Mitglieder der Stände die öffentlichen Blätter zu Hülfe nehmen, um ihre und die Ansichten Anderer zu verbreiten.

Auch auf diese Blätter ist Deutschland aufmerksam und sucht in ihnen einen Maßstab zur Beurtheilung des Grades unsrer politischen Mündigkeit.

Aus diesem Grunde darf der Patriot selbst unverständige Aeusserungen in obskuren Zeitschriften nicht unbeachtet lassen; denn wir sind in Deutschland noch nicht so weit, daß eine gedruckte Albernheit für eben so verächtlich anerkannt würde, als eine in sogenannten öffentlichen Orten ausgekramte Kannengießerey. Was gedruckt ist, scheint Vielen eine Aeusserung der öffentlichen Meinung, wenn gleich es oft nichts ist, als die Ausstellung einer individuellen Verwirrung der Begriffe, von welcher der öffentliche Geist eines denkenden Volks weiter keine Notiz nimmt. Dies sey zur Entschuldigung gesagt, wenn hierdurch einige Behauptungen eines hiesigen Journals widerlegt werden, die unter andern Umständen und in andern Zeiten die Ehre einer Widerlegung schwerlich erlangt haben würden. „Der Bürger," herausgegeben von Herrn Lang, enthält in No. 82. unter der Ueberschrift: „Einige Bemerkungen über das neue Anlehen zur Saline Friedrichshall," einen Aufsatz, der in oben angedeuteter Beziehung ans Licht gezogen werden muß, um den Journalisten mehr Vorsicht und die gute Lehre zu empfehlen, eher zu denken und eher sich gehörig zu unterrichten, ehe sie zu schreiben und drucken zu lassen wagen. Dieser Aufsatz ist entweder nur ein luxuriöser Ausfluß der Gedankenlosigkeit, oder er hat die Tendenz, zu schaden, indem er die Rechte des Regenten angreift und den Kredit der Staatshaushaltung zu schwächen sucht. Der Aufsatz des Verfassers ist höchst inkonstitutionell ꝛc."

Vom Mayn, vom 7ten Januar.

Der König von Bayern hat den beyden von einer vierjährigen Reise aus Brasilien vor Kurzem zurückgekommenen Akademikern, Dr. von Spix und von Martius, welche bekanntlich zu Rittern des Ordens der bayerischen Krone ernannt worden sind, zu München in der Herzog-Max-Burg eine besondere Wohnung anweisen lassen. Auch werden beyde daselbst mit dem Nöthigen auf königliche Kosten versehen. Der König und die Königin haben bereits die großen Natur- und Kunstschätze besehen, welche die beyden Akademiker gesammelt und glücklich nach Bayern gebracht haben. Diese Sammlung wird den Namen „brasilianische Sammlung" erhalten, so wie in dem botanischen Garten der königlichen Akademie der Wissenschaften in München für die aus Brasilien gesendeten Pflanzen und Gewächse ein besonderes brasilianisches Glashaus bereits bestehet. Dem Vernehmen nach soll die ganze große Sammlung in mehreren Zimmern der Herzog-Max-Burg geordnet und aufbewahrt werden. Ueber die Reise wird ein ausführliches großes Werk bearbeitet, und mit Charten, Planen und Zeichnungen ꝛc., in einer mehrere Bände umfassenden Prachtausgabe, — und zwar auf Kosten des Königs — erscheinen.

Vom Mayn, vom 9ten Januar.

Völlig ungegründet ist es, nach Bericht öffentlicher Blätter, daß die preussische Gesandtschaft in der Schweiz irgend ein Ansinnen gegen Görres gemacht habe. Dieser lebt mit seiner Familie ungestört in Aarau, und ausschließend mit wissenschaftlichen Gegenständen beschäftigt.

London, den 30sten December.

Die Regierung hat 600 Pfund Sterl. für die 6monatliche Miethe von Brandenburghhouse bezahlt. Lady Hamilton hat von der Regierung eine Vergütung für die Bewohnung ihres Hauses in Portmansquare durch die Königin, erhalten.

Die letzten Zeugen in der Sache der Königin, die sich noch hier befanden, sind vergangenen Sonnabend heimlich aus London gebracht. Sie gehen von hier nach Deptford, von wo sie sich am Bord eines Kriegsschiffs nach Frankreich begeben.

Rio de Janeiro, den 1sten Oktober.

Das französische Geschwader, angeführt von dem Kontreadmiral Jurieu, ist am 13ten September von hier abgesegelt, der Koloß und die Galathée nach dem Rio de la Plata, die Korvette l'Echo nach Bahia und Pernambuko, wo sie französische Handelsagenten ans Land setzen und alsdann nach Europa zurückkehren wird. Man hat gemeldet, dieses Geschwader sey bestimmt, den französischen Handel gegen die Seeräuber zu schützen und einige unbekannte Orte astronomisch zu bestimmen; Andere behaupten, die Eskadre habe noch andere Zwecke.

Am 20sten September lief die nordamerikanische Fregatte Konstellation hier ein. Am Bord derselben befindet sich der als diplomatischer Agent seiner Republik bey der Regierung von Buenos-Ayres ernannte Herr Forbes. Er wird daselbst Herrn Prévost ersetzen, der nach Chili geht. (Herr Forbes war früher amerikanischer Generalkonsul in Hamburg und hernach in Kopenhagen.)

Schon am 16ten September war eine spanische Brigantine, der Achilles, hier eingelaufen, welche Anfang Augusts Kadix verlassen. Am Bord derselben befanden sich Don Tomas Gompn, Sekretär des Kriegs, Don Manuel Herrera, Oberst der Artillerie, und der Schiffskapitän Don Manuel Martin Matteo. Sie sind bestimmt, Namens des Mutterlandes mit den insurgirten Kolonien zu unterhandeln. Dieser Auftrag ist schwierig und mit vielen Gefahren verbunden, wegen der in den verschiedenen insurgirten Provinzen herrschenden Verschiedenheit der Gesinnungen, wegen der sich gegenseitig bekämpfenden Parteyen, wegen der in mehrern dieser Provinzen ausgebrochenen Verwirrung. Die Kommissarien sind in Verlegenheit selbst über die Frage, wo sie ihre Unterhandlungen zuerst anknüpfen sollen. Man glaubt, sie werden sich vor Allem nach Montevideo wenden. Schon vor einiger Zeit hat der hiesige königl. spanische Gesandte, Graf Casaflores, an die verschiedenen Municipalitäten der insurgirten Staaten Cirkulare ergehen lassen, und ihnen ein königl. Manifest übersandt, wodurch ihnen die Einführung der Konstitution von 1812 gemeldet wird. Zugleich ladet er sie ein, sich mit ihm in Korrespondenz zu setzen. Bis jetzt hat keine derselben geantwortet.

Vor wenigen Wochen hat ein verwegener Seeräuber ganz nahe bey hiesigem Hafen zwey portugiesische Schiffe angehalten; das eine, mit Salz beladen, ließ er sogleich wieder los; erklärte aber das andere, welches mit Wein befrachtet war, für gute Beute, weil Buenos-Ayres und Brasilien im Kriege wären. Die von ihm vorgezeigte Kommission ist von Marcos Balcarco unterzeichnet, welcher jetzt mit Dorrego in Buenos-Ayres herrscht; aber sein Vorgeben von einer Kriegserklärung war eine Unwahrheit.

Vermischte Nachrichten.

Paris. Der nur 30 Franken kostende Voltaire in größtem Oktavformat, von höchst unbequemer Dicke, mit sehr kleinen Lettern und so eng als möglich gesetzt (dergleichen Ausgaben heißen zu Paris éditions compactes), ist erbärmlich gedruckt, obschon man diese Ausgabe aus Parteygeist bis in die Wolken erhoben hat, und es gehört beynahe ein Vergrößerungsglas dazu, um die feine Schrift lesen zu können. Doch scheint es, daß der Herausgeber, Touquet, seine Rechnung dabey findet; denn er kündigt schon einen Rousseau nach demselben Maßstabe an, der wahrscheinlich denselben reißenden Absatz finden wird, da der Constitutionnel gewiß nicht ermangeln wird, diese Auflage herauszustreichen. Frau von Genlis, die mit ihrer Zeitschrift l'Intrépide keine Seide scheint gesponnen zu haben, giebt sich unterdessen damit ab, Voltaire und Rousseau in ihrem andächtigen Sinne abzukürzen, das heißt, alle philosophischen Aeusserungen sorgfältig auszumerzen, weshalb das Journal des Débats und andere Ultrablätter ausserordentlich ihren guten Geschmack loben, womit sie die Dornen von den Rosen zu sondern wisse. Wo alle diese Voltaire's und Rousseau's hinkommen, ist wirklich nicht zu begreifen. Ein in dem französischen Buchhandel erfahrner Mann prophezeyet, daß in Zeit von einigen Jahren die Büchermärkte damit werden überschwemmt werden, und daß diese Werke alsdann beträchtlich im Preise sinken werden. Schon jetzt ist die Kehler Ausgabe Voltaire's, die sonst beynahe die Einzige war, weit wohlfeiler, als vor sechs Jahren; auch ist sie jetzt unvollständig, da jedwede der neueren Ausgaben mit bisher ungedruckten Stücken erscheint, besonders mit Briefen, deren man noch fortwährend neue entdeckt. Die Ultras legen ihrer Seits die Werke Bossuet's, Fénélon's, die Kirchengeschichte u. s. w. wieder auf. Von dem bekannten Benediktinerwerke: L'art de vérifier les dates, erscheint eine völlig umgearbeitete, und bis auf den heutigen Tag fortgesetzte Auflage. Der naturhistorischen neuen Werke giebt es ebenfalls eine Menge. Von den besten neuern und ältern Mémoires der französischen Geschichte werden auch beträchtliche Sammlungen veranstaltet. Laharpe's Geschichte der Reisen ist in einigen Jahren dreymal gedruckt worden; sein Cours de litérature wenigstens viermal. Eben so verhält es sich mit Buffon's Werken. Ueberhaupt ist es unbegreiflich, wie bey dem allgemeinen

Stocken des Handels so viele kostspielige und bedeutende Buchhändlerunternehmungen in Paris veranstaltet werden. Offenbar sind dieselben eben so sehr auf das Ausland, als auf Frankreich selbst berechnet; und sie beweisen, wie es scheint, daß die französische Sprache, anstatt ihren Einfluß in Europa und in den andern Welttheilen zu verlieren, denselben noch stets vermehrt.

* * *

Spaniens Kortes, und ihre Entstehung.

Zu einer Zeit, wo die versammelten Kortes über die künftige Wohlfahrt des spanischen Reichs berathschlagen, und die theilnehmende Aufmerksamkeit der Nationen auf sich richten, dürfte ein Blick in die Geschichte der Vorzeit und auf den ersten Ursprung dieser ehrwürdigen Versammlung nicht unwillkommen seyn.

Der von Ferdinand VII. vor Kurzem zu seinem Beichtvater erwählte Kanonikus Marino, ein so gelehrter als aufgeklärter Mann, hat uns in einem, unter dem Titel: Die Theorie der Kortes, im Jahre 1812 herausgegebenen und in der Folge der Zeit von dem Großinquisitor verbotenen Werke die nachstehenden Materialien geliefert.

Von den Römern unterjocht, standen die Spanier geraume Zeit unter der Verwaltung römischer Präfekten und Prätoren. Der römischen Bothmäßigkeit durch das Schwert der siegenden Scythen und Gothen entrissen, erhielten sie das alt-gothische Gesetzbuch an die Stelle des römischen Rechts. Dieses von einem unabhängigen Volke, dessen Könige eigentlich nichts weiter als ihre Anführer im Kriege waren, gegebene Gesetz beruhte auf äusserst liberalen Grundlagen, und unter seinem Schutze befanden sich die Völker Spaniens wohler, als unter ihren vorigen Gebietern. Nach dem feindlichen Einfalle und der Usurpation der Mauren ging dies alt-gothische Gesetz zu Grunde, jedoch nach Verjagung der Afrikaner in seinem völligen Glanze zu neuer Gültigkeit hervor.

Damals, und unmittelbar nach der Befreyung vom maurischen Joche, bildeten sich in den verschiedenen Königreichen der Halbinsel die ersten Nationalversammlungen unter dem Titel: General-Kortes.

Drey Klassen: die Prälaten, die Adlichen, der Bürgerstand, bildeten ihr Ganzes; sie gaben Gesetze, regulirten die Abgaben und Steuern und entschieden die wichtigsten Angelegenheiten des Staats. Ihre Beschlüsse, deren Ausübung dem Könige verliehen war, gingen jedoch erst nach erfolgter Genehmigung des Volks in gesetzliche Kraft über. Die Anfangsformel einiger in den Archiven aufgefundener uralten Dekrete: der König, nach dem einstimmigen Willen der Kortes, hat beschlossen und befohlen u. s. w., bestätigt diese ihre ausgedehnte Gewalt. Dem Könige war das Recht vorbehalten, seine Einsprüche oder Bemerkungen bey jedem Beschlusse der Kortes vorzutragen, über welche Letztere sofort deliberirten, und nach Befinden der Umstände dieselben beherzigten oder verwarfen. Ausserdem stand den Kortes noch das Recht zu, Krieg zu erklären, Frieden zu schließen, das Budget der Ausgaben zu entwerfen, und sich von der Anwendung der öffentlichen Gelder Rechnung ablegen zu lassen.

Ein uralter, bey der Krönung der Könige von Arragonien üblicher, Gebrauch spricht die hohe Gewalt der damaligen Kortes sehr deutlich aus. Der Präsident der hohen Justiz hielt nämlich bey dieser Gelegenheit im Namen der versammelten Landstände folgende Anrede an den König: Sire, wir, an Macht Euch gleich, und durch die Stimme des Volks noch über Euch erhaben, setzen des Landes Krone auf Euer Haupt, unter der Bedingung, daß Ihr unsere heiligen Gesetze mit Gerechtigkeit handhaben werdet; wo nicht, so habt Ihr selbst uns unsers Gehorsams entbunden.

Im Jahre 1283 hielten die Kortes zuerst in Arragonien alljährlich ihre Versammlungen, und genossen unter dem Namen „die Union" noch eines besondern Privilegiums. Dies war das Recht, sich allen gesetzwidrigen Eingriffen des Monarchen in die Konstitution zu widersetzen, ihn im Namen der Nation zu veranlassen, ungerechte Verfügungen zu widerrufen (wovon die Geschichte Alphons III. Beweise giebt) ja sogar im Falle der Noth den König zu entthronen, und einen Andern, sey er auch der herrschenden Religion nicht zugethan (Worte der Ursprache: aunque sea pagano, eigentlich: sey er auch ein Heide), an seine Stelle zu wählen.

In Kastilien beschäftigten sich die Kortes ausschließend mit Verwaltung und Revision der öffentlichen Einnahmen und Ausgaben.

In Navarra versammelten sich die Kortes nur alle drey Jahre einmal. Während dieser Zeit blieb aber eine aus ihrer Mitte erwählte Kommission am Königl. Hofe, und wachte über die strenge Handhabung der Konstitution.

Diese Nationalversammlungen hielten sich lange Zeit, wurden jedoch nach und nach in ihrem Wirkungskreise immer beschränkter, und gingen endlich bey der monarchisch gewordenen Regierung ein. — Nur in Navarra und Biskaya blieb ein schwacher Schatten zurück, wo noch bisweilen unter dem Namen: Landtage, einige Volksversammlungen statt fanden, welche jedoch auf die Regierung wenig, fast gar keinen Einfluß hatten.

Dies ist eine kurze Geschichte jener alten Kortes, deren Andenken die spanische Nation zur Zeit der französischen Usurpation aus dem Dunkel der Vorzeit hervorrief, und welche Veranlassung zu der in den Mauern von Kadix im Jahre 1812 gegebenen Konstitution gab, die in der Folgezeit die Armee der Insel Leon zuerst unter ihren Schutz nahm, und Ferdinand VII. beschworen hat.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor F. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 14. Montag, den 17. Januar 1821.

Paris, den 6ten Januar.

Wie voraus zu sehen, betraf der erste den Abgeordneten vorgelegte Gesetzentwurf die vorläufige Verlängerung der Abgaben, theils auf 6 Monat, theils bis zur Bekanntmachung des neuen Budgets. Auch wurde für die Minister ein vorläufiger Kredit von 200 Millionen gefordert. Die Kommission hat sich bereits für Annahme des Vorschlags erklärt. Bey dem Bericht hatte sich der Finanzminister Roy des Ausdrucks bedient: Stände (Etats) der Nation. Dies rügte Herr Perrier, weil Frankreich eine stellvertretende Verfassung, aber keine Stände mehr habe. Zugleich entschlüpfte ihm, daß in der geheimen Sitzung wegen der Adresse die Linke vergeblich versucht habe, den Worten: christlich-monarchisches Erziehungssystem, den Beysatz „verfassungsmäßig" anzufügen; Herr Roy erklärte: er verstehe unter Stände die Kammer, und damit hatte die Fehde ein Ende. Bedeutender war der Streit, als am 5ten der Präsident darauf antrug, daß Herr Maine de Biran seine früher gemachte Anzeige, wegen Veränderung des Reglements, in öffentlicher Sitzung nicht bloß vorlesen, sondern auch entwickeln solle, weil für diesen Fall die für den Vorschlag eines Gesetzes oder einer Adresse erforderlichen Förmlichkeiten nicht nöthig wären. Dem widersprachen die Herren von der Linken, besonders behauptete Herr Constant, daß drey verschiedene Schritte gethan werden müßten: erst die Mittheilung des Vorschlags an das Büreaux, dann die Vorlesung, und endlich die Entwickelung. Beyde Theile beriefen sich auf Beyspiele. Die Kammer aber entschied, daß Herr Maine de Biran auch sogleich zur Entwickelung seines Vorschlags schreiten dürfe. Dieser wurde, weil Biran ein schwaches Organ hat, von Herrn Mousnier verlesen, und ging darauf hinaus, eine Kommission zur Revision des Reglements zu bestellen, indem manche Artikel desselben einer Verbesserung bedürftig wären, z. B. sollten nicht alle Bittschriften den Kammern selbst vorgelegt, sondern die Ausschüsse berechtigt werden, solche, die sie nicht geeignet gefunden, bey Seite zu legen. Wie manche die Sitten, die Religion, die Regierung antastende Schriften waren nicht schon eingereicht! Ferner: ob es nicht in vielen Fällen gut seyn würde, bey Vorbereitungen zu Gesetzen das zeitraubende Verweisen an die Ausschüsse zu ersparen, und eben deshalb auch das gar zu weitschweifige Reden über jeden Gesetzartikel, und das unvermuthete Vorschlagen neuer Verbesserungen ꝛc. zu beschränken. Herr Constant erklärte sich bereit, zu einer Verbesserung des Reglements die Hand zu bieten; allein der Vorschlag des Herrn de Biran untergrabe selbst die Grundlage der Regierung, die Freyheit der Verhandlungen, das Recht der Petitionen, ohne die unsre Kammern nur elende Parodien seyn würden. Gebe man einer Kommission das Recht, mit Bittschriften nach Willkühr zu verfahren, so sey es um alle Publicität, um alle Furcht, welche sie schlechten Beamten einflößt, geschehn. Die Freyheit der Verhandlungen wolle man beschränken, zu einer Zeit, wo die Wahrheit keinen andern Zufluchtsort als die Rednerbühne habe. Dulde man keinen Widerspruch, so würden Gesetze wieder im Aufbrausen geschaffen werden, wodurch so viel Unheil über Frankreich gekommen. Eine Majorität, welche die Freyheit der Minorität nicht anerkenne, sey eine blinde Kraft. Wehe aber dann dem Lande, wo Gesetze durch blinde Kraft gegeben werden. Herr Forbin des Issarts, einer der neuen Häupter der Royalisten, nannte selbst den Vorschlag unnütz und gefährlich; denn er lasse die Kammer einen Theil ihrer Vollmacht übertragen und raube ihr die Unabhängigkeit. Herr Blonquart Bailleul bewies dagegen aus der augenscheinlichen Unzulänglichkeit des jetzigen Reglements die Nothwendigkeit seiner Verbesserung. Herr Chauvelin berief sich darauf, daß ein verfolgter Mann bey der Preßbeschränkung ja gar kein Mittel weiter übrig habe, als bey den Volksvertretern Beschwerde zu führen. Herr Castel-Bayac, ein bekannter eifriger Royalist, fand es nöthig, die Berathung über den Gegenstand schon aus dem Grunde zu vertagen, weil die vielen neuen Abgeordneten mit dem Reglement noch nicht hinlänglich bekannt wären. Dieser Vorschlag wurde auch genehmigt, obgleich die linke Seite Birans Antrag lieber ausdrücklich verworfen, als bloß vertagt gesehen hätte.

Aus dem Bericht des Finanzministers über die vorjährigen Budgets erhellt Folgendes: Die passiven Rückstände (l'arriéré) theilen sich in zwey Klassen, 1) solche, die von 1800 bis 1810, und 2) solche, die von 1810 bis 1816 herrühren. Von erster Klasse waren am 1sten Oktober 1820 noch 37 Millionen 832,510 Franken zu berichtigen, von zweyter Klasse noch 115 Millionen 790,940 Franken; für beyde ist aber der erforderliche Kredit schon bewilligt. — Die ganze Einnahme von 1819 betrug 868 Millionen 312,284 Franken, die Ausgabe 863 Millionen 853,539 Franken, so daß für das Jahr 1821 ein Ueberschuß von 4 Millionen 458,745 Franken benutzt werden kann, wozu noch die weit mehr betragenden Ueberschüsse von 1820 kommen werden. Der Bericht schließt mit den

Worten: kein Theil des Staatsdienstes leidet, und die Nation hat sich, unter den Auspicien einer Dynastie, die seit Jahrhunderten besteht, auf eine edle Art von den zahllosen Hindernissen befreyt, in die ein beyspielloses Geschick sie verwickelt hatte; sie ist nun im Genuß der Freyheit und von andern Nationen geehrt, auf dem Wege zu einer Folgezeit, wo nur Ordnung und Wohlstand herrschen werden, und von dem nur ihre eigenen Fehler sie wieder entfernen könnten.

Neulich ist in der Pairskammer eine sehr stürmische Scene vorgefallen. Ihr Anlaß war die Verlesung des Verhörs eines Gardeofficiers, Herrn Laverdele, der in der Verschwörung vom 19ten August Mitangeklagter ist. Er hatte förmlich die Herren C..., d'A..., den Exminister D..., die Generale F... und M..., den Bankier L... als seine Mitschuldige genannt, und mit ihnen konfrontirt zu werden verlangt. Die linke Seite brach in ein lautes Geschrey des Unwillens aus; einige Pairs sprachen äusserst heftig, und erklärten ihre Ueberzeugung, es sey ein förmlicher Plan verabredet, den guten Ruf aller Freunde der liberalen Ideen zu stürzen. Die rechte Seite antwortete eben so heftig, und klagte zugleich das Ministerium der Schwäche an, weil es nicht sogleich auf Laverdele's Denunciation Verhaftsbefehle gegen alle obengenannte Personen erlassen habe.

Der Untersuchungsproceß wegen der Händel im vorigen July dauert noch fort. Der Eskadronschef Montaigut sagt aus, daß nicht bloß: nieder mit dem Adel! nieder mit der Garde! gerufen worden, sondern auch: nieder mit dem König!

Der Marquis de Bonnay, der Alters und Kränklichkeits wegen um seine Zurückberufung von dem Gesandtschaftsposten am Hofe Sr. Preussischen Majestät gebeten, ist zum Staatsminister und Mitglied des Konseils ernannt.

Nach der Connaissance de Tems zählt Frankreich jetzt 29,217,465, Paris allein 713,765 Einwohner. In letzterer Stadt sind voriges Jahr 24,344 Kinder geboren (worunter 8611 uneheliche), gestorben 22,071.

Der Erzbischof von Toulouse hat den Widerruf eines Kapuziners, Rübet, der das Unglück gehabt, während der Revolution sämmtliche ihm zugemuthete Eide zu schwören, in die Zeitung einrücken lassen.

Die Gazette meldet, daß die Sicilianer sich zum Theil hartnäckig weigern, Abgeordnete zur Parlament in Neapel zu wählen, um dadurch der Unabhängigkeit ihres Reichs nichts zu vergeben. Um nun Abgeordnete zu erhalten, habe General Colleta den Beamten befohlen, sich in Wahlkollegien zu versammeln; und wahrscheinlich würden die von diesen fabricirten Abgeordneten in Neapel als Abgeordnete Siciliens auftreten.

Madrid, den 25sten December.

Gestern wurden abermals 14 Personen als Kontrerevolutionärs verhaftet. Vorgestern überreichte eine Deputation des Klubbs der Fontana d'Oro Sr. Majestät eine Vorstellung, worin auseinandergesetzt wird, die jetzigen Minister wären unfähig und unwürdig, ihr Amt zu verwalten, und daher die Bestellung anderer Minister unerläßlich nothwendig.

Man schreibt aus Isla de Leon vom 15ten dieses Monats, daß die Verlegung der Korps der Nationalarmee endlich ihren Anfang nimmt.

Vom Mayn, vom 9ten Januar.

Den Abgeordneten des Bauernstandes zum weimarischen Landtage rühmt man nach, daß sie sich durch gesunden Menschenverstand und richtige Urtheilskraft auszeichnen. An die Unterrichter im Weimarischen ist Befehl ergangen, die Prediger und Schullehrer nicht ohne Noth zum persönlichen Erscheinen einzuladen, und gar nicht an Tagen vor den Sonn- und Festtagen. Geschieht die Ladung mündlich, so soll sie mit Beobachtung gebührender Achtung und Bescheidenheit geschehen. Auch soll auf prompte Beförderung der Prediger und Schullehrer an den Gerichtstagen besonders Rücksicht genommen, ihnen auch ein anständiges Lokal angewiesen werden.

Vermöge allerhöchsten Befehls sollen die vor einigen Jahren bey mehreren Regimentern der österreichischen Armee eingeführten Soldatenschulen nach der Bell-Lancasterschen Methode des wechselseitigen Unterrichts wieder aufgelöst und in Zukunft keine mehr eingeführt werden.

Am Neujahrstage, Morgens, waren die Leute der sogenannten Erlacher (im Landgerichte Bamberg liegenden) Mühle zur Kirche gegangen, nur die Tochter blieb zurück. Kurz hernach, als sie mit Speisekochen beschäftigt in die Stube kam, bemerkte sie vier fremde Mannspersonen vor ihrem Fenster, wovon einer ihr zurief, daß sie aufmachen möchte; sie wollten sich wärmen. Ihre wiederholten Forderungen aber wurden von dem zweyundzwanzigjährigen Mädchen abgewiesen, und die darauf erfolgten Drohungen nährten in ihr nur den Verdacht, daß diese Personen Diebe seyn müßten, gegen welche sie sich aufs Aeusserste vertheidigen müsse. Schon brach ein großer Stein das sogenannte Guckfensterchen ein, und fuhr in die Stube; gefaßt sprang aber die brave Tochter mit einem Stempeleisen dem Fenster zu, und riß damit dem ersten Eindringenden die ganze Hand entzwey; den folgenden zweyten stieß sie das Eisen ganz durch die Hand. So voll Blut sprangen beyde zurück. Die Heldin ergriff schnell aus der Ofenröhre einen Topf voll siedenden Wassers, und schüttete solches dem einbrechenden dritten Fremden ins Gesicht. Der Vierte, von dem Schicksale seiner Kameraden betäubt, nahm die Flucht, mit diesem auch die drey Verwundeten; denn die Kirchzeit ging beynahe zu Ende, und die Rückkehr der Bewohner konnte vermuthet werden.

Stockholm, den 2ten Januar.

Das neue Jahr hat hier mit einem strengen Winter begonnen. Kein Schnee aber ist gefallen.

London, den 30sten December.

Der Dubliner Patriot enthält folgenden Artikel: „Wir können mit hoher Autorität versichern, daß die Herzogin von Leinster Ihre Majestät nicht mehr besuchen wird. Ob wir in einiger Hinsicht dazu beygetragen haben, die Augen ihres Gemahls zu öffnen, darüber wollen wir uns nicht einlassen; wir wollen nur erwähnen, daß über die Unschicklichkeit solcher Besuche das Publikum zu urtheilen hat. Uebrigens kann man sich darauf verlassen, daß keine der unverheiratheten Töchter des Lords Harrington Ihre Majestät besucht hat, selbst den männlichen Zweigen Sr. Herrlichkeit Familie war nicht einmal erlaubt, so albern zu handeln."

Ungeachtet des heftigen Nordwindes sieht man Se. Majestät, den König, jeden Morgen einen Spaziergang auf der Promenade vor dem Pallaste in Brighton machen; nachher reiten Se. Majestät gewöhnlich eine Stunde in der Reitbahn. Hochdieselben genießen fortwährend eine sehr erwünschte Gesundheit.

Folgender schreckliche Vorfall hat hier vor einigen Wochen statt gefunden. Es klopfte nämlich ein Knabe an die Thür des Herrn Craigy, eines Gentlemans in Bermondseywall in der Borough, einer Gegend jenseits Londonbrücke, und als die Tochter dieses Herrn, Miß Anna, die Thür öffnete, warf ihr der niederträchtige Junge eine Katze ins Gesicht, welche die junge Dame schrecklich zerkratzte und biß. Durch diese unerwartete Grausamkeit in Furcht und Schrecken gesetzt, stellten sich bey der Dame sogleich Konvulsionen ein, welche zwey Tage und eine Nacht ununterbrochen fortdauerten, und die nachher von Zeit zu Zeit wieder zurückkehrten. Am Weihnachtstage, während die Familie beym Mittagsessen war, geriethen die Aeltern in die größte Angst, indem sich Zeichen der Wasserscheu bey ihrer Tochter einstellten; sie biß um sich und in ihre Arme, und ahmte das Geschrey der Katzen nach; man war genöthigt, sie zu binden; noch befindet sie sich fortdauernd in dieser schrecklichen Lage, und alle Mittel, welche man bis jetzt angewandt hat, sind vergeblich gewesen. Der kleine Dämon, welcher dies Unglück verursacht hat, ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden.

Einem Gerüchte zufolge, dürfte das Parlament, das sich am 23sten Januar versammeln soll, an diesem Tage nicht zusammen kommen und aufs Neue prorogirt werden.

Vermischte Nachrichten.

Herr Calliaud hat bey Theben eine Mumie aus den Zeiten der Griechen entdeckt. Sie trägt auf dem Haupte eine vergoldete Krone, in Form des Lotus, und zeigt auf dem Sarkophag griechische und Hieroglyphenin schrift. Auch fand man an der rechten Seite eine Papyrusrolle, ebenfalls mit griechischer Schrift. Das Zeug, worin die Mumie gewickelt worden, ist ganz mit Hieroglyphen bedeckt, ein Beweis mehr, daß diese zu den Zeiten der griechischen Herrschaft noch verständlich waren. Auch Geräth, Schuhwerk, Toilettenkram, und selbst wohl erhaltenes Brot grub Herr Calliaud aus, der jetzt mit einer starken Bedeckung nach Ober-Aegypten geht, um die alten Bergwerke am rothen Meere genau zu untersuchen.

* * *

Vulkanischer Ausbruch auf der Insel Sumbawa.

Im Monat April 1815 ereignete sich auf der Insel Sumbawa einer der furchtbarsten und verderblichsten vulkanischen Ausbrüche, von denen vielleicht noch gehört worden. Der Berg, worauf derselbe statt fand, heißt Tambora, dessen Gipfel, wie man rechnet, sich in 8° 20′ südl. Breite und in 118° östl. Länge befindet. Der Fuß desselben erstreckt sich sehr weit umher; sein Gipfel aber scheint sich nicht über fünf- bis siebentausend Fuß über die See zu erheben, welche drey Viertel von seinem Fuß bespület. Vorbeyfahrende Schiffe hatten öfters bemerkt, daß er mit einigem Getöse Rauch und Asche auszuwerfen pflegte. Im Jahr 1814 besonders hatte Ref. Gelegenheit, ihn, von einem Schiffe aus, in bedeutender Entfernung, zu beobachten. Die Rauchsäule war alsdann so dick und dicht, daß man sie eine Zeit lang für einen Theil des Berges ansah. Vom 5ten bis zum 11ten April 1815 warf der Berg täglich Asche aus, und ließ häufige Schläge hören. Die Asche verursachte selbst in mehrere Grade von Tambora entfernten Gegenden eine dicke Atmosphäre; und die Schläge, welche man auf einer eben so großen Entfernung vernahm, klangen zu Beema, einer ungefähr sechszig Meilen vom Berge entfernten Stadt, wie nahe beym Ohr abgefeuerte Kanonenschüsse vom schwersten Kaliber; zu andern Zeiten glichen sie wieder einem schweren Rollen. In der Nacht des 10ten und am Morgen des 11ten Aprils wurden die Knalle heftiger und öfter vernommen. Der Fall der schwarzgrauen Asche, welche bisher in Beema herabgekommen war, ward um sieben Uhr Morgens so dicht, daß die Luft gänzlich dadurch verfinstert wurde. Diese Finsterniß hielt völlig vierundzwanzig Stunden an, worauf der Fall der Asche allmählig dünn zu werden anfing bis er am 12ten um Mittag gänzlich nachließ. Der Berg warf eine ungeheuere Menge eines schwärzlichen Bimssteines aus, wovon man nachher große Felder mit versengten Baumstämmen und Zweigen vermischt in dem benachbarten Meere schwimmend antraf; ja sehr viel davon wurde sogar auf Bally, Java, Madura, Celebes ꝛc. ans Land geworfen. Die Bänke waren vorbeyfahrenden Schiffen sehr beschwerlich, wohl mitunter auch gefährlich. Das Schiff Dispatch begegnete vielen derselben und mußte ihnen aus dem Wege steuern; das Schiffsbuch beschreibt einige der Stücke Holz als an

sechs Fuß dick und sehr lang. Es wurden ungeheuere Bäume (viele zwischen sechszig und achtzig Fuß lang) ins Meer geschleudert, wovon Ref. einige in der Bucht von Beema sah; sie schienen versengt zu seyn, und die kleineren Zweige und Wurzelfasern waren abgerissen. Einige dieser Bäume bemerkte Ref. an den Ufern der Bucht, mit einem Ende aufwärts gekehrt, im Schlamme stecken. Einige Häuser zu Beema waren sehr beschädigt; und wie Ref. vom dortigen brittischen Residenten, Herrn Pilott, gehört, war dies durch die Auswürfe des Berges geschehen. In der Bucht von Beema ward die Natur des Bodens, bis zu einer gewissen Tiefe, eine Zeit lang aus einer weichen in eine harte Schlammerde verändert, welche einem schwarzgrauen Lehm glich, der das Senkbley nicht eindringen ließ. Ref. hält dafür, daß diese Veränderung durch die Menge der gefallenen Asche verursacht wurde; denn so oft man etwas von derselben mit Wasser vermischte, setzte sie sich zugleich an den Boden des Gefäßes, und bildete eine harte Masse, welche der aus der Bucht heraufgebrachten Substanz sehr ähnlich war. Der Anker drang indessen durch diese neue Erdschichte, und brachte beym Heraufziehen einen Theil von dieser sowohl als von der früheren Schlammerde mit herauf. Kapitän Catwell, vom Schiffe Benares, berichtete, das diesen Ausbruch begleitende Erdbeben habe eine Sandbank emporgehoben, gegen welche sein Schiff gerannt, auf einer Stelle, wo einige Monate vorher das Schiff Ternate in völliger Sicherheit geschwommen hatte. Das auf der von diesem Berge gebildeten Halbinsel wohnende Volk pflegte mit Pferden zu handeln, von denen das Land eine sehr gute Zucht von kleiner Statur enthielt. Allen Nachrichten zufolge wurden Tausende davon sammt ihren Pferden überschüttet; auch wurde aller Wachsthum zerstört, und eine Menge Menschen mußten auswandern, um anderwärts ihre Nahrung zu suchen. Wie Ref. gehört, so ist die See bey der am westlichen Fuße des Berges gelegenen Stadt Tanbora so stark gesunken, daß sie dieselbe jetzt drey Klafter hoch bedeckt. Den Berichten der Insulaner gemäß liefen drey verschiedene Ströme einer schwärzlichen Lava den Berg herab; als ich im folgenden July nach Beema ging, konnte ich etwas hievon wahrnehmen. Einer derselben auf der östlichen Seite schien alsdann noch zu rauchen. Während der Finsterniß waren die Schläge zuweilen so laut, daß sie ein unglaubliches und zwar ziemlich heftiges Erdbeben verursachten. Während dieser ganzen Zeit bemerkte man auf einer bedeutenden Strecke umher nicht den geringsten Wind; jedoch wallte die See so heftig, daß sie einige Häuser auf Sumbawa hinwegschwemmte, und mehrere in der Bucht von Beema vor Anker liegende Fahrzeuge ans Land warf. Einer der merkwürdigsten Umstände bey diesem Auswurfe ist die Wirkung, die man davon in äusserst entfernten Gegenden wahrnahm. Zu Sämanampo, auf der Insel Madura, in 7° 5′ südl. Breite und 113° 57′ östl. Länge, empfand man, wie Ref. von Herrn Liddle, welcher sich damals dort befand, berichtet wird, durch den Fall der vulkanischen Asche von fünf Uhr Nachmittags am 11ten bis um eilf Uhr Vormittags am folgenden Tage eine völlige Finsterniß. Die Schläge waren dort sehr laut, und wurden mehrere Tage lang vernommen. Zu Somabava hielt die gänzliche Finsterniß von sechs Uhr Abends am 11ten bis vier Uhr Nachmittags am 12ten an. Auch dort waren die Schläge sehr laut; und man hatte sie schon mehrere Tage vor dem 11ten vernommen, während welcher Zeit auch schon Asche gefallen war; zugleich war der Wind östlich und unbedeutend. Am 11ten Nachmittags sah man es wie eine dichte Wolke von Osten herkommen, welche sich als eine Aschenwolke vom Berge Tanbora erwies. Auf Madagaskar wurden die Wirkungen fast zur selben Zeit, wie zu Somabava, aber in einem heftigeren Grade verspüret. Die Schläge waren dort ganz erstaunlich heftig; sie erschütterten den Boden, und zerbrachen die Fenster in mehreren Häusern. Die Aschenwolke hatte man dort aus Süden herkommen sehen, und es wehete kein Wind. Um zu sehen, wie viel Asche in einer bestimmten Zeit fiele, setzte Herr Paterson, Wundarzt bey dem Konsulat zu Beema, zwischen sechs und sieben Uhr Nachmittags, wo die Asche sehr heftig fiel, und die Finsterniß total war, einen Tisch unter freyen Himmel. Derselbe enthielt 5 Fuß 2 Zoll bey 4 Fuß 8 Zoll in der Oberfläche; um sieben Uhr lagen 15,064 Aschenkörner darauf; die Tiefe der nach dem Ende des Ausbruches auf dem Boden liegende Asche schätzte man auf viertehalb Zoll. Zu Somabava lag sie nicht ganz so tief. Auf der Insel Ternate hörte man die Schläge ganz deutlich um Mittag am 11ten; es fiel aber keine Asche dort; auch hatte man die Luft weder an diesem noch an einem der folgenden Tage im Geringsten verfinstert gefunden. Auf der Insel Amboyna empfand man zwischen dem 11ten und 12ten April desselben Jahres ein heftiges Erdbeben. Auf dem Gute eines Herrn unweit der Gouverneurswohnung sah man die Erde sich plötzlich öffnen, einen Strom Wasser ausspeyen, und sich augenblicklich wieder schließen. Das Meer in der Nähe dieser Insel war während dieses Monats sehr unruhig, und stieg und fiel zuweilen innerhalb zehn Minuten bis über und unter dem Wasserzeichen. Während dieser Zeit schien die Sonne (einem Briefe des damals dort stationirten Lieutenants White von der bombayischen Marine zufolge) mit einer grünlichen Farbe, und war von einem Nebel umhüllt. Zu gleicher Zeit mit dem Ausbruche zu Tanbora empfand man auf der Insel Banda, einer der Molukken, mehrere Erdstöße.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 15. Dienstag, den 18. Januar 1821.

Berlin, den 18ten Januar.

Auf Befehl Sr. Majestät, des Königs, wurde heute das Krönungs- und Ordensfest gefeyert.

Wien, den 10ten December.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, beobachtete hier während seiner Anwesenheit das strengste Inkognito. Derselbe wollte sich in Wienerisch-Neustadt einige Stunden aufhalten, um die dortigen Militäretablissements und das sogenannte Raketendörfel, welches Oberstlieutenant Augustin zur Vervollkommnung der Congreveschen Raketen schon seit Jahren errichtet hat, zu besichtigen, und hierauf seine Reise nach Laybach fortzusetzen. Ausser einigen Besuchen, welche dieser Monarch bey den Fürsten Schwarzenberg und Lichtenstein machte, war derselbe diesmal nirgends, auch in keinem Theater, sichtbar. Am 1sten war beym englischen Bothschafter Lord Stewart großer Ball, wobey aber sämmtliche Erzherzoge unsers Kaiserhauses nicht, wie es sonst zu geschehen pflegte, erschienen. Dem Vernehmen nach begiebt sich dieser Bothschafter nicht nach Laybach, sondern Sir R. Gordon wird ihn vor der Hand ersetzen. — Der neapolitanische Bothschafter, Fürst Ruffo, reiste in Folge einer von dem König Ferdinand erhaltenen Einladung nach Laybach ab, um Se. Majestät bey Ihrer Ankunft zu empfangen. Man will wissen, daß dieser Fürst zu einem wichtigen Posten bestimmt sey. Uebrigens sollen die Höfe von Turin, Florenz, Rom, Modena und Lukka eingeladen worden seyn, Minister zum Kongresse nach Laybach zu senden. Der bisherige russische Bothschafter in Neapel, Graf Stakelberg, ist zurückberufen. Im Falle des Vorrückens von österreichischen Truppen gegen Neapel werden, wie man sagt, die Monarchen ihren Aufenthalt in Italien verlängern, und der Armee gegen Süden nachfolgen.

Ueber die Berichtigung der verschiedenen Arten Staatsschulden des erloschenen Königreichs Italien, ist jetzt ein bereits unterm 27sten August v. J. erlassenes Patent bekannt gemacht. In Beziehung auf die Zahlungsrückstände der Administration des Königreichs Italien sind theils Erhebungen veranstaltet, theils sollen mit jenen andern Mächten noch Verhandlungen gepflogen werden. Vorläufig aber ist verordnet: Es wird eine eigene Anstalt, unter der Benennung: Monte des lombardisch-venetianischen Königreichs, in Unserer königlichen Stadt Mayland errichtet werden, und in dieser Anstalt die gesammte Staatsschuld, welche das lombardisch-venetianische Königreich betrifft, vereinigt, zur Befriedigung der Gläubiger, in welcher Hinsicht die entsprechenden Mittel für dieselben angewiesen werden. Eine eigene Liquidirungskommission in Mayland hat die Schulden zu prüfen, für welche neue Schuldurkunden ausgestellt werden. Die Versicherungsurkunden, welche aus den Forderungen an Zahlungsrückständen der Administration des Königreichs Italien abgeleitet sind, werden über keinen geringern Rentenbetrag als Zehn Gulden Konventionsmünze ausgestellt. Versicherungsscheine (Certificati) können in Rentenurkunden (Cartelli di rendita) verwandelt werden.

Erzürnt über die Saumseligkeit seiner Befehlshaber gegen Aly Pascha, hat der Großherr den Pascha von Valona abgesetzt, und zu dessen Nachfolger den Palastlsade Ismail Pascha ernannt, einen der unversöhnlichsten Feinde Aly's, der dessen Vater ermorden lassen. Auch andere Veränderungen sind vorgenommen, und wie es heißt, dürfte Chorschid Ahmed Pascha, welcher erst die Unruhen in Servien beylegte, dann Großvezier ward und jetzt Morea verwaltet, ein Hauptkommando erhalten, und ein Geschenk von 500,000 Piastern (à 6 Gr.). Eine gleiche Summe soll unter die übrigen Befehlshaber vertheilt werden, um den Rebellen binnen 2 Monaten der strafenden Gerechtigkeit zu überliefern. Die Belagerer sollen bereits einen Brückenthurm und einen Thurm, welche den Zugang zu der Feßung Aly Pascha's vertheidigten, zerstört haben.

Der Pascha von Bosnien hat der Pforte 156 Köpfe übersandt, von Raubmördern, welche seit längerer Zeit die österreichische Militärgränze beunruhigt haben. — Da es der Pforte allmählig an rohem Metall für die großherrliche Münzstätte zu mangeln beginnt, so ist wieder ein Ferman bekannt gemacht worden, welcher mehrere ausländische Münzsorten ausser Kours setzt, andern einen willkührlichen Werth giebt, gegen den solche unter Todesstrafe an die großherrlichen Münzbehörden abgeliefert werden müssen.

Aus Italien, vom 4ten Januar.

Der König von Neapel wurde durch die in den Appenninen gefallene ausserordentliche Menge von Schnee bis zum 31sten December auf dem Lustschlosse Kasaggiolo zurückgehalten. An diesem Tage setzte er endlich seine Reise wieder fort, und übernachtete am 2ten Januar zu Modena, am 3ten Januar zu Vicenza. Der Duka di Gallo

war noch in Florenz zurückgeblieben, wollte aber dem Könige unverzüglich nach Laybach folgen. Der bisher noch fehlende Theil der königlichen Equipagen war zu Florenz angekommen, und in dem Pallast della Crocetta, welchen die Herzogin von Floridia bewohnt, gebracht worden. — Dem Vernehmen nach hat der König, gleich nach seiner Landung zu Livorno, an die Souveräns von Oesterreich, Rußland, Preussen, Frankreich und England Zuschriften erlassen, worin er ihnen seine Gesinnungen über die Begebenheiten im Königreiche Neapel zu erkennen giebt.

Das für halb officiell geltende Giornale delle due Sicilie meldet: der beym großbrittannischen Hofe akkreditirte neapolitanische Gesandte, Graf Ludolf, sey am 22sten November durch Lord Castlereagh dem Könige vorgestellt und habe ihm das Notifikationsschreiben seines Souveräns über die in der Regierungsform des Königreichs beyder Sicilien vorgegangene Veränderung überreicht.

Die neuesten Nachrichten aus Neapel bis zum 25sten December bringen wenig Erhebliches. Der Deputirte Galdi hatte in der Sitzung am 20sten lebhaft gegen alle Anklagen der Minister gesprochen, und dem Parlamente vorgestellt, wie gefährlich es sey, in den ersten Augenblicken nach einer politischen Veränderung so die Leidenschaften gewaltsam in Bewegung zu bringen. Vielmehr fordere es die Würde der Nation, daß das Parlament eine menschliche Verirrung mit überlegener Ruhe ansehe und verzeihe.

Am 15ten December ward dem neapolitanischen Parlamente angezeigt, daß von Bari große Getreidesendungen nach Ankona abgingen. Einige Deputirte wollten die Ausfuhr, da sie für ein fremdes, vielleicht feindliches Heer bestimmt wäre, verboten, andere ein Maximum des Kornpreises aufgestellt wissen; aber der Antrag ward verworfen, weil das Korn, der Hauptreichthum beyder Sicilien, ohnedies zu wohlfeil und im Ueberflusse vorhanden wäre, auch noch fremde Zufuhr erwartet würde. — Am 18ten December vernahm das Parlament eine Bittschrift der bey demselben Angestellten um Befreyung vom Dienste in der Nationalgarde. Einige klagten den Generalinspektor derselben, W. Pépé, allzu großer Strenge an; Andere erklärten sein Betragen für dem Gesetze gemäß. Die Bittschrift wurde an die Kommission gewiesen. — Am 19ten December machte Herr Caracciolio einen Antrag zur Untersuchung aller Zweige des Militärwesens.

In Sicilien, besonders im Bezirke von Trapani, waren neuerlich viele Personen, welche neue Unruhen anstiften wollten, verhaftet worden.

Madrid, den 25sten December.

Unsre Garnison hat das seltsame Vorrecht, am Weihnachts- und Heiligen-Drey-Königsfeste Lebensmittel und starke Getränke zollfrey einzuführen. Durch einen Tagesbefehl ist das Vorrecht wenigstens beschränkt worden, so daß jeder Soldat nur für seinen Tagesbedarf Lebensmittel, Getränke und Tabak eindringen kann, aber nur an dem Thore, welches er selbst zuvor angiebt.

Ungeachtet unsere Armee kaum 40,000 Mann stark ist, so tragen doch die politischen Seher in den Klubbs auf Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses mit Neapel an.

Der Ciudadano neapolitano, Constantino Viceré, ein Advokat, der sich in Geschäften hier aufhält, dankt in einem Schreiben Namens seines Vaterlandes für die freywillige Subskription, welche man in Madrid und in andern Städten der Halbinsel zur Unterstützung der neapolitanischen Patrioten eröffnet hat. „Dies und die Gewißheit, sagt er, eine Armee nach Neapel zu schicken, im Fall daß die Souveräns Gewalt brauchen sollten, stellen den spanischen Namen auf den höchsten Gipfel des Ruhms.

Paris, den 8ten Januar.

Her Chauvelin, der ebenfalls gegen Herrn Bivans neulichen Antrag sprach, machte folgende Bemerkung, die sehr übel aufgenommen ward: Schon in der vorigen Session ist der Vorschlag zur Beschränkung des Petitionsrechts gemacht worden, aber selbst in dieser Session, wo so Vieles durchgegangen ist, hat man jenen Vorschlag in Vergessenheit gerathen lassen; es ist ihm gegangen wie dem Konkordat.

Der Courrier français giebt heute den Entwurf zur Adresse an den König, wie solche General Foy in der geheimen Komité vom 30sten December vorgeschlagen; er war zu sehr mit dem Stempel des Liberalismus bezeichnet, um durchgehen zu können. Mit merklicher Ziererey war darin fast nur vom Herzog von Bordeaux, als der einzigen Hoffnung der Freunde der Charte und des Repräsentativsystems, die Rede. Heftig eiferten gegen die gesuchte Uebergehung der beyden nächsten Thronerben mehrere Mitglieder der Rechten; vor allen Herr Dudon.

Wegen der Händel im Juny dauert die Untersuchung noch fort, und es treten jetzt die liberalen Zeugen auf, unter andern die Abgeordneten Jordan, Chauvelin und Keratry. Alle Parteyen wiederholen eigentlich nur, was sie schon im vorigen Jahre ausgesagt haben. Camille Jordan versicherte unter Anderen, daß die von ihnen genau beobachteten jungen Männer, die verkappte Militärs zu seyn schienen, heftig: Es lebe der König! gerufen, und auf Andere, die nicht schnell eingestimmt, zugeschlagen hätten, ungeachtet sie Niemand gereizt, Niemand ihnen Widerstand gethan habe. Auch hätten die anwesenden Gensd'armen keine Anstalten getroffen, dem Unfug zu steuern.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt,
vom 7ten Januar.

In der vorjährigen Schlußsitzung der Bundesversammlung ist den Regierungen nunmehr ein vervollständigter Entwurf, das Austrägalverfahren bey Streitigkeiten der Bundesglieder betreffend, zur Genehmigung vorgelegt, da die bis dahin getroffene Anordnung, obwohl schon in Gebrauch gesetzt, nur provisorisch und nicht ganz ausreichend gewesen. Auf diese Weise wird demnach im Laufe des Jahrs diese Art der Ersetzung der vormaligen Reichsgerichte festgestellt werden, indessen die überall zur Anordnung gelangenden Gerichte dritter Instanz dasselbe Bedürfniß von einer andern Seite wenigstens so gut, als es in Gemäßheit der neuern Gesammtheitsverhältnisse geschehen kann, befriedigen müssen.

Bey Gelegenheit der in derselben Sitzung geschehenen empfehlenden Anzeige der, der Bundesversammlung gewidmeten Statistik der Bundesstaaten von Höck, wird bemerkt, daß der Kriegsstand des Bundesheeres zu 2 Procent der Bevölkerung für das aktive Heer und zu 1 Procent für die Ersatzmannschaften um das Doppelte zu hoch angeschlagen sey. So wie übrigens im Allgemeinen die Protokolle der Versammlung auch im verflossenen Jahre noch kein festgestelltes klares Resultat der Militärverfassung ertheilen lassen, so ist auch jener Irrthum um so mehr verzeihlich, da derselbe sich auf wirkliche frühere Angaben und Vorschläge zu gründen scheint. Es sind im Laufe des Jahrs mehrere der Versammlung gewidmete oder zugesandte Schriften von Männern, denen man in keiner Hinsicht die Kompetenz guter Beurtheilung absprechen kann, auf eine interressante und lehrreiche Weise zur Anzeige gebracht.

London, den 30sten December.

Prinz Leopold stattet öfters bey der Königin Besuche ab.

Die Pächter und Landeigenthümer der Grafschaft Haddington haben bey den Lords der Schatzkammer eine Bittschrift eingereicht, worin sie ersuchen, daß auf die Einfuhr von fremdem Talg ein additioneller Zoll von 10 Pf. St. per Tonne gelegt werden möchte, indem durch die jetzigen niedrigen Kornpreise der betrübte Zustand der Agrikultur bey den so niedrigen Talgpreisen noch vermehrt würde, welches daher rühre, daß wegen des niedrigen Zolls von 3 Pf. St. 3, 4 D. per Tonne eine große Menge fremden Talgs eingeführt würde. Sie geben ferner in dieser Bittschrift zu verstehen, daß durch diese Maßregel nicht allein der Ackerstand beschützt, sondern die Revenue auch 250- bis 300,000 Pf. St. dabey gewinnen würde.

Dem Gerücht, das Graf Harrowby als Präsident des Geheimenraths resigniren wolle, wird jetzt widersprochen.

Zu Newark wurde der Triumph der Königin mit rauschendem Jubel gefeyert, und während der Feyer drey Personen, wegen Unordnungen, arretirt, welche zu den Queeniten gehörten. Wenige Tage darauf wurden sie in Freyheit gesetzt. Der Kerkermeister redete einen dieser Menschen an, und fragte ihn, ob er nun „God save the King" rufen wolle? Mein Herr, erwiederte der Mann, würde ich so viele Jahre eingesperrt werden, als ich Tage im Gefängniß gesessen habe, so änderte das meine Grundsätze doch nicht. Ueberdies taugt ein Gefängniß nicht zu Reformen. Indem verließ er den Kerkermeister und rief dreymal: „Es lebe die Königin!"

Vermischte Nachrichten.

Im Jahre 1800 befanden sich in Berlin 37 Weinhändler, im Jahre 1820 67. Es zählte damals 29 Konditor, gegenwärtig 49; 150 Destillateurs und Branntweinschenker, jetzt 567; 205 Kaffetiers, Restaurateurs, Gast- und Speisewirthe, Tabagisten, jetzt 252; 635 Bierschenker, jetzt 429; 48 Tanzböden, jetzt 65.

* * *

Die Leipziger Büchermesse.
Michaelis 1820.

Zweyte Uebersicht. Ertrag für Zunftgelehrsamkeit.
(Fortsetzung.)

10) Rechtswissenschaft 62 Artikel, darunter kaum 5 bis 6 neue, welche von einigem Belange zu seyn scheinen. J. Ch. Lange versucht eine „Begründungslehre des Rechts" aufzustellen (Erlangen bey Palm); von Gönner hat seine „Vorträge über Gesetzgebungsgegenstände" (München bey Fleischmann) drucken lassen. Dr. Wening führt „über Mängel und Gebrechen der juristischen Lehrmethode" Beschwerden (Landshut bey Weber).

Staats- und Völkerrecht 5: J. L. Klüber „europäisches Völkerrecht" B. 1. (Stuttgardt Cotta'sche Buchhandlung); Grävell „Quellen des allgemeinen deutschen Staatsrechts seit 1813" B. 2. (Leipz. bey Brockhaus); Schmelzing „bayersches Staatsrecht" ist mit Th. 2. geschlossen; „Quellen des badenschen Staatsrechts" (Karlsruhe bey Braun).

Römisches Civilrecht 20: von Savigny, Eichhorn und Göschen „Zeitschrift" B. 4. St. 3. Gründler „Handbuch der römischen Rechtsgeschichte" B. 1. (Bamberg bey Kunz); Glück „Erläuterung der Pandekten" B. 22. Abth. 1; A. D. Weber (dessen bekanntes Buch „über Injurien" zum Viertenmale aufgelegt worden ist) „Erläuterungen der Pandekten" Th. 2. Fr. Gans „Scholien zum Gajus" (Berlin bey Dümmler). Bilderdyk observationum et emendationum U. 2. (Leipzig bey Weidmann). — J. A. Seuffert „Erörterungen einzelner Lehren des römischen Privatrechts" Th. 1. (Würzburg bey Stahel); desselben „Erläuterungen zu den Lehren des Erbrechts" Th. 1. (ebendaselbst); C. von Dalwigk „Versuch einer Darstellung des Erbrechts" 2 Th. (Wiesbaden bey Schellenberg). — L. C. von Gaisberg „allgemeine Vorkenntnisse zur Theorie des bürgerlichen

Processes" (Stuttgardt bey Löflund); Mittermaier „der gemeine deutsche bürgerliche Proceß in Vergleichung mit dem preussischen und französischen" (Bonn bey Marcus); Danz „Grundsätze des ordin. Processes, 5te Ausgabe von Gönner" (Stuttgart bey Sattler).

Peinliches Recht 9: C. F. Roßbirt „Beyträge zum römisch-deutschen Kriminalrecht" H. 1. (Heidelberg bey Mohr); Feuerbach's „Lehrbuch" 6te Aufl.; Martin's „Lehrbuch des Kriminalprocesses" 2te Aufl. — Cucumus „über das Verbrechen des Betrugs" (Würzburg bey Stahel). —

Deutsches Recht 17: K. A. Rogge „über das Gerichtswesen der Germanen" (Halle bey Gebauer); L. F. Griesinger „über Justizorganisation und Vorzüge der preussischen vor der würtembergischen" (Tübingen bey Laupp); Grävell „die Lehre vom Nießbrauche" nach preussischem Recht (Halle bey Renger); Bielitz „Handbuch des fiskalischen Untersuchungsprocesses (Zeiz bey Webel); F. Schulz „Handbuch des preussischen Bergrechtes" (Essen bey Bädecker); F. Sonnleithner „österreichisches Handels- und Wechselrecht" (Wien bey Gerold). — Mehrere Sammlungen von Verordnungen.

11) Theologie ist, wie gewöhnlich, reichlich bedacht, darf sich aber ihres scheinbaren Reichthums nicht überheben, denn sein wirklicher Gehalt ist nicht bedeutend. Es gehören ihr an 180 Artikel an.

Die Zeitschriften werden fortgesetzt. Fuhrmann's „Handbuch der theolog. Literatur" wird mit B. 2. Abth. 2. beendet; G. B. Winer's Versuch eines Handbuchs der theolog. Literatur, mit beygefügten biographischen Notizen über theolog. Schriftsteller" (Leipz. bey Reclam) wird eine bequeme Uebersicht des theologischen Büchervorraths gewähren und damit einem wahren Bedürfnisse abhelfen. H. Müller eifert „über gewissenlose Freyheit theologischer Schriftsteller in Schriften, welche die Religiosität des Volkes zerstören" (Quedlinburg bey Basse). J. L. Haupt hat Luther's Schriften „von der Sünde wider den heil. Geist" und „von der Fürsten Tugenden und Untugenden" abdrucken lassen (Leipzig bey Kollmann). J. Widmer hat die „Paraklesis des Erasmus von Rotterdam oder Ermahnung zum Studium der christlichen Philosophie zur Grundlage 12 theologischer Abhandlungen gemacht" (Luzern bey Anich). — Der Streit über die Vereinigung der protestantischen Kirchen erkaltet; es findet sich nur ein „Gutachten über Kirchenvereinigung" (Jena bey Bran). Dagegen scheint die Hoffnung, den Protestantismus, als sehr unbequem für willkührliche Beherrschung oder Bevormundung der Geister, durch Katholicismus, in dessen Hinterhalte der legitime Romanismus lauert, zu verdrängen. F. Darup ist durch das Reformationsjubelfest veranlaßt worden, „die Vernunftmäßigkeit der katholischen Religion" in's Licht zu stellen (Münster bey Coppenrath); und C. Doller hat „Leibnitz System der Theologie" mit zudringlicher Vorrede herausgegeben (Mayntz bey Müller); wähnend, mit einem vornehmen Philosophennamen sey die Hauptsache schon so gut, wie abgethan. Für evangelische Freysinnigkeit wird geeifert in Mendoza y Rios „wahrer Kirche der Christen" aus dem Spanischen von Hebenstreit übersetzt (Leipz. bey Hartknoch).

Auf die Bibel beziehen sich 30 Artikel, darunter sind 8 Abdrücke der heil. Schrift. — S. Löwisohn hat die „biblische Geographie" bearbeitet (Wien bey Beck). Brentano's Uebersetzung und Erklärung des Alten Testaments B. 1. Abth. 1. ist von dem wackeren Dereser überarbeitet worden. E. G. A. Böckel hat novae clavis in gr. interpretes V. T. scriptoresque apocryphos adorn. Specimina (Leipzig bey Vogel) drucken lassen. L. Opitz hoffet ein „Licht in der Dunkelheit" anzustecken, indem er seine Gedanken über die Schöpfungsgeschichte bekannt macht (Leipzig bey Steinacker). J. G. Klein's Schriften (Leipzig bey Kummer) werden von der auserwählten Schaar der Separatisten schmackhaft befunden werden. J. H. F. Meinecke will das „Neue Testament nach seiner Gesammteinheit erläutern" Th. 1. (Quedlinburg bey Basse). Abegg theilt seine Ansichten de Joanne baptista mit (Heidelberg bey Mohr); (Gerhausen untersucht „das Gespräch Jesu mit Nikodemus und das Evangelium Johannis überhaupt" (Landshut bey Weber). Kleinere Schriften über Einzelnheiten des N. Test. sind: F. G. Jentzen de indole et ratione orationis montanae (Lübeck bey Rhoden); G. H. F. Weigang ἑνος Gal. 3, 20. haut genitivo sed nominativo casu esse positum etc. (Erfurt bey Müller); A. Jessien de ἀνδεντία epist. Judae (Leipzig bey Barth).

Glaubens- und Sittenlehre 10 Art. Auszeichnung scheinen zu verdienen: A. G. F. Schirmer „biblische Dogmatik" (Breslau bey Schöne); J. Schultheß „Für und Wider die Bekenntnisse und Formeln der protestantischen Kirchen; aus dem Westen und Norden der evang. Schweiz gesammelt" (Leipzig bey F. F. Fleischer); C. Boemann „christl. Lehre von der Vorsehung" (Berlin bey Schade); Schott „Sendschreiben an Märten's über dessen Theophanes" (Jena bey Cröker); F. H. C Schwarz „Ethik des Christenthums für Wissenschaft und Leben betrachtet" (Heidelberg bey Mohr).

Unterrichtsbücher sind 17; katholische 5, protestantische 12, unter welchen J. F. Hänel „freundliche Stimmen an Kinderherzen oder Erweckungen der Gottseligkeit für das zarteste Alter" (Leipzig bey Barth) und Harms „Leitfaden für Konfirmanden" (Kiel Akad. B.) die meiste Aufmerksamkeit erregen.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 16. Mittewoch, den 19. Januar 1821.

Wien, den 12ten Januar.

Der königl. französische Botschafter, Marquis de Caraman, der königl. preussische Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, und der königl. preussische Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Bernstorf, sind gleichfalls in den letztverflossenen Tagen nach Laybach abgegangen.

In Grätz, wo Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, auf Ihrer Reise nach Laybach am 4ten d. M., Abends, eintrafen und bis zum 6ten verweilten, besichtigten Allerhöchstdieselben das Kadetteninstitut und das Johanneum, und nahmen die verschiedenen Abtheilungen dieses Instituts, die Bibliothek, das Archiv und das Industrialmuseum in hohen Augenschein, indem Sie von den verschiedenen Zwecken dieser Anstalt Sich genaue Kenntniß geben ließen; auch geruhten Sie, Sich in das in der Bibliothek befindliche Denkbuch mit dem Allerhöchsten Namen: Alexander, Kaiser von Rußland, in deutscher Sprache, eigenhändig einzuschreiben.

Laybach, den 7ten Januar.

Se. Majestät, der Kaiser, und Ihre Majestät, die Kaiserin, sind gestern um halb 3 Uhr Nachmittags im besten Wohlseyn hier eingetroffen, und im Gouvernementsgebäude, der sogenannten Burg, abgestiegen. — Se. Majestät, der Kaiser Alexander, sind heute Nachmittags um 3 Uhr angelangt, und in dem Bischofshof abgestiegen. Beyde Monarchen haben sich allen Empfang verbeten. Es fand demnach keine Ausrückung des Militärs statt. — Se. Majestät, der König beyder Sicilien, welcher am 6ten hier eintreffen wollte, ist durch hohen, in den Appenninen gefallenen Schnee, zwey Tage zu Kassagiolo, einem Lustschlosse des Großherzogs von Toskana, aufgehalten worden. Am 2ten ist er in Mantua eingetroffen, woselbst er mit den größten Ehrenbezeigungen durch den Erzherzog Vicekönig und die lombardischen Autoritäten empfangen wurde. — Am 3ten hat der König zu Vicenza, am 4ten zu Konegliano, am 5ten zu Udine, am 6ten zu Görz übernachtet, am 7ten schläft er zu Adelsberg, und am 8ten trifft er hier ein. Se. Majestät, der Kaiser, wird ihm morgen bis Ober-Laybach entgegenfahren. Die diplomatischen Personen treffen nun nach und nach hier ein. Ausser dem kaiserl. königl. Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten von Metternich, ist von denselben bis heute Niemand hier angekommen, als Graf d'Aglié, königl. sardinischer Gesandter am königl. großbrittannischen Hofe, mit einer eigenen Sendung nach Laybach beauftragt. Nach zuverlässigen Nachrichten werden Abgeordnete der sämmtlichen italienischen Höfe hier eintreffen.

(Spätern Nachrichten zufolge sind Se. Majestät wirklich am 8ten Mittags in Laybach angelangt.)

Aus dem Oesterreichischen, vom 10ten Januar.

Der zu Triest verstorbene, gewesene Polizeyminister Fouché, soll zwey Millionen Franken hinterlassen haben. (Fouché war vor der Revolution Advokat. Er trat den Grundsätzen der Revolution bey und wurde Deputirter bey dem Nationalkonvent. Im Jahr 1799 löste er den Minister des Direktoriums, Trouvé, zu Mayland ab, ging bald hierauf als Gesandter nach dem Haag, ward hierauf Polizeyminister, half den glücklichen Ausgang des 18ten Brumäre sichern und blieb unter Bonaparte in Thätigkeit. Was man von der geheimen Polizey, die er einrichtete, erzählt, gränzt an das Wunderbare. Im Jahre 1802 trat Fouché in den Erhaltungssenat; 1804 erhielt er wieder das Polizeyministerium und 1809 wurde er zum Herzog von Otranto erhoben. Im Jahr 1810 fiel Fouché in Ungnade bey Bonaparte, ging nach Florenz, und hielt sich dann mit seiner Familie zu Aix in der Provence auf. Im Jahr 1814 war er französischer Gouverneur in Illyrien. Nach dem Sturze Bonaparte's reiste er nach Frankreich zurück, das er jedoch, nach den hundert Tagen, wieder verließ, obwohl er zur Wiederherstellung des Königthums mitgewirkt, und auch einige Zeit dem König als Minister und als Gesandter in Dresden gedient hatte.

Aus Italien, vom 4ten Januar.

Nach Berichten aus Neapel hielt der Regent am 24sten December einen großen Staatsrath, nach welchem der General Pépé der von ihm kommandirten dritten Division, welche auf dem Marsche nach den Gränzen ist, folgte. Die erste und zweyte Division hatten schon früher die ihnen angewiesenen Stellungen eingenommen, die vierte bleibt als Reserve in Neapel. Es ist beschlossen worden, den unter dem Ministerium des Generals Carascosa entworfenen Vertheidigungsplan beyzubehalten; zugleich soll unter Vorsitz des Regenten aus Generalen eine Junta gebildet werden, um die auf die Vertheidigung des Königreichs Bezug habenden Geschäfte zu besorgen. Auch will

das Parlament aus seiner Mitte eine Kriegskommission niedersetzen, welche mit der ausübenden Gewalt in Korrespondenz treten, und dem Parlamente täglich von den Vertheidigungsanstalten Kunde geben soll. Schon am 21sten December dekretirte das Parlament die vom Könige vor seiner Abreise vorgeschlagene Verlängerung seiner Sitzungen auf einen Monat. — In dem am 8ten December im Parlament erstatteten Gutachten über die am 7ten December niedergesetzte Kommission heißt es: „Die großen Erschütterungen, welche Europa am Ende des vorigen, und im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts erfuhr, hatten allen Völkern das Bedürfniß nach einem Vaterlande und das Bewußtseyn der eigenen Kraft gegeben, und ihnen fühlbar gemacht, daß zwischen den Verirrungen der Demokratie und der absoluten Monarchie es einen Mittelweg geben müsse, auf dem die wahre Freyheit zu finden sey. Wohl ist bekannt, daß der Neid, am Ruhme des Monarchen nagend, der sein Volk befreyte, behauptete, es sey derselbe in seinen Entschließungen wegen Annahme der Verfassung nicht frey gewesen. Allein aus vielen Beweisen des Gegentheils nur einen: Unter den vom Parlamente vorgeschlagenen Abänderungen des spanischen Statuts war auch eine, der zufolge jede Provinz einen Staatsrath ernennen sollte. Der König glaubte dadurch seine Prärogative beeinträchtigt; er protestirte dagegen; er erinnerte an die Grundlagen der gemeinsam beschwornen Konstitution, und bewies somit, daß er nicht weniger frey war, wenn er den Wünschen der Volksrepräsentation nachgab, als wenn er der Meinung derselben widersprach. Die Berücksichtigung seines Einwurfs selbst endlich sprach laut die Eintracht aus, die zwischen den beyden höchsten Staatsgewalten herrschte."

In dem Vortrage, worin der Abgeordnete Natali die Abschaffung des Lehnwesens auf Sicilien begründet, machte er unter andern folgende Schilderungen: „Wer hätte vorausgesagt, daß auf dieser Insel — auf welcher einst eine beträchtliche Zahl großer, volkreicher Städte war, die sich mit den furchtbarsten Mächten des Alterthums messen, ja ihnen Gesetze vorschreiben durften, — jetzt der Wanderer Tage lang reisen kann, ohne nur eine Wohnung zu erblicken, ohne in dieser weiten Einöde nur einen Baum zu sehen, welcher die pflegende Hand des Landmanns verräth? Wer hätte vorausgesagt, daß diese Insel, welche Aegypten in Hungersnoth unterstützte, daß der fruchtbarste Boden der Welt, welcher das römische Volk nährte, daß die Kornkammer Italiens, die wahre Domäne der Ceres, dahin würden gebracht werden, ihr Brot von den Küsten der Barbarey herbeyführen zu müssen? Und was kann die Ursache so großen Elendes, solcher Verödung seyn, wenn es nicht das Ungeheuer des Lehnwesens ist? Die Eigenthümer haben hier nie eine Abgabe entrichtet. Die Abgaben lasteten beständig auf den Gegenständen des täglichen Bedürfnisses, beynahe ausschließend auf der Nahrung der Armen. Zur Schande des Jahrhunderts ist auf Sicilien die Mahlsteuer die lästigste aller Steuern."

Paris, den 8ten Januar.

Der Moniteur enthält folgenden sehr merkwürdigen Artikel: „Im Augenblick, wo die Weisheit der alliirten Souveräne sich so deutlich bey den jetzigen Angelegenheiten des Königreichs Neapel ausspricht, dürfen besonders wir Franzosen vielleicht mehr wie jedes andere Volk die glücklichsten Resultate erwarten; wir, die nicht vergessen können, daß zweymal in zwey Jahren die bloße Gegenwart unsers Königs ganz Europa entwaffnete. Eine gleiche Wohlthat Italien zu verschaffen, ist ein Fürst seines Hauses berufen. Das Beyspiel und die Erfahrung der Gesetze, die wir dem Oberhaupt dieses Hauses der Bourbonen verdanken, welches allen Völkern so theuer ist, die durch die Vorsehung unter dessen Scepter gereiht worden, entreißen hoffentlich die Bewohner beyder Sicilien den traurigen Folgen der Gesetze, die sie in der Aufregung der Leidenschaften und mitten unter den Waffen sich aus dem Stegreif zugetheilt haben. Würde Frankreichs Beyspiel befolgt, so wäre die königliche Würde gerettet, die öffentliche Freyheit befestigt, der Friede erhalten und die königl. neapolitanische Charte die beste Antwort auf die in böser Absicht so oft geäußerten Besorgnisse über die königl. französische Charte."

Das Journal des Debats sagt am 7ten Januar: „Gestern Abend um 6 Uhr ist bey einer fremden Ambassade dahier ein Kourier aus Madrid angekommen, der Nachrichten von der größten Wichtigkeit überbracht hat." Heute berührt das Journal des Debats diesen Punkt nicht, und der Constitutionel behauptet, daß der Kourier, der an die englische Gesandtschaft gerichtet war, kein ausserordentliches Ereigniß gemeldet habe. Allein das Journal de Paris glaubt, es könne wohl etwas in Madrid vorgefallen seyn, indem die Polizey die Klubbs in der Fontanad'ors und dem Maltheserkreuz schließen, und die Gallerie wegbrechen lassen, weil man sich versammelt, ohne dem Gesetz gemäß Erlaubniß von der Behörde eingeholt zu haben. Dennoch versammelten sich die Mitglieder aufs Neue, worauf der Polizeychef Ceralbo sich in der Nacht zum 28sten selbst in das Maltheserkreuz begab, um das Gesetz zu handhaben; allein er fand offenen Widerstand und es herrschte der größte Tumult. Am 28sten December waren die Nationalgarden unter den Waffen, und man besorgte gefährliche Auftritte; indem die Regierung Ordnung erhalten wollte, das Volk aber jene beyden Gasthäuser umlagerte. Unter den Rednern, die großen Einfluß auf das Volk hatten, bemerkte man auch ausgezeichnete Männer, z. B. den Herzog del Parque, und den Advokaten Mora, Herausgeber des Constitucional.

Weimar, den 8ten Januar.

Der berühmte Mineralog, Johann Karl Wilhelm Voigt, großherzogl. Bergrath in Ilmenau, starb daselbst am 2ten d. M. im 72sten Lebensjahre. Man hat ihn stets als einen aufgeweckten, sehr heitern Mann gekannt, den nie Sorgen drückten und den die frohe Laune bis zum letzten Augenblicke seines Lebens nicht verließ. Seine Schriften sind der Welt bekannt; er hat viel zum Studium und zur Aufhellung der Mineralogie beygetragen, und sein letztes Werk: „Die Geschichte des Ilmenauer Bergwerkes", ist selbst für Layen eine äusserst interessante Lektüre. Er hinterläßt einen Sohn, den Buchhändler Voigt in Sondershausen, der sich durch eine ungemeine Thätigkeit in wenigen Jahren zu einem wohlhabenden Manne empor gearbeitet hat.

Göthe hat eben ein neues Heft seines Journals: „Kunst und Alterthum," beendigt, und arbeitet jetzt an „Wilhelm Meisters Wanderjahren", welche in 2 Bänden zur nächsten Ostermesse erscheinen werden.

Aus dem Brandenburgischen, vom 13ten Januar.

Nach Briefen aus Magdeburg hat sich der Unternehmer der dasigen Bühne, Herr Fabricius, während der Vorstellung des Don Karlos, durch einen Pistolenschuß ins Herz, getödtet. Er hatte dazu den Augenblick gewählt, wo Posa, vom Gitter her, auf der Bühne erschossen wird; er hatte zu dem Ende die Besorgung dieses Schusses selbst übernommen, und sank bey dem sogenannten Schlag- oder Stichwort mit dem Marquis Posa zugleich zu Boden, ohne einen Laut von sich zu geben. Der Magdeburger Bühne steht nun, hinsichtlich der fernern Leitung, eine bedeutende Veränderung bevor.

Der bisher statt gehabte Gebrauch abgesonderter Begräbnißplätze für jede der christlichen Konfessionen ist im preussischen Staate, als dem Geiste ächt christlicher Duldung zuwider, aufgehoben worden.

Aus dem Dänischen, vom 2ten Januar.

Zufolge des diesjährigen Hof- und Staatskalenders beträgt die Anzahl der Ritter vom Elephanten-Orden, von welchem Se. Königl. Majestät selbst Chef ist, 52. Unter den Mitgliedern des Ordens befinden sich, nach der Zeit ihrer Ernennung, unter Andern: der Kaiser von Rußland, der König von Schweden, der König von Preussen, der Kaiser von Oesterreich, der König von Bayern, der König von England, der König von Würtemberg, der König von Frankreich, der König von Spanien, der Prinz Christian von Dänemark, der Churfürst von Hessen, der Landgraf Karl zu Hessen, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Sachsen-Gotha, Herr Niels Rosenkranz, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der königl. preussische Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, der Fürst von Metternich, der General, Graf von Bennigsen, der Prinz von Talleyrand, Ritter vieler Orden, auch des persischen Sonnen-Ordens, der Herzog von Wellington, der Herzog von Richelieu, der Großherzog von Baden, der Marquis Dessolles, der Graf von Nesselrode, der Graf von Capo d'Istria ꝛc.

Stockholm, den 3ten Januar.

„Die Publicität, sagt eines der hiesigen Blätter, erweitert mit jedem Tage ihr Gebiet in unserm Vaterlande. Es ist bekannt, daß unter den Elementen einer stellvertretenden Verfassung, die auf den Reichstagen von 1809 und 1810 gesammelt wurden, die Publicität beynahe vergessen wurde. Die ältern Formen der Gesetzgebung, der Administration und der Rechtspflege, welche die Oeffentlichkeit größtentheils ausschlossen, wurden entweder beybehalten, oder neue derselben Art in dieser Hinsicht eingeführt. Die Publicität ist jedoch die Lebensluft, ohne welche das konstitutionelle Princip allmählig hinwelkt und stirbt, und ohne welche die konstitutionellen Formen nur zu einem Gaukelspiel von Garantien auf dem Papier ausarten, die ganzen Nationen zwar das Aeussere und den Namen einer stellvertretenden Verfassung geben können, unter deren Schutz aber der Despotismus desto kräftiger ausgeübt werden kann. Ein Jeder, dem es wirklich Ernst ist, in einem wahren konstitutionellen Staat zu leben, muß also die Siege der Publicität mit der lebhaftesten Freude betrachten, und in ihnen eben so viele Fortschritte zu dem vollkommnern Rechtszustand erkennen, welches durch das Wort Konstitution, angedeutet werden soll."

Die ganze Zoll-Einnahme machte für das Jahr 1819, 2,058,261 Reichsthaler 46 ßl. 6 pf. Banko aus, wovon 1,009,421 Rthlr. als Steigerung des Kourses, und 27,484 Rthlr. 47 ßl. als Lootsgelder abgezogen werden müssen. Nach Abrechnung aller Unkosten bleibt ein Ertrag von 1,570,130 Rthlr. 44 ßl. 11 pf.; also 511,085 Rthlr. 40 ßl. 7 pf. mehr, als die Zolleinnahme von 1818.

Stockholm, den 5ten Januar.

Laut Nachrichten aus Westindien grassirte das gelbe Fieber, welches vorher auf St. Barthelemy nicht bekannt war, auch daselbst, und hat mehrere Schweden weggerafft. Der Sohn des Gouverneurs, des Landhöfdings Norderling, der Gouvernementssekretär war, und ein junges Frauenzimmer von der Familie des Gouverneurs, nebst mehreren Personen von der dasigen schwedischen Garnison, sind ein Opfer dieser Seuche geworden. Nach spätern Nachrichten hat sie indeß Gottlob! bereits wieder aufgehört.

London, den 30sten December.

Der bekannte Chemiker Accum war dieser Tage in einer häßlichen Untersuchung. Er ist einer der Subskribenten der Royal Institution, und als aus der schätzbaren Bibliothek derselben viele, besonders seltene und kostbare, in's Chemische einschlagende Bücher defekt wurden, so warf der Unterbibliothekar Street Verdacht auf den Chemiker. Da dieser aber den Ruf eines respektabeln Mannes hat, wollten die Direktoren, ohne sichern Beweis,

keine Klage erlauben. Street verdoppelte seine Aufmerksamkeit, und entdeckte, daß aus Nicholson's Journal, welches Accum gebraucht, bey der Zurückgabe 5 Blätter fehlten, obwohl es zuvor vollständig gewesen. Er brachte nun seine Klage vor den Richter, Accum's Wohnung wurde untersucht, und darin einzelne aus Werken, der Institution gehörig, gerissene Blätter gefunden. Der Richter entschied aber: Wiewohl die beschädigten Bücher sehr kostbar seyn möchten, so könnten die ihm vorgelegten Blätter doch nur als Makulatur gelten. Wögen sie ein Pfund, so würde er Herrn Accum für den Betrag eines Pfunds Makulatur in Strafe nehmen, da sie aber nicht so schwer wären, müsse er ihn entlassen.

Ein hiesiger Einwohner rühmt sich, den Schädel Olivier Cromwell's zu besitzen, und meint, es mit Urkunden zu beweisen. Ein Gegenstück zu Cobbett's Knochen Paine's und vermuthlich eine Mystifikation wie diese.

Der Courier macht den Artikel der preussischen Staatszeitung in Betreff des Troppauer Kongresses bekannt, und fügt hinzu: „Dieser Artikel scheint zu beweisen, daß der König von Neapel gänzlich frey sey. Es ist daher beynahe gewiß, daß wenn Se. Majestät mit Ihren erlauchten Brüdern und Verbündeten zusammengetroffen seyn wird, er, ohne irgend einem Einflusse unterworfen zu seyn, seine Ansichten über die gegenwärtige Lage seines Königreichs und seine Absichten in Hinsicht der politischen Rechte und Privilegien, deren Bewilligung ihm angemessen scheinen möchte, zu erkennen geben wird. Wir können jetzt entscheiden, ob in dem Falle, wo diese Vorschläge von dem neapolitanischen Parlamente und von der revolutionären Partey, die gegenwärtig die Oberhand hat, würden verworfen werden, die verbündeten Souveräne die Neapolitaner zwingen würden, sie anzunehmen. Der Gang der Ereignisse wird den verbündeten Mächten als Leitfaden dienen" — Unmittelbar darauf giebt der Courier nachstehenden Auszug eines Schreibens aus Neapel, von einem ausgezeichneten Mitgliede des Senats von Großbrittannien: „Das Parlament dieses Königreichs verdient alles Interesse. Ich gehe sehr oft in die Versammlung und sehe in derselben ein großes Talent und vielen gesunden Verstand bey den vornehmsten Rednern; sie haben mehr praktische Ansichten und weniger Feuer in der Einbildungskraft als ich im südlichen Italien erwartete; ihr Styl ist klar und fließend, man findet in demselben weder Uebertreibung, noch schlechten Geschmack, wohl aber schöne rednerische Wendungen, und den lebhaftesten Wunsch, Gutes auf die besimbalischste Weise zu thun. Alle neue (jetzt entlassene) Minister haben dem Parlamente umständliche Berichte über den Zustand der politischen Angelegenheiten vorgelegt. Diese Aktenstücke sind von Interesse, allein diese Verfahrungsweise ist nicht von Mängeln frey, und es giebt sehr wesentliche Punkte ihrer Konstitution, die noch nicht fest gesetzt sind."

* * *

Lord Wellington ist nach Manchester abgereiset. Der Lord-Mayor von Liverpool soll sich geweigert haben, den Herzog durch eine Deputation einladen zu lassen, um diese Stadt zu besuchen.

Es werden hier jetzt zahlreiche Versammlungen gehalten, um nach Eröffnung des Parlaments bey demselben darauf anzutragen, daß der Königin Name in's Kirchengebet aufgenommen werde.

Aus Hayti.

Der Hofschimmer des Orients umgab Christoph's Person, während seine Unterthanen meistens in Lumpen gehüllt gingen. Sein Hofstaat war höchst sonderbar zusammengesetzt. So war z. B. der Leib- und Armeeschneider zugleich Oberst und Generaladjutant; der Divisionsgeneral königl. Garden war ein Grobschmidt; der erste Brigadegeneral ein Krämer, der mit Quinquailleriewaaren handelte; der zweyte Brigadegeneral war ein Schlachter und Fleischlieferant für die sämmtliche Armee; der Oberkammerherr ein Apotheker ꝛc. Jeder dieser hohen Staatsbeamten kehrte jedesmal nach vollendeten Dienstverrichtungen zu seinen gewöhnlichen Berufsgeschäften zurück, und so fand man gewöhnlich Nachmittags die resp. Excellenzen beym Amboß, an der Fleischbank, bey der Nadel und beym Pillenmachen wieder.

Christoph berief viele Gelehrte, Officiere, Künstler und Handwerksleute unter den vortheilhaftesten Bedingungen in seine Staaten, aber wenn ihn die despotische Laune anwandelte, hielt er die Bedingungen nicht und zerstörte dadurch sein eigenes Werk. Oefters mußten die armen Europäer, die sich diesem Tyrannen vertraut, ihr Zutrauen mit dem Leben büßen.

Kours.

Riga, den 3ten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 372 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 72 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 71 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 39 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 19 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 91 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 69 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 17. Donnerstag, den 20. Januar 1821.

St. Petersburg, den 10ten Januar.

Vorverwichenen Sonnabend, am 1sten Tage des Neujahrs, war große Kour im Kaiserlichen Wintervalais. Sämmtliche vornehme Standespersonen, die Zutritt bey Hofe haben, so auch die Herren Garde- und Armee-, Stabs- und Oberofficiere, versammelten sich um 11 Uhr, und die Herren ausländischen Minister um 12 Uhr zur Anhörung der heiligen Liturgie, nach welcher Ihren Kaiserl. Majestäten, den Frauen und Kaiserinnen, und Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Michail Pawlowitsch, die Glückwünsche abgestattet wurden.

Am 7ten Januar hatten das Glück, im Wintervalais Sr. Majestät, nach der Messe, Ihren Kaiserl. Majestäten, den Frauen und Kaiserinnen, folgende Reisende vorgestellt zu werden: Herr Francis Copland, englischer Edelmann, und Herr Middleton, Major, angekommen aus den vereinigten amerikanischen Staaten.

Berlin, den 20sten Januar.

Die gewöhnlichen Karnevalslustbarkeiten fangen in diesem Jahre mit dem 4ten Februar an, und sind folgendermaßen angeordnet worden: Sonntag, Kour oder Ball bey Hofe. Montag, Oper. Dienstag, Redoute. Mittwoch, Assemblée in der Stadt. Freytag, Oper. Sonnabend, unmaskirter Ball im Saale des neuen Schauspielhauses. In eben dieser Art werden sie bis zum 6ten März fortgesetzt und während dieser Zeit folgende Opern gegeben werden: Am 5ten Februar, die Vestalin, von Spontini. Den 9ten, Iphigenia in Aulis, von Gluck. Den 12ten, Othello, von Rossini. Den 16ten, die Bayaderen, von Catel. Den 19ten, Armide, von Gluck. Den 23sten, Ferdinand Cortez, von Spontini. Den 26sten, Alceste, von Gluck. Den 2ten März, Orpheus und Euridice, von Gluck (Italienisch, Madame Borgondio wird in selbiger auftreten). Den 5ten, Olimpia, von Spontini.

Paris, den 8ten Januar.

Als vorgestern das Eis hier aufging, stürzte sich ein Soldat mit dem Ruf: Es lebe der König! mit vieler Kaltblütigkeit von einer Brücke in den Abgrund, und verschwand vor den Augen der erschrockenen Menge unter dem Eise.

Aus englischen Blättern berichtet der Moniteur Folgendes: Unser Gesandte in London, Decazes, wohnt auf einem Landhause zu Harrow, und ein vertrauter Mann, Herr Grenier, bringt die Depeschen gewöhnlich hin und her. Als dieser am 31sten December Abends von London nach Harrow zurückritt, wurde er von zwey Fußgängern angehalten, deren leise gesprochene Worte er um so weniger verstand, da er des Englischen nicht recht mächtig ist. Indem er sich von ihnen los zu machen strebte, nahten noch drey mit Säbeln bewaffnete Reiter, und der nächste hieb sogleich auf Grenier ein. Dieser gab dem Pferde die Sporn; da aber die Gegner auch sehr gut beritten waren, so warf Grenier sein Roß plötzlich um, so daß die Verfolger bey ihm vorüberschossen, schlug dann einen Nebenweg ein, und langte gerade, als jene ihm wieder auf dem Nacken waren, bey einem Hause an, worauf die Mörder entflohen. Greniers Gesicht war von Blut überströmt; denn drey Hiebe waren durch den Hut in den Schädel gedrungen, und er würde vermuthlich zusammengehauen worden seyn, wenn nicht Finsterniß, und die Höhe seines Pferdes, die gehörige Richtung der Hiebe verhindert hätten. Auch an andern Theilen des Körpers hatte er einige Wunden. Er ist nach London gebracht und ausser Lebensgefahr. Man weiß nicht wem man diesen Ueberfall beymessen soll. Lord Sidmouth hat, auf Beschwerde des Herrn Decazes, die Polizey aufgefordert, alles Mögliche zur Ausmittelung der Frevler zu thun, und der König hat 200 Pfund Sterling auf deren Entdeckung gesetzt. Die beyden Fußgänger schienen gemeine Arbeiter zu seyn, die Reiter trugen Mäntel.

Für Spanien sind hier 5000 Freymaurerdiplome bestellt worden. (Charakteristisch genug, daß Spanien sie nicht selbst zu liefern vermag.)

Paris, den 10ten Januar.

Die beyden letzten Sitzungen der zweyten Kammer wegen vorläufiger Fortdauer der Abgabe ꝛc. waren ungemein lebhaft. Am 8ten trat General Donadieu (der Ezroyalist und durch die Ereignisse in Grenoble bekannt) mit einer förmlichen Anklage gegen die Minister auf. Er rügte ihre unnatürlichen und plötzlichen Verbindungen mit Parteyen. Ueberall herrsche Laune und Willkühr, statt Gerechtigkeit. Auf der einen Seite sehe man die konstitutionelle Monarchie, auf der andern Despotismus und Anarchie. Hier werde Treue gefordert, dort werde sie verfolgt; die Religion des allerchristlichen Königs zur Staats-

religion erhoben, und ihre Diener dem Gespött Preis gegeben; die erbliche Thronfolge festgesetzt, und dennoch unter dem Schutz eines Ministers die Monarchie durch Lehrsätze angefochten. (Der General giebt bekanntlich dem Minister Decazes Schuld, den Mord des Herzogs von Berry verursacht zu haben) Bey Organisation der Armee walte besonders der Geist des Bösen, der Unordnung und der Thorheit. Legionen, die dem Ruf: es lebe der Kaiser! durch den Ruf: es lebe der König! widerstrebt, wären in Strafquartiere geschickt, und viele Officiere entsetzt, und dem Mangel Preis gegeben. Zeigten sich Soldaten als Verbrecher, so hätten die Minister sie dazu gemacht; denn wer treue Diener des Königs verfolge, der verleite sie zur Untreue. Bey der gegenwärtigen angeblichen Reinigung des Heeres würden abermals 1200 Officiere entlassen. Während die Unschuldigen darunter kein Brot hätten, würden die Verdächtigen in ihren Pallästen ihr Vermögen ruhig genießen. Vergessenheit des Vergangenen sey eine unvernünftige und unmoralische Regel, die nur die Tugend schüchtern, das Laster frech mache. Wenn je Veränderlichkeit, Leichtsinn und Unfähigkeit sich fühlbar gezeigt, so sey es bey den Ministern. Sie hätten Ausnahmegesetze, die eine starke Hand nicht einmal bedürfe, gefordert und erhalten; aber nicht anzuwenden gewußt. Man seye nur gerecht und fest, wisse zu belohnen und zu strafen, so brauchte die Freyheit nicht beschränkt zu werden. Endlich kam er auf die Finanzen und erklärte, daß er selbst nicht ein Zwölftel der Abgaben bewilligen werde. Die Minister brauchten kein Geld, sie hätten ja selbst einem der Abgeordneten, wenn er seine Ehre und Unabhängigkeit verkaufen wolle, 100,000 Franken geboten. (Gewaltiges Getümmel und Ruf: zur Ordnung!) Endlich betrat der Siegelbewahrer die Bühne und forderte: wenn der General einen Beweis für seine Angabe hätte, so möchte er ihn sogleich vorlegen. Bestechung sey ein Verbrechen, welches das Gesetz mit Leibes- und entehrender Strafe belege. Der General mache sich selbst der Verleumdung schuldig. Dieser erwiederte: Es sey notorisch, daß einem Mitgliede 100,000 Franken geboten worden, als Entschädigung für die Quästur, zu der die Stimmenmehrheit ihn zu berufen schiene *). Herr de Villèle, ein eifriger Royalist und seit Kurzem Minister, erinnerte: des Generals ganze Rede laufe darauf hinaus, die jetzigen Minister zu verdrängen, daher mischte er Persönlichkeiten ein. Was er von der Armee sage, werde schon durch die Erfahrung widerlegt, daß sie der Verführung widerstanden. Herr Constant äusserte sich auch zwar unzufrieden mit den Ministern, wollte aber von einer Anklage, als zu nichts führend, nichts wissen; man soll ihnen kein Geld bewilligen, das werde helfen. Er führte an, was man zur Vertheidigung der Minister sage: Ohne sie werde unsere Freyheit verletzt, die Censur tyrannisch, jeder rechtliche Mann dem Hohn der Libellisten Preis gegeben seyn; man würde unsere unbedeutendsten Gespräche belorchen, Verschwörungen erfinnen, Keiner seiner Ruhe und seiner Unschuld sicher, die Geschwornen abhängig, die Gerichte geschreckt seyn ꝛc. Allein er liebe es nicht, daß die Minister ängstlich von der Linken zur Rechten schwankten, bey ihren Freunden von heute ihre Freunde von gestern anklagten, die Nation als zwey Banden wüthiger und wilder Menschen vorstellen, und sich den Alleinhandel mit Mäßigung beylegten; als ob wir ohne ihre Vorsicht uns zu verschlingen bereit wären. Nur für vorläufige Fortdauer der Abgaben auf zwey Monat stimmte er. Dagegen vertheidigt der Minister der auswärtigen Angelegenheiten (Pasquier) das Ministerium. Es bestehe aus Männern von gleicher Liebe zum Vaterlande und zur Legitimität beseelt, zwar aus Männern, die theils der Mehrheit, theils der Minderzahl von 1815 angehörten, aber die kleine Verschiedenheit der Meinungen, die unter ihnen obgewaltet, ausgeglichen hätten, und nur in der Liebe für den König das Heil des Vaterlandes und zur Vertheidigung unsrer Rechte übereinstimmten. Sie wollten nicht durch Parteyen herrschen, wie man ihnen Schuld gebe, und die Franzosen entzweyen, sondern die Gemüther einander näher bringen und vereinigen, und dauerhaft aussöhnen. General Donadieu's Gründe liefen daraus hinaus, daß er den Ministern sage: tretet ab! aber die Minister werden nicht abtreten. Mehrere Mitglieder sprachen noch für und wieder, und Herr Chauvelin besonders stellte ein ganzes Sündenregister der Verwaltung auf, dem er es auch zur Last legt, daß in einigen unserer Zeitungen, Trotz der Censur, die gröbsten Beleidigungen gegen unsere Bundesgenossen Neapel und Spanien ausgesprochen werden dürfen. Er wollte jedoch die Abgabe auf 4 Monate, wie noch Andere auf 3, voraus bewilligen; zuletzt ward aber der Gesetzvorschlag wegen fortdauernder Abgabe am 9ten genehmigt. Nun kam es zum Streit über den geforderten Kredit von 200 Millionen. Herr Dudon verlangt: er soll auf 320 erhöht, hingegen das Wort vorläufig getilgt werden. Herr Perier tadelte, daß die Minister im vorigen Jahre auch nur 200 Millionen Kredit erhalten, doch 300 Millionen ausgegeben hätten. Endlich ging das ganze Gesetz mit 268 weissen Kugeln gegen 65 schwarze durch.

*) Herr Chateaubouble, der gemeint ist, erklärt in den Zeitungen, er habe in der Kammer geschwiegen, weil er nicht genannt worden. Allein nie habe das Ministerium Vorschläge gethan, die es dem Verdacht aussetzten, Stimmen durch Mittel zu erkaufen gesucht, die das Ehrgefühl der Abgeordneten beleidigen würden.

Vom Mayn, vom 12ten Januar.

Vor 7 Jahren wurden in dem Walde bey Idstein im Nassauischen zwey französische Officiere und die Gattin des einen ermordet, und ihre Habe, etwa 600 Gulden, geraubt. Niemand erfuhr damals etwas von der Sache; als aber am 31sten December v. J. das Todtenfest gefeyert wurde, fand einer der Zuhörer des Kirchenraths Koch zu Idstein sich durch dessen Vortrag dermalen erschüttert, daß er nach dem Gottesdienst zu dem Beamten ging, sich selbst als Mörder jener Personen, und noch zwey Andere als seine Mitschuldige angab, von denen er jedoch den einen, der Vater von sieben Kindern seyn soll, nicht nannte. Der Mörder, welcher sich selbst angegeben hat, heißt Wolf, und wird dort zu Lande, weil er mit Schweinen handelt, gewöhnlich der Säuwolf genannt. Dieser gesteht in seinem Bekenntniß: daß, als sie mit den Officieren fertig waren, die Frau auf den Knieen und um Gottes willen um ihr Leben bat, und ihr Eigenthum gern hergeben wollte. Ich kann sie nicht tödten, erklärte darauf einer der Mörder; allein Wolf erwiederte: So thue ich's, wickelte die Haare der Frau um die Hand, und schnitt ihr den Hals ab. Die Leichen wurden in dem Wald vergraben, und Wolf übernahm sich seitdem oft im Trunke, ging auch zuweilen zu dem Grabe der Frau, wo jetzt eine schöne Birke steht, um zu beten; allein kein Mittel vermochte den Richter in seiner Brust zu beschwichtigen, und er fühlte sich endlich gedrungen, sich dem weltlichen Richter zu überliefern.

Die Stuttgardter Hofzeitung enthält Folgendes: Oeffentliche Blätter sind neuerlich wieder auf die Reise zurückgekommen, welche der Marquis von Ripa im November 1820 nach Deutschland gemacht hat, und haben bey dieser Gelegenheit seines Betragens in Stuttgardt auf eine Art erwähnt, welche der Wahrheit nichts weniger als getreu ist. Denn wenn seine Verhältnisse auch auf den Wunsch seiner Regierung schließen ließen, frühere diplomatische Verbindungen in Deutschland wieder anzuknüpfen und neue zu bilden, und wenn der gegenwärtigen Augenblick der Erreichung dieser Absicht nicht günstig seyn konnte, so lag doch nichts in der Stellung der neapolitanischen Regierung, und noch weniger in dem würdigen und allgemeine Achtung gewinnenden Benehmen des Marquis von Ripa, was eine Ablehnung in solchen Formen hätte rechtfertigen können, wie jene Blätter und sogar der Moniteur vom 30sten December sie gemeldet haben.

London, den 30sten December.

Jonathan Lambert, ein amerikanischer Matrose, nahm im Jahre 1811 von der öden und verlassenen Insel Tristan d'Akunha im südlichen atlantischen Ocean Besitz, und erließ deshalb ein nach allen diplomatischen Formen abgefaßtes Manifest, welches durch seinen ersten Staatsminister, einen andern amerikanischen Matrosen, der André Millet hieß, unterzeichnet ward. Er erklärt darin, am 4ten Februar 1812 von der Insel Tristan d'Akunha, so wie von zwey benachbarten Eylanden, der Unzugänglichen und der Nachtigallen-Insel (l'Inaccessible et l'Ile des Rossignols), vollständigen Besitz genommen zu haben, für sich selbst und seine Nachkommen auf alle Zukunft; somit erklärt er sich für den Herrn und Fürsten derselben. Merkwürdig ist dabey, daß der Gesandte der vereinigten Staaten am Hofe von Brasilien diese neue kleine Macht anzuerkennen scheint und gewissermaßen ihr Agent ist. Einen andern hat sie auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, welcher bey der brittischen Regierung und der ostindischen Kompagnie beglaubigt ist. Der amerikanische Minister sendet dem neuen König Lambert aus Rio de Janeiro Pflanzen und Saamen aller Art, Zuckerrohre, Kaffeestauden ꝛc., die in der neuen Niederlassung vortrefflich gedeihen. Die amerikanischen und brittischen Schiffe, welche wissen, daß die vormals öde Insel gegenwärtig Erfrischungen und vortreffliches Wasser darbietet, halten daran. Der Kapitän Lovell kam zweymal hin und überzeugte sich, daß die Niederlassung viel verspreche und in der Folge bedeutend und wichtig werden könne. Zur Erkenntlichkeit für die freundschaftlichen und gefälligen Besuche desselben ist durch ein neues Manifest Sr. Majestät kund gethan worden: es solle die Nachtigallen-Insel künftig Lovells-Insel, und die Unzugängliche, Pintards-Insel, alle drey zusammen aber die Erfrischungs-Inseln (Isles of Refreshment) heißen, welch letzterer Name auch vorzugsweise der großen Insel, die vormals Tristan d'Akunha hieß, angehören soll, wo Se. Majestät ihre Residenz haben. Merkwürdig mag es hinwieder gefunden werden, daß dieser neue und selbsterschaffene Fürst in seinem Manifest bereits auch von Schikane (Chicanery) spricht, und vom Völkerrecht, mit dem Beysatz, wenn es ein solches giebt (the laws of nations, if any there are). Auf Antrag Sr. Lambertschen Majestät bewilligte der Gouverneur vom Kap ein kleines Fahrzeug, worin er Sr. erfrischenden Majestät fünf gewerbfleißige Familien sandte, die sich zur Ansiedlung unter seiner Bothmäßigkeit freywillig angeboten hatten. Immerhin bleibt Lambert ein merkwürdiger Mann, und wohl darf man diesem Robinson Crusoe unserer Zeit eine lange, glückliche und friedliche Regierung wünschen. Den neuesten Bestimmungen der brittischen Seefahrer zufolge, liegt Tristan d'Akunha oder die Erfrischungs-Insel unter 37° 6′ 9″ südlicher Breite und 11° 52′ 0″ westlicher Länge von Greenwich, oder 14° 12′ 15″ von Paris.

London, den 5ten Januar.

Unserem hochseligen Könige wird auf einem hiesigen öffentlichen Platz ein angemessenes Monument errichtet werden, desgleichen auch dem verewigten Shakespeare zu Stratford.

Vermischte Nachrichten.

Paris. (November) Es ist hier ein Institut entstanden, das einen sonderbaren Titel führt, und einen ganz

eigenen Zweck hat. Es heißt Cabinet spécial pour la littérature, les sciences et les arts. In diesem Büreau sollen gelehrte Geschäfte betrieben werden, von einem ehemaligen Ministersekretär, Namens Ferat, und einem gewissen Herrn Mathieu von Dombasle. Ueber dieses gelehrte Geschäftsbetreiben erklären sich die beyden Herren in ihrer Ankündigung folgendermaßen: Sie wünschen, sagen sie, den Gelehrten in ihren Arbeiten und Forschungen zur Hand zu gehen; sie wollen dazu beytragen, einzig aus Liebe zur Wissenschaft und Kunst, daß verdienstvolle Männer, die oft an Geistesgaben reicher sind, als an Glücksgütern, aus ihren Studien Vortheil ziehen können, ja sie wollen ihnen sogar Beschäftigung ertheilen, so oft als es seyn kann. Mit andern Worten gesagt, wollen die beyden Herren den Gelehrten werden, was die Mäkler den Kaufleuten sind, Unter- und Zwischenhändler, welche die Geschäfte der Gelehrten kommissionsweise besorgen wollen. Also z. B. hat ein Gelehrter in den öffentlichen Bibliotheken Nachsuchungen anzustellen, Citate bey seinen Arbeiten anzuführen, in fremden Sprachen geschriebene Schriften nachzusehen, besonders wenn er die fremden Sprachen nicht versteht, was einem französischen Gelehrten ziemlich häufig begegnet, eine Handschrift ins Reine bringen zu lassen, in welchen Fall Gelehrte aller Länder oft zu kommen pflegen, die Handschrift bey einem Buchhändler anzubringen, oder auf eigene Kosten drucken zu lassen, so braucht er künftighin nicht mehr vom Flecke zu gehen; er schreibt nur ein Wort an die literarischen Mäkler, und damit ist Alles abgethan: sie laufen für ihn herum, excerpiren, kopiren, unterhandeln, und begnügen sich am Ende mit einem wahrscheinlich mäßigen Honorar. Sie haben, wie sie in ihrer Anzeige aussagen, dieses Etablissement neuerdings erschaffen (récemment créé) und es ist wirklich eine originelle Idee. Doch ist sie nicht völlig neu, denn man erinnert sich, daß schon vor zwölf Jahren etwas Aehnliches in Paris vorhanden war; allein da dieses erste Etablissement kein großes Aufsehen gemacht hat, so ist es auch längst wieder vergessen worden, wie denn überhaupt die Pariser sehr leicht eine geringfügige Tagesbegebenheit über die vielen nachfolgenden leicht vergessen. Zu bemerken ist es, daß die Herren Ferat und von Dombasle in ihrer Ankündigung erklären, von ihrem Institute sey die Politik ganz ausgeschlossen, und sie werden sich mit keinem Werke befassen, was darauf Bezug habe.

* * *

Die Leipziger Büchermesse.
Michaelis 1820.
Zweyte Uebersicht. Ertrag für Zunftgelehrsamkeit.
(Beschluß.)

Erbauungsschriften werden über 100 seyn. — Das „Jahrbuch der häuslichen Andacht" wird für 1821 fortgesetzt; G. W. Spiecker's „Andachtsbuch" wird zum Drittenmal aufgelegt. Vom Verfasser von Wahl und Führung wird „Christus der Weg zum Vater" (Leipzig bey Köchly) angekündigt; ausserdem dürften zu beachten seyn: J. B. Silbert „Emanuel" (Wien bey Haas) und Angelus Silesius „geistliche Sprüche" (Berlin bey Dümmler), die eines erneuerten Andenkens nicht unwerth sind. Auch hat P. Rom. Baumgärtner „P. von Cochem neu gepflanzten Myrrhengarten des bittern Leidens" (in mittleren Druck) verbessert und umgearbeitet (Sulzbach bey Seidel). — Gebetbücher werden 14 ausgeboten, meist katholische, auch 2 in lateinischer Sprache; Gesangbücher 5; katholische 2, protestantische 3. — Predigtsammlungen mögen etwa 25 seyn; katholische 5, darunter die von Sailer, Zenger, Mühling; protestantische 20, darunter 2 von Schleiermacher, 3 von Harms und von Müslin, F. J. A. Sack, Marheinecke, Röhr, Köhler, C. F. Steudel, Rüdel u. a. m.

Von den Schriften über Kirchenverfassung und Kirchenrecht zeichnen wir aus: J. Gaupp „über das Verhältniß der protestantischen Kirche zum Staate" (Glogau bey Günther), wodurch die Untersuchung um keinen Schritt weiter gebracht, sondern in die Schranken des Temporisirens zurückgedrängt wird; Köhler's fortgesetzte „Behauptung, daß der Landesherr oberster Bischof jeder Kirche in seinem Lande sey" (Königsberg Univ. B.).

Aus dem, was zur Kirchengeschichte gehört, werden ausgehoben: S. Heß „Ursprung, Gang und Folgen der durch U. Zwingli in Zürich bewirkten Glaubensverbesserung und Kirchenreform" (Zürich bey Orell); J. M. Molkenbuhr Hist. rel. christ. in compendio T. 2. (Paderborn bey Wesener), reichend vom J. 327 bis 451; der Registerband zu Stolberg's Kirchengeschichte; Th. Katerkamp's Versuch „Stolberg's historische Glaubwürdigkeit gegen Dr. Paulus" zu retten (Münster bey Theissing); Jäck „Verhältniß des Königreichs Bayern zum päpstlichen Stuhle von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten" 4tes Heft.

* * *

Unter den Schriften, welche künftig herauskommen sollen, scheinen vorzüglich bemerkenswerth zu seyn: C. von Groote „Gottfrieds von Straßburg Tristan, mit der Fortsetzung des Ulrich von Turheim" 4. (Berlin bey Reimer); C. Ritter „Erdkunde" 3ter B. N. Aufl. von 1. 2; Vorhalle europäischer Völkergeschichte." B. 2. (ebendas.); es ist zu hoffen, daß diese trefflichen Arbeiten sauberer und auf besserem Papier, als bisher, gedruckt werden; Schleiermacher „der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange" (ebend.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 18. Freytag, den 21. Januar 1821.

St. Petersburg, den 5ten Januar.

Nach den Tabellen des dirigirenden Synods, die nur die zur griechisch-russischen Kirche gehörigen Individuen umfassen, sind im russischen Reiche während des Jahres 1818 geboren: 749,881 Knaben und 681,567 Mädchen, zusammen 1,431,448 Kinder; folglich 67,158 weniger als im Jahre 1817. Es starben 446,710 Personen männlichen und 428,297 weiblichen Geschlechtes, zusammen 875,007 Personen; folglich 46,446 mehr als im Jahre 1817. Unter den Männern sind 69,939 über 60 Jahre alt geworden, 39,269 über 70, 16,086 über 80, 4416 über 90, 2031 über 95, 679 über 100, 219 über 105, 116 über 110, 66 über 115, 36 über 120, 13 über 125, 6 über 130, und 2 haben das sehr hohe Alter zwischen 140 und 145 Jahren erreicht. Ausser den ersten 10 Jahren der Kindheit, war die Sterblichkeit am größten zwischen dem 60sten und 65sten Lebensjahre, in welchem 16,852 Männer, mithin der 26ste oder 27ste Theil des Ganzen, gestorben sind. Die Zahl der Gebornen hat die der Verstorbenen um 556,441 überstiegen. Es wurden 335,399 Heirathen geschlossen.

Paris, den 10ten Januar.

Bey dem Gericht über die Unruhen im Juny hat der Generalanwald Vatimesnil bereits seine Uebersicht geliefert. Er redet darin von Erkaufung geringer Personen, um Unfug zu verüben, und sagt: Wahrscheinlich giebt es Franzosen von hohem Range, reiche Leute, welche den Aufruhr besolden; Leute die sich verbergen, wenn der Aufruhr fehlschlägt, die sich aber zeigen und National-Belohnung gefordert haben würden, wenn ihr aufrührerischer Plan geglückt wäre; jetzt aber geben sie die von ihnen Verführten ihrem traurigen Schicksale Preis. Meine Meinung ist nicht, Personen zu bezeichnen, die ich nicht kenne; ihre Wirkungen aber führen uns natürlich auf die Ursachen zurück. Diese großen Verbrecher werden mich hören; meine Stimme wird bis zu ihnen erschallen, und nicht verloren seyn, wenn sie nur einige Gewissensbisse erregt.

Auch das Journal des Debats zeigt heute an, daß die Unruhen in Madrid sich nur auf den Lärm bey Schließung der Klubbs beschränkt hätten.

Aus Italien, vom 5ten Januar.

In dem Bericht, der dem Parlament zu Neapel auf die Bothschaft des Königs vom 7ten December erstattet wurde, wird auch das Schreiben eines diplomatischen Agenten vom 14ten November mitgetheilt, worin es heißt: „Die Abneigung der europäischen Kabinette hat ihren ersten Grund in der Art, wie die Konstitution eingeführt worden. Die Einheit der Kammer; die Beschränkungen der königlichen Prärogative; das Ungewöhnliche, einer Versammlung diplomatische Verhandlungen mitzutheilen; die permanente Kommission; die Ernennung der Beamten durch das Parlament; die Gebundenheit der vollziehenden Minister; die Gehässigkeit des der Regierung gelassenen, und, da es bloß suspendirend ist, unwirksamen Veto; diese und andere Verfügungen der spanischen Konstitution erschienen den Mächten als Zündstoffe der Unordnung und Anarchie, und als unverträglich mit der Ruhe Europa's. — Mir scheint, sagte der Agent, diese Uebelstände könnten alle durch ein Mittel gehoben werden, und dies ist: die spanische Konstitution zu verwerfen, und dagegen eine neue neapolitanische zu gründen. Dies ist die Hauptsache, und in Hinsicht derselben ist die Wahl kurz: entweder Europa's Wünschen mit Würde entgegen kommen, oder sich auf einen Krieg und dessen Folgen gefaßt machen; entweder selbst die Konstitution abändern, oder erwarten, daß ein Anderer kommt und sie ändere.“ Der Agent schloß mit dem Rathe, die Vermittelung einer großen Macht nachzusuchen, damit sie zur Vergeltung unserer Abänderungen uns den Frieden verschaffe. — Wir waren sagt der Bericht, vom Daseyn der Uebel nicht überzeugt, und verschmähten folglich die Heilmittel. Die Einheit der Kammer fand sich durch die Einsetzung des Staatsraths aufgewogen; nicht die königlichen Prärogative, nur die Macht der Minister schien uns beschränkt; nicht stand die Nothwendigkeit ausgesprochen, diplomatische Verhandlungen der Kammer mitzutheilen, sondern nur die von den Ergebnissen derselben ihr Rechenschaft zu legen. Wir begriffen nicht, wie man sagen könne, daß das Parlament die Beamten ernenne, während ihm bloß das Recht zusteht, für den Staatsrath eine dreyfache Kandidatenliste vorzulegen. Wenn die Gewalt der Minister gebunden ist, so ist sie es, um Böses, aber nicht, um Gutes zu thun; das Veto konnte uns nicht unwirksam erscheinen, da es Jahrelang die Vollziehung der Gesetze verschieben kann, und die Nothwendigkeit der Eintracht der beyden höchsten Gewalten darthut. Gewiß ist den hohen Verbündeten die Unabhängigkeit unsers Reichs so heilig wie das Völkerrecht, wie der ungetrübte Ruf ihrer Gerechtigkeitsliebe. Jenem Könige von Syrakus, der die Abschaffung der Menschenopfer im

Friedensschlusse (mit Karthago) bedingte, erwarb dieser Umstand den Ruhm, er habe für die Menschheit stipulirt. Müßte nicht die blutige Stipulirung der Knechtschaft (?!) eines Volkes den Ruhm der größten Triumphe entehren? Wer könnte solche Gesinnungen den großmüthigen Lenkern Europa's unterschieben wollen? Oesterreichs, Rußlands und Preussens erster Laut gab Zeugniß ihrer Gerechtigkeitsliebe; sie wünschten unsern Monarchen in der Mitte ihrer Versammlung zu sehen. Es war gerecht, in das Kabinet von Laybach einen Vertreter der Legitimität unserer politischen Reform, unserer Unabhängigkeit, unsers gesellschaftlichen Vertrages einzuführen. Die königliche Bothschaft am 7ten December unterrichtete uns hiervon. Wir gewahrten darin zwey Gegenstände: den Entschluß der Einladung zu folgen, und die Grundlagen einer neuen Konstitution. Wir erblickten in ersterm den Ausdruck der königlichen Gesinnungen, würdig des Herzens Ferdinands; wir erblickten in letztern einen unangenehmen Mißgriff des Verfassers der Bothschaft, dem der König nicht beystimmen konnte. Wenn er nach Laybach geht, so geht er, um die Verleumdungen unserer Feinde zu widerlegen und das Glück und die Unabhängigkeit des Reichs zu schirmen, um der Welt zu beweisen, daß nicht das Zittern der Furcht, sondern der Schwung des Ruhms ihm die Hand führte, die er auf das spanische Statut zur Betheuerung legte.

Aus Oesterreich, vom 6ten Januar.

Der österreichische Beobachter enthält einen Aufsatz über Portugal, worin es unter Anderem heißt: „Den letzten Nachrichten aus Lissabon zufolge, herrscht in dieser Hauptstadt sowohl, als im ganzen Lande, fortwährend die größte Verwirrung und Anarchie, und sämmtliche Regierungsangelegenheiten werden durch die Kanonen, die Säbel und die Bajonnette der Lissaboner Besatzung geleitet, oder wenigstens in letzter Instanz entschieden. Die Ereignisse vom 11ten bis 18ten November zu Lissabon, denen man mit Unrecht den Namen einer Kontrerevolution beylegte, waren nichts anders als ein Kampf zwischen zwey Parteyen in der Armee, von denen die eine ungefähr eben so verworfen ist als die andere. Cabreira, einer der verächtlichsten Menschen, hatte sich mit General Teixeira und dem Vicepräsidenten Silveira, beyde von gleichem Gelichter, zusammen gethan, um am 11ten November die spanische Konstitution mit Kartätschen zu proklamiren. Sepulveda, klüger aber sonst nicht besser als Cabreira, der die andere Division der Oporto-Rebellen kommandirte, war von diesem Akt nicht benachrichtigt (man hoffte ihn zu stürzen), eilte jedoch mit seinen Truppen ebenfalls herbey, als der Lärm in den Straßen losbrach; er wollte sich widersetzen, schalt Cabreiro einen treulosen, heimtückischen, falschen Bruder ꝛc.; es fand sich aber, daß seine Leute so schnell aufgebrochen waren, daß sie nicht einmal Patronen bey sich hatten. Zwey zu Geschäften ganz unfähige Menschen, wie Cabreira und Teixeira, konnten am Ende nichts organisiren. Silveira, der etwas vom Galgen wittern mochte, verkroch sich und wurde am Ende weggejagt; Teixeira legte freywillig sein Generalkommando nieder; die revolutionären Regenten wurden wieder eingesetzt ꝛc."

Vom Mayn, vom 12ten Januar.

Mit 27 Stimmen gegen 4 haben die weimarischen Stände sich gegen die Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen erklärt. Vom Großherzog ist angetragen, die Einkünfte um 60,000 Thaler jährlich zu vermehren. Davon sind 30,000 Thaler zur Verstärkung des Militärs nach dem Bundestagsbeschlusse bestimmt, 24,000 aber, nebst 8000 Thalern, die am Chausseewesen erspart werden, für das Oberappellations- und andere Gerichte, und das Zuchthaus in Eisenach.

In einem bayerischen Landgericht wurde neulich ein Beamter beynahe durch den Aktenstaub einer alten Registratur, die er durchsuchte, vergiftet. Ein verstorbener Registrator hatte nämlich die Akten, um sie gegen Mäuse zu sichern, mit Arsenik bestreut.

* * *

Von den Patriziern und der katholischen Gemeinde zu Frankfurt ist abermals Beschwerde gegen die Stadtverfassung beym Bundestage erhoben worden.

Nach öffentlichen Blättern ist Dr. Pfeilschifter, ehemals Redakteur der Stadt-Frankfurter Zeitung, jetzt in Madrid als Korrespondent der allgemeinen Zeitung.

Gibraltar, den 18ten December.

Nach den neuesten Nachrichten von der afrikanischen Küste herrscht jetzt im Kaiserthum von Marokko wegen der Oberherrschaft ein Streit. Der neue Bewerber des Throns ist Muley Ismael, ein Sohn des berühmten Muley Bezeid und Neffe des regierenden Kaisers. Dem Anschein nach wird dieser Kampf nicht von langer Dauer seyn, indem sich die Armee bereits für Muley Ismael erklärt hat und derselbe in Fez als Kaiser proklamirt und gekrönt worden ist. Der alte Kaiser ist indeß noch nicht entthront; es existiren also auf diese Weise zwey Kaiser, von denen der eine in Marokko, der andere in Fez residirt. Die Pest hatte an der Küste der Barbarey gänzlich aufgehört; aber der unruhige Zustand des Landes wird noch eine geraume Zeit den Handel mit Marokko verhindern.

London, den 5ten Januar.

Herr Canning, der bekanntlich seine Entlassung genommen, weil er mit den andern Ministern in Hinsicht des Processes gegen die Königin nicht gleicher Meinung war, reitet nunmehr von hier nach Paris ab. Man hofft jedoch, daß er in einiger Zeit nach England zurückkommen werde.

Um die unter dem Ministerio von Pitt eingeführte Fen-

siertage nicht zu bezahlen, hat ein hiesiger Hausbesitzer vier seiner Fenster vermauert und die Inschrift an denselben anbringen lassen: „Pitt's Werke, 1ster, 2ter, 3ter und 4ter Band."

Auch bey uns sind jetzt die Gewässer bey dem anhaltenden Frost mit starkem Eise belegt.

Noch ehe der Frost eintrat, kam auf der Themse ein Schiff von Sumatra an, auf welchem, wie unsre Blätter anführen, eine sogenannte Sirene mitgebracht worden, die vom Kopf bis zum Nabel eine völlig menschliche Gestalt hat, und deren unterer Theil wie ein Fisch geformt ist. (?)

* * *

Ein ehemaliger Leibarzt des Königs Christoph auf Hayti theilt über denselben noch folgende charakteristische Darstellungen mit:

„Das Leben Königs Christoph bildete ein bizarr durch einander verschlungenes Gewebe von Menschheit und Thierheit, Größe und Gemeinheit, glänzenden Feldherrn- und Bürgertugenden und den niedrigsten Lastern und Verbrechen, von Menschlichkeit und der grausamsten Barbarey, von verschwenderischer Großmuth und gemeiner Filzigkeit, von liberalen Gesinnungen neben dem größten Despotismus, von Toleranz und der höchsten Unduldsamkeit, von Philosophie und dem abgeschmacktesten Aberglauben, von Charakterstärke neben Schwäche und Wankelmuth, von ungemessenem Ehrgeiz und träumerischen Durst nach glänzenden Thaten neben gemeinem Kleinlichkeitsgeist. Dieser sonderbare Mensch zeigte sich bald als König, bald als Sklave seiner Leidenschaften, bald mit dem durchdringendsten Verstande begabt, bald den aberwitzigsten Ansichten folgend und durch sie zu den widersinnigsten Handlungen sich bestimmen lassend. Er haßte die Weissen und lechzte nach ihrem Blute; aber diejenigen unter ihnen, die sich um seinen Staat verdient machten, belohnte er mit verschwendrischer Freygebigkeit. Christoph war von unruhigem Geiste und wäre vielleicht unter andern Verhältnissen einer der verderblichsten Eroberer geworden. Oft verwünschte er den Ocean, der seine Staaten bespülte und ihn hinderte, seine Waffen in andere Länder zu tragen. Attila, der Hunne, war sein Abgott, neben ihm der macedonische Alexander und Napoleon. Heinrich IV. hielt er für einen guten Mann und Friedrich II. für einen witzigen Kopf, erklärte sie aber, in Vergleichung mit sich, für Pfuscher in der Regierungskunst. Dabey fand er sich, so wie Napoleon, durch den Gedanken geschmeichelt, mit legitimen Häuptern auf gleicher Stufe zu stehen. Wenn er von Georg III. von England sprach, nannte er ihn immer: Mon très cher frère. Er beobachtete die äussern Formen der Religion, ohne daß sie auf seinen moralischen Charakter irgend einen wohlthätigen Einfluß geübt hätte. So empfing Christoph öfters, wenn er eben ein Opfer seiner Grausamkeit mit eigener Hand abgeschlachtet hatte, mit noch blutriefender Hand den Kelch der Versöhnung, aus der Hand des zitternden Priesters, der selbst keine Minute sicher war, ein gleiches Schicksal zu erfahren. Wenn in nächtlicher Stille die rächenden Göttinnen das Bild der Ermordeten vor seiner Seele vorüberführten, floh er, wie von Skorpionen gepeitscht, sein ruheloses Lager, lief, gleich einem Wahnsinnigen, durch die Gemächer seines Schlosses, weckte die Schläfer des Hauses, und trieb sie an, mit ihm in den Tempel zu gehen, für das Heil seiner armen Seele zu beten. Oft bluteten nach kaum empfangener Absolution von seiner Hand mehrere Schlachtopfer seiner Grausamkeit. Eben so voll von Widersprüchen war Christoph in seinem Privatleben. Heute zärtlicher Gatte und liebender Vater, morgen unbarmherziger Tyrann. Kein Maß und Ziel, weder im Geben noch im Nehmen, kannte er. Die erste Frage, welche er an angekommene Fremde richtete, war gewöhnlich: „Was sagt man denn bey Ihnen vom König Heinrich auf Hayti?" Fiel die Antwort befriedigend aus, so schwamm er in Entzücken, und, wer ihm auf diese Art gehörig zu schmeicheln wußte, hatte gewonnenes Spiel und durfte auf ansehnliche Erkenntlichkeit rechnen; aber wehe dem, der nicht seiner eiteln Erwartung entsprach! Auf solche Weise spickten sich mehrere Abentheurer den Beutel und brachten dann ihr Schäfchen in's Trockene. An der Wittwe seines Vorgängers, Dessalines, handelte Christoph edelmüthig. Sie genoß einen Jahrgehalt von 100,000 spanischen Piastern und bewohnte einen seiner Paläste.

Christoph's Andenken wird ein Abscheu aller künftigen Zeiten seyn; während die fernsten Geschlechter Pethion's und Boyer's Asche segnen werden."

Vermischte Nachrichten.

Seit dem Edikt vom Jahre 1811 sind in Preussen, wie die Staatszeitung meldet, auf Privatgütern bereits 12,052 Besitzungen das Eigenthum bäuerlicher Wirthe geworden; ungerechnet die Regulirungen auf den Domänen. Ausserdem wurden an vielen Orten die Gemeindegüter getheilt und ungefähr für 12,000 Familien Tagelöhner-Etablissements errichtet.

* * *

Ueber den Zustand der Wissenschaften und der Literatur in Polen im Jahre 1818.

Die polnische Literatur hat das Ausgezeichnete, daß sie, als sie blühte, fast ausschließend ein Eigenthum und ein Vorzug des Adels war. Kein Wunder! Der Adel war der Staat; er besaß konstitutionelle Rechte; er war mit wenig Ausnahmen der erste und fast auch der einzige Staatsbürger. Seine Bildung trieb herrliche Blüthen in der Dichtkunst, in der Beredtsamkeit. Polen hatte Edelleute, mehr als einen Leszinski, denen ihr geistiger Adel die Königskrone gab. Aber diese Bildung ging unter, als die Censur in die Hände der Jesuiten kam. Doch giebt es auch einzelne gute polnische Schriftsteller

aus diesem Orden. Die neuere polnische Literatur erhob sich nach einem langen Zeitraume des Faktionskampfes zuerst wieder unter dem Piasten Stanislaus August. Dieser Fürst, ein Muster der damaligen feineren europäisch-polnischen Bildung, gab literarische Donnerstage (in den Jahren 1772 bis 1775), wo die besten Köpfe ihre geistigen Erzeugnisse mittheilten. So las Naruszewicz (aus einer alten lithauischen Familie) historische Aufsätze vor, aus denen seine Geschichte der Nation durch die Aufforderung des Königs entstand. Ignaz Potocki theilte philosophische Aufsätze, Fürst Adam Czartoryzki dramatische Stücke, Trembecki lyrische Gedichte, und Jakubowski (was dem Fürsten Jablonowski 1731 nicht gelungen war) die ersten guten Aesopischen Fabeln mit. Der Letztere übertraf alle bisherige polnische Fabeldichter, z. B. den Minasowicz, Gabrias, Naruszewicz und den unglücklichen Kniazinin. (Der arme Kniazinin verlor, wie Tasso, 1794 seinen Verstand, aber er fand an dem Fürsten Adam Czartoryzki einen edeln und wohlthätigen Beschützer.) Seit Jakubowski hatte Polen mehrere gute Fabeldichter. Die ersten Klassiker der Nation zeichneten sich in dieser Gattung aus. Wir nennen den originellen Krasicki, den Uebersetzer des Ossian und epischen Nationaldichter, dessen Fabeln alle andre an Witz und Geist übertreffen; doch sind sie oft weniger Apologen, als vielmehr Anakreontische Lieder, oder Epigramme und kleine Satyren. Mit ihm wetteiferte in der Fabel Anton Gorecki, und noch glücklicher der berühmte Jul. Urs. Niemcewicza (dessen Werke in der vom Grafen Mostowski herausgegebenen Sammlung der polnischen Klassiker sich befinden). Die Fabeln und Erzählungen dieses Waffengefährten und Lobredners Kosciuzko's sind in jener Sammlung noch nicht enthalten, da sie der Verfasser erst 1817 (in Warschau) herausgegeben hat. (14 Bogen 8.) Er hat denselben eine treffliche Abhandlung über die polnischen Fabeldichter vorausgeschickt, aus welcher obiges zum Theil entlehnt ist, und nach welcher sich uralte Aesopische Fabeln in polnischer Prosa in der Ossolinskischen Bibliothek in Wien befinden sollen.

Schon dies Wenige beweist, wie die polnische Nation in ihrer Literatur fortlebt; daher das vaterländische Gepräge, welches ihr einen eigenthümlichen Werth giebt! Aber auch der Bürgerstand ist in die Reihen der Nationalschriftsteller eingetreten, nachdem er schon längst um die eigentliche Gelehrsamkeit sich Verdienste erworben hatte. Indeß darf man nicht glauben, als ob die polnische Literatur sich auf die Gränzen der politischen Abmarkung des konstitutionellen Königreichs Polen beschränke. Nein, auch ausserhalb dieser Einhegung der alten, jetzt gesetzlich veredelten, polnischen Freyheit hebt der Nationalgeist des Polen in der Literatur seine Schwingen, um nicht in dem edelsten Elemente des Volkslebens hinter seinen Brüdern an der Weichsel zurückzubleiben. Will man also von polnischer Literatur sprechen, so darf man auch jetzt noch nicht von Warschau und Krakau allein reden, sondern man muß auch dessen gedenken, was in Posen, Lemberg, Wilna, in Volhynien und selbst in Breslau für die Wissenschaft gethan wird. Hier bemerkt man nun zuerst, gegen vormals, eine größere Verbreitung des Wissens und des Urtheils, was die öffentliche Meinung lenkt und ausmacht, in Sachen der bürgerlichen und der gesellschaftlichen Bildung, wie in Sachen des Geschmacks. Wir verstehen darunter die Leistungen der gelehrten Vereine und die Mittheilungen durch Journale, oder periodische Schriften. Nach einer in der Revue encyclopédique, (Julius 1820) von Herrn Piwnicki aus Warschau, den 15ten November 1819, mitgetheilten Uebersicht, gab es mehrere politische Zeitungen in Warschau, Krakau, Wilna, Lemberg und Posen. In Warschau erschienen im Jahr 1818 drey Blätter dieser Art, die Gazette, der Korrespondent und eine Quotidienne. Jene Journale enthalten auch literarische Artikel. In Wilna und Warschau erschienen ausserdem mehrere bloß wissenschaftliche periodische Blätter, die aber freylich bey der kleinen Zahl von Abnehmern ein kümmerliches Leben haben. In Warschau giebt es deren vier, in Wilna drey, darunter eins über den Magnetismus, welches Ignaz Emmanuel Lachnicki redigirt; in Lemberg eins. Das Memorial (Pamientnik) von Warschau redigirt der rühmlich bekannte Literator Felix Bentkowski; es enthält gute Beyträge zur Nationalgeschichte. Das Wilna'er Journal erhielt sich vorzüglich durch die thätige Sorgfalt seines Unternehmers und Wiederherstellers, des Universitätsbibliothekars Kasimir Kontrym.

Der Buchhandel beschränkt sich, zumal in Warschau, meistens auf den Vertrieb ausländischer Schriften, die man in großer Menge liest. Man zählt an 60 polnische Buchdruckereyen, aber kaum 20 Buchhandlungen. Es fehlt vorzüglich an tüchtigen Herausgebern guter Ausgaben. Indeß sind die Elementarbücher für die lithauischen Volksschulen, welche Joseph Zawadski, in Auftrag der Universität Wilna, drucken läßt, beyfallswerth. Ueberhaupt zeichnen sich Zawadski's Drucke durch Schönheit und Korrektheit aus. Aehnliches Verdienst hat Matecki's Verlagsbuchhandlung in Krakau. Die polnischen Bücher, welche der reiche Buchhändler Korn in Breslau herausgiebt, sollen in Hinsicht des reinen polnischen Ausdrucks und sonst nicht ganz korrekt seyn; indeß macht sich Herr Korn doch um den öffentlichen Unterricht sehr verdient, da er die besten Elementarbücher aus dem Deutschen übersetzen läßt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 19. Sonnabend, den 22. Januar 1821.

St. Petersburg, den 7ten Januar.

Unser diesjähriger Winter gehört unstreitig zu den seltenen schönen. Es hat hinlänglich gefroren, an Schnee ist Ueberfluß, und nur Einmal hat es bis jetzt unbedeutendes und nicht lange anhaltendes Thauwetter gegeben. Bey alle dem ist aber dieser Winter durch eine merkwürdige Veränderlichkeit in der Temperatur der Atmosphäre ausgezeichnet. Das Thermometer steigt und fällt fast unaufhörlich und bedeutend in einem Tage. Des Morgens und bis gegen Mittag 16° Reaumür, Abends 5; am nächsten Morgen 2; dann wieder 10, 18 und so fort. Auch fehlt es nicht an Krankheiten und Sterbefällen.

Paris, den 13ten Januar.

Die Pairs haben einstimmig bewilligt, daß die jetzt bestehenden Abgaben vorläufig noch 6 Monate lang erhoben werden sollen. Auch haben sie eine Kommission, zu der Talleyrand und Lally-Tolendal gehören, niedergesetzt, um zu untersuchen, in welchen Fällen ꝛc. die Kammer als Gerichtshof auftreten darf.

General Donadieu hat in unsere Zeitungen setzen lassen, daß er allerdings den Quästor der Kammer, Herrn de Chateaudouble, als denjenigen meine, welchem von einem Minister (als solcher winkte er in der Kammer auf den Herzog von Richelieu) zu zweyenmalen 100,000 Franken als Ersatz für eine geforderte Stelle geboten wären, die dieser aber verweigert habe. Herr de Chateaudouble (der jetzt die Angabe leugnet) habe sie selbst Personen, deren Wahrheitsliebe sich nicht bezweifeln läßt, erzählt.

Ueber den Streit wegen des Reglements der Kammer bemerkte das Journal de Paris: Regeln, die für eine nicht zahlreiche Kammer passen, eignen sich nicht mehr, wenn diese verstärkt wird. In großen Versammlungen sind die Majoritäten ungestümer, die Minoritäten geschwätziger. Jene treiben Gesetze im Sturm durch, diese setzen sie in Belagerungsstand. Was das Petitionsrecht betrifft, so kann keine stellvertretende und überhaupt keine regelmäßige Regierung ohne dasselbe statt finden. Nur sey die Frage, ob es als gesetzliche Einmischung des Volks in die Verhandlungen der Kammer betrachtet werden dürfe? ob es auch die Unabhängigkeit der Kammer voraussetzt, ohne die es keine konstitutionelle Monarchie giebt; ob es nicht eine Souveränität des Parlaments voraussetzt, und mit einem Wort eine verjüngte Souveränität des Volks ist. Es sey daher zu wünschen, daß die neulich beliebte Vertagung der Verbesserung des Reglements nicht allzu lange dauern möge.

Von Keratry's Broschüre „Frankreich, wie man es gemacht hat" (La France telle qu'on l'a faite) ist die erste Ausgabe in 24 Stunden vergriffen; sie beurtheilt Frankreichs Verhältnisse mit den fremden Mächten, die Armee, die innere Verwaltung, die Justiz, und den Zustand des Kultus und des öffentlichen Unterrichts.

Nach dem Journal des Debats soll einer unsrer Kontreadmirale einen Telegraphen erfunden haben, der auch bey Nacht Dienste leistet, weiter als der gewöhnliche sichtbar ist, nur ein Drittel so viel (600 Franken) kostet, und, allgemein angewandt, eine Million jährlich eintragen würde. Eine Gesellschaft Kaufleute soll sich mit allgemeiner Einrichtung dieses Telegraphen, bey dem der Inhalt der Depeschen überdem dem Telegraphisten unbekannt bleiben soll, befassen wollen.

Da in den unter republikanischer Regierung stehenden Höfen von St. Domingo die Franzosen zugelassen, und zum Theil begünstigt wurden, ob sie gleich gewöhnlich unter fremder Flagge segelten, so ist nun der Wunsch allgemein, daß unsere Regierung die eingetretenen günstigen Umstände benutzen möge, um mit der neuen Regierung von Hayti Verabredungen zu treffen, wodurch das Interesse des französischen Handels auf der Insel gesichert, und wo möglich begünstigt werde. Man versichert, daß desfalls an unser Ministerium bereits mehrere Gesuche ergangen sind. Der Handelsstand von Bordeaux hat beschlossen, sich an die Abgeordneten des Gironnedepartements in der Deputirtenkammer zu wenden.

Der Moniteur meldet aus Wien vom 30sten vorigen Monats: Es ist eben das Stabsdragonerkorps für den innern Dienst des Hauptquartiers formirt worden, was man immer als die letzte Organisationsmaßregel für ein Armeekorps auf dem Kriegsfuß, das zum Vorrücken fertig ist, ansieht. Generallieutenant Freyherr von Koller ist mit bedeutenden Einkünften zum Generalkommissarius bey unsrer italienischen Armee ernannt; diese gleichsam ganz neue Charge ist mit großem Einfluß verknüpft, und es hängen von derselben die Verwaltungsmaßregeln der Militärsubsistenz und vorzüglich der Lebensmittel ab. Zur Ausführung des vom Freyherrn von Lebzeltern zu Rom abgeschlossenen Traktats, begeben sich österreichische Kommissarien in die Städte des Kirchenstaats, durch welche die Truppen kommen wer-

den, um zu sorgen, daß ihr Durchzug den Einwohnern durchaus nicht lästig falle.

Lissabon, den 24sten December.

Die vorläufige Junta hat ein Manifest an die portugiesische Nation, und an die Souveräne und Völker Europens erlassen. Sie schildert darin das Unglück, worin unser Reich durch die Entfernung des Hofes, die Besetzung durch die Franzosen, Sperrung des Handels ꝛc., versetzt war. Allein in so verzweifelten Umständen verlor das heldensinnige Volk das Gefühl seiner Ehre, seinen Muth, seine Treue gegen den König nicht, und wirkte, sobald die Gelegenheit sich günstig zeigte, auf die kräftigste Weise, obgleich der Ruin des Landes, durch die Auswanderung nach Brasilien, und den sieben Jahre hindurch gedauerten Krieg, durch Stockung des Landbaues, Verkehrs, durch die Kriegslasten und die unredliche Verwaltung ꝛc., schrecklicher ward. Wären die Portugiesen nicht mit Liebe und Achtung gegen ihren Fürsten und seine erhabene Dynastie, mit einer Verehrung gegen ihn, die fast einen religiösen Charakter hat, erfüllt gewesen, hätten sie nicht gewünscht von seiner Gerechtigkeit und Güte allein die unentbehrlichsten Verbesserungen zu erhalten, so würden die damaligen dringenden Umstände geeignet gewesen seyn, dergleichen zu erzwingen. Allein der Charakter des Volks habe sich nicht verleugnet, und fern von aufrührerischen Bewegungen war stilles Ertragen der Uebel die Grundlage seines Betragens, Vertrauen auf die anerkannte Tugend seines Fürsten die Stütze seiner Hoffnung. Doch auch während des Friedens wären Tausende von Soldaten fortgeführt, um im fernen Lande auf Kosten Portugals Krieg zu führen, Manufakturen, Fabrik und Handel bloß der Ausländer begünstigt, die Vorstellungen der Patrioten und ihre Bitten, daß der König wieder heimkehren möchte, gar nicht zum Könige gelassen, und dieser in Ansehung des Zustandes und der Stimmung seines Volkes getäuscht worden. Noch wäre es mit unwandelbarer Treue dem Landesherrn ergeben, allein bey dem bisherigen Zustande sey Zufriedenheit unmöglich. Es wird dann erinnert, daß 1139 bey Stiftung des Reichs, ferner 1385, als Johann I. den Thron bestieg, und 1640, als das Haus Braganza auf denselben erhoben wurde, die Kortes stets mitgewirkt, und zuletzt wird die Hoffnung geäussert, daß auch auswärtige Mächte den gerechten Wünschen eines Volks, das auf die Ruhe Europens gar keinen gefährlichen Einfluß haben könne, nicht entgegen seyn würden. — Zugleich ist ein Schreiben bekannt gemacht, welches die Junta von Oporto gleich beym Anfang der Unruhen an den König gerichtet hat. Sie berichtet darin, daß sie die Achtung gegen die Person und Würde Sr. Majestät nie aus den Augen verloren, daß nur die unumgänglich nothwendigen Maßregeln ergriffen, daß selbst die einhellig gewünschte Suspension der englischen Officiere mit der größten Schonung vorgenommen worden sey. Um die allgemeinen Wünsche des Volks zu befriedigen, fehle bloß die Gegenwart des Königs oder eines Prinzen seiner Familie ꝛc.

Die provisorische Junta hat einen Schritt gethan, den die vorige Regentschaft sich nie erlaubte; sie hat ein Militäravancement verfügt, und ein Ordenszeichen, das zur Belohnung der im Kriege gegen Frankreich geleisteten Dienste gestiftet war, selbst vertheilt.

Düsseldorf, den 9ten Januar.

Gestern gegen Mittag setzte sich die zwischen hier und Köln stehende Eisdecke in Bewegung, und nachdem sie am Nachmittag wieder ein paar Stunden an hiesiger Neustadt fest stehen geblieben, wälzte sie sich am Abend aufs Neue fort und ist nunmehr ganz vorbey. Das Wasser stieg dabey um 16 Fuß, ist aber heute Morgen schon wieder 6 Fuß niedriger. Demnach ist nun für hiesige Gegend keine besondere Wassergefahr mehr zu befürchten, da der Wasserandrang vom Oberrhein nicht so unvermuthet schnell kommen kann, daß man nicht die nöthigen Vorkehrungen treffen könnte.

Schwerin, den 11ten Januar.

Seit ungefähr 14 Tagen beschäftigt sich eine hier anwesende Deputation der Landstände, unter der Direktion fürstlicher Kommissarien, mit Vorschlägen zu denjenigen gesetzlichen Bestimmungen, welche durch das Ostern dieses Jahres eintretende Aufhören der bisherigen Leibeigenschaft nothwendig werden. Uebrigens wird Alles nur sub spe rati des im künftigen Monat bevorstehenden Landtags, so wie des Durchlauchtigsten Landesherren, abgeschlossen.

Vom Mayn, vom 16ten Januar.

Man sagt, der Prinz Friedrich von Darmstadt, der zu Rom katholisch geworden und die Weihe empfangen, sey zum Erzbischof von Maynz bestimmt.

Als Nachtrag zu dem Artikel über den neulich erwähnten, in der Türkey verstümmelten Baron Scharff, wird bemerkt, daß derselbe mit dem Abentheurer, Joseph Scharff, der als Galeerensklave entlaufen ist, nicht verwechselt werden müsse. Der Baron Scharff kann wirklich weder stehen, noch gehen, noch sitzen, sondern nur rücklings liegen, wie dieses von Augenzeugen behauptet wird.

Bey Spiegelberg, in dem würtembergischen Oberamt Backnang, ist ein Steinkohlenlager entdeckt.

London, den 5ten Januar.

Unsre Ministerialblätter versichern, daß die Sitzungen des Parlaments am 23sten dieses Monats bestimmt eröffnet werden.

London, den 9ten Januar.

Es ist bemerkenswerth, wie sehr das Lesen der Zeitungen eine Nothwendigkeit des englischen Volks vom Niedern bis zum Hohen geworden ist. Auf der See oder auf dem Lande, oder in den Minen unter der Erde, überall werden Zeitungen gelesen. Selbst die Matrosen in den Entdeckungsschiffen Hekla und Griper konnten dieses nothwendigen Lebensbedürfnisses nicht entbehren, als sie sich während 83 Tagen in beständiger Finsterniß und wo das Wetterglas unter 50 Grad unter Null zeigte, befanden. Es wurde regulär auf dem Schiffe eine Zeitung gedruckt (?) und unter das Volk vertheilt. Kapitän Sabine war der Herausgeber und Kapitän Parry schrieb und verfertigte Drama's, welche in der Regel zur Belustigung des Volks aufgeführt wurden.

Es ging dieser Tage hier ein Gerücht, daß der Marquis von Londonderry, Vater des Lords Castlereagh, gestorben sey; dies hat sich aber bis jetzt nicht bestätigt. Der Marquis ist bereits 82 Jahre alt, und sollte er mit Tode abgehen, so würde Lord Castlereagh seinen Titel erben und zum irländischen Pair erhoben werden. Einige Blätter wollen daraus den Schluß ziehen, daß, wenn ein solcher Fall eintreten sollte, Lord Castlereagh nicht allein seine Stelle als Staatssekretär niederlegen, sondern auch der Repräsentatur im Parlamente für die Grafschaft Down in Irland entsagen würde. Der Schluß ist indessen in so fern unrichtig, weil es im Unterhause mehrere Titulär-Marquis und Grafen giebt, die eine Stadt oder Grafschaft repräsentiren. Der Marquis von Londonderry, der im Schlafe aufgestanden war, hatte einen gefährlichen Fall gethan und man ist für sein Leben besorgt. Das Gerücht von dem bereits erfolgten Ableben desselben war von Spekulanten verbreitet worden.

Zu den unverbürgten Gerüchten gehört, daß in Betreff des Nachfolgers des Herrn Canning einige Differenzen zwischen dem Grafen Liverpool und dem Lord Castlereagh statt finden. Auch heißt es, daß Herr Arbouthnot, Sekretär der Schatzkammer, abgehen, und Herr Huskisson, Schatzmeister vom Departement der Marine, seine Stelle einnehmen wird.

Zufolge Nachrichten aus Brighton, liegt der Schnee daselbst fußhoch und der heftige Nordostwind treibt denselben gleich einer Wolke in die Luft, wodurch Se. Majestät des Vergnügens beraubt worden sind, Ihre Promenaden an der Küste fortzusetzen. Höchstdieselben genießen die Gesellschaft Ihrer erlauchten Schwester, der Prinzessin Auguste, und die eines auserlesenen Cirkels der Noblesse in Ihrem Pallaste, und befinden sich im besten Wohlseyn. Der König wird am 20sten d. M. in der Stadt erwartet, um einem Kabinetsrathe beyzuwohnen, in welchem die Rede, die dem Gebrauche nach bey Eröffnung des Parlaments gehalten werden muß, in Berathschlagung genommen werden wird. Ob Se. Majestät das Parlament in Person eröffnen, darüber ist noch nichts bekannt.

Am 4ten d. M. kamen hier die bisher gefehlt habenden zwanzig Posten von Irland auf Einmal an. Dieser beyspiellose Vorfall rührt von dem heftigen Ostwinde her, welcher die Packetböte hindekte, den Kanal zu passiren. In Donaghadee hat der Ostwind seit Mitte Decembers 1798 nicht so heftig geweht, als es seit Kurzem der Fall gewesen ist; auch kommen die inländischen Mails jetzt stets später als gewöhnlich an, indem dieselben wegen des tiefen Schnee's nicht durchkommen können. Auf einigen Stellen auf der Heerstraße liegt solcher 8 Fuß hoch und die Exeter-Mail mußte am Mittewoch Nachts zweymal ausgegraben werden. Das Fahrenheit-Wetterglas stand dieser Tage 8 Gr. unter dem Gefrierpunkt. Die Hamburger und holländischen Packetböte mit den Posten bis zum 27sten December, welche seither in Harwich lagen, sind in See gegangen.

Von Liverpool sind im vergangenen Jahre folgende Schiffe in See gegangen: Nach Afrika 23, nach Südamerika 222, nach Nordamerika 355, nach den vereinigten Staaten 446, nach Europa 665, nach Ostindien 14, nach Westindien 195, nach Australien 8, nach Grönland 3, nach den azorischen Inseln 24; zusammen 1955.

Der bekannte John Palin, welcher als Mitschuldiger Thistlewood's und Konsorten angeklagt stand, auf dessen Habhaftwerdung eine Prämie von 200 Pf. St. gesetzt war, und der kürzlich erwischt wurde, ist nach einer langen Examination vor dem Geheimenrathe, vor welchem er erklärte, daß er unschuldig sey, und Thistlewood öfters von seinem Vorhaben abgerathen habe, freygelassen, nachdem er seine eigene Bürgschaft von 500 Pfund geleistet hatte, während 7 Jahre sich ruhig zu verhalten. Er ist ausserdem unter die Aufsicht der Polizey gestellt worden.

Man behauptet, daß das Ministerium auf einen Jahrgehalt von 50,000 Pf. St. für die Königin im Parlament unter gewissen Bedingungen antragen werde. Zu letztern rechnet man die Entfernung derselben vom Hofe, vielleicht sogar die Entfernung aus dem Lande.

Es ist jetzt bestimmt beschlossen, daß Kapitän Parry in dem Schiffe Hekla eine neue Entdeckungsreise unternehmen wird; aber anstatt the Griper wird das Bombenschiff the Fury zu dieser neuen Unternehmung ausgerüstet. Die Bestimmung dieser Expedition ist noch nicht bekannt gemacht; man vermuthet, daß man auf Nachrichten vom Lieutenant Franklyn wartet, welcher jetzt auf einer Entdeckungsreise zu Lande von Hudson-Bay nach dem Kupferminenflusse begriffen ist. Verschiedene Köpfe des Bisamochsen, des Seepferdes und des See-Einhorns, von welchem Letztern ein Horn, 5 Fuß lang, hervorragt, hat die königl. Anatomie vom Kapitän Parry erhalten. Häute von weissen Bären, Bisamochsen, Seepferde und Hunde hat man nach dem Naturalienkabinette in Edinburg ge-

sandt. Die Prämie von 5000 Pf. Sterl. ist folgendermaßen vertheilt: Kapitän Parry 1000 Pf. Sterl, Lieutenant Lidden vom Schiffe the Griper 500, drey andere Lieutenants und die beyden Schiffskapitäns jeder 200, die ersten Seekadetten jeder 50, die untergeordneten derselben jeder 30 und jeder Matrose 20 Pf. Sterl.

Kapitän Lyon von der königl. Marine, welcher kürzlich von Afrika zurückgekommen ist, und der bekanntlich den jungen Engländer Ritchie auf seiner Entdeckungsreise nach Tombukto begleitete, wird das Kommando des Schiffs Hekla übernehmen und den Kapitän Parry auf seiner neuen Entdeckungsreise begleiten.

Mehrere Sheriffs verschiedener Grafschaften in England sowohl, als in Schottland, haben es verweigert, Versammlungen zu halten, in welchen man über eine Adresse an Ihre Majestät, die Königin, berathschlagen wollte. — In Kilmainham, einer Grafschaft bey Dublin in Irland, versuchten es am 29sten December v. J. eine Anzahl übelgesinnter Personen, eine regelmäßige Versammlung der Einwohner zu führen, welche von dem Sheriff der Grafschaft zusammenberufen war, um eine loyale Adresse an den König zu votiren. Der Tumult wurde so groß, daß der Sheriff genöthigt war, militärische Hülfe herbeyzurufen, nachdem er zuvor die Adresse, als einstimmig beschlossen, angekündigt und die Versammlung aufgelöset hatte. Die Ruhestörer, worunter sich auch ein Lord, Namens Cloncurry, befand, wurden sodann aus dem Saale vertrieben.

In Großbrittannien und Irland erscheinen gegenwärtig 213 Zeitblätter.

Durch den anhaltenden Frost und konträren Wind waren wir hier bisher fast gänzlich vom Kontinent, von Kuxhaven ꝛc. abgeschnitten. Die Kommunikation mit Holland war hier gänzlich gesperrt; die Packetböte Leicester und Castlereagh waren zwar abgegangen, mußten aber nach Harwich zurückkehren. Nach Gothenburg und Ostende lagen gleichfalls mehrere Packetböte in den Häfen, und zufolge Nachrichten von Dover war auch ein Packetboot im Hafen von Kalais eingefroren. Es fehlten von verschiedenen Orten in Allem 33 Posten.

Unter der Menge periodischer Schriften, welche mit dem neuen Jahre das Licht der Welt erblickt haben, befindet sich auch das Buch der Wunder, welches der Königin Karoline zugeeignet ist. Dieses Buch soll, nach Anzeige der Herausgeber, eine Masse von Nachrichten enthalten, die sich mehr dazu eignen, die Augen des Volks von England zu öffnen, als irgend ein Werk dieser Art, welches seither im Publiko erschienen ist.

In den Oppositionsblättern wird geäussert, daß die Vereinigung von St. Domingo unter einen Chef für die Ruhe der Neger auf den westindischen Inseln gefährlich werden dürfte.

Santa Fé in Neu-Grenada,
den 19ten Oktober.

Wir haben hier eine ausserordentliche Zeitung von Choko empfangen, nach welcher eine Brigg der Eskadre des Lords Cochrane mit 2000 Musketen zum Gebrauch der Republik in dem Hafen von St. Benepentura im stillen Meere angekommen ist. Es befanden sich in diesem Schiffe zwey Deputirte, welche den Auftrag haben, einen Offensiv- und Defensivtraktat mit der Regierung von Kolumbia gegen den gemeinschaftlichen Feind abzuschließen. Auch hat es sich officiell bestätigt, daß die Division des Generals Valdez das ganze Territorium zwischen Popayan und Merkadenes inne hat. Es vergeht fast kein Tag, an welchem nicht königl. Officiere und Soldaten zu den Patrioten übergehen, woselbst ihnen alle mögliche Willfahrung geleistet wird. General Calzado hat von dem Vicekönig von Lima einige Verstärkungen verlangt, allein zur Antwort erhalten, daß er selbst Verstärkungen bedürfe, indem er täglich einem Angriffe von Lord Cochrane und der republikanischen Regierung entgegen sähe.

Aus Jamaika, vom 13ten November.

Zufolge Nachrichten von La Guayra soll sich General Morillo nach Kalobozo begeben haben, um die angefangenen Unterhandlungen mit Bolivar zu erleichtern. Einige versprechen sich von den Unterhandlungen wenig, Andere erwarten, daß die Unabhängigkeit der spanischen Besitzungen in Südamerika anerkannt werden dürfte.

New-York, den 8ten December.

Der hiesige portugiesische Gesandte hat an die Konsuls seiner Nation in den vereinigten Staaten ein Cirkular erlassen, worin er sagt, daß in Hinsicht des jetzigen unruhigen Zustandes in dem Königreich Portugal die Konsuls keine Päße weder an Schiffe noch an Personen ertheilen sollen, die sich nach Aveiro, Oporto, oder nach irgend einem andern Hafen in den nördlichen Provinzen Portugal's begeben wollten.

Kours.

Riga, den 7ten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10⅛ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 375 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 71 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 44 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 25 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 95 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72½ Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 20. Montag, den 24. Januar 1821.

St. Petersburg, den 12ten Januar.

Vorgestern, am 10ten dieses Monats, wurde auf Veranstaltung des Herrn Grafen de Gabriac, königl. französischen Geschäftsträgers hierselbst, in Abwesenheit Sr. Excellenz, des Herrn Grafen de la Ferronays, eine feyerliche Todtenmesse für Ihre Majestäten, die Könige Ludwig XVI. und Ludwig XVII., die Königin Marie Antoinette, und Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Elisabeth, in der großen Katholischen Kirche gehalten, wobey Se. Eminenz, der Metropolit der katholischen Kirchen in Rußland, pontificirte.

Aus Italien, vom 5ten Januar.

Nach dem Bericht der, über die Verantwortlichkeit der Minister, in Bezug auf die erste königliche Bothschaft vom 7ten December, niedergesetzten Kommission, sagt Herr Nicolai: Die Kommission ist der Meinung, daß bloß die Minister des Auswärtigen und des Innern in Klagestand zu versetzen seyen. Es ist gewiß, daß jeder Minister nur für die antikonstitutionellen Befehle, die der König in seinem Departement unterzeichnet, verantwortlich ist. Aber ist nicht Alles, was am 7ten December, dem Tage der Trauer für das Volk, und der Schande für die Feinde des Guten, vorfiel, eine Verletzung der Konstitution? Und ist die Mitschuld der übrigen Minister nicht weniger offenbar, wenn gleich ihre Namen nicht unter der Akte stehn? Ein König ist, dem Geist des Guten zufolge, der Freund des Volks, die Stütze der Nationalehre; er hat für sich die unvertilgbare Vermuthung, daß er Gerechtigkeit und Tugend nicht verletzen könne. Er kann nichts zum Nachtheil seines Volkes unternehmen, wenn sein Arm nicht von schlechten Ministern geführt wird. Ein Mensch in der prächtigen Einsamkeit seiner Paläste, ohne unmittelbare Berührung mit der äussern Welt, vermag er beynahe physisch nicht, etwas Uebels zu thun. Ein Dekret, worin der Monarch sagen würde: ich will die Konstitution niederreißen, weil ich es so für gut finde; ich bin gelöst von den Banden meines Schwurs; ein solches Dekret würde ohne Gewaltthätigkeit den gesellschaftlichen Vertrag eines Volkes umstürzen. Allerdings wäre ein solcher Befehl vor der Hand ein bloßer Wunsch, der in That übergehen kann, oder auch nicht; aber die Konstitution bestraft nichts desto weniger den Minister, der es wagt, denselben unter der ministeriellen Benennung des allerhöchsten Willens der Nation zu verkünden. Werfen wir nun auch einige Blicke auf die Bothschaft vom 7ten December — finden wir nicht, daß man darin dem Monarchen sagen läßt: „Ich will abreisen, und will eine neue Konstitution begründen; ich trete den Schwur mit Füßen und Ihr sollt dazu schweigen?“ Die vom Parlamente zu Kontrollirung der ausübenden Macht beschlossene Kriegskommission soll aus einem Generallieutenant, zwey Maréchaux de Camp, drey Obersten und drey Deputirten des Parlaments bestehn.

Das Parlament hat die Majorate förmlich aufgehoben.

Der Herzog von Gallo soll aus Florenz keine der spanischen Verfassung günstige Nachrichten gemeldet haben.

Madrid, den 1sten Januar.

Es war der Klubb im Maltheserkreuz, der sich jedoch nur Tertulia (gewöhnliche Abendgesellschaft) nannte, der die Bittschrift an den König wegen Entlassung der Minister entwarf; sie jedoch nicht selbst überreichen ließ, sondern dem Alkalden zur Beförderung anvertraute. Den Ministern werden darin die bittersten Vorwürfe gemacht. Das Maltheserkreuz wurde gesperrt, und ein Zettel erklärte, daß dies auf Befehl der Regierung und mit Einwilligung des Wirths jenes Kaffeehauses geschah. Starke Patrouillen sorgten für die Handhabung dieser Befehle und trieben diejenigen, die Gewalt brauchen wollten, zurück. Bey dieser Gelegenheit ward Herr Mora, Herausgeber des Constitucional, und Hauptredner des Klubbs, verhaftet. Das Volk erklärte sich laut für die öffentliche Ordnung und gegen die Lärmmacher.

Der Verkauf der Güter der Inquisition geht rasch vorwärts, es finden sich mehr Käufer ein als man vermuthete.

Am 30sten December wurde ein prächtiges Denkmal der Verfassung feyerlich am Toledothor aufgestellt; auch dem General Quiroga der aus England gekommene Ehrendegen überreicht. Auf dem Balkon des Stadthauses gürtete der Xefe politico dem General den Degen um. Beyde hielten bey dieser Gelegenheit Reden, denen das zahlreiche Publikum Beyfall klatschte.

In dem ministeriellen Blatt Universal wird bemerkt, daß die Sache der Spanier und der Neapolitaner eigentlich dieselbe sey; doch finde auch ein Unterschied statt, und daher sey wohl Ferdinand VII. nicht, wie sein Oheim, nach Laybach geladen worden.

Brüssel, den 13ten Januar.

Das Feuer des neulichen Brandes war, wie das Oracle als zuverlässig versichert, in den Treibhäusern entstanden, die man stark geheizt hatte, um Blumen für die Tafel am andern Tage zu erhalten.

Die Summe, für welche der Prinz von Oranien das Hotel Hogvorst gekauft hat, beträgt 320,000 Franken.

Vom Mayn, vom 16ten Januar.

Schelling hat jetzt seine Vorlesungen zu Erlangen mit Beyfall eröffnet, und zwar im großen Auditorium, dessen Thüren ausgehoben werden mußten, damit auch die in den Vorsälen Versammelten hören konnten.

Der Kirchenrath Knittel zu Karlsruhe war am 31sten December v. J. im Begriff, zweyen Verstorbenen eine Leichenrede am Grabe zu halten, als er plötzlich auf dem Gottesacker, vom Schlage getroffen, sogleich seinen Geist aufgab.

London, den 9ten Januar.

Wie es heißt, hat die Königin von dem Prinzen von Sachsen-Koburg Marlborough-House gekauft. Sie wird für dies prächtige Gebäude jährlich 4000 Pfund auf eine gewisse Reihe von Jahren abbezahlen.

Auch in Edinburg ist eine von mehr als 16,000 Einwohnern unterzeichnete Adresse an den König wegen Abdankung der Minister erlassen worden.

Unsre und die französische Regierung sind unter den jetzigen Umständen enger mit einander verbunden, als je.

Der Nachfolger des Herrn Canning ist fortdauernd noch nicht ernannt; Einige nennen jetzt dazu den Herrn Bathurst.

London, den 13ten Januar.

Alderman Wood erhielt neulich einen Brief, worin ihm angezeigt wurde, daß er eine Kiste erhalten würde, worin sich Schnepfen, Rebhühner, Fasanen und anderes Geflügel befänden, und er würde gebeten, solche Ihrer Majestät, der Königin, zu überliefern. Den andern Tag erschien auch die besagte Kiste, wofür 25 Shilling Fuhrlohn bezahlt wurden; selbige war indessen mit Krähen, Rothkehlchen und einer alten Eule angefüllt; letztere hatte einen Zettel um den Hals, worauf die Worte standen: Absolute Weisheit. In den verschiedenen Karrikaturläden ist Alderman Wood bekanntlich in der Gestalt einer Eule abgebildet.

Das Transportschiff Aveona, welches mit Kolonisten im Oktober von Grenock nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung segelte, ist am 16ten November in See verbrannt. Das Feuer brach in der Provisionskammer aus, und mit Mühe konnten von 161 Personen nur 49 in 3 Booten gerettet werden, welche in Lissabon angekommen sind, und von dort wieder nach England zurückkehren werden.

Die Nachricht, daß auf den Schiffen Hekla und Grever eine reguläre Zeitung gedruckt wurde, ist dahin zu berichtigen, daß dies nur ein Manuskript war; eine Druckerey befand sich nicht am Bord. Die Officiere erfanden von Zeit zu Zeit einige Späße, und diese, mit andern Vorfällen, die Expedition betreffend, welche den Matrosen unbekannt waren, wurden vom Sekretär ins Reine geschrieben, und alle 14 Tage ein solches Produkt unter das Schiffsvolk zu seiner Belustigung vertheilt. Man hatte in der Kajüte, nahe am Ofen, Senf und Kresse gesäet, welche beyde Kräuter ein sehr nützliches Mittel gegen den Skorbut sind, und es ist bemerkenswerth, daß während der Dunkelheit, welche in den Wintermonaten in dieser Gegend herrschte, die Farbe dieser Kräuter, als sie aufschossen, ganz weiß war; allein sobald der Sommer zurückkehrte und es in der Kajüte heller wurde, so bogen sich diese Vegetabilien zu dem Lichte, die Spitzen derselben wurden grün, welche Farbe sich nach und nach über das ganze Kraut verbreitete. Die Kajüte wurde immer in einer mäßigen Wärme erhalten, welche durch einen Thermometer regulirt wurde; man mußte sehr darauf bedacht seyn, das Eindringen der äussern Luft zu verhüten; denn die ausserordentliche Kälte war von der Art, daß, wenn die äussere Luft zugelassen wurde, ein Reif entstand, welcher auf den Boden des Zimmers niederfiel. Die Matrosen bedeckten ihr Gesicht gewöhnlich mit warm gefütterten Masken, um sich vor der Kälte zu schützen. Wenn sie vom Decke nach dem Untertheile des Schiffs zurückkamen, so wurden sie genau untersucht, ob sich auf ihrem Gesichte auch weisse Flecken zeigten, die von der Stockung des Bluts herrührten und Vorboten des Brandes waren. In dem Falle, daß solche Flecken gefunden wurden, rieb man sie so lange mit Schnee, bis die Cirkulation des Bluts zurückkehrte. Auf der Rückreise kamen sie mit ihrer Mundprovision zu kurz, weshalb ein jeder Matrose nur 4 Pfund Fleisch die Woche, und täglich ein sehr kleines Glas Rum erhielt. Die dramatischen Vorstellungen, welche von den Officieren gegeben wurden, bezogen sich auf die verschiedenen Gefahren, welche sie in diesen Regionen zu überstehen hatten, als: Gefechte mit weissen Bären, Seepferden ꝛc., die glückliche Durchfahrt der Schiffe ins stille Meer wurde vorgestellt, und die damit verbundene, in London zahlbare, Prämie von 20,000 Pfund Sterling. In einem Nachspiele zeigte man dann auch die Mittel und Wege, wie es anzufangen sey, das Geld wieder durchzubringen. Auf diese Art gelang es dem Kapitän Parry und seinen Officieren, das Schiffsvolk immer guten Muths zu erhalten. Die Stadt Bath hat dem Kapitän Parry das Bürgerrecht ertheilt. Dieser hat sich so an die Kälte gewöhnt, daß er jetzt im strengsten Winter wie im Sommer gekleidet geht.

Am 4ten d. M. wurde die Wette für 100 Guineen,

nämlich 1 engl. Meile in 3 Minuten auf Schlittschuhen zu laufen, in der Nähe von Isleham entschieden. Sehr bedeutende Wetten wurden für und gegen gelegt, und der junge Mann kann die Meile in 2 Minuten 53 Sekunden zum großen Erstaunen vieler Personen, obgleich Andere behaupten, daß ein geschickter Schlittschuhläufer 1 Meile in 2 Minuten zurücklegen kann.

Das Konzert in der Wohnung des Lord-Mayors, welches am 17ten statt finden sollte, ist bis auf weitere Anzeige verschoben worden, indem die Königin wegen der Trauer, worin sie durch das Absterben ihres Bruders, des Herzogs von Braunschweig, versetzt worden ist, demselben nicht beywohnen kann. Auch nimmt Ihre Majestät während der Trauerzeit keine Adressen an.

Vermischte Nachrichten.

Den Missionarberichten zufolge beläuft sich die ganze Bevölkerung von Grönland auf 3586 Seelen, welche in siebenzehn Kolonien an der westlichen Küste vertheilt sind. Es sind auch nur die Küsten, welche bewohnbar werden, indem das Innere des Landes ganz mit Gletschern bedeckt ist, die sich jedes Jahr weiter verbreiten. Ungeachtet dessen hat sich die Bevölkerung seit 1789 doch durch 714 Seelen verstärkt.

Authentischen Tabellen zufolge wurden von 1790 bis 1815 in der Havannah von Afrika 159,731 Sklaven eingeführt; in 1816, 17,722, und in 1817, 23,560. Ein Officier bey der zur Verhinderung dieses schändlichen Handels aufgestellten Eskadre schreibt unterm 19ten März 1819, daß derselbe in voller Thätigkeit sey, und daß mehrere Schiffe gekapert worden, unter andern eine kleine spanische Goelette mit zweyundachtzig Sklaven an Bord, worunter sich zweyunddreyßig Mädchen befanden. Eine andere gekaperte Goelette hatte eine Anzahl solcher Mädchen in Fässer eingepackt, die, als man sie herausnahm, halb todt waren.

Bey einer neulichen Bücherversteigerung des Buchhändlers Ridley in Pall-Mall wurde eine Sammlung alter Gedichte und Balladen, wie man sie jetzt zu ½ P. oder 1 Penny das Stück zu kaufen pflegt, für die ungeheure Summe von 837 Pf. Sterl. theils durch den Marquis von Buckingham, theils durch Herrn Haber erstanden.

Herr Barlow hat gefunden, daß die magnetische Kraft des Eisens bloß auf der Oberfläche liegt, indem eine hohle 3 Pfund 14 Unzen wiegende Kugel eben so stark auf die Nadel wirkt, als eine solide Kugel, welche 300 Pfund wiegt. Durch eine geschickte Anwendung und Zusammenstellung dieser beyden Thatsachen nun hat er seine äusserst einfache Methode zur Verhinderung der örtlichen Anziehungen in den Schiffen gegründet.

* * *

Ueber den Zustand der Wissenschaften und der Literatur in Polen im Jahre 1818.

(Fortsetzung.)

Man sagt, daß in Lithauen vorzüglich die eigentliche Gelehrsamkeit, Mathematik und Medicin, in Polen aber mehr die schöne Literatur betrieben werde. Ueber die Physik erschien nichts, als ein neuer Abdruck der alten Elementarphysik des Abbé Bystrzycki, über welche in Warschau gelesen wird. Auch übersetzte der Abbé Sieradski die Fischer'sche deutsche Uebersetzung der Physik von Biot in's Polnische. In der Chemie galt bisher als klassisch das dreymal aufgelegte, nach einer eigenthümlichen Methode abgefaßtes Lehrbuch: „Grundsätze der Chemie (in 2 Bänden), von Dr. Andreas Sniadecki.“ Jetzt hat der ehemalige Oberst, dann Kastellan des Königs von Polen, der gelehrte Alex. Chodkiewicz, ein neues System der Chemie in 6 Bänden herausgegeben, in welchem er die von Ludwig Plater eingeführte und von Sniadecki verbesserte polnische chemische Nomenklatur noch mehr zu vervollkommnen bemüht gewesen ist. Sein neues Thermometer, mit welchem man alle Hitzgrade bey Metallen und Erden versuchen kann, macht ihm viel Ehre. — Ueber die polnische naturhistorische Literatur hat der gelehrte Georg Christian Arnold ein Werk: „De Monumentis historiae naturalis Polonae literariis usque ad finem saec. XVI.“ in Warschau herausgegeben. — In der Botanik ist seit der vom Abbé Jundzill besorgten Ausgabe der Flora Lithuanica von Gilibert, und der Flora Galizien's von Dr. Besser (Professor am Gymnasium zu Krzemieniez im Gouvernement Volhynien), nichts von Bedeutung erschienen. Die kleine, nach französischen Werken bearbeitete Elementarbotanik des Abbé Jundzill (in 4 Bänden), ersetzt gegenwärtig die botanischen Lehrbücher des verstorbenen Abbé Kluck. — Dagegen ist das Fach der Medicin seit Kurzem sehr ergiebig an Originalschriften, Uebersetzungen und Abhandlungen pro gradu. Im Jahr 1818 erschien zu Warschau der zweyte Band der Materia medica, von Freyer, und der dritte und vierte Theil der Chirurgie, von Jos. Czekierski. Die allgemein als Lehrbuch eingeführte Entbindungslehre von Mianowski kam in Wilna heraus. Herr Arnold arbeitet an einer Geschichte der Medicin in Polen; und von Sniadecki erwartet man den dritten Theil seiner Theorie der organisirten Körper. — Mathematik. In Wilna erschien ein neuer Abdruck der Elemente des Euklides, mit Anmerkungen von Jos. Czech, so wie von der Trigonometrie des Robert Simson. Noch immer stehen die mathematischen Lehrbücher des Genfer Professor Luilhier in Polen in Achtung; doch fängt man jetzt auch an, sich der Geometrie von Lacroix zu bedienen, dessen Algebra, von Sieradzki übersetzt, in Wilna erschien, so wie desselben Verfassers Geometrie in Warschau, vom Abbé Dombrowski. Der geachtete Astronom an der Wilna'er Sternwarte, Johann Sniadecki, widerräth jedoch die Einführung der Lehrbücher von Lacroix. Er selbst schreibt korrekt und frey von Neologismen. Darum wird seine Algebra (2 Bände 4.) stets in

Polen geschätzt werden, nicht weniger, die von ihm seit Kurzem herausgegebene sphärische Trigonometrie. Als guter Mathematiker hat sich Jos. Twardowski in seiner Analyse der sphärischen Trigonometrie bewährt, worin er die französischen Werke nachweist, welche die Grundlagen des Sniadecki'schen Systems enthalten. Noch mehr hat Sniadecki seine vertraute Bekanntschaft mit dem jetzigen Zustande der Wissenschaft gezeigt in seiner mathematischen und physischen Erdbeschreibung (3te verbesserte Auflage, 451 S. 8.), welche nicht bloß den Gelehrten befriedigt, sondern auch jeden Gebildeten anzieht. Noch müssen die neuen Auflagen der Arithmetik des Herrn Ignaz Przybitski vom Jahr 1818, so wie die Trigonometrie und die Geodäsie des Herrn Pelka Polinski, mit Achtung genannt werden. Bekannt ist übrigens die treffliche Arithmetik von Konkowski, der auch eine Algebra herausgeben will.

In der Mechanik machte sich Polen 1818 durch neue Erfindungen bemerkbar. Man kennt schon die Rechenmaschine des Herrn Stern, eines polnischen Israeliten, welche die Rechnung der vier Arten, und die Ausziehung der Wurzeln, mittelst einer Rolle finden läßt. Jetzt hat er durch eine neue Dresch-, durch eine neue Holzsäge- und durch eine neue Kornschneidemaschine die bisherigen Vorrichtungen dieser Art weit übertroffen.

Natürlich wendet sich die geistige Thätigkeit der Polen auch auf Acker- und Gartenbau. Herr Piwnicki nennt in dieser Hinsicht die Warschauer Dorfzeitung, die Arbeiten der Ackerbaugesellschaft zu Warschau und die Bekanntmachung mehrerer ausländischen Werke im Auszuge. Im Jahre 1818 gab J. Zielinski in Warschau eine praktische Gartenkunst, und der Präsident des Krakauer Senats, Stanislaus Wodzicki, den ersten Theil seiner Baum-, Sträucher- und Pflanzenkunde, in Hinsicht auf Gartenkunst und das vaterländische Klima, heraus.

Nach diesem Berichte scheinen über Mineralogie, Zoologie, Astronomie, Hydraulik und Technologie, kürzlich (1818) keine Werke herausgekommen zu seyn.

Was die moralischen und politischen Wissenschaften betrifft, so gilt noch immer in der Theologie das große neu aufgelegte Werk von Engelbert als Hauptquelle. Man bemüht sich, das theologische Studium in Warschau und Wilna wieder zu beleben, doch fehlt es an Originalwerken; man behilft sich bey'm Unterrichte der Geistlichen mit Uebersetzung der Werke deutscher, besonders Wiener Theologen.

Im Fache der Rechtswissenschaft muß ein junger Pole, Alex. Macieiowski, genannt werden, der in Göttingen, wo er studirte, eine gelehrte Abhandlung de vita et constitutionibus Decii geschrieben hat, und der sich jetzt mit einem kritischen Werke über das römische Recht beschäftigt.

In der Statistik kann nur ein Werk aus dem Jahre 1818, die Statistik des Gouvernements Grodno, von Lachnicki, als Muster für die Beschreibung der übrigen polnischen Provinzen genannt werden.

Desto reicher ist die historische Literatur. Es erschien in Warschau des Abbé Kotowski alte Geschichte, bis zur Schlacht bey Aktium (600 S.), und in Wilna Joachim Lewel's alte Geschichte seit der ersten historischen Zeit bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts nach Christi Geburt, mit einem historischen Atlas von 16 Charten. Es fehlt zwar dem Style an Klarheit; doch erkennt man häufig die Spur eines reiferen historischen Geistes, und mit eigenen Forschungen hat der Verfasser die Werke eines Gibbon, Schröckh, Niebuhr, Heeren und Volney verglichen. (Da sind ihm aber wohl noch manche Hauptwerke entgangen!) Ueber die neuere Geschichte haben geschrieben der Abbé Ignaz Chodynizki, welcher in Lemberg eine politische Geschichte des 19ten Jahrhunderts (4 Bände 8.) herausgegeben hat, die sich aber weder durch Methode noch durch die Sprache empfiehlt, die mehr deutsch als polnisch ist. Vorzugsweise wird die Nationalgeschichte bearbeitet. Jedes Jahr bringt neue Abrisse derselben. Man erwartete 1818 eine neue Ausgabe des besten bisherigen Lehrbuchs der polnischen Geschichte, von Georg Samuel Bandtke, der sich eben mit der Aufstellung der Krakauer Bibliothek beschäftigte. Die Erklärungen der historischen Gesänge von Julian Niemcewicz bilden ebenfalls einen Abriß der polnischen Geschichte. Von ihnen wird weiter unten die Rede seyn. Das Elementarbuch über die Geschichte Polens, von Theodor Waga, hat Lelewel neu bearbeitet in Wilna herausgegeben. Eine in dieser Art ganz neue und schätzbare Zugabe ist die Geschichte der Konstitution. Noch erwartet man von Herrn Lelewel eine größere polnische Geschichte. Unter mehrern Schriften über einzelne Gegenstände aus der polnischen Geschichte, haben Aufmerksamkeit erregt, Wengrzecki's Darstellung des gegenseitigen Verhältnisses der geistlichen und der weltlichen Macht (1818), die von Turski (einem Danziger) übersetzten Memoiren des Choisnin (Montluc), über die Wahl Heinrich's von Valois zum Könige von Polen, und die von Lobarzewski in St. Petersburg herausgegebene französische Schrift: „Respect dû à la tête couronnée, ou Exposé historique, politique et moral des grands événemens rélatifs à la Pologne, à la mémoire de feu Stanislaus Auguste, roi de Pologne."

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 21. Dienstag, den 25. Januar 1821.

Wien, den 17ten Januar.

Die Laybacher Zeitung meldet: Am 7ten wurde Se. Majestät, der Kaiser Alexander, hier erwartet. Auf die Nachricht, Er sey bey der Savebrücke angekommen, fuhr Se. Majestät, der Kaiser Franz, in den hiesigen Bischofshof, um Seinen erhabenen Verbündeten zu empfangen. Bald darauf (gegen 3 Uhr Nachmittags) hatten wir das Glück, Se. Majestät, den Kaiser Alexander, in einem offenen Wagen, unter allgemeinem Freudenruf, in unsere Stadt einfahren zu sehen; Er begab Sich sogleich mit Sr. Majestät, dem Kaiser von Oesterreich, in die Burg, um Ihrer Majestät, der Kaiserin, einen Besuch abzustatten. Den 8ten war unser Kaiser, früh um 8 Uhr, seinem Schwiegervater, dem Könige beyder Sicilien, bis Ober-Laybach entgegengefahren, und im Clementschitschen Hause abgestiegen. Eine kleine Stunde darauf langten Se. Majestät, der König Ferdinand, begleitet von dem Gouverneur von Venedig, Grafen Karl Inzaghi, dem hiesigen Gouverneur, Grafen Joseph von Sweertsfork (welcher Letztere bis an die Gränze seines Gouvernements, Wipbach, entgegen gefahren war), und einem zahlreichen Gefolge, daselbst an, und wurden von Sr. Majestät, dem Kaiser, auf das Herzlichste empfangen. Nach etwa einer halben Stunde begaben sich beyde Monarchen in dem nämlichen Wagen auf dem Weg nach Laybach, wo sie gegen 1 Uhr eintrafen. Der ehrwürdige Königliche Greis (er trat am 11ten in das 71ste Lebensjahr) wurde beym Aussteigen aus dem Wagen an der für ihn in der Herrngasse zubereiteten Wohnung, wo ihn der hiesige Gouverneur, der kommandirende General und der Bischof an der Treppe empfingen, mit einem Lebehoch begrüßt, und von seinem erhabenen Schwiegersohn in die innern Appartements geführt. Hierauf statteten die anwesenden Souveräne einander wechselseitige Besuche ab. Se. Majestät, der König beyder Sicilien, speisten bey Sr. Majestät, dem Kaiser von Oesterreich. Ausser dem Fürsten Metternich war bis zum 7ten bloß der sardinische Gesandte am Londoner Hofe mit einer ausserordentlichen Sendung in Laybach eingetroffen.

Nach zuverlässigen Nachrichten, schreibt unsere Hofzeitung, werden Abgeordnete sämmtlicher italienischer Höfe daselbst erwartet.

Paris, den 15ten Januar.

Ueber die neulich erwähnte Schrift des Herrn Keratry: „Frankreich, was man daraus gemacht hat" sagt das Journal des Debats: Wenn das Verhältniß des Verfassers, als Abgeordneter, ihn gegen die Ahndung der Obrigkeit und Gesetze schütze, so befreye sie ihn wenigstens nicht von dem Urtheil der Kritik. Herr Keratry hat alle die bürgerliche Gesellschaft verleugnenden Grundsätze gesammelt, alle politischen Täuschungen, alle liberalen Verleumdungen, die eine Partey seit 6 Jahren unaufhörlich gegen unsere monarchischen Einrichtungen und gegen die Vertheidiger des Throns und unserer Freyheit ausstreut ꝛc.

In Gefolge des Gesetzes vom 6ten July 1820 soll nun die Summe von 1,700,000 Franken an die Mitglieder der Ehrenlegion vertheilt werden; dies trägt jedem einzelnen 61 Franken 25 Cent. ein; ausser dieser ausserordentlichen Vertheilung wird aber iedem Mitglied die jährliche Pension von 122 Franken 50 Cent. bezahlt.

Gestern fällte das Assisengericht das Urtheil über die wegen der Unruhen im Juny angeklagten Personen. Zuvor erklärte der Präsident den Geschwornen: Erheben Sie sich über die Meinungen, die hier ausgesprochen sind, und urtheilen Sie nur über die Thatsachen. Man hat es hier zu sagen gewagt, daß bloß Parteygeist herrsche, der Geist der Gerechtigkeit aber entflohen sey. Vergessen Sie diese Aeusserungen. — Nach dreystündiger Berathung sprachen die Geschwornen acht der Angeklagten frey; Favale hingegen wurde auf 10, und Adam auf 5 Jahre unter Aufsicht der Polizey, bey einer Kaution von 3000 Franken, gesetzt, und ihnen die Proceßkosten auferlegt. Sie waren nämlich schuldig befunden, am 5ten Juny zu einem Haufen von mehr als 20 Personen gehört zu haben, die sich gewaltthätig der öffentlichen Macht und ihren Befehlen zur Erhaltung der Ordnung widersetzt; jedoch hatten sich beyde bey der ersten Aufforderung der Obrigkeit entfernt, und waren fern von dem Versammlungsort verhaftet worden.

Da der 21ste Januar diesmal auf einen Sonntag fällt, und zu den an diesem üblichen Kirchengebräuchen die Feyer des Todes Ludwigs XVI. nicht paßt, so wird diese bereits den 20sten veranstaltet.

Talleyrands Meinung geht dahin: die Kammer der Pairs sey nicht verpflichtet, über alle Hochverrathsfälle und Verbrechen gegen die Sicherheit des Staats als Richter zu sprechen; denn es gebe so niedrige Komplotte und so gemeine Verbrecher, daß die Untersuchung sich für die Pairs nicht eigne. Nur angesehene Personen, die sich dergleichen Verbrechen erlauben, gehören vor ihren Richterstuhl. Er berief sich dabey auf frühere Beyspiele, von

Gouverneuren, Intendanten, Prinzen von Geblüt ꝛc., die sich großer Vergehen schuldig gemacht.

Oesterreichs mächtige Heere, sagt das Journal des Debats, stehen an seinen eigenen Gränzen still, statt sich auf Neapel zu stürzen, wie sie thun könnten und thun sollten, wenn Eroberung und Vergrößerung der Gegenstand österreichischer Politik wäre. Allein weit entfernt, zu den Waffen zu greifen, um die unermeßlichen Vortheile, die eine organisirte Militärmacht über eine schlecht organisirte und bewaffnete Masse hat, zu gewinnen, scheinen die germanischen Legionen nur den Ehrfurcht gebietenden feyerlichen Aufruf an die Vernunft der rechtlichen und aufgeklärten Neapolitaner gegen die strafbare Wuth der Karbonari zu unterstützen. Zuvor bemerkte das Journal noch, daß nichts gegen die bestehenden Verträge und das Völkerrecht, welche den Regierungen Befugniß geben, sich gegen die revolutionäre Epidemie zu schützen, werde vorgenommen werden; nichts einseitig nach den Planen eines einzelnen Kabinets.

Aus Italien, vom 8ten Januar.

Thorwaldsen's Rückkehr wurde zu Rom am 28sten December von mehr als hundert Künstlern und Dilettanten durch ein großes Gastmahl gefeyert, welches der Kronprinz von Dänemark mit seiner Gegenwart beehrte.

Am 26sten und 27sten December hörte das neapolitanische Parlament die angeklagten Exminister Zurlo und Campochiaro an; sie sprachen selbst zu ihrer Vertheidigung, und wurden von den Gallerien häufig applaudirt. Am Ende beschloß das Parlament, die Entscheidung unbestimmt zu vertagen (welches man einer Lossprechung gleich achtete). Schon früher sagte zur Vertheidigung der Minister der Abgeordnete Dragonetti: Eine königliche Bothschaft ist nichts als eine Ausübung des Rechtes der Initiative, welche dem Könige zusteht. Wir theilen dieses kostbare Recht mit dem Monarchen, und gewiß würde Keiner von uns zur Verantwortung gezogen werden, der eine den konstitutionellen Grundsätzen nicht gemäße Motion machte. Und warum wollen wir deshalb den König, oder vielmehr Jene zur Verantwortung ziehn, die seine Organe waren, und sich der Pflicht nicht entziehn konnten, dessen Willen oder Wünsche dem Parlament vorzutragen? Aber ich halte auch den Minister nicht für verantwortlich, der die Bothschaft unterschrieb; der §. 226 des Statuts, auf den man sich bezieht, spricht nur von Unterzeichnung von Befehlen, weil nur Befehle die Konstitution verletzen können, indem nur sie exekutive Kraft haben. Eine solche Kraft aber ist einer Bothschaft nicht eigen, die erst durch Ihre Sanktion gesetzlichen Charakter gewinnt, und bis dahin eine bloße Motion bleibt. Selbst in Frankreich ist es keinem der eifrigsten Deputirten beygefallen, die Minister Decazes und Simeon anzuklagen, weil sie Vorschläge zur Beschränkung der theuersten Freyheiten überbrachten, da diese Vorschläge erst durch die Genehmigung der Kammer zu Gesetzen wurden. Die Minister sind demnach nicht anzuklagen, weil sie die Bothschaft begleiteten, und nicht anzuklagen ist der Minister, der sie unterschrieb, weil ohne seine Unterzeichnung die Abschrift der Briefe der drey erlauchten Souveräne keine Beglaubigung gehabt hätte. Endlich muß man sich erinnern, daß das Parlament eine zweyte Bothschaft zur Erläuterung der erstern erhielt, und daß wir laut erklärten, von den darin ausgedrückten Gesinnungen überzeugt zu seyn. — Wenn ich aber die Minister von jeder bösen Absicht bey Ueberbringung jener Bothschaft lossspreche, so kann ich doch den Minister des Innern nicht entschuldigen, der, während Jene eine bloße Motion an das Parlament stellten, dieser Motion durch sein Rundschreiben an die Intendanten der Provinzen Oeffentlichkeit und Vollziehung gab, da ihm doch die Tendenz derselben bekannt war. — Die übrigen Minister waren bekanntlich schon früher ausser Anklagestand erklärt worden; inzwischen brachte der Deputirte Cagnazzi neuerdings eine Klagschrift gegen den Exkriegsminister, General Carrascosa, ein. Am 27sten theilte der Regent dem Parlamente die Nachricht von der Ankunft des Königs zu Livorno mit, und fügte bey, sein erlauchter Vater schreibe: „Ich schicke mich an, aufs Schleunigste in Laybach anzukommen; während ich ohne Unterlaß zum Herrn flehe, daß er mir in dem Unternehmen, zu welchem ich mich zum Besten meiner Völker entschloß, seinen Beystand gewähren wolle.“ Das Parlament schickte deshalb am 28sten December eine Dank- und Glückwünschungsdeputation an den Regenten und bat um Beschleunigung der Zusammenberufung des neuernannten Staatsraths, und der Annahme der in der Konstitution vorgeschlagenen Veränderungen. Der Regent antwortete: er werde den Staatsrath aufs Schleunigste versammeln, und beschäftige sich ununterbrochen mit Prüfung der Abänderung in der Konstitution. — Am 30sten wurde dem Parlamente angezeigt, daß alle Urheber einer in Salerno, zu Plünderung dieser Stadt angezettelten Verschwörung, verhaftet wären. — Die Gegenstände, welche auf die Vertheidigung des Reichs Bezug haben, verhandelt das Parlament seit Kurzem stets in geheimer Sitzung.

Marid, den 5ten Januar.

In Lissabon waren mehrere Schiffe aus Brasilien eingelaufen, sie hatten aber keine Nachricht von den Beschlüssen des Hofes mitgebracht, sondern bloß die Anzeige, daß des Marschalls Beresford Berichte über die Vorgänge bey seiner Ankunft im Tajo eingegangen, dem Vernehmen nach aber nicht günstig aufgenommen sind.

London, den 13ten Januar.

Vorgestern wurde in der London-Tavern unter dem Vorsitze von Sir R. Wigram Barth eine sehr zahlreiche Versammlung von Kaufleuten, Bankiers, Professionisten und andern Einwohnern der Stadt London gehalten, und durch Herrn Thomas Reid, Associé des bekannten Handelshauses Reid Jäving und Komp., folgende Deklaration verlesen: „Wir, die unterschriebenen Kaufleute, Bankiers, Professionisten und Einwohner der Stadt London, finden uns bey dem gegenwärtigen Zustande des Landes aufgefordert, folgende wohl überdachte Erklärung unserer Gesinnungen abzulegen, ernstlich hoffend, daß die Uebel, mit welchen wir jetzt bedroht werden, die göttliche Vorsehung von uns ableiten wird, und da wir jetzt keine fremde Feinde zu besiegen haben, es uns ununterbrochen erlaubt seyn möge, den Frieden zu genießen. Wir erklären daher, daß es unser fester und unabänderlicher Entschluß ist, unsere ehrwürdige und glückliche Konstitution, bestehend aus König, Lords und Gemeinen, gegen alle und jede Versuche, selbige zu ändern oder umzustoßen, aufrecht zu erhalten und unsere heilige und achtungswerthe Religion in ihrer Reinheit zu beschützen, indem wir völlig überzeugt sind, daß der größte Theil menschlicher Zufriedenheit von der einen entspringt, und die besten und stärksten Hoffnungen ewiger Glückseligkeit von der andern zu erwarten sind. Mit tiefem Bedauern und Abscheu betrachten wir die Maßregeln, welche dahin zielen, diese Quellen jetziger Zufriedenheit und eines künftigen Trostes zu zerstören, und wir hoffen, daß die Gesetze mit Strenge dazu angewandt werden, alle diejenigen abzuschrecken und zu bestrafen, welche durch ihr aufrührerisches oder gotteslästerliches Verfahren die Unterthanen dieses großen und freyen Landes von diesen unschätzbaren Segnungen — Segnungen, welche von unsern Vorfahren auf uns übergegangen, geachtet von den Weisen und Tugendhaften unserer Zeit, und nach unserer Meinung die Wohlfahrt und Glückseligkeit der zukünftigen Generationen sind — berauben wollen." Die anwesenden Herren, 60 an der Zahl, worunter sich beyde Chefs des hiesigen Handelshauses O. H. und J. A. Rücker und Komp. und mehrere andere Deutsche befanden, unterzeichneten diese Erklärung sogleich, und es wurde beschlossen, daß eine Kopie derselben noch in 4 andere der ersten Kaffeehäuser der Stadt niedergelegt werden sollte. Die Originaldeklaration zählt jetzt bereits gegen 1000 Unterschriften. Nach obigem Dokumente wird man sich nun auswärts einen richtigen Begriff von den wahren Gesinnungen der Einwohner der Stadt und dem Kerne des englischen Volks machen können, und alle übrige Versuche geschäftiger Menschen, Hader und Zwietracht zu erregen, gehörig zu würdigen wissen.

Der Gemeinderath der Stadt London hat gleichfalls vorgestern eine Versammlung im Rathhause gehalten, worin denn unter einem schrecklichen Tumulte eine ganz andere Art von Beschluß gefaßt wurde, und zwar eine Bittschrift an beyde Häuser des Parlaments, deren Hauptgegenstände folgende sind: Die augenblickliche Erneuerung Ihrer Majestät Namen und Titel in der Liturgie. Die augenblickliche Versorgung Ihrer Majestät mit den nöthigen Mitteln, um Ihre Königl. Rechte und Würden aufrecht zu erhalten. Eine augenblickliche Untersuchung des Entstehens und Verfahrens der Mayländer Kommission, welche zur Bestrafung der schuldigen Anstifter derselben führen könne. Der Courier sagt hierauf: „Dies sind die Maßregeln, welche die Hauptstadt des Reichs von den Ministern des Königs als Genugthuung wegen ihrer Ungerechtigkeit verlangt. Wir hoffen, die Minister werden augenblicklich sich hiernach richten; sie werden augenblicklich ihre Plätze aufgeben und die Whigs solche augenblicklich einnehmen lassen; sie werden sich ferner augenblicklich der verdienten Strafe unterziehen, und endlich augenblicklich eine Proklamation ausschreiben, in welcher erklärt wird, daß in Zukunft die Majorität des Gemeinderaths, so wie derselbe jetzt konstituirt ist, als die Hauptstadt des Reichs anzusehen sey. Wenn dies Alles gethan ist, so werden wir uns augenblicklich in einer herrlichen Lage befinden." Von dem Herrn Favell, welcher alle diese schönen Vorschläge machte, sagt dies Blatt: „Er ist ein Mitglied des Gemeinderaths und der Philosophen, und ein Philosoph unter den Mitgliedern des Gemeinderaths. Er sagt, die Königin sey förmlich freygesprochen; nun denn, es mag so seyn; wir hegen eine solche Ehrfurcht für diesen großen Mann, daß, wenn er gesagt hätte, der Mond sey eine Punschbowle, wir mit eben solcher Aufrichtigkeit das Echo seiner Behauptung gewesen seyn würden. Herr Alderman Waithman sagte auch eine ganze Menge schöner Sachen über die Rechte der Königin und über die Staatsangelegenheiten in Betreff der Liturgie; wenn irgend Jemand anders darüber gesprochen hätte, so würden wir vielleicht darauf geantwortet haben; indessen Herr Waithman ist der einzige bedeutende öffentliche Mann, welcher dem Herrn Favell gleich zu stellen ist, und er verdient deshalb dieselbe Achtung von uns, als sein erlauchter Freund. Es würde uns schwer werden, die ehrfurchtsvolle Scheu auszudrücken, mit welcher wir die wichtigen Gedanken dieser großen Meister des Zeitalters entgegen nehmen. Es kommt uns nicht zu, den Vorhang der Zukunft zu lüften, oder zu weissagen, mit welchen Wundern unsere Nachkommenschaft schwanger geht; aber wenn das Geschlecht der Waithmans und Favells fortdauert, dann ist England sicher."

Nach einem Verzeichniß beträgt das Einkommen von Großbrittannien vom 5ten Januar 1820 bis 5ten Januar 1821 zusammen 50 Millionen 365,260 Pf. Sterl., und das Einkommen in dem Jahre vorher war 48 Millionen 162,233 Pf. Sterl., mithin ist ein Ueberschuß in dem letztern Jahre von 2 Millionen 103,027 Pf. Sterl. In dem

letzten Quartal aber vom 10ten Oktober 1820 bis zum 5ten Januar 1821 zeigt sich, verglichen mit demselben Quartal im vorigen Jahre, ein Deficit von 123,807 Pf. Sterling.

Herr C. B. Bathurst ist zum Nachfolger des Herrn Canning ernannt worden.

Das Monument, welches unser König zu Ehren seines verewigten Vaters errichten läßt, soll eine Statue von Bronze seyn, und auf Snow Hill im Park von Windsor aufgestellt werden.

In Cheshire, Hampshire und Bedfordshire sind Versammlungen gehalten und Adressen zu Gunsten der Königin an das Parlament beschlossen worden. Der Herzog von Bedford, die Grafen von Carnavon und Großvenor, die Lords Holland und Russel, hielten dabey heftige Reden gegen die Minister.

London, den 16ten Januar.

Ueber den schrecklichen Brand, der am 25sten November das nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung mit Kolonisten bestimmte Schiff Abeona vernichtete, hat man jetzt folgende nähere Angaben:

„Gegen Mittag hörte man aus dem untern Theile des Schiffes das fürchterliche Geschrey: Feuer, Feuer! Alles stürzte mit helfender Hand hinzu, um die mit Entsetzen drohende Gefahr des gänzlichen Untergangs von sich abzuwenden. Allein die meisten Menschen wurden von Qualm und Rauch schnell zurückgedrängt. 15 Minuten nach dem ersten Geschrey war keine Hoffnung mehr, das Schiff zu retten. Das Feuer hatte den großen Mast ergriffen, welcher durch seine Gluth das Volk auf den Hintertheil des Schiffs zusammendrängte. Die kleine Schaluppe und 2 Böte waren ausgesetzt worden. Mit Blitzesschnelligkeit hatte sich das Feuer bis zur Spitze des großen Mastes ausgedehnt. Es wäre unmöglich, den Anblick des Schreckens und der Vernichtung zu beschreiben, welcher sich jetzt darbot. Das Geschrey der Frauen und Kinder, verbunden mit den fürchterlichen Fortschritten des verderbenden Elements, stellten das gräßlichste Schauspiel des menschlichen Elends dar. Entsetzen und Verwirrung herrschten dergestalt, daß man die eigene Rettung vergaß, indem man versäumte die große Schaluppe in's Meer zu lassen. Mit vernichtendem Gekrache stürzte der Mast um, fiel auf diese Schaluppe und schlug den Boden derselben ein. Endlich erweckte die sich immer mehr nähernde Gluth die Unglücklichen aus ihrer Betäubung, und gleich waren auch die drey kleinen Fahrzeuge angefüllt und fast überfüllt; denn es befanden sich in denselben 49 Personen, welche von 161 durch ein Wunder gerettet wurden. Die Flammen griffen unterdessen schneller um sich, und die unglücklichen Zurückgebliebenen sahen dem unvermeidlichen Feuertode entgegen. Diejenigen, welche sich in den Böten befanden; konnten ihren Brüdern keine Rettung bringen, denn die Böte waren so angefüllt, daß selbst Männer ihre Frauen und Kinder von Flammen umringt sahen und ihnen keine hülfreiche Hand leisten konnten. Die Geretteten widersetzten sich, daß noch Mehrere aufgenommen würden. Aeltern retteten ihre Kinder in die Böte und gaben sich selbst den Flammen preis. Die Familie Barrie, die aus 12 Personen bestand, rettete die acht kleinsten Kinder, und Vater und Mutter, so wie der älteste Sohn und die älteste Tochter, die das kleine Boot würden überladen haben, blieben auf dem Schiffe zurück und opferten sich dem Tode. Die Geretteten, worunter der Kommandeur des Schiffs, Lieutenant Mudge, blieben die ganze Nacht bey den Trümmern des Schiffs. Um 3 Uhr Morgens war Alles verschwunden und eine tiefe Stille herrschte rings herum. Fürchterlich war noch die Lage der Erretteten, die sich in der offenen See auf 3 elenden Böten befanden, welche bey der geringsten Bewegung umzustürzen drohten. Gegen Mittag erblickte der Schiffszimmermann, zur Freude Aller, ein nicht weit entferntes Schiff. Man ruderte darauf zu, und in wenigen Minuten waren Alle am Bord. Es war ein portugiesisches Schiff, Condeca da Ponte, das von Bahia nach Lissabon bestimmt war. Der Kapitän kreuzte mehrere Stunden an der Stelle umher, wo das Schiff verbrannte, um diejenigen noch zu retten, welche vielleicht auf Trümmern umhertrieben. Allein es war vergebens, Keiner ward gefunden. Unvorsichtigkeit des Obersteuermanns Duff war die Ursache des Brandes, welcher in der Vorrathskammer das Licht aus seiner Laterne nahm und sich einigen brennbaren Materialien näherte. Dieser Mensch ward dadurch, daß er die Ursache des Unglücks war, so angegriffen, daß er sich nicht retten wollte. Am 20sten December kam die gerettete Mannschaft auf dem portugiesischen Schiffe zu Lissabon an und hat sich von da nach Greenock eingeschifft.

Kours.

Riga, den 10ten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 375 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 75¼ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 71 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 44 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 25 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 95 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72½ Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 22. Mittewoch, den 26. Januar 1821.

Madrid, den 5ten Januar.

Der Abgeordnete Alpuente hat in einer Schrift, die großes Aufsehen erregt, die Nothwendigkeit auseinander gesetzt, die Kortes wieder zu versammeln; und so eben erfährt man, daß sie wirklich auf den 9ten dieses einberufen sind. Sie sollen die Einladung in Erwägung ziehen, welche die verbündeten Mächte an den König erlassen haben, persönlich an dem Kongresse zu Laybach Theil zu nehmen. Sollten die Kortes die Entfernung Sr. Majestät aus dem Reiche genehmigen, so dürfte die Einschiffung wahrscheinlich zu Barcelona erfolgen. Die Meisten zweifeln aber, daß die Kortes die Abreise des Monarchen gutheißen werden.

Saragossa ist von Neuem der Schauplatz von Unordnungen gewesen. In einer deshalb erlassenen Proklamation des Xefe politico heißt es unter Anderem: „Die Zeit der Nachgiebigkeit gegen die Feinde der Freyheit und des Ruhms des Vaterlandes ist vorüber, und wenn es einen Zeitpunkt gab, wo die Strafe nur für den Armen und Niedrigen verhängt zu seyn schien, so ist jetzt der Zeitpunkt eingetreten, wo auch den Reichen und Adlichen das Schwert des Gesetzes schonungslos erreichen soll.“ Unter den Verhafteten befindet sich auch die Marquise de Lazan, Gemahlin des vormaligen Generalkapitäns. Sie hatte sich bisher der Konstitution sehr günstig gezeigt.

Durch Sperrung der Klubbs ist hier die Ruhe weiter nicht gestört. Die Zeitung, der Constitucional, erscheint vor der Hand nicht mehr, und wird wahrscheinlich statt des Herrn Mora einen andern Redakteur erhalten. Da die Klubbs stark von Engländern besucht werden, so wollen Manche die überspannten, in den Versammlungen gemachten, Vorschläge auf Rechnung dieser Britten setzen.

Nach einem Gerücht soll der Minister, Herzog von Arcos, sich der neuen Ordnung der Dinge in Portugal günstig geäussert, und die Annahme derselben auch für Brasilien empfohlen haben. Hingegen die Minister Villanova und Targini erklärten sie für unverträglich mit der ächten Monarchie, deren Hauptpflicht sey, die Faktionen zu unterdrücken, und sich von der Menge keine Gesetze aufdringen zu lassen. Die Mehrheit der Staatsräthe stimmte diesem bey, der König aber setzte besonderes Vertrauen auf den Herzog von Arcos. Auch die Prinzen waren ihm nicht ungünstig. Vermuthlich wird man Nachricht von den europäischen Kabinetten abwarten, ehe man einen entscheidenden Beschluß faßt.

Paris, den 17ten Januar.

Gestern setzte der Finanzminister das vorgelegte Budget auseinander. Die stehenden Ausgaben betragen über 351 und eine halbe Million Franken; die für die Verwaltung: 520 und eine viertel Million. An lebenswierigen Renten werden hoffentlich 600,000 Franken erspart werden, an Pensionen 2,387,000 Franken. Das Ministerium des Aeussern fordert 7,870,000 Franken, also 300,000 Franken mehr als im vorigen Jahre; das Kriegsministerium 175,442,000 Franken, also 4,582,352 Franken weniger; die Marine 53 Millionen, 3 Millionen mehr; das Ministerium des Innern 103,720,000 Franken, also 995,600 weniger; die Finanzverwaltung erspart meist an eingezogenen Stellen 120,000 Franken; die Kosten der Geldunterhandlungen ꝛc. sind von 15,886,000 Franken auf 14 Millionen herabgesetzt. Was die Einnahme betrifft, so wird die Grundsteuer mit Einschluß der Erhebungscentimen um 28,763,438 Franken vermindert, was theils den 52 vorzüglich belasteten Departements, theils allen zu Gute kommt. Die ganze Grundsteuer wird für das Jahr nur 203,229,952 Franken eintragen. Die Registrirungsgebühren sind auf 150 und eine halbe Million angeschlagen; die indirekten Auflagen, die 2 Millionen höher ausgefallen als man vermuthet, zu 191 Millionen. Die Zölle und die Salzsteuer, die zu 109 Millionen angenommen worden, steigen, und die ersten allein werden auf 119 Millionen berechnet. Der Abzug von Besoldungen fällt mit 5,600,000 Franken weg. Die ganze Einnahme ist 888,031,745 Franken, die Ausgabe 882,326,374 Franken. Der Ueberschuß, 5,694,371 Franken, wird mit dem des Jahres 1820 an 30 Millionen betragen und sich zur Befestigung des öffentlichen Zutrauens anwenden lassen. Herr Perrier wollte den Bericht nicht im Namen der Kammer gedruckt wissen, damit es nicht scheine, als ob diese den verlangten Kredit von 200 Millionen schon bewilligt habe. Er drang aber nicht durch.

Der Finanzminister legte einen Gesetzentwurf zur Regulirung der Zahlung des ersten Fünftheils der Reconnaissances de liquidation vor, wovon die erste Verfallzeit dieses Jahr eintritt.

Zu neuen Deputirtenwahlen sind die Kollegien von sechs Departements gegen die letzten Tage des Februars und die ersten des März von Sr. Majestät einberufen. Auch General Grenier, der vom Marseilledepartement erwählt war, hat wegen Kränklichkeit die Wahl abgelehnt.

Hiesige Blätter hatten aus Madrid gemeldet, daß die Kortes auf den 9ten d. M. zusammen berufen worden, um die dem Könige zugekommene Einladung nach Laybach in Erwägung zu ziehn. Gestern erklärte aber der Moniteur, daß die letzte Nachricht gewiß, die erste wahrscheinlich falsch sey.

Wien, den 18ten Januar.

Die Laybacher Zeitung vom 12ten d. M. meldet Folgendes: „Den 9ten speisten die hier anwesenden Souveräne bey Sr. Majestät, dem Kaiser von Oesterreich. — Den 10ten, nach 3 Uhr Nachmittags, sind Ihre Kaiserliche Königliche Hoheit, die Erzherzogin Klementine, Prinzessin von Salerno, hier eingetroffen, und bey Ihrem Herrn Schwiegervater, dem Könige beyder Sicilien, abgestiegen, der die geliebte Schwiegertochter sogleich zu Ihrem erhabenen Vater, dem Kaiser von Oesterreich, in die Burg begleitete.

Rom, den 4ten Januar.

Der Kronprinz von Bayern hat zur Vermehrung seiner Sammlung von Büsten ausgezeichneter Deutschen für die Walhalla kürzlich in Rom folgende Büsten von kolossaler Größe und aus karrarischem Marmor bey deutschen Künstlern bestellt: 1) Die Büste des Herzogs Christoph von Würtemberg, bey dem Bildhauer Schweikle in Neapel, einem gebornen Würtemberger; 2) die des Geschichtschreibers Justus Möser, bey Launitz, einem Kurländer und einem der besten Schüler Thorwaldsens; 3) die des Fürsten Karl von Schwarzenberg, mit Lorbeer gekrönt, bey dem Bildhauer Schaller, einem gebornen Wiener. Die Wahl dieser Aufträge beurkundet aufs Neue den feinen Sinn, mit welchem dieser Fürst fortdauernd die Künste ermuntert und beschützt.

Aus Italien, vom 8ten Januar.

Die Stadt Palermo hat am 20sten December die sechs Abgeordneten, welche sie zum Parlament zu schicken hat, gewählt.

General Pépé bereist jetzt die längs der Gränze in den Abbruzzo's errichteten Befestigungen; General Filangieri hat wirklich seine Entlassung begehrt; er erklärt „als gemeiner Soldat an der Gränze dienen zu wollen, um der Verleumdung, welche ihn zu verfolgen nicht aufhöre, zu entgehn.“

Der Independent meldete: Zu Livorno habe der König den Fürsten von Canosa, einen bekannten Gegner der Konstitution, mit großer Kälte empfangen, und den abgesetzten Generalkonsul Gaspare Disperati, welcher die nämlichen Gesinnungen theile, gar nicht vor sich gelassen.

Im Diario di Roma liest man folgenden Auszug eines Schreibens von Bonaparte's Kaplan aus St. Helena: Am 22sten December kamen wir hier an. Tags darauf wurde ich Napoleon vorgestellt; er empfing mich sehr gütig; er lag im Bette; sein Bart war grau; seine Wangen bleich und herabhängend; das Gesicht aufgedunsener als gewöhnlich. Sprechen sie laut mit mir, sagte er, ich bin ein wenig taub. Als er meine Verwunderung gewahr wurde, sprach er lächelnd: Sie finden mich verändert! — Ein wenig, sagte ich. Er lächelte abermals, und fragte mich dann ganz gelassen um verschiedene Nachrichten von seiner Mutter und von seiner ganzen Familie, von Jedem besonders. Zwey Tage darauf wurde ich wieder eingeführt. Er saß auf seinem Bette, und fragte mich mit der Sorgfalt eines wackern Hausvaters, ob wir uns wohl befänden, und ob ich wohl einen vollständigen Apparat zum Meßelesen mitgebracht hätte? Ich bejahete dies mit dem Beysatze, daß der tragbare Altar ganz bereit sey. Am Sonntag las ich Napoleon die Messe, und mein Gehülfe las sie für alle Uebrigen im Hause des Herrn Marschalls (Bertrand). In der Folge machte man aus einem von Napoleons Zimmern eine Kapelle; sie wurde stattlicher aufgeputzt, als man in dieser Einöde erwarten konnte; der Gottesdienst wird mit aller Andacht und Erbauung gehalten. Auf der Insel giebt es viele Katholiken, und ich habe für alle diese, ohne Unterschied dem Gouverneur meine Dienste angeboten.

Vom Mayn, vom 19ten Januar.

Da der Prinz Friedrich von Preussen zum Kommandeur der 14ten Division ernannt worden, so wird er, wie es heißt, seinen Sitz zu Düsseldorf nehmen, und der Jägerhof in Pempelford für ihn eingerichtet. (Düsseldorf war schon früher der Sitz eines brandenburgischen Prinzen, nämlich des nachmaligen Churfürsten George Wilhelm. Denn damals war die Vertheilung der jülich-klevischen Erblande, durch welche Berg an Pfalz fiel, noch nicht vollzogen.)

Vom 22sten dieses Monats ist die würtembergische Ständeversammlung auf den 5ten Februar vertagt worden, damit ihre Kommission die Prüfung des Finanzetats beendigen könne.

Das königl. bayerische Familienstatut ist mit Bezug auf die Verfassung abgeändert worden.

Um die Künste eines Taschenspielers zu sehn, hatten sich am letzten Tage des vorigen Jahres zu Rengdorf bey Neuwied über 200 Menschen in ein Zimmer des untern Stockwerks so zusammengedrängt, daß Kinder auf den Schultern der Erwachsenen saßen. Plötzlich brachen der Haupttragebalken und alle Querbalken, so daß die ganze Versammlung in den Keller hinabstürzte. Sie wälzte sich dort mit fürchterlichem Lärm herum, bis Licht kam und Einer nach dem Andern heraus kletterte. Kaum begreiflicherweise hatte Keiner Schaden gelitten.

London, den 13ten Januar.

Alle Theater in England, Schottland und Irland wollen eine Vorstellung geben, deren Ertrag zu dem Monument dienen soll, welche Shakespeare in seinem Geburtsorte Stratford errichtet werden wird.

Die Königin läßt jetzt ihre Haushaltung förmlich einrichten.

Pernambuko, den 20sten November.

Die bey San Benito von den königl. Truppen angegriffenen Rebellen sollen zu der zahlreichen Sekte der sogenannten Sebastianisten gehören, welche steif und fest glauben, der König Sebastian (welcher am 4ten August 1578 in einer Schlacht bey Tanger das Leben verlor) sey nicht umgekommen, sondern irre noch immer unbekannt auf der Erde umher, und werde eines Tags wieder auftreten, um Portugal auf den Gipfel des Ruhms und der Macht zu erheben. In der thörichten Erwartung ihres fabelhaften Herrschers weigern sich diese Leute, den Befehlen der bestehenden Obrigkeit zu gehorchen.

Vermischte Nachrichten.

Des Königreichs Sachsen gegenwärtige Landesschuld wird auf 21,533,504 Thlr. berechnet; für die Armee wird jährlich 896,665 Thlr. verlangt. Auf dem Landtage sollen die alten Einrichtungen viel Vertheidiger finden; einer derselben, Mitglied des engern Ausschusses der Ritterschaft, ist auch mit zwey Schriften aufgetreten.

* * *

Ueber den Zustand der Wissenschaften und der Literatur in Polen im Jahre 1818.

(Beschluß.)

In der archäologischen Literatur ist zu bemerken, daß der Physiker Herr Arnold auch an einem Werke über die polnische Numismatik arbeitet. Noch verdankt Polen dem Herrn Lelewel ein Werk unter dem Titel: Untersuchungen über die alte Geographie (571 S. 8.), mit einem Atlas von 19 Charten, welches die geographischen Systeme der Alten in einer etwas dunkeln und ermüdenden Schreibart entwickelt. Bey aller Gelehrsamkeit kennt der Verfasser doch nicht die neuern Schriftsteller in diesem Fache; daher ist er oft im Widerspruche mit den Nachforschungen des Herr Gosselin. Bis jetzt ist bloß der wissenschaftliche Theil von Lelewel's Werk erschienen; der historische ist noch Manuskript. — Dies ist Alles, was unter der zweyten Abtheilung vorkommt. Herr Piwnicki hat also kein Werk über Metaphysik, Moralphilosophie, Staatswirthschaft und Staatskunst, auch keine Reisebeschreibungen aus jener Zeit anführen können. Auch gedenkt er nicht des großen Prachtwerks von Raczynski's morgenländischen Reisen, wozu die Kupfer schon seit einigen Jahren von auswärtigen Künstlern gestochen werden.

In der dritten Abtheilung: Literatur und schöne Kunst, führt er zuerst die Schriften über die Sprache an, und bemerkt, daß die einst so klare und männliche polnische Sprache in den Uebersetzungen die Kraft der griechischen und lateinischen Schriftsteller erreicht habe. Im 17ten und 18ten Jahrhundert ward sie durch eine Menge lateinischer Wörter entstellt, die man erst unter Stanislaus Augustus wieder ausmerzte; aber es schlichen sich durch das Studium der ausländischen Sprachen, besonders französischen Ursprungs, Afterformen und Neuerungen ein, die nicht minder der reinen Sprachform schadeten. Die Zerstückelung Polen's vermehrte noch dies Uebel. Denn keine Sprache kann zu einer festen Ausbildung gelangen, wenn das politische Schicksal des Volks stets hin und her schwankt. Die heutigen Polen vermissen in ihrer Sprache die Fülle und Kraft des Ausdrucks, welche sie sonst hatte; selbst an Sanftheit und Wohlklang hat sie verloren. Im Allgemeinen, sagt Herr Piwnicki, haben die neuern polnischen Schriftsteller einen schlechten Styl, der oft nachlässig und inkorrekt ist. Doch bemühen sich einige ältere Schriftsteller, die ehemalige Reinheit der Sprache bey Ehre und Würde zu erhalten, und zeigen den jüngern, wie sie den Genius der polnischen Sprache sich wieder aneignen sollen. Aus den Papieren des verstorbenen Onufri Kopczynski hat man eine polnische Grammatik, die seinem Andenken große Ehre macht, in Druck gegeben. Auch sind einige Bemerkungen über die polnische Orthographie und Poesie erschienen, so wie Versuche in gebundner Rede ohne Reime. Zum Studium der fremden Sprachen brachte das Jahr 1818 eine Menge neuer Elementarbücher; doch lassen sie, wie die französische Grammatik von Zielinski und die lateinische von Trianski, noch Manches zu wünschen übrig.

Die Geschichte der Nationalliteratur ist 1818 durch zwey schätzbare Werke bereichert worden. Herr Chlendowski, Redakteur der Lemberger Zeitschrift, hat daselbst ein Verzeichniß der in Bentkowski's Geschichte der polnischen Literatur ausgelassenen Werke in Druck gegeben, und Herr Felix Bentkowski, Redakteur des Warschauer Memorials, hat eine neue Geschichte der polnischen Literatur (2 starke Bände 8.) herausgegeben. Das letztere Werk enthält viele treffende Urtheile und genaue Angaben; doch ist der historische Theil etwas mangelhaft. Zu einer neuen Ausgabe, die der Verfasser bearbeitet, wird es noch einmal so viel Stoff geben. Endlich müssen mit Auszeichnung die historischen und kritischen Nachrichten über die polnische Literatur, welche der Graf Fentschin-Ossolinski (2 Bände 8.) in Krakau herausgegeben hat, mit Achtung genannt werden.

In Hinsicht auf die Beredtsamkeit hat man weder auf dem Reichstage, noch vor den Gerichtshöfen, noch auf der Kanzel große Talente kennen gelernt. Doch nennt man die geistlichen Reden, die Franz Godlewski (2 Bände) zu Wilna hat drucken lassen. Da sich Herr Piwnicki bloß auf die literarischen Erzeugnisse des Jahrs 1818 zu

beschränken scheint; so erwähnt er wahrscheinlich deshalb nicht die schöne Rede, welche der Dichter Niemcewicz bey der Todtenfeyer seines Waffengefährten Kosciusko in Warschau (Paris und Dresden) am 17ten November 1817 gehalten hat.

Die Dichtkunst blüht am meisten in Warschau. Unter mehrern jungen Dichtern zeichnen sich aus die Herren Brodzinski, Kicinski, Gorecki und Tymowski, vorzüglich in Fabeln, Oden, Satyren und im Uebersetzen englischer Romanzen. Man lobt Kicinski's Nachbildung von Legouve's Poem: Le mérite des femmes. Der berühmte Julian Niemcewicz hat eine neue Ausgabe von seinen historischen Nationalgesängen besorgt, die jede denkwürdige Regierung und Begebenheiten des Vaterlandes feyern. (Hätte doch jedes Volk einen solchen Sänger!) Es giebt keine polnische Dame, die nicht diese Gesänge auf ihrem Flügel spielte; es befinden sich dabey noch Balladen und Romanzen, welche die ersten Tonkünstler der Nation in Musik gesetzt haben. Jene neue Ausgabe ist mit Anmerkungen bereichert und mit 50 zum Theil von fremden Kupferstechern gestochenen Porträts geschmückt. Ein Werk im höheren Styl, der Tempel der Sibylle (1818), giebt eine dichterische Beschreibung des Tempels, den die Fürstin Czartorvska in Pulawy errichtet hat, um darin alte, von ihr sorgfältig gesammelte, polnische Denkmäler aufzustellen. Der Verfasser, Bischof Woronitsch zu Krakau, hat sich durch mehrere Dichtungen Beyfall erworben. Weniger glänzend, doch reich an Gemälden, obwohl im Plane wie im Einzelnen noch sehr unvollkommen, ist die Jagellonide (von 1817, vergl Kony. Lex. V. S. 676.), von Boncza Tomaszewski, die zu Berdiczow (in Volhynien) gedruckt worden ist. Unter mehrern Uebersetzungen zeichnen sich aus: Delille's l'Homme des champs von Felinski, dem Verfasser des schönen polnischen Trauerspiels: die Fürstin Radziwil; Racine's Phädra von dem verstorbenen Chominski (beyde sind in Wilna herausgekommen); und Boileau's Satyren von Gorczyczewski.

An Originalromanen ist die polnische Sprache nicht reich. Sie ist zu ernst und zu gediegen, daher mehr für die Geschichte geeignet, als für den Roman. Madame de Choiseul, eine geborne Gräfin Potocka, hat in französischer Sprache geschrieben: Le Polonais à Saint-Domingue, ou la jeune Créole; von Dzierosenski gut in's Polnische übersetzt. Im Allgemeinen liest man lieber französische und deutsche Romane, als polnische.

So weit Piwnicki. Er sagt nichts über die Studien der Polen in der Philologie und Kritik der alten Klassiker; nichts über die dramatische Literatur. Ausser den von ihm genannten Schriften, deren überhaupt 200 im Jahr 1818 erschienen seyn mögen, giebt es noch eine Menge Flugschriften, z. B. für und wider die Juden, so wie die zum Theil gehaltvollen Schriften und Abhandlungen der gelehrten Gesellschaften zu Warschau und zu Krakau. Unter den Gelehrten, die sich, in der neueren Zeit überhaupt, ein vorzügliches Verdienst um die Literatur erworben haben, muß zuerst der würdige Rektor des Warschauer Lyceums, Linde, Rath im Ministerium des Kultus und des öffentlichen Unterrichts, als der Verfasser des großen polnischen Wörterbuchs und der philologischen Kommentarien der lithauischen Gesetze und Statuten, genannt werden. Ein Sprachforscher in Wilna, Simon Zukowski, Verfasser einer griechischen und einer hebräischen Grammatik, beschäftigt sich jetzt mit der Herausgabe mehrerer wichtiger Werke. Der rühmlich bekannte Grodeck, an der Universität zu Wilna, hat Buttmann's griechische Grammatik und Anfangsgründe der griechischen Literatur herausgegeben, die sehr geschätzt werden. Er arbeitet an einem ähnlichen Werke über die römische Literatur. Der Minister des öffentlichen Unterrichts, Graf Stanislaus Potocki, Präsident des Senats, bemüht sich vorzüglich um die Wiederbelebung der alten Nationalberedtsamkeit. Er hat die Grundlagen der Archäologie in seinem „polnischen Winckelmann" aufgestellt, und in seinem Werke über Beredtsamkeit Laharpe und Blais sich zum Muster genommen. Der Professor Joh. Vincenz Bandtkie, an der Warschauer Universität, der gelehrte Verfasser der Lineamenta juris Romani, hat auch Erläuterungen über das alte polnische Recht geschrieben, und sich um das Studium desselben bey der Jugend sehr verdient gemacht. Diese Männer und noch andere wackere Lehrer der Jugend reihet eine verdiente Achtung ihrer Sprach- und Stammgenossen an die Namen der übrigen an, welche man jetzt als die Stützen der polnischen Literatur betrachten muß. Im Allgemeinen fehlt es aber dennoch an größeren Originalwerken, an Volksschriften, an guten Erziehungsschriften, und mehrere Fächer sind ganz leer, welche in Deutschland der Meßkatalog oft gar zu reichlich bedeckt. Indeß läßt sich auch in Polen die Rückkehr einer glänzenden Periode für die wissenschaftliche Literatur hoffen, wenn die Schulstudien allgemeiner in die Höhe kommen, und die Geschäftsmänner für die Staatsverwaltung gründlicher auf Schulen und Universitäten vorbereitet werden. Das Haupterforderniß dazu ist bereits vorhanden: Ein begeisterter Sinn für Alles, was die Nation veredeln kann! Dieser wird endlich wiederum Treffliches hervorbringen. Wenn auch die Polen weniger lesen und schreiben, als die Deutschen; so kann darum ihre geistige Kultur nicht minder schnell fortrücken. Ist nur erst das Haus geordnet und der Erwerb gesichert; so erblüht unter dem Schutze des Eigenthums und der Freyheit die fröhliche, wie die ernste Thätigkeit des Geistes.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 23. Donnerstag, den 27. Januar 1821.

Aus Italien, vom 13ten Januar.

Als der König von Neapel zu Modena eintraf, fand er daselbst die Herzogin von Parma, welche hingekommen war, um ihrem erlauchten Großvater ihre Aufwartung zu machen.

Der nach Laybach bestimmte Abgeordnete des Großherzogs von Toskana, Fürst Neri-Corsini, reiste am 11ten Januar von Florenz ab. Der Papst hat den Kardinal Spina, Legaten von Bologna (also nicht den Kardinal Consalvi), dahin abgeordnet.

Am 2ten Januar erstattete der Justizminister Troysi dem Parlamente ausführlich Bericht über die in Salerno entdeckte Verschwörung. Es waren der Oberst Anzalona und Don Cataldo Indelli, Sekretär des Obersten Limmermann, welche den zu Salerno stehenden Soldaten Waffen, Munition und Beförderung versprochen haben sollen, um sie zum Umsturz der gegenwärtigen Ordnung der Dinge zu vermögen, verhaftet, und dem obersten peinlichen Gerichtshof übergeben worden.

Seit der Abreise des Königs herrschen unausgesetzt Ruhe und Ordnung, sowohl in der Hauptstadt als im ganzen Reiche; Aller Augen sind nach Laybach gerichtet, und mit unbeschreiblicher Ungeduld erwartet man die ersten Nachrichten. Die guten Erfolge, welche der größere Theil des Publikums von der Reise des Königs erwartet, haben eine günstige Wendung auf die Geschäfte hervorgebracht. Korn wird gekauft und ausgeführt, und man freut sich, einmal wieder in diesem wichtigen Artikel einigen Verkehr zu sehn. Ein Glück, daß im Parlamente geschäftskundige und hochherzige Männer saßen, als einige ängstliche und alberne Menschen den Vorschlag zum Ausfuhrverbot, zu einem Maximum und ähnlichen verderblichen Maßregeln machen wollten. Auch in Oel sind viele Geschäfte gemacht worden, und auch dieser Artikel ist gestiegen. Seide hat ziemlich Frage fürs Ausland. Die Renten stehen zu 66, wozu große Summen gekauft wurden. In niedrigern Preisen, z. B. 60 bis 64, haben viele Häuser namhafte Aufträge vom Auslande. Frankreich hat dabey ziemlich spekulirt, England ebenfalls; am meisten aber die holländischen Handelsplätze, für welche schon äusserst bedeutende Summen gekauft worden sind.

Bey Pépé's Korps in Abruzzo steht die sogenannte „heilige Schwadron" unter einem gewissen Morchi. Nach dem Beschluß des Parlaments soll sie als Kern einer aus lauter auserlesenen Soldaten bestehenden Schaar dienen. Dreyhundert Bruttier erbieten sich, einen Paß zu besetzen, und ihr Vertheidigung desselben zu fallen. Nach ihrer Versicherung sind sie es müde, von dem Cremira (wo die Schaar der Fabier fiel) und Thermopylä zu hören, sondern wollen lieber der Nachkommenschaft ein neues Beyspiel zur Nachahmung aufstellen.

Da die im verflossenen Herbst zum Dienst berufenen verabschiedeten Soldaten nach Verlauf von 6 Monaten wieder entlassen werden müssen, und daher nächstens in der neapolitanischen Armee eine Lücke von 9500 Mann entstehen wird, so hat das Parlament beschlossen, diese durch die Aushebung einer gleichen Anzahl von Konskribirten (im Verhältniß von 1000 in Sicilien gegen 3000 in den Provinzen diesseits des Faro) auszufüllen. Auch sollen die Aushebungen von 1819 und 1820 mit aller Strenge vervollständigt werden.

Die Mayländer Zeitung spottet über die neapolitanischen Blätter, die einen Typhus unter den österreichischen Truppen einreißen und schon 1500 Mann begraben, auch durch Mangel an Futter 1500 Pferde fortraffen lassen. (Der Moniteur widerspricht der Nachricht von einem Typhus; nur durch den unmäßigen Genuß von Trauben und andern Früchten hätte sich Ruhr erzeugt, an der einige gestorben.)

Noch steht die österreichische Armee in Ober-Italien in ihren alten Quartieren; der nördliche Theil der Lombardey ist seit einiger Zeit eben so stark mit Truppen belegt, wie Anfangs das Venetianische. Zu Komo befindet sich ein zweytes Hauptquartier, und zu Mayland die Verpflegungsbehörden. Im Hauptquartiere des Generals Frimont zu Treviso soll vor Kurzem eine allgemeine Truppenbewegung erwartet, aber auf einen Kourier aus Wien wieder kontremandirt worden seyn.

Das Journal Voce del Secolo erzählt: Täglich treffen aus Turin, Mayland, London, Paris, Belgien, an die Redakteurs der (neapolitanischen) Minerva Denkschriften und Plane ein, wie wir unser Gebiet gegen auswärtige Feinde am sichersten vertheidigen können. Als Verfasser eines dieser Plane nennt sich ein General Dumourier. (Der bekannte französische, jetzt zweyundachtzigjährige, General, der noch in London leben soll, wo er eine gute Pension genießt.) Auch hat uns ein spanischer Officier eine Denkschrift zugeschickt, über Führung des Kriegs durch Guerillas.

Seit dem December des Jahres 1813 hat sich der Vesuv in beständiger Unruhe und Arbeit befunden. Gegen die Wasserseite des Berges bildeten sich verschiedene neue

Oeffnungen, und man glaubte daher, daß auf derselben die Wand des Vulkans sehr dünn seyn müsse. Vor Kurzem gestaltete sich wieder eine neue Oeffnung, aber gegen Nordwesten, gerade im Angesichte Neapels, und die Lava ergoß sich in das Thal, welches den Vesuv vom Berge Somma trennt. Vertraute des alten Feuerberges sind der Meinung, daß die Seite desselben nach dem Meere zu, durch die vielen Lavaergießungen erschöpft und zerstört sey, und man eine große Revolution des ganzen Berges zu erwarten habe, bey der wahrscheinlich diese ganze Hälfte zusammenstürzen und nur die gegen Osten stehen bleiben werde.

Madrid, den 5ten Januar.

Unsere Regierungszeitung enthält eine Uebersicht der politischen Ereignisse des vorigen Jahres. Es wird darin das Verdienst gepriesen, das sich Kortes und Regierung durch Abschaffung vieler Mißbräuche erworben, und dann gesagt: Wenn die Uebel, die man noch geduldet habe, auch als eben so viel erwiesene Wohlthaten gelten können, welch ein weites Feld bietet sich dann dem nachdenkenden, gerechten und unparteyischen Beobachter dar. Oberflächliche Beobachter aber bemerken das Negative vom Guten nicht ꝛc.

Die Akademie de San Fernando hat alle spanische Künstler aufgefordert, Entwürfe zu einem Denkmal auf den 9ten July 1820, an welchem der König die Verfassung beschworen, einzureichen.

Die apostolische Junta war in Gallicien wieder aufgelebt; Orense sollte überrumpelt werden. Der Generalkapitän sandte Truppen aus, welche an 30 Gefangene machten.

Wieder ist die Fregatte Nueve Veloz Mariana mit 345,000 Piastern und Kolonialwaren in Kadix eingelaufen, und meldet, daß die Sabina, die Perla und der Diamante mit 20 Millionen Piastern erwartet werden können.

Vom Mayn, vom 19ten Januar.

Am 8ten Januar wurde in der würtembergischen Stadt Aalen der Schulmeister Riesenmann, von Fachsenfeld, und dessen Gattin, mit dem Schwerte gerichtet, nachdem sie auf Schleifen, in Kuhhäute gewickelt, zum Richtplatze gebracht worden. Sie hatten den vorigen Schulmeister und dessen Frau vergiftet, um sich dadurch von einer Abgabe zu befreyen, die sie ihnen von ihrem Amtseinkommen jährlich reichen mußten.

Nach der Münchner Zeitung heißt die Müllerstochter, welche sich neulich gegen vier Räuber so wacker vertheidigte, Gahn, ist ein sehr gutes und das schönste Mädchen im Landgerichte. Von den Räubern hat man noch keine Spur entdeckt, und vermuthet, daß sie zu den vom Rhein weggescheuchten Banden gehören.

Vom Mayn, vom 20sten Januar.

Nach Briefen aus Düsseldorf arbeiten schon viele Menschen, um den Pallast zu verschönern, den Se. Königl. Hoheit, der Prinz Friedrich, bewohnen werden, zu deren Sommeraufenthalt das Schloß Benrath bestimmt seyn soll.

Ueber den Vorschlag des militärischen Ausschusses der würtembergischen Stände, statt 3250 Rekruten jährlich nur 2400 zu bewilligen, erklärt der General von Theobald im schwäbischen Merkur unter Anderem: „Die Reserve erst beym Ausbruch eines Krieges auszuheben, wäre unter aller militärischen, so wie unter aller legislatorischen Kritik; was sollten dann Männer, die zwar nicht unbewaffnet wären, aber sich auch nicht wehren könnten, wie es nöthig ist oder werden kann, — Männer, die, wenn es gälte, nicht zu brauchen wären, oder von denen je zwey oder drey aufgingen gegen einen ordentlichen feindlichen Mann? Eine solche Maßregel konnte wohl einmal statt finden unter Umständen, welche selbst nicht hätten statt finden sollen. Eine Ausbehung von 7000 Mann, auf die vielleicht bald eine zweyte, gleich starke, folgen könnte, würde vorzüglich nur auf die Klasse der zwanzigjährigen Jünglinge fallen, indem die Jünglinge von den ältern Klassen größtentheils nicht mehr zu erreichen seyn würden; in einem Alter von 20 Jahren ist man aber den Beschwerden und Mühseligkeiten der neuesten Kriegsweise noch nicht gewachsen; das Heimweh, die Bivouaks, die Gewaltmärsche, die ungleiche Verpflegung, die Seuchen, würden unter diesen unreifen Jünglingen schrecklich aufräumen; das werden mir Alle bezeugen, welche die Feldzüge von 1812, 1813 u. s. w. mitgemacht haben. Ein solches Menschenopfer wäre um so gräßlicher, je vermeidlicher es ist; man lasse die Reserve sich aus dem Heere entwickeln; Jeder, der in dem Kriegsheere gedient hat, bleibe noch einige Jahre reservepflichtig; so erhält man eine treffliche Reserve, die aus lauter Veteranen besteht, und die nichts, gar nichts kostet."

Hamburg, den 22sten Januar.

Wir sind authorisirt, den Artikel, welchen die London Chronicle und die Gazette de France einer der andern nachgeschrieben hat, — in Betreff der von dem österreichisch-kaiserlichen Minister, Baron von Binder-Kriegelstein, dem Senate von Hamburg gemachten Kommunikation „einer von den zu Troppau versammelten Souveräns erlassenen Darstellung des Zwecks jener Konferenzen" — dahin zu berichtigen, daß diese Kommunikation vertraulicher Art, nicht geeignet in das Publikum zu kommen, von den Redakteurs oben erwähnter Blätter gänzlich verfälscht abgedruckt worden; und daß sich kein österreichischer Minister, mit Namen Baron Hadel, weder zu Hamburg noch irgendwo anders befindet."

London, den 16ten Januar.

Am vergangenen Sonnabend Morgen erschien auf dem Komtoir des hiesigen Bankiers, Herrn N. M. Rothschild, ein fremder Herr, welcher Herrn Rothschild persönlich zu sprechen wünschte, nachdem er ihm vorher eine Karte geschickt hatte; er wurde, da er einem genauen Freunde des Herrn Rothschild ähnlich war, in ein Nebenzimmer geführt, worin sich Herr Rothschild mit einigen seiner Freunde befand. Zuerst wollte er mit seinem Anliegen nicht heraus; nachdem Herr Rothschild ihm aber versicherte, daß er für die ihn umgebenden Herren kein Geheimniß habe, erzählte er dem Herrn Rothschild, daß man ein Komplott gegen sein Leben angestiftet habe, und zwar sey dieses von den Karbonari in Neapel aus dem Grunde geschehen, um sich gegen ihn zu rächen, weil er den Kaiser von Oesterreich mit einer Summe Geldes unterstützt habe, um den Krieg gegen Neapel zu führen. Es sey die Absicht der Verschwornen, den Herrn Rothschild am 10ten März zu ermorden, und er zeige ihm dies an, um auf seiner Hut seyn zu können. Herr Rothschild empfing diese Nachricht der ihn drohenden Gefahr mit einem Lächeln, und gab dem Herrn zu verstehen, daß er derselben unmöglich Glauben beymessen könne, indem er seines Wissens Niemand beleidigt, weshalb denn auch kein Mensch eine solche blutdürstige Absicht gegen ihn haben würde. Der Mann beharrete indessen auf seiner Aussage, ließ seine Adresse zurück und empfahl sich. Die Freunde des Herrn Rothschild glaubten nachher, daß es besser gewesen seyn würde, den Mann zum examiniren, um etwas mehr über ihn selbst oder über die angeblichen Mörder zu erfahren, weshalb sie denn nach der Polizey sandten. Kaum war dies aber geschehen, so erschien der Unglücksbote aufs Neue, und zeigte mit großer Selbstzufriedenheit an, daß man jetzt den Plan, den Herrn Rothschild in die andere Welt zu senden, aufgegeben habe. Unter dieser Zeit war indessen auch der Polizeydiener angekommen, welcher den Herrn mit sich zu dem Lord-Mayor nahm, wo er dasselbe erzählte, was er früher ausgesagt hatte, auch seinen Namen und Wohnort richtig angab, und sich bereitwillig erklärte, zu jeder Zeit und Stunde zu erscheinen, wenn er dazu aufgefordert würde; allein er war auf keine Art dazu zu bewegen, diejenigen zu nennen, welche einen solchen mörderischen Anschlag entworfen hätten, oder die Quelle anzugeben, aus der er seine Nachrichten schöpfte. Dies ist der Bestand der sonderbaren Geschichte, welche seit ein paar Tagen das Gespräch an der Börse gewesen ist.

Es will verlauten, daß die andere schreckliche Mordgeschichte, deren wir neulich erwähnten, nämlich die in Betreff des Herrn Grenier, Kammerdieners des Herzogs Decaze, nichts weiter als eine Spekulation gewesen seyn soll, die der achtbare Herr Kourier selbst ausdachte, in der Erwartung, seine Taschen zu spicken.

Fürst Cimitile, der neapolitanische Gesandte von der neuen Regierung, welcher aber bekanntlich am hiesigen Hofe nicht anerkannt, sondern nur vom Lord Castlereagh als ein Privatmann empfangen wurde, hat, gleich dem Fürsten Cariati in Paris, einen eigenhändigen Brief von seinem Monarchen erhalten, mit dem Befehle, sich unverzüglich nach Laybach zur dasigen Konferenz zu begeben. Er ist bereits dahin abgereiset.

Lord Castlereagh läßt sein Haus in St. James's Square in Ordnung bringen, indem er sich entschlossen hat, wieder daselbst zu residiren. Alle Gerüchte von einem Vorhaben der Minister, wenn diese oder jene Maßregel, die sie im Parlament vorzuschlagen gedenken, nicht angenommen würde, freywillig zu resigniren, sind Fabeln, welche die Oppositionsblätter ihren Lesern auftischen, um sie zu amusiren.

Die Staatspapiere waren heute sehr ausgeboten, und zwar aus dem Grunde, weil man vermuthet, daß im Parlamente wichtige Vorschläge gemacht werden dürften, die das Interesse des ganzen Landes betreffen. Man befürchtet nämlich eine Erneuerung der Vermögenssteuer (Property Tax).

Herr Canning ist gestern nach Paris abgereiset.

Sir Francis Burdett hat die Nachricht erhalten, daß er sich am 29sten d. M. im Gerichtshofe der Kings-Bench zu stellen habe, um wegen des aufrührerischen Briefes, den er im Betreff der Manchester-Angelegenheit im August 1819 an seine Konstituenten in Westminster schrieb, sein Urtheil zu empfangen. Es heißt, seine Advokaten werden um einen Aufschub des Urtheils (Arrest of judgement) bitten; sollte ihnen dies aber abgeschlagen werden, so will Sir Francis an das Haus der Pairs appelliren.

Unter den verschiedenen seit diesem Jahre erschienenen neuen Zeitungen befindet sich ein Sonntagsblatt, welches den Titel John Bull führt und auf eine sehr auffallende Art die Partey gegen die Königin nimmt. Es werden darin Sachen über Wechseloperationen, über sonstige Finanz- oder andere Gegenstände angeführt, die von der Art sind, daß der Herausgeber als Libellist vorgefordert werden dürfte.

Auch in der Hofzeitung wird nunmehr angezeigt, daß Herr Charles Bathurst an die Stelle des Herrn Canning zum ersten königl. Kommissär für die ostindischen Angelegenheiten ernannt worden sey.

Zu Manchester haben es die Spinnereyen so weit gebracht, daß aus einem Pfund Baumwolle ein Faden gesponnen wird, der 167 englische Meilen lang ist.

Vermischte Nachrichten.

London. Ein neuer und zwar sehr köstlicher englischer Handelszweig besteht aus Pflanzen und seltenen Gewächsen. Die Gärtner aus Holland, Frankreich, Deutschland, Rußland ꝛc. kommen oder schreiben hierher nach Produkten, die sie sonst nirgends erhalten können. Niemand wird dies glauben, wer nicht die botanischen Reichthümer der englischen Gärten, ihre herrlichen Treibhäuser, ihre

Erfindungen und den ganzen Luxus kennt, welcher damit verbunden ist. England hat bekanntlich eine Gartenbaugesellschaft, wozu die ersten Männer des Reichs gehören, und wovon auch der Freund der Wissenschaften, der Großherzog von Weimar, Mitglied ist. Diese Societät hat letzthin ein herrliches Gebäude für ihre Zusammenkünfte in der neuen Regentenstraße gekauft, und ihre gedruckten Verhandlungen schließen sich an Interesse der Transaktionen, der Linné'schen Societät an. Auch Schottland hat seine eigene Gartenbaugesellschaft, welche ebenfalls ihre Verhandlungen periodisch erscheinen läßt; diese sind auch reichhaltig, aber ungleich wohlfeiler als die Londoner, welche mit seltner Pracht gedruckt werden. In Hinsicht auf Obst und Früchte kann man behaupten, daß die Kultur derselben jetzt nirgends höher getrieben wird, als in England, wie man aus dem letzthin erschienenen Pomarium Britannicum, an historical and botanical account of fruits, known in Great Britain, by Henry Philips. London 1820. gr. 8. sehen kann. Aber auch in Hinsicht auf Blumen findet man Liebhaber hier, die den holländischen Floristen nichts nachgeben. Am 19ten Oktober wurde in Chelsea eine Sammlung von einer Menge Tulpen, Ranunkeln ꝛc. für hohe Preise verkauft. — Ein rühmlicher Plan zum Unterrichte der Mädchen im brittischen Ostindien ist im Werke. Ein Verein reicher Londoner Damen sammelt Subskriptionen bey ihrem Geschlechte dazu. Bisher durfte, wie man aus Menu's Hindu-Gesetzbuch sehen kann, keine Hindostanerin lesen lernen; das ganze weibliche Geschlecht ist dort in dem verworfensten Zustande, und nichts als eine angemessene Erziehung kann es davon befreyen. Der Anfang dazu ist schon gemacht, nämlich die London Missionary Society hat in Tamul und Travankore Hindu-Mädchenschulen mit gutem Erfolg angelegt, wovon nächstens Nachrichten zu erwarten stehen. Aus Kalkutta wird auch gemeldet, daß die dortige School Society ihr Augenmerk darauf richtet. — Der berühmte Schriftsteller, Dames Grey Jackson, welcher sich so lange in Marokko aufgehalten hat, behauptet noch immer, daß die beyden Nile zwischen Tombuktu und Kairo Zusammenhang haben, und glaubt, seine Meinung werde in Kurzem ganz ausser Zweifel gesetzt werden, wie denn jeder Afrikaner mit ihm übereinstimmt. — Welch' ein Anblick für den Verehrer der Wissenschaften ist die fortdauernd zunehmende, äusserst ansehnliche Subskription zur Errichtung einer Sternwarte in Kambridge! Fast alle gewesene Cantabs, so wie die meisten der noch dort Studierenden, tragen dazu bey, jeder nach seinen Umständen. Ein gleicher Eifer zeigte sich voriges Jahr, als in der berühmten Schule Harrow, bey London, ein neues Gebäude zu der jährlichen Feyerlichkeit der Schülerreden errichtet werden sollte. Kaum war die Sache in Anregung gebracht, als sie schon ausgeführt war, und in der Liste der Subskribenten standen Herzöge, Lords, Bischöfe, Geistliche, Kaufleute, Gentlemen u. s. w. unter einander, insgesammt Männer, die dort gezogen waren.

* * *

Die Demantgrube zu Panna.

Auf einer Hochebene, die in ansehnlicher Höhe über dem Ganges liegt, und unter andern die schönsten Tengedbäume erzeugt, deren schwarzer Kern, mit einem persischen Worte Abnus genannt, das Ebenholz liefert, ungefähr 14 Meilen von Banda, liegt die Stadt Panna in einer ganz unangebauten Gegend. Rings umher, überall wo Kiesboden ist, soll man Demanten finden. Der Boden ist meist überall hochroth, hier und da aber dunkelbraun, gewöhnlich 3 bis 6 Fuß tief, und enthält, wo sich Demanten finden, viele kleine Kiesel, die Eisenerzen ziemlich ähnlich sind. Man findet die Demanten mit diesen Kieseln untermischt, nie aber hangen sie an andern Steinen. Die Arbeiter sammeln die Kieserde in Körben, die sie in Wasserbehältnisse tauchen, um die Erde auszuwaschen. Alsdann breiten sie den gewaschenen Kies auf dem Boden aus, um die werthlosen Kiesel mit den Händen herauszulesen. Viele Tage werden oft ohne alle Ausbeute damit zugebracht; aber der Arbeiter braucht nur wenige Demanten in einem Jahre zu finden, um für seine Mühe belohnt zu seyn. Die meisten Demanten sind nicht mehr als 500 Rupien (wovon jede 179½ Gran Silber enthält), werth, viele aber weit mehr bis 1000 Rupien; sehr selten findet man jedoch solche, die mehr werth wären. Der Rajah von Panna soll einen Demant von 50,000 Rupien an Werth haben, wofür er aber keinen Käufer finden konnte. Die Arbeiter versicherten, die Erzeugung der Demanten gehe immer fort, und man finde sie eben so leicht in einem Boden, den man erst vor 14 oder 15 Jahren untersucht, als an Stellen, die man nie aufgegraben habe. Der Rajah hat überall Wächter aufgestellt, die Arbeiter zu beobachten, aber sie scheinen keine sonderliche Vorsicht zur Verhütung von Unterschleifen zu treffen. Die Arbeiter schienen arm zu seyn, und die Wächter waren gemeine Soldaten, die monatlich 2 bis 3 Rupien, oder 5 bis 7 Schillinge haben mochten. Die grausame Strenge des Rajah verhindert wahrscheinlich am meisten den verbotenen Handel. Alle Demanten werden in einem Hause gesammelt, gewogen und an die Kaufleute in Panna verkauft. Die Arbeiter erhalten drey Viertheile von dem Werthe derjenigen, die wie eine Erbse groß sind, zwey Drittheile von solchen, welche die Größe einer Haselnuß haben, und die Hälfte von größern, die man jedoch selten findet. Jeder, der Lust hat, kann Demanten suchen, und es sollen ungefähr tausend Menschen damit beschäftigt seyn.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 24. Freytag, den 28. Januar 1821.

St. Petersburg, den 19ten Januar.

Sonntag, den 16ten Januar, hatte im Winterpallast bey Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, der hier angekommene ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Majestät, des Königs der Niederlande, Herr Verstolk van Sölen, die Antrittsaudienz.

Berlin, den 30sten Januar.

Am 27sten dieses Monats war großer Maskenball in den Zimmern König Friedrich I. auf dem königlichen Schlosse. Nachdem der von den Höchsten Mitgliedern der Königlichen Familie veranlaßte Zug und die darauf folgenden Tableaux und Tänze beendigt waren, speiseten die Königlichen Herrschaften und die dazu eingeladenen Personen an mehreren Tafeln in der kleinen Gallerie dieses Appartements und in den anstoßenden Zimmern, so wie der übrige Theil der Gesellschaft an den in der Bildergallerie befindlichen Büffets. Nach aufgehobener Tafel ward sowohl im weissen als im Rittersaale getanzt, welcher Ball bis Morgens um 4 Uhr fortdauerte.

Wien, den 20sten Januar.

Man schreibt aus Laybach: Se Majestät, der Kaiser Alexander, geht Seiner Gewohnheit gemäß häufig in einfacher bürgerlicher Kleidung herum, und erkundigt Sich um Alles, was Ihm interessant erscheint. Selbst der hiesige Slavonische Dialekt, der mit dem russischen sehr nahe verwandt ist, entgeht Seiner Aufmerksamkeit nicht. — Man war Anfangs vor Mangel an Wohnungen und vor hohen Preisen der Lebensmittel besorgt; wirklich waren viele Artikel vor der Ankunft der Monarchen um den halben Werth gestiegen. Allein nun werden so viel Lebensmittel zu Markte gebracht, daß manche Artikel wohlfeiler zu haben sind, als vor 2 Monaten. Auch von den zur Vermiethung angemeldeten Wohnungen wird eine große Anzahl übrig bleiben. — Die Meinungen in Rücksicht des Krieges mit Neapel sind hier sehr getheilt. Viele zweifeln, daß die Sachen ohne militärische Okkupation von Neapel beygelegt werden könnten; sie sagen, wenn man die letzten Verhandlungen des neapolitanischen Parlaments vor der Abreise des Königs, und die in halbofficiellen Blättern ausgesprochenen Ansichten der alliirten Monarchen gegen einander halte, so könne man sich kaum vorstellen, wie eine friedliche Ausgleichung möglich sey. — Am 11ten d. M., am Geburtstage des Königs beyder Sicilien, war große Kour bey demselben; die beyden Monarchen von Oesterreich und Rußland, so wie die Minister, Gesandte und andere Standespersonen, statteten ihm ihre Glückwünsche ab. Am 13ten ist wegen des, nach dem russischen Kalender, eintretenden Neujahrsfestes große Aufwartung bey Sr. Majestät, dem Kaiser Alexander. — Uebrigens kommen täglich noch mehr fremde Gesandte hier an. Für die Gemahlin des Königs von Neapel, welche nächstens erwartet wird, sind auf jeder Station funfzig Pferde bestellt. — Es verbreitet sich das Gerücht, daß der Duca di Gallo, welcher auf der Reise nach Laybach begriffen war, von Udine wieder zurückgewiesen worden sey. (Nach Andern bleibt er auf Befehl des Königs Ferdinand in Görz.)

Paris, den 20sten Januar.

Der König hat den Proceß gegen die Erben des Prinzen von Conti wegen der Isle-Adam, der in erster Instanz gewonnen war, nunmehr mit den Kosten und Zinsen verloren. Von dem Kapital, für welches er, als Graf von Provence, 1783 Isle-Adam kaufte, sind noch 1,400,000 Franken zu entrichten, und 371,000 Franken Zinsen. Als Grund gegen den König wird unter andern geltend gemacht, daß er als Monsieur unbedingt und ohne Anzeige, daß er im Namen Ludwig XVI. handle, den Kauf abgeschlossen, und daß bey nachheriger Abtretung an Ludwig XVI. der ursprüngliche Vertrag unverändert geblieben. Ueberdem könne die Vereinigung des persönlichen Eigenthums eines Fürsten, der den Thron besteigt, mit den unveräusserlichen Staatsdomänen nicht zum Nachtheil der frühern Gläubiger geschehn. Der Verlust des Processes für den König wird den zahlreichen Gläubigern des Prinzen Conti, für deren Rechte der Ritter des Gravieres vorzüglich aufgetreten war, sehr zu statten kommen.

Das Journal de Paris sagt: Herr Bergami sey wirklich abgereiset, habe aber keinesweges dazu von der Regierung Befehl erhalten, wozu seine, ziemlich unbemerkte, Anwesenheit auch auf keine Weise Anlaß gegeben.

Das alte Gebäude der Sorbonne wird nun ganz wieder den Wissenschaften, der Theologie ꝛc., eingeräumt. Die Künstler, die es bisher bewohnten, müssen nach und nach ausziehn, sollen aber Entschädigung erhalten.

Der Artilleriebataillonschef Peizhaus zeigt, ohne jedoch sein Geheimniß zu entdecken, die Erfindung eines

sehr kleinen Schiffes an, das, mit wenigen, auch ganz unerfahrnen Leuten bemannt, das größte Linienschiff zerstören soll. Leistet er, was er verspricht, so würden die kostbaren Kriegsmarinen sich ganz ersparen lassen.

* * *

Martinique hat die besondere Auszeichnung, daß es zweyen Kaiserthronen in Europa, dem ehemaligen französischen und dem türkischen Throne, Kaiserinnen gegeben hat. Die verstorbene, vormalige Kaiserin Josephine, war bekanntlich auf Martinique geboren, und so auch die im Jahre 1817 verstorbene Sultanin Valide, Mutter des jetzigen türkischen Kaisers, Mahmud II. Bekanntlich ist neulich ein Grieche oder ein Türke aus Konstantinopel mit reichen Geschenken zu Toulon angekommen, welche für die Verwandten der verstorbenen Sultanin Valide auf Martinique bestimmt sind. Die erwähnte Fürstin ward, wie St. Raymond anführt, im Jahre 1764 auf Martinique geboren, und gehörte zu einer der achtbarsten Familien der Kolonie. Von Kindheit auf kündigten ihre Gesichtszüge einen hellen, regen Geist an, und versprachen eine seltene Schönheit; ihr Profil hatte den Adel und die Reinheit griechischer Gesichtsbildung; ihr gracibses Benehmen, ihre schnellen, geistreichen Antworten, ihr zartes Gefühl für das Schickliche überraschten und entzückten alle Welt. Ihre Aeltern waren nicht die Letzten, die dies gewahrten. Ueberzeugt, daß sie für etwas Großes bestimmt sey, sandten sie sie nach Frankreich, damit hier ihre Erziehung vollendet würde. Kaum 14 Jahre alt, wurde Aline — dies war ihr Name — an Bord eines Marseiller Kauffahrteyschiffes gegeben. Alles versprach eine glückliche Fahrt; nachdem das Schiff aber die Meerenge bey Gibraltar passirt war, wurde es von einem Korsaren genommen, der die Mannschaft nach Algier in die Sklaverey führte. Die schöne Kreolin ward von einem Kaufmanne erhandelt, der sie, als eine köstliche Beute, nach Smyrna transportirte. Unterdessen war die Kunde von dem Verluste des interessanten Mädchens in Frankreich erschollen; einer ihrer Verwandten, der im Seeministerium eine bedeutende Stelle bekleidete und bey dem ersten Minister, dem Duc de Choiseul, in großem Ansehen stand, entdeckte durch die sorgfältigsten Nachforschungen den Ort, an welchem Aline in Sklaverey lebte. Der Minister ließ durch den französischen Konsul eine bedeutende Summe bieten, um die schöne Sklavin zurückzukaufen und wieder in die Arme einer über ihren Verlust untröstlichen Mutter zu führen. Der Armenier war mit der Ranzion zufrieden und geneigt, die Summe anzunehmen; der Konsul zeigte bereits den glücklichen Erfolg seiner Unterhandlung an, als Aline, aus einer Anwandlung von Laune, die man gar nicht erwarten konnte, alle Bemühungen für ihre Freyheit unnütz machte. Es ist bekannt, daß die Neger, wie alle unwissenden und abergläubischen Völker, den Hexereyen und Weissagungen großen Glauben beymessen, mit denen sich Viele unter ihnen sehr ernstlich beschäftigen. Eine alte Negerin, die von den Schwarzen als eine Sybille betrachtet wurde, und die, wie man versicherte, auch bey den Weissen in Ansehen stand, hatte der schönen Kreolin geweissagt, daß sie einst eine der größten Fürstinnen der Welt werden würde. Aline erinnerte sich dieser schmeichelhaften Weissagung, die ihr Spiegel ihr noch mehr garantirte, und sie beschloß, in ihrem bisherigen so abentheuerlichen Leben zu verharren und sich keine Eingriffe in die Bestimmungen des Schicksals zu erlauben. Umsonst suchte man sie durch Ermahnungen und Vorstellungen auf andere Gedanken zu bringen; die Hoffnung, einst eine Krone auf dem Haupte zu tragen, wies alle jene Anträge zurück. Aline blieb in der Sklaverey, die ihr den Weg zum Throne bahnte. Der Zufall rechtfertigte ihre abentheuerlichen Hoffnungen. Ein reicher, ehrgeiziger Türke sah sie, ward von Alinens Reizen bezaubert und kaufte sie, um mit ihr dem Großherrn ein Geschenk zu machen, dem die junge Aline sehr gefiel. Sie ward bald Favoritsultanin, und die Geburt eines Prinzen, den sie im Jahre 1784 dem ottomannischen Reiche gab; erhob die Sultanin Valide auf die höchste Stufe der Macht. Von dieser Zeit an befestigte sich ihre Gewalt im Serail immer mehr und mehr und dauerte bis an ihren Tod; ja, ihr Einfluß herrscht noch durch ihren Sohn, Mahmud II., den jetzt regierenden Kaiser, in ruhmvollem Andenken fort.

Bonn, den 15ten Januar.

Folgender Vorfall erregt so eben hier großes Aufsehen: Zwey Söhne eines nur vier Stunden von hier entfernt lebenden angesehenen königlichen Beamten studiren auf hiesiger Universität die Rechte, und man wußte seit langer Zeit, daß sie unter dem Einfluß eines bey der Universität angestellten Konvertiten, Namens Freudenfeld, einen Hang zur Umkehr ihrer religiösen Ueberzeugung nährten. Da beyde aber noch minderjährig sind, und man sicher zu seyn glaubte, daß der Schritt zur förmlichen Religionsänderung nicht ohne die älterliche Einwilligung erfolgen könnte, so mag sich hieraus erklären lassen, wie Viele dem Zunehmen der keineswegs verhehlten Hinneigung, wenn nicht gleichgültig, doch unthätig zusehen konnten. Am 6ten dieses Monats sind nun die beyden Jünglinge in der hiesigen Münster-Kirche zur römisch-katholischen Kirche förmlich übergetreten, nachdem sie in die Hände des Oberpfarrers Iben die vermeinten Irrthümer ihres bisherigen evangelisch-christlichen Glaubens abgeschworen. Der Vorfall erscheint um so wichtiger, da man leicht einsieht, daß Universitäten nicht in der Absicht gestiftet worden, um auf einer oder der andern Seite Anstifter für Proselytenmacherey zu seyn.

London, den 16ten Januar.

Zur Meublirung der neuen Wohnung von Bonaparte auf St. Helena werden noch mehrere Meubles aus England abgesandt.

Vermischte Nachrichten.

Ein Landmann im hannöverschen Amte Dannenberg, welcher seinen auf dem Felde früh Morgens unpäßlich gewordenen 68jährigen Vater zwar auf einem Wagen vor das Haus gefahren, ihn aber in kalter, stürmischer und regnigter Witterung bis zum Abend hülflos auf dem Wagen liegen lassen und dadurch dessen nachher erfolgtes Ableben herbeygeführt hat, ist mit vierwöchentlicher Gefängnißstrafe, die ersten und letzten acht Tage abwechselnd bey Speisung mit Wasser und Brot, und darnach mit einstündigem Stehen am Schandpfahle bestraft worden.

* * *

Garat über den Literaturverkehr des geselligen Lebens in Frankreich.

Der Plan von Garat's geistvollen Mémoires historiques sur la vie de Mr. Suard ist aus andern Blättern bekannt. Die Schrift ist reich an Beyträgen zu Biographien und Charakteristiken der französischen Nationalschriftsteller, mit denen Suard in Verbindung stand. Ueber Fontenelle, Montesquieu, Voltaire, Helvetius, Raynal, Arnaud, Buffon, Condillac, d'Alembert, Diderot, Rousseau u. A. wird nicht etwa so philosophirt, wie kürzlich ein junger Gelehrter, Herr Schubarth, über Göthe gethan hat, der die Strahlen dieses großen Geistes durch das Prisma seiner Schriften auffängt, und ihn dann wie einen prächtigen Regenbogen über dem Horizonte der Literatur und Kunst schweben läßt; sondern jene Männer werden gezeichnet, wie sie in der Welt gegenseitig auf einander einwirkten, wie sie in dem Salon einer geistreichen, aber fast unwissenden Frau, der Madame Geoffrin, oder in andern Cirkeln der feinen Gesellschaft sich begegneten, die Blüthen ihres Geistes einander mittheilten und aus dem lebendigen Verkehr des Umgangs mit der gebildeten Welt die Klarheit und den Glanz ihrer schriftstellerischen Ideen und Entwürfe, wie Bienen von einer Blumenflur den Honig, davontrugen. Erschien doch Fontenelle, als Greis von beynahe hundert Jahren und dabey taub, nach wie vor in jenen Cirkeln, und wußte das Gespräch zu beleben, indem er die Hauptidee sich sagen ließ, und darüber oft witzig, immer geistvoll sich mittheilte! Der Saal bey Madame Geoffrin war für ihn eine Art Kabinet, in welchem er eine Abhandlung über die Vernunft des Menschen durchdachte.

Die größten Schriftsteller der Britten bildeten sich durch Studien und Reisen, die größten Schriftsteller der Franzosen durch Umgang und Studien. Der Britte blieb auf Reisen sehr oft nur der einsame Denker; aber er konnte eben durch diese Weltanschauung die Originalität seines Geistes zu jener klassischen Reife ausbilden, welche den denkenden Kopf überall und immer anzieht. Der Franzose hingegen denkt in der Einsamkeit für die Welt, und in der Welt für die Einsamkeit, darüber zerfließt seine Originalität; allein sein Genie bemächtigt sich der Allgewalt der Rede und aller Reize eines gebildeten Umgangs in der Sinnenwelt, die er dann idealisirt seinen Schriften aneignet; daher der mächtige, der unwiderstehliche Einfluß der französischen Prosaiker auf alle durch Charakter und Bildung (wir sprechen hier nicht von abstoßenden Vorurtheilen) von ihnen verschiedene, ja ihnen selbst überlegene Männer und Frauen, sobald diese die feinere Umgangssprache jenes geistvollen und lebhaften Volks verstehen, das den Takt und den Ton der europäischen Gesellschaft nun einmal geschaffen hat.

Das Geheimniß liegt in dem bekannten Gemeinspruche: Viva vox docet; oder — veredeln sich die Geister, wie die Racen, durch Mischung?

Wer wollte also nicht gern erfahren, wie jener sinnlich lebendige Literaturverkehr des Umgangs in Frankreich, der die großen Schriftsteller der französischen Nation erzog, sich nach und nach gebildet habe?

Garat fängt seine „petite histoire des conversations en France" mit Karl dem Großen an. Dieser Fürst, „ein Nordlicht in dunkler Nacht", verwandelte seinen Kaiserpallast der Reihe nach in einen Hofcirkel, in eine Schule, in eine Akademie; er versammelte in seiner Nähe die geistvollsten Frauen, vorzugsweise vor den schönsten, und Mönche, die gut zu sprechen wußten, vorzugsweise vor den Großwürdeträgern der Kirche, die nichts gut sagten noch lasen, als etwa die Messe.

Auf diesen Morgenblick eines geistig geselligen Lebens folgten Jahrhunderte der Barbarey, die um so finstrer war, als man gelehrter wurde. Indeß gingen aus dem Schooße so vieler reichen Schulstiftungen, und aus der Schaar aristotelischer Schlußkünstler, die keine andere Beredtsamkeit besaßen, als die Wuth des Syllogismus, Männer hervor, die unter der Mönchskutte ein Herz trugen, das für die zartesten Gefühle schlug, oder von dem Größten und Herrlichsten des Gottes im Evangelium erhoben und begeistert wurde. Bey ihrer täglichen Unterhaltung bald mit Frauen, denen sie selbst ein Gegenstand der Verehrung waren, oder mit Fürsten und Päpsten, denen sie als Gewissensräthe nahe standen, gewann die gemeine, bisher noch so rohe Sprache in ihrem Munde Kraft und Anmuth. Man fing an zu begreifen, daß die Rede auch eine Macht sey, daß sie eine große Gewalt über die Geister ausübe, daß sie dem Herzen Gefühle, welche fortreißen, und der Seele Tugenden einhauchen könne, ohne welche in der Gesellschaft bey allen Gesetzen dennoch Irrthum, Unterdrückung und Anarchie vorwalten. So drangen Ideen, durch den Umgang geweckt, weit über dem

Zeitalter der Scholastik, bis in die Mönchszelle. Die Kämpfe der Beredtsamkeit zwischen St. Bernhard und Abailard zeigten wenigstens, wie Talente zur irdischen Größe diejenigen erhoben, welche die Herzen auf die Bahn zum Himmel führten. Denn aus dem Staube der Schule durfte der Ehrgeizige zu geistlichen Fürstenstühlen aufstreben. Selbst die Tiara gebührte der Wahl, nicht dem Zufalle. Die Händel jener beyden Theologen, die wie schöne Geister ihre Sache mit blendender Kunst der Rede führten, wurden an den Höfen der Könige, in den Schlössern der Großen, vor dem Richterstuhle der Päpste besprochen. Dadurch breiteten sich allgemeine Begriffe der Schule und der Zelle in dem höhern Volksleben auf. Das Wort brachte den Gedanken in Umlauf. Einen noch allgemeinern Einfluß auf die Unterhaltung im Umgang hatte das rührende Schicksal der romantischen Liebe Heloisens und Abailard's. Jederman sprach von der Schwachheit und dem Unglück eines jungen Theologen und seiner Schülerin. Durch Mitgefühl ward das Herz weicher, die Sprache sanfter. Das interessante Paar führte die Seele des geselligen Lebens um ein ganzes Jahrhundert weiter.

Hierauf stürzten die Kreuzzüge Europa auf Asien; mitten im Kampfe um das heilige Grab mischten und zersetzten sich durch Beobachtung, Fragen und Zweifel die Begriffe von dem Glauben des Christen und von dem Glauben des Muselmanns. Bald darauf liest Europa das Buch von den drey Betrügern, ein Werk, das wahrscheinlich die Frucht der Unterhaltung eines großen Kaisers mit seinem Kanzler war. Dann erzählten die heimkehrenden Ritter so gern und so viel von ihren Thaten. Der Bericht lief von Mund zu Mund. Reizender wie Harfe und Gesang war das Gespräch der fremden Ritter, welche die einsame Burg belebten. Man veranstaltete gesellige Feste, Liebeshöfe; man unterredete sich, man stritt mit Worten und Liedern über die unauflösbaren Probleme des Herzens. Da gab es kein Aufhören; die Kunst der Rede erblühte nur um so schöner aus dem Schooße der Freude und der Galanterie.

Im funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderte rief das wiederbelebte Studium des Griechischen die Völker auf's Neue in die Schulen und Hörsäle zurück; aber große Begebenheiten, die neue Welt, der Weg nach beyden Indien, die Erschütterung der Geister und der Völker durch die Reformation, die Siege und das Unglück Franz I. — ein ritterlicher König in Gefangenschaft! — die politischen und galanten Intriguen der Weiber, welche damals am Hofe über Geschmack und Sitte zu richten anfingen: alles dies zog die Menschen von den Büchern wieder zurück in das reiche, viel bewegte Leben des geselligen Umgangs.

Hier am Hofe Franz I., nicht in der Schule, fand Marot das Muster jener Artigkeit im Scherzen, welches zuerst den guten Ton der Umgangssprache und der (französischen) Verskunst bestimmte. Darauf lenkten Olivier und l'Hôpital, durch den von ihnen gestifteten geselligen Verein von etwa hundert Räthen, Prälaten, Militärs und Gelehrten, das Gespräch des Umgangs auf Gegenstände des Gemeinwohls, was zuletzt doch immer die edelsten und besten Menschen am innigsten befreundet. Darum nannte die Nation jene Gesellschaft den Bund des Gemeinwohls. In l'Hôpitals Reden vor den Reichsständen, in der Schreibart Montaigne's und La Boetie's, welche bey aller Kühnheit und Kraft des Ausdrucks doch ganz aus dem Leben gegriffen sind, erkennt man den Ton des geselligen Wechselgesprächs, wie ihn jener Verein ausgeprägt hatte. Eben so sehr befruchtete und erwärmte den Gedankenstoff und den Ausdruck der lebhafte tägliche Verkehr geistvoller und leidenschaftlicher Männer im Palais royal des Kardinals Richelieu, in den Palästen von Rambouillet und Longueville, wenn gleich daselbst talentlose Poeten mit einem Kardinal und Staatsminister sich vereinigten, um dem großen Corneille seine Triumphe auf der tragischen Bühne zu entreißen, oder politische Ränke und Umtriebe, Volksbewegungen und Staatsveränderungen im witzigen und muntern Gespräch, auf den Polstern der Wollust mit Frauen, zum Theil selbst von einem Pariser Erzbischof, der aber kühn und beredt war, gesellig verhandelt wurden. So nahe gränzte, wie schon Voltaire bemerkt hat, die Fronde, deren Ton man fast nur aus ihren Couplets und ausgepfiffenen Stücken kennt, an das herrliche Zeitalter Ludwig's XIV.

Doch um dieses herbeyzuführen, mußte der von Mazarin absichtlich in tiefer Unwissenheit gelassene Monarch selbst erst geistig geweckt und erhoben werden. Dies bewirkte sein vertrauter Umgang mit Mazarin's Nichten, die sehr gebildet waren, mit der Frau von Montespan, seiner Titularmätresse, die alle Strahlen und Reize des Geistes der Montemar in sich vereinigte, mit Racine, der den jungen Monarchen auf seinen Reisen begleitete und mit ihm las, mit Molière, der seinen Tartüffe unter dem Schutze des Thrones vollendete, endlich mit Fénélon, der, einen Augenblick wenigstens, die Stimme der Humanität ihn hören ließ, als der Fanatismus Dragonnaden anrieth und gebot. Solcher Umgang machte Ludwig XIV. schnell empfänglich für die Beredtsamkeit eines Bossuet und Massillon, für die schöne ernste Würde des Brittannicus, für den himmlischen Reiz in den Chören der Esther, für den erhabenen Glanz in der Athalia, wie für die einfache und gefällige Pracht in dem Säulengange des Louvre.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 25. Sonnabend, den 29. Januar 1821.

Turin, den 13ten Januar.

Die *Hofzeitung* meldet: „Abends am 11ten d. M. *erschienen* vier Studenten im Theater d'Argen mit *rothen Mützen* auf dem Kopf. Einer wurde beym Herausgehen festgenommen; eine große Schaar Studenten strebte vergeblich, ihn zu befreyen. Am 12ten war ein großer Zusammenlauf von jungen Leuten im Hofe der Universität, welche schrieen, daß man ihren Kameraden freygeben solle. Ihre Oberen suchten vergebens, sie zu stillen; obgleich viele davongingen, kamen doch neue hinzu, und der Lärm dauerte fort. Man sah wohl, daß Gewalt nöthig war, und ließ Truppen anrücken, was diese unter dem Ruf: es lebe der König! thaten und langsam auf die Schule zumarschirten, wo die Studenten den Portikus mit Bänken aus den Klassen verrammelt hatten, und die Soldaten mit Geschrey und Steinhagel empfingen. Inzwischen sprengten diese die Verschanzung, und in dem Augenblick warfen sich viele jener Jünglinge auf die Bayonette und wurden verwundet. Man schloß alle Zugänge, und viele der Meuterer wurden verhaftet. Acht Studenten sind verwundet, zwey davon schwer. Den Soldaten ist kein Schade geschehen, nur hat ein Hauptmann einen Stilettstich; man hatte auch Pistolen bemerkt. Der König hatte verboten, Feuer zu geben; auch waren die Gewehre nicht geladen."

Aus Italien, den 10ten Januar.

In der Sitzung des neapolitanischen Parlaments am 15ten December verlangte der Deputirte Incarnati, daß der Minister des Innern in Anklagestand versetzt würde, weil er in seinem Rundschreiben an die Intendanten der Provinzen erklärt habe: „alle Mächte Europa's schickten sich zum Kriege gegen Neapel an, während dieses mit allen im Frieden bleiben wolle." Eine solche Behauptung sey eine Verleumdung gegen jene Mächte. Da der Minister ferner die Intendanten für die Ruhe der Provinzen verantwortlich gemacht, habe er ihnen eine willkührliche und unkonstitutionelle Macht eingeräumt, die zu den größten Mißbräuchen führen könnte. Der Redner trug auf alleinige Anklage des Ministers des Innern (Zurlo) an, zugleich aber solle der Regent gebeten werden, den übrigen Ministern sein Mißfallen zu bezeigen, daß sie in einem Augenblicke, wo sie dem Vaterlande und dem Könige hätten nützliche Dienste erweisen können, ihre Abdankung eingericht. Die Herren Borelli und Saponari erinnerten an §. 3. der Geschäftsordnung, welchem zufolge der Deputirte, der einen Minister anklagen wolle, diesen zuerst von dem Gegenstand der Klage unterrichten müsse, und nur nach den erhaltenen Aufklärungen vor dem Parlamente seine Klage stellen könne, wenn er es noch für nöthig fände. Oberst Pépé bemerkte: jener Paragraph ertheile nur einen Rath, lege aber keine Verbindlichkeit auf. Der Präsident äusserte, es sey der Würde des Parlaments angemessen, alle Vorschriften der Geschäftsordnung zu vollziehn, und mit Mäßigung und Unparteylichkeit zu verfahren. Es ward hierauf bloß gegen die Minister des Aeussern und des Innern Fortsetzung der Untersuchung erkannt.

Am 21sten December beschloß das Parlament: 1) Die Aufhebung aller Majorate im ganzen Umfange des Reichs; alle (die Kortes von Spanien sagen bloß, die Hälfte) dazu bestimmten Güter werden frey verfügbar in der Hand ihres gegenwärtigen Besitzers. Im Berichte der Kommission heißt es unter Anderem: Nicht das National-, sondern das Privatinteresse des vorigen Beherrschers von Frankreich, rief diese Institutionen daselbst wieder ins Daseyn. Er wollte eine neue Dynastie gründen und sie durch eine Klasse stützen, die an ihrer Erhaltung aus persönlichem Vortheile hinge. Aber ein konstitutioneller Thron ist auf die Herzen und die physische Kraft der ganzen Bürgermasse gebaut. Hierzu kömmt noch, daß alle die großen Majoratsgüter *schlecht* verwaltet werden ꝛc. — 2) Die Aufhebung aller Feudalrechte in Sicilien. Die Pragmatika von 1759, die Ordonnanz von 1788 und das Gesetz von 1817 hatten schon einige der drückendsten abgestellt; jetzt wurden noch, *ohne Entschädigung*, alle die Banns- oder Zwangsmittel (z. B. sich nur der herrschaftlichen Mühlen, Backofen, Oelpressen ꝛc. zu bedienen); alle Benutzungsrechte der Barone auf Gemeindegrundstücke; alle persönlichen Leistungen; endlich Getreidezinsen und jene Zehnten ꝛc., die nicht aus direktem Obergrundeigenthum herrühren, aufgehoben. Die Barone müssen auch den Gemeinden alle Grundstücke und Renten *zurückgeben*, die sie nicht kaufsweise an sich gebracht; kein Verjährungsrecht kann sie schützen. 3) Die Aufhebung aller Leistungen zu den bischöflichen Tischen. 4) Das Verbot aller Hazardspiele. 5) Befreyung, von 1821 an, der Gemeinden von folgenden Lasten: von Besoldung der Bezirksrichter und der Verpflegung der Verhafteten; vom Kommunal-Zwanzigsten zur Erhaltung der Provinzialmilizen; von der Kriegssteuer für 1815; von Erhaltung der Seelsorger aller Art. Alle diese Ausgaben werden vom Staatsschatz getragen, (11) der auch die noch provisorisch

von den Gemeinden auszuzahlenden Besoldungen ihnen ersetzen soll.

Der Brief, welchen der König von Frankreich vor Kurzem an den König beyder Sicilien schrieb, um ihn zur Reise nach Laybach zu ermahnen, lautet so: „Mein Herr Bruder! Unter den Verhältnissen, in welche die Ereignisse der letzten fünf Monate die von der Vorsehung der Sorge Ewr. Majestät anvertrauten Staaten versetzt haben, konnten Sie an dem Interesse, welches ich beständig für Sie fühle, und an den guten Wünschen, welche ich für Ihr persönliches Glück und für das Glück Ihrer Völker thue, keinen Augenblick zweifeln. Ewr. Majestät sind die mächtigen Beweggründe nicht unbekannt, die mich verhinderten, Ihnen schleuniger die Gesinnungen, von welchen ich beseelt war, auszudrücken, und Ihnen im Erguß der aufrichtigsten Freundschaft die Rathschläge zukommen zu lassen, zu deren Ertheilung ich vielleicht aus mehr als einer Rücksicht berechtigt war. Aber jetzt halte ich es nicht länger für erlaubt zu zögern. Da mich meine zu Troppau versammelten Bundesgenossen von der Einladung benachrichtigen, welche sie an Ew. Majestät ergehen lassen, so muß ich ihnen beytreten, nicht nur als Mitglied eines Bundes, dessen einziger Zweck die Sicherung der Ruhe und Unabhängigkeit aller Staaten ist, sondern auch als Souverän eines Volkes, das mit dem von Ewr. Majestät regierten Volke befreundet ist. Ich wende mich an Sie als ein Sie liebender Verwandter, und kann Sie nicht dringend genug bitten, in Person an der neuen, von meinen Verbündeten veranstalteten, Zusammenkunft Theil zu nehmen. Sire, ich versichere Sie, daß deren Absicht bey dieser Zusammenkunft ist, das Interesse und die Wohlfahrt, welche Ewr. Majestät väterliche Sorgfalt Ihren Völkern zudenkt, mit den Pflichten zu vereinbaren, welche sie selbst gegen ihre Staaten und gegen die Welt erfüllen müssen. Der reinste Ruhm erwartet Ewr. Majestät. Sie werden dazu mitwirken, die Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung in Europa neu zu befestigen. Sie werden Ihre Völker vor dem ihnen drohenden Unglück bewahren; Sie werden durch die so nothwendige Vereinbarung der Macht mit der Freyheit, ihr Glück und ihre Wohlfahrt auf eine lange Reihe von Generationen hinaus gründen. Hätte meine Kränklichkeit es mir erlaubt, so hätte ich Ew. Majestät zu jener erlauchten Versammlung zu begleiten gewünscht; aber wenn Sie sehen, daß ich, um Ihnen bey einer solchen Gelegenheit zu schreiben, gezwungen bin, mich einer fremden Hand zu bedienen, so werden Sie leicht beurtheilen, wie unmöglich es mir ist, diesmal dem Antriebe meines Herzens zu folgen. Nichtsdestoweniger können Sie darauf rechnen, daß meine Minister, welche der Versammlung in meinem Namen beywohnen, nichts verabsäumen werden, um Alles zu ersetzen, was Sie von mir selbst hätten erwarten können. Wenn Ew. Majestät selbst einen Entschluß fassen, der meinem und meiner Bundesgenossen Wünsche entspricht, so werden Sie Ihren Völkern einen Beweis geben, daß Ihre Liebe für sie eben so groß, als dieser Entschluß selbst ist. Ich bin innig überzeugt, daß dieses für Ew. Majestät das sicherste Mittel seyn wird, ihnen die Wohlthaten des Friedens und einer weisen Freyheit zu sichern. Ludwig. Paris, den 3ten December 1820."

Die neulich erwähnte heilige Schwadron, der stets die gefährlichsten Posten angewiesen werden sollen, wird aus dem Regiment Bourbon gebildet, das am 2ten July sich zuerst für die Verfassung erklärte.

Am 29sten December trug Herr Natale im Parlament mit Wärme darauf an, die Insel Sicilien, welche noch immer unter dem Kriegsgesetz steht, endlich der Wohlthaten der Verfassung genießen zu lassen; allein sein Vorschlag ging nicht durch.

Laybach, den 14ten Januar.

Der Tag der Ankunft des Königs von Preussen ist noch unbestimmt. Allmählig sind alle in Troppau versammelt gewesene diplomatischen Personen hier angelangt. Ausser denselben noch folgende: der Fürst Ruffo, neapolitanischer Bothschafter in Wien; der Graf Blacas, französischer Bothschafter in Rom, und jetzt bey Sr. Sicilianischen Majestät Ferdinand seit Ihrer Abwesenheit aus Ihren Staaten akkreditirt; der Baron Vincent, österreichischer Gesandter in Paris; der Marquis de St. Marsan, sardinischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Von Seiten des heiligen Vaters erwartet man den Kardinal Spina, von Seiten Toskana's den Grafen Cossombroni. Der Fürst Partana, Stiefsohn des Königs von Neapel (Sohn der Herzogin von Floridia), hat Erlaubniß erhalten, von seinem Gesandtschaftsposten in Berlin hierher zu kommen. Die Herzogin, seine Mutter, wird aus Florenz erwartet.

Wien, den 17ten Januar.

Unsre Hofzeitung enthält Folgendes:

„Se. Kaiserl. Königl. Apostolische Majestät haben aus huldreichster väterlicher Sorgfalt für das geistliche Wohl Allerhöchstihrer Unterthanen unterm 19ten April v. J. die Herstellung der Kongregation der Redemptoristen in Allerhöchstihren Staaten zu beschließen geruht. Die Bestimmung dieser Kongregation ist die Bearbeitung des Seelenheils der Ordensglieder mittelst einer eifrigen Nachfolge Jesu, und die Anleitung Anderer zu einer auf christ-katholischen Glauben beruhenden Religiosität und Sittlichkeit mittelst der Seelsorge und mittelst Erziehung und Unterrichts in jenen Anstalten, deren Besorgung ihnen anvertraut werden dürfte. Das erste Ordenshaus dieser Kongregation ist, nach dem allerhöchsten Willen Sr. Majestät, in dem obern Passauer Hofe in Wien errichtet, und demselben zur Abhaltung des Gottesdienstes die wiederhergestellte Kirche zu Maria am Gestade eingeräumt worden."

London, den 19ten Januar.

Das letzte Packetboot aus Westindien soll allein gegen 16,000 Briefe mitgebracht haben.

Heute Morgen hat sich hier das ungereimte Gerücht verbreitet, daß alle Engländer zu Neapel arretirt worden wären. Dieses sollte geschehen seyn, weil England dem Kongresse zu Laybach beygetreten sey.

Vermischte Nachrichten.

Zu Denbigh in Wales wurde im vorigen Herbst ein Cisodofod oder feyerliche Versammlung der Barden des Fürstenthums, unter dem Vorsitz des Baronets Wynne, gehalten. Mancher einfache Landmann trat dabey auf und setzte durch seine Dichtergabe in Erstaunen. Drey Medaillen wurden endlich als Preise ausgetheilt. Am folgenden Tage fand der Wettpreis um die silberne Harfe statt, und 10 Harfner hatten sich eingefunden; allein dem blinden und lahmen Richard Roberts blieb der Sieg, und eine schöne Frau überreichte ihm die kleine silberne Harfe. Ich selber, erklärte der gepriesene Sieger, habe kein Verdienst; denn alle Geistesgaben kommen von Gott.

* * *

Garat über den Literaturverkehr des geselligen Lebens in Frankreich.

(Beschluß.)

Zugleich bildeten andere Vereine der Nation für die Ansichten und Lehren eines neuen Zeitalters, das bald die Größe des Monarchen verherrlichen, bald seiner Willkühr und seinen Irrthümern sich entgegenstellen sollte. Dies that zuerst, nahe bey Paris, der vertraulich einsame Kreis von fünf bis sechs, durch Wissen, Geist und Geschmack gegenseitig befreundeten Männern, welche die Schule von Portroyal in der Literatur berühmt machten, und Racine zu ihren Schülern zählten. Nach ihrem Beyspiele, aber mitten in der Welt, die sie belehrten und erbauten, versammelten sich täglich zu gemeinschaftlicher Unterhaltung (Konferenzen genannt) über Alles, was die Kirche und die Religion Großes und Heiliges im Alterthum und in der Geschichte dem Geiste darbieten, die Häupter der gallikanischen Kirche, so verschieden auch ihre Meinungen waren. Nun erschien, nach Pascal's und Bossuet's Beyspiel, der Glaube selbst gerüstet mit der göttlichen Waffe der Vernunft. Um dieser Fortschritte der Vernunft willen setzte Voltaire dieses Zeitalter über alle andere. Jene Untersuchungen über Glaubens- und andere Lehrsätze der Kirche wurden bald der Gegenstand des Gespräches in Stadt- und Hofcirkeln. Frauen, die Romane, Briefe und Billets mit allen Reizen des feinen Geschmacks begabten, wurden Theologinnen, ohne die Anmuth ihres Geistes zu verlieren. Solches Wunder bewirkte die Erhabenheit der Pascale und Bossuets! Ueberall, wohin sie fuhren in ihren halb vergoldeten, halb krystallnen Wagen, von einem Palais zum andern, vom Schauspielhause zur Kirche, oder aus der Predigt in das Trauerspiel, von einem Balle in der Stadt zu den Bällen Ludwig's XIV., überall, bald hörend, bald sprechend, sammelten und verbreiteten die Sevigné, die Lafayette, die Maintenon, Thatsachen, schöne oder inhaltschwere Denkworte, helle Gedanken, die spät nachher erst in Büchern vorkommen.

Es ist kein Zweifel, daß alle diese Konversationen, wo Rede und Gegenrede bald sich bestritt, bald sich verständigte, auf die Entwickelung des Schicksals von Frankreich nicht minder eingewirkt haben, als die Rednerbühnen der Alten auf das Schicksal von Griechenland und Rom.

Dieser höhere Geist des geselligen Umgangs in Frankreich, welcher, wie wir gesehen haben, schon in der Zeit Ludwig's XIV. auf dem Literaturverkehr in der Welt beruhte, behielt diesen Grundcharakter unter Ludwig XV. und Ludwig XVI. Aber welche Abwechselung, welche Schattirungen in den Erzeugnissen der Talente und in den Formen des Umgangs!

Den reichsten Stoff für jedes Talent des geselligen Gesprächs boten unstreitig die Meisterstücke der französischen Bühne dar. Indeß übten Laune und Mode auch oft ihr eigensinniges Recht aus. Konnte man doch, in Boileau's Nähe, dem armseligsten Reimer Pradon eine Zeitlang den Vorzug geben vor dem anmuthigsten und gefühlvollsten Maler der Leidenschaften, vor dem beredtesten Künstler in Versen, vor Racine! Ein großer Theil der Zeitgenossen, selbst Frau von Sevigné, hingen treu an ihrer alten Bewunderung für Corneille; sie mochten dieselben nicht theilen mit Racine. Erst La Bruyère zog zwischen beyden großen Männern die rechte Vergleichung.

Diese Vergleichung erneuerte sich im 18ten Jahrhunderte, unter allen Formen, in Schriften und in Akademien, bey Soupers und auf Kaffeehäusern. Sie wurde der Typus des Nationalurtheils. Das Gefühl der Frauen stützte sich auf das Ansehen der geistvollsten Männer, und gab dem Dichter den Vorzug, der das Herz der Frauen am besten gekannt hat. Jetzt kommentirte Voltaire den Corneille; Laharpe schrieb eine Lobrede auf Racine; diese Aktenstücke in einem Processe des Geschmacks und der Kritik lagen vor Aller Augen da, befanden sich in Aller Händen. Das Endurtheil in der Sache aber fällte kein Buch; das Gespräch eines Jahrhunderts sollte entscheiden.

Als die Nation so in ihrem Geschmacksurtheil sich theilte, durfte Voltaire, der beyder Genie sich anzueignen schien, wie wenn er Racine und Corneille zugleich wäre, als Schiedsrichter auftreten. Doch eben damals setzte Sainte Lambert Racine über Corneille, und Voltaire über beyde. Sein bekannter Vers:

Vainqueur des deux rivaux, qui regnaient sur la scène,

weckte plötzlich den Streit wieder auf, in Blättern, in Flugschriften, in den Salons! Aber unbefangener als der eitle und anmaßende Kritiker, den oft nur Gunst oder Haß leiten, und eben deßhalb weit aufgeklärter, hört es,

ihr schwerfälligen Kunstrichter, die ihr in dicken Bänden das Urtheil eines Jahrhunderts über Wieland, Schiller, Göthe zu fixiren meint!) prüfte das Wechselgespräch des Umganas den Werth jener Heroen der französischen Bühne; es entdeckte bald in jedem seinen eigenthümlichen Vorzug. „Voltaire sey größer in den Wirkungen des Schreckens und des Mitleids; Racine in der unvergleichlichen Vollkommenheit seiner Darstellung; Corneille in den Wundern seiner Schöpfungskraft, die ihn bis zum Cinna erhob."

Hierauf kam Diderot. Er wollte das Trauerspiel von seiner Höhe in die Kreise des gewöhnlichen Lebens herabziehen. Neue Verhandlungen über die Zulässigkeit der Gattung! Diderot's Neuerung ward leichter ausgepfiffen, als widerlegt. Endlich fand man in den Salons der Frau von Staël und der Mademoiselle de Lespinasse, daß das Genie frey sey, und daß man dem Schönen keine engere Gränze als die Natur des Menschen ziehen dürfe.

Aber das Gespräch des Umgangs umfaßte mehr. Man unterhielt sich frey über Gegenstände des öffentlichen Lebens und prüfte sie furchtlos nach Recht und Vernunft. Freyer als jetzt. Ludwig XIV. dachte zu groß und zu verständig, als daß er etwas auf Kundschafter und geheime Anzeiger gehalten hätte. Madame de Sevigné betete Ludwig XIV. an, und gleichwohl vertheidigte sie oft in ihren Briefen, Billets und Unterhaltungen Personen, welchen der Monarch zürnte.

Man untersuchte in den Salons, ob der Oberaufseher der Finanzen (Fouquet), der großmüthig verschwendet hatte, wie seine Vorfahren ungestraft verschleudert hatten, von den Nationalgerichtshöfen oder von königlichen Kommissarien gerichtet werden sollte; ob Dragoner mit blankem Säbel gute Missionarien wären; ob ein Lehrgedicht, das die Tugend dem Genie eingegeben, um die Vernunft und das Gewissen der Könige zu bilden, ob der Telemach eine Satyre auf Ludwig XIV. seyn könnte; ob der freymüthige Abbé St. Pierre die Schmach oder die Ehre verdiente, einmüthig, mit Ausnahme der Stimme von Fontenelle, aus der französischen Akademie gestoßen zu werden, weil er gegen Ludwig XIV., einige Jahre nach seinem Tode, ein Paar tadelnde Bemerkungen sich erlaubt hatte.

Niemand dachte Arges bey solchem Gespräch. Keiner bezweifelte die uneingeschränkte Gewalt des Throns; nur das sagte man laut, es gezieme ihr nicht, willkührlich zu verfahren. —

Erst das 18ten Jahrhundert erhob sich zu der Höhe der Betrachtung über die Kardinalfragen der Moral und Politik. Welche Bewegung unter den denkenden Köpfen in Frankreich, durch Montesquieu's, Voltaire's, Rousseau's Gedankenblitze! Da fand man (wer zuerst, weiß man nicht) die Formel für eine im Alterthum schon erkannte und vom 15ten und 16ten Jahrhunderte in dunklem Wortkram oft verhandelte Lehre: Das Gesetz ist der Ausdruck des allgemeinen (Vernunft) Willens. Gravina in Italien, Montesquieu in Frankreich machten diese Formel zum Lichtpunkt ihrer Gedankenfolge. Sie war der Grundkeim eines neuen Systems der ganzen gesellschaftlichen Ordnung. Indeß stellte sich dasselbe von zwey Seiten dar. Jean Jacques lehrte in seinem Contrat social, Alle, die gehorchen sollten, müßten ihre Stimme abgeben bey dem Ausdrucke des allgemeinen Willens; eine Theorie, die in großen Reichen nie galt, noch je gelten wird. Nach einer andern Theorie von Montesquieu und Delolme, kann der allgemeine Wille eines Volks (wie er seyn sollte) ausgedrückt werden durch dessen Stellvertreter. — Alles, was in der Gesellschaft auf Geist Anspruch machte, verhandelte beyde Fragen, doch wurden nirgends die Grundsätze des Contrat social und der Constitution de l'Angleterre so lebhaft besprochen und von allen Seiten betrachtet, als in Frankreich. Die ersten Cirkel der Pariser Gesellschaft schienen aus Männern und Frauen zu bestehen, die sich eben erst auf einer wüsten Insel angesiedelt hatten und nun die beste Staatsform gründen wollten.

Zum Glück waren beyde Schriftsteller, Rousseau und Delolme, darin einverstanden, daß es gefährlich sey, einen Thron zu erschüttern, um eine Freyheitssäule aufzurichten. Delolme erklärt ausdrücklich, daß es, wenn die Interessen des Volks von einer weise gewählten Repräsentation ausgesprochen würden, keine festere Gewähr des ganzen Staatsbundes gäbe, als ein erblicher Thron, der, gegen alle Umtriebe des Ehrgeizes sicher gestellt, die vollziehende Kraft mit selbstständiger Freyheit gebrauche. —

Garat zeigt nun auch, wie die Untersuchung des Glaubens an eine positive Religion in den geselligen Kreis der Rede und Gegenrede gezogen worden, wie Anfangs der Leichtsinn der Weltleute sich dem Atheismus hingegeben, dann lange geschwankt habe, und wie endlich der gesunde Verstand durch die sogenannten Apostel des Unglaubens selbst eines Besseren belehrt, zu der ächten Ueberzeugung wieder gelangt sey, daß Gott sich offenbare dem Glauben in der Natur, in der Vernunft und im Gewissen.

Solche Streitfragen des Katheders über das Wissen und Thun, über den Grund der Regel des Geschmacks, wie des Gehorsams und des Glaubens, wurde mit aller der Feinheit und Anmuth des Welttons, der im geselligen Umgang nur Vergnügen und Erheiterung sucht, überall verhandelt, wo Gebildete sich fanden und vereinigten, in den Prachtsälen der Großen und an den Tafeln der Reichen, wo der Luxus sich aussöhnte mit der Philosophie, und wo Paris die ersten Köpfe, die glänzendsten Talente mit den ersten Ständen der Gesellschaft verbunden sah, wie nirgends sonst in Europa.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 26. Montag, den 31. Januar 1821.

Madrid, den 8ten Januar.

Herr Mora ist noch eng verhaftet; er hat sich in den Verhören ruhig und fest bewiesen. Man runzelt jetzt die Stirne über die durch so viele, über die gesetzliche Zeit ausgedehnte, Verhaftungen zu besorgende Uebertretung der Verfassung.

In Lima war die von dem Könige angenommene Verfassung mit großer Feyerlichkeit und Freude angenommen und proklamirt.

Der päpstliche Nuntius hat ein Breve erhalten, welches ihn ermächtigt, die Säkularisation von Klostergeistlichen zu bewilligen.

Aus Saragossa meldet man, daß die dort verhafteten Personen wieder auf freyen Fuß gestellt sind, und daß die ganze Anklage auf dem ziemlich verdächtigen Zeugniß eines einzelnen Mannes begründet gewesen war.

Auf der Klinge des Degens, den die Spanier in London dem General Quiroga geschickt, befanden sich folgende Inschriften: „Dem fürsichtigen, tapfren und gerechten Mentor des Tages vom 1sten Januar 1820, Quiroga, seine erkenntlichen Mitbürger zu London" „San Fernando den 1sten Januar 1820 Konstitution von 1812." Auf der andern Seite: „Madrid den 7ten März 1820 Konstitution." Beym Empfang dieses Degens erklärte der General, daß er nun zur höchsten Stufe des Ruhms gelangt sey, nach dem ein freyer Mann geizen könne, des Ruhms, die Achtung und Auszeichnung seiner Mitbürger verdient zu haben. Sollte sich Gelegenheit bieten, von diesem Degen Gebrauch zu machen, so wünsche er ihn mit Ehren zu führen, gegen auswärtige Feinde, wie gegen Zerstörer der Ordnung und der gerechten Freyheit des Volks, zum Schutz der Gerechtigkeit, wie gegen Tyrannen.

Paris, den 17ten Januar.

Bis jetzt war man ungewiß über den Geburtstag von Molière. Neuere Nachforschungen haben es ergeben, daß derselbe am 15ten Januar 1622 geboren war. Die hiesige Comédie française hat diesen Tag feyern wollen, so wie es zu Rouen jährlich am Geburtstage Corneille's geschieht. An genanntem Tage wurden daher der Tartuffe und der Malade imaginaire von Molière gegeben. Nach dem 4ten Akt des letztern Stücks wurde Molière's mit Lorbeer bekränzte Büste auf einem Altar gesehen. Die Vorstellung währte bis nach Mitternacht.

Zu Paris, das heißt in Frankreich, bestehen, so wie in der Politik, auch in der Literatur, zwey scharf geschiedene Parteyen, die klassische und die romantische. Erstere läßt nichts Höheres gelten, als die formgerechten Werke Corneille's, Racine's und Molière's; letztere traut auch den Deutschen und Engländern Genie zu, und findet Göthe, Schiller und Shakespeare nicht zu verwerfen. Die romantische Partey hat in der letzten Zeit durch die (prosaische) Uebersetzung von Lord Byrons Werke manche Proselyten gewonnen, und kündigt jetzt eine neue Uebersetzung von Shakespeare an, worüber die Klassiker sehr aufgebracht sind, indem sie fürchten, der gute Geschmack möge in Frankreich untergehen, wenn die Fluth fremden Unsinns sich so fort ergieße; sie meinen, Shakespeare zeichne sich nur aus durch Verachtung aller Regeln und das Vernunftwidrige seiner Dramen.

Das schöne Geschlecht hat in dem Vaterlande Don Quixotte's an Don Juan Lubet einen Ritter gefunden, der in einer neuen Zeitschrift, deren erstes Heft so eben erschienen ist, die Rechte der Damen zu verfechten verspricht, und bereits einen Entwurf einer politischen Konstitution für das weibliche Geschlecht herausgegeben hat.

Paris, den 20sten Januar.

Ein Gerücht von der Verheirathung des Komte d'Artois mit einer bekannten Prinzessin ist in den höhern Cirkeln im Umlauf, wird aber wenig geglaubt; doch behaupten gut Unterrichtete, man habe dem Prinzen zu einer Heirath gerathen, er aber den Vorschlag verworfen.

Es sind hier über 500,000 Abdrücke eines Blattes verkauft worden, welches die Testamente Ludwigs XVI. und Marie Antoinetten's enthält.

Herr James Webb, ein reicher Engländer, welcher früher zu Lyon wohnte, hatte die Armen dieser Stadt, während seines Aufenthalts daselbst, reichlich beschenkt. Die Polizey, endlich ermüdet den Unordnungen täglich und fast stündlich zuvorzukommen, welche leicht durch die Zusammenrottungen entstehen konnten, die der großmüthige Fremde durch seine Geldaustheilungen bildete, ließ den Herrn Webb vor sich fordern. Wie er wieder zurückkam, war er fast wüthend über den Befehl, die Stadt in 24 Stunden verlassen zu müssen. Während seines Aufenthalts in einer Stadt des nördlichen Frankreichs hat dieser Herr täglich sechshundert Franken an die Hospicien aus-

theilen lassen. Dieser Herr Webb soll jährlich 40,000 Pfund Sterling einzukommen haben. Als derselbe von Lons-le-Saulnier nach Lyon reisete, hatte er das Unglück, auf der Brücke von Messia mit seinem Wagen umzuwerfen, wodurch er starke Kontusionen am Kopfe erhielt, aber mit dem Leben davon kam. Zum Andenken an dieses Ereigniß hat er auf eigene Kosten an diesem Platze eine hohe Säule von hartem Stein aufrichten lassen.

Frankfurt, den 21sten Januar.

Die Bundesversammlung hat sich in ihrer ersten diesjährigen Sitzung mit den Anordnungen beschäftigt, die sich auf die neuerlich gut gefundene Beybehaltung des vormaligen Reichskammergerichtsarchivs zu Wetzlar beziehen, da früher von dessen Auseinandersetzung die Rede gewesen. Weil indessen jede dermalen vorgenommene gänzliche Auseinandersetzung in mehrerer Beziehung bedenklich erschien, so ist von der preussischen Regierung zu jener fernern Beybehaltung die Hand geboten, so wie dieselbe auch dem aus neuerer Zeit herrührenden Archivgebäude die noch ermangelnde solide Bedachung hat geben lassen. Die einstweilige Bedachung dürfte, wie man vernimmt, für die nächsten 20 Jahre beschlossen werden, während welcher die verwahrten Akten nur auf Verlangen an die berechtigten Regierungen oder Landesgerichte ausgehändigt würden. Ein Kommissionsentwurf über die ohne Zweifel mit besonderer Vorsicht zu treffenden nähern Bestimmungen ist fürs Erste noch zu künftiger Beschlußziehung gestellt.

Vom Mayn, vom 20sten Januar.

In mehrern deutschen Blättern lieset man Folgendes aus Frankfurt:

„Es heißt, ein nordischer Diplomat habe in einem vertrauten, jedoch übrigens offensiblen Schreiben, darauf aufmerksam gemacht, daß die Resultate von Troppau hier und da eine irrige Auslegung erhalten zu haben schienen, indem man glaube, es handle sich darum, in Neapel die Formen der repräsentativen Verfassung abzuschaffen, ja, in einem gewissen Falle, zur Garantie für die Zukunft, Theile des Königreichs beyder Sicilien mit einem andern Staate zu verbinden. Eine solche Absicht widerspreche den weltbekannten Gesinnungen der Monarchen; sie widerspreche eben so sehr dem europäischen Systeme, das durch eine Zerstückelung Neapels eine Lücke erhalten würde, welche durch keine anderweitige Kompensation ausgeglichen werden könne. Weit entfernt, die Rechte des Königs von Neapel zu schmälern, solle derselbe vielmehr in den Stand gesetzt werden, frey seinen Völkern alle mit der Ruhe von Europa verträglichen Institutionen zuzugestehen. Nur eine von empörten Soldaten aufgedrungene Verfassung könne in keinem Falle als wohlthätig angesehen werden. Wenn die Freyheit des Königs ausser Zweifel sey, dann werde es offenbar werden, daß er bisher nur der Gewalt nachgegeben habe. Diese Gewalt zu vernichten, sey die einzige Absicht der Schritte zur Beylegung schon zu lange bestandener Unordnungen."

Vom Mayn, vom 23sten Januar.

Ein Aufsatz in der allgemeinen Zeitung bemerkt mit Bezug auf die Laybacher Verhandlungen: Die in Deutschland eingeführten Ständeversammlungen bilden gleichsam die auf einen Punkt zusammengezogene Repräsentation der besondern Stände und Körperschaften, ihrer Gerechtsame und Interessen, welche dem Staate gegenüber *in* einiger Selbstständigkeit gedacht werden, und *mittelbar* die Vertretung der einzelnen Privatrechte. Die Repräsentation ist aber nicht souverän, sondern gleichwie jedes besondere und Privatrecht, im Verhältniß zum obersten Staatswillen, zu Gehorsam verpflichtet ist, so ist auch ihre koncentrirte Vertretung, im Verhältniß zur souveränen Gewalt, treu-gehorsamst und unterthänig. — Ganz im Gegensatz mit diesen Grundsätzen bauen die französische Konstitution von 1789 und die spanische von 1812 die Repräsentation auf vorgängige Vernichtung der besondern Stände, und vorsätzliche Verkennung aller unterscheidenden und individuellen Interessen, auf allgemeine Gleichartigkeit. Die allgemeine Vernunft soll als diejenige Eigenschaft betrachtet werden, welche das Recht der Vertretung einzig begründet. Die Ziffern sollen entscheiden, was als Vernunft, und was als Unvernunft gelten soll; und die Idee von Recht soll vor der tyrannischen Alleingewalt der Ziffer verschwinden. Die so aufgefundene Vernunft kann daher mit Konsequenz auch den Monarchen nicht anders, denn als ihren Knecht ansehen, dem sie nur aus einer Art von Klugheit oder Gnade noch ein mäßiges Veto zugestehen kann. — In diesen Grundlagen scheinen uns die wesentlichsten Unterschiede zwischen den monarchisch-zulässigen und den falschen und verwerflichen Verfassungen zu bestehen. Man kann ohne Anstand behaupten, daß die erwähnten Konstitutionen von 1789 und 1812 den Gegenpol der monarchischen Ideen bilden, und daß dagegen die deutschen Verfassungen, obschon auch sie noch die Aufgabe, ächte und starke Freyheit mit Einheit zu verbinden, nicht allenthalben hinlänglich gelöset haben dürften, doch die besten Beyspiele für die mit dem Beystand und der Würde der Monarchie vereinbaren Verfassungen abgeben. Es ist daher zu erwarten, daß die obersten Staatsanführer mehr und mehr dahin streben werden, die Grundfesten des gesellschaftlichen Zustandes nach jenen Grundsätzen zu befestigen, die seither in Deutschland mit dem meisten Umfang erörtert wurden, und in der Anwendung den dankbarsten Boden gefunden haben.

Hamburg, den 22sten Januar.

Die edle Gefährtin der spätern Lebensjahre des heiligen Sängers der Deutschen, seine treue Pflegerin bis in den Tod, Klopstock's hochgeliebte zweyte Gattin, Johanna Elisabeth, starb in der Nacht des 19ten Januars.

Kopenhagen, den 16ten Januar.

Zwey englische Schiffe, von Riga kommend, kreuzten einige Tage im Angesicht unsers Hafens hin und her, um denselben zu erreichen; sie entgingen aber dem Eise nicht und froren ein. Am 14ten d. M. sah man ein Fahrzeug mit 3 Menschen hier vorbeytreiben. Letztere kletterten über Eisstücke an's Land; das Fahrzeug war am andern Morgen fortgetrieben.

Der Sund sowohl als die Belte sind zum Theil mit festem, theils mit Treibeis angefüllt, wodurch die Passage sehr erschwert wird.

London, den 16ten Januar.

Bey der Nachricht von dem Ableben des Herzogs August von Braunschweig ward in der Hofzeitung bemerkt, daß er ein Bruder der letzt verstorbenen Herzogs von Braunschweig gewesen; aber nicht angezeigt, daß er ein Bruder der Königin Karoline war.

Washington, den 8ten December.

Nach dem jährlichen Bericht, der gestern von dem Schatzamt den beyden Kammern vorgelegt wurde, beträgt das Deficit im verflossenen Jahre gegen 3 Millionen Dollars, und die Ausgaben im Jahre 1821 werden nach der mitgetheilten Schätzung die Einnahmen um mehr als 7 Millionen übersteigen. Die Einnahme im Jahre 1820 wird mit allen Zuschüssen auf 22 Millionen 326,244 Dollars und die Ausgabe auf 25 Millionen 64,433 Dollars geschätzt, so daß also ein Deficit von 2 Millionen 738,169 Dollars blieb. Die Zolleinnahmen waren geringer gewesen, als man geglaubt hatte. Die Ausgaben im Jahre 1821 wurden auf 24 Millionen, die Einnahmen ohne sonstige Zuschüsse auf 16 Millionen 600,000 Dollars geschätzt. Der Staatssekretär, Herr Crawford, rieth, eine Anleihe zu machen.

Wie es heißt, ist ein Staatsbothe von Spanien hier mit der Nachricht angekommen, daß die Kortes den Traktat zur Abtretung der Florida's ratificirt hätten. Im Kongreß ist ein Vorschlag zur Abänderung der Verfassung durchgegangen.

Vermischte Nachrichten.

London. Die Erfindung des Nordamerikaners Perkin, in Eisen zu graviren und es dann zu härten (Siderographie), wofür die Erfinder, Fairman und Heath, sich in England ein Patent gekauft haben, verspricht nach etlichen bekannt gemachten Proben, welche unvergleichlich sind, bedeutend werden zu wollen; aber die englischen Kupferstecher versichern, daß keine Gefahr für sie zu befürchten sey; die sogenannte polygraphische Kunst in Birmingham habe ehedem großen Lärm gemacht, und sey bald wieder in Vergessenheit gerathen; der Stahlstich dürfte allenfalls dem Holzschnitt Eintrag thun, könne aber nie den Kupferstich unnöthig machen, welcher immer für die feinere Darstellung vorzüglicher Gemälde seinen Rang behaupten werde; die deutsche Erfindung des Steindrucks könne sich vollends niemals mit dem Kupferstich messen. — Die Entdeckung neuer Länder auf der südlichen Halbkugel hat nicht nur die Aufmerksamkeit der Gelehrten erregt, sondern auch den englischen Kaufleuten Hoffnung gemacht, große Vortheile daraus zu ziehen, weil verlauten will, das es an den Küsten des neuen Kontinents von Wallfischen, Seehunden ꝛc. wimmelt. Es ist bekannt, was für einen großen Handelszweig der Thran ausmacht, und wie hoch die Preise desselben steigen, wenn der Wallfischfang im Norden, wo man ihn nun schon seit so vielen Jahren treibt, nicht gut ausfällt. Heuer ist jedoch dieser Fang so glücklich gewesen, daß man nicht weniger als sechszehntausend Schiffstonnen gewonnen hat, eine Quantität, die sehr ungewöhnlich ist.

* * *

Berlin. Der große Maskenball, welchen Se. Majestät, der König von Preussen, am 27sten Januar zum Vergnügen des Hofes und der Stadt mit wahrhaft königlicher Freygebigkeit veranstalten lassen, war in jeder Hinsicht einer der glänzendsten, welcher seit langer Zeit hier statt gefunden.

Die Ideen zu dem Maskenzuge, welcher aus 186 Personen bestand, waren höchst sinnig aus Moore's Gedichte: „Lalla Rûkh" entlehnt, und mit Beybehaltung aller Hauptmomente des Romans für den vorliegenden Zweck höchst passend und geistvoll bearbeitet.

Ein kurzer Auszug aus dem Festprogramme wird Alles näher erklären.

„Abdallah, König der kleinen Bucharey, kommt auf einer Pilgerreise nach dem Grabe des Propheten, nach Delhi in Indien. Hier nimmt ihn der Beherrscher, Aurengzeb, mit großer Gastfreundlichkeit auf, und die Ankunft Abdallah's giebt zur Verabredung der Vermählung seines Sohnes, Aliris, mit einer der Töchter Aurengzebs, Lalla Rûkh (die Tulpenwange), Veranlassung. Die Vermählung des jungen Paares soll in Kaschmir vollzogen werden: Die Prinzessin verläßt daher Delhi in Begleitung ihres Groß-Kammerherrn, Fadladin, und reist ihrem Verlobten, der sie in Kaschmir empfangen soll, entgegen.

Die Reise wird vorzüglich durch die lebendigen poetischen Erzählungen eines jungen Dichters aus Kaschmir, Namens Feramors, annehmlich gemacht, welcher sich unter den, von dem Prinzen entgegengesandten, und zu Begleitern der Prinzessin bestimmten Personen befindet. — Seine erste Erzählung ist die von dem verschleyerten Propheten von Khorasan.

Die Prinzessin erreicht mit ihrem Gefolge das Thal der Gärten, das Aurengzeb einst für seine Schwester, Ro-

schinara, anpflanzen lassen. Der junge Dichter trägt hier, während man verweilt und ausruht, die Erzählung von dem Paradiese und der Peri vor.

Man erreicht jetzt Lahor, wo der Prinzessin Boten entgegen kommen, ihr anzukündigen, daß der Prinz im Thale von Kaschmir angelangt sey, um über die Zubereitungen zu ihrer Aufnahme im Saale des Pallastes Schalimar persönlich die Aufsicht zu führen. Man beschleunigt deswegen die Reise und hält nur auf einige Zeit in einem Orte an, der sich theils durch seine angenehme Lage, vorzüglich aber durch einen alten zertrümmerten Thurm auszeichnet, dessen sonderbares Ansehen die allgemeine Aufmerksamkeit der Reisenden erregt. Man befragt Feramors um die Geschichte dieses Thurms, und dieser giebt die Auskunft, daß er ehemals ein Feuertempel gewesen sey, den die Ghebern, oder Feueranbeter, erbaut. Bey dieser Gelegenheit flicht er die Erzählung von den Ghebern mit ein.

Man betritt jetzt das Thal Hassan Abdal in Kaschmir und rastet in den königlichen Gärten, welche einst Dschehangir, der Beherrscher von Agra, für die schöne Nurmahal, seine Gemahlin, anlegte. Das Gespräch wendet sich oft auf dieses erlauchte Fürstenpaar, und Feramors erbietet sich, eine Erzählung vorzutragen, welche sich auf jene angebetete Sultanin bezieht.

Das Fest der Rosen. Die Prinzessin Lalla Rükh langt endlich an dem See an, welcher sich vor dem Pallaste Schalimar ausbreitet. Eine prächtige Barke wartet ihrer, sie hinüber zu bringen. Am Fuße der Stufen, welche zu dem letzten und glänzendsten der Säle hinaufführen, steigt sie aus. Der Prinz Aliris, der sie erwartet, steigt von seinem Throne herab, ihr entgegen zu gehen, und mit Erstaunen und Vergnügen erkennt sie in ihm den jugendlichen Sänger Feramors.

Es wird angenommen, daß das junge fürstliche Paar, in Gegenwart Aurengzeb's und Abdallah's, so wie der übrigen zu deren Höfen gehörigen Personen, einige Zeit nach dem wirklichen Hergange der Begebenheiten, und um die Rückerinnerung an dieselben zu verlebendigen, den bildlichen Darstellungen jener dichterischen Erzählungen beywohne, die von Gesang begleitet werden, und denen sich zuletzt ein Tanz anschließt."

Im großen weissen Saale des königlichen Schlosses war ein kleines Theater errichtet und nach Angabe unsers vortrefflichen Architekten Schinkel — welcher überhaupt bey Gruppirung der Bilder und Anordnung der Dekorationen sehr thätig mitgewirkt — mit einer zierlichen im orientalischen Geschmack gemalten Drapperie vom übrigen Raume des Saals abgeschlossen. Zu jedem lebenden Bilde waren nach Möglichkeit passende Dekorationen aufgestellt, um den Hintergrund so malerisch als möglich zu füllen. Die Beleuchtung war höchst effektvoll angebracht und bewirkte in der That bey manchem Bilde einen magischen Eindruck.

Von jeder erzählenden Romanze waren mehrere Hauptmomente zu diesen Bildern ausgewählt, und das künstlerisch-charakteristische, so wie die Grazien in den Stellungen und die Vortrefflichkeit der Gruppen, gereichten eben sowohl den Anordnern derselben, als auch den darstellenden Personen zum größten Ruhme.

Während der zu einer jeden Erzählung gehörenden Bilder, wurden die erklärenden Romanzen von dem königlichen Bibliothekar, Herrn Dr. Spiker, sehr trefflich gedichtet, durch mehrere der königl. Sänger und Sängerinnen von der königlichen Kapelle, unter der Direktion des königlichen ersten Kapellmeisters und General-Musikdirektors Herrn Spontini, begleitet, vorgetragen, und gewährten zugleich dem Auge und Ohre den schönsten Genuß.

Der prächtige Festmarsch, so wie die sämmtliche Sing- und Tanzmusik, waren von dem Herrn ꝛc. Spontini, und zwar zum Theile neu dazu komponirt.

Als ganz ausgezeichnet nennen wir hier die Romanze der Peri und der Nurmahal im Rosenfeste. Eines ähnlichen Eindruckes wie den, welchen die Bilder des Paradieses mit der Peri und dem Engel in der geöffneten Pforte stehend, so wie des Ghebern, welcher sich in die Flammen stürzt, während seine Geliebte Hinda den Tod in den Wellen sucht, hervorgebracht haben, erinnern wir uns nie, und ohne Uebertreibung dürfen wir sagen, daß sie eine allgemeine tiefe Rührung bewirkten. Als schönster Kontrast zu dem Erhabenen und Ernsten zeigte sich am Schlusse dieser Bilder das bewegliche Bild (wir wollen es nicht Pantomime nennen) des Rosenfestes von Kaschmir, welches sich eben so sehr durch Lieblichkeit und Glanz, als durch Grazie auszeichnete.

Ausgesuchter Geschmack und wahrhaft orientalische Pracht zeichneten das Kostüme des Aurengzeb und der Lalla Rükh vorzüglich aus, welche beyde, auf goldenen Palankinen getragen, von Gold und Edelsteinen strahlten. Das möglichst richtige Kostüme, der Geschmack und die Pracht aller Anzüge der höchsten und übrigen Theilnehmer ist nicht genug zu loben. Als der Zug in dem weissen Saale angekommen war, setzten sich die höchsten und hohen Herrschaften nach einem feyerlichen Umzuge im Saale, dem errichteten Theater gegenüber, auf rothe goldbesetzte Polster, und sahen der bildlichen Darstellung der verschiedenen Romanzen zu.

Nach beendigter Darstellung der lebendigen Bilder vereinigten sich die verschiedenen tanzenden Personen zu einem durch den Balletmeister Telle sehr wohl geordneten Tanze, welcher diesen Maskenzug in sich abschloß.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 27. Dienstag, den 1. Februar 1821.

Wien, den 20sten Januar.

Auch Lord Stewart ist nun von Wien nach Laybach abgereiset.

Wenn die österreichische Armee noch über den Po geht, so dürfte solches nicht vor der Mitte oder Ende künftigen Monats geschehn. Gleichzeitig soll die in Venedig ausgerüstete Flottille, unter Befehl des Fregattenkapitäns Pasquaglio, auslaufen, und längs den Küsten des adriatischen Meeres die Operationen unsrer Armee unterstützen.

Das jonische Schiff Elisa wurde am 30sten December vorigen Jahres auf der Höhe von Triest von einer wüthenden Borra (Nord-Ost-Wind) überfallen, die die Masten umstürzte und einen starken Leck verursachte. Sechzehn Menschen, die sich am Bord befanden, arbeiteten mit der Kraft der Verzweiflung an den Pumpen und liefen über dem Gefahr, entweder an dem Steindamm des Hafens zerschmettert, oder von Hunger aufgerieben zu werden, weil der Sturmwind durch Niederstürzung der Masten und durch schwere Ladungsstücke den Zugang zu der Vorrathskammer gesperrt hatte. Wegen des heftigen Sturms wagte es Niemand, den Unglücklichen auf ihre Notbschüsse Hülfe zu leisten, obgleich Napoleona, Gräfin von Campignano (Tochter der verstorbenen Elisa Bonaparte), die mit ihrem Vater Bacciochi einen Landsitz bewohnt, den Erettern jeden Preis bot. Endlich nahte am 31sten December das Dampfschiff die Kaiserin Karolina, nahm zuerst die Menschen an Bord, und holte am 1sten Januar auch das gefährdete Schiff in den Hafen.

Aus dem Oesterreichischen, vom 27sten Januar.

Man ist auf Nachrichten aus Laybach äusserst gespannt. Es heißt für gewiß, daß, wofern der König von Sicilien erklären sollte, daß die Konstitution ihm aufgedrungen sey, alsdann das Parlament aufgefordet werden dürfte, das Machwerk gutwillig aufzulösen, und aus der Hand des Königs eine Konstitution entgegen zu nehmen oder zu gewärtigen, daß, zur Erhaltung der öffentlichen und der allgemeinen Ruhe, das österreichische Herr in das neapolitanische Gebiet einrücken und durch friedliche Okkupation des Landes dessen Sicherheit feststellen werde.

Paris, den 21sten Januar.

Das Gerücht, sagt ein öffentliches Blatt, läuft, der König wolle dem Herrn von Chateaudouble, einem Officier der Armee von Condé, eine Pension auf seine Kassette geben, was der König bedürftigen, aber um seine Sache verdienten Officieren gewährt. Heißt das erkaufen? Wie oft hat General Donadieu sich nicht selbst an den Grafen Decazes gewandt, um den König zu erbitten, seine (des Donadieu) persönliche Schulden zu tilgen, und der König hat es auf des Grafen Fürbitte gethan. So grob (der Justizminister sagte auf der Tribüne, insolent und verleumderisch) ist seit den Zeiten der Revolution noch Keiner, etwa der Alleinherrscher ausgenommen, auf der Rednerbühne erschienen. Der General glaubte zu Europa zu reden; Herr Boysin de Gartempe sagte ihm aber, er rede als ob er in einem Bivouak stecke.

Man will den Unterricht in der griechischen Sprache (den Bonaparte, welcher alles auf Latein und Mathematik beschränken wollte, nicht für nöthig fand) wieder allgemein in Frankreich einführen.

Das Abrichten der aus Neufundland verschriebenen Hunde, zur Rettung ins Wasser gefallener Personen, zieht viele Zuschauer an, die Trieb und Kunst dieser Thiere, versenkte Körper aufzufischen und fortzuschaffen, nicht genug bewundern können. Vermuthlich wird man sie an verschiedenen Uferstellen der Hauptstadt vertheilen.

Aus Privatnachrichten berichtet der Constitutionel, daß am 13ten d. M. in Turin ein zweyter Aufruhr der Studenten eingetreten, bey dem an 40 derselben theils getödtet, theils schwer verwundet worden. Bey dem ersten Aufstand bezeigte das Volk den Truppen Beyfall wegen der Mäßigung, die sie bewiesen, obgleich mehrere Soldaten durch Steinwürfe, und ein Officier durch einen Dolchstich verwundet worden.

Aus Italien, vom 16ten Januar.

Am 26sten December wurden, wie bereits angezeigt, die Exminister Zurlo und Campochiaro ins neapolitanische Parlament vorgeladen, um ihre Vertheidigung zu führen. Graf Zurlo trat mit heiterm Gesichte ein, als ihm aber der Präsident einen Platz unter der Tribüne anwies, zeigte er eine Art Ueberraschung. Er sagte im Wesentlichen: „wenn ihm das Parlament früher die Ehre erwiesen hätte, ihn um Auskunft zu befragen, so wäre wahrscheinlich die ganze Anklage unterblieben. Das Rundschreiben habe er als eine natürliche Folge eines schon bekannt gemachten öffentlichen Aktes angesehen; er habe es nach dem Inhalt und selbst nach den Worten der an das Parlament gerichteteten königlichen Bothschaft vom 7ten

December abgefaßt; hätte er gegen Formen verstoßen, so müsse man dies der Uebereilung zuschreiben, womit er einen mündlichen Befehl des Königs in Vollziehung setzte. Er könne Irrthümer begangen haben, aber seine Absichten seyen rein gewesen; er verlasse sich ganz auf die Gerechtigkeit und Weisheit des Parlaments, dem er sich gestellt habe, um einen Beweis seines Gehorsams zu geben. — Der Herzog von Campochiaro las ein Manuskript, worin er bewies: „er habe an der Abfassung der königlichen Botbschaft vom 7ten December nicht Theil genommen; er sehe sie überhaupt nicht für ein Dekret, sondern für eine bloße Anfrage an, und er habe sie unterzeichnet, nicht um sie zu bestätigen, sondern bloß um die Unterschrift des Königs zu legalisiren. Wollte man das Recht der Anfrage der vollziehenden Gewalt nehmen, so würde man die Regierung zu einem ewigen Schweigen verdammen; gleichwohl könne nur aus gegenseitigen Mittheilungen der beyden Gewalten, sollten es selbst Reibungen seyn, das, was wahrhaft der öffentlichen Wohlfahrt ersprießlich sey, hervorgehen. Seit 30 Jahren habe er dem Vaterlande gedient, nie servile Gesinnungen an den Tag gelegt, und auch jetzt werfe ihm sein Gewissen keine vor. Er verlange ein Gericht, um seine Unschuld darzuthun; sollte zur Begründung der beschwornen Konstitution ein, wenngleich unschuldiges, Opfer nöthig seyn, so würde er sich glücklich schätzen, als solches bezeichnet zu werden." (Allgemeiner Beyfall.) Die beyden Exminister traten hierauf ab. Aus den darauf erfolgten Debatten holen wir noch Einiges nach. Macchiarolli fand in der erwähnten königlichen Botbschaft eine Verschwörung gegen die Konstitution und wollte beyde Minister angeklagt wissen, damit die Freyheit nicht durch ungerechte Großmuth der Volksvertreter verloren gehe. (Die Gallerien klatschten Beyfall, worüber sie der Präsident zur Ordnung verwies.) Catalano und Netti bemerkten, daß die Konstitution für diesen Fall weder ein Gesetz, noch ein Gericht aufstelle; Zurlo habe der Nation durch Aufhebung der Feudalität große Dienste erwiesen, man überlasse ihm seinen Gewissensbissen, und tauche nicht die Hände in Blut in der ersten Morgenröthe der Freyheit.

Am 27sten December erklärte Herr Galanti: er finde im Betragen der Minister mehr Schwäche als Schuld. Incarnati sprach wie Oberst Pépé: man solle Allen verzeihen, die Verzeihung Zurlo's aber dem Prinzen-Regenten anheim stellen. Macchiarolli meinte, das Parlament sey der Wächter der öffentlichen Freyheit; es könne darüber nicht mit sich handeln lassen; es solle die Minister für des Hochverraths schuldig erklären, sie aber dann der Milde des Königs empfehlen. Herr Dragonetti rieth: ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister abzufassen, für diesmal aber die Sache der Vergessenheit zu übergeben. Herr Galdi schob das Betragen der Minister am 7ten December auf Unerfahrenheit in der konstitutionellen Laufbahn. Er zeigte auf die Spanier, die auch Beleidigungen vergessen hätten. „Beschließen wir, rief er, wie jener Areopag, daß man von dieser Sache erst im künftigen Jahrhundert spreche." Der Präsident stellte hierauf die verschiedenen Meinungen zusammen, und fragte zuerst, ob man öffentlich oder insgeheim abstimmen solle? Einmüthig beschlossen: Oeffentlich. Sodann: Ob man die Entscheidung vertagen solle? Ob man die Sache der Vergessenheit übergeben solle? Ob die Klage auf Hochverrath oder auf bloße Verantwortlichkeit gerichtet seyn solle? Ob man über beyde Minister zusammen oder über jeden einzeln abstimmen solle? Das Parlament sprach auf die erste Frage mit 65 gegen 17 Stimmen Vertagung, und zwar auf unbestimmte Zeit, aus; somit fielen die übrigen Fragen von selbst weg.

Der neu angeordnete Kriegsausschuß hat es bloß mit dem Materiellen der Administration zu thun, dagegen die Militäroperationen ausschließend der Kriegsjunta, unter dem Vorsitz des Regenten, verbleiben.

Es heißt, der König von Sardinien und der Großherzog von Toskana werden selbst nach Laybach reisen.

Oberst Brown, der die Zeugen gegen die Königin von England gesammelt hat, wurde nicht im Theater zu Mayland, sondern beym Herausgehen um Mitternacht, von zwey Banditen überfallen, deren einer ihm zurief: Brown, dies ist dein letzter Augenblick; in demselben Augenblick packte ihn der andere bey der Kehle, und stieß mit einem Dolch nach dem Kopf. Brown erhielt zwey Stiche in den Kopf und zwey in den Unterleib, deren einer lebensgefährlich scheint.

Brüssel, den 27sten Januar.

Die Wassersnoth dauert in unserm Lande fort. An mehrern Orten ist das Wasser ausgetreten, und namentlich zu Herzogenbusch, welche Stadt, wie eine Insel, vom Wasser umgeben ist.

Vom Mayn, vom 26sten Januar.

Bekanntlich hat der Großherzog von Hessen ein Drittel der Domänen zur Deckung der bedeutenden Landesschulden bestimmt. Der Pariser Constitutionel berichtete aber aus Frankfurt; mehrere deutsche Regierungen würden gegen diese Verfügung protestiren, besonders weil jene Domänen zu dem gemeinschaftlichen und unveräusserlichen Eigenthum aller Zweige des hessischen Hauses gehört, und daß der Chef (Hessen-Kassel) weder seine Einwilligung in die Veräusserung der Domänen gegeben, noch eine Einladung dazu erhalten habe ꝛc. In Bezug hierauf antwortet die Mayntzer Zeitung: Wenn man an die angekündigte Protestation glauben wolle, so müsse man annehmen, daß in den protestirenden Regierungen kein einziger Mann sich befinde, der das Staatsrecht studirt hat; daß ein Fürst nur für seine Agnaten das Staatsvermögen vermehre, die Schulden aber dem Lande angehörten ꝛc.

Stockholm, den 12ten Januar.

Bey der jetzigen strengen Jahreszeit werden Se. Königl. Majestät der Eröffnung des Storthings in Norwegen nicht beywohnen, sich aber im Frühjahr nach Christiania begeben.

Herr Professor Geyer, welcher „eine Charakteristik über Thorild, nebst seinen eigenen philosophischen Bekenntnissen", herausgegeben, ist wegen dieser Schrift von dem Hofkanzler gerichtlich belangt worden, der darin Meinungen gefunden, die gegen die reine evangelische Lehre, so wie sie bey uns angenommen ist, sehr streitend seyn sollen. Man glaubt jedoch allgemein, daß sich Professor Geyer wohl vertheidigen, und daß er von der Jury freygesprochen werden wird. Die Schrift desselben ist übrigens sehr merkwürdig, da sie eine sehr freymüthige Untersuchung der neuern philosophischen Systeme enthält. Derselbe hat bekanntlich im vorigen Jahre Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, Vorlesungen gehalten.

London, den 19ten Januar.

Am Dienstage wurde im Büreau der auswärtigen Angelegenheiten ein Kabinetsrath gehalten, wobey alle Kabinetsminister gegenwärtig waren. Die Verhandlungen darin bezogen sich hauptsächlich auf die Maßregeln, welche man in Begriff ist, dem Parlamente in Betreff der Königin vorzuschlagen. Es heißt, daß die Minister übereingekommen sind, auf die Bewilligung eines Jahrgehalts von 50,000 Pf. St. anzutragen. Nach Aufbruch des Kabinetsraths begaben sich die Lords Liverpool und Castlereagh nach Brighton, um Sr. Majestät den Erfolg ihrer Deliberationen zur Genehmigung vorzulegen. Die Oppositionsblätter wollen von dieser Reise, wie gewöhnlich, auf eine Veränderung im Ministerio schließen.

Ein Ministerialblatt behauptet, daß die Krönung bestimmt am 18ten May d. J. statt finden würde.

Nach dem arabischen Meerbusen ist, Nachrichten aus Bombay zufolge, eine Eskadre gesandt, um die Räubereyen der Piraten zu verhindern und für die Wegnahme von brittischem Eigenthum von den Behörden in Mokka Entschädigung zu erhalten, zu welchem Ende dieser Hafen und alle andere Plätze an der arabischen Küste in Blockadezustand erklärt worden sind. Zu Bombay sowohl, als in Kalkutta, versprach man sich dieses Jahr (1820) wegen der häufigen Ueberschwemmungen eine sehr schlechte Indigoärndte.

So wie es bis jetzt noch heißt, wird der König am Dienstage das Parlement in Person eröffnen, wenigstens werden alle Anstalten zu der gewöhnlichen Procession getroffen.

Künftigen Montag werden die Freunde der Königin wieder durch Aufzüge nach Brandenburghhouse mit 50 Adressen die bisherige Stille in diesen Umtrieben unterbrechen, und durch geharnischte Männer, Umhertragung von Meisterstücken der verschiedenen Handwerker, begleitet mit Fahnen, Trommeln und Pfeifen, die Aufmerksamkeit des Volks erregen. Die Küper werden mit einer vergoldeten Tonne nach Brandenburghhouse marschiren, worauf die Apothekerzahl 99 in großen Ziffern prangen wird, welches die Minorität derjenigen Pairs anzeigt, welche gegen die dritte Verlesung der Bill stimmten.

Die Times und andere Oppositionsblätter behaupten jetzt bestimmt, daß die Königin den Miethskontrakt für Marlboroughhouse mit den Kuratoren des Prinzen Leopold durch Alderman Wood abgeschlossen habe.

Einige Kaufleute und Bankiers, an deren Spitze Herr Alexander Baring steht, werden künftige Woche in der Behausung der Lord-Mayors eine Versammlung halten, um eine Kontra-Deklaration derjenigen Erklärungen zu beschließen, welche von der ministeriellen Partey kürzlich in der London-Tavern beschlossen wurde. Der Courier und andere Ministerialblätter verdenken es dem Herrn Baring sehr, daß er sich an die Whigs und Radikals anschließt. Die New-Times macht besonders sehr scharfe Anmerkungen, und meint, daß seine financiellen Operationen wahrscheinlich realisirt wären und sein Interesse nicht länger von der Ruhe und dem Frieden des Landes abhänge.

Die bekannte Mistriß Carlile ist heute Morgen im Gerichtshofe der Kings-Bench für die eine Beschuldigung schuldig befunden worden. Es sind 5 Klagen gegen sie, nämlich in einer Nummer des Republican es den Rebellen bey der letzten Katostreet-Verschwörung zur Last gelegt zu haben, daß sie sich vereinigt hätten, indem ihr Vorhaben eher gelungen seyn würde, wenn es Einer auszuführen übernommen hätte. Sie erschien im Gerichtshofe mit einem Kinde auf dem Arme, um wo möglich Mitleiden zu erregen; es wurde indessen nicht darauf geachtet.

Buenos-Ayres, den 19ten Oktober.

Unsere unglückliche Stadt ist abermals der Schauplatz einer neuen Revolution gewesen, indem der Oberst Rodriguez, welcher bekanntlich seines Postens als Gouverneur entsetzt war, am 4ten Oktober mit 600 Mann Kavallerie vor der Stadt erschien und mit den Behörden zu unterhandeln verlangte; da seinen Vorschlägen aber kein Gehör gegeben wurde, so nahm er mit Gewalt von der Stadt Besitz, bey welcher Gelegenheit über 500 Menschen getödtet und verwundet wurden. Rodriguez trat seine Regierung wieder am 6ten an und ließ sogleich die Anführer derer, die gegen ihn aufgestanden waren, arretiren. Seit der Zeit ist es wieder ruhig in der Stadt. Der General Dorega, der mit den regulären Truppen 30 Leagues von der Stadt steht, hat sich in diese Angelegenheiten gar nicht gemischt.

Vermischte Nachrichten.

Der französische Astronom Nicollet hat am 21sten Januar einen kleinen, aber mit bloßen Augen sichtbaren Ko-

meten in dem Gestirn des Pegasus, bey dem Stern Gamma, entdeckt.

* * *

Leipziger Michaelismesse 1820.

1. Allgemeine Bemerkungen.

Schon aus dem erwünschten Erfolg der Frankfurter Messe stellten kundige Beobachter der diesmaligen Leipziger Messe ein fröhliches Prognostikon. Man erwartete viel. Alle Anzeichen, Vorausbestellungen, Kreditbriefe berechtigten zu ungemeinen Hoffnungen. Doch übertraf der Erfolg alle Vorausberechnung. Eine bessere Messe hat seit vielen Jahren nicht statt gefunden. Ihr fehlte selbst die Gunst eines heitern und fruchtbaren Herbstwetters nicht. Pomona hat alle ihrer Fruchthörner geleert. Man kaufte das Schock Borstorferäpfel mit zwey Groschen. Viele Kisten von diesen sächsischen Citronen wurden nach Rußland verpackt. Ueberall sah man fröhliche Gesichter, und das letzte Mittel wurde nur im Theater, mit zweydeutigem Kopfschütteln der Kunstrichter, aber mit lauter Theilnahme der Zuschauer gespielt. In einem Bericht des wohlunterrichteten preussischen Generalkonsuls in Leipzig wird die Zahl der zur Messe anwesenden Fremden auf 50,000 angegeben. Wären durch die, Leipzig von drey Seiten einengenden Sperren und fast unerschwinglichen Zolltarifs nicht zwey Drittheile des vormaligen Klein- und Landhandels zur Aufmunterung unvermeidlicher Smuggeley gehemmt oder vernichtet, so könnte man vielleicht in wechselnden Ab- und Zuströmungen 80,000 rechnen. Der Kleinverkauf war verhältnißmäßig gering, und überall wurde der Jahrmarkt von der Hauptmesse des nördlichen Europens verschlungen. Sachkundige, die nicht mit Ziffern wie mit Zahlpfenningen spielen, rechneten den auf dieser Messe überhaupt statt gefundenen Umsatz auf 10 Millionen Thaler! Wer mag von Uebertreibung sprechen, ohne ganz genau unterrichtet zu seyn! Das alte, wohlbegründete Klagelied klingt mißtönend immer fort: es wird zu viel fabricirt; die Maschinen vervielfältigen die Fabrikate ganz unverhältnißmäßig; die Produktion übersteigt jeden möglichen Verbrauch. Strömen nun aber bey dieser Waarenfülle und Anhäufung ganz unerwartet aus Norden und Osten große Schaaren von Käufern herbey, und sind diese genöthigt in baarer Zahlung einzukaufen, so muß bey der Menge und verhältnißmäßigen Wohlfeilheit der Waaren ein großer Absatz gemacht, und das Meßgeschäft in jeder Bedeutung des Worts preiswürdig werden. Es hatten sich aus mehreren Theilen des russischen Reichs und aus der Türkey viel mehr Käufer eingefunden, als man seit langer Zeit auf dem Platze gesehen hatte. Nicht bloß jüdische Zwischenhändler aus Gallicien, wiewohl die großen Brodyer Handlungen auch nicht säumig waren, und in einzelnen Partien große Geschäfte machten; wie auch aus dem innern Rußland, von der Wolga bis zum Don, waren Kaufleute gekommen, und suchten durch Austausch, und so gut sie sich sonst nur bey dem strengbeobachteten Verbot der Ausfuhr aller klingenden Baarschaft zu helfen vermochten, in Seidenwaaren, feinen Tüchern und Merinos, und vielen englischen und französischen Modeartikeln sich reichlich zu assortiren. Viele hatten seit geraumer Zeit gedarbt, und auf immer wohlfeilere Preise gehalten. Nun mußte gekauft werden. Ein großer Theil der hellfarbigen, schöngemusterten Seidenzeuge, die diesmal in Leipzig so reißenden Absatz fanden, dringen auf langen, doch sicheren Handelsstraßen bis in persische Bazars. Die Kosaken, gute Wirthe, die ihren Töchtern ganze Töpfe voll Dukaten zur Aussteuer geben, wollen doch in französische Seide und niederländisches Tuch gekleidet seyn. Da giebt's neues Leben im Handel. In Rußland ist die Theekonsumtion weit größer, als die des Kaffees. Es kommen jährlich durch den Karavanenhandel und über Kiachta vielleicht an 80,000 Kisten Thee aus China. Ein großer Theil der Zahlung wird in feinen Tüchern, die doch nicht alle in Rußland fabricirt werden können, geleistet. Glückliches Reich, das nicht durch überzählige, verarmte Fabrikanten belastet wird, sondern seinen Reichthum in Ackerbau, Bergbau, Landwirthschaft und in dem unbeschränktesten Erzeugen der Naturprodukte begründet hat! Da giebt es weder erschöpfende Poorrates, noch maschinenzerstörende Luddisten. Aber auch aus der Moldau, Wallachey, Macedonien und vielen Gegenden der binnenländischen türkischen Provinzen waren viele kauflustige Meßfremde erschienen, Armenier und Griechen, die nicht bloß auf Kredit handelten. Die prächtigen Shawls, und was sie sonst zum Austausch bieten konnten, deckten nur einen kleinen Theil ihres Bedarfs. Sie fanden Alles, was ihr Herz begehrte, und so wie, nach Home, das Eisen den Mann anzieht, so zog hier die Waare den Käufer an.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kours.

Riga, den 21sten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 377 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77½ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 75¼ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 32 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 12 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 93 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 77 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 28. Mittewoch, den 2. Februar 1821.

Wien, den 20sten Januar.

Durch einen diesen Morgen hier eingetroffenen englischen Kourier haben wir Nachrichten aus Laybach bis zum 17ten dieses Monats erhalten. Die dort versammelten Souveräns befanden sich sämmtlich in erwünschtestem Wohlseyn, und die Konferenzen zwischen den verschiedenen in der Kongreßstadt anwesenden Ministern wurden mit großem Eifer und unermüdeter Thätigkeit betrieben. Die wichtigsten Verhandlungen finden meistens in den Abendstunden zwischen 9 und 11 Uhr statt.

Se. Majestät, der König von Preussen, wird erst gegen Ende dieses Monats von Berlin dahin aufbrechen, und nicht vor dem 8ten oder 10ten Februar in Laybach eintreffen; daß sich aber auch dieser Monarch dort einfinden wird, scheint ausgemacht zu seyn.

Am 13ten Januar war die Stadt Laybach, als am russischen Neujahrsfeste, zu Ehren Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, prächtig erleuchtet.

Man sagt, der englische Bothschafter, Lord Stewart, habe dem Fürsten Metternich und dem russischen Staatssekretär, Grafen Capo d'Istria, vor ihrer Abreise nach Laybach im Namen seines Hofes eine Note von wichtigem Inhalte übergeben. Zugleich ist dem Lord Stewart von Seiten seines Hofes vollkommene Zufriedenheit über seine bisher geleisteten Dienste bezeigt worden, wodurch die seit längerer Zeit verbreiteten lächerlichen Gerüchte in Hinsicht des Benehmens dieses Bothschafters hinlänglich widerlegt werden. Uebrigens glaubt man, daß Lord Stewart dennoch später sich nach Laybach begeben wird.

* * *

Der österreichische Beobachter enthält Folgendes:

„Zehn englische Meilen von der Insel St. Thomas liegt ein Felsen im Meer, der große Aehnlichkeit mit einem Schiffe hat. Die Seeleute nennen ihn den Segelfelsen, die Einwohner von St. Thomas aber den Franzosenfelsen, und erzählen eine drollige Geschichte, auf welche sich diese Benennung bezieht. Im amerikanischen Kriege kam nämlich eine französische Fregatte, welche in diesen Gewässern kreuzte, Abends in die Nähe des Felsens, hielt ihn für ein Schiff und rief ihn an. Der Wiederhall beantwortete den Ruf, und der französische Kapitän ertheilte, nachdem er mehreremale mit demselben Erfolge hatte rufen lassen, Befehl, eine volle Lage zu geben. Dies geschah; der Wiederhall gab den Knall der Kanonen zurück, und zu gleicher Zeit prallten einige Kugeln von dem Felsen ab und auf das französische Schiff zurück. Dies überzeugte die Franzosen, daß sie es mit einem englischen Kriegsschiff zu thun hätten; es begann eine heftige Kanonade, die bis zum Tagesanbruch fortdauerte, und dieser erst zeigte den Franzosen, daß sie es mit einem Feinde zu thun gehabt, gegen den sie nichts ausrichten konnten, und worauf sie still abzogen." (??)

Aus Italien, den 18ten Januar.

Vermöge eines am 16ten Januar zu Turin erschienenen königlichen Edikts sollten die, durch den neulichen Tumult unterbrochenen Vorlesungen auf der dortigen Universität am 22sten wieder eröffnet werden. Ausser den letzthin angeführten 18, sind noch 3 in Privathäusern wohnende Studenten verwundet worden. Doch ist von allen noch keiner gestorben und nur einer in Gefahr. (Die neulich im Constitutionel mitgetheilte Nachricht von einem zweyten am 13ten d. M. vorgefallenen und blutigen Auftritt ist also grundlos)

Im neapolitanischen Parlamente gab am 30sten December der Kriegsminister die verlangte Auskunft über die Vertheidigungsanstalten. Ihm zufolge ist das Heer nicht 52, sondern über 54,000 Mann stark; die Festungen sind mit Lebensmitteln und Munition hinlänglich versehn, oder werden es bis Ende des Monats seyn. Zugleich legte er mehrere Charten vor, auf welchen die Verschanzungen, die man längs den Gränzen aufgeworfen, verzeichnet standen. Auf die Bemerkung mehrerer Mitglieder, daß es gefährlich sey, weitere Aufklärung über die Vertheidigungsanstalten in öffentlicher Sitzung zu geben, wurden die Aufklärungen über die Vertheilung der Truppen ꝛc. für die geheime Komité aufbewahrt.

Die bedeutendsten Uebergangspunkte aus dem Kirchenstaat werden durch Schanzen geschützt, an denen man eifrig arbeitet. Bey einer Unterredung der neapolitanischen Kriegskommission, ob man, im Falle die österreichischen Truppen die Gränzen überschritten, das neapolitanische Heer vorwärts wolle marschiren lassen? suchten einige Mitglieder aus militärischen und politischen Gründen die andern zu überzeugen, daß es besser sey, innerhalb der Gränzen des Reichs zu bleiben. Die Kette der Apenninen und die pontinischen Sümpfe bildeten nämlich eine sichere Vormauer, wo die Neapolitaner den Ereignissen mit sicherem Erfolge als im freyen Felde die Spitze bieten könnten, dies seyen die militärischen Gründe. Ferner habe das neapolitanische Parlament vor Europa erklärt, durch die Ereignisse in diesem Reiche solle Niemands Friede gestört werden; man wolle weder auf andere Reiche

Einfluß üben, noch aber solchen gestatten; die That müsse daher bewähren, daß das neapolitanische Volk nur Krieg von seinen Gränzen abwehren, nicht aber in ein fremdes Land tragen wolle; so allein bleibe man frühern Erklärungen getreu ꝛc. Diese Ansichten fanden auch bey den übrigen Gliedern Beyfall. Herr Galanti legte zwey Plane zu einem neuen Sitzungssaal des Parlaments vom Architekten de Fazio vor. Die Kosten könnten 60,000 Dukati betragen.

Paris, den 24sten Januar.

Ein hiesiges Blatt macht die Bemerkung, daß im Jahre 1820 1,169,420 Personen mehr als im Jahre 1812, und 422,820 Personen mehr als im Jahre 1818, über die Brücken des Arts, de la Cité und du Jardin des Plantes gegangen sind, und schließt hieraus auf die Zunahme der Bevölkerung der Hauptstadt und auf die Fortschritte der Geschäfte und der Industrie.

Man versichert, es werde bey der nächsten Verhandlung des Budgets darauf angetragen werden, die Lotterie und die öffentlichen Spiele abzuschaffen, als unwürdig einer Regierung, der die öffentliche Moral und die Ruhe der Familien nicht gleichgültig sind.

Stuttgardt, den 20sten Januar.

Ueber den Vortrag des Generals von Theobald, wegen jährlicher Ausbebung von 4000 Mann, hat der Abgeordnete von Cotta Bemerkungen drucken lassen, worin er die Ansicht der ständischen Militärkommission, tausend Mann weniger auszuheben, unterstützt, und unter Anderem sagt: „Es handelte sich davon, tausend Jünglinge weniger von dem väterlichen Heerde zu entfernen, tausend weniger einer moralisch-gefährlichen Klippe auszusetzen, tausend weniger in ihrer Laufbahn zu unterbrechen, also das Glück von tausend Familien weniger zu zerstören, und, neben den Finanz des Staats, auch den Haushalt von tausend Familienvätern weniger zu beschweren. „Alle Jünglinge sollen zwar fürs Vaterland wehrfähig gemacht werden; sie sollen, für die Fahne des Vaterlandes bestimmt, die hierzu nöthige Wehrgeschicklichkeit besitzen, aber unter die Fahne nur dann gestellt werden, wenn die Gefahr des Vaterlandes und zu dessen Folge der Ruf des Königs es erheischt. Sie machen Alle ihre Kriegsschule, die aber, vorausgesetzt, daß die erforderlichen Voreinrichtungen gehörig getroffen, in einer sehr kurzen Dienstzeit so weit und so vollständig gemacht werden kann, als die Vorübungen im Frieden überhaupt den Krieger zu bilden vermögen. Wenn sie aber ihr Wehrgeschick bewiesen haben, und hierzu reichen wenige Wochen hin, dann sind sie frey und stehen nicht unter der Disposition des Kriegsministers, sondern nur, wenn König und Vaterland in Gefahr schweben, versammeln sie sich auf ihren Ruf bey den Fahnen.“ — Gegen diese Einwürfe ist der General von Theobald wieder aufgetreten; er fragt zuvörderst: „wenn Herr von Cotta das Militär für solche Klippe der Moralität hält, wie er dann auch nur Einen Mann zu dessen Ergänzung bewilligen könne?“ Dann fährt er fort: „Das Militär in einem konstitutionellen Staate besteht nicht aus Sklaven; es ist keine Klippe der Moralität; — es wird gebildet durch die Blüthe der Nation, und ist berufen zur Uebung der erhabensten Tugend, zur uneigennützigen Vertheidigung des höchsten Gutes der Gesellschaft, zum Opfer, wenn es seyn muß, für das Bestehen der Verfassung, der Selbstständigkeit und Freyheit des Vaterlandes, — für Alles, was dem Leben Werth und Würde geben kann. Nicht um gemeinen Lohn entsagt der Krieger den süßen Genüssen des friedlichen Lebens; er sieht in der schönsten Provinz des Vaterlandes, in der höhern Region des geistig-sittlichen Lebens den Lorbeer grünen, und er weiß, daß nur Geist und Tugend ihm den Kranz um die Schläfe winden können. So urtheilt der Patriotismus über das Militär. Von solchen hellen Blicken ist auch der Verstand ächter Volksvertreter erleuchtet, welche die Pflicht erkennen, das dumme Vorurtheil zu Schanden zu machen, als raubten die Stände denen die Freyheit, welche sie zur Vertheidigung des Vaterlandes berufen. Darum mache ich nicht als Soldat, sondern als Abgeordneter des Volks, darauf aufmerksam, wie unverständig es sey, dem Volke das Militär als eine Klippe verdächtig zu machen, und den edelsten Beruf des Bürgers als eine Zerstörung des Glücks der Familien zu verschreyen. Eine Familie, die sich unglücklich fühlte, weil einer ihrer Söhne in die ehrenvolle Reihe der Krieger tritt, hätte über ein viel größeres Unglück zu klagen; nämlich darüber, daß ihr alle erhabenen vaterländischen Gesinnungen fremd sind, und daß sie die eigene engherzige Gemeinheit für den Maßstab der Denkungsart des Volkes zu halten vom Blödsinn versucht worden. Der Kriegsstand zerstört nicht das Glück der Familien; er giebt diesem Glück Bedeutung; er fügt zu den irdischen Schätzen das Eigenthum großer Seelen — den Ruhm; er giebt das Beyspiel, wie im Tempel der Nationalität die Söhne des Vaterlandes sich andächtig zu Gefühlen und Gedanken erheben, die ihnen jedes Opfer leicht und die Uebung jeder Bürgertugend als die Würdigung zum Glücke erkennbar machen. Darum ist es nach alten und neuen Begriffen unverständig, das Militär als eine moralisch-gefährliche Klippe zu bezeichnen. Der Stand des Kriegers ist ein ehrenvoller Stand; dies anzuerkennen ist eine Forderung, die an Volksvertreter und an die Mitglieder einer Militärkommission ergeht. Ich habe für denkende Menschen, nicht für den Pöbel gesprochen.“

Kap Hayti, den 10ten December.

Hier ist jetzt Alles ruhig, und die neue Regierung fährt fort, sich die Liebe und das Vertrauen des Volks zu erwerben. Man hat an die Soldaten von den vorgefundenen Schätzen Christoph's bedeutende Summen vertheilt, wodurch eine große und ungewöhnliche Frage nach allen Arten Produkten entstanden ist. Die Engländer sind während der Revolution mit großer Sorgfalt behandelt und ihr Eigenthum ist respektirt worden. Aus den Gefängnissen sind mehr denn 4000 arme Sklaven entlassen worden, welche sich größtentheils in einem jämmerlichen Zustande befanden. General Romaine wird Vicepräsident bleiben, und man erwartet, daß die Amerikaner im Laufe des nächsten Jahrs von der Regierung sehr begünstigt werden dürften, indem man ein Gesetz erwartet, zufolge welchem allen Schiffen, die von solchen Ländern kommen, wo Neger und Mulatten als Sklaven behandelt werden, das Einlaufen in die Häfen dieser Insel verboten werden soll. Die Gemahlin des Königs Christoph, nebst den Prinzen und Prinzessinnen, befinden sich hier in der Stadt, und haben nichts weiter gerettet, als was sie auf dem Leibe hatten. Boyer will eine bedeutende Marine bilden. Die deutschen Officiere, welche sich in Christoph's Diensten befanden, sind gut behandelt worden und ihnen ist gar kein Leid geschehen.

Vermischte Nachrichten.

Der Genfer Galiffe läßt in seiner neuerlich herausgegebenen italienischen Reise Rom durch die Russen gründen. Der Einfall beruht auf einer Aehnlichkeit, die er zwischen der lateinischen und russischen Sprache findet. Die Slavonier, den Skythenstamm, läßt er in sehr frühen Zeiten aus Mysien auswandern und einige der Auswanderer an die italische Küste verschlagen werden. Aber Troja war Mysien so nahe, und warum hätten sie nicht auch von hier, nach der Belagerung, ihre Abentheuerfahrt antreten können. Genug, die Gründer Rom's, wer sie auch gewesen seyn mögen, sprachen Russisch. Denn dieses hält der Verfasser für die Ursprache und bestreitet die Annahme, daß das Russische von dem Slavonischen stamme, das vielmehr nur ein Dialekt von jenem sey. Galiffe lernte zwey Jahre lang sehr eifrig das Russische, als seine Ansicht ihm aufgegangen war. Seine erste etymologische Entdeckung, worüber er große Freude hatte, war, daß Senator vom russischen Znaten, adelich, herzuleiten sey. Populus, Volk, offenbar von po polu, d. h. um das Feld. Woher plebs (ohne Zweifel in der Bedeutung von Pöbel, nicht in der römischen: Bürgerstand, dritter Stand) anders als von pleva, Speichel, Schaum? Rex von rem, ich rede, denn der erste König war nicht mehr als ein Redner. Höchst seltsam ist die Ableitung von Lupercalia. Bey diesem Feste der Römer wurde eine Ziege geschlachtet, und der Oberpriester mußte mit dem blutigen Messer die Stirn eines Knaben berühren, der dabey laut zu lachen hatte. Warum sollte er nun nicht, ihn anlächelnd, haben sagen müssen: lob pere cali, d. i. durchbohre mir die Stirn. „Die kriegerischen Fremdlinge", sagt Galiffe, „welche Rom gründeten, und ihre italische Weiber mußten nothwendig wechselseitig zur Bildung einer neuen Mischsprache beytragen, und wenn der größte Theil derselben, die gewöhnliche Sprache des friedlichen, häuslichen Lebens, von den Weibern geliefert werden mochte; so kamen noch wahrscheinlicher die Gegenstände des Krieges, der Staatsverwaltung und der Gottesverehrung von Männern. Hören wir nun, daß auf den ältesten römischen Fahnen ein Schwein zu sehen war, so muß man ja bey signa an das russische suinia, Schwein denken. Spolia, Kriegsbeute, kommt gerade so im Russischen vor, wo es bedeutet: vom Schlachtfelde. Der magistratus ist ein offenbarer Abkömmling von magustraschit, ich erwecke Furcht. Daß moenia, Stadtmauer, von minuyn, ich hemme, oder unterbreche, abstamme, sieht freylich ein wenig gezwungen aus; aber dafür kann aus dem magusteretsch, ich trage Sorge, ein magister gekrochen seyn, und wer labo, ich falle, sagt, mag wohl slayboy, schwach, seyn." So geht die Wörterreihe fort bis zu carnifex, der Henker, der mit carnat, die Ohren abschneiden, in offenbarer Verwandtschaft steht. Es würde ermüdend seyn, das etymologische Spiel weiter zu verfolgen; aber noch einige von den Uebersetzungen römischer Namen mögen hier stehen: Roma russisch hrom, Donner; Romulus — hromalosk, Blitz; Remus — hremu, ich brülle wie der Donner; Tarpeius — terpeyou, ich leide; Minerva — mi ne vra, der nicht den Frieden stört; Jupiter — Jimpitat, Leben nähren; Neptunus — nef tonut, der nicht ertränkt werden kann! Aber genug, um zu zeigen, zu welchen wunderlichen Verirrungen es führen kann, wenn man bey den Forschungen über Völkerabstammung von Wortschallen sich verlocken läßt.

* * *

Leipziger Michaelismesse 1820.

(Fortsetzung.)

2. Schaafwollenwaaren. Merinos. Wollpreise.

Alle Schaafwollenwaaren fanden in dieser Messe einen ganz ungewöhnlichen Absatz. Das Merkwürdige bey der Sache ist, daß diesmal eben so großer Begehr nach geringern Mittelsorten und sogenannten Landtüchern, die in den kleinen Landstädten von Tuchmachern fabricirt, und von ihnen selbst auf die Messe gebracht werden, als nach den feinsten Tüchern und Merinosgeweben war. Die kleinen Verkäufer auf der Haynstraße machten diesmal recht fröhliche Gesichter. Denn es blieb ihnen kein Stück Tuch unverkauft. Wahrscheinlich ist's, daß diese schlechten Sorten für Montirungen in's westliche Europa gehen. Große Sendungen davon kamen in die Schweiz. Feine französische Tücher, so wie die in den preussischen Rheinprovin-

zen und in den Niederlanden fabricirten Tücher, gingen am meisten nach Rußland und in die Levante. Denn man zieht dort überall jetzt das feinste Tuch dem schweren seidenen Stoff zu Pelzen und Ueberzügen vor. Die stärkste Nachfrage aber war nach den Merinos, Bombassins und andern feinwollenen Zeugen, die man sonst wohl zum Theil auch Kasimires nannte. Da konnte durchaus der vielfache Begehr nicht befriedigt werden. Handlungen, wie Albrecht in Zeitz, Winkler in Rochlitz, Oehler in Krimmitschau, ließen mit Eilfuhren neue Waaren kommen, vermochten aber auch so nicht der Nachfrage zu genügen. Auch die Wool-cords und andere gerippte wollene Zeuge für männliche Ueberkleider fanden einen reißenden Absatz. In diesen Artikeln scheinen die Engländer jetzt wirklich aus dem Felde geschlagen zu seyn. Unter den Merinos konnten die nach schottischen Mustern quadrillirten, immer gleich zu Einem Frauenkleide vorgerichteten, Waaren sich einer ganz besondern Gunst erfreuen. Im Einfarbigen waren die Hochgelben die gesuchtesten. Man hatte ganze Roben davon von 8 bis 16 Thaler das Stück. Die preussische Staatszeitung berichtet, daß ein einziges griechisches Haus 1500 Stück Merinos verkaufte. Auch feine Flanelle, und was die Britten fleecy hosiery nennen, werden jetzt in mehreren Gegenden Deutschlands so gut wie in England selbst verfertigt, und fanden auf der Messe begierige Einkäufer, wie denn überhaupt die brittischen Wollmanufakturen fast jetzt überall auf dem Festlande durch einheimische Erzeugnisse gleicher oder noch vorzüglicherer Güte verdrängt werden, wobey es also gar keiner Retorsion bedarf. Eine Handlung, die bloß Wiener Shawls von vorzüglicher Feinheit und Farbengüte verkaufte, trat mit den besten französischen Fabrikationen der Art in siegreichen Wettkampf. Natürlich hatte dies auch auf die Wollpreise und den Wollabsatz mannichfaltigen Einfluß. Denn wenn es auf der einen Seite außer Zweifel ist, daß in dieser Messe Tuchlager aufgeräumt wurden, die seit vielen Jahren in Leipzig vergebens zum Verkaufe ausgeboten worden waren, so muß doch auf der andern Seite auch nicht unbeachtet bleiben, daß dieser Verkauf nur durch Umtausch geschah, indem statt Tuch ausländische Wolle gegeben wurde. Durch diesen Umsatz kam etwas Frage in die Mittelwollen. Die feinen Gattungen sind fortwährend sehr gesucht. Denn sie können im Vergleich mit dem einheimischen und ausländischen Begehr in hinlänglicher Menge nicht erzeugt werden. Die so gepriesene Elektoralwolle kann bekanntlich nur durch Sortieren gewonnen werden, da sie kein einziger Pelz des besten Merino-Schaafes ganz rein liefert, sondern allezeit bedeutenden Abgang hat. In England selbst scheint, da die Gremios in Madrid jetzt weit genauere Maaßregeln wegen der Ausfuhr in Ausübung bringen, und immer weniger von dort nach England geht, der Bedarf der sächsischen Wolle wieder sehr lebhaft zu werden. Es lagerten an der Themse seit einigen Jahren große Massen unverkaufter Wolle. Diese sind auf einmal beweglich geworden, und neue Bestellungen sind nach Leipzig eingegangen. Man darf über den eigentlichen Stand des brittischen Wollbedarfs den englischen Berichten nicht trauen. Um sich davon zu überzeugen, darf man nur hören, was am 26sten July Lord Sheffield vor einer großen Versammlung von Breeders, Feeders und Woolstaplers darüber sagte: „Ein Hauptpfeiler des brittischen Wohlstandes sey die unwandelbare Taxe von 6 Pence auf jedes Pfund eingehende Wolle. Es sey Eigensinn der englischen Manufakturisten, wenn sie der veredelten englischen Wolle alle Güte für feinere Tücher absprechen, übrigens aber den Yard feines Tuch für 36 Shilling statt des ehemaligen Preises von 18 Schilling verkauften. Die 1000 Ballen, welche im Jahr 1819 aus Neu-Südwales kamen, wären an Güte der spanischen fast gleich. Die Spanier hätten ihre Ausfuhrzölle eben so vermindert, als sie England erhöhete, und so sey die spanische Wolle jetzt 20 Procent wohlfeiler, als vor 30 Jahren!“ Das Alles mag sehr patriotisch gesprochen seyn. Allein die englische Manufaktur muß zu unserer Wolle seine Zuflucht nehmen. Das zeigt sich auch deutlich im ganzen Geschäft, wie es in Leipzig selbst betrieben wird. Russische, polnische und ungarische Wolle kommt in vollen Zügen in die Magazine, wo sich Wollerzeuger durch den Verkauf der veredelten und besseren Wollsorten Raum machen, und so hatten diejenigen, welche einige Jahre bey herabgedrückten Preisen zurückhielten, doch richtig gerechnet gehabt. — Uebrigens hat auch Sachsen bereits große Vortheile von der Schaafwoll-Maschinenspinnerey, und von der auch in Sachsen eingeführten Tuchscheermaschine des patentisirten Cochelet und Komp., und von Selbstwebestühlen gezogen. Letztere sind jedoch bis jetzt nur als Versuche anzusehen gewesen.

(Der Beschluß folgt.)

Kours.

Riga, den 24sten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10$\frac{3}{2}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 377 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 78 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 76$\frac{1}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 34 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 15 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 92 Kop B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 76 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 29. Donnerstag, den 3. Februar 1821.

Wien, den 27sten Januar.

Nachrichten aus Laybach vom 22sten dieses Monats zufolge, waren der Kardinal Spina, als Abgeordneter Sr. Heiligkeit, und der Staatsrath D. Neri-Corsini, als Abgeordneter des Großherzogs von Toskana, zu Laybach eingetroffen.

Der österreichische Beobachter enthält Folgendes über die neapolitanischen Angelegenheiten:

In dem Bericht, welchen der Deputirte Borelli am 8ten December über die (in Folge der von den verbündeten Monarchen erhaltenen Einladung erlassene) Bothschaft des Königs von Neapel abstattete, kommt unter Anderem vor: „Klar und deutlich waren die Worte, welche der König in Seiner am 1sten May 1815 noch von Palermo aus erlassenen Proklamation aussprach. Er verhieß darin dem Volke die Souveränität, dem Staate die kraftvollste und heilsamste Konstitution. Er erklärte zugleich, daß er für sich selbst nur den schönsten und bescheidensten Theil der monarchischen Gewalt verlangte, den — Gesetzen zu dienen, und deren Vollziehung zu besorgen." — Als Beleg zu dieser Behauptung fand sich in dem Sitzungsprotokoll eine Proklamation von 1sten May 1815 abgedruckt, worin folgende Worte zu lesen sind: „Das Volk soll der Souverän seyn, und der Fürst der Depositär der Gesetze, welche die kraftvollste und heilsamste Konstitution diktirt haben wird." — Der erste Blick auf diese angebliche Proklamation hätte jeden verständigen Leser, wenn er auch noch keinen weitern Schlüssel zu dem Betruge hatte, stutzig machen müssen. Sie hebt folgendermaßen an: „Völker von Samnien, von Lukanien, von Groß-Griechenland, von Puglien, eilt herbey, um Eure Rechte wieder zu erobern! Ein fremder Usurpator ꝛc. hat sie verletzt. Erinnert Euch, daß Ihr einst Eure Waffen bis an die Ufer des Nils getragen habt! Daß Ptolomeus, Philippus, Masinissa, Mithridates, bey dem bloßen Geräusch Eurer kriegerischen Trompeten, ihr stolzes Haupt gebeugt haben." — Und nach anderm unsinnigen Bombast dieser Art erklärt endlich der König Ferdinand: „daß er im Namen des Kongresses (!!) seinen rechtmäßigen Thron wiederbesteige." — Daß eine solche Mißgeburt nicht aus der Feder des Königs oder seines Kabinets geflossen seyn konnte, war handgreiflich; und so schlecht es auch mit den Fähigkeiten und Kenntnissen dieser armseligen Senatoren sonst stehen mag, so läßt sich doch schlechterdings nicht annehmen, daß die etwas Gebildeteren unter ihnen, besonders der Berichterstatter, die Unächtheit einer so plumpen Fabrikation nicht erkannt haben sollten. Wie in aller Welt aber wäre es zugegangen, daß ihnen die ächte Proklamation des Königs nicht bekannt gewesen, oder daß sie sich hätten schmeicheln können, ein Aktenstück, das wenigstens noch einem und dem andern ihrer Zuhörer oder Leser im Gedächtniß geblieben seyn mußte, so unverschämt zu verfälschen? (Die ächte vom Könige am 1sten May 1815 wirklich erlassene Proklamation werden wir nachliefern.)

Ein anderer Aufsatz des Beobachters über die Großsprechereyen der öffentlichen Blätter und Demagogen in Neapel sagt unter Anderem:

Man versichert, es sollten 12,000 Mann auf verschiedenen Punkten der Provinz Abruzzo zusammengezogen werden; ausser den Besatzungen von Peskara, Civitella und einigen kleinen Plätzen aber sind bis jetzt vielleicht nicht 2000 Mann in dienstfähigem Zustande irgendwo versammelt. Man rechnet viel auf die Milizen und Freywilligen; es fehlt aber an Geld und an Waffen, und der patriottische Eifer ist viel zu lau, um solche Lücken zu ergänzen. General Pépé hatte darauf gerechnet, in Abruzzo 30,000 Mann Milizen zusammen zu bringen, fand sich aber aufs kläglichste betrogen; die Abruzzaner erklärten fast Alle, daß sie keineswegs geneigt wären, für die spanische Konstitution ihr Leben aufs Spiel zu setzen, er soll nicht 3000 Liebhaber gefunden haben. Die besten Generale, wie Carascosa, Filangieri u. s. f., haben sich zurückgezogen; die meisten guten Officiere sind ihrem Beyspiele gefolgt, und General Pépé ist nicht der Mann, der aus unzufriedenen, schlecht bezahlten und völlig desorganisirten Truppen eine Armee schaffen könnte. Wechselseitiges Mißvergnügen, dumpfer Argwohn herrscht nicht allein zwischen Officieren und Soldaten, sondern zwischen den Officieren selbst, weil keiner gewiß ist, welche Gesinnungen der andere insgeheim nährt, und auf welche Seite er sich schlagen würde, wenn es zum Gefecht käme. Täglich gehen Nachrichten von Auflehnung der Truppen gegen ihre Befehlshaber ein. In Kapua ist es zu ernsthaften und blutigen Auftritten gekommen. General Arcovito hat mit einer doppelten Empörung seiner Truppen, einmal in Kapua selbst, und dann in S. Germano, zu schaffen gehabt, und nur mit Mühe sein Leben gerettet. In Salerno ist ebenfalls eine militärische Verschwörung ausgebrochen, welche die Verhaftung vieler Stabsofficiere zur Folge gehabt hat. Man hört zuweilen wohlmeinende Leute, die aber nicht Einsicht genug besitzen, um die Wir-

kungen großer Begebenheiten richtig zu beurtheilen, sagen: „die fremden Mächte sollten sich doch nur ganz ruhig verhalten; die Sache sey ja ohnehin zum Untergange reif.“ — Allerdings muß das jetzige Gebäude in Kurzem, mit oder ohne Dazwischenkunft der fremden Mächte, zusammenstürzen; dies sehen auch die beschränktesten Menschen hier ein. Es ist aber keineswegs gleichgültig, wie und unter welchen Umständen es zusammenstürzt. Wird Neapel sich selbst überlassen, so ist nichts gewisser, als daß unter einer oder der andern Gestalt die Herrschaft ganz und ungetheilt in die Hände einer kleinen Zahl der wüthendsten Demagogen fällt, die dann ihre Werkzeuge und Trabanten, nicht etwa aus dem großen Haufen der Karbonari, sondern aus dem engern Ausschuß der Sekte, das heißt aus Menschen, die zu allen Raserenen und Verbrechen vollkommen bereit sind, wählen werden. Das Königreich würde also eine Zeitlang dem Regiment einer Banditenrotte Preis gegeben seyn. — Wer sollte bey solchen Aussichten, wenn ihm die Wiederherstellung der Ordnung durch Fremde auch noch so hart und demüthigend dünkte, nicht das geringere Uebel einem unabsehlich großen vorziehen?

Von hier ist bereits die Feldpost und das schreibende Hauptquartier nach Italien abgegangen, und es heißt, daß noch 30,000 Mann folgen werden.

Paris, den 24sten Januar.

Der Moniteur zeigt an, daß der Vikomte Donadieu aus der Liste der disponibeln Generallieutenante gestrichen worden.

Es scheint beschlossen, daß eine Observationsarmee sich im mittäglichen Frankreich, am Fuß der Alpen, bildet, falls die Konferenzen zu Laybach nicht den gewünschten Ausgang haben sollten. Der König von Sardinien hat seine Festungen mit Kriegsbedürfnissen und Mundvorrath wohl versehen lassen; das sardinische Korps, welches sich in Piemont zusammen gezogen befindet, besteht aus zuverlässigen Truppen. Unsre Verhältnisse mit dem Turiner Hofe sind fortwährend überaus freundlich.

Ausser daß unsere Nordarmee jetzt völlig organisirt ist, so sind auch die Schweizerregimenter jetzt wieder völlig kompletirt. Die deutsche Legion unter dem Prinzen von Hohenlohe hat sehr stark geworben.

Ein Schiff aus St. Domingo bringt die Nachricht, daß der französische Handel neues Leben erwarten dürfe. — In König Heinrichs Chatoulle zu Sans-Souci soll man 250,000 Piaster gefunden haben, eben so viel in der Kapstadt; in dem Fort la Ferriere 45 (?) Millionen Gourden (à 1¼ Thlr.), und 3 Millionen sollen in englischen Fonds ausstehn. Die Magazine enthielten 14 Millionen Pfund Kaffee und 8 Millionen Pfund Baumwolle. (Mit den beyden letztern Posten mag es seine Richtigkeit haben, aber die Größe des Geldschatzes ist sehr zu bezweifeln.) Der Betrag der Juwelen wird auf 1 Million Gourden angeschlagen. Den Ausschlag beym Aufstande gab das Regiment König, welches in der Kapstadt lag, und am folgenden Morgen gegen die Aufrührer in St. Mark marschiren sollte. Allein sein Chef, der Herzog von Marmelade, der sich jetzt wieder General Richard nennt, forderte die Soldaten auf, nicht hinzuziehen, um ihre Brüder zu ermorden, und das Joch eines Tyrannen zu verstärken. Er versprach ihnen gute Zahlung, wenn sie das Unternehmen gegen den Wüthrich unterstützen wollten. Bald trat auch ein Regiment Chevauxlegers zu, die Heinrichskreuze wurden abgerissen, und Freyheit und Unabhängigkeit proklamirt.

Aus Bayern, vom 16ten Januar.

Es ist allgemein bekannt, daß unter den Hindernissen, welche in der Türkey der Aufnahme der Buchdruckerey sich entgegenstellen, ausser den Ränken der Abschreiber, auch die Unmöglichkeit sich befinde, mit den künstlichen Buchdruckerzeichen jene seltsamen Verzierungen nachzumachen, welche die Araber in ihren Handschriften zu bewundern pflegen. Die letzte Schwierigkeit kann man durch die unermüdeten Bemühungen der lithographischen Gesellschaft zu München als ganz überwunden betrachten; denn diese liefert lithographirt die schönsten orientalischen Manuskripte, und die vorzüglichsten klassischen Werke der persischen, arabischen oder tartarischen Schriftsteller mit aller Schönheit der Originale. Diese Gesellschaft ist gesonnen, damit einen Handel in die Türkey einzuleiten, wo der wohlfeilere Preis natürlicher Weise über den theuern der handschriftlichen Texte das Uebergewicht erhalten muß.

Vom Mayn, vom 26sten Januar.

Mit 16 Stimmen gegen 11 ist von den weimarischen Ständen die Frage: „ob nach den bestehenden Gesetzen ein Staatsdiener ohne Urtheil und Recht entlassen werden dürfe?“ bejaht, und Okens im Jahre 1819 erfolgte, und von dem Vorstand der Stände genehmigte Entlassung dadurch bestätigt worden. Zugleich aber war der Großherzog um einstweilen vorläufige Zusicherung des Rechts gebeten, daß ein Staatsdiener nur nach gesetzlichen Gründen und Formen seines Amts entsetzt werden könne, bis ein förmliches Gesetz darüber entscheiden wird. In den sächsischen Fürstenhäusern sey der Grundsatz: Staatsdiener nach Willkühr entlassen zu können, nie angenommen, und kein Beyspiel einer solchen Entlassung bekannt (?). Mit Ausnahme des Bedarfs für den Kriegsstand und die Landesschulden, ist der eigentliche Staatsbedarf im Weimarischen seit 1819 um 5 Gr. 2½ Pf. für jeden Kopf vermindert.

Pernambuko, den 30sten November.

Am 26sten dieses wurden wir hier sehr beunruhigt, indem alle Eingänge der Stadt von Militär besetzt waren. Die Regierung hatte eine bedeutende Menge Personen von der arbeitenden Klasse arretiren lassen, indem solche einer Verschwörung gegen die Regierung beschuldigt sind. Mehrere Landleute, die mit ihren Produkten nach der Stadt kommen wollten, kehrten sogleich wieder um, als sie von diesem Vorfalle hörten. Bis diesen Augenblick ist in dieser Sache noch nichts weiter vorgefallen, und man kann sich die statt gehabte Arretirung dieser unbedeutenden Menschen nicht erklären.

China.

Hier erscheint seit einigen Jahren eine officielle Zeitung, die in allen, Religion, Gesetze, Sitten und Gewohnheiten des Landes betreffenden, Angelegenheiten als das Organ der Regierung betrachtet wird. Jeder Artikel wird vor der Einrückung dem Kaiser vorgelegt, und hat er ihn einmal genehmigt, darf keine Sylbe daran verändert werden. Die mindeste Uebertretung dieser Vorschrift würde auf's Strengste geahndet werden. Im Jahr 1818 ward ein öffentlicher Beamter, der zugleich Mitglied eines Gerichtshofes und der Postverwaltung war, mit dem Tode bestraft, weil er in diese Zeitung falsche Neuigkeiten hatte einrücken lassen. Als Entscheidungsgrund seines Todesurtheils gaben seine Richter an, „daß er es an Ehrerbietung gegen die Majestät des Kaisers habe ermangeln lassen.“ Diese chinesische Staatszeitung enthält Urkunden in Betreff aller öffentlichen Angelegenheiten dieses unermeßlichen Reiches, namentlich Auszüge sämmtlicher dem Kaiser überreichten Bittschriften und der darauf ertheilten Antworten, kaiserl. Verordnungen und Gnadenbezeigungen. Sie erscheint täglich in der Form einer Flugschrift von sechszig bis siebenzig Seiten. (?)

Vermischte Nachrichten.

Das Leipziger Konversationsblatt stellt, in einem Aufsatz über den Werth, welchen Zeitungen, die sich innerhalb der Gränzen einer durch Vernunft und Gesetze geregelten Preßfreyheit bewegen dürfen, für den Staat selbst haben, folgende Betrachtungen auf: „Was hatte wohl in Spanien Regierung und Vernunft von der armseligen Gazeta de Madrid, dem einzigen Zeitungsblättchen, zu erwarten, womit sich eine große Nation behelfen mußte, und worin Alles, was zu Konstantinopel oder in Peking vorging, ziemlich ausführlich, alles Uebrige aber mit einigen Worten abgefertigt, oder, was noch kürzer war, ganz mit Stillschweigen übergangen wurde? Aber das armseligste Zeitungsblättchen von der Welt war die Gazeta de Lisboa. Man hatte wahrscheinlich gefürchtet, das Lesen der Zeitungen möchte den Portugiesen die Köpfe verwirren, und man gab ihnen deshalb nur wöchentlich einen Viertelbogen; nicht die politischen Weltbegebenheiten (so etwas würde gefährlich gewesen seyn), sondern die hie und da sich ereignenden Naturerscheinungen, Brand, Ueberschwemmungen, Mißgeburten und dergleichen bildeten den Inhalt. Man begreift wahrlich nicht, wie es die Portugiesen angefangen haben, um seit 6 Jahren zu erfahren, was in der menschlichen Gesellschaft vorfiel; denn sie lebten, Dank sey es ihrer Gazeta de Lisboa, wie Robinson auf seiner Insel.

Nach einem Privatschreiben von Napoleon's Beichtvater aus St. Helena von 15ten September 1820 ist Dr. Antomarchi gegenwärtig Napoleon's Leibarzt. Dieser hatte lange vorher sein Zimmer nicht verlassen, und seine Brust konnte einen Spazierritt nicht ertragen. Auf des Arztes Anrathen machte sich Napoleon hierauf in seinem Garten, wo er mehrere Verschönerungen angab und selbst leitete, zu schaffen. So gelang es dem Arzte, ihn jeden Tag wieder in die freye Luft zu bringen. Allmählig schien sich Napoleon's Gesundheit zu bessern, obgleich seine Brust immer leidend, seine Farbe blaß, sein Athem und Gang schwer blieb, er auch von Zeit zu Zeit über Schmerzen an der Leber klagte. Diese Anfälle wurden vor 14 Tagen heftiger, selbst beunruhigend. Heute ist Bonaparte in einer kritischen Lage, er muß das Bett hüten und hat beständig Fieber. — „Soll ich offen sprechen (fährt der Beichtvater fort), so fürchte ich, daß in diesem mörderischen Himmelsstrich, wo alle Leberkrankheiten tödtlich sind, die Genesung des Kranken sehr schwer, wenn nicht unmöglich, seyn dürfte. Alle Aerzte sind auch der Meinung, daß jedem Europäer, der auf dieser Insel von einer Leberkrankheit befallen wird, nur noch die Wahl zwischen Tod oder Rückkehr nach Europa übrig bleibt.“

* * *

Leipziger Michaelismesse 1820.
(Beschluß.)

3. Baumwollenwaaren. Linnen. Spitzen. Leder.

Im Leinwandhandel scheint eine neue, vortheilhafte Krise einzutreten. Doch gehört dieser Artikel am wenigsten in den Meßhandel. Baumwollenhemden und Tafelzeuge, wie sie der Mangel vor einigen Jahren genehm gemacht hatte, machen überall, wie in den Kolonien, der reinlichen und dauerhaften Leinwand Platz. Spanien und Portugal werden nicht mehr von den mit Säure gebleichten irländischen Linnen überschwemmt werden, und die alten Handelswege über Bilbao, Oporto und Kadix mit Westphalen, Schlesien und Sachsen wieder anknüpfen. Schon erwarten in den Höfen von Bremen und Hamburg bedeutende Sendungen von schlesischen Linnen ihre weitere Direktion. Die Lausitz und Schlesien fanden auch nach Rußland neuerlich mehr Absatz als sonst. Vieles geht über Stettin, Stralsund und Lübeck. Die Elberfelder und Bielefelder Leinwande fanden auf der Messe selbst guten Abgang. Die Großschönauer Damastfabrik, durch ihre eingewebten Bildwerke eine neue Art von Teppichweberey

in steigender Vollkommenheit darstellend, hat stets mehr Bestellungen als sie fertigen kann. Möchten nur erst die Girardschen Maschinengarne bey'm Flachs überall ohne Widerspruch zu empfehlen, und der Gebrauch der neu erfundenen Hechelmaschine allgemein seyn! Hier steht der mit der Chemie verbündeten Mechanik und Industrie noch ein großes Feld offen. Der ehrwürdige Veteran Bertuch in Weimar, durchdrungen von dieser Ueberzeugung, gab mit Rothstein in Erfurt ein eigenes Magazin für den Flachs- und Hanfbau heraus; sagte sich aber nach der Erscheinung des zweyten Stücks, gewiß nicht ohne hinreichenden Grund, wieder davon los. Doch sollten manche in der Erfahrung noch wenig bewährte Neuerungen, z. B. die Anwendung der aus 6 Walzen bestehenden englischen Brechmaschine von Lee, wodurch alles Rösten oder Rotten des Flachses erspart werden sollte, und worüber einsichtsvolle Männer in Schlesien gegründeten Zweifel erhoben, darum die Fortschritte der wirklich erprobten Erfindung, besonders bey der noch so wenig erschöpften Hanfbenutzung, nicht lähmen! Ein österreichischer Fabrikant, welcher nicht nur Mehl- und Futtersäcke ohne Rath liefern kann (welchem jedoch der schwere Transport bisher das Erscheinen auf dem Platz nicht gestattete), sondern auch kleine rathlose Säcke für Geld und andere Kleinigkeiten von Werth zur Stelle brachte, fand Beyfall, da diese rathlosen Bewahrer aller Veruntreuung durch Aufschneiden der Rath begegnen. — Die erzgebirgischen Spitzen- und Bandbändler konnten sich bey der Alles überschwemmenden Wohlfeilheit der englischen Spitzenzeuge aus gemischten, oder bloßen Baumwollenfäden, nur durch Nachmachen derselben Fabrikation noch einigen Absatz verschaffen. Auch hier wird man endlich auf die alte Solidität der ächten Bewebung durch die Dauerhaftigkeit und Schönheit im unausgesetzten Gebrauch, die nie der Baumwollenfaden gewähren kann, zurückkommen. Unterdessen müssen die Klöppelmädchen fleißige Stickerinnen werden. Denn nur durch dieses Kunstsurrogat, wohin keine Maschine langt, können jetzt die modischen Käufer noch angelockt werden. — Leder gehörte zu den gesuchtesten und schwunghaftesten Artikeln dieser Messe. Daher machten die Sohlenlederfabrikanten aus den preussischen Rheinprovinzen, und aus den Niederlanden, ganz vorzügliche Geschäfte. Alle Vorräthe wurden rein aufgekauft, und ein nicht unbedeutendes Steigen der Waare war die Folge davon. Das zu Riemenzeug und Sätteln erforderliche Blankleder war jetzt in mehreren deutschen Lederfabriken in so großer Vollkommenheit zubereitet, daß man wohl hoffen darf, es werde Deutschland sich auch in diesem Artikel, wovon bis jetzt die Engländer das Monopol behaupteten, endlich aus der schmählichen Abhängigkeit lösen, obgleich uns hundert Patentaufmunterungen und Förderungsmittel der englischen Industrie auch in diesem Handelszweige völlig abgehen. — Der Pferdehandel auf dem Roßmarkt, um dies hier nur im Vorbeygehen anzuführen, hatte durch gewisse politische Konjunkturen zum Verdruß aller Roßkämme keinen größern Umschwung bekommen. Es waren von friesischem, dänischem und mecklenburgischem Schlage Wagenpferde in bedeutender Zahl auf dem Platze. Allein die fortdauernde und durch die letzte Aerndte nicht gehobene Wohlfeilheit der ersten Produkte trat zwischen die Kauflust vieler Eigenthümer und Gutsbesitzer. Uebrigens verdient es als eine litterarische Merkwürdigkeit zur Ehre des deutschen Pferdeverstands (skill in horseflesh) beachtet zu werden, daß wir in diesem Jahre zwey treffliche Schriften über die englische Pferdezucht, die Veredelung von Racen und Erziehung des Pferdes, wie sie im gefeyerten Centaurenlande zu Hause ist, von zwey ebenbürtigen deutschen Rittern empfingen, welche den Engländern selbst über Manches neue Aufschlüsse geben können *).

4. Geldgeschäfte. Abgaben.

Das Steigen der Gold-, Leder- und Tuchpreise hatte natürlich das Fallen der Papiere auf dieser Messe zur Folge. Höchst verdrüßlich fiel den Einkäufern, die es unmittelbar mit brittischen Verkäufern zu thun hatten, die unwandelbar feststehende Höhe des englischen Kourses, das Pf St. zu 6 Thaler 18 Groschen. Einige Unruhe machte das Schwanken der durch die neueste österreichische Anleihe vervielfachten Papiere. Baares Geld war im Ueberfluß auf dem Platze. Seit langer Zeit sah man auf keiner Leipziger Messe so vieles ausländisches Gold und Silber, und was durch bedeutende Anleihen auswärtshin abgeflossen war, schien jetzt wieder in hundert Kanälen zurückfließen zu wollen. Die Schaulust der Meßfremden fand vor den Thoren diesmal nur wenig Befriedigung, man müßte denn ein drey Centner wiegendes Riesenmädchen aus Luzern in der Schweiz in diese Kategorie zu bringen Lust haben. Die dem Talmud- und Rabbinenzwang muthig entsagenden, und dadurch die einzige Möglichkeit voller Einbürgerung begründenden Israeliten hatten während der Messe ihren neuen Tempeldienst in einem dazu gemietheten akademischen Hörsaale nach dem Hamburger Ritual eingerichtet, und vertheilten an Nichtjuden, die daran Theil nehmen wollten, Einlaßkarten. Es wurde da sehr zweckmäßig gepredigt, und in erbaulichen Melodien und mit anständiger Auswahl gute Lieder gesungen.

*) Ueber die Pferdezucht in England (aus Thom's Annalen abgedruckt) von C. v. Knobelsdorf (Berlin, Rücker 1820). Ueber die Anwendbarkeit der englischen Pferdezucht, zur Veredelung des Pferdegeschlechts in Deutschland, vom Grafen von Veltheim (Braunschweig, Vieweg 1820. 224 S.).

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 30. Freytag, den 4. Februar 1821.

St. Petersburg, den 27sten Januar.

Montag Nachmittags ist Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, in erwünschtem Wohlseyn, aus Berlin in dieser Residenz eingetroffen.

Wien, den 28sten Januar.

Der österreichische Beobachter berichtet in seinem neulich auszugsweise mitgetheilten Aufsatz: bey der Entscheidung des Parlaments zu Neapel am 8ten December über die Botschaft wegen Abreise des Königs, hätten nicht 20, vielleicht nicht 10 Mitglieder für Beybehaltung der spanischen Verfassung gestimmt, wenn sie nicht durch die Drohungen der Karbonari und einer kleinen Zahl verzweifelter Demagogen in Schrecken gesetzt wären.

Den neuesten Nachrichten aus Neapal vom 16ten dieses Monats zufolge, nimmt daselbst die Verwegenheit der Volksaufwiegler noch immer zu, wogegen in den Provinzen die Stimmung der Einwohner weit ruhiger ist. Am 15ten umlagerte in der Residenz das Volk alle Zugänge zum Parlament, und verlangte von den Deputirten, als diese sich zur Sitzung begaben, daß die vom Parlament vorgeschlagenen Milderungen und Beschränkungen der spanischen Konstitution, zu welchen der Regent noch nicht seine Einstimmung ertheilt hatte, ohne Weiteres Gesetzeskraft erhalten; daß, ferner, die Forts von den Linientruppen geräumt und statt derselben von der Landmiliz besetzt, die königliche Garde aber gänzlich verabschiedet werden solle. Da der Kardinal und Erzbischof es nicht gutheißen will, daß, abweichend von der spanischen Konstitution, die katholische Religion nicht die einzige seyn soll, welche der Staat anerkennt; so soll er deshalb bey dem Parlament angeklagt werden. In Sicilien ist die Ruhe noch nichts weniger als fest begründet, nächst Palermo gährt es auch in Messina. Von den nach Sicilien hingeschickten 16 Bataillonen, sollten 8 wieder nach Neapel zurückkommen, um zur Vertheidigung der Gränzen gebraucht zu werden; man hat ihnen aber, eben wegen der fortdauernden Unzufriedenheit der Sicilianer, Gegenbefehl zugeschickt. Diese 8 Bataillone machen nun, in den Vertheidigungsanstalten gegen äussere Feinde, abermals eine Lücke. Ueberhaupt ist man der Truppen nicht ganz gewiß, um so mehr, da es immer am Solde fehlt. Seit mehreren Tagen hat das französische Linienschiff, Jean Bart, auf der Rhede von Neapel Anker geworfen.

Aus Italien, vom 24sten Januar.

Der Regent von Neapel hat am 31sten December die vom Parlamente vorgeschlagene Aufhebung der Spitzruthenstrafe, und die Errichtung eines Korps freywilligen von der Nationalgarde in den Abruzzo's bestätigt. Die Pferderationen sollen demselben aus den öffentlichen Magazinen verabreicht werden.

In der Sitzung des Parlaments am 2ten Januar wurde die Abgabe auf Waffen, die aus dem Auslande eingeführt würden, aufgehoben; und das Gesuch von fünf korsischen Officieren, die im neapolitanischen Heere dienen wollen, an den Kriegsminister gewiesen, obgleich Herr Castagna bemerkte, die Vertheidigung des Vaterlandes solle nur vaterländischen Armen anvertraut werden. Vorläufig ist zwar die Grundsteuer noch weiter bewilligt, doch in Neapel um ein Sechstel, auf 5,125,000 Dukati, herabgesetzt worden. (Diese Grundsteuer war bekanntlich ein Vorwand wenigstens des Aufstandes.)

Der englische Oberst Ryves hat sich erboten, der neapolitanischen Regierung in drey Monaten ein Korps Engländer, aus drey Eskadrons Husaren, zwey Kompagnien reitender Artillerie, zehn Kompagnien Infanterie und sechs Kompagnien Jägern bestehend, zusammen 2000 Mann, zu verschaffen.

Madrid, den 15ten Januar.

Das Theater del Principe hat hier den 1sten Januar mit einer Vorstellung gefeyert, zusammengesetzt aus einer „Scene," die „vier Kronen" betitelt, womit die Büsten der Generale Quiroga, Riego, Arco-Aguero und Lopez Bannos geschmückt werden, aus patriotischen Liedern, wie z. B. dem Barcelloner „Libertas, Libertas," und endlich aus einem Gelegenheitsstücke von Don Manuel Edoardo de Gosloriza, einem Redner der Fontana de Oro, worin der Aufbruch des Bataillons Asturien unter Riego's Befehl und die Verkündigung der Konstitution mit ungemeiner Energie geschildert sind. Seit acht Tagen wurde diese Vorstellung täglich wiederholt, und hat endlich einem neuen Gelegenheitsstücke, dem berüchtigten „Trägala" des Generals Riego, Platz gemacht. Die Zuschauer sind bey diesen Vorstellungen in einem ewigen Aufruhr, und bilden selber einen Theil der Darstellenden. Die Viva Riego! Viva la constitucion! Viva la libertas! Constitucion ò muerte! u. s. w, wiederholen sich hundert und hundertmal.

Der Herzog von Medina Celi weigert sich, die Stelle

eines Alkalde de Barrio, Polizeykommissarius, die ihm Bürgerwahl übertragen, anzunehmen, weil er von altkönieglichem Geblüt abstammt, und sie unter seiner Würde achtet. Bey der heiligen Inquisition hat er freylich als Alguazil gedient. Beharrt er bey der Weigerung, so wird er 3000 Dukaten für die Armenanstalten entrichten müssen.

Der Justizminister leugnet, daß er 90,000 Realen rückständiger Besoldung vor Liquidation derselben empfangen.

In den Zeitungen werden 60 Unzen Gold (à 4½ Thlr.) demjenigen versprochen, der die Person angeben kann, die von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit Depeschen eine besondere Sendung erhalten haben soll.

Unwahr ist, daß der Herzog del Parque unter der Zahl derjenigen, die in Folge der gegen die patriotischen Versammlung genommenen Maßregeln verhaftet worden, sich befunden. Diese Cirkel halten keine Sitzungen mehr; aber dessen ungeachtet vereinigen sich jeden Abend eine Menge Personen im Kaffeehause la Fontana de Oro, wo man sich darauf beschränkt, patriotische Lieder zu singen, und: Es lebe die Konstitution! zu rufen.

Die Bildung von Nationalgarden ist größtentheils weiter nichts als ein patriotischer Spektakel, wobey einige junge Leute in Uniformen sich zeigen; die größern Städte ausgenommen, hat die Mannschaft weder Waffen noch Uniformen, und denkt an keine Waffenübungen. Wir haben hier eine zahlreiche Garnison, eine gut bewaffnete und glänzend uniformirte Nationalgarde, und werden Abends in den Hauptstraßen ausgeplündert.

General Riego ist zu Saragossa angekommen, um das Kommando in Arragonien zu übernehmen, und empfing feyerlich den aus London für ihn übersandten Degen. Schon Tags vor seiner Ankunft wurden die neulich wegen einer angeblichen Verschwörung gefangenen Personen entlassen, und die Marquisin de Lazan, von dem Regiment Kantabria, dessen Chef ihr Gemahl ist, in Triumph nach Hause geleitet. Was man mit dem Patrioten Salilas, dessen Anklage der Marquisin ꝛc. für Verleumdung erklärt ist, beginnen wird, weiß man noch nicht.

Von Vittoria ist in der Nacht auf den 4ten dieses Monats der General Quesada aus dem Konsistorialhause, in welchem er gefangen saß, nach Bayonne entwischt. Er hatte in sein Bett, an seine Stelle, einen Holzblock und seinen Mantelsack gelegt (dessen Obertheil mit seiner schwarz seidenen Mütze bedeckt). Erst als der Bediente ihm die Chokolade brachte, vermißte man ihn. Das Publikum häuft Vermuthung auf Vermuthung über die Flucht eines Officiers, der bloß beschuldigt war, von seiner Marschroute abgewichen zu seyn. Wahr ist jedoch, daß Quesada, zufolge höheren Befehls, am Morgen des Tages seiner Flucht, nach dem Schlosse St. Sebastian gebracht werden sollte. Der Chef des Postens, der ihn bewachte, ist verhaftet.

Am 1sten d. M. wurde der Jahrestag der Wiederherstellung des konstitutionellen Systems zu Kadix gefeyert. Auf dem Konstitutionsplatze sah man ein allegorisches Gemälde, auf welchem Riego seinem Vaterlande die Freyheit, in weiblicher Gestalt, zuführt.

Der portugiesische Nationalkongreß soll zusammentreten, sobald zwey Drittel der Mitglieder in Lissabon eingetroffen seyn werden.

In der kürzlich erschienenen historischen Uebersicht der Staatsveränderungen von 1808 bis zur Auflösung der Kortes, vom Grafen Torreno, wird berichtet, daß England freyen Handel mit unsern Besitzungen in Amerika verlangte. Allein die Kortes lehnten dies Gesuch ab, theils weil manche neue Einrichtungen vorangehen müßten, ehe eine so plötzliche Veränderung in den Verhältnissen Spaniens zu den Kolonien vorgehen könne; theils aber, weil, wenn die gerechte und nützliche Handelsfreyheit gegeben werde, sie allgemein seyn, und sich nicht bloß auf die Engländer beschränken, sondern auf alle Ausländer erstrecken, und ihnen im spanischen Amerika alle Häfen öffnen müsse.

Paris, den 24sten Januar.

„Europa und Amerika" ist der Titel einer neuen Schrift des Herrn de Pradt.

Herr Tsarphali, ein Israelit, hat seinen Glaubensgenossen vorgeschlagen, des Sonntags Gottesverehrung und in französischer Sprache, wenigstens für diejenigen zu halten, die dem asiatischen Kultus am Sonnabend nicht beywohnen können.

Der am 12ten d. M. in Turin vorgefallene Studentenlärm soll seinen Ursprung darin gehabt haben, daß sich einige Jünglinge im Schauspielhause mit der neapolitanischen Kokarde gezeigt, und den Ruf: „Es lebe die Nation!" hören ließen. Viele Verhaftungen sollen erfolgt seyn.

Christiania, den 19ten Januar.

Nach der durch die Reichszeitung bekannt gemachten Uebersicht der Staats-Einnahmen und Ausgaben im Jahre 1814, betrugen erstere 15 Millionen 888,638 Rthlr. und letztere 12 Millionen 51,837 Rthlr. Die Zolleinnahme hatte allein 7 Millionen 862,875 Rthlr. eingebracht. Das Königliche Haus und dessen Hof hatte 1 Million 59,895 Rthlr. gekostet; der Landmilitär-Etat war zu 4 Millionen 330,410 Rthlr., und der Seemilitär-Etat auf 584,760 Rthlr. angeschlagen.

Um eine schnellere Kommunikation zwischen Norwegen und dem Auslande zuwege zu bringen, ist eine Konvention wegen Etablirung eines Postenganges zwischen Frederiksvaern in Norwegen und Frederikshavn (Fladstrand) in Dänemark abgeschlossen worden.

London, den 23sten Januar.

Heute Mittag um 1½ Uhr verfügten sich Se. Königl. Majestät in vollem Staat und auf die gewöhnliche Art nach dem Oberhause und eröffneten das Parlament durch folgende

Rede vom Throne:

Mylords und Gentlemen!

„Ich habe die Genugthuung, Ihnen anzuzeigen, daß Ich fortdauernd von fremden Mächten die festen Versicherungen ihrer freundschaftlichen Gesinnungen gegen dieses Land erhalte. Es würde Mich sehr schmerzen, wenn die Vorfälle, welche sich kürzlich in Italien zugetragen haben, am Ende zu einer Unterbrechung der Ruhe in der Gegend führen sollten; allein in einem solchen Falle wird es Meine größte Sorge seyn, die Fortdauer des Friedens Meinem Volke zu sichern (to secure to my people the continuance of peace).

Meine Herren vom Unterhause!

Die Maßregeln, die Sie während der letzten Sitzung des Parlaments getroffen haben, um die Ausgaben für Meine Civilregierung zu bestreiten, und die Ehre und Würde der Krone aufrecht zu erhalten, erkenne Ich mit dem wärmsten Danke. Ich habe die Veranstaltung getroffen, daß die Schätzungen für das laufende Jahr ihnen vorgelegt werden sollen, und es hat Mir zur Genugthuung gereicht, daß Ich im Stande gewesen bin, einige Einschränkungen bey dem Militär-Etat zu machen. Bey dem Etat des öffentlichen Einkommens werden Sie bemerken, daß, obgleich die Einnahmen in Irland, rücksichtlich des unglücklichen Umstandes, durch welchen der Handelskredit in dem Theile des vereinigten Königreichs gelitten hat, besonders verringert worden sind, und obgleich unser fremder Handel im Anfange des Jahrs im bedrückten Zustande war, dennoch die totale Einnahme diejenige vom vorhergehenden Jahre übersteigt. Ein großer Theil dieses Zuschusses ist den neuen Abgaben zuzuschreiben; aber in einigen derjenigen Zweige, nach welchen sich am sichersten der innere Wohlstand des Landes berechnen läßt, hat der Zuwachs alle Erwartungen erfüllt, welchem man billiger Weise entgegen sehen konnte.

Die separate Aussetzung, welche für die Königin, als Prinzessin von Wallis, im Jahre 1814 gemacht war, endigte mit dem Hinscheiden Sr. Majestät, Meines verehrten Vaters. Ich habe unter der Zeit dafür gesorgt, daß solche Vorschüsse gemacht worden sind, welche das Gesetz erlaubt, und Sie haben unter den gegenwärtigen Umständen zu überlegen, welche neue Einrichtungen in Betreff dieses Gegenstandes zu machen sind (and it will, under present circumstances, be for you to consider what new arrangements should be made on this subject).

Mylords und Gentlemen!

Es macht Mir ein großes Vergnügen, im Stande zu seyn, Ihnen anzeigen zu können, daß in dem letzten halben Jahre eine beträchtliche Verbesserung in verschiedenen unserer vorzüglichsten Branchen des Handels und der Manufakturen statt gefunden hat, und daß in vielen Fabrikdistrikten das Elend, welches im Anfange der letzten Parlamentssitzung herrschte, bedeutend nachgelassen hat. Ich werde mit herzlichem Wunsche einer jeden Maßregel, welche darauf berechnet ist, unsere innere Wohlfahrt zu befestigen, Meine Zustimmung geben. Es ist Mir wohl bekannt, daß ungeachtet der Gährungen, durch temporäre Umstände herbeygeführt, und während noch immer ein großer Theil Meiner Unterthanen Noth leidet, Ich dennoch auf die Liebe und treue Anhänglichkeit an Meine Person und an die Regierung, von welchen Ich kürzlich so viele Beweise aus allen Theilen Meines Königreichs erhalten habe, fest rechnen kann, und indem diese Gesinnungen Meinem Herzen sehr theuer und angenehm sind, werde Ich solche immer als die besten und sichersten Stützen Meines Throns betrachten. Bey der Erfüllung Ihrer wichtigen, Ihnen obliegenden Pflichten, bin Ich es überzeugt, daß Sie der unumgänglichen Nothwendigkeit eingedenk seyn werden, alle Ihre Kräfte anzuwenden, um den schuldigen Gehorsam für die Gesetze zu befördern und zu erhalten, und allen Klassen Meiner Unterthanen eine Hochachtung für die gesetzmäßigen Behörden und für diejenigen bestehenden Einrichtungen einzuflößen, unter welchen das Land im Stande war, so viele Schwierigkeiten zu bekämpfen, und welchen unter göttlichem Beystande unsere Wohlfahrt und der Ruhm der Nation zuzuschreiben seyn dürften."

Der Zusammenfluß von Menschen war während des Königs Fahrt nach und von dem Oberhause wie gewöhnlich sehr groß; indessen ging Alles ruhig zu, und Se. Majestät wurden von der Menge mit Freudengeschrey empfangen. Einige aus der niedern Klasse des Volks schrieen indessen: die Königin! die Königin! und zischten; dies war besonders bey der Rückkehr vom Hause der Fall. Se. Majestät trugen die Uniform eines Generals, sahen sehr wohl aus und grüßten nach beyden Seiten. Die Fenster des Wagens waren indessen nicht niedergelassen. In den Eingängen des Hauses stand eine große Menge von Herren und Damen in Reihen, durch welche Se. Majestät passirten. Die Frage nach Einlaßkarten war während des gestrigen Tages ganz ausserordentlich; auch die Königin hatte für ihren ganzen Hausstand dergleichen Karten nachgesucht und erhalten.

Vermischte Nachrichten.

Der berühmte Mineralog Werner in Freyberg hatte einen unüberwindlichen Abscheu vor Allem, was Bücherschreiben hieß. Wie Sokrates, dem er in so vielen Stücken glich, überließ er es seinen Schülern, durch Nachschreiben der Vorträge, die sie in Druck gaben, seine Lehre und seinen Ruhm zu verbreiten. Sey es nun, daß ihm an dem

Zauber genügte, mit welchem seine mündliche Unterhaltung Jeden unwiderstehlich an ihn zog und festhielt, oder daß seine lebhafte Einbildungskraft das Langweilige des Schreibens unerträglich fand; genug, er entschloß sich nur mit vieler Mühe, eine Brochüre oder einen Journalartikel zu schreiben. Dagegen plauderte er so viel und so lang man nur wollte; aber so liebenswürdig und geistvoll zugleich konnte nur ein Mann plaudern, der genial und gefällig im Umgang war, wie Werner. Ganze Stunden hinter einander entwickelte er die kühnsten Systeme in der folgestrengsten Ordnung mit aller der Klarheit, die seinem Geiste zu Gebote stand; aber man konnte ihn nicht bewegen, eine Feder in die Hand zu nehmen. Diese Abneigung ging oft bis in's Sonderbare. Nichts Selteneres als seine Briefe! Die zärtlichste Freundschaft, die tiefste Achtung konnte ihm kaum einen abdringen, und um sich selbst die Vorwürfe über seine Unhöflichkeit zu ersparen, ließ er zuletzt die meisten Briefe, die an ihn gerichtet waren, uneröffnet liegen. Ein Schriftsteller schickte die ziemlich starke Handschrift eines Werks, das er herausgeben wollte, an mehrere Gelehrte, um ihre Meinung zu hören. Das Packet ging verloren. Nach tausend Nachfragen endlich entdeckte man es bey Werner unter hundert andern Packeten. „Das Auffallendste war wohl" (sagt Cuvier in seiner Eloge historique d'Abraham Gottlob Werner, die er den 16ten März 1818 in der französischen Akademie vorlas), „daß er nicht der Akademie geantwortet hat, als sie ihn unter die Zahl der acht auswärtigen Mitglieder aufgenommen, in welcher Reihe seit einem Jahrhunderte die ausgezeichnetsten Namen von ganz Europa standen. Vielleicht hätte er dies nicht einmal gewußt, wenn es ihm nicht Andere gesagt." „Doch wir verziehen ihm", setzt Cuvier hinzu, „diese Unachtsamkeit, als wir erfuhren, daß er um dieselbe Zeit einen Boten, den seine Schwester von Dresden aus an ihn ausdrücklich abgeschickt hatte, im Gasthofe, wo er auf seine Kosten lebte, zwey Monate lang auf eine bloße Namensunterschrift von sich in einer dringenden Familienangelegenheit habe warten lassen." — So sehr Werner durch diese Antipathie gegen alle Sitte und den Anstand verstieß, so pünktlich genau beobachtete er übrigens alle, auch die kleinsten Formen des geselligen Lebens. Er hatte ganz noch jenen Sinn für das Förmliche, der sich in Deutschland länger als in einem andern Lande, und in Sachsen länger als in dem ganzen übrigen Deutschland erhalten hat; er beobachtete das Förmliche so genau wie die Verschiedenheiten in den Mineralien; wahrscheinlich sah er auch darin Methode. Er konnte die Einrichtung eines Mittagsessens so ernsthaft überlegen, wie die seiner Bibliothek oder seines Mineralienkabinets.

Die rühmlichste Erwähnung verdienen die vielen Reisen, welche zur Erweiterung wissenschaftlicher Kenntnisse, insbesondere der Naturkunde, fortwährend von den königlich-französischen Behörden veranstaltet werden. Hier sind einige Notizen über die neuesten Reisenden dieser Klasse. Herr Lucas, Aufseher des mineralogischen Kabinets im Museum der Naturgeschichte, hat so eben eine, mit Genehmigung des Ministers des Innern unternommene, beynahe zweyjährige Reise durch Italien und Sicilien vollendet und einige dreyßig Kisten Mineralien und anderer merkwürdigen Gegenstände mitgebracht. Er rühmt sehr die ihm allenthalben zu Theil gewordene gute Aufnahme. Herr Leschenault de Latour hat aus Pondichery dem naturgeschichtlichen Museum einen lebendigen jungen Elephanten, eine Antilope, ein großes schwarzes Eichhörnchen und eine große Kiste mit Sämereyen und Kräutern überschickt. Herr Plée, Naturhistoriker in Diensten der Regierung, befand sich am letztverflossenen Märzmonat zu Guadeloupe, im Begriff nach Martinique und von dort nach Portoriko zu gehen. Herr Auguste L. Hilaire meldet in seinem letzten Schreiben vom November 1819, daß er seine gelehrte Forschungsreise in Südamerika geendet habe. Herr M. Milbert, Zeichner und Naturkundiger, den eine schwere Krankheit verhindert hatte, den Kapitän Baudin in die australischen Weltgegenden zu begleiten, hält sich jetzt als Korrespondent des Pariser Museums in Nordamerika auf, von woher er seit drey Jahren funfzehn schätzbare Sendungen an das Museum gemacht hat, namentlich an lebendigen Thieren, einen amerikanischen wilden Ochsen und verschiedene unbekannte Gattungen von Hirschen. Der Seeminister hat Herrn von Sauvigni ernannt, um als Botaniker und Ackerbaukundiger nach dem Senegal zu gehen. Herr Peyrard, der Uebersetzer Archimed's, Euklid's und Appollonius, ist, aufgemuntert vom Minister des Innern, im Begriff, nach Italien zu gehen, um sämmtliche, in den Bibliotheken zu Turin, Mayland, Florenz u. s. w. vorhandene, Handschriften der alten Mathematiker zu untersuchen und zu vergleichen.

Der höchste Berg auf Erden ist der Himmellaya in Asien, dessen Höhe 24,821 Fuß ist, also 4781 Fuß höher als der Chimborasso in Amerika; die höchste Alpe ist der Montblank, 14,676 Fuß hoch; der Berg Himmellaya ist auf 244 engl. Meilen sichtbar; der Berg Ararat auf 240; der Chimborasso auf 160; der Pik von Teneriffa auf 135 vom Südkap von Lanzerota und auf 115 vom Schiffsverdecke; der Pik der Azoren auf 126; der Berg Athos auf 100; der Adams-Pik auf der Insel Ceylon auf 95; die Ghaut-Gebirge in Indien auf 94. Das höchste Gebäude ist die St. Peters-Kirche in Rom, nämlich 486 Fuß hoch; der höchste Punkt, den die Menschen erstiegen haben, ist 18,112 Fuß; der höchste Grad, den eine Luftmaschine erreicht hat 21,386 Fuß.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 31. Sonnabend, den 5. Februar 1821.

Wien, den 28sten Januar.

Der Studentenlärm in Turin wird, in einem zuverläßigen Schreiben von dort, folgendermaßen erzählt: Am 11ten dieses Monats wurden in einem kleinen Theater einige Frauen, als sie in ihre Loge traten, von den im Parterre anwesenden Studenten verspottet. Die Polizeyofficianten begnügten sich, durch glimpfliche Vorstellungen dem Unwesen zu steuern, wollten durch Strenge kein Aufsehen erregen, machten aber den wachthabenden Gensd'armerie-Officier aufmerksam auf die Unruhigen. Dieser ließ in der Stille Verstärkung holen, trat nach Beendigung des Schauspiels ins Parterre und packte den unruhigsten von den Studenten bey der Brust; Letzterer wand sich los, stieg auf eine Bank, zog eine rothe Mütze aus der Tasche, setzte sich dieselbe auf, und rief: „zur Hülfe, meine Freunde, zur Hülfe!" Auf diesen Ruf stürzten mehrere zu ihm hin, und drey derselben zogen ebenfalls rothe Mützen aus der Tasche und setzten sich solche auf. Die Gensd'armerie jagte aber Alles aus dem Saale und nahm zwey von den Vieren, welche sich durch rothe (Jakobiner) Mützen ausgezeichnet hatten, mit sich. Die zwey Andern wurden in ihren Wohnungen aufgesucht und verhaftet, am 12ten aber unter Gensd'armerie-Eskorte nach Fenestrelles, ein Dritter nach Gavi, der Vierte nach Jorna abgeführt. Die Studenten, welche ihre Kameraden fortbringen sahen, verhielten sich ruhig; am Nachmittag aber, als die Kollegia beendigt waren, zogen sie tumultuarisch durch die Stadt und nach der Kaserne der Gensd'armerie, wagten jedoch auf die Wacht derselben keinen Angriff, sondern sammelten sich in Masse im Universitätsgebäude. Hier nun fiel die aufrührerische Scene vor (welche bereits in No. 25 dieser Zeitung nach allen Umständen derselben gemeldet worden ist). Nach dem Angriff, welchen die Soldaten, unter dem Rufe: „es lebe der König!" zwar mit gefälltem Bajonet, aber mit ungeladenen Gewehren, auf die mit Steinwürfen sich zur Wehre setzenden Studenten gemacht hatten, wurden gegen achtzig derselben, die bewaffnet waren, ins Gefängniß gebracht, die ganz unbärtigen zu ihren Aeltern entlassen, und die übrigen im Universitätsgebäude eingesperrt, wo sie auch am 13ten Morgens noch unter Schloß und Riegel verblieben. Die Zahl der in diesem Tumult Verwundeten beläuft sich auf mehr als zwanzig, unter diesen sind manche schwer blessirt. Jetzt ist Alles ruhig. Sollten heimliche Unruhestifter diesen Studentenunfug nur in der Absicht veranlaßt haben, um zu erforschen, wie bey einem solchen Aufstand das Publikum, und namentlich wie sich die Truppen betragen würden? so ist dieser Versuch ganz und gar zur Beschämung der Anstifter ausgefallen!

Aus einem Schreiben aus London, vom 23sten Januar.

Die radikalen Freunde der Königin gaben den Müßiggängern und Beutelschneidern gestern wieder ein Fest; Erstere hatten genug zu sehen, und Letztere alle Hände voll zu thun, um sich zu bereichern. Ein Theil der Bürgerschaft von London, an deren Spitze sich der Lord-Mayor befand, so wie Deputationen verschiedener Innungen anderer Gesellschaften, verfügten sich nämlich in Procession nach Brandenburgh-House, und wiederholten die Versicherungen ihrer Anhänglichkeit an Ihre Majestät und ihrer Unzufriedenheit mit dem Verfahren gegen Sie. Unter den verschiedenen neuen Sinnbildern, welche dem Zuge der Kupferschmiede und Gelbgießer vorauftragen wurden, befand sich auch ein Galgen, an dem die Figur des wohlbekannten Majocchi hing; über seinem Kopfe sah man das italienische non mi ricordo, und an beyden Seiten des Galgens hingen grüne Beutel; sechs völlig geharnischte Männer eröffneten den Zug und die Uebrigen trugen größtentheils Küraße. Die Königin empfing die Deputationen im Trauerkleide, und verlas die Antwort auf die Adresse von der Bürgerschaft Londons selbst, welche folgendermaßen lautete:

„Ich müßte unempfindlich für den Werth der Rechtschaffenheit und Unabhängigkeit und kalt gegen alle Triebe der Dankbarkeit seyn, wenn die Zuneigung, welche diese Adresse des Lord-Mayors, der Aldermen und der Bürgerschaft von London gegen Mich ausspricht, nicht einen tiefen Eindruck auf Mich machte. Ich bin überzeugt, daß die Verschwörung, bey der man sich so lange aller Mittel bediente, Mich zu vernichten, in derselben Faktion entstanden ist, welche seit einer Reihe von Jahren unaufhörlich daran gearbeitet hat, das Fundament der brittischen Freyheit zu untergraben und ihre Pfeiler zu zerstören. Wenn es Mein Schicksal ist, Feinde zu haben, so ist es auch Mein Ruhm, daß Meine Feinde dieselben sind, welche feindliche Gesinnungen gegen das Volk hegen. Wären Meine Verfolger die Freunde des Volks gewesen, so dürfte Mich eine nagende Reue treffen, wenn Ich bedächte, daß Meine Gefühle für die Freyheit und für die Wohlfahrt des Menschengeschlechts weniger günstig wären, als sie seyn sollten; aber jetzt glüht Mein Busen mit einer

süßen Selbstzufriedenheit, wenn Ich bedenke, daß die Königin und die Nation gleiche Freunde und gleiche Feinde hat. Die unverfälschte und dauernde Freundschaft ist diejenige, in welcher eine Aehnlichkeit der Zuneigung und ein beyderseitiges Interesse herrscht. Ich bin überzeugt, daß es eine solche Freundschaft ist, welche eine solide Vereinigung zwischen Mir und dem Volke hervorgebracht hat. Wir lieben beyde die Freyheit und verachten die Knechtschaft! Wir betrachten die eine als die Zierde, die Stütze und die Glückseligkeit des civilisirten Mannes, und die andere als die Schande, den Fluch und das Unglück desselben. Wenn dies nicht Meine festen und unabänderlichen Gesinnungen wären, so müßte Ich ein unwürdiger Stamm der Familie seyn, die ihre Erhebung auf den Thron dieser Königreiche dem unzweifelhaftesten Anspruche — nämlich dem Willen des Volks — verdankt."

Es befanden sich bey der Königin der Herzog von Leinster, Lord A. Hamilton, Lord Ossulton, General Ferguson, Sir Robert Wilson, mehrere andere Parlamentsmitglieder, worunter man auch den Sir Francis Burdett bemerkte, und ihr perpetuum mobile, Alderman Wood.

London, den 26sten Januar.

In einer vorgestern in Oxford gehaltenen Versammlung der Whigs, worin sie über eine loyale Adresse, auf ihre Art, an den König deliberirten, redete Lord Holland mit vieler Heftigkeit über die kürzlich erschienene Deklaration der Kaufleute von London, worin er einige bittere Anmerkungen auf verschiedene Personen machte, welche solche unterschrieben haben; besonders nannte er einen unserer ersten jüdischen Bankiers, und wunderte sich darüber, daß derselbe eine Erklärung unterzeichnen konnte, in welcher von der Aufrechthaltung der christlichen Religion gesprochen wird.

Nach einigen aus Südamerika hier eingetroffenen Nachrichten heißt es, daß Lima von Lord Cochrane genommen sey. Dies Gerücht bedarf indeß Bestätigung, indem der Courier in einem Artikel aus Rio de Janeiro vom 20sten November demselben nicht allein widerspricht, sondern sogar behauptet, daß Cochrane mit Verlust zurückgeschlagen sey.

Zu den Gerüchten gehört, daß die Regierung der Königin Harcourthause in Cavendish-Square angeboten habe.

Das ausserordentliche Steigen der Staatspapiere ist den Verhandlungen im Parlament zuzuschreiben, aus welchen hervorgeht, daß sich England nicht in die italienischen Angelegenheiten mischen werde.

Auf Blackheath wurde gestern in dem Wirthshause: „Der grüne Mann," eine Versammlung gehalten, bey welcher es so unruhig herging, daß die Aufruhrakte verlesen werden mußte. Die beyden entgegengesetzten Parteyen kamen zum Handgemenge, und konnten nur durch die Einmischung von Konstables auseinander getrieben werden.

Den Mordanschlag auf den Obersten Brown macht die Times lächerlich, und behauptet, daß es nur eine Erfindung der Minister sey, um der Sache der Königin zu schaden; in dem Courier wird aber dies widerlegt.

* * *

Oberhaus, den 23sten: Nachdem sich der König entfernt hatte, trug der Graf von Belmore auf eine Dankadresse an Se. Majestät an.

Graf Grey bedauerte, daß in des Königs Rede nichts enthalten wäre, was auf eine Veränderung des jetzigen Regierungssystems Bezug hätte, und was den unbeschreiblichen jammervollen Zustand des Ackerbaues darstellte. Hinsichtlich der Vorfälle in Italien, sagte der edle Graf, ist in Sr. Majestät Rede nichts auseinander gesetzt und nicht ein Wort von dem Wege gesagt, den unsere Regierung wegen Neapel einzuschlagen gedenkt. Wir sind dieserhalb gänzlich im Dunkeln, obgleich es wohl wünschenswerth wäre zu wissen, ob die Gesinnungen unserer Regierung gegen Neapel von der Art wären, wie sie einer freyen Nation geziemten. Ich weiß sehr wohl, daß es jetzt noch nicht die Zeit ist, hierüber zu diskutiren, aber ich kann nicht umhin zu bedauern, daß die Minister unterließen, solche Schritte zu nehmen, welche des Charakters des Landes würdig gewesen wären, und vielleicht alle Aussicht auf auszubrechende Feindseligkeiten hinweg geräumt hätten. Ich wünsche, daß Gott den Frieden erhalten möge; aber ich wünsche auch, daß die Ehre von Großbrittannien hierbey unbefleckt erhalten werde. Mit Vergnügen höre ich aus der Rede Sr. Majestät, daß eine Verminderung des Militär-Etats statt finden wird; da es aber nicht angegeben ist, um wie viel, so läßt es sich jetzt noch nicht bestimmen, welchen Vortheil das Land hiervon ziehen wird; ich hoffe indessen, daß selbiger von Wesentlichkeit seyn wird, denn nur durch eine Verminderung der Bürden und durch Maßregeln, welche das Volk versöhnen, können die Gemüther beruhigt werden. Durch eine aufrichtige Annahme versöhnender Maßregeln, durch Vertrauen auf das Volk, durch eine gehörige Aufmerksamkeit auf dessen Bedürfnisse und Wünsche, durch ein gänzliches Aufgeben des alten Systems, nach welchem Argwohn, Verdacht und Unterdrückung die hervorstechendsten Grundsätze waren, können diejenigen, die am Ruder des Staats sitzen, dem Lande eine unaussprechliche Wohlthat schenken, und ich bin fest überzeugt, daß, würde bekannt gemacht, daß Versöhnung jetzt die Politik der Regierung sey, und man damit umginge, bedeutende Einschränkungen in den Staatsausgaben zu haben, dies den größten Theil der Unzufriedenheit hinwegräumen würde; auch halte ich mich versichert, daß, wenn die Konstitution in

diesem Lande erhalten werden soll, durchaus eine Verändrung und besonders die Abschaffung des von den Ministern angenommenen Militärsystems erfolgen muß. Das wegen der Königin vorzuschlagende Arrangement wird, wie ich hoffe, von der Art seyn, als es die Gerechtigkeit erfordert. Sind dies die Gesinnungen Sr. Majestät Minister, so kann ich nicht umhin, meine besondere Freude darüber auszudrücken, daß sie ihr politisches System verändert und Maßregeln ergriffen haben, welche die Ruhe und Wohlfahrt des Landes sichern.

Graf Liverpool: Der edle Lord wünscht, das jetzige Regierungssystem zu verändern; er erklärt sich indessen nicht, was er mit Regierungssystem meint, oder wie diese Veränderung statt finden soll. Anstatt eine Veränderung zu wünschen, billigt der denkende Theil des Landes nicht allein das jetzt bestehende Verwaltungssystem, sondern würde auch eine Abweichung von demselben als eine Maßregel betrachten, die zum Ruin des Landes führen muß. Ich bin nicht darauf vorbereitet, zu behaupten, daß sich nicht einige Fehler eingeschlichen haben; aber daß das System, nach welchem bis jetzt die Regierung geführt worden ist, ein tadelhaftes sey, werde ich nie zugeben. Die Bemerkungen, die der edle Graf wegen unserer Verbindungen mit fremden Mächten gemacht hat, kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen, obgleich jetzt nicht der Zeitpunkt ist, über diesen Gegenstand zu disputiren. Unsere Absicht ist, den Frieden zu erhalten; aber uns nicht in die Angelegenheiten Andrer zu mischen, obgleich ein Einmischen bey manchen Gelegenheiten zu unserer eigenen Sicherheit nöthig ist. Dem Grundsatz des edlen Grafen zu folgen, würde nicht Neutralität beobachten heißen, und wenn man nach seinem Wunsche handelte, so müßte die Regierung sich entweder zu der einen oder der andern Partey schlagen, und obgleich als ein erklärter Feind des Einmischens, dennoch Theil an den Streitigkeiten nehmen. Ohne alle Umstände zu wissen, durch welche die Revolution auf die benachbarten Staaten wirkt, ohne zu wissen, ob solche auch die Ruhe anderer Nationen auf einige Zeit zu stören vermag, und ohne auf Aufklärung oder auf Vertheidigung zu warten, sollen wir sogleich eine Partey ergreifen. Ich bin nicht einer von denjenigen, die bey der Bestimmung unserer Politik gegen revolutionäre Staaten die Umstände unberücksichtigt lassen, durch welche die Revolution zur Reife kam, und die in ihrem Urtheile keinen Unterschied machen, ob die Revolution gegen eine tyrannische oder gegen eine milde Regierung bewirkt wurde. Wenn ich solche politische Veränderungen betrachte, untersuche ich den Charakter eines jeden einzelnen Umstandes, erwäge die Möglichkeit des Erfolgs, berechne die wahrscheinlich statt zu findenden Verbesserungen, und beurtheile sodann, welche die Revolution auf andere Staaten haben kann. (Hört! Hört!) Von aller Einmischung abzustehen, scheint mir daher die beste Politik zu seyn, indem eine Partey ergreifen, ein Urtheil aussprechen hieße, ohne von den genauen und wesentlichen Punkten des Streits unterrichtet zu seyn. Wegen der Königin und der für sie auszusetzenden Geldsumme wird in Kurzem ein Vorschlag vom Unterhause nach diesem Hause gesandt werden.

Lord Holland: Es scheint mir nicht ungewöhnlich, daß der edle Graf mir gegen über dasjenige nicht verstehen will, was mein edler Freund (Graf Grey) mit Regierungssystem meint; freylich diejenigen, die heute eine Maßregel annehmen und sie morgen wieder verlassen, die nie nach festen Grundsätzen handeln, und die, um den Erfolg zu sichern, zu Kniffen und Ränken ihre Zuflucht nehmen, können es eigentlich nicht wohl verstehen, was mit einem Regierungssystem gemeint ist. Für Andere muß es indessen ein Leichtes seyn, einzusehen, auf was für eine Veränderung mein edler Freund hindeutet. Er meint ein gänzliches Aufgeben aller harten Maßregeln und aller harten Sprache gegen das Volk, die Annahme eines versöhnenden Geistes gegen dasselbe, eine Rückkehr zu der väterlichen Regierung, deren sich das Land früher erfreute, die Wiederherstellung des alten glücklichen Systems, unter welchem die Nation in Zufriedenheit lebte, und die Macht verehrte, die ihre Wohlfahrt beförderte. (Hört! Hört!) Ich frage den edlen Grafen, warum die Minister den Alliirten keine Vorstellungen machten; ich will zwar nicht sagen, daß solche von Wirkung seyn mußten; aber Gegenvorstellungen vom englischen Throne könnten doch vielleicht von einigem Gewicht gewesen seyn. Der edle Graf sagt: Ich mißbillige Einmischung; und sollen wir dies als baare Münze annehmen? Aus der Korrespondenz des neapolitanischen Gouvernements geht hervor, daß am 12ten Januar 1815 ein Traktat zwischen den Alliirten und dem Könige von Neapel abgeschlossen wurde, nach welchem Oesterreich jetzt auf die Beobachtung eines Punkts des Traktats dringt, welcher, obgleich nicht von der Regierung ratificirt, von dem Herzog von Campo Chiaro genehmigt wurde. Es war ein geheimer Artikel, durch welchen dem Könige von Neapel die Verpflichtung aufgelegt werden sollte, keine Veränderungen in der Regierung einzuführen, durch welche das monarchische System geschwächt werden könnte, indem der Kaiser von Oesterreich solches in seinen italienischen Staaten angenommen hatte. Wissen Sr. Majestät Minister etwas von der Existenz dieses Artikels, so behaupte ich, daß sie sich nicht aufrichtig gegen die Nation benommen haben, indem sie diesen Artikel nicht bekannt machten; aber ich kann mich nicht überreden, daß die Minister darum wußten; denn es ist mir nicht möglich, zu glauben, daß sie so tief gesunken sind, daß, hätten sie den Artikel gekannt, sie unterlassen haben würden, dagegen Vorstellungen zu machen. Dies zu thun, ist noch jetzt ihre Schuldigkeit. (Hört!) Wäre es nicht Pflicht der Minister gewesen, hierum anzuhalten? Ich glaube

nicht, daß sie einen Krieg wünschen; jedoch es ist nicht genug, es allein beym Wünschen bewenden zu lassen, sie müssen auch handeln, und im Namen ihres Monarchen sagen: ich mißbillige diesen Krieg. Da die Rede Sr. Majestät vom Thron uns über Manches, diesen wichtigen Gegenstand betreffend, im Dunkeln gelassen hat, so erlaube ich mir, dem edlen Grafen (Liverpool) folgende Fragen vorzulegen: 1) Ist der brittische Gesandte noch beym neapolitanischen Hofe akkreditirt, und hat er von seiner Regierung den Befehl erhalten, dem Könige von Neapel zu versichern, daß Großbrittannien den Frieden stören wird oder nicht? 2) Wußten Sr. Majestät Minister von dem geheimen Artikel, dessen ich früher Erwähnung gemacht habe, und wenn dies der Fall war, machten sie Vorstellungen dagegen oder nicht? 3) Hat der edle Graf im Laufe des letzten Jahrs bey einem fremden Hof um die Rückbezahlung der Anleihen oder der Zinsen angehalten?

Graf Liverpool: Die an mich gerichteten Fragen sind so weit umfassend, daß ich nicht darauf vorbereitet bin, sie jetzt zu beantworten.

Lord Holland: Ich verlange keine weitläuftige und ausführliche Antwort, sondern würde mich auf jede meiner Fragen mit einem Ja oder Nein begnügen.

Graf Liverpool: Ich muß es in diesem Augenblick ablehnen, eine Antwort zu geben; späterhin werde ich aber dem edlen Lord, wenn er es wünscht, willig Rede stehen.

Lord Holland: Nun so muß ich dem edlen Grafen Glück wünschen, daß die Staatsgeschäfte sich in einem so fürchterlich konfusen Zustande befinden, daß das Haupt der Regierung auf ganz simple Fragen weder Ja noch Nein zu antworten vermag.

Lord Ellenborough: Ich wünsche von dem edlen Lord (Holland) zu wissen, in welchen Worten er seine Gegenvorstellung abgefaßt haben würde; denn so viel ich immer gehört habe, kann man einen Großen nur durch einen General an der Spitze einer Armee zur Rede stellen.

Lord Holland: Wenn die Minister die Einmischung unrecht halten, so sollten sie ihre Mißbilligung öffentlich erklärt haben. Der edle Lord hat sehr richtig bemerkt, daß man einen Fürsten nur durch einen General an der Spitze einer Armee zur Rede stellen lassen kann; allein hätte der König in seiner heute vom Throne gehaltenen Rede sein Bedauern wegen der genommenen Maßregeln ausgedrückt, so würde dies zur Folge gehabt haben, daß man sich anderswo noch 6 Monate bedächte, ehe man handelte.

Lord Ellenborough: Ich gratulire den edlen Lord, daß er den moralischen Charakter Englands so hoch gestiegen glaubt, daß, wenn wir nur unsere Meinung sagen, sich eine der ersten militärischen Mächte von Europa sogleich nach derselben richtet.

Lord Holland: Ich behaupte nicht, daß ein Wort von Sr. Majestät Minister eine solche Veränderung hervorbringen würde, wiewohl mit Bezug auf gewisse Umstände dies aber kein Mirakel seyn wird.

Der Großkanzler: Gesetzt der edle Lord Holland wäre Neapel und der edle Lord Ellenborough Oesterreich, würde es wohl einem Dritten gelingen, beyde vom Einmischen abzuhalten? — Die Adresse an den König wurde sodann bewilligt, und eine Komité ernannt, welche solche abzufassen hat.

* * *

Zufolge der Times ist der Herzog von Roxburgh zum Kammerherrn der Königin ernannt, und Lord Hood hat die Stelle eines Ober-Haushofmeisters erhalten.

Die Versammlung, welche am Mittewochen in der ägyptischen Halle in Mansionhouse gehalten wurde, war eine der stärksten, der wir hier je beygewohnt haben. Es waren ungefähr 5000 Personen versammelt, und das Gedränge, um Plätze zu erhalten, war über alle Beschreibung. Es wurde darin eine Censur der Minister beschlossen, welche dem Unterhause überreicht werden soll. Die Anführer dieser Versammlung waren die Herren John Smith und Alexander Baring, welche die Art und Weise, wie die letzte Deklaration der Kaufleute und Bankiers der Stadt ihren Ursprung genommen hatte, in den härtesten Ausdrücken tadelten.

Rio de Janeiro, den 22sten November.

Unser Kabinet ist wegen der Revolution in Portugal noch immer nicht zu einem bestimmten Entschlusse gekommen. Der König hat bey mehrern Kabinetsräthen präsidirt. Wie man sagt, so hat der Graf de Villanova den Vorschlag gemacht, das Mutterland durch Gewalt zum Gehorsam zurückzuführen; er soll dabey viele Unterstützung erhalten haben; nur der Graf dos Arcos allein soll anderer Meinung seyn, und der König sich dieser anschließen. Man behauptet sogar, daß der Prinz Don Pedro um die Erlaubniß nachgesucht habe, nach Portugal reisen zu dürfen, um den Konstitutionseid zu leisten. Die Kajüte des Schiffs Johann VI. (das einzige Linienschiff, welches den Portugiesen übrig geblieben ist) wird jetzt vergoldet und neu dekorirt, und hierauf gründet sich das Gerücht einer königl. Gesandtschaft nach Portugal. Die portugiesischen Zeitungen werden hier jetzt frey gelesen.

Von Rio Grande haben wir hier die officielle Nachricht erhalten, daß General Artigas gefangen genommen worden ist.

Bombay, den 12ten September.

Wir haben hier die Nachricht eines erfochtenen Siegs über die Scindianer erhalten. Die Armee unter dem Befehl des Sir Ch. Colville bestand aus 12,000 Mann; man schlug sich 5 Tage hintereinander, und am Ende mußten die Scindianer der Uebermacht weichen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 32. Montag, den 7. Februar 1821.

Mitau, den 4ten Februar.

Am 2ten dieses Monats hielt die hiesige literärische Gesellschaft eine Monatssitzung, welche üblichermaßen mit Anzeige der Darbringungen eröffnet wurde.

Von der Frau von der Recke, gebornen Reichsgräfin von Medem, war ein dankenswerthes Geschenk durch einen ansehnlichen Theil der „allgemeinen deutschen Bibliothek," 84 Bände enthaltend, verliehen. Der engere Ausschuß beschloß, dieses für die deutsche Literatur so einflußreich gewesene Werk durch Ankauf der fehlenden Bände zu ergänzen. Auch war von Sr. Excellenz, dem Herrn Landesbevollmächtigten, Grafen von Medem, die bis jetzt erschienene erste Lieferung der sämmtlichen Schriften Pestalozzi's übersandt.

Herr Baron von Korff auf Garrosen legte das Modell eines neuerfundenen Spar- und Gesundheitsofens vor, mit einer kurzen Anzeige über die Einrichtung desselben.

Zu den Sammlungen des Provinzialmuseums war eingegangen: von dem Herrn Oberhofgerichtspräsidenten, Geheimenrath von Offenberg, die überaus seltene englische Ausgabe von des Baron Blombergs Beschreibung Livlands (London, 1701); vom Herrn Landrath von Schlippenbach „C. Schütz preussische Geschichte (1599)"; vom Herrn Konsistorialrath Preiß zu Libau eine beträchtliche Anzahl vaterländischer Druckschriften und einige Manuskripte; vom Herrn Pastor von Raison zu Großautz einige seltene lettische Druckschriften; vom Herrn Dr. Bretschneider mehrere Embryonen, worunter sich das eines Elends auszeichnete; von der Frau Kammerherrin von Wigandt ein altes fünf Fuß langes Ritterschwert.

Der Herr Direktor des Provinzialmuseums machte der Versammlung die Anzeige, daß der Herr Kreisrentmeister Feldmann, durch Darbringung einer Summe von 125 Rubeln Silber, als Principal dieser Anstalt eingetreten sey.

In Beziehung auf die neuerlich von Herrn Professor Oerstedt zu Kopenhagen bekannt gemachte, und vom Herrn Professor Mayer zu Göttingen bestätigte Entdeckung des Zusammenhanges des Magnetismus mit dem Galvanismus, wenn die Pole einer Magnetnadel in den durch einen Verbindungsdrath erzeugten Konflikt der beyden Elektricitäten an den Polen einer Voltaischen Säule gebracht werden, verlas der Sekretär ein Schreiben des Herrn Th. von Grotthuß, nach welchem diese Erscheinung der Wirkung des Verbindungsdrathes, unabhängig vom Galvanismus, zuzuschreiben seyn dürfte, indem einigermaßen beträchtliche Massen von Messing, Zink, auch wohl einige Kupfer- und selbst Silbermünzen, wenigstens stellenweise, eine Spur von Wirkung auf eine empfindliche Magnetnadel äussern, welche, wenn auch nicht auf die gewöhnliche Weise, doch durch die Hauysche Methode des doppelten Magnetismus, bemerkbar ist. Es könnte dies entweder von einem im Messing versteckten Antheil Eisen oder von einem gewissen Verhältniß des Zinks zum Kupfer im Messing herrühren.

Herr Pastor Watson stattete der Gesellschaft eine Relation ab über das ihr vom Herrn Professor Dr. Rhesa zu Königsberg zugesandte Exemplar der Originaldichtungen des Donaleitis. Er machte auf die Wichtigkeit dieses literärischen Produkts aufmerksam, entwickelte die Schönheiten dieses lithauischen Nationalwerks, gab dessen Inhalt an, und theilte eine kurze Biographie des merkwürdigen Nationaldichters mit. Um der Versammlung Geist und Form seiner Dichtung ins Licht zu stellen, an welcher Alles originell ist, las der Herr Referent die von ihm in lettische Hexameter übertragenen 120 ersten Verse vor. Es wurde beschlossen, diese Probe als eine Beylage zum lettischen Kalender fürs Jahr 1822 abdrucken zu lassen, um unsern Nationalen den Mitgenuß des ihnen stammverwandten großen Dichters zu gewähren.

Herr Pastor Watson legte sodann ein aus Dresden an ihn gerichtetes lettisches Schreiben, nebst einer demselben beygefügten lettischen Uebersetzung von Wielands Sommermährchen „des Maulthiers Zaum, 1ster Theil," vor. Man beschloß, dem Herrn Uebersender für seine gelungene von ächter Sprachkenntniß zeugende Arbeit durch den Referenten danken zu lassen.

Herr Dr. Trautvetter las hierauf einen Aufsatz „über die drey Zeitalter der Kunstgeschichte" vor. Zuerst allgemeine Schilderung der Kunstalter. Im Uralter herrschte in der Kunstbildung das Natürliche, Geschlechtsthümliche, Dichterische; im Mittelalter Freyheit des Geistes und ein weltweises auf Allgemeinheit gerichtetes Streben. Das dritte Alter verbindet beyde Richtungen nach dem wahren Verhältnisse. Zweytens besondere Schilderung des Kunstalters in Bezug auf das deutsche Leben. Im Uralter die germanische Dichtungswelt in hieroglyphischen Sagen der Edda, in Raum- und Zeitbestimmung nach der Hermannssäule und dem Runenstabe. Im Mittelalter zuerst der romantische mehr dichterische Kunstzeitraum bis zur Reformation; dann der protestanti-

sche mehr weltweise Zeitraum bis zur Stiftung des deutschen Bundes. Im dritten deutschen Kunstalter die Bewahrung des weltweisen vernünftigen Forschungsgeistes und die Verbindung desselben mit dem natürlichen dichterischen Wesen, das weder in den Kunstformen des angehenden protestantischen, noch in denen des artlosen romantischen Zeitraums zu suchen ist, sondern aus der geschlechtsthümlichen deutschen Sinnbildung erwachsen muß. Aus dieser Verbindung die Bildung einer deutsch-protestantischen oder deutsch-allgemeinen Kunst- und Schönheitswelt.

Herr Dr. Köler suchte hierauf in einem Aufsatze „über die Herrmannsschlacht und das Winnefeld" auszuführen, daß der Name Winnefeld nicht so viel als Siegesfeld bedeute, sondern daß es, als ein vor Zeiten von den Bauern der Umgegend urbar gemachtes und dem Walde abgewonnenes, den Namen Winne-Feld erhalten habe.

Zuletzt las der Sekretär aus der „Sammlung von Briefen aus den letzten Zeiten der römischen Republik," vom Herrn Kreismarschall von Mirbach, den vierten Brief vor, welcher, datirt aus Amphipolis am letzten November 690, vom P. Servilius an C. Cassius gerichtet ist und die Reise aus Byzantium in den Propontis erzählt, die alte unter dem Namen des asiatischen Roms berühmte Stadt Cyzikus beschreibt, welche die Römer bey dem vollen Genuß ihrer alten Freyheiten und Einrichtungen zu deren eigenen bey dem Mithridatischen Kriege sich erweisenden Vortheile ließen. Die Reise führt ferner in den Hellespont und die trojanische Küste, erneuert hier das Andenken so vieler merkwürdigen Begebenheiten des Alterthums, welche Geschichte, Denkmäler und Homers unsterbliche Gesänge verewigen; Servilius besucht und beschreibt ferner die Insel Lemnos und den durch den Riesenplan des Bildhauers Dinocrates und die Lebensdauer seiner Bewohner berühmten Berg Athos, und erinnert bey der Betrachtung der alten athenischen Pflanzstadt Amphipolis an das Schicksal des von den Römern eroberten und zerstückelten Macedoniens und seines an Aemilius Paulus Triumphwagen ziehenden letzten Königs Perseus.

Von der italienischen Gränze, vom 19ten Januar.

Man will wissen, es sey in Laybach die Rede davon, vermöge der beyden Grundsätze: 1) der Beybehaltung der Integrität und des Status quo aller italienischen Staaten, wie solche 1815 stipulirt worden, 2) der Absicht, sich nicht gegen das System der Konstitutionen, in so weit solches mit dem monarchischen Princip und der rechtmäßigen Authorität der Souveräns nicht im Widerspruch stehe, zu setzen, auszusprechen, daß der rechtmäßige König beyder Sicilien in integrum zu restituiren sey, wogegen ihm die Freyheit bleibe, seinen Völkern eine freysinnige, dem Geiste und den Bedürfnissen des Jahrhunderts angemessene Verfassung zu geben. So werde eine Erklärung ergehen, daß Alles, was in Neapel geschehen, als null und unverbindlich, weil es durch Gewaltthätigkeit bewirkt, von den Mächten angesehen werde. Uebrigens werde der Wiener Hof zur Sicherung der künftigen Ruhe der Halbinsel die Errichtung eines allgemeinen italienischen Staatenbundes, analog dem deutschen, in Antrag bringen.

Mayntz, den 25sten Januar.

Die hiesige Central-Untersuchungskommission wegen der demagogischen Umtriebe hat einen ausführlichen Bericht über die Resultate an die deutsche Bundesversammlung in Frankfurt abgestattet, in Folge einer von dieser zu diesem Behuf erhaltenen Weisung. Man hört indessen noch nichts von ihrer Auflösung, die seit einiger Zeit in öffentlichen Blättern als nahe bevorstehend verkündigt wurde.

Paris, den 27sten Januar.

Im geheimen Ausschuß der Deputirten am 24sten dieses Monats trug Herr Robin Scevole darauf an, den König um Abstellung der im vorigen Jahre eingeführten Ausnahmegesetze zu ersuchen; dieser Vorschlag soll weiter erwogen werden.

Gestern hat der Pairshof wieder vier Angeklagte in Freyheit setzen lassen.

Nach dem Journal „der Freund der Religion" giebt die nicht zweydeutige Stimmung der Majorität unserer jetzigen Kammer Hoffnung, daß das Konkordat von 1817 (welches als streitend mit den Rechten der gallikanischen Kirche und als zu kostspielig verworfen wurde) wenigstens theilweise vollzogen werden dürfte. Man würde vorläufig zwölf neue Bisthümer errichten, und die vorräthigen Fonds aus dem Ertrage der erledigten Pensionen vermehren.

Herr Bignon hat ein neues Werk „der Kongreß von Troppau" erscheinen lassen. Es wird scharf mitgenommen.

Der Moniteur sagt: „Eine wichtige Frage, welche bisher noch sehr im Dunkel schwebt, aber auf dem Kongreß von Laybach wird gelöst werden, ist: In welchem Falle und unter welchen Bedingungen kann einer fremden Regierung das Recht zustehen, bey den innern Einrichtungen einer unabhängigen Macht zu interveniren?"

Ein Insurgentenkaper hat es gewagt, mit einer spanischen Prise in Marseille einzulaufen; er wurde einstweilen unter Quarantäne gestellt, bis man die Befehle der Regierung, wie er aufzunehmen sey, haben wird.

London, den 26sten Januar.

Unterhaus, den 23sten: Nachdem die Rede des Königs von dem Sprecher des Hauses verlesen worden war und mehrere neue Mitglieder den Eid geleistet hatten, stand Lord Archibald Hamilton auf und sagte, er gebe hiedurch Notiz, daß er nächsten Freytag einen Vorschlag machen würde, der auf die Auslassung des Namens der Königin aus der Liturgie Bezug habe. Herr Wetherell sagte, daß er auf die augenblickliche Producirung derjenigen Dokumente antrüge, in welchen sich das Gesetz wegen der Liturgie befände, und zwar von der Regierung Jakobs I. an.

Lord Castlereagh: Obgleich ein jedes Mitglied das Recht hat, einen solchen Antrag zu machen, so ist es doch ein parlamentarischer Gebrauch, einige Tage zuvor davon Notiz zu geben. Der achtbare und gelehrte Herr wünscht unverzüglich Papiere producirt zu haben, die ich in diesem Augenblick nicht zu finden weiß; derselbe muß indessen nicht glauben, daß sich Sr. Majestät Minister der Vorlegung derselben widersetzen; denn ich kann ihm sagen, daß ich diese Papiere zu Rathe zog, ehe ich zu dem Entschlusse kam, die Ausstreichung des Namens der Königin aus der Liturgie zu billigen. Es ist jetzt nicht die Zeit, über das Recht oder Unrecht des achtbaren und gelehrten Herrn zu disputiren; ich überlasse es aber dem Hause, ob die Konstitution durch die Reformationen verbessert wird, welche zu bewirken man sich seit Kurzem in diesem Hause bemüht hat. (Lautes Geschrey: Hört! Hört!) Es thut mir leid, daß der Einfluß gewisser Herren, statt so etwas zu unterdrücken, es vielmehr begünstigt; ich hoffe indessen, daß der achtbare und gelehrte Herr wenigstens der Schicklichkeit halber seinen Antrag zurücknehmen wird, indem ihm der Anstand wohl sagen sollte, daß vor dem Beschlusse einer Dankadresse an den König füglicher Weise kein anderes Geschäft in Betracht zu ziehen sey.

Herr Tierney: Wenn ich den edlen Lord recht verstehe, so zeigt er keinen Widerwillen, die verlangten Dokumente zu produciren; er glaubt nur, daß jetzt nicht die passende Zeit dazu ist. Dies ist in der That seltsam; denn jene Dokumente sind es ja, die der edle Lord, wie er sagt, durchblätterte, als er zu dem Beschlusse kam, den Namen der Königin aus der Liturgie zu streichen, und er weiß sie jetzt nicht zu finden. (Hört! Hört!) Ich möchte wohl wissen, wo sie der edle Lord mit seinen Fingern berührt hat. Soll der achtbare und gelehrte Herr (Wetherell) warten, bis der Gegenstand, den der edle Lord (Archibald Hamilton) am Freytag vorzubringen gedenkt, entschieden ist, und erst, wie es der edle Lord gethan zu haben scheint, zu einem Entschlusse kommt, und dann in den Papieren nachsuchen, um solchen zu vertheidigen? (Beyfall.) Des edlen Lords Bemerkungen wegen anzuwendenden Einflusses erwiedere ich damit, daß ich erkläre, ich besitze keinen; der edle Lord weiß indessen sehr wohl, was Einfluß ist und wie er solchen zu gebrauchen hat. (Lauter Beyfall.) Glaubt der edle Lord, daß, wenn ich Einfluß besäße, ich unverschämt genug seyn würde, denselben unter den Mitgliedern geltend zu machen, deren politischen Meinungen ich beystimme? Der edle Lord im Gegentheil besitzt Einfluß und weiß ihn zu benutzen, indem er zu einer Menge Mitglieder sagen kann: Sie bekleiden eine Stelle unter der Regierung, und handeln und stimmen Sie nicht so, wie ich es wünsche, so sind Sie Ihres Postens entsetzt. (Beyfall.) Ich kann zu meinen Freunden nur sagen, das halte ich für unrecht, und das für recht; Sie sind indessen Ihr eigener Herr und müssen nach Ihrer Ueberzeugung handeln. Ich glaube, der edle Lord ist in einer ärgerlichen Laune, über vielleicht erst vor Kurzem statt gefundene Vorfälle, nach dem Hause gekommen und entschlossen gewesen, seinen Aerger an den ersten besten Gegenstand auszulassen, sollte es auch an der Adresse an den König seyn. Ueber diesen Vorschlag wurde noch eine geraume Zeit debattirt und derselbe mit einer Majorität von 92 Stimmen verworfen. Herr Wetherell zeigte darauf seine Absicht an, daß er morgen auf die Producirung der besagten Papiere antragen würde.

Herr Banks jun. trug sodann auf eine Dankadresse an den König an.

* * *

Mittewochen, den 24sten: Eine große Menge Bittschriften, welche bisher in den statt gefundenen Versammlungen zu Gunsten der Königin beschlossen waren, wurden von verschiedenen Mitgliedern des Hauses überreicht. Es wird in denselben darauf angetragen, alles Verfahren gegen die Königin einzustellen, sie in den Genuß ihrer Rechte und Prärogative zu setzen und eine Untersuchung wegen des Ursprungs der Mayländer Kommission anzustellen. Wie zu erwarten, entstanden hierüber lebhafte Debatten, und Lord Castlereagh erklärte im Laufe derselben, daß die Minister gleich nach dem Aufheben der Bill den Entschluß gefaßt hätten, alles fernere Verfahren gegen die Königin einzustellen; von einer Bestrafung könne nie die Rede seyn, indem Sr. Majestät ein solches Verfahren von den Ministern niemals gerathen worden wäre, aber es folge hieraus nicht, daß der Name Ihrer Majestät wiederum in der Liturgie hergestellt werden würde, und — fuhr der edle Lord fort — wenn irgend eines der Mitglieder einen Vorschlag machen will, das Betragen der Minister zu untersuchen, so werde ich mich demselben nicht widersetzen — Auf die Anfrage des Herrn W. Lamb, nach welchen Grundsätzen die Regierung in Betreff von Neapel zu handeln gedächte, antwortete Lord Castlereagh Folgendes: „Es ist bestimmt einer der wichtigsten und interessantesten Gegenstände, worüber ich zu reden aufgefordert werde, und es bleibt sehr schwer zu entscheiden, ob andere Mächte eine richtige Ansicht ihres eigenen Interesses gefaßt haben, sich in die Angelegenheiten eines

fremden Staats zu mischen. Wenn die Gegenstände, worüber der achtbare Herr Aufklärung zu haben wünscht, einzeln und in einem andern Gewande dem Hause vorgetragen werden, so dürfte ich vielleicht im Stande seyn, solche Auseinandersetzungen zu geben, welche die Politik, die dieses Land angenommen hat, rechtfertigen werden. Die Fakta, welche der achtbare Herr aber als bestimmt vermuthet, sind von denjenigen sehr verschieden, wie sie den Ministern bekannt sind. Ich fühle mich nicht bewogen, jede mögliche Revolution und jede mögliche Form einer Regierung so zu loben, als Andere gethan haben. Die Veränderung der Politik in Neapel hat unter sehr mysteriösen Umständen statt gefunden; sie ist von einer ausgedehnten Sekte in Italien unterstützt worden, und es ist keineswegs klar, daß die Absicht dieser Sekte nicht dahin geht, eine Umstoßung aller einzelnen Regierungen, die südlich nach den Alpen liegen, zu bezwecken und selbige unter eine Macht zu vereinigen. Ich will mich jetzt nicht darauf einlassen, in wie fern die benachbarten Mächte gerechtfertigt seyn dürften, ihrer eigenen Sicherheit wegen sich ins Mittel zu legen; der Gegenstand verdient wenigstens eine ruhige Untersuchung Ich kann mich nicht überreden, daß die hiesige Regierung etwas gethan hat, das als eine Feindseligkeit gegen die neue Regierung von Neapel angesehen werden kann, und ich kann dem Hause versichern, daß die Authoritäten von Neapel nicht geneigt sind, es mit diesen Augen zu betrachten; die Verhältnisse zwischen diesen beyden Ländern bleiben eben so, als vorher, und ich leugne die Schicklichkeit, daß irgend ein Land unüberlegt eine neue Regierung anerkennt. Ich wiederhole, was ich früher in Betreff der heiligen Allianz gesagt habe, und wozu sich dieses Land verbindlich gemacht hat, nämlich das Großbrittannien nicht verbunden ist, sich einzumischen, und obgleich der General Wilson das russische Manifest auf eine solche Art auslegt, so geht aus dem Inhalte desselben eine solche Behauptung nicht hervor. Die Nicht-Anerkennung des neapolitanischen Ministers hat keineswegs feindliche Gesinnungen gegen die konstitutionellen Authoritäten in Neapel zur Folge. Gegenwärtig nehme ich keinen Anstand zu sagen, daß Sr. Majestät Regierung an der Einladung des Königs von Neapel nach Laybach keinen Antheil hat, und wenn Sr. Majestät Schiffe eine Erleichterung zu dieser Reise gegeben haben, so ist dies nicht als eine Theilnahme an dieser Maßregel oder an der damit verbundenen Politik anzusehen." — Auf eine Anfrage des Herrn James, ob ein Theil der österreichischen Anleihe oder der Interessen bezahlt worden wären, antwortete Lord Castlereagh, daß früher ein Theil der Zinsen abgetragen worden wäre, aber seit einer langen Reihe von Jahren sey dies unterblieben. Beyde Länder wären in Krieg verwickelt gewesen, und obgleich über diesen Gegenstand Unterhandlungen statt gefunden hätten, so wäre das Resultat derselben doch nicht von einer solchen Art, daß eine große Aussicht zur Wiederbezahlung der Schuld vorhanden sey. — Herr Hume wünschte zu wissen, ob die Ausfuhr von Waffen nach Neapel verboten sey, worauf Herr Robinson erwiederte, daß nach keinem Lande, als nach Spanien, ein solches Verbot statt fände, und Lord Castlereagh sagte, daß er von keinem Ansuchen wegen Ausfuhr von Waffen nach Neapel gehört habe. — Auf einen abermaligen Antrag des Herrn Wetherell wegen Producirung von Dokumenten, welche das Auslassen des Namens der Königin in der Liturgie als ein früheres Beyspiel rechtfertigen könnten, wurde derselbe zugestanden.

* * *

Oberhaus den 25sten: Graf Grey wünschte eine Aufklärung über die Deklaration der alliirten Fürsten in Troppau zu haben, welche an unsere Regierung gesandt sey. Er verlas aus diesem Dokumente verschiedene Passagen, und sagte: „Die alliirten Fürsten verhandeln über die Angelegenheiten anderer Nationen, und nach dem Grundsatze bestehender Traktate, an welchen die Höfe von London und Paris Theilnehmer sind, und hierauf gründet sich die zuversichtliche Erwartung, daß die von ihnen angenommenen Maßregeln die Zustimmung dieser beyden Höfe erhalten werden. Ich wünsche von dem edlen Grafen (Liverpool) zu wissen, ob ihm dies Dokument mitgetheilt worden ist, und ob die erwartete Konkurrenz des Londoner Hofes bey irgend einem Betragen von Seiten dieser Regierung authorisirt ist.

Lord Liverpool: Ich finde nicht die mindeste Schwierigkeit, die Frage des edlen Grafen zu beantworten. Das in Rede stehende Dokument ist, wie ich glaube, eine unkorrekte Kopie von dem wirklich existirenden. Ich erkläre darauf erstlich, daß solche Traktate, wovon das Dokument spricht, nicht statt finden, und zweytens bin ich im Stande, dem edlen Grafen zu versichern, daß der Londoner Hof keinen Antheil an irgend einem Verfahren hat, womit man jetzt gegen Neapel umgeht. In Folge eines ähnlichen Dokuments, worauf sich der edle Graf bezieht, ist von der hiesigen Regierung eine Deklaration an verschiedene Mächte von Europa gemacht worden, die ich dem Hause vorzulegen Willens bin. Solche wird die ganze Politik auseinandersetzen, welche diese Regierung, die neapolitanischen Angelegenheiten betreffend, befolgt hat. Dieses Papier wird den Glauben unserer Einmischung oder unsers Beystandes, welcher, zufolge des Dokuments, von welchem der edle Graf spricht, von dem Petersburger, Wiener und Berliner Hofe erwartet wird, völlig widerlegen. Hierauf adjournirte das Haus bis zu nächstkommendem Mittewoch.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 33. Dienstag, den 8. Februar 1821.

Wien, den 30sten Januar.

Am 30sten d. M. haben der Kronprinz und der Erzherzog Karl die Reise nach Laybach von hier angetreten.

Aus der hiesigen Münze wurden dieser Tage 7000 Dukaten und einige tausend Gulden Silbergeld gestohlen. Da Wachen vor dem Hause und in dem Hofe sind, so vermuthet man, daß die Diebe durch die Kanäle Eingang gefunden.

Durch ein kaiserl. königl. Patent ist nun in allen Provinzen des österreichischen Staats ein gleichförmiges System der Verleihung ausschließender Privilegien auf Entdeckungen, Erfindungen und Verbesserungen im Gebiet der Industrie angeordnet. Ueber die Neuheit oder Nützlichkeit der Erfindungen ꝛc. haben die Behörden sich nicht in Untersuchung einzulassen, sondern bloß darauf zu achten, daß die Erfindungen ꝛc. nicht schädlich, noch den Gesetzen zuwider sind. Für jedes der fünf ersten Jahre der Dauerzeit eines ausschließenden Privilegiums werden jährlich 5 Gulden Taxe erlegt, die allmählig bis zum 15ten Jahre, als der höchsten zu bewilligenden Zeit, auf 60 Gulden steigt, und für sämmtliche 15 Jahre 495 Gulden Münze beträgt. Streitigkeiten über Eingriffe in ein Privilegium werden bloß nach der vom Erfinder ꝛc. eingereichten Beschreibung entschieden, und wirkliche Eingriffe mit 100 Dukaten gebüßt, die halb dem Privilegirten, halb dem Armenfonds zufallen.

Privatnachrichten aus Laybach vom 20sten dieses Monats zufolge war es dem Duca di Gallo endlich erlaubt worden, von Görz nach Laybach zu kommen. Es hieß, er solle bey mehreren Konferenzen zugezogen werden, um sich von der Einstimmigkeit der nordischen Höfe in Hinsicht der wegen Neapel beschlossenen Maßregeln zu überzeugen, und sodann mit dem Ultimatum nach Neapel abgehen. Fürst Ruffo, welcher sich um das Haus Bourbon so große Verdienste erworben, ist dem Vernehmen nach von dem König Ferdinand sehr gnädig empfangen worden, hat aber das Portefeuille der neapolitanischen Angelegenheiten nicht übernommen, wie man früher behauptete.

In der ächten Proklamation, die der König am 1sten May 1815 zu Palermo erließ, als er sich zur Abreise nach Neapel anschickte, heißt es:

„Ich breche an der Spitze einer Armee auf, nicht wie Usurpatoren, um mißkannte Völker zu täuschen und aufzuwiegeln, oder wie Abenteurer, um durch Sturm und Schiffbruch das zu erhaschen, was die Ruhe nicht gewähren kann. Ich kehre in den Schooß meiner theuren Familie zurück. Ich komme, um ihr Trost und Frieden zu bringen. Ich komme, um ihr die alte Heiterkeit wieder zu geben, und das Andenken an alle vergangenen Leiden aus ihrem Gedächtnisse zu verlöschen.

Nein! Ihr seyd nicht geschaffen, die Fackel des Krieges gegen diejenigen zu schwingen, die nicht eure Feinde sind. Ihr seyd nicht geschaffen, euch durch jenes Trugbild von Größe zu erniedrigen, die nur aus Zerstörung und Schrecken hervorgeht. Die Geschichte eurer Ahnen ist höchst ruhmvoll für euch. Abkömmlinge der Brutier, der Kampaner und Samniter, müßt ihr die fremden Störer eurer Wohlfahrt und eurer häuslichen Sicherheit zittern machen, und nicht die Werkzeuge ihrer Herschsucht, oder die Schlachtopfer ihrer Gaukelspiele seyn. Eure Söhne müssen nicht unter eisigen Himmelsstrichen zu Grunde gehen. Euer Vermögen, die Früchte eures Schweisses, die Erzeugnisse eures glücklichen Bodens, müssen nur von euch genossen werden.

Neapolitaner! Kehrt in meine Arme zurück! Ich bin unter euch geboren. Ich kenne eure Gewohnheiten, euren Charakter, eure Gebräuche, und weiß sie zu schätzen. Ich wünsche nichts sehnlicher, als euch die auffallendsten Beweise meiner väterlichen Liebe zu geben, und die neue Periode meiner Regierung zur glücklichen Epoche des Wohlstandes und der wahren Wohlfahrt unsers gemeinsamen Vaterlandes zu machen. Ein einziger Tag soll die unselige Reihe von Leiden vieler Jahre verlöschen. Die heiligsten und unverletzlichsten Pfänder von Mäßigung, Sanftmuth, gegenseitigem Vertrauen und vollkommener Eintracht, müssen eure künftige Ruhe verbürgen.

Ich verspreche euch, daß Niemand, ohne alle Ausnahme, wegen was immer für einer, den Pflichten der Treue gegen mich zuwiderlaufenden Handlung, die während meiner Abwesenheit aus diesem Königreiche, sowohl nach meiner ersten, als nach meiner zweyten Entfernung, begangen wurde, zur mindesten Rechenschaft gezogen werden soll. Ein undurchdringlicher und ewiger Schleyer bedeckt alle vergangenen Thaten und Meinungen. Dem zufolge versichere ich aufs Feyerlichste und bey meinem königlichen Worte in vollster Ausdehnung, ewige Amnestie und Vergessenheit alles Vergangenen.

Ich verspreche allen Neapolitanern und Sicilianern, welche in der neapolitanischen Land- und See-Armee

dienen, allen ihren Sold, ihren Rang und ihre militärischen Ehren zu lassen, in deren Besitze sie sich jetzt befinden."

Welchen Eindruck, sagt der Beobachter, alles das (was er von den Unruhen in Neapel neulich anführt) in Sicilien machen muß, und mit welcher Sehnsucht man dort der Befreyung von einem so schmähliche Joche entgegen sieht, ist nicht schwer zu begreifen.

Laybach, den 30sten Januar.

Gestern, gegen 3 Uhr Nachmittags, ist die Fürstin von Floridia, Gemahlin Sr. Majestät, des Königs beyder Sicilien, hier eingetroffen.

Verflossenen Freytag geruhten Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser, 6 Stunden lang einer hiesigen Gubernalsitzung beyzuwohnen. Abends wurde im hiesigen Theater bey voller Beleuchtung eine musikalische Akademie zum Besten des Stadtarmenfonds von den Gliedern der philharmonischen Gesellschaft gegeben, bey welcher Gelegenheit Se. Majestät, unser gütigster Kaiser, 100 Dukaten an die Armenkasse zu spenden geruhten.

Paris, den 27sten Januar.

Man versichert, viele Deputirte würden bey der Diskussion über das Budget die Aufhebung der Lotterie, der Spielpacht und der noch immer als Kriegssteuer bestehenden Zusatzcentimen fordern. Der Ausfall im Enregistrement, dessen der Minister erwähnte, soll großentheils seinen Grund darin haben, daß viele Kontrahenten, um dieser schweren Abgabe zu entgehen, die Kaufsummen von Grundstücken zu gering angeben, wodurch der Betrug zur Nationalgewohnheit wird, wie durch Vermehrung der Handlungen unter Privatsiegel den Processen und der Chikane immer neue Nahrung zufließt.

Den 19ten dieses Monats begegnete der bekannte General Donadieu dem Herzog von Ri .... auf der Straße, und rief ihm von weitem zu: „Hören Sie, mein Herr, ich habe mit Ihnen zu sprechen." Der Herzog, auf ein solches Zurufen nicht achtend, ging weiter. Aber Donadieu rief: „ich muß Sie auf der Stelle sprechen, ich habe Ihnen etwas zu sagen." Der Herzog wandte sich um, und sah den Herzugeeilten an: „Hier auf der Straße, sagte er, gebe ich keine Audienz, wenn Sie mir etwas zu sagen haben, so können Sie mich darum schriftlich bitten lassen." Donadieu ballt seine Fäuste, ruft laut: „Sie sind ein abscheulicher Minister, ein —, ein —," und Alles, was der pöbelhafteste Geist eingeben kann. Dadurch entsteht ein Auflauf in der Straße, der Herzog geht weiter, und verachtet den Gegner, welcher dem großen Haufen das gemeinste Schauspiel darbietet. — Allgemein war die Meinung, daß die Regierung exemplarisch gegen denselben einherschreiten müsse, und man ist nur halb durch die Nachricht befriedigt, daß derselbe definitiv aus allen Armeelisten ausgestrichen sey.

Paris, den 29sten Januar.

In dem Moniteur liest man Nachstehendes vom 27sten dieses Monats: „Heute um 3 Viertel auf 5 Uhr hörte man in den Tuillerien einen sehr starken Schlag, der, wie man sogleich erkannte, von einem kleinen Fäßchen Pulver herrührte, das hinter einem Holzkasten auf einem Absatze einer der Stiegen des Schlosses angebracht war. Mehrere Thüren und viele Fensterscheiben waren zersprungen. Der Polizeypräfekt, der Generalprokurator ꝛc, begaben sich sogleich an Ort und Stelle und leiteten die Untersuchung ein, um die Urheber dieser verwegenen Frevelthat zu entdecken."

Das Journal des Debats erzählt diesen Vorfall auf folgende Weise: Abends gegen halb 5 Uhr arbeitete der König in seinem Kabinet, als sich plötzlich nicht weit von seinen Gemächern ein starker Schlag hören ließ. Die Gitterthore des Schlosses wurden sogleich verschlossen, die Truppen ergriffen die Waffen und man stellte im Pallaste die sorgfältigsten Nachsuchungen an. Man fand, daß die Explosion unter dem Kabinette des Königs und über den Gemächern von Madame, in welchen die Fensterscheiben sprangen, ausgebrochen war. Sie war so stark, daß sie auf der Brücke Ludwigs des Sechszehnten gehört wurde. Glücklicherweise hat dieses Ereigniß, das man nur der abscheulichsten Bosheit, oder einer sehr strafbaren Nachlässigkeit zuschreiben kann, kein weiteres Unglück veranlaßt. Um 6 Uhr brach abermals eine Explosion auf dem Platze Leskot bey dem Louvre aus, die aber keinen Schaden anrichtete.

Die Quotidienne fügt hinzu: Man schreibt die Explosion einem in eisernen Reifen gebundenen Fäßchen Pulver zu, das, in einem Holzkasten versteckt, auf dem Gange stand, über welchen die Kammerdiener zu den Gemächern des Königs gelangen, oberhalb den Gemächern Ihrer Königl. Hoheit, Madame. Der Schlag war so stark, wie der Knall einer Kanone vom großen Kaliber, Thüren und Fenster sprangen, jedoch wurde Niemand getödtet noch verwundet.

Vom Mayn, vom 30sten Januar.

Im ganzen Königreich Bayern wird die Polizey von der Justiz getrennt, und in den einzelnen Provinzen ein Landrath (eine Art Provinzialstände, die bisher nur in Rheinbayern statt fanden, für diesen Kreis aber manches Gute bewirkten) eingeführt.

London, den 26sten Januar.

Als Herr Banks im Unterhause auf die Dankadresse an den König angetragen hatte, sagte Herr Tierney: „Ich stimme mit Vergnügen zu der vorgeschlagenen Adresse, indem ich mit der sehr gemäßigten Rede, welche die Minister dem Könige in den Mund gelegt haben, so ziemlich zufrieden bin; indessen finde ich eine Sentenz darin etwas widersprechend. Der König beklagt nämlich den jetzigen Zustand Italiens. Es ist die Pflicht der Minister, einen Angriff der großen Mächte auf die kleineren zu verhindern. Es wundert mich, daß England seinen Gesandten nach einem Kongresse senden kann, woselbst man die Gegenwart von souveränen Fürsten verlangt. In Betreff des zu bestimmenden Jahrgehalts für die Königin, hoffe ich, daß von der Schatzkammer, wie es sonst gewöhnlich der Fall ist, eine gewisse Summe namhaft gemacht werden wird, die man zuzugestehen gedenkt; übrigens hätte wohl eine mildere Anzeige in Betreff dieses Gegenstandes gemacht und diese unglückliche Sache durch einen Machtspruch beendigt werden können, die seit 9 Monaten die Ruhe des Landes gestört hat. Nach den gebrauchten Ausdrücken zu urtheilen, befürchte ich, daß man noch etwas im Hinterhalte gegen die Königin führt. Ich bedaure es, daß wegen des Elendes, worin sich der Ackerbau befindet, keine Erwähnung gemacht worden ist; freue mich indessen recht sehr, daß die erhaltenen loyalen Adressen dem Könige Genugthuung gewähren, obgleich wohl Niemand anders als Se. Majestät damit zufrieden seyn kann, da nur von dem Könige darin gesprochen wird, aber nicht ein Wort über seine Minister. Es ist mir lieb, daß die Rede nichts von Gotteslästerungen und Verführung oder wegen des Mißbrauchs der Presse sagt. Die Wahrheit ist, daß die einzige Gotteslästerung, welche im Lande herrscht, in dem Unwillen über die Minister, und dem Wunsch, sie los zu werden, besteht. (Hört! Hört!) Uebrigens hat man weise gehandelt, die Rede so einzurichten, daß eine unangenehme Debatte vermieden wird.

Lord Castlereagh: Der sehr achtbare Herr hat sich sehr deutlich erklärt, und mir alle Furcht vor einer schrecklichen Debatte, deren Eröffnung ich von ihm als dem Leiter der Opposition entgegensah, benommen. Ich sollte denken, eine Rede vom Throne, die darauf berechnet ist, Debatten zu verhüten, bedürfe keiner Vorwürfe. Man geht keineswegs damit um, das Elend, welches den Landbebauer darniederdrückt, abzuleugnen, obgleich dasselbe nicht dem Zustande der Gesetze zuzuschreiben ist. Die Beybehaltung des Friedens wünschen die Minister eben sowohl, als der sehr achtbare Herr; allein dieses Land kann keiner fremden Macht vorschreiben, wie sie sich verhalten soll, oder es versuchen, dem ganzen Kontinente Gesetze vorzuschreiben. Es folgt nicht daraus, wenn ein englischer Gesandte einem fremden Konarisse beywohnt, daß er ein Theilnehmer an allen den Sachen ist, welche daselbst vorgenommen werden; ich behalte es mir indessen vor, über diesen Gegenstand bey einer andern Gelegenheit zu reden. In Betreff des zu bestimmenden Jahrgehalts für die Königin beklagt man, daß die Minister keine bestimmte Summe vorgeschlagen haben; allein das Wort Arrangement kann nur auf Geldbedürfnisse angewandt werden, und die gewöhnlichen Bewilligungen für die Königl. Familie werden von der Krone anempfohlen; morgen über acht Tage gedenke ich diesen Gegenstand vor das Haus zu bringen. Das Parlament wurde nicht darum prorogirt, weil die Minister etwa wünschten, die Debatten zu vermeiden, sondern man war früher dahin übereingekommen, daß, wenn die bekannte Bill nicht vor das Unterhaus gebracht würde, keine ferneren Geschäfte statt finden sollten. Ich bin sehr froh, daß die Periode erschienen ist, um über diese Gegenstände zu diskutiren, und ich hoffe, daß dieses mit Ernst und Würde geschehen wird. Es ist dem Hause bekannt, daß kein Minister sich zeigen darf, wenn er das Zutrauen des Landes verloren hat, und weder ich noch meine Kollegen wünschen im Amte zu bleiben, wenn wir das Zutrauen des Königs, des Landes oder des Hauses verloren haben sollten (Hört! Hört! von allen Seiten des Hauses), und so lange, als wir dies Zutrauen besitzen, werden uns keine Sticheleyen vermögen, von unserer Pflicht abzuweichen. Diesen Augenblick geht zwischen mir und dem sehr achtbaren Herrn noch Alles freundschaftlich zu; allein es wird die Frage aufgeworfen werden, ob die gegenwärtigen Minister oder der sehr achtbare Herr mit seinen Freunden die Geschäfte des Landes leiten sollen? Ich selbst werde die Entscheidung dieses Gegenstandes vor das Haus bringen, und fühle weder ein ungeziemendes Zutrauen, noch ein beklommenes Mißtrauen wegen des Erfolgs. (Hört! Hört! Hört!)

* * *

Nach unsern Ministerialblättern soll auch Lucian Bonaparte bisher sehr thätige Verbindungen unterhalten haben.

Der heutige Courier enthält über den versuchten Mordanschlag auf den Obersten Brown Folgendes: Wir haben jetzt folgendes Schreiben des Obersten Brown, das er diktirt und an einen Freund in London adressirt hat, vor uns. Dieser Brief ist von ihm selbst unterzeichnet, und wir publiciren ihn, weil er die Hoffnung wegen seiner baldigen Wiederherstellung bestätigt. Unsere Leser werden die infame Insinuation der Times über diesen Gegenstand nicht vergessen haben.

Mayland, den 15ten Januar.

„Sie werden gewiß mit Bedauern den meuchelmörderischen Anfall vernommen haben, der mir hier in der Nacht auf den 8ten d. M. vor der Zurückkunft nach meinem Hause begegnete. Ich bin glücklich, versichern zu können, daß ich, Dank sey es der geschickten chirurgischen Behandlung

und der Güte meiner Freunde, schnelle Fortschritte zu meiner Wiederherstellung mache, obgleich ich noch nicht stark genug bin, mein Bett zu verlassen. Die Wunden an meinem Kopf, von welchen drey ziemlich tief waren, haben gut geeitert und nähern sich der Besserung. Eine Ausleerung fand vorgestern aus der Wunde der Brust statt, wodurch der Husten und eine heftige Brustpein sehr abgenommen haben. Ich bin sehr matt, allein mein Geist ist ungeschwächt, so daß ich hoffe, binnen 14 Tagen im Stande zu seyn, mit kurzen Tagfahrten die Reise nach England antreten zu können. Doktor Ciceri ist zweifelhaft über diesen Punkt; allein ich vertraue sehr bey meiner guten Konstitution auf die Stärke, um diese Reise unternehmen zu können. Die Behörden und die hiesige Polizey setzen ihre Bemühungen fort, um die Thäter dieser niederträchtigen Schandthat zu entdecken, und das Verhör von 12 bis 13 Personen hat Spuren gegeben, auf welchen man glaubt zur Entdeckung zu gelangen. Ich selbst glaube, daß einer der Mörder den andern verrathen und anklagen wird. Der Unwille, der unter allen Klassen der Einwohner dieser Stadt durch diesen traurigen Vorfall erregt worden, läßt sich besser denken als schreiben. Meine Uhr und das Geld, was ich bey mir hatte, ward mir nicht zu rauben gesucht."

Admiral Campbell hat sich zu Portsmouth erschossen.

Die Militär-Reduktionen werden sich besonders auf die Garden erstrecken.

London, den 30sten Januar.

Am Freytage war große Kour bey Hofe, bey welcher Gelegenheit der König, auf dem Throne sitzend, den Lord-Mayor und die Deputation der Bürgerschaft von Dublin empfing. Die Schlüssel, das Schwert und andere Insignien der Stadt Dublin, die vor dem Throne niedergelegt werden sollten, wurden den Deputirten zurückgegeben. Die loyale Adresse, welche dem Könige von der Stadt Dublin überreicht wurde, ist die erste, welche je am Fuße des Throns eines Königs von England aus dieser Stadt niedergelegt ward. Se. Majestät sprachen sehr zutraulich mit dem Lord-Mayor und sagten zu einem der Aldermen: „Ich hoffe, Sie bald wieder hier und auch in Ihrem eigenen Lande zu sehen." Ausser den verschiedenen Personen, welche vorgestellt wurden, befanden sich bey diesem Lever der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg, 10 Herzöge, 12 Marquis, 38 Grafen, 16 Viskounts und 33 Lords. Der Herzog von Devonshire, die Grafen Grosvenor, Carnarvon und Fitzwilliam und die Lords Holland und Erskine überreichten Bittschriften von einigen Einwohnern ihrer Grafschaften, worin Se. Majestät gebeten wurden, Ihre jetzigen Minister abzuschaffen. Der Bischof von London überreichte eine loyale Adresse der Geistlichkeit Londons. Ein paar besondere Vorfälle haben sich bey diesem Lever zugetragen: Als nämlich ein Herr von Stande dem Könige vorgestellt wurde, kniete derselbe nieder und hielt eine Rede vor Sr. Majestät, worin er sich über die Art beklagte, mit welcher einige Bittschriften, die er übergeben habe, aufgenommen wären. Der König gab ein Zeichen mit der Hand, daß dieser Herr aufstehen und weggehen möchte; allein er fuhr fort zu knien und zu sprechen, worauf Lord Lake, unterstützt von Mehrern, denselben mit Gewalt von der Gegenwart des Königs entfernte. Der zweyte Vorfall ist, nach unsern Blättern, daß einem erlauchten Prinzen, der sich seit seiner Ankunft in diesem Lande der Achtung der Nation erfreute, von einer erhabenen Person der Rücken zugekehrt wurde (he was rumped by an exalted personage). Se. Königl. Hoheit sollen darauf den Hof sogleich verlassen, und sich gegen einen Herzog vom Königl. Geblüte ausgelassen haben, daß Sie nie wieder bey Hofe erscheinen würden.

Prinz Leopold speisete an demselben Tage bey der Herzogin von Kent und reisete am Sonnabend nach Claremont ab.

Gestern, als am Jahrestage der Thronbesteigung Georgs des Vierten, wurden die Kanonen im Tower und im Park gelöset und die Glocken läuteten von Morgens früh bis Abends spät. Am Abend feyerten 300 der hiesigen angesehensten Kaufleute dies frohe Ereigniß durch ein großes Gastmahl in der London-Taverne, bey welcher Gelegenheit Sir W. Curtis präsidirte und wo es sehr anständig zuging. Der Lord-Mayor von Dublin und die Deputirten der Stadt waren zu diesem Feste eingeladen. Die Gesundheit des Königs wurde mit four times four ausgebracht und Sir William hielt den Tugenden des Monarchen eine große Lobrede.

Hiesige Blätter versichern jetzt, daß die Krönung des Königs im May erfolgen werde.

Kours.

Riga, den 28sten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 7/12 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 380 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 76 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 43 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 24 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 34. Mittewoch, den 9. Februar 1821.

St. Petersburg, den 30sten Januar.

Nach zuverlässigen Nachrichten aus Orenburg vom 29sten December vorigen Jahres, ist die von dort aus unter Militärbedeckung nach der Bucharey abgegangene Mission, nach einem fünfundvierzigtägigen, äusserst beschwerlichen Marsche durch öde Steppen und wasserarme Wüsten, am Flusse Kuwan-Daria glücklich angelangt. Die Truppen befanden sich am 26sten November in dem besten Zustande im Lager an jenem Flusse, in einer Entfernung von etwa 900 Werften von Orenburg. Das Wetter war dem Marsche günstig, und die Mannschaft, die in keinem Stücke Mangel litt, vollkommen gesund. Es ist zu hoffen, daß die Mission ihr Ziel nun ohne weitere Hindernisse erreichen wird.

Paris, den 29sten Januar.

Gestern strömte eine Menge der angesehensten Personen von Paris, Abgeordnete ꝛc., nach den Tuillerien, um Sr. Majestät wegen der glücklich abgewandten Gefahr Glück zu wünschen. Ueber diese Gefahr spricht das heutige Journal des Debats am ausführlichsten. Es sey unmöglich, in den wiederholten ähnlichen Versuchen eines Gravier und Bouton, die vielleicht zu großmüthig begnadigt worden, die symbolische Sprache eines von langer Hand gegen den König und die Mitglieder der Königlichen Familie gerichteten Komplots zu verkennen. Die Verschwörung vom 19ten August, deren Häupter gewiß noch nicht verhaftet worden, stehen in Verbindung mit diesem Frevel. Das Pulverfaß konnte, nach seinen eisernen Bändern zu schließen, etwa 5 bis 6 Pfund Pulver enthalten. Kurz vor der Explosion sah man es mit Leinwand bedeckt, die vielleicht zur Entdeckung des Frevels führen kann, weil sie eben nicht beschädigt ist, auf einem Absatz der hölzernen Treppe liegen, die nach der Gallerie führt, auf welcher man zu den Nebenthüren der Appartements des Königs und der Herzogin von Angouleme gelangt; es lag zwischen der Mauer und einem Korb voll Holz, und war vermuthlich durch eine Lunte entzündet worden. Anfangs glaubte der König einen Kanonenschlag zu hören; als er die Wahrheit erfuhr, erkundigte er sich nur, ob Niemand zu Schaden gekommen, blieb übrigens ganz gefaßt und ließ der Herzogin, die sogleich nach seinem Befinden fragen ließ, lächelnd sagen: Er habe die Petarde nicht angezündet. Die Thüren und Gitter der Tuillerien wurden augenblicklich gesperrt, und die darin gefundenen Personen angehalten und sorgfältig befragt. Das Journal de Paris äussert, daß Verdacht auf drey Arbeiter falle, die im Schlosse zu thun gehabt.

Am Donnerstag, um 10 Uhr Abends, zersprang in dem Augenblicke, wo der Herzog von Angouleme von Kompiegne zurückkam, aus der Straße Richelieu in die Straße St. Honoré fuhr, eine Petarde nicht weit von dem Wagen Sr. Königl. Hoheit. Glücklicherweise hat sie Niemand getroffen; allein der Schlag war so stark, daß viele Leute aus den Häusern eilten, um nach der Veranlassung zu sehen. Man hat noch nicht entdecken können, woher diese Petarde geschleudert worden ist.

Die Sitzung der Abgeordneten am 27sten war sehr lebhaft. Eine Bittschrift der Wahlherren des Bezirks Liboürne behauptete, daß bey der Wahl des Abgeordneten Dussumier-Fonbrüne die größten Unregelmäßigkeiten vorgefallen. Beamten wären, unter Androhung ihre Stellen zu verlieren, zum Stimmen gezwungen. Wahl-Berechtigte ausgeschlossen, Nicht-Berechtigte zugelassen worden. Ja der junge Banizette, der nur 80 Franken Steuer entrichte, habe den Sekretär gemacht. Herr Dussumier und seine Freunde von der Rechten erklärten diese Angabe für Verleumdung, und nach langem Hader ward die Bittschrift an den Justizminister gewiesen. Dann stritt man über die Bitte von 1500 Donatärs, ihnen Entschädigung für ihre durch die Friedensverträge im Auslande verlorene Donationen zu geben. General Foy verlangte, daß sich die französischen Gesandten bey dem gegenwärtigen Kongresse für die Donatärs verwenden sollten. Herr Dudon erinnerte, daß Frankreich darauf im Frieden Verzicht gethan habe. Bloß der Theil der Bitte, daß die 1818 in Frankreich den armen Donatärs bewilligten Vergütungen noch ferner gereicht werden möchten, wurde an den Präsidenten des Konseils verwiesen. Ueber die Bitte eines Grafen Farey, seinen Sohn, ehe er die gesetzliche Zeit im Militär gedient, zu befördern, ging man zur Tagesordnung. General Foy klagte dabey über die Anmaßung eines ehemaligen Privilegirten. Herr Benjamin Constant entwickelte darauf seinen Antrag auf eine Modifikation des Artikels 20 des Reglements der Kammer, nach welcher der Schluß einer Diskussion in Zukunft nicht mehr verlangt werden soll, ohne daß nicht vorher Gründe, aus welchen die Kammer den Schluß der Diskussion beschließt, von einem Mitgliede entwickelt worden sind. Die Kammer entscheidet mit großer Mehrheit, daß der Antrag nicht in Erwägung zu ziehen sey, Herr Bennot sprach vorzüglich gegen die Veränderung, die Mitglie-

der zu zwingen, noch Gründe anzugeben, warum sie den Schluß der Debatten verlangen. Ihr Verlangen selbst bekunde, daß sie sich für überzeugt, und weiteres Gerede für überflüssig halten.

Bekanntlich erzählten vor Kurzem unsere Blätter: ein junger Mensch aus der Provinz sey, weil er im Schauspielhause eine Dose a la Charte sehen lassen, von drey Personen, deren eine Garde-Uniform getragen, gemißhandelt, hernach herausgefordert, im Boulognehölzchen meuchlings erschossen und beraubt worden. Dies Alles soll der Sterbende selbst erzählt haben. Allein das Journal de Paris macht es sehr wahrscheinlich, daß der junge Mann einen Selbstmord begangen, und um seine Ehre zu retten, diesen als Meuchelmord angegeben habe. Unter den Gründen, die es für diese Behauptung anführt, sind die vorzüglichsten, daß im Schauspiele Niemand den ersten Handel bemerkt; daß keine Leute von der beschriebenen Art sich in der Wohnung des Ermordeten sehen lassen; daß dieser nur zwey Taschenpistolen bey sich führte, deren man sich zum Duelliren nicht zu bedienen pflegt; daß ein vorbeyfahrender Offizier und zwey Gensd'armen, die auf den Schuß augenblicklich zur Stelle eilten, in dem lichten Gehölz zwar den Verwundeten, aber durchaus keinen andern Menschen in der Gegend erblickten, was doch gewiß unvermeidlich gewesen wäre, wenn man sich die Zeit genommen, den Ermordeten noch zu plündern, und obenein seine leere Geldtasche wieder zuzuknöpfen. Endlich hatte der Sterbende in dem Schreiben an seinen Freund den Herausforderer Firmont genannt, und man kennt Keinen dieses Namens. Dagegen ist erwiesen, daß der junge Mann, der ein Geschäftskomtoir in einem Städtchen hielt, sich in schlechten Umständen befand, und schon im August Jemand sagte, er sey nach Paris gekommen, um sich selbst zu ermorden. Damals ließ er sich noch von dem Versuch abbringen. Der höchsten Wahrscheinlichkeit nach hat also hier kein Meuchelmord statt gefunden.

Zu Zwangsarbeiten wurden im Jahr 1817 in Frankreich verurtheilt 3329 Personen; im Jahr 1818 aber 2569; im Jahr 1819 nur 2018.

Der Constitutionel hatte angekündigt, daß am 20sten Februar Voltaires Geburtstag im Théatre Français gefeyert werden würde, nicht bloß durch Aufführung einiger seiner Stücke, sondern auch durch Krönung der Büste des Dichters mit Lorbeern ꝛc. Letztes will das Journal des Debats nicht glauben; denn es würde ein öffentlicher Skandal seyn, wenn man den Triumph eines ruchlosen und ungezügelten Schriftstellers feyern wollte, der die Asche der verehrten Retterin Frankreichs entweiht, das Christenthum unversöhnlich verfolgt, und die heillosen Lehren, deren blutige Früchte wir jetzt ärndten, gepredigt hat.

Das gelbe Fieber, welches im Laufe des vorigen Winters Kadix und dessen Umgegend aufs Neue verwüstete, hat aufgehört. Eine Schrift des berühmten Arztes Dr. Pariset in Paris, welche seine und seines Kollegen Dr. Mazet Beobachtungen über diese Krankheit enthält, die sie im Jahre 1819 auf Befehl der französischen Regierung in Kadix selbst angestellt haben, liefert folgende, zum Theil neue, Resultate: Man hat fälschlich geglaubt, daß die Ausdünstungen stehender Wasser und faulender thierischer Stoffe die Ursache dieser Epidemie seyen; dieselbe kann sich vielmehr den Völkern mittheilen, die unter dem schönsten Himmel leben, und die reinste Luft einathmen. Ein spanisches Regiment, das auf der Insel Leon kampirte, und ganz umringt war von stehenden und sumpfigen Gewässern, blieb unangesteckt, weil es die Vorsicht gebraucht hatte, sich gänzlich von aller fremden Mittheilung abzuschneiden; und während die Bevölkerung der umliegenden Städte aufs Grausamste durch die Seuche aufgerieben wurde, zeigte sich in diesem Regimente nicht die leiseste Spur davon. Daß das gelbe Fieber in Spanien wirklich eine ansteckende Krankheit ist, hält Pariset für ausgemacht. Gerade dadurch unterscheidet es sich von dem gelben Fieber Amerika's, mit dem es übrigens große Aehnlichkeit hat, daß das letztere in einigen Fällen ansteckend ist, in andern nicht, das spanische ist es immer. In Amerika sind Kranke, die man in Betten gelegt hatte, in welchen unmittelbar vorher Leute am gelben Fieber gestorben waren, nicht angesteckt worden. Das sicherste Gegenmittel, selbst in den Orten, wo die Krankheit am fürchterlichsten wüthete, ist demnach immer nur eine gänzliche Isolirung gewesen. Das gelbe Fieber zeigte sich in Spanien erst nach dem Sommersolstitium; es verschwand in den frischen Tagen des Herbstes, und kam im folgenden Jahre wieder, ohne daß neue Keime der Ansteckung von Aussen herbeygebracht worden wären. Es schien also während des Winters und Frühlings nur zu schlummern, und unter dem Gestirne des Löwen wieder zu erwachen, ohne neuer Nahrungsstoffe zu seiner Kräftigung zu bedürfen.

Aus Italien, vom 24sten Januar.

Am 14ten dieses Monats theilte der Regent dem Parlamente seine Bemerkungen über die von demselben in der Konstitution vorgenommenen Veränderungen mit. Sie sind meist nur eine Wiederholung der im Parlamente selbst schon gemachten Einwendungen.

Schreiben aus St. Thomas, vom 25sten December.

Gestern erschien hier ein Extra-Blatt der Saint Thomas Times, welches aus der Zeitung von Kuraçao die wichtige Nachricht mittheilte, daß, nach einem blutigen, fürchterlichen Kriege von mehr als 10 Jahren, am 25sten November ein Waffenstillstand zwischen den Generals Mo-

rillo und Bolivar abgeschlossen worden. Folgendes ist im Wesentlichen der merkwürdige Inhalt desselben:

Waffenstillstand zwischen den spanischen und patriotischen Armeen.

Da die Regierungen von Spanien und Kolumbia die zwischen beyden Theilen bestehenden Streitigkeiten zu beendigen wünschen, und der erste und wichtigste Schritt, um diesen heilsamen Endzweck zu erreichen, in einer gegenseitigen Einstellung der Feindseligkeiten besteht, um sich gegen einander näher zu erklären und mit einander zu vernehmen, so haben sie Kommissärs ernannt, um die Bedingungen eines Waffenstillstandes zu bestimmen. Zu dem Ende haben Se. Excellenz, der General en Chef der Expeditionsarmee des Kontinents, Don Pablo Morillo, Graf von Karthagena, von Seiten der spanischen Regierung die Herren ernannt: Ramon Correa, Civilgouverneur von Venezuela und Brigadiergeneral, ferner Don Juan Rodriguez del Toro, Don Francisko Gonzales de Linares, und Se. Excellenz, der Präsident von Kolumbia, Simon Bolivar, hat als Chef der Republik im Namen derselben ernannt: die Herren Antonio Josef de Suere, Brigadiergeneral, den Obersten Briceno Mendes und den Oberstlieutenant Gabriel Perez, welche, nach Auswechslung ihrer gegenseitigen Vollmachten am 22sten d. M., einen Waffenstillstand in nachstehenden Artikeln geschlossen haben:

Art. I. Zwischen den spanischen und den kolumbischen Armeen sollen alle Feindseligkeiten von dem Augenblick an aufhören, in welchem die Ratifikation des gegenwärtigen Traktats bekannt gemacht wird. Art. II. Die Dauer des Waffenstillstandes ist einstweilen auf sechs Monate, vom Tage der Ratifikation an, bestimmt. Da aber Treue und guter Glaube und der aufrichtige Wunsch, welcher beyde Theile beseelt, um dem Kriege ein Ende zu machen, die Grundlagen des Waffenstillstandes sind, so kann derselbe noch ferner auf die Zeit verlängert werden, die für nöthig gehalten wird; vorausgesetzt, daß, wenn die bestimmte Zeit verflossen, und die angefangenen Unterhandlungen noch nicht geschlossen, aber doch Aussichten vorhanden wären, sie zu beendigen. Art. III. Die Truppen beyder Armeen behalten die Positionen, die sie zu der Zeit inne haben, wann sie von der Einstellung der Feindseligkeiten benachrichtigt worden. Um indessen Schwierigkeiten und Mißhelligkeiten wegen der respektiven Positionen vorzubeugen, wird Folgendes bestimmt: (Hier folgen die nähern Lokalbestimmungen, so wie auch im IVten Artikel die Bestimmungen wegen der Guerillas.) Art. V. Obgleich die Stadt Karache innerhalb der Gränze der Armee von Kolumbia liegt, so ist man doch übereingekommen, daß neben den Civilbehörden sich daselbst auch ein Militärkommandant der spanischen Krone mit 25 bewaffneten Bauern befinden soll. Art VI. In der Stadt Barmas soll sich ein militärischer Kommandant der Republik mit einem Observationsdetaschement von 25 bewaffneten Bauern aufhalten. Art. VII. Die Feindseligkeiten sollen auch auf dem Ocean nach 30 Tagen der Ratifikation dieses Traktats in den amerikanischen und nach 90 Tagen in den europäischen Gewässern aufhören. Die Prisen, welche nach diesem Zeitpunkt gemacht sind, sollen gegenseitig zurückgegeben werden, und Kaper und Kreuzer sind für den Schaden verantwortlich, der durch das Zurückhalten dieser Prisen entsteht. Art. VIII. Vom Augenblick der Ratifikation des Waffenstillstandes an soll die Kommunikation zwischen den beyderseitigen Territorien wieder offen und frey seyn, um einander mit Schlachtvieh und allen Arten von Lebensmitteln und Waaren zu versorgen, wobey die Handelsleute natürlich mit gehörigen Pässen versehen seyn müssen. Art. IX. Die Stadt und der Hafen von Marakaibo bleiben frey und können Verkehr mit dem Innern treiben. Spanische oder kolumbische Kauffahrteyschiffe, welche Güter einführen, die nicht aus Waffen und Kriegsbedürfnissen bestehen dürfen, oder solche Güter von jenem Hafen nach Kolumbia ausführen, werden als fremde behandelt, müssen Zölle bezahlen und sind den Gesetzen des Landes unterworfen. Die Agenten oder Kommissärs, welche die Regierung von Kolumbia nach Spanien oder fremden Gegenden absendet und diejenigen, welche sie von selbigen erhält, können zu Marakaibo frey ankommen und abgehen. Art. X. Die Stadt Kartagena soll in Rücksicht des inländischen Handels eine gleiche Freyheit wie Marakaibo genießen. Art. XI. Die Agenten und Deputirten, welche die beyderseitigen Regierungen zur Unterhandlung des Friedens absenden, sollen völlige Sicherheit genießen: Art. XII. Sollte zwischen beyden Regierungen der Krieg unglücklicher Weise wieder ausbrechen, so muß der Waffenstillstand 40 Tage vorher aufgekündigt werden. Art. XIII. Da jetzt ein Geschwader spanischer Kriegsschiffe von Europa hierher unterwegs seyn könnte, so soll es ihnen freystehen, eine gleiche Anzahl von Kriegsschiffen, die jetzt an den Küssen von Kolumbia in Thätigkeit sind, abzulösen, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie keine Truppen landen dürfen. Art. XIV. Um der Welt ein Zeugniß von den liberalen und philantropischen Grundsätzen zu geben, von welchen beyde Regierungen beseelt werden, und um die Irrthümer und die Wuth auszurotten, die den grausamen Kampf, worin sie verwickelt gewesen, bezeichnet haben, verpflichten sich beyde Regierungen hiermit, ungesäumt mit einander einen Traktat einzugehen, um die Grundsätze des Kriegführens zu bestimmen, und zwar in Gemäßheit der Rechte des Menschen und nach den großmüthigsten, weisesten und menschlichsten Grundsätzen, die zwischen civilisirten Nationen statt finden. Art. XV. Gegenwärtiger Traktat soll von beyden Theilen binnen 60 Stunden ratificirt und den Chefs der Divisionen durch abgesandte Officiere bekannt gemacht werden.

Gegeben und eigenhändig von uns unterzeichnet in der Stadt Truxillo, um 10 Uhr Abends, am 25sten November 1820.

(Unterzeichnet:)

Ramon Correa.
Antonio Josef de Suere.
Juan Rodriguez del Toro.
Pedro Briceno Mendes.
Francisko Gonzales de Linares.
Josef Gabriel Perez.

Gegenwärtiger Traktat ist in allen Stücken von mir genehmigt und ratificirt. Hauptquartier Karache, den 26sten November 1820.

Pablo Morillo.

Kuraçao, den 9ten December.

Aus Puerto Kabello haben wir hier folgende Nachrichten erhalten:

Am 27sten November traf General Bolivar in Begleitung seines Staabes im Hauptquartiere des Generals Morillo ein. Die Generals umarmten sich auf das Freundschaftlichste und bedauerten innigst das viele unschuldige Blut, welches in Folge des Krieges vergossen worden. Hernach ward die spanische Konstitution dem General Bolivar mitgetheilt. Beyde Generals hoben alsdann einen großen Stein auf, der auf einem öffentlichen Platze der Stadt als ein merkwürdiges Zeugniß ihrer Zusammenkunft aufgestellt wurde. Der Tag wurde mit enthusiastischer Freude zugebracht und des Nachts schliefen die beyden Generals in demselben Zimmer.

Officiere wurden nach allen Richtungen zur Verkündigung des Waffenstillstandes abgesandt. Vierzig gefangene Officiere der Bolivarschen Armee erhielten von Morillo Pässe, um ihre Familien besuchen zu können.

Von beyden Seiten sind zwey Deputirte nach Spanien ernannt, welche mit der dasigen Regierung und mit den Kortes das Nähere verhandeln sollen. Sie werden in Begleitung des Generals Morillo auf der Korvette Descubierta zuerst nach Havannah und von da auf einer Fregatte nach Spanien abgehen.

Da Bolivar als Präsident der Republik Kolumbia in dem Traktate des Waffenstillstandes angeführt worden, so ist dies vorläufig als eine Anerkennung gedachter Republik anzusehen, bis die weitere Bestätigung darüber von der spanischen Regierung erfolgt.

Karakas, den 8ten December.

Unsere vorgestrige Zeitung (Gaceta de Caracas) enthält, ausser dem (obigen) Waffenstillstandstraktat (Tratado de Armisticio), auch den Traktat, der am 26sten November wegen Regulirung des Kriegführens (Tratado de Regularizacion de Guerra) in 14 Artikeln geschlossen worden. Es heißt darin: Da die Regierungen von Spanien und von Kolumbia wünschen, der Welt den Abscheu zu erkennen zu geben, mit welchem sie den Ausrottungskrieg betrachten, der diese Gegenden in einen Blutschauplatz verwandelt hat, und da sie wünschen, den ersten Augenblick der Ruhe zu benutzen, um den Krieg, der zwischen den beyden Regierungen besteht, nach den Grundsätzen der kultivirten Nationen und nach den liberalsten und philantropischen Grundsätzen einzurichten, so haben die Generals en Chef Morillo und Bolivar wegen Errichtung eines solchen Traktats Bevollmächtigte ernannt. (Es sind dieselben, welche den Waffenstillstand unterhandelt haben.) Der Krieg soll demnach so geführt werden, wie ihn civilisirte Völker führen. Diejenigen Militärs und Seeleute, die in feindliche Hand gerathen, sollen als Kriegsfangene bewahrt und nach ihren Graden bis zu ihrer Auswechselung behandelt werden. Die Militärs, die man krank oder verwundet in den Hospitälern findet, sollen nicht als Kriegsgefangene angesehen, mit besonderer Sorgfalt behandelt werden, und Freyheit haben, zu den Fahnen zurück zu kehren, zu welchen sie gehören, sobald sie hergestellt sind. Die Kriegsgefangenen werden Klasse für Klasse und Grad für Grad ausgewechselt werden. Die Deserteurs, so wie die Verschwörer und Unzufriedenen, die von dem einen Theile zu dem andern übergegangen sind, sollen, da dieser Krieg aus einer solchen Verschiedenheit der Meinungen entstanden, nicht mit dem Tode bestraft werden. Die Auswechselung der Gefangenen soll in der möglichst kurzen Zeitfrist erfolgen. Die Kosten, welche sie verursacht, sollen von beyden Seiten erstattet, und die Leichname derjenigen, die auf dem Schlachtfelde sterben, mit den letzten Ehren begraben, und die Auslieferung von Leichnamen von keinem Theil verweigert werden.

Dieser Traktat ward am 27sten November vom General Morillo und von dem General Simon Bolivar, Libertador Presidente de la repùblica de Colombia etc., ratificirt ꝛc.

Die Abschließung des Waffenstillstandes, der den 26sten November von Bolivar ratificirt worden, ward zu Karakas und an andern Orten durch den Donner der Kanonen und das Geläute der Glocken gefeyert.

General Morillo schildert in einem Briefe, den er am 28sten November an den Statthalter Pino geschrieben, die ausserordentliche Freude, die er am 27sten November bey seiner ersten Zusammenkunft mit Bolivar gehabt habe. Bolivar kam, bloß von Officieren begleitet, auf Treue und Glauben zu Morillo, und dieser schickte auch die Eskorte zurück, die er bey sich hatte. Sie speiseten beysammen, Alles war voller Entzücken, und es schien wie ein Traum, daß sich die bisherigen Gegner hier als Spanier und Brüder wiederholt aufs Zärtlichste umarmten.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 35. Donnerstag, den 10. Februar 1821.

St. Petersburg, den 1sten Februar.

Auf Befehl Sr. Erlaucht, des Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten und der Volksaufklärung, macht das Departement der Volksaufklärung bekannt, daß, wegen des anerkannten Bedürfnisses der Herausgabe eines in den unter diesem Departement stehenden Schulanstalten zu gebrauchenden hinlänglichen und im vollen Maße befriedigenden Lehrbuchs: Anfangsgründe des römischen Rechts, hierdurch die Liebhaber in hiesiger Residenz und an andern Orten des Reichs eingeladen werden, ein solches Buch zu verfassen und es im Manuskript dem Departement vorzulegen. Für das, das allgemeine Bedürfniß am besten befriedigende, Werk dieser Art wird dem Verfasser eine angemessene Belohnung zuerkannt, die anderen aber, die das Departement zu diesem Behuf erhalten wird, werden von demselben an wen gehörig wieder zurück gesandt werden.

Paris, den 31sten Januar.

Der Pairshof erhielt vorgestern, mitten in seinen Deliberationen, eine Mittheilung der Regierung über die Explosion vom 27sten, verordnete solche zum Druck und ernannte eine Deputation, um Sr. Majestät seine Gefühle darzulegen. — Die Deputirtenkammer war gedrängter voll als jemals. Der Siegelbewahrer theilte des Königs Nachricht über jenen Vorgang mit. Er sagte: „Ungeachtet kein Schade geschehen, bezeichne doch ein solches, mitten im Pallaste unserer Könige, mitten unter den treuen Dienern, von welchen Se. Majestät und die Königliche Familie stets umgeben sind, begangenes Attentat, ein Uebermaß von Verdorbenheit und Verwegenheit, die sich an Allem, was Frankreich Theures und Geheiligtes habe, vergreife. Alle Versuche würden jedoch an der unwandelbaren Treue der Nation und der Kammern scheitern. — Die Kammer genehmigte mit Begeistrung den Antrag des Herrn Castelbajac zur Ernennung einer Kommission, die eine Adresse an Se. Majestät zur Bezeigung ihrer steten Anhänglichkeit entwerfen solle.

Zwey Schornsteinfegerknaben hatten, kurz ehe das Pulverfäßchen sprang, es auf der Treppe zum schwarzen Korridor entdeckt, die Linnen neugierig aufgehoben und ohne Arg noch Ahnung wieder zugedeckt. Die Schildwache am Fuße der Treppe ward einige Schritte fortgesprengt, der Koncierge von seinem Stuhle, Riegel und Angeln in den Thüren von Madame sprangen. Ihre Königl. Hoheit, mit Allem was sie umgab, eilte an den gefährlichen Ort; sie allein zeigte Seelenruhe und beruhigte Andere. Der Herzog von Richelieu war gerade beym Könige, er wohnte den ersten Untersuchungen bey. Jene Treppe ist eine der betretensten des Schlosses, Wunder daher, daß Niemand umgekommen ist. Ein Schloßdiener und zwey Schornsteinfeger sollen eingezogen seyn. Ueberall, sagt das Journal de Paris, spricht sich der Unwille über den schrecklichen in den Tuillerien begangenen Frevel auf das Kräftigste aus. Auch läßt die Thätigkeit der Untersuchung nicht nach; allein Klugheit verstattet nicht, die öffentliche Neugier zu befriedigen und die statt gehabten Verhaftungen bekannt zu machen.

Vorgestern um halb 10 Uhr sprang wieder eine Petarde an derselben Stelle wie letzten Donnerstag; ein Sattlergeselle las die Brocken derselben zusammen; eine halbe Stunde später sprang eine zweyte größere in der Straße St. Thomas du Louvre mit einem Knall wie von einer vierpfündigen Kanone; um 11 Uhr eine dritte vor dem Thore St. Honoré; Alles ohne Schaden.

Aus Italien, vom 24sten Januar.

In der Sitzung am 5ten Januar wurde dem neapolitanischen Parlamente der geistliche Generalvikar von Neapel, weil er den Geistlichen verboten habe, Ehen einzusegnen, zu welchen nicht die bisherigen, neuerlich aber abgeschafften, Erlaubnißscheine vorgezeigt werden konnten, und der Kardinal-Erzbischof von Neapel selbst wegen konstitutionswidriger Predigten in einer unterzeichneten Schrift denuncirt. Diese Angaben wurden an die Provinzialdeputation zur Aufklärung gewiesen. Herr Saponara trug auf Errichtung von Triumphbogen für den wiederkehrenden König, den Friedensbringer, an.

In der Sitzung am 7ten Januar meldete der Justizminister, daß der Regent einem Dekrete des Parlaments, die Wiedereinsetzung in ihre Aemter und die Gültigkeit der Ehen zweyer Expreligiosen betreffend, das Veto beygesetzt habe, weil eine solche Entscheidung weder der gesetzgebenden noch vollziehenden, sondern bloß der richterlichen Macht zukäme. Da der Finanzminister erklärt hatte, er sey ausser Stand, das von ihm geforderte organische Gesetz über die Finanzen zu liefern; so ernannte das Parlament auf die Bemerkung des Herrn Berni eine Kommission, welche sich damit beschäftigen und nöthigenfalls die Minister vorfordern solle, um sich die von ihnen erforderliche Auskunft geben zu lassen.

Am 13ten dieses Monats zeigte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem Parlamente an, daß der König den Fürsten Cimitile von London und den Marchese Brancia von Paris zu sich nach Laybach berufen habe. Der Regent habe dem zufolge den Ritter de Angelis zum Geschäftsträger in Frankreich ernannt, und werde auch eine andere Person nach London senden.

Der Independent von Neapel sagt, in Beziehung auf die von Fremden übersendeten Operationsplane (von denen einer von einem Chef des Generalstabs des Herzogs von Wellington seyn soll): „der wahre Vertheidigungsplan ward von den Bürgern selbst im ersten Augenblicke, wo sie frey zu seyn beschlossen, erfaßt und angenommen; er besteht in der Eintracht und in der Ueberzeugung, daß Heere zu Grunde gehen können, aber nicht Völker. Nach diesem Plane wird man bey jedem Schritte die ganze Nation unter Waffen finden. Italiens Städte zeigen, was entschlossener Widerstand vermöge. Florenz hielt im Jahr 1530 sich 10 Monate lang gegen ein deutsches Heer (Karls V.), bey dem sich noch eine Partey aus der Stadt selbst befand; Genua fand 1746 in seiner Verzweiflung die Mittel, ein deutsches Heer aufzureiben, das sich seiner bemächtigt hatte, unter dem Vorwande nach Frankreich zu ziehen. Wenn nun diese Städte am Abend ihres politischen Daseyns solche Anstrengungen vermochten, was wird nicht eine Nation von 7 Millionen Köpfen in der ersten Begeisterung der Freyheit vermögen? Dagegen reden Privatnachrichten von geheimen Unruhen, die sich immer mehr verbreiten. Wahrscheinlich aus Furcht vor der Uebermacht und vor dem Gedanken: vielleicht Alles aufs Spiel zu setzen, indem sie Alles hartnäckig behalten wollen. Der ruhige Bürger fängt an Zweifel zu erheben, und findet es jetzt weniger anstößig zu unterhandeln. Solche Gesinnungen möchten auch vielleicht im Parlamente selbst zu finden seyn; jene einsichtsvollen Deputirten, die den Charakter ihres Volkes genau kennen, und so klug waren, die Anklage gegen die Minister zu vertagen, möchten sich vielleicht wohl vorbehalten haben, in der gegenwärtigen Krisis einen ähnlichen Weg einzuschlagen. Diese Voraussetzung gestattet wenigstens der Hoffnung noch Raum, daß wir uns mit dem übrigen Europa vielleicht doch ohne Blutvergießen verständigen können."

Die vier von der Provinz Palermo gewählten Deputirten haben diese Funktion förmlich niedergelegt. Es wurde beschlossen, ein Gesetz über die Verpflichtung der Deputirten zum Ausharren auf ihren Posten abzufassen.

Das türkische Korps, welches den Aly Pascha im Fort von Janina blokirte, soll zerstreut seyn.

Madrid, den 18ten Januar.

Am 16ten dieses Monats leistete der Herzog von Medina-Celi in der Municipalität den Eid als Alkalde de Barrio, und erklärte zugleich: er habe sich berechtigt geglaubt, die Stelle abzulehnen; da aber die Municipalität anderer Meinung sey, so nähme er sie an, und sey bereit, sich selbst für das allgemeine Wohl aufzuopfern.

Vom Mayn, vom 30sten Januar.

Die Militärkonskription in Bayern geht zwar alle Jahre vor sich, allein die wirkliche Einreihung eines Theils der konskribirten Jünglinge unterbleibt während des Friedens nicht selten, wie erst im vorigen Jahre der Fall war. Dieses Jahr werden jedoch, wegen der bereits durch gesetzliche Gründe vor Verlauf der sechsjährigen Dienstzeit, oder wegen Vollendung derselben nothwendig gewordenen Entlassungen, 10,000 Mann zwar in die Regimenter eingereiht, aber bis zur Exercierzeit auf Urlaub entlassen, durch welchen letzten Umstand schon jede mögliche Mißdeutung sachunkundiger Ausländer auf eine Kriegsrüstung um so mehr beseitigt wird, als die Aushebung der dreyfachen Zahl streitbarer Jünglinge leicht möglich wäre. Alle nur etwas vermögende Israeliten, die das Loos traf, haben Ersatzmänner zu stellen gesucht. — Auch der bayerische Staatsrath hat eine veränderte Instruktion erhalten.

Zu Frankfurt leben der vorige König von Schweden, und der vormals unter dem Namen Charles Hesse bekannte Prinz von Hessen-Rothenburg, ganz eingezogen, und ohne eigene Bedienten zu haben. — Auch General Gourgaud befindet sich dort, und will sich nun an die Kammer wenden, um Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich zu erhalten.

* * *

Am 26sten dieses Monats sollte zu Frankfurt ein Kourier mit der Nachricht, daß die Oesterreicher über den Po gegangen, angelangt seyn. Sie bedarf aber noch Bestätigung, so wie auch eine andere, daß der Duca di Gallo, neapolitanischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten, nach Mantua gefangen abgeführt worden.

Durch russische und preussische Verwendung ist wegen der von Baden mit Beschlag belegten Schweizergüter ꝛc. ein Vertrag abgeschlossen, Kraft den drey Fünftel jener Güter und Gefälle an ihre Eigenthümer zurückkommen, zwey Fünftel hingegen den großherzoglichen Domänen einverleibt werden. Für Freylassung des Propsteyguts Klingenzell zahlt der Kanton Thurgau noch eintausend Franken.

Vom Mayn, vom 3ten Februar.

Noch weiß man nicht, auf welche Art der Landtagsbeschluß in Würtemberg zu Stande kommen werde, da die erste würtembergische Kammer nicht vollzählig werden will.

London, den 30sten Januar.

Eine größere Anzahl von Mitgliedern war seit langer Zeit im Unterhause nicht gegenwärtig gewesen als am 26sten, nämlich 576, und die Debatten dauerten bis 7 Uhr des andern Morgens. Nachdem zuvor von verschiedenen Mitgliedern 56 Bittschriften von einem Theile ihrer Konstituenten überreicht worden waren, in welchen gebeten wurde, der Königin unverzüglich zur Erlangung aller ihrer Rechte ꝛc. zu verhelfen, erhob sich Lord Archibald Hamilton und sprach, der Ordre des Tages gemäß, über die Ungerechtigkeit der Auslassung des Namens Ihrer Majestät in der Liturgie. Er sagte: „Dem Gesetze nach ist ihre Majestät Königin, aber das Gesetz hat Sie betrogen, Ihre eheliche Verbindung ist ein Betrug, indem Sie eine Frau ist, die den Schutz Ihres Gemahls nicht genießt, und die Minister konnten keine größere Ungerechtigkeit begehen, als den Namen einer Königin, die so schon hinlänglich gelitten hatte, aus dem Kirchengebete zu streichen, und warum, aus welchem Grunde und mit welchem Rechte ist es geschehen? dies wünsche ich von den Ministern zu erfahren. Ihre Majestät ist von allen den schändlichen Beschuldigungen freygesprochen worden; aber wenn es auch wahr wäre, was man der Königin aufbürdete, so ist nach dem Inhalte des so bekannten Freyheitsbriefes, zufolge dessen Sie ganz nach Ihrem Belieben handeln konnte, kein billig denkender Mann berechtigt, irgend eine Klage gegen Sie zu führen. Wenn die Königin von den Beschuldigungen freygesprochen ist, so muß Sie auch in alle Ihre Rechte wieder eingesetzt werden, und ich frage die Minister, warum sie nicht dafür sorgen, daß dies augenblicklich geschieht? Sind die Beschuldigungen aber erwiesen, warum erhält Sie nicht Ihr Urtheil? Die Minister wissen indessen selbst nicht, ob sie die Königin für schuldig oder für unschuldig halten sollen; sie sind von einer unbestimmten Mischung von Hoffnung und Furcht eingenommen, weshalb die Königin denn auch mit einer unbestimmten Mischung von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit behandelt wird.“ In Betreff der Kabinetsordre vom 12ten Februar 1820, welche die Auslassung des Namens Ihrer Majestät befahl und die er ungesetzmäßig nannte, sagte er: „In dem Kabinetsrathe befand sich auch Herr Canning, und der Kabinetsbeschluß ist auch mit seiner Unterschrift versehen. (Hört! Hört! Hört!) Es ist mir nichts unangenehmer, als wenn ich gezwungen bin, mich harter Ausdrücke über Mitglieder zu bedienen, die nicht gegenwärtig sind; allein über diese Abwesenheit habe ich mich gerade zu beklagen. Es wird gesagt, daß der sehr achtbare Herr Canning mit seinen Kollegen verschiedener Meinung gewesen ist. Wenn dies wahr ist (welches ich nicht weiß), so möchte ich fragen, ob es zu viel verlangt ist, wenn ich erwartete, daß derselbe heute an seinem Platze gewesen wäre, um seine entgegengesetzte Meinung zu erklären? (Beyfall.) Wenn Herr Canning noch jetzt eben so von der Königin denkt, als in der letzten Sitzung, wenn er wünscht, das Land solle glauben, seine Zurückziehung aus dem Ministerio rühre daher, weil er eine unbegränzte Achtung für die Königin hege und nicht als Ihr Ankläger auftreten wolle, so hätte er auch billiger Weise einige Tage länger in England bleiben müssen, wo seine Dienste der Königin, die er so liebte und verehrte, von so großem Nutzen seyn konnten. Der sehr achtbare Herr hat sich sehr tadelnswerth betragen, und ich kann es nicht begreifen, aus welchem Grunde er sich aus dem Kabinette zurückgezogen und in welcher Hinsicht er mit seinen ehemaligen Kollegen nicht übereinstimmt. Er hat während der Dauer des Processes seinen Posten behauptet, und gerade am Ende, da die Minister seiner Hülfe am meisten bedürfen, verläßt er sie und geht ausser Landes! Wenn er mit den Ministern einig war, so war es seine Schuldigkeit, sie nicht zu verlassen, sondern bis auf den letzten Mann zu stehen, und war er anderer Meinung, so war er es der Königin schuldig, offen und ohne Furcht die Gründe seiner Mißbilligung mit Ihrem Betragen anzugeben.“ — Um nun das Haus in den Stand zu setzen, etwas zur Redressirung dieses Gegenstandes vorzunehmen, so endete er mit dem Vorschlage einer Censur des Betragens der Minister, und zwar, daß das Haus erklären solle: „der Kabinetsbefehl vom 12ten Februar 1820, durch welchen beschlossen wurde, daß der Name der Gemahlin des Königs, der Königin Karoline, in den Kirchengebeten nicht erwähnt werden sollte, sey eine schlecht gerathene Maßregel und unanwendbar.“

Herr Robinson erwiederte hierauf unter Anderem Folgendes: „Sr. Majestät Minister haben es nie verhehlt, daß sie wegen Ausstreichung des Namens der Königin in der Liturgie verantwortlich sind, und sie haben weder zu der Zeit, als es geschah, noch jetzt irgend einen Zweifel an der Gesetzmäßigkeit dieser Maßregel gehabt. Ich kann es nicht begreifen, aus welchem Grunde man behaupten will, daß dieser Rath nicht vereinbar mit dem Gesetze ist; denn wenn Ihrer Majestät Name als ein Prärogativ im Kirchengebete genannt werden muß, so hat auch die übrige Königl. Familie dasselbe Recht. Ich bitte das Haus, zu bedenken, in welcher Lage sich die Minister befanden, als sie aufgefordert wurden, ihre Meinung hierüber zu geben. Beyde Königl. Personen hatten seit einer langen Zeit getrennt gelebt, und diese Trennung war nicht allein durch den verstorbenen König, sondern auch vermittelst einer Parlamentsakte anerkannt. Es ist hauptsächlich darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Minister zu der Zeit den ängstlichen Wunsch zeigten, eine solche Einrichtung zu machen, nach welcher Ihre Majestät ausser Landes bleiben und des Ranges und Titels einer Königin entsagen sollte. Als eine solche Einrichtung vorgeschlagen wurde, hatten die Minister Ursache zu glauben, der Vorschlag würde angenommen werden; wenn also mit der Aussicht der Annahme

einer solchen Einrichtung sie den Namen Ihrer Majestät in der Liturgie aufgeführt hätten, so würden sie sich einer Ungereimtheit haben zu Schulden kommen lassen, indem sie der Königin dadurch den Rang und Titel beymaßen, dem Sie in Folge des Vorschlags entsagen sollte. Es wird gesagt, daß die Minister die Königin beleidigt, den König betrogen und das Land einer Revolution nahe gebracht haben. Wenn sie sich so etwas haben zu Schulden kommen lassen, so verdienten sie wahrlich eine härtere Bestrafung, als die milde Züchtigung, welche der edle Lord mit seinem Vorschlage bezweckt. Ich behaupte, daß es nach dem Urtheile des edlen Lords seine Schuldigkeit ist, eine andere Maaßregel zu nehmen, und sollte er nicht mit seinem Milch- und Wasser-Beschluß vor dem Hause erschienen seyn, auch nicht dem Hause zu gleicher Zeit angezeigt haben, daß er noch einen andern Vorschlag im Hinterhalte habe, wovon die Zeit des Erscheinens uns unbekannt ist. Wenn es des edlen Lords alleinige Absicht ist, der Königin Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, warum geht er wie die Katze um den Brey, gerade als wenn er erst einen Versuch machen wollte, um die Gesinnung des Hauses zu erforschen? Es sind diesen Abend eine große Menge Bittschriften eingereicht worden, und ich glaube, man ersucht darin nicht, die Minister abzudanken, oder die Gährung im Lande zu unterdrücken, sondern den Namen der Königin in der Liturgie wieder herzustellen; ob nun zwar dies aus dem Vorschlage des edlen Lords in Zukunft folgen dürfte, so will er es doch diesen Augenblick nicht damit bezwecken, und die Unzufriedenheit des Volks würde dadurch meiner Meinung nach mehr erregt als unterdrückt werden, wenn das Haus eine solche Censur billigte. Das Parlament sollte ein offenes oder gar kein Urtheil fällen, und weil nun der edle Lord einem Vorschlag zu einem theilweisen Beschlusse gemacht hat, so will ich seinem Beyspiele folgen und darauf antragen, daß das Haus bis künftigen Mittewochen adjournirt."

Die Debatten wurden mit Heftigkeit die ganze Nacht hindurch geführt, bis man denn endlich gegen 7 Uhr des Morgens zur Abstimmung kam, wobey für das Adiournement 310, und dagegen 209 Stimmen befunden wurden. Majorität gegen Lord Hamilton's Vorschlag: 101. Dem zufolge adiournirte das Haus bis den 31sten Januar. Vor der Abstimmung hatten einige 50 Mitglieder das Haus verlassen.

Die Aussagen derjenigen Zeugen für die Königin, welche hier zu spät ankamen, sollen, wie es heißt, nächstens im Druck erscheinen, damit das Publikum, dem die Gelegenheit benommen war, diese Aussagen zu hören, noch mehr von der Unschuld der Königin durch den Druck überzeugt wird.

Die alte österreichische Anleihe, von welcher bis jetzt weder Kapital noch Zinsen abgetragen sind, beläuft sich incl. Zinsen bis zum 5ten d. M. auf 9 Millionen 914,527 Pf. St. 10 Shill. Die Inhaber der Obligationen haben Kapital und Interessen aus dem konsolidirten Fonds erhalten, indem die englische Regierung die Anleihe garantirte. Als Unterpfand besitzt unsere Regierung österreichische Hypotheken für den Belauf von 61 Millionen 333,333 Fl. 20 Kr.

Vergangenen Freytag fanden im Unterhause wegen des Ausgangs von Lord Hamiltons Vorschlage große Wetten statt, indem man behauptete, daß die Majorität der Minister nicht über 100 Stimmen betragen würde. Es sollen über 6000 Pf. Sterl. hiedurch verloren seyn.

Hamburg, den 6ten Februar.

Beym Schlusse dieses trifft noch die englische Post unter andern mit folgenden Nachrichten ein:

Schreiben aus London, vom 2ten Februar.

Es ist nunmehr das Cirkular dem Parlamente vorgelegt und bekannt gemacht worden, welches von dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten unterm 19ten Januar an unsre Gesandte bey den fremden Höfen in Betreff der neapolitanischen Angelegenheiten erlassen worden. Es wird darin erklärt, daß unser Hof an verschiedenen Maßregeln keinen Antheil nehmen könne.

Zu Jamaika hatte man das Gerücht, daß Cochrane Lima eingenommen habe. Dies hat sich jedoch bisher nicht bestätigt.

Auch Guayaquil hat sich mit der Republik Kolumbia vereinigt. Das Königreich Quito soll sich ebenfalls für unabhängig erklärt haben.

Gestern hat das Unterhaus der Königin einen Jahrgehalt von 50,000 Pf. Sterl. bewilligt. Tags vorher hatte die Königin noch in einer Bothschaft erklären lassen, daß Sie jedes Arrangement verweigern würde, wenn Ihr Name nicht in der Liturgie aufgenommen würde.

Kours.

Riga, den 31sten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 380 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 79½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 43 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 24 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 36. Freytag, den 11. Februar 1821.

Paris, den 31sten Januar.

Gestern wurde in der zweyten Kammer die Bitte eines Herrn Boutard vorgetragen, für den Herzog von Bordeaux eine Ehrengarde zu errichten, zu welcher jedes Departement ein Kontingent auserlesener Personen zu stellen habe. Graf Marcellus unterstützte diesen Vorschlag sehr lebhaft, weil Kühnheit sich jetzt mit Treulosigkeit verbünde, und das Treibwerk der Hölle borge, um das kostbare Geschenk des Himmels zu vernichten. Die Explosion, die den Pallast des Königs erschütterte, erschüttre auch ganz Frankreich, ganz Europa, die ganze gesittete Welt. Es sey Zeit, sich mit der Machtfülle zu bewaffnen, um die strafbaren Lehren des Aufruhrs und der Lüge abzutreiben. Frankreich zittre für das Leben seines Königs. Man müsse sie also vernichten, die höllischen Lehren, welche alles Unheil, allen Frevel erzeugen. Endlich, nach ziemlicher Gährung, nahm jedoch der Graf seinen Antrag zurück, der mit den bestehenden Gesetzen streitet, weil, sagte er, er der treuen Garde, die den Thron umgiebt, vertraue. Einen andern noch lebhaftern Streit erregte das Gesuch des Municipalraths von Vitry, daß die Kammer die Leitung des Ankaufs der Domäne Chambord als ein Nationalgeschenk für den Herzog von Bordeaux übernehmen möchte. Graf Girardin widersprach eifrig: dadurch würden die freywilligen Geschenke wieder eingeführt, welche die Könige vor Alters, als sie noch keine Civilliste hatten, erzielten. Gegen wirklich freywillige Beyträge zum Ankauf von Chambord sey freylich nichts einzuwenden, allein man gehe dabey zu weit. Die Generalkonseils legten wahre Abgaben auf, ohne Vorwissen der Kammern, und vermehrten die Gemeindeschulden. Herr Reveiller fand es sonderbar, daß die Anstifter der anti-nationalen Subskription sich dieser wahrhaft nationalen widersetzen, und Herr Vaublanc erinnerte, daß Könige stets freywillige Geschenke erhalten und angenommen, daß überdem Heinrich IV. der Krone die Domänen des Hauses Bourbon zugebracht habe, die 45 Millionen jährlich eintrugen. (Unmöglich! rief man von der Linken; Vaublanc aber rief: ich kann es beweisen.) Er leugnete dann, daß durch jene freywilligen Beyträge die Gemeinden mit Schulden überhäuft würden; die Gemeinden würden noch ein weit kostbareres Gut, ihr Leben selbst, mit Freude den Bourbons darbringen. Fast allgemein wurde darauf der Antrag dem Minister des Innern zugewiesen.

Die liberalen Pairs hatten dem Marquis Marbois und Baron Bastard den Auftrag gegeben, ihre Ansicht über die Kompetenz der Pairskammer in Verschwörungssachen darzulegen. Diese nun hatte Bastard dahin redigirt, daß zwar der König alle Hochverrathsverbrechen an die Pairskammer verweisen könne, dieser aber die Wahl freystehe, ob sie die Instruktion übernehmen wolle, oder nicht. Diese Redaktion ging mit 88 Stimmen gegen 61 durch. Im Grunde hat das Ministerium dabey gewonnen, indem es sich dadurch der Verbindlichkeit entzogen hat, das bis jetzt vermißte Gesetz über die Kompetenz der Pairskammer abzufassen. Auch kann das Ministerium mit seiner stets disponiblen Majorität jede Sache, die es will, wie bis jetzt an die Pairskammer verweisen, und dadurch ihren natürlichen Richtern entziehen. Der Procureur du Roi, Jacquinot, hatte, nachdem das Requisitore schon dem Druck übergeben war, erklärt: er halte es für gut, daß eine neue Instruktion als Supplement begonnen werde, wodurch denn viele angesehene Männer vielfach kompromittirt worden wären. Dieser Vorschlag gab zu heftigen Scenen Anlaß, und der Marschall Jourdan erklärte: „Es wäre besser, wenn das Ministerium, anstatt eine neue Instruktion zu beginnen, Anstalten träfe, den Kapitän..., der allem Anschein nach einer der Hauptagenten der letzten Konspiration gewesen, in seine Hände zu bekommen.“ Der Kolonel der Legion nämlich, worin dieser sehr gravirte Officier sich befand, that dem Ministerium während zweyer Tage den Vorschlag, ihn arretiren zu lassen, indem er, auf eigene Verantwortlichkeit, sich dieses nicht zu thun getraue. Da das Ministerium hierauf keine Maßregeln ergriff, entwischte der Kapitän, und wenn schon er bey der Instruktion des Processes als eine der Hauptpersonen erscheint, hat er sich bis jetzt doch allen Nachforschungen zu entziehen gewußt.

Im Budget der Stadt Paris ist die Einnahme auf 40,054,957 Franken angeschlagen, die Ausgabe auf 40,049,685 Franken.

Aus Italien, vom 28sten Januar.

Ein neapolitanisches Blatt beweiset mit dem Schreiben Ludwigs XVIII. an den König, daß die Hoffnung einer Trennung unter den Verbündeten sehr getäuscht, und Neapel nur auf sich selbst zu zählen habe. Zugleich wird bedauert, daß das Parlament nächstens auseinander gehen müsse, doch geäussert: die Mitglieder würden wohl in der Hauptstadt bleiben, um dem Auslande das Ultimatum zu geben, da der stehende Ausschuß nicht zureichend seyn dürfte, den Willen der Nation auszusprechen.

Am 9ten Januar kündigte im neapolitanischen Parlamente der Finanzminister an, daß er die Provinzialfinanzetats am bestimmten Tage gewiß abliefern werde, mit Ausnahme jener von Sicilien, die nicht fertig seyen, und wo auch die Abgaben nicht ordentlich entrichtet würden. Herr Netti meinte, alle diese Ausflüchte bezweckten nur, die provisorische Steuererhebung auf den Fuß von 1820 noch einige Monate länger fortdauern zu lassen. Es wurde beschlossen: der Minister solle alle Etats, auch die von Sicilien mitbegriffen, zur bestimmten Frist liefern. Hierauf ward der Bericht der Finanzkommission über das Budget des Departements der öffentlichen Sicherheit der Hauptstadt Punkt für Punkt erörtert und angenommen.

Am 12ten Januar ward ein Schreiben des Generals Wilhelm Pépé verlesen. Er sprach darin vom Enthusiasmus der Abruzzier, von denen 18 Bataillone Milizen und Legionäre vollkommen gerüstet und bekleidet unter den Waffen ständen, und verlangte noch mehr Patronen, weil man deren nie zu viel haben könnte. Auf die Anzeige, daß die vier Deputirten der Provinz Palermo förmlich ihren Auftrag abgelehnt hätten, äusserte Herr Pulejo: Man müsse den Umtrieben der Baronialkaste einen Damm setzen; sie könne nicht vergessen, daß ihre Herrschaft geendet sey.

In Neapel herrscht die größte Ordnung, und man hört bey weitem nicht mehr so viel von Räubereyen und Diebstählen, wie noch vor einigen Wochen. In Sicilien dagegen, murmelt man, soll es nicht ganz ruhig, und in Messina selbst zu unruhigen Auftritten gekommen seyn.

Die aus acht Kriegsschiffen von 42 bis 80 Kanonen bestehende englische Eskadre vor Neapel, so wie die französische, welche zehn Kriegsschiffe zählt, sind hinreichend mit Bedürfnissen versehen. Der englische Konsul und die englischen Residenten zu Neapel haben ihre Effekten an Bord der englischen Schiffe bringen lassen. Viele Engländer haben Neapel verlassen und sich nach Rom begeben.

Mayland, den 28sten Januar.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„Mit Bedauern sieht der Menschenfreund die blühendsten Gegenden Europa's eine Beute der revolutionären Umtriebe jener politischen Charlatane werden, die seit 30 Jahren die Grundpfeiler am Heiligthume des gesellschaftlichen Verbandes zu erschüttern bemüht sind. Mit Unmuth sieht er den Kampf der Vernunft wider den Wahnwitz, der Kultur wider die Barbaren, die Empörung wider die Monarchie, der Afterphilosophie gegen die Religion. Er wird es müde, in einer Zeit zu leben, in welcher das Schicksal der Reiche, die Glückseligkeit so vieler Millionen Menschen, das Loos so großer Staaten das Ziel der Laune einiger meineidiger Soldaten und der Systeme etlicher unbärtiger und anmaßender Liberalen geworden sind. Staatsverfassungen entstehen aus dem Stegreife, wie Sonnette! Eine tiefe und unermeßliche Wissenschaft, welcher ein Bako, ein Grotius, ein Montesquieu alle Stunden eines ganzen thätigen Lebens opferten, ist für unsere modernen politischen Welterlöser eine Arbeit von etlichen Tagen! Einige Schwärmer, erst noch an der Gränze des männlichen Alters, speisen bey Washington zu Mittag; dann kehren sie wieder nach Europa zurück, träumen nur von Republiken, und suchen ihr Revolutionsfieber ihren Landsleuten zu inokuliren. Diese verunglückten Solone wollen nun aus ihren räucherigen Klubbs Reiche reformiren. Sie sind reich an Worten, arm an Begriffen, rasch zum Niederreißen, unfähig zum Aufbauen. Sie schleudern den Brand des Aufruhrs in die Dächer des Vaterlandes und retten sich dann mit der Flucht. Freyheit, Unabhängigkeit, liberale Ideen, Philosophie, Gleichheit, Nationalruhm, dies sind ihre kräftigen Zauberformeln, womit sie die Völker bethören und revolutionäre Stürme über blühende Gefilde heraufrufen. Sie gleichen in ihrem verwegenen Wahne dem Schüler eines Zauberers, der seinem Lehrer das geheimnißvolle Buch mit den magischen Charakteren entwandt hat. Er murmelt eine Beschwörungsformel — der Dämon erscheint — er will ihn nun verabschieden — umsonst! — er findet keine Formel dazu — heraufgerufen hat er wohl den Dämon — aber ihn zu entfernen vermag er nicht mehr. Erst, nachdem der Poltergeist die ganze Nachbarschaft erschreckt und das Haus unbewohnbar gemacht hat, kömmt der Meister hinzu, der ihn zu bannen vermag."

Lissabon, den 10ten Januar.

Die Regierung schickt alle durch die Vorgänge in Portugal nach Lissabon gekommenen Regimenter in andere Garnisonen. Allen läßt sie jedoch ihre Zufriedenheit bezeigen, in einem Tagesbefehl des wackern Sepulveda, der den Truppen bedeutet, daß die Nation und das Heer fortan nur Eines ausmachten.

Man verbreitet, die Abgeordneten von Beira — beynahe ein Drittheil von allen — wollten gegen die Zusammenkunft der Kortes, ehe neue Nachrichten von Rio da wären, protestiren, und die hier schon angekommenen Abgeordneten haben die erwähnte Entfernung der hiesigen Truppenkorps verlangt, weil die Freyheit der Kortes durch das starke Militär gefährdet scheine.

Vom Mayn, vom 2ten Februar.

Zu Stuttgardt und München hatte man Nachrichten, das General Frimont am 31sten Januar schon über den Po gegangen, und in vollem Marsche nach Neapel begriffen seyn müsse. Dagegen ist noch von Fortsetzung der Unterhandlungen, die nach Udine verlegt werden dürften, die Rede; ferner von einer Reise Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, nach Florenz und Rom.

Vom Mayn, vom 3ten Februar.

Zu Laybach ist nun auch Lord Stewart und der portugiesische Gesandte aus Wien angekommen. Wie es heißt, sollte der Duca de Gallo am 26sten der ersten Konferenz beywohnen, und dann die Beschlüsse der Verbündeten nach Neapel überbringen. Der König Ferdinand habe eine Erklärung übergeben, welche die bisherige Entwickelungsart etwas verändert. Von dem Uebergang der Oesterreicher über den Po verlautet noch nichts Näheres.

Sämmtliche Staatsschulden des Großherzogthums Hessen betragen, nach der den Ständen vorgelegten Uebersicht, 12 Millionen 574,289 Gulden an liquidirten und 971,312 Gulden etwa an nicht liquidirten Posten. Davon tragen 626,946 gar keine Zinsen, die übrigen erfordern jährlich 613,986 Gulden an Zinsen. Der bisherige Zinsfuß von 3 bis 6 Procent bleibt für die einzelnen Kapitalien unverändert.

Wiesbaden, den 26sten Januar.

Der hiesige Regierungsrath Koch, Mitglied des Konsistoriums und Referent in geistlichen Angelegenheiten des katholischen Kultus, auch als ein Geistlicher von vielen Einsichten und Verdiensten allgemein geachtet, ist, nachdem er vorher unserm Herzoge die Beweggründe zu diesem Schritte entdeckt, unvermuthet in den Stand der Ehe getreten. Der hiesige protestantische Superintendent Scheffenberg hat die Trauung mit der üblichen Feyerlichkeit vollzogen. Schon früher hatte Herr Koch sich bey mehreren Gelegenheiten gegen die Beybehaltung des Cölibats bey der römisch-katholischen Geistlichkeit ausgesprochen und seinen Satz durch Gründe zu bekräftigen sich bemüht; aber sich schon lange der Ausübung aller priesterlichen Funktionen enthalten, und war ganz in den weltlichen Stand übergetreten. Dieses Ereigniß hat bey der in Frankfurt mit der Organisation des römisch-katholischen Kultus in den protestantischen deutschen Ländern beschäftigten kirchlichen Kommission, bey der Herr Koch bisher als Abgeordneter für das Herzogthum Nassau angestellt war, eine nicht geringe und nichts weniger als angenehme Sensation machen müssen, und es sind bereits von Seiten dieser Kommission bey der hiesigen Regierung Schritte geschehen, um sich gegen den übeln Eindruck zu verwahren *), den eine solche Handlung eines ihrer bisherigen Mitglieder bey dem heiligen Stuhl in Rom hervorbringen und der zum Nachtheil der Unterhandlungen mit dem letztern, die auf dem Punkte standen, nach zweyjährigen Bemühungen glücklich beendigt zu werden, gereichen könnte.

*) Vermuthlich hat also Herr Koch ohne Dispensation den geistlichen Stand verlassen; denn daß ehemalige Geistliche mit päpstlicher Genehmigung in den Ehestand getreten, ist etwas sehr Gewöhnliches.

Aus dem Mecklenburg-Schwerinschen, vom 6ten Februar.

Nach dem so eben im Druck erschienenen, als musterhaft längst bekannten, großherzogl. mecklenburg-schwerinschen Staatskalender betrug die gesammte gezählte Bevölkerung von Mecklenburg-Schwerin in dem verflossenen Jahre 393,326 oder in einer runden Summe 394,000 Menschen. Die Zahl der Gebornen war 14,555, die der Gestorbenen 7926 (also ein Zuwachs von 5988), und die der kopulirten Paare 3189. Durch Unglücksfälle waren umgekommen 198, worunter 22 Selbstmörder, 10 verschüttet in Mergel- und Lehmgruben, 9 erfroren, 8 verbrannt, 3 vom Blitze getödtet und 3 von Pferden zu Tode geschleift. Das höchste Alter erreichte ein Mann in der Präpositur Ribnitz, nämlich 113 Jahre.

Von der angenommenen runden Seelenzahl 394,000 kommen auf jede der 228 geographischen Quadratmeilen des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin 1728.

Stockholm, den 23sten Januar.

Die allgemeine Magazinsdirektion hat ihren Bericht von der Aerndte des verflossenen Jahrs im Reiche abgestattet, welcher sich auf die Angaben der Landshauptmänner in den Provinzen stützt. Die Direktion erklärt in diesem Berichte, daß, sowohl in Rücksicht auf die Menge, als die Güte der Produkte, wenige Aerndten in Schweden mit der des verflossenen Jahrs verglichen werden können. In keiner einzigen Provinz brauchen die Einwohner mit Getreide unterstützt zu werden, sondern haben sogar in den meisten einen bedeutenden Ueberschuß davon zum Verkaufe. In den Gebieten von Jönköping, Kronoberg, Elfsborg, Skaraborg, Gefleborg und Wester-Norrland, wo Flachs in Menge gebaut wird, ist auch die Aerndte desselben überhaupt gut und an einigen Stellen reich ausgefallen.

London, den 30sten Januar.

Die Bibliothek des berühmten Schauspielers Kremble, welcher sich bekanntlich von der Bühne zurückgezogen hat und jetzt in der Schweiz lebt, wird gegenwärtig in öffentlicher Auktion verkauft. Sie besteht aus den seltensten Sammlungen der dramatischen Literatur. Eine komplete Sammlung alter Schauspiele ist von dem Herzoge von Devonshire für 2000 Guineen erstanden. Der letzte Kaveling ist eine Sammlung von Komödienzetteln seit 60 Jahren.

Im Jahre 1818 betrug die gesammte Ausfuhr von Waaren aus dem vereinigten Königreiche 50 Millionen 377,699 Pf. Sterl. und im Jahre 1820 43 Mill. 307,021 Pf. St., und die Einfuhr in ersterem Jahre 30 Millionen 799,838 Pf. St., und im Jahre 1820 30 Millionen 775,084 Pf. Sterling.

Bey der Zusammenkunft von Bolivar und Morillo am 27sten November zu St. Anna wurden bey der Tafel viele Gesundheiten ausgebracht und beyde sprangen auf den Tisch und ließen den Frieden und die Armeen hoch leben.

Zu Guyana waren zwey Kommissarien der Kortes zur Unterhandlung des Friedens angekommen.

General Bolivar ist im Jahre 1785 zu Karakas geboren, ward in Spanien erzogen und hielt sich längere Zeit in Frankreich und Italien auf. Im Jahre 1814 übernahm er den Oberbefehl über die patriotischen Truppen. General Morillo hatte sich in Spanien in dem Kriege gegen die Franzosen sehr ausgezeichnet und ward im Frühjahr von 1815 mit 10,000 Mann nach Südamerika gesandt.

Venezuela, welches in unsern Zeiten eine solche historische Merkwürdigkeit erhalten hat, bekam diesen Namen von Klein-Venedig, weil die Spanier bey ihrer Landung im Jahre 1499 hier einige Hütten in einem indischen Dorfe auf Pfosten über Wasser gebauet sahen. Karl V. gab diese Provinz an die Welser in Augsburg zum Lehn, um sie anzubauen. Allein diese reichen Kaufleute schickten ein Heer deutscher Landstreicher und einen Erzbuben zum Anführer dahin, welche mit gewaffneter Hand Schätze sammelten, und solche Erbitterung erregten, daß ihr Anführer endlich gehenkt wurde.

Die gerichtliche Verfolgung des als Chemiker rühmlichst bekannten Herrn Accum von Seiten der Royal-Institution, einer Gesellschaft, wovon er seit 20 Jahren ein Mitglied gewesen und einen jährlichen Beytrag von 4 Guineen geleistet hat, wird hier von allen Unparteyischen als hart und grausam betrachtet. Er wird beschuldigt, aus mehrern dem Institute gehörigen Büchern Blätter ausgeschnitten und mitgenommen zu haben; ein Vergehen, das sich wohl eher ein in seine Spekulationen verlorner Gelehrter hat zu Schulden kommen lassen, und daß im gegenwärtigen Falle bey einem Manne, dessen rechtlicher Sinn und großmüthige Freygebigkeit sich vielfach bewährt hat, wenn es anders wirklich statt gefunden, nur auf die Rechnung der Unachtsamkeit und Zerstreuung geschrieben werden kann, welchen Männer von Geist nur zu häufig unterworfen sind. Aber Herr Accum behauptet in einer kurzen Ankündigung in den öffentlichen Blättern seine völlige Unschuld, und ersucht das Publikum, kein Urtheil eher über ihn zu fällen, bis seine Sache gerichtlich entschieden würde. Dies macht uns die gemeine Billigkeit schon zur Pflicht, wenn auch unsere Achtung für die Wissenschaften, um die Herr Accum sich so sehr verdient gemacht hat, uns nicht schon zur Milde gegen den unglücklichen Mann aufforderte.

Osmannisches Reich.

Zu Konstantinopel hatte man bis gegen Ende vorigen Jahrs noch immer keine befriedigende Nachrichten über den Ausgang des Kampfes gegen Aly Pascha erhalten. Alles, was man bis zum 27sten December daselbst erhalten hatte, war, daß dieser Rebell das Feuer der Belagerer noch immer mit Erfolg erwiderte und jüngsthin auf den sonderbaren Gedanken gerathen seyn soll, die Flagge eines fremden Hofes von seinen Thürmen wehen zu lassen. (Neuern Nachrichten aus Korfu zufolge, soll die Belagerung des Kastells von Janina von den großherrlichen Truppen gänzlich aufgehoben und das Hauptquartier derselben nach Narda (Arta), südlich von Janina, verlegt worden seyn. Auch heißt es, daß die Sulioten sich für Aly Pascha erklärt haben sollen).

Der königl. großbrittannische Bothschafter bey der hohen Pforte, Lord Strangford, wurde unverzüglich am Bord der Fregatte Kambrian zu Konstantinopel erwartet. Die Pforte hat bereits einen Mihmandar (Empfangskommissär) zur Bewillkommung des Bothschafters ernannt. Von Seiten der brittischen Bothschaft selbst sollte sich der Dollmetscher, Herr Pisani, nach den Dardanellen begeben, um Lord Strangford und seine Familie nach Konstantinopel zu begleiten.

Vermischte Nachrichten.

Der unwissendste Pöbel entschied in der Periode des Pariser Sanskülottismus im Jahre 1793 über das Schicksal seiner edelsten und gebildetsten Mitbürger. Der achtzigjährige Daubenton, Buffon's Freund und Gehülfe, mußte, um die Stelle eines Aufsehers des Kabinets und Lehrers der Naturgeschichte, die er seit 52 Jahren durch seine Talente und Verdienste ehrte, zu behalten, von der Behörde seines Stadtviertels, die sich die Sektion der Sanskülottes nannte, ein Zeugniß des Civismus beybringen. Als Professor und Akademiker würde er verdächtig gewesen seyn. Einige kluge Leute, die unter den wilden Haufen sich befanden, hatten daher den Einfall, den alten Naturforscher und Anatomen Daubenton, weil er sich um die Verbesserung der Schaafzucht in Frankreich große Verdienste erworben hatte, als Schäfer vorzustellen; als solcher erhielt er die Akkolade der Sanskülotten und das Zeugniß: „sur le bon Civisme et les faits d'humanité qu'a toujours témoignés le berger Daubenton." Cüvier hat diese sonderbare Urkunde in seinem Recueil des Eloges etc. I. S. 69, wörtlich abdrucken lassen.

Den vom Herrn Nicolet in Paris am 21sten, und Herrn Dr. Olbers in Bremen am 30sten Januar entdeckten kleinen, nur durch Fernröhre sichtbaren, Kometen, fand Professor Bode in Berlin am 5ten d. M., auf der Sternwarte, Abends 8 Uhr, mit einem Aufsucher, nordwestlich beym Algenib im Pegasus, mit dem 434sten und 435sten Stern seines großes Verzeichnisses, östlich im Dreyeck, und bestimmte dessen gerade Aufsteigung etwa 358 Grad 49 Min., und nördl. Abweichung 15 Grad 39 Min. Der Komet zeigt sich schwach mit einem Schweif von $1\frac{1}{2}$ Grad, geht sehr langsam, und hat seit dem 21sten Januar nur $2\frac{1}{3}$ Grad gegen Südwesten zurückgelegt.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 37. Sonnabend, den 12. Februar 1821.

Wilna, den 26sten Januar.

Die Kaiserliche medicinische Gesellschaft bey der hiesigen Universität hat den Herrn Apotheker Zigra in Mitau zu ihrem Mitgliede und Korrespondenten ernannt, und ihm darüber das Diplom zugesandt.

Paris, den 3ten Februar.

Man versichert, daß wenige Tage vor der Explosion in den Tuillerien eine Durchlauchtige Person auf dem Tische ihres Kabinets ein Papier gefunden, worauf geschrieben stand: „Was ihr auch thun möget, Ihr Alle sollt in die Luft gesprengt werden." Der Finder des Billets, der die Drohung verachtete, hat erst nach dem Anschlage davon gesprochen.

Lissabon, den 20sten Januar.

Durch einen anhaltenden beyspiellosen Regen, mit stürmischer Witterung verbunden, sind der Duero und andere Flüsse ungewöhnlich angeschwollen, wodurch bey Oporto viel Schaden verursacht worden. Viele Schiffe und Fahrzeuge sind verunglückt, oder in See getrieben, worunter die hannöverische, nach Genua bestimmte Galliote, Anna Margarethe, welche, ohne Menschen am Bord, durch die reissenden Fluthen des Duero in See getrieben worden.

Unter Anderem auch wegen des fürchterlichen Regenwetters hatten bis zum 11ten erst 45 Deputirte zu Lissabon ankommen können, so daß die Eröffnung der Kortes noch auf unbestimmte Zeit hat ausgesetzt werden müssen.

Laybach, den 27sten Januar.

Die von Seiten der italienischen Höfe zu dem Laybacher Kongresse Bevollmächtigten sind: von Seiten Sr. Heiligkeit, Se. Eminenz, der Kardinal Spina, Legat von Bologna; von Seiten Sr. Majestät, des Königs beyder Sicilien, der Fürst von Ruffo, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. gedachten Majestät am kaiserl. österreichischen Hofe; von Seiten Sr. Majestät, des Königs von Sardinien, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis de St. Marsan, und der königl. sardinische Gesandte am Londoner Hofe, Graf d'Aglié; von Seiten Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit, des Großherzogs von Toskana, der Staatsrath, Fürst Neri-Corsini, und von Seiten Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Modena (Höchstwelcher sich in eigener Person hier befindet), der interimistische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Marchese Molza.

Vom Mayn, vom 2ten Februar.

Von den weimarischen Ständen wurde Oeffentlichkeit der Verhandlungen verworfen, weil dadurch manches im Stillen gewirkte Gute unterdrückt, dem Rednertalent ein mußerhaftes Uebergewicht ertheilt, die Abgeordneten zu vielen äussern Einflüssen ausgesetzt werden; weil überdem wenige Staatsdiener so unabhängig sind, daß sie die Nachtheile nicht scheuen sollten, welche Freymüthigkeit ihnen früher oder später zuziehen könnten, und weil die jetzigen Abgeordneten ihre Verpflichtung unter der Bedingung übernommen haben, daß die Verhandlungsweise der Geschäfte die alte herkömmliche sey.

Mit Einrichtung einer protestantischen Lehranstalt bey der Universität zu Wien, von der seit einigen Jahren die Rede gewesen, soll es noch immer Anstand haben.

Die Fehde zwischen dem General von Theobald und dem Herrn von Cotta, wegen der Rekrutenaushebung in Würtemberg, ist gütlich beygelegt.

In der Ueberzeugung, daß die bürgerliche Verbesserung der Juden von vorurtheilsfreyer Erziehung und reiner und verständiger Gottesverehrung abhänge, hat der Großherzog von Baden den gebildeten Israeliten Behfuß zu Heidelberg in dem von dem größern und aufgeklärten Theil der dortigen Judenschaft ihm übertragenen Predigtamt geschützt und den Einspruch des Rabbiners unbeachtet gelassen.

Vom Mayn, vom 4ten Februar.

Es heißt, eine wichtige Note, welche der spanische Bothschafter zu Paris dem dasigen Ministerium übergeben, habe auf das alte Familienbündniß der drey Bourbonschen Dynastien zu Madrid, Paris und Neapel Bezug.

Aus Sachsen, vom 28sten Januar.

Noch dauert der Landtag in Dresden fort, und dürfte auch sobald nicht beendigt seyn. Städtischer Seits ist auf demselben dem engern Ausschuß der Ritterschaft ein Protokollextrakt mitgetheilt, worin es heißt: „Es hätten die Stände in der Präliminarschrift die allgemeinsten und angelegentlichsten Wünsche der Nation vertrauungsvoll vor dem Throne niedergelegt, und namentlich die seit einiger Zeit in abgeänderter Maße ertheilten Reversalien; — die dem geheimen Rathe gegebene Organisation, welche eine nachtheilige Vermischung der Finanz- und Steuersachen

befürchten lasse, und Beschwerungen über Landeskollegien, bey der Anwesenheit ihrer Chefs, alle Wirkung benehme; — die ausgedehnte Gewalt der Kreis- und Amtshauptleute, welche ein büreaukratisches System begründe, die Obrigkeiten alles Ansehens beraube, und zwischen ihnen und den Untergebenen alle Bande des Vertrauens und der Achtung löse; — die durch neue Einrichtungen beeinträchtigte städtische Verfassung und dadurch gestörte bürgerliche Zufriedenheit; — als drückende, ohne Beyrath der Stände geschehene und mit den frühern beglückenden Regierungsgrundsätzen Sr. Majestät nicht zu vereinbarende Veränderungen der Verfassung berührt, zugleich aber auch, um die Vorlegung der Rechnungen über diejenigen Zweige der Administration, zu welchen von den Ständen ausserordentliche Zuschüsse gefordert worden, und um Publicität der Landtagsverhandlungen, als das einzige Mittel, wie sie sich über ihr Verhalten bey der Nation zu rechtfertigen im Stande wären, in der vollständigsten Ueberzeugung gebeten, daß diese Gegenstände, welche die Erfahrung bey Nachbarstaaten als die besten Mittel, das Band zwischen Regenten und Nation zu befestigen, bereits bewährt habe, und mit deren Gewährung mehrere Regenten ihren Völkern entgegen, ja sogar zuvorgekommen wären, als einer guten Verfassung unentbehrlich würden betrachtet werden. — Mit tiefem Schmerze hätten sie aber in der allerhöchsten Resolution alle diese Anträge zurück, und sich auf frühere abfällige Resolutionen auf eine Weise verwiesen gesehen, worin man die väterliche Sprache ganz vermisse, in welcher Se. Königl. Majestät vormals mit den Ständen zu reden geruhet hätten. Als verfassungsmäßige Stellvertreter der Nation könnten sie diese Wünsche nicht aufgeben, ohne zugleich der vollständigen Rechtfertigung ihres Verhaltens zu entsagen, und bey ihren Kommittenten Mißtrauen gegen die Stände zu erwecken. Daher glaubten sie es der Würde ihrer Stellung und ihrer eigenen Persönlichkeit schuldig zu seyn, mit Wiederholung jener ehrfurchtsvollen Bitten das dringende Gesuch um Publicität der Landtagsverhandlungen nochmals zu erneuern. Um hierüber die Gesinnungen ihrer verehrten Mitstände zu vernehmen, ersuchen die Städte einen hochlöblichen engern Ausschuß der Ritterschaft, diesen Antrag an die ritterschaftlichen Kollegia gelangen zu lassen."

London, den 2ten Februar.

Nachdem Lord Castlereagh am 31sten Januar im Unterhause den Antrag gemacht hatte, den Theil der königlichen Rede vom Throne in Betracht zu nehmen, der sich auf das zu bewilligende Jahrgehalt für die Königin bezieht, verlas Herr Brougham folgende Bothschaft Ihrer Majestät:

Karoline R.

„Da die Königin erfahren hat, daß der heutige Tag von dem Hause der Gemeinen dazu bestimmt ist, um denjenigen Theil Sr. Majestät gnädigen Rede in Betracht zu ziehen, welcher auf Sie Bezug hat, so findet Sie es für nöthig, zu erklären, daß Sie Sich für die Empfehlung, die Aufmerksamkeit des Parlaments auf Sie zu richten, Sr. Majestät verpflichtet fühle. Sie sieht ein, daß diese Empfehlung so verstanden werden muß, Ihr zur Aufrechthaltung Ihrer Würde ein jährliches Einkommen auszusetzen, und nach dem, was kürzlich vorgefallen ist, zu schließen, besorgt Sie, daß dies jährliche Einkommen nicht von der Erlaubniß begleitet seyn möchte, von den Rechten und Privilegien in dem Maße Besitz zu nehmen, in welchen die frühern Königinnen, Ihre Königlichen Vorgängerinnen, sich zu befinden gewohnt waren. Die Königin ist weit davon entfernt, unnöthigerweise Hindernisse bey einem Arrangement in den Weg zu legen, welches Sie in Gemeinschaft des ganzen Landes so sehr wünscht, und welches, wie Sie Sich überzeugt hält, für jede Partey gleich nothwendig ist, und da die Königin nichts mehr wünscht, als Alles zu vermeiden, was zu Unannehmlichkeiten führen kann, so enthält Sie Sich aller Bemerkungen, in Rücksicht auf die beyspiellose Lage, in welche Sie versetzt worden ist; aber Sie hält es für eine Pflicht, die Sie sowohl dem Hause als Sich selbst schuldig glaubt, ehrerbietig zu erklären, daß Sie in Ihrem Beschlusse beharre, und jedes Arrangement ablehnen wird, so lange Ihr Name aus der Liturgie ausgeschlossen bleibt. Brandenburgh-House, den 31sten Januar 1821."

Herr Western: Auch ohne der Königin Bothschaft würde ich mich jedem Vorschlage des edlen Lords, der auf ein jährliches Einkommen für Sie Bezug hat, entgegengesetzt haben, und nur erst, wenn sich die Minister gerechtfertigt haben, werde ich mich entschließen, wieder Gelder zu bewilligen. Als der edle Lord Notiz gab, daß er heute einen Vorschlag wegen eines Jahrgehalts für die Königin machen werde, ergriff er die Gelegenheit, um zu erklären, daß Ihre Majestät seiner Meinung nach der Verbrechen schuldig sey, deren Sie angeklagt stand, und daß, ob zwar Sie technisch freygesprochen, dennoch derselben wirklich überführt worden wäre. So also in einem und demselben Athemzuge unterstand sich der edle Lord, die Königin dieses Landes eine Ehebrecherin zu nennen, und zu gleicher Zeit machte er die Anzeige, daß er heute nach dem Hause kommen, und einen Antrag zur Bewilligung eines Jahrgehalts für Ihre Majestät machen würde. Ist die Königin schuldig oder unschuldig? Die Buß- und Strafbill war es, die dies entscheiden sollte. Selbige ist zurückgenommen worden, und ich bin unfähig, die Gerechtigkeit einzusehen, mit welcher sich die Minister brüsten. Nach dem, was ich gesagt habe, glaube ich, bey dem Hause gerechtfertigt zu stehen, wenn ich mich dem Vorschlage, den der edle Lord zu machen gedenkt, wi-

versetze, weshalb ich jetzt darauf antrage, daß sich das Haus vertage.

Lord Castlereagh: Die Art, wie der achtbare Herr gedenkt, mir seine Stimme zu dem von mir gemachten Vorschlage zu geben, ist neu und originell, und das Haus wird sie zu würdigen wissen. Hinsichtlich der Botschaft Ihrer Majestät erkläre ich, daß es Niemand der Königin verwehren kann, wenn Sie das nicht annimmt, was das Parlament Ihr aussetzt. In einer frühern Botschaft zeigte Sie dem Hause an, daß Sie nur das annehmen würde, was das Parlament sanktionirte; in der heutigen erklärt Sie, daß, wenn man Ihr nicht gewisse Punkte einräumte, Sie jedes Arrangement, welches das Parlament vielleicht für gut heißen möchte, von sich ablehnen würde. Hier zeigt Ihre Majestät einen der konstitutionswidrigen Irrthümer, in die Sie so oft zu fallen scheint, und die Sie den Anspruch machen lassen, die englische Nation Mein Volk oder Meine Unterthanen zu nennen. Zu den Einwohnern von Dover sagte Sie: „Ich hoffe, daß es Mir einst vergönnt seyn wird, zur Glückseligkeit Meiner Unterthanen beytragen zu können," und zu den Einwohnern von Kanterbury: „Ich wünsche, daß es Mir möglich seyn wird, der Stadt Kanterbury Gutes zu thun und Mein Volk glücklich zu machen." Die Mittel, wie Sie Ihr Volk glücklich macht, sind augenscheinlich von der Art, die Konstitution des Landes über den Haufen zu werfen, und soll unter solchen Umständen das Haus Vorschriften oder Befehle von Ihrer Majestät annehmen? Ist das Haus geneigt, die von der Königin angenommene souveräne Macht anzuerkennen, so wird es bald sehen, wie Sie von derselben Gebrauch macht. Früher sagte Sie, Sie würde nichts annehmen, was nicht auch das Parlament sanktionirte; jetzt erklärt Sie, daß Sie nichts annehmen wird, es sey denn, daß Ihr Name wieder in der Liturgie aufgeführt wäre; räumte man auch diesen Punkt ein, so würde Sie neue Bedingungen haben, und nicht einen Pallast, sondern auch gekrönt zu werden verlangen; kurz Sie würde nicht eher ruhen, als bis die Macht und Würde der Krone zu Ihren Füßen lägen. Ich werde besser für die Ruhe und Sicherheit der Unterthanen, nicht für die Unterthanen Ihrer Majestät, sondern für die Georgs des Vierten sorgen, und so lange ich ein Diener des Königs bin, werde ich nicht erlauben, daß man den verfassungsmäßigen Behörden Vorschriften machen darf. Der achtbare Herr (Western) scheint nicht zu wissen, daß, wenn die Buß- und Strafbill beyde Häuser passirt und die Königl. Sanktion erhalten hätte, es eine Entehrung für das Parlament gewesen wäre, wenn dasselbe der Erlauchten Person kein anständiges jährliches Auskommen bewilligt hätte; nur die Summe würde mit Bezug auf das Urtheil verschieden gewesen seyn. Ich halte es für nicht großmüthig, die Frage von der Königin Unschuld wieder in Anregung zu bringen; aber soll ich die Sticheley der achtbaren Herren gegenüber mit Stillschweigen anhören, und es zugeben, daß sie die Regierung Tag für Tag beschimpfen? Soll ich ruhig dazu seyn, wenn ich deutlich einsehe, daß nur der Wunsch dieser Herren ist, daß Land in Aufruhr zu setzen, und unter dem Deckmantel, Ihrer Majestät Gerechtigkeit zu verschaffen, das jetzige Ministerium zu verdrängen sich bemühen.

Herr Tierney: Wenn der edle Lord glaubt, daß Macht und nur diese mein und meiner Freunde Trachten ist, und daß wir jene Macht unter den Bedingungen annehmen werden, unter welchen sich jetzt der edle Lord im Amte befindet, so werfe ich seine elende Behauptung auf ihn zurück, und erkläre ihm, daß ich lieber auf einem Misthaufen sterben, als solche Handlungen gut heißen wollte, wie der edle Lord gethan hat. (Großer Beyfall.) Das Betragen des edlen Lords überrascht mich nicht. Derjenige, der kein eigenes selbstständiges Verdienst besitzt, kann nur steigen, wenn er seine Gegner zu beschimpfen sucht, und dies ist des edlen Lords einzige und wahre Absicht. (Hört! Hört!) Mittlerweile ist das Geschrey für die Wiederaufnahme des Namens der Königin in die Liturgie laut und allgemein; aber der edle Lord sagt und zwar sehr weise: „Setze ich die Königin in alle Ihre Rechte ein, so bin ich am längsten Minister gewesen." — Er weiß sehr wohl, daß dies der Wunsch des Landes ist; aber welch' ein unbedeutendes Ding ist ein solcher Wunsch, wenn von dessen Erfüllung eine Ministerstelle abhängt! Herr Tierney sprach noch mit zunehmender Heftigkeit eine ganze Stunde und schloß folgendermaßen: „Es ist meine feste und unerschütterliche Meinung, daß der Königin Name wieder in der Liturgie aufgeführt werden wird, und daß alle Versuche des edlen Lords fruchtlos seyn werden. Sollte ich mich in diesem Augenblick aus dem Hause entfernen und die 657 Mitglieder in der Ueberzeugung zurücklassen, daß sie sämmtlich zu Gunsten des edlen Lords stimmen, so bleibt dennoch meine Meinung in Rücksicht auf die Wiederaufnahme des Namens der Königin in die Liturgie unverändert." (Unbeschreiblicher und anhaltender Beyfall.)

Nachdem die Herren Bathurst, W. Lamb, Brougham, Bright und R. Martin gesprochen hatten, wurde der Antrag des Herrn Western, daß sich das Haus vertage, verneint. Das Haus verwandelte sich darauf in eine Komité, und Lord Castlereagh trug in einer kurzen Rede auf ein jährliches Einkommen von 50,000 Pf. Sterl. für die Königin an.

Herr S. Wortley: Ich sehe diese Frage nicht aus einem ökonomischen Gesichtspunkte an, auch ziehe ich weder die Schuld oder die Unschuld Ihrer Majestät in Betracht; wenn ich aber Ihrer Antworten gedenke, die Sie auf verschiedene Adressen gab, und wenn ich zu diesen Ihren Brief an den König nehme, so scheint es mir, daß Ihrer Majestät keine so große Summe zur Disposition gestellt werden

sollte. Es ist die Pflicht des Hauses der Gemeinen, zu sehen, daß das Geld wohl angewandt wird; aber ich fordere jeden Mann von gesundem Menschenverstande auf, zu sagen, ob die Sprache, von der Ihre Majestät bey den benannten Gelegenheiten Gebrauch gemacht hat, nicht darauf abgesehen ist, die jetzige Regierung umzustoßen? Aus diesem Grunde werde ich es für gut heißen, wenn der Königin eine kleinere Summe bewilligt werde; erhält Sie indessen die ganze, so sollte Sie dies auch als eine Gunst des Hauses der Gemeinen betrachten.

Herr Holme Sumner: Hätte sich die Königin bey irgend einer Gelegenheit zerknirscht gezeigt, so würde ich der Letzte gewesen seyn, der etwas von Ihrem frühern Betragen gesagt hätte. (Geschrey von der Opposition.) Ich werde mich durch dergleichen Zeichen der Mißbilligung nicht ausser Fassung bringen lassen, sondern erkläre hiedurch, daß der Ehebruch Ihrer Majestät, meiner Meinung nach, auf die deutlichste und überzeugendste Art bewiesen worden ist. (Gezisch.) Sie steht überführt, nur hat Sie noch nicht Ihr Urtheil empfangen. (Gelächter.) Aber ich will die Frage, schuldig oder unschuldig, ganz aus dem Spiele lassen, und nur allein Ihr Betragen seit Ihrer Ankunft in England in Betracht ziehen. Wenn ich hievon spreche, so behaupte ich, daß aus der Königin Betragen ein immerwährendes Streben hervorleuchtet, die bestehenden Behörden und Einrichtungen des Landes in Verachtung zu bringen. Sie wollte das Haus der Lords erniedrigen und demselben Trotz bieten, indem Sie sagte: „Ihr möget entscheiden wie es Euch beliebt, ich appellire an das Urtheil des Volks.“ Ihre Vertheidiger haben gesagt, daß diese Antworten in einem Augenblicke des Zorns und Aergers geschrieben wurden, und ich gebe auch zu, daß dies ein-, zwey- oder dreymal der Fall seyn könnte, aber Ihre Sprache wird ja von Tage zu Tage immer aufrührerischer. Selbst die heute empfangene Bothschaft zeigt einen Geist der Feindseligkeit, welcher dahin strebt, die unruhigen Gefühle des Landes aufrecht zu erhalten, und es ist die Pflicht eines jeden Mitgliedes dieses Hauses, ruhig zu überlegen, ehe man der erlauchten Person solche große Summen bewilligt. Es wundert mich, daß noch Niemand darauf angetragen hat, eine Rechnung zu verlangen, wie die Königin die, Ihr seit Ihrer Ankunft in diesem Lande geleisteten, Vorschüsse angewandt hat. Ich höre nicht allein von Gerüchten, sondern auch von Leuten, die Vertrauen verdienen, daß die Königin seit Ihrer Ankunft keine einzige Rechnung, selbst die Ihrer Handwerker nicht bezahlt hat. (Fürchterliches Geräusch.) Das Haus sollte in Kenntniß gesetzt werden, wie Sie das Geld verwandt hat, um zu sehen, ob Sie vielleicht die Unkosten von Processionen damit bestritten hätte, die das Land stets in Gährung erhalten müssen, oder ob Sie sich so entwürdigte, die Presse zu bestechen, um die Nation gegen ihre Regierung aufzuwiegeln. Wenn ich die Königin auch freygesprochen betrachte, so glaube ich, daß 20,000 Pf. St. des Jahrs ein hinreichendes Auskommen für eine Frau ist, die 12 Jahre von Ihrem Manne getrennt gelebt hat; ich will indessen weiter gehen, und hiedurch darauf antragen, daß Ihrer Majestät 30,000 Pf. St. per Jahr ausgesetzt werden.

Alderman Wood: Ich hoffe, daß sich kein einziges Mitglied verleiten lassen wird, dem achtbaren Herrn (Holme Sumner) augenblicklichen Glauben zu schenken; denn ich erkläre hiedurch, daß seine Behauptungen gänzlich unwahr sind. Der achtbare Herr komme vor und nenne eine Rechnung, welche die Königin nicht bezahlt hat. (Hört! Hört!) Derselbe hat behauptet, daß Ihre Majestät keine Ihrer Rechnungen bezahlt, sondern Ihr Geld zur Erreichung gottloser Zwecke anwandte; und ich behaupte, daß, wenn das Haus eine Rechnung über die empfangenen Gelder verlangen sollte, es die Angabe des achtbaren Herrn als eine solche betrachten würde, die von Aerger und Partengeist diktirt worden ist. (Allgemeiner Beyfall.) Die Rechnungen der für Ihre Majestät arbeitenden Handwerker werden monatlich bezahlt, aber ich gestehe, daß dies nicht in der ersten Zeit Ihrer Ankunft der Fall war. Die Kosten Ihrer Reise hatten die Geldquellen und das Einkommen des ersten Quartals erschöpft, und da nun der achtbare Herr so sehr in die Geheimnisse Ihrer Majestät eingeweiht zu seyn scheint, so muß er auch wissen, daß die Königin die Ihr zugestandene Summe vom letzten Quartale noch nicht eingezogen hat, dessen ungeachtet bezahlte Sie das, was Sie schuldig war, indem Ihr ein hiesiger Bankier die Mittel dazu an die Hand gab. Ich darf erwarten, daß der achtbare Herr die Anklagen, die er gegen Ihre Majestät vorgebracht hat, beweisen wird, und ich sage, daß es seine Pflicht ist, dies augenblicklich zu thun. (Hört! Hört! von allen Seiten des Hauses.) Der achtbare Herr giebt vor, daß er der Friedensstifter zu seyn wünscht, aber ich überlasse es dem Hause, zu urtheilen, ob sein jetziges Betragen sich mit einem solchen Amte verträgt. (Beyfall.)

Herr Holme Sumner antwortete, daß er das, was er gegen die Königin heute gesagt hätte, nur von Hörensagen wisse, und daß solche Gerüchte allgemein cirkulirten. Da indessen, sagte er, der würdige Alderman kein akkreditirter Agent Ihrer Majestät ist, so sind dessen Behauptungen eben so unerwiesen wie die meinigen. Der Streit hierüber zog sich noch eine geraume Zeit in die Länge, sodann wurde Herrn H. Sumners Antrag, hinsichtlich eines Jahrgehalts von 30,000 Pf. Sterl., verneint, und derjenige von Lord Castlereagh von 50,000 Pf. St. einstimmig angenommen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 38. Montag, den 14. Februar 1821.

Laybach, den 2ten Februar.

Am 30sten Januar traf der Herzog von Gallo, einstweiliger Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Königreichs Neapel, aus Görz allhier ein, und ging am folgenden Tage von hier nach Neapel ab. Auch der Graf von Hardenberg, königl. hannöverscher Gesandte in Wien, langte von dort hier an. Das bisher hier in Garnison gestandene Infanterieregiment Nassau brach vorgestern nach Italien auf, und es rückte zu dessen Ersetzung eine Abtheilung des Regiments Beaulieu und ein Bataillon Sluiner Gränztruppen (Kroaten) hier ein. Beyde wurden auf dem nunmehr ganz geebneten Kapuzinerplatze von unserm Kaiser, so wie von Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, gemustert. Beyderseits Majestäten waren zu Pferde, Se. Majestät, der Kaiser Alexander, in der Uniform Seines österreichischen Regiments. Ihre Majestät, die Kaiserin, und Se. Majestät, der König von Neapel, wohnten der Parade in einem offenen Wagen bey. Abends beehrten die sämmtlichen vorgenannten hohen Herrschaften und der Herzog von Modena das hiesige neu reparirte Theater mit Ihrer Gegenwart, auf welchem der Barbier von Sevilla nach Rossini's Komposition aufgeführt ward.

Aus Italien, vom 29sten Januar.

Die Bemerkungen, welche der Regent über die vom Parlament in der spanischen Konstitution angebrachten Abänderungen gemacht hatte, beziehen sich großentheils auf folgende Punkte: die Privatausübung anderer Religionen, als der katholischen; die Ernennung der Staatsräthe nach Provinzen, und ihre Beförderung zu Ministern; die Beybehaltung der Eintheilung in Bezirke und Friedensrichter; und endlich die Preßfreyheit. Eine Kommission soll über jene Bemerkungen Bericht erstatten. Herr Borelli äusserte bey dieser Gelegenheit, es handle sich bey mehreren der genannten Punkte bloß darum, einige Mißverständnisse zu heben; die Arbeit der Kommission könnte sich demnach darauf beschränken, zwey Verzeichnisse zu entwerfen; eines der Mißverständnisse, denen abgeholfen werden könne, und ein anderes der Beschlüsse, von denen das Parlament schlechterdings nicht mehr abgehn dürfe. Hierauf ward verordnet, daß die Konstitution mit den vom Parlamente beschlossenen Abänderungen durch den Druck zur Kenntniß der Nation gebracht werden solle.

In Bezug auf das letzthin erwähnte Cirkularschreiben des Erzbischofs von Neapel sagte Herr Catalano: „Dieses Schreiben, das den Titel: Vorstellung an Se. Königl. Hoheit, den Prinz-Regenten, führt, und vom Kardinal Erzbischof und zwanzig andern von ihm verführten Bischöfen unterzeichnet ist, geht darauf hinaus, den Arm des Fanatismus gegen das Nationalparlament zu bewaffnen. Alte Rhapsodien werden mit einem Schwall von Schmähworten vorgetragen; auf einer Seite Jesaias und Cicero, Plinius und die Apokalypse, St. Paulus und Mirabeau citirt; man verleumdet die Nation, indem man behauptet, die Mehrheit derselben sey gegen Gott und die Kirche, und in Flugschriften werde Religion und Tugend angegriffen; man erniedrigt die katholische Religion, indem man vorgiebt, ohne Gerichtsbarkeit müsse sie in Ruinen fallen; man predigt einen Kreuzzug gegen das Nationalparlament, weil das letztere zwey Modifikationen vorgeschlagen. Kurz, alle Katholiken sind aufgefordert, sich gegen die gesetzgebende und vollziehende Gewalt aufzulehnen, wollen sie anders nicht Rechenschaft von dem Blute geben, das vergossen werden dürfte. Würde der heiligen Wuth des Verfassers dieser Brandschrift kein Damm gesetzt, so wäre es um die Freyheit der Nationalrepräsentation geschehen, so könnten wir in unsern Tagen die Gräuel der Bartholomäusnacht und die Meuchelmorde der letzten Heinriche Frankreichs wieder erleben. Ich verlange daher, daß die Schutzkommission Mittel vorschlage, den Verfasser derselben zur Verantwortung und Strafe zu ziehen." Es ward genehmigt. Herr Flamma, ein bejahrter Priester, bezeigte bey dieser Gelegenheit mit Thränen seinen Schmerz über ein solches Betragen eines geistlichen Oberhirten.

Zu Bologna entführte kürzlich ein funfzigjähriger Stabsofficier, mit Hinterlassung einer Gattin und 5 Kindern, die Gattin eines Bologneser Edelmanns, die bereits 40 Jahre alt ist und 3 Kinder zurück läßt. Sie haben sich in Livorno auf ein amerikanisches Schiff nach den vereinigten Staaten eingeschifft.

Paris, den 3ten Februar.

Wiederum ein neues Bubenstück! Am 31sten Januar, Mittags um halb 2 Uhr, brach eine sehr heftige Explosion aus im königlichen Schatzgebäude, und zwar in einem dunkeln Gange, der zum Kontrollzimmer führt. Eine halbe Stunde zuvor schon hatte ein Angestellter Pulver- und Schwefelgeruch verspürt. Der Knall war ausnehmend stark, und ein ausserordentlicher Rauch ver-

breitete sich sogleich durch das ganze Gebäude, so daß im ersten Augenblick die Angestellten der Meinung waren, daß irgend ein Theil desselben in Brand gerathen sey. Auf der Stelle wurden die Thore geschlossen und die Wache trat unter das Gewehr, wodurch alle Hoffnung, aus der verursachten Verwirrung vielleicht Vortheil zu ziehen, vereitelt wurde. Die Petarde kann aus ungefähr 2 Pfund Pulver bestanden haben, die in einer blechernen Büchse enthalten waren, welche selbst wieder in einem kleinen hölzernen Fäßchen eingeschlossen war. Viele Fenster sind durch diese Explosion zerschmettert worden.

Der Moniteur meldet, daß ein gewisser Neveu, der verdächtig war, das Fäßchen mit Pulver in den Tuillerien angezündet zu haben, als er in einem Kabriolet fuhr, verhaftet und vor die Polizey geführt ward, sich beym Durchführen dahin durch einen Korridor mit einem bey sich versteckten Scheermesser den Hals abschnitt und auf der Stelle todt blieb. Dieser Neveu war früher Negociant, zuletzt ein pfuschernder Makler (courier-marron) in insolventem Zustande, und hatte am Tage der Explosion 12 Pfund Schießpulver an mehreren Orten und unter mehreren Vorwänden gekauft. Man fand ein weisses Pulver, vermuthlich Gift, und eine Geldkatze mit ziemlich vielem Golde bey ihm. Gestern Mittag wurde ein wohlgekleideter Mann im Tuillerienhofe verhaftet und vor die Untersuchungskommission geführt.

Der Moniteur zeigt an, daß Wechselagenten anonyme Briefe mit furchtbaren Drohungen erhalten, wenn sie nicht zum 1sten Februar so viel Renten zum Verkauf bringen würden, daß ein bedeutender Fall entstünde.

Hiesige Blätter behaupten: die Explosion in den Tuillerien wäre in demselben Augenblick erfolgt, als Herr Bennet, Herrn Constand bestreitend, die Worte sprach: Ich will nicht untersuchen, ob Feuersbrünste zu fürchten sind. Die Stelle, wo das Pulverfäßchen lag, ist von dem Kabinette, in welchem der König gewöhnlich arbeitet, 90 Fuß entfernt, und durch mehrere Zimmer getrennt.

Es sind Unterzeichnungen von Liberalen eröffnet, um den Angeber des Böswichts, der den Frevel am 27sten Januar begangen, zu belohnen.

Vorgestern empfingen Se. Majestät die Deputation der Pairs, in deren Namen der Kanzler die schmerzlichen Empfindungen der ersten Kammer ausdrückte. Se. Majestät antworteten unter Anderem: „Nein, es ist nichts zu fürchten; ich werde für Alles wachen und rechne auf die Mitwirkung der Kammern zur Unterstützung meiner Bemühungen und zur Sicherung der öffentlichen Ruhe.“ An der Spitze der großen Deputation der zweyten Kammer las Herr Ravez als Präsident die Adresse: „Werden wir, wird darin gesagt, nie dahin gelangen, Komplotte zu ergründen, welche vermessen der Regierung spotten und die Gerechtigkeit selbst herauszufordern scheinen? Sire! Ihr Leben gehört Ihrem Volke, und Ew. Majestät können es der Wuth der Bösen nicht hingeben. Sie haben Ihrem Langmuth getrotzt; mögen sie künftig vor der unbeugsamen Strenge der Gesetze erbeben! Die Franzosen beschwören Sie, zum Preise ihrer Liebe, für Ihre und die Erhaltung Ihrer Durchlauchtigen Familie Sorge zu tragen. Sire! die Deputirten der Departements versprechen, daß wir in diesem allzu lange verschobenen Kampfe mit den Unruhestiftern, der aber der letzte seyn wird; unermüdlich seyn wollen. Der ruhestörende Geist soll überwunden werden, haben Ew. Majestät uns selbst versichern lassen.“ — In der Antwort hieß es: „Für mein Leben bin ich Gott selbst verantwortlich, und dem edelmüthigen Volke, welches die Vorsehung meiner Sorge anvertraut hat, und dessen Liebe mir die Kraft giebt, meinen Kummer zu tragen. Meine Pflicht ist, selbst den Boden des Abgrunds zu erforschen, ich werde ihn ergründen. Um bey diesem Abgrund zu schließen, ist Vereinigung, das unbedingteste Vertrauen zwischen beyden Kammern und meiner Regierung, unumgänglich. Doch der ruhestörende Geist soll überwunden werden.“

Die zweyte Kammer hat sich dieser Tage meistens mit den eingekommenen Bittschriften beschäftigt, welche zu sehr lebhaften Debatten Anlaß gaben; besonders eine über Verbesserung der Jury. Herr Darrieux behauptete, die unsrige, wie sie durch das Kaiserthum umgestaltet worden, sey ein Werkzeug der Unterdrückung, oder könnte es wenigstens in den Händen eines Ministeriums werden, das sich derselben bedienen wolle, Mißbräuche zu üben und die Freyheit umzustürzen, weil die Wahl der Geschwornen von ihm abhängt. Dagegen erinnerte der Siegelbewahrer, daß, wenn man die Jury nach bloßen Theorien umbilde, so würden alle Verbrechen ungestraft durchgehn. Unsre jetzige Jury sey eher zu schwach als zu stark. Ein Herr Rivet beschwerte sich, daß die Gerichte zu Lyon und Rouen ihm seine Schätze (worunter ein dunkelglühender Karfunkel und 1,800,000 Franken in geschlagenem Golde) abgenommen, besonders aber seine Papiere, die Alles, was die Natur an Wunderbarem und an Seltenheit darbiete, enthalten. Zum großen Erstaunen übernahm Herr Regnaut von der Rechten die Rechtfertigung des verschrobenen Kopfes und behauptete: Rivet sey kein gewöhnlicher Mensch; ihm sey der Blick in die Zukunft aufgethan. Schon längst habe er die Gefahren vorausgesehen, die der Lilie, an welche durch magische Bande das Heil Europens geknüpft sey, drohten, und seine, gerade am 27sten v. M. ausgetheilte, Bittschrift enthalte die wichtigen Worte: „Jetzt, Gesetzgeber, werden Sie wissen, daß wir auf einem Vulkan stehen, und die Tuillerien in jedem Augenblick in die Luft gesprengt werden können.“ Man ging jedoch zur Tagesordnung.

Aus Sachsen, vom 28sten Januar.

Bekanntlich haben sich die weimarschen Landstände gegen die Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen erklärt. Ein Aufsatz in der Minerva (die zu Jena erscheint), der auch einzeln abgedruckt ist, bezieht sich auf diesen Gegenstand, und führt unter Anderem das Dekret des Großherzogs, vom 4ten Februar 1819, an, worin es heißt: „Immer dringender wird die Oeffentlichkeit verlangt, und in der That scheint nur sie das Mittel zu seyn, durch welches ein freyer Verkehr zwischen den Vertretern des Volkes und dem Volke selbst hergestellt und der Zweck einer repräsentativen Verfassung vollständig erreicht werden kann. Ohne den Berathungen des Landtages vorzugreifen, ohne die Freyheit der Prüfung und Erörterung beschränken zu wollen, glauben Se. Königl. Hoheit dem getreuen Landtage nur noch das Zeugniß schuldig zu seyn, daß Sie in seinem bisherigen Thun und Wirken, in seinen Arbeiten und gemachten Erfahrungen, einen Grund gegen die Annahme der Oeffentlichkeit nicht auffinden können." Unmöglich, sagt der Verfasser dieser Schrift, kann eine Regierung verständiger und edler sprechen! Ein Fürst, der solchen Antrag machen darf, und zu solchem Zwecke macht, kann nur Einen Gedanken verfolgen, das Wohl seines Volkes. Ein Ministerium, das einen solchen Antrag nicht zu scheuen braucht, weiß gewiß, wo es steht und wohin es will. Fehler können von einer solchen Regierung begangen werden, sie kann sich verzählen, sie kann sich selbst verrechnen; aber gewiß ist, sie hat ein sehr gutes Gewissen. Der Schluß des Dekrets scheint zu beweisen, daß die Regierung die Einführung der Oeffentlichkeit recht angelegentlich gewünscht habe, denn sie kann sich nur zwey Gründe denken, aus welchen man die Annahme der Oeffentlichkeit verweigern möchte. Verdienstlich für die Oeffentlichkeit ist immer, was der Landtag von den Diskussionen drucken läßt, indem man doch bereits davon eine Erregung des Interesses und Gemeinwohles wahrnehmen kann.

London, den 2ten Februar.

Unterhaus, den 1sten Februar. Herr Brougham: Ich stehe nicht auf, um mich dem erneuerten Vorschlage, der Königin nur 30,000 Pf. Sterl. zu bewilligen, zu widersetzen, denn ob die votirte Summe 50,000, 30,000, 20,000, 10,000 Pf. oder auch gar nichts ist, ziehe ich, als Ihrer Majestät Rathgeber nicht in Erwägung. Die Königin verweigert eine jede Summe; Sie will in der Lage, in welcher Sie sich jetzt befindet, kein Geld annehmen, und ich habe daher mit der Aussetzung des jährlichen Einkommens nichts zu thun; aber ich frage die achtbaren Mitglieder, ob sie glauben, daß diese unglückliche Sache bald beendet werden wird, wenn achtbare Herren es sich jeden Abend herausnehmen, das Haus von der Schuld Ihrer Majestät überzeugen zu wollen. Die Königin ist entweder schuldig oder unschuldig, Sie ist entweder freygesprochen oder nicht freygesprochen. Ist Sie freygesprochen, so hat Niemand das Recht, diese kühnen, aber ungegründeten Behauptungen zu erneuern; ist Sie aber nicht freygesprochen, nun dann lasse man Ihre Ankläger auf einmal vortreten. (Hört! Hört!) Ich fordere sie auf, unverzüglich mit ihrer Anklage zu erscheinen. Die Königin verlangt Gerechtigkeit, Sie hat ein Recht diese zu verlangen, und Sie verlangt nicht mehr. Hat das Land noch nicht genug von diesen ekelhaften Details, wohlan, so frische man sie wieder mit neuem Hasse und mit neuer Infamie auf. (Großer Beyfall.)

Sir T. Lethbridge: Es ist mir erzählt worden, daß ein gewisses Individuum, mit andern Worten der Kourier Bergami, vor Kurzem in Paris auf eine Art gelebt hat, die für einen englischen Lord, aber nicht für einen solchen Kourier paßt. Ich wünsche zu wissen, von wem er so viel Geld zieht, um in einem solchen Style leben zu können, und frage deshalb, kommt dies Geld etwa aus dem brittischen Hause der Gemeinen, und wollen achtbare Mitglieder darum eine große Summe bewilligen, damit sie einen Theil derselben solchen Händen überliefert?

Alderman Wood: Das Haus hat heute Abend wiederum eine Geschichte des Hörensagens von einem achtbaren Baronet gehört, und ich hoffe, derselbe wird morgen die Beweise seiner Behauptung dem Hause vorlegen; ich hoffe dies nicht allein, nein, ich fordere ihn im Angesichte des Parlaments hiedurch dazu auf, zu beweisen, daß 1 Pfennig von dem Gelde der Königin so verwandt worden ist, wie er zu behaupten sich erkühnt. Bergami kam nach Paris, nicht des Vergnügens wegen, sondern weil es ihm so befohlen worden war, damit, wenn er in diesem Lande als Zeuge gebraucht worden wäre, er nicht zu entfernt seyn möchte, und wenn sich der edle Lord erdreistet hätte, die Buß- und Strafbill in dies Haus zu bringen, so würde er wahrscheinlich diesen Mann hier vor der Bar gesehen haben. (Hört! Hört!) Die Debatten wurden noch eine geraume Zeit fortgesetzt und die Originalbill, nach welcher die Königin 50,000 Pf. St. des Jahrs zugestanden werden, sodann zum Zweytenmale verlesen.

* * *

Die Cirkular-Note der zu Troppau vereinigt gewesenen Souveräns ist, wie Lord Liverpool im Oberhause angezeigt hat, unserer Regierung selbst nicht direkte mitgetheilt gewesen.

Da der Kanzler der Schatzkammer gestern im Unterhause erwähnte, daß er dies Jahr weder fundiren noch neue Anleihen machen würde und überhaupt eine gute Auskunft über die Revenüe gab, so stiegen heute die Staatspapiere $\frac{3}{4}$ Procent.

Aus Hayti, vom 6ten November.

Als Boyer seinen Einzug in Kap Hayti gehalten hatte, ward er in dem Audienzsaale des Nationalpallastes von dem General Chalatte mit einer Anrede empfangen, worin es hieß:

„Bürger Präsident!

Wenn von Norden nach Süden, von Westen nach Osten von Hayti, die Ketten des Despotismus und der Sklaverey für immer zerbrochen sind, wenn Lorbeeren, nicht mit Blut besprützt, den Triumphwagen schmücken, der Sie in unsere Mitte führte, — wie süß ist es für uns, in Ihre Arme zu fallen, um den Bruderkuß der Vereinung und des Friedens zu geben und zu empfangen, der in diesem Augenblick die Gelübde und Schwüre des haytischen Volks besiegelt! Es giebt eine Sprache, die alle Völker kennen — die der Dankbarkeit und der Thränen einer edlen Rührung — und dies ist auch die Sprache unserer Herzen beym Anblick des würdigen Nachfolgers des unsterblichen Petions. Ihr Einzug in diese Stadt ist eins der heilbringenden Ereignisse, wie es seit langer Zeit das Glück dieses Theils der Republik und die so grausam erniedrigte und unterdrückte Menschheit zum Ersatz für ihre langen Leiden erheischte; auch fliegen alle Herzen Ihnen mit demselben Feuer entgegen, das einst die Hebräer beym Wiederempfang ihrer heiligen Bundeslade durchglühte. O dreymal glücklicher Tag, der Sie an unsere Spitze stellt und an unsere Herzen führt, wo ihnen seit langer Zeit insgeheim Altäre errichtet waren! So wird denn der Herrschaft der verabscheuungswürdigsten Tyranney, den Grausamkeiten willkührlicher Gewalt, ein Reich der Gesetze, der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit folgen. Gelobt sey Gott, der, zu unserm Glück, diese große Veränderung bewirkte! Welch' bezauberndes Schauspiel! Die Freyheit, diese Himmelstochter, rein und fleckenlos, hat das Band gewebt, das auf ewig ein Brudervolk verknüpft.

Schreiben aus Trinidad, vom 4ten December.

Noch ehe der Waffenstillstand zwischen Bolivar und Morillo geschlossen wurde, war auch schon vorher der Oberst Reyes Vargas, ein Abkömmling der alten Kaziken, ein Mann von sehr großer Bedeutung, von den königl. spanischen Truppen abgefallen und zu den Patrioten unter Bolivar übergegangen. Bey dieser Gelegenheit war von ihm nachstehende Proklamation erlassen worden:

An meine Mitbürger und alten Waffengefährten.

Brüder und Freunde! Diese Titel, die einem jeden rechtschaffenen und gefühlvollen Manne so heilig sind, haben in meinem Busen alle diejenigen patriotischen Gesinnungen aufgeregt, welche ein unrichtiger Enthusiasmus auf eine Zeitlang unterdrückt hatte. Ich fühle mich dadurch gleichsam wie neu geboren, und ich verdanke es dem Gotte der Wahrheit, daß ich von meinem Irrthum zurückgekommen bin. Verführt durch unsern gemeinschaftlichen Feind, habe ich meine Hand in Blut getaucht, obgleich ich nur zur Vertheidigung des Landes das Schwert ergriffen haben sollte. Die krampfhaften Bewegungen in unserm alten Mutterlande haben mir wichtige Lehren in Betreff des menschlichen Rechts gegeben. Meine alten Waffenbrüder! die spanische Konstitution schließt Euch, die ihr zum Theil Neger seyd, unter dem Vorwande, daß Ihr Afrikaner wäret, von den Vortheilen aus, die Euch die Konstitution von Kolumbia anbietet. Dort sind wir als Nullen in der menschlichen Gesellschaft angesehen. Hier sind wir die ersten Bürger der Republik. Glaubt mir, meine Freunde, wir haben unsere Waffen zu unserm eigenen Schaden geführt. Kehrt mit denselben zu unserm Vaterlande zurück, und Ihr werdet mit derselben Nachsicht, als ich es wurde, aufgenommen werden. Ich war sein größter Feind, allein nun bin ich sein eifrigster Vertheidiger. Es lebe Kolumbia! Für mein Vaterland zu sterben, wird mein Ruhm seyn.

Divisionsquartier Karora, den 21sten Oktober 1820.

Reyes Vargas.

Vermischte Nachrichten.

Bis jetzt war man über das Schicksal des in Afrika Reisenden, Herrn Hornemann, in Ungewißheit geblieben. Nach einem Auszug aus einem vom 23sten August 1819 datirten Briefe von J. Ritchie, ehemaligem großbrittannischen Konsul zu Mourzuck im Königreiche Fezzan, an Herrn Hamilton, Unter Staatssekretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, welcher durch Blumenbach in Göttingen dem zu Bremen wohnenden Bruder des zu früh der Welt entrissenen Forschers zugesandt worden ist, starb Hornemann zu Bakana, der Hauptstadt von Nosse, im Hause des Ali Felatni, eines Freundes von Hadjee Mohammed.

Das ausserordentlichen Steigen des Goldes ist, Briefen aus Hamburg zufolge, durch die starken Sendungen nach England veranlaßt, welches bald die Hälfte alles in Deutschland umlaufenden Goldes erhalten haben werde.

Kours.

Riga, den 4ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 380 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 79½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 43 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 24 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 39. Dienstag, den 15. Februar 1821.

St. Petersburg, den 6ten Februar.

Auf den Landgütern der Frau von Bestuschew-Riumin, im nowgorodschen Kreise und Gouvernement, sind mit obrigkeitlicher Bewilligung, am großen Moskowischen Wege, in einer Entfernung von 88 Werften von St. Petersburg, Badeanstalten von Mineralquellen eröffnet. Die Heilkraft dieser Mineralquellen ist, nach chemischer Untersuchung derselben, vom medicinischen Konseil beym Ministerio der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts bescheinigt. Ihr Gebrauch wird unter anderen Krankheiten insbesondere bey geschwächten Verdauungsorganen anempfohlen.

Aus dem Oesterreichischen, vom 30sten Januar.

Der König Ferdinand soll die Einladung, auf eine gewisse Zeit nach Wien zu kommen, abgelehnt haben, und wünschen, baldmöglichst nach Neapel zurückzukehren. Es soll in Folge dieses Entschlusses seyn, daß die Enkel Sr. Majestät, die Erzherzoge Kronprinz und Franz, nach Laybach abreisten, um ihren erlauchten Großvater zu begrüßen.

Sehr wahrscheinlich wird Se. Majestät, der Kaiser Alexander, auch Triest, das berühmte Idria, und die sehr große Grotte bey Adelsberg, die erst vor einigen (?) Jahren entdeckt worden, besichtigen. Zu Laybach war die Zahl der dort angekommenen fremden diplomatischen Personen, die sich noch immer mehrt, so groß, daß man diesen Kongreß für den zahlreichsten aller bisherigen erklären kann, wie es auch die Wichtigkeit der dort verhandelten Gegenstände erheischt.

Bey der Vorstellung verschiedener Behörden in Laybach, sprach der Kaiser von Oesterreich zu den Professoren der dortigen Lehranstalt beyläufig auf folgende Art: „Meine Herren! die krainerischen Studenten wurden immer für gute Studenten gehalten; trachten Sie, dieselben bey diesem guten Rufe zu erhalten. Halten Sie Sich übrigens an das Alte; denn dieses ist gut; und unsere Vorfahren haben sich dabey gut befunden; warum sollten wir es nicht? Es sind jetzt neue Ideen im Schwunge, die ich nicht billigen kann und nie billigen werde. Enthalten Sie Sich von diesen, und halten Sie Sich an das Positive; denn ich brauche keine Gelehrte, sondern gute und rechtschaffene Bürger. Die Jugend zu solchen zu bilden, liegt Ihnen ob. Wer mir dient, muß lehren, was ich befehle; wer dies nicht thun kann, oder mir mit neuen Ideen kommt, der kann gehen, oder Ich werde ihn entfernen."

Laybach, den 6ten Februar.

Am 3ten dieses Monats trafen Ihre Kaiserl. Königl. Hoheiten, die Erzherzoge Kronprinz Ferdinand und Franz Karl hier ein, begaben Sich sogleich zu Ihren erhabenen Aeltern, und wurden von Sr. Majestät, dem Kaiser, unverzüglich zu Ihrem Großvater, dem Könige beyder Sicilien, geführt. — Die Märsche der Truppen, die durch unsere Stadt nach Italien defiliren, dauern noch fort. Am 1sten dieses traf auch der Feldmarschall, Staats- und Konferenzminister, Graf von Bellegarde, aus Wien hier ein.

Der hiesige Professor der Anatomie, Dr. Melzer, hat Sr. Majestät, dem Kaiser Alexander, ein Exemplar seiner Abhandlungen aus dem Gebiet der Geburtshülfe überfandt, und wegen des darin beschriebenen, von dem Verfasser erfundenen Instruments, zu Beförderung der Entbindung in schwierigen Fällen, einen kostbaren Brillantring erhalten.

Brüssel, den 5ten Februar.

Unter den Trümmern des abgebrannten Palais ist neulich noch eine kleine Kiste mit den schönsten Diamanten gefunden worden.

Am 1sten dieses Monats hielt die zweyte Kammer der Generalstaaten, nach dem Abbrennen des Palais des Prinzen von Oranien, wieder ihre erste Sitzung im Stadthause. Es wird für sie ein neues Hotel eingerichtet werden.

Paris, den 5ten Februar.

An demselben Tage, wo das Pulverfaß im Schlosse sprang, fand man (wie es heißt) auf der Tafel der Herzogin von Berry einen Zettel: „Ihr werdet bald sterben!" In des Grafen Artois Zimmern soll man einen Zettel ähnlichen Inhalts gefunden haben. Viele ähnliche Vorfälle hatten seit acht Tagen statt. Was bedeutet das? fragt man in ganz Paris. Die Einen sagen: es ist eine liberale Machination, um den Ezroyalisten Anlaß zu geben, gegen das Ministerium zu schreyen und es zu stürzen. Andere sagen: es ist die Machination einiger intriganten Royalisten, um die Minister zu verdrängen, und ihre Kreaturen vorzuschieben. Manche geben Officiere auf halben Sold und als

überflüssig entlassene kleine Hofbeamten, die ihr Mißvergnügen auf diesem Wege bekunden wollen, als Urheber an. Noch Andere wollen behaupten, es sey ein Werk der Spekulanten, die Besorgniß erregen, und dadurch die Fonds herunterdrücken wollen. Auch durch falsche Ordres um Renten zu verkaufen, suchte man diesen Zweck zu erreichen. Allein es wurde bald entdeckt, daß die Unterschrift der Häuser de Lafitte und Rougemont untergeschoben waren.

Die Explosionsgeschichte äussert auch ihren Einfluß auf Kinder. So wurden am 31sten Januar in der Straße Berry zwey Raketen abgefeuert, die von Kindern sollen angelegt gewesen seyn.

Von unserer Polizey ist der Verkauf des Pulvers sehr beschränkt worden. Alle dazu berechtigten Handelsleute müssen in einem von der Polizey paraphirten Buch genau angeben, wie viel Pulver und wem sie es verkauft haben. Mit Feuerwerksstücken dürfen bloß Feuerwerker unter gleicher Bedingung handeln, und wer sie abbrennen will, bedarf dazu obrigkeitlicher Erlaubniß.

Die Adresse an den König, welche Labourdonnaye verfaßt hatte, ist verworfen, die Beschwerden, welche darin gegen das Ministerium vorkommen, gestrichen, und eine Adresse in einem andern Tone verfaßt worden. General Foy sprach heftig gegen den Justizminister, ward aber von einer imposanten Majorität zur Ordnung gerufen. General Donadieu ließ einige Worte gegen Polizeyverschwörungen fallen, und daß die Polizey zu Grenoble und Lyon (sehr merkwürdig aus des Generals Munde!) die von ihm und Canuel vereitelten Konspirationen angezettelt habe ꝛc.

Folgendes ist ein kurzer Bericht über die jetzt von den Pairs untersuchte Verschwörung vom letzten August. Ein gewisser Kapitän Nantil sagte im März einigen seiner Kameraden: die Dinge könnten nicht so gehen, man müsse einen Gewaltstreich thun, um das Ministerium abzusetzen, den König zu zwingen, eine neue Charte im Sinne der spanischen und neapolitanischen Konstitution zu geben, und, wenn er nicht wollte, ihn zu entführen. Nantil setzte hinzu, der Prinz von O..... stecke im Hinterhalte des Bundes, der Marschall Oudinot sey einverstanden, und werde die Nationalgarde benutzen, der Marschall Davoust, die Generale Maison und Foy, ferner d'Argenson, Manuel und einige andre Abgeordnete seyen ebenfalls von der Partey. Nantil wandte sich besonders an einen jungen ehrsüchtigen Menschen, Namens Laverderie, welcher in der Garde 1814 als Royalist eingetreten war, und an einen gewissen Trogoff einen Wüstling, der zehn Jahre als Unteroffizier im französischen Heere gedient hatte, und aus dem man, seines Namens und seiner Verwandten wegen, Anfangs einen Royalisten hat machen wollen. Diese Personen gaben sich viele Mühe bey Korporalen und Lieutenanten der Garde; Nantil schlug vor, zur bestimmten Stunde mit einem Trupp aus den Kasernen zu brechen, und die dreyfarbige Fahne aufzupflanzen; er sagte: ein Trupp Nationalgarden würde mithandeln, das Louvre durch Verrath geöffnet werden, und so würden sie des Königs Person in ihre Gewalt bekommen. Unterdeß hatten die Verschwornen geworben, und mehrere Soldaten drey Wochen vor allen Arrestationen ihren Chefs davon Nachricht gegeben. Sie erhielten den Auftrag, anscheinend in den Plan einzugehn, und Schritt vor Schritt Alles zu berichten. Es schien aber der Authorität zu gewagt, die Sachen sich weiter fortspinnen zu lassen, und sie verordnete die Arrestationen. Houttin, Laverderie und Trogoff wurden zusammen verhaftet, Nantil entfloh, Andre wurden allmählig eingezogen. Aber nun trifft es sich, daß es nur mündliche Beweise giebt, daß Alle, welche für die Krone zeugen, mehr oder minder angefeindet werden können, und die Sachen sind so weit gegangen, daß von den zuerst Verhafteten nur drey, Houttin, Laverderie und Trogoff, übrig sind, die andern losgelassen worden; dem Houttin hat man Gnade versprochen, und er wird für die Krone zeugen, heißt es. Sonst sind noch ungefähr 20 verhaftet. Der Generalprokurator, Jacquinot Pampelune, schlug vor, die Pairs und Deputirten, welche Nantil genannt hatte, namentlich d'Argenson, wegen anderer Anzeigen, besonders zu verfolgen. Das hat die Pairskammer, als zu weit führend, mit großer Majorität verworfen. — Man hat zehn- bis zwölftausend Franken bey mehreren der Verhafteten gefunden, die von Haus aus Nichts haben; woher kömmt Ihnen das Geld? Es ist zu bedauern, daß man nicht höher hinauf gestiegen ist, oder steigen konnte.

In der unterirdischen Kirche St. Viktor zu Marseille ist die während der Revolution verschwunden gewesene sogenannte schwarze Jungfrau feyerlich wieder aufgestellt. Einige behaupten, dies Bild sey vom Evangelist Lukas selbst geschnitzt; Andere, es sey ein ägyptisches Isisbild.

Gestern überreichte der ausserordentliche sicilianische Gesandte, Prinz Cassel-Cicala, unserm Könige die Antwort seines Herrn auf das bekannte, an diesen von Sr. Majestät erlassene Schreiben. (Vor einiger Zeit war der Prinz Cassel-Cicala eigentlich abberufen worden, weil er die Revolution in Neapel nicht anerkennen wollte.)

Dem Moniteur zufolge, hat Aly Pascha von Janina die englische Flagge aufgesteckt, um den Leuten vorzuspiegeln, daß er fremden Beystand erhalten.

Aus Italien, vom 30sten Januar.

Während eines Jahres soll sich die Ausgabe in Neapel um 4,084,000 Dukati vermehrt, die Einnahme um 2,926,000 vermindert haben. Die Pariser Anleihe wird anderthalb Millionen eintragen, aber unter sehr drückenden Bedingungen.

Aus der Schweiz, vom 1sten Februar.

Nachrichten aus Chur melden, die fremden Mächte wären jetzt, durch die erhaltenen Aufschlüsse über die ausgestreuten Verleumdungen überzeugt, daß sich in Graubünden kein Kern von Revolutionsmännern befinde. Ueber das Betragen der dort befindlichen deutschen Flüchtlinge sey nicht die mindeste Klage eingegangen, und so lange sich dieselben ruhig verhalten, würden sie auch ihren Aufenthalt ruhig fortsetzen können.

Vom Mayn, vom 6ten Februar.

Auch der weitere Ausschuß der Ritterschaft des Königreichs Sachsen dringt in seinem Protokoll vom 17ten Januar auf den ständischen Berath bey Vollziehung der Organisation des geheimen Raths, auf Bekanntmachung der Landtagsverhandlungen durch den Druck — um das öffentliche Vertrauen zu gewinnen — und auf Uebersicht des gesammten Staatshaushalts, als Grundlage einer vollständigen Bewilligung. Die allgemeine Ritterschaft wünscht: daß das Wesen und die Wirksamkeit der Stände, dem Regenten und der Nation gegenüber, klar bestimmt und befestigt werde. Alle Eingaben werden durch den engern Ausschuß der Ritterschaft, der also sehr großen Einfluß hat, an den König gebracht. Er besteht aus 5 oder 6 Mitgliedern, darunter sich jetzt der Minister von Einsiedel, zwey Abgeordnete der Fürsten und Grafen von Schönburg, und einer von der Universität Leipzig befindet.

Zu Ansbach trug sich am 31sten Januar folgender fast unglaublicher Fall zu: Ein Braufnecht fuhr mit leeren Fässern den Schloßberg herab, und hatte eben ein zur Probe eingespanntes Handpferd, neben seinem gewöhnlichen Leitpferd. Das Handpferd fing an durchzugehen, der Knecht konnte die Pferde nicht mehr halten, das Leitpferd wird gerade an den Anfang der Barriere an der linken Seite hingedrängt, und stößt sich in vollem Rennen den starken viereckigen Baum mit solcher Gewalt durch den ganzen Leib, daß er 2 Schuh hinten hinaus sah, und der darunter stehende Pfahl morsch abgebrochen wurde. Das gespießte Pferd lebte, noch stehend am Balken, bis es erstochen wurde.

Berlin, den 13ten Februar.

Der prächtige Maskenzug, welcher am 27sten Januar auf dem königlichen Schlosse aufgeführt worden, und von welchem letzthin in diesen Blättern eine Beschreibung geliefert ist, wurde gestern am 11ten Februar auf dem königlichen Schlosse wiederholt. Es war diesmal kein so glänzendes allgemeines Fest, und keine so zahlreiche Versammlung. Ausser dem Königlichen Hofe und den zum Maskenzuge gehörigen Personen und deren Verwandten waren nur noch die hier anwesenden Fremden als Zuschauer eingeladen, desgleichen mehrere der hiesigen Künstler und Gelehrten, für welche eine solche Einladung vorzüglich ehrend und ein so ausgezeichneter Kunstgenuß besonders werthvoll seyn mußte. Die ganze Darstellung gelang in vorzüglichem Maße und erregte abermals allgemeine Bewunderung und Freude.

Quedlinburg, den 10ten Februar.

Ein aus Wien gebürtiger, hier in Arbeit stehender, geschickter Tischlergeselle, Namens Panzer, erstach am 3ten d. M., Morgens um 7 Uhr, ein blühendes Mädchen von 20 Jahren, Namens Karoline Homberg, um deren Besitz zur Ehefrau er sich vergebens beworben hatte. Panzer war eines Goldschlägers Sohn, hatte in früherer Jugend locker gelebt, sich mit seinem Vater veruneinigt, war dann unter eine wandernde Schauspielergesellschaft gerathen, hatte sich, als er diese verlassen, mit seinen Aeltern wieder ausgesöhnt, am Befreyungskriege Theil und namentlich unter dem Lützowschen Korps Dienste genommen. Nach Beendigung des Krieges, seit dem Jahre 1816, ergriff er seine Profession, das Tischlerhandwerk, von Neuem und arbeitete, zu großer Zufriedenheit seiner Meister, die seinen Fleiß und seine Geschicklichkeit in gleichem Maße schätzten, hier in Quedlinburg und in Ballenstedt. Bey seinem leidenschaftlichen Charakter war sein Lebensweg, der ihn zu Schauspielern und unter Soldaten geführt hatte, weder seinem Kopfe, noch seinem Herzen zuträglich gewesen. Seit seinem Uebergange aus dem militärischen zu dem bürgerlichen Leben trug er gern einen Dolch, oder irgend ein anderes schneidendes Werkzeug bey sich, las viel und gern, besonders Trauerspiele. Der Anstrich von Bildung, den er hiedurch erhalten, und seine Lebensschicksale, von welchen er auf eine anziehende Weise so Mancherley zu erzählen wußte, machten ihn, vornehmlich in seiner Sphäre, zu einem angenehmen Gesellschafter, der jedoch durch seine oft durchbrechende Leidenschaftlichkeit mehr verlor als er durch jene Talente gewinnen konnte. Bey entstehendem Streit sprach er gleich von Morden, drohete schon vor einigen Jahren einem Mädchen, die gegen seine Anträge unempfindlich blieb, daß er es ersäufen, und einem andern Mädchen in Ballenstedt, aus gleicher Ursach, daß er es erwürgen wolle. Hier in Quedlinburg ward er mit der Tochter des Böttchers Homberg bekannt, die in Halberstadt gedient hatte, aber zu Unterstützung ihrer Aeltern wieder hieher berufen worden und nach des Vaters Tode bey der Mutter verblieben war. Um diese bewarb er sich, anfänglich nicht ohne Hoffnung, ward aber bald von einem Nebenbuhler verdrängt. Am Abend vor der Mordthat erneuerte er seinen Heirathsantrag, erhielt aber von der Mutter eine bestimmte abschlägige Antwort, mit dem Bevfügen: daß, da aus der Sache nichts werden könne, er auch ihr Haus nicht ferner betreten möchte. In diesem Augenblicke entschloß er sich zu blutiger Rache und verließ das Haus unter fürchterlichen Drohungen. Er eilte in seine Wohnung, schliff in der Nacht ein Tischmesser auf beyden Seiten (zweyschneidig), und umwickelte den hirschhornenen Griff desselben, um es desto fester halten zu können, mit Bindfaden. Am folgenden Morgen stand er

schon um 5 Uhr auf und arbeitete in der Werkstätte an einem angefangenen Schreibeschranke, war aber sehr unruhig, und lief endlich um halb 7 Uhr in das gegenüber belegene Haus seiner Geliebten. Er fand diese, da sie eben mit der Ofenheitzung beschäftigt war, nicht in der Stube, sondern bloß ihre Mutter und den bey derselben einquartirten Kürassier Schobes. Sie hat ihre Tochter wohl gar versteckt? fragte der Mörder; dazu habe ich nicht Ursach, erwiederte die Mutter, und ging nach der Küche, um das Frühstück zu besorgen. Krampfhaft drückte nun der Tischlergesell (Panzer) dem Kürassier die Hand mit den Worten: „Heute ist es vor meinem Ende" und eilte zum Hause hinaus nach dem Stadtbrunnen, von welchem das Mädchen eben mit einem vollgeschöpften Eimer zurückkam. Panzer kehrte mit ihr zurück; vor der Hausthür setzte das Mädchen den Eimer hin, Panzer umfaßte sie, zuerst um die Schulter, dann um die Hüfte mit so krampfhaften Druck, daß davon an beyden Stellen blaue Flecke zurückblieben, und wiederholte seinen Heirathsantrag mit dem Beysatz: „Sag Ja, oder Nein!" Sich loswindend, sagte das Mädchen seufzend: „Nein! die Mutter will es nicht." So stirb! erwiederte ihr der Mörder und stach ihr das Messer ins Herz, dergestalt, daß er ein Stück davon abschnitt. „Jesus!" rief das Mädchen, „Mutter, er hat mich mit dem Meissel geworfen" und ergriff bey diesem Ausruf den Eimer, da stach der Mörder zum Zweytenmale nach ihr, traf sie in die linke Lende und entfloh. Auf das Angstgeschrey der Tochter sprang die Mutter aus der Küche, der Kürassier aus dem Fenster und ein Nachbar aus seiner Stube herbey. In dem Augenblick fiel dem Mädchen der Eimer aus der Hand und sie selbst der Mutter in die Arme. Die Sterbende ward in die Stube auf den Sopha gebracht und aus dem Militärhospital ein Wundarzt geholt, der, ehe er der Verwundeten noch Hülfe leisten konnte, sie verscheiden sah. Unterdeß war der Mörder, ohne alle Voranstalten und ohne Plan zur Flucht, von seinem Gewissen gedrängtet, zum Wasserthore aus der Stadt entflohen, hatte auf der Straße zuerst den einen, dann auch den zweyten Schuh verloren, ohne den ihm begegnenden Bekannten, welche ihn nach der Ursach seiner Hast befragten, Rede zu stehen. Bey der Stumpfsburger Brücke wollte ihn der Bewohner des daneben stehenden Hauses auffangen, ward aber durch das blutige Messer und die drohenden Gebehrden des Mörders daran verhindert. Als der Fliehende den Itschensteg erreicht hatte, stach er das Mordmesser in das Brückengeländer und sprang ins Wasser: da aber dieses nicht tief war, fiel er so heftig auf den Leib, daß er auf der Stelle todt blieb. Die von ihm unschuldig Ermordete ward unter zahlreicher Begleitung ihrer Gespielinnen, welche den Sarg mit Kränzen geschmückt hatten, und bey dessen Einsenkung der Geistliche rührende Worte sprach, zur Erde bestattet, der Mörder aber Tags darauf am Gartenzaun der ehemaligen Salpeterhütte eingescharrt.

Kopenhagen, den 3ten Februar.

Die neuen Speciesthaler, welche zu Altona jetzt geprägt und einen neuen Rand erhalten werden, haben auf der einen Seite das veränderte dänische Wappen und auf der andern das Brustbild Sr. Majestät, des Königs, welches nach einer von dem Etatsrath Thorwaldsen verfertigten Büste abgenommen worden.

London, den 6ten Februar.

Se. Majestät, der König, sind von Brighton zur Stadt gekommen und besuchen heute zum Erstenmale seit Ihrer Thronbesteigung, in Begleitung Ihrer beyden Brüder, der Herzöge von York und Clarence, das Theater in Drury-Lane. Die königliche Loge ist mit weißem Atlas und goldenen Franzen dekorirt und das königl. Wappen über derselben angebracht; ein Detaschement der Garde zu Pferde wird den König nach dem Schauspielhause begleiten und eine Menge Polizeydiener und Konstables sind bey dieser Gelegenheit in Requisition gesetzt. Morgen wird der König Koventgarden-Theater besuchen. Heute wird auf Befehl des Königs in Drury-Lane-Theater die Oper Artaxerxes und das kleine Stück: Who is who? aufgeführt. In Koventgarden wird morgen auf Befehl Sr. Majestät die Komödie Twellth Night vorgestellt.

Was die schändlichen Pasquille und Karrikaturen gegen die Königin betrifft, so wird das Gesetz, welches für den Niedern und Hohen wacht, auch diesem Unfug bald ein Ende machen. Herr Brougham hat bereits eine Kriminalklage gegen einen Geistlichen, Namens Blacow, eingeleitet, welcher sich unterstanden hatte, in der St. Markuskirche in Liverpool in seiner Predigt ungebührliche Ausdrücke gegen die Königin einzumischen; er verglich Sie unter Andern mit der Venus und schloß mit folgendem Verse:

„Enter Jerusalem on an Ass,
Then on the stage act Columbine,
Attend with Bergami at Mass
Then to St. Pauls o! Caroline!!!"

Sollte der Name Ihrer Majestät nicht in das Kirchengebet aufgenommen werden, so wollen, wie es heißt, Ihre Anhänger für Sie sorgen und eine Annuität zusammenlegen, die ein gleiches jährliches Einkommen, wie das vom Parlamente bestimmte, gewährt. Mehrere Edelleute haben bereits ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, zu einem solchen Unternehmen zu subskribiren, und es heißt sogar, Prinz Leopold von Sachsen-Koburg wolle 15,000 Pf. St. jährlich dazu hergeben.

Es geht ein Gerücht, daß der König damit umgehe, einen Theil seines Einkommens zum Besten des Landes aufzuopfern.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 40. Mittewoch, den 16. Februar 1821.

Wien, den 10ten Februar.

Berichten aus Laybach zufolge, war der Duca di Gallo aus Görz am 28sten Januar durch einen Kourier, den ihm der König schickte, nach Laybach berufen worden. Er traf am 30sten früh ein, und verfügte sich sogleich zu dem Könige. Am selbigen Abend wohnte der Duca einer allgemeinen Konferenz der hier anwesenden Bevollmächtigten der europäischen und der italienischen Höfe bey. Am 31sten hat er die Reise nach Neapel angetreten. Am selbigen Tage gingen nach eben derselben Bestimmung ein königl. neapolitanischer und mehrere andere Kouriere ab. Man schließt hieraus allgemein auf die Beendigung der Verhandlungen.

Es heißt, unser Kaiser wird am 2ten dieses Monats auf einige Tage nach Triest reisen, auch Se. Majestät, der Kaiser Alexander, der nachher die Anstalten der Gränztruppen besichtigen wolle.

Aus Italien, vom 30sten Januar.

Auf die Nachricht, daß der Marquis de Gallo nach der Citadelle von Mantua wäre abgeführt worden, entstanden in Neapel große Gährungen unter den Karbonari. Man war entschlossen, eine auswärtige Gesandtschaft als Geissel zu behalten. Bald zeigte sich der Ungrund jener Nachricht, und die Ruhe ward hergestellt.

Zu Neapel wurde am 20sten dieses Monats, Abends, die öffentliche Sicherheit bedroht. Eine Anzahl Uebelgesinnter rottete sich in verschiedenen Theilen der Stadt zusammen, und zwar an Orten, wo sich immer die größte Volksmenge bewegte. Kaum war es Nacht geworden, als diese Komplotte miteinander in Streit zu gerathen begannen, mit Pistolen auf einander schossen, und sich so vor die Wachthäuser trieben. So wie sie auf dem Platze vor dem königlichen Pallaste ankamen, wurde aus einem Gewehre gefeuert. Die den Pallaß umgebenden Schildwachen schossen, nachdem sie umsonst „Wer da!“ gerufen hatten, in die Luft. Die aus den Wachtstuben herausgerufene Mannschaft suchte die Zusammenrottungen durch verschiedene Schüsse zu zerstreuen, und es gelang, die Aufrührer in die Flucht zu jagen. Dieser Vorfall verursachte allgemeine Furcht; Alles schloß die Läden und flüchtete sich in die Häuser. Doch war die Ruhe bald wieder hergestellt, und so viel man weiß, wurde Niemand verwundet. Wie es heißt, soll dieser Tumult dadurch entstanden seyn, daß mehrere Personen einen Fliehenden unter dem Rufe „Halt, halt!“ verfolgten; aber der Umstand, daß diese Bewegungen an verschiedenen, von einander entfernten Orten der Stadt vorfielen, läßt vermuthen, daß sie einen andern Zweck, als den angezeigten, hatten. General Filangieri hat einige von den Schildwachen, welche unvorsichtigerweise zuerst Feuer gaben, verhaften lassen. Zwischen den Legionärs und dem Bürgermilitär herrscht ein übles Verständniß, und es fehlte wenig, daß es nicht zu ernsthaften Unordnungen unter ihnen kam.

In einer der letzten neapolitanischen Parlamentssitzungen verlangte ein Deputirter Aufschluß über das Ausschiffen französischer Truppen unter dem Vorwande von Krankheit. Der Minister erwiederte: er habe vom französischen Geschäftsträger die Versicherung erhalten, daß nur einige Kranke an das Land gesetzt, und augenblicklich in das Spital gebracht worden seyen. Der Minister fügte bey, daß er sich auf das Gerücht, als wenn auch engliche Truppen gelandet seyn, bey dem englischen Gesandten erkundigt, dieser sich aber geäussert habe: weil er Mißtrauen bemerke, so wolle er lieber die Kranken auf den englischen Schiffen nach Malta bringen lassen, statt sie in diesem ungastfreundlichen Lande auszuschiffen. Der Präsident ersuchte den Minister, den beyden Gesandten zu erklären: so sehr die Nation ihre Rechte verwahren müsse, so werde sie sich es doch jederzeit zur Pflicht machen, die Kranken beyder Flotten aufzunehmen und gut zu verpflegen.

* * *

Zu Rom hatte der Kronprinz von Bayern am 22sten dieses Monats das Unglück, auf einem Spaziergange von einem wüthenden Ochsen angefallen zu werden, der ihm durch einen Stoß mit den Hörnern die linke Schulter verrenkte. Se. Königl. Hoheit, welche auf dem Rückwege nach Ihrem Hotel ausserordentliche Schmerzen litten, sind übrigens ausser Gefahr; das Schulterblatt ist wieder eingebracht.

Thorwaldsen hat jetzt drey herrliche Büsten von unbeschreiblicher Aehnlichkeit vollendet, nämlich Se. Majestät, den Kaiser Alexander, und Ihre Königl. Hoheiten, den Prinzen Christian Friedrich von Dänemark und dessen Gemahlin.

Auch im Kirchenstaat äussern sich die Umtriebe der Karbonari. Mehrere angesehene Personen haben anonyme Briefe erhalten, mit der Anzeige, daß ihr Tod beschlossen sey. Einige, welche sich nicht bey Zeiten entfernt haben, sind wirklich ermordet worden. (Welche?)

Verona, den 25sten Januar.

An der Wiederherstellung der Festungswerke von Piacenza wird eifrig gearbeitet. Dieser Platz, welcher im Fall eines Krieges gegen die Neapolitaner von großer Wichtigkeit seyn dürfte, wird eine starke österreichische Garnison erhalten. Der Kaiser hat dem Feldmarschallieutenant, Grafen von Severoli, das Oberkommando anvertraut, welcher auch zugleich den Oberbefehl über die sich hier befindenden Truppen der Herzogin von Parma übernehmen wird.

Paris, den 5ten Februar.

Im Théatre Français wurde neulich Mr. de Crac gegeben. Als die Schauspieler die Schlußkouplets nicht singen wollten, machten die jungen Leute Lärm und zerschlugen Stühle und Bänke. Die Bühne wurde zwar vom Militär geschützt, allein am folgenden Tage mußte die Vorstellung ausfallen, und zwar par indisposition, wie auf den Anschlagzetteln stand. — Das Journal des Debats berichtet, daß man mit Ausbesserung des angerichteten Schadens beschäftigt gewesen sey. Am 2ten d. M. wurde Mr. de Crac abermals gegeben, und der Schauspieler Michelot, der mit Pfeifen begrüßt wurde, erklärte vor Anfang desselben, daß die Gesellschaft durch diese Vorstellung dem Publikum die schnellste Genugthuung zu geben glaube, und sehr betrübt seyn würde, wenn sie die dem Publikum schuldige Achtung verletzt haben sollte. Aber die Kouplets hätten nicht gesungen werden können, weil keine Musiker da gewesen wären. Dem Herrn Desmoneaux aber, der darüber Auskunft geben wollen, habe man nicht zu Worte kommen lassen. Michelot wurde mit Beyfall angehört. Besonders gefiel jedoch Monrose, der, seiner Rolle gemäß, im gaskonischen Dialekt erklärte: Foi de Gascon mon fils est vous a dit la berité. (Mein Sohn hat Ihnen die Warheit gesagt, so war ich ein ehrlicher Gaskogner bin.) Als aber die Kouplets gesungen waren, erscholl, vermuthlich um eine kleine Rache zu üben, der Ruf: bis! Michelot sang das Seinige; als auch Mad. Bourgoin das Ihrige begann, erklärte das Publikum die Lektion für beendigt.

Madrid, den 26sten Januar.

El Abuelo, ein ehemaliger Guerillachef, hat sich gegen die neue Einrichtung erklärt. Ein Streifzug, den man vor einigen Tagen von hier aus gegen ihn machte, blieb ohne Erfolg; doch wurde bey Aranjuez ein Pferd angehalten, das in einem Felleisen eine Menge Proklamationen trug. Diese forderten Volk und Heer auf, dem Throne Spaniens seine alte Würde wieder zu geben, und die Verfolgung gegen Geistliche, Adel und treue Diener des Königs einzustellen. Kurz nachher fand sich ein junger Mann ein, und suchte sein Pferd; er wurde festgenommen und hierher geschickt.

In dem einzigen Bezirk Burgos hat man 17 Klöster zu sperren für gut gefunden, weil sie Herde der Kontrerevolution seyn sollen.

Einer der Korsaren, die die Küste von Katalonien unsicher machen, ist am 16ten Januar von einem bey Valencia kreuzenden spanischen Küstenbewacher durch Entern genommen worden. Der Korsar hatte 80 Mann am Bord, von denen 44 im Gefecht umgekommen sind, und 21 wurden verwundet, woraus man auf die Hartnäckigkeit des Kampfes schließen kann. Das Gefecht fiel eigentlich bey Nacht vor; der Befehlshaber unsers Küstenbewahrers Riuer hatte die Vorsicht gebraucht, seine Leute Hemden über die Kleider anziehn zu lassen, damit sie sich beym Entern erkennen konnten. Er verlor nur 2 derselben, und ist zum Fregattenlieutenant erhoben worden.

Hier hat man eine Medaille aus Lava vom Vesuv geprägt. Auf der Vorderseite liest man: „Ich beschwor diese Konstitution, nach der du seufztest, und ich werde ihre festeste Stütze seyn. Der König an die Nation am 10ten März 1820." Und auf der Rückseite: „Bund zwischen dem Throne und der Freyheit; verkittet mit Vesuv's brennender Lava, am 10ten März 1820."

Maynz, den 8ten Februar.

In der hiesigen Zeitung lieset man Folgendes:

„Bey den alten Indiern herrschte der seltsame, aber nicht unlöbliche Gebrauch, daß jedes Jahr die Gelehrten des Landes den König auf die Jagd begleiteten, bey welcher Gelegenheit ein Staatsrath gehalten wurde, worin Jeder seine Beobachtungen über die Verwaltung des Staats, über Industrie und seine Entdeckungen in allen Reichen der Wissenschaften mittheilen mußte. Wer überwiesen ward, dreymal gelogen zu haben, wurde zu einem ewigen Stillschweigen verurtheilt."

Vom Mayn, vom 9ten Februar.

Am 4ten Februar ist die jüngste Tochter des Königs von Bayern, Maximiliane Karoline, geboren 1810, verstorben.

Der Churfürst von Hessen hat Fulda zum Sitz des katholischen Bischofs für seine Länder bestimmt, und allen Dechanten aufgegeben, die zur Besetzung des bischöflichen Stuhls tauglichsten drey Personen anzuzeigen. Diejenigen, welche die meisten Stimmen erhalten, werden von Sr. Königl. Hoheit der römischen Kurie vorgeschlagen werden.

London, den 6ten Februar.

Der Zeitung von Exeter vom 3ten Februar meldet, daß das letzte zu Falmouth von Portugal angekommene Packet-

boot die traurige Nachricht überbracht habe, daß ein Erdbeben einen Theil der Stadt Oporto, so wie fast alle Schiffe im Hafen, vernichtet habe. Ein Schreiben aus Oporto vom 14ten Januar meldet nichts von einem Erdbeben, sondern sagt bloß: „Die Stürme sind nie heftiger gewesen als bisher; mehrere Schiffe sind fortgerissen worden; 15 engl. Meilen den Duero-Fluß aufwärts sind viele Häuser und ein kleines Dorf durch die Ueberschwemmung fortgerissen und 75 Personen ein Opfer der Fluthen geworden. Mehrere Leichname sind an den Ufern des Unter-Duero gefunden. Funfzig engl. Meilen höher hinauf ist der Duero bis zu der Höhe von 104 Fuß gestiegen; ein Berg öffnete sich an zwey Seiten; aus der einen ürömte eine ausserordentliche Menge Wassers und aus der andern Sand und Rauch hervor."

Gestern erhielten wir hier Briefe aus Lissabon vom 22sten Januar. Ihr gänzliches Stillschweigen über diese Katastrophe läßt hoffen, daß die ersten Nachrichten über selbige wenigstens übertrieben seyn werden.

Die Kortes von Portugal, deren Eröffnung auf den 6ten Januar bestimmt war, befanden sich am 22sten noch nicht versammelt.

Die Zeitung von Lissabon vom 20sten Januar enthält Nachrichten über die Verwüstungen, die durch das Austreten des Tajo in der Stadt und in der umliegenden Gegend von Santarem waren angerichtet worden.

Das amerikanische Schiff James Monroe ist in der beyspiellosen kurzen Zeit von 16 Tagen von New-York hier angekommen. Der National-Intelligencer behauptet, daß der Traktat wegen der Abtretung der Florida's von den spanischen Kortes bestimmt ratificirt worden sey. Die Einwohner der vereinigten Staaten werden in diesem Blatt auf 10 Millionen angegeben. Nach der letzten Zählung im Jahr 1810 hatten sie nur 7 Millionen 323,903 betragen. General Morillo hatte sich bereits von Porto Kabello nach Spanien eingeschifft, nachdem er das Kommando dem General Latorre übertragen.

Es heißt, der König solle sich willig bezeigt haben, den Befehl zur Wiederaufnahme des Namens der Königin in das Kirchengebet zu ertheilen; diesem Gerücht wird aber wenig Glauben beygemessen.

Es heißt, daß die Admiralität im Seewesen bedeutende Einschränkungen machen wolle.

Die Bank hat heute angefangen, Banknoten gegen Silber einzuwechseln und wird bis zum 1sten July damit fortfahren

Vor Abschließung des Waffenstillstandes zwischen Bolivar und Morillo hatten die Truppen des Ersteren unter Mitwirkung der Eskadre des Admirals Brion die Insel St Martha eingenommen. Im Fort Cienega und in andern, die vorher mit Sturm erobert und wobey über 600 Menschen getödtet wurden, fand man, so wie auf der Insel St. Martha, 173 Kanonen, 20,000 Flinten, 16,300 Flintenkugeln, 5 Kanonenböte, 87 Kauffahrteyböte ꝛc.

Den letzten Nachrichten aus St. Helena zufolge, hielt sich Bonaparte daselbst sehr eingezogen. Als Lord Sommerset, unser Gouverneur vom Kap, von da zurückkehrte, ersuchte er zu St. Helena um eine Zusammenkunft mit Bonaparte; dieser aber schlug sie ab. Sir Hudson Lowe hatte Bonaparte zu einem Ball eingeladen, der zu Ehren einer vornehmen aus Ostindien gekommenen Dame gegeben wurde, welche Bonaparte gerne sehen wollte; allein dieser erschien nicht auf dem Ball. Die Anzahl der Einwohner auf St. Helena beträgt jetzt etwa 2000 und die Zahl der dasigen Truppen eben so viel.

Nach Briefen aus Havannah vom 8ten December hatten daselbst während drey Tage einige Unruhen statt gefunden. Zwey Regimenter, von Tarragona und Fixo, deren Dienstzeit verflossen war, verlangten laut ihre Entlassung, und weigerten sich, den Befehlen zu gehorchen; am folgenden Tage ward sogar ein Kapitän von seinen Leuten verwundet. Die Ruhe ward indeß bald wieder hergestellt und die Rädelsführer verhaftet.

* * *

Gestern trug der Marquis von Tavistock im Unterhause auf eine Censur der Minister an, und zwar, daß das Haus zu dem Beschlusse kommen möchte, folgende Erklärung zu machen: „daß es diesem Hause scheint, Se. Majestät Minister haben bey dem Vorschlage gewisser Maßregeln, welche zu dem letzten Verfahren gegen die Königin die Veranlassung gaben, sich weder durch die Anwendbarkeit derselben, noch durch deren Nothwendigkeit gerechtfertigt, und daß ihr ganzes Betragen während dieser Verhandlungen schädlich für die Würde der Krone und dem Besten des Landes nachtheilig gewesen sey.

Dieser Vorschlag wurde von Herrn Lambton in einer langen Rede unterstützt. Er tadelte das Betragen der Minister im höchsten Grade und meinte, das Haus müsse dem Antrage beystimmen, wenn es nur einigermaßen mit der öffentlichen Stimmung gleichen Schritt halten wollte.

Herr Bragge Bathurst, Nachfolger des Herrn Canning, übernahm die Vertheidigung seiner Kollegen, und sagte unter Anderem: Die Minister haben Alles gethan, was in ihrer Gewalt stund, die unglückliche Untersuchung wegen der Königin zu verhüten, und sich alle mögliche Mühe gegeben, mit Ihrer Majestät eine Uebereinkunft zu treffen; aber es war Alles umsonst. Daß die Untersuchung nachtheilige Folgen haben mußte, leugnet Niemand. Irgend ein Verfahren gegen ein Mitglied der Königl. Familie schadet der Würde der Krone; allein die Billigkeit und Gerechtigkeit muß auch in Betracht gezogen werden. Die Königin genießt jetzt alle Ihre Rechte, auf welche Sie als Gemahlin des Königs Anspruch machen kann; al-

kein es ist ein großer Unterschied zwischen dem Genusse einer Gunst und dem eines Rechts. Daß ihrer in den Kirchengebeten gedacht werden soll, darauf kann Ihre Majestät mit Recht keinen Anspruch machen; dies ist ein willkührliches Gesetz, welches von der Krone abhängt.

Herr Bankes: Es ist wirklich ekelhaft für das Land, daß zu einer Zeit, da die innern Angelegenheiten eine besondere Aufmerksamkeit der Legislatur verdienen, da es die Pflicht der Regierung wäre, die ungeheure Schuldenmasse des Landes, die sich über 850 Millionen Pfund beläuft, und den traurigen Zustand des Ackerbaues in Ueberlegung zu nehmen, und da die Vorfälle im südlichen Europa einer Untersuchung bedürften; zu einer solchen Zeit, sage ich, ist es ein Gegenstand des Verdrusses und beynahe eine Schande für uns als vernünftige Leute, daß wir uns in solche Verhandlungen, als die gegenwärtigen, einlassen. (Hört! Hört!) Aus den Reden der beyden Mitglieder, welche diesen Antrag gemacht und unterstützt haben, geht als Ultimatum hervor, daß die Minister für ihr Betragen im Allgemeinen censirt werden sollen; sollte das Haus nun in diese Censur willigen, so ist es ganz unmöglich, daß die Minister länger im Amte bleiben können; sie dürfen nicht daran denken, ihre Plätze länger zu behalten, nachdem das Haus sie derselben unwürdig erklärt hat. Aber ich muß gestehen, daß ich nicht umhin kann zu glauben, das Haus übertritt bey Bewilligung dieses Vorschlags seine gewöhnliche Macht. (Hört! Hört!) Ehe der Vorschlag sanktionirt werden kann, sollte irgend ein Fehler, entweder eine Unvermögenheit oder ein Verbrechen und eine Missethat gegen die gegenwärtigen Minister aufgestellt werden. Liegt in dem Vorschlage, welchen die Minister Ihrer Majestät machten, so etwas Ausserordentliches, das Verachtung verdient? Ist es nicht derselbe Vorschlag, welcher früher im Namen der Königin durch Ihren Rechtsbeystand (Herrn Brougham) den Ministern gemacht wurde? Es war im Monat Februar vorigen Jahrs, als der erwähnte Herr es übernahm, diesen angenommenen Originalvorschlag Ihrer Majestät zu überbringen, nämlich ein Fixum von 50,000 Pf. St. jährlich, und er fand damals nichts Anstößiges darin, welches ihn abhielt von England abzureisen, in der Absicht, diesen Vorschlag der Königin zu kommuniciren; aber warum übernahm er diese Botschaft, wenn er wußte, daß sie doch endlich nicht angenommen würde? Es ist sehr wahr, daß die Minister Alles gethan haben, was in ihrer Macht stand, es zu verhindern, daß die Königin nicht nach diesem Lande zurückkehrte. Es kann mich wenig kümmern, welche die Personen sind, die am Staatsruder stehen; so lange ich die Ehre habe Mitglied dieses Hauses zu seyn, werde ich fortfahren, denjenigen meine Unterstützung zu geben, die zum Besten des Landes handeln. (Hört! Hört!) Es ist mir bekannt, daß es in diesem Lande eine größere Anzahl wohlerzogener Männer giebt, die durch Nachdenken und politische Kenntniß an der Regierung des Staats mehr Theil nehmen, als in irgend einem Lande von Europa, oder in ganz Europa zusammengenommen. (Hört! Hört!) Die am Ruder des Staats sitzenden Personen müssen dem Lande, und zwar durch die Vermittelung beyder Häuser des Parlaments bekannt seyn. Sie müssen einen gewissen Einfluß über die Mitglieder der beyder Häuser besitzen, wodurch es dem Monarchen unmöglich ist, selbige anzustellen. Ich höre, daß die Herren, welche ins Amt zu kommen wünschen, sich verpflichtet haben, verschiedene Veränderungen in der Administration hervorzubringen; so z. B. die Zurücknahme der letzten Bills, betreffend die Regulirung öffentlicher Versammlungen und den der Presse auferlegten Zwang, besonders die Strafe der Transportation für das zweyte Verbrechen, welches sie den Grundsätzen der Freyheit zuwider halten; nur muß ich gestehen, daß ich über diese Gegenstände eine ganz verschiedene Ansicht habe, und daß ich die Freyheit, oder vielmehr die Zügellosigkeit der Presse als eine Wurzel alles Uebels ansehe. Die achtbaren Mitglieder, welche ins Amt zu kommen wünschen, haben sich ferner verpflichtet, eine förmliche Reform im Parlamente hervorzubringen. Wenn dem so ist, so muß ich sagen, daß in dem gegenwärtigen Zustande des Landes ein solcher Vorschlag unpolitisch ist, und ich kann solchen Männern, die sich so verpflichtet haben, die Regierung des Staats nicht zugestehen. Ich höre ferner, daß diese achtbaren Mitglieder die katholische Emancipation einzuführen gedenken. (Hört! Hört!) Da ich Alles gehörig erwogen, so ziehe ich es vor, die Regierung so zu lassen, wie sie jetzt ist.

Herr Peel vertheidigte in einer langen Rede das Betragen der Minister. Die Debatten über diese Gegenstände dauerten bis in die Nacht um 1 Uhr, wurden indessen nicht beendigt, sondern das Haus adiournirte bis heute.

Stockholm, den 2ten Februar.

Ein hiesiges Journal enthält eine Uebersicht der Ereignisse des vorigen Jahres, worin es unter Anderem heißt: „Und Schweden? Wir haben von großen Umwälzungen, welche die Erinnerung dieses Jahres unter den Nationen der Welt verewigen werden, gesprochen; wir suchen die Ruhe und bleiben bey dem Vaterlande stehen. Was das Jahr hier ausgerichtet hat, fällt nicht so leicht in die Augen; Alles steht ungefähr auf dem vorigen Punkte. Was hier ausgerichtet worden, ist geistig. Die größere Achtung, welche Vernunft und Wahrheit gewonnen haben, die Schritte, welche in bürgerlicher Bildung, in der Entwickelung der öffentlichen Denkart gemacht worden sind, das sind bey uns die Früchte des Jahres."

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 41. Donnerstag, den 17. Februar 1821.

Frankfurt, den 11ten Februar.

Ein Privatschreiben aus Laybach vom 2ten dieses Monats meldet: Der König beyder Sicilien habe die unmittelbare Auflösung des Parlaments, durch eine Proklamation an seine Unterthanen, verordnet. Er empfiehlt ihnen, die österreichischen Truppen als Freunde aufzunehmen, und verspricht, ihnen bey seiner Rückkehr eine Verfassung zu ertheilen.

Am 28sten und 29sten Januar ist die österreichische Armee über den Po gegangen (wie es heißt bey Piacenza, Kremona und Kasal Maggiore), und zieht auf drey Straßen nach Neapel. General Walmoden mit dem rechten Flügel durch Toskana und der linke Flügel und das Centrum in Osten der Appeninen und am adriatischen Meere. (Nachrichten unmittelbar aus Italien melden noch nichts hiervon.) 40,000 Mann sollen zuerst an der Gränze erscheinen und ankündigen, daß im Fall des Widerstandes ihnen noch 80,000 Mann folgen würden.

Paris den 7ten Februar.

Vorgestern bildete sich ein Schweif vor der Kammer der Abgeordneten, weil Viele, die selbst Eintrittsbillets hatten, nicht mehr Platz finden konnten, der interessanten Verhandlung, die man erwartete, beyzuwohnen. Es sollte nämlich Bericht erstattet werden über die Beschwerde des ehemaligen Bataillonchefs Simeon Lorières, daß er ohne Besoldung entlassen und aus der Rangliste der Armee gestrichen sey. Herr Forbin des Issarts, der Berichterstatter, bemerkte: Der König sey das einzige Haupt der Armee, und entscheide über die Wahl der Officiere; denn die Charte besage: der König führt das Kommando über die Land- und Seemacht; er ernennt zu allen Aemtern der öffentlichen Verwaltung, folglich sey sein Vorrecht unbeschränkt, und zwar aus dem guten Grunde, weil er über die öffentliche Sicherheit zu wachen habe. Daher bestelle die Charte ihn zum einzigen Richter über die moralische oder physische Tüchtigkeit, zum einzigen Entscheider über die Ernennung oder Entlassung der Officiere. So sey es immer gehalten, und von der Konstitution des Jahrs 8. ausdrücklich erklärt worden: der erste Konsul ernennt und entläßt die Officiere nach Willkühr (à volonté). Vergeblich berufe man sich auf den 69sten Artikel der Charte, welcher verordnet, daß die Militärs in und ausser Dienst ihren Rang, Ehre, Besoldung und Pension behalten sollen, denn er bestimme bloß Anerkennung der damals vorhandenen Militärs, auf die aber übrigens die gewöhnlichen Gesetze Anwendung litten ꝛc. Er schlug daher vor, über die Bitte des Simon um Wiederanstellung zur Tagesordnung zu schreiten. Dagegen eiferte General Donadieu, und wollte zwischen Rang (grade) und Dienst (employ) Unterschied gemacht wissen. Den Rang und die damit verbundene Besoldung könne man nur durch Urtheil und Recht verlieren, den Dienst aber nach Belieben des Königs. Jeder Bürger, bemerkte er überdem, strebe in seiner Jugend dahin, sich für die alten Tage ein Auskommen zu sichern. Sollen die Militärs allein eine Ausnahme machen? Soll der Mann, der 29 Jahre lang *) dem Könige und Vaterlande treulich gedient, ohne Grund, ohne Untersuchung aus der Liste gestrichen werden dürfen? Dann schleudere man einen Verzweifelnden in die Gesellschaft, und vergesse den Spruch: Nichts ist schrecklicher, als der Anblick eines Kriegers, der Mangel leidet. Er wolle daher die Bittschrift an den Minister gewiesen wissen, und noch einen Vorschlag thun, das Schicksal der Officiere unwiderruflich festzustellen. Herr de Cayrol erinnerte dagegen: ein Officier, der aus der Liste gestrichen werde, verliere bloß seine Besoldung, nicht seinen Rang, und könne in demselben oder in einem höheren augenblicklich wieder angestellt werden. Nur durch Urtheil und Recht, wie bey Sarrazin, den man nicht mehr General nennen sollte, gehe der Rang verloren. Herr Etienne behauptete: Ausstreichen aus der Liste bleibe immer Strafe, und berief sich darauf, daß bey den Generalständen, die Ludwig XVI. zusammen gerufen, der Adel selbst darauf angetragen habe, der König solle die Obersten nicht mehr nach Belieben entlassen dürfen. Er nannte Soldaten, die von Hinfälligkeit erschöpft, und gezwungen sind, ihre Ehrenzeichen unter Lumpen zu verhüllen, Belisare, die ihr Brot erbetteln. Dagegen berief sich der Minister Pasquier darauf, daß die Rechte des Volks nie so geschützt worden, als seit der König die Charte verliehen; daher widerstehe das Heer auch jeder Reizung, und werde sich nicht vom Könige verlassen und seiner Rechte beraubt glauben, wenn der Monarch seine Vorrechte gebraucht, sein Vertrauen entzieht oder schenkt, je nachdem er es angemessen findet. Graf Desmaisons fügte noch bey: In dem Augenblick, wo die scheußlichsten Komplotte geschmiedet, und die gehässigsten Versuche selbst im königlichen Pallast gemacht werden,

*) Mit 30 Dienstjahren ist eine Pension nothwendig verbunden.

müsse man das rechtmäßige Ansehn des Monarchen gegen die frechen Unternehmungen der Söhne der Revolution um so strenger behaupten. Herr St. Aignan wollte wissen, daß Simon und so viele andere Officiere bloß deswegen entlassen worden, weil sie Liberale sind. („Aber General Donadieu?" ward von der Rechten gerufen.) General Foy gab zu verstehn, die Explosionen möchten wohl von den Erzroyalisten herrühren; man solle nur die bey den Petarden gefundenen Papierchen untersuchen, so werde man vielleicht Bruchstücke der geheimen Note finden. Allgemeiner Unwille von der Rechten; und nach vielem Lärm wurde über Simons Bittschrift zur Tagesordnung geschritten, mit einer großen Mehrheit, obgleich ein bedeutender Theil des linken Centrums nicht mitstimmte. Man war schon im Begriff auseinander zu gehn, als Herr Constant eine neue unruhige Scene eröffnete. Er klagte nämlich eine Rede, die der Abgeordnete Ribard drucken lassen, als eine Schmähschrift gegen die Kammer an. Herr Dudon dagegen behauptete, diese scheußliche Benennung der Rede eines Abgeordneten verdiene selbst einen Verweis. Die Rede ward vom General Foy vorgelesen, und enthält freylich manche für die Herren von der linken Seite sehr herbe Sachen. Die Reden, heißt es, die täglich von der Tribüne erschallen, predigen Aufruhr, und pflegen den Saamen zu allen möglichen Freveln, auch der, die neulich den heiligen Wohnsitz des Königs verletzt, obgleich die Redner doch vielleicht nicht alles aus ihre Unvorsichtigkeit entspringende Unheil beabsichtigt hätten. So habe einer (Corcelles) mit rauher cholerischer Stimme angekündigt: „Die französische Nation mache schreckliche und übereilte Rückschritte zu dem Abgrund der Willkühr." (Diese Worte waren ausgezeichnet gedruckt.) Auch andere Abgeordnete wurden näher bezeichnet: z. B. dieser hoffte zu den Füßen des Despoten sein drohendes Schwert, an dessen Spitze ein preussisches, russisches oder ungarisches Majorat steckt, wieder zu finden ꝛc. Das geht auf mich, sagte General Foy; man spricht von den Dotationen, und da ich diese neulich vertheidigt habe, so will man mich dadurch an den Pranger stellen. Allein ich habe nie Theil an dieser Belohnung gehabt. General Sebastiani verlangte nun, daß auch Herr Ribard zur Ordnung verwiesen werden solle. Allein man erinnerte, daß die Meinung eines Deputirten frey stände. — Als Manuel behauptete, wenn Revolutionen ausbrechen, so wären die Kammern selbst daran Schuld, weil sie die Charte verletzt, rügte der Minister Pasquier diese Anspielung auf die Ausnahmegesetze sehr strenge: die Gesetze wären von beyden Kammern angenommen, vom Könige genehmigt. Endlich wurde, nach lebhaftem Gezanke, beschlossen, daß Herr Constant zur Ordnung zu verweisen sey.

Aus Italien, vom 4ten Februar.

In der Sitzung des neapolitanischen Parlaments vom 13ten Januar überbrachte der Justizminister den Entwurf einer neuen Organisation des Gerichtsstandes (der Magistratur), worin zum Erstenmal auch Geschworne für die Anklage aufgenommen sind. Er erklärte, daß das Verdienst der Abfassung derselben noch seinem Vorfahrer gebühre, und trug darauf an, daß der Bericht wegen Wichtigkeit des Gegenstandes nicht eher als in der nächsten Sitzung, die im März beginnt, erörtert werde; dies ward genehmigt. Mehrere Deputirte beklagten sich, daß die Kriegskommission nicht regelmäßig die täglich vom Kriegsminister einlaufenden Berichte über die Vertheidigungsanstalten dem Parlamente mittheile, gleichwohl enthalte der neueste die wichtige Anzeige, daß einige Schanzarbeiten an den Gränzen aus Mangel an Geld für die Arbeiter hätten eingestellt werden müssen. Herr Poerio erwiederte: die Kommission habe den Ministern des Kriegs und der Finanzen aufgetragen, über diesen Fall Bericht zu erstatten.

Die Sitzung am 17ten Januar war vorzüglich der Erörterung der neuen Organisation der Municipal- und Provinzialverwaltung gewidmet, weil man der Nation nicht länger die Wohlthat einer Organisation vorenthalten dürfe, die allein geeignet sey, den Völkern die Vortheile einer Konstitution erst fühlbar zu machen.

Durch Tagsbefehle wurde angekündigt, daß der Regent 6000 Flinten und 4 Millionen Patronen nach den Abruzzo's für die Milizen und Legionärs habe absenden lassen, und daß er diese Provinzen selbst zu Anfang Februars mit seiner Gegenwart beehren werde, um 24,000 uniformirte und bewaffnete Milizen zu mustern.

Der General Marquis Paulucci, welcher schon früher bey der Marine diente, hat statt des verstorbenen Kapitäns Pasqualigo das Kommando der in Venedig ausgerüsteten Flottille erhalten.

Lissabon, den 17ten Januar.

Die Kortes haben sich wegen der schlechten Wege noch nicht versammeln können.

Der bekannte General Artigas, der sich zum Gebieter der sogenannten Banda orientale von Buenos-Ayres aufgeworfen hatte, ist von dem Obersten Ramirez gefangen genommen.

Von Rio de Janeiro ist Nachricht bis zum 2ten November eingegangen; der König genehmigt Alles, was hier und in Porto vorgefallen ist, und wir dürfen den Prinzen Don Pedro in einigen Wochen hier erwarten. Den Schiffern ist erlaubt, aus Brasilien nach den portugiesischen Häfen in Europa abzusegeln. Die Portugiesen sind entzückt und versprechen sich viel davon. — Diese Nachrichten sind jedoch nicht officiell, sondern nur aus Privatschreiben entlehnt; sie stimmen aber mit einander überein, und versichern auch, daß der Kronprinz und dessen Gemahlin (die Erzherzogin von Oesterreich) sich den Portugiesen sehr günstig zeigen, und sich für sie lebhaft bey dem Könige verwenden.

Vom Mayn, vom 10ten Februar.

Am 6ten begann die zweyte würtembergische Kammer wieder ihre Sitzungen. In derselben wurden mehrere Geheimeraths-Erlasse vorgelegt. Einer gab den Ständen die Anzeige, daß die gegen den Abgeordneten Professor List (dem Agenten des Handelsvereins), wegen eines lithographirten Entwurfs einer Adresse, begonnene Kriminaluntersuchung durch ein Erkenntniß des Kriminalsenats in Eßlingen vom 5ten Februar als hinlänglich begründet anerkannt sey, und der Fall der Anwendung des §. 135. der Verfassung eintrete. Nach diesem Paragraph kann Keiner, der in Kriminal-Untersuchung sich befindet, in der Ständeversammlung sitzen. Professor List theilte sogleich die nähern Umstände dieser Untersuchung mit; er sey von seinen Kommittenten, der Bürgerschaft zu Reutlingen, ersucht worden, über ihre Wünsche und Beschwerden, hinsichtlich der allgemeinen Landesangelegenheiten, eine Petition zu entwerfen. Diesen Entwurf habe er lithographiren lassen. Die Polizey, hievon in Kenntniß gesetzt, habe die vorhandenen Exemplare in Beschlag genommen und der Justizbehörde übergeben, welche eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet habe. Man habe ihn angeschuldigt, durch denselben die gesammte Staatsdienerschaft insultirt zu haben. Er aber habe dargethan, daß darin nichts enthalten sey, als längst bekannte Beschwerden über die Verwaltung, und Verbesserungsvorschläge; nichts, was nicht das Preßgesetz auszusprechen erlaube. Die Anschuldigung der Injurie zerfalle in Nichts, weil gar kein Merkmal derselben vorhanden sey. Auf alle Fälle setze eine Kriminaluntersuchung, welche zur Entfernung eines Repräsentanten erfordert werde, ein Kriminalverbrechen voraus. Eine Injurie sey aber kein Kriminalverbrechen ꝛc. — Hierauf sprach Keßler gegen den Antrag des geheimen Raths. Als List auf die Abhängigkeit der Kriminalgerichte von dem Justizministerium aufmerksam machte, wollte der Präsident Weißhaar dem Sprecher Stillschweigen auferlegen, weil dies Persönlichkeiten seyen. Dieser aber erklärte dagegen, daß dies zur Vertheidigung seiner Sache gehöre, und daß er als Abgeordneter die Befugniß habe, darüber zu sprechen. Der Präsident trug darauf an, diesen Gegenstand der Legitimationskommission zuzuweisen, welches aber von der Kammer verworfen, und dagegen eine besondere Kommission niederzusetzen beschlossen wurde. Die Abgeordneten Keßler und List haben sich vorbehalten, über diesen Gegenstand noch besondere Vorträge zu halten. Da der Gegenstand für die Unabhängigkeit der Ständeversammlung von großer Bedeutung ist, und allgemeines Interesse erregt, so sieht man den Debatten mit gespannter Erwartung entgegen.

Aus dem Mecklenburg-Schwerinschen, vom 9ten Februar.

Nach einem 34jährigen Ueberschlage ist der Durchschnittspreis des Weizens 1 Rthlr. 26¼ ßl., des Roggens 1 Rthlr. 4 ßl., der Gerste 39½ ßl., des Hafers 30¼ ßl. Die höchsten Preise fielen in das Jahr 1805, wo für den Scheffel Weizen 3 Rthlr. 8 ßl., für den Roggen 2 Rthlr. 14 ßl., für die Gerste 1 Rthlr. 24 ßl. und für den Hafer 1 Rthlr. 8 ßl. gegeben wurde. Die niedrigsten Preise des Weizens waren 1820 und 1787, nämlich 32 ßl. und 44 ßl.; des Roggens 1820 und 1810: 20 ßl. und 24 ßl.; der Gerste 1820, 1788 und 1810: 16 und 24 ßl.; und des Hafers 1820, 1788, 1797 und 1810: 14 und 18 ßl. Der Weizenpreis von 1819 (1 Rthlr. 8 ßl) war gleich mit dem von 1798, der Roggenpreis von 1819 (35 ßl.) mit dem von 1790, der Gerstenpreis von 1819 (30 ßl.) mit denen von 1790 und 1793, der Haferpreis von 1819 (24 ßl.) mit denen von 1790, 1792 und 1793.

London, den 6ten Februar.

Folgenden merkwürdigen Brief hat ein Missionär in Indien, W. Ward, an die Damen in Liverpool und überhaupt an alle Frauen Großbrittanniens geschrieben:

„Es befinden sich in Hindostan 75 Millionen Ihres Geschlechts, die weder lesen noch schreiben können, und 30 Millionen sind brittische Unterthanen. In diesem Lande, in welches das Licht des Christenthums noch nicht gedrungen ist, ist auch der Zustand des weiblichen Geschlechts stets beklagenswerth gewesen. Die Hindu-Gesetzgeber verbieten es den Frauen ausdrücklich, eine Kenntniß von irgend einer Wissenschaft zu erlangen, und es existirt ein Befehl, welcher ihnen aufs Strengste gebietet, nicht in die heilige Schrift zu blicken.

Ein indisches Frauenzimmer ist verachtet, sobald es geboren wird; während die Aeltern und seine Freunde wegen fehlgeschlagener Hoffnung, daß es kein Knabe ist, finstere Gesichter machen, erblickt es das Licht der Welt. Jede Mutter vom Stamme Rajputs tödtet ihre kleine Tochter gleich nach der Geburt. Während ich in Bengalen war, hörte ich, daß ein Rajput unterlassen hatte, seine Tochter zu morden, und daß sie bis zu dem Alter lebte, in welchem die indischen Mädchen heirathsfähig sind. Ein Mädchen in dem Hause eines Rajput war ein so ungewöhnlicher Umstand, daß kein Vater seinem Sohne erlauben wollte, sie zu heirathen. Dies machte den Vater des jungen Mädchens für ihre Züchtigkeit besorgt, und nur an die Ehre seiner Familie denkend, nahm er seine Tochter eines Tages bey Seite, tödtete sie mit einem Beile und schnitt sie sodann in Stücken. Die Mädchen von den übrigen Stämmen genießen in ihrer Jugend nicht die mindeste Erziehung, viel weniger können sie einige Bildung erlangen. Es giebt keine einzige Mädchenschule in ganz Indien.

Noch in ihren Kinderjahren wird das junge Mädchen ohne ihr Wissen an einen Mann verheirathet, den es nie gesehen hat, und wenn beyde zum Erstenmale zusammentreffen, so sind sie auf Lebenszeit aneinander gebunden. Tausende, die auf diese Weise in ihren Kinderjahren ver-

heirathet sind, verlieren ihre Männer, ohne sie gesehen zu haben, und sind alsdann verbunden, ihre Lebenstage als Wittwen zu beschließen, indem ihnen das Gesetz verbietet, wieder zu heirathen. Bisweilen verheirathen Aeltern 50 bis 60 Töchter an einen Brambun, um die Ehre der Familie durch eine Verwandtschaft mit diesem Manne zu erhöhen. Diese Frauen leben sodann nie mit ihrem Ehemanne, sie bleiben entweder bey ihren Aeltern, oder sie verlassen ihre Häuser, in welchen sie einer eingebildeten Ehre wegen aufgeopfert wurden, und fliehen nach den Wohnörtern der Schande.

Vor Kurzem wurde in Kalkutta ein junges Mädchen mit dem todten Körper des Jünglings verbrannt, mit dem sie an diesem Tage verheirathet werden sollte. Millionen Mütter werfen die Früchte, die unter ihrem Herzen lagen, jubelnd in die See. Stets patrouillirt eine Abtheilung Soldaten an den Ufern, um diejenigen Mütter abzuhalten, die ihre Kinder lebendig in den Rachen des Alligators werfen, und mit vergnügter Miene das Schauspiel genießen wollen, wie das gierige Thier des unschuldigen Kindes Knochen zermalmt, wie es dessen Fleisch zerreißt und dessen Blut trinkt!

Aberglaube verleitet viele Frauen, sich den Wellen der heiligen Flüsse in Indien zu opfern. Einer meiner Freunde sah eines Morgens in Allahabad, da, wo sich der Jumna mit dem Ganges vereinigt, daß sich 16 Frauenzimmer in das Wasser stürzten; sie hatten sämmtlich etwas Schweres an ihren Körper gebunden; sie sanken augenblicklich. Die englischen Magistratspersonen in der Präsidentschaft Bengalen haben in ihrem jährlichen Berichte an die Regierung in Kalkutta angezeigt, daß sich im Jahre 1817 706 Wittwen theils verbrannten, theils sich mit den todten Körpern ihrer Ehemänner in diesem Theile des brittischen Indiens begruben.

Des Mittags und unter dem Zulaufe einer zahllosen Menge Zuschauer wird die Wittwe nach dem Todespfeiler gezogen; dort bindet man sie an den todten Körper ihres Lebensgefährten; sie wird sodann auf den Scheiterhaufen gehoben und durch Reisbündel sogleich niedergedrückt; diese werden dann angezündet, und sowohl Musik als ein anhaltendes Freudengeschrey ertönt, so daß ihr letztes Todesgewimmer nicht gehört werden kann. Unter den Zuschauern befindet sich ihr Sohn, ihr Erstgeborner, der den Scheiterhaufen in Feuer setzt und die Fortschritte der Flammen bewacht, die seine lebende Mutter zur Asche verzehren sollen. Ich habe drey Wittwen auf diese Art verbrennen sehen, und hätte mehr solchen Schauspielen beywohnen können, wäre mein Gefühl im Stande gewesen, solche zu ertragen.

Andere Wittwen werden lebendig begraben und zwar auf folgende Art: Sie steigen in ein tiefes Grab und nehmen den todten Körper ihres Mannes auf ihre Kniee; ihre Kinder und Verwandte, die das Grab gemacht haben, werfen die Erde um sie her; sodann steigen zwey in das Grab und treten mit ihren Füssen die Erde um den Körper der Wittwe fest. Sie sitzt als ein stiller Zuschauer da. Die Erde steigt immer höher und höher um sie heran, bis sie endlich ihren Kopf erreicht, dann wird die übrig gebliebene Erde schnell auf ihr Gesicht geworfen, und die unmenschlichen Kinder und Verwandte treten auf den Kopf ihres dahin scheidenden Schlachtopfers."

Aus Griechenland, vom 25sten December.

Das große, zu einer Art von europäischer Universität erwachsene Kollegium zu Chios fährt, trotz aller Hindernisse, fort, sich in seinem blühenden Zustande zu erhalten. Der Zeichenmeister, welcher zu gleicher Zeit die Lehrstelle der französischen Sprache bekleidet, ist Herr Mangousse, ein junger Franzose und wohl vertraut mit dem Altgriechischen, ein Zögling der Normalschule zu Paris. Bey Eröffnung seiner Kurse hielt er eine Rede, worin er sagte: „Ihr aber, des unglücklichen Griechenlands junge und gefühlvolle Kinder! werdet nicht müde, die Gräber Eurer Vorfahren mit Euern Thränen zu ehren, diese ehrwürdigen Stätten, die barbarische Eroberer mit der stupidesten Gefühllosigkeit mit Füßen getreten haben. Die heiligen Manen der Helden und großen Männer mahnen Euch, die möglichsten Anstrengungen zu machen, um sie zu trösten. Ja! Ihr, meine theuren Freunde, seyd es, durch welche das Vaterland aus seiner Asche wieder erstehen soll u. s. w." Die Zahl der Studierenden beläuft sich bereits auf 476. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß auch aus dem Innern von Amerika heraus zwey Jünglinge nach Chios gekommen sind, um die Sprache Homer's zu studiren.

Kours.

Riga, den 7ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/2 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 383 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 43 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 24 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 42. Freytag, den 18. Februar 1821.

Mitau, den 17ten Februar.

Vorgestern, gegen 6 Uhr Abends, endigte hier die Gemahlin unsers Herrn Landesbevollmächtigten, Wilhelmina Reichsgräfin Medem, geborne Gräfin Browne, nach kurzer Krankheit, im 51sten Altersjahre ihr Leben. Sie, die jüngste Tochter des vieljährigen Generalgouverneurs von Liv- und Ehstland, Georg Grafen Browne, war den 20sten Oktober 1770 in Livland geboren, wurde den 12ten December 1788 vermählt, und sahe einen (jetzt abwesenden) Sohn und sechs Töchter erwachsen, von denen zwey vor ihr hingegangen sind, zwey als Gattinnen und Mütter unter uns leben, eine verlobt ist, und die jüngste im frühern Jugendalter steht. Mit den Hinterbliebenen trauert, wer die Verewigte näher kannte; denn fester Sinn und redliche Freymüthigkeit, offene Gerechtigkeit und stille Wohlthätigkeit bildeten den Gehalt ihres Lebens. Die würdige dreyunddreyßigjährige Lebensgefährtin eines Mannes, den Land und Stadt kennt und ehrt, eine sorgsame Mutter, eine zuverlässige Freundin, eine nicht minder hell sehende als fromme Christin, schied aus unserer Mitte. Lange wird sie vermißt werden.

St. Petersburg, den 9ten Februar.

Sonntag Morgens, den 6ten dieses Monats, ist Se. Königl. Hoheit, der Prinz Paul von Mecklenburg-Schwerin, Sohn des Erbprinzen Königl. Hoheit und Ihrer Kaiserl. Hoheit, unserer unvergeßlichen Frau Großfürstin Helena Pawlowna, in hiesiger Residenz eingetroffen. Se. Königl. Hoheit geruhte der Parade beyzuwohnen.

Vom Mayn, vom 13ten Februar.

Nachrichten aus Laybach zufolge, war die Konferenz wegen der Okkupation Neapels durch die österreichische Armee am 30sten Januar, in Gegenwart der Minister von Oesterreich, Rußland, Preussen und Frankreich, abgehalten worden. Zugleich soll der Befehl an den General, Baron Frimont, abgegangen seyn, sich jeden Augenblick zum Vorrücken mit seiner Armee bereit zu halten. Graf Walmoden kommandirt deren Avantgarde. Baron Stutterheim den linken, und Freyherr von Mohr den rechten Flügel.

Durch das Ultimatum soll die Konstitution der Franzosen angetragen, und ihnen erklärt seyn, daß nur im Fall der Annahme derselben, und des Ersatzes der Kriegeskosten, die österreichische Armee nicht vorrücken werde.

Ihre Kaiserl. Majestäten von Rußland und Oesterreich haben mehrere Unterredungen mit dem Könige von Neapel gehabt; den Konferenzen unter den Ministern wohnte der neapolitanische Kabinetssekretär, Marchese Ruffo (nicht aber der bisherige Bothschafter in Wien, Fürst Ruffo), bey.

Ueber die Entscheidung der weimarischen Stände „daß nach bestehenden Gesetzen ein Staatsdiener ohne Urtheil und Recht entlassen werden könne?“ sagt ein öffentliches Blatt unter Anderem: „Wäre der Staatsdiener nicht der beklagenswertheste, der gefährdeste von allen Bürgern, wenn er, solchergestalt, seine ganze Existenz bis in sein höchstes Alter täglich und stündlich in die Hand der Willkühr geben müßte? Wo soll der Staat treue und kluge Beamten hernehmen, wenn sie auf die Existenz nur von einem Tag zum andern rechnen, folglich nicht einmal auf das Recht und das Glück eines Familienzustandes sich Hoffnung machen dürfen?“

Neapel, den 24sten Januar.

Zwischen dem Parlamente und dem Erzbischofe, Kardinal Ruffo-Spina, ist bekanntlich eine Zwistigkeit ausgebrochen, die auch zu unangenehmen Diskussionen zwischen Ersterm und dem Regenten Veranlassung gegeben hat. Schon früher hatte sein Generalvikar durch ein Mandement den Pfarrern eingeschärft, das Dekret wegen Verheirathungen, oder, wie er sich ausdrückte, das Reglement des Parlaments, nicht zu befolgen. Man zwang ihn aber, diesen Vikarius durch einen andern zu ersetzen, welcher das Gegentheil befahl. Nun haben aber der Kardinal-Erzbischof und 22 Erzbischöfe und Bischöfe des Königreichs dem Prinz-Regenten eine förmliche Vorstellung gegen drey von dem Parlament dekretirte Modifikationen der spanischen Konstitution überreicht. Der Art. 12 dieser Konstitution verbietet die Ausübung jeder andern Religion, als der römisch-katholischen; aber das Parlament, vom Geiste des Liberalismus beseelt, hat nur die öffentliche Uebung einer nicht-katholischen Religion untersagt. Art. 371 derselben Konstitution verordnet Preßfreyheit nur für politische Schriften; die neapolitanische Modifikation spricht eine unbedingte Preßfreyheit aus, so daß also auch über Gegenstände der Religion ohne vorhergegangene Censur geschrieben werden könnte. Endlich verwilligt der Art. 249 der Geistlichkeit einen privilegirten

Gerichtsstand; die Modifikation aber hebt diesen Artikel auf, so daß also der Geistliche vor den gewöhnlichen, selbst einen untergeordneten Polizeorichter, gezogen werden könnte. Die Vorstellungen dieser Prälaten bewogen den Prinz-Regenten, nicht eigentlich jenen Modifikationen seine Sanktion zu verweigern, sondern bloß sie zu suspendiren, und seine Bedenken gegen jene Punkte, so wie über einige andere, betreffend unrichtige Uebersetzungen des spanischen Originals, dem Parlament vorzulegen. Hierüber entstand nun ein gewaltiger Lärm, besonders da der Kardinal zur Unterstützung seiner Remonstranz zwey Schriften hatte drucken lassen. Dieser Prälat und die übrigen wurden förmlich als Widerspenstige denunciirt, und der Ausschuß zur Aufrechthaltung der Verfassung, welcher mit dem Comité des recherches der ersten französischen Nationalverfassung Aehnlichkeit hat, ward aufgefordert, über das Benehmen derselben Bericht zu erstatten. Bald verbreitete sich das Mißvergnügen mit dem Regenten unter den Karbonari und dem Volke, und am 15ten d. M. versammelten sich einige hundert Leute derselben vor dem Eingange des Parlamentshauses, und schrieben jedem kommenden Deputirten vor, wie er stimmen solle. Der Erzbischof müsse bestraft werden, hieß es; von den beschlossenen Modifikationen dürfe man nicht weichen, und den Regenten zwingen, sie anzunehmen; die jetzige Polizey müsse aufgehoben werden; die königlichen Garden wären fortzuschicken.

Noch ein anderer Vorfall ist ein Gegenstück zu dem, was 1791 in Paris sich ereignete. Der Prinz-Regent wollte wieder nach Mondragone auf die Jagd gehen. Sogleich verbreitete sich das Gerücht, er wolle aus dem Königreiche entfliehen, und der Präsident der Sicherheitskommission ließ ihn warnen. Derselbe meldete ihm jedoch am 16ten d. M., daß nunmehr alle Anstalten getroffen wären und er also auf die Jagd gehen könne. Am 17ten beschlossen die Regierung und die Sicherheitskommission die Auflösung der Legionen, deren Uniform verboten wurde.

Lissabon, den 20sten Januar.

In einem Schreiben, welches Se. Majestät aus Rio-Janeiro am 27sten Oktober an die Governadores dieses Königreichs erlassen, heißt es:

„Freunde! Ich, der König, entbiete euch, als denen, die ich liebe und achte, meinen Gruß. Ich kann den Beschluß, den ihr zur Einberufung der Kortes des Königreichs gefaßt, nur als unregelmäßig ansehen, indem diese, von der königlichen Macht unzertrennliche Prärogative nur unmittelbar von mir ausgehen kann, und der von euch angeführte Grund, daß es der einmüthige Wunsch des Volks sey, nicht zur Rechtfertigung hinreicht. Denn die Staatsräthe des Königreichs hatten euch denselben nicht in gesetzmäßiger Weise, um ihn zu meiner königlichen Kenntniß zu bringen, mitgetheilt, sondern der Wunsch hatte sich nur unter einigen aufrührerischen Personen geäussert, welche, begierig sich durch sträfliche Handlungen der Authorität zu bemächtigen, einige meiner Truppen irre geleitet, welche unbedachtsam theilweise Mißbräuche in der Verwaltung für Fehler genommen, die die Verfassung der Monarchie beyzumessen wären. Die Besorgnisse, welche man wegen eines Umsturzes der Monarchie verbreitet, konnten eben so wenig einen Grund hergeben, wenn man sich erinnerte, wie oft sie den Händen von Usurpatoren und Ausländern entrissen, und durch die portugiesische Treue der Dynastie, die sie geschaffen hat und sie erhält, wieder gegeben worden ist. Da ich mich jedoch demjenigen zu bequemen wünsche, was immer mein Ziel gewesen, dem Wohlergehen der portugiesischen Monarchie und dem Glücke meiner treuen Unterthanen, und weil auch das beste Verwaltungssystem mit der Zeit Verbesserungen erfordert, und ich gewärtige, daß die Kortes mir wichtige Gegenstände vorschlagen werden; so will ich sie, damit mir diese Vorschläge nicht auf die obenerwähnte ungesetzliche Weise zukommen, autorisiren, mir, nach der, von meinen Vorgängern genehmigten, Entscheidung der alten Kortes die Verbesserungen, Aenderungen oder Bestimmungen vorzulegen, welche sie zum Heile der Monarchie nützlich erachten werden. Ihr werdet mir dieselben sofort übersenden, damit ich den Vorschlägen der Kortes durch meine königliche Sanktion, gesetzliche Kraft verleihen könne; indem ihr meinen Unterthanen in den Königreichen Portugal versichert, daß, wenn diese Arbeiten auf eine meinen väterlichen Absichten und der mir von Rechtswegen gebührenden Würde gemäße Weise vollendet seyn werden, meine Königliche Person oder einer meiner Söhne oder Abkömmlinge kommen wird, sie in Europa zu regieren, wogegen ein andrer in Brasilien zu der Konsolidirung, Einigung und dem wechselseitigen Vortheil des vereinigten Königreichs, das auf diese Weise gemeinschaftlich vermehrt und vertheidigt werden soll, bleiben wird. Und da ich Beweise meiner Langmuth und natürlichen Güte zu geben wünsche, trage ich euch auf, in meinem königlichen Namen allen meinen Unterthanen, die, ihre heiligsten Pflichten vergessend, zu dem Aufruhr Anlaß gegeben, oder daran Theil genommen, eine Amnestie zu bewilligen; wohl verstanden, daß diese Amnestie sich nur auf diejenigen erstrecken solle, welche sich von den im Aufstande befindlichen Civil- oder Militärkorps zurückziehen und den von mir eingesetzten Autoritäten und der Regierung gehorsamen werden.“ *)

*) Auf dieses Schreiben wird sich wohl die neulich aus Privatbriefen mitgetheilte Nachricht von der Genehmigung des Königs ꝛc. beziehen.

Vermischte Nachrichten.

Dreyzehn Aerzte zu Leipzig bestreiten in der dortigen Zeitung die Behauptung des Dr. Hahnemann, daß Anwendung der Bella donna gegen das Scharlachfieber seine Erfindung, und daß die jetzt in Leipzig herrschende Krankheit nicht das Scharlachfieber, sondern der rothe Hund sey. Beyde Namen bezeichneten die nämliche Krankheit, letzterer aber nur als Provinzialismus.

London. Die Aufmerksamkeit der Botaniker ist auf eine sonderbare Frucht, cerasus exyglycus, gerichtet, welche Mak Leod in dem Reiche Dahomy in Afrika gefunden hat. Sie läßt einen solchen Eindruck von Süßigkeit auf der Zunge zurück, daß man an dem Tage, wo man sie genossen hat, und wohl noch länger, alles Eß- und Trinkbare, selbst Essig, süß findet. — Manche haben sich gewundert, warum das Edinburgh Review und das Quarterly Review fortdauernd solche gründliche Abhandlungen (denn Recensionen sind es nur dann und wann) liefern. Das ganze Geheimniß liegt in der Belohnung. Das Edinburgh Review fing mit zwölf Guineen Honorar für den Bogen an. Dabey blieb es nicht lange. Das Quarterly Review überbot jenes. Nun ist es so weit gekommen, daß Murray, der Inhaber des Quarterly Review, zu seinen literarischen Freunden sagt: schreibt mir irgend einen „article" (denn so heißt jeder einzelne Aufsatz), der sich lesen läßt, der Aufsehen macht, es sey über Himmel oder Hölle, über England oder Lappland, ist mir gleichviel, auch kommt es gar nicht auf das Quantum an, und ich zahle euch hundert Pfund! Daher kommt denn der so beträchtliche Absatz des Quarterly Review *), und daher pflegt Murray, dessen sonstiger Verlag so erlesen und gesucht ist, zu sagen: ach, das ist alles Plunder, laßt mir mein Quarterly Review, nach dem Uebrigen frage ich wenig. Man muß hierbey wissen, daß alle Zeitschriften, Magazine, Reviews ꝛc. dem Londoner Buchhändler baar bezahlt werden müssen, und daß auch da the trade (d. h. die Herren Kollegen im Buchhandel) nicht mit Kreditforderungen angezogen kommen darf. Sollte Jemand den Verdacht hegen, man dürfe es mit der Wahrheit dieser Angabe wohl eben nicht zu genau nehmen, der sey an das wohlbekannte Honorar erinnert, welches Murray dem Lord Byron für jede Zeile seiner Gedichte zahlt, nämlich zwey Guineen, wie Graf Stendhal in seinen Reisen (London, bey Colburn) berichtet. — Man drängt sich gegenwärtig in der sogenannten gothischen Halle, um die marmorne Büste der Königin in Lebensgröße und zugleich ein Medaillon derselben von dem Italiener Trantanove zu sehen. Beyde sind sehr ähnlich, und schön gearbeitet. — Das Bildniß der Königin muß auch die Lotterieloose verkaufen helfen. Pidding und Komp., Lotterieladen-Inhaber, machen ihren Freunden bekannt, daß sie ein sehr schönes Porträt der Königin in Kupferstich stechen und auf ihre ganze, halbe, viertel und sechszehntheil Lotterieloose haben drucken lassen, so daß jeder Käufer eines solchen Looses das Bildniß Ihrer Majestät unentgeldlich erhalten könne. Es versteht sich, daß dieses Haus die meisten Loose absetzt. — Der jüngst verstorbene Präsident der königlichen Malerakademie, West, war als Künstler so geschätzt und als edler Mann so geliebt, daß sein Andenken seinen Mitlebenden unvergeßlich seyn wird. Um aber auch künftige Generationen an ihn zu erinnern, hat Rossi, ein lange in England einheimisch gewordener und geachteter Bildhauer, eine Subskription angefangen, um für den Betrag derselben ihm ein Standbild zu errichten. Er selbst wird diese Statue aus Marmor arbeiten, und er schlägt sie nicht höher als dreytausend Pf. Sterl. an, welches mäßig ist. Man subskribirt nicht mehr als Eine Guinee, und es sind schon so viele Beyträge eingegangen, daß die Summe bald voll seyn wird. Subskriptionen sind hier das üblichste und gelungenste Mittel, Summen zu bestimmten Unternehmungen zusammen zu bringen. — W. H. Bodkin, welcher die Londoner Gesellschaft zur Abschaffung der Straßenbetteley stiftete, hat einen von ihm voriges Jahr, wie es schien, für den Augenblick zusammengebrachten Hülfsverein aufs Neue berufen, um, während des Winters, wo der Mangel am härtesten drückt, die Armen zu unterstützen, um denen, die gar keine Heimath haben, des Nachts Herberge zu verschaffen. Diese Gesellschaft, welche voriges Jahr so viel Gutes that und so unendlich viel Uebel hinderte, kostete dem Staat nicht die mindeste Anstrengung. — Eine solche reiche Aerndte, wie in den letzten vier Monaten, haben die Londoner Zeitungen selten gehabt. Alle Abende gehen jetzt, wie im Morning Chronicle versichert wird 20,000 Blätter mehr ins Land aus der Hauptstadt, als vorher.

* * *

Die Ergebnisse der ringförmigen Sonnenfinsterniß vom 26sten August (7ten September) 1820.

(Aus von Zach's Correspondance astronomique)

Es ist in einem früheren auf die Beobachtung der Fin-

*) Daß der Absatz einer Schrift nach der Größe des dafür bezahlten Honorars berechnet werden dürfte, möchten wohl die deutschen Buchhändler nicht als die richtigste Schätzung zugeben. Ganz logisch scheint dieser Beweis nicht — wie dem aber sey, unsere Leser müssen bey den blendenden Pfund Sterling- und Guineen-Summen, welche hier erwähnt werden nie vergessen, daß in England, vor Allem in London, eine Guinee nicht viel weiter reicht, wie anderer Orten ein großer Thaler (6 Franken), also hundert Pfund so weit wie fünfundzwanzig Karolin reichen könnten; diese Summe aber auch von einem oder dem andern deutschen Buchhändler einem oder dem andern deutschen Schriftsteller für „seinen Artikel" bezahlt wird, und wohl noch mehr.

sterniß vom 7ten Herbstmonat (26sten August) vorbereitenden Aufsatze bemerkt worden, daß die Astronomen getheilter Meinung über das Daseyn einer Mondatmosphäre sind, die durch einige Erscheinungen dargethan, durch andere hingegen widerlegt zu werden scheint. Mehrere große Meßkünstler haben den Beweis ihres Vorhandenseyns zu führen versucht; Euler hat dafür (in den Abhandlungen der königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Berlin vom Jahr 1748) die Beobachtungen einiger Sonnenfinsternisse benutzt, und Dionis du Seiour glaubte aus den Wirkungen der Strahlenbrechung in der ringförmigen Finsterniß vom Jahr 1764 gleichfalls ihr Daseyn folgern zu können.

Andere Sternkundiger haben diese Wirkung nicht einer Brechung der Mondatmosphäre, sondern der Beugung oder Inflexion der Lichtstrahlen zugeschrieben, welche die Oberfläche undurchsichtiger Körper streifen; eine Erscheinung, von der Newton zuerst im dritten Theil seiner Optik Erwähnung that, und deren Entdeckung mit Unrecht dem Jesuiten Grimaldi zugeschrieben worden ist. Der Doktor Jurin behauptet, es seyen alle diese Erscheinungen nur optische Täuschungen, und noch Andere suchen ihre Ursache in der Strahlung (irradiation) oder Ergießung (débordement) des Lichts von sehr glanzreichen Körpern. Man hat diese Ergießung, welche die Scheibe der strahlenden Körper einigermaßen vergrößert, bey den Mondsbrücken wahrzunehmen geglaubt, wo der Durchmesser des glänzenden Halbmonds bedeutend größer erscheint, als derjenige der dunkeln in aschfarbigem Licht sichtbaren Scheibe.

Diese schwierige Aufgabe war es nun, für deren Lösung die Sonnenfinsterniß hauptsächlich benutzt werden sollte; denn wofern die durch eine Mondatmosphäre oder durch irgend eine andere Ursache begründete Beugung der Sonnenstrahlen wirklich statt findet, muß sie auch nothwendig auf die Zeit des Anfangs, des Endes und der Dauer der Verfinsterungen Einfluß haben; sie muß den Anfang verzögern, indem die Ränder der Gestirne vermöge der Brechung oder Beugung noch sichtbar bleiben, wenn sie es unmittelbar nicht mehr seyn würden; sie muß das Ende beschleunigen, indem die Ränder sichtbar werden, noch ehe sie es unmittelbar seyn würden; sie muß demnach dann auch die Dauer der Finsterniß verkürzen, und hinwieder die ringförmige Finsterniß erweitern.

Mehrere Astronomen haben, um günstigere Standpunkte für die Beobachtung am 7ten Herbstmonat (26sten August) zu erhalten, einige Reisen gemacht. So begab sich Herr Tralles von Berlin, wo die Finsterniß nicht ringförmig war, nach Kurhaven, Herr Bouvard reiste von Paris nach Fiume, *) und der brittische Schiffskapitän, Herr H. G. Smyth, machte in gleicher Absicht und in Gesellschaft des Freyherrn von Zach die Reise nach Bologna.

Beobachtung in Bologna.

Obgleich ich (so erzählt der Freyherr von Zach) seit einem halben Jahrhundert den Himmel begucke, zumal ich bereits im Jahr 1769 den Sonnendurchgang der Venus mit meinem Professor der Naturlehre beobachtete, so hatte ich jedoch eine ringförmige Finsterniß nie gesehen. Wir trafen zwey Tage vor derselben in Bologna ein, und ich hatte das Vergnügen, meinen alten Bekannten, den Professor Caturegli, jetzigen Aufseher der Sternwarte des Instituts, nach zwölf Jahren wieder zu sehen. Wir trafen die nöthigen Einverständnisse für unsere Beobachtungen. Herr Caturegli wollte mit ausnehmender Gefälligkeit mir die Wahl der Instrumente überlassen; allein ich war nicht gekommen, um einen so geschickten Astronomen an der guten und vollständigen Beobachtung dieser denkwürdigen Finsterniß zu hindern. Sein jüngeres, kräftigeres und minder als das meinige abgenutztes Auge, könnte bessere Beobachtungen machen. Mir genügte ein einfaches Fernrohr, um die vier Hauptgestaltungen der Finsterniß, vorzüglich die Schließung und Auflösung des Ringes, zu beobachten; dafür wählte ich ein Dollondsches, zehnfüßig achromatisches Fernrohr, und das schöne mit einem Sonnenmesser versehene parallaktische Fernrohr des nämlichen Künstlers überließ ich dem Herr Caturegli, welcher mit dem prachtvollen Instrument eine Menge wichtiger Beobachtungen anstellen konnte.

Bey solchen Gelegenheiten werden die öffentlichen Sternwarten allzeit durch Schaulustige belästigt, und Herr Caturegli hatte mir ihr Zuströmen angekündigt. Der weite Thurmsaal, welcher nach allen Richtungen große Fenster und Glasthüren besitzt, wäre unstreitig der bequemste Standort für die Beobachter gewesen; allein eben in diesem Saale auch mußte die Gesellschaft empfangen werden; ich bat also um Anweisung eines einsamen Ortes, wo ich mein Geschäft ungehindert treiben könnte. Die Fenster der kleinen Kabinette, welche an den Thurm stoßen, waren allzuniedrig für den Gebrauch eines zehnfüßigen Fernrohrs. Somit blieb mir nichts übrig, als ganz oben auf die offene Zinne des Thurmes zu flüchten, wo Herr Caturegli die Güte hatte, ein Zelt errichten zu lassen, das im Fall schlimmer Witterung, zu der es großen Anschein hatte, den Instrumenten und den Beobachtern Schutz verhieß.

(Der Beschluß folgt.)

*) Diese Reise hatte freylich noch andere geodesische und astronomische Zwecke.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 43. Sonnabend, den 19. Februar 1821.

Aus Italien, vom 1sten Februar.

Man spricht von einer Bulle, die den Konstitutionseid der Geistlichkeit für unzulässig erklärt und nächstens bekannt gemacht werden dürfte, und es scheint, als wolle der Vatikan in Spanien auf dieselbe Art einschreiten, wie 1792 in Frankreich. Furchtsame Gemüther träumen bereits von einer westlichen Gebirgs-Vendée. Allein man kann mit Sicherheit behaupten, daß drey Viertheile der spanischen Geistlichkeit für die Konstitution sind.

Aus Italien, vom 4ten Februar.

Am 18ten Januar erklärte eine Kommission über die Weigerung der vier Deputirten von Palermo: „daß sie ungültig sey, und die Deputirten entweder kommen müßten, oder ihr Bürgerrecht verlieren sollten.“ Andere hielten für billig, zuerst die Entschuldigungsgründe jener vier Deputirten zu vernehmen. Herr Borelli sagte: Die Ehre berufen zu werden, um für ein Volk zu sprechen, ist die größte, und so ist auch die Ablehnung dieses Berufes eine Beleidigung gegen die Würde der Nation. Nur physische Hindernisse können entschuldigen. Das Parlament sollte erklären, daß ihm an ihrer Gegenwart wenig liege, daß ihre Pflicht aber es mit sich bringe, ihre Vollmachten, begleitet von ihren Entschuldigungsgründen, einzusenden; würden letztere nicht stattbaft erfunden, so sollten sie vor den Augen der Nation und der Nationalversammlung als entschuldigungslos verurtheilt werden. Herr Vivacqua wollte von Deputirten nichts wissen, welche durch Zwang ins Parlament getrieben würden. Oberst Pépé verlangte, daß Palermo auf 60 Jahre seines Rechtes der Landstandschaft beraubt werde. Herr Colaneri verlangte, daß gegen die widerspenstigen Deputirten kriminell verfahren werden solle. Herr Poerio erklärte: Die Konstitution hat ein solches Verbrechen nicht vorgesehn, so wenig als ein Gesetzgeber des Alterthums den Vatermord. Ich glaube nicht, daß Palermo so übel gesinnt sey, und vermuthe irgend ein Mißverständniß. Beginnen wir mit Prüfung der Vollmachten und mit Untersuchung der Entschuldigungsgründe jener Deputirten. Ich hoffe noch immer, daß sie freywillig kommen werden; sollten sie nicht wollen, so kenne ich keine solchem Verbrechen angemessene Strafe. Unsere Versammlung wird auch ohne jene Provinz immer die einzige im Reiche bleiben, und die Provinz wird dadurch gedemüthigt, daß sie nicht Theil daran nehmen darf.

Einige wollen wissen, der König Ferdinand werde ungefähr zu gleicher Zeit, wenn sich die Armee der neapolitanischen Gränze nähert, in sein Reich zurückkehren.

Paris, den 8ten Februar.

Gestern erfolgte in der zweyten Kammer abermals ein äusserst stürmischer Auftritt. Ein ehemaliger Lieutenant bey der Garde des Königs Joseph von Spanien verlangte den ihm noch schuldigen Sold. General Foy nahm sich seiner an, weil diese Officiere auf Befehl der damaligen französischen Regierung gehandelt, und mit den französischen Heeren gemeinschaftlich gefochten hatten. Die Engländer, sagte er, untersuchten nicht, ob die Leute, auf welche sie schossen, die rothe oder die glorreiche dreyfarbige Kokarde trugen. Dieser Ausdruck erregte allgemeine Bewegung, allein der General wiederholte: die glorreiche dreyfarbige Kokarde, dies ewige Denkmal unsrer Siege, das der Feind selten, ohne zu beben, erblickte. Nieder! erscholl es; zur Ordnung! und beyde Seiten geriethen im Streben die Tribüne zu ersteigen fast an einander. Graf Castel-Bajac rief: Sollen wir vergessen, daß diese Farben als Trophäen beym Mord Ludwigs XVI. dienten? Endlich kam der Siegelbewahrer zum Wort, bemerkte, daß die Ansprüche für Dienst in der spanischen Garde die französische Regierung gar nichts angingen. Was die dreyfarbige Fahne betrifft, erklärte er dann, so bestreiten wir nicht, daß sie 25 Jahre lang die französischen Heere zu unermeßlichen Siegen geleitet haben, und sind selbst darauf stolz; aber nie stelle man uns, die wir Erben des seit Jahrhunderten von dem königlichen und legitimen Frankreich erworbenen Ruhms sind, sie als einzige Sinnbilder der Ehre und der Freyheit dar. Diese Fahnen, sagt man, sind die Farben der Freyheit! Erlogen meine Herren! Seit sie aufgepflanzt wurden, seit unter ihrem Einfluß der rechtmäßige Thron umgestürzt, und seine Trümmern mit dem Blute des rechtmäßigen Monarchen bedeckt worden, wurde Frankreich von Tyrannen, einer immer unerträglicher als der andere, verwüstet. Erst mit der weissen Fahne unserer alten Monarchen erschien die wahre Freyheit wieder in Frankreich; und diese pflichttreue, der rechtmäßigen Regierung ergebene Kammer, wird uns den ruhigen Genuß der öffentlichen Freyheit sichern, indem sie den Thron über jede Besorgniß erhebt, und ihm seine ganze Kraft und Sicherheit wieder verleiht ꝛc. Allgemeiner Beyfall von der Rechten, und über das Gesuch des spanischen Gardeofficiers Chretien wurde zur Tagesordnung gegangen.

Paris, den 10ten Februar.

In der Antwort auf die Adresse der Pairs äusserte der König, daß die Explosion in den Tuillerien weniger gefährlich, als empörend (insolent) sey. Dem Rechnungshof erklärte der Monarch, daß sie unerheblicher sey als man geglaubt, daß er aber doch hoffe Alles auszumitteln.

Die Kommission über den Frevel vom 27sten vorigen Monats hat am 5ten dieses Monats mehrere Personen vom Hause der Herzogin von Berry vernommen, und auch eine Untersuchung über zwey auf der Toilette der Herzogin von Angouleme gefundene Drohbriefe angestellt. Es sind seitdem Personen eingezogen worden, welche zwey solche auf der Toilette der erstgenannten Prinzessin gefundene Schriften verfertigt haben sollen.

Ein sonderbares Ereigniß hat die Aufmerksamkeit des Publikums erregt. Herr von Montmort, Garde-du-Korps, war früher mit einem gewissen . . . sehr vertraut gewesen; allein seit langer Zeit hatten sie nicht mehr mit einander verkehrt, weil sie in politischen Ansichten entgegengesetzter Meinung waren. Vor vier Wochen kommt dieser zum Herrn von Montmort, und beschwört ihn, die Tuillerien zu verlassen, indem ein Komplott von 1800 Liberalen dieselben sprengen wolle. Herr von Montmort begab sich sogleich mit dieser Nachricht zum Herzog von Escars, der darüber lachte. Das Ereigniß vom 27sten Januar rief die Sache wieder in's Gedächtniß. Der Herzog zeigte den Vorfall dem Grafen Angles an, und seit einigen Tagen sitzt der Mann gefangen.

Den Mitgliedern der Kammer, die man zu Theilnehmern an der Verschwörung vom 19ten August in Anspruch nehmen will, soll eigentlich nichts Kriminelles zur Laß fallen. Sie äusserten sich nur, heißt es, über Veränderungen, die nothwendig wären, und brachten dadurch einige Officiers auf die Idee, die französischen Quiroga's und Riego's zu spielen. Der Bataillonschef B. behauptete jedoch, der Bankier Lafitte habe ihm eine halbe Million Franken angewiesen, und er bis 3 Millionen auf der Bank ziehen können. Bewiesen ist aber nichts.

Mit Bezug auf die neulichen Streitigkeiten, wegen Entlassung der Officiere, sagt das Journal de Paris: In allen freyen Staaten war ein Militäramt stets nur ein Auftrag (Commission). Herrlich, daß unsere Freyheitsapostel diesen Auftrag in Eigenthum verwandeln, und Feudalideen wieder ins Leben rufen wollen. Herr Etienne sagte bey denselben Debatten: man mache Mißvergnügte, um Verbrechen zu haben; man habe Diener, um zu schlagen; Werkzeuge, um zu verführen; Geschworne, um zu strafen. Diese Aeusserung, sagt das Journal de Paris, trägt recht den Charakter einer Schmähung gegen die Regierung, die Verwaltung und die Geschwornen Frankreichs.

Unter die hiesigen Buchhändlerspekulationen gehört auch das Wiederauflegen der Bülletins der großen Armee; man sollte denken, das Publikum wäre derselben längst müde; allein es giebt noch Leute, welche sich daran erbauen.

In der Sitzung am 9ten dieses Monats verlangte ein gewisser Vincent Wiedereinsetzung in seine Güter, die, Kraft der Gesetze gegen die Emigranten, verkauft worden, jedoch Erstattung des ersten Kaufpreises. Da dies Gesuch im klaren Widerspruch mit der Charte steht, schlug die Kommission Tagesordnung vor. General Demarcay drang auf Verweisung an den Justizminister, um den Mann, der durch so unbehutsame Forderungen die öffentliche Ruhe bedrohe, zur Verantwortung zu ziehn. Es blieb aber bey der Tagesordnung. Auch General Sebastiani unterstützte das Gesuch des spanischen Exgardisten Chretien, um Bezahlung der ihm schuldigen Rückstände, weil damals ganze französische Regimenter in die Dienste der Regenten, mit denen Napoleon die Throne bevölkerte, und zwar auf Befehl der französischen Regierung treten mußten, und daher gleiche Rechte hätten wie die Franzosen, die in England, Deutschland und Sicilien gedient. Allein der Siegelbewahrer erinnerte, daß jene ausdrücklich in den Sold der Mächte, denen sie gedient, getreten wären. Gegen General Foy's Lobpreisung der dreyfarbigen Kokarde bemerkte Herr Doudon: es sey unmöglich, daß die treue königliche Garde dasselbe Abzeichen trage, wie die Wächter des Thronräubers. General Foy nannte seine Bemerkung, die ihm Schuld gebe, die königliche Garde verführen zu wollen, eine in die Versammlung geschleuderte neue Petarde, und berief sich darauf, daß Ludwig XVI. die dreyfarbige Kokarde bestätigt habe. Erwähnen Sie doch, rief man ihm von der rechten Seite zu, die schändliche Mütze, die am 20sten Juny dem Monarchen von den Aufrührern aufgedrungen ward. — Graf Castel-Bajac äusserte: da jene Franzosen bloß dem Gliedermann (Mannequin), der nach Vertreibung der Bourbons auf dem Thron saß, gedient, so könnten sie von Frankreich keinen Lohn heischen.

Briefen vom Kap Hayti vom 7ten December zufolge, zeigte sich dort in Folge der Plünderung von Christophs Schlössern Gold und Silber in Hülle und Fülle. Die Franzosen, welche unser Admiral Duperré in einem Boot zum Parlamentiren mit dem Präsidenten Boyer ans Land schickte, wurden im geringsten nicht insultirt.

Madrid, den 29sten Januar.

Verfasser und Drucker der aufrührerischen Anschläge, die hier kürzlich zum Vorschein komen, sind entdeckt und eingezogen; die Hauptperson ist ein Almosenier, Binuesa. Es sind gestern an 30 Personen eingezogen worden.

Port au Prince auf Hayti,
den 18ten December.

Wir haben hier einen großen Vorrath von Kaffee und der Durchschnittspreis ist 33 Sous das Pfund oder 23 Dollars für 160 Pfund. Mit amerikanischen Produkten sind wir überschwemmt. Alles ist nun in Frieden und Eintracht vereinigt und der Präsident Boyer kehrt mit der Armee zurück. Die Königin und Madame Dessalines sind hier als Gefangene eingebracht; man wird sie in Zukunft als simple Bürgerinnen behandeln.

Vermischte Nachrichten.

Der um die Künste und Wissenschaften hochverdiente Fürst Adam Czartoryiski, hat die berühmte Bibliothek des verstorbenen gelehrten Grafen Czacki für 15,000 Dukaten erkauft. Unter den verschiedenen seltenen Werken enthält diese Bibliothek sämmtliche Handschriften aus der Privatbibliothek des weiland Königs Stanislaus. Diese Bibliothek, verbunden mit der zu Pulawy, wird unstreitig eine der seltensten Privatsammlungen seyn.

* * *

Die Ergebnisse der ringförmigen Sonnenfinsterniß vom 26sten August (7ten September) 1820.
(Beschluß.)

Nach einer Gewitternacht und regnigtem Vormittag hatte der Himmel sich aufgeheitert. Um ein Uhr Nachmittags fingen die Eklipsophilen von beyden Geschlechtern sich zu versammeln an; sie gaben das Zeichen für unsern Rückzug, und nachdem ich meinen Zeitmesser mit der Pendeluhr der Sternwarte verglichen hatte, verfügte ich mich nebst dem Kapitän Smyth auf die Terrasse, wo auch noch der russische General, Fürst Wolkonski, und der Professor Mezzofanti von Bologna zugelassen wurden.

Der Professor Mezzofanti war übrigens kein Astronom, und frägt man, was er dann hier zu schaffen hatte, so dient zur Antwort, daß wenn die ringförmige Finsterniß eine große Merkwürdigkeit für uns gewesen ist, dieser Professor hinwieder auch eine war. Er spricht nicht weniger als zweyunddreyßig todte und lebende Sprachen, und zwar keineswegs in der Weise des gelehrten Jesuiten Weitenauer, wie man sich dessen sogleich überzeugen wird. Die erste Begrüßung des Herrn Abbé Mezzofanti geschah in ungarischer Sprache; es war ein so hübsches Kompliment, und in so gutem Magyarül, daß ich ganz erstaunt und verblüfft ward. Dann sprach er deutsch mit mir, erst in guter sächsischer (der deutschen Crusca), hernach in österreichischer und in schwäbischer Mundart, mit einer so richtigen Betonung, daß mein Erstaunen keine Gränzen mehr hatte, und ich mich des Lachens über die Täuschung, welche Gestaltung und Sprache des wunderbaren Professors hervorbrachten, nicht erwehren konnte. Mit dem Kapitän Smyth sprach er englisch und mit dem Fürst Wolkonski russisch und polnisch; nicht etwa stammelnd und stotternd, sondern eben so geläufig, wie seine Muttersprache, das Bologneser-Patois *). Ich konnte des Professors nicht satt werden. Bey einem Gastmahl des Kardinal-Legaten Spina erhielt er seinen Platz neben mir; nachdem ich in mehreren Sprachen, die er alle ungleich besser als ich redete, mit ihm geschwatzt hatte, fiel mir ein, etliche Worte in wallachischer Sprache unversehens an ihn zu richten. Augenblicklich und als bemerkte er gar nicht, daß ich in einer so exotischen Sprache ihn angeredet, antwortete mein Polyglotte in eben dieser Sprache und mit so schnellem Redefluß, daß ich genöthigt war, ihm zu sagen: sachte, sachte, mein Herr Abbé, etwas langsamer, wenn ich bitten darf, ich kann Ihnen nicht folgen und mein Wallachisch-Latein geht zu Ende. Wirklich hatte ich solches seit mehr als vierzig Jahren nicht wieder gesprochen, und auch nicht mehr daran gedacht, in meiner Jugend hingegen war ich darin recht gut bewandert, als ich in einem ungarischen Regiment diente und in Siebenbürgen in Garnison lag. Der Professor aber hatte nicht nur diese Sprache inne, sondern er eröffnete mir bey diesem Anlaß, daß er noch eine andere verstehe, die ich nie lernen konnte, obgleich ich mehr Anlaß dazu hatte als er, zumal sich Leute unter meinem Regiment befanden, welche dieselbe reden; es war die Sprache der Zigeuner, oder des Völkleins, daß die Franzosen sehr uneigentlich Böhmen (bohémiens) nennen, worüber die wahren und ächten Böhmen nicht wenig entrüstet sind. Wie mochte dann aber ein italienischer Abbé, der nie aus seiner Vaterstadt gekommen ist, eine Sprache erlernen, die nirgends weder geschrieben noch gedruckt ist? Ein ungarisches Regiment lag während der italienischen Kriege zu Bologna in Garnison; der sprachenkundige Professor entdeckte darin einen Zigeuner, den er zu seinem Sprachlehrer machte; seine natürlichen Anlagen und sein glückliches Gedächtniß setzten ihn alsdann bald in den Besitz dieser Sprache, die, wie man vermuthet, anders nichts, als ein wahrscheinlich sehr verdorbenes und verfälschtes Patois einiger Pariasstämme aus Hindostan seyn dürfte.

Um nun von dem Linguisten auf die Finsterniß zurückzukommen, so ging leider der Augenblick, wo der Sonnenring sich schloß und die ringförmige Verfinsterung ihren Anfang nahm, durch eine eben vor die Sonne tretende Wolke verloren. Glücklicher waren wir für die übrigen Zeitpunkte, und zumal für denjenigen der Trennung des Ringes oder des Endes der ringförmigen Erscheinung. (Wir müssen die eigentlich wissenschaftlichen Angaben übergehen und bey dem, was auch Nicht-Astronomen vergnügen kann, stehen bleiben.)

---

*) Herr Mezzofanti ist in Bologna geboren und nie aus seiner Vaterstadt gekommen.

Während der ganzen Dauer der Finsterniß haben wir genau und aufmerksam die Ränder, Scheiben und Hörner, welche die zwey Himmelskörper zueinander bildeten, erforscht und beobachtet, ohne irgend etwas Ausserordentliches oder Besonderes wahrzunehmen, daß eine Atmosphäre oder irgend eine Art von Kreis (halo) um den Mond hätte andeuten können; seine Ränder zeigten sich allzeit rein und scharf auslaufend, die kleinen von seinen Bergen herrührenden Erhabenheiten ausgenommen. Die Spitzen der Hörner erschienen uns vollkommen gut ausgeschnitten; von Blitzen, Leuchten und Mondvulkanen war nichts zu sehen.

Der schönste Augenblick für die Beobachtung trat bey der Trennung des Ringes, als die ringförmige Verfinsterung zu Ende ging, ein. Die Mondberge stellten sich überaus deutlich dar, der Rand dieses Gestirns erschien völlig gezähnt, und als er denjenigen der Sonne zu berühren im Begriff stund, sah er einen Kamm oder einer Säge gleich, die in diesen Rand einschnitt. Ehe noch die Berührung der beyden Ränder vollständig war, sah man, nicht einen zusammenhängenden Lichtstreif, sondern kleine leuchtende Punkte, wie eben so viel glänzende Kügelchen einer Perlenschnur, die durch dunkle Zwischenräume getrennt waren. Es dauerte dieses schöne Schauspiel jedoch nur einen Augenblick, indem die Verschmelzung der Ränder und das gänzliche Verschwinden des letzten Lichtstreifes alsbald erfolgten.

Die Sonne war ohne Flecken; drey Tage vor der Finsterniß hatten sich deren am Rande gezeigt; es konnten demnach weder über die Berührung, noch über die Veränderung der Halbschatten dieser Flecken Beobachtungen angestellt werden.

Zuweilen schien es mir, es sey der untere Rand der Sonne im Fernrohr (der obere wirkliche) ungleich viel dunkler gefärbt, als die übrige Scheibe; diese Veränderung zeigte sich jedoch nur, nachdem ich die Sonne eine Weile beschaut hatte, nicht aber gleich Anfangs, wenn das Auge durchs Fernrohr blickte; ich vermuthete demnach, die Ursache dürfte in dem farbigen violetten Glase, oder in einer Ermüdung des Auges zu suchen seyn, und ich stellte darüber folgende Versuche an. Nachdem ich zuvor meinen Rockärmel, der von dunkelblauer Farbe war, ein bis zwey Minuten mit unbewegtem Auge angeschaut hatte, legte ich dieses unmittelbar ans Fernrohr, und die zuvor orangenfarbige Sonnenscheibe erschien mir jetzt rosenfarb. Als ich mein weißes Taschentuch zuvor gleichmäßig angeschaut hatte, kam mir die Sonne grünlicht und zuweilen marmorirt vor. Ich konnte jetzt diese Färbungen also nur noch für optische Täuschungen und für ein der Netzhaut zustehendes Spiel betrachten. Die Venus war dem unbewaffneten Auge sichtbar, und die Wärme der Atmosphäre zeigte sich von 27° 0, auf 23° 5 des hunderttheiligen Thermometers gesunken.

Beobachtung in Genua.

Meine Abwesenheit (meldet der Freyherr von Zach) sollte die Beobachtung in Genua nicht hindern. Der treffliche Reisende, Herr Rüppell, stellte dieselbe in meiner Wohnung, im Pallaste Durazzo à S. Bartolommeo degli Armeni, an. Es übt sich derselbe seit einiger Zeit in astronomischen Beobachtungen und Rechnungen, zum Vortheil seiner vorhabenden Reisen in ferne und unbekannte Länder. Schon hat er ganz Aegypten und das steinige Arabien durchwandert, ohne damals noch oeconomische Beobachtungen zu machen, wozu ihm die erforderlichen Werkzeuge sowohl als die nöthigen Kenntnisse mangelten. Weil er das Reisen mit Leidenschaft liebt, so habe ich ihn aufgemuntert, sich jene zu verschaffen, wodurch er im Stande seyn wird, die neue Reiseunternehmung, zu der er sich rüstet, für die Erdbeschreibung der zu besuchenden Länder nützlicher und folgereicher zu machen. Seit Niebuhr und Seetzen mangelt es an Reisenden, dieser seltenen und nützlichen Klasse, die Sterne in seiner empfindsamen Reise übergangen und in seiner Abfachung der Reisenden gänzlich vergessen hat. Herr Rüppell hat sich einen Chronometer, einen Sextanten, künstliche Horizonte und achromatische Fernrohre angeschafft. Mit diesen Instrumenten wird er im Stande seyn, durch Beobachtung von Finsternissen, Bedeckungen, Mondabständen von der Sonne und von Planeten u. s. w. gute Längen- und Breitenbeobachtungen zu machen. In Zeit von zwey Monaten hat er sich so viele Gewandtheit und Uebung im Gebrauch der Instrumente erworben, daß er aus korrespondirenden oder absoluten Sonnenhöhen die wahre Zeit, bey einer halben Sekunde zu, genau berechnet. Auch die Zeitmomente der Sonnenfinsterniß hatte er selbst ausgemittelt.

Dieselbe war in Genua nicht ringförmig, und es konnten also auch nur die Momente ihres Anfangs und Endes beobachtet werden. Hingegen hat Herr Rüppell eine andere merkwürdige Beobachtung gemacht. Bey einer aufmerksamen Betrachtung der Spitzen der Hörner bemerkte er, daß um 2 Uhr 57′ 45″ wahrer Zeit die Spitze des untern Horns im Fernrohr, also die wirklich obere, abgestumpft erschien; bey genauerer Beobachtung sah er dann in sehr kleiner Entfernung von der Spitze des Horns eine kleine leuchtende Oeffnung, oder ein Loch wie ein Nadelöhr. Die stumpfe Spitze war wahrscheinlich durch den Zwischeneintritt eines hohen Mondberges gebildet, und die leuchtende Oeffnung war das durchscheinende Sonnenlicht, dem das Thal des Berges Zugang gestattete. Ein glücklicher Zufall hatte den Blick dieses Beobachters, welcher sehen gelernt hat, zur rechten Zeit dahingerichtet.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 44. Montag, den 21. Februar 1821.

Aus Italien, vom 5ten Februar.

Bey den fortgesetzten Debatten im neapolitanischen Parlamente über die Unzufriedenheit der Sicilianer, wollte Herr Galdi sie bloß aus dem Druck der Barone herleiten, indem das Gesetz, welches der König vor einigen Jahren zur Erleichterung des Volks gegeben, noch nicht eingeführt sey. Er sprach mit roher Erbitterung über die Barone, die er sogar Tieger schalt. Die Hyder der Barone und Mönche in Sicilien, sagte er, muß bekämpft, das Gesetz, welches die Feudalität aufhebt, schnell daselbst vollzogen werden, dann wird Sicilien unser; dann werden die Sicilianer der Konstitution zujauchzen, die sie den Klauen des feudalen Ungeheuers entrissen. Herr Romeo bedauerte, daß Herr Galdi von ganz Sicilien gesprochen, da doch nur die Provinz Palermo sich feindselig bezeige. Der Vorschlag, das Lehnwesen in Sicilien aufzuheben, ward dann genehmigt. Nun erstattete Herr Borelli Bericht über die Weigerung des Regenten, die vom Parlamente vorgeschlagenen Abänderungen in der spanischen Konstitution zu genehmigen. Die Kommission theilte diese Weigerung in zwey Klassen; in solche, welche unwesentliche, und in solche, welche wesentliche Punkte der Konstitution beträfen. Die von erstlerer Klasse bezogen sich auf den Titel des Königs, den der Regent vollständiger wollte, auf den Ausdruck „vereinigtes" Reich, den er konstitutioneller durch „Ein" Reich — ersetzt haben wollte, endlich auf verschiedene andere Ausdrücke, die dem Regenten uneigentlich, und dem spanischen Texte nicht angemessen scheinen; wie auf einige Auslassungen und Zusätze des Abschreibers. Die Kommission gab allen diesen Bemerkungen Beyfall. Die Verweigerung, welche wesentliche Punkte betrafen, gingen 1) auf den Zusatz des Beyworts öffentliche im §. 12: „die Nation verbietet die Ausübung jeder andern Religion (als der katholischen)." Der Regent hielt den Zusatz für unerträglich mit seinem Schwure. Die Kommission bemerkte, daß der Schwur selbst nur besage, „er wolle keine andere Religion erlauben." Zwischen nicht erlauben und verbieten sey aber ein großer Unterschied, daher habe das Parlament geglaubt, jenen etwas inquisitorischen Satz, wo vom Verbieten der Ausübung jeder andern Religion die Rede sey, durch den Zusatz „öffentliche" zu mildern, und die Kommission finde hier nichts zu ändern. 2) Im §. 215 sind fünf Minister angesetzt, und Krieg und Marine vereinigt; der Regent wünschte letztere getrennt, weil sie entgegengesetzte Kenntnisse forderten; die Kommission meinte, dafür könne in der Folge Rath geschafft werden. 3) Ueber den Staatsrath wollte die Kommission, als schon mit dem Prinzen früher abgemacht, keine weiteren Bemerkungen mehr zulassen. 4) Im §. 371, der die Preßfreyheit unter gesetzlichen Beschränkungen und Verantwortlichkeit ausspricht, hatte das Parlament letztere Worte gestrichen; der Regent wünschte sie hergestellt; die Kommission hielt sie aber für unnütz, da in Neapel nicht wie in Spanien Reaktionen gegen die Inquisition ꝛc. von der Presse zu befürchten wären. Die übrigen Bemerkungen betrafen Benennungen oder Attribute einzelner Beamten, woran die Kommission nichts mehr ändern zu müssen glaubte. Auf Herrn Borelli's Bemerkung, daß nichts wünschenswerther sey, als einhelliger Gang zwischen der gesetzgebenden und vollziehenden Macht, ward eine Deputation ernannt, welche das Gutachten der Kommission dem Regenten überbringen, und ihn um Hebung der mißfälligen Verweigerungen ersuchen soll.

Die Depeschen, welche der Regent vom König erhalten, melden, daß die Hindernisse, welche der Herzog von Gallo von den österreichischen Behörden in Mantua, Udine und Görz erfahren, durch Dazwischenkunft des Königs gehoben worden.

Privatbriefe aus Venedig vom 2ten Februar melden noch nicht, daß die österreichische Armee über den Po gegangen sey.

Der Kronprinz von Bayern fuhr in Rom am 22sten Januar wie gewöhnlich spazieren, stieg aus dem Wagen, ging eine ziemliche Strecke weit zu Fuße, setzte sich hierauf auf einen Hügel und las. Plötzlich hört er, als er sich umsieht, hinter sich ein Getöse, erblickte eine fliehende Kuh oder Stier von einem Menschen zu Pferde verfolgt. Da er glaubte, das Thier würde einen andern Weg nehmen, lies't er fort, ohne darauf weiter zu achten. Plötzlich fühlt er sich von einem Stoß auf das Schulterblatt umgeworfen. Nach dem Stoße setzte das Thier nochmals gegen ihn an, verfolgte aber sogleich seine Flucht weiter. Einen Reiter, der kurz darauf vorbey kam, beauftragten Se. Königl. Hoheit, ihre Leute zu rufen, die auch mit dem Wagen sogleich herbeykamen. Man fand, daß dem Prinzen ein Knochen verrenkt war, ohne jedoch eine sonstige Wunde erhalten zu haben. Bey seiner Ankunft in seinem Hotel wurde die Schulter sogleich eingerichtet. Se.

Königl. Hoheit sind schon wieder hergestellt und Willens, ehestens wieder auszugehen.

Das Erdbeben auf Zante begann am 29sten December um 4 Uhr 5 Minuten Morgens, in 3 Stößen, deren dritter besonders Schaden that, am meisten in der Stadt. Man schätzt die Zahl der beschädigten und zerstörten Gebäude auf 1000. Acht Menschen wurden unter den Trümmern begraben, mehrere verwundet und andere vor Schreck krank. Am Nachmittage fiel nach einem starken Sturm und Hagelwetter so starker Regen, daß das Wasser von den Hügeln in die Stadt stromweise stürzte und mehrere Häuser, auch 9 Menschen, ins Meer trieb. Am 7ten Januar fand ein zweytes, aber schwaches Erdbeben statt, das aber mehr im Innern der Insel wüthete. Bey der Stadt ist der Molo (Hafendamm) um 2 Fuß gesunken. Eine Gesellschaft englischer Officiere, die bey einem fröhlichen Mahle versammelt waren, hatten am 29sten um 4 Uhr Morgens kaum den Saal verlassen, als das ganze Haus einstürzte. Auf Korfu wurden ebenfalls Erdbeben, aber schwächer, gespürt.

Madrid, den 29sten Januar.

Die zu Korunna gefangen eingebrachten 21 Personen gehören zur apostolischen Junta. Unter ihnen befindet sich auch der Präsident derselben, und Oberbefehlshaber der Armee des Glaubens, de Castro.

Das Urtheil in erster Instanz über den Kapuziner-Ordensgeneral, D. Franc. Solchaga, lautet, wegen seiner bekannten Schrift, auf Deportation und Verbannung aus Spanien, so wie auf den Verlust seiner Titel und Ehren, auch Bezahlung der Gerichtskosten und Unterdrückung seiner Schrift.

Der Erzbischof auf Leon hat seiner Würde entsagt.

In Murcia trieb ein Haufen junger Leute auf den Straßen großen Unfug und höhnte und mißhandelte mehrere Leute. Als einige Tage nachher ein Artikel der Zeitung diesen Vorfall rügte, erschien ein Dutzend Menschen vor dem Hause des Xefe, und verlangte, die Zeitungsdruckerey solle in Brand gesteckt werden. Die Obrigkeit ließ wirklich in dieser Druckerey alle Druckwerkzeuge wegnehmen, und hernach auch in der zweyten Druckerey, weil man Nachricht habe, daß eine aufrührerische Proklamation gedruckt werden soll. Die Preßfreyheit wird also von den Liberalen kräftig gehandhabt.

Die Staatszeitung enthält einen langen Artikel über die beständigen Gefechte, welche die Miliz der Provinz Malaga nebst den königlichen Truppen sich genöthigt sehen, den wohlgerüsteten und kostbar berittenen Banden zu liefern. In Malaga selbst ist ein gewisser Medialdua, Verfasser der Zeitschrift: „das Gespenst," als Rubestörer eingezogen. Die Meuterer hatten die Errichtung einer Republik im Sinn. Man hatte Proklamationen im Namen der Republica espanola gefunden, unterzeichnet: Triebun des Volks. Der Verfasser Medialdua Barca schrieb vor Kurzem das Schauspiel Riego.

In Ceuta ist Tupac-Amaro, Bruder des berühmten Hauptes des Aufstandes in Peru im Jahre 1781, nach fünfundreyßigjähriger Verhaftung in Freyheit gesetzt worden. Er leitet seinen Stamm von den Inkas in Peru ab (deren Thron sein Bruder, Anfangs nicht ohne Erfolg, wieder einzunehmen suchte), und wurde von Karl III. mit einem Gehalt von täglich sechs und einen halben Realen (12 Gr.) zum Unterhalt, auf so lange es dem König beliebe, zum Festungsgefängniß verurtheilt. Jetzt haben ihn die Bürger Ceuta's in Freyheit gesetzt.

Die Staatszeitung enthält Amtsberichte aus Venezuela, allein nichts über die Abschließung des Waffenstillstandes, worüber uns jedoch die sämmtlichen Aktenstücke durch die Gaceta de Caraccas zugekommen sind.

Lissabon, den 24sten Januar.

Da sich nunmehr 68 Abgeordnete hier befinden und zwey Drittheile des Ganzen ausmachen, so hat die Regierungsjunta sie eingeladen, sich heute im Saal der Kortes zu einer Privatsitzung wegen Verifikation ihrer Vollmachten zu versammeln. Nach dieser vorbereitenden Sitzung wird die feyerliche Einführung der Kortes sofort in der vorgeschriebenen Form dem Publikum bekannt gemacht werden.

Paris, den 7ten Februar.

Seit dem 16ten Januar hat sich zu Toulouse ein Spanier, Namens Ramirez, aufgehalten, welcher vorgab, daß er ein Maler sey und nach Laybach reisen wolle, um die dortigen Höchsten und Hohen Anwesenden zu zeichnen. Er ward von der dasigen Polizey als verdächtig arretirt, entwischte ihr jedoch glücklich. Man vermuthet, daß dieser der aus Spanien entwichene General Quesada ist, auf dessen Kopf die spanische Regierung einen Preis von 6000 Franken gesetzt haben soll.

Brüssel, den 9ten Februar.

Vorgestern Abend brach Feuer im Hotel Bellevue, ganz nahe an des Kronprinzen neuer Wohnung, mit so heftiger Flamme aus, daß man sich großen Besorgnissen überließ. Se. Königl. Hoheit war Einer der Ersten auf dem Platze; es zeigte sich, daß nur ein Schornstein brannte, der gleich gelöscht wurde.

Die vorgestrige Sitzung der zweyten Kammer über den ersten Theil des Entwurfs zum bürgerlichen Gesetzbuche war äusserst stürmisch. Der erste Artikel ward mit 64 gegen 35, der zweyte mit 63 gegen 36, der dritte ohne Abstimmung, der funfzehnte und sechszehnte mit 83 gegen 15 Stimmen verworfen. Artikel 3 bis 14 wurden noch ausgesetzt. Hiernach scheint dem Entwurf kein günstiges Gestirn zu leuchten.

Stuttgardt, den 11ten Februar.

Staatsrath Weckherlin trug in der zweyten Kammer am 7ten vier Gesetzvorschläge vor: z. B. Uebernahme von 2,679,987 Gulden von den Schulden der neuen Lande; Abänderung der Straßenbau-Abgabe, wornach Pferde über 2 Jahre jährlich 1 Gulden 36 Kr. bis 12 Gulden, Zugochsen 36 Kr., und Esel und Maulthiere 24 Kr. entrichten sollen, und wornach das übrige Vieh ganz frey bleiben, und der bisherige Ertrag von 194,000 Gulden dennoch nur um 9080 Gulden vermindert werden würde; Regulativ für Besoldungen und Tagsgelder der Ständemitglieder, wonach denen der ersten Kammer nichts vergütet, die der zweyten Kammer Tagegelder 5 Gulden 30 Kr. (ein Dukaten), die beyden Präsidenten, an Besoldung mit freyer Wohnung, der der ersten Kammer 6000, der der zweyten 4000, ein Ausschußmitglied an Besoldung 1800 Gulden erhalten sollen. — Nun kam der Gegenstand, den Abgeordneten List betreffend, zur Sprache. Keßler erklärte: der Kreisgerichtshof solle, als ordentlicher Richter, aus einem Direktor, sechs Räthen und drey Assessoren bestehen, die zwar in zwey Senaten vertheilt sind, jedoch vereinigt seyn müßten, wenn gegen einen Staatsbedienten eine Kriminaluntersuchung, die Entlassung zur Folge haben könne, verfügt werde. Noch nöthiger sey das bey einer peinlichen Untersuchung gegen ein Mitglied der Ständeversammlung. Aber in dem vorliegenden bestand der Kriminalsenat, der das Erkenntniß fällte, ausser dem Direktor, nur aus Einem Rath, aus Einem Assessor mit ausserordentlicher Besoldung, Einem Referendar, der gar keine Besoldung hat, und dem Kanzlendirektor. Referent in der Sache ist ein Herr von Prieser, ein Referendar, der auch nicht als Richter examinirt seyn soll. Ueberdem könne nur die höhere Behörde auf peinliche Untersuchung erkennen. Auch sey Herrn List die nachgesuchte Defension zur Abwendung der Kriminaluntersuchung noch nicht bewilligt, auch das Verbrechen, dessen er sich schuldig gemacht haben soll, nicht angegeben worden. Freylich sey Uebertretung unserer Gesetze erwähnt; dies sey aber leicht möglich in einem Lande, wo man kaum Athem holen könne, ohne gegen ein paar Gesetze anzustoßen. Sey Herr List auszustoßen, so müsse auch Er (Keßler) ausgestoßen werden. Denn derselbe Gerichtshof habe auch ihn einst für schuldig erklärt. Zugleich klagte er über eine zu strenge Censurinstruktion, der zufolge selbst die Worte: „Im Himmel sey kein Ansehen der Person," gestrichen worden, und machte noch sonst den Ministern manche Vorwürfe. Da die vorige Sitzung der Kammer so gemäßigt war, so erregt dieser erbitterte Ton um so mehr Aufsehen. Herr Griesinger fand auch das gegen Herrn List eingeleitete Kriminalverfahren für null und nichtig. Schon das römische Recht stellt den Grundsatz auf, daß eine Kriminaluntersuchung wegen Injurien ohne einen Ankläger gar nicht statt finde. Ferner könne man die Artikel 135 und 158 der Verfassung, kraft welchen man Herrn List peinlich anklage, nur so verstehen, daß, wenn ein Ständemitglied in eine solche Kriminaluntersuchung verflochten werden sollte, die es wahrscheinlich macht, daß ihm eine solche Strafe werde zuerkannt werden, die ihn unwürdig zeige, Ständemitglied zu seyn, dasselbe eben so wenig Ständemitglied werden, als, wenn es dieses schon wäre, fernerhin bleiben könne. Diese Erklärung erheischen die Worte: „noch durch gerichtliches Erkenntniß zur Dienstentsetzung" u. s. w., und die Natur der Sache, weil es absurd wäre, diesen §. so zu verstehen, daß, wenn auch nur ein solches Kriminalverfahren gegen ein Ständemitglied eingeleitet wäre, von dem es wahrscheinlich sey, daß es nur die Folge haben könne, daß dasselbe entweder mit keiner oder einer Strafe, die es nicht unwürdig machen würde, Ständemitglied zu seyn, belegt würde, das in Untersuchung verflochtene Mitglied seines Repräsentantenrechts verlustig seyn solle. Ich frage: was Herrn List im äussersten Falle für eine Strafe erwarte, wenn er je strafbar seyn solle? Offenbar wäre nur Festungsstrafe das Alleräusserste, was Herr List zu fürchten hätte. Diese Strafe würde ihn aber eben so wenig unwürdig machen, Mitglied der Ständeversammlung zu bleiben, als sie die Herren Minister der Justiz und der Polizey unwürdig machen konnte, Minister zu werden. Durch die vorhandenen Anzeigen wird wahrscheinlich: daß wenn man den Begriff der peinlichen Fälle nicht so bestimmt, daß wegen des begangenen Verbrechens entweder eine Lebens- oder Leibesstrafe, oder doch eine solche, welche einer Leibesstrafe gleichgeachtet wird, statt finden könne, Alles schwankend und ungewiß werden muß, und daß man nach Gutdünken Alles peinlich machen kann, was man nur immer will. — Keßler: Ich sagte, daß auch Kläger vorhanden seyn müssen: denn auch meine Anklage ist vom Ministerium des Innern unterzeichnet. — List: Ich fragte den Kriminalrichter, der mich verhörte: Wer mein Ankläger sey? — Antwort: Er. — Wer mein Vertheidiger? — Er. — Wer mein Richter? — Er. (Gelächter.) — Es wird sofort auf die Erinnerung des Präsidenten, der zugleich erklärt, die persönlichen Ausfälle gegen ihn dem Urtheil des unparteyischen Publikums überlassen zu wollen, zur Wahl der gestern beschlossenen Kommission von 7 Mitgliedern geschritten. Die Wahl fällt auf Griesinger, Uhland, Freyherr von Gutsberg, Schott, Feuerlein, Vicepräsident Zahn, Keßler, Burkhard. Da die Abgeordneten Keßler und Burkhard gleiche Stimmenzahl hatten, so wurden, unerachtet bloß 7 Mitglieder zu dieser Kommission gewählt werden sollten, beyde einstimmig als Mitglieder der Kommission erklärt, und also ein Mitglied mehr zu dieser Kommission gewählt.

Der Vorfall erregt hier natürlich ungemeines Aufsehen; daher liefert auch ein Rechtsgelehrter in einer Beylage zum schwäbischen Merkur sein Gutachten, worin er der Behauptung widerspricht: daß die eingeleitete Kriminal-

untersuchung, der Materie und Form nach, nichtig sey, und sagt dann: „Angenommen sogar, die Untersuchung wäre wirklich völlig null und nichtig; so könnte solches doch nur allein von der höhern Justizbehörde ausgesprochen werden; der Ständeversammlung muß die Thatsache genügen, daß eines ihrer Mitglieder in Kriminalun*ersuchung gezogen ist; ob mit oder ohne hinreichenden Rechtsgrund, hat nicht sie, sondern ebenfalls das Obergericht zu entscheiden. Sonst ginge das Palladium der gesetzmäßigen Freyheit, welche nicht mit gesetzloser Willkühr zu verwechseln ist, verloren. Mit Recht wird die Kabinetsjustiz verabscheut; sollte die Volksjustiz, welche durch die Repräsentanten des Volks ausgeübt würde, minder verabscheuungswürdig seyn? Man denke sich nur den vorliegenden Fall umgekehrt; die Regierung wollte eine gerichtlich erkannte Kriminaluntersuchung nicht anerkennen, ohne daß solche etwa von dem Souverän kraft des Abolitionsrechts aufgehoben wäre: würden die Stände dazu stillschweigen können? Wie sollten sie nun etwas, wogegen sie jedes gesetzmäßige Mittel aufzubieten verpflichtet wären, sich selbst erlauben wollen? Es kann auch lediglich nicht darauf ankommen, ob man es für wahrscheinlich hält, daß der Angeschuldigte zur Festung verurtheilt, oder freygesprochen werden wird. Unsere Verfassung macht den Austritt aus der Ständekammer nicht bloß davon abhängig, daß ein Mitglied zufolge einer Kriminaluntersuchung verurtheilt worden, sondern schon davon, daß dasselbe in eine solche Untersuchung verflochten sey; und dies ist unleugbar der Fall bey dem Abgeordneten von Reutlingen.

Vom Mayn, vom 10ten Februar.

Gegen den Beschluß des gesetzgebenden Körpers zu Frankfurt, wegen Verlegung der Kirchhöfe ausserhalb der Stadt, erheben mehrere Besitzer von Plätzen und Epitaphien auf den alten Gottesäckern Klagen. Zur Vertheidigung derselben hat auch der geheime Rath Willemer einen Aufsatz geschrieben, worin er die Gefahr bezweifelt, daß die Kirchhöfe in der Stadt ansteckende Krankheiten verursachen können, weil es bisher nicht geschehen sey. Auch stellt er den Satz auf: daß mit den Sakramenten versehene Todte keine Sachen sind, mit denen ein zehnter oder hunderter Theil der Kommune selbstbeliebig schalten und walten, und sie der Vergessenheit Preis geben dürfe.

Die Großherzogin von Weimar ist, nach dem Armbruch völlig geheilt, wieder öffentlich erschienen.

Stockholm, den 2ten Februar.

Der vorgestrige Anmärkaren enthält ein königl. Urtheil, woraus man ersieht, daß ein Beamter in dem hiesigen Hofgericht, der an einen Schneider 3 Rthlr. 32 ßl. als Arbeitslohn für ein Paar gewandte Hosen zu bezahlen weigerte und den Proceß dieser Hosen wegen durch alle Instanzen fortsetzte, von dem Könige verurtheilt wurde, nicht nur das erwähnte Arbeitslohn, sondern auch ausserdem 21 Rthlr. als Unkosten zu bezahlen.

Konstantinopel, den 10ten Januar.

Die neuesten Nachrichten aus Albanien und Rumelien bestätigen zwar nicht die wirkliche Aufhebung der Belagerung des festen Schlosses von Janina von Seiten der großherrlichen Truppen, wohl aber die fortwährende Vertheidigung Aly Pascha's gegen die Angriffe der versammelten Pascha's. Das feste Schloß, welches er behauptet, schützt ihn, und wenn es auch den Belagerern, obgleich nur selten, gelang, einige Aussenwerke zu verwüsten, so wurden solche alsbald wieder hergestellt. Aly Pascha trachtet mehr und mehr sich populär zu machen; den um ihn versammelten Truppen, deren Anzahl übrigens nicht so unbedeutend seyn soll, als sie allgemein angegeben wird, sucht er begreiflich zu machen, daß er nicht mehr für sich, sondern für das Interesse und die Freyheit seiner treuen Waffengefährten kämpfe; sein hohes Alter, versichert der schlaue Rebell, gestatte ihm nicht mehr, seiner selbst zu gedenken, und, verlassen von seinen Kindern, gehörten alle seine Schätze nur Jenen an, die sein Schicksal auch dann noch mit ihm theilten, als das Glück von ihm gewichen sey, und nimmermehr werde er zugeben, daß seine Getreuen einer grausenvollen Sklaverey überliefert würden. Diese Verheißungen finden Gehör und Beyfall, um so mehr, da sie durch freygebige Geschenke begleitet sind. Ausfälle haben öfters statt und gewöhnlich mit einigem Erfolge. Die Truppen der Pascha's haben mit allen Mühseligkeiten und Entbehrungen eines Winterfeldzugs zu ringen; auch fehlt es dem großherrlichen Heere an Provisionen und das Kaliber haltenden Munitionen. Mehrere Korps von Arnauten, Ghegbegis genannt, welche Aly Pascha verlassen hatten, sammeln sich auch wieder und irren bewaffnet umher, indem sie zugleich plündern, verwüsten und den Truppen der Pascha's jeden möglichen Abbruch und Schaden zufügen.

Seit längerer Zeit beginnen die Gold- und Silbermünzsorten aus dem öffentlichem Geldumlaufe zu verschwinden; dieser Mangel ist dem Handel, so wie dem täglichen Verkehr, sehr nachtheilig und empfindlich. Man spricht von verschiedenen finanziellen Maßregeln, die ergriffen werden sollen, die aber schwerlich dem Uebel abhelfen dürften, da es nur Palliativmittel seyn können, die den Kredit, so wie den Nationalreichthum, mehr untergraben, als befördern. Die gegenwärtig kourirenden türkischen Münzsorten stehen schon sehr unter dem Nennwerth; es soll im Antrage seyn, deren welche auszuprägen, die es noch mehr wären.

Der öffentliche Gesundheitszustand giebt fortwährend zu keinen gegründeten Besorgnissen Anlaß.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 45. Dienstag, den 22. Februar 1821.

Wien, den 13ten Februar.

Unsere Hofzeitung enthält folgende

Deklaration.

Nach vielfährigen politischen Stürmen ward das Königreich Neapel im Jahre 1815, durch unmittelbaren Beystand der kaiserlichen Waffen, unter die väterliche Regierung seines rechtmäßigen Königs zurückgeführt. Die beyden so lange von einander losgerissenen Hälften der sicilianischen Monarchie vereinigten sich wieder, und die Wünsche aller Gutgesinnten waren durch die frohe Aussicht auf einen dauerhaften Ruhestand befriediget.

Der letzte Zeitraum der fremden Herrschaft hatte jedoch einen für die Ruhe der italienischen Halbinsel längst gefährlichen innern Feind wieder erweckt. Es bestand seit mehreren Jahren im Königreiche Neapel, wie in andern italienischen Ländern, eine im Dunkeln wirkende Sekte, deren geheime Obern den gänzlichen Umsturz aller italienischen Verfassungen als den ersten Schritt zur Ausführung ihrer abentheuerlichen Plane betrachteten. In dem Augenblicke, wo Mürat durch den verwegenen Versuch, Italien zu erobern, seinen sinkenden Thron aufrecht zu halten wähnte, gab die Verzweiflung ihm den Gedanken ein, diese nämlichen Karbonari, die er früher mehr als Einmal bekämpft hatte, zu Hülfe zu rufen, und durch dies unerwartete Bündniß ward ihren sträflichen Kabalen eine Wirksamkeit, die sie sonst vielleicht nie erlangt haben würden, verliehen.

Die Wachsamkeit der königlichen Regierung, ihr unverkennbares Bestreben, in alle Zweige der Landesverwaltung die wesentlichsten Verbesserungen einzuführen, und die allgemeine Zuneigung für einen Monarchen, der durch väterliche Güte die Herzen seiner Unterthanen gewonnen hatte, vereitelten während der ersten Jahre, die nach Wiederherstellung der rechtmäßigen Herrschaft verflossen, alle fernere Unternehmungen jener Sekte, und sie würde mit der Zeit, wie manche ähnliche Verbindungen, in Ohnmacht und Vergessenheit gefallen seyn, wenn nicht die Begebenheiten, wovon das Königreich Spanien im Anfange des Jahres 1820 der Schauplatz war, ihr einen neuen Aufschwung gegeben hätten. Sie verdoppelte jetzt ihre Thätigkeit, und vermehrte durch die ansteckende Kraft fanatischer Bearbeitung der Gemüther in kurzer Zeit ihre Zahl und ihren Einfluß so sehr, daß die Gesetze und die Landespolizey nicht mehr stark genug waren, ihr Einhalt zu thun. Sie verbreitete mit rastloser Geschäftigkeit einen Geist des Mißvergnügens, eine feindselige Stimmung gegen die Regierung, und eine leidenschaftliche Sehnsucht nach Neuerungen unter allen Klassen eines bis dahin ruhigen und genügsamen Volkes, und es gelang ihr endlich, durch Ueberredung und List, einen Theil des Militärs seiner Pflicht untreu zu machen. Auf dieses strafbarste aller Mittel gestützt, brachte die Sekte in den ersten Tagen des Monats July die Revolution zum Ausbruch.

Die Geschichte dieses Ausbruchs kann nicht richtiger und glaubwürdiger erzählt werden, als es in folgendem von dem damaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten gleich beym Eintritte seines Amtes an die neapolitanischen Gesandten bey den auswärtigen Höfen erlassenen Cirkularschreiben geschehen ist.

„In der Nacht vom 1sten zum 2ten" — so heißt es wörtlich in diesem Schreiben — „verließ der größere Theil des Kavallerieregiments Bourbon seine Standquartiere in Nola, und steckte eine dreyfarbige Fahne auf mit der Inschrift: Es lebe die Konstitution! Die Farben waren die der Sekte der Karbonari, welche seit einiger Zeit eine Gährung im Königreiche unterhielt, und täglich dringender konstitutionelle Formen begehrte. Diese Sekte hatte in der Armee Sr. Majestät so viele Proselyten gemacht, daß die Truppen, welche die Deserteurs aus Nola zur Ordnung zurückführen sollten, zu ihnen übergingen. Der Abfall dieser Truppen und einiger Regimenter der Garnison von Neapel, gleichzeitige Bewegungen in den Provinzen, die Insurrektion einiger Ortsvorsteher, bewiesen Sr. Majestät, daß es der Wunsch des Volkes sey, eine konstitutionelle Regierung zu erhalten. Der König erließ demnach am 6ten eine Proklamation, worin er versprach, binnen acht Tagen die Grundlage einer Konstitution bekannt zu machen ꝛc. ꝛc."

Dieser erste Sieg war nun das Vorspiel eines zweyten entscheidenden Schlages. Am folgenden Tage zwangen die Empörer den Monarchen, die spanische Konstitution zu proklamiren, und forderten Sr. Majestät, den Ministern, den öffentlichen Beamten und den Truppen einen feyerlichen Eid auf diese, in einem Augenblick des Schreckens und der Verwirrung, ohne irgend einen vorbereitenden Schritt, zum Grundgesetze des Königreichs erhobene Konstitution ab.

Der König hatte, als Er das erste Versprechen von Sich gab, das Aeusserste gethan, was zur unmittelbaren Beruhigung der aufgewiegelten Gemüther geschehen konnte, und obgleich Sr. Majestät nicht entging, wie thöricht und

vermessen der Anspruch war, die Grundlagen einer neuen Staatsverfassung in acht Tagen zu Stande gebracht zu sehen, so blieb doch Hoffnung, zu reifern Entschlüssen zu gelangen, wenn der erste Taumel vorüber seyn würde. Die zweyte Forderung hingegen, — die der unverzüglichen Annahme eines, in einem fremden Lande, unter ganz besondern Umständen und Dranglalen, vor acht Jahren niedergeschriebenen, auf das Königreich beyder Sicilien völlig unanwendbaren Statutes, das weder der König selbst, noch seine Minister, noch, mit Ausnahme einiger Verschwornen, irgend ein Neapolitaner anders als aus Zeitungsartikeln kannte, von dem in Neapel, als es proklamirt ward, nicht einmal eine Uebersetzung zu finden war, — diese Forderung trug den Stempel ihres Ursprungs, und der unrechtmäßigen Mittel, wodurch sie allein erzwungen werden konnte, zu offenbar, als daß von nun an über die wahre Lage des Monarchen und des Staates noch irgend ein Zweifel hätte bestehen können. Nur schwere Drohungen, oder förmliche Gewalt konnte einem Antrage von dieser Art, der das Wohl des Landes nicht weniger als die Würde des Monarchen aufs Spiel setzte, Eingang verschaffen; nur der Wunsch, großem Unheil und großen Verbrechen vorzubeugen, konnte Sr. Majestät eine augenblickliche Zustimmung zu einer so raschen, so verderblichen Maßregel entreißen. Diese Erklärung, die einzig mögliche, eines sonst unerklärbaren Vorganges, würde durch sich selbst gerechtfertigt seyn, wenn auch nicht, wie doch wirklich der Fall ist, unwidersprechliche Thatsachen sie bestätigten.

Nachdem solchergestalt der Hauptstreich gelungen, und die königliche Macht gänzlich zerstört war, bemächtigten sich die Häupter der Sekte und ihre brauchbarsten Mitarbeiter in den ersten Revolutionsscenen sofort der ausschließenden Herrschaft. Den Widerstand, den das Königreich Sicilien ihren eigenmächtigen Unternehmungen entgegensetzte, schlugen sie durch Blutvergießen und Verwüstung zu Boden. Um ihrer usurpirten Gewalt einen Anstrich von Gesetzmäßigkeit zu geben, schufen sie unter dem Namen eines Nationalparlaments ein Werkzeug, womit sie in wenig Monaten alle bestehenden Rechte und Ordnungen zertrümmerten, und ohne andere Vollmacht, als ihr eigenes Gutbefinden, durch willkührliche, von keiner Erfahrung bewährte, dem Charakter wie den Bedürfnissen der Nation wiedersprechende Formen, alle politischen und bürgerlichen Verhältnisse zerrissen.

Der König, durchdrungen von dem Gefühl, daß ein so unnatürlicher Stand der Dinge nicht von Dauer seyn könnte, indeß jeder unzeitige Versuch, dem Uebel ein Ziel zu setzen, nur Seine höchste Person, Seine Familie und Sein Land neuen Gefahren Preis geben würde, ertrug in stiller Ergebung das Ihm zu Theil gewordene unverdiente Mißgeschick. Alle verständigen Männer im Lande, selbst der größte Theil derer, die von der Erwartung eines bessern Ausganges betrogen, die Revolution begünstigt hatten, jetzt einstimmig überzeugt, daß die von der herrschenden Partey, ohne alle Rücksicht auf das Wohl des Ganzen, bloß zur Beförderung ihrer selbstsüchtigen Zwecke ausersehene Verfassung, nur Unheil und Verderben zur Folge haben konnte, waren zum Stillschweigen verdammt. Die Masse des Volkes, von dem ersten erkünstelten Rausche bald erwacht, durch fehlgeschlagene Hoffnungen gebeugt, nicht ohne Vorgefühl härterer Widerwärtigkeiten in einer nahen Zukunft, sah der Entwicklung des Schauspiels mit stummer Besorgniß entgegen. So erklärt sich die scheinbare Ruhe, mit welcher jenes ohnmächtige Parlament den Willen seiner wahren Kommittenten, einer kleinen Anzahl zu jedem Gewaltstreich bereiter Despoten, vollzog, und Schritt vor Schritt das Königreich zur Auflösung führte; eine Ruhe, unter deren trüglichen Schleyer ohnehin die ausgelassenste Anarchie jeden Ueberrest der öffentlichen Wohlfahrt verzehrte, und über deren wahre Beschaffenheit keine auswärtige Regierung sich einen Augenblick täuschen konnte.

Die Begebenheiten in Neapel hatten auf ganz Italien den lebhaftesten Eindruck gemacht. Eine Revolution, die von verborgenen Fanatikern veranstaltet, und durch eidbrüchige Soldaten vollführt, in wenig Tagen einen König seiner Macht und seiner Freyheit beraubt, und zwey Nationen in einen Abgrund von Verwirrung gestürzt hatte, forderte an und für sich, und welche Gestalt sie auch weiter annehmen mochte, die Regenten aller benachbarten Staaten zu ernsten Besorgnissen auf. Die von den Urhebern dieser Revolution laut ausgesprochenen Maximen, die Leichtigkeit, womit sie solche durch Rede und Schrift in allen Theilen Italiens verbreiten konnten, der Anblick ihrer täglichen Verhandlungen, die steigende Zuversicht ihrer auswärtigen Bewunderer, Alles war dazu geeignet, das Gewicht jener Besorgnisse zu verstärken. Kein italienischer Fürst durfte sich verbergen, daß der innere Friede und die Wohlfahrt seiner Staaten durch das Beyspiel, wie durch die Resultate einer so gewaltsamen Erschütterung aller Grundpfeiler des gesellschaftlichen Gebäudes, aufs Wesentlichste bedroht waren.

Se. Majestät, der Kaiser, gelangten sehr bald zu der Ueberzeugung, daß es um Ruhe und Ordnung in Italien auf lange Zeit geschehen war, wenn die Anstifter dieser durch nichts zu rechtfertigenden, durch nichts zu entschuldigenden Empörung, ungestört und ungehindert die sicilianische Monarchie ihren thörichten Anmaßungen aufopfern durften. Im reinen Gefühl dessen, was Se. Majestät der Erhaltung und Sicherheit Ihrer Staaten, dem Schutz Ihrer treuen und glücklichen Völker, Ihren freundschaftlichen Verhältnissen mit den Fürsten Italiens, und ihrer Stellung im europäischen Staatensystem schuldig sind,

glaubten Höchstdieselben nicht schleunig genug Maßregeln ergreifen zu können, um jedem weitern Fortschritt der Unordnungen Schranken zu setzen, zugleich aber den Gang, den Sie in Bezug auf die neapolitanische Revolution zu befolgen fest entschlossen waren, unverhohlen an den Tag zu legen. So schmerzhaft es Sr. Majestät auch seyn möchte, in einem Zeitpunkt, wo Sie auf innere Verbesserungen Ihr ausschließendes Augenmerk richten zu können gehofft, und wo die unverrückte Ausführung der von der Staatsverwaltung entworfenen Plane den glücklichsten Erfolg verheißt, den Finanzen eine unvorgesehene, nicht unbeträchtliche Last auflegen zu müssen, so wenig konnten Se. Majestät doch Anstand nehmen, der Erfüllung Ihrer heiligsten Pflichten jede andere Rücksicht unterzuordnen. Die Zusammenziehung eines Armeekorps in den italienischen Provinzen war unter den obwaltenden Umständen eine Maßregel der strengen Nothwendigkeit; als solche wurde sie von allen guten Bürgern und von allen Freunden der Ordnung in Europa anerkannt. Wie wohlthätig diese Maßregel auf die Ruhe der benachbarten Staaten, wie heilsam sie selbst in Neapel auf Freunde und Feinde gewirkt hat darüber ist in allen Ländern der italienischen Halbinsel nur Eine Stimme zu vernehmen.

Se. Majestät hatten Sich zu gleicher Zeit nach Troppau begeben, um mit Ihren hohen Verbündeten über eine Sache, die nicht bloß für Italien, nicht bloß für die österreichische Monarchie, sondern für das Gesammtinteresse des europäischen Staatenbundes von unbestreitbarer Wichtigkeit war, in gemeinschaftliche Berathungen zu treten. In diesen Berathungen ergab sich eine höchst willkommene Uebereinstimmung der Ansichten sämmtlicher Höfe über den Ursprung und Charakter der neapolitanischen Revolution, so wie über die Gefahren, womit sie andere Staaten bedrohte. Wenn eigenthümliche Verhältnisse und eigenthümliche wichtige Beweggründe die brittische Regierung bestimmten, an den fernern Beschlüssen der übrigen Höfe nicht Theil zu nehmen, und den Beytritt der französischen Regierung nur mit gewissen Beschränkungen zuließen, so hatten dagegen Se. Majestät die nicht geringe Beruhigung, Sich mit den Monarchen von Rußland und Preussen über sämmtliche verhandelte Fragen im vollkommensten Einverständniß zu finden, zugleich aber die frohe Ueberzeugung, daß die Verschiedenheit der Stellung und des Ganges, der Eintracht der europäischen Mächte, der Gleichförmigkeit ihrer Wünsche und Bestrebungen auf keine Weise hinderlich seyn konnte.

Die in Troppau anwesenden Souveräns, fest entschlossen, die Rechtmäßigkeit des zu Neapel durch Rebellion und Gewalt bewirkten Umsturzes nicht anzuerkennen und die Fortdauer des daraus hervorgegangenen Zustandes der Dinge mit vereintem Willen und vereinter Kraft zu hintertreiben, hegten nichts desto weniger den lebhaften Wunsch, ihren Zweck auf friedlichen Wegen und mit möglichster Schonung eines durch innere Zerrüttungen schon so hart angegriffenen Landes zu erreichen. In diesem Sinne luden sie den König von Neapel ein, Sich nach Laybach zu begeben, und hier mit den verbündeten Souveräns die jetzige und künftige Lage seines Reiches in gründliche Erwägung zu ziehen. Diese Einladung ward von Sr. Majestät, dem Könige von Frankreich, unterstützt.

Nach einem Artikel des fremden Gesetzes, welches das Königreich beyder Sicilien regieren soll, darf der Monarch ohne Erlaubniß des Parlaments die Gränze Seiner Staaten nicht überschreiten. Der König, der in der Einladung der Monarchen einen Wink der Vorsehung verehrte, unterwarf sich dieser demüthigenden Vorschrift. Das Parlament gab seine Einwilligung; sie wurde aber an eine Bedingung geknüpft, über deren Sinn und Erfolg ihre Urheber selbst sich nicht täuschen konnten, und welche die Wünsche und Erwartungen der Gemäßigteren zum Voraus vereiteln mußte. Das Parlament, obgleich mit den Grundsätzen und Ansichten der verbündeten Höfe vollkommen bekannt, drang dem Könige das Machtgebot auf, die unveränderte Aufrechthaltung der spanischen Konstitution in Neapel als einzigen Zweck und Grundlage aller Unterhandlungen mit den verbündeten Höfen zu betrachten.

Mit dieser Beschränkung blieb dem Könige keine Aussicht mehr offen, als die in der Gerechtigkeit und Weisheit Seiner hohen Freunde, für Seinen Thron und für sein unglückliches Land ein letztes Rettungsmittel zu finden.

Unter solchen Auspicien kamen Se. Majestät, der König von Neapel, nach Laybach, und überzeugten Sich sogleich, wie vergeblich es seyn würde, auf eine von den verbündeten Souveräns unwiderruflich verworfene Bedingung irgend einen Antrag gründen zu wollen. Die Monarchen eröffneten Sr. Majestät: daß es Ihr reiflich überlegter und fester Entschluß sey, die dem Königreich Neapel von einer unbefugten und unbevollmächtigten Partey durch augenscheinliche und frevelhafte Gewalt aufgedrungene, mit der Sicherheit der benachbarten Staaten und der Aufrechthaltung des Friedens in Europa unverträgliche Verfassung in Neapel nicht bestehen zu lassen; daß, wenn nicht, wie Sie sehnlich wünschten und hofften, dem gegenwärtigen Zustande der Dinge, durch freywillige Verzichtleistung von Seiten derer, die sich im Besitz der Herrschaft befinden, ein Ziel gesetzt würde, die Waffengewalt ins Mittel treten müsse; daß, sobald auf einem oder dem andern Wege dies Hinderniß des Friedens für Neapel und für Italien verschwinde, Ihr Geschäft beendiget sey: daß Sie dann dem Könige allein überlassen würden mit Zuziehung der rechtlichsten und einsichtsvollsten Männer Seines Landes, die Kraft und den Bestand Seiner Regierung für die Zukunft auf eine gerechte, wohlgeordnete dem bleibenden Interesse der beyden unter Seinem Zepter vereinigten Völker genugthuende Verfassung zu gründen, und zugleich allen benach-

barten Staaten eine hinreichende Bürgschaft ihrer Sicherheit und Ruhe zu gewähren.

Nach solchen offenen und bestimmten Erklärungen konnte dem Könige von Neapel nicht verborgen bleiben, daß Er als Vater und Beschützer Seines Volkes, da jede andere Frage beseitigt war, sich auf das einzige Geschäft zu beschränken hatte, die große, treue, wohlgesinnte Mehrheit Seiner Unterthanen vor dem Ungemach und den Gefahren eines Krieges, den die hartnäckige Verblendung, oder der sträfliche Ehrgeiz einzelner Aufwiegler allein über sie verhängen konnte, zu bewahren. Geleitet von diesem Gefühl, erließen Se. Majestät an Ihren Sohn und präsumtiven Thronerben eine einfache väterliche Zuschrift, die dem Prinzen die Wichtigkeit des Augenblickes und Seine Pflicht, zur Rettung des Landes alle ihm zu Gebote stehende Mittel anzuwenden, ans Herz legte.

Die königlichen Friedensworte wurden von ausführlicheren Instruktionen, welche die Kabinette von Oesterreich, Rußland und Preussen an Ihre dortigen diplomatischen Agenten, so wie die Bevollmächtigen Sr. Majestät, des Königs von Frankreich, an den Geschäftsträger Ihres Hofes in Neapel ergehen ließen, begleitet. Der Erfolg dieser wichtigen Schritte wird über die nächsten Schicksale des Königreichs beyder Sicilien entscheiden.

In dieser Lage der Sachen hat die zur Vollziehung der in Laybach gefaßten Beschlüsse bestimmte Armee den Befehl erhalten, über den Po zu gehen, und gegen die neapolitanischen Gränzen vorzurücken. Seine Kaiserliche Majestät mögen dem Gedanken nicht Raum geben, daß diese Armee einen ernsthaften Widerstand finden könnte. Nur Feinde des Vaterlandes, nur unheilbare Anhänger eines Systems, welches den Ruin der sicilianischen Monarchie unmittelbar nach sich ziehen muß, dürfen unter den jetzigen Umständen noch verkennen, was jedem rechtlichen Manne, was jedem rechtlichen Krieger dieser Monarchie, die Pflicht gegen seinen König und das Wohl seiner Mitbürger vorschreibt. Die große Masse der Nation, ihrem rechtmäßigen Beherrscher ergeben, einer eingebildeten Freyheit, die sie der drückendsten Tyranney überlieferte, abhold, einer unruhigen unsichern Existenz müde, zugleich aber der gerechten und wohlwollenden Gesinnungen Sr. Majestät, des Kaisers, längst vollkommen gewiß, wird denen, welche in Seinem Namen, und im Namen Seiner erhabenen Bundesgenossen, ihnen Frieden, Freundschaft und Schutz darbieten, mit Zuversicht entgegen kommen. Sollten diese gegründeten Erwartungen fehlschlagen, so wird die Armee auch Schwierigkeiten zu überwinden wissen. Und sollte wider alle Berechnung, und zum höchsten Leidwesen der verbündeten Monarchen, diese wohlgemeinte, von jeder feindseligen Absicht weit entfernte Unternehmung in einen förmlichen Krieg ausarten, oder der Widerstand einer unversöhnlichen Faktion, und bedauernswürdiger Schlachtopfer ihres Wahnsinns, sich auf unbestimmte Zeit hinaus verlängern, so würden Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, Ihren erhabenen Grundsätzen, Ihrer innigen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, ein zu großes Uebel zu bekämpfen, und jenen edlen und festen Freundschaftsgefühlen, wovon Sie Sr. Majestät so viel neue und unschätzbare Beweise gegeben, unverändert getreu, keinen Anstand nehmen, Ihre Streitkräfte den diesseitigen beyzugesellen.

Die verbündeten Monarchen haben in allen ihren bisherigen Verhandlungen und Beschlüssen nur die Pflicht gegen die Ihrer Führung anvertrauten Staaten, und die Ruhe der Welt vor Augen gehabt. Dies ist das ganze Geheimniß Ihrer Politik. Kein anderer Gegenstand, kein anderes Interesse, keine andere politische Frage hat in den Berathungen Ihrer Minister Platz finden können. Die Heiligkeit aller bestehenden Rechte, die Unabhängigkeit aller rechtmäßigen Regierungen, die Unverletzlichkeit Ihres Gebiets, — das sind die Grundlagen, von welchen keiner Ihrer Beschlüsse je abweichen wird. Das Ziel Ihrer Wünsche wäre erreicht, der höchste, der einzige Lohn Ihrer Bemühungen errungen, wenn Ihnen die Befriedigung zu Theil würde, auf denselben Grundlagen auch die innere Ruhe der Staaten, die Rechte der Fürsten, die wahre Freyheit und Glückseligkeit der Völker, ohne welche der äussere Friede selbst weder Bestand noch Werth haben kann, dauerhaft gesichert zu sehen. Sie würden den Augenblick segnen, der Ihnen gestattete, durch keine fremde Angelegenheiten mehr gestört, alle von Gott Ihnen verliehene Mittel und Kräfte dem Wohl Ihrer Unterthanen zu widmen.

Stockholm, den 6ten Februar.

Professor Geyer hat eine schriftliche Erklärung wegen der angeklagten Punkte in seiner Schrift „Thorild" herausgegeben. Diese Erklärung ist mit Besonnenheit und Mäßigung abgefaßt. Von den hiesigen Freunden des Professors Geyer wurde eine Adresse an ihn beschlossen, worin sie ihm ihre stete Freundschaft und Hochachtung, wie auch die Sache ausfallen möchte, zu erkennen gaben. Mehr als 50 Namen waren schon unterzeichnet, als der Professor Geyer, der hiervon unterrichtet worden war, an einen von ihnen schrieb, die Uebersendung der Adresse einzustellen.

London, den 6ten Februar.

Die Freunde der Königin wenden gegen das Ausstreichen ihres Namens aus dem Kirchengebet noch ein: daß als die regierende Königin im November 1818 starb, 15 Monate später, als das neueste der jetzigen vorgeworfenen Verbrechen statt gefunden haben soll, dennoch in der damals veränderten Gebetsformel ihrer, als Prinzessin von Wales, Erwähnung geschah.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 46. Mittewoch, den 23. Februar 1821.

Mitau, den 22sten Februar.

Nach Ausweisung der bey dem kurländischen Konsistorio eingekommenen Geburts- und Sterbelisten, sind während des verflossenen 1820sten Jahres in den evangelisch-lutherischen Gemeinden des kurländischen Gouvernements geboren: 7091 Knaben und 6879 Mädchen, zusammen also 13,970; unter diesen befunden sich 455 uneheliche Kinder, 242 Zwillingsgeburten und 1 Drillingsgeburt. Die Zahl der (nach den abgestatteten Berichten, jedoch mangelhaft, angegebenen) Verstorbenen betrug 3993 männliche und 3599 weibliche, zusammen also 7592; von diesen sind an den natürlichen Blattern 67 gestorben. Durch Unglücksfälle sind 152 Personen umgekommen; nämlich: 58 ertrunken, 13 plötzlich gestorben, 11 todtgefallen, 10 erhängt, 10 durch Selbstmord, 8 in der Geburt, 7 von Bäumen erschlagen, 6 vom Blitz getödtet, 5 verbrüht, 4 bey der Mühlenarbeit, 3 erschossen, 3 erfroren, 2 verbrannt, 1 durch scheu gewordene Pferde, 1 durch Messerstiche, 1 todt gefunden, 1 vom Triebsande verschüttet, 1 von einem Pferde erdrückt, 1 durch Verwundung, 1 erstickt, 1 durch ein Fuder erschlagen, 1 vor Schrecken, 1 erwürgt, 1 durch den Fall einer Leiter, 1 von einem Pferde erschlagen. In einem Alter von 90 und mehreren Jahren sind 41 Personen verstorben; nämlich: 9 von 90 1 von 91, 1 von 92, 4 von 93, 4 von 94, 8 von 95, 2 von 96, 2 von 97, 3 von 98, 1 von 99, 5 von 100, 1 von 112 Jahren. Die Zahl der Konfirmirten betrug 7470. In den Ehestand sind 3974 Paar getreten. Mit Schutzblattern sind, laut den den Predigern zugekommenen Nachrichten, 4695 Kinder geimpft worden.

St. Petersburg, den 15ten Februar.

Der jetzt im Pegasus sichtbare Komet hat an Lichtstärke so zugenommen, daß er schon mit bloßen Augen zu erkennen ist; die Länge seines Schweifs beträgt über fünf Grade. Er wurde am 10ten dieses Monats auf der Sternwarte der Akademie der Wissenschaften beobachtet, und um 8^h 21′ mittlerer Zeit seine gerade Aufsteigung 357° 50′, die Abweichung 14° 38′ nördlich gefunden. An den drey folgenden Abenden war die Witterung den Beobachtungen ungünstig; so viel konnte indessen am 13ten bemerkt werden, daß der Komet fortfährt, sich langsam in derselben Richtung zu bewegen, die er zur Zeit seiner Entdeckung angenommen hatte; er befand sich nämlich noch mehr westlich von Algenib (einem Stern zweyter Größe im Pegasus), und seine gerade Aufsteigung war etwa $3\frac{1}{2}$° geringer, die Abweichung aber etwa so groß als die dieses Sterns. Wolken und Dünste erlaubten nicht zu beurtheilen, ob die Lichtstärke des Kometen noch im Zunehmen ist, wie es wahrscheinlich der Fall ist; indessen wird der Komet nur noch etwa zwey Wochen sichtbar seyn, weil er der Sonne gerade entgegen geht. (Hier in Mitau sahen wir ihn noch am 21sten d. M. mit unbewaffnetem Auge.)

Wien, den 13ten Februar.

Beym Uebergange über den Po hatte der kommandirende General der nach Neapel vorrückenden kaiserl. königl. Armee, General der Kavallerie, Freyherr von Frimont, folgenden Armeebefehl erlassen:

„Die von Sr. Majestät, dem Kaiser, meinem Oberbefehle anvertraute Armee überschreitet die Gränze des Vaterlands, im Sinne des Friedens. Ereignisse, welche die Ruhe von Italien störten, haben allein die Veranlassung zu unserm Marsche gegeben. Wir ziehen nicht wie im Jahre 1815 gegen einen verwegenen Feind; alle treu und gut Gesinnten im Königreiche Neapel werden unsere Freunde seyn.

Die Pflicht der Officiere und der Soldaten ist es, die strengste Ordnung zu beobachten; die meinige, sie aus allen Kräften zu handhaben. Meine unerläßliche Sorge auf dem Marsche, sowohl durch die friedlichen Staaten Italiens, als bey dem Einrücken des Heeres in das Königreich Neapel, wird dahin gerichtet seyn, demselben den Ruhm der Mannszucht und der Ordnungsliebe zu bewahren, den das Heer bereits zwischen den Jahren 1815 und 1817 in denselben Gegenden, welche wir nun betreten, sich erworben hat.

Nur Feinde der Ruhe ihrer Mitbürger und Rebellen gegen die Gesinnungen ihres Königs können sich Uns entgegen stellen. Sollten sie auch Andere zum Widerstande verleiten, so werden sie Uns in der Erreichung des Uns vorgezeichneten heilsamen Zieles nicht aufhalten.

Die Folgen ihres Unternehmens würden auf ihre Häupter, und nicht auf jene der ruhigen Bürger fallen. Wenn es ehrenvoll ist, in geschlossenen Schlachten den Beruf des Kriegers zu erfüllen, so erfüllt er nicht minder eine ehrenvolle Pflicht, wenn er die allgemeine Ruhe gegen die Angriffe einzelner Uebelgesinnter sichert.

Unser Kaiser zählt auf Uns. Wir werden Sein Ver-

trauen, den Ruhm Seines Heeres und Unser Pflichtgefühl auch diesmal zu rechtfertigen wissen."

Ehe die kaiserliche Armee den Marsch angetreten hat, war in dem Hauptquartier zu Padua die Ernennung des kaiserlichen Generals der Kavallerie, Freyherrn von Frimont, zum kommandirenden General der zur Wiederherstellung der Ruhe im Königreich Neapel bestimmten Armee bekannt gemacht worden. Die Armee besteht aus folgenden Divisionen: Graf von Wallmoden, Prinz von Wied-Runkel, Freyherr von Stutterheim, Prinz Philipp von Hessen-Homburg, Freyherr von Lederer. Am 6ten dieses Monats haben zwey dieser Divisionen bey St. Benedetto, und am 7ten jene unter dem Befehl des Feldmarschalllieutenants, Grafen Wallmoden, bey Ferrara über den Po gesetzt. Am 8ten wird sich die gesammte Armee auf dem rechten Ufer dieses Stromes befunden haben, und die Spitze der ersten Division an demselben Tage zu Bologna eingetroffen seyn. Die Armee ist in vollzähligem Stande, und von demselben Geiste beseelt, der die österreichischen Heere von jeher ausgezeichnet hat. Was seit mehreren Monaten über die unter der Mannschaft eingerissenen Krankheiten verbreitet worden, ist durchaus grundlos und erdichtet. Uebrigens naht der Zeitpunkt, wo manche bisher durch Parteygeist und Leichtgläubigkeit entstellte Thatsachen in ihrem wahren Lichte erscheinen werden.

Zu Laybach war auch der Fürst von Montfort (Hieronymus Bonaparte) aus Triest angekommen.

Aus Italien, vom 8ten Februar.

Zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ist der russische Gesandte in Neapel nach Rom gereiset.

Am 21sten Januar hat der Regent von Neapel die Verfassung (Statuto del regno), so wie sie vom Parlament abgeändert worden, bestätigt. Der Schluß des Parlaments sollte am 22sten in Gegenwart des Prinzen vor sich gehen; doch hat dieser die Mitglieder ersucht, Neapel nicht zu verlassen, theils um künftige Arbeiten vorzubereiten, theils um bey jedem möglichen Vorfall der Regierung mit Rath beyzustehen. Dem Könige war Anfangs die feuchte Lage Laybachs und der Gebrauch der Oefen nicht zuträglich; doch hat sich seine Gesundheit gebessert.

Lissabon, den 26sten Januar.

Die vorbereitende Junta der Kortes hat sich am 24sten dieses Monats versammelt, um die Vollmachten der Deputirten zu untersuchen, und den Vorschlag des zum Präsidenten erwählten Erzbischofs von Bahia, die Installirung des Kongresses auf den 26sten d. M. festzusetzen, genehmigt. Es wurde beschlossen, daß der Eid in folgenden Ausdrücken geleistet werden solle: „Ich schwöre, von der mir übertragenen Gewalt gewissenhaften Gebrauch zu machen; die römisch-katholische Religion und die Dynastie des Hauses Braganza bey den Reformen, welche für das Wohl der Nation zweckmäßig scheinen, zu erhalten."

Heute um 9 Uhr versammelten sich alle Deputirten in der Hauptkirche, wo die heilige Geistmesse gelesen wurde; nach geleistetem Eide begaben sie sich in den zu den Sitzungen der Kortes bestimmten Pallast. Artilleriesalven kündigten den Augenblick, wo der Eid geleistet wurde, und das Ende der religiösen Ceremonie an. Nachdem die Deputirten ihre Plätze in dem Sitzungssaale eingenommen hatten, hielt der Graf von Pavo, Vicepräsident der obersten Regierung, deren Mitglieder anwesend waren, eine Rede. Er sagte darin: Die beyden Grundsätze, auf welchen das öffentliche Heil berechnet ist, und die wir zu behaupten geschworen haben, sind: Gehorsam und Treue dem Könige und seiner erhabenen Dynastie, und reines, aufrichtiges Bekenntniß der Religion unsrer Väter. Auf beyden muß sich das majestätische Gebäude der portugiesischen Verfassung erheben, dann das heilige Recht der bürgerlichen Freyheit und Sicherheit der Personen und des Eigenthums nicht vergessen, und mit fester Hand die Gränzlinie gezogen werden, um Gesetz von Willkühr, Macht von Despotismus, Freyheit von Zügellosigkeit, und Gehorsam von Sklaverey zu scheiden. Er schloß mit den Worten: Möge unser verehrte Monarch, den Wünschen seines Volks zurückgegeben, wiederkehren, das Werk der Nationalweisheit bestätigen, und den Thron der Liebe, der Pflichttreue und der Dankbarkeit, der ihm in den Herzen der Portugiesen errichtet ist, befestigen ꝛc. — Der Erzbischof wurde als Präsident, und die bisherige vollziehende Gewalt vorläufig bestätigt.

Bey der Ankunft des Schiffs, das neulich Depeschen aus Brasilien überbrachte, verbreitete sich die Nachricht: das Kronprinzliche Ehepaar befinde sich am Bord. Sogleich waren die Ufer von Tausenden besetzt, die mit herzlicher Freude auf die Landung der Ersehnten hofften.

Paris, den 12ten Februar.

Es wird hier für Geld ein noch nicht vier Jahre altes Kind gezeigt, das völlig das Ansehn eines neunjährigen Knaben, die Stimme eines jungen Mannes und noch andere Merkwürdigkeiten der Organe zeigt. — Es ist zu Montmerell 1817 den 20sten Oktober geboren und von den Professoren unserer Medicinalschule besichtigt worden.

Vom Main, vom 16ten Februar.

Wie es heißt, werden der österreichischen Armee Kommissarien der verbündeten Macht nach Neapel folgen. Man nennt den General Vincent österreichischer, den Minister Pozzo di Borgo russischer, den General Natzmer preussischer, und dan Grafen Blacas französischer Seits.

Düsseldorf, den 9ten Februar.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz Friedrich von Preussen

traf am 2ten d. M., Abends 6 Uhr, hier ein. Am 5ten reiſete Se. Königl. Hoheit nach Köln und wird heute zurück erwartet. Nach einigen Tagen wird der Prinz eine neue Reiſe unternehmen, um die übrigen Theile ſeiner Diviſion zu inſpiciren.

London, den 10ten Februar.

Am 6ten d. M. ward im Unterhauſe die merkwürdige Debatte über den Vorſchlag des Grafen Taviſtock wegen einer Cenſur über das Betragen der Miniſter fortgeſetzt.

Herr Tierney: Wenn die Miniſter glauben, daß ſie aus dem Inhalte der Adreſſen an den König, welche bisher in der Hofzeitung erſchienen ſind, auf die Stimmung des Volks ſchließen können, ſo irren ſie ſich ſehr. Wenn es dem edlen Lord Caſtlereagh gefällig ſeyn ſollte, einmal im Innern des Landes herum zu reiſen, ſo leidet es keinen Zweifel, daß ſeine Meinung ſich bald ändern muß. Ich will in dieſem Hauſe nie wieder den Mund aufthun, wenn der edle Lord nicht findet, daß die Stimmung des Volks im höchſten Grade gegen ihn und ſeine werthen Kollegen iſt. Wenn dies Haus ſich nicht kühn ins Mittel legt, wenn wir nicht unſere Pflicht erfüllen, ſo wird der Zuſtand des Landes eine ſolche Wendung nehmen, die von unangenehmen Folgen ſeyn dürfte. (Hört!) Das Volk wird ſich nicht mit Füſſen treten laſſen, weil man zu demſelben ſagt: „O! die Leute, die ihr fortjagen wollt, ſind die Retter des Landes! Haben ſie euch nicht den Frieden gegeben?“ Und als das Einkommen des Landes ſich verminderte und wenig Ausſicht zur Vermehrung deſſelben vorhanden war, ſchlug dann der Kanzler der Schatzkammer, der große Financier, nicht mit ſeiner Zauberruthe an die verborgenen Schätze des Landes? Sprang die Quelle nicht auf, und floß wie ein Silberbach in die Kiſten und Kaſten der Schatzkammer? En! und man mögte hinzuſetzen: „Verſtand der große Mann nicht auch dieſe ſo aufgetriebenen Summen durchzubringen?“ (Gelächter.) Dies iſt die große Feder an des ſehr achtbaren Herrn Kappe, die er ſeinen Erben bis ins tauſendſte Glied nachlaſſen wird. Zu welchem Ende ſind alle dieſe Anſtrengungen gemacht worden? Etwa die Macht Frankreichs zu ſchwächen? Hat der edle Lord mit ſeinen Kollegen dies ins Werk gerichtet? (Hört! Hört!) Welcher Unterſchied herrſcht jetzt zwiſchen der Verſammlung der franzöſiſchen Deputirten und dieſem Hauſe der Gemeinden von England? Antwort: Erſtere erlaſſen wirklich mehrere Abgaben, die dem Volke aufgebürdet waren, und letzteres giebt ſich alle Mühe, noch mehrere Abgaben aufzulegen; deſſen ungeachtet trägt das Volk dieſes Landes alle die ihm aufgelegten Bürden geduldig; und iſt es denn nicht recht und billig, daß man ſeinen verfaſſungsmäßigen Wünſchen nachkommen ſollte? Alle die verſchiedenen Proteſte des edlen Lords, die Sachen zu verbeſſern, ſchlagen fehl, und mir däucht, dies muß einem Jeden, der nicht mit Blindheit geſchlagen iſt, einleuchten, daß die Herren das Leiten der Maſchine nicht verſtehen. Sie, oder vielmehr ihre Anhänger, ſind nun, Gott ſey Dank, 34 bis 35 Jahre im Amte geweſen, und will irgend Jemand behaupten, daß, wenn ihr Syſtem gut wäre, wir uns in der Lage befinden würden, welche uns nun drückt? Würde es wohl nöthig geweſen ſeyn, von Jahr zu Jahr neue Geſetze einzuführen, um die Freyheit der Unterthanen zu zerſtückeln, welche nichts Gutes, ſondern Böſes geſtiftet haben, wenn ihr Syſtem wohlthätig wäre? (Hört!) Kann daß ein gutes oder weiſes Syſtem genannt werden, zufolge welchem 100,000 Mann Truppen in Friedenszeiten auf den Beinen erhalten werden müſſen? (Hört! Hört!) Niemand kann es leugnen, daß etwas radikal Schlechtes in dem aufgeſtellten Syſtem liegt, und die Früchte davon ſind das zunehmende Mißvergnügen des Volks.

Lord Caſtlereagh: Es iſt mir lieb, daß die Gewitter ſchwangere Wolke, welche ſo lange über den Häuptern der Miniſter geſchwebt hat, zum Ausbruch gekommen, daß der edle Lord Taviſtock kühn aufgetreten iſt und eine direkte Anklage gegen mich und meine Kollegen gemacht hat, die der achtbare Herr Lambton ſo kräftig unterſtützte. Ich mag eine ſolche gerade Sprache wohl hören, beſonders die des Herrn Tierney; ſie gefällt mir viel beſſer, als die Milch- und Waſſer-Vorſchläge, welche von einigen Mitgliedern zuweilen gemacht worden, und die man nicht weiß, wie ſie zu behandeln ſind; greift man ſie zu hart an, ſo zerbrechen ſie unter den Händen, weshalb ich es bey ſolchen Gelegenheiten denn immer fürs Beſte gehalten habe, ſie ruhig vorbey und ins Meer der Vergeſſenheit fließen zu laſſen. Ich müßte mich indeſſen vor mir ſelbſt ſchämen, wenn ich dem Feinde, der ſo kühn auf mich heranrückt, den Rücken zukehren oder mich hinter die beſchützende Batterie des Hauſes ſelbſt verſtecken wollte, indem ich etwa behauptete, daß, wenn der Vorſchlag durchginge, es nicht allein eine Cenſur der Miniſter, ſondern auch eine Cenſur der 391 miniſteriellen Mitglieder ſey. Ich werde alſo über die Handlungen Sr. Majeſtät Miniſter dem Hauſe Rechenſchaft, und, ſo wie ich hoffe, eine genügende ablegen. Wenn wir die Veranſtaltung getroffen hätten, daß Ihre Majeſtät an fremden Höfen empfangen wäre, ſo würde Sie mit einem ſolchen Inſtrument in Ihrer Hand nach dieſem Lande zurückgekehrt ſeyn; das heißt, Sie würde ſich auf einen ſolchen Empfang bezogen und verlangt haben, man ſolle Sie bey unſerm Hofe eben ſo behandeln. Auf das Betragen der Diener fremder Mächte kommt es mir nicht zu, mich einzulaſſen; ſo viel kann ich indeß verſichern, daß die engl. Geſandten es nie verſäumt, zufolge der erhaltenen Inſtruktionen, Ihrer Majeſtät die gehörige Achtung zu bezeigen. Dieſe Inſtruktionen wurden nicht eher gegeben, bis Sr. Majeſtät Regierung keine andere Wahl übrig blieb. Sie wurden in Folge einer ſpeciellen Anfrage eines Hofes gegeben, der damit bekannt gemacht zu werden wünſchte, wie man erwarte, daß er ſich

verhalten sollte, im Fall Ihre Majestät daselbst erschienen. Die Instruktionen lauteten folgendermaßen: Daß, da Ihre Majestät nicht am englischen Hofe zugelassen würde, Sie auch nicht an fremden Höfen empfangen werden könnte. (Hört! Hört!) Zu der Zeit stand die Königin unter der ernsthaften Vermuthung der Schuld, welche die letzte Untersuchung herbeyführte, und ich glaubte, die Achtung gegen die Krone und gegen mein Vaterland aus den Augen zu setzen, wenn ich zugäbe, daß die Person, welche an fremden Höfen den König repräsentirt, an der einen Seite der Königin und an der anderen Seite der Kourier säße. Von Anfang an ist es der einzige Wunsch der Regierung und das einstimmige Verlangen der Minister gewesen, womöglich die unglückliche Untersuchung zu verhüten. Die Hoffnung einer Vermittelung verschwand, sobald die Königin Ihren Fuß auf englischen Grund und Boden setzte. Es ist eine falsche Auslegung der Thatsachen sowohl, als der Data, zu behaupten, daß die Königin zu diesem Schritte wegen der Auslassung Ihres Namens in der Liturgie gezwungen wurde, oder durch die Verhandlungen der Mayländer Kommission; im Gegentheil ist es allgemein bekannt, daß, sobald der hochselige König starb, Ihre Majestät erklärte, Sie würde augenblicklich hieher kommen, nicht, um Ihre legalen Rechte als Königl. Gemahlin zu behaupten — denn diese hatten Ihr das Gesetz zugesichert — sondern Ihren Anspruch in Person auf Privilegien gültig zu machen, worauf Sie kein Recht hat, sondern die nur als eine Gunst und Gnade zu betrachten sind. Als die Königin nun Ihre Drohung erfüllte, hatten wir als verantwortliche Minister nur zu wählen, ob wir eine Untersuchung anfangen, oder es zugeben wollten, daß eine Person, die des Ehebruchs und des Hochverraths (die technische Ausnahme von dem Gesetze der Hochverrätherey war der Zeit noch nicht bekannt) beschuldigt war, den Thron des Königs theilte, den Ton am Hofe angäbe und dem weiblichen Geschlecht dieses Landes zum Beyspiel dienen sollte; bis zum letzten Augenblick hofften wir noch, daß die Untersuchung vermieden werden dürfte; aber alle Mühe war vergeblich, obgleich die Frage wegen der Liturgie den Herrn Brougham damals wenig zu kümmern schien, wie er sich darüber im Hause sehr deutlich erklärte. Was diese unsere erste Handlung, als das Auslassen des Namens in der Liturgie, betrifft, und unsere Weigerung, die Unterthanen Sr. Majestät aufzufordern, „für unsere gnädige Königin Karoline zu beten", so muß ich erklären, daß, wenn derselbe Umstand morgen wieder in Rede käme, so würde ich eben so verfahren, als ich gehandelt habe. Herrn Brougham stand es bey den Unterhandlungen völlig frey, sowohl sich als Ihrer Majestät ein Loch offen zu lassen (lautes Gelächter), um zu irgend einer künftigen Zeit durchschleichen zu können. Herr Brougham erscheint in einem ganz zweydeutigen Lichte, und man sollte kaum glauben, daß es ein und derselbe Mann wäre, der zu einer Zeit das Auslassen des Namens in der Liturgie „so leicht als die Luft", und zu einer andern Zeit denselben Gegenstand als ein „sine qua non" betrachtete. Es ist sehr deutlich, zu welcher Vertheidigung man geschritten haben würde, wenn die Bill vor das Unterhaus gekommen wäre; wir würden alsdann die Ehre gehabt haben, den Großmeister des Ordens von St. Karoline vor der Bar dieses Hauses zu sehen, woselbst er dasjenige auf seine Ehre erhärtet haben dürfte, was er nicht wagen konnte, vor den Pairs von England auf seinen Eid zu betheuren (lauter Beyfall); wir würden den Bischof von Pesaro, den Kardinal, Gott weiß, welchen, den Dr. Tomasi und noch viele andere der Weisen von Italien kennen gelernt und die Reinheit des Charakters der Königin aus ihrem Munde vernommen haben. Ich habe keinen Zweifel, daß die falschen Ansichten, welche man von den Maßregeln der Regierung hat, bald verschwinden werden, wenn dem Volke die Gelegenheit gegeben wird, zu Verstande zu kommen; ich werde mein Betragen nie wegen des Geschreyes der Menge, noch wegen der Drohungen ändern. Wenn die Regierung sich nach letzteren gerichtet und die von dieser Partey anempfohlenen Maßregeln ergriffen hätte, so säße der ehemalige Usurpator von Europa noch jetzt auf dem französischen Throne. Eben so wenig werde ich mich jetzt in Betreff der Königin nach ihnen richten; ich würde es als eine Schande und niedrige Handlung betrachten, wenn ich, nach dem, was vorgefallen ist, dem Könige, meinem Herrn, versichern wollte, der Charakter Ihrer Majestät sey so rein und frey von allen Flecken, daß Sie es verdiene, von Ihm empfangen zu werden und die Ehrenbezeigungen einer Königin von England zu genießen.

Nachdem noch mehrere Mitglieder geredet hatten, kam es zum Stimmen. Für den Vorschlag des Marquis von Tavistock 178, gegen denselben 324. Majorität für die Minister 146 Stimmen. Das Haus ging am Mittewoch Morgen 6¼ Uhr auseinander.

London, den 13ten Februar.

Die Anwälde der Königin haben gegen die Redakteurs der Morning-Post und des Courier wegen Schmähschriften gegen Ihre Majestät eine Klage anhängig gemacht; ferner geht das Gerücht, daß die Königin Willens sey, gegen den Grafen Liverpool und den Großkanzler einen Proceß einzuleiten, weil Beyde ihre Reden, die sie im Oberhause wegen der Buß- und Strafbill hielten, drucken ließen und ins Innere des Landes gesandt haben sollen.

In der letzten Sitzung der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zeigte Herr Kapitän Kater an, daß er einen Vulkan im Mond entdeckt habe.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 47. Donnerstag, den 24. Februar 1821.

Frankfurt, den 15ten Februar.

Hiesige Zeitungen enthalten Folgendes aus Paris:

„Wie man vernimmt, soll der Hof von Madrid von dem der Tuillerien eine kathegorische Erklärung verlangt haben, ob Frankreich im Sinne habe, mittelbar oder unmittelbar auf den Umsturz der spanischen Verfassung im Königreich beyder Sicilien hinzuwirken. In diesem Falle habe der spanische Gesandte Befehl, Paris zu verlassen, und Spanien sey alsdann genöthigt, die durch die Umstände gebieterisch erheischten Maßregeln zu seiner Selbsterhaltung zu ergreifen. Hierauf ist dann von Seiten der französischen Regierung die beruhigendste und genugthuendste Antwort erfolgt, und wie man hört, sind zugleich von Paris aus Instruktionen an alle französische Gesandten und diplomatische Agenten im Auslande ergangen, um in Gemäßheit der ihnen mitgetheilten, zur Beruhigung des Madrider Kabinets hier ertheilten Erklärung, nöthigenfalls die erforderlichen Zusicherungen zu geben. Nach dieser Cirkularinstruktion scheinen die Absichten Frankreichs auf Aufrechthaltung des Friedenszustandes in Italien hinauszugehen, und soll auch der französische Minister zu Laybach, Marquis de Caraman, Aufträge bereits von seiner Regierung erhalten haben, in diesem Geiste Noten an die andern Mächte zu erlassen."

Aus dem Oesterreichischen, vom 11ten Februar.

Man glaubt, daß die Antwort auf die vom Duca di Gallo mitgegebenen Anträge gegen den 18ten dieses Monats in Laybach zurück seyn kann. Unterdessen dürften aber unsere Truppen sich der neapolitanischen Gränze schon genähert haben.

Laybach, den 13ten Februar.

Der zum Kapuziner-Orden gehörende Beichtvater und Almosenier des Königs beyder Sicilien, Angelo Porta di Cuneo, ist zum Bischof von Termopylä ernannt, und erhielt am 11ten dieses Monats, allhier, im Beyseyn der anwesenden Souveräne, von Sr. Eminenz, dem Kardinal Spina, die bischöfliche Weihe. Tages darauf fiel das hohe Geburtsfest Sr. Majestät, unsers gnädigsten Kaisers, ein, weshalb in der Domkirche das Te Deum gesungen ward. Als Se. Majestät, Mittags um 11 Uhr, ihre Lieblingsspazierfahrt in dem hiesigen Stadtwalde vornahmen, fanden Sie daselbst zu Ihrer Ueberraschung ein kleines Lusthaus vor, welches der Magistrat und die Bürgerschaft unserer Stadt diesem Festtage zu Ehren in der Stille hatte errichten lassen. Nach der Rückkunft von dort stattete Se. Majestät, der Kaiser Alexander, dem Unsrigen Seinen Glückwunsch ab, und speiste nachher im vertraulichen Cirkel mit der Kaiserlichen Familie. Nach der Tafel ließ sich die Musik des Regiments Wimpfen vor den Fenstern der kaiserlichen Burg vernehmen. Die Bürgerschaft hatte der Garnison, vom Feldwebel abwärts, ein Geschenk an Gelde reichen lassen, hatte die Erziehungsknaben des Regiments Reuß-Plauen gespeiset und auf dem Schützenhause den Officieren unserer Garnison ein Mittagsmahl von 80 Gedecken gegeben.

Aus Italien, vom 9ten Februar.

Die dem neapolitanischen Parlamente eingehändigte Sanktion der neuen Verfassung begleitete der Regent mit folgender Zuschrift: Meine Herren Deputirten vom Nationalparlamente! Ich habe die Konstitution geprüft, welche das Parlament, in Folge meiner Erinnerungen gegen einige Artikel der am 1sten Januar vorgeschlagenen Modifikationen, redigirt hat. Diese neue Arbeit habe ich nun sanktionirt, um der Nation einen einleuchtenden Beweis von meiner lebhaften Begierde zu geben, unsere politische Verfassung ohne Verzug in voller Kraft, und dadurch ihr Glück desto mehr gesichert zu sehen. Neapel, den 20sten Januar 1821. (Unterzeichnet:) Franz.

Trotz der schwankenden und gespannten Lage, in der wir uns befinden, schreibt man aus Neapel, ward bis jetzt die öffentliche Ruhe aufrecht erhalten, wozu die aus vier fast ganz organisirten Regimentern bestehende Bürgerwache natürlich das Meiste beyträgt. Wir hoffen mit Grund, daß es auch für die Zukunft zu keinen stürmischen Auftritten kommen werde. Der allgemeinen Meinung zufolge wird von keinem hartnäckigen Widerstande die Rede seyn, falls, wie zu vermuthen steht, die verbündeten Monarchen sich gegen den dermaligen Zustand der Dinge erklären.

Die römische Regierung hatte eben bekannt gemacht, daß es ihr nach vieler Anstrengung gelungen sey, die Räuber, die auf 9 Mann zusammengeschmolzen, zu dämpfen, als 19 solcher Mordgesellen das Seminarium in der Stadt Terracina selbst überfielen, und 23 Knaben fortschleppten. Sie schworen diese zu ermorden, wenn ihnen 16,000 Piaster, auf die sie mit höchster Billigkeit ihre erste Forderung herabgesetzt, nicht bezahlt würden.

Zwey der Zöglinge sind entsprungen; die Auslösung dürfte aber wahrscheinlich erfolgen, da die Kinder angesehenen Aeltern gehören, und zwey Neffen von Kardinälen sich darunter befinden. Der Unterprior wurde aus Versehen von einem Gensd'armen erschossen, und dieser darauf, nebst einem Kameraden, die sich den Räubern widersetzen wollten, niedergehauen.

Man schätzt die österreichische in Italien versammelte Armee auf 200,000 Mann, worunter 30,000 Mann Kavallerie und 600 Artilleriestücke.

Madrid, den 3ten Februar.

Zu Pampelona bezeigten Officiere auf einem öffentlichen Platz Verachtung gegen Studenten und stimmten zuletzt das Traga la perra (Friß das, Hund!) an. Die Studenten erwiderten mit Grobheiten, und die Officiere zogen die Degen und schlugen ihre Gegner mit der flachen Klinge. Bald versammelten sich gegen 300 Studenten, denen sich Bauern zugesellten; es wurde mit Steinen geworfen, die Garnison rückte aus, und ein Detaschement Reiter wollte eben in die Studenten einhauen, als zwey Kompagnien Nationalgarden zur Erhaltung der Ordnung aufmarschirten. General Mina legte endlich durch Vorstellungen, den Handel bey, der leicht sehr gefährlich hätte werden können. Fünf Studenten und zwey Officiere waren verwundet worden.

Die aufrührerische Proklamation, welche der Hofkaplan Vinuesa hier bey der Wittwe Sanz drucken lassen, führt die Ueberschrift: Imprenia de la Fe (Druckerey des Glaubens).

Paris, den 12ten Februar.

Vorgestern erregte die Bittschrift des Obersten Alix, daß die Charte respektirt, und die Ausnahmegesetze (wegen Beschränkung der persönlichen und Preßfreyheit) aufgehoben werden möchten, lebhafte Debatten. Die Kommission trug an, darüber zur Tagesordnung zu gehn. La Reveillere bemerkte: Die Petition ist eben so unnütz als unzeitig, indem die Ausnahmegesetze ohnehin mit der gegenwärtigen Session von selbst aufhören und die Minister daher einen Vorschlag in dieser Hinsicht machen müssen, überdem auch von dem Gesetz über die individuelle Freyheit kein Gebrauch gemacht wird, und die Preßfreyheit in der That besteht, so lange in der Kammer jede Meinung sich aussprechen kann. Die Freunde des Skandals sollten zufrieden seyn, daß ihnen erlaubt ist, ein im Aufruhr begriffenes Land heroisch zu nennen, und die mit Recht proskribirten Farben glorreich. Hier fing Herr Chauvelin Feuer: Wir haben, rief er, die Ausnahmegesetze bewilligt, aber durch die Diskussion, die ihnen voranging, mit einer Art von Interdikt belegt. Spanien ist mit Recht heroisch genannt; die Nation hat sich mit ihrem König zu einer Verfassung vereinigt, von der sie die glücklichsten Erfolge hofft. (Stimmen zur Rechten: Rebellen haben sie aufgezwungen!) Die diplomatischen Verhandlungen, Neapel betreffend, können auch für Frankreich bedeutend werden. Daß Gerücht geht, daß unsere Regierung den Okkupationsbeschluß gegen Neapel mit unterzeichnet hat. In England theilen die Minister die abgeschlossenen Verträge dem Parlamente mit und antworten ohne Rückhalt auf die ihnen gestellten Fragen; so sollten auch unsere Minister verfahren. Hierauf erwiederte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Pasquier: man muß nicht die Charte anrufen, um sie zu verletzen. Wir sind nicht in England, und nach unsern Institutionen hat nur der König das Recht, Alles, was auf die Verhandlungen mit fremden Mächten sich bezieht, zu verfügen. Wenn wir früher der Kammer von dem, was den Vollzug der Traktate betraf, Mittheilung gemacht, so geschah es, weil dazu Geldbewilligungen nothwendig waren, wobey denn nothwendig die gesetzgebende Behörde zugezogen werden mußte. Gegenwärtig aber ist der König nicht in dem Fall, ausserordentliche Unterstützungen von seinen Unterthanen fordern zu müssen. Frankreichs Souverän nimmt in Europa die Stelle ein, die ihm zukommt, er vergiebt den Rechten seiner Krone nichts und behauptet seine und Frankreichs Würde. Europa, darüber ist kein Zweifel, ehrt den König, und läßt seinem Gefühl für Billigkeit und seinem dringenden Wunsch, den Frieden zu erhalten, Gerechtigkeit widerfahren. Dies ist die ganze Antwort, die ich auf die an die Minister gerichtete Frage zu geben im Stande bin. Man ging über die Bittschrift zur Tagsordnung.

Die Straßen werden neuerdings unsicher durch Piqueurs, und gestern Abend sind zwey Frauen stark verwundet worden.

Paris, den 14ten Februar.

Heute wird ein Trauergottesdienst um den gestern vor einem Jahre ermordeten Herzog von Berry in St. Denis gehalten werden, wozu Se. Majestät auch Deputationen der Kammern verlangt haben. Feyerliche Todtenmessen für den Entseelten sind schon gestern in den königlichen Gemächern und den Kirchen der Stadt abgehalten worden. — Im Journal des Debats wird vorgeschlagen, das alte Opernhaus nicht zu verkaufen, was beabsichtigt seyn soll, sondern es zum Andenken des menschenfreundlichen Fürsten, der darin das Leben verloren, in ein Hospital zu verwandeln, und Berry zu benennen.

Der Präsident Boyer soll sich erboten haben, den vormaligen Pflanzern von St. Domingo eine Entschädigung von 60 Millionen Franken zu leisten, wogegen die Krone Frankreich auf alle anderweitige Ansprüche zu verzichten, und die Selbstständigkeit der Republik Hayti anzuerkennen hätte.

London, den 2ten Februar.

Folgendes ist das dem Parlament mitgetheilte merkwürdige

Cirkular,

welches an Sr. Majestät Minister bey den fremden Höfen erlassen worden:

Departement der auswärtigen Angelegenheiten, den 19ten Januar 1821.

„Mein Herr! Ich würde es für unnöthig erachtet haben, Ihnen irgend eine Mittheilung bey dem gegenwärtigen Zustande der Verhandlungen in Troppau und Laybach zu machen, wenn nicht ein Cirkular von den Höfen von Rußland, Oesterreich und Preussen an ihre verschiedenen Gesandten gerichtet worden, und Sr. Majestät Regierung ist der Meinung, daß, wenn dieses mit Stillschweigen übergangen würde, so dürfte vielleicht daraus (wenn gleich ohne Absicht) eine unrichtige Ansicht, sowohl von den vergangenen als gegenwärtigen Gesinnungen der brittischen Regierung veranlaßt werden. Es ist daher für nöthig befunden, Sie zu unterrichten, daß der König sich verbunden gefühlt hat, es abzuschlagen, einen Antheil an den in Rede stehenden Maßregeln zu nehmen (to decline becoming a party to the matters in question).

Diese Maßregeln umfassen zwey verschiedene Gegenstände; 1) Die Aufstellung gewisser allgemeiner Grundsätze, um das künftige politische Betragen der Alliirten bey den darin erwähnten Sachen zu reguliren, und 2) die vorgeschlagene Art, wie unter diesen Grundsätzen mit den bestehenden neapolitanischen Angelegenheiten zu verfahren ist.

Wenn nach dem System der Maßregeln, die in dem ersten Artikel vorgeschlagen sind, gegenseitig gehandelt werden soll, so würde dies mit den Grundgesetzen dieses Landes ganz unverträglich seyn (would be in direct repugnance to the fundamental laws of this country). Allein selbst wenn diese bestimmte Gegeneinwendung nicht statt fände, so würde die brittische Regierung dessen ungeachtet die Grundsätze, auf welche sich diese Maßregeln stützen, als solche betrachten, die nicht mit Sicherheit als ein System der Einmischung in das allgemeine Völkerrecht angenommen werden könnten. Die Regierung ist der Meinung, daß deren Annahme eine unvermeidliche Bewilligung der Einmischung in die innern Angelegenheiten eines Staats veranlassen dürfte, und welche, in den Händen weniger gütiger Monarchen, zu einer öfteren und ausgebreiteteren Einmischung leiten dürfte, als welche, wie man überzeugt ist, die hohen Mächte, von denen diese Vorschläge kommen, zur Absicht haben, oder als mit dem allgemeinen Interesse und der Autorität und Würde unabhängiger Fürsten vereinbar ist. Die brittische Regierung betrachtet die Allianz unter den bestehenden Traktaten nicht dazu geeignet, in ihrem Charakter als Alliirte irgend eine solche allgemeine Macht auszuüben, noch kann sie es einsehen, daß eine solche ausserordentliche Gewalt in Kraft irgend einer neuen diplomatischen Verhandlung zwischen den vereinigten Höfen ausgeübt werden könnte, ohne entweder sich selbst eine Oberherrschaft (Supremacy), unverträglich mit den Rechten anderer Staaten, zuzueignen, oder wenn solche Oberherrschaft durch die specielle Zulassung solcher Staaten erreicht wäre, ohne ein Föderativsystem in Europa einzuführen, welches nicht allein schwer und unausführbar in seiner Absicht seyn, sondern zu bedeutenden Unannehmlichkeiten führen dürfte.

Was den besondern Umstand in Rücksicht Neapels betrifft, so stand die brittische Regierung nicht an, in dem ersten Augenblicke ihre große Unzufriedenheit mit der Art und Weise, auf welche die Revolution, wie es hieß, statt gefunden hatte, auszudrücken; allein sie erklärte den verschiedenen Höfen zu gleicher Zeit, daß sie sich nicht als aufgefordert oder berechtigt betrachtete, eine Einmischung von Seiten dieses Landes zu empfehlen; sie giebt es indessen völlig zu, daß andere europäische Staaten, und besonders Oesterreich und die italienischen Mächte, sich in einer andern Lage befinden dürften, und sie erklärte ferner, daß es nicht ihre Absicht sey, die Sache zu präjudiciren, in so fern sie selbige anginge, oder sich in die Maßregeln zu mischen, welche andere Staaten für gut finden dürften, zu ihrer eigenen Sicherheit zu ergreifen, vorausgesetzt nur allein, daß sie bereit wären, eine jede billige Versicherung zu geben, ihre Absicht sey keine Vergrößerungssucht, welche das Territorialsystem von Europa, so wie es nach den letzten Traktaten aufgestellt ist, umstoßen würde.

Nach diesen Grundsätzen hat Sr. Majestät Regierung, in Betreff der neapolitanischen Angelegenheiten, von dem ersten Augenblick an unabänderlich gehandelt, und Kopien der successiven Instruktionen an die brittischen Autoritäten in Neapel sind von Zeit zu Zeit zur Nachricht an die alliirten Regierungen gesandt.

Was die Erwartung betrifft, wovon in dem oben erwähnten Cirkular die Rede ist, nämlich die Erwartung des Beytritts der Höfe von London und Paris zu den allgemeinen Maßregeln, welche diesen Höfen zur Annahme vorgeschlagen worden, und welche, wie man anführt, auf bestehende Traktaten gegründet wären, so muß, zur Rechtfertigung ihrer eigenen Beständigkeit und guten Treue und Glaubens, die brittische Regierung, indem sie einen solchen Beytritt zurückhält, gegen irgend eine solche Auslegung der in Rede stehenden Traktate protestiren.

Man hat diesen Traktaten niemals solche Verbindlichkeiten zugeeignet, und die Regierung hat bey verschiedenen Gelegenheiten, sowohl im Parlamente, als in ihren Verhandlung mit den alliirten Regierungen, auf eine bestimmte Ablehnung eines solchen Vorschlags bestanden. Daß die Regierung in Hinsicht dieses Gegenstandes mit der möglichsten Deutlichkeit gehandelt hat, wird aus den Deliberationen in Paris von 1815 hervorgehen, ferner aus den

Deliberationen vor der Abschließung des Allianztraktats zu Aachen im Jahre 1818, und nachher aus verschiedenen Verhandlungen, welche im Laufe des verflossenen Jahrs statt gefunden haben.

Nachdem nun die Mißdeutung gehoben worden, zu welcher der Paragraph in gedachtem Cirkular die Veranlassung geben dürfte, wenn er mit Stillschweigen übergangen würde, und nachdem ich in allgemeinen Ausdrücken, ohne mich indessen auf die Sache selbst einzulassen, das Nichteinstimmen (the dissent) Sr. Majestät Regierung zu dem allgemeinen Grundsatze, nach welchem das Cirkular abgefaßt ist, zu erkennen gegeben habe, so muß es wohl verstanden werden, daß keine Regierung dazu bereitwilliger seyn kann, als die brittische, das Recht irgend eines Staats oder Staaten aufrecht zu erhalten, sich da ins Mittel zu legen, wo ihre eigene Sicherheit, oder ihr wesentliches Interesse bey den innern Verhandlungen anderer Staaten gefährdet ist. Allein, da die Ergreifung (the assumption) eines solchen Rechts nur durch die größte Nothwendigkeit gerechtfertigt werden kann, und nach derselben beschränkt und regulirt werden muß, so kann die Regierung nicht zugeben, daß dieses Recht, ohne einen Unterschied zu machen, im Allgemeinen auf alle revolutionäre Bewegungen angewandt werden kann, ohne Berücksichtigung der Umstände, ob solche auf irgend einen andern Staat wirken, noch kann dieses Recht im voraus zur Basis einer Allianz gemacht werden. Die Regierung betrachtet die Ausübung dieses Rechts als eine Abweichung von den schätzbarsten und wichtigsten Grundsätzen, die vom größten Werth und von der größten Wichtigkeit sind, und als ein Recht, das nur aus der besondern Sache selbst hervorgeht; allein die Regierung ist zugleich der Meinung, daß Ausnahmen dieser Art nie ohne die größte Gefahr weder in Gesetze verwandelt, noch der gewöhnlichen Diplomatik der Staaten oder der bestehenden Völkerrechte einverleibt werden können.

Da es scheint, daß bereits einige Minister der drey Höfe dieses Cirkular den Höfen und Regierungen, bey welchen sie akkreditirt sind, mitgetheilt haben, so überlasse ich es Ihrer Diskretion, eine entsprechende Mittheilung Ihrer Regierung zu machen, welche den in dieser Depesche aufgestellten Grundsätzen angemessen ist. Wenn Sie das thun, so werden Sie sich beeifern, im Namen Ihrer Regierung der Reinheit der Absichten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, welche unstreitig diese Durchlauchtigen Höfe bey der Annahme eines Systems von Maßregeln, welches sie jetzt befolgen, beseelt hat. Sie können dabey erklären, daß die Verschiedenheit der Gesinnungen, die zwischen ihnen und dem Londoner Hofe obwalten, nicht im Geringsten die Herzlichkeit und Harmonie der Allianz (of the alliance) über irgend einen andern Gegenstand verändern, oder ihren gemeinschaftlichen Eifer schwächen kann, alle ihre bestehende Verpflichtungen aufs Völligste in Ausführung zu bringen. Ich bin ꝛc.

Castlereagh."

London, den 10ten Februar.

Die Strafe, welche dem Sir Francis Burdett für die Publicirung des bekannten Schmähbriefes zuerkannt worden ist, besteht in einer dreymonatlichen Einsperrung in dem Gefängnisse der Kings-Bench und in einer Geldbuße von 2000 Pf. St.

Es sind gestern zwey Staatsbothen mit Depeschen von Laybach und Paris angekommen, und ein dritter von der Admiralität ist mit wichtigen Aufträgen nach Neapel abgegangen.

Der Graf Grey und Lord Holland haben gestern im Oberhause die Anzeige gemacht, daß sie nächstens eine Debatte über die Revolution in Neapel eröffnen würden.

London, den 13ten Februar.

Der Graf Roßlyn zeigte gestern im Oberhause an, daß er vom Grafen Grey beauftragt sey, Ihren Herrlichkeiten anzuzeigen, wie sein edler Freund sich veranlaßt fände, die auf heute stehende Diskussion wegen der neapolitanischen Angelegenheiten bis auf kommenden Freytag zu verschieben. „Unter den verschiedenen Ursachen, die meinen edlen Freund dazu veranlassen, fuhr der Graf fort, ist die wichtigste, der Marsch der österreichischen Truppen und die Invasion auf das Gebiet eines freyen und unabhängigen Staats. Diese ausserordentliche Begebenheit dürfte einen sehr wesentlichen Einfluß auf die Störung des Friedens in Europa und in der ganzen Welt haben." Graf Grosvenor sprach in den heftigsten Ausdrücken über diese Sache. Der Marquis von Landsdown zeigte an, daß er nächsten Freytag auf die Wiederernennung einer Komité in Betreff des fremden Handels antragen würde.

Kours.

Riga, den 13ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 384 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 85 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 65 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 45 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 85 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 48. Freytag, den 25. Februar 1821.

St. Petersburg, den 17ten Februar.

Der Komet ist noch immer im Flügel des Pegasus sichtbar, und seine scheinbare Bewegung geht noch immer sehr langsam nach derselben Richtung, so daß er sich vom Algenib (einem Stern 2ter Größe in der Spitze des Flügels vom Pegasus) nach Südwest um 6′ bis 7′ täglich entfernt. Seine Lichtstärke hat seit der letzten Beobachtung merklich zugenommen, und er ist jetzt mit bloßem Auge sehr gut sichtbar. Am gestrigen Abend war die Witterung vorzüglich günstig, und der Komet erschien vollkommen rund, in schönem gelben, fast planetarischen Lichte, mit einem mehr als 6 Grad langem Schweife von weissem Lichte, der sich gerade senkrecht über den Kometen erhob, und einen Stern 7ter Größe im Pegasus bedeckte, welcher deutlich durch den Schweif zu sehen war. Er zeigt sich am schönsten Abends, sobald es ganz dunkel ist, nach 7 Uhr; bald nach 9 Uhr geht er unter. Gestern und am Montage konnte der Komet auf der Sternwarte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften sehr gut beobachtet werden. Am $\frac{14}{26}$. Februar, Abends um 8 Uhr 8 Min. mittlerer Zeit, war seine gerade Aufsteigung 356° 22′, seine nördliche Abweichung 14° 23′; am $\frac{16}{28}$., um 8 Uhr 18 Min., gerade Aufsteigung 357° 23¾′, Abweichung 14° 14′.

Madrid, den 8ten Februar.

Wir haben abermals ein paar Tage erlebt, wie wir sie nicht zurückwünschen. Der Unfug hob am 4ten dieses Monats, Nachmittags, in dem Augenblicke an, als Se. Majestät Ihre gewöhnliche Ausfahrt machen wollten. Man sah mehr Menschen, wie sonst gewöhnlich, in der Schloßstraße versammelt, und Personen, denen unser jetziges System nicht zusagt, riefen: „Der König allein soll leben!“ (vive le roi tout seul). Ein andrer Haufe erwiederte dieses mit einem: „Es lebe der konstitutionelle König!“ Die Leibwache, welche den königlichen Wagen umgab, mischte sich in diesen Wortstreit und rief auch ihrerseits: „Der König allein soll leben!“ Man behauptet selbst, daß dieser Ruf von Garde-dû-Korps in bürgerlicher Kleidung unterstützt ward. Der König sandte einen Boten an die Municipalität, um sie von diesem verdrüßlichen Vorgang benachrichtigen zu lassen, worauf von Seiten der letzteren sogleich drey sehr starke Patrouillen, jede von drey Friedensrichtern begleitet, nach dem bedrohten Punkte in der Nähe des Pallastes abgefertigt wurden. Als diese ankamen, ermuthigte sich der Ruf: „Es lebe der konstitutionelle König!“ die Leibwache schlug an das Seitengewehr und antwortete durch ein bloßes: „Es lebe der König!“ Die Bürger gingen zum Schimpfen über. Die Garde-dû-Korps hieben nun auf die Konstitutionsfreunde ein, welche, unbewaffnet, bald zerstreuet und einige verwundet wurden. Allein die Nachricht, daß Bürgerblut geflossen sey, verbreitete sich wie ein Lauffeuer, und es währte nicht lange, so waren über 6000 Unzufriedene versammelt, von denen viele sich zuvor Waffen geholt hatten. Jetzt rückte man auf die Leibwache los, welche zu schwach war, lange Widerstand zu leisten; indeß gelang es derselben, die Kasernen zu gewinnen. Dort hatte man in der Eile drey geladene Kanonen aufgefahren, und diese hielten das Volk in Zaum. Während dieses vorging, war die Nationalgarde und die Garnison unter Gewehr getreten, aber deren Patrouillen waren nicht im Stande den Auflauf zu stillen, so daß gegen 10 Uhr Abends beym Pallaste die Unordnung aufs Höchste gestiegen war. Der Klubb der „Fontana d'Oro“ war zusammengetreten; die dortigen Demagogen trugen das Ihrige bey, die Leidenschaften zu unterhalten. Um kurz zu seyn: die bewaffnete Macht war [illegible] streuen, zwey Nächte und drey Tage sind die Kasernen der Leibwache blokirt gewesen, und nur dann erst ist die äussere Ruhe so ziemlich hergestellt worden, als der König, nachdem er den Staatsrath zu Rathe gezogen, erklärte, daß Er die Leibwachen von seiner Königlichen Person entfernen wolle; daß diese aufgelöst und zu andern Zwecken ausserhalb Madrid gebraucht werden sollten ꝛc. Sie sind bereits mit Zurücklassung ihrer Waffen und Pferde aus der Hauptstadt abmarschirt, und die Municipalität hat eine Proklamation erlassen, worin es heißt: Ihr wünschet die Konstitution; das ist es, was die guten Bürger zum Verdruß der Aufwiegler wünschen; Konstitution aber bedeutet Ordnung, Unterwerfung unter die Gesetze und Zutrauen zu den Behörden; die Obrigkeit der Hauptstadt Spaniens wacht und arbeitet für euer Glück. Flucht ihr, wenn sie nicht eure Erwartungen befriedigt; aber wartet ihr Benehmen ab.

Heute hielten Se. Majestät einen Rath der Minister, und erließen dann ein Dekret des Inhalts, daß Sie, obgleich die Entlassung wie die Bildung der Militärkorps zu den Attributen des gesetzgebenden Körpers gehörten, wegen der ernsten Umstände provisorisch die Leibgarde auflösten, bis die Kortes das Nöthige hierüber festsetzen würden. Se. Majestät kündigte auch an, daß eine Instruk-

tion gegen die Urheber der Unruhen zu deren Bestrafung eingeleitet sey. General Ballasteros ist Mitglied dieser Kommission.

Während der drey Tage und zwey Nächte, daß die Kaserne blokirt war, blieb die Stadt vom Abend bis zum Morgen erleuchtet.

Die Hellebardierer, die spanischen und wallonischen Garden, nebst den königlichen Karabinieren, verrichten nun den Dienst im Schlosse.

Die Leibgarden haben eine Schrift an den Generalkapitän gesandt, worin sie selbst um ihre Auflösung und Einverleibung in die Nationalgarde ersuchen.

Paris, den 14ten Februar.

Vorgestern führte Herr Constant Beschwerde darüber, daß Aeusserungen bey der neulichen Debatte über Alix Bittschrift, dahin lautend, daß alle Uebel Frankreichs von der linken Seite der Kammer herrührten, im Protokoll, wo er sie zum Zeugniß der Gesinnungen der Redner aufbewahrt wünsche, ausgelassen wären. — Andere rügten: das Protokoll lasse Herrn Chauvelin gegen den Vertrag reden, der die Besetzung von Spanien verfüge; er habe von Neapel gesprochen. Herr Fayette kündigte an, daß er jeden seiner Vorträge künftig mit den Worten schließen werde: laßt uns nicht die Unabhängigkeit der Neapolitaner vernichten. Man lachte und murrte über diese Nachahmung des alten Cato, der jeder seiner Rede den Rath, Karthago zerstört zu sehen, beyfügte. Der Siegelbewahrer wollte nicht den Gebrauch eingeführt wissen, die Protokolle, die ja doch nur das Wesentlichste mittheilen könnten, in Tummelplätze der Leidenschaften zu verwandeln, und bemerkte, daß man nur Zwietracht stifte, nicht Belehrung suche, und das Nationalinteresse beabsichtige. Herr Lafitte wollte den Minister nicht zur Tagesordnung gerufen wissen, und Herr Constant schalt jene Aeusserung falsch, lügenhaft und übelmeinend. Der Minister erwiederte: Constant habe zu oft Gelegenheit gegeben, seinen Behauptungen zu widersprechen. Um aber anzuzeigen, daß sie nicht wahr sind, müsse man doch sagen, daß sie falsch sind. Herr Kergorlay bemerkte: die aufreizenden Abgeordneten wiegelten die Bürger nicht unmittelbar zum Aufruhr auf; aus Furcht vor Strafe wagten sie das nicht. Auf der Tribüne verschwören sie sich gegen den Thron, aber mit Vorsicht. Diese Aeusserung fanden die Herren von der Linken noch ärger, und verlangten, auch Herrn Kergorlay zur Ordnung zu rufen. Herr Delalop meinte, daß man auf der Tribüne selbst die Fahne des Aufruhrs aufpflanze, und unter dem Vorwand, den Militärruhm der Franzosen zu erhalten, einen niedrigen Machtraub preise. Dürften Männer die Freyheit erheben, die man stumm und kriechend zu den Füßen des Despoten gesehen? Das Verlangen, den Siegelbewahrer und Herrn Kergorlay zu Ordnung zu rufen, und das Protokoll nach dem Wunsch des Herrn Constant umzuändern, wurde nicht bewilligt; hingegen fand man es gerecht, statt Besetzung von Spanien, den Herrn Chauvelin „Besetzung von Neapel" sagen zu lassen. — Herr Constant behauptete in dieser Debatte, es ergebe sich, daß die Petarde, oder die Explosion in den Tuillerien, nicht auf Rechnung der Partey zu setzen sey, die das Bestehen der vorhandenen Ordnung der Dinge wünsche, sondern einer andern, die das Vorhandene umzuändern strebe. — Dem Minister Villèle machte die Linke das Vorrecht streitig, so oft er wolle in der Kammer zu sprechen. Dies sey nur bewilligt, damit Minister über Gegenstände, die ihre Verantwortlichkeit betreffen, sogleich Auskunft geben könnten; passe also nicht auf Minister, die kein Departement haben.

Es hat sich, mit Genehmigung der Regierung, und unter dem Vorsitz des Marquis de Fontanes, eine Societé des bonnes lettres gebildet, deren Zweck Verbreitung der gesunden politischen Lehren und der wahren literarischen Grundsätze seyn soll. Ihre Sitzungen werden theils öffentlich, theils geheim seyn, und es wird eine Bibliothek, ein Lesekabinet für Journale ꝛc., damit verbunden.

Stuttgardt, den 11ten Februar.

Herr List klagte neulich über die ungewöhnliche Eil, mit der sein Proceß getrieben worden. Man habe ihn krank aus dem Bette geholt, und schon am vierten Tage, worunter ein Sonn- und Festtag, das Erkenntniß fällen lassen, und zwar zum Theil durch Personen, die gar keine Befugniß hätten, Recht zu sprechen. Auf diese Weise sey kein Abgeordneter mehr sicher, der freymüthig seine Meinung zu äussern wage. Heute aber wurde die Sitzung mit einem Bericht des Justizministers über das gegen List eingeleitete Kriminalverfahren eröffnet, worin mehrere von denen in der Ständeversammlung vorgekommenen Behauptungen in ein anderes Licht gestellt, und der Grund, auf welchem diese Kriminaluntersuchung beruhe, dahin angegeben wurde, daß sie wegen Verleumdung der bestehenden Staatsverwaltung, und Verdachts eines begangenen Staatsverbrechens, erkannt worden sey. Sodann wurde eine, von einer Anzahl Bürger Heilbronns unterzeichnete Adresse verlesen, worin diese „die Wahrheit der Schrift, welche die Kriminalverfolgung gegen List veranlaßt, bestätigen." Nachdem mehrere Abgeordnete gegen diese unehrerbietige Adresse, die sie sanskulottisch und jakobinisch nannten, sich aussprachen, einige auf Uebergabe derselben an die Regierung antrugen, und die Sitzung sehr stürmisch wurde, so ward endlich durch 44 gegen 37 Stimmen beschlossen, sie von den Akten zu entfernen.

Christiania, den 2ten Februar.

Folgendes ist die merkwürdige Rede, womit Se. Majestät, der König von Schweden und Norwegen, den norwegischen Storthing gestern hier eröffnet hat:

„Repräsentanten der Nation!

Sechs Jahre sind seit dem Zeitpunkte verflossen, wo Euer König den Staatsvertrag annahm, der Euch mit einer Nation vereinigte, die von denselben Ahnherren, als Ihr, abstammet, und der Euch Eure Freyheit sicherte und Euch in den Rang unabhängiger Völker versetzte.

Der Bericht, der Euch von dem Zustande des Königreichs abgestattet werden soll, wird Euch in den Stand setzen, die Vortheile Eurer gegenwärtigen Lage zu würdigen. Keine Nation der Erde hat Rechte und eine konstitutionelle Garantie mit wenigern Aufopferungen erhalten, als die norwegische Nation.

Allein um diese so kostbaren Güter der Vorsehung zu erhalten, laßt uns bedenken, daß kein Volk würdig ist, frey zu seyn, als so weit es frey unter dem Gesetze zu seyn weiß. Laßt uns nie vergessen, daß verschiedene Staaten lange Zeit gegen Despotismus und den bürgerlichen Krieg gekämpft haben; andere Staaten haben sich nach Ueberstehung aller Stürme für das allgemeine Beste genöthigt gesehen, Rechte einzuschränken und zu modificiren, welche der Taumel der Leidenschaften gemißbraucht hatte. Bey Untersuchung aller Verwaltungsmaßregeln, die seit dem Storthing von 1818 genommen worden, werdet Ihr Euch von der väterlichen Sorgfalt Eurer Regierung und von der beständigen Thätigkeit überzeugen, womit sie für Euer Glück wacht. Allerdings bleibt uns viel zu thun übrig. Unser bürgerliches und Strafgesetzbuch ist noch nicht beschlossen; das Gleichgewicht und die gehörige Abstufung der Gewaltzweige sind noch nicht deutlich festgesetzt; allein der Vorbehalt, den Ich bey allen Sachen angebracht habe, die Meine Königliche Zwischenkunft erforderten, muß Euch die vollkommenste Sicherheit gewähren.

Das Budget und die befriedigende Darstellung der Einnahmen des Königreichs werden Euch über Eure Hülfsquellen den nähern Aufschluß ertheilen und Euch die Mittel an die Hand geben, diejenigen Maßregeln zu ergreifen, die am geeignetsten sind, die Nationalobliegenheiten zu erfüllen. Die Liquidation mit der dänischen Regierung wegen der norwegischen Nationalschuld ist beendigt. Hätte man den Antheil Norwegens nach dem Artikel 93 der Konstitution und nach Verhältniß der Bevölkerung bestimmen müssen, so würde sie ungefähr zum Drittheil dieser Schuld belastet worden seyn; allein die Gründe, die Eure Regierung geltend machte, haben diesen Antheil weit unter die Summe herabgebracht, welche diesem Lande zur Last gelegt war.

Die Vorsehung hat unsere Aernd'en gesegnet. Die schnelle Verbesserung unserer Landökonomie wird, wie Ich hoffe, uns bald gegen die möglichen Schicksale der Zukunft sichern.

Acker, Manufakturen und Handwerke, das sind die großen Quellen der öffentlichen Wohlfahrt. Quellen, die für ein genügsames und arbeitsames Volk nie versiegen.

Der Handelszustand von Norwegen empfindet den Zwang, der in allen Theilen der Welt besteht. Laßt uns hoffen, daß die Umstände werden günstiger werden, und laßt uns inzwischen durch Arbeit, Sparsamkeit und Weisheit die Verlegenheiten ersetzen, welche diese Stockung verursacht.

Die Verhältnisse des Friedens und des guten Vernehmens zwischen den beyden Reichen der skandinavischen Halbinsel und den fremden Mächten dauern auf dem freundschaftlichsten Fuße fort, und mit wahrem Vergnügen kann Ich Euch anzeigen, daß, ungeachtet des unangenehmen Vorfalls zu Bodde, Ich alle Ursache habe zu hoffen, daß unsere Handelsverhältnisse keine Beeinträchtigungen durch ein Ereigniß leiden werden, welches sich unter einem wenig günstigen Lichte darstellte.

Die Regierung von Großbrittannien hat bey diesem Vorfalle einen Geist der Versöhnung gezeigt, dessen ganzen Werth Ich erkenne, und es ist unserer Würde angemessen, diesem Geiste zu entsprechen. Die Gesinnungen der Mächte messen sich nicht nach der respektiven Macht der Staaten ab, sondern nach dem festen Bestande der Staatseinrichtungen und nach der Unabhängigkeit der Nationen. Die Absicht Eures Königs wird immer dahin gehen, die unumgänglich nöthige Garantie für die Staaten vom zweyten Range, welche die Ruhe der Völker erhält, zu behaupten. Sein Wille wird nie ein anderer seyn, als der Wille der Gesetze; Sein Ruhm ist von Eurer Freyheit unzertrennlich. (Sa volonté ne pourra jamais être que celle des lois; sa gloire est inséparable de Votre liberté.)"

London, den 10ten Februar.

Se. Majestät, der König, sind am Dienstag Abend sowohl in Drurylane-Theater als am Mittewochen in Kodentgarden mit vielem Enthusiasmus empfangen worden. Beyde Häuser waren gepfropft voll und schon eine viertel Stunde nach Oeffnung derselben war nicht für einen Menschen mehr Platz zu finden. Es wurden zu verschiednenmalen die Nationallieder God save the King und Rule Brittannia gesungen, während welcher Zeit der König stand und sich mit vieler Herablassung gegen die Zuschauer verbeugte. In das allgemeine Jubelgeschrey mischten sich einige von der Gallerie, welche „die Königin! die Königin!" riefen; diese Stimmen wurden aber bald durch das vermehrte Geschrey: „Es lebe der König!" unterdrückt, welches die Herren mit dem Schwenken ihrer Hüte und die Damen mit dem Wehen ihrer Taschentücher begleiteten. — Dem Könige schienen die Vorstellungen in beyden Theatern sehr zu gefallen; er warf sich mehreremale auf seinem Stuhle zurück und lachte herzlich; man gab nämlich in Drurylane zum Vor-

spiel die Oper „Artaxerxes", in welcher eine neue und junge Sängerin als Held auftrat, und zum Nachspiel eine Farce: „Wer ist Wer?" — In Koventgarden wurde „die heilige Drey-Königs-Nacht" und nachher eine Pantomime gegeben. Als der König am Mittewochen Abend das Schauspiel verließ, folgte ihm eine große Menge Menschen, die sich von Zeit zu Zeit vermehrte; es drängten sich einige gemeine Kerls an den Wagen Sr. Majestät und riefen: „Wo ist Ihr Weib? warum ist sie nicht hier?" — Von den den König begleitenden Garden stürzte einer mit dem Pferde, und seine Kameraden jagten über ihn fort, ohne es zu wissen, bis man endlich sein Geschrey hörte und ihn halb todt unter einem Wagen hervorzog. Der König erschien in den Theatern in der Windsor-, der Herzog von York in der Feldmarschalls- und der Herzog von Clarence in der Admiralsuniform.

Auf eine Anfrage des Lords John Russel, ob die Regierung eine Kopie der Kriegserklärung gegen Neapel erhalten habe, konnte derselbe keine befriedigende Antwort erhalten, da Lord Castlereagh nicht gegenwärtig war.

In einer gestrigen Versammlung der Freunde des Sir Francis Burdett in der Kron- und Anker-Taverne wurde nicht allein eine Dankadresse an den achtbaren Baronet für sein patriotisches Betragen beschlossen, sondern auch eine Subskription eröffnet, um die Strafe von 2000 Pf. St. sowohl als alle Gerichtskosten für den Sir Francis zu berichtigen. Herr Hobhouse sagte bey dieser Gelegenheit, daß Sir Francis es nicht im Geringsten bereue, den bekannten Brief geschrieben zu haben, im Gegentheile sey er bereit, denselben 10,000mal wieder zu schreiben, wenn es die Umstände erforderten. Es leide keinen Zweifel, daß der König unwissend mit dem Zustande der öffentlichen Angelegenheiten sey, und er fürchte sehr, daß er weder durch zusammengepackte Parlamente, noch durch zusammengetriebene Speichellecker in Schauspielhäusern davon unterrichtet werden dürfte.

Lord Castlereagh hat wieder einige Tage an der Gicht gelitten; aus diesem Grunde hat er bey dem kürzlich von ihm gegebenen Gastmahle nicht die Honneurs machen, auch nicht seinen Funktionen vorstehen können. Er ist indessen wieder in der Besserung und man erwartet ihn schon heute Abend im Unterhause.

Der Goldschmidt Hatfield, welcher im Jahre 1795 im Koventgarden-Theater nach dem hochseligen König schoß, sitzt fortwährend im Tollhause, Bedlam-Hospital genannt. Seit dem Anfange der neuen Regierung hat er von Tage zu Tage auf seine Befreyung gehofft, welche ihm aber schwerlich gewährt werden dürfte. In diesem Hause sind noch 2 andere dergleichen wahnsinnige Menschen eingesperrt; der eine davon schoß vor ungefähr 3 Jahren nach Lord Palmerston, und der andere nach Miß Kelly, einer Schauspielerin, und zwar in dem Augenblicke, als sie im englischen Opernhause das Theater betrat.

Der Herzog von Devonshire läßt sein Landhaus, Chastworth genannt, ganz neu ausbessern, und in den Zimmern die schönen Gemälde, die er kürzlich in Paris gekauft, nach der Ordnung aufhängen. Bey einer neulichen Schätzung des Mobiliarvermögens dieses Adlichen, bestehend in Meublen, Prätiosen, Gemälden und Statüen, hat es sich gefunden, daß dieses die Summe von 1 Mill. 200,000 Pf. Sterl. werth ist. Wenn man dazu noch das große Kapital in Stocks und Ländereyen rechnet, so kann man sich ungefähr einen Begriff von dem unermeßlichen Vermögen machen, welches der Herzog besitzt.

Nach einigen Blättern ist es die Absicht des Herrn Canning, seinen Sitz im Parlamente zu resigniren.

Unter den Köhlern in Shropshire hat kürzlich ein gefährlicher Aufstand statt gefunden. Das Militär war genöthigt, gegen dieselben aufzumarschiren und scharf zu feuern, bey welcher Gelegenheit viele verwundet wurden. Die Aufrührer vertheidigten sich, indem sie mit Steinen und Kohlen warfen; sie wurden indessen überwältigt und zurückgetrieben. Am andern Tage versammelten sich die Rebellen an demselben Orte, wo am Tage vorher das Scharmützel statt gefunden hatte. Sie waren mit 150 Gewehren bewaffnet, führten drey kleine Kanonen bey sich, und hatten sich in einer militärischen Position aufgestellt. So warteten sie bis Nachmittags; da indessen kein Militär erschien, so zerstreuten sie sich.

St. Helena, den 17ten December.

Vor einiger Zeit ritt Bonaparte zu Sir W. Doveton, um bey demselben zu frühstücken, indem ihm ein mit Lebensmitteln beladener Maulesel folgte, und dort angekommen, nahm er sein Frühstück unfern Sir W. Doveton's Hause, auf dem Grase sitzend, ein. Dies war das Erstemal seit 4 Jahren, daß er ausritt, und es hatte ihn so ermüdet, daß er in einem Wagen nach Longwood zurückfahren mußte. Er scheint sehr unglücklich zu seyn. Der Gouverneur will nicht mit Bertrand wegen Bonaparte reden, und Letzterer will nicht mit dem Gouverneur sprechen, sondern jede Mittheilung durch Bertrand gesandt haben. Madame Bertrand geht im April zur Erziehung ihrer Kinder nach Europa; ihr Gemahl bleibt indessen zurück. Die Nachricht von dem Ausgange des Processes gegen Karoline ist hier bekannt geworden. Es darf sich Niemand unterstehen, sie hier Königin zu nennen; dies würde von Sir Hudson Lowe als ein eben so großes Verbrechen angesehen werden, als wenn Jemand, von Bonaparte sprechend, der Kaiser sagte. Aus diesem Grunde erlaubt der Gouverneur auch nicht, daß weder die Times noch die Morning-Chronicle eingeführt werden dürfen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 49. Sonnabend, den 26. Februar 1821.

Aus Italien, vom 10ten Februar.

Ihre Majestäten, der Kaiser von Oesterreich und der Kaiser von Rußland, werden in Mayland erwartet.

Dem Vernehmen nach wird das Hauptquartier der österreichischen Armee im Laufe dieses Monats nach Rom verlegt werden.

Der Einfall der Räuber in Terracina erfolgte am 23sten Januar. Die Zöglinge des Seminariums ꝛc. mußten Paar und Paar mit der Bande den Marsch ins Gebirge antreten. Kaum war der Zug einige Schritte weit gegangen, als der Karabinier Ercolani — ganz allein — die Räuber mit Heldenmuth angriff. Es fielen mehrere Flintenschüsse; einer derselben tödtete den Ercolani, und verwundete tödtlich den Vicerektor, der am folgenden Tage darauf starb. Auch einige Zöglinge wurden, jedoch nur leicht, blessirt. In diesem Handgemenge gelang es einem Zöglinge, einem Professor und einem Aufwärter, sich durch die Flucht zu retten. Kaum hatte man in Terracina Nachricht von dieser Entführung, als der Bezirkskommandant sogleich seine Truppen versammelte, die nun, vereint mit den Jägern der Gegend, sogleich den Räubern nacheilten. Allein der Umstand, daß jetzt die päpstlichen Truppen nicht über die Gebirgsgränzen hinausrücken dürfen, verschaffte der Bande Gelegenheit, in die neapolitanischen Berge zu fliehen. Schon am 24sten Januar wurden von der Bande zwey Eleven und der Thürsteher entlassen, und ihnen Briefe mitgegeben, in welchen 72,000 Skudi Rantion gefordert wurde, — eine Summe, die man bald darauf auf 30,000 Skudi und mehrere Lebensmittel herabsetzte. Die Aeltern der jungen Leute sandten ihnen eine Summe Geldes, nebst einer Quantität Viktualien; dies hatte zur Folge, daß vier der kleinsten Kollegianten entlassen wurden. Durch Vermittelung des Bischofs sandte man den Räubern wieder bey 8000 Skudi nebst Lebensmitteln, und erwirkte dadurch die Freygebung von neun Eleven. Nun fehlten noch drey Zöglinge, für welche die Bande 2400 Skudi Lösegeld forderte. Eben kamen Deputirte bey den Räubern an, welche diese Summe ihnen zustellen wollten, als sich neapolitanische Truppen, die von den Behörden in Terracina aufgefordert worden, zeigten. Im Angesicht jener Personen, die mit dem Lösegelde beauftragt waren, ermordeten jetzt die Barbaren zwey von denen in ihren Händen befindlichen Zöglingen; der dritte rettete sein Leben durch die Flucht. Die Räuber werden jetzt mit allem Nachdruck verfolgt.

Madrid, den 8ten Februar.

In Valencia hat eine patriotische Junta die Leichen der vor zwey Jahren Hingerichteten, deren Verschwörung eigentlich dem Leben Elio's gegolten, am Jahrestage der Hinrichtung ausgraben lassen, und unter ausserordentlichem Gepränge auf dem Kampo de la Liberta zur Erde bestattet.

Aburlo, der so lange der Schrecken der Franzosen gewesen, und seit dem Frieden mit dem Range eines Obersten in stiller Zurückgezogenheit gelebt hat, kam vor etwa acht Tagen hierher, versah sich mit Waffen, rief einige seiner alten Waffengefährten zusammen, eilte nach Aranjuez, holte sich dort im königlichen Marschall Pferde und trat nun plötzlich als Anführer einer wohlberittenen Bande auf, die man auf 60 bis 80 Pferde schätzt. Es wurden sogleich alle disponiblen Streitkräfte in Bewegung gesetzt, denn der Ruf dieses alten, versuchten und gewandten Partevgängers konnte die Hoffnungen der Feinde der Konstitution nähren und seine Bande konnte sich leicht täglich vergrößern. Wie man erfährt, ist er in Toledo ertappt worden.

Die Hofzeitung ist angefüllt mit Feilbietungen von Häusern und Gütern der geistlichen Stiftungen.

Unsere Staatsschuld theilt sich in zinsentragende und nicht-zinsentragende. Die erstere beläuft sich auf 6,754,780,363, die letztere auf 7,205,792,028 Realen, die fast gänzlich von rückständigen, zum Theil seit 25 Jahren aufgelaufenen Zinsen herrühren. Die Rückstandzinsen der holländischen Anleihe, gegen 160 Millionen, sind nicht mit eingerechnet.

Paris, den 14ten Februar.

Der Herzog von Broglio kam vor einigen Tagen in sein Kabinet, und zwar um 1 Uhr, wo sein Kammerdiener ihn nicht daselbst erwartete; er fand den Letztern beschäftigt, einige seiner Briefe abzuschreiben. Der Schreibende fiel auf seine Knie und gestand, daß er seit 6 Jahren das ehrliche Geschäft treibe, wobey er überrascht worden. Der Herzog begnügte sich bloß damit, daß er diesem ehrlichen Diener, als er ihn fortschickte, ein Schreiben an denjenigen, der sich seiner Dienste bediente, mitgab, das sich mit folgender Stelle endete: „N. ist von nun an gänzlich zu Ihrer Verfügung und Sie können für ihn eine andere Stelle suchen; er hat 6 Monat Gehalt zu gut; Sie werden es billig finden, daß ich Sie beauftrage, sie ihm auszuzahlen.“

Die Krankheit der Herzogin Decazes scheint sehr ernsthaft zu seyn, da auch ein Arzt von hier nach London beschieden ist.

Der Courier beweiset, daß schon Karl VII. die rothe, weisse und blaue Farbe angenommen, und Heinrich IV. die Annahme derselben, als der französischen Farben, in ihrer Flagge, den Holländern empfohlen habe.

Stuttgardt, den 15ten Februar.

Aus dem Vortrage des Justizministers über die gegen den Abgeordneten List verhängte Kriminaluntersuchung heben wir Folgendes aus: Dem hiesigen Stadtoberamt wurde ein Exemplar einer Adresse an die Kammer übergeben, die nicht im Namen einer bestimmten Gemeinde abgefaßt, sondern wo der Name des Orts nur mit Punkten bezeichnet war. Wegen des gesetzwidrigen Inhalts ließ es die Exemplare wegnehmen, und machte der vorgesetzten Behörde Anzeige Von der Behörde wurde die Untersuchung, den gesetzlichen Vorschriften gemäß, dem hiesigen Kriminalamt übergeben, und Herr List, Verfasser der Adresse, da er den Rothlauf am Fuß hatte, mit Genehmigung des Arztes in seinem Hause verhört. Durch dies Verhör erklärte der Kriminalsenat zu Eßlingen das Kriminalverfahren für gegründet. Wäre, fragt der Minister, einer der königlichen Minister von der Kammer angeklagt, vor den Staatsgerichtshof gestellt, und von letzterm die Suspension oder die Entfernung von seinem Amte erkannt worden, und die Regierung weigerte sich, dem gerichtlichen Erkenntniß Folge zu geben, weil sie mit den Gründen des Staatsgerichtshofs nicht einverstanden wäre, oder weil sie es für bedenklich hielt, daß in Verhinderung von zwey ordentlichen ständischen Richtern, deren Stellvertreter an der Verhandlung Theil genommen hätten; müßten die Stände ein solches Verfahren der Regierung nicht mit vollem Rechte für verfassungswidrig, für einen Vertragsbruch erklären? Die Folge, daß also auch die Kammer die Unabhängigkeit der Gerichte achten müsse, ergiebt sich von selbst. Es sey unrichtig, daß der Spruchsenat, wenn gegen einen Staatsdiener Kriminaluntersuchung statt finde, verstärkt werden müsse. Dies gilt nur bey definitiver Beurtheilung über Verbrechen, welche wenigstens eine fünfjährige Freyheitsstrafe nach sich ziehn. Der ehrwürdige Beruf eines ständischen Abgeordneten kann keinen Freypaß gewähren — zu ungestrafter Begehung jedes erdenklichen Frevels; der Arm der Gerechtigkeit muß diesen überall treffen. Steht nur die Thatsache fest, daß gegen ein solches Mitglied Kriminaluntersuchung gerichtlich erkannt worden, — so erfolgt sein Austritt aus der Ständeversammlung ipso jure; er ist, verfassungsmäßig, nothwendige Folge jenes Erkenntnisses. Auch sey der Gerichtshof gehörig besetzt gewesen; denn der Assessor gehöre dem Gericht an; der Referendarius habe alle Eigenschaften, welche zu Ausübung des Richteramts erforderlich sind, und sey — wie der Ersparniß wegen bey allen 4 letzten Assessorstellen geschehe — nachdem er gut befunden, als Verweser mit 550 Gulden angestellt. Eben so sey der Kanzleydirektor schon im vergangenen Jahre, als strenge qualificirt, berechtigt worden, an den Arbeiten des Gerichts Theil zu nehmen. Dürften bey den Gerichten nicht Verweser angestellt werden, so könnten Richter gar nicht als Abgeordnete zu den Ständen gewählt werden. Das Gericht habe Herrn List theils wegen jener Adresse, theils wegen seiner Aktenstücke und Reflexionen über das polizeyliche und kriminelle Verfahren der Verleumdung der bestehenden Staatsverwaltung, und dringenden Verdachts eines begangenen Staatsverbrechens unterliegend gefunden, und daher die Fortsetzung der peinlichen Untersuchung für begründet geachtet. Das Preßgesetz erkläre nur die im ruhigen Ton angestellten Betrachtungen über Staatsverfassung ꝛc. für erlaubt, aber nicht gehässigen Tadel und Aufruf zur Widersetzlichkeit. Ob der Gerichtshof Recht gesprochen habe, darüber kann nur ein höherer Richter entscheiden u. s. w. Ueber die neulich erwähnte Eingabe der Heilbronner äusserte der Vicekanzler von Autenrieth: Den Subskribenten in Heilbronn ist bekannt, daß Herr List durch ein Erkenntniß als in eine Kriminaluntersuchung befangen erklärt worden ist; es ist ihnen bekannt, was er that und schrieb; sie erklären, daß er nichts als trockene Wahrheit geschrieben habe, daß sie seine Sache vollkommen billigen. Sie erklären also selbst, daß ein würtembergisches Gericht, aus beeidigten Richtern zusammengesetzt, ohne allen Grund einen Unschuldigen einer Kriminaluntersuchung unterworfen habe. List perhorrescirt sogar alle würtembergische Gerichte. Wie kann nun die Kammer dahin übereinstimmen, daß in Würtemberg alle Richter befangen seyen, keiner unparteyisch sey? Wie konnte in einem solchen Staate ein Repräsentant in der Kammer noch sitzen wollen? — List erwiederte: Der Gerichtshof in Eßlingen hat nur den Verdacht geäussert, daß ich mich der Verleumdung der Staatsverwaltung schuldig gemacht habe. Hierüber kann aber der Gerichtshof nicht urtheilen, ehe er das Urtheil Sachverständiger über die wahre Lage der Staatsverwaltung eingezogen hat. Ich darf daher die Männer, welche die Eingabe unterschrieben haben, als Zeugen meiner Behauptungen ansehen — Die Eingabe wird jedoch nicht zu den ständischen Akten gegeben.

Wien, den 24ten Februar.

Alle Nachrichten bestätigen es, daß die türkischen Truppen genöthigt worden sind, die Belagerung des Forts, welches Ali, Pascha von Janina, vertheidigt aufzuheben, indem die türkischen Truppen sich zerstreuet haben.

Madame Catalani giebt hier noch übermorgen ein Konzert zum Besten der hiesigen Wohlthätigkeitsanstalt.

Von der Weser, vom 17ten Februar.

Dem Vernehmen nach hat Se. Durchlaucht, der Herzog von Oldenburg, eine Konstitution für sein Land entworfen, die auch seinem allerhöchsten Anverwandten, Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, mitgetheilt worden.

Christiania, den 12ten Februar.

Am 7ten Februar fand sich eine Deputation von 9 Mitgliedern des Storthings bey dem Reichsstatthalter, Grafen von Sandels, ein, welcher derselben zu erkennen gab, daß er durch ein Reskript Sr. Majestät, des Königs, bevollmächtigt sey, die Versammlung des Storthings am achten d. M. zu eröffnen, deshalb ward am 7ten durch Herolde, welche durch eine Kompagnie reitender Jäger eskortirt und von zwey Trompetern begleitet waren, in allen Straßen Christiania's bekannt gemacht, daß Norwegens dritter ordentlicher Storthing eröffnet werden würde. An dem bestimmten Tage begab sich Se Excellenz, der Reichsstatthalter, begleitet von den Staatsräthen und den übrigen Authoritäten, nach dem Versammlungssaale des Storthings und eröffnete denselben durch die bekannte königliche Rede.

London, den 13ten Februar.

In der merkwürdigen Sitzung des Unterhauses am 6ten Februar sagte Sir Francis Burdett: „Das Verfahren gegen die Königin ist von Anfang bis zu Ende ganz abscheulich, und Alles was die Minister gethan haben, läuft nur darauf hinaus, die Königl. Familie verächtlich zu machen. Sie wünschten ängstlich, daß Ihre Majestät auf dem festen Lande bleiben sollte, um die Ruhe dieses Landes zu erhalten; aber um dies in Ausführung zu bringen, mußten sie andere Mittel ergreifen, als die Königin unaufhörlich zu verfolgen und zu beleidigen. Hätte man der Königin nach Ihrer Ankunft hier in England nur die gewöhnliche Achtung bezeigt, hätten es die Minister vermieden, für irgend eine besondere Beleidigung zuzufügen, so würde Sie gewiß bald vom Volke vergessen worden, wenige Ihrer Freunde würden an Ihrem Hofe erschienen seyn, und Sie würde ein einsames Leben geführt haben; der wahrscheinliche Erfolg davon wäre gewesen, daß, um diese Unannehmlichkeiten zu vermeiden und mit mehrerer Ruhe zu leben, Sie dieses Land von selbst wieder verlassen hätte; aber anstatt so klug zu handeln, erscheinen die Minister mit ihrer Klage, und haben nicht einmal so viele Beweise von der Schuld Ihrer Majestät in Händen, die hinreichend wären, einen Hund zu hängen. Es ist bemerkenswerth, daß im Jahre 1818, und während der ganzen Zeit der beschuldigten schlechten Lebensart, für die Königin als Prinzessin von Wallis in der Kirche gebetet wurde, und Ihr Name wurde zu einer Zeit ausgestrichen, da, wenn Sie eine Sünderin war, Sie dafür büßte; allein so lange der alte König lebte, getrauten sich die Minister nicht, so etwas zu unternehmen, weil dieser würdige Monarch seine Schwiegertochter von jeher gegen Ihre Ankläger beschützt hatte."

Ein hiesiges ziemlich unparteyisches Blatt meint, daß in den Debatten wegen der Minister von Seiten der Opposition die obige Rede des Sir Francis Burdett die vernünftigsten Sentenzen enthalten habe, und zwar in dem Abschnitte, wo er behauptet: wenn die Königin in Ruhe gelassen wäre, Sie bald vernachlässigt und vergessen gewesen seyn würde und aus Aerger das Land von selbst verlassen haben dürfte; der Herausgeber des Blattes kann nicht begreifen, wie der edle Baronet sich in seiner Rolle so weit vergessen konnte, diesen klugen Einfall laut werden zu lassen.

Sir Francis Burdett hat gestern bereits sein neues Quartier in der Kings-Bench bezogen und er soll mit der gelinden Strafe sehr zufrieden seyn. Ein Abendblatt will wissen, daß er auf eine Einsperrung von zwey, wenigstens auf ein Jahr gerechnet habe, und daher den Befehl gegeben, daß, wenn die Sentenz 2 Jahre wäre, alle seine Jagdhunde verkauft werden sollten; wäre sie aber nur auf ein Jahr bestimmt, dann sollten die Hunde während dieses Jahrs grasen. Sir Francis wird nun wahrscheinlich seine Hunde behalten, und die fünfmonatliche Trennung von diesen treuen Gefährten seines Vergnügens wird sie ihm noch werther machen. Bey einer Wiederholung dieses Verbrechens wird Sir Francis dem buchstäblichen Sinne der letzten Akte gemäß auf 7 Jahre nach Botany-Bay wandern müssen; da giebt es wahrscheinlich nichts zu jagen, und weil er sich nun so ungern von seinen Hunden trennt, so wird er sich wohl in Zukunft besser vorsehen, wenn er etwa wieder auf den Gedanken kommen sollte, Pasquille zu schreiben.

Wir wundern uns, sagt ein anderes Blatt, daß Lord C..... im Unterhause behaupten konnte, die Bill würde vors Unterhaus gebracht worden seyn, wenn alle die gefehlt habenden Zeugen, 80 an der Zahl, angekommen wären. Hat der edle Lord auch bedacht, ob dieses der Würde der Krone und dem Besten des Landes angemessen seyn würde? Er hatte eine ganze Armee Zeugen, gut bezahlt, gefüttert, gekleidet und aufmarschirt; und, mit allen lobenswerthen Eigenschaften versehen, schlug eine Frau, keine fünf Fuß hoch, beschützt durch den barmherzigen Geist der brittischen Verfassung, Schnippchen in das Angesicht der ganzen Armee des edlen Lords.

Am 4ten Oktober verließ Bonaparte der englische Bediente, welchen er von der Insel Elba mitgebracht hatte. Gegen Ende des Monats war er ernstlich krank und ließ sich am Oberarm Pflaster auflegen. Obgleich er mit seinem römischen Arzt Antomarchi sehr unzufrieden ist, konnte man ihn doch nicht bewegen, einen englischen um Rath zu fragen. Am 6ten November schrieb Graf Montholon an seine Gemahlin in Paris, Bonaparte wünsche, daß sie selbst zwey Personen auswählen möge, welche die Gra-

sen Bertrand und Montholon ersehen könnten; an seine Familie wolle er sich deswegen nicht mehr wenden, weil sie ihm aus Italien nichts als dumme Leute gesandt habe. Als mehrere Personen von dem Schiffe des Kapitäns Spencer von Bertrand die Erlaubniß erhalten hatten, seinen Garten zu besehen, verschloß Bonaparte selbst die Fensterladen seines Zimmers, damit sie ihn nicht erblicken könnten.

In der Sitzung des Unterhauses am 6ten d. M. sagte Herr Brougham gleichsam in Erwiederung der Rede des Lords Castlereagh: „Nach dem zu urtheilen, was seit der Beendigung der Verhandlungen im Oberhause gegen die Königin vorgefallen ist, scheint es mir, daß, obgleich der edle Lord versichert, die Regierung habe nicht die Absicht, etwas gegen Ihre Majestät ferner zu unternehmen, dessen ungeachtet noch nicht alle Verfolgungen gegen diese Erlauchte Person aufgegeben sind. Verhüte es Gott, daß ich mich so weit vergessen sollte, die Minister oder selbst ihre niedrigsten Miethlinge zu beschuldigen, „sie gäben die Veranlassung zu allen diesen schändlichen Ausfällen gegen die Königin"; allein ich lasse es mir nicht ausreden, daß noch irgend etwas Verstecktes im Hinterhalte liegt, und zwar in einer Gegend, wo die Urheber nicht verantwortlich gemacht werden können. (Nein, nein.) Wer kann bestimmen, ob nicht einige Rathgeber eine mehr selbstständige Sache vorlegen, und Gelegenheit finden, solche mit bündigern Beweisen zu begleiten! Es dürften sich alsdann wohl Minister finden, die, um ihre Stellen nicht zu verlieren, keinen Anstand nehmen würden, dem Publiko eine zweyte Auflage ihrer grünen Beutel, mit Schmutz und Koth angefüllt, ins Gesicht zu werfen."

Am gestrigen Tage hielt die Königin ein Lever. In Ihrem Gefolge befanden sich Lady Hamilton, der Herzog von Leinster, Major Cartwright ꝛc.

Zu den Gerüchten gehört, daß Bolivar nach London kommen würde.

London, den 16ten Februar.

Der bekannte Sir W. Crawfurd, welcher kürzlich durch sein Betragen in Paris so viel Aufsehen erregte, giebt uns nun hier einige Vorstellungen seiner Launen. Er verfügte sich nämlich am Sonntage nach dem Gesandtschaftshotel des Herzogs Decaze und fragte, ob Se. Excellenz zu Hause wären? Der Portier verneinte dies, bat den Herrn Crawfurd aber in der Vorhalle sich niederzulassen, indem er den Herzog jeden Augenblick aus der Kapelle zurückerwarte. Herr Crawfurd schien dieser Versicherung wenig Glauben beyzumessen. Er ging im Zimmer auf und ab und sagte zu einem der anwesenden Sekretärs: „der Herzog Decaze ist ein verdammter Schurke, und ich bitte Sie, es ihm zu melden, daß ich ihn so genannt habe." Der Sekretär soll erwiedert haben, daß, wenn Sir William nicht wüßte, sich mit Anstand zu benehmen, es nicht sein Geschäft sey, ihn dies zu lehren. Hierauf zieht Sir W. Crawfurd ein kleines Terzerol aus der Tasche und drohet, den Sekretär zu erschießen. Letzterer greift zum Säbel, und in diesem Augenblick wirft der Portier die Mittelthür der beyden Zimmer zu, wodurch die Streitenden von einander getrennt wurden. Sir W. Crawfurd verfügte sich nun nach Hause, und nachdem der Herzog aus der Kirche zurückgekommen und von diesem Vorfall gehört, läßt er der Polizey eine Anzeige davon machen. Am andern Tage verfügten sich ein Paar Polizeydiener mit einem Verhaftsbefehle nach der Wohnung des Sir W. Crawfurd, wo sie ihn trafen und auf dem Tische 2 scharf geladene Pistolen und 2 gezogene Säbel vorfanden. Herr Crawfurd zeigte sich willig, vor den Magistrat geführt zu werden, wo er bey seiner Ankunft die ganze Geschichte leugnete; man verlangte von ihm eine Bürgschaft von 2000 Pf. St. und zwey andere Bürgen für eine gleiche Summe, zur Sicherheit seiner Erscheinung vor Gericht und daß er sich ruhig betrage. Mistriß Greillon, die Wirthin von Greillons Hotel in Albemarlestreet, wo der Sir W. Crawfurd logirt, erschien mit einer ähnlichen Klage gegen ihn. Sie habe nämlich um die Bezahlung seiner Rechnung ersucht, welches er aber verweigert, und sobald sie ins Zimmer trat und von Geld sprach, eine Pistole ergriffen und mit einem kräftigen Fluche versichert, er wolle sie erschießen, und sie überdem sehr mißhandeln, weshalb sie in Ohnmacht gefallen sey. Sir W. Crawfurd legte sich auch hier wieder aufs Leugnen; man verlangte wegen dieser Beleidigung und zur Sicherheit, daß er sich künftig gegen Mistriß Greillon ruhig verhalten wollte, von ihm eine Bürgschaft von 500 Pf. St. und zwey andere Bürgen für eine gleiche Summe, und da er weder die eine noch die andere Bürgschaft stellen wollte, so wurde mit ihm ohne weitere Komplimente sofort nach dem Zuchthause abgefahren.

Kours.

Riga, den 18ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 383 Rubel 75 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83¼ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 70 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 50 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 85 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 50. Montag, den 28. Februar 1821.

Paris, den 17ten Februar.

Der Trauergottesdienst in der Kirche zu St. Denis wurde am 14ten, als dem Todestage des Herzogs von Berry, aufs Feyerlichste, in Gegenwart der Königlichen Prinzen, des diplomatischen Korps und des Personale aller hohen Staats- und Nationalbehörden, begangen. Börse und alle Büreaux waren diesen Tag geschlossen. Der Pairshof setzte indeß noch am Abend seine Berathungen fort.

Das Journal des Debats wird in Anspruch genommen, weil es die neulich erwähnte Rede des Abgeordneten Kergorlay, die gar nicht gehalten worden, und ohne sie der Censur vorzulegen, abdrucken lassen. Der Hauptredakteur Bertin macht dagegen bekannt, die Rede sey nach der Handschrift des Herrn Kergorlay, der unter Gelärm und Unterbrechung gesprochen, abgedruckt. Aus Versehen war gemeldet, daß Herr Lafitte den Siegelbewahrer nicht zur Ordnung rufen lassen wollen; gerade Lafitte trug darauf an. Ueber die Aeusserung des Herrn Constant, „daß die Justiz wegen der Explosion in den Tuillerien ganz anderen Personen, als man anfänglich vermuthet, auf der Spur sey," erklärt der Generalprokurator Bellart in den Zeitungen: Er wisse nicht woher seine Kollegen diese bestimmte Nachricht geschöpft haben. Noch sey die Untersuchung geheim und die Richter kennen ihre Pflicht zu gut, um dergleichen Eröffnung zu machen. Die Wiederholung derselben verrathe Unbesonnenheit ꝛc. Vermuthlich bedürfen daher auch manche Angaben die man hier verbreitet, sehr der Bestätigung. Man mißt nämlich die Explosion in den Tuillerien einem alten Emigrantenpaare bey, das dadurch Verdacht auf die Liberalen werfen, und strenge Maßregeln veranlassen wollen; eben so sollten Exzroyalisten die drohenden Zettel auf die Büreaux verschiedener Mitglieder der Königlichen Familie gelegt haben.

Auf Beschwerde der Administration der Hazardspiele sind einige vornehme Herren und Damen, die ihr ins Handwerk gefallen, zu zweymonatlicher Haft und 6000 Franken Strafe vorurtheilt worden.

Ein neues Unheil verfolgt unsere Schönen in den Straßen von Paris. Sie laufen Gefahr, von böswilligen Menschen mit Oel getränkt zu werden; gestern Abend sind auf diese Weise mehrere kostbare Shawls und Pelze ganz und gar verdorben worden. Die Polizey hat eine Belohnung auf die Entdeckung der Frevler gesetzt, die am Ende den Schönen noch mehr Kummer als die Piqueurs machen dürften.

Der Chirurgus Lussan hat eine Schrift gegen die Hosenträger herausgegeben, und dem Herzog von Bordeaux gewidmet. Er behauptet, daß Hosenträger durch den Druck auf die Achselbeine der ganzen Gestalt ein gedrücktes linkisches Ansehn geben und nicht nur hohle Rücken erzeugen, sondern auch ein ganzes Heer von Brust-, Magen- und Eingeweide-Uebeln.

Aus Italien, vom 10ten Februar.

In der Sitzung des neapolitanischen Parlaments am 19ten Januar sendete der Minister des Innern das provisorische Municipalwahlgesetz, mit einigen Verweigerungen des Prinzen-Regenten versehn, zurück. Die meisten fielen auf die Uebersetzung des Wortes Alkade, welches das Ministerium durch Municipalrichter nicht richtig übersetzt glaubte. Einige Deputirte trugen darauf an, bey solchen dringenden organischen Dekreten die königliche Sanktion nicht abzuwarten, sondern sie sogleich zu publiciren; das Parlament verwarf aber diesen Vorschlag, und sprach sich für gütliche Hebung der Veto's (Verweigerungen) aus. Herr Colaneri bedauerte, daß das Parlament auf Alles denke, nur darauf nicht, mit den Brüdern Spaniern ein Bündniß abzuschließen, über welche Sorglosigkeit die Spanier selbst sich verwunderten. Herr Dragonetti beklagte, daß man seinem Vorschlage zur Aufstellung einer ausserordentlichen Kriegskommission, aus entschlossenen Officieren bestehend, nicht Gehör gegeben habe. Herr Poerio entgegnete: Zu großer Eifer sey jeder Sache größter Feind; die Konstitution nicht verletzen, der Regierung das nöthige Vertrauen schenken, sey erstes Bedürfniß. Wolle man ein stärkeres Heer, so schaffe man Geld; so lange es daran fehle, könne man nicht die Verminderung der Steuern eintreten lassen, wie Viele gewünscht. — Dem Kriegsminister wurden Fonds zum Ankauf von Waffen, und zu Vorschüssen an die Milizen, sobald sie die Gränzen ihrer Provinz überschreiten, bewilligt. Herr Morici las einen Bericht der Kriegs- und Marinekommission über die Organisirung des Personalstandes des Heeres, und setzte den gewöhnlichen Stand des gesammten Heeres auf 45,000 Mann, der jedoch im Kriege auf 60,000 Mann, indem man die Kompagnie bis auf 150 Mann brächte, erhöht, im Frieden aber, durch Herabsetzung derselben auf 75 Mann, bis auf 30,000 Mann vermindert werden könnte. Die Kosten von 45,000 Mann wurden zu neunthalb Millionen Dukati angeschlagen.

Die Fahnen, welche die Prinzessin des Königlichen Hauses für das Militär gestickt, führen die Inschrift: „Den tapfern Vertheidigern des Königs, der Konstitution und der vaterländischen Unabhängigkeit."

Privatnachrichten melden, daß die Empörer von Benevent und Ponto Korvo (päpstliche Besitzungen im Umfange von Neapel) sich rüsten, einen Streifzug in den Kirchenstaat zu machen. Früher hätten sie vielleicht einigen Unfug erregen können; allein bey dem Einmarsch der Oesterreicher ist wohl keine Gefahr zu befürchten.

Lissabon, den 31sten Januar.

Am 27sten dieses Monats beschäftigten sich die Kortes mit der Wahl der vollziehenden Macht, und es entstand die Frage, ob eine Regierung oder ein Regent ernannt werden solle? Man entschied für erstere und wählte die Herren San-Luis, Graf San-Payo, Silva-Carvalho, Marquis Castelo-Melhor und Soto-Major. Die Präsidentschaft wurde dem Marquis Castelo-Melhor übertragen.

Die Kortes haben beschlossen, daß fünf Depeschensekretäre (Minister) seyn sollen, und haben für das Innere Herrn Barradas, für die Finanzen Herrn Duarte Coello, für den Krieg den Marschall Teixeira Rebello, für das Auswärtige Herrn Braamcamp, für die Marine Herrn Maximiano de Souza ernannt. Gestern legten die Mitglieder der Regentschaft den Eid in der Versammlung ab. Der Präsident erinnerte sie dann ihrer Pflichten in einer feyerlichen Anrede, welche, wegen Unpäßlichkeit des Präsidenten der Regentschaft, Marquis de Castelo-Melhor, der Vicepräsident, Graf Sampayo, beantwortete. Dann ward eine Kommission ernannt, um die neue Regierung zu installiren, was auch sogleich statt fand.

Vom Mayn, vom 20sten Februar.

Oeffentliche Blätter geben von den Verhandlungen in Laybach Nachrichten, z. B. daß der König Ferdinand die Regierung niederlegen wollen. Da aber die Zuverlässigkeit der Angaben dahingestellt wird, so verschonen wir unsere Leser damit.

In der zweyten würtembergischen Kammer war darüber gestritten worden, ob der Abgeordnete List eine Vertheidigung gegen den neulichen Vortrag des Justizministers einreichen? und wenn dies, ob er sie der Kommission oder der Kammer vortragen, und endlich, ob er es vor oder nach dem Bericht der Kommission thun dürfe? Nach heftigen Debatten wurde am zweyten Tage entschieden, List könne seinen Vortrag vor oder nach dem Bericht der Kommission halten, die ihren Bericht möglichst zu beschleunigen habe. Am 17ten dieses Monats hielt List seine Vertheidigungsrede wirklich, und alle Gallerien waren zum Erdrücken voll, sie anzuhören. Sie ist auch schon einzeln gedruckt worden.

Der katholische Geistliche, Dr. Koch, hatte sich in der evangelischen Kirche zu Wiesbaden zwar kopuliren lassen, doch mit der ausdrücklichen Erklärung, ohne deshalb zur Augsburger Konfession übergehen zu wollen. — So viel man vernimmt, haben sowohl die würtembergischen als badenschen Gesandtschaften, dem herzogl. nassauischen Staatsministerio auf die Nachricht, daß Dr. Koch als katholischer Abgeordneter und als weltlicher Regierungsrath ferner im Konkordatenkongresse erscheinen werde, eröffnet: wie der Kongreß solchen auffallenden Schritt sehr mißbillige, und sie wünschen möchten, daß Dr. Koch die Konkordatssitzungen nicht mehr besuche, weil er sich sonst selbst zuschreiben müsse, wenn sowohl die geistlichen als weltlichen Abgeordneten ihm erklärten, daß er zu einem solchen Schritt keineswegs berechtigt gewesen, und seine Ehe weder nach dem Kirchenrechte, noch nach den bestehenden weltlichen Gesetzen, von ihnen als gültig angesehen werden könne.

Aus Oesterreich, vom 14ten Februar.

Der österreichische Beobachter enthält Folgendes:

„Ausser den Linien Wiens hatte ein Handwerksmann, mit Beyhülfe seines Weibes, mehrere Tage hinter einander gearbeitet, um seine Familie ehrlich zu nähren. Am Sonntage, den 4ten dieses Monats, gönnte er sich Ruhe, und ging Nachmittags, theils in Geschäften, theils zur Erholung, aus. Sein Weib beschäftigte sich zu Hause mit ihren beyden Söhnen, einem von 4 Jahren und einem von 2 Monaten. Als ihr Mann bis 7 Uhr Abends noch nicht heimgekehrt war und der Schlaf sie überwältigte, legte sie das 2 Monate alte Kind in die Wiege, und ließ es von dem ältern Sohne in Schlaf wiegen. Sie selbst, ihren Mann noch erwartend, lehnte sich über ihr Bett und verfiel bald in tiefen Schlaf, aus welchem sie von dem vierjährigen Sohne, etwa nach einer Stunde, dringend geweckt wurde. Aufgeschreckt und betroffen fand sie beym Erwachen die Wiege leer stehen, und mit starrem Blicke erspähte sie endlich das vermißte Kind — todt mit Wunden bedeckt auf der Erde liegen. Vom Schmerze hingerissen suchte sie Hülfe und Rath bey den Nachbaren; diese konnten aber nur Zeugen ihres Schmerzes und der traurigen Ueberzeugung seyn, daß hier der ältere Bruder den jüngern ermordet habe. Bald gelangte die schreckliche Nachricht auch zu den Ohren des in der Nachbarschaft weilenden Vaters, der nach Hause eilte und die Scene des Jammers vermehrte. Alle Umstände sprechen für die Gewißheit, daß der vierjährige Knabe seinen kleinen Bruder mit der vorgefundenen Hacke ermordet und mit einem Messer vielfältig durch Wunden ganz entstellt habe. Dieser Knabe, der Blödsinn äussert, und dem die Sprache fehlt, hat eine natürliche Neigung zur Rachsucht.

Mit Unwillen hatte er schon öfters seinen Bruder in Schlaf gewiegt, und diesem im Grolle gedroht."

Aarau, den 14ten Februar.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„Ein wackerer Geistlicher zu Rettstall im Kanton Glarus, der den Protestanten wie den Katholiken liebt, und an einem reformirten Leichenzuge Theil nahm, Wittwe und Familie tröstete, und auf dringendes Ansuchen auch der Todtenmahlzeit beywohnte, wurde von seinen katholischen Mitgeistlichen in Glarus dieser Handlung wegen verklagt und erhielt von denselben einen derben Verweis: „daß er sich einer solchen Handlung ja nicht mehr zu Schulden kommen lasse, die für einen katholischen Priester zuwiderlaufend seiner Religion sey."

Aus Sachsen, vom 16ten Februar.

In einer Eingabe des weitern Ausschußkollegiums der Ritterschaft werden folgende Grundsätze aufgestellt: „Die vorzüglichsten Zwecke jeder ständischen Verfassung, auch selbst derjenigen, welche in der ältesten Vorzeit ihren Ursprung fanden, sollen sich in der Absicht vereinigen, um ein unzertrennliches Band zwischen dem Regenten und dem Volke zu knüpfen und zu erhalten. Die Stände sollen für die Gesetzgebung und bey organischen Einrichtungen in der Verfassung des Landes durch ihren Beyrath dem Regenten die Wünsche des Volks eröffnen, und hierdurch jenes Willen mit den Bedürfnissen des Volks in Uebereinstimmung bringen. Sie sollen die Erfordernisse des Staatshaushalts erwägen und die erforderlichen Mittel auf die geeignetste Weise herbeyzuschaffen suchen. Sie sollen den Staatskredit begründen und erhalten, und sich endlich für die Beschwerden von Unterthanen verwenden und auf die Mängel in den Verwaltungszweigen aufmerksam machen können."

Hannover, den 19ten Februar.

Die Stände des Königreichs sind hier seit dem 1sten December ununterbrochen versammelt, ohne daß die Resultate ihrer Verhandlungen bis jetzt öffentlich bekannt geworden wären; welches seinen Grund darin haben mag, daß der Abdruck der Protokolle durch die gehäuften Geschäfte in den Expeditionen verzögert wird.

Aus der Wichtigkeit der vorliegenden Gegenstände läßt sich erwarten, daß die diesjährige Diäte sobald nicht geschlossen werden wird. Unter selbigen zeichnen sich vorzüglich aus: die Bearbeitung eines veränderten Steuersystems, die Verordnungen über eine einzuführende allgemeine Grundsteuer, über den Wegbau u. s. w.

Kopenhagen, den 20sten Februar.

Dem Vernehmen nach wird die Armenkolonie, die eine so menschenfreundliche Stiftung ist, und die auch im Norden, so wie anderwärts, mehrere Nachfolger haben dürfte, auf Harks Haide zwischen Ilsburg und Altona errichtet werden. Die Anzahl der armen Familien, die darin aufgenommen werden soll, ist vorläufig auf 20 bestimmt.

Christiania, den 13ten Februar.

In der Nacht auf den 3ten d. M. spürte man zu Bergen eine so starke Erderschütterung, daß die Schlafenden durch die Bewegung ihrer Betten aufgeweckt wurden.

Dieser Tage ist dem Storthing der königl. Bericht über den Zustand des Reichs seit dem Jahre 1818 vorgelegt. Es heißt unter Anderem darin: Se. Majestät haben die Regierungsdepartements von 7 auf 5 verringert. Um noch mehr das sicherste Bollwerk der gesetzmäßigen Freyheit, allgemeine Aufklärung und nützliche Kenntnisse, zu befestigen, hat Se. Majestät Norwegens Universität viele Beweise des Wohlwollens und der Sorgfalt gegeben. Jährlich nimmt auch die Anzahl der Studenten auf den hohen Schulen zu. Der König hat in den verflossenen Jahren Silbermünzen prägen lassen. Die Unterhandlungen, welche mit der königlich-dänischen Regierung eingeleitet waren, um verschiedene Gegenstände abzumachen, die von Norwegens Verbindung mit Dännemark herrührten, sind nun vollends zu Ende gebracht. Unterm 1sten September 1819 ist eine Konvention abgeschlossen worden, die endlich Norwegens Beytrag zu der vorigen dänisch-norwegischen Staatsschuld bestimmt. Mit den vereinigten nordamerikanischen Staaten hat Se. Majestät für beyde vereinigte Reiche einen auf gegenseitige Handelsfreyheit gegründeten Freundschafts- und Handelstraktat abschließen lassen, welcher unterm 24sten July ratificirt worden. Die Fischereyen sind mit wenigen Ausnahmen besonders einbringend gewesen, wogegen die Schifffahrt, dieser für einen großen Theil des Reichs so wichtige Nahrungszweig, sowohl in Norwegen, wie in den meisten Ländern Europa's, nur wenig einträglich gewesen ist ꝛc.

London, den 16ten Februar.

Unterhaus, den 13ten Februar. Auf die wiederholte Anfrage des Sir Robert Wilson, ob die Regierung eine offizielle Abschrift der Kriegserklärung, die, dem Vernehmen nach, von den alliirten Mächten gegen Neapel erlassen sey, erhalten habe, antwortete Lord Castlereagh, daß, obgleich die Regierung von demjenigen unterrichtet sey, was zwischen den Ministern der vereinigten Mächte vorginge, so wäre sie noch nicht im Besitz einer solchen officiellen Deklaration oder eines solchen Manifestes, wovon der achtbare und tapfere General spräche. Die Regierung habe bis jetzt keine officielle Nachricht von einer solchen Kommunikation erhalten.

Nachdem eine große Menge Bittschriften zu Gunsten der Königin als Hülfstruppen zur Unterstützung der Ordre des Tages, nämlich des Vorschlags des Herrn John Smith, überreicht worden waren, und zwischen Lord Castlereagh und Sir F. Newport ein kleiner Streit statt gefunden, in welchem Letzterer beschämt das Feld räumen mußte, indem Lord Castlereagh ihm bewies, daß er eine Unwahrheit ge-

sagt habe, machte Herr John Smith den Vorschlag, daß Sr. Majestät eine Adresse überreicht werden möge, worin das Haus seine Meinung zu erkennen giebt, daß es unter den bestehenden Umständen sehr gerathen wäre, den Namen Ihrer Majestät in die Kirchengebete wieder aufzunehmen, als eine Maßregel, die dazu beytragen würde, das Mißvergnügen im Publiko über diesen Gegenstand aus dem Wege zu räumen. Herr Smith sagte unter Anderem in seiner langen Rede, daß er zu Gott hoffe, der Name Ihrer Majestät möge wiederum in der Liturgie erscheinen, damit endlich einmal Ruhe im Lande würde; wo nicht, so würden die Versammlungen, Adressen, Processionen nach Brandenburghhouse so lange fortdauern, bis die Minister dem Volke nachgäben.

Die Oppositionspartey redete heute Abend beynahe ganz allein, und, sonderbar genug, sie hatte den Friedensstifter, Herrn Wilberforce, auf ihrer Seite. Nicht ein einziger Minister sagte ein Wort, die Vertheidigung wurde gänzlich einigen wenig bekannten Mitgliedern überlassen, worunter sich Herr Martin und Sir T. Acland besonders auszeichneten, indem sie dem Herrn Wilberforce wegen seiner Unbeständigkeit die bittersten Vorwürfe machten. Dessen ungeachtet wurde der Vorschlag des Herrn Smith durch eine Majorität von 120 Stimmen verworfen; für denselben zeigten sich 178, dagegen 298 Stimmen.

* * *

Mehrere hiesige Blätter sind der Meinung, daß, nachdem sich das Parlament bestimmt gegen die Wiederaufnahme des Namens der Königin in die Kirchengebete erklärt und dieses Recht der Krone zuerkannt hat, der König aus eigenem Antriebe den Befehl der Insertion Ihres Namens in die Liturgie ergehen lassen würde, und zwar als eine Akte der Gunst und Gnade. Sollte sich Se. Majestät hiezu veranlaßt finden, so dürfte es natürlicher Weise mehr zu seinem Vortheile als zu seinem Schaden seyn und er dürfte eine noch größere Popularität erhalten.

* * *

Die Morning-Chronicle empfahl vor einigen Tagen, zur Unterstützung der neapolitanischen Freyheit nicht allein hier Truppen auszuheben, sondern auch eine Subskription zu eröffnen, wie dies früher bey der Insurrektion in Polen statt gefunden hatte. Heute enthält dies Blatt folgenden Artikel: „Wir sind unterrichtet, daß ein Oberstlieutenant, welcher ehedem zum Stabe gehörte und nun auf halben Sold steht, damit umging, eine brittische Legion von 5000 Mann zu Unterstützung Neapels zu errichten, und deshalb mit dem neapolitanischen Kriegsminister in Unterhandlung getreten war. Er wandte sich vermittelst des Sekretärs für die innern Angelegenheiten an die hiesige Regierung, begleitet mit einem Briefe, welcher seinen Plan auseinander setzte; zu seinem Mißvergnügen erhielt er aber die Antwort, datirt vom 20sten Januar, daß es Sr. Majestät gefalle, die Bitte nicht zu gewähren."

Bey einem Feuer, welches neulich in einer der bedeutendsten Buchdruckereyen in Kazton, Grafschaft Kambridge, entstand, und durch welches das ganze Gebäude in Asche gelegt wurde, sind folgende Gegenstände theils verbrannt und geschmolzen, theils völlig unbrauchbar geworden: zwölf Druckerpressen, zehn Kupferplattenpressen, 400 Original gestochene Platten, 700 Ries Papier, 10,000 Setzungen Stereotypdruck, 15,000 Pfund Lettern, zwey patentbydraulische Pressen und 3 Millionen verschiedener Zahlen.

Als sich der berühmte hiesige Komiker Matthew neulich mit einigen seiner Freunde in einer kleinen Stadt unweit London befand, kam er auf den Einfall, der Gesellschaft einen Spaß zu machen; dem zufolge ließ er in der Stadt das Gerücht verbreiten, daß er Willens sey, vom Balkon des Wirthshauses eine Rede über Parlamentsreform zu halten; es währte nicht lange, so versammelte sich vor dem Wirthshause eine große Menge Radikalreformer. Herr Matthew zeigte sich nun dem Volke und wurde mit großem Jubel empfangen; er setzt sich in Positur und macht die heftigsten Gestikulationen; bey seinen mimischen Bewegungen entschlüpften ihm die Worte: Parlamentsreform, die Königin, drückende Abgaben, Nationalschuld und Lord Castlereagh. Hierauf verbeugt er sich und verläßt den Balkon. Das Volk, äusserst zufrieden, giebt seinen Beyfall durch ein dreymaliges Hurrah zu erkennen, geht aus einander, und ein Jeder wundert sich über die große Beredtsamkeit des Herrn Matthew.

Vermischte Nachrichten.

Die zweyte Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen, Marianne Ferdinande (geboren den 27sten April 1796), ist Braut des Großherzogs von Toskana. (Sie ist ältere Schwester der Königin von Spanien, und der Erbgroßherzogin von Toskana. Hier tritt also der Fall ein, der auch schon einmal im Hause Brandenburg statt hatte, daß Vater und Sohn sich mit zwey Schwestern verheiratheten. Denn Churfürst Joachim Friedrich verheirathete sich 1603 mit der jüngern Tochter des Herzogs Albrecht Friederich von Preussen, deren ältere Schwester bereits seit 1594 mit dem Churprinzen Hans Siegesmund vermählt war. Der Großherzog von Toskana ist 1769 geboren, und seit 1802 Wittwer durch den Tod seiner ersten Gemahlin, einer Tochter des Königs von Neapel. Sein einziger Sohn, der Erbgroßherzog, hat noch keine Erben.)

Der kürzlich in Aegypten verstorbene berühmte Reisende Burkhard hat Campens Robinson Crusoe unter dem Titel „die Perle des Meeres" ins Arabische übersetzt.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 51. Dienstag, den 1. März 1821.

Laybach, den 16ten Februar.

Der königl. preussische Generalmaior von Natzmer und der Lieutenant von Arnim, desgleichen der königl. sicilianische Gesandte am preussischen Hofe, Fürst von Partanna, sind, aus Berlin kommend, vorgestern hier eingetroffen. Da in diesen letzten Tagen nicht weniger als acht italienische Sänger und Sängerinnen, desgleichen einige Tonkünstler aus Mayland und aus Venedig, hier angekommen sind, so schienen die hier anwesenden hohen Herrschaften annoch bey uns verweilen zu wollen. Der Komthur Saldanha da Gama, Rath Sr. Majestät, des Königs von Portugal, ist am 14ten dieses hier durch nach Paris gegangen.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 15ten Februar.

Wie man hört, werden die Monarchen nach ihrer Rückkunft von Triest vor der Hand noch in Laybach verweilen, weshalb die Quartiere neuerdings für dieselben gemiethet worden sind. Se. Majestät, der König von Neapel, gedenkt, sobald die Nachricht vom Einrücken unsrer Truppen in Neapel anlangt, in Begleitung der Minister Pozzo di Borgo von Seite Rußlands, Freyherrn von Vincent von Seite Oesterreichs, und Grafen Blacas d'Aulps von Seite Frankreichs, in sein Reich zurückzukehren, bis zu diesem Zeitpunkt aber ebenfalls in Laybach zu bleiben.

Oeffentliche Blätter enthalten abermals einen Aufsatz unter der Aufschrift: „Von den Julischen Alpen," in welchem über die Verhandlungen in Laybach unter andern folgende Betrachtungen angestellt werden. Es leuchtet ein, daß die Regierungen ihrer hohen Bestimmung selbst entsagen würden, wenn sie die geheiligten Interessen der öffentlichen Ordnung und Gerechtigkeit jenen achtungslosen und unbezähmbaren Kräften preisgeben wollten, welche sich in dem verderblichen Streben nach antimonarchischen Konstitutionen kund thun. Es ist von der andern Seite nicht minder gewiß, daß Gewalt allein, gleichviel, in welcher Richtung sie eintritt, nicht das ausreichende Mittel zur Bekämpfung des revolutionären Uebels seyn kann, da durch maßlosen und übelberechneten Zwang leicht noch mehrere Kräfte feindlich aufgeregt, als im Zaum gehalten, und das Uebel, wie eine ansteckende Krankheit, durch die Berührung selbst weiter verbreitet werden könnte. Man muß die wahren Ursachen desselben aufsuchen, um die einer jeden entsprechenden Heilmittel mit Sicherheit bestimmen zu können. Die erste Hauptursache der Revolutionen selbst liegt in der ganzen Stufenfolge des verderbten menschlichen Willens: in dem alles wahre Leben ertödtenden Egoismus, ausschweifender Anmaßung, niedriger Habsucht, frechem Ueberheben, ungemessener Ehrsucht, trotzendem Frevel, Gewaltthat, Verhöhnung und Verfolgung alles Heiligen. In so fern die Revolutionen aus diesen Quellen fließen, erscheinen sie in einer rein verabscheuenswürdigen Gestalt, und es tritt offenbar mit vollem Fug zur Bändigung jener Kräfte die Strenge der Gerechtigkeit ein, wenn sie sich an der gesetzlichen Ordnung und Verfassung vergreifen. — Die zweyte Hauptursache der Revolutionen sind weitverbreitete Irrthümer und falsche Theorien, welche, vom Zeitgeiste begünstigt, sich einer überaus großen Zahl Gebildeter und Halbgebildeter bemächtigen, und selbst redlich Denkende bis zu ungesetzlichen Handlungen manchmal verleiten, wohin besonders jene Lehre und Meinung gehört, als bestände zu jeder Zeit ein Recht, durch Mehrheit der Stimmen die öffentliche Gewalt umzustürzen und zu verändern, und als wäre in unserm Jahrhundert eine neue Zeit angebrochen, in welcher man von diesem Rechte mit allem Reiz der Neuheit Gebrauch machen dürfe. Dieser unächten und täuschenden Wissenschaft ist durch gründliche Wissenschaft am besten zu begegnen; nämlich, daß erstlich das Falsche in jenen Theorien deutlich gezeigt werde, und dann, daß die ächten Lehren und richtigen Systeme, von reifen Schriftstellern schärfer gegründet, in ein helleres Licht gebracht werden. Ausser diesen Hülfsmitteln der wahren Aufklärung erscheint es ebenfalls als recht und heilsam, wenn die obrigkeitliche Macht die im schädlichen Irrthum Befangenen selbst mit Gewalt abhält, nicht etwa in der Zwischenzeit, bis sie selbst zu richtigerer Einsicht gelangen, einen unersetzlichen Schaden anzurichten, und alle Rechte zu verletzen. Ausser den genannten Ursachen ist es nun aber ferner Unruhe und Unfrieden der Gemüther, welche die gefährliche Stimmung hervorbringen. Diese Unzufriedenheit hat wieder zweyerley Ursachen. Die erstere liegt darin, daß die einzelnen Bestandtheile des großen Ganzen, bis auf die Individuen herab, durch die statt gefundenen Umwälzungen aus ihrer befriedigenden Lage gerissen, und eine befriedigende noch keinesweges haben erreichen können. Daher kömmt, daß ein öffentlicher Ausbruch von Unzufriedenheit sogleich in unzählig Vielen auf eine entsprechende Gemüthsstimmung trifft. Ausser dieser Unzufriedenheit, die aus dem kranken Zustande der Gesellschaft hervorgeht, giebt es endlich noch eine andere, de-

ren Ursache in edlen moralischen Motiven liegt. Bessere Zeitgenossen empfinden nämlich jenen tiefen Abscheu vor ungerechter und unheiliger Gewalt, welche da am widerwärtigsten sich darstellte, wo Tyranney sich in ein heiliges Gewand hüllte, und Religion als ein Mittel zur Erreichung tyrannischer Zwecke mißbrauchte, wie davon z. E. die französische Geschichte von Ludwig XI. bis zu Ludwig XIV. manche bedauernswerthe Beyspiele darbietet. Für diesen edeln Abscheu glauben sie, häufig mit viel zu weit getriebenem Mißtrauen, einen Gegenstand in den Bestrebungen der Machthaber zu finden. Wenn durch Gereiztheit, selbstgefälliges Tadeln und Bekämpfen, festgehaltenes Vorurtheil und blindes Parteynehmen die aus ursprünglich löblichen Empfindungen fließende Unzufriedenheit allmählig bis in eine tadelnswerthe Auflehnung ausartet, so kann auch selbst diese Gattung von Mißvergnügen zur Begünstigung des Schlechten beytragen; besonders durch Andere, welche das Mißvergnügen für schlechte Zwecke zu benutzen wissen, oder ihrer wohlgemeinten Opposition mit tadelnswerthen Gesinnungen sich zugesellen. Gewiß wird jeder aus den zuletzt erwähnten Gründen hervorgehenden Unzufriedenheit am glücklichsten dadurch begegnet, wenn die Regierungen wahrhaft von der Gesinnung durchdrungen sind, ihre Macht zu Aufrechthaltung der Gerechtigkeit und der gesetzlichen Ordnung zu gebrauchen, und für Beförderung der wahren Religiosität und der ächten Weisheit ohne Gewissenszwang zu wirken. Und gewiß, es ist wohl erlaubt, in dieser Beziehung auf die persönlichen Gesinnungen der mächtigsten Monarchen beruhigende Hoffnung zu gründen. Ausserdem wäre freylich noch zu erwägen, daß das Gute, seiner Natur nach, meistens nur langsam reift und gedeiht, und daß die Wirksamkeit von oben nicht auf alle Zwecke zugleich mit derselben Wirksamkeit gerichtet seyn kann, sondern eins nach dem andern in fortgehender Entwickelung geschehen muß.

Endlich hat man in Tyrol einen Wolf getödtet, den einzigen im Lande seit 1816, und der mehr als 100 Treibjagden, zahlreichen Giftspeisen, Wolfsgruben und einzelnen Schüssen entgangen war. Man berechnet den Schaden, den er jährlich gestiftet, auf 800 bis 1000 Gulden.

Aus Italien, vom 14ten Februar.

Zeitungen und Briefe aus Neapel bis zum 8ten Februar enthalten wenig Erhebliches. Von dem Marsche der österreichischen Armee wußte man natürlich noch nichts; indessen hatten zwey englische Schiffe, die von Triest und Venedig zu Messina einliefen, dort die Nachricht von dem unvermeidlichen Kriege mit Oesterreich verbreitet, welche Nachricht große Bestürzung erregte und den Handel lähmte, da keine Assekuranzkammer mehr unterzeichnen wollte. — Die permanente Deputation des Parlaments hatte Herrn Galdi zu ihrem Präsidenten, Herrn Berni zu ihrem Sekretär gewählt. Das englische Linienschiff Vengeur war wieder auf der Rhede von Neapel angekommen. Französische Fregatten kamen und gingen. Es hieß, die neapolitanische Eskadre solle zu einer geheimen Expedition unter Segel gehn.

Die Fahnenweihe am 29sten Januar war ungemein feyerlich. Sie wurde in der Kirche Piedigrotta, in Gegenwart der Prinzen, vom Erzbischof verrichtet. Zur Erhaltung der Ordnung, im Falle der Feind in Neapel einrücken sollte, und Verhütung ähnlicher Gräuel als 1799 statt fanden, wird die Bewaffnung der rechtlichen Bürger allerdings beytragen können; an wirkliche Vertheidigung der Stadt selbst ist wohl schwerlich zu denken.

Mehrere französische Officiere sind in Neapel angekommen und bieten ihre Dienste an.

Lissabon, den 31sten Januar.

In der ersten Sitzung der Kortes, am 28sten dieses Monats, that Herr Franco den Vorschlag, zu erklären: „alle seit dem 24sten August (in Oporto ꝛc.) eingetretene Ereignisse wären zur Zusammenberufung der Kortes nöthig gewesen, und die Männer, welche die Verantwortlichkeit dafür übernommen, hätten sich um das Vaterland verdient gemacht.“ — Statt der wegen Krankheit oder wegen anderer Hindernisse ausgebliebenen Mitglieder, sollen die Stellvertreter einberufen werden. Herr Thomas empfahl Beschäftigung mit den Grundlagen der Verfassung, damit, wenn der König oder einer der Prinzen eintreffen sollte, man sie ihm vorlegen könne. Sechs Mitglieder wurden zu Entwerfung derselben bestimmt. Am 30sten trug Herr Carmo darauf an: zu Abgeordneten der überseeischen Provinzen aufgeklärte Einwohner derselben, die sich gerade hier befänden, zu ernennen. Dies ward jedoch nicht angenommen.

Vom Mayn, vom 20sten Februar.

Starke Geldremessen gehen seit Kurzem von Frankfurt nach Oesterreich, weil das Bedürfniß an klingender Münze bey den ausserordentlichen Ausgaben für die Kriegsrüstungen dort groß ist, und die Bankierhäuser bey diesen Geldsendungen durch den Kours gewinnen.

Man nennt jetzt die Ministerialpartey in der würtembergischen Kammer der Abgeordneten „Gibellinen“ und die Opposition „Guelfen.“

Vom Mayn, vom 23sten Februar.

Am 21sten d. M. starb zu Frankfurt der hannöverische Bundestagsgesandte von Martens, auch als diplomatischer Schriftsteller rühmlich bekannt. Er war nur drey Tage krank.

London, den 20sten Februar.

Zu Berry in der Grafschaft Suffolk wurde in vergangener Woche das Andenken an die Geburt des verewigten Staatsmannes Charles James Fox durch ein großes Mittagsmahl gefeyert, wobey die angesehensten und reichsten Edelleute und Güterbesitzer der Grafschaft gegenwärtig waren. Die erste Gesundheit, welche beym Nachtische ausgebracht wurde, war dem Andenken des Herrn Fox gewidmet. *Diese* wurde unter feyerlicher Stille getrunken, *während die ganze Gesellschaft stand.* Dann folgte die *Gesundheit des Königs* auch in aller Stille. Das *dritte Glas* wurde Ihrer Majestät, der *Königin*, zu Ehren geleert. Der Name Ihrer Majestät wirkte wie ein elektrischer Schlag auf die Anwesenden; denn kaum war derselbe den Lippen des Präsidenten, Sir Robert Harland, entschlüpft, so erscholl ein donnerndes Hurrah, und das Geklatsche und andere Beyfallsbezeugungen dauerten eine geraume Zeit. Diesem Toast folgte unmittelbar das Lied „Heil Braunschweigs Stern!“ ꝛc. Hierauf kam der Herzog von Sussex, und die Grundsätze, zufolge welcher seine Familie auf den Thron erhoben wurde, an die Reihe, worauf der Präsident eine kurze Rede hielt, in welcher er die gegenwärtige traurige Lage des Landes beschrieb; der Ackerstand sey ruinirt, der Handel liege darnieder, Handwerker und Fabrikanten nähren ohne Beschäftigung, und kurz, *der ganze Zustand des Landes sey bejammernswerth, und nichts könnte dasselbe von einem förmlichen Untergange retten, als eine Veränderung der Minister sowohl, als der bisherigen Maßregeln.* Diese Aeusserungen leiteten zu dem Lieblingstrinkspruche einer baldigen verfassungsmäßigen Reform im Parlamente und einer bürgerlichen und religiösen *Freyheit* in der ganzen Welt. Nachdem die Gesundheit des Grafen Albemarle (welcher zugegen war) ausgebracht ward, stand derselbe auf, bedankte sich für die Ehre, die man ihm erzeigt hatte, und sagte: „Es ist niemals nothwendiger gewesen, daß zur Wohlfahrt des Volks und zur Ruhe der Nation die Grundsätze des Herrn Fox in Anwendung gebracht werden sollten, als eben jetzt. Man hat sehr richtig bemerkt, daß von 100 Engländern 99 wünschen, der so sehr beleidigten und verfolgten Königin sollte Gerechtigkeit widerfahren. (Beyfall.) Die Minister verweigern Ihr diese Gerechtigkeit. Das Volk verlangt, daß Ihre Majestät in alle Ihr als Königl. Gemahlin verfassungsmäßig zukommenden Rechten versetzt werden soll. Die Minister erfüllen diesen Wunsch nicht. Die größere Masse des Volks verlangt, daß der Name Ihrer Majestät wieder in die Kirchengebete aufgenommen werden soll. Die Minister sagen „Nein! wir wollen lieber die Kirche zum Instrumente einer Staatsverfolgung gebrauchen; wir wollen nach dem Scheine Ihrer Schuld verfahren; wir wollen so handeln, als wenn Sie schuldig wäre, obgleich es selbst durch den schändlichsten Meineid nicht bewiesen werden könnte.“ Ich hoffe, es wird an dem Gerüchte, daß Se. Majestät damit umgeht, den Befehl zu ertheilen, der Königin Namen wieder in die Liturgie aufzunehmen, etwas Wahres seyn, und wenn dies der Wunsch des Königs ist, so sind die Minister diejenigen, welche es bisher verhüteten. Das Betragen dieser Männer ist unverantwortlich; sie lassen den König in seiner Rede vom Throne von dem Wohlstande des Landes sprechen! Wohlstand ist ein Wort, dessen man gar nicht erwähnen sollte; es ist in den gegenwärtigen Zeiten aus der Mode gekommen. (Beyfall.) Ich will Sie fragen, meine Herren, ist irgend Jemand unter Ihnen, der durch das allgemeine Elend nicht gezwickt wird? (Nein! Nein!) Was ist der Zustand Ihrer Nachbaren? Sind sie und wir alle nicht von allen Seiten gedrückt? Und entspringt dieses Unglück nicht einzig und allein von der schlechten Administration der Regierung? Was für Hülfe hat man Ihnen gegeben? Welche Abgaben sind nachgelassen? (Keine.) Ist man bereit, Ihnen zu helfen? (Nein! Nein!) Besitzen die Minister hinlängliche Klugheit, um die Mittel dazu aufzufinden? (Nein! Nein!) Welche Mittel zur Versöhnung haben sie angewandt? Haben sie nicht die freye Presse und unsere Freyheiten unter dem Vorwande, Gotteslästerung und Verführung zu verhindern, beschränkt? Lord Castlereagh brüstet sich mit einer triumphirenden Majorität im Unterhause; allein diese bestochene Majorität handelt gerade der allgemeinen Stimme des Volks entgegen; diesem Uebel kann nur durch eine baldige Veränderung in den Repräsentanten des Volks abgeholfen werden.“

Nachdem nun noch mehrere Redner über diesen Gegenstand und über das Verfahren der Minister gegen die Königin gesprochen hatten, wurde ein Aufruf an die Einwohner der Grafschaft *Suffolk* beschlossen, um einer Versammlung beyzuwohnen, in welcher man über eine Bittschrift an das Parlament berathschlagen will, um demselben die Reform und die Abschaffung aller bisherigen Mißbräuche anzuempfehlen, und zu bitten, in Sr. Majestät jetzige Räthe ferner kein Zutrauen mehr zu setzen.

* * *

Es wird hier nächstens ein Gebetbuch in acht Sprachen erscheinen, nämlich in der englischen, französischen, neu- und altgriechischen, deutschen, italienischen, spanischen und lateinischen; die Herausgeber sind: der deutsche Prediger, Sir William Köper, der Prediger Blanko White, Herr A. Kalbe und Dr. Carey; unter den Subskribenten befinden sich: Se Majestät der König, der Erzbischof von Kanterbury, die Bischöfe von Durham, Oxford, London und Worchester.

In Sheffield sieht man jetzt schon Aprikosen und Kirschbäume in voller Blüthe.

Konstantinopel, den 12ten Januar.

Der neue persische Agent ist hier angekommen, aber bis jetzt in keiner diplomatischen Eigenschaft anerkannt worden.

Der Pascha von Bosnien hat 120 Köpfe von Montenegriner Rebellen hieher gesandt. Die Unruhen in Servien sind nun gänzlich beygelegt, und man bezweifelt nicht mehr, daß der Großherr den Einwohnern dieser Provinz alle von ihnen verlangten Begünstigungen bewilligen werde, selbst das Recht, sich einen Fürsten ihrer Nation zu wählen.

Vermischte Nachrichten.

No. 2007 des Zuschauers enthält folgenden Artikel: „Alles zusammengerechnet, von Büchern in zwey Bänden bis auf Zeitungsartikel und Spottgedichte (von denen der Angegriffene aber mehrere selbst zum Druck beförderte, wenn sie witzig oder recht platt waren), sind bis jetzt nur 254 Skripta erschienen, in denen auf Dr. Merkel gescholten wurde. Nicht viel für eine 25jährige Laufbahn zu solchen Zielen, als er wählte! — So eben ist indeß in Dorpat Nr. 255 herausgekommen, betitelt: „Denkzettel zu der Erinnerungsschrift des Dr. G. Merkel u. s. w." Sobald ein halbes Dutzend neuer Nummern vollzählig ist, wird er eine Uebersicht ihres Inhalts geben, — wofern sie einen haben."

Im Regierungsbezirk Koblenz war ein 45jähriger Mann, nach heftiger Erkältung, durch Gicht so gelähmt, daß er sich weder regen, noch Speise und Trank in den Mund bringen konnte. Seine Frau, mit welcher er stets in einer unfriedlichen Ehe gelebt hatte, benutzte neulich seine Wehrlosigkeit, ihn mit der Elle braun und blau und selbst wund zu schlagen. Da seine Bitten um Schonung vergeblich waren, ergrimmte er endlich, und die Wuth gab seinen Gliedern neue Regsamkeit, gab ihm Kraft, der bösen Sieben mit dem Maß, womit sie ihm gemessen, so reichlich wieder zu messen, daß sie genöthigt ward, das Bette zu hüten. Er hingegen ist durch die Gemüths- und Leibesbewegung völlig wieder hergestellt, und die Kraft der Elle ist, gleich dem Speer des Achilles, zu heilen wie zu verwunden, bewährt worden.

Der gewöhnlichste Kalender des gemeinen Mannes in England ist Moore's Almanack, wovon jährlich 430,000 Exemplare verkauft werden. Dieser ungeheure Absatz entstand bloß aus den astrologischen Vorhersagungen, welche der berühmte Kalkulator Henry Andrews zu Royston auf Verlangen der Verleger (der Zunft der Stationers) und auf gutes Glück jedem Monate beyfügen mußte. Er selbst lachte gar herzlich über diese Orakelsprüche und ihr zufälliges Eintreffen, aber ohne sie würden diese Kalender nicht abgegangen seyn, und wenn er sie nicht geliefert hätte, so würde er diesen Zufluß verloren haben, welcher sich leider auf nicht mehr als 25 Pf. St. des Jahres belief. Dieser merkwürdige Mann, welcher am 26sten Januar 1820 im 76sten Jahre starb, ließ sich im 23sten Lebensjahre zu Royston nieder, wo er Schulmeister war, und zugleich einen kleinen Buchladen hielt. Er hatte ausserordentliche Anlage zur Astronomie, die er beständig trieb. Vierzig Jahre lang kalkulirte er die Nautical Ephemeris, (welche im Lande und auswärtig ihren Ruf verlor, sobald er Alterswegen die Arbeit aufgeben mußte), und eben so lange war er der Herausgeber des gedachten Kalenders. Man schätzte den Mann ausserordentlich wegen seiner Rechtschaffenheit, Talente und Bescheidenheit. Vornehmlich genoß er die Achtung des verstorbenen königl. Astronomen, Maskelyne, welcher wegen der Nautical Ephemeris beynahe ein halbes Jahrhundert lang mit ihm in beständigem Briefwechsel stand. Sehr viel hielt auf ihn auch der große Mathematiker Dr. Charles Hutton, unter dessen Aufsicht er die astronomischen Berechnungen für die Kalender der Stationers machte. Als sechsjähriger Knabe stand Andrews oft um Mitternacht im Hemde, und betrachtete den Mond aus dem Fenster seiner Schlafkammer, und im zehnten Jahre beobachtete er schon in hellen Winternächten die Sterne durch ein Teleskop. Nachher beschäftigte er sich ganze Abende mit astronomischen Berechnungen, und als er zu Linkoln im Dienste einer Dame war, machte er Wettergläser und Wetterhäuschen.

London. In der Sitzung der Royal Society in London am 8ten Februar, las Kapitän Kater (der schon durch mehrere in die Nautik und Astronomie einschlagende Erfindungen sich einen Namen gemacht hat) einen sehr interessanten Aufsatz über einen von ihm im Monde entdeckten Vulkan vor. Als Herr Kater nämlich den dunkeln Theil des Mondes mit dem Fernglase beobachtete, bemerkte er darin einen glänzenden, einen Stern ähnlichen Punkt, und fortgesetzte Beobachtungen überzeugten ihn, daß dies ein Vulkan sey. Da der Theil des Mondes, worin er liegt, jetzt erleuchtet ist, so bleibt der Vulkan auch nicht länger sichtbar und sein Ausbruch dürfte, ehe der Zeitpunkt, wo man ihn wieder beobachten kann, eintritt, vielleicht schon vorüber seyn.

Kours.

Riga, den 21sten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Man. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 382 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 83½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 70 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 50 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81½ Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 52. Mittewoch, den 2. März 1821.

Aus Italien, den 14ten Februar.

Zu Florenz rückte die Avantgarde der ersten österreichischen Kolonne am 11ten Februar ein, und am 12ten folgte die ganze Kolonne, aus den Infanterieregimentern Deutschmeister, Prinz Neuwied, Chasseller und Giulay, dem Dragonerregimente Riesch und dem Husarenregimente Prinz Ferdinand, so wie aus zwey Batterien Artillerie bestehend. Das Ganze betrug ungefähr 8000 Mann, worunter 2000 Mann Kavallerie. Am 13ten setzte diese Kolonne gegen Siena hin ihren Marsch fort; es sollten ihr, dem Vernehmen nach, noch fünf bis sechs andere folgen. Ein zweytes österreichisches Armeekorps hat seinen Weg längs dem adriatischen Meere nach Ankona hin genommen.

Auch zu Rom werden nächstens die österreichischen Truppen erwartet. Es heißt, sie werden den 17ten dieses Monats in Monterosa seyn, und den 18ten unter Roms Mauern vorbeymarschiren. Bereits am 8ten erließ der Kardinal Consalvi eine Proklamation, worin er den Unterthanen des Papstes von dem Marsch der Oesterreicher Nachricht giebt, die als befreundete Truppen nach Neapel ziehn, um dort die zu Erhaltung der Ruhe Italiens und Europens in Laybach beschlossenen Maßregeln zu vollziehen. Es heißt darin: Der heilige Vater schmeichelt sich, daß die neapolitanische Nation, im Einklange mit ihrem Könige, sich beeifern wird, sich selbst und Europa die unschätzbare Wohlthat des Friedens zu erhalten, der vor wenig Jahren mit so großen Anstrengungen und so vielem vergossenen Blute wieder errungen worden. Se. Heiligkeit sendet zu Gott die heißesten Wünsche, damit seine Barmherzigkeit die Geißel des Krieges abwende. Wenn aber nach den unerforschlichen Rathschlägen Gottes Italiens Völker mit so großem Uebel geschlagen werden sollten, so wird der heilige Vater, als sichtbares Oberhaupt der Kirche, und als Friedensfürst seiner Wesenheit nach, nicht aufhören, eine vollkommene Neutralität gegen alle Nationen ferner eben so zu beobachten, wie er sie bisher beobachtet hat. Da indeß die geographische Lage des Kirchenstaats es unvermeidlich macht, daß im gegenwärtigen Augenblicke fremde Truppen durch denselben ziehn, so hat der heilige Vater weder Grund noch Macht, sich dagegen zu setzen. Se. Heiligkeit kann jedoch nicht umhin zu fordern, daß bey dem unvermeidlichen Durchzug irgend eines fremden Heeres Ihre von allen Mächten anerkannte Neutralität heilig geachtet werde; daß den Behörden des Kirchenstaats bey Ausübung ihrer Amtsverrichtungen nicht das kleinste Hinderniß in den Weg gelegt, daß Eigenthum und Person Ihrer geliebtesten Unterthanen, so wie aller Fremden, welche in Ihren friedlichen Staaten Gastfreundschaft genießen, für unverletzlich gehalten seyen, und daß, da Höchstsie die Durchzüge fremder Truppen durch viele Städte und Länder Ihres Gebiets nicht hindern können, gleichwohl die Hauptstadt der katholischen Welt davon schlechterdings ausgenommen werde, da keine Nothwendigkeit besteht, welche den Durchzug durch diese erheischt. Eine andere Handlungsweise von Seiten der fremden Truppen würde dem heiligen Vater das Recht verleihen, ihnen mit allen in Ihrer Gewalt stehenden Mitteln den Durchzug zu verwehren, und zum Schutz der hohen Mächte Ihre Zuflucht zu nehmen. Der heilige Vater hat bereits gemessene Befehle an die Behörden Seines Staates erlassen, damit sie die regulären fremden Truppen als Freunde ansehen, und sich ihrem Durchmarsche nicht widersetzen; hingegen kräftigen Widerstand leisten, wenn es Horden von Schlechtgesinnten wagten, das päpstliche Gebiet zu verletzen, zu welchem Zwecke auch Se. Heiligkeit die Festungen Ihres Staates in Vertheidigungsstand setzen ließen. Die päpstlichen Unterthanen sollen gegen die fremden Truppen alle jene Rücksichten beobachten, die man Truppen befreundeter Mächte schuldig ist, und Niemand sich unterfangen, ihnen in Handlungen oder durch Worte etwas in den Weg zu legen. Die beständig und auf das Glänzendste erwiesene Treue und Anhänglichkeit Ihrer Völker sind für Se. Heiligkeit die sichersten Bürgen, daß sie in den vorliegenden Umständen durch ihr weises Betragen zur Aufrechthaltung der Ruhe beytragen werden. Sollte aber irgend ein unruhiger Geist unbesonnen genug seyn, daß er es wagte, in den gegenwärtigen Ereignissen eine Gelegenheit zu suchen, böse Plane zu schmieden, und den Gedanken hegte, als könne er, wenn auch auf ganz kurze Zeit, die öffentliche Ruhe stören, so wisse er, daß das wachsamste Auge der Regierung seinen Schritten folgen, und die größte Strenge der Gesetze seine Verbrechen bestrafen werde.

Der Duca di Gallo eilte in der Nacht vom 8ten Februar durch Rom nach Neapel. Der Kourierwechsel zwischen dieser Hauptstadt und Laybach ist schon seit einer Woche äusserst lebhaft.

Paris, den 19ten Februar.

Noch langem und bitterm Hader wurden vorgestern die Debatten über das Gesetz wegen Rückzahlung der

Liquidationsscheine geschlossen. Der Finanzminister bemerkte: Der Schatz hat eine schwimmende Schuld von 249 Millionen, die tagtäglich eingefordert werden könnte; in einem Monat würden 60 Millionen, und in den folgenden 4 Jahren noch 240 Millionen an Liquidationsscheinen fällig. Ausserdem wären noch 100 Millionen, nach dem Vertrage von 1815, an Ausländer zu bezahlen. Daher dürfe die Regierung nicht große Rentenmassen auf einmal in Kours setzen, um dem Kredit nicht zu schaden ꝛc. Dann setzte General Donadieu in einem geheimen Ausschuß seinen Vorschlag wegen Entlassung der Officiere auseinander; es wurde aber entschieden, ihn nicht in Erwägung zu ziehen.

Im Journal de Paris wird die Nachricht, daß ein neuer Handelsvertrag mit England im Werke sey, für irrig erklärt.

Während der Gräuel der Revolution kamen die Herzen Ludwigs XIII. und Ludwigs XIV., die in Büchsen von vergoldetem Silber eingeschlossen waren, in die Hände eines Farbenfabrikanten, welcher nun auf seinem Todtenbette den Vollzieher seines Testaments beauftragt hat, der Regierung diese kostbaren Reliquien in dem Zustande, worin sie sich befinden, das heißt, zur Hälfte verbraucht, zurückzugeben. — Er hatte sich derselben bedient, um Karmin daraus zu fabriciren.

Das Manuskript aus Süddeutschland hat in Paris Uebersetzer und Notenmacher gefunden, die es als eine bedeutende Erscheinung anpreisen. Es ist so eben unter dem Titel: „Politische Berathungen über Deutschlands jetzigen Zustand" mit Noten von Herrn Bignon, de Pradt, Scheffer, Lamesan u. A. erschienen.

Die neuesten Madrider Vorfälle beschäftigen unsere Blätter gar sehr. Das Journal des Debats schreibt, ein Minister soll in einem spätern Aufstand das Leben verloren haben, und stellt über die Ereignisse Betrachtungen an: z. B. der König ist gezwungen, die Municipalität durch eine Botschaft zu benachrichtigen, daß Gruppen von Uebelwollenden ihn mit unehrerbietigem Zuruf empfangen, und die Municipalität erließ nicht einmal eine Proklamation, um ihren Unwillen über diesen Mangel an Achtung gegen die Majestät des Throns zu rügen. Als der Monarch zutrauensvoll am folgenden Tage wie gewöhnlich den Pallast ohne Bedeckung verläßt, wachen treue Garde-dû-Korps aus der Ferne für seine Sicherheit. Wenn sie erbittert werden, wen trifft die Schuld? Diejenigen, die den König vertheidigen, oder die, welche die ihm gebührende Ehrfurcht aus den Augen setzen? Ist es wahrscheinlich, daß bloß der Ruf: es lebe der konstitutionelle König! dessen sie gewohnt sind, sie antrieb, mit dem Degen auf das Volk loszugehen? oder muß man nicht vielmehr vermuthen, daß die von der Municipalität nicht beachtete Unehrerbietigkeit um so kühner wiederholt wurde. Eine Hand voll Garde-dû-Korps würde es sich nicht erlaubt haben, auf den gereizten Pöbel loszugehen, wenn nicht neuere Kränkungen des Monarchen die treuen Diener desselben empört hätten. — Die Gazette sagt über diesen Gegenstand: Bey dem Zustand der Verknechtung, worin der König gesunken, ist es wohl natürlich, daß seine treuen Diener, auch ohne sein Wissen, Schritte thun, um eine Aenderung der Regierungsform zu seinem Vortheil zu bewirken; natürlich, daß die Garde-dû-Korps sich berechtigt halten, die ihrem Monarchen zugefügte Beleidigung abzutreiben; natürlich, daß die Revolutionäre die Vertheidigung der Garde-dû-Korps als einen Eingriff in die Rechte des Volks betrachten, und das der König Alles, was das Volk verlangt, bewilligt, weil er in seiner Lage keine andere Schutzwehr hat. Der Fehler liegt bloß in der Verfassung, die das Volk über den König stellt. Hättet Ihr, statt das Gesetz von Kadix, mit dem Säbel in der Faust, zu proklamiren, es von der Milde Eures Königs begehrt, der allein ein Recht hatte es zu ertheilen, so würde er es dem allgemeinen Interesse aller Klassen der Einwohner gemäß ertheilt haben. Volkstyranney, Schrecken und Despotismus, das werden die unvermeidlichen Folgen der spanischen Revolution seyn, wenn ihr Gang nicht gehemmt wird.

London, den 20sten Februar.

Graf Grey trug gestern im Oberhause darauf an, daß Sr. Majestät Minister dem Hause eine nähere Aufklärung über die neapolitanischen Angelegenheiten geben sollten, und bestand auf die Vorlegung der Kopien gewisser Verhandlungen zwischen dieser Regierung und fremden Mächten, um daraus ein Urtheil über das Betragen der Minister in obiger Hinsicht fällen zu können. „Zufolge der in Neapel statt gefundenen Veränderung der Dinge, sagte er, welche Veränderung ein jeder Menschenfreund und Verehrer der Freyheit mit Wohlgefallen bemerkt hat, scheint es, als wenn sich feindliche Gesinnungen gegen das Land entsponnen haben, und die liberal gesinnten Männer in England konnten sich des Argwohns nicht enthalten, daß Sr. Majestät Minister, gegen alles Völkerrecht und gegen die Grundsätze einer freyen Konstitution, irgend einen Antheil an den Unternehmungen gegen Neapel haben dürften. Ich habe demnach schon früher eine vorläufige Erkundigung in Betreff dieses Gegenstandes vom Lord Liverpool eingezogen, und die erhaltene Antwort ist theilweise befriedigend. Es wurde nämlich erklärt, daß die Note oder das Cirkular, welches kürzlich in der Hamburger Zeitung erschien und welches eine Mitwirkung dieses Landes ahnen ließ, unvollständig und unrichtig sey, und man setzte hinzu, daß wir alle unnöthige Einmischung in die Angelegenheiten anderer Länder von uns ablehnten, es sey denn, daß Umstände eintraten, die eine solche Einmischung rechtfertigten. Allein das Cirkular, welches

vom hiesigen Departement der auswärtigen Angelegenheiten an unsere Minister an fremden Höfen gesandt wurde, und welches, wie der edle Lord Liverpool sagte, eine befriedigende Auskunft über die Gesinnungen der hiesigen Regierung geben sollte, genügt mir keinesweges. Dieses Aktenstück ist mit einer solchen Kälte abgefaßt, daß einem bey Lesung desselben die Zähne im Munde klappern, und ausserdem in den Alles umfassenden diplomatischen Nebel eingehüllt. Es beginnt mit einer Beziehung auf 2 verschiedene Gegenstände, deren Erreichung die alliirten Mächte zur Absicht haben, und es wird daraus der Schluß gezogen, daß, wenn nach diesem Systeme gegenseitig gehandelt werden soll, es mit den Grundgesetzen dieses Landes ganz unverträglich seyn würde, die Projekte fremder Höfe zu befördern. Allein wenn dies der Fall ist, welches Recht haben wir dazu, uns als Richter über die Handlungen der Neapolitaner aufzuwerfen, oder wie können wir uns berechtigt fühlen, unser Mißfallen über die Art und Weise, wie die Revolution zu Stande gekommen ist auszudrücken? Dasselbe Cirkular fährt fort, die Einmischung fremder Mächte in die innern Angelegenheiten eines Staats unter besonderen Umständen zu rechtfertigen, besteht indeß darauf, daß es uns nicht anstehen würde, uns darin zu mischen, sondern völlig neutral zu bleiben; dessen ungeachtet verweigern wir dem neuen neapolitanischen Gesandten, Fürsten Cimitile, den Zutritt bey Hofe, und geben unsere Schiffe dazu her, um einen unabhängigen Fürsten vor die Versammlung fremder Monarchen zu führen. Es scheint, als wenn ohne besondere Bewilligung kein Staat in Europa in Zukunft das Recht hat, eine Veränderung mit seiner Regierung vorzunehmen. Das Gleichgewicht der verschiedenen Staaten gegen einander, die Schutzwehr der kleinen gegen die großen, sollte nie aus den Augen gelassen werden. Es scheint, daß Oesterreich das Königreich Neapel besetzen will, und wenn es sein Ernst ist, so kann an der Erreichung seiner Absicht nicht gezweifelt werden. Wenn Oesterreich einmal festen Fuß in diesem Lande gefaßt hat, welches können möglicher Weise die weitern Folgen davon seyn?"

Lord Liverpool: Obgleich ich es für meine Pflicht halte, mich der Vorlegung der von dem edlen Grafen verlangten Papiere zu widersetzen, so kann ich ihm dennoch versichern, daß es mir sehr angenehm ist, eine Gelegenheit zu haben, das Betragen der Regierung in Hinsicht Neapels näher aus einander zu setzen und die Fragen zu beantworten, welche der edle Graf für gut befunden hat, zu machen. Ich widersetze mich der Vorzeigung der verlangten Dokumente aus dem Grunde, weil sie sich nicht allein auf Neapel, sondern auf alle Revolutionen, welche bisher statt gefunden haben, beziehen, und in Betreff der erstern, so däucht mir, giebt das bewußte Cirkular vom 19ten Januar hinlängliche Auskunft; es geht daraus hervor, daß die hiesige Regierung völlig nach den Grundsätzen der Neutralität handelt. Die Absicht des edlen Grafen scheint mir zu seyn, von den verlangten Papieren einen praktischen Gebrauch zu machen und eine Censur der Regierung daraus zu leiten, weshalb ich es denn für meine Schuldigkeit halte, die Vorlegung derselben zu verweigern. In Betreff des in Rede stehenden Cirkulars, welches in dem Hamburger Korrespondenten erschienen ist, kann ich dem Hause versichern, daß die hiesige Regierung die Existenz desselben erst am Ende des Monats December erfahren hat, und man wußte nicht, daß eine gleiche Kommunikation an andere Mächte gemacht war; ich setze indessen hinzu, daß die Bekanntmachung dieses Dokuments eine augenblickliche Beantwortung und Auseinandersetzung von Seiten Englands erforderte. Der edle Graf hat das Betragen der hiesigen Regierung in Hinsicht Neapels unrichtiger Weise als eine Verabredung mit der heiligen Allianz, zugeschrieben; allein dies Land hat keinen Antheil an diesen Verhandlungen, und in Betreff unserer eingegangenen Verpflichtungen kann kein Zweifel obwalten, indem dem Parlament alle die Aktenstücke, welche darauf Bezug haben, vorgelegt sind. Der edle Graf tadelt das von Seiten Englands angenommene Neutralitätssystem hauptsächlich aus dem Grunde, weil die hiesige Regierung ihr Mißfallen über die Art und Weise, wie die Revolution in Neapel entstanden ist, zu erkennen gegeben hat; ich muß gestehen, daß, obgleich ich keine Ursache zur Einmischung in diese Angelegenheiten finde, ich dennoch die Mittel tadele, durch welche die Veränderung der Dinge in Neapel zu Wege gebracht ist; sie entstand durch eine Empörung des Militärs, die Annahme der spanischen Konstitution wurde mit Gewalt in der Hand erzwungen, und die Neapolitaner zwangen Sicilien zur Beytretung; ich sollte denken, ein solches Verfahren verdiente wenigstens die Mißbilligung der hiesigen Regierung. Ich muß gestehen, daß wenige Revolutionen zu Stande kommen, wozu nicht irgend eine geheime Sekte ihren Theil beygetragen hat; es ist freylich ein Unglück, allein es verhält sich so. Wenn die Karbonari nur allein in Neapel ihr Wesen trieben, so wäre, von dieser Seite betrachtet, kein Grund einer Einmischung irgend einer andern Macht vorhanden, sondern sie hätten den Streit nur mit ihrer eigenen Regierung auszufechten. Allein es leidet doch wohl keinen Zweifel, daß die Absichten der Karbonari umfassender sind — sie sind nicht allein Neapolitaner, sondern eine italienische Sekte, deren geheime Triebfedern und Grundsätze sich über die Schweiz ausdehnen, und, in Verbindung mit ihren Brüdern, damit umgehen, alle alte Einrichtungen umzustoßen; dem zufolge verändern sich die Umstände, und es hängt von der Größe des Uebels ab, in wie fern andere Mächte gerechtfertigt seyn dürften, sich zu ihrer eigenen Sicherheit ins Mittel zu legen. Die hiesige Regierung fällt kein Urtheil in Hinsicht des Betragens der Karbonari, welches die Einmischung Oesterreichs

rechtfertigt; allein indem wir kein Urtheil fällen, können wir nicht sagen, das Betragen derselben rechtfertige die Einmischung Oesterreichs nicht. — Es hat übrigens keine Unterbrechung der diplomatischen Angelegenheiten zwischen England und Neapel statt gefunden. Sir William A'Court ist unser Minister am neapolitanischen Hofe und Graf Ludolph befindet sich hier als neapolitanischer Minister, und zwischen beyden Gesandten und ihren Regierungen haben kürzlich über die bisherigen Vorfälle Kommunikationen statt gefunden; übrigens muß ich es wiederholen, daß, zufolge der vorgefallenen Veränderungen in den Verhältnissen zwischen Neapel und Sicilien, unserm Minister keine neue Verhaltungsbefehle ertheilt worden sind. Der edle Graf tadelt es, daß der König von Neapel mit seinem Gefolge in ein brittisches Schiff aufgenommen wurde; allein darauf muß ich erwiedern, daß die hiesige Regierung keinen Antheil an dieser Handlung hat, und obgleich dies der Fall ist, so würde ich mich dennoch geschämt haben, wenn ein Fürst, ein alter und treuer Alliirter Englands, um den Gebrauch eines brittischen Kriegsschiffs bäte, und es ihm verweigert würde. Ich halte diesen Fürsten persönlich für den schätzenswerthesten Mann in Europa, dem die Glückseligkeit und das Interesse seines Volks am Herzen liegt. Es würde uns sehr übel angestanden haben, ihm nicht alle mögliche Bequemlichkeiten zu verschaffen, und wir sind wirklich dem Sir William A'Court viele Verbindlichkeiten schuldig, indem er bey jeder Gelegenheit, er mag Verhaltungsbefehle besitzen oder nicht, so handelt, daß sein Betragen den Dank der Regierung verdient. Der edle Graf zieht eine Parallele zwischen Spanien und Neapel; aber zwischen den Vorfällen dieser beyden Länder herrscht ein himmelweiter Unterschied. Spanien war sich selbst überlassen, als seine Unterdrücker von seinem Grund und Boden getrieben waren, und wurde beynahe gezwungen, eine Regierung zu wählen; es wählte freylich eine schlechte, welches ich allemal behaupte, und andere Herren in und ausser dem Hause sind mit mir gleicher Meinung. Aber ob die Regierung schlecht oder gut ist (worüber ich mich nicht einlassen will), genug, sie war durch eine legitimirte Authorität eingesetzt und nach dem Willen der ganzen spanischen Nation angenommen, die mit Hülfe der Anstrengungen meines geehrten Freundes, des Herzogs von Wellington, zur Befreyung Europa's beygetragen hat. Es wird vielleicht auch zur Genugthuung gereichen, wenn ich versichere, daß unser Gesandte am spanischen Hofe den König vor seiner Ankunft in Madrid zu Valencia traf, und ihm rieth, die Konstitution unter gewissen Modifikationen anzunehmen. Der König hielt es aber für besser, anders zu handeln, und rief die Kortes zusammen, um mit ihnen über die Natur der anzunehmenden Konstitution zu berathschlagen. So verhielt sich der Zustand der Dinge in Spanien, und man sehe den Unterschied zwischen denen in Neapel! Existiren in Spanien geheime Gesellschaften, welche ihren Arm über andere Länder ausbreiten? Liegt in dem Charakter der Veränderung in Spanien etwas, das ihr eine nationale Handlung absprechen kann? Mir leuchtet dies nicht ein, und deshalb ist kein Grund einer Einmischung von fremden Mächten vorhanden. Das Betragen Neapels gegen Sicilien muß von einem jeden Manne, der die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts wünscht, mit Verachtung angesehen werden. Der edle Graf hat die wahren Umstände vergessen zu erwähnen; er hat es nicht bemerkt, auf welche Art der König von Neapel zum Wiederbesitz seiner Reiche gekommen ist. Er erhielt solche durch den Sieg anderer Mächte; er ward durch eine österreichische Armee wieder auf den Thron gesetzt; zwischen beyden Mächten wurden zu der Zeit Verträge abgeschlossen, und man kam dahin überein, daß eine österreichische Armee für eine gewisse Zeit das Territorium besetzen sollte. Bey dieser Gelegenheit ist es nicht mehr als billig, der österreichischen Regierung, welche so oft verleumdet wird, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, indem sie ihre Armee vor dem Ablaufe der bestimmten Zeit zurückzog.

Lord Holland unterstützte den Antrag des Grafen Grey mit aller Heftigkeit und zog die Unparteylichkeit, womit sich Lord Liverpool brüstete, nicht allein in Zweifel, sondern bemühte sich auch, selbige durch Erzählung vieler Anekdoten lächerlich zu machen. Er wünschte unter Anderem zu wissen, warum Lord Castlereagh sich in seinem Cirkular mit dem Kaiser von Oesterreich in Diskussionen eingelassen habe? „Es ist bekannt, sagte der edle Lord, dieser ernsthafte Kaiser haßt Diskussionen." Nachdem Lord Holland sich noch über die Revolutionen von Spanien und Neapel eingelassen hatte, und behauptete, daß alle dergleichen politische Veränderungen ihren Ursprung in geheimen Gesellschaften hätten, äusserte er sich auch heftig über fremde Souveräns. Graf Harrowby verwies den edlen Lord wegen der geführten Sprache gegen Monarchen, die mit diesem Lande in freundschaftlichen Verhältnissen stünden, zur Ordnung. Lord Holland erwiederte hierauf, daß es keinem englischen Pair im Parlamente bis jetzt verwehrt sey, über das Betragen und den Charakter fremder Potentaten zu sprechen. Am Ende wurde die Vorlegung der verlangten Papiere, ohne zu stimmen, verweigert.

* * *

Herr Wyse, ein ausgezeichneter junger Mann zu Waterford in Irland, Besitzer mehrerer Landgüter, ist im Begriff, sich mit dem Fräulein Lätitia, der schönen und reichen Tochter von Lucian Bonaparte, zu verheirathen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 53. Donnerstag, den 3. März 1821.

St. Petersburg, den 20sten Februar.

Der Geburtstag Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, wurde überaus feyerlich zu Azerbejan, der Residenz des persischen Thronfolgers, begangen. Artilleriesalven, Truppen unter den Waffen, Weibergruppen auf den terrassenförmigen Dächern um den Freudenfeuern zuzuschauen, Blumenbüschel, Paläste und Figuren von Teig und Wachs auf ungeheuren Plateaux, die nach der Landessitte in Pomp zu dem russischen Geschäftsträger gebracht wurden, und eine unermeßliche Menge Volks, welche die Wohnung mit Freudengeschrey umgab, — alles dieses machte den 12ten December in Azerbejan zu einem wahren Volksfeste. Um 6 Uhr Abends verkündigte der Trommelwirbel, daß Melek-Kaßum-Mirsa, Sohn des Königs, begleitet von den Schwägern des Thronfolgers, von dem Vezir, den Mustaphis und den anderen Dignitarien des Hofes von Naik-es-Seltenet, sich in die Wohnung des russischen Geschäftsträgers begab. Se. Königl. Hoheit wurde in einem, für diese Gelegenheit eigends dekorirten Saale empfangen, in welchem bereits sämmtliche zu Tabriez befindliche Europäer versammelt waren. Der junge Prinz drückte, im Namen seines erlauchten Bruders, seine besten Wünsche für die Fortdauer des Friedens aus, dem beyde befreundete Reiche einen so schönen Freudentag verdankten. Nachdem er einige Erfrischungen zu sich genommen, auch der Erleuchtung und dem Feuerwerke beygewohnt hatte, entfernte er sich wieder. Die Personen seines Gefolges blieben jedoch, nachdem sie ihn bis vor das Haus begleitet hatten, bis spät in die Nacht, und nahmen Theil an den Vergnügungen und an dem Souper, das diesen festlichen Tag beschloß.

Wir haben hier folgende Nachrichten aus China erhalten:

„Der Name des neuen Kaisers von China ist endlich bestätigt worden: er sowohl, als auch seine Regierung, und somit das ganze Reich, wird Tau-Kuan-(Allerdurchlauchtigster) genannt werden. Mit dem Anfange des neuen chinesischen Jahres (im Februar 1821) nimmt der Kaiser diesen Namen an. In Kiachta hatte man schon Hofkalender mit diesem Namen erhalten. Bisher führte seine Regierung den Namen des Vaters, Osiazin (der Glücklichste). Der Name Tau-Kuan ward, wie gewöhnlich, als ein für das ganze Reich sehr wichtiges und feyerliches Ereigniß, mit großem Ceremoniell erwählt und bestätigt. Es heißt, daß Anfangs ein anderer Name, und zwar Dschi-San, war erwählt worden, und daß ihn der Kaiser drey Tage lang führte; daß man ihn aber, aus gewissen historischen Rücksichten, nicht passend fand, und deshalb den gegenwärtigen wählte."

Aus dem Oesterreichischen, vom 21sten Februar.

Unser Kronprinz und der Erzherzog Franz Karl sind am 18ten dieses Monats aus Laybach wieder in Wien eingetroffen.

Es heißt, Ihre Majestäten, die Kaiser von Rußland und von Oesterreich, dürften ihre Reise später vielleicht bis Florenz ausdehnen, wo die Vermählung des Großherzogs, Bruders des Kaisers, mit der Prinzessin Maria von Sachsen, Tochter des Prinzen Maximilian, bereits deklarirt ist. Da die Braut sich mit ihrem Vater eben zum Besuch bey ihrer Schwester, der Frau Erbgroßherzogin Leopold, zu Florenz befindet, so glaubt man, die Vermählung werde dort nächstens vollzogen werden.

Ueber die Angelegenheiten in Portugal urtheilt der österreichische Beobachter: „Sollte der Kronprinz in den Tago einlaufen wollen, so wird man ihm weder erlauben zu landen, noch umzukehren, bevor er nicht einen Eid oder eine Erklärung, derjenigen ähnlich, welche im September vom Adel gefordert wurde, unterzeichnet haben wird. Man sagt, der Kronprinz sey von einem solchen Charakter, daß er keineswegs mit sich scherzen lasse, und daß er, wenn er eine Partey um sich versammeln kann, kurzen Proceß mit den „Regeneratoren" machen werde, die sich das königliche Vorrecht angemaßt haben, Generale und Obersten zu ernennen. Dies sind die nämlichen Leute, welche die dem Lord Beresford verliehene Vollmacht, bis zum Range eines Kapitäns, ohne vorhergegangene Genehmigung des Königs, ernennen zu dürfen, so bitter tadelten."

Aus Italien, vom 19ten Februar.

Durch einen zweyten Tagesbefehl, in Padua am 6ten dieses Monats erlassen, zeigt General Frimont an, daß am Tage des Uebertritts über die österreichische Gränze alle Officiere ꝛc. in den Genuß der Etappengebühr im Gelde nach dem Ausmaß treten sollen, welches bey seinem Korps in Frankreich statt gefunden. Dagegen verspricht sich Se. Majestät, der Kaiser, daß, da alle Entschuldigungen für Erpressungen und Excesse wegfallen, die strengste Kriegszucht gehandhabt, und jede eigenmächtige

Forderung an die Landesbewohner unterbleiben wird ꝛc. Jeder Officier vom Hauptmann abwärts erhält auf Konto der Etappengebühr 30 Gulden.

Durch Florenz waren bis zum 16ten Februar drey Hauptkolonnen der österreichischen Armee passirt; die erste befehligte General Stutterheim, die zweyte Prinz Neuwied, die dritte (welche am 16ten ankam) Prinz von Hessen-Homburg. Der Obergeneral, Baron Frimont, befand sich schon seit dem 12ten Februar zu Florenz.

Zu Rom war am 13ten Februar Alles in Bewegung, und die gesammte Bürgerwache unterm Gewehr, für den Fall, daß Uebelgesinnte die öffentliche Ordnung stören wollten. Der Gouverneur von Albano hatte nämlich berichtet, daß die Neapolitaner im Anrücken wären, um sich in Velletri festzusetzen. Im päpstlichen Schlosse auf Monte-Kavallo stand Alles zur Abreise nach Civitavecchia bereit. Auch die Wagen mehrerer fremden Minister wurden gepackt. Am 14ten erfuhr man aber, daß die Ankunft einiger neapolitanischen Ausreisser jenes Gerücht veranlaßt hatte.

Der Prinz-Regent von Neapel theilte am 8ten Februar der permanenten Deputation des Parlaments ein Schreiben des Königs, seines Vaters, mit, worin es heißt:

„Laybach, vom 28sten Januar. — Theuerster Sohn! Ihr kennt die Gesinnungen, die mich für das Wohl meiner Völker beseelen, und die Beweggründe, die mich vermochten, Trotz meines Alters und der Jahreszeit, eine so lange und beschwerliche Reise zu unternehmen. Ich habe eingesehen, daß unser Land von neuen Gefahren bedroht war, und glaubte daher, daß keine Rücksicht mich von einem Versuche abhalten dürfte, den mir heiligere Pflichten vorschrieben. Gleich nach meinen ersten Unterredungen mit den Souveränen und in Folge der Eröffnungen, die mir über die unter den verbündeten Kabinetten zu Troppau gepflogenen Unterhandlungen gemacht wurden, ist mir kein Zweifel über die Art geblieben, wie die Mächte die zu Neapel vom 2ten July bis heute stattgehabten Vorfälle beurtheilen. Ich habe sie unabänderlich entschlossen gefunden, weder den Zustand der Dinge, der eine Folge dieser Ereignisse ist, noch das, was weiter erfolgen könnte, als unverträglich mit der Ruhe meines Reiches und mit der Sicherheit der benachbarten Staaten bestehen zu lassen, sondern vielmehr mit der Macht der Waffen zu bekämpfen, wenn die Kraft der Ueberredung demselben nicht sogleich ein Ende machte. Dies ist die Erklärung, die mir sowohl die Souveräns, als die verschiedenen Bevollmächtigten, machten, und auf welche zu verzichten nichts sie bewegen kann. Es geht über meine Macht, und ich glaube, selbst über alle menschliche Möglichkeit, ein anderes Resultat zu erhalten. Es bleibt demnach keine Ungewißheit, weder über den Wechselfall, in den wir versetzt sind, noch über das einzige Mittel, das uns übrig bleibt, um mein Reich vor der Geissel des Krieges zu bewahren. Wird der von den Souveränen gestellten Forderung entsprochen, so sollen die weitern Maßregeln nur unter meiner Dazwischenkunft angeordnet werden; jedoch muß ich Euch benachrichtigen, daß die Monarchen einige Bürgschaft fordern, die sie momentan für nöthig halten, um die Ruhe der Nachbarstaaten zu sichern. Die Souveräne wünschen, daß ich, umgeben von den rechtschaffensten und einsichtsvollsten Männern unter meinen Unterthanen, die wahren und bleibenden Interessen meines Volkes zu Rathe ziehe, ohne dabey aus dem Auge zu verlieren, was die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens erheische; und daß meine Sorgfalt und Anstrengung ein Regierungssystem begründen möchte, das geschickt wäre, die Ruhe und Wohlfahrt meines Reiches für immer zu sichern, und zugleich die übrigen Staaten Italiens zu beruhigen, indem es ihnen die Besorgnisse nähme, welche die neuesten Ereignisse in unserm Lande ihnen eingeflößt haben. Es ist nun mein Wunsch, theuerster Sohn, daß Ihr gegenwärtigem Schreiben alle erforderliche Oeffentlichkeit gebt, damit Niemand sich über die gefährliche Lage, in der wir uns befinden, täuschen könne. Bringt dieser Brief die Wirkung hervor, die das Bewußtseyn meiner väterlichen Absichten, so wie das Zutrauen in Eure Einsichten und in das richtige Urtheil die Rechtlichkeit meiner Völker zu erwarten mich berechtigt, so wird Euch obliegen, die öffentliche Ruhe zu erhalten, bis ich Euch meinen Willen über die Reorganisation der Verwaltung ausführlicher zu erkennen geben kann. Ich umarme Euch von Herzen, und bin segnend Euer gewogenster Vater,

Ferdinand."

In der Rede, mit welcher der Regent am 31sten Januar das Parlament schloß, bezeigte er besonders seine Zufriedenheit mit der Ehrfurcht gegen den Thron, die das Parlament fortwährend an den Tag gelegt, und mit dessen Mäßigung und würdigen Haltung gegen die auswärtigen Mächte, welche selbst in einer Zeit, wo Alle glühender Enthusiasmus belebt, beobachtet worden. Zuletzt erklärte er, nachdem er die übrigen Leistungen des Parlaments anerkannt, daß er in Allem Hand in Hand mit der Nation gehen, und dem Vertrauen entsprechen werde, das sie auf ihn gesetzt.

Die Sanktion der Verfassung durch den Regenten wurde vom Volk sehr lebhaft gefeyert. Es brachte auch dem spanischen Gesandten sein Viva!

General Pépé berichtet, daß von den 36,000 Milizen und Legionärs, die Abruzzo stellt, bis zu den ersten Tagen dieses Monats 24,000 völlig exercirt, und auf eigene Kosten gekleidet worden sind. Von Stellung der 9500 Konskribirten sind die Geistlichen nicht ausgenommen, auch solche Beamten nicht, die unter 15 Dukati Monatsbesoldung haben.

Paris, den 19ten Februar.

Die Gazette enthält über die neuern Unruhen zu Madrid folgende Umstände: „Da sich das Volk tumultuarisch nach dem Pallast des Königs begeben hatte, um den Kopf des Beichtvaters zu verlangen, den Ferdinand der Siebente entlassen hatte, so ward die Antwort ertheilt, daß sich dieser Geistliche nicht im Pallast befinde. Nun wollte das Volk den Pallast erstürmen. Einer der ruchlosen Aufrührer rief: nieder mit dem .....! Ein Garde-dû-Korps streckte darauf mit einem Säbelhieb den Bösewicht zu Boden, und die Truppen waren genöthigt, auf die übrigen Zusammengerotteten zu schießen.

Madrid, den 10ten Februar.

Während der bisherigen Unruhe haben die hier befindlichen Abgeordneten sich täglich versammelt. Am 1sten werden die Kortes eröffnet, und sich wahrscheinlich mit Auflösung der Garde-dû-Korps zuerst beschäftigen.

Unsere Blätter haben sich über die letzten traurigen Ereignisse wenig ausgelassen. Hier noch einige nähere Umstände: Während man die Kaserne der Garde-dû-Korps belagerte, herrschte im königl Pallast die größte Bestürzung. Ein Ministerrath beschloß zuerst, das Korps nach Alkala zu verlegen (wie neulich gemeldet worden); allein als man dies in der Stadt erfuhr, stieg die Gährung aufs Höchste, und die Municipalität verfügte sich zu Sr. Majestät und stellte die Unausführbarkeit dieses Plans vor; die Artillerie, Nationalgarde und Garnison, welche die Kaserne umringten, würden die Garde-dû-Korps nie bewaffnet abziehen lassen. Das Korps müsse aufgehoben, und die im Pallast Wache haltenden Mitglieder müßten entfernt werden. Se. Majestät erwiederten: die Verfassung erlaube ihm nicht, ein Militärkorps aufzuheben, aber er wolle die Bewachung seiner Person den Hellebardieren anvertrauen, und sich ausser dem Pallast von Truppen der Garnison begleiten lassen. Darauf marschirte die Wache habende Kompagnie Garde-dû-Korps nach der Artilleriekaserne, und General Ballasteros schützte sie gegen Beleidigungen. Zu gleicher Zeit wurden die in der Kaserne befindlichen Kompagnien entwaffnet und nach drey Klöstern abgeführt. Quiroga und Ballasteros ꝛc. leiteten das Unternehmen, und die jungen Leute marschirten in drey Kolonnen, von Infanterie bedeckt, um 6 Uhr Abends, unter lauten Beleidigungen des Volks, durch die Stadt. Einige Personen machen den Ministern über den Vorfall Vorwürfe. Die Polizey hätte keine Maßregeln gegen das schon öfters wiederholte, den König beleidigende Geschrey ergriffen. Die Gruppen, die den Pallast bey verschiedenen Gelegenheiten umringten, sammelten sich bey der Fontana, und es sprachen auf der Tribüne nicht die gewöhnlichen Redner, sondern Beamte, die gewöhnlich die Minister zu vertheidigen pflegen. Es sey daher wahrscheinlich, daß gewisse Minister, die der Demokratie geneigt sind, dies neue Mittel gewählt, dem Könige seine Garde ꝛc. zu entziehen *). Sie zitterten für ihre Posten, wollten sich unentbehrlich machen, und thäten Alles, um die Verschwörungen gegen die konstitutionelle Regierung, die überall ausbrechen, dem Einfluß des Königs beyzumessen. Durch die Bereitwilligkeit Sr. Majestät, Opfer zu bringen, wurde aber das Mittel abgenutzt. Sie wählten daher ein neues Mittel, um das ohnehin mißtrauische Volk aufzureizen, und messen alle Verschwörungen den Fremden, besonders dem französischen Gesandten bey. Daher sey Herr Cabres, der zu der Gesandtschaft gehört, vor der Fontana selbst mit Schlägen gemißhandelt worden. Man habe noch eine neue Verschwörung entdeckt, die den bürgerlichen Krieg zum Ausbruch gebracht haben würde. Hundert bewaffnete Leute sollten sich nämlich vor Madrid versammeln, einmarschiren und Feuer auf die Einwohner geben; allein die Regierung erhielt bey Zeiten davon Wind, und eine Kompagnie unter dem Bankier Bertrand de Lis begab sich in das Haus, wo die Verschwornen sich versammeln wollten, kam aber zu früh und verhaftete nur 16 Personen. Diese berichteten, daß unbekannte Personen ihnen Geld gegeben und die Plünderung der reichsten Häuser versprochen hätten. Auch zeigten sie die Straßen an, wo man Waffen ꝛc. in Vorrath finden würde. Noch hat man die Geldvertheiler nicht ausmitteln können, und vermuthlich findet viel Uebertreibung statt. Jeder Rekrut hat nur einige Piaster erhalten, und das Versprechen eines täglichen Soldes von 3 Realen (30? à 2 Groschen.) Die Versuche, die königliche Fußgarde zu verführen, sind fehlgeschlagen. — Der Hofkaplan Vinuesa will den Richtern nichts eingestehen, hat aber einem Wache haltenden Nationalgardisten gesagt: „Ich werde auf dem Blutgerüst sterben, Andere sind mir dahin vorangegangen, Andere werden mir folgen.“ Man hat eine Liste derjenigen Garde-dû-Korps gedruckt, die ihre Kameraden verließen, und sich bey der Municipalität ꝛc. meldeten. Einige preisen diese Herren als Helden, Andere schelten sie Ehrlose, die in einem so entscheidenden Augenblick die Fahne verließen.

Turin, den 7ten Februar.

Als gestern in dem Pallast des Herzogs von Genevois, Bruders Sr. Majestät ein heftiger Brand ausbrach, war gerade in dem daran stoßenden königl. Schlosse der Hofball eröffnet worden. Ein Rauchfang hatte Feuer gefaßt und schnell das Dach in Feuer gesetzt. Der Herzog von Carignan, der krank zu Bette lag, ließ sich nicht abhalten, sich an die Spitze der die Sprützen bedienenden Mannschaft zu stellen und alle Anstalten zu dirigiren. Er setzte sich dabey der größten Gefahr aus, und befand sich plötzlich mitten auf dem brennenden Dache, ohne zurückkehren zu können, da die Balken um ihn herum eingestürzt waren. Es blieb ihm kein anderes Mittel, als sich auf das ausser-

*) Das Journal de Paris bemerkt, daß es diese Angaben nicht verbürgen könne.

halb längs des Gebäudes hinlaufende Karniess zu flüchten und durch ein Fenster des dritten Stockwerks in den königl. Pallast hineinzusteigen. Um Mitternacht war das Feuer gedämpft, welches, ausser der Zerstörung des Dachs, wenig Schaden verursacht hat. Einige Officiere und Soldaten sind schwer beschädigt worden.

Bonn, den 18ten Februar.

Die hiesige Universität hat durch die immer steigende Zahl ihrer Studierenden die Hoffnungen bestätigt, welche jeder Freund der Wissenschaften vom Anfange an von ihr gehegt hat. Der Effektivbestand derselben, welcher im vorigen akademischen Halbjahre nahe an 550 war, beträgt in dem laufenden 626; diejenigen Studierenden nicht gerechnet, welche wegen ihrer sonstigen Verhältnisse der Immatrikulation nicht bedürfen.

Stuttgardt, den 17ten Februar.

In der heutigen (101sten) Sitzung der Kammer der Abgeordneten hielt der Abgeordnete List seine Vertheidigungsrede; sie wurde ihrer Länge ungeachtet mit großer Aufmerksamkeit vernommen. Er zeigte in derselben, daß der todte Buchstabe des Gesetzes auf ihn keine Anwendung finden könne, daß, wenn dies wäre, die ganze Repräsentation gefährdet würde, daß temporäre Ausschließung von der Landstandschaft nicht möglich, gänzliche aber, so wie die temporäre, eine härtere Strafe seyn würde, als das Urtheil selbst bestimmen könnte, und daß die Restitution hiebey nicht eintreten könnte; auch würde es wider alle vernunftgemäße Gesetzgebung streiten, eine Strafe zu erkennen, die, wenn sie vollzogen, und zu hart oder ganz unpassend in der Folge gefunden würde, nicht wieder gutgemacht werden könnte ꝛc.

Vom Mayn, vom 23sten Februar.

Von den darmstädtschen Ständen soll, ungeachtet des beabsichtigten Ersparungssystems, der Grundsatz anerkannt seyn, den bestehenden Besoldungsetat, wenigstens in Ansehung der schon angestellten Beamten, fortdauern zu lassen, weil es Beeinträchtigung seyn würde, einmal bewilligte Besoldungen zu schmälern.

Vom Prediger Dieffenbach zu Leidheben ist in Gießen eine Schrift unter dem Titel: „Jüdischer Professor der Theologie auf christlichen Universitäten" erschienen. Zur vielseitigern Ausbildung der angehenden jüdischen Theologen könnte eine Einrichtung dieser Art allerdings beytragen.

Vom Mayn, vom 22sten Februar.

Nach dem Vorschlage des Präsidenten beschloß der Bundestag, dem verstorbenen bannöverschen Gesandten von Martens (der ehemals Professor in Göttingen war) eine feyerliche Beerdigung zu widmen. Da sonst kein Mitglied der bannöverschen Gesandtschaft in Frankfurt war, ließ der Präsident die Versiegelung der von Martenschen Papiere durch den Direktor der Bundestagskanzley von Händel, in Gegenwart zweyer Sekretäre der bannöverschen und braunschweigschen Gesandtschaft, und des Grafen Beust, als Bevollmächtigten der Wittwe von Martens, vornehmen. Der Umstand: daß mehrere Papiere des Bundestags sich in Verwahrung des Herrn von Martens befanden, veranlaßte den Präsidenten zu der Bemerkung: daß künftig der Präsident stets in ähnlichen Fällen zur Versiegelung gezogen werden müsse. Alles wurde genehmigt. Frau von Martens hat aber die feyerliche Beerdigung abgelehnt. Einige Gesandten begleiteten jedoch den Leichenzug, und alle, die nicht durch Krankheit verhindert waren, fanden sich auf dem Kirchhof ein, und hörten die Leichenrede des Pastors Stein an.

Herr von Langsdorff, der sich als russischer Generalkonsul in Brasilien auch um die bayerschen dieses Land untersuchenden Gelehrten verdient gemacht, wurde auf seiner Reise nach Laybach zu dem Kaiser Alexander in München sehr ausgezeichnet, auf königl. Befehl im Maximilianpallast logirt, und mit dem Orden der bayerschen Krone beehrt. Er will über Petersburg nach Brasilien zurückkehren, und auf seinen dortigen weitläuftigen Ländereyen eine deutsche Kolonie anlegen. Mehrere Familien aus dem Breisgau werden auf seine Kosten dahin abgehen.

Das erzbischöfliche Generalvikariat zu Aschaffenburg hat bey dem Herzog von Nassau Vorstellungen gemacht: die katholischen Kirchen- und Schulangelegenheiten des Landes nicht der Leitung eines abtrünnigen Priesters zu überlassen, der, den Gesetzen der Kirche spottend, sich ihr feindlich entgegenstellt. Der Kirchenrath Dr. Koch, der hiermit gemeint ist, hat keine Protestantin geheirathet, sondern eine Katholikin.

London, den 20sten Februar.

Die Krönungsceremonie ist, wie es heißt, auf den 18ten Juny, den Jahrstag der Schlacht von Waterloo, festgesetzt.

Sir James Crawfurd ist für wahnsinnig erklärt und nach einem Privatirrhause abgeführt, weswegen alle gerichtliche Verfolgungen wegen seines letzten ungebührlichen Betragens im Hause des Herzogs Decaze gegen ihn eingestellt sind.

Von Gibraltar wird gemeldet, daß der regierende Kaiser von Marokko, Muley Soliman, von Fetz entflohen sey, und sein Neveu, Muley Ibrehim, Sohn seines verstorbenen ältesten Bruders Muley Yezed, zum Kaiser ausgerufen sey; die Garde war zu dem neuen Kaiser übergegangen, und der alte nach Tanger entflohen.

Am Freytage erhielt der österreichische Ambassadeur einen Kourier von seinem Hofe, worauf er eine lange Unterredung mit Lord Castlereagh hatte.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 54. Freytag, den 4. März 1821.

Kassel, den 27sten Februar.

Unser Churfürst, Wilhelm I., ist diesen Morgen, nach einem dreytägigen Lager am Podagra, im 78sten Jahre seines Lebens und im 57sten seiner Regierung, gestorben. Am 3ten Juny 1743 geboren, war er der Senior der Regenten Europa's, wie den Lebens- so den Regierungsjahren nach. Schon als Erbprinz gehörte er zur Zahl der Regenten, weil sein Großvater ihm, dem Enkel, mit Uebergehung des Sohnes, die damalige Grafschaft oder das jetzige Fürstenthum Hanau vermacht hatte. Als Regent dieses Landes schickte er auch Truppen, im Solde der Engländer, nach Amerika. Die Regierung der eigentlich hessischen Lande übernahm er als Landgraf Wilhelm IX. Bey den Veränderungen, die durch Abtretung des linken Rheinufers in Deutschland bewirkt wurden, trat er als Wilhelm I. in die Reihe der Churfürsten. Diesen Titel behielt er — wie denn Beharrlichkeit ein ausgezeichneter Charakterzug dieses Fürsten gewesen zu seyn scheint, — auch dann bey, als 1803 das deutsche Kaiserthum einging, der churfürstliche Titel daher seine eigentliche Bedeutung verlor, und von den übrigen Inhabern desselben, früher oder später, gegen den großherzoglichen oder königlichen vertauscht wurde. Im Jahr 1806 bemächtigte Napoleon sich des Churfürstenthums, und der Regent lebte meistentheils in Böhmen, bis die Siege der Verbündeten 1813 ihm sein rechtmäßiges Besitzthum wieder verschafften. Ehemals stand er als Feldmarschall und Gouverneur von Wesel in preussischen Diensten. Von seiner vor 2 Jahren verstorbenen Gemahlin, einer dänischen Prinzessin, hat er nur einen Sohn, seinen jetzigen Nachfolger, hinterlassen. Dieser ist bekanntlich mit einer Schwester des Königs von Preussen vermählt, und am 28sten July 1777 geboren. Churfürst Wilhelm II. hat alsobald die Regierung Allerhöchstseiner Lande angetreten.

Eine unter dem heutigen Datum erlassene Kundmachung desselben zeigt diese Regierungsveränderung an und enthält die Versicherung: „Die Wohlfahrt und das Glück Unserer Unterthanen wird das Ziel Unserer Handlungen, ihre Treue und Anhänglichkeit unsere schönste Belohnung seyn."

Wien, den 18ten Februar.

Nach Briefen aus Laybach vom 14ten dieses Monats erwartete man daselbst täglich Nachricht von der Wirkung, welche in Neapel der von dem Könige an seinen Sohn geschriebene Brief gemacht habe, in welchem er ihm meldet, daß die Alliirten schlechterdings darauf bestanden haben, daß das Königreich durch österreichische Truppen besetzt werde. Nach den letzten Berichten aus Neapel herrschte daselbst eine anscheinende Ruhe; aber über die Stimmung des Volks widersprechen sich dieselben. Nach Einigen war gar kein Widerstand von Seiten der Armee und der Bewohner der Hauptstadt zu erwarten; desto mehr aber in den Provinzen. Andre sagen gerade das Gegentheil, und versichern, die Bauern wollten nichts vom Kriege wissen, und die Anhänger der Revolution finden sich nur im Mittelstande. Wieder Andre sagen, die Befehlshaber der Truppen wären entschlossen, sich dem Eindringen der österreichischen Truppen zu widersetzen; nicht in der Hoffnung, sie hindern zu können, sondern um die Deputation der Armee, die 1815 Noth gelitten, wieder herzustellen.

Ueberdies herrscht unter ihnen die größte Uneinigkeit. Der General Ambrosio hatte eine Schrift über die Vertheidigung der Gränzen geschrieben; nun beschuldigt ihn Carascosa, ihm das Manuskript gestohlen zu haben, und jener vertheidigt sich dagegen mit der Feder. Guiglielmo Pépé ist von Filangieri auf eine andre Art von Waffen herausgefordert worden, will sich aber nicht schlagen, so lange das Vaterland in Gefahr ist. Dem General Pignatelli Strongoli, den der Graf Nugent 1815 geschlagen hatte, warf Colletta in einer Druckschrift vor, sich damals feigherzig betragen zu haben. Darauf beschuldigte dieser jenen, nicht etwa ein Manuskript gestohlen zu haben wie Ambrosio, sondern die vom Staate anvertrauten Gelder. — Am 23sten Januar hatte der Prinz-Regent die erste Parlamentssitzung geschlossen, nachdem er Alles, was man von ihm verlangt hatte, und namentlich die dekretirte Modifikation der spanischen Konstitution, sanktionirt hatte.

Nachschrift. Man erfährt so eben, daß am 16ten dieses Monats ein Kourier aus Neapel zu Laybach angekommen ist, welcher dem Könige die erste Antwort des Prinz-Regenten auf sein Schreiben aus Laybach gebracht hat. Der Inhalt des letztern war beym Abgange des Couriers in Neapel noch nicht bekannt; aber der Prinz-Regent soll mancherley Besorgnisse geäussert haben.

Neapel, den 6ten Februar.

In einem Privatschreiben vom 31sten Januar lieset man Folgendes:

„Das Ungewitter ist seinem Ausbruche nahe; wäre es doch nur schon vorüber! — Man kennt im Publiko offi-

cieß über die Verhandlungen in Laybach noch nichts; aber es schleichen Gerüchte, daß die Unterdrückung unserer gegenwärtigen Verfassungsform beschlossen, und daß sie im Einverständnisse mit unserm Könige beschlossen worden sey! Man täuscht sich über den bedenklichen Zustand, in welchem wir uns befinden, nicht mehr; der Eindruck, den dieses Erkenntniß hervorbringt, ist nicht zu beschreiben. Zu den Waffen! rufen Tausende; verhalten wir uns ruhig! beschwören wir die Gefahr durch Nachgiebigkeit! sagen Andere. Fast ist vorauszusehen, daß die Letztern ihre Meinung durchsetzen werden. Wie wird sich der Kronprinz benehmen? wird er gegen den Willen seines Vaters sich stemmen, wird er seinen bisherigen Aeusserungen, seinem bisherigen Betragen entsprechen, oder — fragt man sich — war auch dieses ebenfalls nicht im Einklange mit seinen innerlichen Gesinnungen? Der Augenblick, in welchem die erste Kunde vom Aufbruche der Armee eintreffen wird, darf Jeden mit Angst und Schrecken erfüllen; denn die Frage, wie und ob man sich vertheidigen soll? diese Frage wird leider ohne Verwirrung, Unordnung und ohne Blutvergießen nicht gelöset werden können. Bis diesen Augenblick herrscht übrigens Ruhe und eine ungewöhnliche Stille, wie solche jedesmal einem bevorstehenden Sturme voranzugehen pflegte."

Rom, den 7ten Februar.

Es herrscht hier heute unter den Fremden große Bewegung, weil nunmehr an dem Einrücken der Oesterreicher durch den Kirchenstaat ins Neapolitanische kein Zweifel ist, und Viele fürchten, die Neapolitaner möchten den Oesterreichern zuvorkommen und gegen Rom marschiren. In diesem Falle dürfte der Aufenthalt hier nicht angenehm und ruhig seyn. Die Oesterreicher würden von der andern Seite kommen und die Neapolitaner aus Rom vertreiben. Verständige wollen behaupten, es besäße die neapolitanische Regierung nicht so viel Energie, diesen Schritt zu wagen.

Unter den neapolitanischen Generalen ist keine Einigkeit; der Adel ist wider die Konstitution, und vom Volke sind Viele abtrünnig geworden. Die Menschen unsrer Zeit wollen frey seyn, wenn es mit Gemächlichkeit geschehen kann; hängt aber Leben und Eigenthum an dieser Freyheit, so sind sie zufrieden mit dem Theil, den man darbietet. Wir werden bald sehen, ob dieser Zweifel an Tapferkeit und Ausdauer der Neapolitaner gegründet ist, und ob sie es wagen, eine Schlacht zu liefern.

Aus Italien, vom 19ten Februar.

Dem Vernehmen nach wird das Parlament ausserordentlich auf den 13ten Februar zusammenberufen werden. Der russische Gesandte, Graf Stackelberg, ist auf Befehl seines Kaisers von Rom nach Neapel zurückgekehrt.

Die Errichtung eines Bataillons von Officieren, die 1815 politischer Umstände wegen entlassen worden, ist vom Regenten genehmigt. Kommt ein Bataillon nicht zu Stande, so sollen Kompagnien errichtet werden. Nach zweyjährigem Dienst dürfen die Mitglieder auf ihre alten Grade Anspruch machen. Bis dahin erhalten sie täglich 4 Karolin (à $2\frac{3}{4}$ Gr.)

Ein Handelsschreiben aus Neapel vom 9ten Februar äussert die Hoffnung, daß die bevorstehende Krisis ohne Blutvergießen vorüber gehn werde.

Bologna, den 13ten Februar.

Ein unglücklicher Zufall hat diese Nacht sich ereignet. Die an die Kaserne St Agnes stoßende Wohnung des Oberkommissärs der päpstlichen Truppen, Lazzaro Gherardi, worin der bestehenden Einrichtung zufolge er allein wohnt, ging in Flammen auf, und leider wurde er selbst ein Opfer dieses Ereignisses. Man muß die Ursache dieses Brandes einzig seiner Gewohnheit, vor dem Schlafengehen Tabak zu rauchen, zuschreiben. Wahrscheinlich ist er mit der brennenden Pfeife eingeschlafen und hat so die Feuersbrunst veranlaßt.

Lissabon, den 2ten Februar.

Es ist darauf angetragen worden, unsern Kortes den Titel Majestät beyzulegen. Die spanischen Kortes führten diese Benennung zu der Zeit, als der König abwesend war.

Stuttgardt, den 25sten Februar.

Gestern ist die Herrn List betreffende Frage entschieden worden. Die Kommission war der Meinung: die Kammer solle ihre Entscheidung aussetzen, bis das höchste Gericht über die Appellation des Herrn List gesprochen haben würde. Jedoch entschied die Kammer: 1) mit 59 Stimmen gegen 27, daß sie ihre Entscheidung über die vorläufige Ausschließung des Herrn List aus der Kammer nicht so lange aussetzen könne, bis der Oberrichter über die Gültigkeit der Kriminaluntersuchung gesprochen habe; 2) mit 56 Stimmen gegen 30, daß Herr List die Kammer verlassen soll; 3) mit 50 Stimmen gegen 36, daß Herr List in die Kammer zurücktreten kann, wenn die gegen ihn verfügte Kriminaluntersuchung von dem Obertribunal nicht für gültig erkannt wird. — Unsre Hofzeitung warnt gegen die in der Allgemeinen Zeitung (deren Eigenthümer bekanntlich Herr von Cotta ist) mitgetheilten parteyischen Berichte über die Verhandlungen der Stände, die nur die unreinen Absichten ihrer Urheber verrathen. Andre Blätter möchten diesen gehässigen und nur vom Parteygeist eingegebenen Darstellungen keinen Glauben beymessen. (Aus dem Journal de Francfort gezogen.)

Braunschweig, den 22sten Februar.

Gestern Mittag ging die Menageriebude des Herrn Blondin mit allen fremden Thieren in Flammen auf. Die beyden schönen Löwen, der Tieger, die Hyäne, Bären und übrigen Thiere mußten ersticken; die schönen Löwen ꝛc. waren wie gebraten und es wurden nur ein kleiner Pavian und zwey Papagayen gerettet. Die Wärter hatten erst recht warm eingeheizt und sich dann fast alle zum Essen begeben. Um die Wärme zu erhalten, war die Bude unter dem Boden noch mit Stroh ausgefüttert und jede Ritze mit Stroh zugedeckt, daher das Feuer in einem Augenblick sich allgemein verbreitete. Die Furcht, von den Bestien beym Einsturz ihrer Käfige angefallen zu werden, entfernte alle Anwesende und selbst die Eigenthümer. Alles suchte ein Haus zu gewinnen, und bald waren der Platz und die anstoßenden Straßen menschenleer. Die Luft erscholl von dem fürchterlichen Gebrülle der Thiere, bis nach kaum einer Viertelstunde das von Brettern aufgerichtete Gebäude nebst allen Käfigen darnieder lag, und alle Thiere unter einen Aschenhaufen begrub. Ein Glück, daß keine der wilden Bestien sich losriß, und daß die Bude frey auf dem Aegide-Markt stand, und man sie, ohne Gefahr vor Verbreitung des Feuers, ruhig brennen lassen konnte. Herr Blondin schätzte seinen Schaden über 30,000 Thaler.

London, den 20sten Februar.

Der indianische Jongleur, Namens Vaulent, welcher vor 10 Jahren in London ankam, in Großbrittannien, zu Paris, Wien, Petersburg, Moskau, Hamburg und an vielen andern Orten seine Künste mit dem Messerwerfen ꝛc. zeigte, ist am 18ten d. M. von Kowes mit dem Ostindienfahrer, General Palmer, nach Madras abgesegelt, wohin er ein erworbenes Vermögen von 10,000 Pf. Sterl. mitnimmt.

London, den 23sten Februar.

Sir James Mackintosh, welcher am 21sten d. M., zufolge seiner gegebenen Notiz, über die neapolitanischen Angelegenheiten im Unterhause redete, machte denselben Antrag, als Graf Grey am vergangenen Montage im Oberhause gethan hatte, nämlich daß dem Hause die Kopien der Dokumente, betreffend die diplomatischen Angelegenheiten in Troppau und Laybach, vorgelegt werden sollten, nur mit dem Unterschiede, daß er nur eine Vorlegung derjenigen Korrespondenz zwischen den fremden Ministern und der hiesigen Regierung verlangte, aus welcher der endliche Beschluß der alliirten Monarchen in Hinsicht Neapels zu ersehen sey. Er sagte: „Auf das Königreich Neapel ist ein Angriff von eigener Art gemacht worden, und sollte das Land sich abermals unter ein fremdes Joch beugen müssen, so erheischt es das Interesse der Welt, sich desselben anzunehmen; denn je mehr eine Nation unterdrückt wird, desto mehr erfordert eine solche leidende Nation die Aufmerksamkeit aller Nationen in der ganzen Welt, am meisten aber haben wir Britten — ein Volk, das seit Jahrhunderten seine Freyheit mitten zwischen den Trümmern zusammengestürzter Königreiche erhalten und den Unterdrückten einen sichern Aufenthaltsort gegeben hat — darnach zu fragen und es zu untersuchen, ob die Männer, denen die Gewalt in die Hände gelegt ist, ihre Schuldigkeit gethan, und ob sie, die Minister der Krone, als sie den ersten Funken der Flamme auflodern sahen, die ganz Europa zu ergreifen droht, Alles anwandten, denselben zu löschen. Wie dieser unglückliche Krieg ablaufen wird, ist zwar jetzt noch nicht mit Bestimmtheit anzugeben, obgleich aller Anschein vorhanden ist, daß Neapel der gegen sein Territorium anrückenden disciplinirten Armee nachgeben muß, indem dieses Land nur ein Volk zu seiner Vertheidigung hat. Wir haben indessen selbst in diesen neuern Zeiten ruhmwürdige Beyspiele erlebt, daß, wenn ein Volk zur Verzweiflung und Rache getrieben ist, es jeden Angriff zurückgeschlagen hat, und sollte das Land seine Hauptstadt und alle seine Festungen verlieren, so hoffe ich, daß ein Volk, welches einmal die spanische Konstitution (ob mit Recht oder Unrecht, darüber will ich mich nicht einlassen) angenommen hat, auch das Vertheidigungssystem dieser Nation annehmen und nach seinen Gebirgen eilen wird. Meine Absicht ist nur hauptsächlich, zu erfahren, welchen Antheil Sr. Majestät Minister an diesen Maßregeln der drey großen Mächte genommen haben, und darum trage ich auf die Vorlegung der Troppauer Korrespondenz an, in so weit sich selbige auf die Invasion Neapels bezieht." Der achtbare Baronet ging nun auf das Cirkular des Lords Castlereagh über, und meinte, daß der Paragraph in demselben, nämlich: „wenn nach dem darin vorgeschlagenen System gehandelt werden sollte, so würde dies den Grundgesetzen dieses Landes gerade entgegen seyn, und die Gesetze dieses Königreichs verletzen," eine große Beschuldigung sey, die der edle Lord seinen Alliirten aufgebürdet hätte; selbst gegen Napoleon hätte keine härtere Sprache geführt werden können. Ich will in meinem Betragen gegen den edlen Lord keineswegs die Artigkeit aus den Augen setzen, und deshalb will ich über die richtige und anwendbare Sprache in dem erwähnten Dokumente keine Bemerkung machen; indessen verdient obiger Paragraph, oder vielmehr die Klage, welche der edle Lord gegen seine ehemaligen Kollegen aufgestellt hat, eine Aufklärung. Die vereinigten Mächte werden beschuldigt, daß sie den Ministern Sr. Majestät Vorschläge gemacht haben, die den Grundgesetzen dieses Königreichs gerade entgegen seyn sollen, und zwar, wenn ich nämlich nicht irre, so ist die Anklage in dem Dokument vorzüglich gegen einen Staatsminister gerichtet, der dem englischen Ministerium ein Einmischungssystem vorgeschlagen, das, „wenn gegenseitig darnach gehandelt", von Sr. Majestät, dem Könige von Großbrittannien, oder vielmehr von seinen Ministern, die

Zulassung fremder Armeen, mit oder ohne Zustimmung des Parlaments und des Volks, verlangte. Der achtbare Baronet erbat sich hier eine Erklärung von Lord Castlereagh, ob er (Sir J. Mackintosh) den Sinn des obigen Paragraphs richtig aufgefaßt, und ob der Vorschlag sich so verhielte oder nicht. (Er schwieg daher ein paar Sekunden still; allein Lord Castlereagh rührte sich nicht.) Da der edle Lord weder durch Worte noch durch Zeichen zu verstehen giebt, daß ich mich irre, so nehme ich meine Behauptung als richtig an, und sage denn, daß der Vorschlag des Staatsministers nur in der großen Kleinigkeit, die Akte des Rechts (Bill of rights) zu verletzen, bestanden hat, welche die Zulassung fremder Truppen in dies Königreich ohne die Zustimmung des Parlaments verbietet; nach der vorgeschlagenen Maßregel würde den jetzigen Ministern von Großbrittannien, oder irgend einer andern Administration, frey gestanden haben, eine Armee, zum Beyspiel 100,000 Kroaten und Panduren, nach diesem Lande einzuladen. (Gelächter.) Es ist in der That ein Vorschlag, um ein ganzes Lager vom fremder Kavallerie im Hydepark zur Beschützung der freyen und unparteylichen Deliberationen des Parlaments aufzuschlagen. Einen solchen Vorschlag hat seit der Regierung Karls des Zweyten keine fremde Macht gewagt, einem englischen Minister zu machen, und noch dazu ist dies im Angesicht von ganz Europa geschehen, in öffentlichen Blättern publicirt und die Bekanntmachung einem jeden fremden Hofe mitgetheilt. Ich würde mich vor mir selbst und vor denen, die ich anrede, schämen — ich würde vor dem Lande und dem Parlament erröthen, ich würde den Charakter dieses achtbaren Hauses verabscheuen — wenn ich mir einbilden könnte, daß ein einziger Engländer unter Ihnen, meine Herren, weile, dessen Blut nicht in seinen Adern vor Zorn an den bloßen Gedanken kochen würde, daß eine fremde Macht sich in unsere einheimische Regierung mischen, oder ein einziges fremdes Bayonnet unsern Privatzänkereyen beylegen wollte. (Anhaltendes Geschrey von Nein! Nein! Nein!) Nicht zufrieden mit einem aufgestellten theoretischen Grundsatze, wagt man es sogar, einen solchen Vorschlag an England zu machen, (Hört! Hört!) und verlangt die Abschaffung eines heiligen Gesetzes, welches seit Jahrhunderten in diesem Lande existirt hat, und ein Eckstein der ehrwürdigen Verfassung ist, die so viele Denkmäler ihrer Größe und Politik aufzustellen hat. Es wird den Höfen unangenehm zu vernehmen seyn, daß der edle Lord Castlereagh sie auf einmal verlassen hat; sie werden ihn nun oder haben ihn schon vielmehr als einen ihrer Feinde betrachtet. Es ist gewöhnlich der Fall, wenn Männer zu genau mit einander bekannt werden. Man hat wenigstens bis zum 19ten Januar 1821 geglaubt, daß der edle Lord nicht allein die brittischen Gerechtsame aufgegeben, sondern daß er auch ganze Armeen fremder Truppen in die Grafschaft Middlesex einmarschiren lassen würde. Ich werfe nun die Frage auf: ob die feyerliche und öffentliche Erklärung der drey größesten Mächte des europäischen Kontinents nicht einen Grund aufstellt, um das Betragen der Administration dieses Landes zu untersuchen? (Beyfall.) Die hiesigen Minister müssen entweder beweisen, daß sie den Beytritt Englands nicht versprochen haben, oder sie müssen die Gründe angeben, unter welchen solche Erwartungen bey den fremden Höfen Wurzel fassen konnten, und um der Sache auf den Grund zu kommen, ist es nöthig, daß dem Hause die von mir verlangte Korrespondenz vorgelegt wird. Der achtbare Baronet mißbilligte nun die Neutralität, welche die hiesige Regierung an den neapolitanischen Angelegenheiten zu beobachten vorgebe; fragte, warum der Fürst Cimitile nicht als neapolitanischer Gesandte bey dem englischen Hofe zugelassen sey, da noch der französische Gesandte, Herr Chauvelin, nach der Revolution und nachdem der Tod Ludwigs XVI. beschlossen war, empfangen wurde, eben so wie im Jahre 1782 der schwedische Gesandte, nachdem sich der König Gustav III. zum unumschränkten Beherrscher seines Landes aufgeworfen hatte. Hierauf sprach er über alle die frühern Regierungsveränderungen auf dem Kontinent, und tadelte das Betragen mehrerer Fürsten aufs Schärfste; er machte ferner die Bemerkung, daß, wenn Neapel oder vielleicht ganz Italien unter fremde Oberherrschaft käme, ob dann nicht andere Fürsten gleich auf eine Vergrößerung ihrer Staaten bedacht seyn würden, und ob es nicht möglich seyn könne, daß man sich sogar an Hannover vergriffe. Er schloß mit der Hoffnung, daß Europa wenigstens überzeugt seyn würde, wie das ernsthafte, rechtschaffene und unterrichtete englische Volk den gegenwärtigen Angriff auf Neapel betrachte.

(Der Beschluß folgt.)

Korfu, den 16ten Januar.

Nachrichten aus Zante zufolge, sind durch das dasige Erdbeben und das fürchterliche Regen- und Hagelwetter 300 Häuser entweder zerstört oder weggerissen; gegen 500 Gebäude sind so beschädigt, daß sie abgetragen werden müssen; alle übrigen aber befinden sich in einem solchen Zustande, daß sie ohne erfolgte schleunige Reparatur nicht bewohnt werden können. Nicht weit von der Stadt zeigt sich eine Spaltung der Erde, aus welcher eine harz- und schwefelartige Materie herausfließt. Der Schade nur allein in der Stadt wird über eine Million Thaler geschätzt. Jener auf dem Lande ist noch nicht zu berechnen. Bey dem ersten Ausbruche des Erdbebens hatte man gerade das Fest des heiligen Dionysius, des Schutzpatrons der Insel, gefeyert. Die Procession, welcher auch die englische Garnison beywohnte, ward durch den Sturzregen bald auseinander getrieben.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 55. Sonnabend, den 5. März 1821.

Von der italienischen Gränze, vom 18ten Februar.

Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß ein Korps neapolitanischer Truppen in den Kirchenstaat eingerückt wäre. Dieses bedarf jedoch noch besonderer Bestätigung.

In Neapel soll es nach Ankunft des königlichen Schreibens, welches daselbst öffentlich bekannt gemacht worden, zu mehreren unruhigen Auftritten gekommen seyn. Es heißt, der Prinz-Regent sey zum König ausgerufen, der ehemalige Kriegsminister Carascosa, als ein Gegner der jetzigen Ordnung der Dinge, im Bett ermordet, und ein altes Linienschiff, welches für 17,000 Dukati verkauft ward, vom Pöbel in Brand gesteckt worden. Die Ministerialkonseils, denen auch der General Colletta beywohnte, der aus Sicilien angekommen war, dauerten fort.

Paris, den 22sten Februar.

Gestern wurde die Redaktion des Beschlusses angenommen, welchen der Gerichtshof der Pairs, nachdem er seit dem 24sten Januar über die Verschwörung vom August berathen, gefaßt hat. Durch diesen Beschluß sind von 75 Angeschuldigten 34 in Anklagestand erklärt; 24 als Anstifter oder Mitschuldige, und 10 als Nichtentdecker eines Komplotts, das gegen das Leben und die Person des Königs und der Mitglieder der Königlichen Familie geschmiedet war, in der Absicht, die Regierung und die Thronfolge-Ordnung umzuändern (de changer le gouvernement et l'ordre de successibilité au throne), und Bürger und Einwohner zur Bewaffnung gegen die königliche Authorität aufzuwiegeln. Die übrigen 41 Angeschuldigten, unter denen sich auch der Oberstlieutenant Denzel befindet, sind losgezählt. Von den 34, denen der Proceß gemacht werden soll, sind aber nur 29 verhaftet, der übrigen 5 hat man nicht habhaft werden können.

Herr Constant macht bekannt, er sey von einem gewissen Lefebvre, Instruktionsrichter, vorgeladen worden. Da aber der Gegenstand der Ladung Worte betreffe, die er auf der Tribüne der Kammer ausgesprochen *), so werde er der Ladung nicht folgen. Nicht weil er seine Behauptung nicht erweisen könne, sondern weil er glaube sich gegen die Unverletzbarkeit der Mitglieder der Kammer zu vergehn, wenn er wegen parlamentarischer Aeusserungen sich vor Gericht laden lassen wollte. Die Herren Bellart und Jacquinot, die öffentliche Ankläger und zugleich Mitglieder der Kammer wären, möchten ihm Aufklärung auf der Tribüne abfordern, der einzigen Stelle, wo Reden eines Abgeordneten geprüft werden dürften. Er versichert, daß er keinen Augenblick weder säumig, noch verlegen seyn würde, ihnen zu antworten.

Der Kassationshof hat entschieden, daß ehemalige Konventsglieder, welche deshalb, daß sie für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt haben, durch das Gesetz vom 12ten Januar 1816 aus Frankreich verbannt sind, dennoch in Frankreich erben können.

Das Journal de Paris macht bekannt, daß in seiner Privatkorrespondenz aus Madrid, ein ganzer Absatz, der offenbar falsche Nachrichten enthalte, nur aus Versehn des Setzers abgedruckt sey. (Der Inhalt desselben ist in No. 53 dieser Zeitung im Artikel „Madrid" in der zweyten Kolonne, Zeile 1 von oben, Auszugsweise mitgetheilt, von den Worten: „Sie, die Minister, zitterten für ihre Stellen ꝛc., bis: gemißhandelt worden.") Viele Leser würden die Ungereimtheit dieser Nachricht wohl schon von selbst eingesehen haben.

Ein Kourier, der in der Nacht zum 13ten Februar Madrid verlassen, erzählt, daß damals die Stadt ruhig gewesen. — Die der Königlichen Majestät angethane Schmach, sagt die Gazette, läßt sich nicht in Zweifel ziehn, und wir kennen die Genugthuung. Die treuen Garden sind verabschiedet. Diejenigen, die am meisten Eifer bewiesen, werden von dem Tribunal gerichtet, und ihr Leben ist bedroht. — Die Aufrührer verlangen, daß Ferdinand, an dergleichen Opfer schon gewöhnt, die Diener, die er am meisten liebt, von seiner Person entferne. Aus der Zahl seiner Feinde soll er künftig seine Hausdiener nehmen. Haben die Klubbisten nicht schon die Sorge für sein Gewissen übernommen? haben Sie ihm nicht einen Beichtvater aufgedrungen? Seht, so frey ist er!

Als der König am 4ten dieses Monats ausfuhr, wurde er mehrmals insultirt, und es wurden die unanständigsten Lieder, als das Tragala, gesungen. Gegen Abend versammelte sich eine Menge Volks im inneren Pallasthofe, und drohte den Eingang zu stürmen; die Officiere des zweyten Garderegiments versuchten die Menge aufzuhal-

*) Herr Constant soll anzeigen: aus welcher Quelle er seine Angabe wegen der Explosion in den Tuillerien (siehe No. 48 und 50 dieser Zeitung) geschöpft habe?

ten; sie wurden endlich mit Gewalt aus dem Pallaste vertrieben. Bey der Erscheinung des Infanten Don Karlos erhob sich ein aufrührisches Geschrey gegen die ganze Königliche Familie.

London, den 23sten Februar.

(Beschluß. Siehe die gestrige Nummer dieser Zeitung.)

Lord Castlereagh: „Ich bekenne, daß ich in verschiedenen Meinungen des achtbaren Baronets und mit den allgemeinen Grundsätzen, welche er in seiner Rede aufgestellt hat, übereinstimme. In Beantwortung der Fragen, welche der achtbare Herr aufgeworfen hat, werde ich mich aber lediglich auf eine Auseinandersetzung der Gründe einlassen, die auf den Beschluß anzuwenden sind, zu welchem das Haus heute Abend kommen muß. Zuerst muß ich denn sagen, daß ich nicht einsehe, wie das Haus verbunden ist, eine Meinung diesen Augenblick zu fällen, es sey denn, der Zustand von Europa erfordere seine Einmischung. Es ist nicht der Gebrauch des Parlaments, über im Werke seyende Unterhandlungen mit fremden Mächten einen Aufschluß zu verlangen, und da wir nicht die Hauptpersonen dabey sind, so würde es sowohl mit der Treue und dem guten Glauben, als mit der Delikatesse unverträglich seyn, die Minister Sr. Majestät zu zwingen, über die Sache jetzt irgend eine fernere Auskunft zu geben. Indem ich mich in einige allgemeine Anmerkungen einlasse, so wird es nur meine Absicht seyn, der Hauptsache der in Rede stehenden Frage den Anstrich zu benehmen, den die glänzenden Talente des achtbaren und gelehrten Herrn derselben gegeben haben. Es muß mir natürlich sehr auffallen, daß man die Minister jetzt tadelt, weil sie es verhütet haben, dieses Land in einen Krieg mit einer der größten militärischen Mächte in Europa zu verwickeln. (Hört! Hört!) Als wir kürzlich mit einem großen Despoten, der alle kleine Länder an sich gerissen hatte, und welcher der Unabhängigkeit der Größern drohete, in Krieg verwickelt waren, empfahlen die achtbaren Herren und ihre Freunde von jener Seite des Hauses, daß England auf seinen Rudern ruhen sollte. Man fragte zu der Zeit die Minister, warum sie einen fruchtlosen Streit unterhielten? und man sagte ihnen, daß unsre einzige Sicherheit darin bestände, die Einkünfte des Landes zu sparen. Steht es diesen Herren nun an zu behaupten, daß unsre Einkünfte wegen unsrer moralischen Obliegenheiten zu verschwenden sind? Es ist wahrlich zu viel verlangt, daß, nach den häufigen Klagen, welche über den traurigen Zustand des Landes geführt worden (obgleich diese sehr übertrieben sind), wenn Einschränkung das erste und letzte Wort ist, welches die Herren im Munde führen, wenn man besonders auf die Reducirung der Armee besteht, die brittische Regierung aufgefordert wird, Europa Moral zu lehren. Ich bin überzeugt, daß die nationellen Einkünfte hinreichend und England überhaupt stark genug ist, irgend einem unvermutheten Umstande zu begegnen und aufzustehen, wenn es seine Ehre und sein Interesse erfordert; allein diese Kräfte sollten nicht unbedachtsamer Weise verschwendet werden. Ich bedaure die Abwesenheit des achtbaren und gelehrten Herrn, welcher so eben gesprochen und den seine Geschäfte nach einem andern Orte gerufen haben, und ich muß ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu erklären, daß er, während er sein Recht als ein Mitglied des Parlaments ausübte, frey über das Betragen fremder Staaten zu reden, er es vermieden hat, nicht zu rechtfertigende Anspielungen auf den persönlichen Charakter ihrer Monarchen zu machen. Es ist kein Wunder, daß die achtbaren Herren von der Opposition sich wegen der so oft verschrieenen Allianz etwa piquirt fühlen sollten; die Entstehung und das Resultat derselben hat alle ihre unglücklichen Prophezeyungen zu Wasser gemacht. Es dürfte vielleicht zu viel von der menschlichen Natur erwartet seyn, dasjenige mit Geduld zu ertragen, welches, so lange es fortdauert, ein Denkmal der Thorheit dieser Herren bleibt. Diese Allianz, welche, wie ich hoffe, lange bestehen wird, um den Frieden von Europa zu erhalten, hat einen Beweis von der Albernheit dieser Propheten und ihrer empfohlnen Politik gegeben. Die Gerechtigkeit gegen Andere erfordert es, daß ich versichere, und ich sage es mit der größten Feyerlichkeit, in so weit meine eigene Kenntniß der Sache reicht und in so weit ich im Stande bin, von persönlichen und vertraulichen Mittheilungen zu urtheilen: seit dem Jahre 1814 hat kein Theil der vereinigten Mächte die geringste Absicht gehabt, ihre Besitzungen zu vermehren. Da ich nun erklärt habe, daß diese meine Meinung sich auf die Bekanntschaft mit den alliirten Mächten gründet, so bleibt es nächstdem für das Haus zu entscheiden, ob irgend etwas in ihrem Betragen gegen Neapel liegt, welches beweiset, daß sie von ihren frühern Grundsätzen abgewichen sind. Aus allen Mittheilungen, die mir bisher gemacht worden sind, kann ich mit Zuversicht schließen, daß sie diese Grundsätze mit Aufrichtigkeit gegen Italien beobachten. In Betreff des letztern Landes insbesondere muß ein jeder Mann, der nur den mindesten Begriff von einem diplomatischen Gleichgewicht hat, es einsehen, daß Oesterreich, wenn es seine eigene Sicherheit in Betracht zieht, kein Anstalten zu einer immerwährenden Besitznahme von Neapel durch militärische Gewalt machen kann. Wenn Oesterreich mit einem solchen Gedanken umginge, so könnte es sich darauf verlassen, daß Rußland und Frankreich demselben ganz gewiß entgegen handeln würden; von Sardinien und den Ländern, durch welche die österreichischen Truppen jetzt mit specieller Erlaubniß marschiren, will ich nicht einmal reden. Die Gewährung dieser Erlaubniß beweiset klar und deutlich, daß man von Oesterreich bey seiner Bewegung gegen Neapel nicht ein-

mal eine Vergrößerungssucht vermuthet. Die wahre Absicht, warum dieses Land seine Truppen nach der Gegend marschiren läßt, werde ich in einem andern Theile meiner Rede erklären. In Betreff der Verschiedenheit von Grundsätzen, die zwischen den alliirten Mächten und der englischen Regierung herrscht, muß ich mir erlauben, zu bemerken, daß das Aktenstück, auf welches die hiesige Regierung geantwortet hat, keineswegs das Ultimatum der vereinigten Fürsten hinsichtlich der wichtigen und schwer zu entscheidenden Frage ist, in wie fern die Einmischung einer Regierung bey der Regulirung der innern Angelegenheiten einer andern eine zu rechtfertigende Maßregel seyn dürfte oder nicht. Besagtes Staatspapier war ein vertrautes Dokument, an die verschiedenen Höfe von Europa gerichtet, worin sie von den Unterhandlungen, die zu der Zeit in Troppau statt fanden, unterrichtet wurden; allein es enthielt nicht die Art und Weise, auf welche diese Verhandlungen beendigt waren. Es ist eine bekannte Sache, daß weder der englische noch der französische Minister den geringsten Antheil an diesen Deliberationen nahmen. Der englische Minister befand sich freylich bey dem Kongreß gegenwärtig; aber nur allein aus der Ursache, um etwanige Territorialvergrösserungen zu verhindern, wenn man darauf vielleicht bedacht sey; allein er war nicht da, um seine Regierung durch irgend eine eigenmächtige Handlung oder durch sein Urtheil zu binden. Es würde daher eine Ungerechtigkeit gegen die vereinigten Fürsten seyn, wenn man es als eine Thatsache annähme, daß die Grundsätze, welche besagtes Papier ausspricht, von ihnen bekannt gemacht worden wären, nachdem sie die Tendenz derselben reiflich überlegt und geprüft hatten. Die englische Regierung würde daher gegen ihre Pflicht, welche sie sich selbst, dem Lande und der ganzen Welt schuldig ist, aus den Augen gesetzt oder verabsäumt haben, wenn sie nicht, nachdem dieses Dokument bekannt wurde, ihre Abweichung von den Grundsätzen, welche solches enthielt, ausdrücklich erklärt hätte. Das Haus würde ebenfalls eine große Ungerechtigkeit gegen Sr. Majestät Minister begehen, wenn es einen Augenblick daran zweifeln könnte, daß sie bey dieser Gegenerklärung nicht aufrichtig zu Werke gegangen wären. Die vereinigten Fürsten sandten das Manifest an die brittische Regierung, um dazu ihre Zustimmung zu erhalten. Die hiesige Regierung antwortete, sie könne den darin aufgestellten Grundsätzen nicht beypflichten. Wenn unter so bewandten Umständen die Alliirten erwiedert hätten: „Ihr habt Euch zur Befolgung gleicher Grundsätze mit uns verbindlich gemacht, und wir fordern Euch auf, dieser Verpflichtung nachzukommen;“ dann will ich es zugeben, daß einige Ursache vorhanden seyn dürfte, die Aufrichtigkeit der Minister zu bezweifeln, und das Haus würde berechtigt seyn, die ganze Sache aufs Genaueste zu untersuchen; allein wenn, nachdem die Beystimmung vom englischen Hofe gänzlich verweigert worden ist, die Alliirten keine solche Forderung machen, obgleich sie sich ihrer eigenen Angabe nach, zufolge der Traktaten von Paris, dazu berechtigt glauben, so bin ich der Meinung, daß es des Hauses Schuldigkeit ist, nicht in die vorgeschlagene Untersuchung zu willigen, wodurch wichtigere Geschäfte versäumt werden. Uebrigens muß ich bemerken, wie ich ganz bestimmt der Meinung bin, daß, wenn der Grundsatz einmal angenommen ist, daß eine Regierung ein Recht hat, sich in die innern Angelegenheiten einer andern zu mischen, sobald eine Revolution zu Stande gekommen ist, die ihr nicht gefällt — der so aufgestellte Grundsatz eben sowohl auf dieses als auf irgend ein anderes Land anwendbar ist; ich kann aber nie einer fremden Macht das Recht zugestehen, sich in die Regierungsangelegenheiten dieses Landes zu mischen, oder ihre Zufriedenheit oder Unzufriedenheit über irgend eine unserer inländischen Veränderungen oder Einrichtungen auszudrücken, noch weniger aber es zugeben daß irgend ein fremder Fürst einen Anspruch darauf machte, seine Truppen in England ohne die Bewilligung des Parlaments landen zu lassen. Die brittische Regierung ist daher genöthigt gewesen, in Betreff dieses Punkts einen allgemeinen Grundsatz, jedoch nicht ohne Ausnahme, niederzulegen. Diese Ausnahme hat der achtbare und gelehrte Herr nicht angegriffen, im Gegentheile hat er dieselbe billiger behandelt, als man es in dem andern Hause für gut befunden hat; seine Anklagen gegen meine Kollegen auf dem Kontinente stützen sich auf andere Gründe; ich muß indessen dem sehr geehrten Herrn versichern, daß ich ihn nicht dazu fähig glaube, die zwischen meinen Kollegen und mir bestehende Harmonie im Geringsten zu stören, obgleich er sich heute Abend alle mögliche Mühe gegeben hat, diese seine Absicht zu erreichen. Dem sey indessen, wie ihm wolle, so muß ich dennoch behaupten, daß alle Staaten ein Recht dazu haben, wegen der Weltangelegenheiten ihre Meinung an den Tag zu legen, vorausgesetzt, daß es mit gehörige Mäßigung geschieht. — Es ist ein sehr wichtiger Unterschied in der Art, dergleichen Meinungen zu äussern. Der Staatsmann, wenn er im Parlamente oder im Laufe seiner diplomatischen Geschäfte seine Meinung in gehöriger Form zu erkennen giebt, kann gerechtfertigt werden; es ist aber eine ganz andere Sache, wenn er sie als eine Vorstellung und Warnung zwischen einem und dem andern Staate ausspricht. Es ist eine ganz neue Lehre und zwar eine solche, die ich nicht gewohnt bin, von den Oppositionsherren zu hören, daß wir eine jede Regierung, die sich eine Ungerechtigkeit zu Schulden kommen läßt, warnen, — daß wir als ein Deus ex machina hervorstürzen und den gordischen Knoten lösen sollen (Gelächter), sobald irgend eine unterdrückende Handlung im Werke ist. — Ich glaube schwerlich, die achtbaren Herren können sich einbilden, daß, wenn wir es etwa für gut hielten, uns anzustrengen, wir einen solchen Talisman besitzen, der die Kraft hat, daß sich alle großen militärischen Mächte des

Kontinents vor uns beugen müssen? Wenn wir in Frieden leben wollen, so bleibt es eine ausgemachte Wahrheit, daß dies Land zweymal denken muß, ehe es irgend einen Schritt thut, der dasselbe bindet. — Wenn wir einmal eine gebietende Sprache angenommen haben, so müssen wir derselben auch Gehör zu verschaffen wissen und unsere Einmischung in fremde Angelegenheiten nicht allein mit der Feder durchsetzen wollen." Se. Herrlichkeit versicherten nun dem Hause, daß, wenn England fortführe, die Politik zu beobachten, die es nach dem Frieden angenommen habe, so würde es sich die Achtung und Bewunderung von ganz Europa erhalten. Ferner sagte der edle Lord, daß er dem Grafen Ludolph dieselben Grundsätze aus einander gesetzt, als er es gegen Oesterreich gethan habe; eben so habe er persönlich dem Fürsten Cimitile alle Höflichkeiten erwiesen, und ihn auch mit den Grundsätzen der englischen Regierung, und wie das brittische Kabinet über die neapolitanischen Angelegenheiten dächte, bekannt gemacht. Hierauf ließ sich der edle Lord in eine Geschichte über die Entstehung der Karbonari ein, schilderte solche als eine gefährliche Sekte, die nicht allein dem Prinz-Regenten von Neapel und dem Parlament Gesetze vorschriebe, sondern auch ihre revolutionären Lehren und Absichten über andere Länder und besonders über das österreichische Gebiet zu verbreiten suchte; er schloß hieraus auf das Recht der Einmischung des Kaisers Franz in die neapolitanischen Angelegenheiten, und bewies, daß die neue spanische Konstitution dem Könige von Neapel aufgedrungen wurde, und man ihm nicht einmal 8 Tage Zeit ließ, sich zu besinnen. Er gab die Stärke der Karbonari in Italien auf 100,000 Köpfe an, und behauptete, daß man in Bologna gleichfalls damit umgegangen sey, die Regierung umzustoßen. Unter allen diesen Umständen sey Oesterreich hinlänglich gerechtfertigt, gegen Neapel zu marschiren; alle andere Mächte würden die Bewegungen dieser Macht mit scharfen Blicken beobachten, und darauf halten, daß keine neue Akquisitionen gemacht würden u. s. w.

Herr Tierney war für die Vorlegung der Papiere, und griff den Lord Castlereagh und einen auswärtigen Staatsmann auf seine gewöhnliche sarkastische Art an. Er sagte unter Anderem: Der statt gefundene Kongreß in Troppau kommt mir wie ein englisches Parlament vor, worin den brittischen und französischen Ministern, als den Repräsentanten dieser Länder, nur ein Sitz in der Gallerie angewiesen war, um Zuschauer abzugeben, was unten im Hause vorging, und in dem Augenblick, als es festgesetzt war, „die Armee sollte marschiren", so hieß es: „die hier nicht hergehören, müssen sich zurückziehen" (strangers were ordered to withdrawe). (Allgemeines Gelächter.) Ist das eine würdevolle Stellung für Großbrittannien? (Hört! Hört! Hört!) Man hat mir erzählt, daß zu einer Zeit, als man eine Veränderung des hiesigen Ministeriums befürchtete, dieserhalb Vorstellungen von einem fremden Hofe gemacht wurden; ich glaube, man war damals sehr besorgt, daß der edle Lord Castlereagh nicht im Amte bleiben würde, und es wurden deshalb alle Maschinen in Bewegung gesetzt, um ihn auf seinem Platze zu erhalten. Das Wenigste, was der edle Lord nun in Erwiederung dieses freundschaftlichen Beystandes thun kann, ist, daß er einen großen auswärtigen Staatsminister vertheidigt.

Herr Robinson beantwortete die erzählte Anekdote von dem österreichischen Ministerium damit, daß er den Herrn Tierney beschuldigte, er habe die Absicht geäussert, wenn er und seine Freunde ins Amt kämen, so würden sie dann Bonaparte auf St. Helena befreyen; es sey daher wohl kein Wunder, daß ein auswärtiger Staatsminister bey dem Gerüchte wegen einer Veränderung des Ministerii etwas besorgt geworden wäre.

Herr Tierney: Ich habe nichts im Geringsten dagegen, daß der Herr, mit dem ich eine solche Unterredung gehalten haben soll, hier vor die Bar des Hauses gefordert wird, und man ihn durch die Advokaten der Krone gleich dem Majocci im Oberhause examiniren läßt; sollte man indessen in Antwort auf die Fragen das berüchtigte Non mi ricordo hören, so bitte ich, die Schuld nicht mir beyzumessen. Daß eine Unterredung über diesen Ex-Kaiser zwischen mir und einem ausgezeichneten fremden Herrn statt gefunden hat, will ich ich nicht ableugnen; allein, daß ich gesagt haben soll, ich und meine Freunde würden ins Kabinet kommen, und wir würden Bonaparte loslassen und nach England bringen, ist grundlos. (Gelächter).

Die Herren Wilberforce und Stuart Wortley sprachen für den Vorschlag des Sir James Mackintosh, und bey der Abstimmung waren 125 Mitglieder für die Vorlegung der Papiere, und 194 dagegen. Majorität: 69 Stimmen für die Minister.

* * *

Im Oberhause ging am 22sten die Akte, nach welcher der Königin ein Jahrgehalt von 50,000 Pf. Sterl. bewilligt wird, ohne fernere Debatten durch.

Heute erhält die Annuitätenbill für die Königin die Genehmigung Sr. Majestät, des Königs.

Am 19ten d. M. gab der König zu Brighton einen prächtigen Ball für 200 Personen. Der Herzog Decaze tanzte mit der Fürstin Esterhazy.

Es scheint nun ausgemacht, daß der König in diesem Jahre Irland besuchen werde.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor F. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 56. Montag, den 7. März 1821.

St. Petersburg, den 23sten Februar.

Aus Bucharest wird gemeldet, daß der Hospodar der Wallachey, Fürst Alexander Suzzo, nach einer fünfundvierzigtägigen Krankheit, in der Nacht vom 18ten auf den 19ten Januar, seine irdische Laufbahn geendet und am 29sten feyerlichst zur Erde bestattet worden.

Begleitet von huldreichen, aus Laybach vom Januar dieses Jahres datirten Reskripten, sind dem General von der Infanterie, Jermolow, für die Sicherung der linken Flanke der Truppen am Kaukasus, wovon ein Theil vom Terek über die Ssunscha hinaus posirt worden, vor den Ueberfällen der Völkerstämme des Gebirges, so wie für die Herstellung der Ruhe in Dagestan, Imeretien, Mingrelien und Gurien, der St. Wladimir-Orden 1ster Klasse; dem regierenden Fürsten von Gurien, russisch-kaiserlichen Generalmajor Mamey Gurial, für die den russischen Truppen bey Dämpfung der Unruhen in Mingrelien und Gurien geleistete Hülfe, und dem Kommandeur der Truppen an der kaukasischen Linie, Generalmajor Stael 2., beyden der St. Wladimir-Orden 2ter Klasse; dem Chef des Stabes des abgesonderten kaukasischen Korps, Generalmajor Weljaminow 3., für die zweckmäßigen Anordnungen während der Unruhen in Imeretien und Gurien, und dem Ingenieur-Generalmajor, Grafen Sievers, als Belohnung für die zur Vervollkommnung der obern Ingenieurschule bewiesene Sorgfalt, letzteren beyden die diamantenen Insignien des St. Annen-Ordens 1ster Klasse, Allergnädigst verliehen worden.

Aus dem Oesterreichischen, vom 23sten Februar.

Die Avantgarde unsrer Truppen sollte den 20sten in Foligno, den 21sten in Spoleto, den 22sten in Terni und den 23sten in Rieti, an der Gränze von Abruzzo Ultra, eingetroffen seyn.

Der österreichische General Nugent, der als Generalkapitän im neapolitanischen Dienst stand, und die Armee organisirte, beym Ausbruch der Revolution aber sich vor der Wuth der Menge kaum durch Flucht retten konnte, ist auf Einladung des Königs Ferdinand nach Laybach abgereiset, und wird, wie es heißt, Se. Majestät nach Neapel begleiten, und seinen vormaligen Posten wieder antreten. — General Bianchi, der vorzüglich Murats Vertreibung bewirkte und deshalb zum Duca di Casalanza erhoben wurde, ist nicht, wie es hieß, von Wien nach Neapel gereiset.

Wie man hört, werden die Monarchen nach ihrer Rückkunft von Triest vor der Hand noch in Laybach verweilen, weshalb die Quartiere neuerdings für dieselben gemiethet worden sind.

Laybach, den 23sten Februar.

Am 20sten dieses Monats wohnte der Kaiser, nebst der Kaiserin, desgleichen der König beyder Sicilien und der Herzog von Modena, der Gedächtnißfeyer des Sterbetages Kaisers Joseph II., in der hiesigen Domkirche bey, wo bey einem errichteten Trauergerüste, ein Todtenamt für die Seelenruhe des hohen Verstorbenen gehalten ward. Gestern wurden wir hier durch Feuerlärm erschreckt, den drey schnell auf einander folgende Kanonenschüsse vom Castell ankündigten. Glücklicherweise war er bloß durch eine in Brand gerathene Schornsteinröhre veranlaßt worden und ward, in Gegenwart der hinzugeeilten Majestäten, des Kaisers und des Königs Ferdinand, schnell gelöscht. — Der Fürst von Montfort (Hieronymus Bonaparte) ist von Schönau hier eingetroffen, des preussischen Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg Durchlaucht hingegen am 17ten dieses Monats nach Triest, und der Generaladjutant Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, Graf von Tschernitscheff, am 20sten, von hier nach München abgegangen.

Paris, den 24sten Februar.

Das Gesetz wegen Bezahlung der Liquidationsscheine ist mit 249 gegen 114 Stimmen angenommen; allein die Sitzung war in diesen Tagen, den 21sten und 22sten dieses Monats, unglaublich stürmisch, wozu die Bittschriften Anlaß gaben. Besonders die Beschwerde des Kapitäns Denaux, daß ihm der halbe Sold, den er früher genoß, entzogen sey. Seine Sache wurde an die Minister verwiesen, aber dennoch ereiferte sich der (fünfundsiebzigjährige) General Leveaux und fuhr endlich mit den Worten heraus: die Minister vergessen, daß sie dem Volke und der Armee verantwortlich sind. Man wollte ihn zur Ordnung gerufen wissen; bald auch die Herren Constant, Bourdonnaye und den Siegelbewahrer. Herrn Constant, weil er gesagt: „Wir (die Liberalen) sind es ja nicht, die hier das repräsentative System umstoßen wollen;" und Herrn Bourdonnaye, weil er erwiedert: „Wir (von der Rechten) wollen nicht, daß Abgeordnete das Recht, zu berathschlagen, mißbrauchen, um das öffentliche Wohl zu vernichten, statt es zu vertheidigen; das wollt ihr

und thut es seit langer Zeit.“ Der Siegelbewahrer sollte zur Ordnung verwiesen werden wegen der Aeusserung: Manche Redner beabsichtigen, die Nation aufzuwiegeln, und Aufruhr zu bewirken. „Seht, fuhr er nach einem heftigen Sturm fort, ob die Sachen nicht dahin gediehen sind, daß die Kammer nicht bloß ein Zufluchtsort für begangene Verbrechen wird, sondern sogar ein Zufluchtsort, wo man ungestraft alle Arten von Verbrechen begehen kann.“ General Leveaux und Constant wurden wirklich zur Ordnung gerufen, der Siegelbewahrer aber nicht. — Am 23sten begannen die Verhandlungen über das Gesetz wegen Bestimmung der Wahlbezirke, der Verfügung des neuen Wahlgesetzes vom 29sten Januar 1821 gemäß. Herr Bignon behauptete: das ganze gegenwärtige Betragen der Minister, die Verletzung der Charte, der Gang unserer auswärtigen Politik, Alles sey Folge dieses Gesetzes. Daher nahm er denn Anlaß, allen seinen Beschwerden Luft zu machen, und behauptete, daß in der Kammer selbst bald über die Gerechtigkeit, bald über die Menschlichkeit, bald über die Charte ein Sieg davon getragen werde. Der Minister Pasquier erinnerte dagegen: wie sehr sich der Zustand Frankreichs unter der gegenwärtigen Regierung verbessert habe. General Donadieu aber warf ihm vor: es verbanne die treuesten Diener des Königs, und trug auf förmliche Anklage gegen die Minister an. Es ward darauf nicht geachtet, und Herr Bourdonnaye sprach im Laufe der Debatten von einer Volksbewegung, die seit acht Tagen eingeleitet würde. Ihm ward von Herrn Lameth vorgeworfen, daß er vor einigen Tagen gesagt: Frankreich verlange die Deputirten der Linken nicht länger; es verlange aber nicht die emigrirte Armee und die Herren von Koblenz; man rief ihm zu: der König war zu Koblenz; und Herr Bourdonnaye fügte bey: wo der König ist, da ist Frankreich. Der Siegelbewahrer bedauerte die Erneuerung des Skandals und bemerkte, daß Herr Lameth, der Papiere in der Hand hielt, sich darauf vorbereitet habe. Endlich kam Herr Bignon wieder zum Worte, allein da er bey der Sache bleiben sollte, machte er davon keinen Gebrauch, und die allgemeinen Verhandlungen über den Gesetzentwurf wurden geschlossen. — Am 22sten wurde ein neuer Gesetzentwurf über die Municipal- und Departementalorganisation vorgelegt. Auch jede Dorfgemeinde erhält ein Municipalkonseil, welches aus 6 Personen besteht, wenn sie nur 500 Mitglieder und weniger zählt; 12 Mitglieder aber, wenn sie 3000 Einwohner hat. Die Maires und Adjunkten ernennt in den Dörfern der Präfekt, in den Städten der König. Wir werden auf das Gesetz zurückkommen. Ueber die Sitzung am 21sten sagt die Gazette: Eine so anstößige und betrübende sah man noch nie. Diese neuen und traurigen Beyspiele von Mißbrauch der Freyheit auf der Tribüne sind so geartet, daß sie allen guten Franzosen Besorgniß einflößen. Nichts ist ohne Zweifel kostbarer, als das Recht der Abgeordneten; allein man sollte sich doch dem Heil des Staats fügen, und jenes Recht nicht so weit treiben, daß dadurch die öffentliche Ruhe und die Sicherheit des Throns gefährdet werde.

Auf die Erklärung des Herrn Constant, daß man ihn konstitutionswidrig vorgeladen, um als Zeuge in der Explosionssache zu erscheinen, erklärt der Generalprokurator Bellart in den Zeitungen: Herr Constant kenne, wenn man seinen Aeusserungen auf der Tribüne trauen dürfe, die Urheber der Explosion, und wolle darüber nicht dem Gericht, sondern nur auf der Tribüne den Mitgliedern der Kammer, die zugleich Gerichtspersonen sind, Rede stehen. Allein diese Gerichtspersonen müßten Zeit und Ort und Verhältnisse wohl zu unterscheiden. Kriminaluntersuchungen müßten nicht auf der Tribüne, sondern vor dem Richter verhandelt werden, und diesem werde sich Herr Constant, wenn er nachdenke, gewiß um so williger stellen, weil er Abgeordneter, und daher den andern Bürgern ein Beyspiel heiliger Ehrerbietung gegen das Gesetz schuldig sey.

Aus Italien, vom 20sten Februar.

Ein Brief aus Turin versichert, daß in der Lombardey noch viele Truppen zurückbleiben, und daß andere Regimenter daselbst erwartet würden, um diejenigen abzulösen, die zu der Armee des Generals Frimont gehören und nach Unteritalien abziehen. Bis jetzt führe General Graf Bubna, dessen Hauptquartier sich in Mayland befindet, den Oberbefehl über diese Truppen. Da aber ein starkes Reservekorps im Venetianischen aufgestellt werden soll, und die Truppen in der Lombardey mit diesem Reservekorps unter ein Kommando gesetzt werden sollen, so wird, wie man versichert, der Erzherzog Ferdinand, Bruder des Herzogs von Modena, das Oberkommando über die ganze in den österreichischen Provinzen von Italien befindliche Observationsarmee erhalten.

Seitdem die österreichische Regierung die ungeheure Abgabe Napoleons (1 Centime von jedem gedruckten Bogen, und 50 Procent auf alle einkommende Bücher), aufgehoben hat, hebt sich der Buchhandel im Mayländischen ausnehmend. Man rechnet 71 Druckereyen, die 1819 für 5,200,353 Lire gedruckte Sachen lieferten.

Nach Gerüchten, die man in Livorno am 16ten d. M. durch Schiffe erhalten haben will, soll es in Neapel, seit durch das Schreiben des Königs die Entscheidung des Laybacher Kongresses bekannt geworden, sehr verwirrt zugehen, und daß Parlament gleich zusammengetreten seyn. Eine zahlreiche Volksmenge umlagerte es. Der französischen Flotte soll angedeutet seyn, sofort den Hafen zu verlassen. Ein altes Kriegsschiff sey in Brand gesteckt, und dadurch wären sämmtliche im Hafen liegende Schiffe der Gefahr ausgesetzt gewesen, von den Flammen ergriffen zu werden, wenn der Wind diesen nicht eine andere Richtung gegeben. Ob man sich vertheidigen werde? scheint

noch nicht ausgemacht, da die Neapolitaner selbst auf die Tapferkeit der Armee kein großes Vertrauen setzen, eher auf die Provincialmilizen, unter denen mehr kriegerischer Geist zu herrschen scheint. In einer der letzten Sitzungen des Parlaments forderte jedoch der Minister noch Geld, um Schuhe, Tornister, Waffen, Munition ꝛc., woran es fehle, anzuschaffen. Die Zahl der Generalfeldmarschall-Lieutenants ist auf 16, und die der Maréchaux de Camp auf 35 festgesetzt. Von den erstern gehören 9, von den letztern 15 zur aktiven Armee.

Viele der vornehmsten Frauen haben das Beyspiel der Regentin nachgeahmt, und ihre Diamanten zum Besten des Vaterlandes dargebracht.

Madrid, den 14ten Februar.

Die letzten Nummern des Universal erhalten Adressen, unter andern eine der Garnison dieser Stadt an den König, in welcher sie Se. Majestät ihrer, von Uebelgesinnten verdächtig gemachten, Treue versichert.

Nach einem Rundschreiben der Minister gaben zu den neulichen Unruhen 30 Garde-dû-Korps Anlaß, die, in ihre Mäntel gehüllt und nicht im Dienst, über die Leute herfielen, die Se. Majestät mit dem Ruf: es lebe der konstitutionelle König! empfingen. Einige Personen wurden leicht verwundet und ein Alkade gemißhandelt. Als der König bey seiner Rückkehr den unangenehmen Vorfall erfuhr, ließ er sogleich die Garde-dû-Korps in ihre Kaserne einsperren, verfügte Untersuchung gegen die Strafbaren, und beschloß nachher, das Korps nicht ferner bey seiner Person Dienste leisten zu lassen. Dies Beyspiel werde seine Unterthanen und die fremden Völker überzeugen, daß er den festen Willen habe, das heilige Gesetz der Freyheit der Spanier zu beobachten und beobachten zu lassen; und daß Jeder, der es auch nur leicht verletzen würde, als Verbrecher behandelt werden solle; verschwöre er sich aber öffentlich dagegen, so solle er als Feind des Staats der Strenge der Gesetze unterworfen werden.

Unsere öffentlichen Plätze und Kreuzwege sind mit Proklamationen beklebt, welche die vollkommene Wiederherstellung der Ruhe, und daß die Leibwache, die das Volk ermorden wollte, ihren Lohn erhalten werde, ankündigen. Die officielle Zeitung bemerkt, daß der Vorfall, der die Abschaffung dieser Garde herbeygeführt, die letzte Scene eines seit mehreren Monaten dargestellten Drama's sey. Man spricht viel davon, daß die Infanterieregimenter der Garde eingehen sollen.

Die Regierung läßt die Garnison der Hauptstadt verstärken. Heute Morgen traf das Kavallerieregiment Sagunto hier ein.

Auf dem Theater de la Crux spielt man ein Stück: Die Konstitution oder den Tod! neues patriotisches Schauspiel.

Aus Grenada schreibt man unterm 3ten Februar: „Gestern zeigten sich mehrere Menschen vor dem Stadthause und forderten stürmisch die Verhaftung mehrerer Bürger. Die Behörde sah sich gezwungen, nachzugeben, und die angegebenen Personen verhaften und in ein Kloster bringen zu lassen. Fünf Richter des Tribunals und zwey Inquisitionsbeamte sind unter denselben.“ Spätere Nachrichten ergeben, daß die Entdeckung der antikonstitutionellen Verschwörung zu Grenada die Verhaftung einer großen Menge von Personen nach sich zieht. Viele andere fliehen in die Gebirge, wo insurgirte Bauern, die an den Hüten rothe Bänder tragen (als Gegensatz der grünen Bänder der Konstitutionsfreunde), sich sammeln.

Abuelo hat in den ersten Verhören erklärt, daß es bey den Reisen mit seinen Genossen bloß darauf abgesehen gewesen, Tabak heimlich ins Land zu bringen.

Lissabon, den 3ten Februar.

Die Kortes haben am 1sten beschlossen, daß die Erlasse der Regentschaft „im Namen Sr. Majestät“ und nicht „in Abwesenheit Sr. Majestät“ ausgefertigt werden sollen. Am 31sten v. M. geschah der Antrag, und wurde vorgestern zum Zweytenmal verlesen: „den portugiesischen Officieren, die der französischen Armee gefolgt waren, eine Amnestie zu bewilligen.“ Auch ward vorgeschlagen: 1) die Errichtung eines permanenten Wohlfahrtsausschusses, um für die Ruhe und Sicherheit des Königreichs zu wachen und hierüber Berichte der Autoritäten entgegen zu nehmen, welche auch auf alle in See erscheinende Schiffe, die nicht Kauffahrer wären, achten und davon, so wie von den aus Brasilien kommenden, stets auf der Stelle zu berichten hätten; 2) daß der Kriegsminister, der Seeminister und die Admiralität über ihre Fächer Bericht ablegen sollten; 3) die Regentschaft einen Finanzbericht; 4) zu untersuchen, welche Kommandanten Vertrauen verdienen? 5) keine Novizen in den Klöstern mehr anzunehmen, und Säkularisationen der Mönche nicht zu hindern; 6) infamirende Strafen abzuschaffen.

Braunschweig, den 25sten Februar.

Der Verlust der Menagerie des Herrn Blondin ist nicht bloß nach dem Geldwerthe zu bedauern; denn es dürfte schwer halten, eine schönere und seltenere Sammlung von ausländischen Thieren zusammen zu bringen. Es befanden sich darin ein Löwe und eine Löwin, die so gezähmt waren, daß ihr Wärter zu ihnen in den Käfig steigen, ihnen den Rachen aufreißen und im eigentlichen Sinne des Worts seinen Kopf hineinstecken konnte; eine gleichfalls gezähmte Hyäne, ein Kongoar, ein Eisbär, ein Zebra, ein Leopard, eine Sammlung von 30 verschiedenen Papageyen, eine große Anzahl Affen und Vögel ꝛc. Alle diese Thiere sind dergestalt vom Feuer zerstört, daß von keinem ein vollständiges Skelett wird aufgestellt werden können, indem auch bey den am besten erhaltenen die Klauen oder Zähne vom Feuer verletzt sind. So viel die Untersuchung über die Entstehung des Brandes bis jetzt ergeben hat, ist es fast unzweifelhaft, daß das Feuer durch den Ofen, welcher

unter Beobachtung aller möglichen Vorsichtsmaßregeln errichtet war, unmittelbar nicht veranlaßt ist. Es muß vielmehr einer Unvorsichtigkeit zugeschrieben werden, die höchst wahrscheinlich mit der aus dem Ofen gezogenen Asche begangen worden ist, indem solche, in einem Korbe aufbewahrt, dem unter den Käfigen befindlichen Stroh zu nahe gestellt worden, und dürfte diese strafbare Sorglosigkeit der gerechten Ahndung nicht entgehen.

Stockholm, den 20sten Februar.

In diesen Tagen wird der Magister Atterbom hier ankommen, um seinen Unterricht in der deutschen Sprache für den Kronprinzen fortzusetzen.

Nahe bey der Stadt Jönköping ist ein schauderhafter Mord begangen. Ein Mädchen von 17 und eines von 20 Jahren haben ein älteres Frauenzimmer auf offener Landstraße überfallen, geplündert und ermordet. Das jüngere Mädchen hat das Verbrechen eingestanden; aber das ältere leugnet mit Frechheit.

Upsala, den 15ten Februar.

Den 14ten d. M., um 10 Uhr des Vormittags, versammelte sich die über die Schrift des Professors Geyer ernannte Jury, welche, mit Ausnahme eines Rechtsgelehrten, nur aus Geistlichen bestand, von denen die meisten die höchsten Würden der theologischen Fakultät bekleiden. Nach dem vor Gericht geleisteten Eide fing die Jury ihre Berathschlagungen an, welche um 12 Uhr, als das Gericht sich wieder versammelte, beendigt waren. Kurz darauf wurde das auf die Freysprechung der Jury gegründete Urtheil verlesen. Während der Zeit hatte sich die gesammte studirende Jugend vor dem Akademiehause eingefunden. Kaum war das Urtheil verkündigt, als man diese frohe Nachricht mit dem lebhaftesten Hurrahrufen empfing, welches mehreremale erneuert wurde, als der freygesprochene Lehrer heraustrat, welcher darauf unter einem von der ganzen versammelten Menge angestimmten Gesang nach seiner Wohnung begleitet wurde. Beym Abschiede erinnerte er in einfachen Worten die Jugend daran, welche Sicherheit und Glückseligkeit es verschafft, unter einer edlen und großmüthigen Regierung nach schwedischen Gesetzen und von einer schwedischen Jury gerichtet zu werden. Wenige der Anwesenden konnten sich der Thränen und der tiefsten Rührung enthalten. Die Procession begab sich darauf nach dem Markt, wo der Volksgesang mit entblößten Häuptern abgesungen wurde, worauf ein allgemeiner Ruf: Es lebe der König! Es lebe unter seinem Zepter die Freyheit der wissenschaftlichen Forschung! erschallte. Man hörte Viele unter den zahlreich versammelten Zuhörern sagen, daß sie einen ernsthaft feyerlichern Augenblick nie erlebt hätten.

Die Wirkung dieses Festes des Herzens konnte nicht höher steigen. Jedoch verbreitete sich vor der Trennung der Wunsch und Entschluß, die Feyer dieses glücklichen Tages gemeinsam zu begehen. Im Augenblick wurden die Anordnungen zu einer einfachen Feyerlichkeit getroffen, wozu die akademischen Lehrer und die Mitglieder der Jury um 8 Uhr des Abends eingeladen wurden. Gegen 400 Studenten (die Anzahl derselben ist nicht viel größer zu Anfang des Termins) hatten sich eingefunden. Die Versammelten tranken auf die Gesundheit des Königs, wobey der Volksgesang von den Studenten abgesungen wurde, nachher auch die des Kronprinzen, des Kanzlers der Akademie, worauf der sogenannte Oskars-Gesang, der in Upsala auf allen Lippen lebt, angestimmt wurde. Nach diesen erhabenen Toasten drückten freudige Hurrahrufe die feurige Begeisterung aus, von der die Herzen der Jugend für das Königl. Haus eingenommen sind, dessen Herrschaft über alle schwedische Gemüther um so fester ist, weil sie sich auf die Liebe und Ueberzeugung des Volks gründet, und selbst ihr Reich dadurch befestigt, daß sie das Reich des Lichts befestigt und erweitert. Hierauf wurde auf das Wohl der Akademie, und zuletzt auf die desjenigen Mannes, welcher der Gegenstand dieses Festes war, getrunken, und für welchen auch einige in der Eile verfaßte Verse abgesungen wurden, worauf er von der Jugend unter Gesang und in Procession, etwas nach 10 Uhr, nach seiner Wohnung begleitet wurde.

Dieser ganze Tag wurde mit der Ruhe und Ordnung begangen, welche, besonders in spätern Zeiten, die Studierenden zu Upsala ausgezeichnet haben, wenn die Religion, die Feyer der Geburtstage des Königs oder des Kronprinzen, oder Erinnerungen der Vorzeit sie zu gemeinschaftlichen Zusammenkünften versammelt haben. Dies ist ein neuer Beweis der vortrefflichen Einrichtung der schwedischen Universitäten, wo der Gehorsam der Gesetze an der Seite der Freyheit steht, und der freye, immer für Recht und Wahrheit befeuerte Geist sich, ohne die Gränzen der Gesetze zu übertreten, ausdrückt, und wo oft beynahe tausend Mitglieder auf eine individuelle, aber einträchtige und organische Art, ohne Unordnung und Verwirrung handeln.

London, den 20sten Februar.

Einem Edelmann in Hampshire war bisher durch Wilddiebe vieler Schaden auf seiner Jagd zugefügt worden. Um dem Unfuge ein Ende zu machen, kam derselbe nach London, kaufte im Hospital ein Menschenbein und ließ dasselbe auf seinem Gute mit der Inschrift anschlagen, daß er den Wilddieb ertappt habe, und denjenigen dem das Bein gehöre, ersuche, dasselbe abzuholen. Seitdem ist ihm kein Wild wieder gestohlen worden.

Hiesige Blätter behaupten fortdauernd, daß sich die Herzogin von Angouleme in gesegneten Leibesumständen befinde.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 57. Dienstag, den 8. März 1821.

Mitau, den 6ten März.

Die Sitzung der hiesigen literärischen Gesellschaft am 2ten März eröffnete der Sekretär üblichermaßen mit Anzeige der Darbringungen.

Von dem Herrn Reichskanzler, Grafen Nicolai Rumänzow, war der Gesellschaft ein Prachtexemplar der auf seine Kosten gedruckten und vom Staatsrath von Malinowsky redigirten Sammlung aller Reichsakten und Verträge verliehen; ein mit wahrhaft fürstlichem Aufwande ausgestattetes Werk, zu dessen Herausgabe für jeden der beyden erschienenen Bände eine Summe von 25,000 Rubel erforderlich gewesen ist; von dem Herrn Landesbevollmächtigten, Grafen von Medem, die bis jetzt erschienenen 15 Bände des von der Gesetzkommission herausgegebenen großen russischen Gesetzkodex; von dem Herrn Pastor Watson, die neue allgemeine deutsche Bibliothek, die neuen Berliner Blätter, die Berliner Monatsschrift, das politische Journal, die Jahrbücher der preussischen Monarchie, die Beyträge zur Ausbildung der deutschen Sprache, und der Genius der Zeit, zusammen 350 Stück; von dem Herrn Sekretär der St. Petersburger philanthropischen Gesellschaft, P. von Köppen, dessen „Materialien zur Geschichte der wissenschaftlichen Kultur in Rußland," nebst mehrern Drucksachen in russischer Sprache; von dem Herrn Hauptmann von Klopmann eine Sammlung schöner in Rom angefertigter Pasten, bestehend aus 272 Abdrücken berühmter geschnittener Steine mit sauber vergoldeten Einfassungen, in 5 Kästchen vertheilt; von dem Herrn Staatsrath von Recke mehrere seltene Stempel alter, zum Theil niemals ausgeprägter, kurländischer Münzen; von dem Herrn Kammerherrn von Offenberg auf Ilien eine 1674 zu Libau sehr sauber gearbeitete Kugelbüchse; von dem Herrn Grafen von Raschinsky eine aus Lavastücken, die er selbst auf dem Aetna gesammelt hat, zusammengesetzte Tafel; von der Frau Hofräthin von Pantenius eine merkwürdige Reliquie, welche auf die Geschichte des Königs von Polen, Stanislaus Augustus, Beziehung hat.

Hierauf legte Herr Dr. Lichtenstein eine Abhandlung des Herrn Dr. E. Eichwald vor: Zooryctologiae sive de fossilibus et effossis animalibus specimen, die nicht nur die aufgefundenen Versteinerungen aus dem Thierreich, sondern auch die noch unverändert ausgegrabenen, in Bernstein oder in Eis, so wie die noch lebend in Stein eingeschlossen gefundenen Thiere in einer systematischen Uebersicht zusammen stellt, und dadurch besonders interessant wird, daß sich der Verfasser über die auf seinen Reisen betrachteten hierher gehörigen Seltenheiten, namentlich über die auf Guadeloupe gefundenen merkwürdigen versteinerten Skelette der Galibi's (eines früheren, aufgeriebenen Einwohnerstammes dieser Insel) verbreitet. Bey dieser Gelegenheit wurde ein Stück dieser Galibimasse, welches der Verfasser vor einiger Zeit der Gesellschaft verehrte, vorgezeigt.

Herr Dr. Bidder gab sodann eine kurze Uebersicht der bisherigen Versuche, eine direkte Beziehung zwischen Elektricität und Magnetismus auszumitteln, und zeigte dann der Gesellschaft die merkwürdigen, von Oerstedt entdeckten elektro-magnetischen Phänomene.

Um der Wichtigkeit der Sache willen, und um Jeden in den Stand zu setzen, die Versuche wiederholen, und sich von der Existenz des Elektro-Magnetismus überzeugen zu können, wollen wir hier ausführlich das Verfahren bey Anstellung dieser Versuche beschreiben. — Funfzig zusammengelöthete zweyzollige Zinkkupferscheiben wurden auf einem isolirten Kupferbleche mit zwischen gelegten, in einer starken Salmiaklösung getränkten, Tuchscheiben zu zwey neben einander befindlichen Säulen aufgeschichtet, so daß die eine den Zinkpol, die andere den Kupferpol oben hatte. Unfern dieser Säulen stand auf einem beweglichen Träger eine empfindliche Bussole. Ueber dieser Bussole, und parallel mit der Magnetnadel, wurde ein dünner Messingdraht ausgespannt, und an zwey auf der Unterlage des Trägers befindlichen kleinen Glasstäben befestigt. An die etwas hervorragenden Enden dieses Messingdrahtes wurden zwey dickere, an ihren äussersten Enden mit Kugeln versehene, Polardrahte angehängt. Nachdem Alles so vorgerichtet war und die Magnetnadel sich in vollkommener Ruhe befand, wurden die Polarplatten der Säulen mit den Polardrahten berührt, und in demselben Augenblicke setzte sich die Magnetnadel in Bewegung. Nachdem sie einen Winkel von 12 bis 15° mit dem magnetischen Meridian gebildet hatte, machte sie eine Schwingung zurück, und zwar etwas über ihren Meridian hinaus. Wenn nun, indem die Magnetnadel abermals zurückging, die Berührung der Polarplatten erneuert, und diese Operation bey jeder wiederkehrenden Schwingung der Nadel gegen ihre erste Abweichungslinie wiederholt wurde, so wurde der Deklinationswinkel bey jeder Berührung der Polarplatten um einige Grade größer, er erreichte zuletzt eine

Größe von 30°. Ließ man nun den elektrischen Strom des geschlossenen voltaischen Apparates unausgesetzt auf die Magnetnadel wirken, so setzte sie sich nach mehreren Schwingungen in Ruhe und bildete dann mit ihrem Meridian einen Winkel von 5°. — Wurde die Bussole durch den beweglichen Träger dem elektrischen Verbindungsdrahte möglichst genähert, so war der Abweichungswinkel größer; je mehr sie aber von dem Drahte entfernt wurde, desto kleiner wurde dieser Winkel. — Stellte man die Magnetnadel parallel mit dem elektrischen Verbindungsdrahte aber neben demselben, es sey westlich oder östlich, so erfolgten dieselben Schwingungen, als da der Draht über der Nadel war, nur war die Abweichung der Nadel von ihrem Meridian um so geringer, je weiter der elektrische Verbindungsdraht von der Nadel entfernt wurde. — Wurde der Apparat so geordnet, daß der Nordpol der Magnetnadel den elektrischen Strom zunächst von dem positiven oder Zinkpol erhielt, so erfolgte die Abweichung der Magnetnadel stets nach Osten. Wurden aber die Pole der Säule umgekehrt, so daß der Nordpol der Nadel den elektrischen Strom zunächst von dem negativen oder Kupferpole erhielt, so wich der Nordpol nach Westen ab. Richtete man den Apparat so vor, daß der Verbindungsdraht über der Bussole parallel mit der Nadel stand, und daß der Nordpol der Nadel den elektrischen Strom zunächst vom positiven Pole erhielt, und drehete nun die ganze auf einer Unterlage befindliche Vorrichtung nach und nach in der Richtung von Nord nach Ost um sich selbst herum, so daß der elektrische Verbindungsdraht mit dem magnetischen Meridian immer größer werdende Winkel bildete, so erfolgte bey jedesmaliger Schließung der galvanischen Kette, die Abweichung des Nordpols der Nadel nach Osten; jedoch wurde dieser Abweichungswinkel in dem Maße kleiner als der Winkel, welchen der Verbindungsdraht mit dem magnetischen Meridian bildete, größer wurde. Als dieser Winkel die Größe von 45° erreicht hatte, konnte die Abweichung kaum mehr bemerkt werden; durchschnitten sich die beyden Linien in rechten Winkeln, so war die Abweichung absolut null. Setzte man nun die Drehung des ganzen Apparats um sich selbst fort, so bemerkte man, — wenn der Verbindungsdraht und die Magnetnadel einen Winkel von etwa 135° bildete, — daß der Nordpol seine Schwingungen gegen Westen begann; die westliche Abweichung wurde bey Vergrößerung des mehrerwähnten Winkels immer größer, und erreichte ihr Maximum, als die Drehung des Apparats um sich selbst vollendet, und der elektrische Verbindungsdraht mit der Magnetnadel wieder in paralleler Richtung war. Aus diesem Versuche ergiebt sich nun mit Evidenz, daß der elektrische Strom, wenn er zunächst von dem positiven Pole auf die Magnetnadel trifft, die östliche Abweichung derselben, und umgekehrt, der negative Pol die westliche Abweichung bestimme. Hierauf wurde gezeigt, daß alle Erscheinungen eben so regelmäßig, aber umgekehrt erfolgen, wenn der elektrische Verbindungsdraht, statt über oder neben der Magnetnadel zu seyn, unter derselben angebracht ist. — Alle Erscheinungen waren dieselben, man mochte eine frey auf einer Spitze schwebende Magnetnadel anwenden, oder eine Bussole, deren Nadel in einem messingenen, mit einer Kreistheilung versehenen, und mit einem Glasdeckel verschlossenen Gehäuse eingeschlossen war. Ein 4 Linien dickes Stück Spiegelglas, zwischen den Verbindungsdraht und die Bussole gebracht, brachte nicht die geringste Hemmung der Wirkung hervor. — Brachte man an die Stelle der Magnetnadel eine sehr leicht bewegliche Messingnadel, so erfolgte bey Schließung der galvanischen Kette nicht die geringste Bewegung derselben.

Der Versuch wurde nun in der Art abgeändert, daß statt der voltaischen Säule eine Zink- und eine Kupferplatte, jede von 36 Quadratzoll Fläche, in ein Gefäß getaucht wurden, worin durch Schwefel- und Salpetersäure gesäuertes Wasser befindlich war. Es erfolgte eine heftige galvanische Wirkung, und als die Zinkplatte mit dem nördlichen Ende des mehrerwähnten elektrischen Verbindungsdrahtes, die Kupferplatte aber mit dessen südlichem Ende in Berührung kamen, machte die Magnetnadel augenblicklich eine sehr starke Abweichung nach Westen. Ließ man den Apparat in Verbindung, so behielt der westliche Abweichungswinkel unverändert eine Größe von 40°. Wurden die elektrischen Pole rücksichtlich der magnetischen verwechselt, so erfolgte die Abweichung im umgekehrten Sinne. Es wiederholte sich also auch bey dieser Abänderung des Versuchs das schon früher erkannte Gesetz, daß ein bestimmter elektrischer Pol eine bestimmte Abweichung der Magnetnadel bewirke. Vermehrt man die Zahl der Zink- und Kupferplatten, so ist die Wirkung ganz dieselbe wie bey der voltaischen Säule, nur ungleich stärker. Oerstedt selbst operirte mit einem sehr großen Apparate, der jedoch keine größere Wirkung hervorbrachte, als eine einfache Zinkkupferkette, vorausgesetzt, daß sie von bedeutender Größe, z. B. 100 Quadratzoll Fläche, ist. Die Vorrichtung mit der voltaischen Säule ist von Mayer in Göttingen angegeben, und da bey ihr die Erscheinungen weniger tumultuarisch sind, und man mit der einmal erbauten Säule halbe, ja ganze Tage lang operiren kann, ohne eine bedeutende Verminderung der Wirkung, so ist diese letztere Vorrichtung zur Wiederholung der Versuche besonders zu empfehlen.

Hierauf las Herr Dr. Bidder einige Stellen aus einem Briefe des Herrn Theod. von Grotthuß, worin Letzterer ihn autorisirte, der Gesellschaft zu erklären, daß er sich nunmehr ebenfalls durch eigene Versuche von der Realität der Oerstedtischen Entdeckungen überzeugt habe, und

in den Versuchen desselben die Wirkung eines wahren specifischen Elektro-Magnetismus anerkenne.

Die Bekanntmachung einiger neuen Beobachtungen über diesen Gegenstand, die Herr von Grotthuß und Herr Dr. Bidder gemacht zu haben glauben, wünschen sie noch zurückgehalten zu sehen, bis diese Beobachtungen durch häufigere Wiederholung zur völligen Gewißheit erhoben seyn werden.

Aus Italien, vom 23sten Februar.

In der Sitzung des Parlaments vor seiner Auflösung am 21sten Januar gab eine Bittschrift des Bischofs von Termoli, der den ausschließlichen Artikel der spanischen Konstitution rücksichtlich der Religion aufrecht erhalten wissen wollte, Anlaß zu einigen Debatten über die Nothwendigkeit, den Anmaßungen gewisser Geistlichen Schranken zu setzen; wonach beschlossen wurde, diese Schrift mit jener des Erzbischofs von Neapel an Einem Tage zu verhandeln. Herr Maziotti hatte vorgeschlagen, Beyde ins Irrenhaus zu senden.

Nach Briefen aus Neapel vom 13ten hat der Brief des Königs an den Regenten, seinen Sohn, nicht den Eindruck hervorgebracht, den man hätte erwarten sollen. Man war schon seit zehen Tagen auf eine solche Entwickelung gefaßt, aber im Allgemeinen ist man über den Gang, den die Angelegenheiten nehmen, getäuscht oder in jedem Falle wenigstens äusserst betrübt. Viele sind auch bestürzt, weil der Brief nicht erwähnt, das alles bisher Vorgefallene vergeben und vergessen seyn solle. Fast glaubt Jedermann, daß man sich vertheidigen werde, und doch wünscht eine große Menge insgeheim, daß man sich vergleichen möchte; man schaudert vor dem Gedanken, den Krieg wirklich sich entzünden zu sehen: die Folgen und der Ausgang wären nicht zu berechnen. Der Regent befindet sich in einer beyspiellos schwierigen Lage, und erregt allgemeine Theilnahme; er zeigt viele Fassung und augenscheinliche Ergebenheit an das gegenwärtige System; über den Prinzen Leopold (den zweyten, mit der österreichischen Erzherzogin Klementine vermählten, Sohn des Königs) spricht man mit mehr Zurückhaltung.

Es dürfte die schleunige Rückkehr des Königs verlangt werden.

Am 13ten Februar versammelte sich das auf eine Bothschaft des Regenten ausserordentlich zusammenberufene Parlament mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten und wählte Herrn Galdi zu seinem Präsidenten, und erließ sogleich Befehl einen genauen Bericht über die verlesenen Aktenstücke und die gehaltenen Reden zu liefern. Die Sitzungen sollen permanent erklärt werden, und viele Mitglieder stehen mit den verzweifeltsten Vorschlägen, auch gegen den abwesenden König, gerüstet. Die Nationalgarde verdient den höchsten Dank, sie hält sich vortrefflich, und ihrer Wachsamkeit allein dürfen wir es zuschreiben, daß bis jetzt mitten unter dieser ausserordentlichen Gährung noch keine Verwirrung entstanden ist. Ihr Dienst ist schwierig und mühevoll, und es befinden sich jeden Tag beyläufig 4000 Bürger unter den Waffen.

Die permanente Parlamentsdeputation hatte an das Volk beyder Sicilien einen Aufruf erlassen, worin sie ihre Einsetzung meldete. Ihre erste Sorgfalt werde seyn, die Unverletzlichkeit der Verfassung und die Legitimität des Thrones zu erhalten. Sie setze besonders Vertrauen auf Geist und Herz des Regenten. Wenn tausend Beweise von Biederkeit und Mäßigung hinreichten, unsere neuen Einrichtungen zu sichern, so würden wir so ruhig und glücklich als frey seyn. Allein neue politische Kombinationen könnten unsere Ruhe bedroben, wir müssen daher das Vertheidigungssystem um so mehr vervollkommnen. — „Erhaltet“ so schließt der Aufruf „immer gleich lebhaft und unerlöschlich die heilige Flamme der Vaterlandsliebe! Laßt uns unter uns immer Freunde, gerecht, wohlwollend und einig seyn; innere Zwietracht zertrümmert die größten Reiche; Einigkeit erhebt oft die kleinsten unbekanntesten Staaten auf den Gipfel der Größe. Der Ruf wird den großen Monarchen des Nordens über die Alpen wahrhafte Berichte von der friedlichen Ruhe und edlen Haltung, welche in dem Königreiche beyder Sicilien herrscht, bringen, und sie werden sagen: „Sie war würdig ihrer hohen Bestimmung, diese Nation.“ So werden sie sagen, und unser guter König Ferdinand wird sich im Herzen freuen, wenn er das verdiente Lob seiner Völker hört.“ Eine zweyte Adresse, nach Eingang des königlichen Briefes ausgefertigt, kündigt die ausserordentliche Zusammenberufung des Parlaments an, und sagt: die Ruhe und Festigkeit, welche die Nation bezeigt, werde die feindlichen Plane vereiteln, welche die Nation zu verführen suchten, indem sie die Fackeln der Zwietracht mitten unter sie schleudern.

Es war am 10ten d. M., um 2 Uhr Nachmittags, daß der Duca di Gallo von Laybach eintraf; indessen kannte man schon früher, durch das Schreiben des Königs, die Forderungen des Kongresses.

Man hat die Vertheidigungsanstalten verdoppelt und der Prinz-Regent hat mehrere Dekrete in diesem Bezug erlassen, wovon eins alle seither verabschiedete alte Soldaten wieder zu den Fahnen ruft.

Die Zeitung von Florenz meldet, daß die dritte, vom Prinzen von Hessen-Homburg befehligte, Kolonne diese Stadt am 17ten Morgens verlassen habe, und sogleich durch die vierte Kolonne unter dem General Lederer ersetzt worden sey. Am 18ten traf ein großer Artillerieparc zu Florenz ein, und am 19ten setzte auch die vierte Kolonne ihren Marsch nach Siena hin fort. Am 21sten wurde ein neues Korps erwartet.

Man glaubt, das Hauptquartier der österreichischen Armee werde Ende dieses Monats bereits Rom im Rücken haben; das andere Korps, das über Ankona nach Abruzzo zieht, soll sich mit dem ersten zwischen Ponte-Korvo und Kapua vereinigen. Zu Florenz wird eine Feldbäckerey errichtet. Die Neapolitaner scheinen sich auf einer Linie von Peskara nach Chieti und von da bis Fondi zu befestigen, und Abruzzo bloß durch Streifkorps besetzen zu lassen, um ihre regulirten Truppen auf eben genannter Linie zusammen zu ziehen. Aquila, ein wenig bedeutender Platz, wird sich selbst überlassen. Der Kommandant von Gaeta, General Begani, will sich vorwärts begeben.

In der Nacht vom 8ten ist auf dem alten Linienschiffe St. Ferdinando, das an dem Molo vor Anker lag, Feuer ausgebrochen. Sogleich wurden von allen Seiten die kräftigsten Anstrengungen gemacht, dem Feuer Einhalt zu thun. Die fremden auf der neapolitanischen Rhede liegenden Kriegsschiffe sandten ihre Mannschaft und Sprützen, und wetteiferten mit der königl. Marine. Allein das Feuer war so gewaltig, daß das Schiff nicht gerettet werden konnte. Mit ihm ist auch das Kriegsgeräthe der Fregatte Sirena und ihre ganze Ausrüstung, welche einstweilen auf diesem Schiffe geborgen war, verbrannt. Unglücklicherweise hat sich die Meinung verbreitet, daß dieser in dem gegenwärtigen Augenblicke höchst empfindliche Verlust nicht Sache des Zufalls, sondern böser Absicht gewesen sey. Die Heftigkeit und der Umfang des Feuers gleich bey seinem ersten Ausbruche macht dies mehr als wahrscheinlich.

Neapels Geschäftsträger beym sardinischen Hofe, Marchese Pescara, der aber noch nicht anerkannt worden war, hat Befehl erhalten, Turin zu verlassen.

Am Abend des 10ten drangen zu Neapel einige Personen in die Wohnung des ehemaligen Polizeydirektors Gampiero, rissen ihn aus dem Schooß seiner Familie vom Tische weg auf die Straße, wo man ihn hernach mit 40 Dolchstichen ermordet fand, und an seinem Kleide einen Zettel: No. 1. Als Polizeydirektor hatte er schon den Haß der Karbonari auf sich geladen; jetzt aber, als das Schreiben des Königs eingegangen, viele Gäste zu Mittag gebeten, und dabey auf die Gesundheit „derer die da kommen würden" getrunken.

Madrid, den 15ten Februar.

Der König ist unwohl (kein Wunder), und die Aerzte sollen ihm rathen, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit das Eskurial und hernach die Bäder von Sacedo zu besuchen. Schwerlich wird er die Kortes (am 1sten) selbst eröffnen. Zu diesen kommen nun auch amerikanische Abgeordnete an.

Brüssel, den 23sten Februar.

Die neuen niederländischen Silber- und Kupfermünzen sollen nach unsern Kolonien nicht ausgeführt werden und daselbst nicht gangbar seyn, doch können auf Ansuchen und für Rechnung des Handels Gulden- und 3-Guldenstücke zu dem Ende geprägt werden.

In diesem Jahre werden 17,804 Mann zu unserer Landmiliz ausgehoben.

Antwerpen, den 22sten Februar.

Bekanntlich hatten die portugiesischen Konsuls in den niederländischen Häfen im vorigen Jahre bekannt machen lassen, daß sie keine Pässe und Erlaubnißscheine weder für Schiffe noch Personen nach Portugal, Madeira ꝛc. ertheilen würden. Diese Verfügung ist nun zurückgenommen und der hiesige Vicekonsul hat nunmehr nach Anweisung des portugiesischen Gesandten zu Brüssel, Chevalier de Brito, bekannt machen lassen, daß von jetzt an, so wie vormals, wieder Pässe ꝛc. nach Portugal ertheilt werden.

Vom Mayn, vom 22sten Februar.

Eine in Leipzig erschienene Schrift, betitelt „Magnetismus und Immoralität, ein merkwürdiger Beytrag zur geheimen Geschichte der medicinischen Praxis, herausgegeben von Dr. Wolframm", ist in Leipzig streng verboten und alle vorgefundenen Exemplare weggenommen worden.

Der Prinz Friedrich von Preussen ist von Düsseldorf wieder nach Berlin abgereiset, kehrt aber im May dahin zurück.

Vom Mayn, vom 27sten Februar.

Das Gesuch des Fürsten von der Leyen, um Entschädigung für seine vielen, dem ehemaligen Reiche gebrachten Opfer, ist vom Bundestage verworfen worden, um so mehr, da dasselbe Gesuch schon vom Wiener Kongreß unzulässig befunden war.

Der Herzog von Nassau hat den nunmehr verehelichten katholischen Exprieser, Dr. Koch, seiner Stelle als katholischer Ober-Schul- und Kirchenrath entlassen, und das Referat in katholischen Kirchen- und Schulsachen dem katholischen Regierungsrath Koll übertragen. Schon früher hatte das herzogl. Staatsministerium dem Konkordatenkongreß angezeigt, daß Dr. Koch nicht mehr bey den Sitzungen erscheinen würde.

Von dem Hause Rothschild zu Frankfurt sind zum Behuf der österreichischen Armee 80 Centner Silbermünzen nach Italien abgesandt worden.

Der Herzog von Anhalt-Köthen hat dem Bundestage zu Frankfurt eine Vorstellung gegen das preussische Douanensystem übergeben lassen. Es werden darin umständliche Vorstellungen gegen das preussische Zollsystem auf der Elbe gemacht, indem dadurch die anhaltischen Unterthanen preussischer Besteurung unterworfen wären.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 58. Mittewoch, den 9. März 1821.

Aus dem Oesterreichischen, vom 24sten Februar.

Auf Nachweisung des neulich verhafteten Englert aus Baden, hat man das aus der Münze zu Wien gestohlene Geld unter einer Brücke versteckt gefunden. Die Diebe, Arbeitsleute der Münze, konnten das Geld nicht ausgeben (es bestand in sechstausend Stück Dukaten, zweytausend Stück Speciesthalern, à 1 Thaler 8 Gr., und viertausend Gulden in Zwanzig-Kreuzerstücken), weil es erst vom diesjährigen Gepräge, und noch gar nicht in Umlauf gesetzt war.

Der unter dem Namen, Freyherr von Scharff, Rittmeister bey der russischen Kürassiergarde, angeblich aus der Türkey kommend, welcher im vorigen Jahre einen Theil von Frankreich und Deutschland durchstrichen, durch Erzählungen über die während seiner Gefangenschaft in der Türkey erlittene Mißhandlung und Verstümmelung das Mitleiden anzuregen und sich namhafte Unterstützungen zu verschaffen gewußt, ist am 24sten December in Mähren als ein Betrüger eingezogen worden.

Man sagt, der Regent beyder Sicilien habe auf die von seinem erlauchten Vater an ihn ergangene Aufforderung ein ehrerbietiges und rührendes Antwortschreiben erlassen, worin er seinem ehrwürdigen Vater und König seinen geleisteten Eid auf die jetzt bestehende Konstitution anführe, und zugleich die Gefahren schildere, die nach seiner Behauptung selbst dem Leben der in Neapel zurückgebliebenen Königlichen Familie drohten. Uebrigens glaubt Niemand, daß sich die in Neapel dermalen bestehende Regierung auch nur kurze Zeit werde halten können.

Völlig aufgehoben ist die Belagerung des festen Schlosses von Janina zwar nicht, allein Aly Pascha macht fortdauernde Angriffe auf die großherrlichen Truppen, die auch von seinen im Lande umherstreifenden Anhängern viel zu leiden haben.

Der türkische Kaiser soll beabsichtigen, in Alexandrien einen vom Pascha von Kairo unabhängigen Statthalter einzusetzen. (Diese Einrichtung bestand schon ehemals, allein der gegenwärtige Pascha, der den Vortheil des Handels zu gut kennt, bemächtigte sich des Haupthafens, und wird sich, so lange er die gegenwärtige Macht behauptet, diese Vortheile wohl schwerlich entreißen lassen.)

Wien, den 3ten März.

Den neuesten Nachrichten aus Laybach zufolge, scheinen die dortigen Verhandlungen beendigt zu seyn. Für Se. Majestät, den König von Neapel, sind auf der Straße nach Florenz bereits die Postpferde bestellt. Man glaubte, daß die Abreise des Königs am 2ten und 3ten März statt finden würde. Die meisten Bevollmächtigten der italienischen Fürsten sind ebenfalls zu ihrer Abreise bereit. Die Dauer des Aufenthalts der beyden Kaiser scheint noch unbestimmt zu seyn, man spricht von einer Exkursion, welche Ihre Kaiserl. Majestäten nach Triest machen dürften. Von einer Reise nach Italien ist keine Rede.

Der österreichische Beobachter liefert die Cirkulardepesche der Höfe von Oesterreich, Preussen und Rußland an ihre Gesandtschaften bey den deutschen und nordischen Höfen, nebst einer kurzen Uebersicht der ersten Resultate der Konferenzen zu Troppau.

Am 13ten Februar legte der Regent dem Parlamente die aus Laybach angelangten Ermahnungen des Königs, und dieselbe begleitenden Erklärungen der Mächte, vor. Es wurde eine Kommission ernannt, welche am 15ten ihren Bericht erstattete. In dem hierauf beschlossenen Dekrete, ward der König als „Gefangener zu Laybach" erklärt. Die Deputirten Borelli und Poerio, die ausgezeichnetsten Sprecher in dieser Versammlung, hielten lange Reden; das Publikum auf den Tribunen klatschte lärmenden Beyfall zu; jenes der Hauptstadt war mit einem Maskenzuge beschäftigt, welcher durch die Schönheit und Wärme der Witterung sehr begünstigt wurde. Abends wurde im Theater von S. Carlo ein Stück aufgeführt, welches die Gemahlin des Deputirten Borelli zur Verfasserin haben soll, und bereits auf einem der kleineren Theater, wegen seiner revolutionären und demagogischen Tendenz, zu lebhaften Scenen Anlaß gegeben hatte. Die Hauptstadt genoß fortwährend einer anscheinenden Ruhe, wie sie beym Herannahen einer dringende Gefahr in unserer ereignißschwangeren Zeit nicht selten ist.

Seit der ehemalige Polizeydirektor Giampietro, ein dem Könige und dem Vaterlande treu ergebener und allgemein geschätzter Mann, von 30 Unbekannten, unter dem Vorwande eines polizeylichen Auftrags, aus dem Hause geführt und ermordet wurde, haben sich viele Personen, welche ein gleiches Schicksal fürchten, auf die See geflüchtet.

Am 14ten wurde ein Kriegsrath gehalten, in welchem die Invasion der Marken und die Besetzung der Festung Ankona in der Absicht, eine Revolution in den erstern zu bewirken und dem österreichischen Heere in der zweyten zuvorzukommen, beschlossen ist. Dieser Beschluß kommt jedoch

nun bereits viel zu spät. Man wird aus den folgenden Anzeigen des Marsches der Armee ersehen, daß ihr schnelles Vorrücken diesen Plan vereitelte.

Ueber die Bewegungen der kaiserl. königl. Armee in Italien sind folgende Nachrichten eingelaufen: Am 6ten Februar begann die Division Stutterheim ihren Marsch über Bologna, Florenz, Siena, nach Radikofani, woselbst sie bereits am 17ten eingetroffen ist. Am 22sten wird sie zu Monterosi, fünf Meilen von Rom, eingetroffen seyn, und folglich in 16 Tagen einen Weg von 75 deutschen Meilen zurückgelegt haben. Diese Division bildet den rechten Flügel der Armee. Der linke Flügel, die Division Wallmoden, hat die Straße längs der Meeresküste über Sinigaglia eingeschlagen. Daselbst hat sich diese Division getrennt: der eine Theil hat die Richtung gegen Nocera, der andere gegen Ankona genommen, vor welcher Stadt dieser Letztere am 17ten eintraf, während die kaiserl. königl. Eskadre, unter den Befehlen des Generals, Marquis von Paulucci, bereits am 13ten in den dortigen wichtigen Hafen eingelaufen war. Ausser dieser in den Hafen von Ankona eingelaufenen kaiserl. königl. Eskadre, kreuzen am Eingange des adriatischen Meeres mehrere kaiserl. königl. bewaffnete Fahrzeuge zur Sicherung des Handels. Das Gros der Armee, aus den Divisionen Prinz von Wied-Runkel und Prinz von Hessen-Homburg, unter dem Kommando des Feldmarschallieutenants, Baron Mohr, dann der Reservedivision Lederer bestehend, ging am 7ten, 8ten und 9ten über den Po, und schlug die Straße über Bologna, Florenz und Arrezzo, nach Foliano ein; es wird diesen Punkt zwischen dem 21sten und 23sten erreicht haben.

Korrespondenznachrichten vereinigen sich im Lobe über die herrliche Haltung und die vortreffliche Disciplin der kaiserl. königl. Armee, so wie über die freundschaftliche Aufnahme, welche derselben aller Orten zu Theil wurde. Ueberall versammelten sich die Einwohner zum Empfang der Truppen, und aller Orten war für die Verpflegung der Armee aufs Beste gesorgt.

Die Stadt Forli im Kirchenstaate hatte dem kaiserl. königl. Husarenregimente, König von England, im Jahre 1814 bey der ihm zu Theil gewordenen Begleitung des heiligen Vaters Ehrenzeichen zum Schmucke der Standarten verehrt. Kaum hatte man nun in Forli erfahren, daß eine Division dieses Regiments die Avantgarde der österreichischen Kolonne bildete, und in einige der Stadt nahe gelegene Orte eingerückt sey, als die Bürger der Division Lebensmittel und Wein in Fülle als eine freywillige Gabe zuführten. — In Modena hatte der Herzog Veranstaltungen getroffen, daß alle Officiere der durchziehenden Armee an eigens für sie bereiteten Tafeln bewirthet wurden.

Aly Pascha hat einen starken Stoß erlitten. Er hatte die Sulioten zu einem gemeinschaftlichen Angriff auf die großherrlichen Truppen aufgefordert. Sein Schreiben wurde aber von Omar Pascha, einem ehemaligen Freunde, jetzt aber heftigen Gegner Aly's, aufgefangen, im Namen der Sulioten beantwortet, und Zeit und Ort des Angriffs bestimmt. Aly, nichts Arges vermuthend, schickte 2000 Mann seiner besten Truppen ab, die aber, statt Bundesgenossen zu finden, von überlegenen türkischen Truppen völlig geschlagen wurden. Es blieben an 15 Bin Baschis (Obersten) und 600 Mann, und der Rest zerstreute sich, da Aly aus Furcht vor dem Feinde die Thore versperrt hielt. Seine wenigen noch übrigen Leute werden nun wahrscheinlich ganz den Muth verlieren.

Aus Italien, vom 26sten Februar.

Die Zeitung von Florenz meldet unterm 25sten Februar, daß der Großherzog sich in voller Besserung befinde. Die zu Florenz angekommenen österreichischen Bagagen, Artillerieparks und Truppen hatten insgesammt, theils über Arezzo, theils über Siena, ihren Marsch fortgesetzt. Die Zeitung schätzt die Zahl der durch Florenz gekommenen Truppen auf 50,000 Mann. General Frimont folgte mit seinem Hauptquartier am 18ten den Truppen auf dem Wege nach Rom.

Zu Livorno kam nach einer fünftägigen Ueberfahrt die englische Brigantine Raceborse, mit einem nach London bestimmten englischen Kourier, von Neapel an.

Zu Rom erschien am 17ten Februar eine vom Kardinal Consalvi unterzeichnete Bekanntmachung, um die päpstlichen Unterthanen vor gedruckten aufrührerischen Proklamationen zu warnen, welche im Namen einer sich nennenden „patriotischen Union für den römischen Staat" verbreitet, und worin, mit Ankündigung eines eingebildeten Revolutionsplans, gedachte Unterthanen eingeladen würden, sich unter den Fahnen des Aufruhrs in vier Lagern, bey Pesaro, Macerata, Spoleto und Frosinone, zu sammeln. — Zugleich erzählt das Diario di Roma unterm 21sten Februar im Wesentlichen: „Eine Horde von etwa 300 ins Königreich Neapel geflüchteten Italienern rottete sich am 15ten Februar auf neapolitanischem Gebiet an der Gränze des Kirchenstaats zusammen, und drang in letztern mit gewaffneter Hand ein. Sie kam zuerst nach Ankanaro, einem kleinen Ort am rechten Ufer des Tronto, pflanzte die dreyfarbige Fahne auf, und proklamirte im Namen einer geträumten „patriotischen Union" die spanische Verfassung. Um ihre Masse zu vergrößern, öffneten diese Bösewichter die Gefängnisse. Von Ankanaro zogen sie nach andern kleinen Ortschaften, pflanzten überall die Fahne der Revolution auf, öffneten die Gefängnisse, leerten die Kassen der Gemeinden und legten Kontributionen auf. Aber das Volk sah sie mit kalter Verachtung an, und bald erschienen die getreuen Truppen des heiligen Vaters. Der Delegat von Askoli hatte unverzüglich das wenige Militär

der Nachbarschaft gesammelt, und ein kleines Korps von Karabiniers (Gensd'armerie) und Linientruppen gebildet, mit welchen er auf die Revolutionärs losging, während die Stadt Askoli ihren guten Bürgern anvertraut blieb. Mit Blitzesschnelle wurden die Ruhestörer aus Rivatranzoni, bis wohin sie schon vorgedrungen waren, nach Ossida zurückgetrieben; die Truppen verfolgten sie dahin. Drey von ihnen sind gefangen; sie hatten viele revolutionäre Proklame zur Ausstreuung bey sich, und befinden sich jetzt in den Gefängnissen von Askoli, wo sie in Kurzem die verdiente Strafe erleiden werden."

Sämmtliche Mitglieder der bisherigen Gesandtschaften von Oesterreich, Rußland und Sardinien beym Königl. Sicilianischen Hofe, waren am 20sten von Neapel zu Rom angekommen.

Aus Neapel erhält man durch Privatbriefe und durch die Zeitungen von Rom und Florenz Nachrichten bis zum 16ten. Das Parlament war am 13ten durch den Prinz-Regenten feyerlich eröffnet worden. Nachdem der Duca di Gallo als Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Aktenstücke in Bezug auf die zu Laybach gefaßten Beschlüsse verlesen, und sie in einer Rede erläutert hatte, übertrug das Parlament die Berichterstattung darüber einer Kommission. Am 14ten wurden verschiedene Beschlüsse rücksichtlich der dringenden Geldbedürfnisse gefaßt, auch Vorschläge zu Sicherstellung der Königlichen Familie gegen Gefahren an einen andern Ort, zu Errichtung von Aufsichtsbehörden über die Provinzialintendanten und Bischöfe, zur Permanenzerklärung der Provinzialdeputationen ꝛc. gemacht. Am 15ten erstattete die Kommission ihr Gutachten; nach langen Debatten erklärte das Parlament „daß es keinen von den zu Laybach gemachten Vorschlägen annehmen könne, daß es den König als im Stande des Zwanges befindlich ansehen müsse, und daß der Herzog von Kalabrien als Regent bestätigt werde."

General Pépé reise nach den Abruzzo's ab, um dort das Kommando zu übernehmen. Generallieutenant Carascosa hat sich bereit erklärt, das Kommando von drey aktiven Divisionen, welches er bisher ablehnte, zu übernehmen. Aus Sicilien sind alle Truppen abberufen worden; die Erhaltung der Ruhe soll der Gensd'armerie überlassen bleiben.

Auf Kandia haben sich die Griechen empört, den Pascha geschlagen und nebst seinen angesehensten Officieren ermordet. Die Mißhandlung eines Eingebornen durch einen Türken soll Anlaß zum Aufstande gegeben haben. Aus Konstantinopel sind Truppen abgesendet.

Italienische Gränze, vom 27sten Februar.

Ein Schreiben aus Neapel vom 18ten enthält folgende Nachricht: Die Sitzung des Parlaments am 13ten war äusserst stürmisch, und der Herzog von Gallo konnte das Vorlesen der von Laybach mitgebrachten Depeschen nicht vollenden. Endlich erklärte der Präsident, daß Thaten auf dem Schlachtfelde und weise Beschlüsse des Parlaments den Patriotismus eines Jeden bekunden müßten; allein so lärmende Ausbrüche ziemten sich nicht in einem Berathschlagungssaal. Diese Weisung brachte einige Stille hervor, so daß die ganze Depesche vorgelesen werden konnte. Endlich schlug ein Mitglied vor, den König aufzufordern, binnen zehn Tagen in seine Staaten zurückzukehren, bey Strafe derselben sonst verlustig zu gehn. Dann ernannte das Parlament eine Kommission für das Vertheidigungswesen; denn man sieht den Krieg für unvermeidlich an, und die Armee zeigt bis jetzt großen Eifer. Allein die Fonds sind bis auf 62 gesunken und finden keine Käufer, und die Anleihe von 12 Millionen kommt nicht zu Stande. Uebrigens herrscht große Gährung, und tumultuarische Zusammenrottungen bedrohen die Ruhe, die jedoch, Dank sey's der Nationalgarde, bis jetzt noch nicht gestört ist. Die Reisenden, die diesen Brief überbracht, und die Stadt am 16ten verlassen hatten, fanden bey Kapua viele Truppen auf dem Marsch zur Armee, es herrschte aber dabey viel Verwirrung und Unordnung. An der Gränze trafen sie nur etwa 800 Mann, und die Oesterreicher zu Radikofani. Im Kirchenstaat herrschte Ruhe.

Madrid, den 15ten Februar.

Zehn Gardekavalleristen, und zwar, wie man sagt, die Rädelsführer, sind mit ihren Pferden entkommen, haben ein im Prado aufgestelltes Kavallerievikket überfallen, sich durchgeschlagen, und streifen nun um die Hauptstadt herum. Andere Bewaffnete, welche von einer Kavallerievatrouille verfolgt wurden, haben sich in ein Landhaus des Königs geflüchtet und darin vertheidigt, was einen um so unangenehmeren Eindruck auf die öffentliche Stimmung gemacht hat, als der Verwalter eben dieses königl. Landsitzes bereits in Untersuchung war, weil man den berüchtigten Abuelfo gerade auf einem der ausgezeichnetsten Pferde des königl. Marstalls, das der König diesem Verwalter vor Kurzem selbst geschenkt hatte, gefangen genommen hat.

Der König soll nun bey seinem Ausfahren keine andere Eskorte als von der Reiterey der Besatzung erhalten, scheint aber nicht Willens, sich derselben bedienen zu wollen, und ist seit der Zeit nicht mehr ausgefahren. Alle Zugänge zum Pallaste sind mit der Garde zu Fuß besetzt, und Niemand wird eingelassen, den nicht sein Amt in das Innere des Pallastes ruft.

Im Namen Sr. Majestät hat der Kriegsminister die neuliche Adresse der hiesigen Garnison und Nationalmiliz beantwortet. Er erklärt darin, es sey der Wille des Monarchen, daß jene, unter keinem Vorwand, Angriffen auf die Konstitution, die er treu zu beobachten wünsche, die Hand bieten sollen. Er empfahl ihnen Eintracht, so würde kein geheimer Versuch, kein öffentliches Komplott den majestätischen Gang eines Volks hemmen, das den heiligen Wahlspruch angenommen: Treue, Liebe gegen die erha-

jene Person des Königs, und unwandelbar fester Entschluß.

Paris, den 26sten Februar.

Aus den Reden des Siegelbewahrers, deren wir neulich, der Beschränkung des Raums und der Zeit wegen, nur mit wenigen Worten gedenken konnten, tragen wir noch einige Hauptzüge nach. Ich nehme, sagte er, nicht die Absichten in Anspruch, sondern die Thatsachen. Ich könnte Reden anführen, worin die Häupter der Opposition als Dollmetscher der heillosesten Wünsche auftraten, daß sie Wege einschlugen, die Monarchie, Charte, öffentliche Ordnung, und jede Art von Freyheit und Regierung, ins Verderben zu führen, offenbar in der Absicht, Aufruhr zu erregen. (Zur Ordnung!) Ja, Reden, die in voriger Sitzung gehalten wurden, waren von der Art, daß sie einer Jury vorgelegt, als unzweifelhafte Aufforderungen zum Aufruhr verurtheilt seyn würden. Der Aufruhr erfolgte im Juny, und man ertheilte ihm hier Lobsprüche. In dieser Sitzung aber werden wieder viele der königl. Autorität der Charte, dem recht verstandenen Wohl der Armee widersprechende Reden gehalten. Sie würden wahrlich nicht an die Kammer gerichtet, nein, an die Armee, an die Nation. Gesetzlich kann keine hier gehaltene Rede vor Gericht in Anspruch genommen werden, welche Verbrechen man auch dadurch begehe, Niemand dürfe sie bestrafen. Sie, meine Herren, die Sie abgeordnet sind, um mit dem Monarchen zur Gesetzgebung zu wirken, Sie sollten prüfen, ob das Ihnen vorbehaltene Vorrecht so weit ausgedehnt werden dürfe, zu allen Arten von Verbrechen, und zum Umsturz des Throns und der gesammten Gesellschaft ungestraft aufzufordern? Das einzige bis jetzt vorhandene Mittel, dem Mißbrauch der Rednerbühne zu steuern: die Verweisung zur Ordnung, sey zum Gespött geworden. Es giebt keine Freyheit mehr, wenn man hier die äussere Macht, die Macht, der die Waffen zur Erhaltung der innern Ruhe anvertraut sind, gegen den Thron aufwiegeln dürfe. Bald würde das Heer, dessen Zucht die Sicherheit des Landes schafft, Geißel der Unterdrückung werden. Herr Perrier nannte die Behauptungen des Ministers Verleumdungen, und rief: Was ist der Zweck dieser Verschwörungen? Ihr verlangt einen Schlachttag (journée); das ist der einzige Zweck der Petarde, die man in den Tuillerien springen lassen. Der Minister erwiederte: er habe nicht von Verschwörungen gesprochen, sondern von Aufforderungen zum Aufruhr, die das Gesetz vor Verbrechen erkläre. Man habe sich nicht gescheut, die Obrigkeit, welche für Erhaltung der öffentlichen Ruhe gewacht, zu verleumden, und die Truppen, die ihre Pflicht gethan, mit dem Beynamen Meuchelmörder zu schänden. Als Manuel zu wissen verlangte, wer dies gethan, erklärte der Minister, Sie, M. Manuel. Seit 8 Tagen haben sich die Abgeordneten dieser (der linken) Seite nur der Tribüne, um den Aufruhr zu preisen; das ist offenkundig unleugbare Thatsache. Er lehnte endlich noch den Vorwurf ab, daß er früher anders gesprochen, und sogar die scheußliche Konvention vertheidigt habe. Er habe bloß, um die dem Staat so nöthige Mäßigung zu befördern, 1819 erklärt, daß die Mehrheit der Konvention, wenn sie sich selbst überlassen gewesen, nie zu so schrecklichen Verbrechen vorgeschritten seyn würde; daß sie die Greuelthaten verübt, weil sie durch Schrecken und drohende Dolche unterdrückt war. Er habe nicht geglaubt, daß die Männer, zu deren Entschuldigung er diese Worte gesprochen, sie einst gegen ihn wenden würden. Sie, meine Herren, so schloß er, Sie sind Franzosen; urtheilen Sie über den Edelmuth eines solchen Verfahrens. (Lauter Beyfall.)

Ueber die Gährung in der zweyten Kammer sagt der Moniteur: Im vorigen Jahre predigte man die Lehre von bedingter Treue, in dem Augenblick, als Wogen des Aufruhrs den Pallast des Königs und der Volksvertreter umstürmten. Die Jugend und das Heer wurden aufgefordert, vermuthlich um dem Könige und dem Volke konstitutionelle Gesetze zu geben. Dies Jahr entwickelt sich das System noch leidenschaftlicher. Kaum hat der Boden nach so vieljährigen Erschütterungen sich ein wenig befestigt, so zerreißt man ihn aufs Neue, gleichsam um die Zwietracht bewaffnet hervorzurufen. Weshalb dieses unaufhörliche Entfernen von dem Gegenstand der Verhandlungen? Hofft man Zeit zu gewinnen? Erwartet man eine große Neuigkeit von den Pyrenäen, den Alpen, dem Vesuv? Unsinnige, die ihr den Abgrund herbeywünscht, unbesorgt, daß er sich über Euch schließen werde; die ihr in den Revolutionen nie die Fabel des Saturn wiederholt seht, der seine erstgebornen Kinder verschlingt! — Die vorgestrige Sitzung war ziemlich ruhig, und es wurden viele Artikel wegen Eintheilung der Wahlbezirke angenommen. Bloß Herr Pavée schrie über den Einfluß, den die Präfekten und andere königl. Beamten sich bey der Wahl angemaßt, weder Drohung noch Versprechen gespart, um die Liberalen auszuschließen, und Anhänger der Minister ernennen zu lassen. Man rief ihm aber zu, ob er und seine Freunde etwa auf diese Weise gewählt wären?

Vom Mayn, vom 3ten März.

Der Regierungsbevollmächtigte bey der Universität Bonn, Herr Rehfues, erklärt die Nachricht: daß die daselbst studirenden zwey Söhne des Grafen von Solms-Laubach (des Oberpräsidenten zu Köln) zur katholischen Religion übergetreten, für eine derjenigen Erdichtungen, welche Unverstand und Bosheit zu Tage bringen und mit gleicher Geschäftigkeit und Fleiß durch die öffentlichen Blätter zu verbreiten suchen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 59. Donnerstag, den 10. März 1821.

Mitau, den 10ten März.

Gestern um 8 Uhr Abends trafen Se. Erlaucht, unser Herr Civiloberbefehlshaber, Marquis Paulucci, hier ein.

Wien, den 25sten Februar.

Der österreichische Beobachter enthält zur Berichtigung eines Artikels in der Aarauer Zeitung über das Personale des Kongresses zu Laybach Folgendes aus

Laybach, vom 20sten Februar.

Hier zuerst eine Uebersicht der auffallendsten Irrthümer in dem Artikel der Aarauer Zeitung:

Oesterreich. — Graf Spiegel war nie in Laybach. — Graf Bombelles hielt sich bey seiner Durchreise auf seinen neuen Gesandtschaftposten zu Florenz — nicht Neapel — einige Wochen hier auf, ohne mit dem Kongreß in Verbindung zu stehen.

Rußland. — Graf Pozzo di Borgo, dritter Bevollmächtigter, ist nicht genannt. — Dagegen war Graf Golowkin nie in Laybach, so wenig als Herr von Oubril. — Graf Mocenigo war von Turin hierher berufen, ohne an den Kongreßgeschäften irgend einen Theil zu nehmen, und ist längst auf seinen Posten zurückgekehrt. — Fürst Wolchonsky und die kaiserlichen Generaladjutanten, Graf Tschernitscheff, Graf Oszarowski, Fürst Menczikoff, gehören weder zum Kongreß noch zu den diplomatischen Personen.

England. — Lord Stewart war bis zum 31sten Januar bey den hiesigen Konferenzen gegenwärtig, und übergab dann, da er auf einige Wochen nach Wien reisete, für die Zeit seiner Abwesenheit, die Geschäfte dem Herrn Gordon. — Graf Clanwilliam war nie in Laybach, auch nie bevollmächtigter Minister. — Da übrigens die Geschäfte beym Kongreß weder durch Stimmenmehrheit, noch par appel nominal verhandelt werden, so ist die angebliche Stärke oder Schwäche der einzelnen Gesandtschaften, worauf die Aarauer Zeitung einen besondern Werth zu legen scheint, ein durchaus unerheblicher Umstand.

Neapel. — Der Marquis Ruffo, Kabinetssekretär des Königs, ist den Kongreßgeschäften vollkommen fremd. — Der Duca di Gallo kam am 30sten Januar nach Laybach, wohnte Abends einer allgemeinen Konferenz bey, und trat am folgenden Tage seine Reise nach Neapel an.

Von Lukka und Parma sind nie Gesandte erwartet worden.

* * *

Wir liefern hier ein genaues Verzeichniß des wirklichen Kongreßpersonals, wobey, wie sich von selbst versteht, weder von denjenigen diplomatischen Geschäftsmännern, die in Laybach, ohne nähere Verbindung mit dem Kongreß, die kurrenten Staats- und Kabinetsgeschäfte ihrer Höfe bearbeiten, noch von Personen, welche Geschäfte von ganz verschiedener Art, oder besondere Aufträge an diesen Ort riefen, die Rede seyn kann.

1) Oesterreich: Der Fürst von Metternich. Mitbevollmächtigt (für die Dauer seines hiesigen Aufenthalts) ist der General der Kavallerie, Baron Vincent, Minister am französischen Hofe.
2) Rußland: Der Staatssekretär, Graf von Nesselrode; der Staatssekretär, Graf von Capo d'Istria; der Generallieutenant Pozzo di Borgo, russischer Minister am französischen Hofe.
3) Preussen: Der Staatskanzler, Fürst von Hardenberg; Graf Bernstorff, Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Mitbevollmächtigt: Generallieutenant von Krusemark, Minister am kaiserl. österreichischen Hofe.
4) Frankreich: Graf von Blacas, königl. französischer Bothschafter bey Sr. Heiligkeit, dem Papste, und Sr. Majestät, dem Könige beyder Sicilien; Marquis von Caraman, Bothschafter am kaiserl. österreichischen Hofe; Graf La Ferronaye, Minister am kaiserl. russischen Hofe.
5) Großbrittannien: Lord Stewart, königlicher Bothschafter am kaiserl. österreichischen Hofe; Hon. R. Gordon (Bruder des Grafen von Aberdeen), bevollmächtigter Minister am kaiserl. österreichischen Hofe.
6) Rom: Der Kardinal Spina, päpstlicher Legat zu Bologna.
7) Sardinien: Marquis von Saint-Marsan, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Graf d'Aglié.
8) Florenz: Fürst Neri-Corsini.
9) Modena: Marquis von Molza.

Herr von Gentz ist mit der Redaktion der Protokolle und anderer Aktenstücke des Kongresses beauftragt.

Paris, den 24sten Februar.

An den Redakteur des Constitutionel ist folgendes Schreiben erlassen worden:

Mein Herr!

„In meiner Eigenschaft als Deutscher, und, als solcher, ein Wahrheitsfreund, bitte ich Sie, in Ihrem Blatt zu erklären, daß das Journal des Debats und einige andere getäuscht wurden, als sie, nach einer deutschen Zeitung, eine vorgebliche Antwort Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich, meines würdigen Souveräns, an die Professoren des Kollegiums von Laybach, publicirten, welche Antwort also lautet: (Hier folgt die bekannte Antwort). Dieser Artikel ist eine Erfindung, welche die angesehensten Journale Deutschlands, und unter andern die Augsburger und Nürnberger Zeitung, zu widerrufen sich beeilten. Wie könnte man voraussetzen, daß Se. Majestät, der Kaiser, welcher die Künste und Wissenschaften liebt, schützt und kultivirt, zu Professoren sagen sollte: „Ich brauche keine Gelehrte, sondern brave, rechtschaffene Bürger.“ Als ob die Gelehrten nothwendiger Weise Faktionsmänner, Feinde aller Ordnung und der Regierung wären. Nie hat unser würdige Souverän eine solche Sprache geführt; es ist Bosheit, sie einem Monarchen in den Mund zu legen, der so eben zu Wien eine polytechnische Schule stiftete. Was mich erstaunt, ist, daß man dergleichen Lügen in einer Stadt wiederholte, wo Gelehrte, wie eure Cuvier, Biot und Laplace, immer vortreffliche Unterthanen waren und es noch sind. Mit dem geringsten Nachdenken würden die Journalisten eingesehen haben, daß sie sich gegen einen Monarchen von der ihm schuldigen Ehrerbietigkeit entfernten, wenn sie dergleichen Antworten publicirten, besonders wenn sie von allen ehrliebenden Blättern meines Landes widerrufen werden.

Ich habe die Ehre ꝛc.

Einer Ihrer Leser, H. Sb...../
Unterthan des Kaisers von Oesterreich.“

Paris, den 28sten Februar.

Die zweyte Kammer berathschlagt jetzt ruhiger über die Bestimmung der Wahlbezirke. Zur Erhaltung der Ruhe trägt wohl der Umstand viel bey, daß der Präsident den Zutritt zur Rednerbühne nur denen verstattet, die im Kostüme erscheinen. Wäre diese Vorschrift des Reglements bisher nicht ganz vernachlässigt worden, so würde das unanständige Bestürmen der Bühne schwerlich statt gefunden haben. — Die stärkste Aeusserung erlaubt sich Herr Pilastre gegen eine Verbesserung der Kommission, in Betreff der Bezirksvertheilung des Marine- und Loiredepartements. Sie sey der Gerechtigkeit zuwider, ohne die keine Regierung bestehen könne. Von acht Regierungen unsers Vaterlandes hätten wir sieben fallen sehen, weil sie Gerechtigkeit verleugnet; Robespierre habe Trotz seinem Mordbeil, Bonaparte Trotz seiner Million Bayonete keine Sicherheit gefunden. Als die Bourbons wieder den Thron bestiegen, hätten die Worte: Gerechtigkeit, Sparsamkeit und Vergessenheit des Vergangenen, ihnen alle Herzen geöffnet; davon möge man nicht abweichen. Zugleich wünschte er, die Regel der Gerechtigkeit auch auf Neapel und Spanien angewendet zu sehen. Noch entschied die Kammer nichts.

Eine wichtige königliche Verordnung über das Unterrichtswesen ist im heutigen Moniteur bekannt gemacht. Es bleibt unter der Aufsicht des königlichen Raths des öffentlichen Unterrichts; allein die 26 Akademien, welche der Universität *) angehören, werden in drey Bezirke getheilt, deren ersterer einzig die Akademie in Paris begreift. Diese erhält einen Rektor, der die besondere Aufsicht führt, und ihren Sitz in der Sorbonne. In den Collèges (Gymnasien) sind Religion, Monarchie, Legitimität und die Charte Grundlage der Erziehung. Der Unterricht ist in allen gleichförmig, und der königliche Rath schreibt jährlich die Bücher vor, die sämmtliche Professoren zum Grunde legen müssen. Privatkollegien finden mit Erlaubniß des Raths statt, müssen aber fernerhin der Universität eine Steuer (retribution) erlegen. In dem Bericht, den der Präsident des Erziehungsraths, Corbiere, Sr. Majestät über diesen Gegenstand erstattete, wird bemerkt, daß die Lehrbehörden, die von der Zeit noch nicht hinlängliche Festigkeit erhalten, und die, der Umstände wegen, noch nicht feste Grundsätze annehmen können, starke und thätige Aufsicht bedürfen. Die Jugend aber, die sich gern Theorien, die durch Leidenschaften begünstigt werden, hingiebt, bedürfe religiöse und monarchische Leitung, um den Versuchungen zu widerstehn. Der nöthige Einklang der verschiedenen Akademien zu gleichen Grundsätzen erheische, daß die allgemeine Leitung der Universität koncentrirter werde, als bisher der Fall gewesen, und daß die Beamten einen und denselben Antrieb erhalten. Bisher habe der Akademie von Paris, die bloß unter dem Rath stand, die örtliche stets gegenwärtige Aufsicht gefehlt. Zum Rektor dieser Akademie ist der Abt Nicolle ernannt.

Mayland, den 8ten Februar.

Der Barometer hat heute bey uns die größte und ganz ausserordentliche Höhe, welche bisher hier beobachtet worden ist, um 2 Linien überstiegen. (Auch in Wien, Inspruck ꝛc. hat man um diese Zeit einen ähnlichen Barometerstand beobachtet.)

*) In Frankreich versteht man unter diesen Namen nicht eine einzelne Unterrichtsanstalt, sondern eine Oberbehörde, die alle Anstalten umfaßt. Die erwähnten französischen Akademien hingegen sind Lehranstalten, wie die deutschen Universitäten, aber nach beschränkterem Maßstabe.

Lissabon, den 7ten Februar.

Die vornehmsten den Kortes gemachten Anträge sind: daß von jeder Behörde die Oberherrlichkeit (supremacie) der Kortes anerkannt, die Nationalschuld bestimmt, keine geistliche oder ritterordensliche Pfründe mehr besetzt, und erledigte Einkünfte zur Bezahlung der Schulden verwendet, die Freyheit der Presse verordnet, die Polizey beschränkt, die Inquisition abgeschafft, und ihre Geschäfte den Bischöfen übertragen, ihre Güter den Nationaldomänen einverleibt, jedoch den Mitgliedern die Hälfte ihrer bisherigen Besoldung ausgezahlt, schimpfliche Abgaben abgeschafft und die Nationalgarde organisirt werden solle. Ein Ausschuß des öffentlichen Heils ist zwar ernannt, aber wegen der Widersprüche, die diese Maßregel fand, nur mit beschränkter Vollmacht. Die Amnestirung der ehemals im französischen Dienst gewesenen Officiere fand Widerspruch, wenn dadurch das gegen manche Officiere gefällte Urtheil aufgehoben werden solle.

Lissabon, den 10ten Februar.

Der Konstitutionsplan, den der ernannte Ausschuß den Kortes vorgelegt hat, überbietet noch selbst den spanischen, mit dem er übrigens die Sicherung der persönlichen und Preßfreyheit gemein hat, an Demokratismus. Alle ausschließende Privilegien hören auf, und Tugend und Talente sollen allein Anspruch auf Aemter geben. Die Nation kann Niemandes Eigenthum seyn; ihr allein steht das Recht zu, durch ihre Vertreter Grundgesetze zu geben. Den Verfügungen der Kortes darf der König nie ein unbedingtes Veto entgegensetzen. Er darf bloß der Eröffnung der Stände beywohnen. Ist er abwesend oder verhindert, so bestimmen die Kortes die Art der Sanktion der Gesetze; ihnen steht der Vorschlag der Gesetze zu. Die Minister sind verantwortlich; zu dem Staatsrath schlagen die Kortes Kandidaten vor, aus welchen der König die Mitglieder wählt. Jährlich versammeln sich die Kortes auf drey Monate, und der König kann sie weder aussetzen, noch auflösen. Sie können die Verfassung verändern, zum Erstenmal aber erst nach vier Jahren. Eine bleibende Kommission von 4 Mitgliedern vertritt sie, und hat das Recht, die Kortes ausserordentlich zu berufen, die Regentschaft zu ernennen, Bündnisse und Handelsverträge zu ratificiren, und die Zulassung fremder Truppen zu genehmigen ꝛc. Es ward die Frage aufgeworfen, ob die Beschlüsse der Kortes, um Gesetzeskraft zu haben, der königl. Sanktion bedürften? Herr Negrau meinte, Ja! Herr Carvelho, Nein! denn die Souveränetät wohne dem Volke bey, das den Kortes Vollmacht gegeben nach Gutbefinden Gesetze und Verbesserungen zu machen, und sie der Genehmigung des Königs nur so weit zu unterwerfen, als sie es rathsam fänden. Darauf beschloß man zu erklären, daß die Kortes allgemeine Vollmacht erhalten hätten. Ein Abgeordneter schlug vor, das Vermögen der portugiesischen Gesandten bey auswärtigen Höfen mit Beschlag zu belegen, weil diese Herren der Nationalsache Hindernisse in den Weg zu legen suchten, auch einen Abgeordneten nach Laybach geschickt hätten. Ein anderer bemerkte dagegen, daß man ja noch keine Beweise darüber habe. — Dem Dekret wegen der Inquisition will man noch folgenden Artikel beyfügen: „Alle Akten der barbarischen und wahnsinnigen Processe wegen Hexerey, Zauberey und Judäismus, kraft welcher 23,068 Personen verurtheilt und 1554 lebendig verbrannt sind, sollen öffentlich den Flammen geopfert werden."

Der Gesetzentwurf wegen der Vorfälle in Oporto und Lissabon ist folgenden Inhalts: In Betrachtung der glorreichen und denkwürdigen Ereignisse vom 24sten August und 15ten September, wodurch die Portugiesen wieder in den Besitz des heiligen Rechts einer Nationalrepräsentation gesetzt werden, erklären die Kortes, 1) daß diese Ereignisse zur Rettung des Königreichs nothwendig, folglich gerecht und gesetzmäßig waren; 2) daß die Männer, welche sie leiteten und ausführten, sich ums Vaterland verdient gemacht haben, und 3) daß eine Kommission über die ihnen gebührende Belohnung Vorschläge thun soll. Auch durch ein Denkmal will man die Ereignisse verewigen.

Vom Mayn, vom 3ten März.

Im Regierungsblatt zu Weimar wird jetzt wöchentlich von den Verhandlungen der Stände Nachricht gegeben. Der Großherzog hat diese, von den Ständen gewählte Art der Oeffentlichkeit genehmigt, aber dabey über die gewünschte Oeffentlichkeit der Sitzungen Folgendes geäussert. „Wir nehmen die gegen die Oeffentlichkeit der Sitzungen aufgestellten Gründe als solche an, welche in dem Großherzogthum noch zur Zeit von einer Erheblichkeit seyn möchten. Es werden jedoch diese Gründe immer schwächer und schwächer werden, je mehr man sich an Repräsentativverfassungen gewöhnt, je mehr Theilnahme Unsere Unterthanen an dem Wesentlichen derselben gewinnen, je fester endlich die Ueberzeugung begründet wird, daß jedem zum Landtage Erwählten, Freyheit des Urtheils und der Rede, in derjenigen Ausdehnung gesichert sey, in welcher sie überhaupt vernünftigerweise begehrt und gesetzlich zugestanden werden kann."

Ungeachtet des starken Widerspruchs hat die würtembergsche Kammer doch 4000 Rekruten für dieses Jahr bewilligt.

Nach einem, aber wohl sehr Bestätigung bedürfenden, Gerücht, soll der König Ferdinand den Hauptleuten der österreichischen Okkupationsarmee bis zu ihrer Ankunft in Neapel täglich 5 Franks Zulage bewilligt haben; den Lieutenanten 3 Franks. Der Monarch soll aber überzeugt seyn, daß der gutgesinnte Theil seines Volks bloß die Ankunft

der Beschützer erwarte, um sich für ihren alten Vater zu erklären.

Vermischte Nachrichten.

Dem Dr. Hahnemann, dem der Fürst Schwarzenberg sich anvertraut hatte, ist alles Praktisiren in Leipzig untersagt, und er wird, wie es heißt, nach Gera ziehen.

* * *

Die neue königliche Societät in London.

Was der unvergeßliche letzte Präsident der königl. Societät der Wissenschaften in London, Sir Joseph Banks, oft gewünscht, auch wohl bey solchen Staatsmännern, die hier helfen konnten, in Antrag gebracht hatte, daß für die Geschichte, schönen Wissenschaften und klassische Alterthumskunde noch eine besondere, unmittelbar vom König gestiftete und autorisirte Royal Society errichtet werden möchte, welche die Vergleichung mit der französischen Academie des Inscriptions et belles Lettres aushielte, tritt ganz unvermuthet in die Wirklichkeit, und ist, da es unmittelbar von dem König ausgeht, der schönste Beweis, wie ernstlich es auch der jetzige König mit Ermunterung aller Künste und Wissenschaften, die das Leben veredeln und schmücken, zu nehmen gemeint sey. Der Plan dieser neuen, vielumfassenden Stiftung, so wie er zuerst in der vielgelesenen, sachreichen Literary Gazette vom December (No. 204.) vorliegt, schließt keineswegs die unmittelbare Theilnahme aller reichen und liberalgesinnten Britten von der Stiftung selbst aus. Die Hauptabsicht bey diesem Institut geht dahin, daß es 20 eigentliche Stipendiaten oder Adjunkten (Associates), gewählt aus den talentvollsten Schriftstellern und guten Köpfen der Nation, so besitze, daß diese im Genuß eines Jahrgehalts von 100 Guineen für jeden Einzelnen, durch regelmäßige Arbeiten und Denkschriften in ihrem Fach den Kern eines Vereins bilden, aus welchem die interessantesten Blüthen der Geschichtschreibung und Dichtkunst, so wie der alterthümlichen Forschung, in einer regelmäßigen Folge von Societätsschriften zur Bildung des Geschmacks und Aufklärung des Alterthums hervortreiben sollen. Der König giebt zum Unterhaltungsfonds aus seiner Schatulle (privy purse) 1000 Guineen, und bezahlt so 10 Adjunkten aus seinen eigenen Mitteln, die 10 andern werden durch eine schon jetzt fast vollständige Subskription der eigentlich unterschreibenden Glieder des Vereins besoldet. Die geringste Subskription ist mit 2 Guineen. Wer 10 Guineen zeichnet, genießt bey den Berathungen besondere Vorrechte. (Fast alle königl. Prinzen, die Bischöfe und Minister sind Unterzeichner.) Wer 5 Jahre lang 10 Guineen, konkurrirt bey der Wahl der Associés, wer lebenslänglich 100 Guineen unterzeichnet, kann einen Adjunkten mit den erforderlichen Eigenschaften für sich allein bestimmen. Zu den Eigenschaften, wodurch ein talentvoller Mann zu einer Adjunktenstelle wahlfähig wird, gehört vor allen Dingen, daß er loyal sey (of public principle). Man sieht, daß dies Institut zugleich eine politische Tendenz hat, und unruhige Köpfe ausschließt. Die Bestimmung wird hier sehr schwierig und manchem Mißverständniß ausgesetzt seyn. Ein anderer noch weit wichtigerer Zweifel betrifft die gleich in der Benennung des Instituts ausgesprochene Bestimmung für dürftiges Verdienst. Dies beleidigt das edle Selbstgefühl und giebt die Percivienten dem Spott, Arme des Königs (King's paupers) genannt zu werden, auf eine Art preis, die besonders dem brittischen Stolz sehr empfindlich seyn muß. Auch ist die Zahl der Adjunkten verhältnißmäßig viel zu gering, und die Jahrgehalte von 100 Guineen nicht zureichend, um in England Wetteifer oder nur Bewerbung zu erregen. Indeß muß schon daraus viel Aneiferung und mannichfaltiges Ausspruhen von Lichtfunken entstehen, daß jährlich aus dem Privatseckel des Königs eine Preisfrage (100 Guineen der Preis) öffentlich nach der Berathung des Vereins bekannt gemacht, und der Preis selbst nach eben dieses Vereins Entscheidung zugetheilt, die Preisschrift selbst aber in dem Memoire der Gesellschaft unverzüglich bekannt gemacht wird, und daß wöchentlich (vom Februar bis Julius) und monatlich Sitzungen der Gesellschaft statt finden, wo es an heilsamen Reibungen und Erörterungen nicht fehlen wird. Es ist Bedingung, daß jeder Associé gleich Anfangs sich selbst eine Aufgabe vorschreiben, und von den Fortschritten darin regelmäßig in Vorlesungen an den Sitzungstagen Rechenschaft ablegen müsse. So müßte auf jeden Fall eine gewisse ostensible Produktivität erzielt werden, und die Sache hätte von dieser Seite eine merkantilisch-mechanische Zwangseinrichtung neben bey. Denn die freye Diskussion, Mittheilung von ungebotenen Abhandlungen und innige Befreundung der Ehren- und subskribirenden Mitglieder, welche die Seele der Akademien auf dem festen Lande ist, wird dadurch keineswegs ausgeschlossen. Immer bleibt es noch im Zweifel, ob nicht, da das Institut Erweiterung und Pflege des darbenden Genius als einen bestimmten Zweck ausspricht, nicht dasselbe auf eine weit gemüthlichere Weise dadurch hätte erreicht werden können, daß aus den Fonds der Societät jährliche Unterstützung an arme, aber von der Natur hochbegabte, Knaben und Jünglinge zum Studieren und Reisestipendien nach Vollendung des heimischen Studienkurses mit erforderlicher Prüfung ausgesetzt worden wäre. Unstreitig wird auch eine Bibliothek für dies neue Institut, das in einem noch nicht bestimmten größern Lokale seine Versammlung halten soll, gestiftet, und mit brittischer Großmuth bald sehr bereichert werden.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 60. Freytag, den 11. März 1821.

St. Petersburg, den 27sten Februar.

Dem Ingenieur-Generallieutenant Oppermann ist der St. Wladimir-Orden 1ster Klasse, begleitet von einem huldreichen Reskripte, datirt Laybach, den 29sten Januar, Allergnädigst verliehen worden.

Paris, den 28sten Februar.

Ueber die Angelegenheiten Italiens sagt die Gazette: Dort wird die große Sache der europäischen Staaten, die Sache der Religion, Moral, der Legitimität jeder Art, ein für allemal entschieden werden. Da wird die Frage entschieden werden, ob irre geführte Soldaten im 19ten Jahrhundert im Namen der Freyheit des Volks die blutige Anarchie des oströmischen Kaiserthums wieder beginnen, und Barbarey im Namen der Aufklärung einführen sollen. Der revolutionäre Geist hat am Vesuv einen tausendfach gefährlicheren Ausbruch erregt, als der Ausbruch dieses Vulkans selbst ist. Es kommt hier nicht darauf an, einige Städte, einige Provinzen, ein Reich zu retten, sondern den allgemeinen Umsturz der europäischen Gesellschaft zu hindern. Möchte doch das Beyspiel unserer Unfälle die Welt über die Ungereimtheit der revolutionären Lehren, und die scheußlichsten Früchte derselben, unterrichten ꝛc. Zugleich kündigt die Gazette an, daß einer ihrer Redakteure, Herr de Jouffray, der lange in Italien gelebt, dorthin gereiset ist, um die Ereignisse näher zu beobachten, und durch die Gazette der Welt darüber Auskunft zu geben.

Ein zu Madrid aus Laybach angekommener Kourier veranlaßte die augenblickliche Zusammenberufung des Ministerkonseils. Die Vorschläge, die er mitgebracht, sollen von ausnehmender Wichtigkeit seyn.

Aus dem Bayerischen, vom 2ten März.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgenden, aus der Aschaffenburger Zeitung entlehnten, Artikel über das Königreich beyder Sicilien:

„Ein gewisser Herr E. F., der, wie er versichert, in den Jahren 1806 bis 1809 unter Joseph und Murat die Feldzüge in Neapel mitgemacht hat, gab Bemerkungen über dieses Königreich heraus, die er mit Warnungen schließt: „Es ist nicht leicht, sagt er, ein Land zu finden, wo ein schwierigeres Terrain wäre, und man mit so viel Hindernissen aller Art zu kämpfen hätte, als das Festland des Königreichs beyder Sicilien. Alle Zufuhr in das Innere kann nur durch Maulesel gebracht werden, und häufig war's der Fall bey den Franzosen, daß die schlechterdings nothwendige starke Bedeckung der Proviantransporte dieselben ganz aufgezehrt hatte, bevor sie an Ort und Stelle kamen, und sich die Bedeckung oft durchschlagen, und noch öfters den ganzen Transport im Stiche lassen mußte, um sich selbst zu retten. An ein regelmäßig zu führendes Leben und warme Speisen darf der Soldat hier gar nicht denken, sondern er muß froh seyn, wenn er nur hinlänglich Mais und Zwiebeln hat; Kartoffeln werden da nicht gebaut; Fleisch, Hülsenfrüchte, Fische und dergleichen sind, sobald man die Einwohner gegen sich hat, nicht aufzutreiben; und gesetzt auch, daß hinlängliche Zufuhr zur See käme, so sind deswegen die Schwierigkeiten, die Lebensmittel ins Innere zu bringen, noch nicht gehoben, und werden im Winter, wo die kleinsten Bäche durch den anhaltenden Regen zu reissenden Strömen anschwellen, noch größer. Diese angeführten Thatsachen beweisen zur Genüge, mit welcher Vorsicht man in einem solchen Lande zu Werke gehen muß, wo ausser den gewöhnlichen, dem Krieger bevorstehenden Unfällen, er noch so viel ausserordentliche zu erwarten hat. Gift und Dolche sind dort an der Tagesordnung, und ein Menschenleben ist dem aufgereizten Neapolitaner weniger, als das eines Vogels in der Luft. Selbst handeln und raschen Entschluß fassen muß in diesen Fällen ein Jeder bis zum letzten Grad herab; der Gefreyte, der eine Seitenpatrouille von 10 Mann führt, muß sich zu helfen wissen und gewandt seyn, weil er jeden Augenblick auf unvorhergesehene Schwierigkeiten stößt, und abgeschnitten werden kann; an Verhaltungsbefehle einzuholen ist da nicht zu denken, und wehe dem, den seine Geistesgegenwart verläßt und der den Kopf verliert. Noch eine große Hinsicht muß hier in Ansehung der Mäßigkeit in Rücksicht genommen werden, sonst wird derjenige, der keine Enthaltsamkeit kennt, in kurzer Frist dem Tod eine sichere Beute. Alle dem Ausländer, und besonders dem Soldaten, meist unbekannte Früchte, als Wassermelonen, Feigen, Apfelsinen, Agrumen, Trauben ꝛc., zu deren Genuß man durch die Hitze des Klima's nur zu sehr gereizt wird, verursachen bösartige Fieber und baldigen Tod. Eben so schädlich wird der feurige und hitzige Wein, sobald man ihn nicht mit der äusserstenVorsicht genießt, und gerade die hier angeführten Produkte sind am häufigsten und billigsten zu haben; einige Kreuzer reichen hin, um sich an allem dem für immer satt zu essen und zu trinken. Wenn man hierzu noch die schreckliche Hitze des Klima's,

die in vielen Gegenden giftigen Ausdünstungen des Bodens, die bösartigen Winde, worunter besonders der Sirokko und Libecchio, nimmt, so wird man leicht einsehen, wie höchst nothwendig eine äusserst sorgfältige Diät wird, die sogar von dem von Jugend auf an alles dies gewöhnten Einwohner aufs Strengste beobachtet wird; um so viel nothwendiger wird sie für den Ausländer, bey dem die kleinste Unmäßigkeit augenblicklich bestraft wird, und die Fieber ganze Heere wie Mücken hinraffen. Doppelt vorsichtig muß man aber bey dem Trunk seyn, wozu der Reiz und die Veranlassung durch den lieblich schmeckenden Wein, die Billigkeit des Preises, die Ungewohnheit und der in diesen Ländern nie aufhörende Durst nur allzugroß sind; denn ist nicht Krankheit die Folge, so entsteht doch augenblickliche Unfähigkeit im Dienst daraus, und wie Viele sind auf diese Art den Insurgenten in die Hände gefallen und haben dadurch den schmerzlichsten Tod erlitten.""

Neapel, den 16ten Februar.

Da jetzt das Vaterland, sagt ein hiesiges Blatt, seiner Braven bedarf, so haben die Generale Carascosa, Filangieri und Pépé ihrer Zwistigkeiten und Feindseligkeiten gegen einander vergessen und dem Prinz-Regenten zugleich ihre Dienste angeboten. General Carascosa, heißt es jetzt, wird den Befehl über die Linientruppen, Pépé den über die Milizlegionen und Nationalgarden, und Filangieri den über die Garden annehmen.

Seit mehrern Tagen haben heftige Ausbrüche des Vesuvs statt gefunden. Die Lava ergoß sich in Strömen von den Seiten des Berges in die Thäler herab. Gerade jetzt, sagt ein hiesiges Blatt, muß sich die Natur gegen uns verschwören und durch ihre fürchterlichen Wunder unsre Besorgniß vermehren!

Aus Italien, vom 23sten Februar.

Nachrichten aus Rom melden, daß das neapolitanische Parlament den Beschluß gefaßt habe, die angenommene und beschworene spanische Konstitution zu vertheidigen. Wilhelm Pépé und Colletta sollen zu Oberbefehlshabern der Armee ernannt, und bereits von Neapel abgereiset seyn. Im Falle des Vordringens der österreichischen Armee gegen die Hauptstadt soll der Sitz der Regierung nach Kalabrien verlegt werden, und der Prinz-Regent, so wie der Herzog von Salerno, gehalten seyn, derselben dahin zu folgen. Im Gefolge der Armee sollen sich Deputirte des Parlaments befinden, die mit großen Vollmachten versehen seyn sollen.

Aus Italien, vom 28sten Februar.

Als am 31sten Januar Herr Borelli dem Parlament das erste Exemplar der umgeänderten und vom Regenten bestätigten Konstitution vorlegte, erklärte er: Ich bin stolz darauf, der Erste zu seyn, der nicht mehr ruft: Es lebe die spanische Konstitution!

Die dem Parlament vorgelegte Staatsschrift war 1) die Note, welche der König den Verbündeten in Laybach überreicht, und die Antwort, die er darauf erhalten; 2) die dem Regenten von den Ministern der Verbündeten in Neapel überreichte Note, und des Regenten Antwort; 3) und 4) Antworten des brittischen Gesandten und französischen Geschäftsträgers in Neapel. — Der Herzog von Gallo schloß seinen Bericht mit einem schrecklichen Gemälde von den Greueln des Kriegs, denen das Land Preis gegeben werde, meinte aber doch, daß man sich dieselben eher gefallen lassen müßte, als die Anträge der Verbündeten.

Als Herr Incarnati zu den Kriegskosten die zu den Gottesäckern bewilligte Summe, ferner eine Million von den bischöflichen Tafelgeldern ꝛc. verwendet wissen wollte, versicherte der Präsident, daß Fonds genug für das Heer vorhanden wären. Zu den bereits bewilligten Summen kamen noch 3 Millionen, über welche der Finanzminister jetzt mit der Kommission berathe, und die bald eingehen würden. Zur Ausrüstung der armen Milizen sind aber doch die ersparten Fonds der Gemeinden und milden Anstalten angewiesen worden.

Mehrere Parlamentsglieder, welche Officier sind, zum Beyspiel Oberst Pépé, haben Erlaubniß erhalten zur Armee zu gehn.

Durch die englischen Schiffe wird die Gemeinschaft mit Neapel, auch während die Heere einander gegenüber stehen, erhalten werden können.

Wien, den 27sten Februar.

Es ist hier die officielle Anzeige aus Berlin angelangt, daß Se. Majestät, der König von Preussen, Ihre Reise nach Laybach ganz aufgegeben haben.

Von dem neapolitanischen Parlament soll der Entschluß gefaßt worden seyn, sich jedem feindlichen Einfalle mit Gewalt der Waffen zu widersetzen.

Lissabon, den 15ten Februar.

Heute sind hier die drey Deputirten der Insel Madeira auf dem Schooner Andorina angekommen, welche unsern Kortes einen Bericht über die glücklich vollbrachte Veränderung abstatten sollen. Das Fort St. Georg und die Kriegsschiffe auf dem Tago begrüßten sie mit einer allgemeinen Salve, um dies glückliche Ereigniß zu feyern.

Unsre officielle Zeitung, welche seit einigen Tagen unter dem Titel erscheint: Diario de ragencia, ist mit den Sitzungen der Kortes angefüllt. Im Ganzen sind sie sehr ruhig. Hauptsächlich beschäftigt man sich jetzt mit den Finanzen, die nicht in dem besten Zustande sind.

Vom Mayn, vom 3ten März.

In dem Schreiben, womit das nassauische Ministerium

die Vorstellung des Aschaffenburger Generalvikariats beantwortet, wird angekündigt, daß dem Kirchenrath Koch das Referat in katholischen Kirchensachen abgenommen sey, endlich auch gesagt, daß, da beyde christliche Religionsparteyen auch in dem Herzogthum Nassau gleiche bürgerliche und politische Rechte genießen, es niemals in dem Willen Sr. Herzogl. Durchlaucht liegen könne, einem Einwohner des Herzogthums den Austritt aus einer der beyden Kirchengesellschaften zu untersagen. Es hat daher auch der Austritt des nunmehrigen geheimen Regierungsraths, Herrn Koch, aus seinen bisherigen Verhältnissen zur römisch-katholischen Kirche durch landesherrliche Verfügungen, und ohne einen mit den Gesetzen und der Landesverfassung nicht verträglichen Gewissenszwang auszuüben, nicht verhindert werden können.

Kopenhagen, den 23sten Februar.

Eins unserer Blätter bringt folgende Anekdote in Erinnerung:

„Der bekannte Major von Schill hatte in dem Feldzuge von 1806 und 1807 mit seinem Freykorps 4 sehr schöne Pferde erbeutet, welche für Napoleon bestimmt waren. Da dieser den Verlust seiner Pferde erfuhr, schrieb er an Schill und bat sich seine Pferde wieder aus, mit der Versicherung, daß ihm für jedes Pferd 1000 Rthlr. in Gold ausgezahlt werden sollten. Allein dieser Brief enthielt die Aufschrift: An den Räuberhauptmann Schill. In Erwiederung desselben antwortete Schill folgendermassen:

„Mein Herr Bruder!

Daß ich Ihnen 4 Pferde genommen habe, freut mich um so mehr, da ich aus Ihrem Schreiben ersehe, daß Sie einen großen Werth auf dieselben setzen. Jedoch kann ich sie Ihnen nicht für die mir angebotenen 1000 Thlr. für jedes Pferd zurückgeben, da es mich nicht nach Ihrem Gelde gelüstet, denn ich habe dessen so viel, als ich bedarf; überdies begehr' ich keines Fremden Eigenthum. Wollen Sie indeß, gegen diese, jene 4 von dem Brandenburger-Thor in Berlin geraubten Pferde wieder an ihre Stelle setzen, so stehen Ihnen die 4 Pferde, welche ich Ihnen genommen habe, ohne weitere Bezahlung wieder zu Dienst."

London, den 27sten Februar.

Se. Majestät, der König, sind vergangnen Sonnabend wieder nach Brighton abgereiset. Bey dem am Freytage statt gefundenen Lever in Karltonhouse wurde dem Könige auch von dem Herrn Baasler das neue, hier in 8 Sprachen erschienene, Gebetbuch überreicht.

Die Krönung wird nun, wie es heißt, erst nach der Zurückkunft des Königs aus Irland statt finden, nach welchem Lande sich Se. Majestät im Anfange des Sommers begeben werden. Hochdieselben werden in Kork landen und von dem Grafen von Donoughmore auf seinem Landsitze mit großer Feyerlichkeit empfangen werden.

Vermischte Nachrichten.

Tavernier, von Gewerbe ein Juwelenhändler, der dieses Handels wegen die Diamantgruben in Ostindien genau untersucht hatte, erzählt in seiner Reisebeschreibung, das dasselbe Erdreich, aus dem man alle Diamanten sorgfältig ausgegraben hat, nach einigen Jahren wieder neue Diamanten enthalte, und glaubt, daß die in der untern Erdlage verborgen gebliebenen Edelsteine, gleich einem Samenkorne (?), neue hervorbringen; woraus dann folgen würde, daß man sich wohl hüten müsse, das Erdreich nicht ganz und gar seiner Edelsteine zu berauben, sondern wenigstens einige Keime zur künftigen Aernte zurück zu lassen; so wie es in den salzburgschen Salzgruben geschieht. Mehrere Mineralogen pflichten dieser Meinung bey, welche durch den Bericht des englischen Gelehrten Francis Hamilton, der nichts von Taverniers Erzählung gewußt zu haben scheint, und daher ein um so glaubwürdigerer Zeuge ist, bestätigt wird. Hamilton bereisete im Jahre 1813 die große Diamantgrube von Panna in Ostindien, und sagt darüber Folgendes: „Die Arbeiter versicherten mir, daß die Erzeugung der Diamanten noch immer fortgeht, und daß sie eben so viel Hoffnung zu einer reichlichen Aernte haben, wenn sie einen Boden untersuchen, der seit 14 oder 15 Jahren nicht bearbeitet ist, als wenn sie eine noch nie angerührte Erde umgraben. Auch bin ich oft hievon Zeuge gewesen." Wenn es den Menschen gelänge, die eigentlichen Keime und die Art der Kultur dieser Gewächse zu entdecken, so würden wahrscheinlich bald unsere Felder statt Kartoffeln Edelsteine tragen, und wir würden verhungern, wie die Diamantengräber in Panna. (Wichtiger für die Menschheit, als fortdauernde Erzeugung der Diamanten, wäre fortdauernde Erzeugung der Metalle, besonders des, seiner Brauchbarkeit nach, edelsten unter allen — des Eisens. Wenn es gegründet ist, was Bergleute behauptet haben, daß der einmal in der Erde vorhandene Vorrath von Eisenerz nicht vermehrt, also der ununterbrochene Abgang nicht ersetzt werde, in welche Verlegenheit würde man durch Erschöpfung der Eisenminen ꝛc. endlich gerathen. Wie wenn Eisen einst so selten würde, als Gold jetzt ist, welche Entbehrungen, welche Rückschritte müßten statt finden?)

* * *

Erfahrungen über den Samieli oder den Wind der Wüste.

(Aus des Grafen W. S. R. Reise nach Palmyra.)

Der Samieli oder Sumbuli wird ungefähr von der Mitte Juny bis zum 21sten September in der arabischen Wüste verspürt; er kommt mit einem starken Westsüdwestwind, besonders an sehr heißen Tagen. Er ist glühendheiß, und wird in einzelnen Stößen von verschiedener Dauer und Gluth gespürt; doch halten sie immer länger an, als ein Mensch den Athem halten kann. Den heißen

Windstößen folgen dann wieder abwechselnd kühlere; der Unterschied zwischen beyden beträgt ungefähr 7 bis 10 Grad; der höchste Grad der Hitze betrug 63 Grad Reaumur, während, ehe der Samieli eintrat, das Thermometer in der Sonne auf 43 bis 47 Grad stand. Ich habe bemerkt, daß, so lange dieser Wind weht, die Atmosphäre eine gelbliche Farbe annimmt, und während der heftigsten Perioden erscheint die Sonne dunkelroth. Sein Geruch ist erstickend und schwefelartig, er ist dick und schwer, und mit zunehmender Hitze bringt er einen dem Ersticken nah. Der Wind schien mir drey Hauptbestandtheile zu enthalten: 1) die gewöhnliche atmosphärische Luft; 2) sehr viel Wärmestoff; 3) ein schweres erstickendes Gas. Er erregt einen heftigen Schweiß, zum Theil durch die Angst, die man dabey empfindet und die Beschwerlichkeit des Athemholens; dieser Schweiß schien mir dichter und klebiger zu seyn, als der gewöhnliche; auch setzt der Wind ein fettiges Fluidum ab. Um seine Natur besser zu erforschen, that ich den Mund auf; sogleich war mein Gaumen ausgedorrt; dieselbe Wirkung hat er auf die Nase, nur langsamer. Um sich vor dieser Wirkung zu schützen, und freyer athmen zu können, umwickelt man sich den Kopf mit einem feinen Tuch; auch pflegen sich die Araber, wenn sie schlafen wollen, immer ganz einzuwickeln. Der Wind schwächt ausserordentlich, bis zu einer Art Asphixie, wo dann die Natur sich durch ein Blutharnen hilft, was sehr erleichtert, und oft das Leben rettet; erfolgt aber der Tod, so lösen sich schon nach wenigen Stunden die Extremitäten ganz leicht vom Körper ab; so schnell ergreift ihn die Fäulniß. Auch halten die Araber solche Leichen für ansteckend. Ich habe diesen Wind fast beständig in der Wüste erdulden müssen; einmal sogar drey Tage und drey Nächte nacheinander (?). Mein Drogman, Herr Antoine Rossel, entkam dem Tode nur durch einen Anfall von Blutharnen. Noch mehrere Wochen nachher fühlte ich eine ausserordentliche Schwäche, und bey dem geringsten warmen Wind war es, als wollten sich meine Glieder vom Körper trennen. Man vermindert die Gefahr dieses Windes, indem man mit Essig befeuchtete Tücher um den Kopf wickelt. Die Araber haben mich versichert, daß es nichts helfe, sich an die Erde zu legen; was auch sehr natürlich ist, da das Gas dieses Windes schwerer ist, als die atmosphärische Luft. Nie weht der Samieli länger als sieben Tage hintereinander; die Zwischenzeit beträgt drey bis zehn Tage, zuweilen vierzehn Tage; die Periode des Samieli entspricht derjenigen der Veränderungen in der Wasserhöhe des Nils, nämlich vom Sommersolstitium bis zum Herbstäquinoktium.

Die Sonne durchläuft in sechs Monaten (vom Herbst- bis zum Frühlingsäquinoktium) die Ellipse zwischen dem Aequator und dem Wendekreis des Steinbockes, sie besucht also in dieser Zeit den Theil der Erde, wo sich die größte Wassermasse befindet; dann vermehrt sich seine Wirkung auf die südliche Halbkugel in dem Maße, wie sie sich auf die nördliche vermindert; in dieser Zeit entwickelt also die Sonne aus jener Wasserfläche die ungeheure Masse von Dünsten, die sich dann in dem Plateau des innern Afrika's und den dasselbe umgebenden Höhen niederschlagen als Schnee und Regen, und das Steigen des Nils, so wie seine periodische Verbindung mit den Gewässern des Nigers, bewirken. Aus diesem mit Sümpfen und Seen angefüllten Plateau, das der Niger von Westnordwest nach Ostsüdost durchfließt, entwickelt nach dieser Ausleerung der Gewässer in den Nil die Hitze der Sonne eine große Menge mephitischer Dünste, die dem Luftzuge und dem Laufe des Nigers folgend sich nach Osten ziehen, und besonders in der Gegend des Wangara häufen, indem die Gegenden des obern Nigers und Tombuktu frey bleiben; dagegen ein, durch das Streichen der Gebirge und die Neigung des Plateau's bedingter Südwestwind, diese mephitischen Dünste über die Wüsten des nordöstlichen Afrika's, und nach Syrien und Arabien führt. Von dem Winde über die Höhen des Libanon geführt, senken sich jenseits der Gebirge diese Dünste nur allmählig, indem der Wind sie vorwärts treibt; so daß die zunächst an dem Gebirge gelegenen Gegenden von Hama, Homs und Damas frey bleiben; dagegen in einer bedeutenden Entfernung von dem Gebirge die Dünste wieder die Erde berühren, und so als Samieli an der Erde hinstreichen. In der Gegend von Bagdad kommt der Samieli von Nordwesten, indem der Wind, durch den Widerstand des Libanon und Antilibanon geschwächt, nun die Gebirge bey Soneh nicht übersteigen kann, sondern längs derselben von Nordost nach Südwest streicht. Da das mephitische Gas nicht gleichmäßig vertheilt, sondern vom Luftzug getrennt ist, so erklärt es sich leicht, warum ein Windstoß mehr damit geschwängert seyn kann, als der darauf folgende.

Kours.

Riga, den 28sten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9⅓ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 382 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82½ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 82¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 59 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 39 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 61. Sonnabend, den 12. März 1821.

St. Petersburg, den 1sten März.

Verwichenen Sonnabend, den 19ten Februar, hatte der beym hiesigen Kaiserlichen Hofe sich befindende portugiesische ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Graf de Lapa, bey Gelegenheit seiner Abreise, bey Ihrer Kaiserl. Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, und Sonntag, den 20sten Februar, bey Ihrer Kaiserl. Majestät, der Frau und Kaiserin Elisabeth Alexejewna, seine Abschiedsaudienz.

Wien, den 3ten März.

Die von Lord Liverpool dem Parlament vorgelegte Cirkulardepesche an die großbrittannischen Gesandtschaften im Auslande, erklärt der österreichische Beobachter, ist in den meisten öffentlichen Blättern abgedruckt worden. Da aber das Aktenstück, worauf sie sich bezieht, bisher nur in verfälschten oder verstümmelten Auszügen erschienen ist, so sind wir ermächtigt, dieses Aktenstück, nämlich die von den drey Höfen von Oesterreich, Rußland und Preussen über die gedachten Verhandlungen erlassene vertrauliche Mittheilung, und demnächst die königlich-großbrittannische Cirkulardepesche in nachstehenden treuen Uebersetzungen zu liefern.

Die Cirkulardepesche der Höfe von Oesterreich, Rußland und Preussen, an ihre Gesandten und Geschäftsträger bey den deutschen und nordischen Höfen, lautet: „Unterrichtet von den falschen und ausschweifenden Gerüchten über den Zweck und die Resultate der Troppauer Konferenzen, welche Uebelgesinnte in Umlauf gebracht und Leichtgläubige weiter verbreitet haben, halten die verbündeten Höfe für nöthig, an ihre Gesandtschaften bey fremden Höfen authentische Aufklärungen gelangen zu lassen, um sie dadurch in den Stand zu setzen, die durch jene Gerüchte veranlaßten Irrthümer und falschen Meinungen zu berichtigen. Die beyliegende kurze Uebersicht liefert Ihnen hierzu die Mittel. Sie ist nicht zu einer förmlichen Mittheilung bestimmt; es steht Ihnen aber frey, im vertraulichen Wege Kenntniß davon zu geben. Sie werden die desfallsigen Schritte mit den Gesandten der beyden andern verbündeten Höfe in Ueberlegung nehmen.“ Die Uebersicht selbst entwickelt dieselben zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe geltend gemachten Grundsätze, die wir schon aus andren Erklärungen, z. B. aus der Deklaration in der Wiener Hofzeitung (siehe No. 45 dieser Zeitung), kennen; wir beschränken uns daher, nur den Einen Englands Beytritt betreffenden Punkt auszuheben. „Frankreich und England sind aufgefordert worden, an diesem Schritte Theil zu nehmen; und es ist zu erwarten, daß sie ihren Beytritt zu demselben nicht versagen werden, da der Grundsatz, auf welchem die Einladung beruht, den früher von ihnen vollzogenen Verträgen vollkommen angemessen ist, und überdies eine Bürgschaft der gerechtesten und friedlichsten Gesinnungen darbietet. Das zwischen Oesterreich, Preussen und Rußland aufgestellte System ist kein neues; es beruht auf denselben Maximen, die den Verträgen, durch welche der Bund der europäischen Staaten gestiftet worden, zum Grunde lagen.“ — — — Es bedarf übrigens keines fernern Beweises, daß weder Eroberungsgedanken, noch der Anspruch, die Unabhängigkeit anderer Regierungen in ihrer innern Staatsverwaltung zu verletzen, noch das Bestreben, freywillige, weise, mit dem wahren Interesse der Völker übereinstimmende Verbesserungen zu hindern, an den Entschlüssen der Mächte irgend einen Theil gehabt hat. Sie verlangen nichts, als den Frieden aufrecht zu erhalten, Europa von der Geissel der Revolution zu befreyen, und das Unheil, welches aus der Uebertretung aller Grundsätze der Ordnung und Sittlichkeit entspringt, so weit es in ihrer Macht steht, abzuwenden oder zu verkürzen. (Berl. Zeit.)

Aus Italien, vom 28sten Februar.

Die Macht, mit der der Regent ins Feld rücken soll, wird auf 60,000 (?) Mann reguläre Truppen und 50,000 Milizen angegeben. General Pépé sagt in seinem Aufruf an die Milizen: „Die Lage unsers Reichs ist so günstig, daß sie uns gar keine Zweifel an dem glücklichen Erfolg unsers Widerstandes erlaubt. Das Schrecken wird vor Euch herziehen. Schon bey Eurem Namen wird Europa, das Euch bisher Eurer Mäßigung wegen bewundert hat, zittern. Der Sieg wird Euch auf dem Fuße folgen. Jeder von Euch wiegt 50 Söldlinge auf. Wir sind stark genug, ganz Europa zu widerstehen, wenn es gegen uns ziehen sollte“ (Und doch ist Neapel fast jedesmal die Beute seiner Feinde geworden, wenn es nicht durch auswärtige Verhältnisse gerettet ward.)

Privatbriefe enthalten eine Menge, zum Theil sich widersprechende Gerüchte, von welchen wir nur einige, obwohl mit Mißtrauen, wiederholen. Das Linienschiff König Ferdinand soll, auf erste gewisse Nachricht von der Sinnesänderung des Königs, vom Volke zu Neapel ganz

öffentlich aus Erbitterung angezündet, und eine Verbreitung des Brandes über alle Schiffe im Hafen nur durch Hülfe der Böte der englischen und französischen Eskadren verhindert worden seyn. Das Parlament soll beschlossen haben, auf den Fall einer Einnahme der Hauptstadt durch die österreichischen Truppen, seinen Sitz nach Konza, auf dem Wege nach Tarent, zu verlegen. Die Parteyen der Karbonari und der Kalderari sollen in sichtbarer Spannung gegen einander seyn, und die Erstern auf den Herzog von Kalabrien, die Letztern auf den Prinzen von Salerno als ihren Anführer blicken. Im Kirchenstaat soll schon eine beträchtliche Anzahl Ausreisser von den neapolitanischen Linientruppen angekommen, und einige derselben den Oesterreichern selbst bis nach Toskana entgegen gezogen seyn. Bey den österreichischen Vortruppen soll, wiewohl ganz fruchtslos, durch die geheimen Anhänger der Karbonari im Kirchenstaate, eine lateinische Aufruhrsproklamation ausgestreut worden seyn, die mit den Worten anfängt: Strenui milites Hungari, und dergleichen.

Der Independent beyder Sicilien macht die Bemerkung, daß am Tage der Bekanntmachung des von Laybach eingetroffenen Schreibens des Königs der Vesuv fürchterlich Flammen und Ströme von Lava ausspie. Er verglich diesen Zustand des Vulkans mit dem, in welchem sich an jedem Tage alle Herzen der Neapolitaner befanden.

Ein Privatschreiben aus Neapel sagt: Es ist hier ein Treiben und Drängen, wovon man sich kaum eine Vorstellung machen kann. Man rüstet sich zur verzweifeltsten Gegenwehr; aber was bedenklich scheinen darf, ist hauptsächlich unser innerer Zustand, und gewiß eine unermeßliche Menge fürchtet mehr etwanige Volkswuth, als den auswärtigen Feind. Die Ermordung Giampietro's kann als ein Vorspiel betrachtet werden von demjenigen, was bey innern Unordnungen unser Schicksal seyn würde.

Mit Bezug auf die von den Karbonaribanden im Kirchenstaat ausgestreuten Proklamationen des sogenannten patriotischen Vereins für die römischen Staaten, hat, wie neulich gemeldet, der Kardinal Consalvi eine Kundmachung erlassen, worin es unter Anderem heißt: „Da die friedlichen Einwohner des Kirchenstaats, durch Beyspiel und Erfahrung unterrichtet, hinreichend einsehen, wie trügerisch und chimärisch die Vorspiegelungen einer geträumten Glückseligkeit, wie lügenhaft die Versprechungen, die Religion zu schützen und die Tugend zu belohnen, wie gebrechlich und täuschend die gewöhnlichen Versicherungen einer strengern Verwaltung der Gerechtigkeit, einer größern Freyheit, einer Verminderung der Steuern und einer Vermehrung des Soldes sind, so hält Se. Heiligkeit sich für versichert, daß sie sich von so aufrührerischen und trugvollen Lockungen nicht werden in Irrthum führen lassen. Sollte aber irgend Einer unbedachtsamer Weise solchen finstern Einflüsterungen irgend eines treulosen Ruhestörers Gehör geben, so würde seiner Verirrung gerechte Strafe folgen."

Ueber die Aufnahme des Duca di Gallo in Laybach erzählt man sich Folgendes: Nachdem er mehrere Wochen in Görz verweilen müssen, und ihm zweymal die Erlaubniß, nach Laybach zu kommen, abgeschlagen worden, beschied ihn der König selbst nach Laybach. Einer der Diplomaten eröffnete ihm hier das Ultimatum des Kongresses. Der Duca erhebt Bedenklichkeiten. Sie sind hierher berufen, war die Antwort, um die Beschlüsse des Kongresses zu hören, nicht um Einwendungen zu machen. — Sie werden es selbst hören. — Jetzt wird der Duca in einen Saal geführt, wo er seinen König und das ganze diplomatische Korps findet. Der König tritt ihm entgegen, erklärt ihm, daß die Beschlüsse des Kongresses seine vollkommene Zustimmung haben, und der Duca unverzüglich nach Neapel abreisen soll.

Trotz der starken Märsche der österreichischen Truppen sind diese doch im besten Zustand, und dürften bey Terni zuerst auf den Feind treffen. Denn diese Stadt des Kirchenstaats soll von dem neapolitanischen Hauptkorps, das bisher unter Péré stand, aber den Regenten erwartet, besetzt seyn. Es soll einige 20,000 Mann stark seyn, allein nur 15 Kanonen besitzen. Das Korps des Generals Arcovito bey St. Germano wird auf 5000 Mann angegeben, das des Generals Filangieri bey Fondi auf 7000 Mann. Die alte Garde, der man nicht recht traut, ist unter jene Korps vertheilt. Der Independent tröstet jedoch die Neapolitaner mit der Nachricht, daß die Oesterreicher mit ihrer gewöhnlichen Langsamkeit vorrückten. Dagegen giebt er die Forderungen der Verbündeten so an: Neapel soll 30 Millionen Franken Kontribution zahlen, 5 Jahre lang 40,000 Oesterreicher unterhalten, und, statt der Konstitution, ein Militärregiment einführen.

Madrid, den 20sten Februar.

Nachdem hier neulich ein Kourier von Laybach angekommen war, versammelte sich gleich darauf der Staatsrath. Es scheint, nach dem, was von dieser Sitzung ins Publikum gekommen ist, daß die hohen verbündeten Monarchen die Sendung eines spanischen Bevollmächtigten verlangen. Zu dieser Mission soll Herr Bardaxi ernannt seyn, welcher zuerst zu unserm Bothschafter zu Paris ernannt ist. Der Staatsrath soll diesem festen und energischen Manne seine Instruktionen schon mitgetheilt haben. Man versichert, daß sie ihm vorschreiben, keiner Modifikation in unserer Konstitution irgend eine Zustimmung zu geben.

Die Regierung hat die officielle Nachricht von der Insurrektion zu Guayaquil in der Provinz Quito erhalten. Vornehme Personen sollen hierin verwickelt seyn.

Vom Mayn, vom 3ten März.

In dem Bericht über die würtembergischen Finanzplane für 1820 und 1823 begann der Abgeordnete Gmelin mit der Frage, ob die würtembergische Finanzverwaltung im Vorschreiten zum Bessern begriffen sey? Es ist auffallend, heißt es in dieser Beziehung, und wird allgemein beklagt, daß nach sechsjährigem Frieden nicht nur dieselben Steuern fortentrichtet werden müssen, welche in lange anhaltenden Kriegszeiten zu bezahlen waren, sondern daß auch noch neue ausserordentliche Steuern umgelegt werden. Der Grund hiervon läßt sich auf zwey verschiedenen Seiten suchen: einmal in den, von der früheren Zeit auf uns übergewälzten Lasten; zum andern in der Steigerung der Bedürfnisse der Staatsverwaltung. Er erinnerte dann an die mit den neuen Besitzungen übernommenen Pensionsentschädigungen und die gehäuften Staatsschulden, die nöthig gewordenen neuen Organisationen, die große Zahl überkompletter Officiere, die Kosten, welche die ständische Versammlung gemacht, und den Nachlaß mehrerer Steuern; z. B. aller aus der persönlichen Leibeigenschaft fließenden Abgaben, welche auf eine jährliche Einnahme von 28,500 Gulden berechnet, die Hundetaxe, welche jährlich 19,300 Gulden beträgt, die Stammmiethe mit jährlichen 152,300 Gulden, und das Gestüts- und Stallkassengeld mit jährlichen 35,200 Gulden. Die Stempelabgabe wurde mit einem jährlichen Verlust für die Staatskasse von 100,000 Gulden verändert und herabgesetzt. Die Frohnen für das Militär, welche früher die Amtsvergleichungskosten vermehrten, wurden erlassen und daher auf den Etat des Kriegsdepartements 150,000 Gulden Beyfuhrkosten übernommen. Nur diese Erleichterungen der Bürger betragen schon die Summe von jährlichen 350,300 Gulden. Hierzu kommt aber noch die Bewilligung einer allgemeinen Abzugs- und Nachsteuerfreyheit, Aufhebung der ausländischen Viehaccise, der Taxen von Leben, der Accise von Waiden, mehrerer drückender Postgesetze, des Salpeterregals, die Erleichterung der Gemeindekassen durch Abstellung der ordentlichen Emolumente der Beamten, endlich die Abstellung der Abgaben an den Hof bey Reisen und Jagden.

London, den 2ten März.

Der Hang zum Umsturz der Ordnung der alten Dinge hat sich auf der Insel Madeira gezeigt. Folgender Brief giebt hierüber das Nähere:

Madeira, den 31sten Januar.

„Am Sonntage, den 28sten d. M, war die Miliz zum Exerciren berufen, und die mit dem Plane bekannten Personen nahmen mit Hülfe einiger der Officiere und Soldaten von der Garnison Besitz von dem Kastell, worin sich Ammunition befand, und von den Kasernen, in welchen alle Waffen niedergelegt waren. Nachdem dies geschehen war, verfügte sich eine Deputation im Auftrage von 600 der vorzüglichsten Einwohner, begleitet von einer großen Menge Volks und einigen Soldaten, nach der Wohnung des Gouverneurs, und gaben ihm den allgemeinen Wunsch der Einwohner der Insel zu erkennen, daß sie die Proklamation einer ähnlichen Konstitution, welche den Portugiesen gegeben worden ist, verlangten. Während die Deputirten sich bey dem Gouverneur befanden, erschien die Miliz vor dem Hause desselben, jedoch ohne Gewehre; aber ein paar Kompagnien regulärer Truppen hatten sich mit Kanonen aufgestellt. Der Gouverneur bat um Zeit, bis er Nachrichten von Brasilien erhalten habe; allein dies wurde ihm verweigert. Hierauf wünschte er, mit einigen Oberofficieren von der Garnison zu sprechen; dies wurde ihm auch nicht zugestanden, sondern man überzeugte ihn sehr bald, daß die Officiere der Veränderung günstig wären. Da ihm nun keine andere Wahl übrig blieb, so gab er der Gewalt nach, und war der Erste, der die neue Konstitution beschwor. Beym ersten Zeichen des Aufruhrs ließ der Gouverneur die Artillerie zusammen berufen; die Soldaten gehorchten zwar dem Befehle; sie hatten aber weder Kanonen noch Ammunition, da sich solche in dem Kastell befanden. Das ganze Projekt ist auf diese Art ohne Blutvergießen ausgeführt worden. An demselben Abend wurden in den Theatern Freudenlieder gesungen, und es fand eine allgemeine Illumination statt. Der Enthusiasmus und die Freudensbezeigungen über die statt gehabte Veränderung waren sehr groß. Die neue Regierung hat sogleich Depeschen nach Lissabon abgesandt, und die portugiesische Administration davon unterrichtet, daß die Konstitution proklamirt worden sey."

Vermischte Nachrichten.

Die preussische Staatszeitung berichtigt ihre frühere Angabe, daß dem Dr. Hahnemann das Praktisiren in Leipzig untersagt sey, dahin: Nur das Dispensiren (das Anfertigen und Verkaufen von Medikamenten, welches in gut geordneten Staaten den Aerzten verboten ist) sey beschränkt, z. B. auf Nothfälle und auf Versendung in die Fremde.

* * *

Die Höhlenbewohner zu Gournah in Aegypten.

(Aus Belzoni's Reisen in Aegypten und Nubien.)

Wüßte man genau in Europa, mit welcher elenden Menschenklasse die in Aegypten nach Alterthümern forschenden Reisenden zu thun haben, und wie sehr sie der Habsucht jener Halbwilden widerstreben müssen, um einiges Altes zu bekommen, und ihre Forschungen ungestört fortsetzen zu können, so würde man gewiß dasjenige, was aus jener Gegend kömmt, höher schätzen. Die Bewohner Gournah's sind weit arglistiger und betrügerischer, als die der übrigen Dörfer, und dabey die unabhängigsten Menschen in Aegypten. Sie rühmen sich, daß sie die letzten von allen gewesen sind, die sich den Franzosen unterworfen, auch noch nach ihrer Bezwingung alle Dienste nur gegen baare

Zahlung geleistet haben; dies gesteht übrigens auch Herr Denon. Sie haben sich nie dem Joche weder der Mamelucken, noch des Pascha's unterworfen, obschon man sie aufs Grausamste verfolgt, und auf sie wie auf wilde Thiere gejagt hat. Freylich sind ihre Wohnungen oder eigentlich ihre Höhlen fast unzugängliche Schlupfwinkel.

Der Gournaher Distrikt besteht aus einer ungefähr zwey englische Meilen langen Felsenkette, die sich am Fuße der Gebirge Lybiens, und westlich des alten Thebens hin erstreckt. Die Stadt mit den hundert Thoren hatte in diesen Felsen ihre Gräber. Alle Theile derselben sind durch Menschenhände ausgehöhlt worden, und zwar so, daß jede Höhle ihren besondern Eingang hat, und aus größern oder kleineren Sälen besteht; obschon die Höhlen nahe an einander stoßen, so giebt es doch selten Verbindungen zwischen denselben.

Diese sonderbaren Gräber haben ihresgleichen nicht auf der ganzen Erde. Die unterirdischen Gänge, wo die Geschlechter, welche in dem großen Theben auf einander gefolgt sind, in ihrem Todesschlafe ruhen, sind weder wie die Steinbrüche, noch wie die Bergwerke, und die Mühe, womit man hineingelangt, macht, daß man sie nur unvollkommen kennet.

Der Reisende pflegt sich mit dem Beschauen des Eingangs, des darauf folgenden langen Ganges, der Treppe, und überhaupt derjenigen Theile zu begnügen, worin er ohne viele Mühe hineindringen kann. Die sonderbaren Dinge, die er an verschiedenen Stellen ausgehauen oder gemalt sieht, beschäftigen seine Aufmerksamkeit schon hinlänglich, und wenn er an die engen Gänge gelangt, welche nach Gruben oder tiefen Höhlen führen, so vermuthet er nicht, daß diese schauderhaften unterirdischen Löcher die Mühe verlohnen, hineinzusteigen; er weicht zurück, und tritt mit der Ueberzeugung wieder heraus, daß er nun Alles gesehen hat, was jene Katakomben Merkwürdiges darbieten. Freylich hält ein großes Hinderniß die Neugierde des unerschrockensten Reisenden zurück. Es herrscht in jenen Gräbern eine erstickende Luft, worin man oft Gefahr läuft, ohnmächtig zu werden. Ein mit den Ausdünstungen tausender Leichname geschwängerter feiner Staub erhebt sich unter den Füssen des Reisenden, dringt mit der Luft, die er einathmet, in ihn, und reizt seine Lunge auf eine empfindliche Weise. Und was die im Felsen gehauenen Keller betrifft, worin die Mumien niedergelegt sind, so hat sie der von oben herabgefallene Sand zum Theil verschüttet. An einigen Orten bleibt nur noch eine kleine Oeffnung übrig, durch die man kriechen muß, und zwar so, daß der Bauch über scharfe, wie Glas schneidende Steine rutscht.

Nachdem man die Gänge durchwandert hat, wovon einige 100 bis 150 Toisen lang sind, so gelangt man in etwas geräumigere Höhlen. Hier liegen die Mumien auf allen Seiten zu Hunderten und zu Tausenden aufgeschichtet. Diese letzten Gräber erregen wirklich Schaudern. – Die Haufen von Leichnamen, die schwarzen Höhlen, der schwache Schein, den die Fackeln der Araber von sich werfen, die in diesen Gräbern zu Führern dienen, und die, hager, nackt und mit Staub bedeckt, den Mumien gleichen, welche sie den Fremden zeigen; die Entfernung der bewohnten Welt; kurz, Alles trägt dazu bey, die Seele des Europäers in solchen unterirdischen Wanderungen zu erschüttern. Ich habe deren mehrere angestellt; fast immer bin ich ganz ermattet, und halb ohnmächtig davon zurückgekommen. Die Gewohnheit hat mich jedoch nach und nach gegen das Grausen derselben abgehärtet, allein der Staub der Mumien ist mir stets sehr empfindlich gewesen; zwar ist der Geruchssinn bey mir ziemlich abgestumpft, deshalb empfand ich doch nicht minder die erstickende Wirkung des fast unsichtbaren Staubes, der von dem Zerfallen der einbalsamirten Körper herrührt, und welcher mitten zwischen diesen Haufen von Leichnamen bey der geringsten Bewegung sich in dicken Wolken erhebt. Einmal, nachdem ich einen langen und engen Gang durchwandelt hatte, gelangte ich an einen Keller; hier wollte ich von der Ermüdung des Weges ausruhen, und setzte mich auf einen solchen Haufen; allein er gab der Last meines Körpers nach, und zerfiel; die Mumien um mich her, woran ich mich halten wollte, zerfielen ebenfalls, und im Niedersinken ward ich in eine Staubwolke eingehüllt, die mich zwang, eine Viertelstunde lang ganz unbeweglich zu bleiben, bis sie wieder verschwunden war.

Allein zuweilen waren die Höhlen mit Leichnamen so gedrängt voll, daß es unmöglich war, einige Schritte zu thun, ohne eine Mumie zu zernichten. Als ich mich einmal von einer Höhle zu einer andern begab, hatte ich einen zwanzig Fuß langen Gang zu durchwandern, wo aber die Mumien dergestalt aufgehäuft lagen, daß nur noch eben ein Raum von der Breite des menschlichen Körpers übrig blieb, und daß mein Gesicht jeden Augenblick mit demjenigen eines alten Aegyptiers in Berührung gerieth. Da der Boden abschüssig war, so half mir mein eigenes Gewicht, fortzuschreiten; aber Köpfe, Beine und Arme rollten vor oder hinter mir, so wie ich hinunter stieg. In allen Höhlen, die ich besuchte, lagen die Leichname hoch aufgeschichtet; in einigen lagen sie verwirrt durcheinander, oder standen auf den Füßen und auch wohl auf dem Kopfe. Mein Hauptzweck beym Besuchen dieser Beinhöhlen war das Forschen nach Papyrusrollen; ich habe deren mehrere aufgefunden, die im Busen der Mumien oder unter ihren Armen staken, oder um ihre Beine gewickelt, und ihrerseits mit langen Leinwandwindeln umgeben waren.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 62. Montag, den 14. März 1821.

Mitau, den 11ten März.

Diesen Nachmittag kehrten Se. Erlaucht, der Herr Civiloberbefehlshaber, Marquis Paulucci, wieder nach Riga zurück.

Neapel, den 13ten Februar.

Die fremden Gesandten rüsten sich zur Abreise, um unsere Stadt sogleich zu verlassen, wenn das Parlament den Krieg erklärt, woran Niemand zweifelt. Der englische und französische Minister haben ihre Neutralität erklärt und werden hier bleiben.

Seit einigen Tagen weiß man nun hier bestimmt, daß die österreichische Armee gegen uns im Anzuge ist. Man hat daher die Vertheidigungsanstalten verdoppelt, und der Prinz-Regent hat mehrere Dekrete in diesem Bezug erlassen, wovon eins alle bisher verabschiedete alte Soldaten wieder zu den Fahnen ruft.

Unser Geschäftsträger beym sardinischen Hofe, Marchese Pescara, der aber noch nicht anerkannt worden war, hat Befehl erhalten, Turin zu verlassen.

* * *

Der größte Theil des Januars erfreuete uns durch eine heitere Frühlingswitterung, und wir hofften schon, auch diesen Winter, wie in mehrern der letztverflossenen, ohne Forst wegzukommen. Die Mandelbäume standen in voller Blüthe. Am 6ten dieses Monats aber kühlte sich die Luft bis zum Eispunkte ab, und die Nacht darauf zeigte sich das Thermometer von Reaumür sogar 3 Grad unter dem Gefrierpunkte. Den Tag darauf fiel etwas Schnee und in der Nacht fror es, aber wenig. Seit acht Jahren haben wir keinen so strengen Winter gehabt.

Aus Italien, vom 19ten Februar.

Thorwaldsens Brustbild Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, zu Troppau in kurzer Zeit modellirt, ist jetzt zu Rom mit Draperie versehen und wird nächstens in Marmor begonnen werden.

Paris, den 3ten März.

Das Gesetz wegen Veränderung der Wahlbezirke, ist mit 302 Stimmen gegen 83 angenommen, nachdem der ursprüngliche Entwurf der Regierung sehr verändert worden, nicht von den Liberalen, sondern von der Kommission, die die Ortsverhältnisse mehr berücksichtigt hat. General Sebastiani behauptete, es habe der Geist der Zerrüttung den Vorsitz in der Kommission geführt, und sie nach Launen und despotischen Rücksichten handeln lassen. Herr Bourdeaux gab ihm den herben Vorwurf zurück, daß gerade die Männer als Verfechter der Freyheit und Gleichheit auftreten, die zuerst ihr Haupt unter den Despotismus gebeugt. Zuletzt wollte Herr St. Aulaire noch einen Artikel beygefügt wissen, wonach Wahlherren, deren Kanton unter 2 oder mehrere Wahlbezirke vertheilt werden, das Recht haben sollten, den Bezirk, in welchem sie stimmen wollten, selbst zu wählen. Der Minister Villèle erinnerte: durch diese Maßregel werde ja der Parteygeist erst rechten Spielraum bekommen. Die Abgeordneten der Departements wären von der Kommission zu Rathe gezogen. General Foy erinnerte: die Deputation des Aisnedepartements habe der Theilung des Kantons widersprochen, und meinte: bey der Zerstückelung, die er Barbarey und Wilderey (Savageril) schalt (man lachte), beabsichtige man nichts, als aristokratische Wahlen zu bewirken. Herr Bonnet bemerkte aber, wie seltsam es seyn würde, erst alle einzelnen Artikel des Gesetzes anzunehmen, und sie hintennach durch einen Zusatzartikel unwirksam zu machen. St. Aulaire's Antrag ward daher verworfen.

Madrid, den 20sten Februar.

Der König hat seine Spazierfahrten wieder begonnen, und wird die Kortes persönlich eröffnen.

Heute, um halb 11 Uhr Morgens, fand die erste vorbereitende Versammlung der Kortes bey einer zahlreichen Versammlung von Bürgern statt. Der Präsident der permanenten Deputation hielt eine Rede und erklärte: „der Zustand, in welchem sich die Nation und ganz Europa befindet, erheischt durchgreifende und kraftvolle Maßregeln, aber nichts wird dem erleuchteten starken und klugen Eifer der spanischen Volksvertreter widerstehen können, deren einziges Ziel daß Glück und die Wohlfahrt unsers theuren Vaterlandes ist.“ Dann wurde eine Kommission von 5 Mitgliedern ernannt, um die Vollmachten der amerikanischen Deputirten zu untersuchen; die zweyte vorbereitende Versammlung wurde auf den 25sten Februar angesetzt.

Die Sache der Garde-du-Korps nimmt eine sehr ernste Wendung. Auch der Major und mehrere Officiere sind als Anstifter der Unruhen verhaftet.

Lissabon, den 19ten Februar.

Mehrere Artikel der Verfassung sind bereits angenommen. Zu einem lebhaften Streit kam es über den 5ten

Artikel, welcher verordnet, daß Niemand verhaftet werden dürfe, als Kraft eines Urtheils, ausgenommen in den von dem Gesetz bestimmten Fällen, wobey jedoch der Richter die Gründe seines Verfahrens schriftlich angeben müsse. Viele glaubten, dem Richter werde dadurch zu viel Spielraum gegeben, und man veränderte endlich das Wort: vom Gesetze, in: von der Konstitution. Die gar zu große Beschränkung der königlichen Macht dürfte besonders zu lebhaften Debatten Anlaß geben.

Die Freyheit der Presse ist nach dreytägigen Debatten beschlossen, und auch auf religiöse und politische Schriften ausgedehnt worden, die beyderseits keiner vorläufigen Censur unterworfen seyn sollen.

Vom Mayn, vom 3ten März.

Die Söhne des Oberpräsidenten, Grafen von Solms-Laubach, machen bekannt, daß sie von dem ihrer Gesinnung völlig widersprechenden Uebertritt zur katholischen Religion weit entfernt, und wahrscheinlich nur mit den in Bonn studirenden Söhnen des geheimen Raths Goslar verwechselt worden.

Nach einem Gerüchte sollte der König von Frankreich im künftigen Frühjahre die Bäder von Wiesbaden besuchen.

Vom Mayn, vom 6ten März.

Gegen die Nachricht, daß man die Ministerialparten in der würtembergischen Kammer der Abgeordneten „Ghibellinen" und die Opposition „Guelfen" benenne, ertheilt die Stuttgardter Hofzeitung die Versicherung, daß eine solche abgeschmackte Benennung nicht in Umlauf sey.

Bey den darmstädtschen Ständen ist es jetzt in Anregung gekommen, die Landesuniversität von Gießen nach Darmstadt zu verlegen. Der Abgeordnete, Buchhändler Heyer aus Gießen, erinnerte aber, es käme hier darauf an, eine Stadt von 7000 braven Unterthanen von gänzlicher Verarmung zu retten; es solle entschieden werden, ob ein mehrere Jahrhundert bestehendes Institut verlassen, oder vervollkommnet, oder ob ein ganz neues zu schaffen sey? Auch ist davon die Rede, die Frohndienstpflichtigkeit abzuschaffen, und zwar auf Kosten des Staats. Herr von Gagern erklärte dabey, dadurch würde einer Provinz eine schwere Last abgenommen, andern aber auf dem Wege der Besteuerung aufgelegt. Ob er gleich zu einer Provinz gehöre, die dadurch verlieren würde, so widersetze er sich doch der Absicht nicht, wenn dabey Maß und Ziel gehalten werde.

Hannover, den 2ten März.

Die 12 ersten Hefte der Aktenstücke der jetzigen Ständeversammlung enthalten Mittheilungen der Regierung an die Stände. — Der König hat den Präsidenten der beyden Kammern „die Censur und die Ertheilung des Imprimatur zu der von dem Generalsekretariat zu besorgenden Bekanntmachung der Verhandlungen der Ständeversammlung übertragen, jedoch nicht zu Abänderungen, sondern um zu ermäßigen, ob nicht einzelne Gegenstände, wenigstens einstweilen, von einer öffentlichen Bekanntmachung auszuschließen seyn." Die Gründe der Beschlüsse sind mit aufzunehmen, jedoch unter der Beschränkung, daß die Aufnahme der Motive bey allen Anträgen wegfallen, welche nicht in der Kammer, worin sie proponirt, die Majorität erhalten haben, und daher zu Vermeidung unnöthiger Weitläuftigkeiten ganz wegzulassen, oder wenigstens nur kurz zu berühren seyen; bey Anführung der Materie ist mit zweckmäßiger Auswahl und Kürze zu verfahren, und insbesondere alles dasjenige zu vermeiden, wodurch gegen innere und äussere Verhältnisse des Staats auf irgend eine Weise angestoßen werden könnte. — In dem Gesetz über die Militärpflicht ist der angetragene Zusatz „unter ständischer Zustimmung" nicht aufgenommen, weil die Stände nur in Ansehung der Steuern das Recht der Verwilligung, bey andern Landesgesetzen aber nur das Recht der Zuratbeziehung haben. Gleichfalls ist weggelassen: „daß alle Unterthanen, bey gleicher Qualifikation gleichen Anspruch auf Beförderung haben sollen," weil ein Recht zur Beförderung überhaupt nicht existirt. — Die Grundsteuer wird etwa 3,000,000 Morgen Acker, 1,150,000 Morgen Wiesen und Weiden, 2400 Morgen Fischteiche, 500,000 Morgen zurückgerechneter Kuhweiden, und 270,000 Fuder Torf zum Gegenstand haben, und mit 1 Gr. von 20 Gr. steuerbarem Einkommen 700,000 Thaler eintragen.

London, den 27sten Februar.

Marquis Landsdown nahm gestern im Oberhause seinen angekündigten Vortrag in Bezug auf die neapolitanischen Angelegenheiten zurück, und zeigte an, daß er nächsten Freytag die Debatte darüber eröffnen würde. Dieser Aufschub hat in Folge einer Unpäßlichkeit des Grafen Liverpool statt gefunden, welcher nicht im Hause gegenwärtig war. Ueber das österreichische Manifest, welches wir hier über Frankfurt erhalten haben, machte der edle Marquis einige Anmerkungen, und hoffte, daß die Minister eilen würden, dem Hause eine Kopie dieses wichtigen Staatspapiers vorzulegen.

Der Herzog Decaze ist im Begriff, mit seiner Familie auf 2 bis 3 Monate nach Frankreich zu reisen, und zwar, weil sich seine Gemahlin unpäßlich befindet. Dem Gerüchte, als wenn der Herzog wieder zum französischen Premierminister ernannt werden würde, mißt man hier keinen Glauben bey.

Die Times theilt ihren Lesern als officiell mit, daß ihre früheren Nachrichten, in Betreff einer Uebereinkunft der Königin mit den Kuratoren des Herzogs von Marlbo-

rough, die jetzige Residenz des Prinzen Leopold, Marlborough-house genannt, zu miethen, sich nicht bestätigt haben, und versichert nun, daß Ihre Majestät Kambridge-house, dicht an dem Hause des Alderman Wood in South-Audley-Street belegen, mit dem ganzen Ameublement gemiethet habe und Ihre Residenz in demselben nächstens aufschlagen würde. In diesem Hause wohnten, wie bekannt, die Damen Fitz-Clarence, die illegitimirten Kinder des Herzogs von Clarence.

Hier ist ein ausserordentlicher Kourier aus Neapel vom 11ten d. M. angekommen. Folgendes enthielt einer seiner Briefe: „Der Duca di Gallo ist hier mit dem Ultimatum der alliirten Souveräns angekommen. Nachdem derselbe seine Depeschen im Parlamente vorgelesen hatte, erscholl der allgemeine Ausruf: Krieg! Krieg! Die hauptsächlichsten Punkte in diesem Ultimatum sollen seyn: 1) Daß die Neapolitaner der spanischen Konstitution entsagen und dafür die Englische mit den zu Neapel nöthigen Modifikationen annehmen sollten; 2) daß, während diese Reorganisation zu Stande käme und während 6 darauf folgender Jahre, die Hauptstadt und alle Festungen des Königreichs beyder Sicilien mit österreichischer Garnison besetzt werden sollten; 3) daß unter diesen Bedingungen eine allgemeine Amnestie bewilligt würde, und 4) daß der Sold und die Erhaltung der österreichischen Truppen nicht der neapolitanischen Nation zur Last gelegt werden sollte“

Gestern wurden der Königin wieder eine ganze Menge Adressen unter den gewöhnlichen Aufzügen mit Musik und Fahnen überreicht Ihre Majestät nahmen die Deputirten der verschiedenen Kirchspiele sehr gnädig auf.

Der financielle Zustandes des Landes ist nach den von der Schatzkammer dem Unterhause vorgelegten Dokumenten folgender: Die fundirte und uneingelöste Schuld von Großbrittannien und Irland betrug am 5ten Januar dieses Jahrs 801 Millionen 565,310 Pf. St. 12 Sh. 5 D.; die jährlichen Zinsen hierauf betragen 28 Mill. 64,721 Pf. St. 17 Sh. 7 D. Als Tilgungsfonds wird angenommen 16 Mill. 596,675 Pf. St. 12 Sh. 4 D., die sich in den Kassen befinden sollen. Fremdes Getreide unter königl. Schloß und Riegel war am 5ten Januar 834,392 Quarter und fremdes Mehl 178,752 Centner vorhanden. Vom 15ten August bis zum 16ten November v. J. sind in Großbrittannien 726,872 Quarter fremdes Getreide zur Konsumtion eingeführt worden.

Der König hat befohlen, daß in diesem Jahre und auch in den folgenden sein Geburtstag auf den 23sten April gefeyert werden soll.

Bey Beendigung einer Versammlung der Einwohner von Kork in Irland, in welcher man eine loyale Adresse an den König votirt hatte, bat einer der anwesenden Bürger den Mayor der Stadt um die Erlaubniß, eine Frage aufzuwerfen, deren bejahende Beantwortung den irländischen Unterthanen des Königs noch mehr Gelegenheit geben würde, Se. Majestät zu lieben und zu schätzen. Die Frage bestand darin: „Ob das Gerücht gegründet sey, daß, während Se. Wohlweisheit, der Mayor, bey seinem kürzlichen Besuche in Brighton sich bey einer Flasche Wein pflegte, es dem Könige gefallen hätte, den guten Eigenschaften des Whisky- (ein irländischer Branntewein) Punsches eine Lobrede zu halten?“ Ein anderer Bürger wünschte nicht, daß der Mayor diese Frage beantwortete, indem, wie er sehr richtig bemerkte, die irländischen Unterthanen Sr Majestät dem Whisky-Punsche bereits ergeben wären und bey einer so hohen Empfehlung demselben nur noch eifriger zugethan seyn würden. Der Fragende nahm das Stillschweigen des Mayors als eine Bejahung an, und freute sich, daß Whisky-Punsch in Zukunft als ein königl. Getränk zu betrachten sey.

Aus einem Schreiben aus London, vom 2ten März.

Das in Folge des Todes des Herzogs von Braunschweig aufgeschobene Konzert in der ägyptischen Halle in Mansionhouse fand gestern Abend statt. Die innern Arrangements der Halle waren sehr wohl getroffen. Im westlichen Ende derselben war eine Erhöhung für das Orchester angebracht, und zur Rechten desselben eine Art Pavillon, unter welchem ein schöner Stuhl stand, den Ihre Majestät einnahm. Lady Anna Hamilton saß ihr zur Rechten, und eine andere Dame zur Linken, während Sir Robert Wilson und J. C. Hobhouse Esq. nebst zwey andern Herren hinter ihr standen. Zur Linken des Orchesters waren einige erhöhete Sitze für J. Hume Esq. und für den würdigen Alderman Wood angebracht. Ihre Majestät langte kurz nach 7 Uhr an, worauf sodann das Konzert begann. Viele der Sänger, deren Auftreten die Zettel angezeigt hatten, erschienen nicht; die Ursache ihres Nichterscheinens ist noch nicht bekannt geworden. Der Herzog von Leinster war zugegen, und eine Morgenzeitung sagt, auch Lord Milton sey gegenwärtig gewesen. Ihre Majestät waren auf dem Wege nach dem Konzert durch Nebenstraßen gefahren; ihre Rückkehr kurz nach 10 Uhr Abends nahm sie aber durch die City, den Strand ꝛc. Das Konzert, welches zum Besten einer aus 1000 Knaben und 500 Mädchen bestehenden Erziehungsanstalt gegeben wurde, soll nach Abzug der Kosten ungefähr 1000 Guineen eingebracht haben.

Unserem Minister zu Neapel ist am 11ten v. M eine Note von der dasigen Regierung übergeben worden, wodurch er befragt wurde, wie England sich im Fall eines Kriegs benehmen würde? Dieser erwiederte darauf, daß das brittische Kabinet eine strenge Neutralität beobachten würde.

Nach unsern Blättern war auch der König von Sardinien nach Laybach eingeladen worden; derselbe soll jedoch diese Einladung abgelehnt haben.

Unsere Armee besteht jetzt im Ganzen aus 101,367 Mann, wovon 19,000 in Ostindien sind.

Die ostindische Kompagnie hat vor Kurzem einen ungewöhnlich großen Diamant von Indien erhalten. Er wird der Nassuck-Diamant genannt, und wurde mit der Bagage von dem Peishwa der Maratten genommen; er wiegt 358 Gran oder 89½ Karat und seine Gestalt ist dreyeckig; er ist von dem schönsten Wasser, und mit Ausnahme des Pitt-Diamants und des sich im Besitz Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, befindenden, der größte, der je in Europa gesehen ist.

Nach Briefen aus St. Helena vom 22sten December wird der frühern Nachricht wegen Bonaparte, daß derselbe ein sehr eingezogenes und mürrisches Leben führe, welche Gerüchte einige hiesige Zeitungen aus amerikanischen Blättern entlehnt hatten, gänzlich widersprochen; im Gegentheil macht er sich sehr oft Bewegungen und reitet besonders viel aus; er ist mehr geneigt, Gesellschaft um sich zu sehen, als solche zu vermeiden, und unterhält sich sehr frey mit denjenigen Personen, welche zu ihm gelassen werden. Er wird nächstens Besitz von seinem neuen Hause nehmen.

* * *

Unterhaus, den 28sten Februar. Herr Plunkett machte, zufolge der Ordre des Tages, seinen Vortrag wegen der Emancipation der Katholiken, und nachdem er dem verstorbenen Herrn Grattan, ehemaligen Repräsentanten von Dublin und eifrigen Vertheidiger der katholischen Glaubensgenossen, eine große Lobrede gehalten hatte, überreichte er dem Hause eine von mehreren Tausenden unterzeichnete Bittschrift von Katholiken in Irland, in welcher sie den herzlichen Wunsch ausdrücken, in der Folge dieselben Rechte und Freyheiten zu genießen, welcher sich die Protestanten dieses Königreichs zu erfreuen hätten. Er hielt eine sehr lange und wegen ihr ausserordentlichen Eloquenz merkwürdige Rede, in welcher er das Haus aufforderte, die rechtmäßige Bitte ihrer Mitbürger zu erhören, und sie nicht länger mehr von einem Rechte auszuschließen, zu dessen Besitze sie sich durch ihre Tapferkeit und durch ihre Anhänglichkeit an die Konstitution zu allen Zeiten so würdig gezeigt hätten. Er schloß mit dem Vorschlage, daß das Haus in einer Komité über diesen Gegenstand berathschlage, und, wenn es nöthig befunden würde, die bestehenden Gesetze in Hinsicht der Katholiken zu ändern. Lord Castlereagh nahm sich der Sache der Katholiken aufs Eifrigste an, und sagte, er könne sich nicht überzeugen, daß, wenn die Konzession morgen gemacht würde, die Katholiken dadurch eine Gewalt in Händen erhielten. Er sähe nichts in dem Zustande dieses Landes oder in dem von Europa, das den fortwährenden Ausschluß der Katholiken von den Rechten rechtfertigen könnte, zu welcher ihr zunehmender Wohlstand sie berechtigte. Er glaube, daß man auf dem Kongresse in Wien einstimmig der Meinung gewesen sey, alle Auszeichnungen und Vorzüge in Hinsicht auf Religion abzuschaffen u. s. w. Sir James Mackintosh, Lord Bury und Andere sprachen gleichfalls zu Gunsten der Katholiken; die Herren Peel und Bankes aber dagegen. Die Debatten dauerten bis 2 Uhr des Morgens und die Komité wurde am Ende durch eine Mehrheit von 6 Stimmen bewilligt. Für den Vorschlag des Herrn Plunkett waren 227 und dagegen 221 Stimmen.

Gestern zeigte der Kanzler der Schatzkammer im Unterhause an, daß er in einigen Tagen den Vorschlag machen würde, die Bank von England in den Stand zu setzen, früher, als in der durch das Gesetz bestimmten Periode, mit den Baarzahlungen den Anfang zu machen.

Heute Abend wird die Komité im Unterhause über die Angelegenheiten der Katholiken berichten. Es ist bemerkenswerth, daß weder die Oppositions- noch die Ministerialblätter zu Gunsten der Katholiken sprechen, und die allgemeine Meinung ist, daß die Katholiken ihren Wunsch nicht erreichen werden, obgleich sie den Beystand einiger Minister haben, besonders aber den des Lords Castlereagh, der wohl seine eigenen Gründe dazu haben muß, sich dieser Sache so eifrig anzunehmen.

Sierra Leone, den 16ten December 1820.

Zufolge der hiesigen Gazette werden die von der französischen Regierung ergriffenen Maßregeln zur Verhütung des Sklavenhandels ernsthaft in Ausführung gebracht, indem bereits zwey französische Kriegsschiffe, Le Huron und die Isis, an der Küste kreuzen.

Wegen des Entspringens und des Laufes des großen Flusses Niger haben wir hier sehr wichtige Nachrichten von einem Oberpriester erhalten, welcher sich gegenwärtig in der Kolonie Dallah Mahammado am Ufer vom Ballom aufhält. Dieser Mann ist von dem rothen Meere durch Houssa nach seinem jetzigen Aufenthaltsort gereiset; er soll sehr unterrichtet seyn.

Kours.

Riga, den 4ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 383 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 82¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 60 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 40 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 82½ Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 63. Dienstag, den 15. März 1821.

St. Petersburg, den 8ten März.

In diesen Tagen ist hier aus Bassy, vom 12ten Februar, folgende Nachricht eingegangen:

„Am 29sten des verwichenen Monats, nach Mitternacht um 2 Uhr, ward hier ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt, das über eine Minute anhielt. Es war horizontal und ward von einem starken unterirdischen Getöse begleitet, das seine Richtung von Westen nach Osten hatte, und durch welches fast alle Einwohner aus dem Schlafe aufgeweckt wurden. Die Fenster und Thüren in den Häusern erzitterten, übrigens aber hat es nirgends Schaden gethan."

An die Stelle des in der Wallachey verstorbenen Fürsten Aleko Suzzo ist der früher hier gewesene Fürst Kallimaki zum Hospodar bestimmt.

Laybach, den 2ten März.

Der bey Sr. Majestät, dem Könige beyder Sicilien, (bisher in Frankreich) akkreditirte kaiserl. königl. Bothschafter, General Freyherr von Vincent, hat heute seine Reise nach Florenz angetreten, wo derselbe seine Majestät erwarten wird. Am 28sten Februar sind die Konferenzen unter den hier anwesenden Kabinetten und den Bevollmächtigten der italienischen Höfe geschlossen worden. Mehrere der letztern haben uns bereits verlassen, und in wenigen Tagen werden nur noch die beyden Kaiser und ihre Kabinette, nebst den akkreditirten Gesandten, in unsern Mauern seyn. Von Seiten Rußlands ist der Graf Pozzo di Borgo, kaiserlicher Gesandter zu Paris, als ausserordentlicher Bothschafter bey dem Könige beyder Sicilien, und in derselben Eigenschaft von Seiten Frankreichs, der königliche Bothschafter zu Rom, Graf von Blacas, akkreditirt. Beyde Herren haben uns ebenfalls heute verlassen. Die Abreise des Kardinallegaten Spina und des Marquis de St. Marsan ist auf nächsten Montag festgesetzt.

Am 27sten vorigen Monats ist die Herzogin von Floridia, Gemahlin Sr. Majestät, des Königs beyder Sicilien, von hier nach Florenz abgereiset, und morgen, den 3ten dieses Monats, treten auch Se. Majestät, der König, ebenfalls die Reise dorthin an.

Am 25sten vorigen Monats hatte die Bürgerschaft unserer Stadt einen festlichen Ball im Redoutensaale veranstaltet, und zu demselben sämmtliche hier anwesende hohe Fremde eingeladen. Die Allerhöchsten Souveräns hatten die Einladung abgelehnt, indeß beehrten die zum Kongreß hier versammelten Minister, und eine große Anzahl diplomatischer und ausgezeichneter Personen, dies Ballfest mit ihrer Gegenwart.

Aus Italien, vom 2ten März.

In der Rede, mit welcher der Regent das Parlament eröffnete, erklärte er unter Anderem: „Das Verfahren, welches bis jetzt alle von Ihnen getroffenen Maßregeln geleitet hat, giebt mir die sichere Bürgschaft, daß die Nationalehre, die Achtung für den Thron und die öffentliche Ordnung, für deren Aufrechthaltung das Parlament gewiß zu den Mitteln seine Zuflucht nehmen wird, welche der gesetzgebenden Gewalt zustehen und unter den gegenwärtigen Umständen die zweckmäßigsten seyn dürften, mehr als je ihr Leitstern seyn werden. Ergreifen wir kluge und kräftige Maßregeln; und, stets meinen Eiden getreu, wird es für mich Hochgenuß seyn, mich mitten unter einer Nation zu befinden, die nicht aufhört, mir jeden Augenblick Gesinnungen von Liebe an den Tag zu legen." Der Präsident erwiederte hierauf unter Anderem: „Wir verlangen nichts von den benachbarten Völkern; wir achten alle Regierungen entfernter Nationen, welcher Art sie auch seyn mögen; wir wollen ruhig in unsern Wohnungen leben, unser Land bauen, Gewerbe und Handel frey treiben; wir wollen, daß unsere Religion geachtet sey; wir wollen den Frieden unter dem Schutz schirmender Gesetze, und die unsterbliche Konstitution, die wir beschworen haben. Ew. Königl. Hoheit haben mit der edlen Freymüthigkeit und Rechtlichkeit, die Sie auszeichnen, so eben die denkwürdige Versicherung gegeben, daß Sie immer mit uns und dem Volke seyn wollen, und die dankerfüllte Nation wird gemäß ihrer Verfassung den Thron beyder Sicilien ewig der Dynastie Karls III. zu erhalten wissen!"

Der Duca di Gallo, Minister des Auswärtigen, sagt in seinem Bericht an den Regenten über seinen Aufenthalt in Laybach: Ich traf daselbst am 30sten Januar Nachmittags ein, und ward von Sr. Majestät mit Ihrer gewöhnliche Güte empfangen. Sie eröffneten mir: „der Kongreß habe bereits einmüthig alle seine Beschlüsse über den politischen Zustand von Neapel gefaßt, und wolle dieselben noch am nämlichen Abend nach Neapel an die dort residirenden Gesandten der drey berathenden Mächte absenden, um sie dem Prinz-Regenten vorlegen zu lassen; Se. Majestät hätten ein eigenhändiges Schreiben an Dieselben den Depeschen beygeschlossen; Trotz aller Ihrer Bemühungen

hätten Sie keine Aenderung in den einmal gefaßten Beschlüssen der Mächte bewirken, noch meine persönliche Dazwischenkunft auf dem Kongresse erhalten können, indem unsre Regierung noch nicht anerkannt sey; das Einzige sey Ihnen bewilligt worden, daß, bevor der Kourier der verbündeten Mächte nach Neapel abginge, mir die an ihre Gesandten daselbst erlassenen Instruktionen zur Einsicht mitgetheilt würden, damit ich Ewr. Königl. Hoheit und der Nation bezeugen könne, daß die berathenden Mächte in ihren unwiderruflichen Beschlüssen einmüthig gewesen wären." — Unter diesen Umständen hielt ich es für meine Pflicht, dem Könige die Bemerkungen zu machen, die mir gerade in den Sinn kamen; Se. Majestät erwiederten: es sey Ihnen keine entgangen, die gebieterischen Umstände hätten aber jede Abänderung in den einmal gefaßten Entschlüssen unmöglich gemacht. An demselben Abend wurde ich von dem Herrn Fürsten Metternich zur erwähnten Konferenz eingeladen, bey welcher alle in Laybach anwesenden fremden und italienischen Gesandten sich einfanden. Man eröffnete mir, der Zweck der Konferenz sey, mir von den nach Neapel zu sendenden Instruktionen, die Beschlüsse der verbündeten Mächte enthaltend, Kenntniß zu geben; nicht um sie, die unwiderruflich wären, zu erörtern, sondern um Ewr. Königl. Hoheit die Einmüthigkeit und Unwiderruflichkeit derselben zu bezeugen. Nach geendigter Vorlesung der Instruktionen bat ich um Abschrift derselben; man antwortete, daß dies nicht anginge und auch überflüssig wäre, indem Ew. Königl. Hoheit Abschrift davon durch die Gesandten jener Mächte erhalten würden. Meine einzige und bestimmte Antwort auf diese Vorlesung war: „Wenn es mir erlaubt wäre, über die in den mir vorgelesenen Urkunden aufgestellten Grundsätze und angeführten Thatsachen in Erörterung einzugehn, so würde ich viele Bemerkungen der Versammlung vorzulegen haben; da mir aber dies nicht erlaubt sey, und es sich bloß darum handle, schon unwiderruflich angenommene und ausgefertigte Beschlüsse zu vernehmen, so bliebe mir nichts übrig, als die Befehle Sr. Majestät einzuholen."

General Pépé hat den Officieren und Milizen, die zuerst gegen den Feind geführt zu werden gewünscht, die Antwort ertheilt: die Uebermacht des Feindes dürfte die Anwendung aller Bataillone erfordern. Der Abgeordnete Moreli erhielt im Parlament Erlaubniß, zum Heer abzugehen. Er erklärte: er wolle nicht als Officier, sondern als Gemeiner dienen, und bitte, ihn der Legion zuzutheilen, die zuerst den Feind bekämpfen müsse. Auch schwor er, nicht in seine Heimath zurückzukehren, wenn das Vaterland nicht gerettet werde.

Die Gesandtschaften von Oesterreich, Rußland und Preussen, hatten nach den letzten Beschlüssen des Parlaments die Wappen von ihren Wohnungen abnehmen lassen und sich nach Rom auf die Reise begeben. — Es wurde versichert, daß bereits alle Linientruppen auf ihren Posten an den Gränzen, der größte Theil der Milizen aber dahin in Marsch sey. Eine neapolitanische Zeitung giebt die Stärke der nach den Gränzen ziehenden Truppen auf 72 Bataillone an. Der Prinz-Regent hatte die Formation von 300 freywilligen Bruttien in ein besonderes Korps, von 100 berittenen Einwohnern der Kampagna in eine Eskadron, unter dem Namen der neuen Fabier, und von 100 berittenen Einwohnern der Provinz Salent in eine Eskadron, unter dem Namen Salentinische Husaren, genehmigt. Ferner genehmigte der Regent das Gesetz, die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden betreffend; das wegen Aufhebung des Gassenlaufens, und das, welches Todesstrafe über jeden Deserteur verfügt, der mit Pferd und Waffen zum Feinde übergeht.

Ausrüstung von Kavern hat die neapolitanische Regierung noch nicht bewilligen wollen.

Der General der Kavallerie, Baron von Frimont, welcher jetzt die österreichische Armee gegen Neapel kommandirt, ist ein französischer Edelmann aus Lothringen. Er wanderte im Jahre 1791 aus, diente mit Eifer der Sache des Königs und trat in der Folge mit dem Korps von Bussy, dessen Oberst er war, in österreichische Dienste. Er zeichnete sich in allen Feldzügen des Revolutionskrieges aus. Im Jahre 1815 war er Obergeneral der österreichisch-italienischen Armee, wovon ein einzelnes Korps unter dem Befehle des Generals Bianchi den Joachim Murat aufs Haupt schlug. Hierauf kommandirte er das österreichische Kontingent im Elsaß.

Paris, den 5ten März.

Von der zweyten Kammer ist in geheimer Sitzung ein Antrag des Generals Sebastiani verworfen worden. — Herr de Sieries hat folgenden Zusatz zum Reglement angekündigt: Ein Abgeordneter kann verlangen, daß gegen einen Redner Rüge ausgesprochen (censure) werde. Genehmigt dies die Kammer, so wird die Rüge im Protokoll erwähnt, und der Redner darf auch während der ganzen Sitzung nicht mehr über den Gegenstand sprechen. Ehe es über die Rüge zum Abstimmen kommt, kann er sich vertheidigen, allein kein anderer Redner darf gegen die Rüge reden. Einige Journale haben schon vorgeschlagen, daß die Kammer gleiche Rechte über ihre Mitglieder möge ausüben können, wie das englische Parlament, welches sogar zur Abbitte, zum Verhaft, und selbst zur Ausschließung verurtheilen kann.

Die Uniform unserer Garde wird verändert; z. B. erhalten die Jäger statt des Helms einen karmoisinrothen Czako mit zwey L., und karmoisinrothe Aufschläge und Pantalons.

Herr Bardaxi spanischer Gesandter in Turin den man nach Laybach bestimmt glaubte, ist hier als Gesandter eingetroffen.

Stockholm, den 2ten März.

Folgendes ist die merkwürdige Proposition, welche Se. Majestät, der König, an den Storthing in Norwegen in Betreff des Adels erlassen hat:

„Der im Jahre 1816 versammelte Storthing legte der Sanktion Sr. Majestät einen Beschluß vor, der dahin ging, die Rechte des Adels in Norwegen zu bestimmen.

So geneigt wie der König war, zu Gunsten der Grundsätze, auf welchen die Konstitution des Königreichs gegründet ist, sowohl in ihrem Ganzen als in dem 23sten Paragraphen derselben, so glaubten Se. Majestät doch, daß es zweifelhaft schien, daß die Bestimmungen in diesem Schluß dem 97sten Paragraphen der Konstitution angemessen wären, und daß die Wohlfahrt des Königreichs den schleunigen Umsturz einer Einrichtung erfordere, welche nach den Jahrbüchern des Nordens sich in die spätesten Jahrhunderte erstreckt, weil die norwegische Nation von ihrem Ursprung kriegerisch war. Demnach glauben Se. Majestät, diesen Beschluß nicht bestätigen zu müssen.

Da der zweyte ordentliche Storthing von 1818 ein Dekret gegeben hatte, welches dem ersten ganz gleich war, so verweigerten Se. Majestät, von denselben Gründen geleitet, noch ebenfalls die Sanktion. Da Se. Majestät überzeugt sind, daß das Wohl des Staats nicht anders bewerkstelligt werden kann, als wenn der König und die Repräsentanten des Volks sich wechselseitig in ihren gegenseitigen Wünschen zu begegnen suchen, so ließen Allerhöchstdieselben dem Storthing anzeigen, daß sie geneigt wären, diesen Gegenstand in Ueberlegung zu nehmen, wenn man Ihnen einen neuen Entwurf vorlegen würde, der bloß dahin ginge, die Lehnsrechte abzuschaffen, welche der Adel besitzt und in Betreff seines Eigenthums ausübt. Zugleich forderte der König die Aufmerksamkeit des Storthings über die Entschädigung auf, welche erforderlich wäre, um den Schaden dieser Prärogative zu ersetzen.

Da diese Angelegenheit wahrscheinlich der Gegenstand einer Diskussion des jetzigen Storthings seyn wird, so halten Se. Majestät es für Pflicht, diese Versammlung einzuladen, über folgende Betrachtungen nachzudenken:

Zur Zeit der Entwerfung der Konstitution hielt man es für angemessen, keine Veränderung in den Rechten des norwegischen Adels und des Grundgesetzes zu machen, und man beschränkte sich mithin, zu bestimmen, daß keine neue adeliche Privilegien ertheilt werden sollten, und man verlangte, auf eine andere Zeit die Frage zu untersuchen, ob eine gänzliche Aufhebung des Adels nützlich wäre; und vorausgesetzt, daß sie nöthig sey, muß man da nicht sehr umsichtig in der Wahl des Zeitpunkts seyn, in welchem man eine Staatseinrichtung verändern wollte, die seit undenklichen Jahrhunderten in Norwegen, so wie in andern Staaten von Europa, besteht? Erfordern nicht die Klugheit und die Politik, daß man nicht allein Rücksicht nimmt nicht bloß auf das Volk, bey welchem die Reform statt haben soll, sondern auch auf die Verhältnisse aller derjenigen, mit denen man in Verbindung steht?

Der jetzige Zeitpunkt scheint aber dieser Sache gar nicht günstig zu seyn. Die Gährung der Gemüther in Europa, die Aufmerksamkeit, welche die Mächte auf alle politische Neuerungen richten, lassen erwarten, daß ein so entscheidender Schritt, welcher in Absicht des Adels dieses Königreichs vorgeschlagen worden, viele Sensation in andern Staaten erregen würde. Der widrige Eindruck, der für Norwegen selbst in Betreff der Regierungen erfolgen könnte, mit denen dasselbe in politischen Verhältnissen steht, ist um so mehr zu besorgen, da solche Maßregeln, welche das Recht des Storthings einschließt, immer ungerecht gegen die Familien scheinen werden, die sich dadurch der Vorrechte beraubt sehen würden, welche ihnen durch das Gesetz verbürgt worden.

Norwegen ist nach der Konstitution ein freyes, unabhängiges Königreich, allein es existirt, so wie die mächtigsten Staaten, um so zu sagen mit andern Staaten. Sein Gang muß in Harmonie mit dem Gange stehen, den sie befolgen, oder muß wenigstens gegen sie nicht anstoßen. Die Urtheile, welche Nationen über unsere Gesetze, über unser Staatsrecht und unsere Weisheit fällen werden, können dem norwegischen Volke nicht gleichgültig seyn. Die Einsichten, welche die Erfahrung und fortgesetztes Nachdenken immer mehr über alle wichtige Gegenstände, besonders über die Politik, verbreiten, werden uns die Mittel geben, über diesen Gegenstand zu andern Zeiten einen Entschluß zu fassen, der sicherer und reiflicher überlegt ist, als es die jetzigen Umstände erlauben.

Se. Majestät glauben daher, daß politische Gründe von hohem Gewicht für die Erhaltung des guten Einverständnisses, welches zwischen uns und den fremden Mächten obwaltet, erfordern, daß sich der Storthing in dieser Sitzung nicht mit dieser Angelegenheit beschäftige, und Allerhöchstdieselben schlagen demnach vor, selbige auszusetzen.

So sehr aber der König wünscht, daß der Storthing nicht die Frage wegen Abschaffung des Adels behandeln möge, so können Se. Majestät nichts dawider finden, daß sich diese Versammlung mit der Aufhebung aller Feudalprivilegien beschäftige, welche den Konstitutionsgrundsätzen unsers gesellschaftlichen Vertrags widerstreiten.

Zugleich schlägt der König dem Storthing vor, den Besitzern von Lehnsgütern eine Entschädigung zu bewilligen, die dem Verluste gleichkommt, den sie erleiden werden, und wovon der wahre Vortheil zum Nutzen des Staats ausfällt."

London, den 2ten März.

Im Jahr 1815 wurde hier in London ein Gemälde von Paul Rembrandt van Rin für 16,000 Pf. St. in einer Versteigerung verkauft, und vor Kurzem kam wieder ein Gemälde von diesem berühmten Künstler zur Versteige-

rung. Als dieses Kunstwerk auf die Staffeley gestellt wurde, rief der Auktionator: Honour to the Arts (Ehre der Kunst) und nahm seinen Hut ab. Als dieses die Versammlung der Käufer sah, folgte sie seinem Beyspiel, und das Gemälde wurde bey entblößtem Haupte, was eigentlich der Engländer ungerne thut, versteigert. Ein Bierbrauer erstand es um siebentausend Pf. St. oder um 42,000 Thaler.

Wir ersehen aus einem Dokumente, welches so eben publicirt ist, und welches die jährliche Ausfuhr von Hull seit 1814 in Twist und Kattunen anführt, daß die Quantität des exportirten Twists von 7 zu 17 Millionen Pfund und die des Kattuns von 9 zu 50 Millionen Yards zugenommen hat. Dies ist unstreitig ein Beweis, daß unser Handel auf dem Kontinent die Oberhand gewinnt.

London, den 6ten März.

Ihre Königl. Hoheit, die junge Prinzessin von Clarence, ist, leider, am Sonntage an innerlichen Krämpfen gestorben. Obgleich die Prinzessin bekanntlich zwey Monat zu früh geboren war, so zweifelte man doch nicht an ihrem Aufkommen; allein es hat sich bey der Secirung des Körpers gefunden, daß die Eingeweide sich verwickelt hatten, wie dies oft bey jungen Kindern der Fall ist. Die Herzogin, welche während des Hinscheidens ihres einzigen Kindes gegenwärtig war, fiel ihrem Gemahl ohnmächtig in die Arme. Der Herzog zeigte sich sehr gefaßt bey diesem unglücklichen Todesfalle, der die ganze Königl. Familie abermals in eine neue Betrübniß versetzt hat. Der König ließ gestern durch Sir B. Bloomfield sich nach dem Befinden des Herzogs und der Herzogin erkundigen, und die andern Königl. Prinzen und Prinzessinnen statteten in Person ihre Kondolenzbesuche ab.

Die Königin hat das Ihr vom Parlament ausgesetzte Jahrgehalt von 50,000 Pf. Sterl. angenommen, so sagt wenigstens die Morning-Chronicle und andere Oppositionsblätter; diese Annuität nimmt vom 14ten Januar 1820 ihren Anfang.

Lord Castlereagh erhielt am Sonnabend Depeschen von Sir William A'Court, unserm Gesandten zu Neapel, und die Admiralität erhielt gleichfalls Depeschen von dem Admiral Sir Graham Moore, der im mittelländischen Meere kreuzt.

Konstantinopel, den 12ten Januar.

Die Regierung hat Nachricht von einem in Kandien ausgebrochenen Aufstande erhalten. Eine persönliche Beleidigung, welche einer der Eingebornen von einem Türken erfahren hatte, soll die Veranlassung dazu gegeben haben. Unverbürgten Nachrichten zufolge hatte ein förmliches Treffen auf der Insel statt; die Griechen behielten die Oberhand, bemächtigten sich eines festen Schlosses und ermordeten den Pascha (Mohammed Sherif Pascha) nebst seinen angesehensten Officieren. Eine Fregatte und eine Korvette mußten in aller Eile ausgerüstet werden, um Truppen und einige höhere Regierungsbeamte nach Kandien überzuschiffen. Diese Fahrzeuge waren in der Mitte Januars nach ihrer Bestimmung abgegangen.

Vermischte Nachrichten.

Ein englischer Gelehrter hat in einer Lebensbeschreibung Shakespeare's bewiesen, daß dieser große Dichter hinkte. Sonderbar ist es, daß die beyden berühmtesten jetzt lebenden englischen Dichter, Lord Byron und Walter Scott, ebenfalls lahm sind.

* * *

Heuschrecken in der Provence, im Jahr 1819.

In dem unter dem Namen Kamargue bekannten Theil der Provence, in der Gemeinde Arles, hatten sich im Jahr 1819 eine ungeheure Menge Heuschrecken gezeigt; es scheint nicht, daß diese Insekten durch Winde herbeygeführt waren. Sie sind einheimisch und werden allezeit angetroffen; aber im Jahr 1819 war ihre Menge ganz ungewöhnlich groß. Das zu ihrer Vertilgung angewandte Verfahren wird in den Annales d'Agriculture vom Christmonat 1819 folgendermaßen beschrieben: Der Maire von Arles ließ unter der Leitung eines verständigen Mannes zwey Werkstätten errichten; jede bestund aus dreyßig bis vierzig Personen, meist Weiber und Kinder. Da wo sie viele Heuschrecken bemerkten, bildeten sie einen Anfangs ausgedehnten Kreis, wie bey Treibjagden, der sich allmählich verengerte, so wie sie mittelst Baumästen die Heuschrecken vor sich hertrieben, gegen aufgehobene Tücher, deren Untertheil auf dem Boden schleppte; an diese Tücher waren eine Art Säcke befestigt, welche auf der Seite, woher die Heuschrecken kamen, offen, und auf der Rückseite zugenähet waren. Wenn die dem Tuch zugetriebenen Heuschrecken sich auf den Schleppttheil desselben gesetzt hatten, so ward, auf ein vom Aufseher gegebenes Zeichen, gleichzeitig von allen Arbeitern das Tuch in die Höhe gehoben, geschüttelt und die Heuschrecken in die Säcke getrieben; eine leichte Umdrehung mit der Hand verschließt ihnen den Ausgang. Man schreitet alsdann von einer Bodenstrecke zur andern den Tag durch fort. Die günstigste Zeit ist jedoch Morgens und Abends, weil die Heuschrecken alsdann träger sind und sich leichter fangen lassen. Nachher werden die Säcke geöffnet, in Gruben ausgeleert, und theils mit einer Lage von lebendigem Kalk, theils mit Erde, zu Verhütung schädlicher Ausdünstungen bedeckt. In Zeit von drey Wochen wurden, durch genaue Anwendung des obstehenden Verfahrens, 2400 Centner dieser Thiere gesammelt. Die Heuschrecken von Kamargue gehören zur Familie der Grillen. (Grillus germanus. Fab.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 64. Mittewoch, den 16. März 1821.

St. Petersburg, den 6ten März.

Auch in Odessa war am 29sten Januar, Nachts um 2 Uhr, ein Erdbeben. Es werden die näheren Details erwartet.

Aus dem Oesterreichischen, vom 5ten März.

Der König Ferdinand wird, dem Vernehmen nach, von den bereits bekannten Ministern von Frankreich, Rußland, Preussen und Oesterreich nach dem südlichen Italien begleitet. Er will sich in kurzen Tagereisen seinem Reiche nähern, und hofft, daß bey seiner Ankunft an der neapolitanischen Gränze unsere Truppen bereits die Hauptstadt in Besitz haben werden. Es heißt, daß man daselbst nur auf seine anzukündigende Rückkunft warte, um dem jetzt bestehenden gewaltsamen Zustand ein Ende zu machen, so daß unsere Truppen, wenn diese Nachrichten sich bestätigen, keinen bedeutenden Widerstand zu überwinden haben dürften.

Ein Handelsschreiben aus Triest vom 1sten März sagt: Gestern Abend kam hier Nachricht an, daß die neapolitanische Regierung ein Embargo auf alle österreichische Schiffe gelegt habe. Diese Maßregel wurde von der unsrigen sogleich durch eine ähnliche erwiedert. Dieses hat unsre Börse heute etwas allarmirt, und die Assekuranzprämien um das Doppelte erhöht; selbst die Besitzer von levantischen Produkten sind zurückhaltender, indem sie bessere Preise zu erhalten hoffen.

Wien, den 7ten März.

Nach den neuesten Korrespondenznachrichten aus Italien war der Stand der kaiserl. königl. Armee folgender: Die Division Stutterheim befand sich am 22sten Februar zu Civita Castellana. Die Brigade Villata hat zu Foligno vereint mit der am 22sten dort angelangten Division Wallmoden eine militärische Aufstellung genommen. Das Defilée von Serravalle, durch welches die Straße von Tolentino zieht, blieb durch eine Abtheilung leichter Truppen besetzt. Das Hauptquartier sollte am 24sten nach Foligno verlegt werden. Die Reservedivision Lederer sollte an selbem Tage zu Perugia, woselbst das Hauptquartier am 23sten stand, eintreffen. Mit beyspielloser Schnelle hatte die Armee demnach ihren Marsch vom Po in weniger als 18 Tagen bis in die Nähe der neapolitanischen Gränze fortgesetzt, und die beste Stellung zu jeder fernern Operation unaufgehalten erreicht. Die Armee ist im besten Stande und hat Verpflegung im Ueberfluß.

Die Stellung der neapolitanischen Streitkräfte, aus einer unverhältnißmäßigen Zahl Linientruppen, Milizen, welche meistens unbewaffnet sind, und Legionärs (den neapolitanischen Marseillern), zusammengesetzt, war den 20sten Februar folgende: Die Division unter Wilhelm Péré stand in den Abruzzen; das Hauptquartier bey Aquila; der rechte Flügel unter dem General Verdinois vor Askoli, der linke unter dem General Russo in Rieti; dieser letztere dehnte sich bis Tagliakozzo aus. Die Division unter Arcovito bey St. Germano auf dem Garigliano dehnte sich auf einer nicht minder langen Linie von Sora bis Gaeta aus. Die Division Ambrosio stand bey Kapua. In Rieti waren 3000 Mann eingerückt, welche das römische Gebiet auszuplündern berufen scheinen. Sie haben 80,000 Portionen requirirt, um selbige zum Unterhalt ihrer eigenen Truppen über die neapolitanischen Gränzen zu führen. Der päpstliche Delegat hatte bisher jede ähnliche Leistung kathegorisch abgelehnt; hierauf suchten sie die Portionen gegen Scheine auf den neapolitanischen Staatsschatz zu erhalten; da jedoch Niemand diese Scheine annehmen will, so blieb die Forderung bisher in so weit unbefriedigt, als sie nicht mit Gewalt eingetrieben wurde.

In Neapel dekretirt und proklamirt das Parlament. Indessen sind alle Staatskassen geleert, und die Unkosten der Revolution belaufen sich nach sichern Quellen bereits auf mehr als 40 Millionen Dukati. Der stets gezückte Dolch der Sekte hat dumpfes Schrecken über die Hauptstadt verbreitet.

Die Provinzialmilizen scheinen fest entschlossen, sich nicht zu schlagen; zwischen ihnen und den Legionärs besteht ewiger Zwist. Die Wahl der zwey Generale, denen die Vertheidigung der Gränze anvertraut ist, zeigt deutlich von wem, und in welchem Sinne sie gewählt wurden.

Die Taktik der dortigen Machthaber beruht fortdauernd auf der Behauptung, daß der König in Laybach, wie Karl IV. von Spanien einst in Bayonne, als Gefangener behandelt wurde. Es gehörte wohl zu den seltsamen Symptomen dieser Zeit, daß dieselben Karbonari, welche vor 7 Monaten den König als wirklichen und leibhaften Gefangenen unter die Aufsicht der Alta vendita (Karbonariloge) stellten, jetzt ihre eigene Rettung in thörichten Proklamationen zu finden hoffen, worin sie die Nation

auffordern, den König aus der Gefangenschaft zu Laybach zu befreyen!

Daß der am 15ten Februar durch eine Horde von einigen Hundert Karbonari verübte räuberische Einfall in das päpstliche Gebiet mit „ihren Freunden und Brüdern“ zu Neapel verabredet war, beweiset folgende Thatsache. Am 14ten Februar Mittags verbreitete sich zu Neapel das Gerücht, daß allenthalben in den päpstlichen Staaten Insurrektionen ausgebrochen und die spanische Konstitution proklamirt worden sey. Ein Pöbelhaufe erschien sogleich vor der Wohnung des päpstlichen Konsuls, und verlangte mit wüthendem Geschrey, daß sich derselbe am Fenster zeigen solle. Mit vieler Mühe gelang es den Leuten des Konsuls, die Menge zu überzeugen, daß ihr Herr nicht zu Hause sey. Endlich zogen die Meuterer ab, jedoch mit der Drohung, daß sie Abends wiederkehren, und den Legaten, falls er an ihrem Jubel keinen Theil nehmen würde, zum Fenster herab würfen würden. Gegen Abend erschien ein Beamter der Municipalpolizey in dem Hotel des Nuntius, Monsignor Giustiniani, mit dem Bedeuten, daß Monsignor auf der Stelle sein Hotel illuminiren solle, um seine Theilnahme an der Freude des neapolitanischen Volkes über die (geträumten) Fortschritte der Revolution in den päpstlichen Staaten zu bezeigen. Der Nuntius ließ jedoch sein Hotel schließen, und weigerte sich, so wie der päpstliche Konsul, standhaft, diesem Ansinnen zu entsprechen.

Madrid, den 23sten Februar.

Als der König am 19ten seine Promenaden wieder begann, war er von 4 Sergeanten des Regiments Almanza, und von 20 Soldaten, einem Obersten und Hauptmann begleitet. Im Prado ging der Monarch mitten unter dem Volk, und wurde allgemein mit dem Ruf: es lebe der König! begrüßt. Nur wenige Stimmen setzten das „konstitutioneller“ zu.

Der größte Theil der Garde-dû-Korps ist in Freyheit gesetzt, 40 derselben, die zur Vertheidigung des Königs, als dieser mit Steinwürfen und Schmähungen begrüßt wurde, den Degen zogen, haben in der Kaserne Arrest.

Man fürchtet, daß die neue Sitzung der Kortes weit stürmischer seyn werde als die vorige, weil so viele sich gegen die Minister erklären. Schon sind verschiedene Bittschriften eingegangen, welche antragen, die Minister in Anklage zu setzen, und Don Jomana hat seinen Angriff auf den Minister Argueles förmlich wiederholt. Die Liberalen nennen schon die Männer, denen sie das Ministerium anvertrauen wollen.

Der Guerillachef Navarette, der an allen konstitutionswidrigen Bewegungen Theil genommen, ist gefangen worden. In Granada verhütete die Nachricht von der hier erfolgten Vereitelung einer Kontrerevolution den Ausbruch eines Komplotts; zwey Anführer, der Kapuziner Ojuna und ein ehemaliger Dragonerkapitän, wurden verhaftet. Ueberhaupt scheint in den Provinzen der Gegenrevolutionsgeist gewaltig umzugehen.

Vom Universal wird die Einladung des Königs nach Laybach bestritten. Es sey ja dort gar nicht von spanischen Angelegenheiten die Rede gewesen.

Lissabon, den 17ten Februar.

Die Konstitutionskommission sagte in ihrem ersten Bericht, sie habe die befolgten Grundsätze nicht aus den Werken der Publicisten geschöpft, sondern aus dem gemeinen Recht Portugals, wornach schon vor 600 Jahren die Volkssouveränität, die Repräsentativverfassung und die Preßfreyheit (also vor Erfindung der Buchdruckerkunst schon Preßfreyheit! vielleicht drückt das portugiesische Original „Gedanken-Mittheilungs-Freyheit“ aus) bestanden habe. — In der Sitzung vom 12ten Februar ist auch das Projekt einer Adresse an den König genehmigt worden, wodurch derselbe gebeten wird, die bisherigen Beschlüsse zu bestätigen und die Abgeordneten Brasiliens an dem Verfassungswerk Theil nehmen zu lassen.

Gegen die Preßfreyheit in religiösen Angelegenheiten sprach besonders Herr Annes. Fürchtet, rief er, die philosophischen Schriftsteller, die Generationen vergiften und Herzen verderben. Voltaire wird in einem Tage mehr Unheil stiften, als die Vertheidiger der Religion in zwey Jahren wieder gut machen können. — Bareta meinte dagegen, heut zu Tage sey das Volk klug genug, um Gutes und Böses zu unterscheiden.

Aus Madera sind drey Abgeordnete mit der Anzeige von Annahme der Konstitution angekommen und hier mit großer Freude empfangen worden.

Paris, den 5ten März.

Zu Entraiques brachte der Pfarrer neulich einem sterbenden Kinde das letzte Sakrament, und viel Volk begleitete ihn wie gewöhnlich. Plötzlich bricht der Fußboden ein, und über 200 Personen, die Möbel ꝛc., stürzen in den Keller herab, und eine Scheidewand stürzt nach. An 50 Personen wurden verwundet und unter diesen 3 gefährlich; bloß der Kranke starb nach einigen Stunden.

Einige spanische Garde-dû-Korps sind hierher geflüchtet, und, wie es heißt, hat eine Kompagnie unsrer Gardedû-Korps den König ersucht, daß er so treue Diener, die ihre Ergebenheit gegen den Monarchen so erprobt, ihr einverleiben möchte.

Endlich ist der Mörder des Marschalls Brüne, Guindon, genannt Roquefort, Lastträger zu Avignon, von dem Gericht zu Riom zum Tode verurtheilt worden, aber abwesend. Die Wittwe Brüne war bey den Verhandlungen zugegen, nicht aber beym Urtheilsspruch. Ihr ward bewilligt, daß sie in den Protokollen das Vorgeben: „der Marschall habe sich selbst ermordet“ wegstreichen lassen könne.

Lübeck, den 10ten März.

Gestern Morgen ist der von allen seinen Mitbürgern höchst geliebte und als Liederdichter der Deutschen sehr bekannte Bürgermeister C. A. Overbeck im 66sten Jahre seines thätigen und würdevollen Lebens mit Tode abgegangen.

London, den 6ten März.

Oberhaus, den 2ten März. Der Marquis von Lansdown erhob sich, um zufolge gegebener Notiz, dem Hause seine Meinung über das Benehmen der alliirten Fürsten hinsichtlich Neapels mitzutheilen, und sprach über die Verhandlungen, welche auf dem Kontinente von Europa statt gefunden haben und noch statt finden, Folgendes: „Mein gegenwärtiger Vorschlag soll zum Zweck haben, die Gesinnungen des Hauses und des ganzen Landes der Welt deutlich zu verstehen zu geben. Von der besondern Regierungsform der Höfe von Wien und Berlin will ich keinesweges mit Verachtung sprechen. Ich finde in deren Betragen, sowohl in Hinsicht ihrer eigenen Angelegenheiten, als in ihrer Theilnahme an den allgemeinen Verhandlungen in Europa, nichts zu tadeln, in so fern sie dadurch etwas Gutes gestiftet haben. Die neuen von den Alliirten angenommenen Grundsätze laufen da hinaus, und es wird der Welt von Troppau aus bekannt gemacht, daß diese mit den Ansichten dieses Landes in Uebereinstimmung sind; allein es ist sehr nothwendig, diese Grundsätze näher zu untersuchen. In der kürzlich erschienenen Deklaration sind die Gründe angegeben, zufolge welcher die österreichische Regierung ihre Truppen marschiren läßt; man findet in diesem Dokumente eine Wiederholung von den Fortschritten einer Sekte, die, im Finstern wirkend, um alle italienische Regierungen umzustoßen, beschrieben wird. Ich danke meinem Schöpfer, daß ich in einem Lande lebe, in welchem politische Sekten keine große Fortschritte machen; in einem freyen Lande sollten überhaupt dergleichen Verbindungen nicht statt finden; allein deshalb kann ich nicht behaupten, daß in der ganzen Welt kein Land sey, in welchem dergleichen Sekten nicht von Nutzen wären, um eine Veränderung und Verbesserung des Zustandes des Landes hervorzubringen, die auf eine andere Art nicht zu Stande gebracht werden kann. Die Karbonari, von welchen übrigens in der besagten Deklaration die Rede ist und die als eine geheime Sekte beschrieben werden, sind von alter Abkunft; sie existirten schon zu den Zeiten des Kaisers Leopold in Italien, zu verschiedenen Perioden und unter verschiedenem Charakter trieben sie in dem Lande ihr Unwesen, und als man der Befreyung Italiens von dem französischen Joche entgegen sah, waren sie sehr thätig; man hegte zu ihnen großes Vertrauen und betrachtete sie als eine mächtige Stütze zur Erreichung dieses Wunsches. Jetzt aber sieht eine von denselben Mächten, die zu der Periode die Befreyung Italiens wünschte, sie als eine Sekte an, auf deren Daseyn es seine Einmischung in die neapolitanischen Angelegenheiten stützt. Man behauptet, daß die frühere Regierung von Neapel milde und väterliche Gesinnungen gehegt habe und darauf bedacht gewesen sey, bedeutende Verbesserungen einzuführen, wodurch die Bewegungen der Karbonari gehindert worden seyn dürften. Die väterliche Eigenschaft der besagten Regierung ist eben nicht sehr zu loben, denn das Volk seufzte immer unter schweren Abgaben und konnte sich keiner persönlichen Sicherheit erfreuen. Ich will keineswegs den persönlichen Charakter des Königs von Neapel angreifen; allein die Mißbräuche waren in diesem Lande aufs Aeusserste gestiegen. Der Marquis vertheidigte nun die Neapolitaner, daß sie die spanische Konstitution angenommen hätten, wozu der König, wie es schiene, seine Einwilligung freywillig durch einen Eid gegeben hätte. Man sollte sich erinnern, daß vor zwey Jahren es ihnen verweigert worden sey, die brittische Konstitution anzunehmen, indem sich diese angeblich nicht für sie paßte. Lord William Bentinck habe im Jahr 1814 das neapolitanische Volk in einer Proklamation aufgefordert, sich zu bewaffnen und sich zu vertheidigen, und zwar gegen den allgemeinen Feind, in Vereinigung mit England und Oesterreich. Der Marquis berührte nun die schädlichen Folgen, welche die Einmischung in die neapolitanischen Angelegenheiten auf andere Länder möglicher Weise haben dürfte, und meinte, daß in den gegenwärtigen aufgeklärten Zeiten man sich nicht so willig fügen würde. Er forderte die englische Regierung auf, ihrer alten Würde gemäß, sich mit Kraft der Aufstellung solcher gefährlichen Grundsätze zu widersetzen, wenigstens sey es die Schuldigkeit der brittischen Regierung, öffentlich gegen dieselben zu protestiren und aller Gemeinschaft an den Verhandlungen in Troppau und Laybach bestimmt zu entsagen, zu welchem Ende er folgenden Vorschlag machte: „Sr. Majestät, dem Könige, zu danken, daß es ihm gnädigst gefallen habe, diesem Hause eine Abschrift der Depesche an die Minister fremder Höfe, in Antwort einer Cirkularnote der Höfe von Oesterreich, Rußland und Preussen an ihre verschiedenen Gesandten, vorzulegen; unsere Zufriedenheit darüber auszudrücken, daß Se. Majestät es verweigert haben, an den Maßregeln in Bezug auf das Königreich Neapel Theil zu nehmen, indem Sie dieselben nicht allein den Grundgesetzen der brittischen Konstitution entgegen betrachteten, sondern auch als eine Auflösung des allgemeinen Völkerrechts ansähen; die ernstliche Hoffnung zu erkennen zu geben, daß Se. Majestät allen Ihren Einfluß auf die alliirten Mächte anwenden werden, um, wenn es nicht schon zu spät ist, die Folgen solcher Maßregeln zu verhüten, welche möglicher Weise die Ruhe von ganz Europa stören dürften."

Graf Bathurst: England ist bey den letzten Verhand-

lungen auf dem Kontinente förmlich neutral geblieben. Die englische Regierung hat es verweigert, irgend eine Meinung über den in Rede stehenden Gegenstand zu geben; allein der Vorschlag des edlen Marquis geht dahinaus, daß wir die beobachtete Neutralität aufgeben, daß die Regierung dieses Landes von einem Systeme ablassen soll, welches sie von je her gewünscht hat zu befolgen, und daß sie sich gegen das Betragen der vereinigten Mächte erklären soll. Ich wünschte, der edle Marquis wollte angeben, welches System wir in Zukunft zu befolgen haben, wenn wir die Neutralität aufgeben sollen. Sollen wir etwa Mittel ergreifen, um die Einmischung zu verhüten? In der ganzen Rede des edlen Marquis finde ich nichts, das uns verbindet, von diesem Systeme abzugehen, und wenn wir es thun, so muß ich noch von dem edlen Marquis hören, welches Verfahren er als ein besseres der englischen Regierung anzuempfehlen hat. Wenn England etwa sagte: „Wir sehen keine Gefahr in der neapolitanischen Revolution; wir können es nicht begreifen, aus welchem Grunde ihr euch darin mischt, und deshalb verbieten wir es, ferner etwas gegen Neapel zu unternehmen;“ so dürfte man antworten: „Wenn ihr keine Gefahr dabey sehet, so sehen wir sie, und wenn wir eine solche Ansicht davon haben, so ist das Recht nach den Grundsätzen der Selbstvertheidigung auf unserer Seite, uns darin zu mischen, und wir können ferner mit Recht euren Beystand verlangen.“ Ich weiß es nicht recht zu beurtheilen, wie England in einem solchen Falle sich zu betragen haben dürfte. Ueber die Revolution selbst vermag ich nicht zu urtheilen; so viel bleibt indeß gewiß, daß sie durch eine militärische Macht entstanden ist, und vielleicht gegen den Willen des Kön[illegible]s und eines großen Theils des Volks angenommen wurde. Es verdient kein Monarch weniger von seinem Volke so feindselig behandelt zu werden, als der alte König von Neapel. Bey seiner Wiederbesteigung des Throns übertrug er solchen Männern vertraute Posten, und bekleidete solche Männer mit Ehrenstellen, die früher gegen ihn gewesen waren, er glaubte, sie dadurch an seine Regierung zu fesseln; allein sie stürzten seine Autorität. Der König war allgemein beliebt; man hörte von keinem Mißvergnügen, von keinem Unwillen gegen ihn, als auf einmal ein Aufstand unter dem Militär vorfiel; die Autorität des Monarchen wurde nicht mehr geachtet, und man verlangte von ihm in dem kurzen Zeitraum von 8 Tagen eine Konstitution; eine Periode, kaum hinlänglich, um ein gewöhnliches Mittagsmahl zuzubereiten. Unter diesen Umständen erklärte sich Sicilien gegen die neue Ordnung der Dinge, worauf die neue neapolitanische Regierung durch Betrug und durch militärische Gewalt die Sicilianer endlich zwang, sich zu unterwerfen. Zu dieser Zeit wurde der Fürst Cimitile als neapolitanischer Gesandte nach England gesandt. Wäre derselbe hier bey Hofe empfangen worden, so würden wir dadurch die Sicilianer als Rebellen erklärt haben. Der edle Graf machte nun einige Bemerkungen über das Manifest der vereinigten Mächte, und sagte unter Anderem: „Zufolge dieses Staatspapiers ist die Revolution durch die Karbonari entstanden, und es heißt ferner darin, daß es nicht die Absicht sey, eine neapolitanische Konstitution aufzustellen, sondern vielmehr, einen allgemeinen Aufstand zu befördern. Es kommt mir nicht zu, fuhr der Graf fort, dieses Manifest zu vertheidigen; allein wenn der edle Marquis behauptet, daß, während Sr. Majestät Regierung erklärte, an den Streitigkeiten keinen Antheil nehmen zu wollen, sie dennoch die von den Alliirten aufgestellten Grundsätze billigte, so legt er das Cirkular des Lords Castlereagh unrichtig aus. Die Adresse, welche der edle Marquis an den König vorgeschlagen hat, findet nicht meinen Beyfall, indem ich mich nicht davon überzeugen kann, daß jetzt die Zeit dazu ist, ein solches Verlangen zu äussern. Der Streit dürfte dadurch nur verlängert werden, indem wir den Neapolitanern Hoffnung machen würden; da sie aber unter den gegenwärtigen Umständen finden dürften, daß eine Widersetzung ganz unnütz ist, so werden sie wahrscheinlich ihre Truppen abdanken und sich unterwerfen. Wenn sie aber Nachricht davon erhalten, daß Ew. Herrlichkeiten die in Rede stehende Adresse an den König bewilligt haben, so wird ihre Hoffnung wieder aufleben; sie werden ihre bewaffneten Armeen behalten; sie werden von den Bergen den Ocean überblicken und der zu erwartenden Hülfe entgegensehen, und am Ende die Opfer ihrer eigenen Leichtgläubigkeit und der Erklärung dieses Hauses werden. Will das Land gegen Oesterreich den Krieg erklären, so brauchen wir nur einen Schritt weiter zu gehen, und obgleich ich nun freylich die Weisheit einer solchen Erklärung bezweifeln müßte, so wäre es doch wenigstens eine verständliche, eine offene und eine kräftige Erklärung. Sollte das Haus aber nicht der Meinung seyn, so weit gehen zu müssen, so kann ich nicht umhin zu bemerken, daß es unweise gehandelt seyn würde, wenn wir uns in diese Angelegenheiten mischten.“

Nachdem die Lords Holland und Ellenborough zu Gunsten des Vorschlags gesprochen hatten, und Lord Liverpool in einer langen Rede darauf geantwortet hatte, wurde der Antrag mit 84 gegen 37 Stimmen verworfen.

* * *

Nach unsern Blättern heißt es, daß zwischen England, Dännemark und Schweden ein Allianztraktat abgeschlossen werden wird.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 65. Donnerstag, den 17. März 1821.

Berlin, den 13ten März.

Der königl. sicilianische ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Prinz Parranna, ist von Laybach hier eingetroffen.

Wien, den 9ten März.

Den neuesten Nachrichten aus Laybach vom 6ten März zufolge, hatten Se. Majestät, der König beyder Sicilien, am 3ten dieses Monats die Reise nach Florenz angetreten.

Se. Majestät, unser Kaiser, haben Ihrem Schwiegervater, dem Könige beyder Sicilien, kurz vor dessen Abreise, die Großkreuze des königl. ungarischen St. Stephan- und des kaiserlichen Leopold-Ordens übersendet, nachdem Allerhöchstdieselben früher von dem besagten Könige das Großkreuz des heiligen Januarius- und Ferdinand-Ordens empfangen und angenommen hatten. — Der Herzog Franz von Modena ist am selben Tage abgereist, und hat von unserm gnädigsten Kaiser das Großkreuz des ungarischen St. Stephan-Ordens, von Sr. Majestät, dem Kaiser Alexander, den St. Andreas-, St. Alexander- und den St. Annen-Orden, von dem Könige beyder Sicilien aber den St. Ferdinand-Orden erhalten.

Aus Italien, vom 4ten März.

Die Mayländer Zeitung enthält ein Bülletin aus Perugia, worin es heißt: Am 20sten Februar kamen 3000 Mann von Pépé's Korps in Rieti an, und setzten sich dort mit 9 Kanonen fest, während sie nur einen Vortrab von etwa 1000 Mann mit 3 Kanonen gegen Terni, auf die sogenannte Höhe von Marmore, vorausschickten. Am 22sten rückten andere tausend Mann von Aquila, auf der Straße über Leonessa, auf Monte S. Vito gegen Spoleto an. Sichern Nachrichten zufolge haben sich die neapolitanischen Truppen, welche bis Fermo und Askoli vorgerückt waren, am 20sten auf Aquila zurückgezogen.

Die Florentiner Zeitung meldet unterm 1sten und 3ten März, das Hauptquartier der österreichischen Armee, welches einige Tage zu Foligno gewesen, in dessen Nähe auch der größte Theil der Truppen, die Artillerieparks ꝛc. kampirt hatten, sey am 28sten Februar von da nach Spoleto vorgerückt, und der Vortrab am nämlichen Tage zu Rieti angekommen. Diese Stadt sey einige Tage zuvor von den Neapolitanern unter General Russo geräumt worden. Man habe Truppenabtheilungen zum Rekognosciren gegen die neapolitanische Gränze vorgeschickt, die sich zugleich mit der schon länger in Loretto befindlichen Kolonne in Korrespondenz gesetzt hätten. Gleichfalls am 28sten Februar sey die Division Stutterheim, welche den rechten Flügel bilde, am Ponte Molle bey Rom angekommen, und habe am 1sten März Tivoli und Valmontone besetzen sollen.

Das Diario di Roma vom 28sten Februar meldet, daß, nach Briefen aus Bologna, neue 40,000 Mann Oesterreicher Befehl erhalten hätten, über den Po zu gehen.

Die österreichische Flottille, unter dem General Paulucci, welche die Unternehmungen der Armee unterstützen soll, war bereits in Ankona angekommen, als diese Stadt vom General Geppart besetzt wurde. In der Citadelle bleiben jedoch die päpstlichen Truppen.

Bey Rom wurden für die Oesterreicher noch mehrere Magazine angelegt.

Folgenden Aufruf erließ das Parlament an die neapolitanische Armee: „Brave Krieger! Fühlt ihr nicht bey dem Signal der Gefahr des Vaterlandes den Eifer eurer Herzen sich verdoppeln? Strebt dahin, daß Manneszucht eure Bewegungen leite; sie allein kann den Sieg sichern. Habt den ruhigen kalten Muth, welchen das Gefühl eurer Kraft euch geben muß. Eine Armee, die diesen Namen verdient, ist ein ungeheurer Körper, den ein einziges Haupt in Bewegung setzt; sie vermag nichts, ohne die leidende Subordination von Grad zu Grad, vom gemeinen Soldaten bis zum General. Verdient die Ehrenbezeigungen, welche das Vaterland denen zuerkennt, welche für sein Wohl kämpfen. Wenn ihr dessen würdig seyd, so werden auch die Belohnungen eurer würdig seyn. Vergesset nicht, daß der Angriff gegen eure Verfassung gerichtet, und der Zweck ist, euch vom ruhmvollen Range der Völker herabsteigen zu machen. Wohlan, tapfere Krieger, die Verfassung muß entweder triumphiren, oder die neapolitanische Nation bedeckt sich mit unvertilgbarer Schande. Eure Mitbürger rüsten sich, euch überall zu unterstützen. Seyd überzeugt, daß in den vereinigten beyden Sicilien nicht ein einziger Einwohner ist, der unschlüssig bleibt. In diesen Umständen der Gefahr und des Ruhms giebt es keinen Bürger, der sich der Gefahr aussetzt, sein Leben durch eine feige und schändliche Unthätigkeit zu entehren. Wie unglücklich wäre derjenige, der nicht zu seinen Söhnen, Enkeln und Mitbürgern einst mit Wahrheit sagen könnte, auch ich kämpfte, als man unsre Freyheit angriff; ich war an dem Schlachttage anwesend, wo die

Waffen von Neapel über unsere Feinde triumphirten; ich habe die Wälle der Stadt vertheidigt, die sie vergeblich angriffen; an dem und dem Tage floß mein Blut für das Vaterland, für die Verfassung und für den Fürsten, der sie beschworen hatte."

Das neapolitanische Parlament erließ am 15ten Februar ein Dekret, welches unter Anderem sagt: In Erwägung, daß die Feinde der konstitutionellen Regierungsform ihr drey Dinge vorwerfen, nämlich: sie sey bloß das Werk einer Sekte und einiger Milizen, sie sey unfähig der Anarchie Einhalt zu thun, und sie untergrabe den Thron, erklärt das Parlament: 1) Die erste Pflicht zur Rettung des Volks ist, Koncentrirung der Kräfte, daher Eintracht unter den Bürgern, Einklang zwischen den Civil- und Militärbehörden, Vergessen aller Privatansprüche und Interessen. 2) Eine andere Pflicht ist, die Zahl der auswärtigen Feinde der Nation zu mindern, jene ihrer Freunde zu erhalten und zu vermehren; daher müssen sie der Welt zeigen, daß die vom Volke gewünschte, aller Orten gleichzeitig proklamirte, und vom Monarchen beschworne Konstitution, nicht nur ohne Verbrechen eingeführt und festgesetzt wurde, sondern daß sie auch mitten im Kriege mit Tugend und Achtung gegen den Thron, mit Gehorsam gegen Gesetz und Obrigkeit, mit Mäßigung und Frieden erhalten wird. 3) Es ist endlich eine wesentliche Pflicht Aller, welche unter den Nationalfahnen kämpfen, blinde Folgsamkeit gegen die Anführer, gute Kriegszucht, Liebe gegen den Mitbürger, Schonung gegen die feindlichen Gefangenen, endlich jene Sittlichkeit und Ruhe an den Tag zu legen, welche immer den wahren Muth bezeichnen. 4) Als Vaterlandsgefährlich werden unter Andern erklärt a. Alle, welche das Nationalgefühl zu schwächen suchen, indem sie entweder Systeme, die von der Konstitution abweichen, befördern, oder zur Zwietracht und zum Bürgerhasse aufreizen; b. Alle, die die Sache der Konstitution mit Verbrechen vermengen, und dadurch ihr Heiligthum entwürdigen wollen; c. Alle, welche die Achtung gegen die königliche oder gesetzgebende Gewalt zu vermindern suchen oder selbst verletzen.

Am 12ten Februar berichtete General Wilhelm Pépé dem Regenten, er habe 80 Abschiede für eben so viele ausgediente Soldaten vom 3ten Scharfschützenbataillon vertheilen lassen wollen, allein keiner dieser Tapfern habe Gebrauch davon gemacht, weil sie es für schimpflich hielten, das mit einem Kriege bedrohte Vaterland im Stiche zu lassen. — An demselben Tage machte er auch bekannt, daß am 13ten auf der Intendanz von Neapel Listen eröffnet würden, in welche alle Individuen der Guardia interna und der Legion von Neapel (aus 48 Kompagnien bestehend) sich einschreiben könnten, welche Elitenbataillone bilden und an die Gränze ziehen wollen.

Dem Vernehmen nach soll General Carascosa die Linientruppen, General Pépé die Milizen, Legionärs und Nationalgarden, und General Filangieri die königlichen Garden (welche das vierte aktive Korps bilden) kommandiren, alle drey aber unter der Oberleitung des Prinz-Regenten stehn.

Nach Zeitungen aus Neapel bis zum 23sten Februar hatte der Regent mehrere Dekrete sanktionirt, wodurch neue 32 Bataillons Legionärs zur Verfügung der Regierung gestellt, jedes der beyden Artillerieregimenter zu Fuß mit einer Brigade, die reitende Artillerie aber mit einer Division vermehrt, die Aufnahme der fremden Militärs in neapolitanische Dienste authorisirt wurden ꝛc. Auch hatte der Regent den Generallieutenant Florestan Pépé zum Chef des Generalstabes der Armee, den Generallieutenant Wilhelm Pépé zum Kommandirenden des zweyten, und den Generallieutenant Carascosa zum Kommandirenden des ersten Armeekorps ernannt. General Begani blieb zu Gaeta.

Die neapolitanische Eskadre, 1 Linienschiff, 3 Fregatten, 2 Briggs und 20 Kanonierbarken, ging am 12ten Februar von Neapel unter Segel; sie soll die in Sicilien befindlichen Truppen nach Apulien bringen, und dann im adriatischen Meere kreuzen.

Vom Mayn, vom 8ten März.

Baden hat dem Bundestage erklärt, daß es dem Großherzog noch nicht gelungen sey, die Verhältnisse mit den Mediatisirten zu reguliren. Die Regierung habe aber nochmals den Weg der Unterhandlung eingeschlagen, wobey die Beschwerden der ehemaligen Reichsunmittelbaren berücksichtigt werden sollten, und werde zu seiner Zeit den Erfolg einberichten.

Nach Berichten aus Laybach wurden die Konferenzen der italienischen Bevollmächtigten in dem vom Fürsten von Metternich bewohnten Hotel gehalten, ohne die Gesandten von Rußland, Frankreich und Preussen. „Man beschäftigte sich darin — wird in einem Privatschreiben gesagt — mit den zweckmäßigsten Mitteln, um die Bande der Eintracht unter den Fürsten Italiens zu befestigen, was durch die Abschließung einer besondern Konföderation ins Werk gesetzt werden soll. Man spreche selbst von Errichtung eines italienischen Bundestages, der sich von Zeit zu Zeit versammeln, aus Bevollmächtigten der souveränen Fürsten Italiens bestehen und diejenigen Gegenstände verhandeln werde, die von einem allgemeinen Interesse für ganz Italien sind." Diesen Nachrichten wird unter Anderem beygefügt, daß alle auf diese Gegenstände Bezug habenden Vorschläge bisher von Oesterreich ausgegangen sind, und daß die Annahme derselben wenig Schwierigkeiten unterworfen seyn werde. (Berl. Zeit.)

London, den 6ten März.

Gestern sagte Lord Ellenborough in Verfolg der Debatte wegen des erwähnten Vorschlags des Marquis von Lansdown: Ich bin für den Vorschlag, und mei-

ne, daß man eine solche Koalition nicht zugeben sollte, deren Folgen so äusserst gefährlich sind und England dadurch vielleicht in einen neuen Krieg verwickelt werden dürfte. Ueberhaupt ist es eine wahre Tollheit, bey schlechten Finanzzuständen sich in einen Krieg einzulassen. Der edle Lord sprach in sehr harten Ausdrücken über die Unpopularität, welche eine fremde Macht auf dem festen Lande genösse, und meinte, das französische Volk dürfte nur auf eine Gelegenheit warten, um die zuletzt erlittene Schande an diesen seinen natürlichen Feinden zu rächen. Uebrigens, sagte der edle Lord, sehe ich die Adresse aus einem andern Gesichtspunkte an, als Graf Bathurst; es muß Ewn. Herrlichkeiten bekannt seyn, daß wir bey den Sicilianern unsere Ehre verpfändet haben, uns ihrer in der Folge anzunehmen; wir versprachen diesem Volke, als wir es verließen, daß es in keinen schlechtern Zustand versetzt werden sollte, als in welchem es sich befand, da wir Besitz von dieser Insel nahmen. Haben wir unser Versprechen gehalten? Der König von Neapel hat die beschworne Konstitution annullirt, und er hat ferner eine andere Konstitution unaültia gemacht, die sein Vicekönig beschworen hatte; beyde Länder sind nun unter eine Regierung gebracht. Meiner Meinung nach ist England verbunden, unter den gegenwärtigen Umständen ein Wort mitzusprechen, und, wenn es nöthig seyn sollte, mit den Waffen in der Hand zu erklären, daß den Sicilianern keine Konstitution ohne den Willen ihres eigenen Parlaments aufgedrungen werden sollte. Wenn die englische Regierung in Unterhandlungen treten will, so muß Sicilien immer aus dem Spiele und unabhängig bleiben. (Hört! Hört!) Nur auf diese Art können die Negociationen mit Erfolg betrieben, die Fortschritte der Karbonari gehemmt, und die Verbreitung der Grundsätze, welche man für die öffentliche Ruhe gefährlich hält, verhindert werden.

Lord Holland: Der edle Graf Bathurst sagt, daß der Vorschlag des Marquis von Lansdown unverständlich ist; ich behaupte aber, daß er denselben unrichtig ausgelegt hat. Mein edler Freund wünscht, daß wir die Ehre Englands retten sollen. Es war nicht die Frage, ob eine solche Ehrenrettung möglicherweise in Feindseligkeiten ausarten könnte. Es heißt in der Deklaration der vereinigten Fürsten, daß Großbrittannien mit den allgemeinen Grundsätzen, nach welchen sie handeln, völlig übereinstimmt; allein daß diese Macht durch Staatsverhältnisse davon abgehalten würde, mit ihnen zur Erreichung ihres Zweckes gemeinschaftlich zu handeln; dies sind die Worte dieses Aktenstücks, das von dem Kongresse zu Laybach erlassen worden. (Hört! Hört!) Nachdem der edle Lord ein Paar Paragraphen aus der Deklaration vorgelesen hatte, forderte er den Grafen Liverpool auf, zu erklären, ob Sr. Majestät Minister mit den Grundsätzen und mit den Gesinnungen der alliirten Fürsten übereinstimmten — Welche sind, fuhr Lord Holland fort, denn die wichtigen Gründe, oder die Staatsverhältnisse, die uns davon abhalten sollen, mit andern Mächten zu wirken? Die Meinung dieses und des Unterhauses, die Stimmung des englischen Volks und die unbeschränkte Presse, dies sind die wichtigen Gründe, von welchen die Rede ist. Nach meiner Meinung wird durch den Vorschlag des edlen Marquis unsere Neutralität noch mehr befestigt; denn es sieht beynahe so aus, als wenn wir uns mehr auf die Seite gegen Neapel lehnen. (Hört! Hört!) Die edlen Lords glauben, daß, wenn der Vorschlag durchginge, so würden die Neapolitaner dadurch Muth erhalten, sich zu widersetzen; man bedenkt aber nicht, daß, wenn er verweigert, Kourage gegeben wird, um anzugreifen. (Hört! Hört!) Wenn wir neutral bleiben wollen, so müssen wir aller Theilnahme an den Handlungen der vereinigten Fürsten öffentlich widersprechen. Die päpstliche Regierung beobachtet gleichfalls dies neue Neutralitätssystem. Der heilige Vater hat strenge Befehle ertheilt, daß die fremden regulären Truppen, welche durch sein Gebiet passiren dürften, als Freunde betrachtet werden; man soll sich ihnen nicht widersetzen; allein, daß, sobald einige von den übelgesinnten Klassen es wagen sollten, das päpstliche Gebiet zu übertreten, man sich ihnen mit aller Gewalt widersetzen sollte, und zu diesem Endzwecke haben Se. Heiligkeit ihre Festungen und die Gränzen ihrer Besitzungen in Vertheidigungsstand setzen lassen. Ob der heilige Vater recht oder unrecht gehandelt hat, darüber will ich mich nicht einlassen; allein wenn er behauptet, daß er, zufolge der von England angenommenen Neutralität handelt, so geht daraus hervor, daß er diese Neutralität sehr gut versteht. Das Haus wird hieraus bemerken, daß wir die Komödie „Irrthum an allen Ecken", vom Anfange bis zu Ende aufgeführt haben. Es kömmt mir sonderbar vor, daß, nachdem den Neapolitanern die spanische Konstitution aus dem Grunde verweigert worden, weil sie unbekannt damit seyn sollen, ihnen nun der Vorschlag gemacht wird, die englische Verfassung anzunehmen, als wenn die Neapolitaner, welche für unvermögend gehalten werden, die spanische Konstitution in die italienische Sprache zu übersetzen, nun auf einmal ganz vertraulich mit Blackstone und alle den übrigen gesetzlichen Authoritäten dieses Landes seyn sollten. (Gelächter.) Ich will einmal annehmen, daß die Neapolitaner die brittische Konstitution in ihrem Lande einführen wollten, und gesetzt, sie fragten zuerst bey dem edlen und gelehrten Lord auf dem Wollsack an, worin sie eigentlich bestände, und bäten ihn um eine Beschreibung derselben; die erste Bemerkung, welche der edle und gelehrte Lord machen würde, wäre ohne Zweifel die, daß die brittische Konstitution im Wesentlichen protestantisch sey. (Lautes Gelächter).

Lord Liverpool: Nach der Rede des edlen Barons zu urtheilen, so sind die frühern Eingriffe in die Rechte unabhängiger Nationen nicht durch solche Monarchen welche man jetzt legitimirt nennt, geschehen; auf die Vor-

fälle, welche die französische Revolution nach sich zog, auf die Umstürzung der Freyheiten der Schweiz, der holländischen Provinzen und selbst von Neapel wird von den edlen Lords keins großes Gewicht gelegt. Revolutionäre Regierungen mögen die Freyheiten und die Rechte anderer Nationen umstürzen und tyranniſiren, wie es ihnen beliebt, darüber giebt man seinen Unwillen nicht zu erkennen. Auf jeden Fall ist es mir lieb, daß eine üble Folge der französischen Revolution verschwunden ist. Wir sind nun zu der alten Norm nationeller Moralität zurückgekehrt; es giebt keine Uebertreter dieser Gebräuche mehr, die privilegirt und frey von Censur sind. In Betreff des Vorschlags, worüber wir jetzt debattiren, so muß ich bemerken, daß die Verfassung dieses Landes das Recht der Krone verliehen hat, Frieden zu schließen und Krieg zu erklären, so wie die sämmtlichen diplomatischen Angelegenheiten der Nation zu leiten. Ohne Zweifel hat das Haus, als ein Zweig der Legislatur, das Recht, die nöthigen Zuschüsse, um den Krieg fortzusetzen, zu verweigern, wenn es demselben seine Beystimmung nicht giebt, und es dürfte Fälle geben, bey welchem das Parlament es für rathsam fände, der Krone einen Krieg anzurathen; allein ein solcher Schritt kann nur in dem äussersten Falle gerechtfertigt werden, wenn die Ehre der Nation in wirklicher Gefahr ist. Die Adresse des edlen Marquis ist indessen so dunkel, daß sie weder die Regierung auffordert, nach ihrem eigenen Gutdünken zu handeln, noch bestimmt, was sie anstatt dessen zu thun hat. (Hier verlas der edle Lord die Bedingungen des Vorschlags.) Eine solche Adresse ist niemals vorgeschlagen worden; sie enthält eine unanwendbare Zurechtweisung. Es giebt zwey Arten, zufolge welcher eine große Nation als Vermittler auftreten kann. Sie kann ihren Einfluß privatim durch akkreditirte Agenten ausüben; allein wenn ihre Gesinnungen durch eine öffentliche Erklärung an den Tag gelegt werden sollen, so muß sie sich auch auf die Strafe, welche einer solchen Einmischung folgen kann, gefaßt machen, und den zu erkennen gegebenen Willen mit den Waffen in der Hand erzwingen, wenn er nicht befolgt werden sollte. — Die Rede meines edlen Freundes (Lord Holland) hat uns allen Zweifel benommen, daß dieser Vorschlag keine kriegerische Tendenz enthält. Wenn die Unterstützer des Vorschlags verlangen, daß dies Land Oesterreich den Krieg erklären soll, dann sollten sie sich bestimmt erklären und der Regierung ihren Rath ertheilen. Das Haus hat zwey Fragen in Ueberlegung zu nehmen: 1) ob bey dem gegenwärtigen Zustande von Europa eine Neutralität nicht die beste Politik ist, welche England beobachten kann? und 2) ob das gegenwärtige Betragen der hiesigen Regierung mit den Regeln einer billigen Neutralität übereinstimmt? In Betreff der ersten Frage stimme ich mit dem edlen Baron dahin überein, daß, obgleich die Erhaltung des Friedens für dieses Land wünschenswerth seyn dürfte, sowohl in Hinsicht seiner Politik als in Berücksichtigung der besondern Verhältnisse in dem gegenwärtigen Augenblicke, so würden es dennoch weder Zeit noch Umstände diesem Lande verbieten, einen Krieg zu wagen, wenn es für die Erhaltung seiner Ehre nöthig wäre. Allein so reich unsere Ressourcen auch seyn mögen, so finde ich dennoch in dem Zustande von Europa, in der Deklaration der vereinigten Mächte und in den Reden der edlen Lords hinlängliche Gründe, die mich behaupten lassen, daß eine Neutralität die beste und wahre Politik Englands ist. Was die allgemeinen Grundsätze der Alliirten betrifft, die sie in ihrer Deklaration aufstellen, so kann solche Niemand mehr mißbilligen, als ich. Ich bitte die edlen Lords, einen Blick auf die englischen Konstitution zu werfen, und sie werden finden, daß deren Hauptgrundsatz darin besteht, zwischen zwey solchen Extremen die Neutralität zu beobachten; hierdurch erwerben wir uns die Achtung aller Nationen. Ob wir uns denn nun in dem Zustande einer billigen Neutralität befinden, ist die zweyte Frage. Ich glaube nicht, daß das österreichische Manifest dies bezweifelt; es heißt darin unter Anderem: „Wenn eigenthümliche Verhältnisse und eigenthümliche wichtige Bewegungsgründe die brittische Regierung bestimmten, an den fernern Beschlüssen der übrigen Höfe keinen Antheil zu nehmen und den Beytritt der französischen Regierung nur unter gewissen Beschränkungen zuließen, so hatten dagegen Se. Majestät, der Kaiser, die nicht geringe Beruhigung, sich mit den Monarchen von Rußland und Preussen über sämmtliche verhandelte Gegenstände im vollkommensten Einverständniß zu finden; zugleich aber die frohe Ueberzeugung, daß die Verschiedenheit der Stellung und des Betragens zwischen den europäischen Mächten keine Veranlassung zu irgend einer Verschiedenheit der Meinungen, hinsichtlich der Basis ihrer Allianz und der Gleichförmigkeit ihrer Gesinnungen und Bestrebungen, geben würde.“ Die letzten Worte: „die Basis ihrer Allianz und die Gleichförmigkeit ihrer Gesinnungen,“ können meiner Meinung nach nicht auf England oder Frankreich, sondern nur auf Rußland, Preussen und Oesterreich angewandt werden. Der edle Lord berührte nun die Thatsache, daß England keinen bevollmächtigten Minister nach Troppau gesandt habe und folglich keinen Theil an den dortigen Verhandlungen hätte. Das Cirkular von Lord Castlereagh habe allen Zweifel darüber aus dem Wege geräumt, Englands Neutralität klar und deutlich aufgestellt und alle europäische Mächte, selbst Neapel, wäre mit dem Betragen der hiesigen Regierung zufrieden. Bey der Abstimmung waren 37 Pairs für den Vorschlag und 84 dagegen, mithin wurde derselbe mit einer Majorität von 47 Stimmen verworfen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 66. Freytag, den 18. März 1821.

St. Petersburg, den 8ten März.

Seit dem 16ten vorigen Monats wird nunmehr täglich, Sonntags ausgenommen, Abends von 8 bis 9 Uhr, ein Theil des zum Generalstabe Sr. Kaiserl. Majestät gehörigen Gebäudes durch Gas beleuchtet. Das reine, gleichmäßige Licht der aus den Gasröhren ausströmenden Flamme gewährt einen herrlichen Anblick und giebt eine schöne Beleuchtung, die das Auge nicht im mindesten angreift. Gleich beym Eingange wird man auf der Treppe durch den hellen Schein der Wandleuchter, wohin das Gas durch Röhren in der Mauer geleitet ist, ohne daß man die Verbindung äusserlich sieht, angenehm überrascht. Am bewunderungswürdigsten ist aber der in dem Bibliothekssaale hängende große Kronleuchter von schön geschliffenem Krystall; aus 336 im Umkreise desselben angebrachten Spitzen strömen völlig gleichmäßige Flammen im reinsten Silberschein aus und geben eine prachtvolle Beleuchtung. Die in den vier daran stoßenden Zimmern in einer Linie aufgehängten Lüstres von gleicher Größe bilden durch das regelmäßige Licht derselben eine schöne Perspektive. Auf gleiche Weise wird das ganze so ausgedehnte Lokale des Generalstabes beleuchtet werden. Den zu dieser Gasbeleuchtung durch Oel, das vor dem Kohlenstoff einen großen Vorzug hat, erforderlichen Apparat liefern die Herren William Griffith und Komp. in London, die von den Eigenthümern der Patente in England hierzu das ausschließliche Recht erhalten haben.

Berlin, den 20sten März.

Am 17ten dieses Monats sind Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, in erwünschtem Wohlseyn aus St. Petersburg wieder hier eingetroffen, und haben die Reise in Zeit von fünf Tagen zurückgelegt.

Paris, den 7ten März.

Das Journal de Paris erklärt es für ungegründet, daß Garde-dû-Korps der Kompagnie Luxemburg, Se. Majestät ersucht haben, ihr hierher geflüchtete spanische Garde-dû-Korps einzuverleiben. Es wären gar keine spanische Garde-dû-Korps hier angekommen, und bey den unsrigen nur Franzosen zulässig. Doch hatten sehr royalistische Blätter, die Gazette und die Quotidienne, jene Nachricht mitgetheilt.

Am Sonnabend gab Herr Rothschild in seinem schönen Hotel, in der Straße Artois, ein prächtiges, den englischen Routs ähnliches, Fest für mehr als 400 Personen, dem das diplomatische Korps, mehrere unserer Minister, viele Vornehme vom Hofe, vom Heere und der Stadt, beywohnten. Der Constitutionel berichtet, daß das Fest 50,000 Thaler gekostet, und daß zur Verherrlichung desselben die Priester der Mode und des Komus alle ihre Erfindungsgaben und Kunst aufgeboten hätten. Besonders wichtig aber war eine unentgeldliche Lotterie, bey der ein Glücksgott, aber kein Blinder, den Damen die Gewinne zog. Auch hätten sich die angesehensten Damen um Einlaßbillets beworben.

In einem Weinberge bey St. Amand wurde ein vierzehnjähriges Mädchen von einem Wolf überfallen. Ein alter Mann eilte ihr zu Hülfe, allein der Wolf zerfleischte nun ihn, und hernach dessen herbeyeilende Schwiegertochter, die sich selbst Preis gab, um ihren Säugling zu decken. Endlich kommt auch die Schwiegermutter und packt das Thier am Halse, und die Tochter stößt demselben ihren zerfleischten Arm in den Rachen, bis der Vater die Flinte holt und zwischen Frau, Tochter und Enkel den Würger erschoß.

Im Journal des Debats wird die neulich verbreitete Notiz über den General Frimont berichtigt. Er sey nie im französischen, sondern von Kindheit an im österreichischen Dienst, und beym Husarenregiment Wurmser angestellt, und in dem Türkenkriege 1789 bereits Rittmeister gewesen. Ihm wird der Erfolg des Feldzuges gegen Murat 1815 beygemessen; denn er führte nicht nur den Oberbefehl, sondern machte den ganzen Entwurf zu dem Feldzuge, und gab den Generalen Bianchi und Neupert Befehl, unmittelbar auf die Stadt Neapel zu marschiren, ohne sich um das feindliche Heer zu kümmern, und besonders ohne es anzugreifen. General Bianchi griff aber ungeachtet dieses Verbots an, und siegte. Wäre er geschlagen worden, so hätten die Sachen bey der Schwäche der österreichischen Armee, und der Stimmung der Italiener, einen schlimmen Ausgang nehmen können.

Aus Italien, vom 2ten März.

Ueber den Franzosen, der sich (wie in unsern Blättern erwähnt) in den Krater des Vesuvs gestürzt haben sollte, giebt der Chevalier de Gimbernat aus Neapel folgende Aufschlüsse: Den 16ten Januar stürzte sich Louis Gautret in den neuen Krater, welcher sich kürzlich am Fuße des Vesuvs, ein wenig oberhalb der Einsiedeley, seitwärts des Berges Somma, öffnete. Den Tag vorher hatte er auf-

merksam den Krater und den Strom der daraus fließenden Lava untersucht; die Nacht zum 16ten brachte er in der Einsiedeley zu, beschäftigt, gesammelte Steine einzupacken und zu schreiben. Er verließ sie mit Anbruch des Tages, von einem Wegweiser begleitet, und bestieg einen kleinen Berg in Form eines Zuckerhutes, welcher sich auf der Lava selbst, durch Anhäufung der Schlacken, gebildet hatte. Der Wegweiser sah, wie er sich dem Rand einer Oeffnung auf dem Gipfel des kleinen Berges näherte, wo das Auge auf einen furchtbaren Abgrund fällt, auf dessen Boden man einen Feuerstrom erblickt. Auf einmal verschwindet der unerschrockene Reisende, und fällt in den ungeheuern Schlund, dessen scharfe, erstickende Dämpfe ihm alles Bewußtseyn geraubt haben werden, ehe sein Körper verbrannte, ob er schon nothwendiger Weise sogleich durch die flüssige Lava verzehrt werden mußte. — Sobald man von diesem Vorfall in Resina Kenntniß hatte, setzte man den Wegweiser gefangen, gegen welchen sich schwerer Verdacht erhob; aber man entdeckte bald, daß Gautret eine eigenhändige Erklärung in dem Denkbuch der Einsiedeley, in welches die den Vesuv besteigenden Reisenden ihre Namen einzuschreiben pflegen, zurückgelassen hatte, welche keine dem Wegweiser ungünstige Auslegung gestattete. Diese Erklärung war in folgenden Ausdrücken abgefaßt: „Bevor ich eine zweyte Untersuchung auf dem Krater des Vesuvs anstelle, ist es nöthig, daß ich hier diese Erklärung mache, damit weder auf meinen Wegweiser, noch auf Andere Verdacht falle, denn meine Absicht ist, ganz nahe die schrecklichen Erscheinungen dieses Berges zu untersuchen, ohne Furcht, die schwachen Reste eines Lebens zu verlieren, von dem ich schon seit längerer Zeit nur die Schmerzen fühle. Den 15ten Januar 1821. Louis Gautret, von Elisson bey Nantes in Frankreich.“ Der Einsiedler versichert, während eines Aufenthalts von zwey Tagen und einer Nacht, welche Gautret auf dem Vesuv zugebracht hatte, um Mineralien zu sammeln und Beobachtungen anzustellen, an ihm gesunden Verstand und Geistesruhe, nichts aber von dem wahrgenommen zu haben, was Tiefsinn oder Narrheit verräth. Bey seinem Verlassen der Einsiedeley übergab er ihm seine Uhr, ein versiegeltes Packet mit einigen Steinen und Briefen für seine Familie, indem er um Aufbewahrung dieser Gegenstände bat. Diese Briefe enthalten keine Spur von Verrücktheit oder Absicht eines Selbstmordes. Es bleibt daher ungewiß, ob der Unglückliche sich in den Krater gestürzt oder ob er hineingefallen ist.

Aus Italien, vom 4ten März.

Der Regent hat seinen eilfjährigen Sohn ins Hauptquartier gesandt; dieser junge Prinz wird dem Heere vorgestellt werden und bey der Person des Obergenerals bleiben.

Für Kalabrien ist ein Aufstand in Masse anbefohlen. Zu Kosenza (nicht Konza) traf man Anstalten zur Aufnahme des Regenten und der Königlichen Familie.

Das Mittel, die Heerstraßen nach Neapel völlig unbrauchbar zu machen, soll vollständig und mit der erstaunenswürdigsten Schnelle in Ausführung gebracht worden seyn, und Reisenden, welche die Hauptstadt verlassen wollen, keine andere Wahl bleiben, als sich zu Schiffe fortzubegeben.

Der königl. preussische Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, reiste am 25sten Februar von Venedig nach Verona ab.

Madrid, den 25sten Februar.

Am 23sten dieses Monats haben die Kortes die Vollmachten der überseeischen Abgeordneten als richtig erkannt. Vorgestern erklärten sie sich konstituirt und vertagten sich bis zum 1sten März. Zum Präsidenten haben sie Herrn Cano Manuel, Abgeordneten von Murcia, Mitglied des höchsten Gerichtshofes, erwählt.

Der Präsident der Kortesdeputation, Munoz Torrero, sagte in der vorbereitenden Versammlung der Kortes unter Anderem: „Wir beginnen eine noch dornigere Laufbahn als unsere vorige war, und wollen uns bestreben, durch unsere Handlungen den Hoffnungen aller guten Spanier zu genügen, welche ihre Würde und den Vorzug, unter einer konstitutionellen Regierung zu leben, zu schätzen wissen. Nachdrückliche Maßregeln werden von den Umständen, in denen sich die spanische Nation und ganz Europa gegenwärtig befindet, gebieterisch erfordert.“

Der Xefe politico von Madrid dankt den Einwohnern für ihr ehrenvolles Betragen an den Tagen des 5ten und 6ten Februar, und sagt unter Anderem: „Gehorsam den Gesetzen, deren Auslegung oder Verbesserung nicht euch, sondern der von euch selbst gesetzlich ernannten, mit den Vollmachten der spanischen Nation bekleideten Repräsentation zusteht! Ehrfurcht dem Monarchen, dessen erhabener Name nur mit der tiefen Achtung genannt werden darf, welche die von uns beschworne Konstitution ihm sichert! Haltet jeden für einen erklärten Feind dieser Konstitution, der es wagt, die geheiligte Person des konstitutionellen Monarchen auf irgend eine Art zu beschimpfen!“

Vom Mayn, vom 10ten März.

Wegen Mangel an Kandidaten der Theologie im Badenschen, ist denselben Milizfreyheit ferner zugesichert, den Rabbinern aber nicht.

Vor allen andern Geschäften sollen die bayerischen Polizeybehörden jetzt die Konskription der einundzwanzigjährigen Jünglinge so genau und schnell als möglich besorgen. Das Militär hat jedoch noch keinen Befehl zu Vorbereitungen auf einen Krieg.

London, den 6ten März.

Folgendes ist das Antwortschreiben, welches der in Neapel residirende englische Minister, Sir William A'Court, auf eine von dem Herzog von Gallo an ihn adressirte Note an denselben sandte:

Neapel, den 11ten Februar 1821.

„Der Unterzeichnete hat die Ehre, Sr. Excellenz, dem Herzog von Gallo, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, den Empfang der Note anzuzeigen, welche Se. Excellenz, der Kommandeur Pignatelli, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ad interim an ihn adressirt hat. Derselbe giebt die Nothwendigkeit einer fernern Aufklärung der Bewegungsgründe zu erkennen, welche die brittische Regierung bestimmen, eine so große Seemacht in der Bay von Neapel zu halten, und setzt hinzu, daß eine Aufklärung in Folge der Beschlüsse, welche im Namen der versammelten Monarchen in Laybach von dem österreichischen, russischen und preussischen Minister gefaßt, und Sr. Königl. Hoheit, dem Prinz-Regenten, mitgetheilt worden sind, jetzt um so nothwendiger ist. Der Unterzeichnete erkennt die Gerechtigkeit dieser an ihn ergangenen Aufforderung und nimmt daher keinen Anstand, eine freye Erklärung von den Gesinnungen seiner Regierung zu geben. Die brittische, in der Bay von Neapel liegende Eskadre, ist lediglich eine Observationseskadre, deren Gegenwart hinlänglich durch die kritischen Umstände des Landes und durch die Nothwendigkeit, für die persönliche Sicherheit und für das Eigenthum brittischer Unterthanen bey allen möglichen Vorfällen zu sorgen, zu erklären ist. Die brittische Regierung, den Grundsätzen getreu, welche sie stets laut werden ließ, ist entschlossen, eine strenge Neutralität zu behaupten, und weder einen direkten, noch einen indirekten Antheil an dem Kriege zu nehmen, zu dessen Ausbruche die Besorgnisse nur zu gegründet sind. Sie wird sich auf keine Weise in die Angelegenheiten des Landes einmischen, es sey denn, daß solche Einmischungen durch persönliche Beleidigungen oder durch Gefahren, welchen die Königl. Familie ausgesetzt werden möchten, unumgänglich nothwendig gemacht würden. Da indessen die Möglichkeit eines solchen Vorfalls nicht vorauszusehen ist, so schmeichelt sich der Unterzeichnete, daß nichts die friedliche Stellung, in welcher sich Großbrittannien befindet, ändern wird. Der Unterzeichnete ergreift diese Gelegenheit, um Sr. Excellenz die Versicherung seiner größten Hochachtung darzubieten.

William A'Court."

Vermischte Nachrichten.

Der jedem Mathematiker so schätzbare Dollond, welcher im vorigen Juny starb, war am 24sten Februar 1731 in Spitalfields in London geboren, wo sein Vater ein Seidenfabrikant war. Seines Handwerks überdrüssig, wurde der Vater Optikus, und trieb diese Kunst gemeinschaftlich mit seinem Sohne, in einem kleinen, ärmlichen Laden. Beyde machten so lange Experimente, bis sie 1758 ihr achromatic refracting telescope zu Stande brachten, wofür sie sich im folgenden April ein Patent ertheilen ließen, aber nicht aus eigenen Mitteln; sie waren zu arm dazu, und mußten daher einem andern Optikus die Hälfte davon abtreten, um nur die Kaufsumme des Patents bestreiten zu können. Diese Erfindung, welche Clairaut, Euler und alle Gelehrte in Europa so sehr bewunderten, blieb anfänglich in England halb unbekannt, und wurde wenig geachtet. Der Vater starb 1761, und hinterließ dem ältesten Sohne, von welchem hier die Rede ist, seine Geschwister zur Versorgung. Die Verbindung mit dem obengedachten Optikus, welcher das Patent kaufen half, dauerte fort, war aber für Dolland eine Quelle vieljähriger Verdrießlichkeiten, bis es ihm endlich gelang, sich nach großen Kosten und langen Rechtshändeln von dem Manne loszumachen. Sobald Dollond alleiniger Inhaber des Patents war, wurde sein Name bekannt, wozu besonders Short, Maskelyne und andere Astronomen beytrugen. Sein Kaufladen wurde schon 1766 nach dem St. Pauls-Kirchhofe verlegt, wo er und sein jüngerer Bruder funfzig Jahre lang in größter Eintracht ihre Geschäfte als mathematische Instrumentmacher trieben. Der jüngere Bruder starb 1804. Unser Dollond setzte sich erst 1817 zur Ruhe und zog auf den romantischen Richmondhill bey London. Er starb vorigen Juny im neunzigsten Jahre.

* * *

Die Höhlenbewohner zu Gournah in Aegypten.

(Fortsetzung.)

Das Gournaher Volk hat sich den Alleinhandel mit Alterthümern angemaßt, und ist sehr eifersüchtig auf Fremde, die auf eigene Rechnung Nachforschungen anstellen. Sie nehmen sich wohl in Acht, ihnen die Oerter zu zeigen, wo man sicher merkwürdige Alterthümer finden kann, und versichern diejenigen, denen sie zu Führern in den unterirdischen Gräbern dienen, daß sie schon ans Ende der Höhlen gelangt sind, wenn sie sich oft erst am Eingange befinden.

Nur bey meiner zweyten Reise konnte ich es dahin bringen, daß sie mich zu den wahren Gräbern führten, und dann erst bekam ich die großen Niederlagen von Mumien zu sehen, die sich in jenen Felsen befinden. Diesen Vortheil erhielt ich durch große Zudringlichkeit während meines Aufenthaltes zu Theben. Da ich mich besonders darauf verlegte, den Eingang der Gräber kennen zu lernen, so konnten die Araber mir nicht immer die Ansicht ihres Nachgrabens verbergen, wiewohl sie es sich sehr angelegen seyn lassen, den Fremden ein Geheimniß daraus zu machen. Ihre Vorsicht geht in dieser Hinsicht so weit, daß wenn sie sehen, daß sich ein Fremder auf einige Tage bey ihnen niederläßt, sie lieber ihr Nachgraben einstellen, als daß sie ihm den Ort zu erkennen geben möchten, wo Al-

terthümer liegen. Bezeigt der Reisende Lust, in das Innere eines Grabes einzudringen, so sind sie zwar bereit, seiner Neugierde Genüge zu leisten; aber mit ihrer gewöhnlichen Arglist führen sie ihn zu einem offnen Grabe, wo sonst Mumien lagen, und wo sich auch noch wohl einige befinden mögen, die sie aber schon längst von allem Merkwürdigen entblößt haben; so daß der von diesen Betrügern getäuschte Fremde nur einen schwachen Begriff von den grossen Katakomben der Stadt Theben beim trägt.

Die Gournaher Araber wohnen am Eingange der Gräber, die sie eröffnet haben; durch das Aufführen von Mauern aus Erde haben sie darin Wohnungen für sich, und Ställe für ihre Kameele, Büffel, Schafe, Ziegen und Hunde zubereitet. Ich weiß nicht, ob ihre geringe Anzahl die Ursache ist, warum die Regierung so wenig auf ihr Thun und Treiben Acht giebt, aber sicher ist es, daß in keinem Dorfe Aegyptens so wenig Zucht herrscht, als in Gournah. Von 3000 Bewohnern, die es sonst enthielt, ist die Volksmenge durch die allmähligen Verfolgungen, die es erlitten, auf 300 zusammengeschmolzen. Dieser Ort besitzt gar keine Moschee, und lebt fast ohne alle Religion, und obschon diese Araber allerhand Ziegelsteine unter der Hand haben, die sich in Menge in den Gräbern der Umgegend vorfinden, so haben sie doch nie ein Haus gebauet. Die Noth hatte sie gezwungen, ein wenig Land zu bebauen, das sich von den Felsen Gournah's bis zum Nilflusse erstreckt; allein auch diesen schwachen Ackerbau haben sie zum Theile vernachlässigt, seitdem sie den Handel mit Alterthümern einträglicher gefunden haben, und beynahe wühlen sie die Erde gar nicht mehr um, als bloß um Nachforschungen anzustellen. Dieses rührt von der unvorsichtigen Freygebigkeit von Reisenden her, welche sie durch das übermäßige und unerwartete Belohnen ihrer Alterthümer verwöhnt haben, und wodurch die Habsucht und Anmaßung dieser Araber beträchtlich gewachsen ist. Daher fordern sie nunmehr ungeheure Summen für ihre Alterthümer, besonders für Papyrusrollen. Einige Bauern haben sich beträchtliches Vermögen erworben, und können ruhig mit dem Verkaufe ihrer Alterthümer warten, bis sich ein Kauflustiger einfindet und ihnen zahlt, was sie fordern. Auch sind sie überzeugt, daß die Franken nur deshalb auf Alterthümer erpicht sind, weil dieselben zehnmal mehr werth sind, als sie dafür bieten.

Zuweilen verbinden sich diejenigen Bauern, welche sich mit dem Nachgraben abgeben, unter Leitung von Aufsehern. Alles was die Verbündeten auffinden, gehört alsdann der ganzen Gesellschaft an. Sie scheinen in ihren Verhältnissen gegen einander redlich zu verfahren, besonders wenn es darauf ankömmt, einen Reisenden zu betrügen. Jedoch betrügen die Verbündeten sich auch selbst wohl. Eines Tages, als ich mich zur Höhle einer jener Gesellschaften begab, welche mir Alterthümer verkaufen wollte, sagte mir der Fellah oder Bauer, welcher mich hinführte, unterwegs, er habe einige alte Sachen zu verkaufen, die er vorgeblich gefunden hatte, ehe er mit Andern in Verbindung getreten wäre. Wir verabredeten uns deshalb, ich sollte mich allein zu ihm begeben, um sie zu besehen. Ich nahm jedoch Herr Beecken mit mir; wir hatten viele Mühe, die uns nachfolgenden Bauern zu verhindern, mit uns in seine Wohnung zu gehen; denn nach dem allgemeinen Gebrauche dieses Volkes geht Jedweder in des Andern Wohnung, um zu sehen und zu hören, was vorgeht. Aller von dem alten Bauer angewandten Vorsicht ungeachtet, um ihre Aufmerksamkeit abzulenken, vermutheten sie, er besäße eine große Menge Papyrus, und wollte ihnen die starken Summen nicht kund thun, die er für diesen Schatz empfangen würde. Auch verfehlten sie nicht, uns beym Ausgange aufzupassen, und als sie uns mit leeren Händen herausgehen sahen, waren sie sehr erstaunt. Einer der Anführer, welcher sich mit den Engländern vertraut gemacht hatte, sprach den Dollmetscher an, um von diesem zu erfahren, was vorgefallen war; und als er hörte, Alles beschränkte sich auf eine bloße Unterredung, so sagte er, der Bauer habe wohl ohne die Einwilligung der Gesellschaft keinen Papyrus zu verkaufen gewagt; denn Alles, was sie und er zu verkaufen hätten, müßte auch auf gemeinschaftliche Verabredung angeboten werden. Da sie selten andere wichtige Sachen finden, als Papyrus, so stellten sie sich an, als ob sie überzeugt wären, daß der Bauer uns nichts Anders habe verkaufen wollen. Der alte Schelm war noch arglistiger, als sie. Als Herr Beecken, der Dollmetscher und ich in sein Haus traten, stellte sich seine Frau auf die Lauer, um Jedermann abzuwehren. Diejenigen, welche uns gefolgt waren, mußten in einiger Entfernung stehen bleiben, und konnten nicht erfahren, was zwischen uns vorging.

(Der Beschluß folgt.)

Kours.

Riga, den 7ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 382 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 82¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 59 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 39 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 67. Sonnabend, den 19. März 1821.

Paris, den 10ten März.

Die Pairs haben den Vorschlag des Grafen Polignac, daß Reden in der Kammer nicht mehr abgelesen werden sollen, nicht genehmigt. Viele waren der Meinung, daß dadurch den Rechten der einzelnen Mitglieder Eintrag geschehen würde.

In der zweyten Kammer war es gestern und vorgestern wieder sehr stürmisch. Zwey Eigenthümer zu Ficheville (Ornedepartement) hatten geklagt, daß der Pfarrvikar ihrem sterbenden Vater und Schwiegervater, die letzten Sakramente verweigert habe, unter dem Vorwande, daß er Besitzern von Nationalgütern nicht Vergebung der Sünden ankündigen könne. Herr Cayrol, der Berichterstatter, meldete, daß mehrere Mitglieder der Kommission der Meinung wären, ein Geistlicher könne sich, Kraft der Charte, die das freye Bekenntniß der Religion sichert, berechtigt halten, in einem solchen Fall seinem Gewissen zu folgen, ohne jedoch in Verdacht zu gerathen, er wolle die öffentliche Ruhe stören. Ueberdem leugneten der Vikar, der Pfarrer und der Bischof von Seez, der das Betragen des erstern gebilligt haben sollte, die Anklage. Auch sey der Bittschrift von fremder Hand die Bemerkung eingeschaltet, die Bittsteller hätten sich bereits den 26sten Januar an den Minister des Innern gewandt, aber keinen Bescheid erhalten. Gegen die vorgeschlagene Tagesordnung sprach Herr Chauvelin. Die Untersuchung der Kommission sey nicht gründlich, und durch ein ähnliches Benehmen der Geistlichen, welches die Sicherheit der Nationalgüter antaste, werde die öffentliche Ruhe gestört. Herr Etienne erklärte, die oben erwähnte Einschaltung habe er beygefügt, um dadurch die Kammer zu unterrichten, daß die Klageführenden erst bey der Behörde Hülfe gesucht. Man müsse in diesem Fall um so vorsichtiger seyn, da die Schrift des Grafen Montlosier von der französischen Monarchie am 1sten Januar 1821 frey heraussage: „die Verkäufer verdienen keine Schonung. Hätte man sie in Anfang der Restauration niedergebauen, so würde ich das Ereigniß bedauert haben; allein es würde ein Unglück, keine Ungerechtigkeit gewesen seyn.“ Auf die Erinnerung, von den Käufern sey hier nicht die Rede, erwiederte Etienne: Erwürgt man die Verkäufer, so ist man nicht weit von den Käufern. Man schritt zur Tagesordnung, und der Minister des Innern erklärte, der Bischof von Seez habe das Benehmen des jungen Geistlichen gemißbilligt. — Herr Laisne de Villeveque schlug vor, die Tribünen, die jetzt nur um die eine Hälfte des Saals gehn, auch auf die andere auszudehnen, wie es sonst gewesen. Zumal da die Frauen jetzt gar keinen Zutritt hätten, denen doch die alten Gallier selbst Theil an der Berathung verstatteten. Der Minister Vaublanc stimmte auch für eine Verbesserung der Tribüne, da man auf einigen der jetzigen gar nicht hören könne. Man wird die Sache in Ueberlegung ziehen. Dann entwickelte Herr Sirieys seinen neulich gemachten Antrag wegen Schärfung der Rüge, wenn Abgeordnete über ihr Benehmen in der Kammer getadelt würden. Dagegen eiferte Herr Royer-Collard und behauptete, die Stimme eines Abgeordneten sey nicht unterthan sondern souverän, und die, Majorität dürfe einen Abgeordneten so wenig auf einige Zeit, als auf immer seines Vorrechts berauben. Der Siegelbewahrer, mit dem Herr Perrier ärgerlichen Streit begann, äusserte: Es könne ein strafbares Wort und Aufforderung zu Verbrechen auf der Tribüne gesprochen werden; Maßregeln dagegen zu treffen sey nothwendig, und er selbst unterwerfe sich denselben. Der Streit wurde gestern fortgesetzt; dabey erinnerte der eifrige Royalist Castel-Bajac, die vorgeschlagene geschärfte Rüge sey unzulänglich. Es dürften nur mehrere Mitglieder, um zu beweisen, daß die Tribüne unterdrückt sey, sich hinter einander Rüge zuziehen, um von der Theilnahme an den Debatten ausgeschlossen zu werden, so dürfte man nicht mehr Gebrauch von diesem Mittel machen. Nein, die Regierung sollte kräftiger verfahren, und die Lehre befolgt werden, die Herr Constant einst gegeben: „Nur Republikanern dürfe man die Aemter der Republik anvertrauen.“ Wende man dies auf die Royalisten an, so werde uns die Freyheit der Tribüne nicht schaden. Herrn Sirieys Antrag, so wie der Vorschlag des Herrn Maine de Biran, das ganze Reglement der Kammer einer Prüfung zu unterwerfen, soll in Erwägung gezogen werden. — Ueber Herrn Etiennes vorgestrige Aeusserung kam es gestern noch zum lebhaften Gezänk. Herr Dudon behauptete nämlich, Etienne habe den Grafen Montlosier sagen lassen, die Käufer der Nationalgüter sollten niedergebauen werden. Etienne berief sich aber auf die Stelle selbst, die er vorgelesen, und auf den Bericht des Journal des Debats von seiner Rede. — Von der Bittschrift des Obersten, Baron Landemont, nahm Herr de Monthron Anlaß, auf das traurige Schicksal der Emigranten aufmerksam zu machen. Er wollte keine Lobrede auf die Emigration halten, weil er dadurch nur zu Widersprüchen reizen möchte; aber frey heraus

müsse er sagen, daß der Anblick eines Emigranten, dem es an Brot fehlt, ein Vorwurf für die Regierung sey. 6- bis 700,000 Franken Renten würden hinreichen, den ärmsten Emigranten ein Auskommen zuzugestehn, wie sie es 1790 hatten; auch dürfte dasselbe nicht 3000 Franken für den Einzelnen übersteigen. Man ließ es aber bey der Tagesordnung, die von der Kommission aus dem Grunde empfohlen war, daß es Sr. Majestät allein zustehe, Gesetzvorschläge zu thun.

Marquis de Riviere hat von seiner Gesandtschaft in Konstantinopel eine auf der Insel Milo gefundene Venus Genitrix mitgebracht, und sie dem Könige geschenkt. Sie ist über Lebensgröße aus zwey Stücken zusammengesetzt, unten drapirt, und, mit Ausnahme der beyden Arme und eines Beines, so ziemlich erhalten. Se. Majestät haben sie dem Museum bestimmt.

Aus Italien, vom 5ten März.

In Venedig erschien folgende Bekanntmachung: „Es ist uns von Neapel die Nachricht zugekommen, daß die neapolitanische Regierung auf alle in den Häfen ihres Reichs befindliche österreichische Schiffe Beschlag gelegt hat. Obgleich die österreichische Regierung sich auf keinerley Art als im Kriegsstand mit dem Königreiche Neapel betrachtet, so sehen wir uns doch, um das Eigenthum der österreichischen Seefahrer, so weit es in unsern Kräften steht, zu erhalten und zu schützen, in der Nothwendigkeit, die Vollziehung von Repressalien anzuordnen. Wir befehlen demnach, auf alle neapolitanische Schiffe, die sich in den Häfen unsers Gouvernements befinden, unverzüglich Beschlag zu legen, und denselben fortzusetzen, bis Nachricht eingeht, daß der im Königreiche Neapel auf die österreichischen Schiffe gelegte Beschlag aufgehoben ist. Der Gouverneur Karl Graf von Inzaghi."

Nach einem Privatbriefe aus Rom vom 28sten Februar hieß es, die bey Fondi und Kapua gestandenen neapolitanischen Truppen wären größtentheils, da der Hauptschauplatz des Kriegs sich ins Gebirge zu ziehen scheine, in Eilmärschen nach den Abruzzos aufgebrochen.

Man giebt die Gesammtstärke der gegenwärtig auf dem Marsch nach dem Neapolitanischen befindlichen Armee auf 60,000 Mann an, wovon 45,000 zur Hauptarmee und 15,000 zum Armeekorps des Generals, Grafen von Wallmoden, gehören. Ein Privatbrief aus Mayland versichert aber, daß nächstens wieder ein starkes österreichisches Truppenkorps aus den Erblanden in dem lombardisch-venetianischen Königreiche erwartet werde, und daß wahrscheinlich mehrere noch daselbst befindliche Regimenter zur Armee des Generals Frimont aufbrechen.

Trotz des raschen und beschwerlichen Marsches hat die österreichische Armee nur 200 Kranke.

Die am 16ten Februar dem Regenten überbrachte Bothschaft des Parlaments ist in sehr kräftigen Worten abgefaßt, drückt sich aber gleichwohl über die verbündeten Monarchen mit großer Mäßigung und mit der Hoffnung, daß sie von ihren Entschließungen zurückkommen werden, aus.

In einer Proklamation des Regenten an das Heer heißt es: „Ich weiß, daß es ein eiserner Thron ist, auf den ich gestiegen bin."

Lissabon, den 24sten Februar.

Unsere Staatszeitung, die nun unter dem Titel: Diario da Regencia, erscheint, ist von den Sitzungen der Kortes angefüllt. Diese sind im Ganzen sehr ruhig und die Gesetzentwürfe werden mit großer Besonnenheit verhandelt. Man beschäftigt sich besonders mit den Finanzen, die nicht sehr zufriedenstellend sind.

Bey der Verhandlung des Religionspunktes in den Grundlagen der Verfassung erinnerte Herr Firrao, daß die Vertreibung der Juden Portugal sowohl am Vermögen als an der Bevölkerung großen Nachtheil gebracht habe, und schlug einen Beschluß vor, daß die von den Königen ehemals ihnen verliehenen Privilegien wieder in Kraft gesetzt würden und daß ihren Nachkommen die Rückkehr erlaubt werde. Dies hatte jedoch keine Folge; man bemerkte, es sey nicht der einzige Punkt, der bey der Religion Erwägung erfordere. — Am 20sten wollten einige Mitglieder durch einen Protest bewirken, daß ausdrücklich erwähnt werde, nicht bloß daß nur die römisch-katholische Religion, sondern daß sie nur einzig und allein solle geübt werden können; was als zu ängstlich verworfen wurde.

Am 22sten dieses Monats schlug Herr Pinheiro Azevede vor, daß die gesetzgebende Macht aus zwey Kammern bestehen solle. — Andere und namentlich Herr Trigoso glaubten, der Zweck eines Oberhauses könne weit besser erreicht werden, wenn man Sr. Majestät, dessen Macht viel zu sehr beschnitten worden, ein unbeschränktes Veto zugestehe.

Eine unbeschränkte Amnestie für alle, welche Portugal seit 1807 wegen politischer Meinungen verlassen haben, ist bewilligt. Auch haben die Kortes die Wildgehege, wegen Nachtheils für den Ackerbau, abgeschafft.

Am 13ten kam die Galeere Alexandro I. in 48 Tagen von Pernambukko an, wo man aus Rio Janeiro erfahren hatte, daß die Ausrüstung des Kriegsschiffes Jakob VI., mit welchem, wie es hieß, Se. Majestät herüberkommen wollten, beynahe vollendet war.

Ein anderes Schiff bringt die Nachricht, daß die Einwohner der Provinz Pernambuko erklärt hatten, gemeine Sache mit Portugal machen zu wollen, und der Statthalter erlangt hatte, daß sie Antwort aus Rio-Janeiro abwarten wollten, damit Alles ohne Blutvergießen abginge. Unterdessen war die Schiffahrt nach Portugal, das Lesen portugiesischer Zeitungen und das Sprechen über unsre Revolution von ihm freygegeben worden.

Vom Mayn, vom 10ten März.

Am 4ten ist es zu Gießen zwischen den Studenten und Soldaten zu bösen Händeln gekommen. Vor etwa 14 Tagen ritten zwey Studenten zum Thore hinein und lachten über einen betrunknen Trommelschläger; dieser schimpfte und schrie; die Wache, welche glauben mochte, die Studenten hätten ihn geschlagen, riß diese von den Pferden und schleppte sie in die Wachtstube. Versammelte Studenten verlangten die Auslieferung ihrer Kameraden, als der Aktuar der Universität sie beruhigte und die Verhafteten in Empfang nahm. Da die Untersuchung der Sache etwas langsam ging, gab sie zu mehreren kleinen Neckereyen Veranlassung. Am Abende des 3ten begegneten einige betrunkene Studenten einem Soldaten, der verlangt haben soll, daß sie ihm aus dem Wege gingen; als er auf ihre Weigerung schimpfte, so gaben sie ihm Ohrfeigen. Dieser rief mehrer seiner Kameraden und durchzog schimpfend die Straßen, doch ging die Sache ohne Unglück ab. Man hoffte die Ruhe hergestellt, als am Abende des 4ten beyläufig 40 Soldaten die Straßen Arm in Arm durchzogen und die Studenten herausforderten. Als sich aber keiner zeigte, begaben sich die Soldaten vor jene Bierhäuser, wo sie ihre Gegner vermutheten, drangen mit bloßen Waffen ein und nöthigten die Unbewaffneten zu flüchten. Die übrigen Studenten bewaffneten sich, indem sie sich aber sammeln wollten, wurden mehrere angefallen und verwundet. Ein Student, Prosper, der unter einen andern Trupp Soldaten gerieth, wurde mit 32 Wunden niedergestreckt, wovon 9 am Kopfe sich befinden. Es soll jedoch noch Hoffnung seyn, daß er als Krüppel gerettet werde. Bey der Bibliothek standen endlich beyde Parteyen einander gegenüber, als der General und der Rektor der Universität mit mehreren Professoren herbeyeilte. Der General verwies die Soldaten in die Käserne; die Vorsteher der Universität beruhigten die Studenten. Am 6ten ward es wieder stürmisch, weil sich das Gerücht verbreitete, daß die Soldaten gesammter Hand in die Stadt eilen, ihre verhafteten Kameraden befreyen und jeden Studenten, den sie fänden, niedermachen wollten. Sowohl diese, als die Bürgerschaft, bewaffneten sich, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Dem General, der die Ehevauxlegers aufsitzen ließ, und der Wachsamkeit der Officiere verdankt man es wahrscheinlich, daß die Ruhe nicht ferner gestört wurde. Von den Soldaten liegen 9 Verwundete in dem Spital; auch 8 Studenten sind bedeutend verwundet. Der Senat der Universität nimmt sich der Sache thätig an, und die Studenten haben zwey Deputirte nach Darmstadt geschickt.

Von der zweyten würtembergschen Kammer ist der Antrag, Preßvergehn an Geschwornengerichte zu verweisen, genehmigt, ein anderer aber verworfen, nach welchem den Kreisgerichten Männer aus dem Volke beygegeben werden sollen. Auch hat sich die Kammer für Aufhebung jedes befreyten Gerichtsstandes, so fern er nicht auf staatsrechtlichen Verträgen (wie z. B. bey den Mediatisirten) beruht, erklärt; ferner für Wiederherstellung der mündlichen Verhandlungen bey Processen, mit zeitgemäßen Verbesserungen. Die Parteyen können mündlich oder schriftlich vortragen.

Nach öffentlichen Blättern soll der Churfürst von Hessen ein Vermögen von 20 Millionen Thlr. hinterlassen, und darüber testamentarisch verfügt haben.

London, den 9ten März.

In dem Briefe, welchen die Königin an Lord Liverpool geschrieben hat, und in dem sie sich zur Annahme der 50,000 Pf. St. versteht, soll sie sich ausgedrückt haben, daß sie die Art, wie ihr Name in der Rede vom Throne bey Eröffnung des Parlaments erwähnt sey, zu würdigen wisse; sie bedaure es aber sehr, daß ihrer nicht auf eine gleiche Weise in dem Kirchengebete gedacht würde.

Die Reise des Königs nach Irland ist nun bestimmt auf den 20sten May festgesetzt. Der König wird einige Zeit auf dem Schlosse zu Dublin residiren. Durch die Anwesenheit Sr Majestät in diesem Lande und die vielen Festlichkeiten, welche an allen Orten Ihres Aufenthalts gegeben werden, schätzt man, daß ungefähr 50,000 Pf St. in Umlauf gesetzt werden dürften. Im künftigen Jahre werden Se. Majestät auch Schottland besuchen.

Die verstorbene junge Prinzessin Elisabeth wird morgen in aller Stille in der königlichen Gruft in Windsor beygesetzt werden.

* * *

Unterhaus, den 6ten März. Herr Maberly sprach, seiner gegebenen Motion gemäß, über die Einnahme und Ausgabe des Landes; er empfahl die Zurücknahme von 3 Millionen Abgaben; um dies ins Werk zu setzen, machte er den Vorschlag, die Haus- und Fenstersteuer um 50 Procent zu reduciren. Er sagte unter Anderem: „Ich halte dies für das beste Mittel, dem allgemeinen Drucke in etwas abzuhelfen und einem jeden Hausbewohner, welches Standes er auch sey, wenigstens einige Erleichterung zu verschaffen. Ich gehöre zu denjenigen, die den öffentlichen Kredit auf alle Fälle aufrecht zu erhalten wünschen; ich sehe diesen als eine nationelle Bürgschaft an, die nur durch einen völligen Umsturz des ganzen Staatsgebäudes gebrochen werden kann. (Hört! Hört!) Es geht das Gerücht, daß man ungefähr eine Million Abgaben nachzulassen gedenkt; ich halte dies aber nicht hinreichend, und bey der Meinung, daß, wenn die jetzigen Administratoren die Geschäfte des Landes mit mehrerer Einschränkung leiten können, sie ihre Aemter aufgeben und solche kompetentern Nachfolgern überlassen sollten, die bereit sind, mit mehrerer Achtung für die öffentliche Sicherheit und mit einem größern Nutzen für das Volk das Staatsruder zu führen.“

Der Kanzler der Schatzkammer ging in An-

wort jener Rede in einige Details verschiedener Einnahmen und Ausgaben über und suchte dem Hause zu beweisen, daß die Haus- und Fenstersteuer die einzige Abgabe wäre, worauf die Regierung mit Sicherheit rechnen könnte; auch wären es größtentheils reiche Eigenthumsbesitzer, die besonders hart darunter litten. Er sagte ferner: „Der achtbare Herr ist der Meinung, daß, wenn die jetzigen Administratoren die Geschäfte des Landes nicht mit größerer Oekonomie betreiben könnten, sie andern und erfahrenern Leuten Platz machen sollten. Was mich betrifft, so kann ich nicht darein willigen, im Amte zu bleiben, wenn man verlangt, daß nach der Schätzung von 1792 verfahren werden soll; daß Andere dies vielleicht versuchen dürften, will ich nicht bestreiten; es giebt eine Menge politischer Charlatans, die, um ins Amt zu kommen, sich zu Allem verstehen; ich hege keinen Zweifel daran, daß, wenn der achtbare Herr die Amtssiegel in irgend einer öffentlichen Auktion zum Verkauf ausbieten läßt, sich eine große Menge Käufer zu allen Preisen einfinden werden. Solche Leute, als Hunt und Carlisle, werden sich gern verbindlich machen, die Leitung der Geschäfte mit wenigern Fonds zu übernehmen. Der achtbare Herr sollte mit seinem Vorschlage gewartet haben, bis das diesjährige Budget erschienen ist, und dann wegen der Verminderung irgend einer Abgabe, die er dazu geeignet fände, angetragen haben."

Herr Calcraft: „Obgleich der sehr achtbare Kanzler der Schatzkammer gesagt hat, er wolle seine Stelle aufgeben, sobald sich ein Mann fände, der geschickter wäre, solcher vorzustehen, als er ist, so glaube ich dennoch, daß derjenige Methusalems Alter erreichen müßte, der es erleben sollte, daß der sehr achtbare Herr und seine Kollegen gestänben, daß sie nicht zu allen Geschäften und zu allen Zeiten taugten und das Zutrauen des Landes nicht besäßen. (Hört! Hört! Hört!) Der sehr achtbare Herr sagt ferner: Daß politische Charlatans gefunden werden dürften, das Ruder der Regierung mit größerer Oekonomie zu leiten und zwar ökonomischer als die Whigs; — ich möchte wissen, seit wann die Whigs so verächtlich in den Augen des sehr achtbaren Herrn geworden sind? Ich erinnere mich noch sehr gut, als dieser Kanzler der Schatzkammer ein sehr geschäftiger Sekretär unter der Administration eben dieser Whigs war, die ihm jetzt so verächtlich erscheinen. (Hört! und Gelächter.) Damals ließ sich der sehr achtbare Herr so weit herab, seine damaligen Vorgesetzten ganz ausserordentlich zu loben und verglich sie nie mit politischen Charlatans. — Im Jahre 1792 betrugen die Kosten der Erhaltung des Civil- und Militär-Etats 7 Millionen Pfund, allein im Jahre 1820 — 26 Millionen. Wenn hier im Hause von Oekonomie die Rede ist, so lamentirt der Kanzler der Schatzkammer, daß wir die unrechte Zeit und die unrechte Art wählen, und beym unrechten Ende anfangen. Die rechte Zeit erscheint bey demselben nie, die rechte Art wird niemals angenommen und das rechte Ende ist von ihm niemals ausgefunden worden; ich bitte, der sehr achtbare Herr möge doch angeben, welches seine rechte Zeit und seine rechte Art, und welches sein rechtes und sein unrechtes Ende ist; er läßt sich nie in seiner Rechenkunst stören, und wenn wir hier von financiellen Angelegenheiten sprechen, so heißt es, warum wir uns in seine Geschäfte mischen. — „Warten Sie doch, meine Herren, sagt er, bis daß mein Budget vor dem Hause ist; ich gebe damit um, 1 Million zu ersparen, und Sie werden zufrieden und das Land glücklich seyn." Herr Calcraft fuhr in diesem Tone noch eine geraume Zeit fort und sprach besonders von der hohen Abgabe auf Salz und Malz. Der Vorschlag wurde aber mit einer Majorität von 26 Stimmen verworfen.

Unterhaus, den 7ten März. Herr Gooch machte seinen bis auf heute verschobenen Antrag wegen einer Komité, um die jetzige Noth und den schrecklichen Zustand der Agrikulturisten in Ueberlegung zu nehmen. Er bat das Haus, vorzüglich auf die vielen Bittschriften, welche von mehr als 100,000 Personen, dem Kern der Bewohner des Landes, unterzeichnet wären, Rücksicht zu nehmen. Das Uebel, meinte er, rühre besonders von den jetzigen Korngesetzen her; hierin müsse durchaus eine Abänderung zu Gunsten des Ackerstandes eingeführt werden. — Sir E. Knatchbull unterstützte den Vorschlag, die Herren Robinson und Curwen sprachen dafür, und nur wenige Mitglieder dagegen, weshalb die Komité einstimmig ernannt wurde. Dieselbe besteht aus 21 Mitgliedern, worunter sich auch Lord Castlereagh und Sir T. Baring befinden.

St. Thomas, den 8ten Januar.

Seit Anfang dieses Monats ist es sehr lebhaft auf unserm Markte gewesen, und zwar aus der Ursache, weil man damit umging, bedeutende Verschiffungen nach Terra firma zu machen; allein man hat gegen alle Erwartung damit einhalten müssen, indem zufolge der Nachrichten vom festen Lande die Ankunft der spanischen Eskadre von 3 Fregatten und einigen kleinern Schiffen, in welchen sich die Kommissionärs von den Kortes befanden, das Zutrauen der beyden Parteyen gegen einander so sehr vermindert hat, daß man hier glaubt, der Waffenstillstand werde gebrochen werden, noch ehe die stipulirte Zeit abgelaufen ist. Schiffernachrichten von Porto-Kabello zufolge, sollen zwischen den Spaniern, Kreolen und Patrioten große Uneinigkeit und Eifersucht herrschen. Von Buenos-Ayres erfahren wir hier, daß, Gerüchten zufolge, der General San Martin die Royalisten in Peru geschlagen haben soll. Von der Uebergabe Lima's ist hier noch nichts weiter bekannt.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 68. Montag, den 21. März 1821.

Madrid, den 3ten März.

Der König hat am 2ten d. M., Abends, sein ganzes *Ministerium*, mit Ausnahme des Seeministers, entlassen, und den Ministern ihre Portefeuilles abfordern lassen, welche in die Hände der ersten Büreauxchefs der verschiedenen Departements übergeben wurden. Leider aber müssen wir sagen, daß diese selbige anzunehmen verweigert haben, wodurch denn die augenblickliche Verlegenheit nicht anders wie groß seyn kann. Gedachte Büreauxchefs haben diesen Morgen ihre Dimission gegeben. Nach Andern verlangten die Minister ihre Entlassung in Folge der nachdrücklichen Reden, mit welchen Se. Majestät am 1sten die Kortes eröffneten. Es hieß darin: „Mitten unter den Gefühlen der Zufriedenheit, welche die heilbringenden Ereignisse der konstitutionellen Verfassung in uns erwecken müssen, hat man von einigen Menschen aus der Klasse, die sich stets übertriebenen und verbrecherischen Hoffnungen hingeben, laute Aeusserungen des Mißvergnügens, wodurch für den Augenblick die Ruhe einiger Provinzen und der Hauptstadt gestört ist, und welche mich mit Wehmuth erfüllt haben, vernommen. Ich hoffe, daß die Kortes es als eine ihrer ersten Pflichten betrachten werden, schnelle Maßregeln zu nehmen, um die Frechheit derer zu zügeln, die sich der neuen Ordnung der Dinge zu widersetzen wagen, und der Regierung die nöthige Kraft zu verschaffen, die öffentliche Ruhe, sollte man sie von Neuem unterbrechen, herzustellen." Nachdem Se. Majestät sich über die neuerlich Ihrer Person widerfahrenen Beleidigungen beklagt, fügten Sie hinzu: „Was mich persönlich anlangt, so fürchte ich nichts für mein Daseyn und meine Sicherheit; aber ich darf es den Kortes nicht verbergen, — denn die Erhaltung der Unverletzbarkeit ihres konstitutionellen Königs hängt davon ab — daß die öffentlichen Beleidigungen, welche meine Würde erlitten, zum Zweytenmale nicht würden wiederholt seyn, wenn die ausübende Gewalt die Energie gezeigt hätte, welche die Konstitution ihr beylegt. Die geringe Thätigkeit und Sorgfalt, welche die meisten Behörden unter diesen Umständen gezeigt, sind die einzige Veranlassung der Erneuerung der Vergehungen gewesen, und ich muß es sagen, wenn die Lage der Sachen so bleibt, so würde es nichts Ausserordentliches seyn, wenn man die spanische Nation von zahllosen Leiden umlagert sähe. Doch hoffe ich, dies wird nicht der Fall seyn, wenn, wie ich es erwarten darf, die Kortes, verbunden mit ihrem konstitutionellen Könige, sich beschäftigen den Mißbräuchen abzuhelfen, die Meinungen zu vereinigen, und besonders den Umtrieben böser Absichten vorzubeugen und sie zu unterdrücken.

Der Präsident antwortete in allgemeinen Ausdrücken. — Nachdem sich der König entfernt hatte, schlug Graf Torreno vor, daß eine Kommission zur Entwerfung einer Antwortsadresse auf die Rede des Königs ernannt werde. — Ein Mitglied erinnerte, daß der Präsident bereits geantwortet habe. — Graf Torreno: Die allgemeinen Worte des Präsidenten reichten nicht hin, Europa und die Nation über alle in der königlichen Rede berührten Punkte zufrieden zu stellen. Jedermann müsse vernehmen, wie der Nationalkongreß über die Ereignisse in Neapel und den Kongreß in Laybach denke. — Die Kommission wurde bewilligt und der Graf zum Mitglied derselben ernannt.

Als am 23sten vorigen Monats die Session der Kortes für 1821 installirt war, begab sich eine Deputation von 22 Mitgliedern zum König, um davon die Anzeige zu machen; der Bischof von Mallaga berichtete den Kortes, daß Se. Majestät die Mittheilung mit gewöhnlicher Huld entgegengenommen, daß Sie Sich zu der Versammlung der Kortes Glück wünsche, daß Sie hoffe, diese Versammlung werde die Beleidigungen und den Mangel der Achtung gegen Ihre Person, so wie Alles, was die Erhaltung der öffentlichen Ruhe zum Gegenstand haben könne, in Berathung nehmen; endlich, daß Sie bey der Eröffnungssitzung am 1sten März gegenwärtig seyn würde. Der Präsident antwortete, daß die Kortes die huldreiche Aufnahme der Deputation richtig zu würdigen wüßten, so wie auch die Anzeige, daß Se. Majestät Sich bey der Eröffnung der Sitzungen einfinden wollten; was aber die Sr. Majestät geschehenen Beleidigungen und die Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit anlange, so seyen das Gegenstände, die nicht zur Kompetenz der Kortes, noch in den Kreis ihrer Obliegenheiten gehörten.

Man hat bemerkt, daß der Zulauf des Volks bey den Spazierfahrten des Königs stärker als sonst war. Bey der letzten sah man unter den Volkshaufen Personen von Distinktion in ganz einfacher Kleidung. Es scheint, daß eine große Anzahl treuer Diener des Königs, die jetzt keine Anstellung haben, es sich zur Pflicht machen, für die Person des Königs zu wachen, und daß, wenn ähnliche Auftritte wie die am 4ten und 5ten dieses Monats wieder statt haben sollten, die Königliche Familie, ausser ihrer Bedeckung, Tausende von Beschützern finden würde.

Seit Entlassung der Minister sind jedoch die Besorgnisse hier sehr groß, und man befürchtet mit jedem Tage einen neuen gefährlichen Ausbruch.

Zwischen dem Infanten Don Karlos, ältesten Bruder des Königs, und dem Infanten Sebastian, der jetzt in Rio de Janeiro lebt, entsteht ein Proceß, der hier entschieden werden soll. Er betrifft ein ansehnliches Majorat, welches Karl III. für seinen jüngern Sohn, Don Gabriel, und dessen männliche Nachkommen gestiftet hat. Don Sebastian ist einer dieser Nachkommen.

Aus dem Kloster zu Lorka sind an einem Tage sechs Mönche, um säkularisirt zu werden, getreten.

Die Wahlen der Insel Kuba sind für ungültig erklärt, was für die Ruhe jener Insel bedenkliche Folgen haben kann.

Lissabon, den 25sten Februar.

Der ehemalige Inquisitor Castello Branco, ein siebzigjähriger Greis, und Mitglied der Kortes, stellte am 13ten dieses Monats die Sätze auf: das Recht, seine Gedanken mitzutheilen, mache einen Theil des Eigenthumsrechts aus; die Gesetze hierüber sollten rein politisch seyn, ohne die Religion hineinzumischen; denn wir wären, sagte er, Bürger, ehe wir Fromme wären, und dergleichen mehr. Er erklärte sich nachdrücklich gegen alle Censur.

Aus Italien, vom 5ten März.

In dem Bericht des Duca di Gallo an den Regenten hieß es noch: Se. Majestät befahlen mir, sogleich abzureisen, um Ewr. Königl. Hoheit und die Nation von dem Gehörten, und vorzüglich von der Einmüthigkeit der Mächte hinsichtlich der in den Instruktionen angedeuteten Maßregeln in Kenntniß zu setzen; zugleich empfahl mir der König, alle Ueberredungsmittel anzuwenden, um den unübersehbaren Uebeln des Krieges vorzubeugen. Oesterreich, Preussen und Rußland müssen als diejenigen Mächte angesehen werden, welche einmüthig den Beschluß ergriffen, gegen die zu Neapel bestehende Ordnung der Dinge feindselig zu verfahren. Die französischen Bevollmächtigten haben mündlich wohl auch den an die Gesandten jener drey Mächte erlassenen Instruktionen, in der Hoffnung den Krieg zu entfernen, beygestimmt, und können in dieser Hinsicht als in der Einmüthigkeit begriffen angesehen werden; doch haben sie sich nicht im Namen Frankreichs verbindlich gemacht, an Vollziehung der beschlossenen Maßregeln im Falle eines Krieges thätigen Antheil zu nehmen. Se. Großbrittannische Majestät sind nicht nur den feindseligen Grundsätzen und Maßregeln jener drey Mächte nicht beygetreten, sondern haben auch Ihre vollkommene Neutralität in der Neapel betreffenden Frage erklärt. Sie haben weder am Kongresse von Laybach berathschlagend Antheil nehmen, noch Ihre Bevollmächtigten ad hoc ernennen wollen, sondern Sie haben bloß Ihren Gesandten aufgetragen, jenen Konferenzen als Zeugen beyzuwohnen, um Ihnen Bericht über die darin genommenen Beschlüsse zu erstatten. Die Gesandten der italienischen Staaten haben an diesen Berichten bisher nicht Theil genommen. Daher sind auch bey den Ewr. Königlichen Hoheit in einer Privataudienz gemachten Eröffnungen der Beschlüsse des Kongresses von Laybach bloß die Gesandten von Rußland, Preussen und Oesterreich aufgetreten, indem die von England und Frankreich daran nicht Theil nehmen zu müssen glaubten. (Berl. Zeit.)

Als der Herzog von Gallo am 13ten Februar dem Parlament über seine Sendung nach Laybach Bericht erstattet, und die verschiedenen Urkunden vorgelegt hatte, auch die Kommission den Auftrag erhielt, übermorgen ihr Gutachten darüber einzureichen, rief die Gallerie: „morgen!“ Allein Herr Borelli machte ihr begreiflich, daß die Wichtigkeit des Gegenstandes keine Uebereilung erlaube.

Im Falle die Hauptstädte einer Provinz von einem feindlichen Anfalle bedroht würden, soll der Sitz der Regierung, die Archive und die Kassen an sichere Oerter derselben Provinz verlegt werden, wo die Intendanten ihre Funktionen fortsetzen und mit allen Hülfsmitteln, die in ihrer Macht liegen, zur Vertheidigung des Reichs mitwirken sollen.

Die Karbonari, die neulich in den Kirchenstaat einbrachen, um Revolution zu proklamiren, waren nicht Neapolitaner, sondern Insurgenten aus Benevent und Pontekorvo (päpstliche Besitzungen im Umfange Neapels), zu denen sich noch andere aus verschiedenen Theilen Italiens geflüchtete Personen geschlagen hatten. — Der Antrag der Einwohner Benevents und Pontekorvo's, 1600 Mann zu dem neapolitanischen Heere stoßen zu lassen, wird wahrscheinlich vom Parlament verworfen werden.

Nach einer Bekanntmachung des statistischen Büreaux beläuft sich die gegenwärtige Bevölkerung der Stadt Neapel auf 337,818 Seelen.

Amsterdam, den 9ten März.

Aus Surinam ist uns hier die Nachricht geworden, daß zu Paramaribo eine schreckliche Feuersbrunst statt gefunden habe. Am Sonntag, den 21sten Januar, entstand das Feuer in der Küche eines kleinen Hauses. Achtzehn Stunden wüthete dasselbe trotz allen Bemühungen des Löschens fort und verzehrte in dieser Zeit nicht minder als dreyhundert und einige neunzig Häuser. Unter diesen befinden sich große Speicher, die neugebaute reformirte und die katholische Kirche, das Bürgerwachthaus und andre, welche sämmtlich ein Raub der Flammen geworden. Ausserdem vermißt man einige Menschen, die wahrscheinlich in der schrecklichen Glut ihren Tod gefunden haben. Man schätzt den Schaden auf 7 bis 8 Millionen.

London, den 6ten März.

Es heißt, daß Lady Hamilton die Dienste der Königin verlassen und Lady Hood an ihre Stelle treten wird.

Vermischte Nachrichten.

London. Die lithographische Charte, welche der berühmte Barrow entworfen hat, zeigt die ungefähre Weite von Lancaster's Sund, welcher, bloß mit dem Auge gemessen, 150 engl. Meilen lang und 20 bis 25 engl. Meilen breit zu schein scheint. Diese Charte steht sowohl in der Literary Gazette vom 25sten November, als in der Morning-Post. Barrow war es, der den Plan zu Roß's und zu Parry's Entdeckungsreise machte. Die vielen Gegner unter den Geographen, selbst Malte-Brun nicht ausgenommen, welche ein solches Unternehmen verlachten, sind nun zum Schweigen gebracht. Man wird aber die neue, nicht mehr zu bezweifelnde Durchfahrt, in einer etwas südlicheren Breite versuchen, als die ist, zu welcher Parry hinaufdrang. Seine Reise sowohl, als die Roß'sche, haben bereits den Vortheil gehabt, daß die Wallfischfänger sich nun in weit höhere und besser bevölkerte Gewässer wagen, als vorher. — Unter den Uebersetzungen, welche der gelehrte Orientalist, Parlamentsmitglied und Baronet, Sir George Staunton d jüng., rühmlichst bekannt durch seine mit Anmerkungen bereicherte Uebertragung des Tathing-luh-lih, oder des peinlichen Gesetzbuchs der Chinesen, bey Murray nächstens herausgeben wird, war auch ein beliebter chinesischer Roman angekündigt. Als der gelehrte Abel Remusat in Paris dies sah, fragte er Sir Georgen, seinen persönlichen Bekannten, mit welchem er in freundschaftlichem Briefwechsel steht, was für einen Titel der Roman habe? Er sey nämlich selbst mit Uebersetzung eines chinesischen Romans beschäftigt. Es traf sich so, daß beyde Gelehrten ein und dasselbe Werk gewählt hatten! Aber da Sir George bloß einen kurzen Abriß davon giebt, so hat er Herrn Remusat ersucht, ja seine Bearbeitung des interessanten chinesischen Produktes der gelehrten Welt nicht vorzuenthalten, da gedachter Abriß gleichsam eine Einleitung dazu abgeben und ein Verlangen darnach erregen würde.

* * *

Die Höhlenbewohner zu Gournah in Aegypten.

(Beschluß.)

Der Bauer bewohnte, wie die andern, eine im Felsen gebauene Höhle, die schwarz war, wie ein Rauchfang. Er bat uns, uns auf einer Strohmatte, einem Prachtartikel bey diesen Bauern, niederzusetzen. Nach einer kurzen Unterredung reichte er uns ein mit sehr schön eingegrabenen Hieroglyphen bedecktes Gefäß von Erz dar. Es war achtzehn Zoll hoch, hatte zehn im Durchmesser, und war mit einem Handgriffe, wie unsere gemeinen Körbe, versehen. Dieses ägyptische Gefäß, eines der schönsten Stücke, die man in jenem Lande noch gefunden hat, bestand aus einer Metallkomposition, die wie korinthisches Erz klang; vermuthlich war es zum Gottesdienste gebraucht worden. Wir waren entzückt darüber, ein so kostbares Stück in Händen zu haben; aber noch mehr erstaunte ich, als der Araber aus einem Winkel ein anderes, dem ersten völlig gleiches Gefäß hervorzog. Die Gelegenheit zwey dergleichen alte Stücke zu erwerben, war zu kostbar, um sie vorbeygehen zu lassen, und uns lag zu viel daran, zum Besitz derselben zu gelangen, um nicht gleich den Handel abzuschließen. Allein es blieb ein Hinderniß zu beseitigen. Es fragte sich nämlich, wie man die beyden Gefäße auf unser Boot bringen könnte, ohne daß die andern Bauern es gewahr würden. Der alte Araber versprach sie uns in der Nacht, während alle im Schlafe lagen, zu bringen.

Wir kehrten also nach Luxos zurück, im Entzücken darüber, daß wir die zwey schönsten Muster der altägyptischen Metallkomposition hatten erwerben können. Allein die Nacht verging, ohne daß unser Bauer erschien, wir wurden unruhig darüber. Er kam am andern Morgen, und meldete uns, er könnte die Gefäße noch nicht bringen, weil er von seinen Gefährten beobachtet würde; er wollte sie aber in der folgenden Nacht bringen; unterdessen aber, fügte er hinzu, würde es ihm lieb seyn, wenn er den Kaufpreis und das ihm versprochene Geschenk erhalten könnte. Wir reichten ihm Beydes dar, damit er den Kauf nicht wieder aufsagen könnte. In der folgende Nacht erschien er eben so wenig, und sogar den Tag hindurch nicht. Ich hielt also fürs Beste, mich zu ihm zu verfügen. Ich traf ihn in seiner Höhle an; er hätte noch nicht kommen können, sagte er; die folgende Nacht würde er aber sicher kommen. Auch diesmal hielt er noch sein Wort nicht, aber Morgens früh brachte er die beyden Gefäße auf unser Boot. — Einige Zeit hernach kam einer seiner Gefährten, und fragte, wie theuer uns der Alte die beyden Erzgefäße verkauft hätte. Ich erstaunte darüber, daß dieser Mensch etwas von unserm Kaufe wußte, und fragte ihn, woher er dasselbe erfahren hätte. Ich erfuhr nun, daß die beyden Gefäße, die man mir so heimlich verkauft hatte, der ganzen Gesellschaft angehörten, und daß der Bauer nur deshalb so geheim gegen uns gethan hatte, um uns ein Geschenk abzulocken, das in einer rothen Mütze bestand.

Die Gournaher wohnen, wie gesagt, am Eingange der Gräber, über welchen man einige ägyptische, aber jetzt verstümmelte Figuren zu erblicken pflegt, besonders zwey Füchse als Sinnbild der Wachsamkeit. Eine kleine Lampe mit Schaaffett oder ranzigem Oele steht gemeinlich in einer Nische der Mauer, und wirft einen dunkeln Schein in diese schwarzen abscheulichen Höhlen; eine auf der Erde ausgebreitete Matte ist die einzige Bequemlichkeit, die man darin antrifft. Ich hatte keine andere zu erwarten, wenn ich die Nacht in jenen Gräbern zubrachte. Des Abends versammelten sich die Troglodyten um mich her, und es entspann sich alsdann eine Unterredung, welche meistens die Alter-

thümer betraf. Jedweder erzählte seine Entdeckungen; man brachte mir die alten Stücke, die man besaß, und die man verkaufen wollte, und zuweilen hatte ich Ursache, mir wegen meines Aufenthaltes in diesen Felsenhöhlen Glück zu wünschen. In jenen Gräbern ereignet es nicht selten, daß man sich auf Hirnschädel und Gebeinen von Menschen setzt, welche Zeitgenossen der Ptolomäer waren, und der Araber, welcher in ihren Gräbern wohnt, macht sich nichts daraus, sie zu seiner Haushaltung zu benutzen. Auch mich hat die Gewohnheit in dieser Hinsicht so gleichgültig gemacht, als sie; und ich hätte mich zur Schlafstelle mit einer Mumiengrube begnügt, wie mit irgend einer andern Stelle. Von einem Volke, das Höhlen bewohnt, wie wilde Thiere, stets mitten unter den Leichnamen in Särgen der alten Bewohner des Landes lebt, und ausserdem einer tyrannischen Macht unterworfen ist, von der keine Besserung zu hoffen steht, die keine Gerechtigkeit kennt, und nach ihrem despotischen Eigensinne regiert, sollte man freylich nicht erwarten, daß es glücklich seyn könne. Indeß hat ihm die Gewohnheit diese unglückliche Lage doch sehr erträglich gemacht, und es lebt nicht völlig in der Unbekanntschaft mit dem Glücke. Des Abends wenn der Fellah von seiner Arbeit heimkehrt, setzt er sich neben seiner Höhle nieder, raucht seine Pfeife mit seinen Gefährten, und unterhält sich mit ihnen über Gegenstände, welche sie nahe angehen, als z. B. die letzte Ueberschwemmung des Nils, die darauf folgende Aerndte, oder die Hoffnungen, welche die blühende Saat giebt. Seine Frau bringt ihm seinen Napf mit Linsen und in Wasser getauchtem Brote; kann sie Butter hinzufügen, so wird es zum Schmause. Der Gournaher Bauer weiß, daß er nichts Anders vom Schicksal zu erwarten hat, und verlangt deshalb auch nichts weiter, er begnügt sich mit demjenigen, was er hat, er ist beynahe glücklich. In seiner Jugend geht sein ganzes Streben dahin, die Summe von hundert Piastern (ungefähr funfzehn Thalern) zusammenzubringen, damit er sich eine Frau kaufen und Hochzeit halten könne. Kinder fallen in der Haushaltung nicht zur Last, ihre Kleidung kostet nichts; denn sie gehen nackt oder tragen nur Lumpen. Wenn sie heranwachsen, zeigt ihnen die Mutter, wie sie ein Kleidungsstück verdienen können; das Beyspiel der Aeltern lehrt sie übrigens bald, Fremde zu betrügen, und Geld von ihnen zu erpressen. Obschon die Weiber im Elende stecken, so ist ihnen die Lust, kokett zu seyn, doch nicht ganz fremd; sie schmücken sich gern mit Glasperlen oder groben Korallen. Diejenige, welche Mittel findet, sich ein Paar silberne Schellen oder Armbänder zu verschaffen, erregt den Neid ihrer Gefährtinnen. Zwar gewöhnen die Gebräuche des Morgenlandes die Frauen an eine große Sittsamkeit; indessen bleiben doch nur die häßlichen der Gewohnheit treu, ihre Gesichtszüge den Männerblicken zu entziehen. Auch die Schönen wollen dem Gebrauche nicht ganz zuwider handeln, finden aber allerhand Mittel, um den Fremden sehen zu lassen, daß die Natur ihnen Reize verliehen hat, um zu gefallen. Ein Schleyer, welcher niederfällt, oder sich zufälligerweise verschiebt, hilft zu gleicher Zeit der von der Natur eingegebenen Koketterie und den von den Landesgebräuchen vorgeschriebenen Sitten.

Will ein junger Fellah sich verheirathen, so geht er zu dem Vater derjenigen, die er ausgesucht hat, und kömmt mit ihm über den Preis überein, den dieser auf das Abtreten seiner Tochter setzt. Sobald als der Handel geschlossen ist, überlegt der Bräutigam, wie viel Geld er zur Hochzeit auslegen kann. Die Einrichtung des Haushaltes verursacht eben keine große Kosten. Drey oder vier irdene Töpfe, ein Stein zum Zermalmen des Korns, und eine Matte zum Schlafen, darin besteht das ganze Hausgeräthe. Die Frau bringt ihre Kleidung und ihren Schmuck mit; will sich der Bräutigam freygebig gegen sie beweisen, so schenkt er ihr ein Paar silberne, elfenbeinerne oder gläserne Armbänder; dann steigt das Entzücken der Frau auf den höchsten Grad. Das Haus steht ganz fertig; es besteht nämlich in einer Todtenhöhle; ein solches Haus verursacht keine Sorgen, weder wegen des Miethzinses, noch wegen der Kosten der Ausbesserung. Der Regen kann nie das Dach durchdringen; Thüren giebt es nicht, auch braucht man keine; denn man hat nichts zu verschließen, ausser eine Art von Schrank, der aus Erde und Stroh verfertigt, und an der Sonne getrocknet wird, und worin man die kostbaren Sachen verschließt. Ein Brett eines Mumiensarges vertritt an einem solchen Schranke die Stelle einer Thür. Gefällt das Haus dem jungen Ehepaare nicht, so geht es in ein anderes ein; es hat die Wahl unter Hunderten, ich möchte sagen unter Tausenden, wenn alle Höhlen so eingerichtet wären, daß sie lebende Körper aufnehmen könnten.

Kours.

Riga, den 11ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 379 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79½ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 82¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 57 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 38 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 93 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 78 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 69. Dienstag, den 22. März 1821.

Olgopol, den 12ten Februar.

Am 22sten Januar verstarb im Olgopolschen Kreise in dem Flecken Tschetschelnika Se. Erlaucht, der Herr Generalfeldmarschall und aller russischen Orden Ritter, Graf Iwan Waßiljewitsch Gudowitsch.

Wien, den 16ten März.

Den neuesten Nachrichten aus Italien zufolge, befand sich das Hauptquartier der kaiserl. königl. Armee am 3ten dieses Monats in Terni. Die Avantgarde hielt die Vorpostenlinie bey Rieti besetzt; das Gros der Division Wallmoden stand bey Casa Vicentini hinter Rieti; die Divisionen Prinz Wied-Runkel und Hessen-Homburg im Lager bey Terni; die Division Lederer war zwischen Foligno und Spoleto aufgestellt; die Artilleriereserve bey Narni; zu dem Korps des Generals Stutterheim waren einige Abtheilungen Kavallerie und Artillerie bey Fraskati gestoßen.

Die Streifparteyen, welche sich ausser der neapolitanischen Gränze gezeigt hatten, haben sich sämmtlich aus dem römischen Gebirge entfernt.

Die neapolitanischen Zeitungen sind mit leidenschaftlichen Ausfällen gefüllt, auf die Gefangenschaft des Königs, dessen Lage mit der Karl IV. zu Bayonne verglichen wird.

Eine Geschichte der neapolitanischen Revolution „von Biagio Gamboa" ist konfiscirt worden. Sie soll einen Advokaten zum Verfasser haben, und giebt als eigentlichen Urheber der Revolution und Centralpunkt den Oberstlieutenant vom Generalstab De Conciliis; gegenwärtig Parlamentsglied, an. Ob sie gleich im revolutionären Sinn geschrieben ist, so mag man doch wohl die Darstellung der nackten Wahrheit nicht rathsam finden, und daher die Konfiskation nothwendig befunden haben.

Armeenachrichten.

Hauptquartier Rieti, den 8ten März.

Der Oberbefehlshaber der kaiserl. österreichischen Armee in Italien, General der Kavallerie, Baron Frimont, erhielt den Aufruf, welchen Se. Majestät, der König beyder Sicilien an seine Völker erlassen hatte. Er war beflissen, ihn nicht nur der neapolitanischen Armee bekannt werden zu lassen, sondern auch in allen Provinzen zu verbreiten, und stand mit seinen Truppen diesseits der neapolitanischen Gränze mehrere Tage still, weil er den Gemüthern Zeit lassen wollte, den väterlichen Willen ihres Königs, und die friedlichen Absichten der vorrückenden Armee zu erkennen.

Unsere Armeeabtheilungen waren seit mehreren Tagen zwischen Foligno und Terni vereint. Die Vorhut stand unter den Befehlen des Herrn Feldmarschallieutenants, Graf Wallmoden, zu Rieti. Die Division des Herrn Feldmarschalls, Baron Stutterheim, deckte Rom in der Stellung von Tivoli, und der Feldherr mäßigte in dieser Verfassung die weiteren Schritte der ihm untersthenden Macht, weil er erwarten wollte, daß die Mehrzahl der neapolitanischen Nation, beseelt von Treue und Anhänglichkeit an ihren König, die Irregeleiteten von den verderblichen Maßregeln eines gewaltsamen Widerstandes zurückhalten würde.

Aber die Häupter des Aufstandes, durch ihre Verbrechen hingerissen, erkennen keine Pflicht, und ihre Verzweiflung will und sucht Schlachtopfer.

General Wilhelm Pépé hatte seit mehreren Tagen den größeren Theil seiner Streitkräfte zwischen Civita Ducale und Aquila vereint. Am 7ten d. M. rückte er mit einem Truppenkorps von 10,000 Mann gegen Rieti vor. Zwey Kolonnen entwickelten sich auf den Anhöhen, welche das Thal von Rieti bilden, und drohten den darin aufgestellten Vortrab des Herrn Generalmajors, Baron Geppert, zu umgehen. Zugleich zeigte sich eine in gerader Richtung von Civita Ducale gegen Rieti vorgehende Kolonne.

Die Bewegungen dieser verschiedenen Abtheilungen waren genau berechnet, die Angriffspunkte gut gewählt und unsere leichten Truppen konnten nicht ahnen, daß jene Schaaren ihnen als Feinde entgegenrückten, zu welchen sie bis jetzt nur Worte des Friedens gesprochen hatten; ein heftiges Feuer von Seiten der Neapolitaner bewies, daß sie den Krieg wollen. Der Kampf begann um die Mittagsstunde. Der Angriff des Feindes wurde zaghaft.

Feldmarschallieutenant, Graf Wallmoden, ließ seine bey Casa Vicentini gelagerte Reserve zur Unterstützung des Generals, Baron Geppert, vorrücken, und nun seinerseits die beyden Seitenkolonnen des Feindes zwar mit minder zahlreichen, aber mit beherzteren Truppen angreifen. Die Neapolitaner flohen, ohne die Vortheile des für sie günstigen Terrains zu benutzen, in die Gebirge. Die Hauptkolonne zog sich nach Civita Ducale zurück, und verließ selbst diese Gränzstadt ihres Gebiets um 10 Uhr Abends, nachdem sie solche vorher plünderte. Unsere Avantgarde besetzte dieselbe unverzüglich, und Oester-

reichs Krieger wurden von den Einwohnern als Befreyer mit lauter Freude empfangen.

Der diesseitige Verlust besteht in 50 theils getödteten, theils verwundeten Soldaten.

Gleichzeitig mit der feindlichen Vorrückung gegen Rieti hatte sich eine 3000 Mann starke Abtheilung aus Leonessa gegen die Stellung des das 3te Jägerbataillon kommandirenden Obersten, Baron Schneider, bey Pie di Lugo mit Ungestüm geworfen; sie wurde nach einem kurzen Gefechte zur schleunigen Flucht, mit Hinterlassung mehrerer Todten und Verwundeten, gezwungen.

Mehrere feindliche Gefangene, worunter ein Hauptmann des Generalstabes des Generals Pépé, eine Kanone, und mehrere Munitionskarren, blieben in unseren Händen. Die Nacht beschleunigte den Rückzug und vermehrte dessen Unordnung.

Die Zahl der Ueberläufer mehrt sich mit jeder Stunde, und Alles beweist, daß weder die Landesbewohner, noch der Soldat, den Wahnsinn ihrer Aufrührer theilen wollen.

Laybach, den 13ten März.

Am 8ten dieses Monats sind die Prinzen Georg und Friedrich von Anhalt-Dessau, ersterer Major, letzterer Rittmeister in kaiserl. österreichischen Diensten, welche am 5ten aus Wien hier angekommen waren, nach Triest, und am 10ten sind Se. Excellenz, der Graf Nugent, königl. neapolitanischer Generalkapitän, von hier nach Padua abgegangen; auch der Kardinal Spina ist nach Rom und der königl. sardinische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis de Saint Marsan, nach Turin zurückgekehrt. Das bisher hier in Garnison gestandene Bataillon Oguliner Gränzsoldaten (Kroaten) verließ uns ebenfalls, um nach seinem vorigen Standquartier zurückzukehren. Aus Villach langte der Leibarzt Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, Baronet Wylie, hier an. Es treffen noch immer Sänger und Sängerinnen aus Venedig, aus der Lombardey und aus Piemont hier ein, namentlich ist auch der Unternehmer der italienischen Oper in Venedig, Herr Guniberti, hier angekommen.

Aus Italien, vom 5ten März.

Die merkwürdigsten Beschlüsse des Parlaments sind: Eine provisorische Regierungskommission von 7 Mitgliedern, welche der Regent ernennt, soll die innere Verwaltung von Sicilien nach den bestehenden Gesetzen leiten, und dem Parlamente alle Vorschläge, welche sich mit der Einheit der Monarchie vertragen und zum Wohle Siciliens gereichen können, machen. In Betracht, daß die Ereignisse des Krieges die Nationaltruppen in Italien über die Gränzen führen können, und alle Völker Italiens als Freunde und Brüder betrachtet werden sollen, wird befohlen, daß alle Leistungen an Armeekorps des Königreichs Sicilien in italienischen Staaten in baarem Gelde oder mit auf Sicht zahlbaren Schatzkammerscheinen bezahlt werden sollen. Eine Million Nationalgüter ist als Dotation zur Belohnung derer angewiesen, welche sich in dem Kriege auszeichnen.

Es heißt, die jetzigen Machthaber in Neapel wollen zu den verzweifeltsten Mitteln schreiten. Durch ein hartnäckiges Defensivsystem meinen sie in einem gewissen Sinne offensiv zu verfahren.

Aus dem Neapolitanischen, vom 24sten Februar.

Das Königreich Neapel begreift den ganzen südlichen Theil der italienischen Halbinsel, im Norden von den päpstlichen Staaten begränzt, und von den übrigen Seiten vom mittelländischen und adriatischen Meer umgeben. Der Flächeninhalt beträgt 1447 Quadratmeilen. Die Appenninen, ein kahles, waldloses Gebirge, das den Schnee bis in die Sommermonate aufbewahrt, durchziehen das Land und theilen sich im Süden in zwey Hauptäste. Von den Gebirgen strömen viele Flüsse den nahen Meeren zu, doch ist keiner beträchtlich. Das Land ist fast überall fruchtbar, bloß in den östlichen Theilen sind große Steppen, die zu Schaafweiden benutzt werden. Die Bevölkerung beträgt, nach der jüngsten Zählung, 5 Millionen 114,613 Seelen. Die Festungen sind: Gaeta, Scilla, Amandea, Regaio, Brindisi, Manfredonia, Kapua und Peskara. Die Seemacht zählt 2 Linienschiffe, 5 Fregatten und viele kleine bewaffnete Fahrzeuge. Die Hauptstadt Neapel liegt drey Tagereisen von der Gränze und fünf von Rom entfernt, von Bergen und dem Meer eingeschlossen, an einem schönen Meerbusen. Sie ist die reichste und bevölkertste Stadt Italiens. Die Zahl ihrer Einwohner wird zu 350,000 angegeben, darunter rechnete man ehemals 6000 Lazaroni und 4000 Advokaten. Sechs Kastelle vertheidigen die Stadt, und der Hafen ist durch einen vortrefflichen Mola oder Seedamm gesichert.

Paris, den 12ten März.

Vorgestern ist Herr Decazes nebst seiner Familie hier eingetroffen. Er hatte sogleich, und über eine Stunde, Audienz bey Sr. Majestät, und man streitet hier noch, ob politische Gründe, oder bloß die Kränklichkeit seiner Gemahlin, die Ursach seiner Ueberkunft aus London sey.

Der König hat eine Urkundenschule gestiftet, worin zwölf junge Männer, von zwey Professoren im Lesen und Verstehen jener Quelle der Geschichte unterrichtet werden sollen.

Im vorigen Jahre sind zu Paris geboren 24,858 Kinder, worunter 8870 uneheliche, und gestorben 24,211 Personen.

Vom Mayn, vom 11ten März.

Mehrere der angesehensten Einwohner Kolbergs haben, wie es heißt, die Absicht, den, im Naturalienkabinet zu Leyden im Spiritus aufbewahrten Kopf des merkwürdigen Majors von Schill sich vom Könige der Niederlande zu erbitten, und demnächst jenem vaterländischen Helden, auf eigene Kosten, ein Monument zu errichten.

Vom Mayn, vom 13ten März.

In Folge der frühern Beschlüsse ist der Bundesversammlung von dem preussischen Gesandten ein Exemplar des allgemeinen Landrechts-, der Gerichts- und Kriminalordnung, und der preussischen Gesetzsammlung seit 1810 überreicht worden, mit der Bemerkung, daß der Anfang dieser Sammlungen vielleicht am Zweckmäßigsten von der Auflösung des ehemaligen deutschen Reichs (1805) entlehnt werden könne. Denn erst mit dieser Zeit beginnen die großen Veränderungen und Arbeiten in der Gesetzgebung, welche zur Beurtheilung des jetzigen Zustandes vom entschiedensten Gewicht sind. Hingegen möchten die Sammlungen für den Bundestag auf wirkliche Gesetze und Veränderungen zu beschränken, Kommentarien aber, und andere nicht immer mit Sicherheit zu gebrauchende Hülfsmittel (auf deren Einlieferung an den Bundestag auch angetragen war), davon auszuschließen seyn.

Nach der Neckar-Zeitung fanden sich am 3ten März über 150 Studenten, von mehreren selbst weit entfernten Universitäten, in Schwetzingen bey Mannheim ein, und hielten im dortigen Gasthause ein Mahl, das schon einige Tage vorher bestellt war, und bey dem großer Ernst herrschte. Abends fuhr die Gesellschaft mit 36 Kutschen, viele Reiter ungerechnet, wieder ab, und versprach, sich am 20sten May wieder einzufinden.

Von den Weimarschen Ständen ward ein Zuschuß von 4000 Thalern jährlich für die Universität Jena bewilligt. Ueber die Abschaffung der Zwangsgesindedienste bey Rittergütern äusserten sich verschiedene Meinungen. Einige Abgeordnete hielten dafür, dieser Ueberrest der Leibeigenschaft müsse ohne Entschädigung aufgehoben werden, weil es dem Naturrecht widerstreite, daß ein Mensch den andern zwinge, ihm zu dienen, und weil Unrecht auch durch eine Verjährung von Jahrhunderten nicht zum Recht werden könne. Allein, die Mehrheit entschied für die Ablösbarkeit gegen eine billige an den Zwingherrn zu entrichtende Entschädigungssumme, oder einen jährlichen Zins, weil die Verfassung gebietet, daß zwar alle Lehnsvorrechte allmählig, aber nur gegen Entschädigung, aufgehoben werden sollen.

Bey Erwähnung der Beschwerden, die man im Nassauischen über die Verehelichung des katholischen Kirchenraths Koch erhoben, erinnert ein öffentliches Blatt, daß in Bayreuth der Priester Graser schon seit acht Jahren verheirathet, und dennoch Schulrath und seiner, der katholischen, Kirche treu geblieben sey. (Ob er aber nicht Dispensation zum Ausscheiden aus dem geistlichen Stande erhalten haben mag?)

Stockholm, den 2ten März.

Vorgestern überbrachte ein Kourier aus Norwegen die Nachricht, daß der ehemalige König Gustav Adolph beym Storthing schriftlich um das Indigenatrecht und die Naturalisirung in Norwegen nachgesucht habe.

Para in Brasilien, den 4ten Januar.

Am 1sten d. M. erfolgte hier eine Revolution ohne Blutvergießen. Am Abend vorher ließ der Gouverneur die Obersten des 1sten und 2ten Regiments zu sich kommen; sie begaben sich aber in Begleitung von 50 bis 60 andern Officieren zu ihm, und als er sie fragte, ob es wahr wäre, daß sie damit umgingen, eine Revolution zu bewirken, lehnten sie es ab, eine bestimmte Antwort zu geben, und am nächsten Morgen um 9 Uhr erklärte sich die gesammte Infanterie für die Konstitution, welchem Beyspiele kurz darauf die Kavallerie und Artillerie folgte. Die Kanonen wurden gelöset und eine provisorische Regierung sogleich eingesetzt. Alles dies geschah im Namen des Königs. Die Stadt war 3 hintereinander folgende Abende illuminirt und Alles ruhig. Para liegt nur einen Grad von dem Aequator entfernt, östlich vom Amazonen-Flusse, 22 Grad nördlich von Rio de Janeiro und 16 Grad westlich von Olinda. Folgendes ist die erlassene Proklamation:

„Einwohner von Para!

Heute brechen wir die Fesseln, welche uns die Gewalt und die Unwissenheit bereitet haben; der Augenblick unserer Glückseligkeit ist nicht fern, und es ist Zeit, daß Jedermann daran Theil nimmt. Bis jetzt war der Wille unserer Vorgesetzten ein Gesetz für uns, aber von heute an wird das Gesetz sowohl den Reichen als den Armen regieren und uns auf den Weg der Wohlfahrt leiten. Die Konstitution allein kann uns glücklich machen. Einwohner von Para! Unsere Brüder in Portugal haben uns das Beyspiel gegeben, und indem wir demselben folgen, zeigen wir, daß wir von derselben Familie sind. Laßt uns fortfahren dies zu zeigen, und laßt uns auch unsere politische Regeneration unter den Auspicien des Friedens gewinnen und erhalten. Laßt uns die Behörden respektiren, laßt uns alle Persönlichkeiten vergessen, laßt uns unser Vertrauen auf die konstitutionelle Regierung setzen und laßt uns Schutz unter dem Schilde der öffentlichen Meinung suchen. Es ist die Pflicht eines Jeden, die Arbeit des großen Gebäudes unsrer Regeneration zu unterstützen. Keine Klagen, kein Haß; seyd Alle ruhig und in Frieden. Es lebe die Konstitution! Es leben die Kortes! Es lebe der König Don Johann VI.! Es lebe die provisorische konstitutionelle Regierung! Es lebe unsere Religion! Es lebe das Volk! Es leben die Truppen von Para! Viva! Viva!"

Para, den 4ten Januar.

Hier herrscht jetzt seit der am 1sten d. M. vorgefallenen

Revolution vollkommene Ruhe und Ordnung. Da die Provinz Para so weit entfernt von Rio de Janeiro liegt, so wird die Regierung ausser Stande seyn, zu verhindern, daß sich diese Revolution nicht auch auf andere Theile von Brasilien erstrecke.

Rio de Janeiro, den 18ten December.

Die Veränderung in Lissabon hat hier einen größern Effekt hervorgebracht, als man Anfangs glaubte, und die Portugiesen sowohl als die Brasilianer erklären auch hier öffentlich, daß, wenn Portugal seine Konstitution erhält, sie auch eine haben wollten. Die Regierungsveränderung möchte jedoch ohne Aufruhr und ohne die mindeste Störung zu Stande gebracht werden.

Aus Fayal, auf den azorischen Inseln, vom 15ten Januar.

Sobald man in Angra, der Hauptstadt dieser Insel, die in Portugal ausgebrochene Revolution erfuhr, gab der Generalkapitän an alle ihm in den andern Inseln untergeordnete Behörden den Befehl: Sofort unter dem Namen von Revisor eine authorisirte Person anzustellen, die alle in den Inseln ankommende, oder von diesen nach auswärts abgehende Briefe lesen und deren Inhalt einsehen sollte. Ein ähnlicher Befehl kam auch nach Fayal; jedoch wird, bey der Nachsicht unserer Behörde, fast gar nicht darauf geachtet.

Buenos-Ayres, den 10ten December.

Durch einen in diesem Augenblick angelangten Expressen von Lima wird die Nachricht bestätigt, daß General San Martin am 1sten November die aus 4000 Mann bestehende Armee des Generals Serna dadurch gänzlich geschlagen und zerstreut hat, daß er einen verstellten Rückzug machte und so die Spanier in die Falle lockte. Wir haben diese Nachricht von dem Gouverneur von Salta, General Guemer, dem sie von dem Gouverneur von Atakama, nahe bey Lima, mitgetheilt worden ist, und es steht zu vermuthen, daß die Patrioten ohne Zeitverlust ihren Einzug in Lima halten werden, indem sich der Vicekönig nach den Festungen von Kallao zurückgezogen hat. Officielle Nachrichten werden stündlich erwartet. Unsere Briefe von Chili sagen nichts hierüber; aber der Expresse erzählt uns, daß wegen dieser Neuigkeit alle Glocken läuteten, als er von Santiago abreisete. Die spanische Kriegsbrigg mit den Deputirten der spanischen Kortes am Bord ist wieder von hier abgesegelt, ohne daß den Deputirten zu landen erlaubt wurde, indem der hiesige Gouverneur nicht mit ihnen unterhandeln wollte, wenn sie nicht die Vollmacht hätten, die Unabhängigkeit von Südamerika anzuerkennen. Wir haben Frieden mit den Monteneras; aber die Indianer rücken an mehreren Theilen der Gränze vor und verüben die schrecklichsten Grausamkeiten. Der Gouverneur ist mit einer Armee ihnen entgegen gegangen, um sie zurückzutreiben und sie zu bestrafen.

London, den 9ten März.

Man erwartet Herrn Canning nächstens vom Kontinent zurück, wenigstens schmeicheln sich die Freunde der Katholiken damit, daß er bis zu der Zeit wieder hier seyn wird, wenn die Parlamentsdebatten über die katholische Emancipation ihren Anfang nehmen.

Von Teneriffa ist hier die Nachricht eingegangen, daß daselbst eine gleiche Veränderung der Dinge wie zu Madeira statt gefunden hat, und daß die portugiesische Konstitution von den Einwohnern dieser Insel angenommen worden ist.

Die Königin hat die treuen Dienste, welche Ihr Lady Anna Hamilton erwiesen hat, dadurch belohnt, daß Sie diese Dame zur Dame de la Garderobe ernannt hat.

Der Courier von heute Abend will wissen, daß der früher erwähnte Brief der Königin nicht an Lord Liverpool, sondern an den König selbst, und zwar eigenhändig von Ihrer Majestät geschrieben seyn soll.

Nach Briefen aus Bermuda vom 20sten Januar scheint sich das alte Gerücht zu bestätigen, daß Lima genommen ist und Lord Cochrane bey dieser Unternehmung 4 seiner Schiffe verloren habe. Ferner wird in diesen Briefen wiederholt behauptet, daß Panama sich unabhängig erklärt habe.

London, den 14ten März.

Am vergangenen Sonnabend kam hier Hr. S..., Reisender eines hiesigen sehr angesehenen deutschen Handelshauses, über Holland von Leipzig an; er hatte letztern Ort den Sonnabend vorher verlassen und also diese Reise in dem kurzen Zeitraum von 8 Tagen zurückgelegt. Herr S. verfolgte einen gewissen Kopf aus Leipzig, der sich in Abwesenheit seines Associés mit einer angeblichen Summe von 180,000 Rthlrn., theils in baarem Gelde, theils in Rothschildschen Obligationen, von da entfernte, um nach Amerika zu gehen. Die Obligationen verkaufte er in Holland, schiffte sich dann nach England ein und landete am vergangenen Mittewochen in Gravesand; er kam denselben Tag nach London, hielt sich zwey Stunden im London-Kaffeehause auf und reisete dann mit seiner Mutter, die ihn begleitet, in einer vierspännigen Postkutsche nach Liverpool, um sich von dort nach Amerika einzuschiffen. Dieser ausserordentliche Verfall machte am Sonnabend viel Aufsehen an der hiesigen Börse. Herr S. ist dem Flüchtigen mit Polizeydienern nachgereiset, und man hofft, daß er ihn noch treffen wird, indem der Wind ungünstig ist. Der Umstand, daß Herr Kopf der englischen Sprache nicht mächtig ist, und ausserdem so unbesonnen war, unter seinem eigenen Namen zu reisen, läßt an seiner Habhaftwerdung nicht zweifeln.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 70. Mittewoch, den 23. März 1821.

Berlin, den 24sten März.

Den neuesten aus Italien eingegangenen Nachrichten zufolge hat, nach dem am 7ten dieses bey Rieti statt gefundenen Gefecht, der österreichische kommandirende General die neapolitanischen Truppen seiner Seits angegriffen und die aus 25,000 Mann bestehende Armee des Generals Pépé nicht nur total geschlagen, sondern sie auch gänzlich auseinander gesprengt, worüber die umständlichen Berichte stündlich erwartet werden. Die Sieger sind überall mit Frohlocken aufgenommen worden.

Aus Italien, vom 8ten März.

Die Herzogin von Floridia traf am 5ten März von Laybach zu Florenz ein; der König, ihr Gemahl, übernachtete auf seiner Reise nach Florenz am 5ten März zu Treviso.

Die Mayländer Zeitung vom 5ten März sagt: „Nach amtlichen Berichten vom 26sten und 27sten Februar haben die Neapolitaner, welche die als besonders rauh und schwierig bekannten Engpässe der Gebirge von Rieti und Terni besetzt hatten, dieselben bey Annäherung unserer Armee verlassen, und sich jenseits ihrer Gränzen zurückgezogen. Die Hauptmacht der Neapolitaner steht zu Aquila.

Das Diario di Roma schreibt aus Rieti vom 1sten März, daß in der dortigen Umgegend 24,000 Oesterreicher bivouacquiren, welche über Civita Ducale in die Abruzzo's eindringen sollten.

Die Florentiner Zeitung enthält eine im österreichischen Hauptquartier erschienene Kundmachung, in welcher der König beyder Sicilien seinen Unterthanen im Wesentlichen Folgendes sagt:

„Eine lange Erfahrung hat Uns während einer sechszigjährigen Regierung (seit 1759) den Charakter und die wahren Bedürfnisse Unsrer Völker kennen gelehrt. Wir hegen zu ihren rechtlichen Gesinnungen das Zutrauen, und hoffen von Gottes Beystand die Gewährung Unsers Wunsches, diesen ihren Bedürfnissen selbst auf eine gerechte und dauerhafte Weise abzuhelfen. Wir erklären demnach, daß die Armee, die sich gegen Unser Reich in Bewegung setzt, von Unsern Unterthanen nicht als eine feindliche, sondern als eine solche angesehen werden soll, die da bloß bestimmt ist, sie zu beschützen: indem sie Alles aufbieten wird, um die nothwendige Ordnung zu befestigen, und den innern und äussern Frieden des Reichs aufrecht zu halten. Wir befehlen Unsrer eigenen Armee zu Land und zu Wasser, die Armee Unsrer erhabenen Bundesgenossen als eine Macht anzusehen und zu empfangen, die bloß für das wahre Interesse Unsers Königreichs handelt, und die, weit entfernt, gesendet zu seyn, um über dasselbe die Geissel eines unnöthigen Krieges zu bringen, im Gegentheile bestimmt ist, die beyderseitigen Kräfte zu vereinigen, um die Ruhe zu sichern, und die wahren Freunde des Guten und des Vaterlandes, dergleichen die getreuen Unterthanen ihres Königs sind, zu beschützen. Laybach, den 23sten Februar 1821."

Der Oberfeldherr des österreichischen Heeres, Baron von Frimont, erließ einen Aufruf an die Neapolitaner, dessen Schluß folgendermaßen lautet:

„Indem wir eure Gränzen überschreiten, leitet keine feindselige Absicht unsere Schritte. Das Heer unter meinen Befehlen wird als Freunde alle getreuen Unterthanen des Königs, welche die Ruhe lieben, ansehen und behandeln, die strengste Mannszucht beobachten, und bloß jene als Feinde betrachten, welche sich ihm als Feinde entgegenstellen werden. Neapolitaner! gebt Gehör der Stimme eures Königs und seiner Freunde, die auch die eurigen sind! Erwägt wohl das mannichfache Unglück, das ihr euch durch vergeblichen Widerstand zuziehen würdet; bedenkt, daß der vorübergehende Wahn, womit die Feinde der Ordnung und Ruhe, die auch die eurigen sind, euch zu blenden suchen, niemals die Quelle eurer dauerhaften Wohlfahrt werden kann. Im Hauptquartier zu Foligno, den 27sten Februar 1821."

Zugleich erschien folgende Bekanntmachung:

„Um der Nation die genaue Vollziehung der in obigem Aufrufe gemachten Versprechungen zu sichern, werden folgende Verfügungen beobachtet werden: 1) Jeder friedfertige und ruhige Bürger wird des Schutzes des Heeres genießen. 2) Man wird im Königreich Neapel keine Kriegskontributionen erheben, wenn es das Heer freundschaftlich aufnimmt. Geldkontributionen werden nur denjenigen Provinzen oder Orten aufgelegt werden, die gegen den Willen ihres Königs und gegen ihr und ihrer Mitbürger Wohl handeln würden. Diese Kontributionen sollen zur Entschädigung der ruhig gebliebenen Provinzen verwendet werden. 3) Die Leistung der materiellen Gegenstände, deren das Heer nöthig haben könnte, fällt dem Lande zur Last. Damit aber keine Unordnungen und Privatbedrückungen vorfallen können, und damit kein Theil zu sehr überlastet werde, werden über alle Lieferungen Quittungen ausgestellt und diese bey künftiger Liquidation

angenommen werden. Die Orte, die sich feindselig gegen den Zug des Heeres benehmen, werden keine Quittungen erhalten, bis nicht die Ruhe in ihnen wieder hergestellt ist, und für jene, welche späterhin feindselige Handlungen begehen, werden die bereits erhaltenen nichts mehr gelten. Im Hauptquartier zu Foligno, den 27sten Februar 1821.

(Unterz.) Frimont."

Im Parlament wurde neulich der Vorschlag gemacht, unter den gegenwärtigen Umständen alle Gewalt in den Händen des von einer Kommission unterstützten Regenten zu koncentriren. Herr Netti bemerkte, daß am 17ten Februar eine gezwungene Anleihe von 3 Millionen Dukaten dekretirt worden sey. „Wohlan, sagte er, welche Summe ist in so dringender Geldnoth, in einer so reichen und volkreichen Stadt, zu diesem Zwecke bereits in den öffentlichen Schatz geflossen? Bey weitem nicht das, was in unserm großen Theater einging, als daselbst Madame Catalani zum Erstenmal sang. Durch ein anderes Dekret wurde eine Requisition an Pferden anbefohlen; warum wurde in einer Stadt, wo der Luxus so viele überflüssige Kutschen zählt, dieses Dekret nicht sogleich in Ausübung gesetzt?" Herr Netti schlug auch vor, daß gedachte Kommission frey von aller Verantwortlichkeit seyn, und daß sich, sobald der Prinz-Regent in derselben den Vorsitz führe, der Ausübung ihrer exekutiven Plenargewalt nichts widersetzen dürfe. — Auch wurde der Antrag gemacht, täglich eine große Anzahl der Blätter des Amico della Costituzione und des Giornale costituzionale all die Armee abgehn zu lassen.

Durch ein Parlamentsdekret vom 17ten Februar wurde eine Anleihe eröffnet von 3 Millionen Dukaten, in 150,000 Obligationsscheinen, jeden zu 20 Dukaten. Sie sollte noch im Laufe Februars realisirt, und die Obligationen in 10 Jahren durch eben so viele Ziehungen, welche jedes Jahr im Oktober vorzunehmen sind, getilgt werden. Die Verzinsung ist auf 9 Procent bestimmt. Die Obligationen werden zwischen den Angestellten, den Pensionärs, den Eigenthümern und den Handeltreibenden getheilt, 6000 auf Sicilien. Die Angestellten und Pensionärs erhalten, nach Verhältniß, einen Theil ihres Gehaltes in Obligationen. Der Handel des ganzen Reichs soll mit 30,000 Obligationen, das ist 600,000 Dukaten, belegt werden. Zu Gunsten der ersten Kontribuenten sind Diskonto bewilligt. — Daß aber ein solches Anlehn sich leichter dekretiren als ausführen läßt, ergiebt sich aus spätern Debatten.

Der Regent hatte ein Dekret des Parlaments sanktionirt, welches auf den Fall einer feindlichen Invasion den Sitz der Regierung zuerst nach Salerno verlegt.

Der alte Herzog von Ascoli hat um Anstellung gebeten, mit dem Beyfügen, daß der gefährlichste Platz, wo er dem Dienst nutze, seinem Herzen der angenehmste seyn werde.

Die Geistlichkeit ist aufgefordert, dreytägige Andachten zu halten, um den Segen des Himmels zu erflehen.

General Carascosa ist Befehlshaber des ersten, und Wilhelm Pépé des zweyten Armeekorps. Ersteres besteht aus der ersten, zweyten und vierten Division und ist 78 Bataillone Infanterie stark; daß zweyte zählt 46 Bataillone. General Verdinois befindet sich auf dem linken, General Russo auf dem rechten Flügel, Arcovito und Ambrosio zu Sora und Kapua. General Filangieri befehligt die Reserven. General Florestan Pépé ist Chef des Generalstabs.

Die abberufene Besatzung von Palermo war zu Neapel ans Land gestiegen, und sogleich nach Fondi weiter marschirt.

Am 26sten Februar marschirten die Dragoner der königlichen Garde an die Gränzen ab. Dahin wird auch ein Theil der Nationalgarde zu Fuß und zu Pferde aufbrechen.

Das Parlament ertheilte dem englischen General Sir Robert Wilson, der sich erboten hat, im neapolitanischen Heere zu dienen, ein Nationalisirungsdekret.

Der gewesene Finanzminister, Ritter Medici, hat sich nach Rom geflüchtet.

Der Prinz S. Cataldo, der als Chef der Indenendentenarmee nach Malta flüchtete, ist zu Livorno angekommen. Man glaubt, er werde bey dem Könige Ferdinand und den Verbündeten Schritte thun.

Vom Mayn, vom 16ten März.

Aus Darmstadt ist zu Gießen eine Kommission angekommen, um über die letzten Unruhen Untersuchung anzustellen. Der so schwer verwundete Student Prosper ist gestorben.

Bey dem Mahl, welches 150 Studenten am 3ten dieses Monats zu Schwetzingen einnahmen, blieb der erste Platz und der daselbst stehende Stuhl ledig.

Von Seiten des akademischen Gerichts zu Bonn wird die Nachricht, daß daselbst aus politischen und religiösen Ursachen Duelle vorgekommen sind, für völlig aktenwidrig und grundlos erklärt.

Der bayerische Appellationsgerichtspräsident, Herr von Feuerbach, reiset nach Frankreich, um sich von allen Eigenheiten der öffentlichen Rechtspflege genaue Kenntniß zu verschaffen. Wahrscheinlich wird er in der nämlichen Absicht auch die englischen Gerichtshöfe besuchen.

In einem Dorfe bey Mannheim starb kürzlich ein hundertunddreyjähriger, wegen seiner Tugenden allgemein geachteter Israelit. Als er zu Grabe gebracht wurde, ließ die Obrigkeit und der Pfarrer die Glocken läuten, und viele Christen schlossen sich dem Leichenzuge an.

Kassel, den 18ten März.

In der Nacht zum 14ten ward die Leiche des hochseligen Churfürsten in der Stille von hier nach Wilhelmshöhe abgeführt und in der Schloßkirche daselbst auf einem Katafalk niedergesetzt. Am 14ten Mittags erfolgte der feyerliche Zug, dem auch der neue Landesherr und die Prinzen und alle Behörden sich anschlossen, den Berg hinauf nach der Löwenburg, von deren Thurmzinnen die schwarze Fahne mit dem hessischen Wappen wehte. An der Thür der Burgkapelle ward die Leiche von dem mit acht Pferden bespannten Wagen genommen, von dem Generalsuperintendent, dem Hof und Burgprediger empfangen, und unter Vortretung des Dienstpersonale in die Kapelle getragen. Am Eingange der Burgkapelle stellte sich das Schweizergardedetaschement auf. Das Innere der Kapelle war schwarz ausgeschlagen. Der Generalsuperintendent, Dr. Rommel, trat hierauf vor den Altar, und sprach über die offene Gruft des abgeschiedenen Landesherrn Worte der Trauer, der Weihe, des Trostes und Gebets. Hierauf ward der Sarg hinabgesenkt in die Gruft unter der Burgkapelle, und in Mitten dieses, gerade unter dem Denkmal in der Kirche, von grauem hessischen Marmor erbauten Gewölbes, in einen Marmorsarg beygesetzt. Dem Sarge gegenüber in der Mauer stellt eine auf des Höchstseligen eigene Anordnung vor mehrern Jahren schon hier errichtete weisse Marmorplatte in halberhobener Arbeit die Ankunft des Verklarten in den Wohnungen der Seligen dar, wo Ihn verklärte Ahnen und theure Angehörigen in himmlischen Freuden empfangen. Von der Decke des Gewölbes hängt eine Ampel (Lampe) über das Grab herab, welches jetzt die Gebeine Wilhelms des Ersten verschließt. Er ruht hier in der Mitte der großartigen Denkmäler, die er ins Leben gerufen, in jener alterthümlichen Burg, die er selbst an diesem Waldrande hat aufgerichtet, ihm fortan eine Burg des Friedens und ein Bau dauernden Gedächtnisses für alle Zeiten. Hundert und ein Kanonenschuß und die Bataillonsfeuer der Infanterie bezeichneten den Moment der Einsenkung in die Gruft. Die Truppen defilirten nach beendigter Feyerlichkeit langsam mit Trauermusik durch die Burgthore vor den allerhöchsten und höchsten Herrschaften vorüber, welche alsobald nach der Stadt zurückkehrten.

Kopenhagen, den 10ten März.

Die westseeländische Zeitung enthält folgenden Artikel: „In einem alten Buche: Dialogus de nativitate et moribus Antichristi 1491 ultimo Januarii, findet man folgende Vorzeichen von naher Ankunft des Antichrists angegeben: 1) Es wird Uneinigkeit im römischen Reiche entstehen. 2) Man wird sich von der allgemeinen Kirche und dem Papste absondern. 3) Es wird ein allgemeiner Krieg entstehen; die Völker werden sich gegen ihre Könige auflehnen, in Frankreich, Spanien, Portugal und Neapel. 4) Henoch und Elias werden als Propheten auftreten und 1066 Tage hernach wird der schreckliche Antichrist kommen."

London, den 14ten März.

Nachdem sich vorgestern das Unterhaus mit einigen inländischen Angelegenheiten beschäftigt hatte, bildete dasselbe eine Zuschußkomité für den Militär-Etat, in welcher Lord Palmerston das diesjährige Budget dieser Branche der jährlichen Ausgaben dem Hause vorlegte und die auf 6 Millionen 643,000 Pf. St. angegeben sind. Die Opposition versuchte alle ihr zu Gebote stehenden Mittel, um sich den Fortschritten der Komité zu widersetzen, und damit das Haus an demselben Abend zu keinem Beschluß kommen sollte, preßten die Gegner der Minister unter verschiedenen Vorwänden das Haus, 16mal zu stimmen; befanden sich aber jedesmal in der Minorität. Die Zuhörer wurden schon um 12 Uhr entfernt und erst um 3 Uhr wieder hineingelassen, zu welcher Zeit eine große Unordnung im Hause herrschte. Die Mitglieder hatten ihre Plätze verändert; die Opposition befand sich auf den Bänken der Minister, und umgekehrt. Um 4 Uhr Morgens wurden neue Lichter verlangt, und Herr Lambton trug darauf an, daß diese verweigert werden sollten; allein sein Antrag ging mit einer Majorität von 108 Stimmen verloren, worauf denn Lord Castlereagh, in Betracht, daß es schon so spät sey, erklärte, daß er die Frage wegen Aufschub nicht weiter pressiren wollte, und darin willigte, daß die Komité am Mittewochen ihre Sitzung aufs Neue anfinge. Die Mitglieder gingen erst früh um 5 Uhr aus einander.

Aus New-York wird gemeldet, daß an der Küste ein großes Schiff gestrandet ist, und man glaubte, daß sich der französische Gesandte, Herr Hyde de Neuville, auf demselben befände.

In Dublin schmeichelt man sich, daß der Aufenthalt des Königs daselbst äusserst glänzend seyn werde. Die ersten Staatsminister werden Se. Majestät dahin folgen, und auch die fremden Gesandten sollen an den Hof des Königs nach Dublin eingeladen werden.

Wie es heißt, soll Herr Tierney beym letzten Lever, welche der Sprecher des Unterhauses jährlich giebt, erklärt haben, daß es seine Absicht sey, das Redneramt bey der Oppositionspartey aufzugeben, indem sein Alter und seine Gesundheit ihn daran verhindern.

Nach der Times soll Großbrittannien sich zum Vermittler zwischen Oesterreich und Neapel angeboten haben.

Vermischte Nachrichten.

London. Wenn der Entdecker Parry, den der König zum Schiffskapitän erhoben hat, sich für Geld wollte sehen lassen, so würden alle Freunde der Wissenschaften herbeyeilen, den berühmten Mann kennen zu lernen. Da er es nun ausser Zweifel gesetzt hat, daß es einen nordwestlichen Weg um Amerika in das stille Meer giebt, so werden bereits Anstalten gemacht, ihn die dritte Entdeckungsreise zur gehörigen Zeit antreten zu lassen. Un-

terdessen wird an seinem Berichte von der letzten Expedition gedruckt, wofür ihm der große Buchhändler Murray 1000 Pf. St. gegeben hat. — Es ist bekannt, wie sehr die Katholiken in Irland nach der sogenannten Emancipation streben, und wie sie mit jedem Jahre ihrem Ziele näher kommen; eben so bekannt ist es, daß ihre Kirchen, Schulen und Proselyten in England und Schottland alle Jahre zunehmen, wie denn noch zu Anfange dieses Jahres in der Altstadt London eine prächtige katholische Kirche eingeweiht wurde, welcher der Papst ein sehr kostbares goldenes Altargeräth schenkte; und daß die Jesuiten, welche man aus andern Ländern vertreibt, ein sehr bedeutendes und blühendes Kollegium zu Stonyhurst bey Preston in Lancashire haben, von wo aus ihre Sache auf das Thätigste betrieben wird. Seit sieben Jahren haben sie eine eigene Monatsschrift, welche so guten Abgang gehabt hat, daß der Redakteur so eben eine wöchentliche Londoner Zeitung unter folgendem Titel ankündigt: The catholic advocate of civil and religious liberty, wovon ein Stück alle Sonntage erscheint.

* * *

Narcissa's Grab im Pflanzengarten zu Montpellier.

Alle französischen Wörterbücher der Erdbeschreibung, mit Einschluß der neuesten Ausgabe Vosgien's, unterlassen nicht von Montpellier zu melden, es besitze diese Stadt den ersten Pflanzengarten von Europa. Herr Charles de Belleval in der zweyten Ausgabe seiner Notice sur Montpellier nennt ihn, bescheidener, den ersten öffentlichen Pflanzengarten, der in Frankreich errichtet ward *). Es sey derselbe, fügt er hinzu, unter Heinrich IV., fünfundzwanzig Jahre früher als der Pariser Garten, durch den eifrigen Botaniker, Pierre Richer oder Richier de Belleval, angelegt worden. Weil die von der Regierung zur Unterhaltung desselben abgereichte Summe unzureichend war, so verwandte der als Lehrer dabey angestellte Richer über 100,000 Franken aus eigenem Vermögen auf denselben, wie dies in einer von ihm an Heinrich IV. gerichteten Vorstellungsschrift merkwürdig und rührend folgendermaßen bezeugt wird: „L'achapt, bastiment et peuplement de votre jardin, l'entretenement ordinaire de six hommes et des bestes chevalines, pour le transport des plantes, les récherches lointaines et voyages ont tellement épuissé mes petits moyens, que je ne suis demeuré que chargé de grosses deptes, et d'une nombreuse famille." Dem Gedächtniß des verdienstvollen und großmüthigen Gelehrten ist in dem von ihm angelegten Garten kein Denkmal errichtet, und seine Grabstätte in der St. Peters-Kirche weiß Niemand mehr anzugeben. Hingegen wird im Garten selbst ein anderes Grabmal besucht, das ihm auch für empfindsame Seelen einen eigenthümlichen Reiz verleiht. Einer nur wenig bezweifelten Sage zufolge hat nämlich der berühmte brittische Dichter, der Doktor Edouard Young (geboren 1684, gestorben 1707), im Garten von Montpellier seine geliebte Stieftochter Narcissa verstohlner und heimlicher Weise begraben, weil ihr, als ausser dem Schooß der alleinseligmachende Kirche verstorben, ein ordentliches Begräbniß verweigert ward. Das wichtigste Zeugniß der Thatsache findet sich in den Nachtgedanken des klagenden Vaters: Die Stelle (in der dritten Nacht) vom Tod und Begräbniß der Tochter, welche der liebende Vater für die Herstellung ihrer Gesundheit in's südliche Frankreich begleitet, wird keinem Liebhaber der brittischen Dichtkunst unbekannt seyn. Im Garten von Montpellier wird seither den Fremden eine erhöhete Stelle gezeigt, wo ein Cypressengang steht, durch den man zu einer Vertiefung gelangt, in der sich Narcissa's Ruhestätte befinden soll. Herr Charles de Belleval giebt in seiner Notice auch folgende auf die Ueberlieferung Bezug habende Nachrichten. Herr Banal, der vieljährige Obergärtner, erzählt, ihm habe ein alter Gartengehülfe, der vor wenigen Jahren gestorben ist, und als ein redlicher, wahrheitsliebender Mann bekannt war, versichert, er selbst habe, durch eine Nebenthür und zur Nachtzeit, einen Engländer, der den Leichnam seiner Tochter auf dem Rücken trug, in den Garten geführt, und er sey ihm auch behülflich gewesen, die Leiche an der Stelle zu begraben, die gegenwärtig unter dem Namen des Grabes von Young's Tochter bekannt ist. Kurz vor der Revolution ward daselbst nachgegraben, und es wurden Knochen gefunden, welche die Zergliederer als einem jungen weiblichen Körper zugehörend erkannten.

*) Die Pflanzengärten oder ihre Geschichte reichen in's hohe Alterthum hinauf, und der älteste, von welchem Kunde geblieben ist, ward von Theophrast (bey 300 Jahren vor Christus), mit Beyhülfe des Demosthenes von Phalerus unterhalten, und als Fideikommiß seiner Schule vermacht. In Karls des Großen Kapitularien sind auch für die Anlegung von Gärten Verordnungen enthalten, und die Verzeichnisse der darin zu ziehenden Gewächse sind noch vorhanden. Die Republik Venedig richtete auf Bitte des Messer Gualtieri 1333 einen öffentlichen Arzneygarten ein. Die darin gezogenen Pflanzen malte Andreas Amadei mit erstaunlicher Kunst und Wahrheit; diese Gemälde werden noch in Venedig aufbewahrt. Im sechszehnten Jahrhunderte leuchtete Italien auch in dieser Hinsicht mit rühmlichem Beyspiele vor. Mehreres zur Geschichte der Pflanzengärten findet sich in Sprengel's Geschichte der Botanik gesammelt.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 71. Donnerstag, den 24. März 1821.

Madrid, den 2ten März.

Aus der Rede des Königs hier noch einige, die politischen Verhältnisse betreffende Stellen: Wenn die gegenwärtige Lage von Amerika in Hinsicht unsrer nicht geändert worden, so hat der Krieg doch wenigstens mit seinen Verwüstungen auf der Terra Firma nachgelassen. Die Wirkung, welche die Ereignisse auf der Halbinsel in diesen Gegenden machen wird, läßt hoffen, daß sie sich wieder mit dem Mutterlande vereinigen werden. — Der Zustand unserer diplomatischen Verbindungen mit andern Mächten ist unverändert geblieben. Glücklicherweise finden die Verbindungen von Freundschaft und gutem Glauben noch statt, welche vor der Epoche der jetzigen Legislatur mit ihnen bestanden. Die Ratifikation, welche Ich mit der Autorisation der Kortes für angemessen hielt, dem Traktate der Abtretung der Florida's und der Gränzbestimmung mit den vereinigten Staaten von Nordamerika zu geben, ist erst seit kurzer Zeit dieser Regierung eingehändigt worden, deshalb man noch keine Nachricht darüber haben kann. — Der Entschluß, den die Verbündeten von Oesterreich, Rußland und Preussen zu Troppau und zu Laybach gefaßt haben, wegen der Veränderung der in dem Königreiche beyder Sicilien errichteten politischen Regierung sich ins Mittel zu legen, hat Meine ganze Theilnahme für diese Königliche Familie erregt, welche durch die Bande des Bluts mit der Meinigen vereinigt ist; für diese Nation, an der Ich so viel Antheil nehme, und weil es für die Unabhängigkeit der Staaten sehr wichtig ist, daß die Rechte der Völker und ihrer Fürsten gehörig respektirt werden. Ich hielt es für die Ehre Meines Throns, für die Würde der großen Nation, die Ich den Ruhm habe, zu regieren, für nöthig zu erkennen zu geben, daß Ich nichts anerkennen würde, was dem Völkerrechte, auf welchem Freyheit, Unabhängigkeit und das Wohl der Nationen gegründet sind, entgegen wäre; solchen Grundsätzen, welche Spanien seines Theils unverbrüchlich gegen andere Länder respektiren wird. Mit Vergnügen kündige Ich den Kortes an, daß die alliirten Souveräns einig gewesen sind und es noch sind, diese Grundsätze in Hinsicht Spaniens anzuerkennen.

Von der Rede des Königs wurden sogleich Abschriften, aber verfälscht, ausgetheilt, und man verbreitete das Gerücht, der König habe den Ministern den Abschied gegeben, worüber große Gährung entstand. Sie sollen ihn aber gefordert haben, und zwar, wie es heißt, darum, weil in der ohne ihr Zuthun entworfenen Rede Sr. Majestät gesagt wird: Die öffentlichen Beleidigungen des Königs würden nicht wiederholt seyn, wenn die ausübende Gewalt die Energie gezeigt hätte, die unsre Konstitution ihr giebt. Man sagt, sie hätten ihre Stellen wieder angenommen. Andere behaupten, die Kortes, die in der Nacht ausserordentlich versammelt sind, würden Anklage gegen den gesammten Staatsrath verfügen.

Der Herzog von Infantado hat eine Vertheidigung herausgegeben, die großes Aufsehen macht.

Die Studenten, welche zu Hueska am 2ten Januar mit einer grünen Fahne mit der Inschrift „Konstitution oder Tod" durch die Stadt zogen, sind losgesprochen, weil sie dabey bloß die Absicht gehabt, ihre Anhänglichkeit an die Konstitution zu beweisen. Der Befehl des zweyten Alkalden und einiger Mitglieder der Municipalität, die Studenten als Aufrührer mit Gewalt zu behandeln, ist für unpolitisch erklärt, und die Fahne soll in einem der Universitätssäle, zum Andenken an die guten Gesinnungen der Studenten, aufbewahrt werden.

Lissabon, den 24sten Februar.

Am 17ten dieses Monats wurden die Abgeordneten von Madera den Kortes vorgestellt. Ihr Wortführer, Brigadier Palares, rühmte die Mäßigung und Klugheit, mit der man bisher verfahren, und erinnerte: jeden Groll, jede Privatrache auf dem Altar des Vaterlandes zum Opfer zu bringen. — In diesen Tagen beschäftigten sich die Kortes vorzüglich mit dem königlichen Veto und mit dem Plan, zwey Kammern zu errichten. Letzteren schlugen die Herren Acevedo und Arongo vor; die eine solle von der Nation gewählt, die andere unter dem Namen Senat aus 60 Bürgern aller Stände, die 35 Jahre zählen, gebildet werden. Acevedo behauptete, eine Einrichtung dieser Art würde selbst von den Spaniern gewünscht. Andere meinten: wenn nicht zwey Kammern wären, so müsse man dem Könige ein unbeschränktes Veto lassen, was um so sicherer geschehen könne, da die Kortes ja das Recht, Gesetze vorzuschlagen, hätten. Allein besonders Herr Pereira di Carmo eiferte sowohl gegen zwey Kammern, als gegen das unbedingte Veto. Noch ist nichts darüber entschieden.

Vergessenheit und Verzeihung ist allen Portugiesen bewilligt, die seit 1807 (seit dem ersten Einbruch der Franzosen in Portugal) politischer Verbrechen wegen verurtheilt wurden und verbannt oder entflohen sind. Auch die Erben solcher Personen erhalten das konfiscirte Vermögen wieder.

Aus dem Oesterreichischen, vom 14ten März.

Man will wissen, es solle im September dieses Jahres ein neuer Kongreß der italienischen Fürsten zu Florenz gehalten werden. Unser Monarch befindet sich mit Sr. Majestät, dem Kaiser Alexander, noch in Laybach, und denkt bis zum 20sten dieses Monats daselbst zu verweilen. Wahrscheinlich werden die fernern Ereignisse in Italien nach der bevorstehenden Exkursion dieser Monarchen nach Triest erst entscheiden, wie lange deren Anwesenheit in Laybach nach der Rückkunft noch dauern wird. Manche glauben aber, daß Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, bald Seine Rückreise nach Petersburg über Wien und Warschau antreten wird.

Es bestätigt sich nicht, daß Aly Pascha geschlagen sey, vielmehr soll er das großherrliche Heer überrumpelt, und deren Anführer Pascha Bey fast gefangen, und dessen Korps, das bis Prevesa vorgedrungen, soll 6000 Albanier an sich gezogen haben.

Ismail Pascha, Sohn des Regenten von Aegypten, hat in Nubien ein 4000 Mann starkes Korps der Mamelucken mit großem Verlust derselben geschlagen, aber selbst so viel gelitten, daß er zur Benutzung seines Sieges Verstärkung bedurfte. Wie es heißt, wollen die Mamelucken sich nach Marokko (?) wenden.

Die Wahabis sollen sich von Neuem regen.

Aus Italien, vom 11ten März.

Am 28sten Februar hatte der Regent die ausserordentliche Sitzung des neapolitanischen Parlaments durch eine Bothschaft geschlossen, und am 1sten März dessen ordentliche Sitzung für 1821 in Person eröffnet. Generallieutenant Coletta hatte provisorisch das Portefeuille des Kriegsministeriums übernommen, da der bisherige Kriegsminister, General Parisi, den Regenten begleiten soll, wenn er sich an die Spitze des Heeres stellt. Auch der Prinz von Salerno (zweyter Sohn des Königs) wollte sich ins Hauptquartier des ersten Armeekorps begeben. In den ersten Sitzungen des Parlaments wurde von einigen Abgeordneten lebhaft darauf gedrungen, daß die neapolitanischen Heere, ehe General Frimont Verstärkungen an sich zöge, die Offensive ergreifen sollten.

Als die Minister der drey Mächte zu Neapel ihre Päße verlangten, bemerkte ihnen der Minister: „Es stehe ihnen frey, zu bleiben oder abzureisen; Personen und Eigenthum ihrer Nation würden in jedem Falle geschützt bleiben, da die Nation weder Rußland noch Preussen, denen sie keine Ursache zur Beschwerde gegeben, als Feinde, und sich nicht im Kriege mit irgend einer Regierung, ausser der, die sie angreifen wolle, ansehe.“ — Es bleiben auch noch viele Deutsche und Engländer in Neapel, weil der Regent bekannt gemacht hat, daß alle Deutsche und Engländer ruhig und sicher da bleiben könnten. Auch hat der englische Gesandte eine so beruhigende Anzeige an seine Landsleute erlassen, daß das Volk ihm im lautesten Jubel mit Fackeln ein Vivat gebracht. — Der Widerstand gegen eine große, gut organisirte Kriegsmasse kann schwerlich lange dauern, da zwar die wirksamsten Karbonari angesehene, wohlhabende Leute sind, die es mit ihrem Beginnen ernstlich meinen, aber das Volk schwankt; da es an aller Ordnung und, was das Wichtigste ist, an Geld fehlt. Alle wollen wohl die Waffen führen, aber Niemand will die nöthigen Mittel bergeben.

Nach Privatbriefen sucht man in Neapel das Volk in Aufwallung zu bringen. Ein Wort, das der Regent den Nationalgarden gesagt haben soll: „Wir müssen das Vaterland retten oder wir wollen uns unter seinen Trümmern begraben“ wird zu jeder Stunde tausendmal wiederholt, und Viele, die im Herzen andrer Meinung seyn mögen, können dem Strome nicht widerstreben. Doch scheint man sich auf dem Schlachtfelde eben kein Heil zu versprechen, und denkt auf Linien zur Vertheidigung der Hauptstadt. (Die wohl zu groß ist, um ernstlich vertheidigt zu werden, selbst wenn die Einwohner allen Ernst dabey beweisen.) Das ganze Reich ist in 4 Militärbezirke getheilt; die Vorsteher derselben sind Generallieutenants, und beauftragt, die Fortschaffung der Armeebedürfnisse zu fördern, Brücken, Straßen und alle Gegenstände, die dem Feinde nützlich werden könnten, zu zerstören, und zu sorgen, daß die Guerillas ihrem eigentlichen Endzweck entsprechen.

Briefe vom 4ten dieses Monats aus Rom melden, daß die Kommunikation mit dem neapolitanischen Gebiete sehr erschwert ist. An allen Eingängen des Königreichs stehen Pikette, welche die Reisenden aufhalten, und besonders über den Marsch und den Stand der anrückenden Armee ausfragen. Im Königreiche herrscht der größte Geldmangel; die Regierung zahlte nicht mehr anders als mittelst sogenannter Polices de Banque (Anweisungen auf die Bank), welche von letzterer nur in sehr kleinen Summen eskomptirt werden, und daher im wechselseitigen Verkehr gar keinen Kours haben. Die Anleihe von 3 Millionen Dukati in Lotterieform wird gezwungen betrieben. Jeder Negociant der ersten Klasse muß für 600 Dukati, jener der zweyten für 400 Dukati Loose einlösen, und das Geld baar abführen. Der Beytrag ist für die Grundeigenthümer auf zwey Drittheile der Fondiaria (Grundsteuer) festgesetzt. Wer zwey Pferde hat, muß eines abgeben, diejenigen, welche vier besitzen, geben zwey, und die Besitzer von fünf geben drey ab. Wer mehr als fünf Pferde hat, behält nur drey. Diese Maßregeln erregen vorzüglich in der Hauptstadt großes Mißvergnügen, indem sie als besonders drückend für deren Bewohner dem Parlamente zur Last gelegt werden, dessen große Mehrzahl aus begüterten Bewohnern der Provinzen besteht, welche den Lasten nicht persönlich unterliegen.

Neapolitanische Deserteure machen eine traurige Schilderung von der Verfassung des Heeres. Fremde Officiere die in dasselbe eintreten wollen, sollen erst ein Jahr als Volontäre dienen, ehe sie in ihrem vorigen Rang angestellt werden können. Viele Zöglinge der militärischen Erziehungsanstalten baten, sie zur Armee zu senden. Allein das Parlament beschloß, daß sie ihre Studien fortsetzen sollten, indem das Vaterland wahrscheinlich bald den Verlust tapferer Officiere werde ersetzen müssen.

Die Zeitung von Genua sagt unterm 3ten März: Der schnelle Marsch der Division des österreichischen Centrums kam dem Einfall der Neapolitaner zuvor, die bereits Otrikoli bedrobeten. Es schien den Oesterreichern von Wichtigkeit zu seyn die dortige Brücke über die Tiber zu besetzen, weshalb sie von Viterbo aus eine Kolonne von 2500 Mann Kavallerie detaschirten, welche durch einen forcirten Marsch früher anlangte, als die Neapolitaner. Die Folge hievon war, daß die letztern sich genöthigt sahen, nicht nur Otrikoli, sondern auch Rieti und Terni zu verlassen.

Römische Blätter vom 7ten März erzählen, es seyen viele Fuhren mit Lebensmitteln für die Division Stutterheim über den Po passirt; man erwarte die Division Wied-Runkel mit einem starken Artillerievark und Pontons; durch Ferrara sollten 5000 Mann zur Verstärkung der österreichischen Armee ziehen; zu Ankona sey die österreichische Flotille bereit, unter Segel zu gehen, aber widrige Winde hätten sie zeither daran verhindert ꝛc.

Neapel, den 17ten Februar.

Unter den dem Parlamente vorgelegten Aktenstücken befand sich auch folgendes Schreiben des Grafen von Neselrode, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, an den Grafen von Stackelberg, russischen ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister zu Neapel:

„Herr Graf! Um Ew. Excellenz in den Stand zu setzen, den Gegenstand des wichtigen Auftrags, den Ihnen Se. Majestät, der Kaiser, mittelst des Gegenwärtigen anvertraut hat, und dessen Sie sich im Einverständnisse mit dem Minister von Preussen und den Geschäftsträgern von Oesterreich und Frankreich entledigen werden, gehörig ins Auge zu fassen, werde ich Ihnen, Herr Graf, die gegenseitigen Erklärungen, die seit der Ankunft des Königs von Neapel zu Laybach zwischen diesem Monarchen und den verbündeten Souveräns statt gehabt, so wie das Resultat bekannt machen, zu welchem die Berathschlagungen ihrer Bevollmächtigten am Kongresse geführt haben. Der König von Neapel, dem höchlich daran lag, die Gesinnungen der verbündeten Souveräns hinsichtlich der Angelegenheiten seines Reichs in ihrem ganzen Umfange kennen zu lernen, erließ an die Konferenz der Bevollmächtigten folgende Botschaft: „Er habe die Einladung seiner Erlauchten Verbündeten willig in der Hoffnung angenommen, die Wohlfahrt, die er seinen Völkern zu bereiten wünsche, mit den Pflichten, welche die verbündeten Monarchen gegen ihre Staaten und gegen die Welt zu erfüllen haben könnten, in Einklang zu bringen, und unter den Auspicien des Friedens und der Eintracht die Hindernisse verschwinden zu machen, welche seit sechs Monaten seine Staaten von dem europäischen Bunde losgetrennt hätten. Indessen habe er sich nicht verbergen können, daß die letzten Ereignisse in seinem Reiche einen unangenehmen Eindruck in Europa hervorgebracht hätten und üble Folgen davon mit Recht zu befürchten ständen; zugleich habe er aber mit dem lebhaftesten Vergnügen erfahren, daß die verbündeten Souveräns, getreu den Grundsätzen von Gerechtigkeit, Weisheit und Mäßigung, die stets ihre Schritte leiten, nicht eher einen Endbeschluß hinsichtlich der Angelegenheiten Neapels ergreifen wollten, als bis sie alle Mittel gütlicher Ausgleichung erschöpft hätten, indem sie diese jeder andern Art, den Zweck ihrer gegenwärtigen Vereinigung zu erreichen, vorzögen; ein Umstand, der den König mit der schmeichelhaften Hoffnung erfülle, den seinem Herzen so theuren Titel eines Vermittlers zu Gunsten seiner Unterthanen geltend machen zu können. Dem zufolge habe der König gestrebt, mit seinen Verbündeten über die Mittel, das seinem Lande drohende Unglück abzuwenden, Rücksprache zu halten, und um dies wichtige Geschäft mit einiger Hoffnung günstigen Erfolges zu betreiben, vor Allem an seine erhabenen Verbündeten das Ansuchen gestellt, ihm ihre Gedanken in ihrem ganzen Umfange zu eröffnen, zum Voraus überzeugt, daß sie nicht ermangeln würden, bey dieser Gelegenheit der Welt neue Proben von den erhabenen Gesinnungen und den gerechten und erleuchteten Ansichten zu geben, welche die Grundlage ihrer Politik ausmachen.“ — Auf diese erste Eröffnung ward von Seiten der Bevollmächtigten der verbündeten Souveräns geantwortet: „Obgleich Se. Sicilianische Majestät den unangenehmen Eindruck, den die seit dem 2ten July zu Neapel vorgefallenen Ereignisse hervorgebracht, und die Besorgnisse, die sie erregt, nicht verhehlen könnten, so komme es dennoch insbesondere den Bevollmächtigten der verbündeten Souveräns zu, den ganzen Umfang dieser Besorgnisse aus der Schwere der Ursachen, die sie erzeugten, darzuthun.“ Um diese Bemerkung gehörig zu belegen, und Se. Majestät über die wichtigen Erwägungen, welche die von den Souveräns gefaßten Beschlüsse motivirten, in volle Kenntniß zu setzen, ging man in folgende Entwickelung ein: „Die Revolution von Neapel trug an sich selbst einen hinreichend beunruhigenden Charakter, um die Aufmerksamkeit der Souveräns zu fesseln, und um sie ihre Maßregeln nach den Gefahren, womit die Nachbarstaaten bedroht waren, ermessen zu machen. Die Mittel, durch welche diese Revolution ausgeführt wurde, die Grundsätze, welche ihre angeblichen Urheber an den Tag legten, der Gang, den sie einschlugen, die Folgen,

die sie veranlaßten, Alles mußte Schrecken durch die Staaten Italiens verbreiten, und tief auf die Mächte einwirken, welchen die Ruhe der Halbinsel zunächst am Herzen liegt. Die österreichische Regierung hätte nicht gleichgültig einer Katastrophe zusehen können, deren unberechbaren Folgen, Italiens Ordnung und Frieden erschütternd, die theuersten Interessen Oesterreichs gefährden und seine eigene Sicherheit bedrohen konnten. Getreu dem Systeme, das Oesterreich seit sieben Jahren unwandelbar befolgte, glaubte der Wiener Hof in so wichtigen Umständen eine Pflicht zu erfüllen, welche seine Lage und seine Verpflichtungen ihm gleichmäßig vorschrieben, wenn er seine Verbündeten einlüde, ihm mit ihren Einsichten beyzustehen, und mit ihm die Fragen zu erörtern, welche in so vielen Hinsichten verdienten, die Gedanken und die Sorgfalt aller Mächte auf das Ernsthafteste zu beschäftigen. Indessen haben die zu Troppau vereinigten Kabinette die Revolution von Neapel nicht als ein einzeln stehendes Ereigniß betrachten können. Sie haben darin denselben Geist der Unruhe und Unordnung entdeckt, der die Welt so lange Zeit über verwüstete, und dem man durch die heilsamen Wirkungen einer allgemeinen Pacifikation gebändigt glauben konnte, der aber in der Folge unglücklicher Weise in mehr als einem Lande Europa's neu erwachte und unter Formen erschien, die zwar beym ersten Anblick weniger furchtbar, als die früher enthüllten, aussahen, in der That aber für die Erhaltung der gesellschaftlichen Ordnung weit drohender waren.

Diese Betrachtungen mußten in den Augen der Souveräns den Ereignissen in Neapel einen besonders wichtigen Charakter beylegen, und sie schöpften die Ueberzeugung, daß, wenn sie in gerechter legitimer Absicht auf Mittel dächten, die Ordnung in jenem Reiche wieder herzustellen, sie zu gleicher Zeit für das allgemeine Interesse der Ruhe und Wohlfahrt Europa's und für die Dauer jenes Friedens arbeiten würden, der nach so vielen Unglücksfällen und Anstrengungen endlich durch die Verhandlungen zu Paris, Wien und Aachen dauerhaft begründet worden. In der That hat die Revolution von Neapel ein eben so belehrendes als bedauernswürdiges Beyspiel gegeben, was Nationen dabey gewinnen, wenn sie politische Reformen auf dem Wege der Empörung, statt des Rechts, suchen. Im Geheim von einer Sekte angesponnen, deren gottlose Grundsätze die Religion, die Moral und alle geselligen Bande zugleich angreifen, ausgeführt von einer meineidigen Truppe, vollendet durch Gewalt und Drohungen, angewendet gegen den legitimen Souverän, konnte diese Revolution nichts anders hervorbringen, als Anarchie und Militärdespotismus, den sie verstärkt, statt zu schwächen, indem sie eine monströse Regierungsform zum Vorscheine brachte, unfähig irgend einer Regierung zur Grundlage zu dienen, unverträglich mit aller öffentlichen Ordnung und den ersten Bedürfnissen der Gesellschaft." (Hamb. Korr.)

Paris, den 12ten März.

Mit königl. Genehmigung ist hier eine Societé des bonnes Lettres zusammengetreten, um Männer, die eben so sehr gesunde politische Meinungen, als ächt literarische Grundsätze hegen, zu vereinigen. Sie hat Fontanes zum Präsidenten und Hern d'Herbouville zum Vicepräsidenten ernannt, und zählt unter ihren 100 Mitgliedern die ausgezeichnetsten Gelehrten, auch Herrn von Chateaubriand; 38 derselben haben sich zu öffentlichen Vorlesungen erboten.

Das in Marseille von einem Insurgentenkaper aufgebrachte spanische Schiff ist dem spanischen Konsul daselbst übergeben worden. Die Besatzung ist festgenommen, bis sie von den Konsuln der Nationen, denen die Leute angehören, werden zurückgefordert werden. Drey sind Nordamerikaner.

Herr Fleuriau de Bellemare bietet, im Namen einer Gesellschaft, den Parisern eine sehr große Wohlthat an, unsere Straßen ꝛc. so rein zu halten, daß man trocknen Fußes zu jeder Zeit, auch in den bisher schmutzigsten Quartieren, gehen soll; sie ferner mit Trotoires, und die Quais mit Obstbäumen einzufassen, die Nebenalléen der Boulevards zu besanden, und 200 geruchlose Abtritte durch die Stadt zu vertheilen ꝛc. Für das Alles verlangt die Gesellschaft, wenn anders die Gazette recht berichtet, weiter nichts als 5 Procent der Kosten, die das Ausführen des Plans erfordern werde.

Hiesige Blätter melden aus Neapel vom 20sten Februar: Gestern und heute wurden hier mehrere Personen verhaftet, welche sich hatten beygehen lassen, theils über die Streitkräfte des Feindes, theils über die Schwäche unserer Truppen, so wie auch über die mangelhafte Ausrüstung mehrerer unserer Korps, falsche Nachrichten zu verbreiten.

Vom Mayn, vom 16ten März.

Zu Würzburg ist die Kronprinzessin von Bayern am 12ten d. M. von einem Prinzen entbunden worden.

Aus Chur-Hessen, vom 10ten März.

Der verewigte Churfürst hatte noch kurz vor seinem Ableben die landesherrliche Verfügung getroffen, daß die churfürstliche Oberrentkammer in Kassel und Marburg mehrere tausend Viertel Roggen für einen den Marktpreis übersteigenden Betrag aufkaufen und die Landesmagazine damit anfüllen sollte, weil in Hessen, so wie in den meisten deutschen Ländern, die Getreidepreise und andere Erzeugnisse der Landwirthschaft so niedrig stehen, daß der Bauer seine Abgaben kaum aufbringen und dem Bürger die Erzeugnisse des Kunst- und Gewerbfleisses nicht abkaufen kann, also beyde allmählig verarmen müssen und der Staat dazu.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 72. Freytag, den 25. März 1821.

Berlin, den 27sten März.

Es haben sich in Piemont ganz unerwartete und höchst traurige Begebenheiten ereignet. Mehrere junge Officiere, zwar aus den ersten adelichen Familien, aber in der Schule von Bonaparte und in seinem Lager erzogen, haben eine Abtheilung der Truppen in Alessandrien zur Empörung verführt. Die Ruhe der Hauptstadt wurde bey dieser Nachricht keinen Augenblick getrübt, und die Garnison von Turin forderte sogar, gegen die Empörer aufzubrechen. Allein der König glaubte sich doch veranlaßt, abzudanken, und zu Gunsten seines Bruders, des Herzogs von Genevoix, auf den Thron Verzicht zu thun. Da der Herzog aber sich in Modena aufhält, hat der König den Prinzen von Carignan einstweilen zum Regenten ernannt. Die Rotte der Empörer forderte eine Verfassung, aber unter sich uneinig, fordern die Einen die französische, Andere die spanische, noch Andere die portugiesische, die noch im Werden begriffen ist. Das Nähere dieser Bewegungen steht zu erwarten. Alles dieses ereignete sich vom 9ten zum 13ten dieses Monats. (Berl. Zeit.)

Aus Italien, vom 13ten März.

Einige bewaffnete Haufen, aus Neapolitanern und Ausländern, sind in einige Dörfer und Kastelle an den Gränzen bey Ankona eingedrungen, wo sie Kontributionen, im Betrage von ungefähr 400 Unzen, erpreßt haben. Drey derselben sind gefangen worden.

Am 6ten ist des Fürsten Hardenberg Durchlaucht in Rom eingetroffen.

Generalzahlmeister der österreichischen Armee in Italien ist Herr Samuel Rothschild.

Unter dem 17ten Februar ist auch ein Manifest der konstitutionellen Regierung beyder Sicilien gegen die Beschlüsse und Maßregeln des Laybacher Kongresses erschienen. Sollte ein Vertilgungskrieg nicht vermieden werden können, so würde der Regent und sein Bruder sich an die Spitze des Heeres stellen, ihr Schicksal mit dem des Volks verschmelzen, und die Ueberzieher bis aufs Aeusserste bekämpfen.

Am 25sten Februar erstattete Herr de Filippis im Parlament Bericht der ausserordentlichen Kommission, welcher vorschlägt, das Land beym Annahen der Feinde zu verheeren. — Herr Netti behauptete, daß dies System des Nordens auf ein kleines und von der Natur üppig gesegnetes Land nicht anwendbar sey, und keinen Feind aufhalten könne. Darauf ward das Projekt zur näheren Ueberlegung zurück verwiesen.

General Pépé war mit dem Herzog von Noto, Sohn des Regenten, beym Heere angekommen, und hatte diesem das Kind vorgestellt. Zur Garde desselben sollen die 300 Bruttier dienen. Den Truppen wurde alle Beute, die sie machen würden, zugesichert. — Eine Gesellschaft sogenannter Freunde des Vaterlandes und der Menschheit gab den noch in Neapel befindlichen Stabsofficieren ein glänzendes Mahl. Ein Theil der Nationalgarde soll zur Armee stoßen, und die Pioniers und die Jäger der Garde zu Pferde haben Unzufriedenheit darüber geäussert, daß man sie noch nicht ins Feld rücken lassen.

Der Vorschlag des Abgeordneten Macchiarolis, alle Schneider und Schuhmacher der Stadt aufzubieten, um in 4 Tagen 80,000 Kapots und eben so viel Schuhe zu verfertigen, ward angenommen.

Das neapolitanische Parlament hat das von dem Herrn Welz und Violier angebotene Darlehn von 11 Millionen, die zu 600,000 Dukaten monatlich einzuzahlen, und in zwanzig Jahren zurück zu erstatten sind, angenommen. Auch beschloß dasselbe, daß diejenigen Kaufleute, welche ihren Antheil an dem gezwungenen Anlehn bis zum 1sten März nicht entrichtet haben würden, nachher das Doppelte bezahlen müßten.

In einem öffentlichen Blatt liest man folgende Betrachtungen: Der Kampf gegen die Neapolitaner kann nicht der Kampf des Illiberalismus gegen die Freyheit, nicht das Bestreben antikonstitutioneller Geister gegen ein für eine freye Verfassung eingenommenes Volk seyn. Die Anerbietungen, welche der König, sobald die Einladung der Verbündeten zu ihm gelangte, dem Parlamente machte; die Grundlagen, welche er als diejenigen angab, die er dem in Laybach versammelten Kongresse als die Elemente einer seinen Völkern zu ertheilenden Verfassung vortragen wollte, bezeichnen einen wahrhaft liberalen, freysinnigen Geist. Die Einladung Frankreichs, sich als Vermittler für Neapel in Laybach verwenden zu wollen, war in einem gleichen Sinne gemeint, und Neapel hätte sich immer zu einer Verfassung Glück wünschen dürfen, die mit der französischen auf gleichen Grundlagen ruht. Auch die mit Oesterreich verbündeten Souveräne haben durch nichts ein System blicken lassen, das auf die Unterdrückung einer vernünftigen, gesetzmäßigen Freyheit ausgeht, und der Ernst, womit sie das eigenmächtige Betragen von Seiten

des neapolitanischen Volkes mißbilligen mußten, schloß den Wunsch nicht aus, dieses Königreich auf friedlichem Wege zum rechtmäßigen Erwerb einer der Zeit und den Umständen angemessenen Verfassung gelangen zu sehen. Nur die spanische Konstitution und die Art, wie sich die Neapolitaner dieselbe gegeben, haben herausgefordert zu einem Kampfe, den Vernunft und Erfahrung mit Leidenschaft und Unverstand, den die monarchischen Principien mit den revolutionären zu führen im Begriffe stehen. So lange man noch hoffen durfte, daß der Widerstand des neapolitanischen Volkes gering seyn, und eine große Mehrzahl im Heere und im Volke sich zu Gunsten der Laybacher Beschlüsse erklären würde, glaubte man mit dem größern Theile des Heeres geraden Weges nach Neapel rücken, und die Gebirge in den Abruzzen durch eine über Teramo und Aquila rückende Kolonne säubern lassen zu müssen. Für diesen Plan hätten die gegenwärtig an der neapolitanischen Gränze zusammengezogenen Streitkräfte allerdings hingereicht. Aber in Neapel stehen an 100,000 Mann zum Kampfe bereit. Es sind brennende Köpfe, die wissen, wie viel auf dem Spiele steht, und die vermuthlich im Augenblick, wo es auf das Aeusserste los geht, mit verzweifelten Kräften darein schlagen werden. In dieser Lage haben die Neapolitaner, wegen der Vortheile der natürlichen Lage, die Abruzzen zum Hauptplatze ihrer Aufstellung gewählt. Dahin richten sich, nach der neuesten Koncentrirung, von Terni aus, die Aufstellungen der österreichischen Armee, die von Bologna her sehr bald neue Verstärkungen erhalten wird. Gegenwärtig an 60- bis 70,000 Mann stark, wird sie noch 40,000 Mann erhalten. Sollte die durch die Natur so überaus begünstigte neapolitanische Armee auch früher einige Vortheile erwerben, und das Vorrücken der Oesterreicher aufhalten, so ist nur zu bedauern, auf diese Weise vielleicht einen förmlichen Krieg sich anspinnen zu sehen, wogegen, wenn der Sieg sogleich im Anfange den Oesterreichern den Weg nach Neapel öffnete, sich bestimmt das Ende dieser militärischen Unternehmung voraussehen ließe.

Hauptquartier Frascati, den 12ten März.

In dem Augenblicke, wo sich Se. Excellenz, der kommandirende General, Baron von Frimont, von Terni nach Rieti begab, hatte derselbe am 7ten d. M. zugleich die Division des Generallieutenants, Prinzen von Wied-Runkel, auf diesen Punkt in Bewegung gesetzt. Von Papigno an erhebt sich der Engpaß, bekannt unter dem Namen delle Marmore, von dessen Höhe sich der Velino herabstürzt; die Kanonen und Wagen mußten vom Fußvolke gezogen werden, weil die Kräfte der Pferde dazu nicht mehr hinreichten. Doch am 8ten befand sich die Division Wied zu Rieti im Stande, die Bewegungen der Division des Grafen von Walmoden, welche die Vorhut ausmacht, zu unterstützen. Die vereinigten Korps erhielten die Bestimmung, gegen die Abruzzen zu operiren, und wurden dem Oberbefehl des Generallieutenants, Baron von Mohr, untergeben; die Wichtigkeit der ersten Bewegungen aber bestimmte Se. Excellenz, den kommandirenden General, dabey gegenwärtig zu seyn. Alle seit langer Zeit eingegangenen Nachrichten, die häufigen Reisen des Generals Pépé in den Abruzzen, die Berichte der Kriegsdirektion an das Parlament, der begeisterte Ton aller Flugschriften, die Engpässe endlich, welche das Heer zu durchgehen hatte, Alles ließ vermuthen, daß wir auf Schwierigkeiten stoßen würden, und der kommandirende General nahm mit Kraft und Vorsicht Maßregeln, welche dieser Ansicht entsprachen. Am 9ten, Morgens, bekam die in Civita Ducala vereinigte Division Walmoden den Befehl, gegen Antrodouo vorzurücken; dieser Posten war in neueren Zeiten noch mit Kraft vertheidigt worden und hatte viel Menschen gekostet; zwey Kolonnen wurden detaschirt, um denselben zu umgehen. Der Major von Aspre, an der Spitze zweyer Bataillone des Regiments Kaiser, welche die linke Kolonne ausmachten, sollte sich in das Thal begeben, welches von Antrodouo nach la Posta führt. Die rechte Kolonne, unter dem General Vilata, bestehend aus dem Jägerbataillon No. 1., aus einem Bataillon des Regiments Franz Karl, einer Abtheilung Pioniers und Kavallerie, sollte auf dem Passo del Corno, als dem höchsten Punkte des Thales, welches nach Aquila führt, rücken, und so den Engpaß der Madonna della Grotta, welcher 3 Miglien von dem von Antrodouo entfernt ist, umgehen. Der Ueberrest der Division Walmoden, im Nothfall von der Division Wied unterstützt, sollte die Fronte der feindlichen Stellungen nach den Umständen entweder bedrohen oder angreifen. Ein starker Regen, welcher den Marsch im Gebirge erschwerte, und wenn er angehalten, vielleicht gar unmöglich gemacht hätte, hielt denselben Anfangs auf; gegen 11 Uhr aber ward das Wetter heiterer. Der Generallieutenant, Graf Walmoden, gab den Befehl zum Aufbruche; der Generallieutenant von Mohr ließ die Division des Prinzen von Wied-Runkel folgen. Die Vorhut der Kolonne des Centrums, unter den Befehlen des Generals Geppert, hatte den Befehl, rasch vorzugehen, bis sie einen so großen Widerstand finden würde, daß es angemessen erschiene, den Erfolg der Flankenmärsche abzuwarten. Unsere Jäger umgingen den Feind beym Dorfe Kanetra; der Eingang desselben war verrammelt, doch ward es ohne Widerstand verlassen. Zwischen demselben und Borgbetto befindet sich eine Brücke über den Velino, welche von Höhen beherrscht wird, deren allmähliges Aufsteigen ein lebhaftes und mörderisches Feuer erwarten ließen; die Brücke war verrammelt, deren Vertheidigung leicht; ein Regiment leichter Infanterie hielt sie besetzt; unsere Jäger gingen mit Heftigkeit darauf los, der Feind

flob und ließ einen verwundeten Staabsofficier in unseren Händen. — Statt sich nun nach Borghetto zurückzuziehen und so die Wege nach Antrodouo zu decken, warf sich der Feind in die Berge, wohin unsere Truppen ihn verfolgten. So kamen wir ohne Widerstand bis Antrodouo; dort fanden wir die umgebenden Höhen mit Infanterie besetzt; einige Kanonenkugeln, welche uns aus dem Schlosse Antrodouo entgegengeschickt wurden, ließen uns vermuthen, daß der Feind sich dort in größerer Stärke befände und diesen von Natur furchtbaren Punkt vertheidigen wolle. Die Bewegung der Kolonne ließ daher nach, um die Ankunft des Majors von Aspre und den Erfolg seines Angriffes abzuwarten; von beyden Seiten wurden inzwischen einige Kanonenkugeln gewechselt. Bald aber ließ sich das Feuer des Majors von Aspre vernehmen, welches einige Augenblicke sehr lebhaft war. Da inzwischen die Nacht herangerückt, so benutzte der Feind dieselbe, um sich in die Gebirge zu werfen. Der Major von Aspre besetzte das verlassene Schloß und die Vorhut des Centrums warf ihre Posten in die Stadt. Im Schlosse fanden wir drey 36pfündige Karonaden und einige Munition. Nach einigen Stunden Ruhe setzte der Major von Aspre sich am 10ten d. M., um 1 Uhr Morgens, nach Madonna della Grotta in Bewegung; er fand diesen Paß unbesetzt und eine Karonade in der elenden Verschanzung, welche ihn beherrscht. Mit Anbruch des Tages brach auch der Generallieutenant von Walmoden auf, der Generallieutenant Mohr ließ die Division des Prinzen von Wied folgen. Um 10 Uhr Morgens stieg der General Villata beym Passo del Corno das Gebirge hinab; er führte einige gefangene Officiere und einige hundert gefangene Soldaten auf diesem beschwerlichen Marsche mit sich; sobald der Feind diese Bewegung erfuhr, entschloß er sich Madonna della Grotta zu verlassen. Es ward nun rasch auf Aquila marschirt; der Major von Aspre, dessen Truppen durch die ausgeführten schnellen Bewegungen die Vorhut geworden waren, fand den Feind bey St. Tomasso, von wo er sich jedoch, nach einem mäßigen Kleingewehrfeuer, mit Verlust von zwey Feldkanonen zurückzog. Um 7 Uhr Abends langte der Major von Aspre vor Aquila an; eine Deputation der Stadt kam ihn entgegen, um ihn anzukündigen, daß dieselbe geräumt sey, und um ihn einzuladen sie zu besetzen. Er hielt seinen Einzug und bekam von allen Bewohnern die unzweydeutigsten Beweise der Freude über ihre Befreyung von dem unerträglichen Joche der Milizen und Legionen, in denen weder Ordnung noch Disciplin herrscht; die Stadt war erleuchtet. Das Schloß von Aquila öffnete seine Thore, sobald der alte treue Kommandant vom Generallieutenant, Baron von Mohr, die Versicherung erhalten hatte, daß Oesterreich nicht gegen das neapolitanische Volk Krieg führe, und daß seine Armee nur nach dem Willen und der Absicht Sr. Majestät, des Königs beyder Sicilien, handle. Am 11ten ging General Geppert gegen Popoli vor; der Rest der Division Walmoden diente ihm zur Unterstützung; die Division Wied lagerte bey Aquila. Während dieser Bewegungen marschirte der Oberst Schneider von Leonessa nach la Posta, und von dort nach Mont Reale. Er fand auf diesem Marsche einige feindliche Truppen, zerstreute sie und machte einige Gefangene. Am 11ten begab er sich auf Tottela. Die zu Tivoli aufgestellte Division Stutterheim brach am 9ten nach Carsoli auf, griff den Posten le Colli an und eroberte daselbst eine Kanone; drey Bataillone Infanterie wurden, unter den Befehlen des Oberstlieutenants Entsch vom 11ten Jägerregiment, von Chieti über Coll' Alto auf Capo dasso und Carsoli detaschirt, um die Bewegung der Division Stutterheim zu unterstützen und den Feind auf diesem Wege nach Sulmona zu verfolgen; indem der Rest der Division Stutterheim die Bestimmung erhalten hatte, sich mit der Hauptarmee bey Valmontone zu vereinigen. — Das Ganze dieser Anordnungen war auf die großen Versprechungen des Generals Pépé und auf die Anstrengungen berechnet, welche er machen zu wollen schien und wirklich hätte machen sollen. Diese Bewegung, welche am 9ten Morgens angefangen war, endigte sich am 10ten Abends durch die Besetzung von Aquila. Die Thatsachen, welche wir ausführlich mittheilen, damit man sie um so genauer beurtheilen könne, beweisen besser als alle Angaben aufrührerischer Redner den wahren Geist des Volks und der Armee von Neapel. — Die Soldaten verlassen eine Sache, welche nie die ihrige war; die Milizen, durch die Furcht zusammengetrieben, haben ihre wahre Meinung gezeigt. Die Bewohner der Abruzzen, von einigen ihrer eigenen Vertheidiger, vorgeblich um unseren Marsch aufzuhalten, ausgeplündert, empfangen uns als Freunde. Wenn die wahre Meinung eines Volks sich unter wichtigen und schwierigen Umständen zeigt, so fälle man jetzt ein Urtheil, und lasse von dem Glauben an die trügerischen Angaben ruhmsüchtiger und verrätherischer Volksaufwiegler. Zu bedauern ist das Schicksal treuer und ruheliebender Bewohner, welche die Opfer geworden sind der Verbrechen und der Unwissenheit der schuldbelasteten Männer, die nicht einmal zu ihrem eigenen Heil es verstanden haben, die natürlichen Vertheidigungsmittel, welche die Päße der Abruzzen überall darbieten, durch die Kunst zu erhöhen. Der General Pépé hat Aquila verlassen ohne Armee und mit der Aeusserung, daß die Milizen ihn verrathen hätten. Se. Excellenz, der kommandirende General, Baron von Frimont, schickte nach seiner Ankunft beym Passo del Corno einige hundert gefangene Soldaten nebst einigen Officieren in ihre Heimath zurück; er verließ am 10ten um 3 Uhr Nachmittags das Armeekorps, welches sich nach Aquila begab, um sich zu den andern Divisionen seiner Armee zu begeben und deren Bewegungen zu leiten.

In den Abruzzo's ist hiernach Alles als beendigt anzusehen. Das von Wilhelm Pépé befehligte Korps, welches

zur Zeit des Angriffs auf Rieti in Allem 25,000 Mann stark war, löste sich am folgende Tage schon bis auf 5- bis 6000 Mann auf. Die Milizen zerstreuten sich, ohne an jenem Gefecht Theil genommen zu haben, und kehrten in ihre Heimath zurück. Die Linientruppen folgten allmählig diesem Beyspiel. Alles schien die Waffen nur gezwungen ergriffen zu haben, um sie, so bald als möglich, ungestraft wieder wegwerfen zu können. Mit einer unbegreiflichen Feigheit wurden die festesten Punkte aufgegeben; von einem Volksaufstand ist gar nicht die Rede. Die Städte und Dörfer längs der Straße sind zweymal von den Neapolitanern geplündert, und darauf von den Einwohnern verlassen worden, welche sich in die Gebirge geflüchtet hatten. Bey der Ankunft der österreichischen Armee kehrten sie allmählig zurück, und Viele leisteten selbst gute Dienste, indem sie die sichersten Nachrichten über ihre Truppen ertheilten. Lebensmittel gab es auf der Straße wenig, weil das Land nur arm ist, und schon vorher ausgezehrt war. Die Nebenkolonnen fanden indessen Vieh und alles Andere. Die Drohungen, das verlassene Land zu verwüsten, Brunnen zu vergiften ꝛc., sind nicht ausgeführt worden, und eben so wenig sind die Berichte wahr, welche dem Parlamente von den ausserordentlichen Vertheidigungsanstalten in den Abruzzen gemacht, und wofür mehrere Personen belobt worden; es ist vielmehr in dieser Hinsicht gar nichts geschehen. Zwey Verhaue, welche wir auf der Straße antrafen, bestanden jeder aus 2 Bäumen, die von Kindern weggeräumt werden konnten. Und die Natur hat hier so viel gethan, um mit leichter Mühe das Eindringen beynahe unmöglich zu machen. Man sieht, daß Termopylen ohne Spartaner keine Bedeutung haben. Von den österreichischen Truppen, die über Aquila vorgerückt sind, haben nur sechs Bataillone den Feind gesehen, und diese sind so dreist geworden, daß selbst die Jäger es für unnöthig halten, sich mit ihnen herum zu schießen, sondern gleich zum Sturm schreiten. Beym Angriff auf die Stellung von Antrodouo warfen die Oesterreicher Congrewsche Raketen mit sehr gutem Erfolg. Die gefangenen Officiere und Gemeinen hat der kommandirende General in ihre Heimath entlassen; dies dankbar erkennend, haben die meisten gebeten, ihnen in den zu ertheilenden Pässen die Verpflichtung aufzulegen, nicht wieder zu dienen, damit sie etwanigen Anforderungen begegnen könnten. Uebrigens war es sehr schwer, im Gefecht selbst Gefangene zu machen, da die Neapolitaner den eigentlichen Angriff nie abwarten. Oesterreichischer Seits ist Niemand gefangen worden, und an Todten und Verwundeten besteht der Verlust in Allem aus 80 bis 90 Mann. Vor dem Gefecht bey Rieti hatte Wilhelm Pépé der Armee bekannt gemacht, daß er am folgenden Tage den Feind angreifen und vernichten werde. Aehnliche Fanfaronaden hatte er schon früher ausgesprochen; jetzt ist er aber desto kleinlauter, und allgemein wird er verachtet und verspottet. Es scheint, als wenn der Geist des neapolitanischen Volks überall gut sey, und als wenn dasselbe mit seinen Befreyern bald gemeinschaftliche Sache machen werde, denn mehrere Gemeinden haben den General Stutterheim ersuchen lassen, zu ihnen zu kommen, um sich der Karbonari zu bemächtigen, die sie gegen die Oesterreicher insurgiren wollen. In Folge dieses hat man 8 derselben, worunter ein Priester, ergriffen, und ins Hauptquartier geschickt. Die österreichische Armee ist heute folgendermaßen aufgestellt: die Divisionen Wallmoden und Wied-Runkel, vorwärts Aquila, auf der Straße nach Popoli; Division Stutterheim bey Carsoli; die Divisionen Hessen-Homburg und Lederer bey Frascati, der große Artillerietrain bey Civita Castellana; das Hauptquartier in Frascati. Morgen werden sich die oben zuletzt genannten 3 Divisionen gegen Ceprano in Marsch setzen. Carascosa soll hinter dem Garigliano in einer verschanzten Stellung stehen. Man hat aber, selbst in Neapel, die Meinung, daß er eine Konvention der Schlacht vorziehen werde.

Vom Mayn, vom 10ten März.

Der Prorektor der Universität Heidelberg macht bekannt, die Nachricht der Neckar-Zeitung über das Mahl, welches mehrere Studenten am 3ten März zu Schwetzingen gehalten, stelle ein anständiges, erlaubtes und unverdächtiges Vergnügen so ungenau dar, daß man sie für unwahr erklären müsse. (Journal de Francfourt.) (In öffentlichen Blättern war schon berichtet worden, es hätte ein Gedächtnißtag Sand's gefeyert werden sollen, dem auch der leer gebliebene Platz geweiht gewesen sey.)

Der neugeborne Sohn des Kronprinzen von Bayern hat die Namen Luitpold, Karl, Joseph, Wilhelm, Ludwig erhalten.

Kours.

Riga, den 14ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 379 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79¾ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 80½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 57 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 38 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 93 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 78 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 73. Sonnabend, den 26. März 1821.

Hamburg, den 23ßen März.

Militärrevolution in Piemont.

Die Englische Ministerialzeitung the Courier vom 17ten dieses Monats enthält hierüber Folgendes:

Sonnabend Abend, den 17ten März.

Wir zeigten gestern in einer zweyten Ausgabe aus einer sichern, aber Privatquelle an, daß eine Insurrektion von zwey Regimentern zu Alessandria im Piemontesischen statt gefunden habe, und daß der Prinz von Carignan wäre abgesandt worden, um die Insurrektion zu unterdrücken. Wir führten an, daß diese Begebenheit am 8ten dieses Monats vorgefallen sey.

Ein Expresser von Paris, welchen wir diesen Morgen erhalten haben, setzt uns in den Stand, diese Nachricht zu bestätigen und einige Partikularien hinzuzufügen. Es war am 10ten, und nicht am 8ten, als die Insurrektion vorfiel, und es scheint, daß sie nicht vor dem 15ten dieses Monats ausbrechen sollte, daß sie aber durch die Fortschritte der Begebenheiten beschleunigt worden.

Nachstehendes ist das officielle Bülletin, welches die französische Regierung am Donnerstag über diese höchst wichtige Begebenheit hat bekannt machen lassen:

Bülletin, den 15ten März.

„Die Regierung kann unmöglich länger die zu Turin vorgefallenen Begebenheiten, wovon sie durch telegraphische Depeschen die Kunde erhalten, verhehlen. Es war am 10ten dieses Monats, als die Besatzung von Alessandria, 10,000 Mann stark, die spanische Konstitution proklamirte. Der König wollte nach erhaltener Nachricht die zu Turin gegenwärtigen Truppen gegen sie marschiren lassen, diese aber weigerten sich dessen und riefen: „die Konstitution der Kortes für immer!" Es wurden der Prinz von Carignan und der General Giflenga nach Alessandria gesandt; als sie dort aber ankamen, setzten sie sich an die Spitze der Insurrektion und riefen: „Die Konstitution der Kortes auf immer!" In dieser Krisis hoffte der König von Sardinien die Gährung zu stillen, wenn er die französische Charte anböte. Man wollte sie aber nicht. Alle Besatzungen im Lande sind dem Beyspiel von Alessandria gefolgt. Man hat sichere Nachrichten, daß der Prinz von Carignan und General Giflenga an der Spitze von 25,000 Mann gegen Mayland marschiren, und glaubt, sie würden am 15ten März dort einziehen."

Auf demselben Wege, fährt the Courier fort, erfahren wir auch noch Folgendes: Ungegründet ist es, daß sich diese revolutionäre Bewegung auch bereits über das nördliche Italien ausgedehnt habe. Wie es heißt, hat sich indeß Genua bereits für die spanische Konstitution und zu Gunsten der Neapolitaner erklärt. Die gleiche Beschaffenheit der Begebenheiten kann übrigens als ein auffallender Beweis angesehen werden, daß die neapolitanische Revolution kein isolirtes und ohne Verbindungen bestehendes Ereigniß war, und daß der Beschluß, jene Revolution zu unterdrücken, auf Nachrichten und Gründen beruhte, die jetzt, leider! bestätigt werden. Der Marsch der Oesterreicher nach Italien kann den Ausbruch beschleunigt haben, hat ihn aber nicht veranlaßt. Die verbundenen Maßregeln sind im Voraus vorbereitet worden, und es muß ein allgemeines Einverständniß zwischen den Revolutionärs des Nordens und des Südens bestanden haben. Die Kenntniß der geheimen Plane, um die Revolution in Italien zu verbreiten, hat ohne Zweifel die Beschlüsse der alliirten Souveräne geleitet, und wenn dies ist und da man auf Alles Rücksicht genommen haben wird, so dürfen wir erwarten, daß entscheidende Maßregeln schleunig werden ergriffen werden. Die Reserve der österreichischen Hauptarmee ist am Po zurückgeblieben und kann daher jetzt von großem Nutzen seyn, indem sie die Fortschritte des neuen Revolutionsausbruchs hemmt. Wahrscheinlich blieb sie in dieser Stellung, auch für solche mögliche Fälle, die nunmehr eingetreten sind. Ueberdies melden die letzten Nachrichten aus Wien, daß noch mehrere Truppen nach dem nördlichen Italien in Marsch gesetzt worden. Sie werden sich bald mit den Reservetruppen vereinigen, und so verstärkt wird sich eine mächtige Armee zwischen den beyden äussersten Enden der revolutionären Linie befinden, um das Zusammenwirken der Neapolitaner und Piemonteser zu verhindern.

Die Nachricht von der Insurrektion in Piemont hat, wie leicht zu erachten, in Paris eine große Sensation erregt. Die Partey der Revolutionärs in Frankreich hegt natürlich die Hoffnung, daß, wenn der Strom der Rebellion sich nördlich ausdehnen sollte, er keinen undurchdringlichen Damm im Südwesten finden werde. Die Wirkung auf die französischen Fonds war beträchtlich. Sie waren am Donnerstag Morgen auf 81 Franken 30 Cent., und gegen 5 Uhr Nachmittags an demselben Tage auf 81 Franken 10 Cent. gefallen. Das Bülletin, welches wir oben mitgetheilt haben, war um diese Zeit gerade bekannt gemacht worden.

Schon gestern Morgen hatte man zu London das Gerücht, welches nach der Ankunft eines Expressen aus Paris in Umlauf kam, daß Piemont und das ganze nördliche Italien im Aufstande sey, und daß sich eine Armee von 40,000 Mann gebildet habe, um zu Gunsten der Neapolitaner eine starke Diversion zu machen. Dies Gerücht machte an der Börse große Sensation, und Spekulanten benutzten dasselbe zu Operationen in den Fonds.

Man behauptet hier, daß der König von Sardinien unter den Umständen, worin er sich befand, bereits die spanische Konstitution proklamirt habe; er hätte wegen einer Kriegserklärung gegen Oesterreich sich Bedenkzeit ausgebeten; allein die Truppen hätten sich hieran nicht gekehrt, sondern wären sogleich nach Mayland aufgebrochen. Alles dies scheint wenigstens zu voreilig und durch den Spekulationsgeist zu übertrieben zu seyn, und die nähere Bestätigung davon steht noch zu erwarten.

Einige Blätter erwähnten schon vorher, daß zu Turin eine Verschwörung entdeckt worden sey, worin sich auch der Prinz von Carignan befunden habe, und in deren Folge man viele Personen verhaftet hätte. Bekanntlich hatten die neapolitanischen Karbonari schon früher Proklamationen und Aufforderungen nach Piemont gesandt gehabt. Man besorgt, daß die Insel Sardinien dem Beyspiele von Piemont folgen dürfte.

Der Herzog von Savoyen Carignan, Karl Emanuel, geboren den 2ten Oktober 1798, ist seit dem 30sten September 1817 vermählt mit Marie Therese, Tochter des Großherzogs Ferdinand von Toskana. Der König von Sardinien, Viktor Emanuel, ist geboren am 24sten July 1759.

Mit Begierde sieht man weitern Nachrichten über eine Begebenheit entgegen, die hier in London wegen der unzuberechnenden Folgen so große Aufmerksamkeit erregt.

(Hamb. Zeit.)

Aus Oberitalien, vom 7ten März.

Piemont enthält gegen 2 Millionen Einwohner. Während des französischen Besitzes von 1798 bis 1814 wurde es mit Montferrat in 6 Departements: Po, Doria, Sesia, Marengo, Tanaro und Stura, verwandelt. Das Land hat 43 Städte und 1090 Marktflecken und Dörfer. Die Hauptfestung, gegen die Lombardey zu, ist Alessandria, in dem sardinischen Antheil vom Herzogthum Mayland, in einer sumpfigen Gegend, am Einfluß der Bormida in den Tanaro. Sie hat über 30,000 Einwohner. Ihre großen Festungswerke wurden besonders unter Bonaparte ausserordentlich verstärkt. Die Stadt gehörte sonst zum Herzogthum Mayland, ward in der zweyten Hälfte des zwölften Jahrhunderts von den wider Kaiser Friedrich I. verbundenen lombardischen Städten erbauet und hieß Anfangs Caesaria, aber nach ihrer tapfern Vertheidigung wider den Kaiser, der sie vergeblich belagerte, bekam sie vom Papst Alexander III. den Namen Alessandria. Unter der französischen Herrschaft war sie die Hauptstadt des Departements Marengo. Die Stadt Mayland zählt gegen 130,000, und die Insel Sardinien gegen eine halbe Million Einwohner.

Paris, den 14ten März.

Vorgestern überreichte der neue spanische Gesandte, Ritter Bardaxi von Azara, Sr. Majestät in öffentlicher Audienz seine Beglaubigungsschreiben. (Er ist nun zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt.)

Der Graf Bastard und der Generalprokurator Bellart sind von Neuem mit Nachforschungen wegen des Louvelschen Processes beschäftigt: acht bis neun Zeugen nämlich sagen, daß ein Individuum, welches sich für einen Ritter der Ehrenlegion ausgab, wahrscheinlich Louvels Genosse sey. Dieser Mensch hat ihnen erzählt, er sey am Abend vor der That ins Wirthshaus gegangen, und habe ihm mit einer Flasche Wein Muth zugetrunken. Er habe in der kaiserl. Garde gedient, und sey jetzt bey der Herzogin von Mo..., die das Geld zur Ausführung des Komplotts hergegeben. Der Angeklagte leugnet, je so etwas gesagt zu haben. Er ist eigentlich ein Schlosser. Besteht er auf seinem Leugnen, so kann sich die Untersuchung noch etwas hinziehn, und kömmt dann vor die Pairskammer; gesteht er, daß er gelogen, so wird er seinen ordentlichen Richtern überliefert.

Der wichtige Proceß wider die Herren Sauquaire-Souligné und Goyet aus dem Sardedepartement beschäftigt den hiesigen Assisenhof. Ersterer, bey welchem man den Plan einer Anti-Regierungsform gefunden, ist eines Komplotts gegen die Regierung, Letzterer der Nichtangabe desselben (wogegen er sein Nichtwissen vorschützt) angeklagt. In einem gefundenen Korrespondenceplan mit Paris waren gewisse Chiffren vorgeschlagen: X solle den König bedeuten, xx Monsieur, xxx den Herzog von Angouleme; beaujour (schöner Tag) den 14ten July (Erstürmung der Bastille), journée (Schlachttag des 10ten August), violons (Waffen). Das Gewinnen der Soldaten solle durch die Worte: sich gut aufführend, angedeutet werden. Es wird empfohlen, sich mit lithographischer Presse zu versehen. Ueber den Kontre-Regierungsplan äusserte Saussaire: das Wort Regierung habe einen doppelten Sinn, wenn es die konstitutionelle Monarchie bezeichne, so ehre er sie; allein man verstehe darunter auch das Ministerium; und da müsse er bekennen: seit das Gesetz vom 5ten September (wegen der Wahlen) fruchtlos geworden, habe er oft gewünscht, daß dieser oder jener, oder alle Minister fortgeschickt werden möchten. (Das Klatschen der Zuhörer war so heftig, daß der Präsident erklärte, er würde Jeden, der Zeichen des Beyfalls oder Mißfallens gebe, augenblicklich

vor Gericht stellen lassen.) Lafayette und Constant waren als Zeugen zugegen, kamen aber noch nicht vor. Von beyden sind aber mehrere Briefe bey den Akten. Lafayette schrieb z. B. an Govet, der die Wahlen im Sarthe-Departement leitete, den 7ten März 1819: Wir hätten mit der Charte, obwohl sie uns verliehen (octroyé) und mangelhaft ist, doch zum ruhigen Besitz einer verbürgten Verfassung kommen können; wir werden auch ohne Zweifel dahin kommen, aber nicht ohne Unruhen, und das wird die Schuld der Herren seyn. Am 3ten März 1820: Das französische Volk ist jetzt aufgeklärter, als es seit 30 Jahren gewesen; hoffentlich wird es seine Gerechtsame zu behaupten wissen. Benjamin Constant erbittet sich von Govet eine Liste der Beamten, die abgesetzt werden müssen, und zwar vom Herrn von Rochemore (vermuthlich dem Präfekt) an bis zu den Friedensrichtern herab. Die Wahlen des Gironde- und Indre- und Loire-Departements sind ergänzt worden, und auf die beyden Präsidenten der Wahlversammlungen, Gourgue und Rochemore (Letzterer wahrscheinlich der von Constant gemeinte), gefallen.

Paris, den 17ten März.

Der Ball des Herrn Rothschild, von dem ganz Paris und auch das Ausland spricht, war bey weitem nicht so kostspielig, als man früher davon ausschrie. Man ist kleinstädtisch genug, sich um den Betrag des desfallsigen Aufwandes genau bekümmert zu haben, und durch Kombiniren, Fragen und Zusammenrechnen hat man denn die ganze Summe allerhöchstens auf 15,000 Franken herausgebracht. Die zum Nachtessen bereitete Tafel bestand aus 150 Gedecken; man setzte sich gegen 5 Uhr Morgens erst zu Tische. Natürlich wollten mehrere Gäste so lange nicht warten und fuhren zu Hause; indessen fehlte es den Kouverts dennoch nicht an Beschlagnehmern; denn viele derselben waren um 3 Uhr Morgens erst gekommen. Ursprünglich war die ganze Fête auf 300 Personen berechnet, und die Wahl derselben der Frau von Noailles und einigen andern Fürstinnen, ächte Pariser, d. h. höchst artiger Weise, überlassen worden. Indessen fand sich bald eine solche Menge Menschen, die gern eingeladen seyn wollten, daß das Lokal des Wirths zu klein war, sie alle zu fassen, und Tapezier und Architekten wußten zu helfen; was wäre in Paris nicht für Geld zu haben! Für den Herzog Fernan Nunez ward früher einmal ein ambulirender Tanzsaal gebaut; dieser ist, für die Miethe von 4000 Franken per Nacht, jederzeit zu haben, und derselbe ward im Garten des Rothschildschen Hotels aufgeschlagen und mit der Wohnung in Verbindung gesetzt. Bey den sehr vielen uneingeladenen Gästen, die sich mit einschlichen, war polizeyliche Aufsicht um so nöthiger, als die meisten Damen in einer Juwelenpracht erschienen, die den Gaunern, die sich heimlich eingefunden, wohl eine Lockspeise zu näherer Bekanntschaft hätte werden können. Madame Ribeaffière, die Tochter des Finanzministers, eines Mannes von 1 Million 200,000 Franken jährlicher Einkünfte eigenen Vermögens, allein trug den Werth eines Großherzogthums in ihrem Haar; sieben Schnuren Diamanten von seltener Größe umschlangen ihren Hals, und der große Blumenstrauß von lauter Diamanten, der ihr an der Brust wogte, konnte sich, hinsichtlich seines Werthes, mit dem Haar- und Halsschmuck wohl messen. Getanzt ward wegen Mangel an Platz fast gar nicht; an den Spieltischen sah man kein Ekarté unter 500 Franken; die Hauptaufmerksamkeit zog Herr von Talleyrand auf sich, der, die Herzogin von Dino am Arme, im Saale einigemale auf- und abging. Vor ihm wich alles Gedränge; er schien der König des Festes zu seyn. Ausser dem General Foy sah man keinen Liberalen in dem Kreise, obgleich deren Viele eingeladen gewesen waren. Noch um 8 Uhr Morgens hielten vor dem Rothschildschen Hotel viele Wagen. Sie hatten sich so verfahren, daß der portugiesische Bothschafter den englischen Minister mit sich in seine Equipage aufnahm, weil dieser zu der seinigen schlechterdings nicht gelangen konnte.

Madrid, den 6ten März.

Die alten Minister sind wirklich abgetreten, und der König hat unter den drey Kandidaten, welche ihm der Staatsrath verfassungsmäßig zu jedem der erledigten Ministerien vorgeschlagen hatte, folgende Wahl getroffen: Zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist ernannt: der bisherige bevollmächtigte Minister und ausserordentliche Bothschafter am französischen Hofe, Bardaxi e Azara. Zum Minister der Finanzen: Barata, bisher einer der Direktoren der öffentlichen Schuld. Zum Justizminister: Vincenz Cano Manuel, bisher Mitglied des obersten Tribunals. Zum Minister des Innern: Valdemoro, Titular-Staatsrath. Zum Minister der Marine: Escudero, vorher Admiralitätssekretär. Zum Krigsminister: D. Thomas Morens Daviz, bisheriger Generalgouverneur von Andalusien. Fetiu, bisher Tribunalsrath, zum Minister der Kolonien. Alle sollen den Konstitutionellen angenehm seyn. Se. Majestät hatte nach sämmtlicher Entlassung der Minister zuerst von den Kortes verlangt, daß sie ihm die Personen, welche sie zur Besetzung der erledigten Stellen am tauglichsten hielten, anzeigen möchten; die Kortes erklärten jedoch, daß sie ein repräsentativer und kein konsultativer Körper seyen, folglich auf diesen Antrag nicht eingehen könnten.

In der Bothschaft durch welche der König die Kortes aufforderte, ihm redliche und erfahrne Männer zu Ministern vorzuschlagen, damit jeder Vorwand zum Mißvergnügen schwinde, hieß es: Ich weiß zwar, daß die Ernennung der Minister eines meiner Vorrechte ist, aber auch, daß nichts dawider seyn kann, daß die Kortes mir die Personen bezeichnen, welche das öffentliche Vertrauen am meisten verdienen möchten und welche sie am geschicktesten glaubten, so wichtigen Verrichtungen unter allge-

meinem Beyfall obzuliegen. Niemand kann mich besser als die Kortes, welche aus den Vertretern aller Provinzen bestehen, in einer so schweren Wahl leiten, noch mir die Mittel geben, sie auf eine Art zu thun, die alle meine Wünsche erfüllte. Jeder Abgeordnete würde besonders, wenn er darum ersucht wäre, mir mit seinen Einsichten helfen, so werden mir also die Einsichten Aller zusammen nicht verweigert werden, denn ich hoffe, daß ihnen alle Betrachtungen gegen die des Wohls der Nation verschwinden werden ꝛc. Mehrere waren gegen die Sache, weil vermuthlich ihre Meinung mit denen nicht stimmen würde, die Sr. Majestät zur Entlassung von Ministern, die als die festesten Stützen der Verfassung bekannt wären, gerathen hätten. Auch würde es scheinen, als gäben die Kortes eine stillschweigende Garantie für das Verhalten der neuen Minister. — Die Kortes erklärten sich am 4ten, wegen des Nichtvorhandenseyns verantwortlicher Minister, in Permanenz. Die Adresse zur Antwort auf die königl. Rede ward berathen; die Exminister wurden gefordert, um Erklärungen über die von Sr. Majestät erwähnte Insultirung seiner Königl. Person zu geben. Man fand diesen Theil der königl. Rede nicht in der Abschrift, die sich im Archiv der Minister fand, und welche sie (bis auf jenes nicht darin befindliche) unterzeichnet hatten, worauf beschlossen wurde, nur auf den von verantwortlichen Ministern unterzeichneten Theil zu antworten, den übrigen aber im geheimen Ausschuß zu erwägen. — Die öffentliche Diskussion verbreitete sich sehr über das Verfahren des Kongresses zu Troppau und zu Laybach in Beziehung auf Spanien und Neapel. Den von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorgelegten Bericht, wollte man nicht als hinreichend anerkennen, und ihm daher nähere Auskunft abfordern. Dagegen ward bemerkt, daß er sie nicht ertheilen dürfe, da er nicht mehr Minister sey. Einige sprachen auch über den in Südamerika abgeschlossenen Waffenstillstand, wie gefährlich es sey, daß beyde Theile auf gleichem Fuß unterhandelten; es wäre dadurch gleichsam die Unabhängigkeit des Freystaats Kolumbia anerkannt.

Hier ist nun auch bekannt gemacht, daß die Provinz Guayaquil in Quito sich am 8ten Oktober v. J. für unabhängig erklärt hat. Der Gouverneur Viverro wurde verhaftet und dem Lord Cochrane überliefert, alle Einwohner die sich gegen die Revolution erklärten, gefangen gesetzt, und ihr Vermögen eingezogen. Häupter des Aufstandes waren Villamil und Laro; der Erstere ist zum Obergeneral der neuen Republik ernannt.

Lissabon, den 1sten März.

In der 26sten Sitzung der Kortes wurde endlich nach langer Debatte durch Stimmenmehrheit beschlossen: 1) Mit 59 Stimmen gegen 26, daß nur eine Kammer bestehen solle. 2) Mit 78 Stimmen gegen 6, daß der König kein absolutes Veto haben solle, und mit 81 Stimmen gegen 41, daß der König ein Suspensiv-Veto, welches die Verfassungsurkunde näher zu bestimmen habe, erhalten solle. In der 27sten Sitzung wurde beschlossen, daß die englischen Officiere, die bisher im portugiesischen Dienste gestanden haben, ehrenvoll entlassen werden und als Gratifikation die Gage von so viel Jahren, als sie Feldzüge mit den Portugiesen gemacht haben, erhalten sollen.

Gestern war starke Debatte über den 23sten Artikel, da Einige wollten, der König solle das Recht haben, Gesetze vorzuschlagen; allein dies ging nicht durch. Heute sind alle übrigen Artikel der Verfassungsgrundlagen bis und mit dem 34sten und letzten angenommen, den 30sten ausgenommen, der zu näherem Bericht zurückgegeben wurde und der die Ernennung zu Civil-, Militär- und geistlichen Aemtern betrifft.

Berlin, den 27sten März.

Am 23sten d. M., Nachmittags halb 3 Uhr, erlitt das königliche Schauspiel einen bedeutenden Verlust, indem eine langwierige Krankheit das Leben des königl. Kapellmeisters und Ritters des eisernen Kreuzes, Herrn Bernhard Anselm Weber, im 55sten Jahre endete.

Dortmund, den 28sten Februar.

Am 21sten v. M. ward hier, als im Mittelpunkte der Grafschaft Mark, unter Leitung der landrätlichen Behörde, ein jüdischer Landtag gehalten, wozu sämmtliche israelitische Hausväter der Grafschaft Mark, einschließlich Limburg, Lippstadt und Dortmund, eingeladen waren.

Hannover, den 16ten März.

Man vernimmt mit vieler Bestimmtheit, daß Ihre Königliche Hoheit, die Prinzessin Auguste, Schwester Sr. Majestät, des Königs, beabsichtigt, Ihren Aufenthalt in Hannover zu nehmen, und daß von London Befehle eingegangen sind, zur Aufnahme der Prinzessin das Herrenhäuser Schloß unfehlbar bis zum 23sten k. M. in wohnbaren Stand zu setzen.

Es heißt nun auch wieder, daß Se. Majestät, unser König, im Laufe des bevorstehenden Herbstes die hiesige Stadt mit Ihrer Gegenwart beglücken werden.

Vorgestern sind die Sitzungen der Ständeversammlung einstweilen aufgehoben worden, indem das königl. Ministerium den Landtag bis zum 15ten May d. J. vertagt hat.

Man spricht hier viel von neuen Gebietsakquisitionen, welche das Königreich Hannover, in Folge des zu Kassel eingetretenen Regierungswechsels, in der hessischen Grafschaft Schaumburg machen dürfte.

London, den 17ten März.

Die reguläre nordamerikanische Armee soll, zur Ersparung der Kosten, um die Hälfte verringert werden.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 74. Montag, den 28. März 1821.

Hamburg, den 23sten März.

Mit der Pariser Post vom 17ten dieses Monats sind über die Insurrektionsvorfälle in Piemont folgende Nachrichten eingegangen:

Turin, den 9ten März.

Wie man versichert, hat die Regierung Nachricht von einer Insurrektion erhalten, die unter den Garnisonen von Alessandria, Susa und Koni vorgefallen, und die gewiß von Faktionisten verleitet worden. Sie haben, wie es heißt, eine Konstitution verlangt. Auf die erste Nachricht von dieser Insurrektion erhielt der Prinz von Carignan von dem Könige den Auftrag, sich zu den Truppen zu begeben, um sie an die Pflichten zu erinnern, die sie ihrem Landesherrn und ihrem geleisteten Eide schuldig sind.

Hier herrscht bis jetzt die größte Ruhe, und nichts zeigt an, daß sie werde gestört werden.

Ueber die außerordentlichen Begebenheiten, die in Piemont vorgefallen, führt man Folgendes an: „Vor ungefähr 8 Tagen ward ein gewisser Leblanc, der vermuthlich *ein geheimer Agent der Faktion war*, zu Turin verhaftet. In einer geheimen Lade, die in seinem Wagen angebracht war, fand man viele Papiere, worunter eine Anzahl Proklamationen, die, wie man vermuthet, zu Paris gedruckt worden, und die am Tage der entworfenen Insurrektion bekannt gemacht werden sollten. In Folge dieser Entdeckung wurden mehrere Personen verhaftet, unter andern auch der Postbeamte Verra; der Prinz de la Cisterna, der inzwischen von Paris abgereiset war, wurde zu Pont-de-Beauvoisin *arretirt* und nach Fenestrelles abgeführt. Die weggenommenen Papiere wurden dem Könige vorgelegt, der bey seiner väterlichen Milde die *einzige Strafe* für die Schuldigen auf die Bekanntmachung der Papiere schien beschränken zu wollen, die ihre *Anschläge enthüllten.*“

Turin, den 11ten März.

Gestern Morgen erschien die Proklamation, von der ich Ihnen hierbey eine treue Abschrift übersende. Diese Proklamation hat das Gerücht von einer Insurrektion unter der Besatzung von Alessandria bestätigt. Im Augenblick, wo ich Ihnen schreibe, um 11 Uhr Abends, ist keine Bewegung unter den Truppen der hiesigen Hauptstadt vorgefallen.

Die Truppen zu Alessandria bestehen aus zwey Regimentern Infanterie und einem Regiment Kavallerie. Sie haben eine Konstitution verlangt und scheinen zu besorgen, daß die Unabhängigkeit von Piemont durch die Nachbarschaft der österreichischen Armeen bedroht werden möchte. Diese und ähnliche Nachrichten erhielt der König gestern von Fosano, Pignerolles und Alessandria. Es ward darauf sogleich beschlossen, daß sich der Prinz von Carignan nach Alessandria begebe.

Man verbreitet das Gerücht, daß sich 2 Kavallerieregimenter aus freyen Stücken nach Alessandria auf den Marsch begeben haben. Man ist wegen der Garnisonen von Novara und Verceil nicht ohne Besorgniß. Man versichert, daß die Chefs der Insurrektion über die Konstitution, die sie wünschen, noch nicht einig sind.

Das sind die Thatsachen, die bis jetzt am sichersten scheinen. Alles ist bisher noch ruhig zu Turin.

Proklamation.

Viktor Emanuel, von Gottes Gnaden König von Sardinien, von Cypern und Jerusalem, Herzog von Savoyen und von Genua, Fürst von Piemont ꝛc.

Bey den Besorgnissen, die sich verbreiteten, haben einige Korps Unsrer Truppen die Waffen ergriffen. Wir glauben, daß es *hinreichend* sey, die Wahrheit öffentlich anzuzeigen, damit Alles wieder zur Ordnung zurückkehre. Die Ruhe ist in Unsrer Hauptstadt nicht gestört worden. Wir befinden Uns darin mit Unserm vielgeliebten Vetter, dem Prinzen von Savoyen-Carignan, der Uns unzweydeutige Beweise von seinem beständigen Eifer gegeben hat. Es ist falsch, daß Oesterreich irgend eine Festung oder die Auflösung Unserer Truppen verlangt habe. Vielmehr haben Wir von den vornehmsten Mächten alle möglichen Versicherungen über Unsre Unabhängigkeit und über die Integrität Unsers Gebiets erhalten. Eine jede von Uns nicht anbefohlne Bewegung würde der einzige Beweggrund seyn, der, ungeachtet Unsers unveränderlichen Willens, fremde Truppen in Unsere Staaten führen und unzuberechnende Uebel zur Folge haben könnte. Wir versprechen allen denjenigen, die an den bisher statt gehabten Bewegungen Theil genommen haben, und die sogleich auf ihren Posten zurückkehren und Unsern Befehlen gehorchen, daß sie ihre Aemter und ihre Ehrenstellen nebst Unserm königlichen Wohlwollen behalten sollen.

Gegeben zu Turin, den 10ten März.

(Unterz.) V. Emanuel.

Kontrasign. D. Saluces.

Gazette de France,
vom 17ten März.

„Unsre Leser, sagt dies Journal, haben aus den obigen Artikeln aus Turin ersehen können, daß sehr bedauernswerthe Unruhen den Frieden und das Glück gefährdet haben, welche das piemontesische Volk genoß. Seit 3 Tagen kannten wir einen Theil dieser Nachrichten, welche einer unsrer Mitarbeiter, Herr von Jouffroy, der nach Neapel abgesandt worden, um daselbst unser Korrespondent zu seyn, uns schon in einer Nachschrift zu seinem Briefe aus Turin vom 7ten dieses Monats mitgetheilt hatte. Wir entsagten indeß nicht den Hoffnungen, die der gute Geist der Einwohner der Hauptstadt Piemonts, und das Schauspiel eines Königs, der von seinen Unterthanen angebetet wird, eingeflößt hatte. Es war uns nicht erlaubt, die traurigen Symptome einer Begebenheit anzuzeigen, von welchen unser Korrespondent nicht voraus sehen konnte, daß sie so nahe war. Der Brief des Herrn Jouffroy war vom 7ten, und die Ereignisse in Piemont fielen am 9ten vor. Da übrigens die Gründe, welche die Bekanntmachung dieser Nachrichten verzögert hatten, nicht mehr zu existiren scheinen, und da sich Herr von Jouffroy auf dem Schauplatz dieser wichtigen Begebenheiten befindet, so werden wir unsern Lesern die Folgen anzeigen, die sie haben möchten. Mögen die Thatsachen, die wir werden anzuführen haben, nicht die Ehre der piemontesischen Waffen beflecken, und den Freunden der Ordnung keine neue Veranlassung zur Trauer und zu Schmerzen geben."

Ein andres hiesiges Blatt enthält über den Aufstand zu Alessandria Folgendes: Nachdem ein Regiment daselbst gemustert worden war, ließ der Oberst es in einen Kreis zusammentreten, und schloß seine Anrede mit dem Ausruf: Es lebe die Konstitution! Voller Enthusiasmus stimmten die Soldaten und die anwesenden Einwohner diesem Ausrufe bey. Ein Gleiches geschah zu Koni und an andern Orten. Als der König hiervon benachrichtigt war, begab er sich sogleich von seinem Lustschloß nach Turin und ließ den Prinzen von Carignan kommen. „Ich schreibe Ihnen, sagt zuletzt der Einsender dieser Nachricht, unter der Verwirrung, die von solchen Umständen unzertrennlich ist; künftig das Nähere."

Aus dem Piemontesischen,
vom 12ten März.

Wie man aus Turin schreibt, war daselbst kürzlich ein österreichischer General angekommen, der besondere Aufträge an den Hof hatte. Wie er im Schauspielhause erschien, wo sich auch der König befand, ward er mit vielen Zeichen des Mißvergnügens empfangen. Man verbreitete, die Absicht seiner Sendung sey gewesen, um mehrere Regimenter sardinischer Hülfstruppen zur Expedition gegen Neapel zu ersuchen. Diese Verbreitung, so unverbürgt wie sie seyn mag, veranlaßte viel Mißvergnügen, besonders unter dem Militär.

Der Herzog von Genevois, Bruder des Königs von Sardinien, war im Anfange dieses Monats mit seiner Gemahlin von Turin nach Modena abgereiset, um daselbst eine Zusammenkunft mit seinem Schwiegervater, dem Könige von Neapel, bey seiner Durchreise zu haben.

Noch am 5ten d. M. hatte der König, in Begleitung des Prinzen von Carignan, Revüe über die ganze Garnison zu Turin gehalten, war mit Jubel empfangen worden und ertheilte den Truppen an diesem Tage eine doppelte Löhnung.

Die sardinische Kriegsmacht wird jetzt in Allem auf 120,000 Mann angegeben, wovon 40,000 in Diensthätigkeit. Der Dienst ist abwechselnd. Die Militärs sind 4 Monate bey den Korps und 8 Monate in ihrer Heimath, lösen sich so ab und der Staat bezahlt nur ein Drittheil desselben.

Die geheimen Verbindungen der Karbonari in unserm Lande sind nicht zu verkennen. Nie ist das Wort: Konstitution, so oft bey uns erschollen als jetzt. Einige rufen: Es lebe die spanische, Andre die portugiesische oder neapolitanische Konstitution! Noch Andre: Es lebe der Prinz von Carignan! Man besorgt, daß die Verschwörung Verbindungen in allen Hauptstädten Italiens habe.

Madrid, den 10ten März.

Die Regierung hat den Klubb der Fontana d'Oro schließen lassen, und hier herrscht die größte Ruhe.

Am 3ten d. M. haben die 21 Personen von der Bande des sogenannten Schneiders in Burgos ihr Urtheil erhalten; vier zum Tode, nur einer ist freygesprochen.

Es geht aus Venuesa's Proceß hervor, daß der Zweck seiner Verschwörung war, Don Karlos auf den Thron zu setzen. (?)

Der Minister des Innern zeigte an, daß der Xefe politico die Personen, welche Steine gegen die Hotels dreyer auswärtigen Minister hätten werfen wollen, der Justiz überliefert habe.

Zu Alkoy in der Provinz Valencia haben die Einwohner Kratz- und Spinnmaschinen auf englische Art vernichtet. Die Kortes haben die Bestrafung dieser Missethäter anbefohlen.

In dem Bericht des Justizministers über sein Departement ward erwähnt, daß die Regierung auf die Erinnerung des Nuntius ihm bewiesen habe, daß die Dekrete der Kortes in geistlichen Dingen die Befugniß nicht überschritten, und die geistlichen Immunitäten nicht verletzt hätten. Der Papst hat die Erlaubniß zu Säkularisationen von Geistlichen in Amerika verweigert.

Leipzig, den 13ten März.

Die Proselytenmacherey nimmt immer mehr überhand. Unlängst ist der Sohn eines hiesigen bekannten Malers, zum größten Leidwesen seiner Aeltern, die vor dem Uebertritte kein Wort davon erfahren hatten, in Wien katholisch geworden. Der neue oder von Neuem hergestellte Orden der Redemptoristen soll ihn dazu verführt haben. Der junge Mann ist schon so bethört, daß er sich für einen Wunderthäter hält, weil einige (scheinbare) Kranke, von seinen Bekehrern ihm zugeführt, durch das Auflegen seiner Hände augenblicklich gesund wurden. — Auch hier haben wir einen geheimen Proselytenmacher, der besonders junge Leute von feuriger Einbildungskraft und adelicher Geburt an sich zu ziehen und sie theils durch lebhafte Schilderung der poetischen Seite des Katholicismus, theils durch das Vorgeben, der Katholicismus sey die sicherste Stütze des Adels, für seine Kirche zu gewinnen sucht. Ueberdies wollen die hiesigen katholischen Geistlichen keiner Ehe zwischen Protestanten und Katholiken mehr die kirchliche Weihe geben, oder machen doch Schwierigkeiten deshalb, bevor nicht beyde Theile versprochen haben, alle ihre Kinder der katholischen Kirche zuführen zu wollen. Es fragt sich, ob dergleichen Unfug und Anmaßung, trotz der gesetzlich ausgesprochenen Gleichheit beyder Kirchen, mitten in einem protestantischen Lande und unter den Augen einer protestantischen Universität geduldet werden sollte. Die hiesige Universität hat zwar beym jetzigen Landtage in Dresden Beschwerde darüber geführt; es verlautet aber nicht, daß darauf von den übrigen Ständen oder von der Regierung irgend eine Rücksicht genommen worden. Wenn man sich an das erinnert, was neuerlich in derselben Beziehung in Bonn geschehen, so ist es wahrlich hohe Zeit, daß die protestantischen Fürsten, als summi episcopi ihrer Kirche, ihr Oberaufsichts- und Oberschirmrecht gegen die Widersacher derselben geltend machen! (Hamb. Zeitung.)

Stockholm, den 19ten März.

Als die hiesige königl. Akademie der Wissenschaften neulich eine Deputation an den König sandte, um Sr. Majestät ihren Dank für die Bestätigung ihrer neuen Statuten zu bezeigen, antwortete der König: „Ich habe, meine Herren, das Reglement, welches Sie meiner Prüfung übergeben, mit um so mehr Zufriedenheit bestätigt, da es von Männern ausgearbeitet worden, welche durch Einsichten und Kenntnisse bekannt sind, und deren Namen einen ausgezeichneten Platz in der Gelehrtenhistorie Europens einnehmen. Da Sie Forschungen auf Theorie und Erfahrungen gebaut haben, so haben Sie einen Grund gelegt, welcher der Erweiterung der Wissenschaften und der Aufklärung Raum geben, das Urtheil über die Fortschritte des menschlichen Geistes leiten und Mittel gewähren wird, deren Entwickelung noch weiter zu befördern. In allen aufgeklärten, besonders aber in allen freyen Staaten soll der Monarch der erste Beschützer der Gelehrsamkeit und der Wissenschaften seyn. Dann können sowohl der Fürst als die Nation hoffen, die Rechte befestigt zu sehen, welche die Natur in die Herzen der Menschen gelegt hat. Fahren Sie fort, meine Herren, allgemeine Ausbildung des Verstandes zu verbreiten. Die Fackel der Aufklärung wird die Unsterne vertreiben, welche so lange und so schwer auf unserm Lande gerubet, und welche wechselsweise die schönsten Länder und die unfruchtbarsten Strecken Europens verheert haben. Allgemeiner Friede und Ruhe und Sicherheit der Staaten sind das Ziel der Wünsche der Nationen, sind die Wohlthaten, denen sie entgegensehen. Lassen Sie uns unsere Bemühungen vereinigen, um unserm Lande alle die Vortheile zu bereiten, die es von seiner Lage und dem Geschick seiner Einwohner zu erwarten berechtigt ist; so werden wir uns um das Vaterland verdient machen. Versichern Sie der Akademie meines Wohlwollens, und rechnen Sie stets, meine Herren, auf die Fortdauer meiner Gunst und Gewogenheit."

London, den 17ten März.

Folgendes ist das Nähere über die Verhaftung des aus Leipzig entflohenen Kaufmannes Kopf:

„Von den beyden ihm nachgesandten Agenten verfügte sich der eine am vergangenen Sonnabend nach Liverpool, weil man vermuthete, er würde diesen Weg eingeschlagen haben; der andere nahm seinen Weg mit dem Polizeydiener Lavender auf Requisition des Departements des Innern nach Gravesand. In letzterem Platze erfuhren sie die Landung des Herrn Kopf und daß er die Tour nach London eingeschlagen hätte; sie spürten von Station zu Station seiner Reiseroute nach, kamen in der Nacht in London an, mußten indeß ihre Untersuchung bis den andern Morgen verschieben, weil man sie des Nachts im London-Kaffeehause nicht einlassen wollte. Am Sonntage Morgen erfuhren sie nun in diesem Hotel, daß er sich daselbst einige Stunden aufgehalten habe und nach Liverpool gereiset sey, worauf beyde sodann auch ihren Weg nach Liverpool einschlugen. Sie kamen daselbst am Montage um 1 Uhr an, und hörten zu ihrer Freude, daß Herr S., der eine Agent, den Entwichenen bereits als einen bösen Schuldner im Auftrage der Kuratoren der Masse von Leuckert und Kopf arretirt hatte; seit 3 Tagen befand sich derselbe bereits am Bord eines Schiffs, welches nur auf guten Wind wartete, um nach Amerika abzusegeln. Herr Kopf stellte sich Anfangs, als wenn er weder den einen noch den andern Herrn kannte, und hat sich gegen den Herrn S. erklärt, daß er einen Advokaten annehmen würde. Bey Ankunft des Polizeydieners veränderte sich indeß die Sache, indem derselbe, zufolge eines Verhaftsbefehls der Regierung sich seiner als eines Schwindlers bemächtigte. Herr Kopf sagte nun, daß man sich in seiner Person irre, indem sein Name Klopf sey, welches er durch seinen Paß zu beweisen suchte; er wurde indeß der Betrügerey überführt, daß er zwischen die beyden ersten Buchstaben seines Namens in dem Passe

ein I gesetzt hatte. Die Arretirung dieses Menschen erregte großes Aufsehen in Liverpool und zog viele Neugierige herbey. Man packte ihn nebst seiner Mutter und den entwandten Effekten, welche letztere sich in 2 ledernen Koffres befanden, in eine Postchaise und fuhr mit ihm nach London ab, woselbst er am Dienstag Abend spät vor dem Polizeybüreau in Bowstreet ankam. Am Mittewochen Morgen sollte die Examination des Gefangenen vor sich gehen; allein in der Nacht schien sich Herr Kopf bedacht zu haben, und als die Agenten zu ihm kamen, so gestand er seine Schuld und übergab denselben die beyden Koffres, welche die entwandte Summe enthielten. Diese Koffres wurden daher den hiesigen Korrespondenten der Leipziger Kuratoren überliefert, und sind von diesen und zwar zu ihrer Disposition in der Bank deponirt worden. Herr Kopf befindet sich bis jetzt noch in dem Verwahrsam des Polizeydieners Lavender, und es ist noch nicht bekannt, was weiterhin mit ihm vorgenommen werden wird. Da derselbe die Vorschriften der Fremden-Akte übertreten und sich bey seiner Ankunft in London nicht in der Alien-Office gemeldet hat, so ist dies schon ein hinlänglicher Grund, daß die Regierung ihn wenigstens aus dem Lande senden kann. Wie es heißt, wird das Geld mit dem Herrn Kopf nach Leipzig gesandt werden."

Der Dublin Patriot sagt: Eine Anzahl Personen vom Range, unter welchen sich auch viele Damen befinden, haben beschlossen, Se. Majestät den König bey seiner Ankunft in Irland auf die glänzendste und ehrfurchtsvollste Art zu empfangen. Bey der Annäherung der königl. Yacht werden sich die Herren und Damen in ihren glänzenden Equipagen nach dem Ufer begeben, daselbst aussteigen und für die Passage des Monarchen zwey Linien bilden. Die Damen werden dem Ufer am nächsten in glänzende Tabinets gekleidet seyn, und jede von ihnen weiße seidene Hüte, mit vier Straußfedern geschmückt, tragen. Wenn Se. Majestät vorgeschritten ist, so werden die Herren und Damen wieder ihre Karossen besteigen, dem Könige folgen und ihren Jubel in denjenigen der Tausenden einmischen, die sich versammeln werden, um die Ankunft ihres guten Monarchen zu segnen. Die Anzüge der Herren werden einzig und allein aus irländischen Manufakturwaaren bestehen, und es muß unserm geliebten Könige ein Gegenstand der Freude seyn, daß alle Manufakturisten und Handwerker von Sr. Majestät Besuche Vortheil ziehen. Die Anzüge der Damen werden gleichfalls, nur mit Ausnahme der Federn, das Produkt nationaler Industrie seyn. Dieser Besuch unsers Monarchen wird ihn auf immer unserm Lande theuer und bey der irländischen Nation zum geliebtesten und populärsten Könige machen, der Brittanniens Scepter seit 700 Jahren geführt hat.

Vergangenen Sonntag hat sich hier der einzige Sohn des Admirals Dalrymple, Herr Robert Dalrymple, in einem Anfall von Wahnsinn erschossen. Er hatte sich zuvor festlich angekleidet, um nach der Kirche zu gehen. Der Bediente, welcher jeden Augenblick erwartete, die Klingel zu hören, vernahm statt derselben einen Pistolenschuß, worauf er nach dem Zimmer eilte und ihn auf dem Fußboden liegend fand. Er hatte sich in den Kopf geschossen und lebte noch 3 Stunden. Herr Dalrymple hinterläßt ein Vermögen von 50,000 Pf. St., und die Ursache dieser That schreibt man dem Verluste seiner noch übrigen geliebten Frau zu, deren Brustbild er stets am Busen trug. In seinem Testament hat er verordnet, daß sein Körper nach seinem Tode geöffnet und daß das Bildniß seiner Frau um sein Herz gewunden werden sollte, welches auch geschehen ist.

Zufolge Briefen aus Jamaika von 20sten Januar wird der Nachricht, daß Lima sich den Patrioten ergeben habe, widersprochen.

Nachrichten aus Lissabon sagen, daß bey den letzten Ueberschwemmungen des Duero in der Gegend von Leiria ein feuerspeyender Berg entstanden sey.

Die englischen Zeitungen erwähnen einer Wette, die in Possierlichkeit der Erfindung und höchst abentheuerlichen Ausführung wohl nicht leicht übertroffen werden kann: „Mr. Huddy, Postmeister zu Lismore, reisete neulich in Folge einer Wette von dieser Stadt nach Fermoy, ungefähr 17 Meilen — 3½ deutsche — sitzend in einem mit Rädern versehenen Aussernfasse gezogen durch ein Schwein, einen zahmen Dachs, zwey Katzen, eine Gans und einen Igel. Der excentrische Reisende hatte eine rothe Nachtmütze auf und bediente sich zum Antreiben seines Gespanns einer gewöhnlichen Peitsche. Er ist im übrigen nicht weniger als 96 Jahre alt, gesund und von überaus heiterer Gemüthsstimmung."

Kours.

Riga, den 18ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 379 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 80½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 57 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 38 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 93 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 78 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 75. Dienstag, den 29. März 1821.

Laybach, den 20sten März.

Ein am 15ten dieses Monats aus Rom abgegangener Kourier hat folgende Nachrichten überbracht: Am Abend des 11ten erhielt der Herzog von Kalabrien zu Neapel drey Kouriere. Der erste überbrachte die Nachricht von der Einnahme von Antrodoko durch die kaiserl. königl. Armee, und von der bevorstehenden Auflösung des neapolitanischen Korps in Abruzzo; der zweyte die des Aufstandes der Garnison von Gaeta gegen den Kommandanten, General Begami, einen der eifrigsten Anhänger der Revolution; der dritte die Bitte des Generals Carascosa an den Herzog von Kalabrien, sich sogleich nach Aversa zu verfügen. Der Prinz fand nicht für gut, dieser Einladung zu folgen, sendete aber seinen Generaladiutanten, Principe di Fardella und den Kriegsminister Colletta nach Aversa. Sie kehrten an demselben Abend nach Neapel zurück; das Resultat ihrer Sendung blieb aber ein strenges Geheimniß für das aufs Höchste gespannte Publikum der Hauptstadt. Am 12ten früh erschienen sämmtliche Minister im Parlamente, und eröffneten demselben den von allen Seiten verzweifelten Stand der Dinge. Von der an den Herzog von Kalabrien ergangenen Einladung des Generals Carascosa geschah jedoch keine Erwähnung. Das Parlament faßte den Entschluß, den Herzog zu ersuchen, daß er dem Könige dessen Unterwerfung hinterbringen, und Se. Majestät ehrfurchtsvoll bitten möchte, eine Unterhandlung zu eröffnen. General Fardella wurde mit diesem Auftrage abgesendet. Er traf am 15ten früh zu Rom ein, und setzte sogleich seine Reise nach Florenz, wo Se. Majestät, der König, sich befindet, fort.

Die Nachrichten, die man zu Rom aus Neapel hatte, reichten bis zum 13ten dieses Monats, um 2 Uhr Nachmittags. Die Stadt scheint damals ruhig gewesen zu seyn. Man spricht nur von der Verhaftnehmung einiger Weiber, die den Galeerensklaven Pulver und Bley zutragen wollten. General Begami soll von der Garnison zu Gaeta ermordet worden seyn. Die Bestürzung der Revolutionärs war unbeschreiblich, und die Nachricht, daß die Volksstimme nicht nur in den Provinzen Abruzzo und Terra di Lavoro, sondern allenthalben, wo sie nur laut werden konnte, immer mächtiger gegen die Revolution sich aussprach, ließ ihnen nichts übrig, als das neapolitanische Volk des Verraths anzuklagen.

(Wahrscheinlich werden die Oesterreicher ohne Schwertschlag in Neapel einrücken.)

Wien, den 21sten März.

Unsere Hofzeitung vom 19ten enthält Folgendes: Laut Nachrichten aus Piemont, die am 14ten dieses Monats zu Laybach eingetroffen sind, ist unter der Garnison von Alessandria eine aufrührerische Bewegung ausgebrochen. Eine ähnliche Bewegung hat zu Fossone statt gefunden. Bereits einige Tage früher waren zu Turin und auf der französischen Gränze einige Verhaftungen vorgenommen worden, die auf das Bestehen eines revolutionären Komplotts deuteten.

Unser Kaiser hat unverweilt den Befehl gegeben, daß zu den bedeutenden, in den italienischen Provinzen stehenden Garnisonen, Verstärkungen aus dem Innern der Monarchie, zur Bildung einer Reservearmee, herbeygezogen werden.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, haben gleichzeitig an Ihre auf der gallizischen Gränze stehende Armee den Befehl erlassen, sich auf dem kürzesten Wege gegen Italien in Marsch zu setzen. (Berl. Zeit.)

Madrid, den 10ten März.

Eine Deputation, an deren Spitze Herr Palarea stand, überbrachte Sr. Majestät die Dankadresse der Kortes auf die königliche Rede. Nachdem darin von Versuchen weniger Bösgesinnten geredet worden, welche sich in eitlen und verbrecherischen Hoffnungen berauschen, und die Ruhe einiger Provinzen und selbst der Hauptstadt auf einige Augenblicke gestört, heißt es: „Ew. Majestät hofft mit Recht, daß die Kortes sich von der unabwendbaren Nothwendigkeit schneller und kräftiger Maßregeln zum Damme gegen den Uebermuth derjenigen, welche, mißbrauchend unsere Nachsicht und die Milde unserer Regierung, von Neuem die öffentliche Ruhe zu stören gesucht haben, durchdrungen fühlen werden. Ein kräftigeres Einschreiten der Regierung wird die öffentliche Ruhe sichern, und so werden die Wunden, an welchen, wie Ew. Majestät gesagt haben, die Nation schon seit so vielen Jahrhunderten sich verblutet, baldige Heilung finden. Von Liebe, Rechtlichkeit und einem brennenden Eifer für die Beobachtung der Verfassung beseelt, welche so bestimmt die der geheiligten und unverletzlichen Person Ewr. Majestät schuldige Ehrfurcht vorschreibt, können die Kortes keine Handlung mit Gleichgültigkeit ansehen, welche diesem konstitutionellen Grundsatze nicht angemessen wäre; eine Handlung, die nur von einem des spanischen Namens Unwürdigen begangen werden kann und auf immer den Fluch der Nation, und vorzüglich einer Hauptstadt, verdiente, die

Ew. Majestät von Anbeginn Ihrer Regierung so viele Beweise von Liebe und Treue gegeben hat. Sie leben vertrauensvoll der festen Ueberzeugung, daß Ew. Majestät als einziges Oberhaupt der vollziehenden Gewalt, dessen erlauchter Person die Macht, die Gesetze ausüben zu machen, beywohnt und das sein Ansehen auf Alles erstreckt, was auf die Erhaltung der öffentlichen Ruhe, unzertrennlich von der Anhänglichkeit und Ehrfurcht gegen die königliche Würde, Bezug hat, befehlen wird, daß jede unsere Verfassung verletzende Ausschweifung, durch die Mittel, welche eben diese Verfassung zu Handen giebt, unterdrückt wird." Se. Majestät antworteten: Sie würden Alles thun, was von Ihnen abhänge, um das Glück der Nation zu befördern.

Graf Torreno, welcher stets die vorigen Minister am nachdrücklichsten unterstützt hat, sprach sich am 3ten dieses Monats auch am stärksten gegen den Gedanken aus, Sr. Majestät in der Wahl Ihrer neuen Minister Rath zu ertheilen. Die, welche dem Könige die Abdankung gerathen, hätten ja nicht für gut gefunden, erst darüber die Kortes zu befragen, also nicht zu wissen verlangt, ob nicht gerade die Abgedankten die Männer wären, welche das Vertrauen des Kongresses besäßen? da man sie also über einen Punkt nicht zu Rathe gezogen, in welchem ihre Meinung von einigem Gewicht seyn durfte, so denke er, die Kortes müßten sich nun auch an den Buchstaben der Verfassung halten, und sich unter keinem Bedinge mit einer Sache bemengen, die nicht ihres Thuns sey. Die jetzt Sr. Majestät gerathen hätten, wären dieselben, welche den König seit den 12 Jahren, so oft er sie befragt, von einem Abgrund zum andern geleitet hätten u. s. w.

General Quiroga wollte, daß eine Untersuchung über die Art der geschehenen Insultirung der Königl. Majestät angestellt und alle Mittel ergriffen würden, das Vaterland zu retten. „Ich," sagte er, „der den ersten Ruf zur Freyheit ergehen ließ, werde der Erste seyn, die Unverletzlichkeit des Königs und die Ehre des Throns zu vertheidigen; ich kann es nicht ohne Abscheu denken, daß man die Majestät des Königs beleidigt hat. Auf alle bewaffnete Konspirationen gegen die Verfassung lege ich geringen Werth; vier Soldaten und ein Korporal sind immer genug, um solche Banden zu verjagen, aber finstere Umtriebe, um die Ordnung zu stürzen, müssen etwas mehr Besorgniß einflößen, besonders solche, wo die Ehrerbietung gegen den König und seine Durchl. Würde zum Vorwande dient."

Der ernannte Minister des Innern, Herr Valdemoro, hat diese Stelle seiner Gesundheit wegen abgelehnt, weshalb Herr Feliu vorläufig auch dieses Portefeuille erhielt.

Die Exminister erschienen am 5ten dieses Monats, Abends, im Kongreß; erklärten aber, daß sie als Privatmänner nichts zu sagen hätten, Minister aber nicht mehr wären, auch sey Alles, was sie als solche zu sagen haben könnten, in den Sekretariaten bekannt, und sie würden nur antworten, wenn sie angeklagt würden. — Auf den Vorschlag eines Abgeordneten, sie im geheimen Ausschuß zu vernehmen, erklärte Herr Arguelles: Die Publicität sey eine Salvegarde, und er würde sich allen Folgen des Ungehorsams aussetzen, sobald man ihn geheim befragen wolle.

Aus dem Bericht des Ministers des Innern ging hervor, daß in der Halbinsel und zugehörigen Inseln 577,875 Mann Nationalmiliz und 10,280 freywillige Milizen sind.

Aus Italien, vom 15ten März.

Unter den Personen, die kurz vor Ausbruch der Verschwörung in Piemont als Verdächtige festgenommen wurden, nennt man auch zwey Söhne von Ministern, den Grafen St. Marsan und Balbo, den Prinzen Cisterna u. A. Einer der verhafteten Karbonari soll starke Wechselbriefe aus Pariser Häusern bey sich gehabt haben. Ein Festungskommandant soll von den Aufrührern ermordet, der Mörder zwar verhaftet, aber gleich wieder in Freyheit gesetzt seyn. Den Beschluß, die Krone niederzulegen, faßte der König in einem Staatsrath, der gleich nach der Rückkehr des Ministers St. Marsan aus Laybach gehalten wurde.

Dem Vernehmen nach sind in Ober-Italien mehrere Verbindungen der Karbonari entdeckt, und in Folge dessen viele Verhaftungen auch zu Parma und Modena vorgenommen worden. In letzterer Stadt soll sich eine Dame von hohem Rang unter den Arrestanten befinden.

Ueber die Großsprecherey der neapolitanischen Blätter, Soldaten, die nicht zu fechten, vielweniger zu siegen wissen, als Fabier, Camiller, Scipionen zu schildern, würde man lachen müssen, wenn nicht der bevorstehende Ruin des Volks eher das Mitleid aufregte. Indeß ist man doch in Neapel schon auf fremden Besuch gefaßt, und ein Dekret vorgeschlagen, nach welchem Bürger, die bey der Annäherung des Feindes ihren Wohnort zu verlassen gezwungen sind, in jedem andern Theile des Reichs alle Arten von Gastfreundschaft erhalten sollen.

Der Kriegeminister zeigt dem Parlamente an, er habe vom Prinz-Regenten Befehl erhalten, Guerilla's auf der ganzen Oberfläche des Reichs zu bilden.

Dem Giornale constituzionale (das an die Gemeinden und an die Truppen gratis versendet wird) wurden Fonds bewilligt, damit es seine Ausgaben decken, und auch Sonntags erscheinen könne. — Die Equipagen des Regenten und des Prinzen von Salerno waren am 5ten d. M., Morgens, von Neapel zur Armee abgegangen.

Hannover, den 20sten März.

Se. Majestät, der König, werden, wie man jetzt durch bestimmte Nachrichten aus London weiß, Ende Juny d. J. Ihre hannöverschen Staaten besuchen. Die Prinzessin Au-

guste trifft schon früher ein, um hier ihre Residenz zu nehmen; auch wird, wie es heißt, die Königin Wittwe von Würtemberg um diese Zeit Hannover besuchen.

Stockholm, den 13ten März.

Um einen Tag zu feyern, welcher in dem dankbaren Gedächtniß aller Schweden lebhaft die Begebenheiten zurückführt, da selbige die jetzige Ordnung der Dinge des schwedischen Reichs gründeten, und seinen Selbstbestand, seine Ehre und Gedeihen sicherten, war heute eine Gesellschaft von ungefähr 250 Personen, worunter sich die meisten hohen Militär- und Civilbeamten des Reichs befanden, zu einem Mittagsmahle auf dem Börsensaal versammelt. Der Saal war bey dieser Gelegenheit passend dekorirt; dem Eingange gegenüber war eine Trophäe, von Wappen und Unionsflaggen gebildet, aufgestellt, zwischen welchen drey über einander hängende Schilde mit folgenden Inschriften sich befanden: den 13ten März 1809: Amor patriae publicae saluti; den 6ten Juny 1809: Imperio regit unus aequo; den 21sten August 1810: Saeculorum nascitur ordo. Nachdem das Wohl Sr. Majestät, des Königs, und der Königl. Familie war ausgebracht worden, folgten die Toasts: Erinnerung an des Vaterlandes Rettung, des Reiches Grundgesetz und endlich Skandinaviens Vereinigung und Selbstständigkeit. Bey dieser Gelegenheit wurden angemessene Verse abgesungen.

London, den 17ten März.

An diejenigen südamerikanischen Staaten, welche sich unabhängig gemacht, werden in der Folge nordamerikanische Gesandte abgeben.

Auch in Brasilien haben sich die Truppen, besonders die europäischen, welche 8000 Mann betragen, laut für das System in Portugal erklärt.

Herr Robert Smith sprach am 14ten d. M. im Unterhause in sehr heftigen und beleidigenden Ausdrücken über die große Summe, welche Oesterreich diesem Lande schuldig sey. Er gab diese Schuld auf 17 Millionen 500,000 Pf. St. an, und wünschte vom Lord Castlereagh zu wissen, ob er die Ansprüche der englischen Nation an Oesterreich geltend gemacht oder ob Oesterreich die eingegangenen Bedingungen gänzlich gebrochen habe, und meinte, daß, wenn der edle Lord die Beantwortung dieser Frage verweigere, man daraus schließen müsse, die hiesige Regierung nehme an der Unternehmung Oesterreichs gegen Neapel Theil. Er endete mit dem Antrage, daß dem Hause die Kopien der Korrespondenz mit der österreichischen Regierung, die auf die Wiederbezahlung der in den Jahren 1795 und 1797 gemachten Anleihen Bezug hat, vorgelegt werden sollte. Lord Castlereagh hatte nichts gegen die Vorlegung dieser Korrespondenz einzuwenden. Das Haus, meinte er, würde daraus ersehen, wie die Regierung mehreremale um die Bezahlung der Gelder angehalten habe; allein er müsse auch zu gleicher Zeit bemerken, daß die angegebene Summe zu hoch angeschlagen sey. Der Vorschlag des Herrn Smith wurde zugestanden und hierauf die am Montage abgebrochenen Debatten über den Militär-Etat erneuert. Obgleich die Opposition mit großer Heftigkeit auf die Verminderung der Truppen bestand, so behielten dennoch die Minister die Oberhand; ihre Anzahl bleibt daher auf 81,468 Mann für dieses Jahr bestimmt.

London, den 22sten März.

Auf ausserordentlichem Wege haben wir heute Morgen über die wichtigen Ereignisse in Piemont Folgendes erhalten:

Turin, den 14ten März.

„Am 12ten Abends hielt der König, in Folge der gefährlichen Ereignisse vom 10ten und 11ten d. M., einen Staatsrath. Der von Laybach zurückgekommene Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis de St. Marsan, war gegenwärtig. Nach kurzer Berathschlagung gab der König seinen Entschluß zu erkennen, daß er der Krone entsagen, und sie seinem Bruder, dem Herzoge von Genevois, übertragen wolle. Da sich indeß dieser Prinz auf seiner Reise nach Modena befindet, um seinen Schwiegervater, den König von Neapel, daselbst zu begrüßen, so ward die provisorische Ausübung der obersten Gewalt dem Prinzen von Carignan unter dem Titel eines Regenten übertragen.

Nachdem der Staatsrath beendigt war, ward allen zu Turin residirenden fremden Ministern eine officielle Notifikation dieses Beschlusses mitgetheilt. Es verging jedoch eine geraume Zeit, bevor das Volk und die Armee davon benachrichtigt wurden.

Gestern gaben Ihre Majestäten, der König und die Königin, Ihren Entschluß zu erkennen, sich nach Nizza zurückziehen zu wollen. Heute Morgen nahmen der König und die Königin Abschied von dem Prinzen von Carignan. Er wollte sie begleiten; allein der strenge Befehl des Königs gebot ihm, zu Turin zurück zu bleiben, um die Ruhe daselbst zu erhalten.

Noch am 11ten d. M. war hier kein Zeichen von Insurrektion zu bemerken. Die versammelten Truppen riefen: Es lebe der König! Allein 300 Mann hatten sich von diesen Truppen abgesondert und pflanzten bald die Fahne der Unabhängigkeit in der Citadelle auf.

Heute erwartet man die Ankündigung einer Verfassung, welche von den Kortes entworfen werden wird.

Folgende Proklamationen wurden am 12ten und 13ten d. M. erlassen:

Proklamation des Königs.

Viktor Emanuel, von Gottes Gnaden, König von Sardinien ꝛc. ꝛc.

Seit dem Tage, an welchem es Gott gefiel, Uns zur Regierung Unserer Kontinentalstaaten zurück zu rufen, war alle Unsere Sorgfalt darauf gerichtet, Unsern Unterthanen Beweise des väterlichen Wohlwollens zu verleihen. Wir schätzten in ihnen über Alles den Geist der Eintracht und

der Vereinigung, und bemühten Uns, Feindseligkeiten und jede Art von Parteygeist von ihnen zu entfernen. Die Gesinnungen Unserer Unterthanen waren mit Unserer eigenen übereinstimmend, und sowohl ihnen wie Uns gereicht es zum Ruhme, und ganz Europa zur Bewunderung, daß, in der Mitte von Unruhen und Unordnungen, welche andere Staaten erschüttert haben, die vollkommenste Ruhe, bis zur jetzigen Periode, in Unsern getreuen Provinzen erhalten worden sey. Seit Unserer Rückkehr auf den Kontinent gereichte es Uns zum Vergnügen, Unsere militärischen Unterthanen durch vorzügliche Beweise von Wohlwollen auszuzeichnen — eine Auszeichnung, welche von ihnen durch unzweydeutige Beweise von Einigkeit und Treue erwiedert wurde.

Allein im gegenwärtigen Augenblicke, während Unsere Provinzen und Unsere Armee im Allgemeinen ihre Pflichten erfüllt haben, verlassen gewisse militärische Banden ihre Officiere, sind taub für alle frühern gnädigen Beweise Unsers Wohlwollens, fahren fort in ihrem Ungehorsam zu beharren und versammeln sich in Unserer Festung Alessandria. Mit unaussprechlichem Kummer bemerken Wir die Gefahr, welcher nicht nur die Ruhe, sondern auch die Unabhängigkeit des Vaterlandes durch die Widersetzlichkeit dieser Individuen ausgesetzt ist. –

In diesem Augenblick, in welchem Wir Unsere Person und Unsere Sache den Händen der göttlichen Vorsehung anbefehlen und sie der Festigkeit Unserer treuen Unterthanen anvertrauen — in diesem Augenblick nöthigt Uns Unser Gewissen und Unsere väterliche Liebe, zu erklären, daß bey einer neulichen und einstimmigen Deliberation, die größten Mächte, Unsere Alliirten, beschlossen haben, daß in keinem Fall irgend ein Ereigniß oder eine Veränderung gebilligt noch unterstützt werden soll, welche dahin geben, die politische und legitime Ordnung in Europa umzustoßen; daß die drey großen Mächte, Oesterreich, Rußland und Preussen, durch die gewaffnete Macht jeden Angriff rächen werden, welcher auf die Erhaltung dieser Ordnung gemacht werden würde.

In dieser Lage der Dinge sind Wir fest entschlossen, weder zu erlauben, noch zu erkennen, und weniger noch Antheil zu nehmen an irgend einer That, welche zu einer fremden Invasion Anlaß geben könnte ꝛc.

Gegeben Turin, am 12ten März 1821.

(Unterz.) Viktor Emanuel.

Proklamation des Prinz-Regenten.

Karl Albert von Savoyen, Prinz von Carignan, Regent.

Hiemit thun Wir Allen kund, daß Se. Majestät, König Viktor Emanuel, der Krone entsagt und Uns seine ganze Macht mit dem Titel eines Regenten übertragen hat. Wir rufen den göttlichen Beystand an; und indem Wir Allen ankündigen, daß Wir morgen Unsere Absichten in Hinsicht des allgemeinen Wunsches bestimmen wollen, so geben Wir zugleich Unser Verlangen zu erkennen, daß jedwede Feindseligkeit unverzüglich aufhören und keine neue wieder beginnen sollen.

Ohne Zweifel wird es Unsers Befehls nicht bedürfen, damit Se. Majestät, der König, mit Ihrer Königl. Gemahlin, Ihrer Familie und Ihrem ganzen Gefolge die Freyheit haben wird, alle Theile der Kontinentalstaaten des Königreichs zu besuchen und sich dort aufzuhalten, wo es ihm nur gefällt; überdies sind Wir überzeugt, daß er überall die tiefe Verehrung finden wird, welche mit den Gesinnungen der Dankbarkeit und Liebe übereinstimmt, die in alle Herzen seiner Unterthanen eingegraben sind und ihm so gerecht für seine Tugenden und für die Wiedererrichtung und Vergrößerung dieser Monarchie gezollt werden.

Wir verlassen Uns für die Erhaltung der guten Ordnung und der öffentlichen Ruhe auf den Eifer der Magistratspersonen, auf die Civil- und Militärbeamten und auf alle Korporationen der Städte und Gemeinden.

Gegeben zu Turin, am 13ten März im Jahre des Herrn 1821.

(Unterz.) Karl Albert.

* * *

Paris, den 19ten März.

„Das heutige Journal de Paris sagt: „Es ist unmöglich, die Ereignisse in Piemont der ersten 14 Tage des Monats März mit Bestimmtheit anzugeben; wir müssen fernere Berichte erwarten. So viel scheint indeß gewiß, daß die größere Masse des Volks nicht Theil an der Insurrektion genommen hat und mit einiger Gleichgültigkeit auf die Ereignisse blickte. Männer von großer Familie spielen indeß die Hauptrollen in der gegenwärtigen Krisis in Piemont."

Der Prinz von Carignan ist ein junger Mann von 28 Jahren, ein weitläuftiger Verwandter des Königs von Sardinien und präsumtiver Kronerbe. Er soll mit großer Sorgfalt von dem Prinzen von Talleyrand auferzogen seyn. General Giflenga war im Jahr 1812 Oberst im Dienste von Bonaparte und Officier der Ehrenlegion. Im folgenden Jahre ward er zum Brigadegeneral promovirt und zum Baron ernannt. Erst im Jahre 1815 ward General Giflenga wieder in die sardinische Armee aufgenommen.

Das Komplott der Karbonari dehnte sich in Ober-Italien immer weiter aus. Selbst Rom soll damit bedroht seyn, und am 20sten d. M. soll daselbst der Ausbruch desselben erwartet werden. Diesem nach würde der Papst sich in Civita-Vecchia einschiffen.

Der König von Sardinien gedenkt sich von Nizza nach der Insel Sardinen einzuschiffen. (Hamb. Zeitung.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 76. Mittewoch, den 30. März 1821.

Turin, den 14ten März.

Folgendes sind die authentischen Nachrichten über die Ereignisse, welche sich seit drey Tagen in dieser Hauptstadt zugetragen haben:

„Am 9ten dieses Monats, gegen Abend, rückte der Oberstlieutenant Ansaldi vom Regiment Savoyen, welches zu Alessandria in Garnison liegt, an der Spitze von 20 Soldaten in die dasige Citadelle ein. Am 10ten, des Morgens um 2 Uhr, folgte diesem Oberstlieutenant fast die Gesammtheit der Officiere des Regiments königlicher Dragoner mit allen Gemeinen desselben. Bey Tagesanbruch gesellten sich noch 8000 Einwohner der umliegenden Gegend zu ihnen, und nach wenigen Stunden ward zu Alessandria die spanische Konstitution proklamirt. Hierauf sandte der Gouverneur von Alessandria seinen Adjutanten mit dieser Nachricht zum Könige, welcher sich auf seinem Lustschlosse Monkalieri befand. Bestürzt kehrten Se. Majestät gleich nach Turin zurück, ließen die Minister zusammenberufen und ermahnten das Volk und das Militär durch die bekannte Proklamation zur Ruhe und Ordnung. Mehreren in der Nähe stationirten Regimentern wurde sogleich der Befehl ertheilt, sich nach Turin zu begeben. Diese Truppen langten hier bald an und bivouaquirten mit der leichten Artillerie und der Garde des Königs auf dem Schloßplatze. Der übrige Theil der Garnison war in der Citadelle eingeschlossen. Am 11ten dieses Monats vereinigte sich eine Kompagnie der königlichen Legion mit 200 bewaffneten Studenten. Diese hatten sich sämmtlich in einem der Stadt nahe gelegenen Kloster versammelt und waren mit zwey Fahnen versehen, wovon die eine weiß, blau und schwarz, und die andere ganz weiß war und die Inschrift führte: „Konstitution von Spanien!“ Der Oberst Raymond, welcher seine Truppen anreden und zur Ordnung ermahnen wollte, ward von einem Studenten mit einem Pistol leicht verwundet. Die Soldaten waren taub für die Stimme ihres Chefs. Bis 5 Uhr Abends blieben die vereinigten Studenten und Militärs in dieser Stellung und ließen die Luft von dem Ausrufe ertönen: „Es lebe die Konstitution!“ Nun aber setzten sie sich in Marsch, schifften in zwey großen Böten über den Po und machten auf einem Hügel Halt, welcher die Stadt Turin beherrscht. In der Nacht verschwanden sie indeß aus unserer Nähe und zogen sich nach dem Mittelpunkt der Insurrektion, nach Alessandria. Am 12ten, des Morgens, versammelte sich das Volk, welches bisher ruhig gewesen war, in großen Haufen auf dem Schloßplatze und begann auszurufen: „Es lebe die Konstitution!“ Da der Tumult und das Geschrey immer mehr zunahmen, so versammelte der König seinen Staatsrath und erklärte, wie bekannt, daß er zu Gunsten seines Bruders, des Herzogs von Genevois, der Krone entsagen wolle.“

* * *

Unsere Stadt erholt sich allmählig von der furchtbaren Erschütterung. Die Eintracht des Militärs und des Volks mildert gewissermaßen für die Zukunft unsre Besorgnisse. Die allenthalben verbreiteten Proklamationen haben etwas Ruhe in die so verschiedenartig bewegt gewesenen Gemüther zurückgeführt. Aller Augen sind auf den neuen König, den jetzigen Herzog von Genevois, gerichtet. Bothen über Bothen sind zu ihm geschickt, damit er sich unverzüglich nach seiner Hauptstadt begebe.

Die Truppen, welche vier Tage auf den öffentlichen Plätzen bivouaquirten, haben Befehl erhalten, nach ihren Quartieren zurückzukehren.

Fast alle Studenten der hiesigen gelehrten Schule haben Turin verlassen und sind nach Alessandria gezogen. Mehrere tausend Personen sind bewaffnet und unbewaffnet nach Alessandria marschirt.

Obgleich die Fahne der Unabhängigkeit schon am 11ten dieses Monats auf der Citadelle wehte, so nahm das Volk von Turin doch erst am 12ten Antheil an den Ereignissen. Man behauptet, die Garnison der Citadelle habe gedroht, die Stadt durch Kugeln zu zerstören, wenn nicht alle Bürger sich für die Konstitution erklärten. Trotz des schnellen Gelingens der Revolution sind dennoch 8 bis 10 Personen getödtet worden.

Mehrere Oberofficiere einiger Regimenter haben ihren Abschied gegeben.

Die Abdankung des Königs Viktor Emanuel lautet folgendermaßen:

In der Mitte von Widerwärtigkeiten, welche einen großen Theil Unsers vergangenen Lebens beunruhigt und Unsre Kräfte und Gesundheit erschöpft haben, dachten Wir oft daran, der Krone zu entsagen. Zu diesem Gedanken, den Wir immer gehabt, fügte sich noch die Betrachtung immer wachsender Schwierigkeiten, die Uns in den jetzigen Zeiten die öffentlichen Angelegenheiten darbieten, zumal da es fortwährend unser Wunsch war, Alles zu thun, was zum Wohle Unsers geliebten Volks beytragen kann. Entschlossen, am heutigen Tage die-

ses Vorhaben zu erfüllen, haben Wir, nachdem Unser Staatsrath angehört worden, den Beschluß gefaßt, Unsern geliebten Vetter, den Prinzen Karl Amadeus Albert von Savoyen, Prinzen von Carignan, zum Regenten Unserer Staaten zu erwählen und zu ernennen, indem Wir ihn in dieser Hinsicht alle Unsre Macht verleihen.

Und durch diesen Akt Unsers Königlichen und freyen Willens erklären Wir:

Daß Wir, vom 13ten März an, unwiderruflich der Krone und Unserm Souveränitätsrechte entsagen, sowohl über die Länder, welche Wir bis jetzt besitzen, als auch über diejenigen, welche Uns durch Traktaten und durch Erbfolge zufallen möchten.

Doch verlangen Wir, daß folgende Bestimmungen die wesentlichen Bedingungen Unserer Entsagung seyn sollen:

1) Daß wir den Titel und die Würde eines Königs, so wie die Appanagen behalten, welche Wir bisher genossen haben. 2) Daß Uns vierteljährig und im Voraus eine jährliche Pension von einer Million piemontesischer Livres bezahlt werde, indem Wir Uns überdies das Eigenthum und die Verfügung aller Unserer beweglichen und unbeweglichen Güter, so wie das Allodial- und Patrimonial-Eigenthum vorbehalten. 3) Daß Wir und Unsere Familie frey den Ort erwählen können, an dem es Uns gefallen wird zu residiren. 4) Daß Wir frey die Personen erwählen können, mit welchen Wir leben, oder die Wir in Unsere Dienste aufnehmen wollen. 5) Daß alle Akten, welche zu Gunsten der Königin Marie Therese von Oesterreich, Unserer vielgeliebten Gemahlin; zu Gunsten der Prinzessinnen Marie Beatrix Herzogin von Modena, Marie Therese Ferdinanda Felicité, Prinzessin von Lukka, Marie Anna Ruikarda Karoline und Marie Christine Karoline, Unserer vielgeliebten Töchter, passirt sind, ihre völlige Kraft und Wirkung behalten werden.

* * *

Eine Proklamation des Prinz-Regenten vom 14ten dieses Monats verleiht eine allgemeine Amnestie, doch unter der Bedingung, daß Alles zur Ordnung zurückkehren und strengen Gehorsam beobachten würde. Auch wird strenge verboten, dreyfarbige Fahnen und Kokarden zu tragen.

Turin, den 15ten März.

Am 13ten d. M. hat der Regent, Prinz von Carignan, nachdem er sich mit der Municipalität von Turin berathen hatte, die spanische Konstitution als Staatsgesetz proklamirt.

Am 14ten organisirte der Prinz eine Regierungsjunta. Folgendes ist am 13ten und 14ten öffentlich bekannt gemacht:

Karl Albert von Savoyen, Prinz von Carignan, Regent.

„Der Drang der Umstände, in welchen Se. Majestät, der König Viktor Emanuel, Uns zum Regenten des Königreichs ernannt hat, obgleich Uns das Erbfolgerecht nicht zugehört, das so laut bezeigte Verlangen des Volks nach einer Konstitution, welche mit derjenigen übereinstimmt, die jetzt Spanien regiert, setzen Uns in den Stand, so viel, wie es von Uns abhängen kann, demjenigen zu genügen, welches heut zu Tage das Wohl des Königreichs so dringend erfordert. In einem so schwierigen Augenblick ist es Uns unmöglich gewesen, die gewöhnlichen Gränzen der Authorität eines Regenten zu berathfragen. Unser Respekt und Unsere Unterwerfung für Se. Majestät, den König Karl Felix (Herzog von Genevois), dem der Thron zugefallen ist, würden Uns verpflichtet haben, keine Veränderungen in die Grundgesetze des Königreichs einzuführen, oder wenigstens so lange zu warten, bis die Absichten des neuen Souveräns Uns bekannt geworden wären. Allein, da es die jetzigen Umstände dringend erfordern; da es Uns hauptsächlich daran gelegen ist, dem neuen Könige ein ruhiges, glückliches, und nicht durch Faktionen und Bürgerkrieg entzweytes Volk zu übergeben; da Wir ferner alle diese Ursachen reiflich erwogen haben und überdies überzeugt sind, daß Se. Majestät durch dieselben Betrachtungen bewogen seyn werden, dieses durch Ihre souveräne Genehmigung zu bewilligen, so haben Wir Folgendes beschlossen: „Die Konstitution von Spanien soll als Staatsgesetz mit den durch die Nationalrepräsentanten zu berathenden und durch die königliche Zustimmung sanktionirten Modifikationen proklamirt und beachtet werden."

Gegeben zu Turin am 13ten März, im Jahre des Herrn 1821.

(Unterz.) Karl Albert.

Maugiardi."

Kopie der Erklärung der Stadtbehörden von Turin, so wie der Generale und Kommandanten der Garnison.

Wir Unterzeichnete, durch Se. Königl. Hoheit, den Prinz-Regenten, berathfragt, erklären hiermit, daß die gegenwärtigen Umstände von so ernsthafter Art sind, daß die Gefahr eines bürgerlichen Kriegs so drohend und der Wunsch des Volks so laut ausgesprochen ist, daß wir zum öffentlichen Wohle und für die jetzige Lage der Dinge es für unumgänglich nothwendig halten, die spanische Konstitution mit jenen Modifikationen zu proklamiren, welche Se. Majestät, der König, und die Nationalrepräsentanten für geeignet halten werden.

Turin im Pallast des Prinz-Regenten, am 13ten März 1821.

(Folgen die Unterschriften.)

Karl Albert von Savoyen, Prinz von Carignan, Regent.

Wir haben es für angemessen gehalten, eine provisorische Regierungsjunta, aus 15 Mitgliedern bestehend, bis zur Versammlung des Nationalparlaments zu ernennen, sowohl um den Eid entgegenzunehmen, welchen Wir der von Uns angenommenen Konstitution leisten werden, als auch an den Berathschlagungen Theil zu nehmen, welche, nach den Bestimmungen der Konstitution, die Intervention des Parlaments erheischen. Diese Junta kann ihre Deliberationen bey sieben gegenwärtigen Mitgliedern fortsetzen. Sie besteht aus folgenden Mitgliedern. (Nun folgen die Namen derselben.)

Unser erster Minister Staatssekretär des Innern ist mit der Ausübung dieses Dekrets beauftragt.

Gegeben zu Turin am 14ten März, im Jahre des Herrn 1821.

(Unterz.) Karl Albert.
Dalpozzo.

Paris, den 17ten März.

Der Proceß der Herren Sanquaire-Souligne und Goyet beschäftigte in diesen Tagen die allgemeine Aufmerksamkeit, besonders da am 14ten die Herren Lafayette und Constant als Zeugen verhört wurden. Der Erstere erkannte die Brieffragmente, die man von ihm angeführt, als ächt an, bestätigte die darin ausgedrückten Gesinnungen und berief sich auf sein Recht als Abgeordneter. Ihm erwiederte der Präsident: als Abgeordneter gezieme es ihm am wenigsten, die Grundsätze der verfassungsmäßigen Regierung anzugreifen, und Leidenschaften aufzuregen. Hier aber erscheine er auch nicht als Abgeordneter, sondern als Zeuge. Lafayette lehnte diesen Verweis, kraft seiner Eigenschaft als Abgeordneter, ab und erinnerte: habe er in dieser wirklich sich vergangen, so hätte man ihm bey der Kammer anklagen sollen. Constant behauptete, seine vorgelegten Briefe wären grob verfälscht und verstümmelt; z. B. habe man den Vordersatz bekannt gemacht: „Ich wollte nicht so rob wie Etienne sagen, daß die Richter des Königs (Ludwigs des 16ten) ein großes Verbrechen begangen;“ aber den Nachsatz, der Alles berichtige, habe man ausgelassen: „Die Verurtheilung des Königs war heillos; man hatte kein Recht ihn zu richten.“ Der Generalanwald bemerkte, jene Aeußerung bleibe immer tadelhaft, und es stehe Herrn Constant frey, ihn zu belangen, wenn er glaube, daß ihm Unrecht geschehen sey. Man klage immer, daß die Charte nicht ganz vollzogen werde, und dennoch zwingen die Friedensstörer die Regierung, hin und wieder einen Theil der Freyheiten, die sie bewilligt, auszusetzen. Am 15ten d. M. berief sich Herr Sanquaire darauf, daß im Jahre 1816 der Staatssekretär Becquet und der Herzog von Richelieu ihm Beyfall bezeigt, über eine Denkschrift, worin es gemißbilligt, daß man den Käufern der Nationalgüter Besorgniß errege. Gestern wurden endlich den Geschwornen folgende Fragen vorgelegt: 1) Ist Sanquaire-Souligne schuldig, einen nicht angenommenen Vorschlag zu einem Komplott gegen die innere Sicherheit des Staats gethan zu haben? zu einem Komplott, das beabsichtigte, sey es die Regierungsform oder die Thronfolge, zu zerstören oder zu vermindern; sey es die Bürger gegen die königl. Authorität zu bewaffnen? 2) Ist Goyet schuldig, dies Komplott nicht der Behörde angezeigt zu haben? Nach einer einstündigen Berathschlagung beantworteten die Geschwornen beyde Fragen mit Nein, und beyde Angeklagten wurden in Freyheit gesetzt. Goyet hatte sich beym Anfang der Sitzung über die unwürdige Behandlung der Kerkerknechte beschwert, die ihn und seine Taschen durchsucht hätten. Es wurde ihm aber erwiedert, das sey ein alter Gebrauch, und kürzlich in seiner Strenge wieder eingeführt, weil ein Verurtheilter nach Anhörung des Gerichtsspruchs sich zu entleiben versucht.

Herzog Decaze hatte am 14ten d. M. aufs Neue Audienz bey Sr. Majestät. Herr Canning stattete vor seiner Abreise dem Herzog Decaze einen Besuch ab.

Paris, den 21sten März.

Vorgestern Abend kam hier ein ausserordentlicher Kourier aus Turin an, und überbrachte die Nachricht, daß die Konstitution der spanischen Kortes feyerlichst proklamirt worden sey, und daß der Prinz-Regent und alle Militär- und Civil-Authoritäten dieser Konstitution den Eid der Treue geleistet hätten. Die ganze Stadt war am Abend illuminirt. Auch erfuhr man durch dieselbe Gelegenheit, daß der Prinz de la Cisterna, welcher zu Pont-de Beauvoisin verhaftet ward, nach Turin abgeführt worden war, auf Befehl des Regenten in Freyheit gesetzt sey.

Alle Depeschen, welche seit der Insurrektion in Piemont aus Neapel und Rom über Turin hier ankommen, sind in letzterer Hauptstadt genau untersucht worden. Nur solche Nachrichten läßt man daselbst in Umlauf kommen, welche in dem Interesse der neuen Ordnung der Dinge sind.

Unverbürgte Nachrichten wiederholen, daß die Fahne der Unabhängigkeit zu Genua aufgepflanzt worden.

Die ausserordentlichen Ereignisse, die sich in Piemont zugetragen, dürften die französische Regierung veranlassen, ein Observationskorps an dem Fuße der Alpen zu bilden. Man bestimmt auch schon mehrere Regimenter von verschiedenen Waffengattungen, welche nach dem Süden aufbrechen sollen.

* * *

Nach dem Moniteur hatte der neapolitanische Ambassadeur, Prinz von Cassel-cicala, Audienz bey Hofe.

Die Wissenschaften haben am 17ten d. M. einen empfindlichen Verlust erlitten, indem der Marquis von Fontanes an diesem Tage im 64sten Jahre seines ruhmvollen Lebens mit Tode abging. Gestern fand das feyerliche Leichenbegängniß statt; zwey Pairs und zwey Mitglieder der Akademie trugen die Zipfel des Leichentuchs.

London, den 17ten März.

Die schwedische Insel St. Barthelemy soll der Sitz aller Seeräuber seyn, die unter Insurgentenflagge Westindien beunruhigen. Aus allen Nationen ist die Mannschaft zusammengerafft, vorzüglich aber aus Britten und Nordamerikanern.

Zu Lexington in Kentucky (Nordamerika) sind kürzlich zwey Mädchen geboren, die vollkommen ausgebildet, aber am Rückgrad so zusammengewachsen sind, daß man die Trennung für unmöglich erklärt. Die eine, Anna getauft, ist kleiner, und wurde erst dreyviertel Stunden nach der Geburt, durch den Blutumlauf der andern, Marie, ins Leben gerufen. Beyde sind munter, und haben einen zu kurzen Fuß, die eine den linken, die andere den rechten. Sie wachen und schlafen nicht immer gleichzeitig. (Im vorigen Jahrhundert wurden auch in Frankreich zwey zusammengewachsene Mädchen geboren, die, wenn Referent nicht irrt, das Alter der Mannbarkeit erreichten, und in einem Kloster, wohin man sie in Sicherheit gebracht, die eine kurz nach der andern starb. Beyde waren nicht immer Eines Sinnes, auch an Kraft nicht gleich, und das Recht der Stärkern entschied oft die Richtung ihrer Bewegung.)

* * *

Das zweyte Verlesen der Bill des Herrn Plunkett zum Besten der Katholiken, gegen deren Emancipation so oft gestritten worden, ward gestern im Unterhause mit 254 gegen 243 Stimmen bewilligt. Die Universitäten von Oxford und Kambridge haben sich gegen diese Bill und gegen die Katholiken erklärt.

Nach einer dem Oberhause vorgelegten Berechnung von der Schatzkammer betragen die Kosten welche seit dem Jahre 1817 wegen des Verfahrens gegen die Königin verwandt worden sind, 129,454 Pf. St. 5 ßl. Hierin sind die Kosten der Mayländer Kommission mit einbegriffen.

London, den 22sten März.

Unterhaus, Montag den 19ten März. Auf den Antrag des Kanzlers der Schatzkammer bildete das Haus eine Komité, um über die Angelegenheiten der Bank und zwar wegen der anzufangenden Baarzahlung zu debattiren. Das Resultat davon war, daß die Einbringung zweyer Bills genehmigt wurde, eine für die Bank von England und eine für die Bank von Irland, zufolge welcher es beyden Banken frey stehen soll, schon den 1sten May dieses Jahrs den Anfang damit zu machen, ihre Noten unter 5 Pf. St. mit baarem Gelde einzulösen, wenn sie es nämlich für gut finden sollten, (zufolge der letzten Akte ist ihnen dies erst am 1sten May des künftigen Jahrs erlaubt); auch soll es der Bank erlaubt seyn, nach ihrem Gefallen gemünztes Gold in Umlauf zu setzen. Zur Ursache dieser Maßregel gab er an, daß die Bank durch die stufenweise verminderte Ausgabe ihrer Noten einen Ueberfluß an baarem Gelde besitze. Es bleibt der Bank nach wie vor freygestellt, Noten in Umlauf zu setzen.

* * *

Einige hiesige Blätter sind der Meinung, der Umstand, daß der König den Krönungseid noch nicht geleistet habe, trage sehr zum Vortheil der katholischen Angelegenheiten bey, indem er sich zufolge dieses Eides verbindlich macht, die Emancipation nicht zu genehmigen; geht die Bill jetzt in beyden Häusern durch, so steht es in des Königs freyem Willen, solche zu sanktioniren oder nicht; im erstern Falle müßte die Eidesformel verändert werden.

Gestern hat Herr Rothschild noch 125,000 Franken französischer 5 Procent Stocks zu 79 Franken 50 Centimen gekauft.

Der Courier findet sich berechtigt, zu erklären, daß unter allen Umständen, auf welche Seite sich auch das Glück der Waffen in Italien neigen möge, England seine erklärte Neutralität fest und bestimmt behaupten werde.

Nach einem unverbürgten Gerüchte an der hiesigen Börse sollen die sardinischen Truppen den Oesterreichern in der Lombardey einen Geldtransport abgenommen haben, welcher dem Herrn Zahlmeister Rothschild zugehörte.

Vorgestern besuchte der König nach seiner Thronbesteigung zuerst die Oper. Das Haus war erstaunlich voll.

Die Königin hat von Kambridgehouse Besitz nehmen lassen.

Hier angekommene Briefe aus Neapel vom 2ten d. M. melden, daß die dortigen Staatspapiere in wenigen Tagen von 71 auf 53 gefallen wären.

Sir H. Lushington, der englische Konsul, welcher seither in Neapel residirte, ist hier mit Depeschen an die hiesige Regierung angekommen.

Herr Madochs hat die ihm angebotene Stelle eines Vicekammerherrn bey der Königin nicht angenommen.

Es heißt, daß hier über Frankreich 850 Fässer Pulver und eine Anzahl Flinten nach Neapel ausgeführt worden sind.

Panama, den 27sten September.

Am 5ten des vorigen Monats griff Lord Cochrane mit 20 Böten seiner Eskadre die spanische Fregatte Esmeralda an, die unter den Batterien von Kallao vor Anker lag, und bemächtigte sich derselben. Auch hat er zwey englische Schiffe von Kadix mit schätzbaren Ladungen genommen.

Konstantinopel, den 10ten Februar.

Nach dem Ableben des Hospodars der Wallachey, Alexander Suzzo's, ist der ehemalige Hospodar der Moldau, Karl Callimachi, zu dessen Nachfolger ernannt worden.

Das Gerücht von neubevorstehenden kriegerischen Unternehmungen der Wechabiten, die man für vertilgt gehalten hatte, gegen Arabien, scheint sich zu bestätigen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 77. Donnerstag, den 31. März 1821.

Berlin, den 31sten März.

Gestern erfolgte, nach Sr. Majestät Befehl, die Einweihung des von Allerhöchstdenenselben angeordneten Kriegsdenkmals auf dem Tempelhofer Berge, der von nun an der Kreutzberg heißt. Zu dieser Feyerlichkeit waren die Potsdamer Garnison und das sechste Kürassierregiment (Brandenburgische, Großfürst Nikolaus) hierher beordert worden. Diese Truppen, gemeinschaftlich mit der hiesigen Garnison, standen in vier Treffen geordnet, dem Monument gegenüber, an dessen Fuße Deputationen von allen Regimentern der Armee versammelt waren, und wo auch sämmtliche Königliche Herrschaften, die Generalität, die königlichen Minister, desgleichen nächst der Militärgeistlichkeit auch der älteste Prediger einer jeden hiesigen Kirchengemeinde sich eingefunden hatten. Als Se. Majestät, der König, angekommen waren, machten die Truppen zur Ehre des Tages die Honneurs; hierauf stimmten die Sänger des ersten Garderegiments den kirchlichen Gesang an, und der Bischof Eylert sprach das Einweihungsgebet. Nach Beendigung desselben gab die aufgefahrne Artillerie eine dreymalige Salve, worauf die Truppen bey Sr. Majestät in Parade vorbey defilirten.

Das Kriegs-Denkmal auf dem Tempelhofer Berge bey Berlin ist das Mutterdenkmal aller der einzelnen, welche Se. Majestät geruhten, auf die Schlachtfelder der Jahre 1813, 1814 un 1815 setzen zu lassen. Der Mittelalterstyl, welcher Allerhöchst für jene einzelnen Denkmale gewählt wurde, indem die Leichtigkeit desselben der beschlossenen Ausführung in Eisenguß entsprach, mußte auch an dem Hauptmonumente auf dem Tempelhofer Berge beybehalten werden. Jene kleineren Monumente, ebenfalls thurmartig gebildet, haben die Höhe von 28 Fuß; das große Monument hält deren ohne Stufen 60, und ruht auf einem achteckten Unterbau aus Stein, welcher eine erhöhte, mit steinernen Platten bedeckte Terrasse von 78 Fuß Durchmesser um das Monument bildet, die sich auf 11 rings um das Achteck laufenden steinernen Stufen erhebt. Auf dieser Terrasse hat man den höchsten Punkt in der Umgegend von Berlin, und übersieht das Land in einer Ausdehnung von 7 bis 8 Meilen, weßhalb der Ort besonders für die Errichtung dieses Monuments geeignet war.

Das Monument selbst ist, wie oben erwähnt, im Styl des Mittelalters gehalten, und es hat, bey den Theilen und bey dem Ganzen, die Architektur des Kölner Doms zum Muster gedient; der Entwurf wurde von dem königlichen geheimen Oberbaurath Schinkel bearbeitet, und von der königlichen Eisengießerey mit großer Kunst und Genauigkeit ausgeführt. Das Ganze bildet einen hohen thurmartigen Baldachin, der sich über 12 Kapellen oder Nischen erhebt, aus denen die im Grundriß bestimmte Kreuzform des Ganzen zusammengesetzt ist. Diese nischenartigen Kapellen sind den 12 Hauptschlachten des großen Krieges von 1813, 1814, 1815 gewidmet, und jede Nische ist mit einem charakteristischen Siegesgenius ausgefüllt, dessen Gestalt und Haltung dem durch ihn personificirten Ereignisse entspricht. Die schöne Aufgabe dieser Gestalten für den Bildhauer ist bereits in vier vollendeten Figuren durch die Professoren Rauch, Tiek und Wichmann jun. sehr glücklich gelöset, und berechtigt zu der Hoffnung, daß die allmählich erscheinenden andern 8 Gestalten dem Publikum noch manchen großen Kunstgenuß bereiten werden.

Die Ordnung, in welcher die Schlachten an dem Denkmale angebracht sind, ist diese: die 4 Hauptmomente des Krieges wurden an die Vorderseiten der vier im Grundriß gebildeten Kreuzbalken gestellt. Diese sind:

1) Die erste große Schlacht des Kriegs:
   Grofs-Goerschen, 2. May 1813.
2) Die entscheidende Hauptschlacht:
   Leipzig, 18. October 1813.
3) Die Eroberung der Hauptstadt des Feindes:
   Paris, 30. März 1814.
4) Die letzte Schlacht, die den Frieden brachte:
   Belle-Alliance, 18. Juny 1815.

Zwischen diesen Hauptschlachten liegen in jedem Winkel, welcher durch die Kreuzbalken gebildet wird, zwey Nischen, in denen die folgenden Schlachten chronologisch geordnet sind:

Grofs-Beeren,	23. August	1813.
Katzbach,	26. —	—
Culm,	30. —	—
Dennewitz,	6. Septbr.	—
Wartenberg,	3. Octbr.	—
la Rothiere,	1. Februar	1814.
Bar-sur-Aube,	27. —	—
Laon,	9. März	—

Am unteren Bau des Monuments, auf der Vorder-

seite des Kreuzbalkens, der die Schlacht von Groß-Görschen trägt, steht folgende Hauptinschrift:

Der König dem Volke, das auf Seinen Ruf hochherzig Gut und Blut dem Vaterlande darbrachte; den Gefallenen zum Gedächtniß; den Lebenden zur Anerkennung; den künftigen Geschlechtern zur Nacheiferung.

Laybach, den 19ten März.

Nachrichten aus Modena zufolge, hat der daselbst anwesende Herzog von Genevois, Bruder des Königs Viktor Emanuel von Sardinien, die ihm, vermöge der Erbfolge des Hauses Savoyen zugefallene Thronfolge angenommen, zugleich aber erklärt: daß, indem er die Regierung antrete, er den königlichen Titel nicht eher tragen wolle, bis ihm bewiesen seyn werde, daß der König, sein Bruder, nicht zur Entsagung der Krone gezwungen worden sey. Zugleich hat er alle, den Fundamentalgesetzen des Königreichs zuwiderlaufende Verfügungen, welche ohne seine ausdrückliche Einwilligung bereits getroffen sind, oder noch getroffen werden könnten, für illegal und null und nichtig erklärt.

Der Oberst Curail, welcher sich mit einem Haufen zusammengeraffter Soldaten der von dem General Latour befehligten, übrigens in einem sehr schlechten Zustande befindlichen Festung Vogbera, durch einen coup de main bemeistern wollte, ist von Letzterm mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen worden.

Der Prinz von Carignan hat einen Armeebefehl erlassen, Kraft dessen sämmtliche Armeekorps die Ordre erhalten haben, in ihre Standquartiere zurückzukehren.

Nachrichten aus Genua vom 15ten d. M. zufolge, hatte die dortige Besatzung, so wie das Volk, bisher keinen Theil an der Revolution genommen.

In Alessandria hat sich eine eigene, aus einigen Officieren, einem Advokaten und einem Arzte zusammengesetzte Regierungsjunta gebildet, welche den Befehlen aus Turin bis jetzt keine Folge leistet.

Aus Italien, vom 12ten März.

Der Vesuv zieht jetzt wieder die Aufmerksamkeit der Naturforscher besonders auf sich. Aus seinem Krater steigen Flammen zu einer ausserordentlichen Höhe empor. Ströme von Lava überschütten die darunter liegenden Gegenden bis auf eine Viertelmeile von den ersten Häusern der Stadt Resina.

Ein Privatbrief aus Venedig vom 10ten März meldet, daß vor dem dortigen Hafen neapolitanische Kriegsschiffe gesehen worden sind. Weder die Zeitungen noch andere Briefe erwähnen dieses Umstandes, der also noch der Bestätigung bedarf.

Aus Italien, vom 15ten März.

Die Zeitungen von Rom vom 10ten März melden, daß die neapolitanischen Truppen sich noch nicht diesseits Terracina hätten sehen lassen, daß sie aber die Straße auf verschiedenen Punkten so weit zerstört hätten, daß vor der Hand nur ein Wagen durchkommen könne.

Ein Privatschreiben aus Neapel vom 2ten März sagt: Der Exminister Medici, der sich nach Rom begeben, hält dort häufige Konferenzen mit dem Kardinal Consalvi. — Die Geldnoth der Regierung ist sehr groß, und das Zutrauen geringe. Die Bank sah sich genöthigt, ihre Zahlscheine für einige Tage zurückzuweisen, und man verkaufte dieselben bereits mit 5 Procent Schaden. Heute soll sie wieder zu zahlen begonnen haben. Inskriptionen wurden gestern zu 56 Procent notirt. Alle Bürger der Hauptstadt sind bewaffnet, mit Ausnahme der Lazaroni, weil man solches nicht rathsam fand. Die Orte und Gegenden aber, welche nicht können vertheidigt werden, soll man verheeren, um dem Feinde so wenig Mittel des Bestehens zu überlassen, als möglich. Es werden bewegliche Telegraphen beym Heere eingerichtet.

Durch ein Dekret, vom 26sten Februar, aus Laybach datirt, hat der König von Neapel den Engländer Church, bekannt durch seine Theilnahme an der Revolution von Palermo, und in der Folge vom Parlamente losgesprochen, zum Generallieutenant in den Armeen ernannt, die gegen Neapel ziehn. Der römische Hof hat ihm jedoch, wie man sagt, verboten, eine Proklamation bekannt zu machen, die er aus eigner Machtvollkommenheit erlassen, und worin er die Land- und Seemacht von Neapel einladen wollte, sich mit der seinigen zu vereinigen, um die Ordnung zu Neapel wieder herzustellen. Zugleich befahl er den neapolitanischen Milizen und Legionären, nach Hause zu gehen, und dort auf gute Ordnung zu halten.

Church hat bereits für den König von Neapel mehrere Römer geworben; sie sind nach den Gränzen aufgebrochen, mit Proklamationen versehen, um eine Kontrerevolution zu bewirken.

Neapel, den 6ten März.

Man glaubt, daß in diesem Augenblicke die förmliche Vereinigung von Pontekorvo und Benevent (zwey päpstlichen Enklaven im neapolitanischen Gebiete) mit dem Königreiche vollzogen seyn wird.

Der neue Kriegsminister, General Colletta, ist gestern nach San Germano abgegangen.

Gegen den Minister Gallo hat sich ein Zetergeschrey erhoben und die hohe Versammlung (das Parlament) hat seine Absetzung gefordert. Man macht ihm den Vorwurf, nicht genug gethan zu haben, um Spaniens Beystand zu erhalten.

Schreiben aus Madrid,
vom 12ten Februar.

Es soll in Deutschland, wie ich höre, Leute geben, welche meine Berichte für das Werk des Illiberalismus halten, und ihren Verfasser geradezu als einen Gegner des konstitutionellen Systemes bezüchtigen. Es gab einen Augenblick, wo auch ich Spanien für den Boden der Freyheit hielt, und auf dem Wege war, den Riego's meine Verehrung zu widmen. Der schöne Traum ist leider dahin, seit ich einen zügellosen Pöbel herrschen, die Besonnenen unter dem Geschrey der Leidenschaft verstummen, den ruhigen Bürger allen Schrecken einer Pöbelherrschaft ausgesetzt sehe. Unsere Gefängnisse sind voll von Verdächtigen; jeder Tag bringt neue Verhaftungen; die Gesetze sind ohne Kraft, der redliche Bürger zittert, während Menschen ohne Einsicht, ohne Klugheit, ohne Edelmuth die Herrschaft ausüben, und der leicht erregbare Verdacht führt den unbescholtensten Bürger in den Kerker, wenn ihn die Wuth des Pöbels auf dem Wege dahin nicht mordet. „Jetzt gehört er unser!" soll letzthin ein Officier der Nationalmiliz dem stürmischen Pöbel geantwortet haben, der einen Verhafteten erwürgen wollte, „hättet ihr ihn früher erschlagen, so wäre es geschehen!" Ich denke, der Pöbel wird sich das merken, um so mehr, da ihm ohnehin alle Processe gegen die Beschuldigten zu lange dauern. Und wer sind denn die Stützen dieses Systems? Wäre die Nationalgarde nicht gewesen, sagt man sich seit einigen Tagen, so wäre die Konstitution dahin. Und wer ist denn diese Nationalgarde? Ist es der ehrwürdige Mittelstand, Bürger und Familienväter, welche die Ordnung lieben? Im Gegentheil, unter den 150,000 Einwohnern von Madrid ist ein Haufe von etwa 1200 Menschen, Studenten und Handwerksburschen, Beamten aller Klassen und Schauspielern ꝛc. zusammengetreten, bildet unsere Nationalgarde, und zählt, mit Ausnahme der Kavallerie-Eskadron, nur wenige angesessene Bürger unter sich. Während sie sich mit den Truppen verbrüdert, und die Straßen mit ihren Viva's erfüllt, schlägt der stille Bürger die Augen gen Himmel und ruft: Laß es glücklich endigen! Wenn ich mit diesen wohlgesinnten Bürgern seufze, so glaube man ja nicht, daß ich den Druck einer Inquisition und den ganzen Sauerteig des vorigen Systems zurücksehne; ich wünsche nur, daß man jetzt klüger, jetzt duldsamer, jetzt thätiger werden möchte; ich wünsche nur, daß Deutschland die ganze Größe seines Glückes würdigen, und die Einflüsterung einiger Unsinnigen oder Ehrgeizigen, welche ihm das Glück einer spanischen Revolution verschaffen möchten, mit Verachtung von sich weisen lerne; ich wünsche nur, die Leser in den Stand zu setzen, unsere Lage und die Folgen solcher verwegenen Versuche und demagogischen Mittel richtig zu beurtheilen, und so das Reich der Wahrheit und des Lichtes zu erweitern. Seit drey Tagen genießen wir wieder einer Art von Ruhe, und Proklamationen und Kaffeehausredner streuen uns dafür um die Wette Weihrauch. Also hält man die Ruhe wirklich für etwas Ausserordentliches, das des Ruhmes werth ist! Und welche Ruhe genießen wir? Ich habe gestern und heute keinen Gang über die Straße gemacht, ohne Augenzeuge von Verhaftungen zu seyn. Leider setzt man auch nicht einmal in diese Ruhe Vertrauen! dunkle Gerüchte verkünden bald neue Ausbrüche. Man verleumdet den König mehr als jemals; sieht überall eine Verschwörung, und „unglücklicherweise, sagt man, findet man überall den König kompromittirt." Ist ein Proceß wegen Mangel an Beweisstücken nicht zu beendigen, und kann also der Beklagte nicht zur Strafe gezogen werden, so ist das wieder nur der Fall, weil im Hintergrunde der König betheiligt ist. Haben die Behörden sich Mühe gegeben, der Quelle dieser Gerüchte nachzuspüren? Hat man Einen dieser Niederträchtigen, die den Saamen des Verderbens ausstreuen, zur Rechenschaft gezogen? Bisher habe ich mich vergebens darnach erkundigt. Kennen etwa die Behörden diese Gerüchte nicht? Im Gegentheil, der Universal hat sogar davon gesprochen; statt aber zu sagen: es sind keine Beweise von der Theilnahme des Königs an irgend einem sogenannten Verschwörungsplane da, bemerkt er uns bloß, daß keiner Ordre des Königs ohne Unterschrift eines Ministers Gehorsam geleistet werden dürfe, und Ferdinand von Bourbon nur ein imaginäres Wesen sey; er macht also durch diese Wendung das Uebel, das er zu bekämpfen vorgiebt, nur noch schlimmer. Und gesetzt auch, der König wäre dem jetzigen Systeme abgeneigt, was schadet es? Darum hat man ja eben die Konstitution, nach welcher das Volk sich selbst regiert, und den König zu einem Prunkstücke macht, das dem Staate jährlich 45 Millionen Realen kostet. Bey einem in den sogenannten Ideen des Volkes regierenden König wäre ja die Konstitution überflüssig; da sie nun aber auf das Gegentheil berechnet ist, so ertrage man einen König, dessen antikonstitutionelle Gesinnungen überdies nur Vermuthungen sind, und der bisher ja Alles gethan hat, was die herrschende Partey wollte. Man ruft wiederholt den Schwur des Königs ins Gedächtniß, gleichsam als traute man diesem Schwure nicht viel. In der That, eine Partey, die ihren Schwur nicht gehalten hat, mag auch wohl Ursache haben, Andere recht oft an die Heiligkeit eines Schwures zu mahnen! Aber giebt es denn gar keine Männer, welche Freyheit, d. h. die wahre, himmelsgeborne, lieben, und ein ernstes, kluges Wort dazwischen reden? Leider hat die Deportation des greisen, achtzigjährigen Kapucinergenerals bewiesen, wie weit unsere Preßfreyheit reicht, und das Schicksal eines Bürgers, der in der Fontana unter Faustschlägen fast den Geist aufgegeben, weil er gerufen: die Thatsachen, meine Herren, aber nicht die Namen der Personen! während ein Redner den General S...., der in dem Processe gegen Lasey weiter nichts als seine Pflicht gethan,

einen Schurken, Niederträchtigen u. s. w. nennt, lehrt uns, wie viel man zu reden wagen darf. Um Deutschland in den Stand zu setzen, das Verbrechen des alten Kapuzinergenerals zu beurtheilen, will ich nächstens seine Vorstellung an den König und die Kortes, um derentwillen er aller seiner Würden beraubt und verwiesen worden ist, mittheilen. Welche Hoffnungen darf man also von Spanien für die Zukunft hegen? So lange man auf diesem Wege fortwandelt, so lange die Beamten nur lärmen, und nichts für das Wohl der Nation thun, so lange sie sich vom Pöbel zu unbesonnenen Schritten hinreißen lassen, oder ihn gar in Bewegung setzen, um zu gewissen Schritten einen Vorwand zu haben, so lange man die Zuchtlosigkeit begünstigen muß, um sich eine Stütze zu sichern, sind die Aussichten nur unerfreulich und trostlos. Man betrachtet die Auflösung der Leibwachen des Königs als gewiß, und sieht dies Ereigniß für einen großen Sieg an. Schon gingen auch dunkle Gerüchte, daß in den zwey Garderegimentern der konstitutionelle Geist sich nicht ganz gefunden hätte. Indeß beeilten sich die Chefs aller hier stehenden Korps der Linientruppen und der Nationalmiliz, dem König in einer Adresse die konstitutionellen Gesinnungen der Garnison zu versichern. Zugleich warnte ein Tagesbefehl die Garden, gegen etwanige Einflüsterungen auf der Hut zu seyn, und ein Artikel im Universal zeigt den Truppen die Aussicht, die ihnen bey einem etwanigen Siege der Servilen drohe; er sagt: die Befehlshaber würden als Rebellen gerichtet, die Officiere als Empörer entehrt, und die Soldaten als Werkzeuge der Empörer gegeißelt, oder wenigstens nach Amerika geschickt werden. Der heilsame Schrecken, den diese Drohung den Soldaten einiagen wird, und ein großes Gastmahl, das die Nationalmiliz den Truppen der Garde gegeben, werden das Ihrige schon thun, die Eintracht wieder herzustellen. „Nach aufgehobener Tafel begaben sich viele Officiere, sagt die Miscellanea, von andern ausgezeichneten Patrioten begleitet, nach dem Stadthause, erklärten dort dem Stadtrathe ihre patriotische Gesinnungen, und hörten das schönste Zeugniß des Vertrauens und der Zufriedenheit. Das Volk wurde bey dieser Scene eingelassen, wo Freudenthränen sich unter den Ausruf des Enthusiasmus und dem feurigen Ausdruck des reinsten Patriotismus mischten.“ Inzwischen zogen Haufen von Soldaten und Nationalgarden Arm in Arm durch die Straßen, und äusserten ihre Eintracht und patriotischen Gesinnungen durch tausend Viva's und das berüchtigte Tragala. Ueberdies sollen sich nächster Tage die Nationalgarden von Neu-Kastilien in der Nähe von Madrid konföderiren. Heute ist die Standarte der Kavallerie-Eskadron der Nationalgarde eingeweiht worden, und Abends hat die Nationalgarde zu Fuß in beyden Theatern freyen Eingang. Man muß übrigens bekennen, daß die revolutionäre Partey es nirgends an Eifer, wirksamen Mitteln und Kraft gebrechen läßt.

London, den 22sten März.

Der sich von Leipzig entfernte und in Liverpool wieder ergriffene Kaufmann Kopf ist mit seiner Mutter und einem Begleiter am verwichenen Freytage über Holland nach Leipzig zurückgereiset.

Der Herzog Decaze wird in dieser Woche hier wieder von Paris zurückerwartet.

Vorige Woche sind bedeutende Ladungen Waizen nach Neapel und der Gegend verschifft worden; wie billig, ist nur von ausländischem Korn, das sich in den Magazinen befand, die Ausfuhr erlaubt worden.

Lima, den 11ten December.

Es sind nun beynahe 3 Monate, seitdem die Armee der Patrioten an unserer Küste landete; diese haben beynahe einen jeden Hafen, der nach Norden und nach Süden von dieser Stadt belegen ist, heimgesucht, die Einwohner ihrer Lebensmittel beraubt, die Zufuhren abgeschnitten und das Volk gegen die königl. Regierung umgestimmt; allein sie haben es absichtlich vermieden, mit den königl. Truppen ins Handgemenge zu kommen. Sie suchen es durch Spione und Ueberläufer dahin zu bringen, die königl. Truppen zu verführen, und dies ist ihnen in einiger Hinsicht schon gelungen, indem das Bataillon Neu-Manchia, 900 Mann stark, zu ihnen übergegangen ist. Der Zustand der Dinge kann nicht lange mehr so fortdauern, und wenn solcher nicht durch irgend einen Zufall eine Veränderung erleidet, so muß die Stadt in Zeit von einem Monate oder 6 Wochen unter chilische Bothmäßigkeit kommen. Die Unzufriedenheit herrscht besonders gegen die englischen Seeofficiere und Soldaten, indem man glaubt, daß diese dem Lord Cochrane bey seiner letzten Unternehmung gegen Kallao beygestanden haben; die tapfere und wundervolle Art, mit welcher er die spanische Fregatte Esmeralda im Hafen nahm, hat zu diesem Argwohn beygetragen; er soll dieses Schiff zuerst erstiegen und einen Schuß in die Lende erhalten haben.

Kanton (in China), den 18ten Oktober.

Wir haben hier die Nachricht von dem erfolgten Tode des Kaisers von China erhalten. Dieser Vorfall hat zu einem Streite zwischen seinen beyden Söhnen die Veranlassung gegeben; beyde machen Anspruch auf den Thron. Verschiedene Provinzen des chinesischen Reichs sollen sich in Folge dieses Streites in einem Insurrektionszustande befinden. Eine schreckliche Seuche (die Cholera Morbus) herrschte unter den Chinesen; diese Epidemie war mit einem Schiffe von Bengalen eingeführt und raffte Tausende von Menschen weg. Hier haben sich unter den Matrosen auf den englischen Schiffen auch Spuren dieser Krankheit gezeigt.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 78. Freytag, den 1. April 1821.

Wien, den 22sten März.

Uns ist hier durch ausserordentliche Gelegenheit die Nachricht eingegangen, daß das neapolitanische Parlament sich dem Willen des Königs Ferdinand unbedingt gefügt hat. Der Prinz-Regent hatte schon einen bedeutenden Mann abgesandt, um die Befehle seines Königlichen Vaters entgegen zu nehmen.

Die Zerstreuung des Korps des Generals Pépé und ein Aufruhr in der Festung Gaeta, zu Gunsten des legitimen Königs Ferdinand, dürften die Ursachen dieser so schnellen Fortschritte seyn. General Begani, der zu Gaeta kommandirte, hat bey dem Aufruhr das Leben verloren. (Hamb. Zeit.)

Hamburg, den 29sten März.

Der hiesige russisch-kaiserliche Minister, Herr von Struve, hat auf officiellem Wege vom 20sten dieses Monats aus Laybach die wichtige Nachricht erhalten, daß das neapolitanische Parlament, rücksichtlich der Gefahren, die dem Königreiche droben, und um die Uebel des Kriegs von der Nation abzuwenden, den Prinz-Regenten veranlaßt hat, dem Könige, seinem Vater, die Unterwerfungsakte seiner Völker zu übersenden.

Der Herzog von Kalabrien hat darauf den Generallieutenant von Fardella an seinen Königlichen Vater abgesandt. Es ist nun, nachdem der böse Geist in Neapel bezwungen worden, die Beruhigung von ganz Italien ehestens zu erwarten. (Hamb. Zeit.)

Mayland, den 16ten März.

Zuverlässigen Nachrichten zufolge, hat Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Genevois, die ihm angebotene sardinische Krone nicht angenommen und will auch nicht die Abdikation seines Königlichen Bruders anerkennen. (Hamb. Zeit.)

Neapel, den 6ten März.

Ein vorgestern aus Aquila eingetroffener Adjutant des Generals Wilhelm Pépé brachte die Nachricht, daß sich dieser General, ohne Lebensmittel und ohne Geld, in einer Gegend, wo alle Unterstützung mit Hülfe der Bayonette erpreßt werden muß, nicht lange mehr werde halten können. Die Nachrichten aus dieser unglücklichen Stadt sind jammervoll, und die Bestürzung erreichte den höchsten Grad, als man erfuhr, daß den Familienhäuptern Befehl ertheilt wurde, im Fall eines Rückzuges mitzuziehen, und Alles, was sie nicht mitnehmen können, zu zerstören. Aquila büßt mit bittern Thränen das Vergehen, eine anti-konstitutionelle Stadt zu seyn. Pépé scheint nicht über 2000 Mann regulärer Truppen und ungefähr 8000 Milizen bey sich zu haben, die, ohne Disciplin, dem Feuereifer ihres Heerführers schlecht entsprechen werden. Zu Civita-Ducale und Antrodoko verbreitet man unaufhörlich die beunruhigendsten Gerüchte, und es scheint, daß die feindliche Division von Rieti sich zwischen gestern und heute in Marsch gesetzt habe. Auf der Straße von Karsoli standen ungefähr 1500 Mann Soldaten und Milizen, um der über Tivoli vorrückenden Kolonne die Spitze zu bieten. Auf der Straße gegen den Tronto, wo nach Pépé's Plan der Hauptschlag erfolgen sollte, ist noch Alles ruhig, und man bietet Alles auf, um Milizen und Legionärs zu bewaffnen. Ein gewaltiger Strich durch die Rechnung ist es jedoch, daß die Verheißungen, die Marken würden sich alsogleich an die konstitutionelle Sache anschließen, so ganz und gar nicht in Erfüllung gegangen sind.

Die Requisitionen von Geld und Pferden, und vorzüglich von Lebensmitteln für die Gränzprovinzen, werden mit größter Strenge beygetrieben, und tragen sicherlich nicht dazu bey, den Enthusiasmus derjenigen zu vermehren, welche sie zu leisten gezwungen werden.

Die Division der Garden hat eine rückgängige Bewegung gemacht, und sich zwischen Teano und Mignano aufgestellt, wo Caraccosa ein verschanztes Lager für 12,000 Mann errichten läßt. Die Arbeiten an diesem Lager haben am 15ten d. M. begonnen und sollen am 25sten vollendet seyn. Dieses Lager scheint die Centralposition dieses Generals und Alles, was über S. German gegen Ceprano vorgeschoben worden, nur kleine Tirailleurskorps zu seyn.

Paris, den 19ten März.

Der Finanzminister hat der zweyten Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, der viel zur Befriedigung des alten Militärs wird beytragen können; diejenigen nämlich, die Dotationen im Auslande eingebüßt, sollen dafür durch Inskriptionen in das große Schuldbuch entschädigt werden. — Zufolge der Nachricht aus Piemont sind unsere Fonds etwa 4 Procent gesunken. Herr Perrier wollte am 17ten dieses Monats die Schuld davon den Ministern beymessen, weil sie theils zu hohe Erwartungen erregt, daß

die Renten bald al pari stehen würden, theils von den Ereignissen in Piemont nicht sofort der Kammer Kunde gegeben, und dadurch den Gerüchten Spielraum gelassen hätten. Der Minister Pasquier erklärte die erste Angabe für unrichtig, und versicherte in Ansehung der zweyten, die Regierung selbst, so wie auch der sardinische Gesandte, seyen bis diesen Augenblick ohne nähere Kenntniß von den Vorfällen in Piemont gewesen. Herr Cugnet de Montarlot beschwerte sich, daß man ihn wegen der Verschwörung im Osten verhaftet, und als das Gericht ihm Freyheit zuerkannte, diese nicht sogleich ertheilt habe. Der Siegelbewahrer bemerkte: Herr Cugnet habe sich durch Austheilung verdächtiger Schriften selbst verdächtig gemacht, und seine Befreyung habe, da die Sache erst dem Justizminister ꝛc. vorgelegt werden mußte, nicht augenblicklich erfolgen können. Man stritt über den Fall ziemlich lebhaft, und Herr Dudon, ein Royalist, sprach von Leuten, die sich rühmten, gegen die (royalistische) Kammer von 1815 geeifert, und die aufrührerische (seditieux) Ordonnanz vom 5ten September (die Wahlen betreffend und jetzt zurückgenommen) bewirkt zu haben. Man wolle die Konstitution der Kortes; diese sey der einzige Wunsch einer gewissen Partey. Den Ausdruck aufrührerisch, von einer königlichen Ordonnanz gebraucht, fand selbst der Royalist Pardessus ungebührlich, wiewohl die vom 5ten September viel Unheil nach sich gezogen habe. Man ging endlich zur Tagesordnung.

Herr Decazes ist fast täglich bey Sr. Majestät.

Das Journal de Paris erinnert: An den Unruhen in Piemont habe die Masse des Volks keinen Antheil genommen, und es würden bloß Leute angeführt, die zu den ersten Familien gehören. Man könne daher über die Vorgänge nicht urtheilen, und müsse auf der Hut seyn gegen Strudelköpfe und Agioteure, die von bloßen Gerüchten Anlaß nehmen, die Saat von Besorgnissen für den Kredit und die Ruhe des Staats auszustreuen. Frankreich genieße von einem Ende zum andern die vollkommenste Ruhe, und es sey nicht die geringste Anzeige, daß diese werde gestört werden; der König und die Kammern sind das Palladium unserer Unabhängigkeit und Freyheit.

Ueber die Revolution in Piemont bemerkt die Gazette, sie habe nicht die mindeste Aehnlichkeit mit der in Spanien und Portugal; denn Piemont sey ein glückliches, wohlhabendes, und mit väterlicher Regierung beherrschtes Land.

Madrid, den 10ten März.

Der König soll den unsern vorigen Ministern anstößigen Theil seiner Rede selbst entworfen haben. Das neue Ministerium scheint die Absicht zu hegen, die königliche Macht zu befestigen, und viele hiesige Blätter erklären sich günstig für die neuen Minister. Nur in den Kortes haben die alten noch viele Anhänger. Jedoch wurde der Vorschlag des Herrn Zapata, daß die Kortes künftig keine vertrauliche, von keinem Minister unterzeichnete Mittheilung, von Sr. Majestät annehmen wollen, mit großer Stimmenmehrheit verworfen.

Nach Kadix hat der Xefe noch mehr Truppen berufen, um die, in San Fernando verhafteten, angeblichen Anstifter des Blutbades vom 10ten März desto sicherer zu bewachen.

Von der königlichen Regierung in Lima sind Belohnungen für die Soldaten und Seeleute ausgesetzt worden, die sich gegen den Seeräuber Cochrane und den Straßenräuber St. Martin auszeichnen würden. Für Wiedereroberung dreyer von den Insurgenten genommenen königlichen Kriegsschiffe sind 290,000 Piaster zugesagt.

Briefe aus Lissabon melden, daß, während der letzten Ueberschwemmung des Douro, bey Leyria in Estremadura auf einer steilen und rauhen Bergkette ein vulkanischer Ausbruch statt gefunden habe. Doch nehme der Lavastrom eine solche Richtung, daß wenigstens für jetzt weiter kein Unheil davon zu besorgen sey.

Madrid, den 13ten März.

Herr Navarre behauptete neulich in den Kortes: die Provinz Valencia sey gleichsam aus der konstitutionellen Charte gestrichen; dieser werde auf der Kanzel gar nicht erwähnt, und die Bauern hielten die Anhänger der Konstitution für Ketzer und die Mitglieder der Kortes für exkommunicirt.

Lissabon, den 3ten März.

Am 1sten dieses Monats fing im Kongreß die Diskussion über die Bevorrechtungen nach Maßgabe des zwölften Artikels der Verfassungsgrundlage an. Einige Mitglieder wollten die geistlichen Privilegien, ihres Alterthums wegen, respektirt haben. Herr Castello Branco (der Inquisitor) aber entgegnete: eine gesetzgebende Versammlung, die auf allgemeine Reform hinarbeite, sey befugt, alle Reformen, die sie dem Wohl der Nation nützlich erachte, vorzunehmen. Herr Borges Carneiro sagte, er sey erstaunt, daß im neunzehnten Jahrhundert noch von Konkordaten die Rede seyn könne, da Keinem unbekannt sey, wie der päpstliche Despotismus und der Einfluß der Jesuiten beschaffen gewesen, der Jesuiten, die mit dem heiligen Stuhl verbündet gewesen, um die theokratische Verfassung aufrecht zu erhalten; so wenig es Jemandem unbekannt seyn könne, daß man nur dem Einfluß der Jesuiten die Sanktion des berüchtigten Konkordats, das alle Rechte der Krone vernichte, durch den König Don Sebastian zuzuschreiben habe. — Die Aufhebung der geistlichen Vorrechte ward mit 66 gegen 17 Stimmen, und die der militärischen einstimmig beschlossen; die Bildung eines Staatsraths nur mit Mehrheit einer Stimme.

Auser der Provinz Para hat sich nun auch Bahia in Brasilien für die Konstitution erklärt.

Vom Mayn, vom 23sten März.

Am 20sten wurde zu Wiesbaden die Sitzung der nassauischen Landstände durch den Minister von Marschall eröffnet. Er berichtete unter Anderem: obwohl die Ausgaben der Landessteuerkassen durch die im v. J. bewilligten Abgaben nicht gedeckt worden, so hat sie dennoch kein Deficit, sondern durch Ordnung Ueberschuß gehabt. Folge des immer regen Sinnes für Ordnung und Sparsamkeit. Die Zahl der Verbrecher, wie der Armen, habe sich vermindert, das zur Unterstützung der Armuth bestimmte Einkommen hingegen vermehrt, und mehr als ein Drittel der auf den Gemeinden haftenden Schulden sey bereits bezahlt.

Der Aarauer Zeitung zufolge ist der bekannte Professor von Haller, Verfasser der Restauration der Staatswissenschaften und Mitglied des geheimen Raths von Bern, zur katholischen Religion übergegangen. Der Akt soll schon im verflossenen Herbst im bischöflichen Hause zu Fryburg vollzogen, bisher aber geheim gehalten worden und das öffentliche Bekenntniß nachgelassen gewesen seyn.

Vom Mayn, vom 24sten März.

In öffentlichen Blättern war erzählt worden: Bayern habe sich erboten, an den Beschlüssen des Troppauer und Laybacher Kongresses Theil zu nehmen, und sich gegen Neapel mit Oesterreich zu verbinden, wenn dieses Bayerns Ansprüche auf die Pfalz anerkenne, welches aber Oesterreich nicht eingehen wollen. Bayerns Politik werde ihm im konstitutionellen Deutschland nicht Freunde gewinnen ꝛc. In der Münchner Zeitung aber werden dergleichen Angaben für hämisch und lügenhaft erklärt. Bayern habe an den Verhandlungen in Troppau und Laybach wegen Neapel so wenig Theil nehmen wollen, als irgend ein anderer deutscher Bundesstaat, die nicht als europäische Macht dort aufgetreten. Bereits früher hatten andere konstitutionelle Regierungen den diplomatischen Agenten der neuen neapolitanischen Regierung nicht angenommen; Bayern fand sich in seiner Stellung zum deutschen Bunde nicht veranlaßt, gegen die neapolitanische Revolution aufzutreten; eben so wenig könne es gesonnen seyn, für dieselbe Partey zu nehmen, da es Ursprung, Gang und Grundsätze derselben nicht zu billigen vermag. Es sey weit entfernt, Deutschland in ein konstitutionelles und nicht-konstitutionelles zu zerspalten, sondern es sey zufrieden mit seiner gesetzmäßig eingeführten Verfassung.

Weimar, den 11ten März.

Bekanntlich leitet im russischen weiten Reiche die Kaiserin Mutter viele öffentliche Wohlthätigkeitsanstalten, und ist dadurch die wahre Mutter ihres Landes geworden. Der milde Sinn, die reinchristliche Menschenfreundlichkeit dieser erhabenen Frau, hat sich auf die junge holde Kaisertochter fortgeerbt, die unter diesem Herzen gelegen, die, von der frühsten Jugend auf, mit dem Grundsatze bekannt gemacht worden, daß wahres Fürstenglück sich nur auf Tugend und Volksliebe gründe, und die aus dem fernen Norden die gütige Vorsehung uns geschenkt hat. Einen neuen Beweis, mit welcher zarten Sorgfalt unsere hochverehrte Frau Großfürstin jede Gelegenheit aufnimmt, sich des Beyspieles und der Lehre würdig zu zeigen, womit die liebende Mutter sie zu ihrem hohen Berufe ausstattete, haben wir jetzt in der Aufforderung erhalten, die von der geliebten jungen Fürstin, vor Kurzem, zur Errichtung einer Sparkasse unter Höchstihrem Schutze und ihrer Leitung, erlassen worden ist. Achtzehn würdige und geachtete Männer unserer Stadt empfingen diese Aufforderung; und das schönste Angebinde am Geburtsfeste dieser hochherzigen Fürstin, am 16ten Februar, war gewiß die Ueberreichung der Statuten der errichteten Sparkasse, welche an diesem Tage ihren Anfang nahm, und bis heute wächst und gedeihet. Mit Dank erkennen Weimars Bürger, das heißt, alle diejenigen, die eine vernünftige Sparsamkeit zu schätzen wissen, die Gründung dieser menschenfreundlichen Anstalt, und segnen die hohe, hochachtbare Frau, die gern und mit Liebe Alles unterstützt, was nützlich, gut, heilsam und zweckmäßig ist. — Wer den Armen Geld spart, der erspart der Menschheit manche Thräne, der Tugend manche Versuchung, und dem Staate manche Besorgniß. (Russisch. Inv.)

London, den 22sten März.

Im Unterhause wurde die Bill für die Katholiken zum Zweytenmal verlesen. Unter Anderem bemerkte Herr Canning: die Katholiken wären ehemals beschränkt worden, nicht ihrer Glaubenslehren wegen, sondern wegen ihrer Anhänglichkeit an auswärtige Verbindungen. Wie könnten sie aber eine Verfassung lieben, wenn ihnen versagt wird, an den Wohlthaten derselben Theil zu nehmen. General Wilson hat seinen Antrag auf Vorlegung der unserm Gesandten in Neapel ertheilten Instruktionen zurückgenommen. Da er auch zum Vortheil der Karbonari gesprochen, bemerkte Lord Castlereagh spottend: es mögte wohl wünschenswerth seyn, diese liebenswürdigen Revolutionäre auch bey uns einzuführen. In Ansehung des österreichischen Kaisers erinnerte er, daß dieser 1815 Neapel erobert, es dem rechtmäßigen König wieder gegeben, und sich gleich erboten habe, seine Truppen zurückzuziehen, sobald der König auf seine eigenen sich verlassen könne. Unter großem Beyfall der Opposition ist der Antrag des Herrn Western, die letzte Erhöhung der Malztaxe wieder abzuschaffen, genehmigt.

Zehn Millionen Pf. Sterl. (siebenzig Millionen preussischer Thaler?) kürzlich geprägte neue Goldmünzen liegen zur Ausgabe in der Bank von England bereit.

Vermischte Nachrichten.

Die Einkünfte von Norwegen werden jetzt im Durchschlage jährlich auf 1 Million 745,970 Speciesthaler und die Ausgaben auf 1 Million 607,400 Speciesthaler berechnet.

Der Hofrichter vom Dorfe Holzmanosk (im Zipser Komitat) schickte ein Mädchen mit 200 Gulden nach dem Städtchen Göllnitz. Ein Bauer gesellt sich unterwegs zu ihr; sie entdeckt ihm den Zweck ihrer Sendung; er begleitet sie durch den Wald, schlägt da einen angeblich nähern Seitenweg ein, und führt sie zu einem Bergschacht. „Hier ist dein Grab!“ schrie er. Sie muß ihm Geld und Kleider geben. Der Bösewicht will auch das Hemde haben. Das Mädchen bittet den Unmenschen, sich wenigstens umzuwenden, die Schamhaftigkeit lasse es ihr nicht zu. Der Bösewicht wendet sich um; das Mädchen packt ihn blitzschnell von hinten und stürzt ihn in den Abgrund, den er ihr zugedacht hatte. Sie eilte ins Dorf zurück und zeigte es an. Man findet den Bösewicht mit dem Gelde und den Kleidern, neben ihm drey halbverweste weibliche Leichname, die wahrscheinlich durch die Raubluft dieses Bösewichts dort ihr Grab fanden.

Paris. Mehrere Verbrecher, welche in der letzten Zeit vor Gericht untersucht worden sind, haben einigen Blättern eine neue Gelegenheit verschafft, wider das Sittenverderbniß zu eifern, welches, wie sie fleif und fest behaupten, in der Revolutionszeit seinen Ursprung genommen hat, da sie hingegen in der vor-revolutionären Zeitepoche ein wahres goldenes Zeitalter erblicken, welches sie natürlich aus allen Kräften ihrer Seele wieder zurückwünschen. Um sie zum Schweigen zu bringen, citirt ein Blatt der Gegenpartey die berüchtigte bändereiche Sammlung Causes célèbres, in welcher wahrlich genug vor-revolutionäres Sittenverderbniß zur Sprache kommt. Es ist jedoch wahr, daß einige der neuesten gerichtlichen Verhandlungen empörend für das menschliche Gefühl sind. Dahin gehört vorzüglich der Kriminalproceß des Lelièvre zu Lyon. Welches größere Ungeheuer läßt sich denken, als dieser Mann, der eine öffentliche ziemlich angesehene Stelle bekleidet, in Hinsicht der Erziehung zu den höheren Ständen gehört, und mit kaltem Blute die Vergiftung dreyer Frauen, und die Ermordung seines Kindes übernimmt, und ausserdem einer Menge von Verfälschungen überführt wird? Dieser Bösewicht ist nun schon zum Viertenmale verheirathet, und vielleicht würde er sich auch der vierten Frau auf dieselbe Art entledigt haben, um ihr Erbtheil an sich zu ziehen, wenn ihn nicht endlich die verdiente Strafe erhascht hätte. Es sind bey diesem Processe einige Umstände ans Licht getreten, welche beweisen, wie nachgiebig die Welt überhaupt gegen Verbrecher verfährt, die einen gewissen Rang in der Gesellschaft einnehmen, und durch ihr persönliches Ansehen geschützt werden. Schon früherhin, ehe als Lelièvre seine abscheulichen Vergiftungsanschläge ins Werk gesetzt hatte, war er von der Polizey des Inumlaufsetzens falscher Banknoten überwiesen worden; allein da er Vermögen genug besaß, um den von der Bank dadurch erlittenen Schaden wieder zu vergüten, so begnügte sich die Obrigkeit mit der Entschädigung, anstatt ihn, wie einen gemeinen Verfälscher, zur Strafe zu ziehen lassen, um die Gesetze ihrer ganzen Strenge nach zu vollziehen, so hätte sie vielleicht die spätern Verbrechen verhindert. Eben so hat es sich mit seinen Verwandten verhalten. Die Familie seiner zweyten Frau hat vor Gericht gestanden, sie habe bey dem plötzlichen Tode dieser Frau starken Argwohn geschöpft; iedoch um den Wittwer keiner entehrenden Strafe preis zu geben, habe sie keine gerichtliche Untersuchung mögen anstellen lassen. Also damit die sogenannte Familienehre gerettet wurde, ist Lelièvre noch im Stande gewesen, eine dritte Frau und sein Kind ums Leben zu bringen! — Das sind die Folgen der Privatrücksichten! Von einem im Laster so geübten Verbrecher kann keine Reue erwartet werden; es ist daher nicht zu verwundern, daß er sein Todesurtheil mit der größten Kaltblütigkeit angehört hat, und seitdem nicht die mindeste Spur von Angst oder Gewissensbisse von sich gegeben hat.

London. Die große Sternwarte auf der Universität Kambridge, wozu so reichlich unterzeichnet worden ist (jetzt schon über eilftausend Pf. Sterl.), soll daselbst nordwärts von der Landstraße nach Madingly auf einem Felde, welches dem St. John's-Kollege gehört, errichtet werden, weil die Aussicht dort von Nichts unterbrochen wird. Es sind bereits für 2300 Pf. St. astronomische Instrumente dafür bestellt. — Ein junger Zoolog, der hier öffentlich angestellt war, und dessen ausgebreitete Kenntnisse in seinem Fache ihn durch ganz Europa berühmt gemacht hätten, ist plötzlich wahnsinnig geworden, höchst vermuthlich durch seinen übergroßen Fleiß und heißen Eifer für sein Fach. Alle Freunde der Wissenschaften betrauern diesen Unfall ausserordentlich, da er, ausser seiner großen Gelehrsamkeit und seinem unermüdlichen Fleiße, einen sehr edlen Charakter besaß. — Die hier vielbesprochene Miß Margaret Macavoy, welche, obgleich stockblind, mit den Fingern Farben unterscheiden und sogar lesen konnte ꝛc., ist zwar todt, aber die Akten über diese merkwürdige Erscheinung sind noch nicht geschlossen. Ein Herr Saunders (und eine ihm nachsprechende gelehrte deutsche Zeitung), wie auch englische Blätter, haben den Dr. Renwick, Arzt am Hospital zu Liverpool, der diesen Fall zuerst bekannt machte, wegen seiner angeblichen Leichtgläubigkeit verspottet und das Mädchen eine Betrügerin genannt. Das war allerdings sehr leicht. Aber Dr. Renwick, ein kaltbeobachtender, erfahrener und kenntnißreicher Mann, hat nichts als wohlbewiesene Fakta aufgestellt, und jetzt die ganze Sache viel umständlicher in folgender Schrift untersucht: The continuation of the narrative of Miss M. Macavoy's case etc. by Th. Renwick.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 79. Sonnabend, den 2. April 1821.

Laybach, den 16ten März.

Gleich nach Ankunft der Nachricht von den empörenden Auftritten, die sich in Piemont ereignet haben, traten Ihre Majestäten, die beyden Kaiser, zusammen, um sich über die Mittel zu besprechen, diesen neuen, die Ruhe Italiens und die gesetzmäßige gesellschaftliche Ordnung bedrohenden Gefahren, mit Kraft zu begegnen. Dem heiligen Zwecke der hohen Verbündeten gemäß, unter keiner Bedingung das Werk der Meuterey und der Empörung anzuerkennen, sondern dasselbe mit aller Macht zu bekämpfen, beschlossen beyde Kaiser, dem immer mehr steigenden Frevel mit dem größten Nachdrucke entgegen zu treten. Ansehnliche Verstärkungen eilen von Seiten Oesterreichs nach Italien. Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, gab sogleich den Befehl zum Aufbruche eines russischen Heeres von 80,000 Mann, das sich in Volhynien befindet, und welches über Ungarn sogleich den Weg nach Italien antreten soll. Der General Jermoloff, der sich einen ausgezeichneten Ruhm erworben, soll diese Armee anführen. Zugleich hat Se. Majestät, der Kaiser, den Heeresabtheilungen, die weiter rückwärts stehen, befohlen, die Stelle des volhynischen Armeekorps einzunehmen. (Nach Privatbriefen aus Wien soll der Marsch der Russen, auf die Nachricht, daß in Neapel sich alles zur gütlichen Ausgleichung anlasse, abbestellt, und der Kourier mit dem Befehl dazu bereits Wien passirt seyn.)

(Berl. Zeit.)

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 22sten März.

Dem Vernehmen nach ist, in Folge der ausserordentlichen Ereignisse in Piemont, wodurch die Ruhe der anstoßenden österreichisch-italienischen Staaten gefährdet werden könnte, der Befehl zu einer Mobilmachung von 60,000 Mann ergangen.

Lyon, den 20sten März.

Vorgestern Nachmittag war hier das Gerücht in Umlauf, daß zu Paris Unruhen herrschten und daß daselbst eine Revolution ausgebrochen wäre. Diese Nachricht verbreitete sich mit Blitzesschnelle durch die Stadt und erregte große Besorgnisse bey den Einwohnern. Am Abend desselben Tags war eine große Anzahl von Gästen in einem bekannten Kaffeehause versammelt. Dieses benutzte ein Arzt, Namens Benay, sprang auf einen Tisch und versicherte der versammelten Gesellschaft, daß er die Authenticität dieser Nachricht verbürgen könne, indem er einen Kourier aus Paris erhalten hätte. Furcht und Besorgniß verbreiteten sich nun allgemein, und die beängsteten Einwohner waren bis spät in die Nacht auf den öffentlichen Plätzen versammelt.

Am andern Morgen, bey der Ankunft der Pariser Post, ergab sich indeß der Ungrund des Gerüchts, und alle Einwohner kehrten darauf zur täglichen Arbeit zurück.

Der Arzt Benay ist verhaftet und den Gerichten überliefert worden.

Paris, den 24sten März.

Der heutige Moniteur enthält Folgendes:

„Die Versuche, welche zu Lyon gemacht worden, um Unruhen mittel[s] angekommener Nachrichten über die gefährliche Lage der Hauptstadt zu erregen, sind zu Grenoble wiederholt worden; sie haben sogar daselbst eine ernstere Wendung genommen. Am 20sten dieses Monats, des Morgens, verbreiteten Aufwiegler in der ganzen Stadt die Nachricht, daß ein Kourier von Paris angekommen sey, welcher berichtet habe, daß der König der Krone entsagt und die dreyfarbige Fahne aufgepflanzt sey, indem die Konstitution von 1791 proklamirt worden ꝛc. Solche sonderbare Nachrichten, die für bestimmt und ächt ausgegeben wurden, machten, wie natürlich, die größte Sensation. Die Einwohner von Grenoble versammelten sich alsbald in großen Haufen auf den Plätzen und in den Straßen, um sich hierüber zu unterhalten und ihre Besorgnisse gegen einander auszulassen. Die Strafbaren und ihre Helfershelfer, welche zu diesen falschen Gerüchten Anlaß gaben, glaubten diesen Augenblick günstig zu ihrem Vorhaben; sie hofften, durch Hülfe des Erstaunens und des Schreckens, welche die Nachricht dieser Ereignisse allgemein verbreitete, einen Theil der Bevölkerung der Stadt in die Empörung ziehen zu können. Eine dreyfarbige Fahne wurde aufgepflanzt. Junge Leute und einige der beherztesten der Aufwiegler umgaben dieselbe, und hatten die Kühnheit, mit ihr durch die Stadt zu gehen und Aeusserungen von Empörung auszustoßen. Als der Kommandant der Division, Generallieutenant Pamphile Lacroix, von diesen Bewegungen hörte, ließ er die Garnisonstruppen unter die Waffen treten; und begab sich mit dem Präfekten nach den Versammlungsplätzen der Empörer. Bey Ankunft der Truppen gingen diese schnell aus einander. Mehrere derselben sind arretirt worden. Einer von ih-

nen, welcher am meisten Kühnheit zeigte und seinen Hut mit einer dreyfarbigen Kokarde versehen hatte, ist durch einen Säbelhieb verwundet worden. In wenigen Stunden war die Ruhe wieder gänzlich hergestellt. Wie französische Soldaten es immer thun werden, so haben auch diesmal die Truppen dem Geschrey der Rebellen mit dem Ausruf geantwortet: Es lebe der König! Am 21sten herrschte die größte Ruhe in der Stadt Grenoble, und Alles versprach, daß sie nicht wieder gestört werden würde."

Der Moniteur vom 22sten dieses Monats enthält unter Anderem Folgendes:

„Revolutionen folgen auf einander oder gehen vielmehr dem Gedanken voran, der sie vorhersieht, der Weisheit, welche sie zu verhüten sucht. Es ist nicht der Augenblick mehr, ihr leidiges Princip durch Vernunftschlüsse zu bekämpfen. Vernunft vor bewaffneten Meinungen ist nur ein lächerlicher Trugschluß. Nur Kaltblütigkeit und Geistesmuth muß man ihnen entgegensetzen. Alle Lagen sind deutlich und bestimmt. Meinungen sind Thaten geworden, und nichts anders als Thaten können sie entwaffnen und besiegen. Alle Bayonette der Welt werden nicht verhindern, daß das Falsche falsch ist. Umsonst proklamiren rund um uns her die Bayonnette die Souveränität des Volks, um sich selbst zu verbergen, daß sie die Souveränität usurpiren; die Völker, die das Joch tragen, werden auch die Folgen davon fühlen; das Dogma der Volkssouveränität, welches in England zuerst eingeführt wurde, ward mit Karls I. Blut besiegelt, und Cromwells Regierung folgte darauf; in Frankreich ward es mit dem Blute Ludwigs XVI. besiegelt, und wurde von der blutigen und schmachvollen Herrschaft Robespierres gefolgt ꝛc."

Madrid, den 13ten März.

Die Regierungszeitung heißt jetzt wieder Gazette von Madrid, und nur ihre unter der Rubrik officiell mitgetheilte Nachrichten kommen auf Rechnung der Regierung.

Von den Kortes ward der Vorschlag gemacht, eine Specialkommission niederzusetzen, welche alle möglichen Auskünfte über den Zustand der Nation einholen und Mittel vorschlagen solle, um das konstitutionelle System immer mehr zu befestigen. Don Morreno Guerra billigte die Ernennung dieser Kommission, ob er gleich das Vaterland nicht in Gefahr glaube. „Im Innern, sagte er, werden die Kortes im Einklange mit dem Könige leicht die Ruhe erhalten können, besonders da sich die öffentliche Meinung so entschieden für das neue System ausspricht; und was die Feinde von Aussen betrifft, so gewähren die Gebeine von 500,000 französischen Helden, Trümmer so vielen Ruhmes, die wir in unsern an Triumphen fruchtbaren Feldern mit den Füßen treten, uns hinreichende Bürgschaft gegen ihre Angriffe!" — Die Kommission ward ernannt.

In den Kortes kommt wenig Neues vor; man äusserte Unzufriedenheit darüber, daß die Versammlung sich nicht mit Verbesserung unserer Gesetze, die so nöthig thut, beschäftigt. (Aber Gesetzbücher lassen sich nicht so aus dem Stegreif verbessern.) — Am 10ten dieses Monats überreichte der Graveur Gimbernat eine Medaille auf den 10ten März 1820. Auf der einen Seite stehn die Worte: Bündniß des Throns und des Altars, mit der glühenden Lava des Vesuvs besiegelt. Auf der andern: Ich habe die Konstitution, nach der Ihr Euch sehntet, beschworen; das Volk und der König werden stets ihre feste Stütze seyn.

Zwey der neuen Minister haben ihre Stellen nur unter der Bedingung angenommen, sie niederzulegen, sobald es ihnen gut dünken werde.

Von Barcellona sind Schiffe mit 10,000 Gewehren, Säbeln und andern Kriegsvorräthen, sammt 100 Officieren, welche neapolitanische Dienste nehmen wollen, abgegangen.

Am 3ten dieses Monats sind unsere Kriegsschiffe Guerrero und Perla von Kartagena nach Neapel in See gegangen. Der hiesige neapolitanische Bothschafter hat Depeschen mitgesandt.

London, den 23sten März.

Unterhaus, den 20sten März. Sir Robert Wilson versuchte es, noch einmal über die so oft in verschiedenen Gestalten vor das Haus gebrachten neapolitanischen Angelegenheiten zu reden, und das Haus zu bewegen, über die diplomatischen Verhandlungen der Minister eine Untersuchung anzustellen. Er wählte dazu den bekannten Brief, welchen Sir W. A'Court in Neapel, in Folge des Cirkulars von Lord Castlereagh an die englischen Minister an fremden Höfen, dem Herzoge von Gallo gesandt hatte, und sagte, in diesem Briefe heißt es unter Anderem: „daß die englische Regierung sich nicht in die neapolitanischen Angelegenheiten mischen wird, es sey denn, daß durch eine persönliche Beleidigung der Königlichen Familie eine solche Einmischung nothwendig würde." Dies kann nicht anders ausgelegt werden, als daß die englische Regierung ein Recht zu haben glaubt, Neapel von der Seeseite anzugreifen, während diese Stadt von den Oesterreichern zu Lande bombardirt wird, wenn etwa die Königliche Familie sich in Gefahr befinden sollte. Die Aufstellung eines solchen Grundsatzes ist der Unabhängigkeit aller Nationen zum Nachtheil und deshalb verderblich für uns selbst; denn wir können kein allgemeines Völkerrecht erschaffen, das nicht zu der einen oder zu der andern Zeit auf dieses Land anwendbar seyn könnte. Ich kann es dem Hause als eine Thatsache versichern, daß, als in Troppau die Unterredung auf die mögliche Veränderung des hiesigen Ministerii fiel, und daß vielleicht einige Mitglieder von der

Oppositionspartey ins Amt kommen dürften, ein Minister sagte: wenn eine solche Veränderung statt finden sollte, so wären die alliirten Mächte entschlossen, England so zu behandeln, als sie jetzt mit Neapel verführen; und als darauf bemerkt wurde, daß Napoleon große Hindernisse gefunden hätte, nach London zu kommen, so erwiederte derselbe Minister darauf: wir dürften für eine Zeitlang vielleicht mit denselben Hindernissen zu kämpfen haben, allein wir können die Engländer als eine mit der Pest befallene Nation behandeln und ihnen alle unsere Häfen verschließen. Wir können nie den von Sir William A'Court niedergelegten Grundsatz befolgen, oder es wird niemals an einem Vorwande fehlen, uns in einen Krieg zu verwickeln. Der Redner lobte nun die gemäßigte Erklärung des englischen Parlaments an die französische Regierung zur Zeit der Revolution, und den richtig geäusserten Wunsch, daß dem Könige kein Leid zugefügt würde; allein es wäre darin (nämlich in der Erklärung) von keiner Rache die Rede gewesen; er sähe nicht ein, wie England, das früher seine eigenen Beherrscher theils abgesetzt, theils auf das Schaffot gebracht habe, eine solche Gewaltthätigkeit, welche andere Nationen begehen dürften, als eine Ursache betrachten könnte, Feindseligkeiten anzufangen. Dies ist unmöglich, fuhr Sir R. Wilson fort, ohne die Rechte und die Unabhängigkeit der Völker zu verletzen, und es ist daher um so nothwendiger, die Natur unserer zu beobachtenden Neutralität zu erfahren, da es zum Trotz des gepriesenen Cirkulars von Lord Castlereagh in der Erklärung der alliirten Mächte heißt: „obgleich die brittische Regierung aus besondern Ursachen nicht in Verbindung mit uns handeln kann, so herrsche dennoch eine förmliche Beystimmung von Seiten der englischen Regierung zu den von den Alliirten aufgestellten Grundsätzen und Absichten" u. s. w. — Nachdem Sir R. Wilson Manches getadelt hatte, trug er auf eine Adresse an den König an, worin er um die Vorlegung des Briefes von Sir W. A'Court an den Herzog von Gallo, datirt den 11ten Februar 1821, mit den Instruktionen der hiesigen Regierung, auf welche sich solcher gründete, gebeten werden sollte.

Lord Castlereagh fand es nicht angemessen, sich in eine Diskussion über die verschiedenen Gegenstände, welche der tapfere General in seiner Rede berühre, einzulassen; es schiene ihm, als wenn Sir Robert Wilson mit der gewünschten Vorlegung des bewußten Briefes eine andere Absicht verbände, als die, nur den Inhalt desselben zu erfahren; denn sonst dürfte er (Lord Castlereagh) den General nur auf die öffentlichen Blätter verweisen; er würde darin eine richtige Kopie dieses für ihn so inhaltschweren Briefes finden. Der edle Lord erklärte hierauf ganz bestimmt, daß die von Sir Robert Wilson aus dem Briefe quotirte Phrase keine andere Meinung habe und nicht anders ausgelegt werden sollte, als die Königl. Familie für irgend eine persönliche Beleidigung, deren sie vielleicht durch einen in Neapel zu entstehenden Aufruhr ausgesetzt werden dürfte, zu beschützen. „Mit Frankreich, fuhr der edle Lord fort, war es während der Revolution eine ganz andere Sache, und dürfte eine Einmischung von unserer Seite der Sache der Königl. Familie eher geschadet als genützt haben; indessen wurde dennoch auf den Vorschlag des Grafen Lansdown im Oberhause ein Minister nach Paris gesandt, um wegen der Sicherheit des Königs und seiner Familie in Unterhandlung zu treten; wenn die Herren daher sich dem früher so angenommenen Grundsatz nicht opponiren wollen, so liegt in der Nachahmung des gegebenen Beyspiels nichts, was dem in Rede stehenden Dokumente einer Censur oder einer Ahndung des Hauses aussetzen könnte. Es lehnt sich nicht gegen die politischen Veränderungen der neapolitanischen Regierung auf, selbst nicht gegen eine Einschränkung der königl. Gewalt; doch kann ich nicht umhin zu bemerken, daß eine förmliche Erlöschung der königl. Macht die Auflösung aller Bande und Traktate, sowohl in Hinsicht der Handelsverhältnisse als der Politik zwischen England und Neapel, zur Folge haben müßte. Uebrigens kann ich dem tapfern General versichern, daß die Erklärung des Sir W. A'Court an den neapolitanischen Minister von dem Volke sehr gut aufgenommen wurde; er hat sich durch sein Betragen die allgemeine Achtung der Neapolitaner erworben, und man sieht die mehrbesagte Erklärung als eine Garantie der von England aufgestellten und beobachteten Neutralität an. Ich habe in meinem Cirkular vom 19ten Januar die Gesinnungen der englischen Regierung deutlich zu erkennen gegeben, und die Befehle zur Beobachtung der strengsten Neutralität konnten nicht bestimmter ertheilt werden; wenn der tapfere General glaubt, daß das Verfahren der hiesigen Regierung eine abgekartete Sache mit den fremden Mächten ist, oder daß England dadurch vielleicht in Unannehmlichkeiten verwickelt werden könnte, so unterhält er sehr unnütze Besorgnisse, die nicht den geringsten Grund haben. Ich gebe dem Hause die feyerliche Versicherung, daß die englische Regierung den in Laybach aufgestellten Grundsätzen nicht beygetreten ist, und daß sie weder ein gemeinschaftliches Interesse mit den vereinigten Mächten hat, noch durch irgend einen Artikel gebunden ist; was auch die Folgen von einer etwanigen Beschützung der Königl. Neapolitanischen Familie seyn dürften, so kann die Ruhe dieses Landes dadurch auf keinen Fall gestört werden.

Herr J. W. Ward war der Meinung, daß England mit mehrerer Kraft auf dem Kongresse zu Troppau gesprochen haben sollte.

Lord John Russel wünschte zu wissen, ob England sich verpflichtet habe, die Staaten der Lombardey und von Venedig der Krone von Oesterreich zu sichern? worauf Lord Castlereagh erwiederte, Es existirten keine andere Traktaten, als diejenigen, welche die verschiedenen Länder verbindlich machten, sich gegenseitig die von ihnen anerkann-

ten Länder zu sichern. — Herr Canning sagte: „In der Lage, in welcher ich mich befinde, halte ich es für meine Schuldigkeit, dem Hause meine Gedanken über den in Rede stehenden Vorschlag mitzutheilen. Da ich während der Annahme der Politik in Hinsicht unsers Betragens gegen Neapel im Amte war, so würde es sehr unbescheiden von mir gehandelt seyn, wenn ich mich irgend einer Verantwortlichkeit entzöge. Für den Befehl, welchen der Brief des Sir W. A'Court ausspricht, bin ich verantwortlich, und glücklich, daß kein Vorfall der Art es nöthig gemacht hat, zufolge dessen unser Gesandte und unser Admiral in Neapel verbunden gewesen wären, den Befehl auszuführen, um die Königl. Familie zu retten! Wenn man die Meinung des tapfern Generals in Betrachtung zieht, so kann man nicht umhin, zu bemerken, daß die Tendenz seiner zu beobachtenden Politik auf Krieg hinausläuft. (Hört! Hört!) Die Absicht seines Vorschlages ist nicht allein auf die Vorlegung des so unbedeutenden Briefes berechnet, sondern um die Gesinnungen des Hauses wegen Krieg oder Frieden zu erforschen. Meine Meinung ist die Erhaltung des Friedens und eine Beobachtung der strengsten Neutralität bey dem gegenwärtigen Streite, und da eine Abstimmung nur über Frieden oder Krieg entscheiden kann, so hoffe ich, das Haus wird den Vorschlag des Generals verwerfen. Ich verabscheue eine bewaffnete Neutralität, weil sie uns nur schänden würde, wenn wir sie nicht nöthiger Weise bis zum Kriege ausdehnten; und ich werfe die Frage auf, ob das Haus bey den jetzigen Zeiten in einen Krieg zu willigen gedenkt, von dem Niemand im Stande ist, das Ende abzusehen. Wenn ich auf irgend eine That stolz bin, so ist es die, daß ich den Traktat mit Spanien unterzeichnet habe, und zwar damals, als es seiner gesetzlichen Regierung beraubt war und unter den Klauen des Eroberers seufzte. Trotz allen Prophezeyungen und Drohungen unterstützte ich diese Allianz und verwarf einen separaten Friedenstraktat, wenn nicht die Insurgenten von Spanien Theil daran nehmen sollten. Ich muß es zur Ehre meiner ehemaligen Kollegen öffentlich bekennen, daß ich überzeugt bin, sie würden ein Gleiches gethan haben, wenn einen von ihnen das Loos getroffen hätte, was mir der Zeit zu Theil ward; in dem jetzigen Kabinette sitzen Männer, deren Herzen eben so sehr für die Freyheit schlagen, als diejenigen der Herren, die sich so laut darüber äussern. Kein vernünftiger Staatsmann wird sich wegen Neapel in einen Krieg einlassen, ohne daß er Vortheil für sein eigenes Land dabey sieht. Ich wundre mich, wie der tapfere General mit so kaltem Blute über die Verbrechen reden konnte, die unsere Vorfahren begangen haben, und sie ein gesetzliches Verfahren nennen kann? Auf die Hinrichtung Karls I. blicke ich immer mit Abscheu und Verachtung, und sollte ich es auch bey mir selbst dahin bringen, daß ich es nur einigermaßen bezweifelte, ob es ein Verbrechen genannt werden könnte, so würde ich es doch niemals wagen, meine Gedanken öffentlich zu äussern, um wenigstens im brittischen Parlamente die Konstitution zu loben. Möge man doch nie zu voreilig seyn, und, sich mit der Schande Englands brüstend, seine eigenen Fehler als ein Beyspiel für andere Länder aufstellen. Man hat geäussert, daß wir doch wenigstens unsere Meinung über die von den Neapolitanern gewünschte Freyheit zu erkennen geben könnten. Wenn es für Recht gehalten wird, daß wir durch unsere Stimme zu Gunsten dieser Freyheit unser Verbindungen brechen und den vereinigten Mächten den Krieg erklären sollen, gut, in Gottes Namen! man lasse dies geschehen; allein man handle gerade und offen, und man sehe sich vor, daß kein Mißverständniß dabey obwalte! (Beyfall.) Man beschwere das Volk noch mit größern Abgaben, und man lasse demselben wissen, daß es nicht hinreichend sey, England gerettet zu haben, sondern es müsse noch ein großes Werk vollbracht und Europa neu erschaffen werden, und zwar auf seine Unkosten. So müssen wir sprechen, wenn wir Regeln vorschreiben und eine große Nation bleiben wollen; alle übrige Versprechungen laufen auf Betrug hinaus, und es ist gewiß ein sehr romantischer Schwung, das Land lediglich wegen Gesinnungen und Gefühle in einen Krieg verwickeln zu wollen, der dasselbe nichts angeht und worin es kein Interesse haben kann."

Sir Robert Wilson schien durch die Rede des Herrn Canning beschämt zu seyn, und ersuchte den Sprecher um die Erlaubniß, seinen Vorschlag zurücknehmen zu dürfen, die ihm dann auch wurde.

Unterhaus, den 21sten März. Herr Western erhielt durch eine Majorität von 24 Stimmen die Erlaubniß, eine Bill über die Zurücknahme der Abgabe auf Malz einzubringen. Während der sehr lebhaften Debatte über diesen Gegenstand waren mehrere Mitglieder der Meinung, daß England nur durch einen förmlichen Banquerot gerettet werden könnte, indem das Volk nicht mehr im Stande sey, die Abgaben zur Bezahlung der Interessen aufzutreiben. Diese Aeusserungen wurden indessen mit einigem Gemurre entgegen genommen.

* * *

Zufolge der Hofzeitung wird es verboten, daß ein englischer Officier, er stehe auf ganzen oder halben Sold, sich in fremde Kriegsdienste begeben soll, besonders in diejenigen der jetzt kriegführenden Mächte, und zwar im Uebertretungsfalle bey Verlust der Pensionen.

Zufolge der dem Unterhause vorgelegten Berichte hat in dem verflossenen Jahre die Abgabe auf bewohnte Häuser 1 Million 239,329 Pf. St. und die Abgabe auf Fenster 2 Millionen 569,990 Pf. St. betragen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 80. Montag, den 4. April 1821.

Paris, den 24sten März.

Am 19ten und 20sten dieses Monats wurden die Verhandlungen in der Kammer abermals mit großer Bitterkeit geführt. Die Dame Sergent klagte von Mayland aus, daß das Denkmal, welches ihrem Bruder, dem General Marceau, in seiner Vaterstadt Chartres errichtet war, auf Befehl des Maire zerstört sey, und verlangte dessen Wiederherstellung. General Foy, der die Bittschrift überreichte, eiferte besonders, daß man in Frankreich das Denkmal eines Helden vernichte, dem die Oesterreicher, gegen die er 1795 bey Altenkirchen fechtend gefallen, gehuldigt, und dessen Grabmal in Koblenz der König von Preussen zwar, wegen des Festungsbaues, auf eine andere Stelle versetzt, aber doch geschont habe. Endlich wurde durch ein Schreiben des Maire in Chartres erwiesen, daß die dem General Marceau zu Ehren dort errichtete Pyramide noch wirklich steht, und daß bloß der Name des Usurpators, und eine Inschrift, welche die Vendéer, die treuen Anhänger des Königs, für Rebellen erklärt, getilgt worden. Dann wollte man zur Festsetzung der Finanzrechnungen für das Jahr 1819 schreiten; es kam aber nicht dazu. Der General Donadieu benutzte die Gelegenheit, sein altes Lied gegen die Minister anzustimmen. Sie hätten Frankreichs Ansehn dermaßen sinken lassen, daß, wenn es unsern Nachbaren gefiele, uns ihre Verfassungen aufzudringen, wir uns würden fügen müssen. Die Minister selbst hätten die Kriegszucht bey dem Heere aufgelöset ꝛc. Herr de Villèle vertheidigte dagegen seine Kollegen. Sie hätten alle wahren Freunde des Königs vereinigt, hätten das Gesetz bewirkt, welches die Wahlen verbessert, und dadurch die Ruhe Frankreichs gesichert. Alles gedeihe im Innern, das Heer verdiene das Zutrauen der Regierung, und wenn es nicht an den Gränzen stehe, so sey dies aus keinem andern Gründe, als weil wir von Niemand bedroht sind. Unter den Gegenrednern zeichnete sich besonders General Demarcay aus, und man verstand ihn, unsre jetzige Regierung sey auf eine unregelmäßige, auf eine verliehene (octroyé) Urkunde gegründet. Als hierüber gewaltige Gährung entstand, behauptete er gesagt zu haben: Unsre Regierung sey auf eine vielleicht unregelmäßig gegebene Urkunde gegründet, aber durch die Annahme legitim geworden. Herr Manuel wollte die Souveränität nicht dem Könige beygemessen wissen, weil auch beyde Kammern daran Theil hätten. Der Siegelbewahrer bemerkte dagegen: Wenn man die Charte verlange, solle man sie nicht angreifen, und ihren Ursprung verdächtig machen, und dem Wort Souveränität nicht einen falschen Sinn unterschieben. Souveränität sey nicht mit Despotismus, der Gewalt die Alles zerstören kann, zu verwechseln; denn neben der Souveränität des Königs gebe es auch Rechte der Unterthanen, welche die Charte sichert. Man klage über Eingriffe in die Charte, aber die Veränderungen derselben wären von den Kammern genehmigt, also gesetzlich; das Beyspiel Englands beweise auch, daß die Habeas-Corpus-Akte in dringenden Umständen ausgesetzt werden könne. Da behauptet war, die Emigranten forderten ihr altes Eigenthum zurück, so fragte der Minister Vaublanc, ob man denn auch nur ein einziges beglaubtes Beyspiel davon nachweisen könne? hingegen führte er den Fall an, daß ein gänzlich verarmter Emigrirter den Käufern seiner Erbgüter erklärt habe, er erkenne die Gültigkeit der Gesetze, die ihn zu Grunde gerichtet, an. (In einer andern Sitzung widerlegte auch der Staatsrath Lourienne die Angabe, daß die Regierung damit umgehe, 25 Millionen Franken Renten zur Entschädigung der Emigranten zu fordern.) Zuletzt wurde mit großer Stimmenmehrheit verordnet, daß General Demarcay zur Ordnung verwiesen werden solle. Benjamin Constant sprach in dieser Sitzung nicht. Er hat sich neulich an der Tribüne den Fuß verletzt, und läßt sich noch durch einen Bedienten herbeyführen.

In den folgenden Tagen waren die Verhandlungen zwar weniger bitter, schweiften aber meistens von dem eigentlichen Gegenstand, den Finanzen, auf politische Verhältnisse über. Einige hatten geäussert, der Vorschlag die ehemaligen Donatäre zu entschädigen, sey bloß durch die Nachrichten aus Piemont veranlaßt, die Herr Perrier mit der Posaune von Jericho verglich. Allein Herr Bourienne that dar, dieser Vorschlag sey bereits seit einem halben Jahre berathen, sey am 7ten dieses Monats beschlossen worden, und erst am 9ten begannen die Gährungen in Piemont. Herr Perrier eiferte, die Minister hätten der Börse angezeigt, die Neapolitaner wären geschlagen, um dadurch die Fonds in die Höhe zu treiben, da sie doch frühere den Neapolitanern günstige Nachrichten weder bekannt gemacht, noch Bekanntmachung derselben in den Zeitungen verstattet hätten. Das sey parteyisch. Er halte die Nachricht für falsch (sie ist wahr! ward gerufen). Der Minister Pasquier erwiederte: Die Regierung halte es für Pflicht, Gerüchte, die gar nicht authentisch sind, nicht bekannt zu machen, weil dadurch die Leidenschaften von Neuem aufgeregt; in den Zeitungen aber würden die

Gerüchte von gestern durch die von heute, die der einen Zeitung durch die der andern widerlegt werden. Sobald aber die Regierung authentische Nachricht erhalten, daß in Italien ein Gefecht vorgefallen, habe sie pflichtmäßig davon der Börse Kunde gegeben, ohne zu untersuchen, wer obgesiegt? Der Finanzminister erstattete darauf einen etwas ausführlichen Bericht über das Gefecht bey Rieti am 7ten d. M. und die Zerstreuung des Pépéschen Korps. General Foy tadelte dies, und wollte es unerhört finden, daß man Bülletins des Feindes bekannt mache. Zugleich erklärte er, die Nachricht sey falsch, sey eine Lüge. Angenommen aber, daß die Oesterreicher wirklich in Abruzzo eingedrungen, desto schlimmer für sie. Sie würden nicht wieder herauskommen. (Der General hat wohl einen Volkskrieg, wie in Spanien, erwartet.) Die Minister spielten eine doppelte Rolle; unterhielten einen Ambassadeur bey dem Könige, und auch bey dem Regenten einen Geschäftsträger; der Marquis de Fontenay unterhandle mit dem Minister Gallo, und hier erkenne man den Prinzen von Castelcicala als neapolitanischen Bothschafter an, dessen Beglaubigung Gallo widerrufen habe. Hierauf bemerkte der Minister Pasquier: Nothwendig müßten wir einen Gesandten bey der Person des Königs Ferdinand unterhalten; daß aber die Angelegenheiten französischer Unterthanen in Neapel selbst auch nicht vernachlässigt werden dürften. Herr von Fontenay spiele dort eine sehr anständige Rolle, die des Vermittlers; und unsre Neutralität werde in Neapel besser gewürdigt, als hier auf der Tribüne. General Sebastiani protestirte feyerlich gegen das von den Ministern befolgte System der Schwäche, und trug darauf an, die für ihr Departement geforderten Nachschüsse zum Jahr 1819 zu verweigern, um dem König zu erkennen zu geben, daß die Minister wegen ihrer Unfähigkeit das Zutrauen der Kammer verloren hätten. Man nahm aber hierauf keine Rücksicht, und die Zuschüsse wurden bewilligt. 185,000 Franken erhält der Minister der auswärtigen Angelegenheiten auch zum Ersatz der durch die Reise der Königin von Spanien durch Frankreich und die Sendung des Herrn Hyde nach Nordamerika verursachten Kosten. Bey den Ausgaben für das Ministerium des Innern klagte General Sebastiani noch das System an, die Unterrichtsanstalten der Geistlichkeit einzuräumen.

Der Moniteur meldete vor einigen Tagen aus Wien: „Zwischen dem Wiener und dem Turiner Hofe seyen in Betreff der Grundlagen zu einem Bunde der italienischen Staaten, ähnlich dem deutschen Bund, mehrere Noten gewechselt worden; es wären aber in dieser Sache noch einige Schwierigkeiten zu beseitigen, indem die sardinische Regierung gegen den ersten Organisationsentwurf dieses italienischen Bundes mehrere Ausstellungen gemacht habe.“

Der Herzog Decazes ist gestern nach seinem Gut in der Pikardie gereiset, dann kommt er zu seiner Gattin hierher zurück, deren Gesundheit ihr nicht erlauben dürfte, wieder mit ihm nach London zu gehen.

In Bordeaux sind mehrere Deputirte zu den Kortes aus Mexiko ꝛc. gelandet, und nach Madrid abgereiset. Spanischen Flüchtlingen, die sich in unsern Gränzdepartements aufhalten, sind Städte im Innern Frankreichs zum Aufenthalt angewiesen.

Turin, den 17ten März.

Eine neue heute zum Erstenmal erschienene Zeitung, „Die südalpinische Schildwache“, meldet, daß die spanische Konstitution überall mit Enthusiasmus aufgenommen sey, giebt aber keinen einzelnen Ort an. Wie es scheint, ist diese Aufnahme nur vorausgesetzt, denn von Genua und andern Orten hat man noch gar keine Nachricht. — Hier wurden die Geschäfte nur auf kurze Zeit unterbrochen, auch haben fünf Personen das Leben verloren, indem drey umgeritten, zwey Militärs aber ermordet wurden. Einer der letzten war der Artilleriemaior Gennais. Die Nachricht, daß die spanische Konstitution angenommen sey, wurde von dem Regenten *) dem Volke verkündigt.

Zu Erhaltung der öffentlichen Sicherheit hat der Regent überall Nationalgarden zu errichten verordnet; die spanische Verfassung soll in italienischer Sprache herausgegeben werden.

Der Regent hat der provisorischen Junta, die er um 9 Glieder verstärkt, den Eid auf die Verfassung abgelegt.

Die hiesige Zeitung berichtet: Oesterreich habe, den Gerüchten zufolge, verlangt, Unser König solle in mehrere Festungen deutsche Besatzungen einrücken, dagegen seine Truppen gegen Neapel marschiren lassen. Dadurch habe sich der Stolz unsrer Soldaten beleidigt gefunden, die sich erinnert, daß sie Italiener und Unterthanen eines italienischen Königs sind. (Der Beweis über die Wahrheit jener Forderung ist nicht gegeben.)

Aus Italien, den 18ten März.

Allenthalben werden die österreichischen Truppen im Neapolitanischen als Befreyer aufgenommen; ein Beweis, daß nicht nur die Regierung, sondern auch die Völker Erhal-

*) Dieser Regent, Karl Emanuel Ferdinand, stammt von dem 1630 verstorbenen Herzog Karl Emanuel ab, dessen zweyter Sohn, Thomas, neben der regierenden Linie eine andere stiftete, der auch der bekannte Prinz Eugen von Savoyen angehörte. Da der bisherige König von Sardinien nur Töchter, der neue, bisher Herzog von Genevois, gar keine Kinder hat, so ist der Regent der wahrscheinliche Thronerbe. In seiner Ehe mit der Tochter des Großherzogs von Toskana ist im vorigen Jahre ein Prinz geboren.

tung der Ruhe wünschen. Auch Gaeta, diese mit Gewalt kaum, am leichtesten durch Hunger, zu zwingende Festung, soll die Oesterreicher aufgenommen, und General Carascosa mit seinem Armeekorps sich ergeben haben. Früher hatte er schon die Stellung am Ober-Garigliano geräumt, und war vom General Frimont umgangen worden. — In Neapel sehnte man sich um so mehr nach gütlicher Beylegung des Streits, je fühlbarer die Ohnmacht, dem Angriff zu widerstehen, war. Kanonen, die, ihrer ungeheuren Größe wegen, höchstens in Festungen zu brauchen wären, sollten, und zwar von Ochsen, zur Armee, der es an Geschütz fehlt, geschleppt werden.

Bey dem Gefecht, zu dem es am 2ten zu Neapel zwischen den Nationalgarden und den Legionärs (aus der Hefe des Volks) kam, blieben zwey Gardisten und sechs Legionärs auf dem Platze.

Madrid, den 13ten März.

Bey dem Komplott, das in Kadix geschmiedet war, den General Campana und seine Genossen — man weiß nicht recht, ob zu befreyen oder zu ermorden, — hat man rathsam gefunden, jene Gefangene wieder nach dem sehr festen Arsenal der Caracca, wo 500 Mann in Besatzung liegen, zu transportiren, und Kanonenböte vor den Sankt-Petrifluß zu stationiren.

Brüssel, den 26sten März.

Während des Freyheitskrieges im sechszehnten Jahrhundert entführte die spanische Regierung eine große Anzahl Handschriften aus unsern Landes-Archiven nach spanischen Klöstern. Das Dekret der Kortes in Beziehung auf die Aufbewahrung der Schriften hat einen Einwohner Grüningens auf den Gedanken gebracht, daß mehrere dieser Handschriften historischen Werth haben könnten, und auf seine Veranlassung hat der Minister des Auswärtigen dieserhalb Schritte bey der spanischen Regierung gethan, ob man sie nicht ausgeliefert erhalten könne?

Maynz, den 25sten März.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„Seit Kurzem hat man in Passau unter den Handwerkslehrjungen einen geheimen Bund entdeckt, und durch häufige Verhöre endlich herausgebracht, daß die jungen Leute wirklich von dem Schwindel ergriffen worden sind, unter sich eine Verbrüderung zu beschwören, sich auf Leben und Tod unter einander in Allem Hülfe zu leisten, wo und was es sey. Ihr eigentlicher Zweck ist nicht bekannt. Doch ist es gewiß, daß sie in der Gruft des ehemaligen Kapuzinerklosters ihre Vereine hielten, den Schwur ablegten und aus einem Todtenschädel trinken mußten. Sie führten, wenigstens Einige, sogar Dolche bey sich. Mehr als dreyßig wurden entdeckt, verhört, und das Resultat soll, dem Vernehmen nach, seyn, daß man die Sache als einen unverdauten Roman betrachtet. Alles spricht jetzt hier von den schwarzen Brüdern; denn diesen Namen legten sie sich selbst bey."

Kassel, den 24sten März.

Dem in dem Hamburger unparteyischen Korrespondenten vom 20sten d. M. von Hamburg aus verbreiteten Gerüchte von Gebietsakquisitionen, welche das Königreich Hannover in Folge des in Hessen eingetretenen Regierungswechsels in der hessischen Grafschaft Schaumburg machen dürfte, weiß man hier durchaus keinen Entstehungsgrund beyzumessen, da seit dem Jahre 1815, wie mit Bestimmtheit behauptet werden kann, auch nicht die mindeste Anregung deshalb geschehen, und die Grafschaft Schaumburg dem jetzt regierenden Churfürsten gewiß von nicht minderem Werthe ist, als sie es dem verstorbenen Churfürsten war.

Vom Mayn, vom 24sten März.

Das abgebrannte Schloß und die unter der vormals preussischen Regierung unvollendet gebliebenen akademischen Gebäude zu Erlangen werden jetzt wieder hergestellt werden.

Madame Catalani giebt jetzt Konzerte zu Regensburg.

Vom Mayn, vom 27sten März.

Der Großherzog von Darmstadt hat den Churfürsten von Hessen nicht lange überlebt, sondern ist in der Nacht zum 23sten d. M. mit Tode abgegangen. (Frankfurter Blätter vom 27sten schweigen noch über diese aus Stuttgardt vom 26sten gemeldete Nachricht.)

Am 13ten d. M., als dem Tage nach dem Leichenbegängniß des verewigten Churfürsten von Hessen, wurde in einem Tagesbefehl der Garnison bekannt gemacht, daß nun die Zöpfe bey der churhessischen Armee abgeschafft seyn sollten, Officiere und Soldaten daher die Kopfhaare so zu tragen haben, wie bey dem preussischen Militär statt hat. Die Bekanntmachung dieser Ordre hat bey den Militärs viele Freude verursacht. Auch ist den Officieren und Unterofficieren angezeigt worden, daß sie hinführo die Stöcke, welche sie, nach althessischem militärischem Gebrauch tragen, ablegen, und bey der Parade und sonst ohne dieselben erscheinen sollen. Man spricht von vielen andern Verbesserungen, die im Werke sind. Die verschiedenen bisher abgesonderten Kassen sollen in eine allgemeine Staatskasse vereinigt werden, in welche dann alle öffentliche Einnahmen fließen, und aus der alle Ausgaben für den Staatshaushalt bestritten werden sollen. Bisher war in Kassel eine besondere Kammerkasse, Kriegskasse, Kabinetskasse, mit abgesonderten Verwaltungen.

In einer der letzten Sitzungen der darmstädtschen Deputirtenkammer wurde die Frage über Verminderung der Civilliste, deren Betrag jährlich zu 800,000 Gulden geschätzt wird, zur Sprache gebracht. Der Antrag ging auf eine Verminderung von dem 4ten Theile oder 200,000 Gulden, blieb jedoch ohne Erfolg. Ein überrheinischer Deputirter machte den Vorschlag, das Linienmilitär so viel als möglich zu reduciren, selbst bis auf ein einziges Garderegiment, und statt des Militärs eine Art Landwehr einzuführen.

London, den 23sten März.

Der Vorfall, daß die Minister am Mittewochen bey dem Vorschlage des Herrn Western über die Zurücknahme der Malz-Accise in der Minorität blieben, gab gestern im Unterhause die Veranlassung zu einem beissenden Wortwechsel zwischen Sir James Mackintosh und Lord Castlereagh. Ersterer äusserte sich nämlich im Laufe einer Debatte über die Abschaffung oder Verminderung des Salärs einiger Accisebedienten folgendermaßen: „In alten Zeiten, wenn irgend ein System der Minister, es sey in auswärtigen oder innern Angelegenheiten des Landes, verweigert wurde, legten sie sogleich ihre Aemter nieder. Allein die Zeit dieser stolzen konstitutionellen Auszeichnungen ist vorüber gegangen; man hat nun ausgefunden, daß eine Administration fortfahren kann, sich der Gewalt zu erfreuen, nachdem das Zutrauen, durch welches eine solche Macht nur allein gerechtfertigt ist, aufgehört hat. Indessen zu etwas wird die am Mittewochen den Ministern gegebene Lektion dennoch gut seyn; man sieht es schon, daß sie liberalere Gesinnungen nähren und das große Verdienst der Oekonomie anerkennen; und dann wird dieser Vorfall auch zum großen Troste derjenigen gereichen, die gewöhnlich mit den Ministern stimmen; sie werden finden, daß eine wohlthätige Maßregel für das Land durchgesetzt werden kann, ohne daß ihre Freunde dadurch ihre Aemter verlieren, und sie werden in Zukunft öfterer mit der Opposition stimmen." Lord Castlereagh antwortete darauf: „Der achtbare und gelehrte Herr scheint bezauberter über die Majorität, in welcher er sich gestern befunden hat, zu seyn, als es einem Manne von seiner Erfahrung und von seinen Kenntnissen anstehet. Ich hoffe, daß der achtbare und gelehrte Herr, da er nun als Leiter einer Partey auftritt, in Zukunft sich nicht so leicht verführen lassen wird, in diese jugendlich-politischen Unbescheidenheiten zu verfallen. Wenn er auf die erste Periode zurückblicken will, in welcher der jetzige Marquis von Lansdown (der Zeit Lord Petty) Kanzler der Schatzkammer war, so wird er finden, daß die damalige Administration zweymal in der Minorität war, ohne sich verbunden zu fühlen, zu resigniren. In diesem goldnen Zeitalter, so theuer dem Andenken des achtbaren und gelehrten Herrn, erhielt mein edler Freund zwey solcher Warnungen, ohne dadurch veranlaßt zu werden, sein Amt niederzulegen; im Gegentheil, er gab den Vorschlag auf und hielt sein Amt fest. Ich möchte dem achtbaren Herrn rathen, nicht eher Viktoria zu schießen, bis er den Sieg errungen hat, indem er sich sehr irrt, wenn er etwa glaubt, daß die letzte Abstimmung der Opposition neue Stärke gegeben hat."

* * *

Gestern war bey Sr. Majestät, dem Könige, große Kour von Herren und Damen in Buckingham-house. Vorher stellte die Vikomtesse Castlereagh Sr. Majestät die Gemahlin des spanischen Bothschafters vor. Nachher verfügte sich der König nach dem großen Audienzzimmer und nahm seinen Platz unter dem Thron ein; die Königl. Brüder, die Herzöge von York und Clarence, nahmen ihre Sitze zu seiner Rechten, und die Prinzessinnen Auguste, Sophia Mathilde und die Herzogin von Kent saßen zu seiner Linken. Hierauf empfing Se. Majestät die Ehrenbezeigungen der verschiedenen fremden Gesandten und der Minister begleitet von ihren Gemahlinnen. Unter denselben befanden sich die Gesandten von Rußland, Oesterreich, den Niederlanden, Spanien, Bayern, Sachsen, Würtemberg, Hannover und der französische Geschäftsträger. Die Gesellschaft war äusserst zahlreich und brillant, die Gesandten von Oesterreich und Spanien erschienen im vollen Staate. Weder der Prinz Leopold noch der Herzog von Sussex waren gegenwärtig.

Die Königin hatte den Tag vorher an den Grafen Liverpool geschrieben und ihn benachrichtigt, daß es ihre Absicht sey, in der Assemblée zu erscheinen und dem Könige eigenhändig eine Bittschrift zu überreichen, worin sie um die Wiederaufnahme ihres Namens in der Liturgie ersuchte, das Einzige, was sie jetzt noch verlange. Der Graf soll darauf geantwortet haben, daß es Ihrer Majestät völlig überlassen bliebe, ihre eigene Diskretion zu beobachten. Es hieß hierauf, daß die Königin sich bedacht habe, und anstatt in Person zu erscheinen, eine Dame mit der erwähnten Bittschrift senden würde. Ihre Majestät muß es indessen doch eingesehen haben, in welche unangenehme Lage sie sich durch einen solchen Schritt versetzen würde, indem weder sie selbst, noch ihre Bevollmächtigte, dem Könige die Kour gemacht haben.

Der katholische Geistliche, Richard Hayes, hat dem Parlamente eine Bittschrift überreicht, in welcher er flehentlich ersucht, die bewußte Emancipationsakte nicht zu genehmigen, indem, wenn ein solches Gesetz in Kraft träte, er und alle seine Kollegen Gefahr liefen, aus dem Lande gejagt zu werden, da keiner von ihnen die vorgeschriebenen Eide leisten könnte, ohne ihr Gewissen zu verletzen; denn das erste Gesetz der Katholiken sey, nur der Papst allein als ihren Oberherrn anzuerkennen, die Protestanten, so viel es in ihrer Kraft und Macht stände, zu verfolgen, und es zu versuchen, sie zu Proselyten zu machen.

Die Krone von Christoph, des ehemaligen Königs von Hayti, soll einem Haytier in die Hände gefallen und an einen Schiffer für 12,000 Dollars verkauft worden seyn.

Die Zeitung von Sierra Leone meldet, daß ein Negerhäuptling der Gegend, der 89 Frauen hat, neulich an einem Tage noch 16 andere heirathete, und daß viele Europäer an dem bey dieser Gelegenheit gegebenen Feste zugegen waren.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 81. Dienstag, den 5. April 1821.

Nürnberg, den 28sten März.

Von Augsburg kam gestern durch Stafette die Nachricht, daß General Frimont die Neapolitaner umgangen, in den Rücken genommen und geschlagen habe, in dessen Folge 20,000 Neapolitaner das Gewehr gestreckt haben und 40 Kanonen in die Hände der Sieger fielen. Am 18ten März soll Waffenstillstand geschlossen worden seyn.

Wien, den 28sten März.

So eben erhalten wir folgende neuere Nachrichten aus dem Hauptquartier der kaiserl. königl. Armee zu Ceprano, vom 17ten März. Am 15ten dieses Monats rückte der Oberstlieutenant Entsch vom 11ten Jägerbataillon über Tagliakozzo auf Sora, in der neapolitanischen Provinz Terra de Lavoro, vor, wo die Neapolitaner 2000 Mann stark standen. Sie wurden von dem bekannten Obersten de Concilliis kommandirt, der sich öffentlich den Ruhm zugeschrieben hatte, das erste Signal zur Revolution gegeben zu haben, und sich deshalb den Namen des Quiroga von Neapel beylegte. Er hat seine Sache nicht besser vertheidigt als die Uebrigen. Sora wurde nach einem sehr schwachen Widerstande geräumt. Ein großer Theil der dortigen Besatzung ward zu Gefangenen gemacht, und Oberstlieutenant Entsch setzte seinen Marsch unaufgehalten über Atina hinaus fort. Die Kolonne der Division Stutterheim, zu welcher dieser Oberstlieutenant gehört, stand bereits in Verbindung mit der aus Abruzzo vordringenden Kolonne des Feldmarschalllieutenants, Baron von Mohr, dessen Avantgarde ebenfalls am 15ten in Sulmona, im diesseitigen Abruzzo, einrückte, und dem Feind auf der Straße von Kastel di Sangro nachsetzte. General Pépé soll, nach erfolgter gänzlicher Auflösung seines Armeekorps, mit vier seiner Vertrauten nach Neapel gereist seyn, andern Nachrichten zufolge aber sich an die Küsten des adriatischen Meeres begeben haben. Das ihn betroffene Schicksal hat auf die unter den Generalen Carascosa, Filangieri und Ambrosio stehenden Truppen einen starken Eindruck gemacht.

Der Feind, seit längerer Zeit bey San Germano verschanzt und gelagert, schien uns in dieser Stellung erwarten zu wollen; allein, da die gänzliche Zerstreuung der Armee des Generals Pépé in den Abruzzen ihm kein Mittel übrig ließ, sich dem Marsch der unter dem Befehl des Feldmarschalllieutenants, Baron von Mohr, stehenden Armeekolonne, die über Sulmona in den Rücken der Position am Garigliano marschirte, zu widersetzen, ward diese Position vom Feinde, ohne weiteren Widerstand, verlassen.

Unsere Avantgarde ist am 17ten in San Germano eingerückt, wohin die Armee selbst morgen nachfolgt. — Ueber die zur friedlichen Ausgleichung der Händel mit Neapel gemachten Schritte, geben unsere Zeitungen noch keine nähere Auskunft.

Unter dem Titel: „Die neapolitanischen Soldaten an die des österreichischen Heeres in Italien," ist beym Anfange der Kriegsoperationen eine in deutscher Sprache abgefaßte Adresse erschienen, aus welcher wir uns nicht enthalten können, unsern Lesern einige Blumen der Beredsamkeit aus der Schlußstelle zum Besten zu geben. Nachdem sie ihre Waffenbrüder lang und breit, vom Stock, von der Peitsche, von Kultur, von viehischer Behandlung, von ihrem schätzbaren Leben, von stolzen Schmarotzern, von gestickten Schindern des menschlichen Geschlechts, von Freyheit und Knechtschaft, von den Teutonen, und von den Schriften des Tacitus unterhalten haben, erheben sich diese apostolischen Freyheitsmänner zu folgender pathetischen Einladung:

„Wenn aber alles dieses Eure Hoffnungen überschreiten sollte, so ziehet deshalb doch Euer Zutrauen (sic!) nicht von uns zurück, sondern rückt vor mit Zuversicht; empfangt und gebt den Kuß der Freundschaft zurück. Wir wollen die Erbschaft unserer Vorgänger mit Euch theilen; wir wollen Euch die ersten Plätze an unsern Gelagen geben; wir wollen Euch mit dem Wohlwollen unserer Familien überhäufen. Die verrätherischen Männer, welche Euer Blut verkauft haben, und ihre Kühnheit mit Eurer Unterdrückung nähren, werden endlich gewahr werden, daß Ihr wieder Germanier geworden seyd, und sich in ihrer Nichtigkeit begraben. Gott empfohlen, heldenmüthige Krieger, wir erwarten Euch mit Sehnsucht."

(Berl. Zeit.)

Laybach, den 25sten März.

Der Generaladjutant Fardella hat Sr. Majestät, dem König von Neapel, mehrere Schreiben des Herzogs von Kalabrien, desgleichen eine Vorstellung des Parlaments überbracht, die zwar sämmtlich auf Unterwerfung deuteten, jedoch zugleich Anträge enthielten, deren Bewilligung der revolutionären Partey den Ausgang der Sache erleichtern sollte. Se. Majestät haben, ohne sich auf irgend einen dieser Anträge einzulassen, in Ihrem Antwort-

schreiben an den Herzog von Kalabrien dieselbe Sprache geführt, welche Sie in Ihrer früheren Korrespondenz mit dem Prinzen und in Ihrer Proklamation vom 23sten Februar angekündigt hatten. Der General Fardella ist hierauf am 20sten dieses Monats von Florenz in das Hauptquartier des kommandirenden Generals der österreichischen Armee abgereiset.

Aus Italien, vom 18ten März.

Die Zusammenkünfte des Prinzen Cisterna mit mehrern Lobrednern und Verbreitern revolutionärer Grundsätze in Paris, die bey demselben vorgefundenen Briefe und Proklamationen an die sardinische Armee, welche er von Paris mitnahm, haben die Ueberzeugung nur noch mehr bestätigt, daß die neuesten Spaltungen in Italien von einem Orte ausgehen, wo die zur Minderzahl gewordene Partey der sogenannten Ultraliberalen den Bemühungen der Königlich-Gesinnten, die Abgründe der Revolution zu schließen, keine andern Mittel mehr als die Erregung neuer Revolutionsstürme im Auslande entgegenzusetzen vermag. Noch mehr aber deckt eine kleine Schrift auf, welche in Paris herauskam, nach Neapel gesendet und daselbst übersetzt wurde. Sie führt den Titel: „Des desseins de l'Autriche sur l'Italie" (Von Oesterreichs Planen in Hinsicht auf Italien) und schließt Alles in sich, was zur Aufregung einem mißtrauischen, von seinen wahren politischen Interessen wenig unterrichteten und seinem Charakter nach blind auflodernden Volke von schlauen Verführern eingeflüstert werden kann. „Die ersten Schritte Oesterreichs, heißt es in dieser kleinen Schrift, waren, sobald es von den in Neapel vorgefallenen Ereignissen Kenntniß erhielt, gegen den König von Sardinien gerichtet. Man verlangte seine Festungen, seine Truppen." (Der König Viktor Emanuel hat in seiner ersten Proklamation vom 10ten März diese sträfliche Verleumdung durch sein feyerliches Wort widerlegt.) Aber diese Schrift deckt nun den ganzen Plan der in Piemont eingeleiteten Verschwörung auf. „Oesterreichs militärische Operationen, so heißt es, sind auf der ganzen Ausdehnung Italiens nicht sicher; ihre Linie kann durchschnitten werden, und wenn sich das piemontesische Heer in dieser Absicht erhebt, so ist das österreichische Heer, sobald es vorangegangen, verloren. Um Italiens Unabhängigkeit herzustellen, sollen sich die piemontesischen und neapolitanischen Heere an den Ufern des Po die Hände reichen. Alles in ganz Italien soll aufstehen und mithelfen u. s. w. Vor Allem aber sollte die Lombardey der Krone von Sardinien einverleibt werden. Diese Gefahren hier, sodann geheime Anschläge und Explosionen, Hitze und Fieber in Kampanien und Kalabrien und die Vesperglocke in Sicilien würden die Oesterreicher gänzlich verderben." Dies sind die Einflüsterungen einer Flugschrift, die sich kein Gewissen daraus macht, seine Feuerbrände nicht nur in Italien, sondern auch in andere Staaten zu schleudern, und Tyrol, die Schweiz und andere Länder gern zu ähnlichen hochverrätherischen Zwecken bearbeiten möchte.

In Nachrichten aus Neapel vom 14ten März heißt es im Diario di Roma ferner: „Gestern wurde zu Kapua unter Vorsitz des Regenten ein Kriegsrath gehalten, nach welchem der Generallieutenant Fardella mit einer Mission an Se. Majestät, den König, nach Florenz abging. Man erwartet heute den Regenten in Neapel zurück. Auch wird General Wilhelm Pépé hier erwartet; er ist im Kommando seines Armeekorps durch den General Filangieri ersetzt worden. Wichtige Begebenheiten haben sich in unserm Reiche, besonders hier in Neapel, seit vier Tagen zugetragen. Wir enthalten uns alles Kommentars darüber, der ohnedies sehr traurig ausfallen würde."

Aus Rom schreibt man unter Anderem: General Pépé ist nach seinen Niederlagen bey Antrodokko und Aquila nach Neapel berufen und abgesetzt worden; man sagt, er wolle sich nach Spanien einschiffen. Die österreichische Armee rückt, wie es scheint ohne bedeutenden Widerstand zu finden, vorwärts. Gestern kamen drey Wagen mit österreichischen Verwundeten in Rom an.

Die Nachricht aus Ankona, von einem Seegefecht zwischen den Flottillen von Oesterreich und Neapel, zeigt sich als völlig grundlos; die österreichische Flottille soll zuletzt bey der Insel Lissa, an der dalmatischen Küste, eine Beobachtungsstellung eingenommen haben.

Neapel, den 14ten März.

Am 12ten dieses Monats hatte sich das Parlament in geheimen Ausschuß versammelt, und es fielen lebhafte Debatten vor. Endlich wurden zwey Adressen, eine an den König und eine an den Prinz-Regenten beschlossen. In der ersten heißt es: „das Parlament habe in Allem, was bisher geschehen, nach dem ausdrücklichen Willen des Königs zu handeln geglaubt; sollte es sich hierin geirrt haben, so werde es dem, was Se. Majestät zum Besten der Nation beschließen möchte, keinen Widerstand leisten und sey bereit zu gehorchen. In der Adresse an den Regenten wird dieser gebeten als Vermittler und Versöhner zwischen dem Könige und der Nation aufzutreten. Wahrscheinlich wird von diesen Schritten ein Waffenstillstand die Folge seyn, und während desselben über die Ausgleichung unterhandelt, bis zum Abschluß aber von dem Gange der Unterhandlungen nichts bekannt werden.

Paris, den 28sten März.

Am 31sten dieses Monats hört die Trauer der Herzogin von Berry auf.

Herr von Narischkin, Oberkammerherr Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, ist gestern hier angekommen.

London, den 23sten März.

Ein Pferd eines Officiers vom 3ten Gardedragonerregimente machte, in Folge einer Wette, von einem schweren Dragoner geritten, den merkwürdigen Sprung über eine 6 Fuß hohe und 1 Fuß breite Mauer. Große Summen wurden durch diesen Sprung gewonnen und verloren.

London, den 27sten März.

Wir haben hier Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 23sten Januar. Sie melden weder Neuerungen noch Insurrektionen. Es ging daselbst das Gerücht, daß der größere Theil der europäischen Truppen nach Lissabon gesandt werden sollte.

Vermischte Nachrichten.

Der Landtag zu Dresden ist schon 20 Wochen versammelt und kostet täglich 600 Thaler. Sein langsames Verhandeln läßt sich daraus erklären, daß sechs verschiedene Abtheilungen schriftlich, und in gehöriger Form, mit einander kommuniciren. Für die Mitglieder wird jetzt die Landtagsschrift lithographirt.

In Leipzig fand ein achtbarer Mann, als er Abends zu Hause kam, seinen 13jährigen Sohn geknebelt, und erfuhr von ihm, ein starker Mann, den er, auf die Anzeige, daß er etwas abzugeben, eingelassen, habe ihm so mitgespielt, dann das Büreau des Vaters mit einem Nachschlüssel eröffnet und einen Beutel mit Geld, 204 Thaler, weggenommen. Man konnte den Thäter nicht entdecken, obgleich der Knabe einen Mann, den er nach 3 Wochen auf der Straße erblickte, als den Räuber bezeichnete. Endlich fand eine andere achtbare Frau in ihrer Vorrathskammer eine Rolle mit Gold. Da sie der Polizey davon Anzeige machen wollte, warf sich ihr 14jähriger Sohn ihr zu Füßen und gestand, er sey von jenem zuerst erwähnten Knaben veranlaßt worden, den Vater desselben gemeinschaftlich zu bestehlen, ihn selbst aber zu knebeln, um den Verdacht um so sicherer abzuleiten. Dennoch leugnete der Anstifter, schalt seinen Genossen Verleumder und entschloß sich erst zum Bekenntniß, als zu ernstlichen Mitteln geschritten wurde. (Ein hoffnungsvolles Kind, in dem der Dieb und der Lügner, der Heuchler und der freche falsche Ankläger bewunderungswürdig schnell und stark sich entwickelt, und die Verwandtschaft der Laster augenscheinlich erprobt hat.)

Statt des Professors Herrmann ist jetzt der Professor Clodius als Landtagsdeputirter der Universität Leipzig nach Dresden abgegangen. Professor Krug hat eine Rechtfertigung seines Antheils an den Landtagsverhandlungen herausgegeben, die großes Aufsehen erregt.

Zu Stockholm wurde kürzlich auf einer Auktion der Schädel des berühmten Cartesius oder Descartes, bisher Eigenthum des Professors Sparrman, verkauft; er ging für 18 Rbl. Banko fort.

Die Karbonari in Neapel.

Wer spricht nicht in unsern Tagen von den Karbonari's, die wie Meteore an Neapels politischem Himmel sind? Wie oft stößt unser Blick in den Tageblättern auf diesen seltsamen Namen. — Schon im Jahre 1812, so erzählt uns der russisch-kaiserliche Senator, Graf Orloff, in seinem vortrefflichen Werke über Neapel, legten die geheimen Agenten der Königin Karoline (der verstorbenen Gemahlin Ferdinands) den Grund zu einer geheimen Verbindung, deren Mitglieder sich Karbonari (Köhler) nannten. Der ursprüngliche Zweck dieses rasch um sich greifenden Bundes war damals auf den Umsturz der Regierung Joachim Murats gerichtet. Als der von William Bentinck in Sicilien, wo die Engländer im Angesicht des Hofes von Neapel die Herren spielten, erregte Aufstand die Königin sich zu entfernen nöthigte, verloren die Karbonari ihre Stütze und die Mittel sich zu vereinigen. Mehrere patriotische und vermögende Männer fürchteten nicht ohne Grund, daß diese Sekte die Schreckensscenen von 1799 wiederholen möchte, und entschlossen sich, um die Bewegungen dieses Bundes beobachten und leiten zu können, sich als Mitglieder aufnehmen zu lassen. Neun von ihnen wurden unter dem Namen Capi de Vendite zu Vorstehern der Vendite oder Baracche — so nennen sich die einzelnen Logen der vereinigten Karbonaria — erwählt. Bey diesen Versammlungen sah man Männer von allen Parteyen — Republikaner, Konstitutionelle, Anhänger der Bourboniden, Muratisten u. s. w. Diese so grell von einander abstechenden Gesinnungen veranlaßten höchst wahrscheinlich die in der Folge eintretende Spaltung. Im Jahre 1813 während des Feldzuges in Sachsen glaubte die Königin Karoline Murat, als Regentin im Namen ihres abwesenden Gemahls, unter den Karbonari's Leute zu bemerken, welche man ohne die Dauer des damaligen Regierungssystems zu beeinträchtigen nicht füglich dulden konnte. Sie traf nachdrückliche Verfügungen gegen sie, und Murat folgte nach seiner Rückkehr von der Leipziger Schlacht ihrem Beyspiele. Diesem unpolitischen Verfahren darf man das laute öffentliche Mißvergnügen, welchem er das letzte Jahr seiner Regierung aussetzte, unstreitig zuschreiben. Um diese Zeit trat die Spaltung der Sekte ein. Die Zahl der Eingeweihten war zu einer übertriebenen Größe gestiegen, ihre Vorsteher faßten bey der Unmöglichkeit, diese ungeheure Masse zu leiten, den Entschluß, sie zu verringern, und setzten ihren Plan ohne Aufsehen zu erregen mit unbeschreiblicher Schnelle ins Werk. Die beybehaltenen Mitglieder führten nach wie vor den Namen Karbonari, während die aus dem Cirkel der Letztern Verdrängten den Namen Kalderari (Kesselmacher) annahmen; der unversöhnliche Haß zwischen den beyden Parteyen zog unruhige Auftritte nach sich, welche die öffentliche Ruhe mehr als einmal bedroheten. Murat, darüber bestürzt, blieb lange in der Wahl zwischen beyden Parteyen unschlüssig, und versprach endlich der Kar-

bonaria seinen Schutz. Es war zu spät, man kannte bereits die Verfügungen des Wiener Kongresses, und wollte für einen Mann, dessen Sturz unvermeidlich war, nichts mehr unternehmen. So wurde Mürat den Karbonari's verächtlich, und den Kalderari's gehässig; beyde verweigerten ihm die hülfreiche Hand. Der Ritter von Medici, nach Ferdinands Rückkehr zum Polizeymeister per interim ernannt, hielt beyde Parteyen für unschädlich, und behandelte sie mit anscheinender Geringschätzung. Die Karbonari's hielten seine Schwäche für Furcht, die Kalderari deuteten sein Benehmen als ein Zeichen eines besondern Schutzes für sich selbst. Letztere hatten den König, als ein Werkzeug ihrer Rache gegen Mürat, mit Freuden aufgenommen; Erstere waren aus Furcht, von der eifersüchtigen Gegenpartey verfolgt zu werden, ernsthaft auf ihre eigene Sicherheit bedacht. Sie zogen ihre Cirkel enger und fester zusammen, und erneuerten den Schwur, sich gegenseitig nie zu verlassen, und bis in den Tod zu vertheidigen. So stand es um diese beyden Sekten, als der Prinz von Canosa Polizeyminister wurde. Dieser benahm sich ganz anders, als sein Vorgänger. In der Einbildung, daß die Karbonari's deswegen unversöhnliche Feinde des Königs Ferdinands seyn müßten, weil Mürat sie am Abend seiner Regierung in Schutz genommen hatte, entwarf er einen Plan, welcher beynahe die Ruhe des Staats in ihren Grundfesten erschüttert hätte. Er fing damit an, sich eine vollständige Liste aller der Schreckensmänner zu verschaffen, welche in den blutigen Auftritten des Jahrs 1799 so schreckliche Rollen gespielt hatten, wählte sie zu Mitgliedern einer neuen Gesellschaft, welcher er den Namen Kalderari del Kontrapeso beylegte, sich selbst zu ihrem Oberhaupte aufwarf, und alle alten Kalderari ihres Hasses gegen die Karbonari halber in selbige aufnahm. Alle Eingeweihten mußten einen Eid ablegen, dessen Hauptverpflichtungen in unbedingter Beobachtung seiner Befehle, und in der Verbindlichkeit, alle nur mögliche Mittel zur Ausrottung der Karbonari und der Freymaurer anzuwenden, bestanden. Diese neue Sekte wurde in Kurien abgetheilt, jede Provinz erhielt ihre Centralkurie, und der Minister traf alle Vorkehrungen, daß ihre gegenseitigen Mittheilungen schnell und unbemerkt erfolgen konnten. Er empfahl den Vorstehern, so viel Proselyten als möglich anzuwerben, und schon hatte der unwürdige Minister 20,000 Flinten, welche er sich aus den Zeughäusern verschafft, oder von Privatpersonen erkauft hatte, unter die Gesellschaft vertheilt, als der König, von dem heimlich angesponnenen Handel noch bey Zeiten unterrichtet, den treulosen Minister seiner Stelle entsetzte und des Landes verwies. „Noch in dem Augenblicke, wo ich diese Bemerkungen niederschreibe (im Jahre 1819), sagt Graf Orloff, lassen diese Auftritte sehr beunruhigende Besorgnisse für die Zukunft zurück. Die Antipoden der Kalderari, die Karbonari, haben sich beträchtlich vermehrt, vermehren sich noch täglich, und beyde Gesellschaften halten einander streng beobachtet. Wie leicht, fügt der erfahrne Staatsmann hinzu, kann der schwächste Funken zur lodernden Flamme werden! Wie leicht können aus den rauchenden Ruinen dieser Feuersbrunst verwegene Ehrgeizige ihr Haupt erheben, und der Regierung gefährlich werden!“ Mit einem Blick auf das unglückliche Land fragen wir unsere Leser, ob er Unrecht hatte? — So weit der Graf Orloff. Der geachtete Herausgeber seines Werks (Herr Duval in Paris) fügt folgende Bemerkungen hinzu, welche, wie er sagt, ein literarischer Freund in Neapel, ein Eingeweihter selbst, ihm mitgetheilt hat. „Die Karbonari machen eine geheime Verbindung aus, welche man nur schwach mit den Freymaurern vergleichen kann; sie bilden vielmehr eine Sekte, denn die Glaubenslehre muß sehr oft ihren politischen Entwürfen die Hand bieten; — dieser Umstand vergrößert ihren Einfluß. Daher kommt es, daß alle Volksklassen, die Lazzaroni von Neapel, Landleute eben so gut als Mönche und Pfarrer und Andere, die Versammlungen der Gesellschaft nie anders als andächtig erbaut verlassen, und sehnsuchtsvoll in den Cirkel der Eingeweihten zu treten wünschen. Die Karbonari nennen diese geheimen Zusammenkünfte Vendite (Markt- oder Verkaufsplätze). So wie die Kunst zu bauen und zu arbeiten mehrere Ausdrücke und Formeln in den Logen der Freymaurer gebildet hat, so ist bey ihnen das Gewerbe der Kohlenbrenner zur Fundgrube der ihnen eigenthümlichen symbolischen Ausdrücke geworden. Der Hauptzweck ihrer Vereinigung ist, nach ihrer Sprache, das Land von den Wölfen zu reinigen, welche es verheeren, das heißt, nach ihnen, die Widersacher der öffentlichen Unabhängigkeit zu vertilgen. Verschiedene Grade, verschiedene symbolische Zeichen finden gleichfalls unter ihnen statt; von Letztern ist das Zeichen des Kreuzes das vorzüglichste. Ihre Versammlungen haben durchgängig demokratische Ansichten zum Gegenstande. Merkwürdig ist es, die andächtigen Frömmler dieser Sekte von den wundervollen Belehrungen sprechen zu hören, welche sie bereits bewirkt haben soll. — Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die ursprüngliche Tendenz dieses geheimen Bundes keine andere war, als den Franzosen, damaligen Gebietern des Landes, eine Menge von Feinden entgegen zu stellen, die ihnen um so gefährlicher werden mußten, da sie im Verborgenen wirkten. Dieser ehedin patriotische Bund ist jedoch in eine Sekte ausgeartet, welche die Grundsätze der Religion und Demokratie ohne Unterschied des Ranges oder der Nation auf Alle anwendet, welche sie unter dem Namen Tyrannen bezeichnet. Was man von den Karbonari's zu erwarten oder zu fürchten hat, kann nur die Zukunft enthüllen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 82. Mittewoch, den 6. April 1821.

Aus Italien, vom 18ten März.

Der sardinische Thronfolger, der Herzog von Genevois, hat die Thronentsagung seines Bruders, des bisher regierenden Königs von Sardinien, nicht für gültig erklärt und die ihm übertragene Regierung des Landes vorläufig noch nicht angenommen, wie aus nachstehender von ihm erlassenen Bekanntmachung das Nähere zu ersehen ist.

Wir Karl Felix von Savoyen, Herzog von Genevois ꝛc. ꝛc., erklären hiermit, daß Wir, Kraft der unterm 13ten März 1821 von Sr. Majestät, dem Könige Viktor Emanuel von Sardinien, Unserm vielgeliebten Bruder, bekannt gemachten und von Demselben Uns mitgetheilten Thronentsagungsakte, die Ausübung der vollen königlichen Autorität und Macht, die Uns unter den gegenwärtigen Umständen rechtmäßig zusteht, übernommen haben, jedoch den königlichen Titel nicht eher annehmen wollen, bis Se. Majestät, Unser vielgeliebter Bruder, in vollkommener Freyheit zu erkennen gegeben haben werden, daß dies Ihr ausdrücklicher Wille sey. Erklären ferner, daß Wir, weit entfernt, zu was immer für einer Veränderung in der vor besagter Thronentsagung des Königs, Unsers vielgeliebten Bruders, bestandenen Regierungsform Unsere Zustimmung zu geben, alle diejenigen königlichen Unterthanen, welche sich zu den Aufrührern geschlagen haben oder schlagen werden, oder welche sich angemaßt haben oder anmaßen werden, eine Konstitution zu proklamiren, oder irgend eine andere, Unsere königliche Machtvollkommenheit verletzende Neuerung einzuführen, stets als Rebellen betrachten werden, und erklären jeden, bloß der souveränen Gewalt zustehenden Akt, der nach mehrerwähnter Thronentsagung des Königs, Unsers vielgeliebten Bruders, erfolgt seyn oder noch erfolgen dürfte, wenn er nicht von Uns ausgegangen, oder ausdrücklich von Uns sanktionirt worden, für null und nichtig. Zu gleicher Zeit ermuntern Wir alle königliche Unterthanen, sie mögen der Armee oder was immer für einem andern Stande angehören, welche sich treu bewährt haben, in diesen ihren Gesinnungen der Treue zu verharren, der kleinen Anzahl von Rebellen sich thätig zu widersetzen, und allen Unsern Befehlen oder Aufforderungen zur Wiederherstellung der rechtmäßigen Ordnung bereitwillige Folge zu leisten, während Wir Alles aufbieten werden, um ihnen schleunige Unterstützung zu bringen. Im vollen Vertrauen auf die Gnade und den Beystand Gottes, der stets die gerechte Sache beschützt, und in der Ueberzeugung, daß unsere erlauchten Verbündeten, einzig und allein in der edelmüthigen Absicht, welche Sie immer an den Tag gelegt haben, die Rechtmäßigkeit der Throne, die Fülle der königlichen Gewalt und die Integrität der Staaten aufrecht zu erhalten, Uns schleunig mit aller Ihrer Macht zu Hülfe kommen werden, hoffen Wir in kurzer Zeit im Stande zu seyn, die Ordnung und Ruhe wieder herzustellen, und diejenigen zu belohnen, welche sich unter den gegenwärtigen Umständen Unserer Gnade besonders verdient gemacht haben werden.

Auf Befehl aus Turin ist zwar in Genua die spanische Verfassung bekannt gemacht, aber ohne daß die Einwohner Theilnahme bezeigt.

Die ersten Notizen vom Komplott soll die sardinische Regierung durch die Pariser Polizey erhalten haben, welche anzeigte, daß der Fürst von Cisterna häufige Unterredungen mit B. C....., L. f....., und P. rr... gehabt habe, und in einem Wagen mit eigens bestellten geheimen Fächern nach Turin zurückkehrte. Dieser Anzeige zufolge wurde gedachter Reisende an der Gränze arretirt und man fand wirklich in seinem Wagen viele in Paris gedruckte Aufrufe an die piemontesische Armee und unzählige chiffrirte Briefe. Die Verhaftung dieses Mannes beschleunigte jedoch den Ausbruch. Ein Oberst des in Novara liegenden Regiments wurde aber von seinen Unternehmungen durch die Festigkeit des Generals Grafen von Latour abgehalten.

Der Regent in Turin ändert das Regierungspersonale. Chevalier Dalpozzo ist für das Innere, der Generalmajor Bussolino für das Militär, der Advokat De-Gubernatis für die Finanzen, der Marchese di Breme für die auswärtigen Angelegenheiten zum Minister Staatssekretär ernannt, und der Graf Christiani zum Generalpolizeydirektor, indem das Polizeyministerium aufgehoben ist. Aus Savoyen hat der Regent das Militär abberufen, mit der Erklärung: er traue das Land den treuen Savoyarden an.

General Bubna hat bey Pavia 20,000 Mann zur Beobachtung der Piemonteser versammelt.

Von Bologna sind 3000 Mann, welche einen Theil der dortigen Besatzung bildeten, auf die Kunde von der in Piemont entdeckten Verschwörung, nach Mayland hin aufgebrochen.

Bis in den ersten Tagen des Aprils treffen, unter dem Kommando der Generale, Graf von Lichtenstein und Graf van Klebersberg, 22 österreichische Regimen-

ter in der Lombardey ein. Der russischen Armee in Volhinien ist nur 5 Tage Zeit zum Aufbruch gegeben. Sie besteht aus 80,000 Mann Infanterie, 10,000 Mann Kavallerie, 3000 Mann Kosaken und 300 Kanonen, und wird von den Generalen Sacken und Jermoloff angeführt. (Neue Wiener Briefe erwähnen keiner wegen Unterbleibung des Marsches dieser Truppen gegebenen Ordre.)

(Berl. Zeit.)

Turin, den 17ten März.

Der Grund, warum unser bisherige König dem Throne entsagt hat, liegt, nach seiner eigenen Erklärung, in seinem den verbündeten Monarchen schon früher gegebenen Versprechen, in der Organisation seines Reichs nichts zu ändern.

Der König wurde nach seiner Abdankung auf seiner Abreise nach Nizza überall mit dem Rufe: „Es lebe der König!“ und mit militärischen Ehrenbezeigungen empfangen; nicht so die Königin und die Minister; es wäre beynahe zu Thätlichkeiten gekommen.

Genua, den 17ten März.

Wir haben hier aus Tunis die Nachricht von einem schrecklichen Sturme erhalten, der aus Nordost anhaltend mit unerhörter Heftigkeit fortwüthete. Auf der Rhede zu Tunis hat dieser Sturm furchtbare Zerstörungen angerichtet. Mehrere europäische Handelsschiffe sind untergegangen und die Eskadre des Bey von Tunis hat einen unersetzlichen Verlust erlitten; das Ufer ist mit Schiffstrümmern bedeckt und mehr als 1300 Leichname von Seeleuten trägt die jetzt ruhige Spiegelfläche des früher so wüthenden Meeres an den Strand.

Madrid, den 18ten März.

Die Kortes versammeln sich täglich.

Am 12ten dieses Monats wurde vorgeschlagen, den neuen Münzen folgende Inschrift in spanischer Sprache zu geben: „Ferdinand VII., Vater des Vaterlandes, durch Gottes Gnade und die Konstitution König der spanischen Reiche.“ Man ließ aber die Worte: „Vater des Vaterlandes“ weg, auf Torreno's Bemerkung, daß sie zwar auf den jetzigen König paßten, allein auf einen künftigen vielleicht nicht, und daher eine neue Abänderung, die nur Verwirrung errege, veranlassen möchten.

Die Kommission der Kortes findet zwar Abschaffung der Zehnten gerecht, aber kein Mittel, den Ausfall von 300 bis 350 Millionen Realen zu ersetzen. Einige verlangten, daß die Gemeinden, wie in den vereinigten Staaten, ihre Geistlichen selbst erhalten sollten; Andere wünschten nur Milderung der Zehnten.

Eine Menge geistlicher Güter wird zum Verkauf ausgeboten, findet aber keine Liebhaber, ungeachtet man sie in sehr kleine Theile vereinzelt. Viele Einheimische wagen es nicht zu kaufen, weil Geistliche mit dem Bann drohen; und Ausländer trauen dem Frieden nicht.

Der Exgroßinquisitor will sich dem Beschluß der Kortes nicht fügen, und behauptet, er stehe bloß unter der Gerichtsbarkeit des Papstes.

Lissabon, den 10ten März.

Den Kortes ist nun das Gesetz vorgelegt; den Juden alle Rechte, welche sie ehemals in Portugal genossen, besonders zur Zeit Johann I., der ihnen manche Vergünstigungen gab, wieder zuzusagen. Portugal soll daher den Israeliten, besonders den Nachkommen der früher vertriebenen, wieder offen, und eine achtungsvolle Behandlung ihnen gesichert seyn. *)

Die Regentschaft hat ein eingegangenes apostolisches Breve den kirchlichen Behörden vorgelegt, um zu entscheiden, ob es vollzogen werden solle? Se. Heiligkeit haben während des Fastens den Genuß der Fleisch- und Eyerspeisen verstattet.

Paris, den 28sten März.

Die Prinzessin von Carignan, die sich nach Nizza begeben hatte, wird zu Marseille erwartet.

General Morillo ist zu Paris angekommen, wird aber als Stütze des konstitutionellen Systems bald in Madrid erwartet.

---

*) Unter der maurischen Herrschaft waren die Juden in Portugal wie in Spanien sehr zahlreich und begünstigt. Ja, Johann II. nahm 1492 noch die von Ferdinand dem Katholischen und Isabelle in Spanien verjagten Juden auf. Allein die ihnen gemachten Bedingungen wurden nicht gehalten, man behandelte sie wie Sklaven, und Emanuel der Große verbannte sie 1497, um dem spanischen Regenten, mit dessen Tochter er sich vermählte, gefällig zu werden, aus dem Reich. Man hinderte dabey ihre Abreise, wollte jedoch keine Juden im Lande mehr dulden, sondern sie zum Christenthum zwingen, und entriß ihnen mit Gewalt ihre Kinder und taufte sie. Endlich ward die Inquisition eingeführt, und bewachte diese neuen Christen oder geheimen Juden mit solcher Strenge, daß wenigstens der bessere Theil derselben ins Ausland, zumal nach England und Holland, flüchtete, wo die portugiesischen Juden noch jetzt eigene Synagogen haben, und sich nicht nur durch Reichthum und Erwerbsthätigkeit auszeichneten, sondern auch, was die geistige und sittliche Bildung betrifft, lange als der edelste Zweig des israelitischen Volks in neuern Zeiten galten.

Vom Mayn, vom 30sten März.

Die Revolution in Piemont hatte einen sehr nachtheiligen Einfluß auf den Stand der österreichischen Effekten ausgeübt. Die Rothschild'schen 100-Gulden-Looſe vom ersten österreichischen Anlehn, die früherhin zu Frankfurt bis zu dem enormen Kours von 135 bis 138 in die Höhe gegangen waren, wurden am 22sten zu 99⅝ angeboten, ohne Käufer zu finden; jetzt aber steigen sie wieder.

Es scheint im Plane zu seyn, die churhessischen Officiere auch rücksichtlich ihres Gehalts mit den preussischen gleich zu stellen. Bisher war dieser geringer. Der Adel soll nach der Absicht des neuen Regenten auf keine besondere Vergünstigungen bey der Besetzung der Officierstellen Anspruch machen, auch Keiner zum Officier avanciren, ohne bestandenes Examen, wie im Preussischen. Nach einer andern Verfügung erhalten diejenigen Militärs, welche die letzten Feldzüge gegen Frankreich mitgemacht haben, Medaillen, die sie an einem Band im Knopfloche tragen. Diese Medaillen sollen von den durch die Hessen in Frankreich erbeuteten Kanonen gegoßen werden. Den durch Wunden im Kriege zum Dienste untauglich gewordenen Soldaten, die bisher eine monatliche Pension von einem Thaler genossen, ist eine Pensionszulage von 5 Thalern monatlich verwilligt worden, so daß jeder dieser Militärs von nun an statt der bisherigen Pension von einem Thaler, jeden Monat sechs Thaler aus der Kriegskasse zu ziehen hat.

In der Adresse der nassauischen Stände an den Herzog heißt es: „Ferne sey von uns und von jedem rechtlichen deutschen Manne jene pharisäische Gleisnerey, die nur ihre Anhänglichkeit an die Charte auszusprechen gewohnt ist, und des liebevollen Schöpfers derselben gern vergißt; die nur allein Volks- und keine Thronrechte, nur allein Pflichten der Regenten, nicht aber jene der Unterthanen kennen will, die nur allein für die Rechte der Völker und für die Pflichten der Monarchen Gefühle, Feder und Sprachorgane, und es ganz darauf angelegt hat, das Andenken an die segenreiche Urquelle und an das Haupt der Konstitution vertilgen zu wollen, um so die nach der Natur der Sache eng vereinte Kraft beyder zu isoliren, ihre Einheit zu zerstören, zwey durch ein gemeinsames Band fest zusammengekettete Wesen gegen einander zu kehren, und sie durch Theilung und Unverträglichkeit zu schwächen und zu vernichten. Nur neuerungsdurstige und herrschsüchtige Egoisten können in der Erweiterung der ständischen Rechte auf Kosten der Kronrechte das Ziel ihrer Wirkungssphäre, und nur ihr eigenes Beste mißkennende Fürsten, oder deren Diener, in Schmäleruna der ständischen Befugnisse einen nützlichen Zuwachs, einer in Deutschland in früheren Zeiten nie erfindlich gewesenen unbeschränkten Machtvollkommenheit suchen und finden."

London, den 27sten März.

Oberhaus, den 23sten März. Der Marquis von Lansdown brachte die Unterredung wieder auf die neapolitanischen Angelegenheiten und legte dem Grafen Liverpool folgende Fragen vor: 1) Ob es gegründet sey, daß die englischen Kriegsschiffe vor Neapel den Befehl erhalten hätten, diese Station zu verlassen? 2) Welche von den beyden Deklarationen der vereinigten Mächte die richtige sey, entweder die, welche zuerst ohne Datum und Unterschrift erschienen wäre, oder die letzte vom 8ten December? Er fände in diesen beyden Kopien einen wesentlichen Unterschied. 3) Ob die hiesige Regierung davon Kunde habe, daß man damit umginge, sich auch in die Angelegenheiten anderer Länder zu mischen, als in diejenigen von Neapel, indem der König von Sardinien in seiner Proklamation sage, daß, zufolge seiner eingegangenen Uebereinkunft mit den vereinigten Fürsten, er den Wünschen seiner Unterthanen nicht willfahren könnte? Die 4te und letzte Frage bezog sich auf einen Artikel, welcher dem Wiener Traktate vom 12ten Juny 1815 angehängt ist und folgendermaßen lautet: „Die Verbindlichkeiten, welche die hohen Verbündeten in Folge dieses Traktats übernommen haben, bestehen darin, die innere Ruhe von Italien zu sichern, und da es nun die Pflicht der hohen Mächte ist, ihre Staaten und Unterthanen vor der Gefahr unbedachter Neuerungen, woraus eine Gegenwirkung ihrer Fürsorge entspringt, zu beschützen, so ist es zwischen den hohen kontrahirenden Parteyen zu dem Beschlusse gekommen, daß, während Se. Majestät, der König beyder Sicilien, die alte Regierungsform in seinen Ländern wieder einführt, er gehalten seyn soll, niemals eine Veränderung zuzugeben, die nicht mit den alten Normen der Monarchien, oder mit den Grundsätzen, die vom österreichischen Kaiser, die innere Regierung der italienischen Provinzen betreffend, angenommen sind, übereinstimmend befunden werden."

Graf Liverpool nahm keinen Anstand, diese Fragen zu beantworten, und sagte: „Im Monate September des vergangenen Jahrs wurde die Eskadre auf der Station vor Neapel mit einigen Schiffen vermehrt, und dem Admiral, Sir Graham Moore, bestimmte Befehle ertheilt, die strengste Neutralität zu beobachten, ausser wenn das brittische Eigenthum in Neapel gefährdet seyn dürfte, oder wenn die Königl. Familie etwa mit persönlicher Gefahr bedrohet würde; Letzteres ist nicht in politischer Hinsicht zu verstehen. In den Verhaltungsbefehlen wurde der Admiral ferner darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn er genöthigt seyn sollte, in Folge derselben Feindseligkeiten anzufangen, er sich nur auf die Umstände zu beschränken habe, welche solche erforderten, und er dahin zu sehen habe, daß wir nicht in Verbindung mit andern Mächten in einen allgemeinen Krieg mit Neapel verwickelt würden. Es sind seitdem mit einigen Schiffen auf dieser Station Dislokationen vorgenommen worden; die Hauptmacht befindet sich aber noch immer in der Bucht von Neapel unter dem

Kommando des Admirals, Sir Graham Moore. Wegen der Deklaration der vereinigten Mächte habe ich mich schon einmal bey einer andern Gelegenheit dahin erklärt, daß die zuerst davon in dem Hamburger Korrespondenten erschienene Kopie in mancher Hinsicht unrichtig war. Ich sagte zu der Zeit, daß ich glaubte, es wäre ein ähnliches Dokument in Existenz, nur sey die Regierung noch nicht officiell unterrichtet. Die zuletzt erschienene Kopie vom 8ten December ist, wie ich vermuthe, die richtige. Uebrigens sind, meiner Meinung nach, beyde Bekanntmachungen in der Hauptsache von gleichem Inhalte. Die dritte Frage des edlen Marquis befremdet mich einigermaßen, in so fern ich es mir nicht einbilden kann, daß Oesterreich solche Mittheilungen an den König von Sardinien gemacht haben sollte; es dürfte vielleicht möglich seyn, daß gewisse Auseinandersetzungen, anwendbar auf alle Staaten, gemacht wären; daß sich solche aber auf den Hof von Turin allein beziehen sollten, ist schon darum unglaublich, weil Oesterreich zu der Zeit die letzten Ereignisse in Sardinien noch nicht wußte. In Betreff des letzten Artikels kann ich dem edlen Marquis versichern, daß von der Existenz desselben die brittische Regierung während der Dauer des Wiener Kongresses nicht amtlich unterrichtet wurde; diese Klausel ist dem Wiener Traktate in Neapel beygefügt worden.

Auf die Frage des Marquis von Lansdown, ob die Minister etwas dagegen haben würden, die Verhaltungsbefehle, welche dem Admiral Moore ertheilt worden, dem Hause mitzutheilen? antwortete Lord Liverpool, daß er natürlich sich gegen die Vorlegung dieser Instruktionen widersetzen müßte; er wiederholte indessen den früher erwähnten Inhalt derselben.

Graf Grey fand es sehr auffallend, daß die Seemacht vor Neapel auf den Friedensfuß gesetzt sey, und obgleich Lord Liverpool wiederholt versicherte, daß nur ein Paar Schiffe zurückgezogen wären, so meinte er dennoch, daß eine Verminderung der Seemacht in jener Gegend bey dem gegenwärtigen Augenblicke, wo die österreichischen Truppen in vollem Marsche auf Neapel wären, sehr sonderbar sey, und er glaubte daher um so mehr, auf eine Bekanntmachung der an den Admiral Moore gegebenen Verhaltungsbefehle bestehen zu müssen, indem es ihm schiene, als wenn sie solche Grundsätze enthielten, die einiger Aufklärung bedürften, besonders da in dem Briefe des Sir William A'Court von einer Theilnahme an dem Kriege die Rede wäre, wenn der König oder die Königl. Familie von Neapel beleidigt würden, oder in persönlicher Gefahr seyn dürften. Diese Unterredungen wurden noch einige Zeit fortgesetzt, führten indessen zu keinem Resultate.

Lord Ellenborough will nächstens darauf antragen, daß der König von England als Vermittler zwischen den kriegführenden Mächten auftreten soll.

Der König ist am vergangenen Sonnabend wieder nach Brighton abgereiset. Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Auguste, wird im Monat April eine Reise nach dem Kontinente unternehmen. Hochdieselben werden zuerst Ihrer Frau Schwester, der Markgräfin von Hessen-Homburg, einen Besuch abstatten und sich dann nach dem würtembergischen Hofe verfügen. Die Abwesenheit der Prinzessin dürfte ungefähr 6 Monate dauern. Daß Ihre Königl. Hoheit Ihre Residenz auf immer in dem Schlosse von Herrenhausen in Hannover aufschlagen sollten, davon ist hier nichts bekannt, so wie denn auch die neuerdings in die auswärtigen Zeitungen aufgenommene Nachricht, daß der König diesen Sommer nach Hannover reisen würde, ungegründet ist.

Zu Deptford werden die königl. Yachten in Stand gesetzt, um Se. Majestät auf Ihrer Reise nach Irland zu begleiten. Der König wird sich zu Brighton einschiffen, hierauf zu Plymouth ans Land steigen, um die dort aufgerichteten neuen Gebäude in Augenschein zu nehmen, und von Plymouth direkte nach Dublin abgehen.

St. Thomas, den 21sten Februar.

Folgende Nachricht aus Marakaibo hat die Lebhaftigkeit unsers Handels unterbrochen: Ein royalistischer Officier kommandirte in jener Stadt die Garnison von 3000 Mann. Da die Lebensmittel fehlten, so wurden mehrere Soldaten ausgesandt, um solche auf dem flachen Lande einzutreiben. Während ihrer Abwesenheit wurde ein Korps Bewaffneter von den Officieren der Garnison in die Stadt gelassen, welche sich auch sogleich des Forts bemächtigten und die Stadt für frey erklärten. Ein großer Theil der Soldaten der Garnison schloß sich an die Independenten. Man ist ungewiß, ob Bolivar hieran Theil habe. Sollte dieses der Fall seyn, so wäre der Waffenstillstand gebrochen und die Feindseligkeiten dürften wieder einen blutigen Anfang nehmen.

Kours.

Riga, den 21sten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 377 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77½ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 79¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 44 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 21 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 83. Donnerstag, den 7. April 1821.

Wien, den 31sten März.

Unsere Hofzeitung liefert mehrere von der Armee eingegangene Berichte; der wichtigste, der zugleich eine Uebersicht der gesammten Operationen gewährt, und die Beendigung des ganzen Kriegs ankündigt, ist aus dem Hauptquartier Teano (in Terra di Lavoro) am 20sten März um Mitternacht. Nachdem die Truppen einen äusserst beschwerlichen grundlosen Weg von Ceprano gegen Rocca d'Aree zurückgelegt hatten, langten sie am 18ten in der Nacht zu St. Germano an. Die Avantgarde war bereits bis Mignano vorpoussirt, welches die Neapolitaner, ungeachtet der daselbst befindlichen ausgedehnten Vertheidigungsanstalten, verlassen hatten. — Am 19ten ließ der kommandirende General das Fort von Monte-Kassino auffordern, wozu der Rittmeister Agnesi mit einem Schreiben an den Kommandanten (den Schweizer-Oberstlieutenant Zehnder) sammt einer Proklamation des Königs abgesendet wurde. Da die erste Antwort verneinend ausfiel, wurden alle Vorkehrungen zum Angriffe des Forts getroffen, und es sollte eben eine zweyte und letzte Aufforderung an den Kommandanten ergehen, als diesem die Truppen im Innern des Forts den Dienst versagten; ein Umstand, den der Rittmeister Agnesi, nachdem bereits einige Gränzer mit dem Rittmeister Gr. Bellegarde und Oberstlieutenant Fürsten Wrede durch die Pallisaden eingedrungen waren, benutzte, um sich des Forts zu bemächtigen, welches um 5 Uhr Nachmittags mit 11 Kanonen in unsere Hände fiel. Die Garnison, bestehend aus 28 Officieren und ungefähr 300 Mann, worunter zwey Kompagnien Guardia della Regina, ward mit zwey Fahnen zu Kriegsgefangenen gemacht. Da die Garden durch ihre bezeigte Anhänglichkeit gegen den König zur Uebergabe des Forts am meisten beygetragen hatten, so wurden ihnen nach bereits erfolgter Entwaffnung Ober- und Untergewehr zurückgegeben und der kommandirende General theilte sie einem kaiserl. königl. Grenadierbataillone zu, worüber sie mit lautem Jubel ihre Zufriedenheit äusserten. Unterdessen hatte die Division Wallmoden, die sich über Venafro mit der Armee in Vereinigung gesetzt, bereits die Weisung, am linken Volturnoufer in die Flanke der Neapolitaner zu operiren, und die Divisionen Stutterheim und Prinz Hessen-Homburg waren über Teano und Kalvi in Marsch. Da aber die neapolitanische Armee, nachdem sie das verschanzte Lager bey Mignano verlassen hatte, dergestalt in Auflösung war, daß viele Tausende von Ausreissern unter unsern Truppen umherirrten, so beschloß der kommandirende General, in Folge eines vom General Carascosa dem Feldmarschalllieutenant, Grafen Wallmoden, gemachten Antrages, den Generalmaior, Grafen Figuelmont, nach Kapua abzusenden und Verhandlungen einzuleiten. — General Figuelmont kam am 20sten früh zu Kapua an. Die Generale Carascosa und Filangieri waren nach Neapel geflüchtet, da die Garnison sich gegen sie aufgelehnt und sogar auf sie gefeuert hatte. Es befand sich daher in Kapua nur noch der Generallieutenant Ambrosio mit zwey Bataillone Garden. Da derselbe bereits von dem Herzoge von Kalabrien bevollmächtigt war, bey unserer Ankunft in Verhandlungen zu treten, so wurden diese sogleich eröffnet, und hatten Konventionen zur Folge, in Gemäßheit welcher alle Feindseligkeiten zu Lande und zu Wasser sofort eingestellt sind, und die Festung Kapua, sammt dem Rayon bis Aversa, am 21sten der kaiserl. königl. Armee übergeben wird. *) — General Figuelmont hat sich an eben diesem Tage nach Neapel begeben, um wegen Besitznahme der Hauptstadt das Nöthige einzuleiten, und den Einmarsch der kaiserl. königl. Armee, der am 23sten statt finden soll, vorzubereiten. General Frimont begiebt sich selbst dahin.

Das Hauptquartier ist am 21sten nach Kapua verlegt worden. Die Brigade Vilatta besetzt Aversa, und die Brigade Geppert, Kaserta.

Die Division Wied ist zur Befestigung und Sicherstellung der Abruzzen zu Aquila, Popoli, Sulmona u. s. w. aufgestellt geblieben, und der Feldmarschallieutenant, Prinz Wied, zum Militärkommandanten dieser Provinz ernannt worden.

Der Hauptmann Jetzer, vom Generalstabe, rückte an der Spitze von drey Jägerkompagnien am 19ten in Fondi ein. Die Positionen von L'Epitafio, Fondi und

*) Nach dieser Konvention hört die Feindseligkeit auf allen Punkten, auch zu Wasser, auf. Für die Stadt Neapel wird noch eine besondere Uebereinkunft geschlossen. Die österreichische Armee respektirt Personen und Eigenthum; behandelt alle Arsenale, Magazine ꝛc., mit den darin befindlichen Vorräthen, als Eigenthum des Königs und unter Verwaltung königlicher Behörden. In allen von den Oesterreichern zu besetzenden Festungen und Forts wird auch ein Gouverneur im Namen des Königs angestellt. General Frimont und der Regent werden die Konvention realisiren.

Itri, alle die berühmten Engpässe, welche die Neapolitaner als unangreifbar geschildert hatten, sind, wie die Engpässe in den Abruzzen, von ihnen verlassen, und von unsern Truppen besetzt worden.

* * *

Das gesammte neapolitanische Volk giebt unserer Armee die unzweydeutigsten Beweise seiner Entfernung von dem Geiste, welchen die Anführer und Organe der Revolution ihm seit 9 Monaten angedichtet hatten. Ueberall werden unsere Krieger als Befreyer von einem schmählichen Joche aufgenommen und behandelt.

Der Kommandant von Monte-Kassino, welcher die Aufforderung, sich zu ergeben, zweymal verneinend beantwortete, wurde von seinen eigenen Soldaten gemißhandelt. Ursprünglich hatte die Garnison aus 3 Bataillons bestanden, indeß war Alles, was in den vorliegenden Werken detaschirt gewesen, schon seit mehreren Tagen davon gelaufen.

Bey Monte-Kassino und Mignano war viel gearbeitet und viel Geld zwecklos verschwendet worden. Monte-Kassino ist zwar fest, vertheidigt aber die Heerstraße nicht; und statt der Stellung bey Mignano hätte Carascosa viel zweckmäßigere wählen können.

Die königliche Garde hat ihre, von der ersten Stunde der Revolution an bewiesene, ehrenfeste Treue bis auf den letzten Augenblick behauptet. Sobald als ihr die Proklamation bekannt wurde, erklärte sie durch den General Seldaggio dem General Carascosa, daß sie sich jedem Feinde mit Entschlossenheit entgegengestellt haben würde, wenn solches der Wille und Befehl des Königs gewesen wäre; da Se. Majestät ihr aber andere Verpflichtungen aufgelegt, so könne und werde sie diesen auf keine Weise entgegenhandeln. General Carascosa ließ der Treue dieser braven Truppen verdiente Gerechtigkeit widerfahren und empfahl ihnen, durch die strengste Disciplin der übrigen Armee ein Beyspiel zu geben. Während der allgemeinen Auflösung aller andern Armeekorps hatte sich in der königlichen Garde eine so vollkommene Ordnung erhalten, daß ihr, ausser einigen Kranken, kein Mann abging. Bevor sie sich nach Kapua begaben, um dort, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß nichts den Befehlen des Königs Zuwiderlaufendes von ihr gefordert werde, den Garnisondienst zu übernehmen, verlangte das ganze Korps, daß die dreyfarbigen Bänder, die bis dahin auf der königlichen Fahne geweht hatten, abgenommen werden möchten; und sofort wurden diese Zeichen der Revolution unter dem Freudenrufe: „es lebe der König!“ öffentlich verbrannt.

Das Volk ist vom Beginn der Revolution an durch das Vorgeben hintergangen worden, als sey die Umwälzung ganz im Sinne des Königs, und er von der Ausführung früher nur durch bösen Rath abgehalten worden; die Begebenheit, welche ein ruhiges Land entweder den Schrecken des Krieges, oder der Anarchie Preis gab. Die Brutier haben ihrem Anführer Wilhelm Pépé, wenn er sie aufforderte, dem Eide getreu ihre Pflicht zu thun, erwiedert, daß sie nur dem Beyspiel folgten, welches er gegen seinen König aufgestellt, wenn sie das Gegentheil thäten. Jetzt verwünscht man die Unheilstifter.

Die alte Vendita der Karbonari zu Neapel, diese bisher allein thätige oberste Behörde, welche den Regenten wie den letzten Staatsdiener, das Parlament wie die Armee, unter dem Dolche hielt, hat sich, nach Verbrennung ihrer sämmtlichen Akten, aufgelöst.

Pépé und Minichini haben sich mit ungefähr 60 Karbonari, unter Vermittlung des spanischen Gesandten, eingeschifft, und es ist noch unbekannt, wohin sie ihre Flucht genommen haben.

Aus dem Oesterreichischen, vom 27sten März.

Die freudige Botbschaft von der, wenn auch nicht ganz, — dennoch in solchem Maße und so schnell — unerwarteten Wendung der Dinge in Neapel, ward am 20sten dieses Monats, Morgens, durch einen russischen Kourier aus Rom nach Laybach überbracht. Se. Majestät, der Kaiser Alexander, eilte sogleich zu seinem erhabenen Freunde, dem Kaiser Franz, der eben Audienzen ertheilte. Beyde Kaiser — die Retter Europa's — lagen sich vor Freude stumm in den Armen, und ihr erster Gedanke war, dem allerhöchsten Lenker der Schicksale der ihrer Sorgfalt anvertrauten Völker für dieses neue Geschenk seiner Gnade öffentlich zu danken. Beyde Monarchen, nebst unsrer Kaiserin, sämmtlichen noch in Laybach anwesenden Ministern und den Behörden dieser Stadt ꝛc., verfügten sich auf der Stelle in die Kirche der Ursulinerinnen, um dem feyerlichen Te Deum, welches daselbst gesungen wurde, mit inniger Andacht beyzuwohnen. — Die piemontesische Revolution, deren Urheber schon durch die mannhaften Entschlüsse des Königs und seines Thronfolgers in Verwirrung gesetzt sind, ist jetzt ein Zwischenspiel, dessen Entwickelung uns nicht große Sorge macht.

Piemont, den 20sten März.

Die Erklärung unsers neuen Königs vom 16ten dieses Monats scheint den Eifer der Revolutionäre sehr abgekühlt zu haben.

In Folge derselben erließ der Regent folgende Kundmachung: Unser erhabene Souverän, der König Karl Felix, antwortet auf die Mittheilungen, die Wir als Regent ihm machen zu müssen geglaubt, auf eine Weise, die vermuthen läßt, daß er wegen seiner Abwesenheit nicht hinreichend von der Lage der Angelegenheiten seines Königreichs unterrichtet sey. Wir, treue Unterthanen, und ich, der erste, wir sind verpflichtet, Se. Majestät aufzuklären

über die gegenwärtigen Verhältnisse und die Wünsche seines Volkes ꝛc. Zu diesem Zweck sind der Kardinal Novara, der Marchese Morozzo, und der Graf Bagrasque, Syndikus von Turin, als Deputirte, heute zum Könige Felix abgereiset, um ihm Vorstellungen über seine Deklaration zu machen. Man versichert, daß eine Deputation beauftragt werden wird, nach Nizza zu gehen, um den König, Viktor Emanuel, zu ersuchen, seinen Bruder schriftlich zur Annahme der Krone und zur Rückkehr in seine Staaten zu bewegen. Unterdeß hat der Herzog von Genevois (König Karl Felix von Sardinien), von Modena aus, eine zweyte Proklamation erlassen. Sie lautet wie folgt:

Die von Uns, unterm 16ten d. M., publicirte Kundmachung erklärt hinlänglich Unsere Meinung, sowohl in Hinsicht der Rebellen und aufrührerischen Unterthanen, als auch rücksichtlich der Form des Gouvernements, die nach Unserem Willen eben so seyn soll, als sie es vor der Thronentsagung Sr. Majestät, des Königs, Unseres vielgeliebten Bruders, war. Wir setzen hiermit, provisorisch und bis auf Weiteres, drey Generalgouverneurs ein, einen für das Herzogthum Savoyen, einen für das Herzogthum Genua, und den dritten endlich für den übrigen Theil der Staaten des festen Landes, von denen ein jeder alle Militär-, Civil- und Administrativgewalt in sich vereinigen, und nur von Unseren unmittelbaren Befehlen abhangen soll. In Folge dieser Bestimmung übergeben Wir das Gouvernement von Savoyen, dem Generallieutenant, Grafen Salmour de Andezéno, das von Genua, dem General, Grafen Des-Geneys, und das der übrigen Staaten des Festlandes, dem Generallieutenant, Grafen Sallier de la Tour, und befehlen Allen und jedem Einzelnen, besonders den Gouverneurs, königl. Beamten, Intendanten, Präfekten, Kassenvorstehern, Richtern u. s. w., jedes andere Dikasterium mit einbegriffen, überall und in allen Stücken den vorgedachten Generalgouverneurs zu gehorchen, bis Wir hierunter anderweite Anordnungen treffen. Wir befehlen, daß die dem königl. Throne treu gebliebenen Obrigkeiten, von welcher Klasse sie seyn mögen, ihre Geschäfte nach wie vor in den Tribunalen fortsetzen und pünktlich und unparteyisch Recht sprechen sollen. Da Wir vor Allem auf Gottes Hülfe bauen, so eröffnen Wir den Erzbischöfen und Bischöfen des Königreiches Unseren bestimmten Willen, daß die göttliche Vorsehung unmittelbar durch sie, und mittelbar durch die Seelsorger, um Schutz und Beystand in der Art angerufen werde, in der sie es am wirksamsten erachten werden, ihre Gebete an das Allerhöchste Wesen und an die allerseligste Jungfrau Maria zu richten, welche von jeher die Staaten Unserer Familie ihres Schutzes gewürdiget hat. Gegeben zu Modena, den 23sten März 1821.

Mit Zustimmung der provisorischen Junta hat der Regent unterm 18ten d. M. die am 14ten versprochene Amnestie ausdrücklich dahin erläutert, daß diese Straflosigkeit sich auf die Diensvergehungen beziehen soll, die bey den großen zur Feststellung des konstitutionellen Systems bewirkten Veränderungen statt gefunden. Sie betrifft also vorzüglich die Revolutionäre in Alessandria, die von öffentlichen Geldern beliebigen Gebrauch gemacht, und mehrere Beförderungen vorgenommen haben. Diese sollen dem Regenten jedoch erst vorgelegt werden, um nach Ermessen darüber zu verfügen, und die Junta von Alessandria soll sich sofort auflösen.

Der Regent (Prinz von Carignan) soll die Regentschaft schon haben niederlegen wollen, sie aber noch auf die Vorstellung beybehalten haben, daß die Hauptstadt sonst der Anarchie Preis gegeben werde. Eine vom General Des-Geneys an die Genueser am 21sten erlassene Kundmachung, durch welche die erste Erklärung des Herzogs von Genevois mitgetheilt wurde, besagt: Der Prinz von Carignan habe ihm zu erkennen gegeben, daß er sich den in jener Erklärung eingeschärften Befehlen vollkommen gefügt habe. (Die Nachricht, daß in Genua die spanische Konstitution proklamirt sey, scheint also irrig.) Der Prinz hat auch seine Gemahlin und Sohn zu dem alten König nach Nizza geschickt.

Man fürchtet unruhige Auftritte zwischen dem Pöbel und Militär, welches nicht ganz über den Gang der Sache einverstanden scheint. Mehrere wohlhabende Familien wandern von Turin aus, oder schicken doch in diesen ungewissen Zeit ihre Kostbarkeiten nach der Schweiz.

Der österreichische Gesandte, Herr Baron Binder, ist von Turin abgereist.

Aus Italien, den 24sten März.

Das Militärkommando von Verona erhielt am 22sten März folgende Präsidialmittheilung: Eine Deputation (m. s. Piemont), aus dem Kardinal Novara, dem Marchese di Morozzo, dem Syndikus der Stadt Turin, und dem General, Grafen Villamofo, bestehend, hat sich am 20sten nach Modena verfügt, um dem Bruder des legitimen Königs, Herzog von Genevois, die gänzliche Unterwerfung des Usurpator-Regentens, und den Antrag, sich an die Spitze vieler treu gebliebenen Regimenter zu stellen, zu überbringen. Die revolutionäre Junta zu Alessandria ist ganz aufgelöst, und die Empörer befinden sich in größter Verwirrung. Man proklamirt nicht mehr die sogenannte Unabhängigkeit, und die dreyfarbige Fahne, die spanisch-neapolitanische, schwarz, roth und blau, fängt an zu verschwinden. Viele Unterthanen kehren zu ihrer Pflicht zurück. Dies dürfte noch mehr der Fall seyn, wenn die Proklamationen des Königs Karl Felix bekannter würden; wahrscheinlich werden sich dann auch die Truppen in Alessandrien unterwerfen, die jetzt selbst von dem Regenten keine Verordnungen annehmen, und sich wie im Kriege gegen Oesterreich betrachten, zur Unterwürfigkeit beugen.

In Alessandria, dem Vercelli sich angeschlossen hat, regierte ein Ausschuß, welcher die Stadt und die Provinz in Kriegszustand erklärt und feindselige Proklamationen gegen Oesterreich erlassen hat. Nur das Regiment Savoyen weigerte sich, an dem Aufruhr Theil zu nehmen, und ist daher entwaffnet worden. Novara dagegen hält sich fortwährend, und sowohl ein daselbst in Garnison liegendes Infanterieregiment als auch ein Kavallerieregiment sind ihrem General gehorsam und dem Könige treu geblieben.

Die neapolitanischen Kriegsberichte, welche das letzte Diario di Roma auszieht, beruhen hauptsächlich auf einem Schreiben des Generals Pépé vom 14ten März, aus Castel di Sangro: Das Armeekorps dieses Generals sollte das Thal von Aveto, Tagliacozzo, Antrodocco, Leonessa, Amatrico und den Tronto bewachen. Der Feind zeigte sich mit Macht bey Civita-Ducale. Unter den Entschlüssen, welche Pépé fassen konnte, schien der klügste, aus seinen Stellungen zu debouschiren, und eine kräftige Rekognoscirung zu versuchen. Um 7 Uhr Morgens griff er den Feind in der Nachbarschaft von Rieti an, und ließ zugleich bey Leonessa durch drey Bataillone angreifen. Die Nationalgarden, besonders die von der Linie, warfen den Feind mit großer Tapferkeit; ein halbes Bataillon aus der Kapitanata, und ein halbes Bataillon vom dritten leichten, zeichneten sich aus. Vergeblich entwickelte der Feind in den Ebenen von Rieti die ganze Stärke seiner Reiterey; unsere Scharfschützen mißhandelten seine Husaren, und schossen ihnen viele Leute, selbst einige höhere Officiere, todt. Nach einem siebenstündigen lebhaften Feuer zeigte der Feind neue, uns an Zahl sehr überlegene Verstärkungen; der General befahl also den Rückzug, welcher Anfangs ohne Nachtheil vor sich ging. Allein der Feind rückte nach; das Feuer seiner Artillerie brachte die zweyte Linie der Milizen in Unordnung; die Miliz, des Krieges ungewohnt, glaubte, als sie die erste Linie sich zurückziehen sah, das ganze Korps, welches sieben Stunden lang so tapfer gefochten hatte, sey geschlagen. Dies verursachte Unordnung und Auflösung vieler Milizbataillone. Der Feind, durch die Tapferkeit der Unsrigen überrascht, traute sich Anfangs nirgends vorzudringen; als er aber durch Kundschafter die eingerissene Unordnung erfuhr, hielt er den Augenblick für günstig, und griff mit starken Massen den Paß von Antrodocco an. Der wackere Marschall Russo vertheidigte denselben mit seinen Truppen aufs Tapferste. Allein die Zahl siegte, der Paß wurde genommen, und General Pépé verlegte sein Hauptquartier am 11ten nach Castel di Sangro, wo er beschäftigt ist, sein Armeekorps wieder zu organisiren, und dem Feinde den Widerstand entgegen zu setzen, der sich von unsern Soldaten, wenn sie von der ersten Ueberraschung zurückgekommen seyn werden, erwarten läßt ꝛc.

Neapel, den 11ten März.

Es war am 6ten Abends, als der Prinz-Regent die ersten Exemplare der Proklamation des Königs von Neapel (Laybach, den 23sten Februar) und die des Generals Frimont an die Neapolitaner (Foligno, den 27sten Februar) erhielt und dem Parlamente mittheilen ließ. Es ist beschlossen worden, keine Gegenerklärung zu machen, sondern diese Schrift für ein Machwerk der Oesterreicher auszugeben, um die Truppen zu verführen. Nichts desto weniger fürchtet man, daß sie Eindruck auf diejenigen machen wird, die bloß einen Vorwand suchen, sich davon zu machen, und deren es nicht wenige giebt. Der Schluß einer Adresse des Prinz-Regenten vom 7ten d. M. deutet darauf hin, daß er den ausgesprochenen Willen seines Vaters, als er sich zum Kongresse nach Laybach begab, die spanische Konstitution zu Neapel aufrecht zu erhalten, für dessen wahre und ursprüngliche Absicht halte. Die Königliche Familie ist hier. Aber im Schlosse wird eingepackt, und die besten Effekten an Bord englischer und französischer Schiffe gebracht. Man hat dem englischen Minister Sir W. A'Court abermals angelegen, sich zwischen Neapel und den hohen Alliirten ins Mittel zu schlagen. Er hat solches jedoch abgelehnt. Die gezwungene Anleihe, die in der Stadt Neapel eine Million Dukati abwerfen sollte, hat nicht den dritten Theil eingetragen. Die Fonds, vor der Revolution auf 80 Procent, sind jetzt auf 47 Procent gesunken. Die Bewohner von Pontekorvo haben sich im Augenblicke der Gefahr geweigert, die Waffen zu ergreifen.

Neapel, den 13ten März.

Nach einem gestern beym Prinzen-Regenten gehaltenen Rath der Minister, ist eine Adresse an den König entworfen worden, worin das Parlament ihn anfleht, er möge aussprechen, welche Aenderungen des jetzigen Zustandes (man hatte erst statuto, dann stato gesetzt) er wünsche, um sich darnach fügen zu können. Gleichzeitig wird man beym General, Baron von Frimont, einen Waffenstillstand nachsuchen.

Schreiben aus London,
vom 30sten März.

Die hiesigen Blätter enthalten Nachstehendes aus

Turin, vom 25sten März.

„Der General Latour hat zu Novara einen großen Theil der piemontesischen Truppen versammelt und marschirt unter der königl. Fahne nach Turin.

Der Prinz von Carignan hat durch eine Proklamation angezeigt, daß er die Regentschaft niederlege. Der Prinz hat sich schon zu der königl. Armee des Generals Latour begeben. Letzterer ist zum Generalissimus der sardinischen Armee vom Könige ernannt worden.“

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 84. Freytag, den 8. April 1821.

Hamburg, den 6ten April.

Der hiesige österreichisch-kaiserliche Gesandte, Herr Baron von Binder, hat so eben durch Stafette folgende höchstwichtige Nachricht erhalten:

Konvention,

abgeschlossen zu Kapua, am 20sten März 1821.

Die Unterzeichneten sind, in Kraft der ihnen zu diesem Ende ertheilten Vollmachten, über folgende Artikel übereingekommen:

1) Die Feindseligkeiten werden auf allen Punkten des Königreichs eingestellt.

2) Die Feindseligkeiten zu Meere hören gleichfalls in der kürzestmöglichen Zeit auf, und es werden zu dem Ende Kouriere von beyden Armeen abgesendet.

3) Die kaiserl. österreichische Armee besetzt am morgenden Tage Kapua. Ihre Vorposten werden sich bis Aversa ausdehnen.

4) Die Besetzung der Stadt Neapel und ihrer Forts wird der Gegenstand einer besondern Konvention seyn.

5) Die kaiserl. österreichische Armee wird Personen und Eigenthum respektiren, in welcher Lage sich die Individuen auch befinden mögen.

6) Alles Eigenthum des Königs und des Staats in den von der kaiserl. österreichischen Armee besetzten oder noch zu besetzenden Provinzen, alle Arsenale, Magazine, Parks, Waffen, Manufakturen, Schiffswerfte, gehören Sr. Majestät, dem Könige, und werden in dieser Eigenschaft behandelt.

7) In allen von der kaiserl. österreichischen Armee zu besetzenden Festungen und Forts wird, ausser dem österreichischen Kommandanten, ein Gouverneur im Namen des Königs angestellt. Die Verwaltung aller Militärvorräthe steht unter der Leitung der königlichen Administrativbehörden.

8) Die gegenwärtige Konvention wird von Sr. Königlichen Hoheit, dem Prinz-Regenten, und von Sr. Excellenz, dem kommandirenden General der kaiserl. österreichischen Armee, Baron von Frimont, ratificirt werden.

Unterzeichnet im Groß-Priorat von Neapel vor Kapua, den 20sten März 1821.

Graf Figuelmont, General Sr. Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät.

Ambrosio, General Sr. Majestät, des Königs beyder Sicilien.

Es ist nicht zu zweifeln, daß die kaiserl. königl. Truppen am 23sten vorigen Monats Neapel besetzt haben werden, da nichts ihren Marsch nach dieser Hauptstadt aufhalten konnte.

Wien, den 29sten März.

Der heutige österreichische Beobachter enthält (noch ehe die obige entscheidende Wendung der Sachen in Neapel bekannt geworden war) über die vorhergegangenen Begebenheiten Folgendes:

Königreich beyder Sicilien.

Auszug eines Privatschreibens aus Neapel, vom 13ten März.

Sie haben aus meinem letzten Schreiben ersehen, daß der Prinz-Regent abgereiset war, um sich in das Lager von Mignano zu begeben, und daß man mit Ungeduld die Resultate eines Angriffs, den Pépé gegen die österreichische Armee bey Rieti versuchen sollte, erwartete.

Der Prinz blieb wegen des schlechten Wetters am 9ten zu Kapua, und meldete seine Rückkehr nach Neapel auf den 11ten an. In der Nacht vom 9ten kam ein gewisser Cianquelli, Adjutant von Pépé, nach Kapua, mit der Nachricht, daß dieser sich nach Antrodocco zurückgezogen habe, und daß er sich, bey der immer zunehmenden Desertion der Milizen, vielleicht auch in dieser Position nicht würde behaupten können.

Der General Carascosa, der dieselbe Neuigkeit durch den Telegraphen erhielt, gab Befehl, die Stellung von S. Germano zu räumen, sobald sich ungarische Vorposten zeigten. Die Milizen führten sich zu S. Germano eben so auf, wie in den Abruzzen; selbst die Equipagen des Prinzen wurden nur mit Mühe nach Mignano gerettet. Die Milizen und Legionärs haben dem Parlament nur in einem einzigen Punkte geborcht, in dem nämlich, Alles zu zerstören, was sie nicht mit sich fortschleppen konnten.

Als die Nachricht von der Räumung von Sara und S. Germano, und von der allgemeinen Flucht der Legionärs und Freywilligen in Neapel ankam, sendete das Parlament einen Abgeordneten an den Prinzen, um ihn zu bitten, alle noch in seiner Macht stehende Mittel zur Rettung des Vaterlandes anzuwenden.

Der Prinz hielt am 10ten früh einen militärischen Rath, worin der Generalquartiermeister Florestan Pépé vorschlug, seinen Bruder in Anklagestand zu versetzen, weil er ohne Befehl den Feind angegriffen habe.

Der Prinz entschloß sich, nach Mignano zu gehen, hauptsächlich um sich mit General Carascosa zu besprechen; als er aber kaum Kapua verlassen hatte, begegnete ihm ein Haufe von Flüchtlingen, der ihn nichts Gutes erwarten ließ; und auf der Post von Torricello fand er seine Equipagen und einen Adjutanten von Carascosa, der ihm rieth, nicht weiter zu gehen.

Hierauf erließ der Prinz von Kapua aus eine Botschaft an das Parlament, um ihm den wahren Stand der Dinge bekannt zu machen; und am 10ten Abends kam er selbst nach Neapel zurück. Die Neuigkeiten aus den Abruzzen und von der Flucht aller Irpiner, Daunier und Peucerer verbreiteten sich am 11ten Vormittags.

In der Nacht kam ein Kourier von Carascosa, der eine Zusammenkunft mit dem Prinzen wünschte. Dieser sendete Florestan Pépé, Colletta und Fardella zu ihm nach Aversa. Florestan Pépé soll dafür gestimmt haben, die königliche Garde nach Neapel zurückzuschicken, das Parlament aufzulösen und die Befehle des Königs zu erwarten. Sicher ist, daß er am folgenden Tage seine Stelle niedergelegt hat. Wilhelm Pépé scheint ebenfalls verabschiedet zu seyn.

Gestern hatte sich das Parlament im geheimen Ausschuß versammelt, und es fielen lebhafte Debatten vor. Mehrere Deputirte, die bisher zu Allem geschwiegen hatten, erhoben nun im Angesicht der Gefahr ihre Stimme. Es wurden zwey Adressen, eine an den König und die andere an den Prinz-Regenten, beschlossen. Da sie noch nicht öffentlich erschienen sind, so kann ich nicht mit Zuverlässigkeit vom Inhalt sprechen. Ich weiß nur, daß beyde auf ein und dasselbe hinterlistige Argument hinauslaufen:

„Das Parlament habe in Allem, was bisher geschehen, nach dem ausdrücklichen Willen des Königs zu handeln geglaubt; sollte es sich hierin geirrt haben, so werde es dem, was Se. Majestät zum Besten der Nation beschließen möchten, keinen Widerstand leisten, und sey bereit zu gehorchen.“ Der Prinz soll gebeten worden seyn, „als Vermittler und Versöhner zwischen dem Könige und der Nation aufzutreten.“

Die Deputirten wurden nichts desto weniger beym Herausgehen aus dem Saale mit dem gewöhnlichen Zuruf: „Freyheit oder Tod,“ begrüßt. Sie antworteten den Schreyern: „anstatt täglich dem Parlamente Gesetze vorzuschreyen, möchten sie lieber den Feind zu entfernen suchen.“

Diesen Morgen ist der Prinz-Regent mit dem Prinzen Leopold nach Kapua abgegangen, um dort einen Kriegsrath zu halten. Man versichert, General Carascosa werde sich diesen Abend mit den Ueberresten seines Korps am Volturno aufstellen. Bey der Garde und dem Regiment Corono hat keine Desertion statt gehabt. Man glaubte, daß das Grenadierregiment der Garde diesen Abend in der Hauptstadt eintreffen wird, um die öffentliche Sicherheit zu beschützen. Das zweyte Regiment Dragoner ist wirklich diesen Morgen eingerückt.

Die Nachrichten von der schmählichen Flucht der Milizen und Legionärs, die man als das Bollwerk der Konstitution, und die wahre Stütze der Armeen von Pépé und Carascosa betrachtete, haben auch die Karbonari wie ein Blitzstrahl getroffen. Die Alta-Vendita hat sich vor einigen Tagen versammelt; die Sitzung ist sehr stürmisch gewesen. Es ist beschlossen worden, Emissarien auszuschicken, um die wahre Lage der Dinge zu erforschen; was sie zurückgebracht haben, weiß man nicht; so viel ist aber gewiß, daß in der Nacht sämmtliche Papiere, die sich im geheimen Archiv der Loge befanden, den Flammen überliefert worden sind. — Die Loge hat verlangt, daß man ihr das Fort St. Elmo übergebe. Der Oberausschuß der Fünf hat Befehle und Cirkulare an alle gute Brüder erlassen, des Inhalts, daß sie die entlaufenen Milizen und Legionärs sämmtlich todtschlagen möchten. Man glaubt, daß die zu große Anzahl der Letztern die Ausführung dieses menschenfreundlichen Befehls schwierig machen wird; gewiß ist aber, daß die Bewohner der Orte, durch welche diese Deserteurs ziehen, viele von ihnen todtschlagen, um sich von ihrer Raubsucht und von ihrem Vandalismus zu befreyen.

Widersprechende Gerüchte theilen das Publikum. Die Einen behaupten, der Prinz werde von Kapua aus eine förmliche Unterhandlung anfangen; die Andern glauben, General Carascosa werde noch zu Ehren seines Korps ein Gefecht versuchen; das Letztere ist deshalb nicht wahrscheinlich, weil ein Theil der Garden sich bereits auf die Hauptstadt zurückzieht. In jedem Fall nähert sich der Krieg mit starken Schritten seinem Ende.

Paris, den 24sten März.

In Lyon und Grenoble ist Alles ruhig. Die Konstitution von 1791 ist hier von Neuem abgedruckt worden, wie ein öffentliches Blatt bemerkt, vermuthlich mit Bezug auf die Bewegungen in beyden Städten.

Die Gazette berichtet: Als zu Chambery die Garnison der neuen Regierung den Eid leisten sollte, sey sie auseinander gegangen. In Savoyen, auch in einem großen Theil Piemonts, sey man sehr mißvergnügt, bedaure den König, und Desertion nehme bey dem Militär überhand.

Das Journal des Debats giebt ein Schreiben von Neapel vom 8ten März, wovon Nachstehendes der Hauptinhalt: Niemand zahlt und es ist nichts zu verkaufen. Die Bank zahlte einige Tage gar nicht, jetzt zahlt sie, aber nur während einiger Stunden und bis zu bestimmten Summen. — Die kalabrischen Freywilligen tragen einen rothen Schild mit einem Todtenkopf auf der Brust.

London, den 27sten März.

Im Unterhause beschäftigte man sich am vergangenen Freytage sowohl, als gestern, vorzüglich mit der katholischen Angelegenheit. Die Bill über die Emancipation befindet sich noch immer in einer Komité des ganzen Hauses, in welcher man sich über die Anhängung und über die Auslassung verschiedener Klauseln streitet. Die Eidesformel, welche die Katholiken leisten sollen, ist mit einer Majorität von 14 Stimmen beybehalten worden. Dahingegen wurde der Vorschlag des Herrn Baukes, den katholischen Pairs und andern dieser Glaubensgenossen, die für das Unterhaus gewählt werden dürften, den Zutritt ins Parlament zu versagen, mit einer Majorität von 12 Stimmen abgeschlagen, obgleich der Sprecher des Hauses diesen Vorschlag kräftig unterstützte. Herr Canning vertheidigte die Ansprüche der Katholiken, aber wieder mit seiner bekannten Beredtsamkeit, und machte mehrere Einwendungen der früheren Redner lächerlich. Nachdem die Abstimmung gestern Abend beendigt war, wünschte Herr Peel noch auf eine Klausel anzutragen, bedauerte es indessen, daß es schon so spät sey und daß man über die Anwendbarkeit derselben nicht hinlänglich debattiren könne. Die Klausel bestand darin, daß die Ausnahme, zufolge welcher in der gegenwärtigen Bill ein katholischer Glaubensgenosse von dem Amte eines Großkanzlers ausgeschlossen sey, sich auch auf Richter und Gouverneurs erstrecken sollte. In Betracht, daß diese Klausel von so großer Wichtigkeit sey, bat er, daß man die Beendigung der Komité noch einen Tag aufschieben möchte. (Hier entstand ein starkes Gemurre und eine große Unordnung im Hause; Einige verlangten, daß Herr Peel fortfahren solle, Andere bestanden auf einen Aufschub der Debatten.) Herr Peel verlas darauf eine Klausel aus der Rechtsakte (Bill of rights), in welcher es heißt „der König könnte zufolge der Landesverfassung kein Katholik seyn" — und sagte: „ich werfe die Frage auf, ob es mit diesem Grundsatze übereinstimmt, daß der König katholische Räthe haben kann?" Herr Tierney erklärte endlich, daß er sich einem Aufschube der Berathschlagungen nicht widersetzen wollte, weshalb es denn zugestanden wurde, daß die Komité heute wieder ihre Sitzung halten sollte. Nachdem der Sprecher nun wieder seinen Sitz eingenommen hatte, wurde die Zurücknahme einer Akte beschlossen, zufolge welcher die Zauberey früher in Irland bestraft wurde, worauf Lord Castlereagh bemerkte, daß die gegenwärtige Geisterstunde (12 Uhr) sich sehr dazu eigne, eine solche Akte zurückzunehmen.

Unter denjenigen, welche das Parlament um Bewilligung der Emancipationsakte gebeten haben, befinden sich auch 4 Pairs aus sehr alten irländischen Familien, deren Vorfahren die Magna-Charta mit unterzeichnet haben; es sind der Herzog von Norfolk, Graf Shrewsbury und die Lords Petre und Arundel.

Vermischte Nachrichten.

London. Georg III. war ein leidenschaftlicher Jäger. Ein gewisser Feltham, der den Zoll der Brücke bey Hamptonkourt gepachtet hatte, hielt einst die ganze königliche Jagd auf. Als nämlich der Vortrab der Jäger, die einen Hirsch, der durch die Themse geschwommen war, verfolgten, an das Gitterthor kam, und rief „der König!" ließ Feltham sie ohne Bezahlung durch. Jetzt kam ein zweyter Haufen und rief „der König! Feltham trat mit dem Schlüssel in der Hand vor das zugeschlossene Thor und schwur: „Er ließe Keinen durch, ehe er ihre Schillinge säbe. Den König Georg III., den Gott erhalten wolle, sagte er, habe ich durchgelassen. Weiter kenne ich keinen König in England. Käme der König von Frankreich selbst, so müßte er, so gut wie irgend einen Anderer, seinen Schilling bezahlen. Ich gebe 400 Pfund Zoll und die Brücke kostet mich 1000 Pfund. Hängt mich, wenn ich aufmache." — Jetzt aber zeigte sich der König in Person, und Feltham öffnete ehrerbietig. Der König sandte aber Lord Sandwich zurück, sich nach den nähern Umständen zu erkundigen, und dieser erfuhr von Feltham, daß die königliche Jagd sich mit einer Guinee loszukaufen pflege. „Gebt ihm, sagte der Monarch nach angehörtem Bericht, vierzig Schillinge, denn unsrer waren vierzig. Der Mann hat recht und muß von seinem Zolle leben." Die Hofdamen nannten ihn nachher nur den groben Feltham, woraus er sich aber wenig machte und nur wiederholte: „Ich muß von meiner Brücke leben."

Die vielen englischen Zeitungsblätter sind voll Ankündigungen segelfertiger Schiffe in die Gegenden, wohin man anfängt häufig auszuwandern, nämlich Vandiemen's Land, Neu-Süd-Wales, Kanada und das Vorgebirge der guten Hoffnung. Die meisten Emigranten wählen das Kap der guten Hoffnung. Die Regierung unterstützt sie alle, am meisten die, welche durch untadelhaften Ruf ihre Ansprüche geltend machen können. Nach der Meinung aller Verständigen sollte man diesen Reiselustigen eine goldne Brücke machen. — Da jetzt Aegypten und dessen Antiquitäten in der Gelehrten- und Kunstwelt die große Mode sind, so sieht man in London mit vielem Genusse ein herrliches Privatkabinet ägyptischer Seltenheiten, Mumien, Ibis, Papyri, Körbchen ꝛc, welches Lord Belmore auf seiner Reise durch das alte Wunderland gesammelt hat. Alle hier aufgestellte Stücke sind vortrefflich konservirt und schön, besonders die Papyri mit Hieroglyphen; eins derselben hat er sogar zu einer Art von Tapeten eines seiner schönsten Zimmer gemacht, und er läßt jetzt etliche Papyri von einem deutschen Lithographen auf Stein kopiren. — Unter die Reisenden, von denen man schöne Ausbeute erwarten darf, gehört auch Herr Burchell, welcher vom Kap der guten Hoffnung landeinwärts gereist ist, und sich unter Anderem sehr für Zoologie interessirt hat. — Man liest in einem öffentlichen Blatte die Regulationen (He standins orders)

des englischen Hauses der Gemeinen im 17ten Jahrhunderte. Es heißt dort z. B. 1614. May 17. Anbefohlen, daß dies Haus alle Tage früh um sieben Uhr versammelt seyn und um 8 Uhr die Verhandlungen anfangen sollen; ferner daß keine Motion nach 12 Uhr statt haben soll. 1641. Anbefohlen, daß alle Mitglieder, welche nach 8 Uhr ins Haus kommen, Einen Schilling bezahlen sollen; und daß wer den ganzen Tag ausbleibt, fünf Schillinge erlegen soll. 1642. Anbefohlen, daß wer nicht alle Morgen zum Gebete da ist, einen Schilling in die Armenbüchse bezahlen soll. 1693. Anbefohlen, daß kein Mitglied auf der Gallerie oder während Komitéen an der Tafel des Hauses Tabak rauchen soll.

* * *

Neue Religionssekte in Indien.

Die Kalkuttaer Zeitung enthält folgende Bemerkungen von der Feder eines gewissen Herrn Trant über die Saadhs oder Saudhs, eine neue indische Sekte: „Im März 1806 wohnte ich, auf einer Einladung der Obern, einer allgemeinen Versammlung der Sekte in der Stadt Furrekhabad bey. — Die Versammlung fand in dem Hofe eines großen Hauses statt. Die Anzahl der Männer, Weiber und Kinder war sehr groß. Man empfing uns mit großer Ehrerbietung und wies uns Sitze vor der Hausthüre an. Nach einiger Zeit, während welcher der Hof sich ganz mit Menschen angefüllt hatte, nahm der Gottesdienst seinen Anfang. Er bestand bloß in dem Absingen eines Hymnus, worauf sich einzig der öffentliche Gottesdienst der Saadhs beschränkt. Die folgenden Nachrichten über das Entstehen der Sekte erhielt ich von Bhuwanee Dos, dem obern Geistlichen derselben: „Um das Sumbut-jahr 1600, oder vor 177 Jahren, erschien einem Manne, Namens Beerbhan, aus Beergbasur bey Narnoul in der Provinz Dheli, Doda Dos, und lehrte ihn die Grundsätze der jetzt von der Sekte bekannten Religion. Zugleich gab er ihm die Zeichen an, bey welchen er ihn bey seiner Wiedererscheinung erkennen sollte: 1) Würde Alles, was er vorhersagen würde, eintreffen. 2) Würde sein Körper keinen Schatten werfen. 3) Würde er ihm seine Gedanken sagen. 4) Würde er zwischen Himmel und Erde schweben. 5) Würde er die Todten erwecken. Bhuwanee Dos schenkte mir ein Exemplar des Pothee oder Religionsbuch der Saadhs, welches in eine Art von Vers im zehnten hindu'schen Dialekt geschrieben ist. Die Saadhs verwerfen und verabscheuen jede Art von Götzendienst, und der Ganges wird von ihnen eben so wenig als heilig betrachtet, als es von den Christen geschieht; dennoch ziehen sie ihre Proselyten meistens von den Hindus, denen sie im Aeusseren vollkommen gleich sind. Die Gottheit nennen sie Sutgur; und Saadh bedeutet Diener Gottes. Sie sind reine Deisten, und ihr Gottesdienst ist von der einfachen Art, wie ich ihn beschrieben habe. Zierrathen und muntere Farben sind aus ihrer Kleidung verbannt, welche allezeit weiß ist. Sie verbeugen sich gegen Niemand, und weigern sich vor Gericht zu schwören (worin sie, wie fast in Allem, den Quäkern gleichen); und die Gerichtshöfe nehmen (gleichfalls wie bey den Quäkern) ihre Bejahung an Eides statt an. Sie enthalten sich alles Luxus im Genuß; z. B des Tabaks, Pauns, Opiums und Weines. Sie haben niemals Rauches oder Tänze. Jeder Angriff auf Menschen oder Thier ist ihnen verboten. Selbstvertheidigung aber erlaubt. Thätigkeit ist ihnen streng empfohlen. Dabey tragen sie große Sorgfalt für ihre Arme; und die Annahme eines Almosen von Fremden wird als ein Schandfleck betrachtet, und mit der Ausschließung aus der Sekte bestraft. Jede Art von Prunk beym Gottesdienst ist verboten, während heimliches Gebet streng empfohlen ist. Almosen sollen nicht gegeben werden, damit die Menschen es sehen. Und es ist eine Hauptpflicht, die Zunge in Zaum zu halten. — Die Hauptsitze der Sekte sind Delhi, Agra, Jypore und Ferrukhabad; aber auch in andern Theilen des Landes finden sich Mitglieder derselben. Eine jährliche Versammlung findet in einer oder der andern dieser Städte statt, wobey die Angelegenheiten der Sekte berathen werden. Der Beamte von Ferrukhabad schilderte mir die Saadhs als rechtliche Leute in ihrer Aufführung. Sie beschäftigen sich meistens mit dem Handel. Bhuwanee Dos wünschte sehr mit der christlichen Religion bekannt zu werden, und ich gab ihm einige Exemplare des neuen Testaments in persischer und indischer Sprache, welche er, wie er mir sagte, gelesen, seiner Sekte gezeigt, und sehr lobte. Ich fand sehr viel Interessantes in den Saadhs, und bin der Meinung, daß ein thätiger und geschickter Missionar sehr leichten Eingang bey ihnen finden würde."

Kours.

Riga, den 25sten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 379 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 79⅜ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 49 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 26 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 85. Sonnabend, den 9. April 1821.

Mitau, den 8ten April.

Die Sitzung der hiesigen Literaturgesellschaft am 6ten April eröffnete der Sekretär mit Anzeige der Darbringungen: Vom Herrn Friedrich von Dorthesen auf Feldhof eine Sammlung von 350 Bänden deutscher und französischer Werke aus verschiedenen Fächern der Literatur und Wissenschaft, worunter mehrere schätzbare Schriften; vom Herrn Landrath von Schlippenbach einige ältere historische Werke; vom Herrn Konsistorialassessor Rosenplänter zu Pernau dessen 54 lettische Vorschriftsblätter (von Heinz in Reval trefflich gravirt); vom Herrn wirklichen Staatsrath von Fircks auf Waldegahlen mehrere Bände einheimischer Drucksachen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts; vom Herrn Ritter von Wichmann zu Riga, aus dessen Schriften: die Wahlurkunde Michael Romanow's, Rußlands Nationalmuseum, und Beyträge zur ältern Geschichte und Kenntniß des russischen Reichs.

Zu der naturhistorischen Sammlung der Gesellschaft: mehrere Beyträge in schönen Exemplaren vom Herrn Staatsrath von Recke und Herrn Apotheker Zigra. Das ornithologische Kabinet des Museums war durch den Beytrag einiger zum Ausstopfen bestimmter schöner einheimischer Vögel von dem Kandauischen Kronförster, Herrn Titulärrath Fabian, und von dem Annenburgschen Kronförster, Herrn Kollegiensekretär von Grotthuß, vermehrt worden. Herr Pastor Conradi zu Sallgallen hat seine ganze seit einer Reihe von Jahren angelegte schöne Sammlung ausgestopfter kurländischer Vögel, ungefähr 150 Species, worunter viele Seltenheiten, dem Museum überlassen; wegen dieses ausgezeichnet patriotischen Geschenks hat ihn die Direktion auf den Grund des §. 15 der Statuten unter die Principale der Anstalt verzeichnet. Die beyden Fräulein Elisabeth und Louise von Manteuffel haben dem Museum ein lange vermißtes und gesuchtes Porträt der Herzogin Karoline von Kurland, gebornen Prinzessin von Waldeck, ersten Gemahlin Herzogs Peter, in Oel gemalt verliehen.

Herr Konsistorialrath Propst Preiß in Libau hat der Gesellschaft ein Geschenk mit einer Seltenheit gemacht, die eine Zierde der ersten naturhistorischen Kabinette Europa's abgeben würde. Sie besteht in einem 2 Fuß 1 Zoll langen, $1\frac{3}{4}$ Fuß breiten, über 1 Zoll dicken Prachtexemplar des brasilianischen sogenannten elastischen Steins oder Gelenkquarzes, welcher durch die zwischen den Quarzkörnern charnierartig eingreifenden Glimmerschüppchen einen hohen Grad der Elasticität erhält, wodurch er fähig wird, in aufrechter Stellung an einem Ende festgehalten, sich in beträchtlichen Vibrationen hin und her zu schwingen. Das größte bisher in Europa bekannte Exemplar dieses Steins, in dem kaiserl. königl. Kabinet zu Wien, kommt dem unsrigen noch nicht an Größe gleich, und im Jahr 1814 bot der Graf Hofmannsegg Stücke, die halb so breit und halb so dick sind, für 100 Friedrichsd'or aus. Ausserdem hat Herr Konsistorialrath Preiß der Gesellschaft noch andere Seltenheiten verliehen, als: einen otaheitischen Pfeil und Speisegeräth, Papiersorten aus Pflanzen verschiedener Art, chinesisches Papier, ein mit orientalischer Schrift beschriebenes Palmblatt, einen schönen ächt chinesischen Sonnenschirm u. s. w.

Der Sekretär las hierauf einen Aufsatz des Herrn Apothekers Zigra über die höchst giftige durch viele traurige Erfahrungen belegte Eigenschaft des Stechapfels (Datura Stramonium), welcher in vielen Gärten, selbst hiesiger Umgegend, als Zierpflanze gezogen wird. Besonders können Kinder durch die Aehnlichkeit der Saamenkapsel des Stechapfels mit der des Mohns verleitet werden, von den schwarzen Saamenkörnern zu genießen.

Hierauf hielt Herr Dr. Lichtenstein einen Vortrag, worin er die Versammlung auf eine für die Naturgeschichte sehr wichtige Entdeckung aufmerksam machte, die man dem Herrn Professor Eschholz zu Dorpat verdankt, *) daß nämlich einige Insekten wirklich ein inneres Skelett haben. Herr Dr. Lichtenstein zeigte die innern Theile einer Maulwurfsgrille vor, woran die Gesellschaft sich überzeugte, daß dieses Insekt in seinem Innern ein wahres Knochengerüst hat, dessen Knochen an Konsistenz denen des Wassersalamanders gleichkommen.

Zuletzt las der Sekretär aus der „Sammlung von Briefen aus den letzten Zeiten der römischen Republik" — vom Herrn Kreismarschall von Mirbach, den fünften Brief vor, datirt aus Hydruntum am 22sten December 690, n. R. E. Bey Gelegenheit des Aufenthalts in Philippi werden die dasigen Bergwerke und die verschiedenen Arten beschrieben, Gold zu gewinnen; es werden Blicke auf die moralischen und politischen Nachtheile geworfen, die aus den Reichthümern, welche die Römer anhäuften, für den Staat selbst erwuchsen, und die merkwürdigsten bis auf uns gekommenen Beyspiele erzählt

*) Siehe Beyträge zur Naturkunde. Herausgegeben von Dr. Pander. Heft I. Dorpat 1820.

von dem ungeheuren Luxus Einzelner, während die große Mehrzahl der Nation in dem drückendsten Elend dahinschmachtete. — Der Reisende erreicht und beschreibt das volkreiche Thessalonika, von welchem die große Egnatische Straße ausgeht; Pella, und hier das vom König Archelaus dem Tragiker Euripides gesetzte Denkmal; erwähnt bey Pydna der Schlacht, welche das macedonische Reich über den Haufen warf, verbreitet sich dabey über den militärischen Unterschied der hier entscheidend gegen einander auftretenden macedonischen Phalanx und römischen Legion, und schließt mit Andeutungen über das alte Epirus.

Neapel, den 24sten März.

Am 21sten dieses Monats früh nahm der kommandirende General der kaiserl. königl. Armee, Baron von Frimont, im Gefolge der Tags zuvor abgeschlossenen Konvention, Besitz von der Festung Kapua, ließ demnächst die Avantgardedivision des Feldmarschallieutenants, Graf Wallmoden, über Kaserta und Aversa vorrücken, mit den zwey Divisionen Prinz Hessen-Homburg und Feldmarschallieutenant Stutterheim aber ein Lager vor Kapua beziehen. Diese im besten Vertheidigungsstande befindliche Festung, ist durch ihre vortheilhafte Lage als Waffenplatz für die Kriegsvorräthe von besonderm Werthe. Am 22sten gab der kommandirende General den Truppen, die seit dem 7ten dieses Monats, als dem Tage der von den Neapolitanern angefangenen Feindseligkeiten, keinen Augenblick Ruhe genossen hatten, einen Rasttag, und setzte sie dadurch zugleich in Stand, sich zu dem bevorstehenden feyerlichen Einzuge in die Hauptstadt vorzubereiten. Am 23sten rückte die Avantgarde nach Melito und Afragola, das Gros der Armee mit 5 Brigaden nach Aversa. In der Zwischenzeit waren wegen der Besitznahme der Stadt Neapel und aller ihrer Forts, und wegen Uebergabe der Festungen Gaeta und Peskara, weitere Verabredungen mit den neapolitanischen Generalen im Gange. Der Herzog von Kalabrien hatte dieserhalb den General Ambrosio bevollmächtigt, mit welchem der kaiserl. königl. Generalmajor, Graf von Figuelmont, am 21sten und 22sten die nöthigen Verhandlungen einleitete. Am 23sten begab sich der Gouverneur von Neapel, Generallieutenant Pedrinelli, in gleicher Absicht zu dem kaiserl. königl. kommandirenden General nach Kapua, und am Abend desselben Tages wurde von dem kaiserl. königl. Generalmajor, Grafen von Figuelmont, und dem königl. neapolitanischen Generallieutenant Pedrinelli, die hier beygefügte Uebereinkunft unterzeichnet. Am 24sten rückte hierauf die Armee nach Neapel vor, und um 8 Uhr Morgens standen die Divisionen Wallmoden, Hessen-Homburg und Stutterheim, nebst der Kavalleriebrigade Taxis auf dem Kampo Marte vor Neapel. Um 9 Uhr begann der Einzug in die Hauptstadt. Der kommandirende General setzte sich an die Spitze der Avantgardedivision, und ließ die Truppen vor dem königlichen Pallast, in Gegenwart ihrer Königl. Hoheiten, des Herzogs von Kalabrien und des Prinzen Leopold, die von Ihrem ganzen Hofstaat umringt auf dem Balkon standen, vorbey defiliren. Die vortreffliche Haltung der Mannschaft gewährte einen imposanten Anblick, und machte auf alle Zuschauer einen lebhaften Eindruck. Alles war erstaunt, sowohl über die Anzahl als über die Beschaffenheit dieser Truppen, weil beydes im auffallendsten Gegensatz mit den im Parlament so oft wiederholten Angaben stand. Der Zusammenlauf des Volkes war so groß, daß die Truppen kaum Platz fanden, sich zu bewegen, und der Freudenruf: Es lebe der König! ertönte von allen Seiten. Man kam der Armee mit Olivenzweigen entgegen, und der kommandirende General hatte schon früher den Truppen den Befehl ertheilt, anstatt der gebräuchlichen grünen Feldzeichen, Olivenzweige aufzustecken, ein Umstand, der als Beweis freundschaftlicher Gesinnungen besonders gut aufgenommen ward. — Der kaiserlich-königliche Feldmarschallieutenant, Prinz Philipp von Hessen-Homburg, ist vom kommandirenden General zum provisorischen Gouverneur von Neapel ernannt worden, und einstweilen sind die Divisionen Hessen-Homburg und Stutterheim, nebst der Kavalleriebrigade Taxis, in der Stadt einquartirt. Die Avantgardedivision Wallmoden hat den Befehl, die Brigade Vilatta auf der Straße nach Avellino, und die Brigade Geppert gegen Salerno vorrücken zu lassen. Am 24sten früh wurde das revolutionäre Parlament aufgelöst, und den wenigen noch anwesenden Deputirten angedeutet, sich in ihre Heimath zu begeben. Die von Sr. Majestät, dem Könige, angeordnete provisorische Regierung trat unter dem Vorsitz des Marquis Circello in Thätigkeit. Sie erließ sogleich eine Verordnung, durch welche sämmtliche königliche Beamte auf den Posten, die sie vor dem 6ten July bekleidet, wieder angestellt werden. Eben als die kaiserl. königl. Armee ihren Marsch nach der Hauptstadt antrat, kam der Gouverneur von Neapel dem kommandirenden General mit den von dem Herzog von Kalabrien unterzeichneten offnen Befehlen an den Kommandanten von Gaeta und Peskara, wegen unmittelbarer Uebergabe dieser Festungen, entgegen. Da der General Begani in Gaeta noch am 22sten Abends, ungeachtet der bereits eingestellten Feindseligkeiten, mit einigen Kanonierschaluppen Ausfälle gegen die an der Mündung des Garigliano aufgestellten kaiserl. königl. Truppen gemacht hatte, so wurde der Hauptmann Zuccari an ihn abgesendet, um ihn zu bedeuten, daß, wenn er auf oberwähnten Befehl die Festung nicht sogleich räumte, er als Rebell behandelt werden würde.

(Die Festung Gaeta ist am 25sten d. M. wirklich übergeben worden.)

Konvention

wegen Besetzung der Stadt Neapel und ihrer Forts durch die kaiserl. königl. Truppen, und wegen Räumung der Festungen Gaeta und Peskara.

Bey den eingetretenen freundschaftlichen Verhältnissen, und in Gemäßheit der von Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen-Regenten, dem Herrn Generallieutenant Pedrinelli, Gouverneur von Neapel, ertheilten Anweisungen, wird die kaiserl. österreichische Armee morgen, am 24sten März früh um 8 Uhr, in Neapel einrücken, und dessen Forts, mit Ausschluß des, zur Kasernirung der königlichen Garde bestimmten, Kastel-Nuovo, besetzen. Die königliche Garde wird fernerhin den ihr obliegenden Dienst verrichten, und bey der Person und im Pallast Sr. Majestät, des Königs, gebraucht werden. Da der Einzug der österreichischen Truppen in Neapel es unmöglich macht, die dort noch befindlichen neapolitanischen Soldaten einzuquartiren, so werden dieselben heute den Befehl erhalten, die Stadt zu verlassen, und, in Hinsicht auf ihre fernere Bestimmung, den Befehlen Sr. Excellenz, des kommandirenden Generals, Herrn Baron von Frimont, untergeordnet. Die Gensd'armerie wird fortdauernd ihren gewöhnlichen Dienst versehen. Die Bürgergarde, deren gutem Benehmen man die Aufrechthaltung der Ordnung in stürmischen Tagen verdankt, wird in ihrer gegenwärtigen Verfassung bleiben; sie wird jedoch, ohne vorhergehende Requisition des kommandirenden Herrn Generals der österreichischen Armee, sich weder bewaffnen, noch Dienst leisten. Die von Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen-Regenten, wegen Uebergabe der Plätze Gaeta und Peskara, erlassenen Befehle werden morgen, vor dem Einzug der kaiserl. königl. Armee in Neapel, Sr. Excellenz, dem kommandirenden General, von dem Herrn Generallieutenant Pedrinelli, Gouverneur von Neapel, zugestellt. Die gedachten Plätze, so wie die Stadt Neapel, werden nach den Bestimmungen der am 20sten d. M. vor Kapua geschlossenen Konvention besetzt. Die Garnisonen der beyden Festungen werden auf gleichem Fuße mit den übrigen neapolitanischen Truppen behandelt werden. So geschehen, beschlossen und unterzeichnet von dem Herrn Generallieutenant Pedrinelli, Gouverneur von Neapel, und dem Herrn Generalmajor, Grafen von Figuelmont, Kraft ihrer beyderseitigen Vollmachten. Aversa, den 23sten März 1821.

Graf von Figuelmont, Generalmajor, in Diensten Sr. Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät.

Der Generallieutenant Pedrinelli, in Diensten Sr. Majestät, des Königs beyder Sicilien.

Das ganze Land wird nunmehr entwaffnet. Der Generallieutenant Church (ein Engländer, der beym Ausbruch des Aufstandes in Sicilien kommandirte und wegen seines Benehmens bey den Unruhen zu Untersuchung gezogen werden sollte), ist mit der Ausführung dieser Maßregel beauftragt. In seiner deshalb zu Aquila unterm 15ten d. M. erlassenen Bekanntmachung heißt es: Innerhalb 24 Stunden nach Empfang dieses Befehls, soll in jeder Gemeinde eine „innere Sicherheitswache" formirt, und in dieser sollen bloß die Grundbesitzer, als die wahren Freunde der Ordnung, aufgenommen werden. Der Syndikus (Schulze, oder andere Ortsvorsteher), dessen Beysitzer und der Pfarrer wählen die zur Sicherheitswache geeigneten Personen, und haften für deren moralischen Eigenschaften. Diese Wache steht unter dem Befehl des Syndikus (ersten Magistratsperson). Alle vorhandene Waffen, von welcher Art sie seyn mögen, und gleichviel, ob sie der Regierung oder Privatpersonen zugehören, eben so auch alle Munition, werden unverzüglich an die Hauptleute der Miliz und von diesen, unter ihrer Verantwortlichkeit, in die Hauptorte der Provinz abgeliefert. Waffen, welche Privateigenthum sind, sollen mit dem auf einen Zettel geschriebenen Namen des Eigenthümers bezeichnet und den Besitzern zu gelegener Zeit zurückgegeben werden. Die Waffen, welche Privateigenthum der unter der Landmiliz enrollirten Leute seyn sollten, werden ihnen, zu gelegener Zeit, bezahlt werden. Die zu Bewaffnung der Sicherheitswache erforderlichen Gewehre sollen dem Vorsteher einer jeder Gemeinde von dem Militärgouverneur einer jeden Provinz geliefert werden. Alle diejenigen, welche zu den sogenannten Provinciallegionen gehören, sollen sich bey Ansicht dieses Befehls in ihre Heimath verfügen und sich daselbst ruhig verhalten.

Die Vorschläge, welche General Zardella dem Könige, in Folge eines in Kapua unter dem Vorsitze des Regenten gehaltenen Kriegsraths, überbracht hatte, waren denen durchaus ähnlich, welche die einstweilige französische Regierung der hundert Tage, 1815, vor der Kapitulation von Paris machte, und bezweckten einen Waffenstillstand, während dessen das Parlament, die Regierungsbehörden und der Theil des Heers und der Volksbewaffnung, welcher bey der Revolution verharren würde, sich weiter nach dem Süden und allenfalls nach Kalabrien (wie dort hinter die Loire) zurückziehen würde, wohingegen die Oesterreicher hernach die Hauptstadt besetzen würden, und es den Bewaffneten, welche zur königl. Partey übergehen wollten, freystehen sollte, dieses zu thun. Man nahm noch am 17ten oder 18ten in Rom an, daß noch wohl ein Monat hingehen könne, ehe die Oesterreicher in Neapels Hauptstadt einrücken würden.

Paris, den 24sten März.

In der zweyten Kammer beschäftigte man sich mit den Gesetzen wegen der rückständigen Ausgaben. Am meisten stritt man über die 6 Millionen, welche die Regierung noch zahlen soll, um die für Verproviantirung von Paris in den Theurungsjahren gemachten Ausgaben zu decken. Einige glaubten, der Staat solle noch mehr für die Stadt thun; Andere behaupteten, er thue zuviel, und Herr Kergariou äusserte unter Anderem: Paris sey nicht produktiv

(es erzeuge kein Getreide). Man verstand ihn aber so: daß Paris dem Staat eben nicht Nutzen bringe. Dagegen eiferte vorzüglich Herr Perrier. Paris entrichte 80 Millionen Franken an Abgaben, also den zehnten Theil aller Steuern Frankreichs, ungeachtet seine Bevölkerung nur den 30sten Theil der Volksmenge ausmache. Es sey die kunst- und gewerbreichste Stadt Frankreichs und Europa's, und liefere die stärkste Ausfuhr. — Im Laufe der Debatten kam man auf die Siegelgebühren, bey Adelspatenten ꝛc. General Sebastiani wollte dieselben nicht als gültig anerkennen, weil sie durch kein Gesetz verordnet worden; und es wurde dem Siegelbewahrer vorgeworfen, daß er mit den Beamten so viele Veränderungen vornehme. Er erwiederte, er habe wenige Entsetzungen vorgeschlagen, aber viele Wiedereinsetzungen. Herr Keratry erinnerte an die Staatsräthe, die zu Titular- (honoraires) Räthen gemacht. (Camille Jordan ꝛc.) Hier kehrte der Siegelbewahrer auf die Bühne zurück und erklärte: Mein Wunsch ist, daß alle Beamten ihre Stellen behalten; allein offenbar könne man nicht im Rath des Königs bleiben, wenn man nicht den Weg der Regierung einschlägt, sondern ein entgegengesetztes System befolgt, und beharrliche Oppositionen behaupten wollte. Männer, die ein dem System der Regierung widersprechendes System annehmen, sollten zuerst einsehen, daß sie nicht im Rath des Königs sitzen können. Der Minister Villèle erinnerte noch, dem Könige stehe das Recht zu, nach Gutbefinden den Adel zu ertheilen. Werden die Gebühren durch ein Gesetz verordnet, so könne der König sie nicht erlassen, also in gewissen Fällen sein Recht nicht ausüben. Nach der Versicherung des Siegelbewahrers werden diese Siegelgelder theils für die Beamten, theils zur Unterstützung nicht-pensionirter Gerichtspersonen verwandt ꝛc.

Der bey den Unruhen im Juny bekannt gewordene Hauptmann Duvergier ist, als schuldig erklärt „durch aufrührerisches Geschrey und Reden die Einwohner zum Bürgerkrieg aufgefordert zu haben," zu 5jähriger Gefängniß- und 50 Franken Geldstrafe verurtheilt worden. Duvergier wollte behaupten, daß die gegen ihn aufgestellten Zeugen, namentlich der Kunsttischler Gambier, bestochen wären und von dem Abbé Lemercier Geld empfangen hätten. Der Abbé erklärte, er habe dem Gambier allerdings 20 Franken gegeben, aber als Almosen, weil der Mensch der Unterstützung bedürftig, und, nach dem Zeugniß des Polizeykommissärs, derselben auch würdig sey. Täglich forderte er seine Pfarrkinder auf, unglückliche Familien mit milden Gaben zu unterstützen. Für Duvergier waren mehrere Liberalen erschienen, Perrier, Lafitte, Manuel, Lafayette, Mechin, Keratry, Demarcay (Constant und Chauvelin waren Kränklichkeitswegen nicht vorgeladen); allein da das Gericht darauf bestand, sie sollten bloß bey Thatsachen, die am 6ten Juny vorgefallen, mit ihrem Zeugniß stehen bleiben, sie aber auf die frühern Tage, an welchen Abgeordnete beleidigt worden, zurückgehen, und durch die Ereignisse am 6ten erläutern wollten; so unterblieb ihr Zeugniß ganz. Duvergiers Mitangeklagte waren schon vor einigen Wochen losgesprochen worden. Er selbst konnte damals Krankheitswegen nicht vor Gericht erscheinen. Herr Bertin, Hauptredakteur des Journal des Débats, ist zu 1 Monat Gefängniß und 200 Franken verurtheilt, weil er die in der Kammer nicht gehaltene Rede des Abgeordneten Kergorley ohne Censur abdrucken lassen. Er berief sich darauf, Kergorley selbst habe sie zum Abdruck übersandt, weil er beym Reden so oft unterbrochen worden. Allein der königl. Anwald Ferriere erinnerte: wirklich in der Kammer gehaltene Reden dürften zwar, nach der den Abgeordneten zustehenden Freyheit, ohne Censur abgedruckt werden; aber bloß geschriebene wären wie andere schriftliche Aufsätze anzusehen, und der Censur vorzulegen. Sonst dürften Abgeordnete eine Menge Neuigkeiten und Behauptungen in den Zeitungen bekannt machen, unter dem Vorwande, daß sie in einer Rede hätten vorgetragen werden sollen.

Vom Mayn, vom 1sten April.

Die Nachricht von dem Tode des Großherzogs von Hessen ist ungegründet, und nur durch Krankheit des Fürsten, der sich aber wieder erholt, veranlaßt worden.

Mehrere darmstädtische Deputirten finden die Unterhaltung einer Landesuniversität für unnöthig, da Marburg und Heidelberg so nahe liegen, und rathen, die Einkünfte der Universität Gießen zur Verbesserung der Schulen, besonders der Gymnasien, zu verwenden.

London, den 27sten März.

Der Oberkammerherr, Graf von Five, ist seines Dienstes entlassen worden. Die Oppositionsblätter geben diese Entlassung als eine Folge davon an, daß der Graf neulich im Unterhause bey Gelegenheit der Debatte über die Abschaffung der Malzsteuer gegen die Minister stimmte.

Zufolge eines Abendblattes hat ein hiesiger Mechanikus eine Dampfmaschine für Schulen erfunden, welche nicht allein die Zimmern erwärmt, sondern die Knaben auch — je nachdem sie es verdienen — peitschen soll.

London, den 30sten März.

Ein in der Schreibekunst sehr geschickter Engländer, Namens James Beedell, hat in sehr leserlicher Schrift in der Peripherie eines Six-Pence (von der Größe eines Hamburger 4 Schillingsstücks) Folgendes geschrieben: das Vater-Unser, den Glauben, den 100sten und 134sten Psalm, das 6te, 7te und 8te Gebot, seinen Namen, die Jahrszahl und das Datum, welches 1931 Buchstaben ausmacht, und nicht die geringste Abkürzung findet dabey statt.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 86. Montag, den 11. April 1821.

Wien, den 31sten März.

„Der Krieg ist geendigt. Unser Einzug in Neapel wird der einer Armee von Bundesgenossen seyn. Das Volk und das Heer wollten nichts von dem, was in Neapel geschehen ist. Die Thatsachen haben es erwiesen."

Laybach, den 28sten März.

Auch in Piemont naht sich der Aufstand seinem Ende. Der einstweilen zum Regenten ernannte Prinz von Carignan hat am 21sten mit zwey Kavallerieregimentern und einer Artilleriebrigade Turin verlassen und ist mit diesen Truppen nach Novara marschirt, woselbst sich alle übrige piemontesische Truppen, die dem Könige treu geblieben oder zu ihrer Pflicht zurückgekehrt waren, auf dessen Befehl, unter Kommando des Generals Latour versammelt hatten. Hier erklärte der bisherige Regent, daß er die ihm übertragene Regentschaft niederlege, durch nachstehende Bekanntmachung:

„Als Wir Uns entschlossen, die schweren Obliegenheiten als Prinz-Regent zu übernehmen, geschah dies bloß allein als Beweis Unsers unbedingten Gehorsams gegen den König, und Unsers regen Eifers für das allgemeine Beste, der Uns nicht gestattete, die uns für den Augenblick anvertrauten Zügel der Regierung abzulehnen, um sie nicht in die Hände der Anarchie, des größten aller Uebel, die eine Nation befallen können, gerathen zu lassen. Allein Unser erster feyerlicher Schwur war jener der Treue für Unsern geliebten König Karl Felix. Zum Unterpfande Unsers Beharrens bey der beschwornen Treue dient Unsre Entfernung aus der Hauptstadt an der Spitze der Truppen, denen Wir hierher vorangegangen sind, so wie die bey Unsrer Ankunft allhier abgegebene feyerliche Erklärung, daß Wir hiermit, von heute anzufangen, auf die Ausübung der vorbesagten Funktionen als Prinz-Regent Verzicht leisten, und nichts sehnlicher wünschen, als der Erste auf dem Uns von Unserm erhabnen Monarchen vorgezeichneten Wege der Ehre zu seyn, und dadurch Jedermann und zu jeder Zeit das Beyspiel der Ehrfurcht und des Gehorsams gegen die königlichen Befehle zu geben.

Gegeben zu Novara, den 23sten März 1821.

Karl Albert von Savoyen,
Prinz von Carignan."

Zu gleicher Zeit erschien, mit der Unterschrift des Generals Latour, nachstehender Aufruf an die Nation:

Piemontesen!

„Se. Königl. Hoheit, Karl Felix, an Welchen durch die Abdankung Sr. Majestät, Viktor Emanuels, die volle königliche Gewalt übergegangen, hat uns anbefohlen, Seine getreuen Truppen in ein einziges Armeekorps zu vereinigen und den Oberbefehl über dasselbe zu übernehmen. Schon hat Se. Durchlaucht, der Prinz von Carignan, das erste Beyspiel des Gehorsams gegen die königlichen Befehle und der Treue gegen den Thron gegeben, indem Hochderselbe sich nach Novara verfügte, wohin er zweyen aus der Hauptstadt mit sich abgeführten Kavallerieregimentern und einer Brigade Artillerie vorausgegangen ist. Diesem edlen Beyspiele folgt der Beyfall aller Gutgesinnten, die, nicht getäuscht durch trügerische Blendwerke, in unserer engen Vereinigung um den Thron unserer Könige, das einzige Mittel erkennen, das uns übrig bleibt, um den unser theures Vaterland bedrohenden Uebeln vorzubeugen, unter welchen die Besetzung durch fremde Truppen weder das Letzte noch das Schmerzlichste seyn würde. Piemontesen! Ich bin stolz darauf, zu einem so erhabenen Unternehmen ausersehen zu seyn, und bereite mich dazu mit voller Zuversicht, denn ich kenne Eure Treue und Eure warme Vaterlandsliebe. Jene heitre Ruhe kehre unserm schönen Lande wieder, welche eine durch ungezügelten Ehrgeiz und Tollkühnheit getriebene Rotte Unsinniger Euch zu rauben versuchte, indem sie Euch den Ruhm der Treue für das erhabene Haus Savoyen, der Euch seit acht Jahrhunderten so edel auszeichnet, zu entwenden strebte. Bürger! Soldaten! bedenket, daß Ihr nur eine Familie bildet, deren geliebter Vater König Karl Felix ist. Seine Stimme ist die einzige, der ihr folgen sollt. Jede andere würde Euch ins Verderben und in das tiefste Elend führen. Es lebe der König!"

In Turin herrscht mittlerweile für den Augenblick noch ein Zustand von Unordnung und Gesetzlosigkeit, der unmöglich von Dauer seyn kann. Die ohnehin schwache Partey, welche sich für diese, von einigen ehrgeitzigen Verräthern, unter den frevelhaftesten Vorwänden angestiftete Revolution erklärt hatte, zerfällt in sich selbst.

Nach der Abreise des Regenten erließ die Junta unter ihrem Präsidenten, Herrn Marentini, am 22sten dieses Monats einen Beschluß, daß sie in Ausübung der Regierungsgeschäfte, zur Vermeidung des Bürgerkrieges und aller Unordnungen, verharren werde, bis sie die Verwal-

tung den von dem Könige Karl Felix oder dem Regenten dazu autorisirten Personen werde übergeben können. Doch scheinen mehrere Mitglieder dem Frieden nicht zu trauen. Mehrere von den zu Mitgliedern der provisorischen Junta ernannten Personen haben ihre Stellen nicht angenommen; andere, die wirklich eingetreten waren, und darunter einige der ersten Verschwörer gegen die bestehende Ordnung, haben in aller Stille Turin verlassen, und sich nach der Schweiz geflüchtet.

Der Prinz Cisterna, derselbe der bey seiner Rückkehr aus Paris vor Kurzem verhaftet ward, hat sich schon nach Genf entfernt. Auch der Graf Laval.

Die große Masse der Einwohner von Turin, die dem ganzen Unwesen fremd geblieben war, erwartete mit Bangigkeit das Ende dieses strafbaren Komplottes, und die Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe. Die eifrigsten, oder durch ihre bisherigen Thaten am meisten verantwortlich gewordenen Rädelsführer, haben sich mit einem Abschaum rebellischer Soldaten in die Citadelle eingeschlossen, von wo aus sie die Stadt bedrohen und ängstigen.

Zu Alessandria haben die Rebellen eine eigene Junta errichtet, die sich die Junta der Föderation von Italien nennt, ihre eigenen Beschlüsse faßt, ihre eigenen Proklamationen erläßt, Oesterreich den Krieg erklärt, und dem Könige angekündigt, daß sie ihn nur als König von Italien anerkennen will, übrigens aber bisher mit der Junta zu Turin in keiner Verbindung stand.

In Genua wurden durch die Standhaftigkeit des Gouverneurs, General Des-Geneys, alle Bemühungen der Feinde der Ordnung vereitelt. Als dieser Gouverneur die von ihm, in Folge der von dem Herzog von Genevois erhaltenen Befehle, am 21sten dieses Monats erlassene Proklamation bekannt machen lassen wollte, versammelte sich unter seinen Fenstern ein Volkshaufe mit dem Geschrey: „Konstitution! Konstitution!“ Der Gouverneur fragte hierauf mit großer Festigkeit: ob irgend Jemand bis auf diesen Tag eine Klage über die Regierung zu führen habe, und setzte hinzu: Er sowohl als seine Truppen seyen entschlossen, den Befehlen des rechtmäßigen Souveräns unbedingt zu gehorchen. Plötzlich kehrte Alles zur Ordnung zurück; der nämliche Volkshaufe, der eine Viertelstunde vorher die Konstitution begehrt hatte, rief jetzt mit gleichem Enthusiasmus: „Es lebe der König!“ und die rechtmäßige Authorität wurde allgemein anerkannt. Eine Deputation der Genueser an Se. Königl. Hoheit, den Herzog von Genevois, war im Begriff abzugehen.

Turin, den 25sten März.

Am 19ten dieses Monats, gegen 7 Uhr Abends, hatte in Turin eine zahlreiche Versammlung von Bürgern auf dem Schloßplatze statt. Nachdem sie eine Deputation ernannt hatten, beauftragten sie dieselbe, sich zu dem Prinzen zu begeben, um ihn zu bitten, die schleunigsten Maßregeln zu ergreifen, um den österreichischen Bothschafter wegzusenden, unter dem Vorwande, daß dieser Minister gesucht hätte, die gegenwärtige Regierung umzustürzen. Die Deputation wurde von einem Officier empfangen, welcher ihr im Namen des Prinzen antwortete, daß Se. Königl. Hoheit am folgenden Tage die nöthigen Befehle zu seiner Abreise ertheilen würde. Diese Antwort hat das Volk nicht beruhigt, und unter dem Ausruf: Es lebe der Prinz-Regent! verlangte es laut, daß sich jener Minister in dem Augenblick entfernen sollte. Zu gleicher Zeit begaben sich mehrere Freywillige in das Hotel des Herrn Bothschafters und benachrichtigten denselben, daß seine Person nicht mehr sicher wäre, wenn er darauf beharrte, seinen Aufenthalt zu verlängern; versicherten ihm aber, daß ihm im Gegentheil keine Beleidigung widerfahren würde. Der Minister gab sein Ehrenwort, daß er in einer Stunde abreisen würde, was denn auch geschah.

Die Officiere, die zuerst die spanische Verfassung ausriefen, hatten sich durch die vom Regenten angekündigte Verzeihung beleidigt gefunden, weil sie nur aus Eifer gehandelt, die Unabhängigkeit des von Ausländern bedrohten Throns zu behaupten, und diesen Thron durch einige dem Volk angenehme Veränderungen zu befestigen. Auf diese Beschwerde erwiederte der Regent: das Wort „Verzeihung“ beziehe sich nur auf wirkliche, während der letzten Ereignisse statt gehabte, Dienstvergehen.

In Savoyen haben einige Vorsichtsmaßregeln des Statthalters, Generallieutenants Salmour-Andezeno, hingereicht, die Ruhe zu erhalten.

In Genua hatten nur einige Medicin-Studierende versucht, die Ruhe zu stören; sie wurden durch die Wachsamkeit des Statthalters sofort zur Ordnung gebracht.

Se. Majestät und die Königliche Familie sind am 20sten dieses Monats, um 11 Uhr Abends, unter Incognito in Nizza angelangt, wo schon seit dem 15ten Wohnung für Sie bereitet war.

Altona, den 5ten April.

Gestern Mittag ist hier der Grundstein zu dem an der großen Bergstraße durch freywillige Beyträge unsrer guten Einwohner neu zu erbauenden Pflegehause für arme Greise, Gebrechliche und unheilbare Kranke, in Gegenwart eines sehr zahlreichen Publikums, mit angemessener Feyerlichkeit gelegt worden. Se. Excellenz, der Herr Graf Blücher von Altona, verrichtete die Ceremonie der Grundsteinlegung, und unser würdige Herr Pastor Funk hielt eine treffliche, allen Anwesenden zur frommen Erbauung und innigen Rührung gereichende Rede.

London, den 30sten März.

Gestern trug Herr Hume im Unterhause auf die Vorlegung solcher Dokumente an, aus welchen das Haus ersehen könne, wie viel die Gefangenschaft Napoleons auf St. Helena dem Lande jährlich kostete, und sagte: wenn es überhaupt recht ist, Napoleon ferner seiner Freyheit zu berauben, so kann es wenigstens mit einem Zehntheil Kosten weniger geschehen, als es bisher der Fall gewesen ist. Im Jahre 1819 haben sich diese Ausgaben auf 439,674 Pf. St. belaufen, und ich sollte denken, daß es der Billigkeit gemäß wäre, wenn die andern Mächte von Europa einen verhältnißmäßigen Antheil an diesen Kosten trügen.

Sir Robert Wilson: Ich ergreife die erste Gelegenheit, welche sich mir darbietet, um aufs Feyerlichste gegen den fernern Verhaft Napoleons zu protestiren. (Allgemeines Gelächter von der ministeriellen Seite.) Die Herren mögen lachen; allein ich drücke die Gefühle eines jeden gerechten, menschlich gesinnten und großmüthigen Mannes von Europa aus. (Abermaliges Gelächter.) Bey dem Verhafte dieses erhabenen Mannes sehe ich nichts als Schande, einen Bruch der Treue und des guten Glaubens, und einen Fleck auf dem Nationalcharakter dieses Landes. Er begab sich freywillig unter den Schutz Englands; sein Zutrauen auf englische Großmuth wurde damit belohnt, daß man ihn auf einen Felsen sperrte, woselbst er nur unerhörten Beleidigungen unterworfen ist. Getrennt von seiner Familie, selbst von seinem einzigen Kinde, hat man ihn einer jeden häuslichen Freude entzogen. Es ist eine Thatsache, daß Napoleon entkommen seyn würde; ein amerikanisches Schiff würde ihn sicher einer großmüthigern Nation zugeführt haben; aber er zog es vor, auf den brittischen Edelmuth zu bauen; er hat Ursache, dieses in uns gesetzte Zutrauen bitter zu bereuen; und wenn das Land, dessen Scepter er führte, dessen Ruhm, dessen Glück und dessen Interesse so nahe mit seinem Rufe verbunden ist, jemals wieder seine wahre Freyheit erkämpfen sollte, so kann es nicht zugeben, daß der Held, der einst der Fürst seiner Wahl war, auf einem nackten, unwirthbaren Felsen sein Leben beschließe. Die That, diesen Mann als einen Gefangenen zu behandeln, ist von Anfang an himmelschreyend gewesen, und noch ungerechter ist es, ihn seiner Familie zu berauben. Er übergab sich der brittischen Gewalt auf eben die Art, als sich einst Mithridates zu den Römern flüchtete, und er kann sich nun derselben Worte dieses Monarchen bedienen: Non sum remissus ad te, sed reversus: vel, si non credis, dimitte et quaere.

Herr Goulbourn: Der tapfere General behauptet, daß Bonaparte zu uns wie Mithridates zu den Römern gekommen ist; Bonaparte selbst aber sagte: „er käme zu uns, wie Themistokles zu den Persern.“

Herr Croker vertheidigte das Betragen der englischen Regierung gegen Napoleon, und führte an, daß er sich nicht freywillig in die Arme der Engländer geworfen hätte, sondern erst nach gehaltenem Kriegsrath und nachdem ihm alle Mittel zur Flucht abgeschnitten waren.

Der Vorschlag des Herrn Hume wurde zugestanden.

* * *

Der Courier machte auf die gestrige Deklamation des Sir R. Wilson im Unterhause wegen Bonaparte folgende Bemerkung: „Herr Hume trug auf die Vorlegung gewisser Papiere an, welche sich auf die Kosten der Unterhaltung des Gefangenen auf St. Helena bezieben. Sir R. Wilson ergriff die Gelegenheit, auf die feyerlichste Art gegen seine Verhaftung zu protestiren, worüber das Haus lachte. Der erhabene General ließ sich alsdann in hohe Lobeserhebungen über die erlauchte Person auf dem Felsen ein, und drückte seine Hoffnung aus, daß, wenn Frankreich jemals seine wahre Freyheit wieder erlangen würde (es hat sie verloren, müssen wir vermuthen, wenn Bonaparte, der unbezweifelte Freund der Freyheit, von dem Theater der Welt verschwand), es nicht zugeben würde, daß dieser Held, dieser Menschenfreund, dieser Beförderer alles Guten und Nützlichen, dieser Fürst seiner Wahl, dem die Herzen aller Franzosen entgegenschlagen, sein Leben auf einem nackten Felsen beschließen sollte. Wir müssen vermuthen, England wird seine eigene Freyheit verlieren, ehe dieser Held den nackten Felsen verlassen wird.

* * *

Als Lord Ellenborough am 27sten im Oberhause darauf antrug, daß England Vermittler zwischen Oesterreich und Neapel seyn möchte, sagte er unter Anderem: Wie ich auch über die befolgte Politik und über das Betragen Oesterreichs denken mag, so will ich mich dennoch aller beleidigenden Ausdrücke gegen diesen Hof enthalten. Wir sind dem Kaiser viele Dankbarkeit schuldig; denn er ist immer ein treuer Alliirter von England gewesen, und als wir von Frankreich mit einer Landung bedroht wurden, bot Oesterreich alle seine Macht auf, um dieses Vorhaben zu verhindern. Niemals werde ich es vergessen, daß wir im Jahre 1813 eine so treue Hülfe an diesem Lande hatten, und daß es zu dem siegreichen Einzuge der alliirten Truppen in Paris beytrug. Es sind diese guten Gesinnungen, die ich gegen Oesterreich hege, welche mich dazu verleiten, Ew. Herrlichkeiten zu ersuchen, jenem Lande eine Gelegenheit zu geben, um sich aus dem jetzigen Kriege mit Ehren zurückzuziehen. Der edle Lord sprach nun von den Piemontesern, als einer der stärksten und disciplinirtesten Armeen von Europa, welche sich mit den Genuesern verbinden würden; er ließ sich ferner in alle die Folgen ein, die er aus diesem Kriege berechnete, sprach von dem

möglichen Einfalle der Franzosen in die Lombardey, von einem Aufstande aller Deutschen ꝛc. ꝛc., und machte die Sache überhaupt ganz entsetzlich gefährlich. Der edle Lord tadelte es auch sehr, daß es dem Volke dieses Landes verboten sey, an den Zwistigkeiten Theil zu nehmen; er wäre überzeugt, daß, sobald dieses Verbot aufgehoben seyn würde, ein Jeder hinzueilen und alle seine Kräfte anwenden würde, um den Italienern beyzustehen, welche Gesinnungen die Regierung auch gegen die Italiener haben möchte; es sey einmal bestimmt, das englische Volk sey für die Italiener.

Graf Aberdeen war sehr gegen eine solche Adresse, indem er meinte, England könne sich nicht füglich in die Angelegenheiten des Königs Ferdinand und seines Volks mischen. Uebrigens hielt er es damit, daß England seine einmal angenommene Neutralität fest behaupten müsse, um, wenn es in der Folge für nöthig erachtet werden sollte, mit desto größerem Anstande und mit Kraft sich in die Angelegenheiten der streitenden Parteyen mischen zu können. Der Vorschlag wurde bekanntlich, ohne zu stimmen, verworfen.

* * *

Unterhaus, den 27sten März. Herr Peel machte in der Komité, welche sich noch immer mit der Regulirung der katholischen Emancipationsakte beschäftigt, seinen gestern angekündigten Vorschlag wegen Ausschließung der Katholiken von allen richterlichen Aemtern und vom geheimen Rathe; er bot seine ganze Beredtsamkeit auf, um das Haus zu überführen, wie unübereinstimmend es mit den Grundsätzen der katholischen Glaubensgenossen seyn würde, bey einer protestantischen Regierungsform irgend ein Urtheil in Rechtssachen zu fällen, oder dem Könige zu rathen; er warf unter Anderem die Frage auf, ob es zu erwarten stünde, daß ein katholischer Staatssekretär des Departements der innern Angelegenheiten, wenn etwa im Kabinette die Rede über die Erziehung der Königlichen Prinzen und Prinzessinnen käme, eine protestantische Erziehung empfehlen würde? seine Religion und sein Gewissen verbiete es ihm, einen solchen Rath zu ertheilen.

Sir John Newport: Der angeführte Beweisgrund des achtbaren Redners fällt schon darum zu Boden, weil mehrere Mitglieder der schottischen Kirche geheime Räthe gewesen und noch sind; es ist daher ein unrichtiger Schluß, daß, weil der König dieses Landes und seine Gemahlin sich nicht zur römisch-katholischen Kirche bekennen, alle Minister und Räthe protestantisch seyn sollen. Der einzige Fall, in welchem die brittische Konstitution den König verantwortlich macht, ist der, wenn er die katholische Religion annimmt, in diesem Falle ist er seiner Krone verlustig. Es gereicht diesem protestantischen Lande eben nicht zum Ruhme, wenn es sich fortdauernd so intolerant bezeigt, während andere katholische Länder demselben mit einem Beyspiele aufgeklärter Liberalität vorangehen. Auswärts erregt die Verschiedenheit der Religion keinen gehässigen Unterschied, und es ist bemerkenswerth, daß wir in dem gegenwärtigen Augenblicke einen protestantischen Gesandten von dem katholischen Bayern und einen katholischen Minister von einem protestantischen Lande am hiesigen Hofe haben. (Hört! Hört!) Ja, noch mehr, ich habe sogar gehört, daß letzteres Land damit umgeht, seinen jetzigen Minister abrufen zu lassen und an seine Stelle einen englischen Katholiken senden will, der, hier von Ehrenstellen ausgeschlossen, in jenem Lande eine Unterstützung gefunden hat, die er in seinem Vaterlande vergeblich suchte.

Lord Castlereagh sah nicht die geringste Gefahr für das Land darin, wenn katholische Glaubensgenossen zu Aemtern und Würden gelangten, und war der Meinung, daß Herr Peel zu weit ginge, wenn er sich einbildete, die Regierung des Landes würde auf einmal katholisch werden und der Staat eine Erschütterung erleiden, im Falle die Konzession zugestanden werden sollte. Bey der Abstimmung wurde der Vorschlag des Herrn Peel mit einer Majorität von 19 Stimmen verworfen. Eine ähnliche Klausel, welche Herr Goulbourn der Bill beygefügt zu haben wünschte, daß die Katholiken von der Administration in den Kolonien ausgeschlossen seyn sollten, wurde gleichfalls mit einer Majorität von 43 Stimmen nicht angenommen.

Unterhaus, den 28sten März. In der Komité über die katholische Akte kam der Sicherheitseid zur Sprache, den die katholische Geistlichkeit zu leisten hat, welcher darin besteht, daß sie schwören muß, die ihr zufolge der Akte zugestandene Gemeinschaft oder der ihr erlaubte Verkehr mit dem römischen Stuhle nicht zum Nachtheil dieses Landes zu mißbrauchen. Lord Castlereagh: Ich kann es nicht begreifen, wie man irgend eine Einwendung gegen diesen Eid machen kann, da er zufolge der Bulle von 1813 genehmigt wird. Ich habe die höchste Authorität zu versichern, indem ich mich sehr genau darnach erkundigt habe, und es ist mir, als stünde diesen Augenblick, da ich ein Gesetz geben will, der Papst hinter mir und sähe mir über die Schulter. (Allgemeines Gelächter.) Herr Peel, welcher gerade hinter Lord Castlereagh stand, sagte, er hoffe nicht, daß, wenn der edle Lord vom Gesetzgeben mit dem Papste hinter ihm spräche, er die Herren meinte, welche hinter ihm ständen, indem er (Herr Peel) überzeugt sey, daß diese weder ein großes Zutrauen in den Papst setzten, noch mit Sr. Heiligkeit in Verbindung ständen. Die Klausel des Eides wurde nachher, ohne zu stimmen, bewilligt und noch festgesetzt, daß die katholischen Priester nicht als Mitglieder des Unterhauses zugelassen werden sollten. Am Montage, den 2ten April, soll diese Bill zum Drittenmale verlesen werden.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 87. Dienstag, den 12. April 1821.

Aus der Schweiz, vom 27sten März.

Die Brauer Zeitung enthält Folgendes:

„Die in Piemont, nach dem dreyfachen Vorgange anderer südlicher Reiche, im verflossenen Jahre erfolgte Staatsumwälzung mußte auch in der Eidgenossenschaft einen lebhaften Eindruck machen und die allgemeinste Aufmerksamkeit erregen. Wenn früher schon in öffentlichen Blättern, völlig grundlos und daher von uns auch nicht erwähnt, von einem aufzustellenden Gränzkordon die Rede war, so mußten sich sehr begreiflich diese Sagen jetzt erneuern, und es wird von Begehren der Gränzkantone an den Vorort, vermuthlich auch wieder völlig grundlos und voreilig, gesprochen. Die Gränzkantone werden es an Wachsamkeit und Klugheit unter allen Umständen, wenn diese auch zugleich schwieriger werden sollten, als sie im gegenwärtigen Augenblicke nicht sind, nie fehlen lassen; sie werden aber auch mit eigenen Hülfsmitteln nachtheilige Berührungen der Vorgänge in benachbarten Ländern abzuwenden vermögend seyn, und die Bundeskräfte erst dann anrufen, wenn dazu hinlänglich bewegender Grund vorhanden ist. Es ist die Rede von einer Mittheilung, welche der Staatsrath des Vororts an sämmtliche Kantonsregierungen gemacht habe. Dem Vororte ziemt es, in allen wichtigen Zeitmomenten die getreue eidgenössische Aufsicht aller Bundesglieder in Anspruch zu nehmen, und durch sie allen Eidgenossen zu sagen: Das heilige Recht und das höchste Interesse des Schweizerbundes, fremden Weltbegebenheiten fremd bleiben zu dürfen, den eigenen Frieden zu bewahren, und von seinem neutralen Boden jede Verletzung oder gefährdete Berührung entfernt zu halten, das ist, jetzt wie künftig, unser Aller fester Entschluß, derjenige Grundsatz, den wir, bey jeder möglichen Wendung der politischen und Kriegsereignisse, als einzige sichernde Gewähr unserer Nationalselbstständigkeit und Wohlfahrt behaupten wollen. Diesem Grundsatze gemäß sollen wir handeln, vorsichtig und bedutsam, aber auch thätig und unverdrossen, um uns in eine solche Verfassung zu setzen, daß, wenn die Umstände es erfordern, die Kraft unsers Bundes, wie es einer freyen Nation ziemt, sich zu rechter Zeit mit gehörigem Nachdruck äussern könne."

Maynz, den 29sten März.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„Wir haben die frohe Nachricht erhalten, daß es sich mit der Krankheit unsers allgemein verehrten Großherzogs so bedeutend gebessert habe, daß man keine Besorgnisse mehr für sein theures Leben hegt."

Aus Italien, vom 20sten März.

Die Angabe, daß der König von Neapel bereits in seine Hauptstadt zurückgekehrt sey, ist zu voreilig.

Madrid, den 15ten März.

Abgeschmackte Gerüchte, über den Marsch beträchtlicher Streitkräfte gegen das Königreich, haben in den Provinzen Giupuskoa, Alava, Biskaya und Navarra Unruhen erregt. Der Feind, hieß es, wäre schon an den Gränzen. Jedermann eilte zu den Waffen, allein bald erfuhr man, daß das Ganze ein Mährchen war.

Madrid, den 20sten März.

Gestern war große Galla bey Hofe; Se. Majestät nahmen die Glückwünsche des diplomatischen Korps, der Grandes und aller Civil- und Militärvornehmen, so wie einer Deputation der Kortes, zum Geburtstage der Königin und Jahrestage der Proklamation der Verfassung an. Abends war die Stadt erleuchtet.

Ein königliches Dekret bestimmt die Zahl der beyzubehaltenden Klöster in Madrid auf funfzehn.

Se. Majestät sind seit mehreren Tagen nicht ausgefahren. Wie man sagt, wegen Besorgniß, daß ein Theil des Pöbels sich ein freches Betragen gegen Se. Majestät erlauben möchte.

In einem Flugblatt wurde vorgestern angekündigt, ein Kourier habe Nachricht gebracht, daß der Papst die Verfassung (die spanische doch?) angenommen und beschworen habe.

Aus dem Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die Kortes theilen wir folgende, die neapolitanische Angelegenheit betreffende Stelle mit: „Der König beschloß, strenge Neutralität zu beobachten. Als späterhin abweichende Ansichten die Kongresse von Troppau und Laybach herbeyführten, sah der König ein, daß der Zeitpunkt gekommen sey, seinen Antheil an der Königlichen Familie und dem Volk von Neapel auszusprechen, und er hat dies in vertraulichen Mittheilungen an die Höfe von Oesterreich und Rußland zu thun nicht unterlassen. Als aber die verbündeten Mächte eine ansehnliche Heeresmacht an dem Po aufzustellen und den König von Neapel nach Laybach einzuladen für gut gefunden, so hat der König wohl einsehend, daß das Princip unserer politischen Aenderung in dem Verfahren gegen Neapel angegriffen

wird, den Höfen erklärt, daß er selbst die heiligen Grundsätze des Völkerrechts stets anerkennen, aber eben deswegen keinem Staat das Recht, in die innern Angelegenheiten eines Dritten einzugreifen, zugestehen, oder die Folgen einer solchen Einschreitung gutheißen werde. Zugleich hat der König den Höfen die Frage vorlegen lassen, in wie weit sie die Anwendung des Grundsatzes der Intervention auf Spanien auszudehnen gedächten? Der König hat darauf von verschiedenen Seiten die Erklärung erhalten, daß die Uebereinstimmung des Nationalwillens, und andere unserer Lage eigenthümliche Umstände, zureichende Motive der Sicherheit und des Vertrauens darböten, weshalb denn auch die freundschaftlichen Verhältnisse ungestört fortgedauert hätten. Auch haben bis jetzt schon einige Kabinette die weitere Versicherung gegeben, daß es ihre Absicht gar nicht sey, Spanien zu beunruhigen oder sich in unsere inneren Verhältnisse zu mischen." (Berl. Zeit.)

Paris, den 28sten März.

Unsre Fonds steigen wieder. Herr von Rothschild hatte von den Unruhen in Piemont früher Kunde als hiesige Häuser, und benutzte sie auf der Börse. Hiervon nahm Herr Perrier Anlaß, der Regierung Saumseligkeit in Mittheilung solcher Nachrichten, die Einfluß auf unsre Fonds haben, vorzuwerfen. Wir bezahlen, sagt er, 8 Millionen für Ambassadeure, unsere Kouriere durchkreuzen Europa, unsere Telegraphen sind zu schnellen Mittheilungen errichtet, und dennoch erfährt ein Ausländer vielleicht von seinem Gesandten eher, was bey unsern Nachbarn vorgeht, und macht davon zum Nachtheil Frankreichs Gebrauch. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwiederte darauf, die Regierung habe allerdings Nachrichten von den Vorfällen in Piemont erhalten, aber ungewisse und widersprechende, und diese, um nicht die Unruhe zu befördern, nicht bekannt machen wollen. Der Telegraph aber, durch den sie sonst wohl schnelle und bestimmte Kunde erhalten, habe in jenen Tagen der Witterung wegen keine Anzeige machen können.

Mit Bezug auf eine bereits 1817 gedruckte Bittschrift um Wiederherstellung der Zünfte, Innungen und Körperschaften, hat unsere Handelskammer den Ausspruch gethan: ihrer Erfahrung und Ueberzeugung nach, habe gerade die Abschaffung der Zünfte und Innungen vorzüglich zur Blüthe und Vervollkommnung der französischen Manufaktur ꝛc. beygetragen.

Paris, den 31sten März.

Am 27sten dieses Monats wurde bey den Deputirten über einen Vorschlag des Generals Foy debattirt, daß die zur Repartition der Fonds unter die verschiedenen Abtheilungen des Budgets jedes Ministeriums und zur Autborisation der den legislativen Kredit überschreitenden Zahlungen ergehenden königlichen Ordonnanzen künftig ins Gesetzbülletin eingerückt werden sollten. — Der Antrag ward verworfen. — Eben so ein anderer, daß künftig auf Rechnung des Staats keine Grundstücke, als in Folge eines Gesetzes erkauft werden sollten. Man setzte dem General besonders entgegen, daß, wenn die Minister Häuser, deren sie bedürften, nicht kaufen dürften, sie dergleichen bauen müßten; daß die bisherigen Ankäufe für das Brücken- und Chausséewesen und das Militär offenbar zum Vortheil des Staats wären; ja sogar auch der so verschrieene Ankauf des Hotels Wagram für das Ministerium des Innern sey nicht abgeschlossen, um Herrn Decazes eine prächtige Wohnung zu verschaffen, sondern um das Ministerium aus einer engen unpassenden Straße fortzubringen.

Das erstaunliche Fallen und Steigen der Fonds in so kurzer Zeit läßt viele Bankerotte befürchten.

In Grenoble ist, da Alles zur Ruhe und Ordnung zurückgekehrt schien, der Belagerungsstand wieder aufgehoben worden.

Nach der Anklageakte gegen die Verschwornen vom 19ten August ging ihr Plan dahin, Napoleon II., den man aus Oesterreich entführen wollte, auf den kaiserlichen Thron zu setzen, und während der Minderjährigkeit desselben Eugen Beauharnois zum Reichsregenten zu bestellen. An diesen schickte man den ehemaligen Ordonnanzofficier Oumoulin nach München ab; allein Eugen wies den Antrag mit den Worten zurück: er zieme sich nicht für einen bayerschen Prinzen.

In dem Nachlasse des Herzogs von Otranto (Fouché) sollen sehr merkwürdige historische Dokumente, die viel Licht über die Revolution verbreiten können, gefunden, und, der Verordnung des Verstorbenen gemäß, erhabenen Personen überantwortet seyn.

Stockholm, den 27sten März.

Das Uebungslager bey Linköping wird den 1sten September seinen Anfang nehmen. Vorher wird der König eine Reise nach Schonen antreten.

Konstantinopel, den 26sten Februar.

Der englische Botbschafter, Lord Strangford, ist am 20sten d. M. am Bord eines Schiffs der Regierung der Sieben Inseln nebst seiner Familie hier eingetroffen. In seinem Gefolge befindet sich als erster Botschaftssekretär Herr Terrick Hamilton, ein Bruder des Unterstaatssekretärs und in der literarischen Welt als Uebersetzer des arabischen Romans „Antar" bekannt.

Der Großherr, unterrichtet von den Nachtheilen, welche seine, der Leitung des Ismail Pascha's und Mahmud Pascha's anvertrauten, Truppen in mehrern Gefechten und bey Ausfällen erlitten, welche Aly Pascha, im Einverständniß und unter Mitwirkung mehrerer seiner frühern Anhänger und Unterthanen, aus seinem Kastell machte, scheint

diesen beyden Heerführern sein ganzes Vertrauen entzogen zu haben. Der Unverstand und der anmaßende Eigendünkel, wenn nicht vielleicht auch der Verrath mehrerer jener Anführer, welchen seit 6 bis 8 Monaten die Leitung des Feldzugs gegen Aly anvertraut gewesen war, haben im Vereine mit der ungebundenen Zügellosigkeit und Raubsucht des türkischen Soldaten demjenigen, dessen Vernichtung zwar beschlossen, aber sehr unzweckmäßig eingeleitet wurde, eben so viele Anhänger und Unterstützung zugeführt, als die Erinnerung an dessen frühere zahllose Grausamkeiten und Unthaten von ihm entfernt hatte. Se. Hoheit wollen nun ihr ganzes Zutrauen der Tapferkeit und den früher bewährten rühmlichen Eigenschaften des Choischid Mehmed Pascha zuwenden. Ihm ward nunmehr das unbedingte und ausschließliche Oberkommando anvertraut; alle andern Pascha's sind ihm untergeordnet, und er ward zu diesem Ende zum Beglerbeg von Rumelien ernannt. Die Rüstungen zur Wiedereröffnung des Feldzugs werden mit Ernst und Eifer betrieben; mehrere Kompagnien Artilleristen und Bombardiers sind wieder abgegangen, um zum großherrlichen Heer zu stoßen, und zugleich mit ihnen ward eine zahllose Menge von Bomben, Geschütz und Munition aller Art eingeschifft.

Einige Mißhelligkeiten, welche sich bekanntlich zwischen der hiesigen Regierung und jener von Persien theils wegen Gränzverletzungen, theils wegen einer Beleidigung erhoben hatten, die einer der Gattinnen des Schachs während ihrer Pilgerschaft nach Mekka in Erzerum widerfahren, haben die Absendung eines eigenen persischen Geschäftsträgers, Mustapha Aga, veranlaßt. Dieser hatte mehrere Konferenzen mit dem Reis-Effendi, in welchen auch die Thätlichkeiten zur Sprache kamen, die zwischen den Truppen des Hafiz-Aly Pascha und jenen des Serdars von Persien, Hussein Chan, statt hatten. Letzterer verlangte mit gewaffneter Hand die Zurücksendung von mehr als tausend kurdischen Familien, welche Persien verlassen und sich auf türkischem Gebiete angesiedelt hätten. Der Pascha verweigerte diese Forderung; Hussein Chan griff ihn mit Uebermacht an und bemächtigte sich zweyer festen Plätze an der Gränze. Um diesen Feindseligkeiten ein Ende zu machen, soll Mustapha Aga, dessen baldige Rückkehr auch von dem persischen Ministerium sehr betrieben wird, unverweilt mit Briefen des Großherrn an den Schach nach Teheran abgehen, welche die Zurückziehung der Truppen aus jenen festen Plätzen erheischen, und die bestimmte Zusicherung enthalten, daß die Statthalter von Chars und Mesch alsbald den Befehl erhalten werden, jene Kurden nach Persien zurückzusenden.

Vermischte Nachrichten.

Ein Engländer, der zu Barcellona lebt, beklagt sich in einem dortigen Blatte über die wenige Dankbarkeit Spaniens gegen England, und giebt, nach einer zu seiner Zeit dem Parlamente vorgelegten Berechnung, eine Uebersicht dessen, was Letzteres dem Ersteren bloß im ersten Jahre des Krieges gegen Napoleon geliefert, nämlich: 2,000,000 Pf. Sterl. baar; 150 Feldstücke mit 42,000 Projektilien; 2,000,000 Flinten; 61,000 Säbel; 23,000,000 Patronen; 6,000,000 Kugeln; 15,000 Fässer Pulver; 92,000 Uniformen; 350,000 Patrontaschen; 310,000 Paar Schuhe; 37,000 Paar Stiefel; 250,000 Ellen Tuch; 118,000 Ellen Leinwand; 50,000 Kapote; 54,000 Habersäcke ꝛc.

Die seit 1799 zu Zürich ausgegebnen, vom In- und Auslande mit Beyfall aufgenommenen, Helvetischen Almanache, welche sich dem nicht minder schätzbaren, 1780 von dem Dichter Salomon Geßner eröffneten, und nach seinem Tode bis 1797 fortgesetzten, Helvetischen Kalender anreihten, haben mit dem Jahrgang 1821 die Gallerie statistischer Beschreibungen der XXII Schweizer Kantone vollendet, welche der Sammlung einen bleibenden Werth verleiht. In der Folge soll nun das Jahrbuch einen, mit dem vaterländisch-statistischen verwandten, schweizerisch-geschichtlichen Inhalt beginnen, und die vorzüglichsten Gelehrten und Schriftsteller der Schweiz sind so eben durch ein Rundschreiben des Verlegers zur Mitwirkung eingeladen worden.

London. Jedes neue Stück des Quarterly Review wird zwar immer begierig theils gelesen, theils durchblättert, aber Literaturfreunde werfen die Augen beynahe aus gleich großer Neugier auf die jedesmal demselben vorgesetzten Novitäten Murray's, des Verlegers dieser Goldgrube (im Doppelsinn); denn obgleich Murray noch nicht mit dem ungeheuren Kapital des großen Hauses Longmann und Komp. wetteifern kann, so ist er doch entschieden deswegen der jetzige Fürst unter den brittischen Sosiis, weil jeder Schriftsteller, der mit Trompeten und Pauken in die literarische Welt eintreten möchte, sein Produkt bey ihm anzubringen sucht. Daher es denn Murray nicht nur allen seinen Kollegen an Menge neuer Verlagswerke, sondern auch an Bedeutung derselben und an berühmten oder modischen Namen zuvorthut. So hat seine diesmalige Novitätenliste (d. h. ehestens herauszugebende, aber noch nicht erschienene Werke) nicht weniger als 43 Nummern, wovon, zur Bestätigung des Gesagten, hier einige angeführt werden: Lord Byron's historische Tragödie Marino Faleiro, Doge von Venedig; Horace Walpole Graf von Oxford Memoiren der letzten 9 Regierungsjahre Georg II.; Memoiren des Lords Waldegrave; Burkhardt's Reisen in Syrien und auf dem Berge Sinai; Kapitän Parry's Reise, um einen Nordwestweg aus dem atlantischen in das stille Meer zu entdecken; Foscolo's Geschichte von Parga; Gifford's (Herausgeb. d. Quart. Rev.) Ausgabe der Schauspiele und Gedichte Shirley's; Leake's Topographie von Athen, mit Kupfern, nach Zeichnungen von Cockerell; Religiöser Kultus im Mittelalter; Sheridan's Werke von

Moore; Southey's ausführliche Geschichte des letzten Krieges in Spanien und Portugal; Sheridan's Leben, von Moore; die persönliche Geschichte Georg III., von Locker; Lyon's Reise in Nord Afrika, von Tripoli nach Murzuk u. a. m. — Seit dem Tode des großen Karikaturisten Gillray hat sich in England Niemand in diesem Fache hervorgethan, als etwa Cruick Shanks, ob er gleich gar weit hinter jenem zurückbleibt, und seine Talente meistens an die grellsten und gröbsten Radikalpasquille wegwirft. Nun aber ist ein Kompetent erschienen, der offenbar Gillray's Werke fleißig studirt hat. Sein Probestück stellt den Guckkasten eines Savoyarden vor, welcher die berüchtigten Abentheuer einer gewissen vornehmen Dame sehen läßt. Sie reitet da auch selbst auf einem Schaafbock, welcher Bergami's Gesicht hat. Dieser Ritt bezieht sich auf ein gar sonderbares Herkommen zu Torre, in Devonshire, wovon der englische Zuschauer No. 614 das Mehrere besagt. Die erlauchte Ritterin befindet sich mitten im Hause der Lords, wo vorigen Sommer ihr Proceß verhandelt wurde, und man sieht ziemlich ähnliche Porträts von mehrern ihrer Anhänger, welche auch dem deutschen Publikum hinlänglich bekannt sind. Um die Karikatur ganz zu verstehen, muß man die skandalöse Chronik der berühmtesten Oppositionisten und dieser Dame kennen. Die Komposition des Bildes berechtigt zu Erwartungen von diesem Künstler, der sich nicht genannt hat, vielleicht weil er es nicht wagen mochte, mit den Radikalen anzubinden, deren triftige Argumente ihm bald das Handwerk legen würden. — Aus der ersten Oppositionszeitung Morning-Chronicle vom 20sten December v. J. sieht man, daß die darin das große Wort führende Partey auf die Stiftung einer Literatursocietät unter königlichen Auspicien eifersüchtig ist, und fürchtet, die Gelehrten des brittischen Reichs dürften dadurch verleitet werden, Ultra's, oder dem Könige zu sehr ergeben zu werden: es wird daher gerathen, eine Anti-Literatur-Societät zu begründen, in welcher man nicht nach der „loyalty" der Mitglieder fragen möge.

Man hat so lange an der Existenz des Einhorn's gezweifelt, daß folgende Nachricht Interesse haben wird. Dies für fabelhaft gehaltene Thier lebt in dem Inneren von Tibet, wo es den Einwohnern längst bekannt gewesen ist. In dem 47sten Stücke des Quarterly Review, welches gegen das Ende December v. J. in London erschien, wird nachstehender Brief eingerückt. Der Major Latter, welcher in dem Lande des Rajah von Sikkim, auf dem ostwärts von Nivahl gelegenen Gebirge, ein Truppenkommando hatte, schreibt an den Generaladjutanten Nicol, und dieser berichtet wieder an den Generalgouverneur, Marquis von Hastings, also: „Die Existenz des Einhorns ist so merkwürdig, daß ich erwähnen muß, wie die Sache zu meiner Kenntniß kam. In einem tibetanischen die Namen verschiedener Thiere enthaltenden Manuskripte, das ich mir neulich aus dem Gebirge zuschicken ließ, wird das Einhorn denen Thieren beygerechnet, welche einen gespaltenen Huf haben, und heißt der einhörnige Tso'po. Als ich den Mann, der mir das Manuskript brachte, fragte, was für ein Thier dies wäre, gab er mir gerade eine solche Beschreibung, wie man in den alten Schriftstellern vom Einhorn findet; er sagte, es sey in dem Innern von Tibet einheimisch, ungefähr von der Größe eines Zattuh (eines zwölf bis dreyzehn Faust, d. i. 48 bis 52 Zoll hohen Pferdes) und grimmig und äusserst wild; es werde niemals, oder nur sehr selten, lebendig gefangen, aber oft geschossen; und das Fleisch sey eßbar. Der Mann, (fährt Major Latter fort), welcher mir diese Nachricht gab, hat dergleichen Thiere oft gesehen und ihr Fleisch gegessen. Sie befinden sich heerdenweise beysammen, wie unsere wilde Büffel, und man erblickt sie oft an den Gränzen der großen Wüste, etwa dreyßig Tagereisen von Lassa, in der von den herumziehenden Tartaren bewohnten Gegend." Mit dem Briefe wurde eine Zeichnung des Einhorns eingesendet, welche der Bote aus dem Gedächtnisse machte; es hat einige Aehnlichkeit mit einem Pferde, aber der Huf ist gespalten; ein langes gekrümmtes Horn wächst aus der Stirn, und sein eberartiger Schwanz gleicht dem der Fera monoceros, wovon Plinius Hist. nat. 8. 21. sagt: Ein sehr wildes Thier ist das Einhorn, am Leibe gleicht es einem Pferd, es hat den Kopf des Hirsches, die Füsse des Elephanten, den Schwanz des Ebers; sein Gebrüll ist gewaltig; auf der Stirn hat es ein zwey Spannen langes schwarzes Horn. Man sagt, daß dieses Thier sich nicht lebendig fangen lasse. Die Aehnlichkeit ist gewiß sehr auffallend, weil es, wie das Einhorn der heiligen Schrift, heerdenweise angetroffen wird, und da die übrigen Umstände der Beschreibung nicht passen, kann es offenbar nicht das Nasshorn seyn, welches einzeln umherschweift. Ueberdies werde das Nasshorn Servo genannt und unter die Klasse der Elephanten gesetzt. Er fügt ferner hinzu, es könne auch das in Tibet wohlbekannte wilde Pferd nicht seyn, weil dies auch einen andern Namen hat, und in dem erwähnten Manuskripte den Thieren beygezählt wird, welche keinen gespaltenen Huf haben. Latter beschließt den Brief mit der Versicherung, daß er an den Sachia Lama geschrieben und ihn ersucht habe, ihm eine vollkommene Haut des Einhorns mit Kopf, Horn und Hufen zu verschaffen; daß es aber lange Zeit dauern werde, ehe er sie erhalten könne, weil man diese Thiere nicht näher als dreyßig Tagereisen weit von Lassa anträfe. — Seit der Ankunft dieser Nachricht soll eine zweyte eingetroffen seyn, welche die Einschiffung eines lebenden, nach England bestimmten, Einhorns ankündigt.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 88. Mittewoch, den 13. April 1821.

Wien, den 4ten April.

Die Nachricht von der Kapitulation von Kapua überbrachte der Rittmeister Graf Bellegarde, der am 31sten von 12 blasenden Postillonen hier eingeholt wurde und seine Depeschen dem Erzherzog Ludwig, Stellvertreter Sr. Majestät, überreichte. Vierundzwanzig Postillone begleiteten den Rittmeister, Grafen Wrbna, der gestern um 1 Uhr Mittags mit den Kapitulationen von Neapel, Gaeta und Peskara hier eintraf. Wegen des glücklich beendigten Feldzuges ist auf morgen ein Dankfest in der St. Stephanskirche verordnet, dem auch die Erzherzoge inkognito beywohnen werden.

Man sagt, die Reise des Herzogs von Modena nach Laybach habe keinen andern Zweck gehabt, als im Namen seines Schwiegervaters, des Königs von Sardinien, Hülfe von den verbündeten Monarchen zu begehren; nach den letzten Berichten scheint dieselbe indessen fast unnöthig zu werden.

Auf die Nachricht von Kapua's Uebergabe stiegen hier die Metalliques (eine Sorte des österreichischen Papiergeldes) auf 72.

Aus dem Piemontesischen,
vom 27sten März.

Der Herzog von Genevois (König Karl Felix) befindet sich fortwährend zu Modena.

Die Besatzungen der Citadellen von Turin und Alessandria halten diese beyden Städte fortwährend unter ihrer Geissel; die Garnison der erstern hat die Stadt mit glühenden Kugeln zu beschießen gedroht, wenn man es daselbst wagen sollte, die Proklamationen des Herzogs von Genevois, des Prinzen von Carignan und der treuen Generale zu publiciren.

Das platte Land ist vollkommen ruhig.

Mit welchen Waffen die Junta zu Alessandria kämpft, beweiset folgende Proklamation, die Herr Präsident Ansaldi am 23sten dieses Monats mit der pomphaften Aufschrift: „Königreich Italien," erlassen, und darin handgreifliche Unwahrheit vorgespiegelt hat. „Gestern ist der Prinz-Regent aus der Hauptstadt verschwunden. In der vorhergehenden Nacht hatten seine Adiutanten der Artillerie Befehl ertheilt, sich bereit zu halten, ihm zu folgen, und der Prinz erneuerte schriftlich aus Chivasko diesen Befehl; aber die tapfern Artilleristen, die nicht unzufrieden sind mit den Pflichten, welche das von dem Prinzen beschworne Statut ihnen auferlegt, blieben standhaft und gaben das Wohl des Vaterlandes nicht der Untreue von Verräthern Preis, die den Prinzen vielleicht zum Schlachtopfer ihrer Verführung machen. Unter diesen so schwierigen Umständen zeigte die provisorische Junta von Turin ihre Anhänglichkeit an die heilige, ihrem Schutze anvertraute Sache, und verabsäumte nicht, für die Sicherheit der Nation zu sorgen. Alle Freunde der Konstitution und der Unabhängigkeit Italiens müssen sich mit Vertrauen auf die Festigkeit der Behörden, von denen sie proklamirt und verbreitet worden, verlassen; die Umtriebe der Feinde des Königs und des Vaterlandes sind entdeckt, und ihre bösen Absichten vereitelt. Das Volk von Genua hat sich am 21sten, Abends, in einer imposanten Stellung gezeigt, die einer großen und edelmüthigen Stadt geziemt, welcher die Ränke einiger wenigen Böswichte von Neuem die Fesseln des Despotismus bringen wollten. Die Insurrektion der Thäler von Brescia (!), und die Niederlage des Generals Wallmoden (!!), die den Neapolitanern gestattet, sich uns immer mehr zu nähern (!!!), setzen die geringe Zahl derjenigen in Verzweiflung, für welche die Verbesserung unserer gesellschaftlichen Einrichtungen ein Gegenstand der Wuth gewesen ist. Sie widersetzen sich vergebens den Rathschlüssen des Himmels; der Zorn Gottes ist auf die Ruchlosen gefallen und seine Segnungen strömen auf die Gerechten herab."

In eben diesem Tone hieß es in einem Aufruf an die Armee, den der neue Kriegsminister Santorre zu Turin erlassen hat: „Der Prinz-Regent hat in der Nacht auf den 22sten die Hauptstadt verlassen, ohne davon weder die Junta, noch seine Minister in Kenntniß zu setzen. Einige Verräther des Vaterlandes, an Oesterreich verkauft, haben durch ihre Verleumdungen und Lügen einen jungen Prinzen irregeleitet, dem noch jene Erfahrung mangelt, welche allein die schwierigen Zeiten, in denen wir leben, ihm geben können. Eine von unserm Könige Karl Felix unterzeichnete Deklaration ist nach Piemont gekommen; aber ein piemontesischer König, der sich mitten unter unsern natürlichen Feinden befindet, ist als ein gefangener Monarch zu betrachten. Alles, was er sagt, darf nicht als von ihm ausgegangen angesehn werden. Er soll sich aussprechen, wenn er in Freyheit ist, dann wollen wir ihm beweisen, daß wir seine Kinder sind ꝛc." (Indessen leidet es wohl keinen Zweifel, daß die Herren in Turin sich schnell unterwerfen werden, wenn sie sehen, daß es mit den Aufständen, die freylich weit und

breit verabredet gewesen zu seyn scheinen, nicht fort will.)

Die neulich erwähnten Unruhen in Genua waren durch den Umstand begünstigt worden, daß der Gouverneur am 21sten bekannt gemacht hatte: „Der Prinz von Carignan habe sich dem Befehl des jetzigen Königs unterworfen.“ Da nun der Prinz erst in der Nacht zum 22sten Turin verließ, und am 21sten noch Beschlüsse revolutionärer Behörden unterzeichnen mußte, und diese am 23sten zu Genua eintrafen, so behaupteten Freunde der Unordnung, der Gouverneur habe das Publikum hintergangen. Dies veranlaßte am 23sten einen allgemeinen Tumult; die Aufrührer gewannen einen Theil des Militärs, eine große Masse von Pöbel drang in den Pallast des Gouverneurs ein, bemächtigte sich seiner Person, und würde wahrscheinlich sein Leben in Gefahr gesetzt haben, wenn nicht einige edle Jünglinge von Genua, nebst einigen entschlossenen Officieren, ihm zu Hülfe gekommen wären, und ihn in ein Privathaus gerettet hätten. Hier unterzeichnete er einen Befehl, welcher zwölf namhaften Bürgern der Stadt provisorisch die Regierungsgeschäfte übertrug. Einer der ersten Akte dieser neu ernannten Kommission war der, daß sie noch an dem nämlichen Abend, in Begleitung des Erzbischofs, der Syndiker und einiger Dekurionen, den Gouverneur in seinen Pallast zurückführten. Die Gazetta di Genova vom 24sten März hält ihm, bey Erzählung obiger Ereignisse, eine wohlverdiente Lobrede.

In der Lombardey sammeln sich täglich mehr Truppen. Die kaiserl. königl. Armee hat eine Dislokation erhalten, welche Fronte gegen den Ticino macht.

Aus Italien, vom 29sten März.

In Neapel sollen sich so viele Ausländer, Italiener, Franzosen, Britten, Spanier und Deutsche eingefunden und ihre Dienste den Revolutionärs angeboten haben, daß man ganze Bataillone von ihnen errichten könnte. Auch General Vandamme (?) ist durch Genua nach Neapel gereiset, und hat sich nicht einmal Zeit genommen, seine Wechsel in Genua zu realisiren. Wahrscheinlich werden die Helden jetzt noch eiliger, als sie gekommen, wieder abzuziehen suchen.

Nachrichten aus Neapel zufolge, haben sich der General Wilhelm Pépé und viele Mitglieder des Parlements, namentlich Poerio, Borelli, Galdi und Dragonetti, mit Pässen nach Spanien auf einem französischen Fahrzeuge eingeschifft. Der Fürst Ruffano und mehrere vornehme Neapolitaner haben sich zum Könige nach Florenz begeben. Als sie Neapel verließen, herrschte in der Stadt die vollkommenste Ruhe und der König von Neapel wurde erwartet.

Zu Bologna sollen die Studenten tumultuirt und sich revolutionäre Reden erlaubt haben, worauf der Kardinal-Legat die Vorlesungen schließen und das Lokal mit Wachen besetzen ließ.

In Porto Ferrajo (auf Elba) sind einige Personen verhaftet worden, welche die neapolitanische und piemontesische Revolution nachahmen wollten.

Italienische Blätter melden aus Korfu vom 20sten Februar: Georg Anton Martinengo, Ex-Nobile von der Insel Zante, war als bezichtiget, Theil an einer auf gedachter Insel im letzten July gegen die Regierung ausgebrochenen Verschwörung genommen, den Verschwornen Beystand geleistet, und der Regierung keine Anzeige von dieser Verschwörung gemacht zu haben, von dem obersten Gerichtshof zu zwölfjährigem Gefängniß in einer den Engländern im mittelländischen Meer zugehörenden Festung, welche von dem Lord Oberkommissär näher zu bestimmen seyn wird, verurtheilt. Se. Excellenz haben verordnet, daß Martinengo auf die Festung der jonischen Insel St. Maura unter Aufsicht des dortigen Kommandanten gesetzt werden soll.

Paris, den 2ten April.

Bey den Pairs ist der Vorschlag, daß ein Verdammungsurtheil der Jury nur mit 8 Stimmen gegen 4 abgefaßt werden könne, nicht berücksichtigt worden. — In der zweyten Kammer aber verwies man eine Klage über die Mißbräuche, die dadurch entstanden, daß die Wahl der Geschwornen den Präfekten überlassen ist, an den Justizminister. General Brune de Villeret eiferte besonders dagegen, daß Leben, Ehre und Freyheit der Bürger ganz von der Gewalt abhange, und daß die Präfekten eine Jury bilden könnten, wie ein General eine Militärkommission. Gewöhnliche Tribunale würden solchen Jury's vorzuziehn seyn.

* * *

Der Moniteur macht darauf aufmerksam, daß Londner Blätter am 20sten vorigen Monats, also gerade an dem Tage, da die Gährungen in Lyon und Grenoble statt fanden, den Ausbruch von Unruhen im südlichen Frankreich ankündigten. Aus unseren Departements erfährt man auch, daß die in Lyon und Grenoble verbreiteten Nachrichten von hier eingetretenen Regierungsveränderungen auch an andern Orten verkündigt wurden; und daß, durch aufrührerische Proklamationen, die Truppen aufgefordert worden, sich der neuen Regierung anzuschließen. Aber Alles ohne Wirkung. Die Lügenzettel wurden entweder an der Spitze der Truppen zerrissen, oder der Regierung überschickt.

Die zu Grenoble verhafteten Personen sind bereits vernommen worden; es sind: die Herren Rey, ehemals Oberstlieutenant der Artillerie; Colombat, Student der Rechtsgelehrsamkeit; Fouquier, Kommis bey dem Kaufmann Herrn Lepage; und zwey junge Leute, wovon einer ein Handschuhmacher.

London, den 30sten März.

Da die Katholiken in Irland jetzt die Rechte und Freyheiten erhalten, um welche sie das Parlament so lange vergebens ersucht hatten, so wird der König bey seiner Ankunft zu Dublin mit desto größerem Jubel empfangen werden.

Wider Lord Byrons Originalität ist plötzlich ein furchtbarer Gegner aufgestanden. Ein Herr A. A. Watts hat ein eigenes Werk über die kaum glaublichen Plagiate dieses Dichters geschrieben, woran jetzt gedruckt wird und woraus die Literary Gazette bereits angefangen hat, Auszüge zu liefern. Mrs. Radcliffe, Schiller, Wielands Oberon, von Sotheby übersetzt, Frau von Staël und viele Andere sind die nun aufgedeckten unwidersprechlichen Quellen seiner schönsten Gedanken, wofür er so lange unverdientes Lob eingeärndtet hat. Die wegwerfende, von oben herabsehende Art, womit Lord Byron gleichzeitige Dichter behandelt, und manche andere Ursachen haben ihm so viele Feinde gemacht, daß dieser mit klaren Beweisen belegte Angriff ihm nicht wenig schaden wird. Die Literary Gazette droht, diese Beweise aus gedachtem Werke in mehrern Stücken fortzusetzen.

London, den 3ten April.

Die Bestätigung der Nachricht, daß Neapel seine Thore am 25sten März den österreichischen Truppen geöffnet hat, und die daraus folgende schnelle Beendigung des Krieges, hat hier ein großes Erstaunen verursacht. Nichts aber ist mehr aufgefallen, als die kurze Karriere der piemontesischen Revolution. Die ministerielle Zeitung, der Courier, drückt sich darüber unter Anderem folgendermaßen aus: „Wenn die Verachtung nicht den Frohsinn unterdrückte, wer könnte sich wohl des Lachens über diese Menschen enthalten, die ihre eigenen Ideen von Freyheit und Unabhängigkeit als die Wünsche des Volks angeben? Allein mit Bedauern muß man sehen, wie diese revolutionären Aufwiegler mit der politischen Sicherheit des Staats, mit der öffentlichen Ruhe und mit dem Leben ihrer Mitbürger einen Scherz trieben. Was hat Neapel bey der Unternehmung einer Faktion gewonnen? Man lese es mit Aufmerksamkeit, was wirklich statt fand, als die Oesterreicher vorrückten, und vergleiche es mit den glänzenden Aufschneidereyen der revolutionären Redner und Generals. Man sucht den heiligen Eifer, den brennenden Enthusiasmus, die ungeduldige Begierde umsonst, welche die Herzen von 100,000 Neapolitanern erfüllte, die entschlossen waren, entweder frey zu seyn oder zu sterben. Das Wahre an der Sache scheint zu seyn, daß die Soldaten nicht fechten wollten, und daß das Volk größtentheils keine Veränderung der Dinge verlangte. Allein, um dies Geheimniß zu erfahren, ist die Nation in eine drückende Lage versetzt worden, und hat daher dieses Geheimniß theuer erkauft. Wenn wir auf die Vorfälle zurückblicken, welche sich während der Dauer von 3 Monaten in Italien zugetragen haben, und bedenken, was dies Land jetzt für Aussichten hat, so können wir keine Worte finden, die stark genug sind, um den Abscheu auszudrücken, den ein jeder gutgesinnter Mensch an dem Betragen solcher Männer finden muß, die, um ihre eigenen selbstsüchtigen Absichten zu erreichen, solche Unglücksfälle über ihr Vaterland bringen konnten."

Die Oppositionsblätter führen natürlich eine andere Sprache, finden sich aber in ihren Erwartungen ganz getäuscht. Nachdem der Herzog von Genevois alle die Handlungen, welche nach der Abreise des Königs Viktor-Emanuel von der provisorischen Regierung in Turin vorgenommen wurden, für null und nichtig erklärt hat und keine ihrer Maßregeln gutheißen will, noch die statt gefundenen Veränderungen anerkannt, so sagt die gestrige Times, jetzt bekanntlich ein Oppositionsblatt, daß es ihr unbegreiflich wäre, wie unter diesen Umständen ein Minister es wagen konnte, eine solche Erklärung zu erlassen, als diejenige ist, welche der Graf Santa Rosa in Turin am 24sten März bekannt gemacht hat, und fügt folgende Bemerkung hinzu: „Wir betrachten dies Dokument als eine förmliche Kriegserklärung gegen Oesterreich, und was uns am meisten bey diesem einzigen Produkt nationeller Feindseligkeit auffällt, ist, daß, wenn der Verfasser desselben nicht völlig wahnsinnig ist, er eine ganz andere Ansicht von den Hoffnungen und Erwartungen der neapolitanischen Regierung haben muß, als diejenigen sind, von welchen die officiellen Dokumente der Oesterreicher sprechen. In Betreff der sardinischen Revolution müssen wir uns eine offenherzige Bemerkung erlauben: Es scheint nämlich, als wenn der König beliebt gewesen ist, und daß die Regierung im Allgemeinen milde und gleichförmig war. Man sollte aber nicht die Ruhe und die Wohlfahrt eines Staats stören, weil die äussere Gestalt desselben dem Auge nicht gefällt. Es sind nicht spekulative Beschwerden, welche einen Einfluß auf den Genuß des Lebens haben, sondern solche, die wirklich unerträglich sind, welche das schreckliche Experiment einer Revolution beschönigen können."

Folgendes ist die gedachte Erklärung des Grafen Rosa:

Turin, vom 24sten März.

Ordre des Tages.

Durch ein Dekret vom 21sten d. M. von Karl Albert von Savoyen, Prinzen von Carignan, dem von Sr. Majestät Viktor Emanuel die Regierung über das Königreich anvertraut wurde, bin ich zum Kriegs- und Marineminister ernannt worden. Meiner gesetzlichen Gewalt gemäß, halte ich mich in den schrecklichen Umständen, worin sich das Land befindet, verpflichtet, meinen Waffenbrüdern die Gesinnungen eines treuen Unterthans seines Königs und eines gehorsamen Piemontesers zu erklären. Der Prinz-Regent hat die Hauptstadt verlassen, ohne die Junta oder die Minister vorher von seinem Entschlusse zu benachrichtigen. Die Absichten eines Prinzen, der von jeher die Hoff-

nung aller gutgesinnten Männer gewesen ist, indem er liberale Gesinnungen und eine große Anhänglichkeit an die italienischen Angelegenheiten zeigte, müssen von keinem braven Piemonteser gemißdeutet oder falsch ausgelegt werden. Einige Verräther ihres Vaterlandes haben, vom Auslande bestochen, durch Verleumdungen und Betrügereyen einen jungen Prinzen hintergangen, der nur Erfahrung in diesen stürmischen Zeiten bedurfte. Es ist zwar ein Dekret mit der Unterschrift unsers Königs Karl Felix erschienen; allein ein Piemonteser König, der sich in der Mitte der Oesterreicher befindet, unsern nothwendigen Feinden, ist nur als ein königl. Gefangener zu betrachten. Was er auch befehlen mag, kann und sollte nicht als sein eigener Wille angesehen werden. Wenn er als ein freyer Mann zu uns spricht, so wollen wir seinem väterlichen Gebote als seine Kinder Folge leisten. Ihr Piemonteser Soldaten, Ihr Nationalgarden, wünscht Ihr einen Bürgerkrieg? Ist es Eurer Wille, daß Euer Land von fremden Nationen überfallen wird? Wollt Ihr Eure Felder verwüstet und Eure Städte und Dörfer geplündert und in Flammen sehen? Wollt Ihr Euren Ruhm verlieren und Eure Fahnen entehren? Wenn dies Alles Euer Wille ist, dann laßt Piemonteser gegen Piemonteser die Waffen ergreifen und Brüder gegen Brüder fechten! Kommandanten der verschiedenen Korps, Officiere, Subalterne und Soldaten, Euch bleibt kein anderes Rettungsmittel, als Euch bey Euren Fahnen zu versammeln; eilt und pflanzt sie an die Ufer des Ticino und des Po. Die Lombardey erwartet Euch, und wenn Eure Avantgarde in dem Lande erscheint, so wird Alles aufstehen und gegen den Feind marschiren. Wehe demjenigen, der durch eine andere Meinung über die innern Angelegenheiten des Staats von diesen nöthigen Maßregeln zurückgehalten wird. Er verdient weder den Ehrennamen eines Piemonteser, noch Piemonteser anzuführen. Waffenbrüder! Diese Epoche wird in ganz Europa Aufmerksamkeit erregen. Wir werden nicht verlassen seyn. Frankreich erhebt sich wieder, und es wird bereit seyn, uns kräftig beyzustehen. Soldaten und Nationalgarden! Ausserordentliche Umstände erfordern ausserordentliche Entschlüsse. Zögert Ihr, so wird Euer Land und Eure Ehre gefährdet. Ermannt Euch, erfüllt Eure Pflicht! Die Nationaljunta und die Minister erfüllen die ihrige. Karl Albert wird durch Euern hochherzigen Entschluß und durch Eure Uebereinstimmung Muth erhalten, und Karl Felix wird Euch einst für die Erhaltung seines Throns danken.

(Unterz.) Graf Santorre de Santa Rosa,
Chef des Kriegs- und Marineministeriums.

Auf diese Proklamation ward aber von allen gutgesinnten Piemontesern wenig geachtet und solche nur als ein unzeitiges revolutionäres Produkt angesehen.

Wir haben hier Nachrichten aus Paris bis zum 1sten April. Durch eine telegraphische Depesche hatte man daselbst die Nachricht erhalten, daß die Oesterreicher am 25sten März in die Hauptstadt Neapel eingerückt waren. Zwey Tage vorher war mit dem General Ambrosio eine besondere Kapitulation abgeschlossen worden. Alle neapolitanischen Festungen werden von österreichischen Truppen besetzt und ein Kommissär des Königs wird in jeder derselben residiren.

* * *

Die Reise, welche Se. Majestät im August nach Ihren deutschen Staaten antreten, geht von London über Kalais, Brüssel, Aachen, Spa, Köln, Frankfurt, Kassel und Göttingen. Bis an die hannöversche Gränze werden Se. Majestät, dem Vernehmen nach, inkognito reisen.

Auf dem königl. Schiffe Seringapatnam, welches in Plymouth liegt, ist ein Mast von gegossenem Eisen und eine neu erfundene Gangspille angebracht worden; letztere soll viermal so viel Kraft besitzen, als die gewöhnlichen Schiffswinden. Einige sind der Meinung, daß der Mast beym Ungewitter gefährlich befunden werden dürfte, indem er die elektrische Kraft an sich ziehen würde. Die allgemeine Meinung ist aber zu Gunsten dieser neuen Erfindung.

Gestern wurde im Unterhause über die Freysprechung der Katholiken zum Letztenmale debattirt und die Opponenten dieser Maßregel boten Alles auf, das Haus zu bewegen, die Bill nicht zu genehmigen. Herr Peel zeigte sich wieder als einer der vorzüglichsten Gegner und schloß seine Rede mit dem Vorschlage folgender Klausel zu der Bill: „Und sey es ferner bestimmt, daß diese Akte nicht zum Gesetze wird." Beym Abstimmen fanden sich indessen für die Bill 216 Mitglieder und dagegen 197. Majorität 19 für die Bill, weshalb sie zum Drittenmale verlesen, bewilligt und nach dem Oberhause gesandt wurde, woselbst sie noch mit einer scharfen Untersuchung und mit heftigen Debatten zu kämpfen haben dürfte, bevor sie dem Könige zur Genehmigung vorgelegt wird.

Auf Terceira, der vornehmsten der azorischen portugiesischen Inseln, ist auch eine Revolution ausgebrochen. Auf Veranlassung der angesehensten Einwohner erklärten sich die Truppen unabhängig von dem Generalgouverneur auf Terceira und nahmen den Gouverneur von St. Miguel augenblicklich in Verhaft, und zwar so lange, bis er den allgemeinen Wünschen nachgab und eine gleiche Konstitution als diejenige, welche in Lissabon angenommen wurde, anerkannte. Alle Orte der Insel waren 3 nacheinander folgende Nächte erleuchtet und Freudenschüsse fielen zu verschiedenen Zeiten. Es war nachher Alles ruhig und es sind bey Veränderung der Dinge keine Menschen zu Schaden gekommen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 89. Donnerstag, den 14. April 1821.

Wien, den 7ten April.

Unter den Nachrichten unserer Zeitungen aus Italien sind folgende die bedeutendsten:

Alle kaiserl. königl. Unterthanen, welche den unter dem Gubernium zu Mayland stehenden Provinzen angehören, und die sich gegenwärtig ohne Erlaubniß oder Paß in den Staaten Sr. Sardinischen Majestät befinden, sind durch eine Bekanntmachung des Guberniums zurückberufen. Diejenigen, welche nicht nach den kaiserl. königl. Staaten zurückkehren, oder keine ordentliche Erlaubniß, im Auslande zu bleiben, erhalten, unterliegen allen Strafen, welche sie nach dem Inhalt der in Kraft stehenden Gesetze verwirkt haben.

Nachrichten aus Neapel vom 26sten März schildern die Zufriedenheit, welche seit dem am 24sten daselbst erfolgten Einzuge der kaiserl. königl. Truppen in dieser Hauptstadt herrschte. Am folgenden Tage, Sonntag den 25sten, waren die öffentlichen Spaziergänge und Toledo zum Erstenmale wieder, wie sonst, vom Volke aus allen Ständen sehr zahlreich besucht; so auch sämmtliche Schauspielhäuser, und das Publikum überließ sich allenthalben der unzweydeutigsten Freude. Das Gefühl der tiefsten Ruhe und vollkommensten Sicherheit, im grellsten Gegensatze zu der dumpfen und ängstlichen Stille, die während der Revolutionstage herrschte, war allgemein verbreitet.

Der Prinz Leopold ist bey dem Könige zu Florenz eingetroffen. Dieser Monarch stand im Begriff, die Reise nach Neapel anzutreten.

Zum Beweise, mit welcher schamlosen Frechheit die revolutionäre Sekte, bey aller Evidenz der Thatsachen, die Wahrheit entstellt, mag ein Schreiben aus Bologna vom 24sten März dienen, welches folgende Stelle enthält: „Wir sind hier ohne Nachrichten über den Gang des neapolitanischen Krieges. Alles, was wir wissen, ist, daß die Oesterreicher geschlagen worden sind, es ist aber zu verwundern, welcher Mittel sie sich bedienen, um ihre Niederlage zu verbergen!“

Die neuesten Nachrichten aus Piemont deuten weit eher auf eine rückgängige Bewegung als auf ein Fortschreiten der Revolution, da selbst die heftigsten Anhänger und Freunde des revolutionären Systems sich, wenn sie nicht ganz verblendet sind, unmöglich einen günstigen Ausgang ihres unglückseligen Unternehmens versprechen können.

Die Einwohner von Turin wurden noch immer von den dortigen Rebellen, die sich vorzüglich in der Citadelle niedergelassen haben, bedroht und geängstiget. Die angesehenern Kaufleute wollten am 26sten ihre Gewölbe nicht öffnen. Ein Befehl der revolutionären Polizeybehörde nöthigte sie dazu. Schon haben mehr als dreyhundert Familien die Hauptstadt verlassen. Die Aufrührer haben das Gefängniß der Generala, zwey Miglien von Turin, geöffnet.

Die Konskribirten werden häufig von den Studenten, die bey der Revolution eine sehr thätige Rolle spielen, zum Trunke verleitet, und rufen dann im Rausche: Es lebe die Konstitution! Allein sobald die Wirkung des Weines verraucht ist, bereuen sie ihre Thorheit und ergreifen die Flucht.

Am 25sten März, Abends, traf zu Alessandria ein Kourier mit Depeschen des Prinzen von Carignan an den dortigen Gouverneur Ansaldi, aus Novara, ein. Dieser ließ den Kourier ins Gefängniß werfen, mit der Erklärung, wenn der Prinz eine Antwort haben wolle, so möge er sie selbst in Alessandria abholen.

Den neuesten Nachrichten zufolge, war der Prinz von Carignan am 29sten März von Novara zum Herzog von Genevois nach Modena abgereist, und auch wirklich am 31sten in letzterer Stadt eingetroffen.

Zu Genua schwebte man am 24sten in der größten Angst, daß es den zahlreichen Galeerensklaven gelingen möchte, ihre Ketten zu sprengen, die Wache zu überwältigen, und Mord und Plünderung in der Stadt zu verbreiten. Aber glücklicher Weise ward die Wache bey Zeiten von diesem gefährlichen Vorhaben unterrichtet, und unter Beystand der Truppen gelang es, dasselbe zu vereiteln. Einige und zwanzig der verwegensten dieser Missethäter wurden in einen festeren Kerker gesperrt, und den übrigen doppelte Fesseln angelegt. Zu gleicher Zeit wurden die Wachen verstärkt, und Kanonen mit Kartätschen geladen gegen den Bagno, worin sich diese Uebelthäter befinden, aufgeführt. — Die Forts von Genua waren fortdauernd bloß von Linientruppen besetzt; übrigens versah die Nationalgarde zum Theil den Dienst der Linientruppen. Sie besteht aus 6 Bataillons, wovon 4 aus der Stadt und 2 aus den Vorstädten. — Der Gouverneur Des-Geneys befindet sich noch immer in der Wohnung des Generalintendanten im Palazzo.

Die im römischen Gebiet befindlichen Revolutionsanhänger melden ihren Genueser Brüdern einen großen Sieg der Neapolitaner, während die französischen

sie versichern, Ludwig XVIII. habe abdicirt, worauf am 20sten März die Ernennung einer Regentschaft und die Proklamirung der Konstitution von 1791 statt gefunden habe!

Aus dem Piemontesischen, vom 29sten März.

Die provisorische Regierungsjunta hat sich durch ein Dekret vom 22sten März permanent erklärt. Sie soll eine Abweichung von der spanischen Verfassung gemacht, und die Freyheit aller Religionen beschlossen haben.

Die Kontingente der Armee treffen, nach Turiner Zeitungen, von allen Seiten ein, um sie ganz vollzählig zu machen. Die Linientruppen marschiren an die Gränze; es fehlt, wie jene Zeitungen sagen, weder an Menschen, noch an Waffen, noch an Geld. Ueber die heimliche Abreise des Prinzen von Carignan äussert sich ein Turiner Blatt auf folgende Art: „Es sind betrübte Gerüchte in Umlauf, welche die aufrichtigen Gesinnungen des Prinz-Regenten in Zweifel zu ziehen scheinen. Wir werden uns hüten, über einen so kitzlichen Gegenstand abzusprechen, hier müssen die Thatsachen reden; aber wenn wir selbst einen treulosen Abfall voraussetzen, so ist es besser, die Gefahr zu übertreiben, als sich einer unheilbringenden Sicherheit zu überlassen. Hier muß das portugiesische Volk zum Muster dienen, dann wird die Gefahr aufhören. Die ganze regierende Familie ist in Brasilien, eine Regentschaft hat die Zügel der Regierung ergriffen, ohne daß dies der Unabhängigkeit schadete, oder die edle Haltung gefährdet worden wäre, die den Nationen ziemt. Die Umstände sind schwierig, dies können wir nicht verhehlen, aber das Heilmittel liegt darin, daß man der Gefahr beherzt entgegen gehen muß u. s. w."

Eine Zeitung schreibt: Zu Turin sey alle Ordnung aufgelöset, die vorigen Minister hätten sich insgesammt geweigert, ihre Stellen wieder anzunehmen; der Fürst de la Cisterna befinde sich noch zu Genf; die Fürsorge für seine Familie und die Absicht, für alle mögliche Fälle seine Person zu sichern, schienen die Ursachen seiner Entfernung. Auch die Grafen von Lodi und Laval, ehemalige Minister des Königs Emanuel, wären zu Genf angekommen, so wie etwa 20 Officiere der königlichen Leibwache, meistens Savoyarden, die sich in ihre Heimath begäben.

Das Regiment Savoyen Infanterie, das in Alessandria lag, und von seinem der Revolution nicht günstigen Obersten verlassen wurde, löste sich, ohne an dem Aufstand Theil zu nehmen, auf, und zog ruhig, zum Theil sich durchbettelnd, nach seiner Heimath.

Aus Italien, vom 29sten März.

Die Neapolitaner wollen an mehrern Orten die Karbonari mit Gewalt todtschlagen. Zu Salerno hat der bekannte patriotische Abgeordnete Macciaroli dieses Schicksal vom wüthenden Pöbel wirklich gehabt.

Die Stadt Avellino, wo die neapolitanische Revolution zuerst ausbrach, hat Sr. Majestät ihre Unterwürfigkeit in einer Adresse bezeigt, die vom größten Theile der Einwohner unterzeichnet war. Eine ähnliche Adresse ward an den Herzog von Kalabrien gerichtet. In der Provinz Avellino ist die sogenannte heilige Schwadron von den Bauern selbst angefallen und zerstreut worden. Den Tag vor dem Einzuge des österreichischen Heeres in Neapel wurden die Grenadiere der königlichen Garde von Faktionsmännern verhöhnt; da gaben die Grenadiere Feuer auf dieselben, tödteten einige, verwundeten andere, und Alles kehrte darauf zur Ordnung zurück. Die Oesterreicher zogen 30,000 Mann stark in Neapel ein. Der Einzug erregte allgemeine Freude beym Volke, welches die Straßen, durch die sie zogen, füllte. Eine beträchtliche Zahl der Häupter der Revolution ergriff die Flucht und schiffte sich nach verschiedenen Richtungen ein. General Pépé, wie es heißt, nach Malta. Man versichert, daß in den beyden Tagen vor Ankunft der Oesterreicher über 2000 Pässe ausgefertigt worden seyen.

Aus Rom wird unterm 28sten März berichtet: Das Gebiet der Fürstenthümer Ponte-Korvo und Benevent, welches die österreichischen Truppen temporär besetzt hatten, wurde den päpstlichen Obrigkeiten wieder übergeben. Der Papst hat nach Ponte-Korvo einen provisorischen Gouverneur gesandt, und zu Benevent hat der Kardinal Erzbischof Spinucci für den Augenblick die Zügel der Regierung ergriffen. Die Einwohner von Benevent haben den heiligen Vater in einer Unterwerfungsakte um Verzeihung und Gnade wegen ihres Aufruhrs angefleht.

Paris, den 4ten April.

Am 30sten vorigen Monats erhielt man hier die Nachricht, daß auch die Einwohner des Fürstenthums Monako (bey Nizza, einem eignen Fürsten, ehemals unter französischer, jetzt unter sardinischer Hoheit stehend, gehörig) die spanische Verfassung verlangt und angenommen haben.

Am 31sten erhielt der Fürst von Castelcicala die Nachricht, daß sich General Wilhelm Pépé am 21sten zu Neapel (es hieß nach Spanien und daß er 200,000 Dukati mitnehme) eingeschifft habe.

Nach einigen unsrer Blätter wird der russisch-kaiserliche Staatsminister, Graf von Nesselrode, in Kurzem hier erwartet. Das Gerücht, als wenn er bereits angekommen wäre, ist ungegründet. Der Marquis de la Ferronnaye, unser Bothschafter am russischen Hofe, welcher hier eingetroffen, hatte gestern Audienz bey dem Könige.

Madrid, den 23sten März.

Die Kortes haben einen großen Theil ihres innern Reglements dekretirt, wovon einige Artikel merkwürdig sind. Im Hintergrunde des Saals wird ein Thron auf die Weise errichtet, daß bey königl. Sitzungen die Officianten des königl. Pallastes sich um Se. Majestät herumstellen können. — — Auf dem Tische vor dem Präsidenten steht ein Krucifix mit zwey Exemplaren der Konstitution, des Reglements und der Gesetzbücher. Der Art. 7. schreibt vor, daß das Publikum bequeme Sitze in den Gallerien habe, die Frauen aber davon ausgeschlossen seyn sollen. Diese letztere Verfügung gab Anlaß zu Debatten. Alpuente behauptete, daß die Frauen eben so viel Recht haben den Berathschlagungen der Gesetzgeber als der Predigt beyzuwohnen. Er sagt, daß mehrere Damen den Eifer der patriotischen Gesellschaften, in welche sie sich mit mehrerem Vergnügen als in das Schauspiel begeben, beleben. Herr Moscoso erinnerte, die Pflicht der Weiber sey, lediglich auf ihr Hauswesen zu wachen und ihre Kinder zu erziehen. Bey den Kortes von Kadix habe man gesehen, welche Unordnungen aus der Zulassung von Damen entstanden seyen. Die Damen wurden demnach mit 85 Stimmen gegen 57 ausgeschlossen. Die Artikel hinsichtlich der Aufrechthaltung der Ordnung in der Sitzungen sind sehr strenge. Die Deputirten müssen, während einer von ihnen spricht, die tiefste Stille beobachten. Jede Unterbrechung ist verboten. Der Präsident hat das Recht, denjenigen Deputirten, der sich etwa vergessen möchte, zur Ordnung und Mäßigung zu verweisen; nach dreymaligem Ermahnen hat er Gewalt, ihm zu befehlen, während der Dauer der Sitzung aus dem Saale zu gehen, und diesem Befehle muß sich der Deputirte auf der Stelle fügen. Das Tribunal zur Verurtheilung der Deputirten in Kriminalfällen besteht aus zwey Kammern, die eine in erster, die andere in letzter Instanz. Die Kortes fertigen eine dreyfache Liste der Kandidaten für dieses Tribunal aus; die Anzahl der Mitglieder wird durchs Loos gewählt. Das Tribunal wird alle zwey Jahre erneuert. Die Artikel, welche den Ministern die Befugniß ertheilen, den Berathschlagungen beyzuwohnen, um Aufschlüsse über vorkommende Gegenstände zu ertheilen, gaben zu lebhaften Diskussionen Anlaß. Sie gingen jedoch mit einigen Erklärungen durch, aus welchen hervorgeht, daß die Minister, von Rechtswegen, nur den öffentlichen Sitzungen beywohnen, und daß sie sich wegbegeben müssen, sobald das Haus zur Stimmensammlung übergeht. Sie setzen sich, ohne besondere Auszeichnung, unter die Deputirten.

Am 20sten d. M. erstattete Calatrava den Kortes Bericht über den Zustand der Nation, und die deshalb zu treffenden Maßregeln. Alle Unruhen, die in Spanien statt gefunden, die Händel in Saragossa, die Versuche, die Königliche Familie zu entführen, die Ränke der apostolischen Junta, der Tumult wegen der Garde-du-Korps ꝛc., sind in Erwägung gezogen worden, und es scheint sich zu ergeben, daß eine Oberjunta existirt, der die Untern Gehorsam geschworen haben. Diese Junta bestand schon vor Zusammentritt der Kortes, sie hat auch Zweige in Frankreich, und kauft noch Waffen auf, die sie mit neu, erst in diesem Jahre ausgeprägtem Gelde bezahlt. Als Mittel gegen ihre Einwirkung werden besonders die Einrichtung der Nationalmiliz, kraftvolle Maßregeln gegen die Ränke der ins Ausland geflüchteten Spanier und Beschleunigung der die Geistlichkeit betreffenden Anordnungen empfohlen. Mehreres ward geheimen Sitzungen vorbehalten. Vorgelesen wurde jedoch ein vom Hofkaplan Vinuesa meistens eigenhändig geschriebener „Plan zur Sicherung unserer Freyheit.“ Es heißt darin: Um eine Gegenrevolution zu bewerkstelligen, muß der König plötzlich die (vorigen) Minister und Staatsräthe zusammenrufen, der Infant Don Karlos sie durch die Garde-du-Korps verhaften und der Herzog von Infantado muß mit einem Bataillon Garden und dem Regiment des Prinzen die Thore Madrids besetzen; das Regiment des Prinzen dann den Anfang machen zu rufen: Es lebe die Religion! es lebe der König! es lebe das Vaterland! Tod der Konstitution! Der Konstitutionsstein soll abgebrochen, und eine feyerliche Procession mit dem Verbrennen der Konstitution und der Fahnen der Miliz beendigt werden. Dann soll durch eine Proklamation von allen getroffenen Maßregeln Auskunft gegeben, und Alles wieder auf den Fuß, wie es vor dem 6ten März 1820 gewesen, gesetzt, die Liberalen verhaftet und nach drey Klassen behandelt werden. Die erste als Majestätsverbrecher zum Tode verurtheilt, die zweyte verbannt oder eingesperrt, die dritte begnadigt. Freylich, bemerkt Vinuesa, läuft das Leben Sr. Majestät und des Infanten bey Ausführung dieses Plans Gefahr; allein man muß der Vorsehung vertrauen, und wenn man des Scepters würdig ist, der Gefahr zu trotzen wissen.

Abstechend gegen diesen Bericht ist eine von den in Burgos Verhafteten an die Kortes gerichtete Klage, daß die Richter erst Ueberredung, dann Drohungen anwendeten, um sie zu dem Geständniß zu bringen, der König sey an den ihnen zur Last gelegten Handlungen Mitschuldiger.

Von den Vorgängen in Turin hatte der König den Kortes Nachricht gegeben. Sie dankten dafür und beschlossen, den König um Anordnung öffentlicher Freudenbezeigungen zu ersuchen, um den Antheil Spaniens an der Befreyung Italiens zu bekunden. Hiesige Blätter ließen den König von Sardinien zu Gunsten des Prinzen von Carignan dem Thron entsagen, und die Piemonteser im vollen Marsch nach Mayland seyn.

Unsere nach Buenos-Ayres abgeschickten Kommissarien hatten der dortigen Regierung unsere Konstitution vorgeschlagen. Dieser Vorschlag fand Gehör, doch nur mit der Bedingung, daß das spanische Südamerika, Peru mit

einbegriffen, eine eigene Monarchie für einen jüngern Prinzen des Königl. Hauses bilde, und das gesetzgebende Korps dieses neuen Reichs sich in Lima versammele. Auf diese Bedingung, die eine völlige Trennung der Kolonien vom Mutterlande fordert, konnten unsere Abgeordneten nicht eingehen, und verließen daher am 30sten December Buenos-Ayres. (Ob aber diese Bedingung nicht das Beste wäre? und zwar für beyde Theile? Denn für die nur an monarchische Formen gewöhnten Kolonien scheinen die republikanischen doch nicht recht geeignet zu seyn.)

Lissabon, den 14ten März.

Nachstehendes sind die ausgezeichnetsten Punkte der von unsern Kortes angenommenen, aus 37 Artikeln bestehenden Grundlage der Verfassung. 4) und 5) Niemand darf, ohne daß sein Verbrechen beglaubigt (avere) worden, verhaftet werden, ausgenommen in den durch die Verfassung bestimmten Fällen; und selbst dann muß der Richter binnen 24 Stunden den Verhaft schriftlich rechtfertigen. 12) Strafe trifft bloß den Verurtheilten; Konfiskation, Ehrlosigkeitserklärung, Geißel, Brandmark, Folter und andere entehrende und grausame Strafen sind abgeschafft. 15) Das Briefgeheimniß ist unverletzbar, und die Post wegen Uebertretung dieser Verordnung strenge verantwortlich. 16) Die portugiesische Nation ist der Verein aller Portugiesen in beyden Hemisphären. Vorläufig aber soll die Konstitution doch bloß die in Portugal und Algarbien wohnenden Portugiesen betreffen, weil bloß diese zu den Kortes Abgeordnete gesandt haben; die Souveränetät wird für wesentlich der Nation einwohnend erklärt; diese ist frey und unabhängig, und kann nicht Eigenthum irgend einer Person seyn. 17) Die Religion der portugiesischen Nation ist die römisch-katholisch-apostolische. 22) Ist die Verfassung einmal angenommen, so kann sie vor vier Jahren nicht verändert werden; zwey Drittel der Mitglieder müssen über Abänderung einig seyn, und die Abgeordneten bedürfen zur Veränderung besondere Vollmachten. 23) Das Veto des Königs ist nur temporär, und erstreckt sich nicht auf Gesetze, welche die gegenwärtigen Kortes geben. 25) Der Vorschlag der Gesetze steht den Kortes zu. 26) Der König darf bloß in der Versammlung bey Eröffnung oder Schluß der Sitzung erscheinen. 27) Sie versammlet sich jährlich auf 3 Monate, kann aber ihre Sitzung verlängern, wenn zwey Drittel der Mitglieder es gut finden; der König aber darf sie weder verlängern, noch auflösen. (!) 29) Die Kortes ernennen den Regenten, genehmigen Verträge mit fremden Mächten, können den Gebrauch fremder Truppen im Reich untersagen, bestimmen den Werth ꝛc. der Münzen. 30) Eine Junta von 7 Mitgliedern bleibt während der Auflösung der Kortes in der Hauptstadt, und kann jene in bestimmten Fällen zusammenrufen. 31) Die Minister sind besonders verantwortlich für alle Eingriffe in die Freyheit, Sicherheit und Eigenthum der Personen, und wegen Verschwendung und schlechter Verwendung der Staatsgelder. 32) Jedem König wird beym Antritt der Regierung eine angemessene Apanage bewilligt. 33) Die Kortes schlagen die Staatsräthe vor. 34) Bey Abgaben finden keine Ausnahmen statt.

Staatsschuldscheine sollen beym Verkauf der Nationalgüter nach ihrem namentlichen Werth angenommen werden, und öffentliche Behörden sollen bloß im Lande verfertigtes Papier gebrauchen.

Vom Mayn, vom 8ten April.

Noch vor Kurzem ließ sich nicht voraus bestimmen, wann die erste Sitzung der Kammern des Großherzogthum Hessen beendigt werden dürfte, indem die Zahl der Gegenstände, welche man in der Deputirtenkammer noch zu verhandeln die Absicht hatte, so groß war, daß man hätte füglich noch mehrere Monate beysammen bleiben können. In ihrer letzten Versammlung wurde indessen den Deputirten durch eine Bothschaft des Großherzogs angezeigt, ihre Arbeiten dergestalt zu beschleunigen, daß sie nach Verlauf von vier Wochen ihre Schlußsitzung halten könnten. Die Deputirten wollen nun den Vorschlag zur Errichtung einer permanenten Kommission aus ihrer Mitte, welche in Darmstadt während der Vertagung zurückbleiben und sich hauptsächlich mit den präparatorischen Arbeiten für die folgende Session beschäftigen soll, an die Regierung gelangen lassen; man hofft, daß dieser Vorschlag die Genehmigung erhalten werde, da eine solche Einrichtung auch in Würtemberg besteht, und deren Nutzen sich dort, wie in andern Ländern, hinlänglich bewährt hat.

Dem Konzert, das Madame Catalani am 3ten zu Nürnberg gab, strömten die Fremden aus der Nähe und Ferne, auch von der sächsischen und schwäbischen Gränze, in solcher Menge zu, daß man in den Gasthöfen kaum Unterkommen finden konnte. Selbst aus Regensburg, wo sie sich vor Kurzem hören lassen, waren Leute herbeygekommen. Ungeachtet das Eintrittsgeld 4 und 2 Gulden betrug, entstand schon vor dem Konzertsaal ein solches Gedränge, daß so wenig der Schmuck der Damen, als die Uniform der Officiere verschont blieb.

Briefe aus der Schweiz melden: „Eine bedeutende Anzahl süddeutscher und schweizerischer Buchhändler hat sich verbunden, die Leipziger Messe, aus Gründen, die sie öffentlich angeben werden, nicht mehr zu besuchen; sie wollen künftig in einer Stadt Süddeutschlands eine besondere Buchhändlermesse halten, und haben auch von einer süddeutschen Regierung, der sie ihre Wünsche vorlegten, eine sehr befriedigende Antwort bekommen."

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 90. Freytag, den 15. April 1821.

St. Petersburg, den 5ten April.

Durch das, zu Laybach am 2ten Februar dieses Jahres Allerhöchst bestätigte, Gutachten des Reichskonseils ist das Postgeld für Paquete, für Versendung klingender Münze und für Estafetten verringert. Der darüber erlossene Ukas enthält folgende Punkte: 1) Das Porto für Briefe bleibt so, wie es gegenwärtig, nach der Allerhöchst am 28sten December 1818 bestätigten Festsetzung, entrichtet wird. 2) Von allen Dokumenten, mit oder ohne Geldwerth, wird, wenn sie in Briefform und in Papierkouverts versandt werden, das Porto lothweise, hingegen in Lein, Wachstuch und dergleichen, pfundweise und zwar das Doppelte eines gewöhnlichen Briefes entrichtet, auf welche Art auch gewöhnliche Briefe verassekurirt werden können. 3) Von den Briefen, die ins Ausland gehen und von dort einkommen, wird bis auf weitere besondere Festsetzung hierüber, ausser dem Porto, das einfache Postgeld für inländische Briefe bis zur Gränze nach der gewöhnlichen Taxe erhoben, jedoch mit Ausnahme von Riga und Kurland, wo dieses [illegible] Taxe besteht. 4) Von jedem Paquet, dessen Absendung mit der Post zulässig ist, so wie von Gold- und Silbermünze, wird von jedem Pfund so viel Porto gezahlt, als von einem Lothe von Briefen; wobey die Assekuranz, wie bisher, erhoben, das Doppelte und vierfache Postgeld für das Gewicht aber aufgehoben wird. Zur Bequemlichkeit für die Absender wird noch festgesetzt, daß die Postämter und Postkomptoirs klingende Münze und Packete ohne alle Beschränkung, mit Rücksicht auf die Anzahl der Korrespondenten, anzunehmen und nur darauf zu sehen haben, daß besonders die leichte Post nicht erschwert werde, was von der Oekonomieeinrichtung des Postdepartements abhängen wird. 5) An allen Orten, wo das Postgeld für inländische Briefe und die übrigen Zahlungen in Silber entrichtet werden, bleibt diese Art der Zahlung auf dem bisherigen Fuße. 6) Eben so bleibt die, am 28sten December 1818 Allerhöchst bestätigte, Festsetzung in Betreff der Zahlung für Briefe von St. Petersburg nach Kronstadt, und von Riga nach der Bolderaa, wie bisher. Endlich wird 7) zur Erleichterung des Publikums und der Kronsbehörden, welche öfters Estafetten abzufertigen haben, als Postrevenüe nur die Hälfte derjenigen Summe entrichtet, welche zur Zahlung an die Posthalter und Postillons erhoben wird.

St. Petersburg, den 6ten April.

Der Russische Invalide liefert unter der Rubrik „Moldau" nachstehenden Artikel aus der Wiener Zeitung:

Kurze Zeit nach dem Absterben des Prinzen Alexander Suzzo war ein Aufstand in der Wallachey ausgebrochen, die ein Eingeborner, Namens Thodor, der in russischen Diensten früher als Freywilliger gestanden, und sich seitdem Wladimirenko nannte, erregt hatte. Dieser Aufstand, der nicht gegen die Pforte, sondern einzig gegen die Bojaren und öffentlichen Beamten gerichtet war, mochte während des Interregnums so reissende Fortschritte, daß der genannte Thodor unbestraft einen beträchtlichen Theil der kleinen Wallachey (namentlich den Krajower Distrikt) durchstreifen und Unruhe über seine ferneren Unternehmungen verbreiten konnte. Man hoffte jedoch, daß die baldige Ankunft des zum Hospodar ernannten Prinzen Callimachi diesen Unordnungen ein Ziel setzen würde. — Am 6ten März kam der, seit einem Jahre nicht in aktivem Dienste stehende, russische Generalmajor, Fürst Ypsilanti, Sohn des vorigen Hospodars, aus Bessarabien in Jassy, und kündigte sich dazu berufen an, die Griechen von der türkischen Herrschaft zu befreyen. Schon am Abende seiner Ankunft wurden 30 Türken zu Jassy entwaffnet und wahrscheinlich auch ermordet. Zwey Tage vor der Ankunft des Prinzen Ypsilanti fand ein blutiger Aufstand zu Galacz statt, wobey alle Türken, die sich nicht durch die Flucht retten konnten, ermordet und fast die ganze Stadt in die Asche gelegt wurde. — Am 7ten erließ der Prinz Ypsilanti mehrere Proklamationen an die Einwohner der beyden Fürstenthümer sowohl, als an die griechische Nation in den andern Provinzen des ottomannischen Reichs, erklärte darin, daß er von vielen Tausenden seiner Landsleute zu dem Befreyungswerke berufen sey, daß die Revolution der griechischen Völkerschaften seit mehreren Jahren durch geheime und patriotische Gesellschaften vorbereitet worden, jetzt zum Ausbruche gelangt sey, und die Unternehmung auf die Unterstützung einer großen, benachbarten Macht rechnen könne. — Zugleich richtete der Prinz Ypsilanti eine Schrift an Se. Majestät, den Kaiser von Rußland, worin er diesen erhabenen Monarchen bittet, seinen mächtigen Beystand der griechischen Nation und besonders den so bedrohten beyden Fürstenthümern nicht zu verweigern. — Kaum hatte der Kaiser Alexander diese Nachrichten aus Jassy vernommen, als Se. Majestät sich zu erklären beeilte, daß Allerhöchstderselbe die Unternehmung des Prinzen Ypsilanti nur als

die Wirkung einer Exaltation betrachten könne, die die jetzige Zeit charakterisirt, so wie der Unerfahrenheit und des Leichtsinnes dieses jungen Mannes. Zugleich verfügte Se. Kaiserl. Majestät:

1) daß der Prinz Alexander Ypsilanti aus der russischen Dienstliste auszustreichen sey;

2) daß ihm erklärt werden soll, daß Se. Majestät, der Kaiser, förmlich seine Unternehmung mißbilligt, und daß er nie irgend eine Hülfe von russischer Seite zu erwarten habe;

3) daß die gemessensten Befehle an den Grafen von Wittgenstein, Oberbefehlshaber der russischen Truppen am Pruth und in Beßarabien, sollen erlassen werden, die strengste Neutralität in Hinsicht der in den beyden Fürstenthümern ausgebrochenen Unruhen zu beobachten, und daran unter keinem Vorwande weder direkten noch indirekten Antheil zu nehmen, und

4) diese Allerhöchsten Beschlüsse dem russischen Minister zu Konstantinopel mit dem Befehle mitzutheilen, sie der Pforte bekannt zu machen, und ihr zugleich die Versicherungen zu erneuern, die ihr bereits bey Gelegenheit der Revolte in der Wallachey gegeben worden. Der Baron von Strogonow soll namentlich erklären, daß der Politik Sr. Majestät, des Kaisers, alle Umtriebe, die auf Störung der Ruhe in was immer für einem Lande abzielen, fremd sind und fremd bleiben werden, daß jede Absichten des Kaisers zuwider seyn würde, und daß in Hinsicht der Verhältnisse mit der Pforte Se. Majestät keinen anderen Zweck noch Wunsch hat, als die Aufrechthaltung und strikte Vollziehung der zwischen beyden Mächten bestehender Traktaten.

Eine ähnliche Erklärung hat auch der kaiserl. österreichische Hof durch seinen Internuntius zu Konstantinopel abgeben lassen. — Privatnachrichten aus der Moldau versichern, daß der russische Konsul zu Jassy seinen Posten mit allen Beamten des Konsulates verlassen, und förmlich gegen die Unordnungen im Lande protestirt hat.

Aus Ungarn, vom 4ten April.

Die erste Kolonne der durch Gallizien marschirenden Russen ist bereits diesseits der Karpathen zu Bartefeld eingetroffen, und zieht über Ofen auf Italien hinauf. (Berl. Zeit.)

Aus dem Piemontesischen, vom 29sten März.

Durch die Abreise des Prinzen von Carignan aus Turin ist die Revolution, die anfänglich ganz in den Händen der Aristokratie gewesen, nun demokratisch geworden. Viele der ersten Urheber, der Marquis Prie, Prinz la Cisterna u. s. w., sind entflohn. Die Junta zu Turin, an deren Spitze zwey jetzt sehr bedeutende Männer, General del Pozzo und der Abbate Marentini, stehn, hat zwey Proklamationen erlassen, in denen sie das Volk förmlich zum Kriege gegen Oesterreich auffordert, und die Hoffnung, diese Sache einen unblutigen Ausgang nehmen zu sehen, ist fast verschwunden. Truppen aller Gattungen werden nach den mayländischen Gränzen abgeschickt. Die beyden Regimenter, die anfänglich mit dem Prinzen Carignan nach Novara zogen, sollen sich auch empört, und nach Alessandria begeben haben.

Paris, den 15ten März.

Man will Decazes und Talleyrand vereinigen, und das Ministerium stürzen. Herr von Talleyrand soll wieder liberal geworden seyn, vor vierzehn Tagen war er Royalist, wer weiß, was er in drey Wochen seyn wird! St. Aulaire war der Vermittler, heißt es, man meint aber, der Vertrag werde nicht zu Stande kommen; nie hat sich noch ein Ministerium Decazes-Talleyrand bilden und schicken wollen. Die Piemonteser Angelegenheiten, sagen die Doktrinäres, werden das heutige Ministerium unfehlbar stürzen, und dann kommen die Tage der Wonne! — Das Gerücht sagt, Schweizertruppen sollen sich um Lyon und im Dauphiné sammeln; es ist natürlich, daß man auf die Bewegungen in Piemont [illegible] muß, wo die Revolution sich ganz kompletirt zu haben scheint. Aber damit ist nicht gesagt, daß man für die Ruhe im Dauphiné fürchte; nur ist es räthlich, alle Vorsichtsmaßregeln bey Zeiten zu nehmen. — Herr von Pasquier soll den Wunsch geäussert haben, sich zurückzuziehn, weil ihm die Zeiten zu schwierig scheinen. Realisirt sich dieser Wunsch, so gebe Gott, daß sein Nachfolger Klugheit nicht bey Seite lasse, aber sie mit Muth zu verbinden wisse. Die Minister haben übrigens förmlich auf die baldige Abreise des Herzogs Decazes gedrungen, besonders Herr von Villèle; der König, einsehend, wie wichtig diese Entfernung sey, um alle Intriguen zu stillen, hat darein gewilligt.

Paris, den 4ten April.

General Donadieu hat seinen Vorschlag, „auf Entlassung der Minister anzutragen," zurückgenommen.

Se. Majestät haben, wegen des öfters bewiesenen unruhigen Geistes der studirenden Juristen zu Grenoble, die dortige Fakultät aufgehoben, und es soll ihnen ein Plan zur Errichtung einer neuen vorgelegt werden. Die jetzt dort Studierenden dürfen jedoch, mit besonderer Erlaubniß des Konseils für den öffentlichen Unterricht, ihre Studien auf andern Universitäten fortsetzen.

Die Fürstin von Carignan ist am 27sten v. M., um 9 Uhr Abends, aus Nizza in Marseille angekommen.

Hamburg, den 14ten April.

Der hiesige unparteyische Korrespondent feyerte heute sein 100jähriges Jubiläum. Das heutige Blatt dieser Zeitung theilt einige historische Notizen über die Entstehung derselben mit.

London, den 3ten April.

Der Kapitän Friedrich Fitz-Clarence, natürlicher Sohn des Herzogs von Clarence, wird sich nächstens mit Lady Auguste Boyle, einer Tochter des Grafen von Glasgow, vermählen.

Washington, den 6ten März.

Gestern trat Herr James Monroe die Stelle eines Präsidenten der vereinigten Staaten zum Zweytenmale an. Ungeachtet des heftigen Schnee- und Regenwetters hatten sich über 2000 Personen im Kapitol versammelt. Als er in den Saal hineintrat, empfing ihn die Musik des Marinekorps und verschönerte die Scene, die sich, wie unsere Regierungszeitung sagt, eben so sehr durch einfache Größe als durch glänzende Simplicität auszeichnete. Nach Ablegung des Eides hielt der Präsident eine Rede, worin er unter Anderem sagte:

„Mitbürger!

Ich kann Ihnen die dankbaren Empfindungen, welche meine zweyte Wiedererwählung zum Präsidenten in mir erregt, nicht genug ausdrücken. Ihre Billigung meines bisherigen Betragens wird mir ein Trost durchs ganze Leben seyn. Bey einem Volke, welches ausschließlich die Souveränetät besitzt, muß derjenige, der an die Spitze der Angelegenheiten gestellt worden, seine Grundsätze erklären. Bey einer großen Nation greifen alle Triebfedern in einander. Sind Irrthümer begangen worden, so müssen sie verbessert werden; ist die Politik weise, so muß man sie fortan nachdrücklich handhaben. Nach dem Kriege mit England ward unsere Nationalschuld durch 120 Millionen Dollars vermehrt. Um uns gegen künftige ähnliche Uebel sicher zu stellen, wurde die Seemacht vermehrt und Festungswerke längs unsern ausgedehnten Küsten angelegt; keineswegs in feindseliger Absicht, eine solche existirt bey uns gegen keine Macht. Um dem Kriege vorzubeugen, muß man sich zum Kriege rüsten. In wenigen Jahren werden die Fortifikationen vollendet seyn. Bey dem Kampfe zwischen Spanien und dessen Kolonien haben wir die strengste Neutralität beobachtet. Beyde Theile genießen gleicher Rechte in unsern Häfen. Was der Eine aus denselben ausführt, kann der Andere auch, Waffen, Kriegsmunition und andere Bedürfnisse. Die wichtige Akquisition der Florida's ist durch einen Traktat mit Spanien festgesetzt worden, dessen Ratifikationen bereits ausgewechselt sind. Mit Großbrittannien dauern die Unterhandlungen über Handelsgegenstände fort, eben so mit Frankreich. Seit 1801 sind wir genöthigt, wegen der barbarischen Staaten eine Eskadre im mittelländischen Meere zu halten; auch im stillen Meere muß noch ferner eine Eskadre bleiben. Der Zustand unserer innern Hülfsquellen ist blühend; von unserer Nationalschuld sind früherhin noch 17 Millionen abgetragen, und dies ohne neue Lasten des Volks. Da jetzt die Preise der Waaren so gefallen sind und die Handelsgeschäfte abgenommen haben, so ist die Staatseinnahme natürlich auch verringert worden. Gegen die indianischen Stämme haben wir Pflichten zu erfüllen, da wir ihnen manches Land abgenommen haben. Wir müssen des großen Vaters Pflicht erfüllen, ein Titel, welchen sie immer dem Chef der Union, dem Präsidenten, geben. Europa ist wieder in Unruhe und die Kriegsaussichten nehmen zu. Sollte die Flamme irgendwo ausbrechen, so ist unmöglich vorauszusehen, wie weit sie sich ausdehnen kann. Wir werden neutral bleiben, aber die Rechte nachdrücklich behaupten, die uns zukommen. Es sind nun über 44 Jahre, als wir unsere Unabhängigkeit erklärten, und 37 Jahre, seitdem diese Unabhängigkeit anerkannt wurde. Unsere Laufbahn ist bisher glänzend gewesen; wir haben die Fehler, welche den Sturz der alten Republiken herbeyführten, zu vermeiden gewußt. Bey unserer großen Nation giebt es nur einen Stand, den Stand des Volks. Wir besitzen jetzt, Mitbürger, in unserm ausgedehnten Lande die Hülfsquellen einer großen Macht, und dies unter einer Regierung, welche alle Kraft hat, die je eine Republik der alten Welt hatte, jedoch nicht die geringste Macht, das Volk unterdrücken zu können."

Vermischte Nachrichten.

Der beliebteste Messerschmidt in London, Weiß, gebürtig aus Rostock, hat jetzt ein Messer beendigt, was in Rücksicht der mühsamen, künstlichen und schönen Arbeit, wohl kein Aehnliches zur Seite hat. Es enthält 1800, schreibe Eintausend Achthundert Klingen oder andere Instrumente, und hat dem Verfertiger 160 Guineen (1120 Thaler) Auslage gekostet. Der Londoner Mode zu huldigen, irgend ein schönes Meisterstück im Laden aufzustellen, war die Veranlassung zur Anfertigung dieses in mehreren Rücksichten merkwürdigen Kunstwerks.

London. Der Missionär Campbell (Mitglied der London Missionary-Society) ist 250 engl. Meilen nordostwärts von Lattaku, im mittäglichen Afrika, vorgedrungen und hat eine Stadt Kurreechane entdeckt, welches die Hauptstadt des Stammes Marotzee ist, die etwa 16,000 Einwohner enthält. Dies Volk besitzt einen gewissen Grad von Civilisation, der in dortiger Gegend ungewöhnlich ist. Sie schmelzen Eisen und Kupfer aus Erz, welches in den nahe gelegenen Bergen gegraben wird. Ihre Näh- und andere Nadeln, wie auch ähnliche Metallwaaren, sind weit umher bekannt. Campbell sah dort viele Gießereyen, man war aber zu eifersüchtig, ihm Zugang zu erlauben. Sie machen Töpferwaaren; ihre Sachen sind gut geformt und artig bemalt. Körbe machen sie gut. Die Wände in ihren Häusern sind bemalt mit Elephanten, Leoparden, Schil-

tern ꝛc. Der König schenkte Herrn Campbell zwey Ochsen- und zwey Elephantenzähne, und in der großen Versammlung wurde beschlossen, daß man die Missionarien der weissen Männer annehmen und beschützen wolle.

Paris. Das häufige Veranstalten neuer Auflagen von Voltaire's und Rousseau's Werken ist in der That eine Begebenheit, welche einen, so wie überhaupt die ausserordentliche Thätigkeit, die im französischen Buchhandel herrscht, in Erstaunen setzt. Jede Woche sieht man neue Unternehmen beginnen, die ausserordentliche Kapitalien erfordern, und nur in der Hoffnung eines sichern Absatzes veranstaltet werden können. Ein Buchhändler versicherte, daß der bloße Umstand des Aufhebens des Stempels auf Bücheranzeigen den Handel ausserordentlich befördert habe. Die Kaiserliche Regierung, welche alle mögliche Taxen ersonnen hatte, war unter Anderem auch auf den Einfall gerathen, den Buchhandel damit zu belasten. Bekannt ist die lächerliche Taxe, die sie auf Citate und Excerpte aus bekannten Büchern gelegt hatte. Nicht so unvernünftig schien die Stempeltaxe der Buchhändleranfündigungen. Allein anstatt der Staatskasse ersprießlich zu seyn, ward sie derselben hinderlich; denn die Buchhändler ließen sich durch die Kosten abschrecken, und wagten es kaum, ihre Ankündigungen zu versenden. Die französische Post, welche sich mit dieser Versendung um einen billigen Preis abgiebt, verlor einen beträchtlichen Zweig ihrer Einkünfte, und der Buchhandel gerieth in Stocken. Die Deputirtenkammer schaffte endlich den lästigen Stempelzoll auf Bücheranfündigungen ab, aus dem guten Grunde, weil die Staatskasse wenig oder nichts dabey gewann, und der Handel sehr dadurch verlor. Seitdem hat die Post monatlich eine ungeheure Menge von literarischen Anzeigen in ganz Frankreich und in die Fremde zu versenden; die entlegensten Flecken und Landhäuser werden mit den neuen Unternehmen bekannt; und da die Lust zum Lesen und die Begierde, nützliche Kenntnisse zu sammeln, unendlich lebhafter ist, als vor der Revolution, so findet fast jedwedes Unternehmen auch eine Menge von Subskribenten. Daß die Buchhändler nicht ermangeln würden, auf den noch nicht verloschenen Militärgeist zu spekuliren, war leicht vorauszusehen; die Heldenthaten der französischen Armee sind daher auch in allen möglichen Gestalten von einem kompendiösen Duodezbändchen an bis zu 24 dicken Bänden, mit und ohne Kupfer, erzählt worden, und ein Schriftsteller, Namens Tissot, giebt sich beynahe mit nichts Anderem ab, als mit der Abfassung von Vorreden und Einleitungen zu den meisten dieser Werke, die man bey ihm bestellt, wie beym Kupferstecher die Platten zu einem Werke. Diese Vorreden schreibt Tissot mit einer Art von fanatischer Inspiration, die den oberflächlichen, von der Eroberungssucht noch nicht zurückgekommenen Köpfen vortrefflich behagt. Tissot hat als eifriger Republikaner in der literarischen Laufbahn begonnen, sich hernach zum besoldeten politischen Schriftsteller Bonaparte's herabgelassen, und seitdem die Besoldung aufgehört hat, bekennt er sich zu den Liberalen.

* * *

Einige aus französischen Zeitschriften gesammelte Bemerkungen über den ökonomischen und medicinischen Gebrauch der Austern.

Die Austern halten sich in den Meeren der alten und neuen Welt auf, vorzüglich aber in den von Frankreich und England. Sie sind zuweilen in solcher Menge vereinigt, daß sie immer stärker werdende Bänke bilden, die oft mehrere Meilen lang und breit sind. Im Frühjahre laichen sie, und dann werden sie schlecht; weshalb auch ihr Fang in den Monaten May, June, July und August streng untersagt ist. Am besten vom Geschmack sind solche, die achtzehn Monate alt sind, welches Alter die Fischer sehr genau aus dem Abstand der Ringe der gewölbten Schaale erkennen. Die Austern, die man auf schlammigen Boden fängt, sind mager, schlecht vom Geschmack und der Gesundheit nachtheilig. Sie werden daher in Frankreich erst einige Zeit in Behälter von drey bis vier Fuß gebracht; die mit dem Meere mittelst eines kleinen Kanals zusammenhangen, und eine Lage von feinem Sand haben. Die Berührung der Luft, das Eindringen eines Sandkörnchens im Innern der Schaale tödten sie auf der Stelle, so wie ein kleines Stückchen Kalk einen ganzen Behälter vergiften kann. Das süße Wasser, der Regen und die Kälte sind ihnen nachtheilig, auch sind sie mehreren Krankheiten unterworfen, wodurch ihr Fleisch schlecht wird. Die grünen Austern, die man in Frankreich so gern ißt, erhalten diese Farbe vom Genuß gewisser Wasserpflanzen; doch sey man sehr vorsichtig damit, weil gewissenlose Kaufleute diese Farbe ihnen, durch der Gesundheit schädliche Mittel, zu geben verstehen. Die besten Austern sind solche, die frisch sind, von mittler Größe und in klarem Wasser gefischt werden. — Zu allen Zeiten wurden die Austern für eine leicht verdauliche Speise gehalten. Sie sind ein vortreffliches Nahrungsmittel für schwache Greise, und für solche, die von einer schweren Krankheit genesen. Beym langwierigen Durchfall, bey den Skropheln, beym Skorbut und in der Schwindsucht, fand man sie oft hülfreich. Frauen, die in den ersten Monaten ihrer Schwangerschaft alles Genossene wegbrechen, sind sie von ausserordentlichem Nutzen. Ein weisser, leicht gesäuerter Wein, ist am passendsten dazu zu trinken. Gekocht oder marinirt werden sie hart, lederartig und unverdaulich.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 91. Sonnabend, den 16. April 1821.

Paris, den 4ten April.

Wie man sagt, ist ein Kourier von Laybach angekommen, und hat der hiesigen Regierung einen Plan mitgebracht, der von einigen Unsrer Liberalen mit Neapel und Piemont verabredet worden wäre: nämlich den jungen Prinzen von Bordeaux, unter Vormundschaft des Herzogs von Orleans, auf den Thron zu erheben. Als Chefs dieser Konspiration werden zwey edle Pairs, der Herzog Da... und, was unglaublich scheint, der General De.... genannt. Die Regierung, welche das weitere Gewebe dieser Intriguen kennt, soll schon ihre Maßregeln genommen haben. Die Sache scheint an und für sich wahr, wenn auch die Details nicht genau seyn sollten. Seitdem der Herzog Decazes hier ist, gewahrte man ein wahres Sturmlaufen nach seinem Hotel von allen verabschiedeten Ministern, allen Doktrinärs, allen Cazisten, allen Liberalen, allen Bonapartisten, allen Desorganisateurs. Der König soll ihm deshalb, so behauptet wenigstens die Hofpartey, eigenhändig geschrieben haben: „Es solle ihm sehr lieb seyn, wenn er, Decazes, für seine auf den Tod kranke Frau alleinige Sorge haben, und nicht ganz Paris durch stete Besprechungen, Assembleen u. s. w. in Verwirrung bringen wolle. Er würde ihn, den Herzog, nur dann für einen wahren Royalisten und Freund des Königs halten, wenn er also verführe." Darüber sind nun alle Cazisten in Schrecken gerathen, manche fallen ab, nur die Liberalen setzen ihre Besuche fort.

* * *

Am 3ten dieses Monats war die Sitzung der zweyten Kammer wieder sehr stürmisch. Drey Personen hatten in einer Bittschrift darauf angetragen, eine Menge Personen, besonders Beamten von verschiedenem Range, in Anklagestand zu setzen. Die Kommission schlug Tagesordnung vor, weil die Anklage nur in Masse, ganz im Allgemeinen, und ohne bestimmte Beweise angeführt war. Die Herren von der Linken wollten wissen, welche Beamten angeschuldigt werden? ob etwa auch Minister? und überhaupt von der Bittschrift nähere Kenntniß haben. Allein es ward ihnen erwiedert, daß sie sich ja in den Büreaux von dem Inhalt hätten unterrichten können, und dieser überhaupt höchst unanständig eingekleidet sey. Man beliebte die Tagesordnung, wobey Herr Chauvelin behauptete, das Büreau zähle falsch, und wahrscheinlich die Mitglieder auf der rechten Seite doppelt. Er erhielt darüber von dem Präsidenten eine sehr ernstliche Weisung. Aus den Debatten ergab sich, daß die Bittschrift vorzüglich Polizeybeamten betreffen müsse. Ein Herr Ducouedic aus Rennes klagte den Abgeordneten Bourdeau wegen seines Betragens als Generalprokurator an, und verlangte dessen Fortweisung aus der Kammer. Herr Bourdeau bemerkte, daß Ducouedic schon wegen Verleumdung zu sechsmonatlichem Haft verurtheilt sey, drang aber selbst auf Vorlesung der Bittschrift, die den Liberalen einige Ohrenweide verschafft, dann aber durch die Tagesordnung beseitigt wurde. — Die Bittschrift des Herrn Folbonier, daß die Schuldforderungen der Emigranten an den Staat durch Renten liquidirt werden möchten, wurde vom Grafen Marcellus eifrig unterstützt. Er erinnerte, der Schatz habe den Vortheil von den Emigrantengütern gehabt, jetzt, da er selbst mehr zu Kräften komme, könne er wohl eine Ausgabe machen, um die große Wohlthat „Einigkeit und Vergessenheit" zu befördern. Herr Manuel behauptete, es werde gerade das Gegentheil erfolgen, und noch eine Menge anderer Forderungen an den Schatz, z. B. wegen Verlust durch das Maximum, geltend gemacht werden. Es blieb bey der Tagesordnung. Dann erstattete Herr Kergorlay günstigen Bericht über den neulichen Antrag des Herrn Sieyes, wonach ein Redner, wenn er zweymal in einem Vortrag zur Sache gerufen worden, im dritten Fall auf Entscheidung der Kammer des weiteren Mitsprechens in dieser Sache, während derselben Sitzung, verlustig gehen soll. Die linke Seite verlangte, man solle erst noch den Bericht über den Vorschlag des Herrn Maine de Biran, über Verbesserung des Reglements, überhaupt abwarten; allein es ward entschieden, am Donnerstag den Antrag des Herrn Sieyes allein in Erwägung zu ziehen.

Das hiesige heilige Geist-Seminarium bildet Geistliche zum Dienst unsrer Kolonien. Da es aber nicht die nöthige Zahl stellen kann, so fordert der Minister des Innern die Bischöfe auf, Geistlichen zu jenem Dienst Befugniß zu ertheilen. Sie bekommen für jede Meile Weges, bis zum Einschiffungshafen, 3 Franken, für die Ueberfahrt 600 Franken und freyen Officiertisch, in den Kolonien 2000 Franken, die Nebengefälle ungerechnet.

Der Plan der Verschwornen vom 19ten August, deren Seele der entwichene Hauptmann Nantil von der Mennthelegion war, ging, der Anklageakte zufolge, darauf hinaus, die Person und das Leben des Königs und der Prinzen anzutasten, die Bürger gegen die königliche Autorität zu bewaffnen, und die Thronfolge zu verändern. Doch richteten sich die Anstifter, um Anhänger zu gewin-

nen, nach dem Charakter ꝛc. der Leute, und gaben bey Einigen vor, daß es auf Wiederherstellung der Republik abgesehen sey, bey Andern, auf Thronerhebung Napoleons II., bey noch Andern, auf Einführung eines auswärtigen Regentenstammes.

In den nördlichen Departements haben mehrere Regimenter Befehl erhalten, nach Lyon und dem Dauphiné zu marschiren. Auch wird von La Fère ein Artillerietrain dahin abgehen.

Aus Italien, vom 29sten März.

Zu Florenz traf am 29sten März der Prinz von Salerno (zweyter Sohn des Königs Ferdinand) ein, und begab sich augenblicklich in den Pallast della Crocetta zu seinem Vater.

Zu Neapel ließ der Herzog von Kalabrien am 24sten März Folgendes bekannt machen: „Die väterlichen Gesinnungen des Königs, meines erlauchten Vaters, werden durch seine letzte, unterm 19ten aus Florenz an mich gerichtete, und durch den General Fardella mir zugestellte Eröffnung vollkommen aufgeklärt. Ich halte die buchstäbliche Mittheilung derselben eben so rühmlich für Se. Majestät, als ersprießlich zur Beruhigung der Gemüther: „Florenz, den 19ten März 1821. Theuerster Sohn! Ich habe die Schreiben erhalten, womit Ew. ꝛc. den General Fardella beauftragt haben. Aus dem Inhalt des Schreibens vom 13ten März ersehe ich mit dem größten Schmerze, in welchem Zustande sich jetzt meine geliebtesten Unterthanen befinden. Die Räsonnements, welche Ew. ꝛc. mir machen, wollen, wie es scheint, mich als die Ursache der Kriegsübel bezeichnen, die auf meinem Reiche lasten. Und doch geschah es gerade, diese Uebel zu entfernen, daß ich mich ins Mittel legte, und Ew. ꝛc. den Brief vom 28sten Januar aus Laybach schrieb, auf den aber unglücklicherweise nicht Rücksicht genommen wurde. Ungereizt haben unsere Truppen Feindseligkeiten begangen, und zwar auf einem neutralen Gebiet, und meiner Proklamation vom 23sten Februar zum Trotz. Das Heer meiner erhabenen Bundesgenossen kam als Freund; die Souveräne haben es erklärt: ich habe ihre und meine Gesinnungen deutlich angekündigt. Wem muß man nun die Unglücksfälle zuschreiben? Wer trägt davon die Schuld? — Die verbündeten Mächte und ich haben Alles gethan, um die unglücklichen Umstände anschaulich zu machen, in welche meine Völker gerathen würden. Wir haben Mittel an die Hand gegeben, wie man sie vermeiden könnte, und haben erklärt, daß das Wohl und der Vortheil meines Reiches erheische, daß die Vernunft gebiete, von allen Neuerungen alsogleich abzustehn. Mit dem größten Herzeleid aber habe ich wahrgenommen, daß, taub gegen die großmüthige Stimme des erhabenen Kongresses, taub gegen jene meines väterlichen Gemüthes, eine blinde Hartnäckigkeit den nutzlosesten und verderblichsten Widerstand allen Dem entgegensetzte, was zur Rettung und zum wahren Besten des Staats vorgeschlagen wurde. Gebe man endlich den aufrichtigen Worten eines *liebevollen* Vaters Gehör! Der bin ich immer gewesen, und als solchen werden mich meine geliebtesten Unterthanen immer finden. Mögen sie meine Ermahnungen, meine Wünsche und Verheißungen, die ich Ew. ꝛc. kundgegeben, vor Augen haben! Mein Schreiben aus Laybach und meine Proklamationen enthalten Alles, was zur Richtschnur eines Betragens dienen kann und soll, das die Interessen des Reichs erfordern, worauf die Wünsche aller Guten, so wie diejenigen, die ich für die Ruhe meiner Staaten zu hegen nicht aufhöre, gerichtet sind. Ich bin überzeugt, geliebtester Sohn, daß Ew. ꝛc. ihrerseits dazu beytragen werden, daß man dasjenige erlange, wovon sich Eure weisen und beißen Wünsche nicht trennen können. Ich umarme Euch zärtlich, segne Euch und bin Euer wohlgeneigtester Vater Ferdinand."

Der Herzog von Kalabrien reisete den 26sten dieses Monats nach dem Schlosse Kaserta ab.

Die Ueberbleibsel des neapolitanischen Heeres stehn in Erwartung weiterer Befehle, in den vom General Frimont ihnen angewiesenen Kantonnirungen.

Mayland, den 28sten März.

Als einen Beweis, wie man den öffentlichen Geist in den Abruzzen zu schildern bemüht war, lese man folgenden Bericht der Intendanz der Provinz der Abruzzen an den Minister der Justiz:

„Alles, was wir von den Bewohnern dieser Provinz hinsichtlich ihrer eifrigen Vaterlandsvertheidigung gehofft, ist nun durch die That bestätigt und übertrifft weit jede Erwartung. Da ist Niemand, der nicht beym ersten Namen des Kriegs den heimischen Herd verlassen, um freywillig, voll Ungeduld an die Gränzen zu eilen, die von Waffen und Kriegsvolk wimmeln u. s. w. Ueberall ertönen patriotische Hymnen; überall schwört man sich Muth und Entschlossenheit zu. Die Freyheit wirkt Wunder; jeder Mensch wird ein Held. Unsere Sache steht unerschütterlich fest; der öffentliche Geist hat auf eine Weise, die keinen Rückgang mehr zuläßt, unsern Sieg schon entschieden. Die Welt wird inne werden, was ein Volk, das frey zu seyn gelernt hat, vermag. Ich bitte Ew. Excellenz, dafür zu sorgen, daß diese wahre Vaterlandsliebe, welche die Bewohner der Abruzzen beseelt, in den Zeitungen angerühmt werde.

Aquila, den 20sten Februar 1821.

Betti, Intendant."

Wie ganz anders haben die Oesterreicher diese Bewohner bey ihrem Einzuge gefunden?

Einige zwanzig Karbonari, welche den Plan einer Militärinsurrektion entworfen hatten, sind einer Militärkommission übergeben worden.

Stuttgardt, den 25sten März.

Unsere Stände haben den König um Ansetzung einer gemeinschaftlichen Kommission gebeten, welche das Verfahren näher bestimmen soll, nach welchem Staats- und Gemeindediener entfernt werden können, die durch Unredlichkeit — wenn sie schon zu schlau ist, um große Vergehen klar an den Tag kommen zu lassen — durch strafbare Nachlässigkeit oder durch immer mehr sich entwickelnde Unfähigkeit, das in sie nothwendig zu setzende Vertrauen verloren haben. — Ueber die Ausgaben der auswärtigen Departements hat Uhland Bericht erstattet. Es wird dankbar anerkannt, daß gegen den vorigen Hauptfinanz-Etat im neuen Etat für die Jahre 1820 und 1821 eine Ersparniß von 25,462 Gulden und für die beyden folgenden Jahre je von 27,687 Gulden statt finden sollen. Dagegen wird unter Nachweisung der einzelnen Rubriken auf eine weitere Ersparniß im Gesammtbetrage von 68,482 Gulden angetragen. — Wenn jedoch, heißt es in dem Bericht, der Minister die Behauptung aufstellt, daß die Wichtigkeit der diplomatischen Verhältnisse mit dem Auslande in demselben Maßstabe wachse, wie die Macht der Staaten abnehme; daß jene das Surrogat dieser seyn müssen, und daß von jeher die Formen, unter denen sich die Staaten gegeneinander repräsentiren, als Symbole ihrer Macht und Würde, ihrer Ansprüche auf Achtung und Einfluß gegolten haben, so vermögen wir uns mit diesen Ansichten nicht zu befreunden, und könnten es nur bedauern, wenn bisher die Staatseinnahmen nach solchen Grundsätzen für das Auswärtige wären in Anspruch genommen worden. Unsere Ueberzeugung ist, daß Staaten mittlerer Größe nur in dem Grade geachtet und selbstständig in der Reihe der Völkerschaften dastehen, in welchem sie durch innern Wohlstand und durch freysinnige Einrichtungen gekräftigt sind; daß durch üppige diplomatische Formen, auf Kosten der besten Kräfte des Landes, die Haltung solcher Staaten an Sicherheit und Würde nicht gewinnen könne, und daß deren würdige Vertretung gegen das Ausland viel weniger in dem äussern Glanze der Gesandtschaften, worin jene doch mit größeren Staaten sich niemals messen können, als in der Fähigkeit und Tüchtigkeit der Bevollmächtigten, zu suchen sey. — Noch haben die Stände den König ersucht, die vier im Jahre 1817 errichteten Kreisregierungen und vier Kreiskammern aufzuheben, und dagegen nur zwey Centralstellen für das Innere, und für das Finanzwesen, anzuordnen.

Hannover, den 7ten April.

In Folge der mit der letzten englischen Post eingegangenen bestimmten Nachrichten über die Reise, welche Se. Majestät, unser König, im Anfange des Augusts nach Ihren deutschen Staaten antreten, sind die königlichen Behörden seit gestern bereits mit den nöthigen Anweisungen versehen worden. Unsere Stadt wird durch diese königl. Anwesenheit einen besondern Glanz und ausserordentliche Lebhaftigkeit erhalten.

Stockholm, den 6ten April.

Folgendes ist das Schreiben, durch welches der Oberst Gustav Adolph Gustavson (der vorige König von Schweden), der, vermöge des Reichstagsrecesses vom Jahr 1810, nebst seiner Gemahlin und seinen Kindern auf ewig von den Gränzen entfernt gehalten werden soll, seinen Wunsch, in Norwegen naturalisirt zu werden, dem Storthing zu erkennen gab: „Wenn reine Vorsätze, eine redlicher Wandel und ruhiges Gewissen mein Trost in allen Veränderungen des Lebens gewesen sind; so begründet eben dies jetzt meine Hoffnung, daß mein ergebenstes Ansuchen um Naturalisation als norwegischer Bürger in Kriegsdiensten des Reichs Beyfall finden wird. Geborner Schwede, wurde ich durch Fügung des Schicksals von Schweden geschieden, habe aber gleichwohl das Bürgerrecht in Basel, einer Stadt in der Schweiz, erhalten. Mein Vermögen mag ungefähr 30,000 Gulden betragen; mein Alter ist 40 Jahr. Von Gemahlin und Kindern getrennt, lebe ich nur für meinen geliebten Sohn, für den ich Sorge trage. Ich verharre G. A. Gustavson. Frankfurt am Mayn, den 12ten Januar 1821.“ Der Kanzleyrath von Hartmannsdorff, dem dies Schreiben zugefertigt war, übersandte es, den bestehenden Verordnungen wegen der vormaligen Königlichen Familie gemäß, an unsern König. Dieser theilte es dem Storthing mit, und erklärte, daß er zwar das Loyale in den Gesinnungen des vorigen Königs Gustav Adolph anerkenne, aber die Reichsakte, dieses Grundgesetz für die Vereinigung beyder Reiche, enthalte die Richtschnur, welche der Storthing zu befolgen habe. Die Ruhe des Nordens, gewissenhaftes Geloben der Staatsverfassung, nach welcher beyde Völker regiert werden, sind Gründe, deren Wichtigkeit der Supplikant ohne Zweifel selbst anerkennen wird.

London, den 3ten April.

Herr Brougham, der Generalprokureur der Königin, ist wegen Kränklichkeit unvermögend, den jetzigen Assißen beyzuwohnen, und hält sich auf seinem Landgute in Westmoreland auf.

London, den 6ten April.

Am Mittewochen versammelte sich ein Theil derjenigen Mitglieder des Unterhauses und Andere, die für Reform im Parlament gestimmt sind, zu einem großen Mittagsmahl in der London-Taverne. Es waren nahe an 500 Personen zugegen, und es fehlte dem Ganzen nichts, um es vollständig zu machen, als die Gegenwart des Sir Francis Burdett, der unglücklicher Weise noch in dem Gefängnisse der Kings-Bench seufzt. Der achtbare Baronet erfreute die Gesellschaft aber mit einem Sendschreiben im edlen Style, welches beym Dessert unter großen Beyfallsbezeigungen vorgelesen wurde; der Inhalt desselben war folgender:

Kings-Bench-Gefängniß,
den 4ten April.

„Gentlemen!

Sie werden gewiß an der Aufrichtigkeit nicht zweifeln, mit welcher ich es bedauere, daß ich durch unvermeidliche Umstände davon abgehalten werde, heute mit Ihnen zu speisen. Mein Herz ist indessen bey Ihnen und meine Gedanken sind ganz auf die große Sache gerichtet, zu deren Beförderung Sie sich versammelt haben. Ich kann nur die Feder ergreifen, um meine Achtung für die versammelten Herren auszudrücken. Die Frage oder der Gegenstand ist so einfach und so vollkommen aus einander gesetzt, daß, um die Redensart des Unterhauses zu gebrauchen, „das Volk draussen", die gemeinen Menschen völlig damit bekannt sind. „Freyheit und Eigenthum", die Parole unserer Vorfahren, sind jetzt Töne, eben so sinnlos und leer, als das Rühren einer Trommel, das Schellen einer Klingel oder das Geklimper einer Cymbal Daß Herr Canning, der Streiter der Partey, ein System mit aller Kraft vertheidigt, bey dessen Hocus pocus (Kunststücken) er und seine Familie so viele öffentliche Gelder einstreichen, kann weder mir oder irgend Jemand anderm auffallen noch ärgern, indem das Sprichwort hierbey sehr gut angewandt ist: „dessen Brot ich esse, dessen Wort ich spreche." Habe ich nun gesagt „das Unterhaus sey bestochen?" Nein, gewiß nicht, und ich werde es nicht thun, wenn ich auch keine Gefahr laufen sollte, aus dem Lande verwiesen zu werden. Nein, die Mitglieder dieses Hauses halten es mit denen, die sie dahin senden. Der Ochse kennt seinen Herrn und der Esel seines Herrn Krippe." Der achtbare Baronet endigte diese seine herrliche Epistel mit der Versicherung, daß seine Dienste zu jeder Zeit und Stunde den Reformanten zu Gebote ständen."

Unter den von dem Lord-Mayor, als Präsidenten der Gesellschaft, ausgebrachten Trinksprüchen waren die vorzüglichsten „Der König! und möge er sich an seine frühern Erklärungen erinnern, daß die Krone ein anvertrautes Gut zum Besten des Volks sey! — Die Königin! welcher Toast mit 3mal 3 unter anhaltendem Beyfall getrunken wurde. — Das Volk, die einzige Quelle gerechtsamer Gewalt!" Diesem Toaste folgte gleichfalls ein rauschender Beyfall. Nachdem nun der Lord-Mayor die Gesundheit des Herrn Lambton, welcher die Vertheidigung der Reform im Parlament übernommen hat, ausgebracht hatte, erhob sich derselbe, dankte für die ihm erwiesene Ehre, und setzte die Gründe aus einander, warum er sich veranlaßt gefunden habe, das große Werk anzugreifen, welches von Andern bisher vernachlässigt sey. Er gab einen Theil seines Plans zum Besten, den er sich vorgenommen hat, dem Parlament zur Prüfung vorzulegen. Er will nämlich den Vorschlag machen, daß die Wahlgerechtigkeit auf alle diejenigen Einwohner des Königreichs ausgedehnt wird, welche direkte Abgaben an die Regierung bezahlen, und hofft, daß er in dies System alle Hausbewohner mit einschließen wird; ferner will er darauf antragen, daß alle 3 Jahre neue Mitglieder des Parlaments gewählt werden. — Nachher ließ sich der wohlachtbare Herr auf eine Uebersicht der jetzigen Verhältnisse auf dem Kontinent ein und machte bittere Anspielungen auf verschiedene Fürsten. — Nachdem nun noch Mehrere von dieser würdigen Gesellschaft ihre eben so würdigen Gesinnungen an den Tag gelegt hatten, ging die Gesellschaft, höchlich erbaut, auf einander.

Der hier bestehende Verein zur Unterstützung unglücklicher und verarmter Fremden, unter dem Namen the Society of friends of foreigners in distress, hielt gestern die gewöhnliche jährliche Zusammenkunft in der London-Taverne und feyerte ihren Stiftungstag durch ein glänzendes Gastmahl. Der Prinz von Sachsen-Koburg präsidirte, und unter den Anwesenden befanden sich viele der hiesigen ersten und angesehensten deutschen Kaufleute und Gelehrten; einer der Schaffner war Herr Sieveking, Theilnehmer der Handlung von Koch und Sieveking, der Alles dazu beytrug, um die Wünsche der Gesellschaft zu befriedigen, und durch sein mitwirkendes Bemühen genossen die anwesenden Herren einige angenehme und heitere Stunden. Der Prinz, welcher die verschiedenen Trinksprüche, unter andern auf das Wohl des Königs und der Königl. Familie ausbrachte, hielt eine kleine Rede, in welcher er die Großmuth und Freygebigkeit der Engländer rühmte, und erlegte seinen Beytrag zur Unterstützung des Vereins mit 50 Pf. St. In Allem wurden 700 Pf. St. gesammelt. Der Herr Dr. Schwabe unterhielt die Gesellschaft in einer sehr gehaltreichen Rede von dem guten Fortgange des Vereins, übergab ein Verzeichniß der in dem verflossenen Jahre unterstützten hülfsbedürftigen Fremden und schloß mit dem Trinkspruche: auf das Wohl der Geistlichkeit!

Zufolge des Courier zeigt sich in dem gestern abgelaufenen Quartale bey dem Einkommen von Großbrittannien ein Deficit von 235,051 Pf. St.

In den Docks zu Chatam werden jetzt folgende neue Kriegsschiffe gebaut: der Prinz-Regent von 120 Kanonen, der Formidable von 84 Kanonen, der Powerfull von 84 Kanonen, die Latona von 46 Kanonen, die Diana von 46 Kanonen, die Rattlesnake von 28 Kanonen, die Prokris von 10 und die Weazle von 10 Kanonen; Befehle zum Bauen sind ertheilt für Neptun von 120 Kanonen, Mermaid von 46 Kanonen, Thames von 46 Kanonen, Unikorn von 46 Kanonen, Krokodile von 28 Kanonen, Rainbow von 28 Kanonen, Aetna und Sulphur, 2 Bombenschiffe.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 92. Montag, den 18. April 1821.

Turin, den 28sten März.

Auch der russisch-kaiserliche Gesandte ist von hier abgereiset, und es sind mehrere patriotische Klubbs errichtet. Eine Proklamation, die General la Torre zur Herstellung der alten Regierung hergesandt hat, ist von der provisorischen Junta mit Hohn verworfen worden.

Wegen der Vorfälle in Genua hat die hiesige provisorische Junta eine Proklamation erlassen, worin es heißt: „Bürger! Das Land hat die Unruhen, welche sich in Genua ereignet, zu beklagen, und sich zugleich zu erfreuen, daß die neue Ordnung der Dinge daselbst, sowohl von den königlichen Truppen als dem Volke, mit Begeisterung aufgenommen worden. Dieses System wird das dauerhafteste Band der noch neuen Vereinigung Genua's mit Piemont seyn. Eine nicht sehr vorsichtige Bekanntmachung, die, nach dem Rath der einsichtsvollsten und geachtetsten Personen, sowohl vom alten als neuen System, hier vermieden wurde, gab den Anlaß zu jenen Unruhen. Wir wollen uns mit dem Gedanken trösten, daß Gutes dort aus dem Uebel entsprungen, die feurige, laute und starke Kundgebung nämlich eines großen Wunsches, den Piemont, den Italien und Europa hegen. Die ausserordentliche Art der eingetretenen Umstände vermochte den General, Grafen Des-Geneys, seine Macht einer Regierungskommission zu übertragen, die sich schon mit der Nationaljunta in Verbindung gesetzt hat, indem sie einen Polizeydirektor ernannte und dessen Bestätigung begehrt hat. Die Junta wird Alles thun, um den Wünschen der Genueser zu genügen, und dem Könige und dem Lande einen so kostbaren und edlen Theil dieser blühenden Gebiete zu erhalten."

Bey einem hiesigen Banquier sind bisher viele Bülletins mit Siegesnachrichten von der neapolitanischen Armee verfertigt worden.

Aus dem Piemontesischen,
vom 29sten März.

Am 27sten dieses Monats erließ der revolutionäre Kriegsminister folgenden, der Verordnung des Königs Trotz bietenden Tagesbefehl: „Soldaten vom Kontingente der Brigaden! Euer Land ist mit Eurem Betragen zufrieden. In seinen ersten Gefahren und beym ersten Aufruf der Regierung habt Ihr Eure Wohnungen verlassen, habt Ihr Euch an den angewiesenen Orten eingestellt. Ihr habt es zu einer Zeit gethan, wo die Schwierigkeit des Augenblickes es der Regierung wohl nicht erlaubt haben würde, die Nichtwollenden mit Zwang anzuhalten. Soldaten! In Wahrheit darf ich Euch den erlesenen Theil der Nation nennen; sie verdankt Euch Alles: ihre Hoffnungen auf Vertheidigung und auf Sicherheit. Die Fahnen, um welche Ihr Euch sammeln und in Schlachtordnung stellen werdet, um bald an die Gränzen zu marschiren, sind nicht die Fahnen des Aufruhrs. Jene sind die wahren Aufrührer, welche beschäftigt sind, Fremden den Eingang in das piemontesische Gebiet zu bereiten. Unsre sind die Fahnen des Königs, und es hat der Vorsehung gefallen, unsern Muth auf die schwerste Probe zu stellen durch das doppelte Mißgeschick, der Abdankung des einen, seinem Volke theuren Königs, und der Abwesenheit seines Nachfolgers, dessen, der so lange unsre Hoffnung war, und nun in den Reihen des Feindes angetroffen wird, wo er sich gezwungen sieht, eine Sprache zu führen, die, wie wir wissen, seinen wahren Empfindungen fremd ist. Wir wollen uns immer in jedem Wechsel des Glückes erinnern, daß unsre Treue gegen das savoyische Fürstenhaus unsre Anhänglichkeit an die Verfassung mehren muß, von welcher unsre Familien ihre Sicherheit und ihr Glück erwarten. Soldaten, empfangt mit Freude und Vertrauen die Waffen, welche Euer Vaterland Euch übergiebt. Keiner von Euch wird je am Tage rühmlicher Gefahr fehlen. Ihr sollt tapfere Officiere und Unterofficiere zu Eurer Leitung haben. Ihr werdet sie in militärischen Ehren steigen sehen, ihren Verdiensten gemäß und nicht bloß nach Gunst; sie werden Euch das Beyspiel der Zucht und des Ausharrens geben; Ihr werdet sie am Tage der Schlacht in Euren vorderen Reihen sehen; jener Tag ist nahe. Piemontesische Soldaten! Ihr werdet Euch als wahre Nachkommen der Vertheidiger von Kosseria beweisen, deren Muth in Napoleon Bonaparte Bewunderung weckte, und vielleicht seine ersten Schritte in der Eroberung Italiens aufhielt. Und Ihr, Soldaten von Genua! Wenn der Name Genua auf den Fahnen Eurer Legion Euren Feinden erscheint, werden sie mit Schrecken ausrufen: Sehet da, die Soldaten von 1746." (Damals vertheidigte sich Genua gegen die Oesterreicher.)

Die Junta zu Alessandria hat sich aufgelöset, wie sie erklärt, aus der Ueberzeugung, daß die vollziehende Macht in einem Mittelpunkt vereint seyn muß. Von ihren Mitgliedern ist aber der Advokat Luzzi der provisorischen Junta zu Turin beygeordnet, welche die Maßregeln der Alessandrischen, auch die zum Dienst gemachten Ausgaben genehmigt, und den politischen Chefs jeder Provinz ausneh-

mende Vollmacht ertheilt haben. Unter den gegenwärtigen Umständen sollen sie selbst Beamten jeder Art in dringenden Fällen suspendiren können, doch dem Minister, dessen Departement dieselben angehört, sofort davon Nachricht ertheilen.

Von der Regierungkommission sind die beyden Regimenter Saluzzo und Montferat aus Genua fortgeschickt worden.

Aus Grenoble waren mehrere Unruhestifter, besonders Studenten, nach Savoyen geflohen, haben aber auf Befehl der königlichen Regierung das Land verlassen müssen, und sich meistens nach Genf gewandt.

Aus Italien, vom 1sten April.

Neapolitanische Zeitungen bis zum 27sten März melden Folgendes: Am 22sten zeigte sich endlich auch die vom spanischen Gesandten, Ritter D'Onis, so oft schon angekündigte spanische Eskadre auf unserer Rhede. Ein Kriegsschiff von 74 Kanonen und eine Fregatte von 44. Diese schwache Hülfe kam Neapels Konstitutionellen zu spät; (sie bestand aus Waffen und Kriegsbedürfnissen). Die Mannschaft erfuhr zu ihrem nicht geringen Erstaunen die große hier eingetretene Veränderung. Indeß kann das Geschwader doch den Häuptern der Patrioten, die Rettung suchen, einen Zufluchtsort gewähren. (Nach dem österreichischen Beobachter soll es mit den berüchtigten Revolutionsmännern wirklich abgesegelt seyn.) Ausserdem befinden sich 13 Kriegsfahrzeuge auf der Rhede; nämlich 6 französische mit Inbegriff eines Linienschiffs, und 5 englische mit Inbegriff eines Linienschiffs.

Sehr viele Patrioten stellen sich jetzt über die gegenwärtigen Ereignisse höchst gleichgültig. Inzwischen gab es noch am 18ten März exaltirte Köpfe unter ihnen; der Kanonikus Mich. de Blasis, der als Bürger des östlichen Lukaniens auftrat, heftete an den Straßenecken gedruckte Einladungen an, worin er die Bürger aufforderte, sich zu bewaffnen und mit ihm zur Vertheidigung des Vaterlandes herbeyzueilen. Diese Anschlagzettel wurden überall verachtet.

Der Abgeordnete der Provinz Salerno, Macchiaroli, hatte sich dieser Tage nach Salerno begeben, um die Bevölkerung dieser Provinz zu Aufpflanzung des Freyheitsbaumes anzureizen. Man schickte ihn auf die Höhen von Vietri, und als er sich dort befand, wurde er mit Flintenstößen und Dolchen getödtet. Der Oberst de Conciles, von dem es Anfangs hieß, daß er sich in das Innere des Königreichs mit einem von ihm kommandirten Regiment zurückgezogen, hat sich zu Neapel wieder gezeigt. Er hat bereits seine ganze Familie und seine besten Habseligkeiten eingeschifft, und hält seinen Paß zur Abreise bereit.

Die Ueberbleibsel der neapolitanischen Armee, deren Hauptmacht in Officieren besteht, ist nach Salerno, 30 Miglien von Neapel, geschickt worden, um ihre Reorganisation dort zu erwarten. Die königlichen Garderegimenter und die Gensd'armerie, welche vollzählig sind, sollen nach wie vor ihre Dienste leisten.

In Neapel athmet nun Alles Ruhe, welche allem Anscheinen nach auch bald in das innere des Königreichs, so wie auf der Insel Sicilien, wohin der General-Frimont einen Parlamentär abschickte, herrschen wird.

Da jetzt der Krieg im Neapolitanischen zu Ende ist, so sieht man in Rom schon Gepäck und Pontons der Oesterreicher zurückkehren; man vermuthet, daß ein beym Ponte-Milvio stehender Reservepark von vierzig Stücken gleichfalls nach dem nördlichen Italien zurückgehen wird. Der Prinz von Salerno machte dem heiligen Vater keinen Besuch; er schickte indeß zu ihm, um sich durch die Eile seiner Reise entschuldigen zu lassen.

Aus Benevent und Ponte-Korvo sind die Häupter der Insurrektion ausgewandert, und Se. Heiligkeit haben beschlossen, gegen die Uebrigen, als Verführte, keine Untersuchung einleiten zu lassen.

Madrid, den 28sten März.

Am 24sten dieses Monats war Fest bey Hofe zum Gedächtniß der Rückkunft Sr. Majestät nach Spanien. Gestern wurde die Stadt zur Feyer der Ereignisse in Piemont erleuchtet, und den ganzen Tag hindurch wurden Geschützsalven abgefeuert.

Auf den neulichen Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten haben die Kortes erklärt, daß sie mit Vergnügen die angemessene Würde bemerkt, mit der die Regierung fremde Einmischung (intervention) in die innere Regierung eines andern Volks gemißbilligt, und offen erklärt, sie würde die Folgen einer solchen Einmischung nie als rechtmäßig betrachten. Sie hofften, die Regierung würde so kräftig als beharrlich von gewissen Kabinetten die ihr angemessen scheinende Sicherheit fordern, sich nicht mit bloßen Erklärungen über einen so wichtigen Gegenstand begnügen, sondern so lange dringen, bis sie die für die Ehre und Ruhe der Nation nothwendige Gewährleistungen erhalten.

Die Officiere der Garde-du-Korps haben eine Rechtfertigung ihres Korps, bey den Ereignissen im Februar, mit Belegen bekannt gemacht.

Es ist vorgeschlagen, Jeden, den die öffentliche Meinung als verdächtig bezeichnet, aus seinem Wohnort, oder seiner Provinz, oder aus ganz Spanien zu verweisen; aber höchstens auf 2 Jahre. Zu geistlichen und weltlichen Beamten sollen nur Personen, die ihre Anhänglichkeit an die Konstitution beweisen können, ernannt, und solche Beamten, die Beweise vom Gegentheil gegeben haben, entfernt werden.

Riego hat aus Saragossa aufrührerische Proklamationen eingeschickt, und strenge Maßregeln gegen die Feinde der Verfassung gefordert.

Von 75 hiesigen Klöstern bestehen nach dem Gesetz vom 25sten Oktober v. J. jetzt nur noch 15, welche beybehalten bleiben.

Die geistliche Kommission gab dem Vorschlage, alle Geldausfuhr für päpstliche Bullen und Dispensen irgend einer Art zu verbieten, ihre Zustimmung.

Unsere Damen sind mit dem Beschluß der Kortes, welcher sie von den Sitzungen derselben ausschließt, höchst unzufrieden, indem sie nun genöthigt sind, fortwährend in Mannskleidern zu erscheinen.

Venuesa's neulich erwähnten Kontre-Revolutionsplan nannte Moreno Guerro in den Kortes ein Gewebe von Ungereimtheiten, und Träumereyen eines wahnsinnigen Schwärmers. Venuesa selbst gestehe, daß er nicht auf viele Leute rechnen könne, und doch wolle er eine Kontre-Revolution bewirken! Er (Moreno) sey selbst Revolutionär, und am 1sten Januar 1820 mit einem General von Ruf, der 25,000 Mann kommandirte (Abispal), in Verbindung gewesen, dennoch hätten sie nichts ausrichten können.

Auf die Angabe des Grafen Torreno „daß ein schändlicher Mißbrauch der spanischen Flagge zum Treiben des Negerhandels statt finde" wird eine Kommission ernannt, um Mittel zur Abschaffung dieses Handels vorzuschlagen.

Die Lissaboner Kortes haben die Abschaffung der Frohnden und Loskaufsteuern dekretirt. Die Nutznießer sollen entschädigt werden, wenn anders die Rechte nicht unentgeldlich von der Krone verliehen sind.

Abschaffung der Inquisition in Portugal ist nun förmlich dekretirt.

Der Patriarch weigert sich, nach dem Verlangen der Regentschaft der Portugiesen zum Gehorsam gegen die neue Verfassung durch einen Hirtenbrief zu ermuntern.

Man erwartet nächstens den Kronprinzen in Lissabon. Einem portugiesischen Jägerregiment, welches, nach abgelaufener Dienstzeit, zwar noch in Portugal, aber nicht länger in Brasilien dienen wolle, soll er zugesagt haben, es selber nach der Heimath zu führen.

Paris, den 7ten April.

Gestern begannen die Debatten über den Vorschlag des Herrn Siriey's, Abgeordnete, die ihre Redefreyheit mißbrauchen, zu zügeln. Graf Castel Bajac, ein eifriger Royalist, sprach zuerst dagegen. Das beste Mittel gegen Irrthümer, die auf der Tribüne vorgetragen würden, wäre Widerlegung. Ehre und Wahrheit scheuten so wenig den Kampf als das Licht. Publicität sey die Seele einer Regierung wie die unsrige. Wollte man sie, um kleine Uebel zu verhüten, hemmen, so führe das zu nichts, und richte das größte Unheil an. Würde man die Kraft des Königs stärken, wenn es verboten wäre, seine angefochtenen Rechte auf der Tribüne zu vertheidigen? Bey Redefreyheit würde der Triumph des Rechten und Guten nicht lange zweifelhaft, und jene Unabhängigkeit der Tribüne, die Vielen so großes Schrecken einflößt, nicht zu fürchten seyn. Achtet ein Abgeordneter den ausgesprochenen Tadel nicht, nun so widerlege man seine anstößigen Behauptungen; daß sey die edelste Strafe, die man über ihn verhängen kann. Durch die Vorschläge des Herrn Siriey's werde das Recht der Kammer, zu widerlegen, beschränkt (weil der Tadel bloß vermittelst Abstimmung durch Aufstehen oder Sitzen ausgesprochen werden solle), eben so auch der Einfluß des Präsidenten; denn wenn z. B. der Antrag desselben, einem Abgeordneten, der seiner Meinung nach die Redefreyheit gemißbraucht, das Reden zu verbieten, zweymal verworfen worden, so würde er sich wohl hüten, die Kammer zum Drittenmal zu befragen. Stimme sie ihm aber immer bey, welche ungeheure Macht übertrage man dann einem Manne, der ja doch auch dem Irrthum unterworfen ist. Am wenigsten sollten Royalisten, die so oft den Thron mit Gefahr ihres Lebens vertheidigt, eine Maßregel heischen, durch die sie, wenn einmal die Krone wieder bedroht werden sollte, der Vollmacht, ihr das Wort zu reden, beraubt werden könnten. Ueberdem werde die öftere Wiederholung des Redeverbots bald das Ansehen von Unterdrückung erhalten, und das ganze Mittel bald lächerlich werden. Nicht kleinliche, sondern kräftige Heilmittel müsse man anwenden, und allenfalls der Kammer das Recht, Mitglieder, die sich vergehen, auszustoßen, einräumen. Denn von diesem Mittel würde man nur selten Gebrauch machen, wie das Beyspiel Englands beweise, wo es in 100 Jahren nur gegen 10 Mitglieder angewendet worden. Die Mehrheiten sind wandelbar. Herrsche hier monarchische Mehrheit, so haben wir die Gefahr, womit man uns droht, nicht zu fürchten. Aber denkt an die Vergangenheit! Herr Montbron sprach für Siriey's Vorschlag. Eine Versammlung, die der Nation Gesetze gebe, dürfe es am wenigsten an Gesetzen für sich selbst und zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe bey ihren Berathschlagungen fehlen lassen. Die jährlichen Sitzungen würden zwey Monat kürzer seyn, wenn die Mitglieder sich jedesmal zeitig genug einfänden und nicht zu früh fortgingen, und wenn nicht durch überflüßiges Reden zu viel Zeit verschwendet würde. Gegen diese Uebel schlug er einige Mittelchen vor: Bey dem Eintritte soll jedes Mitglied eine Gegenwarts-Karte erhalten, die aber nur bis zur vollendeten Ablesung des Protokolls der vorigen Sitzung und Anfang der neuen Verhandlung ausgetheilt wird; eben so beym Auseinandergehen der Mitglieder. Beyde Karten werden den Sekretären wieder übergeben, und diese dadurch in den Stand gesetzt, zu bestimmen, welche Abgeordnete einer Sitzung ordentlich beygewohnt. In jedem Departement soll dann endlich angezeigt werden, wie oft die Abgeordneten desselben in der Kammer erschienen. (Gemurre.) Das zweyte Mittel, um dem gar zu weitschweifigen Redner ein Ziel zu setzen, und ihm die harte Rüge, die sich durch Ungeduld, Gelächter

oder Einschlummern der Zuhörer ausspricht, zu ersparen, solle man eine kleine, aber hell schlagende Uhr auf der Tribüne aufstellen. Wenn dieser unerbittliche Censor alle viertel und halbe Stunden seine Stimme erhebe, dann würde der Redner, der das Ende nicht finden kann, leichter zu dem ersehnten Ziel gerufen. (Man lachte.) Endlich schlug er auch noch vor, daß Reden, die der Kammer mißfällig sind, der Zeitungscensur unterworfen, und auf Verlangen der Kammer allenfalls gar nicht gedruckt werden sollten. — Herr Constant, der bisher mit Krücken erschien, wollte dennoch den ihm dargebotenen Stuhl auf der Tribüne nicht annehmen, sondern sprach stehend und sehr feurig. Er fragte: Was denn die lebhaften, ja lärmenden Verhandlungen, über die man so laut geklagt, für Unheil gestiftet hätten? Immer wären die Entscheidungen der Kammern geltend gemacht, und Ordnung und Ruhe wieder hergestellt worden. Bey dem Vorschlage aber scheine man vorauszusetzen, daß es hier Leute giebt, die Anstand, gute Erziehung und Schaam ganz verleugnen, und sich ein Betragen erlauben, das auch den rohesten Menschen entehren würde. Gehören wir denn diesen an, oder sind wir aus Charenton (dem Irrenhause) entsprungen? Könnte Frankreich solche Vertreter schicken, die aller Vernunft beraubt, aller Schaam entblößt, unempfindlich gegen jede Rüge sind, dann müßte man an Frankreich verzweifeln und die Deputirtenkammer sperren. Verwerfung des Antrags allein könne die dadurch der Kammer zugefügte Schmach abwaschen, und von dem Zart- und Ehrgefühl der Mitglieder lasse sich solch eine Entscheidung hoffen. Uebrigens beschränkte sich Constant auf den Beweis, daß das Beyspiel des englischen Parlaments für uns gar nicht passe. Das Parlament hat weit mehr Rechte als unsere Kammern: das Recht, Gesetze vorzuschlagen, von den Ministern über auswärtige und einheimische Angelegenheiten Auskunft zu fordern und sich darüber zu erklären. Welche Aeusserungen hätten nicht die Herren Holland und Makintosh sich noch vor Kurzem über europäische Regenten erlaubt, doch habe ihnen Niemand Stillschweigen geboten, Niemand zur Ordnung gerufen, weil sie bloß von der parlamentarischen Freyheit Gebrauch gemacht. Um aber den Mißbrauch dieser Freyheit zu verhüten, bedürfe das Parlament auch große Rechte über seine Mitglieder, wende sie aber auch mit großer Mäßigung an. Selbst der Verweis zur Ordnung finde in England nur in zwey Fällen statt; bey beleidigenden Aeusserungen gegen den König, oder bey persönlichen Ausfällen gegen Parlamentsglieder. Niemals aber würde er, wie bey uns, gegen Meinungen, Behauptungen, ungünstige Urtheile über fremde Fürsten angewendet; aber er werde auch gegen Minister angewendet, und Lord Castlereagh sey neulich zweymal zur Ordnung gewiesen worden, weil er über die Absichten eines Mitgliedes Verdacht erregt. Was die Ausstoßung aus dem Hause betreffe, so sey diese nur ein Einzigesmal wegen sogenannter aufrührerischer Aufforderungen verfügt. Allein Wilkes, den diese Ausschließung getroffen, sey dreymal wieder gewählt, und das Parlament selbst habe sich endlich seines Angriffs auf die Redefreyheit geschämt, und seine frühern Abstimmungen in der Sache aus dem Protokoll reißen lassen. Der Vorschlag des Herrn Sirieys, so schloß Constant, ist sehr wichtig; nehmen wir ihn an, so werden wir unserer Rechte beraubt werden, durch uns selbst beraubt werden, und beym Scheiden aus dieser Kammer nicht einmal sagen können: Alles ist verloren, nur nicht die Ehre. — Graf Hauteville sprach dagegen für den Vorschlag und berief sich auf die gefährlichen Reden, die hier gehalten würden, vermuthlich bloß in der Absicht, damit sie durch die Zeitungen bekannt gemacht werden.

Bey dem Aufruhr in Grenoble am 20sten v. M. ließ der Oberst des 16ten Regiments einen Kreis schließen, stellte die Fahne in denselben und rief: Soldaten, auf diese habt ihr geschworen! es lebe der König! und ließ, als die Soldaten den Ruf wiederholten, unter Trommelschlag im Sturmschritt auf den Haufen losgehn, der mit Geschrey: es lebe der Kaiser! es lebe die Konstitution! nieder mit der Charte! herandrängte. Die Soldaten zerstreuten den Haufen und retteten den Präfekten, der beschimpft und mit dem Tode bedroht worden. General Lacroix antwortete einem Jüngling, der ihm die dreyfarbige Kokarde bot, und den Ruf: es lebe die Konstitution! forderte, mit einem Säbelhieb.

Auch in Toulouse wurden beunruhigende Gerüchte verbreitet, und man fand am 24sten März des Abends auch eine dreyfarbige Fahne an einem Laternenpfahl. Der Maire ließ sie aber gleich wegnehmen, und Alles blieb ruhig.

Vom Mayn, vom 10ten April.

Die Bewegungen in Italien haben auch in dem italienischen Kanton Tessino Gährungen erregt, wodurch die Regierung veranlaßt wurde, eine Kompagnie Miliz nach der Hauptstadt zu berufen; durch Verhaftung oder Wegweisung einiger Friedensstörer soll aber die Ordnung wieder hergestellt seyn.

Zu Lausanne blieb am 3ten d. M. der Kourier von Mayland aus. Da die revolutionäre Junta von Turin Truppen gegen die mayländische Gränze geschickt, und man in Wallis am 29sten v. M. eine Kanonade gehört haben will, so vermuthen Einige gar, daß es zu Feindseligkeiten gekommen sey. (So würde man doch wohl in der deutschen Schweiz, oder in Deutschland und Tyrol Nachrichten darüber haben.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 93. Dienstag, den 19. April 1821.

Von der moldauischen Gränze, vom 10ten März.

Am 7ten März (23sten Februar alten Styls) fand man an allen Straßenecken zu Jassy die unten folgende Proklamation in moldauischer Sprache angeschlagen; zugleich erschienen mehrere Haufen, welche die in Jassy wohnenden Türken mit Gewalt vor die Stadt führten und enthaupteten. Das Volk war über diesen Vorfall sehr betroffen, und schon rotteten sich mehrere zusammen, um den Türken Hülfe zu leisten; allein der Fürst ritt selbst unter die Versammlung, beruhigte sie und versicherte, daß Alles mit seinem Wissen und Willen geschehe. Auch auf dem Lande wurden alle Türken ermordet, und das türkische Eigenthum in Beschlag genommen. In der Wallachey hat ein gewisser Dodor, ein geborner Servier, 6- bis 7000 Mann gesammelt, mit denen er alle Türken befehdet, und bereits Bucharest bedroht. Die Veranlassung zu diesen Vorfällen soll die Enthauptung des griechischen Patriarchen in Konstantinopel gewesen seyn. Unterrichtete versichern, daß sich die Verschwörung über alle unter türkischer Herrschaft stehende griechische Provinzen erstrecke, und es sich von nichts Geringerm, als von einem neugriechischen Reiche handle. — Nachschrift: Die Revolution erstreckt sich über die ganze Moldau, Wallachey und Bulgarien. Viele Türken haben sich in die Gebirge längs der Gränze geflüchtet; ein Theil ist eingeholt, und von den Arnauten niedergesäbelt worden. Ein kleiner Theil sitzt in den österreichischen Kontumazen. Ueberall wird für die neu-griechische Armee geworben, und sehr großes Handgeld gegeben. In Jassy sollen mehrere tausend Mann beysammen seyn. — Beylage: „Bewohner der Moldau! Wir machen euch bekannt, daß heute ganz Griechenland, mit göttlicher Hülfe und Gnade, die Fackel der Befreyung von dem Joche der Tyranney emporgeschwungen hat, indem es seine ihm gebührenden Rechte anspricht, und ich begebe mich mit meinen Landsleuten dahin, wohin mich die Stimme des Volkes meines Vaterlandes ruft. Ich leiste euch sowohl von mir, als von Seite derjenigen meiner Landsleute, welche sich jetzt hier befinden, und welche ich zu leiten die Ehre habe, die Versicherung und Bürgschaft, daß ihr vollkommene Ruhe, dann Sicherheit eurer Personen und eures Vermögens genießen werdet. Es möge daher jeder seinen Obliegenheiten mit der bisherigen Freyheit nachkommen, und seine Geschäfte besorgen; auch Keiner über meine Bewegungen sich nur im mindesten beunruhigen, denn die Verwaltung und Regierung dieses Fürstenthums bleiben unverändert, die bisherigen und die dermaligen Gesetze für alle Angelegenheiten fortwährend in Ausübung. Ich versichere euch wahrhaft, daß die himmlische Vorsehung euch an dem Fürsten Michael Suzzo, der euch gegenwärtig beherrscht, einen Vertheidiger der Rechte eures Vaterlandes — einen Vater, einen wohlwollenden Gönner geschenkt hat. Wisset mit uns, daß Se. Hoheit diese ihm beygelegten Benennungen verdiene, und vereiniget euch mit Sr. Herrlichkeit zur Beschützung des allgemeinen Glückes. Sollten irgend einige verzweifelte Türken in euer Gebiet einfallen, so sey jede Furcht von euch fern, denn eine furchtbare Macht ist bereit, ihren Frevel zu bestrafen. Gegeben in der Stadt Jassy, den 23sten Februar (alten Styls) 1821. (Unterz.) Alexander Ypsilanti."

Von der moldauischen Gränze, vom 17ten März.

Der Aufruf des Fürsten Ypsilanti in der Moldau scheint starke Wirkung hervorzubringen, indem von allen Orten her freywillige Krieger, und überaus reichliche Geldbeyträge, auch von den Juden, eingehn. Ein Fürst und ein Banquier sollen jeder eine Million und ein Bojar eine halbe Million Rubel als freywilliges Opfer dargebracht haben. Die Uniform der neuen Griechen ist (wie die der preussischen schwarzen Husaren) schwarze Pantalons, und die Jacke mit weissen Schnüren, und die Mütze mit Todtenschädel und kreuzweis gelegten Knochen bezeichnet. In Jassy wurden am 11ten feyerlich drey Fahnen, alle dreyfarbig (vermuthlich wie die Kokarde, schwarz, weiß und roth), und die eine mit dem Kreuz und der griechischen Inschrift: „tuto nika" (mit diesem wirst du siegen) geweiht. Der Fürst soll mit 4000 Mann bereits nach der Wallachey aufgebrochen seyn, vermuthlich um sich mit Sludzier zu vereinigen. In einem Tagesbefehl wünscht er dem Obersten Basilius Karabia zu dem bey Galacz erfochtenen Siege Glück.

Von den Türken, die in der Moldau überhaupt nicht zahlreich waren, haben sich noch mehrere durch die Flucht auf das russische oder österreichische Gebiet der Wuth der Moldauer entzogen. Zur Vergeltung sind, wie es heißt, in Ibrail alle Christen von den Türken ermordet worden.

Konstantinopel, den 1oten März.

In den letztverflossenen Tagen waren wir hier Zeugen mehrerer wichtigen Veränderungen im ottomannischen Mi-

nisterium, auf die man im Allgemeinen nicht vorbereitet gewesen war. Der bisherige Kiaja Bey und andere Staatsbeamte wurden abgesetzt. Der bisherige Reis-Effendi, Gianib Salib Mehmet Effendi, ward als Kiaja Bey mit dem Ehrenpelze bekleidet. Noch überraschender war Jedem die unerwartet schnelle Entfernung des Pfortendollmetschers Janko Callimachi. Am 8ten d. M. spät Abends wurde ihm bekannt gemacht, daß man seiner Dienste nicht weiter bedürfe und er alsbald nach Kaißarige ins Exil abzugehen habe. Zur nämlichen Stunde wurde Beyzade Konstantin Morousi zu seinem Nachfolger ernannt, der auch gestern Morgen das ihm übergebene Amt antrat.

Wien, den 10ten April.

Am 7ten dieses Monats ist der Prinz Leopold von Neapel zu Laybach, wo seine Gemahlin, die Erzherzogin Klementine, sich schon befindet, angekommen. Am 3ten wurde daselbst in der Domkirche ein feyerliches Te Deum für die, unter Gottes Beystand, durch die zweckmäßige und ruhmvolle Verwendung unserer Waffen, in wenig Wochen so glücklich bewirkte Wiederherstellung der Ruhe im Königreich beyder Sicilien gehalten. Die hohen Personen nahmen an diesem Feste Theil.

Graf Nugent, gewesener königl. sicilianischer Generalkapitän, hat von dem Könige die nachgesuchte Entlassung, und darauf wieder den Rang als Generalfeldmarschallieutenant in unserer Armee erhalten. (Er organisirte bekanntlich die neapolitanische Armee, war eben deshalb den Revolutionären besonders verhaßt geworden und entzog sich ihrer Wuth nur durch die Flucht.)

Aus Italien, vom 4ten April.

Die Junta zu Turin hat erklärt, daß sie während der Abwesenheit Sr. Majestät und des Regenten die höchste Landesauthorität sey, und hat allen Behörden verboten, Beschlüsse, die nicht von ihr ausgegangen, bekannt zu machen. Wie es heißt, soll die Junta vom Könige zur Unterwerfung aufgefordert, doch allgemeine Amnestie und eine der französischen ähnliche Charte zu hoffen seyn.

Nach (sehr unglaubhaften) Gerüchten, soll die Junta aber den König Karl Felix des Throns verlustig erklärt, und den Prinzen von Carignan zu demselben berufen haben. Diesen läßt die Turiner Zeitung auch aus Novara entweichen (wie es neulich hieß wolle er sich zum König nach Modena begeben) und mit Thränen klagen, daß er verrathen worden sey. Eben das Blatt predigt einen Kreuzzug gegen Novara, wo sich bloß das Regiment Cuneo, einige Garde-dû-Korps und 15 Stück Artillerie befänden. Wenn, heißt es ferner, die Besatzungen in den Citadellen von Alessandrien, Turin und Genua, nur das Beyspiel der spanischen Truppen auf der Insel Leon befolgt hätten, so würde das Vaterland gewiß gerettet worden seyn. — Die provisorische Junta hat allen Unterofficieren, die sie zu Officieren befördert, zur Equipirung 750 oder 600 Franken verliehen, je nachdem sie zur Kavallerie und leichten Artillerie, oder zur Linienartillerie und Infanterie gehören. General Desaix, Neffe des bey Marengo gefallenen französischen Feldherrn, kommandirt die Insurgenten. — Nach andern Nachrichten aber wächst die Zahl der treuen Truppen in Novara, besonders durch Ueberläufer von den Revolutionärs, immer mehr an.

Der Kardinal Morozzo, Bischof von Novara, der mit einer Mission von Turin zum Herzog von Genevois nach Modena kam, aber von diesem nicht vorgelassen wurde, der sich hierauf mit Vernachlässigung seiner bischöflichen Pflichten nach Bologna zurückzog, und sich nach Rom zu flüchten wünschte, hat, dem Vernehmen nach, vom heilgen Vater die nachgesuchte Erlaubniß dazu nicht erhalten.

Die Bevölkerung des Fürstenthums Monako hat, in Verbindung mit dem Gouverneur, den Richtern und Konsuln, in der Hauptkirche die spanische Konstitution, mit Vorbehalt der Abänderungen, welche durch die Kommission nöthig erachtet werden sollten, als Grundgesetz des Staats ausgerufen. Ordnung und Ruhe wurde keinen Augenblick gestört; nur weigerten sich die Bewohner, die Abgaben, über deren Druck sie schon vor einigen Jahren Beschwerde geführt, zu bezahlen, bis dieselben gesetzmäßig festgestellt seyn würden.

Madrid, den 29sten März.

Die Garde-dû-Korps behaupten in ihrer Vertheidigungsschrift, mit Bezug auf mitgetheilte Dokumente, daß ein Plan verabredet gewesen, den König zu mißhandeln, und Steine in seinen Wagen zu werfen; die Gleichgültigkeit, mit der die bürgerliche Obrigkeit den gegen Se. Majestät verübten Frevel ertragen, habe den Eifer unserer Gardisten erregt, die es sich zur Pflicht gemacht, dem Unheil zu steuern. Erst dann wären sie mit dem Säbel in der Faust auf eine Gruppe Bürger losgegangen, als ein beystehender Polizeybeamter deren beleidigende Ausrufe ruhig mit angehört.

Moreno Guerro nannte, in einer Sitzung der Kortes, Neapel die Vorhut, Spanien das Mitteltreffen, Portugal den Nachtrab der konstitutionellen Regierungen, und meinte, wenn die erste angegriffen und überwältigt werde, dürften auch die übrigen nicht sicher seyn. 2000 Spanier würden in Sicilien bessere Ordnung erhalten, als 20,000 Neapolitaner. Mit unserer Kriegsmacht steht es aber sehr schwach. Denn nach dem vorgelegten Etat ist die ganze aktive Armee nur 35,000 Mann stark; und es sollen 10,000 Milizen nach den Pyrenäen marschiren, weil man aus Bewegungen französischer Truppen schließen wollte, daß unsere Gränzen bedroht sind.

Kassel, den 7ten April.

Mit den Arbeiten des Schloßbaues soll zwar fortgefahren, jedoch bey Weitem keine so große Summe mehr zu diesem Behuf verwendet werden. Der Churfürst hat nicht die Absicht, das neue Schloß, selbst wenn es vollendet seyn wird, zu beziehen. Se. Königl. Hoheit will das vormalige landständische Palais, das Höchstderselbe sich als Churprinz zur Wohnung hat einrichten lassen, als Residenz beybehalten. Ihre Königl. Hoheit, die Churfürstin, wird, wie man hört, demnächst das Palais Bellevüe beziehen.

Vom Mayn, vom 8ten April.

Von den würtembergischen Ständen wurde die Rubrik Apanagen, die von 369,217 Gulden auf 368,217 vermindert wird, genehmigt, doch mit der Bitte, die Stelle eines Ober-Schloßhauptmanns, die 3434 Gulden jährlich erfordert, bey einer Veränderung eingehen zu lassen. Auch ward angenommen, bey dem königl. geheimen Rath die Stelle eines Präsidenten mit der Funktion eines der Mitglieder dieser Behörde zu vereinigen. Durch Aufhebung der Kreisregierungen hofft man 50,000 Gulden zu ersparen, und durch neue Einrichtung der Gensd'armerie an 20,000 Gulden. Der Kriegsminister hat eine Ersparniß von 90,000 Gulden zugestanden; die Stände hatten 95,230 Gulden vorgeschlagen.

Vom Mayn, vom 10ten April.

Im Altenburgschen ist ein ständischer Deputationstag kürzlich gehalten, und hat die landesherrlichen Anträge, theils unbedingt angenommen, theils mit Verbesserungsvorschlägen begleitet, dem Herzog zum Ermessen anheim gestellt. Wegen Vermehrung des Kriegsstandes nach dem Bundestagsbeschluß stieg die Ausgabe um 56,000 Thaler, welche aber durch 15,000 Thaler preussische Einquartirungsvergütigungsgelder, 22,000 Thaler Ueberschuß von der Mahlsteuer und 21,000 Thaler Anleihen gedeckt werden. Ein Gutachten über die Theilnahme des Herzogthums an dem von mehreren Staaten zu Darmstadt verabredeten Handelsverein ging dahin, diesem Verein nur dann beyzutreten, wenn als Grundlage desselben unbeschränkte Handelsfreyheit angenommen werde, aber ohne die mindeste Vergeltungsmaßregel gegen nichtvereinigte Staaten; denn die Ausführung dieser letztern Maßregel würde für das Land unermeßlichen Nachtheil herbey führen, wenn das benachbarte Königreich und das preussische Herzogthum Sachsen dem Verein fremd blieben.

Von Darmstadt aus wird der Nachricht widersprochen, daß ein Mitglied der Stände förmlich auf Ersparung bey der Civilliste angetragen hat. — Bis zu Anfang des May wird die Sitzung geschlossen, die unter Anderem eine Steuerverminderung von 300,000 Gulden bewirkt hat.

Hannover, den 11ten April.

Es ist den betreffenden Wegbau- und Postbehörden aufgegeben, die Chaussée zwischen hier und Münden in bestmöglichen Stand zu setzen und eine bedeutende Anzahl guter Vorspannpferde im Laufe des bevorstehenden Sommers auf gedachter Straße bereit zu halten. Diese Vorkehrungen beziehen sich auf die Reise Sr. Majestät, des Königs, im August, indem Allerhöchstdieselben diese Route passiren werden. Während der Anwesenheit Sr. Königl. Majestät in hiesiger Residenzstadt dürfte in der Nähe derselben ein großes Lustlager statt finden. Man sagt, daß mit Sr. Majestät auch Ihre Königl. Hoheiten, die Herzöge von Clarence und von Kumberland, wie auch Se. Durchlaucht, der Herzog von Wellington, hier eintreffen würden.

London, den 6ten April.

Unterhaus, den 3ten April. Ueber die zweyte Verlesung der Bill wegen Zurücknahme der Malzaccise fanden heute sehr heftige und lange Debatten statt. Lord Castlereagh bemühte sich, dem Hause zu beweisen, daß diese Abgabe nicht abgeschafft werden könnte, ohne daß die Staatseinnahme dadurch einen bedeutenden Verluß erlitte, wofür es schwer werden dürfte, ein Aequivalent aufzufinden. Lord A. Hamilton war einer der Unterstützer der Bill. Er machte mehrere bittere Anmerkungen über das Betragen der Minister, beschuldigte sie, daß sie allen ihren Einfluß auf die Mitglieder des Hauses anwendeten, um sie zu bewegen, die verwerflichen Maßregeln der Regierung zu unterstützen, und wenn sie (die Mitglieder) etwa aus eigener Ueberzeugung andere Gesinnungen zu erkennen gäben, die Minister es ihnen fühlen ließen. Als Beyspiel seiner Behauptung nannte er den Lord Fife, der, weil er beym ersten Verlesen der Bill gegen die Minister gestimmt habe, seinen Posten als Oberkammerherr bey Hofe verloren hätte, und forderte denselben auf, es zu widerlegen, wenn er könnte. Hierauf entstand ein allgemeines Gerufe nach Lord Fife — welcher aufstand und folgendermaßen sprach: Ich suche nicht oft einen Ruhm darin, die Geschäfte des Hauses durch meine Anmerkungen aufzuhalten, und bey der gegenwärtigen Gelegenheit würde ein Stillschweigen meinen Gefühlen mehr angemessen gewesen seyn; allein die Gründe, warum man schweigt, werden zuweilen unrichtig ausgelegt, und da ich von dem edlen Lord Hamilton dazu aufgefordert werde, so bin ich gezwungen, ein Paar Worte zu sagen. Den Posten, welchen ich früher bey Hofe bekleidete, hatte ich mich nur unter besondern Umständen bewogen gefunden, anzunehmen, und die Zeit, welche man wählte, um mir die Anzeige zu machen, daß Se. Majestät meiner Dienste nicht ferner bedürfe, war, ich muß es gestehen, eben nicht die passendste (Beyfall), besonders da ich schon vorher den Befehl erhalten hatte, Se. Majestät auf Ihrer bevorstehenden Reise nach Irland zu begleiten. Wenn dieser übereilte Entschluß als eine Bestrafung wegen der Stimme, die ich über den Gegenstand, worüber das Haus diesen Augenblick debattirt, gegeben habe, anzusehen ist, so bitte ich, mir die Bemerkung zu erlauben, daß ich diese gegebene Stimme nicht ei-

nen Augenblick bereue, und wenn man etwa geglaubt hatte, Andere dadurch in Furcht zu setzen, so bin ich überzeugt, daß dies nicht der Fall seyn wird. (Hört! Hört!) Im vorigen Jahre stimmte ich auf derselben Seite mit der Opposition gegen diese Bill; dazumal befand ich mich aber in der Minorität, und hatte man daher gegen meine Stimme nichts einzuwenden; allein diesmal fügt es sich gerade, daß ich mich in der Majorität befinde, und nun gewährt meine so gegebene Stimme das größte Mißvergnügen. (Beyfall und Gelächter.) Während indessen meine Treue und meine Anhänglichkeit an den Thron gleich der Scheibe der Sonne bleiben wird, so werde ich meine Unabhängigkeit als ein Mitglied des Parlaments auch untadelhaft erhalten. — Beym Abstimmen waren für das zweyte Verlesen der Bill zur Aufhebung der Malztaxe oder Malzaccise 144 und dagegen 242, mithin eine Majorität von 98 Stimmen für die Minister, weshalb die Malzaccise nach wie vor bleibt, und es scheint, daß die Abdankung des Lords Fife dennoch den gewünschten Erfolg gehabt haben dürfte.

London, den 10ten April.

Zufolge Briefen aus Charleston von 12ten März war in den spanischen Besitzungen von Südamerika Alles ruhig. Auf die Zusammenkunft des Kongresses in New-Kolumbia war man sehr gespannt. Man glaubt noch immer, daß der Traktat zwischen Morillo und Bolivar geheime Artikel enthält, die, unter gewissen Bedingungen, vortheilhaft für den Handel mit Alt-Spanien seyn dürften.

Washington, den 6ten März.

Am 16ten Februar hatte der neue französische Gesandte, Herr Hyde de Neufville, seine erste diplomatische Zusammenkunft mit unserm Präsidenten.

Der am 22sten Februar 1819 zwischen Spanien und den vereinigten Staaten abgeschlossene Traktat wegen Abtretung der Florida's ward am 22sten Februar von dem Präsidenten ratificirt und die Ratifikationen sind darauf ausgewechselt worden.

Aus Nord-Amerika, vom 16ten März.

Unsere Blätter enthalten Folgendes:

Die „Höllen-Fregatte zu Boston", so heißt ein Dampfschiff, worin möglichst Alles vereint ist, was ein Kriegsschiff furchtbar und unangreifbar machen kann. Wenige Leute setzen die Schrecken dieses Fahrzeugs in Bewegung. Der Hauptmast ist mit Eisen umreift und durchzogen, weil er der Stützpunkt aller Operationen ist. Es sind drey Dampfmaschinen auf dem Schiffe; zwey derselben dienen, dem Fahrzeuge im Falle einer Windstille fortzuhelfen; die dritte aber, welche die Kraft von 60 Pferden hat, ist ausschließlich für den Vertheidigungsapparat bestimmt. Dieser besteht zuvörderst in einer Reihe dicker eiserner Stangen oder Kolben, welche sich in vertikaler Richtung bewegen, und durch Zapfen, die im Mittelpunkt des Schiffs zu beyden Seiten des Mastes angebracht sind, in Gang gesetzt werden. Ist die Maschine in Thätigkeit, so schlagen diese Kolben unaufhörlich auf und nieder, wie Dreschflegel, nur mit einer unendlich stärkern Gewalt. Sie sind zur Vertheidigung des Schiffbords bestimmt, und würden unfehlbar Mannschaft, Takelage, ja die Verdecke der benachbarten Schiffe zerschmettern. Zweytens ist eine andere längere eiserne Stange auf jeder Seite des Hintermastes befestigt, in ihrer Bewegung horizontal. Sie ist am Ende mit lauter Haken und Klingen versehen, und soll vorzüglich dazu dienen, die etwa stürmende feindliche Mannschaft wegzuraffen; sie hat solche Kraft, daß sie einen feindlichen Mast aus seinem Standpunkte reißen würde. Der dritte Apparat ist eine Art Katapult der Alten, auf dem Vordertheile der Fregatte angebracht. Die Gewalt dieses Katapults ist so bedeutend, daß man damit auf eine Weite von 200 bis 300 Ruthen Steine von 2 Centnern Gewicht wegschleudert; eben so schleudert sie auch siedendes Wasser, siedendes Pech und geschmolzenes Bley. Auch kann das Pech angezündet und brennend auf die andern Schiffe geworfen werden. Sechs Menschen dirigiren alle diese Bewegungen, während die andere Mannschaft ruhig die Batterien bedient. Die Seiten des Schiffs sind mit stählernen Platten belegt, das Verdeck ist bombenfest, und ausserdem sind zu beyden Seiten des Schiffs noch hundert eiserne Haken und eben so viel Lanzen, welche gleichfalls in Bewegung gesetzt werden und in einigen Minuten die Mannschaft von einem halben Dutzend feindlicher Fregatten aufreiben können. Endlich ist auch noch ein großes Rad angebracht, mit einem Heere von spitzigen und schneidenden Instrumenten versehen, welches sich nach allen Richtungen hindrehen läßt, und Alles zerfleischt, was sich ihm naht. Der Name ist daher wohl unfehlbar richtig; man nennt es: Höllen-Fahrzeug! (??)

Kours.

Riga, den 5ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9⅞ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8⅞ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9⅛ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 391 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 85 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 90 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 93 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 73 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 12 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 93 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 94. Mittewoch, den 20. April 1821.

Aus Ungarn, vom 6ten April. –

Man rechnet die Zahl der griechischen Einwohner des türkischen Reichs auf 6 Millionen. Ganz Morea soll in Aufruhr seyn, und dürfte an Aly Pascha einen kräftigen Bundesgenossen finden.

Die türkische Flotte soll ausgerüstet werden, es fehlt aber an Matrosen (die meistens aus Griechen bestehn), obgleich man 70 Piaster monatlich Sold bot.

In der moldauischen Handelsstadt Galacz haben die Griechen 13 türkische Schiffe, 200,000 Piaster an Werth, erbeutet. Bey der Festung Rustschuck (an der Donau) sollen sie aber in einem blutigen Gefecht viele Leute verloren haben. Czerni, Georgs Sohn, soll sich beym Prinzen Ypsilanti befinden, und Servien ebenfalls im Aufstande seyn.

Wien, den 7ten April.

Handelsbriefe aus Konstantinopel (über Odessa) bringen die Nachricht von blutigen Ereignissen, welche in dieser Hauptstadt des osmannischen Reichs statt gefunden haben sollen. Das Ganze scheint der Anfang einer furchtbaren Reaktion von Seiten der Türken gegen die Griechen wegen des in der Moldau und Wallachey angezettelten Aufruhrs und Ermordung sämmtlicher Muselmänner in Jassy, Galacz u. s. w. zu seyn. Die bisherigen Nachrichten sind noch unbestimmt und schwankend. So viel scheint gewiß, daß der kürzlich abgesetzte und ins Exil nach Konstanje verwiesene Pfortendollmetscher Janko Callimachi bald hernach auf Befehl des Großherrn enthauptet, und auch noch mehrere andere vornehme Griechen hingerichtet worden.

Aus Italien, vom 4ten April.

In der Adresse, welche das nun aufgelöste neapolitanische Parlament unter dem 12ten März an den König erließ, heißt es: Wir lebten friedsam an unserm Herde, und der 2te July 1820 hatte uns nicht davon entfernt. Ew. Majestät glaubten uns demselben entziehen zu müssen, als Sie durch Ihren erlauchten Sohn die Wahlversammlungen zusammenriefen, und auf diese Art unsere Ernennung begründeten. Sie selbst reichten die Formel unserer Gewalten uns dar, und schrieben uns die Grundlagen unserer Eide vor; wir glaubten in keiner unserer Verrichtungen etwas Anders, als Ihren Willen in Uebereinstimmung mit den Wünschen Ihres Volks zu thun. Sie geruhten, bey Ihrer Abreise zum Laybacher Kongresse, den Auftrag zu übernehmen, uns unser gegenwärtiges Statut zu erhalten. Aber in den daselbst abgefaßten Aktenstücken drückten Sie deutlich die peinliche Lage und die kritischen Umstände aus, worin Sie Sich damals befanden, da Sie die Beschlüsse Ihrer erhabenen Verbündeten nicht abwenden konnten. Eingedenk Alles dessen, was Ew. Majestät sagten, und was wir und der Prinz-Regent aus Ihrem Munde vernommen, waren wir zu glauben veranlaßt, daß Sie Sich, bey Anzeige des Gegentheils, in einem Zustande des Zwanges befanden. — Man hatte inzwischen in Ihrem Königl. Namen eine Bekanntmachung verbreitet, welche zu erkennen gab, daß Sie Sich frey befänden, und dessen ungeachtet das von Ihnen zwischen uns gegründete System mißbilligten. Wir haben auch noch erfahren, daß Sich Ew. Majestät in Florenz befinden, und gegen Rom sich weiter verfügen. Zu gleicher Zeit sahen wir eine starke Armee unsere Gränze überschreiten, und, was wir für das Heiligste hielten, bedrohen. Sire! Ew. Majestät Wille ist unserer Nation immer theuer gewesen. Wenn Ihr Name je mit Ehrfurcht und Liebe genannt wurde, so war es von dem Augenblick an, wo Ew. Majestät eine Verfassung zwischen uns einzuführen geruhten. Alle unsre Adressen, alle unsre Akten haben das Gepräge der feurigsten Liebe für Sie getragen. Wir haben keine andre Freyheit, als in den von Ihnen vorgeschriebenen Gränzen, als auf die von Ihnen beliebte Weise genossen. Glauben Ew. Majestät Sich jetzt in irgend Etwas von dem einmal befolgten Systeme trennen zu müssen, so geruhen Sie nur, in der Mitte Ihres Volkes zu erscheinen, Ihre Willensmeinung vertrauensvoll zu enthüllen, und recht bald mit väterlich überströmendem Herzen die Verbesserungen kund zu thun, deren unsre gegenwärtige Lage, wie Sie glauben, bedürfen sollte. Ihr Volk, Sire, will recht gern mit Ewr. Majestät in jener edlen und billigen Uebereinstimmung zusammenhalten, womit es sich bisher beehrte und woraus es sich immer eine Pflicht machen wird. Aber nur die Fremden, Sire, nur die Fremden sollen sich nicht zwischen Ihr Volk und dessen Oberhaupt setzen, damit es nicht heißt, es hätte ihrer Gewalt bedurft, um Folgsamkeit, Anhänglichkeit und Treue gegen den eigenen Monarchen einem Volke einzuflößen, das Ihn liebt und verehrt; damit nicht unsere Gesetze von dem Blute unsrer Feinde oder unserer Brüder sich färben, sondern damit Ewr. Majestät Thron nur allein auf den Herzen Ihrer Völker ruhe und nicht auf den Schwertern der Ultramontaner. Wir vertrauen, o Sire! unsere Wünsche demselben Gotte, der

Zeuge unserer gegenseitigen Verpflichtungen, unserer redlichen Gesinnungen und Ihrer väterlichen Vorsorge für uns war. Wir zweifeln nicht, daß Ewr. Majestät wohlwollendes Herz dieselben werden zu genehmigen und wirksam zu machen wissen, und wagen nur noch die Versicherung zu äussern, daß Ihr Ruhm, unsere Zierde und das allgemeine Beste daraus folgen werden. Mögen Ew. Majestät indessen überzeugt seyn, daß Alles, was wir bisher thaten, oder zu thun im Begriffe sind, immer jenen Gesinnungen gemäß war und seyn wird, welche übrigens auch die Ewr. Majestät sind.

Man sagt, der Marchese Circello, Präsident der königlichen Junta zu Neapel, habe den Kardinal Staatssekretär aufgefordert, die zu Rom befindlichen Karbonari zu bewachen; dieser habe aber geantwortet: Rom, so wie alle päpstlichen Staaten, seyen ruhig, indessen werde die Polizey ihre Aufmerksamkeit gegen etwanige Projekte der Uebelgesinnten verdoppeln. Wirklich erfährt man aus der Romagna, daß dort durch verbreitete falsche Siegesnachrichten zu Gunsten der Neapolitaner die Gemüther so erhitzt worden waren, daß besonders zu Forli ein Ausbruch drohte, der aber durch die vom Kardinal-Legaten verfügte Publikation der wahren Berichte im Keime erstickt wurde.

Aus Italien, vom 9ten April.

Ein österreichisches Armeekorps ist zur Unterstützung der treu gebliebenen piemontesischen Truppen am 8ten April über den Tessin gegangen und zu Novara eingerückt. Der Feldmarschallieutenant, Graf Bubna, traf dort gerade in dem Augenblicke ein, wo der Insurgentenchef, Marquis von Corail, diese Stadt angreifen wollte. Die Einwohner derselben haben die Oesterreicher mit Jubel empfangen. Am 9ten sind die Oesterreicher in Verbindung mit den königl. sardinischen Truppen weiter vorgerückt. Bey Vercelli fiel ein Gefecht vor. Die Insurgenten wurden nach nicht bedeutender Gegenwehr geworfen. Viele der für den König fechtenden sardinischen Officiere haben sich ausgezeichnet. Graf Bubna soll sich gegen Alessandria gewandt haben, der sardinische General Latour aber am 9ten Abends in Turin erwartet worden seyn. Diese letzte Stadt war von der Nationalgarde besetzt. Die Junta hatte sich aufgelöst, und die bis dahin von ihr ausgeübte Gewalt der Municipalität übertragen.

Der Graf Bubna hat am 8ten d. M. folgende Proklamation erlassen:

Piemontesen! Die kaiserl. königl. Armee hat in Folge der von Alessandria ausgegangenen feindseligen Bewegungen über den Tessin gehen müssen. Ihr Vorrücken hat den einzigen Zweck, die Armee Eures Königs gegen jeden Angriff zu schützen, und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Die Stellung derselben muß allen denen Vertrauen einflößen, bey welchen die Treue gegen den rechtmäßigen Souverän über die schwankenden Rücksichten des Augenblicks siegt. Piemontesen, erkennt Eure wahren Freunde und Bundesgenossen in der Unterstützung, welche der Armee Eures Königs gewährt wird. Ich bin derselbe, welcher sich mehr als einmal in den Tagen des Ruhms an Eurer Seite befand. Unsere gegenseitige Achtung verbürgt uns die Erneuerung dieser Tage. Am Tessin, den 8ten April 1821.

Der kommandirende General in der Lombardey,
Graf Bubna.

Madrid, den 28sten März.

Der französische Bothschafter schickt sich zur Abreise an; man giebt ihm einen General zum Nachfolger, der während der feindlichen Besetzung hier eine große Rolle spielte, und sich damals allgemeine Achtung erwarb. Man spricht neuerdings stark davon, daß unser Hof vom Kabinette der Tuillerien eine kathegorische Erklärung über das Betragen gefordert habe, welches dessen Diplomaten am Kongresse zu Laybach geführt hätten.

Nach dem diesjährigen spanischen Staatskalender sind für die Redaktion des Diario der Kortes ein Direktor, vier Redakteure, zwölf Geschwindschreiber, drey Korrektoren und drey Schreiber ernannt.

Paris, den 9ten April.

Der Moniteur liefert einen weitläuftigen Aufsatz über das Zusammentreffen der Unruhen in Piemont und Frankreich, und bemerkt, daß der 20ste März (Ludwigs XVIII. Flucht, und Bonaparte's Einzug in Paris 1815) den Leuten, die Frankreich in einen Abgrund stürzen wollen, ein Tag guter Vorbedeutung geschienen habe. In Grenoble bediente man sich des Kunstgriffs: „Die Abdankungsurkunde des Königs, und das Dekret des Prinz-Regenten“ auf der Straße auszurufen, ohne beyzufügen, daß beyde in Turin erlassen wären und auf die dortigen Ereignisse sich bezögen. Der Pöbel glaubte daher, es sey von Vorfällen in Paris die Rede. In Brest waren Unruhen sehr zu fürchten, wurden aber durch die entschlossenen Maßregeln der Behörde verhütet. — In Nismes pflanzte auch am 20sten März ein Haufe Gesindel die dreyfarbige Fahne auf einem alten Thurm auf, nahm aber die Flucht und ließ die Fahne im Stich, als ein Kommando Schweizer anrückte und Feuer zu geben drohte.

Die Kommission hat den Antrag des Herrn de Sesmaisons genehmigt, den König um einen Gesetzvorschlag zu bitten, daß der Grund und Boden des alten Opernhauses in einen öffentlichen Platz verwandelt, und für unveräusserlich erklärt werden soll. Durch einen solchen freyen Platz, den man allenfalls durch einen Springbrunnen schmücken könnte, würde zugleich das ziemlich enge Viertel erweitert, und zwar gerade der Bibliothek gegenüber.

Bordeaux, den 6ten April.

Mit dem Schiffe le Nantais, welches hier vorgestern angekommen, haben wir folgende Nachrichten erhalten von Manilla:

„Am 2ten Oktober des vorigen Jahrs herrschte zu Manilla ein heftiger Sturm und es fiel 24 Stunden lang ein starker Platzregen. Eine große Anzahl von Bäumen wurde entwurzelt, während ein Menge von Fischen an den Strand trieb. Am 5ten desselben Monats äusserte sich auf der Insel die Seuche, die unter dem Namen Cholera morbus bekannt ist, wodurch viele Menschen hingerafft wurden. Auf die erste Nachricht von dieser Seuche ergriffen die Schiffskapitäns Vorsichtsmaßregeln; der Gouverneur von Kavit verordnete diensame Anstalten, stellte Posten aus, um die Gemeinschaft mit den angesteckten Gegenden zu verhindern. Am Abend des 9ten und am Morgen des 10ten waren zu Kavit einige Gerüchte in Umlauf, daß die Eingebornen die Fremden beschuldigten, das Wasser des Flusses vergiftet zu haben und daß sie die Ursache der Seuche wären. Bald darauf vernahm man, daß viele Europäer und Chinesen ermordet worden. Am 11ten kam der zweyte Lieutenant des Schiffs le Nantais von Manilla am Bord des Schiffs mit den traurigsten Nachrichten zurück. Man erfuhr, daß die Herren Guillot, Foulon, Duveyrat und Godefroi, die als Naturkündiger von unserer Regierung auf Reisen gesandt worden, der zweyte Lieutenant Stoug, ein Lootse und ein Koch desselben Schiffs, Namens Dansfeld und Schafalesti, der Amerikaner Wilson, ein englischer Kapitän, und Dibar, Kapitän von Nantes, ermordet, und die Kapitäns Gautrain, Godefroi der Jüngere, Darbelle, ein Schullehrer zu Manilla und viele andere Personen verwundet wären. Verschiedene Schiffe haben Leute von ihrer Mannschaft durch die Seuche verloren, welche binnen 14 Tagen über Funfzehn Tausend Menschen wegraffte. Beym Absegeln des Schiffs le Nantais schien die Seuche keine weitere Fortschritte zu machen, und obengenannte verwundete Personen waren beynahe hergestellt, ausser dem Herrn Darbelle.

Der Gouverneur der philippinischen Inseln hat wegen der schrecklichen Vorfälle zu Manilla eine Proklamation erlassen, woraus man die Veranlassung der Katastrophe noch näher ersieht. Es erhellt daraus, daß die abergläubischen indischen Einwohner des Distrikts von Tondo und der Vorstadt Biconbo in einer Sammlung von Insekten, getrockneten Schlangen und andern Thieren, welche die französischen Naturkündiger veranstaltet hatten, Gift zu erblicken glaubten, womit man die Brunnen, Bäche und Flüsse angesteckt und dadurch die Seuche veranlaßt habe. Böswichter benutzten den Aberglauben der Indianer, um selbst plündern und rauben zu können. Der Gouverneur hat Belohnungen auf die Entdeckung und Auslieferung der Urheber dieser schrecklichen Thaten gesetzt, da dies das einzige Mittel wäre, die Gnade Sr. Majestät, des Königs von Spanien, zu verdienen, und die Schande zu vertilgen, die eine solche Unwissenheit und Barbarey über die philippinischen Inseln und deren Einwohner verbreitet haben."

Vom Mayn, vom 13ten April.

Die würtembergische zweyte Kammer hat die Durchschnittssumme für das Bauwesen von 354,749 Gulden um 40,000 vermindert, die Katasterkosten um 50,352 Gulden; der Dispositionsfonds ist von 175,000 auf 100,000 Gulden herabgesetzt. Die Besoldung der Präsidenten beyder Kammern sind auf 4000 Gulden festgestellt. Der Präsident der ersten Kammer, für welchen Anfangs 6000 Gulden vorgeschlagen waren, erhält noch 2000, und der der zweyten 1000 Gulden für Wohnungsmiethe. Alle Mitglieder der Kammern erhalten täglich sechstehalb Gulden und für Reisekosten 1 Gulden auf jede Poststunde Weges, und eine Tagegebühr auf jede 10 Poststunden. Nach dem Gesetzentwurf sollten die Mitglieder der Kammer der Standesherren keine Entschädigung erhalten, weil sie aus eigenem Rechte erscheinen; sie ward jedoch einmüthig bewilligt. Den vier in Stuttgardt bleibenden Ausschußmitgliedern werden jedem 1800 Gulden gezahlt, die jedoch während des Landtags wegfallen. Einen Beytrag von 8000 Gulden für die Residenzpolizey genehmigte die Kammer nicht, ungeachtet der Minister die Nothwendigkeit und Verbindlichkeit, solchen Beytrag aus der Staatskasse zu zahlen, auseinander setzte.

Nach einem Beschluß der darmstädtschen Stände soll die Provinz Rheinhessen nur ein Drittel der gesammten Landessteuer entrichten. Dadurch fällt alle Besorgniß wegen Erhöhung der Abgaben weg; ja, die bisherige Steuer der Provinz wird noch um 20,000 Gulden vermindert.

Im Hildburghausischen ist das Wandern der Handwerksgesellen, welches vielfältig unterlassen worden war, aufs Neue, und bey Strafe der Verweigerung des Meisterthums, anbefohlen worden, weil der bemerkte Mangel an geschickten Professionisten im Lande vorzüglich der Versäumniß dieses Bildungsmittels beyzumessen sey. Jeder Gesell soll spätestens nach zwey Jahren, von seiner Lossprechung an, die Wanderschaft antreten und sie nicht auf den Besuch naher Orte beschränken, sondern in fremden, volkreichen Städten und Gegenden, wo sein Handwerk mit besonderer Fertigkeit getrieben wird, sich darin zu vervollkommnen suchen. Die Militärpflichtigkeit kann nicht mit Grund als ein Hinderniß des Wanderns vorgeschützt werden; da dienstpflichtige Handwerksgesellen ohne Anstand Erlaubniß zum Wandern erhalten.

Wie der verstorbene Churfürst von Hessen, so wohnt auch der jetzt regierende dem geheimen Rath persönlich bey. Wegen der Klagen über die unzulänglichen Besoldungen der Civilbeamten haben diese Stats ihre bisherigen fixirten und unfixirten Einkommen einreichen müssen; daraus soll es sich denn ergeben, daß zwar die fixen Besol-

dungen in der Regel sehr knapp, viele Beamten aber durch allerley Nebenstellen, Sporteln und Emolumente weit besser versorgt sind, als in andern deutschen Staaten. Für Fortsetzung des Baues an der Kattenburg in Kassel sollen jährlich nur 50,000 Thlr. bestimmt werden.

Hannover, den 11ten April.

Das Schloß zu Herrenhausen, woselbst Se. Majestät, unser König, bey Ihrer hiesigen Anwesenheit Ihre Residenz zu nehmen beabsichtigen, wird zu diesem Zweck in Stand gesetzt.

Stockholm, den 6ten April.

Die Bothschaft des Königs an den norwegischen Storthing, in Betreff des Ansuchens des Obersten Gustafson, um naturalisirt zu werden, ward dieser Versammlung in öffentlicher Sitzung durch den Staatsrath, Grafen von Wedel, mitgetheilt. Nach dem Verlesen ward die Sache einem Ausschusse von 5 Mitgliedern übergeben. Sie traten sogleich zusammen und kamen dahin überein, dem Storthing vorzuschlagen, an Se. Majestät eine unterthänige Adresse des wesentlichen Inhalts zu erlassen: daß der norwegische Storthing in der Mittheilung, die Se. Majestät geruhet haben, demselben in Betreff des Ansuchens des Obersten Gustafson zu machen, einen neuen Beweis der väterlichen Gesinnungen seines Königs findet, daß der Storthing es für überflüßig hält, seiner Verweigerung des besagten Ansuchens irgend einen andern Beschluß beyzufügen, als den Beschluß, bey dieser Gelegenheit die Versicherungen seiner unwandelbaren Treue gegen die Dynastie zu wiederholen, welche die freye Wahl der Nation auf den Thron berufen hat, so wie die Versicherung seiner aufrichtigen Absicht, treu seine Verpflichtungen gegen Schweden zu erfüllen, und alles dasjenige zu entfernen, was die Eintracht mit diesem Reiche stören könnte.

Dieser Entwurf des Ausschusses ward von dem Storthing in seiner Sitzung vom 31sten März einstimmig genehmigt.

London, den 10ten April.

Zufolge der Times wird bey Ihrer Majestät, der Königin, große Kour und Vorstellung seyn, sobald Ihr neues Haus (Pallast sollte man eigentlich sagen) in der Stadt dazu gehörig eingerichtet ist. Der Courier zeigt schon im Voraus an, daß er nicht verfehlen wird, alle die fürstlichen und andern hohen adlichen Personen, die am Hofe Ihrer Majestät erschienen sind, bey Namen zu nennen, wenn sie auch Sechs Kolumnen seines Blattes einnehmen sollten.

Am vergangenen Sonnabend ist der Kourier Forti, den die Königin nach Italien sandte, von Frankreich zurückgekommen, ohne daß er seine Reise beendigt hat, indem er in Lyon von der Polizey angehalten und aller seiner Depeschen beraubt wurde; man visitirte ihn am Leibe und nahm ihm alle bey sich habende Briefe. Das Felleisen wurde versiegelt und nach Paris gesandt; der Kourier wollte auch dahin gehen, man erlaubte ihm dies aber nicht. Lord Hood zeigte diesen Vorfall sogleich dem Lord Castlereagh an, welcher die Antwort ertheilte, daß an den brittischen Gesandten in Paris darüber geschrieben werden sollte. Die Königin hat den Kourier mit einer vertrauten Person nach Paris gesandt und ihnen den Befehl ertheilt, alle Briefe öffnen zu lassen, die sich hauptsächlich auf den Verkauf des Landsitzes am Komoer See beziehen sollen.

Das Dorchester-Journal sagt: Die Anhänger der berüchtigten Johanna Southcott (ein fanatisches Weib, das vor mehrern Jahren einiges Aufsehen in London erregte, nachher aber gestorben ist) sind noch immer sehr zahlreich, und es giebt wirklich in der Gegend von Totneß, Grafschaft Devon, einige 100 Menschen, die glauben, daß Johanna und ihr Sohn eine Reise in Aegypten machen. Sie haben sich von allen andern religiösen Versammlungen zurückgezogen. Vor einigen Wochen wäre beynahe eine arme Frau von einer Prophetin aus dieser Sekte erdrosselt worden, indem Letztere vorgab, es sey ihr vom heiligen Geiste eingegeben, diese Frau, welche eine Ungläubige wäre, zu tödten. Diese Prophetin hat an sieben Geistliche geschrieben und sie aufgefordert, dem neuen Lichte zu folgen. Sie nennt diese Herren in ihren Briefen schlafende Hunde. Nach der Lehre dieser Phantastin glauben sie, daß Shilob oder ihr Erlöser nächstens von einer Jungfrau geboren werden wird.

Die Krönung soll nun ganz bestimmt auf den 19ten Juny festgesetzt seyn. Der junge Herr, welcher Englands Kämpfer vorstellen will, lernt jetzt das Reiten bey dem Kunstreiter Astley.

In voriger Woche hat sich in Chelsea, einige Meilen von London, Stephen Lawrence Neill Esq., ein Mann von ansehnlichem Vermögen, auf folgende Art vom Leben zum Tode gebracht: Er schoß sich zuerst eine Kugel in den Kopf, da er aber zu wenig Pulver in die Pistole geladen hatte, so erhielt er nur eine Schrammwunde. Dann schoß er gegen seine Brust, allein die Kugel streifte an seinem Rocke vorbey. Obgleich er nun heftig blutete, so lud er beyde Pistolen wieder mit Kugeln, setzte mit der rechten Hand eine in den Mund und mit der linken Hand die Andere auf sein Herz — feuerte beyde ab und fiel todt zur Erde.

Zufolge des zwischen Spanien und Amerika geschlossenen Traktats müssen die spanischen Truppen die Florida's binnen 6 Wochen nach Auswechselung der Ratifikationen verlassen. General Jackson ist zum amerikanischen Gouverneur der Florida's ernannt. Die Forderungen, welche Amerikaner an Spanier wegen genommener Schiffe und andern Eigenthums machen, dürften gegen 5 Millionen Dollars betragen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 95. Donnerstag, den 21. April 1821.

Von der türkischen Gränze,
vom 6ten April.

Nicht der neue Hospodar, sondern der Pfortendolmetscher Callimachi, soll auf Befehl des Sultans nebst mehreren Griechen hingerichtet seyn.

Daß über ganz Griechenland ein Plan zur Revolution längst entworfen sey, leidet keinen Zweifel, aber an Orten, wo die Türken großes Uebergewicht haben, z. B. in der Hauptstadt, dürfte es ein fürchterliches Blutbad geben. Auch in der Wallachey scheuen die Bojaren die Rache der Türken, und treten daher dem Theodor Sludzier nicht bey, der sich in die Gebirge zieht. Sein Anhang wird, jedoch wohl zu stark, auf 8- bis 10,000 Mann angegeben. Ypsilanti nennt sich in seinen Proklamationen Prinz des Reichs, und hat durch die Versicherung, daß ganz Griechenland schon die Waffen ergriffen habe, viele Leute an sich gezogen. Nur ein kleines Korps von 800 Mann hat er uniformirt und mit Pistolen und Säbel bewaffnet. Die Ermordung der Türken zu Galatz entstand zufällig; ein Türke gab nämlich einem Arnautenkapitän, mit dem er in Streit gerieth, eine Ohrfeige, und dieser erschoß den Türken. Die Rache der Türken fürchtend, wiegelte er seine Landsleute und viele Griechen auf und hieb an 200 Türken nieder. Während dieser Unruhe entstand Feuer, und verzehrte den größten Theil der Stadt. Der Kapitän selbst zog sich auf Jassy zurück, wo er vielen Zulauf fand.

Dem unternehmenden Aly Pascha, dessen Feuer die Jahre noch nicht vermindert zu haben scheinen, ist es gelungen, die Griechen, welche sich Anfangs mit dem türkischen Heere gegen ihn vereinigten, zu offner Feindseligkeit gegen dasselbe zu verleiten. Aly hat die von ihm in den Gebirgen von Suli angelegten Festungen den Ueberlebenden der von ihm verjagten und gemordeten Sulioten einräumen lassen, welche von dort aus, nebst andern Griechen, häufige Einfälle in das von den Türken besetzte flache Land, doch mit beständiger Schonung des Volks, machen. Sie zahlen Alles, was sie brauchen, und verfahren sehr auffallend nach einem System von Ordnung und Disciplin, das bisher unter diesen Stämmen nicht zu suchen war. Die Parganioten hingegen wollen weder Aly noch den Türken trauen, sondern halten sich fortwährend zum größten Theil in den jonischen Inseln auf.

Nachschrift: Nach den neuesten Nachrichten herrscht in Bucharest große Verwirrung; die Türken ziehen wieder aus ihren Festungen und rücken gegen die Hauptstadt vor. Dagegen heißt es aber auch, doch unverbürgt, daß die Griechen, unter Kommando des Jukon Brankowar, den neuen wallachischen Fürsten Callimachi angegriffen, die ihn umgebenden Türken getödtet, und ihn nach Bucharest gebracht haben.

Turin, den 2ten April.

In der Nacht zum 31sten wurde ein Versuch gemacht, die Kasse aus dem Finanzamt wegzunehmen, aber von mehr als 200 mit Flinten und Stiletten bewaffneten Bürgern verhindert. Man will den Karabinieren (Gensd'armen) die Schuld beymessen.

Seit einigen Tagen hatten sich diese königlichen Karabiniere hier stark unter dem Befehl ihres Obersten vermehrt, gaben laut ihre Absicht kund, eine Gegenrevolution zu bewirken, warben heimlich und verweigerten dem Minister des Innern, ja selbst dem Kriegsminister, Gehorsam, und wollten, wie es heißt, sich heimlich entfernen. Am 1sten dieses Monats, um 8 Uhr Abends, ließ der Minister die Brigade von Alessandria bewaffnet auf den Schloßplatz ziehen; dort wurde sie von 30 oder 40 in vollem Galopp heransprengenden Karabinieren angerennt, die sie mit Flintenschüssen empfingen und in die Flucht schlugen. Auf der Flucht riefen sie: „Es lebe die Verfassung!" 10 bis 12 Mann sind getödtet oder verwundet. Die Ruhe ist hergestellt. — Die Junta selbst sagt in einem hierüber erlassenen Bericht: „die Wirkungen des Bürgerzwistes, den man zu erwecken und zu nähren versucht, werden täglich tiefer empfunden." Eins ihrer Dekrete erklärt mehrere Personen, die sich unter die königliche Fahne gestellt, für Verräther am Vaterlande. — Gleichwohl geht stark die Rede von Unterhandlungen. (Man sehe den Artikel München!!)

Ein Dekret vom 29sten März führt die Preßfreyheit auf die Weise wie in Spanien ein; ein anderes setzt den Salzpreis um ein Viertel herab.

Der erste Kammerdiener des Fürsten von Carignan ist hier angekommen, in welcher Absicht? weiß man nicht Er soll aber erzählt haben, der Prinz, der jetzt in Modena beym Könige ist, wolle nach Dresden gehn (er ist bekanntlich mit einer sächsischen Prinzessin vermählt).

München, den 15ten April.

Wir haben diesen Morgen aus Mayland folgende Nachrichten erhalten: In Folge des Treffens vom 8ten dieses Monats sind die königlich-sardinischen Truppen gegen

Turin gezogen, wo sie am 10ten ihren Einzug halten sollten. Das österreichische Armeekorps ist gegen Alessandria vorgerückt, und hat diese Festung, nachdem die Rebellen dieselbe verlassen, am 11ten besetzt. Es sind dort 177 Kanonen, 79 Haubitzen und alle zur Aushaltung einer langen Belagerung erforderlichen Vorräthe vorgefunden worden. Der Generallieutenant Lilienberg ist zum Gouverneur des Platzes ernannt. Novara und Casale sind ebenfalls besetzt worden. Die Rebellen haben sich zerstreut. 600 derselben, unter der Anführung des Oberstlieutenants Ansaldi, haben auf ihrer Flucht den Weg nach Genua eingeschlagen. Die Piemonteser sind bekanntlich so tapfere als wohlgeübte Soldaten, und auch in diesem Falle hat es sich wieder bewährt, daß, wo es gelingt, Soldaten für ein frevelhaftes Unternehmen zu verführen, ihnen doch das Gefühl eines Unrechts bleibt, welches ihnen in dem Augenblicke des Kampfes weder Muth noch Ausdauer läßt.

Aus Italien, vom 6ten April.

Die Mayländer Zeitung vom 7ten April schreibt über den Zustand der Dinge in Piemont: Die Zwietracht macht unter den Liberalen große Fortschritte; jeden Augenblick verlieren sie einige der Stützen, auf die sie am meisten zählten, und schon kommt es zu blutigen Scenen, die von gewaltsamen Revolutionen und von der Reibung der Interessen unzertrennlich sind (siehe Turin). Traurige Vorboten des bevorstehenden Verderbens; die Anarchie ist auf dem Gipfel; man hat weder Zutrauen noch Hoffnung mehr. Alle Guten sehnen sich nach Wiederherstellung der Ordnung.

Zu Rom traf am 31sten März der Prinz Maximilian von Sachsen mit seinen beyden Töchtern ein; hingegen reiste der Kardinal Ruffo nach Neapel ab. Der am Ponte Milvio gestandene österreichische Artillerypark von 40 Kanonen und 2 Haubitzmörsern brach am 2ten April nach Neapel auf; auch passirten noch täglich österreichische Ergänzungstruppen unter den Mauern von Rom vorbey.

Zu Florenz langte am 2ten April eine Deputation der Stadt Kapua an, um dem König Ferdinand ihre Huldigungen darzubringen. An demselben Tage wurde auf Begehren des Königs in der Kathedralkirche ein feyerliches Te Deum, wegen der Ereignisse in Neapel, gehalten, welchem Se. Majestät, nebst dem Prinzen von Salerno, beywohnten. Nachher gab der König im Pallaste della Crocetta ein Mittagsmahl von 30 Gedecken; Abends reiste der Prinz von Salerno nach Laybach ab. Schon früher hatte der Fürst Ruffo, königlicher Botschafter am österreichischen Hofe, Florenz verlassen, um sich auf seinen Posten zurückzubegeben.

Zu Neapel erschien am 28sten März eine Bekanntmachung der provisorischen Regierung, durch welche die Verfügungen des Gesetzes vom 8ten August 1816 gegen die geheimen Gesellschaften wieder in volle Kraft gesetzt, und die Uebertreter mit ausserordentlichen Regierungsmaßregeln bedroht werden. Am 29sten März verordnete das Finanzsekretariat, daß die Erhebung des gezwungenen Anlehens von 3 Millionen sogleich aufhören solle, und die Generalpolizeydirektion, daß alle Druckschriften, Kupferstiche ꝛc., in Zukunft nur nach eingeholter Erlaubniß erscheinen könnten.

Noch am 18ten März theilte das Giornale Constituzionale del Regno delle due Sicilie nachstehenden Artikel den Neapolitanern mit: „Trofreich sind die Nachrichten, die wir von unserm regulären Heere erhalten. Es ist nicht möglich, sich eine bessere Stimmung, eine größere Anhänglichkeit an die Nationalsache, und eine edlere Haltung bey den Truppen, noch eine größere Besonnenheit, eine weisere Festigkeit, und eine heldenmüthigere Ruhe bey den Heerführern zu denken. Unbeschränkt ist das Vertrauen der Soldaten in ihre Befehlshaber, und Ein Wunsch beseelt sie Alle, sich der Achtung der Nation und der Achtung von ganz Europa würdig zu zeigen. Hierzu kommt der tapfere Ehrgeiz sämmtlicher Korps, durch ihren Muth und durch ihre Disciplin die Fehler von Leuten wieder gut zu machen, welche, im Kriegshandwerk wenig erfahren, in einem Augenblicke trauriger Ueberraschung, das Feld geräumt haben. Der General Carascosa, welchem der Oberbefehl des Heeres anvertraut worden, ist der Vater und Freund seiner zahlreichen Familie; alle übrigen Generale wetteifern, um das Beyspiel der Subordination und Disciplin zu geben; und diese Harmonie, die Tochter großherziger Gesinnungen, wahren Verdienstes und unerschrockener Tapferkeit, giebt unsern Truppen durch Eintracht neue Stärke."

Während mehrere Blätter erzählen, daß der General Pépé mit einem Raub von 200,000 Dukaten entflohen sey, melden andere, daß ihm der Regent vor seiner Abreise noch eine Gratifikation von 25,0000 Dukati habe auszahlen lassen.

Madrid, den 29sten März.

Vor Kurzem ist den Liberalen ein großer Triumph vereitelt worden, was sie dem vormaligen Kriegsminister Valdes indeß auch sehr übel genommen haben. Das erste Bataillon Katalonien, eines jener Bataillone, welche am 1sten Januar die Verfassung der Kortes proklamirt haben, kam aus Andalusien, um nach Barcelona zu gehen. Man hoffte, es würde seinen Weg durch die Hauptstadt nehmen. Der Kriegminister hatte es aber, um allen skandalösen Auftritten zuvorzukommen, über Alkala marschiren lassen. Indeß sind doch Quiroga und mehrere Patrioten nach Getafe gegangen, um dort das Bataillon zu bewirthen. Eine unserer Zeitungen machte eine Beschreibung von

diesem Feste, „bey dem die hartherzigsten Menschen sich der Freudenthränen nicht enthalten konnten“, und hob es insbesondere hervor, daß jetzt der Soldat aufgehört habe, gleich einer Maschine regiert zu werden, daß er als vernünftiges und selbstständiges Wesen selbst handle u. s. w. Dagegen sagt der zum Vicekönig von Neugrenada ernannte General Mourgeon in einem Tagsbefehl an die Expeditionstruppen: „Ich verbiete unter den strengsten Strafen gegen das jetzige System sich zu äussern oder nur mit Geringschätzung oder Lauigkeit von demselben zu reden. Wer sich in solche Unterhaltung einläßt, kennt selten den Schaden, den er damit anrichtet, wenn auch seinem Dafürhalten nach die Beweggründe gut seyn mögen. Wir sind nicht kompetent, über dergleichen Dinge zu urtheilen“ u. s. f. (Als das vorige System umzustürzen war, steckte in jedem Soldaten ein Lykurg, der allerdings wußte, wie Recht und Gerechtigkeit, Gesetz und Verfassung in einem Lande geordnet werden müsse; jetzt, da die Herren Generale ihren Zweck erreicht haben, ist der Soldat nicht mehr kompetent, über dergleichen Dinge zu urtheilen.)

– General Morillo erließ, ehe er im Januar von Karakkas abging, an das Volk von Venezuela eine Proklamation, worin er sagt: „Gott hat einen Blick des Erbarmens auf euch herabgesendet, hat meine Gebete erhört und meine Sorgen gekrönt. Er hat kund gethan, daß er des Jammers in Venezuela nicht mehr wolle, und in den Augenblicken, wo es schien, daß Er uns gleich ins Nichts stürzen würde, brach der Tag seines ersehnten Friedens an und begründete sich aufs Festeste seine himmlische Hülfe. Ich scheide von eurem Boden mit dem tröstenden Gedanken, daß ich euch in den Friedenstempel einschreitend verlasse.“ –

Man meldet aus Tunis vom 14ten März den Abschluß des Friedens zwischen Tunis und Algier; die Bedingungen sind noch unbekannt.

Lissabon, den 14ten März.

Der Kommandant der Tajomündungsforts hat die Kortes um Befehl gebeten, wie er sich verhalten solle, wenn der König oder einer der Prinzen mit mehr als 6 fremden Kriegsschiffen (einer stärkern Zahl der Schiffe einer fremden Macht wird in der Regel in einem Kriegshafen nicht Zutritt gestattet) anlangen sollten. Die Kortes beschlossen: Wenn Se. Majestät von fremden Schiffen begleitet wären, so sollte das Einlaufen derselben um einige Stunden verzögert werden, um dem Gesandten der fremden Macht in Lissabon davon Nachricht zu ertheilen. Sobald die Annäherung Sr. Majestät in See kund würde, sollten zwey Mitglieder der Regentschaft ihr wo möglich bis jenseit der Barre (Sandbank, die das Einlaufen in den Tajo etwas erschwert) entgegen gehen, und von den fremden Schiffen soll einzig dasjenige, welches den König oder den Prinzen trägt, sogleich in den Hafen gelassen werden; portugiesische Schiffe aber haben freyen Zutritt. Sobald der König im Gesicht des Hafens anlangt, erklären sich die Kortes für permanent, und eine Deputation von 24 Mitgliedern, wenn der König, und von 12, wenn ein Prinz angekommen, begeben sich an Bord, und führen ihn in den Pallast. Hier unterzeichnet der König oder der Prinz die Grundlagen der Verfassung, und beschwört sie hernach in der Versammlung der Kortes. Die Regentschaft soll Maßregeln zur Behauptung der Königlichen Würde treffen und eine Kommission soll die Eidsformel entwerfen, und die Formen des Empfanges bestimmen, im Fall die Landung in einem anderen Hafen des Reichs vor sich gehen sollte. Auf die Frage einiger Mitglieder: Wie dann, wenn die hohen Personen sich weigern, den Eid zu leisten? ward geantwortet: Dies sey nicht wahrscheinlich, und da die Kortes permanent wären, könnten sie auch gleich die nöthigen Maßregeln treffen.

Auf ein Schreiben aus Para in Brasilien, nebst einer Proklamation in Bezug auf die dort am 1sten Januar beschlossene Annahme der Verfassung, ward, weil es nicht officiell den Kortes eingehändigt worden, keine förmliche Erklärung gegeben.

Paris, den 9ten April.

Die Debatten über Beschränkung der Redefreyheit werden fortgesetzt. Herr Guittard nahm die Sache von der scherzhaften Seite, und bemerkte, daß wenigstens unsere politischen Sitten sich sehr verbessert hätten; im Jahr 1793 habe die Majorität die ihr mißfälligen Mitglieder auf das Blutgerüst geschickt; im Jahr 5. nach Guiana deportirt; jetzt begnüge man sich, sie von der Tribüne auf ihre Bank zu verweisen. Herr Etienne äusserte, man werde, wenn es so fortgeht, immer weiter schreiten, und auch vor Gericht die Zeugen zur Ordnung, die Angeklagten zur question (ein zweydeutiger Ausdruck, der den Gegenstand, von dem die Rede ist, und auch die Folter bezeichnen kann) weisen. Bey dem gegenwärtigen Zustand der Presse, bestehe Preßfreyheit noch in den Debatten der Kammer, welche die Zeitungen mittheilen dürfen. Daher wären wir 6 Monat des Jahrs in Finsterniß gehüllt, 6 andere Monat aber von Licht umstrahlt. Am ernstlichsten sprach Herr Lainé für Verbesserung des Reglements. Er kam auf England zurück, und erinnerte, daß Wilkes, auf den man sich berufe, von einem andern Hause, als dem das ihn ausgestoßen, wieder aufgenommen worden; allein einen Menschen wie diesen, dessen Name noch jetzt Denkmal der Ehrlosigkeit und Lästerung sey, sollte man doch nicht der französischen Kammer als Muster aufstellen. Wie sehr uns übriges ein strenges Reglement Noth thue, beweise der Umstand, daß bey uns Aeusserungen gewagt werden, die man sich im englischen Parlament gewiß nicht erlauben, und z. B. ein Gesetz, ein sträfliches Gesetz nennen dürfte. (General Foy benannte das neue Wahlgesetz so.) Es fehle uns noch an Gesetzgebersitten. Selbst Mitglieder des Parlaments müßten in England vor den Schranken

knieend büßen, wovon er ein lustiges Geschichtchen erzählen könne, wenn dergleichen für ihn sich zieme *). In England wache der Ausschuß über die Vorrechte der Kammer, und ein Journalist, der diese verletze, werde vorgeladen und ins Gefängniß geschickt. Habe man seit der Revolution es je im englischen Parlament gewagt, die Sache der Stuart's oder der Jakobiter so öffentlich zu verfechten, wie auf unserer Tribüne ähnliche, der bestehenden Staatsverfassung gefährliche Personen vertheidiget worden? Unter solchen Verhältnissen sind Vorsichtsmaßregeln unerläßlich; ja, man werde auch gut thun, sich aus einem im siebenten Jahrhundert entworfenen Reglement spanischer Volksvertreter die Stelle zu merken: daß die Mitglieder sich des unzeitigen Witzmachens enthalten sollten. (Faire de l'esprit hors de saison.) Ein Mitglied habe angedeutet, daß die Regierung immer weiter in der Tyranney fortschreite, auch selbst in die gerichtlichen Verhandlungen eingreifen werde, es habe unter einem Wortspiel, das er, (Lainé) nicht wiederholen möge, gesagt: man werde die Angeklagten der Folter unterwerfen. Herr Etienne rief, er habe gesagt: man werde sie auf die Sache (question) beschränken wollen. Lainé erwiederte, er glaubte die Absicht, in der man sich eine so unzeitige Zweydeutigkeit über einen so traurigen Gegenstand erlaubt, nicht verkannt zu haben. Alle Schrecken, die man verbreiten wolle, wären chimärisch; die Uebel, die man zu besorgen vorgebe, würden nie eintreten; dafür bürge die feyerlichste Verpflichtung. Ludwig dem Sechszehnten danke man die Abschaffung der Folter, und wir suchen eine Freude darin, seine Wohlthaten zu verehren und zu behaupten. (Bravo!)

Zu der Taufe des Herzogs von Bordeaux (den 1sten May) wird Paris 14 Jungfrauen (wobey zwey protestantischer Religion), jede mit 1200 Franken ausstatten; an 37,444 dürftige Familien, jeder eine Flasche Wein, eine Pastete und zwey Pfund Brot austheilen (das ehemalige Auswerfen der Lebensmittel und Ausströmen des Weins und die damit verbundenen Unordnungen werden also nicht statt finden); 50,000 Franken werden zur Unterstützung armer Arbeiter verwendet, und der Königl. Familie wird ein Bankett von 50 Kouverts gegeben, zu dem auch 12 Frauen aus den verschiedenen Klassen der Bürgerschaft gezogen werden sollen.

Herr Bardaxi, spanischer Gesandter in Turin, dann auch einige Tage in Paris, und jetzt Minister der auswärtigen Angelegenheiten, soll in Turin die piemontesische Revolution verabredet haben. In seinem Hotel allhier wurden auch die verkehrtesten Gerüchte über die in ganz Italien herrschende Stimmung und über die neuesten Ereignisse in Neapel verbreitet. Auf sein Anstiften soll auch der piemontesische Fürst Cisterna nach Paris gekommen seyn, in dessen verborgenen Wagenfächern die sardinische Regierung Papiere, die zu politischen Zündstoffen dienen sollten, gefunden hat.

*) Als ein Mitglied des Parlaments diese Demüthigung erfahren, stand es auf und wischte sich den Staub von den Knieen ab, mit den Worten: „In meinem Leben habe ich kein so schmutziges Haus gesehen."

Paris, den 11ten April.

Das Journal des Débats enthält über das Ableben des Herrn von Fontanes ein Schreiben des Marquis von Chateaubriand, unsers Gesandten zu Berlin, vom 31sten März, worin es unter Anderem heißt: Die auf immer berühmte Schule, die von Boileau, Racine und Fénélon gestiftet wurde, endet mit dem Herrn von Fontanes; unser literarischer Ruhm schließt mit der Monarchie Ludwigs XIV. Mein berühmter Freund hinterläßt in den Händen seiner untröstlichen Wittwe und seiner jungen unglücklichen Tochter die kostbarsten Handschriften; er war so gleichgültig gegen den Ruhm, daß er sie nicht bekannt machen lassen wollte. Sonderbares Schicksal! Meine Freundschaft mit Fontanes fing in einem fremden Lande an, und in einem fremden Lande erfahre ich das Ableben des Gefährten meines Exils. Als Staatsmann hat Herr von Fontanes seinem Vaterlande unschätzbare Dienste erwiesen; er behauptete die Würde des Worts unter der Herrschaft des Gebieters, der ein knechtisches Stillschweigen auferlegte. Auch Sie, mein Herr, haben den trefflichen Mann bewundert, der vielleicht schon in der Stadt vergessen ist, wo man Alles vergißt ꝛc.

Aus dem Mecklenburg-Schwerinschen, vom 10ten April.

Am 31sten März ward der Landtag zu Malchin durch Publikation der allerhöchsten Landtagsabschiede geschlossen. Ueber das Patrimonial-Gerichtswesen, das Landschulwesen und das Armenwesen hat man sich endlich vereinigt, und werden die desfallsigen landesherrlichen Verordnungen baldigst publicirt werden. Die Regulirung gesammter bäuerlichen Verhältnisse ist dagegen, wegen Mangel an Zeit, mit allerhöchster Genehmigung bis zum nächsten Landtage ausgesetzt. Die Berathung über die Wegverbesserungen, die bisher zu keinem Resultate gediehen, werden auf dem künftigen Landtage wieder zur Sprache kommen.

Kanton, den 20sten Oktober.

Wegen des Ablebens des vorigen Kaisers haben alle Chinesen Trauer auf 100 Tage anlegen müssen. Der neue Kaiser hat eine Proklamation erlassen, worin er erklärt, daß er seine Völker nicht mißleiten, daß er auch aufrichtig und warhaftig seyn, und daß er dem Beyspiel seines verstorbenen Vaters nachahmen werde. Dieser habe zu jeder Zeit, wenn es möglich gewesen war, Gnade für Recht ergehen lassen ꝛc.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 96. Freytag, den 22. April 1821.

St. Petersburg, den 12ten April.

Se. Majestät, der Kaiser, haben nach christlicher Pflicht, am Sonnabend in der ersten Fastenwoche, nämlich am verwichenen 26sten Februar, in Laybach, das heilige Abendmahl empfangen.

Warschau, den 24sten März n. St.

Aus Bucharest wird gemeldet, daß der Groß-Sultan der dasigen Regierung aufgegeben habe, die Unruhen zu dämpfen, und zu diesem Zweck 1000 Mann gegen die Aufwiegler gesandt habe. Die Hälfte davon soll bereits zum Feinde übergegangen, und die andere Hälfte zerstreut worden seyn. Theodor Sludzier zählt bereits eine Armee von 5000 Mann, und ist im Anmarsch gegen Bucharest. (St. Petersb. Zeit.)

Madrid, den 31sten März.

So eben verbreitet sich das Gerücht in der Residenz, daß das Gouvernement zu feindseligen Maßregeln sich anschicke. Es soll sogar von Rücksendung aller diplomatischen Agenten derjenigen Mächte die Rede seyn, welche die spanische Konstitution in Neapel nicht anerkannt haben. (Hamb. Korresp.)

Aus dem Oesterreichischen, vom 10ten April.

Nachrichten aus Laybach zufolge, ist die Rückreise Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, nach St. Petersburg verschoben worden, wozu der Stand der Dinge in Piemont Veranlassung gegeben haben soll. Man spricht von einer Verlegung des Kongresses nach Wien und von einer Zusammenkunft mehrerer Souveräne, unter denen auch der König der Niederlande genannt wird.

Zu Wien wurde am 2ten April die neu errichtete theologische Fakultät für die lutherischen und reformirten Glaubensgenossen (deren Errichtung öffentliche Blätter noch vor Kurzem bezweifeln wollten) eingeweiht. Zum Professor des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte ist der durch Schriften bekannte Professor am Lyceum zu Kesmark, Genersich, berufen, und zum Professor der Exegese und Hermeneutik der Konrektor Wenrich am Gymnasium zu Hermannstadt. Für die Professuren der lutherischen und reformirten Dogmatik ist ein Konkurs bis zum 15ten May ausgeschrieben, bey welchem jedoch nur einheimische gelehrte Theologen zugelassen werden. Welche Fächer der Konsistorialrath Glatz übernimmt, ist noch nicht bekannt. Der verdienstvolle lutherische Superintendent Wächter ist Direktor dieser Fakultät. Auswärtige Universitäten darf nun kein Inländer mehr besuchen.

Laybach, den 15ten April.

Bericht über die Besetzung von Alessandria.

Hauptquartier Kasale, den 11ten April.

Nachdem sich der kommandirende General, Graf Bubna, durch die Affäre bey Novara überzeugt hatte, wie sehr Ueberraschung auf Gemüther wirke, die ohnehin ihrer Sache nicht ganz sicher sind, beschloß er, diesem Systeme folgend, seine Armeekorps durch eine plötzliche Linksschwenkung schnell um Alessandria zu versammeln. Es war dieser Platz die Wiege einer unglückseligen Revolution gewesen, die in wenig Tagen ein blühendes Königreich desorganisirt hatte; er sollte nun auch ihr Grab werden. Zu diesem Zweck hat der kommandirende General schon den 10ten dieses Monats, während er den königl. piemontesischen Truppen, unter dem General, Grafen Latour, die Aufgabe überließ, in Turin einzuziehen, die Brigade Brettschneider nach Kasale beordert, um diesen äusserst wichtigen militärischen Punkt vor dem Feinde zu besetzen, der bereits von Alessandria aus dahin detaschirt hatte. Dem Feldmarschallieutenant, Grafen Vécsey, welcher in Lumello eingetroffen war, befahl er, mit allen seinen beyhabenden Truppen, bey Kambio über den Po zu setzen, um Alessandria von der östlichen Seite einzuschließen. Bereits früher war eine andere Abtheilung von Piazenza aus, über Stradella und Voghera gegen Tortona beordert worden. Der Feldmarschallieutenant, Graf Lilienberg, wurde von Mortara in der Nacht auf den 11ten nach Kasale vorgezogen, und bey dessen Eintreffen daselbst der Generalmajor Brettschneider noch weiter vor nach San Salvatore. Der kommandirende General traf mit dem Gros seiner Truppen Morgens in Kasale ein; sonach waren alle diese Bewegungen den 11ten um 10 Uhr früh ausgeführt. Es war der vierte Tag nach dem Aufbruche der Truppen aus Mayland. Die Insurgenten hatten sich von Novara und Turin her nach Alessandria zurückgezogen; sie wurden von demselben Ansaldi befehliget, welcher vorzüglich die Posaune der Empörung ertönen ließ. Der Platz war mit Allem auf mehrere Monate vollkommen versehen und bewaffnet. Es befanden sich darin 177 Kanonen und 79 Wurfgeschütze. Nach dem Eifer, mit dem diese Wü-

thenden früher gehandelt und gesprochen hatten, war eine längere Vertheidigung vorauszusetzen; aber die Bedrohung, von allen Seiten eingeschlossen zu werden, bey dem Bewußtseyn ihrer Schuld, und der wenige Zusammenhang in ihrer unsinnigen Unternehmung, mochte sie verleiten, die gänzliche Einschließung der Citadelle nicht abzuwarten. Der bessere Theil ihrer Truppe — es waren im Ganzen noch 3000 Mann — zerstreute sich, und nur mit 600 entfloh Ansaldi auf der Straße gegen Genua; es waren dieses größtentheils Studenten, das Korps der Minerva genannt. Die Stadt und Festung Alessandria ergab sich auf die erste Aufforderung der Spitze der österreichischen Avantgarde, unter Führung des Majors, Grafen Gatterburg, aus einer Eskadron König von England Husaren, nebst sechs Zügen vom 8ten Jägerbataillon, die als Eklaireurs verwendet wurden, bestehend, und wurde den 11ten Mittags von den kaiserl. königl. Truppen besetzt, nachdem sich der Rest der Garnison, ungefähr noch 1000 Mann, kriegsgefangen ergeben hatte. Den 12ten Mittags hatte der kommandirende General bestimmt, um mit dem ganzen beyhabenden Korps d'Armee seinen Einzug zu halten. Die Schlüssel der Festung Alessandria wurden — so wie die auf dem Wall aufgepflanzte Fahne, welche zum Signale des Aufruhrs für ganz Italien hätte dienen sollen, mit der Aufschrift: Viva il Re — l'indipendenza Italiana — la costituzione spagnuola — o morte — durch einen eigenen Kourier zu den Füßen Sr. Majestät, des Kaisers, niedergelegt. Der Feldmarschalllieutenant, Graf Lilienberg, ist einstweilen zum österreichischen Gouverneur dieser Festung ernannt. Novara, Kasale und Alessandria, die wichtigsten strategischen Punkte der Gegend, sind militärisch besetzt, und bieten so vereinigt die sicherste Garantie für die Ruhe dieses Theiles von Italien. Der kommandirende General wird nun in und um Alessandria den größten Theil seiner Truppen zusammenziehen.

Paris, den 11ten April.

Herr Dubruel hat seinen jährlichen Antrag, der väterlichen Authorität über ihre Kinder mehr Ausdehnung zu geben, als sie nach den bisherigen Gesetzen hat, erneuert. — Der Maire von St. Jean de Baye trägt in einer Bittschrift an die Kammer darauf an, daß beym Abschluß der Ehen erst die kirchliche Weihe und dann die Vorstellung vor der bürgerlichen Obrigkeit erfolgen solle. Graf Marcellus unterstützte den Antrag sehr lebhaft: die bürgerliche Akte müsse die Ehe bloß bekunden, nicht aber weihen. Herr Mechin meinte: viele Landleute werden sich dann allein mit der kirchlichen Einsegnung begnügen, woraus große Familienzerrüttung entstehen könne. Man ging zur Tagesordnung. — Die Debatten über die Schärfung des Reglements gegen Redner, die das Recht der Tribüne mißbrauchen, dauern noch fort. Neue Gründe werden eben nicht vorgebracht, aber viele Ausfälle der gegenseitigen Parteyen aufeinander.

In den Debatten am 7ten dieses Monats erinnerte der General Brün de Villeret, daß Bonaparte, um seine Despotie zu begründen, das stumme Gesetzgebende Korps (welches nicht debattiren, sondern bloß abstimmen durfte) errichtet habe. Aehnliche Anordnungen würden ähnlichen Verdacht erregen.

Der Moniteur erklärt die von einem andern hiesigen Blatt mitgetheilte Nachricht, daß auch in Nismes die dreyfarbige Fahne aufgepflanzt worden, für ungegründet.

Der Kanzler hat im Namen des Pairshofes eine Ladung an den, als Urheber der Verschwörung vom 19ten August angeklagten, flüchtig gewordenen Hauptmann Rantil ergehen lassen; so auch an Rey, Mazian, Lavocat und Lami. (Wie es heißt, soll Rantil, eben als er sich nach England einschiffen wollen, verhaftet worden seyn.)

Am 2ten May, dem Tage nach der Taufe des Herzogs von Bordeaux, wird auch der große Haufe in den elisäischen Feldern durch unentgeldliche Austheilung von Wein, Lebensmitteln, Zuckerwerk, durch Klettermasten, Musik und Spiele erfreut werden. Am 3ten, dem Jahrestag der ersten Rückkehr Sr. Majestät, giebt Paris den Damen der Halle, den Kohlen- und Lastträgern, und den Werft- und Hafenarbeitern, an 5 verschiedenen Orten Ballfeste.

Schon seit vierzehn Tagen ist der Herzog Decazes nicht nach Hofe gekommen.

In Chamans bey Lyon war eine Frau, die ihre Nichte zur Erbin einzusetzen versprochen hatte, ohne ein Testament zu machen, verstorben. Die Nichte verheimlichte daher den Tod, legte sich ins Bette, spielte die Rolle der angeblichen Kranken, und diktirte den herbeygerufenen Gerichten ein ihr vortheilhaftes Testament. Allein einer der Zeugen entdeckte den Betrug; darüber erschrack das Mädchen so sehr, daß es vor Schrecken auf der Stelle starb, und zugleich mit der Tante beerdigt werden konnte.

Vom Mayn, vom 15ten April.

Die städtische Behörde zu Kassel wollte die unter der westphälischen Regierung von ihr gemachten Schulden nicht anerkennen und bezahlen; nach vieler und vergeblicher Bemühung der Gläubiger ist endlich die Rechtmäßigkeit ihrer Forderung durch einen Spruch der Regierung anerkannt, die Behörde auch in sämmtliche Kosten verurtheilt worden.

Die Kasseler Zeitung hat wieder angefangen, die politischen Ereignisse in Spanien zu erzählen, über welche sie lange gänzliches Stillschweigen beobachtet hatte.

London, den 10ten April.

Unterhaus, den 9ten März. Herr F. Burton zeigte an, daß er am 18ten d. M. das Haus auf einige Papiere aufmerksam machen würde, die dem Parlamente übergeben worden wären und die sich auf den abscheulichen Gebrauch des Selbstverbrennens der Wittwen in Indien bey dem Absterben ihrer Männer bezögen.

Herr Thomas Wilson (das Mitglied für die Stadt London) überreichte eine Bittschrift der Wollhändler, worin sie um Zurücknahme der Abgabe auf fremde Wolle baten, und sagte: Die Einfuhr der fremden Schaafwolle in Großbrittannien hat in Folge dieses bedeutenden Zolls ausserordentlich nachgelassen. Ich habe aus einem Briefe vom 8ten Februar ersehen, daß in einem spanischen Hafen 3 Schiffe mit Wolle nach Amerika in Ladung liegen, weil dieses Produkt wegen des Zolls nicht auf hier rendirt. Ich kenne einen Kaufmann, der genöthigt ist, 300 Ballen an ihn konsignirter Wolle auswärtig zu versenden, weil er sie hier nicht verkaufen kann, und ein anderer in Liverpool, der 350 Ballen hier gekauft hat, findet, daß er sie nicht mit Nutzen verbrauchen kann, und verschifft die Wolle wieder nach Amerika. Von einem sehr angesehenen Hause in der Stadt erfahre ich, daß es früher alle Jahre vom Kontinente einen Auftrag auf verschiedene Wollwaaren für den Betrag von 6000 Pf. St. erhalten hat, daß seine Freunde jetzt aber wegen des hohen Preises der Waaren ihre Ordres nach Bremen und andern deutschen Städten ertheilten. Auf diese Art befördern wir den Handel unserer Nebenbuhler und tragen zu dem Aufblühen ihrer eigenen Fabriken bey. Herr Huskisson meinte, die Bittenden hätten eine unrichtige Ansicht von dieser Maßregel, welches er dadurch zu beweisen suchte, daß der Zoll auf Wolle im verflossenen Jahre 180,000 Pf. St. betragen habe, und daß 8 Millionen Pfund Wolle eingeführt wären, woraus hervorzugehen schiene, daß es keine schlechte Spekulation sey, Wolle nach England zu senden. Herr Baring unterstützte die Bittschrift und selbige wurde auf den Tisch gelegt.

Vermischte Nachrichten.

Zu Frankfurt am Mayn erhenkte sich im vorigen Monat die Gattin eines reichen, aber blinden Partikuliers; sie stand allgemein im Rufe einer sehr braven, achtbaren Frau, wurde aber von ihrem Manne, ob sie gleich schon erwachsene Kinder hat, mit Eifersucht gequält und sehr tyrannisch behandelt. Kaum war die That ruchbar, als sich das Volk zu Hunderten vor dem Hause versammelte, und dasselbe zu erstürmen drohte, um an dem Manne Rache auszuüben, was die Polizey nur mit großer Anstrengung verhüten konnte.

London. Es ist ein kleiner Federkrieg entstanden über den Rang des Edinburgh Review in der Literatur. Eine Ministerialzeitung hatte es a periodical political pamphlet genannt. Darüber spie the Morning-Chronicle Feuer und Flammen, und behauptete „das Edinburgh Review sey das erste literarische und politische Journal in der Welt.“ Diese Großsprecherey beantwortet die New-Times dadurch, daß es die gewaltigen Verstöße des Edinburgh Review aufdeckte: alle seine politische Prophezeyungen seyen unerfüllt geblieben; es habe Bonaparte's Macht in den Himmel gehoben und sie für unüberwindlich erklärt; einer seiner berühmtesten Recensenten (vermuthlich Macintosh) habe 1815 einen Aufsatz fertig gehabt, um zu beweisen, daß Bonaparte die Oberhand behalten müsse, als der Herzog von Wellington ihm einen Strich durch die Rechnung gemacht; als wissenschaftliches Journal habe es gar keinen Werth; bloß seine beißige Oppositionstendenz erhalte es; übrigens sey es notorisch, daß der Absatz desselben sehr abgenommen habe.

* * *

Die Schlangenbanner in der Barbarey.

(Aus Riley's Gefangenschaft in der Wüste.)

Ich zahlte zwey Dollars für meinen Platz und konnte von da ungestört in das zu der Beschwörung der Schlangenbanner bestimmte Zimmer sehen. Dasselbe war ungefähr zwanzig Fuß lang und funfzehn breit, mit Ziegel gepflastert, und inwendig mit Kalk verputzt; auch waren die Fenster gehörig mit einem Gitter von Eisendraht verwahrt, so daß es für die Schlangen unmöglich war, auf irgend eine Weise aus dem Zimmer zu entwischen. Dasselbe hatte nur eine Thüre, und in derselben war ein Loch, sechs bis acht Zoll im Viereck, geschnitten, welches gleichfalls mit einem Gitter gesichert war. In dem Zimmer standen zwey Männer, welche Araber zu seyn schienen, mit sträubigem Haar und Bärten, und man sagte mir, diese seyen von einer besondern Race Menschen, welche die Gabe besäßen, Schlangen zu bannen. — Ein hölzerner Kasten, ungefähr vier Fuß lang und zwey breit, wurde bey der Thüre hingesetzt, und hatte eine Schnur an einem Schieber befestigt, der sich an dem einen Ende des Kastens befand. Diese Schnur lief durch das Loch in der Thür. Die zwey Schlangenbanner waren bloß in Haiks (ein kurzes Hemd), und selbst diese sehr kurz, gekleidet. Nachdem sie ganz andächtig durch ihre religiöse Ceremonien gegangen, nahmen sie so feyerlich Abschied von einander, als wäre es auf ewig. E: wie dieses geschehen, verließ der Eine das Zimmer und schloß die Thüre fest hinter sich zu. Der Araber, der zurückblieb, schien in schrecklicher Angst; ich konnte das Schlagen seines Herzens wahrnehmen, und seine Brust hob sich konvulsivisch; er schrie ganz leise dreymal „Allah houakiber“, welches bedeutet „Gott allein ist groß.“ — Der Araber stand in dem entferntesten Theil des Gemachs; in dem nämlichen Augenblick wurde der Kasten geöffnet, und eine Schlange kroch langsam heraus; sie schien ungefähr vier Fuß lang und acht Zoll dick; ihr

Farbenspiel war das Schönste, was man in der Natur sehen kann, abwechselnd dunkelgelb, purpur und weiß und schwarz und braun gefleckt. — So wie sie den Araber im Zimmer erblickte, leuchteten ihre Augen, die klein und grün waren, wie Feuer. — Plötzlich richtete sie ihren Kopf ungefähr zwey Schuh von der Erde in die Höhe, und auf den vertheidigungslosen Araber zuschießend, packte sie ihn, mit einem fürchterlichen Gezisch begleitet, zwischen den Falten seines Haik, gerade über seiner rechten Hüfte. Der Araber gab einen schrecklichen Schrey von sich, als noch eine Schlange aus dem Käfig kam; diese letztere war schwarz, sehr glänzend, und schien sieben bis acht Fuß lang, aber hatte nicht mehr als zwey Zoll im Durchmesser; sobald sie gänzlich den Kasten verlassen hatte, warf sie die feurigen rothen Augen auf ihr bestimmtes Schlachtopfer, streckte ihre gespaltene Zunge heraus, rollte sich in einen Kreis auf, erhob ihren Kopf aus der Mitte desselben bis drey Fuß hoch von der Erde, und die Haut des Kopfs über ihren Augen, in Gestalt und ungefähr in Größe eines menschlichen Herzens herauspressend, fuhr sie wie ein Blitzstrahl auf den Araber, schlug ihr Gebiß in seinen Hals, unweit der Schlagader, während dem ihr Körper und Schwanz sich zwey- bis dreymal um seinen Nacken und Arme schlangen. Der Araber stieß das gräßlichste und Mitleid erregendste Geschrey aus; der Schaum stand ihm vor dem Mund, und indem er mit seiner Rechten den Theil der Schlange faßte, der seine Arme umwunden hatte, versuchte er zu gleicher Zeit, immer in der größten Todesangst, seinen Nacken von dem Thier zu befreyen, indem er es mit der Linken beym Kopf faßte. Doch vergebens. Unterdessen hatte sich die andere Schlange um seine Beine geschlungen, und fuhr fort alle andere Theile seines Körpers zu beißen, so tief, daß das Blut aus allen Wunden über seine Bekleidung und Haut strömte. Dieser gräßliche Anblick machte mein Blut in den Adern gerinnen, und kaum konnte ich mich aufrecht erhalten. — Ungeachtet des Arabers stärksten Bemühungen, die Schlangen mit seinen Händen abzureißen, umschlangen ihn dieselben nur immer fester, benahmen ihm den Athem — so daß er auf die Erde stürzte, wo er, in den fürchterlichsten Zuckungen sich hin und her wälzend, seinen ganzen Körper mit Blut und Geifer bedeckte, bis er keine Bewegung mehr von sich gab und todt zu seyn schien. In diesem letzten Kampfe hatte er die schwarze Schlange mit seinen Zähnen verwundet, als sie versuchte, sich mit ihrem Kopf in seinen Mund zu zwängen, was ihre Wuth nur noch mehr vermehrte. In diesem Moment hörte ich den durchdringenden Ton einer Pfeife, und, meinen Blick nach der Thür wendend, sah ich den andern Araber mit einem Lockpfeifchen am Mund; die Schlangen horchten auf diese Musik; ihre Wuth schien sie nach und nach zu verlassen; sie machten sich allmählig von dem scheinbar todten Körper los, und, nach dem Kasten zu kriechend, befanden sie sich bald ganz in demselben, und wurden sogleich darin verwahrt. Die Thür des Zimmers wurde nun geöffnet, und der bis jetzt draussen gewesene Araber lief seinem Gefährten beyzustehen; er hielt ein Fläschchen mit schwarzer Flüssigkeit in der einen Hand, in der andern einen eisernen Meisel, womit er seinem Gefährten, der von der Mundsperre befallen war, die Zähne mit Gewalt öffnete, und ihm ein wenig von der Flüssigkeit in den Mund goß; darauf hielt er ihm die Lippen zusammen, legte seinen Mund an des todten Mannes Nasenlöcher, und füllte so dessen Lunge mit Luft, sodann salbte er dessen zahlreiche Wunden mit ein wenig von der nämlichen Flüssigkeit, und dennoch zeigte sich keine Spur von Leben. Ich glaubte ihn wirklich todt; sein Hals und Adern waren ausserordentlich angeschwollen. Nun nahm sein Gefährte den leblosen Körper in seine Arme, trug ihn in das Freye, und fuhr fort ihm einige Minuten lang Luft einzublasen, und es schien Leben zurückzukehren. — Endlich gähnte er und war nach einiger Zeit so weit hergestellt, daß er sprechen konnte. Die Geschwulst seiner Gliedmaßen nahm allmählig ab, nachdem man fortfuhr, die Wunden mit reinem kalten Wasser zu waschen, und von Zeit zu Zeit von der schwarzen Flüssigkeit ein wenig darauf zu gießen. Ein reiner Haik wurde um ihn gewickelt; aber seine Kräfte waren so sehr erschöpft, daß er sich nicht aufrecht erhalten konnte, weshalb ihn sein Kamerad an einer Mauer auf die Erde legte, worauf er in Schlaf verfiel. — Die ganze Vorstellung dauerte ungefähr eine Viertelstunde, von dem Augenblick, als die Schlangen losgelassen wurden, bis man sie wieder abrief, und es dauerte länger als eine Stunde, bis der verwundete Araber zu sprechen fähig war. Ich glaubte die Entdeckung gemacht zu haben, daß man den Schlangen die Gift enthaltenden Zähne ausgerissen habe, und bemerkte diesen Umstand dem Aufseher, welcher mir sagte, daß dieselben wirklich ausgerissen wären. — Ich wünschte demnach zu wissen, wie dennoch solche Geschwulst entstehen könne; und er versicherte mich, daß, obschon diese todbringenden Zähne ausgenommen, der giftige Hauch und Geifer allein den Tod desjenigen verursache, welchen diese Schlangen anfielen, und daß kein Mittel dagegen bestehe, als für diejenigen, die von dem Allmächtigen mit der Kraft begabt wären, diese Schlangen zu bannen, und daß er und sein Gefährte von dieser begünstigten Zahl seyen. Die Mauren und Araber nennen die dicke und schöne Schlange El Effah und die lange schwarze herzköpfige El Bouskah. Man sagt, diese Schlangen fänden sich sehr häufig an dem südlichen Fuß des Atlasgebirgs, an der Gränze der Wüste, wo dieselben oft Menschen und Thiere anfallen. Man fängt sie übrigens, wenn sie ganz jung sind.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 97. Sonnabend, den 23. April 1821.

Turin, den 9ten April.

Die Giunta hat heute Folgendes erlassen: „Bürger! die von Sr. Excellenz, dem Grafen von Latour, befehligten Truppen und die österreichischen Truppen haben sich der Haupstadt. Die Giunta, welche sich so erfolgreich mit Erhaltung der öffentlichen Sache beschäftigt, Anarchie und Bürgerkrieg verhütet hat, anvertraut heute die Sorge für die gute Ordnung und die Ruhe der Bürger dem Dekurionalkorps (Stadtrath nach der alten Benennung). Die Einwohner werden benachrichtigt, daß, zur Sicherung ihrer Ruhe, die Bewachung der Citadelle der Nationalgarde übergeben ist."

Das Regiment Savoyen, das nach seiner Heimath zurückkehrte, entließ der Kriegsminister mit einem ehrenvollen Tagsbefehl. Er äussert darin die Hoffnung, daß es bald wiederkommen und, als das älteste Regiment des Heeres, am Tage der Schlacht ein Muster seyn werde. Wenn gleich Verschiedenheit der Sprachen und Sitten die Savoyarden (die französisch sprechen) und Piemonteser trenne, so hätten beyde doch seit 8 Jahrhunderten stets unter denselben Fahnen gefochten. Ihren Landsleuten sollten sie nur sagen, das piemontesische Heer sey jetzt zwar in zwey Lager, zu Novara und Alessandria, getheilt, aber die Nothwendigkeit, das Vaterland zu vertheidigen, werde sie in Kurzem vereinigen.

Der Marquis von St. Marsan befindet sich jetzt zu Nizza bey dem Könige Emanuel. Die vorigen Minister, Grafen de Valaise, de Lodi, des Saluces, befinden sich zu Genf. Der Graf de Balbe lebt auf seinem Landgute oder in der Provence. Alles, was zum alten Ministerium, zum alten Hofe, zu den hohen Stellen in den Garden oder nicht diensthuenden Korps gehört, ist auf seinen Gütern zerstreut, einige sind ausser Landes gereist, und nur eine kleine Zahl befindet sich zu Novara oder zu Modena. Turin selbst ist ganz entvölkert; man hört fast keine Equipage mehr rollen; der Handel stockt besonders, die untern Klassen leiden gleichfalls darunter, sind unzufrieden und wünschen die Wiederkehr der alten Ordnung der Dinge. Alles, was im Zeughause geblieben, wurde, nachdem man die Citadelle hinlänglich ausgerüstet, weggenommen, und zur Armee der Föderirten gebracht. Man hält letztere für 10,000 Mann stark.

Aus Italien, vom 10ten April.

Der König Viktor Emanuel ist fortwährend in Nizza, und reitet täglich aus, bloß von einigen Bedienten gefolgt. Die Königin fährt sehr oft aus.

Der Kardinal Russo ist, wie man sagt, vom Könige zum Präsident der provisorischen Regierungskommission zu Neapel ernannt, jedoch dergestalt, daß die Präsidentschaft zwischen ihm und dem Marchese di Circello abwechseln soll. Jeder dieser Präsidenten ist 77 Jahre alt. Der König von Neapel scheint vor der Hand noch zu Florenz verweilen zu wollen, ob man gleich gedrohet hatte, ihn unverzüglich nach seinen Staaten zurückkehren zu sehn. Die österreichischen Truppen verbreiten sich, ohne den mindesten Widerstand, über alle neapolitanische Provinzen; doch sind ihnen, wie Einige behaupten, die Festungen Gaeta und Civitella del Tronto noch nicht überliefert worden; in letztgenannter Stadt sollen einige Hundert der eifrigsten Karbonari eingeschlossen seyn. Peskara hat seine Thore bereits geöffnet. Im römischen Gebiet ist die Verpflegung für 5000 Mann österreichischer Kavallerie angeordnet, welche nach Ober-Italien zurückkehren sollen. Aus Sicilien hat man keine sichern Nachrichten. Ehe der Ausgang des Krieges zu Messina bekannt wurde, soll der dortige Pöbel den österreichischen Konsul beleidigt, und ihn gezwungen haben, das österreichische Wappen über seiner Hausthür wegzuschaffen; jetzt soll ein General Rossavol an der Spitze der Anhänger des neapolitanischen Parlaments stehn; inzwischen ist, bey der bekannten Denkungsart der Palermitaner und eines großen Theils der Einwohner der Insel, deren nahe Unterwerfung wohl wenig zu bezweifeln.

Man schlägt die bisherigen Kosten unsers achtmonatlichen Traumes wohl nicht zu hoch auf 25 Millionen an. Rechnet man die wahrscheinlichen künftigen für Verpflegung der österreichischen Armee ꝛc. dazu, so dürfen wir wohl unsre Ausgaben um 40 Millionen annehmen. Die neue provisorische Regierung ist noch in Geldverlegenheit, da alle Kassen geleert sind, und die Bankzettel nicht mehr wie baares Geld gehn. Daher sinken auch unsre Renten wieder, welche vor sechs Tagen die öffentliche Meinung von 50 auf 60 Procent gehoben hatte.

Oesterreich soll sich der Einführung einer Verfassung im Königreich Sardinien keinesweges widersetzen wollen, sobald sie von dem legitimen König ausgehe. In keinem Falle werde jedoch Oesterreich in Sardinien die spanische Verfassung, selbst mit Abänderungen, anerkennen.

Die Berichte von dem Aufstande der Griechen, welche zur See kommen, haben unter den zu Livorno anwe-

senden Kaufleuten dieser Nation große Sensation erregt. Verschiedene nach der Levante bestrachtete Schiffe wurden wieder ausgeladen. Man sagt, die ganze Insel Kandien sey in der Gewalt ihrer griechischen Einwohner, nachdem dieselben sich aller festen Plätze bemächtigt haben. Schon seit langer Zeit sollen in Folge geheimer Verabredungen alle griechischen Handelsschiffe sich bey der Insel Idra im Archipelagus versammelt haben, um dort eine Art von Seemacht zu bilden. (Daher würde die Nachricht erklärbar, daß zu Konstantinopel eine griechische Flottille mit vielen Bewaffneten, die, gewiß übertrieben, zu 15,000 Mann angegeben wurde, angekommen sey.)

Madrid, den 2ten April.

Noch beschäftigen sich die Kortes mit Aufhebung der Lehnrechte. Würden sie, und ohne Entschädigung, beschlossen, so dürften unsere reichsten Familien, die Osfuna, die Medina-Celi, die Hälfte ihres Einkommens verlieren.

Am 30sten May lenkte Herr Zapata die Aufmerksamkeit der Kortes auf einen Artikel des Journal de Paris, worin es heißt, er habe im geheimen Ausschusse Vorschläge gemacht, welche auf Herabsetzung des königlichen Ansehens abzielten und welche zu einer stürmischen Verhandlung Anlaß gegeben. Er würde diesen Artikel verachten, wenn Frankreich der Preßfreyheit genösse; da aber alle Zeitungen dort einer vom Ministerium geleiteten Censur unterlägen, und der Zweck des Artikels gewesen sey, der spanischen Nation Uebles nachzureden, trage er darauf an, die Regierung um Vorschritte bey der französischen zu ersuchen, um Genugthuung zu erhalten. Graf Toreno erinnerte noch, daß das Journal de Paris ein ministerielles Blatt, und daß eine Widerlegung seines Artikels, die man durch eine andere Pariser Zeitung mittheilen wollen, von der Censur gestrichen sey. Herr Moreno Guerra verlangte sogar, daß man nicht nur Genugthuung fordern, sondern, wenn diese verweigert werde, sie mit den Waffen in der Hand (!) suchen solle. Am Ende nahm Zapata seinen Antrag zurück, und Toreno bemerkte, es sey genug, die Unwissenheit und Bösartigkeit des französischen Journalisten öffentlich gerügt zu haben. (Das Journal de Paris hatte als den Inhalt des angeblichen Vorschlages in geheimer Sitzung angegeben, daß die Kortes keine vom Könige ausgehende Schrift, die nicht von einem Minister mit unterzeichnet wäre, annehmen sollten.)

Der Kongreß hat auch die sämmtlichen abgedankten Minister und zwey Amerikaner, die Herren Isaguerre und Urrutia, zu Stellen im Staatsrath in Vorschlag gebracht.

Bey der neulich hier wegen der piemontesischen Staatsänderung begangenen Feyer hatten auch der brittische und der französische Bothschafter ihre Wohnungen erleuchten lassen.

Lissabon, den 29sten März.

Vorgestern wurde der Minister des Auswärtigen und der Marine im Kongreß zugelassen und redete denselben wie folgt an: „Die heilige Sache unsrer Freyheiten ist in beyden Hemisphären befestigt. Unser Monarch, Dom Johann VI., tritt dem Verlangen der Nation bey und genehmigt, was geschehen ist.“ — Der Sekretär Felgueras verlas die hierauf Bezug habenden Depeschen und eine Adresse der brasilianischen Stadt Para, welche von der dort erfolgten Umwälzung Nachricht giebt. Die Zuhörer nahmen diese Nachrichten mit Freudenruf auf. Herr Borges Carneiro trug auf Protest gegen das Verfahren Oesterreichs gegen Neapel an.

Hier werden jetzt alle Anstalten zum Empfange des Kronprinzen getroffen, der am Bord des portugiesischen Linienschiffes Don Juan VI., in Begleitung des englischen Linienschiffs the Superbe, von Rio de Janeiro abgesegelt war und täglich erwartet wird.

Die Eidesablegung auf die Grundlagen der Verfassung fand am 25sten dieses Monats feyerlichst in der Domingokirche statt.

Die Ereignisse von Piemont sind hier mit allgemeiner Erleuchtung und Geschützsalven gefeyert worden.

Paris, den 9ten April.

Man liest in den diplomatischen Cirkeln eine, schon vor mehreren Wochen an die französischen Gesandtschaften von Seiten des Hofes ergangene Cirkularnote, welche rücksichtlich der neapolitanischen Angelegenheiten Neutralität ausspricht, aber mit den Worten schließt: „welche Neutralität wir gebrauchen werden, um die Uebel des Kriegs zu mildern, und seine Dauer abzukürzen.“

Nicht auf ausdrücklichen Befehl soll Herr Decazes aus den Tuillerien wegbleiben, sondern weil sein häufiges Erscheinen den Royalisten Besorgnisse, den Liberalen Hoffnungen einflößt.

Vom Mayn, vom 11ten April.

Wie zu Wien, werden auch jetzt zu Nürnberg Catalani-Kuchen gebacken.

Mit Ende dieses Monats, sagt die Maynzer Zeitung, hören die Versammlungen unsrer Stände auf. Wer ihre Protokolle lieset, kann sich der angenehmen Ueberzeugung nicht erwehren, daß das Wort unsers Großherzogs in Erfüllung ging: Sie waren wirklich Vielen ein Muster. Es herrschte in ihrer Mitte der ächte deutsche Geist: „Freymüthigkeit und Mäßigung im schönsten Einklange.“

Oeffentlichen Blättern zufolge, gedenkt der jetzige Churfürst von Hessen die bayerische Konstitution unter gewissen Modifikationen in seinen Ländern einzuführen.

Frankfurt, den 15ten April.

In der Sitzung der Bundesversammlung am 9ten d. M. wurden die nachfolgenden 24 Artikel der Kriegsverfassung des deutschen Bundes in ihren allgemeinen Umrissen und wesentlichen Bestimmungen einstimmig zum organischen Bundesgesetze erhoben:

1) Das Bundesheer ist aus den Kontingenten aller Bundesstaaten zusammengesetzt, welche nach der jedesmaligen Bundesmatrikel gestellt werden. 2) Das Verhältniß der Waffengattungen wird nach den Grundsätzen der neuern Kriegsführung festgesetzt. 3) Zur Bereithaltung für den Fall des Ausrückens wird das Bundesheer schon im Frieden gebildet, und dessen Stärke, so wie die innere Eintheilung, durch besondere Bundesbeschlüsse bestimmt. 4) Das Bundesheer besteht aus vollständig gebildeten, theils ungemischten, theils zusammengesetzten Armeekorps, welche ihre Unterabtheilungen von Divisionen, Brigaden u. s. w. haben. 5) Kein Bundesstaat, dessen Kontingent ein oder mehrere Armeekorps für sich allein bildet, darf Kontingente anderer Bundesstaaten mit dem seinigen in eine Abtheilung vereinigen. 6) Bey den zusammengesetzten Armeekorps und Divisionen werden sich die betreffenden Bundesstaaten über die Bildung der erforderlichen Abtheilungen und deren vollständige Organisation unter einander vereinigen. Wenn dies nicht geschieht, wird die Bundesversammlung entscheiden. 7) Bey der Organisation der Kriegsmacht des Bundes ist auf die aus besondern Verhältnissen der einzelnen Staaten hervorgehenden Interessen derselben in so weit Rücksicht zu nehmen, als es mit den allgemeinen Zwecken vereinbar anerkannt wird. 8) Nach der grundgesetzlichen Gleichheit der Rechte und Pflichten soll selbst der Schein von Suprematie eines Bundesstaates über den andern vermieden werden. 9) In jedem Bundesstaate muß das Kontingent immer in einem solchen Stande gehalten werden, daß es in kürzester Zeit, nach der vom Bunde erfolgten Aufforderung, marsch- und schlagfertig, und in allen seinen Theilen vollständig gerüstet, ausrücken könne. 10) Die Stärke und die Zusammenziehung des auszustellenden Kriegsheeres werden durch besondere Bundesbeschlüsse bestimmt. 11) Die Anstalten müssen allenthalben so getroffen seyn, daß das Bundesheer vollzählig erhalten und im Falle der Nothwendigkeit verstärkt werden könne. Zu diesem Ende soll eine besondere Reserve bestehen. 12) Das aufgestellte Kriegsheer des Bundes ist Ein Heer und wird von Einem Feldherrn befehligt. 13) Der Oberfeldherr wird jedesmal, wenn die Aufstellung des Kriegsheeres beschlossen wird, von dem Bunde erwählt. Seine Stelle hört mit der Auflösung des Heeres wieder auf. 14) Der Oberfeldherr wird von der Bundesversammlung, welche seine einzige Behörde ist, in Eid und Pflichten des Bundes genommen. 15) Die Bestimmung und Ausführung des Operationsplans wird ganz dem Ermessen des Oberfeldherrn überlassen. Derselbe ist dem Bunde persönlich verantwortlich und kann einem Kriegsgerichte unterworfen werden. 16) Der Oberfeldherr ist gehalten, alle Theile des Bundesheeres, so weit es von ihm abhängt, durchaus gleichmäßig zu behandeln. Er darf die festgesetzte Heereseintheilung nicht abändern; doch steht es ihm frey, zeitliche Detaschirungen zu verfügen. 17) Die Befehlshaber der einzelnen Truppenabtheilungen werden von dem Staate, dessen Truppen sie befehligen sollen, ernannt. Für die Abtheilungen, welche aus mehreren Kontingenten zusammengesetzt sind, bleibt die Ernennung der Vereinigung der betheiligten Regierungen überlassen. 18) Die Pflichten und Rechte dieser Befehlshaber, welche aus ihren Verhältnissen zum Bunde hervorgehen, sind denen des Oberfeldherrn analog. Sie haben unbedingten Gehorsam von allen ihren Untergebenen zu fordern, so wie ihren Vorgesetzten zu leisten. 19) Die Gerichtsbarkeit steht den Befehlshabern der Heeresabtheilungen zu, nach den von den Bundesstaaten denselben vorgeschriebenen Gränzen. 20) Die Verpflegung des Bundesheeres wird unter der obersten Leitung des Oberfeldherrn durch Bevollmächtigte sämmtlicher Armeekorps, und, innerhalb der Bundesstaaten, unter Mitwirkung der betreffenden Landeskommissarien besorgt. 21) Auf besondern Bundesbeschluß wird aus den matrikularmäßigen Beyträgen sämmtlicher Bundesglieder eine eigene Kriegskasse errichtet. 22) Die Vergütung von Durchmarsch- und Kantonirungskosten, so wie von andern allgemeinen Leistungen in den Bundesstaaten, soll nach billig ermäßigten Preisen geschehen, und den Landesunterthanen immer so schnell als möglich baare Bezahlung geleistet werden. 23) Allenthalben ist der Grundsatz einer gleichen Vertheilung der Lasten und der Vortheile, sowohl rücksichtlich der Heeresabtheilungen, als der Bundesstaaten, zur steten Richtschnur zu nehmen. 24) Zwischen sämmtlichen Bundesstaaten soll ein allgemeines Kartel bestehen.

London, den 10ten April.

Bey dem neulichen Antrag des Herrn Hume, unsern Generalstab wieder auf den Fuß von 1792 zu setzen, erinnerte der Kriegssekretär Palmerstone: „Damals sey unser Generalstab sehr unbrauchbar und unser Heer, versönlichen Muth abgerechnet, eins der schlechtesten in Europa gewesen, was wir denn im Anfange des Krieges auch theuer genug hatten büßen müssen. Während des Revolutionskrieges hätten alle Mächte Fortschritte in der Kriegswissenschaft gemacht; würde aber wohl eine einzige von ihnen so thörigt seyn, Alles wieder auf den Fuß von 1792 setzen zu wollen? Gelegentlich bemerkte er noch, daß der Generalkaplan unserer Armee 800 Pf. St. Besoldung hat (5000 Thaler), weniger könne man doch einem solchen Beamten nicht bieten. — Der Generalkommandeur (Herzog von York) erhält als solcher nicht mehr als ein Staatssekretär.

Am Sonntage hatte der neapolitanische Gesandte eine lange Konferenz mit Lord Castlereagh.

Das Gerücht in den Oppositionsblättern, daß der König, zur Ersparung der großen Kosten, die Reise nach Irland nicht antreten werde, bedarf näherer Bestätigung.

London, den 13ten April.

Es geht heute das Gerücht in der Stadt, daß sich Lima der vereinigten Macht des Generals St. Martin und des Lords Cochrane nach einem hartnäckigen Widerstande ergeben habe. Der Courier will dieser Nachricht aber keinen Glauben beymessen. Briefe aus Chili über Rio de Janeiro sagen nichts davon.

Vermischte Nachrichten.

Aus einer Kalkuttaer Zeitung vom 9ten May 1820 erhellt, daß der Rajah Rana Salim Sing, mit Erlaubniß des Generalgouverneurs Marquis von Hastings, eine Brücke über den Fluß Borkundje bauet, welche den Namen Hastings-Brücke führen soll, und von äusserstem Nutzen seyn wird. Denn bisher war öfters während der Regenzeit aller Verkehr zwischen Kalkutta und den östlichen Gegenden ganze Tage lang abgeschnitten. Mit Einschluß der beyden Strebpfeiler wird sie über tausend Fuß lang seyn, wovon beynahe 700 Fuß zwischen die Ufer zu stehen kommen. Sie wird auf neunzehn Schwibbogen ruhen, welche sich von der Mitte an verkleinern. Allerdings wird es, wie bey allen indischen Brücken, an schöner Proportion fehlen, aber Festigkeit und Majestät werden dies ersetzen, und in Indien werden sich wenig Brücken mit ihr vergleichen können. Die Schwibbogen sind halbe Cirkel. Die ganze Höhe beträgt etwa 35 Fuß, mit Einschluß eines Geländers von 3½ Fuß. Die Oberfläche wird beynahe eben seyn, und sich nur in der Mitte ein wenig erheben. Breite zwischen den Brustwehren 24 Fuß. Man nimmt dazu ungeheure Granitmassen, der Grund beyder Strebpfeiler ist gediegener Fels. Sie wird im Laufe des Jahres 1822 fertig. Diese Brücke ist deswegen merkwürdig, weil sie zu einem historischen Denkmale eines der wichtigsten Ereignisse für Indien dient, nämlich der Ausrottung der Pindarries, der zahlreichsten und furchtbarsten aller Räuberhorden. Denn der dankbare und edle Radsch Sing erbaut sie von der Beute, die er den Räuberschaaren Kureem und Doast Muhummud im December des denkwürdigen Jahres 1817 abnahm.

In der Geschichte von Paris, von Herrn J. A. Dulaure, findet sich eine Aufklärung über den Ursprung der Verehrung des heiligen Dionys (St. Denis), Schutzpatron von Paris. Herr Dulaure glaubt hinreichenden Grund zu haben, ungeachtet der sieben ächten Heiligenschädel dieses ersten Bekehrers der alten Gallier, die vor der Revolution in sieben verschiedenen Kirchen verehrt wurden, ihn für Niemand anders zu halten, als den griechischen Bacchus, Dionysius, dessen Fest zu eben dieser Jahrszeit, wie der Tag des Heiligen (9ten Oktober) gefeyert, den Parisern zu lieb seyn mochte, um es der neuen Lehre zu opfern. Die christlichen Priester thaten, was ihnen die Klugheit in vielen Fällen gebot: sie machten den Gott „ewig jung und schön" zu einem Märtyrer, und so gelang es ihnen, jenes Ehren auf diesen überzutragen. Ob sie nun in der Nachsicht so weit gingen, dessen Märtyrerthum — er verlor den Kopf — auch allegorisch zu wählen, wird die Geschichte schwerlich bestimmen können.

Paris. An dem diesjährigen Astrologue Parisien, einem Almanache mit witzigen Weissagungen, war das Titelkupfer zu bemerken, auf welchem Frankreich personificirt auf einem Wagen dargestellt war, den Bürger, Staats- und Kriegsmänner auf der rechten Bahn vorwärts ziehen, indeß einige schwarzgekleidete Leute, wie Jesuiten aussehend, und alte Leute, wodurch die Liebhaber des Veralteten vorgestellt werden, aus allen Kräften bemühet sind, den Wagen bey den Rädern aufzuhalten, um ihn rückwärts zu ziehen. Mit dem Neujahr hat auch ein neues literarisches Unternehmen begonnen, nämlich die Herausgabe der von Stenographen aufgeschriebenen Vorlesungen der vorzüglichsten Professoren in Paris. Wird dieses Unternehmen gut ausgeführt, so muß es allerdings Beifall finden; denn wer sollte es nicht bequem finden, im Winter beym Feuer zu lesen, was so manche ausgezeichnete Lehrer in verschiedenen Fächern vorgetragen haben, und dadurch der Mühe überhoben zu seyn, selbst ihren Vorlesungen beyzuwohnen, was in dem weitläuftigen Paris für beschäftigte Personen stets ein großer Zeitverlust ist.

London. Sobald Wood und andere Mißvergnügte die Königin an die Spitze der Radikalen stellten, fing ihre Partey an zu wachsen. Kaum merkten die Zeitungen, wo der Wind her kam, so widmeten sie sich größtentheils in tiefer Unterthänigkeit dem Dienste der Königin, weil sie wußten, daß im Trüben am besten zu fischen sey. Sie verrechneten sich nicht. The Times verkaufte von Stund an 20,000 Exemplare des Tages (wovon die Königin täglich 600, andere sagen 12,00, und wieder andere 3000, nahm). Die Blätter Traveller, Star, Globe und True Briton stießen in dasselbe Horn und verdreyfachten dadurch ihren Absatz. Das Sonntagsblatt Observer, ein alter Oppositionist, und gleich vom Anfange ein geschworner Vertheidiger der Königin, verkaufte ebenfalls 20,000. Der Champion, von dem bekannten Thelwall geschrieben, welcher einer der wüthendsten Queenisten ist, brachte viermal mehr Exemplare als sonst unter die Leute. In Zeit von drey Monaten wurde eine Million wohlfeiler Flugschriften, welche die Königin erhoben und den König anschwärzten, gedruckt und verkauft. Der berüchtigte Hone wurde dabey reich.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 98. Montag, den 25. April 1821.

Paris, den 9ten April.

Die allgemeinen Debatten über den Vorschlag wegen Verhütung des Mißbrauchs der Redefreyheit auf der Tribüne sind geschlossen. Merkwürdig war darin vorzüglich die Aeusserung des Grafen Vaublanc, daß an den vorgefallenen Unordnungen besonders der Gang, den die Regierung eingeschlagen, Schuld sey. Die Kammer sey, nicht wie sie seyn sollte, in zwey Parteyen getheilt, deren eine den Ministern zur Aufrechthaltung des königlichen Ansehns förderlich ist, ohne welches Grundsätze, Eigenthum und Recht gar nicht bestehen können; die andere hingegen für die Erhaltung der öffentlichen Freyheit wache; beyde fanden sich in England, wo man jedoch den heillosen Grundsatz des Mittelpunktes nicht kenne. (Gährung im Centrum, aber Beyfall von der Rechten und Linken.) Gingen die Minister ihren Weg fest und ohne Schwanken, so würde man nicht diese dritte Partey sehn, die der konstitutionellen Ordnung so schädlich wird. Das Ränkespiel sey viel gefährlicher als öffentliche Partey, denn diese handle unversteckt, und könne man sie nicht bezwingen, so kann man sich wenigstens vor ihr hüten. — Der erste Artikel ist bereits angenommen; er lautet nach einer von der Kommission vorgeschlagenen Veränderung: der Präsident allein (nicht jedes Mitglied) ruft den Redner, der sich von der Ordnung entfernt, darauf zurück, und der Redner allein erhält, wenn er sich vertheidigen will, das Wort. Die Debatten wurden zuweilen äusserst stürmisch. Bey dem zweyten Artikel, daß dem Redner, der sich vergehe, das Reden über denselben Gegenstand während derselben Sitzung verboten werden solle, kam Herr St. Aulaire auf das neulich vom Herrn Lainé angedeutete Beyspiel zurück, daß Sheridan, weil er das Unterhaus ein bestochenes genannt, kniend Abbitte thun mußte, und mit einem Witzspiel die Lacher auf seine Seite brachte (siehe die Note im Artikel Paris in No. 95 dieser Zeitung), dies Beyspiel beweise offenbar, wie unnütz die strengen Strafen sind. Man müsse alle harte, überspannte, schmutzige Mittel vermeiden, die nur die Gemüther empören. — Für den Gesetzvorschlag über die Municipalorganisation haben sich 29 Redner einschreiben lassen, gegen 41.

Als Präsident der Kommission, die das Fest anordnet, womit Paris die Taufe des Herzogs von Bordeaux feyern will, hatte Herr Chabrol de Chameane 25 Billets für Mitglieder der zweyten Kammer eingesandt. Viele fanden es sehr unschicklich, daß nur 25 geschickt worden, und riethen sie gar nicht anzunehmen. Auf die Bemerkung des Präsidenten aber, daß bey dergleichen Feyerlichkeiten die Kammer nicht in Masse, sondern nur durch gewählte Abgeordnete erscheine, wählte man denn 25, und seltsam genug erhielt Herr Chabrol de Chameane das erste Loos.

Bey der Beerdigung des im Duell von dem Wechselagenten Beaumont erschossenen Herrn Manuel hätten leicht Unruhen entstehen können. Wegen der Todesart hatte die Darstellung der Leiche zu den kirchlichen Feyerlichkeit Bedenken gefunden, und die Verwandten beschlossen, gleich nach dem Kirchhof zu fahren. Als aber der Zug bey der Kirche des heiligen Ludwig ankam, erhob der versammelte Haufe plötzlich das Geschrey: Zur Kirche! Zur Kirche! Die Führer stimmten bey und der Leichnam wurde wirklich nach der Kirche gebracht. Schon glaubte man, daß es bey dem stillen Gebete der Begleiter sein Bewenden haben werde, als endlich der Pfarrer, ein ehrwürdiger Greis, herbeygeführt wurde, und den kirchlichen Gebrauch vollzog. Das Journal de Paris äussert, dieser Auftritt sey schwerlich aus religiösem Eifer veranlaßt worden. — Manuel soll jährlich an 40,000 Franken auf wohlthätige Zwecke verwandt haben.

Paris, den 14ten April.

Gestern Nachmittag brach hier Feuer in der königlichen Druckerey aus. Unerachtet der schleunigsten und nachdrücklichsten Hülfe hatte man bis gestern Abend um 9 Uhr noch nicht Meister des Brandes werden können.

Lausanne, den 6ten April.

Zu Bonneville in Savoyen ist durch die Unvorsichtigkeit des Militärkommandanten, der die Beurlaubten zwingen wollte, zu ihren Regimentern zurückzukehren, ein allarmirender Aufstand ausgebrochen. Das verbreitete Gerücht von der nahen Ankunft eines österreichischen Korps über den Simplon, welchem die Schweizer den Durchmarsch bewilligt hätten, hatte zur Erbitterung der Gemüther sehr beygetragen.

Kassel, dem 12ten April.

Am 6ten dieses Monats hat die Eröffnung des Testaments des verewigten Churfürsten statt gehabt. Lebenslängliche Pensionen von 1500, 500 und 300 Thaler jährlich sind darin für eine Anzahl Personen ausgesetzt, wel-

che Se. Königl. Hoheit während dessen Aufenthalt in Prag umgaben, oder sonst sich durch Anhänglichkeit und Treue ausgezeichnet haben. Die Pensionen sind auf die Kammerkasse angewiesen, bloß die Schweizergarde, welche das, den Leichnam des hochseligen Churfürsten einschließende Grab auf der Löwenburg bewacht, wird aus der Kriegskasse bezahlt.

Nach dem genehmigten Plan der Organisationskommission sind für die höchsten Zweige des Staatsdienstes vier Minister bestellt. Auch bey den Provinzialbehörden dürfte zur Beschleunigung und Vereinfachung des Geschäftsganges die bisherige Kollegialverfassung abgeändert werden. Das Armeekorps, dessen Leitung ein Generalkriegsdepartement (statt des bisherigen Generalkriegskollegiums) unter der Leitung des Churfürsten besorgt, wird neu organisirt.

Das Generalkriegsdepartement besteht aus 2 Departements, deren erstes die rein-militärischen, das andere die ökonomischen Sachen besorgt. Alle bey demselben angestellte Officiere hören auf, zu den Korps zu gehören, in welchen sie bisher gestanden. Beym Militär sind große Beförderungen vorgenommen.

An dem Schloßbau sieht man gegenwärtig keine Arbeiter mehr beschäftigt; dagegen haben die Arbeiten im Innern des Schauspielhauses, dessen Amphitheater erweitert wird, bereits ihren Anfang genommen. 50,000 Gulden sollen zur Einrichtung, und 50,000 zum jährlichen Zuschuß bestimmt seyn.

Die 1818 erlassene Verfügung, daß Jünglinge nicht eher als Studenten inmatrikulirt werden sollten, wenn sie nicht nachweisen, daß sie das dazu erforderliche Einkommen besitzen, ist jetzt aufgehoben.

Vom Mayn, vom 17ten April.

Mit Nassau ist eine Konvention abgeschlossen worden, vermöge der es der freyen Stadt Frankfurt gestattet ist, in gedachtem Herzogthum freywillige Werbung für Kompletirung ihres Bundeskontingents zu veranstalten. Das Handgeld ist zu 1000 Gulden festgesetzt, das jedoch dem Rekruten in verschiedenen Terminen bezahlt wird, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß, wenn das bestimmte Handgeld gleich beym Eintritt in den Militärdienst dem Soldaten eingehändigt wird, derselbe nicht selten leicht dadurch zur Desertion sich verleiten läßt. Die nassauische Regierung hat sich vorbehalten, ihre in den Frankfurter Militärdienst übergetretenen Unterthanen in besondern Fällen zurückrufen zu können, jedoch alsdann der Stadt das bereits gezahlte Handgeld zurück zu zahlen. Man freut sich um so mehr über diese Konvention, da die Bürger von Frankfurt sich fast allgemein gegen die Einführung eines Konskriptionsgesetzes erklärt hatten, und man so dem Verbindlichkeiten, welche der Bund auflegt, ein Genüge zu thun vermag, ohne der Freyheit der Bürger Eintrag zu thun.

Sechstausend Malter Hafer sind in Frankfurt für Holland aufgekauft; daher entstand das leere Gerücht, es solle ein Kriegsmagazin angelegt werden.

Hannover, den 16ten April.

Unter den Se. Majestät, den König, im August dieses Jahres hierher begleitenden hohen brittischen Staatsbeamten nennt man auch die Lords Castlereagh, jetzt Marquis von Londonderry, und Lord Liverpool. Wie es heißt, werden alsdann auch, ausser Ihrer Majestät, der verwittweten Königin von Würtemberg, Se. Königl. Hoheit, der Churfürst von Hessen-Kassel, der Fürst von Lippe-Bückeburg ꝛc., hier eintreffen. Ob Se. Majestät auch den Gesundbrunnen zu Pyrmont besuchen werden, beruhet noch zur Zeit nur auf Sagen. Wie man vernimmt, dürften Se. Majestät in der Folge die Rückreise von hier über Celle, Lüneburg, Harburg und Stade nach Kuxhaven und von da nach England antreten.

Kopenhagen, den 14ten April.

Im norwegischen Storthing hat der Amtmann Falsen darauf angetragen, daß der Beschluß in Hinsicht der Aufhebung des Adels von der dritten Versammlung des Storthing angenommen werden möchte. Es soll in dieser Hinsicht eine Adresse an Se. Majestät, den König von Schweden und Norwegen, erlassen werden.

Gibraltar, den 22sten März.

Wir haben hier aus Tanger die Nachricht erhalten, daß der neue Kaiser von Fetz und Marokko, Muley Ismael, in der Nacht vom 14ten auf den 15ten d. M. im Pallaste zu Tetuan von einem seiner Minister todt im Bette gefunden worden ist. Man hielt dies Ereigniß geheim und er wurde im Garten des Pallastes beerdigt. Durch einen Zufall erfuhr der Gouverneur Ash Ash dies Geheimniß und machte es in der Stadt bekannt. Am andern Tage wurde des verstorbenen Kaisers Bruder von seinen eigenen Truppen zum Kaiser ausgerufen, und derselbe ließ den Ash Ash, so wie einen Juden, Namens Israel, gefangen nehmen. Hierauf versammelten sich ungefähr 200 Türken und Juden vor dem Pallaste und verlangten die Befreyung der Gefangenen. Der Kaiser ließ sieben der Angesehensten von ihnen zu sich kommen, um von denselben ihr Begehren zu erfahren, und nachdem er sie angehört hatte, befahl er, daß sie geprügelt werden sollten, welches augenblicklich geschah. Nachdem das Volk in Tanger den Tod des Kaisers erfahren hatte, marschirte dasselbe, 1000 Mann stark, aus, worunter sich 400 Mann Kavallerie befanden, um sich der neuen Wahl zu widersetzen. Sie nahmen Besitz von einem engen Passe, welcher von Tanger nach Tetuan führt, in dessen Nähe das kaiserliche Lager war, und wollten dasselbe überrumpeln; der Kaiser zog sich aber mit seinen Truppen unter die Kanonen von Tetuan zurück;

die Tangerer folgten und die 400 Mann Kavallerie griffen die kaiserl. Truppen an, wurden aber zurückgeschlagen und man nahm ihnen alle ihre Bagage ꝛc. ab.

Daß der Kaiser krank war, wußten wier hier in Gibraltar, indem er einen geschickten Arzt von uns zu haben wünschte; der Gouverneur wollte aber nicht erlauben, daß sich Jemand nach Tetuan begeben sollte. Der verstorbene Kaiser wollte in Zukunft die Ausfuhr aus der Barbarey nach den alten Zollgesetzen wieder erlauben, und in so fern haben wir hier seinen Tod zu beklagen. Die Kommunikation mit der afrikanischen Küste ist unter den gewöhnlichen Quarantäneregulationen offen.

London, den 13ten April.

Das so lange befürchtete traurige Ereigniß, das Absterben des Marquis von Londonderry, Vaters des Lords Castlereagh, ist nun erfolgt. Se. Herrlichkeit starben am 8ten d. M. im 83sten Jahre ihres Alters auf ihrem Landsitze in Irland. Der verstorbene Marquis war zweymal verheirathet. Zuerst mit Lady Sarah Francis, einer Schwester des Marquis von Herfort; mit derselben zeugte er nur einen Sohn, den Viskount Castlereagh, der ihm in der Marquiswürde folgt. Seine zweyte Gemahlin war Lady Frances, eine Schwester des Marquis von Camden, mit welcher er den Lord Stewart, jetzigen englischen Bothschafter am Wiener Hofe, und mehrere Kinder hatte. Der verstorbene Marquis stand früher eine geraume Zeit an der Spitze der Gemeinen von England, indem er die reiche Grafschaft Down in Irland im Unterhause des Parlaments repräsentirte. Er wurde im Jahre 1789 zum Baron ernannt, im Jahre 1795 zum Viskount, in dem darauf folgenden Jahre zum Grafen und im Jahre 1816 wurde er unter der Regentschaft des jetzigen Königs zur Würde und zu dem Titel eines Marquis erhoben, welche nun auf seinen ältesten Sohn, den Lord Castlereagh, jetzigen Marquis von Londonderry, übergehen, dessen Sitz und Stimme im Unterhause, als jetziger irländischer Pair, vakant geworden ist. Es steht in der Wahl des Marquis, seinen Posten als Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten aufzugeben und seinen Sitz im Oberhause zu nehmen, oder diesem Posten ferner vorzustehen und sich als Repräsentant einer Stadt oder eines Fleckens in England, wenn ein solcher vakant werden sollte, aufs Neue wählen zu lassen. Wie es heißt, hat der Marquis Letzteres gewählt und wird als Repräsentant für den Burgflecken Plymton in Devonshire seinen Sitz aufs Neue im Unterhause einnehmen und seiner Funktion wie bisher vorstehen.

Statt unserer Regierung übernimmt nun die ostindische Kompagnie die Bewachung Bonaparte's auf St. Helena, da sie dieses wohlfeiler und mit wenigern Weitläuftigkeiten besorgen kann. Es ist deshalb mit gedachter Kompagnie eine Uebereinkunft geschlossen worden, welche nach dem Durchschnittspreise der Kosten in den drey letzten Jahren eine angemessene Entschädigung erhält. Die gedachte Uebereinkunft soll dem Parlament vorgelegt werden.

Die Krone, welche bey der Krönung des Königs gebraucht werden soll, ist jetzt nebst allen Krönungsinsignien völlig in neuen Stand gesetzt. An der Krone befindet sich auch der kostbare Rubin, den Heinrich V., und Eduard, der schwarze Prinz, bey ihren Siegen von Poitiers und Aginkourt trugen. Für die schwarzen Flecke, welche sich im Krönungsmantel befinden, sind allein 26,000 astrachansche Lammsfüße erforderlich gewesen. Der Kürschner hat für Ausbesserung und Verschönerung der Krönungsgewande, die über 20,000 Pf. St. kommen, allein 11,000 Pf. St. erhalten.

Im Anfange des vorigen Monats ist von Rio de Janeiro das Ultimatum der portugiesischen Angelegenheiten nach Lissabon abgegangen.

Auf die ersten Siegesprahlereyen des Generals Pépé hatten die hiesigen Neapolitaner und Spanier, in Erwartung der Folgen der neapolitanischen Siege, ein großes Gastmahl angeordnet. Dieses ward aber abbestellt, da die Nachrichten in der Folge so jämmerlich für die Neapolitaner lauteten. Einige schlugen vor, den Großprahler Pépé als einen Schurken und Verräther im Bildniß zu verbrennen.

Die Begebenheiten in Neapel haben durch Spekuliren in den Fonds manchen Personen beträchtlichen Verlust und Andern Vortheil gebracht. Zu Paris gewann dadurch ein auswärtiges Haus gegen 200,000 Franken. Den Verlust der sogenannten Koulißiers schätzt man zu Paris über 6 Millionen.

Aus neuern Nachrichten, welche hier über die statt gefundenen Unruhen auf Manilla eingegangen sind, leuchtet hervor, das durch das ausserordentlich stürmische Wetter die See aus ihrem Bette getreten war und alle niedrig gelegenen Gegenden überschwemmt hatte; nachdem das Wasser sich wieder verlief, ließ es einen Schlamm zurück, wodurch die Luft verpestet und die epidemische Krankheit erzeugt wurde.

Der Präsident Boyer will auf St. Domingo das öffentliche Eigenthum verkaufen und eine neue Verfassung einführen.

Gestern übergab der Herzog von Wellington dem Parlamente eine Bittschrift des Gemeinderaths zu Dublin gegen die Emancipationsbill der Katholiken.

* * *

Am 20sten März wollte Miß Fell, ein siebzehnjähriges liebenswürdiges Mädchen, auf der Insel Man des Abends von einem Besuch nach Hause gehn, stürzte jedoch von einer hohen Klippe am Rande des Meeres in einen Abgrund herab. Zwar hatte sie sich bloß leicht verrenkt, war aber nicht im Stande, die Klippe wieder zu erklettern, und mußte, da Niemand ihre Stimme hörte, vor Kälte und Nässe zitternd, in dem engen Raum, und mit der

steten Gefahr, von den Wellen weggespühlt zu werden, bis zum 23sten dort ausdauern, als sie von einem Fischerkahn entdeckt wurde. Vor Freude fiel sie auf die Knie und dankte Gott für ihre Rettung, und wurde von dem Vater, der sie vergeblich unter der größten Angst gesucht, nach Hause gebracht. Ihre Mutter war aus Angst über das Schicksal der überall vergeblich gesuchten Tochter krank geworden, und selbst die Freude des Wiedersehns konnte ihr Leben nicht fristen. Auch auf die Tochter machte dies so tiefen Eindruck, daß sie nach einigen Tagen in Wahnsinn gerieth und sich entleibte.

Vermischte Nachrichten.

Es ist in den Zeitungen mehrmalen angegeben worden, wie hoch sich in den vornehmsten Hauptstädten der jährliche Verbrauch von Eßwaaren belaufen habe. So mag denn auch hier in runden Zahlen Platz finden, was im Jahre 1819 in Paris verzehrt worden ist: siebenzigtausend und achthundert Stück Ochsen; dreytausend fünfhundert Stück Kühe; zweytausend neunhundert Stück Milchkühe; siebenundsechszigtausend und siebenhundert Stück Kälber; dreymalhundert und neunundzwanzigtausend Stück Hammel; vierundsechszigtausend und achthundert Stück Schweine. An ausgeschlachtetem Fleisch: eine Million und achtmalhunderttausend Pfund! Kopf, Füße und anderer Abfall von Schlachtvieh fünfmalhundert und zweyundachtzigtausend Pfund! An Seefischen ist zu Markte gebracht und verkauft worden für acht Millionen und einhundert achtundsechszigtausend Franken. An Austern für achtmalhundert und einundzwanzigtausend Franken. An Fischen aus Flüssen und Teichen: für eine halbe Million Franken. An Geflügel und Wildpret: für sieben Millionen und einhundert einundsechszigtausend Franken. An Butter: für sieben Millionen Franken. An Eyern: für drey Millionen und sechsmalhunderttausend Franken. An Heu: sieben Millionen und achtmalhunderttausend Gebund. An Stroh: eilf Millionen Gebund. An Getreide verbraucht Paris im Durchschnitt täglich funfzehnhundert Sack.

Es wird nun nächstens die mit Sehnsucht erwartete Ausgabe der Fragmente von Cicero's Büchern de republica, erscheinen, die Herr Angelo Mai, Präfekt der vatikanischen Bibliothek, in einem Codice palimplesto in der Bibliothek des Herrn Colombano di Bobbio unlängst aufgefunden hat. Es ist nicht das ganze Werk, sondern der größere Theil der Tullischen Vorrede des ersten und zweyten Buches; vom dritten fehlt viel; vom vierten und fünften ist sehr wenig da, und vom sechsten nichts. Ein Theil des Letztern kann durch den Traum des Scipio, den uns Macrobius aufbewahrte, ersetzt werden. — In der Kunststätte Canova's ist für das kunstliebende Publikum die kolossale marmorne Gruppe ausgestellt, welche den Kampf des Theseus mit dem Centauren vorstellt. Der Held hebt den einen Arm empor, um seinem Gegner mit der Keule des Periphetes den letzten Schlag zu versetzen; mit dem andern hält er ihn am Halse fest, und hat ihn schon halb zu Boden gerissen. Dies herrliche Kunstwerk ist für den Kaiserlichen Hof zu Wien bestimmt, wohin es nächstens abgehen wird.

London. Es hat sich ein Gerücht verbreitet, daß Belzoni sich von der afrikanischen Association habe bewegen lassen, in das Innere von Afrika auf eine neue Entdeckungsreise abzugehen. — Nichts ist gewöhnlicher, als in französischen und deutschen Blättern zu lesen, daß die englische Bank insolvent und zu Grunde gerichtet sey, daß sie bloß Papier und kein Gold habe ꝛc. Dessen ungeachtet muß dies nicht die Meinung großer Kapitalisten im Auslande seyn. Bey den jetzigen bedenklichen Zeiten schicken nicht wenige Begüterte ihre Baarschaften in die englische Bank, welche nicht nur mit bedeutendem Kostenaufwande an neuen, gar nicht oder nur schwer nachzuahmenden Banknoten arbeiten läßt, sondern auch im Begriffe ist (s. Lit. Gaz. No. 209.) in dem laufenden Jahre zehn Millionen Guineen dergestalt auszumünzen, daß, sobald die Vorbereitungen zu Stande sind, wöchentlich 200,000 Stück abgeliefert werden sollen.

Man soll nun endlich bestimmt wissen, daß der Nigerstrom, etliche Grade nordwärts vom Aequator, in den atlantischen Ocean fällt: ein sehr wichtiger Punkt, welchen man so eben durch den aus Afrika angekommenen Konsul Dupuis erfahren hat. Dieser geschickte Mann, welcher denen nicht unbekannt seyn wird, die das Quarterly Review lesen, war englischer Konsul in Ashantee, welches Land man aus Bowdich's Reisewerke hat kennen lernen. Dupuis mit der arabischen und andern dort gangbaren Sprachen vertraut, konnte sich mit verschiedenen Kaufleuten, die er in Ashantee traf, unterhalten, und ihre Zeugnisse stimmten in diesem Stücke überein. Da er wußte, was für Gewicht die englische Regierung, gewisser Entdeckungsplane wegen, auf diesen Umstand legt, so hielt er es für Pflicht, ohne Zeitverlust nach England zu reisen und sie davon zu unterrichten. Man behauptet aber, daß ein Geograph in Glasgow, nach genauer Untersuchung alter und neuer Reisebeschreibungen und nach mehreren Unterredungen mit Leuten, die in Afrika Gefangene gewesen waren, schon vor drey Monaten eine Charte von diesem Welttheile gezeichnet und sie der englischen Regierung überreicht habe, worauf der ganze Lauf dieses Stromes von seinem Ursprunge an, bis an seinen Ausfluß in das atlantische Meer, ungefähr im 4° Nördl. Breite, angegeben ist. Ein schon sonst bekannter Kambridger Gelehrter, John Dudley, läßt jetzt eine Abhandlung drucken, wo er meistens aus den Alten beweiset, daß der Niger und Nil ein und derselbe Fluß sind.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 99. Dienstag, den 26. April 1821.

Berlin, den 26sten April.

Des Königs Majestät haben den Oberbibliothekar und Professor Dr. Wilken zum Historiographen des preussischen Staats an die Stelle des verstorbenen Professors Rühs zu ernennen geruht.

Wien, den 18ten April.

Die Revolution in Piemont, sagt unsere Hofzeitung, hat gleich nach ihrem Beginnen die Absichten ihrer Urheber getäuscht. Sie hatten sich thörichter Weise geschmeichelt, daß in dem Augenblicke, wo die kaiserl. königl. Armee gegen Neapel vorrückte, und wo alle Blicke ausschließend auf den Ausgang dieser Operation gehefftet schienen, ihr plötzlicher treuloser Aufstand alle Rathschläge der verbündeten Mächte verwirren und alle ihre Kräfte lähmen würde. Sie wußten und ahneten nicht, daß man auch auf diese neue Freveltat vorbereitet war, und daß in wenig Tagen alle Maßregeln eingeleitet seyn würden, die ihren Erfolg vereiteln mußten. Ihr Urtheil war bereits gesprochen, als sie noch in ihren ersten hochmüthigen Proklamationen die Eroberung von Italien ankündigten. Das Vorgeben eines österreichischen Invasionsplanes war eine zu handgreifliche Erdichtung und die Ausrufung der spanischen Konstitution ein zu abgenutzter Kunstgriff, um das piemontesische Volk zu bethören. Die überwiegende Mehrzahl dieses Volkes, die Gesammtheit des Savoyischen, blieben taub gegen die Stimme der Verräther. Einige verführte Bataillons verdrängten die königlichen Behörden aus Genua, ohne dort auf das Volk wirken zu können; das Land genießt fortwährend der größten Ruhe, und sieht mit Sehnsucht dem Augenblicke entgegen, der seinen alten glücklichen Zustand von Neuem befestigen wird. Durch die Festigkeit des Herzog von Genevois und die letzten Schritte des Prinzen von Carignan wurden die Anhänger der Revolution vollends aus der Fassung gebracht. Die zu Turin gebildete Regierungsjunta erkannte selbst den Abgrund, vor welchem sie stand, und suchte Verhandlungen anzuknüpfen, deren einziger Zweck die Rückkehr der Ordnung war. Die Wünsche aller Gutgesinnten begleiteten diese Verhandlungen. Die Gewalt allein, womit einige Hundert entschiedener Verschwörer, welche die Citadelle von Turin behaupten, die Einwohner dieser Stadt bedrohten, und eine ähnliche Gefahr von Seiten der in Alessandria regierenden Rebellen, haben sie bisher fruchtlos gemacht. Die ihrer Pflicht und ihrem alten wohl erworbenen Ruhme treu gebliebenen piemontesischen Truppen hielten Novara besetzt. Dem General Latour war von dem Herzoge von Genevois der Oberbefehl über die königliche Armee mit ausgedehnter Vollmacht anvertraut. Der kaiserl. königl. kommandirende General in der Lombardey hatte gleich bey der ersten Nachricht vom Ausbruche der Verschwörung gegen den König von Sardinien alle ihm zu Gebote stehenden Mittel zur Vertheidigung der ihm anvertrauten wichtigen Gränze ergriffen. Alles, was Entschlossenheit, militärische Besonnenheit und Kenntniß des wahren Standes der Dinge vermag, wurde von dem Grafen von Bubna mit der ehrenvollsten Thätigkeit betrieben, und von den kaiserl. königl. Unterthanen, deren Stimmung und Betragen in diesem bedeutenden Augenblicke alle falsche Hoffnungen der Feinde zu Schanden machte, unterstützt. In wenigen Tagen stand ein österreichisches Heer zu jeder Operation bereit auf der Linie des Ticino. Der Hauptzweck der Rebellen zu Alessandria war darauf gerichtet, den Kern der piemontesischen Armee zu verführen, oder zu vernichten. Der Oberbefehlshaber der königl. sardinischen Truppen hatte eine Bewegung gegen Turin beschlossen. Er rückte am 4ten April bis Vercelli vor, welches er von den Rebellen besetzt fand. Da der Generallieutenant Latour sich ohne unmittelbare Nothwendigkeit nicht in ein ungleiches Gefecht einlassen wollte, so zog er sich am 5ten auf Novara zurück. Die Insurgenten glaubten nun, die Auflösung der königlichen Armee durch einen mit überlegener Macht gegen Novara selbst gerichteten Angriff bewirken zu können. In diesem Augenblicke verlangte der königl. sardinische Obergeneral die Unterstützung der kaiserl. königl. Armee. Der Feldmarschallieutenant, Graf von Bubna, war bereits von dem Herzoge von Genevois dazu aufgefordert, und von Sr. Majestät, dem Kaiser, bevollmächtigt, sie zu leisten. Beyde Generale kamen am 6ten und 7ten über die gemeinschaftlich zu ergreifenden Maßregeln überein. Die abgebrochene Brücke von Buffalora wurde in der Nacht vom 7ten auf den 8ten wieder hergestellt, und die kaiserl. königl. Truppen gingen in derselben Nacht mit ihren Batterien über den Ticino. (Den Erfolg kennen unsre Leser aus den frühern Blättern dieser Zeitung.) Hier die weitere Darstellung der Vorgänge bey der nach Piemont vorgerückten Armee:

Hauptquartier Vercelli, den 9ten April 1821.

Im Verlaufe des 8ten dieses Monats währte das Gefecht mit den auf der Straße nach Vercelli sich zurückzie-

henden Rebellen noch bis spät Abends. Nachdem sie sich zuerst bey Kameriano, dann bey Orsengo gestellt hatten, entschied ein Angriff, den Major Graf Gatterburg mit einer Eskadron König England Husaren gegen sie ausführte, ihren Rückzug bis vor Borgo Vercelli; die Husaren, vom Rittmeister Souvent angeführt, sprengten mit der etwa 600 Mann betragenden feindlichen Kavallerie, von dem Obersten Lisi befehligt, bis nach Borgo Vercelli hinein, wo es zu einem sehr heftigen Handgemenge kam, nach welchem der Feind bis an die Brücke über die Sesia zurückgeworfen wurde. Einige hundert Gefangene, unter denen 7 Officiere, und unter diesen der Obristlieutenant Monzani, einer der Hauptanstifter dieser unglückseligen Unruhen, eine Kanone, zwey Munitionskarren, waren die Trophäen dieses Gefechts; mehrere Todte blieben auf dem Platze. Wir hatten nur Blessirte. Als der Kommandirende den 9ten vor Vercelli die Eskadron König England Husaren, welche eingehauen hatte, musterte, war beynahe kein Mann, der nicht mehr oder weniger ehrenvolle Spuren trug, daß er im Gefechte gewesen; der Korporal Eseresch hatte vier Blessuren aufzuweisen, Trotz dem war er nicht von der Eskadron gewichen.

Das Hauptkorps des Feindes hat sich auf der Straße von Turin heute bis Cigliano zurückgezogen; es wird von dem königl. piemontesischen Truppenkorps, unter dem General Latour, verfolgt. An dem Uebergange über den Po bey Kasale wird bereits thätig gearbeitet, und letzterer militärisch so wichtige Punkt ist von uns besetzt. Der kommandirende General rückt nun über Kasale gegen Alessandria vor, und der Feldmarschalllieutenant, Graf Neipperg, hat den Befehl, mit den unter ihm stehenden Truppen auf Voghera gegen Alessandria *) (dessen Besetzung neulich gemeldet worden) zu marschiren.

Der Generallieutenant Latour erließ gleich nach den Gefechten vor Novara am 8ten April folgende Proklamation!

Piemonteser! Es wäre überflüssig, Euch in Erinnerung zu bringen, was ich bisher versucht habe, um eine kleine Anzahl Verirrter, die Euch täuschen, die Euch zu allen möglichen Aufopferungen für eine, Euren Bedürfnissen, Euren Institutionen, Euren gemeinschaftlichen Wünschen keineswegs entsprechende Verfassung verleiten wollten, auf den Weg der Ehre und der Pflicht zurück zu führen. Meine Bemühungen waren fruchtlos, und die Rebellen verkannten meine Meinung und den wahren Stand der Dinge so sehr, daß sie, nur noch kühner gemacht, es endlich wagten, unter den Mauern von Novara als Feinde zu erscheinen. Die unter meinem Kommando versammelten königlichen Truppen brannten vor Begierde, ihre thörichte Verwegenheit zu strafen, und unsere alten treuen Bundesgenossen gingen über den Ticino, um mit uns den Ruhm zu theilen, diesen unsern schönen Ländern Wohlstand und Frieden wieder zu geben, und sie dem durchlauchtigsten Hause von Savoyen zu erhalten. Unsere vereinten Waffen haben in wenig Stunden, und fast ohne Blutvergießen, die ersten rebellischen Truppen, die sich unserm Vorhaben widersetzten, zerstreut. Piemonteser! Ich habe das Vertrauen, daß Ihr die großmüthige Hülfe zu schätzen wissen werdet, welche die kaiserl. königl. Armee uns geleistet hat, um den Thron unseres Königs, der nicht erschüttert werden kann, ohne uns Alle höchst unglücklich zu machen, auf seinen festen Grundlagen wiederherzustellen. Die Vertheidiger des Thrones sind Eure Vertheidiger, Eure Freunde; empfangt sie als Brüder, und nehmt sie auf, wie die treuen und tapfern Truppen von Novara es gethan, mit dem Freudenrufe: Es lebe der König!

* * *

Dem Vernehmen nach wird an den Gränzen der Wallachey ein diesseitiges Beobachtungskorps von 40,000 Mann aufgestellt. Schon brechen die in Gallizien garnisonirenden Regimenter nach diesen Gegenden auf. Ueberhaupt soll, wie das Gerücht behauptet, unsre ganze Armee auf den Kriegsfuß gesetzt werden, und die Landwehr für den Dienst im Innern einrücken.

Bey der Stephanskirche hatte am 14ten Februar eine seltne Naturerscheinung statt: Gerade über dem Thurm bildete sich eine ungeheure Nebelsäule, in der Gestalt, als ob auf demselben ein zweyter, eben so großer Thurm, und zwar Spitze auf Spitze stände.

Vom Mayn, vom 20sten April.

Die Stadt Frankfurt hat in diesem Jahre das Glück gehabt, in der dasigen städtischen Lotterie die vornehmsten Preise zu gewinnen, nämlich das große Loos von 200,000 Gulden und einen Hauptgewinn von 100,000 Gulden. Der Ertrag dieser Gewinnste wird zur Abtragung eines Theils der öffentlichen Schuld, welche von den vorigen Kriegszeiten noch auf der Stadt Frankfurt lastet, verwendet.

*) Alessandria ist schon durch seine natürliche Lage in einer sumpfigen Gegend am Tanaro fest. Bonaparte, der es zur Hauptfestung des französischen Italiens bestimmte, begann daselbst sehr weitläuftige, aber nicht vollendete Werke. Die Stadt erhielt ihren Namen zu Ehren des Papstes Alexander III., des Gegners Kaiser Friedrichs I., dem dadurch Hohn gesprochen werden sollte. Die Citadelle, die von der Stadt durch den Fluß getrennt ist, wurde noch vor Kurzem in der Sentinella Subalpina das Bollwerk der piemontesischen Freyheit genannt.

Kap Hayti, den 28sten Februar.

Wir haben hier seit einigen Tagen in großer Unruhe gelebt. Es ist nämlich eine Verschwörung in dem Augenblick entdeckt worden, da sie ausbrechen sollte, und zwar, um die Regierung umzustoßen und alle weiße Einwohner und Mulatten zu ermorden. Der ehemalige Herzog von Marmelade, jetziger Platzkommandant, und der Negergeneral Richard waren die Hauptanführer dieses Komplotts. Diese beyden Menschen hatten das Glück, der Wuth des aufgebrachten Volks zu entgehen; sie sind indeß nach Port au Prince in Ketten gebracht worden, um daselbst gerichtet zu werden. Die Truppen, welche mit in das Komplott gezogen worden waren, konnten nur durch ausserordentliche Anstrengung des Generals Manny vom Plündern abgehalten werden; indessen sind dessen ungeachtet einige Exceße begangen worden, besonders in den benachbarten Dörfern. Wir erwarten den Präsidenten Boyer täglich, und mit ihm hoffen wir, wird Ruhe und Sicherheit zurückkehren.

Aus Hayti, vom 1sten März.

Die hiesige Insel befindet sich jetzt in einem verworrenen traurigen Zustande. Wäre dem General Richard, Gouverneur des Kaps, der zur Vernichtung der Herrschaft Christoph's so thätig gewesen war, sein Anschlag geglückt, so würde wahrscheinlich viel Eigenthum, auch der fremden Kaufleute, geplündert und manche Menschen aufgeopfert worden seyn. Unter den Soldaten im Kap herrscht noch fortdauernd viele Gährung. Sobald Richard verhaftet war, plünderten sie seine Wohnung und begingen vielen Unfug. Es sollen einige Menschen getödtet seyn. Zum Glück der amerikanischen Kaufleute kam die amerikanische Kriegssloop Ontario beym Kap an. Wie es heißt, sind zu gleicher Zeit Angriffe auf das Kap, Gonaibes und St. Mark gemacht worden, in den beyden erstern aber von den Generalen Magny und Bonat zurückgeschlagen worden. Aus Gonaibes haben die Royalisten alle Republikaner vertrieben. Es steht nun zu erwarten, ob Boyer die Zügel der Regierung mit fester Hand halten und die Parteyen kräftig unterdrücken werde.

London, den 13ten April.

Ehe General Morillo aus Südamerika nach Spanien abreisete, erließ er auch unterm 3ten December eine Proklamation an die königl. Armee, worin er ihr für ihre 10 Jahre hindurch bewiesene Treue und ausdauernde Standhaftigkeit und Tapferkeit aufs Lebhafteste dankt, sich zum Besten derselben bey dem Könige zu verwenden verspricht, und seinen Nachfolger, den Generalmajor de la Torre, als einen bekanntlich sehr ausgezeichneten Krieger darstellt. Er hofft, daß ein definitiver Friede auf die gelegten Grundlagen desselben folgen werde. Auch General de la Torre erließ am 14ten December eine Proklamation an die Bewohner von Venezuela, worin er ihnen nach so vielen Leiden bessere Zeiten verheißt.

Aus dem Kirchenbuche von St. Leonhard im Kirchspiel Shoreditsch ergiebt sich, daß daselbst am 24sten Juny des Jahrs 1588 ein Mann, Namens Carn, beerdigt wurde, der 207 Jahre alt geworden war.

Die Fabrikanten zu Spitalfields lassen jetzt ein seidenes Kleid für die Königin zum Geschenk verfertigen, welches an Schönheit und Pracht noch von Keinem übertroffen seyn soll.

London, den 17ten April.

In Livorno hatte ein daselbst wohnender englischer Kaufmann, Namens Peel, Neffe des hiesigen Parlamentsmitgliedes, Sir Robert Peel, von der Polizey die Weisung erhalten, in 24 Stunden die Stadt zu verlassen. Da Herr Peel nicht begreifen konnte, was die Veranlassung zu einem solchen Befehl gegeben haben dürfte, so verfügte er sich zu dem Polizeykommissär; von diesem konnte er aber keine genügende Auskunft erhalten, sondern man sagte ihm nur im Allgemeinen, daß man ihn als einen schlechten Unterthan betrachte, und daß es in seinem Hause nicht so zuginge, wie es sollte. Nachdem Herr Peel einen Paß erhalten hatte, ging er nach Florenz, wandte sich vermittelst des englischen Gesandten, Lord Burghersh, an die Minister des toskanischen Hofes; allein keiner von ihnen wußte etwas von einer Beschuldigung gegen Herrn Peel. Er entschloß sich daher, wieder nach Livorno zurückzukehren, indem er glaubte, daß ein Irrthum in seiner Person vorgefallen seyn müßte. Kaum hatte er sich aber wieder einen Tag in dieser Stadt aufgehalten, als er einen neuen Befehl erhielt, dieselbe in 12 Stunden zu verlassen. Herr Peel ging zum Gouverneur der Stadt, welcher sein persönlicher Freund ist; dieser konnte aber, so gern er auch wollte, ihm keinen Beystand leisten. Im Laufe der Unterredung fragte Se. Excellenz den Herrn Peel, ob er nicht das erste Bulletin der österreichischen Truppen, worin von dem guten Fortgange ihres Unternehmens gegen Neapel die Rede war, falsch und übertrieben genannt hätte, und da Herr Peel dies eingestand, so klärte sich die Sache auf einmal auf, warum Herr Peel aus der Stadt verwiesen wurde. Die in Livorno sich aufhaltenden englischen Kaufleute haben ein Memoire bey der Regierung eingereicht, worin darum angehalten wird, daß, wenn der einmal gegen den Herrn Peel gethane Schritt auch nicht zurückgenommen werden könnte, man doch eine Versicherung geben möchte, daß so etwas in der Folge nicht wieder geschähe, wenn nämlich keine triftigeren Gründe die Veranlassung dazu gäben.

Für den Herzog von York sind als Oberbefehlshaber der Armee vom Parlament neuerdings jährlich 14,474 Pf. St. bewilligt worden.

Dem Herzoge von Glocester hat ein kürzlich verstorbener Einwohner in der Vorstadt von London, Southwark genannt, in seinem Testamente 20,000 Pf. Sterl. ver-

macht. Se. Königl. Hoheit wußte gar nicht, daß dieser Mann existirte.

Vermischte Nachrichten.

Während England unabläßig thätig ist, unsere Kenntniß von der Erde durch Entdeckungsreisen zur See zu vervollkommnen; bleibt Frankreich, wenn gleich mit weit geringerer Anstrengung und nach einem kleineren Maßstabe, ebenfalls nicht ganz müßig. Von England aus sind zwey bedeutende Expeditionen zu Erforschung des Eismeeres, nach dem Nordpol zu, unternommen worden, und eine dritte Expedition, noch umfassender, als die beyden vorhergehenden, schickt sich an, mit Ausgang dieses Monats unter Segel zu gehen. Durch die letzte Gesandtschaft der Engländer nach China ist die bisher den Schiffahrern unbekannte „gelbe See" ziemlich genau untersucht worden. Weit gegen Süden herab, haben englische Kauffahrer im Jahr 1819 ein bedeutendes großes Land entdeckt, und von demselben vorläufig, durch Aufpflanzung der brittischen Flagge, für Großbrittannien Besitz genommen. Mit specieller Aufnahme der Westküste von Neu-Holland und von Van Diemens Land, ist gegenwärtig der englische Schiffslieutenant King beschäftigt, und hat zur gänzlichen Vollendung seines Auftrages nur noch eine kleine Strecke zu untersuchen. Dies ist ein Umriß von dem, was die Engländer in der neuesten Zeit zur See für die Bereicherung der Erdkunde gethan haben und noch thun.

Frankreich hat dagegen, seiner Seits, durch den Kapitän Freycinet eine wissenschaftliche Reise um die Welt vornehmen lassen, von welcher die ausführliche Beschreibung noch in diesem Jahre unter die Presse gegeben wird. Es hat seit dem Jahre 1816, durch den Kapitän Gauttier, die gesammten Küsten des schwarzen Meeres und, durch den Kapitän Roussin, die Küste von Brasilien auf eine Strecke von 900 französischen Meilen, und zwar von 1200 Fuß bis auf 3 französische Meilen weit vorwärts, im größten Detail aufnehmen lassen. Auf solche Weise wird die kostbare Zeit, welche der Friede gestattet, und das kostbare Geld, welches nicht zum Kriege erfordert wird, zu Beförderung der Wissenschaft angewendet, und die neuen Hülfsmittel, welche durch die theoretischen Fortschritte in der Erkenntniß ersonnen worden sind, werden nun auch, zu Erprobung ihres praktischen Werthes, geprüft.

London. Vor wenig Wochen wurde vor dem Londoner Polizeygericht eine sehr sonderbare Entdeckung gemacht. — Ein Herr Campbell war von einem Judenburschen beraubt worden, und sollte nun, dem vieljährigen Gebrauch gemäß, sich verpflichten, den Angeklagten gerichtlich zu verfolgen, oder eine Buße von vierzig Pf. St. zu bezahlen. Dies wollte er aber nicht eingehen, indem er behauptete, die Parlamentsakte verpflichte den Beraubten nur als Zeuge, und nicht als Kläger aufzutreten; diese Pflicht komme dem Könige zu. Der Lord-Mayor meinte, sein Freund sey in Irrthum, und bedauerte, daß er ihn würde ins Gefängniß schicken müssen, wenn er sich nicht dem unterwerfe, welches seit der Akte vom ersten und zweyten Regierungsjahre der Königin Maria als Gesetz bestanden. Herr Campbell blieb bey seiner Behauptung, selbst als der herbeygerufene Stadtadvokat (City-Solicitor) dieselbe für irrig erklärte, und bestand darauf, daß man die Akte selbst nachsehe. Dies geschah, und es zeigte sich — daß Herr Campbell Recht hatte, und alle Polizeybeamten und Gerichtshöfe in ganz Großbrittannien und Irland seit zweyhundert siebenundsechszig Jahren nach einer irrigen Ansicht des Gesetzes verfahren hatten. — Man hofft, das nächste Parlament werde solches in diesem Punkt abändern.

Unter den Seltenheiten Londons giebt es auch ein altes Weib, welches eine Art von Schule hält, worin Kinder in der Kunst zu betteln unterrichtet werden. — Diese Thatsache ist in dem Bericht der Komité des Unterhauses enthalten, welches zur Untersuchung des Bettlerwesens ernannt worden. — Aus demselben Bericht geht auch hervor, daß London beständig über 15,000 Straßenbettler enthält, wovon die meisten sich zwischen vier bis acht, zehn und zwölf Schillingen des Tags erbetteln, ja, man hat ein Beyspiel, wo einer an einem Tage dreyßig Schillinge erhielt. Viele bilden sich in Klubbs, wo des Abends lustig gezecht wird. Die Künste, deren sie sich zur Erregung des Mitleidens bedienen, sind zahllos. Das beliebteste aber ist eine Menge Kinder, die man in gewissen Häusern für den Tag ausleiht, und man hat Beyspiele, wo zwey Schillinge und sechs Pence des Tages für die Anleihe eines Kindes bezahlt worden. Eine Frau saß zehn Jahre lang jeden Tag an derselben Stelle mit Zwillingen, welche nie älter wurden. — Nebst den Straßenbettlern, giebt es einige Tausend andere, welche mit Bettelbriefen in die Häuser geben. Mehrere Personen ernähren sich bloß durch die Abfassung solcher Briefe. Alle Mittel, welche die bestehenden Gesetze darbieten, sind bis jetzt fruchtlos geblieben, um die Stadt von dieser Plage zu befreyen. Kaum ist ein Bettler in sein Kirchspiel gebracht worden, so kehrt er schon wieder zurück; kaum verläßt er das Zuchthaus, worin er als Landstreicher eingekerkert gewesen (die Gefängnißstrafe darf sich nicht über einen Monat erstrecken), so fängt er auch wieder zu betteln an. So saß z. B. ein Weib neununddreyßigmal im hiesigen Bridewell, jedesmal eine Woche, vierzehn Tage oder einen Monat lang, ohne an Besserung zu denken. — Zwey Dinge scheint man als die Hauptursachen der überhandnehmenden Betteley anzusehen: 1) die schlechte Behandlung, welche die Armen in den Armenhäusern erfahren, und 2) die Kürze der Einkerkerungsdauer für die Landstreicher. Man hofft, daß Parlament werde in Beyden verfügen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 100. Mittewoch, den 27. April 1821.

Wien, den 18ten April.

Als Generallieutenant Latour auf dem Wege nach Turin und Alessandria am 9ten dieses Monats zu Cigliano eingetroffen war, kam eine Deputation der Stadt Turin an, mit der Nachricht von der Unterwerfung der Regierungsjunta und von der Uebergabe der Citadelle an die königlichen Truppen. Dieses wichtige Ereigniß theilte General Latour dem kaiserl. königl. General von Bubna im beyfolgenden Privatschreiben mit:

Mein theurer General!

Das sehr schlechte Wetter hat meinen Marsch verzögert; im Augenblicke aber, wo ich die Dispositionen traf, um morgen bey guter Zeit mit allen Vorsichtsmaßregeln Turin zu besetzen, erhalte ich eine Deputation aus dieser Stadt, wodurch jene Vorsichtsmaßregeln überflüssig werden. Die gestrige Lektion hat die Rebellen dergestalt erschreckt, daß sie Turin verlassen haben, und die Citadelle in den Händen der Nationalgarde geblieben ist, welche sie uns bey unserer Ankunft übergeben wird. Ich habe der Deputation die wohlwollenden und edelmüthigen Gesinnungen bekannt gemacht, welche Ihnen den Wunsch eingaben, daß die Hauptstadt und ihre Umgebungen von den königlichen Truppen allein besetzt würden, indeß Sie mit den Ihrigen nicht einmal über Vercelli in der Direktion von Turin vorrücken wollten. Solche sprechende Thatsachen überheben mich einer Proklamation, wodurch ich meine Mitbürger aufgefordert hätte, die österreichischen Truppen als Freunde zu betrachten. Die Deputation hat mir aufgetragen, Ihnen, mein theurer General! ihre Dankbarkeit zu versichern; und ich, mein großer, guter und treuer Nachbar, begleite sie mit dem lebhaftesten Ausdruck der meinigen, auf welche, wie auf meine herzliche Ergebenheit und Freundschaft, ich Sie stets zu rechnen bitte.

Cigliano, den 9ten April 1821. Latour.

* * *

Mit Bezug auf einen Artikel des Moniteur, über die neulich durch Gerüchte über Aufruhr in Frankreich bewirkten Gährungen, sagt der österreichische Beobachter: Der Mittelpunkt aller verderblichen Rathschläge war längst bekannt; aber jetzt erst kommen die Fäden ans Licht, die das weit verbreitete Gewebe mit diesem Mittelpunkte verknüpften. Dort wurden die Plane zum Umsturz aller bestehenden Ordnungen und Institutionen, der neuen, wie der alten, geschmiedet, dort die Anweisungen und Befehle an die Mitverschwornen ausgefertigt, dort die Ausführungsmittel vorbereitet, die großen Geldbeyträge niedergelegt, Emissarien und Bevollmächtigte, und Korrespondenten für alle Länder bestellt; dort ist der oberste Sitz jener frechen Verleumdungen, wodurch die Regierungen in Mißkredit gebracht und mit ihren Völkern entzweyt werden, die Werkstätte aller der zahl- und namenlosen Lügen, welche die Meinung verwirren, oder mit bevorstehenden großen Missethaten vertraut machen sollen.

In einem andern Aufsatz des österreichischen Beobachters heißt es noch: Die Begebenheiten in Piemont, wie der Ausbruch des Aufstandes in den türkischen Fürstenthümern, gingen aus einer und immer derselben höllischen Werkstätte hervor. Das Komplott hat sein gemeinschaftliches Centrum, seine obersten leitenden Behörden, seine eigenthümlichen Verbindungsmittel, Kommunikationswege und Signale.

Turin, den 9ten April.

Mit unserer Revolution geht es zu Ende. Ein einziges Treffen hat alle diese militärischen Brauseköpfe auseinander gesprengt. Was keine Vorstellung, keine Unterhandlungen vermochten, haben die österreichischen Vorposten auf der Stelle bewirkt. Alle Helden dieser Revolution sind in voriger Nacht und diesen Morgen durch Turin gegangen, und haben in der Geschwindigkeit Päße vom französischen Bothschafter erbeten, der sie ihnen, jedoch nur zur Durchreise durch Frankreich, ertheilt hat. Der ganze Haufe flüchtet nach Spanien; einige wollen sich in Genua einschiffen. Die Garnison der furchtbaren Citadelle von Turin hat, als sie alle ihre großen Militärchefs so in die Flucht geschlagen sah, die Citadelle geräumt, und sich nach Alessandria begeben. Die unglückliche Junta, zu schwach, um das Gute zu thun, welches man von ihr verlangte, hat so eben abgedankt. Sie erließ am 8ten April, als dem Geburtstage des neuen Königs, nachstehende Proklamation: „Bürger! Der glückliche Tag der Geburt des Königs Karl Felix, Unterpfand unserer Einigkeit, unsere Hoffnung und der Stolz der Nation, erscheint heute wieder. Während die allgemeinen Wünsche den Augenblick herbeyrufen, in welchem Er von seinen getreuen Völkern im Jubel des Friedens wird empfangen werden, wünscht die provisorische Junta, daß alle Bürger, von den Gesinnungen der Treue an den erhabenen Monarchen durchdrungen, einen öffentlichen Beweis ihrer Verehrung an den Tag legen

möchten. Möge er viele Jahre glücklich regieren, und dieses edle Volk bey seinen liberalen Institutionen beschützen, welche die Einsichten des Zeitalters hervorgerufen und die einstimmigen heißen Wünsche erlangt haben."

Der Erzbischof von Chambery hat einen Hirtenbrief erlassen, worin er der Treue der Savoyarden gegen ihren Fürsten große Lobeserhebungen macht. Wenn, sagt er, wie uns der Fürst der Apostel versichert, die Ehre das Loos der Treue ist, so gebühret die Ehre dir, treue Nation, deren Kinder ihre unverletzliche Treue an den Thron ihres Königs so schön bewiesen. Auch Euch gebührt die Ehre, tapfere ruhmvolle Schaaren, und dir unsterbliche Legion (Brigade von Savoyen), die Ihr Euch der Verführung eben so unzugänglich bewiesen habt, wie Ihr es der Furcht immer waret. In Euren Reihen wird das Vaterland nicht einen Krieger erblicken, der ihm anzugehören unwürdig sey. So lange es noch Nationen geben wird, wird Euer Ruhm glänzen, und zur Befestigung ihrer Throne dürfen die Regenten nur Männer um sich versammeln, die Euch ähnlich sind.

Turin, den 11ten April.

Gestern rückte die Avantgarde des königlichen Heeres hier ein, und ein Theil besetzte die Citadelle. General Latour kam 2 Stunden später mit den übrigen Truppen und erließ eine Proklamation, worin er seine Zufriedenheit ausspricht über den guten Geist, den die Einwohner, und besonders das Dekurionalkorps (Magistrat), zur Erhaltung der Ruhe unter so schwierigen Umständen bewiesen. Auch die Nationalgarde habe der Absicht des Königs, der sie zum Dienst berufen, mit Ehre entsprochen. Alle alten Beamten sollen ihre Geschäfte übernehmen, und mit Vertrauen die weiteren Verfügungen des Herzogs von Genevois (er wird noch nicht König genannt) erwarten.

Am 10ten März wurde die erste revolutionäre Akte hier erlassen; der ganze Handel hat also gerade einen Monat gedauert. Die Rebellen von Alessandria hatten gehofft, die treuen Truppen in Novara zu verführen, aber bey der ersten Bewegung der österreichischen Husaren nahm ihre vorangestellte Kavallerie so übereilt die Flucht, daß sie sich nicht wieder sammeln konnte, und sprengte selbst ihre Gefährten auseinander. Alle diese Leute hatten den Kopf so durchaus und so schimpflich verloren, daß sie ihre Soldaten im Stich ließen, und 20 Stunden Weges weit gerade bis hierher flüchteten, um so schnell als möglich das Land zu verlassen, und doch waren bey diesem Korps die Anstifter und Häupter der Revolution. (Man sehe Wien in dem gestrigen Stück dieser Zeitung.)

Aus Italien, vom 12ten April.

In einem Schreiben aus Mayland vom 10ten April heißt es: Die Ereignisse von Novara haben hier und in der ganzen Gegend eine fast noch größere Wirkung hervorgebracht, als die von Neapel. Die Rebellen waren ohne Chef. Keiner der fünf kommandirenden Officiere, Lisi, St. Marsan, Colegno, Regis und der mehr als berüchtigte Ansaldi, war dem andern untergeordnet. Die Sentinella subalpina hatte auch vorgeschlagen, zur Diktatur zu schreiten, weil jeder Vernünftige überzeugt seyn müsse, daß man nicht zurücktreten könne, und in Alessandria suchte man den Leuten durch Siegesbothschaft aus Neapel Muth zu machen. Zum Beyspiel publicirte der politische Chef Ratazzi am 4ten ein Bülletin der neapolitanischen Armee, nach welchem 18,000 Mann derselben, mit dem Volk der Hauptstadt vereinigt, über die Oesterreicher hergefallen und ein solches Gemetzel unter ihnen angerichtet hätten, daß die Wenigen, die dem Blutbade entronnen, über Hals und Kopf nach den Abruzzos geflohen, wo sie von den dort stehenden Korps unfehlbar aufgerieben werden würden. Doch wollten alle Mittel nicht helfen. Das Bataillon der Turiner Studenten und anderer jungen Fanatiker, welches den Namen der Minerva führt, war bey der Affäre am 8ten zugegen, ihr militärischer Schritt war aber so schnell, daß man keinen von ihnen habhaft werden konnte. Vierzig Mann vom Regiment Garde befanden sich in Vercelli, als die Rebellen dort einrückten. Gegen alles Zureden der Uebelgesinnten taub, verließen sie mit den Waffen in der Hand die Stadt, schwammen über die Agogna, und kamen zur rechten Zeit in Novara an, um neben ihren Waffenbrüdern zu fechten.

Die österreichischen Truppen, die bisher über den Ticino gegangen sind, werden auf 25,000 Mann angegeben.

Viele französische Officiere, die den Neapolitanern Dienste angeboten, wollen nun die Freyheit der Griechen erkämpfen helfen.

Durch eine zu Mayland am 8ten April ergangene Regierungsbekanntmachung wurden acht Personen aus den österreichisch-lombardischen Provinzen, welche sich ohne Erlaubniß oder Pässe in die sardinischen Staaten begeben haben, vorgeladen, binnen zehn Tagen in ihre Heimath zurückzukehren, und sich über ihre Abwesenheit zu rechtfertigen, widrigenfalls nach den Vorschriften der kaiserl. königl. Verordnung vom 8ten Februar dieses Jahres wider sie verfahren werden soll. Fünf davon sind Gutsbesitzer (Possidenti) oder Söhne von Gutsbesitzern, aus dem Maylandischen, die übrigen drey sind Studenten aus Mayland oder Brescia.

Auch in Kosenza, der Hauptstadt von Kalabriacitra, sind die Oesterreicher mit Liebe empfangen worden. In Neapel ertheilt die provisorische Regierung täglich öffentliche Audienz, und läßt die vor sie gebrachten Anträge genau untersuchen. Die Sicherheitswache der Hauptstadt ist auf den alten beschränkten Fuß gesetzt, doch mit Anerkennung der Verdienste, welche sie sich in den Tagen der Revolution um Erhaltung der öffentlichen Ruhe erworben.

Ein Schreiben aus Neapel meldet: „Die Pévé, die de Conciliis, nebst einem Schwarm mehrerer anderer verabscheuungswürdigen Anstifter und Satelliten des politischen Umsturzes von Neapel, haben sich bereits, theils zur See geflüchtet, theils auf andere Weise den Blicken des Volkes entzogen, welches, im höchsten Grade empört über ihr Betragen, sehr geneigt zu seyn schien, Rache an ihnen zu nehmen. Sie hatten sammt und sonders betheuert, die Leichenfeyer der Konstitution mit ihrem Blute färben oder ihr eigenes Leben als Opfer für die Meinung, welche sie beschworen, darbringen zu wollen, zu dem Gifttrank des Sokrates oder zu dem Schwerte Cato's ihre Zuflucht nehmend. Welches Schamgefühl muß sich derer nicht bemächtigen, die, als wahnsinnige Träumer, mit unwürdiger Profanation in diesen erbärmlichen Wesen die Horatier, die Fabier, die Tullier, die Phocione erblicken wollten, während sie nichts als elende Gaukelspieler waren, die sich mit den Insignien des Mars und der Minerva schmückten, um der Nation das Blut abzupressen und das Königreich in einen Abgrund des Verderbens zu stürzen! — Leere Kassen, ausgeplünderte Städte, Vermehrung der Staatsschuld, Erschöpfung der Militärmagazine und Arsenale, Schmälerung des Domanialgutes, Zerstreuung des Heeres, besoldete Meuchelmörder, zu Grunde gerichtete Familien; dies sind die Vortheile, welche diejenigen dem Vaterlande verschafft haben, die sich die Retter und Väter desselben nannten, wovon sich ein großer Theil räuberisch aus dem Staatsschatze und aus dem Beutel der Privatpersonen bereicherte. Sollte übrigens noch Jemand so verblendet oder nicht hinreichend auf seiner Hut seyn, so wird ihm ohne Zweifel die neapolitanische Revolution mehr als hinlänglichen Stoff darbieten, von seiner Verirrung zurückzukehren, und sich immer fester gegen die Grundsätze zu waffnen, welche die Verderbtheit die liberalen nennt, und die bloß die Geißel der Völker und die Auflösung der Staaten vorbereiten und bewerkstelligen.

Zu Neapel sind bisher keine Arretirungen erfolgt; es soll eine allgemeine Amnestie proklamirt werden.

Messina war seit einigen Tagen in voller Anarchie. Der daselbst kommandirende General Roßarol, ehemals Mitglied der Alta Vendita, rief alle Karbonari's bey dem Ausreißen der Armee zu sich. Zugleich versagte die unter ihm stehende Truppe alle Disciplin, und die unglückliche Stadt war allen Exceſſen Preis gegeben. Nachdem die Meuterer eine Statüe des Königs verstümmelt hatten, setzten sie ihr eine rothe Mütze auf. Die Hauptbewegung begann am 24ßen v. M., als man das schmähliche Ende der neapolitanischen Revolution in Messina erfahren hatte. Einige Emissäre, welche der General Roßarol nach Kalabrien schickte, um diese Provinz seines Schutzes zu versichern, und sie zum Aufstande zu bewegen, wurden von dem Volke erschlagen. — Roßarol hat sich eingeschifft und seine Soldaten verlassen, die ihre Unterwerfung nach Neapel eingeschickt haben. Das Volk von Messina hat an diesem Aufstande nicht den geringsten Antheil genommen, und die von dem Militär anerkannte Unmöglichkeit, die Bürgerschaft dazu zu bewegen, mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen, hat nicht wenig zum Mißlingen der Plane der Meuterer beygetragen.

Der Prinz von Carignan, welcher unter dem Inkognito eines Grafen von Barges am 31sten März zu Modena angekommen war, setzte nach wenigen Stunden seine Reise nach Florenz fort.

Madrid, den 6ten April.

Ueber die Abschaffung der Lehnrechte wurde scharf gestritten. Der Ausschuß fordert, daß die Lehnherren ihre Dokumente vorlegen sollen, damit man sie prüfen, und wahres Eigenthum von Lehngut unterscheiden könne. Herr Cortés erinnerte aber: wolle man es hiermit genau nehmen, so müsse man bis auf den Ursprung alles Eigenthums zurückgehen. Auch wären die Originalurkunden im Laufe der Zeit großentheils verloren gegangen. Wieviel Eigenthum sey überdem nicht aus dem Rechte des Stärkern geflossen; dennoch trage Niemand auf Beschlagnahme desselben an. Welch anderes Recht auf Besitzthümer in Amerika hätten denn die Spanier, als das Recht der Eroberung? Die ganze Gesellschaft würde sich auflösen, sobald man auf den Umstand zurückkomme. — Verjährung mache Alles rechtmäßig. Ein anderer Abgeordneter erinnerte, daß auch die Franzosen unermeßliche Haufen von Dokumenten zu Patronen verbraucht haben.

Am 2ten d. M. meldete die Regierung den Kortes, unser Gesandte in Paris habe berichtet: Es gingen daselbst Gerüchte daß General Carascosa am 11ten 12ten und 13ten März die Oesterreicher geschlagen und bis in den Kirchenstaat verfolgt habe. Herr Morena Guerra aber versicherte, die Niederlage der Oesterreicher sey gewiß, wie man sehr bald genauer erfahren werde. Er hoffe, daß seine Vorhersagungen eintreffen würden. (Jetzt weiß man schon, daß dieser Seher nicht richtig in die Zukunft geblickt hat.) Bey den Debatten über unsere Verhältnisse zu den auswärtigen Mächten äusserte Romero Alpuente, auf die bloßen Zusagen des russischen und preussischen Geschäftsführers, daß man nicht die Absicht habe, sich in unsere Angelegenheiten zu mischen, dürfe man sich nicht verlassen; man solle ein Bündniß mit Neapel, Portugal, Schweden und Savoyen schließen. Morena Guerra fand es abgeschmackt, daß man zu einer Zeit, wo Neapels uns so wichtige Angelegenheiten auf dem Spiel ständen, über solche Kleinigkeiten als die Algierer (gegen die das nach Neapel bestimmt gewesene Geschwader beordert worden) verhandle. Herr Martinez de la Rosa aber äusserte, die Räubereyen der Barbaresken wären furchtbarer für uns, als ein Einfall der Oesterreicher. Herr Palarea meinte: nicht diplomatische Bürgschaften, sondern unsere geogra-

phische Lage sichern uns gegen Angriffe. Selbst ein berühmter General, der über die Frage zu Rathe gezogen worden, ob sich hoffen lasse, Spanien mit 200,000 Mann zur Unterwerfung zu bringen? habe geantwortet: Europens ganze Macht würde dazu nicht hinreichen.

Während des Karnevals wurden in Kadix kirchliche Gebräuche auf eine in Spanien unerhörte Weise öffentlich nachgeäfft. Es wurde nämlich das feyerliche Begräbniß des Despotismus veranstaltet. Das Bild einer Matrone, in der Linken den Dolch, in der Rechten Ketten haltend, wurde auf einem schwarz ausgeschlagenen Wagen umhergeführt, dem viele Bürger mit brennenden Fackeln vorangingen, und Musikkorps, Nationalgarden und Nationaltruppen mit Artillerie begleiteten ihn. Unter den Leidtragenden, die von Eseln vorgestellt wurden, trug ein großer schwarz behangener Maulesel die Zeichen der Inquisition, und vier Sängerkorps stimmten Lieder an. Endlich wurde die Puppe unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Glocken ins Meer geworfen. (Wer sollte glauben, daß die ernsten Spanier an einer so kindischen und niedrigen Spielerey Gefallen haben könnten?)

Paris, den 16ten April.

Vorgestern wurden die Debatten über den Artikel fortgesetzt: „daß einem Abgeordneten, der schon zweymal in derselben Rede zur Ordnung gerufen wurde, der Präsident noch Rechtfertigung verstatten, dann aber die Kammer befragen soll, ob dem Redner für den Rest der Sitzung in derselben Angelegenheit nicht das Wort zu verbieten sey? die Kammer entscheidet ohne Debatten durch Aufstehen und Sitzenbleiben" Herr Cornet Dincourt sprach dafür, besonders weil dergleichen Reden bloß für den Druck berechnet wären; Graf Castel-Bajac, ein anderer Royalist, verlangte, daß Stellen, derentwegen ein Redner zur Ordnung gerufen worden, nicht durch Zeitungen bekannt gemacht werden sollten; erklärte sich aber übrigens gegen den Artikel. Alle Verhandlungen thaten Kraft jenes Artikels gehemmt werden, und die Minister, denen das Recht zusteht, so oft über einen Gegenstand zu sprechen, als sie es rathsam fänden, behalten dasselbe, die Kammer verliere aber das ihre, und müsse stumm den Erfolg abwarten. Herr Constant berief sich darauf, daß man ihn zur Ordnung verwiesen, weil er gesagt, mehrere Officiere wären Opfer der Willkühr geworden. Diese Aeusserung sey ja aber weder aufrührerisch noch gotteslästerlich, noch Verletzung der Königl. Majestät. Man werde, wie schon öfters geschehen, mit der größten Parteylichkeit zu Werke gehen, und Leuten, die nicht zur Majorität gehören, das Reden verbieten, den Gegnern es aber verstatten. Dies Verbot sey Verletzung aller Grundsätze, sey handgreifliche und gesetzwidrige Anmaßung. Das Schweigen müssen, sey freylich eine sehr sanfte Strafe für ihn wenigstens; denn er spreche auf der Tribüne nicht zum Vergnügen, sondern aus Pflicht. Im Gegentheil habe man (de Bonald) von einer parlamentären Allmacht geredet, vermöge welcher Alles, was die gesetzgebenden Autoritäten thun, der Charte angemessen sey. Nach diesem Grundsatz könne man auch das Revolutionstribunal wieder herstellen. Herr Kergorlay nannte Herrn Constant einen Verfälscher; dieser habe ihm Worte, die er nicht gesprochen, in den Mund gelegt; z. B. habe er sich des Ausdrucks „Freunde des Skandals", nicht bedient, auch nicht vom Anklammern der Redner an die Tribüne gesprochen. Constant erwiederte, Kergorlay habe etwas Aehnliches gesagt, daß Redner darauf versessen wären, nicht zu schweigen. Vaublanc, dem Constant zum Vorwurf gemacht, „er habe als Mitglied der gesetzgebenden Versammlung nicht den Eifer für den König bezeigt, den er jetzt zur Schau trage, und als er einst Ludwig dem Sechszehnten ein Gesetz an der Spitze einer Deputation überbracht, der Versammlung berichtet: der König habe sich zuerst vor ihm verbeugt," erklärte hierauf, der gesunde Theil der Kammer habe 1791, als das einzige Mittel, den König gegen den Aufruhr zu sichern, die Errichtung eines Heeres vorgeschlagen, und daher eine Adresse darüber durchgesetzt. Vaublanc überbrachte sie, und ertheilte jetzt mit Thränen der Rührung Bericht über den Vorfall. Der edle Fürst habe, nach seiner großen Milde, äussere Zeichen seiner Zufriedenheit mit der Adresse gegeben. Bey der Art, wie die Deputation zusammengesetzt war, hätte daraus der Versammlung kein Geheimniß gemacht werden dürfen, aus Furcht, zu den ärgerlichsten Debatten Anlaß zu geben; besonders da damals Tausende der Sitzung beywohnten, und der Pöbel, zum Theil mit Dolchen bewaffnet, den Saal umringte. Deswegen habe er nach Berathung mit der Deputation noch den Umstand erwähnt, daß der König sich verbeugt. Die Freunde der Monarchie hätten es ihm gedankt. (Allgemeiner Beyfall.) Herr Mechin wollte noch den Ausdruck des Artikels: ohne Debatte, gestrichen wissen; General Sebastiani: das Wort, der Präsident solle die Kammer befragen, in „er dürfe" verwandelt wissen; damit wenigstens der Präsident die Minorität gegen die dem Minister ergebene Majorität beschützen könne. Der Siegelbewahrer erinnerte aber, daß die beyden ersten Verweise zur Ordnung ja schon dem Präsidenten überlassen wären; und der Artikel wurde unverändert angenommen.

Die Gazette eifert über die neulichen Vorgänge bey der Beerdigung des Herrn Manuel. Wird man, fragte sie, einen Israeliten zwingen, vom Gesetz Moses verbotene Speisen zu essen, oder den Sabbath zu entweihen? und soll die Religion der Mehrheit der Franzosen weniger Rechte haben, als ein Privatkultus?

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 101. Donnerstag, den 28. April 1821.

St. Petersburg, den 16ten April.

Nachdem am 14ten April Morgens die Sperre der Isaaksbrücke den herannahenden Eisgang erwarten ließ, trat dieser auch wirklich gegen 12 Uhr ein und ließ den herzuströmenden Neugierigen den Fluß der Newa wieder erblicken, die sechs Monate mit Eise bedeckt gewesen war.

* * *

Verwichenen 29sten März, Dienstag, fand im Alexander-Newski-Kloster, bey einem großen Zusammenfluß des Volks, im Beysein der sämmtlichen Geistlichkeit der Residenz und der Reichschargen, das Leichenbegängniß seiner Eminenz, des Metropoliten Michail, statt, der nach einer langwierigen Krankheit am 24sten März, gleich nach 5 Uhr Nachmittags, gerade am Vortage, an welchem er vor drey Jahren die Verwaltung der St. Petersburgischen Eparchie angetreten, verstorben war.

Jassy, den 19ten März.

Aufruf des Fürsten Ypsilanti.

„Auf! Auf! für den Glauben und das Vaterland!

Die Stunde hat geschlagen, Griechen. Seit langer Zeit streiten die Völker Europa's für Heimath und Freyheit; sie rufen Euch zur Nachahmung auf, und die freygewordenen trachten mit aller Kraftanstrengung, diese Freyheit, in der sie ihr höchstes Wohl suchen, zu behaupten. — Unsere Freunde und Brüder, die Servier, die Sulioten und die Bosnier, stehen kampffertig, und ganz Epirus, welches wir ebenfalls zur Begeisterung entflammten, erwartet uns bewaffnet. Europa sieht mit Unwillen auf unsere lange Unthätigkeit; ganz Griechenland vereinige sich in Einen Willen. — Der Schall der Trompeten und die tiefen Töne klirrender Waffen rufen Euch zum Kampfe; Europa erwartet Wunder der Tapferkeit von Euch; unsere Tyrannen zittern und bereiten sich zur Flucht. — Die gebildeten Völker Europa's, indem sie sich mit der Befestigung ihres eigenen Wohls beschäftigen, überzeugt von der Rechtlichkeit unserer Absichten, vertraut mit den Tugenden unserer Vorfahren, fordern die Freyheit Griechenlands. — Zeigen wir uns der Tapferkeit unserer Vorfahren würdig, so haben wir sogleich die gute Hoffnung, daß auch Andere, aus Liebe zur Freyheit, sich an uns anschließen werden. — Sammelt Euch also, Freunde; eine starke Macht wird unsere Rechte beschützen. — Jetzt sehet Ihr Euch verachtet, verspottet; man wendet Euch den Rücken zu; man hält Euch der Freyheit für unwerth; aber sobald Ihr Euch in einen Sinn vereinigt, wer wird Eurer männlichen Kraft widerstehen können, ob auch Schwache, Ohnmächtige und Weichlinge Euch anfeinden mögen? — Erfahrne Feldherren zollen unserm Vorhaben ihren Beyfall; darum, ihr mannbaren und hochherzigen Griechen, sammelt Euch um Eure eigenthümlichen Phalangen, rückt an, zeigt Euch als patriotische Legionen, und stürzt den alten Koloß des Despotismus zu Boden. Dem Rufe Eurer Trompeten werden die Bewohner Joniens und des egeischen Meeres folgen; die friedlichen Schiffe Eurer handeltreibenden Brüder werden mit Euch streiten, und in allen Häfen der Tyrannen Tod und Verderben bereiten. Welcher Grieche wird bey dem Ruf des Vaterlandes unthätig bleiben? Ein Freund Cäsars zeigte das blutige Gewand des ermordeten Herrschers vor, und ganz Rom stand wider die Mörder auf. Euch zeigt das Vaterland seine Wunden; es erfleht mit seufzender Stimme den Beystand seiner Kinder; was wollt Ihr thun, Griechen? Freunde und Patrioten! Der Himmel selbst, betrübt über unsern tiefen Fall, billigt unser Unternehmen. Wehe uns aber, wenn wir für unser Glück, für unsere Freyheit nicht das Aeusserste wagen! Dann gewiß würde der Tyrann nur noch wilder, unser Unglück nur noch größer werden; alles Unheil würde dann noch drückender auf unsere Häupter fallen. — Erhebet nur Eure Blicke, Kameraden! Sehet an Euren erbarmenswerthen Zustand, Eure entheiligten Tempel, Eure Töchter der Wollust von Barbaren preisgegeben, Eure geplünderten Häuser, Eure verwüsteten Felder, Euch selbst unselige Sklaven. — Wäre es nicht endlich Zeit, das unerträgliche Joch abzuschütteln, das Vaterland zu befreyen. — Leget alles Ungriechische ab, schwinget die Fahnen, schlaget das Kreuz, und Ihr werdet überall siegen, und das Vaterland und die Religion von der Beschimpfung der Gottlosen retten. Wer von Euch, edle Griechen, wird das Vaterland nicht freudig von seinen Banden befreyen wollen? Das Volk versammle sich und werbe Streiter für diesen erhabenen Kampf. — Vor Allem aber muß Gemeinsinn herrschen. Die Reichen unter Euch müssen einen Theil ihres Vermögens beysteuern, die Priester durch Lehren und Beyspiele dem Volke Muth machen, und die an auswärtigen Höfen dienenden Civil- und Militärpersonen müssen ihre Dienste abdanken, unter welcher Regierung sie sich auch befinden, sie Alle müssen zu dem großen Ziele aneifern, und hierdurch dem Vaterlande

die alte Schuld abtragen. Wie es den edlen Männern ziemt, müssen sie Alle sich ohne Zeitverlust bewaffnen, und ich verspreche Euch in Kurzem den Sieg und mit ihm alles Glück. Stellet jenen verweichlichten Sklaven, jenen Miethlingen ein tapferes Volk entgegen, und zeigt Euch als wahre Abkömmlinge der Helden der Vorzeit. — Zeuge Eures Kampfs wird Spanien seyn, welches allein und zuerst das größte Heer eines Tyrannen besiegte. — Diese Vereinigung von Mitbürgern für Gott und die Gesetze, unter dem Gehorsam leitender Feldherren, fordert zwar Entschlossenheit und Standhaftigkeit; aber der Sieg ist auch zuverlässig unser, und wird unsere heldenmüthigen Häupter mit dem Lorbeer des Ruhms krönen; er wird unsern Vaterlandssinn im schönsten Lichte zeigen, unsere Namen aufzeichnen in den Jahrbüchern der Unsterblichkeit zum Muster kommender Geschlechte. Das Vaterland wird den Folgsamen belohnen, und seinen rechtmäßigen Kindern wird es den Preis der Ehre und des Ruhms geben; die aber unfolgsam sind, wird es bestrafen, verbannen als Bastarde der Asiaten, und ihre Namen, Verräthern gleich, verfluchen bis auf ihre spätesten Glieder. — Nun rufe ich Euch aufs Neue auf, Männer! hochherzige Griechen! Befreyen wir das zerrüttete Vaterland! Wir werden zwischen Macedonien und Termopylä unser Lager aufschlagen. — Wir werden den Krieg zwischen den Gräbern unserer Vorfahren führen, da, wo sie fielen im Kampfe für ihre Freyheit. Das Blut der Tyrannen müsse versöhnen die Manen des Epaminondas und Trasibulus, welche die dreyßig Tyrannen vertrieben, die Manen des Armodius und Aristogiton, welche das Joch des Pisistratus abwarfen, des Timoleon, welcher die Freyheit von Korinth und Syrakus herstellte, vor Allem aber die Manen des Miltiades, Themistokles, Leonidas und jener Dreyhundert, die gegen die Perser gefallen sind.

Zu den Waffen ruft uns das Vaterland!

Jassy, den 24sten Februar (8ten März) 1821.

Alexander Ypsilanti,
Fürst des Reichs."

(Zuschauer.)

Aus dem Oesterreichischen, vom 20sten April.

Dem Vernehmen nach trifft die Hauptkolonne des unter dem General Yermoloff nach Italien ꝛc. bestimmten russischen Heeres den 23sten dieses Monats in Czatza in Ungarn ein. Dieselbe marschirt über Tyrnau, Preßburg, Oedenburg nach Fürstenfeld, wo sie Steyermark betritt. Die ganze Armee soll aus ungefähr 100,000 Mann bestehen, worunter gegen 85,000 Mann Infanterie und Artillerie, und der Rest Kavallerie und Kosacken. Vor Anfang des Junius dürften sie schwerlich in der Gegend von Laybach eintreffen.

(Berl. Zeit.)

Laybach, den 20sten April.

Die Folgen der Gefechte bey Novara am 8ten dieses Monats haben alle Erwartungen übertroffen. Die Armee der Rebellen, welche Ansaldi in Armée d'Avantgarde, Armée du Centre und Armee d'Italie abgetheilt hatte, war in wenig Tagen vollkommen zersprengt und aufgelöst.

Die Befreyer Italiens, Santa Rosa, Carail, Regis, Lisi, Colegno und Andere, sind nach Genua geflohen, und haben sich dort auf zwey Schiffen eingeschifft, um zu ihren Freunden nach Spanien zu gehen. Verschiedene von ihnen haben auf den Landstraßen ihre Wagen, ihr Geld, ihre Kostbarkeiten, selbst ihre Korrespondenz zurücklassen müssen, welche in die Hände der königlichen Armee gefallen ist.

Alessandria, eine der stärksten Festungen Italiens, auf fünf Monate approvisionnirt, wurde, wie bereits bekannt, bey der bloßen Annäherung der kaiserl. königl. Truppen übergeben. Der berüchtigte Ansaldi ist verstummt. Bey seiner wahrscheinlich schon früher vorbereiteten Flucht blieb nichts von ihm zurück als ein ganzes Zimmer voll von aufrührerischen Proklamationen.

Genua ist zum Gehorsam zurückgekehrt. General Des-Geneneys hat das Gouvernement von Neuem übernommen; und eine Deputation der Stadt, bestehend aus dem Marquis Sessa, gewesenen Präsidenten, dem Marquis Doria und einem Adjutanten des Generals Des-Geneneys, traf in der Nacht vom 14ten dieses Monats zu Alessandria ein, um dem kaiserl. königl. kommandirenden General die vollkommene Wiederherstellung der königlichen Authorität in Genua zu melden. Diese zweyte Deputation ist von Alessandria nach Modena abgegangen.

Am 16ten Vormittags rückte die Avantgarde der königlichen Armee, unter dem Befehle des Generals, Grafen von Faverge, in Turin ein. Ein Theil dieser Truppen besetzte sogleich das Kastell gemeinschaftlich mit der Nationalgarde.

Gegen Abend hielt der Generalgouverneur, Graf Latour, mit dem größten Theile der Armee seinen Einzug. Die ganze Stadt war erleuchtet. Die letzten Truppen rückten am folgenden Morgen nach.

Der Fürst von Cisterne und der Marquis von Prié, welche, durch falsche Hoffnungen getäuscht, über den St. Bernhard aus der Schweiz zurückkehrten, trafen in der Nacht vom 8ten auf den 9ten in Turin ein, kehrten aber schnell wieder um, als sie ihres Irrthums inne wurden.

Die Prinzessin von Carignan ist mit ihrem Sohne, von Nizza her, zu Livorno eingetroffen.

Der König von Neapel ist am 14ten dieses Monats von Florenz nach Rom abgegangen, und hat seine Reise von dort aus gleich nach der Charwoche antreten wollen.

Modena, den 11ten April.

Durch eine Proklamation vom 3ten d. M. hat der Herzog von Genevois Alle für Rebellen erklärt, die es gewagt, gegen den König Viktor Emanuel zu insurgiren, oder, nach dessen Thronentsagung, die Regierungsform zu ändern versucht; eben so diejenigen, die, nachdem sie Kenntniß von der Proklamation des Herzogs vom 16ten März gehabt, doch noch die Rebellen begünstigt, oder die nach der zweyten Proklamation vom 23sten März den von Sr. Königl. Hoheit bestellten Generalgouverneuren nicht Gehorsam geleistet haben. Den gemeinen Soldaten, die zur Pflicht zurückkehren, wird Amnestie bewilligt, auch den Unterofficieren, die sich nach strenger Untersuchung rechtfertigen. Allein die Oberofficiere, die, taub gegen die Stimme der Pflicht und der Ehre, Theil an den Aufstand der Truppen genommen, oder sich zu den Fahnen der Empörer geschlagen haben, sind für Rebellen erklärt, und denjenigen, die sie zur gefänglichen Haft einliefern, wird Belohnung versprochen. Alle Unterofficiere und Soldaten, die sich noch bey den Rebellenkorps befinden, sollen in ihre Heimath zurückkehren. Indem der Herzog die schwere Last der souveränen Autorität übernehme, erkenne er es als seine Pflicht, die kleine Zahl rebellischer und aufrührerischer Personen, von der Mehrheit treuer und der Königl. Familie ergebener Unterthanen zu scheiden. Daher habe er Unterstützung des getreuen Theils der Armee bey seinen erhabenen Bundesgenossen nachgesucht, und die Versicherung erhalten, daß sie ihm beystehen würden ꝛc. — Da es die Pflicht jedes treuen Unterthanen sey, sich von ganzem Herzen den Befehlen dessen zu unterwerfen, dem Gott die Ausübung der souveränen Macht übertragen hat, und der auch allein von Gott berufen ist, die zweckmäßigsten Mittel zur Beförderung ihres wahren Wohls zu beurtheilen, so könne er die nicht für gute Unterthanen erklären, die gegen die von ihm nothwendig geachteten Mittel auch nur murren würden. Doch werde er Sorge tragen, daß die Last der zur Sicherung ihres Wohls nöthigen Maßregeln vornehmlich auf die Verräther falle, die die Anstifter aller Staatsübel sind.

Die aus Genua abgegangene Deputation, an deren Spitze der Erzbischof stand, traf am 13ten d. M. zu Modena ein, bezeigte dem Herzog von Genevois die unbedingte Unterwerfung der Stadt und Provinz, und bat um Absendung von Truppen, um die Ruhe zu erhalten. Die Forts waren fortdauernd von dem treuen Regiment Königin besetzt geblieben.

Aus Italien, vom 14ten April.

Man schreibt aus Chambery vom 9ten April: Der Generalgouverneur, Graf Andezeno, hat in größter Schnelligkeit seine militärischen Mittel organisirt. Herr de Sigrey befehligt ein Korps, das aus allen jenen savoyardischen Soldaten besteht, welche sich zerstreut in den revoltirten piemontesischen Regimentern befanden, und an dem Abfall keinen Theil genommen haben. Der Oberstlieutenant d'Abuzy hat das ganze Regiment von Savoyen erhalten, und dieses getreue Korps ist in Chambery feyerlich eingerückt. Der Oberst Laflechere befehligt das Jägerregiment, und die auf ein halbes Jahr Beurlaubten eilen von allen Seiten der Provinz zu den Waffen. Der Graf de Thoyre hat eine Kompagnie Gardes-du-Korps versammelt, und unterhält sie auf seine Kosten. In dieser Provinz, welche das Beyspiel seltener Treue und Anhänglichkeit darbietet, ist Alles bestrebt, die Sache des Königs Viktor zu unterstützen, und es muß beynahe unglaublich lauten, wenn man hört, daß sich in diesem armen Savoyen eine Subskription eröffnete, und daß bis diesen Augenblick die Eigenthümer, der Klerus und die Bürgerschaft daselbst mehr denn eine Million Franken zusammengebracht haben, welche Summe sie Sr. Majestät zur Verfügung überlassen wollen.

Neapolitanische Zeitungen bis zum 9ten April melden: Der Herzog und die Herzogin von Kalabrien befinden sich mit ihrer Familie seit dem 4ten April zu Kaserta. In der Hauptstadt stehen dermalen 30,000 Oesterreicher, welche auch die Forts in Besitz haben. Zu Palermo hat der Kardinal Gravina in einer temporären Regierungsjunta den Vorsitz übernommen. Der General Roßarol, welcher kurz vor dem österreichischen Einmarsch von Neapel nach Messina floh, und dort den thörichten Versuch machte, eine Republik zu proklamiren und sich der Citadelle zu bemächtigen, hat bey dem Widerwillen der Einwohner gegen dergleichen Plane sein Leben durch eine eilige Flucht retten müssen. (Er soll sich nach Spanien eingeschifft haben.) Die Generalpolizeydirektion hat ihn hierauf des Hochverraths schuldig erklärt, und ihn bey seiner Rückkehr in irgend einem Theil des königlichen Gebiets hinzurichten befohlen. Zu Neapel und in den Provinzen sind doch mehrere Verhaftungen erfolgt. Die provisorische Regierung, unter Vorsitz des Marchese Circello, erließ schon unterm 3ten April ein Dekret folgenden Inhalts: „Da in den Provinzen verschiedene Personen als verdächtig von den Befehlshabern der österreichischen Truppen verhaftet worden, so werde zu Neapel eine provisorische Junta von drey Mitgliedern niedergesetzt, welche ohne gerichtliche Weitläuftigkeiten die Gründe der Verhaftung solcher Personen untersuchen, die unschuldig Befundenen sogleich in Freyheit setzen, diejenigen aber, deren Unschuld sich nicht klar ergebe, nebst den Beweisen ihres Verbrechens, den kompetenten Gerichten übergeben solle. Diese Junta werde aus dem Präsidenten, Marchese Paterno, dem Rath des obersten Gerichtshofes, Fiore, und dem Vicepräsidenten des Oberrechnungshofs, de Curtis, bestehen; ihr solle ein vom General Frimont abgeordneter österreichischer Officier beywohnen, welcher, ohne an der Berathung Theil zu nehmen, ihr die nöthige Aufklärung über die Beweggründe der Verhaftungen mittheilen werde." Die provisori-

sche Regierung hat alle zwischen dem 5ten July 1820 und dem 23sten März 1821 geschehene diplomatische Anstellungen (21 an der Zahl) widerrufen; doch sollen die Betheiligten ihren Gehalt bis zum 23sten März beziehen. Alle seit dem 5ten July 1820 in die Armee aufgenommene fremde Officiere werden entlassen, alle Provinzialmilizen aufgelöst, und den ernannten Officieren die Patente abgenommen, alle seit dem 5ten July v. J. ertheilten Pässe für ungültig erklärt, alle seit diesem Tage ertheilten Anstellungen, Beförderungen oder Dekorationen widerrufen ꝛc. Endlich bedroht eine königl. Proklamation vom 9ten April alle diejenigen, welche den Verordnungen gegen die geheimen Gesellschaften und wegen der allgemeinen Entwaffnung des Königreichs nicht pünktliche Folge leisten werden, mit dem Tode, und errichtet zu deren Bestrafung, so wie überhaupt gegen Jeden, der künftig einer sogenannten Vendita carbonaria oder ähnlichen verbotenen Versammlungen beywohnen sollte, ein Kriegsgericht. Angebern wird Verschweigung ihres Namens und Straflosigkeit zugesichert.

Madrid, den 7ten April.

Es ist darauf angetragen, alle Processe, die seit 1814 wegen politischer Vergehen geführt wurden, niederzuschlagen, die Akten durch Henker verbrennen zu lassen und die abgeforderten Geldbußen zu ersetzen.

Bey Burgos bilden sich unter dem Geistlichen Merino neue Banden, welche die Aufmerksamkeit der Regierung und der Kortes erregen.

In Alkantara wurde der Freyheitsstein beschmutzt; der Alkalde hat ihn darauf vergolden und ein patriotisches Fest feyern lassen.

Die am 2ten d. M. nach Barcelona gekommene Nachricht von dem schlechten Ausgange der neapolitanischen Sache hat in ganz Katalonien den lebhaftesten Eindruck gemacht. Die Enthusiasten für die neue Ordnung setzten eine Liste der bekanntesten Serviles auf, verlangten deren Verhaftung, und die Obrigkeit sah sich genöthigt, in der Nacht vom 3ten mehr als 20 Personen einziehen zu lassen, worunter der Bischof, mehrere Kanoniker, der Superior der Kapuziner, mehrere angesehene Einwohner in Barcelona, die Generale, Baron d'Eroles, Fairfield, Campbell, Roga und Fournas. Letzterer, ein Franzose, erhielt jedoch seine Freylassung; andere wurden sofort nach Majorka deportirt. Man fürchtet, daß sich die Gährung bis Madrid hin ausbreiten werde.

Madrid, den 9ten April.

Gestern meldete der Kriegsminister den Kortes, daß nach dem Bericht des Generals Villacampa der (bekannte neapolitanische Patriot) Oberst de Conciliis am 3ten d. M. am Bord eines sardinischen Schiffes in Barcelona angekommen ist. Er berichtete den Einzug der Oesterreicher in Neapel, und verkündigte, daß der Krieg doch noch nicht beendigt sey, besonders in Kalabrien; indessen hoffe er, daß der Generalkapitän sich für ihn und für den General Pépé bey den Kortes der spanischen Nation und dem König verwenden möge, die ihnen Gastrecht und Unterhalt nicht verweigern könnten. „Sie seufzen, sagte der Minister, nach dem Augenblick, wo sie in ihr Vaterland zurückkehren und sich ihren Mitbürgern nützlich machen können.“ Der Seeminister zeigte im Namen des Königs an, er glaube zwar nicht, daß die Ereignisse in Neapel großen Einfluß auf Spanien haben könnten, wegen der ganz verschiedenen Verhältnisse beyder Länder, indessen werde doch Vorsicht nöthig seyn, damit Uebelwollende nicht zu Störung der Ruhe Anlaß nehmen. Der König betrachte seine Person und seinen Thron mit der Konstitution gleichsam als zusammengeschmolzen. Herr Morena Guerra meinte, Spanien habe keinen Einfall fremder Truppen zu fürchten, weil Frankreich ihrem Durchmarsch unübersteigliche Hindernisse entgegensetze, und England das zunehmende Uebergewicht einer fremden Macht in und an dem mittelländischen Meere nicht gestatten könne. Ramas Arispe schlug vor, den flüchtigen Abgeordneten des neapolitanischen Parlaments und dem General anständigen Unterhalt zuzusichern. An den König ward eine Deputation abgeschickt, um ihm für seine Botschaft zu danken. Se. Majestät nahmen sie sehr gnädig und mit der Aeusserung auf: Sie hofften, daß die Konstitution Spaniens dauerhafter seyn werde, als die Neapels.

Lissabon, den 31sten März.

Da unser Patriarch den Konstitutionseid nur mit Beschränkungen ablegen will, so ist er nach seinem Landgut bey Buzako verwiesen, und sein Einkommen auf 6000 Kruzaden (à 19 Groschen) herabgesetzt worden.

Die Abreise des Kronprinzen aus Brasilien soll durch die weit vorgerückte Schwangerschaft seiner Gemahlin noch verzögert werden.

Kours.

Riga, den 15ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. 9¾ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 2/3 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8⅞ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9⅛ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 391 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 88¼ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 84 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 12 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 90 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 102. Freytag, den 29. April 1821.

Berlin, den 1sten May.

Ueber den der öffentlichen Ruhe und der öffentlichen Ordnung widerstrebenden Geist, der sich in so vielen in- und ausländischen öffentlichen Blättern äussert, sagt daß neueste Stück des österreichischen Beobachters im Wesentlichen: „der Kredit der liberalen und radikalen Zeitungsschreiber hat auf allen Punkten von Europa durch den Ausgang der revolutionären Unternehmungen in Italien einen tödtlichen Stoß erlitten. Die französischen Chorführer dieser bösen Zunft, der Constitutionel und der Courier, befinden sich im heftigsten Gedränge, und nicht besser ergeht es ihren deutschen Mitbrüdern. Den Herzhaftesten oder Hartnäckigsten dieser Letzteren blieb nichts anders übrig, als bis auf die letzte Minute nach jedem Strohhalm scheinbarer Ungewißheit und ohnmächtiger Zweifel zu greifen, um sich vor der Uebermacht verhaßter Thatsachen zu retten. So zum Beyspiel fügte die Neckar-Zeitung vom 2ten April dem Armeebericht aus Ceprano und San Germano folgende tröstliche Ermahnung bey: „Man sieht demnach, daß die Nachrichten öffentlicher Blätter, nach welchen die österreichische Armee am 19ten in Neapel eingezogen seyn soll, durch die kaiserlichen Bülletins selbst widerlegt sind. Oeffentliche Blätter sollen sich doch hüten, aus jeder unlautern Quelle zu schöpfen. Sie verwirren dadurch in einer so wichtigen Sache die öffentliche Meinung! Wenn die kaiserliche Armee wirklich in Neapel eingerückt ist; so wird der Kourier gewiß nicht ausbleiben, welcher das Bülletin über ein so bedeutendes Ereigniß überbringt. Bis dahin kann man ja die Sache abwarten." Und die Maynzer Zeitung erhob noch am 3ten April bittre Klage darüber, daß man nicht, wie in früheren Kriegen, die Armeeberichte beyder Theile mit einander vergleichen könne, und gab deutlich zu verstehen, daß dies allein in den Hindernissen der Publicität seinen Grund habe, und fügte hinzu: „es sey zu bedauern, daß die Mächte immer noch fortfuhren in solchen Mitteln ihre Sicherheit zu suchen! — Die Oesterreicher schienen über den Garigliano vorgedrungen zu seyn, aber ohne den Versuch einer Schlacht könnten sie ja doch in Neapel nicht einziehen ꝛc." — Für dergleichen unermüdete Lobredner aller fremden Rebellen und Verräther, für dergleichen entschiedene Widersacher aller Beschlüsse und Maßregeln jenes erhabenen Bundes, ohne dessen mit Ruhm und Glück gekrönte Unternehmungen Europa schon jetzt der Schauplatz namenloser Gräuel seyn würde — wäre sicherlich keine Art von Demüthigung zu hart; allein vorerst mag es daran genügen, daß in dieser Angelegenheit die Wahrheit über die Lüge gesiegt hat. Zwar wird die Erfindsamkeit der Lügenhändler lange hin noch immer neue Waare dieser Art zu Markte bringen, aber endlich einmal wird doch die Leichtgläubigkeit der Abnehmer ermüden! Die beyden französischen Zeitungen, der Constitutionel und der Courier, haben den Freunden der Rebellion neue Aussichten eröffnet, „in so fern sie hoffen, daß die neapolitanischen Insurgenten sich in den Gebirgen Kalabriens sammlen, und von dort aus den Oesterreichern zu schaffen machen werden;" allein auch diese letzte Hoffnung wird wahrscheinlich unerfüllt bleiben, wenn nicht alle mit den neapolitanischen Insurgenten Gleichgesinnte aus allen Landen nach Kalabrien eilen und ihren Glaubensbrüdern dort zu Hülfe kommen!!"

Laybach, den 20sten April.

Von Seiten des Herzogs von Genevois ist der Graf Revel mit einer ausserordentlichen Sendung an Ihre Majestäten, die beyden Kaiser, hier gewesen.

Ankona ist in Folge einer mit dem römischen Hofe getroffenen Vereinbarung von den österreichischen Truppen besetzt worden.

Der Oberbefehlshaber der aus Volhynien aufgebrochenen russischen Truppen, General Yermoloff, und der Generalquartiermeister von Diebitsch, sind hierselbst eingetroffen.

Lissabon, den 31sten März.

Die Brigantine le Vigilant ist am 30sten d. M. von der Azoreninsel St. Michel angekommen; sie überbrachte Depeschen an die Regentschaft, mit dem Bericht, daß am 1sten März die Einwohner dieser Insel, im Einverständniß mit den Obrigkeiten, die Konstitution, welche von den Kortes angenommen werden wird, proklamirt, ihr Gehorsam geschworen, und eine Junta zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung errichtet haben; diese Junta wird Deputirte zu den Kortes ernennen. Da der Gouverneur den Eid nicht leisten wollte, ward er abgesetzt.

In Rio de Janeiro ist eine, wahrscheinlich in Europa abgefaßte, Schrift von der Regierung aufgekauft worden. Sie führt den Titel: „Soll der König und die Königliche Familie unter den gegenwärtigen Umständen nach Portugal zurückkehren, oder in Brasilien bleiben?" Die letzte Frage wird mit Ja! beantwortet, besonders weil Brasilien von größerer Wichtigkeit als Portugal sey,

und noch mehr werden wird, und wenn die Königliche Familie sich entferne, leicht sich unabhängig erklären könne. Auch würden die Aufrührer in Portugal schwerer gezügelt werden, wenn sich der König in ihrer Gewalt befinde ꝛc.

Paris, den 16ten April.

Der Moniteur bemerkt, daß die Herren, die neulich von einem Ende des Reichs bis zum andern die abgeschmacktesten Gerüchte, z. B. von der Aufsteckung der dreyfarbigen Fahne auf den Tuillerien, der Abdankung des Königs, der Annahme der Verfassung von 1791, wiewohl sie auf der Stelle widerlegt worden, doch noch nicht müde sind, ihr Spiel zu erneuern. Sie rechnen auf eine neapolitanische Vesper, wiewohl selbst General Carascosa, der auf Helden zählte, in seinem Bericht über das Gesindel (canaille) klagte, und daher die eingewurzeltesten Hoffnungen vertilgt haben sollte.

Der Marschall, Herzog von Belluno (Victor), hat aus seinem Hauptquartier Lyon, den 8ten April, einen Tagsbefehl erlassen, worin er sagt: Verirrung, Abfall und Empörung einiger Rottirer bey benachbarten Völkern, die als Heldenzüge gepriesen worden, hatten einige schwache Köpfe verführt. Die Aufwiegler hatten die Keckheit so weit getrieben, Fahnen aufzupflanzen, die jetzt nur Feldzeichen der Empörung und des Aufruhrs seyn können. Sie hofften es dem französischen Soldaten aus dem Gedächtniß zu bringen, daß Ehre und Eid sie für immer an die Fahnen der Lilie knüpfen. Allein Officiere und Soldaten zeigten gerechten Abscheu gegen die Leute, die es wagten, sie solch einer entehrenden Aufführung fähig zu halten. Soldaten, nie werdet Ihr vergessen, daß der Mann, der Euch zu verführen und das Vaterland zu zerrütten strebt, ein Feind desselben ist, und weit mehr Euern Zorn verdient, als ein Fremder, der es mit bewaffneter Hand anfällt. Der Eine will Euch die Ehre rauben, während der Andere französischen Soldaten stets Gelegenheit zum Ruhm darbietet.

Die Gazette de France enthält ein Schreiben des Herrn de Jouffray aus Laybach, worin es unter Anderem heißt: „Hier zu Laybach ist den Revolutionärs der Proceß gemacht worden; von hier wurden die Blitze geschleudert, wodurch Thronen und Eigenthum beschützt wurden. Italien ist gerettet. Ein großer Zweig des Giftsbaums ist abgehauen; er soll mit den Wurzeln ausgerottet werden. Die hohen Verbündeten werden nicht eher die Waffen niederlegen, als bis Ruhe und Ordnung gegen alle Revolutionsversuche gesichert worden ꝛc.“

Die neulich erwähnte Feuersbrunst hat nicht die königliche Buchdruckerey, sondern ein benachbartes Haus mit großen Waarenvorräthen verzehrt. Auch verbrannte ein junger Mann und eine schwangere Frau; mehrere Personen sind verwundet; einige hatten sich durch den Sprung aus dem zweyten Stockwerk gerettet.

London, der 17ten April.

Wie es heißt, soll Graf Liverpool am Sonntage eine Privataudienz bey Sr. Majestät in Brighton gehabt haben, und zwar in Betreff der jetzt im Oberhause schwebenden Angelegenheit der Katholiken, und es geht ferner das Gerücht, daß in Folge dieser Unterredung Graf Liverpool seine Dimission nehmen, und der Marquis von Londonderry (ehemaliger Lord Castlereagh) zum Premierminister ernannt werden würde. Ersterer ist nämlich gegen die Bill und Letzterer für dieselbe.

Ein Abendblatt, the true Briton, widerspricht dem Gerücht wegen Abdankung des Lords Liverpool, und behauptet, der König würde eher seiner Krone entsagen, als die Emancipationsakte bewilligen.

Zu Spithead ist das Transportschiff Star von St. Helena angekommen, von wo es am 16ten Februar abgegangen. Man wußte von Bonaparte nur, daß er wohl, und daß sein neues Haus fertig sey. Mit dem Schiffe ist einer seiner Bedienten zurückgekommen, der nicht länger bey ihm bleiben wollte.

* * *

Im Oberhause wurde gestern über die zweyte Verlesung der Bill wegen der Freysprechung der Katholiken debattirt. Unter den Vertheidigern der Bill befanden sich der Herzog von Sussex, der Marquis von Buckingham, Graf Harrowby und der Bischof von Norwich; Letzterer legte sein Glaubensbekenntniß dahin ab, daß, seiner Meinung nach, die christlichen Mittel, um die englische Kirche aufrecht zu erhalten, nicht in Beschränkungen und Bestrafungen, sondern in einem exemplarischen Betragen der Geistlichkeit, in Wohlthätigkeit, Aufrichtigkeit, in Mäßigung und Nachsicht beständen. Unter den Gegnern der Bill sah man den Grafen Mansfield, Lord Redesdale, die Bischöfe von London und Chester. Graf Liverpool trug um 12 Uhr des Nachts darauf an, daß sich das Haus bis heute vertage, damit bey dieser wichtigen Angelegenheit keinem Pair die Gelegenheit benommen würde, seine Meinung zu äussern.

Im Unterhause wurde über die in Vorschlag gekommene neue Zollregulation auf fremde Balken und Dielen in einer Komité debattirt und eine Erhöhung des Zolls auf russische Dielen vorgeschlagen. Der Vorschlag wurde ohne zu stimmen verworfen. Das Haus wird vom nächsten Donnerstage an bis zum 30sten dieses Monats wegen der Fevertage adjourniren.

Man behauptet, daß die zweyte Verlesung der katholischen Bill im Oberhause mit einer Mehrheit von 20 bis 30 Stimmen werde verworfen werden.

London, den 20sten April.

Oberhaus, den 17ten April. Die gestern adjournirte Debatte über die katholische Angelegenheit wurde fortgesetzt, und der Herzog von York war einer der ersten, welcher seine Meinung darüber zu erkennen gab. Se. Königl. Hoheit sprachen mit etwas leiser Stimme, und man konnte auf der Gallerie des Hauses wenig von Ihrer Rede hören. Folgendes war indeß ziemlich vernehmbar: Ew. Herrlichkeiten werden aufgefordert, eine Maßregel zu sanktioniren, von welcher selbst die wärmsten Vertheidiger derselben nicht umhin können zu sagen, daß sie eine große Veränderung bey der religiösen Einrichtung dieses Landes einführen würde. Die Bill ist den Grundsätzen, welche die Revolution von 1688 hervorbrachte und zufolge welcher meiner Familie die Thronfolge gesichert wurde, gänzlich entgegen. Ich habe schon bey einer frühern Gelegenheit mich einer ähnlichen Maßregel widersetzt, und Alles, was ich seitdem darüber gelesen habe, hat mich in meiner Meinung bestärkt, daß die Sache ein gefährliches Unternehmen und nicht anwendbar ist. Ich bin von jeher der Meinung gewesen, daß die protestantische Lehre einen nothwendigen Theil der Landesverfassung ausmacht, und die in Rede stehende Maßregel würde der Verbreitung und dem Einflusse derselben zuwider seyn. Indem ich diese meine Gesinnungen zu erkennen gebe, hoffe ich, daß man mich nicht für intolerant halten wird. Ich will einem jeden einzelnen Individuum die freye Ausübung seiner eigenen Religion zugestehen; allein Staatsmänner und solche, die als Gesetzgeber Sitz und Stimme haben, müssen auch eine hinlängliche Sicherheit geben können, daß sie sich als gehorsame und getreue Unterthanen betragen wollen.

Graf Darnley folgte dem Herzoge, und gab sein Bedauern zu erkennen, daß er von dem jetzigen Thronerben solche Aeusserungen gehört habe; er unterstützte die Maßregel mit Wärme, und meinte, wenn die Bill auch diesmal nicht genehmigt werden sollte, so müßte es doch über kurz oder lang geschehen, indem die Nation nicht allein von Tage zu Tage aufgeklärter würde, sondern weil man es auch immer mehr einsehe, daß es eine Maßregel der Gerechtigkeit sey.

Der Großkanzler war einer der Vorzüglichsten, der sich gegen diese Bill auflehnte; er suchte alle nur erdenkliche Gründe hervor, um es dem Hause anschaulich zu machen, wie gefährlich es für die Sicherheit des Staats seyn würde, wenn den Katholiken der Zutritt zu öffentlichen Aemtern zugestanden würde; die Klauseln der gegenwärtigen Akte wären übrigens gar nicht dazu geeignet, daß sie weder dem einen noch dem andern Theile Genugthuung gewähren könnten; bey aller und jeder Gelegenheit und in welchem Gewande die Frage auch in Zukunft vor das Haus zur Entscheidung gebracht werden dürfte, würde er es für seine Pflicht als Staatsdiener halten, sich der Emancipation mit aller Kraft zu widersetzen.

Lord Liverpool sprach mit Würde und Kraft gegen die Maßregel, und war der Meinung, daß, wenn man den Katholiken einen Fingerbreit zustände, sie mit der Zeit eine ganze Hand nehmen und am Ende die protestantische Religion gänzlich unterdrücken würden, indem ihre Lehre und ihre Grundsätze es ihnen auferlegten, so viele Proselyten als möglich zu machen. Die Lords debattirten bis 3½ Uhr des Nachts, und bey der Abstimmung waren gegen die Akte 159 Pairs und dafür 120, mithin ist die Bill mit einer Majorität von 39 Stimmen für diesmal verworfen.

Unterhaus, den 17ten April. Nachdem als Vorspiel zu der großen und wichtigen Vorstellung, welche Herr Lambton heute dem Hause geben wollte, eine bedeutende Anzahl Bittschriften wegen Reform auf den Tisch gelegt waren, erhob sich bemeldeter Herr, um sein Werk, für dessen Gelingen so viele heiße Gebete, auch von Sir Francis Burdett aus dem Gefängnisse, zum Himmel steigen mögen, zu beginnen. Der achtbare Herr, dem man die Vorstellung gemacht hatte, sein Vorhaben so lange zu verschieben, bis der Marquis von Londonderry wieder im Hause erscheinen könne, war nicht zu bewegen gewesen, davon abzulassen, indem er vielleicht glauben mochte, daß es ihm bey der Abwesenheit des Marquis eher gelingen dürfte, seinen Wunsch zu erreichen; allein, gleichsam als wenn ein Unglücksstern der so sehr gewünschten Reform des Hauses voranginge, und als ein böses Omen für Herrn Lambton's Vorschlag, war das Haus ungewöhnlich leer; ausser den Freunden des Herrn Lambton, die sich freylich in großer Anzahl eingefunden hatten, sah man auf den Bänken der Opposition keine von den ersten Herren dieser Partey; die ministerielle Seite des Hauses war indessen beynahe ganz unbesetzt, und nur zwey Minister, Herr Vansittard und Herr B. Bathurst, waren gegenwärtig. Herr Lambton sagte, er wisse es sehr wohl und hätte den Beweis vor sich, daß er gegen den Wunsch des Hauses zu kämpfen habe; aber dies sollte ihn nicht davon abhalten, seinen sich einmal vorgenommenen Weg zu verfolgen, und wenn die Herren, welche nicht erschienen wären, etwa geglaubt haben sollten, ihn dadurch beleidigen zu wollen, so betrachte er das nur mit Verachtung. Das Land, fuhr Herr Lambton fort, seufzt unter der schrecklichsten Bedrückung; wir haben eine Schuldenlast von 850 Millionen, und das Volk muß 53 Millionen Abgaben jährlich bezahlen; der Tilgungsfonds ist nur nominal, und es ist keine Aussicht vorhanden, daß wir, wenn das gegenwärtige System beybehalten wird, je im Stande seyn werden, die Schuld abzutragen, sondern sie wird sich im Gegentheil vermehren. Handel und Gewerbe liegen darnieder, wo man nur hinkömmt, hört man Klagen; wir haben eine stehende Armee in Friedenszeiten, welche dem Lande ein ungeheures Geld kostet, und ich will diejenigen, welche diese Maßregel fortwährend unterstützen, daran erin-

nern, daß eine stehende Armee die Ursache war, warum Jakob II. des Throns entsetzt wurde; kurz, das Elend im Lande hat die höchste Stufe erreicht, und wenn nicht bald kräftige Mittel angewendet werden, um denselben abzuhelfen, so werden wir in einen Zustand versetzt werden, der nicht allein beklagenswürdig, sondern auch sehr gefährlich seyn dürfte. Wenn wir unsere Augen auf andere Länder werfen, so finden wir auch wenig Trost, und dort sowohl wie hier in England findet nichts als Verrätherey und Bestechung statt; alle die gegebenen Versicherungen, die Nationalehre aufrecht zu erhalten, sind von keiner Dauer und das System unserer fremden Politik hat unsern Charakter in den Augen der Welt erniedrigt; wir sind verachtet und gehaßt und Niemand trauet uns mehr. Herr Lambton durchging nun alle die früheren Statuten und Gesetze des Landes, zeigte, wie solche nach und nach verändert wären ꝛc. Er machte das Haus ferner mit seinem Plane bekannt, um eine radikale Reform des Unterhauses zu bewirken, nämlich durch ausgedehntere Wahlgerechtigkeiten, jährliche Auflösung des Parlaments und mehrere andere Veränderungen in dem Wahlsysteme. Um über diesen Vorschlag zu berathschlagen, trug er auf eine Komité an. Die Herren Whitbread, Hobhouse und Sir Robert Wilson unterstützten den Vorschlag; die Debatte wurde indessen nicht beendigt, sondern auf den Vorschlag des Kanzlers der Schatzkammer vertagt.

Unterhaus, den 18ten April. Herr M. A. Taylor erhielt die Erlaubniß, eine Bill einzubringen, zufolge welcher es zum Gesetz gemacht werden soll, daß diejenigen Fabrikanten und Andere, die sich zu ihrem Gewerbe einer Dampfmaschine bedienen, gehalten seyn sollen, solche nach dem neu erfundenen Systeme des Herrn Parkes einzurichten, zufolge dessen der Rauch solcher Maschinen sich unbemerkt verzehrt. Hierauf wurde die gestern abgebrochene Debatte über den Vorschlag des Herrn Lambton fortgesetzt; mehrere der Freunde desselben erklärten, daß sie wohl für eine Untersuchungskomité stimmen wollten, um in derselben über anwendbare Mittel, welche zu einer mäßigen Reform führen könnten, zu stimmen; aber zu einer Bill nach dem vorgeschlagenen Plane des Herrn Lambton ihre Einwilligung zu geben, dazu könnte sie sich nicht verstehen. Der Kanzler der Schatzkammer erklärte in einer kurzen Rede, daß er die Entscheidung der aufgeworfenen Frage ganz der Opposition überlassen wolle, indem er versichert sey, der Vorschlag würde verworfen werden. Ich muß noch bemerken, sagte der sehr achtbare Herr unter Anderem, daß, wenn vom Einflusse der Krone gesprochen wird, man doch auch bedenken sollte, wie groß das Gegengewicht auf der andern Seite ist; man sehe, wie frey über die Deliberationen des Parlaments geschrieben, wie sehr ein jedes einzelne Mitglied desselben von der freyen Presse kritisirt wird, und dadurch wird irgend eine eigenmächtige Gewalt, welche sich die Krone anmaßen wollte, im Zaum gehalten. Die Preßfreyheit ist in diesem Lande so groß daß Fremde immer glauben, England befinde sich an dem Abgrunde einer Revolution, obgleich ihre Furcht von weiter nichts herrührt, als von irgend einem bitzigen, sonst aber ganz unschädlichen Paragraphen in den Zeitungen. Herr Canning enthielt sich auch aller Aeusserungen über diesen Gegenstand, besonders da er jetzt gerade bemerkte, daß weder Herr Lambton, noch die Unterstützer seines Vorschlags im Hause wären. Es wurde demnach gestimmt, und es befanden sich für den Vorschlag 43 und dagegen 55 Stimmen. Hierauf verhandelte das Haus andere Geschäfte, und da nach ungefähr 2 Stunden Herr Lambton mit seinen Freunden ins Haus zurückkehrte, wunderten sie sich nicht wenig, daß über den Vorschlag bereits gestimmt und derselbe verloren war. Einige Mitglieder konnten sich des Lächelns beym Wiedererscheinen des Herrn Lambton nicht enthalten, worüber derselbe sehr aufgebracht wurde und sich an den Sprecher wandte; er konnte aber keine hinreichende Genugthuung erhalten. Herr Brougham, welcher gar keine Meinung über den Gegenstand gegeben hatte, sagte, es wäre ein Zufall, der einem jeden andern Mitgliede begegnen könne; er bedaure es sehr, daß der Vorschlag nicht angenommen wäre; allein die Abwesenheit des Herrn Lambton hätte keineswegs die Abbrechung der Debatte veranlaßt.

Unterhaus, den 19ten April. Lord Wilhelm Bentinck zeigte an, daß er nach den Feyertagen auf die Vorlegung einiger Papiere in Betreff der sicilianischen Angelegenheiten antragen würde. Herr Hume will gleichfalls auf eine Untersuchung des Betragens des Sir Thomas Maitland und über das Regierungssystem auf den jonischen Inseln antragen. Die Bill wegen des neuen Einfuhrzolls auf fremde Balken und Bretter wurde zum Drittenmal verlesen, passirte, und das Haus adjournirte bis zum Montage den 30sten April; das Oberhaus hat sich bis zum 1sten May vertagt.

* * *

Der Marquis von Londonderry wird für Oxford in der Grafschaft Suffolk zum Repräsentanten im Unterhause gewählt werden.

Die neue Akte, welche über die Wechselordnung ins Parlament gebracht ist, enthält das Gesetz, daß Niemand verbunden seyn soll, einen Wechsel zu bezahlen, oder vielmehr soll derselbe nicht gültig seyn, wenn der Bezogene nicht angenommen auf den Wechsel geschrieben hat. Bisher hatten sich nämlich sehr viele Mißbräuche eingeschlichen, indem zuweilen ein Domicil des Bankiers hinreichend gefunden und als acceptirt angesehen wurde.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 103. Sonnabend, den 30. April 1821.

Aus dem Oesterreichischen, vom 20sten April.

Daß es mit unsern Rüstungen sehr ernstlich gemeint sey, beweiset ein Kreisschreiben der Regierung Oesterreichs unter der Ens wegen einiger einstweilig bey der Militärwidmung geltend zu machender Grundsätze. Nach demselben soll der Erwerb bürgerlicher Häuser, Gewerbe und des Bürgerrechts, während der 6 nächsten Monate, die zur Militärstellung Berufenen vom Dienst nicht schützen; auch die 1804 einigen Klassen der Staatsbürger gewährte Befreyung vom Militär wird für 6 Monat ausgesetzt; aber nur im äussersten Nothfall werden dergleichen Befreyte ausgehoben. Vagabunde und paßlose Fremden können von den Dominien, die sie ergreifen, eingestellt werden. In das Ausland und in die nicht konskribirten Provinzen (Ungarn z. B.) kann einem Militärpflichtigen nur gegen die gewöhnliche Sicherheit von 300 Gulden ein Paß ertheilt werden. Sofern die Nothwendigkeit es erfordert, in Gemeinden zur Erfüllung des Kontingents auf Verheirathete und Familienväter zu greifen; dürfen sie aber noch ledige abwesende Burschen nachweisen, so soll eine Auswechselung dieser ledigen gegen die Familienväter ꝛc. statt finden dürfen.

Unser Verlust im Kriege gegen Neapel wird auf 7 Todte und 50 Verwundete angegeben.

Da die Karbonari auch in Tyrol Proselyten zu machen versucht, so hat der Gouverneur an das Gesetz erinnert, wonach Jeder, der jener Gesellschaft beytritt, oder ihre Komplotte nicht anzeigt, als Hochverräther bestraft werden soll.

Wien, den 15ten April.

Berichten aus Jassy vom 31sten März zufolge, hatte die Nachricht, daß Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, die rebellischen Unternehmungen in der Moldau und Wallachey mit dem lebhaftesten Unwillen vernommen, und den Anstiftern derselben nicht nur jede Art von Beystand versagt, sondern auch seine höchste Ungnade in den stärksten Ausdrücken zu erkennen gegeben hatte, dort eine unbeschreibliche Bestürzung erregt, welche sich noch beträchtlich vermehrte, als der kaiserl. russische Konsul Pisani die Anzeige machte, daß er den Befehl habe, sich von Jassy sogleich wegzubegeben. Eine große Anzahl Bojaren und anderer angesehener und wohlhabender Einwohner der Stadt haben in größter Eile die Moldau verlassen und sich theils über die russische, theils über die österreichische Gränze geflüchtet. Der regierende Fürst selbst stand im Begriff, mit seiner ganzen Familie in einem der benachbarten Staaten eine Zuflucht zu suchen.

(Hamb. Korresp.)

Aus Italien, vom 16ten April.

Der Oberst St. Marsan, vom Kampfplatz bey Novara mit einigen Reitern entronnen, brachte selbst die Bothschaft von der Zerstreuung der Revolutionäre nach Turin. Der Kriegsminister äusserte: „Wir waren noch nicht reif, aber wir konnten unsere Freunde in Neapel nicht verlassen.“

Die Rebellen, welche die Citadelle von Turin besetzt hielten, haben sich ihren unschädlichen Abzug von der Stadt mit 150,000 Franken bezahlen lassen.

Die Galgen, welche der Herzog beym Anfang seiner Regierung wegschaffen lassen, werden wieder hergestellt.

General Latour hat eine Militärkommission angeordnet, um Kundschafter und Aufwiegler zu richten.

Im Fürstenthum Monako hat das Revolutionsspiel ein Ende; es soll eigentlich auch nur in und bey dem Städtchen Mentone gespielt worden seyn.

Der König von Neapel ist von Florenz nach Rom gereiset, der Prinz von Carignan nach Livorno, wo seine Gemahlin mit ihrem Sohne aus Marseille kommend, gelandet ist.

Paris, den 18ten April.

Ueber den Antrag des Herrn Berteaux, „auf Korsika Verzicht zu leisten, weil diese Insel für Frankreich unnütz und lästig sey.“ schritt man zur Tagesordnung. Eine andere Bitte aber von 10 Personen, die zur Deportation verurtheilt sind, und seit mehr als 10 Jahren im Mont Saint-Michel Festungsarrest dulden mußten, und verlangten, daß man entweder ihr Urtheil vollziehen, oder sie in Freyheit setzen solle, wurde, gegen den Vorschlag der Kommission, die darüber auch zur Tagesordnung gehen wollte, an den Justizminister gewiesen. Der Siegelbewahrer bemerkte, daß es uns noch an Gegelegenheit zur Deportation fehle, und daß jene Leute, die eine infamirende Strafe erlitten, auch nicht in Freyheit gesetzt werden dürften. — Zu dem neulich mitgetheilten zweyten Artikel, wegen Zügelung der Redefreyheit, wurden noch manche Zusätze gefordert. Herr de Monthron wollte Reden, die von der Kammer gemißbilligt worden, gar nicht durch die Zeitungen bekannt gemacht wissen; Herr Bourdeau: daß Journalisten, die dergleichen Reden aufnehmen, während der Sitzung nicht mehr in die ihnen bestimmte

Tribüne gelassen werden sollten. Den ersten Vorschlag erklärte General Foy der Charte und dem Gesetz widerstreitend, wonach von den Sitzungen treuer Bericht erstattet werden soll. Gegen den zweyten erklärte sich auch der Siegelbewahrer aus demselben Grunde, der Minister Villèle aber, weil er unnütz seyn würde, denn die Journalisten dürften ja dann nur auf die öffentliche Tribüne gehen. Beyde Anträge gingen nicht durch, auch der des Herrn Puymaurin nicht, daß ein Abgeordneter, der sich Rüge zugezogen, wenn die Kammer es verordnet, während des Restes der Verhandlung die Sitzung verlassen solle. Er sprach sehr bitter von den Gegnern und ihrem dirigirenden Ausschuß, und daß alle Gährungen, die neulich gleichzeitig ausgebrochen, ihr Werk wären; nahm jedoch den Antrag zurück. Die Herren von der Linken, denen man nun nicht weiter darüber zu reden verstatten wollte, eiferten, daß zwar der Angriff, aber nicht Vertheidigung erlaubt sey. Herrn Leclercs Vorschlag, es der Kammer anheim zu stellen, ob sie nicht nach Ermessen strengere Strafen gegen einen Redner, der die Sprechfreyheit mißbrauche, anwenden wolle? erregte allgemeines Mißfallen. Herr Constant verlangte, daß ein Redner, dem das Wort in einer Sache verboten worden, es wiedernehmen dürfe, wenn eine Verbesserung vorgeschlagen oder ein anderer Artikel berathen werde. Allein der Siegelbewahrer bemerkte, dadurch werde ja die ganze beabsichtigte Verbesserung vereitelt. Endlich kam man zum dritten Artikel: „Der Präsident allein ruft den Redner, der von der Sache abschweift, darauf zurück; kann aber keinem über diesen Ruf das Wort ertheilen. Wenn ein Redner, nachdem er zweymal in demselben Vortrag zur Sache gerufen worden, fortfährt abzuschweifen, so soll der Präsident die Kammer befragen, ob dem Redner über denselben Gegenstand, und während derselben Sitzung, nicht das Wort zu verbieten sey? Die Kammer entscheidet durch Sitzenbleiben oder Aufstehen ohne Debatten.“ Graf Girardan bemerkte, das Gesetz werde mit der Charte im Widerspruch stehen, die den Ministern, so oft sie es für gut finden, das Wort verstattet, was ihnen, als Mitglieder der Kammer, dem Gesetz zufolge, auch entzogen werden kann. Da Herr Chauvelin auch auf das Recht der englischen Parlamentsglieder gekommen war, die Minister wegen auswärtiger Angelegenheiten zu befragen, und bey der Gelegenheit äusserte, daß unsere Charte nicht verstatte die Frage vorzulegen, ob es wahr sey, daß auswärtige Mächte um Erlaubniß, Truppen durch Frankreich marschiren zu lassen, angehalten? so erklärte der Minister Pasquier, die Charte habe mit weiser Beziehung auf Frankreichs topographische Lage anerkannt, daß der englische Gebrauch bey uns gefährlich seyn würde und dergleichen Befragungen den geheimen Ausschüssen vorbehalten. Er widersprach zugleich Besorgnissen, die eigentlich auch Niemand wirklich hege. Frankreichs Lage sey bekannt genug, und der edle Charakter seines Monarchen allgemein gewürdigt. Auf dergleichen Fragen könnten die Minister mit Anstand nicht Antwort geben, weil darauf geschlossen werden würde, daß gute Gründe zu Fragen vorhanden gewesen. General Foy stürmte nun auf die Bühne und rief: Wenn ganz Europa bewaffnet, Oesterreichs Macht über Italien verbreitet, ein Theil des russischen Heeres im Anmarsch sey, dann dürfe man doch wohl mit Recht feindliche Plane gegen Frankreich besorgen. Dennoch aber schwäche man unsere Armee durch Entlassung der alten Soldaten. Em Ende wurde die von Herrn Sieyes angegebene Beschränkung der Redner mit 177 gegen 133 Stimmen angenommen.

Durch eine königliche Verordnung vom 4ten dieses Monats werden 40,000 Mann von der Klasse von 1820 einberufen, und es soll ferner über das in Thätigkeit setzen derselben bestimmt werden.

Aus Bayern, vom 19ten April.

Zum Viertenmale ist Anton Adner aus Berchtolsgaden bey seinem erreichten 116ten Lebensjahre wieder nach München gekommen, um am grünen Donnerstage die Fußwaschung zu empfangen. Er ist durch die gute Verpflegung, welche er durch die Gnade Sr. Majestät genießt, eher jünger als älter, und kräftiger als jemals geworden, wobey er denn auch seine gute und fröhliche Laune mitgebracht hat. — Um seine Pflegeältern, den Sylvester Zechmeister und dessen Ehegattin in Berchtolsgaden, zu ermuntern, eine rechte Sorgfalt für den Alten zu haben, geruhten Se. Königl. Majestät, der Hausmutter einen schönen Smaragdring, dem Hausvater aber ein ganzes Messerbesteck vom feinsten Silber zustellen zu lassen. Jener Senior unter den Greisen hat in der Zwischenzeit 8 Paar baumwollene Strümpfe gestrickt, und rühmt sich jetzt ein Bursche von 16 Jahren zu seyn. An die 100 Jahre denkt er nicht mehr. Der Löffel aus dem Silbergestecke seines Pflegvaters wird auf alle Hochzeiten mitgenommen, um die Inschrift desselben am Tische herum zu lesen.

Die Schrift: Der Katzensprung des Felix von Fröhlichsheim von Frankfurt nach München, ist wegen der Invektiven gegen den Minister von Lerchenfeld so strenge verboten, daß die Polizeybeamten die Exemplare wegzunehmen beordert sind, wo sie deren nur habhaft werden können.

Frankfurt, den 22sten April.

Die hohe Bundesversammlung hat sich bis zum 14ten May vertagt. Der Herr Präsidialgesandte, Graf von Buol-Schauenstein, hat diese kurzen Ferien benutzt, um eine Reise nach Paris zu machen und bey seiner Rückkehr durch Brüssel seinen Sohn zu besuchen. Se. Excellenz sind gestern Abend von hier abgereiset.

London, den 17ten April.

Nachrichten aus St. Thomas zufolge, ist der Waffenstillstand zwischen Bolivar und den Royalisten noch auf 6 Monate verlängert worden.

Surinam, den 24sten Januar.

Am vergangenen Sonntage brach hier ein fürchterliches Feuer aus, welches aller angewandten Mühe, es zu löschen, ungeachtet, bis Montag Morgen brannte, in welcher Zeit über 400 Häuser und eine große Menge Magazine und Wohnungen der Neger in Asche gelegt wurden. Die neue holländische und eine katholische Kirche sind gleichfalls ein Raub der Flammen geworden. Die jüdischen Einwohner haben besonders gelitten und vom Fort Lektandia bis zum Fischmarkt ist auch nicht ein Haus stehen geblieben. Die Einwohner waren so sehr in Verzweiflung, daß sie an gar keine Rettung ihres Eigenthums dachten, sondern in den Straßen auf den Knieen lagen und den Himmel um Rettung anflehten. Man sah eine Menge Menschen nackend umherlaufen. Den amerikanischen Schiffskapitäns und Matrosen verdanken wir viel; diese haben uns große Hülfe geleistet; aber die Besatzung hat sich nicht gut benommen. Die Soldaten plünderten, als wenn sie sich in einer feindlichen Stadt befänden, und haben sich überhaupt auf die brutalste Art betragen. Wir müssen übrigens unsere Freunde warnen, nicht zu voreilig zu seyn und Lebensmittel einzusenden, indem wir noch reichlich Vorrath haben und die Sendungen vielleicht einen schlechten Markt finden dürften.

Aus China.

Testament des verstorbenen Kaisers von China, Kea-King vom 20sten September 1820.

Der große Kaiser (heißt es darin), der von dem Himmel und der umwälzenden Natur die Herrschaft der Welt erhielt, verkündigt hierdurch dem Reiche seinen letzten Willen. Als Ich, der Kaiser, von Sr. vorigen Majestät Kien-Long, diesen erhabenen und trefflichen Souverän, das kaiserl. Insiegel erhielt und auf dem Thron nachfolgte, empfing Ich drey Jahre nachher seine persönlichen Instruktionen über die Regierungsangelegenheiten. Ich erachtete bald, daß die großen Grundsätze der gesellschaftlichen Ordnung darin bestehen, den Himmel zu verehren, den Vorfahren nachzuahmen, unermüdet thätig in der Regierung zu seyn und das Volk zu lieben. Ich sah ein, daß der Himmel Fürsten des Volks wegen erhebt, und daß die Pflicht, für das Volk zu sorgen, Einem Manne auferlegt ist. Bey Meinem Gelangen zur Regierung waren die Rebellen in mehreren Provinzen noch nicht zur Ordnung gebracht. Dieser Zweck ward indeß durch die hohen Staatsbeamten und durch die große Armee erreicht. Im 18ten Jahre Meiner Regierung aber erregten irregeführte Leute wieder Unruhen und drangen in das heilige Thor des Pallastes ein; binnen zwey Monaten ward aber die Ruhe in den drey Provinzen, worin sie gestört war, hergestellt. Immer mehr habe Ich eingesehen, daß heterodoxe Meinungen dem Volke schädlich sind, und habe oft Befehle ergehen lassen, um der Regierung Respekt zu verschaffen und die Herzen der Einwohner an selbige zu knüpfen. Der sogenannte gelbe Fluß ist von alten Zeiten her durch Ueberschwemmungen oft eine Plage von China gewesen. Ich habe alle Kosten und Mühe angewandt, um dem Unglücke abzuhelfen. Trat anhaltendes Regenwetter oder schreckliche Dürre in einigen Theilen des Reichs ein, so erließ Ich die Landtaxe und ließ Korn austheilen. Als man Mir im vorigen Jahre an Meinem 60jährigen Geburtstage die Glückwünsche abstattete, erließ Ich, damit Tausende sich freuen könnten, alle Rückstände der Landtaxe, die über 20 Millionen betrugen. Im Herbst ging ich nach Art Meiner Vorfahren zu einer Jagdpartie nach Mub-Lan ab. Ich hatte bis dahin eine starke Gesundheit genossen; allein wie ich gestern zu Pferde war, griff mich die Hitze so an, daß Ich eine Erstickung voraussah, und empfand, daß Ich nicht wieder durchkommen würde. Inzwischen hatte Ich schon früher, nach dem Beyspiel Meiner weisen Vorfahren, einen Regierungsnachfolger ernannt. Als die Rebellen in Meinem 15ten Regierungsjahre über die Wälle des heiligen Pallastes vorzudringen suchten, erschoß der Kaiserliche Erbe eigenhändig zwey derselben und nöthigte die andern zur Flucht. Ich ernannte ihn darauf zum Könige, mit dem Beynamen des Weisen. Da die jetzige Krankheit Mein Leben endigen wird, so befehle Ich allen Staatsministern und Kronbeamten, das heilige Depositum Meines Willens zu eröffnen. Die Pflicht eines souveränen Prinzen besteht darin, den Charakter der Menschen zu kennen und Ruhe dem Volke zu geben. Diese Pflicht in Erfüllung zu bringen, ist wahrlich sehr schwer. Halte Dich, mein Sohn, zu den Guten und Tugendhaften, und bewahre Unsere Familienherrschaft über das große Erbtheil Myriaden von Jahren hindurch. Ich bin zu der großen Ehre gelangt, der Sohn des Himmels zu seyn. Das Glück, das Ich erreicht habe, 60 Jahre alt zu seyn, kann groß genannt werden. Ich hoffe, daß Mein Nachkomme Frieden in der Welt erhalten werde, und dann sind Meine Wünsche erfüllt. Als Ich das kaiserl. Insiegel erhielt, hatte Ich zwey ältere und einen jüngern Bruder. Letzterer ist in diesem Frühjahr gestorben. Die beyden Andern wurden wegen Beleidigung und ungebührlichen Betragens ihrer Ehrenstellen und Vorzüge beraubt, welche Strafe aber hiedurch gänzlich erlassen wird. Einer Meiner Vorfahren, der Kaiser Yu, starb auf der Jagd. Mein Schicksal gleicht dem seinigen. Die Staatstrauer wird nach 27 Tagen abgelegt. Verkündigt dies dem Reiche, damit jedermänniglich es höre.

Vermischte Nachrichten.

Der Naturforscher Sieber in Prag hat von seinem auf dessen Kosten im Jahre 1819 nach Westindien abgereißten

und durch das Jahr 1820 beschäftigten Gärtner von dort einen beträchtlichen Transport aus allen Naturreichen erhalten, und hofft, daß derselbe längstens bis Ende Aprils eintreffen werde. Da dieser Transport frisch gesammelte und vorzüglich seltene Sämereyen enthält, zu deren Anbau so eben die günstige Jahreszeit eintreten wird, so wünscht derselbe, daß alle Kultivateurs, Liebhaber und Direktoren botanischer Gärten, so schnell als möglich bis zu dieser Frist sich melden möchten, damit die Partien unverzüglich abgetheilt, numerirt, und auf das Schnellste versendet werden können, indem viele Saamen durch längere Dauer an der Keimkraft verlieren, und fürs künftige Jahr, weil der Sammlungen nur wenige sind, nicht aufgehoben werden, sondern neuen Transporten aus diesen und andern Gegenden Platz machen müssen. Die gleich darauf nach den trockenen Zweigen bestimmten Pflanzensaamen werden nach der Nummer (da Schrift, Druck und besonders die Bestimmung lange aufhalten) näher nachgetragen werden. Der Preis wird jenen der kretischen und ägyptischen Saamenpartien nicht übersteigen. Den Privat- und öffentlichen Sammlungen für jeden Theil der Naturgeschichte werden aus dem später in Druck erscheinenden Katalog die betreffenden Beyträge, an Vögeln, Amphibien, Insekten, Krustaceen, Konchilien, Mineralien und vorzüglich der Herbarien, der seltensten Gewächse jener Gegenden, durch den Buchhandel zukommen. Die Adresse ist: F. W. Sieber, Altstadt, No. 648 in Prag.

Die Universität Valencia zählt gegenwärtig 1852 Studenten, von welchen 102 die Theologie, 466 die Rechte, 144 die Medicin, 942 Philosophie und Mathematik, 21 die orientalische Sprachen und 177 die lateinische Grammatik studiren.

London. Von den Wirkungen der Kälte während der Entdeckungsreise nach dem Nordpol erzählt man Folgendes: Als der Matrose John Smith (einer von denen, deren Finger erfroren) am 24sten Februar 1820 seine Hand in ein Becken kaltes Wasser steckte, um die Finger aufzuthauen, war die dadurch dem Wasser mitgetheilte Kälte so groß, daß sich auf der Oberfläche eine dünne Eisrinde bildete. Die andere Erfahrung beweist, wie ausserordentlich schnell Wasser während der großen Kälte in Eis verwandelt wurde. Am 15ten oder 16ten Februar des Morgens, als der Thermometer auf 55 Grad unter o stand, nahm der Chirurgus Fischer eine Flasche Trinkwasser, stieg in den großen Mastkorb, und goß es durch einen Durchschlag hinab. Es fiel auf das Verdeck in unregelmäßigen länglichen Eistropfen, die Jemand dort in eine blecherne Schüssel auffing. Der Mastkorb (das große Mars) war nur 40 Fuß hoch, so daß das Wasser, nach den Gesetzen fallender Körper, in weniger als zwey Sekunden gefroren seyn mußte.

Londoner Konzerte.

In dem neunten Stücke des Quarterly musical magazine and Review (woraus man am besten den Zustand der Musik in England kennen lernt) wird bemerkt, daß Händel's Musik beynahe ausschließlich in England aufgeführt würde, daß sie sich aber auch hier bey dem so ausserordentlich veränderten Geschmacke nicht lange mehr halten könne; sollte früher oder später das Konzert of ancient music eingehen, so würde man Händel's Kompositionen nur noch in den Sammlungen der Liebhaber finden. Die berühmte philharmonie Society, welches alles musikalische Talent in dem sogenannten West end of the town, oder im Hofquartiere von London vereinigt, hat ein ähnliches Konzert in der Altstadt London erzeugt, das auf einen sehr großen Fuß eingerichtet ist. Fünfhundert Subskribenten, an deren Spitze Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Sussex, steht, und welche fast alle vornehme Kaufleute mit ihren Familien umfassen, können einer solchen Anstalt leicht Glanz und Gewicht geben. Sir George Smart, ein sehr tüchtiger Mann, ist der Direktor. Etwas ganz Ausgezeichnetes und Neues (in England) ist, daß sechszehn Liebhaber mitspielen. In der Altstadt London, wo das Publikum kaufmännisch ist, und wo die jungen Männer anfangen Instrumentalmusik zu üben, mag das hingehen; im West end of the town würde man es schwerlich sehen, weil vorzugsweise sogenannte Gentlemen (d. h. ganz unabhängige Leute, die nichts mit Handelsgeschäften zu thun haben) es in der Regel unter ihrer Würde halten, Musik zu treiben, ausgenommen dann und wann einen Flötenspieler. Wegen dieser sechszehn musikalischen Liebhaber heißt auch vermuthlich dies Konzert the Amateur Concert of the city of London. Das Orchester ist übrigens mit großer Sorgfalt gewählt aus der philharmonischen Gesellschaft.

Kours.

Riga, den 18ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 391 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 89½ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 89 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 85 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 12 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 90 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 104. Montag, den 2. May 1821.

Aus Italien, vom 16ten April.

Eine zu Neapel bekannt gemachte Verordnung besagt: „Se. Majestät haben aus Mitleid gegen die jungen Leute, welche entweder von irgend einem Lehrer, der mit Revolutionen spekulirt oder von gewissen modernen Faktionsschriften verführt wurden, ferner im Vertrauen, daß das Alter und die Erfahrung mit der Zeit ihre Augen dem Lichte der Wahrheit aufschließen werden, angeordnet, daß alle Studenten der verschiedenen Provinzen, die nach den angefangenen Sommerferien in Neapel ohne irgend eine Beschäftigung zurückbleiben, sich in Zeit von acht Tagen in den Schooß ihrer Familien zu begeben haben; Zuwiderhandelnde werden als Vagabonden betrachtet. Die Studenten der Hauptstadt müssen sich am Schlusse eines jeden Monats mit einem Zeugnisse, sowohl über ihren Fleiß, als über ihre Aufführung versehen, widrigenfalls sie von den akademischen Graden was immer für einer Fakultät ausgeschlossen werden."

Die provisorische Regentschaft hat verordnet: Aufhebung der neapolitanischen Armee, die Garde ausgenommen; die aufgelösten Truppen werden bey Salerno neu organisirt; die allgemeine Entwaffnung fordert nicht nur Flinten, sondern Säbel, Pistolen, Dolche, Schießbedarf bey fünf Monat Festungs- und 50 Dukati Geldstrafe; die Wiederherstellung der Nationalbank, indem alle öffentlichen Kassen verpflichtet sind, die Bankscheine wie baares Geld anzunehmen; Billigung der seither statt gehabten Nationalgüterverkäufe; der Rest der gezwungenen Anleihe von drey Millionen vermittelst Lotterieloosen wird nicht vollends eingetrieben; ob aber die, welche bereits bezahlt haben, Entschädigung dafür erhalten oder nicht, ist in der Verordnung nicht ausgedrückt.

Ein Schreiben aus Neapel meldet: Die österreichischen Truppen zeichnen sich durch ein musterhaftes Betragen aus. Ein Tagesbefehl untersagt den Officieren aufs Strengste, sich in Civilkleidern sehen zu lassen. Gemeine Soldaten dürfen nie einzeln auf den Straßen erscheinen, sind aber mit ihrem hiesigen Aufenthalte gar nicht zufrieden und beklagen sich über schlechte Kost.

Zu Neapel wurde das Theater Karlino, das wegen seiner Ausfälle auf Betrieb der Karbonari geschlossen werden mußte, wieder eröffnet, und zwar mit der Farce: Pulcinel als Leonidas.

Nicht bloß auf der Insel Elba, sondern auch in Florenz und in Livorno, sind zu gleicher Zeit Spuren einer Verschwörung entdeckt, aber eben so schnell durch Verhaftung der bezeichneten Personen unterdrückt worden. Man sagt, einer der Mitschuldigen, der von Livorno nach Florenz gekommen, habe sich am 25sten März, nachdem er die Verhaftung der übrigen vernommen, aus dem Fenster eines vierten Stockwerks herabgestürzt, und sey auf der Stelle todt geblieben.

Madrid, den 13ten April.

Bey den Verhandlungen über die Anzeige vom Einmarsch der Oesterreicher in Neapel gab Graf Torreno den neuen Ministern Untüchtigkeit zu Geschäften und Unwissenheit Schuld, und nannte deren Gönner eine Rotte (Faction). Er ward deshalb zur Ordnung verwiesen und Herr Travier bemerkte: Rottirer sind diejenigen, die zu dem heillosen Plan mitwirken, das Ansehen des Königs zu schwächen, die Beleidigungen seiner Person zuzulassen und alle Monate einen neuen Aufruhr zuwege zu bringen. Rottirer sind die, die einen Schleyer über das letzte Anlehn und über die fehlenden 6 Millionen werfen (die Kortes haben jedoch die Rechnung als richtig anerkannt) und verlangen, daß zum Lohn für ausgestandene Verfolgung Spanien ihnen unterthänig seyn solle. An einem großen Theil unserer Uebel wären die vorigen Minister Schuld.

Auf Befehl des Königs hat der Minister des Innern an die Xefes wegen der Ereignisse in Neapel ein Kreisschreiben erlassen. Sie sollen dem Volk vorstellen, daß diese Ereignisse auf das Schicksal Spaniens keinen Einfluß haben dürften. Da sie allein der kolossalen Macht Bonaparte's widerstanden, und ihre Unabhängigkeit und den Thron ihres Königs behaupteten, so würden sie gewiß noch größere Opfer darbringen, um ihre heiligen Rechte zu vertheidigen.

Von unsrer neuen Militärverfassung haben die Kortes schon 7 Artikel angenommen. Nach denselben ist jeder Spanier vom 18ten bis zum 50sten Jahre zur Vertheidigung des Vaterlandes verpflichtet. Die Landmacht besteht aus stehenden Truppen und Nationalmilizen, welche letztere theils zum thätigen, theils nur zum örtlichen Dienst bestimmt sind. Hochverrath ist es, die bewaffnete Macht zur Beleidigung der geheiligten Person des Königs, oder zur Hemmung der freyen Wahl der Kortes, zu mißbrauchen.

Gestern sind auf Befehl unsers Stadtraths die ehemaligen gerichtlichen Strafwerkzeuge, Galgen, Folter u. s. w., hier unter Festlichkeiten öffentlich verbrannt worden.

Lissabon, den 4ten April.

Die Sitzungen vom 31sten vorigen und 2ten dieses Monats betrafen die Klassifikation der Nationalgüter, wobey sich Herr Borges Carneio heftig gegen das Patriarchat — welchem besondre Güter gehören — und vollends gegen den jetzigen Patriarchen, der wider die Verfassung durch Reservate protestirt, nachdem er zuvor die Grundlage beschworen hatte, erhob, und ein Specialgericht über ihn verlangte. Es ward aber nur beschlossen, daß Jeder, weß Standes er sey, der den Eid weigere, das portugiesische Bürgerrecht verlieren und aus dem Lande weichen solle.

Paris, den 21sten April.

Wenn ein Verbrecher in der Hauptsache durch die Mehrheit der Geschwornen für unschuldig erklärt wurde, die Minderzahl der Richter aber jener Mehrheit beystimmte, so wurden, nach unserm Kriminalgesetz, die Stimmen der Geschwornen und Richter zusammen gezählt, und nach der dann sich ergebenden Mehrheit entschieden. Ein neuer, von den Pairs schon genehmigter, und jetzt der zweyten Kammer vorgelegter Gesetzentwurf, trägt darauf an, daß in dem angegebenen Fall die Mehrheit der Richter entscheiden soll.

Wien, den 18ten April.

Vor einiger Zeit wurde unter dem Landvolk in Mähren, vorzüglich in dem Znaymer und Iglauer Kreise, viel Aufsäßigkeit verspürt, indem sie den Gutsherren die Frohndienste weigerten, und sich äusserten, keine andere Pflichtigkeit, als die Grundsteuer, mehr anerkennen zu wollen. Diese Widerspenstigkeit ging so weit, daß die Unzufriedenen sich unterfingen, durch öffentliche Anschläge zu drohen, daß sie den Bauern, welche die Leibdienste ferner leisten würden, die Häuser anstecken wollten. Am 24sten vorigen Monats sah man sich, auf allerhöchste aus Laybach eingegangene Befehle genöthigt, strengere Maßregeln zu gebrauchen. Man bemächtigte sich an zwanzig der aufsäßigsten Personen, worauf die Uebrigen zu ihrer Pflicht zurückkehrten. Der Fürst von Kaunitz, auf dessen Gütern diese Vorgänge zuerst ausgebrochen waren, hat sich an Ort und Stelle begeben, um zur Herstellung der Ordnung und des Gehorsams beyzutragen.

Vom Mayn, vom 19ten April.

Bey seinem Aufenthalt zu Rom hatte Se. Durchlaucht, der Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, auch eine Unterredung mit Sr. Päpstlichen Heiligkeit. Die Schwierigkeiten wegen Schließung eines Konkordats zwischen Preussen und dem heiligen Stuhle sollen jetzt gehoben seyn.

Der große Saal, wo Karl V. und die Fürsten des Reichs versammelt waren, um Luther anzustaunen, als er mit übermenschlicher Geistesgröße sein „Ich kann es nicht! Gott helfe mir, hier stehe ich!“ aussprach, — dieser große Saal in Worms ist jetzt — ein Holzschuppen!

Leipzig, den 18ten April.

Mit dem berüchtigten Kopf schien es, seines unerhörten Betruges ungeachtet, dennoch einen baldigen und für ihn auch leidlichen Ausgang nehmen zu wollen; allein neuere endeckte Betrügereyen scheinen der Sache eine andere Wendung zu geben, und er befindet sich deshalb seit einiger Zeit in engerer Verwahrung; auch schöpft man Verdacht, daß er, wenn auch nicht alleiniger Thäter des bey dem Banquier Reichenbach verübten Diebstahls, doch Theilnehmer desselben gewesen seyn dürfte. Man hat ihm deshalb die Schrift, auf Kalkwand gekritzelt, welche im Reichenbachschen Kamin entdeckt worden ist, zur Rekognition vorgezeigt, welche er auch gesehen und gelesen zu haben nicht geleugnet hat, übrigens aber von dem ganzen Vorgange durchaus nichts wissen will. Seiner Mutter Aussagen, bey welcher man noch Wechsel gefunden hat, scheinen sein Schicksal noch mehr verschlimmert zu haben.

Hannover, den 21sten April.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge, werden, wie es heißt, gegen Ende Mays oder Anfangs Juny von hier nach London abreisen, um der Krönung Sr. Majestät, des Königs, daselbst beyzuwohnen.

Stockholm, den 13ten April.

Eine Zeitung aus Christiania meldet, daß sämmtliche Beamte, welche Mitglieder des Storthings sind, den Drittheil ihres Gehalts dem Staate zur Abtragung der Nationalschuld geschenkt haben. Man hofft, daß die Uebrigen diesem rühmlichen Beyspiele folgen werden.

Der Redakteur des „Stockholms Kourier“ hatte beym Könige um die Freygebung dieses Blattes angehalten, welches Ansuchen aber abgeschlagen wurde; darauf ward ein Ansuchen um die Erlaubniß, eine neue Zeitung unter der Verantwortlichkeit eines andern Redakteurs (des Bruders des vorigen), herausgeben zu dürfen, an den Hofkanzler eingegeben, welche bewilligt wurde. Gestern kamen die zwey ersten Nummern dieser neuen Zeitung unter dem Namen des „Kourier“ heraus, enthaltend eine Fortsetzung der im Stockholms Kourier angefangenen Kritik über das Urtheil des höchsten Gerichts wegen der zwey Personen auf Gothland, die vor einigen Jahren in einer zur Feyer des Geburtstages Karls XIII. versammelten Gesellschaft auf die Gesundheit Gustavs V. tranken. Das neue Blatt wurde gleich am Nachmittage konfiscirt und alle weitere Herausgabe der neuen Zeitung vom Hofkanzler verboten.

Stockholm, den 17ten April.

Die Regimenter in Schonen und Westergothland haben Befehl bekommen, sich fertig zu halten, um binnen 24 Stunden aufbrechen zu können und sich in den gewöhnlichen Kampirungsplätzen zu versammeln. Die Revüen der erwähnten südlichen und westlichen Regimenter dürften daher in der bevorstehenden schönen Jahreszeit schon im May und Juny gehalten werden, während das Uebungslager bey Linköping nicht eher als im August statt finden wird.

Algier, den 28sten Januar.

Die algierischen Kaperschiffe liegen noch unausgerüstet im Hafen und werden erst im Frühling auslaufen. Die Nachricht aus Europa von der Zusammenkunft der alliirten Monarchen in Troppau ist für die hiesige Regierung eben nicht die erfreulichste gewesen. Sie hat seit dem Kongreß in Aachen für solche Kongresse einen heimlichen Widerwillen und fürchtet, daß man sich auf denselben über die Barbaresken von Neuem berathschlagen dürfte. Indessen verliert der Dey dennoch nicht den Muth. Da der spanische Konsul neulich anzeigte, daß er Urlaub bekommen, um sich nach Madrid zu begeben; so erhielt er die Antwort, er dürfe von Algier nicht eher wegreisen, als bis die Forderungen der hiesigen Regierung von der spanischen Krone erfüllt wären. Dieses ist wider den Traktat der Spanier streitend, welcher ausdrücklich bestimmt, daß es dem Konsul frey stehen soll, wenn es ihm beliebe, abzureisen, und dieses kann also als der erste Schritt zu Feindseligkeiten betrachtet werden.

London, den 17ten April.

Kapitän Parry wird in einigen Tagen mit seinen beyden Schiffen eine neue Reise nach dem Nordpol unternehmen. Dieser Tage gab der Kapitän vor seiner Abreise zu Deptford den Lords der Admiralität, am Bord des Schiffs Hury, ein prächtiges Dejeuner.

Vermischte Nachrichten.

Oeffentliche Blätter geben den vom Churfürsten von Hessen hinterlassenen Schatz, freylich unverbürgt, auf 36 bis 40 Millionen Thaler an. Die in englischen Fonds stehenden Gelder rühren von Subsidien aus den amerikanischen und französischen Revolutionskriegen her, und zur Aufsicht über dieselben ist ein eigener Agent, Herr von Lorenz, in London bestellt.

* * *

Neue Erfindungen der englischen Wettlust.

Bekanntlich gehört zu den Eigenthümlichkeiten des englischen Volkes auch die Neigung zu wetten. Sie beschränkt sich keineswegs bloß auf die höheren Stände, oder auf diejenige Reihe von Dingen, welche als Gegenstände der gewöhnlichen von Zeit zu Zeit wiederkehrenden öffentlichen Wetten ausserhalb England bekannt geworden sind. Im Gegentheil läßt sich behaupten, das Alles, was im Gebiete der Möglichkeit liegt, auch innerhalb des Bereichs einer oft bis zur Thorheit gesteigerten Wettbegier, gelegen ist.

Zu verwundern ist es, daß in unserm schreib- und besonders beschreiblustigen Zeitalter sich noch Niemand gefunden, der einen nicht unwichtigen Beytrag zur Sittengeschichte des englischen Volks dadurch geliefert hat, daß er dieser Neigung in ihrer unendlichen Vielseitigkeit nachgespürt, um eine Reihe von Gemälden zusammen zu stellen, die bey einiger Lebhaftigkeit der Farben unfehlbar viele Beschauer finden würden. Die Aufgabe des Sammlens ist im Uebrigen nicht leicht, und keinesweges ohne mühsame Forschung während eines längeren Aufenthalts in dem Inselreiche zu erreichen; obgleich auch hier der Zufall oft freundlich waltet und eine Entdeckung der gesuchten Art herbeyführt, wenn es der Sammler am wenigsten erwartet. So möge, zur Eröffnung der Reihe einiger sonderbaren, neuerlich in England statt gefundenen Wetten, als Beyspiel hier Erwähnung finden, wie Schreiber dieses einst dort zufällig Zeuge zweyer höchst seltsamen Wetten war.

Er befand sich am 21sten Juny 1816 in Salisbury, und sah in dem großen gemeinschaftlichen Zimmer des dortigen vortrefflichem Wirthshauses vier Herren um einen Tisch sitzen, deren jeder einen Teller vor sich stehen hatte, worauf sich ein wenig Honig befand. Um den Tisch stand eine ansehnlicher Kreis Zuschauer, wahrscheinlich auch Theilnehmer der Wette. Kein Wort ward gesprochen, jedes Auge war stier auf einen der vier Teller gerichtet, die Fenster des Saales standen offen, um den Boten des Schicksals, die über Gewinn und Verlust entscheiden sollten, Eingang zu verstatten. Diese unparteyischen Richter aber waren Fliegen, und derjenige der vier Herren gewann die Wette, auf dessen Honig sich zuerst eine Fliege niederließ. Da diese Insekten bekanntlich in England viel seltner sind, als auf dem festen Lande, auch besonders näher an der Küste und im Juny kaum bemerkbar werden, so kann die Entscheidung dieser Wette oft lange dauern, und es gehört die Wettlust und Beharrlichkeit dieser Insulaner dazu, um ein Spiel zu spielen, bey welchem der Spielende Nichts, und der Zufall Alles ist.

Schneller entschied sich eine Wette, welcher Schreiber dieses im August desselben Jahres in Wakefield beywohnte. Dort wird am 16ten jenes Monats ein sehr großer Schaafmarkt gehalten. Es bringen nämlich Aufkäufer und Besitzer mehrere Tausende junge Schaafe, welche auf den trocknen Hügeln von Weltstein, Suffolk und Sussex gezogen werden, hieher zu Markt, wo sie von Landwirthen aus den fruchtbaren und grasreichen Grafschaften zum Fettmachen gekauft werden. Nun stand an jenem Tage daselbst eine Wette, wie sich die Zahl der einpassirenden Schaafe zu der Zahl der einpassirenden Menschen verhalten würde. Eine Verhältnißzahl der Schaafe, die auf einen Menschen angenommen worden, war festgesetzt, und

der eine Theil der Wettenden hielt auf das Ueber, der andere auf das Unter dieser Zahl. Immer ist die Ortsobrigkeit bereit, zur gerechten Entscheidung einer Wette wirksam zu werden, und so wird auch hier der Friedensrichter wahrscheinlich an jeden Eingang der Stadt eine amtliche Person gestellt haben, welche mit den Abgeordneten der Wettenden alle einwandernde Schaafe und Menschen gehörig aufzeichnete.

Eben so nahm die Obrigkeit auch Theil an der gehörigen Vollbringung der bedeutenden Wette, wonach sich im Sommer 1816 der Fußgänger Eaton anheischig gemacht hatte, in tausend auf einander folgenden Stunden tausend englische Meilen zu gehen. Bey jeder Wanderung, sowohl bey Tage als bey Nacht, schritt ausser den Zeugen beyder Parteyen ein Konstable neben ihm her. Die Schwierigkeit dieser Leistung lag nicht in der Länge des Weges, sondern in der Nothwendigkeit, während tausend auf einander folgenden Stunden eines anhaltenden Schlafes zu entbehren, wodurch sehr leicht Krankheit und Unvermögen das Unternehmen zu vollbringen veranlaßt werden konnte. Schreiber dieses sah Eaton zweymal wandern, und das Letztemal in seiner 937sten Stunde. Er schwankte allerdings, auch war sein Blick sichtbar gestört, dennoch vollbrachte er sein Werk, ohne Zerstörung seiner Gesundheit.

Wetten auf Fußwanderungen finden häufig statt, doch erhalten sie selten die Celebrität, welche der Eatonschen zu Theil ward.

Die englischen Zeitungen vom 18ten und 25sten December v. J. erwähnen zweyer Fußwetten, die im Laufe jenes Monats statt gefunden haben, folgendermaßen:

Kapitän Hold, der kräftige Fußgänger, welcher am 9ten December sein Unternehmen, 360 Meilen — d. i. 72 deutsche Meilen — in fünf Tagen, für eine Wette von 200 Guineen zu wandern antrat, hat dasselbe glücklich vollbracht. Das Wetter war ihm nicht günstig, doch hat er in vierundzwanzig Stunden einmal 105 Meilen — 21 deutsche — zurückgelegt. Er ist dreyßig Jahre alt, und obgleich nur fünf Fuß sechs Zoll hoch, doch ein Mann von ausserordentlicher Körperkraft.

Am 18ten November v. J. ward die Wette zwischen James Bigmore und Blanson, wer am schnellsten einen Raum von 10 Meilen — 2 deutsche — durchlaufen würde, zu Newmarket entschieden. Ersterer ist der Bursche, welcher so oft erstaunliche Strecken neben der nach Norwich gehenden Kutsche her gelaufen ist, während der Andere sich in früheren Wetten gegen Old Tom und Reiner als einen unübertrefflichen Läufer gezeigt hatte. Die Wetten standen für Letzteren, Blanson, drey, sogar vier gegen eins, obgleich er nicht in besonders kräftigem Zustande — high condition — zu seyn schien. Am Ende der ersten Meile hatte Bigmore schon sechszig Ellen voraus, und setzte seinen Lauf in gemäßigter Schnelle fort. Am Ende der fünften Meile war Blanson schon fast eine Meile zurück und schien sehr zu ermatten; dennoch lief er unter schrecklichen Anstrengungen bis zur achten Meile, wo er niedersank und im nächsten Hause zu Bett gebracht werden mußte. Obgleich es während des Laufens stark regnete, und der Weg dadurch gelitten hatte, so wurden doch die 10 Meilen in einer Stunde und fünf Minuten durch Bigmore ohne bemerkliche Anstrengung zurückgelegt. Er sang sogar abwechselnd während er lief; und es ist fast nicht zu begreifen, wie ein Bursche, der nur acht Stein wiegt, Kraft genug haben kann, bey diesem Wetter ein solches Unternehmen zu vollbringen, zumal er am Abend vorher bis zwölf Uhr unmäßig betrunken war.

Der vergangene Winter, welcher im December und in der ersten Woche des Januars eine so ungewöhnliche Strenge in England erreichte, daß die kleinen Ströme und stehenden Gewässer mit Eis bedeckt wurden, ist dem Vergnügen des Schlittschuhlaufens überaus günstig gewesen. Leider aber hat die Unvorsichtigkeit, mit welcher man sich dort diesem seltnen Vergnügen hingiebt, nach öffentlichen Anzeigen eine Menge Unglücksfälle veranlaßt. Auch eine ansehnliche Wette führte die Eisbahn herbey, welcher die Zeitungen folgendermaßen erwähnen:

„Am vergangenen Donnerstage den 4ten Januar d. J. fand um Ein Uhr die Entscheidung der Wette, eine Meile in drey Minuten auf Schlittschuhen zu durchlaufen, statt. Die ursprüngliche Wette war zwar nur 100 Guineen, es hatten jedoch eine große Menge Unterzeichnungen für und gegen, sowohl in London als in Newmarket, statt gefunden. Der zum Laufen auserwählte Ort war ein Bruch bey Sleham, vier Meilen von Ely und eilf Meilen von Newmarket, und der Läufer mit Namen Gindham, ein armer Landmann, welcher in der Nähe des Bruches wohnt. Er lief ein Paar Sekunden vor der bestimmter Zeit aus und durchlief den Raum in sieben Sekunden weniger als drey Minuten. Man wollte in London wissen, es sey ein Streit über die Genauigkeit des bey der Wette gebrauchten Instruments zur Zeitmessung entstanden, dies ist jedoch ohne Grund. Sehr bedeutende Summen hingen von dieser Wette ab, und der Erfolg hat das Erstaunen Vieler erregt, jedoch ohne Grund, wie Andere behaupten, da diese Schnelligkeit nicht die höchste seyn soll, welche sich erreichen läßt. Diese Begebenheit endigte im Uebrigen, leider, sehr tragisch, denn als der arme Gindham am Abend, mit seiner Belohnung in der Tasche, gleichfalls auf Schlittschuhen nach Hause lief, stieß er aus Fahrlässigkeit mit solcher Gewalt gegen einen nahe bey seiner Wohnung aus dem Eise hervorstehenden Weidenstamm, daß er auf der Stelle todt liegen blieb."

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 105. Dienstag, den 3. May 1821.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 21sten April.

Nachrichten aus Laybach vom 18ten zufolge, waren die Quartiere für die Monarchen neuerdings bis zum Ende August dieses Jahres gemiethet worden.

Wien, den 20sten April.

Wir erwarten hier übermorgen das russische Regiment Kaiser Franz. Drey Tage lang wird es den Dienst in der Hofburg verrichten und dann seinen Marsch nach Italien fortsetzen. Die Spitze der ersten Kolonne der Russischen Armee trifft am 26sten in Preßburg ein.

Wien, den 21sten April.

Die Verpflegung der russischen Truppen durch Ungarn ist von dem Hause Biedermann übernommen worden. Ein Theil der Kavallerie bleibt der bessern Versorgung wegen in Ungarn bis auf weitere Ordre stehen, die Infanterie und leichte Reiterey rückt unaufgehalten gegen Italien vor.

Von der Gränze zwischen Epirus und Macedonien schreibt man, daß selbst die Muselmänner in jenen Gegenden sich mit den Griechen gegen die dortigen Pascha's vereinigt hätten. Die Sulioten haben den Pascha von Morea beym Isthmos aufs Haupt geschlagen. Die Verschwörung auf Morea ist nun in hellen Flammen ausgebrochen. Zu Patrasso wollten die Griechen sich des Kastells bemächtigen; allein der Anschlag scheiterte. Der türkische Kommandant dieses Kastells soll darauf einen großen Theil der Stadt haben abbrennen lassen.

* * *

So eben durch ausserordentliche Gelegenheit einlaufenden Nachrichten aus Konstantinopel zufolge, soll der Großvezier und der Mufti abgesetzt worden seyn. Der griechische Patriarch hatte über Ypsilanti, Michael Suzzo und alle ihre Anhänger das Anathema ausgesprochen. (Hamb. Zeit.)

Aus einem Schreiben aus Konstantinopel,
vom 24sten März.

In den letztverflossenen Tagen sind mehrere Ministerialversammlungen, theils bey dem Großvezier, theils bey dem Mufti, gehalten worden. Die waffenfähigen Leute sind aufgerufen, und alle Raajas (nicht mahomedanische Unterthanen) entwaffnet; die Straßen Konstantinopels sind voll bewaffneter Leute und die Janitscharen sind nach ihren Kasernen beschieden worden.

Die Angesehensten und Vorsteher der griechischen Gemeinden wurden gestern von dem Patriarchen, welcher die gemessensten Befehle von der Pforte erhalten hatte, in der Hauptkirche versammelt, und ihnen ein Großherrlicher Firman vorgelesen, welcher Michael Suzzo (den Fürsten der Moldau) des Hochverraths anklagt, und sein und seiner Anhänger Verdammungsurtheil ausspricht.

Ein griechischer Bischof und mehrere Bojaren sind in die Gefängnisse des Bostandschi Baschi gebracht worden.

In dem Laufe der vorigen Woche begab sich der Großvezier in das Arsenal, um die Befehle zur Rüstung eines Theils der Flotte zu ertheilen, welche binnen 14 Tagen segelfertig und bestimmt seyn soll, nach dem Archipelagus abzugehen. Das Matrosenpressen hat bereits angefangen. Die Vorsteher der griechischen und armenischen Nation sind aufgefordert worden, Seeleute zu stellen.

Bucharest, den 4ten April.

Mit der in unserm und in dem benachbarten Fürstenthume ausgebrochenen Revolution scheint es nicht vorwärts gehen zu wollen. Noch herrscht freylich, besonders hier, die größte Anarchie; aber Ypsilanti war bis heute, obgleich er eine Avantgarde von 1000 Reutern abgeschickt hatte, hier nicht selbst erschienen, und man hatte gar keine zuverlässige Nachrichten von ihm. Dagegen ist Thodor mit seinem Korps fortwährend im Besitz derjenigen Theile der Stadt, welche ihm die Griechen nicht vorher genommen haben. Es ist merkwürdig, daß Thodor's Wallachen und Panduren die strengste Disciplin halten, und die kleinste Ausschweifung mit dem Tode bestraft wird; dagegen Ypsilanti's Griechen auf jedem Punkt, den sie berühren, gegen die unschuldigen Landesbewohner Excesse verüben, worüber die Menschheit, für deren Rechte sie zu kämpfen vorgeben, schaudert. Thodor ist ein gemeiner, irregeleiteter Patriot, der noch bis auf diese Stunde erklärt, daß er nie Krieg oder Rebellion gegen die Pforte beabsichtige, den Landesbeschwerden und den Bedrückungen der Griechen und Bojaren auf gesetzlichem Wege abgeholfen zu sehen wünscht, und nicht aufhört, in diesem Sinn Vorstellungen nach Konstantinopel zu schicken. Keinen Tropfen

wallachischen Bluts will er je zu Gunsten der Griechen vergießen, die er Alle verabscheut. Dagegen ist Ypsilanti ein Fanatiker und seine nach Freyheit dürstenden Hellenen sind wilde Horden.

Riamtsch in der untern Moldau, den 6ten April.

Ypsilanti hat die Nachricht verbreiten lassen, daß die Griechen in Konstantinopel an drey Punkten, dagegen aber die Türken in Pera, Feuer angelegt hätten. Während der hieraus entstandenen Unordnungen seyen beyde Parteyen ins Handgemenge gekommen, worin die Griechen die Oberhand behalten hätten. Indessen ist man überzeugt, daß die Türken mit einer bedeutenden Macht in die Wallachey und Moldau einrücken, und die Rebellen mit Gewalt unterwerfen werden. Immer mehr Bojaren entfernen sich aus dem Lande. Ypsilanti soll sich mit seinem Anhange nach der Donau gezogen haben.

Der kaiserl. russische Konsul in Jassy hat, so wie jener in Bucharest, bekanntlich von seinem Hofe Befehl erhalten, nach Rußland zurückzukehren. Dieser Umstand und die, übrigens noch nicht zu verbürgende, Nachricht von dem Anrücken der Türken, verbreitet Schrecken und Angst unter den moldauischen Bojaren, welche um so mehr zu bedauern sind, als sie an den bisherigen Umtrieben nicht nur keinen Antheil nehmen, sondern noch dazu von dem Korps des Fürsten Ypsilanti zu kaum erschwinglichen Lieferungen an Lebensmitteln und Pferden gezwungen werden. Das Auswandern derselben nach Bessarabien dauert fort.

Die neuern Griechen haben die meisten Gebräuche ihrer Vorfahren beybehalten, und mit den christlichen Ceremonien vermischt. Jede Quelle im Bezirke einer romantischen Grotte oder eines einsamen Haynes ist ein Heiligthum, wohin die Kranken gebracht werden, um Heilung zu finden, und wo das Volk sich versammelt, um seine Gefühle durch Gesänge und Tänze auszudrücken. — Kein Athenienser segelt aus dem Piräus, ohne dem heiligen Spiridion, auf derselben Stelle, wo ehemals der Diana geopfert ward, eine Wachskerze geweiht zu haben. Am 1sten May ist jede Thür mit Blumen bekränzt, und ganz Griechenland begrüßt den Anfang des Sommers durch Musik und Tänze. Auch die Blumensprache wird noch jetzt sehr gut verstanden, und oft zu Liebesintriguen benutzt. — Die Heirathen in den vornehmeren Klassen werden durch Unterhandlung der Verwandten geschlossen, und oft lernen sich die Brautleute erst am Hochzeitstage kennen. Die Gebräuche bey Hochzeiten, wie bey Begräbnissen, sind ganz denen der alten Griechen ähnlich. Die Leiche wird in ihre besten Kleider gehüllt, mit Blumen bekränzt, und von Klageweibern zu Grabe begleitet. — Auch ihre Tänze sind so, wie wir sie aus alten Gemälden, Vasen und den Beschreibungen der Dichter kennen. Der Lieblingstanz eines athenensischen Ballsaales oder eines arkadischen Dorfes ist die Romaika, in welcher Ariadne ihren Theseus, an dem sich die übrigen Tänzer und Tänzerinnen anschließen, an einem weissen Tuche (Faden) durch labyrinthische Gänge leitet; und ungeachtet aller Unterdrückungen, die das Volk leidet und lebhaft empfindet, vergeht doch in den Sommermonaten kein Abend, an dem sich nicht die jungen Leute beyder Geschlechter, mit Blumenkränzen und fliegendem Haar, bey irgend einer geliebten Quelle versammelten, um die Romaika zu tanzen! Eine auffallende Aehnlichkeit zwischen dem schönen Ideal der alten Bildhauerey und den jetzigen griechischen Mädchen, besonders in Böotien, herrscht am Fuße des Helikon, in Thebä und Leuktra.

Paris, den 21sten April.

Der Präfekt zu Grenoble hat nachstehende Verordnung bekannt gemacht: In Folge der Zersprengung der rebellischen Armee von Piemont sieht zu erwarten, daß Individuen, die dazu gehört haben, an unsrer Gränze sich einfinden werden. Die Sicherheit des Staats, das Interesse eines Departements, auf welches die Bewegung Piemonts eingewirkt hat, die Nothwendigkeit, die Beförderer der Unruhen und des Aufruhrs von uns entfernt zu halten, Alles dies legt mir die Pflicht auf, ihre Zulassung in Frankreich zu verhindern. Dem gemäß fordre ich die Civil- und Militärbehörden auf, keine Pässe zu respektiren, welche zu Turin oder sonst in den Staaten Sr. Sardinischen Majestät vom 10ten März an bis zum 12ten April ausgestellt sind. Nur die von den Regierungsbehörden in Savoyen ausgefertigten, oder von dem Grafen Latour du Pin, unserm Gesandten zu Turin, visirten Pässe sind von dieser Verfügung ausgenommen.

Beym Kronjuwelier, Herrn Babst, wird die Krone und der Degen verfertiget, welche bey der Krönung des Königs gebraucht werden sollen. Ihr Werth wird auf 16 Millionen Franken geschätzt.

In Mexiko ist durch einen Nachkommen des Montezuma ein Aufstand erregt worden, wodurch das Repräsentativsystem bezweckt wird.

Paris, den 25sten April.

Im Namen der Stadt Paris, wird dem jungen Herzog von Bordeaux ein schönes Exemplar der Henriade auf Velinpapier überreicht werden.

Am 30sten dieses Monats wird auf dem Marsfelde eine große Revüe über die königliche und die Nationalgarde von Paris gehalten werden. Se. Majestät, der König, werden selbst in einer Kalesche dieser Revüe beywohnen. Zu diesem Ende sollen alle Regimenter der königlichen Garde, und selbst dasjenige, was sich zu Rouen befindet, gegen diese Zeit in der Hauptstadt zusammen kommen.

Stockholm, den 20sten April.

Eine schwedische Fregatte soll ehestens nach dem mittelländischen Meere absegeln, um den schwedischen und norwegischen Handel zu beschützen. Ausser den drey Küstenbewahrungseskadren zur Vorbeugung der Einfuhr verbotener Waaren, werden mehrere andere leichte Fahrzeuge auslaufen, zur Uebung des Befehls und der Besatzung.

Tanger, den 6ten März.

Folgendes sind die nähern Nachrichten über die in hiesigen Gegenden vorgefallene Thronrevolution:

„Die innern Theile des Reichs, besonders die Hauptstadt Fez und die am Flusse Sebu liegenden Provinzen, hatten sich schon im vorigen Jahre der kraftlosen Regierung des Sultans Soleiman entzogen. Ein gewisser Sid El-Luschi, an der Spitze eines Schwarms von wilden Bergbewohnern, verbreitete Schrecken und Entsetzen über das ganze Land, während Soleiman mit einer erstaunlichen Trägheit sich in seinem Harem in der Stadt Marokko eingeschlossen hielt. Aber anstatt eine entscheidende Unternehmung zu wagen, beschäftigte er sich nur damit, sein Beylager mit einem sechszehnjährigen Mädchen zu feyern, worauf die ganze Armee, mit Ausnahme von 500 Negern, ihn verließ, und sich theils nach ihrer Heimath, theils nach dem Lager des Sid El-Luschi begab. Indessen hatte dieser Letztere den großen Heiligen Sid El-Hadsch Scherif-el-Wazuni, der in diesem Lande größeres Ansehen und größeren Einfluß als der Sultan selbst besitzt, und der vom Muley Soleiman auf verschiedene Art beleidigt worden, auf seine Seite gebracht. Auch wußte man, daß die Stadt und Provinz Fez, und was noch wichtiger ist, die Königreiche Tafilet und Sedschelmessa, die Erbländer der Scherife, schon im September und Oktober des vorigen Jahrs den Neffen Soleimans, Mulei Ibrahim, den ältesten Sohn des verstorbenen Sultans El-Jezid, der im Anfange Februars die Residenz Fez verlassen und mit obengenanntem Heiligen in dem Lager des Sid El-Luschi angekommen war, um seinen unglücklichen Oheim vom Throne zu stoßen, zum Kaiser ausgerufen hatten.

Der hiesige Gouverneur brach am 22sten Februar von hier auf und huldigte mit seinen Truppen dem neuen Kaiser, der den Tag darauf ausgerufen und mit einer Artillerieſalve von der Stadt als regierender Scheriff und Sultan begrüßt wurde. Den 24sten kam der Kaiser selbst an, der sich mit seinem Heere auf der Ebene bey Mordsjan, nahe unter dem Kastell von Tanger, lagerte, wohin er den 26sten die christlichen Konsuls berief und auf offenem Felde sie empfing und ihre Geschenke mit besonderer Güte entgegennahm. Als die Reihe an den schwedischen Konsul Graberg kam, ward er hervorgerufen, und hatte die Ehre, im Namen Sr. Königl. Schwedischen Majestät und in seinem eigenen Namen vor dem Sultan eine Glückwünschungsadresse in arabischer Sprache herzulesen, die Sr. Kaiserl. Majestät viel Vergnügen zu machen schien, von welcher er eine Abschrift begehrte und dieselbe mit vieler Zufriedenheit entgegennahm. In seiner Antwort versicherte er dem Konsul, daß, weil die schwedische Nation von seinem seligen Vater Mulay El-Jezed sehr geliebt und geachtet gewesen, so wolle er auch mit Gottes Hülfe in derselben freundschaftlichen Gesinnung fortfahren; um indessen seinem großmächtigsten Freunde und Bundesgenossen, dem Könige von Schweden und Norwegen, seine Hochachtung zu zeigen, wolle er ihm einen Brief an Se. Königl. Majestät zustellen lassen, worauf der Konsul in der Folge um die Bestätigung des Friedenstraktats mit Schweden und Norwegen ersuchte.

Als Herrscher und Regent ist der neue Sultan, seinem Charakter nach, noch nicht bekannt; um aber nach der von den Mauren von ihm gehegten Meinung zu schließen, scheint er eine kräftigere und ruhigere Regierung, als die seines Oheims es war, zu versprechen.

Von Sultan Soleiman ist bis jetzt keine weitere Nachricht eingegangen, als daß er zu Rabat seine ganze Garde verabschiedet und sich mit seiner neuen Braut in ein beym Grabmale seines Vaters liegendes Heiligthum zurückgezogen." (Bekanntlich hat man ihn in der Nacht auf den 15ten März todt im Bette gefunden.)

London, den 20sten April.

Gestern Morgen, am grünen Donnerstage, wurden, dem Gebrauche nach, die königl. Geschenke an 59 arme Männer und 59 arme Frauen in der Kapelle von Whitehall vertheilt, da sich Se. Majestät im 59sten Jahre Ihres Alters befinden. Sie erhielten nämlich ein Jeder und eine Jede von ihnen in einer reinen Serviette ein Stück Rindfleisch und ein Weißbrot, ferner auf einer Schüssel 30 Heringe, 2 gesalzene Stockfische, 2 geräucherte Lachse und 4 Bröte; nachdem die armen Leute dies entgegen genommen hatten, standen sie Alle von ihren Sitzen auf und tranken auf das Wohlseyn des Königs aus hölzernen Gefäßen, welche mit starkem Ale gefüllt waren. Am Nachmittage versammelten sich die Armen abermals in der Kapelle zum Gottesdienste, während dessen Schuhe, Strümpfe, Leinenzeug ꝛc. an die Männer vertheilt wurden, und die Frauen erhielten anstatt dessen eine Jede 1 Pf. 15 Sh. Ferner erhielt ein jeder Mann und eine jede Frau einen rothen ledernen Beutel mit einer Pfundnote und einen weißen ledernen Beutel mit 59 silbernen Pence. Bey Beendigung des Ganzen erhielt ein Jeder der armen Leute ein hölzernes mit Wein gefülltes Gefäß, daß sie abermals auf des Königs Wohl leerten. Vorher waren noch an 800 Arme Geschenke vertheilt worden.

Die Damen, welche gestern der Ceremonie in Whitehall beywohnten, haben den armen Leuten die Beutel mit den silbernen Pence abgekauft, und für einen jeden Beutel zwey Pf. St. bezahlt.

Der Prinz Ratafe von Madagaskar mit 10 andern Eingebornen dieser Insel ist hier angekommen, welcher

vom Könige Radama von Madagaskar die Ratifikation des Traktats überbringt, zufolge welchem der Sklavenhandel auf diesem großen Markte abgeschafft worden ist.

Gestern ist hier im Gerichtshofe der Kings-Bench ein Proceß von der größten Wichtigkeit entschieden. Der Kläger war Herr Desprée, ein Pariser Banquier, und der Beklagte ein hiesiger Kaufmann, Namens Mitchell, Nachfolger der ehemaligen Handlung von Thelluson und Komp. Im Jahre 1804 konsignirte Herr Desprée an die Herren Thelluson und Komp. eine Partey Silber für den Betrag von 250,000 Pf. St., welche von denselben richtig empfangen wurde, und worüber der Absender nun die Abrechnung verlangte. Herr Mitchell entgegnete, daß, da Frankreich zu der Zeit mit England im Kriege begriffen gewesen wäre, so sey die ganze Transaktion als ungesetzmäßig anzusehen. Der Kläger bewies, daß das Silber unter Licenz der englischen Regierung eingeführt worden sey, wogegen Herr Mitchell die Einwendung machte, daß die Licenz, welche ihm damals von der englischen Regierung zugestanden sey, sich nur auf die Einführung einer Partey Silber von Holland bezogen habe, und daß die Schiffe, welche das Silber von Herrn Desprée überbrachten, früher eine andere Reise zurückgelegt hätten, und die Licenz, welche nur auf 6 Monate gültig gewesen wäre, abgelaufen und dadurch ungültig geworden sey. Die Geschwornen sprachen dem Herrn Desprée den Anspruch auf die Summe zu und verurtheilten den Herrn Mitchell zur Bezahlung.

In Plymouth hatte ein Officier gewettet, daß er, als altes Weib verkleidet, in der Stadt herum gehen und Schwefelhölzer verkaufen wollte, ohne entdeckt und als Bettlerin aufgegriffen zu werden. Er gewann die Wette und wurde nicht erkannt; er trug Handschuhe und war ungefähr so gekleidet, als eine Frau, die früher in bessern Umständen, aber nun zurückgekommen war.

* * *

Die Anzahl unsrer weltlichen Pairs beträgt gerade 500, von denen 39 ihre Würde durch Verheirathung erhalten haben. *)

London, den 24sten April.

Von Portsmouth wird gemeldet, daß das 51ste Regiment, welches daselbst in Garnison liegt, und das 85ste Regiment leichter Infanterie in Brighton Befehle erhalten haben, sich marschfertig zu halten, um nach dem mittelländischen Meere eingeschifft zu werden; man glaubt, daß diese Truppen nach den jonischen Inseln bestimmt sind.

Von Irland werden noch folgende Truppen zum auswärtigen Dienste eingeschifft werden, als: das 18te Husarenregiment und noch 6 andere Infanterieregimenter, von Schottland das 4te Dragonerregiment und 2 Infanterieregimenter.

Als am 4ten d. M. einige 100 englische Fischerböte in der Gegend von St. Martin le vieux, ungefähr 3½ Meile von der französischen Küste, mit dem Austerfang beschäftigt waren, kam das französische Kriegsschiff Lynx aus dem Hafen von Granville, feuerte einen Schuß auf die Fischer und sandte ein Boot aus, welches ein Fischerboot mit der Besatzung nach dem Hafen brachte; indessen wurde es am andern Tage wieder freygegeben. Es bleibt zwischen der französischen und englischen Regierung zu entscheiden, ob die englischen Schiffer ein Recht haben, näher als 6 Meilen von der französischen Küste zu fischen.

Lord Byron's neues Trauerspiel: der Doge von Venedig, ist jetzt im Druck erschienen; es wird in den öffentlichen Blättern sehr gelobt.

Vermischte Nachrichten.

In einer im Zuschauer No. 2031 mitgetheilten literarischen Nachricht heißt es: „Herr Dr. und Professor Vater zu Königsberg hat das, wie man sagt, einzige Exemplar der alt-preussischen Uebersetzung von Luthers Katechismus abdrucken lassen." Wenn die erste 1545 erschienene Ausgabe dieses Katechismus gemeint ist, so mag das von Herrn Professor Vater benutzte Exemplar das einzige noch verhandene seyn; von der zweyten hingegen, welche unter dem Titel: Enchiridion. Der kleine Katechismus Doktor Martin Luthers, Teutsch und Preussisch. Gedruckt zu Königsperg in Preussen durch Johann Daubmann. 1561 in klein 4to herauskam, besitzt auch die Bibliothek des Mitauschen Gymnasii ein vollkommen wohl erhaltenes Exemplar.

In Brüssel ist die berüchtigte Pariser Sibylle, Mlle. Lenormand, in Verhaft genommen worden.

Kours.

Riga, den 25sten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 2/3 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 1/32, 9/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 392 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 90 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 88 1/3 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 90 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 70 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 11 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 91 Kop. B. A.

---

*) Erb-Töchter aus alten Baronien übertragen die Pairwürde auf ihre Nachkommen, und heißen daher Peeresses in her own right. (Peeressen aus eigenem Recht.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 106. Mittewoch, den 4. May 1821.

Von der türkischen Gränze, vom 10ten April.

Man giebt den Griechen Schuld, daß sie Konstantinopel anzünden, und während des Brandes den Sultan ermorden wollten. Doch sey der Anschlag entdeckt worden.

Der Bischof von Nikomedien (in Anadoli) und mehrere vornehme Griechen sind grausam hingerichtet.

Der 11te März soll eigentlich zum Tag des allgemeinen Aufstandes aller Griechen in der Türkey bestimmt gewesen seyn. Ypsilanti soll es aber nicht dahin bringen können, daß andere Häupter ihn als ihren Oberbefehlshaber anerkennen; um so leichter dürfte es den Türken werden, die einzelnen Haufen zu überwältigen. Die Bojaren sind mit der willkührlichen Gewalt, die sie bisher unter türkischem Schutz geübt, so zufrieden, daß sie sich eben nicht nach Veränderung sehnen.

Von der türkischen Gränze, vom 14ten April.

Schon seit dem 2ten April ist Bucharest, nachdem sich einige Tage vorher alle Türken geflüchtet, auch die christlichen Konsuls großentheils sich nach Kronstadt in Siebenbürgen verfügt hatten, in Theodors Händen, der es einige Tage blokirt hatte, und endlich, da man über keine Kapitulation überein kommen konnte, mit Gewalt seinen Einzug hielt. Er will nicht unter Ypsilanti stehen, und seine Leute sind nicht Griechen, sondern Moldauer, Wallachen ꝛc., und haben sich in die leeren Häuser der geflüchteten Bojaren einquartirt. Am 4ten April wurde von den zu Bucharest wohnenden Griechen mit großer Feyerlichkeit eine für Ypsilanti bestimmte Fahne geweiht; sie ist dreyfarbig, weiß, roth und schwarz; auf der einen Seite sieht man einen Pelikan mit seinen Jungen, auf der andern ein Kreuz mit der Inschrift: Freyheit oder Tod, in griechischer Sprache. Es ist im Allgemeinen nicht zu verkennen, daß nur die eigentlichen Griechen von Liebe für Freyheit, die Wallachen und Moldauer ꝛc. aber von Rachsucht gegen die Türken und Plünderungslust angetrieben sind. Die etwanige Begeisterung bey den Griechen ließ aber auch sehr nach, als sie erfuhren, daß keine russischen Truppen in die Moldau eingerückt sind, und als der russische Gesandtschaftssekretär Pisani, welcher mit Depeschen nach Laybach am 6ten April durch Bucharest reiste, daselbst laut erklärte, daß der Kaiser, sein Herr, die Insurrektion höchlich mißbillige. Der Metropolit bekam auch vom griechischen Patriarchen aus Konstantinopel einen Bannfluch gegen die Aufrührer, welchen er dem Volke publiciren soll, damit es sich nicht irre führen lasse. Dieser Bannfluch war von einem Schreiben des russischen Bothschafters begleitet, worin erklärt wird, daß Rußland an dieser Revolution durchaus keinen Antheil genommen habe. Theodor ließ am 6ten April einen Glockengießer und einen Schlosser vor sich kommen; von Ersterem forderte er, er solle ihm 30 Kanonen aus den Glocken in den Kirchen gießen, und vom Schlosser wollte er mehrere tausend Bajonette. Ypsilanti befand sich am 6ten in Ploiestin mit ungefähr 9- bis 10,000 Mann. Zu Bucharest waren für ihn bereits Quartiere gemacht; allein zuletzt hieß es, er wolle gar nicht nach Bucharest kommen, sondern ziehe nach Tergoviſt. Mehrere meinen, er warte auf 12 Kanonen, die er zu Ruman in der Moldau hat gießen lassen.

Am 7ten April kam ein bewaffneter Arnaut von Ypsilanti zu Bucharest mit einer offnen Ordre an, alle Pferde, die sich bey den Bojaren vorfänden, wegzunehmen. Er soll auch überall unerschwingliche Lieferungen an Lebensmitteln und Pferden ausschreiben und schlechte Mannszucht halten. Man fürchtet überdem, daß er noch mehr Unglück über das Land bringen möchte, als sein Vater, der 1806 sich anheischig machte, 40,000 Mann auf die Beine zu bringen, wenn Rußland ihn nur mit 3000 unterstütze, aber kaum 5000 sammeln konnte, und die Flucht ergreifen mußte. (Berl. Zeit.)

Wien, den 25sten April.

Ein vom 22sten dieses Monats aus Laybach hier angelangter Befehl stellt die bisher getroffenen Maßregeln für den Durchmarsch der kaiserl. russischen, nach Italien bestimmt gewesenen, Truppen ein. Dem Vernehmen nach wird dieses Heer auf der Gränze des russischen Reiches noch einige Zeit aufgestellt bleiben. (Berl. Zeit.)

Aus Italien, vom 16ten April.

Die neuesten Nachrichten aus Piemont liefern die Bestätigung, wie sehr die Ereignisse der letztverflossenen Wochen das Werk einer längst vorbereiteten Verschwörung gewesen sind. Durch die so schnelle Auflösung der revolutionären Behörden ist man in den Hauptorten der wichtigsten Akten habhaft geworden, welche über Menschen und Sachen die vollkommensten Aufschlüsse liefern. So zum Beyspiel hat man zu Alessandria die Akten des

längst berüchtigten Generals Guillaume de Vaudencourt (gewöhnlich unter dem Namen General Guillaume bekannt) gefunden, welche beweisen, daß derselbe das Kommando der dort versammelten Aufrührer übernommen hatte, und deren Offensivoperationen gegen Novara leitete.

Der am Ausbruche der Revolution aus beynahe 16 Millionen baar bestandene Staatsschatz zu Turin ist, bis auf einige geringe Summen, in weniger als drey Wochen die Beute der Leiter der Umwälzung geworden. Ihre Personen und ihre Schätze haben diese Vaterlandsfreunde am Tage der für ihre Sache eingetretenen Gefahr durch schnelle Flucht in Sicherheit gebracht.

Savoyen und die Grafschaft Nizza haben ein schönes Beyspiel der Treue gegeben. In dem ersten dieser Länder wurde die Ruhe nur augenblicklich durch einige Abtheilungen des Regiments Alessandria gestört, und mit deren Absendung eben so schnell wieder gesichert.

In dem kleinen Fürstenthum Monako fand am 20sten März ebenfalls eine, in ihrer Dauer der Ausdehnung dieses Fürstenthums gleiche Revolution statt. Zu Mentone wurde in einem Zeitraum von 24 Stunden die spanische Konstitution eingeführt, ausgeführt und zurückgenommen, nachdem weder Monako, noch Roquebrun sich für die Weltreform erklären wollten. Die Wahl des Tages ist bemerkenswerth.

Die Befreyer Italiens, Santa Rosa, Carail, Lisi und Andere, sind nach Genua geflohen, und haben sich dort auf zwey Schiffen nach Spanien eingeschifft, nachdem sie noch von den Einwohnern Geld erpreßt, weil noch keine hinlängliche reguläre Macht gegen sie vorhanden war. Verschiedene von ihnen haben aber auf der Landstraße ihre Wagen, ihr Geld, ihre Kostbarkeiten, selbst ihre Korrespondenz zurücklassen müssen, welche in die Hände der königlichen Armee gefallen sind.

Da es nicht in dem Plane des Oberbefehlshabers lag, Genua zu besetzen, sondern der einzige Zweck seiner Unternehmung Beendigung der Rebellion gewesen, so befahl er gleich nach Empfang der Nachricht, daß Genua zum Gehorsam zurückgekehrt sey, seiner Avantgarde, Halt zu machen, und beschränkte sich darauf, eine Militärposition in und um Alessandria zu nehmen, deren Mittelpunkt Alessandria bilden, und deren äusserste Posten in Novi, Salvadore, Feliciano, Acqui, Seravalle und Tortana seyn sollten. Solchergestalt waren fünf Tage hinreichend, um die Rebellen, die Ansaldi in Avantgarde, Armee des Mittelpunkts und Armee von Italien abgetheilt hatte, zu zerstreuen, und alle diejenigen Stellungen und Punkte zu besetzen, welche von selbigen feiger Weise verlassen wurden; Punkte und Stellungen, die von tapfern Kriegern, im Gefühl einer bessern Sache vertheidigt, auch dem mächtigsten Heere kraftvollen Widerstand hätte leisten können.

Der Prinz von Carignan ist mit seiner Gemahlin, einer Tochter des Großherzogs von Toskana, zu Florenz angekommen; es heißt aber, daß er eine Reise zu dem von seiner Mutter der ihm verwandten königl. sächsischen Hofe machen, nicht aber sich nach Turin begeben werde.

Präsident der Militärkommission zu Turin, welcher über die Theilnehmer an der Rebellion in Piemont entscheiden soll, ist der Graf Thaon Revel de Pratolungo. Alle Unterofficiere und Soldaten, die sich nicht wieder bey ihren Korps oder in ihrer Heimath stellen, sollen als Vagabonden und Uebelgesinnte behandelt werden. Die Officiere, die den 1sten April nicht bey ihren zum Dienst einberufenen Korps waren, können nicht eher angestellt werden, als bis sie sich wegen ihrer Abwesenheit gerechtfertigt. Wer Pferde und Kriegsgeräthschaften von Militärs gekauft, muß sie unentgeldlich zurückliefern, wofür die Gemeinden selbst verantwortlich sind.

In Neapel sind auf die Verhaftung von de Concilliis (der schon in Spanien angekommen ist), Minichini und noch drey anderer Häupter der Revolution 1000 Dukati für jeden als Preis gesetzt.

Das neapolitanische Geschwader hat das adriatische Meer verlassen, und ein genommenes österreichisches Schiff freygegeben. — Gaeta ist noch nicht übergeben.

Sulza in Thüringen, den 20sten April.

Hier hat sich, seit ungefähr zwey Jahren, unter der Leitung eines Arztes, Namens de Valenti, eine pietistische Sekte gebildet, deren Mitglieder häufige Versammlungen halten, in welchen mystische Bücher gelesen und kommentirt, und andre religieuse Uebungen gehalten werden. Der rc. Valenti sucht mit einem seiner Gehülfen, einem jungen Barbiergesellen, Namens Penzel, seine anscheinend den Geist des Fanatismus athmenden religieusen Ansichten möglichst zu verbreiten und den Kreis seiner Anhänger zu vergrößern.

Berlin, den 28sten April.

Am 26sten dieses Monats sind des königl. Staatskanzlers Herrn Fürsten von Hardenberg Durchlaucht, von Höchstihrer Reise wieder hier eingetroffen.

Vom Mayn, vom 25sten April.

Da Ihre Majestät, die Königin von Würtemberg, sich in gesegneten Leibesumständen befindet, so sind dieserwegen die gebräuchlichen Gebete in den Kirchen verordnet worden.

Mit dem Bau der neu zu errichtenden Bundesfestungen wird, wie man bestimmt weiß, im Laufe dieses Jahres noch kein Anfang gemacht werden.

Unter dem Namen des Grafen von Teck ist der König von Würtemberg nach Weimar gereiset.

Hamburg, den 1sten May.

Auf ausserordentlichem Wege haben wir das wichtige Aktenstück über die Abtretung der Florida's erhalten, wovon Folgendes der Hauptinhalt ist:

Schreiben aus Washington, vom 7ten März.

Traktat wegen der Abtretung der Florida's.

„Indem die vereinigten Staaten von Amerika und Se. Katholische Majestät wünschen, die Freundschaft und das gute Vernehmen, welche bisher zwischen beyden Theilen bestanden haben, auf permanenten Grundlagen zu befestigen, so haben sie beschlossen, alle ihre Differenzen und Ansprüche durch einen Traktat zu beschließen und zu beenden, welcher die Gränzen ihrer respektiven angränzenden Territorien in Nordamerika bestimmen soll.

In dieser Absicht hat der Präsident der vereinigten Staaten den Staatssekretär benannter Staaten, John Quincy Adams, mit unumschränkter Vollmacht versehen; und Se. Katholische Majestät haben den Don Luis de Onis, Gonzalez, Lovez y Vara, Herrn der Stadt Rayaces, Ritter und Großkreuz des königl. amerikanischen Ordens der katholischen Isabella, geschmückt mit der Lilie der Vendée, Ritter des königlichen und ausgezeichneten spanischen Ordens Karls des Dritten, Mitglied der erhabenen Gesellschaft besagten Ordens und des Raths Sr. Katholischen Majestät, und Ihren ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bey den vereinigten Staaten von Amerika, ernannt.

Nachdem genannte Bevollmächtigte ihre Vollmachten ausgewechselt hatten, haben sie folgende Artikel genehmigt und beschlossen:

Art. 1. Es soll ein fester und unverbrüchlicher Friede und aufrichtige Freundschaft zwischen den vereinigten Staaten und ihren Bürgern, und Sr. Katholischen Majestät, Ihren Nachfolgern und Unterthanen, ohne Ausnahme von Personen oder Plätzen, bestehen. Art. 2. Se. Katholischen Majestät treten an die vereinigten Staaten zum völligen Eigenthume und zur Souveränetät alle die Ländereyen ab, welche dem Könige an der Ostseite des Mississippi, unter dem Namen von Ost- und West-Florida, gehörten. Die daran stoßenden und von besagten Provinzen abhängigen Inseln, alle öffentlichen Gebäude, Festungswerke, Baracken und sonstige Bauten, welche nicht Privateigenthum sind, alle Archive und Dokumente, die sich direkt auf den Besitz und die Souveränetät besagter Provinzen beziehen, sind in diesen Artikel mit eingeschlossen. Art. 3. Die Gränzlinie zwischen den beyden Ländern, westwärts von dem Mississippi, soll bey dem Golf von Mexiko, an der Mündung des Sabine-Flusses, anfangen, indem sie nordwärts längs der Westküste dieses Stroms bis zum 32sten Grad der Breite fortgeht; dann folgt sie der Richtung, wo der Breitegrad den Rio Rozo berührt; ferner dem Laufe des Rio Rozo oder des rothen Flusses westwärts bis zum Grade der Länge 100 westwärts von London und 23 von Washington; alsdann längs dem genannten rothen Flusse läuft sie bey nördlicher Richtung zu dem Flusse Arkansas; nun folgt sie der südlichen Küste des Arkansas zu seiner Quelle, in der Breite 42 nördlich, und endlich, bey dieser Parallele von Breite, nach der Südsee. Die beyden hohen kontrahirenden Theile entsagen aller Rechte, Forderungen ꝛc. auf die obenbeschriebenen Territorien: das heißt, die vereinigten Staaten treten an Se. Katholische Majestät ab und entsagen für immer aller Rechte und Forderungen auf die Länder, welche im Süden und Westen obenbenannter Linie liegen, und Se. Kathol. Majestät entsagen gleichfalls aller Rechte und Forderungen auf alle Länder, die ost- und nordwärts von der obenbeschriebenen Linie liegen. Art. 4. Um diese Linie mit grösserer Genauigkeit zu bestimmen, soll ein jeder der kontrahirenden Theile einen Beamten und Aufseher ernennen. Art. 5. Den Einwohnern der abgetretenen Länder wird die strenge Ausübung ihrer Religion ohne Einschränkung gesichert, und allen denjenigen, welche nach den spanischen Besitzungen ziehen wollen, ist es erlaubt, zu jeder Zeit ihre Effekten zu verkaufen oder auszuführen, ohne deshalb Abgaben unterworfen zu seyn. Art. 6. Die Einwohner der Länder, welche Se. Katholische Majestät an die vereinigten Staaten abtreten, sollen in die Union der vereinigten Staaten, sobald es als den Grundsätzen der Föderalkonstitution angemessen ist, einverleibt werden, und alle sollen der Rechte und Privilegien der Bürger der vereinigten Staaten genießen. Art. 7. Die Officiere und Truppen Sr. Katholischen Majestät sollen die abgetretenen Länder räumen, und alle Plätze, binnen 6 Monaten nach der Auswechselung der Ratifikationen dieses Traktats, den Beamten oder Officieren der vereinigten Staaten übergeben werden. Die vereinigten Staaten werden die nöthigen Transporte und Eskorte den spanischen Truppen nach der Havannah liefern. Art. 8. Alle Länderbewilligungen, welche von Sr. Katholischen Majestät oder Ihren gesetzmäßigen Authoritäten vor dem 24sten Januar 1818 verliehen worden, werden gut geheißen und bestätigt werden, als wenn die abgetretenen Länder unter der Herrschaft des Königs geblieben wären. Art. 10. Die Konvention, zu welcher zwischen den beyden Regierungen am 11ten August 1802 geschritten war und deren Ratifikationen am 21sten December 1818 ausgewechselt wurden, ist annullirt. Art. 12. Der Gränz- und Navigationstraktat von 1795 bleibt in Allem bestätigt, so wie jeder seiner Artikel, ausgenommen der 2te, 3te, 4te und 21ste sind nicht weiter gültig. Art. 13 Alle Schiffsleute und Matrosen werden von beyden Theilen gegenseitig ausgeliefert. Art. 14. Die vereinigten Staaten versichern hiedurch, daß sie keinen Ersatz für den Nachtheil von Frankreich erhalten haben, den sie von seinen Kapern, Konsuls und Tribunalen an den

Küsten und in den Häfen von Spanien erlitten, für dessen Genugthuung aber durch diesen Traktat Vorkehrungen getroffen sind; die vereinigten Staaten werden eine genaue Darstellung darüber aufsetzen lassen. Art. 15. Um Sr. Katholischen Majestät einen Beweis von ihrem Wunsche zu geben, die zwischen beyden Nationen bestehenden Freundschaftsverbindungen noch mehr zu befestigen und um den Handel zwischen denselben zu begünstigen, so genehmigen die vereinigten Staaten, daß die spanischen Schiffe, doch nur mit den Produkten der spanischen Erzeugnisse und Manufakturen beladen, direkte von Spaniens Häfen oder seinen Kolonien in die Häfen von Pensakola und St. Augustin für die Zeit von 12 Jahren, ohne andere oder höhere Abgaben der Ladung oder des Tonnengeldes, als die Schiffe der vereinigten Staaten zahlen, zugelassen werden sollen. Während dieses Termins soll keine andere Nation dieselben Privilegien genießen. Diese 12 Jahre sollen 3 Monate nach der Auswechslung der Ratifikationen dieses Traktats beginnen. Art. 16. Der gegenwärtige Traktat soll in gehöriger Form durch die kontrahirenden Theile ratificirt und die Ratifikationen binnen 6 Monaten, von dieser Zeit an oder früher, ausgewechselt werden. Zu welcher Bestätigung und Bezeugung wir die unterschriebenen Bevollmächtigten der vereinigten Staaten von Amerika und Sr. Katholischen Majestät, in Folge unserer Vollmachten, den gegenwärtigen Freundschafts-, Festsetzungs- und Gränztraktat unterzeichnet und respektive unsere Siegel angehängt haben.

Gegeben zu Washington, den 22sten Februar 1819.

(Gezeichnet) John Quincy Adams.
(Gezeichnet) Luis de Onis."

London, den 24sten April.

Die Geschäftigkeit in Westminsterhall, um solche zur bevorstehenden Krönungsfeyerlichkeit einzurichten, hat seit einigen Tagen sehr zugenommen. Es wird ferner eine Veränderung mit dem königl. Staatswagen statt finden; die Fenster desselben werden verkleinert, so wie der Wagen neu lackirt und vergoldet; das alte lederne Pferdegeschirr wird gleichfalls abgeschafft und dagegen ein neues von himmelblauer Farbe mit dunkelblauer Einfassung verfertigt. Man sagt auch, daß der Kanzler der Schatzkammer sich darum einer längern Vertagung des Hauses, als bis zum 30sten d. M., widersetzt, weil er wahrscheinlicher Weise einige Vorschläge wegen der bevorstehenden Krönung des Königs noch diesen Sommer machen dürfte.

Es strömen jetzt täglich viele Menschen nach Deptford, um die innere Einrichtung der beyden Schiffe in Augenschein zu nehmen, welche in einigen Tagen auf die Entdeckungsreise nach dem Nordpol abgeben werden. Die Kapitäns Parry und Lyon, welche diese Schiffe kommandiren, haben den Befehl ertheilt, daß ein jeder anständig gekleideter Mann mit seiner Familie zugelassen werden soll, und es ist ein Officier von der Besatzung bereit, den Neugierigen die verschiedenen Gegenstände zu zeigen und ihren Gebrauch und Nutzen zu erklären. Bey dem Raum der Lebensmittel ist eine große Verbesserung vorgenommen worden; so ist z. B. der Platz zwischen jedem Fasse oder jedem andern Gefäße, das Provision enthält, mit Kohlen angefüllt, wodurch eine weit größere Quantität Feuerung, als früher, mitgenommen werden kann. Es ist für eine große Auswahl warmer Kleidung gesorgt worden; portable Suppe, gepökeltes Fleisch aller Art und eine große Menge anderer eßbarer Waaren befinden sich reichlich am Bord dieser Schiffe. Sie werden in Woolich ihre Kanonen und Ammunition einnehmen und von da nach der Nore gehen, woselbst die Matrosen einen Theil ihres Lohns im Voraus erhalten, und dann werden sie direkt nach der Hudsons-Bay segeln, wo man mit Zuversicht erwartet, einige Nachrichten vom Kapitän Franklyn zu erhalten, indem dieser Weltumsegler bereits vor einiger Zeit den Kupferminen-Fluß erreicht und die östliche Küste desselben weiter verfolgt haben muß. Diese Nachrichten werden den Kapitän Parry bey seiner fernern Unternehmung leiten; er wird übrigens mehrere Flüsse, die sich in die Hudsons-Bay ergießen, untersuchen.

Gestern, als am St. Georgs-Tage, wurde, einer kürzlich getroffenen Einrichtung gemäß, der Namenstag des Königs in der Stadt gefeyert. Die Glocken läuteten beynahe den ganzen Tag und von den Thürmen der Kirchen hingen Fahnen. Um 1 Uhr wurden die Kanonen in dem Park und im Tower gelöset und im Hafen flaggten alle Schiffe, so wie auch die neuen königl. Postkutschen, wie gewöhnlich, durch die Straßen der Stadt paradirten. Am Abend waren die Häuser der Handwerker und Anderer, welche mit für den Hof arbeiten, erleuchtet. In Brighton haben Se. Majestät einen Ball auf Ihrem Schlosse gegeben.

Am verwichenen Freytage wurden die Einwohner der Stadt Whitehaven in Kumberland in die größte Bestürzung versetzt, indem die brennbare Luft in einer der Kohlenminen, welche hinter der Stadt liegen, Feuer gefangen hatte und Tod und Verwüstung durch die Explosion verbreitet wurde. Es sind dabey 6 Männer, 2 Knaben, 3 Mädchen und 5 Pferde ums Leben gekommen, so wie noch 3 andere Köhler sehr gefährlich verbrannt, an deren Herstellung man zweifelt. Dies Unglück entstand dadurch, weil einer der Arbeitsleute, um seine Hacke zu suchen, die er verloren hatte, seine Sicherheitslaterne öffnete, wodurch die Luft sogleich entzündet wurde. Der unglückliche Mann mußte seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben bezahlen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 107. Donnerstag, den 5. May 1821.

Laybach, den 27sten April.

Während der Charwoche haben des Kaisers und der Kaiserin Majestäten sich Nachmittags bey den Andachten und religiösen Ceremonien in der hiesigen Domkirche eingefunden, haben auch die heiligen Gräber besucht und endlich in der Mitte ihres Volkes, hinter dem Hochwürdigsten gehend, der glänzenden Procession beygewohnt, welche der Bischof aus der Kirche um den Platz führte. Am ersten Osterfeyertage ward in der Domkirche für die durch die vereinigten kaiserl. österreichischen und königl. sardinischen Waffen in Piemont schnell wieder hergestellte Ruhe ein Te Deum gesungen, welchem der Kaiser und seine Gemahlin, der Kaiser Alexander, die Erzherzogin Klementine und der Prinz Leopold von Sicilien beywohnten. Das hier garnisonirende Bataillon Gränzer und ein Detaschement des Kürassierregiments Herzog Albert von Sachsen-Teschen paradirten bey dieser Gelegenheit, und die gewöhnlichen Salven wurden durch hundert Kanonenschüsse vom Kastell erwiedert.

Abends war im hiesigen Redoutensaale musikalische Abendunterhaltung, deren Ertrag für das in Wien den Manen Mozart's und Haydn's zu errichtende Denkmal zugewiesen ward.

Aus dem Oesterreichischen, vom 21sten April.

Der König Ferdinand soll mit dem Benehmen seines Sohnes, des Herzog von Kalabrien, keinesweges zufrieden gewesen seyn. Die bisherige Weigerung des Königs, gleich in seine Hauptstadt zurück zu kehren, hatte zu allerley grundlosen Vermuthungen Anlaß gegeben. Der Feldmarschalllieutenant Nugent ist zwar nicht in neapolitanische Dienste zurückgetreten, will sich aber, seiner Privatangelegenheiten halber, nach Neapel begeben.

Die Monstranz, welche unser Kaiser dem Papste zum Geschenke bestimmt hat, wiegt 70 Mark Silber, ist stark vergoldet, und der Sockel bildet ein antikes Grabmal mit Stufen, auf deren 4 Ecken betende Engel knieen. Auf dem Vordertheile des Sockels erblickt man das Abendmahl von da Vinci, auf dem Hintertheile die Inschrift: Franciscus I., Imperator Pio VII. Pontifici maximo; auf diesem Grabmal erhebt sich ein zweytes Viereck, an dessen Ecken die Attribute der 4 Evangelisten angebracht sind. Der Schaft der Monstranz bildet eine Art antiken Kandelaber, von dem der Strahlenkranz ausgeht, in dessen Mitte rings um das Venerabile Wolken und in denselben kleine fliegende Engelchen sichtbar werden. Das ganze ist mit einer Kunst gearbeitet, welche dem Hofjuwelier Wirth zur größten Ehre gereicht.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 22sten März zufolge, hatte sich eine Menge griechischer Familien auf die am 20sten dort aus allen Theilen des Archipelagus unter russischer Flagge eingelaufenen Schiffe geflüchtet. Diese Schiffe scheinen demnach bloß zu diesem Zwecke nach Konstantinopel gekommen zu seyn, und keinesweges, wie man glaubte, Absichten auf das Arsenal gehabt zu haben, da die Griechen zu einem solchen Unternehmen viel zu schwach sind. Der Großherr soll Anfangs befohlen haben, alle angesehenen Griechen in der Hauptstadt zur Rache für das vergossene Blut der Türken hinzurichten; allein auf Verwenden des russischen und mehrerer christlichen Gesandten, so wie auf das Flehen des griechischen Patriarchen, soll er diesen grausamen Befehl wieder zurückgenommen haben. Dennoch befürchtete man, wenn die Insurrektion in Griechenland weiter um sich greift, ein großes Blutbad in Konstantinopel, und die Bestürzung unter den Griechen war allgemein. (Nach Andern soll den Griechen, die keinen türkischen Bürgen stellen können, Erlaubniß ertheilt seyn, Konstantinopel zu verlassen.)

In Triest angekommene Schiffe verbreiten das Gerücht, daß sich Morea für unabhängig von den Türken erklärt habe. Ihrem Vorgeben nach hätte das brittische Gouvernement von Korfu den Pascha gewarnt, daß am 25sten März ein allgemeiner Aufruhr in seiner Provinz ausbrechen werde. Der Pascha soll hierauf, um den Griechen zu imponiren, befohlen haben, die griechische Kathedralkirche zu Tripoliza am 23sten März zu verbrennen. Allein die Griechen sollen die Türken, welche mit Vollziehung dieses Befehls beauftragt waren, todtgeschlagen haben. Dies war alsdann, wird hinzugefügt, das Signal zu einer allgemeinen Empörung; ganz Morea ergriff gegen die Muselmänner die Waffen. Der Pascha ist nur noch im Besitz von einigen festen Schlössern. Am 24sten März rückte der griechische Bischof, unter Vortragung des heiligen Kreuzes, an der Spitze von 4000 bewaffneten Griechen und Mainotten in Tripoliza, der Residenz des Pascha's, ein. (Berl. Zeit.)

Aus Italien, vom 20sten April.

Man behauptet, der König von Sardinien habe sich auf viele Vorstellungen, auch von hohen Häuptern, entschlossen, die Regierung wieder zu übernehmen.

Die Universität zu Turin hat ihre Hörsäle geschlossen; alle Studenten, welche nicht ihren Wohnsitz in Turin haben, müssen sich in ihre Heimath begeben. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Ein Prior eines Kapuzinerklosters bey Turin soll der Erste gewesen seyn, der an der Spitze von 80 Studenten die dreyfarbige Fahne aufgestellt, und die Konstitution ausgerufen hat.

Der König beyder Sicilien traf am 16ten April zu Rom ein.

Aus Neapel wird unterm 13ten April gemeldet, daß der Herzog und die Herzogin von Kalabrien mit ihrer Familie sich fortwährend bey erwünschtem Wohlseyn zu Kaserta befanden. Bey seiner Abreise aus Neapel erhielt er und seine Familie von dem zahlreich versammelten Volk sehr lebhafte Beweise treuer Anhänglichkeit. (Auch in Sicilien war dieser Fürst sehr beliebt.)

Aus allen Provinzen des Reichs langten Deputationen zu Neapel an, um dem König ihre Treue und Ergebenheit zu versichern.

In Neapel ist eine solche Abgabe auf auswärtige Zeitungen gelegt, daß dieselbe einem Verbot gleich kommt.

Florenz, den 10ten April.

Der Fürst von Carignan war hier in einem Gasthofe abgetreten, wo er zwey Tage blieb, bis unser Großherzog, sein Schwiegervater, nach ihm sandte. Er wurde bey Hofe mit der größten Kälte empfangen, und der Großherzog wechselte bey Tafel kaum zwölf Worte mit ihm. (Der österreichische Beobachter erzählt, daß der Prinz, als er seine Gemahlin von Livorno abgeholt, zu Florenz im Pallast Pitti — dem großherzoglichen — abgestiegen sey.)

Es wurde hier allerdings einige Tage nach Ausbruch der Revolution in Piemont ein Komplott zu demselben Zwecke entdeckt, in welches jedoch nur einige wenige, nicht sehr wichtige Personen verwickelt gewesen zu seyn scheinen. Einige Officiere, worunter keiner über Hauptmannsrang, wurden erst verhaftet, dann des Landes verwiesen. Hauptmann Baldini stürzte sich aus dem Fenster und starb auf der Stelle. Unter andern Personen, die für Karbonari ausgegeben wurden, war auch ein Geistlicher, dessen Predigten in der Kirche zum heiligen Kreuz großen Zulauf fanden. Der Anschlag sollte, wie behauptet wurde, am Marientage, den 25sten März, ausbrechen, allein in der That scheint das Meiste auf leeres Gerede hinauszulaufen; unser gütiger und geliebter Landesherr hat die dreymal wiederholte diplomatische Aufforderung, strengere als die schon bestehenden Maßregeln zu ergreifen, abgelehnt, so wie auch keine österreichischen Garnisonen in unsre Plätze werden aufgenommen werden. Doch stehen mehrere Personen, unter andern der Schwager Bonaparte's, Fürst Borghese, unter genauerer Aufsicht. Auf der Insel Elba hatten 24 Soldaten und 5 oder 6 Officiere das Konstitutionsgeschrey erhoben, und sich einer Batterie bemächtigen wollen; allein der Versuch scheiterte, und sie sind sämmtlich verhaftet worden.

Madrid, den 13ten April.

Die spanische Armee sollte nach dem Beschluß der Kortes zur Zeit des Friedens bestehen in 600 Mann Garde-du-Korps, 153 Hellebardiers, 2 Regimentern Garde, aus 6 Bataillonen und 4000 Mann bestehend, 545 Mann Karabiniers, 37 Regimentern oder 74 Bataillonen Linieninfanterie, 37,000 Mann; 14 Bataillonen leichte Infanterie, 7000 Mann; 10 Regimentern Linienkavallerie, 5150 Mann; 5000 Mann Artillerie und 1000 Mann Sappeurs; die ganze Armee im Frieden 66,826 Mann, und für den Krieg, ohne Formirung neuer Regimenter, auf 124,579 Mann verstärkt werden. Ausser diesen Truppen bilden 42 Regimenter Provinzialmiliz (von den eigentlichen Nationalgarden verschieden), jedes zu 8 Kompagnien, 33,263 Mann für den Fall eines Krieges. — Gegenwärtig besteht die spanische Armee aus 9 Generalkapitäns, worunter Wellington und Lord Beresford, aus 119 Generallieutenants, 183 Generalmajors, 423 Brigadiers, zusammen aus 734 Generalen, und nach den Listen etwa 60,000 Mann, wovon 6000 zur Garde gehören.

* * *

Die Stadt Zamora errichtet ein Denkmal zu Ehren des Don Juan Padilla und einiger anderer Anführer der Stadtgemeinden (communidades), die 1520 gegen Karl I. (V.) sich empörten, aber geschlagen, gefangen und hingerichtet wurden. Auch soll ein feyerlicher Gottesdienst für diese vor 300 Jahren gefallenen Patrioten gehalten werden.

Madrid, den 20sten April.

Am 15ten und 16ten dieses Monats haben die Kortes ein Ausnahmegesetz in 30 Artikeln beschlossen, wodurch über die der Konspiration gegen Staat und Verfassung Angeschuldigten, oder die sich der zur Erhaltung der Ordnung aufgebotnen bewaffneten Macht widersetzen, Standrecht gehalten werden soll. Ein Dekret zur genaueren Aufsicht über die patriotischen Gesellschaften, welches strenger als das vorigjährige ist, dürfte wohl allgemeine Billigung finden, weil man von gewissen Exaltationen zurückkömmt.

Man liest ein Schreiben des Generals Pépé, worin er seinen Soldaten die bittersten Vorwürfe macht. Sie hätten die Hoffnung der Menschheit vernichtet, und durch ihren Kleinmuth Europa um ein Jahrhundert von Erweckung der Freyheit zurückgebracht.

Paris, den 22sten April.

Die zweyte Kammer hat dem Vorschlag, den Raum, den das bisherige Opernhaus einnahm, in einen öffentlichen Platz zu verwandeln, Beyfall gegeben; so auch ihre Kommission dem Gesetzvorschlag, die ehemaligen Donatärs, die ihre Donationen im Auslande verloren, zu entschädigen. Zu der Unterstützung sollen jährlich 3 Millionen Franken verwendet werden. Ein neuer Gesetzvorschlag, der den Herren von der Linken nicht zu gefallen scheint, weiset die auffommenden geistlichen Pensionen, deren Betrag bisher eingezogen wurde, dem Budget für den Klerus zu. Es sollen daraus 12 Bisthümer ausgestattet, die Besoldungen solcher Vikare, die nur 250 Franken aus dem Schatz erhalten, vermehrt, neue Geistlichen ꝛc. angestellt und die kirchlichen Gebäude ꝛc. in Stand erhalten werden. Der Minister bemerkte zur Erläuterung des Gesetzvorschlages, daß 4000 Vikare vom Staat nur 250 Franken erhalten; daß 3500 Dörfer gar keinen Geistlichen haben; daß eine Menge Kirchen zu erbauen oder auszubessern sey, und daß 50 Bischöfe für Frankreich nicht hinreichen; obgleich es der ehemaligen Zahl (136) nicht bedürfe.

Der Baumeister Payel hat seit langen Zeiten vom Prinzen Canino (Lucian Bonaparte) 86,000 Franken zu fordern, auf seine Anfrage aber erst gar keine Antwort, endlich den Vorschlag erhalten, sich mit einer Pension von 2400 Franken genügen zu lassen. Damit ist aber der 79jährige Mann nicht zufrieden, und hat sich daher an den Papst gewandt, um durch diesen Landesherrn des Prinzen Gerechtigkeit zu erhalten.

Paris, den 25sten April.

Der Graf de la Ferronaye, unser Gesandte zu St. Petersburg, ist von hier wieder nach Laybach abgereiset.

Vom Mayn, vom 27sten April.

Der würtembergischen Kammer ist ein Gesetzentwurf über die Verhältnisse der Civil-Staatsdiener vorgelegt. Zum dritten Theil wird die Besoldung in Getreide verwandelt, und statt 5 Gulden 1 Scheffel Dinkel (eine Art Weizen) gesetzt; doch meistens nicht in natura, sondern nach dem Durchschnittspreise gezahlt. Vollkommene Ansprüche auf das Vorrücken bey Erledigungen giebt es nicht, doch soll billig Rücksicht auf das Dienstalter genommen werden. Quiescirung (zeitliche Erledigung vom Dienst) findet nur dann statt, wenn die veränderte Einrichtung eines Verwaltungszweiges Dienstleistungen entbehrlich macht; Pensionirung aber, wegen Dienstuntauglichkeit ohne Schuld, oder wegen Krankheiten, die länger als ein Jahr vom Versehen des Amts abhalten. Wer das zehnte Dienstjahr erreicht hat, erhält 40 Procent der Besoldung an Pension; für jedes weitere Dienstjahr werden 2 Procent mehr bewilligt; über 3000 Gulden steigt eine Pension nicht. Wittwen erhalten von Pensionen, die ein verstorbener Beamter genoß, oder zu fordern hatte, 25 Procent, jedes Kind unter 18 Jahren ein Fünftel von der Pension der Wittwe, und wenn keine vorhanden, ein Viertel des ihr gebührenden Theils. Zur Bildung eines Pensionsfonds für Wittwen und Waisen soll von allen neuen Besoldungen der Betrag für die ersten 15 Tage, und von den fortlaufenden Besoldungen und Pensionen ein und zwey Drittel Procent abgezogen werden.

Der Müllerstochter zu Erlau in Franken, die vorigen Winter drey Räuber so tapfer abtrieb, hat vom König von Bayern, als Anerkenntniß des bewiesenen Muthes, eine goldene Medaille erhalten.

London, den 24sten April.

In Irland fängt es wieder an, unruhig zu werden, besonders in der Gegend von Limmerick, wo die Einwohner des Nachts von herumstreifenden Banden sehr beunruhigt werden; sie brechen mit Gewalt in die Häuser und suchen nach Waffen, und wenn solche nicht gutwillig abgeliefert werden, so drohen sie, nicht allein alle diejenigen, welche sich ihnen widersetzen, zu ermorden, sondern die Häuser in Brand zu stecken. In Kunnigar wurde am Sonntage, den 8ten April, das Haus eines Herrn John Torrance in der Nacht von 30 solcher verwegenen Menschen angegriffen, welcher sich mit seiner Frau aufs Aeusserste vertheidigte und einige der Räuber erlegte; sie erbrachen indessen das Haus, und versuchten es auch, in das Zimmer zu dringen, worin sich Herr Torrance mit seiner Frau befand; Herr Torrance schoß aber den Kerl todt, welcher die Thür erbrechen wollte; hierauf holten die Räuber Stroh aus dem Stalle und wollten Feuer anlegen, worauf Herr Torrance drohete, daß er noch mehrere von ihnen erschießen würde, wenn sie ihr Vorhaben ausführten, worauf sie dann, nachdem sie alle Meublen in den Zimmern zerbrochen, die Spiegel und das Porcellän zerschlagen hatten, das Haus verließen. Bey andern Gelegenheiten haben diese Menschen auch Gelder entwandt.

Der Lord-Mayor gab gestern den gewöhnlichen Osterschmaus in Mansionhouse, wobey der Herzog von Sussex und ein großer Theil der Pairs und Mitglieder vom Unterhause gegenwartig waren, welche zur Oppositionspartey gehören. Zu dem Balle, welcher nach dem Essen gewöhnlich statt findet, waren, wie es immer der Fall ist, eine unverhältnißmäßige Menge Menschen eingeladen, die das Haus nicht fassen konnte, weshalb denn eine große Unordnung statt fand; an Tanzen war nicht zu denken. Der Courier verdenkt es dem Lord-Mayor sehr, daß er seine Wohnung von Aussen nicht illuminirt hatte und bey der Tafel die Gesundheit der Königin ausbrachte.

Man will hier ein untrügliches Mittel ausgefunden haben, um eine ächte englische Banknote von einer falschen zu unterscheiden, welches darin besteht, daß man die verkehrte Seite der Note behutsam mit einem Schwamm oder mit der Zunge durchnäßt; wenn die Note gut ist, so wird das Wasserzeichen in dem Papiere sogleich sichtbar; ist sie

aber falsch; so verlöscht augenblicklich jede Spur dieses Zeichens.

Port au Prince, den 10ten März.

Hier ist folgende Proklamation des Präsidenten Boyer erschienen:

Haytianer!

Das Reich des Schreckens ist untergegangen, die Handhabung der Gerechtigkeit verbreitet Frieden und Freude in dem Norden, und, mit Ausnahme einiger wenigen halsstarrigen Individuen, bildet die ganze Masse des Volks von Hayti von nun an nur eine Familie, vereinigt durch brüderliche Bande. Die Ruhmsucht einiger Schlechtgesinnten wurde durch die Fortschritte der Republik, wodurch sie in kurzer Zeit den größten Flor erreichen und ihre Einwohner in Wohlstand versetzen wird, sehr ergriffen, und in ihrer Wuth schleuderte sie den Feuerbrand der Uneinigkeit in unsere Mitte, und versuchte es, den Bürgerkrieg im Innern unsers Landes anzufachen. Die Sklaven des Christoph's, Männer, die sich in der erniedrigenden Unterthänigkeit, in welcher sie sich befanden, damit trösteten, daß sie ihre nur zu unglücklichen Mitbürger unter dem Gewichte der schändlichsten Unterdrückung halten konnten; — diese Männer betrachteten die glückliche Veränderung der Dinge, wodurch ihre Titel und ihre Privilegien abgeschafft und ihrem lehnsherrlichen Despotismus ein Ende gemacht wurde, mit Abscheu. Das System, zufolge dessen sie nach den Buchstaben des Gesetzes mit denjenigen, die sie früher als ihre Untergebenen angesehen hatten, auf einen gleichen Fuß gesetzt wurden, war ihnen zuwider und verächtlich. Umsonst überschüttete sie die billige und liberale Regierung der Republik mit Wohlthaten; umsonst gab man ihnen die Versicherung, daß sie einen jeden Vortheil, der mit der Verfassung des Staats nur einigermaßen verträglich sey, genießen sollten; persönliches Interesse und Ehrgeiz behielt in ihren Herzen die Oberhand über alle Gefühle der Pflicht und Dankbarkeit. Augenblicklich nach der Vereinigung des Nordens mit der Republik fingen sie an, es zu versuchen, die Regierung umzustoßen. Es gelang diesen Verbrechern, durch ihre hinterlistigen Anschläge einige Wenige zu verführen, und als sie glaubten, ihre Projekte wären zur Reife gekommen, so versuchten sie die Ausführung derselben. Ihr Plan war weit umfassend, und es war die Absicht der Verschwörer, die Kapstadt, Gonaives, St. Mark und den vierten Theil der Artibonite in Brand zu stecken. Um der Insurrektion einen anscheinlichen Bewegungsgrund zu geben, ließen die Verschwornen Nachrichten cirkuliren, um die Bürger wegen der Absichten der Regierung zu beunruhigen, und das Zutrauen, auf welches man gerechnet hatte, zu vermindern. Allein, das Schicksal Hayti's war einmal bestimmt. Ein schützender Engel wachte über dieses Land, und warnte die Regierung vor den schwarzen Thaten derjenigen, die dessen Untergang beschlossen hatten. Ihre Plane sind durch die klugen Maßregeln, welche ergriffen wurden, um solchen entgegen zu arbeiten, vernichtet worden. In St. Mark ist die Rebellion durch den Muth und die Gegenwart des Geistes des Generals Marc und seines Adjutanten Konstant Paul in ihre Geburt erstickt worden. Der treulose Oberst Paulin vom 8ten Regiment, welches er theilweise verführt hatte, wurde von seinen Truppen augenblicklich verlassen; er selbst ist tödtlich verwundet und dem General Marc ausgeliefert worden. In der Kapstadt zeichnete sich General Magny durch seinen Patriotismus, durch Vorsicht und durch Festigkeit aus. Ihm ist es zu verdanken, daß General Richard, einer der Hauptanführer der Rebellen, und verschiedene seiner mitschuldigen Officiere am 25sten Februar gefangen genommen und nach Port au Prince gesandt worden sind, wo sie durch das Schwert der Gerechtigkeit hingerichtet wurden. Endlich ist zu Gonaives, dem einzigen Platze, in welchem die Insurrektion einige Fortschritte gemacht hatte, dessen ungeachtet nach Verlauf von Zwey Tagen die Ruhe wieder hergestellt worden. Gleichsam als ein Felsen, an dem sich die rauschenden Wellen brechen, hat die Republik fest und standhaft dem Andrängen einer aufrührerischen Rotte widerstanden; an jedem Orte hat die heilige Sache, die wir vertheidigen, triumphirt; allerwärts sind die Versuche der Schlechtgesinnten mißlungen, und haben nur dazu beygetragen, um die Unruhestifter und die Feinde der guten Ordnung zu entdecken. Haytianer! Ihr seyd Zeugen von der Großmuth und von der Mäßigung der Regierung; aber Ihr sollt auch Zeugen von ihrer Gerechtigkeit und ihrer Festigkeit seyn. Es ist Zeit, alle die Bestandtheile der Anarchie und der Unordnung von uns zu entfernen, welche unsrer Ruhe gefährdet haben. Der Wunsch, den verleiteten Mann nicht mit dem Anstifter einem gleichen Schicksale auszusetzen, hat bisher den Arm der Gerechtigkeit zurückgehalten; allein eine Verlängerung der Nachsicht würde sehr unweise gehandelt seyn. Haytianer! Seyd jetzt mehr als je vereinigt. Versammelt Euch um den Freyheitsbaum; entfernt die Buben von Euch, die Euch zu trennen suchen, um Euch Eurer Unabhängigkeit zu berauben, die Ihr durch so viele Aufopferungen theuer erkauft habt! Setzt immer das größte Zutrauen in das Oberhaupt des Staats, dessen einziges Bestreben dahin geht, das Bollwerk Eurer Wohlfahrt zu befestigen. Es lebe die Republik!

Gegeben im Nationalpallast von Port au Prince, den 8ten März 1821, und im 18ten Jahre der Unabhängigkeit.

Boyer.

B. Inginac,
erster Sekretär.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 108. Freytag, den 6. May 1821.

Kerschowa, in der Bulgarey, den 6ten April.

Die Nachrichten aus Konstantinopel vom 22sten März a. St. lauten sehr traurig. Die Griechen hatten den Plan gemacht, die Stadt anzuzünden und den Großherrn sammt den Umgebungen seines Hofes zu ermorden; dieser Anschlag aber wurde noch bey Zeiten entdeckt und verhindert. Um die Häupter und Theilnehmer dieses Plans, so wie des griechischen Aufstandes, zu ermitteln, hat die Regierung mehrere angesehene Griechen und auch den Bischof von Nikomedien auf die grausamste Art martern und hinrichten lassen. Das Volk verhielt sich ziemlich ruhig, weil die Regierung selbst die Schlachtopfer bezeichnet und täglich 20 bis 30 enthaupten läßt. Alle aus dem Kanal gehende Schiffe, ohne Ausnahme, werden von den Türken untersucht, und unvermeidliche Todesstrafe droht Jedem, der einem Griechen zur Flucht die Hand bietet. Aus der Moldau und Wallachey erfährt man nichts Zuverlässiges.

(Hamb. Korresp.)

Wien, den 25sten April.

Der Kaiser hat mehrere Beschlüsse zu Gunsten des Maltheser-Ordens erlassen. Unter andern den der Wiedererstattung des Pallastes des Priors zu Venedig und der Kirche mit ihren Nebengebäuden, welche geeignet sind, den Rittern des Ordens zur Wohnung zu dienen, wenn sie sich daselbst wieder zu versammeln gedächten. Auch nennt man einige besondere, den Rittern bewilligte Privilegien, welche beweisen daß der Orden hoffen könne, seinen ehemaligen Glanz eines Tages wieder zu erhalten.

Neapel, den 9ten April.

Die Ruhe befestigt sich immer mehr in dem ganzen Umfange des Königreichs beyder Sicilien. Die Kalabresen haben mit Verachtung die Proklamation aufgenommen, welche der General Rossarol noch zuletzt von Messina aus an sie richtete, um sie zum Aufstande zu reizen. Dieser Rebellenanführer machte darin den Vorschlag, Sicilien als Republik zu proklamiren; allein er hat niemals Theilnahme gefunden und kaum sein Leben retten können.

Man darf annehmen, daß die Unterwerfung des Festlandes unsers Königreichs vollendet ist; in Sicilien hingegen ist es noch sehr unruhig und auf dieser Insel, die ohne Militär gleichsam sich selbst überlassen ist, kann es noch schlimmere Auftritte geben. Hier herrscht Ruhe und Ordnung. Welch auffallender Kontrast zwischen der tobenden Bewegung vor wenigen Wochen und der tiefen Stille, die jetzt eingetreten ist; man kann sich kaum darin finden; das Ganze scheint ein Traum gewesen zu seyn; man begegnet bey jedem Schritte Menschen, die mit Worten und Thaten mehr oder weniger bey der Revolution eine Rolle gespielt haben, und wie kleinlaut schreiten diese jetzt einher; es gehört wahrlich nicht viel dazu, um zu bemerken, mit welch verbissenem Grimme sie den gegenwärtigen Zustand ansehen.

Rom, den 11ten April.

Ueber das im Königreich Neapel von nun an zu befolgende System lauten die eingegangenen Nachrichten höchst verschieden, zum Theil widersprechend. So viel scheint ausgemacht, daß für's Erste wenigstens der General Frimont einen entschiedenen Einfluß auf den Gang der Regierungsverwaltung hat; daß aber derselbe wahrscheinlich nicht länger statt finden soll, als bis die Ruhe und Ordnung in allen Theilen des Königreichs hergestellt seyn werden. General Wallmoden, der sich mit seinem Truppenkorps in und bey Salerno befand, soll nach Kalabrien aufbrechen, und dagegen die Division Stutterheim nach Salerno ziehen. Die Reservedivision Lederer hat ihre Stellung bey Kapua genommen, die Division Hessen-Homburg bleibt zu Neapel und die Division Wied-Runkel in den östlichen Abruzzen, von wo aus sie die bedeutendsten Städte längs dem adriatischen Meere besetzen soll. General Frimont hat einen seiner Adjutanten nach Palermo gesendet, um dieser Stadt die Aufforderung zu überbringen, sich den Befehlen und Anordnungen des Königs zu unterwerfen. Aehnliche Aufforderungen sind nach Messina ergangen. Gaeta ist, wegen eingetretener Schwierigkeiten, noch nicht übergeben.

Alessandria, den 15ten April.

Als der General Bretschneider mit seinem Vortrab hier eingerückt war, sandte er sogleich Abtheilungen gegen Novi vor, um die Flüchtlinge zu verfolgen; es war aber nicht möglich, auch nur einen einzuholen. Das Innere der Citadelle befand sich ganz in dem Zustande eines Hauses, dessen Besitzer bey einer plötzlichen Gefahr geflohen und Alles in dem gewöhnlichen Zustande zurückgelassen hat, ohne etwas retten zu können. Als der Obergeneral, Graf Bubna, seinen Einzug gehalten hatte, sandte er starke Abtheilungen auf der Straße nach Aqui und Novi den Rebellen nach, um das platte Land vor den Erpressungen

und Ausschweifungen zu schützen, mit welchen diese aufgelöseten Banden es bedrohten. Der Feldmarschallieutenant Vescey besetzte Tortona, der Feldmarschallieutenant Neipperg, welcher mit einem Theil der Besatzung von Piacenza und mit einem Bataillon Marie Louise gleichfalls über die Gränze gegangen war, rückte bis Stradella vor und poussirte seine Rekognoscirungen bis Bobbio. In der Nacht vom 12ten auf den 13ten dieses Monats traf die Deputation aus Genua mit einem Briefe des königlichen Gouverneurs Des-Geneys ein, mit der Nachricht von der gänzlichen Unterwerfung Genua's, und der Anzeige, daß die von Alessandria dahin geflüchteten Rebellenhäupter Ansaldi, Satorre de Santa Rosa, Regis und Andere, als sie mit ihren fliehenden Haufen vor den Mauern der Stadt anlangten, die erste Verwirrung der kaum wieder hergestellten Ordnung benutzt hätten, sich auf zwey Fahrzeugen nach Spanien einzuschiffen, nachdem sie vorher noch einige Summen von der Stadt erpreßt hatten, und man bey dem Mangel einer hinlänglichen Anzahl regulirter Truppen dies nicht hatte hindern können.

Madrid, den 20sten April.

Ueber den Antrag des Generalkapitäns von Aragonien, die Bischöfe von Vich, Tortosa, Lerida und Urgel des Landes zu verweisen, ist nichts bestimmt; hingegen zeigte der Minister des Innern den Kortes an, daß Se. Majestät beschlossen hätten, den Bischof von Tarragona zu verbannen und seine zeitlichen Güter zu sequestriren. Am 11ten dieses Monats beschlossen die Kortes die Sache wegen des zum Erzbisthum Tarragona ernannten Bischofes von Minorka der Regierung, unter Vorstellung der durch seine Ernennung bedrohten öffentlichen Ruhe, zu überlassen.

Die Kortes haben auch beschlossen, daß Ernennungen zu Vicekönigen, Generalkapitänen und Statthaltern in den überseeischen Provinzen vom Gutfinden der Regierung abhängen sollen.

Nach der Angabe des Mayor Domo (Oberhofmeisters) beträgt die Einnahme des Königlichen Hauses seit 1814 nur 254,829,403 Realen, also noch nicht 40 Millionen jährlich, wie die Kortes die Civilliste festgesetzt haben. Als Meinung unsers Königs über die Angelegenheiten Neapels, erklärte neulich der Minister der überseeischen Provinzen den Kortes: Se. Majestät bedaure herzlich die Lage des Königs von Neapel unter den feindlichen Heeren, und halte ihn mehr für gezwungen als für frey. Bewaffnete Macht begründe weder Freyheit noch Wohlfahrt der Völker. In Erwägung der Gefahren und Nachtheile, die den Fürsten selbst aus Nichtbeobachtung ihrer Eide zuwachsen können, wiederholte Se. Majestät bey dieser Gelegenheit freywillig den Eid der Treue auf die Konstitution. — Auch die neulich an den König geschickten Abgeordneten der Kortes versicherten, daß ihnen nach der Unterredung, die sie mit dem Monarchen gehabt, über die Gesinnung desselben für das Volk und die Verfassung auch nicht der mindeste Zweifel übrig bleibe.

Die Arbeiter in den königlichen Fabriken von Guadalazara, welche einen Auflauf machten, weil sie fürchteten, durch den Verkauf dieser Fabriken brotlos zu werden, wurden durch den Herzog von Infantado, der sich dorthin begab, beruhigt; dennoch heißt es, der Herzog werde nach Kadix verwiesen werden, weil er sich um jener edlen Handlung willen unterfangen, den Fuß auf das neukastilische Gebiet zu setzen, von welchem er verwiesen war.

Lissabon, den 9ten April.

Der päpstliche Nuntius hat sich darüber beschwert, daß ihm die Fenster eingeworfen worden. Herr Maldonado bemerkte aber in den Kortes, daran sey der Nuntius selbst Schuld, denn er sey der Einzige, der dem Befehl, am Tage der Beschwörung unserer Verfassungsgrundlage zu illuminiren, nicht Gehorsam geleistet. Ueber den Patriarchen erstattete Pr. Carnero Bericht. Schon in frühern Fällen habe derselbe der Meinung anderer weisen und tugendhaften Bischöfe nicht beygestimmt, und endlich durch die Protestation gegen den 10ten und 17ten Artikel der Verfassung *) sich den Kortes widersetzt. Castel-Branco machte aufmerksam, daß man durch verschiedene Mittel Unruhen zu stiften suche, besonders die Geistlichkeit die Religion dazu mißbrauche, und verlangte, den Patriarchen zur Strafe zu ziehen. Der Minister des Innern zeigte an, die Regentschaft habe den Patriarchen mit Bedeckung von 20 Mann bereits nach dem Kloster Busako bringen lassen, wohin er seine Hausgenossen mitnehmen kann, aber nicht den Sekretär. Er werde mit Anstand behandelt; das patriarchalische Kollegium leite indessen der Principal Silva. Man stritt darüber, ob die Kortes, oder die Regentschaft, oder die Gerichte, über den Patriarchen das Urtheil sprechen sollten? Daß es Letzteres nicht könne, gab man zu, weil über den Fall noch kein Gesetz vorhanden ist, und entschied endlich, daß Jeder Beamte, der den vorgeschriebenen Eid auf die Verfassungsgrundsätze zu leisten sich weigert, aufhöre portugiesischer Bürger zu seyn, und das Land räumen solle. Vermuthlich wird also der Kardinal Patriarch verwiesen werden. Bey der neulichen Beeidigung hielt der Erzbischof von Bahia, ein eifriger Patriot, das Hochamt.

*) Artikel 10. verordnet: daß über Mißbräuche in religiösen Angelegenheiten die Bischöfe erkennen, und die Regierung ihnen den nöthigen Beystand zu Bestrafung der Schuldigen leisten solle. Artikel 17.: Die Religion des portugiesischen Volks ist die römisch-katholisch-apostolische. (Also bleibt die Duldung andrer Religionen doch erlaubt.)

London, den 24sten April.

Das Schiff Lapwing traf auf seiner Rückkehr aus St. Domingo in See die Trümmer des Schiffes „die drey Brüder", und auf demselben einen ganz erschöpften Seemann, Namens Manson. Nach dem Bericht desselben hatte sich, als das durch den Sturm sehr beschädigte Schiff dem Sinken nahe war, der Kapitän mit seinem Sohn über Bord gestürzt; die übrige Mannschaft war, nachdem sie 17 Tage von wenigem Brot und Mehl ihr Leben kümmerlich gefristet, verhungert; er selbst hatte sich von der Leiche des Steuermanns 13 Tage lang genährt.

Nach officiellen Berichten fahren Franzosen, Spanier und Portugiesen, und zwar mit ungewöhnlicher Härte, fort, Sklavenhandel zu treiben. So fand man auf einer portugiesischen, von einem englischen Kreuzer aufgebrachten, Barke von 11 Tonnen 71 Neger. Davon waren 17 Männer an den Lenden zusammen gekettet; 20 Knaben in einen 18 Fuß langen, 7 Fuß 8 Zoll breiten, und einen Fuß 8 Zoll hohen Raum eingeschichtet, und 34 Weiber in einem andern, der 9 Fuß 4 Zoll lang war, 4 Fuß 8 Zoll breit und 2 Fuß 7 Zoll hoch. Die Unglücklichen konnten bey ihrer Erlösung ihre Glieder kaum regen. Wären sie in ihrer Lage über das atlantische Meer transportirt, so würde vielleicht kein Einziger das Leben behalten haben.

Auf den jonischen Inseln soll es unruhig aussehen, und wie es heißt, werden zwey Regimenter, darunter das Regiment des Königs, dahin abgeschickt werden.

Die Regierung von Venezuela will keine Fremden mehr in Kriegsdienste nehmen, weil sie sich selbst vertheidigen könne. Handwerkern und Künstlern aber bietet sie Land an.

London, den 27sten April.

In Glasgow hat die Feyer des Geburtstags Sr. Majestät am vergangenen Montage sehr traurige Folgen gehabt, indem das wilde und unbändige Betragen des Pöbels am Abend in einen völligen Aufruhr ausartete. Die Truppen der Garnison der Stadt und die verschiedenen Volontärkorps aus der umliegenden Gegend versammelten sich auf einem großen Platze vor der Stadt und machten verschiedene militärische Uebungen, bey welcher Gelegenheit eine große Menge Zuschauer von hohem und niederm Stande gegenwärtig waren. Die Anzahl belief sich wohl auf 50,000 Personen und es ging so weit ziemlich ruhig ab. Am Abend aber durchzog der Pöbel in wilder ausgelassener Freude die Stadt, schoß und warf Schwärmer und Raketen in großer Menge nach allen Seiten in die Fenster der Häuser und in die Mitte der Fußgänger, ohne die geringste Rücksicht darauf zu nehmen, ob Schade dadurch entstand oder nicht. Dem Gefängnisse gegenüber wurde ein großes Freudenfeuer angezündet, zu welchem Endzweck man sich zweyer Tonnen Theer bediente, und nun anfing, die Pallisaden, womit der offene Platz eingefaßt ist, abzubrechen, um das Feuer zu unterhalten. Der Magistrat der Stadt verfügte sich mit einer kleinen Abtheilung Dragoner nach dem Orte, um diesem Unfuge zu steuern; allein der Pöbel empfing sie mit Steinwürfen und Koth, wodurch zwey Magistratspersonen und verschiedene Dragoner getroffen wurden, und das Militär war genöthigt, sich zurückzuziehen. Es erschien kurz darauf in Begleitung einer Kompagnie Infanterie; allein auch dieser widersetzte sich der Pöbel, und mehrere von den Soldaten wurden verwundet; endlich erschien eine Verstärkung Dragoner, denen es nach vielem Bemühen, wobey sie sich so schonend als möglich bewiesen, gelang, das Volk zurückzutreiben, bey welcher Gelegenheit es aber doch nicht vermieden werden konnte, daß einige hundert Männer, Weiber und Kinder übergeritten wurden. Die Verwirrung wurde nun allgemein, und die Luft erscholl vom Schreckensgeschrey und von lauten Klagen über verlorne Schuhe, Hüte ꝛc. Durch die Retirade des Pöbels über eine hölzerne Brücke wurde die Passage gehemmt, und durch den Druck der sich darauf befindenden Menschen brach der eine Schwibbogen und eine Masse beyderley Geschlechts stürzte über Hals und Kopf in den Fluß, der glücklicher Weise nicht tief war. Man eilte von allen Seiten herbey, diese Menschen aus ihrer gefährlichen Lage zu retten, und mehrere derselben wurden mit gebrochenen Armen und Beinen nach dem Hospital gebracht; ein armer Schuhmacher starb gleich, und es sollen nachher noch mehrere andere Menschen an den erhaltenen Wunden gestorben seyn. Man hat bemerkt, daß mehrere der Pistolen, welche der Pöbel abfeuerte, mit Kugeln geladen waren; ein Knabe wurde in den Kopf geschossen und ein Mädchen erhielt einen Schuß ins Gesicht, wodurch es wahrscheinlich ein Auge verlieren wird.

In Edinburg waren bey Gelegenheit der Geburtstagsfeyer des Königs gleichfalls Unruhen vorgefallen, und es war zwischen dem Pöbel und den Soldaten in den Straßen der Stadt zu Thätlichkeiten gekommen. Man hat mehrere von den Unruhestiftern gefänglich eingezogen und sie werden ihre verdiente Strafe erhalten.

In andern Städten des Reichs ist übrigens der Geburtstag Sr. Majestät aufs Festlichste und Froheste begangen worden, besonders zu Manchester.

In den geräumigen Ball- und Assembléezimmern in Argyllstreet hat gestern ein großes Karneval auf venetianische Art zur Feyer des Geburtstags Sr. Majestät statt gefunden.

Am Mittewochen wurde im Theater von Drurylane Lord Byrons neues Trauerspiel „Marino Faliero oder der Doge von Venedig", gegeben, und zwar gegen das Verbot des Kanzleygerichts, bey welchem der Herausgeber eingekommen war, um es zu verhüten, daß dieses Stück auf der Bühne erschiene, nachdem alle seine Vorstellungen an die Theaterdirektion, auf Veranlassung des Verfassers, der es nicht wünschte, daß dies Stück aufgeführt würde, vergeblich gewesen waren. Dieser Vorfall wurde dem Publiko durch gedruckte Zettel im Schauspielhause früh genug vor

Anfange des Stücks bekannt gemacht, und es wird nun zwischen dem Herausgeber und der Theaterdirektion ein Proceß entstehen. Lord Byron sagt in seiner Vorrede zu diesem Trauerspiele, daß es nicht für die Bühne bearbeitet sey, er auch nicht für die Bühne schreiben könnte noch wollte, und wenn es ihm auch gelingen dürfte, ein Produkt zu liefern, was man für würdig hielte, auf die Bühne gebracht zu werden, so würde ihm der Beyfall kein Vergnügen machen, und das Mißfallen würde ihm sehr unangenehm seyn. — Das Stück, welches sich in langen Dialogen und Monologen fortschleppt, die nur wenig Beyfall finden, wurde ziemlich kalt aufgenommen, obgleich nicht ausgezischt, und als der Vorhang gefallen war, trat einer der Direktoren hervor und kündigte an, daß, da gewisse Personen es für gut gefunden hätten, in Betreff dieses Trauerspiels gerichtlich gegen die Direktion zu verfahren, so wolle er davon abstehen, die Wiederholung des Stücks auf morgen anzukündigen, er hoffe indeß, daß er bald das Vergnügen haben würde, die Vorstellung wiederholen zu können. — Einige hiesige Blätter behaupten, daß in Lord Byron's „Marino Faliero" sehr Vieles aus Shakespeare's „gerettetem Venedig", so wie überhaupt aus vielen andern englischen Dichtern, genommen sey.

Wir haben hier jetzt eine sehr warme Witterung mit Gewitterluft, und Fahrenheits Thermometer zeigte am Mittewochen 80 Grad in der freyen Luft. In einigen Gegenden Englands ist das Queckſilber in diesem Thermometer während 3 Tage von 45 bis 70 Grad gestiegen.

Die hiesigen Blätter sind jetzt mit den zärtlichen Briefen angefüllt, welche Lord Chatam an seinen Sohn, den nachherigen großen Staatsmann William Pitt, schrieb, während Letzterer sich auf der Universität befand; selbige sind größtentheils in einem sehr jovialischen Style abgefaßt; der Vater empfiehlt seinem Sohne in einem dieser Briefe, sich nicht zu sehr dem Studio zu widmen, sondern seinem Geiste mehr Ruhe zu gönnen; es heißt unter Anderem darin: „Sey nicht zu fleißig, mein lieber Sohn, und überarbeite Dich nicht; Du hast noch Zeit genug, ein vollkommener Mann zu werden; bedenke, daß Dir nur die Encyklopedie noch zu studiren übrig bleibt, und wenn Du von allem diesem ein Meister bist, was kannst Du denn noch lernen? Du wirst, gleich dem Alexander, einer andern Welt bedürfen, um sie zu besiegen. Den 22sten September 1777." 8 Monate vor seinem Tode schloß der Vater seinen Brief mit folgenden Worten: „Meine Hand verlangt nach Ruhe, deshalb unter meiner besten Empfehlung an Aristoteles, Homer, Thucydides, Xenophon, die Stämme der Civilisten und der Völkerrechte nicht zu vergessen. Lebe wohl, mein geliebter William." — Diese Briefe sind aus Pitts Leben gezogen, welches der Bischof von Winchester herausgegeben hat.

Aus Dublin wird gemeldet, daß man die Verweigerung Herrn Plunketts Bill wegen der Emancipation der Katholiken wohl erwartet habe, eine so große Majorität im Oberhause gegen die Akte aber nicht vermuthete; ganz ausserordentlich ist es aber aufgefallen, daß der Herzog von York sich so sehr dagegen aufgelehnt hat, und gegen Se. Königl. Hoheit werden in den Dubliner Blättern heftige Bemerkungen gemacht. Der katholische Adel und andere Begüterte dieser Glaubensgenossen sind noch nicht einig, ob sie die Sache ruhen lassen oder ob sie ihr Heil durch Bittschriften aufs Neue versuchen sollen. Einige irländische Blätter verkünden Vorfälle unangenehmer Art, welche die Verweigerung des Gesuchs zur Folge haben dürften.

Der Bauchredner Alexander giebt jetzt Vorstellungen seiner Kunst auf dem Olympischen Theater; er spricht das Englische schon etwas fließender und hat sich auch in der Aussprache vervollkommnet.

Von einem Pamphlet in der Form eines Briefes, welches den Titel führt: „Der König an sein Volk", ist schon die 20ste Auflage erschienen und 20,000 Exemplare sind bereits vergriffen.

Ein sehr geschickter englischer Rechenmeister hat (wahrscheinlich in einer müßigen Stunde) ausgefunden, daß, wenn ein Farthing (der vierte Theil eines Penny) auf Zinsen ausgeliehen wird, während 1820 Jahren das Kapital mit Interessen auf Interessen 1910 Quintillionen Souveräns beträgt.

Der Herzog von Sussex ist von der hiesigen Freymaurerloge wieder zum Großmeister erwählt worden.

Die griechische Insurrektion erregt hier ein allgemeines Interesse und man sieht mit gespannter Erwartung den fernern Begebenheiten auf dem Kontinent entgegen; auch ist man sehr neugierig, wie sich die hiesige Regierung dabey benehmen wird. Es leidet keinen Zweifel, daß bey der bevorstehenden Zusammenkunft des Parlaments wichtige Verhandlungen über diesen Gegenstand statt finden werden.

Die hiesige Sekte der Methodisten ist jetzt beschäftigt, eine Subskription zu bewerkstelligen, um dadurch die Mittel zu erhalten, die in England und Irland sich aufhaltenden Zigeuner zur Annahme der christlichen Religion zu bewegen. In einem ihrer letzten Berichte über diesen Gegenstand heißt es: „Wir sind bisher von einem Ende der Welt bis zum andern gelaufen, um die Heiden zu bekehren, während seit 400 Jahren die Ungläubigen in unserm eigenen Lande unserer Aufmerksamkeit entgangen sind, die nun gegen 18,000 Menschen betragen.

Neapel wird, wie hiesige Blätter anführen, an Oesterreich zur Entschädigung der Kriegskosten 4 Millionen Pf. Sterl. bezahlen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 109. Sonnabend, den 7. May 1821.

Mitau, den 6ten April.

Am 4ten dieses Monats hielt die hiesige Gesellschaft für Literatur und Kunst eine Sitzung, welche üblicher Maßen mit Anzeige der Darbringungen eröffnet wurde, die in mehrern von dem Herrn Ritter von Wichmann übersandten seltenen vaterländischen Druckschriften, in Beyträgen zur ornithologischen Sammlung des Museums von den Herren Kronförstern Veichtner, Groß und Schätzky, imgleichen von dem Herrn Bürgermeister Neumann zu Zelmeneeken, und von dem Herrn Kammerverwandten Schmölling; ferner in Beyträgen zur zoologischen Sammlung vom Herrn Apotheker Zigra u. s. w. bestanden.

Der Sekretär las hierauf einen Aufsatz des Herrn Theodor von Grotthuß, über zwey neue von ihm beobachtete, den Elektromagnetismus betreffende Thatsachen. Bereits im Februar dieses Jahres hat nämlich der Herr Verfasser entdeckt, daß auch das galvanisirte Wasser unter gewissen Umständen fähig wird auf die Magnetnadel zu wirken. Es wird nämlich ein mit gesäuertem Salzwasser durchnäßter dünner Bindfaden durch eine Glasröhre gesteckt, an den Enden der messingenen Leitungsdräthe befestigt und auf diese Art über die Magnetnadel straff ausgespannt. In dem Augenblick der Schließung des Bogens weicht derjenige Pol der Magnetnadel nach Osten ab, über welchem sich der mit dem positiven Pol der Säule zusammenhängende Theil des Wasserfadens befindet.

Die zweyte von dem Herrn Verfasser gemachte Beobachtung betrifft den Elektromagnetismus des Turmalins. Es wird nämlich gegen eine an einem äusserst feinen Seidenfaden in völliger Ruhe in dem magnetischen Meridian äquilibrirende Magnetnadel ein über Kohlen erhitzter, mit einem Silberdrath gehaltener, an den beyden Enden durch zwey zusammenhängende feine Messingdräthe bis zur Länge der Nadel armirter Turmalin von unten her genähert. Sogleich ändert die Magnetnadel ihre Richtung, und bildet einen Winkel mit der Längenaxe des armirten Turmalins, der wohl 5° und mehr beträgt. Dabey wirkt der Turmalin ganz wie der galvanisirte Metalldrath im Oerstedtschen Versuche.

Der Herr Verfasser ist demnach geneigt, unsere Erdkugel für einen ungeheuren immer fort von der Sonne rund umher erhitzten, und sich an den Polen stets mehr oder weniger elektrisch zeigenden Turmalin zu halten. Daher die täglichen periodischen Abweichungen der Magnetnadel, die ihr Maximum zur Zeit der größesten Erwärmung wenigstens unsers Erdstriches erreichen; daher ferner die Nord- und Südlichter, welche gewöhnlich von starken Schwankungen der Magnetnadel begleitet sind. Diese elektrischen Pole des Welturmalins mögen wohl mit den astronomischen zusammen fallen, aber nicht mit den magnetischen, welches auch die neuesten Beobachtungen der Nordpolexpedition bestätigen. Es scheint dem Verfasser auch nicht unwahrscheinlich, daß die große Anhäufung von Elektricität an den Polen unserer Erde den Boden für den Mangel an Sonnenwärme einigermaßen entschädigt, und daß diese elektrische Wärme des Bodens das Polarmeer eisfreyer und schiffbarer erhält.

Bey dieser Gelegenheit wirft der Verfasser die Frage auf, ob sich nicht die aus der Centripetalkraft (Gravitation) und Centrifugal- oder Tangentialkraft entstehende Umlaufsbewegung der Planeten um die Sonne als das Produkt der elektrischen Einwirkung der Sonne auf die magnetischen Planeten betrachten ließe? Die elektrische Wirkung auf die ganze Masse der Planeten müßte Anziehung, die auf die magnetische Axe derselben könnte wohl Ablenkung seyn. Denn eine an einem feinen Faden im luftleeren Raum in großer Entfernung von der Erdoberfläche hängende Magnetnadel würde wahrscheinlich in dem Augenblick, da man ihr einen elektrisch gemachten Turmalin unterhalb näherte, nach einer Richtung abweichen, nicht sich bloß abkehren.

Sodann legte der Sekretär eine von ihm verfaßte Abhandlung über eine neue geometrische Auflösung kubischer Gleichungen vor. Es wird nämlich aus einem Punkt, dessen Lage aus den Koefficienten der Gleichung bestimmt ist, eine grade Linie durch einen rechten Winkel so gezogen, daß ihr in dem Winkel liegender Abschnitt eine gegebene Länge habe. Dieses Verfahren ist so einfach, daß es selbst in die Elementargeometrie aufgenommen, und Anfängern verständlich gemacht werden kann. Der Verfasser entwickelt hieraus mit größester Leichtigkeit nicht nur alle bekannte, sondern auch mehrere neue Eigenschaften kubischer Gleichungen (als Grundlage einer dereinstigen Geometrie des Kubus, wie unsere Lehrbücher eine Geometrie der graden Linie, des Quadrats und Kreises liefern), und zeigt den geometrischen Zusammenhang seiner Auflösung mit der Cissoide des Diocles, so wie eine daraus hergeleitete, bloß

auf bekannte Lehrsätze der Elementargeometrie gegründete neue Methode die Kubikwurzel auszuziehen. Zur Vervollständigung des Gegenstandes lehrt die Abhandlung, wie die vom Pappus und Archimedes überlieferte Dreytheilung des Winkels, auf eine viel allgemeinere Art ausgedrückt, und mit den Eigenschaften des gleichseitigen Triangels im Kreise verbunden, die Auflösung dreygliedriger kubischer Gleichungen von drey möglichen Wurzeln liefert, und stellt am Schluß einen allgemeinen Lehrsatz auf, welcher die geometrische Auflösung aller vollständigen kubischen Gleichungen durch Zeichnung einer graden Linie von bestimmter Länge in einen Winkel aus einem gegebenen Punkt umfaßt, und allgemeiner ist als die von Newton in seiner Arithmetica universalis zu diesem Zweck gegebenen Sätze.

Zuletzt las der Sekretär aus der „Sammlung von Briefen aus den letzten Zeiten der römischen Republik", vom Herrn Kreismarschall von Mirbach, den sechsten Brief vor, datirt aus Antiochia am 7ten Tage vor den Kalenden des Januar 691 n. R. E. Es wird eine Uebersicht der Kultur der Phönicier gegeben, die, ohne besondern Sinn für bildende Künste, nur ihrem Gewerb und Handelssysteme lebten, die Lage ihrer Hauptsitze Tyrus und Sidon beschrieben, die dem Welthandel so vortheilhaft war, ein Blick auf die merkwürdigsten den Phöniciern zugeschriebenen Erfindungen geworfen, als: die sidonischen Gewänder, die tyrischen Purpurstoffe, das Glas von Sidon und Sarepbta, die Spiegel aus dem schwarzen, durchsichtigen Obsidian, die syrischen Nardenöle und Balsame u. s. w. Der Verfasser berührt auf seiner Reise und beschreibt die phönicischen Handels- und Manufakturstädte Berytus, Byblus, Tripolis und Aradus, erwähnt des Adonisdienstes bey Byblus, und schildert die reiche Vegetation des majestätischen Libanusgebirges. Er gelangt von hier zu der Tetrapolis des seleucidischen Syriens: Laodicea, Seleucia, Antiochia und Apamea, welche mit den zwischen ihnen in fast ununterbrochener Folge sich anreihenden beträchtlichen Städten und Dörfern beschrieben werden. Den Schluß macht ein Gemälde der vom Gipfel des 4000 Schritt hohen Kasius überschauten, von den Strahlen der aufgehenden Sonne in malerischen Licht- und Farbentinten erglänzenden, reichen syrischen Landschaft bey Antiochia.

St. Petersburg, den 28sten April.

Mittelst Eines Allerhöchstnamentlichen Ukases an Einen dirigirenden Senat, vom 31sten März aus Laybach datirt, ist der Baron Strogonow, russisch-kaiserlicher ausserordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister bey der ottomannischen Pforte, für dessen Verdienste um die Aufrechthaltung der friedlichen Verhältnisse zwischen Rußland und dem Oriente, Allergnädigst zum wirklichen Geheimenrathe ernannt worden.

Rom, den 19ten April.

Der König von Neapel ist am 16ten hierselbst eingetroffen. Seine Gemahlin, die Fürstin von Floridia, war schon zwey Tage früher angelangt. Auch die bey Sr. Majestät ausserordentlicherweise beglaubigten Botschafter und Gesandten der verbündeten Höfe befinden sich gegenwärtig hier. Der König wird seine Reise nach Neapel einige Tage nach dem Osterfeste antreten. Unsere Nachrichten aus dieser Hauptstadt reichen bis zum 14ten und sind durchaus befriedigend. Die größte Ruhe herrscht im ganzen Königreiche. Die Gerüchte über die Mißhandlung oder Ermordung einzelner österreichischer Soldaten waren ganz grundlos. Von Seiten der Regierung sind strenge Maßregeln zur Erhaltung und Befestigung der öffentlichen Ruhe genommen und die früheren Verordnungen gegen die geheimen Gesellschaften und gegen unbefugte Waffenführung neu geschärft worden. Zur Prüfung des Betragens sämmtlicher Staats- und Kirchendiener hat man eigene Untersuchungskommissionen niedergesetzt. Die Hörsäle der Universität sind geschlossen, und die Studenten in ihre Heimath zurückverwiesen worden. Die Oesterreicher werden zur Sicherung der Ruhe in den Provinzen mobile Kolonnen nach verschiedenen Richtungen aussenden. Die österreichische Flottille wird von Manfredonia aus in Neapel erwartet. Für Sicilien ist zu Palermo eine provisorische Regierung gebildet worden, an deren Spitze der Kardinal Gravina stehet.

Aus Italien, vom 22sten April.

Die Turiner Zeitung meldet: Der Oberfeldherr, Baron de Latour, hatte die insurgirten Truppen in Kenntniß setzen lassen, daß von dem Augenblick an, wo sie über Vercelli vorrücken würden, General Bubna diese Bewegung als eine feindliche betrachten, und sich gezwungen sehn würde, auf sein bis dahin erfolgtes Beobachtungssystem zu verzichten, und demnach die Gränze des Ticino auf der Stelle zu überschreiten. Dieser Eröffnung zufolge würde der Einmarsch fremder Truppen nicht statt gehabt haben, wenn die von Alessandria sich auf die ihnen angezeigte Linie hätten beschränken wollen. Man könne nicht umhin, die Aufmerksamkeit auf diesen Umstand zu leiten, weil die konstitutionelle Partey bis jetzt hartnäckig behaupte, daß ähnliche Meldungen ihr nicht gemacht worden seyen. Ein anderer, gleichfalls sehr wichtiger, und durch diese Partey gleichfalls bestrittener, aber nunmehr durch das erste österreichische Bülletin klar gewordener Umstand sey der, daß es die Insurgenten waren, welche am 8ten April das Gefecht bey Novara begannen. Sie behaupteten beständig, daß sie nie daran gedacht hätten.

Gegen die piemontesischen Aufrührer hatte auch die Herzogin von Parma ihre Truppen, 4000 Mann, unter dem General Neipperg abgeschickt.

Bordeaux, den 20sten April.

Die Ruche d'Aquitaine enthält Folgendes: „Der Kapitän eines genuesischen Schiffes, welches von der Küste der Barbarey kömmt und sich auf der Rhede von Koullioure vor Anker gelegt hat, bestätigt die schon früher erhaltene Nachricht, daß die Galeere, welche den General Pépé und den Kern der besiegten Karbonari nach Barcellona schiffen sollte, auf der Höhe von Maltha durch die algierische Eskadre gekapert und nach der Hauptstadt dieser barbarischen Macht aufgebrochen sey."

Aus Frankreich, vom 6ten April.

Die seit einigen Wochen herrschende Gährung fängt an sich zu legen, und man nimmt wieder mehr Antheil an den innern Angelegenheiten, als an denen des Auslands. Es steht zu hoffen, daß jene, bey den bevorstehenden wichtigen Berathschlagungen in der Deputirtenkammer, die Aufmerksamkeit ganz allein in Anspruch nehmen werden. Dies würde um so eher der Fall seyn, wenn man sich überzeugen könnte, daß die Absicht der Mehrheit der jetzigen Kammer auf Begründung rein konstitutioneller Institutionen gerichtet sey. Allein diese Ueberzeugung theilen Manche nicht, und es wäre zweckmäßig wenn man diese Zweifler durch Thatsachen widerlegen wollte; hierzu ist aber der Gang, den man seit einiger Zeit eingeschlagen hat, nicht sehr geeignet. Das Projekt der neuen Municipalorganisation und der Bildung der Bezirks- und Departementalräthe mißfällt fast allgemein, und es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß es verworfen, oder in seinen wesentlichsten Bestandtheilen modificirt werden sollte. Es scheint eine Art von Aristokratie einführen zu sollen, welche mit den Ansichten der großen Mehrzahl der Gebildeten im grellsten Widerspruche steht. Die neuen, zur Geschäftsordnung der Deputirtenkammer vorgeschlagenen Zusätze werden gleichfalls von Vielen als ein Versuch angesehen, die Redefreyheit in der Volkskammer zu beschränken. Die schon einigemale widerholten Bemühungen, eine Entschädigung für die vormaligen Ausgewanderten zu erlangen, waren gleichfalls nicht geeignet, einen guten Eindruck hervorzubringen, wenn gleich bey der Diskussion die Mehrheit sich gegen Begehren dieser Art erklärte; denn man besorgt wiederholte Versuche. An sich wäre zwar nichts dagegen einzuwenden, wenn man diejenigen frühern Emigranten, die wahrend der Revolution ihre Güter verloren haben, für ihren Verlust entschädigen könnte. Allein die Möglichkeit, eine solche Entschädigung zu bewerkstelligen, sieht man nicht ein, wenn man nicht die frühern Emigranten auf Kosten aller andern Klassen von Staatsbürger indemnisiren will, die ebenfalls gegründete Ansprüche auf Schadloshaltung haben, wenn einmal als Grundsatz angenommen werden soll, daß diese allen Opfern der Revolution gebührt. Warum sollen die Ausgewanderten ein Vorrecht haben? Auch die Güter der während der Schreckenszeit auf dem Schafott Gemordeten sind konfiscirt worden, und ihre Verwandte haben dafür keine Entschädigung erhalten. Die zahlreichen Klassen derjenigen, deren ausgeliehene Kapitalien in Assignaten ohne allen Werth beimgezahlt worden; oder derer, die große Summen als gezwungene Anleihen bezahlen mußten; oder derer, die ihre Waaren nach geringen Taxen und dem sogenannten Maximum hergeben mußten ꝛc., verdienten gleichfalls Entschädigung, sowohl als die Ausgewanderten, wenn einmal das aufgestellte Princip angenommen werden sollte. Diese kann man ihnen nicht verschaffen; warum also nur Einer Klasse der Schlachtopfer der Revolution?

Paris, den 25sten April.

Die französischen Literatoren der alten Schule, die über Corneille und Racine nichts Höheres zugeben, sind in großer Bedrängniß; denn die Pariser Blätter geben täglich Beweise, daß die Romantik den gallischen Parnaß bedroht; Shakespeare, Schiller, Byron und Scott sind an der Tagesordnung, und so entstellt sie auch an der Seine auftreten, wirkt doch der inwohnende Geist ganz unheimlich auf die Stimmführer der Boileau'schen Klassicität. Die neueste Lieferung der Uebersetzung Schiller's enthält Maria Stuart und die Junfrau von Orleans. Der Constitutionnel kündigt sie mit den Worten an: „Die deutsche Langsamkeit hat Herrn Ladvokat (den Verleger) noch nicht befallen, obgleich er sich dem deutschen Genie gewidmet hat; er läßt unverzüglich nach der zweyten Lieferung Shakespeare's auch die zweyte Lieferung von Schiller ans Licht treten.

Das Drapeau blanc sagt: „Man behauptet zu Neapel, der berühmte General Pépé sey zum ersten Tambourmeister von Europa ernannt worden, wegen seiner glänzenden Methode, den Rückzugsmarsch zu schlagen!"

Das schönste Wetter begünstigte am 20sten d. M. die Fahrt nach Longchamp. Fußgänger und Reiter wetteiferten, den Staub aufzuwühlen, und das Geraffel der Wagen betäubte alle Ohren. Eine Legion glänzender Equipagen zog processionsartig die Boulevards auf und ab. In der Mitte tummelten elegante Roßbändiger ihre Pferde. Auf beyden Seiten des Zuges bewunderte oder neckte eine Gallerie von Zuschauern die sich ausstellenden Herrlichkeiten. Longchamp entscheidet ohne Appellation über die Mode des bevorstehenden Sommers.

Ein junges Mädchen erstach jüngst am Tische in einer Restauration seinen Geliebten wegen begangener Untreue.

Unstreitig, sagt die Gazette de France, geschah die erste Begründung der Gesellschaft der Karbonari aus edleren Gründen, als die letzte Zeit es bewährt hat. Damals war ihre Absicht, das Königreich Neapel dem Joche Bonaparte's zu entziehen. Alle Mächte des Kontinents waren in jener Zeit mit ihrem eigenen Wohle beschäftigt; daher wandte sich diese Gesellschaft an England. Am 26sten December 1813 ward einer der Chefs dieser Unio-

nisten oder Karbonari nach London gesandt. Folgendes ward damals von diesen Karbonari's erlassen:

„Wir haben dekretirt und dekretiren, wie folgt: 1) Italien wird frey und unabhängig seyn. 2) Die Gränzen dieses Reichs werden die drey Meere und die Alpen bilden. 3) Korsika, Sardinien, Sicilien und alle andere Inseln des adriatischen und jonischen Meeres werden Theile des römischen Reichs seyn. 4) Rom wird zur Hauptstadt des Reichs und zum Sitz der Cäsars erhoben. 5) Die Fahnen und Insignien werden eben so seyn, wie sie zu den Zeiten des alten Roms waren. 6) Sogleich nach der Räumung Italiens von den Franzosen wird der neue Kaiser aus den Königl. Häusern von Neapel, Sardinien oder England erwählt werden. 7) Das Volk und die Armee wird den Kaiser erwählen. 8) Illyrien wird einen besonderen Staat bilden, den der König von Neapel als Entschädigung für Sicilien erhält ꝛc."

England hat aber alle Vorschläge, die damals von den Karbonari gemacht wurden, abgelehnt.

* * *

Die Porträts der verstorbenen Marschälle von Frankreich werden im Hotel der Invaliden aufgehangen werden, so daß in dem Pallast der Tuillerien in dem Saal der Marschälle sich nur die Bildnisse der noch lebenden Marschälle befinden sollen.

Vom Mayn, vom 28sten April.

Die Ankunft des Königs von England auf dem Kontinent scheint keinem Zweifel mehr unterworfen. Das Haus Rothschild hat bereits Auftrag, ansehnliche Fonds für Se. Großbrittannische Majestät in Bereitschaft zu halten. Auch wird ein passendes Haus gesucht, um dem Könige während seines Aufenthalts in Frankfurt, der, wie man glaubt, mehrere Tage dauern wird, zur Wohnung zu dienen. Von einem benachbarten Hofe sind einige Garnituren und Diamanten nach Paris verschickt worden, um dort neu gefaßt und zu dem Schmuck angewandt zu werden, mit dem hohe Personen bey den zu Ehren des Königs von England zu veranstaltenden Festen erscheinen wollen. Was man von der beabsichtigten Zusammenkunft des Königs mit mehreren großen europäischen Monarchen sagt, scheint bis jetzt sich auf bloße Vermuthungen zu stützen.

Auf die Vorstellung der darmstädtschen Stände „daß sie bis zum 1sten May die Verhandlungen über mehrere wichtige, zur Befestigung der neuen Verfassung vorzüglich geeignete Gegenstände nicht vollenden könnten", hat der Großherzog den Schluß der Sitzung bis auf den 12ten May hinausgerückt.

Einem Juden kann im Bayerschen die Ansässigmachung auf den Betrieb des Feldbaues nicht ehe bewilligt werden, als bis derselbe, ausser dem zur Ernährung einer Familie nöthigen Acker, auch noch den Besitz der nöthigen Gebäude nachzuweisen, also in jeder Beziehung eine abgesonderte selbstständige Familie zu bilden im Stande ist.

In Churhessen ist das Tragen der Nationalkokarde, von rother Farbe mit weissem Rande, als Ehrenzeichen, für alle Männer, die das 20ste Jahr zurückgelegt haben, verordnet.

Frankfurt, den 27sten April.

Man spricht von bedeutenden Fonds, die bereits bey einem hiesigen ansehnlichen Wechselhause zur Disposition des zu Anfange Augusts in Frankfurt erwarteten Königs von Großbrittannien und Irland sind gestellt worden. Auch heißt es, daß das schweizerische Palais auf der Zeil dürfte dazu ausersehen werden, dem gedachten Souverän als Absteigequartier zu dienen. Ob der König von hier eine weitere Reise nach Würtemberg zu einem Besuch der verwittweten Königin unternehmen wird, soll indessen noch nicht mit Gewißheit bestimmt seyn. Man spricht dagegen von andern Reisen, die dieser Souverän von hier aus machen werde, von Zusammenkünften mit andern erlauchten Personen und von einem mehrtägigen Aufenthalte desselben an hiesigem Orte. Als bestimmter wird angenommen, daß der König von Frankfurt aus bey dem Landgräflichen Hessen-Homburgschen Hofe einen Besuch abstatten und dann über Gießen und Marburg den Weg nach Kassel nehmen wird, von wo er über Münden und Göttingen seinen feyerlichen Einzug in seinen deutschen Staat halten wird.

Hannover, den 30sten April.

Die Vorbereitungen, welche wegen der Ankunft Sr. Majestät, des Königs, zu machen sind, werden mit vielem Eifer betrieben. Man vermuthet, daß ausser den Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses auch noch mehrere fremde Fürsten mit Sr. Majestät hier eintreffen werden. Nach den letzten Nachrichten dürfen wir Se. Majestät jedoch nicht vor Ende Augusts erwarten.

Für Se. Majestät werden Allerhöchstdessen hier eingerichtet werdende Appartements und die Meublirung derselben, bis selbst auf das goldene Schreibgeräthe, nach der Art, wie solches Alles in England beschaffen ist, in Stand gesetzt.

London, den 27sten April.

Sir Francis Burdett hat in einem Danksagungsschreiben an die Einwohner von Mancheſter, welche ihm eine Adresse gesandt hatten, denselben angezeigt, daß sein erstes Geschäft nach der Befreyung aus dem Gefängnisse darin bestehen würde, im Unterhause auf die Untersuchung der bekannten Vorfälle in Mancheſter am 16ten August 1819, wobey der berüchtigte Hunt interessirt war, anzutragen.

Ist zu drucken erlaubt, Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 110. Montag, den 9. May 1821.

Aus Italien, vom 22sten April.

Von Turin ist die Grenadiergarde nach Genua aufgebrochen; die Brigade Aosta nach Alessandrien.

Eine Menge flüchtiger Officiere, Studenten und Soldaten aus Alessandria, und andere in die Insurrektion verwickelte Personen, hatten alle den Weg nach Genua eingeschlagen. Oberst Rappallo wies, auf Befehl des Gouverneurs, die Militärs in die verschiedenen Kasernen, und quartirte einen Theil derselben in der Vorstadt Arena ein; nur wenige durften die Stadt selbst betreten. Die übrigen oben bezeichneten Personen schifften sich, mit Bewilligung des Gouverneurs, theils zu Genua, theils zu Savona, nach Spanien ein.

Die treuen Karabiniere, welche von Genua bey dem Ausbruch der Revolution abzogen, sind mit dem wackern jungen Lieutenant March. Sommariva (aus einem der ältesten Häuser Savoyens) an der Spitze, glücklich beym Herzoge von Genevois angelangt, der ihn, der schwer verwundet war, zum Hauptmann ernannt hat.

Se. Majestät, der König beyder Sicilien, stattete den 17ten dieses Monats, Morgens, in Stiefeln und Ueberrock, wie die Etikette es mit sich bringt (vielleicht weil er als Reisender erschien), und in einer einfachen Kutsche mit zwey Pferden und zwey Bedienten, Sr. Heiligkeit einen Besuch ab. Man kennt den Zeitpunkt seiner Abreise noch nicht genau; zwey seiner Hofleute, welche im Pallaste Farnese nicht Platz fanden, haben für zehn Tage Privatzimmer gemiethet. Der Ritter Medici, vormaliger Minister des Innern zu Neapel, der sich bekanntlich vor einiger Zeit nach Rom geflüchtet hat, wurde, als er dem Könige aufwarten wollte, nicht vorgelassen.

Officielle Nachrichten aus Rom, vom 18ten April, erzählen: „Funfzehntausend Mann aus dem Königreiche Neapel marschirender Truppen haben ihren Durchzug durch Rom begonnen. Der Oberfeldherr, Baron Frimont, ist mit dem in der Hauptstadt und in den Provinzen von Neapel herrschenden Geiste so sehr zufrieden, daß er erklärte, daß er noch andere funfzehntausend Mann der unter seinem Befehle stehenden Truppen abschicken könne, ohne dadurch die öffentliche Ordnung und Ruhe der geringsten Gefahr auszusetzen. So den wahren Gesinnungen der ganzen Nation zuwider war das konstitutionelle Gebäude."

Ein vermuthlich nur von Anhängern der Karbonari ausgestreutes Gerücht will behaupten, das neapolitanische Geschwader, welches eine Zeitlang im adriatischen Meere kreuzte, sey nach der Straße von Gibraltar gesegelt, um sich nach Amerika zu begeben.

Man weiß nun, daß sich der Exgeneral Rossarol mit ungefähr 40 Empörern auf dem Packetboot des neapolitanischen Kapitäns Jaccarino von Messina gegen Malta hin geflüchtet hat, vermuthlich um nach der Levante zu entwischen. Er hat 52,000 Piaster mitgenommen, welche er auf Rechnung einer erzwungenen Kontribution einzog, die er der Stadt noch vor seiner Abreise auferlegte. An die Kalabresen hatte er einen Aufruf erlassen, worin er sich auf den der Konstitution geleisteten Eid beruft, und ihnen erklärt, sie dürfen nicht anders leben, als mit den Waffen in der Hand, bis der Feind vom heiligen Boden des Vaterlandes vertrieben, und die neapolitanische Ehre behauptet worden. Hierauf wurde aber in einem Manifest, Reggio den 1sten April unterzeichnet, im Namen der Kalabresen geantwortet: Sie wären zwar zur Annahme der Konstitution bereit gewesen; allein bey der gegenwärtigen Veränderung, und da ihnen der König seinen Willen kund gethan, wollten sie weder Aufrührer noch Anführer der Anarchie seyn, sondern es sich zum Ruhm anrechnen, der Regierung zu gehorchen. Es sey Täuschung, wenn man den Einwohnern von Messina einbilde, daß zur Unterstützung derselben in Kalabrien ein Heer bereit stehe.

Man meldet aus Rom: Der Kammerdiener des englischen Generals Ridde, welcher sich in dessen Tochter verliebt hätte, gab ihm Gift, um ihn aus dem Wege zu räumen. Aber das Gift bewirkte nur starkes Erbrechen, und die Aerzte entdeckten bey näherer Untersuchung unzweifelhafte Spuren desselben. Der General lebt noch, der Kammerdiener aber liegt in Fesseln.

Zum Ausbau des herrlichen Amphitheaters auf dem Forum zu Mayland hat der Vicekönig, Erzherzog Rainer, die nöthigen Summen angewiesen.

Nachrichten aus Neapel vom 13ten d. M. melden, daß der dortige spanische Gesandte, Ritter von Onis, nächstens von dort abreisen werde.

Madrid, den 20sten April.

General Morillo (aus Karakkas) ist hier eingetroffen, erhielt sofort eine Privataudienz bey Sr. Majestät, und am Abend wurden ihm Serenaden gebracht. Man zweifelt kaum an Anerkennung der Unabhängigkeit des Freystaats Kolumbia.

Ein Theil der Stadtbehörde von Valencia hat im Namen der Stadt und Provinz von den Kortes die Absetzung aller richterlichen und bürgerlichen Behörden u. s. w. begehrt. Man schlug vor, die Bittschrift öffentlich zu verlesen, es ward aber verworfen, obgleich Martinez de la Rosa bemerkte: „Wenn es einen Bischof oder Vornehmen beträfe, würde man sich keinen Augenblick bedenken, für die Oeffentlichkeit zu stimmen; nun es aber Menschen wären, die sich Liberale nannten, welche diese unverschämte Vorstellung eingeschickt, solle ein Schleyer über diese unwürdige Verirrung geworfen werden; vielmehr, gerade darum sollte man unparteyisch handeln und sie der ganzen Nation bekannt machen. Wir haben, fuhr er fort, viele Schwachheiten von Leuten, welche die öffentliche Meinung achtete, entschleyert; warum sollten diese abskuren Agenten geschont werden?" Auch der Minister des Innern erklärte: Spanien wird von einem demagogischen Geist bearbeitet, dem man unter dem vorigen Ministerium den Zügel schießen ließ; daher ist es mein Hauptgeschäft, diesen so gefährlichen Geist in Zaum zu halten. Die Municipalitäten, durch die Nachsicht meines Vorgängers dreist gemacht, sind Heerden der Unordnung und des Ungehorsams geworden. Wir brauchen strenge Strafen, oder die gegenwärtige Ordnung wird unter dem Gewichte der entfesselten Leidenschaften zu Gründe gehn. Den Bittstellern soll Achtung gegen die Verfassung eingeschärft werden.

Wegen der hiesigen Unruhen am 14ten August sind der Unterlieutenant Martinez zum Tode, zwey Andere zu zehn und drey zu sechs Jahren in Eisen verurtheilt, die drey Uebrigen, aber bloß wegen Desertion, vor ein Kriegsgericht verwiesen worden.

Aus Barcelona wird berichtet, daß die Einwohner des Städtchens Berga, durch die Predigt eines Mönchs begeistert, sich gegen die Verfassung erhoben haben. Es sind aber gleich Maßregeln getroffen, sie zum Gehorsam zu bringen.

Nach einem angenommenen Artikel des Gesetzes über Verbrechen gegen die Verfassung, sollen diejenigen, die mündlich oder schriftlich die Konstitution untergrabende Lehren verbreiten, bis auf vier Jahre nach einer unserer nahen Inseln verbannt und unter Aufsicht gesetzt werden. Beamte oder Geistliche sollen ihre Stellen verlieren und auf sechs Jahre verbannt werden können.

In einer geheimen Sitzung über den Sklavenhandel übergab der Minister des Ueberseeischen eine Gegenvorstellung der Insel Kuba, wornach der Wohlstand derselben bey der geringsten Aenderung in diesem Betracht zu Grunde gehen müsse; schon erregt das bloße Gerücht Unruhen, und es werde eben so gehen, wie auf St. Domingo; zudem solle man bedenken, daß England dem Königreiche Brasilien die Fortsetzung des Negerhandels auf unbestimmte Zeit hinaus zugelassen habe, und was dergleichen mehr ist.

Wie es heißt, sollen die auswärtigen Mächte auf die Anfrage unserer Gesandten bestimmt erklärt haben, daß sie sich weder selbst in unsere Angelegenheiten mischen, noch die Einmischung einer andern Macht dulden würden.

Lissabon, den 8ten April.

Am 5ten dieses Monats führte der Seeminister die Deputation aus Para (in Brasilien) bey den Kortes ein; sie nahm ihren Sitz zur Linken des Präsidenten.

Die Regentschaft hat die königlichen Ställe als überflüssig abgeschafft; die dazu gehörigen Pensionäre sollen vom Schatz unterhalten, die Pferde verkauft oder zum Heer verwandt werden, bis auf einige nebst Equipagen für den Fall, daß ein Glied der Königlichen Familie ankommen würde.

Lissabon, den 11ten April.

Herr Alvez de Rio verlangte, daß die Kortes der Regentschaft Vollmacht ertheilen möchten, Provinzialbeamten, die nicht den Weg der Konstitution einschlagen wollen, zu entlassen, und an ihre Stellen andere Männer zu setzen, die dem konstitutionellen Gang beförderlich, nicht aber hinderlich sind. Rom habe in Gefahren Diktatoren ernannt; dies Beyspiel müsse man nachahmen. Ein anderes Mitglied schlug vor, die Vollmacht über geistliche Beamten auszudehnen. Beyde Anträge fanden Beyfall.

Der Handel mit Brasilien, welcher etwas gelähmt war, nimmt sich wieder auf.

Brüssel, den 29sten April.

Der Herzog von Wellington wird unverzüglich in Belgien erwartet.

Man verkauft hier jetzt zusammen die Bildnisse des griechischen Prinzen Ypsilanti und der Mamsell le Normand.

Paris, den 25sten April.

Marschall Beurnonville, der sich 1792 in der Champagne hervorthat, und den Dumouriez den französischen Ajax nannte, ist vorgestern mit Tode abgegangen.

Ein hiesiges Blatt hatte berichtet, es würden (zur Feyer der Taufe des Herzogs von Bordeaux) 25,000 Pasteten gebacken für Arme, denen es an Brot fehlt. Das Journal de Paris erinnert dagegen: diese Pasteten wären für Arme bestimmt, die auf der Liste der Wohlthätigkeitskommission stehen, und die also schon tägliche Unterstützung, bey dieser Gelegenheit aber eine ausserordentliche Spende erhalten.

Vermischte Nachrichten.

Die in Braunschweig verbrannten wilden Thiere befinden sich auf der dortigen Zergliederungsanstalt, und beschäftigen Lehrer und Lehrlinge, um für ihre Kunst Alles zu benutzen, was nicht völlig zerstört ist. Das meiste Glück verspricht man sich von der Bearbeitung der innern Gefäße und Werkzeuge. Die Lungen des Eisbären sind von eigenthümlicher Bildung, welche sich wahrscheinlich auf sein Vermögen bezieht, lange Zeit unter Wasser zu bleiben.

Leipzig. Unsere Hochschule erhält sich fortwährend in sehr blühendem Zustand, und zählt über 1100 Studierende. Der treffliche Arzt und Professor Pöchelt bleibt nun in Leipzig; der geschickte Anatom Weber ist in die Stelle des unvergeßlichen Rosenmüllers eingerückt; der gelehrte Arzt Kühn gab den ersten Theil seines Galen heraus, wozu er vom König eine Unterstützung erhält; der Buchhandel gedeiht unter einer strengen, doch verständigen Censur und Bücherkommission, die nur Unsittliches, wie neulich die famösen Protokolle des magnetischen Skandals in Berlin, nicht duldet; Brockhaus allein hat stets 10 Pressen im Gang, und der Druck seines täglich an Interesse zunehmenden Konversationsblattes ist von Altenburg nach Leipzig verlegt worden; das von dem thätigsten der Leipziger Professoren, Hofrath Beck, herausgegebene Repertorium wächst an Bogenzahl und Fülle, während auch die von fünf sachkundigen Männern redigirte Leipziger Literatur Zeitung ihren alten Ruhm behauptet. Die hiesige Sternwarte ist in den letzten beyden Jahren mit bedeutenden Kosten durch die Freygebigkeit des Königs so hergestellt worden, daß nun die vom ehemaligen sächsischen Gesandten in London, Grafen Moriz von Brühl, geschenkten Instrumente haben aufgestellt, und genaue Beobachtungen gemacht werden können. Neue Stiftungen wohlthätiger Musenfreunde für ein Augenklinikum, für Stipendien und andere Zwecke, sind im letzten Jahre wieder zu vielen 1000 Thalern gemacht worden. Eine trefflich organisirte katholische Bürgerschule ist in dem obern Stockwerke der Pleißenburg durch höchstbedeutende Summen, die wahre Menschenfreunde zu diesem Zwecke zusammengebracht, eingerichtet worden. Noch ist nicht bekannt, wer zum königl. Kommissarius bey der Universität an die Stelle des unvergeßlichen von Rackel ernannt werden wird.

* * *

Neue Erfindungen der englischen Wettlust.

(Beschluß.)

Auch die Wetten auf Faustkämpfe — Boxing — finden immer noch ihre Theilnehmer und Beförderer. Allerdings sind sie ein Flecken in der Sittengeschichte der englischen Nation, und Niemand vermag es zu rechtfertigen, wenn zwey Menschen ohne Groll oder vorher gegangene Beleidigung, bloß um den Ruhm höherer Geschicklichkeit in dieser rohen Kunst, und um den Gewinn der als Wette eingelegten Summe ihre Leiber im Faustkampf zerfleischen und oft ihr Leben dabey in Gefahr bringen. Allein die Sache kann auch von einer andern Seite angesehen werden, von welcher sie sich zwar nicht rechtfertigen, jedoch minder empörend finden läßt; und da es den Anschein hat, als ob außerhalb England dieser Gesichtspunkt gar nicht gefaßt würde, so möge dessen hier mit wenigen Worten erwähnt werden.

Unter den meisten europäischen Völkern besteht dasjenige Herkommen, wonach persönliche Beleidigungen persönliche Kämpfe mit Waffen zur Folge haben, nicht unter allen Ständen. Anders ist es jedoch in England, wo jeder Eingeborne, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, bey eintretender persönlicher Beleidigung auf Genugthuung durch persönlichen Kampf Anspruch machen kann. Da nun in solchen Fällen nur den gebildeten Ständen der Gebrauch der Waffen verstattet ist, für den geringeren Stand aber die alte Sitte des Faustkampfes besteht, dem Jeder aus den höheren Ständen wegen irgend einer Uebereilung leicht ausgesetzt seyn kann, so ist es sehr natürlich, daß die Nothwendigkeit, die mindere Körperkraft durch höhere Geschicklichkeit auszugleichen, auch für diese Kämpfe die Erfindung einer Art von zu erlernender Fertigkeit veranlaßt hat. Mehr oder weniger wird jeder Engländer schon im Knabenalter mit den wesentlichsten Regeln dieser Fertigkeit bekannt. Eine förmliche Erlernung derselben gehört zu den Ausnahmen, und für diese giebt es in London, wahrscheinlich sonst nirgends, Lehrmeister, die ihren Ruf, durch von Zeit zu Zeit veranstaltete öffentliche Kämpfe, untereinander zu erhalten, oder ihn erst zu erwerben trachten. Allerdings finden sich unter den höhern Ständen dieser Nation, die auf den Besitz körperlicher Kraft und Geschicklichkeit aller Art einen besondern Werth legt, manche Begünstiger dieser rohen Kunst und ihrer höchlich zu tadelnden öffentlichen Ausstellung als Erwerbszweig. Allein diese Begünstiger sind in der Regel nur junge Leute, die in den Jahren jugendlicher Verirrungen auch dieser sich hingeben; oft aber finden sich dazu auch Männer von reiferen Jahren, welche freylich nur durch jene Neigung zur Sonderbarkeit, oder richtiger, Verkehrtheit, die man mit dem Ausdruck Whim bezeichnet, zu dieser Verletzung des Gefühls für Sittlichkeit verleitet werden können.

Obgleich dergleichen öffentliche Faustkämpfe keinesweges so häufig und so besucht sind, als man vielleicht im Auslande glaubt, so erneuern sie sich doch aus dem oben angeführten Grunde von Zeit zu Zeit.

Folgende Anzeige zu diesem Zwecke enthält die Zeitung vom 8ten Januar d. J.

„Ein wichtiger Faustkampf steht bevor zwischen Cribb, dem ersten Fechter im Lande, und Bell Neate, einem Kunstverständigen in Bristol. Die Herausforderung ward unerwarteter Weise dadurch veranlaßt, daß sich ein Freund

der Kunst aus Bristol zufällig in der Kassle-Taverne einfand, als Cribb mit seinem Freunde Tom Belcher — auch ein berühmter Fechter — dort ein Glas Wein trank. Der Amateur von Bristol bot eine Wette von 200 Guineen für Neate aus, wenn Cribb mit ihm fechten wolle; sie ward unverzüglich gehalten, und eine Menge anderer folgten ihr. Neate ist ein sehr kraftvoller junger Mann; Cribb aber jetzt fast zu schwerfällig, doch wird diesem durch gehörige Vorbereitung — training — wohl abgeholfen werden. Nun sind es beynahe 10 Jahre, daß Niemand wagte, Cribb herauszufordern, denn bekanntlich fand sein letzter Faustkampf mit Mollineux am 28sten September 1811 statt."

Eine ganz neue Art von Wettritter ist erst letztvergangenen Herbst aufgekommen, und scheint viel Beyfall zu finden.

Bekanntlich haben die Engländer eine leidenschaftliche Liebe für Pferde und alle Ergötzlichkeiten, die durch dies edle und schöne Thier veranlaßt werden.

Der deutschen Lesewelt sind im vergangenen Jahre durch eine Schrift: Ueber die Pferdezucht in England, umständliche Nachrichten über die dortige Erziehung und Wartung der edlen Pferdegeschlechter, und über die Wettrennen mitgetheilt worden, wovon das Morgenblatt vom Jahre 1820 einen Auszug enthält.

Die dort erwähnte Lieblingsergötzlichkeit der höheren Stände, die Fuchsjagd zu Pferde, wo das Wild im schnellsten Laufe auf seiner Spur, unbeschadet aller Hindernisse verfolgt wird, hat Veranlassung zu Wettritten gegeben, welche auf eben diese Weise, nicht auf gebahnten Wegen, sondern nach vorgeschriebenen Richtungen, und bestimmte Punkte berührend, ohne Rücksicht auf die anzutreffenden Hindernisse, gleichsam in der Weise des Vogelfluges, vollbracht werden müssen.

Da die in der Gegend befindlichen Kirchthürme zu Richtpunkten gewählt werden, so hat man dieser Art von Wettritten den Namen Kirchthurmjagd — Steeple Chace — gegeben. Nur erst einige solche halsbrechende Unternehmungen haben statt gefunden; höchst wahrscheinlich aber wird es nicht fehlen, daß sie Mode werden, und dies ist in England, wo diese Göttin bekanntlich mit eisernem Scepter regiert, für die junge üppige Welt ein wichtiges Ereigniß, dessen die öffentlichen Blätter zu erwähnen nicht verfehlen.

Aus einer englischen Zeitung vom 11ten December v. J.

„Kirchthurmjagd. — Diese neue bis zum Uebermaß gefährliche Art von Reiterey ist schon der Gegenstand der beliebtesten Ergötzlichkeit und der höchsten Bewunderung unserer jungen Fuchsjäger geworden. Neulich fand ein Wettstreit dieser Art statt zwischen Mr. Price und Mr. O'Connor für eine Wette von 200 Guineen, die eine Menge anderer Wetten veranlaßte. Die Aufgabe war, 16 Meilen — $3\frac{1}{4}$ deutsche — von Mr. Chases Landsitz bey Hartford Bridge nach Mortines in möglichster gerader Richtung zu reiten, wobey aber vorgeschrieben war, den dazwischen liegenden Park des Herzogs von Wellington nicht zu berühren, sondern zu umreiten. Die Wetten standen gleich auf beyden Seiten, und nachdem die Zeugen ihre verschiedenen Plätze eingenommen hatten, ritten die Reiter nach der Richtung ab, und trennten sich sogleich. Mr. Price, auf seiner trefflichen Stute, nahm seine Richtung auf Steckfield durch den Bruch von Motley, welches ihn sehr aufhielt, und nach mehreren furchtbaren Sprüngen über Hecken, Gräben und Mauern, versagte die Stute über einen 12 Fuß breiten Bach zu setzen. Sie war nicht weiter aus der Stelle zu bringen und auf immer unbrauchbar. Mr. O'Connor nahm seine Richtung über Turgis, wo zwar noch mehr Hecken, Gräben und Mauern, jedoch kein Bruch zu passiren war. Sein Wallach, obgleich der Stute an Schnelligkeit nicht gleich, versagte keinen der entsetzlichsten Sprünge, die nöthig waren, und er erreichte das Ziel in einer Stunde und zehn Minuten."

Aus einer Zeitung vom 15ten Januar d. J.

„Kirchthurmjagd. — Am letzten Montage fand ein solcher Ritt für eine Wette von 200 Guineen zwischen Mr. Everard und Kapitän Smith statt. Eine große Menge anderer Wetten waren hiedurch veranlaßt, sie standen jedoch 5 zu 6, ja sogar 4 zu 6 für Mr. Everards Stute von arabischer Abkunft, und gegen Mr. Smiths Hengst mit Namen Afton. Die Entfernung des in Oxfordshire belegenen Raumes ist in gerader Linie ungefähr 18 Meilen — $3\frac{3}{4}$ deutsche. Nach gehöriger Anstellung der Zeugen ritten die Reiter ab, und trennten sich bald. Der Eine passirte die Themse über die Kaversham, der Andere über die Sonnery-Brücke; der Eine ritt über zwey sehr steile Hügel, die der Andere umging; Jeder hatte eine Menge furchtbarer Sprünge über Hecken und Gräben zu vollbringen, um die dazwischen gelegenen aufgegebenen Punkte zu berühren; trotz des Umweges jedoch, den Kapitän Smith machte, indem er statt 18 Meilen 22 Meilen ritt, erreichte Er doch 10 Minuten vor seinem Gegner das Ziel, und legte den Weg in einer Stunde und 28 Minuten zurück."

Es möchte sich in der That behaupten lassen, daß diese, Leben und Gesundheit aufs Spiel setzenden Kirchthurmjäger, dem lustigen Postmeister in Lismore, dessen sonderbarer Reise früher erwähnt worden, in excentrischer Laune nicht nachstehen. Ausser Zweifel aber scheint es zu seyn, daß diese unendlich vielseitige Neigung zum Sonderbaren einen so wesentlichen Bestandtheil des Charakters dieser in vielfältigen Beziehungen so hochachtbaren Nation ausmacht, daß sie, ohne diese Neigung, vielleicht nicht das seyn würde, was sie ist.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 111. Dienstag, den 10. May 1821.

Aus Siebenbürgen, vom 11ten April.

Folgendes ist die Proklamation, welche Ypsilanti an die Bewohner Bucharests erlassen hat:

Edle Bewohner Bucharests!

„Indem ich durch die dacischen Provinzen marschire, überzeuge ich mich zu meinem größten Leidwesen, daß Ihr Eure Hauptstadt verlassen und Euch zerstreuet habt. Bewohner Bucharests! Euer Vaterland, Eure Nation und alle Gutgesinnten mißbilligen Euer Benehmen; der Patriotismus großmüthiger Männer bewährt sich nur unter solchen Umständen. Wenn die Stützen des Vaterlandes mit solchen Beyspielen vorangehen — was bleibt dem Volke zu thun? Edle Bewohner Bucharests! Kehrt in Eure Häuser zurück; das Interesse Eures Vaterlandes, Eures Volks, Euer eigenes Interesse laden Euch zur Rückkehr in Eure Hauptstadt ein; denn es handelt sich um die künftige Glückseligkeit Eurer Nation. Wer wird nicht das Seinige dazu beytragen wollen! Sollte sich zum Unglück ein solcher unter Euch befinden, so möge er aus dem Verzeichniß der Volksvorsteher ausgestrichen werden. Das Vaterland wird ihn wegen seiner Gleichgültigkeit zur Rechenschaft ziehen. Er möge sich überzeugen, daß seine Furcht ungegründet ist, und daß wir Alle, ehe ein Tropfen dacischen Bluts vergossen wird, den Tod zu finden entschlossen sind.

Gegeben im griechischen Hauptquartier Mißil, am 18ten (30sten) März 1821.

Alexander Ypsilanti."

Lemberg, den 18ten April.

Den Bojaren ist der Befehl zugekommen, im Lande zu bleiben, und sich unter keinerley Vorwande aus demselben zu entfernen; wirklich sind mehrere der Ausgewanderten wieder zurückgekehrt. Es ist aber aus allen ihren Anstalten zu sehen, daß sie diesem Befehle nur gezwungen gehorchen, und daß sie, weit entfernt, an den Unruhen Theil zu nehmen, nur eine günstige Gelegenheit erwarten, um sich wieder zu entfernen. Wie wenig übrigens selbst die Häupter der Revolution an einen guten Ausgang ihres Unternehmens glauben, ist daraus ersichtlich, daß auch sie ihre Sachen von Werth in Sicherheit zu bringen trachten, und selbst die Effekten des Fürsten an die Gränze gebracht werden. Ypsilanti hat sich mit Thodor in Bucharest vereinigt.

Aus Galacz berichtet man, die Türken zögen in den Festungen immer mehr Verstärkungen an sich; indessen hätten sie Befehl erhalten, vor der Hand ruhig zu bleiben, und bis auf fernere Weisung die Gränzen nicht zu überschreiten. Allem Anscheine nach wollen sie mit überwiegender Macht einrücken, um diesen Umtrieben schnell und mit Einemmale ein Ende zu machen.

Die Mehrheit der Einwohner zu Bucharest soll sich mit Thodors Heere vereinigt haben und sich mit Eifer und Schnelligkeit rüsten. (Hamb. Zeit.)

Belgrad, den 12ten April.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß daselbst türkische Agenten das Gerücht verbreitet hätten, daß das Militär des Großsultans einen bedeutenden Sieg über Aly davon getragen habe. Spätere Nachrichten widerrufen indessen diese Behauptung und melden im Gegentheil, daß Aly das Lager des Pascha Bey überfallen habe, und daß dieser Gefahr gelaufen, in Aly's Gefangenschaft zu gerathen. Aly's Heer soll bereits bis Prevesa vorgedrungen, und 6000 Albaneser sollen zu den Fahnen ihres früheren Feldherrn zurückgekehrt seyn.

Auch der Reis Effendi, der Liebling des Großherrn, soll enthauptet worden seyn, weil er zur schnellen Dämpfung des griechischen Aufstandes nicht die wirksamsten Mittel ergriffen habe.

Bucharest, den 5ten April.

Das Gerücht, als rückten die Türken vor, ist nicht gegründet; obgleich sie von den Festungen Hülfstruppen erhielten, so haben sie sich doch bis jetzt ruhig verhalten. Es scheint, als hätten die moldauischen und wallachischen Bojaren das Land bloß aus Furcht vor dem Durchgange der Ypsilantischen Truppen verlassen. Obgleich hier die Erklärung Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, bekannt ist, so ist Ypsilanti dennoch dreist genug vorzugeben, Hülfe von einer fremden Monarchie zu erhalten.

In diesen Tagen erwartet man hier den Fürsten Ypsilanti.

Ungeachtet der moldauische Fürst Suzzo den Befehl ergehen ließ, daß alle Bojaren, im Fall sie das Land verließen, ihrer Güter verlustig gehen würden, sah er doch die Nothwendigkeit ein, seine Regierung niederzulegen, welches, nachdem der Diwan ernannt wurde, den 20sten vorigen Monats geschah; den Tag hierauf reisete er sammt seiner Familie und dem ganzen grie-

chischen Hofe von Jassy nach Skulein ab, um da sein Schicksal zu erwarten. Er hinterließ in Jassy viele Schulden, und wenig Fonds zur Tilgung derselben.

Man sagt, daß das Korps von Ypsilanti, vereinigt mit dem Korps des Thodor Sludzier, 30,000 Mann stark sey; sie wollen sich nach Servien begeben und gemeinschaftlich mit den Serviern verfahren.

Die gegenwärtige Regierung in der Moldau besteht aus 12 Bojaren und dem Metropoliten, welcher das Oberhaupt ist. Dieser eröffnete seine Amtsverwaltung mit einer an den Großsultan gerichteten Bittschrift, in welcher er für alles das, was wider den Willen des Volks in der Moldau geschah, Verzeihung erfleht, mit der Bitte, einen neuen Fürsten an die Stelle des entflohenen Suzzo zu senden. Mit dieser Bitte wurde eine Deputation an den Pascha von Ibrailow gesandt, welcher sie nach Konstantinopel beförderte. In der Moldau ist die gänzliche Ruhe wieder hergestellt; die wenigen griechischen Soldaten in Jassy haben, nachdem sie die Erklärung Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, vernommen, die Uniform abgelegt. (Hamb. Zeit.)

Paris, den 25sten April.

Ein gewisser Petit ersuchte die zweyte Kammer um Wiederherstellung der Klöster ꝛc. Man schritt zur Tagesordnung. An den Minister hingegen ward die Bitte des Maires von Plumiers, um Beschränkung des Jagdrechts, gewiesen, weil mit dem Tragen der Waffen ꝛc. zu viel Mißbräuche verknüpft wären. Girardin verfocht dagegen das Recht eines jeden Eigenthümers, auf seinem Grund und Boden zu jagen, und fragte: ob man das Lehnjagdwesen wieder einführen wolle? — Viele Mitglieder verlangten völlige Freyheit des Kornhandels. Der Minister setzte ihnen aber entgegen, daß Frankreich jährlich 160 Millionen Hektolitres (zu beynahe 2 Scheffel) gebrauche, und selbst im vorigen Jahre 1,400,000 Hektolitres aus der Fremde empfangen, und nur 538,000 ausgeführt habe. Der Gesetzentwurf gehe darauf hinaus, zwischen dem Bedürfniß des Volks und dem Vortheil der Landwirthe die Mitte zu halten.

Gestern war auch der Herzog Decazes unter den Pairs, welche Sr. Majestät ihre Aufwartung machten.

Am 10ten dieses Monats sind zu Lyon zwey Piemonteser verhaftet worden, die während der Turiner Revolution große Rollen gespielt haben sollen.

Paris, den 28sten April.

Von dem Gesetzentwurf über die Getreide-Aus- und Einfuhr sind bereits mehrere Artikel angenommen, und zwar meistens nach den Veränderungen, die der Ausschuß vorgeschlagen. Diese sind so stark, daß die Minister eifrig dagegen sprachen. Der Minister des Innern warf dem Ausschuß vor, er dehne seine Befugniß zu weit aus, und wolle durch seine Verbesserung bestehende Gesetze abschaffen.

Als Erwiederung des vom Kongreß der vereinigten Staaten genommenen Beschlusses hat der König verordnet, daß das den amerikanischen Schiffen auferlegte hohe Tonnengeld, für diejenigen, welche vor dem 12ten December angekommen sind, zurückerstattet werden solle.

Vorgestern legte der Minister des Innern den Deputirten einen Gesetzentwurf zur Bewilligung von 1,800,000 Franken zur Erbauung eines neuen Opernhauses vor.

Die neue Krone, welche der Hofjuwelier Bapst verfertigt hat, ist auch mit dem unter dem Namen Regent bekannten Diamanten geschmückt.

Zum Geschenk der Stadt Paris für den Herzog von Bordeaux hat unser Präfekt von Didot das Prachtexemplar der Henriade gekauft, welches auf Pergament gedruckt und mit Originalzeichnungen unserer ersten Künstler, die Thaten Heinrichs darstellend, geschmückt ist.

Am Tauftage des Herzogs von Bordeaux wird jeder Unterofficier und Gemeiner der französischen Armee und der Marine zweytägigen Sold und einen halben Litre Wein erhalten. Auch werden in allen Kriegsplätzen 21 Artilleriesalven das Fest ankündigen.

Die französische Polizey hatte die Signalements von mehreren Piemontesern überall auf die Nordgränze verschickt, um sie, wo sie sich finden lassen würden, zu verhaften.

Der königliche Gerichtshof zu Dijon hat am 14ten dieses Monats entschieden, „daß die nach Frankreich zurückgekehrten Ausgewanderten (Emigrirten) persönlich nicht gehalten sind, die vor ihrer Emigration gemachten Schulden zu bezahlen und daß auch ihre Gläubiger keinen rechtlichen Anspruch auf die Güter haben, welche durch das Gesetz vom 5ten December 1814 den Emigranten zurückgestellt worden sind, indem ihnen diese Güter so übergeben worden, wie der Staat sie besaß, nämlich frey von den Schulden, die im Augenblick der Einziehung (Konfiskation) darauf hypothecirt waren."

Herr von Chateaubriand ist hier angekommen.

An Fontanes Stelle ist Herr Villemain als Mitglied der französischen Akademie erwählt. Vorgestern eröffnete der neue (bleibende) Rektor der Universität, Abbé Nicolle, als Präsident des akademischen Konseils, die Sitzung desselben mit einer Rede. Da das ehemalige Gebäude der Sorbonne wieder zu akademischen Vorlesungen eingeräumt ist, so bemerkte er: Auch die theologische Fakultät wird ihren alten Glanz wieder erhalten, und den ruhmreichen Namen „bleibendes Koncilium von Gallien," aufs Neue verdienen.

Ein Gerücht behauptet, der König von England wolle auf seiner Reise nach Hannover im July dieses Jahres für 8 bis 10 Tage im strengsten Inkognito nach Paris kommen.

Dresden, den 28sten April.

Am Charfreytage ward unsere verehrte Königin von einem Schlagflusse befallen und liegt seitdem sehr krank darnieder.

Vom Main, vom 1sten May.

Zu Worms wurde am 24sten April das Gedächtnißfest des Erscheinens Doktor Luther's vor dem 1521 dort versammelten Reichstage hoch gefeyert. Sämmtliche Glieder und Vorstände der benachbarten protestantischen Gemeinden waren dazu eingeladen, und fanden sich durch Deputationen ein. (Vermuthlich wird dann auch der ehemalige Reichstagssaal, in welchem Luther sein „Ich kann nicht Anders; hier stehe ich; Gott helfe mir! Amen." aussprach, und welcher den öffentlichen Blättern zufolge in einen Holzschuppen verwandelt war, wieder hergestellt worden seyn.)

Der Altenburger Landtag, aus dreyzehn adelichen und vier bürgerlichen Mitgliedern bestehend, machte bey dem Herzog von Gotha den Antrag, die bisherige veraltete ständische Verfassung den Einsichten und Forderungen des Zeitalters gemäß zu verändern und die Berathung der Landeswohlfahrt künftig Ständen anzuvertrauen, die vom Volke gewählt sind. Nach der bisherigen Form waren nicht weniger als sechs Siebentel der Grundbesitzer des Landes gar nicht vertreten, und der Antrag konnte nicht ohne Aufopferung persönlicher Vorrechte geschehen. Er hat bey dem Herzoge eine günstige Aufnahme gefunden, und nachdem die Regierung das Gutachten der Landeskollegien vernommen, will sie ihre weitere definitive Entschließung den Ständen mittheilen lassen.

Der Churfürst von Hessen hat 60,000 Thaler zur Reparatur der Kaskaden und des Oktogons auf dem berühmten Karlsberge zu Wilhelmshöhe anweisen lassen. Der verewigte Churfürst hatte nur 10,000 Thaler zu diesem Zweck bewilligt, so daß erst nach vielen Jahren die nöthig gewordene Reparatur, um das kolossale Gebäude vor dem Verfall oder Einsturz zu bewahren, hätte vollendet werden können. — Es sind gegenwärtig am Theater allein täglich 120 Arbeiter beschäftigt, daß auch von Aussen ein verbessertes Ansehen erhalten wird. Zur Erweiterung des Lokals ist ein an das Schauspielgebäude stoßendes Privathaus angekauft worden. Auch der Schloßbau soll nicht ganz aufgegeben, jedoch die Bauart weniger kostspielig eingerichtet werden.

Frankfurt, den 27sten April.

In der hohen deutschen Bundesversammlung sind die in folgenden 44 Paragraphen enthaltenen näheren Bestimmungen der Kriegsverfassung des deutschen Bundes angenommen:

I. Abschnitt. Stärke des Bundesheeres. §. 1. Die Kriegsmacht des Bundes ist aus den Kontingenten aller Bundesstaaten zusammengesetzt. Das gewöhnliche Kontingent eines jeden Bundesstaates beträgt den hundertsten Theil seiner Bevölkerung, nach der durch den Beschluß vom 20sten August 1818 vorläufig auf 5 Jahre angenommenen, und am 4ten Februar 1819 berichtigten Bundesmatrikel. §. 2. Unter dieser Zahl ist nur die streitbare Mannschaft aller Waffengattungen begriffen, wozu auch Spiel- und Zimmerleute, und die Artilleriefuhrwesenssoldaten, so weit sie zur Bedienung des Geschützes dienen, gehören. Jene Mannschaft, welche für das Armeefuhrwesen, für die Bäckerey und die Sanitätsanstalten dem Heere zugetheilt wird, muß über den hundertsten Theil gestellt werden. §. 3. Das Bundesheer muß, sobald es aufgeboten wird, vollständig gestellt werden. §. 4. Um die Vollständigkeit fortwährend zu sichern, muß, sogleich nach dem Ausrücken derselben, der sechshundertste Theil der ganzen Bevölkerung als Ersatzmannschaft aufgestellt und unausgesetzt vollzählig erhalten werden. Sechs Wochen nach dem Ausrücken des Bundesheeres wird von dieser Ersatzmannschaft die Hälfte, nämlich der zwölfhundertste Theil der ganzen Bevölkerung, als Ergänzung dem Heere nachgesendet, mit den übrigen Nachsendungen aber, an Mannschaft sowohl, als an Pferden und Material, nach Maßgabe des Bedarfs, von zwey zu zwey Monaten fortgefahren. §. 5. Damit bey größeren Verlusten einzelner Kontingente unverhältnißmäßige Leistungen vermieden werden, soll der Ersatz für das Heer in einem Kriegsjahre den zweyhundertsten Theil der Bevölkerung nicht übersteigen. §. 6. Der bey jedem Kontingent sich ergebende Abgang wird monatlich durch Abgangsberichte angezeigt. §. 7. Unter dem Abgange werden verstanden alle Todten, Gefangenen und Deserteurs, gleich nach ihrem Abgange, dann alle Vermißten nach einem Zeitraume von vier Wochen, und alle im Spital befindlichen Verwundeten und Kranken, welche nach 3 Monaten als felddienstuntauglich anerkannt werden. Sollten die übrigen Verwundeten und Kranken den zehnten Theil des Kontingents übersteigen, so müßte dieser Ueberschuß, um die zu große Schwächung des Bundesheeres zu vermeiden, nach dem im § 5. angenommenen Maximum ersetzt werden. §. 8. Größere Anstrengungen müssen durch besondere Bundesbeschlüsse bestimmt werden. § 9. Dieselben können in keinem Falle von einzelnen Bundesstaaten, sondern nur im Allgemeinen nach der Matrikel gefordert werden.

II. Abschnitt. Verhältniß der Waffengattungen. §. 11. Das Verhältniß der Reiterey des Bundesheeres wird auf ein Siebentheil der Gesammtzahl eines jeden Kontingents angenommen. §. 12. Für die Artillerie werden 2 Stücke Geschütz für jede 1000 Mann des Kontingents gerechnet. Jeder Bundesstaat wird nächstdem noch wenigstens ein Geschütz nebst Ausrüstung auf jede 1000 Mann des ganzen Kontingents vorräthig haben, um jeden Abgang sofort ersetzen zu können. §. 13. Die Feldartillerie des Bundes soll in der Regel bestehen aus einem Viertheil Haubitzen, einem Viertheil Zwölfpfünder, zwey Viertheilen Sechs-

pfünder. Ein Fünftheil der Gesammtzahl soll reitende Artillerie oder Kavalleriegeschütz seyn. Die Stellung schwerer Feldgeschütze, als Zwölfpfünder, wird der Konvenienz der betreffenden Staaten überlassen, und in diesem Falle von der Zahl der auf dieselben fallenden zwölfpfündigen und sechspfündigen Batterien abgerechnet. §. 14. Ausser den Feldgeschützen für die Linie wird noch ein Belagerungspark für das gesammte Bundesheer, welcher aus 100 schweren Kanonen, 30 Belagerungshaubitzen und 70 Mörsern bestehen soll, korpsweise gestellt, und, im Fall eines Krieges, nach der Bestimmung des Oberfeldherrn auf einem oder mehreren Punkten vereinigt. §. 15. Für die Bedienung der Feldgeschütze werden im Durchschnitt 36 Mann auf jedes Stück gerechnet, die Artilleriefuhrwesenssoldaten mit begriffen, in so fern solche die festgesetzte Zahl nicht überschreiten. Diejenige Artilleriemannschaft, welche zur Bedienung des Belagerungsparks gehört, wird von den Staaten, welche diese Geschütze geben, und zwar nach dem §. 14. gestellt und vom Stande der Infanterie abgezogen.

(Der Beschluß folgt.)

Bayreuth, den 28sten März.

Hier ist Folgendes bekannt gemacht:

„Nachdem wahrgenommen worden ist, daß von einzelnen Rabbinern das Arbeiten der jüdischen Handwerksgesellen und Lehrlinge an den jüdischen sogenannten halben Feyertagen gehindert werden wollen, diese jedoch an vielen Orten nicht nur bey christlichen, sondern sogar bey jüdischen Meistern bereits unbedenklich arbeiten, so wird in Gemäßheit eines allerhöchsten Reskripts vom 20sten d. M. hiedurch befohlen, daß alle Einmischungen der Rabbiner in dieser Beziehung als unstatthaft mit Nachdruck zurückgewiesen und die diesfalls zur Anzeige kommenden Hindernisse jederzeit sogleich beseitigt werden sollen. In vorkommenden Fällen haben sich die Polizeybehörden des Ober-Mayn-Kreises hiernach gemessen zu achten."

London, den 20sten April.

Ein öffentlicher Saal eines Wirths, der ohne Erlaubniß öffentliche Bälle gab, wurde neulich von der Polizey plötzlich umringt, und Herren und Damen in ihrem Schmuck, Musiker und Aufwärter, mußten sich bequemen, nach einem Wachhause zu wandern. Am folgenden Morgen wurden sie in 12 Kutschen nach dem Polizeyamte gebracht, und Tausende hatten sich versammelt, um die werthe Gesellschaft, worin Officiere und Handelsdiener ꝛc. sich befanden, die Musterung passiren zu lassen. Auf die Erklärung der Ballgäste, es wäre ihnen unbekannt, daß der Unternehmer nicht berechtigt sey, erhielten sie nach Erlegung von 1 Schilling für die Person, ihre Freyheit wieder.

London, den 27sten April.

Der junge Prinz Rataffe von Madagaskar war hier im Schauspielhause und saß in einer der königl. Logen; er hatte am Tage vorher den königl. Pallast und die Marställe besehen.

Thomas Dolby, ein Verkäufer von Karrikaturen, ist gestern in seinem eigenen Hause, wegen der Bekanntmachung einer Schmähschrift auf den König, arretirt worden.

Aus einem Schreiben aus London, vom 27sten April.

Nachrichten aus Spanien zufolge, welche wir hier heute über Paris erhalten haben, hatte der König von Spanien eine Bothschaft an die Kortes gesandt, in welcher er sein Mißfallen über das letzte Benehmen der Mitglieder des neapolitanischen Hauses ausdrückte, und seine Hoffnung zu erkennen gab, daß die vereinigten Fürsten sich nicht in die Angelegenheiten Spaniens mischen würden. Hierauf wurde in einer Sitzung der Kortes beschlossen, dem Könige durch Deputirte eine Dankadresse überreichen zu lassen, und die Abgesandten der Kortes sollten mit Sr. Majestät über zu nehmende Sicherheitsmaßregeln berathschlagen. Es entstand eine lebhafte Debatte, ob die Deputirten in Gegenwart der Minister mit dem Könige reden oder um eine geheime Audienz nachsuchen sollten; einige Mitglieder waren der Meinung, daß die jetzigen Minister ein solches Zutrauen nicht verdienten; andere beschuldigten aber die abgedankten Minister der Verrätherey und des Betrugs. Das Resultat von dieser Konferenz mit dem Könige scheint gewesen zu seyn, daß die Kortes befohlen haben, aufs Schleunigste 500,000 Mann mobil zu machen, wovon 4 Armeekorps errichtet werden sollen. Auch ist ein Gesetz entworfen, nach welchem eine Polizeykommission niedergesetzt ist, die über einen jeden betroffenen Verräther, der es versucht hat, die Konstitution umstoßen zu wollen, richten wird, und das Urtheil soll in 24 Stunden vollzogen werden.

Kours.

Riga, den 29sten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9⅞ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 388 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 86 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 88⅓ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 77 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 58 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 6 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 86 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 112. Mittewoch, den 11. May 1821.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 30sten April.

Wegen des reichen Segens, den Gott den gerechten, die Ruhe der Welt bezweckenden Absichten des Kaisers ertheilt hat, sind Dankfeste angeordnet. Nicht bloß die Russen marschiren zurück, sondern unsrer Seits sind mehrere seit Kurzem verdoppelte Kriegsrüstungen eingestellt worden; diese friedliche Aussicht wirkt vortheilhaft auf unsre Papiere.

In Schönbrunn werden bereits Anstalten zur Aufnahme der Herrschaften aus Laybach gemacht. Man erwartet auch, den König von England in Wien zu sehn.

Bis jetzt sollen fünf österreichische Infanterieregimenter und drey Kavallerieregimenter an die östlichen Gränzen Siebenbürgens und in das Bannat abgegangen seyn; im Fall es aber nothwendig seyn sollte, werden noch mehrere andere nachfolgen.

Am 10ten dieses Monats, Vormittags, rückte Ypsilanti's Vortrab, unter einem gewissen Duca, zu Bucharest ein. Nachmittags langte er selbst an, und wurde von den griechischen Einwohnern mit Freudenbezeigungen empfangen. Sein Heer wird auf 25,000 (?) Mann angegeben, und er soll nach Servien und Bulgarien gehen wollen, wo er bey den insurgirten Einwohnern Unterstützung zu finden hofft.

Die Pforte soll allenthalben Truppen zusammenziehen; allein sie hat bereits nach Albanien ihre disponibeln Streitkräfte geschickt, die dort nothwendiger sind als je; weil starke Korps von Anhängern des Pascha von Janina gegen sie im Felde stehn, so ist fürs Erste von den Anstrengungen gegen die Griechen wenig zu besorgen. Sonst möchte von den eben zusammeneilenden Griechen eben kein starker Widerstand zu erwarten seyn, zumal da die Furcht vor der barbarischen Rache der Türken manchen Arm lähmt. Das schreckliche Schicksal Moreas, nach dem Aufstande im russischen Kriege 1771, ist noch unvergessen.

(Berl. Zeit.)

Paris, den 28sten April.

Der gewesene Großinquisitor von Spanien, Bischof von Tarragona, ein Siebziger, ist in Bayonne angekommen; eine starke Eskorte hatte ihn bis Irun geführt. In Bordeaux ist wieder eine große Zahl südamerikanischer Abgeordneten zu den Kortes aus Havanna gelandet.

Paris, den 2ten May.

Nie hat eine erhabenere Feyerlichkeit, sagt das Journal de Paris, eine zahlreichere Versammlung in die Kirche Notre Dame zusammengeführt, als die gestrige. Der Wunsch, bey einer so feyerlichen Handlung gegenwärtig zu seyn, war dergestalt, daß schon Morgens um 10 Uhr alle Plätze in der Kirche besetzt waren, obgleich man wußte, daß der Königs erst gegen 1 Uhr Mittags daselbst eintreffen würde. Die National- und die königliche Garde und die Truppen der Garnison bildeten ein Spalier von den Quais des Louvre bis zu der Kirche Notre Dame. Um 12 Uhr setzte sich der Zug von den Tuillerien in Bewegung. Der Kommandant von Paris, Maréchal de Camp de Rochechouart, eröffnete denselben, dann folgten Nationalgarden zu Pferde, Detaschements von Lanciers, die Waffenherolde, die Hofwagen, 30 an der Zahl, jeder mit 8 Pferden bespannt. In dem Wagen Sr. Königlichen Hoheit, des Herzogs von Bordeaux, welcher zunächst vor dem des Königs fuhr, befanden sich noch Mademoiselle und die Gräfin von Gontault, Gouvernante der Kinder von Frankreich, begleitet von noch drey andern Damen. In dem Wagen des Königs saßen Se. Majestät, Ihre Königl. Hoheiten, Monsieur, Madame, die Herzogin von Berry und der Herzog von Angouleme. Der Wagen Sr. Majestät und der des Herzogs von Bordeaux waren mit Garde-du-Korps des Königs und von Monsieur umgeben. Detaschements von der königlichen Gensd'armerie eröffneten und schlossen den Zug. Eine unübersehbare Menschenmenge befand sich in den Straßen, wo der Zug durchging, und ließen die Luft von dem Ausruf ertönen: Es lebe der König! Es leben die Bourbons und der Herzog von Bordeaux!

Aus allen Fenstern hingen weisse mit Lilien geschmückte Fahnen, und eine Deputation der Damen und der Starken der Halle hatten sich auf dem Pont-Neuf vor der Statüe Heinrichs IV. aufgestellt, vor welcher man die Inschrift las: Franzosen, liebet meinen Enkel, wie ich eure Väter liebte!

Die Kirche war gepfropft voll. Die drey ersten Bänke einer jeden Tribüne waren mit Damen in den kostbarsten Anzügen besetzt. Fast trug die Gesammtheit der Männer Uniformen oder das französische Kleid. Zwey besondere Tribünen hätten die Mitglieder der Kammern eingenommen; rechts die Pairs und links die Deputirten. Das diplomatische Korps, die Generallieutenants, die Großofficiers der Orden von St. Louis und der Ehrenlegion ꝛc., hatten ihrem Range nach Platz genommen. Die Kardinäle, die Marschälle, die Minister, der Staatsrath und die Bischöfe befanden sich um das Kreuz der Kirche. Um halb

1 Uhr kamen der Herzog, die Herzogin und Mademoiselle von Orleans. Um 1 Uhr zeigte der Wirbel der Trommeln und der Trompetenstoß die Ankunft des Königs an. Der König trat in die Kirche und empfing von dem Kardinal das Weihwasser.

Nach dem Te Deum ertheilte der Erzbischof den Segen und dann folgte die Taufe. Der Herzog von Bordeaux wurde von der Gräfin von Gontault zur Taufe gehalten und von der Marquisin von Foresta dabey unterstützt. Der junge Prinz war mit einem reichen Mantel von Silberstoff und Hermelin bekleidet.

Nachdem sich die Prinzen und Prinzessinnen, die Minister und Großofficiers um den König versammelt hatten, nahm der Marquis von Deux-Brézé das Königliche Kind und zeigte es dem Könige. Pathe war Monsieur, an die Stelle Sr. Majestät, des Königs von Neapel, und Pathin, Madame, an die Stelle der Herzogin von Kalabrien. Hierauf ward das Kind den Händen der glücklichen Mutter übergeben, deren Antlitz die lebhafteste Rührung erblicken ließ.

Nachdem die religiösen Ceremonien beendigt waren, wurde der Taufschein unterzeichnet; dieses geschah von dem Könige, den Prinzen und Prinzessinnen, Kronbeamten und den Maires der 40 guten Städte. Um 3 Uhr ging der Zug in derselben Ordnung nieder nach den Tuillerien zurück.

Sehr lange währte es, bevor die große Menge von Menschen die Kirche geräumt hatte. Die größte Ordnung fand dabey statt und nichts störte die Ruhe der Hauptstadt.

Mit Freude bemerkte man, sagt das Journal de Paris ferner, daß die bestimmtesten Zeichen der Zufriedenheit und Gesundheit sich auf dem Antlitz des Königs ausdrückten. Ein jeder der glücklichen Zeugen dieser erhabenen Feyerlichkeit wiederholte den französischen Wunsch: Den König noch lange, die Bourbons für immer! —

Gestern Abend war die Hauptstadt allenthalben illuminirt. Am prachtvollsten war die Erleuchtung des Gartens der Tuillerien, des Palastes der beyden Kammern, der Ehrenlegion ꝛc. Eine Menge Häuser waren mit Flaggen und schönen Inschriften versehen. Auf der Brücke von Ludwig XVI. wurde ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt.

Nachdem die Ceremonie der Taufe vorüber war, sagte der Erzbischof zum König, indem er den Neugetauften zu ihm hintragen ließ: Sire! als dieses Königliche Kind von Gott gegeben ward, um Frankreich für sein Unglück zu trösten, da begrüßte die Religion diesen Sohn mit den lebhaften Gefühlen der Dankbarkeit. Mit tiefer Rührung hat sie Ew. Majestät selbst kommen sehen, um ihn dem Herrn in seinem Tempel zu weihen. Die Religion, Sire! übergiebt dieses Kind Ihren Händen; sie vertraut es Ewr. Majestät an, damit es von Ihren Lehren und Ihren Beyspielen erlerne, was die Kirche sich unter der Regierung eines so christlichen Königs versprechen muß.

Der König antwortete hierauf: Was könnte Ich Besseres thun, als dem Herrn dieses theure Kind anzuvertrauen, auf ihn den Schutz der heiligen Jungfrau herabzurufen und Meinen Segen mit dem Ihrigen auf seinem Haupte zu vereinigen. Beten Sie für ihn, Herr Kardinal, damit er sich der Wohlthat würdig macht, welche der Himmel uns durch seine Geburt verliehen hat, und daß sein Leben Frankreichs Glück und dem Ruhm unsrer heiligen Religion auf immerdar geweihet sey.

Bey diesen Worten wurden Se. Majestät fast zu Thränen gerührt und umarmten mehreremale das erlauchte Kind wie ein zärtlicher Vater.

Wie der König in die Kirche trat, empfing der Koadjutor denselben mit einer kurzen Anrede. Hierauf antworteten Se. Majestät: „Wie ist es doch tröstend für Mich, daß Ich bey Meiner Unpäßlichkeit noch in den Tempel des Herrn kommen und ihm das Kind des heiligen Ludwigs zeigen kann, das Kind Frankreichs, Mein Kind, den einzigen Erben Meines Thrones! Laßt uns auf ihn den Schutz der Mutter Gottes, der Königin der Engel, herabflehen; laßt uns sie bitten, über seine Tage zu wachen, das Unglück von seiner Wiege zu entfernen, womit es der Vorsehung gefallen hat, seine Aeltern und Verwandten zu versuchen, und ihn zum ewigen Wohlseyn auf einer ebeneren Bahn zu führen, als die Meinige war!“

Zu der Feyerlichkeit, die gestern hier statt fand, waren mehrere Fenster der Häuser, welche in den Straßen belegen sind, wo der Zug durchging, zu 300 Franken vermiethet.

Die Kirchenmusik in der Kirche Notre Dame wurde von dem berühmten Cherubini dirigirt. Nach der Taufe machten die Botschafter und Gesandten Sr. Majestät ihre Aufwartung und wohnten des Abends dem Schauspiel am Hofe bey.

Aus Italien, vom 25sten April.

Alle geistlichen Funktionen der Charwoche hat der heilige Vater selbst in der Sixtinischen Kapelle vollzogen. Der König von Neapel und die auswärtigen Prinzen waren dabey zugegen. (Schon 1791 waren Se. Majestät während der Charwoche in Rom.)

Der Fürst Canosa, der schon ehemals als Polizeyminister sich den Karbonaris so furchtbar gemacht, hat am 13ten dieses Monats sein Amt aufs Neue angetreten, nachdem er zuvor dem Herzog von Kalabrien in Kaserta die Aufwartung gemacht.

Wilhelm Pépé ist, wenn er sich betreffen läßt, für vogelfrey erklärt.

Frankfurt, den 27sten April.

(Beschluß des Auszugs aus der Kriegsverfassung des deutschen Bundes.)

§. 16. Für Pioniers und Pontoniers wird das Verhältniß des hundertsten Theils der Armee festgesetzt. §. 17. Jedes Kontingent, dessen Stärke mehr als ein Armeekorps beträgt, stellt einen Brückentrain für große Flüsse; jedes der übrigen einzelnen Armeekorps aber, einen für eine Flußbreite von 400 Schuhen. §. 18. Sappeurs und Mineurs werden von denjenigen Bundesstaaten, bey welchen sich diese Korps bereits im Frieden organisirt befinden, gestellt. §. 20. Ungefähr der zwanzigste Theil des Fußvolkes soll aus Jägern, Büchsen- oder Scharfschützen bestehen. §. 21. Es bleibt den Bundesstaaten überlassen, zu ihren Kontingenten auch Landwehr zu verwenden; doch muß dieselbe gleich den Linientruppen geübt, ausgerüstet, schlagfertig und mit in der Linie gebildeten Officieren besetzt seyn; kein Kontingent darf zum größeren Theile aus Landwehr bestehen. § 22. Der Landsturm gehört zu den Anstalten, welche dem eigenen Ermessen der einzelnen Bundesstaaten überlassen bleiben.

III. Abschnitt. Eintheilung des Bundesheeres. §. 23. Das Bundesheer besteht aus sieben ungemischten und drey kombinirten Armeekorps, welche nach Nummern bezeichnet werden. §. 24. Ein Armeekorps enthält mindestens zwey Divisionen, eine Division mindestens 2 Brigaden, eine Brigade mindestens 2 Regimenter, ein Kavallerieregiment wenigstens 4 Schwadronen, ein Infanterieregiment wenigstens 2 Bataillons, ein Bataillon in der Regel nicht unter 800 Mann, eine Schwadron oder eine Kompagnie im Durchschnitt 150 Mann, eine Batterie 6 oder 8 Stücke Geschütz. §. 25. Das Minimum eines Kavalleriekontingents ist 300 Pferde oder eine Division; das eines selbstständigen Infanteriekörpers 400 Mann, das der Geschütze eine Batterie von 6 oder 8 Stücken. Die Stellung dieser Einheit wird den Bundesstaaten mit der Bedingung überlassen, daß sie ganz gleich organisirt, bewaffnet und geübt seyn müsse. Vertretung kann nur im Korps statt finden. Wo das zu stellende Geschützkontingent nicht die Zahl 6 oder 8 erreichen sollte, werden die betreffenden Staaten sich unter einander wegen des Mehrstellens von einem oder zwey Stücken Geschützes vereinigen. §. 27. In jedem Armeekorps muß auf Bildung einer starken Kavallerie- und Geschützreserve Rücksicht genommen werden.

IV. Abschnitt. Bereithaltung im Frieden. §. 28. In jedem Bundesstaat muß das Kontingent so marsch- und schlagfertig erhalten werden, daß es, vier Wochen nach der Aufforderung in allen seinen Theilen zur Verfügung des Oberfeldherrn, auf die Sammelplätze gestellt werden könne. §. 29. Daher muß: a) Das Material der Rüstung für alle Waffengattungen stets in gehöriger Anzahl und Eigenschaft vorhanden seyn. Auch müssen in den Zeughäusern die nöthigen Vorräthe liegen, um jeden Abgang schnell ersetzen zu können. §. 30. b) Zwar kann im Frieden eine zeitliche Beurlaubung statt finden; ein Theil der Mannschaft, so wie der Dienstpferde, muß jedoch stets bey den Fahnen bleiben. §. 31. a) Bey dem Fußvolk muß der sechste Theil der eingeübten Mannschaft und wenigstens zwey Drittheile der Unterofficiere im Dienste bleiben. b) Bey der Reiterey zwey Drittheile der Mannschaft und der Dienstpferde, falls nicht die besonderen Landeseinrichtungen eine Beschränkung auf ein Drittel, unbeschadet des Zweckes, zulassen. Den Bundesstaaten, bey welchen keine Beurlaubung der Dienstpferde statt findet und welche keine Landwehrkavallerie stellen, ist eine Vakanthaltung von Dienstpferden in Friedenszeiten gestattet; sie darf diese jedoch nicht ein Fünftheil des präsenten Standes übersteigen. c) Bey der reitenden Artillerie wird das Minimum des dienstthuenden Standes ebenfalls auf zwey Drittheile, bey der Fußartillerie aber und bey der Bespannung des Geschützes und der ersten Munitionswagen auf ein Drittel des vollen Standes festgesetzt. § 32. Die gesammte Mannschaft des Kontingents muß alle Jahre wenigstens durch vier Wochen im Dienst geübt werden. Die kleinern Kontingente werden sich vereinigen, die Uebungen in möglichster Verbindung aller Waffengattungen, allenfalls in Brigaden, vorzunehmen. §. 33. Damit für den Fall, wo (§ 8.) Verstärkung des Bundesheeres nöthig gefunden wird, dieselbe gehörig aufgestellt werden könne, müssen in jedem Bundesstaate, der nicht ohnehin eine bedeutendere Anzahl von felddienstauglichen Truppen unterhält, schon in Friedenszeiten Kadres von Officieren, Unterofficieren und Spielleuten für den dreyhundertsten Theil der Bevölkerung, nebst dem nöthigen Material, vorhanden seyn.

V. Abschnitt. Mobilmachung des Bundesheeres. §. 36. Wenn das Bundesheer ausrückt, wird von dem Oberfeldherrn für alle Kontingente ein gemeinschaftliches Erkennungszeichen vorgeschrieben. §. 37. Es soll in jedem Armeekorps eine solche Uebereinstimmung statt finden, daß die Munition der Artillerie und vorzüglich der Feuergewehre gegenseitig gebraucht werden könne. § 39. Das ärztliche Personal für die Linie muß bey allen Kontingenten unausgesetzt komplet erhalten, nächstdem aber für den Krieg auf den zehnten bis zwölften Theil der Stärke des Bundesheeres ein hinlängliches ärztliches Personal aufgenommen werden. §. 41. Bey jedem Armeekorps sollen so viel Backöfen mitgeführt werden, daß in 24 Stunden für den vierten Theil des Mannschaft Brot gebacken werden kann. Das Bäckerpersonal, auf jedes tausend Mann vier Bäcker, mit Einschluß der Oberbäcker, soll militärisch organisirt und bewaffnet werden, um nöthigenfalls für die Vertheidigung der Magazine verwendet werden zu können. §. 42. Die Transportmittel müssen dergestalt eingerichtet seyn, daß die Naturalverpflegung für die Mannschaft auf vier Tage mitgeführt werden könne. § 43. In Hinsicht der Waffenübungen und des Dienst-

reglements sollen, wenigstens in der Hauptsache, bey iedem Armeekorps gleiche Grundsätze beobachtet werden. §. 44. Unter den Officieren der verschiedenen Bundesstaaten im gemeinschaftlichen Dienste, entscheidet über den Rang der Militärgrad und das Dienstalter. Um allen Inkonvenienzen bey Vereinigung verschiedener Abtheilungen vorzubeugen, wird als Regel festgesetzt, daß nur für eine Division ein General- oder Feldmarschallieutenant; für eine Brigade ein Generalmajor oder Generalfeldwachtmeister ꝛc., als Kommandant zu ernennen ist.

Vom Mayn, vom 4ten May.

Das darmstädtsche Regiment, welches mit den Studenten in Gießen sich nicht vertragen konnte, wird nach Worms verlegt.

Der Leibarzt des Königs von Holland, der den größten Theil seiner medicinischen Bildung zu Würzburg erhalten, hat der Universität angeboten, junge Aerzte nach den holländischen Besitzungen in Ostindien zu befördern, gegen fixe Besoldung von 1000, 1500 und 2200 Gulden, nebst vielen Emolumenten und lebenslänglicher Pension, wenn sie nach 6jährigem Dienst in ihr Vaterland zurückkehren. Bereits haben sich 12 junge Männer gemeldet, die auch für wissenschaftliche Untersuchung ein reiches Feld finden werden.

Stockholm, den 27sten April.

Seit vierzehn Tagen waren wir hier in bangen Besorgnissen. Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, wurde von einem heftigen Fieber befallen, welches mit beunruhigenden Symptomen anfing. Glücklicher Weise ist jetzt alle Gefahr vorüber, und der Prinz befindet sich in völliger Genesung. Dieses traurige Ereigniß gab den Bürgern aller Klassen Gelegenheit, ihre Ergebenheit gegen Se. Königl. Hoheit zu bezeigen. Indem man die allgemeine Besorgniß und die eifrige Theilnahme sah, mit welcher man sich nach dem Zustande Sr. Königl. Hoheit erkundigte, und die Trauer auf allen Gesichtern, jedesmal wenn der Ausgang der Krankheit zweifelhaft schien, konnte man sich überzeugen, wie sehr die Nation auch auf den Sohn alle Empfindungen der Dankbarkeit, der Liebe und der Ergebenheit übergehen läßt, die sie seit langer Zeit dem Vater gewidmet hat. Nichts gleicht auch der Freude, die man jetzt von allen Seiten sieht, indem das Publikum die Ueberzeugung hat, daß alle Gefahr verschwunden ist. Es war ein rührendes Schauspiel, die Ausdrücke der Freude zu sehen, die man am vorigen Montag, am 23sten d. M., in der Oper zu erkennen gab, als durch das Bulletin angezeigt wurde, daß eine glückliche Krisis in der Krankheit des Prinzen Oskar eingetreten sey. Die Zuhörer, die zahlreich versammelt waren, forderten zugleich einstimmig den Nationalgesang. Kaum hatte das Orchester die Musik desselben angefangen, als alle Anwesende selbigen mit ihren Stimmen begleiteten und die tiefste Rührung zu erkennen gaben. Seitdem hat sich der Zustand Sr. Königl. Hoheit fortdauernd verbessert, und die allgemeine Freude darüber stets zugenommen.

Personen, die sich kaum kennen, theilen sich, wenn sie sich begegnen, diese glückliche Nachricht mit. Man wünscht der ganzen Welt zu zeigen, wie glücklich und dankbar man darüber ist, daß die Vorsehung dem Könige einen geliebten Sohn, welcher der Gegenstand seiner ganzen Zärtlichkeit ist, und der Nation einen Prinzen erhalten hat, auf den sie ihre schönsten Hoffnungen für ihr künftiges Glück gesetzt hat.

Schreiben des schwedischen Konsuls Grüberg aus Tanger, vom 20sten März.

Der Sultan Mulei Ibrahim Ben Mohammed El-Jezid-El-Mehedi-El-Hosaini, Kaiser in Moghrib-el-Aksa hat unterm 7ten d. M. in seinem kaiserlichen Schreiben folgenden Inhalts, wovon das Original in unserm königl. Konsulatsarchiv sorgfältig verwahrt wird, den zwischen Schweden und dem Sultanat Marokko's stattfindenden Friedenstraktat zu bestätigen geruhet.

„Gott sey Ehre, Ihm allein! — Und der Segen des Herrn über Unsern Prophet Mahomed, Sein Volk und Seine Freunde, und Frieden!“

(L. S.)

Dem schwedischen Konsul zu Tanger!

„Dieweil Du von Uns die Bestätigung des mit Unserm Vorgänger stattfindenden Friedenstraktats verlangt hast, wollen Wir Dich verstehen lassen, daß, wenn Schweden die gewöhnliche Friedensabgabe in baarem Gelde an Uns erlegt, nichts Uns verhindern wird, mit Deinem Reiche in demselben freundschaftlichen Verhältniß und unter demselben ungestörten Friedenstraktat fortzuleben, der Euch mit Unsern Vorgängern verbunden hat, und noch besser, mit Gottes Hülfe! Denn Wir lieben und achten Deine Nation und Dich besonders, und weit mehr als irgend einen andern Unsrer Bundesgenossen. Gegeben den 3ten Osjumade-t-tzäni ar 1236. (den 7ten März 1821.)“

Statt des vom Sultan und seinem Minister an Se. Königl. Majestät mir, beym Gehör zu Tanger, versprochenen Schreibens habe ich also nur das obige erhalten. Aber kein anderer Konsul hat vom neuen Kaiser Briefe an seinen König erhalten, und ich und der holländische Konsul sind die einzigen, die den Brief des Sultans unter dem großen Scheriff-Siegel bekommen haben. Ich wage es also unterthänigst, vorzuschlagen, daß die königl. Kanzleyverwaltung (Kanzli-Styrelsen) von Sr. Majestät den hohen Glückwünschungsbrief Derselben an den neuen Kaiser auszuwirken beliebte, damit derselbe mir zu seiner Zeit übersandt werde, um an Se. Marokkanische Majestät abgeliefert zu werden.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 113. Donnerstag, den 12. May 1821.

Von der türkischen Gränze,
vom 18ten April.

In Bucharest war am 8ten das von dem griechischen Patriarchen zu Konstantinopel gegen die Aufrührer erlassene Anathem durch einen Diakon in der Metropolitankirche sowohl, als in denen von St. Georg und St. Ivan, abgelesen worden. An demselben Tage hatte man angefangen, Anhalten zu treffen, um die Stadt mit Verschanzungen zu versehen, welche aber aus Mangel an Geld zu Herbeyschaffung des Schanzgeräths wieder eingestellt werden mußten. Die Bojaren suchten mittelst eines erzwungenen Anleihens zwey Millionen Piaster zusammenzubringen, zur Bestreitung der Ausgaben der Ypsilantischen Truppen. Bereits ist bey der Geistlichkeit und bey den Juden der Anfang gemacht worden; von ersterer wurden 100,000, von letzteren 20,000 Piaster gefordert. Alle Zünfte sollen verhältnißmäßig beytragen. Ypsilanti langte am 9ten April mit ungefähr 1000 Mann hellenischer Truppen mit 3 Kanonen, auf schlechte von den Wallachen in Eile verfertigte Lafetten gestellt, bey Bucharest an, und bezog das vor der Stadt gelegene Schloß des Gregor Ghika in Kollentina, sein Unterbefehlshaber Duka aber rückte mit 200 Mann in Bucharest ein. Die ganze Macht Ypsilanti's beläuft sich kaum auf 5000 Mann, welche sieben Schiffskanonen mit sich führen. Am Tage nach Ankunft des Ypsilantischen Korps zogen sich die Truppen des Thodor Wladimiresko nach Kotretszani, er selbst begab sich am 12ten nach eben genanntem Kloster. Unter dem wallachischen Landvolke, welches sich zum Anhange des Thodor geschlagen hatte, herrschte der größte Unmuth; man hatte ihm verheißen, in Bucharest die Häuser der Bojaren plündern zu dürfen, und nun wolle man selbige für die Sache der Griechen verwenden, mit welcher es nichts gemein hat. Mehr als 400 haben die Fahnen Thodor's bereits verlassen. — Die in Bucharest befindlichen Bojaren haben einverständlich mit Thodor ein neues Bittschreiben an die Pforte abgefaßt, und am 10ten nach Konstantinopel abgesandt.

In Bucharest herrschte seit Anfange dieses Monats seltsame Unruhe, die Bojaren und viele Einwohner flohen aus der Stadt, alles Verkehr stockte, und viele Landleute flüchteten sich, um Beraubungen und Mißhandlungen zu entgehen, oft nackt und bloß nach der Stadt, wo sie in den Klosterhöfen zusammen geschichtet waren. Nur eine Stimme durfte rufen: die Türken kommen! so liefen ganze Haufen davon.

Von einigen Inseln des Archipelagus sind, wie es heißt, die Türken (die auf denselben selten zahlreich sind) vertrieben, und der Aufstand soll auch in Livadien und Kleinasien ausbrechen. Officiere strömen aus Italien und Frankreich herbey, und Waffen sollen Amerikaner und Britten liefern.

Ali Pascha soll neue Vortheile über die großherrlichen Truppen erhalten, und überhaupt die Griechen nicht nur aufgewiegelt, sondern noch mit Geld unterstützt haben.

(Berl. Zeit.)

Laybach, den 27sten April.

Unser allerhöchster Hof gedenkt uns um die Mitte May's zu verlassen. Se. Majestät, der Kaiser, und Ihre Majestät, die Kaiserin, werden in Grätz 3 bis 4 Tage bey Ihrer Durchreise verweilen und alsdann Ihre Reise nach Schönbrunn fortsetzen, woselbst Sie bis den 15ten May einzutreffen gedenken.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, werden uns ebenfalls schon, wie es heißt, in den ersten Tagen des Monats May verlassen.

Aus Italien, vom 25sten April.

Dem neapolitanischen Intendanten ist aufgegeben, zur Beschäftigung der vielen brotlosen Menschen die öffentlichen Arbeiten in den Provinzen thätig zu betreiben. Die Hälfte des Marsfeldes zu Neapel wird feil geboten.

In Palermo hatte der Generallieutenant Nunciante die Ruhe vollkommen erhalten, und einige revolutionäre Parlamentsglieder, die sich dahin geflüchtet, auf die Festung setzen lassen. Sobald er erfuhr, daß General Rossarol zu Messina die Republik proklamirt, übernahm er gleich selbst die Civilregierung, übergab sie aber sogleich, dem darüber eingegangenen königlichen Befehle gemäß, dem Kardinal Erzbischof. Gegen einen gewissen Balzano, der im Innern der Insel ein Ackervertheidigungsgesetz zu verkündigen wagte, sind Truppen abgesandt.

In Turin ist auch das Tragen von Stöcken, die mit Eisen beschlagen sind, verboten.

In Genua hat sich eine Menge Flüchtlinge eingeschifft; am Bord des überfüllten Schiffes ließen sie noch ihr: es lebe die Konstitution! erschallen, was unter diesen Umständen wohl den wenigsten von Herzen gehen mochte.

Neapel, den 24sten April.

Der Polizeyminister, Fürst Canosa, hat hier dieser Tage die Generale Petrinello und Colletta, den Obersten Wairo und das vorige Parlamentsglied Borelli, wegen gesetzwidriger auswärtiger Korrespondenz, verhaften und nach dem Kastell St. Elmo abführen lassen.

Die Ruhe der Provinzen wird nur noch durch herumschweifende Räuberbanden gestört. Um Sicherheit gegen diese zu erhalten, wird in fast allen Gemeinden die Ankunft österreichischer Truppen gewünscht.

Die Untersuchungskommission für das Militär hat ihre Sitzungen eröffnet. Sie bestehet aus dem Herzoge von Sangro und sechs Generalmajors.

In Sicilien ist Alles ruhig. Die neapolitanischen Truppen sind von dort zurückgerufen und werden in ihre Heimath entlassen.

Der spanische Gesandte ist nach Rom abgereist.

Die englischen und spanischen Kriegsschiffe haben den hiesigen Hafen verlassen. Nur die französischen sind noch geblieben. Die aus dem adriatischen Meere zurückkehrende neapolitanische Flottille ist hier eingelaufen.

Von der spanischen Gränze,
vom 23sten April.

Ein fürchterliches Gesetz hat uns revolutionäre Tribunale gegeben, ähnlich den französischen von 1793; die Absicht ist, zu drohen und zu schrecken, aber die Wirkung dürfte seyn, zu reizen und aufzubringen. Es giebt noch eine andere Quelle der Unzufriedenheit. Die vielen abgesetzten Beamten werden dem tiefsten Elend überlassen. Ein liberales Blatt sagte dieser Tage: „Um das Geschrey dieser ehemaligen Stütze des Despotismus zu endigen, sollte man sie in einem großen Gebäude vereinigen, und sie mit Rumfordscher Suppe ernähren.“ Der Kampf zwischen den verschiedenen Parteyen, der von Tag zu Tag einen feindlichern Charakter annimmt, kann das imposante und heilsame Beyspiel von einer Nation, die sich vom Joch der revolutionären Systeme selbst befreyt, herbeyführen.

An allen Enden insurgiren Mißvergnügte gegen die neue Ordnung. Alt-Kastilien wimmelt von solchen Banden, und bey Salvatierra (unweit der französischen Gränze) erschien ein geistlicher Guerillachef mit einer starken Schaar, und warf, unter dem Ruf: es lebe der unbeschränkte König und die Religion! den Konstitutionsstein herab. Gegen sie marschirte die Nationalgarde von Vittoria, wurde aber nach einem einstündigen Gefecht überwältigt und gefangen, bis auf 4 Mann, die den Unfall ihren Mitbürgern anzeigten. Hierauf hat der Xefe zu Tolosa alle Milizen der drey biskayschen Provinzen aufgeboten, um gegen die Rebellen zu ziehen. — Unsere Anführer haben, wie es scheint, ihre Partey ergriffen.

Madrid, den 19ten April.

Heute, am grünen Donnerstage, wollte der König mit dem ganzen Hofe den gewöhnlichen feyerlichen Besuch in verschiedenen Kirchen machen, und die Truppen hatten bereits den nöthigen Befehl, sich aufzustellen. Plötzlich kam Gegenbefehl, mit der Anzeige, daß Se. Majestät sich schon seit einigen Tagen unpaß befänden und das Bett zu hüten gezwungen wären. Man verbreitete die Nachricht, die Minister hätten Winke von einem gefährlichen Anschlag gegen die Sicherheit des Königs erhalten. Andere erzählten, der Xefe sey durch ein namenloses Schreiben unterrichtet worden, alle Deputirten sollten ermordet werden. In einer Zusammenkunft hätte man es daher beschlossen, jene feyerliche Procession auszusetzen, weil Uebelwollende leicht die Gelegenheit wahrnehmen konnten, Se. Majestät zu mißhandeln. Alle Truppen sind unter den Waffen, um den Pallast zu schützen; auch die Miliz ist aufgeboten, sich zum Aufbruch bereit zu halten. Dennoch hörte man viel aufrührerisches Geschrey.

Nach einem Zusatzartikel des Strafgesetzes gegen Verschwörung, kann der König auch päpstliche Bullen ꝛc., und Hirtenbriefe der Bischöfe, wenn sie der Konstitution gefährliche Grundsätze lehren, aussetzen. Richter der Bischöfe soll das Obertribunal seyn.

Das neue Militärgesetz verstattet den Militärs, ihren Obern den Gehorsam zu versagen, wenn dieselben die öffentliche Macht mißbrauchen wollen. (Mit der Kriegszucht dürfte es dann aber schwach stehen.)

Die Bande des Merino, bey der sich noch 11 Pfarrer befinden, soll von Empecinado eingeschlossen seyn. Auf Merino's Kopf ist ein Preis von 200,000 Realen (à 2 Gr.) gesetzt. Ueberhaupt klagt man, daß die Geistlichen für die Kontrerevolution eifrig arbeiten. Eine Frau vom Lande, die zu einem hiesigen Priester wollte, wurde, weil man sie für eine Zwischenträgerin hielt, festgenommen; sie fand aber Gelegenheit, ein Papierchen, welches sie bey sich trug, zu verschlucken.

In Barcelona wollte das Volk den vom König ernannten Kommandanten der Festung nicht annehmen, unter dem Vorwande, er habe gegen Quiroga und Riego eifrig gedient. Da aber der Befehl vom Hofe wiederholt wurde und der Tumult zunahm, gingen die Officiere der Truppen und der Miliz, von den vornehmsten Einwohnern begleitet, zu den Oberbehörden, und verlangten, nochmals Einwendung gegen den Festungskommandanten zu machen; ausserdem Verbannung verschiedener Verdächtigen. Um Blutbad zu verhüten, mußten die Oberen nachgeben, und die Verdächtigen wurden nach Majorka eingeschifft, da man ihnen die Reise nach Frankreich untersagte. Der Bischof ist jedoch unter Aufsicht des Generalkapitäns gestellt.

London, den 1sten May.

Die Hofzeitung vom Sonnabend enthält einen Bericht des brittischen Agenten in Mochba oder Mokka, Kapitäns Bruce, an den Herrn Salt, Sr. Majestät Konsul in Aegypten, über das Gelingen einer kleinen Expedition, die unter dem Kommando des Kapitäns Lumley mit dem Schiffe Topaza von Indien nach Senna abgegangen war, um wegen des von den Officieren des Iman den Engländern zugefügten Schadens eine Vergütung zu erhalten. Die Depeschen sind von dem Viceadmiral, Sir Graham Moore, an die hiesige Admiralität gesandt worden, und es geht daraus hervor, daß die Eskadre am 3ten December v. J. auf der Küste von Mochba erschien, und daß, nachdem alle Vorstellungen des brittischen Agenten nichts gefruchtet, man anfing die Stadt zu bombardiren; auch wurde ein Versuch gemacht, das nördliche Fort zu stürmen, welcher aber mit dem Verlust einiger Todten mißlang. Am 5ten December fand eine parlamentarische Unterredung statt. Es wurden zwey Geißeln bey den Engländern gelassen, und versprochen, daß in 14 Tagen das Verlangen derselben befriedigt werden sollte; die Zeit verfloß indeß, ohne daß ein gehörig Bevollmächtigter von Senna erschien, und da die Officiere des Iman unter allerley Vorwänden die Abmachung der Sache von einem Tage zum andern verschoben, so wurde am 26sten December ein scharfes Feuer auf das im Norden der Stadt belegene Fort gemacht, der Feind daraus vertrieben und ein Detaschement Seesoldaten und einige Artillerie gelandet. Diese nahmen von dem Fort Besitz und sprengten es in die Luft, nachdem sie zuvor die Kanonen vernagelt hatten. Vom 26sten bis 30sten December wurde es versucht, bis nach dem Fort, welches im Süden der Stadt liegt, zu kommen, wobey die Schiffe und die Mannschaft mit vielen Beschwerden zu kämpfen hatten, indem es während der ganzen Zeit heftig stürmte. Es wurden zwischen den Schiffen und den Batterien einige Schüsse gewechselt, auch kamen verschiedene Boten mit Vorschlägen vom Lande; aber es führte zu keinem günstigen Erfolge. Am 30sten wurde ein scharfes Feuer auf das Fort eröffnet und Bresche geschossen; der Feind verließ es, und die Engländer landeten, vernagelten die Kanonen, zerbrachen die Lavetten und sprengten das Fort gleich dem andern in die Luft. Am 2ten Januar erschien denn endlich ein mit Vollmacht versehener Officier von Senna, und der neue von den Engländern vorgeschlagene Traktat wurde, mit Ausnahme von zwey Artikeln, genehmigt; allein auch diese, versicherte der Officier, würden von den Behörden in Senna zugestanden werden. Es wurde zu gleicher Zeit ausgemacht, daß Hagie-Futteh, der ehemalige Dolab von Mochba, den Engländern ausgeliefert werden sollte, um nach Verdienst für seine den Britten zugefügte Beleidigungen gezüchtigt zu werden. Der Traktat wurde nachher durch die Regierung in Senna in seinem ganzen Umfange ratificirt und, mit dem Gouvernementssiegel versehen, an den brittischen Agenten gesandt, welcher am 4ten Januar an Bord der Topaze kam, und zugleich die Bestätigung über die erfolgte Absetzung und Gefangennehmung des Dolab mitbrachte, dessen sämmtliche Güter konfiscirt worden sind, weil er den Iman in Betreff der wahren Forderungen der Engländer hintergangen hatte. Die Engländer haben bey dieser Gelegenheit auf der Topaze 10 Todte und 21 Verwundete gehabt, und auf den Kompagnieschiffen waren 4 Todte und 8 Verwundete.

Der Marquis von Londonderry ist für den Burgflecken Oxford in der Grafschaft Suffolk zum Repräsentanten im Unterhause an die Stelle des John Douglas Esq. erwählt worden, welcher resignirt hat.

Die Fregatte Liffey, Kapitän Henry Duncan, ist am 28sten d. M. mit geheimen Verhaltungsbefehlen von Portsmouth nach Lissabon abgegangen; die Equipirung derselben wurde mit der größten Schnelle betrieben und die Handwerker arbeiteten Extrastunden, um desto geschwinder fertig zu werden. Das Schiff ist mit denselben Kriegsbedürfnissen versehen, als zu der Zeit, wie es nach Neapel ging.

Der Proceß zwischen dem Buchhändler Murray und der Direktion vom Drurylane-Theater wegen der Aufführung von Lord Byrons Doge von Venedig soll in dem Gerichtshofe der Kings-Bench entschieden werden. Der Großkanzler hat es der Direktion aber erlaubt, das Stück während der Dauer dieser Klage nach Gefallen auf die Bühne zu bringen. Die täglichen Blätter bemühen sich, dieses Trauerspiel zu beschützen, und versichern, daß es mit allgemeinem Beyfall vom Publiko aufgenommen worden ist; dahingegen macht sich die gelehrte Zeitung vom Sonnabend sehr darüber her und spricht demselben fast alles Verdienst ab.

Von Kanton in China erhalten wir hier mit dem amerikanischen Schiffe Ophelia die Nachricht, daß der Handel zwischen der ostindischen Kompagnie und den Chinesen durch folgenden Vorfall auf eine kurze Zeit unterbrochen wurde. Ein Officier von dem Schiffe London, welches der ostindischen Kompagnie gehört, hatte nämlich auf einer Bärenjagd unvorsichtiger Weise einen Chinesen erschossen, und da nun in China ein altes Gesetz existirt, nach welchem, wenn ein Einwohner des Landes von einer fremden Nation muthwilliger Weise oder aus Versehen ums Leben gebracht wird, als Versöhnungsmittel von den Fremden wieder Einer sterben und den Chinesen übergeben werden muß, so wurde auf alle in dem Hafen von Kanton sich aufhaltenden englische Schiffe ein Embargo gelegt und alle Kommunikation mit denselben verboten, bis diesem Gesetze nachgekommen war; die Engländer befanden sich in einer nicht geringen Verlegenheit, und wußten nicht, auf welche Art sie sich aus derselben herauswickeln sollten; ein Matrose machte derselben aber ein Ende, indem dieser, der anderer Verbrechen wegen eingesperrt worden, auf den Einfall gekommen war, sich zu erhängen; man übergab daher diesen

kosten Matrosen an die Chinesen, wodurch sie versöhnt und die Kommunikation mit dem Lande wieder hergestellt wurde.

Bey dem schönen Wetter, welches wir hier in voriger Woche hatten, ist Ihre Majestät, die Königin, in Begleitung von Lord und Lady Hood täglich ausgefahren; am Donnerstage kam sie zur Stadt und besah die Veränderungen, welche in der innern Einrichtung Ihres neuen Hauses vorgenommen worden sind, und als Sie am Sonnabend durch Richmond passirte, spannte das Volk die Pferde von Ihrem Wagen und zog sie durch die Straßen. Ein hiesiges Blatt will wissen, daß der ganze Betrag der Subskription zur Anschaffung eines silbernen Tafelservices für Ihre Majestät in England, Wales, Schottland und Irland 439 Pf. Sterl. 14 Sh. 7¾ Pence gewesen sey, und meint, daß, wenn alle die Unkosten für die verschiedenen Komité's über diesen Gegenstand, die Kosten der Einkassirung der Gelder u. s. w. von dieser Summe abgezogen würden, schwerlich so viel übrig bleiben würde, um Ihrer Majestät einen silbernen Löffel zu kaufen.

Zufolge eines mit dem Könige von Madagaskar abgeschlossenen Vertrages, verliert derjenige Einwohner jenes Landes, welcher sich mit dem Sklavenhandel in Zukunft abgiebt, den Kopf.

Wir haben hier Nachrichten aus St. Helena vom 1sten März. Zufolge derselben befand sich Bonaparte sehr wohl. Seine liebste und fast ausschließliche Beschäftigung sind die Verzierungen und Ameublirung seines neuen Hauses anzuordnen.

Der heutige Courier enthält einen Korrespondenzartikel aus Paris vom 27sten v. M. über den muthmaßlichen Vorsatz der Alliirten, mit gewaffneter Hand in Spanien einzudringen. Es heißt unter Anderem darin: „Es ist indessen klar, daß in den südöstlichen Provinzen Spaniens die Erwartung gehegt wird, daß die Alliirten und vornehmlich die Oesterreicher einen Operationsplan gegen dieses Königreich haben."

Oporto, den 14ten April.

Der 15ten Februar war der Tag, an welchem die Einwohner von Bahia endlich beschlossen, ihre Freyheit zu proklamiren, indem sie die Konstitution dieses Königreichs (Portugals) annahmen und derselben den Eid leisteten. Sie errichteten eine Junta, welche aus klugen und achtungsvollen Männern bestand, und boten dem Grafen Palma die Präsidentur darüber an; der Graf verweigerte aber die Annahme dieses Postens aus Delikatesse, und es scheint, als wenn er um Erlaubniß gebeten habe, nach Rio de Janeiro gehen zu dürfen. Die Einwohner der Städte und Dörfer in der Gegend von Bahia hegten schon lange dieselben Gesinnungen, als diejenigen in der Hauptstadt, indem sie mit ihnen gleiche Leiden und Beschwerden ertragen mußten. Sobald diese also erfuhren, was am 15ten Februar in Bahia vorgefallen war, sandten sie sogleich Deputirte nach der Hauptstadt und ließen der Junta ihre Unterthänigkeit versichern. Während dieser Zeit wurde es in Pernambukko bekannt, daß der Funke des konstitutionellen Feuers die Stadt das Alagoas erreicht hatte, wo derselbe zur Flamme aufgelodert war. Es wurden hierauf von Bahia Boten nach Pernambukko gesandt, um die Einwohner dieser Stadt von demjenigen zu unterrichten, was in Bahia vorgefallen war, und den Pernambukkanern zu gleicher Zeit Dienste und Hülfe anzubieten, wenn sie deren bedürften. Der Gouverneur von Pernambukko, Lacerda Rego Barreto, ließ sogleich die geistlichen, bürgerlichen und Militärbehörden der Stadt zusammen berufen, und nach einigen Berathschlagungen über die Nothwendigkeit, dem Beyspiele Bahia's zu folgen und das Land von dem herrschenden Uebel zu befreyen, erklärten alle gegenwärtige Personen einstimmig, sich mit ihren Brüdern in Bahia vereinigen, die portugiesische Konstitution proklamiren und selbige so beschwören zu wollen, als unsere Kortes sie einrichten werden. Diese erfreuliche Nachricht wurde hier sogleich durch 21 Kanonenschüsse bekannt gemacht und durch ein Freudenfeuer der Garnison. Die Glocken in der ganzen Stadt wurden geläutet, und in diesem Augenblick, 8 Uhr des Abends, ist das Rathhaus erleuchtet, und in einem Transparente sieht man die Namen der beyden Städte: Bahia und Pernambukko. Die Illumination wird wahrscheinlich allgemein werden.

Am 6ten März erschienen in dem Hafen von Pernambukko 3 bewaffnete Fahrzeuge von Bahia, um zu erfahren, auf welche Seite sich die Provinz geschlagen hätte, und als die Besatzung hörte, daß man dem Beyspiele Bahia's gefolgt war, so salutirten die Schiffe die Stadt durch Abfeurung der Kanonen. In Bahia sollen 7 Personen getödtet seyn; in Pernambukko ging aber Alles ruhig ab.

Kours.

Riga, den 2ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 388 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 86¼ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 88 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 70 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 13 Rub. 59 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 10 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 87 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 114. Freytag, den 13. May 1821.

St. Petersburg, den 5ten May.

Durch Einen Allerhöchsten Ukas, datirt Laybach, den 3ten April, ist der Oberbefehlshaber der ersten Armee, der General von der Infanterie, Baron von der Osten-Sacken, für seine dem Vaterlande geleisteten ausgezeichneten Dienste, so wie für den vollkommenen Zustand, in welchem Se. Majestät, der Kaiser, dessen Armee bey der Revüe im verflossenen Jahre 1820 angetroffen, Allergnädigst für sich und seine Descendenten in den Grafenstand erhoben worden.

* * *

Am 1sten May hat Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, sich nach dem Lustschlosse Gatschina begeben, um die ersten Tage der in diesem Jahre besonders schönen Jahreszeit daselbst zuzubringen.

Brody, den 24sten April.

Unsere Nachrichten über die Lage der Dinge jenseits der Donau sind sehr schwankend und unsicher. Der Fürst Ypsilanti, welcher bisher mit 17,000 Mann bey Flockschani stand, ist in Bucharest eingerückt und dort mit großem Jubel empfangen worden. Die Griechen versprechen sich viel von den Volksaufständen in Bulgarien und Servien. Auch rechnen sie auf die kräftige Unterstützung des Aly Pascha, welcher sich dem Fürsten Ypsilanti untergeordnet haben, und gegen Salonichi im Anmarsch seyn soll.

Der Fürst Ypsilanti befand sich in der Schlacht bey Dresden dem General Moreau zur Seite, und die nämliche Kugel, die diesen großen Mann tödtete, riß dem Fürsten die linke Hand weg.

Anfangs hatten die Türken 1000 Mann gegen die aufrührerischen Griechen gesandt, um sie wieder zur Ordnung zurückzuführen; allein die Hälfte ging zu den Griechen über und die Andern zerstreuten sich bald.

Ausser Thodor und Ypsilanti ist noch ein Dritter, Namens Dmitri Madefonsky, der sich gegen die Pforte auflehnte. Seit seinem ersten Erscheinen hat man aber nichts weiter von ihm gehört. Ypsilanti soll ein Korps seitwärts gegen Kersova detaschirt haben, um nach und nach mit dem schwarzen Meere in Verbindung zu kommen. Es scheint, als wenn dieses Korps dazu bestimmt sey, die Stadt Schiumla am Fuße des Hämus in Besitz zu nehmen, wo die Türken Ammunition und Geschütz in großer Quantität aufgehäuft haben.

(Hamb. Zeit.)

Jassy, den 14ten April.

Fürst Ypsilanti hat über die Donau gesetzt, jedoch nur mit 3000 Griechen. Seine Armee ist in kurzer Zeit auf 36,000 Mann angewachsen, und von allen Seiten drängen sich große Schaaren Freywilliger zu ihm. Man sieht nun baldigen Nachrichten von einer Schlacht mit den Türken entgegen.

Die Nachrichten von der Eroberung der türkischen Festung Galacz durch das Heer der Griechen bestätigt sich.

Der Hospodar Suzzo hat sich mit seiner Familie nach Bessarabien geflüchtet, von wo er nach der Schweiz zu gehen gesonnen ist.

Hier läßt sich der österreichische Agent, Herr Raab, besonders angelegen seyn, zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung beyzutragen, und die hiesigen deutschen Handelsleute und Professionisten versehen jetzt den Wacht- und Patrouillendienst. (Hamb. Zeit.)

Lissabon, den 19ten April.

In den Kortes wurde verlangt, daß die Regentschaft, wenn sie Absetzung von Beamten verfüge, die Gründe angeben soll. Es ward aber entschieden: sie könne alle absetzen, die ihr dem konstitutionellen System nicht ergeben scheinen, nur solle ihnen das Recht sich zu vertheidigen gelassen werden. Viele Klagen gehen dagegen täglich über ungerechte Handlungen der konstituirten Behörde ein.

Der Generalinquisitor soll ein Verzeichniß des Vermögens der Inquisition einreichen, und sogleich den Pallast räumen, der für verschiedene Ministerien bestimmt ist.

Herr Girao klagte, daß das Gericht (camera de Villa Real) willkührlich Geldbußen anstiege, die sich jährlich wohl auf 20,000 Kruzaden (à 19 Gr.) belaufen, und sie unter seine Mitglieder vertheile; man solle sie wenigstens zum Besten des Volks verwenden. Die Sache soll untersucht werden.

Paris, den 30sten April.

Bey den Verhandlungen über das Gesetz wegen der Ein- und Ausfuhr des Getreides, tritt der Umstand ein, daß die gewöhnlichen Freunde der Minister, die rechte Seite, den Maßregeln derselben zur Begünstigung des Handels widerstreiten, die Linke aber Partey der Minister nimmt. Dies that unter Anderen Constant, der je-

doch den Berichterstatter (von der Rechten) pries, weil er die Wohlthaten der Revolution anerkannt, und eingestanden habe, daß die Landwirthschaft seit der Revolution ungeheure Fortschritte gemacht. (Gemurre und Unterbrechen von der Rechten: Er habe kein Wort zum Vortheil der Revolution gesagt.) Die Versammlung solle sich wohl hüten, durch Schärfung des Vorschlages der Minister, wegen der Kornhandelsbeschränkung, die Verantwortlichkeit für ein gehässiges Gesetz auf sich zu nehmen. Wenig traue er den Ministern, wenn sie für die Freyheit und Charte reden; aber sehr, wenn sie über Lebensmittel und Unterhalt des Volks sprechen. Manuel erklärte sich darauf aber gegen seinen Feind Constant: Es sey hier nicht bloß, wie man andeute, von dem Vortheil der großen Eigenthümer (deren Einfluß die von der rechten Seite angegebene Veränderung des ursprünglichen Regierungsvorschlages bergemessen wurde) die Rede, sondern von dem Vortheil aller Eigenthümer. Die Zahl der großen Eigenthümer, die zu den Wahlkollegien Zutritt haben, beschränkt sich nur auf 12 bis 15,000; die der Eigenthümer überhaupt aber auf 6 Millionen.

Dieser Tage stand der einundsiebzigjährige Bergasse vor Gericht. Er war 1789 Mitglied der konstituirenden Versammlung, entzog sich ihr aber nach dem 5ten und 6ten Oktober, und wurde seitdem als Anhänger des Königthums verfolgt. Vor Kurzem gab er eine Schrift heraus, worin er die Frage untersucht, ob man den Emigranten das ihnen im Laufe der Revolution geraubte Eigenthum wieder zustellen solle? Er wurde daher in Anspruch genommen, den Artikel der Charte, durch den die Nationalgüter zugesichert sind, verletzt zu haben. Der Generalanwald Marchangy setzte dies auseinander, bemerkte jedoch, Bergasse habe nicht vorgeschlagen, den gegenwärtigen Besitzern ihr Eigenthum zu nehmen, sondern den vorigen, für ihren schuldlos erlittenen Verlust, Entschädigung zu geben. Herr Berryer, der jüngere, vertheidigte den Angeklagten, berief sich auf den Aeacus und Cicero, die schon im Alterthum diesem Grundsatz der Mäßigung gehuldigt hätten; berief sich auf Macdonald und Lally-Tolendal, die in der Pairskammer gerade denselben Vorschlag zu Gunsten der Emigranten gethan. Was hat denn, fragt er, Bergasse gesagt? Er hat gesagt, daß der brave Mann, der seinem König in die Verbannung folgte, der Condé's und Laroche-Jaquelins Fahnen gegen den Aufstand mit Ehren vertheidigte, nicht bloß darum wieder zu seiner Heimath gelassen werden dürfte, um darin auf immer gedemüthigt und dürftig zu leben. Einstimmig wurde Bergasse losgesprochen.

Als am 26sten dieses Monats der Präsident die Kammer befragte, ob sie sich nach dem Gesetz wegen des Getreidehandels mit dem Entwurf über die Nationaldomänen beschäftigen wolle? verlangten die Herren von der Linken, daß der Entwurf über die Municipalgerichtung, als früher vorgeschlagen, zuerst kommen solle. Herr Chauvelin besonders wollte wissen, ob es nicht etwa zurückgenommen worden, weil es so ungeheuer und von allen Seiten angreifbar sey? (Es ist sehr gut! riefen Einige von der Rechten; sehr lehnswesenartig! riefen Andere von der Linken.) Der Minister Pasquier erklärte bestimmt, es sey nicht zurückgenommen, und die Kammer entschied, daß das Gesetz wegen der Nationaldomänen, als zum Finanzwesen gehörig und dringender, den Vorzug haben solle.

Seit einigen Tagen beschränkt sich der Moniteur einzig auf einheimische Artikel.

Heut unterzeichneten die 16 Brautpaare, die Paris zur Feyer der Taufe des Herzogs von Bordeaux ausstattet, auf dem Stadthause ihren Ehekontrakt. Alle Anstalten zur Verherrlichung des Festes, in und ausser der Kirche, sind bereits getroffen. An der Hauptseite der Kirche ist zum Beyspiel eine reich geschmückte Halle im gothischen Styl errichtet, und mit Statüen ausgezeichneter französischer Könige besetzt. Nicht minder ist für Auszierung des Innern gesorgt. Man sieht am Eingang des Chors einen Altar in Form eines Triumphbogens. Allein, bemerkt das Journal des Debats, diese Vorbereitungen entflammen Wuth in den Herzen solcher Leute, für die öffentliche Freude Gegenstand der Trauer ist; in ihrer Ohnmacht üben sie an leblosen Gegenständen Rache. So haben sie zum Beyspiel Becken, die zum Behuf der Erleuchtung auf Dreyfüße gesetzt werden sollen, und die schon an Ort und Stelle gebracht waren, von der Brücke Notre-Dame an, bis zum Stadthausplatz, zerschlagen. Die Polizey spürt den Frevlern nach. — Jedes Mitglied der zweyten Kammer hatte eine besondere Einladung von Sr. Majestät zur Taufe erhalten.

Ein junger Landmann zu Karlus (Marnedepartement) bewarb sich um die Tochter eines Einwohners, aber vergeblich; endlich wiederholte er sein Gesuch nochmals, da er aber von den Aeltern wieder abschlägige Antwort bekam, zog er ein Pistol aus der Tasche, und schoß sich eine Kugel durch den Kopf, während er mit der andern Hand noch die Hand der Mutter festhielt.

Aus der Schweiz, vom 29sten April.

Professor von Haller hat vom großen Rath von Bern, dessen Mitglied er war, Entlassung verlangt, weil er katholisch geworden, und dies öffentlich zur Sprache gekommen sey; doch habe er dem Geistlichen das eidliche Versprechen abgenommen gehabt, Niemanden bis zum Empfang der bestimmten Erlaubniß die Sache zu eröffnen.

Vom Mayn, vom 4ten May.

Se. Heiligkeit sollen einige Abänderungen des bayerischen Konkordats genehmigt haben.

Schreiben aus Westphalen,

vom 3ten May.

Es bestätigt sich vollkommen, daß zu Rom durch die Anwesenheit Sr. Durchlaucht, des Staatskanzlers, Fürsten von Hardenberg, die Ausfertigungen der päpstlichen Bullen wegen Erhaltung 8 erz- und bischöflicher Sitze für die preussische Monarchie und wegen neuer Begränzung der Diöcesen erwirkt worden sey. Der bischöfliche Sitz in Preussisch-Polen ist Gnesen mit Posen, und für die rheinisch-westphälischen und niedersächsischen Provinzen Köln am Rhein. Die bischöflichen Sitze sind Breslau, Kulm, Ermeland, Trier, Münster, Paderborn. Die letzte Diöcese, ehemals fast nur auf das Fürstenthum dieses Namens beschränkt, erhält eine bedeutende Ausdehnung durch Zulegung von Landesdistrikten, welche zu andern auswärtigen Diöcesen gehörten, wie Rittberg und Wiedenbrück von der Diöcese Osnabrück, Eichsfeld und Erfurt, ehemals erzbischöflich-mayntzisch; dann kommt hinzu das kleine Bisthum Korvey, und von der alten erzbischöflich-kölnischen Diöcese das Herzogthum Westphalen. Die 8 neu zu organisirenden Domkapitel erhalten das Wahlrecht ihrer Bischöfe und werden die Gewählten nach vorläufiger kanonischer Untersuchung vom Papste bestätigt. (Hamb. Zeit.)

London, den 1sten May.

Zwar erbt die Titel und ausgebreiteten Besitzungen des verstorbenen Marquis von Londonderry in Irland größtentheils sein ältester Sohn erster Ehe, Vikomte Castlereagh, nunmehriger Marquis von Londonderry, indessen fällt auch ein nicht unbedeutender Antheil auf Lord Stewart in Wien. Der Marquis stammt aus einer sehr alten Familie, seine Vorfahren waren schottischer Abkunft und ließen sich nachher in Irland nieder. König Jakob I. beschenkte einen Ur-Ur-Vater des verstorbenen Marquis, John Stewart, mit den großen Besitzungen, die zwischen den Grafschaften Longh-Fayle und Longh-Sevilly liegen und die früher unter Elisabeths Regierung der Krone zugefallen waren. Ein Anderer, Oberst W. Stewart, errichtete, während Londonderry von Jakob II. belagert wurde, auf eigene Kosten ein Regiment Reiter und trug viel zu der Niederlage des Königs bey. Er beschützte nachher die Protestanten und machte sich überhaupt sehr berühmt in jenen Zeiten.

Die Regierung zu Bahia kannte die Verschwörung in ihrem ganzen Umfange, und schrieb, im Bewußtseyn, daß sie ihren Ausbruch nicht zu hindern vermöge, an den König von Brasilien, um Instruktionen für ihr künftiges Verhalten zu fordern. Sie erhielt keine Antwort. Der sich also selbst überlassene Gouverneur ließ zwey Häupter der revolutionären Partey zu sich kommen und erklärte ihnen, wie er ihre Absichten und ihre Mittel kenne, und sich Befehle vom Könige erbeten; daher er wünsche, daß sie bis zur Ankunft der Antwort nichts unternehmen möchten. Sie antworteten: „Da er an den König geschrieben, so könnten sie keinen Aufschub bewilligen.“ Der Gouverneur äusserte darauf: „Er müßte sie demnach verhaften“, rief seinen Adjutanten und gab ihm den Verhaftsbefehl. Die Revolutionshäupter befahlen ihrer Seits dem Adjutanten, den Gouverneur zu verhaften, welches dieser, da sich zugleich ein Militärdetaschement zeigte, that. Man versicherte den Gouverneur der achtungsvollsten Behandlung und er gab seinen Degen ab. So wurde in einer Stunde die ganze Revolution so ruhig beendigt, als hätte man eine gewöhnliche Regierungshandlung vollzogen.

Die ministerielle Zeitung the Courier enthält bey Gelegenheit der Revolution zu Bahia und Pernambukko nachstehenden Artikel:

„Die vorgefallene Veränderung der Dinge in Bahia erfuhren wir hier mit dem nach dorthin bestimmten Schiffe Maria Elisabeth, und da dies bereits in voriger Woche England wieder verlassen hat, so werden Sie von diesem Vorfalle bereits unterrichtet seyn.“

Der Courier macht über diesen Vorfall folgende Anmerkung: „Eine andere Revolution — wenn wir eine Begebenheit so nennen können, die eigentlich weiter nichts ist — als eine militärische Meuterey — hat das Licht der Welt erblickt, und Bahia unter der Regierung von Brasilien in Südamerika ist der Schauplatz dieser neuen Farce jenseits des atlantischen Oceans gewesen. Die Soldaten in Bahia, die hochgesinnten und ernsthaften Patrioten! — verlangten eine Konstitution, weshalb sie denn à la Quiroga oder à la Pépé zu Werke gingen und eine für sich selbst proklamirten. Es liegt in allem diesem wirklich sehr viele Kinderey. Es kömmt uns eben so vor, als da wir noch in der Schule waren, wo, wenn etwa ein Knabe ein neues Spielzeug mitgebracht hatte, ein Jeder von uns ein ähnliches haben wollte, und Viele wußten es sich zu verschaffen. Mit wenig mehr Würde von Gründen oder von Gefühlen geht jetzt das Spielzeug der Revolution von einer Hand zur andern, — man bewundert es — spielt damit und — zerbricht es. Den besten Namen, welchen wir diesen unruhigen Bewegungen geben können, ist der, daß es Krankheiten sind, die sich durch Ansteckung weiter verbreitet haben, und worüber $\frac{9}{10}$ von Millionen mit uns gleicher Meinung sind. Gutes kann durch solche Menschen, die während eines Zeitraums von 12 Monaten in Europa und Amerika Konstitutionen hervorgebracht haben, nicht bewirkt werden. Sie sind nur Unheilstifter, die dahin trachten, das Land in Verwirrung zu bringen, und sie haben keine würdigere Absicht, als ihren eigenen persönlichen Ehrgeiz zu befriedigen oder ihre leeren Taschen zu füllen. — Wir haben gerade eben so viele Achtung für diese Austheiler bürgerlicher Freyheiten und politischer Rechte, als es uns lächerlich vorkommen würde, wenn wir hörten, daß zwischen den Studenten einer Universität eine Insurrektion ausgebrochen wäre, um zu dekretiren, daß Homer die Aeneide geschrieben hätte.“

Ein gewisser Herr Kent in Glasgow hat eine Maschine

erfunden, mit welcher er im Stande ist, 3 Meilen in einer Stunde auf der Oberfläche des Wassers zu gehen.

Der große Alterthumsforscher und Künstler Belzoni eröffnet heute in der ägyptischen Halle in Piccadilly sein fac simile der ägyptischen Katakomben oder eine verkleinerte, aber getreue Darstellung des unterirdischen Grabmals des Königs Psammethes, welcher vor 3000 Jahren in Aegypten regierte und wovon Herr Belzoni während seiner Anwesenheit in Aegypten das Original selbst entdeckte. Die vorzüglichsten und bemerkenswerthen Gegenstände sind das Modell des Grabmals selbst und eine Darstellung zwey seiner größten Gemächer. Das Originalgrab ist 309 Fuß lang befunden worden, und das Modell ist 1 Sechstheil in seinem Umfange reducirt und enthält 51½ Fuß, die Gemächer enthalten ganz gleiche Maße mit den wirklichen, und die menschlichen und andern Figuren, welche selbige enthielten, sind aufs Aehnlichste in Wachs poussirt worden.

* * *

Es heißt wiederholt, daß die Krönung am 18ten Juny bestimmt vor sich gehen soll und daß die verschiedenen Konditors und Obstbändler, welche die Hoflieferungen haben, beordert worden sind, ihre Einrichtungen darnach zu treffen.

Gestern kam das Unterhaus zum Erstenmale nach den Feyertagen zusammen, und der Marquis von Londonderry leistete den Eid als Repräsentant für den Burgflecken Oxford in der Grafschaft Suffolk. Die Hauptbeschäftigungen des Hauses bestanden darin, in einer Zuschußkomité für den Militär-Etat einige Millionen zum diesjährigen Dienste zu votiren. Auf eine Anfrage des Lords Russel, ob die Regierung gesonnen sey, das Militär-Etablissement in Gibraltar beyzubehalten, wenn der Graf von Chatham daselbst für immer residiren würde, antwortete der Marquis von Londonderry, er wisse nichts weiter als die Thatsache, daß sich der Graf nach Gibraltar begäbe; ob an diesem Orte eine neue Einrichtung getroffen werden sollte, davon wäre ihm nichts bekannt. Es wurde auch auf eine Bewilligung von 121,265 Pf. Sterl. zur Bestreitung der Unkosten der auf halben Sold gesetzten fremden Officiere und zur Unterstützung der Wittwen und Waisen solcher Officiere angetragen, und mit einer Majorität von 54 Stimmen genehmigt.

Schreiben aus London,
vom 4ten May.

Bey der gestrigen großen Kour, welche der König zur Feyer seines Geburtstages in Buckinghamhouse gab, waren über 2000 Personen beyderseitigen Geschlechts gegenwärtig. Die Anzüge der Damen waren ausserordentlich glänzend; weissen Atlaß und Juwelen sah man am häufigsten. Die Anzüge der beyden Töchter des Sir Fr. Burdett erregten besonders die größte Aufmerksamkeit, die gleichfalls aus weissem Atlaß, mit silbernen Sternen durchwirkt und reichlich mit Steinen besetzt, bestanden. Der Kopfputz bestand aus Federn und Reihen von Diamanten. Der Herausgeber des Hofcirkulärs nennt diese jungen Damen die Enkelinnen von Mrs. Coutts, der Gemahlin des Hofbankiers, indem Sir Francis eine Tochter des Herrn Coutts zur Gemahlin hat. Se. Majestät befanden sich in erwünschtem Wohlseyn und die Beschwerden des Tages schienen Höchstdenenselben keine große Mühe zu verursachen. Der König war mit seiner Familie umgeben, welche auf beyden Seiten des Throns stand; unter denselben befand sich auch der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg.

Der Herzog von Sussex soll, nach einigen Blättern, dem Sir Francis Burdett in dem Gefängnisse der Kings-Bench einen Besuch abgestattet haben. Der Courier will diesem Gerüchte keinen Glauben bermessen, indem er es sich nicht einbilden kann, daß Se. Königl. Hoheit sich so weit vergessen und allen Anstand bey Seite setzen sollte.

* * *

Das nachgelassene Vermögen des kürzlich hier verstorbenen Herrn Pieschell, eines Magdeburgers von Geburt, beläuft sich auf 350,000 Pf. Sterl. Derselbe trieb hier unter der Firma von Pieschell und Brogden einen sehr ausgebreiteten russischen Handel und war ein sehr inniger Freund vom Herzoge von Glocester, welcher öfters bey ihm speisete. Er hat dem Herzoge in seinem Testamente 20,000 Pf. Sterl. vermacht und ihm ausserdem eine Hypothekenschuld von 6000 Pf Sterl. erlassen. Seinem ehemaligen Associé, der Präsident bey den Komitéen im Unterhause ist, hat er nur 1000 Pf. Sterl. vermacht und der Kirche in Magdeburg 30,000 Pf. St., so wie er überhaupt mehrere wohlthätige Anstalten reichlich bedacht hat.

Die Unterhaltung der Truppen kostete dem Lande im Jahre 1820 9 Millionen 500,216 Pf Sterl. In diesem Jahre betragen die Kosten 163,498 Pf. St. weniger. Wegen gestriger Kour bey Hofe war das Parlament geschlossen.

Bahia, den 13ten Februar.

Die hier erwartete Revolution ist am 10ten d. M. ausgebrochen und die Konstitution ist proklamirt worden. Sie ging von dem hier befindlichen Militär aus, und die Einwohner scheinen wenig dafür eingenommen zu seyn. Die verschiedenen Truppenkorps waren anfänglich nicht einig, und es kam unter ihnen zu einem Scharmützel, wobey von der Gegenpartey 15 getödtet und etwa 30 verwundet wurden, worauf dann diese ihre Meinung änderte und die Sache einmüthig von statten ging. Dieses ist die einzige Unruhe, die dabey vorfiel. Ein provisorisches Gouvernement ist ernannt und Eigenthum und Personen der Fremden ungefährdet geblieben.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 115. Sonnabend, den 14. May 1821.

St. Petersburg, den 6ten May.

Das Museum der hiesigen Akademie der Wissenschaften ist in diesem Jahre durch eine Menge seltener Exemplare aus dem Thierreiche, die sie aus Brasilien erhalten hat, bereichert worden; darunter befinden sich ungefähr 400 seltene und neue Vögel und viele merkwürdige und neue Gattungen Insekten. Dies ist bereits die zweyte Sendung des russisch-kaiserlichen Generalkonsuls in Rio-Janeiro, Akademikers und Ritters Langsdorf, an die Akademie.

Aus Italien, vom 28sten April.

Ueber die letzten Ereignisse in Piemont giebt ein öffentliches Blatt folgende Auskunft: Die Truppen, oder vielleicht nur ihre Officiere, fast alle in Napoleons Kriegsschule gebildet und an Thätigkeit gewöhnt, waren durch den langen Frieden, der aller Aussicht nach sobald noch nicht unterbrochen werden konnte, mißvergnügt geworden. Da fiel plötzlich die spanische Revolution, durch Truppen bewirkt, wie ein Funken unter sie. Spanien, die Stimmung kennend, schickte einen seiner ausgezeichnetesten Männer, den Ritter Bardaxi, als Gesandten nach Turin, um dieselben zu benutzen. Er gab sich alle Mühe, die Chefs der Unzufriedenen, sämmtlich durch Geburt und Glücksgüter ausgezeichnet, für die spanische Verfassung zu stimmen. Er bewirkte auch die Annahme der spanischen Konstitution, nicht wegen irgend einer Vorliebe für diese, die man gar nicht kannte, sondern einzig, weil man sie als eine gegenseitige Offensiv- und Defensivallianz zwischen Spanien und Piemont gegen alle Feinde ansah, so wie man in einer projektirten Annahme der französischen Konstitution eine enge Allianz mit Frankreich beabsichtigt hatte. Ein unvorhergesehenes Ereigniß beschleunigte den Ausbruch und das Mißlingen der Revolution. Der Prinz la Cisterna, ein junger leichtsinniger Mann, hatte in Paris die Gesellschaften der dasigen Liberalen frequentirt, und gab eine sehr unbedeutende Broschüre, über Censurübung in Italien, heraus. Gleich nach Erscheinung der Schrift reiste ein französischer Kaufmann, den la Cisterna kannte, Namens Leblanc, nach Turin, und Cisterna ersuchte denselben, einen kleinen Ballen Schrift mitzunehmen. Leblanc, der nicht einmal den Inhalt derselben kannte, ließ ihn in seine Wohnung tragen. Die Polizey bemerkte dieses, und in der Meinung, dieser Ballen enthalte vielleicht Proklamationen, wurde die sardinische Polizey am Pont Beauvoisin davon benachrichtigt, und Leblanc dort verhaftet. Cisterna hatte aber auch ein Schreiben an den Marquis de Prie in das Pack gelegt, worin er demselben die Leute in Piemont nannte, unter die er jene Schrift vertheilen solle, wie auch ein langes Verzeichniß der Personen in Frankreich gab, welche eine Veränderung in Piemont wünschten, und im Falle sie da sey, vielleicht unterstützen würden. Dieser Brief wurde nach Turin gesandt, und nöthigte die Verschwornen, ihr Vorhaben eher noch ins Werk zu setzen als Nachrichten von Neapel angelangt waren. Den Prinzen von Carignan, einen jungen liebenswürdigen Mann von 21 Jahren, stellte man an die Spitze. Allein kaum langten die ungünstigen Nachrichten aus Neapel an, als seine Umgebungen ihn vermochten gegen die Revolution aufzutreten. *) Seine Entfernung brachte die ganze Maschine, die niemals populär, sondern bloß aristokratisch war, ins Stocken. Die Festigkeit des Herzogs von Genevois trug hierzu auch nicht wenig bey. Man fing an im Geheim zu negociiren, und nur die, welche gleich anfänglich kompromittirt, und junge Leute, die voll Enthusiasmus für eine ihnen unbekannte Konstitution waren, beharrten entschieden dabey, und zogen sich nach Alessandria ꝛc. Gegen alle Officiere und Civilisten ist die Regierung unerbittlich. Viele sind in Gefängnissen. Ueberall sind die, welche die Konstitution, selbst nur in Folge der Ordonnanz des Prinzen von Carignan proklamirt haben, verhaftet. Auf einem Schiffe, das bey Monako strandete, ist der Oberst Palma, der in Alessandria figurirte, verhaftet worden.

Am 19ten ernannte der Herzog von Genevois den Ritter Ignazio Thaon di Revel, Grafen von Pralungo, „der mit der Reinheit des Blutes ausgezeichnete Geistes- und

*) Nach Londner Blättern war der Ritter Colleno, ein Vertrauter des Prinzen von Carignan, der diesen für das Unternehmen zu gewinnen glaubte, die Triebfeder der Revolution. Schon am 6ten sollte sie ausbrechen; da aber der Prinz als Befehlshaber der Artillerie sich der Besetzung der Citadelle widersetzte, mußte man sie aufschieben; am 10ten scheiterte sie abermals durch dasselbe Hinderniß, und gelang erst am 11ten, als die Nachricht von Alessandria einging. Doch würde die Regierung, die damals dem kleinen Haufen Revolutionärs in Turin nachgab, ihn haben zwingen können, wenn nicht Scheu vor Blutvergießen sie zum Nachgeben bewogen hätte.

Herzensvorzüge, Klugheit, Festigkeit und Gerechtigkeitsliebe verbindet," zum Generalstatthalter in den königl. Staaten, dergestalt, „daß Er an Unsrer Stelle vorsitze, und befehle als ein anderer Wir selbst (alter ego) mit derselben Machtfülle, als wären Wir selbst zugegen, Alles, was ihm ersprießlich scheinen wird, zur Wiederorganisirung des königlichen Dienstes verfüge, unter Unserer Genehmigung alle Souveränitätshandlungen ausübe, und in Allem an die Instruktionen sich halte, die Wir ihm ausfertigen werden, zu welchem Ende Wir ihn zu Unserm Generalstatthalter mit aller Machtvollkommenheit und mit freyer und allgemeiner Verwaltung ernennen, auch der Eidesleistung überheben." — In Folge dieser Ernennung zeigte General Latour den 22sten April sämmtlichen königlichen Truppen an, daß sie mit diesem Tage aufhörten, unter seinen Befehlen zu stehen. Der neue Statthalter war am 22sten Abends in Turin, wo er seinen Sitz aufschlagen wird, eingetroffen.

Der Fürst della Cisterna soll in Modena die Gnade des Herzogs von Genevois versöhnlich angefleht und volle Verzeihung erlangt haben, mit dem Befehl, auf seine Güter zu gehen.

Am 10ten dieses Monats gingen 7 spanische Schiffe mit 300 Revolutionshäuptern von Genua nach Spanien ab. Den bekannten Anführern der Rebellen, Santa Rosa, Anfaldi und Marquis Carail, welche sich nach Antibes eingeschifft hatten, war von den französischen Behörden nicht gestattet worden, ans Land zu steigen. Zurückgewiesen haben sie auf demselben Fahrzeuge den Weg nach Spanien eingeschlagen.

In Nizza ist der spanische Konsul über die Gränze nach Frankreich gebracht, und das spanische Wappen über seiner Wohnung abgenommen worden.

Zu Genua wurden die Hörsäle der dortigen Universität, und selbst das medicinische Klinikum im Hospital von Pammatone, bis auf weitern Befehl geschlossen. Am 23sten dieses Monats rückte daselbst die Brigade der Grenadiere von der Garde ein, die sich in Novara befand; sie ist 1500 Mann stark, und soll auf 3000 gebracht werden. Die Officiere der Brigade Regina gaben den Officieren der Grenadiere, so wie jenen der piemontesischen leichten Reiter und Jäger, ein Gastmahl.

Nach Berichten aus Neapel vom 20sten April machte die Entwaffnung des Landes, nach Einsetzung der Kriegsgerichte, schnelle Fortschritte. Die vier Junten hatten ihre Untersuchungen des vergangenen Betragens einzelner Personen bereits angefangen. In contumaciam waren bis dahin 7 Personen verurtheilt worden, aber noch keine davon in die Hände der Justiz gefallen. Ein gewisser Reggio wurde wegen verbotener Fortschaffung von Waffen am 18ten April von einem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Gegen 4 Personen, welche man ergriff, als sie sich auf ein spanisches Schiff flüchten wollten, sollte die Procedur am 23sten April beginnen; man glaubte, daß nur einer davon, welcher sein Patent als Karbonaro bey sich gehabt, erschossen werden dürfte.

Madrid, den 23sten April.

Die Nachricht von der Niederlage der Neapolitaner bringt bey uns überall heftige Gährungen hervor. In Sevilla verlangten die Liberalen, daß Alle, die eine verdächtige Freude gezeigt, aus der Stadt verwiesen werden sollten; dies Schicksal traf vorzüglich angesehene Geistlichen. Derselbe Fall war in Oviedo; denn die Obrigkeit sieht sich gezwungen, dem gesunden Theil nachzugeben. Für die neue Maßregel hat man eine neue Redensart erfunden, desterrar oder extranar los serviles (die Servilen aus dem Lande schaffen.)

Ein Kaper unter des Artigas Flagge, von 20 Kanonen und 117 Mann Besatzung, hat eine von Kadix auslaufende spanische Polakre dicht vor dem Hafen, auch vorher eine portugiesische Brigg, genommen, und die Mannschaften durch eine Fischerbarke bey Sankti Petri ans Land geschickt.

Daß in Barcelona der ultraliberale Pöbel einen feigen Chef gezwungen, die angesehensten Bischöfe und Prälaten und mehrere Generale auf der Stelle und ohne Weiteres zu verbannen, bloß weil sie diesem Pöbel verdächtig waren, dünkte unsern Zeitungen recht löblich. So lange die servilen Bischöfe nicht weggejagt werden, sagte einer derselben, und bloß die aufrichtig-konstitutionellen bleiben; so lange man die Magistrate, welche 1814 den Liberalen den Proceß machten, nicht nach Algier schickt; so lange nicht alle Militär- und bürgerlichen Beamten die Konstitution anbeten (idolatras), ist's unmöglich, daß die konstitutionelle Monarchie gehe. Der Stadtrath von Valencia, oder vielmehr acht Glieder desselben, sagen in ihrer neulich erwähnten Vorstellung geradezu, daß sie zum Letztenmale redeten! Das ist die Saat, welche aus den von unserm vorigen Ministerium gesäeten Keimen aufschießt! das Spiel, welches man mit dem Stadtrathe von Madrid getrieben, findet, wie billig, seine Nachahmer. In der geheimen Sitzung der Kortes, in welcher diese Vorstellung zur Sprache kam, äusserten sich einige Abgeordnete kräftig gegen diesen Anarchie bereitenden Jakobinismus, aber die Stimme der Gemäßigtern verhallt ungehört.

Lissabon, den 16ten April.

Auf schriftlichen Antrag des Herrn Baeta haben die Kortes resolvirt, Portugal in vier Provinzen, jede mit einem Landeshauptmann, zu theilen.

Die Beschwerde einer Nonne, daß sie zur Ablegung des Gelübdes gezwungen worden, gab Anlaß, daß das Verbot, Novizen aufzunehmen, auch auf Nonnenklöster ausgedehnt wird.

Vom Mayn, vom 4ten May.

Bey den würtembergschen Ständen ist abermals auf Umwandlung der Gensd'armerie in ein minder kostspieliges Landespolizeyinstitut angetragen. Als Hauptgebrechen der Gensd'armerie wird unter Anderem angeführt, daß sie verschiedenen Behörden untergeben, und mit so viel Nebengeschäften beladen sey, daß ihr Hauptbestimmung, Erhaltung der öffentlichen Sicherheit, leide. — Bey dem Antrage, die gar zu schlechten Pfarren zu verbessern, rieth der Kanzler von Autenrieth Verbesserung der Besoldungen schlechter Stellen aus dem Einkommen der bessern an; so würde auch dem Uebel gesteuert, daß gewisse Pfarren als Strafdienste nur mit mittelmäßigen oder schlechten Geistlichen besetzt würden. Auch ward auf die geringe Besoldung der reformirten Kirchen- und Schullehrer aufmerksam gemacht; neun Pfarrer und neun Schullehrer erhielten vom Staat nur 4179 Gulden. — Rücksichtlich des Gallioten-Instituts (Strafanstalt für Verbrecher) wurde vorgeschlagen, die schweren Verbrecher von den leichten zu sondern, und nur Letztere bey öffentlichen Arbeiten anzustellen, so würde auch die Bewachung derselben erleichtert und das Garnisonbataillon aufgelöset werden können.

Ein politischer Rechenmeister will ausgemittelt haben, daß von den 11 Klassenloiterien, die in Deutschland Loose absetzen, 224,000 Loose vertheilt werden, und zwar für 25 Millionen Gulden, wovon aber nur ein Drittel der Spieler Vortheil ziehe. Er habe daher einen andern Plan ausgedacht, um dem Spielgeist ein gemeinnützigere Richtung zu geben, wobey keiner der Spieler verliere, und obenein jeder Staat binnen 25 Jahren alle seine Schulden, wie hoch sie sich auch belaufen, einlösen kann. Dies Wunder soll durch das Interusurium (Zins auf Zinsshäufung) bewirkt werden. (Das wäre freylich nicht unmöglich, wenn sich zahlreiche Spieler finden, und auf ihren Gewinn ein oder ein Paar Menschenalter hindurch warten wollen.)

Vom Mayn, vom 5ten May.

Zum Erstenmal versammelten sich zu Rudolstadt am 8ten April die Schwarzburg-Rudolstädter Stände. Sie zählen 15 Abgeordnete, 5 für die Rittergutsbesitzer, 5 für die Städte und 5 für die Landeigenthümer.

Stockholm, den 1sten May.

Se. Königl. Majestät haben folgenden Beschluß über das Ansuchen des norwegischen Storthing am 25sten April, daß seine Sitzungen noch verlängert werden möchten, zu erlassen geruhet:

„Da die Botschaften Sr. Majestät von dem jetzt versammelten Storthing, so wie die Aktenstücke, die ihnen zum Belege dienen, und die alle die theuersten und wichtigsten Gegenstände des Staats zum Endzweck haben, der Versammlung gleich bey Eröffnung ihrer Sitzungen vorgelegt worden, und da Se. Königl. Majestät zu gleicher Zeit die Wichtigkeit der genauen Befolgung der konstitutionellen Verträge in allen ihren Punkten erwogen, so haben Allerhöchstdieselben gehofft, daß die durch den 8osten Paragraphen vorgeschriebene Zeit für den Storthing hinreichend seyn würde, um seine Arbeiten auf eine Art zu beendigen, die der gesellschaftlichen Ordnung und der Gerechtigkeit angemessen ist.

Se. Majestät ergreifen diese Gelegenheit, dem Storthing bemerklich zu machen, daß die erste Pflicht der Regierungen und der gesetzgebenden Versammlungen darin besteht, sich nach den Formen zu richten, welche die Konstitutionen vorschreiben. Da die Beobachtung derselben die Grundlagen der öffentlichen Garantie befestigt, so gewöhnt sie allmählich die Völker, sich von dem Umfang ihrer Rechte und von der Nothwendigkeit zu überzeugen, genau die Obliegenheiten zu erfüllen, welche ihnen den festen Bestand derselben verbürgen. Inzwischen haben Se. Majestät, welche den Gesinnungen des Patriotismus der Mitglieder des Storthings vertrauen, und überzeugt von dem Respekt, den sie alle für das Grundgesetz von Norwegen empfinden, folgenden Beschluß gefaßt: Indem Se. Majestät von dem weitern Rechte Gebrauch machen, welches Ihnen der 8oste Paragraph der Konstitution zugesteht, so erlauben Allerhöchstdieselben dem Storthing, seine Sitzungen, bis zum 16ten May einschließlich, zu verlängern. Se. Majestät hoffen, daß diese Zeit dem Storthing hinreichen werde, um die Angelegenheiten zu berathen und zu Ende zu bringen, die Se. Majestät demselben bereits haben vorlegen, oder welche Sie durch dringende Umstände noch veranlaßt werden möchten, an den Storthing gelangen zu lassen.

Se. Majestät befehlen, daß dieser Beschluß, der in Ihrem Konseil gefaßt worden, in der gewöhnlichen Form dem Storthing mitgetheilt werde."

London, den 4ten May.

Das Lever bey Hofe am vergangenen Mittewoch war sehr glänzend und die Vorstellungen sehr zahlreich. Die Menge der Equipagen war so groß, daß es den Kutschern schwer wurde durchzukommen, und als der Wagen des Herzogs von Clarence den Schloßplatz verließ, kam er mit dem Wagen des Lords Sidmouth in Kontakt und warf denselben um; der edle Lord befand sich nicht im Wagen, allein der Kutscher wurde gefährlich verwundet, und Se. Herrlichkeit ließen denselben sogleich in ihrem eigenen Wagen nach Hause fahren.

Ehe bey der gestrigen großen Kour, welche der König zur Feyer seines Geburtstags gab, die allgemeinen Vorstellungen statt fanden, empfing derselbe in seinem Appartement die verschiedenen Bischöfe, und der Herzog von Kanterbury hielt eine Glückwünschungsrede an Se. Majestät. Nachher empfing der König alle diejenigen Personen, welche zum Eintritt berechtigt sind, und nachdem diese Ceremonie beendigt war, begaben sich Se. Majestät in den großen Assembléesaal und nahmen Ihren Platz auf dem

Throne ein. Der große Ball und das Souper, welches gestern auf die Kour folgte und im Pallast von Karltonhouse statt fand, war eines der glänzendsten und ausgezeichnetsten Feste bey Hofe, deren man sich seit langer Zeit erinnern kann. Man kann mit Wahrheit sagen, daß das weibliche Personale eine Darstellung der Schönheiten war, welche den Hof Georgs IV. zieren. Ein gestriges Abendblatt sagt, daß der Hof Karls II., welcher in dieser Hinsicht so berühmt war, durch den Hof Georgs IV. übertroffen werden dürfte.

Der Prinz Ratafé von Madagaskar und sein Sekretär erschienen gestern bey Hofe in orientalischer Tracht, ohne Strümpfe, Sandalen anstatt Schuhe, und beyde trugen einen Mantel. Auf dem Ball in Karltonpallast erschienen die Damen in geschmackvoll auserwählten Ballanzügen ohne Schleppen. Das karmoisinrothe Zimmer war zum Tanzen eingerichtet und der Fußboden mit passenden Devisen geziert. In den mit blauen und silbernen Tapeten behangenen Zimmern wurden Erfrischungen gereicht. Se Majestät erschienen um 10 Uhr im Ballsaale und waren in einer völligen Militäruniform gekleidet; man fing sogleich an, abwechselnde Quadrillen und Walzer zu tanzen. Der König ließ sich mit der größten Gefälligkeit herab, die verschiedenen Partien zur Theilnahme an dem Vergnügen einzuladen, und verweilte bey der Gesellschaft bis gegen 4 Uhr des Morgens. Es waren nahe an 800 Personen gegenwärtig, worunter sich der Herzog von York, die Herzöge und die Herzoginnen von Clarence und Glocester, die Herzogin von Kent, Prinz Leopold, der Herzog und die Herzogin von Bedford, der Herzog von Devonshire, der Marquis und die Marquise von Hertford ꝛc. befanden. Die Königl. Brüder und Prinz Leopold trugen ebenfalls Militäruniformen. Das Ankommen der Wagen und Kutschen dauerte über 5 Stunden, und mehrere Wagen mußten über drey Stunden halten, bevor sie vor Buckinghamhouse vorfahren konnten. Die Reihe der haltenden Wagen soll eine Linie von 1½ engl. Meilen gebildet haben. Bey dieser Fete befanden sich 7 Herzoge, 11 Herzoginnen, 11 Marquis, 42 Grafen, 53 Gräfinnen, 29 Lords, 18 Admirals, 64 Generals ꝛc.

Am Mittewochen zeigte Herr Hutchinson im Unterhause an, daß er am künftigen Freytage, bevor das Haus eine Zuschußkomité für den Militär-Etat bildete, einige Anmerkungen über Vorfälle in Europa machen würde, die der Wohlfahrt und der Freyheit dieses Landes gefährlich wären. Die verschiedenen Zuschüsse für den diesjährigen Armee-Etat wurden hierauf sämmtlich so bewilliget, als sie von dem Minister vorgeschlagen waren, und es ist dem Herrn Hume nicht gelungen, auch nur die mindeste Einschränkung bey diesen großen Ausgaben hervorzubringen, oder die Anzahl der Truppen zu vermindern. Während der ganzen Zeit dieser Verhandlungen ist das Haus immer nur sehr leer von Mitgliedern gewesen, und 14 von der Opposition haben dem Herrn Hume nur bey seiner schweren Arbeit unterstützt.

Die hiesigen Blätter sind angefüllt mit den letzten Ereignissen in Spanien, und der Courier scheint dahin zu deuten, daß die vereinigten Mächte wohl veranlaßt werden dürften, ernsthafte Maßregeln zu ergreifen, um in dem Lande die Ruhe wieder herzustellen ꝛc.

Der Bankier und kaiserl. österreichischer Generalkonsul, Herr N. M. Rothschild, bezahlt seit dem 1sten May die halbjährigen Interessen der von ihm übernommenen österreichischen Anleihe, wovon die Obligationen in klingender Münze ausgestellt sind.

Am Mittewochen hielt die brittische und fremde Bibelgesellschaft ihre jährliche Hauptversammlung; es wurde von dem Sekretär ein Bericht verlesen, aus welchem sich ergab, daß die Vereinigung die größten Fortschritte in allen Theilen der Welt mache. Die Gesellschaft hat im vorigen Jahre an Beyträgen und milden Gaben eingenommen 89,154 Pf. Sterl. Die Ausgaben betragen 75,000 Pf. Sterl., wovon 26,270 Pf. St. für die Anschaffung von Bibeln verwandt worden sind.

Zum großen Bedauern der Freunde des rühmlichst bekannten Chemikers Accum hat derselbe England verlassen, wodurch er seinen Feinden den nie zu erwartenden Sieg in die Hände spielte. So zahlreich auch diese sind, so kann sie doch in keinem Verhältniß mit dessen Freunden stehen, worunter sich Männer von vorzüglichen, ausgezeichneten Verdiensten, Kenntnissen und Rang befinden, die, von der Ueberzeugung dessen Unschuld bewogen, Alles aufgeboten hätten, um die Schänder seines guten Namens zu beschämen. Zu diesem hinlänglichen Beweise, in welcher Achtung Herr Accum bey allen gutdenkenden wissenschaftlichen Männern stehet, kommt noch, daß eine englische Universität ihm eine Professur mit bedeutendem Gehalt anbot, weshalb es demselben noch mehr zu verdenken ist, daß er, trotz seiner Vorzüge, nicht hinlängliche Stärke genug besitzt, das Land länger zu bewohnen, worin er auf eine so schreckliche Art verfolgt wurde.

Die Regierung der vereinigten Staaten hat durch den Florida Traktat eine Schuldenbezahlung von 40 Millionen Dollars übernommen.

Der Gouverneur der jonschen Inseln, Sir Thomas Maitland, ist hier angekommen.

Unsre gesammte bewaffnete Macht belief sich im Jahre 1792 auf 74,231 Mann, und besteht im gegenwärtigen Jahre aus fast 250,000 Mann.

Von dem unter dem riglschen Postsiegel am 8ten May eingegangenen Gedicht kann für die Zeitung kein Gebrauch gemacht werden.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 116. Montag, den 16. May 1821.

Palermo, den 5ten April.

Während die Oesterreicher sich Neapel nahten, war die Ruhe Siciliens natürlicher Weise sehr problematisch. Die klugen Maßregeln des Generallieutenants Nunciante, Kommandirenden auf der Insel, vereitelten jedoch alle Unfälle und die Ruhe ward nicht gestört. Mehrere Exdeputirte des Parlaments, die hier anlangten, wurden sogleich in die Festung gesetzt, sowohl aus Vorsicht, als um sie gegen die Angriffe des Volks zu schützen. Einige unruhige Bewegungen in der Miliz und im Volke wurden im Entstehen unterdrückt. Am 1sten April erfuhr man, daß General Rossarol mit 400 Mann vom 4ten leichten Regiment und mit ungefähr 600 Karbonari sich in die Citadelle von Messina geworfen, die königlichen Sinnbilder zerstört, die Republik ausgerufen und den Freyheitsbaum aufgepflanzt habe. Bey dieser Bewegung flüchtete sich der Statthalter der Insel, Fürst Scaletta, nach Katanea. Gleichzeitig fing man mehrere Kouriers auf, welche Brandbriefe durch die ganze Insel tragen sollten. Unter diesen Umständen hielt der Generallieutenant Nunciante es für unerläßlich, provisorisch die Civilregierung der Insel zu übernehmen. Kaum war dieser Beschluß bekannt gemacht, so traf von Neapel ein Avisschiff mit einer königlichen Depesche vom 24sten März ein, durch welche der Kardinal Gravina, unser Erzbischof, zum Generalstatthalter der Insel ernannt wurde. Mittlerweile versammelte ein gewisser Balzano, ein geflüchteter Emissär, welcher der Wachsamkeit der Regierung entschlüpft war, in der Gegend von Karleone eine Bande Karbonari, und besetzte damit das Kastell von Chiusa, das vormals den Colonna's angehörte, und welches er nun als seinen Antheil an den Gütern der Margarita Colonna, Prinzessin von Castiglione, in Besitz nehmen zu wollen erklärte. Man schickte eine Abtheilung Truppen gegen diesen neuen Verkünder des agrarischen Gesetzes, und hoffentlich wird diese Bande jetzt zu Paaren getrieben und die Ruhe wieder hergestellt seyn.

Schreiben aus Messina,
vom 9ten April.

Seit meinem letzten Berichte hat sich in politischer Hinsicht auch bey uns das Blatt gewendet; Alles ist nun ruhig und scheint sich den Umständen mit Resignation zu unterwerfen. Unsre Citadelle und die Forts um Messina haben die königliche Flagge aufgepflanzt und der vertrieben gewesene Gouverneur ist wieder zurückberufen worden. Was zu dieser schnellen und glücklichen Veränderung viel beytrug, ist die englische Eskadre, die, von Neapel kommend, die Ueberfahrt in wenigen Stunden machte und sich in der Nähe der Stadt vor Anker gelegt hat. Man glaubt, daß die Ruhe nun nicht mehr unterbrochen werden wird.

Aus Italien, vom 28sten April.

Die Stadt Turin bat den Herzog von Genevais um Erlaubniß, ihm eine Deputation senden zu dürfen; der Herzog erwiederte, er wolle ihr den weiten Weg ersparen und sie empfangen, wenn er der Hauptstadt näher gekommen seyn würde. Das Dekurionat beschloß demnach, die Gefühle der Stadt dem Prinzen schriftlich vorzutragen. Der Prinz antwortete von Modena aus unterm 21sten April den Syndikern der Stadt: „daß er sowohl mit den im Schreiben ausgedrückten Gesinnungen, als mit ihrem klugen Betragen während der Unruhen zufrieden sey, ihrem Wunsche, daß er bald in die Hauptstadt zurückkehren möge, sobald als möglich willfahren, in ihrer Mitte dem Allerhöchsten für die glückliche Wendung der Dinge Dankopfer darbringen, und das Wohl des Staates zum vorzüglichsten Gegenstande seiner väterlichen Sorgfalt machen wolle."

Der Gouverneur von Genua, Des Geney, hat sich von einer sehr edlen Seite gezeigt; denn auf Bitten der Genueser, die ihn so bitter gekränkt hatten, hat er allen seinen Einfluß verwandt, um die fremden Truppen von Genua entfernt zu halten.

Zu Rom stattete am 24sten April der heilige Vater in vollem Staate dem Könige beyder Sicilien einen Gegenbesuch ab. Der König kam dem heiligen Vater mit allen Zeichen zuvorkommender Hochachtung bis an die Kutsche entgegen, und öffnete deren Thüre; hierauf faßte er Ihn bey der Hand, und führte Ihn die Treppe hinauf. Alle neapolitanische Prälaten waren anwesend, um die Ceremonie feverlicher zu machen. Bey der Abfahrt begleitete der König Se. Heiligkeit bis an die Treppe. Bey diesem Monarchen trafen fortwährend aus seinen Staaten viele Unterwerfungs- und Glückwünschungsdeputationen ein. Er ertheilte am 23sten dem von Neapel angekommenen spanischen Gesandten, Ritter Onis, welcher in gleicher Eigenschaft nach London geht, seine Abschiedsaudienz. Am ersten Ostertage gab Se. Majestät ein Mittagsmahl, zu welchem der Kronprinz von Bayern, der Prinz Hein-

rich von Preussen, der Prinz Maximilian von Sachsen, das diplomatische Korps ꝛc. geladen waren. Es heißt, der Monarch wolle bis Ende May's theils in Rom, theils in der ihm zugehörigen Villa Kaprarola verweilen. Uebrigens hat auf Befehl Sr. Majestät Herr Cattaneo, neapolitanischer Geschäftsträger während der letzten Revolution, den Pallast Farnese räumen müssen; dasselbe mußten alle pensionirte neapolitanische Künstler thun. Einigen königlichen Unterthanen, und darunter dem Herzoge Salinas aus Palermo, wurde angedeutet, daß sie Rom zu verlassen hätten. — Vor einigen Tagen hat die römische Polizey Straßenräuber, mit Bevstand eines amnestirten Räubers, verhaftet. Es war wirklich so weit gekommen, daß Niemand ohne Lebensgefahr sich vor die Thore von Rom wagen durfte. — Die fünf Ruhestörer, welche nach dem verunglückten Revolutionsversuche zu Ankarano, Offida und Ripatransano in die Hände des päpstlichen Militärs fielen, sind von einem Specialgerichtshofe zu Ankona zum Tode verurtheilt worden. Die Regierung hat auch zwey Speciälkommissionen, jede aus drey Militär- und zwey Civilpersonen bestehend, nach Forli und Ravenna geschickt. Gegen ihre Urtheile findet keine Appellation statt, sondern sie werden binnen 24 Stunden vollzogen. Zugleich sollen die Besatzungen gedachter beyder Städte verwechselt werden.

Das erste zu Neapel von dem niedergesetzten Kriegsgericht am 18ten April gefällte Todesurtheil lautet so „Das Kriegsgericht der Regierung von Neapel, welchem durch das königliche Dekret vom 9ten April dieses Jahres auch die Befugnisse eines provisorischen Kriegsrathes beygelegt wurden, hat sich heute im neuen Fort versammelt, um den Paul Ruggiero von Neapel, 22 Jahre alt, seines Standes ein Bäcker, und angeklagt, verbotene Waffen getragen zu haben, abzuurtheilen; nachdem es ihn dieses Verbrechens überwiesen, hat es ihn mit einer Mehrheit von 7 Stimmen gegen 2, in Folge des angeführten Dekrets, als Meuchelmörder zum Tode verurtheilt." Die Hinrichtung hatte zwey Stunden nachher in den Gräben des neuen Forts statt.

Madrid, den 24sten April.

Die Kortes haben das Gesetz wegen des Lehnrechts genehmigt, ungeachtet mehrere Mitglieder namenlose Anzeigen erhalten, daß die großen Eigenthümer Arragoniens einen Vertrag geschlossen haben, Jeden, der für Aufhebung der Lehnrechte stimme, verantwortlich machen zu wollen.

Herr Bernamben hat den Antrag gemacht, dem römischen Stuhl, durch die Regierung, die traurige Lage schildern zu lassen, worin die Kirchen durch die Abwesenheit ihrer Oberhirten, die man ihrer konstitutionswidrigen Gesinnungen wegen entfernen müssen, gerathen. Der heilige Vater möchte sie und Andere, die sich ebenfalls der Verfassung abgeneigt zeigen, ersuchen, freywillig, gegen hinlängliche Pension, abzudanken, da sie doch nicht mehr Gutes stiften könnten, weil sie einmal das Zutrauen verloren hätten. Die auf solche Weise erledigten Stellen sollten mit Konstitutionsfreunden aus dem geistlichen Stande besetzt werden. Ueberdem solle die Regierung über alle Geistliche, welche den Gemeingeist mißleiten, strenge Aufsicht hegen, und die gesetzliche Strafe verhängen. — Romero Alpuente rügte, daß das Gesetz, durch welches Staatsräthe, die während der vorigen Regierung die Freunde der Konstitution verfolgt, ihren Platz verlieren sollen, nicht erfüllt worden; denn General Castannos, der an dem Proceß gegen den General Lacy und andere hingerichtete Patrioten Theil gehabt, sey noch im Staatsrath. Der Minister erwiederte: Noch habe die Regierung nicht die Aktenstücke aus dem Staatsrath erhalten.

Am grünen Donnerstage erregte noch ein anderer Vorfall viel Lärm. Zu der religiösen Ceremonie in der königlichen Kapelle waren Karten ausgetheilt; als der Graf Torreno die seinige vorzeigte, erinnerte die Schildwache, daß er mit dem Stock nicht eingelassen werden könne, und der Graf bat, denselben in Verwahrung zu nehmen. Die Schildwache untersuchte hernach den Stock genauer, und zog daraus eine Klinge hervor, als eben ein Polizeybeamter erschien und den Eigenthümer des Stocks zu erfahren wünschte. Der Officier wurde gerufen und der Soldat nach der Kapelle geschickt, um den Mann, der ihm den Stock gegeben, aufzusuchen. Er that dies, und brachte den Grafen als Arrestanten nach der Wachstube, aus der er jedoch, sobald man ihn erkannte, mit Entschuldigungen entlassen wurde. (Er ist Mitglied der Kortes.)

Der englische Gesandte Wellesley ist von hier, aber mit Hinterlassung eines Geschäftsträgers, abgereist.

Lissabon, den 16ten April.

Der Generalkapitän von Bahia (in Brasilien) wollte in die Annahme der Konstitution nicht willigen, und zwey der Officiere, die dazu vorzüglich geschäftig gewesen, durch seinen Adjutanten verhaften lassen. Aber auf Befehl jener Officiere arretirte der Adjutant den Generalkapitän, und dieser hat nun die Verfassung anerkannt und Amnestie wegen des Vorgefallenen zugesichert. Ein Major und sechs Mann haben dabey das Leben verloren. In der Provinz Pernambukko aber ist die Veränderung ruhig vor sich gegangen, sobald man Nachricht von dem Ereigniß in Bahia erhielt. Der Generalkapitän gab nach.

Lissabon, den 18ten April.

Die Kortes haben beschlossen, daß kein Abgeordneter während seiner Funktionen ein anderes Amt soll bekleiden, noch ein anderes Gehalt als seine Diäten beziehen dürfe.

Am 16ten d. M. zeigte der Minister des Innern die Ereignisse in Bahia an, mit dem Ausdrucke des Bedauerns, daß es den Bösen gelungen sey, Blutvergießen zu veranlassen. Die Revolution fing vom Militär an. Das Artillerieregiment besetzte am 13ten Februar um 5 Uhr Morgens das Pulvermagazin, versah sich mit Munition, und rückte dann auf den Gouvernementsplatz, wo auch die Kavallerie und die meisten andern Truppen sich einfanden. Nun hielt das Officierkorps einen Kriegsrath, beschied den Stadtrath und ernannte mit diesem gemeinschaftlich eine provisorische Junta. Mit den treu gebliebenen Truppen unter dem Maréchal de Camp Filisberte kam es jedoch zu Händeln, wobey Blut vergossen wurde. Man glaubt, daß Bahia die Kolonialverhältnisse ganz abweisen werde.

Auch die Provinz Marinhao hat sich für die Konstitution erklärt.

Paris, den 2ten May.

Vorgestern hielt der König, in einer Kalesche fahrend, und von den Prinzen begleitet, auf dem Marsfelde Musterung über die gesammte hiesige Garnison. Man rechnet, daß an 30,000 Krieger unter den Waffen, und 80,000 Zuschauer gegenwärtig waren.

Um den Zug der Königl. Familie zum Feste auf dem Stadthause zu sehen, sind die Fenster an den dahin führenden Straßen hoch, einige bis zu 300 Franken, vermiethet worden.

In der Sitzung der zweyten Kammer kam am 30sten v. M. zwar die zum Beschluß nöthige Zahl (Ein Mitglied über die Hälfte) gar nicht zusammen, auch befaßte sie sich fast bloß mit Bittschriften, erhielt aber durch die Bitterkeit der Verhandlungen eine gewisse Bedeutung. Zwey Bittschriften verlangten die Abschaffung des Verbots der Ehescheidung, wobey sich die eine auf die Freyheit des Kultus berief, und daß den Protestanten Scheidung nach ihrer Religion erlaubt sey. Der Berichterstatter schlug Tagesordnung vor, und nannte jenes Verbot den schönsten Ehrentitel der Kammer von 1815. Manuel hingegen behauptete, es sey der ärgste Irrthum, in den sie verfallen, und verlangte die Berathung auszusetzen, bis die gehörige Zahl Mitglieder da wäre. Der Präsident erinnerte, daß man im vorigen Jahr, und zwar auf Verlangen der linken Seite, über Bittschriften auch bey unvollständiger Kammer entschieden habe. — General Foy: Auf frühere Beyspiele könne man sich nur da berufen, wo nach Gewohnheitsrechten entschieden werde; aber nicht wo geschriebene Gesetze walten. Manuel, dem das Wort geboten wurde, weigerte sich davon Gebrauch zu machen, so lange die Kammer nicht berechtigt sey, einen Beschluß zu fassen. Man ging aber dennoch zur Tagesordnung. Ferner verlangte Jaume, Lehrer zu Toulon, die Annahme eines Plans zur Verbesserung des Elementarunterrichts. Die Kommission trete, denselben an den Minister zu verweisen. Die linke Seite verlangte zu wissen, worauf denn der Plan eigentlich hinausgehe? und Herr Constant eiferte über die Willkühr, mit der jetzt Berichte über Bittschriften ertrottet würden. Man erfahre gar nicht, wovon die Rede sey, könne also gar nicht darüber entscheiden, ja, manche kämen gar nicht zum Vortrag, obgleich sie längst eingegeben worden. Herr Pardessus antwortete: um Zeit zu ersparen, könne die Kommission den Inhalt nur mit wenigen Worten vorlegen. Der Plan ward an den Minister verwiesen. — Ein Herr Guerard klagt über die Polizey und Censur, die selbst die Anzeigen von Büchern in den Zeitungen verbieten. Girardin führt besonders die Schrift: „Geschichte der Kammer von 1815" an, und meint, dieser Titel könne, da die Schrift selbst nicht verboten, doch kein Verbrechen seyn. Auf die bisherige Weise würde eine Menge Werke auf das Verzeichniß der verbotenen Schriften gesetzt, weil das Publikum ihr Daseyn gar nicht erfahre. Nach dem Vorschlag der Kommission ward die Sache an den Minister verwiesen. — Ein Herr Pichard hatte den Vorschlag eingereicht, „über die Mittel Frankreichs Ruhe zu schützen, indem man für die Erhaltung der Mitglieder des Königlichen Hauses wache." Die Kommission wollte den Aufsatz an das Belohnungsbüreau verwiesen, Herr Constant aber erst die Kammer vom Inhalt desselben unterrichtet wissen. Auch bey guter Absicht könnten oft die gröbsten Fehlgriffe gethan, und willkührliche und überspannte Maßregeln empfohlen werden. Herr Lafour, ein Mitglied des Ausschusses: Wiewohl bey den Vorschlägen gute Absichten zum Grunde lägen, so könnte doch mancher darunter gefährlich werden. Bloß weil sie die Königliche Familie beträfen, habe der Ausschuß gerathen, nicht zur Tagesordnung zu schreiten. General Foy rief: die Vorschläge verlangen vielleicht eine Bartholomäusnacht; Herr Keratry: vielleicht einen 31sten May oder einen 18ten Fruktidor. Endlich gab Herr Cayrol den Inhalt etwas näher an; nämlich die Verräther und die Zweydeutigen zu entfernen, und durch Menschen von stets unbescholtener Treue zu ersetzen; alle Namen und Zeichen, die an die unglückliche Zeit erinnern, abzuschaffen; den frechen Verderbern der öffentlichen Moral einen Zügel anzulegen. Man könne nichts Besseres thun, als diese Leute zu den Kannibalen und Menschenfressern Amerika's zu schicken; da möchten sie staatskünstlern. Girardin bemerkte, daß diese Vorschläge für die Königl Familie und die Personen ihrer Umgebung gefährlich wären, weil die Treue der Letztern verdächtig gemacht werde. Für die Minister aber wären sie noch weit mehr Beleidigung, wie für alle andere Beamten ꝛc. Man schritt zur Tagesordnung.

Se. Majestät haben die Pairs, den Abbé Grafen von Montesquiou, und den Grafen Blacas, zu Herzogen erhoben. Vikomte von Chateaubriand ist zum Staatsminister und Mitgliede des geheimen Rathes ernannt. Auch

haben Se. Majestät 12 Generallieutenants und 14 Maréchaux de Camp (Generalmajors) ernannt.

Es erregt Aufsehen, daß der Herzog von Rovigo (Savary) zweymal beym Könige gewesen ist.

In Lyon wollte neulich ein gut gekleideter Mann sich in die Rhone stürzen, wurde aber von einem Vorüberge henden abgehalten, und durch viele Vorstellungen vermocht, seines Weges zu gehen; zu spät bemerkte der Retter, daß seine Börse von dem Gauner mitgenommen war.

Nach mehrtägiger Pause liefert der Moniteur wieder auswärtige Artikel.

Am 13ten v. M. hat die Kommission für die Leuchtfeuer (des phares) ein vergleichendes Experiment über die Wirkung der bis jetzt angewandten großen paraboliſchen Reflektoren, und über die Wirkung einer großen, jetzt nach einem neuen Verfahren eingerichteten, Linse à échélons angestellt, und den Glanz der letzteren weit größer befunden als den von zweyen Reflektoren zusammen.

Nachschrift. Die neuesten Pariser Blätter bis zum 5ten d. M., enthalten weiter nichts von Bedeutung, als die Anzeige, daß ein Kourier die Nachricht gebracht: Da der König Viktor sich nicht bewegen lassen wollen, wieder den Thron zu besteigen, so sey sein Bruder, der Herzog von Genevois, als König Felix am 27sten April zu Turin proklamirt worden.

Paris, den 5ten May.

Während der Tauferemonie ließ der Kardinalerzbischof sein Barett fallen; Monsieur nahm es auf, und überreichte es dem ehrwürdigen Greise, der mit beyden Händen die Rechte des Fürsten faßte, und innig gerührt küßte.

Bey der Taufe war auch der türkische Geschäftsträger zugegen.

Im Namen unserer Stadt ist dem Herzog von Bordeaux ein geschmackvolles Dejeuner von Vermeil (vergoldetem Silber) und das Prachtexemplar der Henriade überreicht.

Zu dem Fest, welches die Stadt Paris dem Hofe gab, hatte der Architekt Molinos das Stadthaus sehr zweckmäßig verziert. Einige hundert Personen waren zugelassen, die hohen Herrschaften speisen zu sehen. Hinter dem Stuhl des Königs, der selbst aber nicht erschien, stand unser Präfekt. Andere vornehme Gäste wurden an zwey besondern Tafeln bewirthet. Nach der Tafel war Konzert und ein Intermezzo von Chazot, betitelt „die wetteifernden Künste", in Musik gesetzt von Boyeldieu und Berton, gegeben. Alle Künste treten darin auf, um die wunderbare Geburt unsers Dieudonné durch Meisterwerke zu verherrlichen. Gleich nach Anfang des Balls entfernten sich Ihrer Königl. Hoheiten und der Nuntius. Die 4000 Ballgäste, die gegen 10 Uhr eingeladen waren, konnten erst gegen Mitternacht völlig Einlaß finden, und setzten ihr Vergnügen bis am Morgen fort.

Gestern waren die fünf Bälle, die Paris zur allgemeinen Belustigung gab. Die Lastträger und die Kohlenträger zogen in Masse nach ihrem Sammelplatze. Monsieur besuchte selbst, von seinen beyden Enkeln begleitet, die Versammlung beyder, und wurde mit Freudenruf begrüßt. Den Herzog von Bordeaux nahm er selbst auf den Arm.

Bey Gelegenheit der Feyerlichkeiten sind viele Orden vertheilt. Das Finanzministerium erhielt 172 Orden der Ehrenlegion; auch der Minister Chateaubriand empfing denselben.

Am 3ten d. M. wurde der Tag des ersten Wiedereinzugs Sr. Majestät gefeyert, und die Nationalgarden besetzten, wie gewöhnlich ausschließend in den Tuillerien die Wache. Die Behörden statteten Glückwünsche ab, und der König antwortete unter Anderem dem Präfekten der Seine: „Nachdem ich durch Kränklichkeit so lange des Glücks, mein Volk zu sehen, beraubt gewesen, war es mir äusserst angenehm, diese beyden Tage mein Herz befriedigen zu können. Mit innigstem Vergnügen befand ich mich in seiner Mitte. Ich hoffte es auch heut zu haben, weiß aber nicht, ob das Wetter mir es verstatten wird. Das ist freylich unangenehm, aber Gesundheit geht dem Vergnügen vor" Indessen fuhr der König doch durch mehrere Viertel der Stadt und erhielt überall die lebhaftesten Beweise von Liebe.

Aus der Schweiz, vom 29sten April.

Die Anrede des Chorherrn Stutz zu Freyburg, bey der jährlichen Mahlzeit der Metzger- (Fleischer-) Zunft am St. Antoniustage, beginnt so: „Wie merkwürdig, wie schmeichelhaft, wie rühmlich ist es für diese ehrsame, schätzbare, biedermännische Metzgermeisterschaft, Stamm dieser uralten adelichen Zunft, daß das Recht der Menschen, allen Gattungen der Thiere vorzusehen — — — — das Hornvieh zu schlachten und es zu essen, so alt als die Erschaffung des Menschen, von Gott selbst herkommt, ja, von Gott selbst deutlich, ausdrücklich gegeben worden ist."

Kours.

Riga, den 6ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 1/2 1/2,9 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 1/2 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 384 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 84 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 88 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 65 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 53 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 7 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 84 1/2 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 117. Dienstag, den 17. May 1821.

Aus Siebenbürgen, den 18ten April.

Kein Fürst der Wallachey soll das unglückliche Land so ausgesogen haben, als der am 10ten Januar verstorbene Alexander Suzzo während seiner drittehalbjährigen Regierung. Seine Günstlinge beschäftigten ihn bloß mit Planen, ihn schnell zu bereichern, und sorgten, auf den Schutz des Fürsten vertrauend, auch reichlich für ihren eigenen Vortheil. Theodor Wladimiresko soll zunächst aus Privatrache die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt haben, weil er wegen eines, durch Räuber ihm zugefügten Schadens von 70,000 Piastern, keinen Ersatz erhalten kann. Daher ließ er sowohl nach Konstantinopel als nach Laybach schreiben, daß er nur gegen die Hospodarenregierung die Waffen ergreife, sie aber auch nicht eher niederlegen würde, als bis die Pforte sie abgeschafft habe. Als die Kaimakans des neuen Fürsten Kallimachi nach Bucharest kamen, boten sie ihm 250,000 Piaster, und suchten ihn zu besänftigen, damit nicht Türken ins Land kämen, wodurch ihr Herr leicht gehindert werden könnte, die 19 Millionen Piaster, die er für die siebenjährige Regierung als Pacht bezahlt (?) haben soll, wieder mit Wucher einzutreiben. Ypsilanti's Dazwischenkunft hat aber den Handel wieder weitläuftiger gemacht. Der Pascha von Widdin, wie es heißt, ein vernünftiger Mann, soll, als ihm die Ypsilantische Proklamation vorgelesen wurde, gesagt haben: „Ey, über das griechische Lumpenvolk! Das, was Ihr da leset, sind Pantoffeln; wo sind aber die Füße, der Körper, und endlich der Kopf dazu?“ (Berl. Zeit.)

Marseille, den 28sten April.

Durch hier angekommene Schiffe bestätigt es sich, daß die Türken von mehrern Inseln im Archipelagus vertrieben worden sind, und daß die Griechen sich mit der Hoffnung schmeicheln, daß ihre Unabhängigkeit hergestellt werden könne. Die Insurrektion hat sich von den Inseln aus über den Peloponnes verbreitet und dort rasche Fortschritte gemacht. Auch in Livadien sollen Unruhen ausgebrochen seyn. Man sagt, daß Agenten des bekannten Aly Pascha den Griechen im Archipelagus und auf dem festen Lande bedeutende Geldsummen haben zukommen lassen und daß überhaupt dieser wichtige Gegner der Pforte viel dazu beygetragen hat, die Insurrektion der Griechen, die aber schon lange verabredet seyn soll, zu befördern; sonst wäre sie jetzt wohl noch nicht ausgebrochen. Mistria, das alte Sparta, ward von Mainotten belagert. Einige wollen auch behaupten, daß Engländer sehr thätig dabey gewesen wären, und daß diese sowohl, als Amerikaner, den Griechen Artillerie, Munition und viele Kriegsbedürfnisse haben zukommen lassen. Auch befinden sich viele fremde Officiere bey den Griechen.

Aus Smyrna hat man neuere Nachrichten in Marseille; nach denselben herrscht auch dort, so wie in den Küstenländern von Klein-Asien überhaupt, eine große Gährung, die mit einem nahen Ausbruch droht; ein Umstand, der für den Handel mit jenen Gegenden von sehr bedenklichen Folgen seyn kann. (Hamb. Zeit.)

Wien, den 8ten May.

Ein Artikel des Korrespondenten von und für Deutschland giebt zu erkennen, daß die Aufstellung eines österreichischen Armeekorps am Ticino große Besorgniß in der Schweiz erregt, ja sogar von Seiten des Kantons Tessin eine Aufforderung an die Eidgenossenschaft zu allenfalls nöthiger Hülfsleistung veranlaßt habe. Diese Angabe widerlegt aber unser Beobachter. Allerdings herrschten nach dem Ausbruch der piemontesischen Rebellion Besorgnisse in dem Kanton Tessin, und vielleicht in mehr als einem Kanton der Schweiz; denn die revolutionäre Partey hatte dort so wenig als in andern Ländern ermangelt, auf den Umsturz der piemontesischen Regierung Hoffnungen zu bauen, unsichere Gemüther aufzuregen, und die rechtlichen Bürger zu beunruhigen. Dieser Stand der Dinge, keinesweges aber die vorgeblich befürchtete Nähe einer österreichischen Armee, hatte jene Besorgnisse erzeugt. — Die Unabhängigkeit und ewige Neutralität der Schweiz gründet sich auf dieselben Traktate, auf denen die politische Sicherheit aller europäischen Staaten ruht. Es giebt jedoch in der Schweiz, wie in allen übrigen Staaten, die innere Verfassung derselben sey welche sie wolle, vermeinte Radikalreformatoren, die jeder bestehenden Ordnung den Krieg anzukündigen bereit sind. Diese gefährliche Menschenklasse erhebt in der Schweiz, wie überall, ihr Haupt, sobald sie Unruhe und Meuterey in ihrer Nähe erfährt. Vor ihr, und vor ihr allein, nicht vor den Maßregeln, die ihre Hoffnungen vereiteln sollten, zeigte sich unter dem treuen Schweizervolk eine gerechte und löbliche Scheu; kein wahrer Schweizer hat je die Verletzung des neutralen Gebiets von Seiten der österreichischen, oder irgend einer rechtmäßigen Macht befürchtet.

Paris, den 5ten May.

In der zweyten Kammer verlangte ein gewisser Blanc, daß alle Ehen, die früherhin ohne priesterliche Einsegnung

nur von der Obrigkeit bestätigt wären, für ungültig erklärt werden sollen. Natürlich ging man über einen die Ruhe so vieler Menschen gefährdenden Vorschlag zur Tagesordnung. Ein alter Militär forderte Wiedereinführung der alten scharfen Bestrafung der Königsmörder *), weil die neuen mildern Strafen Verbrechen nur aufregen; an den Justizminister gewiesen. Die Wein- und Branntwein- ꝛc. Ablader von der Charentonbrücke bis zur Barriere la Rapée wünschen, sich in eine geschlossene Gesellschaft von 100 Personen vereinigen zu dürfen. Mehrere meinten, dergleichen würde nur zu den alten Zünften, Innungen und zu Monopolen zurückführen, würde den Einzelnen Vortheil, der Gesammtheit aber großen Schaden bringen; doch wurde der Vorschlag des Ausschusses, das Gesuch der Regierung mitzutheilen, genehmigt. Die Wittwe Gonfreville gab Jemand als Mitschuldigen Louvels an; die Kommission war zwar der Meinung, daß die Anzeige wahrscheinlich durch bloße Rache erzeugt sey, weil ein bestrafter Dieb den, der seine Bestrafung veranlaßt, angegeben. Da die Sache jedoch die Königliche Familie betrifft, so übermachte man sie dem Minister. Eine Bittschrift wünscht auch Zurückverlegung der königlichen Residenz nach Versailles. — Das Gesetz wegen Beschränkung der Getreide-Ein- und Ausfuhr ist mit 284 weissen Kugeln gegen 54 schwarze angenommen. Herr Lastours Vorschlag: Reservemagazine von 4 Millionen Hektolitre (fast 2 Scheffel) zu errichten, und wenn diese voll wären, die Einfuhr zu verbieten, ward verworfen; besonders auf Herrn Pasquier's Bemerkung, daß Erleichterung des innern Verkehrs durch gute Straßen und Kanäle dem Mangel, der einzelne Gegenden treffen könnte, besser steuern würde als Magazine. Auch Herrn Basereches Antrag, das Gesetz nur auf eine Zeit gelten zu lassen, fiel durch. Herr Barth La Bastide warf den Gegnern des Gesetzes vor, daß ihre jetzigen Behauptungen oft ihren früheren widersprächen, und fragte, welcher Wind jetzt wehe? etwa der Sirokko! **) Constant dagegen suchte die Vertheidiger des Gesetzes zu widerlegen, die sich auf England berufen hatten, wo die Einfuhr nur erlaubt ist, wenn der Getreidepreis eine gewisse Höhe erreicht hat, und auf das alte Rom. Englands Getreidegesetze, Aristokratie und Innungen, hätten auch die Armentaxe erzeugt. Die römische Republik sey durch den ewigen Streit zwischen den Landeigenthümern, die theuer verkaufen, und den Verzehrern, die wohlfeil einkaufen wollten, zu Grunde gegangen. So würde jeder Staat zu Grunde gehen, der gleiche Wege einschlüge. Chauvelin, selbst ein eifriger Liberale, widersprach seinen Freunden mit der Bemerkung, daß der vom Herrn Basereches gemachte Zusatz allen übrigen Artikeln des Gesetzes widerspräche, dessen Zweck doch dahin gehe, durch Behauptung eines billigen Preises sowohl den Vortheil der Getreidebauer als der Verzehrer zu befördern.

Nach dem neuen Gesetzentwurf für den Fall, daß die Pairskammer als höchster Gerichtshof handelt, sind zur Verurtheilung fünf Achtel der Stimmen erforderlich. Als Richter sollen die Pairs eine besondere Amtstracht erhalten. (Als Pairs haben sie schon dergleichen.)

Unser allgemeine Manufakturrath hat, eben so wie die hiesige Handelskammer, sich gegen Wiederherstellung der Zünfte und Innungen erklärt.

Der gegenwärtige spanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Ritter Bardaxi, ist nach Madrid abgereist, und hat Herrn von Noguera als Geschäftsträger hier zurückgelassen.

Aus der Schweiz, vom 29sten April.

Auch in der Schweiz will man Spuren von Karbonari gefunden haben. Ein bekannter schweizerischer Schriftsteller und Staatsmann soll kürzlich einem bedeutenden auswärtigen Staatsminister ein Verzeichniß des Karbonarismus ihm verdächtiger Schweizer übergeben haben; die Regierung eines Kantons soll das von einem andern an sie gemachte Ansinnen, alle des Karbonarismus verdächtige Fremden zu entfernen, abgelehnt haben.

Vom Mayn, vom 5ten May.

Man spricht von einem allgemeinen europäischen Kongresse.

Herr Tavel aus Paris hat das Badehaus zu den vier Jahreszeiten in Wiesbaden auf zehn Jahre gemiethet, und läßt den ersten Stock mit fürstlicher Pracht einrichten. Man vermuthet für die Herzogin von Berry.

Die Aarauer Zeitung enthält folgende Anzeige:

„Müde der oft völlig ungegründeten Anklagen und Verdächtigungen, überdrüssig des fortwährenden Auflauerns, der Beargwöhnung und geflissentlichen Falschdeuterey über jedes unbefangene und freysinnige Wort, mit Unwillen erfüllt über die kränkenden Verunglimpfungen, womit man alles Ehrgefühl verwundet, habe ich den entschiedenen Entschluß gefaßt, die Aarauer Zeitung mit Ende dieses halben Jahrgangs nicht mehr erscheinen zu lassen, indem ich sie unter solchen Verhältnissen ferner nicht fortsetzen möchte. Dem verehrten Publikum glaubte ich es schuldig zu seyn, diese Anzeige frühzeitig genug machen zu müssen.

H. R. Sauerländer."

Gibraltar, den 15ten April.

Herr Douglas, unser Konsul im marokkanischen Reiche, begab sich vor einigen Tagen mit dem Schiffe Pacifico nach Tanger und wurde von dem Premierminister des regieren-

*) Damien wurde zum Beyspiel mit glühenden Zangen gerissen und dann geviertheilt ꝛc.

**) Der in Italien, vorzüglich in Neapel, oft Unheil anrichtet.

den Kaisers sehr gnädig empfangen. Der Konsul sandte an jene Regierung sehr beträchtliche Geschenke, und wir erwarten hier, daß er uns einen großen Vortheil in Betreff unsers Handels verschaffen wird. Muley Said, ein Bruder von Muley Ibraim, war nach dem Tode des Letzten zum Kaiser ausgerufen worden; allein er hat sich bey dem Anmarsch seines Onkels, des regierenden Kaisers, nach der Gegend von Fetz zurückgezogen, und wenn er diesen Platz sicher erreicht, so dürfte der Krieg in dem Reiche noch fortdauern. Vor 3 Wochen verließ uns hier ein sardinisches Schiff, nach Rabat bestimmt, welches 50,000 Dollars und 20 Feldstücke, von Dännemark, für den Kaiser am Bord hatte.

Vermischte Nachrichten.

Der kaiserl. russische Staatsrath, Dr. Johann Peter Frank, ist am 24sten d. M. an den Folgen eines Schlagflusses, im 77sten Jahre seines ruhmvollen Lebens in Wien gestorben. Sein Sohn, der Staatsrath und Professor zu Wilna, Joseph Frank, wird seine Manuskripte übernehmen, und seine literarischen Arbeiten vollenden.

Der seit vielen Jahren in Straßburg wohnende treffliche deutsche Künstler, Landelin Ohmacht, ist beständig mit vielen und großen Bestellungen aus Deutschland und Frankreich beschäftigt. Nach einer kleinen Büste von Alabaster, die er in den 90er Jahren in Hamburg nach dem Leben für Klopstocks Gattin verfertigte, hat er vor Kurzem das lebensgroße Brustbild dieses unsterblichen Sängers, in karrarischem Marmor, ausgeführt. Dieses herrliche Kunstwerk vereinigt Alles, was Kenner befriedigt, und die Freunde Klopstocks von seinem Bildniß wünschen konnten: Aehnlichkeit, Ausdruck und die köstlichste Vollendung.

Die Bedrückungen der Protestanten in Ungarn nehmen seit einiger Zeit wieder sehr überhand, trotz dem Toleranzgesetze und dem Willen der Kaiserlich-Oesterreichischen Regierung, daß diesem Gesetze im ganzen Umfange der Monarchie Gehorsam geleistet werde. An vielen Orten, wo Protestanten wohnen, befinden sich auch sogenannte Hoffnungskirchen, zu deren Besuchung jene genöthigt werden, um durch die an denselben angestellten katholischen Pfarrer, welche von jenen auch besoldet werden müssen, zur katholischen Kirche herüber gezogen zu werden. Das Coge intrare wird hier oft sehr handgreiflich geübt. Auch läßt man es nicht an andern Verführungskünsten fehlen. Als z. B. der neue Erzbischof in Pesth seine erste Messe las, wurde nicht nur den Katholiken allgemeiner Ablaß verkündigt, sondern auch unter der Hand bekannt gemacht, daß jeder Nichtkatholik 50 Fl. erhalten sollte, wenn er katholisch würde. Dieses Angebot blieb bey den ärmern Volksklassen auch nicht ohne Wirkung, und unter Andern sollen sieben gemeine Soldaten vom Regiment Esterhazy ihres Handgeld oder eigentlich Sündengeld angenommen haben. Natürlich erfährt die Regierung nichts von solchen Schändlichkeiten. Sonst würde sie denselben gewiß Einhalt thun.

* * *

Ueber den letzten neapolitanischen Feldzug.

Unter dieser Ueberschrift liefert die Allgem. Zeit. folgenden Aufsatz:

Es giebt Begebenheiten, welche der Augenzeuge Mühe zu begreifen hat, von denen es ihm folglich nur höchst unvollkommen gelingen wird, dem Entfernten eine klare und überzeugende Vorstellung zu geben, da selbst das anschaulichste Gemälde kaum hinreichende Bürgschaft für das Unwahrscheinliche und Groteske der Wirklichkeit darbietet. Zu diesen Begebenheiten muß man dasjenige zählen, was sich im Verlaufe der letzten Monate in einem Theile Europa's zutrug, der die Blicke aller Welt mit der gespanntesten Aufmerksamkeit auf sich zog, der den Leidenschaftlichen wie den Unbefangensten durch eine Sprache täuschte, die das Höchste erwarten ließ, und das Begonnene mit einem Ausgange krönte, der an Lächerlichkeit und Verächtlichkeit selbst die ungünstige Meinung seiner entschiedensten Widersacher weit hinter sich zurückließ. Ich spreche nicht von den eigentlich militärischen Ereignissen des Feldzuges gegen Neapel; nicht von der Auflösung eines zahlreichen und wohl ausgerüsteten Heeres in einer Aufstellung, wie die Natur keine zweyte unüberwindlichere zu schaffen vermag, nicht von jener wundervollen Flucht, in welche dieses Heer nach dem ersten Anlaufe an eine zwanzigfach geringere Schaar zerstob, und nimmer erreichbar verschwunden war; nicht von dem Schrecken, der — Alles unaufhaltsam mit sich fortreißend — Stellungen, Brustwehren, Festungen preisgiebt, weil er an jedem Widerstande verzagt, indem er die Möglichkeit desselben in der eigenen Brust vermißt. Die Geschichte hat einige ähnliche mit diesem Lande geliefert, und die Tage von Rieti, Canetra und Antrodocco werden rechtfertigend für manchen frühern Feldherrn sprechen, wie wenig auch seine Soldaten mit den Fabiern und Bruttiern des 7ten März und der todtgeweihten Schaar von Monte forte verglichen werden mögen. Keiner, der den Krieg und des Kriegers Gefahren kennet, mag sich ohne Grauen in die engen Felsenpässe der Abruzzen denken. Auf unwegsamen Pfaden eingeengt, von unerreichbaren Klippen, am Abkurz jeder steilen Wendung, an jeder Brücke, die sich über die dunklen Abgründe spannt, vor den Zinnen jedes mauer- und thurmbewehrten Dorfes mit widerstandlosem Untergang, von unsichtbaren Feinden, von Mangel und Erschöpfung in den unwirthbaren Klüften bedroht, so erscheint, selbst dem gewöhnlichen Wanderer, die furchtbare Straße, die sich von dem Fuße des furchtbaren Bollwerks, welches der Velino bespühlt, bis zu seinem höchsten Walle, bis zur Feste Aquila, durch eine endlose Reihe unbesiegbarer Stellungen hinanwindet. Niemand, so wenig im Lager als im Hauptquartier der österreichischen Armee, verkannte die Schwierigkeit der kriegerischen Aufgabe.

Vieles freylich war auf den Feind berechnet, den man zu bekämpfen sich anschickte, — Alles aber zuletzt auf den eigenen Muth, auf die Beharrlichkeit, auf den unerschütterten Willen das Schwerste zu unternehmen. Der Erfolg lehrte, daß mit dieser gedoppelten Ueberzeugung auch das Schwerste spielend zu erringen war. Zehntausend Neapolitaner flohen bey Rieti vor einer weit geringern Macht, 3 bis 4000 an der Zahl. Das Gefecht auf der Brücke von Canetra und der rasche Angriff auf Antrodocco vollendete ihr Geschick. — Von nun an sah man auch die Rücken der Fliehenden nicht mehr. Allein vor Schrecken anderer Art, als vor jenen, denen es dem Soldaten in offener Feldschlacht und in den Zufällen des Krieges zu trotzen Pflicht und Lust ist, hatten Freund und Feind mit verschiedener Absicht, aber mit gleichem Eifer gewarnt. Vor dem Hasse eines ganzen Volkes, das mit einem Willen und einer bisher noch ungeahnten Kraft sich zu dem Untergange seiner Gegner verschworen, dem kein Mittel zu theuer, keines zu grausam scheinen sollte, den vorgesetzten Zweck zu erreichen; vor dem Heuchelschein der Gastfreundschaft und vor den Banden des Meuchelmords; vor Gift und Dolch und Tausenden von Freybeutern und Wegelagerern mit dem Sinnspruch für Tod oder Freyheit; vor den sinnreich verborgenen Zerstörungsmitteln, die einem Heere überall Verderben zuzubereiten, alle seine Hülfsquellen zu vernichten, und überall Tod mit Verzweiflung über einen wehrlosen Untergang vorzubereiten vermöchten: vor diesen Schrecknissen hatten alle Gerüchte, die dem anrückenden Heere entgegendrangen, hatten die hochrabiendsten Blätter des Tages und die drohende Sprache der Volksredner gewarnt. Selbst den parteylosesten Beobachter an Ort und Stelle hatte der Wortschwall öffentlicher Reden, das Geschrey der müßigen Menge, das Gespenst riesenhafter Rüstungen nicht ohne alle bange Ahnung vor dem Ausbruche eines Kampfes gelassen, der mit solchen Mitteln geschlagen werden sollte. Vorsicht war unter solchen Verhältnissen die erste Pflicht. Mit der erwartungsvollen Scheue vor verborgenen Gefahren, von einer so übereilten Flucht des tief ergrimmten Feindes selbst betroffen, und dem zweifelhaften Schein mißtrauend, fielen die ersten prüfenden Blicke über die verhängnißvolle Gränze. Die nächste Stadt auf feindlichen Boden, die nächsten Dörfer standen menschenleer, kein Bewohner zeigte sich in ihren Mauern, noch im Umkreise der verödeten Thäler, nur die Gräuel der Plünderung und Zerstörung blickten aus den verlassenen Häusern, nur von den entferntesten Bergen tönte noch das Gebrüll geflüchteter Heerden, nur im durchwühlten Sande der Hausflur rieselte das Getränk, das den Ermüdeten gelabt hätte, und in wirbelnden Rauchwolken loderten die Vorräthe auf, an denen er sich stärken sollte. Ein leises Grauen beschlich manche Brust; und man gestand sich schüchtern, das Gräßliche, worauf kein menschlich fühlendes Herz gern verweilen möchte, könne doch endlich wahr werden. Aber nur kurz und augenblicklich war die böse Ahnung. Das Schauervolle und Erhabene der Scene sprang plötzlich von seinem Gipfel in einen Abgrund von Lächerlichkeit hinüber. Bald ward man Menschenhaufen auf den Bergen gewahr; sollten das jene angedrohten Guerillasbanden seyn? Von allen Seiten strömten sie dem Zuge des Heeres zu, und ihre Zahl wuchs mit jedem Augenblicke. Aber vergebens spähte man nach ihren Waffen; vergebens horchte man auf drohenden Zuruf, und bald vernahm man staunend das laute Willkommen und Lebehoch! einer freudigen Menge, und die Schmähungen und Verwünschungen gegen ihre eigenen Soldaten. Es waren die geflohenen Bewohner aus Canetra, Borgbetto, Antrodocco und den nächsten Ortschaften, welche die zügellose Flucht der Ihrigen vertrieben, und die sich nun jauchzend dem Zuge anschlossen, dem sie fortan als die vertrautesten Wegweiser, die zuverlässigsten Boten, die treuesten Ausspäher dienten. Die sonderbarsten Erscheinungen, die jetzt in so grellem Widerspruche mit den ernsten Bildern standen, die man sich entworfen, und täglich mehr der so nothwendig geglaubten Vorsicht zu spotten schienen, drängten sich jetzt auf jedem Schritte den unaufhaltsam vorrückenden Truppen entgegen, und gaben zu oft wirklich komischen Situationen reiche Veranlassung. Nur Eine Anekdote, die sich schon am zweyten Tage bey der Vorrückung auf Antrodocco zutrug, diene zum Beyspiel. Vom angestrengten Marsch erschöpft, erreichte die Avantgarde mit einbrechender Nacht das kleine Dorf Borgbetto. Wie alle früher durchzogenen war es verlassen, und von den Neapolitanern geplündert. Keine Spur von Bewohnern, keine Spur einer Erquickung, welcher der ermüdete Soldat mehr als je bedürftig war. In der emsigen Nachsuchung nach dieser fand sich dennoch in dem Winkel eines Hauses versteckt ein Mann, dessen Wesen und Benehmen jeden Verdacht zu rechtfertigen schienen. Die Betheuerungen seiner Schuldlosigkeit blieben lange unbeachtet, nur das freywillige Anerbieten, aus demselben Verstecke, in dem man ihn gefunden, auch die vollkommene Labe eines reichlichen Weinvorraths herbeyzuschaffen, fand ein geneigteres Gehör. Noch erwachte für einen Augenblick der nicht ganz besiegte Argwohn eines beabsichtigten Meuchelmordes, aber der herzhafte Zuspruch, mit welchem der Beargwohnte in dem vermeinten Gifte sich selbst über seine Lage Muth zuzutrinken schien, verscheuchte jede Besorgniß, und der ansehnliche Vorrath, welchen der Neapolitaner mit unermüdeter Bereitwilligkeit die ganze Nacht durch herbeyschleppte, besiegelte bald völlig das gute Einvernehmen mit seinen neuen Freunden.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 118. Mittewoch, den 18. May 1821.

St. Petersburg, den 8ten May.

Am 5ten May hat sich Ihre Majestät, die Kaiserin Elisabeth Alexejewna, nach Allerhöchst Ihrem Sommeraufenthalt zu Zarskoie-Sselo begeben.

Aus Italien, vom 30sten April.

Aus Turin erhält man folgendes Aktenstück: „Viktor Emanuel. Von dem ersten Augenblicke an, wo von der am 13ten März von Uns geschehenen Thronentsagung Unser geliebtester Bruder, der Herzog von Genevois, welchem dem zufolge die Krone und die Souveränität Unserer Staaten zufällt, Kenntniß ertheilt, bezeigte er Uns fortwährend seinen glühenden Wunsch, Uns die Zügel der Regierung wieder ergreifen zu sehen, und dieses wegen seiner innigsten Anhänglichkeit zu Uns, und weil er einen durch so traurige Veranlassung bewirkten Entschluß für nichtig und gezwungen hielt. Da Wir aber überzeugt sind, daß die vortrefflichen Eigenschaften Unsers Bruders die Wohlfahrt der von der göttlichen Vorsehung Unserer Regierung anvertrauten Völker nur vermehren können, und da Wir Uns andrerseits durch die in obgenanntem Akte (siehe die Abdankungsurkunde vom 13ten März 1821) angegebenen Ursachen, und durch die Schwäche Unserer Gesundheit, welche Uns schon lange den Plan eingab, den Thron zu verlassen, welchen Plan Wir auch, sobald einige Geschäfte von größter Wichtigkeit erledigt seyn würden, ins Werk zu setzen fest entschlossen waren, und der durch den nunmehrigen Stand der Dinge, der noch mehr Anstrengung und Beharrlichkeit fordert, größeres Gewicht erhält, dazu gedrungen fühlen, so haben Wir Uns freywillig entschlossen, durch gegenwärtigen, von Uns unterzeichneten und durch Unsern Vetter, den Staatsminister Marchese di San Marzano, kontrasignirten Akt, die am 13ten März von Uns gemachte Abdankung unter den in dem besagten Akt festgesetzten Bedingungen zu bestätigen, indem Wir zugleich Unsern geliebtesten Bruder, den Herzog de Genevois, inständig bitten, die Regierung und den Königstitel zu übernehmen, und auf diese Weise die Glückseligkeit Unserer Völker sicher zu stellen. Gegeben in Nizza, den 18ten April 1821. Viktor Emanuel." (Folgen die Unterschriften.)

Aus Nizza schreibt man, der vorige Monarch wolle sich nach Modena begeben. Trotz der inständigsten Bitten seiner treuen Diener und seiner Gemahlin, habe er die ihm wieder angebotene Krone ausgeschlagen. Die Akte wurde von allen anwesenden Großen unterschrieben und nach Turin abgeschickt. Die Königin soll hierauf den Wunsch geäussert haben, sich nach Wien zu begeben. —

Nach der Modeneser Zeitung hat der Herzog von Genevois den Königlichen Titel nun wirklich angenommen, mit Anführung des Grundes, daß sein Bruder bey dem Entschluß, dem Thron zu entsagen, beharre. — Ein berühmter Staatsminister hat einen merkwürdigen Brief wegen der Angelegenheiten von Piemont geschrieben, worin er äussert: „Nun sieht man, wie leicht es ist, die Revolution zu unterdrücken; da Ein König das Herz gehabt hat, nicht dazu Ja, und der Andere das entschiedene Nein zu sagen." Strenge Maßregeln dauern fort. Mehrere Ergriffene, unter Andern der Obrist Palma, sollen wahnsinnig geworden seyn. Die niedergesetzte Militärkommission verfährt unerbittlich. Der General Gifflinga, der mit dem Prinzen von Carignan nach Novara gegangen, und Anfangs nur den Befehl erhalten hatte, sich auf seine Güter zurückzuziehn, ist so eben verhaftet worden. Wie nämlich nach der Affäre von Novara der Graf St. Marsan und Lisi die Flucht nahmen, sahen sie sich genöthigt, ihren Wagen zurückzulassen, in welchem man 10,000 Franken, und unter andern Papieren die Korrespondenz Gifflinga's mit St. Marsan fand, die ihn nicht wenig kompromittirt. Manche Papiere, die auf Frankreich Bezug haben, sollen nach Laybach gesandt worden seyn, um von da nach Paris übermacht zu werden. — Diese ganze Revolution war im Grunde nichts als eine Officierverschwörung. Die Soldaten haben so wenig Theil daran genommen, daß man in einzelnen Korps, zum Beyspiel unter den Dragonern von Alessandria, an jeden Soldaten 36 Franken austheilen mußte, damit sie nur ihren Officieren folgten. Eine gute Folge dürfte dieselbe haben, daß nämlich mehrere Regimenter ganz eingehen, und so die für das Land übermäßig große Armee von 80,000 Mann um ein Bedeutendes verringert wird.

Madrid, den 27sten April.

Nach dem Bericht der Finanzkommission ist unser Staatseinkommen für dies Jahr auf 691,600,000 Realen angeschlagen; die Grundsteuer trägt dazu 150 Millionen bey.

Das Gesetz, wodurch die gerichtlichen Formen gegen Verletzer der Konstitution abgekürzt und militärische eingeführt werden, hat sehr schnell die königliche Bestätigung erhalten.

Vinuesa's Proceß hat hier bereits begonnen. Bekanntlich hat man bey ihm Plane gefunden, wornach der König, Don Karlos, der Herzog von Infantado und der Marquis Castellar selbst an die Spitze der Gegenrevolution treten sollten. Auch fand man die angebliche Proklamation eines fremden Generals und Exemplare einer aufrührerischen Druckschrift.

Mit dem Aufruhr in Biskaja geht es zu Ende. Nach der neulichen Niederlage ist das verschanzte Hauptquartier der Insurgenten, Salvatierra, von dem General Lopez Bagnos erobert. Die Insurgenten verweigerten die zweymal dargebotene Kapitulation, ob sie gleich bedroht wurden, daß wenn das Städtchen mit Sturm übergehe, Alles ohne Unterschied niedergehauen werden solle. Allein die Einwohner öfneten eins der Thore und die einrückenden Truppen schossen gleich 4 Mann und 2 Priester nieder. Die Uebrigen feuerten zwar aus den Häusern, ergaben sich aber bald. Man fand eine Menge Munition und Waffen, und fast 600 Insurgenten, die von zwey Franziskanern und drey Pfarrern kommandirt wurden, von welchen 500 Navaresen nach Pampelona, der Rest nebst den Häuptern nach Vittoria geschickt worden. Die Tapferkeit von 87 Katalonier bewirkte, daß letztere Stadt, wo gerade 3 Millionen von der Pariser Anleihe eintreffen sollten, nicht von den Insurgenten genommen wurde. Nun wird es gegen Merino geben, der mit seinen berittenen Banden seine Streifzüge in Alt-Kastilien fortsetzt, und selbst Kirchensilber fortnimmt.

Die Abreise des englischen Ambassadeurs Wellesley wird durch den Umstand veranlaßt, daß wir der Ersparniß wegen weiter keine Botschafter, sondern nur bevollmächtigte Minister an andern Höfen halten.

Paris, den 6ten May.

Die letzte Sitzung der Deputirten war sehr stürmisch. Das in der Deputirtenkammer durchgegangene Gesetz über die Begränzung der Wahldistrikte war von den Pairs nur mit einer Abänderung des 44sten Artikels, die Wahlbezirke des Departements Marne und Loire betreffend, angenommen worden. Es entstand nun die Frage, ob nur dieser eine Artikel oder das ganze Gesetz nochmals in der Deputirtenkammer zur Diskussion kommen solle? Die Minister fanden das Erste für angemessen, setzten es mit großer Stimmenmehrheit durch, und gewannen auch für den Artikel selbst 204 Stimmen gegen 36, — so daß nun das Gesetz mit der von den Pairs notirten Aenderung angenommen ist. Constant bemerkte aber, in der Pairskammer habe der Minister des Innern erklärt, wenn man darauf bestehe, den Artikel 44 zu ändern, so müsse das ganze Gesetz von Neuem vor die Deputirten gebracht werden. Er frage jetzt, wen die Minister eigentlich betrügen (tromper) wollten? Ob damals die Pairs oder jetzt die Deputirten? — Bey diesen Worten entsteht große Bewegung; Herr Lainé erhebt sich von der Ministerbank und ruft: Hier ist kein Betrüger als Sie! (il n'y a ici de trompeur que vous!) Allgemeiner Lärm verhindert selbst Herrn Constant diese Beleidigung zu hören, aber seine Freunde, Lafitte, Foy, Manuel, Dupont, tragen nach einander unter großem Tumult darauf an, der Präsident möge Herrn Lainé zur Ordnung verweisen. Sie nannten das Verfahren der Minister Insolenz und Impertinenz, und Lameth behauptete, der Skandal in der Kammer rühre meist von den Ministern, besonders von dem Siegelbewahrer her. Der Präsident handle gegen seine Pflicht, weil er Herrn Lainé nicht zur Ordnung verweise. Doch stehe Jedem frey, die Minister als Leute anzusehen, vor denen Alle die Knie beugen müßten. Anstand sollten aber gerade die Minister am wenigsten verletzen. Der Präsident erwiederte, er habe die Beleidigungen nicht gehört; Herr Constant, der noch näher gewesen, auch nicht; und so hatte denn der ärgerliche Lärm ein Ende. — Ueber den eigentlichen Gegenstand der Berathung bemerkte der Siegelbewahrer, daß der 44ste Artikel, die Eintheilung des Marne- und Loiredepartements in 4 Wahlbezirke betreffend, im mindesten nicht mit den übrigen in Zusammenhang stehe, und füglich als eigner Gesetzentwurf hätte vorgelegt werden können. Dies gaben die Gegner zu, äusserten aber Besorgniß, daß man diesen Fall künftig als Beyspiel anführen, und so einzelne, mit dem ganzen Gesetze wesentlich zusammenhängende Verfügungen willkührlich abändern könnte.

Zu dem Ball auf dem Stadthause hatten die vier Klassen der Akademie nur zwey Billets erhalten, die durch das Loos einem Lahmen und einem podagrischen Mitgliede zufielen.

Aus dem Haag, vom 8ten May.

Vorgestern Abend entstand hier Brand in dem Hause des Direktors des holländischen Schauspiels, des Herrn Hödt. Mit dem Hause ward die kostbare Theatergarderobe, die er mit so vieler Mühe und so vielen Kosten angeschafft hatte, ein Raub der Flammen. Der Brand ward durch einen Funken veranlaßt, der in eine Bettgardine gefallen war. Zwey Kinder, die bereits zu Bette waren, wurden glücklich gerettet.

Dresden, den 4ten May.

Ihre Majestät, die Königin, waren bekanntlich sehr krank, sind aber jetzt, zur Freude des ganzen Landes, ausser Gefahr.

Am 6ten dieses Monats wird in Florenz die Vermählung Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit, des Großherzogs von Toskana, mit unserer Prinzessin Maria vollzogen, worauf Prinz Maximilian mit seiner andern Prinzessin Tochter seine Rückreise nach Dresden sogleich antreten wird.

Vom Mayn, vom 8ten May.

Der König von Würtemberg ist aus Weimar wieder in Stuttgardt eingetroffen.

Wiewohl die Protestanten in Straßburg sehr zahlreich sind, führte doch neulich der Abbé Maccarthy, dessen Predigten zu besuchen bey allen Religionsparteyen schon zum guten Ton gehört, auf der Kanzel den Beweis, daß kein Heil ausser der katholischen Kirche zu finden sey; denn ihre Glaubensgenossen würden überall getroffen, nur sie habe Priester und Bischöfe, nenne sich nicht nach Menschen, und habe das katholische Priesterthum und den Kultus rein nach den Einrichtungen Christi bewahrt ꝛc. Ein junger Theologe fand es der Mühe werth, diese Behauptungen durch den Druck zu widerlegen.

Vom Mayn, vom 11ten May.

Die zu Frankfurt am Mayn errichtete Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden ist immer noch thätig, und es sollen noch an 40 Individuen die Taufe anzunehmen gesonnen seyn. Bey der unlängst stattgehabten Taufe eines jungen polnischen Rabbinen, der nun als Bekehrer unter seinem Volke auftreten will, sah man mehrere Juden sich zur Kirche drängen, und hörte sie laut in die Gesänge der christlichen Gemeinde einstimmen. (Berl. Zeit.)

Der 116jährige Adner zu Berchtolsgaden ist von der Hinfälligkeit der menschlichen Natur noch so auffallend verschont, daß er noch festen, ja selbst eiligen Schritts geht. Fast eben so frisch und munter zeigte sich am grünen Donnerstage zu München noch ein 100jähriger Greis, Joseph Bauer aus Kremshof. — Auch zu Altenstein, im bayerschen Unter-Mann-Kreise, lebt ein Mann, Namens Brunner, 116 Jahre alt, und zu Trapstadt in Franken den 26sten April 1706 geboren. In seinem 97sten Jahr heirathete er zum Drittenmal, und lebt noch in dieser Ehe. Ein jährlicher Gnadengehalt des Königs, und die Unterstützung der Umgegend, sichern ihn vor Mangel. Arm geboren, verlebte er seine besten Jahre als Dienstknecht, dann als Tagelöhner. Er geht noch, selbst bey übler Witterung, 2 bis 3 Stunden täglich umher. Nach seinen Leibes- und Seelenkräften hält man ihn für einen starken Achtziger.

London, den 28sten April.

Vor einigen Tagen schnitt eine 83jährige Frau sich den Hals ab; sie hatte die Thorheit begangen, vor zwey Jahren die aus Dankbarkeit, wegen Bezahlung von 100 Pf. St. Schulden, ihr dargebotene Hand eines 43jährigen Mannes anzunehmen.

London, den 1sten May.

Die Mannschaft der beyden Schiffe Hekla und Fury besteht aus 161 Personen, und alle Mittel sind getroffen, um die unerschrockenen Seefahrer gegen die Kälte zu schützen; das Innere der Schiffe ist unter Anderem mit Kork ausgelegt, und durch angebrachte Röhren kann die Wärme nach dem untern Decke geleitet werden. Provision haben die Schiffe auf 3 Jahre eingenommen. Es heißt, daß im Laufe des nächsten Jahres ein Schiff nach der Behringsstraße segeln wird, um, wenn es den Entdeckungsschiffen glücken sollte bis in das stille Meer vorzudringen, denselben Proviant und andere nöthige Bedürfnisse zuzuführen.

Auf den ionischen Inseln sind noch mehrere Personen verhaftet, namentlich auch die Generale Oswald, Ayrle und Campbell, weil sie eine Beschwerdenschrift an den König über die Art, wie General Maitland die Annahme der Verfassung bewirkt, unterzeichnet. Maitland ist bisher unterwegs; auf Zante ist seine bronzene unter Canova's Aufsicht verfertigte Büste feyerlich aufgestellt worden.

Vermischte Nachrichten.

Die Benennung der königl. spanischen Regimenter geschieht nach Großthaten; so heißen die Regimenter Almanza, Olivenza, Murcia, und die meisten übrigen nach Schlachten, die sie siegend entschieden. Jedes Regiment führt seine Geschichte. Am Gedächtnißtage, oder wenn dasselbe Rekruten erhält, rückt das ganze Regiment aus, seine Großthaten werden ihm vorgelesen, man leistet den Schwur, in allen Schlachten sich seiner großen Ahnen zu erinnern, und den Ruhm des Regiments nie verdunkelt zu wollen. In dem letzten unsterblichen Befreyungskriege zeichneten sich drey neu errichtete Regimenter ruhmvoll aus; sie erhielten die schönen Namen, Patria, Saragossa, Girona.

Sämmtliche in Göttingen studirende Griechen, gerade jetzt ungewöhnlich zahlreich, haben auf den an sie ergangenen Ruf, sich nach ihrer Heimath auf den Weg gemacht. (Durch Leipzig kamen 20 derselben.)

* * *

Ueber den letzten neapolitanischen Feldzug.

(Beschluß.)

So schwand in Kurzem auch die letzte Wolke des Mißtrauens, und an die Stelle der Vorsicht trat bald eine vergebens bekämpfte Sorglosigkeit, der sich vielleicht nie ein Heer in Feindes Land mit gleicher Ungestraftheit hätte überlassen dürfen. Schwache Patrouillen und einzelne Nachzügler vertrauten im einsamsten Gebirge, wie auf dem menschenreichsten Markte, dem Gefühle ihrer Kraftüberlegenheit, und gaben sich ohne Rücksicht dem weit überlegenen Haufen Preis, der schon aus der Ferne mit Oelzweigen und freudigem Zurufen die Ankömmlinge zu gewinnen trachtete. Ungestört durfte der unverschämteste Marodeur allein in ihrem gedrängtesten Haufen seine Willkühr üben, denn ein barsches Gesicht oder ein soldatischer Kernfluch trieb auch das dickste Gedränge auseinander. Bauern boten sich selbst an, die ausgesendeten Patrouillen gegen die zehnfach stärkern Banden neapolitanischer Ausreißer zu führen; sie selbst entwaffneten die Ihrigen, und gebrauchten

ihre Waffen gegen die angeblichen Vertheidiger jener Konstitution, die ihnen so vollkommen unbekannt war, daß sie nicht einmal die richtige Aussprache des Wortes hatten auffassen können. Das war also die Stimmung jener Volksmenge, die allen Deutschen den Tod geschworen; das waren jene Samniter, Daunier und Irpiner, jene eigentlichen Römer, welche aufs Neue die Herrscher der Welt zu werden bestimmt waren? Aber die Bewohner der Städte, wird man fragen, sie, die doch wenigstens irgend einen Sinn mit dem, wornach sie angeblich gestrebt hatten, verbinden mußten, jene Vorsteher der Gemeinden, jene Verwalter der öffentlichen Geschäfte, von welchen die allgemeine Begeisterung ausgegangen, die den Lauf der Ereignisse geleitet; sie, die vielleicht als das Opfer des Verraths und der Feigheit über den tiefen Fall des Vaterlandes verzweifelten, in ohnmächtiger Wuth ihren Feinden fluchten, und endlich doch im Blute Einzelner ihre Rache zu kühlen dachten, die Mitverschwornen Pépé's, Morelli's und Minichini's, was war aus diesen geworden, da kein Haupt seiner Gemeine dem Kreise seiner Familie fehlte, da zwischen so vielen unterwürfigen, frohen und freundlichen Gesichtern kaum hie und da ein scheel sehend Auge, unter so vielen sonst widerstreitenden Parteyen jetzt nur die eine der treuen Anhänger ihres Königs zu bemerken war, und um keinen Preis der Welt ein Karbonaro sich entdecken lassen wollte? Aquila und Sulmona, Kapua, Aversa, Salerno, Avellino selbst, jene vielbesprochene Sitze der Vaterlandsliebe, die Städte der Bruttier und Fabier aus der heiligen Schaar, machten wohl sie eine Ausnahme von den entgegenkommenden Betheurungen der Ergebenheit und unverletzten Treue? — Nur das Eine stach hervor, daß die eifrigsten Diener der neuen Ordnung sich für die Rückkehr zur alten am eifrigsten erklärten. Also die Hauptstadt vielleicht — Neapel, dort, wo die Tausende, durch das Abzeichen patriotischer Schnurrbärte kennbar, mit den Ausbrüchen ihres Enthusiasmus die Grundfesten von St. Carlos erschütterten, oder sich in Toledo mit dem Prunke bunter Uniformen zum Aftergefühle eines kriegerischen Muthes begeisterten; dort, wo die Mitglieder des Parlaments den Untergang der Alliirten beschworen, und die Brüder der erhabenen Vendita an den Marken des Landes für seine Freyheit zu siegen oder zu fallen gelobt — wo waren sie die Väter des Senats und die Ruderer, welche nie an der Rettung des Vaterlands verzweifelt, und die Helden alle, zur Sache für Freyheit oder Tod verbunden, wo waren sie, als die Schaaren ihrer Gegner sich zum feyerlichen Einzuge in diese Hauptstadt auf ihrem Marsfelde reihten? Mit Neugierigen füllten sich die Straßen, die Fenster und Balkone, aus denen manches Tuch und mancher Shawl, der noch vor Kurzem Guglielmo Pépé und den Seinigen gewebt hatte, den österreichischen Fahnen entgegen flatterte. Kaum malte sich noch auf Einem Gesichte Haß und Unwille, kaum tönte hie und da ein mißgierde, die vorherrschende Leidenschaft der Menge, sprach billigender Laut durch das lautere Rufen des Volkes; Neu- aus dem lauten Gedränge, und ergötzte sich an dem glänzenden Prunke des kriegerischen Zuges. Bald machte auch sie der schnellen Vergessenheit Raum, mit der in großen Städten das Volk zu seinen täglichen Gewohnheiten zurückkehrt, die es am unliebsten gestört sieht. Wie sonst rollten die Karossen nach der Villa reale, wie sonst gingen die Gewerbe und Beschäftigungen der Bürger ihren Gang, wie sonst sonnte der Lazarone sich an der gewohnten Stelle, unbekümmert um den österreichischen Posten, der heute am Kastell St. Elmo die Wache bezog. Wie eine nie unterbrochene Erscheinung zog dasselbe Regiment, dessen Trommeln vor drey Jahren durch die Straßen von Neapel rollten (Syleny), nach den längst bekannten Kasernen, als habe nur eine Besatzung vaterländischer Truppen die andere abgelöst, und wechsele die oft bezogenen Posten. Auf denselben Straßen und Plätzen, an denselben Vergnügungsorten drängten sich noch an demselben Abende zahllose Menschenhaufen sorgenlos und unbekümmert durch die Reihen der nämlichen Feinde, für welche noch wenige Tage zuvor ihr grimmiger und unversöhnter Haß nicht Raum genug auf einem Weltball zu haben schien! — So erbärmlich endete die Farce, die sich der Welt als ein furchtbares Trauerspiel angekündigt, und durch den leeren Pomp, mit welchem sie begann, auch die Einbildungskraft ruhiger Zuschauer bestochen hatte. Der Vorhang rollte auf, und die Getäuschten standen vor einer Bühne, die höchstens noch durch die Künste des Policinells, durch die possenhaften Gebehrden der Helden, und das belustigende Schauspiel ihrer Furcht, einen nachsichtsvollen Blick vom Publikum fordern konnte. Erröthend erkannten sie ihren lächerlichen Irrthum, erröthend verleugneten die Sieger den allzuleicht errungenen Lorbeer; nur über jene Wangen kam kein Erröthen, die vor Europa, vor der Welt, vor jeder Zukunft sich gebrandmarkt, über deren Niederträchtigkeit die Nachwelt staunen, oder sie als fabelhaft aus den Jahrbüchern der Geschichte verwerfen wird. Wohl zucken noch die giftgeschwollenen Glieder des erdrückten Ungeheüms im Dunkeln, wohl brütet in seiner Verborgenheit manch schwacher Verein Meuchelmord und Verrath; aber machtlos, zerstreut, ohne Sammelpunkt, ohne Vertrauen auf sich selbst, gebärt ihr Streben nur verächtliche Räuberbanden und heimathlose Flüchtlinge. Der bessere Bürger verbindet sich freudig mit der schützenden Uebermacht, sein Vaterland von dem verderblichen Auswurfe der Letzten dieser Sekte zu reinigen, für die es kein Heil, als das allgemeine Unglück, keine Hoffnung, als die einer einsamen Herrschaft auf dem Schauplatz ihrer Zerstörung giebt.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 119. Donnerstag, den 19. May 1821.

Von der türkischen Gränze,
vom 28sten April.

In einem am Ende des vorigen Monats erlassenen großherrlichen Firman, worin die Muselmänner auf die unter ihnen eingerissene Lauheit und Sittenverderbniß aufmerksam gemacht, und zu einem thätigern, den schwierigen Zeitumständen angemessenen Wandel aufgefordert werden, heißt es unter Anderem: „Die Ungläubigen, Zeugen der Unordnungen, welchen sich die Minister und Beamten meines Reichs hingeben, und hoffend, daß sie von Seiten derselben wenig Widerstand erfahren würden, haben die Verwegenheit gehabt, die Sachen auf das Aeusserste zu treiben. Obwohl diese Thatsachen allen Großen, Ministern und Angestellten meines Reiches bekannt sind, so bemerke ich deshalb doch keinen größern Eifer an ihnen. Man mag allen Klassen derselben noch so oft Befehle ertheilen, sie finden sich kaum um 3 Uhr in ihren Büreaux ein. So behandelt man die Geschäfte nicht. Alle Augenblicke dürfen nicht dem Vergnügen gewidmet seyn; da haben wir nun die traurigen Folgen. Die gegenseitigen Spöttereyen, und die Freyheit, die sie sich nehmen, Einer des Andern Betrogen zu censuriren, haben Kälte unter die Muselmänner gebracht. Mögen sie die Augen öffnen; die gegenwärtigen Umstände sind keineswegs mit den vergangenen in Vergleich zu stellen. Sie legen die Nothwendigkeit auf, den Annehmlichkeiten des geselligen Lebens, welches seit langer Zeit zur zweyten Natur geworden, zu entsagen, zu dem Leben in Feldlagern, dem ursprünglichen Zustande der Nation, zurückzukehren, und seine Sitten allmählich wieder denen unsrer Vorfahren nachzubilden. Nicht weniger nothwendig ist es, daß die Minister des Reichs, die Beamten und Angestellten jeder Beschäftigung entsagen, und sich zu dieser Veränderung in den Sitten vorbereiten, indem sie sich Waffen und Pferde anschaffen.“ — Den fremden Gesandten ist angezeigt, daß die Pforte sich durch den Umstand, daß verschiedene ihrer Unterthanen an Bord fremder Schiffe zu fliehen versucht, sich genöthigt sähe, alle durch das schwarze oder weisse (ägäische) Meer segelnden Kauffahrteyschiffe zu visitiren, doch ohne alle Belästigung der Schiffsmannschaft oder Güter, in Gegenwart von Beamten der verschiedenen Gesandtschaften. Gegen die Griechen zeigt sich die größte Erbitterung, besonders von Seiten der asiatischen durch Konstantinopel eilenden Truppen, welche sich die zügellosesse Grausamkeit erlauben, auch Frauen und Mädchen fortschleppen. Eben so hausen die Arnauten (griechische Freyheitsfreunde) in der Wallachey. In zwey oder drey Tagen verkauften sie zu Bucharest für mehr als 100,000 Piaster, an Uhren, Tabaksdosen, und anderm Schmuck, die sie durch Plünderung erworben. Theodor hatte jedoch der Stadt versprochen, daß er für allen Schaden, den seine Leute anrichten würden, stehe. — Ypsilanti hat noch immer Zulauf; es fehlt aber auch an Ausreissern nicht. (Daß er schon 80,000 Mann mit 32 Kanonen und 20,000 Reiter kommandire, und Aly Pascha von Janina sich seinem Befehl unterworfen habe, bedarf wohl sehr der Bestätigung.) (Berl. Zeit.)

Wien, den 13ten May.

Den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel vom 10ten April zufolge, ist der bisherige Großvezier abgesetzt, und Benderli Aly Pascha zu seinem Nachfolger ernannt worden. Bis zu dessen Ankunft in der Hauptstadt hat der Großherr den Elhadsch Salih Pascha zu dessen Kaimakam (Stellvertreter) ernannt.

Die Rüstungen gegen die Aufrührer werden mit größtem Eifer von der Pforte betrieben. Fünf Ortas Janitscharen, nebst vier Kompagnien Topdschi's (Artilleristen) und dem dazu gehörigen Geschütz, haben Befehl erhalten, die Korps der Pascha's zu verstärken, welche über die Donau setzen, und gegen Ypsilanti und Wladimiresko zu Felde ziehen sollen. Der neuernannte Großvezier wurde unverzüglich erwartet; auch er soll bedeutende Truppenkorps aus Asien mitbringen. Alles, was Janitschar heißt, greift seit Bekanntmachung der letzten Fermans und Chatti scherifs (kaiserlichen Handschreiben) zu den Waffen.

Chorschid Ahmed Pascha, welcher das Belagerungsheer von Janina befehligt, hat den Auftrag erhalten, mit Aly Pascha zu unterhandeln; doch soll es ihm bis jetzt noch nicht gelungen seyn, diesen zu einer unbedingten Unterwerfung zu bestimmen. Gleichen Widerstand erfuhr Ismail Pascha auch bey den Sulioten, einem sehr kriegerischen Volke, welches gegen 5000 bewaffnete Krieger auf den Beinen hat, die gegen die großherrlichen Truppen, gleich Guerillas, kämpfen.

Laybach, den 11ten May.

Die Abreise Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, ist bis übermorgen ausgesetzt worden. Allerhöchstdieselben werden nicht über Wien, sondern gerade nach Ofen gehen, und Ihren Weg von dort über Kaschau und Warschau fortsetzen.

Des Kaisers von Oesterreich Majestät werden noch bis zum 21sten dieses Monats hier bleiben und vor Ihrer Abreise eine aus Mayland erwartete Deputation empfangen.

Die Generale Vincent und Pozzo di Borgo sind aus Rom hierselbst eingetroffen und werden beyde mit dem Charakter ausserordentlicher Bothschafter bekleidet nach Paris zurückkehren.

Bey dem Könige von Neapel haben österreichischer Seits der Graf Figuelmont, russischer Seits der Herr von Dubril ihre Stellen eingenommen.

In Rom wurde der Herzog von Kalabrien am 9ten erwartet. Der König von Neapel war gesonnen, seine Reise am 13ten d. M. anzutreten, und in Begleitung seines Sohnes einen öffentlichen Einzug in Neapel zu halten.

Der neue König von Sardinien befand sich nach den letzten Nachrichten in Reggio. Es hieß, daß er dort oder in Lukka eine Zusammenkunft mit seinem Bruder, dem Könige Viktor Emanuel, haben, und sich sodann nach Turin begeben würde. (Berl. Zeit.)

Aus Italien, vom 1sten May.

Zu Turin wurde am 26sten April der neue König Karl Felix feyerlich proklamirt.

Ein Schreiben aus Neapel vom 28sten April (in Mayländer Blättern) enthält Folgendes: Von der Militärkommission ist bereits das Betragen der Generallieutenants untersucht, und den Generallieutenants Florestan Pépé, Pignatelli, Arcovito und Ambrosio angekündigt, daß der König ihren Dienst nicht mehr bedürfe, und sie Uniform und Ehrenzeichen abzulegen hätten. Aus verschiedenen in Turin gefundenen Briefen ergiebt sich, daß die Aufrührer in Ober-Italien mit den Generalen Pedrinello und Colletta, dem Obersten Vairo und dem Expräsidenten des Parlaments Borelli in Neapel Verbindungen unterhielten. Genannte Personen sind verhaftet.

Briefen aus Mayland zufolge, waren alle Aufforderungen an den Obersten Pépé zur Uebergabe der Civitella del Tronto (einem Städtchen in Abruzzo mit einem Schloß, wohin sich mehrere Karbonari, die nicht aus dem Reiche entrinnen können, geflüchtet haben sollen) vergeblich gewesen, und es wurden nun Anstalten getroffen, sie zu stürmen, wobey ihm von Seiten des Königs angedeutet wurde, daß er mit allen seinen Genossen füsilirt werden sollte.

Madrid, den 26sten April.

Pinto de Gueira, eines der vornehmsten Mitglieder der Junta von Oporto, ist hier angekommen; wie man vermuthet, mit Aufträgen von der Lissaboner Regentschaft. Gestern wurde der Generalintendant, der Kassirer und der Privatsekretär des Herzogs von Infantado verhaftet, und nach Burgos zur Untersuchung geschickt. Man spricht von aufgefangenen Briefen und Geldaustheilungen.

Dieser Tage sind drey Kouriere von Laybach angekommen, deren Depeschen, wie man glaubwürdig annimmt, sich auf freundschaftliche Versicherungen der verbündeten Souveräne beschränken.

Zu Grenada wurden eilf ausgezeichnete Personen verhaftet, und ins Kloster eingesperrt. Den Erzbischof ließ man frey, weil er am grünen Donnerstage das Hochamt halten mußte. Zu Sevilla versammelte sich das durch einige Unruhestifter aufgehetzte Volk auf dem Platz des Herzogs Medina Sidonia, und ernannte eine Deputation, welche von der Municipalität die Verbannung einer großen Anzahl Bürger forderte. Die Behörde wählte aus der ihr vorgelegten Verbannungsliste 16 der vornehmsten Personen. — Auch zu Oviedo hatten Verhaftungen statt; der Verwalter des Bisthums wurde nebst neun andern Personen ins Kloster des heiligen Benedikt eingesperrt.

Der bisherige konstitutionelle neapolitanische Gesandte ist abgereist, und sein Büreau ist der französischen Gesandtschaft anvertraut.

Lissabon, den 21sten April.

Von den Kortes ist eine Kommission ernannt, um die ihr von der Regentschaft mitgetheilten Papiere über das Verhalten unserer Gesandten im Auslande zu untersuchen. Die Kommission der Konstitution hat folgenden Gesetzentwurf vorgeschlagen: Alle Regierungen in den Provinzen jenseit des Meeres, die, um mit Portugal gemeine Sache zu machen, ernannt worden, sind für gesetzmäßig erklärt und ihre Mitglieder des öffentlichen Danks würdig. Sie dürfen ihre Abgeordneten zu den Kortes ernennen. Gewaltsame Besetzung eines Theils jener Provinzen wird als Kriegserklärung gegen Portugal angesehen; auch Jeder gestraft werden, der sich den Wahlen widersetzt.

Paris, den 6ten May.

Den Pairs sind bekanntlich zwey königliche Ordonanzen vorgelegt; eine über das Verfahren der Kammer, wenn sie als Gerichtshof handelt, die andere über Amtskleidung der Mitglieder als Richter *). Viele Mitglieder wollten auf diese Ordonanzen gar nicht Rücksicht nehmen, weil nach der Charte Ordonanzen bloß die Vollziehung des Gesetzes und die Sicherheit des Staats betreffen dürfen. Endlich wurde jedoch die Sache an die Kommission zur Begutachtung verwiesen.

---

*) Königsblauen Talar und Toque, ersterer mit goldenen Knöpfen und Knopflöchern, letzterer von Sammet mit Hermelinrand, und der den Rang eines jeden Pairs (als Herzog, Graf u.) bezeichnenden Krone.

Vom Main, den 11ten May.

Bereits am 21sten April ist der am 9ten eröffnete erste schwarzburg-rudolstädtsche Landtag wieder geschlossen, der sich, wie eine fürstliche Kundmachung besagt, „durch patriotische Gesinnung, kluge Mäßigung, und, bey oft entgegengesetzten Interessen, bewiesene Billigkeit und Eintracht," vollkommene Zufriedenheit des Landesherrn erworben hat. Vorläufig wurden die Staatsbedürfnisse zu 78,687 Thaler angenommen; da die Einnahme von 81,653 Thaler nicht hinreicht, die Kriegsschuld von 280,517 Thaler abzutragen, so wurde zur Tilgung der Letztern eine Einkommensteuer verordnet, wogegen nach einem Jahre die für die Grundeigenthümer allzu drückende Kriegssteuer aufhören soll. Zugleich ward angezeigt, daß die gegenwärtige Verfassung von den Landesfürsten nie aufgehoben, und ohne Zustimmung der ständischen Mehrzahl auch nicht verändert werden solle. Alle sechs Jahre muß ein Landtag gehalten werden, und in der Zwischenzeit bleibt ein Ausschuß, zu dem jeder der drey Stände ein Mitglied in der Art stellt, daß binnen 5 Jahren sämmtliche Mitglieder der Stände wechseln, und auf ein Jahr auch Mitglieder des Ausschusses werden. Bey Gesetzen, die persönlichen Verhältnisse und das Eigenthum der Bürger betreffend, kann die Zustimmung nur durch zwey Drittel der Mitstimmenden verweigert werden. Bewilligungen für die Staatsbedürfnisse dürfen aber gar nicht verweigert werden, wenn sie die bundesmäßige Verpflichtung und die Führung einer wohlgeordneten und den Gebrauch anderer deutschen Fürstenthümer, von ungefähr ähnlichem Umfang, angemessenen Staats- und Volksverwaltung betreffen. Entstehen hierüber aber Zweifel, die sich durch Berathung mit landesherrlichen Kommissarien nicht heben lassen, so soll die Bundesversammlung um kompromissorische Entscheidung ersucht werden. Auf Anzeige der Verwaltung der Stände, Mängel und Gebrechen betreffend, wird Untersuchung und Benachrichtigung von dem Erfolg zugesichert.

Jetzt wird gemeldet, der große Rath zu Bern hat den Dr. von Haller von seiner Stelle im großen und geheimen Rath suspendirt. Die Frage, ob er nach seinem Uebertritt zur römischen Kirche noch sein Amt behalten könne? wurde zwar verhandelt, aber unentschieden gelassen.

Zu München wurden in den drey ersten Monaten dieses Jahrs 304 eheliche und 307 uneheliche Kinder geboren.

London, den 8ten May.

Wie es nun heißt, ist die Krönung des Königs auf den 12ten Juny d. J. festgesetzt; die Gentlemen-Pensioners (eine der vorzüglichsten Ehrengarden des Königs, die von Heinrich VIII. errichtet wurde, und aus 40 Herren besteht, die eine jährliche Pension von 100 Pf. Sterl. ein jeder genießen,) werden in demselben Kostüme bey dieser Feyerlichkeit erscheinen, als sie zur Zeit ihrer ersten Entstehung trugen, nämlich die Officiere dieses Korps in Karmoisin und blauen sammtnen Wämsern mit reichen goldnen Frangen besetzt, kurzen Beinkleidern, scharlachrothen Strümpfen und einen Kragen von Spitzen; anstatt eines Hutes tragen sie schwarzsammtne Kappen mit Federn. Die Untergeordneten dieses Korps tragen dieselbe Uniform, mit dem Unterschiede, daß sie von Tuch anstatt von Sammet ist. Der Kapitän dieser Garde muß jedesmal von Adel seyn; er muß 2 Sekretärs, einen Zahlmeister und einen Quartiermeister halten. Diese Garde trägt vergoldete Hellebarden und ist bey großen Festen und Ceremonien beständig um die Person des Königs versammelt; auch müssen diese Herren bey der Krönung und andern großen Feyerlichkeiten die königl. Tafel bedienen. Im Kriege tragen sie Küraße und sind mit Säbel und Pistolen bewaffnet; auch müssen sie ein jeder 6 Pferde und einen Bedienten halten.

Die Königin soll, nach einigen Blättern, bey Lord Liverpool angefragt haben, welchen Platz Sie bey der bevorstehenden Krönung einzunehmen habe.

Gestern Abend besuchte der König wieder in vollem Staate Koventgarden-Theater und wurde mit den ausgezeichnetsten Freudensbezeigungen empfangen. Ihn begleiteten die Herzöge von York, Clarence und Prinz Leopold, so wie alle Großofficiere der Krone. Die königl. Loge war, wie das Erstemal, prachtvoll ausgeschmückt und das königl. Wappen prangte vor derselben. Se. Majestät trugen eine Feldmarschallsuniform; an Ihrer rechten Seiten saß der Herzog von York und an der linken stand der Herzog von Wellington, welcher den goldenen Stab trug. Man hatte im Parterre 2 weisse Fahnen aufgepflanzt; auf der einen befanden sich die Worte „Heil dem braunschweigschen Sterne", und auf der andern: „Gegrüßt sey unser geliebte Monarch!" Der Jubel bey dem Nationalgesange God save the King war allgemein und anhaltend. Se. Majestät beugten sich mehreremale sehr zufrieden und herablassend gegen die Versammlung.

Die letzten Nachrichten aus St. Helena gehen bis zum 8ten März. Bonaparte hatte sein neues Haus noch nicht bezogen; es heißt, daß der Ex-Kaiser sich nicht wohl befindet und an der Wassersucht leidet; man vermuthete sein baldiges Dahinscheiden.

Nach hiesigen Blättern ist ein königl. Bothe nach Portsmouth abgegangen, um Madame Julie, ehemalige Kammerfrau der Gemahlin des Generals Bertrand, und den Herrn Gentilini, vormals Kammerdiener von Bonaparte, nach Nord-Deutschland überzuführen, woselbst, wenn sich dies so verhält, diese beyden Personen schon angekommen seyn müssen. Bekanntlich war Herr Gentilini und Madame Julie mit ihrem kleinen Kinde von St. Helena in Spithead nach einer 11wöchentlichen Seereise angekommen, wo sie 3 Wochen auf dem Schiffe zubringen mußten, ohne daß es ihnen erlaubt war, mit irgend Jemand als mit einem Bevollmächtigten der Regierung sich zu unterhalten.

Von einem Vorhaben der hiesigen Regierung, die alte Ordnung der Dinge in Portugal wieder herstellen zu wollen, dessen auswärtige Blätter erwähnen, wissen wir hier nichts.

Einem Morgenblatte zufolge werden Se. Majestät, der König, dem neugebornen Sohn des Grafen Lieven, kaiserl. russischen Bothschafters am hiesigen Hofe, über der Taufe halten; der zweyte Pathe wird Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, seyn, dessen Stelle der Fürst Esterhazy vertreten wird. Die Taufhandlung findet am Donnerstage in der Behausung des Grafen statt, und nach derselben giebt der Herr Bothschafter ein großes Banket, bey welchem der König und mehrere Glieder der Königl. Familie gegenwärtig seyn werden.

Sir Francis Burdett, dessen Gefangenschaft gestern beendigt war, verließ das Gefängniß bereits sehr früh des Morgens in einem Miethswagen; ihn begleitete ein einziger Freund, mit dem er in seinem eigenen Hause frühstückte; wer dieser Freund gewesen ist, sagen die hiesigen Blätter nicht. Die Oppositionsblätter hatten früher eine große Procession angekündigt, mit welcher der achtbare Baronet im Triumph aus dem Gefangenhause abgeholt werden würde, und freuten sich, daß er diesmal seinen Freunden nicht zu Wasser entwischen könnte, wie vor einigen Jahren, als er im Tower saß; sie haben sich aber mit der Erwartung begnügen müssen; denn als er die Kingsbench verließ, war nicht einmal sein gewöhnliches Gefolge von Straßenjungen gegenwärtig, um ein Hurrah erschallen zu lassen.

Aus Bahia in Brasilien, vom 15ten Februar.

Beym Ausbruche der Revolution in Bahia ward Folgendes erlassen:

Manifest der provisorischen Junta des Gouvernements von Bahia.

Die Bewohner von Bahia, durch tausend Ereignisse und Ursachen bewogen, hegten das lebhafteste Verlangen, eine liberale und gerechte Regierung errichtet zu sehen, welche ihre Leiden milderte und zu ihrem Glücke beyträge; mit einem sanften und friedfertigen Charakter begabt, fuhren sie fort, unter dem schweren Joche zu leben, welches uns drückt, und flehten nur die Vorsehung an, daß sie unserm vielgeliebten Könige und Herrn Don Joao VI. (Johann) den glücklichen Gedanken eingeben möchte, uns aus eigenem Antriebe die portugiesische Konstitution zu geben. Dieses waren seine Absichten und seine Handlungsart, als das Gouvernement von Rio de Janeiro die übel berathene Maßregel ergriff, in der Absicht, Furcht und Unterdrückung zu verbreiten, den Grafen von Villa-Flor zum Gouverneur dieser Provinz zu ernennen, einen aufgeblasenen und aufbrausenden Militär, von dem die Lissaboner Zeitungen ein Abscheu erregendes Gemälde entworfen haben. Diese vereinigten Ereignisse waren es, welche die braven Soldaten von Bahia, da sie das Vaterland verloren sahen, zu dem Entschluß brachten, es zu retten, und mit einem Muth und einer Entschlossenheit, welche niemals ihres Gleichen gehabt, proklamirten sie die portugiesische Konstitution, beriefen die Kammern und setzten dieses Gouvernement ein, bis Se. Majestät in das allgemeine Verlangen der Städte eingewilligt und Ihren Staaten eine Konstitution verliehen, welche sie mit den Waffen in der Hand ausgerufen.

Indem sie das Beyspiel ihrer Brüder in Portugal befolgen, beschwören die Bewohner von Bahia mit ihnen, Treue unserm guten Könige Don Johann VI. und seiner Dynastie, Gehorsam der portugiesischen Konstitution und einstweilen der von Spanien, und Erhaltung und Achtung der Religion unsers Vaterlandes.

Dieses sind die allgemeinen Gefühle des ganzen Volks von Bahia und dieses Gouvernements, welches ohne Aufschub für das Wohl der öffentlichen Sache arbeiten wird, um das Zutrauen zu rechtfertigen, welches seine Mitbürger in dasselbe gesetzt haben.

Im Pallast des Gouvernements zu St. Salvador, den 11ten Februar 1821.

Luiz Manoel de Moura Cabral, Präsident.

Paulo José de Mello Azewedo e Brito, Vicepräsident ꝛc.

Batavia, den 4ten December.

Eine heute hier erschienene ausserordentliche Kourant enthält Berichte des Oberstlieutenants Keer, Residenten auf Banka, welchem eine Expedition gegen die Land- und Seeräuber übertragen war, die sich mit einigen Palembangern im östlichen Theile dieser Insel festgesetzt hatten. Mit Hülfe von Chinesen, die sich zu Freywilligen anboten, ist diese Expedition glücklich ausgefallen. Man hat viele der Räuber getödtet, sie zurückgetrieben und ihnen Fahrzeuge, Kriegsbedürfnisse ꝛc. abgenommen. Unser Verlust bestand aus 6 Todten und 12 Verwundeten. Die Hauptverschanzung der Räuber oder Insurgenten ward am 9ten Oktober durch 160 Mann mit stürmender Hand erobert und die Besatzung von 300 Mann größtentheils niedergemacht. Der Hauptanführer der Insurgenten, Kling, befand sich unter den Todten. In dieser Verschanzung eroberte man unter Anderem 5 Kanonen und anderes Geschütz. Unter den verwundeten Holländern befinden sich 2 Officiere. Der Sultan von Palembang hatte die Insurrektion angestiftet und Kling zum Oberbefehlshaber von ganz Banka ernannt.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 120. Freytag, den 20. May 1821.

Aus Siebenbürgen, vom 19ten April.

Theodor Wladimiresko soll sich mit den Griechen vereinigt, mit den Häuptern der griechischen Revolution in Bucharest, schon vor Ypsilanti's Ankunft, Konferenzen gehalten, und einem derselben, Bakanoglu, der in geheimen Aufträgen nach Wien gehen sollte, Päße ertheilt haben. Am 8ten April forderte zu Bucharest ein gewisser Brazky, angeblich ehemals Hauptmann in österreichischen Diensten, die Deutschen auf, für Theodor die Waffen zu ergreifen. Ungeachtet der österreichische Agent eine Abmahnung erließ, fanden sich doch ein gewisser Adamberger, der die Maschinen zum Bohren der Kanonen verfertigen soll, und ein Ingenieur von Ott, um Bucharest zu befestigen. Wegen der Kosten will man es aber bey einem Graben bewenden lassen, breit genug, daß keine Kuh hinüberspringen kann. Als die Proklamation des Fürsten Kallimachi, die allen Theilnehmern am Aufruhr Tod und Verderben droht, und der Bann des Patriarchen in den Kirchen verlesen wurde, verbot der Arnautenkapitän Kordake das Vorlesen. Bey Ypsilanti befindet sich noch ein anderer ehemaliger russischer Generalmajor, Fürst Maurokordato. Auf Ypsilanti's Wappen steht ein Phönix mit der Umschrift: „Alexander Ypsilanti, bevollmächtigter Befreyer Griechenlands." Bey der Nachricht, daß von Rußland keine Hülfe zu erwarten sey, riefen freylich viele Griechen aus: „Wir sind verloren!" So lange aber noch keine türkische Korps erscheinen, wird es den Aufrührern wohl noch gelingen, ihre Schaar beysammen zu halten. Die Maïnotten (angeblich Nachkommen der alten Lakonier) sollen ihre Berge in Süd-Morea verlassen haben, und das alte Sparta, Misitra, belagern. Einige Bischöfe, von den Weltpriestern (Papas) begleitet, ziehen an der Spitze der Einwohner Moreas; die reichsten Einwohner haben jedoch Greise, Weiber und Kinder im Voraus nach den jonischen Inseln geflüchtet.

In dem Eide, den Ypsilanti seinen Truppen abnimmt, heißt es unter Anderem: Ich schwöre, selbst meinen leiblichen Bruder zu tödten, wenn ich ihn als Verräther des Vaterlandes erkenne; nicht eher die Waffen niederzulegen, als bis das Vaterland frey ist, und die Feinde desselben ausgerottet sind, oder als Märtyrer für Jesus Christus zu sterben.

Mehrere angesehene Griechen sind in Konstantinopel enthauptet, und die Erzbischöfe von Ephesus, Nikomedien, Chalkedon und Heraklea ins Gefängniß gebracht und auf die Folter gespannt worden. Die vier Letzten hatten den von dem Patriarchen gegen Ypsilanti ausgesprochenen Bannfluch mit unterschrieben. Auch die Metropoliten von Adrianopel und Salonichi sind eingesperrt worden.

Die geflüchtete Familie des Fürsten Suzzo ist in Odessa glücklich angekommen. (Berl. Zeit.)

Konstantinopel, den 25sten April.

Der Enthusiasmus unter den mahomedanischen Bewohnern dieser Hauptstadt ist auf einen hohen Grad gestiegen. Alle Klassen derselben bewaffneten sich, seitdem Sultan Mahmud seinem Volke angekündigt hat, daß der Islamismus (die mahomedanische Religion) bedroht sey. Greise, Männer, Jünglinge rannten seit einigen Wochen mit Waffen aller Art umher. An Exzessen konnte es unter solchen Umständen leider nicht fehlen.

Im Laufe der vorigen Woche sind gegen 8000 Mann Truppen von allen Waffengattungen nach dem schwarzen Meere abgegangen, um zu den Heeren der Pascha's zu stoßen, welche die Ruhe in den Fürstenthümern herzustellen befehligt sind. Am Tage ihres Ausmarsches wurden der jüngst ernannte Dolmetscher der Pforte, Beysade Konstantin Muruzi, und mehrere angesehene Kaufleute, enthauptet. Andere aus den untern Volksklassen wurden an den Fenstern und Thüren ihrer Wohnungen längs dem Bosphor aufgeknüpft.

Paris, den 6ten May.

Eine Ausgabe der Henriade von Voltaire wird Herr von Pradel in Duodezformat herausgeben, die durch Unterstützung der Regierung äusserst wenig kosten soll. Es werden davon 50,000 Exemplare abgedruckt werden. Die Ausgabe wird dem Herzog von Bordeaux dedicirt und mit Anekdoten über Heinrich IV. begleitet. Eine kleine Schrift, die hier unter dem Titel erschienen war: Leçons d'Histoire de Dieudonné, wovon 15,000 Exemplare abgedruckt worden, ist bereits vergriffen, so wie auch eine zweyte davon veranstaltete Auflage.

Die neueste Seltsamkeit liefert das Théatre du Panorama, welches so eben entstanden, und das Gewühl der Schauspiellustigen nach den Boulevards du Temple zieht. Der Theatervorhang ist nämlich ein Spiegel. In Zwischenakten sehen sich die Zuschauer des ganzen Hauses darin, bringen Toilette und Koeffure in Ordnung, und

haben Gelegenheit sich durch heimliche Blicke mit einander zu verständigen. Die Dekorationen sind Rundgemälde von vortrefflicher Wirkung, deren Gebrauch den vornehmern und größeren Theatern gewiß nicht fremd bleiben wird.

Aus Italien, vom 1sten May.

Es heißt, der König Viktor werde, wie sein verstorbener Bruder und Vorgänger, Rom zum Aufenthalt wählen.

Der neue König hat, wie er in einer Verordnung erklärt, seine erste Sorge auf die Rebellion gerichtet, und unterm 22sten April verordnet, daß 1) alle Militärs, die zu den Besatzungen von Alessandria und der Citadelle von Turin gehörten, und sich rechtfertigen zu können glauben, innerhalb fünf Tagen bey dem Kommando ihrer Division persönlich ihre Rechtfertigungsschriften einreichen sollen; 2) jene Officiere, welche zu ihren gegenwärtig unter den Waffen stehenden Korps gehörten, und sich nicht bey der königlichen Armee von Novara einfanden, sollen ihren Obersten schriftliche Rechenschaft über ihr Betragen ablegen; 3) die oben angezeigten Rechtfertigungsschriften werden vom Kriegsminister einer zur Untersuchung derselben niedergesetzten Kommission mitgetheilt. Ein anderes Dekret stellt zu Turin zur Vereinfachung der Untersuchungen eine Delegation auf, die aus Rechtsgelehrten und Militärs zusammengesetzt ist, und mit Uebergebung aller andern Magistrate und Tribunale, ausschließlich über die Verbrechen der Rebellion, des Verrathes, der Insubordination und andre Vergehen urtheilen soll, welche den Umsturz der legitimen Regierung im verflossenen März bezwecken oder befördern halfen. Zum Präsidenten dieser Kommission ist Graf von Varax ernannt. Diese Delegation kann kein Urtheil fällen, wenn weniger als sieben Glieder anwesend sind.

Schreiben aus London, vom 11ten May.

Revolution in Rio de Janeiro.

Die Hofzeitung von Rio de Janeiro vom 26sten Februar, welche wir hier gestern empfangen haben, enthält eine umständliche Nachricht über die in dieser Hauptstadt vorgefallene Veränderung der Dinge. Der König hat die portugiesische Konstitution für sein ganzes Reich angenommen und beschworen, neue Minister ernannt und ein Dekret deswegen erlassen. Der Kronprinz leistete nachher den Eid zuerst und dann folgten die Behörden. Der Kronprinz wird sogleich nach Lissabon abgehen. Alles ging sehr ruhig zu; das Militär spielte dabey die Hauptrolle, hielt, so lange die Ceremonie dauerte, die Straßen besetzt, in denen Kanonen aufgepflanzt waren, und nachdem die Feyerlichkeit beendigt war, marschirte dasselbe nach seinen Quartieren und das versammelte Volk ging ruhig aus einander. Die Proklamation fand auf dem Platze Rocio statt, und der Prinz verlas das Dekret des Königs von dem Balkon über dem Eingange des Theaters; da einige Artikel in demselben der versammelten Menge nicht gefielen, so war er genöthigt, nach dem Pallaste St. Christopher zu eilen, um das Dekret ändern zu lassen; mit dieser Abänderung hatte es denn den Beyfall des Volks, und wie der König um 12 Uhr des Mittags zur Stadt kam, wurden die Pferde von seinem Wagen abgespannt und das Volk zog ihn jubelnd nach dem Pallaste. Die Stadt war am Abend erleuchtet und der König begab sich mit seiner Familie ins Theater, wo man eine von Rossini's Opern gab.

Es wird behauptet, daß die Kaufleute in Rio de Janeiro eine große Summe zusammengeschossen hätten, womit das Militär bestochen war, und der Brigadegeneral F. C. Brant sollte gesagt haben, daß die Soldaten den andern Tag für die Hälfte dieser Summe wieder umgestimmt gewesen seyn würden. Graf Arcos war für die augenblickliche Annahme der Konstitution, um dem Kronprinzen dadurch die Popularität zu sichern, und Graf Palmela soll mit dem Könige gewünscht haben, nicht so rasch zu verfahren.

Folgendes sind die weitern Nachrichten über diese Revolution:

Rio de Janeiro, den 4ten März.

„Auch bey uns ist, so wie in Neapel und in Portugal, durchs Militär eine völlige Revolution bewerkstelligt worden. Was Oporto für Portugal war, ist Bahia für uns geworden. Am 17ten Februar kam das Packetboot Mancheser mit der Nachricht von der Revolution in Bahia zu Rio de Janeiro an. Diese Nachricht machte großen Eindruck. Am 22sten Februar kam das Schiff Ikarus mit dem Grafen von Palma von Bahia hier an. Dieser hatte den Auftrag, den König um seine Zustimmung zu der Veränderung der Dinge in Bahia zu ersuchen. Am 24sten erschien darauf ein königliches Dekret, datirt vom 18ten, worin Se. Majestät erklärten, daß Sie in Rücksicht der Umstände, worin sich die Monarchie befände, und bey Ihrem eifrigen Wunsche, das Wohl Ihres Volks zu befördern, beschlossen hätten, Ihren Sohn Don Pedro nach Portugal zu senden, um die Klagen der Unterthanen anzuhören, Mißbräuche abzustellen und die Konstitution zu konsolidiren. Und da die Gesetze und Einrichtungen Portugals nicht ganz für Brasilien passen möchten, so befahlen Se. Majestät, daß Volksvertreter in den Personen der sogenannten Prokuratores, die von den Municipalitäten auf den azorischen Inseln, auf Madeira, in Brasilien ꝛc. erwählt wären, zu Rio de Janeiro zusammen kommen sollten, um über Abänderungen und Verbesserungen der Konstitution zu berathschlagen. Dies Dekret mißfiel aber gänzlich dem Volke. Man sah darin nichts als Zögerungen und halbe Maßregeln.

Dies benutzten die Revolutionärs. Das Militär versammelte sich am 26sten Februar auf dem Platze Rocio, und es erfolgte die erwähnte Veränderung der Dinge ohne Blutvergießen. Als der König am 26sten von seinem Lustschlosse zur Stadt kam, sah er sehr niedergeschlagen aus, war aber sehr heiter, als am Abend die Revolution beendigt war."

Ein Anderes aus Rio de Janeiro, vom 4ten März.

„Obgleich wir lange eine Revolution erwarteten, so hielten wir ihren Ausbruch doch nicht für so nahe. Das Dekret des Königs vom 18ten Februar, worin er sich die Ernennung der Kortes und der Junta vorbehielt, brachte es zur Krisis. Bey der allgemeinen Unzufriedenheit, die die Begebenheiten in Lissabon hier veranlaßten, nährte man noch immer die Hoffnung, der König werde dem allgemeinen Wunsche beytreten. Diese Hoffnung wurde durch eine Schrift vereitelt, in welcher die Politik des Hauses Braganza in Hinsicht Portugals erwogen und in welcher die Portugiesen als Rebellen behandelt wurden. Einige Patrioten entschlossen sich, diese Stimmung zur Bewirkung einer Revolution zu benutzen. Ihr ganzer Einfluß erstreckte sich nur über eine Handvoll Soldaten. Sie hielten ihre Versammlungen am Bord eines Schiffs im Hafen, und den 1sten März hatten sie zur Ausführung ihres Plans bestimmt. Ein Sohn verrieth seinem Vater das Geheimniß, worauf in der Nacht vom 25sten Februar ein Verhaftsbefehl gegen sie erfolgte, dessen Ausführung einem Bataillon der Polizeywache anvertraut war.

Statt aber die Ausführung des Unternehmens zu hindern, war diese Maßregel derselben nur förderlich. Man sagt selbst, es habe einer der Häupter desselben dem Kronprinzen das Komplott mitgetheilt, um seine Gemahlin in ihrem hochschwangern Zustande zu beruhigen, da für die Sicherheit des Königlichen Hauses aufs Eifrigste gesorgt sey. Unter den zu Verhaftenden waren viele angesehene Kaufleute; alle sollten nach Angola deportirt werden. Die Hauptverschwörer waren Goiz, ehemals Oberstlieutenant; da Costa, Major beym 11ten Regiment; Pimenta, sonst Major bey der südlichen Division; Cinriano, Lieutenant bey der Artillerie; Major Padoa; der Pater Silva, und Mocanidao, ein Gelehrter. Am 25sten um Mitternacht verließ das Jägerregiment seine Baracken; der Oberste desselben, der es verhindern wollte, wurde von ihm verhaftet. Als es in die Stadt kam, forderte es die brasilianischen Jäger auf, sich mit ihm zu verbinden, wozu alle bereitwillig waren, und man zog nun gemeinschaftlich nach dem Rocio, wo die Waffenniederlage war. Um 3 Uhr Morgens ward die Sache dem Kronprinzen angezeigt, und er erklärte sogleich seinen Entschluß, sich an die Spitze der Truppen zu stellen, um das Blutvergießen zu verhindern. Der Prinz ist freysinnig, und durch sein offenes und loyales Betragen erhielt dieser große Tag, dessen Held er sogleich wurde, seinen vorzüglichsten Glanz und die Sache ihre Entscheidung. Der Prinz erschien ganz unerwartet. Man sagt, er habe einen Kanonier, dem er seine Lunte auszulöschen hieß, und der es verweigerte, gelobt, daß er nur von seinem Officier Befehl empfangen wolle. Als es bey den Jägern vorüber kam, riefen ihm diese ein Lebehoch die Konstitution! zu, welches er erwiederte.

Nach kurzer Rathschlagung mit den Officieren, von dem neugieriger Volke umringt, bestieg der Prinz die Platteforme des Theaters, wo man den ganzen Rocio übersieht, und las den Beytritt zur Konstitution der Kortes von Portugal in Form eines Dekrets ab. Lauter Beyfall, der sich sogleich nach allen Seiten verbreitete, erwiederte es. Die Forts feuerten den königl. Salut und alle Glocken der Stadt verkündigten das glückliche Ereigniß. Die Beytrittsakte wurde von den Officieren und Allen, die sich zu der Ehre hinzudrängen konnten, unterzeichnet. Der Prinz fragte, ob sonst noch etwas erforderlich sey? und 4 Studenten traten heran und forderten die Preßfreyheit. Er antwortete: diese folge natürlich aus der eben vollzogenen Handlung, da die Verfassung ohne diese ein seelenloser Körper sey. Darauf ritt der Prinz, von zwey Lieutenants begleitet, nach St. Christoval, um die königl. Genehmigung zu erhalten, die auch sogleich erfolgte, und mit welcher er unverzüglich nach dem Rocio, fast erdrückt von dem freudetrunkenen Volke, zurückeilte. Von der nämlichen Platteforme verkündigte er die Ernennung des neuen Ministeriums, welches mit allgemeinem Viva gehört wurde.

Bald darauf empfing er die Aufwartung der neuen Verwaltung, von welcher dem ersten Minister, Herrn J. da Costa Quintella, besonders vom Volke zugejauchzt wurde. Um 9 Uhr erschien der Prinz, von dem Bischofe begleitet, wieder auf der Platteforme und schwur der Konstitution den Eid auf das Evangelium, welches alle Minister nach ihm vollzogen. Volk und Soldaten fielen sich bey dieser Scene in die Arme. Um 11 Uhr kam der König im Theater an; seine Kutsche wurde abermals von den weissen Einwohnern gezogen. Gleich darauf erschien die ganze Königl. Familie auf dem Balkon. Alle, besonders der Kronprinz und die Kronprinzessin, eine Tochter des Kaisers Franz, wurden mit Jubel empfangen. Dann defilirte die ganze Besatzung vorüber und schwur der Konstitution den Eid, worauf der Kronprinz hervortrat und ausrief: „Alles, was wir vollzogen, ist auf Befehl meines Vaters geschehen." Männiglich ging man dann zu Hause und freute sich mit den Seinen der gethanen Arbeit. Jetzt ist es ruhig und die Geschäfte gehen ihren gewöhnlichen Gang. Auch die ganze Flotte hat den Eid geleistet. Nach Bahia, Pernambuko und Montevideo sind Bothen mit der Nachricht abgefertigt. Die Bank hat ihre baaren Zahlungen wieder angefangen. Die hiesige Stadt war mehrere folgende Abende hindurch illuminirt."

Aus Rio de Janeiro, vom 4ten März.

„Folgendes ist das königl. Dekret, welches am 26sten Februar verlesen wurde. Es ist vom 24sten datirt, ward aber, wie man anführt, als die Gährung des Militärs und des Volks zugenommen hatte, am 26sten auf der Platteforme des Theaters mit einer Handpresse gedruckt:

Dekret.

„Nachdem Ich mit aller möglichen Sorgfalt die in Lissabon eingeführte Verfassung auch dem Volke von Brasilien angemessen zu machen Mich bemüht, und Mich überzeugt habe, daß die Genehmigung dieser Verfassung die größte Wohlthat ist, die Ich Meinem Volke, dessen Glück und Wohlseyn zu befördern, immer, wie Ich stets bewiesen, Mein beständiges Bestreben gewesen ist, erweisen kann: so sanktionire Ich hiedurch von diesem Augenblicke die in Portugal eingeführte Verfassung, und nehme sie von ganzem Herzen für Mein Königreich Brasilien und alle Länder Meiner Krone an. Meine Minister und Staatssekretärs, an welche dieses Dekret gerichtet ist, werden es pflichtschuldigst bekannt machen, indem sie den Tribunalen und Gouverneurs die dazu nöthigen Befehle zuschicken. Im Pallast von Rio de Janeiro, den 24sten Februar 1821."

Dies Dekret war in der Hofzeitung vom 28sten Februar abgedruckt. Diese enthielt auch eine Darstellung der vorgefallenen Begebenheiten. Mit dieser Darstellung war man aber wenig zufrieden. Es erschien darauf sogleich ein Supplement zu der Hofzeitung, mit Belobungen der vorgefallenen Begebenheiten. Es hieß darin: „Die heroischen Handlungen der tapfern portugiesischen Nation sind so weltkundig, daß eine umständliche Aufzählung derselben nur Mißtrauen erregnen würde; darum ist es genügend, nur die glücklichen und reißenden Erfolge des stets denkwürdigen 26sten Februars, der auf ewig in unserer Geschichte glänzen wird, zu erzählen. Brasilien wiederhallte der Stimme unserer Brüder in Portugal, und die edle Flamme der die hochherzigen Einwohner von Rio de Janeiro belebenden Vaterlandsliebe durchbrach alle Hindernisse und verbreitete sich mit der größten Lebhaftigkeit nach allen Theilen hin. Das nach Verbesserung seines Zustandes dürstende Volk, geizend nach dem Ruhme, die Wiedergeburt seines Vaterlandes zu bewirken, aber unfähig, durch sich allein dieses große Werk zu vollbringen, rief die zu Hülfe, welche mehr als einmal in der Zeit der Noth sein Beystand waren, und fand in ihrer Festigkeit, ihrem Muthe und ihrer Ehre die erwartete Hülfe." (Das Supplement führt dann die Regimenter an, die an den revolutionären Bewegungen des 26sten Februars Theil genommen, und schließt wie folgt:) „Wir haben für nöthig gehalten, die schon umständlich erzählten Ereignisse hier zu wiederholen, und können nicht schließen, ohne der Standhaftigkeit und dem Enthusiasmus des Volkes von Rio de Janeiro, dem Muthe und dem Gehorsam der Truppen, und vorzüglich der Großmuth eines erhabenen Fürsten, der, die Sache der Gerechtigkeit schützend, mit den konstitutionellen Grundsätzen seiner Unterthanen das väterlichste Herz des besten Königes vereint, das höchste Lob zu zollen."

Folgendes ist das neue Ministerium: Viceadmiral Quisatella, Minister des Innern; Viceadmiral Torres, Minister der Marine; Ferreira, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Graf von Louza, Präsident des Schatzes; Perreira da Cunha, Generalintendant der Polizey; Gomez, Großschatzmeister; J. da Silva Lisboa, Generalinspektor der Presse; P. d'Almeida, Direktor der Bank; Vikomte d'Asseca, Präsident des Handelskollegiums; General Caula, Oberbefehlshaber der Truppen."

Ein anderes Schreiben aus London, vom 11ten May.

Lord W. Bentinck hat im Unterhause auf Vorlegung der Korrespondenz mit unserm Gesandten, Sir W. A'Court, in Neapel, in Betreff der Verhandlungen mit Sicilien angetragen, welches zugestanden wurde. Lord John Russel trug auf eine Veränderung des Wahlsystems im Parlament an, welcher Vorschlag mit einer Majorität von 31 Stimmen verloren ging. Ein ähnlicher Vorschlag, den Lord A. Hamilton in Betreff der schottischen Repräsentatur machte, wurde gleichfalls mit einer Majorität von 16 Stimmen abgeschlagen. Bey der letzten Debatte über diesen Gegenstand waren keine 100 Mitglieder gegenwärtig.

Madera, den 2ten April.

Es hat ganz das Ansehen, als wenn hier an einer Gegenrevolution gearbeitet wird, indem die neue Konstitution, obgleich sie Anfangs einstimmig anerkannt wurde, jetzt nicht mehr so viele Anhänger zu haben scheint, und das Volk erklärt, daß sein Vortheil sich mit der neuen Einrichtung der Dinge in Portugal nicht verträgt. Ein hiesiger Patriot, welcher zuerst die Konstitution proklamirte, noch vor einigen Wochen sehr populär war und zu dem englischen Konsul sagte, „er hoffe, dazu beyzutragen, daß alle Engländer von der Insel verwiesen würden, indem er das Volk anführen und alle Häuser der Engländer niederbrennen würde", ist genöthigt gewesen, sich heimlich von der Insel zu flüchten, da er seines Lebens nicht mehr sicher war; er verfügte sich daher nach dem Konsul, gegen den er sich im Anfange so unbescheiden benommen hatte, und bat auf seinen Knieen um Schutz; dieser sandte ihn unter Eskorte an Bord des Schiffes Satellite, mit welchem er abgesegelt ist.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 121. Sonnabend, den 21. May 1821.

Konstantinopel, den 25sten April.

Am 21sten dieses Monats hielt der neue Großvezier, Benderlo Aly Pascha, seinen Einzug zu Konstantinopel. Tags darauf wurde der griechische Patriarch, nach abgehaltenem Gottesdienste, von den Wachen ergriffen, in die Gefängnisse des Bostandschi Baschi gebracht, und um 5 Uhr Nachmittags an der Pforte des von ihm bewohnten Patriarchalgebäudes aufgehangen. Sechs höhere Geistliche theilten das Loos ihres Oberhirten. Der Patriarch, so wie auch der Dolmetscher der Pforte, werden in den Tafeln, welche bey ihren Leichnamen lagen, des Verraths und der Theilnahme an den Verschwörungen angeklagt. Dumpfer Schmerz hat sich aller Gemüther bemächtigt.

Die Dämpfung der in der Halbinsel Morea ausgebrochenen Unruhen scheint die Pforte jetzt sehr zu beschäftigen. Vor dem Arsenale liegen drey Linienschiffe, eine Brigg und eine Korvette. Ein Linienschiff, drey Fregatten und eine Korvette liegen im Kanale zwischen Beschicktasch und den Schlössern des Bosphors vor Anker.

Am 21sten dieses Monats wurde Stavraki Aristachi, früher Agent des Hospodars der Wallachey, als Dolmetscher der Pforte mit dem Ehrenkaftan bekleidet. Seine Anstellung soll jedoch nur provisorisch seyn.

* * *

Anathema oder Bannfluch des Patriarchen zu Konstantinopel gegen Ypsilanti und seine Anhänger.

Wir Gregorius, durch Gottes Barmherzigkeit Erzbischof von Konstantinopel, dem neuen Rom, und Patriach.

Allen Metropoliten, Erzbischöfen und Bischöfen, unsern lieben Brüdern im heiligen Geiste, welche denselben Glauben bekennen, allen Klerus der großen Kirche Jesu Christi, allen Priestern der Provinzen, allen Religiosen der Kirchen Konstantinopels und anderer Orte, endlich allen gläubigen Christen, unsern im Herrn geliebten Kindern! Die Gnade und der Friede Gottes sey mit Euch, so wie unser Segen und unser Gruß!

Es ist klarer als der Tag, daß die Dankbarkeit gegen unsre Wohlthäter die erste Grundlage der Moral ist, und daß derjenige, welcher das Gute, das ihm erzeigt worden, durch Undank lohnt, der schlechteste Mensch ist. Wir finden, daß die heilige Schrift dieses Laster oft strenge tadelt, und unser Herr Jesus Christus erklärt, daß es nicht vergeben werden kann, wie wir an dem Beyspiele des Judas sehen. Aber wenn zu der Undankbarkeit sich ein Geist der Bosheit und Empörung gegen unsere Wohlthäterin und allgemeine Erhalterin, unsere erhabene Regierung, gesellt, so wird sie eine abscheuliche Gottlosigkeit; denn es giebt keine Herrschaft, sagt unser Heiland, als die von Gott kommt. Wer sich also gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit empört, lehnt sich zugleich gegen Gottes Befehl auf. Diese zwey Hauptpflichten der Moral und der Religion sind mit einer Verwegenheit und einem Uebermuth ohne Beyspiel verletzt worden von dem Fürsten der Moldau, Michael Suzzo (wollte Gott, er wäre nie geboren worden!), und von Alexander Ypsilanti, dem unbesonnenen Sohne des wohlbekannten Flüchtlings Ypsilanti. Jeder Grieche weiß, welche Wohlthaten ohne Zahl die unversiegbare Quelle unsrer Regierung auf diesen Michael Woda ergossen hat. Aus niedrigem Stande ist er zu hohen Würden erhoben worden; aus der Finsterniß hervorgeholt und mit Geschenken überhäuft, ist er zuletzt zum Fürsten ernannt und zum Herrn des Volks eingesetzt worden. Aber nach seiner bosheften Natur hat er seine Undankbarkeit auf eine schändliche Art bewiesen, indem er sich mit dem Empörling Ypsilanti verband, welcher, nachdem er mehrere seines Gelichters zusammengebracht hatte, plötzlich in der Moldau aufzutreten wagte. Beyde, gleich unbesonnen, kühn und ehrgeizig, oder, um es besser zu sagen, beyde gleich unsinnig, riefen die Nation zur Freyheit und brachten so eine Menge verkehrter und unvernünftiger Menschen zusammen. Sie sandten ihre Anhänger nach allen Seiten aus, um noch einen großen Theil der Nation zu verführen, und sie in den Abgrund des Verderbens zu stürzen. Aber um diese Leute aufzumuntern, mißbrauchten sie den Namen der russischen Regierung und versicherten, diese sey mit allen ihren Absichten und Unternehmungen einverstanden. Lügenhaftes und ungereimtes Vorgeben, welches keinen andern Grund hat, als ihre Bosheit und ihre Unbesonnenheit; denn ohne davon zu reden, daß die Sache an sich selbst moralisch unmöglich ist, und die russische Regierung in unzählbare Schwierigkeiten verwickeln würde, hat der Minister dieser Macht in Konstantinopel schriftlich erklärt, daß sein Hof keine Kenntniß von dieser Sache habe und sich nicht darein mischen werde, und daß er vielmehr die Infamie dieser heimlichen Umtriebe aufs Aeusserste mißbillige. Zum Ueberflusse hat Se. Excellenz officiell Alles angezeigt, was vorgefallen ist, und die hohe Pforte auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, gleich beym Ursprung des Uebels strenge Maßregeln zur Ausrot-

tung desselben zu ergreifen. Diese Nachrichten, nebst Briefen, welche von den Aufsehern der türkischen Gränze aufgefangen worden, und andere von getreuen Unterthanen unter den Griechen eingehändigte Papiere haben der hohen Pforte die Quelle und den Ursprung dieses schändlichen Komplotts verrathen.

Mit solchen Schändlichkeiten eröffneten die zwey Genannten die Schaubühne, gemeinschaftlich mit ihren Genossen, den sogenannten Freunden der Freyheit, die aber eher die Feinde derselben genannt werden mögen, und legten die Hand an dieses schändliche, gottlose und unvernünftige Werk. So wollten sie den Frieden und die Ruhe der getreuen Unterthanen aus unsrer Nation stören, welche der hohen Pforte ergeben sind, unter deren Schutz sie mehrere Privilegien und größere Freyheit genießen, als irgend ein unterthäniges Volk, indem sie nichts zu befürchten haben, weder für ihre Familien, noch für ihr Vermögen, noch für ihre Ehre; und welche ihnen in der Ausübung ihrer Religion Vorrechte giebt, durch deren Hülfe der Glaube sich rein erhalten hat bis auf diese Zeit. So sind sie, statt Freunde, vielmehr Feinde der Freyheit; statt Eiferer für das Wohl der Völker und den Glauben, haben sie sich als die wahren Widersacher der Nation und der Religion gezeigt, als gottlose Stöhrer der öffentlichen Ruhe; haben durch ihre unüberlegten Handlungen den Zorn unsrer gnädigen Regierung gegen die griechische Nation erregt, und waren im Begriff, diese ins Verderben zu stürzen.

Obgleich es ohne Zweifel ist, daß diejenigen, welche die wahre Religion besitzen, und zugleich rechtlich und vernünftig sind und den Geboten Gottes gehorchen, nie den lügenhaften Reden dieser schlechten und übelgesinnten Menschen das Ohr leihen werden; so haben sich doch einige verführen lassen. Es ist daher die Pflicht unsrer Sorge für die Kirche, der Ausbreitung des Uebels zuvorzukommen. Daher schreiben wir an alle unsere ehrwürdigen Mitbrüder, an die Patriarchen von Jerusalem, an die ehrbaren Vornehmsten der Nation, an die Handelsleute, Oberhäupter der Gewerbe und an alle Rechtgläubige aller Stände in der Hauptstadt, und ertheilen unsern wohlgemeinten Rath und heilsamen Unterricht den Metropoliten aller Orte, den Vorstehern der Klöster, den Priestern der Kirchen, den geistlichen Vätern der Gemeinden, den Primaten und Aeltesten der Flecken und Dörfer, endlich allen Lokalbehörden, dem Volke die Betrügerey dieser Uebelgesinnten bekannt zu machen, und sie überall für Verführer und Unsinnige zu erklären, endlich, so viel möglich, auf ihre Intriguen und treulosen Ränke ein offenes Auge zu richten. Das einzige Mittel, sich zu rechtfertigen, ist, daß man alle Briefe, die man erhält, ausliefert, und Alles, was in dieser Angelegenheit irgend Jemand erfährt, anzeigt, und zwar die Einwohner dieser Hauptstadt uns selbst, und die ausserhalb Konstantinopel wohnenden ihren Metropoliten, den von uns ernannten Exarchen, so wie den Kommissarien der Regierung und den Ortsobrigkeiten; damit man endlich diejenigen, welche überführt sind, verwerfliche Pläne geschmiedet zu haben, einem Raya anzeige und ausliefere; denn sie sind die Stöhrer der öffentlichen Ruhe und reissen die Unschuldigen unter den Griechen mit sich ins Verderben.

Euch also, Erzbischöfe, Bischöfe, Religiosen, Priester, Primaten, Vorsteher und Behörden jeden Orts, sieht es zu, die größeste Wachsamkeit zu beobachten, damit durch Eure Ermahnungen und Warnungen, so wie durch unsere väterlichen Belehrungen, die Leute aller Stände ruhig und unerschütterlich fest bleiben, daß sie Treue halten unserm Glauben, unterthänig seyen und ergeben der erlauchten und mächtigen Regierung, welche Gott über sie gesetzt hat, damit Ihr Eure Gesinnungen durch Thatsachen erprobt; sintemalen diese unbegränzte Unterwürfigkeit und diese Treue von Liebe zu Gott, von Glauben, von Gehorsam gegen seine göttlichen Gebote zeugen, und zugleich unsern Dank für die zahlreichen Wohlthaten beweisen, welche wir durch die Huld des Monarchen erhielten.

Man hat auch erfahren, daß diejenigen, welche das teufliſche Werk der Empörung verbreitet und sich zu seiner Ausführung verbunden, diesen Bund durch Eidschwüre bestätigt haben. Sie sollen wissen, daß diese Eide ungültig und gottlos sind, gleich dem Schwur des Herodes, der, um nicht eidbrüchig zu scheinen, den heiligen Johannes den Täufer enthaupten ließ. Hätte er den unbesonnenen Schwur widerrufen, welcher eine Folge seiner ungezügelten Lüste war, so wäre der göttliche Vorläufer nicht hingeopfert worden; so aber hat das unvernünftige Beharren bey einem bloßen Eide diesem das Leben gekostet. Eben so unrecht und gottlos wäre es jetzt, einen Eid halten zu wollen, durch welchen diejenigen, welche ihn geschworen, glauben die Verpflichtung übernommen zu haben, eine ganze Nation auszurotten. Der Widerruf dieses Schwurs wird eine nützliche und Gott gefällige Handlung seyn und die Nation von unabsehbaren Gefahren retten. Auch hat die Kirche durch die Gnade des heiligen Geistes alle diejenigen davon entbunden, welche ihn geleistet haben; sie verzeiht allen Reuigen und nimmt sie noch in ihren Schooß auf, so wie diejenigen, welche von ihren Verirrungen wiederkehren zu der Pflicht treuer Unterthanen.

Machet sogleich diese Erklärung allen Euren Mitbrüdern bekannt, und eröffnet ihnen mit der Klarheit eines Spinngewebes, was die Urheber dieser Unternehmung Verrätherisches und Böses begonnen haben; denn wenn (was Gott verhüte!) dieser tödtliche Aussatz nicht ausgerottet

würde, und wenn Tollkühne ihre Pflicht vergessen, so würden sie nicht nur ohne Gnade und Rücksicht bestraft werden, sondern auch (möge es unserm Herrn Jesus Christus nicht so belieben!) der gerechte Unwille der Regierung würde uns Alle treffen; die Muslim würden zu einer allgemeinen Rache aufgefordert werden, und das unschuldige Blut würde fließen, so wie es die hohe Pforte in dem in unserer Gegenwart bekannt gemachten Befehl verheißen hat. Ihr müsset sie hassen, diese gottlosen Urheber des allgemeinen Elendes, diese unsinnigen Ueberläufer; ihr müsset sie verleugnen in Gedanken und Worten, so wie die Kirche und die Nation sie verabscheuen, und die gräßlichsten Flüche gegen sie aussprechen. Die Kirche verstößt sie aus dem reinen Körper der christlichen Gemeinde als aussätzige Glieder, als Uebertreter der göttlichen und kanonischen Gesetze, als Verächter der heiligen Pflicht der Dankbarkeit gegen Wohlthaten, als Empörer gegen alle Vorschriften der Moral und der Politik, als Verführer der Unschuldigen, als treulose Verräther gegen die Nation. Fluch belaste sie also! Die Exkommunikation ist gegen sie ausgesprochen und nie soll ihnen vergeben werden! Der Tod selbst kann diesen Fluch nicht vernichten, sondern sie und alle ietzige und künftige Anhänger ihrer sträflichen Plane sind und bleiben dem ewigen Anathema geweiht, es sey denn, daß sie ihre Fehler erkennen, umkehren von der Straße des Verderbens, und den Weg des Heils einschlagen.

Alle diese Ermahnungen richten wir auch an Euch, ehrwürdige Brüder; wenn Ihr nicht allem dem Folge leistet, was wir Euch verkünden durch die Gnade des heiligen Geistes; wenn Ihr nicht durch die That Euren Eifer beweiset, diese schändlichen Plane zu zerstören, die Ordnung wiederherzustellen, die Verirrten auf den guten Weg zurückzurufen, und mittelbar oder unmittelbar alle diejenigen zu züchtigen, welche bey ihrem Gott-vergessenen Unternehmen verharren; wenn Ihr nicht in Uebereinstimmung mit der Kirche Gottes handelt, mit einem Wort, wenn Ihr Euch auf irgend eine Weise gegen unsern gemeinsamen Wohlthäter, unsere gnädige Regierung, auflehnt, so erklären wir Euch unfähig jeder heiligen Handlung, ausgeschlossen durch die Kraft des heiligen Geistes aus der heiligen Priesterschaft und zum Feuer der Hölle verurtheilt, als Mörder der ganzen griechischen Nation. Wendet also Eure Herzen zu Gott, handelt nach diesem Pastoralschreiben und nach unsern übrigen Befehlen, und fehlt nicht vorsetzlich. So erwarten wir die baldige Erfüllung dessen, was wir Euch verkündigt haben, damit die Gnade Gottes und seine unendliche Barmherzigkeit mit Euch sey. Amen!

Gegeben im Monat März, 1821.

Aus Italien, vom 1sten May.

Einem, aber nicht wahrscheinlichen, Gerücht zufolge, sollten nur 12,000 Oesterreicher im Königreich Neapel bleiben, und die Festungen besetzen.

Paris, den 9ten May.

Vorgestern wurde der Gerichtshof der Pairs über die Verschwörer vom 19ten August eröffnet. Nach der neuen Einrichtung faßt der Saal nicht mehr so viel Zuhörer, als damals, als Ney und Louvel vor Gericht standen, obgleich oben eine neue Gallerie angelegt wurde. Von den Gefangenen sind bekanntlich 24 angeklagt, sich gegen das Leben des Königs und der Königl. Familie verschworen zu haben, um die gegenwärtige Thronfolge zu vernichten oder umzuändern, und die Bürger gegen die königl. Autorität unter die Waffen zu bringen. Zehn andern fällt bloß zur Last, daß sie das Komplott nicht angezeigt. Es sind aber fünf der Erstern entflohen, unter Andern das Haupt der ganzen Verschwörung, Nantil, Kapitän der Meurthe-Legion. Während des Processes erhält jeder Gefangene täglich 5 Franken, und nur die Bedeutendsten werden einzeln aufbewahrt. Um sie sicher und ohne Aufsehen in die Pairkammer zu bringen, wird eine besondere Gallerie aus der Kaserne nach dem Pallast angelegt, und letzterer wird jetzt nicht von Veteranen, sondern von Linientruppen bewacht. In dem Saal selbst nehmen die Gefangenen auf vier Bänken Platz. Von den Pairs fehlten die geistlichen (die nicht als Blutrichter sitzen), und die Minister Richelieu und Latour-Maubourg, und mit Einschluß der Kranken und Abwesenden überhaupt 76. Zuerst erfolgte die Verlesung des Anklageakts gegen die Verschwörung, welche über vier Stunden hinnahm. Während dessen wurde ein, zehn Seiten in Quarto füllender, Protest von sechs Officieren der ersten Seine-Legion, die sich unter den Angeklagten befinden, unter den Pairs vertheilt; er gründet sich darauf, daß die Auslieferung von Angeklagten, die sich in ein fremdes Königreich (in die Niederlande) geflüchtet, der Menschlichkeit und den Grundsätzen des öffentlichen Rechts zuwider sey. Am zweyten Tage trug der Generalprokurator Peyronett darauf an, daß die Sache der abwesenden und der gegenwärtigen Angeklagten zugleich verhandelt, und durch ein Urtheil entschieden werden soll. Er meinte, auf diese Weise würden den Gegenwärtigen selbst die für die Abwesenden angeführten günstigen Umstände zu statten kommen. Die Sachwalter der Angeklagten erkannten zwar die gute Absicht des Generalprokurators an, allein Herr Hennequin bemerkte, der Vorschlag sey nicht nur den Gesetzen widerstreitend sondern auch den Gefangenen nachtheilig. Denn es dürfe nur einer von den Abwesenden ergriffen werden, so ginge der Proceß aufs Neue an. Herr Berville erinnerte: Wenn den Gegenwärtigen diese Verbindung der Anklagen zuwider ist, so sey dies Grund genug, dieselbe zu verwerfen u. s. w. Die Pairs entschieden, daß zuerst die Sache der Gegenwärtigen vorgenommen werden solle.

Am 8ten d. M. kam es über die Bittschrift eines gewissen Arnous, daß die Explosion in den Tuillerien untersucht werden solle, zum heftigen Streit. Die Kommission schlug

vor, die Sache an das Belehrungs- (de renseignement) Büreau zu verweisen. Herr Constant verlangte, sie den Ministern zu übergeben, um den ärgerlichen Verdacht, den man über einen Theil der Nation verbreite, aufzubellen. Herr Chauvelin äusserte, man habe zwar zwey oder drey Personen verhaftet, da sie aber unmöglich zu der Partey gehören könnten, die man gern anschuldigen möchte, hätte man sie mit besonderer Nachsicht behandelt, als Leute, die sich nur geirrt, und indem sie Gutes stiften wollten, ein wenig Böses gethan. Diese Beschuldigung erklärte der Siegelbewahrer bestimmt für unwahr; die Obrigkeit hätte die Schuldigen, wer sie auch seyn möchten, aufzufinden gesucht. In dem Gehader nannte der Siegelbewahrer Herrn Chauvelin immer den Herrn Marquis, ein Titel, den Chauvelin ablehnte, und dem Minister mit der Titulatur: Seine Großmächtigkeit (sa grandeur) erwiederte. Endlich wurde die Bittschrift fast einstimmig an das Ministerium verwiesen. Ein 82jähriger Baron Roqué klagt, daß man ihn mit Unrecht in Bicêtre eingesperrt halte, und es ergab sich, daß der gute Mann wohl nicht recht gescheidt ist. Er wurde in den Tuillerien angehalten, als er in das Kabinet Sr. Majestät dringen wollte, um einige Millionen, auf die er Anspruch zu haben glaubte, zu fordern. Einer Bittschrift von hiesigen Kaufleuten und Handwerkern um Wiederherstellung der Zünfte ꝛc. redete Herr Pary aus Lyon das Wort, und leugnete, zur großen Verwunderung vieler Mitglieder, daß der Kunstfleiß Fortschritte gemacht. Sey es in einigen Fällen geschehen, so sey es in andern weit unter der vorigen Stufe geblieben. — An beyden Tagen debattirte die Kammer über den Gesetzentwurf, kraft dessen, wenn ein Verbrecher durch die Mehrheit der Geschwornen in der Hauptsache für unschuldig, durch die Mehrheit der Richter aber für schuldig erklärt werde, die Mehrheit der Richter entscheiden solle. Z. B. führte der Kassationsrath Blondel d'Aubers folgenden Fall an: Ein Mädchen zerstückelte ihr neugebornes Kind, und ließ die Stücken von einem Hunde auffressen. Dennoch erklärten die Geschornen sie nur mit 7 Stimmen gegen 5 für schuldig, und von den 5 Richtern traten ihnen nur 2 bey. Nach dem vorgeschlagenen Gesetzentwurf würde also das Ungeheuer von Mutter freygesprochen worden seyn. (Eine Stimme bemerkte jedoch: es sey ja nicht erwiesen, daß das Kind gelebt habe.) Er trug darauf an, nicht einzelne Artikel übereilt zu verbessern, sondern mit Bedacht zu einer allgemeinen Reform zu schreiten.

Der Herzog von Bordeaux hat die ersten Zähne bekommen und befindet sich recht wohl dabey. Am Tauftage des Herzogs hat in dessen Namen der Graf von Calonne Besitz von dem Gute Chambord genommen.

Vergangenen Winter hat die Ausfuhr von Champagner aus Rheims anderthalb Millionen Flaschen betragen.

Aus China ist ein Mandarin (?) hier angekommen, den der Direktor en Chef unserer Kolonien, Herr Mautait, dazu beredet hat, hier Französisch zu lernen und dann nach Kayenne zu gehen, und die Anpflanzung und Bereitung des Thees zu lehren, den man in der Folge in Korsika und der Provence einheimisch machen zu können hofft.

Washington, den 31sten März.

Die hiesige Gazette enthält die Anzeige von dem Baron Hyde de Neuville, Gesandten des französischen Hofes bey den vereinigten Staaten, daß alle die ungewöhnlichen Abgaben auf die amerikanischen Schiffe, welche vom Könige von Frankreich am 26sten July festgesetzt waren, von der französischen Regierung wieder zurückgenommen und die Verpflichtungen, diese Zölle zu bezahlen, vernichtet werden sollen, nämlich für solche Schiffe, welche in die französischen Häfen vor dem 12ten December 1820 eingelaufen sind.

New-York, den 10ten April.

Wir haben hier von Kap Hayti die Nachricht erhalten, daß ausser den Rebellen Cemetiere, Belzunze, Dommique und Richard, welche am 5ten März erschossen wurden, auch noch Pierre Paul und Lamisere am 12ten März ein gleiches Schicksal gehabt haben. Der General Jerome war auf der Flucht von den ihn verfolgenden Soldaten erschossen worden. Am 16ten März wurde noch ein Oberst und ein Kapitän hingerichtet und am 18ten 12 andere Rebellen erschossen. Der Präsident Boyer hat eine Reise nach den nördlichen Besitzungen unternommen und das Haus der Repräsentanten bis zum 1sten August prorogirt, an welchem Tage er die Mitglieder einladet, in der Versammlung zu erscheinen. Man hoffte, des Generals Romaine baldigst habhaft zu werden. Die Ruhe auf der Insel wird als keineswegs von Dauer beschrieben; man befürchtete neue Ausbrüche einer Rebellion.

Tanger, den 5ten April.

Der Kaiser von Marokko, Muley Soliman, hat ein Schreiben an sämmtliche sich in Tanger aufhaltende Konsuls ergehen lassen, worin er sie wegen Huldigung des Empörers Mulei Ibrahim entschuldiget und sie dessen ungeachtet seiner fernern Freundschaft versichert; den marokkanischen Beamten aber seinen Zorn bestimmt erkläret.

Der Usurpator Mulei Ibrahim ist an einer Wunde gestorben, und dessen Bruder in Tetuan eingeschlossen; mit diesem hat der sich in Gibraltar aufhaltende dänische Generalkonsul Schousboe sich in keine Verbindung einlassen wollen, dem rechtmäßigen Regenten Mulei Soliman aber, nachdem dieser ihm aus Rabat zwey vertraute Beamte mit einem Schreiben gesandt, im Februar schon alles dasjenige einhändigen lassen, was der Kaiser zufolge der Traktate zu fordern hatte.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 122. Montag, den 23. May 1821.

Aus Italien, vom 1sten May.

Die Gerüchte, „daß der Pascha von Janina sich am 10ten April unter dem Namen Konstantin habe taufen lassen (??), daß die griechischen Insurgenten zu Patrasso in Morea alle Türken niedergehauen hätten," sind auch in Rom verbreitet.

Nach Briefen aus Neapel sind einige Officiere von dem dort liegenden französischen Geschwader, weil sie Vorliebe für die jetzt abgeschaffte neapolitanische Verfassung gezeigt, und selbst Venditen der Karbonari besucht hatten, nach Marseille zurückgeschickt worden. Die beyden spanischen Kriegsschiffe waren wieder unter Segel gegangen, nachdem sie, wie Einige behaupten, die an ihren Bord geflüchteten Karbonari der neapolitanischen Regierung ausgeliefert hatten.

Man schreibt aus Palermo, daß mehrere Karbonari durch wichtige Aussagen sich Pardon erkauft haben.

Das Haus Rothschild hat mit der Regierung von Neapel eine Anleihe von 40 Millionen Franken, woran mehrere italienische Häuser Theil nehmen, abgeschlossen.

Lissabon, den 28sten April.

Durch die Korvette Maria da Gloria, die auf Befehl des Monarchen von Rio de Janeiro abgesandt worden, ist hier die wichtige Nachricht eingegangen, daß der König am 26sten Februar die portugiesische Konstitution angenommen habe. Diese Nachricht hat hier große Freude und lebhafteste Sensation erregt. Der König und die Königliche Familie werden nun bald wieder in unsrer Mitte erwartet. Sobald die Gemahlin des Kronprinzen entbunden worden, wollte sich die Königliche Familie nach Lissabon begeben.

Madrid, den 5ten May.

Der Kanonikus Venuesa war vorgestern von dem Richter der ersten Instanz zu zehnjähriger Galeerenstrafe in Afrika verurtheilt. So wie am 4ten d. M. diese Nachricht in Umlauf kam, entstand die lebhafteste Bewegung im Volke; aus Unzufriedenheit, daß er nicht zum Tode verurtheilt sey, brachen gegen 4 Uhr an hundert Menschen vor dem Gefängniß in die heftigsten Drohbewegungen aus. Der dort stehende Posten der Nationalgarde wurde überwältigt, schloß sich in das Gebäude ein, und fing an, aus den Fenstern Feuer zu geben. Während dessen bemächtigte sich das Volk des nahe liegenden Magazins und allerley Werkzeuge aus demselben, womit es die Thüren des Gefängnisses sprengte, und, des Widerstandes der Milizen ungeachtet, bis zu Venuesa drang und ihn ermordete. Nach dieser abscheulichen Handlung liefen die Thäter aus einander, und gegen Einbruch der Nacht war die Stadt völlig ruhig. Mehrere der wachthabenden Nationalgardisten sollen eingezogen seyn, um zu untersuchen, ob sie in der Vertheidigung ihres Postens nicht nachlässig gewesen. Das Urtheil über die beyden Neffen Venuesa's ging auf ihre Freylassung, indem ihre erlittene Haft hinlängliche Strafe für ihr Vergehen sey.

Noch von vielen Gegenden gehen traurige Nachrichten ein. In Katalonien hat der Guerillachef Sacrestan ein gegen ihn ausgeschicktes Regiment geworfen und brandschatzt wieder.

Der Kardinal von Bourbon ist von Toledo hier angekommen. Es war dort zum Handgemenge zwischen erbitterten Parteyen gekommen, den Truppen und der Nationalgarde aber gelungen, die Ordnung herzustellen.

In Oviedo, wo der souveräne Pöbel, wie bekannt, auch mehrere Verhaftungen hat vornehmen lassen, denen sich aber Einige durch schleunige Flucht glücklich entzogen, hat man „liberale" Bisthumsverweser ernannt, worunter, wie billig, der Bruder Riego's sich befindet. —

Von ihren noch übrigen Gütern hat die Geistlichkeit 30 Millionen Realen Kontribution zu entrichten.

Auf der dem Könige von den Kortes vorgelegten Liste zu Kandidaten zum Staatsrath standen auch die vorigen revolutionären Minister; allein der König hat keinen derselben erwählt.

General Morillo, Graf von Kartagena, ist zum Generalkapitän von Neu-Kastilien, Hauptquartier Madrid, ernannt.

Martin Diaz, genannt el Empecinado, hat sich hier von einem Journalisten eine recht kräftige Proklamation, a la Bonaparte, an die Feinde der Revolution, verfertigen lassen. Es heißt darin: „Die Regierung hat mich beauftragt, euch zu verfolgen, das ist, euch zu vernichten. Ihr könnt dies Loos vermeiden, wenn ihr euch folgsam der Konstitution unterwerft, welche das volt ische Leben der Spanier ist. Unsinnige! Noch habt ihr Frist; sie ist kurz, benutzt sie; laßt ihr sie verstreichen, so ist der Tod euer Loos. Meine Soldaten werden den Feinden des Vaterlandes keinen Pardon geben, so wenig als euch Andern, die ihr dasselbe durch euern be-

ständigen Widerstand höhnt; legt die Waffen ab, unterwerft euch; wo nicht, so werde ich weiter keine Rücksicht nehmen. Das ist mein letztes Wort! (Unterz.) El Empecinado *)."

Paris, den 12ten May.

Von 700 Zeugen, die bey der Untersuchung gegen die Verschwörer vernommen worden, werden nur 182 vor den Pairs aufgestellt. Gleich den ersten, den Gardesergeant Petit, fochten die Angeklagten an, weil er einer der Angeber sey. Allein der Generalprokurator erwiederte: der Mann habe nur seine Pflicht gethan, indem er seinen Obern Nachricht von Unternehmen gegeben, durch welche die dem König schuldige Treue verletzt werde. Eine Verschwörung selbst leugnen die Angeklagten nicht gerade ab, aber sie behaupten, daß dieselbe nicht Veränderung der Regierung bezweckt habe, sondern nur eine Veränderung in der Regierung, das heißt, Veränderung des Ministeriums. Indessen soll doch von Bonaparte die Rede gewesen, und bey einer Zusammenkunft ein Adler zum Vorschein gebracht und geliebkoset worden seyn. Auffallend war, daß gestern der Ezordonanzofficier Bonaparte's, Dumoulin, einen andern Angeklagten, den Bataillonschef Berard, nicht bey sich sitzen lassen wollte. Er könne einen solchen Menschen nicht neben sich sehn, ohne Krämpfe zu bekommen. Da gütliche Vorstellungen nicht die Ruhe herzustellen vermochten, trennten endlich die Gensd'armen beyde Widersacher.

Zu Kommines starb, 84 Jahre alt, Jakob Butin; seine zweyte Frau wurde gerade den Tag geboren, als seine erste starb. Denselben Tag that er das Gelübde, nie eine andere Frau zu nehmen, als die Neugeborne. Er wartete 20 Jahre und heirathete sie, wie er 64 alt war. Sie gab ihm eine Tochter im ersten und eine zweyte im zwanzigsten Jahre ihrer Ehe. Er selbst starb im März, 60 Jahre nach seiner ersten Ehe. Sein ältestes Kind ist im 60sten Jahre, sein jüngstes kaum 2 Monate alt.

Vom Mayn, vom 12ten May.

Zu Köln erwartet man, daß die Stadt, einem zwischen dem heiligen Stuhl und Preussen abgeschlossenen Konkordat gemäß, wieder Sitz eines Erzbischofs werde, dessen Suffragane die Bischöfe von Trier, Münster und Paderborn seyn würden. Dann befänden sich im preussischen Staat überhaupt 8 Bisthümer (nämlich ausser den erwähnten noch Gnesen, Breslau, Ermeland und Kulm).

Noch immer ist der Landtag zu Darmstadt nicht aufgelöset, sondern setzt, wegen der Menge der Geschäfte, seine Sitzungen täglich fort.

Gießen soll, wie es heißt, zwar Universität, doch nicht Garnisonstadt bleiben, die erforderlichen Dienste aber von einer Bürgergarde versehn werden.

Die Frankfurter Messe ist so schlecht ausgefallen, daß viele Verkäufer und Käufer das Ende gar nicht abgewartet haben. Besonders litt der Absatz an Sohlenleder, weil Bayern einen Zoll von 10 Gulden auf den Centner gelegt, welches jetzt 13 bis 14 Procent des Werths beträgt und die Einfuhr in Bayern fast unmöglich macht.

Vom Mayn, vom 15ten May.

Am 11ten dieses Monats ist der Kronprinz von Bayern aus Italien nach München zurückgekommen.

Angeblicher Ersparniß wegen hat man in Süddeutschland, Trotz der Warnungen sachverständiger Männer, seit einigen Jahren Wetterableiter von Messing mit konischen Auffangspitzen errichtet. Einen solchen modischen Ableiter auf der Kirche zu Rosall bey Nürnberg zertrümmerte am 30sten April der Blitz, und fuhr dann ins Gebäude.

*) Ueber den Beynamen dieses berühmten Guerillachefs theilen wir folgende glaubhafte Auskunft mit, die ein verständiger Franzose, de Rocca (der zweyte Gemahl der Frau von Staël), der selbst gegen Empecinado gedient hat, seiner Angabe nach, aus spanischen Berichten selbst entlehnte. Don Juan Martin Diaz erhielt den Beynamen el Empecinado, der Unversöhnliche, weil er, als mehrere Mitglieder seiner Familie hingewürgt worden, das Gelübde that, nie seiner Rache ein Ziel zu setzen, so lange noch ein französischer Krieger auf spanischem Boden athme. Wirklich fügte er mit seiner Bande den Franzosen größern Verlust zu, als sie in den blutigsten Schlachten erlitten. Es werden dann mehrere Beyspiele von seinen kühnen Unternehmungen erzählt, zum Beyspiel daß ein Schmaus, den König Joseph auf einem Lustschlosse eine Meile von Madrid gab, durch Empecinado unterbrochen, und Joseph mit seinem Gefolge beynahe gefangen wurde. Den Beynamen leitet übrigens de Rocca zwar von Pez (Pech) ab, doch mit der Bemerkung, daß dabey weniger auf den buchstäblichen Sinn (als ob Martin sich oder gar selbst seine ganze Schaar mit Pech unkenntlich gemacht), sondern auf den bildlichen zu achten sey; denn im Spanischen nenne man einen unversöhnlichen Menschen Empecinado sprüchwörtlich, mit Bezug auf eine alte Volkssage. Nach dieser soll einst ein Jude sein Gesicht mit Pech beschmiert, und es nicht eher gereinigt haben, als bis er die gelobte Rache an dem Mörder seines Vaters vollbracht. Auch das deutsche Wort Pech ist zu Ableitungen und zu sprüchwörtlichen Redensarten benutzt worden, bey denen die eigentliche Bedeutung des Stammworts übersehen wird.

London, den 11ten May.

Gestern kam in dem Gerichtshofe zu Westminster die Klage der Königin gegen den Prediger Blacow vor, der Ihre Majestät von der Kanzel des Ehebruchs beschuldigt hat. Der Advokat des Predigers citirte das Gesetz, nach welchem der Kläger, ohne Ansehen der Person, verbunden ist, sich, wenn er kann, von einer solchen direkten Beschuldigung durch einen Eid zu reinigen, ehe das Gericht im Stande ist, den Beklagten zu verurtheilen, und da dies nun nicht geschehen sey, so hielt er die Klage für ungültig, und bat, solche zurückzunehmen. Herr Brougham wollte darauf antworten; da aber einer der Richter nicht gegenwärtig war, so wurde die Sache bis heute verschoben. Man ist sehr neugierig, wie dieser Proceß ausfallen wird.

Dem Vernehmen nach werden Se. Majestät, der König, bey Gelegenheit Ihrer Reise nach Hannover auch Spa besuchen und daselbst auf einige Zeit die Bäder gebrauchen.

Am Mittewochen Abend besuchten Se. Majestät auch das Schauspielhaus in Drurylane; die Vorbereitungen und der über alle Beschreibung jubelnde Empfang war derselbe, der am Montage im Theater von Koventgarden statt fand. Das God save the King mußte viermal gesungen werden, und so lange der König im Hause blieb, wurde es Niemanden erlaubt, den Hut aufzusetzen; selbst von der Gallerie hörte man nicht die mindeste Unanständigkeit. Nächstens will der König auch die Oper besuchen. Als im Drurylane-Theater Rule Britannia gesungen wurde, sang der König im Chor lebhaft mit, und hatte in dem Stück, welches gespielt ward, besonders die Stelle applaudirt, worin angeführt wurde, „daß Alles vor dem Gesetz gleich sey und daß in dieser Hinsicht kein Unterschied zwischen einem Lord und einem Tagelöhner statt finde."

Als der König der Taufe des neugebornen Sohns des russischen Ambassadeurs, Grafen von Lieven, beywohnte, trug er russische Uniform und Orden.

Wir haben hier von Bombay die Bestätigung der Nachricht erhalten, daß die Expedition nach dem persischen Meerbusen einen Verlust erlitten hat. Nachdem der Ort des Aufenthalts der Seeräuber auf der Insel Kishem demolirt war, so ließ man ein Bataillon Seapoys mit Kanonen daselbst zur Besatzung. Es war nicht die Absicht, daß dieses Korps offensiv handeln, sondern nur die Insel behaupten sollte. Der kommandirende Officier verfügte sich aber unter dem Beystande einer Abtheilung Truppen des Iman von Muskat nach einer Festung, Laskarry genannt, welche die Räuber besetzt hielten, und griff dieselbe an. Er wurde indeß von einer dreymal stärkern Anzahl Araber empfangen und zurückgeschlagen, bey welcher Gelegenheit 6 Officiere und gegen 600 Seapoys getödtet wurden.

Es war das Packetboot Manchester, welches von Bahia zu Rio de Janeiro angekommen war und das jetzt zu Falmouth angelangt ist, womit wir die wichtigen Nachrichten aus letzterer Residenz erhalten haben.

Wenn der König die Reise nach Irland aufgiebt, so wird, wie man versichert, die Königin eine Exkursion dahin machen. Sie will aber zuvor Glasgow und Edinburg besuchen und dann nach Dublin überfahren.

Kuraçao, den 27sten März.

Von Laguaira wird gemeldet, daß zwey Kommissarien von Bolivar zu Karakkas angekommen waren, um sich nach Spanien zu begeben. Zugleich vernimmt man, daß sich die spanische Regierung über die Besetzung von Marakaibo, als über einen Bruch des Waffenstillstandes beklagt hatte. Da die Räumung dieser Stadt, die sich für unabhängig erklärt hat, von den Insurgenten verweigert ward, so ist der Waffenstillstand von den Spaniern aufgekündigt worden, so daß gedachte Kommissarien werden zurückkehren müssen. Es scheint, daß dieser Waffenstillstand keiner Partey ganz genügte, und Bolivar wird von den Insurgenten beschuldigt, daß er den günstigen Augenblick zur Fortsetzung des Kriegs versäumt habe. Die Insurgenten wollten Marakaibo nicht eher räumen, als bis man ihnen die Festung Kumana übergeben hätte. Hierauf kündigte General Morales, der nach der Abreise des Generals Morillo den Befehl in Venezuela führte, den Waffenstillstand auf.

Havannah, den 2ten April.

Wir haben hier die Nachricht erhalten, daß der Vicekönig von Mexiko abgesetzt, und daß eine Junta ernannt worden ist, welche Deputirte erwählt hat, die nach Spanien reisen sollen, mit dem Auftrage, die Kortes zu ersuchen, einen König aus den Mitgliedern der Königl. Familie zu erwählen, welcher in Mexiko residiren soll; zu gleicher Zeit sollen die Deputirten darauf antragen, daß die Kortes den Selbstbestand und die Unabhängigkeit von Mexiko anerkennen.

New-York, den 18ten April.

Wir haben hier Nachrichten von New-Granada bis zum 7ten Januar, zufolge welcher sich die Provinz Kuenta unabhängig erklärt hatte, auch war es der Expedition, welche von Guayaquil nach dem Königreiche Quito gesandt wurde, geglückt, die Einwohner der Distrikte von Ambato, Risbamba, Quaronda und Tunfuga zu bereden, sich an die Patrioten anzuschließen. Von Kuraçao haben wir dies gleichfalls die Nachricht erhalten, daß Rio de la Hache sich der Republik Kolumbia unterworfen hat. Die Vereinigung von Marakaibo mit der vorerwähnten Republik hat sich auch bestätigt, und es heißt in der Proklamation, daß man der spanischen Regierung durchaus entsage, und man nur solchen Gesetzen derselben nachkommen könnte, die den Grundsätzen der Unabhängigkeit nicht zuwider wären.

Von den Sandwich-Inseln haben wir hier die erfreuliche Nachricht erhalten, daß unsere Missionärs große Fortschritte machen, die Heiden zur christlichen Religion zu bekehren. Nach dem Tode des Königs Tamahamaha hat eine völlige Umwälzung der Dinge auf diesen Inseln

statt gefunden. Die heidnischen Priester sind abgeschafft, die Götzenbilder verbrannt und die Morekahs zernichtet. Man errichtete Schulen, in welchen die englische Sprache gelehrt wird. Der König und die Königin von Atooi nehmen an dem Unterrichte Theil und haben es schon ziemlich weit in Erlernung der englischen Sprache gebracht. Diese Königl. Personen haben beyde an den Missionär, Dr. Worcester, in Amerika Briefe in gebrochen Englisch geschrieben.

Kingston auf Jamaika, den 27sten März.

Wir haben hier die Zeitung von Santa Fé vom 11ten Februar empfangen; diese enthält ein Dekret von Bolivar, zufolge dessen in Zukunft kein Ausländer mehr in die Militärdienste der Republik Kolumbia aufgenommen werden soll. Diejenigen, welche bereits zu Generals erhoben worden sind, sollen diesen Rang behalten; diejenigen auswärtigen Officiere aber, welche bereits in der Armee dienen, können zwar bey derselben bleiben, aber nicht höher als zu dem Range eines Oberstlieutenants avanciren. — Aus Valparaiso wird unterm 16ten Januar gemeldet, daß Pisko sich unabhängig erklärt habe. General San Martin zieht seine Truppen um Lima immer mehr zusammen und er erwartet, daß dieser Platz sich bald ohne mehreres Blutvergießen ergeben werde. Man wollte wissen, daß die Sache der Patrioten in Lima selbst täglich mehr Anhänger fände.

Rio de Janeiro, den 4ten März.

Das Opernhaus ist hier der Centralpunkt der Revolution gewesen. Dem Kronprinzen hatten die Revolutionärs eröffnet, was sie verlangten. Einzige Militärs, die sich zu sträuben schienen, wurden durch das Pistol auf der Brust mit dem Tode bedroht. Am 26sten Februar, Morgens um 3 Uhr, war das Opernhaus mit Officieren angefüllt, und ein Viertel auf 4 erschien der Kronprinz, von einem donnernden Lärmen von allen Seiten begleitet. Es waren drey Punkte, die der König abgeändert wünschte und welche den Prinzen zu mehreren Hin- und Herritten zu Sr. Majestät nöthigten. Als aber weder Aufschub noch Abänderung zu erhalten war, kam der König selbst mit seinem Sohne zurück, entschlossen, die abgenöthigten Bewilligungen mit der bestmöglichen Art zu machen. Das bekümmerte Herz war aber nicht zu verkennen. Das Hurrahgeschrey, das sich bey seiner Ankunft erhob, ist nicht zu beschreiben. Man muß es eine Meile weit gehört haben. Der König war sehr blaß und schien nicht ohne eine gewisse Aengstlichkeit, von dem gedrängten Volkshaufen umgeben, durch die Soldaten zu fahren. Endlich erreichte man San Francisko de Paulo, wo die Maulthiere abgespannt wurden und das Volk den Wagen nach dem Platze zog. Zuerst waren es bloß Weisse, aber in der Nähe d'Ouvedor wurde der Zudrang so mächtig, daß die Weissen das Geschirr fahren ließen und von einer kohlschwarzen Horde verdrängt wurden. Die Königl. Person, in einem offenen Wagen, befand sich nun gänzlich in dem Besitz der Neger. Dieses schien den Monarchen tief zu kränken; der Kronprinz stand aufrecht in dem Wagen und hatte die Hand seines Vaters gefaßt, von dessen ehrwürdigen Wangen man Thränen herabrollen sah. Ein Jeder fühlte das Rührende und zugleich Demüthigende des Anblicks; kein Auge auf den Balkons und an den Fenstern blieb trocken, und ein Fremder hätte glauben müssen, es werde hier von einem wild rasenden Pöbel ein Königliches Schlachtopfer zum Blutgerüste geschleppt; obgleich man behaupten will, daß der König nie unumschränkter als damals in den Herzen seiner Unterthanen geherrscht habe. Auf dem Platz angekommen, mußte man sich durch ein neues dickes Gedränge durcharbeiten, und als man endlich die Stufen des Pallastes erreicht hatte, war der König so erschöpft, daß man ihn fast die Treppen hinauf tragen mußte. Etwa in einer halben Stunde erschien der Monarch mit unerwarteter Heiterkeit am Fenster; die Königin stand neben ihm, und nun begann die Ablesung der Konstitutionsartikel, deren jedem beyde Majestäten Genehmigung zunickten. Don Pedro trat dann mit einer großen Bibel hervor, legte sie vor dem Volke hin, küßte sie mit Inbrunst und sprach mit lauter Stimme: „In meines Vaters und in meinem Namen beschwöre ich die Annahme gegenwärtiger Konstitution.“ Dann zog er seinen Degen, drückte ihn an seine Brust, küßte ihn und steckte ihn wieder ein. Die Königin zog darauf die sich etwas sträubenden Prinzessinnen ans Fenster; sie waren, so wie die Königin selbst, nicht in voller Kleidung; indessen wehten sie dem Volke mit ihren Schnupftüchern zu, und Alles endigte mit öffentlichen Freudensbezeigungen.

Vermischte Nachrichten.

Die Jahrbücher der Literatur, die einzige gelehrte Zeitung dieser Art in Oesterreich, hören mit Ende dieses Jahres auf, und die vaterländischen Blätter haben schon aufgehört. Dagegen wird Herr von Gentz, mit Unterstützung des Hofes, ein politisches Journal herausgeben, und die Herren Adam Müller, Friedrich Schlegel, Werner, von Haller und Pilat zu Mitarbeitern haben.

Ein ehemaliger Kapuciner, der neulich zu Brüssel seinen Zuhörern die Vergänglichkeit der menschlichen Natur recht begreiflich machen wollte, zog einen Todtenschädel aus seiner Tasche, indem er ausrief: Seht da, was wir sind und was wir einst seyn werden! Frauen und Kinder liefen vor Entsetzen aus der Kirche. Der Kapuciner, der auf eine so praktische Art predigte, darf jetzt nicht mehr die Kanzel betreten.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 123. Dienstag, den 24. May 1821.

Wien, den 18ten May.

Am 13ten dieses Monats, um 6 Uhr früh, haben Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, Laybach verlassen, und die Reise über Ofen und Warschau nach St. Petersburg angetreten.

Die Minister und respektiven Bevollmächtigten Ihrer Kaiserl. Königl. Majestäten, des Kaisers von Oesterreich, des Kaisers von Rußland und des Königs von Preussen, haben beym Schlusse der Konferenzen zu Laybach auf Befehl ihrer allerhöchsten Monarchen die nachstehende Deklaration unterzeichnet: „Europa kennt die Gründe, welche die verbündeten Souveräne zu dem Entschlusse vermocht haben, die Komplotte zu ersticken und den Unruhen ein Ende zu machen, wodurch das Bestehen jenes allgemeinen Friedens bedroht war, dessen Herstellung so viele Anstrengungen, so viele Opfer gekostet hatte. In dem Augenblicke, da ihre edelmüthige Entschließung in dem Königreiche Neapel in Erfüllung ging, brach in Piemont ein Aufstand aus von wo möglich noch gehässigerm Charakter. Weder die Bande, die seit so vielen Jahrhunderten das regierende Haus von Savoyen mit seinem Volk geeinigt, noch die Wohlthaten einer erleuchteten Staatsverwaltung unter einem weisen Fürsten und unter väterlichen Gesetzen, noch die traurige Aussicht der Uebel, denen das Vaterland ausgesetzt werden würde, vermochten die Absichten der Ruchlosen niederzuhalten. Der Plan einer allgemeinen Umwälzung war verzeichnet. In dieser weitumfassenden Kombination gegen die Ruhe der Nationen, hatten die Verschwornen von Piemont ihre angewiesene Rolle. Sie eilten selbige auszufüllen. Thron und Staat wurden verrathen, Eide verletzt, die Kriegsehre verkannt, und die Vergessenheit aller Pflichten führte bald die Geissel jeder Unordnung herbey. Ueberall stellte dieses Uebel denselben Charakter dar, überall leitete derselbe Geist diese unseligen Revolutionen. Unfähig, einen annehmbaren Grund aufzufinden, um sie zu rechtfertigen, noch einen nationalen Halt, um sie zu unterstützen — suchen die Urheber dieser Umwälzungen in falschen Lehren ihre Vertheidigung, gründen sie auf strafbare Verbindungen eine noch strafbarere Hoffnung. Für sie ist die heilsame Herrschaft der Gesetze ein Joch, daß man brechen müsse. Sie entsagen den Gefühlen der ächten Vaterlandsliebe, und indem sie willkührliche und schwankende Vorwände zu einer allgemeinen Veränderung der das Grundwesen der Gesellschaft ausmachenden Principien an die Stelle allbekannter Pflichten setzen, bereiten sie der Welt endlose Drangsale. Die verbündeten Souveräne hatten die Gefahren dieser Verschwörung in ihrem ganzen Umfange erkannt, zugleich aber auch durch die Hülle des Scheins und der Deklamationen die wirkliche Schwäche der Verschwornen erschaut. Die Erfahrung hat ihre Ahnungen bestätigt. Die legitime Gewalt hat nur einen nichtigen Widerstand gefunden und das Verbrechen ist vor dem Schwerte der Gerechtigkeit verschwunden. Nicht zufälligen Ursachen, auch nicht den Menschen, die am Tage des Gefechts sich so schlecht erwiesen, ist die Leichtigkeit solchen Erfolges beyzumessen. Es gehört derselbe einem trostlicheren, einem betrachtungswürdigeren Princip an. Die Vorsehung hat so strafbare Gewissen mit Schrecken geschlagen, und die Mißbilligung der Völker, deren Schicksal die Unruhestifter auf das Spiel gesetzt, hat ihren Händen die Waffen entfallen lassen. Einzig dazu bestimmt, die Rebellen zu bekämpfen und niederzuhalten, sind die verbündeten Streitkräfte, weit entfernt, irgend ein ausschließliches Interesse (intérêt exclusif) zu unterstützen, bloß den unterjochten Völkern zu Hülfe gekommen; und die Völker ihrerseits haben deren Anwendung als eine Stütze zu Gunsten ihrer Freyheit, und nicht als einen Angriff gegen die Unabhängigkeit betrachtet. Von diesem Augenblicke an war kein Krieg mehr; die Staaten, welche von der Empörung ergriffen waren, waren fortan nur befreundete Staaten für die Mächte, welche niemals ein anderes, als deren Ruhe, als deren Wohlstand gewünscht hatten. In Mitten dieser wichtigen Umstände und in einer so delikaten Stellung, haben die verbündeten Mächte, im Einverständniß mit Ihren Majestäten, dem König beyder Sicilien und dem König von Sardinien, für unumgänglich erachtet, diejenigen vorübergehenden Sicherheitsmaßregeln zu ergreifen, welche die Vorsicht angegeben, welche das Gemeinwohl erheischt hat. Die alliirten Truppen, deren Anwesenheit zur Herstellung der Ordnung nothwendig war, sind an schicklichen Plätzen, und einzig und allein in der Absicht aufgestellt worden, die freye Ausübung der rechtmäßigen Gewalt zu schützen und ihr hülfreich zu seyn, um unter diesem Schirm die Wohlthaten vorzubereiten, welche die Spuren so großen Unheils verwischen sollen. Die Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit, welche die Berathung der Monarchen geleitet, werden jederzeit die Vorschrift ihrer Politik seyn. Sie wird in Zukunft, wie in der Vergangenheit, stets die Erhaltung der Unabhängigkeit und der Rechte jeden Staats, wie sie in den bestehenden Verträgen anerkannt und festgestellt sind, zum

Ziele haben, und selbst das Resultat einer so gefährlichen Bewegung wird abermals, unter dem Schutze der Vorsehung, die Befestigung des Friedens seyn, den die Feinde der Völker gern zerstören möchten — so wie die feste Begründung einer Ordnung der Dinge, welche den Nationen ihre Ruhe und ihren Wohlstand sichert. Durchdrungen von diesen Gesinnungen, haben die verbündeten Souveräne, indem sie den Konferenzen zu Laybach ein Ziel gesetzt, der Welt die Principien verkünden wollen, welche sie geleitet haben. Sie sind entschlossen, niemals von denselben abzuweichen, und alle Freunde des Guten werden in ihrem Vereine stets eine sichere Gewähr gegen die Versuche der Ruhestörer erblicken und finden. Zu diesem Endzweck haben Ihre Kaiserl. und Königl. Majestäten Ihren Bevollmächtigten befohlen, die gegenwärtige Deklaration zu unterzeichnen und bekannt zu machen. Laybach, den 12ten May 1821. Unterzeichnet: Für Oesterreich: Metternich, Vincent. Für Preussen: Krusemark. Für Rußland: Nesselrode, Capo d'Istria, Pozzo-di-Borgo."

Vorstehende Erklärung ist von Seiten des allerhöchsten Hofes an sämmtliche bey den auswärtigen Höfen und Regierungen akkreditirte kaiserl. königl. Gesandten und Geschäftsträger zur Mittheilung durch eine Cirkulardepesche übersendet worden, in welcher es heißt:

„Jetzt, da der König beyder Sicilien in den vollen Genuß seiner Rechte wieder eingesetzt ist, bleibt den Monarchen nichts übrig, als die Beschlüsse, die dieser Souverän Selbst fassen wird, um seine Regierung auf sichere Fundamente zu gründen, und durch weise Gesetze und Institutionen das wahre Interesse seiner Unterthanen und die dauerhafte Wohlfahrt seines Königreichs zu sichern, mit Ihren lebhaftesten Wünschen zu begleiten.

Die finstern Plane der Urheber der Komplotte, und die unsinnigen Wünsche ihrer verblendeten Anhänger, sind nicht, wie man früher hätte glauben können, gegen diese oder jene Regierungsform, die etwa ihren Deklamationen am häufigsten zum Stoff dient, gerichtet. Diejenigen Staaten, die Veränderungen in ihrem Regierungssystem angenommen haben, sind ihren Angriffen nicht weniger ausgesetzt, als die, deren alte Verfassungen die Stürme der Zeit überlebten. Reine Monarchien, beschränkte Monarchien, Föderativverfassungen, Republiken, nichts ist ausgeschlossen, nichts findet Gnade vor den Verbannungsbeschlüssen einer Sekte, die Alles, was sich über den Horizont einer erträumten Gleichheit, in welcher Gestalt es auch seyn mag, erhebt, als Oligarchie behandelt. Die Häupter dieses heillosen Bundes, gleichgültig gegen die Resultate der allgemeinen Zerstörung, über welcher sie brüten, gleichgültig gegen jede feste und bleibende politische Form, haben den tiefsten Grundlagen der Gesellschaft den Krieg angekündiget. Alles Bestehende über den Haufen werfen — mit dem Vorbehalt, irgend etwas, wie es ihrer zügellosen Phantasie, oder ihren verderblichen Leidenschaften der Zufall darbieten wird, an die Stelle zu setzen, — das ist der ganze Inbegriff ihrer Lehre, und das Geheimniß aller ihrer Kabalen.

Die verbündeten Souveräne mußten nothwendig zu der Ueberzeugung gelangen, daß diesem verheerenden Strome nur ein Damm entgegengesetzt werden konnte. Alles rechtmäßig Bestehende erhalten — das mußte der unwandelbare Grundsatz ihrer Politik, der Anfangspunkt und der Endpunkt ihrer sämmtlichen Beschlüsse seyn. Sie durften sich nicht aufhalten lassen durch das eitle Geschrey der Unwissenheit oder der Bosheit, welches sie anklagte, die Menschheit zu einem Stillstande, zu einer Erstarrung verdammen zu wollen, die den natürlich fortschreitenden Gang der Civilisation hemmen, und jede Vervollkommnung des gesellschaftlichen Zustandes unmöglich machen würde. Nie haben diese Monarchen die mindeste Abneigung gegen wesentliche Verbesserungen, noch gegen Abstellung der Mißbräuche, denen die besten Regierungen nicht entgehen können, geäussert. Ganz andere Gesinnungen haben sie jederzeit beseelt; und, wenn die Ruhe, welche Fürsten und Völker sich von der Wiederherstellung des Friedens in Europa versprechen zu können glaubten, nicht alles das Gute gestiftet hat, welches man erwarten durfte, so war der Grund davon der, daß die Regierungen ohne Unterlaß ihre Gedanken auf Vorkehrungen gegen die Fortschritte einer Faktion wenden mußten, die rund um sich her Irrthum, Mißvergnügen und fanatische Neuerungssucht verbreitete, und die in kurzer Zeit zweifelhaft gelassen haben würde, ob überhaupt noch irgend eine gesellschaftliche Ordnung bestehen sollte. Die heilsamen oder nothwendigen Veränderungen in der Gesetzgebung und Verwaltung der Staaten dürfen nur von der freyen Willensbestimmung, von dem aufgeklärten, überlegten Entschlusse derer, welchen Gott die Verantwortung für den Gebrauch der ihnen anvertrauten Macht aufgelegt hat, ausgehen. Alles, was sich von dieser Linie entfernt, führt nothwendig zur Unordnung, zur Zerrüttung, zu weit unerträglicherm Verderben, als die Uebel, welche man heilen zu wollen vorgiebt. Die Monarchen, von dieser ewigen Wahrheit durchdrungen, haben keinen Anstand genommen, sie mit Offenheit und Nachdruck auszusprechen. Sie haben erklärt, daß sie, ohne je den Befugnissen und der Unabhängigkeit irgend einer rechtmäßigen Macht zu nahe zu treten, jede angebliche Reform, die durch Empörung und offene Gewalt bewirkt wird, als gesetzlich ungültig, als unvereinbar mit den Grundsätzen, auf welchen das europäische Staatsrecht ruht, betrachten. Sie haben im Sinn dieser Erklärung die Ereignisse von Neapel, die von Piemont, selbst jene entferntern behandelt, die, unter Umständen von sehr verschiedener Art, doch herbeygeführt durch gleich strafbare Veranstaltungen, dem blühenden Europa unabsehliche Verwüstungen bereiten.

Die Monarchen sind um so mehr entschieden, sich nie von diesem Systeme zu entfernen, als Sie die Ueberzeu-

gung haben, daß die Festigkeit, mit welcher Sie es in diesem kritischen Zeitpunkte behaupteten, die wahre Ursache des glücklichen Erfolges, Ihrer Anstrengungen für die Wiederherstellung der Ordnung in Italien gewesen ist. Die dortigen Regierungen haben gefühlt, daß sie nichts für ihre politische Unabhängigkeit, noch für die Unverletzlichkeit ihres Gebiets, noch für die Erhaltung ihrer Rechte zu fürchten hatten, indem sie einen Beystand suchten, der ihnen auf die einzige Bedingung, ihre eigene Existenz zu vertheidigen, geleistet ward. Durch gegenseitiges Vertrauen ist Italien gerettet, durch dieses allein ist in zwey Monaten ein Brand erstickt worden, der, ohne die Dazwischenkunft der verbündeten Mächte, jenes schöne Land von allen Seiten verzehrt, und das übrige Europa auf lange Zeit bedroht haben würde.

So haben die verbündeten Monarchen, durch unverrückte Beharrlichkeit in den Grundsätzen und dem Gange, die seit den ersten Tagen ihrer Vereinigung fest standen, den Frieden in Italien wieder hergestellt. Ihr unmittelbarer Zweck ist erreicht. Keiner der Schritte, die dazu geführt haben, hat ihren frühern, von Wahrheit und Rechtlichkeit ausgegangenen Erklärungen widersprochen. Diesen werden sie treu bleiben, auf welche neue Probe die Vorsehung sie auch noch stellen mag. Mehr als jemals verpflichtet, in Gemeinschaft mit allen andern Souveräns und Verwaltern der rechtmäßigen Macht, den europäischen Frieden, nicht bloß gegen die Verirrungen und Leidenschaften, die in den höhern Verhältnissen der Staaten ihn stören könnten, sondern auch, und vor Allem gegen die unseligen Versuche, welche die civilisirte Welt den Gräueln einer allgemeinen Anarchie preis geben würden, zu schützen, werden Sie nie einen so erhabenen Beruf durch kleinliche Berechnungen einer gemeinen Politik entweihen. Da in dem System, zu welchem Sie Sich bekennen, Alles klar, offen, freymüthig ausgesprochen ist, so legen Sie es vertrauensvoll dem aufgeklärten Urtheil aller Regierungen vor. Die jetzt geschlossene Zusammenkunft soll im Laufe des künftigen Jahres erneuert werden, um die Dauer der Maßregeln zu bestimmen, die im Einverständniß mit allen italienischen Höfen, und namentlich mit denen von Neapel und Turin, zur Befestigung der Ruhe in Italien als nothwendig erkannt worden sind. Die Monarchen und ihre Kabinette werden bey Erörterung dieser Frage in demselben Geiste verfahren, der sie bisher geleitet hat. Beweggründe von unbestreitbarem Gewicht, und durch Resultate vollkommen gerechtfertigt, hatten die Souveräns veranlaßt, auf die Vorfälle in Italien Einfluß zu nehmen; Sie sind weit entfernt, diesen Einfluß über die Gränzen der strengsten Nothwendigkeit ausdehnen zu wollen. Sie hegen vielmehr keinen aufrichtigern Wunsch, als den, daß die Umstände, die ihnen eine so traurige Pflicht auflegten, sich nie wieder erneuern mögen.

(Unterzeichnet) Fürst von Metternich."

Nur die der österreichischen Truppen, welche, wie man glaubt, das Klima und die Lebensart in Neapel am besten ertragen können, werden dort bleiben, die übrigen nach Oberitalien zurückgeschickt. Was in den Kastellen und Baracken nicht Raum findet, ist bey den Einwohnern einquartirt, bisher wurde aber für Alles bezahlt. Inzwischen werden die neapolitanischen Truppen (bis auf drey Garderegimenter) aufgelöset, wogegen die Oesterreicher deren Sold erhalten werden. Bey den Finanzoperationen wird das Wort „Kontribution" sorgfältig vermieden, und wahrscheinlich den Verbündeten von der Regierung ein Theil der öffentlichen Einkünfte einstweilen überantwortet werden. In der Anleihe von 6 Millionen Dukati gegen Inskriptionen zu 5 Procent, sind gewisse Domänen, von gleichem Ertrage wie der gedachte Rentenbetrag, verpfändet, und sollen zu deren Abtrag in 20 Jahren nach einander zu einem jährlichen gleichen Theile veräussert werden.

Aus der Wallachey, vom 20sten April.

Am 8ten d. M. erkühnte sich zu Bucharest ein gewisser Brazky, der sich für einen gewesenen Hauptmann in österreichischen Diensten ausgab, die Revolutionsfahne zu nehmen und mit vier Trompetern in allen Gassen die Deutschen zu den Waffen für Thodor zu rufen. Er wollte sogar in den Hof des österreichischen Konsulats eindringen; allein der wachthabende Unteroficier wies ihn mit dem Bayonnette zurück. Doch wurde er nicht weiter gehindert, die Deutschen zu den Waffen zu ermuntern; nur erließ die österreichische Agentie ein abmahnendes Cirkular an sämmtliche österreichische Unterthanen. Trotz aller dieser Ermahnungen fanden sich mehrere Deutsche, die an der Revolution Theil nahmen. (Hamb. Zeit.)

Liverpool, den 14ten May.

Diesen Morgen ist hier das Schiff Arab von Rio de Janeiro angekommen, von wo es am 21sten März mit Ballast abgesegelt. Dasselbe bringt ein Edikt vom 7ten März, worin angekündigt wird, daß der König sich entschlossen habe, nach Portugal zurückzukehren, den Kronprinzen in Brasilien hinterlassend. Man bestimmte die Abreise des Königs ungefähr auf den 12ten April, und die Zahl der Personen, die ihn begleiten würden, auf mehr als 150. Das Geschwader sollte aus einem Linienschiffe, 2 Fregatten und 2 Schaluppen bestehen.

Der Nachfolger des Grafen de Palmella im Ministerio, Herr Silvestre Pinheiro Ferreira, ist eben derselbe, welcher, früher Docent bey der philosophischen Fakultät in Koimbra, nachmals die diplomatische Laufbahn betretend, in Berlin als Legationssekretär und zuletzt als Geschäftsträger Sr. Allergetreuesten Majestät gestanden. Dort erlangte er eine seltene Kenntniß der deutschen Sprache und drang mit dem ihm eigenen Scharfblick in Deutschlands Literatur ein. Durch die Invasion in sein

Vaterland von jenem Posten entsetzt, kam er, eine Gelegenheit zur Ueberfahrt nach Brasilien suchend, nach Hamburg, wo ihm sein biederer Charakter, Reichthum und Anmuth des Geistes, mit seltener Anspruchlosigkeit gepaart, wie allenthalben, Hochachtung und Liebe erwarben. Als er endlich nach Rio de Janeiro gelangt war, beschäftigte er sich Anfangs wieder mit seinem früheren Lehramte, wovon sein daselbst 1813 gedrucktes treffliches Werk: Prelecçoens philosophicas, ein ehrenvolles Denkmal bleibt. Bald darauf aber wurde ihm von dem derzeitigen Minister des Auswärtigen eine verdeckte Sendung nach Buenos-Ayres angetragen, und da er diese, als seiner moralischen Würde unangemessen, ablehnte, gerieth er eine Weile in großes Ungemach; allein nach dem Tode jenes Ministers wurden Pinheiro's Verdienste vom Könige recht erkannt, und, nebst andern Auszeichnungen, mit der Anstellung als Deputirter des Kommerztribunals belohnt.

London, den 15ten May.

Es scheint, als wenn die Königin wieder anfängt, eine neue Rolle zu spielen. Es ist nicht allein gegründet, daß sie vor einigen Tagen bey Lord Liverpool anfragen ließ, welche Damen man ihr zur Aufwartung bey der bevorstehenden Krönung geben würde und welche Kleider sie bey dieser Gelegenheit tragen müsse, sondern sie zeigt sich auch wieder mehr öffentlich. Gestern erschien sie unerwartet im Theater von Drurylane, wodurch denn im Schauspielhause ein großer Lärm entstand; Einige zischten, Andere gaben ihren Beyfall durch Händeklatschen zu erkennen; man verlangte die Nationalarie God save the King, welchem Begehren die Akteurs im Anfange nicht willfahren wollten, und der erste Akt des Doge von Venedig, von Lord Byron, war nur einer Pantomime gleich zu betrachten, indem man vor allem Geschrey kein Wort von dem Vortrage verstehen konnte, bis denn am Ende der Direkteur, Herr Elliston, hervortrat und die Zuschauer mit aller Bescheidenheit fragte, was ihr Begehren sey? worauf mehrere Stimmen antworteten: „die Königin! die Königin!“ — Herr Elliston erwiederte: „was meinen Sie mit der Königin?“ Antwort: „wir verlangen, daß die Arie God save the Queen gesungen werde.“ Herr Elliston versprach nun, daß die Nationalarie nach dem Ende des letzten Aktes gesungen werden sollte, nur müßten die Sänger erst herbeygeholt werden. Mit dieser Versicherung war man denn zufrieden und das Stück spielte ruhig fort. Nach Beendigung des letzten Akts trat das Personal des Theaters auf und sang God save the King, in welchen Gesang einige Zuschauer einstimmten. Die Königin, in deren Loge sich auch Lord Hood und Herr Austin befanden, trat ein paarmal hervor und verbeugte sich gegen die Versammlung; beym Anfange des Nachspiels verließ sie unbemerkt das Schauspielhaus; draussen wurde sie aber von einer Menge Volks empfangen, welche ihren Wagen jubelnd eine Strecke begleitete. — Einige Damen haben der Königin auch gestickte Kleider und Schleyer verehrt, die sie selbst gestickt hatten, und von den Einwohnern in Kidderminster hat Ihre Majestät eine schöne Fußdecke erhalten, in deren Mitte sich das königl. Wappen eingewirkt befindet; der Grund ist mit den Emblemen des Reichs: der Rose, der Distel und des Klees, geziert. Die Decke enthält 60 Yards in Quadrat und 3000 Personen aus der arbeitenden Klasse in Kidderminster haben ein jeder einen Schilling zur Verfertigung derselben hergegeben. Am Sonnabend besuchte die Königin auch in Begleitung des Lords Hood und des Aldermans Wood die Seidenmanufaktur zu Spitalfields, um die prächtige Robe zu sehen, welche man daselbst seit mehreren Monaten für Ihre Majestät verfertigt. — Auf die Anfrage der Königin bey Lord Liverpool, welche Damen sie bey der Krönung zur Aufwartung haben sollte, hat derselbe bereits eine Antwort ertheilt. Diese ist zwar nicht befriedigend; indessen bleibt die Königin fest entschlossen, der Krönung beywohnen zu wollen.

Der junge Sohn des Grafen Lieven wurde von dem Dr. Küper getauft und hat die Namen George Friedrich Augustus erhalten. Der Sohn des Grafen Münster ist George Herbert genannt worden. Es wurde nach aufgehobener Tafel in dem Hause des Herrn Grafen eine französische Komödie aufgeführt, welche Sr. Majestät ganz ausserordentlich gefiel. Bey der Taufe des jungen Grafen Lieven vertrat bekanntlich der Fürst Paul Esterhazy die Pathenstelle für Se. Majestät, den Kaiser Alexander. Er befand sich bey dieser Gelegenheit in der Uniform der kaiserl. österreichischen Garde und half unserm König aus dem Wagen steigen. Bey der Taufe des jungen Grafen von Münster trug der König die Feldmarschallsuniform und die Großdekoration des Guelphen-Ordens.

Vermischte Nachrichten.

Göthe'n soll jetzt in seiner Vaterstadt Frankfurth am Mayn ein Denkmal gesetzt werden. Auf einer Insel, am unteren Maynthore, wird ein Tempel errichtet, welcher gegen die dort sich erhebende neue Straße, am Maynufer hin, Façade macht. Die Bildsäule des Dichters und die Basreliefs, welche Scenen aus seinen Werken, oder vielmehr einen bildlichen Cyklus derselben vorstellen sollen, werden von Thorwaldsen's Meisterhand verfertigt. Die Anlage dieses Denkmals soll auf 100,000 Gulden zu stehen kommen. Dieser Betrag soll durch Subskription herbeygeschafft werden, deren geringster Beytrag 10 Fl. macht, und woran jeder patriotische Deutsche Antheil nehmen kann.

Der König von England hat eine Gradmessung des Königreichs Hannover angeordnet, unter der Leitung des Astronomen Gauß zu Göttingen, zu deren Beförderung sämmtliche Behörden angewiesen sind.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 124. Mittewoch, den 25. May 1821.

Von der Gränze der Wallachey, vom 28sten April.

Ypsilanti bereitet sich in Bucharest zum Kampfe. Junge kampflustige Griechen aus den ersten Häusern strömen ihm aus allen Gegenden zu, und das gemeine Gesindel, was bey solchen Gelegenheiten Raub und Mord im Auge hat, drängt sich unter seine Fahnen. Einigemal schon hat er Manövres gemacht, um einen Gang mit den Türken zu versuchen; allein diese liegen in ihren Donaufestungen, verschanzen sich bis an die Zähne und sehen dem Treiben der Griechen ruhig zu.

Korfu, den 28sten April.

Von Morea aus haben die türkischen Bewohner selbst einen Eilboten an den Divan befördert, mit der dringenden Bitte, gegen die dasigen Griechen keine Feindseligkeiten einzuleiten, weil es sonst mit Gewißheit vorauszusehen sey, daß sie als Opfer der griechischen Volkswuth fallen würden. Bekanntlich beträgt die Zahl der Türken auf Morea nur $\frac{1}{5}$ der ganzen Bevölkerung, die sich ungefähr auf 450,000 Seelen beläuft, und die Besorgnisse der Muselmänner scheinen daher nicht ungegründet zu seyn.

Wien, den 16ten May.

In Ypsilanti's Heer unterscheiden sich die Anführer von den Soldaten nur durch das schwarz-seidene Tuch um den Leib. Das Fußvolk ist mit Gewehren nach preussischem Modell versehen; die Kavallerie der Griechen nur 800 Mann stark. Die Gemeinen erhalten monatlich 60 Kopfstücke (zu 24 Kreuzer, oder 5 Gr.), die Officiere bis 500, der Kapitän 1000. Zu Bucharest fand Ypsilanti über tausend junge Griechen aus den reichsten Familien von Wien, Ofen und Odessa ꝛc. Die Arnauten und Moldauer sind, in ihrer Nationaltracht, wie die Türken bewaffnet. Auch der preussische und französische Konsul haben sich von Bucharest nach der türkischen Festung Russchuck begeben, wohin der russische auch die Unterthanen seines Kaisers verwiesen hat. (Berl. Zeit.)

Aus Italien, den 2ten May.

Mehrere Staatsgefangene waren aus Genua nach Turin abgeführt worden; z. B. der Kapitän Garello, der während des letzten Aufruhrs Major des Regiments Genua geworden war; der Oberst desselben Regiments, Kapitän Palma; ein Gemeiner, der seinen Kapitän tödtete, weil dieser sich den Rebellen widersetzte; zwey Officiere und ein Tambour. Wie es heißt, sollen sämmtliche Truppenkorps, die das treue Lager von Novara bildeten, beybehalten, die Regimenter Genova, Montferrato, Alessandria, Marina, wie auch die Legion, aufgelöst, und neuen Regimentern einverleibt werden.

Die Fregatte Christine und die Korvette Triton sind von Genua nach Villafranka (bey Nizza) abgesegelt, um dort den König Viktor Emanuel nach Viareggio an Bord zu nehmen, von wo sich derselbe zu einem Besuche seiner Tochter, der Gemahlin des Erbprinzen von Lukka, begeben will. Viktor Emanuel wird auf dieser Fahrt von einer französischen und englischen Fregatte, die sich bereits zur Disposition Sr. Majestät im Hafen von Villafranka befanden, begleitet.

Am 6ten fand zu Florenz die Vermählung des Großherzogs (der seit 1802 Wittwer war) mit der Prinzessin Maria von Sachsen statt. Die Armen erhielten bey dieser Gelegenheit Brot, mehrere Mädchen Aussteuer und einige Verbrecher Begnadigung.

Durch ein königliches Dekret vom 25sten April soll Niemand sich im Namen irgend einer Stadt oder Provinz als Deputirter beym Könige Ferdinand präsentiren, wenn er nicht zuvor in der Hauptstadt von dem Polizeyminister, und in den Provinzen von den Intendanten, Erlaubniß dazu erhalten hat, weil, wie es im Eingang dieser Verordnung heißt, dergleichen Deputationen aus Männern bestehen müssen, deren untadelhaftes Betragen jeden Verdacht der Heucheley oder der Verstellung ausschließt. Die Abgeordneten der Hauptstadt sind sehr gnädig von Sr. Majestät aufgenommen, auch vom heiligen Vater zum Fußkuß gelassen worden.

Zu Neapel thun die Behörden Alles, um sich den Beyfall Sr. Majestät und die Billigung des Volks zu erwerben, das, müde der ausserordentlichen Lasten, gern seine gewöhnlichen Verpflichtungen erfüllt. Die großen Summen, welche in der kurzen Zeit der Revolution erpreßt und vergeudet worden sind, waren nicht hinreichend, die Habgierde der Parteyhäupter zu stillen, man suchte sogar die schönste Kunstsammlung, die in Europa existirt, der Hauptstadt zu entreissen, indem man sie dem Auslande verpfändet hat.

In Neapel wird jetzt auch den Verschwörungen nachgeforscht, die der Revolution vorausgegangen, aber nicht zum Ausbruch gekommen waren.

Gaeta ist von der Landseite blokirt.

Man glaubt, daß Neapel und Sicilien, jedes wieder sein besonderes Parlament, aus den ehemaligen Generalstaaten zusammengesetzt, erhalten werden.

Die Regierung der jonischen Inseln hat den Einwohnern angezeigt, daß diejenigen, die Antheil an dem Aufruhr in Morea ꝛc. nehmen, den Schutz der Regierung verlieren würden.

Paris, den 12ten May.

In der zweyten Kammer wurde über das Budget Bericht erstattet. Nach demselben beträgt unsre Ausgabe 887,698,163 Franken; die Einnahme 894,481,634 Franken, so daß ein Ueberschuß von 6,783,471 Franken bleibt, der im Verlauf der Zeit immer höher steigen wird, wobey jedoch Herabsetzung der drückendsten Abgaben nicht übersehn werden soll. Für die Ausgaben hatte der Berichterstatter Bourienne noch manche, im Ganzen unbedeutende Verminderungen vorgeschlagen. Besonders klagte er über Verschwendung bey dem öffentlichen unentgeldlichen Unterricht, der nur einen unmöglich zu befriedigenden Ehrgeiz erzeuge, und eine Menge Halbgelehrte in die Gesellschaft schleudere, denen man Alles gelehrt, und die oft doch Nichts gelernt haben, dennoch aber Aemter fordern, und zwar aus dem Grunde, weil man ihnen umsonst Unterricht ertheilt. (Bravo! zur Rechten.) Es ward daher vorgeschlagen, die Militärschule zu La Fleche auf 325 Zöglinge zu beschränken, und die 50,000 Franken, die zur Aufmunterung des Elementarunterrichts gewidmet worden, einzuziehn. — Den gegenseitigen? fragt Herr Perrier; und de Bourienne fuhr fort: weil dieser Unterricht zu unsern Einrichtungen nicht passe. (Gemurre von der Linken.) Ferner sollen 40,000 Franken, die zur Aufmunterung der Künste und Wissenschaften bestimmt gewesen, eingezogen werden; doch empfahl er die Ausgaben für die Geistlichkeit, weil schon viele Kirchen ohne Hirten sind, und bey dem Alter der jetzigen noch mehrere Stellen erledigt werden dürften. Es sey daher dringend, daß die Sprengel bald mit Bischöfen versorgt würden. Für die katholische Geistlichkeit beträgt das Budget 22 Millionen Franken, wovon 100,000 Franken zum Kirchenbau bestimmt sind; das für Nichtkatholische ist von 500,000 auf 650,000 Franken erhöht, wovon 100,000 ebenfalls zum Kirchenbau angewiesen worden. Daß es in ganz Frankreich an alten Leuten nicht fehle, beweisen schon die Pensionslisten; denn es befinden sich darauf 300, die hundert Jahre zählen, und manche Pensionen stammen noch aus dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, aus den Zeiten des Regenten, her. Es wird aber auch auf Mißbräuche, die in diesem Fach herrschen, hingedeutet. — Der Gesetzentwurf, daß wenn 7 Geschwornen gegen 5 einen Angeklagten in der Hauptsache für unschuldig, die Mehrheit der Richter aber ihn für schuldig befunden haben, letztere entscheiden sollen, ist mit 232 Stimmen gegen 71 angenommen. Bey den Debatten darüber war oft von den Mängeln unserer Geschwornengerichte die Rede.

Paris hat den Mairs und Abgeordneten der 40 guten Städte ein Fest von 228 Gedecken gegeben.

Madrid, den 5ten May.

Der Adel ist in großer Gährung wegen der Annahme des Artikels 2 des Gesetzes über die Güter und herrschaftlichen Gefälle. Dieses Gesetz wird eine große Anzahl Gutsbesitzer zu Grunde richten.

In allen Waffenfabriken wird mit größter Thätigkeit gearbeitet. Ausserdem hat man im Auslande 60,000 Stück Gewehre angekauft. Niemand geht jetzt bey Nacht mehr aus, ohne vom Kopf bis zum Fuß bewaffnet zu seyn.

Gegen Merino ist noch Alles auf den Beinen, weil verschiedene Vorposten der gegen ihn abgeschickten Truppen von ihm überfallen und gefangen sind. Er hat denselben Einfluß auf die Landleute, den ehemals Empecinado geübt. Erscheint er in einem Dorfe, so versammeln sich die Einwohner und hören seinen Vortrag an, worin er Liebe zu dem König und Haß gegen die neue Verfassung predigt. Er hebt Rekruten aus und fordert Geld und Lebensmittel. (Die Stärke seiner Bande wird indeß sehr verschieden angegeben, von 800 bis 10,000 Mann.) In Burgos aber ist einer seiner Boten aufgefangen worden, mit einem Brief an den Prior des Karmelitenklosters, worin Geld verlangt wurde, an Leuten fehle es nicht. Der Fese ließ diesen Brief durch einen andern sichern Menschen, der sich für Merino's Abgeordneten ausgeben mußte, abliefern, nahm das darauf ertheilte Antwortschreiben und Geld in Empfang, und schickte sogleich die Polizey ab, das Kloster zu besetzen. Als die Mönche Unrath merkten, weigerten sie sich die Pforte zu eröffnen und zogen die Sturmglocke, die Polizey drang aber ein und verhaftete den Prior nebst einigen Mönchen.

Es wird noch immer behauptet, daß von dem in Frankreich gemachten Anlehn 65 Millionen Franken verschwunden sind; etwa 25 derselben möchten nach Holland zur Bezahlung unserer Schuld geschickt seyn. Vermuthlich wird die Sache wohl klarer werden.

* * *

In Lissabon ist die Nachricht, daß der König die Verfassung angenommen hat, mit großer Freude aufgenommen worden.

Vom Mayn, vom 12ten May.

Den Plan zu dem Denkmal auf Göthe hat Herr Bolsseré entworfen, und den Platz dazu hat der Frankfurter Magistrat umsonst hergegeben.

London, den 15ten May.

Wir hören hier fast täglich von Selbstmördern, die sich entweder den Hals abschneiden, erschießen oder ertränken, und viele darunter sind reiche und angesehene Leute. Ein großer Betrug wurde neulich in der Bank entdeckt, den ein Officiant, der ein jährliches Salair von 700 Pf. St. genießt, begangen hat, indem er auf eine sehr erfinderische Art 10,000 Pf. St. Staatspapiere in den 5 Procent Navy creirte. Er hatte nämlich für Sir Peel eine Uebertragung von 4000 Pf. St. dieser Stocks in das große Buch zu machen; hieraus fabricirte er 14,000 Pf. Sterl., und war so glücklich, seine 10,000 Pf. Sterl. zu verkaufen, indem die Käufer solche richtig im Buche eingetragen fanden und daher keinen Betrug ahneten. Um nun alle Spuren des ersten Eintragens zu verwischen, riß er das Blatt aus dem Buche; allein es wurde bald entdeckt, Herr Turner (so heißt der Officiant) eingezogen und von den Direktoren verhört, bey welcher Gelegenheit denn Alles herauskam. Er wurde einem Polizeydiener zur Verwahrung gegeben, der ihn in einem Hotel in der dritten Etage einsperrte. Des Nachts wollte er sich an seinen Bett-Tüchern ꝛc. aus dem Fenster lassen, zerbrach aber die Fensterscheiben in der zweyten Etage des Hauses, wodurch Lärm entstand; nun ließ er sich los und stürzte auf die Erde, brach den Arm und eine Rippe, und liegt jetzt im Hospital, woselbst er scharf bewacht wird. Turner ist von guter Familie und hat erst kürzlich geheirathet. Er muß ohne Gnade hängen.

Vermischte Nachrichten.

Der jüngste Sohn des Großherzogs von Meklenburg-Schwerin, Adolph Friedrich, der lange kränklich, und vor einigen Jahren zur katholischen Kirche getreten war, ist gestorben.

* * *

Aegypten.

Der denkwürdige Zug nach Aegypten, den Bonaparte mit einer Flotte, mit einer Landarmee und mit einer Akademie von Gelehrten und von Künstlern unternahm, hat eine wissenschaftliche Beschreibung von Aegypten hervorgebracht, dergleichen, sowohl was den Plan als was die Ausführung betrifft, von keinem andern Lande vorhanden ist.

Nicht weniger als funfzig zum Theil ausgezeichnete Gelehrte und Künstler von anerkanntem Talent waren es, welche Bonaparte auf diesem Heereszuge nach Aegypten brachte.

Ausgerüstet mit Kenntnissen aller Art und durch Studium des Gegenstandes vorbereitet, geschützt durch ein siegreiches Heer, verweilte jene zahlreiche Akademie von Gelehrten und von Künstlern fast volle vier Jahre in dem Lande, welches vor mehr als 3000 Jahren von dem gebildetesten Volke der Erde bewohnt gewesen war, und von welchem die Griechen und die Römer alles das gelernt hatten, wodurch sie in der Folge sich die Bewunderung der Welt erwarben.

Welche Absicht aber bey der Eroberung von Aegypten Bonaparte auch haben mochte, ob er dieses Landes ehemalige Fruchtbarkeit wieder herstellen, und den Verlust aller Kolonien Frankreichs durch Anpflanzung dessen, was sie dem Mutterlande geliefert hatten, zu ersetzen, oder ob er Aegypten in der Folge als einen Paß nach Indien zu benutzen, und entweder dort dem anderwärts nicht anzutastenden England einen tödtlichen Streich zu versetzen, oder wenigstens dessen reichen Handelsgewinn jener Weltgegend zu theilen gedachte — welches von allem diesen seine Absicht seyn mochte — sie blieb unerfüllt.

Etwas aber, und zwar etwas Bleibendes und etwas Großes, sollte von jenem Unternehmen auf die Nachwelt gelangen. Zu diesem Zweck ließ Bonaparte die Forschungen und die Untersuchungen, welche die von ihm so benannte „ägyptische Akademie" im Lande angestellt hatte, bey der Rückkehr ihrer Mitglieder nach Frankreich zu einem geordneten Ganzen vereinigen und mit wahrhaft kaiserlichem Aufwand durch die Presse und durch den Grabstichel der Welt darlegen. Die Redaktion dieses Prachtwerkes ward einer Kommission von zwölf der zurückgekehrten Gelehrten übertragen. Diese haben die Arbeit nach einen Zeitraum von siebenzehn Jahren vollendet und die letzten Theile des gedruckten Textes, so wie die letzten Platten, sind gegenwärtig unter der Presse. Wie die Pyramiden in Aegypten unter den Bauwerken, so steht unter den Produkten der Buchdrucker- und der Kupferstecherkunst das Werk der ägyptischen Akademie über Aegypten kolossal und ohne Gleichen da. Es enthält neunhundert Kupfertafeln, von welchen vierundzwanzig so groß sind, daß, um sie abzudrucken, das bisherige größte Papier von Landkartenformat nicht hinreichte, sondern daß ganz neue Papierformen dazu gemacht werden mußten. Diese neu geschaffene Papiersorte heißt ägyptisches Format und ist 26 Zoll hoch und 50 Zoll breit. Um sich von der beyspiellosen Bedeutenheit dieses Prachtwerkes einen anschaulichen Begriff zu machen, muß man wissen, daß, während mit Vollendung der Handschrift die gelehrten Verfasser und Redaktoren siebenzehn Jahre ununterbrochen beschäftigt waren, eben diesen ganzen Zeitraum hindurch eine Menge von Malern, von Zeichnern, von Mechanikern (von Kupferstechern, Schriftstechern und Landkartenstechern allein vierhundert) und, wenn man die Stempelschneider, Schriftgießer, die Papiermacher, die Setzer, die Drucker, die Buchbinder und alle Arten von Arbeitern, welche zu Anfertigung eines gedruckten mit Kupfern verzierten Werkes erfordert werden, mit hinzu-

rechnet, Jahr ein Jahr aus nahe an zweytausend Menschen Tag für Tag beschäftigt gewesen sind.

Aber eben der hiezu erforderliche ungeheure Aufwand verursachte denn auch, daß, diejenigen Exemplare abgerechnet, welche von der ehemaligen kaiserlichen Regierung „verschenkt“ wurden, des sehr hohen Preises wegen, nur äusserst wenige in den Buchhandel kamen, und höchstens nur große Landesbibliotheken zum Besitz desselben gelangten.

Auf diese Weise blieb aber die Kenntniß dessen, was dieses Werk von Aegypten meldet, dem Gelehrten, dem Künstler und jedem andern Wißbegierigen fast eben so unzugänglich als das Land selbst. Da gerieth der Buchhändler Pancoucke in Paris auf den Gedanken, daß, wenn die Regierung jetzt, nachdem dies wissenschaftliche und künstlerische Monument vollendet dasteht, und die angewandten Kosten überstanden sind — wenn da die Regierung eine zweyte Auflage des Werkes und zu derselben die Benutzung der einmal vorhandenen neunhundert großen Kupfertafeln gestatten wollte, alsdann der Kaufpreis des Werkes, wenn gleich noch immer sehr bedeutend, dennoch um so viel vermindert werden und durch Terminalzahlungen den Käufern die Anschaffung dermaßen erleichtert werden könne, daß auch bemittelte Privatpersonen zum Besitz desselben gelangen dürften. Diesen Plan legte Herr Pancoucke dem Minister des Innern, dem Grafen Simeon, vor, und da Herr Pancoucke, schon von seinem Vater her, äusserst bedeutende typographische Unternehmungen ehrenvoll ausgeführt hat, — namentlich die Encyklopädie nach den einzelnen Fächern des menschlichen Wissens geordnet, in dreyhundert Quartbänden mit sechstausend Kupferplatten; die Siege der französischen Armeen in 21 Foliobänden mit Planen, Karten und Bildnissen; dreyzehn Bände von Thaten französischer Feldherren und Officiere mit deren Bildnissen; ein Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften in 50 Quartbänden — so überließ der König auf den, zu Gunsten des Herrn Pancoucke, abgestatteten Bericht des Ministers Simeon, jenem die 900 Kupferplatten zu Benutzung einer neuen Ausgabe. Herr Pancoucke hat sich dagegen seiner Seits anheischig gemacht, unter Aufsicht eines ihm beyzuordnenden königl. Kommissarius die Hälfte des reinen Ertrags von dieser Auflage zur Verfügung der Regierung abzuliefern. Diese zur Disposition der Regierung gestellte Hälfte des reinen Gewinnes soll, nach des Königs Verfügung, durch den Minister des Innern zu Gratifikationen an die gelehrten Verfasser des Werks, zu Prämien für wissenschaftliche und Kunstgegenstände, und namentlich zur Beförderung der Kupferstecherkunst, welche sich durch die Bearbeitung der Platten besonders hervorgethan hat, angewendet werden.

Was nun die Einrichtung und die Herausgabe dieser zweyten Auflage und deren Subskriptionspreis betrifft; so hat der Verleger, Herr Pancoucke, Folgendes darüber bekannt gemacht:

Der Text wird mit neuer Cicero-Schrift in groß Octav gedruckt. Er wird fünfundzwanzig Bände stark werden, und, ausser dem Atlas, der neunhundert Kupfertafeln enthält, noch besonders mit 28 Kupfertafeln verziert seyn. Der Subskriptionspreis für jeden Band beträgt sieben Franken (ungefähr 2 Thaler preussisch Kourant). Die Kupfer (sämmtlich auf das schönste geglättete Velinpapier abgedruckt) erscheinen in Lieferungen, jede von fünf Platten; in der Regel sollen von diesen 2 oder 3 Abbildungen von Alterthümern, 1 oder 2 Ansichten aus dem heutigen Aegypten, und einen Gegenstand aus der Naturgeschichte oder aus der Geographie des Landes darstellen. Fügt es sich, daß eine solche Lieferung eine der extragroßen Platten von dem sogenannten ägyptischen Format enthält, dann wird ein solches Blatt für zwey Blätter des geringern Formats gerechnet, und folglich wird dann ein solches Heft statt fünf, nur vier Kupfertafeln liefern. Ein jedes solches Heft kostet zehn Franken (ungefähr 2 Thaler 20 Groschen). Die Subskribenten müssen sich verpflichten, keine dieser Lieferungen, selbst nicht einen einzelnen Abdruck aus einer Lieferung, an irgend Jemand abzulassen. — Die erste Lieferung von den Platten ist bereits erschienen. Die Käufer müssen zum Eintritt 20 Franken auf zwey Lieferungen oder Hefte zugleich voraus zahlen und diese Summe von 20 Franken wird ihnen erst bey Ablieferung der beyden letzten Lieferungen als Zahlung angerechnet. Jedesmal nach Verlauf von drey Wochen kann ein neues Heft geliefert werden, in der Folge, wenn die Interessenten es wünschen, noch schneller. Zur Förderung der Arbeit sind in Allem Eintausend Personen angestellt und diese können die ganze Unternehmung in zwey bis drittehalb Jahren zu Ende bringen.

Um sich eine Vorstellung davon zu machen, wie reichhaltig jedes einzelne Fach der Wissenschaften in diesem Werke bedacht ist, kann hier noch Folgendes angegeben werden: Die Abbildungen von Bau- und Kunstwerken der alten Aegyptier füllen 429 Kupfertafeln. Prospekte von Landschaften, von Städten, Pallästen, Trachten ꝛc. des heutigen Aegyptiens 170 Kupferplatten. Gegenstände der Naturgeschichte 230 Platten, deren manche 30 bis 40 verschiedene Gegenstände darstellt. Der Geographie und einzelnen Ortsgrundrissen sind 52 Platten gewidmet.

Bey der Zusammenrechnung ergiebt sich, daß ein Exemplar dieser neuen Auflage in Paris selbst den Subskribenten überhaupt, 1975 Franken, ungefähr 540 Thaler preussisch Kourant kosten wird.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 125. Donnerstag, den 26. May 1821.

Von der türkischen Gränze, vom 10ten May.

Briefe aus Konstantinopel vom 10ten April melden, daß daselbst täglich Hinrichtungen der angesehensten Griechen statt finden. Unter den neuesten Schlachtopfern befand sich der allgemein geschätzte Fürst Moruzi, welcher zu einem Divan vom Patriarchen eingeladen, aber an der Schwelle vor dessen Pallast hingerichtet wurde. Seit mehreren Tagen wurden Hunderte von Christen durch das wüthende Volk gemordet, ja eine Nachricht sagt, es wären ganze Straßen in Pera angezündet, und alle Einwohner, Männer, Weiber und Kinder, gemordet und verbrannt worden; sämmtliche Gesandtschaften der christlichen Höfe hätten ihre Hotels verrammelt, und das ganze christliche diplomatische Korps schwebe in Todesangst vor der wüthenden Menge blutgieriger Türken. Die Gemahlin des englischen Ministers, Lady Strangfort, soll bey einem Auflauf am Kopfe verwundet worden seyn, als sie sich in ein benachbartes Haus begeben wollte. Kurz, alle Christen schweben in Todesgefahr, und die Verwendungen Gesandter europäischer Höfe blieben gewöhnlich völlig fruchtlos.

Ypsilanti hat Bucharest verlassen, und will, wie es heißt, sich der Unterdonau zu bemächtigen suchen. Andere lassen ihn in die Gebirge marschiren.

Ein Fürst Kantakuzeni, der seinen Stammbaum von Herrschern des griechischen Kaiserthums ableitet, ist dem Fürsten Ypsilanti beygetreten.

Theodor Wladimiresko ist wieder in Bucharest eingerückt, und ließ fünf Räubern den Kopf abschlagen.

(Berl. Zeit.)

Madrid, den 5ten May.

Nach Ermordung des Kanonikus Venuesa wird im Klubb der Fontana d'Oro eine Liste der Verdächtigen aufgesetzt, die verbannt werden sollen. Denn das böse in Barcelona und an andern Orten gegebene Beyspiel, Leute ohne Untersuchung, Urtheil und Recht zu verbannen, greift immer weiter um sich. Auch in Karthagena sind 15 angesehene Personen auf diese Weise verbannt worden, unter andern der jüngere General O'Donnell.

Paris, den 14ten May.

In der Rede des Generalprokurators bey Eröffnung des Pairgerichts ward erwähnt, daß die drey Gardeofficiere, Hutteau, Trogoff und Laverderie, Anfangs hartnäckig leugneten. Endlich gestand Ersterer, von den beyden Andern in ein Komplott zu Gunsten des jungen Bonaparte verwickelt worden zu seyn; Trogoff gab dann den Laverderie als seinen Verführer an; der Letzte selbst aber gestand auch den Zusammenhang der Verschwörung mit den Studentenunruhen im Juny ein. Trogoff und Laverderie bedeckten dabey ihr Gesicht, um es den Zuhörern zu entziehn. — Am 12ten waren die Zeugenaussagen nicht bedeutend. Der ehemalige Oberst der Meurtheslegion, Graf Laugier-Villars, sagte aus, daß er schon am 17ten August die Minister, die ihn berufen lassen, gebeten habe, den Kapitän Nantil (den eigentlichen Anstifter der Verschwörung, der von seinen Kameraden der Steuermann genannt wurde, aber entkommen ist), so wie alle verdächtige Personen in der Legion, verhaften zu lassen. Allein die Minister hätten das Gesuch abgeschlagen. Als er über das Betragen der unter den Angeschuldigten sich befindenden Unterofficiere befragt wurde, erklärte er, daß er keine Klage gegen sie habe. — In der Pairskammer können 455 Zuhörer Platz finden. Jeder Pair hat täglich über eine Einlaßkarte zu verfügen.

Am 12ten begannen die Verhandlungen über den Gesetzentwurf wegen Errichtung 12 neuer Bisthümer und Vermehrung des Einkommens der niedern Geistlichen. Die Kommission hatte angetragen, noch mehrere neue Bisthümer zu errichten, und die Bestimmung ꝛc. derselben bloß dem König zu überlassen. Dagegen erklärte sich aber selbst der königl. Kommissarius Delamalle. Die bisherigen 50 Bisthümer schienen nicht hinreichend, deswegen habe die Regierung die Vermehrung derselben um 12 vorgeschlagen, und werde, wenn das Bedürfniß sich zeigen sollte, die Errichtung noch mehrerer vorschlagen, aber nur auf dem durch die Charte verordneten Wege: nicht, wie die Kommission wünsche, durch königliche Befehle, sondern durch Gesetze. Man sage, die königliche Regierung verstehe ihren Vortheil schlecht, und dehne ihre Authorität nicht so weit aus, als sie könne; allein die Vorrechte des Königs bestehen darin, mit der Charte zu handeln, die er seinem Volke gegeben, und daher die Gesetzgebung mit der Kammer zu üben. In einem Departement mehr als einen Bischof anzustellen, würde überdem überflüssig seyn. (Die rechte Seite äusserte nochmals Mißfallen wider diese Aeusserung.) Keratry aber bemerkte: die Herren wollten es vermuthlich dahin bringen, daß Frankreich dem Kirchenstaat gleiche, wo man alle Viertelmeilen einen bischöflichen Sitz fände, und das

Reich in ein Kloster verwandlen, das alle Einkünfte verschlinge. Für bessere Besoldung der niedern Geistlichen möge man sorgen, und sich auch der Alten und Kranken, ehemaliger Ordensgeistlichen, annehmen. — General Donadieu erklärte, er sey zwar geborner Protestant, stimme aber für den Antrag, weil Religion die sicherste Grundlage der Staatsverwaltung sey. Zugleich warf er den Ministern vor, sie sorgten nicht genug dafür, und hätten besonders die so nützlichen Missionärs mit Schmach überhäufen lassen. — Herr Corcelles meinte, der Gesetzentwurf sey weiter nichts, als das Konkordat des Grafen Blacas; die Vermehrung der Bisthümer sey überflüssig. Für Erhöhung des Einkommens der niedern Geistlichen könne man durch Ersparniß sorgen. Mit den 288,000 Franken für die 12 neuen Bisthümer ließen sich viel schlechte Besoldungen verbessern, oder auch andere Ersparnisse machen. Die Minister möchten nur andere thörichte Ausgaben ersparen, z. B. Spenden, die dem Volke wie wilden Thieren hingeworfen würden. — Bignon stimmte auch gegen den Antrag, und führte besonders den Grund an, daß man aus der Geistlichkeit wieder ein unabhängiges Korps machen wolle, rühmte aber die Minister, daß sie mit der Linken zur Vertheidigung unserer religiösen Freyheit gemeinschaftliche Sache machten ꝛc. Herr Avoyne de Chautereine aber behauptete, das Bischofsthum sey für die Religion eben so nothwendig, wie die Religion für Frankreich, nur müsse man die Bisthümer nicht zu sehr vermehren.

Bey Gelegenheit der Taufe des Herzogs von Bordeaux waren hier an Fremden ꝛc. gegen 40,000 Menschen angekommen.

Gestern wurde der Kanal von St. Denis, Trotz des Regens, mit vieler Feyerlichkeit eröffnet. Die Prinzen und Prinzessinnen waren auch gegenwärtig, und machten eine Wasserfahrt; und die obrigkeitlichen Personen befuhren auf dem Schiffe, die Stadt Paris, den Kanal, und nahmen in St. Denis eine Mahlzeit ein.

Magdeburg, den 18ten May.

Oeffentliche Blätter haben bey Erwähnung der von dem in London verstorbenen Herrn Pieschel gemachten testamentarischen Verfügungen unter andern angeführt, daß derselbe der Kirche in Magdeburg 30,000 Pfund Sterling vermacht habe. Diese Angabe können wir dahin berichtigen, daß der genannte Erblasser ein Kapital von 33,336 Pfd. Sterl. 6 S. 8 P. in Kosol. 3 Procent, nebst den während 3 Jahren von seinem Todestage an davon auflaufenden Zinsen, welche immer wieder ausgethan werden, zu einer Erziehungsanstalt für arme Knaben und Mädchen bestimmt hat, die in Magdeburg oder dessen Nachbarschaft geboren sind. Diese wohlthätige Anstalt selbst wird ebenfalls in oder bey Magdeburg, der Geburtsstadt des Verstorbenen, nach der Wahl der von ihm zur Ausführung seines Willens ernannten Personen nach Ablauf von 3 Jahren errichtet werden. Magdeburgs späte Enkel werden des Stifters Gedächtniß noch nach Jahrhunderten dankbar feyern.

Vom Mayn, vom 15ten May.

Als Grund des schlechten Erfolgs der diesjährigen Messe zu Frankfurt am Mayn giebt man auch die Vermehrung der Musterreiter, nach dem Beyspiel der Engländer, an. Selbst Frankfurter Handelsleute haben Dutzende von dergleichen Musterreitern überall hin ausgesandt; daher werden die Detailhändler auf dem Lande ꝛc., die sonst ihren Vorrath auf den Messen einkauften, meistentheils von den Manufakturisten, Fabrikanten und Großhändlern in ihren Häusern versorgt, und sparen die Reisekosten.

Bekanntlich hat der Herzog von Köthen bey dem Bundestage Beschwerde über die neue preussische Zollverfassung geführt. Preussen beharrt aber auf seiner Territorialbefugniß gegen Entschädigung an Anhalt. Es bietet darüber gütlichen Vergleich an, lehnt aber die Kompetenz des Bundestags ab. Von der Versammlung sind zwey Berichterstatter ernannt, um über die streitigen Gegenstände Vorträge zu machen.

Der Kanton Genf hat den Fürsten de la Cisterna, einen der Haupturheber der piemontesischen Revolution, und dessen übrige geflüchtete Landsleute, am 29sten April aus dem Gebiet der Stadt verwiesen. (Es ist ungegründet, daß der Fürst begnadigt sey.)

Vom Mayn, vom 18ten May.

Der König von Würtemberg war am 13ten und 14ten dieses Monats beym Großherzog von Baden zum Besuch.

Von den weimarischen Ständen war darauf angetragen, die durch die Verfassung bestimmte Zahl der Abgeordneten zu vermehren; der Großherzog lehnte dies aber mit der Erklärung ab, daß er überhaupt nur schwer auf irgend eine Abänderung des Grundgesetzes eingehen würde. Den Verdiensten, die sich die Stände erworben, läßt er übrigens in dem Entlassungsdekret volles Recht widerfahren, und spricht darin seinen Dank den Männern aus, welche frey von jeder Art der Selbstsucht, mit Ausdauer und gewissen Ganges, in dem Bewußtseyn redlicher Pflichterfüllung, ihr Ziel, im Sinn und Geiste des Grundgesetzes und der ihm vorangegangenen Berathungen, verfolgt haben ꝛc. Auch der Landmarschall that in der Schlußrede den Wunsch: Möchten alle diejenigen, welche durch die im September 1822 bevorstehende neue Wahl an unsre Stelle treten, gleiche Gesinnungen von Pflichttreue und Mäßigung in den Landtag bringen, dann würde die Absicht des verehrten Fürsten, der das Verfassungsgesetz gegeben, sich in dem dauernden Wohl seines Volks verwirklichen.

Vermischte Nachrichten.

Der Mechanikus Leinberger zu Nürnberg will das Problem der horizontalen Leitung der Luftballons aufgelöst haben, und erbietet sich, in einem Luftballon die Reise von Nürnberg nach London anzutreten, sobald ihm von der königl. Akademie der Wissenschaften zu London der Empfang der auf diese Entdeckung gesetzten 20,000 Pf. Sterling (??) bey seiner Ankunft im Luftballon zu London, als Preis seiner Entdeckung, zugesichert ist.

London. Man weiß, daß die Gegner der Schutzpocken Alles angewendet haben, um diese heilsame Erfindung zu verschreyen. Es ist darüber letzthin ein Brief von dem edlen Dr. Eduard Jenner selbst (datirt Berkeley, den 11ten Januar 1821) bekannt worden, worin er sagt: „Ich für meinen Theil hege nicht den geringsten Zweifel über die Wirksamkeit der Schutzpocken gegen die Blattern. Trotz aller ungünstigen Gerüchte, ist es gewiß, daß hierüber alle Aerzte einstimmig sind, welche dabey genau nach den von mir angegebenen Regeln verfahren. England hätte schon lange von dieser Pest befreyt seyn können, wenn man hier eben so weise gewesen wäre, wie die meisten andern Länder in Europa, wo man seit vielen Jahren nichts mehr von den Blattern weiß. Ueber die Kraft der Schutzpocken brauche ich nur auf eine unlängst darüber erschienene Schrift des verdienten Wundarztes Croß zu Norwich zu verweisen, wo die Blattern, durch das Mißverhalten der Leute, unlängst große Verwüstung angerichtet haben. Er führt an, daß 10,000 dortige Kinder, welche vaccinirt wurden, mitten in einer angesteckten Luft lebten, und daß die Ausnahmen, wo die Einimpfung der Schutzpocken unwirksam blieb, kaum Erwähnung verdienten: dagegen fand es sich, daß unter dreytausend Personen, welche nicht vaccinirt wurden, 530 starben, und daß Etliche mit dem ausserordentlichen Blattergifte (irregular smallpox) inokulirt worden waren, die Blattern zum Zweytenmale bekamen. Ich habe niemals behauptet, daß man die Impfung alle sieben Jahre wiederholen müßte. Eine vollkommen vaccinirte Person hat die Blattern niemals wieder zu befürchten. Es ist traurig, daß die Leute so halsstarrig sind: aber im Grunde ist der Fehler den höheren Ständen beyzulegen. Dessen ungeachtet muß man nie Zwang brauchen, welcher allemal schadet. Der gemeine Mann in England sollte dem Beyspiele des Volks auf dem festen Lande folgen. Die Blattern sind in keiner auch noch so weitläuftigen und volkreichen Gegend wieder erschienen, wo man die Schutzpocken ausschließlich und allgemein eingeimpft hat."

* * *

Blick auf deutsche Reisende in England im Sommer 1820.

Es kann hier nur von solchen Männern die Rede seyn, welche mit bestimmten Zwecken für Wissenschaft, Kunst, Naturlehre, Oekonomie, das gepriesene Eldorado unsers Welttheils, wo die höchste Genußfülle und Behaglichkeit des Reichthums mit der bittersten Armuth in so schneidendem Kontraste stehen, und die Mechanik im ewigen Kampf mit der Menschenhand ist, als Beobachter besuchten, und als gute Arbeitsbienen brittischen Honig in deutsche Honigzellen einzutragen wußten. Wir erinnern hier nur an die Reiseerinnerungen, die uns der Kanzler A. H. Niemeyer von seiner 1819 in Gesellschaft des, nun zum deutschen Buchhändler des Königs Georg IV. ernannten, thätigen Bohte unternommenen Sommerreise nach England im ersten Theile derselben (Halle 1820. 391 S.) mitzutheilen angefangen hat. Einen solchen Vater der Erziehungskunst und Kenner aller für Religiosität und Menschenwohl wirksamen Anstalten, in seinem Alter über Gegenstände, wie den Nationalcharakter, die Strenge der Sonntagsfeyer, die Gefängnisse, die weiblichen Besserungsanstalten, die Asyle für Kranke und Irre, und die Tendenz der Bibelgesellschaften, wie hier in besondern Abschnitten geschehen ist, ohne Vorgunst und Abgunst lehrreich sprechen zu hören, muß auch jetzt, wo fast Alles erschöpft scheint, sehr willkommen seyn. Wir erwarten ihn nun in seinem eigenthümlichsten Felde über die brittischen Hochschulen noch urtheilen zu hören. Auch er spricht den immer dringender sich darbietenden Wunsch aus, daß es bey den auch durch ganz Deutschland verzweigten Bibelgesellschaften (die neueste wurde zu Anfang des Jahrs 1821 in Weimar gestiftet) nicht mehr bloß bey Vervielfältigung der kirchlichen Uebersetzung bleiben möge, sondern daß die Bibel dem Volk durch begleitende Erklärung und weise Nachhülfe immer verständlicher gemacht werde, worüber der wahrheitliebende Krug neuerlich in der Minerva, Februar 1821, wieder sehr eindringliche Bitten und Vorschläge niedergelegt hat. — Deutsche Reisende also, die im verflossenen Sommer mit besondern wissenschaftlichen Rücksichten England besuchten, sind bestimmten Nachrichten aus England zufolge mehrere dort bemerkt, und von den brittischen Gelehrten und dort einheimischen Landsleuten in Allem aufs Beste unterstützt worden. Hieher gehören zuvörderst die Orientalisten Professor Bopp aus München, und Professor Gesenius aus Halle. Durch die preiswürdige Liberalität der bayerschen Regierung ist der als Mensch und Gelehrter gleich achtbare Professor Bopp schon seit einigen Jahren ermächtigt worden, theils in Paris, wo er schon vor fünf Jahren mit A. W. von Schlegel zugleich das Studium des Sanskrit aufs Lebhafteste betrieb, theils in London, seine gründliche Forschung über die heilige Ursprache Indiens, mit deren Kenntniß unserer Philologie und Sprachenforschung eine Art von Wiedergeburt bevorsteht, fortzusetzen und zu erweitern. Nur in England konnte er mit Wilkin's Sanskrittypen das neue, auch schon durch Rosegarten's in Jena treffliche Uebersetzung (Nala, eine indische Dichtung aus dem

Sanskrit im Versmaase des Originals übersetzt, Jena, Fromann 1820) uns allgemein bekannte Bruchstück aus dem Mahab haratat des Wjâsa herausgeben, und mit lateinischer Uebersetzung und Kommentar begleiten (Nalus, Carmen sanscritum, Paris, London und Straßburg, bey Treuttel und Würtz). Diese Ausgabe beschäftigte Herrn Bopp besonders im Winter 1819 — 20, und erregte bey allen Gelehrten in und ausser Deutschland große Freude. A. W. von Schlegel hat eine sehr lehrreiche Anzeige davon im 1sten Heft seiner indischen Bibliothek (Bonn, bey Weber 1820) gemacht, und seinem Freunde auch in der Einleitung ein schönes Denkmal gestiftet. Bopp benutzte im Sommer 1820 mit unausgesetztem Eifer die an asiatischen Werken reichen englischen Bibliotheken, vor Allem die seltenen und ihm zugänglich gewordenen Schätze des East India House, zu seiner Forschung im Sanskrit. Mit Gründlichkeit und Scharfsinn fuhr er fort, sein schon so erfolgreich begonnenes Werk über die Formenlehre, und seine Vergleichung des Sanskrit mit den europäischen Sprachen, worüber uns auch die Oriental-Annals so Manches erzählen, fortzusetzen. Er verließ zu Ende des Sommers England, und setzte seine Studien diesen Winter noch auf der Universität Göttingen fort, die Schätze der dortigen Bibliothek eifrigst benutzend. Jetzt ist er nach München zurückgekehrt, von wo aus wir nun wichtigen Resultaten so langer und so gründlicher Forschung, und einer Erzählung von seiner Reise in Beziehung auf seinen Zweck, mit Recht entgegensehen dürfen, und auch wohl erfahren werden, ob, neben der preussischen Rhein-Universität, wohin A. W. von Schlegel mit einem vollen Apparat Sanskrittypen aus Paris bald ankommen wird, auch die königl. Akademie der Wissenschaften in München eine Sanskritdruckerey besitzen, und somit Deutschland sich auf heimischem Boden einer doppelten Quelle des wichtigsten Unterrichts erfreuen soll. Von der indischen Bibliothek ist in Bonn (bey Weber) bereits das zweyte Heft mit einer Abhandlung zur Geschichte der Elephanten (ein Meisterstück philologischer Forschung, die über Asien wie über Europa schwebt) und eine viel aufreizende indische Sphinx erschienen. In dieser Zeitschrift, die eine lange Fortdauer verdient, da sie der Philologie neue Provinzen erwirbt, wird ja wohl auch Bopp aus seinem Ueberfluß gerne Manches mittheilen! — Der durch seine Verdienste um eine gereinigte und vergleichende hebräische Sprachlehre und Lexikographie allgemein gekannte Orientalist, Professor Gesenius aus Halle, besuchte in diesem Sommer auch die englischen Bücherschätze und Gelehrten. In London fragte er im brittischen Museum vergeblich nach den von R. Bruce von seiner afrikanischen Reise mitgebrachten äthiopischen Handschriften. Denn sie waren dort nur auf kurze Zeit niedergelegt, von den Erben aber, als die Trustees des Museums den dafür geforderten Preis zu hoch fanden, zurückgenommen worden. Auch erwähnte der in 7 Oktavbänden gedruckte neue Katalog der Bibliothek des Museums nichts davon. Hier hoffte er aber das beste Manuskript von Henochs apokryphischen Büchern zu finden, und sie mit einer in Paris genommenen Abschrift zu vergleichen. Der jedes literarische Unternehmen mit aller brittischen Großmuth fördernde Lord Guilford, der von seiner Reise in die jonischen Inseln jetzt zurückgekommen war, that Alles, was in seinem Vermögen stand, um Gesenius Forschungen zu unterstützen. So öffneten sich ihm die großen Schätze in der Bodlejanischen Bibliothek in Oxford und andere Sammlungen daselbst, wo er durch die zuvorkommendste Gefälligkeit der Aufseher zu Allem Zugang fand, und für seine hebräische Lexikographie reiche Beyträge, vielleicht auch Stoff zu eigenen Miscellaneis Oxoniensibus sammelte. Besonders rühmt er die Dienstfertigkeit des zweyten Bibliothekars der Bodlejanischen Bibliothek, des Herrn Alexander Nicoll, eines sehr kenntnißreichen und liebenswürdigen jungen Mannes, der besonders des Arabischen sehr kundig ist, und Deutsch, das er sehr liebt, mit Geläufigkeit spricht. In Kambridge knüpfte ihn gegenseitige Achtung und Gleichheit des Charakters sehr enge an einen dortigen Orientalisten, Professor Lee, der, in seinem 30sten Jahre noch ein Zimmermann, bey plötzlichem Erwachen eines unauslöschbaren Durstes nach Wissen durch Unterstützung der großen Missionsgesellschaft sich in bewunderungswürdiger Schnelligkeit zu einem der gelehrtesten Männer Englands bildete. Auch diese Verbindung mit Gesenius wird der guten Sache des Christenthums und gründlichen Bibelforschung die ersprießlichsten Erfolge sichern. Doch man muß Herrn Gesenius selbst über die Resultate seiner Reise in England sprechen hören, und man wird es, wenn man eine sachreiche Notiz über Englands orientalische Studien im Intelligenzblatt des Novemberhefts der hallischen allgemeinen Literaturzeitung damit vergleicht. Professor Thilo, Lehrer am Pädagogium in Halle, kam, mit Empfehlungen des Kanzlers Niemeyer und eigenen Vorstudien wohl ausgerüstet, nur auf kurze Zeit nach Oxford, um dort die hinterlassene Handschrift des berühmten Herausgebers der Septuaginta, Grabe, zu vergleichen. Da er sich mit einer durchaus vervollständigten kritischen Ausgabe des Fabriciusschen Codex Apocryphus beschäftigt, ein Werk, das auf dem jetzigen Standpunkt der biblischen Philologie und der vorgestatischen Sprachenkunde zu ganz andern Resultaten führen muß, als wie es vor hundert Jahren der hochverdiente Fabricius unternahm; so war es ihm vorzüglich um Beyträge dazu zu thun. Doch sein Zweck ward zwar nicht hier, aber auf andere Weise erreicht.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 126. Freytag, den 27. May 1821.

Berlin, den 26sten May.

Ein glaubwürdiger Reisender, welcher in Leipzig aus der Türkey angekommen, hat, wie die Leipziger Zeitung vom 23sten dieses Monats meldet, folgende Nachrichten mitgebracht: Das Hypsilantische Heer wächst mit jedem Tage. Ein Korps desselben, unter den Befehlen der Obersten Colcotrony und Duca, hat die Donau bey Giurgewo überschritten. 10,000 Bulgaren und Servier, welche den Uebergang beförderten, haben sich an dieses Korps angeschlossen. Ganz Bulgarien hat zu den Waffen gegriffen, und Ternowa, der Schlüssel zum Gebirge Hämus, ist in griechischen Händen. Das epirotische Heer ist bis nach Thessalien vorgerückt. Morea ist beynahe ganz von der Gewalt der Türken befreyt. Patras, Neokastron, Tripoliza und alle Festungen von Morea (Methone und Korone ausgenommen) sind von den Griechen mit Sturm und vielem Blutvergießen eingenommen worden. (Berl. Zeit.)

Bayonne, den 10ten May.

Düstere Gerüchte sind, Gottlob! durch einen heute von Madrid angekommenen Kourier widerlegt worden. Es ging die Rede von Freveln gegen die Königliche Familie und die geheiligte Person Sr. Majestät selbst. Wahr ist nur, daß die Menge des Pöbels sich nach Ermordung des Kanonikus Venuesa am 5ten dieses Monats zum königlichen Pallast begeben hatte und das gräulichste Geschrey gegen Se. Majestät und den Infanten Don Karlos ausstieß. Den Behörden ist es aber mit Anwendung der Truppen und der Miliz gelungen, die Ordnung herzustellen. Man fügt hinzu (doch bedarf dies der Bestätigung) daß alle Mitglieder der Kortes sich, nach einer öffentlichen Berathung, zum Pallaste des Königs begaben, um einen Wall mit ihren Personen um die Mitglieder der Durchlauchtigsten Königsfamilie zu bilden. Beym Abgange des Reisenden schien Madrid ruhig.

Der rasende Pöbel hatte den Leichnam des unglücklichen Venuesa auf die schrecklichste Weise verstümmelt. Am Abend der Ermordung hatte er von den Behörden die Köpfe von 25 Personen aus den ersten Familien Spaniens begehrt.

Madrid, den 7ten May.

Die Ermordung des Venuesa war das Werk von etwa 100, nicht einmal sämmtlich bewaffneter Menschen, und es scheint, als ob die Behörden, besonders der Generalkapitän Villalba, sie heimlich begünstigt habe, weil keine Anstalten getroffen waren, obgleich schon am Morgen des Tages von dem Mord die Rede war, der am Nachmittage erfolgte. Am 5ten bezeigte der König in einer Bothschaft den Kortes seinen Schmerz über den Frevel, und bemerkte: wenn dieser nicht strenge bestraft werde, so würde die Feststellung des konstitutionellen Systems nicht möglich seyn; und die auswärtigen Mächte dürften sich einen wenig vortheilhaften Begriff von der Lage Spaniens und seinen politischen Einrichtungen machen. Der König habe sich selbst mit den Truppen (die er am 4ten dieses Monats musterte) unterhalten und sey mit der Stimmung derselben sehr zufrieden gewesen ꝛc. Mehrere Mitglieder legten die Unordnungen den Ministern selbst zur Last, auch die in den Provinzen, wo das Volk sich anmaße, Bannlisten anzufertigen ꝛc. In der Sitzung am 6ten dieses Monats überreichte eine Kommission den Entwurf zu einer Adresse an den König, worin erklärt wird, die Regierung habe die Pflicht und die Mittel, über Erhaltung der Ordnung zu wachen, die Kortes aber wären nur Gesetzgeber. Ein einzelner Fall dürfte auch den auswärtigen Mächten schwerlich Anlaß geben, eine ungünstige Meinung von unsrer neuen Einrichtung zu fassen ꝛc. General Quiroga fragte: warum man denn so viel Lärm um einen ermordeten Priester mache? da man doch die Leute, die zwey konstitutionelle Soldaten erwürgt, noch nicht herausgebracht habe. Der König sey von treulosen Rathgebern umringt, die ihm die Wahrheit verhehlen ꝛc. Man verwarf den Adreßentwurf, und eine Kommission soll einen neuen anfertigen, und darin dem König die wahren Ursachen entwickeln, die jenen Frevel und alle Uebel Spaniens veranlassen.

Schreiben aus Bahia, vom 12ten März.

Unsre Stadt und Provinz ist bekanntlich die Wiege der Revolution in Brasilien geworden. Nach Ausbruch derselben, am 10ten Februar, erschien hier Folgendes:

Die provisorische Junta des Gouvernements von Bahia an die Officiere und Soldaten der Garnison derselben Stadt.

Ruhmwürdige Officiere und tapfere Soldaten!

„Ihr habt Euch um das Vaterland verdient gemacht; durch das Organ des Gouvernements dankt es Euch für die heroischen Thaten des 10ten Februars 1821, welche in

den Jahrbüchern von Bahia ewig denkwürdig bleiben werden! Ihr seyd die Helden gewesen, welche zuerst den beglückenden Ausruf der Freyheit in Brasilien erhoben, bey dessen Wiederhall der wüthende Despotismus erschrocken dieses weite Kontinent fliehen und ferne von uns unter gräßlichen Konvulsionen den verpesteten Athem seines Daseyns aushauchen wird. Ja, ruhmwürdige Officiere und tapfere Soldaten, zweifelt nicht daran, es wird Euer Beyspiel in allen Provinzen Brasiliens nachgeahmt werden, welche, um einen Entschluß zu fassen, die Augen auf Euch gerichtet hatten.

In Kurzem wird unser vielgeliebte Souverän und Herr, der König Don Johann VI., nachdem er die Binde der Täuschung zerrissen haben wird, mit welcher seine unweisen Rathgeber seine Augen verbunden, um seinen Blicken die Noth seiner treuen Unterthanen, die ihn anheten, zu verbergen, in Eure Wünsche einwilligen und freywillig das Werk befestigen, welches Ihr den 10ten dieses Monats begonnen. Wie viel Ruhm für Euch, daß Ihr es begründet habt! Die Regierung, welche Ihr gemeinschaftlich mit den Einwohnern dieser Stadt ernanntet, dankt Euch schuldiger Weise und fleht inständig zum Himmel, daß er Glück und Segen über Euch ausschütten möge. Ruhmwürdige Officiere und tapfere Soldaten! Im Namen des Vaterlandes hegt das Gouvernement den feurigsten Wunsch, Euch einen Beweis zu geben, wie sehr es mit Euch zufrieden ist; es weiß, daß für einen portugiesischen Soldaten die Liebe zum Ruhm die erste Triebfeder zu heroischen Thaten bleibt, welche hauptsächlich in den Diensten besteht, die man dem Vaterlande leistet; aber da es zu gleicher Zeit einsieht, daß es seine heiligste Pflicht ist, nicht zu dulden, daß in Zukunft die Truppen dieser Provinz fortfahren, mit dem geringen Sold, welchen sie jetzt erhalten, in Mangel zu leben, befriedigt es diesen lebhaften Wunsch, indem es Euch anzeigt, daß die gemessensten Befehle an die kompetente Behörde erlassen werden sollen, daß Euch, von dem 10ten d. M. an gerechnet, Euer Sold nach dem Tarif ausbezahlt werde, welchen das Gouvernement festsetzen und welcher durch den Druck öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Ruhmwürdige Officiere und tapfere Soldaten! Das Gouvernement erwartet von Euch und empfiehlt Euch die strengste Disciplin; von derselben hängt die Sicherheit Eurer Mitbürger ab, und der gute Ausgang der heiligen Sache, welche Ihr den 10ten d. M. angenommen. Es lebe die Religion! es lebe der König! es leben die Kortes von Portugal, und die Konstitution, welche dieselben entwerfen werden!

Bahia, im Pallast des Gouvernements, den 11ten Februar 1821."

London, den 15ten May.

Der König soll in einem Briefe an die Herzogin von Gloucester seine Zufriedenheit darüber zu erkennen gegeben haben, daß die Lords die Emancipationsakte der irländischen Katholiken nicht genehmigt haben, und besonders habe es ihm gefallen, daß der Herzog von York sich so kräftig dagegen erklärt hatte.

Hannover, den 18ten May.

Die Universität zu Göttingen ist jetzt zahlreicher besucht, wie jemals vorher. Die Anzahl der Studenten beträgt über 1400. Die Universität wird in diesem Sommer auch das Glück haben, sich des erhabenen Besuchs Sr. Majestät zu erfreuen. Allerhöchstdieselben werden, dem Vernehmen nach, über Spaa zuerst zu Weende, diesseits Göttingen, eintreffen, wo ein Theil unsrer Truppen zur Revüe versammelt wird, und dann die Merkwürdigkeiten der Akademie in Augenschein nehmen, die ihrem Durchlauchtigsten Schutzherrn so viel verdankt. In der Begleitung des Königs wird sich auch Lord Liverpool befinden. Sir Benjamin Bloomfield wird noch vor dem Monarchen zu Hannover eintreffen.

Vermischte Nachrichten.

London. Daß die Engländer im Ganzen ein verständiges Volk sind, hat man ihnen noch nicht abgesprochen, auch sind ihre comforts recht artige Dinge; aber daß sie ohne diese im Auslande nicht wohl leben können, ist wohl eine Schwachheit. So sind ihnen ihre Steinkohlen so unentbehrlich, daß sie dieselben sogar in die Kolonien einführen, wo es dergleichen nicht giebt. Selbst nach Petersburg ließen sie sonst Steinkohlen kommen (man sehe Storch's Gem. v. Petersburg) und vielleicht noch jetzt. Sie schickten dieselben nach dem Kap und nach Nordamerika; desgleichen nach Malta. In den Zeitungen werden jetzt Kohlenlieferanten für die letztere Insel gesucht. — Wie leicht man von einem Extrem auf das andere verfallen kann, beweisen die englischen Gefängnisse. Es ist bekannt, wie sehr die Opposition immer über den fürchterlichen Zustand der Gefängnisse des Landes gelärmt, und wie sie deswegen Pitt und dessen Nachfolger der Tyranney gezieben hat. Dank diesem Geschrey sind nun die meisten Gefängnisse im Lande mit allen Nothwendigkeiten so gut versehen und verhältnißmäßig so bequem, daß die Schelme aus dem niedrigen Pöbel, welche man dort einsperrt, laut darüber lachen und spotten, wenn sie dies eine Strafe nennen hören. Man hat sogar behauptet, liederliches Gesindel, das beym Stehlen ꝛc. nicht mehr seine Rechnung finde, benehme sich absichtlich so, daß es der Gerechtigkeit in die Hände fiele, um nur in ein Gefängniß gesperrt zu werden, wo man Kleider, Nahrung, Betten, Feuerung, gut und vollauf findet, und wo man nicht zu arbeiten braucht. Noch notorischer ist es, daß, aus gleichen Ursachen, Verbrecher die Versetzung nach der Diebskolonie, Botanybay, für eine Art von Lustreise betrachten. — Die neue Ausgabe des Catalogue of

the liberary of the Royal Institution of Great Britain, by W. Harris, Keeper of the library (Payne et Foss. Preis eine Guinee) enthält von der Hand des verstorbenen berühmten Dr. Charles Burney ein vollständiges Verzeichniß der griechischen Schriftsteller, von denen sich Fragmente vorfinden, sie seyen nun einzeln herausgegeben oder in Sammlungen befindlich. Das Verzeichniß, welches mit Burney's bekannter Genauigkeit verfertigt ist, und sonst nirgends existirt, wird den Philologen willkommen seyn. — Die Bibliothek des berühmten Schauspielers Kemble ist letzthin von dem Buchhändler Evans versteigert worden. Vorher las sich jedoch der Herzog von Devonshire einzelne Schauspiele aus, und bezahlte dafür zweytausend Pf. St. Die übrigen Bücher, welche zwar gut, aber nicht selten waren, brachten eine Summe von 2600 Pf. St. Doch weckten drey Artikel aus der Klasse der altenglischen poetischen Literatur die Liebhaberey der Bibliomanen. Nämlich: Syr Degore, eine äusserst seltene gereimte Romanze, auf achtzehn Blättern, gedruckt von Wynkyn de Worde, 36 Pf. 10 Sh. Here begynneth a lytall Treatyse of the byrth and prophecye of Martin, ein Gedicht, gedruckt von Wynkyn de Worde, 26 Pf. 15 Sh. 6 Pence. Chaucer's Canterbury Tales, ein MS. aus dem vierzehnten oder funfzehnten Jahrhundert, 21 Pf. 10 Sh. 6 Pence. Ferner: eine vollständige Sammlung von Komödienzetteln der beyden Theater in Drurylane und Coventgarden vom Jahr 1751 bis jetzt, in vielen Bänden; die früheren derselben enthalten schöne Anmerkungen von Kemble's Hand, meistens über Garrick, aus dem ungedruckten Tagebuche des Souffleurs Hopkins, Vaters der Madame Kemble. Alle diese Bände kaufte der Baronet Turner für 189 Pf. St. Eine Sammlung sehr alter spanischer Komödien kaufte der berühmte Biblioman Heber für 37 Pf. 7 Sh. 6 Pence. Die erste Ausgabe von Shakespeare's Comedies, Histories and Tragedies, ein sogenanntes eingelegtes Exemplar *), eben nicht besonders konditionirt, kaufte Herr Boswell für die ungeheure Summe von 112 Pf. 7 Sh.

*) An inlaid Copy, oder inlaid throughout, heißt, wenn die Blätter eines Buches an allen vier Seiten gleichförmig und so beschnitten sind, daß nur sehr schmale Ränder bleiben, welche in ein weisses sorgfältig ausgeschnittenes Blatt förmlich und fast unverkennbar eingelegt, eingepaßt und eingeklebt werden. So erhält man einen Band von beliebiger Größe, und kann einen Oktavband in einen Quart- oder Folioband umgestalten, da die also eingelegten Blätter aufs Neue gebunden werden und dann ein verjüngtes, stattliches Buch bilden. Der Buchbinder muß bey diesem Einlegen die äusserste Sorgfalt und Mühe anwenden, welche er sich theuer bezahlen läßt. Dieses Verfahren wird nur bey alten, seltenen, köstlichen und unscheinbar gewordenen Inkunabeln angewendet.

* * *

Blick auf deutsche Reisende in England im Sommer 1820.

(Beschluß.)

Professor Zeune, Direktor des königl. Blindeninstituts in Berlin, fand, seinen lauten und freymüthigen Versicherungen nach, weder in London, noch in der Provinz, ein tüchtiges Blindenasylum mit den Lehrmitteln und veredelnden Zwecken, wie sie Deutschland kennt und besonders das Berliner Musterinstitut aufstellt, und, als warmer Freund der Erziehungsanstalten und Volksschulen, nur zu oft gegründete Veranlassung, Brougham's berühmten Bericht über den Verfall des Volksunterrichts, und den daraus entspringenden Geist der Unordnung und Unzufriedenheit, vollkommen gegründet, um Vieles schon im Organ liegend zu finden. Die Blindenanstalten, Stiftungen einzelner Privatvereine, sind mehr auf mechanische Beschäftigung, als auf geistige Ausbildung dieser Unglücklichen gerichtet, und bedürften große Verbesserungen. Um so verdienstlicher erschienen ihm die Vorlesungen und Vorrichtungen, welche der berühmte königl. Augenarzt Adams, theils im Hospital zu Chelsea für die Augenkranken der Armen, theils in London selbst für Augenoperationen eingerichtet hat, und dadurch seine Kenntnisse, Instrumente und Handhabung derselben an die zahlreiche Menge junger Augenärzte und Studierende, die ihn umgeben, mittheilt. Auch des königl. Ohrenarzts (Auristen) Curtis neue wohlthätige Entdeckung für Harthörige, und für den Gebrauch äusserer und innerer Mittel gegen die Taubheit, welche neuerlich Dr. Robbi in Leipzig auch für uns Deutsche zugänglich gemacht hat, schien alle Aufmerksamkeit zu verdienen. Wir dürfen unstreitig aus der Feder des Professors Zeune einen eigenen Bericht über seinen Befund in Frankreich, England und den Niederlanden erwarten, wobey auch wohl manches Interessante über die auffallende Verschiedenheit der Sitten und Lebensart in England, mit welchen sich Zeune nicht immer recht in Einklang bringen konnte, zur Sprache kommen kann. Was aber die medicinischen Anstalten anbetrifft, und die bewunderungswürdigen Fortschritte in der allgemeinen Naturgeschichte, wozu der englische Dreyzack alle Küsten und Länder aufzuschließen vermag, so dürfen wir unstreitig durch den talentvollen Arzt, Dr. Bogner aus Frankfurt am Mayn, die neuesten Aufschlüsse erwarten. Der Zweck seiner Reise war genaue Erforschung der in England blühenden ärztlichen Anstalten. Sein Urtheil darüber war keineswegs lobend. Der absolute Mangel aller medicinischen Polizey giebt den unverschämtesten Quacksalbern und Droguisten den freyesten Spielraum; die Kostbarkeit ärztlicher Besuche und die Schwierigkeit schneller Befragung in einer 1,200,000 Menschen fassenden Stadt machen selbst den verständigeren Men-

schen der wohlhabenden Mittelklasse den Arzt oft unzugänglich. Herr Dr. Bögner machte für die neulichst gegründete und frischaufblühende naturhistorische Gesellschaft in Frankfurt schöne Einkäufe, so wie Herr Stahl, ein Schweizer Gelehrter, für den wahrhaft ehrwürdigen Verein der Geschichte des Mittelalters, der unter des Staatsministers von Stein, und vieler gleichdenkender Patrioten, vermögendem Einfluß, seinen Sitz gleichfalls in Frankfurt am Mayn hat, und in Dümge einen so tief eingeweihten Sekretär besitzt, in den englischen Bibliotheken und Buchläden ganz unerwartet auf manches schöne Hermäon stieß. — Mit vorzüglichem Nutzen für seine Zwecke hielt sich auch ein sächsischer Philolog und Sprachforscher, Dr. Karl Vogel, mehrere Monate dieses Sommers in London und den benachbarten Musensitzen auf. Vogel ist Oberlehrer in einer Erziehungsakademie, welche der bekannte Jugendschriftsteller und Bildner für die Jugend, Dr. Karl Lang, seit einigen Jahren in Wackerbartsruhe in dem anmuthigen Elbthal an der Straße von Dresden nach Meissen gestiftet, und unter öffentlicher Autorität bis jetzt mit glücklichem Erfolg bey einer Zahl von mehr als 40 Zöglingen und 10 Lehrern musterhaft fortgesetzt hat. Da dies Institut auch von jungen Britten besucht, und bey der verhältnißmäßigen Wohlfeilheit (300 Thaler jährliche Pension) besonders hoch gehalten wird, schien es gerathen, daß ein Lehrer desselben selbst nach England ginge, und die genaueste Bekanntschaft mit der englischen Sprache und Lebensweise sich dort erwürbe. Die Wahl fiel auf den Mann, der dazu durch Eifer und Vorkenntniß den meisten Beruf hatte, und mit andern Zwecken auch den, die angelsächsische Sprache in ihren frühesten Quellen und Glossarien zu studiren, sehr geschickt zu verbinden wußte, wozu ihm der den Studien der Deutschen so freundlich gesinnte Lord Guilford die erwünschteste Gelegenheit verschaffte. Der allen Deutschen, die mit bestimmten und preiswürdigen Zwecken nach England kommen, gleich dienstfertige und förderliche wackere Kunsthändler Rudolph Ackermann leistete Herrn Vogel die wichtigsten Dienste durch guten Rath und vollhaltige Empfehlungen, gab auch im Decemberstück seines Repertory eine recht einladende Abbildung der Akademie von Wackerbartsruhe, nebst befriedigender Auskunft über ihre innere Einrichtung. Vorzüglichen Gewinn gab diesem Reisenden das Anerbieten des königl. sächsischen Ministers in London, des Wissenschaft und Kunst hochhaltenden Barons von Fuß, ihn auf einem Exkurs bis jenseits des Tweed nach Edinburg und Glasgow zu begleiten, wo er unter den günstigsten Auspicien die prachtvollen Landsitze englischer Großen (z. B. Woburn-Abbey, den Sitz des Herzogs von Bedford), die Naturschönheiten der nördlichen Grafschaften, und die Wunder des englischen und schottischen Maschinenwesens und Alles überflügelnden Kunstfleißes, in ihren Hauptsitzen unverhüllt anschauen konnte. In einer allgemeinen Versammlung der brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft erhielt er ein Geschenk von russischen Bibeln für die aus Rußland in seinem Institut anwesenden Zöglinge. Ueberall sammelte er mit dem regesten Bienenfleiß, und wird auch wohl Manches aus seinen Tagebüchern laut werden lassen. Doch dürfte die ihm eigene Bescheidenheit schwerlich gestatten, als Reisebeschreiber in eigener Person aufzutreten. Wünschenswerth dürfte es seyn, daß er zu Gödes für klassisch gehaltener Reise der Verlagshandlung in Dresden einen Supplementband gäbe.

Auszug aus einem Schreiben aus St. Petersburg, vom 18ten May.

Personen, die von hier ins Ausland, oder nach Riga, oder auch in die kurländischen See- und Baldohnschen Bäder zu reisen gedenken, können nunmehr diese Reisen mit weit geringeren Kosten, als es bis hierzu der Fall war, zurücklegen, indem, nach eingegangener Allerhöchster Bestätigung eines eingereichten Plans, die Herren Unternehmer der Diligencen von St. Petersburg nach Polangen und retour, den ersten der bereits fertigen Wagen schon am 1sten Juny dieses Jahres von hier nach Riga abgehen lassen wollen. Diese Wagen sind in Form eleganter viersitziger Kutschen bey einem hier rühmlichst bekannten Sattlermeister, Streitenbach, vortrefflich gebaut, und können ausser dem Kondukteur acht Passagiere und 400 Pfund Gepäcke aufnehmen. — Die beyden Herren Eigenthümer dieser so gemeinnützigen Unternehmung, sollen Beamte in Kurland seyn, und verdienen gewiß um desto mehr eine wohlwollende Anerkennung ihres durch diese Unternehmung zum Nutzen des Publikums an den Tag gelegten Eifers, als wirklich an der soliden Konstruktion, bequemen Einrichtung und Eleganz der mit bedeutenden Kosten gebauten Wagen nichts auszusetzen ist, auch die Preise für die Fahrt von St. Petersburg nach Riga sehr geringe sind. Schreiber dieses hat Gelegenheit gehabt, hierüber die Bestimmungen kennen zu lernen und sich zu überzeugen, daß für die bequemsten Plätze im Wagen nur 85 Rub. B. A., ausserhalb des Wagens aber nur 45 Rub. B. A., für die ganze Reise von St. Petersburg bis Riga bezahlt werden sollen. Nach demselben Maßstabe sind auch die Preise für die Fahrten von Riga nach Mitau, und von Mitau nach Polangen bestimmt. — Da nun von hier aus wöchentlich 2 Wagen nach Polangen abgefertigt werden, und von Polangen wöchentlich 2 Wagen hier ankommen sollen, so etablirt sich dadurch eine bestimmte und regelmäßige neue Kommunikation zwischen dem Auslande und St. Petersburg, die in jeder Hinsicht wohlthätige Folgen herbeyführen und interessant werden muß.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 127. Sonnabend, den 28. May 1821.

Berlin, den 29sten May.

Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Großfürst und die Großfürstin Nikolaus von Rußland, sind am 27sten dieses Monats, Morgens, von hier nach Ems abgegangen.

Paris, den 19ten May.

Es scheint gewiß, sagt ein hiesiges Blatt, daß Griechen, die bey den Unruhen in ihrem Vaterlande eine thätige Rolle gespielt, bereits eine Zuflucht in Spanien gesucht haben. Die neapolitanischen und piemontesischen Revolutionärs sammeln sich bekanntlich im südlichen Spanien. Dahin sollen sich auch aus Portugal und Frankreich militärische Abentheurer und wüthende Demagogen in Menge begeben, so daß sich daselbst eine drohende revolutionäre Macht bildet, die eine ernsthafte Aufmerksamkeit zu verdienen scheint.

Gestern hatte der russisch-kaiserliche Oberkammerherr Narischkin Privataudienz bey dem Könige; desgleichen auch der Fürst Potocki.

Brüssel, den 22sten May.

Unter dem Titel: Portefeuille de Fouché, ist hier eine kleine Schrift erschienen, worin unter Anderem folgende merkwürdige Aeusserung von Bonaparte über Fouché vorkommt: „Ich habe den größten Staatsmann entfernt, der mir je gedient hat; allein er strebte nach zu vieler Macht. Zu einer andern Zeit würde die Ungnade eines solchen Ministers eine Art von Revolution gewesen seyn; jetzt ist es nur eine gewöhnliche Begebenheit. Das ist der Vortheil einer starken Regierung. Wenn der Fürst zu befehlen weiß, so hängt die Sicherheit des Staats bloß von ihm ab."

Aus Italien, vom 8ten May.

Nachrichten aus Rom zufolge befindet sich der König von Neapel daselbst krank, und man hat einen Arzt aus Neapel kommen lassen.

Neapel, den 7ten May.

Auch die Stadt Palermo hat eine Deputation an den König nach Rom geschickt. Unter den Mitgliedern der Deputation befand sich auch der Fürst von Butera.

Schreiben aus Rio de Janeiro, vom 20sten März.

Folgendes ist das merkwürdige Dekret, wodurch der König erklärte, daß er, mit Zurücklassung des Kronprinzen, von hier nach Lissabon zurückreisen werde:

„Da es der göttlichen Vorsehung gefallen hat, nach einem Alles verheerenden Kriege den europäischen Staaten die erwünschten Segnungen des Friedens wiederzuschenken und zu gestatten, daß der Anfang gemacht werde, das Glück der portugiesischen Monarchie durch Vermittlung der allgemeinen und ausserordentlichen Kortes zu gründen, die in meiner lieben und treuen Stadt Lissabon zu dem Zwecke versammelt sind, um dem ganzen vereinigten Königreiche Portugal, Brasilien und Algarbien eine politische Konstitution zu geben, übereinstimmend mit den freyen Grundsätzen, welche in Folge der Zunahme der Aufklärung von allen Nationen allgemein angenommen worden sind; und da es in Meiner Gegenwart durch Gelehrte, deren Eifer in Ausübung ihrer Pflichten gegen Gott und Mich anerkannt ist, erwiesen worden, daß die Gemüther meiner treuen Unterthanen, vorzüglich derer, die dieses Königreich Brasilien bewohnen, besorgt um die Erhaltung der Einigkeit und des Zusammenhanges der Monarchie, in einem Zustande schmerzlicher Ungewißheit schwebten, weil Ich nicht auf eine feyerliche Art Meine ausdrückliche, bestimmte und entscheidende Genehmigung der besagten Konstitution erklärt habe, damit dieselbe allgemein erfüllt und ohne Veränderung oder Unterschied in allen Staaten, die Meinem königlichen Scepter unterworfen sind, in Ausübung gebracht werde, so habe Ich für gut erachtet, die Erklärung zu geben, welche in Meinem Dekrete vom 24sten Februar dieses Jahres enthalten ist; indem Ich zugleich, in Gemeinschaft mit Meiner Königlichen Familie, dem Volke und den Truppen dieser Stadt einen feyerlichen Eid abgelegt habe, die besagte Konstitution zu beobachten, zu erhalten und zu bewahren, sowohl in dieser als in den andern Besitzungen der Monarchie, in der Art, wie dieselbe von den zuvor genannten allgemeinen Kortes des Königreichs veranstaltet, eingerichtet und anerkannt worden ist.

Ich befahl ferner den Gouverneuren, Generalkapitänen und allen Civil- und Militärbehörden, so wie der Geistlichkeit, in allen andern Provinzen einen solchen Eid selbst abzulegen, und von allen Personen, die unter ihrem Befehle und ihrer Jurisdiktion stehen, zu nehmen, um als ein neues Unterpfand und Bündniß zu dienen, die Einigkeit und den Zusammenhang der Monarchie zu sichern. Da es aber die erste und hauptsächlichste Bedingung dieses gesellschaftlichen, von der ganzen Nation beschworenen Vertrages ist, daß der Souverän seine Residenz in dem Orte nimmt, wo die Kortes zusammenkommen,

damit die Gesetze, welche verhandelt werden, ihm unverzüglich vorgelegt werden können, um ohne Aufschub seine unerläßliche Bestätigung zu erhalten, so erheischt es die heilige Pflicht des Eides, daß Ich dem allgemeinen Wohl Meiner Völker das schmerzliche Opfer bringe, dessen Mein väterliches und Königliches Herz zu erleiden fähig ist; indem Ich Mich von Unterthanen trenne, deren Andenken Mir immer theuer seyn, und deren Glück, wo Ich Mich auch befinde, jederzeit eine der ersten Fürsorgen Meiner väterlichen Regierung ausmachen wird.

Es ist demnach erforderlich, in Uebereinstimmung mit der Pflicht, welche die Vorsehung Mir auferlegt hat, dem Glück der Nation Alles aufzuopfern, daß Ich Mich entschließe, wie Ich denn auch wirklich beschlossen habe, Meinen Hof nach der Stadt Lissabon zu verlegen, dem alten Sitze und der ursprünglichen Wiege der Monarchie, um daselbst mit den Repräsentanten des Volks an dem glorreichen Werke mit zu arbeiten, die tapfere portugiesische Nation wieder zu dem hohen Grade des Glanzes zu erheben, der unser Land in alten Zeiten auszeichnete. Ich werde aber Meinen geliebten und theuern Sohn, den Kronprinzen des vereinigten Königreichs, hier zurücklassen, dem vorläufig die Regierung dieses Königreichs Brasilien übertragen ist, bis daß die allgemeine Konstitution der Nation darin errichtet seyn wird.

Und damit Mein Volk in diesem Königreiche Brasilien um so eher an dem Vortheile der Nationalrepräsentation Theil nehmen möge, eine angemessene Anzahl Deputirte an die allgemeinen Kortes des vereinigten Königreichs zu schicken, so habe Ich in einem andern Dekrete vom heutigen Dato bestimmte Befehle gegeben, solche in allen Provinzen unverzüglich zu erwählen, übereinstimmend mit der Art, die zu diesem Zweck im Königreiche Portugal gebräuchlich ist. Die Deputirten dieser Provinz werden ohne Aufenthalt nach und nach, so wie sie erwählt sind, sich in diese Stadt verfügen, damit diejenigen, welche vor Meiner Abreise ankommen möchten, Mich begleiten können. Ich habe auf andere Art für die Beförderung derjenigen dieser oder der nördlichen Provinzen gesorgt, die nach dieser Zeit die Reise zu unternehmen haben werden.

Im Pallaste zu Rio de Janeiro, den 7ten März 1821."

London, den 15ten May.

Im Unterhause sind bisher mehrere Debatten über ein Sonntagsblatt gewesen, welches unter dem Titel: John Bull, erscheint. In demselben war auch Herr Bennet, ein Parlamentsglied, verleumderisch angegriffen worden. Dies gab Veranlassung zu heftigen Aeusserungen. Die Oppposition behauptete, höhere Personen wären bey diesem Blatte mit im Spiele, welches unentgeldlich nach dem Auslande versandt werde und die heftigsten Aeusserungen gegen die Königin enthalte. Der Marquis von Londonderry widerlegte aber erstere Behauptungen. Die Sache endigte sich damit, daß die Herren Cooper und Weaver, der Herausgeber und Verleger jenes Blattes, zum Gefängniß nach Newgate verurtheilt wurden.

Der Vorfall, daß der Redakteur und Herausgeber des Sonntagsblatts John Bull gefänglich eingezogen sind, und die Debatten im Unterhause über diesen Gegenstand, haben besonders Gelegenheit dazu gegeben, daß die Sache der Königin wieder in Anregung gekommen ist, und die Times bricht ihr so lange beobachtetes Stillschweigen indem sie sich über die schändlichen Aeusserungen gegen die Königin beklagt, welche am Sonntage in der Zeitung John Bull erschienen und aus dem Gefängnisse datirt sind. Die Times sagt, daß die Patrone des John Bull jetzt hinlänglich bekannt sind, und daß es diejenigen wären, welche die Königin von jeher verfolgt hätten. Diese Zeitung erklärt, daß sie aufs Neue die Vertheidigung Ihrer Majestät mit aller Kraft übernehmen würde, und sieht nicht ein, warum es ihr oder irgend einem andern Blatte nicht ebenfalls erlaubt seyn sollte, die Damen, welche bey Hofe erscheinen, zu verlästern und Anekdoten von ihnen zu erzählen, als es das Geschäft des John Bull bisher gewesen ist ꝛc. Der Courier macht, wie gewöhnlich, seine beissenden Anmerkungen darauf, und vergleicht das Räsonnement der Times mit dem Knalle, wenn von einer starkgepfropften Kruke Mineralwasser der Kork springt, versichert indessen, daß, wenn eine neue Gährung entstehen sollte, er, wie früher geschehen sey, solcher mit aller Kraft entgegen zu arbeiten sich bestreben würde.

Das Gerücht, als wenn der Vicekönig von Mexiko, Apodaca, abgesetzt sey, scheint sich nicht zu bestätigen; im Gegentheil ist nach Berichten aus Charlestown zu vermuthen, daß er von Vera-Krug 6000 Mann Hülfstruppen erhalten habe.

Zu der bevorstehenden Krönung werden zu Endfield auch 2000 stählerne Rüstungen verfertigt.

Bey Kanterbury sind vier Hunden die Kuhpocken eingeimpft worden, wobey man die Erfahrung machen will, ob diese gegen die Hundswuth schützen.

Künftigen Donnerstag, den 17ten dieses Monats, ist der Geburtstag der Königin, und wahrscheinlich wird es denn etwas zu erzählen geben.

Zu den ungegründeten Gerüchten gehört, daß unser König auch eine Reise nach Wien machen werde.

Zu Santa Kruz befahl ein sechsundsiebzigjähriger Greis letztwillig seinen beyden Enkeln, bey Verlust der Erbschaft, ihn mit einem Exemplar der spanischen Konstitutions-Urkunde auf der Brust zu beerdigen, und seinem Leichensteine die Worte eingraben zu lassen: „Hier ruht ein Liberaler, der in den Armen der Konstitution verschied."

Heute machte Sir Francis Burdet im Unterhause seinen angekündigten Vortrag wegen der Manchester Vorfälle vom 16ten August 1819.

Stockholm, den 15ten May.

Unser Wechselkours bessert sich besonders durch die Zunahme des Handels mit England.

Vermischte Nachrichten.

Die zu Freetown in der Niederlassung Sierra Leone erscheinende Zeitung zweifelt daran, daß der Niger in den Nil fällt. Dies gründet sich nicht allein auf die Aussage gemeiner Leute, sondern auch des Oberpriesters der Kolonie Dallah Mahammadu am Bulam-Ufer gegen Freetown über, welcher von der Küste des rothen Meeres an der Gränze Aegyptens durch Hussah gereist ist, und ein verständiger Mann zu seyn scheint: sein Weg führte ihn an keinem großen Flusse vorbey, bis er aus Hussah hierher reisend an den Nigerstrom kam. Seiner Meinung nach fällt der Niger ins rothe Meer. Die Mittheilungen dieses Priesters enthalten viel Merkwürdiges, und vermuthlich wird sie die Regierung nebst andern geographischen Nachrichten, welche der Sekretär der Kolonie Sierra Leone gesammelt hat, drucken lassen.

Paris. Bey der immerwährend gleich lebhaften Theilnahme des Pariser Publikums an dem Schauspiel ist es auch dem unternehmenden Touquet eingefallen, eine neue Sammlung der französischen Lust- und Trauerspiele zu veranstalten, und zwar in seiner Art, das heißt, den Band oder das Bändchen zu 40 Sous. Da der Mann gesehen hat, daß mit Hülfe des Parteygeistes und des Constitutionnel, welcher alle acht Tage ein Lob der Touquetschen Ausgaben einrückt, weil der Verleger, Baudouin, einer der Eigenthümer des Constitutionnel ist, der von ihm herausgegebene Voltaire und Rousseau so guten Absatz hatten, ist ihm die Lust angewandelt, die gesammte klassische Literatur in seine Spekulation einzubegreifen, weshalb der Constitutionnel nicht genug den ehemaligen Oberst preisen kann, daß er eine Art und Weise gefunden hat, die Meisterwerke der französischen Schriftsteller den geringen Mitteln der Volksklassen so nahe zu bringen; allein der Erfindungsgeist des Herrn Touquet hat sich eben nicht viel anzustrengen gebraucht; seine ganze Erfindung besteht darin, daß er die andern Ausgaben vor sich genommen hat, und nach diesen in kleiner zusammengedrängter Schrift hat drucken lassen; Didot's und Herhan's Stereotypen hatten schon längst die Aufgabe gelöst, wie man kostbare Werke zu geringen Preisen liefern könne. Allein bey diesen war der Parteygeist nicht mit im Spiele gewesen; dagegen wurde Touquet dem Publikum als ein Mann vorgestellt, welcher die erhabene Absicht habe, das Volk aufzuklären, und ihm deshalb die schönsten Schriften für eine Kleinigkeit in die Hände zu liefern, obschon ihn bloße Gewinnsucht zu leiten scheint. In den Ultrablättern macht man sich über diesen Touquet oft lustig, und es sind sogar Toquetiana erschienen, die vorgeblich seinen Lebenslauf und seine Abentheuer erzählen sollen; was es mit der Wahrheit dieser Abentheuer für ein Bewandtniß habe, weiß man nicht, da vor der Erscheinung der Touquetschen Ausgaben, und vor dem Lobpreisen derselben durch die Militärpartey, dieser Touquet ein völlig unbekannter Mann war, und nie hundert Stimmen der Fama beschäftigt hatte. Uebrigens ist er nicht der Einzige, der thätig an der Verbreitung der französischen Meisterwerke arbeitet; eine Menge Pressen sind unaufhörlich in Bewegung, um ähnliche Abdrücke zu liefern. Wenig Leute denken vielleicht darüber nach, wie es zugeht, daß die Welt nicht von der ungeheuren Menge von Büchern, die unaufhörlich erscheinen, überschwemmt wird. In Frankreich erscheinen ungefähr monatlich 300 Schriften, folglich im Jahre 3600, folglich in einem Jahrhundert 360,000; wo würde man alle diese Schriften aufbewahren können, die oft zu 2- bis 4tausend Exemplaren gedruckt werden? Allein die Befreyungsmittel liegen nicht weit vom Uebel; in jeder Straße von Paris giebt es, wie überall, Tabakskrämer, Spezereyhändler u. s. w. Alle diese und mehrere andere Krämer und Kaufleute gebrauchen eine ungeheure Menge bedruckten Papiers; ein gewöhnlicher Tabakskrämer verbraucht täglich ungefähr einen Oktavband, ein gewöhnlicher Spezereyhändler einen Quartband, und ein großer Spezereyhändler einen Folioband; schlagen wir nun die Zahl der Tabakskrämer in Paris zu 100, diejenige der gewöhnlichen Spezereyhändler zu 200, und diejenige der größern zu 100 an, so würde daraus folgen, daß in diesen 400 Läden täglich 100 Oktavbände, 200 Quart- und 100 Foliobände zu Grunde gerichtet werden; man rechne nun noch dazu den Verbrauch des bedruckten Papiers in dem gesammten übrigen Frankreich, so wird man einen Begriff von der ungeheuren Büchervernichtung bekommen, welche bloß in diesem Reiche statt findet. Es mag nun seyn, daß oft beschriebenes Papier anstatt des bedruckten in den Läden gebraucht wird; so muß man dagegen auch bemerken, daß noch manche andre Zerstörungsarten vorhanden sind, z. B. das jetzt in Frankreich sehr übliche Zerstampfen des bedruckten Papiers in Mörsern, um Pappe daraus zu verfertigen. Die Aussicht, sein Werk in einem Spezerenladen oder in einem Mörser zerstört zu wissen, ist freylich nicht sehr reizend für einen Schriftsteller; aber wo in aller Welt sollte man mit der Menge Papiers hin, das unaufhörlich aus der Presse ans Tageslicht gefördert wird? Alle Magazine würden nicht hinreichen, um es aufzubewahren.

London. (Februar.) Zu den einladendsten Kupferwerken gehören einige neue Unternehmungen des deutschen Kunsthändlers Ackermann; vor allen empfiehlt sich durch Nettigkeit der Zeichnung und Ausführung die von ihm herausgegebene pittoreske Reise von Genf bis Mayland (Picturesque Tour from Geneva to Milan, in Imperial Octavo), mit einem sehr wohl geschriebenen Text von Schoberl. Es sind 36 Aquatintablätter nach Lory's Zeichnungen, alle Wunder der Straßen und Gallerien über den Simplon bis an den Komer-See aus den frappantesten

Gesichtspunkten darstellend. Man kann hier wirklich für den Preis von 2½ Guineen ganz bequem auf seinem Armstuhl eine Reise über den Simplon machen, und mit einiger Einbildungskraft dies erstaunenswürdige Meisterwerk französischer Wegbaukunst sich ziemlich vergegenwärtigen. Das Buch ist auch bis auf wenige Exemplare schon verkauft. Zwey andere Unternehmungen läßt Ackermann eben jetzt in demselben Format wie alle seine früheren topographischen Prachtwerke und zuletzt noch die malerische Rheinreise ausführen. Das Eine wird eben geschlossen, und enthält in 10 Heften die berühmten englischen Seen in Kumberland, the English Lakes, das Andere hat erst in der Mitte Januars seinen Anfang genommen, und umfaßt eine pittoreske Reise an der Seine von Paris bis zur See. Die Zeichnungen sind theils von einem französischen Künstler Pugin, theils von einem englischen Künstler Gendal, den Text und die historischen Erläuterungen liefert Sauvan. — Von Seite eines allein vollgültigen Grabstichels empfiehlt sich jetzt wohl am meisten ein Paris und seine Umgebungen umfassendes Werk, welches nach meisterhaften Zeichnungen von Nash, unter dem Titel: an engraved Series of picturesque Views in Paris and its Environs, Heftweise (das Ganze zu 10 Heften) ausgegeben wird und wovon bereits 4 Hefte (jedes mit 6 Ansichten) erschienen sind. Die berühmtesten Kupferstecher für dieses Fach: Middiman, Scott, Pyn, W. R. Smith, bieten ihre ganze Kunst auf, um Nash's Pinsel Genüge zu thun. J. Scott, der bekannte Verfasser der mehrmals fortgesetzten Lettres from Paris, besorgt den Text. Man erstaunt über die Klarheit des Stichs und die Wahrheit in der Darstellung. Man darf nur einen Blick auf die Ansichten der Brücke Notredame, auf die Façade vom Louvre, auf den Pallast Luxembourg oder auf den Boulevard Italien thun, wozu der bekannte Stephanoff die Figuren gezeichnet hat. — Eine vielbesprochene und wichtige Erfindung ist die Vervielfältigung von Bildwerken durch geschnittene Stahltafeln, oder die sogenannte Siderographie, eine Patenterfindung, für welche sich der erste Künstler in diesem Fache, Charles Heath, mit den Herren Perkins und Fairman vereinigt hat. Statt der Kupfertafeln Eisen- oder Stahltafeln zu brauchen, ist bekanntlich schon etwas Altes, und die Kunstgeschichte zählt dergleichen Eisenstiche seit mehr als einem Jahrhundert. Diese Erfindung gründet sich aber auf eine ganz neue Manipulation, so daß der zehntausendste Abdruck nicht den geringsten Unterschied vom ältesten zeigt. Stahlblöcke oder Platten werden dekarbonisirt und also erweicht, wodurch sie sich beym Stich der Figuren weit besser behandeln lassen, als das feinste Kupfer. Ist der Stich oder Einschnitt vollendet, so wird durch einen ganz neuen chemischen Proceß die Platte wieder gehärtet. Nun wird ein gleichfalls dekarbonisirter Cylinder von Stahl in die Uebertragungspresse (transfer-press) eingeschoben, und damit über die eingeschnittenen Figuren der Stahlplatten hingefahren, wodurch sich der Einschnitt der Platte dem Cylinder erhaben aufdrückt, indem der Presse in der Peripherie des Cylinders eine schwingende Bewegung gegeben und es dadurch möglich wird, daß sich immer eine neue Oberfläche zur Aufnahme des ganzen Stahlschnitts darbietet. Ist nun dieser Cylinder eben so, wie vorher die Platte, wieder gehärtet, so drückt man damit aufs Neue eben so zubereitete Stahlplatten oder Blöcken das ursprüngliche Bild der Originalplatte auf, und druckt diese, wie gewöhnlich, ab. Da nun diese Originalplatte stets bleibt, so können nach einander noch mehrere Cylinder darauf als Matricen abgedruckt und sonach das Bild ins Unendliche vervielfältigt werden. Diese Erfindung leidet die mannichfaltigste Anwendung. Wie sie beym Druck der Kattune und Kallikos (printed gods) gebraucht werden kann, springt in die Augen. Aber die wichtigste Anwendung wäre wohl auf die Fabrikation unnachahmlicher Banknoten gewesen. Man kennt die große Belohnung, die das Parlament auf die Erfindung solcher Banknotenbereitung gesetzt hat. Welcher Gewinn für Menschenleben und Sicherheit, wenn hierdurch alle Verfälschung unmöglich gemacht würde! Die einsichtsvollsten Männer, Maudsley, Brunal, Donkin, Boamah, Reunie u. s. w., gaben dieser Erfindung den Preis. Ackermann ließ in seinem Repertory of Arts im Novemberstück 1820 eine siderographirte Landkarte der Art stechen, und verkündigte mit Triumph das Heil dieser Erfindung. Allein, wunderbar zu sagen, die nun schon ältere Erfindung der Lithographie scheint durch die eigene Leichtigkeit, mit welcher sie von den kunstreichsten Werken des Kupfer- oder Stahlstichs Abdrücke zu nehmen weiß, auf einmal alle diese Hoffnungen und Aussichten vereitelt zu haben. Ein Aufwand von vielen tausend Pfund, welche das Parlament bereits für diese Sicherung der Banknoten machte, wäre dann vergeblich gewesen.

Kours.

Riga, den 16ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9⅓ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 383 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 82⅙ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 68 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 49 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 1¾ Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 82½ Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 128. Montag, den 30. May 1821.

Paris, den 16ten May.

In dem Verschwörungsproceß, der jetzt vor den Pairs verhandelt wird, verlangte der Graf von Valence die Polizeykommissarien selbst zu examiniren, die am 19ten den Auftrag erhalten, Nantil zu verhaften; der Kanzler erklärte aber, daß ihm, als Präsidenten des Pairshofs, und ihm allein, die unbeschränkte Macht zustehe, bloß nach seinem Gewissen zu entscheiden, ob noch andere Personen, die nicht zu den Zeugen gehören, vorgeladen werden sollen! — Der Hof ging darüber zu Rathe, und gab dem Präsidenten Recht. — Der Angeklagte Dûmoulin leugnete, daß er an den Prinzen Eugen abgeschickt sey; Nantil, der dies behauptet, habe gelogen. Andere nannten Nantil einen Proteus, der nach Belieben jede Gestalt annähme.

Am 17ten wurde der Maréchal de Camp Montelegier vernommen, er fragte an, ob er sich auch über diejenigen Umstände, die er früher angegeben, aber nicht in der Anklageakte erwähnt finde, erklären dürfe? Als ihm der Generalprokurator, ja! antwortete, berichtete er, daß er von Berard, den er sonst als einen guten Officier gekannt, und der ihm gestanden, daß er sich verirrt, unter Anderem erfahren hätte, man habe unter den Verschwornen einen Brief aus Lothringen verlesen, den Herr Boyer d'Argenson (Mitglied der zweyten Kammer) geschrieben haben sollte, und worin es geheißen: die Aerndte ist überreich; womit angedeutet werden sollen, die Verschwörung mache auch dort große Fortschritte. Ferner habe man erzählt, Fayette würde Präsident der provisorischen Regierung seyn; auch habe er in der Versammlung den General Merlin gesehen, und einen Mann, den man für Herrn de Corcelles (Abgeordneten) ausgegeben. Berard gestand ein, dies dem General Montelegier gesagt, und der Marschall, Herzog von Ragusa, bezeugt, es von dem General schon damals erfahren zu haben. Dagegen behauptete Dûmoulin, einer der Angeklagten, Berard habe den Verführer gemacht, und ihm unter Anderem gesagt, der Herzog von Ragusa sey selbst ein heimlicher Gönner der Verschwörung.

Von den Verschwornen, die jetzt vor Gericht stehen, erhalten die Stabsofficiere täglich 5 Franken, Subaltern 4 und Unterofficiere 2½ Franken.

Aus der Debatte über das Gesetz wegen des Klerus tragen wir noch Folgendes nach: Auch Constant dankte den Ministern, daß sie sich dem unerhörten Versuch des Ausschusses widersetzt, den Kammern ihr verfassungsmäßiges Recht zu rauben, und es der Regierung zu übertragen. Er rechtfertigte den Verkauf der Kirchengüter, weil er gesetzlich angeordnet worden; unrecht aber sey es gewesen, den Inhabern die versprochenen Pensionen nicht zu zahlen. General Foy wahnte, nicht wieder das alte Kirchenwesen einzuführen, weil es für uns nicht mehr passe. Würde z. B. der Volksunterricht wieder den Geistlichen anvertraut, so würden doch die Kinder der Evangelischen und Juden nicht aus den Kollèges gejagt werden dürfen, und man daher den Vortrag der Lehre: Kein Heil ausser der Kirche, verbieten müssen. Bey Wiederherstellung der alten Ordnung würden Schwierigkeiten auch wegen der Ehen zwischen Katholiken und Evangelischen entstehen. Man möchte bey dem Konkordat von 1801 bleiben. Auch eiferte er gegen die Missionarien, die in Frankreich nicht anerkannt, gegen Klöster, die gesetzwidrig gestiftet würden; gegen Katechismen, worin der Zehnte eingeschärft werde. Einer nöthigen Vermehrung der Bisthümer widersetze er sich nicht; aber wozu in dem Departement der Rhonemündung mit 290,000 Seelen drey Bischöfe, während der einzige Bischof von Kambray einem Sprengel von 880,000 genüge. Graf Thiard ging noch weiter: Es würde ein unerträglicher Mißbrauch seyn, wenn man das Geld, womit man die Lage der Pfarrer und Vikare, dieser ehrwürdigen Diener der Religion, verbessern könnte, anwenden wollte, um 12 unnütze Bischöfe und 144 noch weit unnützere Domherren anzustellen. Vorzüglich merkwürdig war die Aeusserung des Ministers Pasquier: Die Einziehung der Kirchengüter sey an sich nicht gerecht gewesen, und wenn man sie damit entschuldige, daß dadurch die Kriegskosten bestritten worden, so vergesse man, daß eben die Einziehung und die andern dadurch veranlaßten Ungerechtigkeiten die Kriege veranlaßt hätten. Allein da sie einmal von der gesetzgebenden Macht verfügt worden, so sey der Verkauf rechtmäßig geschehen. Den Klerus reich zu machen, davon sey nicht mehr die Rede; denn heut zu Tage sey man nicht mehr dazu gestimmt, sein Vermögen der religiösen Ueberzeugung zu opfern. Man preise das Konkordat von 1801; allein es habe den Frieden in der Kirche nicht hergestellt, und sey nie aufrichtig vollzogen worden. Man solle doch nur daran denken, wie der Papst mit Gewalt nach Frankreich geschleppt, mit Beleidigungen überhäuft, und das Kardinalkollegium verbannt worden. Der König habe den Frieden, wie im Staat, so auch in der Kirche herstellen wollen, auch das

Konkordat 1817 abgeschlossen und es der Kammer vorgelegt; allein von einem Gesetzentwurf begleitet, den die kraftvollsten Vertheidiger der gallikanischen Kirchenfreyheit genehmigt haben würden. Missionäre wären nicht verboten, sie waren stets in der Kirche üblich, und bey dem Mangel an Ortsgeistlichen unentbehrlich. Eben so habe die Regierung Recht, daß sie die Begränzung der Kirchsprengel mit dem heiligen Stuhl verabredet; denn dies gehöre zur vollziehenden, nicht zur gesetzgebenden Gewalt. Allein die Kommission der Kammer gehe zu weit, wenn sie auch Bestimmung der Zahl der Bischöfe dem Belieben der Regierung allein anheim stelle.

Die Lage des Ministeriums ist ganz verändert. Verlassen von einem Theile der rechten Seite der Deputirtenkammer, vermieden vom linken Centrum, hat es sich im rechten Centrum eine solche Macht zu verschaffen gewußt, daß es allen übrigen Theilen der Kammer mit Vortheil das Gleichgewicht halten kann. Mittelst einiger Gunstbezeigungen, die es den Herren Pardessus, Piet, Cardonnel, von Bonald und A. erwiesen, hat es eine Menge zweifelhafter oder wohl offenbar feindseliger Männer unter seine Fahnen zurückgeführt; nun sind sie für den Schluß dieser Session unbesorgt.

Madrid, den 8ten May.

Die neulich erwähnte Adresse an den König versichert jedoch, daß Se. Majestät auf den Eifer aller Spanier, die das konstitutionelle System zu vertheidigen entschlossen sind, zählen könne, und das die Kortes nach Vermögen dazu mitwirken würden ꝛc. Sie wurde auch nicht verworfen, sondern soll nur einen Zusatz erhalten, um dem Könige die wahren Ursachen der bestehenden Unordnungen anzuzeigen, das heißt, die Minister anzuklagen. Ueber den Mord Venuesa's berichtete der Minister: Schon am Morgen habe man sich erzählt, das Venuesa um 3 Uhr Nachmittags sterben müsse, weshalb mehrere Personen die kalte Grausamkeit begangen haben sollen, ihr Mittagsessen früher wie gewöhnlich zu bestellen (wie ehemals zum Auto da Fé), um die Zeit nicht zu versäumen. Und in der That, mit dem Schlage 3 versammelten sich vierzig Männer vor dem Kaffeehause Lorenzini und richteten ihren Weg nach dem Gefängnisse, in welchem der Kanonikus, in der Mitte seines Zimmers, auf den Knieen lag, und, ein Kruciffix in den Händen habend, inbrünstig betete. Als die Todtschläger ins Zimmer traten, rief er: „Ich vergebe Euch meinen Tod, und bitte Euch nur darum, lasset mich nicht langsam leiden.“ Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als ihm ein Degen durch das Herz fuhr, und ein Anderer mit einem Spaten ihm den Hirnschädel einschlug. Die Minister hatten sich auf des Generalkapitäns Villalba Versicherung, daß keine Gefahr zu fürchten sey, verlassen. Als darauf die Unruhen ausbrachen, wurde bey dem Pallaß ein Bataillon Garde mit 3 Kanonen aufgestellt. Der König redete die Leute an, und verlangte eine aufrichtige Erklärung, ob er auf sie rechnen könne, wenn der Pallast angegriffen werden sollte? Einstimmig schwuren sie, für ihn und seine Familie in den Tod zu gehn.

Quiroga theilte den Kortes ein Schreiben des Infanten Don Francisko an ihn mit, worin dieser fragt, ob die geheiligten Personen des Königs und seiner Familie von der Bewegung, welche der Mord des Kanonikus dem ganzen Madrid aufgedrückt habe, nichts zu besorgen hätten? Er habe geantwortet, daß, wie er die Sachen ansehe, das Volk von Madrid, die Truppen und die Nation entschlossen wären, den König und seine ganze Familie bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Herr Golfin klagte, daß Se. Majestät von treulosen Rathgebern umringt sey, die Sie vermöchten, die Truppen anzureden, wenn keine Ursache dazu da sey, und Sie verhinderten, die Ausrufungen des Volks beym Ausfahren anzuhören, wo das Gegentheil ihnen offenbar zur Pflicht werde. Die Fehltritte des Volks entsprängen bloß aus seiner excessiven Liebe zur Freyheit. (!!) Diese Liebe zur Freyheit geht freylich sehr weit, und zwar auf Kosten der Freyheit Anderer, zum Beyspiel in Galicien sind abermals an 300 der angesehensten Personen verhaftet worden.

General Morillo lehnte die Ernennung zweymal ab, und hat seinen Briefwechsel mit dem Kriegsminister dieserhalb zu seiner dereinstigen Rechtfertigung abdrucken lassen.

General Morillo hat die Generalkapitänswürde von Neukastilien und Madrid mit folgender Proklamation angetreten: „Soldaten! Nachdem ich meine Pflicht erfüllt, den Ruhm unsrer Waffen aufrecht zu erhalten, und ins Vaterland zurückgekehrt bin, glaubte ich es ruhig und im Genuß des Glückes zu finden, das die Verfassung ihm sichern muß; leider! aber finde ich, daß es Menschen giebt, die an der Vergiftung des öffentlichen Glücks arbeiten. Kein größeres Unglück kann uns treffen, als Feinde des Systems, nach dem wir regiert werden, unter uns zu haben; sie müssen vernichtet werden. Konstitution und konstitutioneller König, das ist es, was der spanischen Nation zukommt; auf diesen Grundlagen ruht euer Wohl, das Wohl eurer Väter und des ganzen spanischen Volkes. Ich glaubte, von meinen Mühen ausruhen zu können; wider Willen aber muß ich mich an eure Spitze stellen; nur die Ehre, euch zu befehligen, kann mir ein so schweres Amt erträglich machen. Soldaten, ich bin es wie ihr; vertrauet mir; ich liebe euch, weil ich euer Loos theile; ich werde euch stets den Pfad des Ruhms zum Heil unsers geliebten Vaterlandes führen unter dem Wahlspruch: Gesetz und König! (Ley y Rey!) und unser Vereinigungsruf soll seyn: Es lebe die Verfassung, es lebe unser konstitutioneller König! Madrid, den 6ten May 1821.“

Vom Mayn, vom 18ten May.

Die Centraluntersuchungskommission der demagogischen Umtriebe zu Mayn, soll ihrer Auflösung nahe seyn.

Ein von Berleburg in Westphalen gebürtiger Schwärmer, Namens Eckert, der in Nordamerika als evangelischer Geistlicher angestellt seyn will, hat vor Kurzem in der fabrikreichen Gegend von Elberfeld, wo seit einiger Zeit die Religionsschwärmerey sehr um sich gegriffen hat, viel Aufsehen gemacht. Er pilgerte im Lande herum, und predigte unter freyem Himmel, welches viele Bauern an ihn zog; bey einer solchen Versammlung auf dem Stoltenberge bey Meyersbagen ward er verhaftet, da theils die Obrigkeit ein solches Unwesen nicht länger gestatten konnte, theils auch dieser Missionär keinen andern Ausweis hatte, als ein angebliches Predigerdiplom von einer unbekannten Ortsbehörde in Nordamerika. Seiner Behauptung nach will er bey Christus selbst unmittelbar studirt haben, von welchem er auch einen Paß vorzeigte, den der westphälische Anzeiger mitgetheilt hat.

Vom Mayn, vom 19ten May.

Der Kronprinz von Bayern ist wieder in Würzburg bey seiner Familie eingetroffen.

In Frankfurt ist der Landgraf Karl von Hessen-Rothenburg, vormals französischer Generallieutenant und zur Zeit der Revolution unter dem Namen Charles Hesse bekannt, gestorben. Seit 1803 lebte er wieder in Deutschland, hatte aber zuletzt am Verstande gelitten.

Aus der Schweiz sind abermals 180 Kolonisten, meistens Berner, den Rhein hinabgefahren. Sie wollen sich in Holland nach Ober Kanada einschiffen, und sich in den Besitzungen des (nun verstorbenen) Grafen Seltirk niederlassen.

Vermischte Nachrichten.

London. Mitten unter den vielen Bankerotten in allen Ländern und unter den Hiobsposten aus Amerika steht zur Zeit immer noch die Bank of England fest, und gewinnt an Zutrauen in der ganzen gesitteten Welt, je offener sie in ihren Operationen ist. Sie münzt jetzt nicht nur eine Menge Gold, sondern will auch auf den ersten July eine Million Silbergeld ausgeben; und der Kanzler der Schatzkammer, dem man schon glauben kann, hält dafür, sie werde, aus verschiedenen Ursachen, ihre Zahlungen in klingender Münze weit eher anfangen, als ihr das Parlament vorgeschrieben. Die Bank und die öffentlichen Fonds haben selbst bey den Mißvergnügten, den Unglückspropheten (croakers) und den Radikalen eine Frist dadurch erhalten, daß wahre Patrioten von einem Staatsbankerotte nichts hören wollen. Oppositionisten, besonders Lord Erskine (der, im Vorbeygehen, sein Geld in Nordamerika stehen hat), spielten neulich wieder darauf an; aber der reiche Bankier Baring, welcher von diesen Sachen als tiefer Kenner spricht, sagte öffentlich im Unterhause, daß an eine Verminderung der Zinsen von den Fonds oder Stocks (und das wäre ja eine Art von Akkord, den ein Fallit macht) gar nicht zu denken sey, weil bey der geringsten Erwähnung einer solchen Maßregel gleich alle Kapitalien aus dem Lande entfliehen würden.

* * *

Der gegenwärtige Zustand der Griechen.

(Aus den besten neuern Schriften zusammengetragen.)

Die Griechen des festen Landes haben ihren ursprünglichen Charakter reiner bewahrt, als die Inselbewohner; er verändert sich nur nach dem römischen, gothischen, katalonischen, venetianischen und türkischen Blut, mit dem sie sich vermischten. Man muß das Volk einzeln nehmen, wenn man von dem griechischen Charakter einen richtigen Begriff fassen will. Der persönliche Charakter ihres Aga hat auf ihre Benehmungsart einen großen Einfluß. Aly Pascha's Einfluß war auf dem griechischen Kontinente so groß geworden, daß er der Oberaufsicht der Pforte entwachsen war. Die Gebirgsbewohner von Albanien, aus denen Aly Pascha seine treuesten Wachen und Krieger nahm, werden allgemein als brav, entschlossen, unternehmend unermüdlich geschildert. Ihnen sehr ähnlich sind die Mainoten an der entgegengesetzten südlichen Spitze von Morea, die kühnsten Wagehälse zur See. Ihre Seeräubereyen haben in den letztern Jahren mit der Verbreitung der Betriebsamkeit und des Handels sehr abgenommen. Als Guilletiere 1669 Griechenland besuchte, konnte sich kein Schiff sicher dem Vorgebirge Maina nähern. Türken und Christen wurden überfallen und zu Sklaven gemacht. Ja, sie waren vor sich selbst nicht sicher. Zwey Piraten geriethen in Streit über die Theilung einer Beute; es gelang dem Einen, die Frau des Andern zu stehlen, und einem in der Nähe befindlichen Malteser-Kosaren zum Verkauf anzubieten. Dieser fand den Preis zu hoch, und versicherte, ein viel hübscheres Weib für das halbe Geld bereits erstanden zu haben. Aber wie groß war des Mainoten Erstaunen, als er in dieser seine eigene Frau erkannte, die ihm sein Kamerad, lüstiger als er, entführt hatte. Beyde suchten nun gemeinschaftlich ihre Weiber wieder auszulösen, und vertrugen sich, um nicht ihren Landsleuten zum Gespötte zu werden. — Gastfreyheit ist unter den Mainoten zu Hause; Sibthorp und Morrit fanden 1795 das Volk überhaupt ganz anders, wie man es wohl mit Uebertreibung bis dahin verschrien hatte. Kriegerisch sind sie freylich nach wie vor, und selbst ihre Weiber, schön, behend und leicht, ziehen mit ihnen in den Kampf, und wetteifern in Proben der Tapferkeit. Der Umgang beyder Geschlechter ist frey und ungezwungen. Die Gattin besitzt das Zutrauen ihres Mannes, und theilt mit ihm die Erziehung der Kinder, die Verwaltung des Hauses und die Gefahren des Kriegs. Beyspiele ehelicher Untreue sind selten. Im vorigen Jahre

fühlte sich ein hübsches Mainotenmädchen durch einen armen deutschen Violinspieler, der ihre Keuschheit versuchte, so heftig beleidigt, daß sie eine Pistole zog und ihn auf der Stelle tödtete. Sonderbar ist, daß Athen für Neugriechenland nicht das beste Beyspiel von Sittlichkeit giebt. Die Männer werden hier untreuer, und die Weiber häuslicher geschildert, als in andern griechischen Städten. Viele Reisende erzählen von der Schlauheit der Athenienser. Ein französischer Kaufmann sagte zu Lord Byron von ihnen: „Sir, sie sind eben solches Gesindel, wie in den Tagen des Themistokles. Neben unverkennbaren guten Eigenschaften besitzen sie noch dieselbe Eitelkeit, Geziertheit, Unbeständigkeit, Gewinnsucht, Neugier und Eidbrüchigkeit, wie ihre Ahnherren im Thucydides.“ Lord Byron bemerkt, ihr Leben sey ein beständiger Kampf gegen die Wahrheit. Nicht zu übersehen als ein guter Zug ist eine wahrhaft arabische Gastfreundlichkeit gegen den Fremdling unter allen Ständen. Dodwell fand bey ihnen die alte heilige Tugend der Gastfreyheit unverletzt wieder. Viele Reisende, auch neuerlich wieder Dr. Holland, erkennen es an, daß unter der höhern Bürgerklasse die gegenwärtige Erniedrigung der Nation tief gefühlt, und ihr Enthusiasmus und ihre Verehrung gegen ihre alten Helden, Dichter, Weltweisen und Staatsmänner unerkaltet ist. Der größte Theil ist dem Christenthum zugethan, aber einem durch viele alte abergläubische und heidnische Vorurtheile entstellten Christenthume. Die große Menge der Festtage ist eben so sehr zu beklagen, wie der Ueberfluß an unnützen Geistlichen und insbesondere an müßigen und unwissenden Mönchen. Dr. Hunt, welcher den Professor Carlyle in Aufsuchung griechischer Handschriften nach dem Berge Athos begleitete, giebt eine interessante Nachricht über das dort höchst pittoresk und in wilder Erhabenheit liegende Mönchskloster. Das weibliche Geschlecht darf den heiligen Gränzmauern nicht nahen; selbst auf die Thiere erstreckt sich dies Verbot, an das sich freylich wild nistende Turteltauben, Schwalben und das Ungeziefer, von welchem die schmutzigen Zellen wimmeln, nicht kehrt. Die Mönche bringen ihre müßige Zeit mit Stricken, Oel- und Essenzenbereiten, rohem Heiligenbildermalen oder Psalterabschreiben zu. — Die Hochzeits- und Beerdigungsgebräuche werden in dem Aufsatze kurz geschildert. Fast jeder Sommerabend wird von der Jugend mit ihrem Lieblingstanze Romaika beschlossen, der die Schönheit der menschlichen Form in den vortheilhaftesten Stellungen darzulegen sehr geeignet ist. Ein roher und durch seltsame Figuren entstellter Tanz ist der von Dr. Holland sehr umständlich beschriebene Albanitiko, der in Albanien einheimisch ist und fast nur von Männern aufgeführt wird. Gesellige Freuden der Art sind bey dem weiblichen Geschlecht in den Städten wenig zu finden, ausgenommen in Athen, wo der Verkehr mit Fremden, ganz insbesondere aber die Bemühungen des Lords Gullford, das Frauenzimmer in die Gesellschaften eingeführt haben. Das Bad spielt noch immer eine wichtige Rolle. Man übertreibt unstreitig den Genuß desselben, und es wird dadurch die Hauptursache von dem schnellen Verblühen weiblicher Reize. Die Bäder sind noch jetzt die Oerter, wo das weibliche Geschlecht seiner Geschwätzigkeit die Zügel schießen läßt. Aber wehe noch jetzt dem Aktäon, der es wagt, sich solchem Sanktuar zu nahen. Der Disdar oder Gouverneur der Akropolis hatte einst diese Kühnheit, aber er mußte, wie Dodwell erzählt, flüchten von Freystatt zu Freystatt, und erst nachdem er monatelang in einem katholischen Kloster zu Athen verborgen gelebt hatte, konnte er Frieden erlangen und sein Kommando wieder antreten. Noch andere Ursachen beschleunigen das Verblühen der Griechinnen. Sie heirathen in der Regel schon vor dem funfzehnten Jahre, sie führen noch überdies ein sitzendes eingesperrtes Leben. Dabey löst das Klima selbst auf. Es verkürzt, sagt Dr. Holland, die Blüthe der Jugend wie die Schönheit des erwachsenen Alters, vermindert die Periode geistiger Ausbildung, und macht daher die lange letzte Staffel des Lebens lästig an sich, und weniger reizend und würdig in den Augen Anderer. Auf dem Lande müssen die Frauen das Land bearbeiten; dennoch findet man unter den jungen Mädchen, namentlich in Böotien mehr wie irgendwo, Künstlermodelle unter ihnen, und dies sind selbst die gewöhnlichen Wäschermädchen, welche die hercynische Quelle zu Livadia oder von Dirce zu Theben besuchen. Trunkenheit ist unter den Neugriechen ein fast unbekanntes Laster; sie leben überhaupt sehr einfach und nüchtern. — Es fehlt den Neugriechen der Sinn für die Belustigungen des Schauspiels und der Musik gänzlich, und die schöne ausdrucksvolle Musik, die Guys bey ihnen finden will, existirt nicht. Haygarth hörte zu Athen Lieder, die völlig nichtssagend und unbedeutend waren. Dagegen haben sie doch endlich angefangen sich wieder auf literarische Beschäftigungen zu legen. „Nach einer zwölfhundertjährigen Pause, sagt Haygarth, ertönte ihre Harfe wieder, und wie ungeschickt auch die Hand, die in die Saiten greift, und wie schwach auch der Geist ist, der die Töne belebt, so müssen selbst die rohesten Bemühungen von Enkeln so erlauchter Ahnen unsere ganze Theilnahme in Anspruch nehmen.“ Doch sind diese Bemühungen in intellektueller Hinsicht nicht roh zu nennen. Ihr Fortschritt in der alten griechischen Sprache und in der Literatur überhaupt ist seit den letzten dreyßig Jahren sehr beträchtlich; in gleicher Zeit hat das Romaische oder die Sprache des gemeinen Lebens sich dem hellenischen genähert, und diese Sprache verhält sich in ihrem rohesten Zustande zu der altgriechischen, wie die alte italienische zu der lateinischen.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 129. Dienstag, den 31. May 1821.

Mitau, den 30sten May.

Am 22sten dieses Monats wurde hier auf einer Reise nach den ausländischen Bädern, in seinem 36sten Lebensjahre, vom Tode ereilt, Dr. Ferdinand von Giese, russisch-kaiserlicher Kollegienrath, Professor der Chemie an der Universität zu Dorpat, und Ritter des St. Annen Ordens zweyter Klasse. Alle ärztliche Hülfe und die aufmerksamste Pflege im Hause eines Verwandten, vermochten nicht ein Leben zu retten, dessen Kräfte sich im Dienste der Wissenschaft und der Pflicht erschöpft hatten. Der Verewigte, welcher zu Berlin geboren, einem Rufe nach Charkow an der dortigen Hochschule gefolgt war, lehrte und wirkte seit 6 Jahren in der medicinischen Fakultät zu Dorpat, wo er von den Studierenden geliebt, von seinen Amtsgenossen geachtet, zweymal zum Rektor gewählt, durch eine rastlose, gewissenhafte Thätigkeit das in ihm gesetzte Vertrauen in dem Grade rechtfertigte, daß man ihm für das dritte Jahr dieselbe Würde antrug, welche er aber abzulehnen genöthigt war, um für die Wiederherstellung seiner geschwächten Gesundheit zu sorgen.

Als Docent hat er sich in seinem nächsten Berufskreise, und als Schriftsteller in der gelehrten Welt rühmlichst bekannt gemacht. Sein Verlust wird daher nicht nur von seiner Wittwe, gebornen Wolff, sondern auch von Allen, die mit ihm in Verbindung standen, und besonders von denen beklagt, welche er in das Heiligthum seiner Wissenschaft eingeführt hat. Die seinem Andenken gebührende Verehrung wurde von dem Lehrerpersonale des Gymnasium illustre, und mehrern hiesigen Beamten, bey der Bestattung der entseelten Hülle beurkundet. Die Worte, die Herr Dr. Bilterling am Sarge sprach, waren denen, die den Verewigten gekannt hatten, so wie Allen, denen Wissenschaft und Verdienste ehrwürdig sind, aus der Seele gesprochen.

Berlin, den 29sten May.

Die Nachrichten aus der Wallachey sind widersprechend. Nach Einigen sollen die Türken am 27sten April über die Donau gegangen, auf Bucharest in Anmarsch seyn, und ein Kommando von Ypsilanti's Truppen niedergehauen haben. Ypsilanti selbst aber, der sich in Tergowischt verschanzt, Pässe ins Ausland suchen, weil seine Anhänger, in ihrer Hoffnung auf russischen Beystand getäuscht, ihn verlassen.

Der Pascha von Ibrail hat zwar den Abgeordneten der (seit der Flucht des Hospodars) in Jassy errichteten Regierung versichert, daß alle Moldauer, die in Ruhe bleiben, nichts zu besorgen haben. Man traut aber nicht, und das Flüchten von Menschen und Gütern dauert fort, um so mehr, da die griechischen in Jassy befindlichen Soldaten nicht weichen wollen, und sich durch neue Werbungen täglich verstärken. (Berl. Zeit.)

Madrid, den 8ten May.

Man scheint Morillo's Entschlossenheit zu fürchten; daher hat auch Morena Guerra in den Kortes schon angetragen, daß er das Ernennungspatent des Generals, zum Oberbefehlshaber in Kastilien, gesetzwidrig unterzeichnet, nämlich eher als der General Rechenschaft von der Verwaltung seines frühern Postens in Südamerika abgelegt.

General Wilhelm Pépé hat eine Schrift herausgegeben, worin vorkommt, daß in dem Gefecht bey Rieti er der einzige Neapolitaner gewesen, der den Oesterreichern ins Antlitz zu schauen Muth gehabt habe. — Unsre Regierung hat gedachtem General, so wie allen in Katalonien angekommenen Flüchtlingen, die erbetene Erlaubniß, nach Madrid zu kommen, abgeschlagen.

Florenz, den 8ten May.

Die Abreise des Königs beyder Sicilien von Rom nach seiner Hauptstadt ist auf den 13ten May festgesetzt. Er wird in Gesellschaft des Kronprinzen, Herzogs von Kalabrien, der seinem Königlichen Vater am 9ten nach Rom entgegen kommen wird, einen feyerlichen Einzug in Neapel halten. Man hofft, daß die Gegenwart Sr. Majestät manchen Beschwerden abhelfen wird, über welche man jetzt klagt. Obgleich in den Provinzen sowohl als in der Residenz völlige Ruhe herrscht, so sind doch die Gemüther durch verschiedene von der Regierung ergriffene Maßregeln bewegt, die, wie man überzeugt ist, nicht den Beyfall des Königs haben. Einige Mitglieder dieser provisorischen Regierung zeigen viel Strenge; aber man versichert, ihre Kollegen tadeln dieselben. Zwey Karbonari wurden neulich in dem völligen Logenkostüm auf Eseln sitzend durch die Straßen geveitscht. Der letzte Großmeister der Alta Vendita, Casegli, soll die Archive der Gesellschaft eingereicht haben, durch welche viele Personen kompromittirt sind.

Schreiben aus Rio de Janeiro, vom 21sten März.

Das Dekret vom 7ten dieses Monats, worin der König erklärt, daß er nach Lissabon abreisen werde, wozu der

12te des nächsten Monats bestimmt wird, hat hier große Sensation erregt. Der Eindruck ist verschieden nach dem verschiedenen Interesse, das Einzelne und die Mehrheit dabey haben. Viele Engländer äussern den Vorsatz, diese Gegend zu verlassen, da sie neue Unruhen und Gefahren für ihre Person und ihr Eigenthum besorgen. Die Franzosen müssen wahrscheinlich diesem Beyspiele folgen, indem durch diesen Vorfall ihr einträglicher Handel mit Luxusartikeln gänzlich vernichtet wird. Die Deutschen sehen die Sache gleichgültig und unbewegt an, obgleich sie in ihrem Herzen die Anwesenheit des Königs und der Königlichen Familie vorziehen würden, unter welcher letzteren sie eine Fürstin aus ihrer eigenen Nation zählen. Vielleicht daß sich der gröbeste Eindruck, den dieses Dekret machte, in dem entgegengesetzten Benehmen der Portugiesen und der eingebornen Brasilianer zeigte. Die Ersiern, welchen alle Fremde zuwider sind, die aber bisher aus Klugheit diesen Widerwillen verbargen, geben sich jetzt keine Mühe mehr, denselben zu verhehlen, während der Brasilianer, welcher wegen seiner Anhänglichkeit an Fremde bekannt ist, eine erhöhete Wärme seines gastfreundschaftlichen Gefühls bekommen zu haben scheint. Der Stadt Rio de Janeiro wird indeß gewiß und in mehr als einer Hinsicht durch des Königs Abreise ein bedeutender Schade zugefügt. Diesen Augenblick, da wir mit Verlust bedroht werden, giebt man Befehle, mit dem Bau aller angefangenen Gebäude aufzuhören, indem diese Art von Eigenthum unvermeidlich zuerst leiden wird. Sklaven werden zu mäßigen Preisen zum Verkauf ausgeboten, und ein unmittelbarer Stoß ist dem Handel mit allen Konsumtionsartikeln gegeben. Die Bank, sagt man, wird den 30sten dieses Monats ihre Zahlungen einstellen; dieses hat keine Beziehung auf die Abreise des Königs, welcher selbst Sicherheit für dieselbe leistet, und einen Werth an Diamanten und Gold in Barren deponirt hat, der dem Belauf des vermeintlichen Zukurzkommens gleichkömmt. Man nimmt dieses zu 1 Million 960,000 Milreres an, und es ist, wie man hört, durch die Freygebigkeit an die Direktoren entstanden. Die Eigenthümer haben kürzlich neue erwählt, und diesen Augenblick stehen die Aktien dieser Bank al pari. Alle Personen, die zuletzt gefangen gesetzt waren, selbst Sargini mit einbegriffen, sind in Freyheit gesetzt worden, ihre Effekten aber bleiben unter Sequestration.

Es sind an den König mehrere Bittschriften und Deputationen ergangen, um ihn zu ersuchen, in Brasilien zu bleiben; allein Se. Majestät verharren bey ihrem Entschlusse, nach Portugal abzugehen.

Man glaubt, daß sich Brasilien in der Folge für unabhängig von Portugal erklären dürfte.

London, den 15ten May.

Die Londoner Gesellschaft der Missionärs hielt in voriger Woche ihre jährliche Versammlung. Der Prinz Ratafé von Madagaskar war gegenwärtig und überreichte der Gesellschaft einen Brief von seinem Bruder, dem Könige Radama. Der Prediger John Campbell, welcher erst kürzlich von einer Reise aus dem südlichen Afrika zurückgekehrt ist, war auch zugegen. Er hat verschiedene volkreiche Städte entdeckt; eine davon heißt Kurrechane und enthält 16,000 Einwohner, welche Eisenhammer- und Steinzeugfabriken haben. Alle diese Menschen wünschen, daß sich Missionärs bey ihnen niederlassen. Der Prinz Ratafé von Madagaskar war von dem Schatzminister der Gesellschaft in französischer Sprache komplimentirt worden. Der Brief, welchen der König von Madagaskar an die Missionsgesellschaft geschrieben, lautet also:

Meine Herren!

Nachdem der Traktat zwischen Mir und dem Gouverneur Farquhar abgeschlossen worden, der zur Absicht hatte, der Ausfuhr der Sklaven aus Madagaskar ein Ende zu machen, kam der Missionär, Herr David Jones, zu Tananarive, der Hauptstadt Meines Reichs, an, um Mich um die Erlaubniß zu ersuchen, sich mit andern Missionärs in Meinen Staaten niederzulassen. Nach eingegangener näherer Erkundigung bewilligte Ich dies mit Vergnügen. Da Herr Jones Mich überzeugt hat, daß Ihre Gesellschaft keinen andern Zweck besitzt, als durch Ueberzeugung und nicht durch Gewalt den Völkern den Weg zum Glück zu zeigen und sie nach europäischer Art zu civilisiren, so ersuche Ich Sie, Meine Herren, Mir so viele Missionärs, als Sie für dienlich finden, und auch erfahrne Professionisten zu schicken, damit Meine Unterthanen so gute Arbeitsleute als Christen werden. Besonders ersuche ich Sie, Mir Weber, Zimmerleute, Gärtner ꝛc. zu schicken. Empfangen Sie, Meine Herren, die Versicherung Meiner Achtung und Meiner Ergebenheit.

Radama, König.

London, den 18ten May.

Die Times meldet, zufolge einer officiellen Anzeige, datirt Brandenburgh-House, den 15ten May, daß die Königin nun fest entschlossen ist, hier im Lande zu bleiben. Sie hat ihren Kourier Karlo Forti abgedankt, indem sie seiner Dienste nun nicht mehr bedarf. Auch hat Herr Joseph Marietti hierselbst eine Vollmacht von ihr erhalten, alle ihre liegenden Gründe ꝛc. in Italien zu verkaufen.

Die Anstalten zur Krönungsfeyerlichkeit werden mit großer Thätigkeit in Westminster-Hall fortgesetzt. Es werden mehrere Veränderungen in den Trachten der Personen vorgenommen, welche die Begleitung des Königs ausmachen. Die Uniform der Pagen wird blau mit Gold seyn, damit solche mit der Tracht des Königs, ehemals die Uniform des Prinz-Regenten, harmonirt. Man erwartet nächstens in der Hofzeitung eine Proklamation der Krönung.

Bey Dover fand gestern ein großes Unglück statt, indem das Packetboot Lord Duncan, welches eben von Kalais mit Passagieren angekommen war, durch ein anderes Schiff in den Grund gesegelt wurde. Es befanden sich auf dem Packetboote 11 Passagiere und 5 Matrosen. Die Matrosen und 9 Passagiere wurden aus dem Wasser gerettet, obgleich die Wellen sie mehreremale zu verschlingen droheten. Ein junger Mann, Namens Moses Jakobs, welcher, wie es heißt, eine bedeutende Summe in Golde bey sich gehabt hat, fand sein Grab in der See, und war, als der Bericht abging, noch nicht wieder gefunden. Seine Verwandte haben eine Belohnung von 20 Guineen demjenigen versprochen, der den Körper finden wird. Es soll auch noch ein anderer Passagier ertrunken seyn, allein durch die große Verwirrung, welche durch dies Unglück entstand, konnte man nichts Bestimmtes darüber erfahren.

Für Sir Francis Burdett waren 600 Pf. Sterl. zu der Geldstrafe subskribirt worden, wozu er früher verurtheilt ward. Diese hat er den Unglücklichen zu Manchester geschenkt.

Aus Hayti, vom 16ten März.

Eines der neuesten Verbote, welche Boyer auf Hayti erlassen hat, betrifft bekanntlich die Einfuhr aller geistigen Getränke. „Solche Gifte, heißt es im desfallsigen Edikte, würdigen den Menschen zum Vieh herab, und legen ihm Worte auf die lallende Zunge, die zum Brudermorde, zum Hasse der vorgesetzten Behörden, zum Bürgerkriege führen. Ein Besoffener ist gefährlicher als ein reißendes Thier; und den Apotheker zu bestrafen, der in seiner Officin das Opium nicht verschließt, eine Branntweinschenke aber zu privilegiren, ist so folgenwidrig, daß hier eine solche Inkonsequenz nicht länger statt finden soll. Unsere vorige gesetzgebende Gewalt kannte das Unwesen nicht, welches in den öffentlichen Zusammenkünften der gemeinen Volksklassen der Branntwein und der Spiritus bewirkt. Religion und Staatsverfassung, Bürgerpflicht, häusliches Glück, Tugend und Unschuld, Alles wird dem rohen Spotte, dem ungewaschenen Räsonnement einer solchen Gesellschaft von Trunkenbolden preisgegeben, und die Ansicht, daß dergleichen Getränke dem gemeinen Manne zur Subsistenz unentbehrlich wären, ist ein Vorurtheil, das sich durch die Thatsache widerlegt, daß Millionen Menschen leben, gesund sind und alt werden, die den Branntwein und alle mit diesem verwandten Gifte nicht dem Namen nach kennen."

Vermischte Nachrichten.

Nächst der beynahe gänzlichen Abschaffung der Straßenbetteley in London, hat nichts so sehr auf die Verbesserung des sittlichen Zustandes der Volksklassen gewirkt als die Stiftung der herrlichen Sparbanken. Wer daran denkt, für sein Alter, für seine Kinder, seine Frau ꝛc. etwas zurückzulegen, wird das Geld nicht im Weinhause, auf den Tanzboden, oder sonst verschwenden. Das ganze brittische Reich beweist dies mehr mit jedem Jahre. Man weiß, daß vorigen Sommer die gemeinen Leute in England und Schottland wie von einer Wuth ergriffen waren, ihre kleinen Ersparnisse auf Flitterstaat und Pomp zu verwenden, um bey den Adressen an die Königin eine Figur machen zu können. Gleich merkte man es an der Abnahme des wöchentlichen Belaufs der in die Bank of England durch die verschiedenen Sparbanken bezahlten Spargelder, welche die Woche nicht mehr als 9000 Pf. St. betrugen. Seitdem aber der Paroxysmus vorüber ist, steigen die Spargelder des Volks wöchentlich wieder auf 18-, 20-, auch 22,000 Pf. Sterl. Eine gleich schöne Anstalt ist die National benefit Institution, jedoch weit beschränkter als jene. Arme Handwerker, Taglöhner ꝛc. legen hier kleine erübrigte Summen nieder, wofür sie in Krankheit wöchentlichen Unterhalt nebst Arzneyen, und in höheren Jahren beständige Unterstützung bekommen. Auch können sie dort für ihre Kinder kleine aber hinlängliche Summen sichern, um Söhne oder Töchter im vierzehnten Jahre in die Lehre zu thun, oder im einundzwanzigsten Jahre sie in den Stand setzen, Meister zu werden, einen Kram anzufangen, zu heirathen u. s. w. Die Interessenten bewerkstelligen dies durch kleine monatliche Beyträge, womit gewuchert wird, so daß sie reichliche Zinsen tragen. An der Spitze dieser sehr nützlichen Anstalt stehen drey wohlwollende Oppositionisten, der Herzog von Sussex, der Herzog von Leinster und Sir Francis Burdett. Das Kapital beträgt nur 20,000 Pf. St., wird aber herrlich verwaltet. Das Institut ist vom Parlamente genehmigt und steht in hohem Ansehen unter den Volksklassen, für welche es gestiftet ist.

Herr Crawfurd, aus einem alten schottischen Geschlechte, kehrte 1780 mit einem fast unermeßlichen Vermögen aus Ostindien zurück, durchreiste Italien, Deutschland und Holland, und ließ sich dann für immer in Paris nieder. Einen großen Theil seiner Reichthümer verwendete er auf die Sammlung aller Originalporträts historisch-merkwürdiger Personen, vornehmlich in Frankreich. Er starb neuerlich, und diese höchst interessante Gallerie, die durchaus hätte zusammen bleiben sollen, ward zum Besten der Erben, auktionsweise vereinzelt, vorher aber zur öffentlichen Schau ausgestellt. Bis Ludwig XI., und weiter zurück, ging diese sehenswerthe Porträtreihe, unter denen sich mehrere Meisterwerke von Leonhard da Vinci, Titian, Porbus, Vandyk, Lebrun u. A. befanden. Am vollständigsten war die Sammlung in Bezug auf die Regierungszeit Ludwigs XIV. Ihn selbst in allen Perioden seines Lebens, seine Generale, Minister, Höflinge, Mätressen, Hofdamen, so wie die Dichter und Gelehrten seiner Zeit, Alles fand man da neben einander. Für das Studium der Geschichte und der Mode ein unübersehbar reiches Feld. Zufall Laune und Liebhaberey hatten bey dieser Versteigerung ihr freyes Spiel. Die reizende Marquise von Mon-

tesqan ging unter 500 Franken weg; die geistreiche schöne Sevigné wurde dagegen bis 1900 Franken hinauf getrieben. Der Ertrag der ganzen Auktion betrug ungefähr 150,000 Franken.

Am 11ten May ist der Kronprinz von Bayern aus Italien wieder zu Nymphenburg angekommen. Er hat die Rückreise unter dem Namen eines Grafen von Spessart gemacht.

Der Graf von Buol-Schauenstein ist am 12ten May von seiner nach Paris und Brüssel unternommenen Reise, in Begleitung seines Sohnes, wieder zu Frankfurt eingetroffen.

Madame Catalani, die auch zu Mainz ein Konzert gegeben, wird jetzt in öffentlichen Blättern auch „die diplomatische Nachtigall" genannt.

* * *

Der gegenwärtige Zustand der Griechen.

(Beschluß.)

Besonders zeichnen sich durch ihre literarische Bildung die Griechen von Joannina unter ihren Landsleuten aus. Sie haben sich bisher auf Uebersetzungen der besten neuern Werke beschränkt. Joannina hat zwey Akademien, die Eine unter der Direktion des Athanasius Psalida, den man für den Koryphäen der neuen griechischen Literatur hält, die Andere unter der des Valano, dessen Vater, der Verfasser einiger mathematischer Abhandlungen, sein Vorgänger war. Der Arzt Sakallarius hat mehrere Originalwerke neben Uebersetzungen geliefert. Koletti, ein anderer Arzt, hat in romaischer Sprache eine chemische Abhandlung hauptsächlich über die neuen Theorien der Hitze geschrieben, und die Geometrie von Legendre und die Arithmetik von Biot übersetzt. In der blühenden Stadt Nolo, welche 700 von Stein erbaute Häuser zählt, in der großen volkreichen Stadt Makrinitza und der Dorfschaftengruppe, Zagora genannt, und überhaupt in dem ganzen Thessalien, der Gegend von dem Thal Tempe bis zum Golf von Volo, haben die Einwohner die Vortheile ihrer Lage und ihres Handelsverkehrs so gut benutzt, daß Dr. Holland sagt, der größte Theil der neugriechischen Literatur schreibe sich von dieser Gegend her. Die Verfasser der neugriechischen Geographie, Gazi, der Herausgeber des Ἑρμῆς ὁ Λογιος, Philipidi, Uebersetzer von Lalande's Astronomie und Condillac's Logik, sind von Melies gebürtig, und Kaera von Ampelachia hat Euler's Arithmetik und Algebra und Millot's Elemente der Geschichte übersetzt. Die hellenische Sprache wird in besondern Schulen gelehrt zu Konstantinopel, Smyrna, Scio, Patmos, Joannina, Athen und auf mehreren jonischen Inseln, so wie auch auswärts in Venedig, Wien und mehreren Städten Oesterreichs und Ungarns. Von der Universität zu Cephalonien, zu deren Kanzler Graf Guilford bestimmt ist, verspricht sich der Verfasser nicht so viel, als wenn das Geld, das sie koste, auf die Erziehung der jungen Griechen in England verwandt würde, wo sie bessere Gelehrte, bessere Männer und folglich bessere Patrioten würden, als durch die Erziehung auf den jonischen Inseln. — So reifen die Griechen im Allgemeinen der Emancipation entgegen; aber man darf nicht glauben, daß schon jetzt bey ihrem veränderten Zustande, bey ihrem zerstreuten Interesse, bey ihren abergläubischen Vorurtheilen der Zeitpunkt da sey, das türkische Joch abzuwerfen. Man darf es noch nicht mit Samini und Andern für eine heilige Pflicht aller christlichen Nationen halten, einen zweyten Kreuzzug zur Befreyung der Griechen zu eröffnen. Mit Recht bemerkt Douglas, der Same vernünftiger Freyheit gedeihe nicht in einem Boden, der nicht vorher durch Veredlung dazu empfänglich gemacht sey. Die Griechen bereiten sich erst darauf vor durch allgemeine Verbreitung der Wohlthaten der Civilisation, doch haben sie erst das Tagwerk begonnen. Erziehung muß Gemeingut werden, wahre Religion und Sittlichkeit muß sich unter den niedern Ständen verbreiten, die müßigen Ceremonien, die unendlichen Fasttage, die zahllosen Pagas und Kaloyeren müssen zusammenschmelzen, das Land sorgfältiger bebaut, die Straßen dem Verkehre geöffnet, Fischereyen befördert, der Handel erweitert, der orientalische Gebrauch, ihre Weiber einzusperren und ihnen die Segnungen einer aufgeklärten Erziehung zu versagen, abgeschafft werden, und vor Allem müssen diejenigen, die einigen Einfluß im Lande besitzen, ungewöhnliche Sorgfalt anwenden, daß giftige Grundsätze von Treulosigkeit sich nicht unter die Jugend ausbreiten mögen, ehe sie des Genusses einer vernünftigen Freyheit fähig und darum würdig ist.

Kours.

Riga, den 20sten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9½ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9⅝ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 382 Rubel 75 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82¾ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 82 17/20 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 67 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 48 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 1 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 130. Mittewoch, den 1. Juny 1821.

Von der türkischen Gränze, den 14ten May.

Briefe aus Konstantinopel vom 2ten dieses Monats bringen die Nachricht, daß der neue Großvezier, Benderli Aly Pascha, nach einer nicht mehr als zehntägigen Amtsverwaltung, unvermuthet entsetzt, und nach Cypern verwiesen sey. Zu große Härte in Ausübung seines Amtes scheint ihm die Ungnade zugezogen zu haben. Indessen läßt ihm das Publikum die Gerechtigkeit widerfahren, daß während seiner kurzen Administration die Gewaltthätigkeiten der bewaffneten Haufen seltener zu werden anfingen. Zum Nachfolger wurde Salih Pascha ernannt, der vor Ankunft des nunmehr abgesetzten Großveziers die Stelle des Kaimakam (Stellvertreters) versehen hatte.

Die Unruhen auf der Halbinsel Morea scheinen um sich zu greifen, und von unerhörten Grausamkeiten von Seiten der Empörer begleitet zu seyn.

Man vermuthet, daß der Patriarch zu Konstantinopel bloß deswegen gehenkt worden, weil sein Bruder Nikolaus, Bischof von Tripolitza, Anführer der Griechen in Morea ist. Alle Bischöfe, welche den Bannbrief mit unterzeichneten, sind eingekerkert. Ungeachtet den Griechen in Konstantinopel zugesichert war, daß sie am Osterfest ungestört die Kirchen besuchen konnten, wagte es doch Keiner, sein Haus zu verlassen. Die türkischen Mörder pflegten die von ihnen auf den Straßen ergriffenen Griechen erst auf das Grausamste zu mißhandeln, und dann den Erschöpften mit dem Zuruf: Nie bolcze! (fürchte dich nicht!) den Kopfe abzuschlagen. Diese Todeslosung hörte man auf allen Straßen, wo Griechen wohnen, erschallen.

Ganz Morea ist jetzt, Briefen aus Patrasso vom 23sten April zufolge, von der türkischen Herrschaft befreyt. Am 19ten ergaben sich alle festen Schlösser an die Mainotten und Griechen. An der Spitze des Aufstandes steht Michael Ypsilanti (Alexanders Bruder), der zu Anfang des Aprils zu Schiffe nach Morea kam, und von den Einwohnern dem Bischof Nikolaus als Befehlshaber zugesellt wurde.

Napoli di Romania wurde auch von der See angegriffen, und zwar durch eine Frau, Wublina, deren Gatte, ein Schiffskapitän, früher von den Türken gemordet worden. Mit den sieben Schiffen, die ihr Eigenthum sind, hatten sich mehrere andre vereinigt, und sie versprach den Türken Schonung, wenn sie sich ergeben würden, drohte aber, im Fall der Gegenwehr, keinen Pardon zu geben.

Die im Archipel versammelte Flottille droht die Dardanellen zu blokiren.

Die Hinrichtung des Patriarchen wird vielleicht den Aufstand befördern, schon aus dem Grund, weil die Bedenklichkeiten, die Manche gehabt haben würden, dem Bannbrief entgegen zu handeln, nun wegfallen.

Der Pascha von Belgrad hatte Befehl erhalten, sämmtliche Distriktsvorsteher Serviens zu sich zu bescheiden und sie hinrichten zu lassen. Sie erhielten aber davon einen Wink und entschlossen sich zur allgemeinen Bewaffnung, um dem Pascha von Bosnien zu widerstehn. Zugleich schickten sie eine Deputation an Alexander Ypsilanti ab. — Gerüchten zufolge soll der Pascha von Widdin, der über die Donau gegangen war, am 1sten May von Wladimiresko mit großem Verlust bey Krajova abgetrieben worden seyn. (Berl. Zeit.)

Aus Siebenbürgen, vom 1sten May.

Der Plan, den Thodor Wladimiresko durch Gift oder auf andere Art aus der Welt zu schaffen und seinen Kopf nach Konstantinopel zu schicken, ist bisher nicht geglückt. In manchen Dörfern der Wallachey haben die Bauern ihre eigenen Wohnungen angezündet und sich in die Wälder geflüchtet. Reisende trafen an vormals bewohnten Orten nur noch heulende Hunde an. Die Anhänger Ypsilanti's steckten die dreyfarbige Kokarde auf.

Smyrna, den 16ten April.

Auch hier sind bedenkliche Unruhen ausgebrochen. Der würdige Direktor der Schulanstalt in Chios hat sich flüchtig machen müssen, da sein Leben in großer Gefahr stand. Die mit obiger Anstalt verbundene Buchdruckerey daselbst ist geschlossen worden, und somit dieses treffliche Institut, das so kräftig ins Leben trat, mit einemmale vernichtet.

Korfu, den 6ten May.

Nachrichten aus Morea zufolge, hat der Senat dieser Halbinsel bereits mit eigenen Schiffen Proklamationen nach Neapel und Livorno gesandt, worin die Gründe ihres Aufstandes gegen die türkische Herrschaft angeführt werden. Auch erklären sie, daß der Handel in keinem Fall gestört sey und alle Nationen mit ihnen Handel treiben können. Die ganze griechische Flotte beläuft sich auf 300 bewaffnete Handelsschiffe.

Wien, den 23sten May.

Unsern Bankaktien werden gegenwärtig Koupons beygegeben, wodurch dieselben einen ausgebreiteten Kours im Auslande gewinnen. Bisher geschahen die Zahlungen der

Dividende bloß in Wien, was für viele Auswärtige zu umständlich war. Hinführo aber kann sich jedes Bankierhaus gegen Einlieferung der Koupons mit der Zahlung befassen.

Einer plötzlichen Unpäßlichkeit wegen, hat der General Bubna den Befehl unsers Kaisers noch nicht vollziehen, und dem König von Sardinien zu Regaio persönlich den Schlüssel der Festung Alessandria überreichen können.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, macht die Reise durch unsere Staaten im strengsten Inkognito, und hat Sich daher alle Feyerlichkeiten verbeten. Doch war Ihm der Erzherzog Palatinus bis Wesprin entgegen gereiset, und begleitete den Monarchen nach Ofen, wo Er den Nachmittag des 16ten d. M. auf der reizenden Margaretheninsel zubrachte. Am 17ten ging die Reise, ebenfalls in Begleitung des Palatinus, weiter nach Warschau. Das Gefolge Sr. Majestät besteht aus 9 Wagen.

Neapel, den 7ten May.

Unser König, welcher zu Rom von seiner Unpäßlichkeit wieder hergestellt ist, machte am 5ten May eine Lustreise nach Tivoli.

Die Buchhändler zu Neapel wurden angewiesen, der Generalpolizeydirektion Verzeichnisse aller in ihren Läden vorräthigen Schriften zu übergeben, damit die anstößigen ausgesondert werden können.

Lissabon, den 4ten May.

Am 30sten vorigen Monats bemerkte Herr Cosiello Branco im Kongreß, daß es nöthig sey, zu untersuchen, ob der vom Könige auf die Verfassung abgelegte Eid in der gehörigen Form sey. Herr Miranda fand das in dem Ministerialdekret aus Rio vorkommende Wort, daß der König die Verfassung genehmige, bedenklich, und er und Mehrere wollten behaupten, Se. Majestät habe bloß zu schwören, und besitze kein Recht, einen Kompakt, der von der Nation, Kraft ihrer Souveränität, gemacht worden, erst zu genehmigen. Die Gallerien applaudirten, und es ward beschlossen, gegen die Worte: „Unser Herr," „Vasallen," „Sanktioniren" und „Genehmigen," in jenem Dekret als verfassungswidrig zu protestiren und diesen Protest der Regierung zuzusenden.

In dem Dekret, durch welches der König zu Rio de Janeiro die Rückreise nach Portugal ankündigte, sagt er: Die Umstände erlaubten jetzt, seinen sämmtlichen Reichen eine Verfassung zu geben, angemessen den freysinnigen Grundsätzen, welche in Folge der vermehrten Kenntnisse von allen Nationen angenommen sind. Es sey aber die erste und wesentlichste Bedingung des Gesellschaftsvertrags, daß der Souverän an dem Orte seinen Aufenthalt nehme, wo die Kortes sich versammeln, damit ihm die Gesetze schneller vorgelegt und sanktionirt werden könnten. Lissabon wird in diesem Dekret nicht nur der alte Sitz und die ursprüngliche Wiege der Monarchie, sondern auch die hochedle und getreue Stadt genannt. In Brasilien sind die Wahlen schon ausgeschrieben, und die Deputirten angewiesen, sich gleich nach Rio de Janeiro zu begeben, damit sie den König begleiten können. Die Entfernung des Hofes aber sieht man sehr ungern, und es werden mehrere Bittschriften eingereicht, um den König zu vermögen, Brasilien nicht zu verlassen. Dieses verliert freylich, wenn es wieder Provinz wird, sehr; besonders die Hauptstadt, in welcher die Bauten schon abbestellt, und viele Waaren, namentlich Sklaven, im Preise gefallen sind.

Der Oberstallmeister de Costa a Silva zu Lissabon hat vom König Befehl erhalten, alles Nöthige in Hinsicht der königlichen Ställe auf die Ankunft des Hofes bereit zu halten. Da aber Herr de Costa kürzlich seine Stelle niedergelegt, und die Regentschaft ihm einen Nachfolger gesetzt hat, so ist ihm von der Regentschaft aufgegeben worden, alle königlichen Befehle seinem Nachfolger zu überliefern.

Vom Main, vom 19ten May.

Der bayerische Landrichter, Graf Reisach, zu Monheim, einem Städtchen unfern der Altmühl, starb eines freywilligen Todes. Er hinterließ Briefe, worin er sich als einen Menschen schilderte, der nicht länger würdig sey unter seines Gleichen zu wandeln, und verlangte, daß man ihn in aller Stille beerdigen, sein Wappen zerbrechen und es in solchem Zustand auf den Sarg legen sollte. Er war übrigens in seinem Leben ein ruhiger Mann, der hohen Sinn für Kunst zeigte, und dieser größere Opfer brachte, als seine Vermögensumstände gestatteten. Das von ihm geschriebene Neuburger Taschenbuch ward mit Vergnügen gelesen.

Der von den altenburgischen Ständen dem Herzog von Gotha gemachte Antrag, das bisherige Repräsentativsystem abzuändern, war ursprünglich von dem Baron von Lindenau, Mitglied des Miniseriums, auf die Bahn gebracht worden.

Es heißt, daß die Herzogin von Berry zu Wiesbaden eintreffen werde, um die dasigen Bäder zu gebrauchen.

Weimar, den 16ten May.

Die sämmtlichen landschaftlichen Ausgaben unsers Großherzogthums betragen in diesem Jahre 580,869 Thaler und die Einnahme 640,987 Thaler, so daß ein Ueberschuß ist von 60,118 Thalern. Unter den Ausgaben sind für das Staatsministerium 16,306 Thaler, für die Gesandtschaften 7200 Thaler, für Pensionen 73,933 Thaler, für die Universität Jena 13,948 Thaler, für den Landtag 9000, für das Militär 90,000, und für Zinsen und Abtragung der Landesschuld 152,677 Thaler.

Stockholm, den 15ten May.

Die Sitzungen des norwegischen Storthings sind noch bis zum 31sten d. M. verlängert worden.

Im Storthing ist vorgeschlagen, die mit Dännemark abgeschlossene Konvention, wegen Bezahlung der norwegischen Schuld in Dännemark von 3 Millionen Thalern, statt in 10, erst in 30 Jahren zu bezahlen; ein Vorschlag, der aber keineswegs genehmigt werden dürfte.

London, den 18ten May.

Zum Vorspiel des wichtigen Antrags, den Sir Francis Burdett über die Manchester-Vorfälle vom 16ten August 1819 auf den 15ten d. M. im Unterhause angekündigt hatte, regnete es Bittschriften von allen Seiten des Hauses, in welchen die zu der Zeit verwundeten Personen und die Anverwandten derjenigen, welche an erhaltenen Wunden ꝛc. gestorben waren, um Entschädigung und um eine Untersuchung der Sache baten. Alderman Wood hatte 8 solcher Bittschriften zu überreichen, Sir Robert Wilson 13, Herr Hobhouse einige 20, und mehrere andere Mitglieder überreichten ähnliche Dokumente, so daß die Anzahl derselben über alle Beschreibung groß war. Es leuchtete daraus hervor, daß in Allem 620 Menschen bey der Gelegenheit verwundet waren, worunter sich 120 Frauenzimmer befanden, und einige davon waren angeblich an ihren Wunden gestorben. Nachdem einige von diesen Bittschriften verlesen waren, sagte Sir Francis Burdett: Es gereicht der Regierung zur Schande, daß er die schrecklichen Vorfälle in Manchester bis jetzt noch keine Untersuchung statt gefunden hat. Um es nun auszufinden, ob die Schuld an den Ministern oder an den Behörden in Manchester gelegen, daß ein so unglücklicher Tag als der 16te August 1819 in den Annalen der brittischen Geschichte niedergeschrieben ist, will ich es versuchen, das Haus zu bewegen, eine Untersuchung über diese Sache anzustellen. Der Marquis von Londonderry (Lord Castlereagh) behauptete vormals, das Militär habe sich nicht eher eingemischt, bis die Versammlung aufrührerisch wurde und den Charakter einer Verschwörung zeigte; er sprach von Steinen, Scherben, Knitteln, ja selbst von Gewehren und Pistolen, womit das Volk einen Angriff auf die Kavallerie gemacht haben sollte; ganze Fuder Steine wären am Tage nach der Schlacht von dem Platze geschafft, da dieser doch vorher von allen Unrath und Steinen gereinigt worden, und diese Steine hätte, nach der Angabe des Marquis, das Volk in der Tasche gehabt. Diese letzte Behauptung widerlegt sich aber schon dadurch, daß die Menschen so gedrängt auf einander gepreßt waren, daß sie ihre Arme gar nicht gebrauchen konnten; die Steine werden daher wohl aus dem Monde gefallen seyn, und ich rathe daher dem Marquis, diese kostbaren Steine als eine Seltenheit in das brittische Naturalienkabinet zu senden, woselbst sie zur Warnung des Hauses aufbewahrt bleiben können, damit es sich in Zukunft nicht wieder durch falsche Angaben irre leiten läßt, die den Zweck haben, die Rechte, die Gesetze und die Freyheiten des Landes zu untergraben. (Hört! Hört!) Nachdem Sir Francis nun alle die schrecklichen Ereignisse, welche durch das Auseinandertreiben des Volks entstanden, wie Kinder von den Brüsten ihrer Mütter gerissen und getödtet, andere Menschen übergeritten und verwundet wären ꝛc., beschrieben hatte, erwähnte er des Briefes, welchen Lord Sidmouth an den Magistrat in Manchester geschrieben, demselben im Namen Sr. Majestät gedankt, und daß der König seine große Zufriedenheit wegen des Betragens der Behörden zu erkennen gegeben habe. Sir Francis fand es unmöglich, daß Se. Majestät Ihre Zufriedenheit bey dem Morden Ihrer Unterthanen zu erkennen gegeben haben sollten. „Der König ist frey von einer solchen Beschuldigung, fuhr der Baronet fort, und der edle Lord Sidmouth sollte seine Ausdrücke in dem Briefe mit mehrerer Vorsicht gewählt haben. Ob der Lord gerade die römische Geschichte vor sich liegen hatte, wie er den Brief nach Manchester schrieb, und aus dem Dankschreiben, welches der Senat dem Julius sandte, der bekanntlich die Gothen ermorden ließ, ein Beyspiel gezogen hat, oder ob ihm der Satan die Worte in die Feder diktirte, weiß ich nicht; aber niemals werde ich glauben, daß er dazu den Auftrag von dem Könige erhalten hat. Wenn die Schreckensthaten in Manchester nicht bestraft werden, und diejenigen, welche gelitten haben, keine Entschädigung erhalten, so wird es einen ewigen Schandfleck auf dieses Land werfen. Ich hoffe, das Haus wird aus Achtung gegen sich selbst eine Untersuchung über diesen Gegenstand bewilligen; denn gänzlich schlafen kann die Sache nicht, die mit dem Blute des Volks befleckte Regierung kann nicht ferner bestehen, wenn diese Flecken nicht vertilgt werden, und dies kann nur dadurch geschehen, wenn die Spione, welche der Regierung falsche Berichte gegeben haben, ans Tageslicht gezogen und dem Gesetze nach bestraft werden.“ Er trug auf die Ernennung einer Komité an, um das Betragen des Magistrats und der Yeomanry am 16ten August 1819 in Manchester zu untersuchen.

Die Debatten dauerten bis 3 Uhr des Nachts. Niemand nahm daran Theil, als Herr Wilmot, welcher gegen den Vorschlag war, und Lord Milton und Herr Denman Beyde waren für eine Untersuchung; Letzterer sagte unter Anderem in seiner Rede: „Es wird gesagt, das Unterhaus sey nicht der Ort dazu, um eine solche Untersuchung anzustellen; wie habe ich das zu verstehen? Ist das Unterhaus nicht der Ort, wo man darnach zu fragen hat, ob den Bittenden ihr Recht versagt worden ist? Man hat darauf geantwortet: Nein! denn sobald ihr in eine Untersuchung willigt schändet ihr Euch, und so etwas wird von den Ministern zu einem Unterhause gesagt, das bereit war, eine Untersuchung des Betragens eines verfolgten Frauenzimmers, eines verlassenen Weibes, anzu-

stellen; zu einem Unterhause, das bereit war, Deutschland von allen seinen Kupplern und Kupplerinnen zu reinigen, um eine Frau zu vernichten, die das Haus von dem Verderben gerettet hat, in welches das Haus nur zu bereit war, sie zu stürzen. War das Haus bereit, sich mit der schmutzigen Familienangelegenheit abzugeben, so kann es auch eine Untersuchung der Sache des englischen Volks nicht verweigern.

Die Debatten wurden hierauf verschoben bis Mittewochen, den 16ten May.

Marquis von Londonderry: Da der achtbare Baronet behauptet, daß nicht allein der Magistrat in Manchester, sondern auch die hiesige Regierung wegen der Manchester-Vorfälle strafbar ist, so finde ich es nöthig, die Geduld des Hauses noch etwas länger auf die Probe zu stellen, um darauf erwiedern zu können. Ich kann dem Hause versichern, daß dasjenige, was in Manchester vorgefallen ist, der Regierung nicht eher bekannt wurde, als bis sie von dem Magistrat davon unterrichtet worden ist, und nachdem dies geschehen war, riethen wir zu dem Danke des Königs. Daß wir uns über das vergoßne Blut gefreut haben sollen, ist eine einfältige Beschuldigung, und wird, wie ich es überzeugt bin, hier im Hause Niemand glauben; dem Manchester-Magistrat ist darum gedankt worden, weil er seine Pflicht gethan, die ihm zufolge seines Amts oblag, und nicht, weil Blut geflossen ist; allein der achtbare Herr und seine Anhänger haben kein größeres Vergnügen, als das, die Handlungen der Regierung zu verdrehen und anzuschwärzen, sollten sie die Gelegenheit dazu auch vom Zaune greifen. Das Haus wird sich erinnern, daß am 25sten November 1819 über mein Betragen wegen der Manchester-Angelegenheit eine Untersuchung vorgeschlagen und daß solche mit einer Majorität von 231 Stimmen verworfen wurde. Eine solche überwiegende Entscheidung, däucht mir, sollte den achtbaren Baronet zufrieden gestellt haben; aber nein, er hat keine Ruhe, sondern er muß die alte Sache wieder zur Sprache bringen, und zwar aus keinem andern Grunde, als um die Gährung, welche so glücklich unterdrückt war, wieder anzufachen. Es ist lächerlich zu behaupten, daß der Magistrat zu Manchester ohne Ursache das Militär gegen die Einwohner gebraucht haben sollte; aber eine Masse von 80,000 Menschen unter den schrecklichsten Drohungen und theils bewaffnet sich versammeln zu sehen, und ein ruhiger Zuschauer dabey zu bleiben, ist nicht zu erwarten. Bey der Auseinandertreibung einer solchen Menge können nicht alle Schritte abgemessen und ohne einige Unordnung kann das nicht bewerkstelligt werden; sind nun bey dieser Gelegenheit auch Frauenzimmer zu Schaden gekommen, so ist dies freylich ebenfalls ein großes Unglück; allein es ist doch wohl nicht zu leugnen, daß die Frauenzimmer sich das selbst zugezogen haben; denn sie hatten bey einer solchen Versammlung am allerwenigsten etwas zu thun. Der achtbare Baronet führt nichts Anders im Sinn, als eine neue Täuschung des Volks und einen neuen Aufruhr zu erregen, und um dies zuwege zu bringen, hat er sich herrlicher Mittel bedient, die ihm Ehre machen. Darf ich ihn fragen, wozu die 2000 Pf. Sterl. Subskriptionsgelder für die Leidenden in Manchester verwandt worden sind, wozu er einen großen Theil beygetragen hatte? So wie ich höre, sind solche größtentheils an diejenigen bezahlt worden, welche ihre Zeugnisse gegen die Regierung bey dem Verhöre in York ablegten und wovon wir nun die Kopien auf dem Tische sehen. Der Marquis schloß mit der Hoffnung, daß das Haus den Antrag verwerfen, und durch dessen Bewilligung nicht die Gelegenheit geben würde, daß eine neue Gährung unter dem Volke entstände, welche erst noch kürzlich durch die Weisheit des Parlaments bey einer andern großen Frage unterdrückt sey. Man debattirte noch mit Heftigkeit bis 2½ Uhr des Nachts, und am Ende wurde der Vorschlag mit einer Majorität von 124 Stimmen verworfen.

* * *

Das Journal der Reise des Kapitäns Parry nach dem Nordpole ist gestern bey dem hiesigen Buchhändler Murray im Druck erschienen. Bekanntlich hat derselbe 3000 Pf. St. für das Manuskript bezahlt.

Zufolge neuerer Nachrichten aus St. Helena bestätiget es sich, daß Bonaparte immer schwächer wird. Seit 3 Monaten hat er das Bett nicht verlassen und konnte nichts verdauen; man sah seiner Auflösung nächstens entgegen.

In unserer Hofzeitung sind aus Bombay die umständlichen Depeschen des Oberstlieutenants Stanhope über sein glückliches Unternehmen gegen das Fort Dewarka enthalten, so wie der Bericht des Kapitäns Thompson über das Fehlschlagen seiner Expedition gegen Alash-Karah. Die Araber oder Wechabiten griffen die Seapoys mit dem Schwerte so nachdrücklich an, daß diese wichen und wir einen beträchtlichen Verlust erlitten.

Maltha, den 29sten März.

Es war das Maltheser-Schiff Konstanza, welches am 21sten d. M. mit einer Ladung Bohnen von Alexandrien zu Maltha ankam, an dessen Bord unterwegs 4 Menschen an der Pest gestorben sind. Fünf andere waren auch von der Pest ergriffen. Der übrige Theil der Mannschaft, der nicht angesteckt scheint, ist hier nach dem Lazarethe gebracht. Alle der Ansteckung unterworfene Sachen sind auf dem Schiffe verbrannt, die Ladung ist noch nicht gelöscht und jede Vorsichtsmaßregel getroffen worden.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 131. Donnerstag, den 2. Juny 1821.

Von der türkischen Gränze, vom 1sten May.

Der Patriarch ward in Gegenwart des Großveziers gehenkt. Arme Juden, in Lumpen gehüllt, mußten die Leiche abschneiden und an den Füßen nach dem Arsenal schleppen, wo sie ins Meer geworfen wurde. Diese Schmach hat den Grimm der Griechen nur noch mehr entflammt.

Der hingerichtete Patriarch von Konstantinopel, Gregor, war ein durch schöne Eigenschaften des Geistes und Herzens ausgezeichneter Prälat. Auf seine Veranstaltung wurde in der patriarchalischen Bibliothek unter andern das große Wörterbuch der alten und neuen griechischen Sprache begonnen; vermuthlich wird dies Hauptwerk nun unterbrochen. Gregor war auch Vorsteher der vor einigen Jahren gestifteten Unterstützungskasse für dürftige Studierende, und ein muthiger Gegner der Habsucht und des scheußlichen Machiavellismus der herrschsüchtigen Fanarioten, das heißt der in dem Stadttheil Fanar lebenden, um Dienste buhlenden vornehmen Griechen.

Aly Pascha von Janina scheint seinen Proceß in Konstantinopel gewonnen zu haben. Man hat ihm Vergleichsvorschläge gemacht und will ihn wieder zu Gnaden annehmen, wenn er sich auf die Statthalterschaft von Albanien beschränken will. Allein man versichert, daß er alle Vorschläge ausgeschlagen habe, und erst dann in Unterhandlungen eintreten will, wenn die türkischen Truppen Albanien geräumt haben werden.

Zante, den 12ten April.

Der Aufstand in der Moldau und Wallachey scheint nur, wie ein falscher Angriff, bestimmt, einen viel kräftigeren in Hellas selbst zu verdecken. Zu Patras in Morea brannte es vier Tage lang, und während das Kreuz aufgepflanzt stand, erwürgte man alle Türken, wo man sie fand, die zugleich aus den Kastellen das unaufhörlichste Feuer auf die unglückliche Stadt machten, wo Blut jeder Art, von Weibern, Kindern, Greisen, in vollen Strömen floß. Die Konsuln, zu denen sich eine unermeßliche Menge Unglücklicher geflüchtet hatte, vermochten sie nicht mehr zu schützen und retteten sich selbst auf die Schiffe im Hafen. — Endlich hielt der seit dem 30sten März abwesende, mit Aly Pascha im Bündniß stehende, Erzbischof Germano oder Gervasius, ein Mann von großer Charakterstärke, am 7ten dieses Monats als Schutzherr der Griechen seinen Einzug, und erließ die kurze Proklamation: „Achtung den Konsuln, Hülfe den Christen, Tod den Türken!“ Die aus dem freyen Lakonien gekommenen Mainotten unter den Hauptleuten Kolokothron und Pozzomita haben Misitra (Sparta) eingenommen. (Berl. Zeit.)

Kattaro, den 1sten May.

Der ganze Peloponesos hat sich befreyt. Die Häupter des Aufstandes, 12 an der Zahl, haben sich im Mittelpunkte Messeniens zu einem bürgerlichen und militärischen Verwaltungsrath für ganz Morea zusammengethan. Die Erzbischöfe und Papas ziehen an der Spitze des bewaffneten Volks. Die Fahnen und Flaggen führen auf der einen Seite ein rothes Kreuz von Strahlen umgeben, auf der andern einen Phönix. Drey berittene Legionen führen die Namen: von Athen, von Macedonien und von Thessalien. Das Hauptinfanteriekorps hat den großen Namen von Lakedämon erhalten; Anführer desselben (es ist in mehrere Bataillone getheilt) ist das Haupt der Mainotten, Petron Bey; unter ihm stehen mehrere, die in französischem, russischem und englischem Dienst waren. In der Niederlage, welche die Türken bey Nauplia (Napoli di Romania) erlitten, sollen sie an 6000 Mann eingebüßt haben, die Griechen 800. Die Erbitterung war so groß, daß man Griechen und Türken todt, einer in des andern Armen, wie sie sich erdolcht hatten, fand. Man spricht auch von einem Siege, den die Griechen unter Anführung des Gelehrten Gazes im schönen Thal Tempe bey Larissa erfochten hätten. Petron soll mit 25,000 Mann über den Hezamili, den Engpaß des Isthmos, vorgeschritten seyn, um sich mit den übrigen Hellenen zu vereinigen. Alle Einwohner Attika's haben Weiber und Kinder auf die Insel Salamis in Sicherheit gebracht und entließen sie mit den Worten: „Ihr sollt Wittwen seyn, kommen wir nicht als Sieger zurück.“

Ganz Aetolien und Phokis sind im Aufstande. Die Armatolis von Akarnanien, Agraphes und dem südlichen Thessalien, haben sich förmlich zu einer Eidgenossenschaft verbunden, um das Schwert nicht aus den Händen zu legen, bis sie die Barbaren aus dem Vaterlande vertrieben. Ihr zahlreichster Posten hält die Engpäße des Pindos besetzt, welche wichtige Stellung Aly ungemein begünstigt, indem sie die in Epiros wider ihn stehende Macht auf der Lauer erhält und schwächt, und ihr die

Zugänge der Lebensmittel gänzlich abschneidet, so daß sie es nicht lange mehr aushalten dürfte. Die Sulioten haben Voinizza eingenommen; sie erhalten täglich Verstärkung aus Epiros, Akarnanien ꝛc. Den Türken war ihre Flotte im jonischen Meere ganz unnütz geworden, da sie fürchten mußten, daß die (griechischen) Matrosen sie den Griechen überliefern würden. Sie ist im Hafen Gumenizza, Korfu gegenüber, eingelaufen, wo aber die Hydrioten, Speziotten und die von Psara herumkreuzen und sie sehr belästigen. Die meisten Inseln sollen schon frey seyn; gewiß ist es, daß aus Kandia alle Türken verjagt und die Festungen in den Händen der Griechen sind.

Der alte Aly Pascha, welcher den Namen Kara-Aly (der in den Bann gethane Aly) angenommen, hat den Sulioten nicht allein die herrlichsten Versicherungen gegeben (er gilt schon für einen Propheten bey ihnen, da er ihnen voriges Jahr den Untergang des ottomanischen Reichs verheißen), sondern, was mehr ist, die 60,000 Gewehre, die er in Reserve hatte, überliefert. (Berl. Zeit.)

Aus Italien, vom 16ten May.

Nachrichten aus Neapel vom 4ten dieses Monats zufolge, waren daselbst ein Kutscher, Namens Ametrano von Sorrent, und Silvestro von Cassandrino, bey denen man Karbonaridiplome, Embleme u. s. w. gefunden hatte, mit entblößtem Haupt und mit allen Insignien dieser Sekte bekleidet, auf Eseln durch die Stadt geführt und gepeitscht, und dabey vom Volke mit dem bittersten und ungestümsten Hohne verspottet worden. Der Lärm war so arg, daß sich die Generalpolizeydirektion genöthigt sah, unterm 3ten dieses Monats eine Verordnung zu erlassen, worin aller Zusammenlauf des Volkes, um durch lärmende Akklamationen seinen Beyfall über Vollstreckung von Strafurtheilen gegen Missethäter zu bezeigen, aufs Strengste verboten wird. In derselben Verordnung wird auch das Verbot gegen Werbungen und gegen den Verkauf oder die unentgeldliche Vertheilung von Kokarden aufs Neue eingeschärft.

In Neapel und in den Provinzen, so wie in Sicilien, hört man nichts mehr von unruhigen Auftritten. Etwas scheint aber neuerdings im Werke gewesen zu seyn. Dies muß man wenigstens aus der verdoppelten Vorsicht der Oesterreicher, und aus den fortdauernden Verhaftungen muthmaßen. Auf dem Largo Merkatello ist ein Lager aufgeschlagen worden, um die Truppen im Nothfalle sogleich bey der Hand zu haben.

Ebendaselbst lief am 3ten May das österreichische Geschwader, unter Anführung des Marchese Paulucci, ein. Es besteht aus den Fregatten Oesterreich und Leipzig, und aus drey Briggs.

Die Herzogin von Kalabrien war in der Hauptstadt angekommen. Der König wird in Begleitung des Herzogs von Kalabrien seinen Einzug in Neapel halten, wo man seine Ankunft sehnlich erwartet, und hofft, daß sie manche strenge Maßregeln der provisorischen Regierung mildern werde.

Der letzte Großmeister der Alta Vendita, Casegli, soll die Archive der Karbonari übergeben haben, durch welche viele Personen Preis gegeben seyn sollen.

Am 5ten und 6ten May wurde das Fest des heiligen Januarius sehr feyerlich begangen. Am 5ten geschah das Wunder der Flüssigwerdung des Bluts nach neun, am 6ten nach fünf Minuten!

Madrid, den 10ten May.

Die Deputation, die dem Könige die Adresse der Kortes als Antwort auf die letzte königliche Botschaft überbrachte, hat zur Antwort erhalten, daß Se. Majestät mit Zufriedenheit die in den Kortes herrschende Gesinnung bemerkt.

Die Kriegskommission fordert 16,595 Rekruten für die Armee.

Nach dem Universel sollte General Bolivar vorgeschlagen haben, daß Spanien die Unabhängigkeit der Republik Kolumbia anerkenne, dagegen besondere Handelsvortheile in derselben genießen solle. Hingegen sollte Karakkas den Spaniern verbleiben, und Bolivar darin als spanischer Generalkapitän angestellt werden. (?)

Lissabon, den 5ten May.

Herr Sarmento schlug in den Kortes vor, dem König den Titel: „Vater des Vaterlandes und konstitutioneller König wie Keiner" beyzulegen. Ferreiro aber erwiederte, die Zeit allein könne entscheiden, ob dieser Titel zukomme; man sey dem König Achtung und Liebe schuldig, Schmeicheley aber wäre Seiner und der Versammlung gleich unwürdig.

Kopenhagen, den 19ten May.

Nachrichten aus St. Thomas vom 20sten März melden, daß die kürzlich auf St. Domingo entdeckte Revolution, welche von 6 Generalen von Christoph war entworfen worden, nichts weniger bezweckte, als alle Weisse, Mulatten und Mestizen in den Städten Gonaives und St. Marc zu ermorden. Man war daselbst über neue Unruhen besorgt, da die Neger durchaus keine andere Menschenfarbe unter sich dulden wollen.

Hannover, den 18ten May.

Nach den mit der letzten Post aus London hier eingetroffenen Nachrichten werden Se. Majestät, unser König, wenn der Reiseplan keine Veränderung erleiden sollte, am 22sten August über Spa und Homburg hier eintreffen.

London, den 23sten May.

Bey Gelegenheit der Bewilligung von Zuschüssen für den Militär-Etat, erwähnte voraestern Herr Monck der Kosten der bevorstehenden Krönungsfeyerlichkeit, und sagte: das Haus wird sich erinnern, daß in der vorigjährigen Sitzung des Parlaments 100,000 Pf. Sterl. bewilligt worden sind, um die Kosten der Krönung Sr. Majestät zu decken, und zwar geschah es derzeit unter Umständen, welche sehr verschieden von den gegenwärtigen sind. Man wußte damals noch nicht, ob die Königin nach diesem Lande zurückkehren würde, und ich glaube daher, daß die Kosten darauf berechnet sind, als wenn Ihre Majestät bey der Krönung nicht zugegen seyn würde. Ich wünsche daher, daß der Kanzler der Schatzkammer so gefällig seyn möge, mir einige Fragen über diesen Gegenstand zu beantworten. Ich wünschte nämlich von demselben zu erfahren, ob Veranstaltungen getroffen sind, um Ihrer Majestät einen Antheil an der Krönung nehmen zu lassen, und ob und wie viel die Kosten mehr betragen werden, wenn Ihre Majestät bey der Ceremonie gegenwärtig sind. Mir ist ein Gerücht zu Ohren gekommen; allein es ist so schändlich, daß ich demselben unmöglich einigen Glauben beymessen kann — und doch wird es bestimmt gesagt, daß während die gehörigen Sitze für die hohen adlichen Damen des Reichs bereitet werden, man für die Königin nicht die geringsten Anstalten trifft. (Hört! Hört!) Ihre Majestät ist eben sowohl die Königin des Landes, als Se. Majestät unser König ist (Beyfall von der Opposition), und es kömmt Ihr zu, daß bey einer so wichtigen Gelegenheit an Sie gedacht wird. Irgend eine Zuschußbewilligung, so groß sie auch seyn dürfte, wird von dem Lande willig und mit Vergnügen zugestanden werden, wenn die Königin Theil an der Krönung nimmt. (Hört! Hört!)

Der Kanzler der Schatzkammer, Herr Vansittart, wollte sich über die gemachten Fragen auf keine bestimmte Erklärung einlassen, glaubte aber, daß zu den Krönungskosten noch ein Zuschuß erforderlich seyn dürfte. — Der Marquis von Londonderry: Es scheint mir ganz klar, daß eine Akte der Krone dazu nöthig ist, um die Krönung der Königin zu authorisiren. Denn obgleich es eben so klar ist, daß Ihre Majestät, dem Gesetze nach, die Gemahlin des Königs ist, so gehört es dennoch zu den unbezweifelten Prärogativen der Krone, daß es auf den Willen des Königs ankommt, ob seine Gemahlin an der Ehre der Krönung Theil nehmen soll oder nicht.

* * *

Der Tag, an welchem die Krönung statt finden soll, wird alle Augenblick verändert. Nun ist der 12te July wieder dazu bestimmt. Es scheint übrigens noch sehr in Zweifel zu seyn, ob diese Feyerlichkeit noch in diesem Jahre vor sich gehen wird, obgleich alle Anstalten dazu in Westminsterhall getroffen werden. Das königl. Jagdschiff, der Royal George, wird in Bereitschaft gesetzt, um Se. Majestät an Bord nehmen zu können, indem der König in demselben die Reise nach Irland unternehmen will. Die Reise nach Irland soll, wie es jetzt heißt, nach der Krönung erfolgen. Die Krönungskleider Sr. Majestät kosten 30,000 Pf. St.

Se. Majestät, der König, hat wieder einen Anfall von Gicht erhalten. Ein kleiner Auswuchs am Kopfe ist dem Könige glücklich operirt worden.

London, den 25sten May.

Der Jahrstag der 14ten Wahl von „Englands Ruhm und Westminsters Stolz", nämlich von Sir Francis Burdett zum Mitgliede des Parlaments, wurde gestern durch ein Radikaldiner in der Kron- und Anker-Taverne feyerlich begangen. Nach aufgehobener Tafel wurden verschiedene Toasts ausgebracht. Das dritte Glas wurde „dem Wohlseyn Ihrer Majestät der Königin" gebracht, und diesem Trinkspruche folgte ein donnernder Beyfall. Der vierte Toast war: „Eine gänzliche Veränderung im Unterhause, als das einzige Mittel um allen unsern Beschwerden abzuhelfen!" mit Begleitung des Liedes: „Werft die S — binaus!" (Kick the rouges out.) Der Verfechter der Unschuld, Herr Alderman Wood, sprang nun auf den Tisch und trank auf das Wohl von Sir Francis Burdett. Dieser Toast wurde wieder mit einem tobenden Beyfalle, den man mit Händen und Füßen, Messern und Gabeln zu erkennen gab, aufgenommen. Nach einer langen Rede brachte Sir Francis am Ende folgenden Toast aus: „Dem Andenken unserer wehrlosen und unglücklichen Nebenmenschen, Männer, Frauen und Kinder, welche am 16ten August 1819 in Manchester niedergemetzelt wurden!" Eine feyerliche Stille folgte dieser Gesundheit, und als die Gläser geleert waren, wurde der Todtenmarsch aus Saul mit gedämpften Instrumenten gespielt.

Die prächtige Kleidung, welche der König bey der Krönung tragen wird, ist fertig und wird einigen Personen gezeigt. Der Mantel, mit Hermelin gefuttert, kostet allein 30,000 Pf. St.

Jakob II. ließ bey Gelegenheit seiner bevorstehenden Krönung folgende Aufforderung an die Grafen und Gräfinnen des Reichs ergehen:

„Jakob II., Rex.

Vertrauter und vielgeliebter Vetter, genehmigt Unsern Gruß zuvor. Alldieweil Wir die Feyerlichkeit Unserer Königl. Krönung auf den 23sten April dieses Jahrs bestimmt haben, so ist es Unser Königl. Wille und Befehl, daß Ihr Euch persönlich bey Uns einfindet, und zwar in solcher Kleidung und in solcher Ordnung, als Euch, Eurem Range und Eurer Eigenschaft gemäß, zukömmt, um solche Dienste zu leisten, die von Euch verlangt werden,

und da Wir Uns gleichfalls entschlossen haben, daß die Krönung Unserer Gemahlin, der Königin, denselben Tag statt finden soll, so verlangen Wir ferner, daß die Gräfin, Eure Gemahlin, sich zu derselben Zeit und in der oben erwähnten Art bey Unserer Königl. Gemahlin persönlich einstelle. Diesem Unserm Befehle habt Ihr und Sie unfehlbar gehörig nachzukommen, und so wünschen Wir Euch ein herzliches Lebewohl. Gegeben in unserm Schlosse von Whitehall, den 23sten März und im ersten Jahre unserer Regierung $168\frac{4}{5}$."

Diesen Brief bringen die Ministerialblätter in Erinnerung, um dadurch zu beweisen, daß es in dem Willen des Königs steht, ob er seine Gemahlin krönen lassen will oder nicht.

Gestern besuchte die Königin auch die große italienische Oper. Obgleich vorher bekannt war, daß Sie erscheinen würde, so waren doch nicht die geringsten Anstalten zu Ihrem Empfange gemacht. Die Königin entfernte sich bald wieder unbemerkt. Sie hatte für die Loge 50 Pf. St. bezahlt, und die Madame Camporosi, zu deren Benefiz die Oper gegeben wurde, erhielt von Ihr Ohrringe von Diamanten.

Im Unterhause ward vorgestern angeführt, daß sich jetzt in London nicht weniger als 10,000 Kinder befänden, deren tägliche Beschäftigung der Diebstahl sey.

Gestern ward dem Unterhause eine Bittschrift überreicht, in welcher die Vorstellung gemacht wurde, daß es sehr zum Vortheil des Landes gereichen werde, wenn die Einfuhr des fremden Korns erlaubt würde, und, um dies zu bezwecken, bat man, daß der Durchschnittspreis des Weizens, nach welchem die freye Einfuhr jetzt regulirt sey, von 80 Shill. bis auf 63 Shill. per Quarter reducirt würde. Die Bittschrift wurde an die Komité verwiesen, welche jetzt damit beschäftigt ist, den Agrikulturzustand des Landes zu untersuchen.

Korunna, den 2ten May.

Seit 6 Monaten waren die Kortes von einer gefährlichen Verschwörung gegen das gegenwärtige System unterrichtet, welche in allen Provinzen des Reichs und vermuthlich auch in Portugal Verzweigungen hatte. Heute, als an dem Jahrstage des Blutbades von Madrid im Jahre 1808, wo durch die Kartätschen von Murat gegen 1500 Menschen das Leben einbüßten, sollte die Revolution ausbrechen, und vielleicht wären die Gräuel der sicilianischen Vesper und der Bartholomäusnacht Kleinigkeiten gewesen gegen die Schrecken, die uns drohten, gegen das Blut, das hier vergossen worden wäre, wenn der Schlag nicht mit eben so vieler Gewandtheit als Besonnenheit abgewandt worden. Das politische Oberhaupt und der Generalkapitän der Provinz, D. Fr. d'Espoz y Mina, hatten den Auftrag erhalten, die geheimsten Maßregeln zu nehmen, deren Ausführung vorzüglich dem Letztern übertragen ist, der sich als ein würdiger Zögling aus der Schule der Guerillas dieses Geschäftes entledigte und seine Operationen in das undurchdringlichste Dunkel einzuhüllen verstand. Mit Staunen sahen wir Tag und Nacht Kouriere nach allen Seiten abgehen. Der Umstand, daß selbst keiner der Couriers den Ort seiner Bestimmung kannte, da er die Weisung, wohin er seine Depeschen zu bringen habe, erst in einer beträchtlichen Ferne von der Stadt eröffnen durfte, hatte doch die Erwartungen aufs Höchste gespannt. Am Sonntage, den 29sten April, Abends, wurde ein Notar von den Soldaten verhaftet, denen er Geld austheilte, und Nachts um halb 12 Uhr erhielten zwey Abtheilungen den Befehl, sich in einer halben Stunde auf dem Konstitutionsplatze einzufinden und dort die fernern Befehle des Generals Mina zu erwarten. Eine derselben zog, unter Leitung von Guiden, aus der Stadt; die andere fing an, Verhaftungen in den Klöstern der Mönche und andern diesen zum Aufenthalt angewiesenen Häusern vorzunehmen. Seitdem sehen wir nur Gefangene, besonders Priester und Mönche, einbringen. Noch heute erwarten wir deren 45 aus St. Jago di Kompostella, und man meint gar, daß sich der Erzbischof darunter befinden werde. Diese Verhaftungen sind in ganz Spanien auf dem nämlichen Tag und zur nämlichen Stunde allgemein. In mehreren Klöstern und Kirchen zu St. Jago sind beträchtliche Niederlagen von Waffen und Kriegsvorrath gefunden, und ein französisches, zu Ribadeo mit Waffen eingelaufenes, seinen Papieren nach aber nach Martinique bestimmtes Schiff, scheint nicht durch den bloßen Zufall dahin geführt zu seyn. Man frägt, welche Mittel den Verschwörern zur Erregung einer Gegenrevolution zu Gebote stehen? Sie bestehen in Millionen in den Klöstern aufgehäufter Piaster, in den unermeßlichen Einkünften der Domherren und in dem Fanatism. Das Krucifix in einer, den Dolch in der andern Hand, wollen diese sogenannten Wiederhersteller des heiligen Glaubens Alles aufopfern, was der Wiedererrichtung des alten Systems und ihren Privatabsichten im Wege ist.

Schreiben aus Algesiras,
vom 12ten April.

Die alte Ordnung der Dinge ist in Marokko beynahe wieder hergestellt. Der alte Kaiser Mulay Soliman hat seinen Neveu Muley Zaid als Gefangenen nach Tanger abführen lassen und seinen Einzug in Fez gehalten. Bey dieser Gelegenheit zeigte sich ein anderer Prätendent zur Krone; allein er fand wenig Anhänger und mußte bald in die Gebirge flüchten. Tetuan, worin sich der Bruder des gestorbenen Usurpators, Mulay Ibrahim, befindet, hält fortwährend seine Thore geschlossen, und Muley Soliman hat deshalb befohlen, daß der Platz blokirt werden soll.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 132. Freytag, den 3. Juny 1821.

Mitau, den 2ten Juny.

Am 1sten Juny hielt die hiesige Literaturgesellschaft eine Sitzung, in welcher zuförderst die eingegangenen Geschenke angezeigt wurden. Hierunter befanden sich, dargebracht: vom Herrn Staatsrath von Recke die Abbildungen sämmtlicher alten kurländischen Ordensschlösser, so wie sich solche in der nicht mehr vorhandenen Chronik des Jürgen Helms gezeichnet befanden, einer vollkommen treuen durch den Herrn Titulärrath Brotze zu Riga vom Originale genommenen Kopie nachgebildet durch den Herrn Sekretär von Moraweck, 27 Tafeln in 4.; — vom Herrn Rath Ewerts zu Hasenpoth das in Oel gemalte Porträt des verstorbenen Dr. Johann Heinrich Blumenthal; — vom Herrn Apotheker Zigra eine Sammlung medicinischer Inauguraldissertationen von Kur- und Livländern seit Stiftung der Dorptschen Universität; — vom Herrn Professor Dr. Morgenstern dessen Abhandlung: „Symbolae criticae in quaedam loca Platonis et Horatii" in dem neuesten lateinischen Vorlesungsverzeichniß der Universität; — vom Herrn Dr. Frohbeen dessen Inauguraldissertation: „Generalia quaedam de climatis vi in organismum humanum exserta. Dorp. 1819." — Mehrere Beyträge zum Kabinet ausgestopfter Vögel von den Herren Kronförstern Groß und Schätzky.

Der Sekretär las sodann aus der „Sammlung von Briefen aus den letzten Zeiten der römischen Republik" vom Herrn Kreismarschall von Mirbach den siebenten und letzten Brief vor, datirt aus Rom an den Kalenden des Januar 691. P. Servilius beschreibt die Scene, wo Cicero, sein Konsulat niederlegend, im Begriff ist, dem auf dem Forum versammelten römischen Volke eine Rede zu halten, und vom Tribun Metellus daran verhindert wird, dennoch aber, nach dem mit erhobener Stimme ausgesprochenen Schwur, daß er die Republik gerettet habe, vom Volke im Triumph nach Hause geführt wird. Servilius Vater nimmt hiervon Gelegenheit, seinen Sohn zu ermahnen, eingedenk der Tugenden seiner berühmten Ahnen, stets der Vertheidiger der Vorrechte des Senats zu seyn, und nie, indem er auf die Seite der Tribunen und der Gemeinen trete, frevelnd die Hand an die Verfassung des Staats zu legen. Er schildert in einem kurzen Abriß der römischen Geschichte, wie die Volkstribunen, nicht zufrieden, allmälig die alte Verfassung untergraben, die Patricier um alle ihre Vorrechte gebracht, und eine völlige Gleichheit aller Rechte erzwungen zu haben, eine ewig unversiegbare Quelle bürgerlicher Zwietracht wurden, welche zuletzt, bey einreissendem Sittenverderbniß, den Untergang der Republik herbeyführte.

St. Petersburg, den 27sten May.

Am gestrigen Tage, Morgens um halb 9 Uhr, traf Se. Majestät, der Kaiser, in erwünschtestem Wohlseyn und zur innigsten Freude der Bewohner dieser Residenz, von Allerhöchstdessen Reise ins Ausland, allhier ein, und trat im Winterpallaste ab, auf welchem die wehende Flagge Allen die so ersehnte glückliche Rückkehr des Vaters des Vaterlandes verkündigte.

* * *

Se. Majestät, der Kaiser, hat nachstehenden Generalen und Officieren der kaiserl. österreichischen Armee Orden zu verleihen geruht, und zwar den St. Alexander-Newsky-Orden den Generalen, Grafen Bubna und Latour; den St. Wladimir-Orden 1ster Klasse dem General, Baron Frimont; denselben Orden 4ter Klasse mit der Schleife, vom Infanterieregiment Kaiser Franz dem Oberstlieutenant, Baron d'Aspre; den St. Georgs-Orden 3ter Klasse, dem Generalmajor, Baron Geppert, und dem Kommandeur des 3ten Jägerbataillons, Oberstlieutenant, Baron Schneider; den St. Annen-Orden 1ster Klasse mit Diamanten, dem General, Grafen Wallmoden; denselben Orden von der 2ten Klasse, gleichfalls mit Diamanten, dem Generalquartiermeister der Armee, Obersten, Baron Grabowsky; ohne Diamanten, vom Husarenregiment König von England, dem Major Scharfenstein-Pfeil; denselben Orden 3ter Klasse, dem Rittmeister von demselben Regiment, Souvent.

Aus Siebenbürgen, vom 20sten May.

Die Griechen schmeicheln sich jetzt, daß die gegen das Oberhaupt ihrer Kirche verübten Grausamkeiten viel dazu beytragen werden, um auch die Servier zu veranlassen, an ihrem Aufstande einen thätigern Antheil als bisher zu nehmen. Sechszehn griechische Kirchen sind theils entweiht, theils zerstört, und der Pallast des hingerichteten Patriarchen liegt halb in Trümmern. Dieser würdige Greis soll noch auf dem Richtplatze die Griechen zur Rache und Vertilgung der Türken aufgefordert haben. Sein Nachfolger, Namens Emeny, sieht keinem bessern Schicksal entgegen, und ist bereits bey dem Barte durch die Stadt geschleppt, und von den Janitscharen nur mit Mühe dem Pöbel entrissen worden.

Ueber die Rüstungen und Unternehmungen der Griechen zur See sind mehrere ziemlich übereinstimmende Gerüchte in Umlauf. Es sollen danach bereits 105 bewaffnete griechische Fahrzeuge in den Gewässern des Archipelagus umherschwärmen. Diese Zahl scheint nicht übertrieben, wenn man darunter die Menge von Barken mitbegreift, die von jeher in jener Gegend Seeräuberey trieben. Sechszehn große in Idria und Spezia ausgerüstete Schiffe haben ihre Station in der Nähe der Dardanellen genommen und bereits sechs französische Schiffe mit Weizen, aus Alexandria für die türkische Regierung bestimmt, genöthigt, ihnen ihre Ladung gegen Vergütigung der Fracht zu überlassen, obgleich jene Schiffe von einer Fregatte des Aly Pascha von Aegypten begleitet waren. Auch zwey türkische Fregatten und sechs Kanonenbarken sind im jonischen Meere den Griechen in die Hände gefallen.

Briefe aus Varna bestätigen die Nachricht von den von einer amerikanischen Eskadre gegen türkische Schiffe ausgeübten Feindseligkeiten. Es werden sogar Beyspiele angeführt, wo die bloße Nähe jener Flotte den Griechen auf einigen Inseln des Archipelagus wichtige Dienste geleistet hat. Auch haben die Amerikaner ihre Theilnahme an der Befreyung Morea's durch Salven bezeigt.

Ueber Aly Pascha hört man nichts. Nach einigen griechischen Handelsschreiben scheint es zweifelhaft, ob er noch existire.

Jassy ist nach den letzten Nachrichten noch ohne türkische Besatzung gewesen, obgleich der Pascha von Ibrail sich mit einem Korps von 8- bis 10,000 Mann, nach Ausübung vieler Grausamkeiten, bey Galatz gelagert hatte.

Die durch die Türken abgeschnittene Kommunikation zwischen Kischanow und der Wallachey hindert jede Ankunft sicherer Nachrichten von dorther.

Wien, den 26sten May.

Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, sind vorgestern Nachmittag um 1 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn von Laybach in dem Lustschlosse Schönbrunn eingetroffen.

Aus Italien, vom 16ten May.

Schon vor Eröffnung des Feldzuges hatte Palermo eine Bittschrift an den König erlassen, worin es heißt: „Neidisch auf das beglückte Loos, welches Sicilien seit Jahrhunderten zu Theil geworden, auf den ehrenvollen Rang, den Palermo unter den übrigen Städten dieser Insel behauptete; von Haß entflammt gegen uns, weil wir zweymal, zu ihrer Schande, Ihrer erlauchten Person und Ihrer Königlichen Familie eine sichere Zufluchtsstätte gewährten, haben die Neapolitaner Palermo, mittelst ihrer Plane und Dekrete, systematisch den Untergang geschworen. Die zu Palermo von dem General Florestan Pépé, Kraft der ihm ertheilten Instruktionen, abgeschlossene feyerliche Konvention, ist gegen alles Völkerrecht umgestoßen worden; die unseren Deputirten im letztverflossenen Augustmonate von dem neapolitanischen Ministerium gegebenen Verheißungen sind gebrochen, und was noch mehr ist, Ihre eigenen im December 18[illegible] erlassenen Dekrete vernichtet worden; — Dekrete, Kraft deren Sie Sicilien eigene Obrigkeiten, eine eigene Administration, ein eigenes Parlament zu sichern, und zu erklären geruhten, daß Palermo die Schwester und nicht die Sklavin Neapels seyn sollte, mit dem Beyfügen, daß beyde Städte auf gleiche Weise die Residenz der Könige seyen, während Sicilien nunmehr zur vierten und letzt-Provinz von Neapel herabgewürdiget, mit den Abruzzen und Kalabrien gleichgestellt ist, und Palermo, von dem Range, den es bisher behauptete, verdrängt, sich unter Kaltanisetta und Agrigent herabgesetzt findet."

Es soll eine lithographirte Geschichte des neapolitanischen Feldzugs in Umlauf seyn, worin der Herzog von Kalabrien heftig angegriffen wird.

Madrid, den 10ten May.

Wegen der Menge von unsern Truppen eingefangener Antikonstitutioneller hat das Ministerium darauf angetragen, daß der große Haufe, der nur aus Unwissenheit gefehlt, entlassen werde. Dazu räth auch der Antrag der Kommission, die zur Abkürzung der Processe gegen Kontrerevolutionäre niedergesetzt worden ist; sie will nur die Anstifter, Befehlshaber, Soldaten und Beamte, die den Aufrührern beygetreten, oder Leute, die dieselben mit Geld und Kriegsbedürfnissen unterstützt haben, ausgemittelt und bestraft wissen.

Der Vorschlag, das Verhalten des Kriegsministers zu mißbilligen, weil er die Bestallung des Generals Morillo zum Generalkapitän unterzeichnet, ehe derselbe, dem Gesetz gemäß, Rechenschaft von seiner Amtsführung in Amerika abgelegt, ward gut geheißen.

Merino soll nur 30 Mann an Todten verloren haben, und schon wieder mit einer größern Schaar als zuvor auf den Beinen seyn. Sein gefangener Lieutenant Salazar war mit vier Andern aus dem Gefängniß zu Burgos entwischt, ist aber an der französischen Gränze wieder aufgegriffen worden.

Bey Aranda am Duero hatten sich mehrere Mönche in einem Gehölz versammelt, um die Errichtung einer Bande zu verabreden. Sie wurden von der Nationalgarde überfallen, aber nicht ins Gefängniß gebracht, sondern an Bäume gehenkt und lebendig verbrannt.

In Kadix sind der Bischof und viele Geistliche verhaftet; und von den 318 in Gallizien verhafteten Personen sind die meisten ebenfalls Geistliche.

Paris, den 21sten May.

Der König hat einen treuen Diener, den Marschall Herzog von Coigny, Gouverneur des Invalidenhauses, verloren. Auch Camille-Jordan ist in der Nacht zum 20sten d. M. nach einer langwierigen Brustkrankheit gestorben. Er gehörte zu den gemäßigt Liberalen, hat nicht 50 Jahr erreicht, und hinterläßt zwey Söhne und eine Tochter. Als sein Tod der Kammer angezeigt wurde, und eine Deputation gewählt werden sollte, um ihm die letzte Ehre erweisen zu helfen, rief die linke Seite: wir werden ihn Alle begleiten. Der Form wegen wurden jedoch 12 Deputirte bestimmt, und das Loos traf, seltsam genug, drey Brüder unsers Präfekten Chabrol. Die Liberalen sammeln Beyträge zu einem Ehrendenkmal auf den Verstorbenen.

Eine königl. Verordnung hat den Bischöfen die Aufsicht über alle Schulen aufgetragen; daher fragte ein Herr Hacker aus Straßburg bey der zweyten Kammer an, ob sich diese Aufsicht auch auf die Primärschulen erstrecke? und der Professor Laporty-Germain verlangte die Errichtung von drey ausschließend den Evangelischen bestimmten Gymnasien. Die Kommission hatte die Tagesordnung vorgeschlagen; Herr Constant aber wollte die Sache an die Regierung gewiesen wissen, weil es abgeschmackt seyn würde, evangelische Zöglinge der Aufsicht von Religionslehrern zu unterwerfen, welche die Evangelischen als Gebannte und ihre Lehre als Ketzerey betrachteten. Die Minister erwiederten, die Ordonanz betreffe bloß Katholiken. Als Herr Pasquier aber äusserte, der Staat dulde alle Religionen; verlangten die Herren von der Linken, daß der Präsident ihn zur Ordnung verweise, weil er die Konstitution verletze. Pasquier erklärte: Da die katholische Religion durch die Konstitution zur Religion des Staats erklärt sey, so mache sie offenbar einen Unterschied zwischen ihr und andern Religionen. Diese würden zwar zugelassen, aber nur nach dem Grundsatz der Duldung. Lafayette behauptete, seit 30 Jahren sey Freyheit an die Stelle der Duldung getreten; allein der Minister blieb dabey: Da die katholische Religion als Staats-Religion anerkannt sey, so flössen daraus von selbst Folgerungen zu ihrem Vortheil, z. B. der Staat lasse sie lehren; was die andern betreffe, hinderte er die Lehren derselben nicht. Es blieb bey der Tagesordnung. Constant wurde bey dem Streit so erbittert, daß er erklärte, es bleibe ihm und seinen Freunden, die man nicht anhören wolle, weiter nichts übrig, als das Feld ganz zu räumen, und ihren Bevollmächtigern zu erklären, man thue ihnen Gewalt an. (Die Gazette nennt diese Aeusserung konstitutionswidrig. Ob etwa Herr Constant die Wahlversammlung berufen und ihr Bericht erstatten wolle?) Noch wurde eine Bittschrift vorgelegt, auch die Besoldungen der Richter zu verbessern, dies möchte so billig und nöthig seyn, als die Verbesserung der geistlichen Besoldungen. Ward an die Regierung verwiesen. Ueber das Klerusgesetz dauern die Debatten noch fort. Da die Minister sich gar nicht darein mischten, so fragte General Foy, ob sich dieselben etwa mit einer Partey wieder ausgeglichen hätten? Herr Corbières erwiederte aber: Die Regierung handle ganz folgerecht; Sie habe dem Vorschlag der Kommission, statt 12 neue Bisthümer, eine unbestimmte Anzahl derselben zu errichten, widersprochen; jetzt verlange die Kommission ausser den 12 nur 18 neue Bisthümer. Die Entscheidung hierüber stelle die Regierung allein der Kammer anheim. General Foy wollte ferner darin einen Widerspruch finden, daß der königl. Kommissär Delamalle neulich es für ungereimt erklärte, wenn in einem Departement zwey Bischöfe anzustellen, und nun komme man doch darauf zurück; ohne Zweifel sey das Konkordat von einer geheimen Regierung und ohne Zuthun der Minister beschlossen. Dies leugnet Pasquier bestimmt ab; es würde ein wahrer Vorwurf für ein Ministerium seyn, wenn es seine Geschäfte von Andern besorgen ließe. Endlich wurde der Artikel angenommen, daß erst 12, und dann nach und nach noch 18 Bisthümer in Städten, wo es der König nöthig finden wird, errichtet werden sollten. Ueber die Bestimmung der Kirchensprengel wird sich der König mit dem heiligen Stuhl vereinigen. Die linke Seite war zuletzt fast ganz leer.

Nach einem Bericht des Kriegsministers ist unsere Armee für dieses Jahr 140,661 Mann stark: die Infanterie, 10,800 Garden und 92,000 Mann; die Kavallerie, 5784 Garden und 20,500 Mann; die Artillerie, 1197 Garden und 8136 Mann; das Ingenieurkorps 2049; die Militärequipage 191. Im vorigen Jahre haben sich 6004 freywillige Rekruten gestellt. Unter 100 Rekruten befinden sich im Durchschnitt 53 Landleute, 5 die von ihrem Einkommen leben, die Uebrigen sind Handwerker ꝛc., z. B. 1 Schneider ꝛc.

Paris, den 23sten May.

„Frankreich, sagt das Journal des Débats, ist vielleicht gegenwärtig der gesundeste Theil Europa's; es hat kennen gelernt die Theorien des Uebermuthes; es hat durch die Praxis erfahren, was jene Doktrinen kosten, welche noch so manche Völker, durch ähnliche Erfahrungen nicht belehrt, verblenden. Glücklich ist es aus den Wogen der ungebundensten Licenz und der Eroberungswuth in den heilbringenden Hafen des gesetzlichen Zustandes gerettet und hat die Ueberwallungen seines Ruhmes in seine alten Gränzen eingeschlossen. Wir haben einen König, wie man ihn haben muß, einen solchen, von dem man sagen kann, wie von Heinrich dem Vierten: „Se. Majestät beschützt sein Königreich gegen die Tyranney, sein Volk gegen das Ausland, die Gerechtigkeit gegen die Unbill, und das Resultat seines Wollens muß einer so guten Sache nothwendig entsprechen, und den Untergang aller derer, die sich ihr widersetzen, zur Folge haben." Wenn übrigens die Re-

volutionssüchtigen durch die Geburt unsers Prinzen niedergeschlagen sind, so darf man darüber sich nicht wundern. In der Politik ist ein Kind eine ungemeine Macht; es hat weder die Vorurtheile noch persönliche Feindschaften wider sich; es verkündet eine andere Zeit, es öffnet die Thore einer neuen Welt, es verbindet das Interesse der Natur mit dem Interesse der Kinder, es ist der Mittelpunkt aller Hoffnungen; denn Jeder betrachtet es nach seinen Wünschen. Und wenn nun dieses Kind zugleich ein Kind des Wunders ist, der jüngste Zweig eines Stammes, dem man den Untergang bereitet hatte, das Kind einer heldenmüthigen Mutter, der Sohn eines Fürsten, der es zwar nicht mit Augen sah, der aber im Augenblicke seines erhabenen Todes seinen Erben voraus verkündete, dann gewinnt Alles ein ausserordentliches, fast übernatürliches Ansehen."

Frankfurt, den 20sten May.

Es ist nunmehr von Seiten des Bundestags eine genaue Uebersicht zur Zusammenstellung der streitbaren Mannschaft des deutschen Bundesheeres, nach den in den nähern Bestimmungen gegebenen Vorschriften, erschienen. Das gesammte Bundesheer besteht demnach aus 301,637 Mann, worunter 222,119 Mann Linieninfanterie, 11,694 Jäger, 43,090 Mann Kavallerie, 21,717 Artillerie, und 3017 Pionniers und Pontonniers. Die Kontingente sind nach dem hundertsten Theile der Bevölkerung der Bundesstaaten berechnet, welche 30 Millionen 163,483 Menschen beträgt. Der Armeekorps sind 10. Die 3 ersten bildet Oesterreich mit 94,822 Mann; die 3 folgenden Preussen mit 79,234 Mann; das 7te Armeekorps Bayern mit 35,600 Mann; das 8te Armeekorps Würtemberg mit 13,955, Baden mit 10,000 Großherzogthum Hessen mit 6190, Frankfurt mit 479 Mann ꝛc.; das 9te Armeekorps das Königreich Sachsen mit 12,000, Churhessen mit 5679, Nassau mit 3028, Luxembourg mit 2556 Mann ꝛc.; das 10te Armeekorps Hannover mit 13,454, Holstein mit 3600, Braunschweig mit 2096, Mecklenburg-Schwerin mit 3580, Mecklenburg-Strelitz mit 718, Oldenburg mit 2178, Waldeck mit 519, Lippe-Schaumburg mit 240, Lippe-Detmold mit 691, Lübeck mit 407, Bremen mit 485, und Hamburg mit 1298 Mann, worunter 957 Mann Linieninfanterie, 50 Jäger, 185 Mann Kavallerie, 93 Mann Artillerie und 13 Pionniers.

Stockholm, den 22sten May.

Als der Leibarzt, Herr von Afzelius, von Stockholm zu Upsala zurückkam, ward er von den dasigen Studierenden auf das Schmeichelhafteste mit Glückwünschen wegen der wiederhergestellten Gesundheit des über alle Beschreibung geliebten Kronprinzen empfangen. Sie begleiteten ihn vom Stadtthore bis zu seiner Wohnung unter beständigem Jubeln und Hurrahrufen, wobey das Volkslied und der sogenannte Oskars-Gesang von allen Lippen ertönte. Herr von Afzelius ist mit einer brillantirten goldenen Dose, mit dem Porträt des Kronprinzen, beschenkt worden.

Nach einer officiellen Bekanntmachung haben Se. Majestät befohlen, daß ein Uebungslager zwischen Moß und Christiania in Norwegen gehalten werden soll. 3000 schwedische und eben so viele norwegische Truppen werden daselbst kampiren. Man glaubt nun allgemein, daß der König, von dem Kronprinzen begleitet, sich nach Norwegen begeben werde.

London, den 23sten May.

Am Sonnabend wurde das Beylager des Herrn Fitz-Clarence, eines der natürlichen Söhne des Herzogs von Clarence, mit Lady Augusta Boyle, Tochter des Herzogs von Glasgow, vollzogen. Die Herzöge von Clarence und York waren bey der Trauungsceremonie gegenwärtig.

Die Fregatte Liffey, welche bekanntlich in grosser Eile ausgerüstet wurde, und, wie es hieß, nach Lissabon bestimmt war, ist nach Brasilien abgegangen, um Se. Majestät, den König von Portugal, auf seiner Reise nach Europa zu begleiten.

Briefe aus St. Helena vom 31sten März widersprechen der frühern Nachricht, daß man des Ex-Kaisers Ende bald erwartete. Er war freylich krank; aber so gefährlich, als es gemacht wurde, sey es noch nicht mit ihm.

Es werden in England 85 neue Kirchen und Kapellen erbauet, welche Sitze für ein Hundert und Funfzig Tausend Menschen enthalten und deren Erbauung eine Million Pf. Sterl. kostet.

Im letzten Jahre wurden in Großbrittannien 4 Millionen 63,541 Centner Zucker eingeführt und 1 Million 659,586 Centner ausgeführt.

Die Times fordert den König auf, die Ceremonie der Krönungsfeyerlichkeit gar nicht statt finden zu lassen, indem dies Gelegenheit zu neuen Unruhen geben dürfte, besonders da die Krönung nicht wesentlich erforderlich sey, um die königl. Gewalt auszuüben.

Wir haben hier die Nachricht aus Maltha erhalten, daß sich daselbst die Spuren der Pest gezeigt haben sollen, welche durch ein Schiff von Alexandrien dahin überbracht seyn soll. Vier Personen waren daselbst im Lazareth gestorben, und nicht zu Gibraltar, wie einige hiesige Blätter anführen.

Die Staatspapiere steigen fortdauernd. Gestern wurde sogar einiger Handel in den 3 Procent Konsols auf Rechnung zu 76 abgeschlossen. Nach den heute eingegangenen Insurrektionsnachrichten aus Spanien sind die Stocks aber wieder etwas gefallen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 133. Sonnabend, den 4. Juny 1821.

Triest, den 17ten May.

Nach Briefen aus Konstantinopel, die man durch Schiffsgelegenheit innerhalb zwanzig Tagen erhielt, soll es dort etwas ruhiger aussehen; den türkischen Einwohnern, die nicht Soldaten sind, war die Bewaffnung wieder untersagt, und den Rajas (christlichen Unterthanen) die Eröffnung der Boutiquen anbefohlen worden, wobey die Pforte die Zusicherung gab, daß man die Schuldigen von den Unschuldigen zu unterscheiden wissen werde; dagegen muß Alles, was früher Raja war, es nun wieder werden, und alle Schutzbriefe der europäischen Konsuln und Gesandten verlieren ihre Kraft. In Morea dauert der Aufstand fort. Auf Zante sollen bereits 8500 Flüchtlinge, Weiber und Kinder mitgerechnet, angekommen seyn; Männer wurden aber nicht mehr zugelassen, und auch Weiber sollen in Zukunft, wegen Mangel an Raum zur Unterbringung, zurückgewiesen werden. Die Streitkräfte der Griechen zur See sollen sich beträchtlich vermehren, und von Ipsarioten und Hydrioten über 300 bewaffnete und wohl bemannte Schiffe vorhanden seyn, welche bereits eine türkische Fregatte und drey Kriegsbriggs erobert haben.

Die reichsten Einwohner der Insel Psara, Scio und vieler andern des Archipelagus, hatten sich schon im Laufe des März auf der Insel Hydra versammlet, um über die zu nehmenden Maßregeln sich zu vereinigen, nachdem ihre Schiffe zu denen der Hydrioten selbst, welche bey weitem die zahlreichsten sind, gestoßen waren.

Aus dem Oesterreichischen, vom 24sten May.

Die ausgespielte Baron Wimmersche Herrschaft Großdickau in Böhmen, für welche dem Gewinner baare 200,000 Gulden Konvention zugesichert sind, hat ein Kleinpächter, Namens Schmalfuß, in Thüringen, Vater von 11 lebenden Kindern, gewonnen.

Die mörderischen Auftritte, welche jetzt täglich in Konstantinopel sich ereignen, und die Todesgefahr, welcher alle Christen dort ausgesetzt sind, indem selbst die Gemahlin des englischen Gesandten, Lords Strangford, thätlich beleidigt wurde, erregt nicht nur unter den in Wien befindlichen Griechen, sondern auch unter sehr vielen andern Personen große Erbitterung gegen die Türken, und man hofft, und wünscht wenigstens, daß, zur vollen Sicherheit der in der Türkey befindlichen Christen, mächtige mit Nachdruck unterstützte Interceſſionen eintreten möchten. Man erwartet insbesondere mit Sehnsucht eine Erklärung Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, über die neulich in Konstantinopel vorgefallenen vielen Greuelthaten. Es ist nicht leicht zu zweifeln, daß die verbündeten Mächte über das Benehmen gegen die Türkey ganz übereinstimmende Gesinnung haben werden. Die Sage, daß bey dem in Konstantinopel hingerichteten griechischen Patriarchen eine Korrespondenz mit einem auswärtigen, in Griechenland bekannten Diplomatiker gefunden worden, verdient keinen Glauben. (Berl. Zeit.)

Wien, den 26sten May.

Unsere Hofzeitung enthält die Nachricht von den Vorgängen in Rio de Janeiro, und sagt, nach englischen Blättern, von dem Dekret, welches der König am 26sten erlassen mußte: „Es verkündet mit andern Worten, daß der König Anordnungen sanktionire und bestätige, die nicht einmal vollständig zu seiner Kenntniß gelangt waren! Und gleich als ob die königliche Authorität noch nicht genug entwürdiget und beschimpft gewesen wäre, mußte dieses Dekret mit lauter Stimme von dem Kronprinzen gelesen werden, welcher die Konstitution auf die Bibel beschwor, sie unterzeichnete und seine Unterschrift vom Balkon herab der versammelten Menge zeigte! Aber dies ist noch nicht Alles. Der König mußte sich auch gefallen lassen, ein ihm von den Rebellen aufgedrungenes Ministerium anzunehmen.“ — Man hatte eine tragbare Druckerey nach dem Opernhause gebracht, um das Dekret desto schneller zu Tage fördern zu können.

Privatbriefe aus Rio de Janeiro enthalten noch einige andere nicht uninteressante Details. Der Brigadiergeneral Brant ist in Rio de Janeiro verhaftet worden, weil er mit Verachtung von den Soldaten, welche dort die Revolution bewerkstelligten, gesprochen hatte. Die Kaufleute zu Rio de Janeiro hatten, wie es scheint, eine bedeutende Summe (man sagt 12,000 Pfund Sterling) zu Beförderung der Revolution unter die Truppen vertheilen lassen, und obgedachter Brigadiergeneral soll nun gesagt haben, daß man sie mit der Hälfte dieses Geldes am folgenden Tage für die andere Partey würde gewinnen können. Der so schnelle Ausbruch der Revolution ward dem Grafen dos Arcos zugeschrieben, welcher so viel als möglich die Popularität der Konceſſionen für den Kronprinzen retten wollte, während der König mit dem Grafen von Palmella zu Rathe ging, wie die Sache auf einem weniger gewaltsamen Wege zu Stande gebracht werden könnte. Ein englischer Kaufmann, der beym Pöbel nicht beliebt war, rettete auf dem Platze do Re-

clo mit genauer Noth sein Leben. Man wollte ihn aus dem Wagen reissen, der Beystand eines Generals entriß ihn der Wuth des Volkes; er wurde jedoch gräulich gemißhandelt.

Aus Italien, vom 18ten May.

Der König Viktor Emanuel, seine Gemahlin und Prinzessinnen, machten am 4ten May bey Nizza zu Fuß eine Wallfahrt nach der Einsiedeley della Providenza und dem Kloster della Notifikazione in den Gebirgen.

Es scheint, daß König Karl Felix am 21sten dieses Monats in Novara eintreffen wird. Nach Turin will er, wie es heißt, nicht vor Ende der angeordneten Untersuchung kommen, die sich sehr hinzieht, weil die Beschlüsse der niedergesetzten Militärkommission noch erst von einer höhern Justizbehörde, als einer Art von Senat, revidirt werden sollen. Es ist fast keinem Zweifel mehr unterworfen, daß der vormalige spanische Gesandte am Turiner Hofe, Ritter Bardaxi, viel Geld aufgewendet hat, um die Revolution zu beschleunigen. — Es erregte großes Aufsehen, daß nicht der Graf Latour, der die dem König getreuen Truppen in Novara kommandirte, sondern der Graf Revel zum Statthalter in Piemont ernannt wurde; allein dieses scheint seinen Grund in dem Verdachte zu haben, daß Latour selbst Anfangs nicht unzufrieden mit dem Gange der Ereignisse gewesen sey, und den ursprünglichen Plan, der auf Annahme der französischen Konstitution ging, gebilligt habe. Viele der in den letzten Wochen Verhafteten sind wieder frey gelassen. Die Regierung hat es durchgesetzt, daß die französische Regierung den Befehl erlassen, daß jeder in die letzte Revolution verwickelt gewesene Piemontese sich nach drey Tagen aus Frankreich entfernen muß. Sie hat eine Note mit demselben Ansinnen an den Schweizer-Vorort erlassen.

Die königliche Untersuchungskommission erließ am 4ten May ein Dekret, wodurch das Vermögen von 41 namentlich aufgeführten, notorischer Staatsverbrechen angeklagten Individuen, vorläufig mit Sequester belegt wird.

Zu Rom beurlaubten sich am 12ten May Abends der König von Neapel und sein Sohn, der Herzog von Kalabrien, beym heiligen Vater, und reisten hierauf am 13ten, Mittags um 2 Uhr, mit ihrem ganzen Gefolge, unter Artilleriesalven von der Engelsburg, nach Neapel ab. Das erste Nachtlager sollte zu Velletri seyn. Die bey dem Könige akkreditirten Gesandten, Graf Figuelmont (Oesterreich), Herzog Blacas (Frankreich), Graf Truchseß-Waldburg (Preussen), Ritter Oubril (Rußland), und Marchese S. Saturnino (Sardinien), hatten schon früher die Reise nach Neapel angetreten.

Zu Neapel wurde am 24sten April eine besondere Junta zu Untersuchung des Betragens aller Individuen von der Flotte niedergesetzt. Sie besteht aus dem Admiral Dancro, als Präsidenten, und den Kontreadmiralen Calcagno, Lettieri und Maurizio.

Madrid, den 10ten May.

Die Exminister haben sich bey den Kortes für die jedem von ihnen bewilligte Pension von 60,000 Realen bedankt, und Blut und Leben für die Verfassung aufzuopfern gelobt. Das Publikum ist aber mit der Pension nicht sehr zufrieden.

Lissabon, den 5ten May.

Als neulich die Tribüne Beyfall äusserte, weil von den Kortes die Worte des königlichen Dekrets: Nosso senhor, meos vasallos, aprovar e sancionar, gemißbilligt worden, rief sie der Präsident zur Ordnung, und der Vicepräsident verwies auf das nächstens zu gebende Gesetz wegen der Preßfreyheit, das jedem verstatten werde, seine Meinung frey vorzutragen. Bereits ist beschlossen, daß Geschworne über Preßfrevel entscheiden sollten, selbst bey Schriften religiösen Inhalts. Der Bischof von Beja und andere Geistliche widersprachen vergebens. Herr Andrada hat von den Kronbeamten in Brasilien ein officio (officielle Aufforderung) erhalten, einen Pallast zur Aufnahme der Königlichen Familie in den Stand zu setzen, und zwar, weil der Pallast Ajuda zu klein seyn würde, den Pallast zu Queluz. Die Minister forderten dazu 45,000 Millreis (à 1 Thlr. 15 Gr.). Einige Mitglieder der Kortes rügten, daß man von Brasilien aus einem Privatmann dergleichen Anträge gebe; es ward ihnen aber erwiedert, man werde dort nicht wissen, an wen man sich deshalb zu wenden habe.

Die Nachricht von der Entbindung der Prinzessin in Brasilien bestätigt sich nicht, und daher dürfte die Ueberkunft vielleicht noch verzögert werden. (Andere behaupten, der König habe sie wegen einer neuentdeckten Verschwörung beschleunigen, und schon zu Ende des März antreten wollen.)

* * *

Als hier die Nachricht von der Revolution in Rio de Janeiro ankam, fand eine allgemeine Illumination statt, und das Haus des österreichischen Geschäftsträgers wurde von einem Haufen Volks attakirt, weil er seine Fenster nicht erleuchten wollte, und die Thür gesprengt. Endlich verlangten die Polizeybeamten, daß ihnen die Thüren (vermuthlich der Stuben) eröffnet wurden, und sie stellten selbst Lichter an die Fenster, weil sie sonst ärgeren Unfug nicht hindern könnten. Der Geschäftsträger hat Beschwerde bey der Regentschaft geführt, aber keine befriedigende Antwort erhalten. Der Vorfall macht hier um so mehr Aufsehen, da dies hier das erste Beyspiel von solchem Volksunfug ist.

Paris, den 23sten May.

Das Gesetz wegen des Klerus ist mit 219 weissen Kugeln gegen 105 schwarze angenommen. Aber die letzte Sitzung war noch sehr stürmisch. Manche wollten, daß man den Betrag der aufkommenden Pensionen nicht vorzugsweise für die Bischöfe, sondern zu gleicher Zeit auch für Mitglieder des niedern Klerus und zum Bau der Kathedralkirchen ꝛc. anwenden solle. Andere erinnerten, die Summe würde dann nicht ausreichen; der ganze Pensionsfonds betrage 6 Millionen, davon würden 2 den Bischöfen und 4 dem niedern Klerus zufallen. Der Berichterstatter Bonald bemerkte im Namen der Kommission, daß der dritte, den letzten Punkt betreffende Artikel, wegen des Baues der Kathedralkirchen, wegfallen möge. General Foy ergriff diese Aeusserung und behauptete, da die Kommission für sich entscheide, so sey dies Beweis, das Ministerium sey in dieser Sache ein Nichts. Allein der Minister Pasquier erklärte, die Kommission könne zwar ihre eigenen Verbesserungen aufgeben, aber nicht auch die Vorschläge der Regierung. Er trage daher auf Beybehaltung des dritten Artikels an, die auch beliebt wurde; weil für den Bau der gewöhnlichen Kirchen im Budget schon 1,300,000 Franken ausgeworfen sind. Man wollte die Verhandlungen schließen, die Linke widersetzte sich, und rief, es gebe keine Freyheit der Berathungen, keine Tribüne, keine Abgeordneten, keine Kammer mehr. Wir protestiren! Constant behauptete, die Majorität wolle entscheiden und wisse, wie oftmals, nicht wovon die Rede sey. Ihm ward erwiedert: Wir wissen es besser wie Ihr! Manuel wollte noch besonders Bonaparte's organisches Gesetz über das Konkordat 1801 namentlich bestätigt wissen, um die Anmaßungen der Geistlichen zu zügeln, drang aber auch nicht durch. Am 22sten vermißte Constant seine Protestation im Protokoll, und verlangte, daß sie auch eingerückt werden solle, damit das Publikum erfahre, was vorgegangen, und wie er und seine Freunde sich dem Schluß vergeblich widersetzt, und man ihnen nicht verstattet, sich gegen die gehässigsten Beschuldigungen zu vertheidigen. Bourdonnaye gab ihm spöttisch Recht: Da man kaum vierzehn Tage debattirt, und 84 Redner angehört hätte, so müsse man auch den 85sten anhören: sonst gebe es keine Kammer, keine Tribüne, keine Freyheit mehr. (Gelächter.) — Nun begannen die Debatten über den Vorschlag der Regierung, eine Rente von 1,833,000 Franken zur Entschädigung der Bonapartischen Donatärs zu verwenden, die ihre Donation im Auslande verloren. Herr Dedoldern (aus dem Morbihan) sprach eifrig dagegen. Nach diesem Gesetz würden wahre Majorate entstehen, und die Familien der Donatärs noch mit Stolz an die großen Belohnungen gedenken, die der Ex-Kaiser ihren Stammvätern ertheilte, wegen der großen Dienste, die sie unter den revolutionären Fahnen aus Haß gegen die Bourbons geleistet. (General Foy rief: unter den französischen Fahnen aus Liebe zum Vaterlande. Gemurre.) Würde es nicht greuelhaft seyn, daß der so oft verrathene und betrogene König die Helfershelfer Bonaparte's belohne, unter denen sich mehrere befinden, die nichts sehnlicher wünschen, als den königl. Thron wieder umzustürzen. Wer Donationen in Frankreich erhalten, der möge sie ruhig besitzen. Uebrigens wären die meisten dieser Donatäre schon sehr mit Reichthum und Ehre überhäuft; man solle doch nur ihren gegenwärtigen Zustand mit dem ursprünglichen vergleichen. Man solle andern Theils auf die Vendéer, den Westen und den Süden blicken, auf fast alle Officiere der alten Armee, die, dem Gesetz der Ehre getreu, dem König ins Ausland gefolgt; auf das Marinekorps, glorreichen Andenkens, das bey Quiberon vernichtet worden, und deren, so wie vieler anderer Braven, Gebeine noch kein Grabmal gefunden. Wollten die Minister vergeltende Gerechtigkeit üben, so müßten sie ein Gesetz vorschlagen, das, allgemein abgefaßt, Alle, die in der Revolution gelitten, entschädige, und so Einigkeit und Vergessenheit bewirken. General Donadieu bemerkte, die Dotationen habe der Krieg gegeben, er habe sie wieder genommen; dafür brauche der Staat nicht Ersatz zu leisten. Unterscheiden möge man aber besonders die Männer, die, persönlich für ihr Vaterland kämpfend, kleine Dotationen erhalten; aber Keinem sollte es beygehen, solchen Leuten, die große Dotationen für knechtische Dienste, die sie der Person des Thronräubers geleistet, empfangen, dafür Entschädigung zu leisten. Was wollen auch 1000 Franken Zulage zu einem Einkommen von 50,000 oder 500,000 Franken sagen? So beschränkt würde das Einkommen der ausserordentlichen Domäne hinreichen, nicht bloß die kleinen armen Donatarien, sondern auch die armen Emigrirten zu unterstützen, die dem Könige ins Ausland folgten, und darüber ihr väterliches Erbtheil verloren haben. Die Emigrirten hätten dem Könige, das heißt dem Vaterlande, gedient; und da man ihnen ihr Eigenthum nicht wiedergeben könne, sey es heilige Schuld des Königs und des Vaterlandes, ihnen so viel möglich Ersatz zu bieten. Er verlangte ebenfalls ein allgemeines Gesetz über Entschädigung aller Personen, die durch die Revolution gelitten, nach Verhältniß ihrer Bedürfnisse und besonders ihrer Rechte. General Demarcay, der ausser der Ordnung sprechen wollte, kam mit dem Präsidenten hart zusammen. Dieser sagte ihm: Sie sollten bedenken, daß Sie nicht das Recht haben, von ihrer Stelle das Wort zu nehmen, und da Sie überdem nicht einmal im Kostüm sind. Als Demarcay antwortete: Vortreflich, der Präsident hat immer recht; fuhr dieser fort: Herr Demarcay, Sie richten an den Präsidenten eine Beleidigung, die er nicht dulden kann; sein Amt und seine Pflicht legen ihm die Nothwendigkeit auf, Sie zur Ordnung zu weisen, denn es ist nicht möglich, den Anstand offenkundiger zu verletzen als sie es thun. (Bravo! von der Rechten.) General Foy berief sich darauf, daß

schon die Konvention den Vertheidigern des Vaterlandes 1 Milliarde versprochen habe, die aus den konfiscirten Gütern genommen werden sollten; Bonaparte habe bloß es edler gefunden, die Belohnung auf die Kriegsbeute anzuweisen. — Herr Claussel de Coussergues fragte, was die Mitglieder des Bonapartischen Staatsraths wohl geantwortet haben würden, wenn ihm ein Plan vorgelegt worden wäre, an der öffentlichen Belohnung auch Mitglieder der Pichegrü'schen Verschwörung Theil nehmen zu lassen? und forderte 4 Mitglieder der jetzigen Regierung, die ehemals Staatsräthe Bonaparte's waren,*) auf, ihre Meinung zu sagen. Herr Lameth von der Linken rügte diese Aeusserung als unschicklich, um so mehr, da sie an Abwesende gerichtet werde. Claussel meinte, es würde billiger seyn, die 1,830,000 Franken Renten den Aeltern der fünf oder sechs Millionen Konskribirter, die auf die Schlachtbank geführt worden, zu zahlen, machte aber nachher noch den Vorschlag, zuvörderst den Wittwen und Waisen der Donatarien eine Pension, aber nicht höher als 250 Franken, zu geben; den Ueberschuß ebenfalls als Pension den Verwandten jener Konskribirten zuzuweisen, und endlich die Fonds selbst zur Belohnung des Verdienstes in Kriegs- und Civilposten und zur Unterstützung der Künste zu bestimmen.

Der feyerlichen Beerdigung Camille Jordans wohnten nicht nur viele Mitglieder beyder Kammern bey, sondern auch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, viele Staatsräthe und andere vornehme Beamten. Die Herren Saint-Aulaire, Royer-Collard und Rambaud sprachen über die Verdienste ihres verstorbenen Kollegen. St. Aulaire sagte unter Anderem: Wir treue Unterthanen und Abgeordnete, wir werden in die Fußstapfen des erlauchten Führers treten, den wir verloren; wenn ja zuweilen uns Leiden treffen, Gewalt uns hemmen, wenn wir, wie Er, unsere schwierige Laufbahn vor der Zeit endigen sollten, so wünschen wir weiter keinen Lohn, als daß unsere Namen seinem ruhmwürdigen Namen beygesellt werden, und daß, wenn wir an dasselbe Ziel gelangen, gleiche Sehnsucht uns begleiten möge. Royer-Collard sprach mit vieler Rührung von seinem unzertrennlichen Freunde. Constant, der Krankheitswegen dem Begräbniß nicht beywohnen konnte, hat in den Zeitungen seinem Freunde gehuldigt.

Brüssel, den 28sten May.

Die bekannte Prophetin, Mamsell le Normand, die nunmehr unter Eskorte nach Löwen abgeführt worden, um daselbst ihr näheres Urtheil zu erhalten, hat an ein hiesiges Journal ein Schreiben gesandt, worin sie sagt:

„Eine Französin, die ihre Würde fühlt, erhebt ihre Stimme, damit sie zu dem Throne gelange. Seit 38 Tagen, in welchen ich in Brüssel verhaftet bin, kenne ich weder meine Angeber noch meine Zeugen. Ganz Brüssel spricht von meinem Processe; ich allein weiß nicht, weshalb man mich im Verdacht hat. Mamsell le Normand wird aber immer über Beleidigungen erhaben seyn. Ihre Reputation ist gegründet; sie fordert die Uebelgesinnten heraus, stellt sich unter den Schutz des französischen Gesandten und ersucht um seine Protektion. Sie kam frey nach Belgien, um ihre literarischen Werke, besonders das letzte, nämlich das Mémoire der Kaiserin Josephine, zu den Füßen Durchlauchtiger Prinzen niederzulegen. Die Beschuldigung gegen sie ist beyspiellos. Sie hat Fesseln da gefunden, wo sie Lorbeern hätte ärndten sollen; allein sie ist ihrer selbst würdig. Sie hat viele Thränen getrocknet. Man kann sie jetzt demüthigen, aber ihren Ruf nicht beflecken. Sie kann jetzt Alles verlieren, ohne zu erröthen, ausser der Ehre. O Brüsseler, ich werde wie jener berühmter Römer sagen: ich habe in meinem ganzen Leben Gutes gethan; ich danke dem unsterblichen Urheber, Er hat mir Dankbarkeit und eine schöne Seele zum Erbtheil gegeben!

Le Normand."

Frankfurt, den 27sten May.

Am 24sten d. M. ward von Sr. Excellenz, dem präsidirenden Gesandten, Herrn Grafen von Buol-Schauenstein, auch dem Bundestage die Deklaration der alliirten Höfe aus Laybach vom 12ten d. M. mitgetheilt. Die hohe Bundesversammlung hat hierauf einstimmig beschlossen, daß Se. Excellenz sowohl den Herrn Fürsten von Metternich, als den hiesigen russisch-kaiserlichen Gesandten, Freyherrn von Anstett, in Ihrem Namen angelegentlichst ersuchen möge, „Ihren Kaiserl. Königl. Majestäten die Huldigung ihres ehrfurchtsvollsten Dankes für die Mittheilung mit der ehrerbietigsten Versicherung angenehm zu machen, daß Sie in ihrem Inhalte einhelligst das schönste Denkmal tief verehre, welches diese erhabensten Souveräns Ihrer Gerechtigkeits- und Ordnungsliebe zum verbleibenden Troste aller rechtlich Gesinnten neuerdings gesetzt hätten."

Eben so sind der Bundesversammlung die Cirkulardepeschen des Fürsten von Metternich und des Grafen von Nesselrode konfidentiell mitgetheilt worden.

Vom Mayn, vom 23sten May.

Das viele Gold, Dukaten und Friedrichsd'or, das jetzt nach England geht, wird für die bevorstehende Reise des Königs eingewechselt, und also größtentheils wieder nach Deutschland zurückkommen. Die Engländer finden dies vortheilhafter, als ihre Guineen unter dem Kours auszugeben, zumal da man sie in der Bank mit Agio anbringen kann.

*) Die Minister des Auswärtigen, des Innern und des Seedepartements, und der Generalpolizeydirektor.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 134. Montag, den 6. Juny 1821.

Aus Italien, vom 20sten May.

Man erwartete den König, welcher auf seiner Reise zweymal, zu Velletri und Viola di Gaeta, Nachtlager halten wollte, am 15ten May in Neapel, wo bereits Triumphbogen gebaut, und andere Anstalten zum feyerlichen Empfang getroffen wurden. (Der Einzug soll wirklich mit großem Jubel des Volks erfolgt seyn. Die österreichischen Truppen und die königliche Garde hatte eine Doppelreihe bis zum Pallaß gebildet, und die vom österreichischen Artilleriepark auf dem Marsfelde gegebene Salve von 101 Kanonenschuß, ward von allen Forts erwiedert. Abends war die Stadt und das Theater St. Karlo erleuchtet.) Die Untersuchungsjunten arbeiten mit großer Thätigkeit; in den letzten Tagen waren wieder viele unter der konstitutionellen Regierung angestellte Beamte abgesetzt, auch die Herren Catalani, Rossi, Arkovito, Saponara und Donato, Mitglieder des aufgelösten Parlaments, eingezogen worden. Nach Aquila ging ein Verhaftsbefehl gegen Herrn Dragonetti ab. Auf Antrag der Untersuchungsjunta wegen des öffentlichen Unterrichts, sollen öffentlich verbrannt werden: 1) das Ministerialreskript vom 23sten Januar 1821 an die Bischöfe, 2) eine im Namen der Gesellschaft der Karbonari abgefaßte Vorstellung des (geflüchteten) Kanonikus Arcucci, 3) eine Adresse eben desselben, 4) der 1816 gedruckte, und in den Schulen des Reichs eingeführte, aber von der Kongregation des Index verbotene „Katechismus der christlichen Lehre und der gesellschaftlichen Pflichten." Wer ein Exemplar des Buches aufbewahrt, soll ernstlich bestraft werden.

Die Nachricht, daß General Latour bey dem neuen König von Sardinien in Ungnade gefallen sey, ist ungegründet; vielmehr hat der Monarch, um seine Zufriedenheit mit dem neulich dem Staate geleisteten Dienste des Generals zu bezeigen, demselben den Orden der Annunziata erster Klasse mit einem sehr verbindlichen Schreiben ertheilt, worin es heißt: Wir zweifeln nicht, daß wir bey allen Veranlassungen volles Vertrauen auf die Talente und Eigenschaften werden setzen können, welche Sie so ehrenvoll auszeichnen.

Madrid, den 11ten May.

Die Kortes haben beschlossen, daß der Minister des Innern über die Vorgänge in Gallicien und in Kadix, der des Auswärtigen über die eingegangenen Antworten der auswärtigen Mächte auf die diplomatische Note unsers Hofes und über unsere politischen Beziehungen mit Portugal, der Kriegsminister über den Zustand unserer Gränzplätze berichten solle.

In Gallicien leitet der General C. Espoz y Mina selbst die Verhaftungen. — In mehreren Klöstern und Kirchen zu St. Jago soll man beträchtliche Niederlagen von Waffen gefunden haben.

Venuesa's Leiche wurde am 5ten dieses Monats, früh Morgens, fast verstohlner Weise, begraben. Der Richter Arias ließ sich dabey von 80 Dragonern begleiten. Erst am 7ten wurden die Kanonen vor dem königlichen Pallaß wieder abgefahren.

Se. Majestät gingen vorgestern mit den Infanten im Prado spazieren, und wurde vom Volk mit unbeschreiblicher Begeisterung begrüßt. Se. Majestät haben eine Proklamation erlassen, worin Sie bezeigen, das Ihnen von allen lovalen Ausrufungen Ihres getreuen Volks, die, welche Sie als konstitutionellen König begrüße, die liebste sey.

Madrid, den 18ten May.

Da nach den schrecklichen Ereignissen, die hier stattgefunden, der König und seine Familie den Pallaß nicht mehr verließen, so eilte der neue Generalkapitän Morillo zu den Kasernen und stellte den Truppen in kräftigen Anreden die Schande vor, welche es ihnen bringen werde, daß Se. Majestät Sich Ihren unschuldigen und Ihrer Gesundheit so nothwendigen Bewegungen nicht überlassen möge. „Seyd ihr, Soldaten! schloß er, nicht bereit, euren letzten Blutstropfen für den König zu vergießen? Würdet ihr ihn nicht vertheidigen, wenn einige freche Unruhestifter ihn zu insultiren wagten?" — „Ja, ja!" riefen Alle, „es lebe der König! wir kennen und wollen nur den König." Es folgten die feyerlichsten Betheuerungen ihrer Treue, und denselben Abend begab sich der König und die Königliche Familie, auf dringendes Bitten Morillo's, unter doppelter Eskorte, auf die Promenade, und wurde überall mit jauchzender Freude empfangen.

Se. Majestät haben den Marques von Casa-Yrujo zum Gesandten in Paris ernannt; diese Beförderung eines Ihrer treuen früheren Minister scheint ein sehr wichtiges Zeichen.

Am 12ten dieses Monats zeigte der Minister des Innern den Kortes an, daß Se. Majestät sich genöthigt sähen, dem Beschluß vom 12ten April über die patriotischen Gesellschaften Ihre Sanktion zu verweigern;

Europa werde einen Beweis der Freyheit Sr. Majestät darin sehen. Dann las er die Gründe dieser Verweigerung vor, welche aber unsere Zeitungen nicht einmal im Auszuge mittheilen. — Am 13ten ließ Se. Majestät ankündigen, daß Sie die Session der Kortes, der dringenden Geschäfte wegen, um einen Monat verlängerten.

Privatbriefe aus Valencia melden, daß General Elio nunmehr sein Todesurtheil erhalten habe. Nach Andern ist dasselbe — was wohl zu glauben steht — sofort an ihm vollzogen worden.

Eben geht Nachricht ein, daß Merino dem General Empecinado ausgeliefert sey. Zwey Priester nahmen ihn in dem Augenblick fest, wo er sich mit ihnen zu Tische setzte.

Fast alle Geistliche zu Vittoria sind, auf Aussagen der Gefangenen von Salazars Bande, in Verhaft. — Herr Verastegui, unter den Kortes von Kadix als Beamter rühmlich bekannt, ist mit Eile nach Madrid gereist, um, wenn immer möglich, Gnade für den von der Militärkommission zum Tode verurtheilten Generalvikar von Durango zu bewirken.

In Barcelona ist eine Verschwörung entdeckt, welche ein in spanischen Diensten stehender auswärtiger General geleitet haben soll, der sich als Mönch eingeschlichen hatte, sich auch wieder nach Frankreich gerettet hat. Man hat viele Personen verhaftet und, heißt es, 15,000 Gewehre aufgefunden.

Unsere Zeitungen melden, es sey merkwürdig anzusehen gewesen, wie spanische Seeofficiere in den Straßen Neapels stolz auf und nieder schritten, während die Neapolitaner nicht wagten, vor den Oesterreichern die Augen aufzuschlagen.

Lissabon, den 6ten May.

Der Beschluß des Königs, nach Europa zurückzukehren, ist von dem neuen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn P. Ferreira, der portugiesischen Nation officiell bekannt gemacht worden. In seiner Note wird angeführt, daß der König bereits einige Monate vorher den Entwurf der Abreise nach Lissabon gemacht, und denselben würde zur Ausführung gebracht haben, wenn ihn nicht die Krankheit der Königin daran verhindert hätte.

Paris, den 26sten May.

Die zwischen dem Ministerium und der rechten Seite, in Betreff des Gesetzesvorschlags wegen der Geistlichkeit, entstandene Spaltung, war durch eine Uebereinkunft ausgeglichen worden. Wie behauptet wird, haben die Herren von Villèle und Corbieres es sich vorzüglich angelegen seyn lassen, die Ausgleichung zu Stande zu bringen. Die Kommission verzichtete auf ihre Vorschläge wegen der Authorisation zu künftiger Errichtung einer unbestimmten Zahl von Bisthümern, und erkannte an, daß zur Kreation von neuen Bisthümern die Einwilligung der Kammern nothwendig ist. Das Ministerium willigte dagegen ein, den Vorschlag dahin zu verändern, daß, wenn die disponibel werdenden Fonds es gestatten, ausser den verlangten zwölf neuen Bisthümern, noch achtzehn andere errichtet werden können.

Die zwölf neuen Erz- und Bisthümer, für welche nun Vorsorge getroffen wird, sind Rheims, Sen, Albi, Beauvais, Chartres, Rhodez, Verdün, Tarbes, Luçon, le Puy, Belley und Perpignan.

Auf die neuliche Frage des Herrn Claussel: ob denn die Mitglieder der jetzigen Regierung, die ehemals Mitglieder des Bonaparteschen Staatsraths gewesen, gerathen haben würden, Theilnehmer an der Pichegrüschen Verschwörung auch an den Dotationen Theil nehmen zu lassen? antwortete in der folgenden Sitzung der Minister Pasquier: Ich trage kein Bedenken zu erklären, daß meine Antwort verneinend gewesen seyn würde. Der damalige Staatschef war nicht in der Lage, das Liberale eines entgegengesetzten Raths zu fassen. Ein Usurpator, er mag seine Macht herleiten von welchem Zusammenfluß von Umständen er will, und sie mag noch so nöthig seyn, um der Anarchie ein Ziel zu setzen, muß nothwendig immer Feinde haben und unter den rechtlichsten Leuten des Staats Widersacher zählen. Aber ein legitimer König darf annehmen, daß er keine Feinde habe, er muß wenigstens handeln als hätte er keine. Für ihn hat die Großmuth keine Gefahren, und nichts setzt sich seiner Neigung, zu verzeihen, entgegen. Daher würde ich, sonst Bonaparte's Staatsrath, jetzt Minister Ludwigs XVIII., dem König nicht denselben Rath geben, den ich früher Bonaparte'n zuträglich gefunden haben würde; und eben so wenig hätte ich dem Letzteren angemuthet, was der Großmuth des legitimen Königs so wohl anstehe. — Herr Claussel hat aber durch seine Aeusserung auch einen Schatten auf alle die werfen wollen, die unter Bonaparte'n gedient haben. Dies würde dahin führen, alle Individuen, welche seit 30 Jahren mehr oder weniger bedeutend gewirkt haben, ganz aus allen politischen Berührungen zu entfernen. Wollte die Regierung nach solchen Grundsätzen handeln, so würde sie neun und neunzig Hunderttheile der Nation sich entfremden. Die Bourbons, selbst auf fremdem Boden, haben mit Vergnügen die Tapferkeit der französischen Armeen anerkannt. — Herr Dupiessis de Grenadan fragte: Ist es recht, 1000 Franken Renten dem Kriegsminister Latour-Maubourg zu geben; dem Baron Mounier, der 40,000 Franken Besoldung hat; dem Herrn Andreossi, der eine Stelle von 30,000 Franken übernommen hat; dem Grafen Angles (dem Polizeypräfekt), dessen glänzendes Glück und prächtiges Schloß sich in wenigen Jahren so gehoben haben? (Be-

wegung im Centrum.) Wenn Sie ferner die Liste durchgehen, welche Namen finden Sie darin? Alle Generale von der Armee Bonaparte's, sein ganzes Civil- und Militärhaus; die Gouvernantin seines Sohnes; auch die meisten der in der Ordonnanz vom 14ten July 1816, als die vorzüglichen Urheber und Begünstiger der Rebellion der 100 Tage ausgezeichneten Männer, und die als solche durch die Ordonnanz vom 17ten Januar 1816 mit Ausschluß des Gesetzes über die Amnestie verwiesen wurden. Es giebt noch berüchtigtere Namen, die kein Franzose ohne tiefes Schmerzgefühl hören wird. Edler Herzog von Enghien, man verlangt jetzt Belohnungen für deine Mörder! Barrois! Basseincourt und Hüllin! — Manuel wandte ein, daß unter den 3626 angeführten Personen sich auch Unwürdige befinden könnten; die möge man aber ausschließen. Nach heftigen Streitigkeiten wurden die Debatten geschlossen. Die Kommission blieb bey ihrer Meinung, daß die Fonds, aus welchen die Donatäre entschädigt werden sollen, als allgemeine Unterstützungsfonds erhalten, folglich nur Pensionen, nicht aber erbliche Renten darauf ertheilt werden sollen. Bey den Verhandlungen über den ersten Artikel, behauptete Herr Dudon, die Fremden hätten das Vergeltungsrecht ausüben, Frankreich auch in Dotationen theilen wollen, auch schon die Personen bezeichnet gehabt, deren Eigenthum die Befehlshaber der verbündeten Armee bereichern sollen. Der Minister Pasquier erklärte aber, daß die Rede des Herrn Dudon eine Menge der gröbsten Irrthümer enthalte.

In England wurden in 5 Jahren, von 1814 bis 1819, 28,138 Verbrecher verurtheilt und davon 4016 zum Tode; in Frankreich in demselben Zeitraum, bey einer fast zweymal stärkern Bevölkerung, 29,252, davon 1723 zum Tode.

Herr Karl Rothschild ist nach unsern Blättern zum neapolitanischen Marchese ernannt worden.

Lyon, den 19ten May.

Einigungsvertrag
zwischen den Royalisten des westlichen und mittäglichen Frankreichs.

Wir, die beständigen Verfechter des Glaubens unserer Väter, des Königthums, das sie uns überliefert haben, und der erlauchten Dynastie, welcher unser Schicksal anvertraut ist; tief bekümmert durch den Geist der Irreligion und des Wahnsinnes, welcher noch einmal die Altäre und die Throne umzustürzen droht; voll Unwillens über den Mangel an Ehrfurcht gegen den König und über die Empörungen gegen die Stellvertreter Gottes auf Erden, die sich in mehrern Ländern offenbaren; besorgt, daß dieses Verbrechen den Zorn des Himmels entflamme und noch einmal seinen Fluch und seine Ahndung über uns bringe und den Ruin unserer Familien und alles dessen, was uns lieb ist, veranlassen: erklären einstimmig und schwören, vor dem Throne uns zu verbinden zum Schutze der Religion und des uralten Stammes unserer Könige. Wir erklären, daß wir unaufgefordert und ohne Verzug gegen jede Bande marschiren werden, welche das Panier der Empörung aufstecken, mit bewaffneter Hand eine Veränderung in der bestehenden Ordnung der Dinge und in den Farben, welche unter unsern rechtmäßigen Königen das Zeichen unsers Nationalruhms waren, verlangen oder bewirken werden. Wir bitten demüthig den König, zu erlauben, daß wir hiedurch laut erklären, daß wir uns zu jedem Korps schlagen werden, welches aufbrechen wird, um die einem Könige durch Rebellen angethane Schmach zu rächen; wir bitten, mit Erlaubniß des Königs, jeden Fürsten, dessen Absicht ist, an der Erhaltung der europäischen Ruhe zu arbeiten und der zu diesem Zwecke die Waffen ergreift, uns von diesem Augenblicke an als einen Theil des Bundes gegen alle Rebellen und Friedensstörer anzusehen, welche keinen andern Beweggrund haben, als Ehrgeiz und Raubsucht, und keinen andern Zweck, als das Volk zu mißbrauchen, daß es als Werkzeug ihrer Leidenschaften diene. Wir flehen zu dem Allmächtigen, daß er unsere Bemühungen segne und unsere Unternehmung durch seine Weisheit leite. Wir bitten in aller Unterthänigkeit unsern König und Herrn, daß er es billige, daß wir angeführt werden von den erprobten Häuptern, denen wir unser Zutrauen geschenkt haben; sie sollen das Recht haben, Alles zu beschließen und auszuführen, was uns in den Stand setzen wird, unsere Feinde zu besiegen. Wir geloben ihren Stimmen zu folgen, sobald wir sie hören werden, und ohne Befehle zu erwarten, in Rücksicht daß Umstände oder selbst Treulosigkeit die Wirkung solcher Befehle vernichten können. Voll Zutrauen in die Rechtlichkeit und den Edelmuth unserer Mitbürger, der Einwohner von Paris, vertrauen wir die Familie unserer Könige ihrem Schutze an; aber wir schwören vor dem Allmächtigen und im Angesichte der Menschen, daß, wenn Schimpf und Meuchelmord sich erneuerten und uns des Königthums beraubte, das von unsern Vorfahren auf uns gekommen ist, wir uns aufmachen werden gegen die schuldige Stadt, und Alles, was Edelmüthig, was Stark, was Mächtig in der Welt ist, zur Rache auffordern würden. So wahr uns Gott helfe!

Wien, den 19ten May.

Von dem Erzherzog Karl ist abermals ein treffliches Werk unter dem Titel: „Geschichte des Feldzugs von 1799 in Deutschland und in der Schweiz", mit Charten und Planen, zwey Bände, groß Oktav, erschienen, daß als Fortsetzung desjenigen Werks angesehen werden kann, welches der Durchlauchtige Verfasser im Jahre 1813 unter dem Titel: „Grundsätze der Strategie, erläutert durch die Darstellung des Feldzugs von 1796 in Deutschland", herausgegeben hat.

Vom Mayn, vom 23sten May.

Die Lust Bücher zu kaufen, und das Vergnügen die

kostbarsten herauszugeben, übertrifft in England, in Vergleich mit der Literatur anderer Länder, alle Vorstellung. So kostet z. B. Bowyers neueste Ausgabe von Hume's history of England 805 Rthlr., und Snirke's Don Quixotte in 4 Bänden, mit Kupfern, 700 Rthlr.

Die Königin von Spanien soll den Entschluß gefaßt haben, eine Wallfahrt nach Jerusalem zu machen. (?)

Viel Aufsehen erregt zu Maynz eine in der Nachbarschaft erfolgt seyn sollende Herausforderung eines Gesandten. Es scheint jedoch nicht, daß diese Herausforderung ernsthafte Folgen haben werde.

Der Chemiker, Herr von Barth, aus Straßburg, kündigt in der Maynzer Zeitung einen neu erfundenen Wetterparaskop an, welcher jede Witterung 30 Stunden (die Gewitter aber 12 Stunden) zuvor anzeigt; das Stück kostet 1 Fl. 24 Kr.

Am 20sten April beschloß der berühmte Naturforscher Achard, Direktor der physikalischen Klasse der königlich-preussischen Akademie der Wissenschaften, sein gemeinnütziges Leben, im 69sten Jahre, zu Kunnern, einem ihm von dem König von Preussen geschenkten Landgute, wo er die von ihm erfundene und zur Vollkommenheit gebrachte Verfertigung des Zuckers aus Runkelrüben im Großen betreiben ließ.

Vom Mayn, vom 25sten May.

Die würtembergsche zweyte Kammer hat sich zwar bereit erklärt, die Zölle gegen andere Staaten, die Würtemberg ein Gleiches thun, aufzuheben, doch mit der Bedingung: verhältnißmäßige Theilnahme an dem Zollertrag, welchen die allgemeinen Zoll-Linien einbringen würden. Ferner hat sie den König gebeten, die Strafanstalt der Gallioten abzuschaffen. Die Sträflinge, die man zu öffentlichen Arbeiten gebraucht, verrichteten nicht halb so viel als freye Tagelöhner, ihre militärische Bewachung koste über 40,000 Gulden des Jahrs, sie lernten die Strafanstalt als gemächliche Versorgung betrachten ꝛc. Lieber solle man Militärsträflinge bey den Regimentern strafen, grobe Verbrecher eingesperrt arbeiten lassen und nur die leichten zur öffentlichen Arbeit gebrauchen, so würde auch das Strafbataillon eingehen können.

Schreiben aus dem Holsteinischen, vom 30sten May.

Kein Gegenstand hat jetzt allgemeineres Interesse, als die Lösung der Frage: was die bürgerliche Gesellschaft mit der täglich sich mehrenden Zahl der Armen anfangen soll? Man rechnet auf die 178 Millionen Einwohner in Europa 17 Millionen Bettler, oder solche, die auf Kommunekossen ernährt werden müssen. In Dännemark ist das Verhältniß $3\frac{1}{3}$ auf Hundert; in Holland kommen 14 Arme auf 100 Einwohner, in England sogar 16 Arme auf 100 Einwohner. Noch trauriger ist das Verhältniß in einzelnen Städten. In Paris waren 1813 unter 530,000 Einwohnern 102,856 Arme, in Köln unter 39,000 — 14,000, in Liverpool, nach Broughams Bericht im Parlament, unter 80,000 — 27,000, in Amsterdam sogar 1805, nach Leseune's Tabelle, unter 217,024 Einwohnern 108,324 Arme. Wenn auch in einzelnen Städten die Armuth abnimmt, so nimmt die Verarmung doch im Allgemeinen furchtbar zu. Unsere Armentaxen sind dagegen eine ohnmächtige Hülfe; Versendung der Armen nach entfernten Ländern ist fast unmöglich. Unter diesen Umständen ist man in Holland zuerst auf die Idee verfallen, Armenkolonien auf unbebaute Haidestrecken anzulegen. Da diese Anlagen gelungen sind, da zwischen $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{4}$ der Erde noch ganz unbebaut ist, so ist durch die Armenkolonien eine große Idee ins Leben gerufen. Der Herr Konferenzrath J. D. Lavatz in Altona, Vicepräsident der patriotischen Gesellschaft — welcher des Guten bisher so Vieles gestiftet und von der schönen Neigung, dem Elende und der Armuth auf eine nützliche Art zu Hülfe zu kommen, auf eine so edle, menschenfreundliche Art beseelt ist — hat dieser Tage eine Schrift unter dem Titel: „Ueber Armenkolonien", zum Besten der in Holstein zuerst zu errichtenden Armenkolonie herausgegeben, deren Lesung sehr zu empfehlen ist. Der Herr Verfasser ist zugleich dabey beschäftigt, unterstützt von Sr. Majestät, dem Könige von Dännemark, und, wie er hofft, von seinen Mitbürgern, die erste holsteinische Armenkolonie von 20 Familien einige Meilen von Altona anzulegen. Er theilt in seiner interessanten, sehr beherzenswerthen Schrift die Meinung der angesehensten theoretischen Schriftsteller über den Staatshaushalt mit, die alle für Anlegung von Armenkolonien sind, und demnächst die Erfahrung, die man in Holland über die glückliche Ausführung der Idee gemacht hat, und zeigt, wie durch dergleichen Kolonien die Armentaxen allmählich herunterkommen, wie die Moralität und die Gesundheit der Armen wieder zunehmen würde. Er widerlegt auf eine siegreiche Weise alle Einwürfe, die man gegen die Errichtung von Armenkolonien bis jetzt vorgebracht hat, und fordert zur Theilnahme an die von ihm zu errichtende Armenkolonie und zur Anlage anderer Kolonien auf. Die Sache selbst hat das höchste Interesse. Schon bey den Römern war Ackervertheilung das beste Mittel des Staats, die Armen los zu werden. In allen Ländern sind unbebaute, der Kultur fähige Ländereyen im Ueberfluß, und das Beyspiel Hollands lehrt, daß der Arme in Armenkolonien unter gehöriger Aufsicht und Anleitung nicht bloß wohlfeiler unterhalten, sondern dahin gebracht werden könne, sich selbst zu ernähren und seine Nachkommenschaft nicht wieder für die Armenkasse aufwachsen zu lassen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 135. Dienstag, den 7. Juny 1821.

Konstantinopel, den 3ten May.

Die größte Hülfsquelle bey Ereignissen, wie die gegenwärtigen, findet die Pforte in ihren Schätzen. Seit Mahomed II., der dem griechischen Kaiserthume im Jahre 1453 ein Ende machte, haben ungefähr 40 Kaiser regiert. Da einem jeden Beherrscher der Gläubigen die Pflicht obliegt, eine eigene Schatzkammer zu füllen, die mit seinem Tode verschlossen und dem Nachfolger ein unangreifbares Heiligthum ist, so enthält das Serail etwa 40 solcher Schatzkammern, deren Werth, die eine in die andere, jede zu 6 Millionen Fl. gerechnet, sich auf einen Gesammtbetrag von etwa 240 Millionen Fl. an gemünztem Gelde belaufen dürfte. Rechnet man hierzu noch die Edelsteine, Kostbarkeiten, Geschenke, und diejenigen Summen, welche von Güterkonfiskationen der Privatpersonen und Pascha's herrühren, so muß der seit beynahe vier Jahrhunderten im Serail vergrabene Schatz unermeßlich seyn.

Die Angelegenheiten der Griechen auf den Inseln sind mit denen der Moldau und Wallachey nicht zu verwechseln. Die Bewohner dieser Fürstenthümer haben nichts mit jenen Griechen gemein und sind vielmehr deren natürliche Feinde. Ihr Aufstand ist nicht gegen die Türken, sondern gegen ihre Boiaren gerichtet. Sie wünschen nichts so sehr, als daß ihre Hospodare in Zukunft nicht mehr Griechen seyn mögen, wie es bis jetzt der Fall ist. (Hamb. Zeit.)

Von der türkischen Gränze,
vom 20sten May.

Die Wuth der Türken in Konstantinopel geht so weit, daß selbst die dort residirenden christlichen Gesandtschaften sich in Gefahr befinden. So begab sich jüngsthin ein großer Griechenmord beabsichtigender Volkshaufen vor das Hotel des russischen Gesandten, und auf seine Weigerung, eine griechische Familie, die in demselben eine Zufluchtsstätte gefunden, dessen Mordsucht zu überliefern, schickte solcher sich an, es zu erstürmen. Herr von Stroganoff benahm sich mit eben so viel Würde als Entschlossenheit. Er begab sich, in Begleitung des ganzen Gesandtschaftspersonals, auf die Altane des Hotels, und erklärte durch den Dolmetscher dem rasenden Haufen, daß er jedes gewaltthätige Beginnen als eine Herausforderung zum Kriege gegen seinen Monarchen ansehen, und in dieser Hinsicht sofort die unter solchen Umständen erforderlichen Maßnehmungen treffen würde. Dieses standhafte Betragen des Repräsentanten Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, machte solchen Eindruck auf die Türken, daß sie sogleich von ihrem blutgierigen Vorhaben abstanden.

Ungeachtet der Verbote der europäischen Regierungen finden sich täglich von verschiedenen Seiten Officiere bey den griechischen Insurgenten ein, die ihren Truppen eine regelmäßigere Organisation geben. Bey gleicher Macht würden die Türken vermuthlich durch ihren persönlichen Muth siegen, aber die türkischen Heerführer haben durch die häufigen Desertionen alles Vertrauen zu ihren Leuten verloren. Der alte Aly Pascha von Janina zeigt bey seinem achtzigjährigen Alter mehr Feuer als je. Seine Plane waren längst reif, daher seine Ueberlegenheit über seine Feinde, und der Eifer, den er seinen Freunden einflößt. Im verflossenen Jahre sprach er zu den Sulioten, die er zu seiner Partey ziehen wollte: „Dient mir nur bis zum künftigen März, dann wird der Sultan so viel zu thun bekommen, daß wir ihm Gesetze vorschreiben können. Tapfere Sulioten, dann werdet ihr in eure Gebirge zurückkehren, und von den hohen Felsenkegeln *) Klapha's aus dem Leichenbegängnisse des ottomannischen Reichs beywohnen.“ Nun sind die Sulioten, sagt man, zu Rechtfertigung von Cara Aly's Weissagung wirklich im Besitz von Klapha. Trotz dem Verbot des englischen Gouverneurs der jonischen Inseln fahren viele Jonier fort, theils durch ihre Reichthümer, theils in Person die Bewegungen zu unterstützen. Achmed Pascha, welcher gegen Aly befehliget, wurde angewiesen, mit ihm zu unterhandeln, aber er richtete nichts aus. Eben so ging es Ismael Pascha mit den Sulioten, die 5000 Mann unter den Waffen haben, und gegen die Türken einen Guerillaskrieg führen.

Der Aufstand auf der Insel Kandia entstand aus eben einer solchen Veranlassung, wie einst der gegen die Tarquinier in Rom. Der Aga (Befehlshaber der Insel),

*) Meteores. In Griechenland werden mehrere Felsenkegel, auf denen häufig Klöster ꝛc. liegen, vorzugsweise Meteoren (die hohen) genannt, und die Sulioten sind Gebirgsbewohner. Felsenkegel scheint daher den Sinn, den Aly und die Griechen mit dem Worte Meteoren verbanden, richtiger zu bezeichnen, als Gestirn oder Stern ꝛc., wie andere Blätter es übersetzen.

büßte seine Wollust mit seinem Blute; die Privatrache eines dadurch beleidigten Vaters ward das Zeichen zur Ermordung aller Türken, die von allen Punkten der Insel vertrieben wurden, wonach die Griechen Meister aller festen Plätze blieben.

Auf die Nachricht von der Insurrektion in der Moldau und Wallachey, erneuerte man im Divan den schon 1770, 1790 und 1807 gemachten Vorschlag, alle im ottomannischen Reich befindliche Christen, mehr als 12 Millionen, die in Europa, Asien und Afrika zerstreut sind, umzubringen. Dieser grausamen Forderung widersetzte sich der Großvezir, weil sie unpolitisch, und der Mufti, weil sie irreligiös sey. Diese beyden Chefs wurden abgesetzt. (Berl. Zeit.)

Berlin, den 7ten Juny.

Ueber Triest erhält man ein in neugriechischer Sprache abgefaßtes „Manifest an die europäischen Höfe, von Seiten des sein Volk liebenden Oberfeldherrn der spartiatischen Heerschaaren, Petros Mauromechaly, und des Rathes der Messenier in Kalamata." Es ist datirt: „Aus dem spartiatischen Lager, am 25sten März (alten Styls, des neuen am 6ten April) 1821.

(Berl. Zeit.)

Wien, den 30sten May.

Bey den eingetretenen friedlichen Verhältnissen sind die für gegenwärtige Rekrutenstellung am 8ten April verordneten strengen Maßregeln wieder aufgehoben. Es sollen daher wieder Entlassungen wegen Erwerbung einer Wirthschaft oder Gewerbes statt finden, eben so die zeitlichen Befreyungen von der Konskription, die einigen Klassen der Staatsbürger ertheilt war. Hingegen die geschärften Paßvorschriften werden noch aufrecht gehalten.

Aus Italien, vom 23sten May.

Die Untersuchungskommission zu Turin scheint einzusehen, daß sie zu keinem rechten Resultate gelangen kann. General Staniello, ein Mitglied der Kommission, und bekannt wegen seiner Anhänglichkeit an den König, soll in derselben erklärt haben, daß man eigentlich alle jetzt Gefangenen nicht richten könne, indem die Amnestie des vorigen Königs, und späterhin die des Prinzen Carignan, sie schütze, hingegen alle die, welche nach der Entfernung des Prinzen Carignan noch bey der Insurrektion beharrt, entflohen wären. Es scheint also fast nur noch von Bestrafung der Insubordination die Rede seyn zu können, auch wünscht man manche Familien nicht zu kompromittiren. So hatte der Marschall Belluno den Grafen Lodi, vormaligen Polizeyminister, in Lyon verhaften lassen, allein auf Antrag der piemontesischen Regierung wurde er wieder in Freyheit gesetzt. Man soll ihm die Erlaubniß angeboten haben, frey zurückzukehren, wenn er den Angeber machen wolle, was er aber ablehnte.

Madrid, den 18ten May.

Hier herrscht jetzt Ruhe; denn ausser dem gestrengen Morillo ist auch der neue Xefe Baranda ein entschlossener Mann.

Von den Kortes wurde beschlossen, dem General Empecinado für die gegen die Aufrührer genommenen Maßregeln zu danken, und den von ihm errungenen Sieg durch einen Obelisk bey Burgos zu verewigen. Jedes Mitglied soll dazu einen Beytrag liefern. Auch ist vorgeschlagen, ihm und allen seinen Leuten, so wie auch den Besiegern der Aufrührer in Biskaya, den neuen Konstitutionsorden zu ertheilen. Dieser Orden, eine Medaille, soll auf der einen Seite das Sinnbild der Verfassung, auf der andern die Worte führen: „Lieber Tod als Sklaverey."

General Elio ist zu Valencia nicht ermordet; denn gleich als die Nachricht von Vinuesa's Ermordung einging, ließ der Kommandant das Thor der Festung mit Kanonen besetzen.

Der König hat das Dekret, welches die Geldausfuhr nach Rom für Bullen untersagt, genehmigt.

Nach dem neuen Rekrutirungsgesetze ist das Recht der Privilegirten, sich gegen Erlegung von 20,000 Realen dem Kriegsdienst zu entziehen, abgeschafft; auch sind Geistliche, die nur die untere Weihe erhalten, auch wenn sie eine Pfründe genießen, dem Kriegsdienste unterworfen.

Ein Befehl des Königs schafft die Stockschläge beym Militär ab.

Unser neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten Bardaxi ist hier angekommen, auch General Pepe.

Die Zinsen der holländischen Schuld sollen erst vom 11ten September vorigen Jahres an (an welchem die Kortes die Gültigkeit der Schuld anerkannt) mit baarem Gelde bezahlt werden. Die alten Zinsen werden dem Schicksal anderer rückständigen Zinsen gleich gestellt.

Alle Fremde, die bey dem königlichen Hofstaat dienen, sollen spanische Namen annehmen.

Die aus Mexiko angekommenen Abgeordneten haben wirklich den Antrag mitgebracht, daß Mexiko einen unabhängigen, doch mit dem Mutterlande in gewissen untergeordneten Beziehungen stehenden Staat bilden, und von einem der jüngern Brüder des Königs regiert werden soll.

Vom Mayn, vom 26sten May.

Der Kronprinz von Bayern soll den Papst zu einigen Abänderungen des Konkordats bewogen haben, so daß das Reich nur einen Erzbischof, zu München, erhalten, und das Bisthum Speyer ganz wegfallen werde, weil die wenigen in Rheinbayern lebenden Katholiken leicht vom Bischof von Maynz besorgt werden können.

Vermischte Nachrichten.

Unter 14 Officieren, die der Churfürst von Hessen kürzlich ernannte, waren 8 Bürgerliche; und zur Leib- und Jägergarde kamen diesmal nur Bürgerliche.

* * *

Bemerkungen und Nachrichten über die neuesten Begebenheiten im eigentlichen Griechenland.

Nicht der Mangel an Gesetzen, sondern die gänzliche Unmöglichkeit sie geltend zu machen, ein tiefbegründetes Unvermögen zu regieren, führte die türkische Macht ihrem Untergang, besonders seit jener nicht fernen Zeit entgegen, als der weise Kaiser Selim mit seinem entschlossenen Freunde Bairaktar in dem ruhmwürdigen Unternehmen, die bürgerliche Ordnung von Europa in die Türkey einzuführen, an dem unbeugsamen Trotz der Janitscharen gescheitert war. Während aber alle Nerven des Staats erschlafften, fingen die Griechen an, sich von dem Schlage zu erholen, der in dem unglücklichen Ausgange eines Krieges sie niedergeworfen hatte. Durch ihre kluge Betriebsamkeit kam ein großer Theil des Handels von Klein-Asien, und fast der ganze ergiebige Handel von Macedonien und Thracien in ihre Hände. Chios, Ydria, Smyrna und Thessalonika wetteiferten mit Konstantinopel und andern Hauptplätzen griechischen Handels an klugen Unternehmungen, und griechische Kauffahrer erschienen in St. Petersburg, an der Themse und in den Häfen von Nordamerika. Schon vor zehn Jahren rechnete man 20,000 griechische Matrosen auf nahe an 1000 Handelsschiffen, welche von der Dürftigkeit der griechischen Regierung die Erlaubniß erkauft hatten, sich gegen die Seeräuber mit grobem Geschütz bewaffnen zu dürfen. So wurde der Grund zu einer bedeutenden Seemacht gelegt, in deren Ausbreitung und Gedeihen das griechische Interesse seine naturgemäße und sichere Basis findet. Wie nun die Griechen zu den Mitteln gelangten, ihren Zustand zu verbessern, so boten auf einer andern Seite die großen Bewegungen in Europa ihren wachenden Geiste Gelegenheit dar, sich seiner Bedürfnisse und der Art bewußt zu werden, wodurch dem Volke und dem Vaterlande zu helfen sey. Sie berechneten mit Klugheit jede Wendung der öffentlichen Begebenheiten für ihren Zweck. Neue Schulen wurden errichtet, und blühten neben und nach einander in Kydonien, in Smyrna, auf Chios, in Konstantinopel, Bucharest und zuletzt in Athen und am Berge Pelion. Junge Lehrer, in Deutschland und Frankreich gebildet, traten an die Spitze dieser Anstalten, welche, mit Bibliotheken und Sammlungen mathematischer und physikalischer Werkzeuge ausgerüstet, eine zahlreiche und lernbegierige Jugend in ihren Hörsälen, darunter nicht selten Erwachsene und Greise, versammelten, welche mit bewegten Herzen und Thränen im Blicke von dem Licht der Wissenschaften hörten, welches aus dem erleuchteten Europa wieder über ihre Heimath, die heilige Wiege der Bildung, zu scheinen, und die öde Nacht der Unwissenheit und Schmach zu verscheuchen anfange. Eine große Anzahl ausgezeichneter Werke aus allen Zweigen der Wissenschaften wurde, besonders aus dem Deutschen, in das Griechische übersetzt, oder für die Bedürfnisse von Griechenland umgearbeitet, die griechischen Klassiker in neuen Drucken, hauptsächlich von Paris aus, über die Inseln und das Festland verbreitet. Alles, die Schulen, die Sammlungen, die Bibliotheken, die Unterstützung der Studierenden, ward durch freywillige Leistungen der Begüterten zu Stande gebracht. Auf einmal erschienen in allen Zweigen der Literatur die Namen neugriechischer Gelehrten wieder, und die wissenschaftlichen Arbeiten und Verdienste eines Koray, Musurydy, Gazy, Dukas, Kumas und vieler Andern, die die Auferstehung von Griechenland dem aufmerksamen Beobachter schon verkündigten. Was in der Nation selbst lag, und zu dem Gefühl ihres Elends ihr allmählich die Kraft gab, dasselbe zu endigen, und die Ungeduld erzeugte, den Tag der Rettung bald herbeyzuführen, wurde zunächst durch die Plane und Absichten von Frankreich noch mehr geweckt und befördert. Seit dem Heereszug der Franzosen nach Aegypten durchreisten französische Officiere nach allen Richtungen Griechenland, um es militärisch zu untersuchen, und es politisch aufzuregen. Die Politik, welche zuletzt Illyrien (als französische Provinz) schuf, und sich mit den türkischen Ländern in unmittelbaren Verkehr setzte, war nicht das Werk zufälliger Ansichten. Schon vor dem Feldzuge von Wagram bestand eine Verbindung von Griechen zur Befreyung Griechenlands, begünstigt durch die französische Regierung, in Paris. Zwar wurden die Ausgesandten des Bundes, unter ihnen Rhigas, das Haupt desselben, auf dem Wege von Paris nach Bucharest ergriffen, und ihre Häupter fielen desselben Tages, als man sie gefangen hatte; indeß war der Anstoß gegeben und die Kriegsgesänge des Rhigas, feuriger als selbst die tyrtäischen, erschallten seitdem auf den Gebirgen von Thessalien, im Peloponnes wie auf dem Hämus. — Im Jahre 1810 und 11 waren diese Anstalten zur Eroberung Griechenlands von französischer Seite vollendet. Dreyßigtausend Gewehre hatte man unter die Gebirgsvölker des alten Epiros vertheilt, Verbindungen über Thessalien nach dem Peloponnes und nach Macedonien ausgebreitet, und sich des Aufstandes der Servier versichert. Selbst Schaaren von Türken, Abkömmlinge von Christen, waren gewonnen, und bereit zum Christenthum zurückzutreten, und sich mit den Völkern, unter denen sie lebten, zu verschmelzen. Ein Heer von 50,000 Italienern und 80,000 Franzosen stand schlagfertig. Die Magazine, die Heerstraßen, die Kräfte, der Widerstand, den man finden konnte, Alles war von kriegskundigen Männern des französischen Generalstabs in Konstantinopel, in Thessalonich, am Hofe des Großherrn wie des Aly Pascha berech-

net. Diesen Tyrannen, welchem Napoleon mit der eiteln Hoffnung geschmeichelt hatte, ihn als unabhängigen König anzuerkennen, sollte der erste Stoß über den Haufen werfen, das Heer dann nach Macedonien vordringen, wo man die türkische Macht zu schlagen hoffte. Griechenland sollte zu einem Königreiche, Janina zu seiner Hauptstadt, und zum König von Griechenland ein Prinz der Kaiserl. Familie erhoben werden, welcher als Feldherr und Regent bereits einen großen Charakter entwickelt hatte. Dieser Plan wurde durch den Ausbruch des Kriegs gegen Rußland gehemmt, und vernichtet. Doch gingen seine Wirkungen nicht verloren. Seit 1812 dauert die kriegerische Gährung in jenen Ländern fort, nicht ungern gesehen von Aly Pascha, welcher im Ernste daran dachte, für sich allein die Krone von Griechenland zu erobern. Seitdem waren die Griechen voll Vertrauen und gefürchtet. Pascha's, die ihnen verhaßt, wurden durch offene Gewalt gezwungen, und von der willfährigen Pforte mit andern vertauscht, auch Waffen ungescheut getragen und geübt. Bey dieser Stimmung der Gemüther, und der stets mehr sichtbar werdenden Unmacht der Pforte, brauchte es nur eines Vereinigungspunktes und günstiger Umstände von Aussen, um den allgemeinsten Aufstand hervorzurufen. Beydes befand sich in der Hetäria oder Verbindung der Musenfreunde (ἑταιρεία φιλομούσων), und in den Maßregeln, zu welchen sich die Pforte gegen Aly Pascha bestimmen ließ. Die Hetäria wurde im Jahre 1814 zu Wien während des Kongresses von einem Staatsmanne gestiftet, den die Gefühle der Natur mit Griechenland verbinden, und dessen mit großen Tugenden reich gezierter Charakter ihn über allen Verdacht geheimer Absichten weit emporstellt. Mit ihm gemeinsam wirkte der ehrwürdige Erzbischof Ignatios, welcher jetzt in Pisa zurückgezogen als ein Vater der dort studirenden Griechen lebt. Die Absicht der Verbindung war, durch freywillige Beyträge einen Fonds zu gründen, aus dem die in Athen und am Pelion neugegründeten Lehranstalten reicher ausgestattet, und junge hoffnungsvolle Griechen, welche sich auf deutschen Akademien für das Lehramt oder die Kirche bilden wollten, Unterstützung finden sollten. Eine glänzende Reihe von Namen, selbst fürstliche und solche, welche die europäische Diplomatie zu ihren Gefeyertsten zählt, füllten die Register der Hetäria, welche in ihren neugriechisch und französisch gedruckten Statuten jährliche Rechenschaft über den Fortgang des Unternehmens und die Verwendung der Beyträge zu liefern versprach. Das Symbol der Mitglieder ist ein goldener Ring, mit dem Bilde der Nachteule und des Chiron, der, als Heldenerzieher (des Achill), einen Knaben auf dem Ruder trägt, dem vereinigten Zeichen der beyden Schulen, zu deren Förderung die Hetäria zunächst gestiftet war. Indeß diese Verbindung, aus reiner Theilnahme an dem wissenschaftlichen Bestreben der Griechen, und in der edeln Absicht eingeleitet, Armen und der Hülfe Würdigen unter die Arme zu greifen, wurde von den Griechen selbst, die Alles auf ihren traurigen Zustand in Beziehung bringen, und in ein Mittel der Rettung zu verwandeln bemüht sind, mit einer politischen Bedeutung umkleidet, und was in Europa als eine Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Kenntnisse in Griechenland erschien, wurde daselbst in einen Bund zur Rettung Griechenlands umgedeutet. Die zerstreuten Kräfte hatten jetzt eine Vereinigung, das Ganze ein Signal gefunden, nach dem es sich sammeln und gestalten konnte. Ganze Völkerschaften, wie die Pargioten, die Sulioten, traten in Masse bey, zuletzt auch Aly Pascha, als er von den Waffen seiner Gegner zu Boden geworfen war. Dieses war das Zeichen des Aufbruches für die gemeinsame Sache. Um einen Führer zu gewinnen, dessen gefürchteter Name das Ganze verbinden, und dessen auf 50 Millionen Piaster angeschlagene Schätze nebst gewaltigen Kriegsvorräthen der griechischen Sache die materiellen Kräfte verleihen könnten, erhoben sich für ihn die Sulioten, die er früher um eine beldenmüthig vertheidigte Freyheit betrogen hatte, rüsteten auf den thessalischen Gebirgen die Agraphen, zuvor seine gefürchteten Feinde, welche in der Heimath der alten Dorier, den Nachbarn oft als Räuber furchtbar, unter sich aber den Gesetzen und althergebrachter Ordnung folgsam leben, ihre 20,000 Mann waffenfähiger Jugend zu seiner Rettung, während am 6ten April, dem zum allgemeinen Aufstand bestimmten Tage, die Mainoten, die Nachkommen der Spartiaten, aus ihren Gebirgen in den Peloponnes herabrückten, und die Seemacht der Hydrioten auslief, um die gegen Aly Pascha gesandte Flotte der Türken aufzusuchen. Die unten folgenden Nachrichten melden, daß die türkische Flotte erobert, das gegen Aly Pascha aufgestellte Heer gänzlich geschlagen, Parga, Arta besetzt, Prevesa eingeschlossen, der ganze Peloponnes bis auf Napoli befreyt, Böotien und Phokis unter den Waffen, und der Schrecken bis nach Macedonien hinein verbreitet ist. Hierauf hat Aly ein grausenhaftes Leben durch gewaltsamen Tod geendet, und seine vielumfassenden Rüstungen zu einem hartnäckigen Kriege, verbunden mit den Schätzen, die seine blutige Tyranney erpreßt hatte, bilden nun die Mittel zur Behauptung einer Sache, die, unabhängig von den Verwirrungen anderer Länder, ganz in sich begründet, aus den ersten Bedürfnissen der bürgerlichen Gesellschaft, Ordnung und Sicherheit zu stiften, hervorgegangen ist, und nicht aufhören kann, die allgemeine Theilnahme, zumal jetzt, in Anspruch zu nehmen, da die Kunde von den Gräueln in Konstantinopel Europa erfüllt, und jedes menschliche Gefühl erschüttert hat.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 136. Mittewoch, den 8. Juny 1821.

Wien, den 3ten Juny.

Briefe aus Konstantinopel vom 10ten May schildern die Lage dieser Hauptstadt mit ziemlich dunkeln Farben. Die Hinrichtungen werden seit Kurzem wieder zahlreicher. Der große Haufe fängt neuerdings an, Gewaltthätigkeiten jeder Art auszuüben. Ruhig Vorübergehende werden gebrandschatzt, griechische Kirchen geplündert und zerstört; so daß die Regierung sich abermals zu strengeren Maßregeln gezwungen sieht, um die Sicherheit der Personen und des Eigenthums nur einigermaßen vor der ihnen drohenden Gefahr zu schützen. Unter solchen Umständen muß natürlich aller Handel stocken. Alle Geschäfte liegen darnieder; Jeder hält sich, so viel er kann, in seinem Hause verborgen.

In den Provinzen finden ähnliche Auftritte statt. Zu Adrianopel wurden kürzlich, auf Verlangen der Janitscharen, ja gegen den Willen und die bessere Ueberzeugung des Mollah, dreyundzwanzig Griechen aus den vornehmern Klassen hingerichtet. Ein gleiches Schicksal traf am 3ten vorigen Monats den ehemaligen Patriarchen von Konstantinopel, Cyrillus, der dort in Zurückgezogenheit lebte.

In der Hauptstadt selbst zeigten sich kürzlich beunruhigende Bewegungen unter der Miliz. Man sah häufige Zusammenrottungen; die Officiere versammelten sich in den Kaffeehäusern; die gemeinen Janitscharen verließen ihre bürgerlichen Gewerbe und Beschäftigungen, und mancher Bootsmann oder Kohlenträger eilte in die Kasernen, um da seine Stimme mit den Uebrigen zu vereinigen. Allgemein äussert sich die Unzufriedenheit über einige der ersten Minister und Höflinge, und es war im Antrage, Sr. Hoheit eine Bittschrift zu überreichen, um die Köpfe dieser Männer zu begehren, deren Rathschlägen die Menge den dermaligen Zustand der Dinge zuschreiben zu sollen erachtet. Die Gährung war groß, die Furcht der christlichen Einwohner gränzenlos; doch zog das Ungewitter glücklich vorüber. Mittel, die bey solchen Gelegenheiten selten ganz fruchtlos angewendet werden, brachten auch diesmal, wenigstens für den Augenblick, die erwünschte Wirkung hervor. Seitdem sind einige Usas (Konstabelmeister) und der Dschebedschi Baschi (General der Zeugschmiede) abgesetzt und nach den Schlössern des Bosphors verwiesen worden. Mehrere Kanonenschüsse, die man einige Abende hintereinander dort lösen hörte, dürften wohl der Grabgesang dieser unruhigen Köpfe gewesen seyn.

Nachrichten aus der Moldau und Wallachey fehlen gänzlich *). Jene aus Morea lauten widersprechend.

Die Pforte hat in diesen Tagen einige Münzsorten, die bereits unter dem Nennwerthe standen, um weitere 10 vom Hundert erhöht.

Die Flotte wird demnächst vollkommen segelfertig und zum Abgange bereit seyn. Die noch fehlende Bemannung wird aus den Provinzen erwartet.

Aus Italien, vom 23sten May.

Nachrichten aus Neapel schildern mit den lebhaftesten Farben den Enthusiasmus, womit der König am 15ten empfangen wurde. Halb Neapel war auf der Straße nach Aversa dem Monarchen entgegengezogen, welcher seinen Einzug unter dem Donner der Kanonen, und dem noch stärkeren Jubelruf der Menge hielt. Der Kronprinz saß im Wagen neben dem Könige. Der Oberbefehlshaber der österreichischen Truppen, Freyherr von Frimont, hatte zum Empfange Sr. Majestät den Feldmarschalllieutenant, Grafen von Wallmoden, bis Terracina entgegen gesendet. Auf der ganzen Straße, welche von da nach Neapel führt, waren Kavallerie- und Infanterieabtheilungen aufgestellt, um dem Monarchen die militärischen Ehrenbezeigungen zu machen. In der Hofkapelle wurde ein feyerliches Te Deum abgehalten, nach dessen Beendigung Se. Majestät die Truppen vor sich defiliren ließen.

An demselben Tage erschien folgende königliche Proklamation: „Der Augenblick, wo uns die Vorsehung gestattet, nach glücklich wieder hergestellter Ruhe in unser Reich zurück zu kehren, ist unserm Herzen unendlich theuer; alle unsere Wünsche werden erfüllt seyn, wenn mit diesem Tage eine neue Epoche der Zufriedenheit und des Glücks für unsere Völker beginnt. Der Unglücksfälle und Vergehen, die statt gehabt, sind viele und ungeheure! Sie haben in uns nur eine tiefe Betrübniß über den gänzlichen Ruin, in den sie alle Zweige der öffentlichen Wohlfahrt stürzten, und über die Leiden und Uebel, welche sie der ungleich größern, an jenen traurigen Katastrophen ganz schuldlosen Mehrzahl unserer getreuen Unterthanen zufügten, hervorgebracht. Keine persönliche Empfindlich-

*) Briefe von der Gränze melden, daß, laut einer von dem Pascha von Ibrail zu Fokschan bekannt gemachten Nachricht, das hellenische Korps zu Gallatz am 13ten May von den Türken überfallen und gänzlich aufgerieben worden seyn soll.

keit hat sich in unser Mißfallen gemischt, noch wird sie sich je hineinmischen. Unser einziger Gedanke ist der, durch Tage voll Ruhe und Glück die traurigen Verirrungen vergessen zu machen, wodurch einige Schuldige diesen Theil unserer Geschichte verunstaltet haben. Unsere erste Sorge wird auf Reorganisation der verschiedenen Zweige der Gesetzgebung und der Verwaltung des Reichs gerichtet seyn. Wir werden zu dem Ende einen Rath ernennen, der aus den rechtschaffensten, wohlunterrichtetsten, aufgeklärtesten und erfahrensten Männer bestehen soll. Wenn der Erfolg unserer gerechten Erwartung entspricht, so werden die Fundamentalgesetze, welche in diesem Rathe festgesetzt werden sollen, in den Herzen meiner getreuen Unterthanen Trost und Vertrauen, das Unterpfand einer glücklichen Zukunft, hervorbringen; und indem sie aus ihrem Gedächtnisse chimärische Entwürfe, die nur herbes Mißvergnügen und langes Unglück bewirken konnten, verbannen, werden sie ihnen alle jene wesentlichen Güter sichern, welche eine weise und väterliche Regierung gewähren soll, deren Genuß und Dauer aber eine unverbrüchliche Anhänglichkeit an unsere heilige Religion, an die Ausübung aller öffentlichen und Privattugenden, an die Rechte der legitimen Souveränität und an die strenge Aufrechthaltung der gesetzlich eingeführten Ordnung der Dinge, einzig und allein verbürgen kann. Mittlerweile behalten wir, sowohl zur Ermuthigung der Guten und Verirrten, als zur Bezähmung der Verkehrten, uns die Bekanntmachung unserer allerhöchsten Entschließungen noch bevor, damit die Gerechtigkeit mit der uns angebornen Milde ins gehörige Verhältniß gesetzt werden könne. Neapel, den 15ten May 1821. (Unterz.) Ferdinand."

Die öffentliche Ruhe ist seit dem Einmarsch der österreichischen Truppen nirgend mehr wesentlich gestört worden. Die zur Ausrottung der Räuber ausgeschickten österreichischen Kolonnen werden überall mit Unterwerfung und gutem Willen aufgenommen.

Man sagt, der Fürst Canosa, welcher zum Generalpolizeydirektor ernannt ist, beschäftige sich mit einem Plane, selbst die Existenz geheimer Gesellschaften unmöglich zu machen. Es werden immer mehr Beamten abgesetzt.

Lissabon, den 1oten May.

Die Kortes haben dem König Bericht erstattet über die Annahme der von ihnen entworfenen Grundlage der Verfassung, und preisen den allgemeinen Einklang, mit dem sie erfolgt ist. Bloß der Patriarch habe sich die Folgewidrigkeit erlaubt, in seinem Sprengel den Eid unbedingt leisten zu lassen, und hernach doch für seine Person eine Beschränkung geltend zu machen. Der Vorschlag des Abgeordneten Don Rio, dem Kronprinzen für seine Theilnahme an der Revolution in Rio de Janeiro zu danken, ward nicht beachtet. — Mißbrauch der Preßfreyheit in Ansehung der römisch-katholischen Religion tritt, dem angenommenen Gesetz zufolge, ein, wenn man Wahrheit einer von der Kirche angenommenen Glaubenslehre leugnet; wenn man falsche Glaubenslehren festsetzt und vertheidigt; wenn man Gott, die Heiligen, oder den von der Kirche genehmigten Kultus lästert. Der neunte Artikel setzt eine Geldstrafe von 9000 bis 900,000 Reis (Heller) fest. Auf Verlangen der Bischöfe wurde jedoch gutgeheißen, daß auch Verlust des Bürgerrechts verfügt werden könne. Angriffe auf das konstitutionelle System und Beleidigung gegen die Kortes und das Haupt der Regierung wird auch bey Preßvergehen bestraft. — Schriftsteller behalten ihr Eigenthumsrecht an ihren Werken auf lebenslang; auch zehn Jahre nach ihrem Tode sollen es ihre Erben genießen.

Am 1oten April feyerte die Inquisition zu Koimbra, vermuthlich das letzte, gewiß das unschuldigste, Auto da Fe. Sie (?) ließ nämlich mit vielem Pomp die Marterwerkzeuge des heiligen Gerichts, zum großen Jubel des Volks, öffentlich verbrennen.

Paris, den 28sten May.

Lavalette (den seine Gemahlin aus dem Gefängniß befreyte) hat Erlaubniß erhalten, aus Augsburg nach Frankreich zurückzukehren.

Madame Catalani ist von ihrer Reise durch die Welt wieder hier angekommen.

Vom Mayn, vom 29sten May.

In der würtembergischen Kammer der Abgeordneten kam der Antrag wegen Erleichterung der Allodifikation der Ritterleben zur Berathung. Die Frage: soll die Kammer um Erleichterung der Allodifikation der Ritterleben bitten? wurde mit 69 gegen 8 Stimmen bejahend entschieden. — Der Kommissionsantrag, dem Spielen in Lotterien durch ein Gesetz entgegen zu wirken, und dabey auch das Einsetzen in die Klassenlotterien ausdrücklich bey Strafe zu verbieten, wurde mit 61 gegen 15 Stimmen angenommen. Weber trug einen Kommissionsbericht gegen den Nachdruck vor.

Die weimarische Regierung hat sich, dem Vernehmen nach, veranlaßt gesehen, das Augenmerk auf mystisch-verfinsternde und sektirerische Umtriebe zu richten, die in den Städten Sulze, Ilmenau, Jena und Allstädt statt finden, und die mit den Seeburger und Baseler Traktatengesellschaften in engem Vereine stehen sollen.

Der kürzlich verstorbene Prinz von Hessen-Rothenburg (Charles Hesse) erhielt, als er 1813 von Bonaparte'n aus Frankreich verbannt wurde, vom vorigen Churfürsten von Hessen den Löwen-Orden, den Grad eines Generallieutenants und ein Jahrgehalt.

Hannover, den 30sten May.

Der berühmte, ehrwürdige geheime Justizrath, Dr. Feder, Ritter des Guelphen-Ordens, ist hier am 22sten d. M., im 82sten Lebensjahre, mit Tode abgegangen. Ausser tiefen philosophischen Kenntnissen war dem Verewigten die größte Humanität und Rechtschaffenheit eigen, und wer ihn kannte, schätzte und liebte ihn. In frühern Zeiten bekleidete er die Stelle eines Professors der Logik und anderer philosophischen Wissenschaften bey der Akademie zu Göttingen, von wo er den Ruf hieher als Direktor des damaligen königl. Pageninstituts erhielt, und in letzterer Zeit das Direktorium über die hiesige königl. Hofschule führte.

Kopenhagen, den 29sten May.

Bey Gravenstein bemerkte man neulich ein ungewöhnlich großes Thier auf der Oberfläche des Meeres. Es ward sogleich mit 21 Böten Jagd darauf gemacht. In einem derselben befand sich Se. Durchlaucht, der Herzog von Augustenburg. Schon wollten die Fischer die lange, fruchtlose und gefährliche Jagd aufgeben, indem das Thier jedes sich ihm nähernde Boot zu zerschmettern drohte, als der Herzog durch seinen persönlichen Muth und seine Aufmunterungen die Fischer vermochte, das Unternehmen nicht aufzugeben. Nach mehreren Versuchen gelang es endlich, den Fisch zu tödten, welcher ein Nordkaper von 21 Fuß Länge war.

London, den 25sten May.

Man rechnet, daß in Brasilien ein Weisser auf 12 Mann farbiger Leute kommt, weshalb man besorgt, daß sich Brasilien in der Folge für unabhängig von Portugal erklären wird.

Die Anzahl aller in den Gärten Englands jetzt wachsenden ausländischen Pflanzen wird auf 11,970 angegeben.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. (April.) Aus der, in der ersten Beylage zu No. 50 der Spenerschen Zeitung befindlichen, Bekanntmachung des hiesigen Magistrats ist deutlich zu entnehmen, was in öffentlichen Blättern schon mehrmals gerügt worden, nämlich die Miethszinssteigerungswuth der meisten hiesigen Hauseigenthümer. Durch diese Willkühr der Letzteren wurden natürlicherweise auch die Miether in der Miethzinsabgabe immer mehr herangezogen, und fast allgemeine Klagen darüber haben endlich den Magistrat zu der Maßregel bewogen, die fragliche Abgabe um wenigstens $\frac{1}{3}$ zu vermindern. Möchte die Regierung doch auch auf eine Maßregel sinnen, jener Willkühr einen Damm zu setzen, damit die Miether ferner nicht mehr, wie leider bisher, nöthig haben, ihren Erwerb größtentheils dem Hauswirthe hinzugeben. Am meisten aber sind diejenigen Miether zu bedauern, welche zahlreiche Familien haben; denn nur nach unendlicher Mühe erhalten dieselben eine Wohnung, indem die gewöhnliche Frage der Vermiether ist: „Haben Sie Kinder?“ — Wird diese bejaht, so erfolgt die Antwort: „Ich nehme keine andere als „stille“ Miether in mein Haus auf.“ — Aus diesem Grunde mußten bey der Umziehezeit zu Anfange des Aprilmonats verschiedene Familien einige Nächte bey schlechtem Wetter auf Kirchhöfen kampiren; ja, eine arme zahlreiche Familie lag mehrere Nächte in einem Todtengewölbe, bis die Polizeybehörde, sobald sie dies erfuhr, solche unter Dach brachte. Wenn es gleich dem Eigenthümer gewissermaßen frey stehen mag, mit seinem Eigenthum nach Belieben zu schalten, so sollte dabey doch die billige Bedingung festgestellt seyn, daß die allgemeine bürgerliche Ordnung nicht feindselig dadurch gestört werde. Wenn z. B., nach polizeylichen Gesetzen, kein Eigenthümer, ohne besondere Erlaubniß der Behörde, auf seinem Hofe Nebengebäude aufführen darf, warum soll ihm nicht auch da eine Gränze gesetzt werden können, wo er das bessere Verhältniß seiner Nebenmenschen offenbar zu verschlechtern bemüht ist. Wenn eine Freyheit zur gränzenlosen Willkühr ausartet, so ist sie keine Freyheit mehr, und wer unter dem Schutze oder auf den Grund der sogenannten Gewerbefreyheit 200 bis 300 Procent (denn so steht das Verhältniß der gegenwärtigen Miethszinse leider größtentheils fest) bezieht, der betrügt offenbar das Publikum, und Betrüger sollen nach dem allgemeinen Landrecht bestraft werden. Es würde wahrlich nicht schwierig seyn, eine sachverständige Kommission zu ernennen, welche die Grundstücke abschätzte, und danach den Werth der darin befindlichen Wohnungen, hinsichtlich des Miethszinses, im Verhältnisse zu den auf den Grundstücken lastenden Hypothekarschulden, bestimmte. Bey dieser Maßregel würden die Eigenthümer immer noch bedeutenden Vortheil haben, aber sie müßten keineswegs das Recht behalten, ihre Miether gleichsam zu brandschatzen oder gar zu ruiniren, damit sie selbst in Freuden leben können.

* * *

Bemerkungen und Nachrichten über die neuesten Begebenheiten im eigentlichen Griechenland.

(Beschluß.)

Noch folgen Auszüge aus Briefen, z. B.: Von der türkischen Gränze, vom 2ten May. Theuerster Freund! Das liebe Vaterland, die schöne Hellas, bestrebt sich, das Joch der Tyranney endlich zu brechen und frey zu werden. Selbst unser Freund A..., das Kreuz in der einen, das Schwert in der andern Hand, steht an der Spitze seiner Landsleute in Thessalien. Die Hetärie hat sich weit ausgedehnt, und rechnet unter ihren Mitgliedern selbst Türken, die, überdrüßig der zügellosen Herrschaft des Sultans, sich an sie gewendet haben, um Schutz und Ruhe zu finden. Jetzt oder nimmermehr, lieber Freund! Der Enthusiasmus hat keine Gränzen. Reiche Leute zählen keinen Obolos mehr als ihr Eigenthum, Alles haben sie der

Hetäria gegeben. Andere haben sich freywillig als gemeine Krieger eingeschrieben. Das schwarze Kleid (die Uniform der Befreyer Griechenlands) wählend, mit dem Symbol des Todes auf der Mütze, ziehen sie fröhlich unter dem Ruf: Ζήτω ἡ πατρὶς, ἐλευθερία ἢ θάνατος! *) den Fahnen nach, welche die edeln Häuptlinge der helleniſchen Nation erhoben haben. Selbſt der Aly Paſcha von Janina iſt Mitglied der Hetäria. Darum haben ſich Sulioten und Agraphen mit ihm verbunden. Fürſt Petros Mauromethales, der mit 25,000 Mann aus den Gebirgen Lakoniens in 2 Korps nach der Landenge von Morea auferach, ſchrieb an die Türken in Miſitra (Sparta): ſie ſollten die Geißeln, welche ſie früher von den Moraiten genommen, auch ſeinen eigenen Sohn in Freyheit ſetzen, alle ihre Waffen überliefern und die griechiſchen Einwohner unbeſchädigt laſſen. Dagegen verſprach er ihnen ruhiges Leben, Schutz aller Gebräuche ihrer Religion und den Genuß ihres Vermögens. Sollten ſie jedoch wagen, ſich gegen die Geißeln und Einwohner barbariſch zu betragen, ſo würde er gezwungen ſeyn, allen ſeine Rache fühlen zu laſſen. Die Hydrioten **) haben den Spartiaten ein Schiff mit Kriegsbedürfniſſen und ihrem Anführer einen Ehrendegen, 4500 Piaſter an Werth, zum Geſchenk überſandt. Eben dieſe Ydrioten und andere Inſelbewohner ſtreifen im Archipelagus gegen die noch unbemannte türkiſche Flotte. Ein Theil ihrer Seemacht iſt gegen das türkiſche Geſchwader ausgelaufen, welches an den Küſten von Epirus gegen Aly Paſcha lag, hat daſſelbe beſiegt und erobert. Nur zwey Fahrzeuge davon ſind nach Korfu entkommen. Bewaffnete Griechen gehen täglich von den joniſchen Inſeln nach dem Peloponnes, ungehindert von den Engländern. Schon mehr als 4000 Mann, wohlgerüſtet, ſind von dort bey dem verbündeten Heere angelangt. Auch in Livadia und Salona war das Signal zum Aufſtande am 6ten April gegeben; doch fehlten von dorther noch die Nachrichten. Aly Paſcha, vereinigt mit den Sulioten und übrigen Griechen, hat das türkiſche Heer in einer Hauptſchlacht überwunden. Fünf Paſcha's ſind geblieben, die übrigen haben die Flucht genommen. Hierauf wurden Parga und Arta von den Siegern beſetzt, und Prevesa zu Lande und zu Waſſer eingeſchloſſen. — Die Nachrichten über Aly Paſcha werden von Venedig aus ergänzt. Der Sultan, belehrt über deſſelben ſteigende Macht und die Bewegungen der Griechen, hat ihm die Begnadigung geſchickt, und Aly hierauf ſich darüber mit ſeinem Vertrauten Waja, einem Griechen, berathen. Dieſer merkt Verrätherey für die andern Griechen, welche für ihn und für die allgemeine gerechte Sache fochten, benachrichtigt die Häuptlinge der Verbündeten davon, und dieſe, gemeinſchaftlich mit dem Waja, haben ihn erdroſſelt. (Die neueſten Wiener Briefe bis zum 2ten May melden noch nichts hiervon.) — Unſer Thraſybulus (Alexander Yſilanti) ſteht in der Wallachey bey Tergoviſt, und wartet auf Nachrichten aus Epirus und Servien, um aufzubrechen. Was man bis jetzt in den Zeitungen von ihm geleſen, iſt grundfalſch. Sein Heer zählt 30,000 Mann Fußvolk, 8000 Mann Reiterey, auſſer den 12,000 Mann, die Theodor anführt. Es herrſcht unter den Truppen die lobenswürdigſte Eintracht und großer Enthuſiasmus. (Berl. Zeit.)

*) Es lebe das Vaterland! Freyheit oder Tod!

**) Da von der ehemals ganz unbekannten Inſel Ydria jetzt ſo oft die Rede iſt, ſo bemerken wir, es iſt ein kleines felſigtes unfruchtbares Eyland an der Oſtküſte des Peloponnes, vielleicht das alte Areſtera. Ehemals war es wenig bewohnt; allein als die Türken nach dem erſten Kriege mit Katharina II. gegen die aufgeſtandenen Einwohner Moreas ſo grauſam wütheten, flüchteten viele derſelben nach dieſem Eylande. Da ihnen aber der Boden keinen Unterhalt bieten konnte, denn ſelbſt an Brunnen fehlte es, daher ſie ſich meiſtens mit Ciſternen behelfen mußten, legten ſie ſich auf Fiſchfang und Schifffahrt, wobey ihnen der kleine aber ſichere Hafen zu ſtatten kam. Ihre Zahl hat ſich auf 25,000 vermehrt, und ihre Schiffe, über 300, beſuchten nicht bloß alle Küſten des mittelländiſchen Meeres, ſondern auch Amerika. Ihre Stadt iſt recht gut gebaut, und mit guten Schulen verſehen. Türken wohnten nicht unter ihnen, und ſie zahlten der Pforte einen geringen Tribut, ſtellten ihr aber bisher die tüchtigſten Matroſen und Seeofficiere. Vor einigen Jahren haben ſie auch ein anderes größeres Felſeneyland, Poros, das alte Kalauria, wohin Demoſthenes zweymal verbannt, und wo er geſtorben iſt, und den ſchönen Hafen Pogon enthält, bevölkert.

Kours.

Riga, den 27ſten May.

Auf Amſterd. 36 T. n. D. 10 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amſterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 2/3 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 383 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 Kop. B. A.
— — Im Durchſch. in vor. Woche 3 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 68 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 49 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 1 1/4 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 82 1/2 Kop. B. A.

Iſt zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunſchweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 137. Donnerstag, den 9. Juny 1821.

Von der Donau, vom 29sten May.

Aly Pascha — der jetzt den Namen Cara-Aly, das heißt, der von der rechtgläubigen (muhammedanischen) Kirche Verfluchte, so wie den christlichen Namen: Konstantin, trägt — ist ungemein thätig. Er spendet alle seine Schätze zur Förderung der griechischen Revolution; er sucht die Maßregeln der Pforte durch Bestechungen zu lähmen, er kauft große Waffenvorräthe für die Insurgenten auf, und hat erst vor Kurzem 60,000 Flinten unter sie ausgetheilt. Dieser merkwürdige Mann ist jetzt 79 Jahre alt, aber voll Jugendfeuer und von einer Wuth begeistert, wie man sie an Renegaten kennt. Viele vergleichen ihn mit dem Stifter des Islamismus, Muhammed. Die Griechen folgen ihm mit blindem und abergläubigem Eifer, dem nichts gleichkommt; in ihren Augen ist er ein Prophet, ein Wunderthäter, ein Heiliger. So viel ist gewiß, daß dieser Pascha von Janina schon lange Jahre im Stillen über den Plan brütete, das türkische Reich in Trümmer zu stürzen.

Die Montenegriner sind mit dem Pascha von Skedra (Skutari) handgemein, halten dadurch Ober-Albanien im Schach, und hindern den Pascha, dem Aly zu schaden, der an seinen 36 Kanonen mehr Geschütz hat, als das ganze Heer des Großherrn. (Hamb. Zeit.)

Wien, den 30sten May.

Sämmtliche Gesandten und Minister sollen Konstantinopel verlassen, da daselbst für keinen Christen mehr Sicherheit gegen die Grausamkeit der Türken sey. Der in Ausbruch stehende Krieg scheint einer der blutigsten unsers Zeitalters zu werden, da er in einen vollständigen Religionskrieg ausgeartet ist. (Hamb. Zeit.)

Paris, den 28sten May.

Bey den Debatten über die Donationen eiferte die rechte Seite, die sonst die Regierung unterstützte, gegen den von dieser vorgelegten Entwurf, weil die Bonapartisten dadurch zu sehr begünstigt schienen, und weil, wenn die Renten als Majorate, nicht als Pensionen ertheilt werden, die Fonds, aus denen andere Verdienste auch künftig belohnt werden können, verloren gehen. General Foy widersprach der Behauptung, daß die Donatäre alle reiche Leute wären. Die Verstümmelten, sagte er, für die man einige Hülfe verlangt, schwammen oben, mitten unter ihren Kameraden, die auf dem Schlachtfelde geblieben sind. Wissen Sie, welches Verhältniß der Sterbenden in unsern letzten Feldzügen statt hatte? von sechszig gegen einen! Unsre Officiere marschirten zu Fuß an der Spitze ihrer Kompagnien; sie waren die Ersten bey der Ablesung, die Ersten auf dem Schlachtfelde, die Militärverwaltung war selten für ihre Bedürfnisse ausreichend, und sie hatten zu viel Ehrgefühl, um an den Plünderungen Theil zu nehmen, wozu die Noth die Soldaten oft verleitete. Es ist Thatsache, daß drey Viertel von den Donatarien der ersten Klassen keine Handbreit Erde eigenthümlich haben, und daß fast alle diese Männer, die 50,000 Franken Renten hatten, jetzt von ihrer bloßen Pension leben müssen. Und ist dies nicht ein für Frankreich sehr ehrenvoller Umstand, daß unter einem so viel fordernden und so viel verstattenden Gebiete sich so wenige Verres und so viele Decier gefunden haben?

Am 26sten dieses Monats verlangte Herr Dudon, daß seine Antwort auf die Erklärung des Ministers Pasquier, Dudons Behauptung enthalte eine Menge der gröbsten Irrthümer, dem Protokoll einverleibt werden sollte. Da aber Niemand diese Antwort gehört hatte, so ward der Antrag durch Zusammenstimmung der Mitte und der Linken verworfen, und Herr Pasquier erklärte nochmals, daß er bey seiner Versicherung beharre. Hernach setzte er umständlich die Gründe auseinander, aus welchen die Regierung den, die ehemaligen Bonapartischen Donatarien begünstigenden, Gesetzentwurf vorgelegt, und that dar, daß es unthunlich wäre, die gehässigen Namen der argen Bonapartisten aus der Liste wegzulassen. Denn wie hätte man es anfangen wollen? Sollte man in Betracht des Vermögens eine oder die andere Klasse von Donatärs von dem Anspruch auf Entschädigung ausschließen? Aber in allen Klassen, selbst unter denen im Rang höchsten, finden sich Personen, die ohne Hülfsquellen sind. Man findet Militärs, die in scheinbar glänzenden Glückslagen sich verheirathet haben, jetzt von dem halben Sold leben müssen und ihren Kindern nur die Trümmer ihrer Dotation hinterlassen können. Sollte man die Dienstleistungen Einzelner untersuchen, und die Gefahren, unter denen sie ihre Dotation erlangt haben? Aber wer mag nach 10 bis 15 Jahren die richtige Würdigung für möglich halten? — Sollte man endlich die Individuen selbst einer Prüfung unterziehen und darnach ihre Würdigkeit bestimmen? Diese Frage bedroht die öffentliche Ruhe, die Garantie der bestehenden gesellschaftlichen Einrichtung, und das wichtigste Gesetz nächst der Charte, das Amnestiegesetz.

Der Tag, wo dies Gesetz diskutirt wurde, war für Frankreich von der höchsten Bedeutung; der Regierungsvorschlag wurde damals bestritten; aber Niemand fiel doch ein, zu sagen, Frankreichs Wohl erheische nicht unerläßlich eine Amnestie. Was diese auch nur unwillkührlich antasten könnte, würde ein großes Unglück für Frankreich seyn. Die Liste der Donatärs ist in Folge des Gesetzes vom 15ten May 1818 entworfen worden, und es darf nicht gesagt werden, daß man dieses oder jenes Individuum daraus hätte weglassen sollen, weil es unwürdig, weil es vor der Amnestie irgend ein Vergehen begangen. Im Namen des Vaterlandes, im Namen seiner theuersten Interessen, im Namen des Königthums, das wir Alle werth halten, bitte ich aufs Dringendste, es nicht dazu kommen zu lassen. — Endlich bemerkte er noch, daß, nach dem Gesetzentwurf, die Renten zwar Majorate und erblich seyn, aber in Ermangelung von Leibeserben an die Krone zurückfallen sollen.

Madrid, den 19ten May.

Die Ernennung Morillo's zum Generalkapitän von Madrid beschäftigt noch immer die Gemüther; sie hatte vielen Widerspruch erfahren, und war nur auf Verwendung des Obersten vom Regiment Ferdinand durchgegangen. Da dieser Oberst als ein sehr liberaler Mann bekannt ist, so könnte dieß die öffentliche Meinung zu Gunsten Morillo's stimmen, dem ausserdem die drey Jahre, die er in den Gefängnissen der Inquisition zubrachte, nicht wohl den Wunsch einflößen dürften, die alte Regierungsform wieder hergestellt zu sehen.

Merino, von dem man wissen wollte, er sey gefangen, kam am 17ten d. M., Abends, mit 30 Reitern bey Kolada del Kamino vorbey, während die ganze Macht des Empecinado ihn bey Lerma und Aranda suchte. Einige Flüchtlinge von Merino's Bande hatten den General mit falschen Angaben getäuscht.

Empecinado fängt an, den Liberalen verdächtig zu werden.

Genua, den 12ten May.

Am 5ten dieses Monats kam hier die englische Fregatte Chamäleon an, deren mitgetheilte Depeschen sogleich an die englische Gesandtschaft zu Turin abgesandt wurden. Am Bord dieser Fregatte befinden sich, um den Seedienst zu erlernen, mehrere junge Engländer von angesehenen Familien, unter andern auch ein Sohn des Herzogs von Klarence.

Vom Mayn, vom 1sten Juny.

Die würtembergischen Stände haben den auf ihren Antrag von der Regierung gemachten Vorschlag, einen Theil der Besoldung in Naturalien zu verwandeln, verworfen.

Nach sechsjährigen Unterhandlungen ist nunmehr, nach öffentlichen Blättern, zwischen dem Fürsten von Thurn und Taxis und der Stadt Frankfurt ein Vertrag über die Postangelegenheiten geschlossen worden. Der Fürst macht sich dadurch anheischig, der Stadt Frankfurt für die Entsagung des Postrechts auf ihrem Gebiete jährlich 12,000 Gulden, und 72,000 Gulden für die 6 verflossenen Jahre zu bezahlen. Das fürstl. thurn- und taxische Wappen befindet sich in der Folge auch ausschließlich über dem Posthause.

Der Staatsrath des Kantons Freyburg untersagt den Personen, welche öffentliche Unterstützung genießen, den Besuch von Wirthshäusern und Schenken. Jeder, der dem Verbot zuwider handelt, muß, so lange die Armenpflege es rathsam findet, eine Binde von gelbem Tuch, zwey einen halben Zoll breit, als Zeichen am linken Arme tragen. Bey der zweyten Wiederholung wird er, ausser des fortgesetzten Zeichentragens, mit dreytägiger Einkerkerung bey Wasser und Brot, und sodann bey jedem Rückfall mit vierwöchentlichem Arrest im Zuchthause auf Kosten des Staats bestraft. Wirthe und Kleinverkäufer von Getränken, die es dulden, daß ein Gezeichneter bey ihnen trinkt, zahlen eine Geldstrafe von 16 Franken, und von 20 bey jedem Rückfall.

Vom Mayn, vom 2ten Juny.

Auf eine Eingabe des waldeckschen Hofraths Waldeck an den Bundestag, daß von Bundes wegen ein allgemeiner im Bunde bestehender Münzfuß eingeführt werden möchte, hat der würtembergische Gesandte vorgeschlagen: die Abhandlungen des Waldeck der für die Erfüllung des 19ten Artikels der Bundesakte niedergesetzten Kommission mitzutheilen, um ihr Gutachten auch auf den Gegenstand dieser Abhandlung zu erstrecken, zugleich aber jetzt schon den Wunsch auszusprechen, daß es einer der Bundesregierungen gefällig seyn möge, den Antrag auf ein vorläufiges Bundesgesetz zu machen, durch welches Schrot und Korn der im Bereiche des Bundes cirkulirenden Münzen und die Höhe des Schlagschatzes zu bestimmen sey. Sämmtliche Gesandtschaften waren damit einverstanden.

Aus Darmstadt meldet man, daß die Unterhandlungen zur Stiftung eines süddeutschen Handelsverbands nun schneller gehen, und bey dem guten Willen sämmtlicher Regierungen wohl einen günstigen Ausgang nehmen werden.

Halle, den 1sten Juny.

Am 29sten May hatte unsere Stadt das Glück, Se. Kaiserl. Hoheit, den Großfürsten Nikolaus, mit Seiner von allen Preussen so hochgeliebten Gemahlin, in ihren Mauern zu sehen. Anfangs sollte die Reise ausserhalb der Stadt vorüber gehen, wo das fürstliche Paar auch von den Behörden erwartet und willkommt wurde; auf Verlangen der Prinzessin wurde aber, zur Freude aller Einwohner, langsam durch die Stadt gefahren.

Stockholm, den 25sten May.

Bey der gestern erfolgten Installation des neulich eingerichteten Hofgerichts über Schonen und Blekingen hielt der König folgende Rede:

„Von allen Attributen der Königswürde giebt es keines, welches dem Souverän mehr schmeicheln muß, als die Macht, Gerechtigkeit zu ertheilen. Es ist das würdigste Attribut des hohen Ranges, zu welchem er erhoben ist; es ist vorzüglich das Attribut, auf welches Ich am eifersüchtigsten bin. Auch empfinde Ich, Meine Herren, eine sehr angenehme Zufriedenheit in diesem Augenblick, in welchem sich der moralischen Tugend ein neuer Tempel erhebt, und in welchem Ich um Mich die Staatsdiener versammelt sehe, welche beauftragt sind, die Dollmetscher derselben zu seyn, und die Entscheidungen derselben in Ausführung bringen zu lassen. Was giebt es in der That Kostbareres als die Gerechtigkeit? Sie ist eines der ersten Bedürfnisse des Menschen, das Band und die Seele der Gesellschaft und die wahre Grundlage unsrer öffentlichen Freyheit. Da, wo sie herrscht, blüht Alles, gedeiht Alles, und ihr glücklicher Einfluß verbreitet überall Zutrauen und Frieden. Beym Entstehen der Gesellschaften und in der Kindheit der Völker befand sich alle Macht in den Händen desjenigen, der den Befehl führte. Diejenigen Personen, deren Privatinteresse verletzt war, fanden keinen andern Beystand, als in dem Arm, der sie gegen den Angriff des Feindes vertheidigte. Lange Zeit führte auf solche Art eine und dieselbe Hand das Schwert des Kriegers und die Waagschale der Gründe. Da aber die Völker nach und nach Fortschritte in der Civilisation machten, so sah man ein, daß diese Vereinigung der Macht gefährlich für die Sicherheit Aller sey. Von dieser Zeit an behielten sich die Souveräns das ausschließende Recht vor, die Quelle jedes Schutzes zu seyn, und vertrauten die Verwaltung der Gerechtigkeit Personen an, die sich durch Rechtschaffenheit und Einsichten auszeichneten. Die gerichtliche Macht, die auf solche Art von der vollziehenden und von der gesetzgebenden Macht getrennt war, wurde nun für die Völker eine kostbare Wohlthat und eine Bürgschaft der Erhaltung ihrer Rechte. In Folge dieser Grundsätze setzte man die verschiedenen Gerichtshöfe ein. Je mehr diese vervielfältigt werden, desto prompter und desto sicherer ist die Justiz. Diese Betrachtungen haben Mich zu dem Entschluß bewogen, für Schonen und Blekingen ein Hofgericht zu errichten, für Provinzen, welche durch ihre Bevölkerung, durch ihren Reichthum, und durch den Erwerbfleiß ihrer Bewohner so interessant sind. Sie, Meine Herren, sind von Mir erwählt worden, um dieses hohe Tribunal zu bilden. Erfüllen Sie Ihre ehrenvolle Obliegenheit; als Dollmetscher des Gesetzes, seyen Sie allem Einflusse unzugänglich wie das Gesetz selbst, entsprechen Sie dem Zutrauen Ihres Königs, und verdienen Sie die Achtung derjenigen, die Ihrer Gerichtsbarkeit unterworfen sind! Von diesem Augenblick an besteht eine feyerliche Verbindung zwischen Ihnen und dem Oberhaupt der Nationalmacht. Dieses Oberhaupt sichert Ihnen die ganze Zwischenkunft seiner Macht in dem Augenblick zu, wo Ihre Entscheidungen, die von dem Gesetzbuch diktirt worden, verkannt werden sollten. Auf diese wohlthätige und heilsame Stütze sich fest verlassend, seyen Sie das Schrecken der Bösen und die Zufluchtsstätte der Unschuld!"

London, den 25sten May.

Die Times wird hier, als die Zeitung der Königin, die Zeitung von Brandenburgh (House) genannt.

London, den 29sten May.

Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 29sten März bringen die wichtige, doch nicht zu verbürgende Nachricht mit, daß Lima durch Lord Cochrane und General San Martin genommen wurde, und daß die Sieger in Betracht der heftigen Vertheidigung und der wichtigen Einnahme nur einen geringen Verlust dabey erlitten haben. Zwey Fregatten der Flotte des Lords Cochrane wurden durch die Kanonen von der Festung Kallao in den Grund gebohrt; allein die Truppen unter General San Martin haben wenig dabey eingebüßt. Die Schätze, welche den Siegern in die Hände gefallen sind, sollen sehr bedeutend seyn.

Auszug aus dem Briefe eines reisenden deutschen Kaufmanns.

Riga — 1821.

Bis hieher, theuerster Freund, habe ich die gesegneten Gegenden Kurlands, dessen Landeseinwohner, nach dem milden Willen des großen Monarchen, durch die kraftvolle Thätigkeit Seines Generalgouverneurs, des Marquis Paulucci, und durch die umsichtsvolle und menschenfreundliche Bereitwilligkeit der edlen Gutsbesitzer, nun freudenvoll und dankbar der Wohlthat einer gerechten Freyheit und deren heilbringenden Folgen entgegensehen, durcheilt, um hier die interessanten Bekanntschaften, welche wir vor 9 Jahren mit dem guten Flüchtlinge aus dieser Stadt in St. Petersburg machten, zu erneuern. Ich traf ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Die Aufnahme, welche ich bey diesen guten, gebildeten Menschen fand, war über meine Erwartung. Ich beschloß oder wurde vielmehr sanft gezwungen, meinen hiesigen Aufenthalt auf 14 Tage zu verlängern; das that ich denn um so lieber, da wir in jener gefahrvollen Zeit, als wir auf unsrer gemeinschaftlichen Rückkehr von St. Petersburg im Juny 1812 durch Riga nur eilen, und, wegen der Bestürzung oder Abwesenheit seiner Einwohner, nicht dazu kommen konnten, uns mit den Vorzügen dieser, uns Hanseaten, in mehrerer Rücksicht verwandten, von uns der größtentheils etablirten Stadt, bekannt zu machen.

Ich beschreibe Ihnen die Annehmlichkeiten des hiesigen geselligen Lebens nicht, weil diese viel Aehnliches mit unserer Lebensweise haben; ich schweige von den hiesigen Schauspielen und Klubbs ꝛc., die Ihnen aus den Schilderungen

unsrer Freunde M. und E. schon bekannt sind; ich werde Ihnen so wenig sagen von der seit den Friedensjahren mit Zauberkraft geschehenen Wiederherstellung und Erweiterung der die Stadt umgebenden Vorstädte (in jener und in den 3 Vorstädten wurden im v. J. über 41,000 Einwohner gezählet), als von der Verschönerung der Stadt selbst, da unser Freund dieser schon in seinem vor 4 Jahren in die Hamb. Zeitungen (1817. No 93.) aufgenommenen Schreiben an Herrn L. erwähnet hat. — Nur so viel, daß ich diese, ihrer Würde gemäß, nicht nur geschmackvoll, sondern wohlthätig verändert in ihren Gebäuden und Straßen, dort, durch Wegräumung der egoistischen Vorsprünge oder Ausgebäude; hier, durch die Anlegung von Trottoirs, gefunden habe. — Also diesmal bloß das Auffallendste und Ihnen bis jetzt weniger bekannt gewordene:

Auf dem Platze vor unsrer damaligen Wohnung, dem St. Petersburger Hotel, wo der Zeit die furchtbar aufgethürmten Strohhaufen uns schreckten, prangt jetzt eine, dem siegreichen und friedesstiftenden großen Kaiser von der hiesigen Kaufmannschaft, unter der Leitung des genannten Generalgouverneurs, nach der von Ihm bewirkten allergnädigsten Erlaubniß des Monarchen, dankbar errichtete Gedächtnißsäule. Sie besteht aus einer Granitsäule, deren Fußgestell 7 Schuh $7\frac{1}{4}$ Zoll im Quadrat enthält. Die ganze Höhe beträgt mit der darauf befindlichen aus Bronze gegossenen Viktoria 48 Schuh $7\frac{1}{4}$ Zoll. Am Fußgestell zeigt sie auf der einen Seite eine lateinische, auf der anderen eine russische den Zweck ihrer Errichtung angebende Inschrift, deren Buchstaben von Metall eingesetzt sind; auf der 3ten und 4ten Seite sind das Reichs- und das Stadtwappen angebracht. Der Grundstein dazu ist am 10ten Oktober 1814 gelegt; die aufgerichtete Säule aber am 9ten September 1817 auf das Feyerlichste mit priesterlicher Einsegnung, unter Abfeuerung der Kanonen, Paradirung des Militärs und der hiesigen Bürgergarden ꝛc., in Gegenwart der Autoritäten des Landes und der Stadt, der gesammten Kaufmannschaft und einer jubelnden Volksmenge aufgedeckt worden. Eine mit einer Zeichnung im Druck erschienene Schrift, die ich Ihnen gelegentlich zusenden werde, giebt näher über Alles Auskunft.

Ich komme zu einem in Ansehung des Zwecks zwar kontrastirenden Gegenstande, der aber in anderer Rücksicht Erwähnung verdient, weil er ein (Ihm Sich Selbst errichtetes) Monument der humanen Vorsorge des großen Kaisers und seines treuen und thätigen Verwalters, des vortrefflichen M. Paulucci, betrifft.

Es ist dies das neue Stadtgefängnißgebäude, das zugleich zum Behuf der Polizeyverwaltung und der Kriminaldeputation des Raths der Stadt, mit einem aus den Mitteln derselben erschwungenen Kostenaufwande von mehr als 240,000 Rubel Banko, gegenüber dem Rathhause, an Stelle angekaufter und niedergerissener Privatgebäude, erbauet und eingerichtet ist.

Ich habe zwar nicht den geprüften Blick eines Howard, aber, wie Sie wissen, doch Sinn für das Komfortable, und muß gestehen, daß dieses Institut alle meine Erwartung übertraf.

Bisher befanden sich die Stadt-, Polizey- und Kriminalgefängnisse in den geräumigen hochgewölbten Souterräns des ansehnlichen Rathhausgebäudes (das wir der Zeit wegen seiner schönen Architektur lobten), der bürgerliche Verwahrsam hingegen im dritten Stock desselben.

Da aber im russischen Reiche, zufolge der wohlwollenden Vorschriften Seines allgeliebten Landesvaters, durchaus keine Verlegung der Gefangenen in unterirdische Gewölbe statt finden darf, so gab die hiesige Stadtverwaltung auf dringende Aufforderung ihres menschenfreundlichen Oberbefehlshabers, einen Beweis, wie gern sie mit aller Kraftaufwendung den von Ihm eröffneten allerhöchsten Willen ausführte.

Die Fronte des Hauptgebäudes erscheint nicht auffallend, weil sie so schmal ist, daß man von dem Innern keine große Vorstellung gewinnen kann.

Die Vorhalle des Einganges ruht auf einer Kolonnade; über dem Gesimse des Gebäudes befindet sich folgende Inschrift:

Der öffentlichen und persönlichen Sicherheit zum Schutz, und dem Schuldigen zur Strafe.
M. D. C. C. C. X. X.

Ausser dem Hauptgebäude sind Seitengebäude, in welchen sich, wie in ersterm, ein rez de chaussée und 2 Etagen befinden. Diese alle enthalten sehr anständige Sessions- und Partenzimmer für die Polizeyverwaltung und die Rathskriminaldeputation und deren Kanzleyen, 2 Wachstuben, Wohnungen der Aufseher und Gefangenwärter, besondere Krankenstuben für männliche und für weibliche Gefangene, Badstuben ꝛc., zusammen 18 Zimmer; dann 15 geräumige Arrestantenzimmer in der ersten und zweyten Etage des Seitengebäudes, in welchen, auf jedes Gefängnißzimmer 7 Menschen gerechnet, ausser den Wach- und Krankenstuben über 100 Arrestanten untergebracht werden können. Die Aufseher und Pfleger derselben sorgen für ihre Beköstigung, Reinlichkeit und Verpflegung; ein besonders dazu angestellter Arzt bedient sie und läßt den Kranken Medicin und ihnen angemessene Speisen reichen, welche beträchtliche Kosten machen sollen. Alle Arrestanten erhalten Kleidung und stets reine Wäsche. Die Kriminalarrestanten werden mit einem besondern Anzuge, bestehend in einem Gewande von hochrothem wollenen Zeuge und einer hohen Mütze von derselben Farbe versehen. Die Stuben für den bürgerlichen Verwahrsam sind übrigens im Rathhause geblieben.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 138. Freytag, den 10. Juny 1821.

Von der türkischen Gränze,
vom 26sten May.

Man meldet aus Konstantinopel: „Der beabsichtigten Abreise einiger fremden Gesandten von hier ist Einhalt geschehen."

Kürzlich begannen 5000 Mann Janitscharen ihren Marsch nach Warna. Am Bosphorus verbrannten und plünderten sie Häuser, Türken und Griechen gehörig, ohne Unterschied. Sie haben den Pallast des spanischen Bothschafters geplündert und zwey Spanier verloren das Leben.

Nach öffentlichen Berichten, die aber noch Bestätigung bedürfen, soll nicht nur die Insel Cypern sich der türkischen Oberherrschaft entzogen haben, sondern es sollen auch auf der Küste von Klein-Asien mehrere Insurrektionen ausgebrochen, und selbst in Smyrna soll auf den Straßen gefochten worden seyn. Dieselben Nachrichten melden, im eigentlichen Griechenlande wären die Arnauten, und überhaupt alle Truppen, die nicht Türken sind, zu den Insurgenten übergetreten; auf diese Weise habe der Pascha von Morea den größten Theil seines Heeres verloren; mehrere Engländer hätten sich aus Enthusiasmus in die Reihen der Griechen gestellt.

Der Bassa von Morea hat sich aufs Bitterste bey der englischen Regierung der jonischen Inseln darüber beschwert, daß man von dort aus den Rebellen habe Kriegsbedürfnisse, selbst Kanonen zukommen lassen; er drohte mit strengen Maßregeln gegen den englischen Handel und mit Beschlagnahme des Vermögens der Engländer, wenn man einem solchen feindlichen Benehmen nicht Einhalt thue. Eine Folge dieser Beschwerden war der (schon erwähnte) strenge Befehl, wodurch allen Joniern auf das Bestimmteste verboten wird, Antheil an irgend einer Empörung gegen die Pforte zu nehmen; man glaubt aber nicht, daß diesem Befehl entsprochen werden wird.

Auf die Nachricht von der Hinrichtung der hohen Geistlichen in Konstantinopel, zog sich der griechische Metropolit in Macedonien, Chrysanthes, in ein einsam belegenes Kloster zurück; 1200 Mann folgten ihm, um den Kern eines Vertheidigungsheeres zu bilden. Das Land war äusserst aufgeregt; der Handel lag darnieder.

(Berl. Zeit.)

Paris, den 31sten May.

Das Gesetz wegen der Donatäre ist nun angenommen, nach ungewöhnlich heftigen Debatten. Es war dem Berichterstatter neulich aufgegeben, nochmals einen Vortrag zu thun. Da dies am 28sten d. M. geschah, und er eine Abänderung der früheren Verbesserung der Kommission vorlegte, machte ihm die Linke das Recht dazu streitig; denn die Kommission habe gleich mit Erstattung ihres Berichts aufgehört, könne also nicht neue Vorschläge machen, dies sey Kommissionsdespotismus! Es ward aber erinnert, daß früher schon ähnliche Fälle eingetreten wären. Der verbesserte erste Artikel sollte nun lauten: „Französische Donatäre, die ihre Dotationen im Auslande ganz verloren und nichts dafür in Frankreich erhalten haben, können für sich, ihre Wittwen und Kinder, zur Entschädigung für ihren Verlust, eine lebenslängliche Pension erhalten, und die Inschrift der Pensionen soll nach den Listen geschehen, die vom Könige angefertigt werden würden." Man rief, im Gesetz sey ja vom erblichen Besitz die Rede; und Herr Perrier behauptete: die rechte Seite habe am 26sten die Entscheidung nur aufgeschoben, um die Minister umzustimmen. Das Ministerium habe erst Neigung gezeigt, das Joch der Majorität, von der es unterdrückt worden, abzuwerfen, aber es sey wie das neapolitanische Heer gleich vom Kampfplatz verschwunden. General Foy erinnerte noch, der vorgelesene Entwurf stimme nicht mit dem beym Anfang der Sitzung den Mitgliedern mitgetheilten Abdruck; denn es hieß im letzten: sie werden erhalten, und zwar nach den Listen, die vom Könige angeordnet sind. Der Berichterstatter erklärte das für einen Druckfehler. General Sebastiani behauptete, es sey absichtlich hintennach eine Abänderung gemacht, die den ganzen Sinn verwandle; denn wenn Pensionen nur bezahlt werden können, und die Listen erst angefertigt werden sollen, so dürfen die gehässigsten Ausschließungen statt finden. Der Minister Villèle bemerkte, daß sich die Regierung ja nothwendig nach dem Wunsch der Mehrheit richten müsse, wenn ihr Entwurf zum Gesetz werden sollte; und der Minister Pasquier fügte hinzu: Die Minister würden einer Verbesserung widersprechen, die gegen den ursprünglichen Plan des Gesetzes streite; ginge aber eine Verbesserung dieser Art auch in beyden Kammern durch, so würde er doch dem Könige rathen, sie nicht anzunehmen. Er für seine Person empfahl, die Renten wirklich nicht bloß als Pensionen, sondern auf Lebenszeit zu ertheilen. Bey Herrn Perrier's Vorwurf, die Minister föchten hier nicht für den Vortheil des Landes, sondern für Beybehaltung ihrer Stellen, berief sich Herr Corbiere auf den bekannten biedern Charakter der Männer. Herr Pasquier

gab noch zu, daß die Worte: sie können erhalten. und sie werden erhalten, ganz etwas Anders sagen, eben so sey ein Unterschied zwischen den bereits angefertigten und den erst anzufertigenden Listen. Allein der Streit darüber wolle wenig sagen. Der König habe die Listen vorgelegt, und man werde doch seinen Räthen so viel Rechtlichkeit zutrauen, daß sie nicht auf Abänderung antragen würden. Herr Favard de Langlade, selbst Mitglied der Kommission, versichert, daß diese in ihren Verbesserungen wirklich gesagt: sie werden erhalten, und dies Wort in die Druckerey geschickt habe. Der Berichterstatter aber erklärte es für einen Druckfehler. Herr Constant widersprach ihm bestimmt, berief sich auf die Erklärung des Buchdruckers, und meinte, dann müsse hintennach, in Abwesenheit einiger Mitglieder der Kommission, eine neue Abänderung getroffen seyn; doch hoffe er, daß die andere Kammer, in der mit Rechtlichkeit und Unparteylichkeit, ohne Gleichen, der Vorsitz geführt werde, diese Umstände nicht übersehen würde. Man rief: Beleidigung des Präsidenten! Constant erwiederte: Nein, Huldigung des Kanzlers! (der bey den Pairs das Präsidium führt). Herr Pardessu eiferte mit großer Wärme über diesen Mangel an der dem Präsidenten schuldigen Achtung; allein der Präsident erklärte ruhig, er verlasse sich auf das Urtheil der Kammer. Nach vieler Bitterkeit wurde endlich der erste Artikel angenommen, daß die oben erwähnten Personen in das Pensionsbuch geschrieben werden können, und zwar Donatäre der ersten, zweyten, dritten und vierten Klasse mit 1000 Franken, der fünften mit 500, der sechsten mit 250 Franken. Nach dem Tode der Männer fallen die Pensionen auf Wittwen und Kinder auf jeden Theil zur Hälfte, und die Ueberlebenden treten an die Stelle der Gestorbenen. Erst wenn Alle todt sind, erlischt die Pension. Nach dem 2ten Artikel können auch diejenigen Donatäre, die nicht Alles verloren, eine verhältnißmäßige Pension erhalten, die sämmtlich vom 22sten December vorigen Jahres an laufen. Auch ward der Zusatz beliebt, daß diese Pension nicht dem Verbot, wegen Beziehung mehrerer Besoldungen, unterworfen werden sollten. Nach dem 3ten Artikel würden die noch nicht veräusserten Güter der ehemaligen ausserordentlichen Domänen gleich dem übrigen Staatsgut veräussert, und zum Ankauf von Renten auf das große Buch verwendet. Ein Gesuch der Kommission, daß aus den erledigten Pensionen ein Fonds gebildet werde, um ausgezeichnete Dienste mit Pensionen, die nicht 3000 Franken übersteigen, zu belohnen, erregte großes Geschrey, weil Mehrere behaupteten, die Geistlichen würden diese großen Pensionen erhalten, während die Soldaten jetzt mit kleinen abgefertigt würden. Herr Bourdonnaye erinnerte, für das Militär wären schon 50 Millionen Pension ausgesetzt, 20 Millionen für Wartegeld und 10 Millionen 400,000 für die Ehrenlegion. Die Geistlichkeit aber habe 200 Millionen Einkommen geopfert und beziehe jetzt nur 10 Millionen 400,000 Franken an Pension, und der Civilstat nur 2 Millionen 400,000 Franken. Indeß wurde jetzt der ganze 7te Artikel mit dem Zusatz verworfen. Herr Dubotderu schlug noch folgenden Artikel vor: Alte Militärs der königlichen Armee des Westen und Süden können ebenfalls Pensionen erhalten; nämlich Stabsofficiere 300, Officiere 200, Unterofficiere 150, Soldaten 100 Franken, ebenfalls ihren Wittwen und Waisen heimfallend. Dies wurde angenommen, aber nicht General Donadieu's Vorschlag zu Gunsten der Emigrirten. Am Ende wurde das ganze Gesetz, aus 13 Artikeln bestehend, mit 203 Stimmen gegen 125 gut geheißen.

Eine Kommission der königlichen Akademie der Wissenschaften, an deren Spitze Humbold stand, hat die vom Kapitän Freycinet auf seiner Reise um die Welt den Wissenschaften geleisteten Dienste untersucht, und solche höchlich belobt. Die Beschreibung dieser Reise, welche herrliche Zeichnungen und Karten enthalten wird, soll gedruckt, und die Reisenden sollen nach Verdienst belohnt werden.

Aus Ostfriesland, vom 28sten May.

Die Emdener Heeringsfischerey in der Nordsee geht an die Niederländer über. Die Kompagnie hat sich aufgelöset, ihr Vermögen von 323,000 Fl. den Gläubigern überlassen, und damit ist eine Gesellschaft zu Enkhuizen an der Zuydersee errichtet, welche den diesjährigen Fischfang mit 24 Buisen, in Verbindung mit der niederländischen großen Fischerey, anfangen wird. Die Emdener Heeringsfischereygesellschaft war eine Stiftung Friedrichs des Großen.

Hannover, den 2ten Juny.

Se. Majestät, der König, haben zu Mitgliedern des Guelphen-Ordens zu ernennen geruhet, und zwar: als Großkreuze, den kaiserl. russischen Bothschafter zu London, General Grafen Lieven; den königl. niederländischen Bothschafter zu London, Baron Fagel; den vormaligen kaiserl. russischen Bothschafter zu London, General en Chef Grafen Woronzow; den kaiserl. russischen General, Grafen Michael Woronzow; den kaiserlich-russischen Geheimenrath und Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Nesselrode; den kaiserl. russischen General und Generalquartiermeister der Armee, Fürsten Wolkonsky; als Kommandeur: den kaiserl. russischen Staatsrath d'Oubril, und als Ritter: den königl. großbrittannisch-hannöverschen Generalkonsul zu Kalais, Thomas Foublanque.

Das Schloß zu Herrenhausen ist zur Residenz Sr. Majestät, des Königs, schon fast ganz eingerichtet.

London, den 29sten May.

Der Hermelin, womit der kostbare Krönungsmantel des Königs gefuttert ist, wurde in Frankreich gekauft, und war früher dazu bestimmt, den Krönungsanzug Ludwigs XVIII. zu zieren. Die Schleppe ist 7 Yards lang und wird von 7 Personen getragen werden. Der Mantel selbst ist von karmoisinrothem Sammet, mit goldener gestickter Einfassung; auf demselben befinden sich goldene Rosen und hie und da Federbüsche in Silber gestickt. Der Unteranzug ist ganz mit Gold und Silber bedeckt und das Ganze so schwer und massiv, daß man glaubt, der König wird es nur mit Mühe aushalten, den Anzug während der Dauer der Ceremonie zu tragen. Der Courier sagt: „Obgleich die Anstalten zu der prachtvollen Ceremonie der Krönung in Westminsterhall fortschreiten, so sind wir dennoch officiell unterrichtet, daß der Oberkammerherr noch nicht die mindesten Befehle wegen dieses Gegenstandes gegeben hat. Alles, was bisher geschehen, ist nur eine Vorbereitung und hat sich auf die Ausbesserung der Halle beschränkt. In Westminster-Abtey ist Alles in demselben Zustande geblieben, als es im August des vorigen Jahrs war, und man hat nur eine schwache Vorstellung von der Pracht, welche man, wenn Alles fertig ist, bemerken wird. Unter diesen Umständen ist es nicht zu erwarten, daß die Ceremonie so früh statt finden kann, als man irriger Weise dem Publiko glaubend gemacht hat. Nachdem der Wille des Königs hierüber bekannt geworden ist, werden noch einige Wochen vergehen, ehe das Ganze kompletirt werden kann. Bis jetzt ist bey den Arbeiten die größte Ersparniß beobachtet worden. Es sind bis diesen Augenblick nur 22,000 Pf. St. ausgegeben, und hierin sind noch 10,000 Pf. St. mit inbegriffen, die für Materialien ausgelegt worden, welche noch nicht gebraucht wurden, sondern deren man sich erst bedienen wird, wenn Befehle zur Beendigung der Anstalten ertheilt werden."

Bey der Krönung Eduards I. im Jahre 1272 verbrauchte man 278 Seiten Speck, 450 Schweine, 440 Ochsen, 430 Schaafe, 13 fette Ziegen und 22,600 Hühner und Kapaunen. Der König Alexander III. von Schottland war dabey gegenwärtig, und es wurden unter Anderem 500 Pferde losgelassen und dem Volke Preis gegeben.

Bey dem letzten Jahrmarkte in Uckfield speisete eine große Anzahl der Pächter aus der umliegenden Gegend zusammen, bey welcher Gelegenheit nicht ein Tropfen Wein getrunken wurde.

Nachrichten aus St. Helena zufolge, soll Bonaparte um eine Unterredung mit dem Gouverneur, Sir Hudson Lowe, ersucht haben, welches seit langer Zeit nicht der Fall gewesen war.

Vermischte Nachrichten.

„Aus Nord-Deutschland kein Manuskript", ist die Ueberschrift einer in Hamburg erschienenen Widerlegung des Manuskripts von Süd-Deutschland.

In Kopenhagen lebt gegenwärtig wohl die jüngste Schriftstellerin; sie heißt Virgilie Christiane Lund, und ist nicht mehr als zehn Jahre alt. Sie hat schon im vorigen Jahre ein Familiengemälde: „Klotilde, oder Zwey für Einen", herausgegeben; kürzlich erschien von ihr eine kleine dramatische Darstellung, „die entdeckte Untreue" betitelt.

Auszug aus dem Briefe eines reisenden deutschen Kaufmanns.

Riga — 1821.

(Beschluß.)

Unter mehrern humanen neueren Instituten der Stadt (der älteren milden Stiftungen, besonders aus dem 14ten und 15ten Jahrhunderte, gedenke ich nicht, da sie durch gedruckte Werke schon bekannt sind und es deren so viel giebt, daß ihre Beschreibung zu weitläuftig werden würde) zeichnet sich besonders der unter der Direktion der Frau Marquise Paulucci, Gemahlin des Generalgouverneurs, errichtete Frauen-Verein, dessen Zweck die Verpflegung von sogenannten Hausarmen und Kranken ist, sehr vortheilhaft aus.

Noch einer Anstalt will ich vorläufig kurz erwähnen, da sie für uns Kaufleute und die Seefahrer auf Riga sehr wichtig ist, und die ich in dieser Rücksicht künftig auch ausführlicher beschreiben werde.

Im Jahr 1815 wurde hier ein Krankenhaus für Seefahrer durch die Mildthätigkeit der hiesigen Kaufmannschaft und die Betriebsamkeit des königl. dänischen Konsuls, unsers geehrten Herrn N. K — n, errichtet. Anfänglich begnügte man sich mit einem gemietheten Lokal; jetzt hat die von der Obrigkeit verordnete und mit der hiesigen Börsenkomité (ein neueres Institut von gutem Nutzen für die Konvenienz des hiesigen Handelsgewerbes, von dessen Zweck Sie schon Nachrichten haben werden,) in Rapport stehende Administration, nachdem die rigischen über See handelnden Kaufleute sich vereinbart hatten, zu dem Behufe dieses Instituts von jedem an sie adressirten Schiffe per Last einen Kopek S. M. zu entrichten, ein eigenes Haus jenseits der Düna für 5000 Rubel S. M. angekauft, zu welchem Ankauf die brittischen hier sich aufhaltenden Kaufleute 1000 Rubel S. M. hergaben. Das Haus enthält 2 Zimmer mit 4 vollständigen Betten für die Kapitäns und Steuerleute, und 4 Zimmer mit 12 vollständigen Betten für das Schiffsvolk, desgleichen einen Vorrath von Wäsche und Hausgeräthe; für Kost und Verpflegung wird täglich 25 Kop. S. M. und für ärztliche Hülfe eben so viel gezahlt.

Diese Kosten werden von den resp. Schiffern, und falls Seeleute bey solchen nicht engagirt sind, von den resp. Konsuln getragen. Auf dem bezahlt die Administration durch die von der Börsenkomité besorgten Mittel die Medicin

und die ausserordentliche Verpflegung, so wie die ärztliche besondere Hülfe und andern erforderlichen Kosten.

Im Jahre 1818 wurden 62 Kranke im Hause und 22 auf Schiffen verpflegt; desgleichen im Jahre 1819 124 Kranke im Hause und 21 auf Schiffen. In beyden Jahren sind nur 5 Kranke gestorben.

Diese Anstalt steht unter der Administration eines Rathsgliedes, eines Konsuls, eines brittischen Kaufmanns und eines Mitgliedes der Börsenkomité. Es sind bey derselben ein Arzt und eine Krankenpflegerin angestellt.

Doch nun bey Seite mit dem kaufmännischen Egoism. Ich komme auf ein hülfreiches Unternehmen von größerer Bedeutung und sicher zu erwartender Wirksamkeit.

Es ist dies die Einrichtung des ungefähr eine halbe Meile von Riga, an einem Arm der Düna in einem Tannenwalde auf einer Anhöhe belegenen, von dem unvergeßlichen Kaiser Peter dem Großen angelegten, sogenannten zweyten kaiserlichen Gartens bey Riga, zu Wohlthätigkeitsanstalten unter der Verwaltung des livländischen Kollegiums der allgemeinen Fürsorge. (Der erste kaiserliche Garten liegt nahe bey der Stadt und ist, in ehrfurchtsvoller Verehrung seines genialen Reichsschöpfers, von dem sich dort noch jetzt ein von dem Monarchen Selbst gepflanzter Ulmenbaum befindet, der als ein Heiligthum gepflegt wird, zur Ehre des Monarchen, zum Zwecke der Stadt und zum Vergnügen der Einwohner, durch Paulucci's Sorge in neuer Schöne hergestellt worden.)

Der, Seinem glorwürdigen Vorfahren ähnlich, glorreich jetzt regierende Kaiser bestätigte den für diese Anstalt von dem Generalgouverneur gemachten Vorschlag und den von dem Civilgouverneur Du Hamel entworfenen Plan, indem er zugleich den umfangsreichen Garten zum Lokal verlieh.

Es soll dort eingerichtet werden:

1) Eine Verpflegungsanstalt für schuldlos Verarmte und Erwerbsunfähige.
2) Eine Zwangsarbeitsanstalt für Müßiggänger und Bettler.
3) Eine Lazareth für syphilitische Kranke weiblichen Geschlechts.
4) Ein Aufenhalt für heilbare Wahnsinnige.

Zu den Kosten des Baues hat die rigische Kaufmannschaft, auf kräftige Anregung des Generalgouverneurs, 100,000 Rubel B. A. bewilligt. Das Uebrige hat das livländische Kollegium der allgemeinen Fürsorge zu berathen, welches auch in der Folge, nach den ihm in der allgemeinen Reichsverordnung gegebenen Vorschriften, das Ganze leiten und unterhalten wird.

Ich schließe meinen Brief mit einer Angelegenheit, die mich Reisenden und meine duldenden Genossen, von denen die Sorge für gute Landstraßen, als wahre Wohlthat, dankbar erkannt werden muß, besonders interessirt.

Die Stadt Riga hat nämlich in den Jahren 1818 und 1819 die Poststraße von hier nach Mitau in den bestmöglichsten Stand gesetzt. Diese Instandesetzung erschien aber doch nur als Palliatif, indem die vor mehr als 50 Jahren, ebenfalls auf Veranstaltung des rigischen Raths, dessen Verwaltung das bis zur kurischen Gränze 3 Meilen von Riga sich erstreckende Stadtgebiet untergeben ist, mit einem großen Kostenaufwande, zur Vermeidung des frühern Sand- oder sogenannten alten mitauschen Weges, durch Moräste, und zwar auf einer Strecke von mehr als einer halben Meile über einen Hauptmorast, besonders mittelst eines auf einem Rostwerk von Balken- und Holzunterlagen konstruirten Dammes, errichtete Straße, in der Folge doch den durch diese Eigenschaft des Lokals herbeygeführten Verletzungen bloßgestellt war. Am meisten zeigte der erwähnte Theil des auf Holzwerk ruhenden Dammes sich im Laufe der Zeit hinfällig. Der mehrgenannte für das Gemeinwohl so thätig sorgende Herr Generalgouverneur trug, in Erwägung dessen, einem geschickten Ingenieuroberstenauf, ihm einen Plan zur Entwässerung dieses Weges zu unterlegen, und nach seiner Beprüfung und Genehmigung des Plans, dem zufolge

1) die Ursache der Verderbniß jenes in einer Strecke von mehr als 10,000 Faden laufenden Weges aus dem Grunde zu heben war, und dann
2) durch die Entwässerung eine Kultur der auf beyden Seiten des Weges liegenden, bisher ganz unfruchtbar gewesenen Brüche (an Inhalt von circa zwey Millionen Quadratfaden), ein Gewinn an Torfstecherey, Heuschlägen, Wiesen ꝛc. erzielt werden kann,

entschloß sich, auf seine überzeugende Anregung, die rigische Kaufmannschaft, in Ermangelung hierzu vorräthiger Stadtmittel, vom Jahr 1821 an, eine Bewilligung von 100,000 Rubel B. A. zu diesem in zwiefacher Hinsicht so sehr nützlichen Unternehmen herzuschießen.

Die hiesige Stadtverwaltung hat aber bereits im vorigen Jahre mit einem erhaltenen Vorschuß in Ausführung dieses Werks einen guten Anfang gemacht. Sie ist jetzt mit Eifer auf die Fortsetzung desselben bedacht, und es ist im Vorschlage, die nach und nach urbar werdenden Grundstücke durch Aktien zum Nießgebrauch und zur Benutzung auf Grundzinse zu vertheilen; wodurch nicht nur die aufzuwendenden Entwässerungskosten, wenn auch nicht in den ersten Jahren, doch in den spätern, zum gemeinen Stadtbesten nach und nach zurückgewonnen werden dürften; und dann noch, in dem Betracht, daß, da wie bekannt ist, die Austrocknung großer Moräste heilsam auf die Gesundheit der Menschen einwirkt, ein unschätzbarer Vortheil für das Gemeinwohl zu erhalten seyn möchte ꝛc. ꝛc.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 139. Sonnabend, den 11. Juny 1821.

Triest, den 19ten May.

Folgendes ist das Manifest an die europäischen Höfe von Seite des sein Volk liebenden Oberfeldherrn der spartiatischen Heerschaaren, Petros Mauromechales, und des Rathes der Messenier in Kalamata. — Das unertragbare Joch der ottomannischen Tyranney hat in dem Zeitraum von mehr als hundert Jahren *) den Druck seiner Last auf eine Weise gesteigert, daß für die unglücklichen Griechen im Peloponnes nichts übrig blieb, ausser allein der Hauch des Lebens und auch dieser nur, um die Seufzer ihres Herzens hervorzustoßen. In eine so sehr elende Lage gerathen, beraubt all' unserer Gerechtsame, haben wir mit Einer Gesinnung einstimmig den Entschluß gefaßt, die Waffen zu ergreifen und aufzustehn gegen die Unterdrücker. Eine jede innerliche Zwietracht, die Frucht der Tyranney, ist in den Abgrund der Vergessenheit geschleudert worden, und Alle athmen wir den Hauch der Freyheit. Unsere Hände, welche bis jetzo mit eisernen Ketten barbarischer Bedrückung gebunden waren, sind gelöset und tragen die Wehr gegen die Tyrannen. Unsere Füße, welche Nacht und Tag in den Fallstricken des Betruges verwickelt waren, beginnen den Lauf, unsere Gerechtsame zu gewinnen. Unser Haupt, das den Nacken unter dem Joche trug, hat es abgeschleudert und sinnet nichts Anders, als nur Befreyung. Unsere Zunge, unvermögend ein Wort hervorzubringen, als vergebliches Flehen um Erbarmen der Unterjocher, lässet jetzt einen lauten Ruf erschallen, und bemüht sich, daß die Luft den süßesten Namen der Freyheit wiedertöne. Mit Einem Worte, wir haben beschlossen frey zu werden oder zu sterben. Darum rufen wir den Beystand aller gesitteten europäischen Völker an, daß wir schneller und gewisser das heilige und gerechte Ziel erreichen, daß wir unser Recht gewinnen, und wieder aufrichten das vom Unglück zertretene, unser hellenisches Geschlecht. Mit gerechtem Begehr rufet unsere Mutter Hellas, von welcher auch Ihr seyd erleuchtet worden, Eure schleunige menschenfreundliche Hülfe an Geld, an Waffen und an Rath, deren theilhaft zu werden, wir voll guter Hoffnung sind. Wir aber wollen auch verpflichtet seyn und zur rechten Zeit durch die That unsere Dankbarkeit für Euren Beystand darthun. Aus dem spartiatischen Lager am 25sten März 1821 (alten Styls, des neuen am 6ten April). Petros Mauromechales, Anführer und Oberfeldherr, und der Rath von Messenien. (Berl. Zeit.)

*) Der Peloponnes wurde erst im Jahre 1715 von Achmed dem Dritten der Republik Venedig durch die Gewalt der Waffen entrissen, und an ihn 1718 abgetreten.

Paris, den 2ten Juny.

Briefen aus Smyrna vom 17ten April zufolge, hatte die Insurrektion der Griechen in der Moldau und Wallachey eine große Spannung daselbst verursacht, wodurch alle Franken daselbst in große Bekümmerniß geriethen. Die Gegenwart der drey französischen Korvetten l'Echo, la Lionne und la Nantaise, welche sich in dem dasigen Hafen befanden, haben viel dazu beygetragen, um die dortigen Europäer zu beruhigen, welche durch mehrere Banden bewaffneter Türken beängstigt wurden, die sich auf die Flotte des Großherrn einschifften. Der französische Generalkonsul, Herr David, zeigte bey dieser Gelegenheit eine Charakterfestigkeit, die von Allen bewundert wurde.

Smyrna, den 26sten April.

Unruhe und Besorgniß ist hier bis zum höchsten Grade unter den Christen gestiegen. Die Türken haben den großen Basar der Juden in Brand gesteckt. Seit zwey Tagen wüthen schon die Flammen in diesem Gebäude, ohne gelöscht zu werden. Die Griechen haben sich in die Gebirge geflüchtet und die im Hafen liegenden Schiffe sind mit Franken und Europäern angefüllt.

Brüssel, den 30sten May.

Durch den §. 12 der spanischen Verfassungsurkunde wird nicht bloß die römisch-katholische Religion als Staatsreligion anerkannt, sondern es heißt sogar darin wörtlich: „Die Nation beschützt dieselbe durch weise und gerechte Gesetze, und verbietet die Ausübung jeder andern." Dieser §. veranlaßte nachstehenden Schriftwechsel: „An den Herrn Präsidenten der Kortes zu Madrid. Brüssel, den 11ten September 1820. Da die Konstitution Spaniens nur die römisch-katholische Religion als Staatsreligion anerkennt, so wissen Ausländer nicht, ob im Gefolge dieses Artikels Personen, die zu einer andern Religion sich bekennen, in Spanien verkehren und sich aufhalten können. Von mehreren Kapitalisten beauftragt, Ankäufe von Nationalgütern zu machen, die bey Ihnen zum Verkaufe stehen, werden wir uns nach Madrid begeben, wenn, im Gefolge Ihrer Antwort, wir erfahren, daß die Bekenner des mosaischen Glaubens,

wozu wir gehören, daselbst reisen und Geschäfte betreiben können. Adolph und Sebastian Oppenheim." — Der Präsident der Kortes ertheilte nachstehende Antwort: „Meine Herren! Als Präsident der Kortes habe ich den Brief empfangen, den Sie unterm 11ten des laufenden Monats an denselben gerichtet. In Antwort auf denselben habe ich die Ehre Ihnen zu sagen, daß die Konstitution der spanischen Monarchie den Fremden nicht verbietet, sich innerhalb derselben niederzulassen und Güter anzukaufen, zu welcher Religion sie sich immerhin bekennen mögen, in wie fern sie sich nur der äusserlichen Ausübung derselben enthalten, und nicht die der katholischen Religion, die allein im Staate anerkannt ist, stören. Diese offene Erklärung soll Ihnen und andern Herren, bey der Unternehmung, womit Sie beauftragt sind, in Spanien Nationalgüter zu kaufen, zur Richtschnur dienen. Indem ich Ihnen diese Benachrichtigung ertheile, gereicht es mir zum Vergnügen, Sie der Bereitwilligkeit zu versichern, womit Ihnen zu Diensten steht, Ihr ergebenster Diener, der Graf von Torreno. Madrid, den 28sten September 1820."

Die Vikare der Genter Diöcese waren vom Generaladvokaten angeklagt, daß sie im Oktober 1820 einen Hirtenbrief bekannt gemacht, den ihnen Herr von Broglio — der sich Bischof von Ghent nenne — zugeschickt, und daß in diesem Hirtenbriefe diejenigen Geistlichen, welche den im Staatsgrundgesetz vorgeschriebenen Eid geleistet, als Abtrünnige dargestellt werden. Als einen Beweis, wie fanatisch diese Vikare seyen, theilte der Generaladvokat eine Denkschrift mit, welche sie im Jahr 1814 an den Wiener Kongreß gerichtet, worin sie verlangten, man solle die römisch-katholische Religion als die herrschende in Belgien erklären, keine andere im ganzen Lande dulden, nur dem König die Befugniß einräumen, im Innern seines Pallastes protestantischen Gottesdienst zu halten, die Jesuiten zurückrufen, alle geistliche Vorrechte, so wie auch die Zehnten, wieder herstellen, und die Erziehungsanstalten der Geistlichkeit anvertrauen." — Der Staatsanwald schloß mit der Bemerkung, das ganze Benehmen der Angeklagten gehe darauf hinaus, eine Spaltung herbeyzuführen, und alle die Uebel über Belgien zu bringen, welche die Widerrufung des Edikts von Nantes unter Ludwig XIV. in Frankreich zur Folge gehabt habe. — Dagegen stellt der Sachwalter der Angeklagten die Behauptung auf, daß der Bischof von Ghent durch die Verurtheilung des Civilrichters keineswegs sein geistliches Amt verloren habe, und daß die Geistlichkeit demnach, so viel die kirchliche Disciplin betreffe, ihm ferner unterworfen bleibe; daß die Schrift, wegen deren die Anklage erhoben werde, kein Hirtenbrief, sondern eine vertrauliche Mittheilung sey, wider welche das peinliche Gesetz keine Anwendung finden könne; daß das öffentliche Ministerium den Beweis, daß die bekannte Schrift von dem Beklagten öffentlich gemacht worden, schuldig geblieben sey. Die 1814 an den Kongreß in Wien gerichtete Denkschrift beweise nichts, indem sonst die Mitglieder der Landesritterschaft, die auf gleiche Weise damals ihre alten Bevorrechtungen zurückforderten, für diese ihre Ansicht ebenfalls in Anspruch genommen werden müßten. Nach zehntägigen Verhandlungen erklärte das Assisengericht die Herren Görhals, Martens und Boussens, Priester der Diöcese Gent, für nicht schuldig, und befahl ihre Freylassung. —

Madrid, den 21sten May.

Alle Auswärtige, die nicht bestimmte Geschäfte in Madrid haben, sollen die Hauptstadt verlassen, zu deren Beruhigung auch das Lager und die Festigkeit des Generals Morillo beytragen werden. Dieser erklärte bey Uebernahme des Kommandos der Officiere, daß den Gährungen der Soldaten ein Ende gemacht werden müsse, daß er dabey auf den Beystand der Officiere rechne, und, wenn es nicht gelinge, sie selbst verantwortlich machen werde. Als am Fest des heiligen Isidors, des Schutzpatrons von Madrid, ein zusammengelaufener Volkshaufen den Xefe mit Gewalt zur Procession holen wollte, schrach Morillo frey heraus: der Xefe wird andere Geschäfte haben, und der Haufen solle sogleich auseinander gehn, wo nicht, so werde er Soldaten anrücken lassen. Man fügte sich.

Wie es heißt, gewinnt die königliche Partey auch in den Kortes neue Stärke.

Es ist die Rede davon, aus den vielen italienischen Flüchtlingen eine italienische Legion in unserm Dienst zu formiren.

Leipzig, den 29sten May.

Ein auswärtiger Kaufmann, welcher während der Messen in der Gegend der Königswohnung seine Bude hat, schrieb, da sich täglich eine große Volksmenge einfand, um den Prinzen Friedrich August von Sachsen Königl. Hoheit und dessen Gemahlin Kaiserl. Hoheit zu sehen, an den Prinzen, und bat, mit einer nur in den heutigen Zeit begreiflichen Insolenz, er möge sich doch nicht so oft am Fenster sehen lassen, damit sich das Volk nicht so sehr herzudränge; denn es versperre seinen Stand und er leide dadurch in seiner Nahrung. Die ultroliberale Eingabe ward an das Polizeydirektorium abgegeben, um das Nöthige deshalb zu verfügen. Dieses ließ dem Unbesonnenen seine Unverschämtheit nachdrücklich verweisen, und ihm zugleich andeuten, daß ihm künftige Messe ein anderer Platz angewiesen werden solle, damit er nie wieder in eine solche Verlegenheit kommen möge. Der erwähnte Beschluß wurde bald stadtkundig und der unzeitige Bittsteller sah sich täglich dem Ge-

lächter preisgegeben. Darüber beleidigt, beschwerte er sich bey der Obrigkeit, wo ihm aber die sehr richtige Antwort ertheilt wurde: er habe sich ja selbst dieses Loos geworfen, und möge sich auch nun gefallen lassen, daß ihm mit Schimpf und Hohn gelohnt werde.

Aus Dännemark, vom 29sten May.

Der Bischof der neuen Sekte in der Gegend von Kierteminde auf Fühnen ist ein Schuster. Die erste Heilige derselben — schon während ihres Lebens kanonisirt — ist die sogenannte alte blinde Louise, eine Person, die früher im Schooße der Sünde, jetzt in dem der allergrößten Heiligkeit lebt, und der Versammlungsort die Werkstätte eines Tischlermeisters.

An der Küste von Jütland nahmen kürzlich, wie öffentliche Blätter anführen, Bauern von einem dort gestrandeten französischen Schiffe, das mit Modewaaren beladen war, allerley Dinge weg, deren Gebrauch sie nicht kannten; zu diesen gehörte auch französischer Käse und Windsor-Seife; sie verwechselten aber diese beyden Artikel in ihrer Unschuld und gebrauchten den Käse statt der Bartseife zum Rasiren, verzehrten die Windsor-Seife mit Wohlbehagen als Käse, und wunderten sich etwas, daß die erstere nicht recht schäumen wollte und die letztere ihnen Bauchgrimmen erregte.

Stockholm, den 25sten May.

Das zu Christiania erscheinende norwegische Nationalblatt, welches bisher mehrere anstößige Artikel enthielt, darf jetzt mit den schwedischen Posten nicht mehr versandt werden. Der Major Waithlock, welcher von hier nach Christiania abgegangen, um die Gegend für das Lager von 6000 Mann näher zu bestimmen, welches daselbst zusammengezogen werden soll, überbringt, wie es heißt, auch eine wichtige Bothschaft an den norwegischen Storthing.

Bey dem großen Diner, welches der König gestern bey Gelegenheit der Installirung des Hofgerichts über Schonen und Blekingen gab, ward allein der Trinkspruch ausgebracht: Dem Gesetz und seinen Auslegern!

London, den 29sten May.

Unterhaus, den 28sten May. Das Haus bildete eine Zuschußkomité für die Schätzung vermischter Gegenstände zum Gebrauch der Regierung für dieses Jahr; darunter befand sich denn auch ein Posten von 280,000 Pf. Sterl. zufälliger Ausgaben und unter diesen 43,000 Pf. Sterl. für Unkosten bey dem letzten Proceß gegen ihre Majestät. Herr Bennet wollte diese Summe nicht zugestehen und sagte: Ich werde mich nie dazu verstehen, einen Shilling zu diesen Ausgaben zu bewilligen. Es ist ein sehr unnöthiger und nicht gewünschter Proceß gewesen, und ich bin überzeugt, daß wenn das ganze Land aufgefordert würde, seine Stimme dazu herzugeben, so würde sich eine ausserordentlich große Majorität gegen diese abscheuliche Maßregel gefunden haben, und zwar als eine der schlechtesten, unüberlegtesten, schändlichsten, grausamsten, boshaftesten und ehrlosesten Handlungen, welche je das Land geschändet hat. (Hört! Hört!) Gegen den Anfang des Processes sowohl, als gegen seine Fortschritte, wären Einwendungen zu machen; es ist eine Masse von Zeugnissen abgelegt worden, die ekelhaft waren, die guten Sitten beleidigten und beynahe ein ganzes Jahr das Land in einem Zustande der Gährung erhielten. Wie man es noch wagen kann, eine Summe von 43,000 Pf. Sterl. zu fordern, um die Ausgaben dieses verhaßten Verfahrens zu decken, ist mir unbegreiflich und kommt mir scheußlich vor. Ich habe gehört, daß der König als Herzog von Kornwallis den Proceß geführt haben könnte (Hört! Hört!); und es würde mir sehr angenehm zu vernehmen gewesen seyn, wenn ich auch gehört hätte, daß die Kosten von dem Einkommen des Herzogthums Kornwallis bestritten wären. (Hört! Hört!) Ich halte es für eine Schande, dem Volke dasjenige zur Bezahlung aufzubürden, was es verworfen und verachtet hat. Das Haus wird sehr wohl thun, wenn es bey dieser Gelegenheit dem Beyspiele seiner Vorfahren zur Zeit der Revolution folgt. Diese stimmten dafür, daß die Unkosten der schändlichen Verfolgung unter Jakob II. von dem Einkommen derjenigen getragen werden sollten, die den Proceß eingeleitet und geführt hatten. Ich werde diesen Grundsatz unterstützen, und dazu stimmen, daß man die liegende Gründe der Minister, welche die Verhandlungen gegen den Willen des Volks eingeleitet haben, zur Bezahlung der Unkosten in Anspruch nimmt. Das Volk hat sich auf eine sehr bestimmte Art dagegen erklärt, und nur der Anstrengung des Volks hat man es zu verdanken, daß die schändliche Maßregel aufgegeben wurde; hätte das Volk sich nicht so betragen, als es zu seiner Ehre gethan hat, so würde es sich in den Augen der Welt mit Schande bedeckt haben. Zu gleichen Endzwecken hat man im vorigen Jahre Gelder, die für zufällige Ausgaben bewilligt waren, verwendet, und wenn ich es früher gewußt hätte, daß dies der Fall seyn würde, so würde ich eher den Tod gewählt, als für zufällige Ausgaben einen Shilling gestimmt haben.

Der Kanzler der Schatzkammer sprach so leise, daß wenig davon verstanden werden konnte, was er sagte. Es schien, als wenn er einige Anmerkungen wegen der vorigjährigen zufälligen Ausgaben machte, das Geld sey auf die Verantwortlichkeit der Minister ausgegeben worden, und wenn keine specificirten Beschuldigungen wegen schlechter Anwendung dieser Gelder vorgebracht würden, so könnte es nicht erwartet werden, daß sie dem Hause eine Auseinandersetzung der verschiedenen Ausgaben machten; übrigens wären sie sehr bereit, sich einer jeden Beschuldigung entgegen zu stellen. — Dem Herrn Hume genügte die Antwort des Kanzlers keineswegs; er war völlig mit seinem Freunde, Herrn Bennet, einerley Meinung, daß sich das Haus gegen die Bewilligung der Unkosten des Processes setzen müßte, und sagte unter Anderem: wenn ich die Na-

tur der Sache bedenke, so muß ich sagen, daß mein Freund von diesem schändlichen Verfahren mit großer Mäßigung gesprochen hat. (Hört! Hört! von der Ministerialseite.) Ich kehre mich an den satyrischen Beyfall der Herren von der andern Seite des Hauses nicht, sondern ich will es wiederholen, daß Herr Bennet sich sehr mäßigte, als er das Verfahren gegen die Königin beschrieb. Wenn die Minister diejenigen, von welchem sie jetzt bey der Abstimmung unterstützt werden, und die dafür bezahlt sind, entlassen wollen, so will ich mich einer Abstimmung über die Frage unterwerfen, und nach den Stimmen auf jeder Seite möge das Land urtheilen. Das ganze Verfahren gegen die Königin ist ein Flecken, den die Legislatur nicht wieder von sich abwaschen wird. Ich habe gehört, daß ein edler Marquis (Londonderry), den ich nicht auf seinem Platze sehe, sagte, daß, wenn Ihre Majestät freygesprochen wäre, sie in alle ihre Rechte und Privilegien eingesetzt werden würde. — (Hier wurde Herr Hume von dem Präsidenten der Komité, Herrn Brogden, zur Ordnung verwiesen, indem es gegen das Gesetz des Hauses sey, solche Worte zu erwähnen, die ein Mitglied des Hauses bey einer andern Gelegenheit gesprochen hätte.) Herr Hume wollte nicht gerade behaupten, diese Worte von dem edlen Marquis im Unterhause gehört zu haben, sondern er habe sie in einer respektablen Versammlung von ihm gehört; „allein dem sey wie ihm wolle", fuhr er fort, „das Haus muß die Ausgaben für den Proceß gegen die Königin nicht bewilligen, auch keine andern zufälligen Kosten, bevor nicht specifirt angegeben wird, wofür sie sind. Ich wünsche zu wissen, ob der verstorbene König ein Testament gemacht hat; denn wenn dies nicht geschehen ist, so gehört sein Privatvermögen dem Lande zu, und von diesen Geldern könnte allenfalls eine Summe zur Deckung der Kosten des ekelhaften Processes verwandt werden. Ich muß es sehr bedauern, daß so wenig Mitglieder gegenwärtig sind, um sich dieser Forderung zu widersetzen, und kein einziger wahrer Engländer sollte dieselbe unterstützen." Er sprach nun noch über verschiedene andere Sachen, zu welchen die geforderte Summe gebraucht werden sollte, meinte, daß die englischen Minister an kleinen fremden Höfen zu viel Aufwand machten und zu viel kosteten ꝛc., und trug am Ende zur Abänderung des Originalvorschlags darauf an, daß anstatt 280,000 Pf. Sterl. den Ministern zur Bestreitung der zufälligen Ausgaben nur 200,000 Pf. St. bewilligt werden sollten. Nach einigen Debatten über diesen Gegenstand wurde gestimmt; für den ursprünglichen Vorschlag waren 106 Stimmen, und für die Abänderung des Herrn Hume 77 Stimmen; mithin ging der erste Vorschlag mit einer Majorität von 29 Stimmen für die Minister durch. Auf den Antrag des Lord-Kanzlers der Schatzkammer adjournirte das Haus bis Mittewochen.

* * *

Gestern hat ein jeder Hausbewohner von Großbrittannien und Irland ein schriftliches Verzeichniß derjenigen Personen männlichen und weiblichen Geschlechts einreichen müssen, welche in seinem Hause wohnen; hiernach soll die jetzige Bevölkerung des Reichs ausgefunden werden.

Der Herausgeber und Eigenthümer des berüchtigten Oppositions-Sonntagsblattes the Examiner ist, wegen eines Libells auf das Unterhaus, vom 24sten July 1820 zur einjährigen Gefängnißstrafe in das Zuchthaus in Koldbothfields verurtheilt worden, und nach Ablauf der Strafzeit muß er selbst eine Sicherheit von 500 Pf. St., und zwey Bürgen, jeden für 250 Pf. St., stellen, daß er sich während 3 Jahre gut betragen will.

Der Herausgeber des Western Luminary, eines inländischen Blattes, welches in Exeter herauskömmt, und der bekanntlich am 11ten July des vorigen Jahres folgenden Paragraph in seinem Blatte, indem er von der Königin sprach, aufgenommen hatte: „Soll ein Weib, das eben so weltkundig dem Bachus als der Venus ergeben ist, soll ein solches Weib, das, wenn es auf der Straße gefunden, gepeitscht und nach dem Zuchthause gesandt werden würde, als eine leidende Unschuld dargestellt werden?" ist auf 8 Monat in das Exeter-Gefängniß gesandt worden, und muß nach seiner Befreyung eine gleiche Sicherheit wie oben für sein künftiges gutes Betragen stellen; der Mann ist bereits 74 Jahre alt und hat 12 Kinder. Der Generalfiskal der Krone führte im Namen des Königs den Proceß gegen ihn.

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1821 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M., in Banko-Assignationen und in neuen Albertsthalern aber nach dem jedesmaligen Kours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition beym hiesigen Gouvernements-Postkomptoir anzuzeigen. Mitau, den 10ten Juny 1821.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 140. Montag, den 13. Juny 1821.

Paris, den 2ten Juny.

Am 1sten dieses Monats begannen die Debatten über das Budget. General Donadieu eröffnete dieselbe mit allgemeinen Klagen über die Finanzverwaltung. Zur Erhebung der mittelbaren Abgaben würde ein Heer von Beamten gehalten, das man allmählich vermindern, und lieber in Pausch und Bogen Zahlungen im Allgemeinen einführen solle. Die Lotterie bringe dem Staat nur 10 Millionen ein, koste aber dem Volke 50 Millionen und richte eine Menge Familien zu Grunde. Die Hazardspielpacht sey eine geheime Schlinge der Habsucht und Unsittlichkeit. Der Generalstab sey scheinbar vermindert, in der That aber, dem Schaukelsystem der Regierung gemäß, um gewisse Officiere zu entfernen, verstärkt. Die Gensd'armerie werde weniger gegen Verbrecher als zum Prunk gebraucht, um die Wagen der Minister und Präfekten ꝛc. zu begleiten, ihre Häuser zu bewachen; überdem müsse Paris ausser dem Budget noch jetzt 1,400,000 Franken für die Gensd'armerie zahlen; das Geld für die Polizey sey weggeworfen; man sehe ja, wie sie Verschwörungen zu verhüten, und Verschwörer zu verhaften verstehe. Ein einziges Heilmittel bleibe uns übrig, die Stiftung eines gleichartigen Ministeriums, das in dem Grundsatz der Gerechtigkeit und des Wohls der Monarchie zusammenstimme. Er, Donadieu, könne für das Budget nur zum Vortheil eines neuen Ministeriums stimmen, das dem bisherigen Mißbrauch ein Ende mache. Zwingt, rief er, die Minister abzutreten, weil sie, der öffentlichen Meinung zufolge, untauglich sind. Der Druck wurde ohne Widerspruch verordnet. — Ein Herr Saurant trug darauf an, daß die Hazardspiele nicht mehr geduldet werden sollten. Der Minister Bourienne schlug vor, wenn man das Uebel nicht vertilgen könne, es wenigstens zu mildern, z. B. die Spielhäuser würden schon um Mittag geöffnet; allein gerade um 3 Uhr sey das größte Geldverkehr in Paris, alle Zahlungen würden geleistet, der Reiz also, mit dem zu zahlenden oder empfangenen Gelde sein Glück zu versuchen, gar zu groß. Vor 4 Uhr solle daher kein Spielhaus eröffnet werden. Ferner solle man bey der Roulette den niedrigsten Satz von 2 Franken auf 5 Franken erhöhen, damit der Handwerker ꝛc. nicht das wenige, zum Unterhalt seiner Familie unentbehrliche Geld verschleudern könne; auch die Zahl der Spielhäuser sey zu vermindern, besonders aber solle in Frascati den Weibern nicht mehr Zutritt zur Bank verstattet werden. Die Bittschrift wurde an das Ministerium des Innern verwiesen. — Ein Herr Cameau zu Bissé (Sarthedepartement) wünschte, daß man den Priestern verbiete, den Frauen der Maires das geweihte Brot, und den Frauen der weiland Seigneurs das Weihwasser und den Weihrauch zu reichen. Anstatt, nach Foy's Verlangen, die Sache an das Ministerium des Kultus zu verweisen, ging man endlich zur Tagesordnung. Gleiches Schicksal hatte der Antrag eines Herrn Tavaux, auf Errichtung eines Tribunals, um Mitgliedern der Kammern, die auf der Tribüne aufrührerische Vorträge halten, das Urtheil zu sprechen. Ferner schritt man zur Tagesordnung über das Gesetz des Herrn Martel, katholischen Priestern zu verbieten, für die Leichen der Evangelischen nicht abgesonderte Stellen auf den Kirchhöfen anzuweisen. Herr Aubieres bemerkte, daß nicht die Pfarrer, sondern die Maires die Begräbnißstellen anwiesen, und daß es eben so sehr mit der Freyheit des Kultus streiten würde, wenn man die Katholiken zwinge, in die durch ihre Geistlichen geweihte Erde Evangelische zu begraben, als wenn man Letztere zwinge, der Messe beyzuwohnen.

In der Verschwörungssache sind bereits 150 Zeugen vor den Pairs verhört, ohne das Vieles klarer geworden. Die Angeklagten erklären ungünstige Zeugnisse geradezu für Unwahrheiten, und legen den Zeugen böse Absichten zur Last. Pegelu, einer der Angeklagten, nahm seine früher dem Delamotte sehr ungünstige Aussagen ganz zurück und versicherte: als er in der Conciergerie gesessen, sey ein Unbekannter zu ihm und Brue gekommen, und habe ihm erzählt, Delamotte hätte ihnen beyden schlimme Dinge zur Last gelegt; sie könnten sich also nicht besser helfen, als wenn sie ihrer Seits Geständnisse machten. Von Leidenschaft verblendet, hätten sie darauf alle Gerüchte von aufrührerischen Bewegungen, die sie erfahren, auf Delamotte angewendet. Der Generalprokurator protestirte feyerlich gegen den Verdacht, daß man Leute aufreden können, um in einer Sache, wo es auf Leben und Tod ankäme, falsche Geständnisse zu machen. Vorzüglich wichtig war der Auftritt mit dem Obersten Fabvier, vormaligem Adjutanten des Marschalls von Ragusa (und bekannt durch die Schrift über die Ereignisse in Grenoble). Er hatte ehemals gestanden, daß ein Jäger ihm zu Kolmar den Oberstlieutenant Caron vorgestellt hätte; jetzt sagt er aus, diesen zum Erstenmal hier im Gefängniß erblickt zu haben. Bey Herrn Argenson sey er nie mit ihm gewesen. Denn er behauptete, die zu Kolmar ihm als Caron vorgestellte Person sey ein ganz anderer, weit größerer

Mensch gewesen. Ferner behauptete er, der Bataillonschef Berard, ein Hauptangeber, habe den Aufwiegler gemacht, zu ihm von dem allgemeinen Mißvergnügen der Soldaten gesprochen, und von Generalen, die an der Spitze derselben standen, namentlich der Herzog von Ragusa (Marschall Marmont). Dies bestätigte auch Dumoulin, der den Berard mit Fabvier bekannt gemacht hatte, und entschuldigte sein frühes Schweigen über diesen Punkt: er habe nicht gewußt, daß Berard ein Aufwiegler der Polizey sey. Berard aber erklärte dies Alles für freche Lügen und bemerkte, daß in den wenigen Augenblicken, die er mit Fabvier im Vauxhal gesprochen, eine so lange Unterredung gar nicht einmal möglich gewesen. Nach Fabvier's Aussage sollte Berard auch einen Mann an ihn abgeschickt haben, um Instruktionen zu holen, weigerte sich aber, diesen Mann zu nennen. Der Generalprokurator bemerkte: dies sey Verletzung des Eides, die Wahrheit zu sagen, den Fabvier geschworen, und trug auf Bestrafung an. Fabvier erwiederte, er habe ehemals, als er selbst angeklagt war, den Mann, den er als seinen Vertheidiger und als Ankläger Berards aufführen könnte, nicht genannt, um denselben nicht Preis zu geben; sein Gewissen verstatte ihm auch jetzt nicht, es zu thun. Dem Urtheil des hohen Gerichtshofes werde er sich mit Achtung unterwerfen, fest überzeugt, daß er bey den edlen Pairs, wenn sie den richterlichen Charakter abgelegt, an Achtung nichts verloren haben dürfte. Wolle der Mann, den er meine, sich selbst, sobald er die Debatte erfahren, nennen, so stehe es bey ihm. Fabvier wurde zu einer Buße von 100 Franken verurtheilt.

Madame ist vorgestern nach Vichy ins Bad abgereist.

Man liest eine Erklärung des Herrn Lavalette vom 14ten May 1821, worin er bey dem Allmächtigen, dem Rächer des Meineides, bezeugt, daß er während der 11 Monate des Jahres 1814 niemals (ausser einem Neujahrsglückwunsch) unmittel- oder mittelbar mit irgend Jemand auf Elba korrespondirt oder Andere dazu veranlaßt; daß er auch nie Jemand nach jener Insel gesandt oder zu senden veranlaßt, und daß er den Ereignissen, welche den 20sten März 1815 veranlaßt und sie in Erfüllung gebracht, durchaus fremde geblieben, eine Erklärung, welche er Willens gewesen, auf dem Schaffot abzulesen u. s. w., wenn ihn nicht seine Frau gerettet hätte.

Am 23sten dieses Monats kam der gewesene Kapuziner-Ordensgeneral in Spanien, Pater Solchaga, mit vier Kapuzinern in Bayonne an; er miethete ein Landhaus bey der Stadt. Die Einwanderung aus Spanien nahm sehr zu.

Aus Italien, vom 28sten May.

Durch Verordnung vom 12ten dieses Monats hat der König von Neapel die strengsten Strafen (für Häupter, Schatzmeister selbst die Todesstrafe) festgesetzt gegen die der Theilnahme an geheimen Gesellschaften Ueberwiesenen; gegen die Aufbewahrer von Sinnbildern, Schriften der Sekten; gegen die Verkäufer oder Verbreiter solcher Gegenstände; gegen diejenigen, welche solchen Sektenklubbs Aufenthalt geben; gegen diejenigen, welche ihnen bekannte Mitglieder nicht anzeigen, und gegen solche, welche durch Entweihung der verehrungswürdigsten Gegenstände, oder mit Fluchen die Religion, oder die dahin gehörigen Gegenstände verletzen, und die freye und ruhige Ausübung des Gottesdienstes verunehren oder stören.

Es sind abermals Magistratspersonen abgesetzt worden; darunter auch Troß, Generalprokurator am Kassationshofe, Verfasser des Regierungsbefehls vom 23sten Januar 1821 an die Erzbischöfe und Bischöfe des Reichs, welcher jetzt zum Verbrennen verurtheilt worden ist.

Der König von Neapel hat das vierte Scharfschützenbataillon, wegen seines tadelnswerthen Betragens zu Messina im verflossenen März, aufgelöst. Die Unterofficiere werden degradirt und nebst den Soldaten heimgeschickt, die Officiere aber sollen auf der Insel Procida die fernere Entscheidung des Königs abwarten. — Der gewesene Kapitän von den Legionärs, Karlo de Negris, hatte zu S. Bartolomeo in Kapitanata einen Haufen Flüchtlinge zusammengebracht, und die Farben der Karbonari aufgesteckt. Allein seine Schaar zerstreute sich bey Annäherung der königlichen Truppen; nur zwey konnten eingeholt, und einer Militärkommission übergeben werden.

Madrid, den 21sten May.

Die Kortes haben mit einer Mehrheit von 123 Stimmen beschlossen, daß der Zehnte auf die Hälfte herabgesetzt, und bloß auf die Bezahlung der Geistlichkeit verwendet, diese aber der Regierung nichts Anderes als 30 Millionen Realen jährlich abgeben solle.

Am 17ten dieses Monats erstattete der Minister des Auswärtigen, Herr Bardaxi, den Kortes sehr beruhigenden Bericht über unsere diplomatischen Verhältnisse; es sey von keiner auswärtigen Macht etwas zu besorgen, gleichwohl rathe er, unsere Kriegsmacht auf den Fuß zu setzen, den die Würde der Nation erheische.

General Bolivar hat in einem Schreiben aus Truxillo vom 17ten März an den königlichen General Latorre auf Erfüllung des 12ten Artikels des Waffenstillstandes, nach welchem die Feindseligkeiten 40 Tage nach Aufkündigung wieder anfangen sollten, gedrungen, da die spanische Regierung, wenn es ihr um den Frieden Ernst sey, schon Zeit genug gehabt habe, sich zu erklären. General Latorre zeigte ihm den Empfang am 23sten an, die Feindseligkeiten werden also am 28sten April wieder ihren Anfang nehmen.

Christiania, den 25sten May.

Se. Majestät, der König, haben am 22sten d. M. an den Storthing ein Reskript vom 12ten April ergehen lassen, worin Allerhöchstdieselben demselben anrathen, dem Kieler Traktate und seinen Verpflichtungen nachzukommen. Es heißt unter Anderem am Ende dieses Reskripts: „Ein Grundgesetz beherrscht Norwegen. Dieses Gesetz hat, seitdem es in Kraft gesetzt worden, keinen Angriff von Seiten der Regierung erlitten, und obgleich die Beschlüsse des Storthings in Hinsicht des Adels dem Könige als eine Uebertretung der durch die Konstitution vorgeschriebenen Regeln schienen, so haben sich dennoch S. Majestät in Ihren Bemerkungen und Bothschaften mehr als ein älterer Bruder einer zahlreichen Familie ausgedrückt, als wie der Monarch, der in seinen Händen die Waagschale der Rechte eines Jeden hält. Se. Majestät wird nie andere Wünsche hegen, als diejenigen, die beyden Nationen durch unzertrennliche Bande vereinigt zu sehen. Diese Bande existiren. Ihre Aufrechthaltung ist Sr. Majestät auferlegt worden. Da endet des Königs konstitutionelle Macht und selbst seine moralische Macht ꝛc. Indem Se. Majestät zu Gunsten der Nationalität Norwegens auf alle Rechte und Vortheile Verzicht that, welche der Kieler Traktat Allerhöchstdenselben gegeben hatte, waren Sie durch den Gedanken geleitet, daß Norwegen diese Entsagung der Ausübung der absoluten, durch den Traktat von Kiel stipulirten Autorität vorziehen würde. Also, wenn sich der Storthing an der gewissenhaften Beobachtung der Konstitution halten will, so dringen Se. Majestät darauf, daß diese Versammlung Allerhöchstdieselben in den Stand setze, um die zwischen Norwegen und Dännemark bestehende Konventionen treulich, redlich und auf religiöse Weise zu erfüllen; solche Konventionen, welche auf das öffentliche Recht und auf die Bürgschaft aller civilisirten Staaten begründet sind. Se. Majestät verlangen von dem Storthing, Ihnen in dieser Hinsicht eine prompte Entscheidung mitzutheilen. Die Würde der norwegischen Nation und ihre ererbte Treue und Glauben können vor den Augen des ganzen Europa's nicht länger kompromittirt bleiben, und es ist die Pflicht Sr. Majestät, einen Argwohn verschwinden zu lassen, der, wenn er fortführe, sich zu verbreiten, jede Art von Handel und Gemeinschaft mit dem übrigen Theile des Kontinents stören würde. Liebe zur Freyheit ist ein Gefühl, welches schnell verdunstet, wenn es nicht von Liebe zur Gerechtigkeit, Weisheit und Religion unterstützt wird."

London, den 29sten May.

Am vergangenen Freytage kam der Proceß der Königin gegen den Prediger Blacas, der sie bekanntlich von der Kanzel des Ehebruchs beschuldigte, wieder zur Sprache, und Herr H. Brougham citirte die Autorität des Lords Manefield, daß, da die Beschuldigungen nicht speciell angeführt wären, solche keines Reinigungseides von Seiten Ihrer Majestät bedürften; wenn indessen der Gerichtshof es der Königin garantiren wollte, daß sie sich von ihrer Würde nichts vergäbe, so wäre Ihre Majestät bereit und willig, vor Gericht zu erscheinen und einen solchen Eid zu leisten. Der Lord-Oberrichter sah die Sache als sehr wichtig an, und da sie so beyspiellos sey, so hielt er es für gut, sich erst zu bedenken, bevor er ein Urtheil darüber fällte, weshalb die Entscheidung denn noch aufgeschoben wurde.

Vermischte Nachrichten.

Mauro Rusconi in Pavia, der 1817 eine anatomische Beschreibung der Cirkulationsorgane der Larven der Wassersalamander (Descrizione anatomica degli organi della circulazione delle larve delle salamandre aquatiche) mit trefflichen Abbildungen herausgab, hat unlängst in Verbindung mit Professor Configliachi, Volta's Nachfolger, eine Naturgeschichte und Anatomie des Proteus anguinus drucken lassen. Die Naturgeschichte ist von Configliachi, die Anatomie von Rusconi, Scarpa's Lieblingsschüler, einen eben so gründlichen Anatomiker, als geschickten Zeichner. — Dieses merkwürdige Thier, das man bis jetzt nur im unterirdischen Sittichersee in den Kalksteinlagern von Krain gefunden hat, ist, wie Rusconi's Beobachtungen bestätigen, nicht die Larve einer Amphibie, wie Einige geglaubt haben; es hat Zeugungsorgane; aber den Theil, welchen Cuvier (in seinen Recherches anatomiques sur les reptiles régardés encore comme douteux. Paris 1807. 4.) als eine Lunge beschreibt, hat nach Rusconi weder Lungenarterien, noch Venen, und er fand, daß das Athem vermittelst Kiemen geschieht.

Der Franzose Coulomb bemerkt in seiner anziehenden Abhandlung über die menschliche Körperstärke, daß die mittlere Körperthätigkeit nach der Beschaffenheit der Nahrung und besonders des Klimas wechselt. Er ließ in Martinique, wo das Thermometer selten unter 68 Grad Fahrenheit stand, große Arbeiten durch Soldaten verrichten, und dieselben Arbeiten gleichfalls durch Soldaten in Frankreich, wobey sich ergab, daß die Menschen unter dem 14ten Breitengrade, wo sie fast immer im Schweiß gebadet sind, nicht die Hälfte des Tagewerkes zu vollbringen vermögen, das sie in unserm Klima leisten. Daß die körperliche Stärke auch vom Klima abhängt, zeigten Peron's Versuche mit dem Dynamometer, nach welchem die Engländer 71. 4, die Franzosen 69. 2, die Bewohner der Insel Timor 58. 7, von Van Diemens Land 51. 8, von Neu-Holland 50. 6 Grad hatten.

Ueber den Sklavenhandel in Nubien giebt uns Burckhardt folgende Nachrichten. Auf dem Sklavenmarkte zu Shendy werden jährlich ungefähr 5000 verkauft; davon 1500 für den ägyptischen und 2000 für den arabischen Markt, die Uebrigen für die Beduinen an der Küste des rothen Meeres und für Dongola. Kaufleute aus Kordofan und Darfur bringen Sklaven aus dem Innern von Afrika, 20 bis 40 Tagereisen südlich von Darfur, aus heidnischen

Ländern, auf den Markt nach Sbendy. Die Behandlung der Sklaven ist auch hier, wie anderwärts, barbarisch und grausam. Die große Manufaktur, welche die ganze europäische und den größern Theil der asiatischen Türken mit den verstümmelten Wächtern weiblicher Tugend versorgt, ist ein Dorf bey Siout in Ober-Aegypten, das hauptsächlich von Christen bewohnt ist. Zwey koptische Mönche sind die Operateurs. Nach einer sehr mäßigen Berechnung gab es damals in Aegypten 40,000 Sklaven. Während der Seuche im Frühlinge 1815 waren allein in Kairo 8000 Sklaven gestorben. Den atlantischen Sklavenhandel hält Burckhardt für unbedeutend gegen den, welcher im Innern von Afrika getrieben wird. Der kürzlich verstorbene englische Vicekonsul in Fezzan, Ritchie, giebt die Zahl der Unglücklichen, die aus dem Innern des Landes auf den Sklavenmarkt nach Murzuck im Jahre 1810 geschleppt wurden, auf 5000 an. Man kann nur dadurch die Abschaffung desselben möglich machen, wenn man die Negervölker civilisirt und ihren Zustand durch solche Künste verbessert, worin sie von ihren muselmännischen Nachbarn, deren Beute und Raub sie jetzt sind, einst die Nebenbuhler werden können. Burckhardt, ein eben so genauer als glaubwürdiger Beobachter, fand diese Afrikaner in das tiefste moralische Elend versunken.

Herr Chalmers bemerkt, es müsse dem Nationalstolz der Engländer schmeicheln, daß der Weisheit der Elisabeth und der Klugheit Burleigh's die Entstehung der Zeitungen zu verdanken sey. Die erste hieß: the English Mercurie, wurde während der spanischen Armada gedruckt, und befindet sich noch, vom 23sten July 1588, im brittischen Museum aufbewahrt. Von 1588 bis zu 1622 erschienen wenige Blätter, aber als die Siege Gustav Adolphs die Neugierde der Engländer erregten, erschien wieder eine öffentliche Zeitung, „the News of the present Week" genannt. Nach einiger Zeit wurde sie unter einem andern Titel fortgesetzt, und zuletzt folgte ihr the German and Swedish Intelligencer. Diese Zeitungen erschienen zuerst in Gestalt kleiner Flugschriften, bis endlich 1661 Sir Roger L'Estrange den Public Intelligencer in Gestalt der jetzigen Zeitungen herausgab. Die London Gazette erschien im Jahr 1665 unter dem Titel Oxford Gazette, indem sie in Oxford gedruckt wurde, da das Parlament damals, wegen der in London wüthenden Seuche, seine Sitzungen zu Oxford hielt. Seit diesem Zeitpunkt haben diese interessanten Mittel der Belehrung ausserordentlich sich vermehrt und zugenommen. Vom Jahr 1661 bis 1688 erschienen nicht weniger als 70 Zeitungen unter verschiedenen Titeln. Nach der Revolution trat the Orange Intelligencer auf und von da bis 1692 noch 26 andere Zeitungen. Aus einer Bekanntmachung in der Athenian Gazette vom Jahr 1696 geht hervor, daß die Londoner Kaffeehäuser damals mit 9 Zeitungen wöchentlich versehen waren, ausser den Parlamentsverhandlungen, von denen übrigens nicht erwähnt wird, daß sie täglich gedruckt erschienen wären. Im Jahr 1689 wurden 18 Zeitungen herausgegeben, von denen nur der London Courant täglich erschien. Im Jahr 1724 erschienen drey Zeitungen täglich, sechs wöchentlich, und drey Abendzeitungen gleichfalls wöchentlich. Im Jahr 1712 belief sich die Zahl der Zeitungsabdrücke (Exemplare) auf 15,005,760. Die Totalsumme einzelner in Großbrittannien und Irland im Jahr 1808 erscheinenden Zeitungen war 213.

* * *

Konstantinopolitanische Polizey.

In den bey Robert Walpole, London 1820, erschienenen Travels in various Countries of the East etc. wird Folgendes über den Zustand der Polizey zu Konstantinopel, was hauptsächlich die Sicherheit des Eigenthums anbelangt, mitgetheilt.

Obgleich der Diebstahl durch das Gesetz Mahomets mit schweren Strafen belegt ist, so hält es doch die Regierung für wohlgethan, die Diebe gewissermaßen in Schutz zu nehmen. Zu diesem Behufe ist dieser wichtige Theil der Polizey einem besondern Beamten übertragen, der aber im Grunde nichts Anders als das Oberhaupt der Spitzbuben ist. Er wird aus dem Korps der Mumgi, Dienstboten des Janitscharen-Aga, gewählt, heißt Zyndan Hakekisi und muß seine Stelle mit 2300 Piastern bezahlen. Jeder ertappte oder eingefangene Dieb nimmt seine Zuflucht zum Schutze dieses Beamten, der seine ganze Macht anwendet, um ihn ins Sklavenhaus zu bringen, worauf er ihm bald die Freyheit wieder giebt. Der Name des neuen Diebes, sein Signalement, sogar die Art des Diebstahls, dem er sich vorzüglich gewidmet hat, wird genau aufgeschrieben und nun gilt er für ein ordentliches Mitglied der Brüderschaft. Die unter tausend verschiedenen Gestalten auftretenden Spitzbuben üben nun ihre Talente mit weit weniger Gefahr, aber auch, wie man ersehen wird, mit weit weniger Gewinn, als ihre Genossen anderwärts. Sind irgend Jemandem Dinge von einigem Werthe gestohlen worden, so wendet er sich, um sie wieder zu erlangen, an Zyndan Hakekisi, giebt ihm alle mögliche Auskunft über die Art, wie der Diebstahl verübt worden, und der Zyndan läßt nun diejenigen Diebe zu sich kommen, von denen er weiß, daß sie auf die bezeichnete Art stehlen; der Schuldige kann dann nicht lange unentdeckt bleiben. Das gestohlne Gut muß von ihm herausgegeben werden, aber der Beamte fordert oft eine sehr hohe Abgabe davon für sich. Bietet man ihm nicht genug, so behält er das Ganze und theilt es mit dem Dieb.

Bemerkt zu werden verdient, daß auch nach dem Zeugniß Diodors von Sicilien (I, 80.) bey den Aegyptiern die Diebe ein ganz so organisirtes Korps bildeten.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor F. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 141. Dienstag, den 14. Juny 1821.

Berlin, den 14ten Juny.

Se Majestät, der König, sind vorgestern Morgen um 7 Uhr von Potsdam über Erfurt nach dem Großherzogthum Niederrhein und Westphalen abgegangen.

Von der türkischen Gränze, vom 1sten Juny.

Nach Berichten aus Konstantinopel vom 12ten May war die Besorgniß vor erneuerten Ausbrüchen der Wuth der Türken gegen die Griechen nur allzu gegründet. Einige Tage vor dem 12ten wurde vom Großherrn der Befehl gegeben, sämmtliche in der Hauptstadt befindliche christliche Kirchen niederzureißen, und es wurde auf der Stelle Hand an Vollziehung dieses grausamen Befehls gelegt. Die Türken bemächtigten sich zuerst aller Kirchenschätze und heiligen Gefäße, die seit Jahrhunderten aufgehäuft, und von sehr beträchtlichem Werthe waren. Hierauf wurden die Tempel des Herrn auf die profanste Art von den Ungläubigen entweiht, Feuer eingelegt, und was unverbrennbar war, niedergerissen. Sechszehn Kirchen wurden sonach der Erde gleich gemacht und die größten Gräuel dabey verübt. Ehe der gewaltthätige Befehl erging, war in der Hauptstadt Nachricht eingelaufen, daß die Ydrioten im Archipelagus 40 Schiffe aus Aegypten mit Proviant beladen weggenommen hätten, welches, in Verbindung mit den für die Muselmänner so niederschlagenden Nachrichten aus Macedonien, Morea und Albanien, wahrscheinlich den Zorn des Großherrn so hoch steigerte. In Adrianopel wurde der seit mehreren Jahren dahin verbannte frühere Patriarch von Konstantinopel mit drey Bischöfen und 40 reichen Griechen am 9ten May aufgehängt, und andere Gräuel verübt. Mit den Hinrichtungen sind überall Vermögenskonfiskationen verbunden, so daß sie von der Pforte zugleich als Finanzspekulation angesehen werden. Die Juden in der Türkey dienen dabey als Angeber; sie sollen dabey ihr Interesse vorzüglich im Auge haben, und diejenigen Griechen, denen sie schuldig sind, am meisten in Todesangst erhalten, so daß viele derselben von Juden ihr Leben erkaufen mußten.

Die Anzahl und der Reichthum der Geistlichkeit müssen solche sehr furchtbar machen. Auf dem Athos allein giebt es mehr als 20,000 Mönche; Morea enthält mehr als 2400, die allein eine Revenüe von 918,850 Franken besitzen, im übrigen Griechenland kann man mehr als 20,000 Popen zählen.

Die Fastenzeit der Türken (der Rhamadan) beginnt dieses Jahr mit dem 31sten May. Das Fasten ist bey Todesstrafe geboten; es endigt am 29sten Juny, und erst am 15ten des Mondes Schelval, der dieses Jahr auf den 15ten July fällt, fangen in dem ottomannischen Reich die Civil- und Militäroperationen wieder an. Der türkischen Milizen-Feldzug endigt aber schon mit dem Neumond im September, welcher dieses Jahr auf den 26sten September fällt, indem sie zu der Jahreszeit des heiligen Demetrius wieder zurück seyn müssen; so daß der Felddienst dieses Jahr für die Milizen nicht ganze drey Monate seyn wird.

Smyrna, den 3ten May.

Gleich nach den Unruhen zu Konstantinopel erhielt man hier den Befehl, Volontärkorps in den Provinzen zu bilden. Die türkische Population hatte sich schon bewaffnet, Pistolenschüsse fielen schon auf mehrere Europäer. Endlich in der Nacht vom 8ten vorigen Monats fiel der Kommandant der französischen Nation mit zwey seiner Officiere in die Hände einer zahlreichen Patrouille, die sie ohne Rücksicht auf ihre Uniform, auf ihren Rang, mißhandelt und fortschleppt. Sie wurden indessen auf dem ersten Posten erkannt und frey gegeben. Um Mitternacht begab sich der französische Konsul zu dem Gouverneur, der ihnen versicherte, daß ihnen Genugthuung werden solle. Am folgenden Tag verfügten sich die Konsuln in corpore zu den Ortsobrigkeiten. Endlich, als die Einbildungen so erhitzt waren, kamen zwey Schiffe von Konstantinopel an, die die letzten Neuigkeiten mitbrachten. Plötzlich sah man einen panischen Schrecken sich unter die griechische Population unserer Stadt verbreiten. Die Türken, nicht weniger unruhig, fürchteten einen Aufstand von Seiten der Griechen, und die Franken, Zuschauer dieser Bewegungen, berechneten mit Schrecken die Wahrscheinlichkeit oder den Erfolg. Am 11ten, Morgens, als der Schrecken aufs Höchste gestiegen war, war ein Pistolenschuß, der zufällig auf einer Terrasse losgeschossen wurde, gleichsam das Signal zum Tumult. Türkische Soldaten liefen von einem nahen Posten herzu. Das Volk, das die Explosion an die Fenster und Thüren gebracht hatte, sieht die Türken bewaffnet herumlaufen; dieses war hinreichend, man untersucht nicht mehr; die Furcht ist blind; man flieht, man beeilt sich; das Schreyen der Flüchtlinge verbreitet die Unruhe; ihre Anzahl wächst schnell, und sie rufen: Rebellion! Rebellion! die Muselmänner bringen die Chri-

sten um! Es rette sich, wer kann! Eine Menge Flüchtlinge, aus mehreren tausend Individuen bestehend, Männer, Weiber und Kinder, kommen ans Meeresufer, und glaubten den Feind schon hinter sich; sie eilen unter einander; Einige verbergen sich auf abgelegenen Plätzen, Andre schließen sich in Häuser ein. Nach der ersten Gährung wagten einige Flüchtlinge wieder zurückzukehren, und strebten vergebens die andern zu beruhigen; zu spät, die Nachricht von Rebellion war so schnell durch die ganze Stadt verbreitet, und mit tausend Umständen vermehrt. Jeder macht seine Sachen zurecht, man packt, man schifft ein; mehrere Schiffe reisen sogleich mit Flüchtlingen nach den Inseln ab. Diese Einschiffungen dauern den ganzen Tag bis spät in die Nacht. Die Pforte hat indessen Befehle geschickt, um die Ruhe wieder herzustellen; mehrere Derwische wurden im Schloß hingerichtet, und man erwartet die Ankunft eines Kapidgi Badgi.

Aus dem Oesterreichischen, vom 7ten Juny.

Dem Aufstande in der Wallachey und in der Moldau wird nunmehro allem Anschein nach bald gesteuert werden, denn ein Kourier, der am 28sten v. M. aus der Hauptstadt der Wallachey, aus Bucharest, abgefertigt worden, hat die officielle Nachricht nach Wien gebracht, daß bey Annäherung eines, vom Pascha von Silistria kommandirten, ungefähr zwölftausend Mann starken Korps von Türken, die Rebellen überall, ohne Widerstand zu leisten, gewichen sind, worauf dann am 28sten May ein Kommando von 200 Mann Türken in Bucharest eingerückt ist, woselbst es musterhaft strenge Manneszucht hält. Der Rest vorgedachten türkischen Armeekorps steht einige Stunden weit von der Stadt. Die Anführer der Rebellen, Theodor Wladimiresko und Hadschi Prodan, haben nicht nur die Stadt Bucharest, sondern auch einen festen Posten, das Kloster Kotrocseney, ohne Schwertstreich geräumt, sich über Piteschi gegen Kuenta d'Argisch zurückgezogen und auf diesem Striche alle Post- und andere Pferde mit fortgenommen. Es herrscht unter diesen Rebellenhaufen die größte Unordnung, und sie werden den Türken, wenn diese sie noch einholen sollten, schwerlich Widerstand zu leisten wagen.

Eben so rücken die Türken, unter Anführung des Seraskiers Jussuf Pascha von Ibrail und des Pascha Hadschi Achmet, auf zwey verschiedenen Wegen gegen die Hauptstadt Jassy vor, und da sie auf ihrem Marsche den friedlichen Bauer schützen und alle ihre Bedürfnisse baar bezahlen, so haben sie von Seiten des Volks keinen Widerstand zu befürchten. Mit den Rebellen allein aber werden sie wohl fertig werden, denn diese sind, unter Anführung des Fürsten Ypsilanti, schwerlich mehr als 3000 Mann stark, von welchen ein Streifkorps von etwa 600 Mann, unter Anführung des Kantacuzeno, den anrückenden Türken entgegen gezogen ist. (Berl. Zeit.)

Madrid, den 21sten May.

Es wird ein neues Anlehn von 50 Millionen Realen mit denselben franzbsischen Häusern, die das erste geliefert haben, unterhandelt.

Lissabon, den 16ten May.

Bey den Kortes ist darauf angetragen, alle Kircheneinkünfte, die zur Aufrechthaltung des Gottesdienstes und der Geistlichkeit nicht durchaus nothwendig sind, zur Tilgung der Nationalschuld anzuwenden. Die beyden ersten Artikel sind angenommen. Nach dem ersten sollen die Einkünfte der erledigt werdenden Kanonikate auf die öffentliche Schuld verwendet werden, die zur Universität Koimbra gehörenden Kanonikate allein ausgenommen. Nach dem andern sollen die geistlichen Beneficien, welche nicht über 800,000 Reis (Heller) in den großen Städten, 600,000 in denen vom zweyten Rang, und 500,000 in den kleinen Orten eintragen, den zehnten Theil davon an die Tilgungskasse abgeben; die mehr, und bis zu 2,400,000 bringen, sollen von diesem mehreren die Hälfte, und die noch mehr eintragen, Alles was über 2,400,000 Reis geht, abgeben.

Die Regentschaft soll eingeladen werden, mit dem heiligen Stuhl zu unterhandlen, daß er seinem hiesigen Abgeordneten Vollmacht gebe, in Ehe-, Sekularisations- und Fastensachen Dispensation zu ertheilen. Ueber den Bischof Lobo von Vilaviciosa wird sehr geklagt, er habe den Eid auf die Verfassung für ungesetzlich erklärt, und wiegle auch das Volk durch seine Lehre zum Aufruhr auf. Wahrscheinlich mache die Verzögerung der Bestrafung des Patriarchen ihn dreist. Man solle diesen binnen acht Tagen aus dem Reiche verweisen. Ward der Regentschaft zugefertigt.

In der Adresse, mit welcher die Kortes dem Könige die Grundlagen der Verfassung übersandten, wird versichert, daß sie dieselben politischen Maximen enthalten, die das portugiesische Volk zu verschiedenen Malen ausgesprochen, und dieselben Bedingungen, die es dreymal in Anspruch genommen, und von denen das Daseyn der civilisirten Gesellschaft abhange. Sie minderten nicht die gerechten Vorzüge des Monarchen, und statt den Glanz des Throns zu verringern, vermehrten sie denselben. (?)

Die Staatszeitung enthält eine Aufforderung an alle guten und getreuen Portugiesen zu freywilligen Beyträgen für die öffentlichen Freudenbezeigungen wegen der königlichen Annahme der Verfassung und hernach bey Ankunft Sr. Majestät, weil der öffentliche Schatz kaum zu Bestreitung der laufenden Ausgaben hinreiche.

London, den 29sten May.

Von Liverpool wird gemeldet, daß die Früchte und das Korn auf dem Felde durch Nachtfröste sehr gelitten haben. Von Schottland gehen dieselben Klagen ein und hier müssen wir wieder am Feuer sitzen; am Sonnabend und gestern schneyete es zu verschiedenenmalen.

Die Kreole-Fregatte unter dem Kommando des Kapitän Thomas Hardy hat den Plata-Fluß verlassen und Kapitän White ist nach Kap Horn gesegelt, nachdem er den Superb von 74 Kanonen, Kapitän Marsonza, beordert hatte, nicht nach England zurückzukehren, sondern auf dem Flusse zu bleiben, um die englische Schifffahrt an der südlichen Seite des südamerikanischen Kontinents zu beschützen, indem daselbst täglich gefährliche Ereignisse vorfielen.

* * *

Seit Kurzem hat sich hier eine sogenannte konstitutionelle Gesellschaft gebildet, welche mit den Radikalen sehr in Zwietracht lebt.

London, den 1sten Juny.

Nachdem gestern im Unterhause verschiedene weniger wichtige Gegenstände zur Sprache gekommen waren, nahm Herr Stuart Wortley das Wort und sagte in Betreff der letzten, von den zu Laybach versammelt gewesenen Monarchen erlassenen Cirkulardepeschen Folgendes: „Ich wünsche meinem edlen Freunde, dem Staatssekretär (Marquis Londonderry), eine Frage vorzulegen. Seit den letzten 24 Stunden ist in allen hiesigen Zeitungen ein Dokument erschienen, welches angeblich eine Cirkulardepesche der vereinigten Monarchen bey ihrer Abreise von Laybach seyn soll. Im Laufe dieser Depesche werden Anspielungen auf die Erklärung der Monarchen gemacht, und da gegen einen Theil der Sprache, in welcher diese Erklärung abgefaßt ist, so wie es mir scheint, viele Einwendungen zu machen sind (Hört!), da sie gefährlich für die Freyheiten dieses Landes seyn dürfte (Hört!), so möchte ich fragen, ob diese Erklärung ein officielles Dokument ist und ob sie in dieser Qualität von der englischen Regierung entgegen genommen ist. Marquis von Londonderry: Ich habe alle Ursache zu glauben, daß die in Rede stehende Erklärung ein authentisches Dokument ist, indem die Minister der fremden Höfe, deren Namen unter dem Cirkular stehen, eine Abschrift davon an die hiesige Regierung gesandt haben. Herr Wortley: Meine Absicht ist, dies ausserordentliche Dokument vor das Publikum zu bringen, und ich zeige hiemit an, daß ich am künftigen Dienstage um die Vorlegung einer Abschrift dieser Erklärung antragen werde. (Beyfall.)

Herr Bennet brachte hierauf unter dem Titel „eine Bill zu mehrerer Sicherheit der Unabhängigkeit des Parlaments" abermals eine Reform im Unterhause zur Sprache, und zwar trug er darauf an, daß alle diejenigen Mitglieder, welche minder wichtige Aemter bey der Regierung bekleideten, z. B. Oberkammerherren, Vicekatzmeister, einige unnöthige Lords bey der Admiralität, der Münzmeister und mehrere Andere, in Zukunft keine Sitze und Stimmen im Unterhause haben sollten; nach einer kurzen Debatte über diesen Gegenstand wurde der Antrag mit einer Majorität von 24 Stimmen verworfen.

Lord John Russel: Aus einem Papiere, welches dem Hause vorgelegt worden ist, und das sich auf die österreichische Anleihe bezieht, geht hervor, daß Oesterreich es leugnet, der hiesigen Regierung etwas schuldig zu seyn, und der edle Lord, welcher dieses Papier auf den Tisch gelegt hat, sagte zu der Zeit, daß die Ursache, auf welche sich diese Ableugnung gründe, in den Depeschen des Herrn R. Gordon aus einander gesetzt sey. Es ist eine Frage von sehr großer Wichtigkeit, indem diese Schuld mit Zinsen u. s. w. nicht weniger als 17 Millionen Pf. Sterl. beträgt; das Land kann es verlangen, und Oesterreich ist es sich selbst schuldig, daß die Gründe, nach welchem es gehandelt hat, bekannt gemacht werden. Ich wünsche daher zu wissen, ob der edle Marquis etwas dagegen hat, die Depeschen, auf welche sich bezogen wird, dem Hause vorzulegen.

Marquis von Londonderry: Ich habe sehr wichtige Ursachen dazu, diese verlangten Papiere zu verweigern, und der edle Lord wird das auch selbst einsehen. Da die Schuld unter solchen Umständen kontrahirt worden ist, welche, wie es scheint, eine Diskussion einlassen, so würde es, meiner Meinung nach, sehr Unrecht seyn, die Gründe dem Hause vorzulegen, auf welche sich die Ableugnung der Forderung stützt. — Die Forderung ist gemacht worden und man hat sie geleugnet; unter diesen Umständen sind der Ordnung gemäß Papiere gefordert worden, aus welchen hervorleuchtet, wie sich die brittische Regierung betragen hat. Ich glaube indessen, daß die hiesige Regierung unter sehr unvortheilhaften Umständen über diese Sache eine Unterhandlung anknüpfen dürfte, wenn die Gründe der österreichischen Regierung dem Hause vorgelegt würden. (Hört!) Ich halte unsere Forderung an die österreichische Regierung noch immer in Existenz, und ich werde meine Ursachen, welche ich dazu habe, dies zu behaupten, angeben, sobald über die Papiere eine Debatte eröffnet wird. Lord Russel: Wenn die österreichische Regierung die Schuld gänzlich ableugnet, so haben alle Unterhandlungen ein Ende, und die Vorlegung der Papiere kann keinen nachtheiligen Einfluß darauf haben. Ich zeige daher an, daß im Laufe der nächsten Woche entweder ich oder einer meiner Freunde eine Debatte über diesen Gegenstand eröffnen werden.

Heute wird der Kanzler der Schatzkammer dem Hause sein diesjähriges Budget vorlegen.

Die Times sagt: „Man wird bemerken, daß Herr Wortley über die Erklärung der Monarchen zu Laybach, welche bey Auflösung der Versammlung erlassen wurde, mit dem Marquis von Londonderry zuerst sprach und nach-

her die Anzeige machte, daß er am Dienstage auf eine Abschrift dieses ausserordentlichen Dokuments antragen würde."

* * *

Der Graf und die Gräfin Lieven haben ihre Abschiedsaudienzen bey Sr. Majestät gehabt.

Wie es heißt, wird die Königin bey den bevorstehenden Pferderennen in Epsom gegenwärtig seyn. Der Lord-Mayor giebt morgen den Herren Brougham, Denman und Lushington ein großes Diner, wozu auch die Königin eingeladen ist. Es wird bey dieser Gelegenheit obigen Herren das denselben von der Stadt London votirte Bürgerrecht in den dazu bestimmten Kapseln aus Eichenholz, jede 100 Pf. Sterl. an Werth, überreicht werden.

Das Anliegen des Predigers Blacow, daß die Königin einen Reinigungseid wegen der ihr von demselben beschuldigten Unanständigkeiten leisten sollte, ist von den Richtern als unzulässig abgeschlagen und die Klage gegen ihn als absolut erkannt worden.

Nach französischen Blättern wird Herr de Chateaubriand nicht an den Hof von Berlin zurückkehrn, sondern den Bothschafterposten des Herzogs de Cazes an hiesigem Hofe erhalten.

Ein hiesiges Blatt sagt, daß, wenn der König diesen Sommer alle die Orte besucht, nach welchen ihm hiesige und andere Zeitungen reisen lassen, er kaum so viel Zeit übrig behalten wird, sich in jeder Stadt einen Tag aufzuhalten.

Das Korps, die Dalmahoy-Yeomanry, hat ihrem Kapitän John Inglis Esq. eine Punschbowle verehrt, bey welcher Gelegenheit einer der Anwesenden im Laufe seiner Anrede sich folgendermaßen ausließ: „Ihnen, mein Herr, wird es Erstaunen verursachen, daß man Ihnen eine Punschbowle statt eines Schwerts überreicht; allein der Zustand des Landes wird dieses erklären. Für Schwerter werden wir hoffentlich in diesem Lande für lange Zeit keinen Gebrauch haben; im Gegentheil wünschen wir, daß sie alle verrosten mögen, wie alte Nägel, und stumpf werden, wie Pflugscharen."

Zur Zeit der Königin Elisabeth wurden nur denjenigen Engländern Pässe ertheilt, um nach dem Kontinent zu reisen, wenn sie beweisen konnten, daß es Geschäfte wegen oder um ihre Gesundheit herzustellen geschehe. Lord Burleigh oder seine Sekretärs examinirten diejenigen, welche um solche Reisepässe anhielten, jedesmal sehr genau, und wenn sie den Kontinent nur zum Vergnügen und aus Neugierde besuchen wollten, so wurden sie befragt, ob sie mit den innern Einrichtungen des Landes bekannt und schon in England gereiset wären? Konnten sie hierüber nun keine befriedigende Auskunft geben, so erhielten sie die verlangten Pässe nicht, sondern man sagte ihnen, es gäbe im Lande des Nützlichen und Guten genug, und wenn sie sich damit bekannt gemacht hätten, so mögten sie wieder kommen.

Herr Kent von Glasgow zeigte am Freytage seine Maschine, um auf dem Wasser zu gehen, in einer der Docken in Leith. Das Neue der Sache zog eine bedeutende Menge Menschen herbey, um Zeugen dieses ungewöhnlichen Schauspiels zu seyn. Der Apparat bestand in einem Triangel von ungefähr 10 Fuß langen eisernen Stäben; an jeder Ecke war ein Kasten von Blech befestiget, der mit Luft angefüllt und vollkommen wasserdicht war. Diese kleinen Böte oder Kasten schienen ungefähr $2\frac{1}{2}$ Fuß lang und $1\frac{1}{2}$ Fuß breit, und dienten, um die Maschine und das darüber liegende Gewicht über dem Wasser zu halten. Diese Kasten sind, wie wir vernehmen, mit kleinen hohlen Kugeln, die mit einer Kette befestigt sind, angefüllt, um im Stande zu seyn, die Maschine schwimmend zu erhalten, im Fall dem äussern Kasten etwas zustieße. Von dem Mittelpunkte der kleinen Böte erheben sich andere Stäbe, die in der Mitte der Maschine in einer passenden Höhe sich vereinigen und daselbst einen kleinen Sitz oder Sattel bilden, gleich dem eines gewöhnlichen Velocipedes. Gleich diesem hat die Maschine ebenfalls ein Kissen für die Brust, und Stricke oder Zügel, um die Kasten an den Ecken des Triangels zu dirigiren, und im Ganzen wird die Bewegung beynahe auf gleiche Art hervorgebracht. Als Herr Kent sich auf dem Sitze befand, reichten seine Füße bis auf wenige Zolle aufs Wasser, und an seinen Schuhen waren die Ruderschaufeln, ebenfalls von Blech, befestiget, die ein Gelenk in solcher Richtung hatten, um der Maschine keinen Gegendruck zu geben, wenn sich der Fuß zu einem neuen Rosse vorwärts bewegte. Seine Absätze ruheten in Steigbügeln, die am Sattel befestiget waren, und das Fortschreiten geschah durch abwechselnde Bewegung der Füße. Herr Kent fing ungefähr halb 3 Uhr an zu gehen, und nachdem er verschiedene Manövres gemacht hatte, die Docke queer durch hin und zurück zu gehen, schoß er eine Jagdflinte ab, welche, nebst einer Angelruthe, vorne am Sattel befestiget war, und so überzeugte er die zahlreichen Zuschauer zu ihrer völligen Zufriedenheit von der vollkommenen Sicherheit seiner Maschine und dem Gebrauch derselben selbst auf eine geraume Weite.

Der Sir William Wynn, welchen der König mit einem Besuche beehren wird, will nach Wynnstay, wie in alten Zeiten, eine Versammlung von Barden und Menestrellen bescheiden, um dem Könige die Art und Weise zu zeigen, wie die alten Britten und Walliser ihre Nationalgesänge vortrugen.

Der König wird am 20sten d. M. seine Lustfahrten um die Insel Wight wieder beginnen. Der Kommodore, Sir Charles Paget, wird bey dieser Fahrt wieder das Kommando führen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 142. Mittewoch, den 15. Juny 1821.

Aus dem Oesterreichischen, vom 1sten Juny.

Graf Joseph Esterhazy (Schwiegersohn des Staatskanzlers, Fürsten von Metternich) hatte den 21sten May zu Wien das Unglück, beym Hereinfahren zum Schottenthore aus seinem Tilbury geworfen zu werden, und das linke Bein zu brechen; der Bruch ist jedoch so rein und splitterlos, daß man hofft, der Graf werde noch zur rechten Zeit wieder hergestellt werden, um die Reise nach England als Gesandtschaftskavalier antreten zu können.

Nach schmählicher Hinrichtung des Patriarchen Gregorius wurde sein Leichnam den Juden zu Konstantinopel mit dem Befehle übergeben, ihn in Stücke zu schneiden, und den in den Straßen der Hauptstadt zu Tausenden herumlaufenden hungrigen Hunden vorzuwerfen. Allein es gelang den Christen, diese Schmach dadurch abzuwenden, daß sie den Juden für 100,000 Piaster den Leichnam abkauften, das heißt, die Juden warfen denselben nach erhaltenem Lösegeld ins Meer, und die bereits lauernden Christen fingen ihn auf, und führten ihn, nachdem er einbalsamirt worden, nach Odessa. Man wollte auch in Odessa wissen, daß die Ydrioten mit 56 großen und kleinern Schiffen die Dardanellen passirt, und sich eines dieser festen Schlösser bemächtigt hätten.

Von allen Seiten treffen Nachrichten ein, welche das tragische Ende des berüchtigten Aly Pascha, dessen ungeheure Schätze sich nun in den Händen der Griechen befinden, so wie die Niederlage des Belagerungskorps von Janina bestätigen. In Janina und Sulo (Hauptsitz der Sulioten) soll ein Senat zusammengetreten seyn, welcher die Zügel der Regierung von Epirus ergriffen haben, und seine Befehle durch Senatuskonsulte verkündigen soll. (Berl. Zeit.)

Triest, den 25sten May.

Anrede des Exarchen und Erzbischofs von Patras, Germanikus, an die Geistlichkeit des Peloponnes, gehalten am 20sten März.

Vielgeliebte Brüder!

Der Herr, welcher unsre Väter und ihre Kinder mit seiner Allmacht getroffen hat, kündigt euch durch meinen Mund das Ende der Tage der Thränen und der Versuchungen an. Seine Stimme sagte uns: „Ihr werdet die Krone meines Ruhms und das Diadem meines Reichs seyn. Die heilige Sion wird nicht mehr der Verwüstung Preis gegeben werden.“ Das abscheuliche Geschlecht der Türken hat sein Maß von Unbilligkeiten und Ungerechtigkeiten angefüllt; die Stunde ist gekommen, Griechenland davon zu befreyen, nach den Worten des Ewigen. „Vertreibe den Sklaven und seinen Sohn.“ Liebet euch denn, hellenisches Geschlecht, liebet euch, die ihr so berühmt durch eure Väter seyd! Bewaffnet euch mit dem Eifer Gottes! Gürte ein Jeder das Rächerschwert um und laßt uns die Ketten und das Joch zerbrechen. Morgen, mit dem Kreuze voran, werden wir gegen die Stadt Patras marschiren, dessen Boden durch das Blut des glorreichen Märtyrers, des Apostels St. Andreas, geheiligt worden. Der Allmächtige wird euren Muth verhundertfachen. Soldaten des Kreuzes! Es ist selbst die Sache des Himmels, welche ihr berufen seyd zu vertheidigen. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes seyd gesegnet und von allen euren Sünden freygesprochen.

Aus Italien, vom 2ten Juny.

Sämmtliche in Neapel befindliche österreichische Officiere sind dem Könige von Neapel vorgestellt worden. Der Monarch erklärte, daß er es nur ihnen verdanke, die schönen Gefilde seines Landes wieder gesehn zu haben. Auch der Kronprinz war mit seiner Familie gegenwärtig.

Um seinem Volk eine feste Regierungsform zu geben, hat der König einen Staatsrath von 6 Ministern ohne Departement gebildet, in welchem die Staatssekretäre (die Minister mit Departements) Bericht erstatten. In Abwesenheit des Königs soll der Kronprinz den Vorsitz führen. Die Verwaltung der Geschäfte Neapels und Siciliens wird wieder getrennt. Jedes Reich erhält eine eigne Oberbehörde, Consulta di Stato, für Neapel wenigstens aus 36, für Sicilien aus 18 Mitgliedern, und unter dem Statthalter bestehend. Diese Behörden geben ihr Gutachten über Gesetzvorschläge des Staatsraths, über den Zustand der Einnahme und Ausgabe und Schulden jedes Reichs, und über die Veräusserung, Vertauschung und Verpachtung der Patrimonial- oder öffentlichen Güter. Erklärt die Mehrheit der Konsulta sich gegen einen Vorschlag des Staatsraths, so wird ihr Gutachten von diesem nochmals erwogen, um ihn entweder nochmals der Konsulta, oder gleich dem König vorzulegen, dessen endliche Entscheidung nach nochmaliger Prüfung im Staatsrath von der Konsulta einregistrirt wird. Um die gerichtliche Unabhängigkeit zu sichern, besteht in Palermo wie

in Neapel ein Appellationsgericht. — Ein sicilianischer Staatssekretär, welcher sich stets am Hofe aufhält, erstattet dem Staatsrath über die Verwaltung der Insel Bericht.

Wie es heißt, soll die Division Walmoden, 10,000 Mann stark, nach Sicilien übergeschifft werden.

General Carascosa soll, heißt es, zur Verantwortung gezogen werden, weil er, statt die Insurgenten gleich Anfangs anzugreifen und zu bezwingen, mit ihnen unterhandelt hat. Er ist unsichtbar geworden, und es dürfte, wenn er auf geschehene Vorladung nicht erscheint, sein beträchtliches Vermögen mit Beschlag belegt werden.

Da der Kapudan Bey, Befehlshaber der türkischen Flottille in den jonischen Gewässern, fast alle Theile von Morea für blokirt erklärt hat, so sind unter dem 7ten May alle Befehlshaber jonischer Schiffe von ihrer Regierung angewiesen worden, die Blokade zu respektiren. Allein schwerlich werden die Türken das Blokiren durchsetzen können; denn zwey ihrer Fregatten von 50 Kanonen, zwey Korvetten und vier Briggs, welche, zur Unterstützung der zu Salonichi sich versammelnden und gegen Morea bestimmten Armee, aus Konstantinopel gesegelt waren, sind durch Verrath der griechischen Matrosen den Insurgenten überliefert. Anfangs wurden die am Bord gefangenen 900 Türken nach der Insel Milo gebracht, allein auf die Nachricht von Ermordung des Patriarchen ohne Gnade niedergehauen.

Lord Exmouth ist mit einer englischen Flotte von 5 Linienschiffen, 4 Fregatten, 7 Briggs und 16 Transportschiffen zu Mahon angekommen, aber mit dem größten Theil des Geschwaders, das wahrscheinlich Truppen für die jonischen Inseln am Bord haben wird, nach der Levante weiter gegangen.

Paris, den 4ten Juny.

Bey den Debatten über das Budget klagt Herr Pompieres, daß die Ausgaben, die 1819 nur 857 Millionen betragen, jetzt auf 882 Millionen erhöht worden, und doch rede man von Nachlaß der Abgaben; er schlug daher manche Ersparungen vor. — Herr Cornet Dincourt wünschte eher als die Grundsteuer manche andere Abgabe vermindert zu sehn. Zehnten und Lehnsgelder kenne das Volk jetzt nicht mehr; aber was Personensteuer, Salz- und Kleinhandelabgaben sey, wisse es sehr wohl, und der Anblick eines cidevant seigneur jage ihm bey weitem so viel Schreck nicht ein, als die Erscheinung eines Einnehmers der vereinigten Gebühren. (Man lachte.) General Sebastiani benutzte die Gelegenheit, alle Regierungszweige zu tadeln. Das Justizdepartement sollte besonders ein gutes Beyspiel geben, und erhebe sogar eine von den Kammern nicht bewilligte Abgabe, die Siegelgebühren von Patenten und Gnadenbriefen. (Es ward erinnert: da der König diese Gebühren oft erlasse, so könnten sie nicht den Abgaben, die unerläßlich sind, beygesellt werden.) Der Staatsrath solle wenigstens durch das Gesetz eingeführt werden, wenn man Besoldung für ihn fordre; dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten wolle er nicht nur die verlangten 300,000 Franken, nein 3 Millionen Zulage bewilligen, wenn es nur Frankreich seinen vorigen Rang verschaffe. Unmöglich könne er seine Wünsche für die Befreyung von 8 Millionen Christen (der Griechen) unterdrücken, obgleich er die Muselmänner nicht hasse; allein unser Ministerium sey so tief gesunken, daß es nicht einmal französisches Eigenthum in der Levante zu schützen vermöge. Drey Fregatten reichten dazu nicht hin. England habe die Bewegungen in Amerika trefflich benutzt, seine Fabrikate abzusetzen, aber wir blieben fern davon, knüpften nicht einmal mit Otahiti (Hayti rief man ihm zu) Unterhandlungen an, was jetzt so leicht wäre. Unsere Armee sey vernachlässigt; käme es zum Krieg, so würden, nach Besetzung der Festungen, nur 60,000 Mann ins Feld rücken können. Auch sey sie schlecht organisirt, und statt der verbotenen Rubestandssetzung habe man eine neue Erfindung, unbegränzten Urlaub, eingeführt. Das Geld für die Flotte sey weggeworfen, weil man es auf verfaulte, unbrauchbare Schiffe verwende. Der Minister Villèle bemerkte im Allgemeinen, daß jeder Minister sein Departement wohl werde zu vertheidigen wissen; er erinnerte jedoch den General Foy an die Staatsschulden, derentwegen die Unterhaltung eines stärkeren Heeres unthunlich sey.

Vor dem Gericht der Pairs behaupten jetzt die Angeklagten, daß sie den Zeugen nicht Plane zu Revolutionen mitgetheilt, sondern allgemeine Gerüchte. Unter Anderem wurde gesagt, daß Lafayette und General Foy nicht nur, sondern die ganze linke Seite der Verschwörung angehörten, und daß Carnot zum Minister bestimmt gewesen sey.

Vom Niederrhein, vom 4ten Juny.

Zu Aachen ist Folgendes bekannt gemacht worden:

„Die in der hiesigen Zeitung, „der Wahrheitsfreund" betitelt, in No. 86 enthaltene Nachricht, d. d. Aachen, den 30sten May dieses Jahres, betreffend die Reise und Ankunft des Königs Majestät, wird nach glaubwürdigen Quellen hiermit dahin berichtigt, daß die hiesigen Unterthanen zwar allerdings das Glück haben werden, die Allerhöchste Person bey der bevorstehenden Durchreise von Köln über Aachen nach Spa in ihrer Mitte zu sehen, jedoch von einer Zusammenziehung und Musterung eines Armeekorps von 75,000 Mann zur Zeit noch durchaus gar nichts, am wenigsten aber auf officiellem Wege etwas konstirt; ohnehin befindet sich das in obgedachter Bekanntmachung genannte zweyte Armeekorps nicht einmal in den hiesigen Gegenden, sondern bekanntlich sehr entfernt in dem alten Preussen."

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 1sten Juny.

Da es nicht fehlen kann, daß die jetzigen Vorgänge in Norwegen auf verschiedene Art ausgelegt werden, so mache ich mir ein Vergnügen daraus, Ihnen die nähern Nachrichten mitzutheilen, die ich darüber erhalten habe.

„Als der König durch den Abschluß des Kieler Traktats mittelst der Cession des Souveräns den vollen Umfang der Macht bekommen hatte, welche dieser Souverän über Norwegen besaß, das als Provinz zu seinem Reiche gehörte, berathfragten Se. Majestät eben so sehr Ihr Herz als Ihre Vernunft, indem Sie den Norwegern sogleich eine konstitutionelle Verfassung bewilligten. Se. Majestät verhehlten sich nicht die Unvollkommenheiten, welche die Konstitution enthielt. Allein, Sie glaubten einer Seits, daß dies Grundgesetz den Beyfall der Mehrheit der Bürger habe, und anderer Seits, daß die Zeit allmählich und ohne Erschütterungen den etwanigen Mängeln abhelfen würde. Ungeachtet der Nationalvorurtheile, die sich bey zwey Völkern nicht leicht ausrotten lassen, welche durch die Erziehung gewohnt sind, sich für Feinde zu halten, trotz ihres gemeinschaftlichen Ursprungs, ihrer geographischen Lage und ihrer Idiome, schloß Schweden freymüthig und bieder den neuen Vertrag, welchen sein König mit dem norwegischen Volke kontrahirt hatte. Diese kleinen Betrachtungen, welche eine treue, gute Absicht verschmäht, mit dem Beyworte: der Nationalehre, zu schmücken, erniedrigten niemals die norwegische Empfindlichkeit in den zwischen beyden Völkern gehaltenen Transaktionen. Der König, seinem Grundsatze treu, durch die Macht seiner Großmuth und einer freymüthigen Freundschaft alle Keime der Eifersucht und des Mißtrauens zu vertilgen, und in Uebereinstimmung mit der schwedischen Nation, hat nur in den geschehenen Abweichungen, welche sich die Legislatur oder die Presse in Norwegen hat erlauben können, Irrthümer zu berichtigen und nicht Beleidigungen zu bestrafen gesehen. In Folge dieser und derselben Grundsätze haben Se. Majestät in Hinsicht des Storthings, welcher gegenwärtig zu Christiania versammelt ist, mit Geduld verfahren. Die zwey wichtigsten Fragen, welche er in Bezug auf den Adel und auf die norwegische Schuld an Dännemark zu verhandeln hatte, und welche beyde den Schlechtgesinnten und Exaltirten scheinbare Vorwände darboten, erforderten daher eine besondere Aufmerksamkeit. Der König appellirte in dieser Hinsicht durch alle nöthigen Anweisungen und alle väterlichen Zurathungen an die Gerechtigkeit und an die Vernunft des Storthings. In der Sache wegen des Adels wurden seine Anstrengungen indeß nicht mit Erfolg gekrönt. Es wäre jedoch dem Geiste der Konstitution gemäß gewesen, derjenigen Klasse von Bürgern, welche man ihrer Vorrechte beraubte, Entschädigungen zu bewilligen. Wie dem auch sey, so lange die Resultate nur auf die Lokalinteressen gehen, ist der König entschlossen, selbst die Mängel der Charte zu beobachten, welche jene hervorgebracht haben können. Aber wenn die in Europa allgemein anerkannten und angenommenen Grundsätze, wenn die Heiligkeit der feyerlichst abgeschlossenen Traktate, wenn die Waage der Macht und alle konstitutionelle Formen durch die Legislatur verkannt wären, so würde sich der König gegen sein Gewissen und gegen Europa gerechtfertigt glauben, indem Se. Majestät die Wohlfahrt und das Interesse der bey weitem größten Mehrheit der Bürger gegen die Verirrungen einiger Individuen beschützten.

Se. Majestät haben nie den Wunsch gehegt, Norwegen mit Schweden in einander zu verschmelzen. Allerhöchstdieselben haben gesehen und sehen noch Ihren höchsten Ruhm in der Aufrechthaltung der Unabhängigkeit, die Sie der norwegischen Nation bewilligten. Indem der König auf diese Weise nach den Grundsätzen, welche Se. Majestät fortwährend bekannt haben, fortschreiten wird, werden Allerhöchstdieselben alle Neuerungen unterdrücken, die die bestehende Ruhe stören könnten. Nur die allergrößte Nothwendigkeit könnte den König dazu vermögen. Kein konstitutionelles Mittel wird gespart werden, um zu vermeiden, sich der Macht zu bedienen. In allen Fällen kann ich Ihnen versichern, daß die wahren Nationalfreyheiten mit derselben Reciprocität der Rechte gegen Schweden bestehen werden, und daß Norwegen zum Zweytenmale den großmüthigen Einfluß desselben Souveräns empfinden wird, dem es verdankt, in dem Range zu stehen, welchen es unter den Nationen Europens eingenommen hat."

London, den 29sten May.

Der kaiserl. russische Gesandte am Kopenhagener Hofe, Herr von Nicolai, ist am 25sten d. M. zu London angelangt.

Das hiesige große Theater Koventgarden faßt 3015, das Theater Drurylane 3948, und die große Oper nur 2500 Personen. In denselben erblickt man eine Pracht, die nahe ans Fürstliche gränzt, ja von Manchen darüber hinaus gesetzt wird. Vier Reihen reich verzierter Logen, von versilberten Pfeilern getragen, erheben sich in geschmackvoller Wölbung über einander. Vor jeder Loge hängt ein Kronleuchter, aus welchem zwölf bis funfzehn blendende Gasflämmchen hervorströmen. An den Seitenlogen befindet sich ein schön durchbrochenes Gitterwerk, und oben an der Gallerie läuft ringsum ein reich vergoldetes Geländer. Der Grund auf den Brüstungen ist von mattblauer Farbe, mit heitern Gruppen aus der Mythologie. Das Ganze wird mit so viel Sorgfalt unterhalten, daß sogleich nach Beendigung des Schauspiels alle Logen mit Tuch behangen werden, um allen Staub davon entfernt zu halten. Oefters fällt jedoch auch diese Sorgfalt ins Uebertriebene. So kommen in der großen Oper zwey Bediente in den Zwischenakten mit Kehrbesen und kehren den Staub von der Bühne. Der Preis einer Loge in der Oper ist für den Winter 200 Guineen.

Die durch ein Schiff aus Alexandria nach Maltha gekommene Pest hat sich daselbst nicht verbreitet. Die neuesten Nachrichten, 19 Tage jünger, als die Ankunft dieses Schiffs, besagen, daß sowohl im Lazareth als auf der ganzen Insel keine Spuren der Pest mehr anzutreffen sind, und überhaupt keine ansteckende Krankheit dort herrscht. Alle Sachen, welche die Seuche hätten verbreiten können, sind verbrannt worden.

Nach einem Gerüchte sollen zu Paris Unterhandlungen zu einer Konvention zwischen mehreren Staaten gepflogen werden, zufolge welcher alle Personen, die sich gegen die Legitimität etwas zu Schulden kommen lassen, gegenseitig ausgeliefert werden sollen.

London, den 5ten Juny.

Einige hiesige Blätter behaupten, daß der König nun bestimmte Befehle an die Oberkammerherren und andere Officianten ertheilt hat, alle Anstalten zu seiner bevorstehenden Reise nach Irland zu treffen, auf welcher ihn die Herzöge von York und Klarence, Lord Liverpool und mehrere Edelleute begleiten werden. Das Unterhaus wird sich, wie es heißt, am 20sten d. M. auf 4 Tage vertagen, um dem Oberhause Zeit zu geben, seine Geschäfte zu beendigen, und so bald dies geschehen, wird das Parlament prorogirt werden. Man behauptet jetzt, daß die Krönung in der Mitte des Monats July vor sich gehen wird. Die Hofzeitung von heute Abend enthält die officielle Anzeige, daß die Sitzungen der Kronbeamten, welche über die Ansprüche auf Dienstleistungen bey der bevorstehenden Krönung zu entscheiden haben und die im vorigen Jahre aufgehoben wurden, am 7ten d. M. in Westminsterhall wieder ihren Anfang nehmen werden, und alle Personen, welche Ansprüche auf Aemter, Dienste ꝛc. bey der Krönung zu machen haben, sind eingeladen worden, solche anzugeben und der Entscheidung zu gewärtigen.

Am vergangenen Sonnabend wurde den Herren Brougham, Denman und Lusbington das ihnen von der Stadt London zuerkannte Bürgerrecht unter großer Feyerlichkeit auf dem Rathhause überreicht, bey welcher Gelegenheit der Stadtkämmerer folgende Anrede an diese Herren hielt:

„Gentlemen! Sie wurden aus einer Gesellschaft von gelehrten Männern erwählt, um eine der schwierigsten und wichtigsten Pflichten zu erfüllen, und wenn wir den hohen Rang derjenigen Person, die bey dem Erfolge ihrer Bemühungen interessirt war, in Betracht ziehen; wenn wir die ausgezeichneten Talente derjenigen, die den Proceß führten, das erhabene Tribunal, bey welchem derselbe anhängig gemacht war, und das Interesse und die ängstliche Besorgniß, mit welcher man nicht allein in diesem Lande, sondern in der ganzen aufgeklärten Welt den Erfolg erwartete, erwägen, so glaube ich nicht, daß die Geschichte ein Beyspiel dieser Begebenheit aufzustellen vermag. Es war eine Sache, deren Vertheidigung das Genie und die Beredtsamkeit eines Demosthenes, eines Cicero und eines Mansfield erforderte, und ohne zu befürchten, widersprochen zu werden, darf ich es wagen, zu behaupten, daß diese großen Eigenschaften in ihrem ausgedehntesten Sinne von denen gezeigt wurden, welche ich jetzt die Ehre habe, anzureden. Einer unsrer eigenen eleganten Schriftsteller erzählt uns, daß der große griechische Redner durch die männliche Stärke seiner ungezwungenen Beredtsamkeit sich über die versammelte Menge gleichsam als ein Strom ergoß, der zu reißend war, um ihm widerstehen zu können; er erstaunte und ergötzte eine der erleuchtetsten Versammlungen jener Zeit, und der Vater lateinischer Beredtsamkeit ärndtete den Beyfall und bestimmte den Beschluß des römischen Senats. — Der Ruhm Ihrer Beredtsamkeit, meine Herren, hat sich bereits über Länder verbreitet, wo man zuvor solche große Eigenschaften gar nicht kannte, und Reiche, welche nie die Triumphe eines Alexanders noch die Fortschritte der römischen Adler sahen, verkünden laut die vortrefflichen Talente und die Beredtsamkeit eines Broughams, eines Denmans und eines Lushingtons." — Die so Gefeyerten hielten hierauf kurze Danksagungsreden und verfügten sich nachher zu dem Lord-Mayor, welcher ihnen zu Ehren ein großes Gastmahl angestellt hatte.

Gestern wurde zum Andenken an die Geburt des verstorbenen Königs Georg III. ein glänzendes Mittagsessen in der Freymaurerhalle gegeben, bey welcher Gelegenheit der Herzog von York präsidirte. Die Gesellschaft bestand aus den Ersten des Landes und war sehr zahlreich. Es wurde ein Gedicht zum Lobe des Königs, welches zu diesem Endzweck verfertigt war, beym Nachtische recitirt, und ein anderes, welches von einer jungen 14jährigen Dame gedichtet war, gesungen.

Wir wurden hier gestern wieder mit einem alten beynahe vergessenen Schauspiele erfreut; die Zunft der Böttticher zog nämlich nach Brandenburghhouse, um unsrer Königin eine Adresse zu überreichen. Der Zug war mit Musikanten begleitet und führte einige 20 Fahnen. Auf einer derselben prangte Ihre Majestät in Lebensgröße. Den Inhalt der Adressen selbst giebt uns die Times nicht, wohl aber die Antwort darauf, welche vom Alderman Wood verlesen wurde.

Da die Unruhen in Irland noch immer fortdauern, so ist die Gegend, wo sich bisher ein solcher Geist gezeigt hat, von dem Magistrat in einem Zustande der Insurrektion erklärt und die Polizeybeamten sind vermehrt worden.

Wir haben hier Nachrichten aus Smyrna vom 3ten May, nach welchen die Ruhe daselbst völlig wieder hergestellt worden war.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 143. Donnerstag, den 16. Juny 1821.

Aus der Moldau, vom 22sten May.

Am 9ten dieses Monats hatte sich Pendidek oder Pendeka, der Anführer des griechischen Militärs, zu dem Divan in Jassy verfügt; er verlangte Lebensmittel und Geld für die griechischen Truppen und die Aufhebung aller Verbindungen mit dem Pascha von Ibrailow. Da ihm der Divan abschlägige Antwort hierauf ertheilte, warfen ihm die Griechen seine Gefühllosigkeit für das moldauische Volk vor, sagten, daß sie dies nicht länger ertragen würden, und drohten den Pallast des Fürsten einzunehmen und sich des Ruders der Regierung zu bemächtigen. Pendidek ging sehr erzürnt weg, nahm die griechische Fahne in die Hand und durchzog mit seiner Mannschaft das Palais des Fürsten, wo er sogleich Anstalten getroffen hat, die Verbindungen mit Ibrailow aufzuheben und die Geschäfte der Regierung zu übernehmen. Alles dies vergrößerte die Bestürzung; die noch zurückgebliebenen Bojaren wollten fliehen, allein die Griechen ließen es nicht zu. So standen die Sachen bis zum 15ten dieses Monats in Jassy. Eine Abtheilung von 54 Türken hat aus Ibrailow einen Ausflug nach der Moldau gemacht, 8 derselben rückten bis Ofna, einem Dorfe, vor, wo sie den Oekonomierath und seinen Schwiegervater ermordeten und sich seines Vermögens bemächtigten; in Reketen zündeten sie den Gasthof an. Nachdem die Griechen diesen Unfall erfahren hatten, wurde der Kapitän Floreskian mit 100, und eine zweyte Abtheilung von 50 Mann ausgeschickt, um die Türken herauszutreiben.

Letztere streifen in der Gegend von Tekucz in der Moldau herum, wo sie den aus der Wallachey angekommenen griechischen Bischof beraubten, und nur seine Versicherung, daß er kein Grieche, sondern ein Wallach sey, rettete ihm das Leben.

Man hat auch keine Hoffnung, daß der Seraskier etwas Wichtiges vornehmen wird, indem seine Macht kaum aus 3000 Mann besteht.

Die gefangenen Zigeuner haben eine Deputation an Pendidek mit der Bitte abgesandt, sie frey zu lassen. Die Einwohner befürchten jedoch Unruhen, da in der Moldau eine sehr große Anzahl gefangener Zigeuner sich befindet.

Die Griechen haben die aus Ibrailow zurückgekommene moldauische Deputation gefangen genommen, um die Verbindungen mit dem Pascha zu unterbrechen.

Den 16ten aber ist in Jassy, theils über Fokschan, theils über Skuleni, die Nachricht eingegangen, daß der Seraskier von Ibrailow am 13ten unverhofft zu Wasser und zu Lande bey Galacz angekommen ist, wo alle Griechen umgebracht wurden; bloß dem Hauptmann Thanasy ist es geglückt, durch die Flucht zu entkommen. Der Seraskier verschanzt sich an der Donau, wo er den Pascha von Silistrien mit einem Korps von 15,000 Türken und 8000 Tartaren erwartet. Diese Nachricht hat in Jassy große Bestürzung und Furcht verbreitet, so daß die dort noch befindlichen Bojaren die Flucht ergreifen, selbst der Metropolit, so wie überhaupt Jeder ein Gleiches zu thun sucht, um der Grausamkeit der Türken, welche man in Jassy in Kurzem erwartet, zu entgehen. Das daselbst befindliche Militär hält sich jedoch bereit und ist fest entschlossen, eher zu sterben, als bey einer fremden Macht Hülfe zu suchen. (Hamb. Zeit.)

Wien, den 9ten Juny.

Der österreichische Beobachter liefert Bemerkungen über die Lage der europäischen Türkey, aus welchen wir, da viele einzelne Umstände unsern Lesern schon bekannt sind, nur Folgendes ausheben: „Der erste Aufstand fand in der kleinen Wallachey durch das Unternehmen des wallachischen Anführers Thodor statt. Er war gegen die Griechen (eigentlich gegen die den Fanar in Konstantinopel bewohnenden, unter der Benennung Fanarioten bekannten, großen griechischen Familien, aus denen die Hospodare der beyden Fürstenthümer, die Pfortendolmetscher und sonstige, den Griechen vorbehaltene höhere Bedienstungen im Centrum der Regierung gezogen werden) gerichtet. Nun erschien in der Moldau Ypsilanti als der Vertreter der reingriechischen Sache, deren natürliche Anhänger den Peloponnes bewohnen. Der Fanariot Michael Suzzo, Hospodar der Provinz, entlarvte augenblicklich seinen bisherigen Gang, verrieth die Pforte, deren Vertreter er war, und erklärte sich gegen dieselbe. Bereits im März hatte Ypsilanti insgeheim einen Vertrauten an den Vorsteher des servischen Volkes, Milosch Obrenowicz, abgesendet, um ihn zum Aufstand vorzubereiten, und zur Unterstützung des griechischen Unternehmens aufzufordern. Zwischen den Serviern und den Griechen besteht aber ein so ausgesprochener Nationalhaß, daß es keineswegs zu verwundern ist, daß Milosch dem Vorschlage nicht nur kein Gehör gab, sondern der Pforte die Treue der servischen Nation beschwor. Auch hat sich Servien bisher ganz ruhig verhalten. Das eigentliche griechische

Unternehmen beschränkt sich in seinem Sinne auf den Peloponnes und die griechischen Inseln des Archipels. Der Ausbruch des Fürsten Ypsilanti scheint in dieser Beziehung zu früh gewesen zu seyn. Die durch die geheime 1814 entstandene Sekte der Hetäristen in Griechenland vorbereitete Revolution hat die Wiederherstellung des alten Griechenlands zum Zweck. Auch ist die Wahl des Augenblicks des Erscheinens des Fürsten Ypsilanti keineswegs zufällig gewesen, sondern es genügt einer oberflächlichen Ansicht, um dessen Zusammenhang mit dem *geträumten* Gange der Dinge in Italien und an manchen andern Orten nicht zu mißkennen. Wenn es eines andern Beweises bedürfe, so wäre derselbe leicht in der Art des Unternehmens selbst zu entdecken, welches, wie die übrigen revolutionären Unternehmungen des verflossenen und des gegenwärtigen Jahres, einzig und allein auf den Grund *politischen Truges* gebaut war. Welches wird die Entwickelung des großen Drama seyn? Diese Frage ist allerdings heute noch schwer zu lösen. Daß es nicht die seyn wird, welche manche Anführer eines auf die Störung der politischen Ruhe des christlichen Europa eigens berechneten Unternehmens beabsichtigten, war an dem Tage entschieden, an dem die großen Mächte ihren Standtpunkt in selbem ausgesprochen haben. In jedem Falle kann man nur mit einem Gefühle von Trauer die Folgen eines so schlecht berechneten, leidenschaftlichen, auf Trug gegründeten Unternehmens bedenken. Welche leidigen Resultate für Tausende des hellenisch-christlichen Volkes die Versuche hatten, welche in dem siebenten Decennium des verflossenen Jahrhunderts im Peloponnes gewagt wurden, ist bekannt. Wie wenig Glauben den Gerüchten beygemessen werden kann, welche durch Hetäristen in Europa verbreitet werden, könnte wohl kaum stärker als durch den Vergleich bewiesen werden, welchen jeder unbefangene Zeitungsleser zwischen dem wahren Stande der Dinge und den in der allgemeinen Zeitung vom 31sten May und 2ten Juny (siehe Nr. 135 und 136 unsrer Zeitung) über die griechischen Angelegenheiten aufgenommenen Artikel anzustellen im Stande ist."

Ueber die Lage der Sachen in Morea theilt eben der Beobachter ein Schreiben eines unparteyischen Beobachters aus Athen vom 5ten May mit, nach welchem die Türken sich doch noch in mehreren festen Posten jener Halbinsel, auch in der Citadelle und der Hauptstadt Tripolitza, hielten. Ein von drey Bischöfen und mehreren Häuptern der Rebellen unterzeichnetes Schreiben fordert die Griechen im Namen des Kreuzes und des Leonidas auf, sich in den Thermopylen (zwischen dem eigentlichen Griechenland und Thessalien) zu versammeln. In Athen befinden sich alle türkischen Familien, mit Einschluß des Kadi und des Woiwoden (Gouverneurs), in der Citadelle; nur Letzterer kömmt bey Tage in die Stadt herab. Groß und Klein ist bewaffnet, und macht, besonders zur Nachtzeit, die Runde, um die Thore zu bewachen. Das griechische und albanesische Landvolk von Attika ist unter den Waffen; es hat in dem Dorfe Meinidi, drey Stunden von hier, seine Kriegsfahnen aufgepflanzt. Man schätzt ihre Anzahl auf 1500 bis 2000 Köpfe, die Schießgewehre führen; Andere sind mit Beilen und Spießen versehen. Die Bewohner von Salamis und von verschiedenen Dörfern des Isthmus haben sich an selbe angeschlossen. Seit vierzehn Tagen ist Athen mit einem Angriff von ihnen bedroht. Indessen hatten die Türken Zeit, das Schloß mit Lebensmitteln zu versehen. Sie haben auch drey Primaten, zwey Geistliche und einige andere angesehene Griechen als Geissel für die Treue der Einwohner dahin gebracht. Aber das Volk scheint sich darum wenig zu kümmern, und verläßt zahlreich die Stadt, um das Lager von Meinidi zu vergrößern."

Zu Patrasso sind die auswärtigen Konsulate von den Rebellen respektirt worden. Der Bischof, welcher sich an der Spitze der Letztern befindet, hat ihnen sogar Sicherheitswachen angeboten. Dieser Antrag wurde jedoch mit dem Bedeuten abgelehnt, daß die Flaggen der fremden Mächte ohnehin von Jedermann in Ehren gehalten werden müßten. (Berl. Zeit.)

Paris, den 4ten Juny.

Der russische aus Laybach zurückgekommene Gesandte, Graf Pozzo di Borgo, hat bey Sr. Majestät Audienz gehabt.

Graf Valette ist hier angekommen, obwohl er sehr am Podagra leidet. Er eilte sogleich zu seiner Gemahlin, deren Gesundheit seit der Angst und Gefangenschaft, die sie für ihn ausgestanden, sehr zerrüttet ist, und zu Chaillot in dem Krankenhause des Doktors Lafond lebt.

Lissabon, den 19ten May.

Nach Antrag der Finanzkommission sollen die Feyerlichkeiten beym Empfang der Königlichen Familie mit möglichster Sparsamkeit veranstaltet werden, weil die Größe eines konstitutionellen Königs nicht im Luxus, sondern in seinen Tugenden bestehe.

Wer das Volk durch Schriften zur Rebellion aufwiegelt und Ungehorsam gegen die Gesetze empfiehlt, soll mit fünfjährigem Haft und einer Geldstrafe von 600,000 Rees (Heller) belangt werden dürfen. Da man den Ausdruck: Schriften, welche die der gesetzlichen und konstitutionellen Regierung schuldige Achtung vermindern (decreditent), zu unbestimmt fand, so wählte man den Ausdruck: „beleidigen oder schmähen." Einige Herren bemerkten aber, daß auch der am sorgfältigsten gewählte Ausdruck unbestimmt bleibe, und in Bildung der Jury die beste Schutzwehr der Preßfreyheit gesucht werden müsse.

Vom Mayn, vom 4ten Juny.

Nach einem Schreiben aus Bonn wurde am 25sten v. M. ein Professor, der in einer Vorlesung von mehr als 200 Zuhörern einige Urtheile evangelischer Schriftsteller über Luther (unter andern auch eins von Müller) anführte, als er eben sein eigenes, wie man sagt, Luthern verunglimpfende Urtheil über jene Stellen mittheilen wollte, plötzlich durch Stampfen und Lärmen eines Theils der Zuhörer unterbrochen, und mit ungestümem Ruf: Hinaus, hinaus mit ihm! gezwungen, den Saal zu verlassen. In der Nacht geschahen Zusammenrottungen vor seiner Wohnung, wobey es an lärmenden Pereat-Rufen nicht fehlte.

Vom Mayn, vom 8ten Juny.

Dr. Behr ist seines Staatsamtes, doch unter Zusicherung seines Ranges, Titels und ganzen Gehalts, temporär enthoben. In der Rede, welche er bey Uebernahme des Oberbürgmeisteramts zu Würzburg hielt, erklärte er unter Anderem: „Möglich, daß einer oder der Andere meiner Mitbürger aus dem, in Beziehung auf mich, vorausgegangenen Ereignisse Folgerung zöge, die sein Gemüth einigermaßen beunruhigen könnten. — Abgesehen indessen davon, daß in der Besorgniß, Se. Majestät könnten eine Ihm treu ergebene Gemeinde, um eines Individuums willen, in irgend einer Beziehung leiden lassen, eine wahre Versündigung an der Gerechtigkeit des Monarchen läge, — so steht, ich darf es laut sagen, mein Bewußtseyn fest, daß ich in meinen zweyundzwanzigjährigen Amtsverhältnissen, als Lehrer, wie als Abgeordneter der Universität zur ersten Ständeversammlung des Reichs, und als Prokurator derselben, mit dem reinsten Pflichteifer nur für Recht und Wahrheit, die Haupt- und Grundsäulen jedes Staats, für richtig verstandene Interessen, der Regierung nicht minder, als des Volks, redlich gearbeitet und gekämpft habe; und so fest, wie mein gutes Bewußtseyn, steht auch meine Zuversicht, es könne keiner langen Zeit bedürfen für Rückkehr dessen Anerkennung nach Recht und Billigkeit; denn — unser König ist gerecht und gut. Darum geben Sie, meine Herren! keiner Besorgniß Raum. „Ehrlichkeit und Pflichtmäßigkeit währen am längsten." Diese deutsche Regel war allenthalben der Kompaß meines Lebens; sie ist der Stab, an welchem auch jetzt meine Hoffnung grünet."

Am 7ten d. M. trafen der Großfürst Nikolaus und seine Gemahlin Kaiserl. Hoheit zu Frankfurt ein und traten im Gasthause zum englischen Hofe ab.

Ebendaselbst wird der Prinz della Cisterna erwartet. Ob ihm aber auf längere Zeit der Aufenthalt verstattet werden dürfte? steht dahin. Entfernt wäre er wenigstens von den piemontesischen Gränzen. Ein öffentliches Blatt übernimmt jetzt seine Vertheidigung, wenigstens in so fern, daß er nur Kundschaft von einer eingeleiteten Revolution, aber nicht Theil an der Ausführung gehabt habe, die bekanntlich vom Militär betrieben wurde.

Stockholm, den 5ten Juny.

Reskript Sr. Majestät, des Königs von Schweden und Norwegen, an den norwegischen Storthing, gegeben zu Stockholm, den 24sten May.

Die heiligen, dem Könige auferlegten Verpflichtungen, das Gleichgewicht der konstitutionellen Machtzweige zu erhalten, und alle Versuche zu unterdrücken, die Gränzen zu überschreiten, die von der Konstitution vorgeschrieben sind, veranlassen Se. Majestät, einen neulichen Vorgang dieser Art nicht mit Stillschweigen zu übergehen. Allerhöchstdieselben bedauern, daß das Beyspiel davon aus der Mitte des Storthings selbst hergenommen werden muß. Allein da dies der Fall gewesen, so ist es die Pflicht des Königs, das Uebel zu bezeichnen, und die Pflicht dieser Versammlung, es zu verbessern.

Ungeachtet der 80ste Paragraph der Konstitution in klaren und bestimmten Ausdrücken dem Könige allein die Macht bewilligt, die Sitzungen des Storthings über die 3 Monate zu verlängern, welche als definitiven Termin durch eben diesen Paragraphen bestimmt werden, so hat sich doch Herr Rosenkilde, Repräsentant von Stavanger, in der Sitzung vom 12ten d. M. herausgenommen, eine Motion zu dem Ende zu machen:

„Daß, wenn eine weitere Verlängerung der Dauer des Storthings nicht bewilligt würde, diese Versammlung eine Proklamation an das norwegische Volk ergehen lassen müßte, um seine Handlungen zu rechtfertigen, und daß der Präsident oder ein besonderer Ausschuß beauftragt würde, diese Proklamation zu entwerfen."

Es ist traurig, hinzufügen zu müssen, daß die Mehrheit der Mitglieder des Storthings, ohne Zweifel verleitet durch die falsche Vorstellung, mit welcher der Redner seinen Antrag machte, dem ganz konstitutionellen Antrage des Präsidenten nicht beystimmte, zur Tagesordnung überzugehen. Da indeß die Diskussion nach den Bestimmungen des Reglements bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt worden, und da inzwischen die letzte Verlängerung, die der König dem Storthing bewilligt hatte, angekommen war, so nahm Herr Rosenkilde auf Einladung des Präsidenten seine Motion zurück, indem er sich das Recht vorbehielt, sie nöthigenfalls ein andermal geltend zu machen. Der Lieutenant Holl, der einen gleichen Antrag hatte machen wollen, entsagte demselben ebenfalls.

So geneigt der König zur Verzeihung der Beleidigung gegen die gesellschaftliche Ordnung und gegen die Organe des Gesetzes ist, so können Se. Majestät doch die Note des Herrn Rosenkilde (die noch strafbarer durch den Vorbehalt wurde, als er sie zurücknahm) nicht anders als eine offenbare Verletzung der Konstitution und als eine Aufforderung zur Empörung ansehen (än som ett uppenbart brott emot Konstitutionen och en uppmaning till uppror).

Die gesetzgebende Macht dahin bringen zu wollen, daß

Volk gegen eine gesetzmäßige und konstitutionelle Maßregel des Königs aufzufordern, heißt alle Formen und Bande der Gesellschaft auflösen und sich strafbar machen. Denn was bedeutet Anders jene Rechtfertigung, jene Handlung des Storthing, als ein Versuch, der Nation zu beweisen, daß der König Unrecht gehabt, den Storthing aus einander gehen zu lassen, und der Storthing Recht gehabt, seit mehreren Monaten sich um die Angelegenheiten zu beschäftigen, die wenig wesentlich für das Wohl des Volks sind. Uebrigens ist dem Storthing das Recht verboten, irgend eine Proklamation an das Volk zu erlassen. Der 81ste Paragraph der Konstitution bestimmt das Formular der Gesetze, der 82ste Paragraph die Beschaffenheit der Beschlüsse des Storthing; allein nichts zeigt auch nur auf die entfernteste Art jenes Recht an, welches alle monarchische und konstitutionelle Regierungen untergrübe und welches Herr Rosenkilde sich hat anmaßen wollen.

Da der König eine solche Insultirung gegen die Majestät der Gesetze und gegen die rechtmäßige Authorität weder zugeben kann noch darf, so glaubt er, daß die Würde der Nation und der Respekt, welcher der Konstitution gebührt, erfordern, daß der Storthing den Herrn Rosenkilde verpflichte, seinen Antrag ohne allen Vorbehalt zurückzunehmen, oder daß er denselben durch den Odelsthing dem Reichsgerichte übergebe (att atertaga sin motion utan nägot förbehåll, eller ock att det, genom Odels-Thinget läter sätta honom under tiltal för Rifs-Rätten.)

Da, wo die gesetzgebende Macht ihre Pflicht und die Gränzen überschreitet, die das Gesetz ihr vorgeschrieben hat, ist die Pflicht eines Souveräns, sie durch väterliche Rathschläge und durch die Macht der Ueberzeugung wieder auf den rechten Weg zurückzuführen. Wenn die Leidenschaften und die Verblendung seine Rathschläge verkennen lassen und seine Stimme ersticken, so ist das konstitutionelle Gebäude, welches in seinen Grundfesten erschüttert wird, früher oder später der Gefahr ausgesetzt, ein Raub der Anarchie oder der Tyranney zu werden.

Der König, welcher auf gleiche Art diese beyden Geisseln der Staaten verabscheut, und der sich stark fühlt für die Sache der Nation, die er vertheidigt, und durch die Redlichkeit seiner Gesinnungen wird Norwegen, welche Abweichung er auch zu besorgen haben möchte, für beyde Unglücke bewahren.

Da der 86ste Paragraph der Konstitution nichts über die Strafen gegen einen Schuldigen bestimmt hat, da das Reichsgericht mithin nur nach Analogie handeln kann, und da die Gesetzgebung von Norwegen auf königl. Verordnungen gegründet ist, die von unumschränkter Macht herrührte, so hat der Fall, worauf es jetzt ankommt, nicht vorhergesehen werden können, weil zu dieser Zeit keine Nationalrepräsentation in Norwegen existirte; aus diesen Beweggründen laden Se. Majestät den Storthing ein, ein Gesetz zu entwerfen, welches in den Gränzen der Konstitution diejenigen Mitglieder des Storthings erhalte, die sich darüber entfernen würden, und welches die verschiedenen Abstufungen der Vergehen, so wie die Strafen gegen diejenigen bestimme, welche sich derselben schuldig gemacht.

Auf dem Schloß zu Stockholm, den 24sten May 1821.

Karl Johann.

Peder Anker.

Beschluß des Königs, gefaßt in dem norwegischen Staatsrath am 24sten May.

Durch Unser Reskript vom 16ten May haben Wir Unserm Staatsrath zu Christiania befohlen, den Storthing gleich aufzulösen, wenn er sich mit andern als solchen Sachen beschäftigt, die von der Regierung vorgeschlagen worden. Da der Antrag des Herrn Rosenkilde Unsre ganze Aufmerksamkeit erregt hat, und da Uns Unsre Pflicht an die königlichen Obliegenheiten erinnert, die sich auf den Schutz gründen, dem Wir den Gesetzen und der durchaus buchstäblichen Ausführung der Konstitution schuldig sind; so haben Wir verordnet und verordnen durch Gegenwärtiges Unserm Staatsrath zu Christiania, sogleich und ohne den folgenden Tag zu erwarten, die Versammlung des Storthings aufzuheben und die Sitzung desselben für geschlossen zu erklären, wenn eines oder mehrere Mitglieder desselben einen Antrag des Herrn Rosenkilde macht oder erneuert, oder irgend ein anderer Antrag von eben so strafbarer Beschaffenheit. Wenn aber die erwähnten Anträge von dem Storthing nach den konstitutionellen Formen gemißbilligt und verworfen werden, so wird gegenwärtiger Beschluß, der unnütz ist, nicht zur Ausführung gebracht.

Unser Reichsstatthalter und ein jedes Mitglied Unsers Staatsraths zu Christiania sind persönlich und insgesammt für die Ausführung des gegenwärtigen königlichen Dekrets verantwortlich; ein Dekret, welches die Erhaltung des öffentlichen Friedens gebietet.

London, den 5ten Juny.

Von Mexiko haben wir wichtige Nachrichten erhalten; das Gerücht einer wirklich ausgebrochenen Revolution an diesem Orte ist ungegründet, allein die Stadt wird von einem gewissen Yturvide, der ein starkes Korps Insurgenten anführt, bedroht, und der Vicekönig von Mexiko hat alle Befehlshaber der Provinzen, die sich in einem Insurrektionszustande befinden, zur Rückkehr zu ihrer Pflicht ermahnen lassen, und ihnen alles frühere Vergehen gegen die gesetzliche Regierung zu vergeben versprochen, wenn sie nämlich seiner Aufforderung sogleich Gehör leisten. Die Insurgenten haben 2 Millionen Dollars genommen, welche von Mexiko nach Vera-Kruz bestimmt waren.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 144. Freytag, den 17. Juny 1821.

Wien, den 6ten Junn.

Laut Berichten aus Bucharest vom 14ten May herrscht daselbst gegenwärtig eine gänzliche und allgemeine Stockung der Geschäfte und Erwerbsquellen. Dies und eine neu erschienene anlockende Proklamation Ypsilanti's haben in den letzten Tagen eine bedeutende Anzahl müßiger, arbeitsloser Menschen vermocht, sich an die Reihen der sogenannten hellenischen Freyheitshelden anzuschließen, die dreyfarbige Kokarde derselben aufzustecken und truppweise nach dem Ypsilantischen Hauptquartiere zu ziehen. Bey ihrer Ankunft daselbst werden solchen Neuangeworbenen ihre verschiedenen Kleidungsstücke abgenommen, getrennt, schwarz gefärbt und in hellenische Uniformen umgestaltet. In den Straßen von Bucharest werden selbst Anstalten zur Vertheidigung getroffen, die Straßen aufgerissen und durch Gräben gesperrt. Schwerlich werden jedoch diese Vorkehrungen von großem Nutzen gegen einen Angriff der Türken seyn, da Bucharest zu einer ernsthaften Vertheidigung sich gar nicht eignet.

Laut Nachrichten aus Jassy bis zum 20sten May erschienen daselbst die Häuptlinge der Hetärissen unvermuthet im Divan. Sie überhäuften die Bojaren mit Vorwürfen wegen ihres Briefwechsels mit dem Pascha von Ibrail, von welchem sie durch aufgefangene Schreiben Kenntniß erhalten hatten. Sie schlossen mit dem Begehren, daß die fürstliche Residenz ihnen eingeräumt, Geld, Fourage, Geisseln ꝛc. geliefert werden sollten. Auf die verneinende Antwort des Divans kehrten sie wüthend in ihre Standquartiere zurück und bemächtigten sich bald darauf mit Gewalt des Fürstenhofes, des Sitzes der Regierung, die nun aufgelöset zu seyn scheint. Dies war der Stand der Dinge in Jassy, als am 17ten May daselbst die Nachricht von der am 13ten May bey Galacz erfolgten Niederlage der griechischen Insurgenten eintraf. Der Seraskier, Jessuf Pascha von Ibrail, hatte dieselben mit 6000 Mann und 17 Kanonenschaluppen überfallen und fast gänzlich aufgerieben, so daß nur ihr Anführer sich durch die Flucht rettete. Die wenigen übrig gebliebenen griechischen Fahrzeuge haben sich nach Tomarowa geflüchtet. Galacz soll während des Gefechts größtentheils in Asche gelegt worden seyn. Die Nachricht von dieser Niederlage und der Annäherung bedeutender türkischer Streitkräfte bestimmte die Anführer der Hetärissen Jassy zu räumen. Sie zogen am 18ten May früh, ungefähr 500 Mann stark, aus der Stadt und schlugen den Weg nach Kapo ein.

(Hamb. Zeit.)

Pesth, den 28sten May.

Nachrichten aus Konstantinopel zufolge, hatte die Wuth der Türken seit Absetzung des letzten Großvezirs etwas nachgelassen; allein man war nicht ohne Furcht vor neuen Ausbrüchen. Sollten die Griechen in den Provinzen neue Vortheile erringen, so scheint ein allgemeines Blutbad der in Konstantinopel wohnenden Griechen fast unausbleiblich. Unter den zuletzt Hingerichteten befand sich auch ein Bruder des türkischen Geschäftsträgers beym österreichischen Hofe, Mauroieni, welcher enthauptet wurde. Nach allen Seiten suchten die griechischen Einwohner bey Nacht zu entfliehen. Das Haus des kaiserl. russischen Legationsraths Fontoni war zwar geplündert und verbrannt worden; allein es scheint durch Zufall geschehen zu seyn, da nach den letzten Berichten zwischen der Pforte und dem russischen Gesandten, Baron Stroganoff, das freundschaftlichste Einvernehmen herrschte, und derselbe die Zusicherung der strengsten Neutralität von Seiten Rußlands wiederholt hatte. Uebrigens befinden sich alle Griechen in Konstantinopel ohne Waffen, da der schmählich hingerichtete Patriarch bey Ertheilung seines Bannfluchs auch die Waffen seinen Glaubensgenossen abfordern und dem Großherrn übergeben ließ, so daß an einen Aufstand der wehrlosen Griechen in der Hauptstadt nicht zu denken ist. Der Sultan Mahmud hatte aus eigener Machtvollkommenheit einen neuen Patriarchen ernannt; allein da die Pforte bisher das Wahlrecht der höhern griechischen Geistlichen anerkannte und sich nur das Bestätigungsrecht vorbehielt, so wurde er bey so bewandten Umständen von den griechischen Christen als von den Ungläubigen aufgedrungen betrachtet. Inzwischen soll dieser neuernannte Patriarch gleich am andern Tage aus Schrecken über seine Standeserhöhung, die unter den unglückseligsten Umständen erfolgte, plötzlich gestorben seyn.

Nachrichten aus Semlin vom 22sten dieses zufolge, war in Belgrad das Gerücht verbreitet, das großherrliche Belagerungsheer vor Janina, unter dem Oberbefehl des Jussuf Pascha von Macedonien, sey gänzlich aufgerieben, und Jussuf Pascha selbst befinde sich unter den Todten.

(Hamb. Zeit.)

Konstantinopel, den 12ten May.

Die letzten Tage waren hier wieder sehr kritisch. Die Janitscharen murrten; man sprach von einem Aufruhr gegen die Regierung, indem sie, wie es hieß, die Köpfe des Halet, eines Günstlings des Großherrn, und des Berber Baschi, seines Barbiers, forderten. Die Magazine

und Buden blieben geschlossen; Jeder verrammelte sich in seiner Wohnung. Letzten Freytag plünderte der türkische Pöbel hier und am Kanal mehrere griechische Kirchen. Uebrigens wurden in den letzten Tagen wieder an 20 Griechen hingerichtet.

Czernowitz in der Bukowina, den 25sten May.

Das Ungewitter des Kriegs zieht näher herauf! Der Verheerung drohende Halbmond breitet schon über die Fluren der Moldau sein blutrothes Licht aus. Der türkische Vortrab, etwa 1000 Pferde stark, war am 19ten dieses Monats schon in Berlat, 6 Meilen von Jassy; aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Hauptkorps bereits jetzt in genannte Stadt eingerückt. Alle Wege von jenen unglücklichen Gegenden hierher sind mit Flüchtlingen bedeckt. Raubsucht und Fanatismus peitschten die asiatischen Horden zu den grausamsten Gräuelthaten. Vor ihrem sichelförmigen Schwerte findet nichts Erbarmen.

In Galacz schlugen sich 600 Griechen mit 9000 Türken, worunter 300 Mann Kavallerie. Fast einen ganzen Tag währte das Schlachten. Auf beyden Seiten schmolz die Zahl der Streiter um die Hälfte; endlich behielt die türkische Mehrzahl die Oberhand; der Rest der Griechen, 300 Mann stark, mußte sich zurückziehen; kein einziger war ohne Wunden; so wie dies kleine löwenmuthige Korps nicht mehr zu fürchten war, hieben die Türken alle in der Stadt befindlichen Christenkinder und Frauen ohne Schonung nieder.

Lissabon, den 19ten May.

Gegen den Bischof von Vilaviciosa, der einige Artikel der Konstitution für religionswidrig erklärte, ist Haft verfügt.

Um der Bevölkerung nicht Schaden zu thun, soll die Strafe der Verbannung abgeschafft, und in Haft verwandelt werden.

Madrid, den 24sten May.

Morillo hat den König vermocht, seine gewöhnliche Spazierfahrten wieder zu beginnen, und mit seinem Kopf sich für die Sicherheit Sr. Majestät verbürgt. Bey den Soldaten macht er sich sehr beliebt, untersucht die Kasernen und kostet die Speisen.

Morillo dankt seine Erhebung einem seltsamen Vorfall. Als Soult Gallicien räumen mußte, blieb in dem Fort bey Puente de St. Payo eine Besatzung von 80 Franzosen zurück. Die Einwohner machten sie mit der Lage der Sache bekannt, und forderten sie zur Uebergabe auf; sie wollten aber nicht mit der bürgerlichen Obrigkeit, sondern nur mit einem Offizier unterhandeln. Da weiter kein Militär im Ort war als Morillo, ein entlassener Seesergeant, so legte man ihm Epaulets an; er schloß nun die Kapitulation, und da er sie dem General La Romana übergab, fand dieser an ihm so viel Gefallen, daß er ihn zum Offizier ernannte. Hernach diente Morillo, auch unter Wellington, mit solcher Entschlossenheit und Auszeichnung, daß er es beym Frieden schon bis zum Generalmajor gebracht hatte.

Das Dekret, wodurch Geldabsendungen für Dispensationsbreven ꝛc. nach Rom verboten werden, wurde hier unter großem Zulauf bekannt gemacht. Alles blieb aber ruhig. Es ist nun dekretirt, daß nur die Hälfte der bisherigen geistlichen Zehnten erhoben und für die Geistlichkeit verwandt werden solle. Dagegen werden alle übrigen Güter und Renten der Geistlichkeit zur Verfügung des Staats gestellt, um davon auch die Besitzer der nun ganz aufgehobenen weltlichen Zehnten zu entschädigen. Mehrere Mitglieder haben dagegen protestirt; auch der Minister sprach sehr dawider.

Wenn Mitglieder der Kortes wegen Preßfrevel angeklagt werden, sollen 12 Geschworne, aus den Kortes selbst gewählt, über sie richten.

Bey den Gerüchten von Einbruch feindlicher Heere fliegen die Preise der Nationalgüter. Manche Bieter fügten ausdrücklich den Grund hinzu, z. B. „1000 ꝛc. Realen mehr wegen angedrohter Invasion."

In Kadix sind Abgeordnete der Republik Kolumbia angekommen. Da bekanntlich der Waffenstillstand aufgekündigt ist, so trugen mehrere Mitglieder der Kortes an, den Krieg wenigstens ohne Barbarey zu führen.

Mexiko verlangt von Spanien unabhängige Stände, will sich aber von einem Infanten, als Stellvertreter des Königs, regieren lassen. (Wenn der Stellvertreter nicht nach Belieben abgerufen werden kann, so möchte er wohl bald selbstständiger Regent werden.) Andere behaupten, nicht nur Mexiko, sondern auch Peru habe einen Infanten als unabhängigen Regenten begehrt, und beyde wollten Spanien bloß Handelsvortheile bewilligen. Beyde Brüder des Königs, Karlos und Francisko, sollen nicht abgeneigt seyn, sich diesen Wünschen zu fügen. Hingegen ward versichert, die Abgeordneten unserer westindischen Inseln hätten jeder Neuerung in Ansehung unsrer Kolonien auf dem festen Lande widersprochen, und drohten, im entgegengesetzten Fall sich ebenfalls für unabhängig zu erklären.

Paris, den 6ten Juny.

Mehrere junge Mädchen badeten sich kürzlich in dem Flusse Edon bey Karlisle in England. Plötzlich erhuben zwey von ihnen ein lautes Angstgeschrey. Einige Jäger, die in der Nähe waren, eilten herbey, und erblickten mit Entsetzen das eine dieser Mädchen vom Kopfe bis zur Sohle von einem kriechenden Thiere umwickelt. Der eine derselben lud sein Gewehr und hatte das Glück, dem Scheusal den Kopf zu zerschmettern, ohne das Mädchen zu beschädigen. Bey näherer Untersuchung fand es sich, daß das Thier ein Aal von 7 Fuß Länge war. (?)

Vom Mayn, vom 10ten Juny.

Der kürzlich verstorbene Prinz von Hessen-Rothenburg (Karl Hesse) war zur Deportation nach Kayenne von seinen ehemaligen Revolutionsfreunden verurtheilt, entzog sich aber durch die Flucht und kehrte nach Deutschland zurück. Das Haus Hessen-Rothenburg nahm keinen Anstand, ihm von dieser Zeit an nicht bloß jährlich eine Apanage von 500 Thalern zuzusichern, sondern ihm dieselbe auch sogar noch von der frühern Zeit nachzahlen zu lassen, wo er dieselbe nicht genossen hatte. Als er nach Kassel kam, wurden ihm die Ehrenbezeigungen als Prinzen des Hauses zu Theil, und er erhielt vom verewigten Churfürsten das Großkreuz des churhessischen Löwen-Ordens. Man verlangte von ihm bloß, daß er einer künftigen Vermählung entsage, damit die Besitzungen der Nebenlinie Hessen-Rothenburg, falls der jetzige Landgraf, Neffe des Prinzen Karl, keine männlichen Erben hinterließe, durch Rückfall an den Hauptstamm, wieder mit dem übrigen churhessischen Gebiet, unter dessen Souveränetät sie sich ohnehin schon befanden, vereinigt werden könnten. Seit dem Jahre 1807 wählte der Prinz Frankfurt am Mayn zu seinem Aufenthalt. Er besuchte weder Gesellschaften, noch hatte er überhaupt Umgang mit irgend Jemand, und man bemerkte Merkmale einer Geisteszerrüttung dieses Prinzen. Diese zeigte sich in den politischen Aufsätzen und Planen, womit er sich beschäftigte, und in den Schreiben an verschiedene Souveräns, die er diktirte. Zuweilen fiel es ihm gar ein, von seinem Fenster herab öffentlich an das Volk auf der Straße Reden zu halten, in welchen Reden dann Spuren von früheren überspannten Ansichten nicht zu verkennen waren. Von einer besondern Animosität schien er von Zeit zu Zeit gegen den dort ebenfalls privatisirenden Obersten Gustavson (vormaligen König von Schweden) erfüllt zu seyn, weil dieser, als er sich auf dem schwedischen Thron befand, sich vorzüglich feindselig gegen die Jakobiner bewiesen hatte. Des Prinzen düstere Gemüthsstimmung war zuletzt in einen gränzenlosen Argwohn gegen alle Menschen ausgeartet, so daß Jeder in seiner Nähe ihm verdächtig war. Auch fand sich am Ende Niemand mehr, der sich zu seiner Bedienung hergeben mochte, um sich nicht Mißhandlungen auszusetzen. In seinem Aeussern hatte er das Ansehen eines Cynikers, doch unterließ er nicht, den schlichten Ueberrock, den er trug, mit einem breiten rothen Ordensband zu dekoriren und den Schildwachen Geld zu vertheilen, die das Gewehr präsentirten. Er verzehrte bey weitem nicht den ganzen Betrag seiner Apanage, so daß bey dem Bankierhause Gontard ein bedeutendes Kapital zu seiner Disposition stehen geblieben seyn soll, das nun dem Hause Hessen-Rothenburg als Erbe zufällt. Die zu Frankfurt residirende verwittwete Landgräfin von Hessen-Rothenburg, seine Schwägerin, übernahm die Sorge für die standesmäßige Beerdigung des Prinzen.

Aus Sachsen, vom 2ten Juny.

Das Urtheil über Kügelgens Mörder, Kalthof, ist nunmehr dem König zur Bestätigung vorgelegt; es besteht in verstärkter Todesstrafe.

Die Jubilatemesse ist nunmehr zu Ende; sie war im Ganzen eine mittelmäßig gute Messe. Die Anzahl der anwesenden griechischen Kaufleute war nicht groß; sie erhielten stets die günstigsten Nachrichten von den Fortschritten der Bewaffnung und Befreyung ihres Vaterlandes.

London, den 29sten May.

Auch die Kleider und Mäntel der königl. Herzöge sind hier jetzt gleichfalls zu besehen. Der Werth derselben ist freylich nicht mit dem des königl. Mantels zu vergleichen; allein an Pracht und Eleganz stehen sie diesem wenig nach.

Nachrichten aus Brasilien zufolge, wollte der König und der Hof sich am 12ten April einschiffen. Der dänische Chargé d'affaires und Generalkonsul, Herr Dal Borgo di Primo, war bereits von dort abgereiset.

London, den 5ten Juny.

Unterhaus, den 1sten Juny. Der Ordnung des Tags gemäß überreichte heute der Kanzler der Schatzkammer dem Hause das diesjährige Budget, und es ergab sich daraus, daß nach Aufzählung aller der Summen, welche bereits für die diesjährigen Ausgaben bewilligt waren und noch zugestanden werden sollten, ungefähr 13 Millionen fehlten; um diese gut zu machen, will der Kanzler 12 Millionen 500,000 Pf. Sterl. von dem Tilgungsfonds in Großbrittannien und 500,000 Pf. von dem Tilgungsfonds in Irland borgen. Der ganze Belauf der fundirten Schuld von Großbrittannien und Irland ist 801 Millionen 565,310. 12. 4. Davon betragen die Zinsen und die Kosten für die Verwaltung der Geschäfte mit Inbegriff des Tilgungsfonds 46 Millionen 746,595. 15. 4. Unter den Ausgaben des Jahres 1821 befinden sich, für die Landmacht 8 Millionen 750,000, für die Seemacht 6 Millionen 176,600, für die Artillerie 1 Million 195,100 Pf. St. Die gesammte Ausgabe für das Jahr 1821 ist angeschlagen auf 68 Millionen 358,395 Pf. Sterl. Die Einnahme wird angeschlagen auf 55 Millionen 400,000 Pf. Sterl.

Nachdem der Kanzler der Schatzkammer dem Hause obigen Status vorgelegt hatte, schloß er mit folgenden Worten seine Rede: „In keiner Periode sind größere Anstrengungen gemacht, um die financiellen Angelegenheiten des Landes zu verbessern und sie auf einen solchen dauerhaften Fuß zu setzen, als es der menschlichen Vorsicht nur einigermaßen möglich ist zu bestimmen. Es giebt kein Land in ganz Europa, welches nach Beendigung so heftiger, langer und ermüdender Anstrengungen verhältnißmäßig weniger Schulden hat, als England. Ich trage darauf an, daß von dem Tilgungsfonds Großbrittanniens und Irlands 13 Millionen Pf. Sterl. zur Bestreitung der diesjährigen Ausgaben angewandt werden. Herr Ricardo zeigte

durch eine andere Berechnung, daß der Kanzler der Schatzkammer sich in seiner Behauptung wegen eines Ueberschusses des Tilgungsfonds geirrt habe, und sagte unter Anderem: Ich glaube nicht, daß das Land große Ursache hat, sich Glück zu wünschen; denn Alles, was der hochgeborne Herr zu sagen hat, ist die Vertröstung, daß die Einnahme im künftigen Jahre der diesjährigen gleich kommen wird. Meiner Meinung nach ist der Tilgungsfonds ein sehr unnützes Meubel. (Hört! Hört! Hört!) Ich will nicht damit gesagt haben, daß ein solcher wirklicher Fonds nicht zu wünschen sey, aber nach der Erfahrung zu schließen, die wir gemacht haben, daß derselbe je dazu angewandt werden wird, um die Nationalschuld zu reduciren; diejenigen, die dies glauben, müssen mehr Zutrauen in Sr. Majestät Minister und selbst in das Haus setzen, als ich. (Hört! Hört!) Der Redner ließ sich nun in eine Auseinandersetzung der Entstehung dieses Fonds zu der Zeit des Sir Robert Walpole ein, und daß Herr Pitt damit umgegangen sey, denselben auf einer solchen Fuß zu setzen, daß die Minister ihn nicht angreifen könnten; allein der jetzige Kanzler der Schatzkammer hätte diesen Fonds beynahe zu nichts reducirt, und um das Deficit gut zu machen, schriebe er neue Abgaben aus; es wäre daher viel besser, gar keinen Tilgungsfonds zu haben, damit das Volk sein Geld in den Taschen behielte. Nachdem nun noch einige Mitglieder ihre Meinungen über das Budget zu erkennen gegeben hatten, wurde der Vorschlag des Kanzlers einstimmig genehmigt.

Das Haus debattirte nun noch über eine Akte zur bessern Verhütung und Bestrafung der grausamen Behandlung von Pferden und andern Thieren. Herr Alderman C. Smith trug darauf an, daß in dieser Akte auch „die Esel" mit eingeschlossen werden sollten. Herr Monck fand die Akte ganz überflüßig und tadelte die Legislatur, daß sie sich mit der Erlassung solcher Akten abgäbe; er würde sich nicht wundern, wenn man nächstens auch auf eine Bill zur Beschützung von Hunden und Katzen antragen würde. Die Rede des achtbaren Herrn erregte ein allgemeines Gelächter im Hause. Herr Scarlett meinte, daß es sehr gerathen seyn würde, eine Parlamentsakte gegen das abscheuliche Kriminalverbrechen der Hasenhetze zu erlassen, indem der Hase nach einer zweystündigen Hetze die schmerzlichsten Gefühle hätte. Die Akte wurde, nachdem die Esel mit einbegriffen waren, zugestanden, und das Haus adjournirte um 2 Uhr des Morgens bis Montag.

Das Unterhaus beschäftigte sich gestern vorzüglich mit der Bill des Sir James Macintosh wegen Verminderung der Strafe für das Verbrechen der Verfälschung von Handschriften ꝛc., welche Akte zum Drittenmale verlesen ward. Der Generalprokureur widersetzte sich mit aller Beredtsamkeit dagegen und meinte, daß, wenn das Hängen abgeschafft würde, ein neues Gefängniß erbaut werden müßte, das eine Bastille genannt und in ganz England verwünscht werden würde; überhaupt sey die Bill eine Maßregel, um die Bestrafung von 10jähriger Einsperrung zu harter Arbeit einzuführen, die man in England bis jetzt noch gar nicht kannte. Nachdem nun noch Wechsel und Anweisungen auf Bankiers von der Operation dieser Bill ausgeschlossen wurden, stimmte man darüber; für die Bill 109; dagegen 102; Majorität 7 Stimmen. Auf die Frage des Sprechers „soll diese Bill nun passiren" eröffnete der Marquis Londonderry eine neue Debatte gegen die Bill, gegen welches Manöver Sir Macintosh sich mit Heftigkeit widersetzte, indem es ein sehr unwürdiges Benehmen von dem edlen Lord sey, die Bill noch einmal einer Abstimmung zu unterwerfen, nachdem ein großer Theil derjenigen, welche sie unterstützten, bereits das Haus verlassen hätte. Es entstand eine heftige Unterredung und Herr Brougham und Lord J. Russel nannten das Verfahren des Lords Londonderry eine parlamentarische Kriegslist; am Ende ging die Bill mit einer Majorität von 6 Stimmen verloren.

Aus Chili, vom 8ten Januar.

Der Oberst Don Rudesindo Alvarado hat mit dem ersten Bataillon der Grenadiers zu Pferde, 800 Mann stark, und seinem ganzen Stabe den Vicekönig von Lima verlassen, und ist zur Armee des Generals San Martin übergegangen. Die Befreyungsarmee von Peru hatte mehrere Gefechte mit den königl. Truppen gehabt. Don Henry Compino, ein Oberst des 5ten Regiments, passirte die Kordilleras, und nahm die Garnison von Huovas gefangen, so wie Oberst Arenales die ganze Provinz Janga von den feindlichen Truppen befreyet hat. Das Gerücht, als wenn Lima in den Händen der Insurgenten sey, hat sich aber durch obige Nachrichten nicht bestätigt.

Kours.

Riga, den 3ten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. 10 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{3}\frac{1}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 $\frac{1}{1}\frac{1}{6}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 383 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 $\frac{1}{4}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 68 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 49 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 145. Sonnabend, den 18. Juny 1821.

Riga, den 14ten Juny.

Auf die Vorstellung Sr. Erlaucht, des Herrn Kriegsgouverneurs von Riga und Civilоberbefehlshabers in den Ostseeprovinzen ꝛc., Marquis Paulucci, ist der livländische Gouvernementsprokureur, Herr Kollegienassessor und Ritter von Cube, mit Erhöhung des Ranges zum Hofrath, zum livländischen Vicegouverneur Allergnädigst ernannt worden.

Hamburg, den 14ten Juny.

Durch ausserordentliche Gelegenheit haben wir Folgendes erhalten:

„Ein am 28sten May aus Bucharest abgefertigter Kourier hat die Nachricht von der erfolgten Räumung dieser Hauptstadt der Wallachey durch die Rebellen, und dem friedlichen Einmarsche des Vortrabs der türkischen Armee in dieselbe, überbracht. Kiaya Mehemmed Pascha von Silistria, Kommandant dieses aus ungefähr 12,000 Mann, unter Anführung von 24 Binbaschen, bestehenden Armeekorps, war am 26sten bis Obilleschti, am 27sten bis Tratsinest, fünf Stunden von Bucharest, und am folgenden Tage in die Nähe der Stadt selbst vorgerückt, ohne daß die Truppen einer der verschiedenen Parteyen den geringsten Versuch des Widerstandes gewagt hätten. Thodor Wladimiresko, Hadschi Prodan und Binbaschi Sawa, haben mit ihren Anhängern sowohl das Kloster Krotocseny, als die Stadt Bucharest, deren Einwohner eine allgemeine Plünderung befürchteten, in Eile am 27sten geräumt, als sie die gewisse Nachricht von der Annäherung der Türken erhielten. Die öffentliche Ruhe ward während mehrerer Tage nur durch die von dem kaiserl. königl. österreichischen Agentie Kanzelliere, Herrn Udritzky, im Einvernehmen mit den Bojaren und den türkischen Befehlshabern getroffenen Verabredungen, und die als Schutzwache hierzu erbetenen, in Bucharest befindlichen, österreichischen Unterthanen aufrecht erhalten. Am 28sten rückte eine Abtheilung von 200 Mann türkischer Truppen in die Stadt, welche daselbst strenge Mannszucht und eine ihnen zum Lobe gereichende Mäßigung beobachten, so daß sie von den Einwohnern als ihre Befreyer von den ihnen in der letzten Zeit drohenden Gefahren und Plünderungen angesehen werden.

Thodor hat sich mit den Seinigen über Piteschi gegen Kurte d'Argisch zurückgezogen, und auf seinem Durchzuge alle Post- und andere Pferde mitgenommen. Unter seiner Truppe herrscht die gröste Unordnung, und es ist abzusehen, daß, wenn sie noch auf dem flachen Lande von den türkischen Truppen erreicht werden sollte, sie schwerlich ein Gefecht wagen werde.

Ypsilanti hatte am 20sten May den größten Theil seiner Hellenen, angeblich 2000 Mann, unter Anführung des Kantakuzeno, gegen die seit der Einnahme von Galacz in der Moldau vorrückenden türkischen Truppen detaschirt, und war nur mit 600 Mann in Tergowitsch zurückgeblieben, wohin sich das Korps des Hadschi Ahmed Pascha bereits auf dem Marsche befand, um im Verein mit jenem des Jussuf Pascha von Ibrail, welches sich ebenfalls dahin gewendet hat, jenen Insurgentenchef von da zu vertreiben.

In der Moldau herrscht zügellose Anarchie; die Hetäristen, welche Jassy verlassen haben, streifen im Lande umher, verwüsten und plündern dasselbe, gleich einer Räuberhorde. Die türkischen Truppenabtheilungen, von dem Korps des Seraskiers Jussuf Pascha von Ibrail, rücken auf verschiedenen Wegen gegen Jassy vor, und wo sie einrücken, kehrt Ordnung und Ruhe zurück, indem sie nur die Hetäristen verfolgen, das Landvolk aber beschützen und ihre Bedürfnisse baar bezahlen."

(Hamb. Zeit.)

Aus einem Schreiben aus Konstantinopel, vom 15ten May.

Man kennt nunmehr die Ursache der Absetzung des vorigen Großveziers, nachdem er nur wenige Tage das Steuerruder geführt hatte. Diese ist keine andere, als die ächt soldatische Freymüthigkeit, mit welcher er dem Monarchen erklärt hatte, es sey keine Wiederherstellung der Ruhe zu hoffen, so lange die Gegenstände des allgemeinen Mißvergnügens nicht entfernt würden; diese wären die beyden Günstlinge Sr. Hoheit, Halet Efendi und Berber Baschi. Er fügte bey, wenn ihm nicht die ganze Gewalt des Vezirats übertragen würde, so zöge er vor, sein Amt nicht länger zu verwalten. Der Großherr anwortete hierauf strenge und ließ Aly Benderli weggeben. Dieser wandte sich hierauf an die Janitscharen, und versicherte sich ihres Beystandes, um jene beyden verhaßten Männer zu entfernen; er vertraute sich auch dem Mufti an, aber dieser verrieth ihn. Hierauf erfolgte seine Absetzung und Verbannung nach Cypern, wo er auf ewig in das Schloß Mansa eingesperrt worden ist. Die beyden Günstlinge verlangten seinen Tod; aber der Kislar Aga

rettete ihm das Leben, indem er einen Aufstand der Truppen befürchten ließ.

Der jetzige Vezier Radgi Salih, Pascha, ist aus Smyrna gebürtig und 60 Jahre alt. Er gehört weder zu einer vornehmen Familie, noch besitzt er ausgezeichnete Talente. Seine Erhebung hat er einem glücklichen Zufall zu danken. Er war, vor seiner Ernennung zum Kaimakan, Aufseher der nahe bey Konstantinopel auf der Straße nach Adrianopel liegenden Pulverfabrik. Ein nahe an diesem Gebäude vorbeygehender Mensch zog seine Aufmerksamkeit auf sich; er ließ ihn fragen, woher er komme und wohin er gehe. Der Wanderer schien betroffen; man untersuchte seine Kleider und fand viele Briefe bey ihm; er gestand, daß er die Korrespondenz mehrerer Einwohner der Hauptstadt mit den Rebellen der Wallachey besorge. Sogleich ward er nach Konstantinopel gebracht, und alle Briefe dem Großsultan selbst vorgelegt. Dieser berathschlagte mit dem damaligen Großvezier Ryza Pascha, dem Kapudan Pascha, dem Mufti, dem Aga der Janitscharen und dem Favorit Halet, was zu thun sey, da aus den Briefen erhellte, daß dem Staat und der Religion eine große Gefahr bevorstände. Man drang in dieser Versammlung auf die Niedermetzelung aller Ungläubigen; nur der Muth einer der Minister, die später darüber befragt wurden, verhinderte diese schreckliche Maßregel.

Die über die Absetzung von Aly Benderli aufgebrachten Janitscharen, besonders einige Kompagnien, welche seit langem den Favorit hassen, hielten Versammlungen und trugen ihrem Aga auf, vom Großsultan sechs Köpfe (des Favoriten Berber, des Yamy Aga, des Aufsehers der Münze, des Aufsehers der Zölle und zweyer jüdischer Bankiers) und die Zurückberufung des verbannten Großveziers zu verlangen. Der Aga versuchte, sie von diesem Vorhaben abzubringen, aber sie bestanden darauf. Er benutzte daher den Augenblick, was seines Amts ist, dem Großherrn bey seinem Eintritt in die Moschee die Stiefeln auszuziehen, um seinen Auftrag auszurichten. Sultan Mahmud antwortete mit großer Unerschrockenheit und Geistesstärke, verweigerte das Gesuch, und erklärte zuletzt, wenn die Janitscharen so pflichtvergessen wären, sich zu empören, würde er Muth genug haben, mit eigenen Händen den Erben des Throns zu ermorden und sich dann in den Ruinen des Serails zu begraben. Der Aga stürzte vor dem Monarchen nieder und versprach die Antwort auszurichten, bat aber zugleich um einige Zeichen der kaiserlichen Gnade für die Janitscharen. Der Sultan erwiederte, davon würde es Zeit seyn zu reden, wenn die Janitscharen Beweise ihrer Treue und ihres Gehorsams gegeben haben würden. Diese Antwort machte den Eindruck, welche jede muthvolle Aeusserung von oben herab auf das Volk macht; die Soldaten unterwarfen sich; die vornehmsten Officiere versammelten sich beym Mufti, und unterschrieben eine Akte, durch welche sie sich bereit erklärten, den Monarchen, die Religion und den Staat zu vertheidigen, und sich dem unumschränkten Willen des Kaisers zu unterwerfen. Den andern Tag erschien ein sultanischer Befehl, worin Mahmud die Treue seiner lieben Brüder, die Janitscharen, rühmte. Zugleich wurde ein Geschenk unter sie ausgetheilt. Ueberdies hatte auch der Favorit durch eine Geldessumme und durch ein Geschenk von 400 Dolama (Westen) sich mit den Janitscharen versöhnt; man erwartet aber doch, daß er beym nächsten Bayram auf eine anständige Art aus Konstantinopel wird entfernt werden. (Hamb. Zeit.)

Aus Italien, vom 26sten Juny.

Es ist ungegründet, daß die in Turin niedergesetzte Kommission erklärt habe, rechtlicher Weise könne gegen die jetzt Verhafteten nicht gerichtlich verfahren werden, wegen der vom Könige versprochenen Amnestie. — General Staniello (vermuthlich Staglieno), der dies namentlich geäussert haben soll, ist gar nicht Mitglied der Kommission, und im Namen des Königs ist gar keine Amnestie bekannt gemacht. Auch hat es keinen Grund, daß Graf Lodi, vormals Minister des Innern, zu Lyon verhaftet worden, denn sein Verhalten ist ganz unbescholten. Hingegen soll man aus sehr zahlreichen und wichtigen Papieren, z. B. aus dem Ziffernbriefwechsel ins Ausland, den ganzen Faden der Verschwörung kennen. Diese Papiere sollen bekannt gemacht werden, und dürften manche Herren in Verlegenheit setzen.

Madrid, den 24sten May.

General Pévé hat eine Pension von 40,000 Realen (über 3000 Thaler?) erhalten, und, wie es heißt, auch den halben Sold für seine nach Spanien geflüchteten Schicksalsgenossen (?). Er lebt sehr eingezogen, und dem Ansehn nach tief bekümmert.

Paris, den 6ten Juny.

Seit längerer Zeit, sagt die Gazette, hat die Kammer der Abgeordneten keine so revolutionäre, folglich so gefährliche Rede gehört, als die am 4ten d. M vom General Lafayette gehaltene. Er rühmte, wie gewöhnlich, die Zeiten der konstituirenden Versammlung, tadelte hingegen alle unsere Einrichtungen, z. B. behauptete er, es würde uns weit weniger gekostet haben, die Kolonnen der Fremden aus Frankreich zu vertreiben, als mit ihnen zu verhandeln (pactiser). Die (für die Lebenszeit des Königs festgesetzte) Civilliste (40 Millionen) fand er zu hoch; der Präsident von Nordamerika bekomme nicht mehr als ein französischer Minister; und die Apanage der englischen Prinzen sey lange nicht so stark als die der unsrigen. Er fragte, ob man

mit gutem Gewissen ein Gouvernement, dessen Verfahren den Rechten und den Wünschen der großen Volksmehrheit widerstreite, durch Geldbewilligungen unterstützen könne? die Kriminaljustiz habe durch despotische Instruktion das Gesetz und die Handhabung der Gerechtigkeit in leeren Schatten verwandelt; er selbst habe über gerichtlichen Meuchelmord zu klagen. Als hier gewaltiger Lärm entstand, erklärte er, daß er nicht von jetzigen Vorgängen, sondern von frühern spreche; der Name Jury werde keck einem Schattenbild beygelegt; gegen die auswärtigen Mächte sey Frankreich viel zu unterwürfig und unterstütze natürlich mit ihm verbündete Völker in ihrem Kampf um Freyheit nicht. (Man rief: Ihr aber unterstützt die Pépé's, die Quiroga's; man erinnerte ihn an seinen frühern Ausspruch, daß Insurrektion eine der heiligsten Pflichten sey, und fragte, ob er am 6ten Oktober die Frechheit der Freyheitsfreunde zu hemmen vermocht?) Vom Budget kam fast gar nichts in dieser Rede vor, die nach Caselbajac's Antrag auch nicht zum Druck verordnet wurde. Eine Stimme von der Rechten machte immer Einwendungen, wenn Fayette das ehrenwerthe (honorable) Mitglied genannt wurde. Der Minister Pasquier bemerkte hernach, daß eine Sprache wie diese vollkommen den Zeiten gemäß sey, wo die Municipalität von Paris Gesetze gab, und dringende Bothschaften an den Monarchen sandte, und unsere gesetzgebende Versammlung die Freyheit der Welt erklärte. Wohin das geführt habe, sey bekannt. Aus dem schwachen Widerstand der Neapolitaner lasse sich gewiß nicht schließen, daß sie für ihre Freyheit begeistert gewesen. Frankreich habe unter diesen Umständen weiter nichts thun können, als was es gethan, auf Erhaltung des Friedens Rücksicht zu nehmen; zumal da die in Laybach versammelten Monarchen zu der Zahl der gekrönten Häupter gehörten, die sich durch Achtung gegen Billigkeit und gegen die Rechte der Völker vorzüglich auszeichneten. Nie werde das Ministerium die Lehre von bewaffneten Insurrektionen verkünden; nie den Aufstand der bewaffneten Macht, die ihrem Wesen nach bloß gehorchend seyn sollte, gut heißen. Herr Delessert, der Bankier, gab zu, daß unsre Finanzen in gutem Zustande wären, weil die Einnahme die Ausgabe decke, und empfahl, den Kredit auch noch zu befördern, z. B. dadurch, daß in das große Schuldbuch auch geringere Summen als 50 Franken Renten eingetragen werden könnten. Denn um diese zu erhalten, müsse man schon 850 Franken besitzen. Ferner rieth er zur Abschaffung der Lotterie und des Besoldungsabzuges, widersprach der Einziehung von 50,000 Franken für den gemeinschaftlichen Unterricht. Durch Beförderung des allgemeinen Wohls sorge man am besten für die Bürger. Eine Kontrerevolution sey unmöglich, ungeachtet aller Bemühungen einer Partey, die alten Zeiten wider zurückzuführen. Herr Beausejour eiferte gegen die Errichtung von Bisthümern, während man den Soldaten ihre so sauer erworbenen Dotationen entziehe und Andere belohne, die die Kriegsjahre am Feuerheerd verbracht; gegen Verminderung der zur Unterstützung der Gelehrten bestimmten Summen, während der Erzbischof von Paris allein 490,000 Franken erhalte; (Falsch! wurde gerufen); gegen die Ausgaben für die Statuen Heinrich des Vierten und Ludwig des Vierzehnten, den Kirchenbau von St. Denis ꝛc., die Gratis-Schauspiele am heil. Ludwigstage. Man könne vom Budget 200 Millionen streichen, ohne nothwendige Ausgaben zu beschränken. Die Rede ward nicht zum Druck verordnet. Als endlich die allgemeinen Verhandlungen geschlossen wurden, gab der Minister Bourienne nochmals eine Uebersicht. Er bemerkte, es sey wahr, daß die Ausgaben jetzt 272 Millionen stärker wären als vor der Revolution, aber die Zeit und die Verhältnisse wären auch ganz anders. Man sollte doch nur an den Unterschied der Preise seit 1784 denken. Was die auswärtigen Verhältnisse betreffe, so schreibe Frankreich freylich dem Auslande nicht mehr Gesetze vor; aber welches fremde Kabinet spreche denn als Gebieter in dem Kabinet der Tuillerien? Daß wir an den Angelegenheiten Italiens keinen thätigen Antheil genommen, sey nicht Unterwürfigkeit; denn England habe es ja eben so gehalten wie Frankreich. Auch unter den Bourbons werde Frankreich die Rolle behaupten, die seine Lage, sein reicher Boden und der kriegerische Geist seines zahlreichen Volks ihm anweise.

Herr Gregoire hat eine Schrift herausgegeben: „Ueber den Einfluß des Christenthums auf den Zustand der Weiber.“ Er setzt darin die allerdings sehr begründete Wahrheit auseinander, daß das weibliche Geschlecht dem Christenthume ausnehmend viel zu danken habe. (Um sich davon zu überzeugen, darf man sich nur der Verhältnisse desselben unter den aufgeklärtesten Völkern des Alterthums und den nicht-christlichen Völkern unsrer Zeit erinnern. Wenn es bey den Juden in dieser Rücksicht besser geworden ist, so gehört dies wohl mit zu der vortheilhaften Einwirkung der christlichen Religion auf die jüdische.)

Königsberg, den 5ten Juny.

Eine noch nie hier vorgekommene Feyer versammelte heute zahlreiche Theilnehmer in der Synagoge. Herr D. Frankholm, öffentlicher Lehrer der mosaischen Religion, segnete die heranwachsenden Töchter seiner Nation mit aller der Würde ein, mit der die Religion den Uebertritt der Kindheit in die Jahre der Jugend nur immer weihen kann und soll. Die Prüfung war am 29sten und 30sten May vorhergegangen, zwar in einem Privathause, aber vor dicht gedrängten Zuhörern, unter denen der Herr Bischof, Dr. Borowski, und mehrere Mitglieder des königl. Konsistoriums sich befanden. Religionsgeschichte, das Ceremonialgesetz und die Sittenlehre, waren ihre Hauptbestandtheile. Der wahrhaft hochwürdige Bischof Borowski schloß an die Ermahnungen des Nationallehrers noch einige Worte voll Kraft und Herzlichkeit an, die ihren Zweck

an Aeltern und Kindern gewiß nicht verfehlten. Am Tage der Einsegnung selbst war der Landhofmeister von Auerswald mit mehrern Mitgliedern des königl. Konsistoriums und vielen christlichen Predigern in der Synagoge zugegen, und der Andrang der jüdischen und christlichen Zuhörer war so groß, daß mit dem Anfange der Feyerlichkeit die Thüren verschlossen werden mußten, um Störung zu verhüten. Die zehn obersten Konfirmandinnen sprachen jede ein von ihr selbst aufgesetztes Glaubensbekenntniß mit Anstand und Rührung, und fast kein Auge blieb thränenlos. Die Uebrigen stimmten diesen Bekenntnissen bey, worauf sie vom Dr. Frankholm unter den väterlichsten Ermahnungen und Wünschen gesegnet und der Gemeinde der Erwachsenen empfehlend übergeben wurden. Dieser Tag, diese Feyer wird nicht nur der israelitischen Nation, sondern der ganzen Stadt, als ein bedeutender Fortschritt auf der Bahn des Großen und Guten, besonders der religiösen Aufklärung, unvergeßlich bleiben.

London, den 8ten Juny.

Gestern ging das Gerücht in der Stadt, daß drey Minister, Lord Sidmouth, Graf Harrowby und Lord Melville resignirt hätten und daß Herr Canning wieder ins Ministerium treten würde. Der Courier von heute Abend legt diesem Gerücht aber keinen Glauben bey, und sagt: wir wissen, daß die größte Harmonie zwischen allen Mitgliedern der Regierung statt findet, und sind überzeugt, daß, wenn irgend eine Veränderung vorgenommen werden sollte, es nur dazu beytragen wird, das öffentliche Wohl und die Gemächlichkeit desjenigen zu befördern, der das Ruder des Staats so lange und so gut geführt hat.

Se. Majestät, der König, sind gänzlich von den Anfällen der Gicht befreyt und haben sich heute Morgen nach Windsor begeben.

Die Anstalten zur Krönung werden mit der größten Eile betrieben und es wird nun der 19te Juny als der bestimmte Tag genannt. Die Einrichtungen in der Westminster-Abtey sind dieselben, als bey der Krönung Georgs III., mit dem Unterschiede, daß nur eine Plattform errichtet ist, worauf der König seinem Platz einnimmt, anstatt früher zwey dergleichen eingerichtet waren, die eine für den König und die andere für seine Gemahlin. Gleich nach der Krönung wird der König die Reise nach Irland antreten.

Der Prinz Leopold von Koburg, welcher eine Reise nach dem Kontinent unternehmen wollte, hat solche bis nach Beendigung der Krönung verschoben.

Das Gericht, welches über die verschiedenen Dienstleistungen bey der Krönungsfeyerlichkeit zu entscheiden hat, fing gestern wieder seine Sitzungen an, und es wurden mehrere Anerbietungen angenommen und abgewiesen. Für den Streiter Englands, den Rektor John Dymoke, erschien sein Bevollmächtigter und bat, daß man ihm erlauben möchte, anstatt des früher angebotenen Deputirten, Herrn Reader, seinen eigenen Sohn Henry Dymoke zu stellen, welcher zwar noch nicht das 21ste Jahr erreicht, allein völlig dazu geschickt sey; der junge Mensch war persönlich gegenwärtig, und seine Figur und guter Anstand sprachen ganz zu seinen Gunsten. Er wurde indessen mit seinem Anliegen an den König selbst verwiesen, welcher nur darüber entscheiden könne, ob er mit dem Deputirten zufrieden sey.

Nach Briefen aus Kalkutta vom 25sten Januar wüthete die Cholera morbus in dem Lande Siam auf eine schreckliche Weise. In der Hauptstadt dieses Landes, Bankok, waren allein 40,000 Menschen ein Opfer dieser Krankheit geworden.

Lima, den 9ten Februar.

Der Zustand der Stadt scheint sich fortdauernd zu verbessern. Am 29sten v. M. rief die Armee den Generallieutenant La Sarna zum Vicekönig aus, und dem vorigen Vicekönige Pizuela blieb nichts übrig, als das Kommando niederzulegen. Diese Veränderung findet allgemeinen Beyfall, und wird in der That von allen guten Menschen und Freunden der Sache der Royalisten mit dem größesten Enthusiasmus beygepflichtet. General La Sarna hat auch wirklich solche Maßregeln genommen, welche die gute Meinung, die wir von ihm hegten, da er noch die Armee von Ober-Peru kommandirte, bestätigt. Der abgesetzte Vicekönig ist mit der Fregatte Andromache von Kallao nach Jamaika abgegangen.

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1821 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M., in Banko-Assignationen und in neuen Albertsthalern aber nach dem jedesmaligen Kours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition beym hiesigen Gouvernements-Postkomptoir anzuzeigen. Mitau, den 10ten Juny 1821.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 146. Montag, den 20. Juny 1821.

Mitau, den 18ten Juny.

Am 16ten Junius hielt die hiesige Gesellschaft für Literatur und Kunst ihre fünfte öffentliche Jahressitzung seit ihrer Stiftung. An Stelle des Sekretärs las Herr Pastor Köhler eine Uebersicht der Geschichte der Gesellschaft seit ihrer letzten öffentlichen Sitzung und einen kurzen Lebensabriß von sechs ihr durch den Tod entrissenen Mitgliedern, nämlich des Kammerverwandten Joh. Heinrich Tottien, des Porträt- und Historienmalers Gottlieb Schwenke, des Kollegienraths und Ritters Peter Bienemann von Bienenstamm, des Propsts Bernhard Gottlieb Becker, des Propsts Heinrich Johann von Jannau, und des Professors zu Dorpat, Kollegienraths und Ritters Ferdinand von Giese.

Hierauf las Herr Kollegienassessor Professor Dr. von Liebau ein der Gesellschaft mitgetheiltes Gedicht des Kanonikus Tiedge: „Licht und Recht" — und sodann ein eigenes Gedicht: „Der Glaube an die Unsterblichkeit." — Alsdann wurden vom Herrn Pastor Büttner: „Betrachtungen über einige Insekten, die das auf dem Felde wachsende Getreide angreifen und verderben;" — vom Herrn Pastor Watson ein von dem Herrn livländischen Generalsuperintendenten Dr. Sonntag verfaßter: „Beytrag zur Geschichte der Volksschulen in Livland;" — und vom Herrn Dr. Eichwald eine Abhandlung: „über die Gränzen der vegetabilischen und animalischen Organisation" — vorgelesen.

Herr Pastor Köhler beschloß die Sitzung durch Namensverlesung der in der vorhergegangenen allgemeinen Versammlung gewählten ordentlichen Mitglieder; diese sind: die bekannten und berühmten Schriftsteller, Dr. Jean Paul Friedrich Richter und Kanonikus Tiedge; die in Kurland privatisirenden Gelehrten, Herr Bönemann und Herr Joh. Ph. Unbehagen; der livländische Prediger, Herr Christ. Wilh. Brockhusen, und der Lehrer am Rigaschen Gymnasium, Herr Ad. Cammerer; Herr Kreismarschall Karl von Vietinghoff; der ehemalige Bürgermeister zu Libau, Herr Tob. Lor. Neumann; Herr Hofrath und Ritter Dr. Friedrich von Wohnhaas zu Libau; der kurländische öffentliche Notär, Herr K. Fuchs, zu Libau; der Herr Kollegienassessor P. von Köppen, Sekretär der kaiserl. philanthropischen Gesellschaft zu St. Petersburg, und Herr Dr. Eduard Eichwald.

St. Petersburg, den 4ten Juny.

Die kaiserl. russische Cirkulardepesche, mit welcher die Deklaration von Laybach den kaiserl. russischen Gesandtschaften im Auslande mitgetheilt worden ist, war folgenden Inhalts:

„Es ist jetzt gerade ein Jahr, als wir uns genöthigt sahen, die Grundsätze bekannt zu machen, welche der Kaiser zu befolgen entschlossen war, in Bezug auf die Staaten, deren Unsern eine verbrecherische und gewaltsame Umwälzung hervorgerufen und ihre verderblichen Folgen sanktionirt hatte. — Seit dieser Epoche, und namentlich seit der Eröffnung der Konferenzen von Troppau und Laybach, haben unsere verschiedenen Mittheilungen den Ministern und Geschäftsträgern des Kaisers im Auslande die Ueberzeugung gewähren müssen, nicht nur, daß Sr. Majestät Grundsätze unverändert dieselben bleiben, sondern auch, daß unser erhabener Monarch stets bereit seyn würde, alle Ihm zu Gebote stehenden Mittel zu dem Erfolge der Maßregeln aufzubieten, welche Er mit Seinen Verbündeten — um Europa's Ruhe zu sichern — verabredet hatte. — Durch unsere Cirkularnote, vom 27sten Februar (11ten März), haben wir Sie in Kenntniß gesetzt, daß in Folge der in dieser Hinsicht gefaßten Beschlüsse Se. Kaiserl. Majestät sich bestimmt hätten, Ihren Aufenthalt bey Sr. Majestät, dem Kaiser von Oesterreich, zu verlängern, obschon der Kongreß von Laybach beendigt sey. — Unsere Depeschen vom 8ten (20sten) März zeigten Ihnen bald, daß die Voraussicht des Kaisers sich nur zu vollständig gerechtfertigt hatte, und daß Rußland, seinem Versprechen treu, auf Ansuchen Oesterreichs und des legitimen Souveräns von Sardinien, ein Heer von 100,000 Mann hatte aufbrechen lassen, um den unseligen und nur zu wahrscheinlichen Folgen der in Piemont ausgebrochenen Militärrevolution zu begegnen. — Erfreuliche Ereignisse folgten bald denen, welche die Unruh- und Zwietrachtstifter hervorgerufen hatten. Alles berechtigt zu hoffen, daß die Ordnung in den Staaten Sr. Sardinischen Majestät bald vollständig wieder hergestellt seyn wird. Die königliche Regierung, durch die Nähe des lombardisch-venetianischen Reichs begünstigt, hat auf einige Zeit den Beystand eines österreichischen Okkupationskorps nachgesucht, um die Rückkehr eines festgegründeten innern Friedens für Piemont zu sichern. — Unsere Wün-

sche sind die baldige Erreichung so heilsamer Resultate. Allein da die nothwendig gewordene und von der sardinischen Regierung selbst nachgesuchte Sicherungsmaßregel der Gegenstand einer besondern, von den alliirten Höfen zu garantirenden, Uebereinkunft zwischen Sardinien und Oesterreich seyn wird, und da sobin die Gegenwart Unserer Truppen jetzt zwecklos wäre, so ist ihnen der Befehl zum Rückmarsch bereits zugegangen. Andererseits, je energischer der Entschluß, sie in Bewegung zu setzen, und je heilsamer und lebhafter der Eindruck war, den die bloße Nachricht von ihrem Aufbruch verbreitete, desto wesentlicher scheint es dem Kaiser, daß alle Kabinette Europa's die wichtigen Rücksichten kennen und würdigen mögen, welche Se. Kaiserl. Majestät bewogen haben, zu der Waffengewalt zu schreiten, so wie die edlen und reinen Absichten, welche deren Anwendung stets geleitet und gemäßigt haben würden. — Die Erfahrung aller Länder belehrt die Völker über das Unglück, welches stets im Gefolge des Verbrechens und der Rebellion sich einfindet. Doch wurden im verflossenen Jahre diese hohen und ewig wahren Lehren der Jahrhunderte verkannt. Katastrophen folgten mit schreckender Schnelle aufeinander. Neapel zeigte mit voller Klarheit die Gefahr eines verderblichen Beyspiels. Zum Feuerheerd der Revolution und Mittelpunkt der Sektenthätigkeit geworden, drohte dieser Staat Italien in Flammen zu setzen, und Oesterreich, das einen Theil seiner Provinzen in naher Gefahr sah, sprach zuerst nur die moralische Unterstützung seiner Verbündeten an. Sr. Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät aufrichtig befreundet, überzeugt von den Uebeln, welche noch einmal die Welt bedrücken würden, wenn die Pflichtvergessenheit in dauerndem Siege eine Schutzrede finden sollte, ergriff der Kaiser mit Freymüthigkeit eine Sache, von der Ihm Sein Gewissen sagte, es sey die Europa's, der Gesetze und der Verträge. Er that mehr noch. Da durch feyerliche Uebereinkünfte unter allen europäischen Mächten eine innige Verbindung besteht, so bot der Kaiser Seinen Verbündeten die Hülfe seiner Waffen für den Fall an, daß neue Umwälzungen neue Gefahren befürchten ließen. Wir haben gesehen, wie die Ahnungen Sr. Majestät sich bewahrheiteten. Sektirer, im Finstern komplettirend, wie ihre strafbare Pläne es fordern, erregten in Piemont einen Aufstand, der durch seine Folgen den Sieg der guten Sache in Neapel verzögern, die dahin ziehende Armee in eine mißliche Lage bringen, und so den Geist des Aufruhrs auf der ganzen Halbinsel ermuthigen konnte. Schon berechtigten beunruhigende Symptome zu Befürchtungen auch für andere Gegenden. Von da an war entschieden, daß Rußlands Truppen marschiren mußten. Und wirklich marschirten sie; sie marschirten, nicht um Rußlands Macht auszubreiten, oder den Territorialbesitzbestand, den alle Mächte Europens durch die seit 1814 abgeschlossenen Verträge verbürgt haben, im Entferntesten zu verletzen, sondern um den Verbündeten des Kaisers zu Hülfe zu kommen, und wie oben bemerkt, auf ausdrückliches Verlangen Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich, und des Herzogs von Genevois Sie marschirten, nicht um Institutionen, von der gesetzlichen Behörde eingeführt, umzuwerfen, sondern um zu hindern, daß nicht der Aufruhr eine Macht usurpire, die zur allgemeinen Geissel geworden seyn würde. Sie marschirten endlich, nicht um der Entwickelung öffentlichen Wohlstandes in irgend einem Staate in den Weg zu treten, sondern zur Wiederherstellung der Ordnung in Ländern, wo heillose Menschen es so weit gebracht hatten, daß der Beystand fremder Kriegsmacht unerläßlich geworden war. — Dies war, dies wird stets die Absicht des Kaisers seyn, wenn Er Sich jemals wieder in dem Fall befinden sollte, Seine Heere in Bewegung zu setzen. — Ihr Durchzug und momentaner Aufenthalt würde nicht einmal mit einer Last verbunden gewesen seyn. Friedlich hätten sie die weiten Räume durchzogen, die sie von Italien trennen, und sobald der Zweck erreicht gewesen wäre, zu welchem zwey Fürsten ihre Mitwirkung gewünscht, hätte der Kaiser ihnen Befehl gegeben, in Seine Staaten zurückzukehren. — Es ist uns daher erlaubt, wiederholt zu versichern, daß weder Liebe zum Kriege, noch der ehrgeizige Gedanke, einen ausschließlichen Einfluß auf die Rathschläge anderer Monarchen, oder auf die Schicksale der ihnen von der Vorsehung anvertrauten Völker auszuüben, die politischen Anüchten des Kaisers geleitet haben. — Unwidersprechliche Thatsachen bezeugen in diesem Augenblick die Aufrichtigkeit der oben ausgesprochenen Gesinnungen. Uebelwollende gaben vor, Rußland hege feindliche Absichten gegen die Pforte. In der Moldau und Wallachey sind Unruhen ausgebrochen, und unsere Handelsweise wie unsere Erklärungen haben bewiesen, daß wir die Vorschriften des Völkerrechts beobachten und unsere Verträge mit der türkischen Regierung halten. — Man hat ferner verbreitet, wir hätten unsere Pläne auf die Türkey aufgegeben, um die mittäglichen Regionen Europa's zu überfallen. Diesem Gerüchte ist offen widersprochen worden, und die Verbreiter so gehässiger Anschuldigungen stehen als Lügner da. Diejenige unserer Armeen, welche sich in Bewegung gesetzt hatte, während die ganze Heeresmacht des Reichs ihr zum Stützpunkt diente, hat sofort Halt gemacht, als die Gewißheit sich zeigte, daß die gesetzliche Gewalt in dem Königreiche Sardinien zur vollen Ausübung zurückgekehrt war. — Und so wird der Kaiser mit dem Bewußtseyn, alle Pflichten eines Freundes und Verbündeten erfüllt zu haben, mit dem Vorsatz, sie immer gleicherweise zu erfüllen, mit der tröstlichen Ueberzeugung, zur Ruhe Italiens und Europa's beygetragen zu haben, Laybach verlassen. — Er wird den 1sten (13ten) May abreisen und Sich über Warschau nach Petersburg begeben; freudig bereit, Seinen

Verbündeten beyzustehen, wenn sie in den Fall kommen sollten, seine Hülfe nöthig zu haben, aber glücklicher noch, wenn es ihm vergönnt ist, lange Zeit über Zeuge des Friedens zu seyn, dessen Süße Rußland empfindet, und den es eben so sehr als jede andere Macht Interesse hat zu erhalten und zu befestigen. — Da das politische System unseres erhabenen Monarchen keine Wechsel erleidet, so werden alle Seine Minister und Agenten fortfahren, die bis jetzt erhaltenen allgemeinen Instruktionen zu befolgen. Die gegenwärtige Cirkulardepesche dient Ihnen zur Richtschnur Ihrer Meinungsäusserung in Bezug auf die darin erwähnten Ereignisse, und der Kaiser bevollmächtigt Sie, selbst dem Gouvernement, bey welchem Sie akkreditirt sind, Abschrift davon zugehen zu lassen. Laybach, den 28sten April (10ten May) 1821.

(Unterzeichnet) Nesselrode."

(Russisch. Inv.)

Neapel, den 30sten May.

Der König hat eine Kommission ernannt, die, unter dem Vorsitz des Herzogs von Kalabrien (des Kronprinzen), über nachstehende fünf Punkte, welche der König als Grundlage der künftigen Verfassung vorgeschlagen hat, berathschlagen wird. Diese fünf Punkte lauten folgendermaßen: 1) Neapel und Sicilien sollen unter einer und derselben Staatsgewalt genau vereinigt bleiben, aber jedes unter einer abgesonderten Verwaltung. 2) In Neapel und in Sicilien wird ein Staatsrath angeordnet, der dem Könige die Maßregeln vorschlagen soll, durch welche der Gang der Regierung einer Seits, und anderer Seits das Wohl des Landes sicher gestellt werden kann. 3) In Neapel und in Sicilien wird eine Rath gebende Behörde angeordnet, welche die wichtigern Gesetzentwürfe und die allgemeinen Verwaltungsmaßregeln, bevor sie wirklich eingeführt werden, gründlich erörtern soll. 4) In jeder Provinz wird ein Provinzialrath gebildet, der sich mit billiger Vertheilung der Abgaben und mit andern gemeinnützigen Gegenständen beschäftigen soll. 5) Die Gemeindeverwaltung soll nach Grundsätzen eingerichtet werden, welche dem Wohl der Gemeinden und der Erhaltung ihres Vermögens am günstigsten sind. Auf den über diese fünf Punkte bereits erstatteten Bericht der Kommission hat nun der König am 26sten May die neue Verfassung publiciren lassen, und hat unter eben diesem Datum die seit 1818 eingeführte Rekrutenaushebung sowohl für die Landarmee als für die Flotte abgeschafft, damit das Volk desto ungestörter Ackerbau und Gewerbe treiben könne.

Das vormalige Parlamentsglied, Oberst Pépé, der nach Neapel gebracht werden sollte, hat sich aus Civita del Tronto, in welcher Festung er sich als Kommandant bisher gehalten hatte, die sich aber nunmehr ergeben hat, durch die Flucht entfernt.

In einem Schreiben aus Rom heißt es: Die Räuber hindern mich, den May auf dem Lande zuzubringen, oder auch nur einen etwas weitern Ausflug zu wagen. Neulich hat Vettori's Bande den Konvent von Kamalouli hinter Fraskati aufgehoben, und noch sind vier oder fünf Mönche in ihren Händen. Auch in der Macchia di Rettuno, auf dem Wege nach Siena und hinter Tivoli zeigen sich Banden. Das päpstliche Militär, 7000 Mann, kostet gegen zwey Millionen Gulden. Man scheint nicht gesonnen, österreichische Hülfe zu requiriren. — Die Fremden sind beynahe alle abgereist, und der Drang nach Neapel ist um so stärker, als Viele bis jetzt durch die politischen Ereignisse waren verhindert worden, hinzugehen.

Aus Italien, vom 26sten May.

In jeder Provinz des neapolitanischen Reichs sollen Provinzialräthe, deren Mitglieder die Regierung aus den vornehmsten Grundeigenthümern auf zwey Jahre ernennen wird, sich jährlich einige Monate versammeln, um die von der Regierung der Provinz zugewiesenen Steuern unter die Gemeinen zu vertheilen, theils andere gemeinnützige Gegenstände zu berathen. Auch die Mitglieder der Staatskonsulta ernennt die Regierung theils aus den vorzüglichsten Gutsbesitzern, theils aus Beamten geistlichen, weltlichen und Militärstandes. Den Gemeinden soll die Verwaltung ihrer Güter, so wie die Vertheilung der Steuern, doch unter Aufsicht, überlassen bleiben. Alle diese Maßregeln werden jedoch noch nähere Bestimmungen erhalten.

Der Staatsminister der Generalpolizey, Fürst von Canosa, hatte unterm 15ten April d. J. eine Bekanntmachung erlassen, worin er alles Unheil schildert, was die Revolution veranlaßt, und unter Anderem sagt: Ausser einer achtmonatlichen Oligarchie, ausser den Millionen, welche Betrüger verschlemmten, die mit Meinungen und Verbrechen markten, seyd ihr auch noch das Gespötte von Europa geworden. Nach so vielen verwegenen Drohungen, welche Europa verschlingen zu wollen schienen, wie betrug sich gegenüber dem ruhmwürdigen und wohlthätigen Heere jene sinnlose Horde, welche so viele Könige zu den Waffen herausforderte, während sie zu ihren Verbündeten nichts hatte, als Dinte und Papier. Mein Geist fühlt sich niedergebeugt von so großer Schmach, von einer solchen Feigheit ohne Beyspiel, von einer Schande, welche in der Geschichte wohl aufgezeichnet, aber in der spätern Nachwelt nicht geglaubt werden wird.

Madrid, den 24sten May.

Der Xefe von Gallicien hat die Einwohner durch eine Proklamation erinnert, daß er sich auf ihr allgemeines Verlangen zwar gezwungen gesehen, die wegen politischer Vergehen verhafteten Personen zu Schiffe fortzuschicken, allein so löblich ihr Eifer für das bestehende System sey, müßten sie doch selbst gestehen, daß das Recht die Gesetze in Ausübung zu bringen, nur den Obrigkeiten zustehe, weil sonst alle gesellschaftliche Ordnung am Ende seyn würde. Unterm 18ten d. M. zeigt er abermals an, da gegen den Prä-

sidenten und drey Auditoren des hohen Gerichts, einen Alkalden und den Grafen von Vigo durchaus kein Beweis der Strafbarkeit vorhanden sey, so habe er beschlossen, sie in Freyheit zu setzen. Er ermahnt zur Ruhe, versichert, daß die Behörden wachten; Ereignisse, welche den Frieden stören könnten, möchten die Freunde der Verfassung augenblicklich anzeigen, aber schriftlich und mit bestimmten Angaben; auf namenlose Angebereyen und leeres Geklätsche werde er keine Rücksicht nehmen.

Paris, den 9ten Juny.

Die Debatten über das Budget dauern noch fort. Die Civilliste ging ohne Gegenrede durch. Herrn Delessarts Vorschlag: Renten-Inskriptionen unter 50 Franken zu verstatten, ward verworfen, weil die Rechnungsführung unsers Schuldenwesens durch die vielen kleinen Posten zu sehr erschwert werden dürfte. Girardin wollte 140,000 Franken für den Präsidenten des Konseils nicht bewilligt wissen, und Herr Labbey de Pompieres 40,000 Franken für den Unterstaatssekretär der Minister, weil beyde Stellen unnütz wären; sie drangen aber nicht durch. Da sehr heftige Aeusserungen gegen den Justizminister de Serres ausgesprochen waren, so antwortete dieser auch seiner Seits sehr derb, und erwähnte Redner, die sich zu anarchischen Grundsätzen bekennen. Als man ihn deshalb Verleumder schalt, und verlangte, er solle die Verräther vor Gericht ziehen, erwiederte er, dies vermöge er nicht ohne Beweise; aber seine Ueberzeugung, daß gewisse Redner in der Kammer anarchische Grundsätze verriethen, dürfe er aussprechen. Auch für den Staatsrath wollten die Herren von der Linken die verlangten 900,000 Franken nicht bewilligen, weil die Kammer ihn nicht bestätigt habe. Der Justizminister erinnerte aber, daß er so alt sey, als die Monarchie selbst. Besonders heftig wurde der Streit über die 7,870,000 Franken für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten. Herr Bignon griff unser ganzes diplomatisches Verfahren an, auch daß man nicht mehr Plebeyer, sondern lauter Adeliche zu Gesandten bestelle, und den fremden Mächten zu viel nachgebe; selbst der Kardinal Richelieu habe die rebellischen Portugiesen in Katalonien unterstützt. Der Präsident wies ihn an, bey der Sache zu bleiben, und der Minister Pasquier erklärte frey heraus, man dürfe die Regierung nicht tadeln, wenn sie zu Gesandtschaften keine Männer gebrauche, die ein dem ihrigen entgegengesetztes System verfolgen. Nur Verräther oder Tollhäusler könnten bey der gegenwärtigen Lage Frankreichs einen Krieg anrathen. Der Minister Villèle fragte noch, wer denn Schuld sey, daß die österreichischen Fahnen in verschiedenen Staaten Italiens wehen? wer Anders als die Revolutionäre?

Der Herzog von Rovigo wurde aufs Freundlichste von der ganzen Königlichen Familie, und selbst von den Prinzessinnen, empfangen. Einige halten es nicht für unmöglich, daß er wieder an die Spitze der Polizey kommen könne.

Der König von Spanien hat das Dekret der Kortes genehmigt, vermöge dessen der heil. Stuhl jährlich 9000 Piaster erhalten soll, als Entschädigung für die Gebühren an Dispensationen bey Ehen ꝛc.

Die portugiesischen Kortes haben beschlossen, daß Schriftsteller, welche Glaubenssätze antasten, mit einem einjährigen Haft und einer Geldstrafe von 60,000 Reis (Heller) belegt werden dürfen; wer die guten Sitten beleidigt, indem er vom Gesetze verbotene Handlungen vertheidigt, oder unfläthige und unanständige Dinge schreibt, soll mit einer Geldbuße von 500 bis 50,000 Reis oder mit 10tägigem bis 3monatlichem Gefängniß bestraft werden.

Brüssel, den 11ten Juny.

Ueber Demoiselle Le Normand ist zu Löwen das Urtheil gesprochen worden. Sie wurde zu der geringsten Strafe kondemnirt, nämlich zu einjährigem Gefängniß, zu 50 Franken Geldbuße und in die Proceßkosten. Die Beweggründe ihrer Verurtheilung lauteten wie folgt: In Erwägung, daß sie sich geäussert hat, mit dem Genius Ariel in Verbindung zu stehen, daß sie den Pfeil des Abaris, eine Zauberquaste und das geheimnißvolle Spiel des Tharot besitzt; daß, indem sie sich eine ausserordentliche Gewalt zuschrieb, von falschen Qualitäten Gebrauch machte und sich betrügerischer Machwerke bediente ꝛc (das Uebrige ist in ähnlichen Ausdrücken abgefaßt), so verurtheilt das Tribunal die Demoiselle Le Normand ꝛc.

Rio de Janeiro, den 22sten März.

Das hiesige Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat folgende Cirkulardepesche an alle portugiesische Minister an auswärtigen Höfen ergehen lassen:

„Da das Packetboot Montaigu nach England absegeln wird, so erlauben es die Kürze der Zeit und der Drang der Geschäfte, welche die Aufmerksamkeit des Herrn Silvestre Pinheiro Ferreira erfordern, nicht, mit dieser Gelegenheit den Ministern Sr. Majestät bey den verschiedenen auswärtigen Höfen den Beschluß mitzutheilen, welchen Se. Majestät genommen, Ihren Hof wieder nach Lissabon zu verlegen, indem Sie in dieser Hauptstadt Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen, zurücklassen, beauftragt mit der einstweiligen Regierung des Königreichs Brasilien, bis die allgemeine Verfassung der Nation in demselben eingeführt seyn wird. Se. Excellenz hat mir aufgetragen, Ewr. Excellenz wissen zu lassen, daß Se. Majestät in Folge dieses Beschlusses Ihre Abreise von diesem Hofe nach dem in Portugal auf den ersten des nächsten Monats April festgesetzt haben."

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 147. Dienstag, den 21. Juny 1821.

Wien, den 16ten Juny.

Nach amtlichen Berichten aus Bucharest vom 3ten Juny befand sich das Hauptquartier des in die Wallachey eingerückten türkischen Armeekorps, unter Hadschi Ahmed Pascha, in Kolentina, ausserhalb der Stadt, wo ein Lager von beiläufig 22,000 Mann aufgeschlagen war, die Hälfte in Kavallerie. Dieses Lager sollte erst in einigen Tagen gegen die Rebellen aufbrechen; es scheint, daß man die Ankunft des Jussuf Pascha von Ibrail, welcher die Moldau von den Insurgenten zu reinigen beschäftigt ist, und bereits Jassy besetzt haben soll, abwarten wolle, um mit vereinter Macht gegen Ypsilanti vorzurücken, welcher sich fortwährend zu Tergowitsch befindet, und daselbst mit seiner angeblich aus mehr als 10,000 Mann bestehenden Insurgentenschaar behaupten zu wollen scheint. Zu Bucharest selbst waren nur 500 Mann türkischer Truppen, unter Anführung des Aga Tebir, eines Albanesers, auf die beyden festesten Punkte der Stadt, die Metropolie und das Kloster Radulwoda, vertheilt. Die öffentliche Ruhe ist nicht einen Augenblick gestört worden, sowohl Eingeborne als Fremde wurden jedoch entwaffnet; Erstere mußten ihre Waffen einer eigens dazu aufgestellten Kommission, Letztere aber ihren Konsulaten abliefern. Dagegen hat der türkische Befehlshaber bereits mehrere Türken, die sich Ausschweifungen erlaubt hatten, aufknüpfen und enthaupten lassen. Individuen, die mit den Rebellen in Verhältnissen gestanden zu haben bezichtigt sind, sobald sie nur nicht mit den Waffen angetroffen worden, werden gegen Bürgschaft frey entlassen und können ungestört ihrem Gewerbe nachgehen. Gegen die bewaffneten Hetäristen hingegen wird mit äusserster Strenge verfahren. So wurden am 2ten Juny zehn aus der Ypsilantischen heiligen Schaar in einem Dorfe ergriffen und in ihren schwarzen Uniformen am Ende der Brücke der Stadt, die gegen das türkische Lager führt, mit dem Tode bestraft. Ein gleiches Loos traf zwey Griechen aus Bucharest, die an der Rebellion Antheil genommen hatten.

Krajowa ist bereits von den Truppen des Pascha von Widdin besetzt, welche ihre Vorposten den Alutafluß aufwärts bis in die Nähe von Rimnik vorschieben.

Nach Aussagen eines Augenzeugen ist Thodor Wladimiresko bald nach seiner Ankunft in Pitescht durch Kapitän Jordaki überfallen, festgenommen und in Ketten unter starker Bedeckung nach Tergowischt zu Ypsilanti abgeführt worden.

Der österreichische Beobachter, der diese Nachrichten liefert, meldet auch aus Konstantinopel vom 25sten, daß die Fortschritte der Rebellen in Morea nicht so glänzend waren, als ihre Anhänger zu verkünden bemüht gewesen. An Grausamkeiten aber suchten Muselmann und Griechen sich zu übertreffen, wiewohl meistens die Unbewaffneten bluten. Auch Athen sey ein Raub der Flammen geworden. In Konstantinopel dauern die Hinrichtungen noch fort, z. B. wurde der Arsenaldolmetscher Nikolas Muruß, Bruder des kürzlich hingerichteten Pforten-dolmetschers, enthauptet, weil er an den Unruhen im Archipel Theil genommen haben soll.

Aus Konstantinopel waren 12,000 Mann nach Rumelj aufgebrochen, und 1 Linienschiff, 3 Fregatten und 3 Briggs ausgelaufen, um die Schifffahrt im Archipelagus zu sichern. Da die besten türkischen Seeleute, die Griechen, fehlen, so wirbt die Admiralität Matrosen von allen Nationen an und zahlt jedem dreymonatlichen Sold im Voraus.

Der englische Gesandte Strangford hat dem Großherrn sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Von der türkischen Gränze, vom 1sten Juny.

In den jetzigen Zeitereignissen wiederholt man folgende Anekdote: Dem Großherrn war vor drey Jahren auf dem Wege nach der Moschee der Turban vom Kopfe gefallen. Dies konnte nur durch die Schuld des Silidhar Aga, der ihm den Turban aufgesetzt hatte, geschehen seyn; der Silidhar Aga wurde aber ungewöhnlich gelinde bestraft, nur entsetzt und verwiesen. Der Vorgang wurde in der Türkey ganz verschieden beurtheilt. Die mohammedanischen Liberalen sahen in dieser Verleugnung der orientalischen Machtvollkommenheit mit Freuden eine Annäherung zur Kultur des westlichen Europa; der Mufti und die Ulemas aber den Verfall der Sitten, des wahren Glaubens und der ehrwürdigen Gebräuche der Väter, der nur mit zeitlichem und ewigem Verderben enden kann. Das Volk sah in dem Fall des Turbans eine schlimme Vorbedeutung.

Korfu, den 18ten May.

Nicht ohne Absicht hatte der alte verschlagene Aly, Pascha von Janina, das Gerücht von seinem Tode verbreiten lassen. Die Türken wurden dadurch verleitet, so wie der Pascha von Widdin durch Thodor und Ypsilanti es gewesen war. Während die ottomannischen

Truppen glaubten, daß er vor Gram gestorben oder von seinem Sekretär vergiftet worden sey, fiel Aly über das Hauptquartier her und richtete ein großes Blutbad an. „Meine Kinder," sagte er zu den Seinigen, „die Türken haben meinen Namen verändert. Nun wohlan, ihr werdet ihn auch wieder verändern. Sie nennen mich Kara-Aly (den in den Bann gethanen Aly), und ihr werdet mich dereinst Elmas-Aly (die Perle) nennen.

Lord Strangford, englischer Botschafter zu Konstantinopel, hat sich mit der Satisfaktion begnügt, die er wegen der Ermordung zweyer englischer Matrosen erhalten hat. Seine Gemahlin schickt er nach Korfu.

(Hamb. Zeit.)

Aus Italien, vom 6ten Juny.

Am 31sten May langte der König Viktor Emanuel, mit seiner Gemahlin und Kindern, auf der sardinischen Fregatte Christina, zu Genua an, wo er von dem Volke mit ausserordentlichem Enthusiasmus empfangen wurde. Er wollte unverzüglich seine Reise nach Lukka fortsetzen, wo auch der König Karl Felix am 3ten Juny erwartet wurde.

Durch ein Dekret vom 26sten May ernannte der König beyder Sicilien den Fürsten von Cuto D. Niccola Flangieri zum Generalstatthalter der Insel Sicilien, und am 28sten schifften sich zu Neapel, unter dem Donner der Kanonen, 8000 Mann österreichischer Truppen nach Sicilien ein. — Durch Bologna marschiren noch täglich Truppen zur Verstärkung der Oesterreicher nach Neapel. Man rechnete im May allein 4000 Mann. — In einem Privatschreiben aus Neapel heißt es: Die Regierung ist ausserordentlich thätig, die sogenannten liberalen Grundsätze mit der Wurzel auszurotten, und jedes neue Aufkeimen derselben für immer zu verhindern; im Civil und im Militär werden Tausende verabschiedet. Die öffentlichen Schulen sind provisorisch aufgehoben; die jetzigen Lehrer sollen größtentheils verabschiedet und im ganzen Königreiche soll ein neues Lehrsystem eingeführt werden. Am 22sten May, als am Jahrestage des Einzugs des Königs im Jahre 1815, sollte herkömmlich die Bürgergarde die Wache am Pallaste beziehen; es wurde aber unversehens abbestellt, und das Gerücht verbreitet sich, man habe am Vorabend auf einem Dache in der Nähe des Pallastes dreyfarbige Fahnen entdeckt. Nach andern hat jedoch der König die Nationalgarde für diesmal dispensirt, weil ihre Uniform gegenwärtig nicht zum Paradedienst geeignet ist. Man spricht von Errichtung 6 ausländischer Regimenter, besonders Schweizer. — Das Haus Rothschild zahlt monatlich 800,000 Dukati (à 1⅓ Thaler). Mehrere Provinzen, besonders Sicilien, sind mit den Abgaben sehr säumig. — Die Aussichten auf die bevorstehenden Aerndten von Korn, Oel und Seide sind ausserordentlich günstig.

Madrid, den 8ten Juny.

Merino zeigt sich furchtbarer als je. Am 26sten May griff er mit etwa 100 Mann zu Fuß und zu Pferde ein Kommando der katalonischen Freywilligen in Corduelos (Alt-Kastillen) an, und forderte den Officier auf, sich zu ergeben, weil es ihm höchst peinlich sey, spanisches Blut zu vergießen und gegen seine religiösen Grundsätze zu handeln. Der Officier antwortete: er glaube wenigstens ein eben so guter Christ zu seyn als seyn Belagerer, und bedaure schmerzlich, daß Blut seiner Landsleute vergossen werde. Die Waffen aber, deren Niederlegung man von ihm verlange, wären ihm von der Nation anvertraut, der er dafür Rechenschaft schuldig sey; am wenigsten aber würde er sie vor solchem Gesindel (canaglia) strecken, so lange noch ein Blutstropfen in seinen Adern rolle. Nun ließ Merino stürmen; die Katalonier, denen es endlich an Munition fehlte und nur das Bajonet blieb, wurden überwältigt, und Merino ließ sie erschießen. (Es sollen ausser dem Officier noch acht Soldaten gewesen seyn.) Als Empecinado dies erfuhr, schrieb er an Merino: Der Frevel, den Sie gegen die freywilligen Katalonier verübt, hat mich und meine Soldaten mit Abscheu erfüllt. Diese Ihrer und Ihrer ehrlosen Trabanten würdige That krönt Ihr Werk und giebt der ganzen Nation einen Beweis von Ihrer Ruchlosigkeit und Ihrem unedlen Sinne. Da ein Blutstropfen der unglücklichen Katalonier, die Sie erschießen ließen, mehr werth ist als das Blut aller Frevler Ihrer Anhänger, so kann ich, wiewohl Sie die ganze Größe des gegen die menschlichen und bürgerlichen Rechte verübten Gräuels nicht zu kennen scheinen, doch nicht anstehen Ihnen zu melden, daß, wenn Sie nochmals dergleichen ehrlosen Meuchelmord verüben, die Väter, Mütter, Weiber und Kinder ꝛc., jedes der Unglücklichen Ihrer strafbaren Bande, dasselbe Schicksal haben sollen; so wie auch alle Rebellen, die in unsere Hände fallen; auch soll der Tod jedes einzelnen ächten Spaniers mit dem Tode von zehn Ihres ehrlosen Gelichters bezahlt werden. Als den Kortes am 2ten Juny dieser Vorfall angezeigt worden, schlug die Kommission vor, die Provinz Burgos in Kriegsstand zu erklären, und die Militärbefehlshaber mit unumschränkter Gewalt, nach den Umständen zu verfahren, zu bekleiden. Für ein so verzweifeltes Mittel fand man jedoch die Gefahr noch nicht groß genug, und Viele glaubten, die Regierung habe Macht hinlänglich in Händen dem Uebel zu steuern; man solle sich nur der widerspenstigen Geistlichen versichern. Morena Guerra trug darauf an, den König um Einberufung der ausserordentlichen Kortes zu bitten, die in Monatsfrist zusammentreten sollte. Denn hörten die Kortes nur zwey Tage lang auf, so sey Alles hin; die Freunde der Anarchie hätten dem Konstitutionellen Verderben geschworen ꝛc. Auch aus mehreren Städten sind schon Bittschriften um Zusammenberufung der Kortes eingegangen; noch ist aber nichts entschieden.

Paris, den 9ten Juny.

Die Regierung hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, um die bisherige Beschränkung der Zeitungen noch ein Jahr zu verlängern.

Vom Mayn, den 12ten Juny.

In der würtembergschen Kammer ward beschlossen, daß die den Gesandten zur Einrichtung zu zahlende Geldsumme 6000 Gulden nicht übersteigen solle, und daß der Gesandte dann, wenn er im ersten Jahre abberufen werde, die Hälfte zurückzuzahlen habe, im 2ten drey Achtel, im 3ten ein Viertel, im 4ten ein Achtel. Einige hatten verlangt, daß die Einrichtung erst nach 4jähriger Bekleidung des Gesandtschaftspostens Eigenthum des Gesandten werden solle. Dagegen sprach aber der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sehr eifrig.

In eben dieser Kammer hatte die Kommission auf Verbot des Nachdrucks, und des Verkaufs nachgedruckter Bücher angetragen. Da aber Gmelin verlangte, die Regierung zu bitten, sich bey dem Bundestage um ein allgemeines für ganz Deutschland geltendes Gesetz über den Nachdruck zu verwenden, so waren 40 Stimmen dafür und 40 dagegen. Bey dieser zum Erstenmal eintretenden Stimmengleichheit entschied der Präsident, daß der Antrag der Kommission verworfen, hingegen der Gmelinsche angenommen wurde. — Gegen die Aufhebung der Zünfte erklärte sich die Kommission und führte folgende Gründe an: das Recht der Realberechtigten; die Ernährung einer bestimmten Anzahl Gewerbtreibenden; Ausbildung der Lehrlinge ꝛc.; Nothwendigkeit des Wanderns, das nur (?) beym Bestehen der Zünfte statt finden könne; Begünstigung der Pfuscherey durch Gewerbefreyheit ꝛc.

Am 10ten d. M. reisete der Großfürst Nikolaus mit seiner Gemahlin von Frankfurt nach Ems ab; Tages zuvor hatte die Churfürstin von Hessen mit ihren Töchtern beyden einen Besuch gemacht.

Herr von Hallers Abschwörung der evangelischen Religion soll auf einer Jagdpartie statt gefunden haben.

Vom Mayn, vom 15ten Juny.

Die Ausgaben Würtembergs für die 3 Jahre 1821 bis 1823 betragen 27,645,573 Gulden; die Einnahmen 28,121,847 Gulden, der Ueberschuß von 476,381 Gulden geht aber noch drauf, da mehrere Abgaben, besonders die Accise, gemildert worden, so daß noch ein ungedecktes Deficit von 152,118 Gulden bleibt, welches aus dem Vorrath ergänzt werden soll.

Am 8ten d. M. wurde die Ständeversammlung des Großherzogthums Hessen geschlossen, nachdem, wie das Reskript besagt, alle wichtigern Geschäfte derselben als beendigt angesehen werden können. Der Großherzog bezeugt sein Wohlgefallen mit dem Geist, den er in der Versammlung bemerkt. — Die erste Kammer hat noch dem Vorschlag der zweyten beygestimmt, daß die Regierung von den drey von einer Gemeinde zu einer Verwaltungsstelle erkornen Kandidaten einen wählen soll. Hingegen hat der Großherzog den Wunsch beyder Kammern, daß auch von Apanagen, Pensionen und Besoldungen Steuer bezahlt werden soll, nicht genehmigt. — Das Konskriptionsgesetz enthält die Bestimmung, daß Juden nur Juden für sich einstellen dürfen, die Christen aber auch nur Christen. In der Kammer war angeführt, daß Kriegsdienst mehr als jede andre Maßregel beytragen würde, die Israeliten zur europäischen Civilisation zu erheben, und ihrem antisocialen Charakter, vermöge dessen sie sich noch immer als Fremdlinge betrachten, eine andere Richtung zu geben.

Aus den Sitzungen der nassauischen Stände, vom 20sten März bis zum 19ten May, hier das Wichtigste: Der Aufwand für alle Zweige der Landesverwaltung (mit Ausschluß der Erfordernisse für den Regenten, die herzogliche Familie, die Zinsen der Schulden ꝛc., welche aus den Einkünften des Familien-Fideikommißvermögens des herzoglichen Hauses bestritten werden), wurde für das laufende Jahr zu 1,445,866 Fl. 33 Kr. berechnet, und der erforliche direkte Steuerbeytrag bewilligt. Ungeachtet des in Folge der Bundesbeschlüsse vermehrten Standes der herzoglichen Truppen bemerkt man gegen die vorjährige Bedarfssumme eine Minderung von 45,899 Fl. 18 Kr., welche ihren Grund in dem Heimfallen vorübergehender Ausgaben und einer sorgfältigen Oekonomie in der Verwaltung hat. Ein von der Regierung ausgegangenes Gesetz über die Freyheit der Wahlen sichert die dazu berufenen Landeseinwohner vor zudringlichen Stimmwerbungen. Die Veranlassung hiezu hatten bey den letzten Wahlen statt gefundene Umtriebe gegeben. Auf gleiche Weise erhielt der von den Landständen schon im vorigen Jahre gemachte Vorschlag — die Wahlfähigkeit und das Recht zu wählen durch einen kleinern Güterbesitz, als bisher der Fall war, wegen einiger Theile des Landes, wo größerer Besitz seltener ist, zu bedingen — die landesherrliche Genehmigung. Dies Gesetz, welches die Vertheilung der Güter berücksichtigt, wird zur Folge haben, daß mehrere Landeseinwohner bey der landständischen Repräsentation künftig konkurriren. Auch über die Verhältnisse des herzoglichen Familien-Fideikommißvermögens und dessen Stellung zu den Einkünften der Landeskasse hatten die Landstände eine nähere Belehrung gewünscht. Sie wurde ausführlich mitgetheilt, und damit die Verhandlungen geschlossen.

Stockholm, den 5ten Juny.

Der Hauptmann Due ist hier am 2ten d. M. als Kourier aus Christiania angekommen. Er hat die Nachricht überbracht, daß der Storthing in seiner Sitzung am 29sten v. M. die am 1sten September 1819 zur Liquidirung der norwegischen Schuld mit Dännemark abgeschlossene Uebereinkunft genehmigt habe und zwar mit einer Mehrheit von 31 Stimmen. Dieser Akte der Anerkennung soll eine Adresse an den König beygefügt seyn, worin Se. Majestät unterthänigst ersucht werden, sich bey den dabey interessir-

ten Höfen verwenden zu wollen, daß der festgesetzte Termin von 10 Jahren zur Abbezahlung dieser Schuld auf 30 Jahre verlängert werde.

London, den 8ten Juny.

Von Port au Prince wird unterm 8ten April gemeldet, daß, seitdem General Richard und einige seiner Spießgesellen erschossen waren, im Norden von St. Domingo fortdauernd Alles ruhig sey. Diese Nachricht widerspricht dem Gerüchte einer abermaligen Rebellion auf dieser Insel.

Die Gentlemenpensionärs haben einen prächtigen Anzug zu der Krönung erhalten. Die Jacke und die kurzen Beinkleider sind aus scharlachrothem Tuche, bedeckt mit mehrern 100 Yards schmalen goldenen Tressen und mit 1200 kleinen Knöpfen in der Gestalt von Zuckerhüten. Die Schärpen sind von hellblauem Sammet, die Strümpfe von scharlachrother Seide, die Schuhe schwarz mit Rosetten, das Schwert in antiker Form, der Mantel kurz und mit Gold besetzt, so wie mit einer ungeheuer großen Schleife von mit Gold durchwirktem Bande auf der linken Schulter, die Krause um den Hals à la Elisabeth, und die Mütze von schwarzem Sammet mit drey weissen Federn, vorn aufgestutzt mit einer goldnen Schnur und ausserdem mit scharlachrothem Atlaßband geschmückt. Die Anzüge sind sämmtlich fertig und jeder kostet 200 Pf. Sterl.

Kapitän Parry sagt in seiner Reisebeschreibung, die Entfernung, von welcher aus der Schall in der freyen Luft während der Dauer der großen Kälte verstanden werden konnte, setzte uns jedesmal in Erstaunen. So hörten wir z. B. oft, wenn zwey unsrer Begleiter in einer Entfernung von einer Meile sich unterhielten, jedes Wort, was sie sprachen, und ich hörte einen Matrosen, der in einer Entfernung von $1\frac{1}{2}$ Meile den Strand entlang ging, deutlich singen.

* * *

Am 6ten d. M. machte der Marquis von Londonderry im Unterhause folgenden Antrag, indem er sagte: Ich habe das Haus zu benachrichtigen, daß mich Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Clarence, ersucht haben, dem Hause die Anzeige zu machen, daß, da wegen ihrer unerwarteten frühern Zurückkunft von dem Kontinente, als sie erst gesonnen waren, da sie die ihnen vom Hause im Jahre 1818 bewilligten 6000 Pf. Sterl. Zulage ausschlugen, die Ausgaben Sr. Königl. Hoheit sehr vermehrt worden sind, sie nun wünschen von der guten Absicht des Hauses Gebrauch zu machen, und eine Verbesserung ihrer Einkünfte in demselben Grade, wie sie die Brüder Sr. Königl. Hoheit genießen, anzunehmen. Der edle Marquis bezog sich auf den Beschluß des Hauses vom 16ten April 1818, welcher aus dem Journale vorgelesen wurde und folgendermaßen lautete: „Beschlossen, daß Se. Majestät in den Stand gesetzt werden sollen, jährlich eine Summe Geld, nicht über 6000 Pf. St. betragend, aus den konsolidirten Fonds der vereinigten Königreiche von Großbrittannien und Irland für Se. Königl. Hoheit, den Herzog von Clarence, zu bewilligen, um die nöthige Einrichtung wegen ihrer bevorstehenden Vermählung machen zu können." Der Marquis trug darauf an, diesen Beschluß am Freytage in Ueberlegung zu nehmen. Nach einigen Bemerkungen von ein Paar Mitgliedern, unter andern von Herrn Hume, der sich wieder nach einem Testamente des hochseligen Königs erkundigte, worauf er aber keine Antwort erhielt, wurde der Vorschlag des Marquis angenommen.

Gestern machte Herr Hume seinen so lange verschobenen Antrag wegen des Zustandes der jonischen Inseln, und den Vorschlag, das Betragen des Sir Thomas Maitland, Gouverneurs dieser Inseln, durch Kommissärs untersuchen zu lassen. Er beschrieb die Handhabung der Gerechtigkeit in jenen Ländern als sehr tadelhaft und beschuldigte den genannten Gouverneur der eigenmächtigsten Handlungen und Bedrückungen. Der Marquis von Londonderry bemerkte, daß Sir Thomas kürzlich in Begleitung einiger der vorzüglichsten Rechtsgelehrten von den jonischen Inseln nach London gekommen sey, um einen neuen Kriminalkodex zu formiren, welcher auf diesen Inseln eingeführt werden sollte. Nach einer heftigen Debatte über diesen Gegenstand wurde der Vorschlag des Herrn Hume mit einer Majorität von 70 Stimmen verworfen.

Herr Stuart Wortley hat seine angekündigte Debatte wegen der Deklaration der alliirten Fürsten bey ihrer Abreise von Laybach bis zum 13ten d. M. verschoben, an welchem Tage Herr Hutchinson eine abermalige Debatte über den Zustand von Europa eröffnen wird. Morgen wird sich das Haus bis zum künftigen Mittewochen vertagen.

Kours.

Riga, den 6ten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $9\frac{1}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 383 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $82\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 69 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 50 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Einladung

zur

Stiftungs-Feyer des Gymnasii illustris,

den 24sten Junius 1821.

Am Tage der Feyer, Vormittags um 10 Uhr, werden die mit dem Zeugnisse der Reife zur Universität Abgehenden entlassen, und Tages zuvor, den 23sten, Vormittags von 8 Uhr an, die öffentlichen Prüfungen gehalten werden.

Mitau,
den 21sten Junius 1821.

J. D. Braunschweig,
Stellvertretender Kurl. Gouv. Schuldirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 148. Mittewoch, den 22. Juny 1821.

Wien, den 13ten Juny.

Eine Deputation der nieder-österreichischen Stände aus allen vier Abtheilungen, hat dem Kaiser Freude und Dank des Landes über den glücklichen Ausschlag der allgemeinen Angelegenheiten dargebracht. — In der Antwort, die der Kaiser auf die Anrede des Fürsten Dietrichstein gab, hieß es: „Die Urheber dieser bösen Anschläge glaubten sich nun ihres Sieges gewiß; sie vergaßen, daß ein auf festen und durchdachten Grundsätzen ruhendes System auch einem unerwarteten Zuwachs von Gefahr Trotz bieten kann; sie vergaßen, daß die Völker durch den Ungestüm oder die Kunstgriffe herrschsüchtiger Parteyen wohl augenblicklich irre geführt, aber nicht dauerhaft gewonnen werden. So bald als nur die Möglichkeit der Rettung erwiesen war, stürzte das Gebäude des Truges über den Häuptern der Friedensstörer zusammen, schneller, als sie es zu erbauen vermocht hatten."

Paris, den 10ten Juny.

Nachdem 182 Zeugen gegen die Verschwörer vom 19ten August aufgetreten, wurden noch 16 für dieselben vernommen. Marschall Viktor, in Dienstgeschäften abwesend, konnte nicht erscheinen. Nur einige Punkte von Bedeutung kamen vor, z. B. daß der Polizeybeamte Valade, als er den Oberst Sausset verhaftete, in die Wohnung desselben mit Gewalt eingebrochen, und die Familie aus dem Schlaf gestört, hingegen was Nantil, den Anstifter der Verschwörung, betrift, bloß beym Portier nachgefragt habe, ob er im Hause sey? Valade erklärte, er habe wegen Verhaftung des Erstern bestimmte Befehle gehabt, in Ansehung Nantils aber bloß die Anzeige, daß derselbe in Bazar seyn könne. Am 5ten dieses Monats gab der Generalprokurator die Uebersicht der Sache und that dar, daß wirklich eine Verschwörung vorhanden gewesen, daß sie aber nicht das Werk der Polizey seyn könne. Denn weder Nantil, noch Maziau, noch Berard waren Polizeybeamte. Wie lasse es sich überhaupt denken, daß obrigkeitliche Personen solch ein Mittel gebrauchen werden, an 60 Menschen in eine Verschwörung zu verwickeln, die ihr Leben bedroht. Nantils Entweichung sey nur ein Werk des Zufalls, nicht beabsichtigt; und die Niedergeschlagenheit die man an ihm nach Entdeckung der Verschwörung bemerkt, ein Beweis, daß er vom Gesetz keinen Schutz zu erwarten hatte. Den folgenden Tag machte er seine Anträge, wonach Sausset und Delacombe freygesprochen, 9 wegen Theilnahme an der Verschwörung gegen die Regierung zum Tode verurtheilt werden sollen, Caron zu zehnjähriger Verbannung, und 17 zu fünfjährigem Haft und 500 bis 2000 Franken Geldstrafe, weil sie die Verschwörung nicht entdeckt.

In der zweyten Kammer wurde bey den Debatten über das Budget verlangt, 40,000 Franken für den Generalpolizeydirektor zu streichen. Der Minister des Innern sprach dagegen, und vertheidigte die allgemeine Polizey gegen den Vorwurf, Unruhen angestiftet zu haben. Nicht die Polizey, nein, gewisse Geister, die unter dem Vorwand der Freyheit Insurrektionen beabsichtigen, leiteten die Verschwörungen ꝛc. Herr de Bouville, von der Rechten, behauptete, die allgemeine Polizey habe gar keine Dienste geleistet; den Präfekten, Unterpräfekten und Mairen solle man die Geschäfte übertragen. Der Staatsrath Capelle erinnerte, daß ja doch eine allgemeine Oberaufsicht nöthig sey. Allein Castelbajac, ebenfalls von der Rechten, behauptete hartnäckig die Untauglichkeit der Polizey; sie habe die Ermordung des Herzogs von Berry nicht verhindert, die Unruhen im Junius nicht verhütet, und welche klägliche Rolle sie bey der Verschwörung vom 19ten August gespielt, beweise die Untersuchung. Herr Perrier, von der Linken, äusserte dagegen, die Herren von der Rechten wollten die allgemeine Polizey bloß unterdrücken, um die Gewalt in die Hände der Maires zu spielen, wobey sie nach dem neuen Municipalgesetz gewiß Einfluß zu finden hofften. Ihr Angriff auf die Polizey sey verstellt, sie liebten die Polizey und wollten sie nur den Ministern entziehen und selbst verwalten. Der Minister Villèle erinnerte noch, daß bey den vielen Geschäften des Ministeriums des Innern ein Generaldirektor der Polizey durchaus nöthig sey, um dies wichtige Geschäft mit gehöriger Aufmerksamkeit zu leiten. Constant machte zwar der allgemeinen Polizey bittere Vorwürfe, zumal wegen ihres Verfahrens bey der letzten Verschwörung, aber dennoch sprach er gegen Aufhebung derselben, weil die Herren, die sie verlangten, beabsichtigten, nicht mehr Freyheit, sondern stärkere Unterdrückung einzuführen. — Der Minister Lainé berief sich, um zu beweisen, wie wenig gegründet die Klagen über unsere Polizey wären, auf das freye England, wo bey weitem mehr Personen im Gefängniß schmachten, als in Frankreich, das doppelt so starke Bevölkerung hat. Zuletzt wurden die 40,000 Franken für den Generalpolizeydirektor Mounier bewilligt, allein 20,000 Fr. für den Generaldirektor der Nationalgarde (Staatsrath Allant) gestrichen; eben so auch 25,000 Franken an den

Verwaltungskosten des Ministeriums des Innern. — Der Kriegsminister schildert in einem Bericht an den König, wie vortheilhaft es sey, Unterofficiere und Soldaten, die durch gutes Beyspiel viel wirken können, länger als die bestimmte Frist im Dienst zu behalten. Der König hat daher bewilligt, diesen, ausser den Ehrenzeichen (Litzen) und dem höhern Solde, noch eine Zulage zu ertheilen, die ihnen, um das Rechnungswesen nicht zu verwirren, auf einem Brett und vorschußweise gezahlt werden solle. Sie kann von 7 Franken 30 Centimen jährlich bis auf 40 Franken 15 Centimen steigen.

Die Gazette de France will wissen, der Prinz Oskar von Schweden leide an einer Abzehrung, die für sein Leben Besorgnisse errege. Man schreibe sie vorzüglich dem schwedischen Klima zu, welches auch bis jetzt die Königin, Mutter des Prinzen Oskar, abgehalten habe sich nach Schweden zu begeben.

Der Constitutionel meldet, Aly Pascha habe das Gerücht von seiner Ermordung selbst ausbreiten lassen, um die Türken sicher zu machen, ihr Hauptquartier auch wirklich überfallen, und ein großes Blutbad angerichtet. Andere aber meinen, daß der alte Schlaukopf wirklich mit der Pforte unterhandle.

Stockholm, den 8ten Juny.

Es ist sicher, daß das Lustlager in Norwegen den 15ten nächsten Monats beginnen wird.

Der königl. bayerische Gesandte beym kaiserl. russischen Hofe, Graf de Bray, ist auf seiner Rückreise von St. Petersburg nach München hier eingetroffen.

London, den 12ten Juny.

Die Krönung wird nun ganz bestimmt am 19ten künftigen Monats statt finden; die Hofzeitung von heute Abend enthält die desfallsige Proklamation. Westminster-Hall, so wie Westminster-Abtey, werden ganz mit scharlachrothem Tuch ausgeschlagen, und die Kissen auf den verschiedenen Sitzen ꝛc. sind mit goldenen Tressen besetzt. Die Tafel des Königs, an der die Prinzen und Prinzessinnen speisen, befindet sich auf einer Plattform, zu der eine Treppe in 3 Abtheilungen führt. Die erste enthält 6, die zweyte 5, und die letzte 3 Stufen. Diese leiten unmittelbar zu dem Thronhimmel, unter welchem der König sitzen wird. Auf jeder Abtheilung müssen die Personen, welche sich nach der Königstafel begeben, gewisse Ceremonien beobachten. Ausserdem befinden sich noch 6 Tische in der Halle, ein jeder 52 Fuß lang und für 52 Personen eingerichtet, so daß einem Jeden 2 Fuß Platz gelassen ist. Die Breite der Tische ist 7 Fuß. An diesen 6 Tafeln werden demnach 312 Personen speisen. Ein jeder neuer Gang, welcher für die Königstafel bestimmt ist, wird unter Pauken- und Trompetenschall, und unter Begleitung des Lord Oberhaushofmeisters, Lord Oberhofmarschalls und Lord Oberkonstables zu Pferde, so wie einer Menge anderer Officianten, aufgetragen werden.

Der Kämpfer oder Champion wird zwischen dem ersten und zweyten Gange, völlig gerüstet, auf einem prächtigen Streitrosse erscheinen, und denjenigen, der es wagen sollte, Georg IV. nicht als rechtmäßigen König anzuerkennen, zum Kampfe auf Leben und Tod herausfordern. Die Pferde, welche bey dieser Gelegenheit gebraucht werden sollen, werden jetzt abgerichtet; ihnen muß besonders eine Geläufigkeit im Zurückgehen beygebracht werden, indem der Reiter weder beym Kommen noch Wegreiten den König aus dem Gesichte verlieren darf. Zwischen den Tischen ist reichlich Platz gelassen, damit den Ceremonien keine Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Ausser der Hauptküche, welche sich in dem angränzenden Gebäude der Halle befindet, giebt es noch sechs andere, welche mit derselben in Verbindung stehen; in ersterer sind 4 unbändig große Kaminfeuerheerde angebracht; an einem jeden derselben befinden sich 4 Reihen Spieße, woran zu gleicher Zeit 65 Wildbraten in Bewegung gesetzt werden, ausser der Menge Roast beefs of old England etc., und Geflügel. Die andern Küchen sind für Suppen, Fische, Gemüse, Puddings und Pasteten eingerichtet. Die Bedienten und Aufwärter sind alle in Klassen vertheilt, und müssen einige Tage vorher Probe halten, damit bey dem Gastmahle im Auftragen der Speisen keine Unordnung entstehe.

Von Westminster-Halle bis zu der Abtey führt ein 1500 Fuß langer Gang, der mit rothem Tuch belegt wird; über demselben ist eine hohe Bedeckung angebracht; an beyden Seiten bleibt der Gang aber offen, damit die Zuschauer eine Uebersicht der ganzen Procession haben können. Auf eine sehr erfinderische Art hat man die Bedeckung so eingerichtet, daß bey etwanigem schlechten Wetter der ganze Gang in ein paar Minuten durch Maschinerie vor Regen geschützt werden kann. Diejenigen Zuschauer, welche Einlaßkarten zu hohen Preisen erstehen, haben zu wählen, ob sie in der Halle oder in der Abtey seyn wollen; denn wo sie einmal sind, müssen sie bis zum Ende der Ceremonie bleiben; wer also beym Gastmahl gegenwärtig seyn will, kann die Krönung, welche in der Abtey statt findet, nicht sehen, und so umgekehrt. In der Halle sind verschiedene Zimmer an Garköche, Konditors und Weinhändler vermiethet, wo die Zuschauer Erfrischungen erhalten können. In den verschiedenen Gerichtshöfen, welche sich in Westminster-Hall befinden, im alten Hause der Lords, in der gemalten Kammer und in den verschiedenen Komitésälen des Oberhauses werden am Krönungstage noch ausserdem 2000 Personen gespeiset.

Es arbeiten jetzt täglich 300 Menschen an diesem großen Werke, und Niemand wird zugelassen, um die Anstalten in Augenschein zu nehmen, der nicht eine Einlaßkarte vom Obermarschallamte hat. Das Zimmer des Großkanzlers wird zur Aufnahme des Königs in Bereitschaft gesetzt, woselbst sich der so lange aufhält, bis er sich der Procession anschließt.

Se. Majestät wird mit der alten englischen Krone gekrönt, und diese wird mit der neuen Krone verwechselt werden, sobald die Feyerlichkeit statt gefunden hat, die der König alsdann während der ganzen Ceremonie auf seinem Haupte tragen wird. Erstere ist neu aufgeschmückt, und für einige unächte Steine sind ächte in derselben angebracht worden. — Die neue Krone, welche für den jetzigen König verfertigt worden ist, gewährt dem Auge eine überaus glänzende Ansicht einer Masse Diamanten. Die Krümmung der Zweige, welche an der Spitze zusammenstoßen, um den Apfel zu halten, ist nicht so gebogen, als an der alten, sondern mehr ausgedehnt und geschmackvoll. Der Sammet, mit welcher die Krone umwunden, ist von schöner karmoisinrother Farbe, und in der Mitte befindet sich eine Perle von ausserordentlich großem Werthe. — Das königl. Scepter mit einem Kreuze ist von gediegenem Golde. Der Griff ist glatt und der obere Theil geflochten. Es ist 2 Fuß 9 Zoll lang. Der Knopf am Griffe desselben ist mit Rubinen und kleinen Diamanten besetzt, und die Spitze bildet eine Lilie, welche sehr reich mit kostbaren Steinen eingefaßt ist; über derselben befindet sich ein Amethyst, 15,000 Pf. Sterl am Werthe, auf diesem ein Kreuz von Brillanten und in der Mitte ein großer Tafeldiamant.

Das goldene Salbungsgefäß hat die Gestalt eines Adlers mit ausgebreiteten Flügeln; dieses, so wie das Fußgestell, ist gleichfalls von gediegenem Golde und schön emaillirt. Dies Gefäß ist 9 Zoll hoch und die Breite von den Spitzen der Flügel 7 Zoll; es wiegt 18 Loth und enthält 12 Loth des geheiligten Oels. Der Salbungslöffel ist von Gold, und an dem Griffe befinden sich 4 Perlen. Der Löffel ist von sehr wunderschöner antiker Arbeit. — Der königl. Stab ist ebenfalls von Gold, 4 Fuß $7\frac{1}{2}$ Zoll lang und wiegt 8 Pfund 18 Loth; das Fußgestell daran ist von polirtem Stahl $4\frac{1}{4}$ Fuß lang, und an der Spitze befindet sich eine Kugel mit einem Kreuze; er ist mit 3 Reihen goldener Blätter umwunden, und der Durchmesser ist $\frac{3}{4}$ Zoll. Der Reichsapfel ist von gediegenem Golde mit einer erhöheten Einfassung kostbarer Steine. Das Kreuz ruhet auf einem großen Amethyst. — Die goldenen Sporen sind dieselben, welche von Wilhelm dem Eroberer getragen wurden, und haben keine Räder, sondern Spitzen. Die Armbänder, welche vermuthlicher Weise auch von Wilhelm getragen wurden, waren von schlichtem Golde, sie sind indessen zur bevorstehenden Feyerlichkeit mit der Harfe, der Distel, dem Klee und der Rose, als den Emblemen des Reichs, emaillirt worden. Das Staatsschwert ist sehr groß und für zwey Hände eingerichtet; die Scheide ist von karmoisinrothem Sammet mit goldenen Schildern, worauf die königl. Wappen prangen.

Der Krönungsring ist von schlichtem Golde mit einem großen violetten Rubin, auf welchem das St. Georgs-Kreuz eingegraben ist. Das große goldene Salzfaß ist ein Model des Towers von London, welcher bekanntlich 5 Thürme hat, in einem jeden von diesen befindet sich Salz.

Se. Majestät, der König, kamen am Sonnabend wieder von Windsor zur Stadt, und hielten an demselben Tage um 2 Uhr einen geheimen Rath in Ihrem Pallaste zu Karltonhouse, wobey der Erzbischof von Kanterbury und die Kabinetsminister gegenwärtig waren. Es wurde darin unter Anderem die Krönung auf Donnerstag den 19ten July festgesetzt, und die Proklamation, welche dieserhalb in der heutigen Hofzeitung erschienen ist, lautet folgendermaßen:

„George Rex. Alldieweil Wir durch Unsere königl. Proklamation d. d. 6ten May 1820 unter andern Dingen Unsern königl. Willen bekannt machten und zu erkennen gaben, daß die Feyerlichkeit Unserer königl. Krönung an dem darauf folgenden Dienstage, den 1sten August, in Unserm Pallaste zu Westminster begangen werden sollte, und alldieweil Wir durch Unsere königl Proklamation d. d. 12ten July für gut befunden, die besagte Feyerlichkeit zu verschieben, bis Unser königl Wille und Gefallen darüber kund gemacht werden sollte, und alldieweil Wir Uns nun entschlossen haben, unter dem Beystande und dem Segen des allmächtigen Gottes die besagte Feyerlichkeit am Donnerstage, den 19ten July, in Unserm Pallaste zu Westminster zu begehen, so geben Wir durch diese gegenwärtige Unsere königl. Proklamation Unsere Entschließung deshalb öffentlich zu erkennen, und beauftragen ausdrücklich und befehlen allen Unsern geliebten Unterthanen, die es angeht, daß alle Personen, von welchem Range oder von welcher Eigenschaft sie seyn mögen, die entweder durch Unsere an sie erlassenen Briefe, oder wegen ihrer Aemter und Besitzungen oder auf eine andere Art verbunden sind, Dienste zur Zeit der Krönung zu leisten, sich pflichtschuldigst bey der besagten Feyerlichkeit an dem genannten 19ten July einzufinden, und zwar in jeder Hinsicht so ausgestattet und eingerichtet, als es ihnen bey einer so großen Feyerlichkeit zukömmt, und mit den Würden und den Aemtern, welche ein Jeder von ihnen bekleidet und genießt, übereinstimmt, und diesem haben sie oder irgend Jemand von ihnen nicht entgegen zu handeln, indem sie das Gegentheil auf ihre Gefahr zu verantworten haben, es sey denn, daß Wir durch besondere Ursachen, welche Wir durch Unsere eigene Hand und Siegel zu erkennen geben dürften, auf ihre Dienste und auf ihr Gefolge Verzicht leisten. Gegeben an Unserm Hofe den 9ten July 1821 und im 2ten Jahre Unserer Regierung."

* * *

Ueber die bevorstehende Reise des Königs nach Irland

enthält die Chester-Chronicle Folgendes: „Wir sind nun im Stande, einige interessirende Nachrichten über die Reise Sr. Majestät nach dem Schwesterkönigreiche zu geben, und die Tour zu bestimmen, welche derselbe von London bis zu dem Orte der Einschiffung nehmen wird. Man erwartet, daß der König über Oxford, Chipping-Norton, Stratford und Bridgenorth direkte nach Shrewsbury gehen wird, mit der Ausnahme, daß er sich einen oder zwey Tage auf dem Gute des Cecil Forester Esq. aufhalten dürfte. Von Shrewsbury wird Se. Majestät nach Wynnstay, dem gastfreyen und herrlichen Landsitze des Sir Watkins Will. Wynn, Baronet, gehen. Er wird seinen Einzug durch das schöne und pittoreske Thal Dee halten, dessen romantische Lage die Bewunderung eines jeden Reisenden ist. So wie es heißt, werden den König von Shrewsbury aus Divisionen der Yeomanry der Grafschaft Salop begleiten, und er wird sich daselbst wahrscheinlich nicht mehr als zwey Tage aufhalten; allein es werden solche ausserordentliche Anstalten getroffen, um den Monarchen so glänzend als möglich zu empfangen. Die Herzöge von York, Clarence und Wellington, so wie der Staatssekretär des Innern, werden den König begleiten und in seinem Gefolge werden sich eine große Anzahl Edelleute befinden. — Die Barden von Kambrien sind aufgefordert worden, ihren Fürsten auf die ausdrucksvolle und herzliche Art, wie es in den Tagen der alten Zeit gebräuchlich war, zu bewillkommnen. Die Minnesänger sollen unter der Aufsicht des Herrn J. Parry stehen, welcher zu diesem Endzwecke von London kömmt. Bey dieser Gelegenheit wird Wynnstay in der That in seinem Glanze seyn und das Herz eines jeden alten Briton wird in seinem Busen vor Freude schlagen. Von dem Landsitze des Sir W. W. Wynn wird Se. Majestät durch die Yeomanry der Herrschaft nach Holyhead begleitet werden, und sollten Sie eine Nacht auf dieser Reise einkehren, so wird es bey dem tapfern Marquis von Anglesea in Plasnwydd seyn. Um die schöne Gegend in der Nachbarschaft von Wynnstay noch mehr ins Auge fallend zu machen, läßt der Gutsherr eine ganz neue Chaussée aufwerfen, welche der König passiren soll. Se. Majestät und Ihre auserlesene Gesellschaft werden in dem untern Zimmer des Hauses speisen und die übrigen Edelleute werden ihre Tafel in dem großen Saale des südlichen Flügels halten, nach welchem Zimmer sich der König nach aufgehobener Tafel begeben wird, von welchem man demselben die ganze schöne Gegend des Thales Dee und das alte ehrwürdige Schloß von Chirk ꝛc. übersehen kann. Sir W. W. Wynn hat einige 100 Menschen in Bewegung gesetzt, und derselbe läßt solche prachtvolle Einrichtungen zum Empfange Sr. Majestät treffen, die nicht allein seinem Geschmacke Ehre machen, sondern einen Begriff von seinem großen Reichthume geben. Das Gebäude liegt in der Mitte eines großen Parks, und man gelangt dazu durch einen Blumengarten; dieser Eingang ist mit einem Baldachin bedeckt, der mit karmoisinrothem Sammet ausgeschlagen wird. In allen Zimmern des Hauses prangt das königl. Wappen in Gold gestickt, und das Schlafgemach des Königs ist mit karmoisinrothem Sammettapeten ausgeschlagen, welche, so wie die Betten und Stühle ꝛc., mit goldenen und seidenen Frangen besetzt sind. — In dem Park sind Kanonen aufgepflanzt, die den Monarchen von Großbrittannien und Irland mit einer königlichen Begrüßung empfangen werden. Von dem Waterloo-Thurm, den der Baron zum Andenken an den erfochtenen Sieg über den Despoten Bonaparte in seinem Park errichtete, wird die königl. Standarte wehen. Die hohe Kavalkade wird 8 Meilen in der Runde von Wynnstay machen, ehe sie das Haus der Gastfreyheit erreicht, und der König wird unter unzähligen Triumphbogen seinen Einzug in den Park halten.

* * *

Unterhaus, den 8ten Juny. Der Marquis von Londonderry machte in einer Zuschußkomité den Antrag wegen der Zulage von 6000 Pf. St. an den Herzog von Clarence, und zwar daß die Rückstände dieser Summe, welche dem Herzoge am 5ten April 1818 bewilligt, von demselben aber nicht angenommen waren, nun auch ausbezahlt werden sollten. Es entstand hierüber eine sehr heftige und lange Debatte und der Vorschlag ward am Ende mit einer Majorität von 76 Stimmen bewilligt.

Auf eine Anfrage von Herrn Bernal, ob die Regierung in Rücksicht der Unruhen in Konstantinopel wegen der Sicherheit der Engländer und ihres Eigenthums einige Maßregeln getroffen hätte, versicherte Lord Londonderry, daß der brittische Botschafter in Konstantinopel und die Gesandten der andern europäischen Mächte alle Mittel ergriffen hätten, um die sich in der Stadt aufhaltenden Europäer vor der ihnen drohenden Gefahr zu beschützen; auch habe die Admiralität solche Maßregeln ergriffen, um das brittische und andere europäische Eigenthum vor irgend einer Gefahr zu sichern, welches dasselbe im Archipelagus bedrohen dürfte.

Hayti, den 10ten April.

Sobald wie die Truppen des Präsidenten Boyer zu Kap-François einrückten, wurden Detaschements nach allen Seiten ausgesandt, um sich der Verschwörer zu bemächtigen. Da auf ihre Köpfe ein beträchtlicher Preis gesetzt war, so währte es auch nicht lange, daß der Kopf des Generals Jerome in einem Sack überbracht wurde. Vielen dieser Empörer, die zum Tode verurtheilt waren, hatte man reichlich Branntwein gegeben. Trunken tanzten Manche derselben nach dem Richtplatze hin und rauchten auf der Todesstätte ihre Cigarren, bis daß die Kugeln der Scharfschützen sie hinstreckten.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 149. Donnerstag, den 23. Juny 1821.

St. Petersburg, den 12ten Juny.

Vorverwichenen Sonntag, den 5ten dieses Monats, hatten das Glück, bey Ihren Kaiserl. Majestäten, dem Herrn und Kaiser, und der Frau und Kaiserin Elisabeth Alexejewna, der hier angekommene ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Majestät, des Königs von Schweden und Norwegen, General Baron Palmstiern, und der ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der vereinigten amerikanischen Staaten, Herr Middleton, Antrittsaudienz im Palais auf Kamennoi-Ostrow zu erhalten, und Sr. Majestät ihre Kreditive zu überreichen.

Verwichenen Dienstag, den 7ten dieses Monats, hatten die obenerwähnten ausländischen Minister das Glück, bey Ihrer Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, im Taurischen Palais Sr. Majestät Antrittsaudienz zu erhalten.

Aus der Moldau, vom 22sten May.

Die Zigeuner, Leibeigene des Hospodars in der Moldau, über 60,000 Köpfe stark, haben den neuen Regenten Pendideka gebeten, ihnen die Freyheit zu schenken. Das feige sittenverdorbene Volk taugt nicht zum Waffendienste, sonst würde er wohl dem Antrage bereitwilliger entgegen gekommen seyn; so aber hat er ein bedeutendes Lösegeld von ihnen gefordert, zu dessen Erlegung aber die Zigeunerbanden nicht recht Lust zu haben scheinen.

Von der moldauischen Gränze, vom 27sten May.

Die Griechen sind, den neuesten Nachrichten zufolge, nach Jassy zurückgekehrt, nachdem sie ansehnliche Verstärkung aus Bessarabien an sich gezogen, und sind nun entschlossen, sich in dem Kloster Gallata aufs Aeusserste zu vertheidigen. In den Bezirken Fokschen, Tekutsch und Baken, hat eine Abtheilung von 40 Türken die größte Bestürzung verbreitet. Alle Griechen, Servier und Bulgaren, welche in ihre Hände fielen, wurden getödtet und ihrer Habseligkeiten beraubt. Gedachte Abtheilung zog sich nachher auf Befehl des Pascha von Ibrailow zurück.

Den neuesten, jedoch unverbürgten, Nachrichten aus der Wallachey zufolge, haben die Türken dem Thodor Sludzier eine Schlacht geliefert, denselben gefangen genommen, und ihm den Kopf abschlagen lassen; Ypsilanti soll sich nach Kronstadt geflüchtet haben. (Hamb. Zeit.)

Von der türkischen Gränze, vom 9ten Juny.

Nachrichten aus Bucharest vom 24sten May (also vier Tage vor dem Einmarsch der Türken) zufolge, hatten sich die meisten christlichen Einwohner aus Furcht vor diesem Einmarsch nach allen Seiten hin geflüchtet. Die Zahl der Einwohner dieser Stadt war nach dieser Angabe bis auf 7000 zusammen geschmolzen. Nach eben diesen Berichten wollen die Griechen in dem bekannten Gefechte bey Galacz am 13ten May gegen 1500 Türken getödtet haben, und sie geben ihren eigenen Verlust in einem von dem Fürsten Cantacuzeno unterzeichneten Bülletin nur auf 300 Mann an. Sie hatten sich förmlich verschanzt; allein der Bassa von Ibrail überwältigte die Verschanzungen und soll in der Stadt auf 5000 Menschen niedergemetzelt haben. Viele Einwohner entkamen jedoch über die Donau, weil die türkische Flottille den Angriff nicht gleichzeitig mit der Landmacht that. An 700 Hellenen, die sich aus Jassy bey Skoleni ins russische Gebiet zurückziehen wollten, wurden abgewiesen. Oesterreichischer Seits ist die Einlassung von Flüchtlingen nur so lange verstattet, als keine türkische Armee in den aufrührerischen Provinzen sich befindet. Acht Türken, die nach Rymnyk kamen, um die Gemüther zu beruhigen, wurden von den Griechen erschlagen. In Bulgarien hatten bereits mehrere Distrikte, unter andern die Städte Ternova, Philippopoli und Grasgard zu den Waffen gegriffen, um den jetzt über die Donau gesetzten Türken ihre Zufuhren abzuschneiden. In Philippopoli hatte sich der geflüchtete Bischof von Ternova an die Spitze der Insurrektion gestellt, und soll bereits gegen 12,000 Bulgarier unter seinen Fahnen zählen. In seinem an die Bulgarier erlassenen Aufrufe sagt er unter Anderem: „Da der Henkertod durch die barbarische Hand der Türken ohnedies das unvermeidliche Loos aller christlichen, an dem Aufstand theilnehmenden oder nicht theilnehmenden Bischöfe und angesehenen Griechen sey, so rufe er alle Bekenner des Christenthums auf, für ihr Leben und ihren Glauben vorher zu kämpfen. Sie sollten als Warnung das Schicksal des gefallenen Patriarchen und ihrer Glaubensbrüder in Konstantinopel und andern Gegenden betrachten, und daher Alle der Kreuzesfahne folgen.“ Am 15ten May zog er, von allen angesehenen Griechen begleitet, unter Vortragung des Kreuzes, von Philippopoli gegen Ternova aus.

Zu Adrianopel sind ausser dem Patriarchen Kyrillos,

welcher in der Zurückgezogenheit lebte, auch alle reichen Christen ermordet. Der Bischof zu Eno, an der Mündung des Hebros, entkam nur eben. Die Mönche auf dem Athos lebten in bangen Besorgnissen. In Bulgarien dagegen haben die Einwohner viele Türken aus Rache wegen der Ermordung des Patriarchen umgebracht.

Die türkische Regierung hat alle, seit Mitte April, von Odessa ausgelaufene Schiffe, ohne Unterschied der Flagge, anhalten lassen und gezwungen, ihre Ladungen, in so fern sie in Weizen bestehen, in die Magazine von Konstantinopel, gegen Empfangnahme des Werthes, nach dem Marktpreise, abzuliefern. Diese Maßregel scheint zur Beruhigung des Pöbels dienen zu sollen, dessen Ungestüm auf die Nachricht von dem Verluste der sechs ägyptischen Weizenschiffe fürchterlich losgebrochen ist. Indessen lähmt ein solches Verfahren den ganzen Verkehr und führt zu unangenehmen Differenzen mit den spanischen, italienischen und französischen Bestellern dieser Ladungen. (Berl. Zeit.)

Paris, den 1sten Juny.

Der Vortrag des Generalprokurators in der Pairskammer über die Verschwörungssache vom 19ten August vorigen Jahres dauerte über 3 Stunden. Das Resultat dieses Processes, sagte er, haben wir ihnen vorgelegt, so wie es sich dargestellt hat, ohne daß die Drohungen, die oft an uns gerichtet worden, ohne daß die Beleidigungen, womit man uns oft beehrt hat, uns einen Augenblick die verächtliche Absicht eingeben konnte, das Verbrechen zu hart oder zu schonend zu behandeln. Frankreich hat fürchten müssen, nochmals von der Familie seiner Könige sich getrennt zu sehen. Die Verbrecher haben die ihrem Souverän schuldige Treue verletzt, sie haben die Liebe, die sie ihrem Vaterlande schuldig sind, in ihrem Busen erstickt. Darf dieser Frevel ungestraft bleiben? Nun werden die Sachwalter zur Vertheidigung der Angeklagten sprechen.

In der zweyten Kammer kam es zu sehr lebhaften Debatten wegen des Abzugs von 50,000 Franken für den Elementarunterricht, den die Kommission vorgeschlagen. Wie lebhaft auch die rechte Seite für diesen Antrag, der eigentlich die Schulen des wechselseitigen Unterrichts treffen würde, sprach, so sprachen doch die Minister dagegen. Herr Lainé bemerkte, daß gerade der Unterricht in den Elementarschulen vortheilhaft auf die Sittlichkeit wirke. Man untersuche nur die Listen der Kriminalgefängnisse in allen Ländern; unter 100 verurtheilten Verbrechern sind etwa nur 10, die lesen und schreiben können. Was die Methode des wechselseitigen Unterrichts betrifft, so würde es gut seyn, wenn die Brüder des christlichen Glaubens sich dieselben angeeignet hätten, um mehr leisten zu können. Auch der Minister Pasquier fragte, ob nicht Jedermann Gesinde, das lesen und schreiben könne, lieber nehme, als solches, das sich darauf nicht verstehe? In Frankreich gebe es 25,000 Gemeinden, wo gar kein Schulunterricht gegeben werde. Der königliche Kommissarius Cuvier erinnerte an die Gräuel, die vor Verbesserung der untern Schulen statt gefunden; daß in Paris an 4000 Kinder nie die Schule besuchten; sich bis zum zwölften Jahre, wo man sie in den Fabriken gebrauchte, auf den Straßen herumtrieben, die schändlichsten Streiche begannen, und selbst Komplotte zu Diebereyen machten. Es komme hier nicht auf Begünstigung eines besondern Systems, sondern auf die Frage an, ob die Kinder bis zum zwölften Jahre sich ganz selbst überlassen werden sollten? Im Jahr 1816 wären nur 165,000 Kinder in den niedern Schulen unterrichtet worden, jetzt beliefe sich ihre Zahl auf 1,123,000. Am Ende wurden für den öffentlichen Unterricht im Allgemeinen 2,800,000 Franken ohne Widerspruch bewilligt.

Aus Italien, vom 7ten Juny.

Am 31sten May wurde zu Neapel der Namenstag des Königs aufs Feyerlichste begangen; als derselbe Abends sich mit seiner Familie im Theater von S. Karlo einfand, empfing ihn das Volk mit den lebhaftesten Freudensbezeigungen. An diesem Tage erschien auch 1) eine, vom 30sten May datirte, doch auf verschiedene Art beschränkte, Amnestie für Alle, welche zwischen dem 8ten July vorigen Jahres und dem 24sten März dieses Jahres in geheime Gesellschaften getreten sind, oder an den politischen Begebenheiten Theil genommen haben; 2) eine königliche Deklaration zur Belobung der im Königreiche stehenden österreichischen Truppen.

London, den 8ten Juny.

Graf von Lieven, der kaiserl. russische Bothschafter am hiesigen Hofe, hat sich am Donnerstage zu Gravesand nach St. Petersburg eingeschifft.

Ein hiesiges Oppositionsblatt „The British press" nimmt ganz die Partey des Herzogs von Clarence, und sagt, er verdiene es, daß das Haus etwas thue, um ihm seine häuslichen Bedürfnisse zu erleichtern; er sey nämlich die Bedingungen eingegangen, von einer ihm früher durch die Regierung gemachten Anleihe jährlich 500 Pf. Sterl. abzutragen, und obgleich er schon einen Posten davon bezahlt hätte, sey doch noch eine große Summe davon abzutragen übrig.

London, den 12ten Juny.

Am Sonnabend kam die Königin zur Stadt, um mit dem Lord-Mayor zu speisen. Ihr Erscheinen machte gar kein Aufsehen; wie sie ausstieg, mochten ungefähr 100 Menschen vor der Wohnung des Lord-Mayors versammelt seyn; aber auch nicht eine Stimme erschallte zu Ihrem Empfange. Sie war begleitet von Lord und Lady Hood, Lady Hamilton und Prinz Austin, welchen Titel diesem Knaben ein hiesiges Ministerialblatt gegeben hat. Nach

den Times haben an dem Tage ferner beym Lord-Mayor gespeiset: Lord Fitzwilliam, Lord und Lady Milton, Lord und Lady R Spencer, die Herren Hume, Bennet, Whitbread, Herr Ponsonby und Gemahlin und Sir Ferguson. Dem perpetuum mobile, wie Herr Wood in hiesigen Blättern genannt wird, war seine Schwiegermutter abgestorben, deshalb konnte er von dem Vergnügen, seine Gebieterin zu begleiten, für diesmal keinen Gebrauch machen. Die Königin fuhr um 7 Uhr des Abends in aller Stille wieder fort.

Von der Havannah wird gemeldet, daß man den neuen spanischen Tarif sehr nachtheilig für den Handel befunden habe, weswegen der Gouverneur denselben auf 3 Monate ausser Kraft gesetzt hat; in der Zwischenzeit soll bey der spanischen Regierung darum angehalten werden, diese Maßregel gänzlich aufzugeben. Man befürchtete in der Stadt einen Aufstand des Militärs, indem sich dasselbe sehr unzufrieden bezeigte.

Baltimore, den 9ten May.

Auf St Domingo oder Hayti haben die Schwarzen abermals den Versuch gemacht, den Präsidenten Boyer zu ermorden. Zwey Regimenter hatten sich empört. General Romaine ward von Boyer nach Port au Prince abgesandt. Die beyden Regimenter, die ihm ergeben waren, zählten indeß nur 600 Mann, gegen welche Boyer 9000 Mann hatte beordern lassen. Die Empörer mußten sich ergeben. 61 Officiere und Soldaten wurden verhaftet und zum Theil erschossen. Boyer wagte es nicht, den General Romaine arretiren zu lassen, weil er bey den Weissen äusserst beliebt ist.

Vermischte Nachrichten.

Der berühmte Astronom Olbers in Bremen hat an die königl. Societät der Wissenschaften zu London eine Reihe von Berechnungen überschickt, woraus hervor geht, daß nach 8800 Jahren ein Komet so nahe an die Erde kommt, wie jetzt der Mond steht, und daß in 4 Millionen Jahren ein anderer erscheint, der nur 3 bis 4 Stunden von der Erde entfernt seyn wird. Endlich in 120 Millionen Jahren erscheint ein dritter Komet, der unmittelbar mit der Erde zusammen stößt.

London. Jeder Reisende weiß, daß sich London in Hinsicht auf öffentliche Bibliotheken und die Bequemlichkeiten ihrer Benutzung mit Paris ganz und gar nicht vergleichen darf. Die Gefälligkeit der Franzosen sticht da sehr vortheilhaft ab. Es fehlt in London nicht an guten Büchersammlungen, welche ursprünglich für das ganze, oder doch für ein zahlreiches Publikum bestimmt waren, aber der Zugang ist theils schwer, theils ganz verschlossen. So hat die Royal Society eine artige Bibliothek in Somersethouse, in welcher sich ausser guten und kostbaren Büchern auch viele seltene Manuskripte befinden. Aber es giebt nicht einmal einen gedruckten Katalog derselben, und an Leute, welche den Leselustigen aufnähmen und bedienten, ist gar nicht zu denken. Dahingegen hat die Bibliothek des königl. Instituts in Paris drey Bibliothekare, welche mit größter Gefälligkeit Alles herbeybringen, was dort vorhanden ist. Ungegründet aber sind die Klagen, welche jetzt auch wider das brittische Museum laut geworden sind, daß die dorthin geschenkten Sachen (z. B. Burchell's aus dem südlichen Afrika mitgebrachten Häute von 40 seltenen oder ganz unbekannten Thieren) in den Kellern des Museums liegen blieben und gar nicht aufgestellt wurden; denn alle Welt weiß, oder könnte leicht erfahren, daß es dort an Raum fehlt, daß ein Schatz von Mineralien, Konchylien und Seltenheiten eingepackt liegen bleiben müssen, daß man dieser Nationalanstalt die Pfunde knickerig zuzählt, und kurz daß sie, weit entfernt, einer so großen Nation Ehre zu machen, ihr Schande macht, so wie man schon beym ersten Eintritte nicht in ein Museum des brittischen Volkes, sondern in ein altes verfallenes Schloß zu kommen glaubt. — Indeß die Bedürfnisse des Staats mit jedem Jahre zunehmen, indeß der rechtliche Kaufmann seinen Handel mit unerhört ungleichen Abgaben belastet sieht, ist die Verwegenheit der englischen Smuggler ein so himmelschreyendes und täglich wachsendes Uebel, daß alle bisherige Mittel dagegen nichts mehr fruchten. Dieß Gelichter gleicht nun den Barbaresken und braucht offene Gewalt. Die Schleichhändler zeigen sich in Schaaren von 100 bis 150 oder noch zahlreicher, je nachdem die Menge der eingeschwärzten Sachen ist. Sie sind jetzt alle mit Musketen und Seitengewehr bewaffnet (ein bisher unerhörter Umstand) und fechten mit unglaublicher Verzweiflung. Man weiß noch nicht, was für ein Mittel die Regierung ergreifen werde, aber es wird vermuthlich nöthig werden, große Fregatten wider diese Räuber kreuzen zu lassen. Ein für den Dienst der königlichen Marine sehr ehrenvoller Umstand ist hierbey bekannt geworden. Die armen Schiffskadets (Midshipmen), Officiere, welche nur elend bezahlt sind und in Friedenszeiten schlechte Aussichten haben, könnten sich sehr leicht von den reichen und freygebigen Smugglern bestechen lassen und zu deren Betrügereyen die Augen schließen. Aber man weiß noch nicht ein einziges Beyspiel, daß sie ihre Treue gegen den König gebrochen hätten, sondern sie setzen pflichtgemäß ihr Leben auf das Spiel, ob sie gleich gegen eine solche Uebermacht nichts ausrichten können, so daß mehrere von ihnen seit Kurzem theils zu Schande gehauen worden, theils im Kampfe geblieben sind. — So weit es auch die englischen Gewerkherren gebracht haben, giebt es doch noch Manufakturzweige des Auslandes, welchen sie nicht gleich kommen. Dahin gehört das sächsische Tafelzeug. Der König von Sachsen ließ voriges Jahr durch seinen hiesigen Gesandten, den gefälligen Baron von Just, dem Herzoge von Wellington nicht nur ein köstliches Service von meißnischem Porzellan überreichen (ein höchst rühmlicher Beweis, wie weit deutsche Kunst vorgeschritten ist), son-

dern schenkte ihm auch zu gleicher Zeit herrliche sächsische Tafeltücher von einer Größe, Feinheit und Schönheit, dergleichen man anderwärts vergebens sucht. Der König und der Hof sahen sie mit Bewunderung, und so oft der Herzog von Wellington Gesellschaft hat, der er besondere Ehre erzeigen will, werden diese deutschen Tafeltücher aufgelegt, in denen seine Siege mit seltener Kunst eingewebt sind. — Da das reiche England immer einen besondern Reiz für die Israeliten gehabt hat, so ist auch die deutsche Judenschaft hier überaus zahlreich. Aber zur Ehre der reicheren Juden sey es gesagt, sie sorgen für ihre Armen mit einer Freygebigkeit, welche der englischen Wohlthätigkeit in diesem Punkte gleich kommt. Das deutsche Judenhospital in London, welches meisterhaft eingerichtet ist, gab vor etlichen Tagen seinen jährlichen Schmauß, wobey dann immer ansehnliche Kollekten gesammelt werden, und woran auch menschenfreundliche Christen Theil nehmen. Der Herzog von Sussex hatte den Vorsitz. Es wurden nach Tische zweytausend Pf. St. theils von Anwesenden, theils von Abwesenden übermacht. Diese mildthätige Anstalt, the German and Dutch Jew's Hospital, wurde 1795 von den unvergeßlichen Brüdern Abraham und Benjamin Goldschmidt gestiftet.

* * *

Allgemeiner See- und Handelstelegraph.

Die Revue encyclopédique äusserte im Mayhefte vorigen Jahres den Wunsch, daß der Telegraph doch auch zu Privat- und Handelszwecken möchte angewendet werden. Besagtes Journal meldet nun im Januarheft dieses Jahres, daß es die gegründetsten Hoffnungen habe, diesen Wunsch für das allgemeine Beste erfüllt zu sehen. Ein Kontreadmiral, Baron St. Haouen, hat der Regierung ein neues telegraphisches System vorgelegt, das in Havre erprobt worden ist. Seine Zeichen können bey dem schlechtesten Wetter, auf dem Meer und auf dem Festland, bey Tag und bey Nacht erkannt werden: bey Tag auf drey bis vier Meilen Entfernung, bey Nacht, selbst bey Mondschein, auf vier bis fünf Meilen. Eine Kommission, bestehend aus Seeofficieren von Rang, und den ersten Ingenieurs der Seearbeiten, hat darüber an den Minister des Innern berichtet, der eine aus dem Staatsrath ernannte Kommission mit der Untersuchung desselben beauftragt hat. Der Erfolg, welcher die Aufmerksamkeit beschäftigen muß, wäre dreyfach: 1) Eine größere Sicherheit der Schifffahrt; 2) eine größere Thätigkeit des Handels und Gewerbverkehrs für den Staat und den Privatmann; 3) eine neue reiche Einkommenquelle für den Staat, der gar nichts dabey wagt, indem seine Beamten stets die Mittelspersonen bey diesem Verkehr bleiben. Seit sechs Jahren verunglückten an der französischen Küste 1026 Fahrzeuge, 2190 dergleichen scheiterten in eben diesem Zeitraume an der englischen Küste, woraus hervorgeht, daß die 113 Leuchtthürme und die vorhandene Lootseneinrichtung nicht zu der Sicherheit der Schifffahrt hinreicht. Französische Kaufleute haben sich erboten, die Kosten einer Tag und Nacht thätigen telegraphischen Anstalt nach dem System und den Ausführungserfordernissen des Herrn von Haouen zu übernehmen. Diese die ganze französische Küste betreffende Anstalt würde sehr wohlthätig seyn und von den Nachbarstaaten bald nachgeahmt werden. Sie begünstigt jeden Zweig der nützlichen Thätigkeit und gestattet den Staaten den Vortheil der schnellsten Mittheilung von den entferntesten Punkten her. Sobald der weitere Erfolg bekannt wird, wollen wir ihn unsern Lesern mittheilen.

Kours.

Riga, den 10ten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10⅛ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9⅓½ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 383 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 84 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 82½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 70 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 51 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 1 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1821 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M., in Banko-Assignationen und in neuen Albertsthalern aber nach dem jedesmaligen Kours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition beym hiesigen Gouvernements-Postkomptoir anzuzeigen. Mitau, den 10ten Juny 1821.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 150. Freytag, den 24. Juny 1821.

Aus dem Schreiben eines Griechen zu Triest, vom 12ten May.

Aly Pascha's Verbindung mit seinen achtzehnjährigen Feinden, den Sulioten, denen er, nach langer Zögerung und ungern, Kiapha, wo sich ein Theil seiner Schätze befindet, übergeben hatte, war das erste Ereigniß von Wichtigkeit zu Gunsten der Griechen. Die Lage des den Aly Pascha belagernden Türkenheeres von Romelien wurde jedoch ungemein schwierig, seit die albanesischen und epirotischen Häuptlinge der Griechen, statt, wie bisher, aus Haß gegen Aly Pascha, die Bewegungen der Türken zu erleichtern, nunmehr das entgegengesetzte System befolgten. Ja selbst mehrere mohamedanische Bey's hatte der schlaue Alte vom Großherrn abzuziehen gewußt. Unter diesen Umständen wurde der Obergeneral der türkischen Armee, der Pascha von Morea, von der Pforte bevollmächtigt, auf jede Bedingung mit Aly Pascha Frieden zu schließen. Die briefliche Erwiederung des Letztern lautete so: „Se. Hoheit, der Sultan, Beherrscher der Gläubigen, trug Lust nach meinem Kopfe; ich mag demnach nichts mehr mit demselben zu schaffen haben; daß ich den Tag noch sehe, danke ich meinen griechischen und christlichen Verbündeten, welche Er Ungläubige schimpft; sie halten aber mehr auf Treue und Glauben als der Sultan und seine Paschen." Einer der vornehmsten Rathgeber Aly's, der griechische Feldhauptmann Odysseus, soll Verfasser dieser Antwort seyn. Auf diesen Beweis aufrichtiger Gesinnung Aly Pascha's griffen die Griechen das Türkenheer in den Defilcen des Pindus an und richteten es zu Grunde; über 1000 mit Gepäck beladene Maulthiere fielen in die Hände der Sieger; Gefangene wurden in Menge gemacht. Man übergab Letztere den Händen der Sulictinnen, die, während ihre Männer zu Felde liegen, die Bergfestungen von Kakko-Suli bewachen; sie stürzten die meisten vom Gipfel der Felsen herab, indem sie ihnen die bittersten Vorwürfe über ihre Grausamkeit gegen die Christen machten. Bald darauf ward Meerbey, ein albanesischer Häuptling mohamedanischen Glaubens, der zu Aly übergetreten, sodann wieder abtrünnig geworden, mit seinem Türkenhaufen geschlagen. Odysseus, einer der ausgezeichnetsten Köpfe unter den Hetäristen, wiegelte die Thessalier auf, und Aly griff, in Verbindung mit den Sulioten, die ihm gegenüberstehenden Türken an, und jagte sie aus Epirus. Es war am Ostersonntag, als er diese Schlacht lieferte. So kam der Alte zum Schrecken der Muselmänner lebendig wieder aus seinem Grabe, nachdem er einige Tage zuvor, sie zu täuschen, selbst das Gerücht von seinem Tode ausgesprengt hatte. Nach errungenem Siege sagte Aly Pascha scherzend: „Da er bereits verstorben, so sey diesmal sein Schatten hinreichend gewesen, das Türkenvolk in die Flucht zu schlagen." In den Osterfeyertagen war es auch, als die Flotte der Hydrioten die türkische zersprengte, und sie zwang, im Hafen von Gumeizza Schutz zu suchen. Die Inseln des Archipels sind von Osmanen gesäubert, und in Chios wird das alte Schloß, worein sich die Türken gerettet, umlagert. Die griechische Flotte liegt, mit Ausnahme weniger Schiffe, in der Nähe der Dardanellen, und brennt vor Ungeduld, den Tod des Patriarchen und die Zerstörung der christlichen Kirchen an den Muselmännern zu rächen. Die Wuth ist aufs Höchste gestiegen.

Zwölf türkische Kriegsschiffe, von Fregatten an abwärts, haben die Griechen bereits erobert. Auf einer Brigg, die sie nach siebenstündigem Gefecht nahmen, fanden sie, wider Vermuthen, lauter Türken; auf Erkundigung, ob denn kein Grieche am Bord gewesen? gestand ein Türke, ja, 22; man hätte sie aber getödtet und über Bord geworfen. Zur Rache wurde die ganze Besatzung, mit Ausnahme des Angebers, niedergehauen.

(Berl. Zeit.)

Madrid, den 8ten Juny.

Am 28sten vorigen Monats hat das Gericht zu Valencia den General Elio, als überwiesen, 1814 die Verfassungsakte umgestoßen zu haben, zur Strangulirung verurtheilt. Das Urtheil muß aber erst bestätigt werden. Man giebt dem General auch Schuld, daß er von seinem Gefängniß aus eine neue Verschwörung eingeleitet habe, um ihn an die Spitze einer starken Guerillaschaar zu bringen.

Zu Vittoria sind am 4ten dieses Monats der Pfarrer von Zalduendo, D. Pedro Ruiz de Alegrio, und der Advokat Luzariaga hingerichtet worden. Der Bischof von Calahorra hatte, sein Alter und Krankheit vorschützend, sich geweigert, den Pfarrer der Priesterwürde zu entkleiden; da er dies Geschäft, der kirchlichen Anordnung nach, keinem Stellvertreter übertragen durfte, so wurde der Geistliche, dem neuen Gesetz gemäß, als Priester hingerichtet.

Die Regierung hat amtliche Nachrichten von dem Vicekönige von Mexiko, Herrn Apodaka, erhalten. Unruhen

waren nur in den südlicheren Provinzen, und der Vicekönig hatte 8000 Mann Linientruppen zu deren Dämpfung hingesandt; er fügt bey, „Europäer hätten keinen sehr thätigen Theil daran genommen.“ Auch in Vera-Kruz war eine Neigung, sich unabhängig zu erklären, verspürt, aber unterdrückt worden.

Vom Mayn, vom 19ten Juny.

Voß, der Vater, ist zwar bey der Akademie in Heidelberg nicht angestellt, erhält aber vom Großherzog von Baden 1000 Gulden als Gnadengehalt.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, hat seinem Schwager, dem König von Würtemberg, einen Besuch gemacht; Letzterer wird den 23sten dieses Monats in Frankfurt erwartet.

Berlin, den 21sten Juny.

Unterm 7ten dieses Monats haben Se. Majestät folgenden Etat der Einnahmen und Ausgaben für den gewöhnlichen Staatsbedarf im Jahre 1821 vollzogen und denselben durch den Druck bekannt machen lassen:

Einnahme:

		Thlr.
1)	Aus der Verwaltung der Domänen und Forsten, nach Abzug des Ertrags der zum Kronfideikommiß gehörenden Domänen	5,604,650
2)	Aus dem Domänenverkauf, Behufs der schnelleren Tilgung der Staatsschulden	1,000,000
3)	Aus der Verwaltung der Bergwerke und Hütten, der Salinen und der Porzellanmanufaktur in Berlin	572,000
4)	Aus der Postverwaltung	800,000
5)	Aus der Verwaltung der Lotterie	507,800
6)	Aus dem Salzmonopol	3,800,000
7)	Aus der Steuer- und Abgabenverwaltung:	
	a. an Grundsteuer, Servis, und sonstigen dahin gehörenden Steuern (Thlr. 9,326,000)	
	b. an Klassensteuer (Thlr. 6,321,850)	
	c. an Gewerbesteuer (Thlr. 1,600,000)	
	d. an Verzehrungssteuer von inländischen und fremden Gegenständen, an Zöllen, Schifffahrts- und andern Abgaben von Kommunikations-Anstalten (Thlr. 15,280,000)	
	e. an Wegegeldern von den Kunststraßen (Thlr. 420,000)	
	f. an Stempelgebühren (Thlr. 2,910,000)	35,857,850
8)	Aus andern besondern Titeln und an ausserordentlichen Einnahmen	1,857,700

Summa der Einnahme 50 Mill. Thlr.

Ausgabe:

		Thlr.
1)	Für das geheime Kabinet, für das Büreau des Staatskanzlers, des Staatsministeriums, für die General-Ordenskommission, für das statistische Büreau, für das Staatsarchiv, für das Staatssekretariat, für die Generalkontrolle und für die Oberrechnungskammer	300,550
2)	Für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und die Gesandtschaften	600,000
3)	Für das Ministerium des geistlichen Unterrichts und Medicinalangelegenheiten	2,000,000
4)	Für das Ministerium der Justiz, ausser den Gerichtssporteln	1,720,000
5)	Für das Ministerium des Innern und der Polizey, so wie für die Landgensd'armerie	2,300,300
6)	Für das Ministerium für Gewerbe und Handel (Thlr. 1,154,000) Demselben: zur Unterhaltung der Kunststraßen (Thlr. 420,000) (ausser den besondern Erhebungen, die in einigen Landestheilen, zur Unterhaltung der Wege, statt finden).	1,574,000
7)	Für das Ministerium des Kriegs, für das große Militärwaisenhaus in Potsdam und für die Officierwittwenkasse	22,804,300
8)	Für das Ministerium der Finanzen, zur Centralverwaltung	272,100
9)	Für das Ministerium des Schatzes, mit Einschluß der nunmehr an die Hauptverwaltung der Staatsschulden übergehenden Verzinsung der provinziellen Staatsschulden und theilweisen Amortisation derselben	1,159,750
10)	Für die Hauptverwaltung der Staatsschulden, in Gemäßheit des mit dem Staatsschuldengesetz vom 17ten Januar 1820 (Gesetzsammlung No. 577.) bereits bekannt gemachten Etats, Behufs der Tilgung und Verzinsung	10,143,000
11)	Zu Kompetenzen, Pensionen, Wartegeldern und Gehaltszuschüssen	2,700,000
12)	Für die Oberpräsidenten, Regierungen, Konsistorien und Medicinalkollegien	2,500,000
13)	Für die Hauptlandgestüte	160,000
14)	Zur Deckung der Ausfälle bey den Einnahmen, zu ausserordentlichen Zahlungen und zu Landesverbesserungen	1,766,000

Summa der Ausgabe 50 Mill. Thlr.

Stockholm, den 8ten Juny.

Da der norwegische Storthing die Abschaffung des Adels beschlossen hat, so hat unser König den Antrag an denselben ergehen lassen, sofort den Grundsatz zu dekretiren, daß denjenigen Familien, die durch die Aufhebung ihrer Privilegien Verluste erleiden, Entschädigungen zu bewilligen sind; ferner, daß Se Majestät einen Adel stiften kann, um die Dienste zu belohnen, die dem Staate geleistet worden. Folgendes ist die desfallsige merkwürdige

Bothschaft Sr. Majestät, des Königs von Schweden und von Norwegen, an den norwegischen Storthing, gegeben zu Stockholm am 2ten Juny.

Seinen Grundsätzen getreu und von den Verpflichtungen durchdrungen, die Er einging, als Er der norwegischen Nation eine so liberale Konstitution bewilligte, die sie gegenwärtig besitzt, hat der König zu drey verschiedenen Zeitpunkten dem Storthing alle Vorstellungen gemacht, und alle väterlichen Rathschläge ertheilt, welche die Meinung dieser Versammlung in Betreff des in Norwegen bestehenden Adels hätten leiten können. Sehr beschränkt in Absicht der Zahl seiner Mitglieder und neben Privatexemptionen und Privilegien bestehend, welche andre Klassen von Bürgern von Alters her besessen oder vor wenigen Jahren erhalten hatten, gab der Adelsstand mehr einen Vorwand für die Eifersucht einzelner Personen, als einen wirklichen Grund zu Besorgnissen für die Gleichheit der Rechte.

Diese Gleichheit vor dem Gesetze, welche sich auf einer vernünftigen Freyheit gründet, wünschte der König einzuführen. Statt dessen hat der Storthing sie, indem er den Adel abschaffte, ohne sich mit den Mitteln zu beschäftigen, ihn für seine Verluste zu entschädigen, auf die er sich zu berufen suchte, selbst verletzt.

In einem konstitutionellen Staate gehören die Rechte, die Allen gemein sind, weder zu dem ausschließlichen Gebiete der Gesetzgebung, noch des Souveräns, und zwar in besondern Fällen, wie durch den 105ten Paragraphen der norwegischen Konstitution bereits vorher bestimmt worden. Erfordert es das Wohl des Staats, daß man von diesem Grundprincip aller Gesellschaft abweiche, so müssen Treue und Glauben und eine entschädigende Gerechtigkeit gleichen Schritts mit den großen Nationalrücksichten in Erwägung gehen.

Sind diese Wahrheiten, die durch die Erfahrung aller Zeiten und selbst durch das Beyspiel der Völker bestätigt werden, die ihre Freyheit zu erhalten gewußt haben — sind sie von dem norwegischen Storthing gehörig gewürdigt und anerkannt worden? Der König will nicht auf die gegenwärtigen Zeiten aufmerksam machen, die heilsame Winke darüber ertheilen, wie gefährlich Ueberspannung sey. Se. Majestät verweilen bloß bey der Ungerechtigkeit, einigen Personen dasjenige zu rauben, was sie bisher besessen, und zwar aus einer kindischen Besorgniß ihres angeblichen Einflusses, ohne dabey gegen sie die erste Pflicht des Stärkern zu erfüllen, nämlich großmüthig gegen den Schwächen zu seyn.

Ein Verfahren, welches den ersten Obliegenheiten einer Nationalrepräsentation so offenbar zuwider ist, macht einen nachtheiligen Vorgang für die öffentliche Freyheit aus. Es eröffnet den Leidenschaften eine Laufbahn, die von einer Nation, welche eifersüchtig auf ihre Rechte ist, sorgfältig vermieden werden muß; es bewaffnet die Bürger gegen eine Konstitution, die sie nicht mehr beschützt, und führt in der Länge, ausser den Einflüssen des Augenblicks, andre Einflüsse der Eifersucht herbey, die noch stärker und gefährlicher sind.

Ungeachtet der Storthing, ohne Rücksicht auf den Vorschlag des Königs, der die in Frage stehende Sache bey Seite setzen wollte, einen Definitivbeschluß wegen des norwegischen Adels genommen hat, — ein Beschluß, der von den Grundsätzen der monarchischen Ordnung in Europa gänzlich abweicht, — so wollen Se. Majestät jenem Beschlusse Ihre Genehmigung nicht verweigern, wenn der Storthing eine billige Entschädigung an diejenigen Familien, denen der Besitz ihrer Einkünfte entzogen wird, dekretirt, so wie es der 105te Paragraph der Konstitution vorschreibt.

Die erste Pflicht des Königs ist, gerecht zu seyn, der Willkühr vorzubeugen und sie zu vernichten. Der gesellschaftliche Vertrag, der ihn selbst verhindert, sich der Willkühr zu überlassen, legt ihm die Verpflichtung auf, auch die Gesetzgebung davor zu bewahren.

In Folge aller dieser Betrachtungen sehen sich Se. Majestät genöthigt, dem Storthing die Gefahr vorzustellen, die unfehlbar aus dieser Abschaffung entstehen wird, wenn nicht ein neues monarchisches Gebäude sofort an die Stelle desjenigen tritt, welches durch den Storthing zusammenstürzt.

(Der Beschluß folgt.)

London, den 12ten Juny.

Herr Canning ist am 6ten d. M. vom Kontinent zurückgekommen.

Die Morning-Chronicle schließt aus der schleunigen Zurückkunft des Herrn Canning von Paris, welche, wie sie behauptet, auf die Veranlassung der Minister erfolgt ist, auf eine Veränderung im Kabinet, und weiset ihm entweder den Posten eines Lords der Admiralität oder den eines Staatssekretärs des Innern an. Im ersten Fall läßt sie den Lord Melville das Portfeuille der innern Angelegenheiten übernehmen; auf alle Fälle würde aber Lord Sidmouth resigniren. Es ginge ein Gerücht, daß Herr Canning darauf bestehe, einen seiner Freunde mit ins Ministerium zu bringen, und man habe ihm dies zugestanden. Der Courier antwortet nichts auf dieses Räsonnement.

Der Courier und andere Ministerialblätter enthalten

eine Liste von 150 der angesehensten Personen, welche neue Beyträge zu dem Fonds des verfassungsmäßigen Vereins gemacht haben. Die Oppositionsblätter fahren indessen fort, diese Gesellschaft aufs Schärfste anzugreifen.

London, den 15ten Juny.

Gestern herrschte hier das Gerücht, daß Bonaparte gestorben seyn sollte; die Times zweifelt indessen noch daran.

Schon unterm 26sten April schrieb man aus St. Helena, daß Bonaparte von den Aerzten aufgegeben sey; diese versicherten, daß es ein Wunder seyn würde, wenn er bey der Krankheit, die er habe, noch bis zum May fortlebte.

Bey einem Gastmahle, welches die Vorsteher der London-Nationalschule am vergangenen Montage in der alten London-Taverne veranstaltet hatten und wobey der Herzog von York präsidirte, hat ein sonderbarer und in einiger Hinsicht lächerlicher Vorfall die Veranlassung zu einigen Unannehmlichkeiten gegeben. Die Trinksprüche werden nämlich jedesmal durch einen sogenannten Toast-Master oder Ceremonienmeister, welcher mit einem großen Schlüssel in der Hand hinter dem Stuhle des Präsidenten steht, vorher ausgerufen. Nachdem nun auf die Gesundheit des Königs getrunken war, so rief der Toast-Master, ob in einer Art Selbstvergessenheit oder ob ihn Jemand dazu aufgefordert hatte, ist nicht bekannt geworden: „Nun, meine Herren, die Königin und die ganze Königl. Familie!“ Kaum war der Schreckensname, „die Königin“, aus dem Munde des Menschen gefahren, so entstand ein allgemeiner Aufruhr unter der Gesellschaft, die vollen Gläser wurden mit zitternden Händen niedergesetzt und ein Jeder stand wie vom Blitze getroffen. Sobald man etwas zur Besinnung gekommen war, erscholl ein allgemeines Geschrey: „werft den Toast-Master zur Thüre hinaus!“ welches Urtheil denn auch sogleich an dem armen Teufel vollzogen wurde. Ein hiesiges Blatt behauptet sogar, man habe es nicht dabey bewenden lassen, sondern ihn auch aus dem Hause geworfen. Um diese schreckliche Verletzung des Anstandes, die in Gegenwart des Herzogs noch um so unverzeiblicher war, einigermaßen wieder gut zu machen, wurde vorgeschlagen, noch einmal auf die Gesundheit des Königs zu trinken und zwar mit 4mal 4, also 16mal wiederholt, welches denn auch geschah, und hierauf folgten die andern loyalen Toaste.

Der Star bringt bey dieser Gelegenheit einen ähnlichen lächerlichen Vorfall in Erinnerung, der vor mehrern Jahren bey einem Diner statt hatte, das der Lord-Mayor in seiner Wohnung zu der Zeit gab, als Frankreich unter der Regierung der drey Konsuls stand, England mit-denselben in Frieden, und wobey der General Andreossy gegenwärtig war; nachdem nämlich auf die Gesundheit des Königs und der Königl. Familie getrunken worden, so wurde der Toast-Master beauftragt, nun die drey Konsuls folgen zu lassen; dieser glaubte indessen, man meinte die Staatspapiere, und rief mit vernehmlicher Stimme: „The three per Cent consols!“ (Die 3 Procent Stocks). Das dies Versehen der Gesellschaft sehr vielen Spaß gewährte, kann man sich leicht denken; man warf den Ungelehrten aber nicht zur Thüre hinaus.

Daß Herr Canning wieder ins Ministerium kommt, daran wird nicht mehr gezweifelt, und so wie es allgemein heißt, wird Lord Sidmouth ganz gewiß resigniren, und unterrichtete Personen wollen wissen, daß Graf Liverpool wahrscheinlich auch seine Dimission nehmen würde, indem der Tod seiner Gemahlin ihn sehr verstimmt haben soll, und er den Wunsch geäussert hat, sich möglicher Weise von öffentlichen Geschäften zurückzuziehen.

Se. Majestät gaben am Mittewochen im Karltonpallast einen Ball für die jüngern Branchen der adlichen Familien. Der König betrat den Ballsaal um 9 Uhr des Abends in Begleitung des Herzogs von Wellington und ermunterte mit seiner gewöhnlichen Herablassung und Freundlichkeit die kleinen Familien zum Tanz. Das Vergnügen dauerte bis 12 Uhr, alsdann zogen sich die kleinern Gäste zurück, Andere blieben zur Abendtafel. Ausser den königl. Prinzen und Prinzessinnen befanden sich bey diesem Feste der Herzog von Devonshire, der Marquis und die Marquise von Lansdown nebst Familie, der Graf und die Gräfin Grey nebst Familie, und mehrere Andere vom hohen Adel. Die Gesellschaft ging erst um 3 Uhr des Nachts aus einander.

Daß es des Königs Absicht ist, diesen Sommer Hannover zu besuchen, ist in so weit bestimmt, indem Se. Majestät bey mehrern Gelegenheiten erklärt haben: „Sie wollten diesen Sommer nach Ihren deutschen Staaten reisen.“ Es wird indessen sehr darauf ankommen, wie lange die Reise nach Irland dauert; sollte der König erst Anfang Septembers von da zurückkommen, so dürfte die Jahrszeit zu spät werden, um den Vorsatz noch in diesem Jahre in Ausführung zu bringen.

* * *

Gestern wurde die Krönung auf die gewöhnliche Art und unter großer Procession in der Stadt proklamirt. Wie der Herold die Proklamation bey der Börse verlesen hatte und nachher mit lauter Stimme rief: „lange lebe Se. Majestät, der König Georg IV.!“ setzte der Pöbel, welcher sich in großer Menge eingefunden hatte, hinzu: „und lange lebe auch die Königin!“

New-York, den 19ten May.

Nachrichten aus Vera-Kruz melden, daß Iturvide, oder Iturizde, einer der Hauptchefs der mexikanischen Insurgenten, sich dem Kommandanten der königl. Truppen nach mehrern Gefechten unterworfen habe, worin seine Truppen zerstreut wurden.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 151. Sonnabend, den 25. Juny 1821.

Pskow, den 2ten Juny.

Am 1sten dieses Monats, Vormittags um 11 Uhr, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, auf Ihrer Reise von St. Petersburg nach Warschau, hier ein, und setzten, nach Umwechslung der Pferde, die weitere Reise in erwünschtem Wohlseyn von hier fort.

Smyrna, den 6ten May.

Am Eingange des hiesigen Meerbusens sind mehrere bewaffnete griechische Fahrzeuge erschienen. Sie kamen von Jöria und von Ipsiro. Die Mannschaft erklärte, sie wären 80 Segel stark, und wollten einen Angriff auf die Insel Scio machen, wo sich nur 500 Türken befänden, und wo sie eine starke Kontribution einzutreiben gedächten. Es scheint, daß diese Schiffe sich nicht nur gegen die türkische Regierung empören, sondern daß sie auch ihre eigenen Landsleute plündern.

Die Griechen geben jetzt an, daß ihre gesammte Seemacht aus nicht weniger als 250 bewaffneten Fahrzeugen bestände, die in 4 Divisionen getheilt sey.

Aus der Türkey, vom 20sten May.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß, um die Unzufriedenheit der Janitscharen zu besänftigen, gegen 8 Millionen Piaster, welche Summe wahrscheinlich übertrieben ist, an Sold und an Gratifikationen an sie vertheilt worden.

Unter den verschiedenen Abtheilungen des Ministeriums zu Konstantinopel herrscht Zwietracht.

Die Bevölkerung der Wallachey wird auf 880,000, die der Moldau auf 368,000, die von Morea auf 795,000, worunter 450,000 Griechen, die Bevölkerung von Macedonien auf 1,080,000, die von Servien auf 700,000, die ganze Bevölkerung der europäischen Türkey gegen 10 Millionen Einwohner angegeben, worunter 2 Millionen 620,000 Griechen, 297,000 Juden ꝛc.

Von der türkischen Gränze, vom 24sten May.

Man hat neulich traurige Vermuthungen über das Schicksal einiger europäischen, bey der hohen Pforte akkreditirten Gesandten in den Zeitungen gelesen. Beyspiele von türkischer Frechheit, selbst gegen die Abgeordneten der größten Mächte, fallen häufig vor und sind auffallend. Vor noch nicht 70 Jahren rieth der Großvezier Gin-Aly-Pascha dem Divan, alle Gesandten auf eine kleine Insel nahe bey Konstantinopel als Aussätzige oder als andere ansteckende oder unreine Personen zu verweisen. Als im Jahr 1756 Herr Dú-Val, Dragoman des französischen Gesandten, Herrn von Vergennes, das von seinem Hofe mit dem Hause Oesterreich abgeschlossene doppelte Bündniß, die Verbindung und Vermählung, bekannt machte, gab ihm der Reiß-Effendi keine andere Antwort, als „daß sich die erhabene Pforte nicht um die Verbindung des einen Schweins mit dem andern bekümmere.“ Diese Vermählung war in der That für die Pforte keine angenehme Nachricht. Eine ähnliche Antwort gab der Großvezier Kiuperli dem französischen Gesandten, Herrn de la Haye, selbst in der glänzendsten Zeit der Regierung Ludwigs XIV. Als dieser Minister den großen Sieg seines Fürsten über die Spanier meldete, gab der Großvezier mit der groben Unverschämtheit eines ottomanischen Satrapen die Antwort: „Was kümmert es mich, ob der Hund das Schwein oder das Schwein den Hund frißt, wenn nur das Interesse meines Hauses befördert wird?“ Der nämliche Großvezier beleidigte auf eine noch gröbere Art den alten Verbündeten der Pforte, in der Person des Sohnes des Herrn de la Haye, den er einkerkern ließ, nachdem er ihm vorher öffentlich eine Maulschelle gegeben hatte, wodurch er einen Zahn verlor. Die einzige Ursache dieser Beschimpfung war die Weigerung des jungen de la Haye, einen Brief zu erklären, den er in Ziffern an einen Freund in Venedig geschrieben hatte.

Hat ein ausländischer Gesandter bey dem Großvezier eine Audienz, so stellt sich der Dragoman der Pforte (denn der Gesandte darf hier seinen eigenen Dragoman nicht gebrauchen, aus Furcht, er möchte sich nicht demüthig genug ausdrücken), während er mit dem Großvezier spricht, als ob er vor Furcht zittere, und bewegt seinen Kopf und seine Arme wie eine chinesische Figur. Ob dies nun gleich eine bloße Ceremonie ist, und zwar eine sehr lächerliche, so hat doch dieser Dragoman der Pforte, wenn er die von der erhabenen Pforte festgesetzten Formeln ausser Acht läßt, wirklich Ursache zu zittern. Als der verstorbene Graf Ludolph (Abgesandter des Königs von Neapel), der die türkische Sprache vollkommen verstand, glaubte, daß sich der Dragoman der Pforte bey einer öffentlichen Audienz solcher Ausdrücke bediente, die der Würde des Stellvertreters eines regierenden Fürsten unanständig wären, unterbrach er ihn und sagte zum Großvezier, daß er sich nicht dieser Worte, sondern anderer bedient hätte, die er ihm

selbst auf türkisch versagte. Der Großvezier erwiederte: dies mögen Ihre Worte gewesen seyn; hätte sich aber der Dragoman der Pforte nach Ihrer Art ausgedrückt, so wäre er vor Ihren Augen enthauptet worden.

(Hamb. Zeit.)

Madrid, den 8ten Juny.

Die Kommission der Kortes über die amerikanischen Angelegenheiten hat ihr Gutachten einstweilen dem Ministerium zur Prüfung übergeben. Es geht dahin, unsere dortigen Kontinentalbesitzungen in einen nördlichen und zwey südliche Theile abzusondern, wovon Mexiko, Lima und Santa Fé de Bogota die Hauptstädte würden und welche unsere Verfassung mit einigen örtlichen Modifikationen annähmen. Jeder Theil erhielte seine Repräsentativversammlung aus lauter dortigen Eingebornen und regierte sich nach eignen Gesetzen; das Mutterland behielt das Recht, einen Abgeordneten als Vicekönig oder Präsidenten für jeden Theil abzuordnen, die aber aus jeder Klasse von Bürgern, auch aus der Königlichen Familie seyn könnten, persönlich unverletzlich, und Sr. Majestät und unsern Kortes verantwortlich wären. Die Amerikaner hätten in 6 Jahren 200 Millionen, und in der Folge jährlich 32 Millionen Realen, zum Unterhalt unserer Flotte bestimmt, zu entrichten; ihre Schiffe behielten alle Vorrechte der spanischen, und würden als Nationale angesehen u. s. w.

Aarau, den 9ten Juny.

Herr von Haller hatte in dem Rundschreiben an seine Familie gesagt, daß eine Predigt des Professors Stapfer zu Bern, und eine Unterredung, die er hernach mit demselben gehabt, endlich seinen Entschluß, zur katholischen Kirche überzugehen, bestimmt habe. Hierauf antwortet Herr Stapfer durch folgende in der Aarauer Zeitung abgedruckte Erklärung: „Der Unterzeichnete theilt das Schicksal mit vielen Personen, die mit Herrn von Haller in Berührung gekommen sind, durch ihn kompromittirt worden zu seyn. Da der bernische Kirchenrath und die theologische Fakultät der Akademie seine Kanzelvorträge mit anhören, so überläßt er es solchen Behörden, dieselben in Hinsicht auf ihre Uebereinstimmung mit dem evangelischen Lehrbegriffe zu beurtheilen, und setzt sich über das inkompetente und sich nicht immer gleichbleibende Urtheil des Herrn von Haller hinaus. Was hingegen die Unterredung anbetrifft, die er über einen religiösen Gegenstand mit demselben unter vier Augen gehabt hat, so bleibt ihm weiter nichts übrig, als ohne reservatio mentalis mit runden Worten zu erklären, daß jenes Vorgeben, er habe in dieser Unterredung irgend etwas angebracht oder zugegeben, was ein unbefangener Mann als mit den symbolischen Büchern unserer vaterländischen Kirche in dem entferntesten Widerstreit stehend hätte auffassen können, eine **Unwahrheit** sey. Man wird dem Unterschriebenen hierin um so eher auf sein Wort glauben, da er nicht gewohnt ist, seine Mitmenschen durch gefährdevolle Halbwahrheiten oder zweydeutige Handlungen irre zu führen, und keinem Sterblichen ein Recht anerkennt, ihn von der Ausübung seiner religiösen und moralischen Pflichten zu dispensiren."

Inspruck, den 5ten Juny.

Die Verheerungen, welche die vom 27sten May bis 1sten Juny gefallenen Wolkenbrüche im Wipp-, Pusterund Etschthale bis zur italienischen Gränze angerichtet, sind unbeschreiblich. Von Terlan bis zur Trienter Gränze stand Alles unter Wasser. Die ganze Straße von Roncegno bis Ospitaletto (5000 Klaftern lang) besteht fast gar nicht mehr. Das berüchtigte Sterzinger Moor war auf einer Strecke von 500 Klaftern überschwemmt. Aehnliches vermag Tyrols älteste Chronik nicht anzuführen.

Brüssel, den 18ten Juny.

Am 14ten dieses Monats starb hier Herr **Quinette**, so bekannt als ehemaliges Mitglied des Konvents. Er und drey andere Mitglieder des Konvents, le Camus, la Marque und Bancal, hatten im Jahre 1793 als Kommissärs des Konvents Dumouriez zu St. Amand arretiren lassen sollen; dieser aber ließ sie arretiren und als Geissel an den General Clairfayt ausliefern. Nachdem sie gegen 2½ Jahre in österreichischer Gefangenschaft gewesen, wurden Quinette und seine Kollegen am 25sten December 1795 gegen die Herzoginn von Angoulême ausgewechselt.

Mamsell le Normond hat gegen das von dem Tribunal zu Löwen gegen sie gefällte Urtheil appellirt.

Vom Mayn, vom 17ten Juny.

Auf Ihrer Reise nach Frankfurt machten Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Großfürst Nikolaus und Seine Gemahlin, von Hanau aus, am 10ten d. M., in Begleitung der Churfürstin von Hessen und deren Kinder, dem Landgrafen Friedrich zu Rumpenheim einen Besuch. Zu Ehrenbreitstein trafen Ihre Kaiserl. Hoheiten in der prächtigen Jagd ein, die der letzte Churfürst von Trier erbauen ließ, und die jetzt Eigenthum des Herzogs von Nassau ist. Die hohen Reisenden hatten auf derselben die Nacht am Lorchner Wörth zugebracht, wurden bey Ihrer Landung von dem Generallieutenant von Thielemann, dem Minister von Ingersleben und den Behörden empfangen, und setzten dann Ihre Reise nach Ems zu Wagen fort. Die neu gebaute Straße am Hafen, welche die hohen Personen zuerst befuhren, erhielt den Namen „Charlottenstraße."

Am 11ten d. M. ist zu München Jurv, der junge Brasilier, den die bayerischen Naturforscher mitgebracht hatten, an einer Lungenentzündung gestorben; die ganze Lunge fand man vereitert. Auch während seiner ganzen Krankheit zeigte er einen sehr milden Charakter. Von seinem Kopf

ward ein Wachsabdruck genommen, der in Gyps abgebildet wird. Das Mädchen Isabella befindet sich wohl, und macht täglich Fortschritte in der Kultur und Sprache.

Stockholm, den 12ten Juny.

Botschaft Sr. Majestät, des Königs von Schweden und von Norwegen, an den norwegischen Storthing. (Beschluß. Man sehe die gestrige Zeitung)

Da Se. Majestät für dienlich halten, den Beschluß des Storthings und dessen Rückkehr zu den Grundprincipien zu leiten, die eine jede gemäßigte Monarchie bilden, so glauben Sie es von Wichtigkeit, hier das Gemälde der Nationen von Europa zu entwerfen, und den Eindruck zu schildern, welchen die Maßregel, die der Storthing gefaßt hat, daselbst hervorbringen wird.

In der Reihe unumschränkter Regierungen finden wir, neben andern, das benachbarte Dännemark, dessen Umfang an Macht freylich nicht so beträchtlich ist; selbiges würde doch seine Stelle in der Wagschaale der Meinungen mit um so größerem Rechte einnehmen, da der zahlreiche und wohlhabende Adel dieses Landes mit Weisheit diese Vortheile genießt.

Preussen, ein anderer Nachbar jenseits des Meeres, in welchem seit längerer Zeit von konstitutionellen Fragen die Rede ist, hat nie unter die Zahl seiner Wünsche das Aufhören der bürgerlichen Existenz des Adels gesetzt. Nie hat Jemand daselbst an die gewaltsame Maßregel gedacht, eine ganze Klasse den andern zum Opfer zu bringen. Ein Jeder würde darin nur Nationalherabwürdigung und Gleichmachung der Gesellschaft sehen.

Oesterreich, obgleich es ausser dem Kreise der beständigen und gewöhnlichen Verhältnisse mit Norwegen liegt, ist eine Macht, deren Beyfall oder Tadel gleichfalls Aufmerksamkeit verdienen. Die Meinung desselben über die Angelegenheiten, wovon die Rede ist, kann mithin nicht zweifelhaft seyn.

Wenden wir unsere Blicke nach den konstitutionellen Staaten, so werden wir ungeachtet der großen Verschiedenheit der innern Organisation eine vollkommene Uebereinstimmung über die Existenz des Adels daselbst finden.

In England, einem Lande, welches in den Verhältnissen der Politik und des Handels von so großem Interesse für Norwegen ist, giebt es mehr als bloßen Adel. Es hat eine Pairschaft, das heißt, eine adliche Magistratur, die als solche höhere politische Rechte ausübt und ausserordentliche Privilegien genießt. Diese Einrichtung hat das Herkommen der Zeit für sich, und der brittische Adel ist der Nation keineswegs verdächtig. Selbst die sogenannten Reformers haben das Andenken an die ersten Vertheidiger ihrer Freyheiten respektirt, die mit Namen verknüpft sind, welche eine historische Merkwürdigkeit erhalten haben. Diejenigen, welche die Meinungen der englischen Nation kennen, brauchen sich bloß zu fragen: „was wird man zu London von einer Maßregel denken, wozu gar keine Veranlassung ist, und die mit Kaltsinn zum Nachtheil einer wehrlosen Minorität ausgeführt wird?“

Das Königreich der Niederlande, wo es, der Konstitution zufolge, eine erste Kammer der Generalstaaten giebt, und wo der Adel zahlreich und begütert ist, genießt ungeachtet dessen eine sehr ausgedehnte gesetzmäßige Freyheit. Allein ungeachtet der Freyheit der Meinungen, die in diesem Lande herrscht, und welches so viele Handelsverhältnisse mit Norwegen hat, scheint es sicher, daß man daselbst nicht ohne Verwunderung erfahren wird, daß die Abschaffung des Adels irgendwo als wesentlich zu der Gleichheit vor dem Gesetze angesehen werde.

Mit noch mehrerem Rechte wird man sich gewiß in Frankreich darüber verwundern, in dem Lande, welches 30jährige politische Stürme gewissermaßen zur Gesetzgeberin der Meinungen in dieser Art von Gegenständen gemacht haben, wo der Adel wirklich war abgeschafft worden, wo er aber bald und ohne Widerspruch hergestellt ward, wo es jetzt zwey Klassen des Adels, den alten und den neuen, giebt, ohne von der Pairschaft zu sprechen, die allein Privilegien besitzt. Die Publicisten dieses Landes greifen den Adel keineswegs an; alle vertheidigen ihn vielmehr als eine wesentliche Einrichtung einer Monarchie; und mehrere derselben glauben, daß dies die Art von Unterscheidung sey, die sich am besten für eine kriegerische Nation paßt, weil diese Unterscheidung einsmals auf den Schlachtfeldern entstand und ursprünglich die Belohnung des Muthes wurde; ein Anspruch, zu welchem die Civilisation späterhin die Tugend und die Talente geführt hat.

Spanien und Portugal haben sich politische Konstitutionen gegeben. Es verdient bemerkt zu werden, daß selbst bey der Exaltation der Gemüther, die auf die ersten Bewegungen dieser Art folgt, und daß in den ersten Augenblicken, die so oft für die höhern Klassen der Gesellschaft gefährlich sind, sich keine Stimme gegen den Adel erhoben habe, sey es als persönliche Auszeichnung oder als gesellschaftliche Einrichtung. Der Grund davon ist leicht zu begreifen, nämlich weil diese Länder Monarchien waren und bleiben werden, was auch Norwegen bleiben wird.

Neapel und Piemont haben kürzlich Europa das Beyspiel von traurigen Katastrophen durch die Ereignisse gegeben, welche nachtheilig für die Regierungen und die Völker gewesen. Diese Nationen, welche durch die erschütterndste Aufgährung dahin gerissen wurden, respektirten jedoch den bestehenden Adel; und in Norwegen ward unter im Schooße des innern und auswärtigen Friedens

eine Maßregel genommen, die sich Völker weislich versagten, welche sich im Zustande der Revolution befanden.

Die schwedische Nation hat bey der Auflösung der Frage, die uns beschäftigt, gar kein Interesse. In Schweden giebt es schon weit Mehreres vom Adel, als was in Norwegen existirt oder je existiren kann, mithin giebt es von Seiten der Schweden gar keinen Grund zur Eifersucht. Der Adel ist daselbst ein Stand des Staats; in Norwegen ist der Adel nur eine Versammlung von einzelnen Personen. Wenn nun der schwedische Adel, der zum vierten Theil an der Gesetzgebung Theil nimmt, weder für überwiegend, noch für unpopulär gehalten wird, ist dies nicht ein großes Beyspiel, um allen Grund oder selbst nur allen Vorwand von Besorgnissen in Rücksicht der norwegischen Adlichen zu vernichten? Noch mehr, in Schweden ertheilt der König den Adel an Personen aus allen Ständen der Gesellschaft. Keiner ist davon ausgeschlossen; alle sind zulässig. Ist der norwegische Storthing vollkommen sicher, daß das Beyspiel dieser Belohnung für die dem Staate geleisteten Dienste für die Norweger gänzlich verloren sey? „Auch wir, können sie sagen, haben in der Magistratur, der Administration, in der Armee, in unsern Landgegenden Bürger, welche die besondere Berücksichtigung des Souveräns verdienen. Warum existirt in allen kultivirten Staaten von Europa ein Mittel der Auszeichnung, welches bey uns vernichtet worden?“ So redet das menschliche Herz, und am Ende wird die Sprache desselben gehört. Auch der bürgerlichen Klasse in Norwegen, so wie dem Landstande, haben Se. Majestät Vorrechte ertheilt und väterlich für sie gesorgt ꝛc. Aus diesen und andern Gründen ladet der König den Storthing ein, bald möglichst zur monarchischen Ordnung, die durch den ersten Artikel der Konstitution vorgeschrieben ist, zurückzukehren, und schlägt dem Storthing vor: 1) sofort den Grundsatz der Entschädigung zu dekretiren, die denjenigen Familien zu bewilligen ist, welche durch Aufhebung ihrer Privilegien Verlust erlitten haben; 2) daß Se. Majestät einen Adel stiften könne, um die Dienste zu belohnen, die dem Staate geleistet worden.

London, den 15ten Juny.

Am Mittewochen bey einem Diner, wobey der Herzog von Sussex präsidirte, brachte derselbe, nachdem auf die Gesundheit des Königs getrunken war, den Toast aus: „Die Königin und die Königliche Familie.“

Aus Bombay wird gemeldet, daß man im Begriff war, eine neue Expedition von 20 Schiffen mit 5000 Mann Truppen, unter Anführung des Generals Lionell Smith, nach dem persischen Meerbusen zu senden, um die Araber für ihre letzte Verrätherey zu bestrafen, und das Versehen des unbedachtsamen jungen Mannes, welcher von Sir W. Kerr in einem der festen Plätze an der persischen Küste zurückgelassen war, wieder gut zu machen. Der Generalgouverneur Elphinstone war von seiner letzten Krankheit wieder hergestellt, und hatte eine Reise nach Kutch unternommen, um alle Zwistigkeiten auszugleichen und um sich von dem wahren Zustande des Landes persönlich zu überzeugen.

Aus Nord-Amerika, vom 20sten May.

Die Louisiana Gazette enthält unterm 21sten April Folgendes: „Der Generallieutenant der mexikanischen Armeen, Präsident der höchsten Junta in Texas, Don Joseph Felix Thespalacios, erklärt vor dem höchsten Gotte der Wahrheit und dem Angesichte der Welt auf das Feyerlichste, sowohl in seinem eigenen als im Namen aller bewaffneten und unbewaffneten Patrioten von Neu-Spanien, welche sich zu dem großen Werke der Befreyung ihres Vaterlandes verbunden haben, daß sie auf immer die Bande, welche sie an das europäische Spanien knüpfen, zerrissen und aufgelöset haben. Die Beleidigungen und Kränkungen, womit sie dieser meiner Erklärung gemäß überhäuft wurden, sind der Welt bereits bekannt. Was wird denn ihr Ruhm seyn, wenn sie ihre Leiden überwunden haben werden? — Zwischen Alt- und Neu-Spanien kann niemals Friede und Freundschaft bestehen. Das Erstere kann weder Zutrauen in Letzteres setzen, noch diesses die Gelegenheit entschlüpfen lassen, welche sich darbietet, die zugefügten Beleidigungen zu rächen.“

Philadelphia, den 18ten May.

Briefe aus Valparaiso vom 1sten März melden, daß Lord Cochrane die Blokade des Hafens von Kallao aufgehoben habe, um die spanischen Fregatten Prueba und Bengenza, die in den dasigen Gewässern angekommen waren, zu verfolgen. Sie sagen auch, daß sich General San Martin, der sich nahe bey Lima befand, plötzlich zurückgezogen habe, und daß er in der Folge von dem General Ricafort mit großem Verlust geschlagen sey, was jedoch näherer Bestätigung bedarf.

Kours.

Riga, den 13ten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 386 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 83½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 60 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 50 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 86 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 152. Montag, den 27. Juny 1821.

St. Petersburg, den 15ten Juny.

Der königl. französische ausserordentliche Gesandte am hiesigen Hofe, Graf de la Ferronnais, ist am 8ten dieses Monats in hiesige Residenz wieder zurückgekehrt. Auch ist später der russisch-kaiserliche Ambassadeur am großbrittannischen Hofe, Graf Lieven, hierselbst eingetroffen.

Von der moldauischen Gränze,
vom 30sten May.

Die Lage der Dinge in der Moldau hat sich nur in so fern verändert, als die Griechen, welche sich sonst keiner Gewaltthätigkeiten zu Schulden kommen ließen, jetzt die Häuser der entflohenen Boiaren plündern, weil die Moldauer nunmehr wirklich gegen sie im Aufstande sind.

Von den Griechen, welche am 11ten dieses Monats nach Jassy zurückgekehrt sind, und das befestigte Kloster Gallata besetzt haben, sind 260 Mann nach Tergu Frumus detaschirt und haben in der dortigen Gegend viel Unheil angerichtet.

Bey Fokschany kamen am 21sten dieses Monats 140 Türken an; sie besetzten zwey griechische Klöster und sollen dort Verstärkung abwarten. Fünf Türken, welche nach Rimnik beordert waren, um das Volk zur Ruhe zu bringen, sind von den Griechen getödtet worden. Zwischen dem Jusuff Pascha von Ibrailow und dem Kapudan Pascha, Anführer der bey Galacz befindlichen Flottille, herrscht kein gutes Vernehmen. Jener wirft diesem vor, nicht zeitig genug zu Wasser angegriffen zu haben, wodurch viele Griechen Zeit gewonnen, auf der Donau zu entfliehen.

Thodor Sludzier hält sich in dem Kloster Kolrotscheni bey Bucharest, und Ypsilanti zu Targoviste auf. Letzterer unternahm neulich eine Rekognoscirung bis nach Kimpolung, kehrte aber bald nach Targoviste zurück und will sich dort gegen jeden Angriff der Türken vertheidigen; diese sind bey Kalarasch über den Danert gegangen und bleiben dort stehen. Man begreift nicht, warum sie nicht vordringen; die Streitkräfte des Ypsilanti werden indeß immer größer dadurch, daß viele Menschen, die keine Nahrung haben und nach Siebenbürgen nicht auswandern wollen, bey ihm Beschäftigung und Unterkommen suchen.

(Hamb. Zeit.)

Bologna, den 26sten May.

Täglich sehen wir hier österreichische Truppenabtheilungen ankommen, die nach dem Königreiche Neapel ziehen, um die dortigen Regimenter zu ergänzen. Die Anzahl der im Laufe dieses Monats durch Bologna nach Neapel marschirten Truppen beträgt über 4000 Mann. Seit verflossenem April dauert der Marsch dieser Verstärkungstruppen ohne Unterbrechung fort.

Aus Italien, vom 8ten Juny.

Die dringenden Noten der sardinischen Regierung haben ihren Zweck erreicht; man hat den Herren Santa Rosa, St. Marsan, Lisio und la Cisterna den Aufenthalt in den Kantonen Genf und Waadt untersagt, und wahrscheinlich wird man die Maßregel auf alle Piemontesen und auf die ganze Schweiz ausdehnen. Zwey sogenannte Konstitutionellen, ein Kapitän und ein Fourier, wurden vor einigen Tagen in Kontumaciam zum Tode verdammt, und ihr Bildniß zu Turin an den Galgen gehängt. Wie nämlich die Proklamationen des Königs Karl Felix nach Savigliano kamen, hatten sich diese beyden aufs Heftigste deren Bekanntmachung widersetzt, und dem Gouverneur gedroht. Dieses strafwürdige Subordinationsvergehn ist nun als warnendes Beyspiel hervorgehoben. Der Chef eines sogenannten Freykorps, der seit längerer Zeit in der Citadelle zu Turin saß, wurde plötzlich todt im Bette gefunden; wie es scheint, hat er sich selbst vergiftet. — Man spricht von einer Abdikation des Königs Karl Felix zu Gunsten des Herzogs von Modena, von einer Verlegung des Sitzes der Regierung von Chambery und dergleichen Gerüchte, die wegen ihrer Unwahrscheinlichkeit kaum eine Wiederlegung verdienen.

Vor einigen Tagen drangen Räuber in das Kamaldolenser Kloster, zwey römische Miglien über Frascati, schleppten den Prior, nebst fünf andern Klostergeistlichen, in die Gebirge, und verlangten für ihre Auslösung 70,000 Scudi. Die Unternehmung war eigentlich auf den Kardinal Pacca gemünzt, den sie auf seinem Wege von Frascati nach Kolonna um eine Stunde verfehlten. Man ist neugierig, was die römische Regierung thun wird, an welche die Räuber die Forderung unmittelbar haben ergehen lassen, weil der sonst begüterte Orden von Kamaldoli, seit der Herrschaft der Franzosen, nichts mehr hat. — Vorige Woche überfielen drey Räuber zwischen Ponte-molle bey Rom und Aretosa einen Flammänder Maler, der eben mit Aufnehmen beschäftigt war; sie raubten ihm alles Geld, was er bey sich hatte, ungefähr 30 Scudi, seine goldene Repetiruhr und eine Vorsteckнadel von Werth, und als sie ihn bis aufs Hemde entkleidet hatten, warfen

sie ihn in den Fluß; glücklicherweise konnte er schwimmen. Die boshaften Gesellen verfolgten ihn mit einem Hagel von Steinen, wovon ihn aber keiner traf. Endlich kam ein Schiff den Fluß herab, und die Räuber entflohen. Der Maler verlor überdies sein Zeichenbuch und seine Brieftasche, worin zwey Wechselbriefe, jeder zu 1500 Franken, sich befanden, wovon aber die Räuber keinen Gebrauch machen können. Demselben Künstler wurden vor einigen Jahren in Lyon, während er im Theater war, aus seinem Zimmer alle seine Habseligkeiten gestohlen; seit der Zeit hatte er die Gewohnheit, sein baares Vermögen immer bey sich zu tragen.

Zu Rom kam ein Obsthändler auf dem Platze St. Andrea della Valle mit einer Frau in Streit, und gab ihr eine Ohrfeige; diese schrie jämmerlich. Zwey Gensd'armen eilen herbey, wollen den Urheber dieses Unfugs verhaften; dieser widersetzt sich; man bringt Handschellen; als er das sieht, legt er die Hände kreuzweis übereinander, als wolle er sich fügen; die Gensd'armen, dadurch treuherzig gemacht, stellen sich neben ihn, sie anzulegen; in demselben Augenblick schlägt er plötzlich mit Gewalt beyde Hände auseinander, wirft einen Angreifer links, den andern rechts zu Boden, und flüchtet sich in die nahe Kirche. Die Gensd'armen eilen ihm mit gezogenen Säbeln nach. Am Altar liest eben ein Priester Messe. Als der Verfolgte merkt, daß auch die heilige Freystätte ihn nicht schützt, läuft er zum Altar und faßt des Priesters Meßgewand. Allein flache Säbelstreiche fallen auch dort über ihn her, und er würde fortgerissen worden seyn, wenn sich nicht das Volk widersetzt hätte. Der Priester war so erschrocken, daß man ihm eine Ader öffnen mußte. Die Gensd'armen sind jetzt, so wie der erste Veranlasser des Unwesens, verhaftet, und erwarten ihr Urtheil.

In dem Amnestiedekret, welches zu Neapel erlassen wurde, heißt es: „In Betracht, daß es ganz unsers väterlichen Herzens würdig ist, die bangen Gemüther der Unbesonnenen zu beruhigen, welche nach dem 3ten July vorigen Jahres entweder durch Gewalt gezwungen, oder durch Furcht, die Kraft der Verführung, oder eine andere sie entschuldigende Ursache verleitet, sich in die Karbonaria, oder andere geheime, durch unsere heilige Religion, wie durch alte und neue Gesetze verpönte Gesellschaften, haben aufnehmen lassen, haben Wir, nur Unsere königliche Milde zu Rathe ziehend, beschlossen wie folgt ꝛc.: In Folge dieser bewilligten Amnestie befehlen Wir, daß gegen die Genannten keinerley Untersuchung statt finden soll. Diese Gnade erstreckt sich aber nur darauf, daß die Bezüchtigten von allen den körperlichen Strafen, welche durch das Strafgesetzbuch gegen ihre Vergehungen verhängt sind, befreyt seyn sollen. Sie hat keinen Bezug auf dasjenige, was hinsichtlich der Aemter und Zeichen unserer Gunst verfügt worden."

Die spanische Eskadre zu Neapel erhielt Befehl, unverzüglich in See zu stechen, und keinen neapolitanischen Hafen weiter zu besuchen.

* * *

Herr Karl von Rothschild, der nach öffentlichen Blättern zum Marchese erhoben worden, hat weder diesen Titel, noch den ebenfalls von dem Könige von Neapel ihm übersandten Orden annehmen wollen.

Madrid, den 5ten Juny.

So eben ist die Regierung durch die Kortes authorisirt, 5 Linienschiffe, 4 Fregatten, 2 Brigantinen, 4 Goeletten auszurüsten. Man hat 3500 Mann zur Dispositian derselben gestellt, um diese Kriegsschiffe mit Mannschaft versehen zu können.

Die Audiencia zu Valencia hatte verweigert, das Urtheil über Elio (wonach er degradirt und strangulirt werden, und alle Kosten tragen soll) zu bestätigen, indem es, allen Regeln des Rechts entgegen, durch eine von Drohungen eingeschüchterte Faktion gesprochen sey; zugleich äussert sie Furcht wegen der persönlichen Sicherheit ihrer Mitglieder. Die Regierung hat viele Truppen hin beordert. Der Constitucionel versichert, alle Mitglieder des Territorialgerichts zu Valencia wären vom Justizminister als Serviles, ja Erzserviles, abgesetzt.

In Lissabon hatte man Nachricht, daß sich der König am 25sten April nach Portugal einschiffen wollte, und daß die in Brasilien bleibende Regentschaft aus dem Kronprinzen, aus vier europäischen und vier brasilianischen Mitgliedern bestehe. Zugleich zeigt der Minister der auswärtigen Angelegenheiten an, die Umstände erlauben noch nicht, die europäischen Truppen aus Brasilien zu entlassen, obgleich ihre Dienstzeit abgelaufen sey. Die Regentschaft in Portugal solle Maßregeln treffen sie durch andere Europäer abzulösen. — Der König hat das alte Censurgesetz in Brasilien aufgehoben, und bis zur Entscheidung der Kortes den Buchhändlern aufgegeben, zwey Abdrücke jeder Schrift dem Studiendirektor einzuhändigen. Dieser kann zwar die Bekanntmachung verbieten, bleibt aber für den Schaden dem Herausgeber verantwortlich.

Frankfurt, den 17ten Juny.

Se. Majestät, der König von Preussen, sind gestern im Wilhelmsbade eingetroffen, wo auch der Churfürst von Hessen zum Empfange Sr. Majestät schon vorher angekommen war. Als Letzterer am 14ten dieses Monats zu Hanau eintraf, war des Abends die ganze Stadt illuminirt.

Vom Mayn, vom 17ten Juny.

Oeffentliche Blätter schlagen die Zahl der Personen, die aus dem Bestande des ehemaligen Königreichs Westphalen Ansprüche ableiten, auf 35- bis 40,000, den Geldbetrag ihrer Forderungen auf fast 9 Millionen Gulden an. Es werden nämlich nicht bloß die Domänenkäufer gerechnet (deren etwa 600 seyn sollen), sondern auch andre Staatsgläubiger.

Stuttgardt, den 14ten Juny.

Auf die nächsten drey Jahre haben zwar die Stände 698,081 Gulden als herabgesetzte Etatssummen für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten bewilligt; die Kommission hat aber darauf angetragen, den König noch um weitere Ersparniß für die Zukunft in diesem Fache zu bitten.

Wegen des Büchernachdrucks wurde der König ersucht: wenn die Abfassung eines für ganz Deutschland gültigen Gesetzes länger in Anstand bleiben solle, als die Wichtigkeit der Sache wünschen lasse, nach seinem Ermessen Bestimmungen zu treffen, welche für dieselbe geeignet sind, und die mit Berücksichtigung aller Interessen dem Nachdruck im Lande steuern mögten. — Ferner ist der König ersucht worden, die so dringend nothwendige Verbesserung des Zunftwesens, über dessen Beybehaltung man einig war, bald eintreten zu lassen; z. B. werden in Betreff der Lehrjungen feste Bestimmungen der Lehrzeit, strenge Gesetze wegen des so sehr mangelhaften Unterrichts, angemessene Prüfung nach Endigung der Lehrjahre, Aufhebung des das Erlernen eines Handwerks der unehelichen Kinder erschwerenden Gesetzes gewünscht; bey den Gesellen - r Abstellung des zu mancherley Unfug Anlaß gebenden Handwerksgrußes, strenge Rüge, wenn die Gesellen einen verarmten Meister nicht in der Werkstätte eines andern Meisters als Gesellen arbeiten lassen wollen, größere Strenge in Ausstellung der Zeugnisse für wandernde Gesellen; ferner zweckmäßige Bestimmung der Meisterstücke; strenge Prüfung der Meisterrechtskandidaten; Aufhebung alles Unterschiedes zwischen Meistersöhnen, Ingesessenen und Fremden; möglichst genaue Bestimmung der Gränzen zwischen den verschiedenen Gewerben und Handwerkern; Beschränkung der Gewerbepatente und der Dispensationen von den Lehr- und Wanderjahren, und von Verfertigung der Meisterstücke; Vereinfachung der Administrationsformen, angemessener Wechsel der Zunftvorsteher und Abstellung der vielfachen Zechgelage bey den Zünften ꝛc.

Stockholm, den 8ten Juny.

Folgendes ist die merkwürdige

Botschaft Sr. Majestät, des Königs von Schweden und Norwegen, in Betreff der Preßfreyheit, gegeben zu Stockholm am 2ten Juny 1821.

In Hinsicht der Preßfreyheit (heißt es darin) giebt es beschränkende Maßregeln, welche die gewöhnliche Sicherheit erfordert, der Anstand gebietet, die gesellschaftliche Ordnung vorschreibt und die gesunde Politik befiehlt. Die Preßfreyheit hört nicht auf zu existiren, wenn sie weislich beschränkt ist. Die aufgeklärtesten Regierungen, die mächtigsten Staaten haben davon ein Beyspiel gegeben.

England, welches zuerst das Gebiet der Preßfreyheit bearbeitete, welches in seiner Gesetzgebung das Recht als heilig bestimmte, den Gedanken durch Schriften auszudehnen und selbst die Handlungen der Verwaltung kritisiren zu können; dieses Land, welches durch das Volk, das dasselbe bewohnt, so mächtig ist, hat die Nothwendigkeit erkannt, wo nicht die Preßfreyheit einzuschränken, doch wenigstens Mißbräuche derselben zu bestrafen. Es hat Gesetze eingeführt, hat eine Jury errichtet und einem Jeden seine Rechte und seine Obliegenheiten bekannt machen lassen. Diese Nation, die in Folge langer Revolutionen und vieler Katastrophen, welche fast immer die Folge davon sind; diese Nation, deren Konstitution die älteste Schwester aller bestehenden Konstitutionen und die so eifersüchtig auf die bürgerliche Freyheit ist, hat sich seit dreyßig Jahren genöthigt gesehen, die persönliche Freyheit durch die augenblickliche Aufhebung der Habeas-Corpus-Akte zu beschränken. Indem das englische Volk dem Bedürfnisse des Augenblicks und den schwierigen Umständen nachgab, die Wichtigkeit und das Dringende schleuniger und nützlicher Entscheidungen erkannte, wußte es die Akten seines Parlaments zu schätzen, und der Souverän, der zu solchen Akten aufgefordert, erhielt die Segnungen einer unendlichen Volksmenge, welche stets das Bedürfniß einer heilsamen Kraftanstrengung bey Krisen einsieht, welche den Staat bedrohen.

Von dem Augenblicke an, als die Konstitution vom 4ten November 1814 Norwegen politische Rechte gab und es in die Reihe der Nationen stellte, genoß dieses Land im ganzen Umfange die Preßfreyheit. Es war leicht, von der Zeit an vorauszusehen, daß man dieses Recht auf eine ungemäßigte Art gebrauchen würde. Der Uebergang von einer unbeschränkten zu einer konstitutionellen Regierung geschah zu schleunig, als daß man sich über die Irrthümer wundern mußte, die selbigen begleiteten. Personen, welche sich für Organe der Nation ausgaben, mißbrauchten die Freyheit, zu schreiben.

Die Armee, dieses Bollwerk der Unabhängigkeit, ist insultirt worden; und diejenigen, welche die Armee ausmachen, haben doch die kostbarsten Rechte des Menschen aufgegeben. Indem sie ihrer persönlichen Freyheit entsagen, unterwerfen sie sich den strengen Gesetzen der Militärdisciplin, um die politische Freyheit des Staats zu sichern. Eben diese Armee, die ganz auf dem flachen Lande rekrutirt ist, wird von Personen beleidigt, die sie vertheidigt und deren Freyheit sie schützt.

Der Storthing kennt selbst die Beleidigungen, die gegen einen großen Theil seiner Mitglieder gerichtet worden, und ihr Charakter als Repräsentanten hat sie vor Schmähungen nicht schützen können. In der Hoffnung, daß die Zeit das Aufbrausen einiger Personen stillen und sie zu vernünftigen Grundsätzen zurückführen würde, hatte die Regierung die Nachsicht, einstweilen die Augen über diese Mißbräuche zu schließen.

Indessen hatte sie die Würde zweyer Brudervölker und

die Würde ihrer beyderseitigen Konstitutionen durch skandalöse Schriften geschmäht gesehen. Die Regierung hielt sich daher verpflichtet, ein Gesetz vorzuschlagen, wodurch solche Abweichung unterdrückt wird. Der Storthing von 1818 erklärte sich aber nicht für den Vorschlag des Königs, und der Storthing von 1821 setzte den Vorschlag bis zur völligen Entwerfung des neuen Kriminalgesetzbuches aus, wobey erklärt wurde, daß die Einführung einer Jury sich nicht mit der gegenwärtigen Gerichtsprocedur vertrüge. Mißbräuche müssen aber nicht, wenn man die Bürger gegen Anarchie sichern will, zur Abstellung der Zukunft überlassen werden.

Preßfrechheit wird allgemein als gefährlich anerkannt. Auswärtiger Krieg, Bürgerkrieg, Untergrabung des öffentlichen Kredits, Herabsetzung des Staatspapiers, Entzweyung der Familien, Verfall aller Arten der Industrie des Handels, der Künste und Wissenschaften, das sind die Wohlthaten, die sie den Nationen verschafft. Se. Majestät schlagen demnach zur Beurtheilung von Preßvergehen die Errichtung einer Jury vor ꝛc.

Gegeben auf Stockholms Schloß, den 2ten Juny 1821.

Karl Johann.

London, den 15ten Juny.

Die Königin hat gestern von den Einwohnern in Koventry eine Uhr zum Geschenk erhalten, welche 60 Pf. St. gekostet hat. Auf dem Zifferblatte befindet sich das königl. Wappen, mit dem Motto: Hony soit qui mal y pense und Dieu et mon droit. Auf dem Gehäuse befindet sich folgende Inschrift: „Ueberreicht an Ihre Majestät, die Königin Karoline, als ein Zeichen der Achtung für Ihren Charakter und der Bewunderung Ihres Betragens bey der unverdienten Verfolgung, von den Einwohnern der Grafschaft und Stadt Koventry.“ Die Uhr selbst ist ein sogenannter Chronometer, und von den Herren Mago und Clark in Koventry verfertigt. In der Adresse, welche diese Uhr begleitete, heißt es unter Anderem: „Obgleich Ihre Majestät von dem eiteln Gepränge der Krönung ausgeschlossen werden dürften und obgleich Ihr Name nicht in den Kirchengebeten aufgenommen ist, so dürfen dennoch unter allen diesen Verdrießlichkeiten Ihre Majestät sich damit trösten, daß Sie mit einem edlern Diadem gekrönt sind, nämlich mit der Liebe des Volks, und daß Millionen Herzen täglich zu dem Throne Gottes um seinen besten Segen für Ihre Majestät flehen.“ Die Königin sagte in Ihrer Antwort auf diese Adresse unter Anderem: „Der Erfolg der letzten Verschwörung gegen Meine Ehre als Frau und gegen Meine Würde als Königin hat einen neuen ausgezeichneten Beweis zu der heilsamen Wahrheit gegeben, daß selbst die Regierung gegen ihren eigenen Willen der moralischen Kraft der öffentlichen Stimmung nachgeben muß, wenn sich diese Stimmung nämlich so deutlich und so allgemein zeigt, als es bey Meinem Processe der Fall war. Die Verschwörung gegen Mich war ein solches Gewebe von Unwahrheit, Meineid, Grausamkeit und jeder Art von Niedrigkeit, daß Ich zur Ehre der menschlichen Natur wünsche, die Erinnerung daran möge eben so verschwinden, als der Eindruck, den sie auf Mich gemacht hat. Wenn Ich, anstatt die Gemahlin eines Königs zu seyn, eine unabhängige Krone besessen hätte, so würde Ich die Liebe des Volks als den glänzendsten Edelstein in Meinem Diadem betrachtet haben. Es ist der Wille des Volks, welcher den Ursprung der Macht geheiligt hat; aber die Liebe des Volks allein kann den Besitz eines Scepters angenehm machen und den Genuß einer Fürstenwürde versüßen. Wenn Ich nicht gleich früheren Königinnen an der erhabenen Ceremonie der Krönung Theil nehme, so wird der Verdruß des Volks dazu beytragen, daß eben diese unwürdige Behandlung mehr zu Meiner Erhöhung als zu Meiner Erniedrigung gereicht.“

Das Schiff Sally, Kapitän Williams, ist hier von Maracaibo angekommen, und bringt die Nachricht, daß bis zum 28sten März in der Stadt und der umliegenden Gegend Alles ruhig gewesen wäre; aber nachher hätte man wieder einige Verschwörungen gegen die neue Regierung entdeckt und die Rädelsführer bestraft. General Widanetta war Kommandant der Stadt und die Besatzung bestand aus ungefähr 6000 Mann. Am 17ten April war ein kolumbischer Kaper angekommen, welcher folgende Personen am Bord hatte: die Generals Marino, Gomez, Clementini und Friedrich Baron von Eben, welche von Anquitara kamen und sich nach Santa Fé begeben wollten. Der Baron ist Generalinspektor über die ganze kolumbische Armee geworden; unter seinem Stabe befinden sich 2 preussische Officiere, Namens Lützow und Benecke. Vor dem Abgange der Sally war ein allgemeines Embargo auf alle Schiffe im Hafen gelegt, welche Truppen einnehmen sollten. Der Kapitän entging dieser Maßregel dadurch, weil er bereits beladen war; wie der Kapitän den Ort verließ, waren schon 1500 Mann eingeschifft, welche nach einem Platze, Gibraltar genannt, bestimmt waren. Nachrichten aus St. Jago de Chili vom 26sten Februar sagen, daß General San Martin genöthigt gewesen ist, sich von Lima nach Hanacha zurückzuziehen, und daß an eine Uebergabe des ersten Platze vors Erste gar nicht zu denken ist.

Der Marquis von Londonderry leidet an der Gicht, und ist genöthigt, das Bette zu hüten.

Das Schiff Venus, welches kürzlich von New-York zu Portsmouth angekommen ist, hat 317,000 Pf. St. in Golde mitgebracht, womit die Dividende der nordamerikanischen Stocks an die hiesigen Inhaber ausbezahlt werden sollen.

Ist zu drucken erlaubt, Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 153. Dienstag, den 28. Juny 1821.

Odessa, vom 25sten May n. St.

Seit 8 Tagen ist die schauderhaft verstümmelte Leiche des griechischen Patriarchen aus Konstantinopel angekommen. Alle Gemüther wurden durch den Anblick dieses schuldlosen Opfers der Barbarenwuth tief erschüttert. Kein Auge blieb ohne Thränen; das niedergebeugte Griechenvolk sprach den Märtyrer seines Glaubens heilig; täglich knieen Tausende an der Ruhestätte des Geopferten, und beten aus der schmerzerfüllten Brust zu den Wolken.

Der ganze Archipelagus ist mit griechischen Fahrzeugen aller Größen bedeckt; wo sie alle herkommen und wie alle bewaffnet worden, scheint ans Wunderhafte zu gränzen. Sechs große Getreideschiffe, die aus Alexandrien kamen und nach Konstantinopel bestimmt waren, ließen sich kaum sehen, als 30 bis 40 griechische Fahrzeuge sie umschwärmten, Tage lang neckten, von allen Seiten aus Feuerschlünden aller Kaliber beschossen, und endlich unter einem Kugelregen enterten und glücklich aufbrachten. Die türkischen Kriegsschiffe sind bekanntlich fast alle zum größten Theile mit griechischen Matrosen bemannt; diese kann nur die allergrausamste Strenge im Zaume halten, an der es auf dem Deck der muselmänischen Fahrzeuge wohl auch nicht fehlen mag; allein wo sich die Gelegenheit nur immer darbietet, versagen die Matrosen ihren Gebietern den Dienst, und liefern die Schiffe mit der gesammten darauf befindlichen Mannschaft in die Hände der Griechen, und daher giebt es Beyspiele, daß zwey miserabele griechische Böte schon türkische Zwey- und Dreymaster aufgebracht haben. Wie es heißt, wird die Pforte nächstens die Dardanellen sperren. (St. Petersb. Zeit.)

Konstantinopel, den 25sten May.

(Aus dem österreichischen Beobachter.)

Die Pforte ist unablässig mit den Rüstungen zur Bekämpfung der in den beyden Fürstenthümern Moldau und Wallachey ausgebrochenen Unruhen beschäftiget. Gleiche Aufmerksamkeit widmete sie den Maßregeln zur Unterdrückung der Rebellen in Morea und Negropont, und zur Vernichtung der griechischen Schiffe, die den Archipel unsicher machen. Moroli Bekir Pascha hatte sich in den letzten Tagen in der Nähe der Hauptstadt aufgehalten, und ist mit einem Truppenkorps von ungefähr 12,000 Mann nach Rumelien abgegangen, von wo aus er über Rustschuck in die Wallachey einrücken soll. Cara Feizi, einer der wenigen Ayans von Rumelien, hat die Roßschweife und mit ihnen den Befehl über 6. bis 7000 Mann erhalten, mit welchen er zu dem Pascha von Widdin stoßen und in die kleine Wallachey gegen Krajowa vorrücken soll. Der Pascha von Ibrail ist bereits über die Donau gegangen, und hat Galacz nach einem großen Blutbade genommen. Es dürften sich ehestens noch mehrere aus Asien erwartete Truppen in der Umgegend der Hauptstadt versammeln.

Am 18ten dieses Monats ist abermals ein Theil der Flotte, bestehend aus 1 Linienschiffe von 74 Kanonen, 3 Fregatten und 3 Briggs, ausgelaufen. Diese und ein heute Morgen abgegangenes Linienschiff nahmen vorerst in den Magazinen von St. Stephano und Gallipoli die benöthigten Munitionen und Mundvorräthe ein, und begaben sich von dort an die Dardanellen. Diesen sehr schön gebaueten und aufs Beste ausgerüsteten Schiffen gebricht es übrigens an der erforderlichen Bemannung, da die Empörung der Griechen die Regierung ausser Stand setzt, die besten und brauchbarsten Matrosen zu benutzen. Die Admiralität hat Seeleute von allen Nationen angeworben, und jeder Mann erhält einen dreymonatlichen Sold im Voraus bezahlt. Man hofft den Abgang der Mannschaft an den Dardanellen ersetzen zu können.

Die Regierung hat befriedigende Nachrichten aus Morea erhalten, und Alles zeigt, daß die Fortschritte der griechischen Rebellen nicht so glänzend waren, als es die wortreichen Anhänger derselben zu verkünden bemüht gewesen sind. Man ist empört über die Art und Weise, wie von beyden Seiten dieser Kampf geführt wird. Meistens sind es Unbewaffnete, die unter dem Mordstahl bluten. Der Muselmann und der Grieche, beyde suchen sich an Grausamkeit zu übertreffen; sie wüthen und fanden ihre Opfer in Morea und Negropont. Patrasso und Athen sind ein Raub der Flammen geworden. Dort und in Zea, in Tino und in Mykoni wurden von beyden Seiten die gräulichsten Mordthaten mit kaltem Blute verübt. Auch Smyrna, dieser erste Handelsplatz der Levante, war jüngst der Schauplatz vielfältiger Gräuelthaten. Doch sind dort nun einige englische und französische Kriegsschiffe angekommen, welche den Franken Sicherheit gewähren und hoffentlich den griechischen Raubschiffen Ehrfurcht einflößen werden.

Die Inseln Hydra, Specia und Ysara haben über 70 Schiffe im Archipel, welche zum Theil 16, auch 20 Kanonen führen. Sie durchsuchen die Handelsschiffe fremder Nationen und bemächtigen sich ohne Berücksichtigung der Flagge alles türkischen Eigenthums, welches sie auf

denselben finden. Diese modernen Flibustier haben bereits selbst auf Kriegsschiffe Jagd gemacht, eine türkische Brigg erobert und ein kleines Fahrzeug in die Luft gesprengt.

Die Untersuchungen und Hinrichtungen dauern fort; vor einigen Tagen wurde auch der Arsenaldolmetscher, Beisade Nikolas Morousi, ein jüngerer Bruder des vor 4 Wochen hingerichteten Pfortendolmetschers, auf dem Platze vor der Kaserne der Galiondschis enthauptet. Man beschuldigte ihn der Theilnahme an den Unruhen im Archipel.

Die königl. französische Fregatte, die Lilie, ist bereits nach Toulon abgegangen, um den neuernannten französischen Bothschafter, Vikomte de la Tour Maubourg, an Bord zu nehmen, und hierher an den Ort seiner Bestimmung zu bringen.

Wien, den 16ten Juny.

Der heutige österreichische Beobachter enthält Folgendes:

Nach amtlichen Berichten aus Bucharest vom 3ten Juny befand sich das Hauptquartier des in die Wallachey eingerückten türkischen Armeekorps, unter dem Kommando des Hadschi Ahmed Pascha, in Kolentina, ausserhalb der Stadt, wo ein Lager von beyläufig 22,000 Mann aufgeschlagen war, wovon die Hälfte in Kavallerie besteht. Dieses Lager sollte erst in einigen Tagen gegen die Rebellen aufbrechen; es scheint, daß man die Ankunft des Jussuf Pascha von Ibrail, welcher die Moldau von den Insurgenten zu reinigen beschäftigt ist, und bereits Jassy besetzt haben soll, erwarten wollte, um mit vereinter Macht gegen Ypsilanti vorzurücken, welcher sich fortwährend in seiner Stellung zu Tergowitsch befindet, und daselbst mit seiner angeblich aus 10,000 Mann bestehenden Insurgentenschaar behaupten zu wollen scheint.

Bucharest selbst war nur mit 500 Mann türkischer Truppen, unter Anführung des Baschbeschli Aga Tebir, eines Albanesen, besetzt; sie waren auf den beyden festesten Punkten der Stadt, nämlich in die Metropolie und in das Kloster Radulwoda, vertheilt. Die beste Ordnung herrschte in der ganzen Stadt, und die öffentliche Ruhe ist nicht einen Augenblick gestört worden. Sämmtliche Bewohner, sowohl Ingeborne als Fremde, wurden jedoch entwaffnet; jene mußten ihre Waffen einer eigens dazu aufgestellten Kommission, bey welcher der Spathar Mano und der Beschli Aga den Vorsitz führen, diese aber ihren Konsulaten abliefern. Dagegen hat der türkische Befehlshaber bereits mehrere Türken, die sich Ausschweifungen erlaubt hatten, aufknüpfen oder enthaupten lassen.

Gegen Alle, selbst gegen solche Individuen, die mit den Rebellen in Verhältnissen gestanden zu haben überwiesen sind, beobachtet man die größte Milde, sobald sie nur nicht mit den Waffen in der Hand angetroffen werden; dergleichen Personen werden gegen Bürgschaft frey entlassen und können ungestört ihrem Gewerbe nachgehen. Gegen die bewaffneten Hetäristen hingegen wird mit äusserster Strenge verfahren. So wurden am 2ten Juny zehn aus der Ypsilantischen heiligen Schaar in einem Dorfe ergriffen und in ihren schwarzen Uniformen am Ende der Brücke der Stadt, die gegen das türkische Lager führt, mit dem Tode bestraft. Ein gleiches Loos traf zwey Griechen aus Bucharest, die an der Rebellion Theil genommen hatten.

Die Kaimakans des neu ernannten Fürsten Callimachi waren noch nicht in Bucharest angekommen.

Krojowa ist bereits von den Truppen des Pascha von Widdin besetzt, welche ihre Vorposten den Alutafluß aufwärts bis in die Nähe von Rimnik vorschieben.

Nach Aussage eines Augenzeugen ist Theodor Wladimiresko bald nach seiner Ankunft in Pibetsch durch Cordali überfallen, festgenommen und in Ketten unter starker Bedeckung nach Tergowischt zu Ypsilanti abgeführt worden. (Hamb. Zeit.)

Von der türkischen Gränze, vom 9ten Juny.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 3ten dieses Monats enthalten nichts Neues. In der Hauptstadt herrschte Ruhe. Das auf die mit Getreide beladenen Schiffe fremder Nationen gelegte Embargo dauerte noch fort; der Miri (Reichsschatz) zahlte jedoch baar alle Ladungen, welche ihm angeboten wurden. Die Kriegsrüstungen wurden, besonders im Arsenale, mit großer Thätigkeit fortgesetzt.

Am Bosphorus werden starke Verschanzungen angelegt.

Zu Smyrna haben Unordnungen, in Folge des aufgeregten Fanatismus des mohamedanischen Pöbels, statt gefunden. Die Pforte hat dem Hassan Pascha von Kaißarije (Cäsarea) den Befehl ertheilt, sich mit seinen Truppen in die Stadt zu werfen, und für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und den Schutz der in dieser Handelsstadt so zahlreichen Fremden zu sorgen. Zugleich hat der Mufti eine Aufforderung an die Ulemas nach Smyrna erlassen, um ihnen dieselbe Sorge ans Herz zu legen.

* * *

Privatbriefe aus Semlin vom 6ten Juny melden, daß die Servier einer Verstärkung von 600 Mann, welche der Pascha von Widdin nach Belgrad schicken wollte, den Durchmarsch verweigert, und als das kleine Korps mit Gewalt einrücken wollte, es zurückgedrängt, und bey dieser Gelegenheit 100 Türken getödtet hätten. Es fehlen jedoch authentische Berichte. Ueberhaupt ist es, da die Griechen oft sehr einseitige und übertriebene Nachrichten über die Lage der Dinge in ihrem Vaterlande in Umlauf setzen, und bey dem gänzlichen Mangel an Officialberichten oder auch nur Zeitungen von türkischer und griechischer Seite, äusserst schwer die Wahrheit zu erfahren.

Paris, den 16ten Juny.

Als am 13ten d. M. die Vertheidigung der Angeklagten vor den Pairs begann, erinnerte der Kanzler die Sachwalter, die Gesetze und die dem ersten Gerichtshof schuldige Achtung nicht zu verletzen, und sich aller, die gesellschaftliche Ordnung untergrabender Lehrsätze zu enthalten. Herr Hennequin, der für den Bataillonschef Berard sprach, begnügte sich auch, den unsträflichen Charakter des Mannes im öffentlichen und häuslichen Leben zu preisen, und die ganze Anklage gegen ihn als unwahrscheinlich und Verleumdung des Fabvier anzuzeigen. — In der zweyten Kammer beschäftigte man sich noch mit dem Budget. Der Vorschlag, zwey Generalpolizeykommissarien, 4 Buchhandlungsinspektor- und 3 dramatische Censorenstellen einzuziehen, und 21,000 Franken für unentgeldliche Schauspiele am heil. Ludwigstage zu streichen, wurde verworfen. Gegen die drey dramatischen Censoren eiferte besonders Herr Mecheln. Sie wären ganz unnütz. Herr Dudon erwiederte, die vorzüglichsten Stücke könnten, selbst ohne böse Absicht der Verfasser, Stellen enthalten, die als Anspielung gedeutet, zu Unordnungen und selbst blutigen Händeln führen, wie die Erfahrung gelehrt. Für die katholische Geistlichkeit wurden 22,800,000 Franken gerechnet. Herr Bouville verlangte eine Zulage von 175,000 Franken für die Pfarrgehülfen, und Herr Humblot Conte klagte bitter, daß man diesen keine feste Anstellung gegeben, sondern sie nach Willkühr der Obern entfernen könne. Herr Puymarin forderte 50,000 Franken für alte hülflose Nonnen und 40,000 für kranke Pfarrer als Zulage. Herr Beausejour wollte alle diese Zulage dem Luxus des kirchlichen Generalstabs entgegen wissen. Der Finanzminister behauptete aber, die Kammer habe zwar das Recht, Finanzanschläge zu vermindern, nicht aber zu erhöhen. Darüber kam es zu ziemlich lebhaftem Streit, indem man von beyden Seiten entgegengesetzte Beyspiele anführte. Aber keine Zulage wurde bewilligt. Für den nicht-katholischen Kultus sind 550,000 Franken angesetzt, die Kommission verlangte noch 50,000 mehr zum Kirchenbau. Der Minister erinnerte, in diesem Jahre könne doch nicht gebaut werden. Für den Brücken- und Chausséebau sind 30 Millionen gerechnet. Mehrere Mitglieder eiferten, daß die Lieferungskontrakte nicht in öffentlichen Versteigerungen, sondern nach versiegelten Anerbieten geschlossen würden. Das könne zu groben Mißbräuchen Anlaß geben. Die Minister meinten, die neue Einrichtung sey eine Verbesserung, um einem andern Mißbrauch zu steuern, daß mehrere Unternehmer sich vereinigt, einzeln nur wenig zu bieten, und hernach den Vortheil, den ein niedriger Zuschlag gewährt, unter sich zu theilen. Indessen zeigten sie sich nicht abgeneigt, auch dem Unterschleif, der mit der neuen Bietungsmethode verbunden seyn möchte, abzuhelfen. Einer Verminderung der vorgeschlagenen Summe widersprachen sie aber eifrig; ehe thue eine Vermehrung noth. General Sebastiani forderte noch 50,000 Franken für den Wegebau in Korsika, zum Vortheil des Staats selbst. Dieser müsse jetzt Masten aus Rußland kommen lassen, während die herrlichen Waldungen von Altona aus Mangel an Landstraßen ungenutzt bleiben. Bey dem Bauwesen erhob sich vorzüglich die Klage, daß man zu vielerley in Paris mit Einemmale unternehme und darüber nichts vollende. Mehrere tadelten auch den Kirchenbau in St. Denis, und die neue Magdalenenkirche in Paris. Es ward erinnert, jene Kirche sey die Begräbnißstätte unserer Könige, diese das durch ein Gesetz 1815 angeordnete Sühnedenkmal auf Ludwig XVI. Ueberhaupt habe Paris noch nicht Kirchen genug, denn die Stadt habe kürzlich noch zwey Privatgebäude zum Behuf des Gottesdienstes ankaufen müssen. Doch wurde von den für den Bau geforderten 1,540,000 Franken ein Abzug von 140,000 Franken gemacht. — Bey stehenden Ausgaben für die Departements wollten einige die Besoldungen der Präfekten herabgesetzt wissen. Allein Girardin entwickelte die Nachtheile die daraus entstehen mögten; am Ende würden nur sehr reiche Leute Präfekturen annehmen können, und die ehemaligen Intendanten wären weit besser bezahlt worden. Vom Ganzen wurden jedoch 377,206 Franken abgezogen. Die veränderlichen Ausgaben der Departements gaben zu großen Klagen über die nicht hinreichenden Einkünfte der Findelhäuser Anlaß, die jetzt in Folge der Schutzblattern noch mehr wie sonst überhäuft würden. Herr Josse-Beauvoir schlug vor, diese Kinder zu Kolonisten für Madagaskar, dem Senegal und Kayenne, und Neu-Holland zu erziehen. Herr Constant rügte den scheußlichen Zustand der Irrenhäuser. Im Sarthedepartement wären die unglücklichen Wahnsinnigen schlimmer gebettet, als die wilden Thiere in der Menagerie. Er meinte, man solle lieber die Prunkausgaben der Präfekten bey Wahlen und auf Reisen beschränken. Der königl. Kommissarius Capelle erinnerte, die Präfekten erhielten bloß Reisekosten, um sich nach ihrem Departement zu begeben; bey Wahlen fänden keine andere Aufwände statt, als für das Material; die Sorge für die Wahnsinnigen, gehöre für die Hospitäler, die ihre eigenen Fonds haben, und wenn hier Geld dafür gefordert werde, so müsse es für einen ausserordentlichen Fall bestimmt seyn. Die von den stehenden Ausgaben der Departements abgezogenen 377,206 Franken wurden den veränderlichen zugewiesen.

Bey Ausbesserung einer Kirche zu St. Mihuel (Maasdepartement) brach ein Balken, und aus demselben stürzte ein goldener Regen, über eintausend Goldmünzen mit dem Bilde Ludwigs XII., jede 64 Gran schwer und fast einen Zoll breit.

Am 30sten May wurde ein 5jähriges Mädchen, zum Findelhause in Paris gehörig bey Ivry, von einer Wölfin zerrissen; alle Waldbeamten verfolgten mit Eifer das Ungeheuer, welches auch am 2ten Juny, bey dem Lager sei-

ner Jungen, sechs an der Zahl, mit zwey Flintenschüssen getödtet ward.

Vom Mayn, vom 17ten Juny.

In dem Anzeigeblatt von Paris befand sich kürzlich nachstehende Bekanntmachung: „Her Villaume in der neuen Eustachestraße No. 46 zu Paris ist beständig mit einem Etablissement einer unermeßlichen Menge von Demoiselles, Damen und Herren von allen Ständen versehen. Man kann sich bey ihm eines prompten und befriedigenden Resultats versichert halten. Auch weiset er Gelegenheit zu Handelsgenossenschaften und Erwerben aller Art an."

Vom Mayn, vom 19ten Juny.

Das Darmstädter Regierungsblatt enthält nun das mit den Ständen berathene Finanzgesetz. Nach demselben wird an direkten Steuern vom 1sten July 1821 bis zum 21sten December 1823, in den Provinzen Starkenburg und Ober-Hessen jährlich die Summe von 1,399,750 Fl. erhoben. Hinsichtlich der indirekten Auflagen ist verfügt: In den Provinzen Starkenburg und Ober-Hessen soll der Producent von dem selbst gezogenen Wein, und der Fabrikant von dem selbst fabricirten Bier und Branntwein, welche er in seiner eigenen Haushaltung verbraucht, keine Trankſteuer entrichten. Die Trankſteuer von dem Wein soll bey Privatpersonen und Gastwirthen gleich seyn, und bestehen von einheimischem Wein, 4 Gulden für den Ohm des einheimischen, von anderem deutschen Wein acht. Von Branntwein sollen Privatpersonen und Gastwirthe gleiche Steuer zahlen. Im Fürstenthum Starkenburg und Rheinhessen wird das Salz auf Rechnung der Staatskasse verkauft, fürs Pfund 4 Kreuzer. In der Provinz Ober-Hessen soll der Salzhandel, so wie die Einfuhr fremden Salzes, freygegeben, und dagegen eine jährliche Salzsteuer von 64,834 Fl. entrichtet werden. Innerhalb des ganzen Großherzogthums soll, vom 1sten July 1821 an, eine Abgabe von 5 Procent von allen Kollateral-Erbschaften erhoben werden. In den Provinzen Starkenburg und Ober-Hessen soll eine Accise von demjenigen Vieh, welches zum Verkaufe geschlachtet wird, entrichtet werden, fünf Pfund einen halben Kreuzer.

Mehrere bayersche Bauern sollen in der Stille Wallfahrten anstellen, um eine gesegnete Aerndte in diesem Jahre zu verbitten. (Zu Anfange des vorigen Jahrhunderts verlangten Bauern von ihrem Pfarrer, daß er nicht um eine reiche, sondern um eine magre Aerndte bitten solle. Ein Rechtsgelehrter, wenn Referent nicht irrt, der Kanzler Ludwig, stellte auch das Gutachten aus, daß der Pfarrer verpflichtet sey, sich diesem Verlangen zu fügen.)

Aus Sachsen, vom 11ten Juny.

Oeffentliche Blätter geben nachstehendes „Ehrerbietiges Pro-Memoria, in Beziehung auf die Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck, der hohen Bundesversammlung unterthänigst überreicht von dem Wahlausschuß der deutschen Buchhändler. In der 31sten Sitzung der hohen Bundesversammlung, im Jahre 1818, waren von den dazu ernannten Herren Kommissarien der hohen Versammlung die Vorarbeiten zum Erlaß einer Verordnung über den Schutz des literarischen Eigenthums, in Beziehung auf den 18ten Artikel der deutschen Bundesakte, vorgetragen worden. Bald nachher wurde auch von der hohen Bundesversammlung der Entwurf einer Verordnung zur Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck, in den Protokollen zur öffentlichen Kunde gebracht. In der Ostermesse 1819 nahm der hier in Leipzig versammelte Wahlausschuß der deutschen Buchhändler sich die Freyheit, zu etlichen Paragraphen jenes Entwurfs einige, nur von der genauesten Geschäftskenntniß und von einer auf Erfahrung gestützten Ueberzeugung eingegebene Bemerkungen niederzuschreiben und solche der hohen Bundesversammlung ehrerbietigst zu überreichen. Die Wichtigkeit des Gegenstandes wird den unterthänig unterzeichneten Wahlausschuß der deutschen Buchhändler entschuldigen, wenn er jetzt noch einmal vor der hohen Bundesversammlung erscheint und Hochderselben die Sicherstellung des literarischen Eigenthums so dringend als ehrerbietig zu empfehlen wagt. Er erlaubt sich noch darauf aufmerksam zu machen, daß die, nur auf Beeinträchtigung Anderer beruhende, Gewerbsamkeit der Nachdrucker und der daraus hervorgehende Nachtheil unterdessen nicht ab-, sondern zugenommen habe, und zugleich zu versichern, daß er auch jetzt die vor zwey Jahren überreichten ehrerbietigen Bemerkungen zu dem Entwurfe der hochverehrten Herren Kommissarien völlig bestätigen müsse. In tiefster Ehrerbietung beharrend.

Der Wahlausschuß der deutschen Buchhändler."

Kours.

Riga, den 20sten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10⅛ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9⅛ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 385 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 83½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 66 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 46 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 2 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor F. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 154. Mittewoch, den 29. Juny 1821.

Schreiben aus Smyrna, vom 18ten May.

Bey den letzten hiesigen Unruhen ward Folgendes erlassen:

Adresse der europäischen Generalkonsuls und Konsuls in Smyrna an den Molla Mutselzin, die Lokalbehörden und an die hiesigen Befehlshaber der Janitscharen.

Wir haben voll Zutrauen auf die Erfüllung Eurer Versprechungen gehofft. Ungeachtet Eurer Versicherungen haben aber die Exzesse fortgedauert; sie haben sogar zugenommen, und mithin hat sich die Angst unsrer Frauen und Kinder vermehrt. Wir sind überzeugt, daß Ihr redlich handeltet; aber giebt es denn nicht wirksamere Mittel, um Euer Wort zu erfüllen? Zusammengerottete Osmanen stoßen Schimpfreden und Drohungen aus, und füllen das Quartier der Franken mit Schrecken. Schon hat die am meisten bedrohte Hälfte dieses Quartiers sich in die andere geflüchtet. Dieser Zustand der Dinge kann nicht fortdauern. Die Franken sind hier unter dem Schutze der Traktate. Der Großherr hat sie allezeit unter die Obhut seiner tapfern Janitscharen gestellt. Die Kapitulationen verheißen ihnen Sicherheit. Wenn ungeachtet so heiliger Rechte man fortfährt, sie zu beschimpfen, und ihnen den Tod zu drohen für einen Streit, der sie nichts angeht, so werden sie sich zu ihrer Rettung der Mittel bedienen müssen, welche ihre Marine ihnen anbietet, und sie werden genöthigt seyn, auf immer eine Stadt zu verlassen, die noch vor Kurzem durch die Eintracht ihrer Bewohner so blühend war, aber jetzt alles Gastrecht verletzt. Was wird aus dieser Stadt werden, wenn der Handel aufhört, durch welchen sie seit so vielen Jahrhunderten blüht? Was wird aus den weiten Gefilden werden, die sie umgeben, wenn man die Früchte nicht mehr kauft, die sie erzeugen? Vergesset nicht, daß alte, reiche und wichtige Städte durch ähnliche Ursachen zu Grunde gegangen sind. Schon hat die Stockung des smyrnaschen Handels Eure Einkünfte aus den Zöllen vernichtet; mehrere Tausende von Einwohnern haben keine Beschäftigung mehr. Der Ruf dieser Exzesse wird sich durch ganz Europa und bis nach Amerika erstrecken. Alle die Schiffe, welche neue Reichthümer hieher bringen sollten, werden zurückbleiben. Die Dinge, die Ihr am nothwendigsten braucht, werden wegen ihrer Seltenheit zu doppelten, ja zu vierfachen Preisen steigen. Tapfere Janitscharen, und Ihr, vorsichtige Greise, Ihr Befehlshaber, weil Ihr die Waffen in Händen habt, so braucht sie, um dem allgemeinen Mißtrauen ein Ende zu machen. Beobachtet Eure Rayahs, entwaffnet sie, aber beraubet Euch doch nicht selbst der Arme, die für Euch arbeiten. Besonders aber verwechselt uns nicht mit jenen, und seyd gewiß, daß, wenn sie üble Absichten hätten, wir die Ersten seyn würden, sie zu hindern; wir sind nicht weniger dabey interessirt als Ihr; die Sache der Franken und der Osmanen ist dieselbe. Erlaubt also nicht, daß die Unwissenden uns in ihrem Argwohn und in ihren Racheplanen begreifen. Hindert sie auch, unschuldige Rayahs für das Verbrechen der Rebellen zu bestrafen; diese müssen allein bestraft werden, und die Strafe wird nicht lange ausbleiben. Unterrichtet diese Unwissenden, erleuchtet diese Blinden, die Euch selbst in Gefahr setzen. Lasset sie in den Moskeen unterrichten. Machet, daß sie nicht länger glauben, Ihr seyd im Besitze eines Firmans, der befiehlt, alle Christen zu ermorden. Gebt uns größere Sicherheit für unser Leben, so werden wir bey Euch fortfahren, Reichthum und Ueberfluß in Eure Stadt zu ziehen.

Wenn aber die Drohungen und Beleidigungen fortdauern, so müssen wir Euch erklären, daß wir uns Alle nach unserer Heimath einschiffen werden.

Unterschrieben:

David, französischer Generalkonsul; Berry, englischer Konsul; Bertrand, österreichischer Generalkonsul; Desuni, russischer Generalkonsul; Pezzer, preussischer Konsul; Hochepied, niederländischer Konsul; Creus, spanischer Generalkonsul; Wilkinson, dänischer Generalkonsul; der schwedische Konsul; Franeschi, neapolitanischer Vicekonsul.

Schreiben aus Korfu, vom 28sten May.

Folgende Nachricht über den Vorfall in Patras ist authentisch: „Zehn Tage lang waren die Insurgenten im Besitz der Stadt; sie hatten sich gegen die muselmännischen Einwohner große Gelderpressungen erlaubt, und, da sie selbst äusserst gemißhandelt worden, die unerhörtesten Grausamkeiten gegen mehrere derselben ausgeübt. Der Erzbischof Germano von Patras, und Procopius, Bischof von Kalavrita, dirigirten alle ihre Schritte. Sobald aber ein türkisches Detaschement von 1000 Mann

sich näherte, bemächtigte sich ein panisches Schrecken der Griechen; ihr Korps ging aus einander, und der Pascha bemächtigte sich der Stadt ohne Widerstand. Am folgenden Tage ließ er sie ausplündern, wobey, ausser den 500 bey dem Aufstande der Griechen verbrannten Häusern, noch 800 Häuser ein Raub der Flammen wurden. 5000 Einwohner waren ausgewandert, 40 wurden als Theilnehmer der Verschwörung enthauptet. Einige kleine Kriegsschiffe der Pforte waren am 1sten May auf der Rhede von Patras angekommen. Der Pascha hatte Vostitza wieder besetzt, und wahrscheinlich auch Kalavrita, so daß die Griechen in dieser Gegend keinen festen Punkt hatten, wo sie sich halten konnten. Dagegen haben sich die Griechen am 8ten May Athens bemächtigt, wobey zwey Drittheile der Stadt ein Raub der Flammen wurden.

Schreiben aus dem Archipelagus, vom 20sten May.

Scio ist die einzige Insel des Archipelagus, welche sich nicht für die Griechen erklärt hat. Der dortige Gouverneur, Sohn des Kapudan Pascha, hat durch seine ernsten Maßregeln verhindert, daß die Einwohner sich gegen den kleinen Haufen Türken auflehnen konnten.

In Zea haben die Griechen, die äusserst mißhandelt worden, heftige Rache genommen. Vierzig Türken wurden einzeln erschossen, und ihre Leichname in Stücke zerrissen.

Die von den Idrioten und andern Gesellschaften ausgerüstete Flotte ist 80 Segel stark, und die Schiffe sind mit 12 bis 30 Kanonen bewaffnet, und von 50 bis 300 Mann bedient. Sie hat sich in drey Theile getheilt. Die eine Abtheilung beschützt die Küsten, damit keine Truppen landen können, die zweyte kreuzt im Archipelagus, die dritte erwartet zwischen Tenedos und Mytilene die türkische Flotte, um sie anzugreifen. Die Griechen haben einen Eid geschworen, alle ihnen begegnenden Schiffe zu entern; zu dessen Behuf sind sie mit Haken und feuerfangenden Materialien versehen.

Zwey türkische Fregatten und eine Korvette sind durch ein überlegenes griechisches Geschwader gezwungen worden, sich nach Rhodus zu flüchten.

Die Kriegslieder der Griechen sind meistens nach der Melodie des Marseiler Marsches abgefaßt.

Unter den vielen Schiffen, welche die Griechen bisher aufgebracht haben, befinden sich auch mehrere Fahrzeuge, auf welchen türkische Truppen waren, die man aus Asien nach Europa abgeschickt hatte. Die Griechen hatten schon gegen 7000 Gefangene, die als Geißeln von ihnen aufbehalten wurden. 6 türkische Kriegsschiffe, worunter 4 Fregatten, die gegen Aly Pascha bestimmt gewesen, sind von den Griechen genommen worden. Der Hafen von Thessalonich war von ihnen blokirt. (Hamb. Zeit.)

Rumelien, den 24sten May.

Am 23sten April empörten sich die Janitscharen in Adrianopel und die dortigen türkischen Einwohner, und zwangen den Befehlshaber, 43 vornehme Griechen hinrichten zu lassen, und ihr Vermögen einzuziehen.

Macedonien, den 26sten May.

Auf Befehl der Pforte sind leider die Mitglieder der griechischen Geistlichkeit an vielen Orten hingerichtet und ihre Kirchen zerstört worden. Alles dieses unterdrückt den Muth der griechischen Geistlichen nicht. Viele derselben stehen an der Spitze ihrer entschlossenen Waffenbrüder. Der Erzbischof von Neopatron in Thessalien schlug den türkischen Pascha, der gegen ihn aufgebrochen war, in mehreren Aktionen, und fiel in einer derselben als Opfer für sein Vaterland.

Konstantinopel, den 28sten May.

Am 17ten May kam Bekir Pascha aus Kutaja und Beykor am Bosphorus an mit 5000 Mann asiatischer Truppen, welche den Janaks die festen Schlösser an der Mündung des schwarzen Meeres abnehmen sollten. Aber die allezeit zur Empörung geneigten Janaks weigerten sich, aus den ihrer Obhut anvertrauten Schlössern zu weichen, und machten Anstalten, nicht nur sich zu widersetzen, sondern sogar die Asiaten anzugreifen. Die Pforte fand nicht rathsam, ihren Reformplan durchzusetzen; die Janaks blieben im Besitze der Festungen, und die Asiaten marschirten nach Rumelien.

Am 19ten May ist das türkische, nach dem Archipelagus bestimmte Geschwader ausgelaufen. Es besteht aus einem Schiff von 86, 3 Fregatten von 46, und 2 Brigantinen von 12 Kanonen; 2 andere Linienschiffe von 86 und 76 Kanonen sollten wenige Tage später dazu stoßen. Der Kontreadmiral Tombek Zade Aly Bey hat das Kommando.

Triest, den 10ten Juny.

Aly, Pascha von Janina, hat 3 Abtheilungen von seinen Schätzen gemacht. Der erstere befindet sich zu Tepelini, und wird auf 150 Millionen Franken angegeben; der zweyte auf 30 Millionen und der dritte zu Argi-Kastro von 50 Millionen Zechinen. Veli Pascha, sein Sohn, hat seine Schätze am Bord eines englischen Schiffs nach Maltha bringen lassen. Im Fall seines Todes und des Todes seiner Kinder, die sich gefangen in Asien befinden, sind diese Schätze dem englischen Generalmajor, Sir Frederic Adams, vermacht worden. Die Gelder, die Veli Pascha nach Maltha geschickt hat, betragen 6000 Beutel (3 Mill. Piaster). Die Türken fordern sie, als dem großherrlichen Schatze gebührend, zurück. General Adams verweigert aber ihre Rückgabe, und bleibt bey dem Wahlspruch: Glücklich ist der Besitzer!

Der jetzige türkische Kaiser, Mahmud II., ist gegenwärtig im 37sten Jahre seines Alters, und regiert seit dem 28sten July 1808.

Vom Mayn, vom 22sten Juny.

Als der Großherzog von Hessen den Antrag der Stände auf Besteuerung der Apanagen, Besoldungen und Pensionen verworfen, und dagegen eine Steuer auf Tabak, Kaffee und Zucker empfohlen hatte, hielt der Freyherr von Gagern eine merkwürdige Rede, aus der wir hier einige Stellen mittheilen: Wir haben die freundliche Mahnung des Präsidiums wohl vernommen, wegen dieses, vielen von Ihnen schmerzhaften, Vorgangs die ganze Sache nicht auf die Spitze zu setzen, Mäßigung zu halten und den guten Ruf nicht zu verscherzen, den uns eine merkwürdige, fast jährige Sitzung, in Deutschland wenigstens, erworben hat. Ich würde zuhörderst anführen, daß wir diesem Herrn die Konstitutionsakte schuldig sind, daß wir der fürstlichen Würde und dem fürstlichen Recht und den hohen Jahren Ehrerbietung zu zollen haben, daß es in Deutschland nicht immer darauf ankommen wird, konstitutionelle Grundsätze auf die höchsten Höhen zu verfolgen, daß, wenn man zuweilen solche Grundsätze übergeht oder beseitigt, man sie zu einer andern Epoche, wo es nothwendiger erscheint, wieder auffaßt, und darum nicht aufgiebt ꝛc. Ich halte mich berechtigt, hier zu äussern, daß ich unsern dermaligen Kriegsstand unsern Kräften unangemessen, im Friedenszustand überhaupt erschöpfend, vielmehr lähmend für den möglichen Krieg, wenigstens um ein Drittheil zu groß, um eben so Vieles das alte Quintuplum übersteigend, und besonders den Staaten zweyter Ordnung für allzu drückend halte. Denn die beyden mächtigsten Staaten sind in ganz andern Kategorien. (Der Redner äussert dann seine Hoffnung auf Fortdauer des Friedens, fährt jedoch fort): Aber wundern Sie sich nicht, meine Herren, wenn ich öffentlich meine Meinung äussere: die deutsche Nation drückt Blutschuld, wenn sich nirgends Hülfe noch Stimme zu Gunsten der Griechen erhebt. Sie können unklug, zur Unzeit, unbequem, mit unzureichenden Mitteln diese Händel angefangen haben, Verbrecher sind sie darum nicht. Sie waren nicht Unterthanen im Sinne des Völkerrechts und unserer Civilisation, sondern Sklaven; Zeugen jener christlichen hohen Priester, die eben so schuldlos als ungehört an den Thoren ihrer Tempel den schmählichen Tod litten. Von dem Aufruf der Mächte selest, vor den Befreyungskriegen, bis zu dem ärgsten, was mit dem Namen der Umtriebe bezeichnet wird, hat ihnen Alles Unabhängigkeit gelehrt, eingeprägt und verkündigt. Sie strömten auf unsere Akademien, sogen unsere Begriffe ein, genossen unsere Unterstützung und Aufmunterung. Eigene Gesellschaften in unsern großen Städten liehen ihnen Schutz und gute Wünsche. Sie nahmen an unserm Unterricht Theil, und was konnte der bessere deutsche Unterricht, auf seiner höchsten Stufe, Anders bezwecken als Ehre der Ehre, Ehre den großen Vorfahren, Ehre der Befreyung von so drückendem Joch, und Ehre dem gesetzlichen Zustand. Sie haben in unsern Reihen gefochten; Pestalozzi und Andere haben in unsern Befreyungsschlachten für uns geblutet; also werde ich von nun an ihr persönlicher Freund seyn, bis sie durch unwürdige Handlungen ihr großes Unternehmen beflecken. Unterthan hier eines Fürsten, der der heiligen Allianz beygetreten ist, und Vertreter der Rechte und Wünsche einer deutschen Völkerschaft, spreche ich hier die Erwartung und Hoffnung aus, daß sie siegreich aus dem Kampfe scheiden, oder ein Frieden für sie wird bedingt werden, der sie unter die Aegide des europäischen Völkerrechts stellt.

Durch die weisen Anstalten der akademischen Behörden zu Bonn, haben die Unruhen in den Vorlesungen des Professors Freudenfeld, durch starke Aeusserungen gegen die Reformation und Dr. Luther veranlaßt, weiter keine Folgen gehabt. Die Untersuchungen über den Auftritt sind noch nicht beendigt. Freudenfeld, dessen Aeusserungen auch katholische Zuhörer mißbilligen, soll sich damit entschuldigen, daß er sie aus der Schrift des Ex-Jesuiten Doller „Luthers katholisches Monument" geschöpft habe. Bis zum 1sten Juny setzte er seine Vorlesungen aus, und läßt jetzt nur solche Zuhörer ein, die von ihm mit einer Charte versehen sind.

Die fortdauernd üble Witterung, mit der der Monat Junius, in welchem die Badezeit ihren Anfang zu nehmen pflegt, begonnen hat, ist von merklichem Einfluß auf den Besuch der Heilbäder gewesen. Man hofft aber, daß mit dem Eintritt einer bessern Witterung die Anzahl der Kurgäste und Fremden in Wiesbaden bedeutend zunehmen wird. Die Herzogin von Sachsen-Koburg hat in dem neuen großen Gasthofe zu den vier Jahrszeiten 16 Zimmer für einen, auch wohl zwey Monate bestellen lassen, und wird in Kurzem erwartet. Das Bad Ems ist bereits mit Badegästen angefüllt. Seit der Ankunft des Großfürsten und der Großfürstin Nikolaus, des Fürsten und der Fürstin von Lippe-Schaumburg-Bückeburg, des Prinzen Biron und vieler andern vornehmen Personen, ist dort fast keine Wohnung mehr zu haben, indem über alles Lokale, was die verschiedenen herrschaftlichen Gebäude und Privathäuser darbieten, bereits verfügt ist, und die Herzogin von Kurland und andere hohe Gäste noch erwartet werden. In Schwalbach und im Schlangenbad, wo die Besuche erst in der Mitte und gegen Ende des Sommers stark zuzunehmen pflegen, finden sich jetzt erst bloß einzelne Kurgäste.

London, den 15ten Juny.

Die Königin hat am Mittwoch Abend ein Konzert in ihrem Hause in der Stadt gegeben, wobey eine sehr gemischte, große Gesellschaft versammelt war.

* * *

Herr Curwen hielt am 14ten d. M. im Unterhause darum an, eine Bill einbringen zu dürfen, welche die schwere Abgabe auf Ackerpferde zurücknehmen soll. Hierüber entstand eine ziemlich lebhafte Debatte, woran Herr Baring, Lord Milton, Sir W. W. Wynn für die Bill,

und Herr Huskisson und der Kanzler der Schatzkammer dagegen, besonders Theil nahmen. Der Kanzler sagte unter Anderem: der gegenwärtige Vorschlag beträfe nicht allein den Verlust einer jährlichen Einnahme von 500,000 Pf. St., sondern er begreife auch die Zurücknahme mehrerer Abgaben in sich, worüber sich einige Personen zu beklagen haben dürften. Es sey der Anfang eines förmlichen Angriffs auf die Finanzen des Landes, und wenn dies glücken sollte, so wäre kein Minister im Stande, dies financielle System aufrecht zu erhalten, welches zu einer künstlichen Höhe getrieben sey, und nur durch eine beständige Vorsicht, nur durch große Aufopferungen des Landes unterstützt werden könne. Bey der Abstimmung zeigten sich für die Einbringung einer solchen Bill 141, und dagegen 113, mithin eine Majorität für die Bill von 28 Stimmen. Dieser temporäre Sieg der Opposition über die Minister wurde wieder, wie es mit der ersten Vote über die Malzsteuer der Fall war, mit einem fürchterlichen Freudengeschrey begleitet; die Stimmen der Herren Hobhouse und Hume waren dabey am lautesten. Uebrigens wird die Freude nur von kurzer Dauer seyn; denn bey der zweyten oder dritten Verlesung wird der Marquis von Londonderry, welcher heute wieder nicht gegenwärtig war, schon dafür sorgen, daß die Bill nicht durchgeht. Der Kanzler der Schatzkammer gab sich alle Mühe, um die zweyte Verlesung der Bill bis zum Montag zu verschieben; er konnte es aber nicht dahin bringen, sondern sie wurde auf den folgenden Tag bestimmt. Sir W. W. Wynn, der Mann, welcher den König bewirthen wird und die Pairwürde erwartet, sagte, er hoffe, daß diese ungerechte Abgabe zurückgenommen werden würde, und er glaube, es sey kein Ersatz dafür nöthig, indem die Summe, welche diese Abgabe einbringe, durch Einschränkung erspart werden könne. (Lauter Beyfall von der Opposition.)

Lord Milton gab seine Absicht zu erkennen, daß er auf eine Klausel zu der Bill antragen würde, nach welcher die Abgabe auf fremde Wolle zurückgenommen werden sollte. Herr Curwen, der Vorschläger der Bill, sagte, daß er sich gegen eine solche Klausel in seiner Bill auflehnen würde. Das Haus stimmte nachher über den Zusatz, welchen man der Akte gegen die grausame Behandlung der Thiere beygefügt hatte, nämlich daß auch die Esel mit einbegriffen seyn sollten. Die Stimmen waren dafür und dagegen sich gleich, nämlich 26 auf beyden Seiten, weshalb der Sprecher dem Gebrauche nach den Ausschlag gab, und durch seine Stimme wurden die Esel verworfen.

London, den 1gten Juny.

Zur Feyer der Schlacht von Waterloo fanden gestern mehrere Diners statt. Eins der vorzüglichsten gab der Herzog von Wellington in seinem Hause in der Stadt, wozu alle die Officiere der Garde-du-Korps, deren Chef der Herzog ist, und die an der Schlacht Antheil genommen haben, gegenwärtig waren. Im Drurylane-Theater wurde eine Maskerade gegeben, wobey sich besonders eine Maske, als altes Fischweib gekleidet, mit einem Korbe Muscheln (Periukles) auf dem Kopfe und einem Pflaster auf dem einen Auge, sehr auszeichnete. Ein hiesiges Blatt will in dieser Maske eine erlauchte Person gemeint achten. Die aufmarschirten Garden waren mit Lorbeerzweigen geschmückt.

Gestern fand im westlichen Theile der Stadt eine große Schlägerey zwischen den Helden von Waterloo statt, welche zur Ehre des Tages zu tief in die Bouteille gesehen hatten; der Pöbel gesellte sich zu ihnen und der Tumult wurde so groß, daß die in der Nachbarschaft wohnenden Krämer genöthigt waren, ihre Läden zu schließen. Endlich erschien eine Abtheilung Polizeydiener, welche mit den Soldaten handgemein wurden, und es entstand nun eine förmliche Bataille; von beyden Seiten wurden Mehrere verwundet. Es kam ein Detaschement der dienstthuenden Garden zur Hülfe, die Aufruhrakte wurde vom Magistrate verlesen, und nach vieler Mühe gelang es endlich der Polizey, den Pöbel zu zerstreuen. Mehrere Polizeydiener, Soldaten und Zuschauer sind bey dieser Gelegenheit gefährlich verwundet worden und mit Füßen getreten, und ein Mann soll bereits gestorben seyn. Zwölf der Rädelsführer wurden gefangen genommen.

Unter den zufälligen diesjährigen Ausgaben des Landes befindet sich unter andern Eine von 15,000 Pf. St. für ein Bouquet von Brillanten als Präsent an den persischen Gesandten.

Den Fürsten Paul Esterhazy, welcher als Bothschafter des Kaisers von Oesterreich der Krönung beywohnen wird, erwartet man hier den 27sten d. M. Grillons Hotel in Albemarle-Street ist zur Aufnahme des Fürsten und seines Gefolges für die Summe von 70 Pf. St. die Woche gemiethet worden.

Der Marquis von Londonderry ist bereits wieder hergestellt.

Auch hier haben sich Piqueurs eingefunden, von denen schon mehrere Frauen des Abends verwundet worden.

Wie es heißt, wird der König von Irland aus auch eine Reise nach Schottland machen. Zu Edinburg traf man bereits Anstalten zum Empfange. Es werden jetzt Medaillen geprägt, die bey der Landung des Königs in Irland vertheilt werden sollen.

Auf Veranlassung der Krönung sind hier auch mehrere Züge prächtiger Pferde aus dem Marstall zu Hannover angelangt, von denen die Staatswagen gezogen werden sollen. Da die Königin an der Krönung keinen Theil nimmt, so nennen Witzlinge Letztere eine Einäugige.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 155. Donnerstag, den 30. Juny 1821.

Wien, den 23sten Juny.

Nach übereinstimmenden Berichten aus der Wallachey ist das von Ypsilanti gegen Fokschan und Galatz, unter Cantacuzeno abgeschickte Korps von 2000 Hetäristen unweit Bufeo von Jussuf Pascha von Ibrail gänzlich geschlagen und zerstreut worden, und der Anführer desselben nach der Moldau entflohen. Die Ueberreste dieses Korps sind mit 200 Verwundeten in die Gegend von Tergowitsch zurückgekehrt, wo große Verwirrung und Niedergeschlagenheit herrscht. Ypsilanti soll gesonnen seyn, im Falle eines kräftigen Angriffs der türkischen Truppen sich nach Kimpolungo zurückzuziehen, wo er wegen der beschwerlichen Wege durch die Gebirge vor Verfolgung sicher zu seyn hofft. Indessen hat einer seiner Unterbefehlshaber, Kapitän Jorgaki, von Piteschi aus mit 500 Arnauten 70 Türken in Slatina am Altflusse überfallen, einige derselben getödtet, die übrigen vertrieben, sodann aber jene bedeutende Stadt ganz eingeäschert, und sich hierauf wieder nach Piteschi zurückgezogen. Auch alle andere ansehnlichere Orte, wie Rimnik, Tirgoschill, sind von den Einwohnern verlassen, welche lieber ihr Eigenthum preis geben, als in die Hände der zügellosen Horden der Arnauten fallen wollen. Am rechten Ufer der Aluta sind die türkischen Truppen, jedoch nur in kleiner Anzahl, bis Reureni, nahe bey Rimnik, vorgerückt; haben sich jedoch wieder gegen Krajowa zurückgezogen, wo sich das Hauptkorps des Pascha von Widdin versammelt, welches bereits das drey Stunden davon entfernte Kloster Motru, am Schylflusse, besetzt hat. Seit dem 3ten Juny ist alle Verbindung zwischen Bucharest und der kaiserl. königl. Gränze unterbrochen, da die Insurgenten Niemanden mehr durch ihre Linie passiren lassen.

Von der türkischen Gränze,
vom 10ten Juny.

Die nach dem österreichischen Beobachter in der Nähe von Bucharest ergriffenen und hingerichteten Hetäristen wurden nach Privatbriefen aus dieser Stadt vom 3ten dieses Monats lebendig gespießt. Entsetzen hatte sich aller dortigen Griechen bey diesem Anblick bemächtigt, allein die Flucht war ihnen nun unmöglich geworden. Den als Anhängern Ypsilanti's verdächtigen Christen war nach eben diesen Berichten eine bedeutende Summe Geldes abgedrungen worden.

Zu Triest trafen drey Schiffe aus Smyrna mit auswandernden Christen ein; sie erzählen, daß den dortigen griechischen Christen das Flüchten nun bey Todesstrafe verboten ist. Wehrlos sehen diese Unglücklichen einem grausamen Schicksale entgegen. Alle Geschäfte haben in Smyrna aufgehört, und die meisten Franken suchen sich zu entfernen.

Die Seemacht der griechischen Insurgenten soll, nach den freylich wohl übertriebenen Berichten, aus 250 Schiffen von verschiedener Größe bestehn. Sie ist in vier Geschwader getheilt, wovon eins an den Küsten des Peloponnes, das zweyte bey Tenedos vor den Dardanellen, das dritte zwischen Kandia nach Cypern, zu Deckung der cykladischen Inseln, kreuzt. Das vierte und Hauptgeschwader, von welchem, als der Reserve, die übrigen Abtheilungen ihre Instruktionen erhalten, ist bey Hydra und Psara stationirt, nach welchen Inseln auch die genommenen Schiffe aufgebracht werden.

Konstantinopel, den 28sten May.

Ein am 5ten May in Konstantinopel gehaltener Divan hat den höchst wichtigen Beschluß gefaßt, daß von nun an das Korps der Janitscharen im Divan durch drey aus seiner Mitte genommene Mitglieder repräsentirt werden soll. Diese Maßregel ist von einem alten, wegen seiner Treue und Klugheit bekannten Janitscharenchef, Jussuf Aga, angerathen worden; er hat vorgestellt, dies sey das einzige Mittel, um die Janitscharen fest an das Interesse der Pforte zu knüpfen und alles Mißtrauen zu zerstören. In dem ersten im Beyseyn von drey Repräsentanten der Janitscharen gehaltenen Divan vom 19ten May ist beschlossen worden, die osmanische Armee auf europäischen Fuß einzurichten. Die Repräsentanten der Janitscharen machten nur zwey Bedingungen, die angenommen wurden; 1) daß man die Kleidung der Truppen nicht ändere, und 2) daß der verhaßte Name: Nizam Dgedib, welcher dem trefflichen Selim (der sein nach europäischem Fuß organisirtes Korps so nannte) das Leben gekostet, vermieden, und durch einen andern passenden ersetzt werde. Man arbeitet jetzt an dem Reglement, welches in der osmanischen Geschichte Epoche machen wird. In demselben Divan beschäftigte man sich mit der Frage, was in Ansehung der Empörung in Morea, und in Ansehung der griechischen Nation überhaupt zu thun sey? Der neue Patriarch ward gerufen, um seine Meinung zu sagen. Die Ruhe und Würde, mit welcher der Prälat sprach, hat großen Eindruck gemacht. — Eine andere Maßregel ist die an die Barbaresken-Raubstaaten ergan-

gene Aufforderung, mit allen Schiffen, welche sie ausrüsten können, zu der großherrlichen Flotte zu stoßen. In der an diese Staaten gesandten Aufforderung ist Alles gesagt, was den Fanatismus aufreizen und die Habsucht anspornen kann. Der englische Bothschafter hat aber schon erklärt, sein Hof könne nicht zugeben, das die Schiffe der Barbaresken in das jonische Meer kämen, und alle Häfen der jonischen Inseln würden für sie geschlossen seyn.

Am 18ten May hatte der englische Großbothschafter hierselbst, Lord Strangford, seine erste Audienz beym Großvezier, und am 22sten beym Großsultan selbst. Bey letzterer sind dem Großbothschafter verschiedene Ehrenbezeigungen zu Theil geworden, die noch nie statt hatten, und mehrere wirklich erniedrigende Theile des Ceremoniels erlassen worden. Gewöhnlich werden die Gesandten, wenn sie an das mittlere Thor des Serails (Orda Capussi) kommen, genöthigt, abzusteigen, und eingeladen, auf der Bank Platz zu nehmen, welche der gewöhnliche Sitz der kaiserlichen Scharfrichter ist. Hier läßt man sie gewöhnlich eine Stunde warten, bevor man sie in den zweyten Hof führt. Lord Strangfort ging aber, ohne sich dort niederzusetzen, geschweige denn daselbst eine Stunde lang zu warten, geraden Weges bey der Bank vorbey. Seine Rede beantwortete der Sultan selbst, welches sonst der Großvezier thut. Dem Großbothschafter wurden fünf Pferde geschenkt, welche 5000 Piaster werth sind, und ihr Geschirr 15,000. Dem Großsultan hatte der Bothschafter, Namens seines Königs, einen mit Juwelen besetzten Dolch, 50,000 Piaster werth, überreichen lassen.

Für die Sicherheit der fremden Gesandten sind kräftige Maßregeln ergriffen worden. Allen Türken ist verboten, von den öffentlichen Angelegenheiten zu sprechen; zwey von ziemlich vornehmem Stande haben ihren Ungehorsam mit dem Leben büßen müssen. (Berl. Zeit.)

Madrid, den 8ten Juny.

Gestern wurde der Minister des Innern von den Kortes berufen, um Bericht zu erstatten, über die Menge von bewaffneten Aufständen, die überall ausbrechen, da er doch beym Anfang der Sitzung erklärt habe, der Faden aller Umtriebe sey in seinen Händen, und dennoch verhindere er den Ausbruch nicht. Wie könne er das, erwiederte er, es fehle an Geld, und der öffentliche Geist stehe mit dem System, das wir zu erhalten streben, geradezu in Widerspruch. Wenn er den Faden aufrollen müßte, so würde er sich gezwungen sehen, Geheimnisse zu enthüllen, welche Personen, denen er, wenigstens bis zu Ende dieses Monats, Achtung schuldig sey, schaamroth machen würden. Man möge die Mäßigung der Regierung nicht mißbrauchen, sein Schweigen sey beredt genug ꝛc. Man sieht mit Ablauf des Monats Ausbrüchen der Demagogen entgegen, wenn der König nicht ausserordentliche Kortes berufen sollte.

Merino hatte die Leichen der von ihm erschossenen Katalonier unbegraben bey dem Kloster Arlanza liegen lassen. Auf Empecinado's Befehl sind sie aber feyerlich beerdigt worden. Alle Bemühungen, den aufrührerischen Priester zu erhaschen, schlagen fehl; er scheint von allen Bewegungen der gegen ihn ausgesandten Truppen im Voraus unterrichtet zu seyn, und brandschatzt nur da, wo man ihn nicht vermuthet. An einigen Orten fängt man an, ein Haus zu verschanzen, um als Zufluchtsort gegen seinen Ueberfall dienen zu können. (Eine ähnliche Maßregel nahmen ehemals die Franzosen der Guerillas wegen.) Es heißt, Quiroga werde den Infanten Francesko nach Mexiko begleiten. Bolivars Abgeordnete haben Konferenzen mit unsrer Regierung, obgleich der Waffenstillstand aufgehoben ist.

Als zu Almagro die Franciskaner aus dem aufgehobenen Kloster am 28sten May nach einem der beybehaltenen in einer Stadt sich begeben sollten, versammelte sich das Volk, besonders die Weiber, und verwünschte die Konstitution, die ihnen die guten Väter raube. Da alle Vorstellungen des Alkalde vergeblich waren, und nur 20 Soldaten sich in der Stadt befanden (die übrigen hatten nach Ciudad Real ziehen müssen, um dort die Auswanderung der Mönche zu erzwingen, was aber auch nicht geglückt seyn soll), mußte man nachgeben, und das Volk hielt mit den Franciskanern, ein Kreuz voran, einen feyerlichen Umzug durch die Stadt.

Salvador, einer der Mörder in Kadix, der bestimmt den Don Ferdinand de Celis ermordet hatte, war in der ersten Instanz nur zu zehnjähriger Festungsarbeit verurtheilt; in der zweyten Instanz aber hat ihm das Gericht in Sevilla das Todesurtheil gesprochen.

Paris, den 18ten Juny.

In der zweyten Kammer verlangte Herr Mechin die Summe von 900,000 Franken, zur Unterstützung der Kolonisten bestimmt, um 200,000 Franken zu vermindern. Herr Castel-Bajac hingegen wollte sie vermehrt wissen. Auf 5500 ehemalige Kolonisten von St. Domingo kämen nur 750,000 Franken. Ehemals habe man spanischen, portugiesischen, mameluckischen Flüchtlingen Hülfe zu bieten, der Würde Frankreichs gemäß gefunden; wie vielmehr sey es Pflicht, Franzosen, deren Unglück die Frucht der eigenen Verirrung Frankreichs sey, Beystand zu leisten. Allein der Siegelbewahrer widersetzte sich, weil die Kammer keine Ausgaben erhöhen dürfe. Indessen ward die Summe auch nicht vermindert. Sehr heftig ward über die Ausgabe für geheime Polizey, 12 Millionen 220,000 Franken, gestritten. Herr Mechin meinte, ein solcher Fonds diene nur Leute zu belohnen, die bey Verschwörungen ihre Rechnung suchen, die Ausborcher an unsre Thüren zu stellen suchen, und Zwietracht im Schooß der Familien zu stiften. Die Nutzlosigkeit der geheimen Polizey liege am Tage; sie habe die Stecher nicht ausmitteln können, die

so lange unsere Weiber beängstigt; habe die Leute nicht entdeckt, die im königl. Pallast selbst Explosionen veranstaltet; habe bey der großen, schrecklichen, ungeheuren Verschwörung, die uns in die Gräuel eines neuen Bürgerkriegs stürzen wollte, gerade die Häupter entwischen lassen. Herr Clauzel de Coussergues griff die Herren Lafayette, Decaze und den Polizeypräfekt Angles mit der größten Bitterkeit an; kam wieder auf die Ermordung des Herzogs von Berry zurück, welche die Polizey nicht verhütet, wollte ein Verleumder genannt seyn, wenn er seine frühere Beschuldigung gegen Decaze nicht erweisen könnte, und klagte die ganze Verwaltung der Schwäche an. Da er auch viel darüber eiferte, daß man Männer, die Bonaparte'n gedient, wieder angestellt, erinnerte der Siegelbewahrer, daß dies nach einer so starken Revolution nicht anders möglich sey. Der König habe ein vollständiges, seit Jahren begründetes System gefunden, daher er Beamte, die Vertrauen verdient, nicht verweisen können, sondern selbst erklärt habe, daß dem Staat geleistete Dienste dem König geleistet wären. Der jetzigen Regierung aber könne man nicht, wie der vorigen, Willkühr vorwerfen, weil sie den gesetzlichen Weg nicht verlasse. General Donadieu ging aber noch weiter als Clauzel, nicht unnütz sey die Polizey gewesen, sondern strafbar. Den Beweis führte er wieder von den Vorgängen in Lyon, wo sie seine Anzeige, daß eine Verschwörung im Werke sey, nicht benutzt, und dadurch den Ausbruch derselben und Blutvergießen verschuldet hätte. Ja, die Minister hätten eine Verschwörung selbst geschaffen, worin sie den Erben des Throns sogar verwickeln wollten. Der Justizminister (damals Pasquier), der vor Allem auf Gerechtigkeit halten sollte, habe sich nicht gescheut, den General Canuel, der im geheimen Haft saß, vor Untersuchung der Sache, in einem Artikel des Journal des Débats die größten Verbrechen beyzumessen. Allein am Ende sey die ganze Verschwörung auf Nichts hinaus gelaufen. Aber damit noch nicht zufrieden, habe die Polizey sich Abdrücke von dem Stubenschloß ꝛc. des Generals Canuel verschafft, um Papiere in sein Kabinet zu bringen, die ihm Ehre und Leben rauben könnten. (Es entstand eine gewaltige Gährung, aber Donadieu überschrie sie mit den Worten: All' Euer Murren fürchte ich nicht.) Die Minister hätten die Verschwörung in Bretagne angezettelt, deren Opfer so Viele geworden; selbst Mitglieder der Kammer, Vertheidiger des Glaubens und des Königthums, die man dem Fürsten, für den sie so lange ihr Blut vergossen, verdächtig gemacht. Man rief ihm zu: dann soll er sie förmlich anklagen; ja, erwiederte er, ich klage sie an, französisches Blut vergossen zu haben; denn die Polizey habe auf Befehl des Ministers gehandelt. Er wollte daher nicht, wie Andere, von der Ausgabe für die Polizey eine Million abgezogen, sondern gar nichts bewilligt wissen. Allein mit großer Mehrheit ging der Antrag der Regierung dennoch durch.

Vor den Pairs sprechen jetzt die Sachwalter der Angeklagten. Unter andern vertheidigte Herr Hutteau seinen eigenen Sohn mit vieler Rührung: Aus der Tiefe des Gefängnisses, sagte er, beschwor mich der Unglückliche, seine Sache zu führen, und bey seinen Bitten hörten meine physischen Leiden, wie durch ein Wunder, auf; meine erloschenen Kräfte belebten sich von Neuem. Er behauptet, daß der junge Mensch bloß über die Verschwörung Gespräche geführt, weiter aber keinen Antheil daran gehabt habe.

Aus Italien, vom 8ten Juny.

Ein königl. neapolitanisches Dekret vom 7ten May verordnete in Hinsicht auf geheime Gesellschaften, Sekten, Fluchen, Verbreitung unsittlicher Schriften ꝛc. im Wesentlichen Folgendes: 1) Die frühern Gesetze und Strafmandate hinsichtlich solcher Gesellschaften werden bestätigt, und soll die darin den Häuptern, Direktoren und Schatzmeistern einer auf Staatsumwälzungen abzielenden Sekte angedrohete Todesstrafe in Gemäßheit des Strafkodex an ihnen vollzogen werden. 2) Wer wissentlich Sinnbilder, Papiere, Unterscheidungszeichen, Bücher solcher Sekten aufbewahrt, wird auf 10 Jahre aus dem Reiche verbannt, wer solche noch ferner trägt, ebenfalls verwiesen und noch dazu geköpft. 3) Diejenigen, welche solche Gegenstände verkaufen oder verbreiten, werden ebenfalls mit einer zehnjährigen Verbannung bestraft. 4) Wer solchen Sekten und Zusammenkünften in seiner Wohnung Aufnahme gönnt, wird auf 10 Jahre eingesperrt, bekommt den Staupbesen und wird um 50 bis 2000 Dukati gestraft. 5) Wer von solchen Sekten Wissenschaft hat und sie nicht binnen 3 Tagen der Polizey anzeigt, wird ebenfalls 10 Jahre eingesperrt. 6) Diese Strafe trifft auch den, welcher in einem ihm angehörigen Gebäude Mitglieder solcher Sekten, welche die Polizey verfolgt, aufnimmt, um sie der Justiz zu entziehen. 7) Alle Zusammenkünfte von mehr als 6 Personen, mit Ausnahme der Familie und der Blutsverwandten und Schwäger, werden bey Strafe eines einmonatlichen Kerkers verboten, wenn sie ohne Vorwissen des Polizeykommissariats statt haben. 8) Die Gesetze gegen das Tragen von Waffen bleiben in ihrer Kraft. Nur die Uebertreter, welche wegen jugendlichen Alters, Blödsinn oder anderer Gründe Rücksicht verdienen, können vom Polizeyminister auch mit einer gelinderen Strafe belegt werden. 9) Alle Schriften wider die Religion, Moral, Regierung, alle Ungehorsam und Anarchie lehrenden Bücher, alle unzüchtigen Gemälde und Broschüren werden verboten. Verfasser, Verbreiter, Verkäufer und Käufer werden mit ein- bis zehnjährigem Arreste und einer Geldbuße von 50 bis 2000 Dukati gestraft. 10) Religiöse Verbrechen werden nach dem schon bestehenden Strafkodex gestraft. Wer das Ciborium oder ein Gefäß mit dem konsekrirten Hostien stiehlt, wird zum Strange verurtheilt. 11) Das Fluchen oder Verwünschen Gottes oder der Hei-

ligen in Kirchen oder beym Gottesdienst wird mit Kerker vom dritten Grad gestraft. 12) Jede andere mit Aergerniß verbundene Religionsstörung soll mit dem ersten bis zum zweyten Kerkergrade bestraft werden. 13) Wer im Theater oder bey andern öffentlichen Festen und Schauspielen die Ruhe stört, soll mit Gefängniß von 1 bis 5 Jahren bestraft werden.

Aus Italien, vom 13ten Juny.

Zu Genua dauern die Verhaftungen derjenigen fort, die an den letzten Ereignissen Theil nahmen. Viele werden des Landes verwiesen. — Die piemontesische Armee löst sich nach und nach auf; man giebt jedem Krieger Abschied, der ihn verlangt. — Am 6ten d. M. übergab zu Lukka der Feldmarschall-Lieutenant von Bubna im Namen Sr. Kaiserlichen Majestät dem König Karl Felix die Schlüssel der Stadt und Festung Alessandria. Die Besatzung besteht jetzt aus Oesterreichern.

Stockholm, den 8ten Juny.

Wegen Genesung des Kronprinzen ist ein Te Deum in allen Landeskirchen verordnet.

Stockholm, den 19ten Juny.

Morgen reiset der Kronprinz von hier ab und wird auf Finspång bey Sr. Excellenz, dem Grafen Wetterstedt, übernachten. Von da setzt Se. Königl. Hoheit die Reise nach Schonen fort und begiebt sich von Schonen nach Norwegen, wo der Prinz beym Anfange des Uebungslagers eintreffen wird, welches anderthalb Monate lang versammelt bleibt.

London, den 19ten Juny.

Bekanntlich hat Lord Cochrane an der Küste von Peru 3 englische Schiffe genommen, und zwar weil er glaubte, daß sie feindliches Eigenthum am Bord hätten. Die Kapitäns dieser Schiffe wendeten sich an den Kommodore Shirreff von Sr. Majestät Schiffe Andromache, welches der Zeit auf der Rhede von Kallao lag, und baten, sie aus den Händen des Aufbringers zu befreyen. Nach der Antwort, welche der Kommodore auf dieses Begehren ertheilt hat, zu schließen, scheint die chilische Regierung von der hiesigen anerkannt zu seyn; dahingegen das chilische Geschwader von dem amerikanischen Kapitän Downes feindlich behandelt wird; derselbe nimmt die angehaltenen amerikanischen Schiffe mit Gewalt, während der englische Kapitän in Unterhandlung tritt und darauf besteht, daß sie nach Valparaiso gesandt werden sollen, um bey dem Prisengerichte ihr Endurtheil zu erhalten.

Folgendes ist die oben erwähnte Antwort, welche der Kommodore Shirreff an die Kapitäns der genommenen englischen Schiffe gegeben hat:

Schiff Andromache, den 8ten Januar.

„Meine Herren! Auf Ihren Brief vom 29sten v. M. zeige ich Ihnen an, daß, sobald ich im Besitze solcher Beweise bin, die keinen Zweifel übrig lassen, daß die Ladungen Ihrer Schiffe brittisches Eigenthum sind, so werde ich sie als solches reklamiren. Allein es muß Ihnen einleuchten, da meine Vorschriften ausdrücklich dahin gehen, eine strenge Neutralität zu beobachten, daß ich nicht dem Plane des Kapitäns Downe folgen und Ihre Schiffe mit Gewalt befreyen kann, indem dies Verfahren eine offenbare Kriegserklärung von meiner Seite gegen die chilische Regierung seyn würde, die als eine kriegführende Macht das Recht hat, irgend ein verdächtiges Schiff anzuhalten, und wenn es auch eine neutrale Flagge führt, und der Versuch, ein solches Schiff mit Gewalt zu befreyen, würde es nach dem allgemeinen Völkerrechte zu einer förmlichen guten Prise kondemniren. Ich habe Ihnen diese Umstände genau aus einander setzen wollen, damit Sie von mir oder von irgend einem andern Officier nicht mehr erwarten, als möglicher Weise auszuführen ist. Ich werde indessen dagegen protestiren, daß die Schiffe hier liegen bleiben, und darauf bestehen, daß man sie nach Chili sendet und das Urtheil über die Ladungen fällt. Gleichfalls werde ich es zu verhindern suchen, daß Ihre Schiffsboote und Matrosen in Zukunft nicht mehr zu kriegerischen Unternehmungen gebraucht werden."

* * *

Man hat zu Paris Uniformen entdeckt, welche an die unruhigen Studenten hatten vertheilt werden sollen. — Herr von Chateaubriand, welcher zum Nachfolger des Herzogs Decaze als Bothschafter an unsern Hof bestimmt war, hatte diese Stelle abgelehnt.

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1821 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M., in Banko-Assignationen und in neuen Albertsthalern aber nach dem jedesmaligen Kours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition beym hiesigen Gouvernements-Postkomptoir anzuzeigen. Mitau, den 10ten Juny 1821.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 156. Freytag, den 1. July 1821.

St. Petersburg, den 24sten Juny.

Dem Exarchen von Grusien, Metropoliten von Kartalinien und Kachetien Theophilakt, ist für seine so erfolgreiche Verwaltung der geistlichen Angelegenheiten in Grusien und Imeretien der St. Wladimir-Orden 1ster Klasse Allergnädigst verliehen worden.

Konstantinopel, den 15ten May.

Am 29sten April war der griechische Kaufmann Emanuel Daneſi eingesteckt worden, weil er sich weigerte, einen auf ihn gezogenen Wechsel von 309,000 Piastern an die Ordre des jetzigen Hospodars der Wallachey, Karl Kallimachi, zu bezahlen, weil der Zieher, der Bankier Sakellario in Bucharest, ihm gemeldet hatte, daß man unterlassen habe, die Fonds anzuschaffen; wurde jedoch wieder freygelassen und verbarg sich. Da man aber von Seiten des Reis Effendi ihn wieder rufen ließ, so bewog ihn der russische Gesandte, dessen Bankier er ist, seinen Zufluchtsort zu verlassen, und leistete ihm für sein Leben Gewähr. Daneſi erschien am 2ten May bey der Pforte mit einem russischen Dragoman, ward aber sogleich in ein Gefängniß geworfen. Am 3ten ließ Baron Strogonow ihn als Bankier der russischen Gesandtschaft reklamiren; aber der Reis Effendi antwortete: Daneſi sey und bleibe ein Unterthan der Pforte, und Baron Strogonow habe kein Recht, sich seiner anzunehmen. Hierauf ordnete der Gesandte Herrn von Daschkow, der bey ihm angestellt ist, in Ceremonie und in Begleitung von zwey Dragomännern ab, um das Verlangen zu erneuern. Man ließ ihn fünf Stunden warten und gab ihm hierauf denselben Bescheid wie Tages zuvor. Herr von Daschkow, dem befohlen war, nicht ohne Daneſi wegzugehen, sandte einen seiner Janitscharen ab, um dem Baron Strogonow die erhaltene Antwort mitzutheilen. — Dieser kam sogleich selbst in großem Gefolge, erhielt aber denselben Bescheid. — Auf sein Verlangen führte man ihn gegen die hergebrachte Sitte zum Großvezier; er erhielt aber dieselbe Antwort. — Er verlangte nun zu wissen, welches Verbrechen man den Daneſi beschuldige? — Der Großvezier sagte, man habe die sprechendsten Beweise seines Hochverraths. — Strogonow bemerkte, diese Beschuldigung ändere auf einmal die Natur der Sache; sie werfe, da Daneſi sein Bankier und zugleich der Besorger seiner officiellen Korrespondenz in Morea sey, einen Zweifel auf die Reinheit seiner eigenen Gesinnungen, und sey also eine Beleidigung des kaiserlichen Gesandten. — Dieses wollte der Großvezier nicht zugeben, worauf Baron Strogonow Vorwürfe und ernstliche Drohungen aussprach. Nichts konnte den Türken aus seiner Fassung bringen. Der Gesandte erbat sich hierauf die Freylassung des Daneſi als eine Gunst, erhielt aber denselben abschlägigen Bescheid. Hierauf überreichte er eine an Se. Hoheit selbst gerichtete Denkschrift; aber der Großvezier weigerte sich, sie anzunehmen. Strogonow entfernte sich unverrichteter Sache. — Am 4ten begab sich der erste Gesandtschaftsrath, von Fonton, nach der Pforte, um noch einmal die Auslieferung des Daneſi, und da diese abgeschlagen wurde, die Uebermachung der Denkschrift an den Monarchen zu verlangen. Da der Reis Effendi beydes verweigerte, so erklärte Herr von Fonton, er habe Befehl, Sr. Hoheit in den Weg zu treten, wenn Dieselbe nach der Moschee ginge, und ihr die Denkschrift einzuhändigen. Alle Bemühungen des Reis Effendi, ihn von seinem Vorsatze abzubringen, welcher gegen alles Herkommen sey, waren vergeblich. Herr von Fonton begab sich mit seinem Gefolge in die Nähe der Moschee, wo der Sultan das Gebet verrichtete. Als dieser heraustrat, hob Herr von Fonton seine Schrift in die Höhe und schrie laut in türkischer Sprache: „Hier ist eine Denkschrift des ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Sr. Kaiserl. Majestät von Rußland, an Se. Hoheit, den Sultan Mahmud den Zweyten.“ Zweymal rief er diese Worte aus, ohne nur Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Beym Drittenmal warf der Großherr einen geringschätzigen Blick auf ihn, ließ ihm durch einen Officier das Papier abnehmen und zog weiter. Denselben Tag erfolgte in harten Ausdrücken eine abschlägige Antwort. Man hofft jedoch, daß die mit merkwürdigen Umständen begleitete Verwendung des Gesandten für den Daneſi einen glücklichen Erfolg haben wird.

Am 7ten dieses Monats beschwerte sich der russische Minister, Kraft der Artikel 7 und 14 des Traktats von Kutschuck Kainardschi, über die Mißhandlungen, welche den Griechen widerfahren, und über die Verunglimpfung ihrer Religion und Zerstörung ihrer Kirchen. Er drang darauf, es möchten keine türkischen Truppen in die beyden Fürstenthümer Moldau und Wallachey einrücken, weil diese Provinzen ganz beruhigt wären, der Fürst Suzzo das ottomanische Gebiet verlassen, und Ypsilanti, der nicht mehr als 400 Mann hat, sich in ein Kastell geflüchtet habe, wo er von türkischen Truppen umzingelt ist. Der Reis Effendi hat erklärt, der Rebell Ypsilanti müsse für das in Jassy und Galacz vergossene Blut mit seinem Kopfe

büßen. — Hier herrscht unter den Fremden und Griechen große Bestürzung; sie ist nicht geringer unter den Türken, seit der Ankunft eines russischen Schiffs von 18 Kanonen. Mehrere zu den fremden Gesandtschaften gehörige Personen machen Anstalten zu ihrer Abreise.

(Alle christlichen Gesandten sollen sich nach Buyukdere zurückgezogen haben. Bekanntlich kann man von dort in vier Stunden ins schwarze Meer, so wie bey gutem Winde in zwey Tagen nach Odessa schiffen. Pera, wo die Gesandten wohnten, soll in Flammen aufgegangen seyn.)

(Russ. Inval.)

Straßburg, den 16ten Juny.

Die Nachrichten aus der Türkey, sagt die hiesige Zeitung, erregen immer größere Aufmerksamkeit. So sehr man Anfangs geneigt war, sich gegen jede Art von Empörung, unter welcher Gestalt sie sich auch zeigen möge, mißbilligend zu erklären; so ist doch gegenwärtig nicht zu übersehen, daß das Betragen der türkischen Regierung jedes menschliche Gefühl gegen sie empören muß. Hier gilt es keine politische Doktrinen; es gilt die Ehre des Christenthums, die Würde der Menschheit. Vielleicht trägt diese Angelegenheit, die keinem christlichen Gemüthe fremd seyn kann, dazu bey, daß in Europa die politischen Parteyen sich schneller versöhnen; denn wo die Religion spricht, da sollen irdische Meinungen schweigen. In der That hat der Kampf der Royalisten und Liberalen in den Hintergrund zu treten, als ein unschuldiges Kinderspiel, wenn man dagegen an den Schimpf denkt, der unserer heiligen Religion und der mit ihr verbundenen Civilisation der christlichen Völker von den Muselmännern angethan wird. „Friede unter uns!" sollte jetzt die Losung des ganzen christlichen Europa seyn. (Hamb. Zeit.)

Aus Italien, vom 12ten Juny.

Die Königin Maria Theresia von Sardinien langte am 6ten Juny von Genua mit ihren Töchtern zu Reggio, der König Viktor Emanuel, ihr Gemahl, aber an demselben Tage zu Lukka an.

Der König von Neapel bezog am 5ten Juny das Lustschloß Kavo di Monte, nachdem er in der nächst vorhergehenden Woche täglich Staatsrath gehalten hatte. Am 2ten Juny ernannte er durch ein Dekret eine Junta, welche nach dem Muster des römischen Index der verbotenen Bücher ein ähnliches Verzeichniß für die neapolitanischen Staaten anfertigen soll. Den Buchhändlern oder Privatpersonen, bey welchen dergleichen Bücher gefunden werden sollten, sind die härtesten Strafen angedroht.

4500 Oesterreicher, 1500 Mann von der königl. neapolitanischen Garde, eine verhältnißmäßige Artillerie und eine große Anzahl Pferde waren auf 46 großen Transportschiffen nach Sicilien eingeschifft worden. Eine dumpfe Gährung, die in Sicilien herrscht, und die Fortschritte, welche der Parteygeist dort täglich macht, sollen den General Frimont zu jener Expedition, unter dem Grafen von Wallmoden, bewogen haben. — Die österreichischen Schiffe in Neapel hatten mehrere Karbonari, die der kaiserlichen Regierung überliefert wurden, an Bord genommen.

Madrid, den 8ten Juny.

Der Erzbischof von Burgos und der Bischof von Osma sind verhaftet worden und sollen deportirt werden.

Lissabon, den 4ten Juny.

Am 30sten vorigen Monats trug Herr Soares das Kommissionsgutachten über die beym Empfange Sr. Majestät anzuwendenden Reformen vor. Der Kongreß solle sich zu einer permanenten Session konstituiren. In der an Se. Majestät zu haltenden Anrede im Kongreß solle Ihnen erklärt werden, daß die Nation gern durch Bewilligung einer großen Civilliste Sr. Majestät alle mögliche Großmuth beweisen möchte, daß aber die unglücklichen Zeitverhältnisse ihr nicht erlaubten, mehr als zwey Millionen Kruzaden zu bewilligen u. s. w. Die Kortes nahmen alle Vorschläge an, nur sollen 12 anstatt 24 Deputirte Se. Majestät empfangen, und der Präsident derselben in seiner Anrede die Vortheile der Konstitution für Volk und Regenten entwickeln.

Vom Niederrhein, vom 22sten Juny.

Das Pferdewettrennen, welches am 4ten July bey Brand unweit Aachen, unter Leitung eines englischen Stallmeisters, von der Stadt Aachen veranstaltet ist, soll mit Racepferden und mit dasigen Ackerpferden gehalten werden. Der erste Preis, welchen die Stadt Aachen für das Wettrennen der Racepferde bestimmt hat, besteht in einer goldenen Schaale, in der Form des metallenen Wasserbassins der Fontäne Karls des Großen auf dem Marktplatze zu Aachen, mit dem Stadtwappen verziert, an Werth 100 Friedrichsd'or. Der Preis für das Wettrennen der Ackerpferde besteht für den ersten Gewinn in einem vollständigen Reitzeuge, im Werthe von 40 Thalern preussisch Kourant, und für den zweyten Gewinn in einem Paar silbernen Spornen. Es ist wegen dieses Pferderennens eine besondere polizeyliche Verordnung erschienen.

Vom Mayn, vom 20sten Juny.

Aus den Rheingegenden wird gemeldet, daß man daselbst jetzt vielen Kaffee und Zucker ꝛc. aus französischen Häfen beziehe, und daß dieses auch mit der Schweiz der Fall ist, zum großen Nachtheile der Handelsstädte am Rhein ꝛc. Es scheint, daß der hohe Durchgangszoll in den Niederlanden dieses verursache, die Niederländer werden dieses aber bald einsehen, und den großen Nachtheil für ihren Handel mit Kolonialwaaren ꝛc. verspüren, und so die hohe Transitozölle und Abgaben herunterseßen.

London, den 19ten Juny.

Nachdem gestern das Unterhaus der Ordre des Tages gemäß eine Komité gebildet hatte, um die Bill über die Zurücknahme der Abgabe auf die Pferde, welche zur Landwirthschaft gebraucht werden, in Ueberlegung zu nehmen, erklärte der Kanzler der Schatzkammer, Herr Vansittart, daß die Minister sich entschlossen hätten, dem Wunsche des Hauses (und der Opposition) nachzukommen und diese Abgabe zu erlassen, und sagte unter Anderem: die Minister sind bereit eine Aufopferung zu machen, und zwar zu jeder Zeit, wenn die Meinung des Hauses sich so deutlich und allgemein ausspricht, als es bey dieser Gelegenheit der Fall gewesen ist. Ich hoffe indessen, daß die Zurücknahme dieser Abgabe dem Lande einen Beweis geben wird, wie sehr es sich die Regierung angelegen seyn läßt, Alles zu thun, was in ihren Kräften steht, um die Lasten des Volks zu erleichtern.

Der Marquis von Londonderry: Wenn ich bey der ersten Debatte über diesen Gegenstand gegenwärtig gewesen wäre, so würde ich nicht umhin gekonnt haben, mich der Maßregel zu widersetzen. Da ich indessen alle Umstände beherziget habe, und es besonders mein Wunsch ist, dem Ackerstande möglicher Weise eine Erleichterung zu verschaffen, so finde ich es angemessen, mich der vorgeschlagenen Bill nicht mehr zu widersetzen. Ich kann zur Genugthuung des Publikums versichern, daß es nicht die Absicht ist, anstatt der zurückgenommenen Abgabe eine neue vorzuschlagen. Auf eine Anfrage des Herrn Grenfell, wie der Kanzler der Schatzkammer den Deficit von 500,000 Pf. St., welche durch die Abschaffung dieser Abgabe bey dem öffentlichen Einkommen entstände, zu decken gedächte, und ob er vielleicht den Tilgungsfonds wieder angreifen würde, antwortete derselbe daß dieses keineswegs seine Absicht sey, überhaupt da ein großer Theil der Gelder, wenn die Abgabe auch fortgedauert hätte, erst im Monat April des nächsten Jahres eingegangen seyn würde, so dürfte die Zurücknahme vors Erste nicht so sehr gefühlt werden. Es wurde am Ende beschlossen, daß die Bill vom nächsten 5ten July in Kraft treten sollte.

* * *

Unsere Blätter behaupten, die französische Regierung sey Willens, eine Anleihe von 20 Millionen Franken zu machen.

Von dem Ableben Bonaparte's hat man bis jetzt nichts Weiteres vernommen.

London, den 22sten Juny.

Gestern war im Unterhause folgende sehr merkwürdige Debatte. Herr Stuart Wortley machte seinen Antrag wegen Vorlegung der Kopie von der Deklaration der Höfe von Oesterreich, Rußland und Preussen, d. d. Laybach, den 12ten May, so wie einer gleichen von der Cirkulardepesche an die Minister fremder Höfe vom gleichen Tage, und sagte: Die Grundsätze, welche die alliirten Mächte angenommen haben und welche sie als einen Theil des europäischen Gesetzes aufzustellen suchen, machen einen offenbaren Anfall auf die englische Konstitution. Ich bin überzeugt, daß mein edler Freund, der Marquis von Londonderry, diese Grundsätze verwirft. Die Depesche meines edlen Freundes auf das Cirkular der Alliirten enthält in den stärksten Ausdrücken Sr. Majestät Regierung Nichtanerkennung dieser Grundsätze. Es ist nicht mein Wunsch, das Parlament aufzufordern, sich in die Transaktionen anderer Länder zu mischen; ich wünsche aber meine eigenen Gesinnungen über diesen Gegenstand auszudrücken, und ich habe eine so hohe Meinung von dem englischen Hause der Gemeinen, daß, wenn es nur seine Gefühle über die in Rede stehende Frage ausspricht, dies einen bedeutenden Einfluß auf die Ansichten der alliirten Fürsten haben wird. Der achtbare Herr citirte nun den Paragraph der Cirkulardepesche aus Laybach, worin die Fürsten erklären, daß sie keine Reformen anerkennen wollen, die nicht durch den eigenen Willen der am Ruder stehenden Monarchen zu Wege gebracht ist, und daß sie eine jede angebliche Reform, die durch Empörung und offene Gewalt bewirkt wird, als gesetzlich ungültig und unvereinbar mit den Grundsätzen, auf welchen das europäische Staatsrecht ruht, betrachten. Wenn dies das öffentliche Gesetz in England ist, fuhr er fort, so möchte ich fragen, ob die Freyheit, welche wir jetzt genießen, jemals zu Stande gekommen seyn würde? Die englischen Freyheiten sind durch die Gewalt der Waffen unsrer Vorfahren und immer gegen den Willen des Monarchen errungen. Nachdem der achtbare Herr sich noch über die letzten Revolutionen in Neapel und Piemont eingelassen und solche, als das Werk einer Faktion erklärt hatte, war er dennoch der Meinung, daß, wenn Frankreich nicht als eine Barriere dazwischen gestanden hätte, Spanien ohne alle Ceremonie würde angegriffen worden seyn; er schloß mit der Bemerkung, daß, wenn die Minister es für unüberlegt hielten, die Dokumente dem Hause vorzulegen, er seinen Vorschlag nicht pressiren wolle; übrigens habe er geglaubt, die Dokumente möchten vielleicht unrichtig übersetzt seyn, und er habe deswegen um authentische Kopien angehalten.

Der Marquis von Londonderry: Ich glaube, daß es gegen die festen Grundsätze des Parlaments ist, auf die Vorlegung von Dokumenten lediglich aus dem Grunde zu bestehen, um sie auf den Tisch des Hauses zu legen, ohne irgend eine Maßregel darauf zu gründen; an der Authenticität der Dokumente ist kein Zweifel; die Deklarationen von Troppau und Laybach sind, in so weit sie dieses Land betreffen, sehr von einander verschieden; letztere ist im Allgemeinen auf alle Staaten anwendbar; allein diejenige, welche in Troppau erschienen ist, dringt diesem Lande die Lehren der alliirten Fürsten auf, und besteht darauf, daß

wir verbunden wären, solche zu unterhalten und zu unterstützen. (Hört! Hört!) Auf dieses Dokument haben es Sr. Majestät Minister für nöthig gefunden zu antworten, und es ist auf eine solche ausdrucksvolle Art geschehen, daß unsre Grundsätze und Ansichten nicht dem geringsten Zweifel unterworfen seyn können. Die zweyte Deklaration könnte uns in demselben Grade aufregen, aber ich kann mich nie überführen, daß dieses Land verbunden ist, ein jedes Aktenstück, welches von irgend einer europäischen Macht ausgefertigt wird, in Ueberlegung zu nehmen und zu beantworten; ein solches Verfahren würde zu einem Federkriege die Veranlassung geben, bis endlich die europäischen Kabinette in politische Klubbs (Hört! Hört!) verwandelt würden und die Ruhe von Europa dadurch gestört werden dürfte. Ich stehe hier nicht als Vertheidiger aller Grundsätze der alliirten Fürsten; es muß aber nicht vergessen werden, daß sich auf dem Kontinente gefährliche Lehren ausgebreitet haben, die nichts Anders bezwecken, als eine gänzliche Umstürzung aller guten Ordnung; ich wundere mich daher nicht, daß Gegendeklarationen erscheinen und ein verderblicher Grundsatz gegen den andern aufgestellt wird. Ich kann den Grundsatz nicht anerkennen, daß ein Staat das Recht hat, sich in die Angelegenheiten eines andern zu mischen, weil Veränderungen in dessen Verfassung vorfallen, welche der erstere Staat mißbilligt. (In a way, which the former state disapproved.) Der edle Marquis bemerkte nun, daß Revolutionen in England immer als ein großes Uebel betrachtet wären, es müßte denn seyn, daß die größte Nothwendigkeit es erforderte; er wiederholte es, daß die alliirten Fürsten nicht die Absicht hätten, welche man ihnen aufbürdete, und so weit er unterrichtet sey, glaube er auch nicht, daß sie mit ihrer Einmischung in die Angelegenheiten Griechenlands selbstsüchtige Gründe verbänden; ihre Absicht sey, die Ordnung herzustellen, den Grausamkeiten ein Ende zu machen und sich den geheimen Gesellschaften kaltblütiger Verschwörer entgegen zu setzen; durch dieses System sey Frankreich verheert worden und die Türkey blute an derselben Wunde. Sein Schluß war folgender: ich kann dem Hause versichern, daß, obgleich die hiesige Regierung eine sehr scharfe Sprache geführt hat, und obgleich unsere Grundsätze, welche wir erklärt haben, denen der alliirten Fürsten gerade entgegen gesetzt sind, dennoch keine feindlichen Gesinnungen zwischen diesem Lande und denselben herrschen, oder solche, die möglicher Weise die Ruhe von Europa stören und uns der Erholung berauben könnten, welche wir nach einem so langen Kriege zu unserer eigenen Wohlfahrt nöthig haben. Ich fürchte mich nicht, unsere Grundsätze den übrigen oder der Entscheidung der ganzen Welt entgegen zu setzen. Uebrigens hoffe ich nicht, daß mein achtbarer Freund auf seinen Vorschlag bestehe, sondern mit meiner Deklaration vom 19ten Januar dieses Jahres zufrieden seyn werde.

Sir James Macintosh folgte dem Marquis in einer langen Rede, in welcher er die vereinigten Fürsten die Censur passiren ließ und mehrere ihrer Handlungen mit großer Bitterkeit rügte; es war ihm indessen lieb, zu vernehmen, daß der edle Lord solche scharfe Bemerkungen gegen die letzten Deklarationen der Fürsten machte, und er hoffe, daß diese von einem englischen Minister im Parlament ausgesprochenen Gesinnungen in ganz Europa bekannt werden würden. Bey der Abstimmung wurde der Vorschlag mit einer Majorität von 54 Stimmen verworfen.

Auf eine Anfrage des Sir Newport, wie es käme, daß Se. Königl. Hoheit, der Herzog von York, Großmeister einer Loge in Manchester geworden wäre, die sich die royal Orange institution nenne, und die nach Allem, was er davon gehört habe, eine ungesetzmäßige Gesellschaft sey, antwortete der Marquis von Londonderry, daß der Herzog, sobald er gehört habe, daß die Gesellschaft eine politische Tendenz hätte, augenblicklich aller Verbindung mit derselben entsagt habe und von nun an kein Mitglied derselben mehr sey. Diese Erklärung habe ihm der Herzog selbst gemacht.

* * *

Zufolge der Morning-Chronicle soll die Königin abermals bey der Regierung darum angehalten haben, Ihr in Westminsterhall und der Abtey anständige Plätze anzuweisen, um der Krönungsfeyerlichkeit mit beyzuwohnen. Gekrönt zu werden, hinge von dem Willen Sr. Majestät ab; allein da kein Beyspiel in den Annalen Englands aufgezeichnet sey, daß einer Gemahlin des Königs als Zuschauerin bey solchen Gelegenheiten ein Platz verweigert wäre, und Sie überhaupt auf alle Ansprüche einer Königl. Gemahlin Verzicht leiste, so hielte Sie sich zu dieser Auszeichnung als eine braunschweigische Prinzessin berechtigt. Der Courier ist erstaunt über diesen Paragraph, und kann sich nicht überzeugen, daß derselbe mit Bewilligung der Königin in obigem Blatte erschienen sey. Wenn Ihre Majestät alle delikate Gefühle bey Seite setzen wolle, so möge Sie in Gottes Namen einen Augenzeugen bey der Krönung abgeben; er glaube indessen, Ihr eigenes Gefühl müsse es Ihr sagen, daß Sie am allerwenigsten bey dieser Feyerlichkeit zugegen seyn dürfe.

Der königl. Apotheker Walter hat auf das Privilegium angetragen, den Dienst bey der Krönung zu leisten; wenn ihm dieses zugestanden wird, so muß er in der Tracht des Aeskulaps Eduards des Zweyten erscheinen, nämlich mit Schnabelschuhen, einem rothen und einem blauen Strumpf, einem kurzen Anzuge und Mantel. Sein Dienst besteht darin, eine Phiole parfümirten Oels in seiner Hand zu tragen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 157. Sonnabend, den 2. July 1821.

Von der moldauischen Gränze, vom 6ten Juny.

Am 29sten May verließ Kantemir, der noch mit dem Archive der österreichischen Agentie in Jassy zurückgeblieben war, diese Stadt, und begab sich mit mehrern andern Beamten nach Skuleni. Die Griechen bemächtigen sich immer mehr der öffentlichen Aemter, vertheilen und verwalten sie nach ihrem Gutdünken, und verfolgen besonders jene Bojaren, welche sie im Verdachte des Versuchs einer Gegenrevolution haben. Die Landhäuser vieler Bojaren sind zerstört worden. Noch ärger wurde den Häusern einiger anderer Bojaren mitgespielt, die sich der Unternehmung der Griechen abgeneigt zeigten; in diesen wurden die Tapeten, Fußboden, Meublen, und was sonst an Effekten vorfindig war, vernichtet.

Es verbreitete sich das aber noch unverbürgte Gerücht, daß die Türken und Griechen in Fokschany handgemein und der Ort ein Raub der Flammen geworden sey. Eben so versichert man, Alexander Ypsilanti habe einen seiner Brüder zum Gouverneur der Moldau bestimmt, und dieser sey auch schon mit einigen 1000 Mann im Anzuge; nicht minder soll Aly, Pascha von Janina, weil er mit der Pforte sich habe versöhnen wollen, von den Griechen erschlagen und an seiner Stelle das Kommando dem Fürsten Michael Ypsilanti, welcher vor Ausbruch der Unruhen in der Moldau nach Griechenland sich begeben hatte, übertragen worden seyn.

Jassy, das vor Kurzem unter die gewerbreichsten Städte gehörte, liefert jetzt das Bild des Jammers.

Der Postenlauf in und durch die Moldau ist jetzt ganz gehemmt. (Hamb. Zeit.)

Ithaka, den 22sten May.

Die griechischen Schiffe, die sonst Getreide, Reiß und andere Lebensmittel aus Aegypten und Syrien nach Konstantinopel führten, sind jetzt meistens nach Spanien und Portugal abgesegelt, um daselbst ihre Ladungen zu verkaufen. Alle schönen Früchte von den Inseln des Archipelagus, Weine, Oel, Mandeln, Rosinen ꝛc., die sonst nach Konstantinopel gesandt wurden, müssen jetzt in dieser Hauptstadt entbehrt werden, welcher Mangel daselbst sehr empfindlich werden dürfte.

Im eigentlichen Griechenland macht die Sache der Griechen reissende Fortschritte. Die Türken sind an mehrern Orten völlig geschlagen worden. Die hydriotischen Kriegsschiffe, die sich in dem Hafen von Smyrna befinden, haben dem dasigen türkischen Gouverneur erklären lassen, daß sie die Stadt in Brand stecken würden, wenn man sich weitern Verfolgungen gegen die Griechen erlaubte. (Hamb. Zeit.)

Triest, den 4ten Juny.

Von hier sind 150 Griechen nach Morea abgesegelt. Vor ihrer Abreise verkaufte ein französischer Schiffskapitän, ein Grieche von Geburt, der vormals unter Bonaparte gedient hatte, seine Ladung und sein Schiff, und erbot sich, als Volontär mitzugehen. Die Griechen nahmen dies Anerbieten an, ernannten ihn zu ihrem Chef und fuhren mit ihm ab.

Paris, den 20sten Juny.

Vorgestern haben Se. Majestät sich im Stande gesehen, Ihre Ausfahrten wieder vorzunehmen.

Am 18ten dieses Monats wurde in der zweyten Kammer über die Ausgaben für den öffentlichen Unterricht gestritten, die zu 2,295,818 Franken angeschlagen sind. Graf Girardin eiferte besonders gegen die Ausgabe für den Präsidenten des Raths des öffentlichen Unterrichts. Ehemals habe ein Mitglied des Kollegiums, Royer-Collard, das Präsidium geführt und sich mit 12,000 Franken Besoldung als Rath begnügt; jetzt erhalte der Minister Corbieres 40,000 Franken, und für Wohnung, Equipage, Feuerung ꝛc. würden auch noch 39,000 Franken gefordert. Herr Cuvier bemerkte dagegen, daß der Präsident des öffentlichen Unterrichts doch so viel erhalten müsse, als ein Generaldirektor in andern Verwaltungsfächern; die Equipage sey überdies nicht für ihn, sondern für den Rath bey feyerlicher Gelegenheit bestimmt, und längst eingeführt gewesen. Wenn die Ausgaben für den öffentlichen Unterricht dies Jahr höher wären (um 309,000 Franken) als sonst, so müsse man an die Jugendfeste denken, die bey Gelegenheit der Taufe des Herzogs von Bordeaux veranstaltet sind. Gegen die von den Liberalen gemachten Vorwürfe, daß so viele Lehrer entlassen, und Männer ohne Uebung im Schulfache bey der Oberbehörde des Unterrichts angestellt, auch Jesuiten in den kleinen Seminarien (zur Bildung der Geistlichen) eingeführt worden, vertheidigte Herr Reveliere die Regierung, und versicherte, daß er für die alten geistlichen Lehrer, deren er sich noch mit Dank erinnere, weit mehr Achtung hege, als für die Theaterprofessoren, vom Kollege de France an bis zum kleinsten Athenäum herab. Freylich würden Racine, Fe-

nelon, Bossuet, Corneille und andere große Männer Frankreichs weit aufgeklärter gewesen seyn, wenn sie Chemie und politische Oekonomie studirt hätten. Man schreye über Jesuiten und vergesse, daß Voltaire durch Jesuiten gebildet sey, und das viele liberale Lehren, die man jetzt vernehme, so jesuitisch wären, als die des Escobar (eines alten spanischen Kasuisten). Als Constant dem Druck dieser Rede widersprach, bestand Puymarin darauf, und bemerkte, daß unser öffentlicher Unterricht vergiftet sey; in Vorlesungen über die Aeneide bringe man die Lehre an, daß Aufstand die heiligste Pflicht sey, und indem man über den König Evander spreche, suche man eine erhabene Person lächerlich zu machen. Da man ihn aufforderte, anzugeben, wer das gethan, erklärte er: Tissot (der kürzlich abgesetzt worden) und Andere. Die verlangten Summen wurden am Ende bewilligt. Mit welcher Bitterkeit man aber sprach, kann man aus dem Umstand abnehmen, daß Lafitte und Puymarin sich gegenseitig Polizeyspione schalten. Nun kam man zu dem Budget für das Kriegsministerium 175,442,000 Franken. General Donadieu berief sich darauf, daß die Armee 1789 nur 128 Millionen gekostet und doch 250,000 Mann betragen habe; klagte aber dennoch, daß viele Lieutenants zu schlecht besoldet wären, und daß man Officieren, die in Familiengeschäften auf einige Zeit verreisen, Abzug am Solde mache, und die Officiere auf halben Sold zu schlecht setze und sie mißvergnügt mache. Bey den hohen Stellen solle man sparen. Der Minister Pasquier wandte ein, daß ehemals weit mehr reiche Leute im Heere gedient, und Generallieutenants gar keinen bestimmten Sold erhalten hätten, wenn sie nicht ein besonderes Amt bekleideten. General Foy klagte über den ewigen Wechsel in der Organisation der Armee, und über Beyseitesetzung des weisen vom vorigen Kriegsminister (Gouvion St. Cyr) begonnenen Plans zur Verbesserung des Heers. Die Gardenstellen würden jetzt sinecures, durch Dienste bey Hofe erworben; das Avancement erfolge nicht gesetzlich zwey Drittel nach der Anciennität, und die Dienstentlassungen erregten Mißvergnügen ꝛc. Die seit der Revolution abgekommene (?) Desertion reisse wieder beym Heere ein, das nicht 80,000 Mann stark würde zu Felde ziehn können. Der Minister Villèle äusserte, Hauptbedürfniß für Frankreich sey Friede; aber dennoch wären alle Kadres so eingerichtet, daß die Armee auf 240,000 Mann augenblicklich gebracht werden könne. Von den Ausgaben für das Centralkriegsdepartement würden bloß 36,000 Franken nach dem Vorschlag der Kommission abgezogen, und starke Abzüge, welche die Opposition machen wollte, verworfen. — Bey dem zweyten Kapitel über den Sold der aktiven Armee klagte General Sebastiani, daß man Schweizer besolde, und höher besolde als Franzosen, und daß Kriegsämter als Hofämter verliehen würden; z. B. Adjutantenstellen beym Herzoge von Bordeaux. Es wurde erwiedert, die Schweiz schütze einen bedeutenden Theil unserer Gränzen, und gutes Vernehmen mit derselben sey also höchst wichtig, daß man aber dem Herzog von Bordeaux treue Diener seines Vaters zu erhalten suche, würde Niemand mißbilligen können.

Das zu Konstantinopel verfügte Anhalten der aus Odessa kommenden Getreideschiffe ist den Marseiller Kaufleuten um so unangenehmer, da sie große Vorräthe einzuführen gedachten, ehe das neue Gesetz, welches die Getreideeinfuhr erschwert, in Wirksamkeit tritt.

Paris, den 23sten Juny.

Madame Catalani wird dieser Tage nach London abreisen, wo sie zur Zeit der Krönung sich in Konzerten hören lassen wird.

Unsre Ambassade, die bey Gelegenheit der Krönung nach London abgeht, wird sehr glänzend seyn. Se. Majestät haben den General Edmond de Perigord, Herzog von Dinau, ferner den Herzog von Coigny, den Grafen de Roux und den Marquis von Rosambeau ernannt, um den ausserordentlichen Großbothschafter, Herzog von Grammont, nach London zu begleiten.

Für die Telegraphen sind in dem diesjährigen Budget 360,000 Franken, für den königlichen Garten 50,000, für die königliche Bibliothek 20,000, und zu den Kosten für die Insel Korsika 100,000 Franken bestimmt.

Neapel, den 6ten Juny.

Die Jesuiten sind hier wieder eingesetzt worden; sie sollen die Leitung des öffentlichen Unterrichts besorgen.

Revolutionäre Schriften sollen nun bey uns verbrannt werden. Alle aus der Fremde kommende Werke und Kupferstiche müssen, ehe sie verkauft werden können, der Censur vorgelegt werden. Alle Buchhändler müssen ein Verzeichniß der Schriften einreichen, die sie seit 1815 haben drucken lassen. Denjenigen, die es nicht binnen einem Monat thun, werden ihre Laden verschlossen. Alle Buchhändler und Inhaber von Leihbibliotheken müssen binnen 8 Tagen einen Katalog aller ihrer Bücher überliefern. Wer anstößige verbotene Schriften verkauft, kommt auf ein bis zehn Jahre ins Gefängniß, oder bezahlt eine Strafe von 15 bis 2000 Dukati. Bücher oder Kupferstiche dürfen ohne besondere Erlaubniß der Polizey, bey Strafe von 50 bis 2000 Dukati, auf den Straßen nicht verkauft werden. Auch von allen Kupferstichen, die seit 1815 erschienen sind, muß ein Exemplar abgeliefert werden. Gegen die Verbreiter von Schriften, welche eine moralische Pest enthalten, sind die schärfsten Strafen bestimmt.

Brüssel, den 25sten Juny.

In Paris befinden sich jetzt viele angesehene Engländer, alle von der Opposition, welche der Krönung nicht beywohnen wollen.

Kassel, den 15ten Juny.

Mit dem Anfange des Jahres 1822 soll die neue Staatsverwaltung der churhessischen Lande in Wirksamkeit treten. Dem Plan zufolge wird das ganze Churfürstenthum in vier Theile geschieden, wovon jeder in seiner Hauptstadt ein Kammerkollegium für die Finanzen, und ein Regierungskollegium für die Justiz und innere Verwaltung bekommen soll. Der Provinz Nieder-Hessen nebst der Grafschaft Schaumburg soll Kassel, der Provinz Ober-Hessen Marburg, dem Großherzogthum Fulda soll Fulda, und dem Fürstenthum Hanau soll Hanau zur Residenz ihrer Centralbehörden angewiesen werden, die mit dem Ministerium in Verbindung stehen. Sämmtliche Angelegenheiten, welche die diesem Ministerium gegebene Instruktion überschreiten, gelangen, nachdem sie im Ministerialrathe erörtert worden, von einem schriftlichen Antrage des Ministeriums begleitet, an das Kabinet des Churfürsten, wo dieselben durch den geheimen Kabinetssekretär dem Souverän unmittelbar vorgetragen werden. Nach erfolgter Entscheidung des Letztern gehen die Sachen an das Ministerium zur Vollziehung zurück. — Für das Militärwesen findet kein besonderes Ministerium statt, sondern der Churfürst selbst hat sich die oberste Leitung desselben vorbehalten. Es haben daher die Chefs der Militärverwaltung unmittelbaren Vortrag beym Churfürsten, und empfangen aus seinem Munde die Entscheidungen. Da das ganze Armeekorps ein von dem vorigen ganz verschiedenes Exercitium bekommen hat, so müssen die gedientesten Soldaten ganz von Neuem geübt werden. Die Officiere der Garde haben in der Kleidung wenig Ausgezeichnetes vor der Linie; sie tragen auf den Epaulets einen Churhut in Gold gestickt, die Linie hat an dieser Stelle die Nummer des Regiments. In das erste und zweyte Bataillon der Garden sollen bloß Leute aufgenommen werden, die über 5 Fuß 9 Zoll messen; es finden daher noch täglich Ausrangirungen statt. Das dritte oder Jägerbataillon der Garde besteht fast aus lauter Försterssöhnen.

Stuttgardt, den 21sten Juny.

In der Sitzung der Ständeversammlung vom 18ten Juny wurde ein königl. Reskript zur Kenntniß der Kammer der Abgeordneten gebracht, welches sich in 57 Abschnitten über die sämmtlichen von den Ständen vorgebrachten Bitten und Wünsche, in Beziehung auf die Organisation der Staatsverwaltung, verbreitet. Im Reskript heißt es: Stets geneigt auf Bitten und Wünsche in Beziehung auf die jetzige Organisation Rücksicht zu nehmen, wenn sie nach unserer Ueberzeugung zu dem Ziele eures lobenswerthen Bestrebens wirklich führen, haben wir den größern Theil der von euch vorgetragenen Bitten willfährig erledigt, bey einigen Uns zweckmäßig dünkenden Modifikationen eintreten lassen, bey andern, die noch weitere Nachforschung bedürfen, Unsere Entschließung vorerst noch ausgesetzt, und endlich verschiedene derselben nicht zu bewilligen vermocht. — Von den 57 Artikeln ziehen wir einige der wichtigeren aus. 1) Die Bitte, daß, wenn ein Beschluß des Gemeinderaths von dem Bürgerausschuß nicht gutgeheißen worden, die Stimmen durch beyde Kollegia durchgezählt werden sollen, wird nicht genehmigt. 7) Der Antrag, die Wahl der Ortsvorsteher, vorbehaltlich landesherrlicher Bestätigung, den Gemeinden unbeschränkt zu überlassen, wird nicht genehmigt; 11) auch nicht theilweise periodische Ernennung des Gemeinderaths. Dagegen wird 20) bestätigt, daß es den Gemeinden zu überlassen ist, ob sie die Staatssteuern durch den Gemeindepfleger oder durch einen eigenen Steuereinbringer einziehen lassen wollen. 23) Daß der Ortsvorsteher, nicht der Oberamtmann, die Wahlen der Räthe und Pfleger der Gemeinden leite. 25) Eben so die Bitte, die Leitung der Wahlen der Gemeinderäthe und Gemeindepfleger dem Ortsvorsteher zu übertragen. 27) Bis ein umfassendes Gesetz über Verwaltungsgegenstände zu Stande kommen kann, soll einstweilen eine Sammlung der jetzt noch gültigen Gesetze und Verordnungen im Druck erscheinen. 28) Eurer Bitte, diejenigen Kosten auf die Staatskasse zu übernehmen, welche durch Ausübung des landesherrlichen Oberaufsichtsrechts über die Gemeindeverwaltung ohne ausdrückliches Verlangen der Gemeinde oder Einzelner, und ohne eine hiezu Anlaß gebende Verschuldung derselben entstehen, sind Wir ganz nicht entgegen. Doch setzen Wir hierbey voraus, daß zu Deckung dieses Aufwandes die nöthigen Mittel der Finanzverwaltung verschafft werden ꝛc. Unter gleicher Bedingung wird auch die Besoldung der öffentlichen Aerzte, welche die Regierung ernennt, zugesagt. 38) Euer Wunsch um Aufhebung aller Exemtionen, welche nicht auf staatsrechtlichen Verträgen beruhen, ist nicht füglich zu realisiren, so lange einige Klassen von Staatsbürgern solche, vermöge staatsrechtlicher Verträge, anzusprechen haben. 43) Euer Gesuch um Verweisung der Preßvergehen an Geschwornengerichte werden Wir in weitere Ueberlegung ziehen. 46) Wir werden Sorge dafür tragen, daß auf Eure Bitte um Oeffentlichkeit der bürgerlichen und peinlichen Rechtspflege bey den Entwürfen neuer Proceßordnungen Bedacht genommen werde. 57) Eure letzte Bitte, die durch die Organisation von 1817 errichteten vier Kreisregierungen und vier Kreisfinanzkammern aufzuheben, und für die Verwaltungsdepartements des Innern und der Finanzen je eine Centralstelle zu errichten, können wir aus den in der Beylage angegebenen Gründen nicht bewilligen; Eure weitere Bitte, die möglichste Vereinfachung der Staatsverwaltung eintreten zu lassen und dadurch insbesondere eine Herabsetzung der Staatsausgaben zu bewirken, ist vorläufig schon dadurch bewilligt, daß das Oberregierungs-, so wie das Oberfinanzkollegium aufgehoben, und durch einige Räthe den Ministern der Finanzen und des Innern beygegeben, ersetzt, die Leitung des Forstwesens den Kreisfinanzräthen überlassen, und die Stadtdirektion (Regie-

rung) der Hauptstadt unter der Regierung des Neckarkreises vereinigt werden können.

Vom Mayn, vom 20sten Juny.

Preussen hat sich auf dem Bundestage erboten, einer Vereinigung der Bundesstaaten dahin beyzutreten, daß a) hinsichtlich des Verkehrs mit allen Arten von Getreide, Hülsenfrüchten, Kartoffeln und Schlachtvieh ein Maximum des Ausfuhrzolles festgestellt, b) jeder sonstigen, den freyen Verkehr störenden Beschränkung der Ausfuhr von gedachten Lebensbedürfnissen, sowohl in Rücksicht auf Quantität, als auf die einzelnen Ausgangspunkte, entsagt werde; c) daß unter der allgemeinen Freyheit des Getreidehandels zwischen den Bundesstaaten, eine Befreyung von Ein-, Aus- und Durchfuhrzöllen nicht zu verstehen sey; d) daß durchgehendes Getreide, es sey im Auslande oder in Bundesstaaten erkauft, wenn es nicht für einen mit dem Bunde im Kriege befindlichen Staat bestimmt ist, mit bloßer Entrichtung der gewöhnlichen Durchgangsgebühren, nicht allein innerhalb der Gränzen des Bundes, sondern auch in den nicht zum Bunde gehörigen Ländern eines Bundesgliedes allenthalben unaufgehalten durchgeführt werden könne; und e) daß der Verkehr mit dem Auslande nicht zum Gegenstande der Vereinigung zu machen sey.

Frankfurt, den 18ten Juny.

Se. Majestät, der König von Preussen, trafen, unter dem Namen eines Grafen von Ruvin, am 16ten im Wilhelmsbade bey Hanau ein, welches nie so zahlreich besucht gewesen, verweilten dort bey dem Churfürsten und der Churfürstin von Hessen, und langten am 17ten hier an, worauf Sie bey dem Landgrafen und der Landgräfin Friedrich von Hessen, und dem Herzoge und der Herzogin von Kambridge in Rumpenheim einen Besuch abstatteten. Vorgestern Morgen begaben sich Se. Majestät nach Homburg, wo Sie bey der Landgräflichen Familie frühstückten. Zum Mittagsmahle kamen Se. Majestät hieher zurück, nahmen das Absteigequartier bey Ihrem Gesandten, dem Baron von Otterstedt, und reiseten darauf nach Darmstadt zu den Großherzoglichen Herrschaften. Vorgestern Morgen reiseten Se. Majestät von hier, statteten bey dem Fürsten von Nassau zu Biberich einen Besuch ab, und setzten darauf die Reise nach Maynz fort.

Gestern reisete der Großfürst Nikolaus, von Stuttgardt kommend, durch Frankfurt nach Bad Ems zurück, wohin sich auch der Fürst Kurakin begeben hat.

Der König von Würtemberg wird am 23sten d. M. hier erwartet.

Hannover, den 23sten Juny.

Da bisher mehreres Grundeigenthum von Alters her frey von öffentlichen Lasten war, und da es allerdings wünschenswerth ist, daß alle Unterthanen die sämmtlichen Steuern und also auch die künftige allgemeine Grundsteuer nach gleichem Fuße entrichten, so haben Se. Königl. Majestät unsrer Ständeversammlung unterm 13ten d. M. erklären lassen, wie nothwendig und billig es sey, die dermaligen Besitzer des befreyeten Grundeigenthums wegen gänzlichen Verlustes der ihnen bey Erwerbung eines oder des andern Guts angerechneten Grundsteuerexemtion nach Billigkeit zu entschädigen und zu dem Behufe Obligationen oder Steuer-Reluitionsscheine auszufertigen, deren Zinsen von der zu erlegenden vollen Grundsteuer abgezogen werden könnten. Dem Staate würde so die Möglichkeit eröffnet, durch successive Einlösung der ausgestellten Obligationen auch die letzte Spur der alten Steuerfreyheiten zu vertilgen. Se. Königl. Majestät haben demnach den Ständen erklären lassen, wie es Allerhöchstihren Ansichten entspreche, daß alle bisherigen Exemtionen von den Chaussée-, Hand- und Spannarbeiten für die Folge hinwegfallen, daß aber den vormaligen Exemten durchgehends die Reluitions- oder Entschädigungsbefugniß zugestanden werde.

Indem unser Allerdurchlauchtigster Landesherr (heißt es in dem Schreiben des königl. Kabinetsministeriums) die Propositionen der Ständeversammlung übergeben, könnten zwar Allerhöchstie den dadurch um des allgemeinen Besten willen bezweckten Versuch zur Güte nur mit Bedauern an vorgefaßten einander entgegen stehenden Meinungen scheitern und den betreffenden Gegenstand allen weitern ständischen Berathungen entwachsen sehen. Sollte dies gleichwohl der Fall seyn, so würden Se. Königl. Majestät zuverlässig in einer landesherrlichen Entscheidung der Sache die Grundsätze aufs Neue zu beurkunden wissen, die Allerhöchstihnen bey Ausübung Ihrer Regentenpflichten unter allen Umständen zur einzigen Richtschnur dienen, und wonach bislang in dem Königreiche Hannover Recht und Gerechtigkeit über Alles heilig gehalten worden ist."

London, den 22sten Juny.

Es ist in Holyhead ein Schiff von Bahia angekommen, das auf seiner Reise ein anderes Schiff gesprochen hatte, welches der königl. Eskadre mit dem König von Portugal am Bord begegnet war; die Abreise von Rio de Janeiro hatte am 25sten April statt gefunden.

Briefen aus St. Helena vom 25sten April zufolge, war Bonaparte beynahe völlig von seiner schweren Krankheit wieder hergestellt.

Dem Pastor Dymeke ist es abgeschlagen, seinen Sohn als Streiter für den König zu stellen, und der ehrwürdige Herr hat nun für einen andern Substituten zu sorgen.

Wie es heißt, wird der König bey Gelegenheit der Krönung einen neuen Ritterorden unter dem Titel „der alten Ritter von Kambria" stiften. Das Ordenszeichen wird unter Anderem aus einer Harfe bestehen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 158. Montag, den 4. July 1821.

Konstantinopel, den 28sten May.

Die meisten fremden Gesandten haben mit mehr oder weniger Einschränkungen das Recht der Pforte anerkannt, die durch die Dardanellen segelnden Schiffe anzuhalten; selbst der englische, nicht aber der russische. Dieser hat vorzüglich gegen das Verbot der Getreideausfuhr aus dem schwarzen Meere, als Verletzung der Traktate, protestirt.

Am 25sten May lebte Emanuel Danesi noch; er war nach einem härteren Gefängnisse gebracht worden. Die Gebrüder Apostolo Pappa und Herr Costanda, Associés von Danesi, hatten sich zu dem ersten Dollmetscher der russischen Gesandtschaft geflüchtet; sie haben sich seitdem eingeschifft. Drey unter russischer Flagge segelnde und mit Flüchtlingen beladene Schiffe sind bey Buyukdere vorbeygesegelt. Dieser Anblick hat die Türken sehr erbittert. (Berl. Zeit.)

Aus Bayern, vom 21sten Juny.

In der Eos (einer beliebten bayerischen Zeitschrift) liest man Nachstehendes aus Griechenland: „Alles, was Grieche heißt, Alles, was sich zu den christlichen Bewohnern dieser Staaten zählt, ist in voller Gährung, aber Niemand weiß den wahren Stand und die wahre Lage der Dinge. Nur so viel ist gewiß, daß für den Augenblick die Griechen in ihrem Lande den Meister spielen, und die Türken theils ermordet, theils in die festen Plätze zurückgejagt haben. Der Krieg, der zwischen den Muselmännern und den Helenen besteht, ist ein Krieg auf Tod und Leben; er kann sich nur mit dem Untergange eines der beyden Theile enden, wenn nicht höhere Mächte zwischen sie treten. Die Griechen hoffen Alles; die Osmanen fürchten wenig. Wahr ist es, daß die Erstern wenig zu verlieren haben, denn mit jedem Tage empfangen sie ihr Leben als Gnade und Schenkung aus der Hand ihrer Zwingherren. Der geringste der benachbarten Unterthanen des österreichischen und russischen Kaiserstaates ist ruhiger, sicherer, sorgenloser als der mächtigste der Griechen, der mit jedem Tage für sich, seine Familie und sein Vermögen zittern muß. In dem ganzen Benehmen der Griechen gegen die Ottomannen herrscht aber keine Einheit, kein Zusammenwirken; nur der Wille ist gleich, sich dem Joche der Türken entziehen zu wollen. Zu dem Unternehmen finden sich eine Menge Häupter, von denen jedes nach seiner Ansicht handelt. In manchen Gegenden hat das Ganze den Anstrich eines Bauernaufstandes, bey dem wenig Ordnung, keine Disciplin herrscht, und viele ohne andere Waffen sind, als Heugabeln, Spieße und andere gewöhnliche Vertheidigungswerkzeuge. Anders aber ist es bey andern Korps, welche mit regelmäßigen Waffen und Munition hinlänglich versehen sind. Hoffnung und Furcht wechseln, und ergreifen verschiedenartig die Gemüther der Hellenen. Viele von ihnen glauben, den Kampf mit Erfolg bestehen zu können, und hoffen nichts Geringeres, als in Kurzem ein Te Deum in der Sophienkirche zu Konstantinopel zu singen, der Herrschaft der Muselmänner in Europa ein Ende zu machen, und sie mit Macht hinüber zu werfen in die Steppen Asiens, aus welchen sie gekommen sind. Andere dagegen, man kann sagen die Klügern, hegen große Furcht für das Volk der Hellenen, und glauben, daß, wenn ihnen nicht Hülfe von Aussen wird, sie nicht vermögend seyn werden, den Heeren der Türken, welche diesen Krieg als Religionskrieg betrachten, und zwar Alles, aber vorzüglich die griechischen Priester, niedermetzeln, mit Erfolg zu widerstehen; daß sich leider die fürchterlichsten Blutscenen mit nichts weniger enden könnten, als mit einer gänzlichen Vernichtung und Vertilgung der griechischen Nation, von denen sich nur diejenigen würden retten können, denen es gelänge, in fremde Staaten zu entfliehen, und dort Aufnahme und Schutz zu finden. Wir sehen vielleicht unter unsern Augen den kräftigen Stamm, welcher einst so herrliche Früchte trug, von Barbaren niederhauen, und aus dem dann künftig, wie aus der Weide morschem Stamme, nur einzelne Sprößlinge emporkeimen können." (Berl. Zeit.)

Paris, den 23sten Juny.

Vor den Pairs ist die Vertheidigung der Angeklagten durch Zeugenaussagen unterbrochen worden. Die Angeklagten hatten sich darauf berufen, daß schon vor dem 19ten August, dem Tage der Verhaftung, eine Medaille auf Entdeckung der Verschwörung geprägt worden sey. Allein Graf Puymarin, Administrator unserer Münze, that aus den Büchern dar, daß die Medaille erst am 20sten September geprägt sey, und zwar auf Rechnung des Medaillenhändlers Durand. Hingegen bezeugt Madame Bottin, daß Nantil, das entwichene Haupt der Verschwörung, in bürgerlicher Kleidung am Abend des 20sten Augusts noch bey ihr gewesen, viel Geld und Banknoten bey

sich gehabt, und einen Paß zur Abreise erwartet habe, den ihm ein Freund von gleicher Gestalt verschaffen werde. Die Tochter Bottin sagt aus, er habe erzählt, die kommende Nacht würde er in den Tuillerien bey einem Freunde schlafen. Herr Poinsignon, beym Hofstaat der Herzogin von Berry, berichtete: Nantil sey noch am 22sten, Abends um 8 Uhr, bey ihm gewesen, und habe geäussert, er habe einen sichern Schlupfwinkel bey einer Dame. Es wurde von Sachwaltern erinnert, daß man in Nantil's Stube ein versiegeltes Schreiben an den Zeugen gefunden, und warum man dies Schreiben nicht mit vorgelegt? Der Generalprokurator äusserte selbst seine Verwunderung über diese Auslassung, und versprach, nach dem Schreiben suchen zu lassen. Vermuthlich werden noch mehrere Zeugen abgehört werden müssen, da Poinsignon berichtete, er habe am 23sten es andern Hofbedienten der Herzogin von Berry gesagt, daß Nantil Tages zuvor bey ihm gewesen ꝛc.

* * *

In der zweyten Kammer erklärte der Kriegsminister, daß die Armee, ohne die Garden, 150,000 Mann stark, und vom besten Geist beseelt sey, die Desertionen auch abnähmen. Für die Gensd'armerie wurden 16,600,000 Franken bewilligt, ungeachtet General Demarcay 6 Millionen abgezogen wissen wollte. Man setzte ihm entgegen, ehemals hätten 8000 Mann Marechaussée hingereicht, da aber Frankreich jetzt 31 Millionen Einwohner zähle, und nach den innern Kriegen und Gährungen sorgfältiger Polizey bedürfe, so wären 14,035 Mann für die Gensd'armerie nicht zu viel. Für den Sold der Infanterie wurden 39,649,000 Franken bewilligt. Herr de Corcellas drang nicht durch, der die 10,631 Mann Schweizer, die 5,226,000 Franken kosten, gestrichen wissen wollte. Er fragte, wer hat sich an dem todten Löwen vergangen? die Schweizer, weil sie das Unglück Frankreichs benutzt, um die Schleifung der Festung Hüningen zu erringen. Herr de Berbis bemerkte: Unter dem Thronräuber habe man nichts gegen die Schweizer gehabt, jetzt aber scheinen sie Manchen, wegen der Treue, mit der sie sich für den König aufgeopfert, zuwider. Herr Beausejour fand die Garde, fast 24,000 Mann, zu stark, im Verhältniß des Heeres und der Kosten. Es ward zugegeben, daß jetzt die Garde mehr als sonst koste, aber statt 2 Regimentern ständen jetzt auch 4 in Paris. Als über die Willkühr geklagt wurde, die jetzt bey der Armee herrsche, erwiederte Herr de la Bourdonaye, sie walte jetzt weniger ob als je; denn selbst die Entlassung eines Unterofficiers könne der Oberst nicht mehr nach Belieben verfügen. Wegen der vielen mit unbeschränktem Urlaub entlassenen Officiere ward gesagt: Die Zusammenschmelzung der Legionen in Regimenter habe sie nöthig gemacht; nach und nach aber sollten die Herren wieder angestellt werden. Ueber die Organisation des Heeres aber stehe dem König allein das Urtheil zu. General Sebastiani wollte, um die Kosten für die Garde zu mindern, sie wieder in alte und junge Garde getheilt wissen; man warf ihm aber vor, er liebe wohl die kaiserlichen Benennungen sehr. Großer Streit entstand noch über die Maison militaire du Roi (ein von der Garde verschiedenes, näher mit dem Hofstaat verbundenes Militär). Es waren 1,680,000 Franken dafür gefordert. Herr de Bourienne, der Berichterstatter des Ausschusses, schlug aber vor, diese Summe auf 5,600,000 Franken zu erhöhen. Er erinnerte an den starken Beytrag, den der König von der Civilliste für den Staatsschatz hergegeben, der später auf 3,920,000 Franken vermindert, und zur Unterhaltung der Maison militaire verwendet worden, für welche eigentlich der Kriegsetat sorgen müsse. Man machte dagegen Einwendungen, besonders da Bourienne über den Vorschlag nicht mit dem Ausschuß berathen, sondern ihn für sich gethan hatte. Er ward erinnert, die Minister hätten ja eine Zulage für die niedern Geistlichen nicht bewilligt, weil die Kammer kein Recht habe, die Etats zu erhöhen. Herr Dudon aber hielt den alten Garde-du-Korps eine große Lobrede, wie sie nicht bloß zum Prunk gedient, sondern auch auf dem Schlachtfelde sich ausgezeichnet, vor Allem aber durch ihre Aufopferung für das Königliche Haus. Die Namen Desbuttes, Durepaire und Miomandres wären so ruhmvoll wie die unserer größten Heerführer. Als man lachte, fragte er: Was bedeutet dieses empörende Gelächter? kennen Sie diese Namen nicht? General Foy versetzte: Nein! Dudon bemerkte nun, daß sie den drey Garde-du-Korps angehörten, die in Versailles, als das Gesindel den Pallast erstürmte und die Königin ermorden wollte, es aufhielten, und einer nach dem andern ihr Leben aufopferten, um der Fürstin, an deren Stubenthür sie Wache hielten, Zeit zu geben, den Meuchelmördern zu entrinnen. Bourienne's Vorschlag ward jedoch verworfen. Für die Verpflegung der Soldaten wurden 22,706,000 Franken angewiesen. Als Herr de Cayrol bey dieser Gelegenheit die Rechtlichkeit und Tüchtigkeit des Herrn Maret (ein Bruder des Herzogs von Bassano), der unter dem Thronräuber Generaldirektor des Verpflegungsfaches war, heftig antastete, nahm sich der Minister Pasquier des Angeschuldigten an, und nannte ihn einen rechtschaffenen, vortreflichen und arbeitsamen Mann. Für Feuerung und Licht wurden 2,795,000 Franken, für Kleidung und Pferdegeschirre 7,395,000, für Hospitäler 6,134,000 Franken bewilligt.

Aus Italien, vom 14ten Juny.

Der Prinz von Cisterna und die andern Hauptchefs der Revolution vom 10ten März sind (abwesend) zum Tode verurtheilt und im Bildniß aufgehängt worden.

Wien, den 23sten Juny.

Bey der am 10ten April statt gehabten Ziehung der Lotterie der freyherrlichen von Wimmerischen Herrschaft Großdickau hatte Herr Ernst Ludwig Schmalfuß, Oekonomieinspektor und Kammergutspächter zu Gräfentonna im Herzogthume Gotha, das Glück, diese Herrschaft zu gewinnen. Er zog die zu deren Auslösung angebotene Summe von zweymalhunderttausend Gulden in klingender Münze dem Besitzthume selbst vor, und hat diese Summe bereits bey dem hiesigen Großhandlungshause Henkstein und Komp. baar in Empfang genommen. Obgleich derselbe schon Vater von eilf Kindern ist, so entschloß sich der edle Menschenfreund dennoch, den armen Waisenknaben, Anton Wainitscheck, welcher das Loos aus dem Glücksrade gehoben, als zwölftes Kind anzunehmen, und für dessen Erziehung und weiteres Fortkommen väterlich zu sorgen. Der beglückte Knabe ist bereits zu seinen eilf Geschwistern und seinen neuen Aeltern abgereist, nachdem eine hohe Landesbehörde, diesen edlen Entschluß billigend, hierzu die nöthige Erlaubniß ertheilt hat.

Vom Mayn, vom 26sten Juny.

Am 20sten d. M. wurde zu Stuttgardt der ständische Ausschuß erwählt. Die vier Mitglieder, die nebst dem Präsidenten stets in der Hauptstadt blieben, waren für die erste Kammer Graf Reischach, für die zweyte die Herren Uhland, Gmelin und von Cotta. Da Uhland die Wahl ablehnte, so wurde Bleier erwählt. Sechs andere Mitglieder werden nur bey besondern Verhältnissen einberufen; z. B. wenn der Ausschuß die Regierung um Abhaltung einer ausserordentlichen Ständeversammlung bitten will. Die Mitglieder des in Stuttgardt bleibenden Ausschusses erhalten jährlich 1800 Gulden. Die beyden Präsidenten freye Wohnung, und der der ersten Kammer 7500 Gulden, der der zweyten 5000. Jedes Mitglied der Stände bezieht täglich sechstehalb Gulden Tagegeld ausser den Reisekosten.

In der Rede, mit welcher der Minister von Grolman die Ständeversammlung zu Darmstadt schloß, erklärte er unter Anderem: Von nun an wird das Vertrauen und die Liebe der Regierten zu ihrer Regierung, auf neue, feste Basen begründet, unerschütterlich bestehen. Das hat die Offenheit bewirkt, mit welcher wir gegen Sie zu Werke gegangen sind. Wir haben kein Geheimniß vor Ihnen gehabt, weil wir ein gutes Gewissen hatten und weil wir wohl wußten, daß wir Ihnen nur zu erscheinen brauchten, wie wir sind, um den Sieg über die Uebelwollenden davon zu tragen und die Werke der Finsterniß zu zerstören. Daß dieses gelungen ist, das ist der größte Gewinn, welchen dieser Landtag der Regierung und dem Lande zu gewähren vermochte. Sie, meine Herren, haben die Regierung in allen Beziehungen kennen gelernt. Sie haben sich überzeugt, daß sie redlich und mit Ernst, so gut, wie Sie selbst, dasjenige wolle, was dem allgemeinen Besten entspricht. Sie können nun jeder, der, dem gnädigsten Fürsten sich zu nahen, das Glück hatte, mit Ueberzeugung sagen, daß sein Herz nur Wohlwollen gegen seine Unterthanen kennt, und daß es die innerste Empfindung seines edlen und wahrhaft fürstlichen Herzens sey, wenn er bey der Eröffnung von dem Throne Ihnen sagte: „ich werde gern helfen, wo und wie ich kann."

In Ems ist der Prinz Biron, preussischer Generallieutenant und Gouverneur zu Glatz, gestorben, und auf dem katholischen Kirchhofe beerdigt worden.

Vor wenigen Tagen kam eine Chaise auf dem Wege von Schweinfurth bey Hallstadt über den Mayn; Herren und Damen saßen in derselben. Eine Dame bezahlte die Ueberfahrtgebühren; sie ging alsdann das Ufer des Mayns entlang und fragte einen Knaben, ob wohl der Mayn hier tief sey? und auf bejahende Antwort, fragte sie weiter nach der tiefsten Stelle. Als man ihr diese bey der Mühle bezeichnet hatte, so legte sie ihre Ringe ab, raffte ihre Kleider zusammen und sprang ins Wasser. Sogleich kamen Schiffer ihr zu Hülfe; sie stieß aber den Kahn und den zur Rettung dargebotenen Fahrbaum von sich. Endlich gelang es nach großer Anstrengung, sie aus dem Wasser zu ziehen. Man brachte sie in die Mühle, wandte die gehörigen Mittel an, und schon am andern Tage setzte sie ihre Reise fort, nachdem sie ihre Retter reichlich beschenkt hatte.

Auch der große Rath von Bern hat nun den gewesenen Staatsrath und Professor von Haller aller seiner Würden und Ehrenstellen verlustig, und ihn für unfähig erklärt, dergleichen wieder zu bekleiden. Herrn von Haller's Stelle im geheimen Rath hat der Amtsstatthalter Fischer erhalten, wie im kleinen Rath der vormalige Rathsherr von Stürler.

Hannover, den 25sten Juny.

Wegen der erwarteten Ankunft Sr. Majestät, des Königs, wird das hiesige Steinthor, welches nach Herrenhausen führt, gänzlich verändert. Es wird niedergerissen und dafür ein Thor in Form eines großen Triumphbogens mit oben angebrachten Trophäen erbauet. Dann wird es den neuen Namen Waterloo-Thor führen. Wie man vernimmt, werden nach Vollendung desselben Se. Majestät der Allererste seyn, welcher es zu Wagen passirt; bis dahin ist die Fuhrpassage durch dies Thor gehemmt. Die Kosten dieses Neubaues sind auf 8000 Rthlr. angeschlagen.

Nachdem mit Gewißheit die geschehene Antretung der Reise Sr. Majestät nach Allerhöchstihren deutschen Staaten bekannt geworden seyn wird, werden 6 Regimenter Infanterie, auch Abtheilungen von Kavallerie und Artillerie, in einem Lager in hiesiger Nähe zusammengezogen werden.

Betreffend den ständischen Deliberationsgegenstand, wegen Exemtion des Adels, sind, wie man vernimmt, heftige Debatten vorgefallen, besonders in der zweyten Kammer. Noch ist es dieses Punktes wegen zu keinem bestimmten Schlusse gediehen.

Stockholm, den 22sten Juny.

Laut officieller Angaben ist die einländische und auswärtige Reichsschuld, die beym Anfang des Jahrs 1820 6 Millionen 474,548 schwedische neue Bankthaler betrug, in jenem Jahre um 129,306 Bankthaler vermindert worden.

Die Anzahl der Studierenden auf der Akademie zu Upsala belief sich während des verflossenen Termins auf 1335, wovon 881 gegenwärtig waren.

Aus einem zuverlässigen Schreiben aus London, vom 23sten Juny.

Hier sind folgende Nachrichten eingegangen:

St. Helena, den 28sten April.

„In den letzten Tagen des Januars ließ sich Bonaparte durch den Grafen Montholon über Geldmangel beschweren, welcher durch eine in die ihm zugesandten Rimessen eingetretene Stockung entstanden sey. Um dieser Unannehmlichkeit für die Zukunft vorzubeugen, ohne ihn in die Nothwendigkeit zu setzen, diejenigen Gelder anzunehmen, welche ihm von dem Handelshause B. et H. angeboten worden, ohne daß er wisse, wer diesem Hause den Auftrag dazu gegeben habe, und von wem dasselbe Gelder für ihn empfange, ließ er dem Gouverneur vorschlagen, ihm monatlich 500 Pf. St. vorzuschießen, welche der Herzog von Leuchtenberg der englischen Regierung regelmäßig durch Herrn Baring würde ersetzen lassen. Er verlangte zugleich, daß man ihm statt der bey ihm lebenden beyden Geistlichen, ferner des Dr. Antomachi und der Grafen Bertrand und Montholon, andere Gesellschafter sende. Da seine Familie in Italien lebe und nicht recht beurtheilen könne, welche Arten Männer er gern um sich habe, so halte er dafür, eine Auswahl der ihm zu sendenden Personen könne am besten durch den König von Frankreich und durch diejenigen Minister desselben geschehen, die sonst ihm gedient hätten und seine Gewohnheiten und Neigungen kennten, wie die Herren Pasquier, Mounier, Ségur, Daru, Latour-Maubourg, welcher Letztere 24 Jahre neben und unter ihm gedient habe, und Decaze, welcher sein und seiner Mutter Privatsekretär gewesen sey.

Was den Geistlichen betreffe, so verlange er einen Mann von Welt und Erfahrung, einen gelehrten Theologen, welcher im Stande sey, über Religionsgegenstände zu disputiren, seine Fragen zu beantworten, seine Zweifel zu lösen und die heiligen Schriften mit ihm zu lesen; einen Mann von 40 bis 50 Jahren, aber einen recht gründlichen Gelehrten. „Ob ich gleich die Abnahme meiner Kräfte fühle, sagte er, so bin ich doch noch nicht so weit herunter, um zu geistlichen Mitteln meine Zuflucht zu nehmen. Aber sollte dieser Fall kommen, so muß ich einen andern Geistlichen haben, als diejenigen, die jetzt bey mir sind, und wovon der eine noch nicht den Schulstaub abgeschüttelt hat. Voltaire selbst warf sich vor seinem Tode der Religion in die Arme; wer weiß, ob ich nicht an der Unterhaltung mit einem vernünftigen Geistlichen Geschmack fände und vielleicht zuletzt fromm würde?“ Als Arzt wünschte er einen Mann wie Courvoisier, erklärte aber, er würde voll Zutrauen Jeden annehmen, welchen die Herren Bourdois, Eymerr, Larrey, Dubois oder Desgenettes für ihn auswählen würden. Von denjenigen, welche an die Stelle der Grafen Bertrand und Montholon kämen, müsse Einer ein General seyn, am liebsten Drouot, in jedem Falle aber Keiner, der gegen ihn gedient habe, sondern ein Officier seiner Armee; der Andere möge ein Weltlicher oder ehemaliger Geistlicher seyn, allenfalls einer seiner gewesenen Staatsräthe oder Kammerherren, ein Mann von Bildung und Talenten, ein ernsthafter, gewichtiger Mann, z. B. Coulaincourt, Savary, Ségur, Montesquiou, Daru, Turenne, Drouot, Denon, Arnault.

Das vorgeschlagene Geldarrangement nahm der Gouverneur an. Später erklärte Bonaparte noch, der ihm zu sendende Geistliche müsse ein Mann des Konkordats von 1802 seyn, so ein Mann, wie Herr Duvoisier, der gewesene Bischof von Nantes.“

London, den 22sten Juny.

Ihrer Majestät ist es endlich am Mittewochen gelungen, in dem kleinen Theater von Astley's, dem Kunstreiter, mit dem Jubel und dem Anstande empfangen zu werden, der Ihr in den größern Theatern und der Oper versagt wurde; es war für Sie eine Loge bereitet und bey Ihrem Eintritt wurde das „God save the King“ von dem Personale gesungen, worin ein großer Theil der Zuschauer einstimmte; man gab die Vorstellung von Gil-Blas. Als der Akteur, welcher diese Rolle spielte, gegen seine Gebieterin in die Worte ausbrach: „Seyn Sie versichert, Madame, daß ich Sie nie verlassen werde; denn es ist die erste Pflicht des Mannes, das Weib in der Stunde der Gefahr zu beschützen, und nur ein — — kann seine Gemahlin verlassen, die er verbunden ist zu schützen“; so entstand ein unbändiger Beyfall, der durch diese Anspielung, so unanständig auch gewisse Ausdrücke seyn mochten, veranlaßt wurde, und Ihrer Majestät schien es sehr zu gefallen, indem Sie sich mehreremale sehr herablassend gegen die Zuschauer verneigte. Alderman Wood versah die Stelle eines Pagen bey Ihrer Majestät, und hat diesen behaglichen Empfang mit einer großen Lobrede in die Morning-Chronicle einrücken lassen.

Der russisch-kaiserl. Gesandte zu Kopenhagen, Baron von Nicolay, welcher in Abwesenheit des russischen Botschafters, Grafen von Lieven, die Geschäfte besorgen wird, ist hier angekommen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 159. Dienstag, den 5. July 1821.

Aus Gallizien, vom 12ten Juny.

Das Gerücht von einer gewonnenen Schlacht der Griechen gewinnt durch mehrseitige Bestätigung an Glaubwürdigkeit. Ein türkisches Korps von 10,000 Mann soll bey seinem Vorrücken von Galacz durch die Griechen in den Rücken genommen und geschlagen worden seyn, wobey 3000 Türken getödtet, ein Pascha gefangen und 16 Kanonen in die Hände der Sieger gefallen sind.

Ein servisches Heer ist für die Sache der Griechen in vollem Marsche gegen die Donaufestungen, und was die Lemberger Zeitungen von der Flucht des Fürsten Ypsilanti berichtet haben, ist völlig ungegründet.

Alle neue Getreideversendungen werden jetzt zu Odessa unterlassen, und den schon segelfertigen Schiffen hat man aus Vorsicht doppelte Frachtbriefe, auch für Konstantinopel, mitgegeben.

In Smyrna ist es neuerdings zu blutigen Auftritten gekommen, worin die griechischen Bewohner die Oberhand behalten haben sollen, die jedoch durch die friedlichen Vorstellungen des griechischen Despoten (Oberpriesters) beygelegt worden sind.

Berichte aus Czernowitz melden, daß der Bruder des Fürsten Ypsilanti die Regierung der Moldau führe; daß 1500 roth uniformirte Griechen aus Bessarabien in Jassy eingerückt sind, und daß die Verbindung zwischen Bucharest und Kischanow wieder offen sey. Der bis jetzt in Jassy zurückgebliebene österreichische Agentschaftssekretär Kantomir ist entfernt worden. (Hamb. Zeit.)

Von der moldauischen Gränze, vom 15ten Juny.

Die völlige Räumung Morea's von den Türken bestätigt sich; nur die einzige Festung Patzo, oder Patsuni, war noch in türkischen Händen, die jedoch unter der Bedingung zu kapituliren sich erboten haben soll, daß es den Bewohnern freystehe, sich mit Habe und Gut nach Aegypten einzuschiffen; es sollte ihnen dieses indeß nur für ihre Person bewilligt werden. Der Bey von Negroponte, Mervinotte, welcher den bedrängten Türken in Morea zu Hülfe kommen wollte, ist von dem griechischen Feldherrn Perivas bey Zitani in Thessalien geschlagen und mit dem Reste seines Heers in die Gebirge versprengt worden.

Zufolge Nachrichten aus Kischanow, denen Vertrauen zu schenken ist, war Galacz wieder frey und diente den Griechen als Waffenplatz. Eben diese Nachrichten erwähnen, es hätten die Türken aus Ibrail einen neuen Angriff auf Galacz versucht, der aber durch die zu Hülfe geeilten Korps des Duca und Basilio Carabio zum Vortheile der Griechen ausgefallen sey. Es bestätigt sich, daß die Ypsilantischen Vorposten unter ihren Anführern, Georgachi und Farmoschi, bey Sistow über die Donau nach Bulgarien gegangen sind.

Das ganze Land ist bereits bis Philippopoli in Aufstand, und die Furcht unter den türkischen Truppen macht alle Disciplin aufhören. (Hamb. Zeit.)

Chios, den 21sten May.

Der Professor an der Universität, Herr Vamba, welcher Thenards chemische Werke meist ins Griechische übersetzt hat, ist mit den meisten andern Professoren und Studenten nach der Insel Psara (Ypsara) abgereiset, um den Gewaltthätigkeiten der kleinasiatischen Türken nicht ausgesetzt zu seyn, welche in einer Nacht von Smyrna herüber kommen können. Auch die Buchdruckerey, die vollständigste in Griechenland, ist nach Psara in Sicherheit gebracht worden, und soll von dort nach dem Peloponnesus (Morea) transportirt werden. Diese Schulanstalt bestand aus 500 Knaben.

Sechszig stark bemannte griechische Kriegsfahrzeuge kreuzen in den hiesigen Gewässern und suchen alle Türkenschiffe aufzubringen. Alle Türken auf solchen Schiffen werden ermordet, und schon übersteigt die Zahl der Opfer griechischer Rache wohl 3000.

Demetrios Ypsilanti, Alexanders Bruder, ist bey dem Heere im Peloponnes angekommen. Mit diesem jungen Manne kamen zwey peloponnesische Officiere. Demetrios hat einen kräftigen Aufruf erlassen, der von allen auf der Halbinsel bereits eingerichteten Heerschaaren mit Begeisterung aufgenommen worden ist. Von St. Maura schwimmen Viele bey Nachtzeit über den schmalen und seichten Meeresarm, der die Insel von Akarnanien trennt.

(Hamb. Zeit.)

Madrid, den 11ten Juny.

Unser Civilgouverneur Baranda ist abgesetzt und für unfähig erklärt, diesen wichtigen Posten unter den gegenwärtigen schwierigen Umständen zu bekleiden. Diese Stelle ist dem General Copons anvertraut, welcher in demselben Geiste, wie der Generalkapitän, Graf Morillo, handelt. Es ist wahrscheinlich, daß die Kortes aufgelöst werden, selbst gegen den Willen der herrschenden Partey. Die Regierung ist Willens Alles zu entfernen, was dazu beytra-

gen kann, Uebel zu verlängern, mit denen wir umlagert sind. Die Generale Morillo und Copons werden sich bey unruhigen Köpfen in Achtung zu setzen Wissen. General Copons empfing 1814 den König bey seiner Ankunft in Spanien, und legte demselben die Konstitution zur Annahme vor, weshalb er nachher in Ungnade kam.

In den Lissaboner Kortes hat ein Herr Maldonado darauf angetragen, dem Könige die Civilliste nicht auf Lebenszeit, sondern nur jährlich, (!!) zu bewilligen, weil sie sich nach den Einkünften des Staats, die veränderlich wären, richten müsse.

Madrid, den 12ten Juny.

Hier versichert man, daß der König von Portugal erst zu Gibraltar landen werde, bevor er sich nach Lissabon begiebt. Die Engländer bereiten in dieser Festung eine prächtige Wohnung, die man zu dem Empfange jenes Monarchen bestimmt glaubt.

Aus Italien, vom 14ten Juny.

Die Nachricht, daß auch Sardinien eine Konstitution erhalten solle, gewinnt durch den Umstand, daß Neapel so eben eine erhielt, neue Glaubwürdigkeit, obgleich eine Partey zu Turin selbst dagegen seyn soll.

Die Herzogin von Parma macht in der Schweiz ein Anlehn von 90,000 Franken, um Brücken ꝛc. anzulegen. Sonst sollen die Einkünfte um 70,000 Franken die Ausgaben übersteigen, und die Schulden nur 90,000 Franken an Renten betragen.

Aus Italien, vom 17ten Juny.

Durch ein Dekret vom 9ten Juny werden die Specialgerichtshöfe auf den alten Fuß hergestellt. An demselben Tage erklärte der König, daß alle Intendanten, Unterintendanten und Generalsekretärs, welche nicht binnen 14 Tagen sich auf ihren Posten befinden werden, auf der Stelle entlassen seyn sollen.

Alle abgesetzten Officiere, welche an der Verbindung von Monteforte Theil genommen haben, sind in die Schlösser von Neapel gebracht worden, wo sie die Entscheidung ihres Schicksals erwarten. Wie es heißt, sind dieser Officiere an 100, eben die, welche der Artillerieofficier Biagio-Gamboa in seiner Geschichte der Revolution als vorzüglichere Theilnehmer derselben geschildert hatte. Gamboa war während der Revolution mit 80,000 Dukati nach Spanien geschickt, um Waffen zu kaufen, kehrte aber, als die Insurrektion ein so schnelles Ende nahm, mit dem noch nicht verwendeten Gelde nach Neapel zurück, wurde zur Untersuchung gezogen, aber wieder entlassen, weil er viele Aufschlüsse über die frühern Ereignisse gegeben haben soll. Auch in den Provinzen ist Anstalt zur Verhaftnahme der wenigen Aufrubrsanführer getroffen, welche sich noch daselbst befinden, und sich, wie man sagt, mit kleinen Haufen von Landstreichern (fuorusciti) gegen das Thal von Bovino vereinigt haben. Demnach sind Kolonnen von Oesterreichern, mit Gensd'armerie, zu gänzlicher Reinigung des Königreichs von diesen Unglücklichen aufgebrochen.

Durch ein Ministerialumlaufschreiben an die Bischöfe und Erzbischöfe des Reichs werden alle, unter der sogenannten konstitutionellen Regierung, in Bezug auf das Kirchenwesen ergangene Verfügungen widerrufen. Die Bischöfe treten daher wieder in die freye Ausübung ihrer Gerichtsbarkeit; die Klöster dürfen unbeschränkt Novizen und Professen annehmen; die Kommunikationen mit dem heiligen Stuhl werden hergestellt, wie sie vor dem 5ten July 1820 waren; die Ertheilung von Beneficien bedarf nicht mehr die Einwilligung des Ministeriums ꝛc. Die Jesuiten sind wieder eingesetzt worden, sie sollen die Leitung des öffentlichen Unterrichts besorgen.

Die Florentiner Zeitung will aus zuverlässiger Quelle wissen, daß die österreichische Armee im Königreiche Neapel, die Festungsbesatzungen ungerechnet, aus 25,000 Mann besteht, welche sämmtlich in der Hauptstadt einquartirt sind. Ausserdem hat der Obergeneral einige Brigaden nach Apulien und Kalabrien geschickt, welche sich auf einer Seite bis Foggia, auf der andern bis Salerno ausdehnen. Zwey andre Brigaden halten die Abruzzo's besetzt.

Nach Berichten aus Sicilien sind auf mehreren Punkten jener Insel unruhige Auftritte vorgefallen, an denen einige dort befindliche neapolitanische Truppen Antheil genommen haben. Man vermuthet, daß die Anhänger der unter Lord Bentink's vormals in Sicilien eingeführten Verfassung diese Unruhen veranlaßt haben. Der Hauptsitz der Unruhen soll der Distrikt von Trapani seyn. In Palermo, sagt man, herrsche gleichfalls eine starke Gährung. Bey dem General Wallmoden, dem Oberbefehlshaber des nach Sicilien abgesandten Armeekorps, befindet sich auch ein neapolitanischer Civilkommissär.

Das in den neun Monaten der traurigen Revolutionszeit für den öffentlichen Schatz erwachsene Deficit soll 9 bis 10 Millionen Dukati betragen.

Paris, den 23sten Juny.

Man spricht wiederholt von einer Veränderung im Ministerium, und daß wenigstens die Herren Simeon und Latour-Maubourg ihre Departements des Innern und des Krieges niederlegen werden. Andere lassen die Veränderung fast das ganze jetzige Ministerium, auch den Herzog von Richelieu, treffen.

Brüssel, den 25sten Juny.

Dem Vernehmen nach ist der Baron von Nagell, unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, zum ausserordentlichen Botschafter ernannt, um der Krönung des Königs von England beyzuwohnen.

Aus Tyrol, vom 12ten Juny.

Der Schade, den die Ueberschwemmungen in unserm Lande angerichtet haben, ist unbeschreiblich. Ganz Lidorno, ganz Kampotrentino stehen noch unter Wasser. In Trient selbst konnte der 2 Schuh hohe Schlamm noch nicht ganz fortgeschafft werden, der sich in der Unterstadt angehäuft hatte. So wie in den Feldern von Trient, sieht es im ganzen Thal bis Botzen aus; alles Heu ist weg, die Saat des Türkenkorns ist verschlemmt und die Weinreben selbst stehen größtentheils noch bis zur Hälfte ihres Stammes im Wasser. Auch in Kärnthen bey Klagenfurt ꝛc. hat die Ueberschwemmung des Donau-Flusses großen Schaden angerichtet. Ungeheure Bäume, zertrümmerte Kohlenflöße, Theile von hölzernen Wohngebäuden, Scheunen, auch Vieh trugen die tobenden Wellen herab.

Vom Mayn, vom 21sten Juny.

Die Unruhen in der europäischen Türkey haben bereits zu Frankfurt und an andern Orten einen merklichen Einfluß auf das Steigen levantischer Produkte.

Die Mayntzer Zeitung erklärt sich sehr lebhaft zum Besten der Griechen, bemerkt, daß man ihr Unternehmen keineswegs Rebellion nennen könne, daß ihr Kampf der rechtmäßigste seyn, daß der Partengeist verblendet wäre, und daß man den Griechen alles Gedeihen zur Befreyung von dem schändlichsten Joche wünschen müsse.

Vom Mayn, vom 29sten Juny.

Am 13ten d. M. besuchte der Churfürst von Hessen zum Erstenmal als Landesherr das Fürstenthum Hanau. Auf der Höhe des Wartbaums, von dessen Gipfel die hessischen Fahnen wehen, empfing ihn der Pfarrer Rollmann mit seinen zwey Gemeinden, und erinnerte den Fürsten, daß von dieser Höhe aus Landgraf Wilhelm V. 185 Jahre zuvor mit Gebet und anfeuernd zum Muth und Tapferkeit seine rüstigen Schaaren zum Kampf und Sieg führte, um der bedrängten Vaterstadt seiner Gemahlin, der wahrhaft fürstlich denkenden Amalie Elisabeth, Befreyung zu bringen. (Derselben Fürstin, die hernach als Wittwe während des dreyßigjährigen Krieges das Erbe ihrer Kinder mit so viel Klugheit und Muth vertheidigte.)

Die Staatsschulden von Alt-Würtemberg betragen 25 Millionen; durch Uebernahme der neu-würtembergischen Schulden werden dieselben um etwas über 5 Millionen vermehrt werden; doch will der Staat nicht alle neu-würtembergischen Schulden anerkennen, z. B. das ehemalige Reichsstädtchen Wangen hat eine unverhältnißmäßige Last von 700,000 Gulden. Es ist im Vorschlag, ihr mit einem Darlehn zu Hülfe zu kommen, um die Gläubiger etwa mit 70 Procent abzufinden.

London, den 22sten Juny.

Bey Gelegenheit der Krönung wird eine Menge von Truppen in der Nähe von London zusammen gezogen.

Die bevorstehende Krönung ist die erste seit der Union. Für die Tafeln bey den Krönungsgastmählern werden 600 Dutzend Messer und Gabeln, eben so viele Dutzend Löffel und 300 Dutzend Teller, angeschafft.

Es heißt, daß im Parlament eine Bill eingebracht werden wird, um den Krönungseid zu modificiren, und zwar so, daß derselbe nicht mehr als ein Hinderniß angesehen werden dürfte, alle christlichen Sekten in Betreff konstitutioneller Rechte auf einen gleichen Fuß zu setzen. Eine solche Akte würde von den Katholiken in Irland als beifbringend für ihre rechtmäßigen Ansprüche angesehen werden, und Se. Majestät dürfte einem freudigen Empfange in jenen Gegenden entgegen zu sehen haben, sagt die Morning-Chronicle.

London, den 27sten Juny.

So wie es nun heißt, soll die Königin bey der Regierung ernstlich darauf angetragen haben, als Gemahlin des Königs, mit Sr. Majestät zu gleicher Zeit gekrönt zu werden, und zwar sey es ein Recht, welches ihr, gleich ihren Vorgängerinnen, zukäme, und worauf sie nicht Verzicht leisten könnte. Es hat ganz das Ansehen, als wenn Ihre Majestät einen neuen entscheidenden Schritt zu machen gedenkt.

Die Antiministerialgesinnten gehen damit um, bey Besetzung der Stellen für die verschiedenen Departements des Magistrats der Stadt London in diesem Jahre die Mitglieder dazu aus ihrer Mitte zu wählen; „wenn dies ihnen gelingt, sagt der Courier, so haben wir einen radikalen Lord-Mayor in der Person des Galanteriekrämers Waithmann und 2 radikale Sheriffs zu erwarten, die Alles dazu beytragen werden, daß der König es aufgebe, dem alten Gebrauche nachzukommen, die Stadt nach der Krönung als König zu besuchen und auf dem Rathhause zu speisen.“

Im Koventgarden-Theater wird jetzt jeden Abend ein Fac simile der Krönungsceremonie gegeben, bey welcher Gelegenheit der Streiter (Champion) sein Amt mit besonderer Geschicklichkeit ausführt.

Es werden jetzt in der Münze 1000 goldene Krönungsmedaillen, eine jede 4 Pf. St. an Werth, geprägt, welche an die Parlamentsmitglieder vertheilt werden sollen. Andere von Silber und Kupfer werden zum Verkauf geschlagen.

Ausser den diensthuenden 3 Regimentern Fußgarden, den beyden Regimentern Garde-du-Korps zu Pferde und dem Regimente der Oxford-Dragoner, werden noch 4 Regimenter Kavallerie zur Stadt beordert, um den Dienst bey der Krönung zu versehen. Alle diese Truppen sollen ein Spalier von 5 Reihen bilden, in welchen sich der Krönungszug von Westminster-Hall nach der Abtey bewegt, mithin werden die Zuschauer auf der Straße keine Gelegenheit haben, diesen Zug zu sehen.

Am Abend vor der Krönung wird der König sein Nachtlager in dem Hause des Sprechers des Unterhauses halten. Der Lord-Großkanzler wird in dem Nebenzimmer schlafen, um den Dienst bey Sr. Majestät zu versehen.

Diejenigen Herren und Damen, denen bey der Krönung des verewigten Königs Sitze in der Westminster-Halle und in der Westminster-Abtey gestattet waren, brachten schon die Nacht vor der Krönung auf den Sitzen zu. Weil jetzt die Damen ohne Reifröcke erscheinen, können zweymal mehr eingelassen werden, als damals. Die Krone Georgs I. kostete 7 Millionen Thaler.

Bey der Krönung des verewigten Königs wurden nur denjenigen Personen Einlaßkarten gegeben, welche bey der Krönung gegenwärtig seyn mußten. Ein jeder Lord erhielt 5 Karten, ein jeder Geheimerath 4, ꝛc.

Die Arbeiten zur bevorstehenden Krönungsfeyerlichkeit werden mit verdoppeltem Eifer fortgesetzt. Alle Häuser, welche in den Straßen liegen, durch die der Zug geht, werden mit Balkonen und Aussenwerken versehen, um den Schaulustigen zu Sitzplätzen zu dienen. Doch müssen diese Plätze mit Geld aufgewogen werden. Die Fronte eines einzigen kleinen Hauses ist für 1000 Guineen vermiethet worden. Es wird auch ein Gebäude errichtet werden, das aus amphitheatralisch gestellten Bänken bestehen und über 10,000 Personen fassen soll. Stufenweise werden diese Bänke in die Höhe gehen und das ganze durch eine Decke vor schlechtem Wetter geschützt werden.

Alle Tage begiebt sich eine Menge Menschen in die Nähe der Westminster-Kirche, um die Arbeiten zu der Krönungsfeyerlichkeit zu besehen.

Die Muster zu den Einlaßbillets in der Westminster-Abtey während der Krönungsfeyerlichkeit, durch Herrn Congreve angegeben, sind sehr zweckmäßig, und Folgendes ist eine Beschreibung derselben: In der Mitte befindet sich ein rundes Medaillon, auf welchem Se. Majestät im Krönungsanzuge, in St. Eduards Stuhl sitzend, vorgestellt wird; ein Engel steigt herab und setzt die Krone auf sein Haupt, während Britannia ihm den Scepter von England überreicht; allegorische Figuren, welche Irland, Schottland und Wales vorstellen, umringen ihn; so wie andere Figuren, welche die Wage und das Schwert der Gerechtigkeit tragen. Ueber diesem Medaillon befindet sich des Königs Wappen mit dem Motto: Dieu et mon Droit, und das Ganze wird von einem Geflecht, zusammengesetzt aus der Rose, dem Klee und der Distel, eingeschlossen, worin sich folgende Inschrift befindet: Georg. IV., Dei Gratia Britaniarum Rex Fid. Def. Auf der linken Seite im Winkel des Billets ist gestochen: „Georg. IV.“, und auf der Rechten ein wenig Raum für die Nummer gelassen. Am Fuße steht das Wort „Abtey“ und befindet sich eine Linie, auf welche der Lord-Oberkammerherr seinen Namen schreiben und sein Siegel setzen wird. Die Farben der Billets sind abwechselnd blau und roth.

Das Gerücht wegen eines Aufschubs der Krönung ist ungegründet, so wie das einer Unpäßlichkeit Sr. Majestät, welche sich in vollkommnem Wohlseyn befinden. Ueberall werden Zubereitungen zu Illuminationen und zu andern Festlichkeiten gemacht, um als Zeichen von Anhänglichkeit und Ergebenheit an Se. Majestät zu dienen. Der Tag der Krönung wird ein allgemeiner Festtag seyn, und man glaubt, daß an demselben alle Laden geschlossen und alle Geschäfte eingestellt seyn werden.

Se. Majestät, der König, sind gestern Abend von Windsor hier wieder eingetroffen.

Seit man zu Dublin die Gewißheit von der Ankunft Sr. Majestät in jener Stadt hat, sind die Miethen um 50 Procent gestiegen.

Der Lord-Mayor befindet sich nicht wohl und Alderman Wood versieht seinen Dienst.

Eines unsrer Schiffe der Station bey Süd-Amerika wird von Sir T. Hardy detaschirt werden, um den Versuch zu machen, durch die Behrings-Straße zu dringen, in der Hoffnung, dem Kapitän Parry zu begegnen.

Ein Brief von Lloyds Agenten aus Smyrna meldet, daß eine große Anzahl griechischer bewaffneter Schiffe am Eingange des dortigen Meerbusens und vor Scio erschienen sey, und daher ein Embargo auf alle in dem Hafen befindlichen Schiffe wäre gelegt worden; aber die Griechen wären nicht in die Bay eingedrungen, und hätten europäische Flaggen vollkommen respektirt.

In Glasgow hatte man Nachrichten von Jamaika bis zum 24sten April, zufolge welcher ein junger Mensch in Sicherheit gebracht war, welcher versucht hatte, einen Aufruhr unter den Negern in Kingstone zu erregen. Dieser Aufruhr wurde wenige Stunden vor seinem Ausbruche entdeckt. Der Plan war, alle Weissen zu ermorden und sich zu Herren des Landes zu erklären. Die Insurrektion wurde durch eine Anzahl Neger entdeckt, denen man den Vorschlag auch gemacht hatte, die aber ihren Aufseher zu sehr liebten, um sich zu dergleichen zu verstehen.

Kours.

Riga, den 24sten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 3/5 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 3/32 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 384 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 80 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 83 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 60 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 50 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 160. Mittewoch, den 6. July 1821.

St. Petersburg, den 25sten Juny.

Nach der, im Conservateur impartial enthaltenen, Rede des Finanzministers, Grafen Gurjew, in Betreff des Reichskredits, ist unsere Schuld an Holland um Eine Million Gulden verringert worden. Alle unsere Schulden auf immerwährende Renten belaufen sich auf 9 Millionen 202,760 Rubel Silbergeld, 201 Million 314,480 Assign. zu 6 Procent, und 13 Millionen 250,000 Rubel Silbergeld zu 5 Procent Zinsen. Die gegenwärtig cirkulirende Masse von Assignaten beläuft sich auf 639 Millionen 460,270 Rubel.

Hamburg, den 4ten July.

Der heutige unparteyische Korrespondent enthält nachstehenden Aufsatz:

Griechenland.

Ein Volk, das, nachdem es lange das Joch der Sklaverey getragen, und durch ungerechte Gewalt in jedem menschlichen und bürgerlichen Verhältnisse unterdrückt worden, sich mit einemmal gegen seine Quäler auflehnt, um wieder zu erkämpfen, was sie treuloser Weise ihm entrissen haben, gewährt einen großen und ehrenden Anblick; es ergreift das Schwert für eine heilige Sache, und mit dem edlen Entschlusse, entweder rechtlich und frey zu leben, oder zu sterben. Eines solchen Anblicks genießen wir in den Bewegungen, welche nun den Osten von Europa erfüllen, wo die christlichen Völker sich vereinigt haben, um das herabwürdigende und drückende Joch der Osmanen zu brechen, das seit Jahrhunderten auf ihren Hälsen liegt. Ganz Europa nimmt das lebhafteste Interesse an diesem großen Schauspiel; es ist in Hütten und in Pallästen der Gegenstand des Tagsgespräches. Und dies Interesse ist nicht, wie bey ähnlichen Erscheinungen auf dem großen Welttheater, das Ergebniß einer mit Eifer ergriffenen politischen Theorie; es spricht in ihm im Gegentheil die Stimme des sittlichen Gefühls, das hier einen gerechten Kampf der Unterdrückten gegen ihre Peiniger erkennt, und in seinem Ausgange einen herrlichen Sieg der Humanität über die Barbarey, des Lichts über die Finsterniß, des Vernunftgesetzes über die rohe Willkühr erwartet. Es ist früher gesagt worden: „die osmannische Pforte habe, indem die Tyranney zum Wesen ihres Charakters geworden, die Rechte, welche die Legitimität ertheilt, längst verwirkt," — woraus sich denn von selbst ergiebt, daß die Insurrektion der Griechen keine die Grundsätze der Moralität verletzende Empörung, sondern ein diesen Grundsätzen gemäßer, rechtmäßiger Widerstand gegen ungerechte und gemißbrauchte Gewalt sey. Dieselbe Ansicht drückt ein geistvoller deutscher Mann aus, — der, gleichwie er immer muthvoll für Licht und Recht gezeugt, auch das Wort für die Sache der Griechen genommen, — indem er erklärt, „daß die Herrschaft der Türken durchaus nicht als eine legitime angesehen werden dürfe, sondern eine usurpirte sey." Dieser Schriftsteller bezeichnet zugleich auf wahrhafte Art das Gefühl, das nun in Beziehung auf die große Angelegenheit in der Brust aller wohlgesinnten Menschen ist, indem er den Griechen zuruft: „Das ganze christliche Europa wünscht euch Glück zu eurem Beginnen, und freut sich der Morgenröthe, die über euer Land aufgeht." Man hat übrigens sehr Unrecht, wenn man glaubt, daß es den griechischen Insurgenten leicht seyn werde, den Thron der Osmanen umzustürzen. Denn ein Reich, sey es auch so gebrechlich als es wolle, das durch einen Bestand von mehrern Jahrhunderten befestigt, und durch das physische und geistige Interesse seiner Angehörigen unterstützt ist, fällt nicht auf die ersten Stöße, und es läßt sich von dem Fanatismus und der Beharrlichkeit der Türken erwarten, daß sie auch noch seine letzten Trümmer vertheidigen werden. Ist aber bey den Insurgenten Begeisterung, Eintracht und Ausdauer, so werden sie, nach großen Anstrengungen, ihr Ziel nicht verfehlen. Bey ihnen ist das Uebergewicht an Masse, — wie denn in der europäischen Türkey zwey Drittel Bevölkerung des christlichen Glaubens sind — so wie die Ueberlegenheit an geistiger Kraft. Und wie sollte die Pforte einen Aufstand niederschlagen können, der durch alle Provinzen ihres europäischen Gebiets geht, da sie nach Jahrelangen Anstrengungen nicht einmal vermochte, einzelne kühne Empörer, wie Paswan Oglu, Czerny George, und den Pascha Aly von Janina zum Gehorsam zu bringen. Man hat nicht mit Unrecht die Frage aufgeworfen, ob es für die Ruhe und das Glück von Europa wünschenswerth sey, daß die Macht der Türken vernichtet werde, und man hat in dieser Katastrophe eine Umkehr der bestehenden Verhältnisse gesehen, deren Wirkungen und Erfolge eben so groß und ausgebreitet, als unbestimmbar seyn müßten. Daß eine Nation, die in der Mitte der Civilisation unsers Zeitalters, vermöge des Charakters, den ihr ihre religiöse und bürgerliche Verfassung angebildet, mit starrer Ungelehrigkeit, in der tiefsten Barbarey verharret, aus der großen europäischen Familie ausgestoßen, daß die Länder, die einst die Sitze der höchsten geistigen Kultur

und die Heimath der gebildetsten Völker waren, diesen Barbaren entrissen, — daß die unaussprechlichen Vortheile, welche die Lage und der innere Reichthum dieser Länder darbieten, nach ihrer langen Vernachlässigung, von geistvollen und betriebsamen Bewohnern benutzt werden, — das Alles muß der Menschenfreund als einen herrlichen Sieg der Humanität und als einen mächtigen Fortschritt unsers Geschlechts zu höherer Vollkommenheit wünschen. Aber da diesem Wunsche seine Erfüllung nur werden kann im schweren blutigen Kampfe mit der ihm entgegenwirkenden Macht und im Widerspruche mit politischen Interessen, denen es an kräftiger Unterstützung nicht fehlen wird, so dürfte er von dem besonnenen Patrioten nicht ohne Besorgnisse ausgesprochen werden. Indeß ist so viel unverkennbar, daß die Ruhe von Europa weniger gefährdet ist, wenn die Herrschaft der Osmanen durch die Auflehnung der Unterthanen fällt, als wenn sie durch auswärtige Macht gestürzt würde. Denn in dem letztern Falle würde der Sieger sich für seine Anstrengungen durch die eroberten Provinzen entschädigen, und dieser Erfolg würde das jetzt in Europa bestehende politische System in die Gefahr einer gänzlichen Zerrüttung setzen, in dem jene Provinzen von so großer Bedeutung sind, daß weder ein Einzelner noch Mehrere sie erwerben können, ohne die Selbstständigkeit aller Uebrigen zu bedrohen.

Aus dem Oesterreichischen, vom 23sten Juny.

Die Bewegungen, die nunmehr auch in Servien einen immer ernsthafteren Charakter annehmen, haben unsre Regierung veranlaßt, die Truppen an den dortigen Gränzen zu verstärken. Mehrere Regimenter haben daher Befehl erhalten, nach den türkischen Gränzen aufzubrechen.

Berichten aus Servien zufolge, haben die Servier ein Bataillon von fast 1000 Türken angegriffen und es gänzlich geschlagen.

Die Hauptmacht der Griechen in der Moldau verhält sich noch unthätig. Die Zahl der Griechen wächst indeß mit jedem Tage; denn alle jungen Männer stellen sich unter Ypsilanti's Sieg versprechende Fahnen.

Noch ehe die Türken Galacz erobert hatten, fand zwischen den griechischen und türkischen Vorposten ein wüthendes Gefecht statt. Diese wurden von dem Hauptkorps unterstützt, daher denn auch weder Griechen noch Türken weichen wollten. Die Griechen kämpften wie die Helden bey Thermopylä; keiner fiel, der nicht seinen Tod durch vielfache Opfer seiner Rache und seines Muthes theuer erkauft hatte. Endlich, nachdem sich die Anzahl der Türken vermehrte und die ihrige mehr und mehr zusammenschmolz, da zog sich der kühne Haufe in geschlossenen Gliedern zurück. Gegen 300 ihrer im Freyheitskampf gefallenen Brüder bedeckten das Schlachtfeld.

(Hamb. Zeit.)

Triest, den 20sten Juny.

Eine starke türkische Armee ist in Morea eingerückt, und hat schon mehrere Punkte darin besetzt. In Negroponte ist, wie in Morea, ein Aufruhr ausgebrochen; aber die Türken haben sich ruhig in der Citadelle verschanzt, und erwarten die Vollziehung der zur Herstellung der gewohnten Ordnung genommenen Maßregeln. Dreytausend Türken unter einem Pascha sind auf Metelin angekommen; man hat sie so einquartirt, daß jedes griechische Haus sich zwischen zwey mit Soldaten belegten befindet.

Aus Italien, vom 17ten Juny.

Der Vertrag, den Herr von Rothschild mit der neapolitanischen Regierung wegen eines Darlehns geschlossen, ist nun genehmigt. Nach demselben überläßt ihm der Schatz eine jährliche ins große Schuldbuch eingetragene Rente von 800,000 Dukaten (à 1 Thlr. 8 Gr.), und zur Tilgung der Rente weiset die Regierung Güter an, die gegen Inschriften des großen Buchs verkauft werden; zur noch größern Sicherheit wird auch noch Hypothek auf andere Güter gegeben.

Madrid, vom 15ten Juny.

Wir stehen auf einem Vulkan. Der Klubb der Fontana d'Oro bietet alle Mittel auf, die Bürger zum Aufstand zu reizen, unter dem Vorwand, daß eine Kontrerevolution und Ermordung der Patrioten beschlossen sey. Nunez, ein Hauptredner desselben, kündigt an, der Infant Don Karlos habe große Summen vertheilt, um die Garnison zu gewinnen, die Mitglieder der Kortes zu verhaften, und eine unbeschränkte Regierung einzuführen. Ueber die Unverletzbarkeit des Königs hege man unrichtige Begriffe, wenn man sie unbedingt annehme; sie gelte nur, so lange der König liberal handle. Der König solle nur die Geschichte Jakobs II. lesen, um sich zu belehren, welch Schicksal Regenten bevorstehe, wenn sie sich vom konstitutionellen Wege entfernen. Durch diese Rede wurden einige Nationalgarden so erhitzt, daß sie sogleich zu den Waffen greifen wollten, doch gelang es den Anführern, die Gemüther zu beruhigen. — Mit der Anklage des Herrn Nunez im Widerspruch, haben die Garden und die Garnison dem König eine Adresse überreicht, und dringend gebeten, die Kortes dieses Jahr nicht aufzulösen.

In Kadix ist eine Fregatte mit 10 Millionen Piaster, 4 Millionen Gold und 1000 Mark Silber aus Vera-Kruz angekommen. Von den 700,000 Realen, die Iturbido in Mexiko erbeutet hatte, sind 500,000 den Insurgenten wieder abgenommen.

Brüssel, den 25sten Juny.

Unser neues Finanzgesetz wird dieser Tage öffentlich in Berathschlagung genommen werden; man glaubt, daß es nicht durchgehet. Die Handelskammer zu Mons hat gegen den neuen Finanzentwurf lebhafte Vorstellungen gemacht.

Vom Mayn, vom 29sten Juny.

Am 27sten traf Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Preussen, unter dem Namen eines Grafen von Zollern in Frankfurt ein, und begab sich Tages darauf nach Ems, wohin sich auch der Herzog von Anhalt-Köthen mit seiner Gemahlin verfügt.

Die Besorgniß, daß das neue, nach einem großen Maßstabe mit vieler Pracht zu Wiesbaden erbaute Badehaus „zu den vier Jahreszeiten" den übrigen Bädern das nöthige Wasser entziehen möchte, war ungegründet. Alle sind reichlich versorgt. — Ems ist dies Jahr fast ausschließend mit der vornehmen Welt angefüllt, für andere Kurgäste aber ist kein Raum zu finden.

Koblenz, den 29sten Juny.

Se. Majestät, der König, sind den 12ten d. M. Abends in Lützen angekommen und haben am 13ten Morgens, nach Besichtigung des Schlachtfeldes von Groß-Görschen und des daselbst errichteten Denkmales, Höchstihre Reise nach Erfurt fortgesetzt. Daselbst haben Se. Majestät am 14ten Vormittags die 8te, vom Generallieutenant von Jagow befehligte, Division in Augenschein genommen, am 15ten dem Herzoge von Sachsen-Gotha einen Besuch abgestattet, demnächst bey der Großfürstin Maria Kaiserl. Hoheit und deren Gemahl, dem Erbgroßherzoge von Sachsen-Weimar, in Eisenach zu Mittag gespeiß und in Buttlar übernachtet. Am 16ten trafen Allerhöchstdieselben in Wilhelmsbad ein, wurden daselbst von des Churfürsten und der Churfürstin von Hessen Königl. Hoheiten empfangen, und verweilten in diesem Familienkreise den 17ten, wo sich auch der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preussen Königl. Hoheiten, und andere Fürstliche Personen eingefunden hatten. Am 18ten gingen Se. Majestät über Homburg, wo Sie bey der regierenden Familie Besuch ablegten, nach Frankfurt, fuhren von dort aus nach Darmstadt, wo Sie bey des Großherzogs Königl. Hoheit einen Besuch abstatteten, mit der Großherzoglichen Familie dem Theater beywohnten, und erst spät in der Nacht nach Frankfurt zurückkehrten. Am 19ten besuchten Se. Majestät des Herzogs von Nassau Durchlaucht in Biebrich, und trafen Mittags in Maynz ein, woselbst Sie geruheten, noch an demselben Abende, der Einladung des kaiserl. österreichischen Gouverneurs zufolge, die kaiserliche Garnison in Augenschein zu nehmen, welche vor Ihnen manövrirte, und durch ihre schöne militärische Haltung und Gewandtheit, das Allerhöchste Wohlgefallen erregte. Am folgenden Morgen besuhen des Königs Majestät auch die preussische Garnison von Maynz, und empfingen zugleich den Gegenbesuch des Herzoges von Nassau; Se. Durchlaucht blieben bey Sr. Majestät zur Tafel, zu welcher auch die gesammte preussische und österreichische Generalität und die höheren Officiere gezogen wurden. Se. Majestät übernachteten in Kirchheim-Boland, und langten des andern Tages nach 4 Uhr in Saarbrück an, woselbst Sie unter lautem Jubel der Bewohner empfangen wurden; Abends war die ganze Stadt sehr geschmackvoll erleuchtet. In Saarlouis, wo Se. Majestät am 22sten anlangten, nahmen Allerhöchstdieselben die Festungswerke in Augenschein, und beehrten demnächst einen vom Kommandanten auf dem Stadthause veranstalteten Ball bis 9 Uhr Abends mit Ihrer Gegenwart; auch hier war die Stadt von den Bewohnern Abends erleuchtet. Den 23sten trafen Se. Majestät in Luxemburg ein, besahen daselbst die Festungswerke und Garnison, und reisten sodann am 24sten Mittags nach Trier ab. Hier hatte sich des Großherzogs von Baden Königl. Hoheit mit einem zahlreichen Gefolge eingefunden; des Königs Majestät statteten Hochdenenselben gleich nach der Ankunft einen Besuch ab und empfingen dessen Erwiederung; auch des Großfürsten Nikolaus von Rußland Kaiserl. Hoheit und des Prinzen Wilhelm Königl. Hoheit (Sohn Sr. Majestät) waren hier gegenwärtig. Abends war die Stadt auf das Glänzendste erleuchtet; der alte Dom zeichnete sich durch geschmackvolle Transparents aus, das alte schon vor der Römerzeit erbaute sogenannte schwarze Thor war mit brennenden Pechkränzen angefüllt und schien in Feuer zu stehen. Am folgenden Morgen begaben sich Se. Majestät nebst des Großherzogs von Baden, des Großfürsten Nikolaus und des Prinzen Wilhelm Kaiserl. und Königl. Hoheiten, in Begleitung eines zahlreichen Gefolges, nach dem Revüeplatz, woselbst die 16te Division unter dem Generalmajor von Russel manövrirte. Nach Beendigung des Manövers war große Tafel bey Sr. Majestät, zu welcher, nebst den Höchsten regierenden und Fürstlichen Herrschaften, auch die vornehmsten Militär und Civilbehörden gezogen wurden. Se. Majestät und sämmtliche anwesende Fremden beehrten Abends einen von der Stadt im Justizpallaste veranstalteten Ball. Auch die sämmtlichen merkwürdigen Alterthümer Triers waren von Sr. Majestät mit großer Aufmerksamkeit besucht worden. Am 26sten Morgens reisten Allerhöchstdieselben nach Koblenz, langten daselbst Abends an, und hatten am 27sten die Freude, von der Großfürstin Nikolaus Kaiserl. Hoheiten einen Besuch zu erhalten. Den 27ste ward von der Allerhöchsten Familie, so weit sie sich hier vereinigt fand, auf dem Schlosse Engers zugebracht, wohin Höchstdieselben in einem schön verzierten und bedeckten Lustschiffe auf dem Rheine gefahren waren, von wo Sie Abends zu Wagen zurückkehrten. Am 28sten und 29sten waren Se. Majestät in Ems, und speisten am ersten Tage bey Ihrer Durchlauchtigsten Tochter, am zweyten aber, nebst dem eben angekommenen Kronprinzen Königl. Hoheit und den übrigen Gliedern der Königl. Familie, bey des Herzogs von Nassau Durchlaucht. Die Allerhöchste Abreise nach Köln war auf den 30sten Morgens bestimmt.

Christiania, den 19ten Juny.

Die Adresse des Sterthings in Hinsicht der Schuld an

Dännemark ist durch eine Deputation dem Staatsrath eingehändigt worden, welcher sie sofort dem Könige überreichen wird. Diese Adresse soll in folgendem Sinn abgefaßt seyn: Indem der Storthing die ganze Schuld über sich nimmt, welche mit Dännemark kontrahirt worden, und zugleich jede Allusion auf eine fremde Theilnehmung vermeidet, hofft er den väterlichen Gesinnungen des Königs entgegen gekommen zu seyn und auf eine der norwegischen Nation würdige Art gehandelt zu haben; er (der Storthing) werde alle Anstrengungen machen, um Se. Majestät in den Stand zu setzen, Ihres Theils alle Verbindlichkeiten zu erfüllen, welche in dieser Hinsicht statt fänden; aber daß es des Storthings Pflicht sey, aufrichtig und ohne Vorbehalt anzuzeigen, daß, wenn er im Namen der Nation die Schuld auf sich nähme, er von der Vermuthung ausgegangen sey, daß des Königs Sorgfalt für das Wohl Norwegens und die Protektion Sr. Majestät es erlangen könnten, damit die Abtragung dieser Schuld mit 4 Procent Interessen in einem größern Zeitraum als in demjenigen, der durch die Konvention vom 1sten September 1819 festgesetzt worden, vertheilt würde, um diese Last für Norwegen zu erleichtern; daß der Storthing um desto mehr hoffe, der König würde geruhen, durch ein solches Arrangement neue Ansprüche auf die Dankbarkeit der norwegischen Nation zu erlangen, und daß die vorherigen Transaktionen mit Dännemark und die darauf Bezug habenden Dokumente einen Beweis von den wiederholten Bemühungen Sr. Majestät geben, um die Ansprüche besagten Königreichs zu vermindern, so wie von der Absicht des Königs selbst, dazu beyzutragen, um diesen Ansprüchen zu genügen.

Nach einer Vorstellung der nicht hinlänglichen Mittel des Landes, um seine Schuld früher als in 30 Jahren, von 1820 an gerechnet, abzutragen, ersucht der Storthing um den Schutz und die Unterstützung des Königs, um diesen Aufschub zu erhalten. Er bezieht sich auf seine Wahl der zweckdienlichsten Mittel, und authorisirt Se. Majestät, die Darleben erheben zu lassen, um die Schuld in einem kürzern Zeitraume zu bezahlen, als es die Darstellung andeutet.

Der Storthing erklärt endlich, daß er eine stolze Pflicht zu vernachlässigen glauben würde, wenn er nicht bey dieser Gelegenheit dem Könige seine tiefste und aufrichtigste Dankbarkeit für das Anerbieten ausdrückte, welches Se. Majestät zu machen geruhten, indem Allerhöchstsie die Benutzung Ihrer Apanagen und derjenigen Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, zur Liquidirung mit dem Königreiche Dännemark darbaten; daß aber der Storthing nicht von diesem großmüthigen Anerbieten Gebrauch zu machen müssen glaubte, nicht allein in Hinsicht der Konditionen, unter welchen die Nation diese Schuld auf sich genommen habe, sondern auch weil die Erfahrung ihn seit langer Zeit überzeugt habe, daß diese Liberalität des Königs und seines erlauchten Sohnes gegen das norwegische Volk gleichfalls zu seinem Nutzen durch die zahlreichen besondern Wohlthaten gereichte.

Stockholm, den 22sten Juny.

Die hiesige Zeitung: Allmänna Journalen, enthält unter verschiedenen Akten der türkischen Regierung, welche bey Veranlassung des griechischen Aufstandes waren ausgefertigt worden, folgendes

Schreiben des Reis-Effendi an den englischen Botschafter, vom 26sten April.

„Hochausgezeichneter, Hochedler und Hochgeachteter Freund!

Wir haben durch Euren ersten Dragoman vollkommenen und freundschaftlichen Unterricht erhalten von Ewr. Excellenz Begehren einer amtlichen Antwort auf Eure erneuerten Vorstellungen, in Betreff des Schutzes und der Sicherheit der englischen Unterthanen unter den gegenwärtigen Umständen. In Ansehung des gegenwärtigen Zustandes der Sachen ist es nöthig befunden worden, daß die muselmännischen Unterthanen der hohen Pforte einige Zeit lang unter Waffen gehalten würden, wodurch, so wie durch Versendung einiger Truppen von hier nach Warna, verschiedene Unordnungen von nicht großer Bedeutung stattgefunden haben und einige der Schuldigen gebührend bestraft worden sind. Lob und Preis sey dem Herrn, daß jetzt nichts mehr gefunden wird, was die allgemeine Ruhe stören könnte! Durch hohen Befehl sind ungebührliche Handlungen, wie das Abfeuern von Büchsen und Pistolen, strenge verboten worden. Da die hohe Pforte sich mit Ausfertigung der nöthigen Befehle zur Stillung der Gemüther des Volks, und um Frieden und Sicherheit überall herzustellen, beschäftigt, wird die allgemeine Sicherheit bald wieder auf ihren vorigen Zustand gebracht seyn. Da die hohe Pforte stets auf solche Maßregeln bedacht gewesen, welche zum Schutze dienen könnten für die Sicherheit der Handelnden, aller Unterthanen des englischen Hofes, dieses ergebenen Freundes ihrer Regierung, so wie der Unterthanen aller freundschaftlichen Mächte, welche, gemäß den bestehenden Traktaten, unter dem Schutze der hohen Pforte leben, so hat man diesmal die nöthigen Befehle an die betreffenden Beamten erneuert, mit unermüdlicher Wachsamkeit alle Unterthanen, Handelnde und alle Franken zu schützen, welche den freundschaftlichen Mächten, besonders aber dem englischen Hofe angehören. Dieses redliche Benehmen wird stets von der hohen Pforte in Acht genommen werden, welche dagegen auch erwartet, daß Ew. Excellenz Eurerseits geruhen werden, zu den Maßregeln beyzutragen, welche erforderlich seyn könnten zur Beybehaltung der Freundschaft und des guten Vernehmens, die zwischen den beyden Regierungen obwalten.

Seid Mehemed Hamid."

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 161. Donnerstag, den 7. July 1821.

Wien, den 27sten Juny.

Nach einem dreymonetlichen Krankenlager starb hier die Fürstin Pauline von Schönburg, geborne Fürstin von Schwarzenberg, im 24sten Jahre ihres Alters. In ihrer zarten Jugend war diese liebenswürdige Dame der theure Gegenstand unvergeßlicher Aufopferungen der heldenmüthigsten Mutterliebe *).

Zur Deckung unserer Gränzen ist ein Kordon von der Bukowina an bis ins Bannat errichtet, der aber, wenn es nothwendig seyn sollte, von Kronstadt aus leicht verstärkt werden kann.

Zuverlässigen Berichten aus Herrmannstadt vom 16ten dieses Monats zufolge, hatte man daselbst Nachricht von dem Vorrücken der Türken aufwärts des Schol- und Altflusses, welche sich dort Tyrgoschill, hier Rimnik mit bedeutender Macht nähern. Der Ueberbringer dieser Nachricht war Augenzeuge eines bey Dragaschan vorgefallenen Gefechtes, welches ganz zum Nachtheile der Insurgenten ausfiel. Diese hatten, wiewohl den Türken an Zahl überlegen, die Flucht ergriffen, als sie einige ihrer Panduren fallen sahen, und nachdem sie den Ort in Brand gesteckt, zogen sie sich gegen Rimnik, welcher Stadt, bey Annäherung der türkischen Armee, vielleicht ein gleiches Schicksal bevorsteht. Die ottomanischen Truppen beobachten nicht nur in Krajowa, wo der Kaimakam Janko Samurkasch seinen Sitz aufgeschlagen hat, sondern allenthalben, wohin sie kommen, weit bessere Mannszucht, als die Insurgenten; daher die meisten Bauern sich aus den Wäldern, wohin sie sich geflüchtet hatten, in ihre Dörfer nach und nach zurückbegeben. Ein starkes Korps des Ypsilanti hatte sich indessen am 14ten nach Rimnik begeben, und daselbst Verschanzungen aufzuwerfen angefangen. Es hieß, Alexander Ypsilanti sey selbst mit diesem Korps nach Rimnik gekommen, und habe seine bisherige Stellung bey Tergowitsch aufgegeben. Die Gebirge sind übrigens bis dicht an die österreichische Gränze mit griechischen Flüchtlingen angefüllt, die keine Lust haben, sich mit den Türken zu messen.

Der berüchtigte Rebellenanführer, Theodor Wladimiresko, der auf Ypsilanti's Befehl zu Piteschi überfallen, und als Gefangener nach Tergowitsch abgeführt worden war, ist am 7ten dieses Monats wirklich standrechtlich abgeurtheilt und hingerichtet worden.

Von Bucharest hatte der daselbst am 12ten dieses Monats zur allgemeinen Freude eingetroffene Kaimakam Postelnik Nigri einen Kourier an die Bojaren nach Kronstadt abgeschickt, um sie von seiner Ankunft zu benachrichtigen, und zur Rückkehr einzuladen. Hetman Vogorides, welcher zum Kaimakam ernannt ist, war bereits von Silistria nach Jassy abgereist. Von der Ernennung eines Fürsten der Moldau war noch nichts bekannt. Die ottomanischen Truppen sollten bis den 14ten in Argisch eintreffen, und somit werden die Insurgenten dergestalt in die Enge getrieben, daß ihnen schwerlich irgend ein Ausweg übrig bleiben dürfte. Dem Vernehmen nach soll sich Caminar Sawa mit dem türkischen Heere verbunden und Braza besetzt haben, wodurch die Verbindung über den Timeser Paß wieder hergestellt zu seyn scheint.

In Servien herrscht die tiefste Ruhe, welche auch früher nur durch einzelne Hinrichtungen der reichen Griechen unterbrochen worden war. Die Servier scheinen diesmal keineswegs geneigt, durch voreilige Unternehmungen das Schicksal ihres Landes aufs Spiel zu setzen. Das frühere Benehmen der christlichen Mächte von 1811 bis 1814 gegen die Servier, welche Alles gewagt hatten, um ihren Glauben und ihre Unabhängigkeit zu vertheidigen, hat einen tiefen Eindruck in diesem Volk zurückgelassen, welcher sich nicht leicht verwischen läßt. Wenn daher die Sache der Griechen nicht durch ein unerwartetes ausserordentliches Ereigniß großen Schwung bekömmt, so wird Servien schwerlich gemeinschaftliche Sache mit denselben machen. (Berl. Zeit.)

Von der türkischen Gränze,
vom 16ten Juny.

Von Odessa aus suchen die Griechen eine Art von Deklaration in Umlauf zu bringen, die vom Fürsten Ypsilanti herstammen soll. Sie schildern darin ihre Lage unter der türkischen Oberherrschaft und den Zweck ihres Kampfes, erflehen die Hülfe der europäischen Regierungen, und versichern, daß, entfernt von sträflicher Neuerungssucht, sie jede Lage für wünschenswerth erkennen würden, die jene Regierungen für sie geeignet erachten könnten, in so

*) Bekanntlich gerieth der Pallast, den der Fürst Schwarzenberg als österreichischer Bothschafter in Paris bewohnte, in Brand, bey Gelegenheit des Festes, das 1810, wegen Vermählung des französischen Kaisers mit der Erzherzogin Marie Louise, veranstaltet wurde. Um ihr Kind zu retten, wagte sich die Fürstin Pauline, aus dem Hause Aremberg, selbst in die Flammen, und wurde ein Opfer ihrer mütterlichen Liebe.

fern nur dem völligen Untergange eines Volks dadurch vorgebeugt würde, dem die gegenwärtige Bildung aller christlichen Völker so viel zu verdanken hat.

Handelsbriefe bemerken, daß Ypsilanti's Truppen, die ganz nach europäischem Fuß eingerichtet worden, an moralischer Stärke gewiß den Türken (denen es jedoch an religiösen und politischen Fanatismus auch nicht fehlen dürfte) überlegen sind, da fast alle hellenischen Jünglinge, die seit Jahren auf auswärtigen Hochschulen gebildet worden, sich unter den Befehl eines Anführers gestellt haben, der im russischen Heere mit Auszeichnung das Kriegshandwerk erlernt hat. Sein bisheriges Zaudern möchte wohl auf Kenntniß seiner Gegner berechnet seyn, deren erster Stoß allerdings sehr furchtbar ist, deren Ausdauer und Thatkraft aber auf die Länge gar sehr erschlafft.

Zu Wien war am 23sten vorigen Monats das Gerücht, Ypsilanti sey bey Tergowitsch von den zahlreichen Türken geschlagen worden. Er soll sich in ein österreichisches Kontumazhaus geflüchtet haben und daselbst arretirt seyn. Spätere Briefe aber bezweifeln Beydes. (Berl. Zeit.)

Madrid, den 15ten Juny.

General Morillo hat seine Stelle als Generalkapitän der Provinz Madrid verloren. Er soll bey Hofe gar zu derb aufgetreten seyn. General Copons, der zum Civilgouverneur von Madrid ernannt war, lehnte die Stelle ab, und machte seine Bewegungsgründe in den Zeitungen bekannt; er habe den König im April 1814 mit Freuden an der Gränze empfangen, sey aber im Juny wie ein Verbrecher verhaftet und in die Verbannung nach Siguenza geschickt. Nach 22 Monaten zum Gouverneur in Barcelona ernannt, habe er für Ausrichtung seiner Pflicht nur Verdruß eingeärndtet, darum möge er keinen dritten Versuch wagen. — In den Kortes wurde dem Ausschuß aufgegeben, schnell Bericht über die den sächsischen Prinzen Friedrich und Klemens (Brüder der Königin) ertheilten Pensionen Bericht zu erstatten. — Nach Anzeige des Finanzministers sind binnen 10 Monaten und 10 Tagen 706 Millionen Realen an Steuern eingegangen, und die Besoldungen waren richtig bezahlt. (Dies leugnen Andere und behaupten, daß der größte Theil der Beamten, auch die Marine, noch für 9 Monat Sold zu fordern haben, und daß das Heer von Allem entblößt sey.) — Riego und Quiroga haben auf die ihnen wegen Einführung des konstitutionellen Systems zugedachte Belohnung an Renten von 80,000 Realen Verzicht gethan. Lopez Banos, Arco Agüero und Adali sollen eine Rente von 30,000 Realen erhalten, und die Generale Acevedo und Espinosa eine von 20,000. Man schlug vor, ihnen die Belohnung in Domänen zu geben; dies ward aber abgelehnt, damit nicht der Staatskredit, der auf die Domänen angewiesen ist, Schaden leide. — Den Weibern der von Merino erschossenen neun katalonischen Soldaten ist der Sold ihrer Männer zugesichert. — Merino hatte in einer Proklamation angekündigt, daß er im Namen des Königs handle, und die Einwohner aufgefordert, mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen, um den König, der seinen Pallast nicht verlassen dürfe, in Freyheit zu setzen. Der König aber hat eine Bekanntmachung erlassen, worin er diesem Vorgeben widerspricht.

In Murcia macht die Säkularisation der Mönche solche Fortschritte, daß die Zahl von 742 schon auf 278, und die der Klöster von 56 auf 18 vermindert ist.

Paris, den 25sten Juny.

Am 23sten ist die verwittwete Herzogin von Orleans auf ihrem Schlosse zu Jory bey Paris mit Tode abgegangen. Diese durch ihr Unglück, noch mehr aber durch ihre Tugenden ehrwürdige Fürstin, war am 23sten März 1753 geboren, und eine Erbtochter des Herzogs von Penthievre, dem Enkel eines natürlichen Sohnes Ludwigs XIV. Man bemerkt, daß die Fürstin mit diesem Monarchen viel Aehnlichkeit, nur gemilderte Züge hatte. Ihre Leiche wird in dem noch nicht vollendeten Penthievreschen Erbbegräbniß zu Dreux beygesetzt werden. — Auch der Kardinal de la Luzerne, Bischof (ehemals Erzbischof) von Langres, ist, 83 Jahre alt, gestorben.

In der zweyten Kammer wurde die Bill des Herrn Pariset um Verbesserung des Schicksals der Emigirten zur Tagsordnung verwiesen, weil von der Gerechtigkeit des Königs sich ohnehin eine ähnliche Maßregel erwarten ließ. Von 3,618,000 Franken für Lager- und Kasernenkosten wurden nach General Foy's Vorschlag 137,000 Franken abgezogen, für Rekrutirung aber die verlangten 2,200,000 Franken bewilligt. General Foy klagte über Willkühr, daß man Konskribirte vom Jahre 1819 einberufe, während die vom Jahre 1818 noch daheim wären. Es ward ihm aber erwiedert, daß die nöthige Zahl vom Jahre 1818 auch aufgeboten, und als wirkliche Soldaten zu betrachten wären, ob man sie gleich noch nicht zu den Regimentern berufen. Für die Militärjustiz wurden 114,000 Franken gefordert und für Verhaftungskosten der Deserteure 86,000. Herr Constant klagte sehr, daß das verbesserte Militärgesetzbuch, welches der Marschall Gouvion St. Cyr bey seinem Scheiden aus dem Ministerium vorlegen wollen, noch immer auf sich warten lasse, und berief sich auf den Minister Pasquier, der selbst im Jahre 1820 die Mängel des jetzigen Gesetzbuchs eingestanden. Besonders tadelte er, daß so viele nicht eigentliche Militärsachen vor die Kriegsgerichte gezogen würden; z. B. das Verbrechen von Soldaten, die bey Paris die Tochter eines rechtlichen Mannes entehrt und gemißhandelt. Der Minister Pasquier erklärte: Schon lange vor dem Minister Gouvion St. Cyr habe man an Verbesserung des Militärkodex gearbeitet, und fahre noch jetzt damit fort, aber ein Werk dieser Art dürfe nicht übereilt werden. Für die Kriegsschulen wurden 1,627,000 Franken zugesagt.

Vom Main, den 29sten Juny.

Bey der diesjährigen Frohnleichnamsfeyer zu Konstanz trug der ehrwürdige Bisthumsverweser Wessenberg zum Erstenmale der Procession das Hochwürdige selbst vor, und verrichtete die gewöhnlichen Gebete in deutscher Sprache. Auch viele nicht katholische Christen wohnten diesem Feste mit großer Rührung bey.

Nach öffentlichen Blättern hat die 17jährige Prinzessin von Sch., die seit 12 Jahren kontrakt, und seit zwey Jahren in dem Institut des Herrn Hein zu Würzburg ärztlich behandelt ist, am 20sten Juny plötzlich den Gebrauch ihrer Glieder wieder erhalten. Der Fürst Alexander von Hohenlohe, Domherr in Bamberg, hörte von dem Unglück der Fürstin, besuchte sie, und versprach ihr Genesung, wenn sie nur Gott und dem vertraue, welchen Gott ihr zu ihrer Genesung senden werde. Er meinte den badenschen Bauer Martin, nach andern Michael genannt, den man eben durch einen Courier holen lassen wollte, als er schon von selbst erschien, und auf die Versicherung der Kranken, daß sie Vertrauen auf Christum und ihn setze, samt dem Fürsten von Hohenlohe eine Viertelstunde mit ihr betete, sie dann leanete, und befahl im Namen Gottes aufzustehen und zu gehen. Und die Kranke stand auf und ging. *Die Sache macht viel Aufsehen, und man erwartet, daß Professor Textor, der Arzt des Heinschen Instituts, Auskunft über den Vorgang geben werde.*

Vom Main, vom 30sten Juny.

Der Pallast, den der Churfürst von Hessen zu Kassel bereits als Kronprinz bewohnte, und als Residenz beybehalten hat, wird durch Flügelgebäude bedeutend vergrößert und erhält in seiner Umgebung ein mit vielem Geschmack aufgeführtes Wachthaus für die Garden. Die Arbeiten an dem Bau des neuen großen, vom verewigten Churfürsten angefangenen Schlosses, sind vor der Hand eingestellt. Die Arbeiten zur Vergrößerung des neuen Schauspielhauses werden mit Thätigkeit fortgesetzt. Auch die Kasernen in der Stadt werden zu einem großen Viereck mit einem freyen Platze zu den Waffenübungen ausgebaut.

Der österreichische Kaiser läßt in der Domkirche zu Speyer das zerstörte Denkmal Rudolphs von Habsburg wieder herstellen; der Herzog von Nassau das des Kaisers Adolph von Nassau.

London, den 27sten Juny.

Herr Robert Smith brachte abermals im Unterhause am 22sten d. M. die österreichische Schuld in Anregung, und trug darauf an, daß dem Hause die Korrespondenz von Lord Stewart, d. d. 5ten Februar 1818, vorgelegt werden sollte, worin die Gründe enthalten wären, warum sich der Fürst von Metternich und Graf Stadion der Rückbezahlung dieser Schuld widersetzten. Er bewies, daß die Gelder, welche Oesterreich in den Jahren 1795 und 1797 von England erhalten habe, in Anleihen und nicht in Subsidien bestanden hätten. Nach einigen bittern Anmerkungen, schloß er mit folgender Sentenz: „Lord Grenville erklärte im Jahre 1797, daß, wenn Oesterreich es verweigern sollte, die mit uns eingegangenen Bedingungen zu erfüllen, er es als einen Angriff auf die Ehre des Landes ansehen würde. Nun bitte ich aber das Haus, einen Blick in die Depeschen des Lords Stewart und des Herrn Gordon zu werfen, woraus hervorleuchtet, daß Oesterreich es verweigert, seine Verbindlichkeiten gegen dieses Land zu erfüllen. Ich muß vermuthen, daß das Betragen, welches man Oesterreich in den Depeschen zuschreibt, ungegründet ist. Sollte es sich indessen nach gehöriger Untersuchung finden, daß Oesterreich die Schuld wirklich leugnet, dann muß dieses Land nie wieder Verbindungen mit jenem eingehen."

Der Marquis von Londonderry wollte sich ungern in eine Debatte über diesen Gegenstand einlassen. Es sey bis jetzt noch kein Grund dazu vorhanden, daß sich das Haus in diese Angelegenheit zu mischen nöthig habe, indem es die Absicht dieser Regierung nicht wäre, sich mit Oesterreich abzufinden. Er gab übrigens zu, daß das Geld nicht so sicher sey, als wenn es bey der englischen Regierung stände; er stimme dahin überein, daß die von Oesterreich gezogenen Summen Anleihen und keine Subsidien gewesen wären, und meinte, daß dieses Land nicht wohl diese Schuld ablehnen könne, bevor England der Wiederbezahlung entsagt hätte.

Herr J. W. Ward: Obgleich er aus manchen Gründen sich der Vorlegung der Papiere widersetzte, so machte er dennoch sehr heftige Anmerkungen wegen des Betragens Oesterreichs und bediente sich heftiger Ausdrücke gegen den Kaiser ꝛc. Er hoffe, die Minister würden auf die Wiederbezahlung der Anleihe mit Kraft bestehen, und eine gänzliche Weigerung nicht zugeben. Herr Smith nahm seinen Vorschlag zurück.

Im Oberhause hielt der Marquis von Lansdown gestern eine Rede über den Sklavenhandel, und verlas im Laufe derselben einen Bericht des Sir Georg Collier, welcher auf Sierra Leone das Amt eines ersten Richters versiehet, woraus hervorleuchtete, daß dieser Handel noch fortwährend sowohl offen als geheim von den verschiedenen Nationen an der afrikanischen Küste getrieben würde, und daß sich darunter die Portugiesen und Franzosen besonders auszeichneten. Der Marquis trug am Schluß seiner Rede auf eine Adresse an den König an, worin demselben die Sache vorgestellt werden sollte, mit dem Ersuchen, all' seinen Einfluß bey dem französischen Hofe anzuwenden, damit von demselben solche Maßregeln ergriffen würden, welche diesem schändlichen Gewerbe ein Ende machten, und wenn die Regierung auf eine abermalige Warnung nicht hören wollte, so möchten Se. Majestät geruhen, die Einfuhr portugiesischer Produkte so lange zu verbieten, bis Portugal den Handel mit Sklaven gänzlich abgeschafft habe. Graf Bathurst war der Meinung, daß der Handel nur

durch die Bewilligung des Rechts einer Untersuchung aller Schiffe ohne Ausnahme verhindert werden könnte; die Adresse wurde einstimmig bewilligt.

Im Unterhause wurde durch Herrn Arbuthnot eine Bill eingebracht, welche denjenigen Kapitänen ꝛc. Belohnungen verspricht, die französische oder portugiesische Schiffe, mit Sklaven beladen, aufbringen. Die Bill wurde zum Erstenmale verlesen.

Vermischte Nachrichten.

Die Bewohner des Bocage in dem Wald- und Bergelande Perche in Frankreich sind große Liebhaber von Kalembourgs, Anspielungen und Metaphern. Napoleon pflegte man z. B. dort, statt l'empereur, l'empireur zu nennen. Um ganz vortreffliche und wasserfeste Schuhe zu haben, muß, sagen sie, das Oberleder aus einer Musikantenkehle verfertigt seyn, als welche kein Wasser einläßt, die Sohlen aus Weiberzungen, diese nützen sich niemals ab, und die Nähte mit Zwirn genäht, der aus Priestergroll gedreht ist, denn solcher dauert ewig.

London. Wenn man seine eigene Nation mit einer andern vergleicht, so sorgt gewöhnlich die Eigenliebe dafür, daß das Geburtsland dabey gewänne: dies ist der Fall wieder bey folgender Parallele eines reisenden Engländers in Frankreich. „Ein Franzose kann nicht seinen kranken Sohn oder Verwandten zwanzig Miles von Paris besuchen, ohne einen Paß aus dem Polizeyamte dazu zu haben. Wenn ein Pariser des Morgens eine Spazierfahrt in die Gegend der Hauptstadt machen will, so muß er sein Kabriolet oder seine Kutsche an der Barriere untersuchen lassen, ob er nicht etwa ein Brot, eine Flasche Wein, eine Kalbskeule, oder so etwas hinausschwärzen und les impôts de la ville umgehen will? Die Engländer würden gar sehr murren, wenn sich ein Acciseberamter bey Hydeparkkorner oder am Schlagbaume bey Shoreditch in gleicher Absicht an ihre Wagen drängen wollte. Die französischen Subalternofficiere tragen ihre Epauletts auf der linken Schulter, die englischen Lieutenants und Fähndriche auf der rechten. Nicht selten sieht man die französischen Officiere mit ihren Gemeinen in ein Kaffeehaus gehen, mit ihnen trinken, die Gläser anstoßen, und sich ihnen ganz gleichstellen. In der englischen Armee geschieht das nicht, es wäre auch nicht rathsam: aber vielleicht liegt das Gehörige und Rechte wieder in der Mitte, und vermuthlich wird der gemeine Soldat in Frankreich zu hoch, der englische aber zu gering geschätzt. Frauenzimmer aller Stände in Frankreich nehmen keinen Anstand daran, in öffentlichen Kaffeehäusern zu speisen: die englische Lady würde vor Schaam versinken, wenn man sie nur in einem solchen Hause sitzen sähe. In Frankreich ist der Sonntag lauter Jubel, Lärm und Ausgelassenheit, alle Theater, alle Speise- und Trinkhäuser, alle Tanzböden, alle Ausstellungen ꝛc. sind voll, und Feuerwerke, Spielklubbs werden besucht: in England ist am Sonntage Alles todt, Alles still, alle Theater geschlossen, alle Läden zu, und in Familien, wo alte Sitten herrschen, rührt man nicht eine Spielkarte an. Der Herzog von Orleans, der erste Prinz von Geblüte in Frankreich, vermiethet sein Palais royal stückweise an Spieler, Lederhändler und — —, ein Gewinn, dessen sich sogar der englische Gentlemen schämen würde. Bey jeder großen religiösen Feyerlichkeit in Frankreich stehen in den Kirchen doppelte Reihen der Gensd'armes und Nationalgarden mit aufgepflanzten Bayonetten und bedeckten Häuptern, damit sich Niemand ungeziemend betragen möge. In England ist so etwas unerhört, und würde nicht geduldet werden. An einer Tafel hat man einen Franzosen, ein Huhn zu zerlegen; er nahm sein Taschenmesser heraus, trenchirte damit, hatte nichts Arges daran, etwas aus seinen Zähnen damit zu stochern und zuletzt mit demselben Messer einen Teller eingemachte Früchte zu vertheilen. Bey den ersten Restaurateurs in Paris muß man sich während des ganzen Essens mit denselben Messern und Gabeln behelfen: in England würde man alles das für die höchste Unsauberkeit und Ungebührlichkeit halten. Wenn in Frankreich der König ins Schauspiel geht, muß man ganz still zuhören; in Gegenwart Sr. Majestät zu klatschen, wäre wider die Hochachtung: in England könnten alle Könige der Welt das Volk nicht abhalten, seinen Beyfall oder seine Abneigung im Theater erkennen zu geben. Wenn die Franzosen in einem Wirthshause Thee oder Kaffee trinken, nehmen sie den nicht gebrauchten Zucker, und stecken ihn, sorgfältig in Papier gewickelt, in die Tasche. Eben das sieht man auch wohl in den englischen Theegärten und andern Oertern, wo der gemeine Mann hingeht; in allen mittlern und bessern Gasthäusern werden volle Zuckerschalen hingesetzt, und Niemand denkt daran, mehr zu nehmen, als er diesmal nöthig hat.

Kours.

Riga, den 27sten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{3}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 384 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 80 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 81 $\frac{1}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 60 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 50 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Den Druck genehmigt. An Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Baucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 162. Freytag, den 8. July 1821.

St. Petersburg, den 30sten Juny.

Auf Allerhöchsten Befehl hat der, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten verwaltende, Herr Geheimerath und Ritter Graf Karl von Nesselrode, in dessen Abwesenheit das Reichskollegium der auswärtigen Angelegenheiten unter dem Herrn Geheimenrathe und Senateur Diwow stand, nunmehr nach seiner Rückkehr aus dem Auslande wieder die Verwaltung dieses Ministeriums angetreten.

Aus Bessarabien, vom 30sten May.

Ueber die frühere Aktion bey Galacz erfährt man jetzt folgendes Nähere:

„Tausend junge Griechen, die fast alle von Odessa gekommen waren, lagen in Galacz ohne alle militärische Vorsichtsmaßregeln, die ihnen ihre Unerfahrenheit noch nicht einflößen konnte; auch waren sie übrigens ganz unbesorgt, weil sie nach den bestehenden Verträgen nicht glaubten, daß die Türken in die Moldau einrücken könnten; von einem Tag zum andern waren sie im Begriff, sich in das Hauptquartier des Fürsten Ypsilanti zu begeben. Als den 12ten May Morgens eine kleine Abtheilung von 15 Mann über Galacz hinaus auf Rekognoscirung war, wurde sie von 60 türkischen Reitern angegriffen; einer von den Griechen wurde nach Galacz abgesandt, von wo 150 Griechen ihren Landsleuten zu Hülfe kamen, von denen bereits mehrere durch die Türken zusammengehauen waren, die, angewachsen bis auf zwey- oder dreytausend Mann, mit den Griechen im Handgemenge in die Stadt drangen, wo sich ein Gefecht entspann, welches bis Abends dauerte. Am andern Tage erneuerten die Türken, welche Verstärkung an Infanterie und Kavallerie erhalten hatten, den Kampf, welcher mit beyspielloser Tapferkeit von diesen verzweifelten Jünglingen bestanden wurde, ungeachtet der Ermahnungen ihrer Anführer, welche sie beredeten, sich zurückzuziehen, indeß sie selbst mit einer kleinen Schaar von Tapfern den Kampf fortsetzen wollten, um die Einschiffung an Bord von einigen Fahrzeugen, die nur mit 6 Kanonen bewaffnet waren, zu beschützen; sie entschlossen sich am Ende hierzu, indeß einer ihrer tapfern Anführer, Namens Athanasios Touseffi, der mit 50 Mann einen geschlossenen Haufen bildete, zwanzig Stunden lang fortkämpfte, obschon gedrängt durch die stets wachsende Anzahl der Türken; und es gelang ihm, mit Verlust seiner halben Mannschaft, sich durch das türkische Heer durchzuschlagen und an das Korps des Fürsten Kantakuzen anzuschließen. Man schätzt den Verlust der Türken bey diesem mörderischen Kampfe auf 12- bis 1500 Mann, jenen der Griechen auf 2- bis 300. Die Ueberbleibsel dieses kleinen Korps erreichten mit Mühe und unter dem Feuer der türkischen Batterien eine der Donauinseln, wo sie sich befestigt haben. Nachdem die Türken Herren von Galacz waren, breiteten sie sich in der Moldau zwischen dem Pruth und dem Sireth aus, wo sie schreckliche Gräuel verübten." (Hamb. Zeit.)

Aus der Moldau, vom 8ten Juny.

Die Bojaren der Wallachey, die mit den Agenten oder Stellvertretern des Fürsten Kallimachi in ununterbrochener Verbindung geblieben waren, und die Mitglieder der durch die Griechen aus einander getriebenen provisorischen Regierung der Moldau, haben den Pascha von Braillow vermocht, seine Truppen auf das linke Ufer der Donau überzusetzen. Da die Pforte diesem Pascha den Oberbefehl über die Donauarmee übertragen hatte, so ließ er auch die andern Korps den Uebergang unternehmen. Die Bojaren hatten dem türkischen Pascha genaue Nachrichten von dem Zustande der griechischen Korps von Ypsilanti und des wallachischen Korps von Wladimiresko gegeben. Ypsilanti hatte alle seine Truppen koncentrirt; Wladimiresko, dessen Lage bey der Feindschaft der Bojaren sehr prekär geworden war, ist gegen Tergowitsch gezogen, um sich mit Ypsilanti zu vereinigen. Die Türken erhalten von den Bojaren alle mögliche Unterstützung.

Ausser dem Erzbischofe von Adrianopel sind auch die Erzbischöfe von Heraklea, von Nikomedien, von Ephesos, und alle andere Glieder des heiligen Synods, umgekommen.

Smyrna, den 19ten May.

Der hiesige Spectateur enthält Bemerkungen über die Freyheitssache der Griechen, und sagt, daß sie nicht zu gering zu achten wären, und daß sie im Gegentheile die ernsthafteste Aufmerksamkeit verdienten; die Inseln könnten für sich allein 10,000 Matrosen liefern, und die Anzahl ihrer größern ausgerüsteten Schiffe betrüge einige 50. Welches aber immer (schließt der Spectateur) die Wünsche und Interessen der verschiedenen Mächte Europa's in gegenwärtigen Umständen seyn mögen, so viel sey sicher, daß Frankreich und England das größte Interesse an Erhaltung der Pforte nähmen, und daß diese sich an jene Mächte wenden müßte, wenn sie je fremden Beystandes bedürfen sollte.

Wien, den 27sten Juny.

Hettmann Vogorides, welcher zum Kaimakan ernannt

ist, war bereits von Silistria nach Jassy abgereiset. Von Ernennung eines Fürsten der Moldau war noch nichts bekannt. Die ottomanischen Truppen sollten bis zum 14ten in Argisch eintreffen und somit werden die Insurgenten dergestalt in die Enge getrieben, daß ihnen wohl schwerlich irgend ein Ausweg übrig bleiben dürfte. Dem Vernehmen nach soll sich Caminar Lawa mit dem türkischen Heere verbunden, und Braza besetzt haben, wodurch die Verbindung über den Tömeser Paß wieder hergestellt zu seyn scheint.

Paris, den 25sten Juny.

Zu Grenoble ist eine Subskription eröffnet worden, um dem Ritter ohne Furcht und Tadel, Bayard, daselbst ein Denkmal zu errichten. Der König hat sich mit 500 Franken an die Spitze der Subskribenten gestellt.

Royalistische Blätter mißbilligen zwar den Aufstand in Griechenland, den sie auf Rechnung derselben unruhigen Geister setzen, die in andern Ländern die öffentliche Ruhe zu stören strebten. Indessen geben sie zu, daß die Griechen wirklich unter ausnehmendem Druck seufzten, und berufen sich dabey auf Herrn von Chateaubriand, der in der Beschreibung seiner Reise von Paris nach Jerusalem unter Anderem über den Zustand der Griechen in Morea sagt: „Vergeblich will man sich im Peloponnes den Täuschungen der Musen überlassen; die traurige Wahrheit verfolgt Euch. Hütten von getrocknetem Lehm, eher Schlupfwinkel für Thiere, als Wohnungen für Menschen ähnlich; Weiber und Kinder in Lumpen, flüchten beym Annahen des Reisenden und seines Janitscharen; die Ziegen selbst erschrecken und zerstreuen sich in die Gebirge; bloß die Hunde bleiben zurück, Euch unter Geheul zu empfangen. Dieser Anblick entreißt Euch dem Zauber der Erinnerung. Morea ist eine Wüste. Seit dem russischen Kriege drückt das türkische Joch schwerer auf die Moraiten; einen Theil der Bevölkerung haben die Albanier niedergemetzelt; überall hin erblickt man nur durch Feuer und Schwert zerstörte Dörfer; in den Städten, wie in Mistra (Sparta) sind ganze Vorstädte verlassen. Oft zogen wir 15 Stunden Weges durch das Land, ohne eine einzige Wohnung zu treffen. Schwere Erpressungen und Bedrückungen aller Art vereinigen sich in dem Vaterlande des Leonidas, Ackerbau und Leben zu Grunde zu richten. Einen griechischen Landmann aus seiner Hütte jagen, sich seines Weibes und seiner Kinder zu bemächtigen, ihn unter dem leichtesten Vorwand tödten, das ist für den geringsten Aga des kleinsten Dorfs ein Spiel. Ich selbst sah, wie ein Aga einen Griechen mit der Flinte anschoß und ihn zur Heilung 50 Stockschläge aufzählte. Eine stumme Sklaverey verlangt man, nicht aber übermüthige Unterdrückte, die zuweilen die Aeusserung wagen, daß man sie zermalme. Der einzige Rechtsspruch, den man hier zu Lande hört, ist: Er soll 10, 20 und 30 Beutel (zu 500 Piaster) bezahlen; man gebe ihm 500 Stockschläge; man schneide ihm den Kopf ab. Eine Ungerechtigkeit zwingt zu einer noch größern ꝛc. Plündert man einen Bauern, so sieht man sich in der Nothwendigkeit, auch seinen Nachbar zu plündern; denn um der erheuchelten Rechtlichkeit des Pascha zu entgehen, muß man sich durch ein zweytes Verbrechen Geld verschaffen, um Strafloßigkeit für das erste bezahlen zu können.

In Smyrna erscheint seit einiger Zeit der Spectateur oriental, wöchentlich in einer Nummer. Er meldet, daß der Pascha von Kaissarie am 18ten May in die Stadt eingerückt ist, um dem Unfug des türkischen Pöbels ein Ende zu machen. Diese Fanatiker mißhandelten und tödteten nicht bloß Griechen, sondern bedrohten auch Franken. Einige waren so frech, auf eine englische Korvette zu feuern, was übel hätte ablaufen können, wenn der Kapitän mit grobem Geschütz geantwortet hätte. Die Konsuln begaben sich jedoch zur türkischen Obrigkeit, die auch gleich die Köpfe der Schuldigen anbot, denen jedoch der Kapitän verzieh. In einer Vorstellung haben aber die Konsuln angezeigt, daß, wenn nicht für ihre Ruhe und Sicherheit gesorgt werde, sie die Stadt verlassen würden, für die der Verlust des Handels und des Absatzes der Landeserzeugnisse ein harter Schlag seyn dürfte. Auch riethen sie, die Griechen zwar zu entwaffnen, aber nicht zu ermorden, und so dem Lande die nöthigen Arbeiter zu erhalten.

Aus Italien, vom 20sten Juny.

Der König Karl Felix von Sardinien war am 3ten, der König Viktor Emanuel am 4ten Juny zu Lukka angekommen. Hier verweilten die Königlichen Brüder unter manchen von der Herzogin veranstalteten Festen und Lustfahrten bis zum 14ten bey einander. An diesem Tage reiste der König Viktor Emanuel nach Modena zu seiner Gemahlin ab; dem Vernehmen nach wollen Beyde daselbst die Niederkunft ihrer Tochter, der Herzogin von Modena abwarten, und dann nach Lukka zurückkehren, wo ihre andere Tochter, welche mit dem Prinzen von Lukka vermählt ist, gleichfalls entbunden werden soll. Der König Karl Felix verweilte einige Tage länger in Lukka, empfing daselbst am 16ten von dem Feldmarschallieutenant, Grafen Bubna, die Schlüssel von Alessandria, und reiste am 18ten nach Modena ab, wo er, nach einer zu Pistoja mit dem Großherzog und der Großherzogin von Toskana gehabten Zusammenkunft, am 20sten eintraf.

Man berichtet aus Neapel, daß auch die aus Palermo zurückgebrachten neapolitanischen Truppen aufgelöst wurden. Dreytausend Oesterreicher wurden unter dem General Klopfstein nach Messina eingeschifft.

Vom Mayn, vom 28sten Juny.

Zu Karlsruhe ist der verdienstvolle Naturforscher, Hofrath und Professor Böckmann, den 18ten dieses Monats, im 48sten Jahre seines Alters, gestorben.

London, vom 27sten Juny.

Ein englisches Blatt hat die Nachrichten aus St. Helena vom 28sten April als zuverlässig mitgetheilt: „Daß Bonaparte verlangt habe, an die Stelle der Grafen Bertrand und Montholon ihm andere Gesellschafter auszuwählen, und daß diese Wahl von dem Könige von Frankreich und einigen seiner Minister getroffen werden sollte, ꝛc. ꝛc.“ Jetzt widerruft dieses Blatt die Zuverlässigkeit dieser Nachrichten, mit dem Bemerken, daß selbige aus einer amerikanischen Zeitung entlehnt wären.

Dieser Tage machte Herr Buxton im Unterhause den Antrag, daß dem Hause alle die Berichte vorgelegt werden sollten, welche die Regierung in Bezug des unmenschlichen Gebrauchs in Indien erhalten hätte, die Frauen mit dem Leichname ihrer verstorbenen Männer auf einem Scheiterhaufen zu verbrennen, und sagte unter Anderem: „Es wird aus diesen Papieren hervorgehen, daß in dem Bezirke von Fort William während eines Zeitraums von 4 Jahren 2366 Wittwen verbrannt worden sind, ohne diejenigen zu zählen, welche insgeheim diesen schmählichen Tod erlitten haben. Die Mahomedaner haben diesen unmenschlichen Gebrauch nicht allein abgeschafft, sondern er wird von den Franzosen, Holländern und Dänen in ihren ostindischen Besitzungen nicht mehr geduldet, und ich wundere mich, daß die brittische Regierung nicht schon längst diesem Beyspiele gefolgt ist. Das Gesetz der Hindu's verbietet es, daß die Frauenzimmer unter 16 Jahren den Scheiterhaufen besteigen; auch sind nach demselben solche Wittwen von diesem Gebrauche ausgeschlossen, die Kinder unter 3 Jahren haben; so wie es denn überhaupt nur in dem freyen Willen einer Frau stehen soll, sich nach dem Tode ihres Mannes verbrennen zu lassen. Das Haus wird aber aus den Berichten ersehen, daß Mädchen von 12 bis 14 Jahren, ja sogar Kinder von 8 Jahren, auf diese Art verbrannt worden sind, und man Wittwen mit Gewalt nach dem Scheiterhaufen geschleppt und mit dem Leichname ihrer Mannes verbrannt hat, der durch ihr eigenes Kind in Brand gesteckt wurde.“ Der Redner gab dem Hause seine Ansicht zu erkennen, auf welche Art es gerathen seyn würde, diesen schändlichen Gebrauch abzuschaffen; er rieth zu keiner Gewalt, sondern meinte, daß es sehr zu wünschen wäre, wenn man alle Mühe anwendete, die Erziehung der indischen Völker zu verbessern, und den Aberglauben nach und nach abzuschaffen.

Herr Wilberforce erklärte, daß ihm der Zustand von 30 Millionen seiner Nebenmenschen, die so sehr in der Unwissenheit lebten sehr nahe ginge, und daß er nichts sehnlicher wünschte, als daß man mit der größten Sorgfalt über deren endliche Aufklärung, welche sie zur Glückseligkeit führte wachte; doch hoffte er nicht, daß man sich gewaltsamer Mittel bedienen würde; übrigens sey er überzeugt, daß kein Volk auf der ganzen Erde besser regiert würde, als eben diese Indianer, und es mache ihm viel Vergnügen, daß er gehört habe, man wolle in Kalkutta eine Schule errichten, in welcher Missionäre erzogen werden sollten, die zur Bekehrung der Heiden bestimmt wären.

Herr Hume meinte, es würde sehr gut seyn, wenn das Privilegium des Selbstverbrennens nur zu erkaufen sey und man eine solche Licenz auf 2 bis 3000 Rupien setzte; die Anverwandten der zum Tode verdammten Frauen würden alsdann sich wohl vorsehen, eine solche Licenz zu kaufen, und eine Wittwe würde dadurch vom Tode gerettet werden; übrigens wisse er aus eigener Erfahrung, daß in Benares, woselbst die Braminen zu Hause wären, zufolge der Befehle des Gouverneurs Donkin, keine Frau verbrannt werden dürfte, wenn es nicht ihr freyer Wille sey; er hielt es indessen für angemessen, daß das Haus etwas thäte, um diesem Gebrauche ein Ende zu machen.

Herr Canning: Es ist eine sehr schwere Aufgabe für die ostindische Kompagnie, nicht allein solche Maßregeln zu ergreifen, welche dem entsetzlichen Gebrauche ein Ende machen, sondern auch dabey Gewalt zu gebrauchen. Wenn wir hier im Parlamente darüber einige harte Vorschriften geben, so dürfte das indische Volk dadurch in Furcht gesetzt werden, und, um es zu beruhigen, würde die Kompagnie vielleicht genöthigt seyn, von einem Verfahren abzustehen, welches sie zur Ausrottung des Uebels gerade im Begriffe stand, vorzunehmen. Ich möchte Herrn Buxton fragen, ob er glaubt, daß eine Härte anwendbar wäre, wenn er z. B. als Gesetzgeber in einem eroberten katholischen Lande aufträte, und junge Mädchen, die gewillet wären, den Schleyer zu wählen, mit Gewalt davon abhalten wollte, weil er der Meinung sey, sie wären mit den Folgen dieses Schrittes noch zu unbekannt? Die Einbildungen der jungen Nonne stehen mit dem Aberglauben der Kinder in gleichem Verhältnisse, und ein Zwang würde in beyden eine entgegengesetzte Wirkung haben. Das Beyspiel der Mahomedaner kann hiebey gar nicht in Berathung gezogen werden; diese verfechten ihren Glauben mit dem Schwerte und wir durch Ueberredung, und daß durch Güte und nachsichtige Zurechtweisung mehr auszurichten ist, als durch Gewalt, hat die Erfahrung hinlänglich bewiesen.

Herr Buxton: Ich kann mehrere Beyspiele anführen, daß die brittische Regierung sich bey andern nicht minder wichtigen Angelegenheiten ins Mittel gelegt hat; so ist unter andern die Ermordung der Kinder des Rajas mit dem Tode bestraft worden; man hat nicht allein die heiligen Braminen wegen begangener Verbrechen bestraft, sondern die Abgötter sind sogar in Beschlag genommen worden; man bemächtigte sich einstmals des großen Jaggepanto, und behielt diesen hölzernen Gott so lange in guter Verwahrung, bis eine heidnische Provinz die rückständigen Abgaben bey Heller und Pfennig bezahlt hatte. — Die Vorlegung der Papiere wurde nach einer kurzen Debatte zugestanden.

London, den 29sten Juny.

Die bevorstehende Krönung beschäftigt hier jetzt Alt und Jung, und fortdauernd werden Wallfahrten von der Stadt nach Westminster gemacht, um die Anstalten in Augenschein zu nehmen, welche zur Vorbereitung der großen Feyerlichkeit daselbst vorgenommen werden. Die Plattform, auf welcher die Procession von Westminsterhall sich nach der Abtey begeben wird, ist nun fertig; sie ziehet sich in gebogener Linie an den Enden mehrerer Straßen vorbey, und ist über eine engl. Viertelmeile lang. Den offenen Platz an der Seite der Abtey haben zwey Leute gemiethet und lassen auf demselben Gerüste für Zuschauer errichten; eins, welches 10,000 Menschen fassen soll, ist bereits fertig. Die Preise der Plätze auf diesen Gerüsten sind noch nicht bestimmt; in der Abtey kostet indessen ein Vordersitz 25 Guineen, ein Hintersitz 12 Guineen und in der Gallerie 8 Guineen. Ein Jeder, der entweder in der Abtey oder in der Halle einen Sitz genommen hat, muß schon des Abends vor der Krönung seinen Platz einnehmen, indem am Krönungstage Niemand mehr zugelassen wird. In der Abtey sind keine Erfrischungen zu haben, weshalb sich ein Jeder, der dahin gehet, auf 24 Stunden zu verproviantiren hat. Nach aufgehobener Tafel in Westminsterhall wird den Gästen 2 Stunden Zeit gegeben werden, sich zurückzuziehen, und damit die Bediente die Tischgeräthschaften ꝛc. hinwegschaffen können; dann wird aber, nach altem Gebrauche, die Halle dem mit Ungeduld wartenden Volke preisgegeben; eine große Menge Konstabler werden dabey auf Ordnung halten.

Eine prächtige Rüstung ist von denen, welche sich in dem Tower befinden, gewählt worden, und wird jetzt aufgeputzt. Der Herzog von Wellington, als Generalfeldzeugmeister, ist, zufolge der Etiquette, verbunden, diese Rüstung dem Champion zu überreichen. Der große Sattel, welcher für das Pferd des Champion bestimmt ist, wird mit karmoisinrothem Sammet überzogen und ist mit reichen Verzierungen geschmückt. Der Zaum, so wie das ganze Kopfgeschirr, ist gleichfalls von Sammetband reich mit Silber und Gold gestickt; mehrere goldene Quäste hängen vom Kopfe des Pferdes herunter. Die Pistolenhalfter, so wie die beyden Gurten, sind auf das Prächtigste mit goldenen Tressen besetzt und stimmen zu dem Sattel. Die Steigbügel sind sehr groß nach türkischer Art und mit karmoisinrothem Sammet ausgefüttert, so wie die Riemen, an denen sie hängen, Alles mit goldenen und silbernen Tressen besetzt. Der Helm des Champion ist mit einem prächtigen Federbusch von rother, blauer und weisser Farbe geschmückt, so wie das Pferd einen ähnlichen Federbusch auf seinem Kopfe trägt. Zu der Rüstung des Champion gehören ein Paar reich verzierte Pistolen, ein Paar Ritterhandschuhe, ein Schwert und ein ovales Schild, auf dem das Wappen der Drymockschen Familie gemalt ist; dasselbe Wappen ist auf den Panieren zu sehen, welche von den Herolden des Champion getragen werden, die zu gleicher Zeit seine Lanze tragen, welche vergoldet und am Griffe mit goldenen Tressen besetzt ist.

Man sagt, daß unter den Delikatessen bey dem Krönungsgastmahle in Westminsterhall sich auch ein großes Gefäß mit Schildkrötensuppe befinden würde, nicht ganz so groß, als Meux Reids und Komp. Braufaß, welches 6000 Oxhoft Bier enthält, doch groß genug, um darin ein Dutzend Menschen zu ersäufen.

Von New-Kastle am Tyne wird gemeldet, daß am 19ten July zur Feyer des Krönungstages verschiedene Ochsen und andere vierfüßige Thiere am Spieße gebraten werden sollen, und daß eine große Menge Bier und spirituöser Getränke dem Volke zum Besten gegeben werden. Der Stadtrath hat zu den Kosten bereits 1000 Pf. St. ausgesetzt, und es ist dem Mayor freygestellt, diese Summe zu vergrößern. Aus den Springbrunnen in der Stadt soll an dem Tage etwas Besseres als Wasser fließen. Als Georg der Dritte gekrönt wurde, war auf dem Sandberge eine Fontäne errichtet, aus welcher Wein floß; allein durch den Andrang des Volks kam davon Wenigen etwas zu gute; man hofft, daß diesmal ein so kostbares Getränk besser in Acht genommen werden wird.

In Manchester, Bristol, Kambridge und andern Orten trifft man gleichfalls Anstalten zu ähnlichen Ergötzlichkeiten; kurz dem Lande steht nach allen Beschreibungen ein wahres Jubelfest bevor, und alle Sorge und Kummer werden am 19ten July an den Nagel gehängt werden.

Die Morning-Chronicle erfreut ihre Leser heute wieder mit einer Veränderung im Ministerio. Sie macht Herrn Canning zum Lord der Admiralität, versetzt Lord Melville in ein anderes Departement und erlaubt sich mehrere andere Einrichtungen in den verschiedenen Aemtern. Der Courier bedauert es, daß diese alte Geschichte, welche die Chronicle wieder neu aufgefrischt habe, seit den 3 Wochen, als sie solche zuerst erzählte, nicht den mindesten Grad von Wahrheit erhalten habe.

Die Times sagt, sie bedaure es, daß sie ihren Lesern das Memorial, welches die Königin den Dienern Ihres Gemahls, in Betreff Ihres Anspruchs, gekrönt zu werden, überreicht habe, noch nicht mittheilen könne. Uebrigens schließt sie ihr langes Räsonnement über diesen Gegenstand mit folgender Sentenz: „Welchen Weg Ihre Majestät einschlagen wird, wenn Ihr Memorial kein Gehör finden sollte, das ist uns nicht bekannt; allein Sie dürfte vielleicht den König sehen, Sie dürfte sich in Seinen Weg stellen; denn Bayonnette können Sie nicht aufhalten. Sie kennt den Ruhm Ihres Namens; Sie fühlt, daß das Blut der Braunschweiger in Ihren Adern fließt.“

Den Druck genehmigt — an Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 163. Sonnabend, den 9. July 1821.

Von der türkischen Gränze, vom 18ten Juny.

Die Bewegungen, welche in Servien seit der ungerechten Hinrichtung des Erzbischofs statt haben, sind so wichtig, daß die österreichische Regierung Truppen gegen die Gränze vorrücken ließ. Die österreichischen Kantonnirungen in Krain und Kärnthen sind auf den Kriegsfuß gestellt. Unter den aus Italien zurückgekehrten Oesterreichern befinden sich auch viele Gränztruppen.

In dem Schreiben eines Hellenen aus Simnitza (in der Wallachey) vom 18ten May heißt es: In der unseligen Stadt Konstantins waltet der größte Zwiespalt zwischen dem Ministerium, der Körperschaft der Ulemá's und den Janitscharen. Die Ulema's, denen die Auslegung des Gesetzes (des Korans) und die Verwaltung der Justiz obliegt, rücken dem Divan und dem Großvezier die Ernennung so vieler Pascha's, Bey's und Veziere vor, deren unerträgliche Tyranney, deren zahllose Erpressungen die Griechen zur Verzweiflung gereizt haben. Der Vezier beschuldigt hingegen die würdigen Ulema's, daß sie beständig den nichtswürdigsten Handel mit der Gerechtigkeit getrieben; daß sie stets den pflichtvergessenen Richtern Straflosigkeit gesichert, denen sie das Recht, alle christlichen Familien im Reich zu verderben und zu decimiren, verkauft haben; daß sie zu allen Zeiten jeden türkischen oder christlichen Unterthan daß leichteste Vergehen mit dem schleunigsten Tode büßen ließen, und daß sie die abscheulichsten öffentlichen Frevel stets in Schutz nahmen.

Thodor Wladimiresko soll zwar zum Tode verurtheilt, aber von Ypsilanti's Truppen noch vor der angeordneten Hinrichtung, aus Wuth über seine geglaubten verrätherischen Verbindungen mit den Türken, zusammengehauen worden seyn.

Die Fürstin Ypsilanti, Wittwe des letzten Hospodars dieses Namens, und Mutter des Alexander, des Demetrius, des Georg, des Nikolaus Ypsilanti, beklagt, daß ihr fünfter Sohn, Gregor, erst funfzehn Jahre zähle und also zu jung sey, seine vier Brüder unter den Fahnen des Glaubens und des Vaterlandes zu begleiten. Ihre beyden Töchter, Katharina und Maria, denken wie die heldenmüthige Mutter und vergegenwärtigen es sich gleich ihr, wie ihr Großvater, der ehrwürdige, mehr als achtzigjährige Fürst Ypsilanti, seinem Landhause zu Theravia unerwartet entrissen wurde, und wie der englische Bothschafter vergebens ihn zu retten bestrebt war, indem er ihm eine Zuflucht in dem Bothschaftshause zu Pera anbot; der unschuldige Greis brachte selbst sein Haupt den Henkern dar, die es ihm am Thore des Serails abschlugen.

(Berl. Zeit.)

Paris, den 27sten Juny.

Die zweyte Kammer verhandelte über das Marinebudget, das 53 Millionen erfordert. Herr Villemain wollte, daß wir wieder den Trident ergreifen und auf dem Meere den Ungebührlichen unser neptunisches Quos ego! zudonnern sollten. Herr Terneaux hingegen erklärte unsre Kriegsmarine für unnütz, und fügte hinzu, er halte auch auf unsre Kolonien nicht viel. Noch kein Stück seiner Waare habe dort Absatz gefunden. Graf Puymarin rief ihm zu: Weben Sie Kaschemir-Shawls, Herr Terneaux! weben Sie Kaschemir-Shawls! — General Foy klagte, daß unsre Marine dem Negerhandel nicht steure. Die Minister sagten zwar, es geschehe; aber ganz Europa rufe: Nein! Er wünschte, daß eine Flotte nach der Levante geschickt würde, um wenigstens bey der Hand zu seyn, wie 1771, und unglückliche Christen der Wuth ihrer Verfolger zu entziehen; auch tadelte er, daß die Marineschule in Angouleme sey. Ob denn eine Seestadt sich nicht besser dazu eigne? Der Seeminister Portal antwortete, der König lasse den Vertrag wegen Aufhebung des Sklavenhandels treulich erfüllen; nach der Levante würde nächster Tage ein Geschwader unter Admiral Halgan auslaufen. Die Marineschule sey bloß für den theoretischen Unterricht bestimmt, und es fehle den Zöglingen in Angouleme höchstens an Gelegenheit, die Marinesprache zu lernen und das Meer zu sehen. Der praktische Unterricht komme nach.

Bey den Pairs fängt die geheime Berathung über die Angeklagten vom 29sten August jetzt nach vollendeter Abhörung der Zeugen und Anhörung der Rechtsgelehrten an. Der bey der Verschwörung so bedeutend implicirte Oberstlieutenant bey den berittenen Jägern der ehemaligen kaiserlichen Garde, Mazian, ist am 22sten dieses Monats auf dem Schlosse Wilzele bey Löwen, nebst seiner Frau, die eben, um ihn zu sehen, aus Paris angekommen war (der aber, scheint es, ein Polizeydiener auf dem Fuß nachfolgte), verhaftet und nach Löwen gebracht worden. Es sind schon Polizeydiener abgegangen, um ihn herzubringen.

Um einen Schriftsteller aus dem Schuldthurm zu erlösen, werden am 27sten dieses Monats im Theater Louvois Vorstellungen von unsern vorzüglichsten Künstlern, die dazu von ihren Direktionen Erlaubniß erhalten haben, gegeben werden. Piccini leitet das Orchester. Madame Catalani bedauert, daß sie sich nicht bey dieser Gelegenheit

ören lassen kann, hat aber für ihre Loge 50 Thaler eingesandt, ein Beyspiel, das vermuthlich von Andern befolgt werden wird.

Im zweyten Théatre Français pfiffen die Liberalen das neue Trauerspiel des Herrn Melly Jeannin aus. Seine Freunde griffen die Pfeifer, die sie nicht zum Schweigen bringen konnten, endlich persönlich an; es kam zum Handgemenge, und Alles flüchtete sich auf die Bühne, wo Gensd'armerie und griechische Krieger, und Pariser Bürger und Bürgerinnen im dichten Gedränge agirten.

Ein aus St. Domingo angekommener Reisender meldet, daß der Präsident Boyer sich kürzlich mit Mademoiselle Joute, einer Kreolin aus Martinique, verheirathet habe.

Aus Italien, vom 20sten Juny.

Der König von Neapel setzte am 11ten Juny eine Junta wieder, welche sich mit den Mitteln zur Herstellung der Armee durch freywillige Anwerbungen beschäftigen soll.

Vom Mayn, vom 30sten Juny.

Es ist die Prinzessin Mathilde, Tochter des regierenden Fürsten von Schwarzenberg, die plötzlich zu Würzburg wieder hergestellt worden. Wiewohl sie schon seit vielen Jahren nur liegen konnte, und stets heftige Schmerzen litt, so geht sie jetzt wirklich und von Schmerzen befreyt, nicht bloß im Zimmer umher, sondern hat auch die Stift-Hanger-Kirche besucht.

Am 26sten Juny, Nachmittags um 3 Uhr, begegnete zu Regensburg ein Schuhmachermeister dem Magistratsrathe Elsperger, und drückte nach einem kurzen Gespräche mit demselben ein Pistol auf ihn ab. Der Schuß ging durch die Stirne, und der brave Mann verschied nach wenigen Minuten auf dem Rathhause, nach welchem er gebracht wurde. Der Mörder, der noch eine zweyte geladene Pistole bey sich führte, wurde gleich dem Kriminalgericht überliefert.

In öffentlichen Blättern war gemeldet worden: Die vielen seit Kurzem zu Frankfurt getauften Juden wären nur arme, unbedeutende, ungebildete Leute, die in Frankfurt ein einfaches, in Sachsenhausen ein doppeltes Handgeld erhielten. Der Pfarrer Stein zu Sachsenhausen erklärt beyde Nachrichten für ungegründet, und versichert, daß die, Proselyten größtentheils gebildete und erweckte Leute sind, die ihrer Ueberzeugung folgend, selbst mit Verzichtleistung auf mannichfache irdische Vortheile Christen geworden.

London, den 29sten Juny.

Unterhaus, den 26sten Juny. Herr Maxwell brachte den bekannten Erziehungsplan des Herrn Owen vor das Haus und trug auf eine Kommission, bestehend aus einigen Mitgliedern des Unterhauses, an, welche sich nach der neuen Kolonie des Herrn Owen, nach Lanark, verfügen sollte, um solche zu untersuchen, und nachdem die Berichte darüber dem Hause vorgelegt wären, sollte über die Anwendbarkeit berathschlagt werden, gesetzliche Maßregeln zu ergreifen, dieses System über das ganze Königreich zu verbreiten, und ob es gerathen sey, dies in Ausführung zu bringen. Der Vorschlag fand wenige Unterstützer, und der Marquis von Londonderry meinte, daß, obgleich der Redner dem Hause erzählt habe, daß der Spaten dem Pfluge vorzuziehen sey und daß dies Land nicht eher glücklich seyn würde, bis alle Engländer grüben, so glaube er dennoch nicht, daß die allgemeine Annahme des besagten Plans die goldenen Tage des Paradieses zurückbringen würde. Er müsse sich einem Systeme widersetzen, das die freygebornen Einwohner dieses Landes zu Maschinen erniedrigte. Er habe nichts gegen die guten Absichten des Herrn Owen einzuwenden und sein Plan dürfte in einzelnen Fällen anwendbar und als eine Privatunternehmung von guten und nützlichen Folgen seyn — aber das die Legislatur sich darein mischen und darüber ein Gesetz festsetzen sollte, stritte mit den Grundsätzen der freyen Verfassung dieses Landes. Die heftigsten Gegner der Minister, selbst Herr Hume, waren diesmal auf der Seite des Marquis, und der Vorschlag wurde einstimmig abgeschlagen.

Herr Wilberforce eröffnete eine Debatte über den Sklavenhandel, und im Laufe seiner gehaltvollen und eloquenten Rede über diesen Gegenstand bewies er es dem Hause durch die vom Sir George Collier, welcher mit dem Schiffe Tartar zur Verhütung dieses Handels an der afrikanischen Küste und auf den westindischen Seen kreuzt, eingegangenen Depeschen, daß dieser schändliche Handel, Trotz den darüber durch den Lord Londonderry abgeschlossenen Verträgen mit den Kontinentalmächten, noch immer von einigen Nationen betrieben wird. Es geschehe dies besonders unter portugiesischer und französischer Flagge, und er gab seinen herzlichen Wunsch zu erkennen, daß England diesen Mächten erneuerte Vorstellungen in Betreff dieses Gegenstandes machen möchte; sollten diese nicht fruchten, so bliebe kein anderes Mittel übrig, als kräftigere Maßregeln zu ergreifen, um diesem barbarischen und alles menschliche Gefühl beleidigenden Handel ein Ende zu machen. „Nachdem es dem edlen Lord," fuhr der achtbare Herr fort, „durch seine großen Anstrengungen auf dem Kongresse zu Wien gelungen war, die daselbst versammelten erlauchten Fürsten zu überzeugen, wie wünschenswerth und nothwendig es sey, diesen Handel abzuschaffen, und nachdem in den darüber abgeschlossenen Vergleichen Spanien und Portugal gewisse Perioden zugestanden waren, nach deren Ablauf diese Länder sich verpflichteten, dem allgemeinen Wunsche und dem Beschlusse der Fürsten nachzukommen, so sollte man erwartet haben, daß sie ihre

Verbindlichkeiten erfüllt hätten, besonders da England mit einer Freygebigkeit, die demselben Ehre macht, an beyde Länder bedeutende Summen vorschoß, welche als eine Vergütung für die Verlüste betrachtet wurden, die sie durch die Abschaffung dieses Handels erleiden dürften; — allein dessen ungeachtet wird der Handel noch immer betrieben, und vorzüglich unter französischer Flagge, deren sich sowohl die Spanier, als die Holländer und Portugiesen, bey solchen Gelegenheiten bedienen. Von den hochherzigen und nun freyen Spaniern erwarte ich es, daß sie unsern abermaligen Vorstellungen Gehör geben und Alles dazu beytragen werden, das Ziel zu erreichen, welches wir so emsig verfolgen. Von den Holländern, mit denen wir in so genauen Handelsverbindungen stehen, hege ich eine gleiche günstige Meinung, aber von den Portugiesen kann ich zu meinem Leidwesen eine so angenehme Hoffnung nicht unterhalten. Ob die neue Einrichtung der Dinge in jenem Lande irgend eine Veränderung des Charakters seiner Regierung oder in seinem Handelssysteme hervorbringen wird, kann ich nicht bestimmen; allein sonderbar genug würde es seyn, wenn ein Land, welches sich rühmt, die Grundsätze der Freyheit und der Gerechtigkeit angenommen zu haben, fortfahren sollte, einen Handel mit Menschen zu treiben. (Hört!) Wenn Portugal auf eine abermalige Anforderung sich nicht bequemen will, dem Traktate nachzukommen, so bleibt kein anderes Mittel übrig, als daß die Fürsten den Beschluß ausführen, allen Kolonialprodukten von den portugiesischen Besitzungen die Einfuhr in ihre verschiedenen Staaten zu verbieten, und wir müssen diese Maßregel gleichfalls ergreifen. (Hört! Hört!) Es gereicht mir zur größten Zufriedenheit, den Amerikanern ein großes Lob beylegen zu können; diese Nation, welche früher den größten Nutzen von dem Sklavenhandel zog, strengt alle ihre Kräfte an, um in Gemeinschaft mit uns dem großen Zwecke näher zu kommen; die vereinigten Staaten haben den Sklavenhandel zu einem Kriminalverbrechen gemacht und denselben der Seeräuberey gleichgesetzt, worauf die Todesstrafe stehet; da die Amerikaner mit uns von gleichen Aeltern entsprossen sind, so haben wir Ursache, stolz darauf zu seyn, sie unsere Brüder nennen zu können. (Hört! Hört!) Aber schrecklich sind wir von einer andern hochherzigen und tapfern Nation getäuscht worden. Ich will ein Paar schreckliche Beyspiele unmenschlicher Grausamkeit anführen. Sir George Collier begegnete nämlich auf offener See einem fremden Schiffe, worauf er Sklaven vermuthete, weswegen er es anhielt und eine Untersuchung anstellte. Zuerst fand er keine dieser Schlachtopfer am Bord; nachher hörte er aber auf dem Verdecke des Schiffes schwache Schmerzenstöne eines menschlichen Wesens, und fand endlich, daß diese aus einer Tonne kamen; sie wurde geöffnet, und zu seinem nicht geringen Erstaunen befanden sich in derselben zwey junge Mädchen, die dem Ersticken nahe waren, und hätte man sie nicht aus ihrer peinlichen Lage augenblicklich gerettet, so müßten sie unfehlbar einen schmerzlichen Tod erlitten haben. Man erinnerte sich nun, daß vor einigen Stunden mehrere solcher Tonnen auf der See schwimmend bemerkt wurden, in denen sich ohne Zweifel gleichfalls Sklaven befanden. Dies Mittel hatte man sich bedient, um das Schiff zu retten, damit es nicht kondemnirt würde. Ein zweytes Beyspiel der grausamen Behandlung der Sklaven liefert die Geschichte des Schiffes le Rodeur; dieses hatte 160 Sklaven am Bord, unter denen die Augenentzündung ausgebrochen war. Der Schiffsarzt machte den Vorschlag, daß diese armen Geschöpfe ihrer engen Haft entlassen und der frischen Luft genießen sollten; aber kaum waren die ersten beyden Sklaven zu diesem Endzweck auf das Verdeck gebracht, so umarmten sie sich fest und sprangen über Bord in die See. Dieser Vorfall wird dem Hause einen Begriff von den Leiden dieser Menschen geben, die, um solche zu enden, einen freywilligen Tod wählten. Weil man nun eines Theils einen Aufstand unter den Negern befürchtete, andern Theils aber die andern davon abzuhalten, in die See zu springen, so wurden einige erschossen, andere am Maste aufgehängt. Das Ende dieser tragischen Geschichte war, daß die ganze Mannschaft des Schiffs, den Steuermann ausgenommen, von der Augenkrankheit durch die Neger angesteckt wurden. Zwölf Matrosen und der Arzt verloren das Gesicht und fünf Matrosen mit dem Kapitän wurden auf einem Auge blind; 39 Neger verloren beyde Augen und 12 von ihnen das eine Auge. Diese Menschen warf man sämmtlich in die See und die Assekuradeurs haben dem Kaufmann seinen Schaden ersetzt. Ein fremdes Prisengericht sprach das Schiff von der Beschuldigung, Sklaven am Bord gehabt zu haben, frey, weil angeblich keine Beweise dazu beygebracht waren; wie es denn aber die göttliche Vorsehung immer so fügt, daß schändliche Handlungen, wenn sie auch noch so sehr verhehlt werden, ans Licht kommen, so war es denn auch bey dieser Gelegenheit der Fall; der Schiffsarzt empfahl nämlich einem seiner Freunde, der in einer wohlthätigen Anstalt die Augenentzündung heilt, einige Mittel gegen diese Krankheit und erwähnte bey dieser Gelegenheit des Vorfalls auf dem Rodeur. Auf diese Art ist jene schreckliche Geschichte zur Kenntniß des Publikums gekommen; sie steht nicht niedergeschrieben in der Registratur eines Gerichtshofes, sondern in einem medicinischen Journale, als eine Sache der Wissenschaft. Der achtbare Herr kam zu dem Beschluß, daß nur durch die Einführung des Rechts, alle Schiffe auf offener See visitiren zu dürfen, dem Sklavenhandel ein Ziel gesetzt werden könnte, und er trug am Ende seiner Rede auf eine ähnliche Adresse an den König an, wie die Lords beschlossen haben, um die Vorstellungen wegen Abschaffung des Sklavenhandels mit Kraft zu erneuern.

Der Marquis von Londonderry machte dem Herrn

Wilberforce ein sehr schmeichelhaftes Kompliment für den Eifer, mit welchem er sich dieser Sache von jeher angenommen habe; er versicherte ihm, daß er seine Vorträge nicht allein zu jeder Zeit gern hörte, aber niemals gewährte ihm seine Rede ein größeres Vergnügen, als wenn er im Laufe seiner Beredtsamkeit die warmen Gefühle des Menschenfreundes äusserte. Der edle Marquis hatte nichts gegen den Vorschlag einzuwenden, da er demselben keine politische Tendenz zuschrieb; wäre dieses aber der Fall gewesen, so würde er sich einiger in der Adresse enthaltenen starken Ausdrücke widersetzt haben. Der Marquis setzte nun das Betragen der verschiedenen Mächte in Betreff des in Rede stehenden Gegenstandes weitläuftig aus einander und sagte unter Anderem: „Ich hoffe, daß es nicht so angesehen werden wird, als wenn ich gegen meine Pflicht handle, indem ich mich der vorgeschlagenen Adresse nicht widersetze, die ich als eine Darstellung der öffentlichen Meinung in Großbrittannien über diese Sache betrachte, welche andern Regierungen nicht unwillkommen seyn dürfte. Eine parlamentarische Ansicht über eine solche Meinung ist allemal die richtige, und ich hoffe, daß dieses Aktenstück in solcher Hinsicht auswärts nicht mißverstanden oder unrichtig ausgelegt werden wird. Es sollte ohne alle Empfindlichkeit aufgenommen werden, nicht so sehr als eine Vorstellung, sondern als ein Ersuchen, alle Nationen dahin zu vermögen, mit gemeinschaftlichem Eifer zu der Ausführung einer Sache beyzutragen, die mit den herrlichsten Gefühlen unserer Menschlichkeit verwandt ist. — In Betreff Amerika's kann ich der Meinung des Herrn Wilberforce nicht gänzlich beypflichten; die Strafe, welche dasselbe auf den Sklavenhandel gesetzt hat, bezieht sich eigentlich nur auf seine eigenen Unterthanen. Es hält zwey Kreuzer an der afrikanischen Küste, aber was können diese ausrichten, wenn sie sich nicht mit andern Schiffen verbinden, und in Hinsicht des Visitirens, so sind die vereinigten Staaten gerade die einzige Nation, welche, zufolge einer festgesetzten Bestimmung in ihrer Verfassung, dieses Recht nie zugeben. Auf eine gleiche Art legen uns die verfassungsmäßigen Regierungen die größten Hindernisse in den Weg; es geht uns so mit Frankreich und mit Spanien; letzteres Land hat den Sklavenhandel abgeschafft und eine Strafe darauf gesetzt; da man diese aber nicht hart genug fand, so wurde auf die Vorstellung des brittischen Ministers den Kortes ein neuer Vorschlag gemacht, den der Graf Toreno übergab; dieser wurde aber nicht angenommen, weil ein Kolonialinteresse dabey im Spiele war. — Mit der französischen Regierung ist dies derselbe Fall; es sind vom hiesigen Ministerio mehrere Vorstellungen darüber gemacht worden, die festgesetzte Bestrafung auf den Sklavenhandel mehr anzuwenden. Portugal hat sich wider Erwarten benommen; allein unsere Schuld ist das nicht; ohne Zweifel verstand sich diese Macht in Wien dazu, eine Periode zu bestimmen, nach Ablauf welcher sie den Sklavenhandel abschaffen wollte; es verlangte aber dagegen eine Aufopferung von Seiten Englands, die gegen die gesunde Vernunft stritt und die ich nicht zugestehen konnte; wir sollten einen ungeheuern Preis für die Abschaffung eines Handels bezahlen, der billiger Weise ohne ein Aequivalent aufgegeben werden mußte. Ich erklärte mich dessen ungeachtet bereit, daß, wenn einige Erleichterungen in unsern Handelsverbindungen etwa genügen sollten, so würde England sein Aeusserstes thun, ein Arrangement zu Stande zu bringen. Nach verschiedenen Verhandlungen über diesen Gegenstand wurde ein Vorschlag dieser Art aufgesetzt und das Dokument darüber ist vor 8 Monaten nach Brasilien gesandt, aber bis jetzt haben wir es noch nicht zurück erhalten." Nachdem der edle Lord sich nun noch über die unglückliche Lage ausgelassen hatte, worin sich der brasilische Hof jetzt befände, und daß man deshalb wohl einige Nachsicht mit demselben haben müßte, versicherte er dem Hause, „daß die Minister nichts versäumen würden, sich der Sache bestens anzunehmen; er gab demselben aber zu verstehen, daß er bey wiederholten Vorstellungen an die verschiedenen Regierungen große Mühe haben würde, sie zu überzeugen, daß England so ganz uneigennützig bey dieser Sache handle und nicht den Vortheil seiner eigenen westindischen Kolonien dabey im Auge habe."

Sir James Mackintosh tadelte das Verfahren der verschiedenen Regierungen in sehr scharfen Ausdrücken. Die Geschichte des Rodeur käme den Leiden der Menschheit gleich, welche Dante beschrieben habe, und England besäße noch einen Byron, der im Stande sey, die Hehler solcher Greuelthaten der öffentlichen Verachtung preis zu geben. — Nachdem noch einige Mitglieder ihre Meinung geäussert hatten, wurde die Adresse einstimmig bewilligt.

Hierauf übergab der Kanzler der Schatzkammer dem Hause den Bericht der Zuschußkomité, der 102 Beschlüsse enthält. Einer derselben bezog sich auf die Ansprüche des französischen Generals Desforneaux an die hiesige Regierung. Es war darin beschlossen, ihm eine Entschädigung von 20,000 Pf. Sterl. für die Verluste zu bewilligen, die er auf Guadeloupe erlitten hatte; mehrere Mitglieder erklärten sich indeß dagegen, und am Ende wurden anstatt der 20,000 nur 3500 Pf. Sterl. bewilligt.

* * *

Es heißt, daß das Parlament am 9ten oder 10ten July durch eine Kommission prorogirt werde.

Zu Dublin ist eine Generalversammlung der Katholiken von Irland zusammen berufen, um über eine Adresse zu berathschlagen, die dem Könige bey seiner Landung überreicht werden soll.

Den Druck genehmigt an Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 164. Montag, den 11. July 1821.

Hamburg, den 11ten July.

Der heutige Korrespondent enthält Nachstehendes:

Bonaparte's Tod.

Schreiben aus London, vom 6ten July.

Bonaparte ist nicht mehr! — Er starb am Sonnabend, den 5ten May, um 6 Uhr des Abends.

Folgendes ist das Nähere hierüber:

„Bonaparte war 6 Wochen krank, und während dieser Zeit zehrte er so sehr ab, daß er einem Gerippe ähnlich wurde. Kapitän Crokot vom 20sten Regiment, der die Depeschen, welche die Nachricht von seinem Hinscheiden enthalten, an die hiesige Regierung überbracht hat, versichert, seine Gestalt habe sich so sehr verändert, daß er beynahe nicht mehr zu erkennen gewesen sey. In der letzten Zeit seiner Krankheit unterhielt er sich oft mit seinen Aerzten über die Natur seiner Beschwerde, und erklärte, daß er sie von seinem Vater geerbt haben müßte, der an einem Krebsschaden im Magen gestorben sey, und er wäre überzeugt, daß er an derselben Krankheit litte; um indessen seinen Sohn von der Wahrheit seiner Vermuthung zu überzeugen, so äußerte er den Wunsch, daß man seinen Körper nach erfolgtem Tode öffnen möchte. Dies ist geschehen, und man fand den Magen in völliger Eiterung, einige Stellen waren durchrissen. Alle Aerzte waren einstimmig der Meinung, daß die Krankheit unheilbar gewesen sey, und daß sie dem Klima nicht im Geringsten beyzumessen wäre. In den letzten Stunden seines Lebens zeigte er, daß die Leidenschaft für militärische Ehre ihn auch im Sterben nicht verließ. Er befahl nämlich, daß man ihn in eine Feldmarschallsuniform kleiden sollte, und angethan mit Stiefeln und Sporen ließ er sich auf seine Lieblingsfeldbettstelle legen, auf welcher er ruhig und ohne einen Laut des Schmerzes von sich zu geben entschlief. — Sic transit Gloria mundi! — So endete der ehemals große und gefürchtete Mann, der von der Ostsee bis zum mittelländischen Meere Befehle ertheilte, vor dem Nationen zitterten und vor welchem Kaiser und Könige sich beugten, nicht im Kampfe, nicht in Gefahren, nicht als Held auf dem Schlachtfelde, wie man es von einem solchen Geiste hätte erwarten sollen, sondern, in Folge seiner eigenen Furcht, in der Verbannung, als Gefangener auf einem nackten Felsen, in seinem Bette. — Man hat geglaubt, daß mit dem Schiffe Heron, welches die Nachricht von dem Ableben des Ex-Kaisers überbrachte, auch sein Leichnam mit nach England gekommen sey; dies verhält sich aber nicht so, sondern nach seinem eigenen Willen ist er in St. Helena auf einem Platze neben seiner ehemaligen Wohnung begraben worden. Ein englischer Officier hat Bonaparte nach seinem Tode gemalt und dieses Gemälde mit nach England gebracht. Graf Montholon ist mit dem Schiffe Heron von St. Helena angekommen, und fertigte bey seiner Landung sogleich einen Expressen mit dieser Nachricht an den hiesigen französischen Gesandten ab. Bonaparte war am 15ten August 1769 geboren."

Madrid, den 18ten Juny.

Am 14ten entstand hier gewaltige Unruhe. Ein Kurrier, der aus dem königlichen Pallast abgegangen seyn sollte, wurde am Thor angehalten, und man fand, wie es hieß, bey ihm Briefe an Merino, worin diesem empfohlen seyn soll, gegen den 15ten July eine neue Bewegung zu machen; dann würden die Kortes aufgelöset, und die Gegenrevolution leicht möglich seyn. Sogleich mußten die Truppen die Gewehre ergreifen, und das Volk, das nicht wußte, wovon eigentlich die Rede sey, wogte unruhig hin und her. Im Klubb der Fontana d'Oro, der sich ungewöhnlich zahlreich versammelte, berichtete man, der König habe dem Minister des Innern einen Befehl wegen Entlassung dreyer Minister (man sagt des Kriegs-, des Justiz- und des Koloniendepartements) und des Generalkapitäns (Morillo) übersandt; der Minister des Innern habe sich aber geweigert, den Befehl zu kontrasigniren, weil die Maßregel bey bevorstehender Auflösung der Kortes gefährlich, und auch kein hinreichender Grund angeführt sey. Auch erzählte man, der König wolle wieder nach dem Bade von Sacedo gehen, und werde also zur Zeit der Kontrerevolution nicht hier seyn. Garde-du-Korps würden ihn entführen, und an die Spitze der Partey setzen, und was dergleichen Gerüchte mehr waren. Wie dem auch sey, ein Fourier vom zweyten Garderegiment, der auf das jetzige System öffentlich loszog, mußte seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben büßen. Auch ist ein Artillerieoberstlieutenant, der mit Elio korrespondirt haben soll, verhaftet worden. — Unser Civilgouverneur, General Copon, der die Stelle doch angenommen hat, machte indessen bekannt, die Obrigkeit sey unterrichtet, daß mehrere Personen die Ruhe zu stören und sich dabey trügerischer und treuloser Vorwände zu bedienen gesucht hätten;

über die Obrigkeit wache, und werde die größte Strenge gegen diejenigen beweisen, die mit Verletzung der Sicherheit Personen antasten, oder die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören wagen sollten. — Der Expektador erklärt: Wir können versichern, daß Se. Majestät erst nach dem Schluß der Kortes Sacedo besuchen, und selbst dem Schlusse beywohnen werde. Auch wissen wir, daß noch nächster Tage die Minister, auf Befehl des Königs, die Zusammenberufung ausserordentlicher Kortes, wie es heißt, auf dem 1sten Oktober, ankündigen werden. — Seit dem Lärm am 14ten d. M. ist übrigens Alles wieder stille.

Nach dem neuen Finanzplan sind die Staatsausgaben um 20,801,883 Renten vermehrt.

Paris, den 30sten Juny.

Gestern drängte sich Alles nach der zweyten Kammer, weil Bericht über den Gesetzvorschlag wegen Fortdauer der Zeitungscensur erstattet werden sollte. Die Kommission erklärt sich gegen die Fortdauer, und ihr Organ, Herr Vaublanc (von der rechten Seite), äusserte: Die Minister fänden die Gesetze gegen Mißbrauch der Presse zur Zügelung der Zeitungen nicht hinreichend; statt aber eine Verbesserung der Gesetze vorzuschlagen, verlangten sie, und zwar ganz am Ende der Sitzung, Fortdauer der Zeitungscensur. Um diese zu beurtheilen, habe die Kommission Vorlegung der Stellen, welche die Censoren gestrichen, gefordert, aber der Minister des Innern ihr Verlangen abgeschlagen, weil jene Stellen Eigenthum ihrer Verfasser wären. So handle die englische Regierung nicht, sondern ertheile den Ausschüssen des Unterhauses stets die nöthige Auskunft, und habe, als sie 1816 längere Aussetzung der Habeaskorpusakte begehrt, über den Gebrauch, den sie von dem Ausnahmegesetze gemacht, Nachweisung gegeben. Unsre Censur gab den Ministern unermeßlichen Einfluß über die Zeitungen und die öffentliche Meinung, ganz gegen den Geist und Buchstaben der Charte. Besser würde es seyn, die Zeitungen lieber ganz zu unterdrücken, als sie so durchaus abhängig zu machen; denn Sklaverey sey weniger schimpflich, als Freyheit durch Willkühr gefesselt. Die Charte schränke die Zeitungen nicht mehr als andere Schriften ein, allein seit dem Jahr 1814 wären die Zeitungen bloß 11 Monate frey gewesen. Was hätten denn diese 11 Monate dem öffentlichen Geist für Schaden gethan? Im Gegentheil war gerade das letzte Censurjahr reich an heillosen Ereignissen. Die Verschwörung im Jura, die Unruhen in Paris, Brest, Rennes, die Militärverschwörungen, die Versuche gegen die Herzogin von Berry, alle waren während der Zeit eingeleitet, wo die Zeitungen unter Censur standen. Die Zeitungen konnten also nicht an dem Unglück Schuld seyn, nein, die Minister waren es durch ihr ewiges Schwanken. Sie fürchten den Feuereifer (ardeur) der Royalisten, den Feuereifer der Liberalen, den schrecklichen Feuereifer selbst, und wären daher sehr zu beklagen; denn wohin sie sich wenden, finden sie den Feuergeist, der Charakter des französischen Volks ist. In der Kunst, diesen Geist zu leiten, muß das Ministerium seine Kraft finden, nicht in der Censur, deren Unzulänglichkeit sechsjährige Erfahrung erwiesen. Mißbrauch der Preßfreyheit solle man strafen, strenge und schnell strafen, und Erkenntniß darüber einem bleibenden Tribunal übertragen, z. B. dem königlichen Gerichtshofe. Geschwornengerichte eigneten sich dazu nicht, die eigentlich auch nur die Frage zu beantworten hätten: ob ein Vergehen begangen sey? und von wem? Sey es auch für dies Jahr zu spät, ein neues Gesetz gegen Preßfrevel vorzulegen, so wären die vorhandenen vollkommen hinreichend, demselben Einhalt zu thun, wenn sie nur gehörig gehandhabt würden ꝛc. Nicht weniger als 36 Redner haben sich einschreiben lassen, um gegen den von der Kommission gemißbilligten Entwurf wegen Fortdauer der Censur zu sprechen; aber 40 wollen dafür das Wort nehmen. Es entstand gleich großer Streit, wann über dieses Gesetz berathschlagt werden solle? Viele wollten erst, wenn das ganze Budget abgemacht sey; allein die beyden Centra und ein Theil der Rechten entschieden, daß man es gleich, wenn das Budget die Ausgaben vollendet (also vor dem Budget der Einnahmen), vornehmen solle. — Bey den Ausgaben für Kolonien kam es vorgestern noch zu bittern Debatten über den Negerhandel, worin Constant und Laine de Villaveque erklärten: Was man im Auslande von dem Negerhandel der Franzosen sage, sey vollkommen richtig. Constant behauptete, der Handel würde jetzt mit größerer Grausamkeit als ehemals geführt. Auf das Schiff la Joue Etoile waren 14 Neger geschickt, als man es visitirte, traf man keinen; endlich hörte man seufzen, und fand in einem Kasten zwey Mädchen von 13 bis 14 Jahren eingesperrt; andere ähnliche Kasten waren über Bord geworfen worden. Laine de Villevepue rügte die Behandlung in den Kolonien selbst, z. B. daß man in Martinique den Gräuel begangen, Neger, die weiter nichts verbrochen, als den Versuch gemacht, ihre Freyheit durch die Flucht nach St. Domingo wieder zu erhalten, hinrichten zu lassen, und unter ihnen sogar Kinder.

Paris, den 3ten July.

Zur Erleichterung der Nationalgarden sollen die Wachen, die sie zu besetzen haben, vermindert werden, so daß sie, mit Ausnahme der Wachen bey den Kammern, täglich nur 200 Mann für die Tuillerien, das Stadthaus ꝛc. zu stellen brauchen.

Unsere Kolonien erfordern 5,958,000 Franken (darunter Madagaskar 93,000 Franken). Herr Beugnot verlangte, daß sie selbst ihre Ausgaben bestreiten sollten; der Minister Villèle erinnerte aber an die Vortheile, die sie uns verschaffen, indem sie ihre Erzeugnisse uns ausschließend überlassen, und dagegen die unsrigen beziehen. — Herr Constant behauptete in seiner neulich schon erwähnten Klage

über die Fortdauer des Negerhandels, daß unsere Gesetze zu gelind wären. In England werden nicht nur Schiffe und Ladungen konfiscirt, sondern auch die Mannschaft mit Gefängniß, der Kapitän mit Deportation bestraft; eben so hätten Portugal, Spanien, die Niederlande und Nord-Amerika strengere Strafen auf den Negerhandel gesetzt; wir begnügten uns mit Konfiskation, die bey dem ungeheuern Vortheil, den dieser Handel schafft, wohl zu wagen sey. Noch führte er aus einer Schrift des Dr. Guillier an: daß auf dem Sklavenschiffe le Rodeur eine Augenkrankheit ausgebrochen sey; man habe frische Luft als Erleichterungsmittel angewendet, aber bald davon abstehn müssen, weil die Neger, sobald sie aufs Verdeck gekommen, sich über Bord gestürzt. 39 Neger wären daher erblindet, und bey der Ankunft auf Guadeloupe ins Meer geworfen. Dennoch werde der Negerhandel ganz notorisch getrieben, und in unsern Häfen, z. B. zu Havre, würden Aufforderungen zur Theilnahme erlassen, bloß mit der Vorsicht, daß darin nicht Neger, sondern **Maulthiere** genannt würden, ungeachtet Jeder wohl wisse, daß wir von der afrikanischen Küste keine Maulthiere holen. Ein Herr Marenas, dessen Sklavenschiff weggenommen worden, habe es sogar gewagt, von der Kammer selbst Entschädigung zu fordern ꝛc. Der Seeminister erklärte, daß die Regierung redlich das Ihrige thue, um den Sklavenhandel zu hindern; wenn ein vollständiges Gesetz noch nicht vorgelegt sey, so solle man nicht vergessen, daß es nicht übereilt werden dürfe, und daß das englische Parlament selbst 17 Jahre berathschlagt habe, ehe es zum Ziele gekommen. Auf die in England bekannt gemachten Berichte des Sir James Collier könne man sich nicht verlassen. Es werde z. B. darin gesagt, daß auf einem Punkte 40 Sklavenschiffe beysammen gewesen wären; wie lasse es sich aber denken, daß der verbotene und heimliche Handel mit solchem geflissentlichen Aufsehen würde geführt werden? Die neulich auf dem Schiffe Rodeur vorgefallenen Gräuel habe das Gericht zu Rouen für unerwiesen erklärt, die Regierung aber dagegen appellirt. Die aus unsern Häfen abgehenden Schiffe werden genau untersucht, ob darin Anstalten zum Sklavenhandel getroffen worden? Würden dennoch Sklavenschiffe ertappt, so bringe man die Neger auf die Pflanzungen der Regierung, wo sie milder behandelt und nach einigen Jahren frey gelassen würden. Wollte man sie gleich in Afrika landen, so mögten sie nur andern Sklavenhändlern in die Hände fallen. Herr Manuel schildert die Gefahren, die unsern eigenen Kolonien aus dem Sklavenhandel zuwachsen dürften, z. B. Martinique habe 12,000 weisse Einwohner, 25,000 farbige und 90,000 Neger. Man solle doch bedenken, was bey den Vorgängen auf St. Domingo und in Süd-Amerika die Folgen einer noch stärkern Vermehrung seyn dürften? Das eigene Interesse sollte die Kolonisten bewegen, durch gute Behandlung der vorhandenen Sklaven die weitere Zufuhr unnöthig zu machen. Viele Herren von der Rechten gaben Herren Constant und Manuel ꝛc. Schuld, daß gerade sie durch unvorsichtige Aeusserungen den Feuerbrand in unsre Kolonien schleuderten, gerade wie die konstituirende Versammlung durch ihre Unklugheit Mord und Brand auf St. Domingo veranlaßt habe; Constants und Manuels Reden wurden nicht zum Abdruck gelassen. Die Rede des Herrn Laine de Villeveque, deren neulich gedacht ist, war zwar zum Druck beordert, allein der Minister Lainé ersucht den Redner, dessen menschenfreundliche Absicht er nicht verkenne, selbst den Abdruck auch im Moniteur zu verhindern. Er wisse als Augenzeuge, welch Unheil Zeitungsartikel veranlaßt, die nicht einmal so gefährlich waren, als die Aeusserungen des Herrn de Villeveque. Die vielen Brandfackeln, die wir lodern gesehen, sollten uns doch wohl erleuchtet haben. Je weniger Kolonien Frankreich besitze, deño behutsamer soll es mit den vorhandenen umgehen. Herr Laine de Villeveque erfüllte aber die Bitte nicht. Er verlange, sagte er, nicht eine plötzliche Befreyung der Sklaven, die auf St. Domingo so viel Unheil gestiftet, aber doch Verbesserung ihres Schicksals. Jetzt würde in den Kolonien die Gerechtigkeit mit Füssen getreten, und selbst der Code noir Ludwig des Vierzehnten arg verletzt. Nicht der thue Unrecht, der die groben Verletzungen bekannt mache, sondern der, der sie verfüge oder schütze. — Die 2 Millionen Franken für die Kammer der Pairs wurden ohne Widerrede bewilligt. Herr de Pompieres verlangte, daß die Listen der alten Senatoren, die eigentlich darauf Anspruch hatten, gedruckt werden sollten. General Sebastiani fand es aber gar nicht anständig, daß der König auch andern Pairs aus diesem Fonds Unterstützungen, deren jene bedürftig seyn möchten, zufließen lasse. Herr de Pompieres wollte noch die Hälfte der Besoldung des Präsidenten der zweyten Kammer (50,000 Franken) gestrichen wissen. Dieser Punkt wurde noch ausgesetzt. Herr de Cayrol rieth, von den 520,000 Franken für die Münzverwaltung 45,000 Franken abzuziehen. Andere hätten die Summe lieber vermehrt gesehen, um die Umschmelzung der vielen abgenutzten Münzen zu beschleunigen. Eine Beschleunigung fand aber der Finanzminister nicht rathsam; denn es würden 22 Millionen erfordert, um 1200 Millionen an alten Thalern, 200 Millionen an Gold, 8 Millionen von 24- bis 8-Soustücken und 40 Millionen Kupfermünzen umzuschmelzen. Auch würde die Beschleunigung zu große Summen ausser Umlauf bringen. — Bey den 14 Millionen, die für die Geldunterhandlungskosten gefordert wurden, rühmte der Bankier Perrier zwar, daß die Summe gegen voriges Jahr um 1,800,000 Franken vermindert worden, übrigens versicherte er, die vorgelegte Finanzrechnung sey so verwirrt, daß er sie gar nicht verstehe, z. B. verlange man $4\frac{1}{2}$ Million Zinsen für 100 Millionen, die wir dem Auslande schuldig sind, und doch wären noch $6\frac{1}{2}$ Mil-

lion zu diesem Behuf angewiesene Renten übrig. Ferner wolle der Minister, wie es heiße, für 12 Millionen im Schatz vorräthige Renten verkaufen, und habe sich doch vor einigen Monaten dem Verkauf von 3,800,000 Franken Renten widersetzt, um nicht den Markt zu überschwemmen; auch spreche man von einem neuen Anlehn, davon müsse doch die Kammer etwas wissen. Herr Roi erwiederte, der Minister sey der Kammer verantwortlich, nicht für das, was er thun wolle, sondern was er gethan habe; aber 4½ Million wären nöthig, nicht bloß auf den Fall, daß die 6½ Million nicht verkauft, sondern selbst auf den Fall, daß sie verkauft würden; denn der Schatz verliere ja den Genuß derselben. — In dem Bericht über die Censur bemerkte Herr von Vaublanc noch: Nur die Schwäche sage: Eure Gedanken, Eure Schriften sind uns zu furchtbar; die Charte und die Gesetze sind zu schwach ihnen zu widerstehen. Eine kräftige Regierung würde sagen: schreibet, das steht Euch frey; mißbraucht Ihr aber diese Freyheit, so erwartet Euch das Gesetz, und schleudert auf Euch seine Blitze. In dem Augenblick, wo das Ungewitter über den Alpen drohte, hättet Ihr uns kein Ausnahmegesetz, sondern ein Gesetz gegen Preßfrevel vorlegen und erklären sollen: Unter Umständen wie diese, wo die gesellschaftliche Ordnung bedroht ist, spreche der edle Gedanke guter Franzosen sich frey aus; alle die Herolde ruchloser und gefährlicher Gedanken aber sollen augenblicklich von dem Gesetz, das wir vorlegen, getroffen werden.

Vom Mayn, vom 3ten July.

In Kassel ist nun die Verordnung wegen Umbildung der bisherigen Staatsverwaltung erschienen, um, wie es darin heißt, den Geschäftsgang einfacher, und die Leitung aus einem, die Uebersicht des Ganzen gewährenden Centralpunkt, möglich zu machen. Die 4 neulich erwähnten Provinzen werden, Nieder-Hessen in 10, Ober-Hessen, Fulda und Hanau aber jede in 4 Kreise getheilt. Mehrere Aemter aus verschiedenen Fächern sollen in der Regel einem Diener nicht übertragen, in der Regel alle Sporteln und Gebühren der Staatskasse berechnet, hingegen für alle Staatsämter hinsichtlich der Besoldung mehrere Klassen errichtet werden, so daß eine Verbesserung in demselben Dienst gerade bestehen kann.

Im Badenschen erregt die Verhaftung des Finanzraths R. große Sensation. Man war an solche entschiedene Akte der Gerechtigkeit nicht mehr ganz gewöhnt, allein der verehrte Großherzog hat nun einen Beweis gegeben, wie heilig ihm jene erste und höchste aller Regententugenden sey, und heilsamer konnte nichts seyn, als dieses Beyspiel von unerschütterlichem Festhalten an Recht und Gesetz. Die über den Verhafteten bereits verhängte Kriminaluntersuchung wird vielleicht für Manchen keine erfreulichen Resultate geben, aber in ihren Folgen muß sie wohlthätig seyn, und dem Fürsten neues Vertrauen im Volke und neue Ehre in der Geschichte gewinnen.

London, den 29sten Juny.

Dem Herzoge von York ist von der Bürgerschaft in Dublin eine ehrfurchtsvolle Adresse überreicht worden, in welcher man unter Anderem seine dankbaren Gesinnungen wegen der Theilnahme, die der Herzog an den Debatten über die Emancipationsbill der Katholiken im Oberhause genommen, zu erkennen gegeben hat, und den Herzog ersucht, es zu erlauben, daß man ihn malen ließe und daß sein Porträt im Rathhause von Dublin aufgehängt würde. Der Herzog hat ein sehr herablassendes Danksagungsschreiben an die Bürgerschaft erlassen, das Gesuch zugestanden, dabey aber erwähnt, daß er wahrscheinlich davon abgehalten werden würde, Se. Majestät auf Ihrer Reise nach Irland zu begleiten.

Die Klage gegen den konstitutionellen Verein, welche unser Herr Ex-Sherif Watkins bey dem Lord-Mayor wegen ihrer angeblichen Ungesetzmäßigkeit gegen sie angestellt hatte, ist — durchgefallen, weil Se. Herrlichkeit in der 39sten Statute Georgs III. Kap. 79, nach reiflicher Ueberlegung, wohl finden mußte, daß darin von solchen Gesellschaften und Vereinen die Rede ist, die Unheil, aber nicht etwas Gutes stiften, welches dem Staate und dem ganzen Lande zum Nutzen gereichen muß. Gesetzt aber auch, die besagte Akte, welche, nach der Versicherung unserer weisen Männer, der Gesellschaft den Todesstoß geben sollte, verböte deren fernere Existenz, — so wären keine hinlängliche Beweise beygebracht, die bey Klagesachen immer durchaus nothwendig sind, um, den Buchstaben des Gesetzes nach, den Verein als ungesetzmäßig verurtheilen zu können. Unsere Antiministeriellgesinnten beißen sich nun beynahe vor Aerger die Zunge ab; der Verein aber geht seinen geraden Gang fort, und hat uns von dem niedrigen Benbow befreyet, dessen Laden auf dem Strande die schändlichsten und unzüchtigsten Karrikaturen zur Schau ausstellte, und der nun geschlossen ist, weil der Eigenthümer im Gefängnisse sitzt. — Der Courier macht folgende Anmerkung auf diese verunglückte Klage: „Wenn wir nicht schon berühmt wären — und zwar mit Recht — als ein Volk unübertreffbar im Widersprechen, im Eigensinn und in der Anmaßung, so däucht uns, daß die ernsthaften Thorheiten, welche man in Betreff dieses Vereins gespielt hat, uns einen Anspruch auf diesen Ruhm geben." — Das heißt ein eigenes Bekenntniß seiner Fehler ablegen, und niemals hat der Courier eine größere Wahrheit in die Welt hineingeschrieben, sagt ein anderes hiesiges Blatt.

Endlich hat sich bey uns schönes Sommerwetter eingestellt.

Den Druck genehmigt an Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 165. Dienstag, den 12. July 1821.

St. Petersburg, den 1sten July.

Am vergangenen Freytage, den 17ten v. M., hatte der hier angekommene königl. französische ausserordentliche Ambassadeur, Graf de la Feronnays, bey Sr. Majestät, dem Kaiser, im Palais zu Zarskoie-Sselo seine Antrittsaudienz, und überreichte Sr. Majestät das Beglaubigungsschreiben. Hierauf hatte derselbe auch Audienz bey Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, in demselben Palais.

St. Petersburg, den 2ten July.

Die Diligence nach Riga, Mitau und Polangen ist am 29sten v. M., unter feyerlicher Einweihung und Verrichtung eines Dankgebets, abgegangen, wobey der Herr Direktor des Postdepartements R. D. Schulkowsky, der St. Petersburgische Herr Postdirektor K. J. Bulgakow und andere Personen, die der Einrichtung dieser neuen Postkutsche einen glücklichen Fortgang wünschen, gegenwärtig waren. Von nun an geht diese Diligence regelmäßig wöchentlich zweymal, Sonntags und Mittwochs, um 9 Uhr Vormittags, von hier ab.

* * *

Nach der im Conservateur impartial im Druck erschienenen Rede des Finanzministers, Grafen Gurjew, betragen die unveräusserlichen Schulden 39,812 Rub. Metall und 37,795,411 Rub. Assign. zu 6 Procent.

Bey der Assignationsbank ist angenommen worden, daß bis 1817 in Umlauf gesetzt worden 836,000,000 Rub.

Bis Januar dieses Jahres sind aus dem Umlaufe gezogen	191,109,420 —
Es hätten also nachbleiben müssen .	644,890,580 Rub.
Allein die Bank hat durch Austausch nur an sich gebracht	632,603,115 —
Mithin sind in den 34 Jahren, daß die alten Assignaten cirkulirt, zum Vortheil der Bank verloren gegangen für	12,287,465 Rub.
Indessen sind der Bank auch falsche vorgelegt worden, für die sie ausgetauscht hat für	6,857,155 —
Mithin bleibt wirklich Vortheil .	5,430,310 Rub.
und die jetzt umlaufende Masse der neuen Zettel ist	630,460,270 Rub.

Die Leihbank besaß am 1sten Januar dieses Jahres sowohl baar als in Forderungen an Privaten: 137,767,428 Rub. 66¼ Kop. Assign. 1,560,446 Rub. 31¼ Kop. Silber, 60,934 R. 42¾ K. Gold. Die Bank schuldete denen, welche ihr ihre Kapitale anvertraut hatten, 134,337,509 R. 39½ K. Ass., 74,551 R. 35 K. Silber, 10,563 R. 25 K. Gold. Es blieb ihr folglich ein Ueberschuß von 3,429,919 R. 26¾ K. Ass., 1,485,894 R. 96¾ K. Silber und 50,371 R. 17¾ K. Gold. Hierzu, was sie Privaten von ihren Gewinnsten angeliehen hat, und sich auf 1,626,382 R. 71¼ K. Ass. beläuft, so wie, was ihr baar bleibt, 133,006 R. 78¼ K.; endlich die metallische Münze zum Kourse am 1sten Januar von 373 K. gerechnet, findet sich, daß die Bank nach Befriedigung aller ihrer Schuld bis zum 1sten Januar, an reinem Gewinne seit ihrer Errichtung, 10,919,581 R. 50¾ K. vor sich gebracht hatte.

Die Handelsbank hat, ausser dem Komptoir, welches sie in Moskau hatte, neue in Archangel, in Odessa und in Nischneinowgorod, während der Messe, die dort gehalten wird, errichtet; sie hat auch kürzlich eins in Riga eröffnet und wird deren künftig in den andern vorzüglicheren Städten des Reichs errichten.

Im Laufe des Jahres 1820 haben die Bank und ihre Komptoirs, mit dem, was vom vorigen Jahre übrig blieb, mehr als 68 Millionen im Transfert eingenommen, wovon 33 Millionen von einer Stadt zur andern, mittelst Mandaten der Bank auf ihre Komptoirs, und der Komptoirs auf die Bank, gegangen sind. — Die der Bank und ihrem Komptoir in Odessa anvertrauten zinsentragenden Depositа beliefen sich auf 86 Millionen Assignaten und 3 Millionen Metall; davon abgezogen, was zurückgefordert worden, blieben am 1sten Januar dieses Jahres 58,156,935 R. 69 K. Ass. und 555,822 R. 55 K. Metall. Anfangs 1820 beliefen sich diese Depositа nur auf 33,304,000 R. Ass. und 1,933,000 R. Metall. Die Vermehrung der Depositen beweist, daß Kapitalien und Kredit der Bank zunehmen, wodurch sie neue Mittel erlangt, ihre Diskontirungen zu erweitern, indem sie einen Theil der Summen, für welche sie den Anvertrauenden Zinsen zahlt, dazu anwendet. 1820 hat die Bank mit dem, was von 1819 war, für 182 Millionen Effekten diskontirt; was zugleich ihre Umsicht beym Wählen des zu diskontirenden Papiers beweiset, ist, daß nur für 69,459 R. 83 K. protestirt worden, wovon die Zahlung durch die Gerichte eingetrieben wird. Auf Waaren hat die Bank nur 5,200,000 R. vorgeschossen; wird davon abgezogen, was ihr zurück-

zahlt worden, so bleiben ihr nur 2,317,687 R. schuldig. Die Rückzahlungen sind alle richtig geleistet worden. Die Diskontirungen haben sich viel höher belaufen, als die Vorschüsse auf Waaren, welches beweist, wie der persönliche Kredit zugenommen hat. — Der Fond oder das Kapital der Bank war zu Anfange v. J. 20,910,173 R. 14 K.; es hat sich im Laufe des Jahres auf 24,889,950 R. 11 K. vermehrt. Die reinen Gewinnste der Bank über die von ihr bezahlten Zinsen, und die, welche sie auf die ihr anvertrauten Depositа schuldig geblieben, ausser demjenigen, was sie zu ihrem Unterhalte angewendet hat, belaufen sich auf 1,946,825 R. 45 K., welches 7¾ Procent von ihrem Kapital ist. Im Ganzen haben die Bank und ihre Komptoirs während des vorigen Jahres umgesetzt für 955,561,231 Rubel Assignaten und 12,052,842 Rubel Metall.

Von der Donau, vom 28sten Juny.

Die neuesten Handelsbriefe aus Wien enthalten mehrere interessante Nachrichten über den Fürsten Ypsilanti. Nach diesen Briefen ist Ypsilanti's Heer in der That auf 25,000 Mann angewachsen, die gut bewaffnet und bekleidet, auch ganz nach europäischem Fuße disciplinirt und eingeübt sind. Es fehlt diesen Truppen keineswegs an Artillerie, und an moralischer Stärke sind sie gewiß den türkischen Truppen bey Weitem überlegen, da fast alle diejenigen hellenischen Jünglinge, welche seither auf den ausländischen Hochschulen ihrer Geistesbildung oblagen, sich unter eines Anführers Fahnen gestellt haben, der bereits auf deutschem Boden sich in dem denkwürdigen Freyheitskampfe von 1813 Ruhm erworben hat. Wenn demnach Ypsilanti, so urtheilen diese Briefe, bis jetzt die Rolle eines umsichtigen Zauberers angenommen, so liegt derselben keineswegs das Bewußtseyn der eignen Schwäche zum Grunde, sondern die sichere Hoffnung, durch die von ihm in Anwendung gebrachte Methode die Türken desto gewisser zu besiegen. Es ist dieses Benehmen ganz nach einer genauen Kenntniß seiner Gegner berechnet, deren erster Stoß allerdings furchtbar ist, die aber der Ausdauer unfähig sind und deren Muth und Thatkraft auf die Länge erschlafft. (Hamb. Zeitung.)

Madrid, den 19ten Juny.

Es war auch nur ein von Uebelwollenden ausgestreutes Gerücht, daß Morillo die Generalkapitänsstelle niedergelegt habe. In der Fontana d'Oro hatten sich mehrere Klubbisten bewaffnet eingefunden; einige derselben erlaubten es sich, von der Bühne das (neulich erwähnte) Mährchen auszusprechen, daß ein Kourier mit Briefen vom Hofe an Merino aufgefangen sey. General Copon erklärte darauf in seiner Kundmachung, daß dergleichen Aeusserungen aus Uebereilung entspringen möchten; allein durch Uebertreibung befestige man nicht Ordnung, und Freyheit dürfe nicht in Frechheit verwandelt werden. Falle dergleichen nochmals vor, so würde er den Klubb augenblicklich sperren lassen.

General Quiroga hat die ihm abermals gebotene Rente von 80,000 Realen wieder abgelehnt, und erklärt, was er am 1sten Januar 1820 gethan, habe er ohne alle Rücksicht auf Belohnung gethan, um dem Volke seine Rechte und dem Thron eine Stütze zu geben.

In Lissabon erregt die Nachricht, daß für den König zu London und zu Gibraltar Häuser gemiethet seyn sollten, große Unruhe.

Am 10ten dieses Monats brannte daselbst der Pallast der Handelsjunta völlig ab. Man will Spuren von Anlegung entdeckt haben. Die fünf Depots der wichtigsten Archive der Nation sind im Feuer aufgegangen. Herr Sepulveda und die Mannschaft einer englischen Fregatte haben sich beym Löschen sehr ausgezeichnet. Leider! sind sehr viele Soldaten, die retten wollten, umgekommen; auch ein brittischer Officier und zwey Matrosen schwer verwundet.

Als am 12ten d. M. zu Toledo die Procession unserer lieben Frau von der Hoffnung gehalten wurde, erhob die zahlreich versammelte Menge das Geschrey: Es lebe die Hoffnung! die Religion, die Inquisition, der Kapuziner Guardian, der König! Tod der Konstitution und allen ihren Freunden! Endlich rückte das Militär an, und die Schreyer liefen auseinander; doch wurden mehrere verhaftet.

Rom, vom 16ten Juny.

Da die Regierung seit längerer Zeit schon die Idee genährt hatte, zur Entdeckung von Alterthümern auf dem römischen Forum Nachgrabungen anstellen zu lassen, so begab sich in dieser Absicht der Kardinal Pacca mit dem Präsidenten und mehrern Mitgliedern der Generalkommission für die schönen Künste auf das Forum, besichtigte den ganzen Platz und alle bisher statt gehabten Ausgrabungen, und verfügte sogleich, daß die Nachgrabungen gehörig fortgesetzt, von dem Ausgegrabenen Nichts wieder zugedeckt und überhaupt Nichts geschehen solle, wodurch die fernern Ausgrabungen verhindert und vereitelt würden. Die durch die Nachgrabungen aufgehäufte Erde soll weggeschafft werden.

Aus Italien, vom 20sten Juny.

Am 13ten Juny wurden zu Neapel vor dem Pallaste der Polizey abermals sehr viele Exemplare des Cathechismo della dottrina cristiana e dei doveri sociali (welcher 1816 auf öffentliche Kosten zum Gebrauch in den Schulen gedruckt worden) nebst den dazu gehörigen Kupfern, ferner 12 handschriftliche Briefe, 45 Bände von Voltaire's, 7 von Rousseau's und 18 von d'Alemberts Werken, öffentlich verbrannt.

Paris, den 2ten July.

Es kommen jetzt viele Engländer hier an, besonders von der Opposition, die der Krönung aus dem Wege gehen wollen. Madame Catalani aber, heißt es, wird dabey nicht fehlen dürfen.

Stuttgardt, den 26sten Juny.

Nachdem der gegenwärtige Landtag die für denselben bestimmten Angelegenheiten theils beendigt, theils so weit vorbereitet hatte, daß deren weitere Bearbeitung dem Ausschusse übergeben werden werden konnte, entließen Se. Majestät heute Nachmittags 4 Uhr, in dem Sitzungssaal der zweyten Kammer, sämmtliche anwesenden Mitglieder dieser Kammer vermittelst einer Rede, in welcher es unter Anderem hieß:

Am Ziele des ersten Landtags ist es Mir Bedürfniß, Ihnen, meinem Volke, der Welt zu sagen, daß ich den Tag segne, an welchem durch freyen Vertrag Unsere Verfassung in das Leben getreten ist. Mäßigung, Treue und Anhänglichkeit, diese edlen Eigenschaften des deutschen Nationalcharakters, sehen wir zu einer Zeit behauptet, die von den Folgen der nächsten Vergangenheit noch bewegt, und durch beklagenswerthe Ereignisse besonders ausgezeichnet ist, welche die Ruhe und die Wohlfahrt anderer europäischen Staaten gestört haben. Vieles ist während der beynahe einjährigen Dauer Ihrer jetzigen Sitzung geschehen. Vieles, weil durch die offene Darlegung des Ganges Meiner Regierung und der Grundsätze, durch welche sie geleitet wird, sich die Ueberzeugung in Ihnen befestigt hat, daß alle Meine Regentenhandlungen aus dem reinen Wohlwollen entstehen, welches Ich Meinem treuen Volke gewidmet habe. Uebereinstimmung in allen einzelnen Ansichten kann von keiner Seite billig verlangt werden; aber die Einigkeit in der Hauptsache und in wesentlichen Zwecken, verbunden mit einer treuen Anhänglichkeit an die Verfassung, gewährt uns die sicherste Bürgschaft für das dauernde Glück des Vaterlandes. Die Lage unserer innern Angelegenheiten zeigt einen erfreulichen Erfolg unserer gemeinschaftlichen Bemühungen. Schon ist Mir es möglich geworden, den mehr belästigten Klassen Meiner Unterthanen Erleichterung zu verschaffen, der Ich gern die Ausdehnung gegeben habe, welche die Zeitverhältnisse nur immer gestatteten. Das wichtige Werk der Gesetzgebung ist eingeleitet, und soll nach und nach auf verfassungsmäßigem Wege zur Erledigung kommen. Mögliche Verbesserungen in unserm Rekrutirungssysteme sollen auf dem nächsten Landtage berathen werden. Den Gemeinden und Körperschaften ist die Selbstthätigkeit gegeben, die für ihre Verhältnisse, im Hinblick auf die Gegenwart wie auf die Zukunft, passend erachtet worden. Mögen diese neuen Institutionen sich erfreulich und wohlthuend entwickeln, und ihr fester und geregelter Bestand Mir es bald möglich machen, Vorschläge über eine noch größere Vereinfachung und sparsamere Einrichtung unseres Verwaltungssystems an Sie gelangen zu lassen. Ich beklage es, daß Ich Mich am Schlusse des Landtags nicht auch von der ersten Kammer Meiner Stände umgeben sehe; aber Ich habe zu den Mitgliedern derselben das Vertrauen, daß ihre Anhänglichkeit an Meine Person, so wie ihre Liebe zum Vaterlande, sie zur Theilnahme an den Arbeiten für das öffentliche Wohl zurückführen werde ꝛc.

In der Antwort des Präsidenten hieß es: Dank den hochherzigen Gesinnungen unsers Königs, der Seinen Ruhm im Glücke Seines Volkes, und Sein Glück in der Liebe desselben findet; Vieles ist zur Erfüllung großer Hoffnungen geschehen, was dem vereinten Streben von König und Ständen zu erreichen möglich war; und schon die nahe Zukunft wird Früchte reifen sehen, deren Gedeihen nur von der Zeit erwartet werden kann.

Vom Mayn, vom 3ten July.

Nach Briefen aus Würzburg hatte sich der Zustand der Prinzessin Mathilde von Schwarzenberg während ihres zwanzigmonatlichen Aufenthalts in der Heinschen Anstalt schon etwas gebessert, so daß im Allgemeinen Hoffnung zur Heilung gegeben werden konnte, ohne daß sich jedoch der Zeitpunkt bestimmen ließ. Am 20sten v. M. aber erhob sie sich wirklich auf Anregung eines tiefen religieusen Gefühls von ihrem Lager, und ging ohne Beyhülfe herum. Die Prinzessin, sagt ein öffentliches Blatt, ist äusserst fromm, sanft und milde; ihr langes Leiden machte sie nie verdrießlich, verminderte ihre Milde nicht, und sie erhielt stets und unverändert ein festes Vertrauen auf Gott und dessen Hülfe und Gnade.

In Basel ist der bekannte Staatsrath Ochs verstorben. Von seiner Mitwirkung an der Revolution in der Schweiz wird, wie es heißt, der letzte Abschnitt seiner Geschichte von Basel, in offener und redlicher Erzählung, manche belehrende Aufschlüsse geben.

London, den 29sten Juny.

Die Nachricht von einem entdeckten Aufstande der Neger in Jamaika ist ungegründet; es hatte sich ein Sklave auf den Plantagen ungebührlich betragen, und sein Herr sandte ihn nach Kingston, um bestraft zu werden. Dieser Umstand hat die Veranlassung zu obigem Gerüchte gegeben.

London, den 3ten July.

Im Unterhause fanden am Sonnabend und gestern sehr lebhafte Debatten über die bevorstehende Krönung statt. Die Rechtsbeystände der Königin, die Herren Brougham und Denman, brachten das von Ihrer Majestät dem geheimen Rathe übergebene Memorial zur Sprache, in welchem sie, wie es darin heißt, von Rechts wegen darum angehalten hat, ihren vorgeblichen Anspruch, an der Krönung des Königs Theil zu nehmen, durch ihren Anwald vor dem geheimen Rathe geltend zu machen, und die Minister wurden beschuldigt, daß sie bis jetzt noch keine entscheidende Antwort ertheilt hätten, ob Ihrer Majestät das Verlangen bewilligt werden sollte oder nicht. Lord Londonderry sagte im Laufe der Debatten über diesen Gegenstand Folgendes: Es wundert mich, daß die Rathgeber der Königin nicht schon früher den Weg eingeschlagen haben, den sie nun für gut finden zu wählen; denn daß die Krönung vor sich gehen würde, war ihnen schon

seit 2 Monaten bekannt; es scheint, als wenn sie gerade bis zum letzten Zeitpunkte gewartet haben, um wo möglich Fehler bey dieser erhabenen Feyerlichkeit zu finden und die Krönung verhaßt zu machen. Ich halte es für meine Pflicht, dem Hause anzuzeigen, daß die Königin gleich nach dem 21sten May, als hier im Hause zuerst die Rede von der Krönung war, einen eigenhändigen Brief an Lord Liverpool schrieb, worin sie um Nachricht bät, auf welche Art sie bey der bevorstehenden Ceremonie zu erscheinen habe. Hierauf wurde sogleich geantwortet, daß sie kein Recht hätte, dabey gegenwärtig zu seyn, und daß die Diener Sr. Majestät es für ihre Pflicht gehalten, dem Könige zu rathen, es Ihrer Majestät nicht zu gestatten, an der Ceremonie Theil zu nehmen. Die Königin erwiederte hierauf, daß es ihre bestimmte Absicht wäre, dabey gegenwärtig zu seyn, und nichts sollte sie von diesem Entschlusse abhalten, ausser daß es ihr ausdrücklich verboten würde. Auf diese bestimmte Erklärung erhielt die Königin eine eben so bestimmte als ehrenvolle Antwort zurück; ihr wurde abermals gemeldet, daß sie kein Recht habe, bey der Krönung zugegen zu seyn, daß dem Könige nicht gerathen worden wäre, sie zu empfangen, und man setzte hinzu, daß Ihre Majestät diesen Fingerzeig natürlich als ein Verbot anzusehen habe. Es sind nachher nun drey Memoriale von Ihrer Majestät überreicht worden. Zwey sind vom 21sten und 25sten Juny datirt; Ersteres ist an den König selbst gerichtet und daher nicht in gehöriger Ordnung. Dem zweyten fehlen gleichfalls einige nöthige Formalitäten; allein dessen ungeachtet wurde es am 27sten Juny den Advokaten der Krone zur Entscheidung, ob der Königin das verlangte Gesuch, vor dem geheimen Rathe zur Unterstützung ihres angeblichen Rechts gehört zu werden, zuzusiehen sey oder nicht, übergeben, und wenn darauf noch keine Antwort erfolgt ist, so kann in Hinsicht der großen Wichtigkeit dieser Frage wegen dieser nöthigen Verzögerung den Ministern kein Vorwurf gemacht werden. Das dritte Memorial empfingen wir nicht eher als am 1sten d. M. und es wurde dem Könige sogleich vorgelegt, wobey die Minister nicht umhin konnten, Se. Majestät darauf aufmerksam zu machen, daß das von Ihrer Majestät verlangte Recht, vor dem geheimen Rathe vermittelst Ihres Anwalds gehört zu werden, nicht von Rechts wegen, sondern nur als eine Gunst und Gnade von der Krone zugestanden werden könnte, in Folge dessen Se. Majestät denn geruhet haben zu entscheiden, daß es Ihrer Majestät bewilligt werden soll, vor dem geheimen Rathe vermittelst ihres Anwalds wegen der besagten Angelegenheit gehört zu werden.

Die Herren Denman und Brougham erklärten, daß sie unvermögend gewesen wären, der Königin in den nun genommenen Schritt eher zu rathen, als bis sie gewiß wußten, die Krönung würde statt finden, und dies hätten sie erst am 12ten Juny erfahren; die Zeit bis zur Ausfertigung des ersten Memorials hätten sie dazu angewandt, um in dem brittischen Museum und andern öffentlichen Departements nach solchen Dokumenten zu suchen, in welchen sie Gründe zur Unterstützung des von der Königin gemachten Anspruchs zu finden vermutheten, und was die Briefe der Königin an Lord Liverpool beträfen, so hätte Ihre Majestät diese Korrespondenz selbst und ohne Vorwissen Ihrer Rechtsbeystände betrieben.

* * *

Von Zante wird unterm 2ten Juny gemeldet, daß ein großes armirtes griechisches Fahrzeug im Archipelagus auf die englische Fregatte Revolutionnäre, Kapitän Pellew, scharf gefeuert habe, wodurch 4 Mann von der Besatzung getödtet und mehrere verwundet worden sind. Das griechische Schiff hatte mehrere englische Kauffahrer angehalten, welche Kapitän Pellew reklamiren wollte, welches Gesuch das besagte Schiff mit scharfen Schüssen beantwortete. Hierauf hat der englische Kapitän das griechische Schiff genommen und nach Zante gesandt. Dieser Umstand, und da es scheint, daß die Griechen feindliche Absichten gegen die Engländer hegen, hat die Veranlassung dazu gegeben, daß die Besatzung der jonischen Inseln von Seiten der hiesigen Regierung verstärkt worden ist.

Der hiesige Banquier, Herr von Rothschild, bezahlt jetzt die halbjährige Dividende auf die Anleihe von 800,000 Dukaten, welche für Neapel von den Herren Gebrüdern Rothschild kontrahirt worden ist, und worüber Herr von Rothschild die Obligationen hier negociirt hat.

Vor einiger Zeit wurde bekanntlich eine ganze Koppel königl. Jagdhunde nach Brigbton gesandt, um in der See gebadet zu werden, weil man Zeichen der Wasserscheu an ihnen bemerkt. Sie wurden täglich so lange in der See gehalten, bis sie beynahe ganz erschöpft waren; allein man fand nicht, daß dies Mittel anschlug; im Gegentheil vermehrte sich das Uebel, weshalb denn der Marquis von Cornwallis, Oberaufseher dieser Hunde, genöthigt war, den Befehl zu ertheilen, sie sämmtlich erschießen zu lassen. Dieser Befehl ist sogleich ausgeführt worden, und 48 der schönsten und am besten abgerichteten Hunde sind auf einmal getödtet worden. Der Jägermeister Sbarp war unvermögend, diesen schrecklichen Vorfall mit anzusehen; er weinte wie ein Kind bey dem Verluste, indem er eine jede einzelne Stimme der Hunde kannte; er war beynahe im Stande, eine Unterredung mit ihnen zu halten, und sie waren so abgerichtet, daß ein jeder Laut seiner Lippen von ihnen befolgt wurde.

Die Pairs, Geheimenräthe ꝛc., welche nicht vor dem 7ten July ihre Erklärung eingegeben haben, der Krönung beywohnen zu wollen, erhalten keine Einlaßkarten mehr.

Den Druck genehmigt an Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 166. Mittewoch, den 13. July 1821.

Schreiben aus Santa-Maura, vom 30sten May.

Athen, Theben und Salona sind wieder von den Türken befreyt. Die Bewohner des Thales von Platäa, vereint mit denen des Berges Oeta und von dem Thale von Sperchius, sind, mit dem Erzbischof an ihrer Spitze, bis zu den Thermopylen vorgedrungen. Der Aufstand ist in Thessalien allgemeiner geworden, und mit Recht kann man glauben, daß Macedonien bald der Schauplatz des Kriegs werde.

Bodonitza ist gestürmt und eingenommen worden, und alle Türken hat man über die Klinge springen lassen.

Auf Morea werden sich wohl bald alle die Festungen ergeben müssen, die sich in türkischen Händen noch befinden, denn die Griechen schneiden alle Zufuhren ab.

Die Griechen beym Berge Pelion hatten Volo von den Türken gesäubert und marschirten mit ihren Kriegskameraden von Valentina, Portaria und Agia nach Pharsalus. Unterwegs hörten sie, daß ein Korps Türken unter Omer-Bay in ihrer Nähe vorbeymarschire, um sich nach Morea zu ziehen. Wüthend fielen sie bey den Thermopylen über die Barbaren her und schlugen sie völlig in die Flucht. (Hamb. Zeit.)

Paris, den 2ten July.

Das Censurgesetz ist noch immer das Motiv der Spaltung zwischen dem Ministerium und einer Abtheilung der rechten Seite. Die Aeusserung der darüber niedergesetzter Kommission sollte durch das Votum des Marquis von Coeslin ihre Entscheidung erhalten, nun aber hat dieser Deputirte seine bisherigen Kollegen des Centrums verlassen, und sich für die Opposition der rechten Seite, welche die Censur verwirft, erklärt.

In der zweyten Kammer stellte Herr Lafitte bey der Bewilligung für Kanäle, besonders für den Kanal von Monsieur, die Behauptung auf, daß Paris sich auf Anlagen, die bloß dem Elsaß und der Franche-Comté zu Statten kommen, nicht einzulassen brauche; allein der Minister Villèle erinnerte ihn, es sey der Plan zu einer allgemeinen Kanalisation für Frankreich gefaßt, und die Reihe werde nach und nach an alle Departements kommen; folglich wären diese Anlagen gemeinschaftliche Angelegenheit.

Bey dem hiesigen Assisengericht wird jetzt ein den Handel sehr interessirender Proceß geführt. Auf dem von Havre nach Martinique bestimmten Schiffe Louise hatten die hiesigen Kaufleute Dieudonné und Flaudin Waaren abgeschickt, und jener seinen Antheil für 207,881 Franken assekuriren lassen, dieser aber den seinen für 153,297 Franken; Kapitän Baudouin aber, der das Schiff führte, kam mit den beyden andern Officieren und den 5 Matrosen in einem Boot zu Ferrol an, und alle sagten eidlich aus, daß das Schiff durch Sturm beschädigt versunken, und ihnen bloß das Leben zu retten möglich gewesen sey. Bey näherer Befragung gestand jedoch der zweyte Kapitän Trygghee, der Lieutenant Leterrier und der Matrose Bollin, das Schiff sey absichtlich versenkt, und deshalb schon im Voraus mit Spundlöchern versehn gewesen, um das Seewasser eindringen zu lassen. Baudouin, der indessen gestorben, habe ihnen dieses, als sie seine Anstalten bemerkt, eingestanden, aber ihnen versprochen, wenn sie die Sache nicht verriethen, so würden die beyden Rheder, die, um die Assekuradeure zu betrügen, statt der Waare meistens nur Steine und Erde in die Kisten gepackt hatten, jedem Mann 1000 Franken zahlen. Bey der Rückkehr der Matrosen nach Bordeaux hätte Baudouin auch an die Pariser Kaufleute geschrieben, und es sey darauf ein von einem Frauenzimmer unterzeichneter Brief, mit einer Anweisung von 8000 Franken, angekommen, von welchem jeder Matrose seinen versprochenen Theil erhalten habe. Natürlich klagen nun die Assekuradeure die beyden Kaufleute als Betrüger an.

Der im vorigen Jahre hier angekommene junge Elephant ist so zahm, daß man ihn, von seinem Kornak (Führer) geleitet, im botanischen Garten herumspazieren läßt, aber auch von den Besuchern, vornehmlich den jungen Engländerinnen, schon so verwöhnt, daß er nur noch sehr auserlesenes Zuckerwerk genießen will.

In unserm Journal des Debats wird gegen die Blätter geeifert, die sich Verleumdung der unglücklichen Griechen erlauben, deren Sache doch Sache der Versittlichung und Aufklärung, der Gerechtigkeit und der Freyheit, und endlich der christlichen Religion selbst sey. Man habe sogar die Ungereimtheit so weit getrieben, sie als Rebellen gegen ihren legitimen Regenten zu schildern. Nachdem dann die Unterjochung und die darauf folgende Behandlung der Griechen erwähnt worden, heißt es: Können wir vergessen, daß Griechenland der Heerd der gelehrten und moralischen Erziehung Europa's ist, daß es die Wiege unserer Wissenschaft und Kunst war? Laßt uns daher, wenigstens mit unsern Wünschen, die Landsleute und Nachkommen jener großen Männer ermuntern, denen wir die edelste Begeisterung unserer Jünglingsjahre verdanken.

Aus Italien, vom 24sten Juny.

Auf der Rhede zu Livorno liegt ein türkisches Schiff, das von Alexandrien kam, unter Quarantäne. Am Bord befanden sich mehrere griechische Matrosen. Diese hatten mit andern am Lande befindlichen Griechen den Plan gemacht, das türkische Schiff, welches noch einen Theil seiner einem Livornischen Hause gehörenden Ladung an Bord hat, in der Nacht wegzunehmen, die Türken und die an Bord befindlichen Sanitätswachen zu ermorden, und mit dem Schiffe sogleich unter Segel zu gehn. Die Polizey ward indeß von dem Entwurfe unterrichtet, und kaum waren die Griechen, die zu der Unternehmung vom Lande kommen sollten, im Boote, als auch schon die Wachtböte ihnen nachsetzten. Als sie sich verfolgt sahen, ruderten sie wieder dem Lande zu, ließen Boot und Waffen im Stich, und flüchteten sich. Man hat indessen die mehresten eingefangen, auch die griechischen Matrosen vom Bord in die Lazarethgefängnisse gebracht. — Im Archipel lauern viele bewaffnete griechische Schiffe den türkischen auf. Ob diese sogenannten Kaper irgend eine Authorisation, und von wem, haben, weiß man nicht. Man spricht von einer Art Centralregierung, welche sich in Morea gebildet haben soll.

Madrid, den 24sten Juny.

Die Kortes haben ihren bleibenden Ausschuß ernannt; er besteht aus 4 europäischen und 3 amerikanischen Mitgliedern; auch haben sie die 45,212,000 Realen für die Civilliste bewilligt.

Das Schreiben, worin Quiroga die Rente von 80,000 Realen ablehnt, schloß mit den Worten: „So lange die Spanier frey sind, werde ich nicht Noth leiden; verlieren sie aber die Freyheit, so überlebt diese nicht Anton Quiroga."

Unsre Miscellaneen sagen: Da in verschiedenen unserer Kolonien Unabhängigkeit der That nach vorhanden ist, und es unnütz wäre, sie nicht anerkennen zu wollen, so wird Mexiko, die reichste, mächtigste und bedeutendste von allen, am wenigsten unter dem Joch bleiben wollen, das die andern abgeworfen haben.

Wir haben jetzt officielle Nachricht, daß der Vicekönig von Peru, Pezuela, von den Royalisten selbst abgesetzt, und der General Laserna durch die öffentliche Meinung zu seinem Nachfolger ernannt sey.

Durch eine officielle Depesche aus Rio de Janeiro ward den Kortes angezeigt, daß der König Unpäßlichkeit halber seine Reise noch um einige Tage verschoben habe. Eben diese Depesche mißbilligt nicht allein das der neuen Ordnung widerstreitende Betragen einiger portugiesischen Gesandten an auswärtigen Höfen, sondern erklärt auch, der König würde jede Einmischung der fremden Mächte in die Angelegenheiten Portugals als Angriff ansehen, da er die Kortes für das rechtmäßige Organ der Nation halte.

Am 19ten dieses Monats ließen sich die Minister des Innern und des Auswärtigen wegen ihrer Abwesenheit bey mehreren Sitzungen der Kortes entschuldigen, weil sie höchst wichtigen Versammlungen des Ministeriums beyzuwohnen hätten.

Dafern nichts Unerwartetes eintritt, werden Se. Majestät die Sitzungen der Kortes in Person am 30sten dieses Monats schließen und am 1sten July nach Sacedon abreisen.

Der Oberst der Nationalmiliz zu Murcia, ein berühmter Patriot, ward am 9ten Juny des Abends ermordet, und man glaubt, daß diese Ermordung das Signal zu einer Gegenrevolution war, deren Ausbruch durch die Kraft und Thätigkeit einiger Behörden bisher verhindert ward.

Man lieset hier nun Merino's Proklamation an die Kastilier. In dieser heißt es: Wir Alle sind Zeugen, wie der König seit dem schrecklichen 7ten März seiner Freyheit beraubt, wie sein und seiner Familie Leben bedroht ist, wie man ihn zwingt, Dekrete zu genehmigen, wie man ihn des Throns zu berauben sucht, wie man ihn auf den Straßen von Madrid mißhandelt; wie man ihn, nachdem mit Steinen nach ihm geworfen worden, die Garde nimmt, wie er, der herrschenden Horde unterworfen, kein Ansehn hat, und wie unsere Vorrechte und Gebräuche, unser Leben und Eigenthum mit der schamlosesten Tyranney unter die Füße getreten werden. Laßt uns daher gegen die Feinde der Ordnung in die Schranken treten und den König in seine Rechte wieder einsetzen. Laßt uns von der Hand des Königs ein Gesetz erwarten, durch welches er seine hohe Würde unterstützt, und auch eine Repräsentation anordnet, um ihm unser Bedürfniß darzustellen. Laßt uns zusammentreten unter die Fahnen des Königs, um ihn aus seiner Sklaverey zu befreyen, und Ihr werdet sehen, daß unsre Brüder in allen Provinzen unserm Beyspiel mit dem edelsten Wetteifer folgen werden. Religion, König und Nationalrepräsentation, wie sie der König bestimmen wird, das ist unser, das ist der allgemeine Wunsch ꝛc.

Brüssel, den 2ten July.

Der Entwurf zu den 3 ersten Kapiteln der bürgerlichen Gesetzordnung würde vorgestern mit einer Mehrheit von 85 Stimmen gegen 6 in der zweyten Kammer der Generalstaaten angenommen. Am 28sten vorigen Monats ward das neue Finanzgesetz daselbst öffentlich diskutirt. Ein Deputirter gab seine Erklärung gegen die Einlieferung von Berichten in holländischer Sprache, welche nicht mit einer Uebersetzung begleitet wären, zu erkennen, und versicherte, daß er und seine 5 Kollegen aus dem Hennegau weder Flämisch noch Holländisch verstünden.

Die zweyte Kammer der Generalstaaten hat vorgestern den Finanzgesetzentwurf angenommen.

Vom Mayn, vom 3ten July.

Ems war noch nie so besucht wie jetzt; es sind fast an 400 bis 500 Kurgäste daselbst; und eine vorzügliche Menge von hohen fürstlichen Personen machen die diesjährige Kurzeit zu einer der glänzendsten. Die vorzüglichsten Badegäste sind: der Großfürst Nikolaus nebst Gemahlin, unter dem Namen eines Generals Romanow, die Fürstin Wollowsky, die Herzogin von Nassau mit sämmtlichen Prinzen und Prinzessin, der regierende Fürst zu Lippe-Schaumburg nebst Gemahlin, die Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg, der Fürst Kurakin nebst Gemahlin, Graf von der Goltz, königl. preussischer Gesandter am Bundestage, der königl. großbrittannische Gesandte zu Kopenhagen Herr Foster, so wie mehrere andere hohe Staatsbeamten; auch der Freyherr von Stein befand sich daselbst und hatte lange Zeit das Glück, sich mit Sr. Majestät, dem Könige, zu unterhalten.

S. Kaiserl. Oesterreichische Majestät haben dem kaiserl. russischen Gesandten am Königl. Sardinischen Hofe, Grafen von Mocenigo, dem kaiserl. russischen Generallieutenant, Freyherrn von Diebitsch, das Großkreuz, dem kaiserlichen russischen Generalmajor, Fürsten von Menzikoff, das Kommandeurkreuz, und dem kaiserl. russischen Rathe, von Sacken, das Ritterkreuz des österreichisch-kaiserl. Leopold-Ordens verliehen.

Vom Mayn, vom 6ten July.

Die würtembergische Regierung hatte vorgeschlagen, daß keine Staatsdiener ohne höhere Bewilligung sich verehelichen dürfen; die Stände fanden die Anzeige genügend. Eben so änderten sie den Vorschlag, daß keine Orts- oder Bezirksverwaltungsbeamten innerhalb ihres Bezirks ꝛc. ohne Erlaubniß liegende Gründe erwerben dürfen, dahin ab, daß sie unter bloßer Anzeige Wohnhaus und Garten erwerben können. Der Antrag, daß Quiescirung vom Staatsdienste statt finden solle, wenn die veränderten Einrichtungen eines Verwaltungszweiges die Dienstleistung entbehrlich macht, ward dahin abgeändert: „wenn die im Wege der Gesetzgebung oder auf Antrag der Stände für immer veränderte Einziehung eines Staatsverwaltungszweiges die Dienste entbehrlich machen."

Von Seiten der Bundesversammlung ist mittelst des churhessischen Gesandten, Herrn von Leyel, nun ein Schritt bey dem jetzigen Regenten von Churhessen geschehen, um gütliche Beylegung der streitigen Angelegenheit der westphälischen Domänenkäufer zu veranlassen. Unter den übrigen Gegenständen, welche zur Entscheidung vorliegen, befindet sich die seit 1818 unentschieden gebliebene Reklamation der deutschen Buchhändler, in Betreff der Abschaffung des Nachdrucks, in Gemäßheit des 18ten Artikels der deutschen Bundesakte. Wie man vernimmt, haben mehrere Bundestagsgesandte, unter andern der würtembergische, Instruktionen erhalten, diese Reklamation mit aller Kraft zu unterstützen.

Der Bamberger Domherr, Fürst von Hohenlohe-Schillingshof, soll zu Würzburg seine Kuren, durch das Vertrauen auf Gott, fortsetzen, und bereits 36 (Andere sagen gar wenigstens 300) Blinden, Lahmen, Tauben und Stummen geholfen, auch dem Kronprinzen von Bayern das Gehör wieder geschafft haben. — Aus Würzburg schreibt man daher: Wie einstens Jesum von Nazareth das Volk an allen Orten und Enden aufsuchte, so geht es nun unsern beyden Wundermännern. Der Fürst darf sich nicht blicken lassen, so drängt man sich an ihn, küßt seine Hände, seine Kleidung, und Alles eilt in die Kirche, in welcher er das Evangelium predigt, um durch die Vorsprache dieses Fürsten Gott gefällig zu werden. Ein großer Theil des Adels sieht es als eine besondere Gnade Gottes an, daß gerade ein Fürst der Berufene sey, den sinkenden Glauben an die Allmacht Gottes zu beleben, und durch die Gnade Gottes Wunder zu wirken. Herr Heine hingegen, unter dessen ärztlicher Behandlung die Prinzessin von Schwarzenberg stand, sagt von dieser Kur: „Die Bemühungen der Kunst und der standhafte Muth der Fürstin, brachte dieselbe so weit, daß sie seit vierzehn Tagen in senkrechter Stellung des Körpers oft fünf bis sechs Stunden des Tages ununterbrochen gestanden ist, und dabey die vollen Verrichtungen der untern Extremitäten, das heißt, die Vor- und Rückwärtsschreitungen im Gehen, ohne alles Hinderniß gemacht hat. Dies war der Zustand der Fürstin noch am 19ten Juny Abends. Aus Besorgniß wegen Anstrengung wollte man die Anmuthigung zum freyen Gehen nicht beeilen."

Der Grund, warum Herr von Haller seiner Aemter in Bern verlustig erklärt wurde, war: die Verheimlichung seines Uebertritts zur katholischen Kirche.

Die Aarauer Zeitung schließt die Nummer 78. mit folgenden Worten: Die Redaktion, ihrer Schuldlosigkeit bewußt, legt heute die Feder nieder und fühlt keine Scheu, öffentlich zu bekennen, daß es durch die Gewalt der Umstände geschieht. Eine weitere Beantwortung der mehrfachen Anfragen über die eigentliche Ursache des Aufhörens dieser Zeitung möge man uns dermalen erlassen; vielleicht geschieht dies noch mit der Zeit und auf geeignete Weise in einer kurzen geschichtlichen, der Wahrheit treuen, und nur den Eidsgenossen gewidmeten Darstellung. Die Redaktion hat übrigens das beruhigende Bewußtseyn, nie absichtlich der Lüge oder der Bosheit die Hand geboten zu haben; sie gab überzeugende Beweise, daß sie zu jeder Berichtigung, die der Wahrheit näher führte, so wie zu jeder Verantwortung vor den Gerichten auf gesetzlichem Wege stets bereit war; aber nur den Gesetzen ihres Landes möchte sie unterthan seyn.

London, den 3ten July.

Heute wird sich das Unterhaus auf 8 Tage vertagen. Es ist noch nicht bekannt, an welchem Tage der Anwald Ihrer Majestät mit seinen Ansprüchen, in Betreff des an-

geblichen Rechts der Königin, mit gekrönt zu werden, vor dem geheimen Rathe erscheinen wird. Es sind über diese Sache verschiedene Gerüchte im Umlauf. So wird unter Anderem gesagt, daß der Herzog von Norfolk, welcher über 8 Sitze in Westminster-Abtey zu disponiren hat, Ihrer Majestät angeboten habe, davon einen Gebrauch nach Ihrem Gefallen zu machen.

Briefe aus Philadelphia vom 18ten May melden, daß der Vicepräsident bey dem Kongresse von Kolumbia, Dr. Roscio, gestorben sey. Admiral Brion war nach Kukuta gegangen, um dem Kongresse seine Resignation zu übergeben. Alle europäische Spanier hatten Befehl erhalten, die Stadt vor dem 26sten April zu verlassen, und man erwartete, daß die Feindseligkeiten am 28sten ihren Anfang nehmen würden. Auf dem Kap Verd war die portugiesische Konstitution proklamirt worden.

Bey jeder Krönung und jedem Jubiläum ist es stets der Gebrauch gewesen, daß die Lord-Mayors von London und von Dublin zu Baronets gemacht wurden. Diese Ehre wird daher nach der bevorstehenden Krönung dem Herrn J. T. Thorp, unserm jetzigen Lord-Mayor, und dem Herrn A. B. King, Lord Mayor von Dublin, zu Theil werden.

Die Krönungsfeyerlichkeit, heißt es, wird um 12 Uhr Mittags beginnen, und um 7 Uhr Abends beendet seyn. Die Krönungsfeyerlichkeit Sr. verstorbenen Majestät dauerte ganzer 16 Stunden und ermüdete den Monarchen ungemein.

In der Abtey von Westminster wird jetzt auch eine schöne Orgel angebracht werden. Die von Händel zur Krönung Georgs III. komponirten Musikstücke werden auch diesmal aufgeführt werden.

Die schon ernannten Schleppenträger des Mantels des Königs sind: der Marquis von Douro, Sohn des Herzogs von Wellington; der Graf von Rawdon, Sohn des Marquis von Hastings ꝛc.

Während der Ceremonie wird der König dreymal sein Kostüme verändern. Für die Lords Großkonnetables sind zwey schöne Pferde ausgewählt worden; daß eine ist schneeweiß, das andere schwarz.

Vermischte Nachrichten.

Heinrich Deggeller aus der Schweiz producirt in München Kunststücke mit Flöhen. Man sieht bey ihm einen Floh, welcher an einem Zugbrunnen von Gold einen Wassereimer heraufzieht. Mehrere Flöhe, welche eine Art Tragbahre von Gold tragen, eine Kanone von Gold ziehen, eben so einen Munitionswagen, dann einen Mörser von Gold, endlich ein fein ausgearbeitetes Postkärrchen, worauf ein Postillon von Silber sitzt, dem ein Floh das Posthörnchen von dem Mund hinwegzieht. Diese Thierchen, fast alle um den Hals mit goldenen Ketten befestigt, werden durch Hunger Anfangs etwas rubiaer gemacht, und alsdann so eingezwängt, daß sie die Aufgabe lösen müssen.

* * *

Morea.

Die Mainotten bewohnen denjenigen Theil von Morea, welcher das Kap Matapan heißt. Gastfreundschaft ist ihre Haupttugend. Wer, ein Opfer der türkischen Tyranney, ein Asyl bey ihnen sucht, wird mit aller Sorgfalt, welche der Freundschaft oder dem Unglück gebührt, aufgenommen. Wohnung, Kost, Kleider, Alles wird ihm angewiesen. Der geringste Betrug vernichtet den guten Ruf. Von Kindheit auf an Mäßigkeit und Uneigennützigkeit gewöhnt, haben die jungen Mainotten keinen Begriff von Geldspekulationen; für sie hat nichts Werth als die Achtung ihrer Mitbürger und die Tugend, die einzigen Schätze freyer Menschen. Die mainottischen Weiber scheinen den Muth der Lacedämonier geerbt zu haben. Während eines Kriegs mit den Türken verlassen die Männer ihren Posten nie, und die Frauen bringen ihnen nicht nur Proviant und Munition, sondern theilen auch ihre Gefahren. Wird ein Mann schwer verwundet, so ergreift die Gattin seine Waffen und fliegt zur Rache. Theocari sah im letzten Kriege ihren Sohn vor ihren Augen todt niederstürzen. Sie faßte sein Schwert und rief: „Schlummre, mein Kind, ich übernehme deinen Posten.“ Sie zeichnete sich auch durch Geistesgegenwart und Todesverachtung aus. Irene, am Knie scharf verwundet, schrie dem staunenden Feinde zu: „Kann ich nimmer arbeiten, so werde ich Kinder aufziehen, die mich rächen!“ Helena, seit Kurzem Ehefrau, fand ihren Mann am rechten Arm getroffen. Die Kugel blieb im Fleische stecken; sie sog das Blut aus der Wunde, brachte allmählich die Kugel mit der Zunge los, reichte sie dem Dankenden hin und sagte: „Hier, sende sie dem Feinde zurück!“ Die Töchter begeistert das Beyspiel der Mütter. Die junge Samata trug ihrem Bruder Pulver und Provision zu, als er gerade den Säbel zog, um zwey Türken zu bekämpfen; sie ergriff sein Gewehr und schoß einen nieder, während er den Andern zu Boden streckte. Bey einem Volke, das immer unter den Waffen ist, sind Feige selten. Wird ein Feigherziger entdeckt, so klagen ihn die Weiber zuerst an, selbst nach seinem Tode. Fällt ein Mainotte im Streit, so lassen ihn seine Gefährten liegen, bis zu Ende der Schlacht; dann begraben sie ihn und bringen seine Kleider seiner Familie. An den Blutstreifen erkennen Frau, Mutter oder Schwester leicht, ob er die Wunde von vorn oder hinten erhielt; im ersten Falle beweinen sie den rühmlich Gefallenen; im zweyten verbrennt man seine Kleider, und Niemand, wer er auch sey, darf je seiner im Gespräch erwähnen.

Den Druck genehmigt an Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 167. Donnerstag, den 14. July 1821.

Berlin, den 10ten July.

Unsere Staatszeitung enthält unter Anderem Folgendes:

„Die im Temeswarer Bannat stehenden kaiserl. österreichischen Truppen setzen sich in Bewegung; ihre Operationen sollen im Einverständnisse mit der Pforte geführt werden."

Aachen, den 5ten July.

Gestern Nachmittag ward uns das Glück zu Theil, Se. Majestät hier eintreffen zu sehen. Alles war vorher nach der Gegend hingeeilt, von woher der Monarch erwartet wurde, um Allerhöchstdenselben mit herzlichem und ehrfurchtsvollem Willkommen zu begrüßen. Im Absteigequartier des Königs wurden Se. Majestät von dem Staatsminister und Oberpräsidenten von Ingersleben, dem Regierungschefpräsidenten von Reiman ꝛc., empfangen. Des Abends waren die Hauptstraßen illuminirt; unter den beleuchteten Gebäuden zeichneten sich hauptsächlich durch geschmackvolle und glänzende Anordnung aus: das Regierungsgebäude, das Rathhaus, das Landgerichtsgebäude, nebst mehrern andern.

Die Großfürstin, der Großfürst Nikolaus, der Kronprinz, der Prinz Wilhelm, Kaiserl. und Königl. Hoheiten, nahmen gestern Morgen, nebst mehrern hohen Personen, den Dom und das Rathhaus in Augenschein. Diesen Morgen haben Se. Majestät unsere Stadt wieder verlassen, und begeben Sich nach Spaa; doch bleibt uns die freudige Hoffnung, Allerhöchstdieselben künftigen Sonntag wieder hier eintreffen zu sehen, wo der Monarch alsdann, wie man sich schmeichelt, dem veranstalteten Pferderennen beyzuwohnen geruhen werden, welches für gestern bestimmt war, aber durch einen in der Nacht eingetretenen Regenguß, welcher die Rennbahn unbrauchbar machte, nicht statt haben konnte. Se. Majestät, die gestern gleich nach Ihrer Ankunft ausfuhren, und das Innere der Stadt, so wie deren Umgebungen besahen, grüßten Alle, die sich in Ihrer Nähe zeigten, auf das Huldreichste, und fesselten, durch den Ausdruck von Güte und Herablassung, Aller Herzen.

Vor Ihrer Abreise von Köln besuchten Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Alexandra, Gemahlin Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolaus, noch einmal die dasige Domkirche, in welcher Sie auch am Abend vorher über eine ganze Stunde, theils in stillem Gebete, theils in der aufmerksamsten Betrachtung der einzelnen Theile dieses herrlichen Gebäudes, zugebracht hatten. Ihrer Kaiserl. Hoheit zu Ehren war der Domkrahn am 2ten dieses Monats Abends wieder beleuchtet, während die Musikchöre der hiesigen Besatzung unter den Fenstern Ihrer Kaiserl. Hoheit schöne Harmoniestücke ausführten.

Auch der Herzog Karl von Mecklenburg ist hier durch nach Spaa gereiset.

Am 2ten ging Se. Majestät, der König von Würtemberg, unter dem Namen eines Grafen von Teck, hier durch, ebenfalls nach Spaa.

Wien, den 4ten July.

Die von der wallachischen Gränze einlaufenden Nachrichten lassen kaum einen Zweifel über die nahe bevorstehende Auflösung des Ypsilantischen Korps. Wir beschränken uns darauf, aus den letzten Nachrichten dasjenige auszuziehen, was von mehreren glaubwürdigen Seiten her gleichzeitig bestätiget wird. Das hellenische Korps bestand aus sehr verschiedenartigen Elementen; zuvörderst aus Griechen, welche Alexander Ypsilanti, nachdem sich der Hospodar der Moldau zu Gunsten seines Unternehmens erklärt hatte, in Jassy und auf andern Punkten dieses Fürstenthums an sich zog; nach dessen Einrücken in die Wallachey schlug sich ein Korps Albaneser unter Caminar Sawa zu den Griechen, und nach der Enthauptung des Pandurenchefs Thodor vereinigten sich die meisten seiner Leute ebenfalls mit Ypsilanti, welcher bereits seit einiger Zeit eine Stellung bey Tergowitsch genommen hatte. Jassy wurde wechselsweise von Abtheilungen des hellenischen Korps geräumt und besetzt. Neuerlich zog der Fürst Cantacuzeno daselbst ein; als aber die ottomanischen Truppen den Vortheil über ein Ypsilantisches Korps zu Dragaschan erfochten hatten, scheinen die Griechen abermals die Hauptstadt der Moldau geräumt zu haben; auf den Gränzen kommen Hunderte derselben an, und Fürst Cantacuzeno selbst soll aus der Moldau unter Verkleidung verschwunden seyn. Nach dem Gefechte bey Dragaschan trat Cammar Sawa in Unterhandlungen mit den türkischen Befehlshabern, und vereinigte sich mit ihnen. Die Türken verfolgten nun ihre Vortheile. Eines ihrer Korps stieß zu Beyka, einem vier Stunden von Rimnick gelegenen Dorfe, auf den Fürsten Nikolaus Ypsilanti, und es kam zu einem Gefechte, welches sich schnell zu Gunsten der Türken entschied, indem alle noch mit den Hellenen vereinten Albaneser und Panduren übergingen, und ihre Waffen und Glaubensgenossen im Stich ließen. Fürst Nikolaus Ypsilanti (Bruder des Fürsten Alexander Ypsi-

lanti) vertheidigte sich mit beyläufig 300 Mann, welche aber meist gefangen wurden, und er soll sich nur mit 17 gerettet haben. Die aus 6 Kanonen bestehende Artillerie der Insurgenten fiel in die Hände der Türken. Während dieses Gefechtes war Alexander Ypsilanti mit seinem Korps 2 Stunden weit von dem Schlachtfelde aufgestellt; als er die Niederlage seines Bruders erfuhr, zog er sich nach Rimnik zurück, woselbst ihn, wie es scheint, die Panduren und Albaneser, welche noch einen Theil seines kleinen Heeres ausmachten, ebenfalls verließen. Man weiß noch nicht mit Gewißheit, welche Partey er ergriffen hat. Deserteurs von seinem Korps behaupten, er sey gesonnen gewesen, sich mit dem Reste seiner Leute in das in dem Boultschaner Distrikte gelegene Kloster Kosia einzuschließen und daselbst die Türken zu erwarten. Diese rückten zu gleicher Zeit unter Serdar Aga aus Widdin über Krajova vor, woselbst ein Grieche, Michaloglu Tschelebi, welcher sich vor zwey Monaten aus Konstantinopel nach der Wallachey begeben, und dort ein Korps von beyläufig 600 Mann zusammengerafft hatte, gänzlich von den Türken aufgerieben worden seyn soll. In kurzer Zeit müssen alle diese Begebenheiten sich näher entwickeln. Unterdessen herrschte, den neuesten Nachrichten aus Bucharest zufolge, dort die vollkommenste Ruhe. Der Kaimakam des neuernannten Hospodars, Fürsten Callimachi, hat die Regierung übernommen, und der Beschi Beschliaga befehligt die Garnison."

Aus Italien, vom 26sten Juny.

Der König Karl Felix von Sardinien und dessen Gemahlin trafen von Lukka am 20sten Juny wieder zu Modena ein; es hieß, sie würden in Kurzem nach Turin abgehn.

In Folge der Errichtung einer Ober-Untersuchungskommission zu Turin, wird in jeder Division (nämlich zu Alessandria, Kuneo, Genua, Nizza, Novara, Turin und in Savoyen) eine Unter-Untersuchungsjunta ernannt, welche beauftragt ist: 1) alle Anschuldigungen und Thatsachen, welche durch die öffentliche Stimme oder durch besondere Nachforschungen den königlichen und Gemeindebeamten zur Last gelegt werden, zu sammeln; 2) dieselben zu verificiren, und die mehr oder minder erschwerenden Umstände, besonders in Hinsicht auf das frühere Betragen der Angeschuldigten, anzugeben; 3) Maßregeln vorzuschlagen, die in jedem einzelnen Falle ergriffen werden könnten. Die Protokolle dieser Junten werden der Oberkommission zugestellt.

Der König von Neapel kassirte durch ein Dekret vom 21sten Juny alle Officiere, welche zwischen dem 1sten und 6ten July 1820 treulos ihre Posten verlassen haben, um sich mit ihren verführten Soldaten nach Monteforte zu begeben. Ihre fernere Bestrafung wird den betreffenden Gerichten vorbehalten. — Nach Berichten aus Palermo unterhandelt die Regierung abermals über ein in 10 Jahren zurückzuzahlendes Darlehn von 1 Million Unzien, welches vermuthlich mit dem englischen Banquier Goodhouse abgeschlossen werden wird.

Zu Ankona befanden sich einige aus Morea geflüchtete griechische Familien unter Quarantäne. Ein englisches Kriegsschiff hatte einen Korsaren, der im adriatischen Meere Fahrzeuge aller Nationen wegnahm, nach heftigem Widerstande überwältigt, und die gesammte Mannschaft zum Strang verurtheilt.

Der Kapitän eines aus Alessandria am 18ten Juny zu Livorno angekommenen Schiffes berichtet, daß er an den Küsten von Karamanien von bewaffneten griechischen Schiffen visitirt wurde, welche 2000 Türken, die nach Morea bestimmt waren, aufgefangen haben; daß man am Tage seines Abgangs von Maina daselbst einen Sieg der Griechen über die Türken feyerte, welchen die Griechen bey einem Ausfalle der Türken aus Tripoliza davon trugen, wobey sie denselben 500 Mann tödteten und einen Bey gefangen nahmen. Auch haben die Griechen ein türkisches Schiff, das nach Rodi (Rhodus) bestimmt war, genommen, welches den Schech Eilam (eines der Häupter der muhamedanischen Religion) von Konstantinopel in die Verbannung bringen sollte, der in Ungnade fiel, weil er sich der Maßregel widersetzte, alle Griechen in Konstantinopel niederzuhauen, indem er sagte, daß dies gegen Mohameds Vorschriften wäre. Er wurde von den Griechen mit großer Achtung behandelt und nach Idra gebracht, während alle andern Türken auf dem Schiffe, 200 an der Zahl, niedergemacht wurden. Auf den Inseln Idra, Specia und Ipsara sey große Beute aus türkischen Schiffen aufgehäuft.

(Berl. Zeit.)

Paris, den 4ten July.

Der Oberst Planzeau war von dem Generaladvokaten Anfangs als Haupt der sogenannten östlichen Verschwörung angeklagt worden. Nach Abhörung der Zeugen in Riom hat der Generaladvokat aber diese Anklage zurückgenommen, und den Oberst für einen tadellosen, der Gunst der Regierung würdigen Mann erklärt. Hingegen stellt er jetzt den Adjutanten Combes als Anstifter dar.

Vor einiger Zeit wurde das nicht politische Blatt, „der Spiegel," wegen anstößiger politischer Aeusserungen, verklagt, aber frey gesprochen. Auf Befehl des Justizministers appellirte jedoch der Generalprokurator gegen das Urtheil, das aber vom königlichen Gerichtshofe bestätigt ist. Unter den 16 als anstößig angeführten Stellen lautete die eine: „Bekanntlich singt Madame Catalani überall zum Besten der Armen; sollte sie Lust haben, für eine arme Verwaltung zu singen, so könnte man ihr dergleichen nachweisen."

Lissabon, den 16ten Juny.

Depesche aus Rio de Janeiro an die Regierung von Portugal.

Ruhmwürdige Herren!

Indem ich Ew Excellenzen in meiner vorigen Depesche angezeigt habe, daß der König entschlossen sey, dem Kronprinzen die Regierung des Königreichs Brasilien zu übertragen, bis daß die allgemeine Konstitution der Monarchie errichtet wäre, und daß Se. Majestät den Wunsch hegten, im Anfange dieses Monats abzureisen — so soll ich Ew. Excellenzen auf Befehl des Königs benachrichtigen, daß die Abfahrt der Eskadre verzögert worden, indem einige Hindernisse wegen der Equipirung statt gefunden haben; aber der Wunsch Sr. Majestät, sich in der Mitte des ruhmwürdigen Kongresses zu befinden, auf welchen die Nation alle ihre Hoffnungen gebauet hat, wird Se. Majestät vermögen, diesen Aufschub nicht über die durchaus nothwendige Zeit zu verlängern. Ew. Excellenzen werden von den respektiven Ministerien über die Maßregeln benachrichtigt werden, welche Sie wegen der Ankunft unsers erhabenen Souveräns zu treffen haben. Se. Majestät werden von dem Linienschiffe Don Juan VI., der Fregatte Karoline und 6 Transportschiffen begleitet, und nur mit wenigen Truppen sollen diese Schiffe bemannt werden. Es ist meine Pflicht, Ewn. Excellenzen anzuzeigen, daß der König benachrichtigt worden, daß auf dem Kongreß zu Troppau und zu Laybach die daselbst vereinigten Souveräns durch Personen überzeugt sind, daß sie zur festen Grundlage ihrer Deliberationen annehmen müßten, daß die spanische und portugiesische Nation den in diesen beyden Königreichen proklamirten Konstitutionen keineswegs ihre Zustimmung gäben, und daß man den gesunden, treuen, und durch die Macht zum Stillschweigen gezwungenen Theil der Einwohner von dem zu den Verbrechen der Uebelgesinnten hingezogenen Reste der Nation unterscheiden solle. Se. Majestät hat mir befohlen, allen Ihren Agenten, welche sich an fremden Höfen befinden, zu erklären, daß Sie entschlossen wären, mit freyem und ungebundenem Willen den feyerlichen Eid zu leisten: die Konstitution, welche von den allgemeinen Kortes der Monarchie dekretirt würde, zu beobachten und beobachten zu lassen; daß dieser Akt einzig und allein aus der innigen und aufrichtigen Ueberzeugung hervorgegangen wäre, daß diese Kortes das legitime Organ des Nationalwillens seyen, und das nichts diesen festen Beschluß wanken machen könnte; ferner erklären Se. Majestät, daß Sie jeden Schritt, jede Konvention oder jeden Traktat, der darauf abginge, sich auf irgend eine Weise wegen dieser Angelegenheit ins Mittel zu legen, oder gar dawider zu seyn, als einen Angriff auf Ihre Königl. Krone ansehen würden ꝛc. Gott erhalte Ew. Excellenzen noch lange Jahre!

Rio de Janeiro, den 3ten April 1821.

(Unterzeichnet) Silvestre Pinheiro Ferreira.

Vom Mayn, vom 7ten July.

In der churhessischen Verordnung wegen Umbildung der bisherigen Staatsverfassung wird der Wirkungskreis des geheimen Kabinets also bestimmt: Das geheime Kabinet ist das Organ, durch welches wir sowohl die schriftlichen Anträge des Staatsministeriums, der Generalkontrolle und anderer unmittelbaren Behörden, als auch sonstige, zu unserer Einsicht geeignete Berichte und Eingaben empfangen. Durch dasselbe gelangen ebenfalls unsere Entschließungen an das Staatsministerium oder an die übrigen Behörden. Dem geheimen Kabinet steht als Chef ein geheimer Kabinetsrath vor. Derselbe hat uns aus allen eingehenden, zum geheimen Kabinet gehörigen, Sachen Vortrag zu erstatten, und die von uns gefaßten Beschlüsse ausfertigen zu lassen. In den dazu geeigneten Angelegenheiten werden wir auch einen der Staatsminister mit besonderen Vorträgen bey uns beauftragen. An den Sitzungen des Staatsministeriums wird der geheime Kabinetsrath, wenn wir ihn besonders dazu beauftragen, Theil nehmen.

Stockholm, den 3ten July.

Zu Upsala wurde am 16ten v. M. nach einem Zeitraume von 3 Jahren eine feyerliche Promotion von 75 Kandidaten zu Doktoren gehalten. Diese gingen in einer Procession, an deren Spitze die Professoren waren, vom Hause des, wegen seiner gründlichen Gelehrsamkeit berühmten Professors Swanberg, durch die vorzüglichsten Straßen der Stadt in die große Kathedralkirche, wo die Promotion nach gehaltener Kanzelrede vom gedachten Professor Swanberg verrichtet wurde. Nach geendigter Ceremonie ging die Procession, bey der die neuen Doktoren mit Lorbeerkränzen geschmückt waren, in derselben Ordnung zurück.

London, den 3ten July.

Das portugiesische Schiff Lusitania ist auf einer Reise von Lissabon nach Figueira von 2 Insurgentenkapern unter Artigas Flagge rein ausgeplündert worden. Selbst Segel, Mundvorrath und Wasser haben sie genommen. Der ganze Schade beläuft sich auf 70,000 Dollars.

London, den 6ten July.

Ein hiesiges Blatt führt Folgendes an: König Ludwig XVIII. fragte einst den Herzog von Wellington nach seinem Alter. „Sire, erwiederte dieser, ich bin im Jahre 1769 geboren.“ Wirklich? erwiederte der König; Bonaparte ist ja auch in diesem Jahre geboren. Doch so verleiht uns die Vorsehung Wohlthaten! —

Ein hiesiges Oppositionsblatt ersucht die ganze medicinische Fakultät von England, dem übrigen Europa öf-

fentlich bekannt zu machen, ob ihr in Praxis schon ein erbliches Krebsgeschwür im menschlichen Magen vorgekommen sey.

„Bonaparte, sagt ein hiesiges Ministerialblatt, war ein Ungeheuer von Untugenden und Verbrechen — und von Größe. Nach Alexander von Macedonien, nach Cäsar und Karl genannt den Großen, war er einer der verwüstendsten Weltenstürmer, die je die Geschichte aufzuweisen hat! Die Ehrsucht führte ihn zu weit und bereitete seinen Sturz. Ein jetzt in der Geschichte glänzender Souverän schrieb vormals die merkwürdigen Worte an ihn: Sire! Il ne manque à Votre gloire, que d'y mettre un terme. (Sire! Es fehlt Ihrem Ruhme nichts, als daß Sie demselben ein Ziel setzen.) Und der ehemalige Tyrann von Europa, der auf einer Insel geboren war, eine andere Insel (Elba) zu seinem Eigenthum erhalten hatte, starb auf einer Felseninsel, wo er seit dem 18ten Oktober 1815 als Staatsgefangener gewesen war."

Ueber das Ableben Napoleon Bonaparte's enthalten hiesige Blätter noch folgendes Nähere:

St. Helena, den 7ten May.

„Bonaparte's Krankheit wurde erst in den letzten vierzehn Tagen seines Lebens als gefährlich betrachtet. Während der ersten vier Wochen seiner Unpäßlichkeit zeigte sich noch kein gefährliches Symptom, obgleich er selbst den schlimmen Ausgang vorauszusehen schien. Fünf oder sechs Stunden vor seinem Tode verlor er erst den Gebrauch seiner Sinne, und vor dieser Zeit gab er noch Befehle wegen seiner Angelegenheiten und wegen seiner Papiere. Obgleich man vermuthet, daß Bonaparte viele Schmerzen gelitten habe, so starb er doch mit großer Ruhe und Heiterkeit. Kein Seufzer entquoll der durch den Tod bedrängten Brust und kein Zeichen gab er von sich, aus welchem man sein baldiges Ende vermuthen konnte.

Als das Schiff Heron von hier absegelte, war noch kein Tag zu seinem Leichenbegängnisse bestimmt; aber man weiß, daß die Leiche mit seinem Range angemessenen militärischen Ehren zur Erde bestattet werden soll."

* * *

Ein hiesiges Abendblatt sagt: „So eben erfahren wir, daß die hiesige Regierung dem Sir Hudson Lowe hat Befehle zukommen lassen, nach welchen der Gouverneur den Körper Bonaparte's auf dem größten Linienschiffe unsrer Station von St. Helena nach England überführen soll."

Als Bonaparte kurz vor seinem Ableben von dem Kapitän Poppleton Abschied nahm, überreichte er ihm eine mit Brillanten besetzte Tabatiere zum Geschenk, indem er sagte: „Leben Sie wohl, mein Freund! Diese Dose ist die einzige Kleinigkeit, die ich noch besitze. Ich überreiche sie Ihnen, damit Sie nach meinem Tode die Gabe meiner Dankbarkeit zeigen können."

Wie Kapitän Crokat hier in London angekommen war, begab er sich gleich nach der Admiralität. Die Lords der Admiralität verfügten sich darauf zu Sr. Majestät, dem Könige, und bald nachher ging es wie ein Lauffeuer durch die Straßen der Hauptstadt. „Dieser Vorfall, sagt ein hiesiges Blatt, der vor wenigen Jahren die jetzt lebende Generation in Staunen gesetzt haben würde, ward hier mit ruhiger Gleichgültigkeit aufgenommen, und erregte ein sehr geringes Interesse." Was indeß auch Bonaparte's letzte Wünsche in Betreff seiner Beerdigung gewesen seyn mögen, fährt dieses Blatt fort, so zweifeln wir nicht, daß sie genau beobachtet und erfüllt werden. England war berufen, eine strenge Aufsicht über ihn zu führen, und mußte unerschütterlich in seinen Grundsätzen verharren. Doch wird England nun, da er todt ist, mit seiner gewöhnlichen Großmuth handeln; es wird dem Todten die Ehrenbezeigungen ertheilen, die es dem Lebenden nicht zugestehen konnte. Mögen nun die Mängel seines Charakteres in eine großmüthige Vergessenheit versinken, und möge nun der mächtige Genius dieses ausserordentlichen Mannes in dem Tribute gedacht werden, der seinem Andenken gezollt werden wird.

Napoleons Tod wurde am 4ten d. M., Abends, bey einer Versammlung im ostindischen Hause angezeigt. Ein gewisser Herr Lowndes stattete über den Todesfall seinen Glückwunsch ab. Er ward aber zur Ordnung gerufen, indem dieses unschicklich und nicht großmüthig sey.

Bonaparte's Gefangenschaft auf St. Helena kostete der englischen Regierung jährlich an 3- bis 400,000 Pf. St.

In den Staatspapieren zeigte sich bey der ersten Nachricht von dem Tode des Ex-Kaisers keine große Veränderung; gestern stiegen sie aber ungefähr ½ Procent.

Kours.

Riga, den 1sten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/16, 1/32 St. holl. K. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/32/9, 8 3/32 Sch. H. B. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 385 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 ½ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 81 ¼ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 62 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 52 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 88 Kop. B. A.

Den Druck genehmigt an Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 168. Freytag, den 15. July 1821.

St. Petersburg, den 6ten July.

Das heutige Blatt des Russischen Invaliden oder der Kriegszeitung enthält folgende Anzeige:

Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Kaiserl. Majestät erhält die Kriegszeitung eine neue Einrichtung, und wird von nun an folgende Artikel aufnehmen: Allerhöchste Armeebefehle, Bekanntmachungen über Rangerhöhungen, Beförderungen und Belohnungen im Civilfache und anderweitige inländische Nachrichten; ferner wissenschaftliche und Kunstnachrichten, neue Entdeckungen und Erfindungen des In- und Auslandes, Reisebeschreibungen und dergleichen. — Politische Nachrichten aber, welcher Art sie auch seyn mögen, sind von diesen Blättern gänzlich ausgeschlossen. —

Die Redaktion ersucht die Herren Gelehrten und Künstler, wie auch Reisende, zur Unterstützung des bekannten Zweckes der Herausgabe dieser Blätter, um gefällige Mittheilung ihrer Aufsätze, Entdeckungen und Beobachtungen, welche mit Dank angenommen, und zum Nutzen und zur Unterhaltung des lesenden Publikums in diesen Blättern abgedruckt werden sollen.

Livorno, den 18ten Juny.

So eben erhält man folgende griechische Proklamation:

Die Griechen an die Europäer!

„Griechenland steht unter den Waffen, von den Flüssen von Epirus an bis an die Ufer der Donau, Macedonien, der Peloponnes, die Inseln des ägäischen Meers und die Küsten Klein-Asiens. Es giebt kein griechisches Herz, das nicht vor Verlangen und Hoffnung schlüge, das nicht Begeisterung und Drang, zur Befreyung des Vaterlandes mitzuwirken, belebte. Die Selbstständigkeit unsers Volks soll hergestellt werden unter den gebildeten Völkern. Diese Nation, noch nach 20 Jahrhunderten reich an Ruhm und Unsterblichkeit, seufzt jetzt unter dem fürchterlichsten Joche, das je auf Menschen gelastet hat. Wir haben es ertragen dieses Joch, es drückt uns seit Jahrhunderten zusammen, es hat unsre politische Existenz zerstört, es hat allmählich unser persönliches Wesen unterdrückt, es hat, wir gestehen es mit Schmerz, unsern Charakter verändert und verschlechtert, — traurige, aber unausbleibliche nothwendige Folge für Jeden, der in der Sklaverey und Verachtung leben muß, in der wir geseufzt haben. — Aber ein göttlicher Funke des Geistes unserer Ahnen hat in uns fortgelebt, und dieses heilige Feuer verbreitet sich heute, erhebt unsere Herzen, erweckt das Gefühl unserer Würde. Seit 5 Jahrhunderten sterben wir dahin in Schmerz und Schmach; von heute an wollen wir leben als Menschen oder sterben auf ewig. — Europäer! Ihr kennt nicht unsere Leiden, ihr würdet seufzen und uns die Hand des Beystandes reichen, wenn wir sie euch abmalen könnten. Die Türken, dieses wilde, barbarische Volk, Feinde jedes andern Volks, instinktmäßig und in nothwendiger Folge aller ihrer politischen und religiösen Einrichtungen, erdrücken uns durch ihre Grausamkeit; unsere Leiber, unsere Güter gehören ihnen eigen; kein Gesetz, keine Zuflucht schützt uns vor ihrer Wuth; für uns ist keine Gerechtigkeit; unsere Köpfe fallen auf den ersten Wink selbst eines untergeordneten Despoten; unsere Weiber, unsere Kinder werden uns entrissen, um die thierischen Leidenschaften unserer Tyrannen zu befriedigen; unser Gut, um ihre wilde Habsucht zu stillen. Unsere Felder, benetzt mit unsern Thränen, dürfen uns nur Früchte tragen, wenn es dem Pascha wohlgefällt; unsere Aerndten dürfen nur die Zeitigung erlangen, wenn er es erlaubt; eine seiner Launen zerstört sie so gewiß, als es das Feuer vom Himmel thun würde. Dieses Daseyn — wenn man es so nennen mag — ist uns fortan unerträglich, selbst die größte Hingebung würde nicht mehr hinreichend seyn; wir haben zu den Waffen gegriffen, um uns durch die äusserste Anstrengung frey zu machen. Es geschah nicht, wie übelunterrichtete und nicht theilnehmende Menschen behaupten, um uns mit dem Zwecke unsers Aufstandes an andere Völker anzuschließen, welche die bürgerliche Freyheit ganz oder im Uebermaß verlangen, deren sie sich schon erfreuen. Wir wollen, wir können nicht diesen Wunsch haben. Unser Kopf liegt unter dem Beil, wir wollen nur den grausamen Arm abwenden, der bereit ist, ihn abzuschlagen. Wir wollen nur irgend eine Existenz; die unglücklichste wäre ein Glück für uns. Unser Aufstand ist verschieden von jedem andern. Unser Aufstand ist heilig für jeden Menschen, der fühlt, was die Natur jedem einflößt, der lebt, und das Recht zu leben, verlangt. Europäer! ihr hattet Negersklaven unter tausend Gefahren erworben, und doch gab es ein Negergesetz, das sie schützte. Jeder Mensch im bürgerlichen Zustande hat neben seinen Lasten mehr oder weniger Rechte. Der Mensch im Zustande der Natur darf sich wenigstens mit seiner eignen Kraft vertheidigen. Nur wir, wir allein in der Welt sollten verdammt seyn, Alles zu tragen, ohne uns etwas zu erfreuen, nicht einmal des

freyen Gebrauchs unsrer Glieder, deren größte Kraft uns schon durch unsre Qualen entzogen ist? Und doch, ihr Europäer, hat die Natur uns nicht alle ihre Gaben versagt; sie gab uns einen freundlichen Himmel, sie hat auch auf uns einen göttlichen Funken des Geistes und der Wissenschaft ausgegossen, einen Funken, unsterblich, wie die Quelle, aus der er stammt, den unsre Tyrannen zwar unterdrücken, doch nicht zerstören konnten. Wir sind die Nachkommen der Männer, welche stets eure Bewunderung erregen werden. Die alten Trümmer unserer schönen Künste sind noch der Maßstab und das Vorbild für die euren; der Wohllaut unsrer Sprache entzückt das Ohr eurer Gelehrten; die Einbildungskraft eurer Dichter bildet und bereichert sich noch an den unsern. Eure Kinder bilden sich zu großen Tugenden durch das Beyspiel unsrer großen Männer. Um alles dieses Willen werfet wenigstens einen Blick des Mitleids, wenn nicht des Beystandes, auf uns. Gebet nicht zu, daß unsre geheiligten Rechte unter euch verkannt werden, daß Schmach oder Verachtung unser Unglück treffe. Nie kann ein ganzes Volk schuldig seyn; das unsre war nur unglücklich, und doch werden wir als Verbrecher behandelt. Wir ehren eure Politik; doch ist es ein großes Unglück für uns, daß sie seit Jahrhunderten die Sekte des Korans gegen uns, Schüler des Evangeliums, begünstigt; und wenn wir noch einmal verlassen und auf uns selbst beschränkt werden, wenn ihr eure schützende Arme von unsrer heiligen Sache zurückzieht; so unterdrückt doch nie die Bewegung eures Herzens, welche nur für uns seyn kann. Haltet nicht diejenigen unter euch von ihrem edelmüthigen Entschlusse ab, welche in unsern Reihen für die Sache der Menschheit und der Aufklärung streiten wollen gegen die Barbarey; haltet nicht unsre Landsleute zurück, welche unter euch und durch euch zu der Höhe eurer Bildung gelangten, und welche nun ihr Schicksal an das unsrige knüpfen wollen, das fortan seyn soll: als Menschen zu leben oder zu sterben." (Hamb. Zeit.)

Lissabon, den 16ten Juny.

Die Kommission, welche das Verhalten unserer auswärtigen Gesandten untersucht, hat nun Bericht erstattet. Er geht darauf hinaus, daß manche Feindseligkeiten gegen das Vaterland verübt, indem sie es gleichsam in Blokadestand erklärt und portugiesischen Bürgern, oder auch Schiffen, die sich hierher begeben wollten, Pässe verweigert. Don Saldanha de Gama zu London habe sogar den Konsuln das Ausfertigen von Pässen untersagt, und die völlige Hemmung unsers Handels geboten. Besonders ward der antinationale Kongreß, der sich bey der Gesandtschaft in Paris versammelt, angeklagt, er habe schlimme Gerüchte verbreitet, durch welche man unsere Revolution verhaßt un verdächtig zu machen gesucht, und den schrecklichen Plan gefaßt, uns einer benachbarten Nation zu verkaufen. Man solle nur an unsern Gesandten in Madrid denken, der sich nach Laybach begab, um die fremden Mächte zur Einmischung in die Angelegenheit Portugals zu verleiten. Die Kommission rieth, diese Gesandten für unfähig zu erklären, ihre Aemter weiter zu verwalten. Diese Strafe war aber einigen Herren noch nicht streng genug, z. B. Herr Monterio forderte, die Gesandten, die sich aus eigenem Antriebe nach Laybach begeben, sollten wie die Seeräuber behandelt werden, welche die Mündung des Tajo beunruhigen, und denen man den Proceß in der Art macht, daß die gegen sie ausgeschickten Schiffe Befehl erhalten, sie in den Grund zu schießen. Auch ihr Vermögen müsse man einziehen. Herr Feio bemerkte aber, das würde ja selbst grobe Verletzung der Verfassung seyn. Die Sache ist noch nicht entschieden.

Nicht Unpäßlichkeit wegen ist die Abreise des Königs aus Brasilien verzögert worden, sondern wegen der schwierigen Ausrüstung der Schiffe; diese werden nur wenige Truppen mitbringen, da Se. Majestät darauf rechnen, daß von hier aus eine Division nach Brasilien geschickt werden wird, und daß die Fahrzeuge, die zum Transport derselben gebraucht worden, die jetzt in Brasilien stehenden portugiesischen Truppen zurückbringen sollen.

Das Diario da Regencia enthält ein Schreiben des Kronprinzen an eine vertraute Person, worin der Prinz von dem großen Tage spricht, an welchem er so glücklich war, Vermittler zwischen seinem Vater und dem Volk zu seyn, und erklärt, er werde seine beyden Kinder (also auch den eben erst gebornen Erbprinzen?) mit nach Portugal senden, und nur so lange in Brasilien bleiben, bis die Verfassung daselbst gegründet worden.

Vom Main, vom 7ten July.

Am 2ten dieses Monats traf der Fürst von Hohenlohe wieder in Bamberg ein, und heilete sogleich zwey Schwestern, die seit 17 und 9 Jahren bettlägrig sind, durch das Vertrauen auf Gott. Sein Gehülfe, der Bauer Martin Rühl, Schwager des frommen Pfarrers Bergold in Haßfurt, äusserte schon vor einem halben Jahre in Bamberg, daß er durch die Kraft des Glaubens und Gebets Kranke heile, um den fast erloschenen Glauben an den Erlöser zu beleben, und das gesunkene Ansehen der katholischen Kirche zu erhöhen. Aber auch die evangelische Kirche hat einige solcher Heilkünstler durch den Glauben aufzuweisen; unter andern heilt ein Bauer unweit Ilmenau auf gleiche Weise die Blinden, Lahmen und Gichtbrüchigen. Mit ihm sind vier evangelische Pfarrer interessirt. (Das Nähere über alle diese Kuren wird man wohl erfahren.)

(Berl. Zeit.)

Stockholm, den 3ten July.

Zufolge Konvention vom 1sten September 1819 sind die 8 Obligationen, die von dem Finanzdepartement des Königreichs Norwegen ausgestellt worden, und die eine Summe von Zwey Millionen Viermalhunderttausend Thalern Hamb. Bko betragen und welche von der norwegischen Schuld an Dännemark noch rückständig waren, gestern dem Herrn von Fitzgerald, als dem Minister der vermittelnden Macht, so wie die dabey befindlichen Koupons, überliefert worden.

London, den 3ten July.

Eine ganz neue Mode hat unsere Sparsucht aufgebracht. Nicht selten geben junge unverheirathete Elegants in ihren Wohnungen sehr glänzende Deieuners. Um nun die Ueberbleibsel, die in ihrer Junggesellenwirthschaft unbenutzt bleiben würden, nicht vergeblich zu bezahlen, machen sie mit dem Traiteur dergestalt den Kontrakt, daß sie sich alle Schüsseln zuwiegen lassen; nach aufgehobenem Frühstücke werden die Schüsseln dem Lieferanten wieder zurückgewogen, und das, was daran fehlt, erhält dieser nach dem bedungenen Preise bezahlt.

Schreiben eines brittischen Officiers aus St. Helena, vom 7ten May.

Die Oeffnung des Leichnams von Bonaparte geschah gestern um 2 Uhr, am Tage nach seinem Tode. Gegenwärtig waren sein eigener Wundarzt, welcher die Operation führte, der Wundarzt vom Admiralsschiffe und noch fünf Wundärzte, nebst den Herren Bertrand und Montholon. Man fand die Leber vollkommen gesund, mit nicht dem mindesten Fehler; der französische Wundarzt schnitt sie sogar mit seinem Secirmesser durch, und alle anwesende Wundärzte stimmten darin überein, daß keine Leberbeschwerde je da gewesen sey. Als aber zur Untersuchung des Magens geschritten wurde, riefen alle Wundärzte sofort aus: „Da sitzt die Krankheit.“ Es war ein Magenkrebs. Auf einer Stelle war ein Loch darin, groß genug, daß ein Mannsfinger hinein ging. Madame Bertrand rief aus, als es ihr näher beschrieben wurde: „Wäre es doch in der Mitte seines Ruhms bey Austerlitz geschehen!“ Was das betrifft, ob und wie die Leiche im Staat ausgelegt werden und alle Einwohner der Insel zugelassen werden sollten, sie zu sehen, so überließ Sir Hudson Lowe Alles gänzlich der Bestimmung der Herren Bertrand und Montholon, die auch in Beydes willigten und es sogar wünschten. Dessen zufolge ward der Körper gestern Nachmittag gleich nach der Sektion in seine grüne Uniform mit rothem Besatz und allen seinen Sternen und Orden gekleidet, und eine große Menschenzahl hat ihn gestern und heute in Augenschein genommen. Es war eins der auffallendsten Schauspiele, dem ich jemals Gelegenheit hatte beyzuwohnen. Ich konnte kaum einen Augenblick die Augen von seinem Gesichte abwenden und hatte ein Gefühl, das ich nicht beschreiben kann, wovon aber der Eindruck nie bey mir verlöschen wird. Seine Hände waren so weich wie Wachs und fühlten sich durch die Todeskälte, die auf ihnen lag, sanft an. Seine körperlichen Reste werden aber bald dem Anblick entzogen werden müssen; denn in der Hitze dieses Klima's werden todte Körper schnell unleidlich, und obgleich alle Eile angewandt worden, den bleyernen Sarg zu verfertigen, so ist es doch schon hohe Zeit, ihn zu verlöthen. Es sind Befehle ertheilt, daß die Beysetzung mit den höchsten Militärehren geschehen solle; wahrscheinlich Donnerstag oder Freytag. Er hatte sich vor einiger Zeit einen besondern Fleck ersehen, dessen auch, wie ich höre, in seinem Testament erwähnt ist, eine kurze Strecke von Longwood, wo er begraben seyn wollte, im Fall bestimmt würde, daß seine Gebeine auf St. Helena bleiben sollten. Nahe daran ist ein kleiner Quell, aus welchem er immer trank, und er pflegte seit einiger Zeit häufig unter zwey Weiden, die sich über jenen Sprudel hinneigen, zu frühstücken. Es ist zwar nicht gut hinanzukommen, allein es sind Arbeiter beschäftigt, einen Weg dahin zu machen, der bald fertig seyn wird, da es an Händen nicht fehlt. Bonaparte kannte den Grund seines Uebels sehr wohl und beschrieb ihn seiner Umgebung häufig, konnte aber seine Wundärzte nie davon überzeugen, daß er es richtig einsehe. Im Anfange dieser Beschwerde, welches lange her ist, begann er eine Beschreibung davon und von seinen Empfindungen derselben zu verschiedenen Zeiten aufzusetzen, hat sie auch bis wenige Tage vor seinem Tode fortgesetzt; sie ist für seinen Sohn bestimmt. Es ist ein sonderbares Zusammentreffen, daß der Ostindienfahrer Waterloo mit Bedürfnissen für seinen Aufenthalt in Longwood nur zwey Tage vor seinem Ende ankam. Die Kriegsschiffe Marengo, Jena und Austerlitz liegen zugleich im hiesigen Hafen!

Vermischte Nachrichten.

In No. 85 der Spenerschen Berliner Zeitung wird unter den vermischten Nachrichten gemeldet: Ein glaubwürdiger Korrespondent meldet Nachstehendes über die wunderthätigen Heilungen des Fürsten Hohenlohe in Bamberg, was um so merkwürdiger seyn muß, da er als unmittelbarer Augenzeuge berichtet:

Bamberg, den 8ten July 1821.

— — Mangel des Raums bewogen den Fürsten Hohenlohe, seinen ersten Heilungsakt öffentlich vorzunehmen. Vielen von uns wäre es freylich lieber gewesen, wenn es auf diese Weise unterblieben wäre. — Auf dem Domberge, wo schon vom frühen Morgen an Hülfesuchende aller Art versammelt waren, kam endlich Fürst Hohenlohe des Nachmittags unter militärischer Bedeckung an, näherte sich dem Wagen, worauf die Lahmen sich befanden, ermahnte sie zum festen Glauben und Vertrauen, und zum vereinten Gebet mit ihm. Nun erhob er Augen und Hände in stillem Gebet zum Himmel, segnete die Kranken, und sprach dann laut und vernehmlich: Stehet

auf im Namen unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi und wandelt. Und die Lahmen erhoben sich, verließen ihre Sitze, und gingen, gleich Kindern, Anfangs mit ungewissem, schwankendem Schritte, sodann mit zuverlässigerm. Unter diesen Leuten befand sich auch F... von M..., dessen Chaise unmittelbar unter den Fenstern des Hauses hielt, von wo aus ich der Heilung zusah. Ich ging zu ihm herunter, um ihm Glück zu wünschen; denn er war allein aus der Chaise gestiegen, während man ihn sonst heraus- und hineinheben mußte. Jetzt ging er auf dem Platze auf und ab. Er sagte mir, bey dem kurzen Gebet des Fürsten hätten sich seine Glieder plötzlich auf eine sehr empfindliche Weise gestreckt und gedehnt; aber erst bey seinem Gebote, sich im Namen des Herrn zu erheben und zu wandeln, sey ihm Kraft und Muth dazu gekommen. — Da F... von M... für nichts weniger als für einen religiösen Schwärmer bekannt ist, so waren mir seine Mittheilungen um so merkwürdiger. Nun ging es an die Heilung der Stummen, Tauben, Blinden. Wo kein zerrüttetes Organ war, mißglückte die Heilung nie; vorzüglich aber war dies bey den Tauben der Fall, deren Gehör sich augenblicklich einfand. Ob diese wunderbaren Wirkungen Bestand haben werden bey den Kranken, muß die Zeit lehren.

Gestern ist der Fürst von hier abgereist, um sich mit dem Kronprinzen in das Bad Brückenau zu begeben. In einigen Wochen versprach er für gewiß, hier zu seyn, und seine Kuren planmäßiger fortzusetzen, wozu ihm die Regierung die unumschränkteste Erlaubniß ertheilte. — (?!)

* * *

Bonaparte's Taufname und Alter.

Im No. 164 dieser Zeitung ist Bonaparte's Alter auf noch nicht vollendete 52 Jahre angegeben. Vor einigen Jahren wurden in den öffentlichen Blättern „gegen seinen Taufnamen und gegen sein Geburtsjahr" Zweifel erhoben, und da jetzt, bey der Nachricht von seinem Absterben, diese Zweifel von Neuem zur Sprache gebracht werden könnten; so dürfte, zu Würdigung derselben, nachstehende Auseinandersetzung nicht überflüssig seyn.

„Als Bonaparte im Frühjahr 1814 nach der Eroberung von Paris vom Thron gestürzt wurde, war man in Frankreich sehr geschäftig, den gefallenen, bis dahin in den Himmel erhobenen Götzen, auf alle Weise zu schmähen, und ihm unter Anderem auch anzudichten, daß er, um den Namen des heiligen Napoleon zu führen, seinen eigentlichen Geburtsnamen Nikolaus in jenen, und das Jahr und den Tag seiner Geburt, angeblich den 5ten Februar 1768, in den 15ten August 1769 zu verwandeln sich erdreistet habe. Zur Begründung der Behauptung, daß er im Februar 1768 geboren sey, beriefen sich die Pariser Zeitungen auf die Register des Civil Etats, aus welchen hervorgehen sollte, daß in der Heirathsakte Napoleons mit Josephinen seine Geburt auf den 5ten Februar 1768 angesetzt stehe, und als Grund, warum er seine Geburt in ein späteres Jahr verlegt, führten sie an, er habe in den Augen der Franzosen durchaus als ein geborner Franzose gelten wollen, da Korsika erst in der Zwischenzeit eine französische Provinz geworden. — Aber in einem der frühesten Stücke der Posseltschen Annalen (nämlich im Jahrgang 1796), gerade in dem Jahre als Bonaparte durch seine ersten Siege Aller Aufmerksamkeit auf sich zog, befindet sich der buchstäbliche Text eines Schulzeugnisses, welches Bonaparte erhielt, als er aus der Kriegsschule von Brienne nach der von Paris versetzt wurde, folgendermassen lautend:

> Note vom Jahr 1784, extrahirt aus dem Standbuch der Zöglinge des Königs, welche nach ihrem Alter für den Dienst fähig oder doch nach der Schule zu Paris zu bringen sind: Bonaparte (Napoleon), geboren den 15ten August 1769, 4 Fuß 10 Zoll 10 Linien groß, hat sein viertes Schuljahr zurückgelegt, besitzt gute Leibeskonstitution, vortreffliche Gesundheit, bescheidnen Charakter, ist ehrbar und erkenntlich. Derselbe hat sich immer der mathematischen Wissenschaften befleißigt und darin ausgezeichnet. In Geschichte und Geographie ist er ziemlich bewandert, doch ist derselbe in den Uebungen des Angenehmen und im Latein nicht stark, worin er bloß die vierte Klasse gemacht hat. Er wird ein trefflicher Seemann werden.

Posselt schöpfte gewöhnlich aus richtigen Quellen, und vorstehendes Zeugniß ist aus einem Rapport genommen, den der Inspektor der Kriegsschulen, Graf Keralio, an den damaligen Kriegsminister, Grafen Ségur, erstattet hat. Das Journal général de France vom 13ten November und die Quotidienne vom 11ten November bestätigen die Aechtheit des Zeugnisses. Wie unwahrscheinlich ist es, daß der Knabe Bonaparte, der im 11ten Jahre die Schule zu Brienne bezog und sie im 15ten Jahre seines Alters (1784) wieder verließ, damals schon sein Schicksal sollte geahnet und die Intrigue mit seinem Geburtsjahr und der Namensverwechselung sollte gespielt haben. Wie ungereimt wäre es, eher dergleichen anzunehmen, als eine Behauptung, daß er auf eine kleinliche Weise die Franzosen zu täuschen und sich das Ansehen eines Heiligen zu geben gesucht, fahren zu lassen.

Oder wollte man Posselt gleichsam im Bunde mit dieser Intrigue annehmen und ihn beschuldigen, daß er schon im Jahre 1796 zum Mitwisser und Verbreiter der heimlichen Absichten Bonaparte's gemacht sey? Ohne Zweifel dachte Bonaparte selbst im Jahre 1796 noch nicht daran, daß er Kaiser der Franzosen werden könne und wolle."

Den Druck genehmigt an Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 169. Sonnabend, den 16. July 1821.

Korfu, den 4ten Juny.

Die Abwesenheit des Sir Thomas Maitland wird hier als ein günstiges Ereigniß für die Griechen gehalten, indem der Oberkommissär den Griechen nicht sehr gewogen seyn soll, und die unglücklichen Einwohner von dem eingeäscherten Patras hier keine Zufluchtsstätte hätten finden können.

Auch Vrachori, die Hauptstadt Etoliens, hat das Joch der Türken abgeworfen, und die türkische Besatzung, welche aus mehrern hundert Mann bestand, den Manen ihres ermordeten Erzbischofs geopfert. Alle Tempel der Türken und Juden sind theils niedergerissen, theils in Asche gelegt worden. Auf der Insel Kreta haben sich die Türken in ihre festen Schlösser zurückgezogen und sind von den Landbewohnern enge eingeschlossen.

Ein Theil der zu Konstantinopel angekommenen 15,000 Mann ist nach der Donau aufgebrochen und der Rest bildet einen Vertheidigungskordon bey der Hauptstadt.

Der Pascha von Aegypten ist krank und hat deswegen seine kriegerischen Unternehmungen einstweilen aussetzen müssen; die Mameluken sollen indeß bezwungen und Nubien erobert seyn.

Zu Konstantinopel werden die sich flüchtenden Griechen aufgegriffen und zum Schanzen bey den Festungswerken an den Dardanellen gebraucht.

Unser Gouverneur ist jetzt entschlossen, den Traktat vom 21sten März 1800 genau in Ausführung bringen zu lassen, nach welchem die Barbareskenschiffe sich 40 Meilen von dem jonischen Meere entfernt halten müssen. Dieses läßt den Griechen einen freyen Spielraum gegen die Türken, indem sie nichts von den Schiffen der barbarischen Staaten, die den Türken zu Hülfe kommen sollen, zu befürchten haben.

Auf Morea ist eine schreckliche Verwirrung. Griechen und Türken hausen fürchterlich. Kein Pardon! ist das Losungswort von beyden. Ueberdies mangeln dort die Lebensmittel. Von der Seeseite blokirt, von der Landseite die verwüstenden Horden der Asiaten, dazu die Felder unbebauet, — dieses Alles führt das Elend auf den höchsten Gipfel. Jedoch werden die Türken auf Morea schon sehr selten. Auf dem flachen Lande zeigt sich keiner; denn erblickt ihn ein Grieche, so ist er seines Todes gewiß. In einigen festen Schlössern wehren sich die Türken mit großer Hartnäckigkeit.

(Hamb. Zeit.)

Arabien.

Zu Mokka ist folgender

Traktat

zwischen Amer Theatulah Vekerel, im Namen Sr. Hoheit, des Imans von Sanaa ꝛc., der Mitglieder des Rathes von Mokka und dem Kapitän Wilhelm Bruce, im Namen der brittischen Regierung, erschienen: 1) Dem englischen Präsidenten wird eine Wache von 30 Mann zur Behauptung seiner Würde in eben der Art bewilligt, wie sie die Präsidenten von Bagdad, Bassora und Buscid haben. 2) Dem Präsidenten steht frey, zu allem dem seine Einwilligung zu versagen, was ihm der Würde des brittischen Charakters zuwiderzulaufen scheint. Er darf so oft zu Pferde steigen, als es ihm belieben wird, und genießt freyen Ein- und Ausgang durch die Stadtthore, selbst durch das Thor Sciah Shadely, welches ihm seit einigen Jahren untersagt war; eben so auch die andern Europäer, denen gleichfalls die nämlichen Befreyungen zugestanden wurden, welche sie in Busbur, Bassora, Bagdad und Muskat genießen. 3) Man wird ihnen einen Platz zum Begräbniß anweisen, und keines der unter brittischem Schutze befindlichen Individuen soll wegen der Religion beunruhigt werden. 4) Der Präsident soll die Freyheit haben, so oft nach Sanaa zu reisen, um sich mit Sr. Hoheit, dem Iman, in Geschäftssachen zu besprechen, als er es für dienlich erachtet, und in diesem Falle ist der Dola schuldig, ihm eine Wache oder Bedeckung mitzugeben, wenn man es für dienlich hält. 5) Die Ankerzollabgabe, welche die englischen Schiffe mit 400 Thalern von der Königin beym Ausladen der Ladung bezahlen mußten, wird für die Zukunft aufgehoben. Dieser Ankerzoll wird von nun an von keinem Handelsschiffe mehr, eben so wenig, als von königl. großbrittannischen Kriegs- und Kompagnieschiffen mehr entrichtet, sie mögen ihre Ladung ans Land setzen oder nicht. 6) Alle in Mokka handelnden englischen Unterthonen, besonders die Handelsleute von Surate, können unter dem Schutze der englischen Flagge ihr Gewerbe ausüben, und alle unter ihnen statt habende Streitigkeiten entscheidet der Präsident. Wenn sie jedoch sich zum Islamismus bekennen und ihre Streithändel lieber nach dem mahomedanischen Sharab entschieden wissen wollen, soll ihnen dies erlaubt seyn, aber eine Person vom Gefolge des Präsidenten muß dabey gegenwärtig seyn. Ist ein Unterthan des Imans im Streite betheiligt, so wird er von einem Agenten des Präsidenten, oder auch vom Präsidenten selbst, wenn es diesem beliebt,

gemeinschaftlich mit dem Gouverneur gerichtet. Hat der Unterthan des Imans Unrecht, so wird er vom Gouverneur gestraft; ist dies beym andern Theile der Fall, vom Präsidenten. Auch ist man darin übereingekommen, daß alle Bediente der Faktorie, von was immer für einer Klasse sie seyen, gänzlich unter brittischem Schutze und vom Präsidenten abhängig seyn sollen, der allein das Recht hat, sie zu bestrafen und einem Kläger Recht zu verschaffen. (Dieser 6te Artikel wurde von Sr. Hoheit, dem Iman, dem Kapitän Bruce durch eine besondere Verleihung zugestanden.) 7) Die Abgabe von den Ausfuhrartikeln der Unterthanen Sr. Majestät wird auf $2\frac{1}{4}$ Procent festgesetzt; die Franzosen bezahlen das Nämliche statt den bisher entrichteten $3\frac{1}{2}$ Procent. Der Einfuhrzoll ist für die Engländer und alle englische Unterthanen der nämliche, und kann sich keine Abgabe weder für Ein- noch für Ausfuhr höher als auf $2\frac{1}{4}$ Procent belaufen. (Dieser letzte Artikel wurde von Sr Hoheit, dem Iman, zu einem Zeichen seiner ganz besondern Freundschaft gegen die brittische Regierung in einem sonderheitlichen Firman zugestanden.)

Wien, den 8ten July.

Ueber die letzten militärischen Ereignisse in der Wallachey treffen nun von der Gränze folgende nähere Berichte ein!

Fürst Ypsilanti war am 16ten Juny von Rimnik, wo er mit Mühe beyläufig 5000 Mann zusammen zu bringen vermochte, und, wie es scheint, ohne eigentlichen Plan, gegen Dragaschan aufgebrochen, und stieß am 19ten mit seinem Vortrab, unter dem Kapitän Jordaki, auf eine türkische Abtheilung von beyläufig 1000 Mann. Da sich die Volksstimme in den Fürstenthümern seit längerer Zeit gegen die Hetäristen ausgesprochen hatte, so scheint Ypsilanti von den eigentlichen Bewegungen des türkischen Heeres entweder nicht genau, oder falsch unterrichtet gewesen zu seyn. Jordaki engagirte das Gefecht, aber sogleich ergriffen alle unter ihm stehenden Bulgaren die Flucht, die Panduren weigerten sich an dem Kampfe Theil zu nehmen (es waren dieselben, welche früher unter Thodor gestanden hatten, dem Ypsilanti den Kopf abschlagen ließ), und Jordaki blieb mit 60 ihm ergebenen Albanesern allein auf dem Schlachtfelde. Mit diesen zog er sich auf die unter dem Namen der heiligen Schaar bekannten Hetäristen fechtend zurück. Diese Schaar bestand aus 700 meistens jungen Leuten, welche von fremden Universitäten herbeygeeilt, und des Kriegshandwerks ganz unkundig waren. Die Türken verfolgten hitzig die Fliehenden und griffen die Schaar mit solchem Ungestüm an, daß sie in wenig Augenblicken vernichtet wurde; nur einige Wenige (man sagt 16) sollen mit dem Leben entkommen seyn. Einer der Anführer, Caravia, welcher eine bedeutende, in der zweyten Linie stehende Abtheilung befehligte, ergriff die Flucht gegen Rimnik, und ließ die aus 5 Kanonen bestehende Artillerie im Stiche. Ypsilanti zog sich nach derselben Stadt, woselbst er unter den bittersten Vorwürfen der Einwohner empfangen wurde; die bey seinem Korps befindlichen Bulgaren und Albaneser überhäuften ihn ebenfalls mit Schimpfworten und warfen ihm öffentlich vor, sie mit falschen Versprechungen getäuscht zu haben. Jordaki, den man auf dem Schlachtfelde geblieben glaubte, raffte noch, was er konnte, von der Mannschaft zusammen, und zog sich mit seinem kleinen Haufen, stets fechtend, gleichfalls nach Rimnik, welches er am 21sten erreichte. Ypsilanti zog sich nach Kossa und schloß sich mit einigen Wenigen der Seinigen in das dortige Kloster ein, von wo er jedoch, wie alle aus der Wallachey einlaufenden Nachrichten bestätigen, seitdem verschwunden ist.

Seit diesen Ereignissen findet ein großer Andrang der gänzlich aufgelösten Hetäristen gegen die Engpässe, die nach Siebenbürgen führen, statt. Der kaiserl. königl. Gränzkordon ist zur Behauptung der Gränzsicherheit auf allen einzelnen Punkten verstärkt worden.

Alle Nachrichten aus der Wallachey schildern den Zustand dieses Landes mit den schwärzesten Farben. In Bucharest und in den Städten herrscht zwar Ruhe, aber jeder Verkehr liegt gänzlich danieder. Auf dem Lande, insbesondere an den Orten, durch welche die Truppen beyder Parteyen zogen, ist Alles rein ausgeplündert und verheert. Das, was die undisciplinirten griechischen Korps nicht vernichteten, wird die Beute des türkischen, aus den Saporeschanern und einer Horde Tartarn, die am rechten Donau-Ufer von Silistria bis zum schwarzen Meere ein Nomaden ähnliches Leben führen — bestehenden Vortrabes. Diese Miliz verübt die meisten Gräuelthaten, und als ihr Schlachtopfer fällt der unschuldige Landmann, welcher, zur Rettung seiner letzten Habe, bey seinem Eigenthume zurückbleibt. Auf der ganzen Straße von Bucharest bis an den Tömbser Paß findet man kaum mehr die Spur eines Hauses. Alle Einwohner sind verschwunden, und die Felder liegen beynahe in der ganzen Wallachey ohne Anbau. (Berl. Zeit.)

Paris, den 7ten July.

Gestern langte die Nachricht vom Tode Bonaparte's hier an. Unsere Zeitungen melden sie meistens mit den Worten des Londoner Courier, die Gazette aber erwähnt noch, daß Bonaparte vor dem Tode einen Geistlichen zu sich habe rufen lassen, und bemerkt, daß er am 15ten August 1769 geboren sey. (Man vergleiche den Aufsatz über Bonaparte's Taufnahme und Alter im gestrigen Stück dieser Zeitung.) — In der zweyten Kammer ist der Todesfall jedoch bereits, doch nur zufällig, erwähnt worden.

Rotterdam, den 8ten July.

Bekanntlich hatte sich Bonaparte nach der Schlacht von Waterloo, nach der Entsagung der Regierung, zu Gunsten seines Sohns, nach Rochefort begeben, um sich nach Amerika einzuschiffen. Da die englischen Kreuzer ihm dies verhinderten, so ergab er sich dem englischen Kapitän Maitland, und ging den 15ten July 1815 am Bord des Bellerophon nach der englischen Küste ab, von da er durch den Kontreadmiral Kockburn nach St. Helena abgeführt wurde. Diese Insel, die mit der bisherigen starken Garnison gegen 6000 Menschen enthält, war am 22sten May (dem Namenstage der heiligen Helena, wovon die Insel den Namen erhielt) von den Portugiesen entdeckt worden, kam hernach in den Besitz der Holländer und späterhin in Besitz der Engländer. Die Staatsgefangenschaft von Bonaparte auf dieser Insel war für die Einwohner derselben nichts weniger als erwünscht, indem ihr Verkehr mit den Ostindienfahrern, die bey der Insel vorsprachen, um frisches Wasser und Lebensmittel einzunehmen, und denen dieses bisher verboten war, gänzlich gestört wurde.

London, den 6ten July.

Gestern Morgen um 10 Uhr versammelte sich der geheime Rath in Whitehall, um die Gründe des Herrn Brougham anzuhören, welcher im Namen der Königin auf das Recht besteht, mit an der bevorstehenden Feyerlichkeit Theil zu nehmen und gleich dem Könige gekrönt zu werden. Es waren 49 Geheimeräthe gegenwärtig und eine große Menge Parlamentsmitglieder befanden sich als Zuschauer zugegen. Folgendes ist das Memorial, welches von der Königin eingereicht wurde:

„An Se. Königl. Majestät im Rathe zugegen. Das Memorial Ihrer Majestät, der Königin, stellt vor, daß, obgleich Se. Majestät durch Ihre Königl. Proklamation, datirt Karltonhouse den 9ten Juny d. J., Ihre Königl. Willensmeinung zu erkennen gegeben haben, die Feyerlichkeit Ihrer Königl. Krönung am Donnerstage, den 19ten July, in Ihrem Pallaste von Westminster zu begehen, keine Anstalten zur Krönung der Königin getroffen sind, oder der Befehl dazu gegeben worden ist, als es zeither bey dergleichen Gelegenheiten der Gebrauch war; daß verschiedene Sr. Majestät Unterthanen, dem alten Gebrauche dieser Reiche gemäß, so wie auch in Folge verschiedener Rechte, welche auf Ihren Gütern, Ländereyen oder sonstigen Erbgrundstücken haften, einen Anspruch auf gewisse Dienstleistungen am Tage und zur Zeit der Krönung der Königl. Gemahlinnen dieser Reiche machen, und verbunden sind, solche zu leisten, und zwar als es ihre Vorahren in frühern Zeiten gethan haben; daß die Königin in aller Unterthänigkeit, als von Rechts wegen, darauf den Anspruch macht, die Ceremonie Ihrer Königl. Krönung zu feyern, damit Sie nicht allein Ihr besagtes Recht, sondern auch die vorbenannten gesetzlichen Rechte und Erbtheile anderer Unterthanen Sr. Majestät erhalte und beschütze; die Königin bittet unterthänigst, daß es Sr. Majestät gnädigst gefallen möge, unverzüglich Ihre Königl. Proklamation zu erlassen, und in derselben den nächstkommenden 19ten July als denselben Tag anzuberaumen, an welchem die Feyerlichkeit der Ceremonie Ihrer Krönung als Gemahlin des Königs statt finden solle, und zu befehlen, daß alle diejenigen, welche zufolge Herkommens und Gebrauchs verbunden sind, die obenerwähnten Dienste zu leisten, pflichtschuldigst erscheinen, an dem besagten Tage und zu der bestimmten Zeit der Krönung in jeder Hinsicht so angethan und gekleidet, als es eine so große Feyerlichkeit erfordert, und es ihrer Würde und ihren Aemtern, die sie bekleiden, zukömmt, sich einfinden, und daß Se. Majestät ferner gnädigst geruhen mögen, eine königl. Kommission unter dem großen Siegel des Reichs niederzusetzen, und Kommissäre zu ernennen, welche die Bittschriften und Reklamationen, die in dieser Hinsicht überreicht werden, entgegen zu nehmen, anzuhören und darüber zu beschließen haben; die Königin wird pflichtschuldigst niemals aufhören, für das Heil Sr. Majestät zu beten."

Nachdem dies Dokument verlesen war, fing Herr Brougham an zu reden und ging die ganze englische Geschichte vom 9ten Jahrhundert zur Zeit der sächsischen Dynastie an bis auf Georg den Dritten, in so fern sich solche auf die Krönungsceremonie beziehet, an welcher die Königl. Gemahlinnen Theil genommen, durch. Im Laufe seiner Rede bezog er sich auch auf ein gewisses Buch, Liber Regalis genannt, welches in dem Archive der Westminster-Abtey aufbewahrt ist, und meinte, daß darin noch mehrere Beweise zu finden seyn würden, daß die Königin ein Recht habe, auf die Krönung Anspruch zu machen; man habe es ihm aber nicht zugestehen wollen, dies Buch zu untersuchen. Graf Harrowby gab sogleich Befehl, daß dies Buch geholt werden sollte. Herr Brougham sprach bis 2 Uhr, und da er mit seinen Beweisgründen nicht fertig werden konnte, so adjournirte der Rath bis heute Morgen 10 Uhr, zu welcher Zeit sich das Konzilium wieder versammelte, und Herr Brougham setzte seine gestern abgebrochene Rede fort, in welcher er denn auch zeigte, daß bey allen vorhergegangenen Krönungen Königlicher Gemahlinnen lehnspflichtige Unterthanen Sr. Majestät auf gewisse Dienste, welche sie ein Recht hatten, bey Krönungen der Königinnen zu leisten, in der Form Rechtens Anspruch gemacht und ihnen solche zugestanden wären ꝛc. Er beendigte seine Rede um 12 Uhr diesen Mittag und Herr Denman folgte ihm. Bis diesen Augenblick, 6 Uhr Abends, ist die Entscheidung dieser so viel Aufsehen erregenden Sache noch nicht in der Stadt bekannt.

Der geheime Rath hat seine Sitzung wieder bis Morgen früh aufgeschoben, und werden dann der Generalprokureur und der Generalfiskal des Königs mit ihren Gegen-

gründen auftreten. Ein Ministerialblatt ist der Meinung, daß die Bittschrift der Königin gerade den entgegengesetzten Beweis ihres vermeintlichen Rechts, gekrönt zu werden, aufstelle; denn Sie bitte darin den König, eine Proklamation dieserhalb zu erlassen und gewisse Befehle zu ertheilen, woraus hervorginge, daß der König doch erst seinen Willen zur Ertheilung solcher Befehle zu erkennen geben müsse, und wie Sie (die Königin) selbst zugäbe, so wären solche Proklamationen und Verordnungen nöthig, bevor sie gekrönt werden könnte. Ob Sie denn nun etwa auch ein Recht habe, den König zu zwingen, solche Befehle ꝛc. zu ertheilen? — Uebrigens fänden bey der Krönung von Königl. Gemahlinnen immer Ausnahmen statt, die eine solche Ceremonie verhinderten; so z. B. „Wahnsinn.“ — Der Umstand, daß der jetzige König mit seiner Gemahlin getrennt vom Tische und Bette lebe, — sey schon eine hinlängliche Ursache, daß die Königin nicht gekrönt werden könnte.

Der berühmte erste Richter der Admiralität und des Konsistorialgerichts von Kanterbury, Sir William Scott, ist zum Pair des Reichs erhoben worden und hat den Titel eines Lord Stowel von Stowel angenommen. Sein älterer Bruder ist der Großkanzler, Lord Eldon, welcher in den Grafenstand erhoben worden ist und sich jetzt Vikomte Encomb, Graf Eldon, nennt. Die Repräsentatur der Universität Oxford im Parlamente wird durch die Erhebung des Sir William Scott zum Pair vakant und es haben sich dazu bereits 2 Kandidaten gemeldet.

Von Rio de Janeiro sind hier Briefe bis zum 5ten April eingegangenen; zu der Zeit war der König noch nicht abgereiset. Es wurden zwar fortwährend große Anstalten zu dieser Reise gemacht; allein mehrere Personen zweifelten noch daran, daß der König seinen Entschluß ausführen würde, Brasilien zu verlassen, indem er so sehr an das Klima gewohnt sey. Nach andern Nachrichten schien es, als wenn zwischen dem Könige und dem Kronprinzen einige Mißverständnisse herrschten, und Ersterer einiges Mißvergnügen über die Popularität des Letztern empfände, die er sich durch die schnelle Annahme des neuen Systems erworben hat, und man vermuthete, daß dieser Umstand vielleicht dazu beytragen dürfte, den König zur Abreise zu bewegen. Diesen Nachrichten zufolge scheint es daher wohl ungegründet gewesen zu seyn, daß ein Schiff von Bahia auf seiner Reise der königl. Eskadre begegnet seyn sollte.

In dem gestern abgelaufenen ersten Quartal dieses Jahrs zeigte sich bey dem öffentlichen Einkommen ein Deficit gegen vorigjähriges Quartal von 407,893 Pf. Sterl.

* * *

Am 3ten d. M. eröffnete Herr Whitbread im Unterhause die versprochene Debatte über den konstitutionellen Verein, und bemühete sich, im Laufe seiner Rede zu beweisen, daß es den Landesgesetzen zuwider sey, wenn sich Gesellschaften verbänden, um Verbrecher gerichtlich zu verfolgen; dies käme nur allein dem Generalprokureur zu; überhaupt handle diese Gesellschaft parteyisch. Er trug am Schlusse auf eine Adresse an den König an, worin er gebeten werden sollte, dem Generalprokureur aufzutragen, daß er einen Proceß gegen die Gesellschaft anhängig mache, um alle Klagen, welche sie gegen Individuen eingeleitet hätte, für null und nichtig zu erklären. Dr. Lusbington sprach gegen diese sowohl, als gegen alle dergleichen Gesellschaften, mit der größten Heftigkeit, besonders legte er der Gesellschaft zur Unterdrückung der Laster die gemeinsten und niedrigsten Grundsätze bey. Herr Wilberforce vertheidigte diese letzte Gesellschaft, zu welcher er sich als Mitglied bekannte, und meinte, daß der konstitutionelle Verein sehr nützlich seyn würde, wenn er die Pasquille ꝛc., welche sowohl auf die eine als die andere Partey gemünzt wären, verfolgte. Nachdem die Advokaten der Krone noch für die Gesellschaft und Herr Brougham dagegen gesprochen hatte, wurde der Vorschlag, ohne zu stimmen, verworfen.

Auf den Antrag des Lords Londonderry vertagte sich das Haus bis nächsten Dienstag. Der edle Lord machte dem Hause die merkwürdige Anzeige, daß das Haus seit dem Anfange der diesjährigen Sitzung bis jetzt im Durchschnitte alle Abende 8 Stunden und 40 Minuten zusammen gewesen sey, woraus ihre Konstituenten ersehen könnten, daß das Amt eines Parlamentsmitgliedes keine Sinekuristenstelle wäre, und, wenn auch Wenig vollbracht würde, man die Arbeit wenigstens nicht sparte.

Vom Mayn, vom 10ten July.

Spätestens bis zum 1sten Januar 1822 soll die neue churhessische Landesverfassung völlig eingeführt seyn.

Kours.

Riga, den 4ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/32 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 1/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 385 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 65 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 45 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Den Druck genehmigt an Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Baucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 170. Montag, den 18. July 1821.

Paris, den 4ten July.

Die zweyte Kammer verhandelt noch die Kanalsachen. Eine hiesige Gesellschaft, von Herrn Lafitte geleitet, hatte der Regierung 240 Millionen geboten, die zu Anlagen von Kanälen in verschiedenen Gegenden verwandt werden sollten. Die Regierung fand es aber rathsamer, über vier Kanäle, deren Anfertigung oder Vollendung sie jetzt beabsichtigt, mit einzelnen Gesellschaften, namentlich aus den Departements selbst, denen die Kanäle vorzüglich nützlich werden sollen, Verträge abzuschließen. So ist sie zum Beyspiel mit den Herren Humann, Saglio und Renouard (sämmtlich Mitglieder der Kammer) zu Straßburg übereingekommen, daß diese 10 Millionen zur Vollendung des Kanals Monsieur herbeyschaffen sollen. Hierüber schrie Herr Lafitte und seine Freunde von der Linken und behaupteten, die Sache sey heimlich abgemacht, und den Unternehmern ausser den 6 Procent Zinsen auch nach Rückzahlung des Kapitals noch auf 75 Jahre Antheil an dem Ertrage zugestanden. Die Unternehmer schlügen das jährliche Einkommen von dem Kanal selbst auf 800,000 Franken an, und würden also ausser Kapital und Zinsen noch einen Nebenvortheil von 31,800,000 erhalten. Dagegen wurde aber eingewendet: Die Absicht, den Kanal zu vollenden, sey allgemein, selbst durch den Moniteur bekannt gewesen. Herr Lafitte habe sich ja auch gemeldet, allein er habe 240 Millionen mit einemmal zahlen wollen, welche die Regierung nicht sogleich gebrauchen konnte, und ohne allen Nutzen hätte verzinsen müssen; überdem habe Herr Lafitte 7 Procent Zinsen und noch andere Vortheile gefordert, und er würde 100,000 Franken jährliches Einkommen und ein Kapital von 10 Millionen mehr gewonnen haben, als die jetzigen Unternehmer, mit denen die Regierung sich dann erst recht eingelassen, als sie mit jenem nicht einig werden konnte. Man stritt mit großer Bitterkeit, da es das persönliche Interesse galt, und der Vorschlag der Regierung wurde angenommen.

Paris, den 7ten July.

Bey den jetzt statt findenden Berathungen über das Censurgesetz, stellte Herr Düplessis-Grenedan ein Gemälde des Despotismus des Thronräubers und seiner eifrigen Diener auf, und schilderte diese Partey noch als überaus mächtig. Herr Perrier rief ihm zu: Reden Sie nicht mehr von Bonaparte (nach Andern vom Kaiser), er ist todt. Düplessis wandte sich gegen die linke Seite: Ja, er ist todt; allein es giebt noch Leute, die bereit sind zu rufen: Der Kaiser ist todt; es lebe der Kaiser! (Bekanntlich ist diese Formel beym Absterben eines Königs und dem Regierungsantritt seines Nachfolgers gebräuchlich.) — Zur Vertheidigung des Censurgesetzes bemerkte der Minister Simeon: Unsere Censur wolle nicht alle Zeitungen mit einer Farbe färben, das würde Despotismus seyn und sie auf die alte Gazette de France (vormals die einzige Zeitung in Paris) zurückführen. Gerade die Klagen der verschiedenen Parteyen, daß ihre Gegner von der Censur begünstigt worden, bewiesen die Unpartheylichkeit der Censur. Auf den Einwand, daß die Preßfreyheit dem Speer des Achilles gleiche, und nicht bloß verwunde, sondern auch heile, fragte er: welcher Hausvater werde seinen Kindern höchst unsittliche Schriften in die Hände geben, in der Hoffnung, daß Erbauungsbücher, die er ihnen zugleich bietet, schon als moralisches Gegengift dienen würden. Die Ausfälle auf die Minister sind ausnehmend stark. Der Siegelbewahrer antwortete daher dem Grafen Castel-Bayac (von der Rechten), wenn man mit einer gewissen Grobheit den Ministern sagt: Ihr seyd unfähig, so können sie das freylich nicht mit Worten widerlegen, und es bleibt ihnen weiter nichts übrig, als eine Vergleichung mit ihren Gegnern auszuhalten. Nun gut, so vergleiche man die Minister mit den Rednern, die gegen das Gesetz auftreten. Wir fürchten die Vergleichung nicht. Ich habe unter schwierigen Umständen Versehen machen können, aber nie wird man mir beweisen, daß ich aus Haß Jemand verfolgt hätte. Aus einigen Bruchstücken, die angeführt worden, könne man die ganze Censur nicht beurtheilen, und die Regierung sey auswärtigen Mächten über die Aeusserung in unserer Zeitung verantwortlich. — Herr Duvont behauptete dagegen: Niemand habe von der Censur Vortheile als die Minister, deren Verfahren auf diese Weise der Kenntniß des Publikums entzogen würde. Die Anklagen des Generalanwalds wären der Länge nach in den Zeitungen aufgenommen, Vertheidigungen der Angeklagten aber öfters unterdrückt oder doch sehr verstümmelt. Herr Bonald stimmte für das Gesetz. Wenn, sagte er, nur ein Volk dem ganzen Europa Brot lieferte, so hätte Europa auch ein Recht zu fordern, daß keine schädliche Sachen jenem unentbehrlichen Nahrungsmittel beygemischt werden. Nun aber lebt der Mensch nicht vom Brot allein, er hat auch geistige Bedürfnisse; wir müssen also Sorge tragen, daß in diesen ihm nicht Gift geboten werde. Graf Girardin klagte, daß die Censur gegen das Verbot, selbst in den Kammern

gehaltene Reden gestrichen hätte, und berief sich dabey auf die Zeitung des Chardepartements und anderer, die statt der Debatten große Lücken darbieten. Der Minister Pasquier erklärte sich über sein System. Er entferne sich von denen, die die öffentliche Ruhe stören, von der kleinen Zahl, die ausschließlich den Namen Royalisten sich aneignen wollen, und wenn sie die Macht dazu hätten, diesen Kreis, statt ihn zu erweitern, nur noch mehr verengen würden; von Leuten, die sich Freunde des Königthums und der Regierung nennen, um diese zu Werkzeugen ihres leidenschaftlichen Ehrgeizes zu machen. Aber er widme seine Freundschaft einer Menge Royalisten, die es um so mehr sind, je mehr sie konstitutionell sind.

Madrid, den 24sten Juny.

Als Quiroga das ihm zugebilligte Jahrgeld ablehnte, sagte Graf Torreno: „Ein Bürger soll nicht großmüthiger erscheinen wollen, als es die Vertreter der Nation sind."

Madrid, den 29sten Juny.

Se. Majestät haben einer Deputation der Kortes von 25 Personen, an deren Spitze Herr Martinez de la Rosa war, angezeigt, daß Sie morgen die Versammlung in Person schließen würden. Man vermuthet, daß Sie Sich in der Rede bey diesem Anlaß über die ausserordentlichen Kortes erklären werden. Nach Privatbriefen in französischen Blättern haben die Kortes Se. Majestät um Einberufung ausserordentlicher Kortes durch eine Bothschaft ersucht, und Se. Majestät die Bitte bewilligt. Es ging die Rede, die Einberufung sey auf den 15ten Oktober bestimmt.) Die Kortes haben die Regierung zu einer neuen Anleihe von 200 Millionen Realen ermächtigt.

Die Regierung hat von einer Konspiration der ernstlichsten Art Kenntniß erhalten, an deren Spitze sich der General Grimarest und der Brigadier D. Isid. Mir befanden. Die Behörden nahmen solche fast in dem Augenblicke, wo sie ausbrechen sollte, wahr, und haben dem zufolge eine große Zahl bedeutender Personen in Sevilla, Kordova und Kadix verhaften lassen.

Mina hat auch ein Ersuchen, von seinen Officieren und Soldaten mit unterzeichnet, um die Einberufung ausserordentlicher Kortes hergesandt, dessen unüberlegte Ausdrücke hier sehr mißfallen. Er macht sich in Gallicien wenig beliebt, besonders empörte seine Härte gegen die Afrancesados.

Am 25sten dieses Monats reichten 45 amerikanische Abgeordnete eine Petition mit einem Entwurf zur Pacifikation Amerika's ein, nachdem am Tage zuvor die desfallsige Kommission Bericht dahin erstattet hatte, daß die Regierung um schleunige Vorlegung eines solchen Entwurfs zu ersuchen sey. Vorgestern übergaben zwey Abgeordnete einen Vorschlag, auf welche Weise die Verfassung in Mexiko mit Erhaltung der Integrität der Monarchie einzuführen sey.

Aus Italien, vom 30sten Juny.

Se. Heiligkeit hielt am 27sten Juny ein geheimes Konsistorium, in welchem zu 4 erzbischöflichen und zu 7 bischöflichen Sitzen die Ernennungen vorgetragen wurden. Unter den letztern befand sich auch die des Regensburgischen Domherrn, Freyherrn Joseph Maria von Fraunberg, zum Bischof von Augsburg.

In Sicilien ist den Oesterreichern nicht der mindeste Widerstand geleistet worden. Diese vertheilen ihre Truppen in die verschiedenen Städte, um gewisse Centralpunkte zu haben, von wo aus sie am leichtesten die Ordnung und Ruhe in Sicilien erhalten können. General Wallmoden, der Oberbefehlshaber, hat sein Hauptquartier zu Palermo aufgeschlagen.

In Triest ist der ehemalige englische Bothschafter bey der Pforte, Herr Liston, von Korfu, welches er den 12ten Juny verlassen hatte, angekommen, und versichert, wie man hört, daß die Angelegenheiten in Griechenland günstig für die Insurgenten stehn. Die Einwohner der Inseln des Archipelagus beschäftigen sich mit einer Expedition, welche eine Diversion in Klein-Asien zu Gunsten der Griechen bezweckt.

Aly Pascha ist weder todt, noch Christ geworden; aber er hat sich mit so großer Klugheit benommen, daß die Türken endlich genöthigt wurden, die Blokade seines Forts völlig aufzuheben und sich zurückzuziehen, nachdem sie ungefähr zwey Drittel ihrer Truppen aufgeopfert hatten. Viele derselben sind desertirt und zu Aly's Anhängern übergegangen. Aly ist wieder Meister von Janina; allein die Türken sind noch im Besitz von Prevesa. Die verschiedenen türkischen Korps in Albanien werden übrigens so sehr auf allen Punkten beunruhigt, daß sie mit dem Rückzug nach Macedonien beschäftigt seyn sollen. Die Montenegriner haben sich mit Aly's Anhängern verbunden und einen Einfall in Bosnien gemacht, so daß der dortige Pascha genöthigt war, beträchtliche Streitkräfte gegen sie zu sammeln, um sie am fernern Vordringen zu verhindern.

Den neuesten Nachrichten zufolge, sind bis jetzt die Türken noch immer Meister von allen Forts in Morea, von wo aus sie häufig Streifereyen in die Umgegenden machen, wo es zu blutigen Gefechten mit den Hellenen kommt, welche diese Forts einzuschließen suchen; denn es findet dort keine eigentliche Blokade statt. Der Mangel an Artillerie und an geschickten Ingenieurs ist bey den Hellenen sehr fühlbar, und verhindert sie, Unternehmungen von einiger Wichtigkeit auszuführen. Es sollen ihnen Kanonen versprochen seyn, allein sie waren noch nicht angekommen; wahrscheinlich können auch diejenigen, die dergleichen Verpflichtungen eingegangen haben, dieselben nicht erfüllen.

Dresden, den 31sten Juny.

Die Stände hatten unter dem 29sten März dieses Jahres angesucht: 1) daß noch deutlicher erklärt werde, welches eigentlich der Antheil sey, den der königliche geheime Rath an der Verwaltung des Landes nehme? 2) Daß nach Beendigung des Landtags die Verhandlungen desselben und die darauf erlassenen Dekrete des Königs durch den Druck bekannt gemacht, und 3) daß den Ständen das Budget vorgelegt werden möchte. Dem Vernehmen nach führte der damalige geheime Finanzrath, jetzige Bundestagsgesandte, Geheimerath von Carlowitz, dabey die Feder. Darauf erfolgte unter dem 30sten April ein Dekret, in welchem die drey Hauptpunkte ihre Erledigung erhielten. Was den geheimen Rath anbetrifft, so ist bestimmt, daß der an die Stelle des vorigen Konferenzministeriums oder geheimen Konsiliums getretene geheime Rath die einzige oberste Landesbehörde, hingegen das Kabinet nur die unmittelbare, die Vorträge an den König bringende, und die Ausfertigung der von dem Landesherrn ausgehenden Befehle besorgende Zwischeninstanz sey. Die mit der Direktion der evangelisch-geistlichen Angelegenheiten im Königreich beauftragten Konferenzminister konstituiren in allen geistlichen Angelegenheiten eine selbstständige Landesbehörde. Nach Abgang einer der jetzigen drey Konferenzminister soll die in diesem evangelisch-geistlichen Departement erledigte Stelle entweder durch ein anderes den evangelischen Konfessionen zugethanes Mitglied des geheimen Raths ersetzt, oder der Auftrag an alle evangelische Mitglieder des geheimen Raths erstreckt, jedenfalls aber von allen, die den Auftrag erhalten, der Religionseid geleistet werden. Ferner soll künftig in allen in den Plenarsitzungen des geheimen Raths zu erörternden Beschwerdesachen, wenn die Beschwerde gegen eines der Landeskollegien geführt wird, deren Chefs im geheimen Rathe Sitz haben, der Chef der betroffenen Behörde abtreten und an den darauf sich beziehenden Berathungen und Beschlüssen keinen Theil haben können. Was den zweyten Punkt anbetrifft, die erbetene Publicität der Landesakten durch den Druck bekannt zu machen, so giebt der König zu erkennen, daß er sie zu bewilligen deswegen Bedenken getragen habe, weil die während des Landtags gewechselten Schriften mehr den Charakter vertraulicher Vernehmungen zwischen König und Stände hätten, auch in so fern sie den Landeskredit angehen, und andere nur vertraulich abzuhandelnde Sachen beträfen, zur Oeffentlichkeit nicht geeignet wären, endlich mancher Erläuterung bedürften, um vom ganzen Publikum nicht falsch beurtheilt zu werden. Diese Bekanntmachung werde den unbefangenen Mittheilungen der ständischen Ansichten mehr hinderlich als nützlich seyn. Indessen soll nach Beendigung der jedesmaligen Landesversammlungen aus den zur Publicität geeigneten Verhandlungen ein kurzer Auszug durch den geheimen Rath aufgesetzt, und nach ertheilter königlicher Genehmigung durch den Druck bekannt gemacht werden." — In Absicht auf das erbetene Budget wird den Ständen zu erkennen gegeben, daß es ihnen zur Beruhigung gereichen werde, daß der König, bey den durch die Abtrennung eines beträchtlichen Theils des Landes geminderten Einkünften, nicht nur die Bedürfnisse des Königl. Hauses, sondern auch den zur Verzinsung und successiven Tilgung der auf seinen Kammereinkünften haftenden Schulden nöthigen Aufwand, ohne weitere ständische Beyhülfe, als des Hergebrachten, bestritten, auch einen großen Theil des Militäraufwands, so wie alle ausserordentliche, nicht vorausgesehene öffentliche Ausgaben damit gedeckt habe. In Folge der Ersparnisse und Verbesserungen bey der Administration haben die königl. Postulate gegen die vom Jahr 1817 beträchtlich herabgesetzt werden können. In allen diesen sowohl, als in den frühern (53) vieljährigen Erfahrungen werden die Stände ausreichende Bürgschaft finden, daß nur das Nothwendige vom Lande gefordert werden wird, und so läßt es der König in Rücksicht auf die geforderte Uebersicht beym Alten.

Vom Mayn, vom 7ten July.

Der König von Bayern, seine Gemahlin und Tochter und der Herzog von Leuchtenberg sind wieder nach Baden im Badenschen abgegangen. Der Kronprinz hat sich nach Brückenau ins Bad begeben. (Daß dieser Fürst durch den Domherrn Alexander von Hohenlohe das Gebür wieder erhalten habe, wie die preussische Staatszeitung gemeldet, wird von oberdeutschen Blättern noch nicht bestätigt.)

Stockholm, den 3ten July.

Se. Majestät, der König, haben folgende merkwürdige Bothschaft erlassen:

Bothschaft Sr. Majestät, des Königs, an den norwegischen Storthing vom 28sten Juny.

Norwegen hat einen besondern Staat für sich bilden wollen, es hat gewünscht, seine Regierung und sein Finanzsystem unabhängig von Schweden zu besitzen, und endlich hat es verlangt, daß es in Allem wie ein von dem Nachbar-Königreich getrenntes Reich behandelt würde.

Indem der König seine durch den Cessionstraktat geheiligten Rechte bey Seite setzte, willigte er dazu ein; er that noch mehr; er wandte den Einfluß an, den er sich durch seine Dienste bey dem schwedischen Volke erworben hatte, und dieses Volk, indem es der Reinheit der Absichten Sr. Majestät vertraute, nahm die Konstitution vom 4ten November 1814 an und befestigte sie durch einen neuen Vergleich, Rigsakt genannt, welcher am 6ten August zwischen beyden Nationalrepräsentationen abgeschlossen worden.

Das schwedische Volk, seine Reichsstände und seine Regierung, sind genaue Beobachter der gemachten Versprechen und der beschwornen Zusage gewesen. Eifrige Berücksichtigungen ihrer Seits, geleistete Dienste und der norwegischen Staatskasse gemachte Vorschüsse, welche noch nicht wieder entrichtet worden — das ist das Betragen, welches die Nation beobachtet hat, das ist das brüderliche Beyspiel, welches sie Norwegen gegeben hat.

Der König würde sich geehrt fühlen, diesen Antrieb gegeben zu haben, aber er muß der Wahrheit Gerechtigkeit widerfahren lassen, indem er dem norwegischen Storthing erklärt, daß der König es nicht bedurfte, diesen Antrieb zu geben, daß Aller Wille und alle schwedische Herzen den Gedanken des Königs bey allen Gelegenheiten entgegengekommen sind, in welchen letztern sich Konjekturen darboten, dem norwegischen Volke und seiner Regierung nützlich zu seyn. In Folge dieser Gesinnungen bewilligten die Reichsstände von 1818 eventualiter und mit einer ehrerbietigen Hingebung dem Könige das Vermögen, der norwegischen Nation durch Vorschüsse als Darlehn zu helfen, im Fall besagte Nation zu diesen ihre Zuflucht nähme. Die Versammlung des Storthings hat selbst urtheilen können, ob in den stattgefundenen Diskussionen die freundschaftlichen Verfügungen Schwedens gewürdigt worden sind. Der König wird lange mit den wohlgesinnten Männern die Irrthümer bedauern, in welche einige Individuen gerathen sind, weil diese Irrthümer einen Charakter eingeprägt haben, welcher weder der Charakter der Nation, noch der Armee, noch derjenige irgend einer Klasse der Bürger ist. — Das Uebel ist indeß geschehen. — Die Meinung ist einmal gefaßt, und nur durch eine freymüthige und loyale Rückkehr zur Gerechtigkeit kann man sie zu Unsern Gunsten verändern. Diese Rückkehr besteht darin, nicht den diplomatischen und regelmäßigen Bestand der Regierungen umwälzen zu wollen, sondern sich nach den Regeln zu richten, welche einem konstitutionellen Lande seine Gestalt, seine Existenz und die Fortdauer seiner politischen Unabhängigkeit garantiren. — Es ist nicht der Gebrauch, daß ein Schuldner, welcher im Augenblick nicht zahlen kann, aber dem die Zukunft eine schöne Perspektive zeigt, dem Gläubiger eine Zeit vorschreiben darf, in welcher er die ihm schuldigen Summen bezahlen will. Ein Schuldner von guter Treu und Glauben erkennt zuerst seine Schuld an, und wahrlich! nie war eine Schuld heiliger, als Norwegens Schuld an Dännemark. Nachdem diese Schuld einmal anerkannt worden, ersucht derselbe Schuldner um Aufschub, welcher ihn in den Stand setzen könnte, dem Unangenehmen auszuweichen, für unfähig zu zahlen erklärt zu werden. Aber er befiehlt nicht, er kann diesen Aufschub nicht wollen; wenn er vermessen genug ist, dieses zu thun, so bestehen Tribunäle, um die Gesetze ausüben zu lassen. Dieses ist auf die in Gesellschaft vereinigten Individuen anzuwenden.

In der Politik ist die Vernunft das Tribunal erster Instanz, und wenn diese verkannt wird, so giebt es ein anderes, welches in letzter Instanz richtet, und dieses Tribunal müssen wir Alle wünschen, daß es sich niemals wegen der Angelegenheiten Norwegens ins Mittel lege. Der Storthing hat, wie er es mußte, auf eine lautere und einfache Weise, in seiner Sitzung vom 29sten May, seinen Antheil von 3 Millionen an der dänisch-norwegischen Schuld anerkannt. Diese Versammlung hat gethan, was sie mußte, was sie zu thun verpflichtet war, und nichts weiter. Am folgenden Tage hat sie dekretirt, daß eine Adresse dem Könige überreicht würde, um die Ursachen aus einander zu setzen, welche der Zahlung des Antheils zu der bestimmten Frist entgegen wären. Der König hat diese Adresse gelesen, und Se. Majestät haben die neue Gewißheit daraus ersehen, daß die Hülfsquellen Norwegens unzulänglich sind, um einen unabhängigen Staat zu bilden, wenn Norwegen nicht unterstützt und vertheidigt würde von seinem Brudervolke; aber Se. Majestät können nicht alle die Räsonnements zulassen, die sie enthält; diese Räsonnements vermehren den Mißkredit und schaden wesentlich den Handels- und politischen Verbindungen; einige Perioden sind überdies ganz im Gegensatz mit dem 26sten Paragraph der Konstitution, und zielen darauf ab, in die Königl. Prärogative einzugreifen. In der That, eine Nationalrepräsentation, welche auf solche Art ihre Bilanz im Angesichte Europa's vorlegt, und welche mitten unter politischen Bewegungen, wovon mehrere Länder geplagt werden, beweiset, daß im Schooße des tiefsten Friedens, in einem Zustande der vollkommensten Ruhe, da Nichts sich von Aussen her den Ausübungen der Projekte einer liberalen Regierung zur Ausdehnung der Manufaktur- und Landbau-Industrie entgegensetzt — dasselbe Land erklärt sich ausser Stand, eine Summe von 3 Millionen 400,000 Rthlrn. Hamb. Bko. in dem Zeitraume von 8 Jahren zu bezahlen. — Heißt das nicht, seine geringen Hülfsquellen, die Unzulänglichkeit seiner Mittel, die Nullität seiner Hoffnungen und endlich den gänzlich entblößten Zustand, worin man sich befindet, anerkennen? Wenn die Stärke der Wahrheit dazu zwingt, einen solchen bedauernswerthen Zustand nicht zu verheimlichen, kann man sie rechtfertigen, wenn man, indem man sich der Ausführung eines Traktats widersetzt, die Garantieen eines freyen Staates und die andern Freyheiten erlangt hat, die so viele andere Nationen nur mit dem Verluste des achten Theils ihrer Bevölkerung und mit der gänzlichen Umwälzung ihrer allgemeinen und ihrer einzelnen Wohlfahrt erkauft haben?

(Der Beschluß folgt.)

Den Druck genehmigt an Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 171. Dienstag, den 19. July 1821.

Wien, den 12ten July.

So eben einlaufenden Nachrichten zufolge, sind die Türken am 26sten Juny, 12,000 Mann stark unter Anführung des Pascha von Ibrail, zu Jassy eingerückt. Zwölfhundert Mann zogen sogleich weiter aufwärts nach Bottoschan, andere Abtheilungen nach andern Orten gegen die Gränze. Fürst Kantakuzeno (Ypsilanti's Schwager), den man vor einiger Zeit aus der Moldau verschwunden glaubte, hatte sich, auf die Nachricht von der von dem Ypsilantischen Korps bey Dragoschan erlittenen Niederlage, mit den unter seinen Befehlen stehenden Hetäristen nach Stinka (einem unweit der russischen Gränze gelegenen Landgute) gezogen, wo er am 25sten Juny Nachmittags von 1500 Türken geschlagen und sein Korps größtentheils aufgerieben wurde. Kantakuzeno selbst rettete sich nebst seinem Generalstabe mit genauer Noth durch die Flucht. Was von den Türken nicht niedergemacht wurde, irrt in einzelnen Haufen an der Gränze umher. — In dem mehrerwähnten Gefecht bey Dragoschan hatte sich das türkische, kaum 3000 Mann starke Korps, auf Anhöhen verschanzt. Ypsilanti, der dieses Korps werfen mußte, wenn er nur einige Freyheit seiner Bewegungen haben wollte, hatte den Angriff befohlen, und seine hierzu bestimmten Truppen waren nicht unter 9000 Mann. Das Gefecht begann mit einer Kanonade seiner fünf Stücke und einem allgemeinen Plänkern der Arnauten; als aber die Türken das Schwanken des Vorrückens bemerkten, schritten sie ihrerseits zum Angriff; da nahmen sogleich die auf Ypsilanti's linken Flügel gestellten Arnauten unter Caravia, dem nämlichen, der die Ermordung der Türken in Galacz bey Anfang der Insurrektion leitete, die Flucht. Dieses Beyspiel riß auch die Arnauten und Panduren fort, welche auf dem rechten Flügel standen, und so hielten nur die in der Mitte gestellten Griechen, die heilige Schaar genannt, Stich, und wurde fast ganz vernichtet. Kapitän Jordaky, der am längsten aushielt, sammelte noch einige Haufen, und stellte sich noch einmal am Abend bey Slevitest auf, und deckte dadurch die Flucht Ypsilanti's nach Kosia, welcher beyläufig mit 600 Mann rückwärts vom Kampfplatze geblieben, und nur durch die Eile der Flüchtenden in die Kenntniß des unglücklichen Endes seiner Truppen gekommen war. Durch das seitdem eingetretene äusserst schlechte Wetter wurde die Flucht der Geschlagenen, die sich nach der Gränze hindrängen, so wie das Vorrücken der Sieger zu ihrer Verfolgung, auf gleiche Weise gehindert. Gebirgsbäche werden zu Strömen angeschwellt, die nur mit Lebensgefahr passirt werden konnten, die Fußsteige sind unzugänglich, und auf dem Gebirgsrücken lag tiefer Schnee, der alle Kommunikationen hemmte.

Von der türkischen Gränze,
vom 4ten July.

Zuverlässige Briefe aus Bucharest vom 20sten und 21sten Juny melden: Aus dem hellenischen Lager ist hier ein Schreiben der Insurgenten an den ottomannischen Befehlshaber eingetroffen, worin dieselben um eine Amnestie bitten, und sich im Falle der Bewilligung derselben bereit erklären, zum Gehorsam zurückzukehren, von welchem sie durch Ypsilanti's trügerische Umtriebe und verführerische Vorspiegelungen entfernt worden seyen. Der Kiaja des Pascha von Silistria ertheilte hierauf dem Tahir Aga den Auftrag, bekannt zu machen, daß allen Insurgenten, welche die Waffen ablegen, und zum Gehorsam zurückkehren, Amnestie zugesichert wird.

Der Kaimakam des Hospodars ist mit der Ernennung der Ispravnits (Kreishauptleute) beschäftigt, wovon mehrere bereits nach den ihnen anvertrauten Distrikten abgegangen waren, um die menschenleeren und verwüsteten Ortschaften wieder, so viel als möglich, in Ordnung zu bringen. Auch ist ein Abgeordneter an die zu Kronstadt in Siebenbürgen anwesenden Bojaren abgeschickt worden, um sie einzuladen, sich wieder in ihre Heimath zurück zu verfügen.

Dieselben Briefe aus Bucharest berechnen den Verlust, den die Einwohner der Wallachey, besonders die kleinen Gutsbesitzer (wiewohl die große Menge derselben dem schlecht überlegten Unternehmen ganz fremd war), seit Ausbruch der Unruhen, durch Plünderungen, Erpressungen und Brand gelitten, wenigstens auf 50 Millionen Piaster (à 6 Gr.). Hierzu kommt nun noch die Einbuße der ganz verlornen Aerndte, da der Landmann flüchtete, sein Feld nicht bestellte, und selbst nun die Winterfrüchte auf den Feldern verfaulen, weil überall die Schnitter mangeln. In mehr als 20 Jahren wird sich die sonst so reiche Wallachey nicht von den Drangsalen erholen. Gegen die Anführer der türkischen Armee ist bisher keine Klage zu führen; aber das türkische Heer besteht aus so verschiedenartigen Bestandtheilen, und die Milizen, aus denen es größtentheils zusammengesetzt ist, sind so wenig im Zaume zu halten, daß ihr Erscheinen allen Orten mit unvermeidlicher Verwüstung gepaart ist.

Von der Barbarey, die beyde Theile in den Fürstenthümern treiben, hier ein Paar Beyspiele. Kantakuzeno ließ zu Jassy einen Bojaren hinrichten, der einen Hetäristen den Türken verrathen haben sollte, zwang dann den Bruder des Hingerichteten, den Kopf durch die Straßen zu tragen, und zahlte ihm dafür zuletzt 400 Streiche auf die Fußsohlen. Die türkischen im Lande umherstreifenden Trupps aber binden den Priestern und Hetäristen, die sie ertappen, die Hände auf den Rücken, und treiben ihnen glühend gemachte Ladestöcke in die verschiedenen Theile des Leibes. Oefters machen zehn bis zwölf Türken sich das Vergnügen, einen solchen Unglücklichen mit ihren Handscharen (lange Messer) so lange in den Hals zu stechen, bis nach stundenlangen Qualen der Kopf vom Rumpfe getrennt ist. (Berl. Zeit.)

Brüssel, den 2ten July.

In den Niederlanden erregte das neue, der zweyten Kammer vorgelegte Finanzsystem allgemeine Theilnahme. Nach demselben sollen die zur Begünstigung der producirenden Klasse auf fremde Waaren gelegte Abgaben durch andere ersetzt werden, die dem Handel mehr Freyheit verschaffen. Dadurch erhielten die nördlichen Provinzen (die holländischen), die vorzüglich den Handel treiben, Erleichterung; allein die südlichen (die belgischen) fürchten, daß ihre Fabriken durch diese Begünstigung des Handels mit fremden Waaren zu Grunde gehen, und die Arbeiter nach Frankreich auswandern dürften. In Kurzem, behauptet man, würde das ehemalige Dorf Roubaix zu einer ansehnlichen, von arbeitsamen Flamländern bewohnten Stadt anwachsen, und 500 neue Häuser zur Aufnahme von belgischen Webern eingerichtet seyn. Am 30sten vorigen Monats begann nun die Debatte über diesen wichtigen Gegenstand. Herr Dotrenge meinte, der Genius des Bösen hätte dieses Finanzsystem eingegeben; die öffentliche Meinung, und selbst zwey Minister, die Herren Siz und Appelius, hätten sich dagegen erklärt; die Personalsteuer, die Auflage auf Feuerheerde, auf männliche und weibliche Bediente, auf Pferde und Mobilien, werde zu Hausuchungen Gelegenheit geben, die Ruhe und Sicherheit der Bürger untergraben, und weil die Belgier reicher an diesen für sie nützlichen oder gar nothwendigen Gegenständen wären, als ihre nördlichen Mitbürger, so würde der Druck davon auch sie vorzüglich treffen. Der Verbrauch des Fleisches sey weit beträchtlicher im Süden als in Holland, warum habe man dieses mit einer Abgabe belegt und nicht auch die Fische, die den Holländern vorzüglich zur Nahrung dienen? Der verderblichste unter allen diesen Vorschlägen aber sey die Auflage auf Mehl, eine Erfindung, die sich von Alba scheußlichen Andenkens herschreibe und von ihm doch nur auf eine Dauer von zwey Jahren beschränkt worden sey. Den Kaffee, das Erzeugniß eines fremden Bodens, habe man von allen Abgaben befreyet, und dagegen besteure man das Getreide, das im Lande selbst erzeugt werde. Das Projekt gereiche aber einem geringen Theile der Unterthanen Sr. Majestät, dem Großhändler, zum Nutzen, der es nicht verschmähen werde, sich auf Kosten des unermeßlichen übrigen Preis gegebenen Theil zu bereichern. Er schloß mit der Frage: Ob man denn entschieden sey, den Ruin der südlichen Provinzen zu beschleunigen, die sich ohnehin schon genöthigt sähen, eine ungeheure, nicht von ihnen herrührende Schuldenlast zu tragen? Ungestümer Beyfall der Zuhörer erscholl, die der Präsident nur mit Mühe zu beruhigen vermochte. — Um die Sache zur Entscheidung zu bringen, werden Morgens und Abends Sitzungen gehalten. Als aber der Präsident, gegen den Willen der Versammlung, neulich die Sitzung noch verlängern wollte, und auch zum namentlichen Aufruf schritt, standen die Mitglieder auf und entfernten sich. Es hatte großes Aufsehn erregt, daß Herr Rosier, der dem System widersprochen, vom Justizminister Befehl erhalten hatte, sich auf seinen Posten nach Mons zu begeben, wo er Generalprokurator ist. Nach dem Wunsch der Kammer wohnte er jedoch der Sitzung bey, und der Antrag des Herrn Pierson, zu untersuchen, aus welchem Recht der Minister einen Stellvertreter abrufen könne? wurde als nicht zur Sache gehörig beseitigt.

Madrid, den 28sten Juny.

Der Ausschuß der Kortes, der dem König die Bitte um ausserordentliche Zusammenberufung vortragen mußte, überreichte zugleich die aus dem ganzen Lande über diesen Gegenstand eingegangene Bittschrift. Die Regierung schien Anfangs nicht geneigt, und die Minister sollen lieber den Abschied gefordert haben; der König wollte ihn aber nicht bewilligen, und nach einer langen Sitzung, die bis um 2 Uhr Morgens dauerte, sind ausserordentliche Kortes bewilligt worden, vermuthlich um unausbleibliches Unglück zu verhüten. Denn in der Fontana d'Oro ward öffentlich die Insurrektion gepredigt, und selbst das Leben des Königs bedroht. Ein Pfarrer aus Valencia nannte den Monarchen einen Wolf an der Spitze der Heerde, und ein anderer sprach von der Satzung im arragonischen Reich, einen untüchtigen Fürsten abzusetzen und einen bessern zu wählen. Das Volk wiederholte dergleichen Redensarten, und erklärte, wenn der König, ohne ausserordentliche Kortes zu bewilligen, nach Sacedon ins Bad reisen wolle, so würde es sich einfinden und sich Recht verschaffen!!! Auch wollten die Mitglieder der Kortes, wenn gleich ihre Versammlung aufgehoben sey, die Hauptstadt nicht verlassen.

Aus Italien, vom 30sten Juny.

Alle griechischen Handelsschiffe haben Neapel verlassen. Freylich sind auch keine Geschäfte für sie zu machen übrig,

da durch die großen Zufuhren von Getreide und Mehl lange keine Besserung der Preise zu erwarten ist.

Krefeld, den 9ten July.

Am 30sten Juny kamen des Königs Majestät in Köln an, und besahen noch einen Theil der Festungswerke, das am andern Rheinufer gelegene Deutz und dessen Kasernen. Am anderen Morgen besichtigten Se. Majestät die 15te Division in Gegenwart des Kronprinzen, des Großfürsten Nikolaus, der Prinzen Wilhelm und Friedrich von Preussen, des Prinzen Friedrich der Niederlande und des Herzogs von Nassau. Nach der Parade war Gottesdienst, demnächst große Tafel bey Sr. Majestät, und nach derselben ein glänzendes und frohes, von der Stadt veranstaltetes, Volksfest auf dem Platze vor dem Börsenhause, welches Se. Majestät und sämmtliche anwesende Prinzen mit ihrer Gegenwart beehrten. Am 2ten July hatte die 15te Division großes Manöuvre, nach dessen Beendigung des Königs Majestät um 1 Uhr nach Solingen abreisten. Hier wurden Se. Majestät in dem Hause des Herrn Philipp Neuhaus, von den Behörden und den beyden ältesten Geistlichen und einigen Repräsentanten des Handels- und Gewerbstandes ehrfurchtsvoll empfangen, und von den zu mehrern Tausend versammleten Arbeitern der verschiedenen Fabrikszweige, nach Klassen gesondert, in der Kleidung und mit den Attributen ihrer Werkstätten versehen, unter Gesang und Instrumentalmusik in einem langen Zuge bewillkommt. Die Herren Kirschbaum und Schnitzler hatten in ihrem Hause eine Waarenausstellung bereitet, welche an Vollständigkeit und Eleganz nichts zu wünschen übrig ließ, und vom rohen Urstoffe bis zur feinsten Vollendung durch alle Stufen der Fabrikation, von der kleinsten Einzelheit bis zu den größten bereits verpackten Massen, Alles darstellte, was im Kreise nur irgend verfertigt, und in den Handel gebracht wird. Mehrere Handlungshäuser hatten, so viel es nöthig und thunlich, solche mit verschiedenen Stücken bereichert und vorzüglich hatten einzelne Arbeiter aus dem Handwerksstande die sehenswürdigsten Kunstarbeiten, besonders auch in den feinen Artikeln, geliefert. Unter den Klingen zeichneten sich die Arbeiten des schon längst rühmlich bekannten Vergolders Wilhelm Schaaf auch diesmal nicht minder aus, und ausgezeichnet war ein Degen sammt Gefäß und Scheide, gänzlich aus Gußstahl, und von der allerfeinsten Politur. Die Gußstahlgesellschaft zu Wald hatte ihre Fabrikate ebenfalls eingesandt, worunter sich unter andern eine Sense und ein Stück solchen Stahles mit angeschweißtem Eisen befand, durch welche beyde Gegenstände sich die geforderten Haupteigenschaften dieses Gußstahls (Dehnbarkeit und Schweißbarkeit) augenscheinlich erweisen. Um das Lokale der Ausstellung her, und im Hofe desselben, hatte Herr Kirschbaum die verschiedenen Werkstätten der Klingenfabrik, soweit es die Natur der Arbeiten zuließ, passend vereinigt. Unter den verschiedenen Gegenständen, welche Se. Majestät ankaufen zu lassen geruhten, befand sich auch ein, von einem jungen Handwerker, Namens Dinger, sehr kunstreich angefertigtes Messer, welches 52 verschiedene Werkzeuge vereinigt.

Von Solingen trafen Se. Majestät, Abends um 6 Uhr, in Düsseldorf ein, und nahmen bey des Prinzen Friedrich Königl. Hoheit Ihr Absteigequartier. Am andern Morgen ließen Se. Majestät die 14te, von des Prinzen Friedrich Königl. Hoheit befehligte, Division die Revüe passiren. Nach der Revüe wurden, ausser der Münzstätte und Bildergallerie, auch einige Kirchen und die noch im Bau begriffene neue Kavalleriekaserne von Sr. Majestät in Augenschein genommen, dann geruhten Se. Majestät bey Sr. Königl. Hoheit das Mittagsmahl einzunehmen, und Abends einen Ball mit Dero Gegenwart zu beehren. Am 4ten Morgens verließen Se. Majestät Düsseldorf, trafen in Aachen mit der Großfürstin Nikolaus zusammen, und fuhren am 5ten Morgens nach Spaa, woselbst Höchstsie von Ihrer Durchlauchtigsten Schwester, der Königin der Niederlande, empfangen wurden. Andern Tages trafen auch des Königs der Niederlande Majestät ein, und Se. Majestät verweilten in diesem Familienkreise bis zum 8ten Morgens, und besuchten das veranstaltete Schauspiel und einen glänzenden Ball, welchen die Königin der Niederlande Majestät auf dem dortigen Redoutenhause gaben. Am 8ten fuhren Se. Majestät über Aachen bis Krefeld, und trafen hier in demjenigen hohen Wohlseyn ein, dessen Se. Majestät Sich auf der ganzen Reise zu erfreuen gehabt hatten.

Vom Mayn, vom 10ten July.

Bey der badenschen Regierung hat sich Dr. Zimmern (mosaischer Religion), der bisher schon als Privatdocent öffentliche Vorträge in Heidelberg gehalten, um eine Professur beworben; allein die Professoren Daub, Thibaut und Kreuzer haben, als das Gutachten der Universität gefordert worden, erklärt, daß sie lieber ihren Abschied, als den Zimmern als Kollegen annehmen würden. (!!)

Anlaß zur Ermordung des Stadtraths Elsberger in Regensburg gab ein Streit über ein Sechskreuzerstück zwischen dem Mörder, dem Schuhmacher Steiner, und einem andern Handwerksgenossen. Weil des letztern Ehre dabey betheiligt war, so artete der Streit in einen zweyjährigen Proceß aus, der über 600 Gulden kostete, zu deren Bezahlung Steiner verurtheilt wurde. Aus Rache gegen den Richter verübte er nun den Mord.

Die freywilligen mit dem geringsten Ansatz zu zehn rheinischen Gulden bestimmten Beyträge zur Errichtung eines Denkmals für Göthe gehen so gut ein, daß man nicht mehr an der Ausführung des Unternehmens zweifelt. Die zur Verwirklichung des Plans niedergesetzte Komité hat allein aus ihrer Mitte, obgleich sie nur aus funfzehn Frankfurter Bürgern besteht, 4000 Fl. zusammengeschossen. Ausserdem läßt Herr von Bethmann, Mitglied dieser Komité, allein auf seine Kosten Göthe's Büste, die in ei-

nem in antikem Style zu erbauenden Tempel aufgestellt werden soll, durch Thorwaldsen von kararischem Marmor verfertigen. Die Geldbeyträge, welche aus der Fremde kommen, sind meistens mit schmeichelhaften Briefen für die Unternehmer begleitet. Das Gerücht ging, Göthe wolle sich die Errichtung eines Ehrendenkmals bey seinen Lebzeiten verbitten.

Am 2ten d. M. wurde zu Zürich die diesjährige helvetische Tagsatzung eröffnet; Präsident derselben ist jetzt der Züricher Amtsbürgermeister von Wyß; die wenigsten fremden Gesandten waren bey der Feyerlichkeit zugegen.

Stockholm, den 3ten July.

Botbschaft Sr. Majestät, des Königs, an den norwegischen Storthing vom 28sten Juny.

(Fortsetzung.)

Wenn Norwegen zur Errichtung der Bank Aufopferungen gemacht, so hat Norwegen es ja gewollt, die Bank existirt, sie ist unberührt. Wenn der Krieg von 1814 ihm 20 Millionen gekostet hat, so ist es seine Schuld; des Königs Rath ist nicht gehört worden, und mit Leidwesen sah er die Verirrungen einiger Menschen, welche die theuersten Interessen der Nation kompromittirten. Wenn das Elend existirt, wie es die Adresse des Storthings anführt, so verlangt der König, daß ihm die Mittel angewiesen werden, um diesem abzuhelfen. Se. Majestät sind stets bereit, den Dürftigen zu Hülfe zu kommen. Der König verlangt auch zu wissen, welches die Gegend sey, die am meisten bedrückt ist, damit Se. Majestät einige Kommissärs dahin senden können, um die Ursachen dieses traurigen Zustandes kennen zu lernen und Bericht darüber zu erstatten. Die Berichte der Lokal-Authoritäten sagen nichts davon. Die neue Regierung hat sich bestissen, allen Zweigen der öffentlichen Wohlfahrt einen Aufschwung zu geben; dieser Zustand der Armuth, wenn er wirklich an einigen Orten statt findet, ist der Regierung ganz fremd, und nimmt seinen Ursprung aus einer ältern Quelle. Se. Majestät bedauern, daß man Ihren Vorschlägen und Ihrem Rath in Betreff der Vertheilung der Auflagen und des financiellen Systems im Jahre 1816 nicht gefolgt ist; Mißtrauen setzte diesen heilsamen Rath bey Seite; das Resultat davon wird jetzt gefühlt.

Eine konstitutionelle Freyheit ward Norwegen nach dem Kieler Traktat angeboten. Die Blindheit behielt aber die Oberhand, und die Ungereimtheit der Ideen währte so lange fort, bis endlich Blut floß und die Vernunft den Platz des Widersetzungsgeistes eingenommen hatte. Jetzt, indem man von dem Punkte der Konzession und der Existenz der konstitutionellen Rechte, von dem Beschlusse der Konvention mit Dännemark und endlich von der Anerkennung des Antheils von Norwegen an der gemeinschaftlich zwischen Dännemark und diesem Lande kontrahirten Schuld abgeht — so leuchtet daraus hervor, daß Norwegen, welches 15 Millionen für seinen Antheil bezahlen sollte, auf eine günstige Weise von der Konvention behandelt worden, indem seine Regierung nur eine Schuld von 3 Millionen anerkannt hat.

In der That beweisen die vorräthigen Dokumente auf eine unwidersprechliche Art, daß die dänisch-norwegische Schuld sich auf 45 Millionen Rthlr. belief. Die Bevölkerung Norwegens übersteigt mit einem Drittheil die alte Bevölkerung Dännemarks. Aber um diese Verminderung zu erlangen, hat man die Zeiträume zur Bezahlung mehr nähern müssen. Funfzehn Millionen hätte Norwegen erst in 30 oder 40 Jahren zahlen sollen. Die Hälfte wäre vielleicht niemals eingefordert worden, aber diese Hälfte hätte das Land auf immer mit einem Zinsenbelauf von 400,000 Rthlrn. Hamb. Bko. beschwert.

Alle diese Betrachtungen sind nicht dem durchdringenden Blick der Regierung entgangen. Sie hat gedacht, daß es vorzuziehen sey, 2 Millionen 400,000 Rthlr. in 8 Jahren zu bezahlen, als $7\frac{1}{2}$ Millionen in 40 Jahren, und überdies Norwegen für alle künftigen Zeiten mit einem Zinsenbelauf von fast 400,000 Rthlrn. zu belasten. (Die beyden ersten Zahlungen haben mittelst der Schuld von Dännemark an Norwegen statt gefunden.) Also erklärt der König, daß die ehrerbietige Adresse des Storthings ihm nicht hinlänglich und genügsam scheint; daß Se. Majestät mehr Ausdehnung und mehr Zutrauen von seiner Seite verlangen, um diese Angelegenheit auf eine Weise zu beenden, welche weder die Ehre, noch die Existenz des Landes kompromittirt; sowohl die Eine als die Andere sind es nur schon genug gewesen.

Der Vorschlag, den Se. Majestät gemacht haben, geht aus der Kenntniß hervor, welche Allerhöchstdieselben aus den Nationalhülfsquellen erlangt haben. Indem der König den Storthing einlud, die Bank zu bevollmächtigen, zur Verfügung der Regierung in einem Zeitraume von 3 Jahren eine Summe von 600,000 Species zu geben, und dagegen von der Regierung eine ähnliche Summe in Obligationen zurück zu erhalten, welche auf Partikuliers zahlbar sind, so haben Se. Majestät zum Zwecke gehabt, den Schuldnern einen hinlänglichen Aufschub zu verschaffen, um sich davon frey machen zu können, indem sie ein Interesse an die Bank bis zur völligen Saldirung ihrer Schulden zu zahlen. Diese Maßregel hat dem Könige am wenigsten beschwerlich geschienen für das Land. Sie bietet der Regierung die Möglichkeit dar, sich Wechsel auf das Ausland zu verschaffen, wenn der Kours günstig ist, und sie verschafft der Bank ein Interesse von den dem Gouvernement vorgeschossenen Summen.

(Der Beschluß folgt.)

Den Druck genehmigt an Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Pauckel.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 172. Mittewoch, den 20. July 1821.

Von der türkischen Gränze, vom 29sten Juny.

Nach Berichten aus Konstantinopel bis zum 19ten Juny, war die in der ersten Hälfte dieses Monats dort mühsam ausgerüstete türkische Flotte bey Mytilene (dem alten Lesbos) von zahlreichen griechischen Schiffen angegriffen, und zwey Fregatten, zwey Kutter und andere Fahrzeuge erobert worden. Nur drey flüchteten in die Dardanellen, und das Linienschiff traf im elendesten Zustande zu Konstantinopel ein. Dieser Schlag regt die Wuth gegen die Christen von Neuem auf. Es sind vorzüglich die dortigen Juden, welche den Türken die Schlupfwinkel verrathen, in welche sich die Griechen, denen es unmöglich ward, sich einzuschiffen, geflüchtet haben, um der Mordlust der Muselmänner zu entgehen. Die Juden erhalten für jeden Verrathenen eine nicht unansehnliche Prämie aus dessen Vermögen; dann sind Viele dieser Griechen ihre Gläubiger, und in solchen Fällen ist es ihnen wichtig, der lästigen Kreditoren auf eine so schnelle Weise los zu werden; und endlich schmeicheln sie sich auch durch ihre Theilnahme an der Christenverfolgung bey den Türken mehr ein, was sie, nach wiederhergestellter Ruhe, bestens zu benutzen nicht unterlassen werden; auch rechnen sie, wenn erst alle Griechen, die ihnen im Handel und Wandel gefährliche Konkurrenten waren, aus dem Wege geschafft sind, auf eine beträchtliche Erweiterung ihrer Geschäfte. Zwey griechische Bischöfe und vier Geistliche sind neuerdings wieder hingewürgt, und 150 Jungfrauen aus den edelsten griechischen Geschlechtern, zwey Prinzessinnen, Morusi und Mavrojeni, unter ihnen, für den Preis eines türkischen Thalers, auf offenem Markte, der entmenschten Rotte überlassen worden. Auch 51 Priester, welche in den letzten Tagen die gottesdienstlichen Handlungen mit ausserordentlicher Seelenstärke unter freyem Himmel verrichteten, wurden ermordet, und ihre Leichen aufs Grausamste verstümmelt. Das Erwürgen, Kopfabschneiden und Aufknüpfen ward den Barbaren zu zeitraubend; sie werfen jetzt unter den blutigsten Geisselhieben die eingefangenen Griechen, gebunden und entkleidet, in kleine Fahrzeuge, und senden diese in das Mare di Marmora, wo die Opfer über Bord geworfen werden. Wer schildert die Gräuel, die in dem Inneren der griechischen Wohnungen gegen Weiber, Töchter, Knaben verübt werden? Und was wird erst nach dem Beyram geschehen, wo schon noch gräßlichere Dinge angekündigt sind?

Thodor, wahrscheinlich vom Feinde und dessen Anhängern bestochen, zog sich ohne Noth in der untern Wallachey vor den Türken zurück, die er gegen sie zu decken befehligt war. Der größte Theil seiner Truppen merkte den Verrath, und ließ ihn in Stich, so daß er nur mit Mühe 3000 Mann behielt. Aber auch diese wollten nicht mehr unter ihm dienen; sie revoltirten gegen ihn, warfen ihn in Ketten, und lieferten ihn an Ypsilanti aus, der Standrecht über ihn halten ließ. Auch Kanimar Sawa, der unter ihm ein selbstständiges Korps kommandirte, hatte ihn schon einige Tage früher, und Bucharest Ende May's verlassen, um sich an Ypsilanti anzuschließen.

Von der Donau, vom 10ten July.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Wien: „Die Verhandlungen zwischen unserm und dem Petersburger Kabinette sind lebhafter als je. Der Hofkriegsrath hat Befehle zur Verstärkung des Gränzkordons durch Truppen aus Gallizien ertheilt. Durch einen Kourier wurden auch mehrere in Ungarn stationirte Regimenter angewiesen, sich auf das erste Signal marschfertig zu halten; man glaubt sie gleichfalls an die ottomanische Gränze bestimmt, hält indeß Alles nur noch für Vorsichtsmaßregeln. (Berl. Zeit.)

Aus Italien, vom 2ten July.

Die Räuberbande, unter dem berüchtigten Massaroni, welche in der neapolitanischen Revolution in die Reihen der Vertheidiger des Vaterlandes aufgenommen wurde, hatte sich bald nach der Flucht des Generals Pépé wieder ihrem eignen Geschäfte gewidmet, und in die Schluchten der Gebirge geworfen, welche die Gränze des Königreichs Neapel und der päpstlichen Staaten bilden. Diese Bande verbreitete seitdem Schrecken in der ganzen Umgegend, sie war es, welche die Seminaristen zu Terracina aufgehoben und fortgeschleppt hatte. General Freyherr von Frimont trug daher kaiserl. königl. Jägern vom 10ten Bataillon auf, sie in ihren Schlupfwinkeln aufzusuchen. Die Bande wurde in der Gegend von Fondi von den Jägern überfallen und größtentheils vernichtet. Massaroni ist tödtlich verwundet gefangen worden, und bald darauf in den Gefängnissen von Fondi an seinen Wunden gestorben. Einer seiner Hauptspießgesellen, Pasquale Parisello, wurde gleichfalls getödtet, und mehrere andere Räuber tödtlich verwundet; die Gefangenen sind den Behörden überliefert. Noch ein Räuberchef, Mastro Luca, wurde nach hartnäckiger Gegenwehr von Jägern und päpstlichen Karabiniers niedergemacht und sein Kopf eingeliefert.

Die gesetzgebende Versammlung der jonischen Inseln

hat nun beschlossen, daß Ithaka, der Sitz der für den Staat bestimmten Universität, und die dazu erforderlichen Gebäude, auf öffentliche Kosten errichtet werden sollen. Für den Entwurf zu einer den geistlichen Bedürfnissen der Inseln angemessenen Kirchenverfassung, wollte man die Genehmigung des Patriarchen zu Konstantinopel einholen.

Madrid, den 28sten Juny.

Für die Civilliste des Königlichen Hauses sind von den Kortes festgesetzt: 1) für den König 40 Millionen Realen; 2) für die Königin 640,000 Realen; 3) für die beyden Infanten D. Karlos und D. Francesko 3 Millionen und 330,000 Realen; 4) für die Gemahlinnen derselben 1 Million und 200,000 Realen; 5) für den Infanten Karl Ludwig, Sohn der Fürstin von Lukka, 72,000 Realen. Ferner: für das Ministerium des Ueberseeischen 1,699,500 Realen; für das der Justiz 15,951,980 Realen; für das der Marine 19,818,402 Realen; für das der auswärtigen Angelegenheiten 11,000,000 Realen. Dem Minister des Innern ist Erlaubniß zu einer neuen Anleihe von 290 Millionen Realen ertheilt, um die auf 146 Millionen sich belaufenden Ausgaben zu decken. Der Zustand der Finanzen ist traurig, es geht wenig Geld ein; den strengen Zollgesetzen bieten die Kontrebandiers mit gewaffneter Hand Trotz, und der König kann nicht zahlen. — Von den Unruhen in den südwestlichen Provinzen, die sehr gefährlich seyn sollen, hat man noch keine bestimmte Nachricht. Zu Valencia ward ein Kanonenschlag auf der Straße entzündet, und es verbreitete sich schnell das Gerücht, General Elio sey aus dem Gefängnisse entkommen. Es entstand darüber ein gewaltiger Auflauf, den die Obrigkeit doch in Güte beylegte.

Zur Zeit der Annahme der Konstitution waren in Spanien an Geistlichen aller Klassen überhaupt vorhanden 148,242; die Güter derselben beliefen sich auf den Werth von 18 Milliarden, 750 Millionen Realen. Ausser dem Ertrage dieser Güter bestand ein Haupttheil ihrer Einkünfte aus dem Zehnten. Unter obiger Zahl sind die Nonnen noch nicht begriffen; ihre Anzahl wird auf gleiche Höhe geschätzt.

Die Kortes zu Lissabon haben beschlossen, daß die diplomatischen Agenten im Auslande, welche Pässe nach Portugal verweigert, als Feinde des Staats zu behandeln sind, daß sie deshalb entsetzt und dann zur Untersuchung gezogen werden sollen. Ein Anlehn von 6 Millionen Kruzaden (à 18⅔ Gr.), welches der König verlangt hatte, um ein Deficit der Bank zu Rio de Janeiro zu decken, ist einstimmig abgeschlagen.

Paris, den 9ten July.

Alle Mitglieder der sogenannten östlichen Verschwörung, die angeklagt waren, daß sie die Departements aufwiegeln, und den Herzog von Angouleme ermorden wollen, sind frey gesprochen.

London, den 10ten July.

Die Hofzeitung vom Sonnabend enthält die Originaldepesche des Sir Hudson Lowe an die hiesige Regierung, betreffend den Tod Bonaparte's, die Oeffnung und die Untersuchung seines Körpers und die Begräbnißceremonie. Der Körper ist überall sehr fett gewesen und auf dem Unterleibe hat man dasselbe 1½ Zoll dick befunden, so wie das Herz gesund, aber gänzlich mit Fett überwachsen gewesen ist. Beym Aufschneiden des Magens hat man denselben voll von krebsartigen Geschwüren bemerkt, besonders am untern Theile desselben, wo sich eine Oeffnung von der Größe eines kleinen Fingers befand. Der Magen enthielt eine flüssige Materie, welche dem Bodensatz vom Kaffee ähnlich war. Die Gestalt der linken Niere fand man etwas ungewöhnlich. Die Leber war gesund.

Folgendes ist der Officialbericht selbst, den die Hofzeitung über das Ableben von Bonaparte enthält:

Kolonialdepartement Downingstreet, den 4ten July.

Heute kam Kapitän Crokat vom 20sten Regimente von St. Helena mit einer Depesche des Generallieutenants Sir Hudson Lowe an den Grafen Bathurst hier an. Nachstehendes ist eine Abschrift dieser Depesche:

„St. Helena, den 6ten May.

Mylord!

Es ist meine Pflicht, Ew. Herrlichkeit zu benachrichtigen, daß Napoleon Bonaparte ungefähr 10 Minuten vor 6 Uhr des Abends, den 5ten dieses Monats, nach einer Krankheit starb, welche ihn seit dem 17ten März genöthigt hatte, die Zimmer nicht zu verlassen. Während der ersten Zeit seiner Krankheit ward er von seinem eigenen Arzte und dem Professor Antommarchi allein behandelt. In der letzten Zeit, vom 1sten April bis zum 5ten May, erhielt er auch täglich die Besuche des Doktors Arnott von Sr. Majestät 20sten Regiment, in Verbindung mit dem Professor Antommarchi.

Dr. Short, der Arzt der hiesigen Garnison, und Dr. Mitchell, erster Arzt der hiesigen königlichen Marine, deren Dienste, so wie die Dienste aller ärztlichen Personen, die sich auf der Insel befanden, waren angeboten worden, wurden am 3ten May von dem Professor Antommarchi zu einer Konsultation berufen; allein es ward ihnen keine Gelegenheit gegeben, den Kranken zu sehen. Dr. Arnott befand sich in dem Augenblick seines Sterbens bey ihm, und sah, wie er verschied. Kapitän Crokat, der an dem Tage dienstthuender Officier war, und die Doktoren Short und Mitchell sahen den Leichnam gleich darauf. Dr. Arnott blieb die Nacht hindurch bey dem Leichnam.

Heute Morgen um 7 Uhr begab ich mich nach dem Zimmer, worin sich die Leiche befand, und zwar in Begleitung des Kontreadmirals Lambert, Kommandanten der Marine auf der hiesigen Station, des Marquis von Montchenu, Kommissärs Sr. Majestät, des Königs von Frankreich, welcher auch mit demselben Auftrage Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich, versehen ist, ferner des Brigadier-Generals Coffin, zweyten Kommandanten der hiesigen Truppen, der Herren Brooke und Greentree, Mitglieder des Regierungsraths auf dieser Insel, und der Kapitäns Brown, Hendry und Maryatt von der königl. Marine.

Nachdem wir die Person von Bonaparte, der mit unbedecktem Gesichte da lag, gesehen hatten, gingen wir wieder weg.

Darauf ward mit Einstimmung der Personen, die den Hausstand von Bonaparte ausgemacht hatten, allen Officieren von den hier befindlichen Land- und Seetruppen, den Beamten der ostindischen Kompagnie und andern Personen, die es wünschten, Erlaubniß ertheilt, in das Zimmer zu kommen, worin der Leichnam lag, und denselben zu sehen.

Heute um 2 Uhr ward in Gegenwart des Generals Bertrand und des Grafen Montholon der Leichnam geöffnet und ein ärztlicher Bericht, den ich hier beyfüge, aufgesetzt. Ich werde den Leichnam mit allen Ehrenbezeigungen begraben lassen, die einem General vom höchsten Range zukommen.

Ich habe diese Depesche dem Kapitän Crokat anvertraut, welcher der dienstthuende Officier zur Zeit des Ablebens von Napoleon Bonaparte war. Er schifft sich an Bord der Sloop Heron ein, welche der Kontreadmiral Lambert von der Eskadre unter seinen Befehlen detaschirt hat, um die Nachricht zu überbringen.

Ich habe die Ehre ꝛc.

H. Lowe, Generallizutenant."

* * *

Schreiben aus St. Helena, vom 7ten May.

Gestern Nachmittag lag Bonaparte auf dem Paradebett, gekleidet in eine Feldmarschallsuniform, behangen mit allen seinen Orden und ein Krucifix auf seiner Brust ruhend. Sein Kaplan stand in tiefer Trauer am Fuße seines Lagers und weinte. Am Haupte standen General Bertrand und Graf Montholon gleichfalls weinend. Madame Bertrand befand sich in einem Nebenzimmer und schien untröstlich zu seyn. Die Uniform, mit welcher Bonaparte bekleidet war, soll dieselbe gewesen seyn, welche er nach der Schlacht von Marengo getragen hatte.

Aus einem andern Schreiben aus St. Helena, vom 13ten May.

„Napoleon war seit einer geraumen Zeit kränklich gewesen und seit 14 Tagen vor seinem Ende hatte er das Bette nicht verlassen. Am Dienstage, den 1sten May, schien seine Krankheit zuerst gefährlich, am folgenden Tage wurde er schlechter und am Donnerstage hatte man die Hoffnung zu seiner Genesung aufgegeben. Am Freytage, nachdem er etwas genossen hatte, schien er besser zu seyn, allein am Sonnabend, des Morgens um 5 Uhr, zeigten sich die Spuren seiner nahen Auflösung. Während des ganzen Tags wurden vom Longwoodhause Signale von zwey Stunden zu zwey Stunden gegeben und um 5 Uhr war das letzte: „seine Extremitäten sind kalt und es ist wenig Pulsschlag vorhanden"; worauf denn der Admiral und der Marquis von Montchenu mit seinem Adjutanten sich sogleich nach Longwood begaben, um Zeugen seines zu erwartenden Endes zu seyn, welches denselben Abend 10 Minuten nach 6 Uhr erfolgte. Am 6ten und 7ten May lag Napoleon in einer gewöhnlichen Militäruniform, mit einem Sterne und einem silbernen Krucifix auf der Brust, auf einer Feldbettstelle im Staate. Unter ihm lag sein großer mit Silber gestickter blauer Mantel, den er am Tage nach der Schlacht von Marengo trug. Das Zimmer war mit schwarzem Tuch ausgeschlagen und bey dem Haupte stand ein Altar. Sein Kaplan, General Bertrand, Graf Montholon, Mareschal und alle seine Dienerschaft waren gegenwärtig. Ein Jeder kam darin überein, daß es der schönste Leichnam wäre, den sie je gesehen hätten; die Hände waren so weiß wie Elfenbein und der Kopf groß und schön, das Gesicht blaß, aber sehr ausdrucksvoll; allein nach ungefähr 14 Stunden fand man wegen der Hitze eine große Veränderung in seinen Zügen, und man war genöthigt, den Körper in den Sarg zu legen, indem sich ein übler Geruch einstellte. Der Leichnam ist nicht einbalsamirt; das Herz ist aber in Spiritus aufbewahrt.

Napoleon ist in einer romantischen Gegend begraben worden, einem Thale in der Nähe eines Orts, genannt: „Hut's Pforte", welchen Ort er sich selbst gewählt hat. Bey seiner ersten Ankunft auf St. Helena wurde dem Marschall Bertrand nämlich eine Wohnung in Hut's Pforte angewiesen, bis ein Haus für ihn in der Nähe der Wohnung des Ex-Kaisers gebaut war. Hier wurde der Marschall oft von Bonaparte besucht, der in dieser anmuthigen Gegend gern verweilte und sich aus einer Quelle, welche unter den Schatten einiger Trauerweiden entspringt, jedesmal ein Glas Wasser bringen ließ, welches vorzüglich schön ist. Herr und Madame Bertrand waren seine gewöhnlichen Begleiter nach diesem einsamen Orte, und er sagte zu ihnen verschiedenemale: „Wenn es Gott gefallen müßte, daß ich auf diesem Felsen sterben sollte, so wünsche ich hier an diesem Orte begraben zu werden."

St. Helena, den 15ten May.

„Bonaparte ist am 9ten d. M. mit allen militärischen Ehrenbezeigungen, welche einem General vom ersten Range zukommen, in einem von ihm selbst gewählten Thale beerdigt worden. Der Leichnam wurde zuerst in einen bleyer-

nen Sarg gelegt und dann in zwey andere von Mahagonyholz. Der Leichenwagen wurde von 4 Pferden gezogen, und in dem Gefolge befanden sich der Marschall Bertrand und Graf Montholon zu Fuße; dann kam sein Pferd, von zwey Stallknechten geführt. Hierauf folgte in einem Wagen Madame Bertrand mit ihrer Familie, dann Lady Lowe mit ihren Töchtern, sämmtlich in tiefer Trauer. Hierauf folgten alle Officiere von der Marine und dem Stabe der Garnison, Sir Hudson Lowe und der Admiral der englischen Flotte. Die ganze Garnison, 3000 Mann stark, hatte die Hügel besetzt und schloß sich nachher an den Zug an. Als der Leichenwagen das Thal erreichte, wurde die Leiche von 24 Grenadiers nach dem Begräbnißorte getragen, und während der Beysetzung wurden aus 11 Kanonen 3 Salven gegeben. Das Grab ist 14 Fuß tief und mit einem breiten Steine bedeckt, welcher vermittelst eiserner Krampen festgemauert ist, und eine Schildwache befindet sich vor dem Eingange des Grabmals. Sein Herz wünschten Bertrand und Montholon mit nach Europa zu nehmen; es ist aber in Spiritus in einem silbernen Gefäße aufbewahrt, so wie sein Magen, welcher sich gleichfalls in einer andern silbernen Urne in Spiritus befindet, und beyde Theile sind, wie es heißt, mit in den Sarg gelegt."

Während seiner Krankheit klagte er beständig über Seitenstechen, war aber selten zu bewegen, Medicin zu nehmen, indem er behauptete, seine Krankheit sey unheilbar. Er beschrieb die Schmerzen denjenigen gleich, als wenn man ein Messer in seinen Leib gestoßen hätte und solches in der Wunde abgebrochen wäre.

In den letzten Tagen seiner Krankheit waren seine Augen beständig auf das Porträt seines Sohns geheftet, welches auf seinen Befehl in dem Zimmer aufgehangen war. Alle religiöse Ceremonien waren ihm völlig gleichgültig, und er empfing das heilige Wasser nur in der letzten Zeit, als ihn seine Besinnung verlassen hatte. In seiner Sterbestunde waren seine ersten Worte: „Mon fils" — nachher — „Tête d'armée" — und zuletzt „France!" — Hierauf soll er kein Wort mehr geredet haben. — Sein Körper war sehr fett, indessen nicht muskulös und von keinem starken Knochenbau. Es befanden sich an demselben folgende Wunden: eine kleine am Kopfe, welche er von dem Spadon eines englischen Sergeanten in Toulon erhalten hatte; eine über dem Knie, entstanden durch einen Schrammschuß bey Regensburg, und eine andere tiefe Schußwunde am Enkel, die er in Italien erhalten hatte.

Eine kurze Zeit vor seinem Tode kritzelte er mit einem Federmesser ein N. auf eine Tabaksdose und überreichte sie dem Doktor Arnott vom 20sten Regimente zum Andenken. Auch hat er diesem Herrn 500 Napoleonsd'or hinterlassen. Für seinen Kammerdiener Marchand soll er sehr gesorgt und ihn zum Grafen ernannt haben. Bertrand und Montholon mußten ihm versprechen, daß sie den Marchand als Grafen anerkennen wollten. Das ganze Mobiliar, welches Bonaparte in seinem Hause nachgelassen hat, soll, wie es heißt, dem General Bertrand und Grafen Montholon zugefallen seyn. Diese beyden letzten Freunde Bonaparte's, Madame Bertrand und die ganze Dienerschaft werden mit dem Kamele, engl. Transportschiffe, welches in 14 Tagen diese Insel verläßt, nach England abgehen, woselbst, so wie es heißt, Graf Bertrand den Reß seiner Tage zubringen wird. Eine sehr schöne Tabaksdose, welche er vom Papste erhalten hatte, hat Bonaparte der Lady Holland vermacht, und in derselben auf einem Stückchen Papiere ein Paar Worte zur Erinnerung an ihn geschrieben. Der übrige Inhalt des Testaments wurde hier indessen geheim gehalten. Kapitän Marryat hat die Gegend, wo Bonaparte begraben liegt, so wie auch die Procession des Leichenbegängnisses, abgezeichnet.

Am vergangenen Freytage Abend kam der Rosario, Kapitän Fred. Marryat, von St. Helena in Portsmouth an. Dieser Kapitän hat die Duplikatdepeschen über Bonaparte's Tod und die Nachricht über die am 9ten May stattgefundene Beerdigung desselben an die hiesige Regierung mitgebracht, so wie er auch das Testament und die übrigen nachgelassenen Papiere und Schriften des Ex-Kaisers überbringt. Napoleon hat ein sehr bedeutendes Vermögen nachgelassen und alle seine Domestiken reichlich bedacht, besonders aber seinen getreuen Kutscher, der ihm durch sein schnelles Fahren einmal das Leben gerettet haben soll.

* * *

Der König hat es dem jungen Dymocke zugestanden, daß er die Stelle seines Vaters als Champion bey der Krönung vertritt.

Kours.

Riga, den 8ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 1/3 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 386 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 1/4 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 70 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 50 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 3 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.

Den Druck genehmigt an Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 173. Donnerstag, den 21. July 1821.

St. Petersburg, den 9ten July.

Ueber die Errichtung eines neuen Hafens von Kunda in der Tolsburgschen Bucht im Revalschen Zolldistrikt, ist am 29sten März dieses Jahres folgender Allerhöchst namentlicher Ukas an Einen Dirigirenden Senat erlassen:

„Durch Unser Reskript vom 3ten März 1805 an den damaligen Kommerzminister, Grafen Rumjanzow, war den ehstländischen Gutsbesitzern gestattet, auf ihre Kosten unweit des Strandgutes Kunda in der Tolsburgschen Bucht einen Hafen zu erbauen, um ihre Produkte zur See auszuführen und nach allgemeiner Grundlage der Reichsgesetze dort Handel zu treiben.

Nachdem dieser Hafenbau nunmehr durch den Gutsbesitzer von Kunda, Schnakenburg, auf eigene Kosten, beendigt worden ist, befehlen Wir, daselbst eine Zollbarriere nach dem mitfolgenden Etat, unter dem Namen „der Kundaschen" zu errichten und sie zum Revalschen Zolldistrikt zuzuzählen, und gestatten, daß daselbst zur See alle Produkte, deren Ausfuhr nach dem Tarif nicht verboten ist, ausgeführt, aus dem Auslande aber nur Salz und Heringe eingeführt werden können; keine andere Waaren dürfen dort eingeführt werden. Finden sie sich dennoch unter den eingeführten, so ist nach den für diese Fälle erlassenen Verordnungen zu verfahren, ohne jedoch die freye Zufuhr aller russischen Produkte aus russischen Häfen nach den allgemeinen Regeln zu beschränken. Von den einkommenden und abgehenden Schiffen sind dieselben Gebühren zu erheben, wie sie unter verschiedenen Benennungen gegenwärtig im Revalschen Hafen erhoben werden, worunter die Gebühren für Hafen- und Brückenbau den Besitzern des Gutes Kunda anheim fallen."

Konstantinopel, den 6ten July.

Der Banquier Emanuel Daneſi ist auf Befehl der Pforte, aller dringenden Verwendung des russischen Bothschafters, um ihn zu retten, ungeachtet, hingerichtet worden.

(Berl. Zeit.)

Livorno, den 25sten Juny.

Viele der türkischen aus Asien gekommenen Truppen sind mit den Transportschiffen von den griechischen Kapern genommen oder in Grund gebohrt worden. Man rechnet, was freylich wohl übertrieben seyn möchte, daß bereits über 6000 Türken, die von Smyrna und andern Häfen von Klein-Asien gekommen, durch die Angriffe der Griechen ein Opfer der Wellen geworden sind. Noch vor Kurzem nahmen die Griechen durch Entern eine türkische Fregatte von 32 Kanonen.

In Folge dieser und anderer beunruhigenden Nachrichten ward vom Divan zu Konstantinopel beschlossen, Janitscharen als Repräsentanten mit in den Divan aufzunehmen; eine Maßregel, wodurch das Konseil des Großherrn dem Konseil der afrikanischen Raubstaaten gleich gemacht wird, wo die Soldateske kommandirt. Der Großherr wird in der Folge eben so unfest auf seinem Regierungssitz seyn, wie ein Dey von Afrika. Um die Köpfe der Minister zu erlangen, braucht man künftig zu Konstantinopel kein Feuer mehr anzulegen. Der Aga oder Chef der Janitscharen kann von jetzt an als der eigentliche Sultan angesehen werden.

Paris, den 9ten July.

In der zweyten Kammer hatte ein Landwirth, Peyrat, darauf angetragen, daß die Königliche Familie, wegen der Gefahren, von denen sie in Paris bedroht werde, ihren Sitz fern von der Hauptstadt nehmen möchte. Man fand den Vorschlag zwar gut gemeint, aber unnöthig. — Die Berathungen über das Censurgesetz dauern fort. Herr Duplessis Grenadan, ein Erzroyalist, der neulich seinen Vortrag nicht vollenden können, klagte scharf die Minister an (die bis auf Villèle erst nach Endigung seiner Rede eintraten). Herr Deveaux behauptete, wenn die Presse 1815 frey gewesen wäre, so würde das Volk nicht in solche Sicherheit gewiegt worden seyn. So aber habe sich Bonaparte schon in Fontainebleau befunden, als unsere Zeitungen ihn erst nach Dijon kommen ließen. Herr Constant versicherte, es herrsche Spaltung im Ministerium. Die seltsame Majorität, die man zuweilen in der Kammer wahrnehme, gehöre nicht dem ganzen Ministerium, sondern nur 2 Mitgliedern an, die man gleichsam als Fourierschützen betrachten könne, welche für andere Quartier bestellen. Die Minister sollten aber doch bedenken, daß sie mit Leuten die Portefeuilles verlangen, nicht zugleich regieren können; denn Portefeuilles, die sie geben, können sie nicht selbst behalten. Warnend fügte er hinzu: In England habe die Gegenrevolution (unter Karl II.) 28 Jahr gedauert, und ein Shaftesbury und Clarendon wären nach wenigen Jahren aus dem Ministerium verbannt worden. Die konstitutionelle Regierung aber bestehe schon 130 Jahre, und Pitt habe sich 25 Jahre am Ruder erhalten. Herr Vaublanc (von der Rechten) erklärte, er kenne einen Mann, der nie ein Ministerium

verlassen habe, ohne sich den Zutritt zu einem andern zu sichern; der sich nie von seinen Freunden entfernt ohne sich denen in Gunst stehenden zu nähern, und stets mit ausnehmender Gewandtheit aus einem Departement des Ministeriums in das andere gewandert sey. — (Aller Augen suchten bey dieser Schilderung den Herrn Pasquier, der aber nicht auf der Ministerbank, sondern unter den übrigen Gliedern saß.) Als Gegenbild stellte Vaublanc einen andern (sich selbst) auf, der seit 1816 aus dem Ministerium getreten, eingezogen gelebt, und sich nie an der Tafel der Minister gezeigt habe. Doch gebe man ihm Schuld, er sey ein Ehrgeiziger. Die allgemeinen Verhandlungen wurden nun geschlossen, und es kam zu den sieben vorgeschlagenen Verbesserungen. Die erste des Herrn Puymarin, daß das Gesetz bis nach Ablauf der zwey ersten Monate der Sitzungen von 1821 (der künftigen), oder so lange Zeit, als zur Abfassung des Preßmißbrauchgesetzes nöthig sey, fortdauern sollte, wurde gar nicht unterstützt. Die zweyte des Herrn Mechin ging darauf hinaus, die Censur nur bis zur Zusammenberufung der neuen Wahlversammlungen fortdauern zu lassen, und bezog sich darauf, daß die jetzigen Minister Villèle und Corbieres, und andere Royalisten, ehemals selbst die Freyheit der Zeitungen zum Behuf freyer Wahlversammlungen gefordert hätten. (Es wurde hierauf erwiedert, daß man sich von dem damaligen Preßmißbrauchgesetz mehr versprochen hätte, als es wirklich geleistet; noch jetzt werde Censur nur bis zur Verbesserung dieses Gesetzes verlangt.) Herr de la Bordonnaye, der sich selbst als einen Ultra ankündigte, sprach für die Verbesserung, weil die Censur den Ministern während der Wahl unermeßliche Vortheile darbiete, und klagte, daß die Minister, statt den Kreis der Royalisten zu erweitern (wie Herr Pasquier gesagt), ihn verengten. Wenigstens hätten zwey, sobald sie ins Ministerium getreten, die Meinung ihrer bisherigen Freunde aufgegeben. Er frage den Minister der auswärtigen Angelegenheiten (Pasquier), ob ein rechtlicher Mann sich schmeicheln könne, mit ihm in politischer Freundschaft zu bleiben, da der Minister so oft, die Zeiten vor der Revolution ungerechnet, in sechs Jahren wenigstens fünfmal sein politisches System umgeändert habe? (Hier erinnerte der Präsident, daß Persönlichkeiten durch das Reglement verboten sind.) Herr Mechin's Verbesserung wurde jedoch verworfen. Herr Josse-Beauvoir verlangte nun, daß die Censur bloß bis zum Ablauf der zwey ersten Monate bestehen solle, und Herr Perrier als Unterverbesserung, daß sie während der sechs Wochen vor den Wahlen ausgesetzt werde. Der Minister Villèle erinnerte, dann möchte wieder ein Leitungsausschuß sich der Zeitungen bedienen, um sich Einfluß auf die Wahlen zu verschaffen. (Die Herren von der Linken fanden sich getroffen, und verlangten, er solle die Mitglieder des Ausschusses nennen.) Im Jahre 1819 habe man Freyheit der Zeitungen ehrlich gewollt, aber die eintretende Zügellosigkeit habe aufs Neue Beschränkung nöthig gemacht; mit der Censur sey dem Minister gar nicht gedient, weil sie dadurch nur verantwortlich werden; ein passendes Strafgesetz würde ihnen weit angenehmer seyn.

Münster, den 11ten July.

Am 9ten July, Morgens, besahen Se. Majestät noch vor der Abreise von Krefeld die bedeutenden Seidenfabriken der Herren von der Leyen, und fuhren sodann nach Wesel, woselbst Allerhöchstdieselben Mittags eintrafen, gleich darauf, in Begleitung des Prinzen Friedrich Königl. Hoheit, die Garnison in Augenschein nahmen und nach der Tafel auch die Festungswerke der Stadt und das Fort Blücher besichtigten; Abends war die Stadt auch hier überall erleuchtet. Am 10ten, Mittags, langten Se. Majestät in Münster an, hielten am 11ten früh Revüe über die vom Generalmajor von Luck befehligte 13te Division, und hatten demnächst große Tafel, zu welcher des Erbprinzen von Oldenburg Durchlaucht, der Fürstbischof von Korvey und Münster, mehrere andere fürstliche Personen und die oberen Militär- und Civilbehörden geladen waren. Abends geruhten Se. Majestät einen auf dem Kasino veranstalteten Ball mit Höchstihrer Gegenwart zu beehren.

Leipzig, den 10ten July.

So eben erscheint eine zweyte Auflage von Krugs Ostervrogramm: Griechenlands Wiedergeburt, mit bedeutenden Zusätzen vermehrt. Sie ist, ausser einigen gelehrten Griechen, auch einem berühmten deutschen Staatsmanne gewidmet, nämlich dem Freyherrn von Gagern, der, wie die Zuschrift sagt, „es zuerst gewagt, in einer deutschen Ständeversammlung ein freyes und gutes Wort für die jüngern Söhne der alten Hellas zu sprechen."

Dresden, den 6ten July.

Endlich ist Kalthofs, des Mörders des Tischlers Winter und Professors Kügelgen, Proceß entschieden. Die Strafe des Räderns, die ihm werden sollte, hat der König in Hinrichtung durchs Schwert gemildert. Gestern Morgen ward er bereits von dem Justizamt an den Rath als Delinquent übergeben. Die Menschen drängen sich jetzt, diesen vierundzwanzigjährigen Böswicht in der Delinquentenstube zu sehen. In seiner Physiognomie soll man nichts weniger als einen so bösen Menschen lesen. Während dies vorgeht, ist gestern bereits wieder ein neuer Böswicht eingebracht worden, ein Mordbrenner, der am vorigen Sonntage im Dorfe Schönberg Feuer angelegt hat.

Stockholm, den 6ten July.

Unsere Zeitung Post- och Inrikes-Tidningar enthält nachstehendes

Cirkular der Häupter der Hellenen in Patras an die Konsuls der auswärtigen Mächte, vom 26sten März.

Da sich die Griechen, eine christliche Nation, täglich mehr von den Türken unterdrückt sehen, welche nun auf diese, dann auf jene Art ihren Untergang herbeyzuführen suchen, so haben sie fest beschlossen, zu sterben oder ihr Joch abzuschütteln. Zu diesem Zwecke haben wir sämmtlich zu den Waffen gegriffen, um unsere Rechte zurückzufordern. Wir sind überzeugt, daß alle christlichen Mächte die Gerechtigkeit unserer Sache anerkennen und unserm Unternehmen kein Hinderniß in den Weg legen, vielmehr demselben gewogen seyn werden, sich erinnernd, wie viel unsere berühmten Vorfahren der Menschheit gevortheilt haben. Indem wir Ihnen dies mittheilen, ersuchen wir, daß Sie uns das Wohlwollen und den Schutz Ihres hohen Hofes zu verschaffen suchen wollen. Ihre redlichen Diener,

Germanos, Erzbischof von Patras. — Prokopios, Bischof von Kalabrita.

Andreas Zaimi. — Andreas Londo.

Benisello Ruffo.

Antwort des königl. schwedischen Konsuls auf Morea.

An Ihre Eminenzen, die Erzbischöfe von Patras und Kalabrita, und an die Herren Primaten. Ich habe Ihre Note vom 26sten März empfangen. Es kommt mir nicht zu, mich über die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit der von Ihnen darin angeführten Gründe zu äussern. Ich kann nur erwähnen, daß mein Monarch in Frieden und gutem Vernehmen mit der ottomanischen Pforte ist. Inzwischen werde ich über die unglücklichen Ereignisse, welche sich hier zugetragen, einen genauen Bericht an die Behörde abstatten.

Der schwedische Konsul auf Morea,
Ludwig Strani.

London, den 1oten July.

Der Oberkammerherr hat heute anzeigen lassen, daß morgen Westminsterhall zuletzt vor der Krönung besehen werden könnte. Nach derselben sollen aber wieder Einlaßbillette ertheilt werden. Die Besuchenden waren so zahlreich, daß dadurch die Arbeiter gehindert wurden, ihre Arbeiten zu vollenden, und da dies so schnell als möglich betrieben werden muß, weil wenig Zeit bis zur Krönung übrig bleibt, so konnte das Publikum nicht mehr zugelassen werden. Der Thron, unter welchem der König während der Tafel sitzt, wird mit rothem Sammet ausgeschlagen und stark mit goldenen Tressen besetzt; er war aber gestern noch nicht ganz fertig. Die beyden Seitenlogen auf der königl. Plattform sind mit Scharlachtuch inwendig und auswendig ausgeschlagen, und die Himmel ruhen auf ächt vergoldeten Pfeilern. Auf beyden Seiten in der Halle befinden sich zwey Reihen Prichen, deren Sitze, so wie die Stühle, worauf die Gesellschaft bey Tische sitzt, mit sehr grobem ziegelrothem Tuche beschlagen sind; übrigens ist die innere Einrichtung der Halle nicht so sehr prachtvoll und elegant, als die hiesigen Blätter sie beschrieben haben. Die vielen Anstalten, welche ausserhalb für die Zuschauer gemacht worden, die Buden, Gerüste und Gallerien, ziehen die Aufmerksamkeit des Fremden mehr auf sich, indem das Ganze beynahe wie eine kleine von Holz erbaute Stadt aussieht. Die Eigenthümer haben für den Quadratfuß 3 Pf. St. 15 Sh. Grundmiethe bezahlt und nun auch den ganzen Platz bebaut. Die Buden führen eine jede einen besondern Namen; so giebt es the Royal Sovereign, the Royal George, the Eclipse, the Central Pavillion, the Gallerie etc., und man hat berechnet, daß auf diesen Plätzen am Tage der Krönung 150,000 Personen sicher, und ohne befürchten zu müssen, gedrängt zu werden, der Procession zusehen können. Der Preis für einen Sitz ist 3 Guineen. Damen und Herren können aber nur im höchsten Staate daselbst erscheinen; Erstere ohne Hüte im Kopfputze und Letztere im Ballanzuge.

Die Bedeckung des Ganges, auf dem sich die Procession von der Halle nach der Abtey begiebt, ist von russischem Segeltuche, und es sind 200,000 Ellen dazu verbraucht worden.

Von Bristol wird gemeldet, daß die Königin 9 Meilen von jener Stadt einen Landsitz gemiethet hat, woselbst Sie einige Zeit des Sommers zubringen wollte. Ihre Majestät machen jetzt die Runde und besuchen alle kleinen Theater nach einander. Am Sonnabend waren Sie im Surrey-Theater, woselbst der Königin zu Ehren The Heart of Mid-Lothian gegeben wurde. Die Times sagt, daß es unnöthig wäre, den großen Jubel zu beschreiben, mit welchem die Königin von den Zuschauern empfangen wurde. Ihre Majestät will auch nächstens das englische Opernhaus auf dem Strande besuchen. Heute wird sich die Königin aber nach Drurylane begeben und zwar scheint ihre Partey den Herrn Elliston vermocht zu haben, umzusatteln, indem die Komödienzettel anzeigen, „auf Befehl Ihrer Majestät wird aufgeführt" — und es soll für Ihre Majestät eine Loge auf gleiche Art, wie neulich für den König, bereitet seyn. So wie man sagt, soll der König dem Herrn Elliston versprochen haben, einer Masquerade beyzuwohnen, welche er am Tage der Jahrsfeyer der Schlacht von Waterloo im Schauspielhause von Drurylane gab; der König kam aber nicht und deshalb schlug das Unternehmen fehl. Herr Elliston, welcher sich hierdurch beleidigt gefühlt, soll sich nun auf obige Art zu rächen suchen; dies dürfte ihm aber mehr Schaden als Vortheil bringen. Uebrigens ist es sehr gut zu verstehen, warum Ihre Majestät sich jetzt so häufig öffentlich zeigen; es

ist kurz vor der Krönung, und man möchte das Volk gern reizen, um dazu beyzutragen, etwas mit Gewalt zu erlangen, was auf dem Wege Rechtens nicht möglich ist. Es ist indessen wahrscheinlich der letzte Versuch einer schwachen Partey.

Madame Catalani ist bereits gestern von Paris angekommen, und wird am Montage, den 16ten d. M., hier ein Konzert geben.

Morgen giebt der hiesige Bankier und kaiserl. königl. österreichische Generalkonsul, Herr N. M. Rothschild, dem Herrn Bothschafter, Fürsten Esterhazy dem ältern, zu Ehren ein großes Fest auf seinem Landgute auf Stamfordhill, wozu die Prinzen Lobkowitz und Viktor von Metternich, Grafen Esterhazy und Gatterburg, Chevalier Floret und mehrere Edelleute aus dem Gefolge des Fürsten eingeladen sind. Diese hohen Gäste kamen hier am Sonntage Nachmittags an und stiegen in Grillians Hotel ab. Zu dem Feste des Herrn Rothschild sind mehrere fremde Gesandte, unter andern der Baron von Just, der Baron von Maltzahn, in Allem 50 Personen, eingeladen.

Der Herzog von Grammont, der zum ausserordentlichen französischen Bothschafter bey der Krönung ernannt worden, ist mit seinem glänzenden Gefolge hier angekommen. Als er zu Dover anlangte, ward er von den Batterien der Citadelle salutirt und von einer Ehrengarde empfangen.

Der königl. dänische Gesandte, Graf von Moltke, welcher auch im Namen seines Souveräns der Krönung beywohnen wird, ist hier angekommen.

Gestern machte der Graf Liverpool dem Oberhause bekannt, daß der König geruhet habe, dem Großkanzler, Lord Eldon, in den Grafenstand zu erheben, bey welcher Gelegenheit eine große Ceremonie statt fand. Nachdem der Graf sein Patent in Empfang genommen, kniete er auf die Stufen des Thrones nieder und legte das Dokument einige Augenblicke auf dem Stuhle nieder, dann nahm er es wieder auf und verfügte sich nach den Grafensitzen, woselbst er sich niederließ und seine Kappe aufsetzte. Als er auch einige Zeit dort verweilt hatte, nahm er die Glückwünsche seiner Freunde an und verfügte sich wieder nach dem Wollsacke.

Der geheime Rath, welcher über das angebliche Recht der Königin, gekrönt zu werden, entscheiden soll, und seit vorigem Mittewochen seine Sitzungen hielt, adjournirte am Sonnabend bis gestern, und die königl. Advokaten erwiederten auf die Vorträge der Herren Brougham und Denman in Stunden langen Reden, worin sie behaupteten, daß die Anwälde der Königin nicht einen einzigen Fall aufgestellt hätten, welcher den Beweis liefere, daß eine Königl. Gemahlin dieses Landes früher, als ein ihr zukommendes Recht, gekrönt worden sey, sondern sie hätten nur die Gebräuche des Landes gezeigt, bey mehreren Fällen selbst bewiesen, daß die Krönung englischer Königinnen wegen besonderer Gründe und obwaltender Umstände nicht statt gefunden habe. Die Sitzung des geheimen Raths ist heute Morgen 11 Uhr beendigt worden; der Beschluß desselben über diese wichtige Angelegenheit wird aber erst morgen bekannt werden, da derselbe Sr. Majestät vorgelegt werden muß. Morgen findet auch die Prorogation des Parlaments statt, und um über diesen Entschluß, der ohne Zweifel nur zum Nachtheil der Königin ausgefallen seyn kann, die Debatten zu vermeiden, so dürfte es möglich seyn, daß die Bekanntmachung erst nach der Schließung der diesjährigen Sitzung erfolgte. Der König wird das Parlament nicht in Person prorogiren.

Es wurde gestern im geheimen Rathe beschlossen, daß die Ceremonie der Krönung auf dieselbe Art wie die letzte des verstorbenen Königs Georg des Dritten, mit Ausnahme desjenigen Theils, der sich auf die Königin bezog, begangen werden sollte.

Der Star sagt: „Die größten Feinde Bonaparte's müssen es nun auf Authorität der Hofzeitung bekennen, daß er ein gutes Herz hatte!"

Schreiben eines Engländers aus Rio de Janeiro, vom 28sten April.

In der Nacht vom 21sten d. M. mußten hier Truppen aufgeboten werden, um eine Versammlung von Wählern auseinander zu treiben, die jenes Tages auf der Börse zur Ernennung von Abgeordneten zu den Kortes gehalten wurde. Anstatt diese Ernennung, zu welcher sie berufen waren, vorzunehmen, sandten sie um Mitternacht eine Deputation an den König, um in Gemäßheit der Grundsätze der Verfassung (der Briefsteller sagt: der spanischen) die Errichtung einer provisorischen Junta zu verlangen, worin der König willigte. Da jedoch diesem ersten Schritte andre unregelmäßigere folgten, wurde Militär beordert; allein unglücklicherweise feuerte dieses in die Börse hinein, tödtete und verwundete Viele und verhaftete Andere. Unter den Getödteten und unter den Verhafteten befinden sich angesehene Kaufleute. — Wahrscheinlich hat dies traurige Ereigniß die Abreise des Königs beschleunigt. Se. Majestät segelten vorgestern, den 26sten d. M., nach Lissabon in einem portugiesischen Linienschiffe ab, begleitet von zwey Fregatten, einigen kleinen Kriegs- und Transportschiffen, die Ihr Gefolge und Ihre Bedienung, wie man sagt, aus 900 Familien oder 4000 Personen, führen.

Der König hat die Regierung Brasiliens dem Kronprinzen übertragen und den Grafen dos Arcos zu dessen Minister ernannt. Die Hofzeitung enthält das Ausführliche über das beklagenswerthe Ereigniß der Nacht vom 21sten d. M. und die nach demselben ergangenen Dekrete. Es ist jetzt vollkommen ruhig, allein alle Geschäfte stocken.

Den Druck genehmigt an Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 174. Freytag, den 22. July 1821.

Aus einem Schreiben aus Konstantinopel, vom 20sten Juny.

Schreiben des Mufti zu Konstantinopel an die Richter und Priester zu Smyrna, von Ersterm im Original dem englischen Großbothschafter übergeben am 29sten May 1821.

Nachdem ich Euch gegrüßt, thue ich Euch kund, daß der ausserordentliche Bothschafter des englischen Hofes der erhabenen Pforte vorgestellt hat, daß bey den vor Kurzem statt gehabten Unordnungen in Smyrna die Frankenkonsuls und ihre Angehörigen, so wie die armen Rajahs*) (Griechen), die ganz ruhig ihre Geschäfte obwalteten, mit Angst und Schrecken erfüllt worden sind; da aber jetzt Se. Excellenz, der Statthalter von Cäsarea, Hassan Pascha, in Smyrna als Muhafiz (Kommandant) angekommen ist, von Seiten des Odschiaks der Janitscharen ein Turnadschi Baschi und ein Kul-Tschandschi ernannt worden sind, wodurch nothwendig die Frankenkonsuls, ihre Angehörigen und die andern von ihrer Hände-Arbeit lebenden Rajahs beruhigt worden sind. Da nun auf diese Art die öffentliche Sicherheit wieder hergestellt ist, so hat genannter Großbothschafter seine Zufriedenheit zu erkennen gegeben. Dessen ungeachtet schreiben wir Euch noch gegenwärtigen Brief, damit Ihr Eurer Seits Alles anwendet, was in Eurer Gewalt ist, um obgenannte Personen zu beruhigen und sicher zu stellen; ferner, damit Ihr alle Mittel ergreift, um zu hindern, daß künftig ähnliche Vorfälle sich ereignen; Ihr müßt Eure ganze Aufmerksamkeit dahin richten, daß die öffentliche Ruhe hergestellt und erhalten werde. Meinen Gruß!

(Unterschrieben:)

Der demüthige Hessendschi Zade und Seid Abdul Wehab. Gott möge ihnen verzeihen!

Smyrna, den 10ten Juny.

Die drey Seeofficiere, welche die Aufforderung der Pforte an die drey Barbareskenstaaten überbringen, haben sich Anfangs Juny zu Smyrna eingeschifft.

Korfu, den 26sten Juny.

Die dem von Aly, Pascha von Janina, besessenen Fort gegenüber liegende Insel ist in der Nacht vom 12ten zum 13ten May von den Türken mit Sturm genommen und die Garnison niedergemetzelt worden.

Ein Patent vom 2ten May von Aly Bey, welcher das türkische Geschwader in den Gewässern von Albanien kommandirt, erklärt die Halbinsel Morea in Blokadezustand.

Der englische Großbothschafter in Konstantinopel hat allen Konsuls seiner Nation in der Levante befohlen, keinem türkischen Unterthan zu verstatten, sich ohne Erlaubniß seiner Obrigkeit auf ein englisches Schiff einzuschiffen.

Von den jonischen Inseln, vom 1sten July.

Die griechische Admiralität zu Idra hat an griechische Seeleute ein Manifest erlassen, worin es heißt;

„Der Krieg, den wir gegen unsre Tyrannen führen, ist ein Nationalkrieg. Der Himmel befiehlt ihn, und große Männer leiten ihn. Wir wollen die Unabhängigkeit unsrer Nation. Ein Jeder trage dazu mit seinem Vermögen, seinen Schiffen und seinen Kindern bey. Nie müsse bey uns die Tapferkeit von der Ehre getrennt werden. Laßt uns die Flaggen aller christlichen Mächte respektiren. Nur gegen die Türken führen wir Krieg auf Tod und Leben.“

Wien, den 7ten July.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael von Rußland, ist am 1sten July über Prag in Karlsbad eingetroffen.

Wien, den 11ten July.

Die Hofzeitung enthält Folgendes:

„Laut Nachrichten von dem Vorgebirge der guten Hoffnung, ist die mit einer Quecksilberladung nach China bestimmte kaiserl. königl. Korvette Karolina, welche am 8ten Februar Rio de Janeiro verlassen hatte, nach einer ziemlich günstigen Fahrt am 16ten März dieses Jahres am Kap angelangt. Auf dem Wege von Amerika und Afrika wurden mehrere Personen auf dem Schiffe von einer heftigen Krankheit, welche die Aerzte Colica biliosa nannten, befallen, und Freyherr Karl von Schimmelfenning, welcher von Sr. Majestät dieser Expedition als kaiserlicher Kommissär zum Behufe kommercieller, statistischer und naturhistorischer Erhebungen beygegeben war, erlag diesem Uebel; er fand leider in dem großen atlantischen Ocean,

*) Ein merkwürdiger Ausdruck im Munde des Mufti.

in einem Alter von 28 Jahren, am 19ten Februar dieses Jahres, ein zu frühes Grab. Bey seinen ausgezeichneten Eigenschaften hätten sich wichtige Resultate von der ihm von Sr. Majestät anvertrauten Sendung erwarten lassen.

Brüssel, den 16ten July.

Die Ministerien sind jetzt zum Theil schon von hier nach dem Haag abgegangen.

Auch der König reiset dieser Tage nach dem Haag ab.

Die Generalstaaten werden sich am 13ten Oktober dieses Jahrs wieder versammeln.

Frankfurt, den 13ten July.

Ueber den von Seiten Würtembergs bey der Bundesversammlung gemachten Antrag, auf Einführung eines allgemeinen Münzfußes in Deutschland, sagt ein öffentliches Blatt: „So klar es auch ist, daß bey der dermaligen Verschiedenartigkeit des Münzfußes, und der Mannichfaltigkeit der Geldsorten von verschiedenem Gehalt, die in deutschen Ländern umlaufen, bloß der Wechsler und Jude gewinnen, der freye Verkehr im Innern des Bundesgebiets und die Geschäfte des täglichen Lebens aber erschwert werden, so dürfte doch die Annahme eines allgemeinen Münzfußes zu sehr mit der Ausübung der Souveränität in den einzelnen Staaten zusammen treffen, um baldige Beseitigung der Schwierigkeit hoffen zu lassen."

Die Eos theilt nachstehende Aeusserung des Fürsten Hohenlohe an den Magistrat in Würzburg über die Heilung der Fürstin von Schwarzenberg mit: „Die momentane Heilung der Prinzessin ist ein Faktum, das nicht in Zweifel kann gezogen werden, wie sie geschah. Sie war Folge eines lebendigen Glaubens an die Kraft und Göttlichkeit des Namens Jesu, der, mit festem Vertrauen angerufen, eingedenk der Schriftworte: „Was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch auch geben," und durch sein göttliches unmittelbares Einwirken dem Hülfsbedürftigen Befreyung von seiner Krankheit gnädigst zukommen läßt, und in der reinen und einzigen Absicht, damit dadurch Gott der Allmächtige gelobt und gepriesen, sein eingeborner Sohn verherrlicht, und durch solche Ereignisse der in unsern Tagen so sehr gesunkene Glaube an die Gottheit Jesu wieder neu belebt werde unter den vielen Namen-Christen, welche aus menschlichem Stolze ihren Verstand dem Glauben nicht unterwerfen wollen. Wir können diese Heilung von Gott fordern, damit wir den von ihm uns auferlegten Berufspflichten zu seiner Ehre und zu unserm Seelenheile ferner nachkommen, und unsere Mutter, die heilige katholische Kirche, verherrlicht werde, die ihren Gläubigen eine solche Gewalt einräumt, um es zu bestätigen dadurch, daß sie die einzige wahre Kirche Gottes sey. Ist beym Hülfsbedürftigen dieser lebhafte lebendige Glaube und die fromme Absicht vorhanden, so kann man von der Hülfe des Himmels die schnelle Mitwirkung erwarten. Dies ist das Wahre in der Sache; dies war das Unternehmen der Frau Fürstin von Schwarzenberg. Es geschah Ihr, wie sie geglaubt hatte." — Nach einem Schreiben aus Würzburg sollen auch evangelische und jüdische Gläubige Hülfe gefunden haben. — Auf der andern Seite hingegen liefert das hiesige deutsche Journal ein, seiner Versicherung nach, von einem achtungswürdigen katholischen Geistlichen herrührendes Schreiben aus Bamberg vom 8ten d. M., worin über die in dieser Stadt vorgenommenen Wunderkuren Folgendes geäussert wird: Es erscheinen jetzt ganz sonderbare Ereignisse, in Ansehung welcher wohl die Frage zu erörtern seyn dürfte, ob sie als Folgen des Lichts erachtet werden können? Was sich in Würzburg vor nicht langer Zeit mit der Pöschlischen Sekte, deren Treiben und Wirken, zutrug, was die erlauchte bayerische Regierung mit Kraft und Würde dagegen verfügte, wie dem Unfuge schnell gesteuert ward, ist noch in zu frischem Andenken, als daß man es zu entwickeln bedürfte. Seit Kurzem gab es da eine neue Erscheinung in der Kurart des Fürsten Hohenlohe, durch die Kraft des Glaubens, an Blinden, Lahmen und Stummen, wovon auch in diesen Blättern schon die Rede war. Derselbe Fürst kam vor wenigen Tagen nach Bamberg, wohin der Ruf der ihm verliehen seyn sollenden Wunderkraft auf manche Weise vorausging. — Am 4ten d. M. erschien der Fürst von Hohenlohe im Beyseyn einer magistratischen Kommission, mehrerer Aerzte und anderer Staatsdiener im ehemaligen Kapitelhause. Die Verabredung war von ihm selbst getroffen, die Heilungsversuche mit Ruhe und Ordnung unter Aufsicht der Kommission vorzunehmen; aber gleich Anfangs begab sich der Fürst von der Kommission hinweg auf den öffentlichen Platz, umgeben von einer ungeheuern Menge Hülfesuchender, und einer noch weit größern der Zuschauer. Das Wunderwirken, das Heilen der Lahmen, Blinden, Tauben ꝛc., dauerte lange, bis die ganze Gesellschaft durch einen heftigen Platzregen auseinander gescheucht wurde, und wie die Regenwolke, verschwanden auch die Kranken, und die Behauptung, daß sie geheilt worden seyn, beruhete bloß auf Hörensagen. Der Fürst kam nun zur Kommission zurück und begann sein Wirken im Beyseyn derselben; zwanzig bis dreyßig Versuche fanden statt, alle ohne Erfolg. — Der hiesige Magistrat, als Polizeybehörde, soll, wie eben verlautet, kräftige Maßregeln ergriffen, nämlich schon am 4ten d. M. dem Fürsten angedeutet haben, seine Kuren einzustellen; dieser Weisung zuwider, setzte sie aber der Fürst dennoch am 5ten fort, worauf sie ihm denn am folgenden Tage geradezu verboten wurden. Wie unsre Regierung die Verbreitung dieses Unfugs, welchen schon der Bauer Martin Michel, doch nicht so auffallend seit 20 Jahren getrieben hat, aufnehmen werde? steht zu erwarten. Bekanntlich ward dem Heilverfahren des Paters Gaßner durch einen Spruch des Reichskammergerichts gesteuert.

Mayntz, den 12ten July.

Die hiesige Zeitung enthält über Bonaparte, der als Tyrann so viel Unglück gestiftet hat, unter Anderem Folgendes: „Was doch Zeit und Umstände nicht ändern! Wäre dieser Mann vor 10 Jahren gestorben, wie würden die Todtenglocken durch halb Europa gesummt haben, wie würde ein Fontanes sein Rednertalent haben glänzen lassen, wie würden alle Kirchen Frankreichs schwarz verziert worden seyn, welche Oden, welche Elegieen würden wir gelesen haben! Nun gingen hinter seinem Sarge einige treue Unglücksgefährte und einige englische Officiere, vielleicht heimlich froh, der Sorgfalt seiner Bewachung enthoben zu seyn; aber doch ergriffen von der Wandelbarkeit des Glücks. Anstatt eines kostbaren Mausoleums, ist die Klippe, auf der er starb, sein Monument, schreckbar und groß wie sein Schicksal.

Hamburg, den 17ten July.

So eben erhalten wir die englische Post vom 13ten d. M. unter Anderem mit folgenden Nachrichten:

Schreiben aus London, vom 13ten Juny.

„Auf die geschehene Vorstellung der Lords-Komité, daß die Königin kein Recht habe, gekrönt zu werden, haben Se. Majestät unterm 10ten d. M. gedachte Vorstellung genehmigt und mithin das Ansuchen der Königin abgeschlagen.

Hierauf hat die Königin folgende Antwort an Lord Sidmouth gesandt:

Brandenburghhouse, den 11ten July.

„Mylord!

Der Brief von Ihrer Herrlichkeit unterm gestrigen Tage an Lord Hood überbringt mir den Bericht der Komité des Raths auf Mein Memorial an den König, worin Ich auf Mein Recht, gekrönt zu werden, Anspruch mache, und da Ich nun finde, daß die Komité das Recht, welches Ich in Anspruch nehme und das alle frühere Königl. Gemahlinnen (ohne Ausnahme entstehend durch den Willen des Monarchen) genossen haben, bestimmt ableugnet, so finde Ich es nöthig, Se Herrlichkeit zu benachrichtigen, daß es Mein Entschluß ist, am 19ten d. M., dem Tage, an welchem die Krönung Sr. Majestät statt finden soll — bey der Ceremonie gegenwärtig zu seyn, und Ich verlange daher, daß Mir ein anständiger Platz angewiesen wird.

(Unterzeichnet) Karolina R."

Noch ist keine Antwort hierauf erfolgt.

Gegen eine Störung der Ruhe ist hinlänglich gesorgt; ausser 3000 Mann Fußvolk und den Scotts Greys werden 7 Regimenter Kavallerie die Straßen in der Gegend von Westminsterhall und der Abtey besetzt halten, so daß der Pöbel gar nicht zugelassen werden wird. Ausserdem muß die Yeomanry 50 Meilen um die Runde der Stadt an diesem Tage im Dienste seyn, so daß durch telegraphische Nachrichten in Zeit von einer halben Stunde 50,000 Mann Truppen in und ausserhalb der Stadt versammelt seyn können.

Hamburg, den 20sten July.

Der gestrige Tag war in London zu einer der glänzendsten und prachtvollsten Feyerlichkeiten bestimmt, die seit langer Zeit statt gefunden haben. Es war der Tag der Krönung Sr. Majestät, des Königs von Großbrittannien und Irland, zu welcher bekanntlich die Anstalten und Einrichtungen, ganz im Geiste brittischer Größe, getroffen waren. Hier in Hamburg ward dieser denkwürdige Zeitpunkt unter Vorsitz des königl. Chargé d'affaires, Herrn Mellish, von einer zahlreichen Versammlung von Engländern, Hannoveranern und andern Personen, aufs Angemessenste in dem Apollo-Saal gefeyert. Als die Gesellschaft in den Speisesaal trat, spielte das treffliche Musikkorps der hiesigen Garnison das Nationallied: „God save the King." Nachdem die Gesellschaft Platz genommen, stand the Revd. Mr. Baker und mit ihm die ganze Gesellschaft auf und sprach das Tischgebet. Die Gesellschaft war in zwölf gleiche Theile eingetheilt, jede Abtheilung unter dem Vorsitz eines Steward. Während der Tafel ertönte eine herrliche Musik, auf die späterhin das Te Deum laudamus erfolgte. Alsdann wurden folgende Toasts ausgebracht: „The King and God bless him!" mit 4 mal 4, wobey God save the King gespielt wurde. Hierauf erfolgte der Trinkspruch: „the Duke of York and the Army!" mit 3, wobey die Musik den Marsch des Herzogs spielte; sodann „the Duke of Clarence and the Navy!" mit 3, Musik Rule Britannia; „the Royal Family!" mit 3, Musik Hail star of Brunswick; „the Governor General and the Hannoverian Army!" „the Duke of Wellington!" Musik See the conqu'ring Hero comes! Nunmehr erfolgte der Toast: „May the Reign of our beloved Sovereign equal his venerable fathers in length and in glory, and may he ever consider the welfare and happiness of his people, as the brightest jewels of his crown!" (Möge die Regierung unsers geliebten Souveräns der Regierung Seines verehrten Vaters an Länge und an Ruhme gleichen und möge Er immer die Wohlfahrt und das Glück Seines Volks als die glänzendsten Juwelen Seiner Krone betrachten!) Sodann erfolgten die Trinksprüche: „Our glorious Constitution of King, Lords and Commons!" „our native Land!" „the Senate and State of Hamburgh and their prosperity!" Zuletzt: „Brave men and bonny lasses!" (Brave Männer und hübsche Mädchen!)

Zwischen den Toasts wurden die beliebtesten Glees und andere Lieder von einigen Mitgliedern der Gesellschaft herrlich gesungen. Der Saal war mit den Flaggen aller Nationen behangen, und am obersten Fenster und hinter dem Sitz des Präsidenten prangte die brittische Unionsflagge.

Alle jene Toasts wurden mit der herzlichsten Theilnahme und mit dem lebhaftesten Enthusiasmus, wovon jeder Britte

und Hannoveraner für König und Vaterland beseelt ist, bey einem Feste aufgenommen, bey welchem der größte Frohsinn herrschte, und welches sich durch die geschmackvolle Einrichtung und den Geist, der es belebte, aufs Schönste und Würdigste auszeichnete. (Hamb. Zeit.)

London, den 10ten July.

In einem Privatschreiben aus St. Helena vom 15ten May wird noch Folgendes gemeldet:

„Nachdem ich dem Leichenbegängniß von Bonaparte, dessen Grabstätte vorher von seinem Priester eingeweiht war, beygewohnt hatte, besuchte ich seine Wohnung zu Longwood. Sein Kammerdiener Marchand zeigte mir seine Garderobe, und einen elenderen Kleidungsvorrath habe ich nie gesehen. Alte Westen, Hüte und Pantalons waren so jämmerlich, daß kaum ein englischer Midshipman zu Lande sie würde getragen haben. Marchand aber sagte mir: Es sey eine ganz vergebliche Sache gewesen, Bonaparte zum Tragen neuer Kleidungsstücke zu bewegen. Hatte er ein neues Kleid eine Stunde lang getragen, so warf er es wieder ab und zog das alte Zeug wieder an."

Die Sloop Heron, welche die Officialdepesche über das Ableben Bonaparte's hieher überbracht hat, segelt dieser Tage wieder mit Depeschen an Sir Hudson Lowe und Admiral Lambert nach St. Helena ab. Die meisten Truppen sowohl als die Kriegsschiffe werden nun von da zurückbeordert.

Bey der Beerdigung von Bonaparte trugen der Graf Montholon und der General Bertrand die Zipfel des Leichentuches. Auf dem Sarge lagen sein Degen und der Mantel, den er in der Schlacht von Marengo trug. Alle Maßregeln sind getroffen worden, damit der Leichnam nicht gestohlen werden könne; dies soll eben so sehr auf die Vorstellung des französischen Kommissärs, als auf eigene Einrichtung der Regierung zu St. Helena geschehen seyn. Einige Stunden vor seinem Tode legte Bonaparte seine Hände über die Brust zusammen, wie man glaubt, um zu beten.

Bonaparte hat die Memoires seines Lebens, seiner Feldzüge und seiner Regierung in 3 Theilen aufgesetzt, und Abschriften davon General Bertrand und Graf Montholon überliefern lassen. Ob und wann diese Memoires, die sehr wichtig seyn dürften, zum Vorschein kommen werden, steht dahin.

Von den Memoires von Bonaparte soll sich bereits eine Kopie in England befinden. Derjenige Buchhändler, der sich selbige verschafft, hat natürlich sein Glück gemacht.

Ein hiesiges Blatt sagt: Napoleons Tod ist Napoleons Auferstehung.

Havannah, den 30sten April.

Gestern segelte die spanische Fregatte la Pronta, mit 7½ Millionen Dollars am Bord, zugleich mit 3 Kriegsfahrzeugen nach Spanien ab, welche 55 spanische Kauffahrteyschiffe konvoiren, die mit Zucker, Kaffee, Kochenille, Vanille und Piastern beladen sind. Es ist die reichste Konvoy, die seit langer Zeit von Kuba nach dem Mutterlande absegelte. Einige wollen ihren Werth sogar bis auf 100 Millionen berechnen!

Rio de Janeiro, den 14ten May.

Alles ist hier jetzt ruhig; wie lange es aber dauern wird und ob es dem Kronprinzen gelingt, den Dämon der Unruhe, welcher sein Haupt in diesem Lande zu erheben scheint, niederzudrücken, das bleibt dahin gestellt. Don Pedro trägt Alles dazu bey, um die Ruhe im Lande zu erhalten, und um alle Parteyen zufrieden zu stellen, besteht er auf die strengste Einschränkung in allen öffentlichen Departements. Er selbst hat ein gutes Beyspiel gegeben, indem er sein großes Etablissement abgeschafft hat und ganz als Privatmann lebt. Alles Eigenthum der ehemaligen Direktoren der Bank ist konfiscirt worden. Alle Ansprüche, welche auf die Schatzkammer gemacht werden, untersucht man mit der größten Genauigkeit, und diejenigen, mit welchen der ehemalige Schatzmeister Targini und gewisse Kaufleute in Verbindung stehen, dürften nicht so leicht befriedigt werden.

Andern Nachrichten zufolge, soll der Aufruhr zu Rio de Janeiro bey der Abreise des Königs oder vielmehr ein Paar Tage vorher statt gefunden haben, indem das Volk es verhindern wollte, daß baares Geld mit eingeschifft würde, und es versuchte, dieses und mehrere Kostbarkeiten, welche der Königl. Familie zugehörten, wieder auszuladen. Die Soldaten verhinderten ein solches Vorhaben, und bey dieser Gelegenheit sollen mehrere Menschen das Leben eingebüßt haben.

Kours.

Riga, den 11ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 2/3 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 386 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83½ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 82½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 60 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 3 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.

Den Druck genehmigt an Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 175. Sonnabend, den 23. July 1821.

Von der Donau, vom 12ten July.

Der bisher in Wien gewesene griechische Geschäftsträger der Pforte, Maurokordati, ist abberufen, und wird durch einen türkischen Gesandten ersetzt werden. — Die Stockung des wichtigen Handels nach der Türkey fühlt man im Oesterreichischen gar sehr. —

Unter dem 1sten April hatte bereits Demetrios Ypsilanti in einem Aufruf Gelehrte und Freunde des Rechts und der Menschheit unter den Deutschen und Franzosen aufgefordert, der Sache der Griechen das Wort zu reden, und den Völkern Europa's den Vortheil zu schildern, der ihnen zuwachsen müßte, wenn sie statt fanatischer roher Barbaren ein gebildetes christliches Volk zu Nachbarn erhielten. Gelänge es uns, heißt es unter Anderem, auch bloß, Europa von der Pest zu befreyen, so würden wir uns doch wohl verdient um die Menschheit gemacht haben.

(Berl. Zeit.)

Paris, den 11ten July.

Vorgestern haben die Deputirten die Fortdauer des Censurgesetzes, und zwar mit 214 gegen 110 Stimmen, genehmigt, doch mit dem Zusatz, daß die Censur der Zeitungen nur noch drey Monate nach Eröffnung der nächsten Session fortwähre. Die Minister hatten jedoch dieser vom Herrn Courtavel vorgeschlagenen Verbesserung eifrig widersprochen, besonders aus dem Grunde, daß es unmöglich seyn würde, vor Eröffnung der neuen Sitzung ein passendes Gesetz zur Bestrafung des Preßunfugs auszuarbeiten. Andere spöttelten darüber, daß man, wie bey Finanzen, auch bey der Censur Zwölftelweise bewillige. Herr Manuel behauptete, daß schon die jetzige Majorität nicht national sey; als er aber auch sprach, man müsse abwarten, ob die künftigen Wahlen ministeriell oder national ausfallen würden? ward er von dem Präsidenten für diese die Regierung so wie die Nation gleich beleidigende Aeusserung scharf zur Ordnung verwiesen. Noch einen andern wichtigen Zusatz bewirkte Herr de Bonald, daß auch die literarischen Journale, welche politische Artikel aufnehmen, und bisher censurfrey waren, censirt werden sollten. Herr de Corcelles nannte diesen Zusatz wahre Abschaffung der Nationalrepräsentation; aber eine schwache Majorität stimmte für den Vorschlag. Hingegen drang Herr Constant nicht durch mit der Verbesserung, daß auf jedem Journal der Censor genannt werden solle, damit nicht ganz unbekannte und unbedeutende Leute das Censoramt verwalteten. Allein der Siegelbewahrer erinnerte, daß die Regierung ihre Beamte, die mit wahrer Wuth (ging auf Herrn Constant) angegriffen würden, gegen Verleumdungen ꝛc. sichern müsse. Da nun das Censurgesetz wieder bewilligt ist, ging man zu der Budgeteinnahme über. Herr Terneaux erkannte zwar, daß der Zustand Frankreichs sich verbessert habe, setzte diese Verbesserung aber lediglich auf Rechnung der Revolution, die Zünfte, Majorate, Ungleichheit der Abgaben ꝛc. abgeschafft und Vertheilung des Eigenthums bewirkt habe. Dagegen tadelte er die jetzige Regierung in manchen Stücken, z. B. daß sie dem Herrn Oberin, der gebeten, daß die Handelschaft, die sein Vater und Großvater getrieben, seinem alten Adel nicht Eintrag thun möge — darüber einen Erlaßbrief ertheilte. Auch ihn (Terneaux) habe der König zum Baron ernannt, und er diese Ehre mit Dank angenommen, weil er sie als eine Belohnung seines Eifers für die Verbesserung unsrer Manufakturen betrachtete; allein diese Belohnung würde ihren ganzen Werth bey ihm verlieren, wenn man ihm damit zu verstehen geben wollen, daß er, ohne seinem Adel Eintrag zu thun, seine Manufaktur nicht fortsetzen dürfe. Am Ende stimmte er doch für das Budget. — Ueber den Vorschlag des Herrn Laine de Villevegue, die Tribünen in dem Saal der Kammer, die bey den letzten Veränderungen sehr beschränkt worden, wieder zu erweitern, hat die Kommission ungünstigen Bericht erstattet. Bey der jetzigen Einrichtung fänden 300 Zuhörer Platz, und Frauen, für die Herr de Villevegue besonders gesprochen, würden ja von denselben nicht ausgeschlossen.

Als die wegen der östlichen Verschwörung Angeklagten losgesprochen wurden, erklärte der Präsident besonders dem Obersten Planzeau und dem Adjutanten Comte, ihr unverschuldeter Haft sey freylich ein schwerer Tribut, den sie der öffentlichen Sicherheit darbringen müssen; aber als Soldaten würden sie schon in der Vorstellung, daß sie verpflichtet wären, ihr Leben selbst der Sicherheit des Vaterlandes aufzuopfern, Beruhigung finden.

Man kann denken, welche große Sensation die Nachricht von Bonaparte's Tode, die man hier durch einen englischen an den hiesigen Gesandten abgeschickten, Officier bestimmter erfuhr, bey Jedermann erregte. Sie wird zuverlässig zur Befestigung der Ruhe wesentlich beytragen, und einer gewissen Partey den Hauptvorwand nehmen, dessen sie sich nur zu häufig bediente, um zu strengen Maßregeln aufzufordern. Diese Partey ist aufs Neue mit dem Ministerium in hohem Grade gespannt.

Das gemäßigte System hat aufs Neue die Oberhand, und dürfte vielleicht durch verschiedene Personalveränderungen, die statt finden sollen, in größerm Umfang befestigt werden.

Der General Rapp war bey Sr. Majestät zu St. Kloud, als Sie eben frühstücken wollten; da erhielt er die Nachricht vom Tode Bonaparte's, die er Anfangs nicht glauben wollte; wie er aber hörte, daß der König sie schon die Nacht erhalten, konnte er sich der Thränen nicht erwehren, da er 15 Jahre Adjutant des Kaisers gewesen. Er rief aus: „Ich bin kein Undankbarer —" und trat ab. Se. Majestät ließen ihn gleich nach der Messe zu Sich rufen und sagten ihm huldvoll: „Rapp, ich weiß, Sie sind sehr betrübt über die Nachricht, die ich erhalten; das macht Ihrem Herzen Ehre; ich liebe und achte Sie nur desto mehr." Der General antwortete mit großer Bewegung: „Sire, ich danke Napoleon Alles, vor Allem die Achtung und Güte Ewr. Majestät und Ihrer erhabenen Familie." Der gerührte König theilte diese Antwort seiner Familie und den Ministern mit.

* * *

Das Gerücht in hiesigen Blättern, daß zu Madrid nach der Schließung der Sitzungen der Kortes mittelst der Rede des Königs neue Unruhen vorgefallen wären, ist eben so ungegründet, als daß die Königliche Familie in der letzten Sitzung derselben, am 30sten Juny, kalt und unanständig wäre empfangen worden. Die einzelnen Banden und Verschwörungen in Spanien haben bisher, ausser einzelnen Gräuelscenen, Ermordungen und Unordnungen, zu keinen Resultaten geführt. So war neulich auch wieder in Andalusien ein Komplott entdeckt worden, an deren Spitze die Brigadiers Greniar und Mir standen, die sich Kommandanten der „Glaubensarmee" nannten, ihrer Angabe zufolge nach Madrid marschiren wollten ꝛc. Der Klubb Fontana d'oro fuhr mit seinen heftigen Vorschlägen und Aeusserungen fort. Faktionisten verkündigten neue Unruhen, wenn sich der Hof nach den Bädern von Sacedon begäbe. Die Regierung hatte aber alle nöthigen Maßregeln gegen sie ergriffen. Zu den ungereimten absichtlich erfundenen Gerüchten gehört, daß Morillo mit 4000 Mann aus Madrid abmarschirt sey, um zu Merino zu stoßen. Die spanischen Staatsminister, heißt es nach unsern Blättern, hatten am 28sten Juny sämmtlich ihre Demissionen gegeben, die aber von dem Könige nicht angenommen worden sind.

Madrid, den 1sten July.

Vorgestern wurde das Budget des Kriegsministeriums mit 321 Millionen Realen bewilligt.

Se. Majestät haben die Session der Kortes gestern feyerlichst durch eine Rede geschlossen, in Gegenwart der Königin und des Hofes u. s. w. Der König sprach seinen Dank aus für den Eifer, den die Kortes bewiesen, um unsre politische Wiedergeburt zu beendigen und zu vervollkommnen; rühmte, was sie zur Verbesserung aller Zweige der Verwaltung gethan; erklärte, daß wir mit allen auswärtigen Mächten im guten Vernehmen ständen, der Vertrag wegen Florida ratificirt, unser Handel gegen Feindseligkeiten Algiers, unter Mitwirkung der niederländischen Regierung, gesichert, und daß mit der portugiesischen Regierung wegen Zurückgabe von Monte-Video verhandelt worden. Das Innere des Reichs erfreue sich der Ruhe. Die einzige kleine Bande Aufrührer, die sich gezeigt, sey zerstreut, und es sey zu hoffen, daß bey fortdauernder Verbesserung des Gemeirgeistes dergleichen unvernünftige Unternehmungen den majestätischen Gang unsrer Verfassung um so weniger zu hemmen versuchen werden. Was die Kolonien betreffe, so werde er Alles thun, um Ordnung wieder herzustellen. Der ausserordentlichen Kortes erwähnt er in seiner Rede nicht. Allein der Präsident der Kortes sagte ihm, wie für jede, so auch für diese Wohlthat Dank, da die gegenwärtige Versammlung noch nicht alle Geschäfte beendigen können und das Staatsschiff also zwischen der Hoffnung, sein künftiges Schicksal gesichert zu sehen, in der Furcht schwanke, daß neue Steuerleute ihm eine entgegengesetzte Richtung beybringen möchten. Diese Besorgniß theilend, habe der Monarch die Zusammenberufung ausserordentlicher Kortes angekündigt, und dadurch sein Verlangen, daß konstitutionelle System in allen seinen Theilen befestigt zu wissen, bekundet. — Sobald die Rede des Präsidenten beendigt war, brach das anwesende Publikum in die Ausrufungen: „Es lebe die Verfassung! Es lebe der konstitutionelle König! Es lebe der Nationalkongreß!" aus. Der Präsident erklärte die Session der ordentlichen Kortes für die Jahre 1820 und 1821 für geschlossen. Es müssen künftig für 1822 und 1823 neue gewählt werden.

Diese Nacht durchzogen eine große Anzahl Bürger freudig die Stadt, und brachten zuerst dem Könige, dann den Abgeordneten, Serenaden.

Vom Mayn, vom 14ten July.

Der jetzt in Würzburg wohnende berühmte, noch immer blinde Flötenspieler Dulon, gab am 2ten März 1787 zu Hamm ein Konzert. Ein dortiges Frauenzimmer, welches seit mehreren Jahren an einer Lähmung des Körpers darnieder lag, ließ sich zur Befriedigung ihres Wunsches, den berühmten Künstler zu hören, in den Konzertsaal tragen. Die Töne des Künstlers wirkten dergestalt auf ihre Nerven, daß sie von der Stunde an ihre Thätigkeit wieder erhielten, und sie vollkommen genaß. (?)

Hannover, den 13ten July.

Die Verhandlungen des Königreichs sind in so weit beendigt, das heute oder morgen die Vertagung der Kammern statt finden dürfte. Man spricht von mehreren neuen Steuern, die in Vorschlag gebracht sind, um das in diesem Jahre entstandene Deficit zu decken. Unter Anderem heißt es, daß die Personensteuer erhöht, und daß eine Werth- und Gewerbesteuer eingeführt werde. Im December, glaubt man, werde die Ständeversammlung wieder zusammen treten.

Aus dem Hannöverschen, vom 18ten July.

Se. Majestät, der König von Preussen, sind unter dem Namen eines Grafen von Ruppin am 14ten und 15ten d. M. durch den zwischen den Weser- und Elbprovinzen belegenen Theil des Königreichs Hannover nach Berlin zurückgereiset. Se. Majestät, deren Gefolge größtentheils um mehrere Stunden vorangegangen war, trafen nur in geringer Begleitung am 14ten, Vormittags gegen 11 Uhr, auf der ersten hannöverschen Station zu Hohnse ein, genossen daselbst ein Frühstück und setzten darauf die Reise bis Lafferde fort, wo Sie schon Nachmittags eintrafen und übernachteten. Am 15ten des Morgens sind Se. Majestät von Lafferde über Braunschweig weiter gereiset.

Dem Willen des Allerhöchsten Reisenden gemäß wurde dessen Incognito durch Unterlassung aller einem hohen Monarchen gebührenden, einem Alliirten des Königl. Hofes und einem der Retter Deutschlands gewiß gern bewiesenen Ehrenbezeigungen geachtet. Nichtsdestoweniger geschah die Beförderung Sr. Majestät durch die Poststationen mit aller bey einer Königsreise nur zu erwartenden Pünktlichkeit und Schnelle und mit zwischengelegten Relais durchaus mit Postpferden und Postillons, ohne Beyhülfe requirirter Gespanne, worüber Se. Majestät auch Ihre Zufriedenheit bezeigt haben sollen.

Kopenhagen, den 17ten July.

Unsere Staatszeitung enthält Folgendes aus

Christiansborg auf der Küste von Guinea, vom 6ten Februar 1821.

„Nachdem entdeckt worden, daß ein portugiesisches Schiff, welches in der Nähe der Stadt Themma, die zu dem dänischen Etablissement gehört, sich vor Anker gelegt hatte, den Sklavenhandel betriebe, und daß dieser Handel von einem holländischen Sklavenhändler beschützt wurde, beschloß der Kommandant dieses dänischen Etablissements, Major Steffens, die Stadt Themma durch einen Ueberfall zu nehmen, indem er vorher überzeugt wurde, daß die Chefs dieser Stadt, welche aufgefordert waren, sich in Hinsicht dieses Handels zu rechtfertigen, ausbleiben würden. Der Angriff geschah am 4ten Februar mit 1000 Mann. Die Einwohner, welche vermuthlich durch Ueberläufer von dem Zuge waren benachrichtigt worden, hatten die Sklaven mit Weibern und Kindern weggebracht; allein man war noch glücklich genug, den portugiesischen Kapitän mit 4 seiner Leute und 2 englischen Sklavenhändlern gefangen zu nehmen. Die Affäre endete ohne Blutvergießen, da die bewaffneten Neger gleich die Flucht ergriffen. Die Sklaven, welche in der Stadt, 59 an der Zahl, zusammengetrieben waren, flüchteten sich und man konnte sie aus Mangel an Nahrungsmitteln nicht weiter verfolgen. Die Chefs in Themma, welche sich in ihren Häusern verborgen hatten, wurden darauf hervorgeholt und man ließ sie aufs Neue die Treue gegen Se. Majestät schwören. Die beyden englischen Mulatten sind dem Kommandanten Gordon auf St. James Fort ausgeliefert. Sobald das Verhör über den portugiesischen Kapitän beendigt worden, wird er nach Sierra Leone gesandt werden, wo sich der portugiesische Agent befindet."

In diesen Tagen ist einer der ältesten Veteranen unserer poetischen Literatur, der Dichter Thaarup, bey Hirschholm mit Tode abgegangen. Er war hier am 21sten August 1749 geboren.

Stockholm, den 3ten July.

Botschaft Sr. Majestät, des Königs, an den norwegischen Storthing vom 28sten Juny.

(Beschluß.)

Der Ueberschuß der Einnahme steht konstitutionsmäßig zur beliebigen Verfügung des Königs. Dieser Ueberschuß, welcher aus dem Rückstand der Kontributionen besteht, beläuft sich ungefähr auf eine Million Species, und obgleich diese Hülfsquellen nicht im Augenblick disponibel sind, so könnte man sie doch als reell betrachten, und Se. Majestät hätten sie zur Ausgleichung der dänischen Schuld anwenden können. Aber indem der König auf die richtigen Ein- und Ansichten des Storthings vertraut, so haben Se. Majestät im Einverständniß mit dieser Versammlung handeln wollen. Erfreuet, eine Gelegenheit zu finden, die Nationalrepräsentation zu ehren, genossen Allerhöchstdieselben schon im Voraus des unverhofften Glückes, ihr eine so beträchtliche Hülfsquelle darzubieten. Die Versammlung hat nicht genug ihre Blicke auf diesen Theil der Administration gerichtet. Se. Majestät dringen also auf die Annahme der Maßregeln, welche Allerhöchstsie dem Storthing vorgeschlagen haben, um die besagte Schuld zu tilgen. Diese Maßregeln sind einfach und von jeder Vermischung oder Verwechselung befreyt; sie vernichten zum Theil Meinungen, welche schon gefaßt worden, und welche dem Kredite Norwegens wenig günstig sind; die Verschlimmerung des Wechselkourses giebt davon einen Beweis; sie verschaffen dem Könige die Möglichkeit, durch theilweise und allmählige Anleihen mit den angemessenen Interessen von 6 Procent, die Saldirung besagter Schuld zu einem Zeitraum von 30 Jahren und selbst mehr zu verlängern. Wenn der Storthing diese Vorschläge mit denen vergleicht, welche in seiner Adresse vom 18ten Juny enthalten sind, und wenn er Se. Majestät authorisirt, An-

leiden zu eröffnen, so genehmigen Allerhöchstdieselben die in besagter Adresse geäusserten Wünsche, und Se. Majestät sind berechtigt zu glauben, daß das Projekt des Storthings, vereinigt mit Ihrem Vorschlage, ein glückliches Resultat für die norwegische Nation herbeyführen werde.

Der König darf dem Storthing nicht verhehlen, daß, wenn die Vorschläge, die Letzterm gemacht worden, nicht angenommen werden, Se. Majestät darauf dringen müssen, daß unverzüglich eine Million Species, welche Allerhöchstsie durch Ihre Adresse vom 24sten April verlangt haben, zur Verfügung der Regierung eingeliefert wird, damit der König in den Stand gesetzt werde, die Mittel der Sicherheit zu bereiten, welche in einem ähnlichen Falle nothwendig werden könnten. Se. Majestät verhehlen sich nicht, daß Sie sich gezwungen sehen können, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, um das kommerciale Eigenthum der norwegischen Unterthanen zu erhalten, bis daß die Meinungen der interessirten Theile Allerhöchstihnen bekannt sind. Se. Majestät geben sich der beruhigenden und angenehmen Idee hin, daß der Storthing die väterliche Stimme nicht verkennen und die Rathschläge eines Souverains gehörig würdigen werde, welcher auf die erste Stufe alles Ruhms denjenigen stellt, verfassungsmäßig in Uebereinstimmung mit der Volksvertretung des Landes handeln zu können, worüber die Vorsehung Allerhöchstihnen die Sorge anvertraut hat.

London, den 13ten July.

Folgendes ist die Rede, womit vorgestern im Namen des Königs das Parlament durch die dazu ernannte Kommission bis zum 20sten September prorogirt wurde:

„Mylords und Edle!

Se. Majestät haben uns beauftragt, Ihnen anzuzeigen, daß es der Zustand der öffentlichen Geschäfte erlaubt, Sie Ihrer Dienste im Parlamente zu entlassen, weshalb der König denn beschlossen hat, diese Sitzung zu beendigen. Se. Majestät können indessen das Parlament nicht schließen, ohne Ihre Zufriedenheit über den Eifer und über die Unverdrossenheit auszudrücken, mit welchen Sie die schweren und wichtigen Arbeiten, die Sie beschäftigten, vollbracht haben. Mit besonderem Vergnügen hat es der König bemerkt, daß die Bank von England im Stande gewesen ist, vermöge der ihr ertheilten Authorität, früher mit ihren Baarzahlungen anzufangen, als das letzte Parlament beschlossen hatte, und daß die Zurückkehrung zu einer Cirkulation in Münze mit so vieler Leichtigkeit bewerkstelligt wurde.

Se. Majestät haben uns befohlen, Sie zu benachrichtigen, daß Sie fortdauernd von den fremden Mächten die größten Versicherungen ihrer freundschaftlichen Gesinnungen gegen dieses Land erhalten."

„Meine Herren vom Unterhause!

Wir sind von Sr. Majestät beauftragt, Ihnen für die Geldbewilligungen, welche Sie für die verschiedenen öffentlichen Departements gemacht haben, zu danken. Obgleich die Ausgaben für den öffentlichen Dienst während des gegenwärtigen Jahrs bereits ansehnlich vermindert worden sind, so hoffen Se. Majestät dennoch, daß Sie bey der Fortdauer des Friedens und der Ruhe im Lande im Stande seyn werden, solche fernere Reduktionen zu bewerkstelligen, die den vom Parlamente geäusserten gerechten Erwartungen völlig entsprechen dürften.

Se. Majestät haben uns befohlen, Ihnen zu versichern, daß Ihnen die Versorgung, welche Sie für Se. Königl. Hoheit, den Herzog von Clarence, bewilligt haben, sehr angenehm zu vernehmen gewesen ist."

„Mylords und Edle!

Se. Majestät haben mit inniger Zufriedenheit die Ruhe und die gute Ordnung bemerkt, welche fortdauernd in denjenigen Orten des Landes herrscht, die sich vor nicht sehr langer Zeit noch in einem Zustande der Gährung befanden.

Se. Majestät beklagen es herzlich, daß in vielen Gegenden des Königreichs der Ackerstand noch immer mit vielen Leiden zu kämpfen hat. Es wird Sr. Majestät ernstes Bestreben seyn, vermöge einer genauen Aufmerksamkeit auf die Einschränkung der öffentlichen Ausgaben, Alles, was Ihnen obliegt, dazu anzuwenden, um das Land von seinen gegenwärtigen Beschwerden zu befreyen; allein es kann Ihnen auch nicht unbekannt seyn, daß der Erfolg aller solcher Anstrengungen, diesen Zweck zu erreichen, hauptsächlich von der Fortdauer der innern Ruhe abhängt, und Se. Majestät verläßt sich zuversichtlich darauf, daß Sie Alles anwenden werden, was in Ihren Kräften steht, um in Ihren verschiedenen Grafschaften den Gehorsam gegen die Gesetze zu befördern, und die Eintracht und Uebereinstimmung zwischen allen Klassen Sr. Majestät Unterthanen zu erhalten und zu befördern."

Die Bevollmächtigten zur Prorogation des Parlaments waren: der Großkanzler, der Erzbischof von Kanterbury, der Herzog von Wellington, die Grafen Harrowby und Westmoreland.

* * *

Das Pferd, welches der Champion am Krönungstage reiten wird, ist ein weisses hannöversches Pferd, Namens Kato, aus der Reitschule des Herrn Astley.

In hiesigen Blättern wird noch bemerkt, daß der 5te May, an welchem Bonaparte starb, der Jahrstag seiner Ankunft auf der Insel Elba im Jahre 1814 war.

Als eine Besonderheit des ungünstigen Sommers wird bemerkt, daß im Anfange der Hundstage auf verschiedenen stillstehenden Gewässern von London Eis gefunden worden.

Den Druck genehmigt an Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 176. Montag, den 25. July 1821.

Berlin, den 19ten July.

Se. Majestät, der König, sind vorgestern in Allerhöchstem Wohlseyn von der im Großherzogthum Niederrhein und Westphalen unternommenen Reise in Potsdam wieder angekommen.

Aus dem Brandenburgischen, vom 17ten July.

Nach einer Verordnung des Censurkollegiums zu Berlin sollen die Worte Protestanten oder protestantisch von unsern Censoren fortan nicht mehr gestattet, sondern statt deren die Worte Evangelische oder evangelisch gebraucht werden.

Der Tischlermeister Wanschaff zu Berlin will endlich die Quadratur des Cirkels erfunden haben.

Madrid, den 1sten July.

Mit Merino scheint es nun ziemlich ganz aus zu seyn. Was die ländlichen Einwohner Kastiliens hauptsächlich zur Pflicht zurückgeführt hat, war der Eingang der Nachricht, daß die Kortes die Zehnten um die Hälfte herabgesetzt hätten.

Madrid, den 7ten July.

Die Kortes hatten noch beschlossen, daß unsere Kavalrie aus 24 Regimentern, worunter 12 leichte, bestehen, und daß Stutereyen zur Verbesserung der Pferde errichtet werden sollen. (Die ehemals so berühmte spanische Pferdezucht hatte schon seit mehreren Jahren sehr gelitten, weil man auf Maulesel zu viel Sorgfalt verwandte; während des Krieges wird sie fast ganz zu Grunde gegangen seyn.)

Sämmtliche Staatsausgaben für das laufende Legislationsjahr sind mit 756,214,217 und die Einnahmen mit 675 Millionen Realen dekretirt worden; der Ausfall soll durch die bewilligte Anleihe gedeckt werden.

Die Kortes haben beschlossen, daß der der Gemahlin des Infanten D. Karlos im Ehevakt bewilligte Brautschatz von 80,000 Pesos in Rückstandsvaluten, die beym Ankaufe von Nationalgütern gültig sind, und im Kours 80 Procent verlieren, gezahlt werden solle.

Während des Zuges Sr. Majestät durch die Straßen, rief das ganze Volk: viva el Rey! und nur vor der Thür des Kongresses hörte man: viva la nation! ꝛc. Hier war es auch, wo der französische und österreichische Gesandte mit Murren empfangen wurden.

Unsere heutige Staatszeitung enthält folgenden amtlichen Artikel: „Ein von dem königlichen Geschäftsträger in Lissabon abgefertigter Kourier hat folgende Mittheilung vom 4ten dieses Monats gebracht: Gestern in aller Frühe wurde das portugiesische Geschwader signalisirt und um 11 Uhr lief das königliche Schiff Johann VI. in den Hafen Belem ein, dem nach einander die übrigen Schiffe der Konvoy folgten. Heute Nachmittag sind Se. Majestät und die königliche Familie unter großer Feyerlichkeit und Staat gelandet, und haben sich nach der Kathedrale begeben, wo ein Te Deum abgehalten wurde. Darauf verfügten sich der König und seine Familie in den Saal der Kortes, in deren Mitte der König den Eid ablegte, die Grundlagen der Verfassung, welche am 9ten May von den Kortes dekretirt worden, zu halten und zu befolgen. Während dieser erhabenen und feyerlichen Handlung hat die gute Ordnung und die größte Ruhe unabläßig obgewaltet."

Paris, den 14ten July.

Mit welcher Leidenschaft die Verhandlungen über die Censur geführt wurden, bekundete noch die letzte Sitzung darüber. Der Siegelbewahrer hatte geäussert, eine stellvertretende Regierung erleichtere das Verkehr zwischen König und Unterthanen (sujet). Dies Wort fand Herr Manuel sehr unpassend, von einer Versammlung gebraucht, die sich eben beschäftigte, Akten der Souveränität auszuüben (Einige riefen: Immer seine Volkssouveränität! Andere spöttelten: Mehrere Herren von der Linken wären wenigstens im andern Sinne sujets (mauvais sujets — Taugenichtse); man müsse denn glauben, die Kammer sey nicht berufen, zur Gesetzgebung wirklich mitzuwirken, sondern bloß der Form wegen, und ihre Mitglieder wären weiter nichts als Ministerknechte. (Beleidigend! aufrührerisch! impertinent! rief man, und verlangte, er solle von der Censur sprechen.) Dies that er auch, aber mit neuen Ausfällen. Das Ministerium (welches er von der Regierung wohl unterscheide) habe durch sein Schaukelsystem sich, wo nicht allgemeinen Haß, doch allgemeinen Verdacht zugezogen; es werde sich ohne Censur gar nicht halten können; denn wenn diese wegfallen sollte, würde von den verschiedenen Zeitungen das Benehmen der Minister gegen die verschiedenen Parteyen so aufgedeckt werden, es würden von allen Seiten so viel Schläge regnen, würden so viel Stürme ausbrechen, daß es nothwendig zu Grunde gehen müsse. Noch drohte er,

vertrauliche Aeusserungen, die der Siegelbewahrer vor zwey Jahren den Männern von der Linken gemacht, anzuzeigen. (Die Linke forderte ihn eifrig auf, es zu thun, das Centrum rief nein! und er erklärte doch zuletzt, daß er lieber schweigen wolle, weil es bloß Personalitäten betreffe.) — Etwas ruhiger sind die Verhandlungen über das wichtige Einnahmebudget. Als der Präsident nach und nach die Mitglieder aufrief, die sich zum Reden darüber aufschreiben ließen, erhielt er auf eine Menge Namen gar keine Antwort; die Herren waren gar nicht da. Endlich erschien Herr Tronchon und sprach über die Besorgniß, die man noch immer den Käufern von Nationalgütern erregе, indem man den Besitz derselben zwar nicht als ungesetzlich, aber doch als gewissenswidrig dargestellt; das hemme den Verkauf, und vermindere die Registrirungsgebühren. Herr de Louville lobte zwar, daß die Minister die im Schatz befindlichen 12 Millionen Renten verkaufen wollten, verlangte aber, daß sie die dafür eingehenden Summen, vielleicht 200 Millionen, nicht ohne besondere Gesetze ausgeben sollten. Allein der Finanzminister erinnerte, daß zu jenen Renten dem Schatz ja besondere Ausgaben zugewiesen wären. Herr des Sesmaisons wünschte Verminderung der Abgaben von den Produkten unsrer Kolonien, und bedauerte, daß die Tribüne vor einigen Tagen durch gefährliche Deklamationen beschmutzt worden, die ähnliches Unheil, wie ehemals in St. Domingo erfolgt, veranlassen könnten. Vergeblich widersetzte sich Herr Constant dem Abdruck dieser Stelle, denn daß er und seine Freunde gegen den schandbaren Sklavenhandel gesprochen, könne nicht anstößig seyn. Herr Labbaye de Pompieres wollte die Abgaben auf Salz schon vom 1sten July aufgehoben wissen. (Dann habe es hohe Zeit, rief man lächelnd.) Er klagte, daß bey den Abgaben gerade die Armen am meisten gedrückt würden, z. B. durch die auf Tabak, Oel (welches als Butter häufig gebraucht wird), und wozu die Reichen beynahe gar nichts beytrügen. Herr de Bourdonnaye erinnerte, daß gerade die Konsumtionsabgaben am stärksten von dem Reichen gegeben würden; denn er entrichtete sie nicht nur für sich, sondern auch für die vielen Armen, die er zu seinen Geschäften brauche, und die fast gar keine Lebensmittel würden kaufen können. Graf Marcellus forderte besonders Abschaffung oder Verminderung der Abgaben von der Piquette *); er meinte, die Generaldirektoren würden vermuthlich nie Piquette getrunken haben, sonst möchten sie dieselben wohl nicht als Wein besteuern. Generaldirektor Benoit erklärte, die Abgabe sey nöthig, weil sonst zu viel Wein für Piquette ausgegeben, und der Steuer entzogen werden würde. Alle vorgeschlagenen Verminderungen der Abgaben wurden verworfen. Bey einer ähnlichen, die für das Oel gefordert ward, bemerkte Herr Perrier, es falle auf, daß gerade die Herren, die bey der Bewilligung der Ausgaben am freygebigsten gewesen, hintennach die Einnahme vermindern wollten. Wir sind nicht hier, um für einige Abgeordnete Wechselbriefe auf die Volksgunst in ihren Departements zu stellen, sondern sollten für das allgemeine Wohl sorgen. Marquis Castelbajac behielt sich vor, von dieser Aeusserung gegen Herrn Perrier selbst Gebrauch zu machen, sobald von Interesse der Stadt Paris die Rede seyn würde.

Im Gehölz von Boulogne kam neulich ein Herr mit einer Dame gefahren. Er kehrte nach einiger Zeit an das Gitter zurück, und trug seinem Bedienten auf, seiner Frau einen Brief zu überbringen. Nicht lange darauf flüchtete die Dame, die ihn begleitet hatte, wie es schien, höchst erschüttert, nach Paris. Eben so gedankenvoll traf bald darnach eine andere Dame aus Paris ein, ließ das Gehölz durchsuchen, und fand den früher erwähnten Mann, ihren Gatten, im Kabriolet erschossen, und einen mit Blut befleckten Damenhut. Es ergab sich, daß der Mann eine andere Person liebte, daß er, da er nicht mit derselben leben konnte, mit ihr sterben wollen, und seiner Gattin diesen Entschluß mitgetheilt, daß aber die Geliebte, die vielleicht Anfangs in den Tod zu gehen bereit gewesen war, sich anders besonnen hat.

An der Kirchthüre von St. Leu ist angeschlagen, daß kein Frauenzimmer mit Papillotten zum Gottesdienst in die Kirche gelassen würde.

Der Dey von Algier läßt mehrere Fregatten in Marseille bauen.

Vom Mayn, vom 14ten July.

Die allgemeine Zeitung enthält folgenden ihr zugesandten Artikel: „Frankfurt am Mayn, den 4ten July. Wenn die in der Beylage zur allgemeinen Zeitung No 92 eingerückte Biographie des verstorbenen Prinzen Karl Konstantin von Hessen-Rothenburg im Uebrigen mit der Wahrheit nicht mehr übereinstimmt, als das, was den Obersten Gustafsson betrifft, so müssen alle Nicht-Jakobiner viele Ursache haben, sich darüber zu freuen. Zum Einrücken in die allgemeine Zeitung auf Verlangen des Obersten C. F. Gustafsson." *)

*) Spühlwein, der aus den ausgepreßten Beeren, vermittelst warmen Wassers, nachgepreßt, und in vielen Gegenden Frankreichs das Hauptgetränk armer Leute ist.

*) Es war in der erwähnten Beylage berichtet worden, daß der verstorbene Prinz einen besondern Groll gegen den ehemaligen König von Schweden, der sich stets sehr feindlich gegen die Jakobiner zeigte, gehegt, ihn selbst auf der Straße durch ein beleidigendes Betragen insultirt, und dadurch dem ehemaligen König Anlaß gegeben habe, sich aus Frankfurt zu entfernen.

Frankfurt, den 16ten July.

Die wunderthätige Kraft des Fürsten von Hohenlohe zu Würzburg findet auch hier Starkgläubige. Es ist zwar kürzlich ein blindes Frauenzimmer von hier, welches, nach mehrern öffentlichen Blättern, unter der Zahl der von demselben Geheilten aufgeführt worden, zurückgekommen, ohne von ihrem Uebel befreyt worden zu seyn, noch auch die mindeste Hoffnung hierzu erhalten zu haben. Jedoch ist der Glaube in mehrern Andern noch so stark, daß erst kürzlich eine angesehene Familie sich zu diesem modernen Wunderthäter begeben, um für die Leiden eines ihrer Mitglieder dessen Hülfe zu erflehen. Dem Fürsten soll jedoch nunmehr sein Kuriren verboten seyn.

Stockholm, den 10ten July.

Gestern hatte der französische Gesandte, Vikomte d'Agoult, seine erste Audienz bey dem Könige; worauf er mit gewöhnlicher Feyerlichkeit in dem sogenannten Ministerwagen durch die Straßen der Stadt fuhr. Der vorherige französische Geschäftsträger, Herr von Merona, welcher bereits nach Frankreich abgereiset ist, hat von unserm Könige den Nordstern-Orden erhalten.

Stockholm, den 13ten July.

Se. Majestät, der König, welcher am 17ten d. M. die Reise nach Norwegen antritt, wird am 23sten d. M. zu Strömstadt, an der Gränze der beyden Reiche, eintreffen. Der Kabinetssekretär, Kammerherr von Schulzenheim, begleitet Se. Majestät auf dieser Reise.

Am 4ten d. M. ward zu Christianstadt das neue Hofgerichte über Schonen und Blekingen in Gegenwart des Kronprinzen aufs Würdigste eröffnet. Die Feyerlichkeit ward des Morgens mit einer Salve von 128 Kanonenschüssen verkündigt. Als der Kronprinz von Beckaskog ankam, ward er unter einem Triumphbogen von den Behörden auf das Feyerlichste empfangen. Eine der Pyramiden enthielt die Inschrift: Liebling des Volks; Stütze des Throns. Zwanzig junge weißgekleidete Mädchen streuten Blumen und überreichten ein Gedicht. Es war gerade der Geburtstag des Kronprinzen, wodurch die Feyerlichkeit um so mehr erhöht wurde. Se. Königl. Hoheit begaben sich in feyerlicher Prozession nach der Kirche und eröffneten nachdem mit einer Rede das Hofgericht. Die Mitglieder wurden feyerlichst beeidigt und hernach installirt. Se. Königl. Hoheit nahmen das Mittagsmahl bey dem Präsidenten, Freyherrn Ehrenborgh, ein und kehrten gegen Abend unter einer Salutirung von 32 Kanonenschüssen von der Festung nach Beckaskog zurück.

London, den 13ten July.

Nachrichten von St. Miguel zufolge war bekanntlich auf Terceira die neue portugiesische Konstitution proklamirt worden; allein am 3ten April bewirkte das Militär eine Gegenrevolution, beschoß den Regierungspallast, ermordete den General Araujo, der an der Spitze der Konstitutionellen stand, und stellte die vorige Ordnung der Dinge wieder her. Nach den letzten Nachrichten von Terceira vom 18ten April herrschte daselbst die größte Unordnung, und man war für die Ausschweifungen der Soldaten besorgt, unter welchen gar keine Kriegszucht mehr bestand.

Ein Morgenblatt sagt, es sey nunmehr beschlossen worden, eine Loge für die Königin einrichten zu lassen, damit sie der Krönung zusehen könne.

Es ist berechnet worden, daß die Krönungsceremonie so lange dauern wird, daß der König nicht vor 8 Uhr des Abends zur Tafel gehen kann.

Bey der Krönung Eduards I. im Jahre 1274 wurden konsumirt: 440 Ochsen, 744 Schweine, 430 Schaafe und 22,460 Stück Geflügel. Eduard II. ließ im Jahre 1307 zu seiner Krönung 1000 Pipen guten Wein verschreiben.

Dover ist bisher mit ankommenden Fremden überfüllt gewesen.

Vermischte Nachrichten.

Die Herzogin von St. Leu (Louis Bonaparte's Gemahlin) hält sich zu Baden in der Schweiz auf, und erhielt am 7ten d. M. einen Besuch von der Königin von Bayern, die, ehe sie sich nach Baden im Großherzogthum begiebt, die Schweiz bereiset.

* * *

Chronologische Erinnerungen aus dem Leben Napoleon Bonaparte's.

1769 den 15ten August, als der Sohn eines Notar zu Ajaccio in Korsika geboren. 1779 im März, kömmt in die Kriegsschule zu Brienne. 1793, ist als Artillerielieutenant bey der Belagerung von Toulon und wird dort zum Brigadegeneral erhoben. 1794 den 4ten Oktober, kommandirt die Konventstruppen und besiegt die Pariser. 1796, erhält das Kommando der Armee von Italien; erster Sieg bey Loano; den 10ten May, Sieg bey Lodi; den 3ten August, Sieg bey Kastiglione; den 16ten November, Sieg bey Arkola. 1797 den 2ten Februar, Uebergabe von Mantua; den 23sten März, Einnahme von Triest; den 18ten April, Präliminarien mit Oesterreich zu Leoben unterzeichnet; den 16ten May, Besitznahme von Venedig; den 17ten Oktober, Traktat von Kampo-Formio mit Oesterreich; 1798 den 20sten May, segelt nach Aegypten; den 14ten Juny, Maltha erobert; den 21sten July, Schlacht von Embabe oder den Pyramiden; den 1sten August, Seeschlacht bey Alexandrien (Abukir); den 24sten Oktober, Aufstand zu Kairo. 1799 den 21sten May, aufgehobene Belagerung von Akre; den 23sten August, Bonaparte geht nach Frankreich zurück; den 7ten Oktober, landet zu Frejus; den 9ten November, löst die Direktorialregierung auf; den 10ten November, wird erster Konsul. 1800 den 15ten Februar, schließt Friede mit den Chouans; den 15ten May, geht über den St. Bernhard; den 14ten Juny, Sieg bey Marengo; den 3ten December, Schlacht bey Hohenlinden; den 24sten December, Explosion der Höllenmaschine. 1801

den 9ten Februar, Traktat von Lüneville; den 1sten Oktober, Präliminarien mit England. 1802 den 26sten Januar, die cisalpinische Republik unterwirft sich Bonaparte; den 27sten März, Definitivtraktat mit England zu Amiens; den 15ten May, Einsetzung der Ehrenlegion; den 2ten August, Bonaparte wird zum Konsul auf Lebenszeit ernannt; den 28sten August, verändert die Schweizer Regierungsform. 1803 den 18ten März, England erklärt den Krieg; den 5ten Juny, Bonaparte erobert Hannover. 1804 im Februar, läßt Moreau verhaften; den 20sten März, den Herzog von Enghien erschießen; den 8ten April, Pichegru im Gefängnisse sterben; den 18ten May, wird Kaiser; den 19ten November, vom Papste gekrönt. 1805 den 11ten April, Traktat von Petersburg zwischen Rußland, Oesterreich, England, Schweden; den 15ten März, Bonaparte wird König von Italien; den 24sten September, setzt sich an die Spitze der Armee gegen Oesterreich; den 20sten Oktober, nimmt die Armee des Generals Mack bey Ulm gefangen; den 21sten Oktober, große Seeschlacht bey Trafalgar; den 13ten November, Napoleon zieht in Wien ein; den 2ten December siegt bey Austerlitz; den 26sten December, Friede von Preßburg mit Oesterreich; — er verschafft dem Churfürsten von Bayern und Würtemberg die Königliche Würde. 1806 den 31sten März, er macht seinen Bruder Joseph zum König von Neapel; den 5ten July, seinen Bruder Ludwig zum König von Holland; den 26sten July, Zusammenberufung eines jüdischen Sanhedrins nach Paris; den 27sten July, Stiftung des Rheinbundes; den 24sten September, Napoleon zieht gegen Preussen aus; den 14ten Oktober, Sieg bey Jena und Auerstedt; den 19ten November, besetzt Hamburg; erläßt das Berliner Dekret; den 11ten December, er erklärt den Churfürsten von Sachsen zum König. 1807 den 8ten Februar, Schlacht bey Eylau; den 14ten Juny, Schlacht bey Friedland; den 7ten July, Traktat von Tilsit; den 18ten August, er stiftet ein Königreich Westphalen und macht seinen Bruder Hieronymus zu dessen König. 1808 den 6ten Juny, er erklärt seinen Bruder Joseph zum König von Spanien; und, den 15ten July, seinen Schwager Joachim Murat zum König von Neapel; den 20sten July, der General Dupont ergiebt sich mit seinem Heere bey Baylen; den 29sten July, König Joseph verläßt Madrid; den 21sten August, Schlacht von Vimiera; den 20sten September, Zusammenkunft zu Erfurt; den 5ten November, Ankunft Napoleons zu Vittoria; den 4ten December, Madrid ergiebt sich. 1809 den 16ten Januar, Schlacht von Korunna; den 22sten Januar, Napoleon reist nach Paris zurück; den 6ten April, Oesterreich erklärt ihm den Krieg; den 13ten April, er setzt sich an die Spitze des Heeres gegen Oesterreich; den 20sten April, Sieg bey Abensberg; den 22sten April, Sieg bey Eckmühl; den 10ten May, zieht zu Wien ein; den 22sten May, Schlacht bey Aspern; den 6ten July, Sieg bey Wagram; den 15ten August, die Engländer nehmen Vließingen; den 16ten December, Napoleon löst seine Ehe mit Josephine auf; den 23sten December, die Engländer verlassen Walcheren. 1810 den 11ten März, Napoleon vermählt sich mit Kaiser Franz II. Tochter; den 9ten July, verbindet Holland und die Hansestädte mit Frankreich; den — December, schränkt die Preßfreyheit sehr ein. 1811 den 1sten Januar, vereinigt Hamburg mit Frankreich; den 20sten März, die Kaiserin gebärt den König von Rom; 1812 den 22sten Januar, Napoleon nimmt Schwedisch-Pommern ein; den 2ten May, setzt sich an die Spitze der Armee gegen Rußland; den 11ten Juny, kommt zu Königsberg an; den 28sten Juny zieht zu Wilna ein; den 18ten August erobert Smolensk; den 7ten September, Schlacht an der Moskwa; den 14ten September, zieht zu Moskau ein; den 22sten Oktober, verläßt es wieder; den 9ten November, kömmt wieder nach Smolensk; den 5ten December, verläßt die Armee; den 18ten December, kömmt in Paris an; 1813 April, übernimmt den Befehl über die Armee von der Elbe; den 1sten May, siegt bey Lützen; den 20sten May, siegt bey Bautzen; den 4ten Juny, schließt Waffenstillstand; den 21sten Juny, Schlacht bey Vittoria; den 18ten August, Wiederanfang der Feindseligkeiten; den 28sten August, Schlacht bey Dresden. Moreau's Tod; den 7ten September, die Engländer rücken in Frankreich ein; den 28sten September, Napoleon verläßt Dresden; den 18ten Oktober, wird bey Leipzig geschlagen; den 15ten November, Revolution in Holland; den 1sten December, Erklärung der Verbündeten zu Frankfurt; den 8ten December, die Engländer gehen über die Nive. 1814 den 4ten Januar, die Verbündeten gehen über den Rhein; den 30sten März, Schlacht von Montmartre; den 31sten, die Verbündeten ziehen zu Paris ein; den 11ten April, Napoleon entsagt dem Throne; den 4ten May, kömmt auf Elba an. 1815 den 1sten März, segelt von Elba nach Frankreich; den 20sten März, kömmt zu Paris an; den 25sten März, wird von den zu Wien versammelten Mächten ausser dem Gesetz erklärt; April, macht eine neue Pairskammer und eine neue Repräsentation; hält ein Mayfeld; den 16ten Juny, schlägt die Preussen bey Ligny; den 18ten Juny, verliert die große Schlacht von Waterloo; den 21sten Juny, entsagt dem Throne zum Zweytenmale; den 15ten July, ergiebt sich den Engländern; den 22sten July, kömmt zu Tordan an; den 11ten August, wird auf einem englischen Linienschiffe nach der Insel St. Helena geführt und dort von einer starken Land- und Seemacht fast 6 Jahre bewacht. 1821 den 5ten May, Napoleon Bonaparte stirbt auf St. Helena und wird den 9ten May, mit den Ehrenbezeigungen eines Generals vom höchsten Range, auf der Insel begraben.

Den Druck genehmigt an Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors Professor Dr. Pauker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 177. Dienstag, den 26. July 1821.

Angelegenheiten der Türken und Griechen.

Salonichi, den 25sten May.

Die griechischen Insurgenten haben vor unserm Golf mit einer Flottille von 4 bis 5 bewaffneten Fahrzeugen, zwey nach Alexandrien bestimmte, und zwey andere von Smyrna und Kanea kommende türkische Schiffe weggenommen. Eins der nach Alexandrien segelnden leistete heftigen Widerstand, da es gegen 100 nach Mekka pilgernde Türken mit beträchtlichen Geldsummen am Bord hatte. Als der Kapitän die Unmöglichkeit, sich zu retten, einsah, ließ er sein Schiff auf den Strand laufen und steckte es in Brand, nachdem die Passagiere mit ihrem Gelde sich in Böten ans Land geflüchtet hatten. Die Griechen setzten ihnen indessen nach, und es entstond auf dem Lande ein Gefecht, wobey 10 Türken blieben, die übrigen aber sich in unsre Stadt retteten.

Korfu, den 8ten Juny.

Der Admiral der griechischen Eskadre, welche bey Hydria stationirt ist, hat folgende Bekanntmachung erlassen:

An die Bewohner der griechischen Inseln im Allgemeinen und an die Hauptleute ihrer Schiffe insbesondere.

Der Krieg, welchen wir gegen die gottlosen Tyrannen führen, ist nicht ein Krieg der Seeräuber, sondern des Volks, von Gott entsprungen und von großen Männern vorbereitet. Wir suchen die Wiederaufrichtung unsers Geschlechts. Dafür vereinigen wir alle, wie Waffen und Fahrzeuge, so unsere Leiber und Gesinnungen. Doch nöthig ist, daß wir auf alle unsere Bewegungen achten, auf daß bey uns Tapferkeit und Ehre vereint gefunden werden, welche die wahren Freunde der Freyheit kennbar machen. Es soll Niemand beunruhigt werden, welcher unsers Glaubens ist. Im Gegentheil sollen wir die Liebe und Theilnahme durch Wort und That beweisen, welche wir gegen alle Völker christlichen Glaubens, unsere Brüder, im Herzen tragen. Darum müsset ihr Achtung haben vor den Schiffen fremder Mächte und vor ihren Unterthanen. Wir kriegen allein gegen unsere ottomanischen Räuber und Tyrannen, die andern Mächte achten und ehren wir. Gebt wohl Acht, Brüder und Bundesgenossen, daß auch Niemand einen Angehörigen unsers Geschlechts oder ein hellenisches Fahrzeug angreife, sondern daß ihr unter einander euch betraget in Liebe und Freundschaft, aber gegen die Tyrannen mit unbeugbarer Kampfbegier. So aber Einer es wagen sollte, ungerecht und nach Räuberart zu verfahren, daß er ein griechisches Fahrzeug, oder einen Christenmenschen, oder einer fremden Macht Eigenthum und Angehörige verletzte, ein solcher wird als Feind unsers Volks und als Seeräuber erklärt und in den Grund gebohrt. So beschlossen in der Station bey Hydria, den 6ten May 1821.

Theodekty, Admiral, und die See-Obersten.

Korfu, den 15ten Juny.

Ganz Akarnanien, namentlich die Städte Missolongi, Saromero, Prakori und andere, sind aufgestanden. Die Insurgenten stehen vor Vonizza, und haben sich zweyer kleiner Kastelle, gegenüber der Insel St. Maura, bemächtigt. Vor wenigen Tagen passirten 8 türkische Kanonenböte von Prevesa aus an Vonizza vorbey, und landeten unterhalb, um den Aufstand zu dämpfen. Sie verwüsteten das Land, so weit sie kamen, ermordeten einen Theil der Einwohner, welche sich nicht in die Gebirge geflüchtet hatten, und schleppten die andern als Beute zur See mit fort, welche sie dann zu Prevesa verkauften. In Prevesa kommandirt Bekir Zogadoro. Er wird zu Lande von 2000 Griechen bedrängt. Die Türken zu Arta haben sich in die Festung zurückgezogen, da die Sulioten bey den fünf Brunnen angekommen sind, und somit die Verbindung zwischen dieser Stadt und der Armee vor Janina abgeschnitten haben. Auch die bedeutende Stellung von Agia ist in den Händen der Sulioten, und man glaubt, daß es auch bald Parga seyn wird, obgleich der Befehlshaber der türkischen Flotte vor Gomenizza fünf Kanonenböte zu ihrer Vertheidigung zur See abgesandt hatte. Die Türken vor Janina fangen an sich zu zerstreuen. Der Hafen von Panormo ist von den Chimarioten eingenommen worden. Der übrige Theil von Albanien ist ruhig, da die griechischen und türkischen Einwohner unter sich übereingekommen sind, und sich gegenseitig für die Erhaltung der Ruhe Geisseln ausgeliefert haben.

Triest, den 4ten July.

Die Peloponneser haben ein starkes Korps durch den Isthmus über Livadia, Theben und Salona vorgeschoben, sind mit demselben in Thessalien eingerückt und haben sich mit den Thessalioten und Agraphioten vereinigt. Von

Thessalien sind sie bis Kosani, einer Stadt in Macedonien, vorgerückt. Zwey hydriotische Schiffe haben den Christen in der Gegend von Seres in Macedonien Kriegsvorräthe gebracht; sie haben sich darauf bewaffnet und mit den Uebrigen vereinigt. Alle Christen überall, von 18 bis 50 Jahren alt, müssen zu den Waffen greifen, sich unter erfahrnen Officieren, Griechen, Franzosen, Engländern und Deutschen, in Bataillons bilden und dann vorrücken. Die keine Flinten haben, lernen die Handgriffe an großen mit Eisen oder Bley beschlagenen Stöcken, bis sie aus den Waffenvorräthen, die sich immer mehr füllen, Gewehr und Munition beziehen.

Von der Donau, vom 6ten July.

Wir haben Nachrichten über Triest von den Operationen der griechischen Flotte erhalten. Diesen zufolge spielt dieselbe nicht nur fortwährend den Meister in den Gewässern des Archipelagus, sondern soll jetzt auch wirklich den Durchgang durch die Dardanellen erzwungen haben. Es wird hinzugefügt, daß die Griechen, nach bewirkter Landung auf der europäischen Seite, die auf dieser gelegenen Schlösser, das neue und das alte, wovon ersteres bekanntlich am Eingange aus dem Archipelagus, letzteres da, wo der Kanal am schmalsten ist, liegt, erstürmt und in die Luft gesprengt haben sollen. Diese Erfolge, die selbst das Schicksal der Hauptstadt in Gefahr setzen möchten, bedürfen jedoch gewiß noch besonderer Bestätigung.

Zante, den 1oten Juny.

Mehrere hydriotische Fahrzeuge, welche von Spanien kommen, haben Pulver und Kugeln mitgebracht, welche sie nach Morea bringen. Selbst die Amerikaner sind mit den Griechen übereingekommen, ihnen Pulver und Bley zuzuführen.

Es bestätigt sich nun, daß Patras von den Türken geräumt ist. Letzteren ist in der Kapitulation die Vergünstigung zugestanden worden, sich nach Aegypten zurückziehen zu können.

Die provisorische Regierung vom Archipel, welche zu Hydra eingesetzt worden, hat an die Griechen der Kirche des Occidents eine Proklamation erlassen, worin es heißt: „Christen der Kirche des Abendlandes, Jesus Christus hat uns gelehrt, unsern Nächsten zu lieben. Aber giebt es wohl eine innigere Verbindung, als die von Mitbürgern? Christen des Morgen- und Abendlandes, wir sind vereinigt durch das heilige Kreuz, unter dessen Panier wir Krieg den Barbaren erklärt haben. Erhebet euch, Christen des Occidents, und vereinigt euch mit uns, mit denen des Orients, um der schönen Hellas ihre Freyheit wieder zu geben ꝛc.“

Thessalonich soll sich den Griechen ergeben haben. Alle Kapelle von Livadien, Attika und Phocis sind nach einander gefallen. Aly Pascha hat jetzt freyen Spielraum erhalten, da die Türken die Belagerung aufgehoben haben. Er ist jetzt zur Offensive übergegangen und thut den Türken nicht wenig Schaden.

(Hamb. Zeit.)

Paris, den 14ten July.

Am 10ten dieses Monats wurde ein Flugblatt: „La confession de Bonaparte,“ eine Satyre auf Bonaparte, der darin seine Beichte ablegt, ausgeschrien, die viele Käufer fand. Bald aber ließ die Polizey sie wegnehmen, um so mehr, da sie zu Händeln Anlaß gab.

Ueber Bonaparte sagt der Constitutionel unter Anderem: „Die Geschichte, die ohne Parteylichkeit richtet, wird zugeben, daß Napoleon der menschlichen Gesellschaft wichtige Dienste geleistet hat. Die Bekanntmachung seiner Gesetzbücher, die uns noch jetzt beherrschen, ist, ungeachtet der vielen Unvollkommenheiten des Strafgesetzbuches, eine Wohlthat, die für die künftigen Generationen nicht verloren seyn wird. Wir reden nicht von seinem unermeßlichen kriegerischen Ruhm, der nicht streitig gemacht wird, die Verbesserungen der innern Verwaltung, die öffentlichen Arbeiten, die Finanzordnung, sind dauernde Ansprüche auf Bewunderung. Bonaparte ist todt, die Wahrheit wird sein Grab bestelgen, und wir fürchten es nicht zu sagen; der Gefangene zu St. Helena wird unter die großen Männer gerechnet werden.“ In der Gazette bemerkt dagegen Herr de Jouffray (ein eifriger Royalist), daß Bonaparte Frankreich vergrößert gefunden, 2 Millionen Franzosen auf die Schlachtbank geliefert, und das Reich um seine Eroberungen bis zum Rhein und den Alpen gebracht habe. Es befremde, daß die Liberalen so große Liebe für einen Mann hegten, der alle unsre Freyheit in sich vereinigte, das souveräne Volk mit Kartätschen niederschießen ließ, und die Gesetzgeber zu St. Kloud mit dem Bajonett auseinanderjagte, die Redefreyheit unterdrückte, einen neuen Adel und neue Majorate schuf ꝛc. Vermuthlich vertheidigten die Herren nur als Revolutionäre den Mann, der so richtig gesagt: „in ihm sey die Revolution leibhaftig dargestellt,“ sie lieben ihn, nicht wegen dessen, was er gebaut, sondern wegen dessen, was er zerstört; als Feinde der Bourbons küßten sie die blutige Hand des Mörders des Herzogs von Engbien.

Nach der Aussage des Generals Bertrand ist es gewiß, daß die Schrift, welche unter dem Titel erschienen: „les Trente un jours,“ von Bonaparte selbst herrührt.

Unsre Blätter zanken sich jetzt über die Abscheulichkeit und die Größe von Bonaparte.

Einige Personen zu Paris, sagt die Gazette de France, unter andern Militärs, haben vor einiger Zeit Geschenke vom Fürsten Ypsilanti erhalten, namentlich Tabak.

Kassel, den 16ten July.

Unser verewigter Churfürst hat in seinem Testamente vermacht: Seinem Bruder, dem Landgrafen Karl zu Hessen in Schleswig, 40,000 Rthlr.; seinem Bruder, dem Landgrafen Friedrich, ebenfalls 40,000 Rthlr.; der Gemahlin des jetzigen Churfürsten 60,000 Rthlr.; der Gräfin von Hessenstein 20,000, deren Kindern 40,000, dem General von Schlotheim eine jährliche Pension von 1000, dem Herrn von Lepel eine Pension von 1200 Rthlrn. ꝛc. Den Schulen auf dem platten Lande 10,000, dem Gymnasium zu Hanau 1000, dem Waisenhause zu Kassel 10,000, dem Arbeitshause zu Kassel 5000 Rthlr. ꝛc.

Vom Mayn, vom 17ten July.

Auch die bayersche Zeitschrift „Eos" berichtet, daß der Magistrat zu Bamberg dem Fürsten von Hohenlohe das Kuriren, weil die unter Aufsicht vorgenommenen Versuche ohne Erfolg geblieben, untersagt hat, bis Entschließung auf die officielle Anzeige von der königl. Regierung zu Bayreuth eingehen werde. Diese soll bereits eine Untersuchungskommission abgeordnet haben. Zwey Tage hatte der Fürst im Hospital zu Bamberg an 29 Kranken seine Versuche fortgesetzt; allein ohne Erfolg.

In der helvetischen Tagsatzung kam am 5ten der Antrag der französischen Gesandtschaft zur Sprache: das Niederlassungsrecht französischer Bürger in der Schweiz, nach der Bestimmung des 1803 von Bonaparte durchgesetzten Bündnisses, fortdauern zu lassen. Es erklärten sich aber mehrere Stände dagegen, besonders auch aus dem Grunde: daß die Juden, die volles Bürgerrecht in Frankreich genießen, dann Schaarenweise nach der Schweiz einwandern, und alles bürgerliche Gewerbe verkümmern, und die Nationalwohlfahrt gefährden möchten.

London, den 17ten July.

Die Königin hat von Lord Sidmouth auf Ihr Verlangen, bey der Krönung als Zuschauerin gegenwärtig zu seyn, folgende Antwort erhalten:

Whitehall, den 13ten July.

„Madame!

Den Brief Ihrer Majestät vom 11ten d. M. an mich, in welchem angegeben ist, daß es Ihre Majestät für nöthig finden, mir anzuzeigen, daß Höchstdieselben entschlossen sind, bey der Ceremonie am 19ten d. M., dem Tage, welcher zur Krönung Sr Majestät bestimmt ist, gegenwärtig zu seyn, und daß Ihre Majestät deshalb einen anständigen Platz angewiesen haben wollen, habe ich dem Könige vorgelegt. Der König hat mir befohlen, Ihre Majestät auf den Brief des Grafen Liverpool vom 7ten May d. J. zu verweisen, und Ihrer Majestät anzuzeigen, daß es Sr. Majestät nicht gefallen hat, das Anliegen, welches in Ihrer Majestät Briefe ausgedrückt ist, zu gewähren."

Folgendes ist der Inhalt des erwähnten Schreibens vom Grafen Liverpool, datirt den 7ten May:

„Lord Liverpool hat, zufolge der letztern Anzeige von der Königin, von Sr. Majestät den Befehl erhalten, der Königin zu melden, daß Se. Majestät beschlossen haben, die Königin soll keinen Antheil an der Krönungsceremonie haben, weswegen es denn auch Sr. Majestät Königl. Wille und Befehl ist, daß die Königin der besagten Ceremonie auch selbst als Zuschauerin nicht beywohnen soll."

Durch ein Versehen des Sekretärs wurde obiger Brief des Lords Sidmouth ohne die Unterschrift desselben an die Königin abgesandt, welcher Vorfall bey dem Drange von Geschäften, die jetzt in dem Departement des Lords statt finden, wohl zu entschuldigen ist. Sobald Ihre Majestät aber dieses Schreiben erhielt, sandte Sie denselben Tag folgende Antwort an Lord Sidmouth zurück:

„Mylord!

Ich habe diesen Augenblick einen Brief, datirt Whitehall, den 13ten July, ohne Unterschrift erhalten; ich betrachte denselben also als anonym und werde ihn als einen solchen behandeln, bis ich von Ewr. Herrlichkeit weiter etwas höre.

Karolina, R."

Lord Sidmouth beförderte den besagten Brief sogleich, mit seiner Unterschrift versehen, an die Königin zurück, und begleitete denselben mit einem Entschuldigungsschreiben, worin er meldete, sein Sekretär habe vermuthet, der Brief sey schon von ihm unterzeichnet gewesen, und, ohne sich von der Wahrheit seiner Vermuthung zu überzeugen, habe er solchen zugemacht und abgesandt.

Gegen den ausdrücklichen Willen und Befehl Sr. Majestät, sagen die hiesigen ministeriellen Blätter, hat die Königin dennoch die Entschlossenheit so weit getrieben, dem Hofmarschallamte anzuzeigen, daß Sie am Donnerstage, Morgens 8½ Uhr, mit Ihrer Begleitung vor Westminster-Abtey erscheinen würde, und verlangt, man solle Sie gehörig empfangen und Ihr einen Platz anweisen. Ihre Majestät hat es nicht allein hierbey bewenden lassen, sondern sogar an den Erzbischof von Kanterbury geschrieben und Ihren Willen zu erkennen gegeben, daß Sie ein Paar Tage nach der Krönung Sr. Majestät gekrönt zu werden verlange, und dabey Ihren Wunsch geäussert, daß die Einrichtungen in Westminsterhall und in der Abtey, so wie die Gerüste, bis dahin in statu quo bleiben, damit nicht unnöthige Ausgaben verursacht würden.

Der Herzog von Norfolk, als erblicher Hofmarschall, an den sich die Königin wegen Zulassung in die Abtey wandte, hat Sie mit Ihrem Anliegen an seinen Deputirten, den Grafen Howard von Effingham, verwiesen, und der Erzbischof hat Ihr gemeldet, daß er ohne den ausdrücklichen Befehl des Königs Ihr Verlangen nicht gewähren könnte.

Zufolge der Times wird die Königin wirklich Ihre Drohungen erfüllen und am Donnerstage einen Zutritt in die Abtey verlangen, und wenn Ihr dieser verweigert werden

sollte, so wird Sie wieder dahin zurückkehren, von woher sie gekommen ist.

Die Morning-Chronicle fordert das Militär auf, etwanige Befehle, die Königin persönlich zu beleidigen, nicht zu befolgen, indem sie denselben zu verstehen giebt, daß der Königl. Gemahlin sich zu widersetzen, von einer Jury nicht dürfte als gesetzmäßig, sondern wohl gar als Hochverrath angesehen werden, und es sey mehreremale der Fall gewesen, daß Militärpersonen der vollen Strafe der Gesetze unterworfen gewesen wären, weil sie ungesetzliche Befehle befolgt hätten.

Bey diesen Anführungen muß man doch wohl die natürliche Frage aufwerfen: „wer ist die gesetzliche Authorität des Landes?" Die Königin widersetzt sich dem Willen des Monarchen, und die mittelbaren Befehle des Monarchen sollen von den Behörden nicht befolgt werden.

Alle diese Umstände tragen dazu bey, daß man dem bevorstehenden Krönungstag mit einiger Besorgniß entgegen siehet. Es sind indessen die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen, welche es ohne Zweifel verhüten werden, daß die Ruhe der Stadt gestört wird, obgleich der verhängnißvolle Tag nicht ohne einige unangenehme Auftritte vergehen dürfte. Man hat indessen dafür gesorgt, daß das Volk durch Vergünstigungen und Ergötzlichkeiten in verschiedenen Theilen der Stadt und ausserhalb derselben zerstreut wird. In den beyden Haupttheatern, zwey kleineren und einem ausserhalb der Stadt, wird das Publikum freyen Zutritt haben. Es werden in den Parken verschiedene Feuerwerke abgebrannt, mehrere Luftballons werden aufsteigen, Wettfahrten auf der Themse und auf dem Flusse im Parke werden statt finden, so wie mehrere andere Belustigungen veranstaltet werden.

Ausserdem ist die ganze Polizey der Stadt am Donnerstage in Bewegung, und nahe an 20,000 Mann Truppen werden in der Gegend von Westminster, wo die Ceremonie statt findet, versammelt seyn. Der Tag wird als ein förmlicher Festtag behandelt werden; es ist keine Börse, und die öffentlichen Geschäfte werden eingestellt; die am 19ten fälligen Wechsel werden morgen bezahlt. Die Vorkehrungen, welche zu diesem großen Feste gemacht werden, alle namhaft zu machen, würde Bogen anfüllen; sie sind fast unzählig, und es bleibt nichts zu wünschen übrig, als daß Alles ruhig abgehen möge.

Gestern Morgen verfügten sich die hiesigen Holzsäger in großer Procession, mit Fahnen und Musik, nach Brandenburghhouse, und überbrachten unserer allergnädigsten Majestät eine Adresse, welche die Königin, umgeben von Ihrem Hofstaate, bestehend aus Lord und Lady Hood und dem Alderman Wood mit seiner Familie, sehr gnädig aufnahm. In Ihrer Antwort auf diese Adresse fordert Sie das Volk auf, sich zu vereinigen; denn nur durch die Vereinigung aller Gutgesinnten der Nation wäre diese Klasse derselben im Stande, über die schlechtere zu siegen. Sie hoffe indessen, daß sich das Volk am 19ten d. M. mit Mäßigung betragen würde. „Die besten Freunde der Freyheit, sagt die Königin ferner, sind immer die entschlossenen Feinde der Gewaltthätigkeit und Verwirrung; Anarchie kann bloß unsern Feinden nützen. Ohne Weisheit und ohne Tugend ist die Freyheit nur ein täuschender Schatten, oder ein betäubender Schall u. s. w." Sie schließt diese Epistel, welche voll von trüglichen Scheinen, berauschenden Tönen, Schatten und Licht ist, mit der Bemerkung, daß Sie von der Krönung bedächtlich ausgeschlossen sey, während Bothschafter von der heiligen Allianz dazu eingeladen wären, und wünscht, daß diese daraus die Lehre ziehen möchten, die Rechte und Freyheiten der Nationen sehr zu achten; die Liebe des Volks sey die Stärke und der Ruhm der Könige.

Gestern Abend erschien die Königin im englischen Opernhause, und wurde von Ihren Anhängern mit lautem Jubel, wie gewöhnlich, empfangen. Einige junge Leute dusserten sich in den beleidigendsten Ausdrücken gegen Sie.

Man schätzt die Summe, die durch die Krönung in Umlauf gebracht wird, auf 2 Millionen Pf. Sterl. Die Procession bey der Krönung wird aus wenigstens 3000 Personen bestehen.

Briefe von St. Thomas vom 25sten May melden, daß die Insurgenten die Stadt Karakkas genommen haben; dahingegen wird unterm 10ten d. M. von New-York zwar gemeldet, daß die Feindseligkeiten zwischen den Insurgenten von Venezuela und den königl. Truppen wieder ihren Anfang genommen haben, und daß drey Gefechte zum Vortheil der Erstern bey Karakkas vorgefallen wären; allein daß die Stadt wirklich genommen sey, geht aus diesen Nachrichten nicht hervor. Man erwartete nun eine entscheidende Schlacht.

Kours,

Riga, den 15ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{2}$/$\frac{1}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{2}$/$\frac{1}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 390 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 $\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 82 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 60 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 3 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.

Den Druck genehmigt, an Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 178. Mittewoch, den 27. July 1821.

Wien, den 18ten July.

Unsere Hofzeitung meldet den Tod Napoleon Bonaparte's.

Die evangelischen Einwohner von Ungarn haben in einer Sr. Majestät bey Dero letzter Anwesenheit daselbst im vorigen Jahre überreichten Eingabe gebeten, eine aus den treusten Staatsdienern und vertrautesten Ministern bestehende Kommission, mit Zuziehung solcher geprüften Geschäftsmänner unter ihren Glaubensgenossen, die sich stets des Vertrauens Sr. Majestät werth bewiesen haben, zu ernennen, sich von dieser ihre seit dem Jahre 1792 eingereichten unterthänigsten Bittschriften vorlegen zu lassen, selbige strenge zu prüfen, und die, zur Abhülfe ihrer mit jedem Tage sich durch die Machinationen des katholischen Klerus vergrößernden Noth, erforderlichen Mittel zu berathen und auszuführen.

Unsere letzten Zeitungen enthalten keine Nachrichten aus der Türkey.

Odessa, den 29sten Juny.

In Smyrna waren die zügellosen asiatischen Truppen mit Gewalt eingezogen, und hatten den türkischen Statthalter, den Kadi und den Molla, welche sie zur Ordnung zu ermahnen gewagt, zuerst erschlagen. Nach dieser That fielen sie über alle Christen her, und wer sich nicht früher auf die Schiffe geflüchtet hatte, erlag unter ihren Streichen. Alles Eigenthum wurde geplündert und namenloses Elend ist über diese einst so reiche und blühende Stadt gekommen. (Das Stillschweigen der französischen und italienischen Blätter macht diese Nachricht verdächtig.)

Nach Berichten aus Konstantinopel vom 24sten Juny hat die Niederlage der türkischen Flotte die Rachsucht des Großherrn und der Türken zur höchsten Wuth gesteigert. Die Häuser der unglücklichen Griechen sind seitdem ohne Unterschied dem Volke Preis gegeben. Weiber und Kinder werden unbarmherzig als Sklaven weggeschleppt, oder gleich erschlagen. Auf Befehl des Großherrn wurden schon früher alle aus Morea gebürtigen, in der Hauptstadt befindlichen Griechen für vogelfrey erklärt, und sonach geboten, dieselben lebendig oder todt auf den Sklavenmarkt zu bringen. Dreyhundert dieser Unglücklichen wurden wirklich auf denselben geschleppt, und, unter der Bedingung sie nach Assen zu schaffen, um 20 bis 25 Piaster jeder verkauft. Die fanatischen Ulemas reizten aber das Volk so zur Rache, daß die Reichern daraus mit Mordinstrumenten auf den Markt eilten, und sie gegen Erlegung obiger Summe größtentheils mit eigenen Händen mit Hacken erschlugen. Fünf Bischöfe, die sich Anfangs versteckt hatten, wurden, sobald man sie entdeckte, nachträglich aufgehängt. Am beklagenswerthesten dürfte jedoch das Schicksal von 150 griechischen Mädchen seyn, deren Aeltern schon früher umgebracht waren. Alle diese Unglücklichen, Töchter aus den edelsten und reichsten Familien (es war darunter eine Tochter des hingerichteten Maurojem, Bruders des jetzt abgesetzten türkischen Geschäftsträgers zu Wien), wurden gegen Erlegung eines Piasters auf öffentlichem Markt den Lüsten der herbeygeeilten Türken Preis gegeben. Die meisten dieser blühenden Jungfrauen erlagen den Mißhandlungen. (Berl. Zeit.)

Korfu, den 25sten Juny.

Der Admiral der griechischen Flotte vor der Mündung der Dardanellen hat nach allen Inseln des Archipelagus und nach Morea die Nachricht von einem Siege gesandt, den er in folgender Weise über die türkische Flotte davongetragen haben will. Diese, bestehend aus einem Dreydecker, 3 Linienschiffen, 3 Fregatten, 4 Briggs, 2 Korvetten und 6 Kanonierschaluppen, hatte sich, nachdem sie durch die Dardanellen gegangen war, im Hafen von Mitylene vor Anker gelegt, der Dreydecker an der Mündung des Hafens. Nachdem hierauf die Flotte der Griechen, 35 Schiffe von Ydria und Spezia stark, sich vereinigt hatte, begann der Angriff unter dem griechischen Admiral mit Absendung eines Branders gegen den Dreydecker, um den Eingang in den Hafen zu befreyen. Sobald die Türken die Gefahr bemerkten, welcher das Schiff ausgesetzt war, zogen sie dasselbe zurück, und öffneten dadurch den Eingang in die Bucht. Hierauf begannen die Griechen, getrieben von Rache, für ihre barbarisch geschlagenen, gespießten und erdrosselten Brüder, die Schlacht. Sie war lang und blutig, indem sie von den Türken durch Verzweiflung, von Seite der Griechen aber durch eine unglaubliche Erbitterung, und einen der schönsten Tage Griechenlands würdigen Heldenmuth, aufrecht gehalten wurde. Endlich ward von ihnen die türkische Flotte durch Entern und mit einem Verlust von tausend Mann genommen. Die Bemannung derselben fiel durch das Schwert der Sieger oder kam in den Fluthen des Meeres um. Um

nicht durch Entern des Dreydeckers noch mehr Mannschaft zu verlieren, steckte der griechische Admiral ihn in Brand; die Mannschaft des Schiffes, welche den Flammen entrinnen konnte, flüchtete sich ans Land, mit so unaussprechlichem Schrecken, daß sie sich dort ohne den geringsten Widerstand ergab. (Nach dem österreichischen Beobachter bestand die türkische Flotte aus 2 Linienschiffen, 3 Fregatten, 5 Briggs und mehreren kleinern Fahrzeugen; das Gefecht fiel am 8ten Juny vor, und dauerte den ganzen Tag. Ein Linienschiff flog wirklich, durch einen Brander entzündet, in die Luft, das zweyte aber zog sich mit allen übrigen Fahrzeugen in die Dardanellen zurück. Von Konstantinopel liefen am 30sten Juny zwey Linienschiffe und eine Fregatte aus, um jenes Geschwader zu verstärken.)

Zu Aiwaly, bey Smyrna, hatten die Griechen, durch das Erscheinen einiger Insurgentenschiffe aufgewiegelt, 1500 Türken ermordet. Ein Pascha überfiel darauf die Stadt, hieb alle männlichen Einwohner nieder, führte Weiber un Kinder in die Sklaverey, und machte den Ort der Erde gleich.

Zu Smyrna glaubte der rohe türkische Pöbel, daß auf einem Schiffe Mund und Kriegsbedürfnisse für die Insurgenten abgehen sollten. Als er aber nichts dergleichen, auch keine Griechen darauf fand, ermordete er in seiner Wuth den Molla, den Agan Baschi und andere angesehene Muselmänner. Darauf begaben sich alle europäischen Konsuln und Kaufleute auf die im Hafen liegenden Kriegsschiffe ꝛc.

Aus Italien, vom 8ten July.

In Chambery hatten Uebelgesinnte das Gerücht verbreitet, daß der König nicht wieder nach Piemont kommen werde, und daß ein Theil dieses Königreichs direkt unter fremde Botmäßigkeit kommen würde. Dieses Gerücht brachte bey dem tapfern Regiment von Savoyen solche allgemeine Unzufriedenheit hervor, daß die Soldaten den Entschluß gefaßt hatten, mit Waffen und Bagage sämmtlich nach Hause zu gehen. Dieses Vorhaben sollte am 23sten Juny vollzogen werden; aber der Gouverneur und die übrigen Behörden der Stadt, die davon Kenntniß bekamen, vereitelten es an demselben Tage. Etwa 60 Unterofficiere und Soldaten wurden verhaftet und in die Citadelle gebracht, wo sie verhört werden. — Der König hat, um dem Grafen Andezeno, Gouverneur von Savoyen, seine Zufriedenheit zu erkennen zu geben, ihm eine Pension von 5000 Franken auf die Ordenskasse von St. Maurice angewiesen.

Als neulich der Schauspieler Lombardi auf dem königlichen Theater zu Mayland in Alfieris Antigone den Edmond machte, wurde er vom Enthusiasmus so weit hingerissen, daß er zum Entsetzen der Zuschauer sich wirklich in das Schwert stürzte. Doch hofft man ihn noch zu retten.

Durch Florenz zog vor Kurzem das österreichische Infanterieregiment Lichtenstein nach Neapel.

Zu Neapel wurden, nach Privatbriefen, einige als Staatsverbrecher verhaftete Personen in Freyheit gesetzt, namentlich die Herren Borelli, Poerio, Arkovito und Petrinelli. Dagegen wurde der General Augustin Colonna-Stigliano verhaftet.

Nach Urtheil des Kriegsgerichts wurde der Apotheker Morella, weil er verbotene Waffen führte und Karbonari war, erschossen.

Madrid, den 7ten July.

Die königliche Schlußrede der Kortes hat den Minister Herrn Felice und die Antwort des Präsidenten Herrn Martinez de la Rosa zum Verfasser.

General Empecinado hat mit eigner Hand, und nach einem persönlichen Kampf, einen Hauptanhänger des Morillo, den Priester Sanz, verhaftet. Durch einen aufgefangenen Brief war er ihm auf die Spur gekommen, und suchte ihn selbst mit sechs Mann auf.

Von der Verschwörung in Andalusien weiß man bis jetzt nur sicher, daß General Mir viele Militärs in sein Verständniß gezogen hat und daher mehrere derselben, besonders Officiere vom Regiment Katalonien, verhaftet sind; z. B. zwey Oberstlieutenants und drey Kapitäns.

Nach dem von der Regierung den Kortes vorgelegten Plan zur Beruhigung unserer Kolonien in Amerika, sollten diese in drey Abtheilungen, die nördliche, mittlere und südliche, getheilt, und jede mit eigenen Kortes, unter einen königlichen Bevollmächtigten, der ein Prinz seyn, aber auch abgerufen werden kann, regiert werden; jede Abtheilung auch drey Abgeordnete in die allgemeinen Kortes von Spanien schicken. Die Handlungsverhältnisse sollten dieselben seyn, wie sie von einer Provinz zur andern bestehen. Die nördliche Abtheilung Mexiko soll aber 200 Millionen Realen binnen sechs Jahren zum Abtrag unserer Schuld, und dann jährlich zum Unterhalt der Marine und Staatsausgaben 40 Millionen zahlen. (Schwerlich dürfte dieser Plan in Amerika Beyfall finden, besonders, da der in Kolumbia wieder eröffnete Feldzug eine unglückliche Wendung, wie sich erwarten ließ, für die Spanier zu nehmen scheint. Karakkas und dessen Hafen Guira, so wie Koro, sollen sie schon geräumt und sich auf Karthagena zurückgezogen haben.)

Paris, den 16ten July.

Von dem Ausschuß der zweyten Kammer war vorgeschlagen worden, die Bitte des ehemaligen Generalkapitäns der kaiserlichen Garde, Bacheville, wegen Zahlung des halben Soldes, an den Minister zu verweisen. Damit war auch Herr Corcelles zufrieden, nahm aber von dem Umstand Anlaß, über die Verdienste der alten Armee, und den Haß, mit dem man sie verfolge, sich so heftig auszulassen, daß man ihm zurief, er sey ein Aufrührer und seine Rede empörend. — Das Gesuch einiger Tuchscheerer gegen die Scheermaschine ward verworfen, weil Maschinen die Arbeit und den Verbrauch vermehren. Bey den fortsetzten Berathungen über das Budget verlangte Herr Dudon, eine neue Art öffentlicher in Springfedern hängender Wagen einer Abgabe der Post zu unterwerfen. Um die Sache anschaulicher zu machen, wurde ein 3 bis 4 Fuß langes zierliches Modell dieses Wagens herbeygebracht, einige Mitglieder der Kammer setzten sich hinein, und ließen sich umher kutschiren. Man lachte, aber der Präsident befahl, den die Aufmerksamkeit zu sehr störenden Wagen wieder fort zu bringen. Herr Delessert verlangte, daß die Lotterie nur bis zum 30sten Juny 1822 fortdauern solle. Immer könne doch die traurige Nothwendigkeit nicht fortbestehen, die *Leichtgläubigkeit des Volks zu benutzen, und es zu verleiten, vom günstigen Zufall ein Glück zu erwarten, das nur allein durch Arbeitsamkeit und Sparsamkeit erzeugt werde.* Um seinen Hang zur Lotterie zu befriedigen, habe sogar ein Jüngling seine Mutter meuchelmorden lassen. Auch sey dieses Einkommen schon wegen seiner großen Unsicherheit verwerflich. Im Jahr 1817 habe der Minister Corvetto selbst eingestanden, daß die Lotterie Schaden gehabt. Der Minister gab aber an, daß das reine Einkommen im Durchschnitt von 55 Millionen Einsatz 11 Millionen betrage. Herr Tronchon bemerkte, daß man, statt die Lotterieanzeigen mit Bändern und Blumen zu schmücken, sie in Flor hüllen solle, zum Zeichen des Unheils, das sie über Familien bringen. Allein Delesserts Antrag ward verworfen, so auch der des Herrn Dudon, daß die Lotterie zu Paris nur zweymal monatlich gezogen werden solle. Die Abzüge von den Besoldungen sollen nur bis zum 1sten July d. J. fortdauern. Graf Gerardin äusserte, die Abschaffung dieser Abgabe könne einer Versammlung nicht mißfallen, in der mehr als 100 ihr unterworfen gewesene Mitglieder sitzen; man solle dann aber auch die Abzüge vom Solde des Militärs zum Vortheil des Invalidenhauses abschaffen. Es sey nicht billig, daß Stelzfüße im Invalidenhause auf Kosten der Stelzfüße ausser demselben unterhalten würden. Herrn Rodets Antrag, den Abzug von Besoldungen über 1500 Franken fortdauern zu lassen, ward verworfen.

Ueber 5 bis 6 Minuten lang hörte man in der Gegend von Aubenas am 13ten Juny um 10 Uhr Vormittags auf 6 Stunden im Umkreis ein entsetzliches Getöse. Im ersten Augenblick wußte man nicht, wo es herrühre, als man plötzlich einen hohen Berg, der Gerbier de Jonc genannt, an dessen Fuße die Loire entspringt, sich einsenken und verschwinden, und an seiner Stelle einen See erscheinen sah. Der Berg, vordem so hoch, daß man nur mit Mühe auf seinen Gipfel gelangen konnte, endigte sich in einer Spitze, auf welcher sich ein Springbrunnen befand. Die Erschütterung war so stark, daß sie auf 5 Stunden in der Runde wie ein Erdbeben gefühlt wurde.

Der Mann, der sich neulich im Gehölz von Boulogne erschossen, war Herr A. Th. Er hatte sich in ein hübsches Mädchen verliebt und für unverheirathet ausgegeben. Als sie das Gegentheil erfuhr, wollte sie den Umgang abbrechen, ließ sich aber überreden, zu Madrid (einem ehemaligen von Franz I. zum Andenken an seine Gefangenschaft angelegten Lustschloß im Gehölz von Boulogne, jetzt als Gasthaus dienend) noch einmal eine Mahlzeit mit ihm einzunehmen. Hier geriethen Beyde in Streit. Er schrieb an seine Gattin und Mutter, und erbot sich dann, seine Geliebte nach Paris zurück zu fahren. Im Kabriolet aber faßte er sie bey den Haaren und schoß auf sie, traf aber nicht. Sie entsprang, und er jagte sich nun eine Kugel durchs Gehirn. In der Linken hielt er dennoch den Hut und Kamm der Entflohenen.

Taubenliebhaber zu Antwerpen hatten 32 Tauben nach Orleans abgeschickt. Man ließ sie am 1sten July Morgens um 7 Uhr fliegen. Orleans ist von Antwerpen 122 Lieues entfernt. Die erste Taube, welche ankam, hatte den Flug in achtehalb Stunden zurückgelegt, fünf andere kamen bald nach ihr an. Vier derselben kehrten am folgenden Tage zurück; der Versuch würde noch besser ausgefallen seyn, wäre das Wetter günstiger gewesen. Wegen dieses Taubenflugs waren Wetten von 20,000 Franken gemacht worden.

Da Bonaparte die eingefleischte Revolution genannt wird, so könnte man diese mit seinem Tode als völlig beendigt ansehen. Dann hätte sie gerade 32 Jahre gedauert; denn am 5ten May 1789 wurden die Generalstände, und sonach die Revolution selbst im gewissen Sinne, eröffnet.

London, den 13ten July.

Bey der Krönung Georgs III. wurden mehrere kleine Plätze mit mehr als 100 Guineen bezahlt.

Die Namen, welche der Prinz von Beira, Sohn des Kronprinzen von Portugal und Brasilien, in der Taufe erhalten, sind umständlich folgende: Johann, Karl, Peter, Leopold, Olegario de l'Incarnation, Franz, Xavier de Paula, Michael, Gabriel, Raphael Gonzage.

London, den 17ten July.

Der Krönungsstuhl des heiligen Eduard wurde, nach dem Glauben des hiesigen großen Haufens, 700 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, von einem irländischen Monarchen aus Spanien nach Irland gebracht. dieser aber hatte ihn von einem Griechen, der die Stadt Athen er-

bauete, erhalten. Er ist, wie hier gleichfalls von der Menge geglaubt wird, von demselben Steine verfertigt, auf dem Jakob schlief, als er im Traume die berühmte Leiter sah. Einem Fremden dürfte nicht zu rathen seyn, diese Angaben an einem öffentlichen Orte der niederen Klasse in Zweifel zu ziehen; die Beweise von der Unumstößlichkeit dieser Sage würden ihm augenblicklich von allen gegenwärtigen Geschichtskundigen auf das Bündigste a posteriori et a priori beygebracht werden. Ein historisches Faktum ist, daß dieser Stuhl unter der Regierung des schottischen Königs Kenneth im Jahre 834 von Irland nach Argylshire gebracht wurde. Dieser Fürst sandte ihn nach der Abtey in Scone, woselbst alle schottischen Könige bis zum Jahre 1296 auf demselben gekrönt wurden. Im letztbenannten Jahre wurde er von dem englischen Könige, Eduard I., nach England gebracht, und darum heißt er noch heute der Stuhl des heiligen Eduard.

Zufolge der amerikanischen Papiere ist die Ruhe in Buenos-Ayres und in der umliegenden Gegend noch immer nicht hergestellt, und die verschiedenen Häupter der Regierung streiten sich um den Vorrang; auch war der ehemalige Direktor Pueyredon von Monte-Video zurückgekehrt. Lima hatte sich noch nicht ergeben. San Martin hielt diese Stadt aber scharf blokirt.

Privatbriefen aus Jamaika zufolge, befindet sich Sir Georg Macgregor, der Aventurier, jetzt in Hayti, und hat die Bescheidenheit, sich dort für einen König von Schottland auszugeben.

Die Lloyds-Liste enthält Folgendes aus

Smyrna, den 2ten Juny.

„Das allgemeine Embargo ward am 19ten May aufgehoben, am 22sten erneuert und gestern abermals aufgehoben. Eine türkische Eskadre von 8 Segeln, nämlich 1 Linienschiff, 3 Fregatten, 2 Sloops und 3 Briggs, wurde am 31sten May bey Mytilene gesehen. Diese Eskadre soll, wie es heißt, von Konstantinopel aus verstärkt werden, um die griechische Seemacht, die zwischen den Inseln kreuzt, anzugreifen. Sr. Majestät Schiffe Medina und Racehorse liegen hier fortdauernd vor Anker."

Konstantinopel, den 12ten Juny.

„Die türkische Flotte besteht aus 1 Linienschiff, 3 Fregatten und 4 kleinern Fahrzeugen, ist die Dardanellen passirt und befand sich nach den letzten Nachrichten bey Mytilene. Die griechische Eskadre ist bey weitem zahlreicher und wartet im Archipelagus auf die Türken. Wie es heißt, ist eine Schlacht vorgefallen, wovon man nähere Nachrichten erwartet."

* * *

Es ist verordnet worden, daß bey der Krönungsceremonie Keiner in Trauerkleidern erscheinen solle.

Die letzte Hofzeitung enthält die Ernennungen von 21 Viskounts, Grafen und Barons. Herr William Wellesley Pole ist zum Baron Maryborough, Herr John Foster zum Baron Oriel, Sir W. Scott zum Baron von Stowell und Lady Mary Strutt zu einer Baronesse erhoben worden.

Der Saal von Westminster soll vom 20sten bis zum 28sten d. M. für das Publikum geöffnet seyn, so auch die Westminster-Abtey, um dasjenige in Augenschein zu nehmen, was bey der Krönung veranstaltet war.

Letzten Freytag gaben Se. Majestät dem Fürsten Esterhazy und dem Herzog von Grammont, dem österreichischen und französischen Bothschafter, die zur Krönung abgeordnet worden, ein großes Diner, welchem unter Andern der Herzog von Kambridge beywohnte.

Letzten Sonntag begab sich der Marquis von Anglesea nach dem Saal von Westminster, um das Pferd zu üben, welches er nächsten Donnerstag besteigen wird, indem er den Champion während des Banketts begleitet.

Alle Personen, welche bey der bevorstehenden Krönung in den Saal von Westminster zugelassen werden, müssen in Staatstracht erscheinen, nämlich die Herren in schwarzen Hosen, weissen seidenen Strümpfen, Schuhen mit Schleifen, Degen und drey-eckigen Hüten.

Der alte Gebrauch, Repräsentanten der Herzöge von Aquitanien und der Normandie einzuführen, wird bey der jetzigen Krönung nicht statt finden.

Am letzten Donnerstage wurden auf der Börse über 500 Personen eingeschlossen, weil sie Trotz dem Geläute der Glocke sich verspätet hatten. Nach geraumer Zeit gelang es ihnen erst die Thüren zu sprengen und die Freyheit wieder zu erlangen.

Die Regierung hat nunmehr den Entschluß gefaßt, die Insel Ascension, unweit St. Helena, in Besitz zu erhalten. Die Brigg Heron, die nach St. Helena abgesegelt ist, führt zugleich eine Besatzung von 26 Mann nach jener unbebauten Insel. Diese Besatzung, die unter dem Major John Campbell steht, wird daselbst 3 Jahre verbleiben.

Gestern gab Madame Catalani ihr erstes Konzert in dem Saal von Argyle, der gedrängt voll von Zuhörern war. Nie hat man daselbst so viele Mitglieder der Königl. Familie gesehen. In der königl. Loge befanden sich die Herzöge von Klarence und Kambridge, die Prinzessin Auguste, die Herzoginnen von Klarence, von Kent, von Glocester ꝛc. Als Madame Catalani die erste Arie (della superba Roma) sang, stand fast die ganze Versammlung auf und der Saal ertönte von Beyfallsbezeigungen. Man will bemerkt haben, daß die Stimme der Madame Catalani stärker und voller geworden sey, wie sie vor 7 Jahren war.

Den Druck genehmigt an Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 179. Donnerstag, den 28. July 1821.

London, den 20sten July.

Krönung Sr. Majestät, Georgs IV., Königs von Großbrittannien und Irland.

Dieser große Festtag Englands ist gestern mit einer Pracht und mit einem Glanze gefeyert worden, wovon sich nur derjenige einen genauen Begriff machen kann, der dabey selbst gegenwärtig gewesen war. Nichts hat die allgemeine Freude und die gute Eintracht gestört, die, wo man auch nur hinsah oder hinhörte, zu herrschen schien; selbst weiß man bis diesen Augenblick nicht einmal von einem einzigen Unglücke, obgleich bey einem so großen Zusammenflusse von Menschen so etwas beynahe nicht zu vermeiden ist. Dies hat man aber größtentheils der weisen Einrichtung zu verdanken, die getroffen war, indem der große Haufe des Volks durch angestellte Belustigungen in verschiedenen Theilen der Stadt und zu verschiedenen Zeiten zerstreut wurde, so daß in Westminster bey der Krönungsprocession bey weitem nicht so viele Menschen versammelt waren, als man vermuthete, und die erbauten Gerüste und Buden waren Theils nur halb gefüllt, obgleich die Eigenthümer derselben von ihren hohen Preisen für Sitze auf denselben bis zu einer Guinee, ja selbst einige bis zu 10 und 5 Shilling herunterkamen. Das Militär war auf dem Platze selbst nicht so zahlreich, als früher angegeben worden. Auf beyden Seiten der Plattform standen nur 1500 Mann Grenadiers und Garden, welche eine einzelne Linie bildeten; in den Seitenwegen patrouillirten ungefähr 200 Kürassiers und die Ausgänge der nach Westminster-Hall und der Abtey führenden Straßen waren mit Abtheilungen von verschiedenen Korps besetzt. Das Volk wurde indessen ohne Ausnahme bis dicht an die Plattform zugelassen, und die Soldaten erlaubten mehreren Personen, sich sogar über die Plattform nach der entgegengesetzten Seite zu begeben, wo man die Procession ohne das mindeste Gedränge mit der größten Ruhe in der Nähe von 2 Schritten ansehen konnte.

Der König kam schon am Mittewochen, Abends 9 Uhr, im Parlamentshause an, und stieg in dem Zimmer des Sprechers ab, wo er die Nacht zubrachte. Die Zubereitungen zu der Feyer des folgenden Tages dauerten die ganze Nacht fort, und schon um 1 Uhr des Morgens fing das Militär an sich in Bewegung zu setzen; während sich dieses nach seinen verschiednen Stationen verfügte und sich mit der Hauptmacht bey Westminster in Verbindung setzte, eröffneten sich alle Polizeystuben in der ganzen Stadt und starke Abtheilungen von Polizeydienern und Konstables marschirten nach dem Krönungsplatze. Von Stunde zu Stunde vermehrte sich die Lebhaftigkeit in den Straßen und die aufgehende Sonne begrüßte schon eine große Versammlung prächtig geschmückter Damen und Herren auf den Gerüsten. Das Wetter war ungewöhnlich schön, es herrschte eine förmliche Windstille und die Sonne schien im reinsten Glanze vom unbewölkten Himmel auf die Zuschauer herab, wurde aber um Mittag etwas drückend, so daß die Damen zu ihren Erfrischungen greifen mußten.

Der Anbruch des Tages wurde durch das Geläute mit den Glocken, durch Artilleriesalven und Aufsteigen von Raketen verkündet. Nach 3 Uhr bildete sich nach und nach in den Straßen eine Reihe Equipagen, angefüllt mit Personen, welche mit Einlaßkarten für Westminster-Hall und Abtey versehen waren, und man sah schon geputzte und reich mit Juwelen versehene Damen die Equipagen verlassen und den Weg nach der Hall oder Abtey zu Fuße fortsetzen, um durch die unvermeidliche Zögerung nicht einen guten Platz zu verlieren.

Nach 6 Uhr Morgens lief es auf einmal wie ein Lauffeuer durch die versammelte Menge: „die Königin kommt!“ und es währte nicht lange, so erschien Sie wirklich in Ihrem Staatswagen, gezogen von 6 Pferden, in Begleitung von Lady Hood und Lady Hamilton; in einem andern Wagen befand sich Lord Hood und fuhr langsam an der Plattform weg bis zur Hall; ihr folgte eine große Anzahl Menschen, die fortwährend riefen: „die Königin, die Königin, lange lebe die Königin!“ Die Zuschauer auf den Gerüsten, so wie die Fußgänger, nahmen keinen Antheil an diesem Enthusiasmus, im Gegentheil hörte man mehrere Zeichen des Mißvergnügens. Die Soldaten, welche sich auf der Plattform ruhig niedergelegt hatten, eilten auf einmal ein jeder auf seinen Posten und ergriffen ihre Gewehre, um das Volk abzuwehren, welches mit aller Gewalt auf die Plattform eindrang, und für einen Augenblick entstand das größte Gedränge, welches den ganzen Tag in dieser Gegend der Stadt vorfiel; es hörte indessen auf, sobald die Königin wegfuhr, indem das Volk Ihrem Wagen mit wildem Geschrey folgte, und auf dem Wege die Fenster derjenigen Häuser einwarf, welche für den Abend Anstalten zur Illumination gemacht hatten. Die Häuser mehrerer Edelleute haben bey dieser Gelegenheit sehr gelitten.

Als die Königin nun so nahe als möglich gekommen

war, stieg Lord Hood aus seinem Wagen, um einen Durchgang nach der Kirche zu suchen. Er ging nach den Ställen des Champions, wo er eine Barriere fand, die nach dem Hause des Sprechers führte. Hiervon benachrichtigte er die Königin, und Ihre Majestät stiegen aus Ihrem Wagen, um nach diesem Hause zu gehen, indem Sie Sich auf den Arm des Lords stützte. Lady Hood und Lady Hamilton begleiteten Sie. Nachdem man aber der Königin gesagt hatte, daß dieses kein öffentlicher Zugang sey, kehrten Ihre Majestät wieder zurück. Die Königin wurde sehr durch den Staub und den Andrang der Menschenmenge belästigt, vor welchem letztern Sie Sich kaum schützen konnte. Hierauf führte Lord Hood Ihre Majestät nach dem Eingang der Plattform, welcher für diejenigen Personen bestimmt war, die mit Einlaßkarten der Pairs versehen waren. Die Königin stieg die Stufen hinan und man fragte nach Ihrer Einlaßkarte. Lord Hood zog nunmehr ein Papier hervor und die Königin passirte hier ungehindert. Sie ging auf das Zimmer der Lords zu, indem Sie der Menge folgte, und als Sie zufällig Ihre Schritte nach der eisernen Thüre richtete, die zu den Küchen führt, bemerkte Sie einen Anschlagszettel, welcher allen Personen ohne Erlaubnißkarte den Eingang versagte. Als Ihre Majestät hierauf bey einem neuen Zugang kamen, wollte die Wache Ihr den Eingang wehren und hatte die Gewehre kreuzweise in der Thüre angelehnt. Jedoch auf Befehl eines Officiers zog sie sich ehrerbietig zurück und ließ die Königin durch. Nun ward Ihre Majestät nach der Abtey geführt. Hier verlangte Lord Hood den Eintritt Ihrer Majestät. Allein die Wache dieser Thüre verlangte die Einlaßkarten zu sehen und sperrte den Zugang zu der Abtey. Lord Hood sagte hierauf zur Wache: Ich zeige Euch hier Eure Königin, gewiß bedarf Sie keiner Einlaßkarte. Wir haben Befehl, erwiederte ein Gardist, keine Person ohne Einlaßkarte zuzulassen. Lord Hood: Da ist Eure Königin; Sie hat das Recht, auch ohne solche Formalitäten zugelassen zu werden. Nun sagte die Königin lächelnd, indem Sie bewegt zu seyn schien: Ja, Ich bin Eure Königin; wollt Ihr Mich nicht zulassen? Der Gardist: Meine Befehle sind bestimmt, und ich glaube, sie beobachten zu müssen. Die Königin lächelte und Lord Hood sagte: Ich habe eine Karte. Der Gardist: Wenn Sie mir dieselbe zeigen, Mylord, dann lasse ich Sie passiren. Lord Hood reichte ihm jetzt eine Karte für eine Person, auf welcher der rechte Name ausgelöscht und der Name Wellington substituirt war. Der Gardist: Mit dieser Karte kann nur eine Person den Zugang finden. Lord Hood: Werdet Ihr der Königin den Zugang nicht verstatten? Der Gardist: Wir handeln nur nach unserer Pflicht. Ihre Majestät lächelten bitter, und als Lord Hood mehreremale umsonst gefragt hatte, nahete sich ein Oberofficier der Wache und antwortete verneinend, jedoch auf eine sehr ehrerbietige Weise, auf die Frage des Lords: Ob Anstalten für den Empfang Ihrer Majestät getroffen wären? Lord Hood fragte hierauf die Königin: Ob Sie ohne Ihre Damen in die Abtey gehen wollte? Die Königin schlug es ab, und Lord Hood stellte Ihr vor, daß es besser wäre, Ihre Majestät kehrten nach Ihrem Wagen zurück, indem es deutlich zu sehen sey, daß keine Veranstaltungen zum Empfange Ihrer Majestät getroffen wären. Die Königin willigte ein, und geführt von Lord Hood kehrte Sie zu Ihrem Wagen zurück. Einige Personen, welche bey dem Eingange der Abtey diesem Gespräch mit zugehört hatten, lachten und stießen unehrerbietige und beleidigende Ausdrücke aus. Hierauf bemerkte Lord Hood: Wenigstens hätten wir doch ein ehrsames und honnettes Verfahren erwarten dürfen; ein solches Betragen ist weder großmüthig noch geziemend.

Sobald sich die Königin entfernt hatte, wurde auch die Ruhe wieder hergestellt, und zu keiner Zeit während des ganzen Tages wieder gestört.

* * *

Um 10 Uhr fing die Ceremonie in der Halle an. Der König bestieg den Thron, und das Schwert der Gnade, die beyden Schwerter der Gerechtigkeit, so wie die übrigen Insignien des Reichs, wurden durch die verschiedenen Edelleute ꝛc. dem Oberhofkammerherrn überliefert und von demselben vor dem König auf den Tisch gelegt. Dies dauerte ungefähr ½ Stunden, worauf sich die Procession nach Westminster-Abtey in Bewegung setzte. Den Anfang machte Miß Fellowes, das Blumenmädchen des Königs, eine schon etwas bejahrte, aber dennoch eine Dame von sehr majestätischem Ansehen; sie war gekleidet in einen sehr eleganten Staatsanzug von weissem Atlaß; über ihrer Schulter hing an einem breiten goldenen Bandelier ein kleines Körbchen, mit Blumen und Kräutern angefüllt, und sie trug ausserdem einen rothsammetnen Mantel, mit goldenen Tressen besetzt. Ihr folgten sechs ihrer Gehülfen, namentlich Miß Garth, Miß Collier, Miß Ramsbottom, Miß Hill, Miß Daniel und Miß Wolker, wovon zwey und zwey eine goldene Vase mit Blumen und Kräutern trugen; diese jungen Damen waren sämmtlich in weissen Musselin gekleidet und trugen lange Blumenguirlanden über ihre Schultern. Miß Fellowes bestreuete die Plattform, welche mit blauem Tuche bezogen war, mit Blumen, und zwar verrichtete sie ihr Amt mit einer besondern Grazie. Diesen sieben jungen Damen folgten verschiedene Bedienten ꝛc. von Westminster-Abtey, der erste Konstable von Westminster, der Regimentstambour, mit den Pfeifern und Trommelschlägern, den Trompetern, Paukenschlägern und solchen Officianten, die zu dem Blaseorchester gehören. Dann kamen die königlichen Advokaten.

Die Herren des geheimen Raths, die Ritter vom Bath-Orden, gekleidet in spanische Trachten von weissem Atlaß, mit silbernen Tressen besetzt, weisse Stiefeln mit rothen Absätzen und mit rothen Rosetten auf den Füssen; dann die Ritter vom Hosenband-Orden, gleichfalls in spanischen Anzügen von himmelblauem Atlaß, mit silbernen Tressen besetzt; Letztere wurden vom Marquis von Londonderry angeführt und ein jeder dieser Ritter war nach seinem verschiedenen Grade mit mehreren oder wenigeren Insignien geschmückt; alle trugen rothe sammetne Mäntel (überhaupt war dies der imposanteste Anblick von der ganzen Procession). Diesen folgten nun noch eine Menge Herolde, Waffenkönige und andere Staatsofficiere der Krone; dann kamen die Barons, die Bischöfe, die Vikomtes, die Grafen, die Marquis, die Herzöge, die Erzbischöfe von Irland und York, der Großkanzler des Reichs mit des Königs Börse und der Erzbischof von Kanterbury.

Alle diese verschiedenen Edelleute gingen in Abtheilungen, und vor ihnen wurden die Standarten der Vereinigung getragen; alle trugen ihre Kopfbedeckung in den Händen. Hierauf folgten die Insignien des Reichs, welche von den Edelleuten getragen wurden, auf deren Familien dies Recht von Alters her haftet. Der Lord-Mayor mit den Aldermen von London, worunter sich auch Herr Wood befand.

Dann Prinz Leopold von Sachsen-Koburg, im vollen Anzuge eines Ritters vom Hosenband-Orden; in seiner Rechten trug er einen Feldmarschallsstab und in seiner Linken seinen Hut mit Federbusch; seine Schleppe wurde von einem Pagen getragen. Der Herzog von Gloucester im Staatsanzuge, mit dem Feldmarschallsstabe in der rechten Hand; der Herzog von Kambridge, mit dem Feldmarschallsstabe; der Herzog von Sussex, ohne Stab und gleichfalls unbedeckt; der Herzog von Klarence, ohne Stab und unbedeckt; der Herzog von York, mit dem Feldmarschallsstabe und unbedeckt; die Schleppen der Mäntel dieser Prinzen von Geblüte wurden von Pagen getragen. An den Seiten derselben gingen die Herzöge von Wellington, Dorset und der Oberhofmarschall. Der Herzog von Dorset trug das Staatsschwert, der Herzog von Rutland den Scepter, Marquis von Cholmondoley die St. Eduards-Krone, der Herzog von Devonshire den Reichsapfel, der Bischof von Gloster den Deckel des Kelches, der Bischof von Ely die Bibel und der Bischof von Ebester den Kelch.

Nun folgte der König in königl. Staatskleidung. Seine Hauptbedeckung war ein spanischer Hut von schwarzem Sammet mit einer Agraffe von Juwelen und Straußfedern; seine Haare hingen in krausen Locken über Schultern und Stirn, und er ging unter einem Baldachin mit Goldstoff überzogen, welcher von 16 Barons der 5 Hafen getragen wurde. Die Schleppe des Mantels trugen acht älteste Söhne der Pairs von England. An den Seiten des Königs gingen die Bischöfe von Oxford und Linkoln, so wie die verschiedenen Maitres de la Garderobe. Den Zug beschlossen einige 100 andere Staatsofficiere, Apotheker, Aerzte, Chirurgen, Haushofmeister ꝛc.

Die Garden an beyden Seiten der Plattform standen, während der König passirte, mit geschultertem Gewehr und die Trommeln wurden von Division zu Division gerührt. Nach der Ankunft des Königs in der Abtey, woselbst er mit einem Tusche von der ganzen Masse der Trompeten und Pauken empfangen wurde, fing man sogleich an, das Halleluja von Händel aus dem Messias mit einem sehr zahlreichen Orchester aufzuführen. Hierauf folgten einige andere geistliche Musiken mit Gesängen. Dann gab man Händel's Krönungshochgesang und hierauf folgte die Krönungsceremonie, worauf die Prinzen des Geblüts die Huldigung zuerst leisteten, indem sie auf den Thron knieten, dem Könige die Hand reichten, seine rechte Wange küßten und seine Krone mit ihrer rechten Hand berührten. Diese Ceremonie befolgten alle übrigen Pairs und Ritter; selbige dauerte über eine Stunde, und man bemerkte, daß sich der König sehr angegriffen fühlte.

Nach allen diesen Formalitäten wurde das God save the King von 2- bis 300 Sängern, mit Begleitung des ganzen Orchesters, 100 Personen stark, gesungen. Der ganze musikalische Verein wurde durch die Herren Shield-Nyvett, C. Kramer, den königl. hannöverschen Konzertmeister Kiesewetter und F. Cramer geleitet. Die Sänger trugen weisse Chorhemden mit rothem Kamelotüberfall, und das Personale des Orchesters scharlachrothe Uniform mit reicher Goldbesetzung; die 5 obengenannten Herren hatten zur Abzeichnung goldene Achselbänder und weit reicheren Goldbesatz; eine jede dieser letzten Kleidung kostet 150 Pf. Sterl.

Die Procession kehrte in derselben Ordnung zurück nach der Westminster-Halle, mit dem Unterschiede, daß der König eine Krone auf seinem Haupte trug und mit dem Krönungsanzuge bekleidet war, so wie die Pairs ihre Koroners und die Ritter ihre Hüte auf dem Kopfe trugen. Der Jubel und das Hurrahgeschrey des Volkes war bey der Zurückkehr der Procession um weit stärker wie beym Hingange. Se. Majestät sahen weit munterer aus als am Morgen, und grüßten auf das Herablassendste und Freundlichste von allen Seiten.

Um 5 Uhr betrat die Procession die Westminster-Halle, welche mit 70 Kronleuchtern erleuchtet war; die brillante Versammlung, welche aus 3000 Personen beyderley Geschlechts bestand und bereits seit zwölf Stunden nicht vom Flecken gewesen war, erhob sich und begrüßte den König mit anhaltendem Jubelgeschrey. Alle Damen setzten ihre weissen Taschentücher in Bewegung, und die Trompeten und Pauken erschallten. Hierauf entfernte sich der König auf einige Zeit.

B.

Se. Majestät kamen aus Ihrem Kabinett wieder hervor, als man Ihnen angesagt hatte, daß das Diner angerichtet wäre. Der König trat in seinem königl. Schmucke hervor, mit der Krone auf dem Haupte und das Scepter und den Reichsapfel in den Händen. Die vier Schwerter wurden vor ihm aufgetragen, und Se. Majestät nahmen nunmehr Ihren Sitz auf dem Staatssessel ein. An der Rechten des Königs stand der Lord, der das Scepter hielt, und bey diesem andre Lords, welche die 4 Schwerter hielten; an der Linken des Königs der Herzog von Devonshire, mit dem Reichsapfel, und nächst diesem der Herzog von Rutland, mit dem andern Scepter.

Am Ende der Tafel, zur rechten Hand des Königs, saßen Ihre Königl. Hoheiten, die Herzöge von York, Klarence und Sussex; links die Herzöge von Kambridge und Glouceſter und der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg.

Der Graf von Denbigh war Sr. Majestät Vorschneider. Der Herzog von Argyll, als Großmeister der Haushaltung von Schottland, reichte dem König einen goldenen Becher mit Wein hin, und nachdem Se. Majestät davon getrunken, gab der König den Becher wieder zurück, der dadurch das Eigenthum des Herzogs geworden.

Vor dem zweyten Gange erschien plötzlich der junge Dymocke, als Champion des Königs, zu Pferde in der Halle, völlig bewaffnet, mit glänzender Rüstung, Schwert und Lanze. Vier Pagen, reich kostümirt, begleiteten den Champion. Bey seinem ersten Erscheinen in der Halle erschollen drey Trompetenstöße, und nachdem der Durchgang zu der königlichen Tafel frey geworden war, proklamirte der Herold des Champions die Herausforderung in folgenden Worten:

„Wenn irgend Jemand, von welchem Range er auch seyn möge, hoch oder niedrig, unsern souveränen Herrn, den König Georg IV., des vereinigten Königreichs von Großbrittannien und Irland, Vertheidiger des Glaubens, Sohn und nächsten Erben unsers verewigten souveränen Herrn, Königs Georg III., des letzten Königs, nicht anerkennen oder verneinen sollte, daß Er der rechtmäßige Erbe der Königl. Krone dieses vereinigten Königreichs sey — so ist hier sein Champion, welcher sagt, daß er lügt und daß er ein falscher Verräther ist; welcher erbötig ist, in Person mit ihm zu kämpfen und sein Leben gegen ihn in diesem Streite wagen will, an welchem Tage und zu welcher Stunde es immer sey.“

Hierauf warf der Champion seinen Ritterhandschuh auf die Erde, und nachdem er eine kurze Zeit auf dem Boden gelegen hatte, nahm der Herold ihn auf und gab ihn dem Champion wieder zurück. Dieses Manöver fand verschiedenemale statt, und am Ende desselben bückte der Champion sich tief gegen den König, worauf der Mundschenk dem König einen goldenen Becher mit Wein darreichte. Se. Majestät tranken darauf dem Champion zu, ließen demselben den Becher reichen, welcher nach einem ehrerbietigen Kompliment gleichfalls trank und darauf die Halle verließ, indem er den Becher als den Seinigen mit fortnahm.

Nun folgte die Proklamation der Titel des Königs durch die Wappenherolde, in der lateinischen, französischen und englischen Sprache. Nach dem Dessert schlug der König zwey Edelleute zu Rittern, und gegen 8 Uhr zogen Sich Se. Majestät, in Begleitung der Königlichen Herzöge und der Großofficiere des Staats, in Ihre Appartements zurück.

Wien, den 14ten July.

Gestern erfuhr man hier im Publikum die Nachricht von Napoleons Ableben zuerst durch eine bey dem hier befindlichen jüdischen Bankier Rothschild von Paris eingetroffene Stafette. Die Nachricht war sogleich wie ein Lauffeuer in der ganzen Stadt verbreitet. Lebhafte Theilnahme für Napoleons hier lebenden hinterlassenen einzigen Sohn sprach sich unverkennbar aus. Man bemerkt indessen, daß bis jetzt weder bey Hofe, noch in der Kammer des Herzogs von Reichstadt, Trauer für dessen verstorbenen Vater angelegt wurde. Man glaubt, Napoleons hinterlassene Wittwe, die Erzherzogin von Parma, werde eine Trauer anordnen.

(Die Wiener Zeitungen bis zum 21sten d. M. melden noch Nichts von Ypsilanti's Ankunft in Siebenbürgen.)

Vom Mayn, vom 20sten July.

Napoleon hatte der Gemeinde Kostheim bey Maynz mehrere Wohlthaten erwiesen. Zur Bezeigung des Danks dafür las der Geistliche des Orts, Heinrich, für den Verstorbenen eine feyerliche Seelenmesse, und zwar schon um 5 Uhr des Morgens, damit die Gemeinde, ohne ihre Geschäfte zu stören, ihr beywohnen konnte.

Kours.

Riga, den 18ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 1/6 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 1/2, 1/3 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 390 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 1/4 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 74 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 55 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 4 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Den Druck genehmigt an Stelle des kurl. Gouv.-Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 180. Freytag, den 29. July 1821.

Konstantinopel, den 28sten Juny.

Die englischen und französischen Bothschafter in Konstantinopel haben die Befehlshaber der im Archipelagus sich befindenden Flotte ihrer Nationen aufgefordert, feindlich gegen die griechische Flotte zu handeln, wenn sie den Eingang der Rhede von Smyrna forciren wollte, und eben so gegen die Türken, wenn diese die Franken hindern wollten, sich mit ihren Familien und Gütern zu flüchten.

Aus einem Schreiben aus Triest, vom 12ten Juny.

Am 2ten Juny hat Churschid Pascha Litaritza angegriffen, und eine bedeutende Niederlage erlitten; er hat 1000 Mann verloren. Unter den Gefangenen war der Schwertträger des Seraskier, den aber Aly Pascha frey ließ. Imer Pascha, der von der Pforte nach Livadien und Akarnanien gesandt war, hat sich mit einem Verluste von 4000 Mann nach Thessalien zurückziehen müssen. Messalongi und Vrachori haben sich den Griechen ergeben; Arta und Prevesa sind stark bedrängt. Vonitza ist im Aufstande, und hat 3 Kriegsschiffe zum Beystand der Griechen ausgesandt. Die beyden der Insel Santa Maure gegenüber belegenen Forts sind von den Griechen eingenommen. Auch von dem Vorgebirge Aktium, Prevesa gegenüber, sind sie Meister.

Briefe aus Konstantinopel vom 28sten Juny versichern, die Servier hätten noch keinen Antheil an dem Aufstande gegen die Pforte genommen; aber diese fangen an, wegen der Ruhe dieser Provinz besorgt zu werden. Diese zuverlässige Nachricht widerlegt das über den Aufstand der Servier verbreitete Gerücht.

Zante, den 25sten Juny.

Ueber das Seegefecht bey Mytilene erfährt man jetzt folgendes Nähere: „Sobald die türkische Flotte die wenigen kleineren auf Rekognoscirung ausgesandten griechischen Schiffe bemerkte, machte sie bey dem Ausfluß der Dardanellen Jagd auf diese. Die zu schwachen Griechen zogen sich jedoch auf das Gros ihrer Flotte bey der Insel Tenedos zurück. Die Annäherung der Türken suchten die Griechen zu benutzen, indem sie dieselben in den Golf zwischen dem Kap Baba und der Insel Lesbos zu locken suchten. Wie sich nun die Griechen so allmählich zurückzogen, glaubten die Türken, daß sie die Flucht ergriffen und verfolgten sie immer hitziger. Aber sie gingen in ihr Verderben; denn plötzlich wandten sich die Griechen um, griffen die Türken mit Heftigkeit an, und brachten nach mehreren Stunden anhaltenden Kampfes die Linie der Türken in Unordnung. Nun war es den Griechen leicht, die einzelnen schlecht bemannten türkischen Schiffe zu umzingeln und nach und nach zu erobern. Nur allein der Kapudan Pascha war glücklich genug, mit seinem Dreydecker zu entkommen, um als niedriger Sklave dem stolzen Sultan den Sieg der Freyheit über die Tyranney zu verkünden.

Nürnberg, den 20sten July.

Der Korrespondent von und für Deutschland enthält folgendes räthselhafte

Schreiben aus Zante, vom 17ten Juny.

„Schon lange erwarteten die Griechen mit der größten Unruhe und Ungeduld die Ankunft einer geheimnißvollen Person, die sie retten und ihrer Zukunft Dauer ertheilen sollte. Dieser Prophet, dieser Messias befindet sich endlich in ihrer Mitte, und sie wähnen sich auf dem Gipfel ihres Glücks. Man kann über diese Person nichts Bestimmtes noch Zuverlässiges angeben. Unter Umständen, wie die gegenwärtigen, ist es schwer, ja selbst unmöglich, Wahrheit unter tausenderley ausschweifenden Erdichtungen heraus zu finden. Ein Jeder räsonnirt nach seiner besondern Weise. Wer es nicht weiß, wie lebhaft, ja selbst wie vulkanisch die Einbildungskraft der Einwohner dieser Gegenden ist, kann sich keinen Begriff von dem Enthusiasmus machen, den die Ankunft des befragten Mannes in Griechenland hervorgebracht. Alles, was gewiß scheint, ist, daß ein amerikanisches Schiff von 18 Kanonen diese Person gebracht hat. Dieses Fahrzeug ist, vom Vorgebirge der guten Hoffnung an, von mehreren englischen Schiffen verfolgt worden; der Amerikaner war aber ein so guter Segler, daß es unmöglich war, ihn zu erreichen. Derselbe hat allen Schwierigkeiten Trotz geboten, und, mit der Schnelligkeit eines Vogels über die Fluthen des Meeres dahin gleitend, ist er glücklich in den Hafen von Novarino eingelaufen." (Hamb. Zeit.)

Aus Italien, vom 8ten July.

Der König von Neapel fährt fort, an der neuen Organisation seines Staats zu arbeiten. Zur vorläufigen Ersetzung jener Professoren und Lehrer, welche durch die Kommission suspendirt oder abgesetzt worden, sollen die Provincialintendanten verständige und wohlgesittete Leute,

welche die Genehmigung der Diöcesanbischöfe erhalten, anstellen, damit die Studien nicht unterbrochen werden. Sehr wichtig ist die durch Ordonnanz vom 1sten July verfügte Auflösung des bestehenden Heeres. Nach Aufzählung aller aus der letzten Revolution hervorgegangenen Uebel heißt es darin: „die Armee ist vorzüglich an all' dem Unheil schuld. Theils selbst aufrührerisch, theils von Aufrührern verführt, hat sie uns im Augenblick der Gefahr verlassen, und uns dadurch in die Unmöglichkeit versetzt, sie mit den einzigen Mitteln zu bekämpfen, durch die wir so vielen traurigen Folgen hätten vorbeugen können. Die Wohlfahrt unserer Staaten erheischt jedoch den Beystand einer beschützenden Gewalt; wir waren genöthigt sie von unsern Bundesgenossen zu verlangen; wir müssen für ihren Unterhalt sorgen, dürfen aber nicht unsern Unterthanen die schwere Last aufbürden, noch die Kosten einer Armee zu tragen, die nicht mehr besteht, weil sie nicht zu bestehen wußte." — Nun folgen die Verfügungen zur Auflösung von 18 Infanterie- und 5 Kavallerieregimentern, von zwey Liniendepots zu Palermo und drey Kavallerieabtheilungen. Alle Officiere, vom Obersten an bis zum Lieutenant, sind entsetzt, dürfen keine Uniform tragen, und erhalten ein Monat einfachen Sold zur Unterstützung. Sollten aber die Kommission vom 16ten April und die zwey ihr beygegebenen Hülfsjunten finden, daß sie ihre Pflicht gethan hätten, so können sie auf die Königliche Milde Anspruch machen. In Hinsicht der Generale behält sich Se. Majestät vor, Ihre Entschließungen bekannt zu machen. — Durch ein zweytes Dekret vom 1sten July wird die Armee auf folgende Art reorganisirt: 12 Korps (Corpi) Garden (casa reale); 7 Korps von der Linie (wovon eines aus drey auswärtigen Infanterieregimentern bestehend); 7 fakultative Korps (Genie, Artillerie ꝛc.); 3 sedentäre Korps. Der Generalstab der Landarmee besteht aus dem Generalkommando der Waffen in Sicilien; dem Militärgouvernement von Neapel; dem Militärgouvernement von Gaeta; den Kommandos in den Provinzen und in den Valli (Thälern Siciliens), und in den Platzkommandos, die in fünf Klassen geordnet sind. Zwey neue Skrutiniumsjunten sollen der Skrutiniumskommission in Untersuchung des Betragens der Officier» beystehn.

In Livorno sind zwey Schiffe angekommen, die im Archipelagus von der griechischen Flotte visitirt wurden. Diese führte eine blaue Flagge mit weissem Kreuz und Säbel und Schlange, und entließ jene Schiffe wieder, weil sie kein türkisches Eigenthum zu führen versicherten, mit der Erklärung: die Griechen führten bloß gegen die Türken Krieg.

Madrid, den 7ten July.

Merino hat seine Bande aufgelöset, durch eine Proklamation, worin er sich Oberbefehlshaber der königlichen Truppen von Atlenza nennt, über den schwärzesten Verrath klagt und die Ausführung seiner Anschläge auf die Zukunft verschiebt, bis wohin er seine Genossen ermahnt, zu Hause zu kehren. Es scheint, daß er nach Frankreich entkommen. Der Kriegsminister hat unterm 22sten vorigen Monats ein Dankschreiben an den General Empecinado erlassen, als er ihn vom Befehl abrief.

Am 30sten vorigen Monats kamen zwey russische Fregatten zu Lissabon an, welche acht Tage nach Sr. Majestät Rio Janeiro verlassen hatten; sie überbrachten den russischen und den dänischen Gesandten.

Der König von Portugal hat auch folgende drey Dekrete der Kortes genehmigt: 1) daß keinem Ausländer ohne Einwilligung der Kortes ein Amt anvertraut werden dürfe; 2) daß der König vor völliger Einführung der Verfassung den Kommandant von Lissabon und Oporto und den Polizeyintendant des Reichs nicht entlassen darf; 3) daß Graf Palmela, der bisherige Minister, bis auf Weiteres das Schiff nicht verlassen soll.

Lissabon, den 3ten July.

Die Bank von Brasilien ist in die große Verlegenheit gekommen durch die starken Vorschüsse, die sie der Krone gethan, und die starken Forderungen, die sie aus verschiedenen öffentlichen Kassen noch nicht erhalten hat. Daher hatte der König ihre Schuld für Nationalschuld erklärt, und alles der Krone gehörige Silber, Gold und alle Edelsteine, die nicht dem Gebrauch nach und für den Anstand der Königlichen Personen unumgänglich nothwendig sind, der Bank übergeben; und zugleich die Hoffnung ausgesprochen, daß die getreuen Unterthanen dem Beyspiel des Monarchen folgen und so den Beweis liefern werden, den Portugiesen sey nichts zu kostbar, wenn von der allgemeinen Sache die Rede sey. (Bekanntlich haben die Kortes das von dem Könige zur Unterstützung der Bank verlangte Anlehn von 6 Millionen Kruſaden verweigert.) — Borges Carneiro bemerkte, daß die Staatseinkünfte sich zwar seit 20 Jahren sehr vermehrt hätten, aber durch unnöthige Ausgaben verschlungen würden. Dahin rechnete er besonders auch unnütze Geistlichkeit, z. B. das Patriarchat, das ungeheure Summen erfordre. Statt Nothleidende zu bezahlen, wären unermeßliche Schätze verschwendet worden, den Pallast Ajuda (Mariahilf), der 50 Millionen Kruſaden gekostet haben soll, zu bauen, ein Unternehmen, das nur für einen reichen Salomo paßte. Alle unnütze Stellen im Militär und Civil solle man abschaffen.

Paris, den 18ten July.

Vorgestern hat der Pairshof öffentlich das Urtheil über die der Verschwörung vom 19ten August Angeklagten gesprochen. Es lautet: daß über Maziau für jetzt nichts

zu beschließen sey; daß 24 Angeklagte freygesprochen sind; daß Nantil, Lavokat und Rey in contumaciam zum Tode verurtheilt sind; Laverderie zu 5jähriger Haft und 2000 Franken Buße; Trogoff und Delamotte eben so; Robert und Gaillard zu 5 Jahre Haft und 500 Franken; Loritz zu zwey Jahre Haft und 500 Franken, und alle neun Verurtheilte solidarisch zu den Gerichtskosten. Dem Laverderie fällt zur Last, daß er einen, jedoch nicht angenommenen, Vorschlag zu einer den Sturz der Regierung bezweckenden Verschwörung gethan; dem Trogoff, Delamotte, Robert, Gaillard und Loritz, daß sie Kenntniß von der Verschwörung gehabt, und nicht Anzeige davon gemacht haben. Der Kanzler hielt eine Anrede an die Angeklagten, und äusserte unter Anderem: sie sollten nicht klagen, daß ihr Proceß so lange gedauert, denn dieser Zögerung dankten sie den Vortheil, nicht in dem ersten Augenblick des gerechten Unwillens über eine militärische Verschwörung gerichtet worden zu seyn. Auch würde kein anderer Gerichtshof so milde geurtheilt haben wie die Pairs.

In der zweyten Kammer trug Herr Constant darauf an, den Schullehrern in Gemeinden, die weniger als 2000 Seelen zählten, die Abgabe an die Universität zu erlassen, weil die Leute sich ohnehin so schlecht ständen. Der Antrag wurde aber verworfen, nachdem er zu heftigen Ausfällen zwischen Constant und dem Siegelbewahrer Anlaß gegeben, die sich gegenseitig Verleumdung Schuld gaben. Herr Etienne verlangte, daß die Siegelgebühr von Adelstiteln (sceau de titres) künftig der Kammer berechnet werden sollen; so würde schon ein Theil des Einkommens von der heillosen Lotterie gedeckt seyn. Andere gaben zwar zu, daß jene Gebühren zu Unterstützung von Wittwen und Waisen, von Gerichtspersonen und zu andern nützlichen Zwecken, z. B. zu Errichtung der Urkundenschule, verwandt würden; sie wollten aber die willkührliche Vertheilung derselben nicht dem Siegelbewahrer überlassen wissen. Dieser gab gelegentlich Auskunft über den neulich von Herrn Terneaux gerügten Fall, daß Herr Cherin einen königl. Erlaßbrief darüber erhalten, daß der Handel, den sein Vater und Großvater getrieben, seinem Adel nicht Eintrag thun sollte. Dies sey eigentlich nur Aeusserung der Bittschrift gewesen; übrigens habe man stets einige Gewerbe für illiberal, und mit dem Adel unverträglich gehalten, z. B. Domestikendienst; allein der Großhandel besonders sey als verträglich betrachtet worden, und daher habe der König auch ein ausgezeichnetes Haupt unseres Kunstfleißes mit dem Adel belohnt. Es sey nicht wohlgethan, daß Herr Terneaux seinen Dank dafür auf die neulich gewählte Art ausgesprochen. Doch achte er die Bescheidenheit und den gesunden Menschenverstand desselben, wonach er doch den Werth der königlichen Wohlthat anerkannt. — An der Grundsteuer ist ein Nachlaß von 19,617,239 Franken bewilligt. Ueber die Vertheilung derselben ist man noch nicht einig. — Herr Corcelles, der weitläuftig darüber sprach, wurde oft vom Präsidenten erinnert, bey der Sache zu bleiben. Endlich befragte der Präsident die Kammer, ob Herrn Corcelles nicht das Wort verboten werden solle? Die Kammer stimmte dafür und Herr Corcelles mußte aufhören, erklärte aber, des Präsidenten Angabe, daß er nicht bey der Sache geblieben, sey falsch, worüber großes Getümmel entstand. Das Gesuch der ehemaligen Maltheser-Ritter, ihre Pensionen von 700 Franken zu vermehren, wurde an die Regierung verwiesen. Der Berichterstatter Dubamel bemerkte, wenn der Orden noch in seiner Kraft bestände, so würde er jetzt eine mächtige Diversion zu Gunsten des unglücklichen Volks machen, das von seinen barbarischen Gebietern dem Verderben geweiht ist. Die edlen Ritter würden dem christlichen Volk, welches durch Muhameds blutdürstige Jünger erwürgt wird, zu Hülfe geeilt seyn. (Ein Türke, vermuthlich von der Gesandtschaft, war zugegen und hörte die Lobrede auf seine Landsleute mit an.)

Ein junger Mann, der vor wenigen Tagen seine Gattin begraben lassen, erschoß sich auf dem Grabe derselben. Bey ihm lag ein Kranz von Immortellen.

Der Constitutionnel giebt aus Athen vom 25sten May einen Bericht über die Eroberung dieser Stadt durch die Griechen, wo nun die Kreuzesfahne auf dem Pantheon wehe. Am 7ten May rückten 2000 Griechen von Marathon her an, nachdem die Türken einen Theil ihrer Familien nach Euböa geflüchtet hatten. Die Griechen eröffneten das Feuer auf die Citadelle, nachdem sie einen Geschützpark aus Hydra erhalten, zwischen dem Denkmal des Philopappus und der Anhöhe des Areopags; aus Mangel an Wasser und Munition boten und erhielten die Türken freyen Abzug nach Euböa. Am 14ten wurde das Te-Deum in der Hauptkirche gesungen und ein Areopag eingesetzt.

Unser Constitutionnel enthält nachstehenden Artikel über Bonaparte: Während der fünf Jahre, die Napoleon auf St. Helena zubrachte, führte er ein geregeltes Leben, stand früh auf und legte sich zeitig nieder. Vormittags ging er zuerst spazieren, dann diktirte er dem Herrn Lascases und, als dieser nicht mehr bey ihm war, dem Grafen Montholon. Er sprach gern über die Begebenheiten, an denen er Theil gehabt, über die Personen, welche er gebraucht hatte. Man versichert, Bertrand und Montholon hätten viele solcher Unterredungen aufgezeichnet. Seine Unterhaltung betraf oft die dermalige Lage Europa's, wovon er aber in den ersten zwey Jahren nur sehr unvollständige Kenntniß hatte, denn nur von Zeit zu Zeit kam ein Zeitungsblatt in seine Hände, besonders von dem ministeriellen Courier. Späterhin erfüllte man sein Begehren und ließ ihm französische Bücher und Journale zu. Manche darunter begleitete er mit Noten, und man hat dergleichen schon in London sehr theuer bezahlt. De Pradt's Schrift „die Gesandtschaft nach Warschau" ist, mit Napoleons Noten versehen, in den Händen eines Franzosen. Nach Tische

ging er wieder spazieren, und dann las er eine Stunde lang laut; meist im Corneille, dessen Stücke er vorzüglich liebte. Manchmal las er auch das Trauerspiel „Hektor" von Luce de Lancival. Einer seiner oft wiederkehrenden Ausdrücke war, „die Zukunft ist in der Hand Gottes" (l'avénir est dans le sein de Dieu). Sir Hudson Lowe hat er nur ein- oder zweymal gesehen; er hatte vor ihm eine unübersteigliche Abneigung und erklärte oft, lieber sterben zu wollen als dessen Gegenwart zu ertragen.

London, den 20sten July.

Die Königl. Herzoginnen hatten sich gestern schon ziemlich früh in der Westminster-Halle in der königl. Loge eingefunden. Die Herzogin von Glocester war die erste, welche eintraf. Sie hatte ein reiches Kleid von Silber-Lama an; ihr Kopfputz bestand in einem weissen Hut von Atlaß mit weissen Federn geschmückt, die von reichen brillantenen Agraffen und Knöpfen gehalten wurden. Bald darauf kamen die Herzoginnen von Klarence und Kent, die Prinzessin Sophia ꝛc. Ihre Königl. Hoheiten waren in Kleidern von weissem Atlaß gekleidet, welche durch die überaus reichen Stickereyen fast ganz von Silber zu seyn schienen. Edelsteine von bedeutender Größe und Schönheit und in großer Menge hoben den Putz zu ausserordentlicher Pracht. In der Loge gegenüber erschien nun der österreichische Großbothschafter, Fürst Esterhazy, mit seiner Gemahlin. Fast sämmtliche fremde Bothschafter und Gesandten waren in Uniform und mit vielen Orden geschmückt. Der Reichthum und die Verschiedenheit derselben machten diese Logen zu den glänzendsten in der ganzen Halle. Der Herzog von Wellington, mit den vorzüglichsten Orden geschmückt, kündigte die Ankunft des Königs in der Halle an. Se. Majestät waren erstaunlich reich und prachtvoll gekleidet, und das Gewicht dieses mit Juwelen, Gold und Silber verzierten Anzuges schien nicht unbedeutend zu seyn. Die Schleppe des Mantels war von ausserordentlicher Länge und Breite. Der Mantel ist von karmosinrothem Sammet mit großen goldenen Sternen gestickt und einer breiten goldenen Borde. Se. Majestät nahmen Ihren Sitz mit majestätischem Anstand ein, und schienen augenblicklich von der imposanten Feyerlichkeit mit Bewunderung getroffen zu seyn.

Bevor der Erzbischof von Kanterbury dem Könige die St. Eduards-Krone aufgesetzt hatte, segnete er sie erst ein. Wie der König gekrönt war, erhob die ganze Versammlung ein lautes Freudengeschrey. Als der Zug wieder von der Abtey zurückkam, streute Lord Bentinck silberne Krönungsmedaillen unter das Volk.

Der Champion war, wie er in die Halle einritt, von dem Herzoge von Wellington und dem Marquis von Anglesea begleitet; er verwaltete sein Amt mit großer Gewandtheit und Geschicklichkeit.

Die Königin hatte gegen den Beschluß des Geheimenraths förmlich protestirt und diesen Protest in die Zeitungen einrücken lassen.

Der Lord-Mayor wurde vom Könige sehr kalt empfangen, und nicht, wie es der Gebrauch ist, zum Handkuß gelassen.

Vor der Salbung des Königs hielt der Erzbischof von York eine treffliche Predigt. Wie Se. Majestät gesalbt waren, wurde Ihnen die Krone aufgesetzt und die übrigen königl. Insignien überreicht.

Nach dem Diner in der Westminster-Halle, als das Dessert aufgetragen war, brachten die Pairs des Königs Wohl aus. Alle gegenwärtige Personen standen bey diesem Toaste auf. Se. Majestät standen alsdann auf und brachten das Wohl der Pairs und Ihres guten Volks aus. Alle Anwesenden bückten sich tief und nur ein Ausruf der Freude und des Beyfalls erscholl von der Menge in der weiten Halle.

Unter den fremden Gesandten zeichnete der Fürst Esterhazy sen. sich besonders aus; sein Anzug prangte von Diamanten und Juwelen und man schätzte den Werth desselben auf 1 Million Gulden.

Es war unter den Sängern kein Frauenzimmer, deshalb auch nicht Madame Catalani, welches ein von ihr selbst verbreitetes Gerücht gewesen ist. Ausser den 7 Blumenmädchen war keine Dame bey der ganzen Krönungsceremonie zugegen.

Die verschiedenen Regierungsgebäude, so wie die Häuser aller Minister und der fremden Gesandten, waren am Abend prächtig erleuchtet, worunter sich die Schatzkammer, Bank und Sommerset-House besonders auszeichneten. Im Park wurde ein brillantes Feuerwerk abgebrannt, und während des ganzen Tages war in Hydepark ein förmlicher Jahrmarkt. Es ist fast unmöglich, alle die Belustigungen zu nennen, welche statt fanden. Alle Laden in der Stadt waren geschlossen; die City schien am Tage wie ausgestorben, mehrere Häuser waren erleuchtet; kurz, der Jubel und die Freude war allgemein. Ausser den freyen Schauspielen waren noch drey andere Theater zum freyen Eintritt des Publikums offen. Ein Kriegsschiff befand sich mit fliegenden Flaggen auf der Themse zwischen Blackfriars- und Waterloo-Brücke und gab den ganzen Tag hindurch von Zeit zu Zeit volle Lagen.

Dresden, den 16ten July.

Der bekannte Betrüger Kopf in Leipzig soll zu 10jähriger Zuchthausstrafe und Ausstellung am Pranger verurtheilt seyn.

Vom Mayn, vom 18ten July.

In Frankfurt soll die Hundesteuer 18,000 Gulden abwerfen.

Den Druck genehmigt an Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 181. Sonnabend, den 30. July 1821.

Von der türkischen Gränze, vom 16ten July.

Am 4ten July gegen Abend hielt der Kiaja Beg des Hadschi Ahmed Pascha, an der Spitze von 6 bis 7000 Mann, zu Bucharest seinen Einzug. Jeder Mord, jede Plünderung wird von ihm mit dem Tode bestraft. Auf dem flachen Lande aber erlauben sich zügellose Heerhaufen und Nachzügler die abndungswürdigsten Excesse. Männer und Weiber wurden in die Sklaverey abgeführt, und in einigen Dörfern sah man von Türken kleine Kinder mit den Füßen an die Bäume hängen, und ihnen endlich die Hälse abschneiden.

Kaminar Sawa ist beauftragt, mit seinem theils aus Türken, theils Albanesern bestehenden Korps die Insurgentenhäuptlinge Jordaki und Farmaki zu verfolgen, welche mit einigen hundert Reitern, die steilsten Gebirge entlang, nach der Moldau zu entkommen die Absicht zu haben schienen.

Zu Jassy sind nur zwey- bis dreyhundert Türken zur Handhabung der öffentlichen Sicherheit einquartirt. Die übrigen Truppen sind ausserhalb der Stadt gelagert. Auch dort geht das Bestreben der Oberbefehlshaber dahin, den Excessen einzelner Abtheilungen nach Kräften Einhalt zu thun. Mehrere der flüchtigen Anhänger Kantakuzenos sind von moldauer Juden aufgefangen, und den Türken gegen ein Profitchen zum Würgen überliefert worden; zuweilen werden sie aber auch selbst, wenn die Mörder bey ihnen Geld vermuthen, Opfer ihrer Habsucht. — Wo Ypsilanti ist, weiß man noch nicht bestimmt; seine jüngste Schwester hatte ihm ihren Brautschatz, 20,000 Dukaten, überschickt, mit der Erklärung: lieber Magd im freyen Griechenland, als Fürstin ohne Vaterland. Von dem Zustand der Griechen im Innern der Türkey kann man nur durch Flüchtlinge Nachricht erhalten; denn da die Briefe aufgefangen und von den Juden den Türken gedolmetscht werden, so wagt Niemand mehr, sich frey zu äussern. Munition holen die Griechen vorzüglich aus Spanien; doch werden sie auch von amerikanischen Schiffen und von Maltha aus versorgt. Man erzählt, daß der englische aus Konstantinopel kommende Gesandte (wahrscheinlich ist Herr Liston gemeint, der durch Lord Strongford ersetzt worden) der griechischen Flotte bey Tenedos begegnet, und am Bord des Admiralschiffes bewirthet worden sey. Als er sich erkundigte, wodurch er für die ihm erwiesene Ehre seinen Dank bezeigen könne, bat man um Pulver, und erhielt auch mehrere Fässer aus der englischen Fregatte.

Nach dem Briefe eines jungen Griechen vom 28sten Juny soll Kantakuzeno in der Moldau nur schwache Abtheilungen hinterlassen, sich selbst aber mit dem Hauptkorps an Ypsilanti angeschlossen haben, der sich in seinen festen Stellungen behaupte, und den Feind theilweise angreife.

Die Stadt Aivali in Kleinasien (das alte Cydonia), die neulich von den Türken zerstört worden, zählte 20,000 griechische Einwohner und war der Sitz einer seit mehrern Jahren berühmten Schule.

Laut Briefen aus Konstantinopel vom 2ten dieses Monats war daselbst in den letzten Tagen des Ramasans der Kopf des vorigen Großwesirs, Benderly Aly Pascha, angekommen, und an der innern Pforte des Sergils aufgestellt. Die selbem angehängte Tafel bezeichnete den Hingerichteten als Verräther des Vaterlandes und der Religion.

Die Janitscharen zu Konstantinopel sollen sich weigern, ein Korps aus ihrer Mitte nach Morea gehen zu lassen, auch sollten ihre Repräsentanten im Divan die im May gegebene Einwilligung in Abfassung eines neuen militärischen Gouvernements zurückgenommen haben, weil ihre Kommittenten damit nicht zufrieden waren; es mußte also Alles beym Alten bleiben.

Es wird behauptet, daß Mohamed Aly Pascha von Aegypten ein Korps von 10,000 wohl bewaffneter Soldaten zur Verfügung des Großherrn gestellt hat, auch mehrere Kriegsschiffe gegen die Insurgenten ausgesendet, und eine bedeutende Anzahl derselben erobert und vernichtet haben soll. (Andere lassen ihn im Gegentheil mit den Insurgenten in gutem Vernehmen stehen.)

In Aegypten soll Pest wüthen, und sich selbst an Bord europäischer Schiffe verbreitet haben. (Berl. Zeit.)

Lissabon, den 5ten July.

Als am 30sten vorigen Monats über die Liste der 24 Staatsräthe verhandelt wurde, ward auf Herrn Sarmiento's Vorschlag beschlossen, daß keine Personen, die ein Klostergelübde abgelegt, darin sollen aufgenommen werden können. — Herr Thomas sagte: „Wäre es möglich, so würde ich verhindern, daß Se. Majestät jemals einem Mönche beichteten, und am allerwenigsten, wenn ein solcher Staatsrath seyn könnte."

Am 3ten dieses Monats beschlossen die Kortes, um die

Regentschaft in Stand zu setzen, alle zur Erhaltung der Ruhe erforderlichen Maßregeln zu nehmen, daß Alle, welche andere Ausrufungen als die zu Ehren der Religion, der Kortes, der Verfassung, des konstitutionellen Königs und der Königlichen Familie würden hören lassen, als Ruhestörer betrachtet werden sollten; daß folgende, mit Sr. Majestät herübergekommene Personen, die Grafen von Palmella und von Paraly, Tomas Antonio, Lobatos, Targini, Acevedo, Msgr. Miranda und Msgr. Almada, J. S. Maßel, Rodr. Pinto Guedes und der Baron von Rioseco, nicht sollten ans Land kommen dürfen; daß Se. Majestät berechtigt wären, sofort nach abgelegtem Eide die Regentschaft aufzulösen. — Als dringlich wurde beschlossen, den Vorschlag des Herrn Alves do Rio zu berathen, daß keine von den Personen, die mit dem Könige gekommen wären, ein Amt erhalten könnten, bis eines erledigt sey.

In Rio de Janeiro wurden die Güter der gewesenen Bankdirektoren eingezogen. Man glaubte, sie würden hinreichen, das Deficit der Bank zu decken. — Der Prinz Regent that nach Abreise seines Königlichen Vaters sein Möglichstes, den Ausbruch jeder Unruhe zu verhüten und alle Parteyen auszusöhnen. Er führte die größte Sparsamkeit in den Staatsausgaben ein und hatte seinen eignen Hausstand auf den eines bloßen Privatmannes herabgesetzt. Die Richtigkeit aller an den Schatz gemachten Forderungen wurde strenge untersucht, besonders der zum Vortheil des Exschatzmeisters Targini und mehrerer mit ihm in Verbindung gestandenen Kaufleute erhobenen.

Aus Italien, vom 10ten July.

Nach Briefen aus Neapel vom 7ten July waren daselbst 35 von den Staatsgefangenen gegen eine, ihren Glücksumständen angemessene, der Regierung geleistete Kaution, in Freyheit gesetzt worden. — Jeden Tag werden jedoch noch weitere Verhaftungen vorgenommen. Die Regierung scheint zu erkennen, daß sie selbst zu weit gegangen war, indem sie vor 4 oder 5 Jahren einen liberalen Lehrplan vorgeschrieben hatte. Die damals vorgeschriebenen Lehrbücher werden daher zurückgefordert und öffentlich verbrannt, die damals erkornen Lehrer abgesetzt; das Erziehungsgeschäft wird wieder den Klostergeistlichen übergeben; die Jesuiten übernehmen wieder dieses wichtige Amt. Es ist unverkennbar, daß die Regierung mit weisen Abänderungen Alles wieder aufs Alte zurück zu führen bemüht ist, bey dem, wie das officielle Journal täglich verkündigt, das Land so viele Jahre glücklich und beneidenswerth sich befunden hat.

Vom Mayn, den 18ten July.

Die bayerische Zeitschrift „Eos" schreibt: „Dem Vernehmen nach soll die höchste Entschließung erlassen seyn, daß dem Herrn Fürsten von Hohenlohe künftighin seine Heilungsversuche nur in Gegenwart von dreyen Individuen gestattet seyn sollen, nämlich in Gegenwart: 1) einer Magistratsperson (eines Polizeyindividuums), 2) eines Priesters und 3) eines Arztes. Ueber jeden solchen Versuch wird ein besonderes Protokoll aufgenommen werden. Auch soll in Zukunft jeder Kranke, der sich einer solchen Heilungsart unterwerfen will, sowohl von seiner Obrigkeit, als auch von einem Arzte, ein Zeugniß beybringen, in welchem sein früherer Krankheitszustand dargestellt, und somit bewahrheitet ist."

Dresden, den 16ten July.

Als Kügelgens Mörder, Kalkofen, am 12ten d. M. hier enthauptet wurde, äusserte er noch auf dem Blutgerüste: „Der Kanonier Fischer habe so gut wie er den Tod verdient." Bekanntlich war Fischer Anfangs als Mörder in Anspruch genommen worden, weil er als Verkäufer der Uhr angezeigt war, allein Kalkofen erklärte ihn in den Verhören für unschuldig, wofür ihn auch die Gerichte erkannten. Noch lebt Kalkofens achtzigjähriger Vater, ein Tagelöhner, in Arndorf, und sein Bruder ist Missionär der Brüdergemeinde in Nordamerika.

Stockholm, den 17ten July.

Heute reiseten Se. Majestät, der König, von hier nach Norwegen ab. Die aufrichtigsten und herzlichsten Segenswünsche aller Unterthanen begleiten Allerhöchstdieselben. Unterwegs gedenken Se. Majestät den Festungsbau bey Warnäs in Augenschein zu nehmen. Der Generallieutenant, Graf Tawast, begleitet Se. Majestät auf der Reise.

Während der Abwesenheit des Königs wird eine verordnete Regierung, aus den beyden Staatsministern, Ihren Excellenzen, Grafen Gyllenborg und Engeström, und den Staatsräthen, Ihren Excellenzen, Grafen Lagerbring und Sköldebrand, bestehend, die allgemeinen Regierungsgeschäfte besorgen.

Aus einem Schreiben aus London, vom 20sten July.

Ueber die Krönung enthalten unsre Blätter noch Folgendes:

„London bot am 19ten July mit seinen Amphitheatern und Gallerien, worauf sich Tausende von Zuschauern befanden, den imposantesten und wohl auch den seltensten Anblick dar. Die ungeheure Reihe von Gallerien vor den Häusern, in den Gärten und auf den leeren Plätzen, welche zwischen Westminster-Abtey und der Halle belegen sind, die Größe und Bequemlichkeit derselben, Alles dieses hat die Bewunderung der Einwohner dieser großen Metropole und von Millionen Menschen aus allen Theilen des Reichs, die nach der Hauptstadt strömten, erregt. Auch die West-

minster-Halle, dieses große Gebäude, zog mit seiner prachtvollen Einrichtung Aller Augen auf sich. Die königliche Loge und diejenigen der fremden Bothschafter und Gesandten waren mit scharlachrothem Tuche ausgeschlagen und reich mit goldenen Frangen und Festons geschmückt. Die Plattform in der Halle, worauf die königl. Tafel stand, war mit einem kostbaren persischen Teppich bedeckt.

Se. Majestät, der König, waren auch von Sir Blomfield begleitet, als Sie den Abend vorher in des Sprechers Zimmer ankamen. Als die Procession sich von Westminster-Hall nach der Abtey in Bewegung setzte, erschienen die Barons der 5 Häfen, stellten sich in die Mitte der Halle und warteten, den kostbaren Baldachin tragend, auf den König. Es erhob sich unter den Zuschauern ein augenblickliches Gelächter, da diese Herren sich ein wenig linkisch benahmen, und die Art und Weise, den Baldachin zu tragen, nicht recht eingeübt zu haben schienen. Der Herzog von Wellington hielt als Lord-Großconnetable einen goldenen Stab in seiner Rechten. — Herolde riefen die Namen der Pairs auf. Als nun die Procession von der Halle ausging, standen Se. Majestät von Ihrem Thron auf und stiegen ohne Unterstützung die Stufen desselben herab. Doch wie der König auf der letzten Stufe war, sah er sich um und stand einen Augenblick still. Schnell eilte ein Lord in scharlachrother Uniform herbey, auf dessen Schultern sich auch Se. Majestät lehnten und so bis zum Baldachin traten. Hierauf entließen Sie den Lord. Als der König unter dem Baldachin einige Schritte vorwärts gethan hatte, wandte er sich zu den Pagen um, die die Schleppe seines kostbaren Mantels trugen, und befahl ihnen, sich weiter von ihm entfernt zu halten, wahrscheinlich, um das Gewicht des Mantels zu erleichtern.

Kurz nach der Entfernung der Procession aus der Halle wurden sogleich Anstalten zu dem Banket gemacht. Massive goldene Schüsseln, Teller und sonstige Tischgeräthschaften wurden auf beyden Seiten des Thrones niedergesetzt. Die schönsten Vasen, Fruchtkörbe und Aufsätze von der ausnehmendsten Arbeit boten den Schaulustigen reichhaltigen Stoff zur Unterhaltung. Der königl. Tisch wurde mit einem kostbaren Tuche von Dammast belegt, worin die königl. Wappen gestickt waren. In kurzer Zeit waren alle Tafeln gedeckt.

Gleich nach 10 Uhr trat die Procession den Weg zur Abtey an. Die feyerlichste Stille und Ordnung, die verschiedenartigen Kostümes und der erstaunliche Reichthum des ganzen Zuges versetzten den Zuschauer in seinen Gedanken in die Zeiten des alten Ritterthums. Aber schweifte der Blick in geringer Entfernung weiter, so sah er Londons Häuser mit frohen Menschen angefüllt und die Dächer derselben von Schaulustigen bedeckt. Es war ein seltsamer und erhebender Anblick, wenn Tausende von Hüten und Schnupftüchern in den Fenstern und auf den Dächern geschwenkt wurden, und der Eindruck war um desto lebhafter, wenn der Jubel und die Ausrufungen der Menschenmenge sich in den Wirbel der Trommeln und den Donner der Kanonen mischte.

Auch Alderman Wood, der sich in der Procession befand, erhielt Zeichen des Beyfalls. Allein mehrere Stimmen riefen darauf aus: No Wood! (Kein Wood!) Hierauf antwortete ein Zuschauer: Kein Wood? Wenn da kein Wood (Holz) gewesen wäre, wo hättet Ihr wohl Eure Gerüste hernehmen und wovon hättet Ihr sie erbauen wollen?

Der Marquis von Londonderry zog durch seinen schönen Anstand und die Pracht seines Anzuges alle Blicke auf sich. Mit lauten Beyfallsbezeigungen ward er begrüßt, und Se. Herrlichkeit grüßten und dankten auf das Freundlichste und Gütigste wieder. Schwer dürfte es aber seyn, den Enthusiasmus zu beschreiben, wovon Alt und Jung, Reich und Arm, kurz, Alles beseelt wurde, als Se. Majestät, der König, erschienen. Der Jubel der Menschenmenge war so laut, daß er den Wirbel der Trommeln und die Salven der Kanonen augenblicklich übertönte. — Sobald die Procession die Halle verlassen hatte, folgten die fremden Bothschafter und Gesandten mit ihrem Gefolge und die Gemahlinnen der Pairs.

In der Halle selbst waren drey Tafeln, jede für 56 Personen, gedeckt. Auf diese Tische und mehrere kleinere wurden 336 silberne Teller gestellt. An den beyden Seiten des Throns wurden zwey Desserttische gestellt, worauf ein goldenes und prachtvolles Tischservice gesetzt ward. Noch mehrere Gefäße und Sachen von edlem Metall wurden zur Verzierung der Tafel aufgesetzt, worunter einige von sehr hohem Alter seyn und die Krönungstafeln mehrerer unserer Monarchen schon geschmückt haben sollen. Einige von ihnen waren mit A. R. (Anna Regina), andere mit C. R. (Carolus Rex) bezeichnet

Nur kalte Küche wurde servirt, und noch ehe die Procession zurückkam, waren schon alle Gerichte auf dem Tische. — Die Halle war durch 2000 Wachskerzen auf Kronleuchtern erhellt, ohne zwey Reihen Argantscher Lampen hinzuzurechnen. Viele der Anwesenden, die ihre Plätze unter diesen Wachskerzen hatten, wurden jedoch sehr belästigt, indem das Wachs auf Kleider und Anzug tröpfelte. Auch die große Hitze fiel sehr beschwerlich, vorzüglich den Damen, indem sie den mühsamen Lockenbau derselben in kurzer Zeit zerstörte.

„Dieser große Saal, sagt ein hiesiges Blatt, verlieh einen Anblick der ununterbrochenen und unumwölkten Glorie; denn in demselben prangten Edle und Berühmte des Landes, Helden und Staatsmänner, Weise und Gelehrte, und die Führer jener unsterblichen Legionen, welche die Macht des modernen Cäsars vernichteten; und endlich glänzten dort Damen in dem blendenden Scheine ihrer Juwelen, die jedoch von der Schönheit des weiblichen Geschlechts verdunkelt wurden!“

Alles war hier froh, und als sich schon die Königlichen Personen in Ihre Zimmer zurückgezogen hatten, hielt den Zuschauer noch der erste Eindruck des Erstaunens über die Größe, das Erhabene und das Prachtvolle des eben verflossenen Augenblicks wie gefesselt zurück. —

Vermischte Nachrichten.

Berlin. In den zunächst vergangenen Tagen war in der Werkstatt des Herrn Professors Rauch die von ihm in Marmor ausgeführte Bildsäule Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, unmittelbar vor ihrer Absendung nach St. Petersburg, zur Ansicht der Kunstfreunde aufgestellt.

Die Figur ist in Lebensgröße; sie ruht auf dem linken Fuße, während der rechte, bey Vollendung des Schrittes, im Niedertreten begriffen ist. Der Oberleib ist, seitwärts, nach der Rechten hingewandt, der rechte Arm beschäftigt das Heldenschwert zu ziehen, dessen Scheide die linke Hand erfaßt hat. Es ist der Moment, in welchem der Herrscher zum Schutz und zur Rettung des Vaterlandes das Schwert ergreift. Ausdrücklich sagt dies auch die auf der Klinge des Schwertes in russischer Sprache eingegrabene Inschrift: „Immer für das Vaterland"; daß aber der zum Kriege bereite Feldherr zugleich ein Menschenfreund sey, verkündet der Ausdruck der höchst ähnlichen Gesichtszüge. In der Stellung und Anordnung der ganzen Figur ist Würde mit Grazie vereint, und die Ausführung ist, bis auf die kleinsten Nebensachen, geschmackvoll und in großartiger Manier behandelt. Ueber der Uniform, welche den Bau der Glieder sehr genau sehen läßt, wallt der kaiserliche Hermelinmantel in malerischem Faltenwurf von den Schultern bis zur Ferse herab. Das Haupt ist unbedeckt. Rechts, zur Seite, schließt sich an die Figur der zweyköpfige russische Adler, über dessen Brust sich ein Band schmiegt, dessen Inschrift in russischer Sprache den Zeitpunkt folgendermaßen angiebt: „Er richtet meinen Flug nach Paris."

Dieses ausgezeichnete Kunstwerk ist das Eigenthum des russisch-kaiserlichen Generallieutenants, Grafen Ostermann-Tolstoy, und dem Vernehmen nach dazu bestimmt, in einer Nische einen Prachtsaal zu verzieren.

Man kann mit Wahrheit sagen, daß das Werk den Meister lobe, und sicherlich wird es an den Ufern der Newa ruhmvoll bezeugen, auf welche hohe Stufe dieser Zweig der bildenden Kunst dermalen an den Ufern der Spree gebracht sey!

* * *

Denkmal für Goethe.

In der Geburtsstadt Goethe's, in Frankfurt am Mayn, ist ein Verein zusammengetreten, der zu freywilligen Beyträgen auffordert, um jenem vaterländischen Dichter noch bey seinen Lebzeiten ein Denkmal zu errichten. Es ist hiezu ein Tempel von Quadersteinen vorgeschlagen, dessen innere Wände mit gelbem Stuckmarmor bekleidet, unten mit einer Sitzbank, oben mit einem Gesims und Fries, beydes von weissem Marmor umgeben, die Kuppel ausgemalt, der Fußboden mit farbigem Marmor ausgelegt, die Thüren von Erz angefertigt werden sollen. An der Aussenseite soll, statt aller andern Verzierung, bloß ein Kranz von Eichenlaub rings um das Gesimse her laufen, an den Thürflügeln einerseits eine brennende Lampe, andererseits ein Oelzweig in erhabener Arbeit, und über dem Eingang, mit metallnen Buchstaben, die Inschrift „dem Andenken von Goethe" angebracht seyn. Im Innern dieser Halle soll das Brustbild des Dichters auf einem erhöhten, von dem übrigen Theil des Tempels durch etliche Stufen getrennten Boden, auf einen einfachen Untersatz aufgestellt werden, an welchem Letztern die Gestalten „der Harfner und Mignon" in halb erhabener Arbeit, an den Wänden umher, mit metallenen Buchstaben, die Namen von einigen Hauptwerken des Autors: „Werther, Faust, Iphigenia" aufgezeichnet, in dem rundum laufenden Fries aber Vorstellungen aus des Dichters Werken, und zwar (in Beziehung auf das Vaterland und auf die ereignißvolle Zeit, die der Dichter erlebt) aus seinem Herrmann und Dorothea, in halb erhabener Arbeit ausgeführt, endlich in der Kuppel, auf himmelblauem Grunde, vier schwebende Genien gemalt werden, welche, nämlich der Genius der Natur einen Kranz von Feldblumen, besonders Kornblumen, der Genius der Liebe einen Kranz von Rosen, der Genius der Poesie eine Lorbeerkrone, und der Genius der Unsterblichkeit eine Krone von gelben Sternblumen, über dem Haupt des Dichters emporhalten sollen.

Zu dem hier vorgeschlagenen Denkmal hat der Senat der Stadt Frankfurt am Mayn einen Platz geschenkt, der dem Zweck trefflich entspricht, in so fern er von den schönsten Punkten aus, die der Mayn darbietet, vortheilhaft ins Auge fällt und in der heitersten Gegend der Stadt eine neue Straße zu demselben hinführt. Erfahrne Baumeister haben den Riß zu dem Gebäude entworfen und er wird in den bedeutenderen Städten zur Einsicht niedergelegt. Das Bildniß des Dichters ist bereits bestellt. Für die Ausführung der innern Friese, in halb erhabener Arbeit, ist Thorwaldsen, für die Ausmalung der Kuppel Cornelius oder Overbeck vorgeschlagen.

Um den Anfang des Werks zu sichern, ist bereits eine bedeutende Summe in Frankfurt zusammengebracht. Um sie zu der wünschenswerthen Höhe zu bringen, werden freywillige Beyträge von zehn Gulden im 24-Gulden-Fuß — ein Friedrichsd'or — von den Verehrern Goethe's erbeten, die zur Weiterbeförderung an die Komité des Vereins „an die Herren Gebrüder Bethmann in Frankfurt am Mayn" adressirt werden können.

Den Druck genehmigt an Stelle des kurl. Gouv. Schuldirektors: Professor Dr. Paucker.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 182. Montag, den 1. August 1821.

Wien, den 17ten July.

Der Herzog von Reichstadt hat noch keine Trauer für seinen verstorbenen Vater angelegt. Man versichert indessen, der Tod des Vaters sey diesem mit Schönheit und Liebenswürdigkeit vorzüglich ausgestatteten Prinzen bereits bekannt gemacht worden, und das sonst so muntere und heitere Kind sey dabey in Thränen zerflossen. Uebrigens bringt der Prinz beynahe den ganzen Tag im Kreise bey dem Kaiser und der Kaiserin zu. Heute führte ihn sein erlauchter Großvater im Garten von Schönbrunn spazieren.

Madrid, den 9ten July.

Die bleibende Deputation der Kortes hat ihre täglichen Sitzungen angefangen. Herr Calatrava ist zum Präsidenten derselben ernannt worden.

Auch in Murcia ist eine Verschwörung entdeckt worden, und es sind 36 Personen eingezogen.

General Gugl. Pépé ist mit seinem Adjutanten, dem Obersten Pisa, nach Lissabon abgereist.

Briefe und Zeitungen aus Vera-Kruz vom 1sten April haben uns interessante Details über die Insurrektion gebracht, die zu Iguala, auf dem Wege von Mexiko nach Akapulko, ausgebrochen ist. Der Oberst Yturbide, der vom Vicekönig mit Verfolgung des Anführers einer Bande, Namens Guerrero, beauftragt war, hat sich mit Letzterm vereinigt, und beyde haben die Unabhängigkeit von Neu-Spanien proklamirt. Yturbide's Plan zeigt, daß der Urheber die Stimmung des Volkes in Amerika besser kennt, als die europäischen Liberalen. Einzig soll die römisch-katholische Religion im mexikanischen Reich zugelassen und keine andere Religion geduldet werden; ja es soll Obliegenheit des Heeres seyn, dafür zu wachen, daß sich nie eine Sekte in die orthodoxe Kirche einschleiche. Die Geistlichkeit soll alle ihre Immunitäten und Privilegien behalten. Neu-Spanien soll von dem europäischen Spanien unabhängig erklärt, und die gemäßigte Monarchie angenommen werden. Ferdinand VII. soll Kaiser von Neu-Spanien, und falls er sich nicht binnen der von den mexikanischen Kortes vorgeschriebenen Frist zu Mexiko einfinden sollte, um den erforderlichen Eid zu leisten, der Infant Don Karlos, der Infant Don Francesko de Paula, oder irgend ein anderer Prinz von einem regierenden Hause zum Throne berufen werden. Eine Junta soll das Reich bis zur Ankunft des Königs in Neu-Spanien, und bis er den Eid geleistet haben wird, regieren; sollte er sich jedoch weigern, sich nach Mexiko zu begeben, so soll die Junta im Namen der Nation, bis zur Ernennung eines neuen Kaisers, fortregieren. Sämmtliche Einwohner von Neu-Spanien, ohne Unterschied zwischen Europäern, Afrikanern oder Indianern, sollen gleiche Ansprüche auf Aemter und Stellen haben.

Paris, den 20sten July.

Noch dauern die Berathungen über das Budget fort. Die Verminderung der Grundsteuer gab noch zu heftigen Streitigkeiten Anlaß, indem die Linke behauptete, es werde dabey bloß beabsichtigt, die Zahl der Wähler noch mehr zu verringern und so die Wahl ausschließend in die Hände der Reichen zu bringen. Man wollte daher den bisherigen Wählern ihre Rechte zugesichert wissen. Dies ward aber nicht genehmigt, weil wer weniger Abgaben zahlt, auch weniger Anspruch auf Vorrechte habe. Doch erklärte der Siegelbewahrer, daß für die nächste Wahl die bisherige Wahlliste noch meistens gelten werde. Manche von der Linken weigerten sich zu stimmen und riefen: es giebt keine Charte, es giebt keine Kammer mehr! Auch kam es zur Sprache, daß die neuen royalistischen Minister (Villèle und Corbières) wohl wieder ausscheiden dürften. Herr Perrier sprach öffentlich davon, dem Gerücht zufolge würde der sogenannte Keim eines guten Ministeriums wieder ausgerauft werden. Der Royalist Bourdonnaye bestätigte dies in so fern, daß er den Ministern den Vorwurf machte, der Plan wegen Verminderung der Freyschulstellen, dem sie jetzt widersprachen, sey von der royalistischen Komité doch mit ihnen verabredet worden. Dies leugnete jedoch der Minister des Innern. — Scharf ward auch darüber geklagt, daß die Minister mehr ausgeben, als ihnen bewilligt worden. (Vorläufig ist nur die Einnahme auf die ersten sechs Monate des Jahres verstattet.)

Nach einem Schreiben aus Linz im Moniteur wurde zu Wien ein großer Kriegsrath unter Vorsitz Sr. Majestät, des Kaisers, gehalten, und es verbreitete sich das Gerücht, daß die Armee an der Ostgränze auf 60,000 Mann gebracht werden sollte. Man nannte schon die nach der Bukowina und Siebenbürgen bestimmten Regimenter.

Der bekannte Bischof von Gent, Fürst Moritz von Broglie, ist in seinem 55sten Jahre mit Tode abgegangen; womit sich in seinem Sprengel viele Mißhelligkeit legen dürfte.

Es scheint gewiß, daß General Bertrand die Erlaubniß erhalten wird, nach Frankreich zurückzukehren. (Er ist in contumaciam zum Tode verurtheilt.)

Vom Mayn, vom 20sten July.

Die Kommission, die sich bisher zu Darmstadt mit den Interessen des Handels der süddeutschen Staaten beschäftigte, befindet sich nun zu Frankfurt.

Es läßt sich nicht leugnen, meldet eine Frankfurter Zeitung aus Bamberg, daß der Fürst von Hohenlohe einige Kuren in solchen Fällen vollbracht, wo es einem Mann von starker Einbildungskraft, der selbst glaubt, was er andern will glauben machen, gelingen kann, einen Kranken so zu begeistern, daß er alle Krankheit los zu seyn wähnt. Aber auf diese künstliche Spannung muß nothwendig wieder Erschlaffung folgen. Auf wirkliche Gebrechliche hingegen, als Krüppel, Blinde und Taube, haben übrigens des Fürsten Versuche gar keinen Einfluß gehabt. Von allen Seiten her, aus Schwaben, und selbst schon vom linken Rheinufer, pilgern übrigens hülfsbedürftige Gläubige nach Bamberg. Das größte Wunder, bemerkt die Maynzer Zeitung, sind offenbar diese Wunder im 19ten Jahrhundert. Im vorigen gaben sich wenigstens nur Betrüger, wie Cagliostro, Gaßner ꝛc., damit ab. Wir sind doch nun etwas weiter vorgerückt.

Vom Mayn, vom 24sten July.

Auch von denen Kuren, die der Fürst von Hohenlohe im Bade von Brückenau vorgenommen haben sollte, hat sich keine bewährt. Hingegen wird aus Hiltpoltstein, im Ober-Donaukreise, gemeldet: der Sohn der Krämerwittwe Schliy, der schon seit 16 Jahren durch Gicht völlig gelähmt worden, äusserte den Wunsch, auch nach Bamberg gebracht zu werden. Der Dekan Willmann billigte den Versuch und ermahnte den Kranken zum Vertrauen auf Gott. Allein noch vor der Abreise bemerkte der Kranke, daß er Empfindung in seinen Füßen bekommen, er konnte stehen, konnte wieder gehen, und ging geraden Fußes in die Kirche, um einem feyerlichen Dankgottesdienst, den der Dekan veranstaltete, beyzuwohnen. Ein Arzt, Doktor Schmidt, bezeugt das Faktum.

Dem Bauer Martin Michel, dem sich der Fürst von Hohenlohe zugesellte, soll die Erlaubniß, Wunder zu thun, schon vor einigen Jahren von der Obrigkeit abgeschlagen worden seyn.

Napoleon hatte dem im Kriege so hart mitgenommenen Dorfe Kosheim funfzehnjährige Abgabenfreyheit und Befreyung vom Brückengelde über die Brücke bey Maynz bewilligt; daher der Trauergottesdienst für ihn.

Stockholm, den 19ten July.

In Rücksicht des Uebungslagers in Norwegen äussert die Zeitung Stockholms Posten: So wie ehedem die Griechen bey den olympischen Spielen zusammenkamen, um durch Leibesübungen in brüderlichen Kämpfen zu wetteifern, treffen nun zum Erstenmale die biedern Söhne der nordischen Brüderreiche Schwedens und Norwegens in Gegenwart ihres verehrten und beliebten Monarchen unweit Cristiania zusammen. Der diesen Uebungen vorgesteckte Endzweck ist ganz einerley mit dem, welcher den olympischen Spielen vorgesetzt war, nämlich Muth und praktische Geschicklichkeit aufzumuntern und einen nützlichen Wetteifer zwischen den vereinigten Nationen zu befördern und beyzubehalten.

London, den 20sten July.

Der Examiner erschien am 8ten July mit dem Porträt Napoleons, und die erste Seite seines Blattes war mit einem Trauerrande eingefaßt. Diese Zeitung ergießt sich in Lobeserhebungen über den verstorbenen Helden und macht der brittischen Regierung die schrecklichsten Vorwürfe, diesen Ehrenmann so schlecht behandelt zu haben!

Man spricht von einem merkwürdigen Schreiben, das Napoleon den Tag vor seinem Absterben an einen großen Monarchen diktirt und eigenhändig unterzeichnet hat. Eben so auch einen Brief an seine Gemahlin und einen andern an seinen Sohn, die Graf Montholon von London aus befördern soll. Ueberhaupt verlautet, daß der Tod Napoleons mit sehr rührenden Umständen begleitet gewesen ist. Eines seiner schönsten Worte soll gewesen seyn: Ich sterbe mit den Erfahrungen von tausend Jahren, aber mit dem Gefühle eines Augenblicks. Seine rechte Hand war ausgestreckt, seine linke sanft geschlossen.

Man will von einer Protestation des französischen Kommissärs zu St. Helena gegen die in Betreff Napoleons genommenen Maßregeln wissen. Der Hauptpunkt soll die Reklamation des Leichnams und des ganzen Nachlasses gewesen seyn, indem der Verstorbene als französischer Unterthan angesehen wird.

St. Thomas, den 9ten Juny.

Gestern erhielten wir die bestimmte Nachricht von Puerto Kabello, daß Karakkas durch den königl. spanischen General Morales wieder eingenommen worden ist. Die Ruhe war völlig hergestellt, und alle früher von dort Geflüchteten waren darauf bedacht, von Puerto Kabello wieder dahin zurückzukehren.

Die Generale La Torre und Morales haben alle ihre Streitkräfte koncentrirt, und man sieht täglich der Nachricht einer Schlacht mit Bolivar entgegen, falls Letzterer nicht klüglich einer solchen ausweichen sollte, da nach allen Berichten über die Stärke der königl. spanischen Truppen und über die getroffenen Dispositionen der königlichen Heerführer der Ausgang eines Treffens nur höchst nachtheilig für Bolivar seyn kann.

Vermischte Nachrichten.

Auch die National-Zeitung setzt dem Mann, vor dessen

Wort einst ein großer Theil der bewohnten Erde zitterte, ein Denkmal. „Gott, sagt sie, hat ein großes Gericht über den gewaltigen Geist gehalten, der sich verirrte von der Bahn des Rechten und Wahren; schwach hat er ihn enden lassen, der an das Ungeheure sich gewagt; verschwunden ist des Menschen Werk, weil es nicht von Gott war. Aber ein mächtiges Werkzeug ist er gewesen in der Hand des Ewigen; eine Geißel Gottes, die strafend über die Erde gegangen, zur Läuterung und Reinigung der sittlichen und bürgerlichen Welt. Wenn Napoleon wirklich mit fester Ueberzeugung von seiner Bestimmung zu einer ausserordentlichen Einwirkung auf die Menschenwelt lebte und wirkte — wenn auch irre geführt und verblendet, — so wird ein milderer Richterspruch ihn dort erwarten, als Manchen, der auf Erden *nicht* von dem Gipfel des Glücks gestürzt ward." (Alles ganz richtig, nur ob Napoleon wirklich die *Ueberzeugung* hegte, es sey seine *Bestimmung* auf die Art, wie er es that, zu leben und auf die Menschenwelt zu wirken? muß man doch sehr bezweifeln. Seine eigenen früheren Aeusserungen stehen damit in offenbarem Widerspruch. Wie stark hat er sich nicht z. B. in seinen Briefen ꝛc. über die Freyheit und Rechte der Völker ausgesprochen; wie laut seinen Widerwillen gegen *militärische Regierungen*, die so viel Staaten vernichtet. Von einer erst bey reiferen Jahren erfolgten Verblendung für entgegengesetzte Meinungen kann also schwerlich die Rede seyn; besonders bey einem nicht schwärmerischen, sondern stets berechnenden Geist. Am wahrscheinlichsten bleibt es wohl, daß der *Taumelkelch des Glücks* selbst dieses *starke Haupt berauschte*.)

* * *

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

Seit der Wiederherstellung des allgemeinen Friedenszustandes in Europa sind die Klagen oft vernommen und fast mit jeglichem Jahre lautbarer geworden, daß die Messen in Frankfurt am Mayn, die wegen der Menge, der Mannichfaltigkeit und des Umfangs der Geschäfte, des in ihnen stattfindenden beträchtlichen Absatzes von Waaren, Fabrikaten und Manufakturartikeln aller Länder, und des großen Geldumsatzes bey der erstaunlichen Lebhaftigkeit des Verkehrs, in den neuern Zeiten stets zu den vornehmsten in Deutschland, man könnte sagen, in Europa, gezählt wurden, zusehends an Glanz und Wichtigkeit verlieren, so daß zu besorgen, sie möchten allmählig zu immer geringerer Bedeutenheit herab sinken. Daß die hiesigen Messen nicht mehr das sind, was sie in den jüngsten Kriegszeiten waren, hat seine völlige Richtigkeit; aber damals war auch Frankfurt, begünstigt durch besonders glückliche Umstände und wegen des obwaltenden Kontinentalsystems, zum Hauptmittelpunkt des Waarenhandels für viele Länder geworden, und fast ausschließlich wurden von hier aus große Theile des europäischen Welttheils mit allen den Bedürfnissen, die sie aus der Fremde zu ziehen gewohnt waren, versehen. Es war ein gezwungener Zustand, der freylich Frankfurt ungeheuren Vortheil brachte, und mächtig dazu beygetragen hat, hier den Grund zu einem unermeßlichen Reichthum zu legen; aber natürlich konnte das, was nur das Ergebniß glücklich zusammentreffender Konjunkturen für einen gewissen Zeitraum war, bey der eingetretenen Veränderung von diesem nicht fortdauern. Allein der Kaufmann wird gar zu leicht durch glückliche Unternehmungen verwöhnt, und so ist es gekommen, daß es so zu sagen Mode geworden, über Geringfügigkeit der Geschäfte in und ausser der Meßzeit Beschwerde zu führen, während sich bey genauerer Erwägung doch das Meiste auf ein Minus von Geschäften in Vergleich mit den Kriegsjahren reduciren lassen dürfte. Denn wer könnte leugnen, daß auch seit der Wiederkehr des Friedens Frankfurt der immerwährende Stapelplatz eines nicht geringen Theiles des Weltverkehrs geblieben ist, so wie denn auch schon der Besitz der Kapitalien, nachdem er einmal errungen, den Handel an die Stadt am Mayn fesseln muß. Und wer möchte die Zeiten aufrichtig zurückwünschen, wo so viele hiesige Häuser Gelegenheit hatten, und dieselbe benutzten, sich schnell zu bereichern? Wenn man eine Vergleichung anstellen und eine Parallele ziehen will, zwischen den Geschäften, welche ehedem auf den Frankfurter Messen gemacht wurden, und gegenwärtig noch gemacht werden, so darf man nicht die Kriegsjahre zum Maßstab nehmen; geht man aber auf die früheren Zeiten vor dem Kriege zurück, so wird man finden, daß die Beschwerden über Geringfügigkeit der Geschäfte meistens sehr übertrieben sind. Die diesjährige Ostermesse wurde indessen — dies läßt sich nicht leugnen — unter weniger günstigen Auspicien eröffnet als irgend eine vorhergegangene seit dem Frieden. Schon im Voraus erwartete man nicht Viel von derselben, und Jedermann war darauf gefaßt, daß sie nicht gar glänzend ausfallen würde. Das Mißtrauen in den Handelsunternehmungen war noch durch die politischen Umstände vermehrt worden. Als vortheilhaft für die Messe ist es in dieser Beziehung zu betrachten, daß der Ausgang des Kriegs in Italien noch zur rechten Zeit bekannt geworden war: denn wären die Dinge in der Ungewißheit geblieben, worin sie sich zu Anfang des Jahrs befanden, so würden noch weit mehr Kaufleute von Spekulationen abgeschreckt worden seyn. Wie wenig Zutrauen im Auslande in die von der Messe zu erwartenden Geschäfte war, läßt sich schon aus dem Umstande abnehmen, daß viele Fabrikanten und Handelsleute mit der Absendung der für die Messe bestimmten Waaren zauderten, und wahrscheinlich erst abwarten wollten, welche Wendung die politischen Angelegenheiten nehmen würden. Die Geleitswoche war schon eingetreten, und noch fehlten große Waarentransporte; erst in der Mitte derselben trafen viele Fuhrleute und Schiffer mit ihren Frachten ein. Manche schienen auch durch die schlechten Geschäfte auf den vorigen Messen abgeschreckt worden zu seyn, die Reise- und

Transportkosten zu wagen. Das neue preussische, dem freyen Verkehr und Waarentransporte so sehr hinderliche Douanensystem ward abermals als sehr nachtheilig für die Lebhaftigkeit auf der Frankfurter Messe erkannt. Denn besonders in den Rheinländern wurden nicht wenige Käufer und Verkäufer dadurch abgehalten, die Messe zu frequentiren. Während der Geleitswoche waren zwar wie gewöhnlich Einkäufer aus den verschiedensten Gegenden in großer Zahl angelangt, die sich nach Waaren umsahen; aber durchgängig hatten sie so wenig Muth, daß wohl die Mehrzahl gleich Anfangs den Entschluß faßte, ihre Einkäufe lediglich auf den äussersten Bedarf zu beschränken. Sie klagten, daß ihre Magazine noch mit Waaren, die sie auf der Herbstmesse eingekauft, gefüllt seyen, welche sie aus Mangel an Absatz auf dem Lager behalten hätten. Allgemein konnten sie den Zustand des Detailhandels, zumal auf dem platten Lande, nicht kläglich genug schildern. Die meisten Detailhändler, sagten sie, müßten zu Grunde gehen, wenn die dermaligen Konjunkturen noch einige Zeit hindurch fortdauerten; die Konsumtion habe zusehends allenthalben abgenommen, seitdem durch die reichen Aerndten die Urprodukte zu solchen niedrigen Preisen herabgesunken seyen, daß der Grundbesitzer, Landmann und Pächter kaum im Stande sey, mit dem dermaligen Ertrag des Ackerbaues die schweren Abgaben, die auf ihm lasten, zu decken, an eine Verbesserung seines Zustandes unter solchen Umständen nicht einmal denken könne, und bey dem Mangel an Geld häufig nicht einmal für die dringendsten Bedürfnisse seines Haushaltes Rath zu schaffen wisse. Für nicht wenige Einkäufer war nun noch ausserdem das Schwankende der meisten Waarenpreise ein Bestimmungsgrund mehr, wo möglich ihre Ankäufe auszusetzen. Es lautet seltsam genug, aber ist darum doch Thatsache, daß eben die Wohlfeilheit verschiedener Artikel die Unschlüssigkeit der Käufer vermehrte. Schon öfter hatte man die Erfahrung gemacht, daß Waaren den Nadir ihrer Niedrigkeit im Preise erreicht zu haben schienen, und dessen ungeachtet bald noch tiefer herab fielen. Dieser oder Jener glaubte in mancher der vorhergehenden Messen Wunder, wie wohlfeil er eingekauft habe, und fand, zu seinem Erstaunen, als er die nächste Messe besuchte, daß unterdessen die Waare noch wohlfeiler geworden war. Man hörte von mehr als Einem Handelsmanne, der sich zum Einkauf auf der Messe befand, die Aeusserung, daß, hätte er die Waarenartikel, die er suchte, im Steigen begriffen angetroffen, er Vorräthe an sich gebracht haben würde, bey den niedrigen Preisen aber wolle er nicht riskiren, das nächstemal noch niedrigere Preise zu finden. Es gab Einkäufer, die unter diesen Umständen es für rathsamer hielten, nicht einmal die zweyte Meßwoche abzuwarten, um nach Hause zurückzukehren, und nicht unnöthig ihr Geld in Frankfurt zu verzehren. Daß Viele sich nicht zu einigermaßen bedeutenden Einkäufen entschließen mochten, dazu trug auch nicht wenig der in diesem Jahre so spät fallende Eintritt der Messe bey. Die Frühlingsmesse ist überhaupt niemals so erheblich in Frankfurt wie die Herbstmesse; zwischen beyden war aber im laufenden Jahre fast nur ein Zwischenraum von vier Monaten. Wer noch Vorräthe von Waaren hatte, mit denen er bis dahin auszureichen denken mochte, zog es daher vor, seine neuen Ankäufe bis zum künftigen August zu verschieben, in der Hoffnung, daß sich dann die Preise mancher Waarenartikel mehr gesetzt haben würden, und man mit weniger Risiko spekuliren könnte.

(Die Fortsetzung folgt.)

* * *

Pompeji.

Die Arbeiten in Pompeji sind jetzt so weit gediehen, daß man in den meisten Straßen der Stadt umhergehen kann. Herr Williams, ein englischer Reisender, hat vor Kurzem diese Ruinen besucht; er kam von der Seite des Appischen Wegs durch eine enge Gasse wohlausgebauener Grabsteine, deren Inschriften deutlich zu lesen waren. Dicht am Thor, in einem Schilderhaus, fand man das Gerippe eines Soldaten, mit einer Lampe in der Hand. In einem Ort, wo wahrscheinlich gesellschaftliche Vereine statt fanden, bemerkte Herr Williams noch die Spuren der Trinkgeschirre auf den Steinen. Die meisten Häuser und öffentlichen Gebäude haben noch ihre architektonischen Verzierungen und Malereyen frisch und unverzehrt behalten; auf den Gassen nimmt man noch die Wagenspuren im Pflaster wahr, — überall hat nur das Leben aufgehört, überall erscheinen die Spuren eines betriebsamen, mitten in seinen Geschäften niedergestreckten Volks. Hier erblickt man eines Blechschmieds Werkstatt; der Hammer liegt auf dem Ambos und erwartet den Gesellen; dort arbeitete ein Bildhauer, angefangne Statüen und Marmorblöcke stehen umher; weiterhin befindet sich ein Bäckerladen, ein Weinschank, wo das Geld noch im Zahltisch liegt. Eine Schule, ein großer Gerichtshof, ein Amphitheater von 220 Fuß Länge, Tempel, eine Kaserne, deren Pfeiler mit Soldatennamen und gemeinen Scherzen von den sie damals bewohnenden Soldaten beschrieben sind. Brunnen, Cisternen, Triklinien, schöne Altäre von Mosaik, Statüentrümmer, Wasserröhren von gebrannter Erde, Gefängnisse und Fesseln der Gefangenen — darin bestehen die Ueberreste dieser Zerstörung. Die Häuser waren sehr niedrig, viele nur zehn Fuß hoch; die Straßen gegen sechszehn Fuß breit mit drey Fuß breiten Fußwegen (trottoirs). Diese sind hoch, man gelangte auf Stufen dahin; die schmälern Straßen sind nur sechs bis zehn Fuß breit und die Fußwege danach abgemessen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 183. Dienstag, den 2. August 1821.

Frankfurt, den 25sten July.

Der wunderthätige Fürst zu Hohenlohe soll in dem Bade Brückenau unter dem Dolche eines gewissen Joseph Machenhauer gefallen seyn. Der Mörder gab sich gleich nach vollbrachter That selbst den Tod, und entzog auf diese Weise der Gerechtigkeit die Möglichkeit, die Motive derselben zu erforschen. Nicht ohne Grund geht indessen die allgemeine Meinung dahin, der Thäter habe sich durch solche als einen Märtyrer für die fortschreitende Geistesbildung erweisen wollen, für dessen Gegner er den Wunderthäter betrachtete.

Wien, den 25sten July.

Am 20sten dieses Monats erschien der Herzog von Reichstadt nebst seinen Erziehern zum Erstenmal in tiefer Trauer, wegen des Ablebens seines Vaters, bey dem Gottesdienst in der Schloßkapelle von Schönbrunn. Mit der angekommenen Nachricht vom Tode seines Vaters scheinen nun hier die Unbilden vergessen, die derselbe uns angethan hat, und das große Publikum läßt im Grabe diesem so gefürchteten Fürsten Gerechtigkeit über manche seiner Handlungen, die früher hart getadelt wurden, widerfahren.

Ueber den Untergang der heiligen Schaar, welche den schönen Tod für Glauben und Vaterland starb, sind umständliche Berichte eingegangen, welche der Geschichte angehören. Als die Türken mit großer Uebermacht sich der Schaar näherten, trat ein Neffe des ermordeten Patriarchen Gregorius von Konstantinopel, welcher von Deutschland, wo er studirt hatte, herbeygeeilt war, hervor, und hielt eine Rede an seine Gefährten, worin er sie ermahnte, vor Allem der Welt zu zeigen, daß sie keine Neapolitaner wären, und daß ihre Sache eine heilige sey. Er sagte ihnen, sie hätten die Verantwortlichkeit auf sich, das Andenken des alten griechischen Heldenmuths und die gesunkene Ehre ihres Vaterlandes zu retten. Die Jünglinge wurden von der höchsten Begeisterung entflammt und stürzten sich freudig in des Todes Arme. Keiner wankte; sie rückten in geschlossenen Gliedern dem Feinde entgegen und fielen reihenweise zusammen. Die Uebriggebliebenen gaben sich selbst den Tod, um den langsamen Martern der Türken zu entgehen. — In dem Aufruf der Griechen an die Europäer heißt es unter Anderem: „Auch wir haben Theil an der Gemeinschaft der Christen, auch für uns wurde das Blut des Erlösers am Kreuz vergossen, auch griechische Erde deckt Gebeine heiliger Apostel und Märtyrer.“

Nach direkten Nachrichten aus Salonichi vom 26sten Juny waren die umliegenden Dörfer größtentheils im Insurrektionsstand, nachdem der Pascha von Macedonien früher viele Grausamkeiten darin verübt hatte. Aus der ganzen Provinz, so wie in der Hauptstadt selbst, hatte er die reichsten Griechen entweder hinrichten lassen, oder als Geisseln in die Citadelle geschleppt, wo das härteste Schicksal sie erwartete. Eine griechische Flottille blokirte den Hafen von Salonichi; aller Handel stockte und die Lebensmittel fingen zu mangeln an. (Berl. Zeit.)

Konstantinopel, den 8ten July.

Bey der ottomanischen Pforte sind von allen großen europäischen Mächten dringende Vorstellungen über ihr hartes und grausames Benehmen gegen die Griechen gemacht worden. Ueber diese Vorstellung hat sich der Reis-Effendi nun erklärt. Die Pforte leugnet, daß die Bestrafung verschiedener griechischer Geistlichen von einem Verfolgungssystem gegen die christliche Religion oder die griechische Nation herrühre; sie beruft sich auf den Schutz, dessen Katholiken und Armenier genießen; auf den Umstand, daß der öffentliche griechische Gottesdienst in Konstantinopel keinen Augenblick gestört (wodurch die Gerüchte von Zerstörung der griechischen Kirchen als Unwahrheit erscheinen), und die gegen einige Dorfkirchen begangenen Frevel strenge bestraft seyen. Was gegen den Patriarchen ausgeübt worden, würde an dem Mufti vollzogen worden seyn, wenn er sich ähnlicher Verbrechen schuldig gemacht hätte; seine Treulosigkeit sey durch eilf von ihm nach Morea geschriebene Briefe unwidersprechlich bewiesen, die sich in den Händen der Pforte befänden (sie sind nicht vorgezeigt worden); daß er gerade am Osterfeste hingerichtet worden, sey nicht absichtlich geschehen, sondern deswegen, weil die Hauptbeweise seines Hochverraths erst am Abend vorher eingegangen wären. Die Pforte müsse zu ihrer eigenen Erhaltung unerbittlich strenge seyn; aber sie habe nicht ein einziges Individuum hinrichten lassen, von dessen Schuld sie nicht die unwidersprechlichsten Beweise gehabt habe. Uebrigens handle der Großherr als unabhängiger Monarch, der Niemand als Gott Rechenschaft seiner Handlungsweise abzulegen habe. (Berl. Zeit.)

Madrid, den 12ten July.

Gestern früh ist der König mit den Minister-Staatssekretären nach dem Bade Sacedo (16 Meilen von Ma-

drid bey Kuenka) abgereiset. Die Prinzen gaben ihm nur das Geleit. In der Fontana d'Oro hatten die Sprecher seit einigen Tagen so heftig gegen die Abreise geeifert, daß die Minister besorgt wurden und Se. Majestät ersuchten, vor der Abreise die Kortes zu berufen. Allein der König schrieb an den Rand ihrer Vorstellung: „Ich habe mein Wort gegeben, die ausserordentlichen Kortes vor dem 1sten Oktober zu berufen, und werde es halten; aber ich sehe keine Nothwendigkeit, die Einberufung zu beschleunigen. Die allgemeine Meinung Spaniens kann nicht durch einzelne Personen, deren Ueberspannung bekannt ist, ausgesprochen werden."

Man will versuchen, das neue Anlehn in Spanien aufzubringen. Unsre Municipalität hat sich erboten 12 Millionen zu übernehmen; folgen andre diesem Beyspiel, so ließe sich das Geld wohl zu billigern Zinsen als 21 Procent erhalten.

Als das spanische Schiff „Die heilige Jungfrau vom Berge Karmel" in Marseille unsre Flagge mit der Inschrift: „Die Konstitution oder den Tod!" wehen ließ, erschienen mehrere Franzosen, um dieselbe abzureissen; Andere riethen dem Kapitän, sie selbst abzunehmen. Er war klug genug dies zu thun, und unser Konsul billigte sein Benehmen, hat aber in Paris gegen die Verletzung des Völkerrechts Vorstellungen gemacht.

In Mexiko behauptet sich nicht nur die kaiserl. mexikanische Armee des Obersten Iturbido, sondern die Einwohner überhaupt zeigen sich Spanien abgeneigt und großen Eifer gegen die Chapetones (Europäer, in deren Händen bisher alle Aemter von Einfluß waren). Man giebt die Konstitution bloß für eine Schlinge aus, um unter mildern Schein die Knechtschaft zu verewigen, und selbst die Pfarrer stimmen bey. — General Teopalacios, der in Texas kommandirt, hat aus den vereinigten Staaten an 3000 Abentheurer an sich gezogen, und die Korsaren von Venezuela landen häufig Kriegsbedürfnisse.

Lissabon, den 7ten July.

Am 4ten dieses Monats wurde den Kortes angezeigt: erst, daß der König um 10, hernach, daß er um 4 Uhr landen wollte. Da aber die Kortes früher beschlossen hatten, daß die Landung Vormittags geschehen solle, so schickten sie schon um 10 Uhr ihre Deputation ab; und 11¾ Uhr meldete ihnen auch der Seeminister, daß die Landung schon vor sich gehe. Die Infanten Don Miguel und Don Sebastian sind ebenfalls angekommen, und alles königliche Gefolge ist gelandet. Um 5 Uhr trat der König in die Versammlung der Kortes ein, setzte sich auf den Thron und beschwor, seine Hand auf dem Evangelienbuch haltend, die Verfassung. Er soll dabey gesagt haben: Das Alles ist wahr und ich beschwöre es von Herzen. Dann hielt der Präsident eine Anrede, in welcher er äusserte, daß nun durch das unzertrennliche König und Volk verknüpfende Band die ehemalige glänzende Zeit Portugals wieder herbeygeführt, und der Name Johann VI. den unsterblichen Namen Alphons I., Johann I. und IV. zugesellt werden würde. Die vorgefallenen Ereignisse müsse man mit dem Schleyer bedecken, und die Wiederholung derselben durch weise Gesetze zu verhüten suchen ꝛc. Wegen Ermüdung konnte der König seine Antwort nicht selbst verlesen, übergab sie aber dem Präsidenten. Allein da die Kortes meinten, sie müsse von einem Minister abgelesen werden, so that dies der Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Nach Entfernung Sr. Majestät kehrte jener Minister zurück, und erklärte, daß, wenn die Minister noch an diesem Tage ernannt werden sollten, der König einige Stellen wenigstens nur vorläufig besetzen könne, unbeschadet der Verantwortlichkeit; und daß die Kortes bis dahin permanent bleiben möchten. Um 8 Uhr zeigte aber schon eine neue Bothschaft die Ernennung der Minister, Admiral Quintela für das Innere, Coello für die Finanzen, Texeira Ribello für das Kriegs-, Monteiro Torres für das Seewesen; der Graf Barbachna für das auswärtige Departement. Hierauf erklärten die Kortes, daß die bisherige Regentschaft aufgelöset und die vollziehende Macht den Händen Sr. Majestät übertragen sey. Der Regentschaft, den Einwohnern Lissabons und den hiesigen Truppen erkannten sie Dank für die geleisteten Dienste und den bewiesenen Patriotismus. Der Kronprinz führt in Brasilien den Titel: „Lieutenant Sr. Majestät in dem vorläufigen Gouvernement des Königreichs Brasilien."

Vom Mayn, vom 18ten July.

Vorzüglichen Abgang im Buchhandel zu Leipzig findet jetzt Alles, was auf Griechenland Bezug hat, z. B. Landkarten, Reisebeschreibungen und Bücher, weil die Theilnahme an die Sache der Griechen allenthalben sehr groß ist.

Vom Mayn, vom 21sten July.

Nach Briefen aus Würzburg machten die Fürstin von Lichtenstein, die aus Wien gekommene Fürstl Schwarzenburgsche Familie, auch die geheilte Prinzessin Mathilde, und die Fürsten von Ahremberg und von Oettingen-Wallerstein, am 25sten Juny eine Landpartie nach Unter-Wittighausen zu dem fränkischen Bauersmann Martin Michel, um ihm Beweise hoher Verehrung und Dankbarkeit an den Tag zu legen. Sie nahmen dort auch ein ländliches Mittagsmahl ein.

Bey Biberach wurden am 16ten d. M. 4 Landleute beym Mähen von einem Ungewitter überfallen, und steckten einige Bündel Klee auf eine Heugabel, um ihnen als Regenschirm zu dienen. Allein der Blitz fuhr in eine der Zinken, und verwundete zwey der Leute stark, doch nicht lebensgefährlich, gab aber dem einen derselben, der taub war, das Gehör vollkommen wieder.

Hannover, den 19ten July.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten werden Se. Majestät, der König, erst gegen Ende des nächsten September-Monats in hiesiger Residenzstadt eintreffen. Es werden fortdauernd Verbesserungen und Verschönerungen an öffentlichen Gebäuden, Hotels, Straßen ꝛc vorgenommen; auch wird, wie man vernimmt, ein Lustlager bey hiesiger Stadt im September statt finden.

London, den 24sten July.

Bekanntlich hatte die Königin an den Erzbischof von Kanterbury geschrieben, daß Sie wenige Tage nach der Krönung des Königs gekrönt zu werden verlange, um dem Volke die nochmaligen großen Kosten zu ersparen, die zu Ihrer Krönung erforderlich wären. Hierauf antwortete indeß der Prälat, daß er nichts thun dürfte ohne den Befehl des Königs. Hiermit noch nicht zufrieden, schrieben Ihre Majestät folgenden Brief an Lord Sidmouth unterm 19ten July, nämlich am Krönungstage:

„Die Königin ersucht den König, auf Ihre, dem Erzbischof von Kanterbury gemachte Anfrage, in der künftigen Woche gekrönt zu werden, um eine baldige Antwort. Da die Königin der Nation keine neue Ausgaben aufbürden will, so muß Sie hoffen, daß der König Ihr, nach der heute Morgen erhaltenen öffentlichen Insultirung, das Recht zugesteben werde, am künftigen Montage gekrönt zu werden, und daß ferner der König dem Erzbischof von Kanterbury befehlen wird, dem Wunsche der Königin nachzukommen, um diese feyerliche und erhabene Ceremonie zu verrichten. Die Königin kündigt auch Sr. Majestät an, daß Sie Willens ist, während der Reise des Königs nach Irland, Edinburgh zu besuchen."

Hierauf antwortete Lord Sidmouth nur, daß, da die Königl. Gemahlinnen dieses Reichs nie das Recht besessen hätten, allein gekrönt zu werden, Se. Majestät, der König, sich keineswegs bewogen fänden, Befehle zur Krönung Ihrer Majestät zu geben. — Der Herzog von Athol, als Lord von der Insel Man, überreichte am Krönungstage nach der Tafel, wie es der Gebrauch ist, zwey zahme Falken; diese Thierchen waren förmlich zur Jagd aufgeputzt, mit Kappen und kleinen Schellen versehen, und saßen ganz ruhig auf dem Arm des Herzogs.

Als sich der König aus der Halle entfernt hatte, stürzte Alles, was nur Beine hatte, Herren und Damen in buntem Gemische, von der Gallerie nach der Mitte der Halle und auf die Königl Plattform, um theils von den übriggebliebenen Erfrischungen zu genießen, theils um einige Kleinodien zum Andenken an diesen merkwürdigen Tag zu erhaschen; es entstand ein solches Gedränge und eine solche Verwirrung, daß man hätte denken sollen, man befände sich in der Mitte eines Volkstumults, wenn die reichen mit Juwelen besetzten Kleider der Pairs und Pairinnen ꝛc. nicht das Gegentheil bewiesen hätten. Der Oberkammerherr und mehrere andere Officiere der Krone warfen sich auf die königl. Tafel, und es gelang ihnen, mit der größten Anstrengung das meiste goldene und silberne Geschirr zu retten; dessen ungeachtet aber trugen mehrere Personen goldene und silberne Löffel, Becher, Salzfässer ꝛc. im Triumphe davon; selbst Pairinnen zögerten nicht, dergleichen Sachen zu erbeuten, und ein Geistlicher, welcher einen goldenen Becher in die Tasche steckte, wurde von einem Officier ergriffen und mit Fußtritten aus der Halle geworfen. Um 9 Uhr gelang es dem Bemühen der Aufseher endlich, die Menschen aus dem Gebäude zu entfernen, und selbiges wurde verschlossen.

Durch die große Hitze, welche in der Halle herrschte, wurden während der Tages verschiedene Damen ohnmächtig, welchem Uebel auch unter andern die Fürstin Esterhazy unterlag.

Während der Krönungsceremonie in der Abtey saßen allein auf einer Bank 153 Pairinnen, und die Wahl, welcher man den Vorzug an Schönheit geben sollte, blieb hier unentschieden.

Als der Erzbischof von Kanterbury dem Könige die Krone auf das Haupt setzte, welche Ceremonie dem aussen versammelten Volke durch eine Kanonensalve angezeigt wurde, bestieg in demselben Augenblicke Herr Green die Gondel seines Luftballons im Parke, und erhob sich unter dem Jubel einer unzählbaren Menge Menschen in die Luft. Der Luftschiffer stieg mit großer Schnelle und verlor sich bald dem spähenden Auge; nach 2 Uhr kam derselbe einige Meilen von Hyde-Park wieder zur Erde, und er sagt in seiner Beschreibung, daß während seines Aufsteigens die Gondel in einer beständigen Bewegung gewesen sey, welches er dem anhaltenden Donner der Kanonen und anhaltenden Geschrey der Menge zuschreibt, wodurch der Ballon erschüttert worden wäre; er habe, fährt er in seiner Erzählung fort, sich kaum in der Gondel aufrecht erhalten können, und der Athem wäre ihm beynahe vergangen, indem er wie ein Vogel die Luft durchschnitten hätte; dessen ungeachtet habe er es versucht, eine Bouteille Kognak zu öffnen, welches ihm gelungen sey, worauf er dann, in dem Augenblick, als er vermuthete, daß die Ceremonie der Krönung statt fände, auf das Wohl seines Königs Georg des Vierten ein Glas geleert habe.

Der Großkanzler hat sich bey der Krönungsprocession den Fuß verrenkt und kann nicht aus dem Hause gehen.

Das Bauholz, welches zur Errichtung der Gallerien, Buden, Gerüste ꝛc. für die Zuschauer bey der Krönungsprocession verbraucht wurde, ist auf 80,000 Quadratfuß geschätzt. Zu den Fußteppichen sind 14,000 Yards Schilfmatten verwandt.

Das Bauholz zu der Errichtung der Gallerien in der Abtey der Hall, der Plattform und der Barrieren ist 60,000 Quadratfuß oder 1500 Loads.

Ein etwas schmutzig angezogener Türke erschien in der Loge der fremden Gesandten in der Hall, gab sich für ei-

ven Neffen des persischen Gesandten aus und machte in dieser Eigenschaft einen Anspruch auf einen Platz.

Eine Ananas-Frucht, welche über 10 Pfund wog, stand am Krönungstage auf der königlichen Tafel.

Rio de Janeiro, den 30sten April.

Ehe der König von hier abreisete, erließ er nachstehende Proklamation:

Der König an die Einwohner von Rio de Janeiro.

Nachdem Ich, besorgt für Eure Sicherheit, Ruhe und Wohlfahrt, mit Umsicht und Ueberlegung die Regierung errichtete, welche Euch nach Meiner Abreise zu der edlen und getreuen Stadt Lissabon vorstehen soll, weil gewichtige Staatsgründe die Verlegung des Sitzes der Monarchie dorthin fordern, und nachdem Ich Meinen vielgeliebten und theuern Sohn, den Kronprinzen, mit der Regentschaft dieses Königreichs mit umfassender Vollmacht und hinreichenden Instruktionen beauftragte, geeignet, Euer Wohl und das allgemeine Heil hervorzubringen und zu befördern, und den Zwecken entsprechend, zu welchen Ich Euch zu dem jetzigen politischen Rang erhoben, und hoffte, daß Eure Bekümmerniß wegen Meiner Abreise sich mäßigen würde, da Ich Euch den Erben und Thronfolger hinterlasse, dessen guter Geneigtheit und Tugenden Ich Euer Heil anvertraue; so sehe Ich mit großem Schmerz und Mißvergnügen, daß Uebelgesinnte, einige von Euch betrügend und verleitend, verlangt haben, daß die spanische Verfassung proklamirt würde, der feyerlichen Verkündigung vom letzten 26sten Februar und dem Eide, welchen Ich und Ihr alle geleistet, zu befolgen, was in Lissabon beschlossen werde, ganz entgegen. Portugiesen! Diese aufrührerischen Umtriebe, welche unter den Augen der Kirchspielwähler statt gefunden, haben den Zweck, Euch eine Nationalrepräsentation nur vorzuspiegeln. Diese Störer der öffentlichen Ordnung und Begünstiger der Anarchie wollen die Grundlagen der Monarchie untergraben; die Treue und Heiligkeit des Eides verletzen, den wir Alle abgelegt; die Treue der Truppen verderben und bestechen und sich an Meiner Königlichen Authorität und der von Mir errichteten Regierung vergreifen, welche keine Aenderungen dulden kann noch darf, die nicht durch die Verfassung festgesetzt werden, welche die Kortes in Lissabon beschließen. Glücklicher Weise hatten die aufrührerischen Anschläge keinen Fortgang, weil das Militärkorps, seiner Ehre und Treue gemäß, sie nicht unterstützte und vertheidigte. Glücklich wurden bey der guten Ordnung, Disciplin und Mäßigung derselben die Leidenschaften und der Grimm der Parteyen gestillt, welche eine wüthende und die verderblichsten Folgen habende Meuterey hätten erzeugen können, und glücklich hat dieses gefährliche Gift nur einen geringen Theil Meiner Unterthanen anstecken können. Allein hütet Euch vor den Verderbten! u. s. w. Portugiesen! Vaterlandsliebe ist nur jene heroische Leidenschaft, die zum Wohl und Ruhm des Vaterlandes abzweckt. Wer die Gesetze und die öffentliche Ordnung verletzt, ist kein Freund des Staats, sondern wirkt zu seinem Verderben. Die Freyheit, welche nicht geregelt ist, artet in Zügellosigkeit aus und gebiert die Anarchie, das größte aller Staatsübel. Vertrauet der Vorsorge der Regierung, dem Wohlwollen Meines vielgeliebten und theuren Sohnes, des Kronprinzen. Lebet nach den Regeln, welche Euch die Gesetze vorschreiben, und Ihr werdet glücklich seyn, wie es Euer König wünscht, der Euch mit Sanftmuth und einer wahrhaft väterlichen Liebe regiert hat.

Im Pallaß zu Rio de Janeiro, den 23sten April 1821.

Der König."

An die Bewohner Brasiliens.

„Die Verpflichtung, vor allem Andern den allgemeinen Vortheil der Nation wahrzunehmen, zwang Meinen Durchlauchtigen Vater, Euch zu verlassen und Mir die Sorge für die öffentliche Wohlfahrt Brasiliens aufzutragen, bis die Verfassung in Portugal vollendet und befestigt seyn wird. Und da Ich es den jetzigen Umständen angemessen finde, daß Alle von Anfang erfahren, welches die Gegenstände der Verwaltung im Allgemeinen sind, auf die Ich vorzüglich achten werde, so verliere Ich keine Zeit, um kund zu machen, daß strenge Achtung für die Gesetze, beständige Wachsamkeit auf deren Ausleger, Krieg gegen die Ränke, durch welche sie herabgewürdigt und übertreten werden, die Gegenstände Meiner ersten Aufmerksamkeit seyn werden. Höchst angenehm würde es Mir seyn, alle Wohlthaten der Verfassung im Voraus einführen zu können, die sich mit dem Gehorsam gegen unsere Gesetze werden vereinigen lassen. Die öffentliche Erziehung, welche gegenwärtig die reinste Sorgfalt der Regierung erheischt, soll mit aller Wirksamkeit, die in Meiner Macht steht, in Betracht gezogen werden. Und da der Landbau und der Handel von Brasilien sich in gleichem Falle befinden, so werde Ich nicht aufhören, alle Erleichterungen zu bewirken, die diese so üppigen Quellen des Nationalreichthums begünstigen können. Gleiche Aufmerksamkeit werde Ich auf den so hochwichtigen Gegenstand der Reformen verwenden, ohne welche es unmöglich seyn würde, die öffentliche Wohlfahrt mit Erfolg zu befördern. Einwohner Brasiliens! Alle diese Absichten würden vereitelt werden, wenn einige wenige Uebelgesinnte ihren traurigen Sieg verfolgen könnten, indem sie Euch Grundsätze einredeten, die für alle Ordnung zerstörend und dem System der Aufrichtigkeit, das zu herrschen angefangen hat, schnurstracks entgegen wirken müßten.

Der Prinz-Regent."

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor F. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 184. Mittewoch, den 3. August 1821.

Warschau, den 4ten July n. St.

Auf der Warschauer Messe hat man einen sehr berüchtigten Dieb, den Juden Judel Itzig Goldstein, in welchem die größten Diebe ihren Meister erkennen, eingefangen. Schon als sechsjähriges Kind seinem Vater auf dem Arme sitzend, stahl er im Gedränge Uhren und Börsen. Jetzt ist er 44 Jahre alt. Er ist schon vielfach gefangen worden, durch seine Gewandtheit und Kühnheit aber bisher immer wieder entwischt, einmal den Abend vor seiner beschlossenen Hinrichtung, als ein französisches Militärgericht ihn zum Todtschießen verurtheilt hatte. Dessen ungeachtet hat er seinen Namen niemals verändert.

Paris, den 23sten July.

Der heutige Moniteur enthält Folgendes:

„Die Gabarre la Nantaise hat Smyrna am 17ten Juny verlassen und ist am 17ten July zu Toulon angekommen. Als die Nantaise Smyrna verließ, bemühte sich der dasige Pascha umsonst, seine Authorität zu behaupten; der Pöbel befahl, und ermordete alle Griechen; überdies fürchtete man sich sehr vor der Wuth der Türken, wenn diese die Nachricht von dem bey Mytilene verbrannten Linienschiffe erführen. Es scheint selbst, daß ohne die Festigkeit des französischen Generalkonsuls, Herrn David, und des Fregattenkapitäns Kergris, welcher die französische Station dort kommandirt, das Quartier der Franken ein Opfer der Flammen geworden wäre. Die Chefs der griechischen Flotte, welche zu Hydria, Ipsera und Specia bewaffnet worden, hatten die Absicht, sich der Stadt Smyrna zu bemächtigen.

Indem die Franken in dieser Hinsicht glaubten, zwischen zwey Feuer zu gerathen, so verließen sie die Stadt und flüchteten sich auf die Kriegs- oder Kauffahrteyschiffe, welche auf der Rhede lagen. Selbst die Konsuls haben zur Sicherheit diesen Schritt gethan. Deshalb schrieb der Kapitän Kergris Folgendes:

„Das Erwürgen der Griechen dauert fort; aber bis jetzt sind die Franzosen zu Smyrna respektirt und alles Nationaleigenthum gerettet worden. Dank es der guten Ordnung, welche die Officiere der Station beobachtet haben, und Dank der freymüthigen Mitwirkung der englischen Korvette Medina, welche sich in allen schwierigen Umständen mit mir verband. Die Konsuls aller Nationen sind auf der Rhede unter meinem Schutz."

Der Fregattenkapitän Deleuil kreuzte mit seiner Korvette Arriégé bey Morea und bey der Insel Kandia; auch er nahm die fremden Konsuls auf, die aus dem brennenden Patras flohen.

Als der Kapitän Couhitte am 18ten Juny zu Ipsera und Chio eingelaufen war, begegneten ihm ungefähr 40 Schiffe mit flüchtenden griechischen Familien, die sich aus dem von den Türken zerstörten Ipalia gerettet hatten. Auch hat Herr Couhitte zu Milo erfahren, daß die Türken auf der Insel Rhodus alle griechischen Seeleute ermordeten. (Hamb. Zeit.)

Smyrna, den 19ten Juny.

Alles, was Christ, Grieche, Armenier oder Franke ist, wird hier umgebracht; alle christlichen Kirchen sind der Gegenstand der Wuth eines zügellosen Volks, welches durch Fanatismus und durch die Aussicht zur Beute angetrieben wird, mit kanibalischer Roheit und Entmenschtheit Alles zu vernichten. Man schätzt die Zahl der hier unter den Dolchen der Mahomedaner gefallenen Christen jedes Alters und Geschlechts fast über 12,000. Diese Barbaren verbergen auch hier nicht mehr das abscheuliche Vorhaben, den christlichen Glauben gänzlich auszurotten. Aber welche Folgen werden diese Verheerungen für Smyrna selbst haben! Der ganze Handel der Levante wird stocken und dadurch das Verderben aller hiesigen Handelshäuser herbeygeführt werden. (Hamb. Zeit.)

Triest, den 15ten July.

Nach Aufhebung der Belagerung der verschiedenen Forts von Aly Pascha, hat sich das türkische Heer vor Janina unter dem Pascha Bey in verschiedene Korps getheilt und zurückgezogen.

Auch jedes Land, wodurch die Griechen ziehen müssen, bietet ihnen Hülfe und Unterstützung an. Wenn sie erst durch das Land Kara-Veria gekommen sind, wo die Türken noch die Oberhand haben, dann gelangen sie zu den Bergketten von Moglina, wo Alles kriegerisch für sie gerüstet ist. Hier finden sie noch die alte Stadt Pella, welche die wichtigste Position gegen Thessalonich bildet. Hier wohnen mehr als 20,000 reiche Juden. Diese behaupten, daß ihr Oberrabbi, welcher hier wohnt, die ursprünglichen Gesetztafeln, die Ruthe und das Rauchfaß Aarons, das Gefäß mit dem Manna der Wüste ꝛc. aufbewahre.

Aus Alexandrien erhält man die Nachricht, daß die Druſen am Berge Libanon sich auch gegen die Pforte empört haben.

Nach Briefen aus der Levante soll ein heimliches Einverständniß zwischen dem Vicekönig von Aegypten und den Griechen herrschen.

Korfu, den 1sten July.

Ein Reisender, der nach Griechenland kam, hörte daselbst folgenden Trauergesang auf einen im Kampfe fürs Vaterland gefallenen Jüngling vom Taygetus anstimmen: „Mütter, Gattinnen, bekränzet sein Grab! Er welkte dahin, wie eine Messenische Rose, die der Südwind entblättert hat. Sein stolzer Sieger hat seinem Namen Hohn gesprochen; schenkt ihm einige Thränen; ruft den Tag der Rache herbey, ihre Stunde wird bald schlagen." — Andere sangen: „Wo bist du, furchtbarer Theseus? Deine tiefgebeugte Stadt ruft dich herbey. Kehrst du zurück, unvergleichlicher Sieger? Kehrst du zurück, Sieger Kreta's, um dein Vaterland von Tyranney beherrscht zu sehen! Du rufst voll Unwillen, du rufst den Griechen zu, dich zu rächen. — Athener, berühmt durch eure Weisheit zur Zeit der Republik, was ist aus euch geworden? Ihr standet mit Umsicht dem Gemeinwesen vor; ihr machtet die Kinder Athens glücklich und wußtet die Philosophie in den Schranken der Klugheit zu erhalten. Steht auf, ihr Söhne Griechenlands, und ruft einstimmig, daß Menschenglück und Adel nur unter eigenen Gesetzen gedeihen!".

(Hamb. Zeit.)

Vom Mayn, vom 21sten July.

Auf die Erklärung der badenschen Regierung, daß sie geneigt sey, den Dr. juris Zimmer (der drey Jahre Privatdocent in Heidelberg, auch als Schriftsteller aufgetreten ist) zum ausserordentlichen Professor zu ernennen, sofern demselben nichts als seine israelitische Religion im Wege stehe, hat, wie man vernimmt, der ganze engere akademische Senat, sammt der ganzen Juristenfakultät (mit Ausnahme einer einzigen Stimme), gegen eine solche, einer „christlichen Anstalt" gemachte, in den Annalen aller Universitäten unerhört seyn sollende Anmuthung, protestirt; denn Trotz aller dem Dr. Zimmer in moralischer und wissenschaftlicher Hinsicht nicht zu versagenden Achtung, könnten dann Fälle eintreten, wo sein Verhältniß als Jude störend wäre. Für den Fall, daß die angeführten Gründe unbeachtet bleiben sollten, erklärten mehrere Professoren (unter denen jedoch irrthümlich Thibaut statt Gensler genannt wurde) noch ihre Dimission. Die Regierung hat indessen dem Dr. Zimmer zum Zeichen der Anerkennung seiner rühmlichen Bestrebungen den Charakter eines „wirklichen Raths" ertheilt.

Vom Mayn, vom 24sten July.

Ein jüdischer Agioteur zu Frankfurt, der sich über seine Kräfte in Koupons der alten spanischen, in Holland negocirten Staatsschuld eingelassen hatte, fand sich, in Folge der neuern, durch Hope und Komp. in den Zeitungen publicirten Verfügung der Kortes und des durch diese bewirkten plötzlichen Sinkens dieser Papiere, ruinirt. Er faßte den Entschluß, sich zu entleiben, kaufte ein Paar Pistolen und machte sich auf den Weg nach Hanau, in Begleitung eines alten Dieners, der das Loos seines Herrn theilen wollte, weil es ihm wider sein Ehrgefühl war, in Diensten eines Herrn gestanden zu haben, der, ohne oder mit Schuld, fallirt hätte; dort angelangt, verkündet der Herr den gefaßten Entschluß seiner Frau schriftlich, und setzte hinzu, daß er bey dem Empfange seines Briefes hoffentlich nicht mehr seyn werde. Die Frau stürzt sich zu den Füßen des Hauptgläubigers R — d, und dieser, von ihren dringenden Vorstellungen gerührt, sichert Vergebung und Nachlaß zu, und empfiehlt ihr zu eilen, um den Verzweifelnden noch am Leben zu finden und retten zu können. Dieser hatte sich indessen von selbst eines Bessern besonnen und kehrte zurück. Nur der treue Diener wollte den Fall seines Herrn nicht überleben. Man fand seinen Leichnam wenige Tage nachher im Mayn.

Hamburg, den 31sten July.

Die so eben angekommene englische Post enthält unter Anderem folgende Nachrichten:

Schreiben aus London, vom 27sten July.

Gestern war große Kour bey Hofe in Buckingham-Pallaste. Der Herzog von York, so wie der Herzog und die Herzogin von Klarence, die Herzogin von Kent und die Prinzessin Sophia Mathilde, kamen sämmtlich im Staate unter Eskorte eines Detaschements der Leibgardedragoner. Se. Majestät, der König, bestiegen um 2 Uhr Nachmittags den Thron, in eine Feldmarschallsuniform gekleidet, woselbst Sie bis 5 Uhr Gratulationsvisiten von dem ausgezeichneten hiesigen Adel, den fremden Ministern und Gesandten mit ihren Damen, wegen der statt gefundenen Krönung entgegen nahmen. Die Kleidung der großen Anzahl von den ausgezeichneten Fremden war äusserst brillant; indessen der prächtigste und reichste Anzug war unstreitig der des Fürsten Esterhazy, welcher ganz mit Juwelen bedeckt war.

So wie es nun heißt, wird die Reise nach Irland mit Anfange des künftigen Monats ganz zuverlässig vor sich gehen. Die hannöverischen Pferde des Königs sind bereits in Irland angekommen, so wie auch das Silbergeschirr dahin abgegangen ist. Der König wird bis September in Irland bleiben und auf seiner Zurückkunft Schottland, Wales und andere Gegenden Englands besuchen.

London, den 24sten July.

Der König ist am Sonnabend nach Windsor abgereiset; am künftigen Donnerstage wird große Kour von Herren und Damen in Buckinghamhouse seyn.

Die Zeitung von Washington enthält einen Artikel über die Abtretung der Florida's, worin es heißt: Unsere verschiedenen Regierungsdepartements hatten alle Einrichtungen getroffen, die die unmittelbare Abtretung der Florida's durch die spanischen Behörden an die Regierung der vereinigten Staaten hoffen ließen, sobald nur unsere Officiere die Vollmachten empfangen hätten, sie zu übernehmen. So wissen wir, daß der General Jackson und andre Officiere sich zur Stelle befinden. Aber nach neuern Nachrichten müssen wir die Bereitwilligkeit der Spanier, uns die Zügel der Regierung bald zu übergeben, bezweifeln.

In New-Kastle hat der Pöbel am Krönungstage die gebratenen Ochsen in Stücken gerissen und damit die Magistratspersonen und Polizeydiener geworfen; auch sind die Fontänen, aus welchen Bier statt Wasser floß, vom Volke zerstört worden.

Vermischte Nachrichten.

In Baldwin's London Magazine steht eine Nachricht von Napoleon's Unterredung mit dem verstorbenen Präsidenten West, welcher 1802 während des kurzen Friedens nach Paris reiste, aber sich aus besondern Ursachen dem ersten Konsul nicht wollte vorstellen lassen, so sehr ihn auch Napoleon's Minister anlockten. Unerwartet erhielt er einen Besuch von einem der Direktoren des Louvre, welche ihn ersuchen ließen, sich in die Gallerie desselben zu begeben, weil sie dort einige Brustbilder aufzustellen hätten und sein Urtheil darüber zu vernehmen wünschten. Das ließ sich nicht abschlagen. Als er dort war, kam auf Einmal Napoleon, einfach gekleidet, aber von dreyzehn Generalen umringt. „Wo ist der Präsident der Künste in England?" rief er. West war äusserst betroffen. „Da Sie mich nicht besuchen wollen, Herr West, sagte er, so muß ich zu Ihnen kommen, und es sollte mir leid thun, wenn Sie wieder abreisten, ohne daß wir uns kennen lernten; wir haben bereits einen von Ihren Bekannten hier, auf welchem ich sehr viel halte." Sogleich wurde ihm zum größten Erstaunen sein erster schöne. Umriß des „Todes auf dem fahlen Pferde" (Offenb. Joh. 6, 8.) vorgezeigt. Der erste Konsul erkundigte sich, ob diese Skizze jemals nach Verdienst ausgeführt werden würde, und für wen? West antwortete: „Für den König (Georg III.)" „Ah, sagte er, der König von England ist ein guter, ein sehr religiöser Mann." Sie gingen dann zusammen durch das Louvre, und als sie an den Ort kamen, wo die Büsten aufgestellt werden sollten, blieb Napoleon still stehen, schlug die Arme in einander, wie er in seinen Standbildern vorgestellt ist, und schien, die Augen auf Ein Brustbild heftend, in tiefes Nachdenken versunken. Dann sagte er zu dem englischen Präsidenten: „Herr West, wenn es bey mir stünde, so wollte ich lieber das Original zu jener Büste seyn, als irgend ein Mensch, von welchem ich jemals gelesen oder gehört habe." Es war Washington's Brustbild, und West wünschte sichtlich, er hätte ihm sagen dürfen, daß es bloß an ihm läge, seinem Ehrgeize zu entsagen und sich durch die Befreyung Frankreichs einen gleich großen Namen zu erwerben. Napoleon erinnerte sich hierbey gewiß, daß West ein geborner Amerikaner war.

* * *

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsetzung.)

Während indessen ein Theil von Waaren auf der Messe zu so niedrigen Preisen ausgeboten wurde, daß die Besorgniß, diese Niedrigkeit der Preise möchte noch nicht den tiefsten Punkt erreicht haben, ein Hinderniß abgab, sich mit einiger Sicherheit auf Unternehmungen einzulassen, war wieder ein anderer Theil so hoch im Preise, daß auch da wieder Bedenken obwaltete, sich mit Spekulationen zu befassen. Merkwürdig war es insonderheit, daß manche rohe Produkte, z. B. Wolle, Baumwolle ꝛc., sich sehr theuer zeigten, während die aus ihnen bereiteten Fabrikate in äusserster Wohlfeilheit zu haben waren. Diejenigen, welche für die Fabriken Ankäufe von rohen Stoffen zu machen hatten, konnten sie zu den Preisen, die sie auf der Messe vorfanden, nicht nehmen, weil die Fabrikanten bey dieser Theurung des rohen Materials und der Niedrigkeit der Preise, welche sie machen mußten, um ihren Fabrikaten Absatz zu sichern, nur mit Schaden und Verlust hätten fabriciren können. Auch sie behalfen sich darum, so gut sie konnten, mit den Vorräthen, die sie hatten, und suchten, so viel wie möglich, die Ankäufe bis zur nächsten Messe auszusetzen, wo sie annehmlichere Preise zu finden hofften. Wenn übrigens so viele Kaufleute über Mangel an Lebhaftigkeit des Verkehrs auf den Messen und geringe Nachfrage nach Waaren sich beklagen, so tragen sie zum Theil selbst die Schuld von dieser Erscheinung, denn es liegt wohl in der Natur der Dinge und ergiebt sich als nothwendige Folge, daß, wenn so viele Geschäfte ausser den Messen abgethan werden, die Zahl der für die Messen übrig bleibenden Geschäfte eine beträchtliche Verminderung erleiden muß. Die Kaufleute senden Jahr aus Jahr ein ihre reisende Kommis und Musterreiter herum, die in allen Jahreszeiten alle Gegenden durchstreifen, um ihre Waaren anzubieten und Bestellungen zu übernehmen. Die Detailhändler auf dem Lande, welche sonst regelmäßig die Messen besuchten und dort ihre Einkäufe zu besorgen gewohnt waren, werden jetzt grossentheils von den Großhändlern und direkt von den Fabrikanten und Manufakturisten mit ihrem Waarenbedarf versehen, ohne daß sie nöthig haben, die Kosten zur Reise und zum Aufenthalt in Frankfurt anzuwenden. Die Engländer haben diese Methode, die Waaren durch eigene herumreisende Kommissionäre an den Mann zu bringen, zuerst ein-

geführt, aber bald Nachahmer auf allen deutschen Handelsplätzen gefunden, so daß sie dermal fast allgemein geworden ist. Es giebt in Frankfurt Handlungshäuser, die ganze Dutzende von reisenden Kommis nach allen Richtungen und Weltgegenden abschicken. Dem war ehedem nicht so. Man hörte in frühern Zeiten fast allein von reisenden Weinhändlern; aber von solchen Hausirern im Großen, die Musterkarten von allen Waaren mit sich führen, die weiland beynahe ausschließlich auf den Messen anzutreffen waren, wußte man vormals nichts. Ob der Handel durch diese Neuerung gewonnen, ob die Detailhändler bey dieser neuen Einrichtung besser orient werden wie vorhin, ob die Großhändler und Fabrikanten sich besser dabey stehen — das sind andere Fragen, die jedoch bey näherer Erwägung schwerlich zu bejahen seyn dürften. Freylich mag es für manchen Handelsmann, der fern von Orten wohnt, wo jährliche Messen gehalten werden, bequemer und gemächlicher seyn, zu Hause zu bleiben, und dort die reisenden Handlungsdiener mit ihren Echantillons zu erwarten; aber verliert er nicht dadurch die Gelegenheit zu der großen Auswahl, die ihm auf der Messe zu Gebot steht? Und wie viel Risiko setzt sich nicht der Fabrikant aus, indem er den Kaufmann spielt und sich selbst mit dem Detailhandel befaßt, um seinen Erzeugnissen schnellen Absatz zu verschaffen? Er muß seine Waaren Individuen anvertrauen, deren Verhältnisse ihm in der Entfernung selten zu Genüge bekannt seyn können, Personen mehr oder weniger langen Kredit einräumen, deren häusliche und Vermögensumstände sich verändern, ohne daß er auf seinem Wohnplatze etwas davon erfährt. War es nicht für die Fabrikanten ein weit solideres Geschäft, wie ehedem lediglich mit den Großhändlern in Verbindung zu stehen, und sich dieser als Mittelsmänner zum Debit ihrer Waaren zu bedienen? Sie hatten da sich nur an wenige Häuser zu halten, deren Solidität sie gegen alle Verluste deckte, und die Großhändler, welche ihre Leute und die Waarenabnehmer in ihrer Gegend besser kennen konnten als die Fabrikanten, liefen dabey keine so große Gefahr wie diese, indem sie wohl wußten, wem sie Kredit geben konnten. Selbst nicht einmal billiger und wohlfeiler vermögen die Fabrikanten ihre Waaren abzulassen, wenn sie mit den Detailhändlern in unmittelbare Verbindung treten, als ehedem von den Großhändlern geschah, denn welche große Ausgaben verursacht nicht die beständige Unterhaltung von reisenden Kommis, und muß nicht das Risiko, das der Fabrikant dabey zu bestehen hat, bey der Preisbestimmung der Waaren mit in Anschlag gebracht werden? Alles dies gehört indessen nur in so fern hierher, als es als unbestreitbare Thatsache am Tage liegt, das die veränderte Richtung, die auf diese Weise ein großer Theil des Waarenverkehrs in Deutschland genommen, eine mit jedem Jahre merklichere Reaktion auf die Meßgeschäfte in Frankfurt zur Folge gehabt hat. Es zeigt sich aber zugleich, wie unbillig und wenig verständig die Klagen mancher Fabrikanten, welche diesmal die hiesige Messe besuchten, über geringen, ihren Erwartungen nicht entsprechenden Absatz ihrer Artikel erscheinen müssen, da sie selbst kein Hehl daraus machten, bereits von Hause aus so viele ihrer Kunden hinlänglich mit allen Waaren ihres Bedarfs versehen zu haben. Leipzig befindet sich in dieser Beziehung in einer weit günstigern Lage als Frankfurt und Braunschweig, denn die genannten Verhältnisse können für seine Messen von ohne Vergleich weniger bedeutendem Einflusse seyn. Die Reisen und Kreuzzüge der Musterreiter erstrecken sich wenigstens bis jetzt noch nicht nach Rußland und der Türkey, und die polnischen Juden, die Griechen und Kaufleute aus der Levante, welche zur Lebhaftigkeit der Leipziger Messen so viel beytragen, werden Leipzig noch lange zu einem großen Markt für den Waarenverkehr machen. Fassen wir nun alle die im Vorhergehenden aufgeführten, dem Waarenumsatz auf der hiesigen Messe mehr oder weniger widrigen und hinderlichen Umstände in Eins zusammen, so wird man sich leicht das Resultat erklären können, daß die diesjährige Frankfurter Ostermesse nicht anders als höchst mittelmäßig ausfallen konnte, und das reicht bey dem Handelsstande schon hin, sie für recht schlecht auszugeben. An Geschäften, selbst in großer Menge, hat es freylich auch diesmal nicht gefehlt; aber der Kaufmann will nicht bloß Geschäfte machen, sondern auch bey den Geschäften, die er macht, gewinnen, und da wird allgemein behauptet, daß die Zahl der Geschäfte, bey denen reeller Vortheil gewesen, auf der gegenwärtigen Frühlingsmesse allerdings gegen vorige Zeiten sehr gering war. Dies wäre kurz, was man im Allgemeinen über die diesjährige Frankfurter Ostermesse zu bemerken hätte; das Detail soll in besondern Berichten nachfolgen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kours.

Riga, den 21sten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 7/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 390 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 3/4 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 61 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 4 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor F. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 185. Donnerstag, den 4. August 1821.

Konstantinopel, den 24sten Juny.

Seit länger als einem Monate ist die hiesige Stadt der blutige Schauplatz von den scheußlichsten Grausamkeiten und barbarischsten Scenen, wovon man sich in gesitteten Ländern kaum einen Begriff wird machen können. Die unmenschlichsten dieser Handlungen sind die Noyaden oder Ersäufungen einer großen Anzahl Personen vom männlichen und weiblichen Geschlecht. Man führte sie zu Schiffe nach der Gegend von Skutari, band ihnen Hände und Füße, und warf sie dann, sechs und sechs an einander gebunden, ins Meer. Da der Südwind, welcher damals herrschte, die Leichname dieser unglücklichen Schlachtopfer bey Konstantinopel vorbeytrieb, so zeichneten sich die Türken durch eine noch schrecklichere Barbarey aus. Haufenweise begaben sie sich nach dem Ufer, schossen auf die Leichname, zogen sie ans Land, hieben sie in Stücken und warfen diese den Hunden vor. Besonders werden hier die Einwohner von Morea verfolgt. Der wüthende Pöbel fällt über jeden Einwohner dieser Provinz her, den er antrifft, und hat man nicht Geld genug bey sich, um zu beweisen, daß man nicht aus Morea sey, so wird man auf der Stelle ermordet.

Die schrecklichsten Scenen sind auch diejenigen, die hier nach dem Untergang der türkischen Flotte im Archipelagus statt fanden. So wie hier die sehr beschädigten Trümmer der Flotte ankamen, fingen die Ersäufungen noch mit erneuerter Wuth wieder an. Unmöglich läßt sich die hiesige Lage der Dinge beschreiben. Täglich sieht man hier die scheußlichsten Gräuel, vor welchen die Natur und die Menschlichkeit schaudern. Schwer wird man in der Geschichte Beyspiele einer so schrecklichen Barbarey finden, die mit kaltem Blute gegen wehrlose, schwache und unschuldige Menschen verübt wird.

Die neue Flotte, die man hier eiligst ausrüstet, wird größtentheils mit griechischen Handwerkern bemannt, die man zum Matrosendienste preßt. Es ist aber vorauszusehen, daß diese Flotte den Griechen abermals in die Hände fallen dürfte.

Die türkische Flotte, die bey Mytilene von den Griechen geschlagen wurde, bestand aus 4 Linienschiffen, 3 Fregatten, 4 Briggs, jede von 22 Kanonen, und aus 6 Kanonierböten, jedes von 12 Kanonen. Die Flotte der Griechen zählte 35 Kriegsschiffe. (Hamb. Zeit.)

Marseille, den 20sten July.

Konstantinopel ist nach allen Briefen, die wir erhalten, fortdauernd der Schauplatz des Mordens und der Verzweiflung. Alles, was Grieche oder Christ ist, empfindet die Wuth des Pöbels und der Janitscharen. In dem hiesigen Lazareth ist Herr Pouffeilgue, Dragoman des französischen Konsulats, nebst mehrern Kaufleuten, von Salonichi angekommen, die sich mit ihren Familien geflüchtet haben.

Korfu, den 30sten Juny.

Die Stadt oder vielmehr die Trümmer von Patras sind endlich in der Gewalt der Griechen. Diese unglückliche Stadt ist von den Türken und Christen dreymal nach einander genommen und eben so viel mal wieder genommen worden. Das Gemetzel ist von beyden Seiten schrecklich gewesen. Bey dem letzten Angriff wurden die ottomanischen Truppen, die noch die Trümmer vertheidigten, sämmtlich ein Opfer der Griechen. Diejenigen Einwohner, welche nicht die Waffen hatten tragen können, flüchteten sich unter Vermittelung des französischen Konsuls nach Zante. Jetzt wehen die Flagge des Kreuzes und die Fahne der Unabhängigkeit auf den beyden einzigen Gebäuden, die bey dem dreymaligen Sturm nicht gänzlich zerstört worden.

Paris, den 23sten July.

Das Einkommen von allen liegenden Gründen wird auf 1581,525,000 Franken, und die Grundsteuer davon auf 153,678,130 Franken berechnet.

Die Berathschlagungen über das Budget sind beendigt, und die Einnahme ist auf 889,021,745 Franken festgesetzt worden. Mehrere noch vorgeschlagene Verbesserungen wurden verworfen. Die bedeutendste darunter war die des Herrn Pompieres, daß die Specialität (die Verwendung des Geldes zu den bestimmten Zwecken) ganze Kapitel der Ausgaben umfassen könne, wenn diese Kapitel aus lauter einfachen Artikeln bestehn; zerfallen aber die Artikel in mehrere Unterabtheilungen, so solle die Specialität auf Artikel beschränkt seyn. Herr Constant sprach sehr für diesen Vorschlag, weil sonst die Minister das Staatsgeld ganz nach Belieben verwenden, und statt eines Heeres einen Generalstab, statt Pfarrer Bischöfe besolden könnten. Auch habe der Staatsrath Benoit im vorigen Jahre selbst für jene Beschränkung gestimmt. Benois erklärte aber, er habe nur gemeint, daß nicht ganz fremdartige Ausgaben vertauscht, z. B. Gelder für den Brückenbau nicht der Universität zugewiesen werden sollten; aber bey verwandten Gegenständen müsse die Regierung das Recht haben, im Nothfall einen dringenden vorzüglich zu begünstigen. — Man schritt nun zu Beratbungen über den Vorschlag,

daß unser Tribunal der ersten Instanz noch mit einem Vicepräsidenten und 5 Räthen vermehrt werden dürfe. Herr Constant wollte die Berathungen noch aufgeschoben wissen, weil die Kammer nicht gehörig darauf vorbereitet sey; drang aber nicht durch. Dudon widersprach dann der Vermehrung des Gerichtspersonals, weil das alte Chatelet bey mehreren Geschäften weniger Mitglieder gezählt hätte. Die Gegner beriefen sich aber auf die überhäufte Arbeit des ersten Tribunals, und die Vermehrung wurde mit 190 Stimmen gegen 10 bewilligt. Allein da zur Gültigkeit der Abstimmung wenigstens 213 Mitglieder hätten stimmen müssen, so wollte man noch andere herbeyrufen, aber die Herren von der Linken brachen auf, und so mußte die Entscheidung ausgesetzt werden. — Das Journal des Debats liefert noch die Rede nach, die der Royalist Delalot gegen Verlängerung der Censur gehalten. Es heißt darin unter Anderem: Die Preßfreyheit, als politische Einrichtung, wie die Charte sie verlangt, liegt ganz in den Zeitungen, weil diese die unsern Bedürfnissen am angemessensten Hülfsmittel der Publicität in größtem Umfange bieten. Ein starkes Gesetz könne allen Gefahren vorbeugen, und nur dem, was wahrhaft nützlich sey, Freyheit verstatten. Hierüber habe sich der Minister des Innern selbst erklärt: nützlich, gut und erlaubt sey es, wirkliche (veritables) Beschwerden gegen die Regierung und die Behörden bekannt zu machen. — Da aber die Royalisten das Urtheil über Preßvergehn nicht den Geschwornen, sondern den königlichen Gerichtshöfen überlassen wollen, so meinen die Liberalen, das letzte Uebel möchte schlimmer werden als das erste, weil die Censur vorübergehend, die königlichen Gerichtshöfe aber bleibend sind.

Nach einigen Blättern soll General Fayette eine vom General Gourgaud, dem Oberst Fabvier und vielen andern Militärs, auch von Wahlherren unterzeichnete Bittschrift an die zweyte Kammer gebracht haben, des Inhalts: die Kammer möchte die Regierung ersuchen, sich dahin zu verwenden, daß Bonaparte's Leiche aus St. Helena nach seinem Vaterlande gebracht werde. (Ein solches Gesuch in dem gegenwärtigen Augenblick scheint wohl nicht recht überlegt zu seyn.)

Nach dem Bericht des Marineministers besteht unsre Kriegesflotte, die 80 Millionen kostet, jetzt aus 58 Linienschiffen (Bonaparte hat freylich viele gebaut), 39 Fregatten, und beschäftigt 11,000 Seeleute, der Handel 52,000. Ehemals kostete ein Linienschiff 1,200,000 Franken; jetzt 500,000 mehr.

Eine Brochüre, betitelt: „Leichenrede auf Bonaparte aus dem Moniteur" sucht zu beweisen, daß er Frankreich 4 Millionen Menschen und 14,000 Millionen an Geld gekostet hat.

Madrid, den 16ten July.

Ein Schreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten (der Ihre Majestäten allein begleitet hat) aus Sacedon meldet, daß Ihre Majestäten am 11ten dieses Monats im Wohlseyn angekommen und auf dem ganzen Wege vom Volk freudig und ehrerbietig empfangen sind.

Am Tage der Ankunft Sr. Majestät begab sich das Ortshaupt von Sacedon zu dem Exstaatsrath, Kanonikus Houald, der sich durch Widerspenstigkeit gegen die neue Ordnung der Dinge auszeichnete, und befahl ihm, Sacedon, wohin er unter dem Vorwand, das Bad zu gebrauchen, gekommen war, sogleich zu verlassen.

Der Oberst Abreu, ehemaliger Gouverneur der Infanten, der ehemalige Kriegssekretär Marejou und der Oberst de la Corre haben königlichen Befehl erhalten, Ersterer sich nach Tarifa, der Zweyte nach Kadix oder Frankreich, der Dritte aber nach Korunna zu begeben. Dem Vernehmen nach wollen Se. Majestät durch diese Maßregeln der Nation darthun, daß diese Männer auf den Monarchen nicht den Einfluß haben, dessen sie sich rühmten.

Auch aus Mittel-Amerika erhalten wir schlimme Nachrichten. In Gueira und Guayaquil sollen sich die Neger empört, und ein St. Domingosches Blutbad angerichtet haben. (Nach Londoner Nachrichten sollen auch im spanischen Domingo Unruhen ausgebrochen seyn.)

Stockholm, den 20sten July.

Aus Christiania sind hier noch am Tage vor der Abreise des Königs befriedigende Nachrichten angelangt. Den Vorschlag des Königs, den Adel in Norwegen zu entschädigen, hat der Storthing anerkannt. Allein in Hinsicht des zweyten Verlangens, den König zur Stiftung eines neuen Adels zu authorisiren, hat der Storthing Se. Majestät gebeten, nicht wieder auf einen Beschluß zurückzukommen, den er der Verfassung gemäß genommen habe.

Vermischte Nachrichten.

Der königl. Generalmajor Minutoli kehrt aus Aegypten zurück ohne Palästina zu besuchen, weil in Syrien das Reisen für Christen jetzt sehr unsicher ist.

Die früher aus Aachen gemeldete Nachricht, daß das goldene, als Preis beym Wettreiten in Aachen gewonnene Becken von niederländischen Zollbeamten in Beschlag genommen sey, ist, wie nun angezeigt wird, falsch.

* * *

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsetzung.)

Uebersicht einzelner Hauptzweige des Meßverkehrs.

Leder.

Der Lederhandel bildet schon seit langer Zeit eins der vornehmsten Geschäfte auf den Frankfurter Messen vielleicht jetzt das vornehmste; in frühern Perioden war dies

der Tuchhandel. Man rechnet, daß iederzeit zur Meßzeit gegen 16- bis 1700 mit Leder beladene Frachtwagen bloß aus den Rheingegenden und den Niederlanden in Frankfurt eintreffen. Viel Sohlleder war auch diesmal aus Malmedy, Stavelot, Valendar, Burscheid ꝛc. angekommen, jedoch befand sich Anfangs lange nicht so viel auf dem Platz als die Nachfrage war, daher der Preis der Waare gleich zu Anfang der Messe in die Höhe ging. Ein großer Theil der Ledertransporte hatte, da er wegen der preussischen Douanen zu Wasser kam, erst während der Osterfeyertage ausgeladen werden können, so daß in der Geleitswoche die Vorräthe noch nicht sehr beträchtlich waren. Jedoch auch abgesehen von diesem besondern Umstande war das Sohlleder seit der vorigen Herbstmesse um 4 bis 5 Thaler per Centner theurer geworden, was dem Mangel an rohen Häuten bey dem durch fortdauernde bürgerliche Unruhen in Buenos-Ayres gestörten Verkehr zugeschrieben ward. Sohlleder von der ersten Qualität wurde zu 53 bis 54 Thaler per Centner, von der zweyten Qualität zu circa 50 Thaler abgelassen. Das Rindsleder war dagegen ungefähr um eben so viel seit der vorigen Messe heruntergegangen, als das Sohlleder gestiegen war, und wurde, wenn es von der besten Qualität war, zu 52 Thaler per Centner weggegeben. Auch das Schaafleder war im Preise gefallen, wohl zu 5 Fl. bey 100 Fellen. Aber am wohlfeilsten war diesmal das Kalbleder. Zwar wurde es, wenn es von guter Fabrik war, in den ersten Tagen noch, wie in der vergangenen Messe, zu 78 Thaler an den Mann gebracht; aber bald zeigte es sich, daß die auf den Markt gebrachten Vorräthe so groß waren, daß Viele, um ihre Waare nur los zu werden, sie zu Spottpreisen losschlagen mußten. Indessen war auch der größte Theil des diesmal zum Verkauf ausgebotenen Kalbleders von so schlechter Vorarbeitung, daß es nicht viel mehr werth seyn mochte, als dafür geboten wurde. Offenbar war dabey auf den Krieg spekulirt worden, und man war bloß darauf bedacht gewesen, so viel und so schnell als möglich zu fabriciren, um recht viel Waare auf die Messe zu bringen, ohne sich sehr um die Qualität zu bekümmern, in der Voraussetzung, daß man dort schon Absatz finden würde, die Waare möchte beschaffen seyn wie sie wollte. — Saffian, so gut und selbst noch besser, wie er ehedem allein in der Levante verfertigt wurde, war auf der Messe zu finden, und erhielt sich im Preise. Von deutschen Fabriken waren es besonders die von Mannz, Offenbach, Reutlingen, Pforzheim, Kalw, die viel Saffian zur Messe geliefert hatten. Feine Saffianwaaren waren in ausserordentlicher Mannichfaltigkeit bey den Bijouterie- und Quinkaillerieh ändlern anzutreffen. Fabrikanten aus Offenbach, Idstein, Bamberg hatten ganze Buden mit Etuis, Portefeuilles und andern ganz niedlich und geschmackvoll gearbeiteten Kleinigkeiten ausgestellt. — Unter den Lederwaaren anderer Art verdienen besonders die der Handschuhmanufakturen bemerkt zu werden. Lederne Handschuhe von der feinsten Sorte waren sowohl aus England als aus Frankreich, insonderheit aus Nancy, Lüneville, Grenoble gekommen, von mittlerer und gröberer Sorte bey Fabrikanten aus Hanau, Limburg an der Lahn, Rubla zu finden. Hirschlederne Beinkleider, Decken und Hosenträger boten Lederarbeiter aus Würzburg, Limburg und Frankfurt feil. Riemen- und Sattlerwaaren, Sättel und Pferdegeschirre mit und ohne Plattirungen waren aus Hanau, Offenbach, Maynz, Gelnhausen, Koburg, Gotha und andern Orten Deutschlands auf der Messe vorhanden. Alle Arten von Schuhmacherwaaren endlich waren sowohl von Schuhmachern aus Frankfurt, als auch aus Maynz, Offenbach, Gotha, Greitsch bey Pegau in Sachsen ꝛc. ausgestellt.

Wolle.

Mit roher Schaafwolle wird auf den Frankfurter Messen ein großer Zwischenhandel getrieben, theils in eigenen Wollhandlungen, theils durch Kommissionsverkäufe, welche letztere in den Messen statt haben. Die Wolle kommt meistens aus Sachsen, Schwaben, Franken, Böhmen, Mähren und Ungarn. Man zählt dabey besonders auf Absatz bey den niederländischen Wollhändlern, die zum Einkauf nach Frankfurt kommen, und den Tuchfabrikanten. In voriger Messe war die Wolle hier sogar hin und wieder wohlfeiler als in den Niederlanden; aber diesmal war die Nachfrage größer als der Vorrath. Auch waren im Ganzen nur etwa 3000 Ballen auf dem Platze. Natürlich waren unter solchen Umständen auch die Preise hoch. Die feine Wolle hatte vor der letzten Leipziger Messe keinen bestimmten Preis, hob sich aber auf und nach dieser. Auf der gegenwärtigen Frankfurter Messe war der Preis etwas bestimmter als auf der vorigen, jedoch nicht allenthalben der nämliche, im Allgemeinen aber immer besser als vormals. Die Landwolle hatte sich in ihrem Preise erhalten, zu 34 bis 38 Kr. das Pfund, und stieg im Preise, da sie gesucht war. Mehrere Wollhändler, die in der Absicht, Einkäufe zu machen, zur Messe gekommen waren, kehrten unverrichteter Sache nach Hause zurück, weil sie die Preise zu hoch fanden, zumal da die neue Wollschur vor der Thür und der Umsatz gering ist.

Wollenwaaren.

Englische Tücher kommen wenig mehr in's Innere von Deutschland; die feinen sind zu theuer, um Absatz zu finden, und wenn sie auch an Dauerhaftigkeit die französischen übertreffen, so stehen sie doch diesen in dem, was das äussere Ansehen betrifft, nach. Auch sind die Tücher aus englischen Fabriken gemeiniglich schwerer als die aus französischen, und von Tüchern feiner Qualität wird auf dem Kontinent häufig verlangt, daß sie sich auch durch leichtes Gewicht auszeichnen. Die englischen Tücher finden darum

fast nur in den Hansestädten wegen deren genauern Verbindung mit England noch einen Markt; auf den Frankfurter Messen wird wenig damit gemacht. Geringere Sorten englischer Tücher, die melirten, unter dem Namen Nordentücher im Handel bekannt, fanden indessen noch immer Absatz, wegen ihrer Dauerhaftigkeit und Wohlfeilheit. Sie waren zu 3 Fl. die Brabanter Elle, in Versteigerungen sogar zu 2 Fl. zu haben. Die englischen Biber und andere Wollenzeuge, ob sie gleich häufig in der Güte nicht mehr sind, was sie ehedem waren, haben auch fortdauernd einen bedeutenden Debit auf der Messe, und die englischen Waarenhändler hatten darum sich gut mit diesem Artikel versehen. — Die feinen französischen Tücher, besonders aus den berühmten Manufakturen von Louviers und Sedan, behaupteten sich im Preise; der steigende Luxus vermehrt die Nachfrage nach diesen Tüchern von ausgezeichneter Qualität. Von niederländischen Tüchern aus den zahlreichen Manufakturen von Verviers, Franquemont, Montjoie, Malmedy, Aachen, Burscheid, Dalhem, Stellberg ꝛc. war wieder mehr auf dem Markt als erforderlich war, um die Nachfrage zu befriedigen. Die starke Konkurrenz brachte die Preise herab. Wiewohl mehrere Fabriken in den Niederlanden ihre Arbeiten eingestellt, andere die Zahl ihrer Arbeiter sehr verringert haben, scheint in den Niederlanden doch noch immer weit mehr fabricirt zu werden, als der verminderte Verbrauch seit dem wiederhergestellten allgemeinen Frieden erheischt. Allgemein war die Klage bey den niederländischen Tuchfabrikanten, daß sie, um nur Käufer zu finden, und ihre Vorräthe los zu werden, genöthigt seyen, so geringe Preise zu machen, daß sie fast mit Schaden arbeiten müßten. Die Versteigerungen, welche zur Messe statt hatten, trugen noch mehr dazu bey, die Preise zu verderben. So wurde unter Anderem ein ganzes großes Kommissionslager von feinen Tüchern aus einer der besten niederländischen Fabriken im Ausschnitt selbst weit unter dem Fabrikpreis losgeschlagen. Man sah ziemlich feine wollblaue niederländische Tücher zu 6½ Fl. den Stab, schwarze, braune, grüne, melirte, so wie von andern Modefarben zu 5½ bis 6 Fl. per Stab zum Verkauf ausbieten. — Die englischen Kasimire konnten der hohen Preise wegen weder mit den französischen, noch mit den niederländischen aus Aachen, Montjoie, wetteifern. Auch sächsische Kasimire, unter andern von Altenburg, zeichneten sich durch Güte aus, und wurden gesucht. — Tücher aus sächsischen und schlesischen Fabriken, von Langenfeld im Voigtlande, von Themar im Hildburghausenschen, von Hohenwagen im Bergischen und andern Gegenden Deutschlands waren gleichfalls auf der Messe zu finden. Böhmische und mährische Tücher waren durch Zwischenhändler auf den Markt gebracht worden. Die gröbsten Sorten von Tüchern kamen wie gewöhnlich aus dem Hessischen; es fehlte keiner der vielen Hersfelder Tuchfabrikanten, die Jahr aus Jahr ein die Frankfurter Messen beziehen. Es gab Tücher von Hersfelder Fabrik, die bis zu 54 Kr. die Elle zu haben waren, aber freylich auch von einer Qualität, daß nur arme Leute heut zu Tage noch Lust haben werden, sie zu tragen. — Eine ungemeine Menge und Mannichfaltigkeit von anderen wollenen Zeugen, als glatten und geköperten Bibern, weissen und farbigen Boyen, Flanellen, Bombasin's, Raschen, Kronraschen, Kamelotten, Kottonetten, Wollenkords, Tamis, Chalons, Golgos, Merinos, Barkans, Barchen, Polemits, Moltons, Etaminen, Serges, Serges de Berry, Friesen, Koncent, Harbin, Imperials, Plüschen und wie sonst noch die Benennungen sind, war auf der Messe anzutreffen. Ausser was sich davon in den englischen und französischen Waarenlagern befand, hatten Quedlinburg, Aschersleben, Usingen, Friedrichsdorf, Altenburg, Hersfeld, Großbartlof bey Wanfried, Glauchau in Sachsen, Gera und Hohenleuben bey Weida im Voigtlande, Osterode, Kaufbeuren, Eisenach, Annaberg, Schneeberg, Dornholzhausen ꝛc. eine große Auswahl an diesen Zeugen geliefert. Der Absatz war natürlich nicht so groß wie in der vorigen Herbstmesse, weil man dem Sommer entgegenging, wo die Nachfrage nach Wollenwaaren, Tücher ausgenommen, nie so bedeutend seyn kann wie im Winter. — Endlich müssen wir noch unter dieser Rubrik des wollenen Strickgarns, des Sayetgarns, das sowohl die benachbarten Städte Offenbach, Hanau, als Hersfeld, Kalw und andere Orte Deutschlands liefern, und wovon auf der Frankfurter Messe jederzeit Einkäufe gemacht werden, als auch des nicht unbedeutenden Verkehrs mit wollenen Strümpfen, Handschuhen und Mützen erwähnen. Die Nachfrage nach schottischen Strümpfen erhält sich. Ganz gute wollene Strümpfe und andere kleinere wollene Waarenartikel waren aus dem hessischen Vogelsberge und den Kolonistendörfern von Hamburg auf den Markt gebracht worden. Die Handelsleute und Fabrikanten aus Ebingen im Würtembergischen, Thomasdorf in Böhmen, Naumburg und Erfurt in Sachsen, aus Usingen, Büdingen, Neuenrade, Göppingen, Dornholzhausen, Niedergemünd, Liebloß, Oberursel ꝛc., welche diese Gegenstände, neben den Frankfurter Strumpfhandlungen, feil boten, befanden sich in nicht geringer Zahl auf der Messe.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 186. Freytag, den 5. August 1821.

Von der türkischen Gränze, vom 25sten July.

Ypsilanti ist in Begleitung eines kaiserl. königl. Officiers in Temeswar eingetroffen *). Als er an die österreichische Gränze kam, hatte er noch einige hundert Mann um sich versammelt, war aber von den Türken hart bedrängt, und ihm alle Aussicht auf das Durchkommen benommen. Diejenigen seiner Leute, welche die Waffen niederlegten, wurden gleichfalls auf das österreichische Gebiet gelassen; bewaffnete aber zurückgewiesen. (Berl. Zeit.)

Aus der Türkey, vom 26sten Juny.

Die Türken, welche bisher zu Konstantinopel gegen die Griechen gewüthet haben, fangen jetzt an, daselbst auch gegen die Armenier, deren dort über 150,000 seyn sollen, ihre fanatische Erbitterung zu äussern.

Von der italienischen Gränze, vom 20sten July.

Jeden Tag vernehmen wir eine neue Heldenthat der griechischen Marine im Archipel, deren Bewegungen besser in einander greifen, seitdem zu Hydra eine Centralregierung besteht. Jetzt erfährt man, daß auch Thessalonich von der griechischen Flotte, auf der Landseite durch die Bergmacedonier unterstützt, eingenommen wurde. Thessalonich, der einzige Schlüssel von Macedonien, und eine reiche feste Stadt, wird den Griechen den Vortheil gewähren, der osmanischen Macht einen Hauptstoß beyzubringen.

Triest, den 16ten July.

Hier angekommene Briefe von einer bedeutenden Person aus Zante, einer der jonischen Inseln, melden, daß Adrianopel, die zweyte Stadt der europäischen Türkey, welche 130,000 Einwohner zählt und, in der Provinz Romanien gelegen, nur 55 Stunden von Konstantinopel entfernt ist, in die Hände der Griechen gefallen sey; daß aber diese Eroberung das Leben von 6000 Griechen, und namentlich eines Generals Duroc, der sie anführte, gekostet habe. Diese Nachricht scheint der Bestätigung noch sehr zu bedürfen.

Im Archipelagus sollen neuerdings 9 türkische Fahrzeuge von den Griechen genommen, hingegen auch schon algierische Schiffe in den Gewässern von Morea erschienen seyn.

*) Die Wiener Blätter bis zum 28sten d. M. schweigen noch darüber.

Aus Italien, vom 16ten July.

Ein Ereigniß der sonderbarsten Art hat sich auf den Inseln Milos, Naxos und Paros zugetragen. Dort ging nämlich die Mannschaft zweyer türkischen, von griechischen Kapern beym Auslaufen aus den Dardanellen weggenommenen Schiffe, zum Christenthum über; sie äusserten: Gott habe die Muselmänner verlassen und sein Angesicht von dem Islamismus gewandt; sie wollten sich daher lieber zu dem Gott der Christen wenden, der jetzt große Beweise von Kraft und Macht gäbe.

Aus Italien, Frankreich und Deutschland reisen fortdauernd viele Militärs zu den Griechen ab.

(Hamb. Zeit.)

Paris, den 25sten July.

Als vorgestern in der zweyten Kammer über den Vorschlag, die Zahl der Richter des hiesigen ersten Tribunals zu verstärken, abermals gestimmt werden sollte, waren Anfangs wieder nicht genug Mitglieder da, und die linke Seite war ziemlich leer; ja mehrere Abgeordnete entfernten sich noch; namentlich Herr de Corcelles, gerade in dem Augenblick, als sein Name aufgerufen wurde. Endlich fanden sich doch 220 Mitglieder zusammen, und 206 derselben nahmen den Vorschlag an.

Maziau wird jetzt häufig verhört. Die Trennung seiner Sache von dem Proceß der übrigen wurde mit einer Mehrheit von vier Stimmen durchgesetzt. Ueberhaupt regte sich die Opposition in der Pairskammer sehr stark. Fürst Talleyrand, Pontecoulant, Segur, Fitzjames und St. Romans schonten den Generalprokurator, der auf strenge Bestrafung der Verschwornen drang, nicht. Sogar Herr Seguier (erster Präsident des Appellationsgerichtshofes zu Paris) bekämpfte die Meinung des Herrn Deseze. Dies Ereigniß reizte die royalistischen Pairs, und einer derselben, der Herzog von U — s, fügte seiner Stimme gegen einen der Angeklagten die Worte bey: „Ich stimme so, weil ich nicht will, daß mein Votum den Geist des Aufruhrs zu bestärken und fortzupflanzen diene!“ Bey diesen Worten erhoben sich die meisten Pairs, und fragten den Herzog: „ob er damit zu verstehen geben wolle, daß diejenigen, welche nicht wie er votirten, Beförderer des Aufstandes wären?“ Der Herzog stammelte einige Worte zur Entschuldigung, die man vor dem Lärmen nicht verstehen

konnte. Die Marschälle erklärten, den Saal verlassen zu wollen. Andere forderten, der Herzog solle der Kammer eine förmliche Ehrenerklärung machen; endlich glückte es dem Präsidenten, sich verständlich machen zu können. Er tadelte die Ausdrücke, deren sich der Herzog bedient hatte, und fügte hinzu, er zweifle nicht, daß der Herzog sie bereue, und seine edeln Kollegen um Vergebung bitte. Der Herzog wiederholte: „die ihm entschlüpften Worte thäten ihm leid; der Präsident habe seine Gesinnungen ausgesprochen, und er bitte die Kammer, ihm zu verzeihen.“ Damit kehrte die Ruhe zurück. Da Laverderie und Trogoff nicht in dem Maße, wie die Anklageakte behauptete, sondern bloß einer Theilnahme an Umtrieben gegen die Regierung schuldig befunden wurden, so wollten Viele sie nicht nach dem Antrage des Generalprokurators zum Tode verurtheilt, aber auch nicht ganz freygesprochen wissen; sie wählten daher den Mittelweg, auf fünfjährige Haft zu erkennen. Hiergegen wurde von dem Kanzler eingewendet, das sey eine Veränderung des Gesetzes, die den Pairs nicht einseitig zustehe. Das Urtheil wurde endlich mit dem Vorbehalt abgefaßt, daß die Machtfülle, welche der Pairshof sich hier verlege, bloß durch die Minorität beschlossen sey, welche sich darauf stütze, daß bey Marschall Ney's Proceß der Grundsatz aufgestellt worden, zu einer Verdammung sey eine Mehrheit von $\frac{5}{8}$ Stimmen nöthig, wodurch die Minorität der Kammer zur Majorität erwachsen. — Man war neugierig über die Aufnahme, die das Censurgesetz bey den Pairs finden würde. Aber sie haben das Gesetz wegen Entschädigung der Donatarien mit 97 gegen 18 Stimmen, und die Fortdauer der Censur mit 83 gegen 45 Stimmen genehmigt.

Der Prinz Leopold von Koburg ist von London hier angekommen.

In Marseille ist ein griechisches Schiff eingelaufen, das 2000 Gewehre in Livorno angekauft hatte, und in Marseille mehrere, nebst Waffenschmieden, an Bord nehmen wird. Ein anderes griechisches Schiff hat in M. 12,000 Gewehre, angeblich für den Pascha von Aegypten, an Bord genommen, die man jedoch ebenfalls nach Griechenland bestimmt glaubt. Mit diesen Schiffen gehen viele junge Griechen aus Frankreich ab.

Auch die Druſen am Libanon sollen sich empört, und die Truppen des Pascha von Damaskus geschlagen haben.

Lissabon, den 11ten July.

Auf den Fall, daß der Kronprinz sterben sollte, hat der König die Gemahlin des Prinzen zur Regentin ernannt, um mit dem Regentschaftsrath die Regierung zu führen.

Don Raymond de Goes ist auf dem Schiffe Prinzessin hier angekommen, darf aber, nach dem Befehl der Kortes, nicht landen. Borges-Karniere hat in den Kortes vorgeschlagen, Se. Majestät zu bitten: 1) der Ersparniß wegen nicht mehr Bothschafter, sondern nur Geschäftsträger an fremden Höfen zu unterhalten; 2) auf den aus Brasilien gekommenen Schiffen 2000 Mann dorthin zu schicken und Monte-Video zurück zu geben, dagegen aber Herstellung von Olivenza zu fordern. (Die portugiesische Festung Olivenza hatte Napoleon den Spaniern zuerkannt, sie sollte also nach der allgemeinen Wiederherstellung der Ordnung den Portugiesen zurückgegeben werden; dagegen haben die Portugiesen die Unruhen am La Plata-Strome benutzt, die spanische Festung Monte-Video zu besetzen.

Am 9ten dieses Monats kündigte der Präsident den Kortes an, der König habe die leichten Veränderungen, welche die Kommission in der Rede Sr. Majestät in Bezug auf einige nicht für konstitutionell befundene Ausdrücke gemacht habe, genehmigt. (Die Antwort des Königs auf die Anrede des Präsidenten nach der Eidesleistung ward, nachdem sie der Minister der auswärtigen Angelegenheiten verlesen, einem Ausschuß zur Prüfung übergeben; und dieser wird wohl einige Ausdrücke anstößig gefunden haben.)

Hannover, den 26sten July.

Unsere Zeitung enthält bey Gelegenheit der Darstellung der am 19ten July zu London erfolgten Krönung auch das Nachstehende: „Die Krönung Sr. Majestät Georgs IV. ist auch ausgezeichnet durch die bewundernswerthen Versuche, welche eine elende, nur im Staube verkehrende, und nie über den Staub emporkommende Parten fortwährend macht, Uneinigkeit zwischen der höchsten Gewalt und den Beherrschten, zwischen den Beherrschten selbst, und endlich dadurch einen anarchischen Zustand hervorzubringen, in welchem Alles, was gut, edel und gesittet ist, untergeben, eine gemeine Gleichheit herrschen und jede gesellschaftliche Ordnung verkehrt werden soll. Das verblendete Werkzeug dieser verabscheuungswürdigen Partey — denn nur als solches können Verständige eine Fürstin ansehen, die, ihrer hohen Abkunft und ihrer noch glänzendern Verbindung uneingedenk, leider alle Schranken des Schicklichen überschreitet, — hat bis auf die letzte Stunde nicht aufgehört, Schritte zu thun, die nur der Verrath eingeben, nur der Unverstand unternehmen konnte; da nur Unheil die mögliche Folge, keine Ehre der Lohn aller Wagstücke seyn konnte. Bekannt sind der Königin Berufung an Sr. Majestät geheimen Rath, um das Recht, mit dem Könige gekrönt zu werden, und der Ausgang dieses unhaltbaren Anspruchs. Unzufrieden mit demselben, hat sie unterm 17ten July in einem an Se. Majestät gerichteten Schreiben förmlich gegen den Beschluß, der die Mitkrönung ihr versagt, unter Wiederholung der früher vorgebrachten und vom Konseil als nicht zutreffend erkannten Gründe protestirt, und ist dreist genug gewesen, den weiter gefaßten Vorsatz, mit oder ohne vorgängige Gestattung und Vorkehrung, der Feyerlichkeit der Krönung als Zuschauerin doch wenigstens beyzuwohnen, ausführen zu wollen.“

London, den 24sten July.

Die Times erzählte gestern eine mysterieuse Geschichte von einem schottischen Officier, welcher in der Hall an einem Pfeiler gestanden, und wie es geschienen habe, im Begriffe gewesen wäre, ein Pistol gegen die königl. Plattform abzufeuern, worüber eine Dame so erschrocken gewesen, daß sie den Officier arretiren ließ. Es zeigte sich aber, daß das Pistol nicht geladen war. Ein Blatt bemerkt hierauf, die Dame hätte billiger Weise mit dem Umstande bekannt seyn müssen, daß ein schottischer Officier nie völlig bewaffnet sey, wenn er nicht Pistolen im Gürtel führe, und der Courier sagt: der mysterieuse Hochländer sey Niemand anders gewesen, als ein gewisser M'Naughten, der durch sein sonderbares Betragen hinlänglich bekannt wäre.

Prinz Leopold ist nach dem festen Lande abgereiset.

Madame Catalani giebt morgen ihr letztes Konzert, und sie hat den ganzen Nettobetrag der Einnahme zur Aufbauung des Westminster Hospitals bestimmt. Heute wurde in Westminster-Abtey das Krönungsoratorium von dem ganzen Orchester mit Beytritt aller hiesigen italienischen Sänger und Sängerinnen wiederholt. Madame Catalani war aber nicht gegenwärtig.

Ein hiesiges Blatt behauptet, daß sich der König binnen 14 Tagen nach Irland einschiffen werde. Die Eskadre, welche zu der Ueberfahrt Sr. Majestät bestimmt ist und über welche Sir Paget das Kommando führen wird, besteht aus den beyden Yachten Royal George und Royal Sovereign, aus 5 Fregatten, 5 Korvetten und einem Kutter.

Zu Baltimore hatte man am 16ten Juny die Nachricht aus Mexiko erhalten, daß die Insurrektion daselbst immer mehr zunehme und mehrere königl. Regimenter zu den Insurgenten schon übergegangen wären. Diese hatten zu Santa Fé über 300,000 Dollars erbeutet.

Vermischte Nachrichten.

Zu Kiärbye in Fühnen treibt eine schwärmerische Sekte ihr Wesen. Einer ihrer Propheten hat gar eine Schrift unter dem Titel: „Ueber das ewige Leben" herausgegeben. Folgende Periode kommt darin vor: „Wenn die Menschen nicht gesündigt hätten, so würden sie nicht gestorben seyn. Adam würde jetzt in der ganzen Welt herumreisen, und zu seiner Familie sagen können: Seht, nun bin ich 5000 Jahre alt und habe weder Runzeln und greises Haar, noch bin ich krumm, sondern ich bin noch so rasch, als am Tage der Schöpfung."

* * *

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.
Fortsetzung der Uebersicht einzelner Hauptzweige des Meßverkehrs.

Baumwolle. Baumwollenwaaren.

Von roher Baumwolle erschien nicht viel auf dem Platze, und was zu haben war, zu theuer bey den niedrigen Preisen der Baumwollenfabrikate. Diese zeigten sich, da sie in erstaunlichen Vorräthen vorhanden waren, wegen der großen Konkurrenz der Fabrikanten und Verkäufer, und bey der ins Unendliche laufenden Krämerey der Kinder Israels, so unwerth, daß viele Verkäufe in der That zu Spottpreisen abgeschlossen wurden. Englische Baumwollenzeuge, freylich von keiner besondern Qualität und wohl nur für den Kontinent fabricirt, sah man bis zu 10 und selbst 8 Kr. die Elle abgeben. Ganz gute englische Kattune waren zu 16 Kr. die Elle zu haben, $\frac{14}{4}$ breiter Battistmousselin fand zu 34 Kr. per Elle Abgang. Obgleich die englischen Baumwollenfabrikate in der Regel ohne Vergleich wohlfeiler anzutreffen waren als die schweizerischen, sächsischen und französischen, so wurden doch Letztere mehr gesucht als Erstere. Diese wurden nämlich von den Einkäufern ihrer geschmackvollern Muster wegen vorgezogen, wenn sie auch doppelt so theuer waren als die englischen, und diesen an Güte und Dauerhaftigkeit des Stoffs oft nachstanden. Daher nicht ungegründete Klagen der englischen Waarenhändler über nicht eben bedeutendes Zuströmen der Käufer zu ihren Lagern, während man gleich zu Anfang der Messe von ziemlich beträchtlichen Geschäften hörte, die bey den Fabrikanten aus der Schweiz, Sachsen und Frankreich gemacht worden. Gedruckte Kattune in den mannichfaltigsten Dessins, Mousseline von jeder Qualität in der Feinheit der Gespinnste, Gaze, Perkale, Hamans, Kambricks, Indiennes waren zu allen Preisen und Farben bey den schweizerischen Fabrikanten aus Aarau, Zürich, Solothurn, Rheineck, St. Gallen, Basel, Glarus und Neufchatel zu finden. Mit den Schweizerwaaren konkurrirten die Zitse, Kallikos und Jeanette von Augsburg, die Kattune von Kolmar, Kaufbeuren und Oberröslau im Baireuthschen, die baumwollenen und halbbaumwollenen Zeuge der Elberfelder, die Nankinets, Kallikos und Siamoisen von Barmen, die glatten, brochirten und bordirten Mousseline, Stickereyen in Mull und Kambricks aus Plauen, die Zitse von Chemnitz und Hohenstein, die Kattune von Glauchau, Treuen, Schwabach und Hainichen, so wie von Hof, Langenfeld, Greitz und Münchberg im Voigtlande. Besonders war in weissen Waaren ein nicht unbeträchtlicher Umsatz. Die baumwollenen Franzen des Erzgebirges fanden ihren gewöhnlichen Abgang. Die Wohlfeilheit der ostindischen oder vielmehr chinesischen Nankins — sie waren zu 1 Fl. 36 Kr. das Stück zu haben — hatte die Nankinets sehr herunter gebracht. Sächsische Nankinets wurden in Partien zu 25 Stück in Versteigerungen zu 8 Kr. die Brabanter Elle ausgeboten. Die Engländer hatten viele neue Sommerzeuge auf den Markt gebracht, die durch ihre Wohlfeilheit anzogen, und den Kasimiren starken Abbruch thaten. Ueberhaupt waren eng-

lische Hosen- und Westenzeuge ein Artikel, in welchem nicht wenig gemacht worden ist.

Seide. Seidenstoffe.

Die rohe Seide war seit der vorigen Messe um ½ bis 1 Fl. für das Pfund besser geworden, und zu 9 bis 18 Fl. das Pfund nach Verschiedenheit der Qualität anzubringen. Die Preise stiegen, weil keine bedeutende Vorräthe vorhanden waren, und in diesem Jahre eine reiche Seidenärndte sehr problematisch schien. Denn selten sind, wie die Erfahrung gelehrt, drey Jahre hintereinander gute Seidenärndten zu hoffen, und da nun zweymal die Aerndte in Italien gut ausgefallen, so ließ sich diesmal eine schlechte erwarten. Ueberdies war durch die ungünstige Witterung in Italien die Aerndte um vier Wochen verspätet worden, was ebenfalls zur Steigerung der Preise beytrug, da schon von den vorigen Aerndten wenig unverkauft liegen geblieben war. Sollte eine sehr schlechte Aerndte eintreten, so könnte die rohe Seide leicht einen Sprung von 6 bis 8 Fl. per Pfund im Preise in die Höhe machen. Selbst schon diesmal würden die Preise noch höher gegangen seyn, hätte nicht Mancher aus Noth die Waare zu noch einigermaßen billigen Bedingungen losschlagen müssen. Die Seidenfabrikanten von Elberfeld, Krefeldt und Mühlheim machten einige Einkäufe auf der Messe; auch Leipzig und Berlin zogen an. — In Seidenwaaren ist die Nachfrage auf den Frankfurter Messen nie so bedeutend wie auf den Leipzigern, von wo aus hauptsächlich der Norden und der Orient damit versehen werden und auch diesmal war, wie gewöhnlich, der Absatz nicht sehr erheblich. Bloß in einigen weniger gangbaren Zeugen war übrigens der Preis um 5 bis 7 Procent wohlfeiler als vorige Messe, dagegen kurrente Waare sich auf ihrem alten Stand erhielt. Der Zwischenhandel mit französischen und italienischen Seidenzeugen ist seit langer Zeit in den Händen großer Frankfurter Häuser, welche über Leipzig selbst in Polen und Rußland Verbindungen anzuknüpfen gewußt, und auch ausser den Messen Jahr aus Jahr ein mittelst reisender Kommis ansehnliche Geschäfte machen. Ein einziges Frankfurter Haus, das ausschließlich mit Seidenwaaren handelt, unterhält allein zwölf Kommis beständig auf Reisen. Da auf diese Weise von Frankfurt aus ein großer Theil des südlichen Deutschlands mit seinen Bedürfnissen an Seidenzeugen versehen wird, so kann natürlich der Debit in diesem Artikel auf den Messen nicht so groß seyn, wie er sonst seyn würde. Von Frankfurter Handlungshäusern, die ihre eigene Komptoirs in Mayland und Turin haben, wird auch ein großer Theil der deutschen Seidenfabriken mit roher italienischer Seide versorgt. Neben den vielen einheimischen Seidenhandlungen boten die Seidenhändler aus Lyon und Nismes eine große Auswahl von schweren und leichten Seidenstoffen dar, zu denen noch die Shawl- und Bandwaarenhändler hinzukamen. Die Seidenfabrikanten aus Hanau und Mühlheim hatten auch eine ziemliche Menge von Waaren auf die Messe gebracht. Seidene und halbseidene Zeuge waren in beträchtlicher Quantität ausserdem von Zürich und Elberfeld gekommen. Die Madrastücher der Bergischen Fabrikanten zeigten eine große Mannichfaltigkeit der Muster. Die Wohlfeilheit der ostindischen Tücher hinderte indessen in etwas den sonst nicht unbeträchtlichen Absatz der Elberfelder Basttücher, obgleich diese an Schönheit der Dessins die ächt indischen übertrafen, und in der That kaum etwas mehr zu wünschen übrig ließen. Die Bergischen Seiden- und Baumwollenfabrikanten suchen sich jetzt einen neuen Markt für ihre Waaren in Westindien, wobey sie besonders die Insel Hayti im Auge haben, ihre Unternehmungen aber zugleich auf Nord- und Südamerika auszudehnen beabsichtigen. Der Bürgermeister von Elberfeld, der als Fabrikant selbst zur Messe gekommen war, machte den gedruckten Plan zur Errichtung einer westindischen Gesellschaft bekannt, an deren Unternehmungen jeder deutsche Kaufmann Theil nehmen kann, der eine Aktie von 1000 Thalern nimmt. Die Schiffe der Kompagnie gehen von Bremen, wo sie befrachtet werden, zum Ort ihrer Bestimmung ab. Man hatte gegen Ende der Messe in Frankfurt Nachricht, daß in Leipzig bereits sich viele Einkäufer von Seidenwaaren gemeldet hatten, und versprach sich dort in diesem Artikel eine wenn auch nicht gute doch mittelmäßige Messe. Daher gingen von Frankfurt noch während der Messe mehre hundert Centner Seidenwaaren nach Leipzig ab. — Der genuesische Sammet erhielt sich als erster in der Qualität in seinem wohlerworbenen Rufe, war indessen auch theuer. Leichtere Sorten von Sammet waren aus Frankreich, Elberfeld, Hanau, Köln, Barmen, Krefeldt, Mühlheim zur Messe gekommen und blieben nicht ohne Absatz.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kours.

Riga, den 25sten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 1/6 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 1/6 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 1/3 5/12, 7/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 391 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 1/4 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 60 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 3 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 187. Sonnabend, den 6. August 1821.

Paris, den 28sten July.

Nachrichten aus Smyrna vom 20sten Juny melden, daß in Folge der Mühen, welche sich die Konsuln, insonderheit der französische, gegeben hatten, die Ruhe dort hergestellt und die Franken in ihre Wohnungen zurückgekehrt waren.

Der Moniteur meldet aus Wien: „Die Christen in Syrien haben sich, wie versichert wird, auf die Nachricht von den geschehenen Profanationen und Ermordungen in Jerusalem, mit den Druſen, diesen geschwornen Feinden der Osmanlis vereinigt. Sobald diese edlen Krieger von den Flüchtlingen aus Jerusalem vernahmen, das die Osmanlis auf erhaltenen Befehl des Großherrn, sich an der Entweihung und Zerstörung der Kirche des heiligen Grabes, welche die Christen von allen Bekenntnissen verehren, nicht genügend, auch alle christlichen Kirchen der ehrwürdigen Cenobiten, der Katholiken, Armenier, Griechen, Kopten und Maroniten, mit Feuer und Schwert verheert, und daß sie die Christen überall verfolgten, sammelten sie die kleine Zahl derer, die diesen von den Türken in der heiligen Stadt mit kaltem Blute verübten Gräueln hätten entrinnen können, und empörten sich gegen den Sultan. Man schreibt aus Aegypten, daß Mehemed Pascha den Christen seinen mächtigen Schutz zugesagt und jede Gemeinschaft mit der Pforte weigere; man hofft sogar, daß er mit den Griechen im Archipelagus, mit denen er in genauen Verbindungen steht, einen Vertheidigungs- und Handelsvertrag abschließen werde."

Augsburg, den 26sten July.

Hiesige Blätter enthalten Folgendes aus

Frankfurt, vom 19ten July.

„Der Antheil an dem unglücklichen Loose der Griechen erstreckt sich über die ganze kultivirte Welt, und man ist wohl allgemein darüber einig, daß man ein sehr guter Unterthan und doch dabey ein Freund der Griechen und ein Feind der Türken seyn könne, dieser Unmenschen, welche keine Gesetze achten, und die selbst das nicht schonen, was jedem Gebildeten heilig ist. Nur in jenem Winkel von Europa, wo der Muselmann herrscht, dessen Heimath nur Asien und Afrika seyn sollte, besteht noch Sklaverey im höchsten Sinne des Wortes. Die allgemeine Theilnahme an dem unglücklichen Zustande der Hellenen spricht sich laut in allen Schriften und Zeitblättern aus. Nur wenige Journalisten in Europa haben bisher die Sache der Türken vertheidigt, unter ihnen auch Einer, welcher mit vieler Wärme stets für die Muselmänner sprach. Vor wenigen Tagen erhält dieser einen Brief mit der Post aus Konstantinopel in türkischer Sprache geschrieben. Der Journalist eilet zu einem Sprachkundigen, sich denselben übersetzen zu lassen, in der Voraussetzung, die jüngsten Neuigkeiten aus dem Reiche der Türken zu erhalten. Allein wie überrascht war er, als man ihm den Inhalt des Schreibens erklärte. Es wurde ihm hierin für seine große Anhänglichkeit an der Sache der Türken gedankt, und er ermuntert, in dieser Verfechtung der guten Sache fortzufahren; seine Verdienste, heißt es, würden in Konstantinopel wohl anerkannt; man werde sie gern belohnen, und es werde nur bedauert, daß man, da der Journalist kein Muselmann sey, ihn nicht zum Bassa von 3 Roßschweifen erheben könne; dafür werde er aber hiermit feyerlich ernannt — zum Bassa von 3 Eselschweifen."

(Hamb. Zeit.)

Frankfurt, den 29sten July.

Von sehr achtungswerther Hand sind wir authorisirt, sagt das Frankfurter Journal, nachstehendes wichtige Aktenstück öffentlich bekannt zu machen:

Abschrift des ächten Schreibens Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen von Bayern.

Brückenau, den 3ten July 1821.

Lieber Graf Seinsheim!

Es geschehen Wunder! In den letzten 10 Tagen des letzten Monats glaubte man sich in Würzburg in die Apostelzeit versetzt. Taube hörten, Blinde sahen, Lahme gingen, nicht durch Berührung, sondern vermittelst kurzen Gebets, auf Befehl und Namen Jesus. Glauben an Jesus, Glaube, daß geholfen werde, verlangte Fürst Hohenlohe — Glaube, als nothwendige Bedingung. Bereits am 28sten Juny, Abends, betrug die Zahl der Geheilten mehr als 70 von jedem Geschlechte, von jedem Alter, von jedem Stande, von der geringsten Volksklasse bis zum Kronprinzen, der sein in der Kindheit ohne äusserliche Veranlassung verlornes Gehör am 27sten Juny am Mittag wieder bekam, nach wenig Minuten des vollbrachten Gebets durch den noch nicht 27 Jahre alten Fürsten Alexander von Hohenlohe-Schillingsfürst. So gut wie Andere höre ich zwar noch nicht, aber kein Vergleich zwischen dem, wie es vorhin war; und seitdem verbessert sich mein Gehör noch auffallender. Bescheiden ist der junge Fürst, und wundert sich auf eine vorzügliche Weise

über die ihm von Gott gewordene Gnade. In meinem Vorzimmer, im Beyseyn der Hofdame Grafenreuth, wurde nach zweymal vergeblichem Gebete, als der Fürst auf einer Frau dringende Bitte zum Drittenmal betete, diese 25 Jahre lang Blinde sehend. Dann noch eine Andere im Beyseyn meines Bibliothekars Lichtenthalers. Dies sind nur ein paar Beyspiele aus der Menge. Meine Ohren sind nun sehr empfindlich. So stark schallte mir am letzten Freytag die Musik, daß ich das gegen sie gerichtete Glasfenster meiner Tribüne deshalb zum Erstenmale zumachte. Am Tage nach meiner Heilung empfing ich das heilige Abendmahl. Laut und innig war die von den Würzburgern mir gewordene Theilnahme. Meinen Brief können Sie Jedem zeigen und abschreiben lassen. Wir leben in mehrfacher Hinsicht in einer großen Zeit. Mit allem Gefühl

Ludwig, Kronprinz.

(Hamb. Zeit.)

Vom Mayn, vom 29sten July.

Frankfurt verliert einen seiner gelehrtesten Männer; Herr Professor Grotefend, selbst im Auslande berühmt durch seinen Scharfsinn im morgenländischen Sprachenstudium, so wie durch die Erklärung der persepolitanischen und anderer dunkler Inschriften, aus Göttingen gebürtig, aber seit einer Reihe von Jahren bey dem Gymnasium zu Frankfurt als Lehrer angestellt, hat einen Ruf nach Hannover mit einem ansehnlichen Gehalte angenommen.

Vom Mayn, vom 31sten July.

Am 26sten dieses Monats unterzeichnete die nach Karlsruhe berufene Generalsynode der beyden evangelischen Kirchen die Vereinigung derselben als evangelische Nationalkirche. Sie hatte ihre Sitzung am 21sten eröffnet.

Vor vollendetem 24sten Jahre soll im Weimarschen der Regel nach künftig kein Mann heirathen.

Brüssel, den 30sten July.

Der hiesige hohe Gerichtshof hat die prophetische Mamsell Le Normand freygesprochen von Beutelschneiderey und auch von der Strafe von Gefangenschaft, zu welcher sie zu Löwen war verurtheilt worden; allein als Wahrsagerin ist sie nach unsern Gesetzen zu einer Geldbuße von 7 Gulden und 8 Stüvern, und zum Verlust der Werkzeuge verurtheilt worden, welcher sie sich bey dem Wahrsagen bediente. Als die berühmte Sibylle in Freyheit gesetzt ward, applaudirte und lachte man im Saal.

Hannover, den 30sten July.

Man schmeichelt sich fortdauernd, daß Se. Majestät, der König, noch in diesem Jahre Ihre deutschen Staaten mit Ihrer Gegenwart beehren werden. Zu Kassel werden Einrichtungen zum Empfange Sr. Königl. Majestät von Großbrittannien und Irland getroffen, da Allerhöchstdieselben auf der Route nach Hannover auch durch Kassel passiren werden.

Eine königliche Verordnung vom 26sten dieses Monats bestimmt, daß, da die jetzt bestehenden Steuern einen zur Bestreitung der Ausgaben der Landeskasse genügenden Beytrag nicht liefere, die Erklärung der Stände auf die ihnen vorgelegten betreffenden Vorschläge jedoch noch nicht habe erfolgen können, einstweilen zur Deckung des Kassenbedarfs eine temporäre, vom 1sten July dieses Jahres anfangende, und, wenn nicht etwa schon eher, doch jedenfalls mit dem 1sten July 1822 sich endigende Erhöhung der Personensteuer eintreten und solche von jedem Familienhaupte und von Jedem, der solche Steuer für sich selbst zahlen muß, als Zulage, neben dem gewöhnlichen Steuerbeytrage, erhoben werden solle. Diese Zulage beträgt monatlich für die 1ste Klasse 2 Rthlr., für die 2te 1 Rthlr. 12 Ggr., für die 3te 1 Rthlr, für die 4te 6 Ggr., für die 5te 2 Ggr., für die 6te und für die Dienstbothen 2 Pf.

Stockholm, den 24sten July.

Am letzten Sonntag lief hier das Schiff, Lastdragaren 2 Brüder, mit der Statüe unsers verewigten Königs Karl XIII., unter mehrmal wiederholten Kanonensalven, in unsern Hafen ein. An den Ufern befand sich eine unzählige Menge Mensch., um das ankommende Denkmal eines in den dankbaren Herzen stets fortlebenden Monarchen zu bewillkommnen. Diese Statüe soll ehestens im Königsgarten auf einem schönen Platz vor dem Zeughause errichtet werden.

London, den 24sten July.

Der Herzog von Grammont wird am zukünftigen Freytage einen prächtigen Maskenball geben, bey welchem auch der König gegenwärtig seyn wird.

Zu den grundlosen Gerüchten gehört, daß Bonaparte's Körper von St. Helena nach London gebracht, und in letzterer Stadt zur Aufstellung in voller Uniform in dem großen brittischen Museum bestimmt wäre.

Lord Walpole ist von hier mit Depeschen nach Wien abgegangen.

London, den 27sten July.

Da durch den konträren Wind mehrere Schiffe und Packetböte, worauf sich Reisende befanden, die der Krönung beyzuwohnen gedachten, abgehalten wurden, die englischen Häfen zeitig genug zu erreichen, so hat man, um sich die Sache so viel als möglich zu vergegenwärtigen, auf einem englischen Schiffe von Hamburg sogar eine Krönungsceremonie veranstaltet, unter den Passagieren einen König erwählt, und denselben unter dem Donner der Kanonen, dem Geläute der Schiffsglocke und dem Hurrahgeschrey der Matrosen gekrönt.

Durch das Transportschiff Nautilus, welches die beyden auf seiner Entdeckungsreise nach dem Nordpol unterwegs

befindlichen Schiffe Hekla und Jury begleitete, sind hier Nachrichten über diese Schiffe eingegangen. Der Nautilus hatte sie Ende Juny in der Bucht der Insel Resolution, welche in der Hudsons-Straße liegt, verlassen. Die Besatzung war wohl, und im Begriff, ihre Reise nach der Insel Southampton fortzusetzen. Kapitän Parry gedachte noch vor Winter nach der Behrings-Straße zu kommen, woselbst er überwintern wollte.

Die Anzahl der Personen, die gestern bey der Gratulationskour am Hofe erschienen, belief sich beynahe auf 2000.

Von Monte-Video wird unterm 24sten März gemeldet, daß bey der Proklamation wegen der Annahme der portugiesischen Konstitution der Garnison das Versprechen des Königs bestätigt wurde, es den Soldaten und Officieren zu erlauben, nach Europa zurückzukehren, wenn sie dies nämlich wünschen sollten. Dem zufolge vermuthete man, daß die Stadt und das Land ganz von den portugiesischen Truppen geräumt werden dürfte. Für den gegenwärtigen Augenblick war eine militärische Junta errichtet worden.

Die schrecklichen Nachrichten, welche wir hier durch Pariser und andere fremde Zeitungen von der Ermordung der Christen und Griechen in Konstantinopel und andern türkischen Städten erhalten, so wie die unmenschliche Behandlung der jungen Mädchen, erregen auch hier ausserordentlichen Abscheu, und man hofft und wünscht, daß die Griechen kräftigen Beystand gegen ihre Unterdrücker erhalten mögen.

Auf dem Rathhause wurde gestern von dem Gemeinderath der Stadt London einstimmig eine Gratulationsadresse an den König wegen seiner erfolgten Krönung bewilligt.

Vermischte Nachrichten.

Madrid. Vielleicht danken es uns die Leser, wenn wir aus einer dem Jovellanos zugeschriebenen berühmten Brochüre: Pan y Toros, die auf dies Schauspiel, die Stiergefechte, Bezug habende Stelle (so wahr und so treu) ausheben: „Die Stiergefechte, sagt Jovellanos, sind die Glieder in der Kette unsers Gesellschaftslebens, die Nahrung für unsern Patriotismus, die Werkstätten unserer nationalen Sitten. Diese Feste, welche uns charakterisiren und uns unter allen Nationen der Erde auszeichnen, vereinigen so viel Angenehmes und Belehrendes in sich, als man nur wünschen kann; sie mäßigen unsere wilden Begierden, sie klären unsere Begriffe und Einsichten auf, sie machen uns sanfter und menschlicher, sie zerstreuen unsere Liebe zur Thätigkeit, und bereiten uns zu edlen und erhabnen Handlungen vor; alle Wissenschaften und Künste wirken auf ihre Vervollkommnung hin, und sie ihrer Seits tragen zur Ausbildung der Künste und Wissenschaft bey; sie geben selbst der untersten Volksklasse Gelegenheit zur Zerstreuung und zum Müssiggange, der eine Wohlthat ist; und verhindern die Arbeit und Thätigkeit, die ein Uebel ist; sie helfen den Spitälern auf, diesen Denkmälern, welche die neuern Nationen ehren, indem sie ihnen nicht bloß Fonds verschaffen, die Kranken heilen zu lassen, sondern auch Kranke, um die Fonds anzuwenden, also die beyden zum Bestehen eines Spitales unumgänglichen Erfordernisse; sie mortificiren den Körper durch Ermüdung und Ertragung von Ungemächlichkeiten, und härten die Gemüther ab durch den Anblick der fürchterlichsten und scheußlichsten Scenen. Wer sich daran gewöhnt hat, es mit kaltem Blute zu sehen, wie ein Mensch von den Hörnern eines Stiers in die Luft geschleudert oder aufgeschlitzt wird, wie ihm die Eingeweide heraushangen und er die Erde mit seinem Blute färbt; wie ein verwundetes Pferd seinen Reiter abschüttelt, wie ihm die Gedärme herausrollen und es mit dem Tode ringt — wird dem vor einer Schlägerey oder einem Gefechte grauen? Wer muß nicht eine große Idee von unserm Adel bekommen, der sich keine Mühe verdrießen läßt, diese barbarischen Schauspiele zu veranstalten, der die Stierfechter ehrt, die Verzweiflung und den Wahnsinn belohnt, und die verächtlichsten Menschen im Staate in besondere Protektion nimmt? Wer erfreut sich nicht beym Anblick einer unzählbaren Menschenmasse, wo die beyden Geschlechter ohne Unterschied gemischt sind, die Frau aus der Kneipe neben der Gemahlin des Grande, der Barbier neben dem Herzog, die öffentlichen Mädchen neben ehrbaren Matronen, der Laye neben dem Geistlichen; wo sich die Verschwendung, die Unsittlichkeit, die Schamlosigkeit, die Ausschweifung, die Tollkühnheit, die Dummheit, die Hanswursterey, kurz, alle Laster, welche die Menschheit und die Vernunft verabscheuen, in vollem Glanze zeigen? wo der wollüstige Petitmâtre die unvorsichtige Unschuld mit unanständigen Stellungen und schamlosen Aeusserungen reizt, wo der ehrlose Ehemann seine Gattin dem entehrenden Arme des Kortezo anvertraut, wo der rohe Majo mit seiner Unverschämtheit prangt, wo der schmutzige Feuerarbeiter noch schmutzigere Reden im Munde führt, als er selber ist, wo der ewige sinnlose Lärm jeden Kopf betäubt, wo man im Gedränge, vor Rippenstößen, Staub und Hitze fast erstickt, wo man die Wohlgerüche des Tabaksdampfes und der verschiedenartigen Ausdünstungen einathmet? Wem sind die unzähligen Wohlthaten dieser Spiele unbekannt? Ohne sie würden der Schneider, der Schuster, der Schmidt, den Montag mit gotteslästerlicher Arbeit hinbringen, würden die Mütter nicht die Verwegenheit haben, ihre Häuser und ihre Töchter irgend einem Verführer preis zu geben und den fürchterlichsten Markt der Sittsamkeit entehren; die Eheleute die Quelle der Unannehmlichkeiten und der Schande; die Aerzte den fruchtbarsten Boden von Krankheiten; die Frauen die Gelegenheit, ihre Verschwendung und Dummheit zu

zeigen; die Geistlichen die Veranlassung, das Sündengeld zu Gunsten der Sünder auszugeben; die Bauern den Trost, einige Bestien sterben zu sehen, die lebendig sie in immerwährender Arbeit hielten; und das ganze Reich die Vortheile, welche ihm die vorzüglichen Triften bringen, die einzig und allein zur Zucht von Stierheerden dienen, die man hier zum Zeitvertreibe umbringt. Diese Spiele dienen der ganzen Welt zur Schule; hier sieht der Gesetzgeber die Schule des Sittenverderbens, die Quelle der Processe und Streithändel, wodurch Familien unglücklich wurden; studirt der Arzt die lebendigen Saamen der Lungenkrankheiten und der Fieber; sieht der Wundarzt wiederholte Sektionen von lebendigen Menschen, scheußliche Wunden, schmerzhafte Beinbrüche; beobachtet der Philosoph die seltenen Phänomene der Elektricität der Leidenschaften; unterrichtet sich der Musiker von den Tönen und Mißtönen der tausend Stimmen, deren Ruf bis zu dem Himmel drängt; ja selbst die Betschwester kann ihr Lüstchen kühlen, wenn sie die heiligen Namen hört, mit welchen das gottesfürchtige Volk den Stierfechter, den es auf den Hörnern des Stieres sieht, in seinem Todesstündlein beyspringt. O ihr herrlichen, ihr nützlichen, ihr angenehmen, ihr frommen Feste! Ihr seyd der Stempel unserer Weisheit! Die Fremden verabscheuen euch, weil sie euch nicht haben, aber der Spanier schätzt euch, weil er allein euch kennt!" —

* * *

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

Fortsetzung der Uebersicht einzelner Hauptzweige des Meßverkehrs.

Leinwand. Leinenzeuge.

Hanf, Flachs, Bindfaden, Strick- und Packgarn werden aus verschiedenen Gegenden zur Frankfurter Messe gebracht, besonders von Mannheim, Straßburg, Bischweiler, Baden-Baden, Bühl bey Rastadt, Freyburg im Breisgau, ohne jedoch unter den mannichfaltigen Gegenständen des Meßverkehrs eine besondere Aufmerksamkeit zu verdienen. Eben so verhält es sich mit dem weissen und gefärbten Zwirn und Strickgarn. Bedeutend ist dagegen der Umsatz von gröbern und feinern Fabrikaten aus Flachs und Hanf. Die Bielefelder Leinenhändler bringen holländische, Waarendorfer und Bielefelder Leinwand von aller Qualität zur Frankfurter Messe, doch ohne besondere Bestellung nicht leicht zu einem höheren Preis als 100 Fl. das Stück. Die gröbern Sorten waren in Westphalen etwas im Preise gewichen, die feinern aber unverändert in den Preisen der vorigen Messe geblieben. Obgleich die Waare, welche die Bielefelder führen, meistens noch immer der Leinwand, welche von andern Orten zur Messe kommt, vorgezogen wird, so hatten doch auch sie über merklich verringerten Absatz in Vergleichung mit vorigen Zeiten zu klagen. Man darf sich indessen hierüber nicht wundern, weil einestheils Frankfurter Handlungshäuser Jahr aus Jahr ein große und vollständige Kommissionslager von allen Sorten westphälischer und holländischer Leinwand haben, theils die Bielefelder Linnenhändler viele reisende Kommis herumsenden, um die Detailhändler und Kaufleute in den Städten und auf dem Lande mit ihren Waaren zu versehen, theils endlich sie auch nicht die einzigen sind, welche Leinwand auf den Markt bringen. Schon seit mehrern Jahren fängt die Schwabenleinwand immer mehr an, der Bielefelder Abbruch zu thun. Dazu kommt nun noch die Konkurrenz der Schweizer Hanfleinwand, besonders aus Langenau (Kanton Bern), die bereits zu großer Feinheit verarbeitet wird, der schlesischen, sächsischen und böhmischen Leinwand. Weniger Schaden scheint die irländische Leinwand der Bielefelder zu thun, wiewohl mehrere Kommissionslager derselben in Frankfurt vorhanden sind. Schönes Tafelzeug, nebst gefärbter Leinwand und Sacktüchern, ward von Kaufleuten aus Landshut in Schlesien feil geboten. Auch von Hayda in Böhmen befanden sich Tischzeuge, Gebilde, Damaste, farbige Gingange auf der Messe. Aus Eylau und Löbau in Sachsen sah man ebenfalls Tafel- und Leinengebilde, so wie aus Leipzig schöne Damastgedecke. Gröberes Leinentuch, weisses und farbiges, kölnisches Bettzeug, Packleinen und Schocktuch waren von Lauterbach gekommen; glatte Hand- und Futterleinwand von Niederroschel im Eichsfeld; ordinäre Gebilde, Zwilliche, Drilliche, Franzleinen, rohes Schockleinen, Schürz- und Bettzeuge von Alsfeld, Hünfeld, Ladenhaus und Schlits bey Fulda, Grünberg, Herbstein, Blaubeuren und Kaufbeuren. Feine Battiste kommen ausschließlich aus den Niederlanden, von Valenciennes, Lille, Kambray, St. Quentin; eben so die feinen Sorten von Kammertuch, Linons, Gatses. Ein Fabrikant von St. Gallen führte diesmal auch eine Art von Battist. Französische, Brabanter und Brüsseler Spitzen führten Handelsleute aus Mirekourt bey Nancy, Alençon, St. Trond, St. Quentin. Leonische Spitzen, Blonden, Zwirn- und Posamentirspitzen, Borten, Franzen, Tressen und Gallonen weit mehr als Nachfrage war, traf man bey Fabrikanten aus Schneeberg, St. Georgenstadt, Wiesenthal und Freyberg, aus Annaberg, Böhnitz im Erzgebirge, Barmen, Erlangen und Nürnberg an.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 188. Montag, den 8. August 1821.

Paris, den 28sten July.

Vorgestern wurde der Prinz Leopold von Koburg Sr. Majestät in St. Kloud vorgestellt. Gestern speiste der Prinz bey Sr. Majestät zu Mittag.

Der Vikomte Montmorency erstattete in der Pairskammer Bericht über das Censurgesetz, und bemerkte, wenn man den Zustand der Dinge, wie er 1819 war, wieder herstelle, so würde der Parteygeist unfehlbar obsiegen. Verbesserungen wären wegen Kürze der Zeit nicht möglich, es bliebe also nur noch Annahme übrig. Dies gab auch Talleyrand im Ganzen zu, und erklärte daher, daß seine Einwendungen gegen die Censur nur für die künftigen Sitzungen berechnet wären. Ohne Preßfreyheit gebe es gar keine stellvertretende Regierung; sie sey das Hauptwerkzeug derselben, und überdem ein nothwendiges Bedürfniß unsrer Zeit. Wolle man dieses Bedürfniß kennen lernen, so dürfe man nur die Kabinetsordonnanzen (Anweisungen, die den Abgeordneten 1789 mitgetheilt wurden) eröffnen. Was die weisesten und aufgeklärtesten Männer darin vorgetragen, war Bedürfniß der Zeit, und die konstituirende Versammlung nur Dolmetscher des allgemeinen Bedürfnisses, als sie Freyheit des Gottesdienstes, Gleichheit vor dem Gesetz, Stellung vor den bestimmten Richter, persönliche und Preßfreyheit aussprach. Strebe eine Regierung hartnäckig und trotzig dem entgegen, was die Zeit einmal für nothwendig erklärt hat, so setze sie sich selbst Gefahren aus. Zwar sey es begreiflich, daß die Regierung neue Bedürfnisse nicht leicht anerkenne und bestätige; allein wenn sie dieselben einmal anerkannt hat, ohne Grund sie wieder zurück zu nehmen, oder, was eben so viel sage, sie unaufhörlich wieder auszusetzen, dies sey ein so kecles Unternehmen, das seine Anstifter bald bereuen möchten. Nie dürfe man die Treue und den Glauben der Regierung Preis geben, und in unsern Tagen besonders sey es nicht leicht, lange zu täuschen. Es giebt einen Jemand, der mehr Geist hat als Voltaire, mehr als Bonaparte, mehr als jeder unsrer weiland Direktoren, mehr als jeder der gewesenen, gegenwärtigen und und künftigen Minister. Dieser Jemand sey „Jedermann" (tout le monde). Sich in einen Kampf, durch den Jedermann sich bedroht wähnt, einzulassen und dabey zu beharren, sey ein Fehlgriff; heut zu Tage aber sind alle politischen Fehlgriffe gefährlich. Ist die Presse frey, so weiß Jeder, daß seine Sache früher oder später werde vertheidigt werden, er erwartet von der Zeit Gerechtigkeit und die Hoffnung hält ihn aufrecht; ist aber die Presse unterjocht und darf keine Stimme sich erheben, so wird die Regierung bald durch Schwäche gegen die Mißvergnügten, bald durch Schärfe zu viel thun. Zum Heil Frankreichs und des Königs verlange er ein Gesetz gegen den Preßfrevel und stimme gegen die Censur. — Herr von Chateaubriand sprach vornehmlich gegen den Zusatz der zweyten Kammer, daß die Censur auch auf literärische Blätter, die gelegentlich politische Andeutungen enthalten, ausgedehnt werden solle. Diese Verbesserung sey aus dem Stegreif gemacht; das soll aber bey Gesetzen billig nicht der Fall seyn. Auch sey sie höchst nachtheilig. Denn sollte ein neuer Kopernikus oder Gallilei auftreten, so stehe es in der Gewalt des Censors, mit einem Federstrich ein Geheimniß, das Scharfsinn eines Menschen der Allwissenheit gleichsam abgelauscht, wieder in die Nacht der Vergessenheit zu senken. Auch würden Wissenschaft, Künste und Buchhandel leiden ꝛc. Doch stimmte auch er gegen das ganze Gesetz. Es wurde jedoch, wie schon gemeldet, angenommen.

Ein hiesiges Blatt kündigt die Biographie der kaiserlichen Censoren an. Namentlich sollen die jetzigen Liberalen, Etienne, Jouy, Jay, Tessot und Arnault, darin geschildert werden.

In Lyon hatte man angefangen, Thierhetzen zu geben. Dieses den französischen Sitten unangemessene Schauspiel ist untersagt worden.

In Marseille ist ein Knabe geboren worden, der Runzeln und einen grauen Bart, und ganz das Ansehn eines abgelebten Greises hat. Uebrigens befindet er sich wohl.

Das Journal des Debats meldet auf Authorität, daß das sogenannte Trauergedicht von Lord Byron auf Napoleons Tod unächt sey.

Aus Italien, vom 16ten July.

Der neapolitanische Generallieutenant, Fürst Ascoli, gehörte früher zu den Vertrauteren des Hofes. Als der König zurückkehrte, sollte er mit Landesverweisung bestraft werden, weil er im März an den Prinz-Regenten sich mit der Bitte schriftlich gewandt, für sein Vaterland die Waffen ergreifen zu dürfen. Sobald die Nachricht von der Deportation im Publikum bekannt ward, trat der Oberst Picolella vor der Staatsjunta mit dem freymüthigen Geständnisse auf, daß er jenes Bittschreiben abgefaßt, ohne davon den Fürsten in Kenntniß zu setzen. „Giampietro" fuhr der Oberst fort „war ermordet; auf seinem Kleide fand man bekanntlich einen

Zettel mit No. 1 bezeichnet. No. 2 sollte der Fürst Ascoli seyn, der seit Jahren als der erste Rathgeber Sr. Majestät angesehen ward. Dies bestimmte mich, schnell jene Eingabe aufzusetzen, und ihren Inhalt bekannt zu machen. Jetzt war der Fürst der Mann des Volkes, und sein Leben war gerettet." In den ersten Tagen des July ist der Fürst wieder in Neapel eingetroffen.

Funfzig Personen, die bloß Verdachts wegen eingesetzt, aber auf Bürgschaft entlassen waren, mußten auf Befehl des Königs sofort das Reich verlassen. Unter ihnen befinden sich die beyden Präsidenten des Exparlaments, Borelli und Arcovito, und die Generale Pedrinelli von der Artillerie und Vairo.

Lissabon, den 14ten July.

Unser Konstitutionsentwurf ist meistens von der spanischen Verfassung entlehnt. Die Souveränität liegt wesentlich in der Nation; diese ist frey und unabhängig und kann nicht Erbtheil irgend einer Person seyn. Des Königs Veto ist nicht unbedingt, sondern nur ein aufschiebendes; und in Ansehung der von den jetzigen Kortes gegebenen Gesetze findet gar kein Veto statt. Auch darf der König den Verhandlungen der Kortes nicht beywohnen, sondern sie bloß eröffnen und schließen. Ferner darf er die Kortes, die sich jährlich auf drey Monate versammeln, nicht vertagen oder auflösen. Der König kann Krieg und Frieden beschließen, muß aber seine Bewegungsgründe den Kortes mittheilen. Bündnisse und Handelsverträge dürfen ohne Genehmigung der Kortes nicht ratificirt werden. Eben so darf der König sich nicht ohne Genehmigung der Kortes vermählen, bey Verlust der Krone. Die Civilliste ist auf 365 Millionen Reis (Heller) bestimmt. Nach Abgang des regierenden Hauses berufen die Kortes dagegen den, der ihnen am würdigsten scheint, zum Thron. Findet sich bey einem Thronerben unvollständige unbedingt moralische oder physische Unfähigkeit zur Regierung, so können die Kortes mit zwey Drittel der Stimmen ihn von der Nachfolge ausschließen.

Am 8ten dieses Monats verfügten sich Se. Majestät ins Theater von San Karlos, wo ein Nationalstück gegeben ward, und wurden mit dem Ausruf: Es lebe der konstitutionelle König! es leben die Kortes! es lebe die Königliche Familie! empfangen. So auch am 9ten und 10ten.

Vom Mayn, vom 31sten July.

Während der Ferien der Bundesversammlung setzt die Militärkommission jedoch ihre Arbeiten fort.

Der Vikar des ehemaligen Domstifts zu Würzburg, Bauer, hat eine Schrift herausgegeben, betitelt: „Wahre und kurze Beschreibung der merkwürdigsten wohlthätigen und heiligen Handlungen des Fürsten von Hohenlohe ꝛc." Unter andern wird darin die Zahl der zu Brückenau geheilten einregistrirten Kranken auf 60 angegeben. Viele Lahmen nahmen ihre Krücken, und trugen sie in die Kirche, viele Taube hörten, daß man leise mit ihnen sprechen konnte, viele Blinde sahen, viele Stumme redeten. — Der Kronprinz von Bayern zeichnete den Fürsten besonders aus, und pries sich glücklich, daß er nun wieder die Vögel singen, die Uhr schlagen hören könne. — Hingegen fehlt es auch nicht an Widerspruch, z. B. wird aus Bamberg geschrieben: keine einzige der von Herrn Bauer namentlich angeführten angeblichen Kuren in Bamberg sey richtig. Zwar hätten die Leute Anfangs geglaubt, Erleichterung zu fühlen, aber sie hatten sich getäuscht, z. B. der Möbelhändler Kauer, der nun wieder gehen sollte, muß noch immer im Tragekorb ins Schwitzbad getragen werden. Auch aus Würzburg wird gemeldet, daß nicht Ein Kranker vom Fürsten geheilt worden; selbst die Fürstin Schwarzenberg sey durch die lange Bemühung des Herrn Heine hergestellt, durch die geistlichen Operationen des Fürsten aber nur zum wirklichen Geben ermuthigt worden. — Von dem Fürsten selbst wird in der Bauerschen Schrift folgende Schilderung gemacht: Sein Ansehn gewährt jeden Andacht, seine Farbe ist bleich, seine Züge sind schmachtend, sein Blick stets niedergeschlagen und ernsthaft, sein Wuchs schön, sein Haar schwarzbraun, sein Gang pfeilschnell; seine Kleidung besteht in einer schwarzen geistlichen Kutte und dreyeckigem Hut, seine Worte sind kurz abgebrochen.

Die Nachricht, daß der Fürst von Hohenlohe ermordet oder auch nur verwundet sey, ist, wie der rheinische Beobachter nun meldet, ganz aus der Luft gegriffen. Der Fürst ist aus Brückenau wieder in Würzburg angekommen, und zwar bey vollkommener Gesundheit.

Im Weimarischen sollen wichtige obskurantische Papiere mit Beschlag belegt seyn.

Napoleons Schwiegertochter und Schwägerin Hortensia, Herzogin von St. Leu, die sich jetzt auf ihren Gütern in der Schweiz aufhält, hat sammt ihrem Hof Trauer angelegt; auch ihr Sohn Louis, der das Gymnasium zu Augsburg besucht.

Stockholm, den 27sten July.

Heute ist der russisch-kaiserliche Gesandte, General van Suchtelen, mit dem Legationsrath, Herrn von Bodisco, von hier nach Christiania abgereiset.

Hannover, den 27sten July.

Den letzten aus London hier eingetroffenen Nachrichten zufolge, wird Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge, in den ersten Tagen des kommenden Monats London bereits wieder verlassen und nach dem festen Lande zurückkehren. Wahrscheinlich werden Se. Königl. Hoheit bereits Mitte August über Rumpenheim hier wieder eintreffen.

London, den 27sten July.

Nach hiesigen Blättern soll der Oberst Iturvide am 4ten May seinen Einzug in Mexiko gehalten haben, wovon aber sehr die Bestätigung zu erwarten. Vorher hat er unterm 22sten März eine Proklamation erlassen, worin er den Soldaten nach Bonapartischer Manier Belohnung an Land ꝛc. verspricht.

Die Gesuche um Billets vor und nach dem Krönungstage, das Innere der Halle und der Abtey in Augenschein nehmen zu können, soll der hiesigen Fußbothenpost über 5000 Pf. Sterl. eingebracht haben.

Zu der Krönung wurden unter Anderem von einem hiesigen Kaufmann geliefert 8000 Messer und Gabeln, 650 Vorschneidemesser, 12 Dutzend Pfropfenzieher, von einem andern 5000 Weingläser, 700 Salzfässer, nebst vielen andern Sachen von andern Kaufleuten.

Vermischte Nachrichten.

Ein Münchener Witterungsbeobachter vermuthet, daß die Ursache der bisherigen Sommerkälte in dem Mangel an Sonnenflecken und hellen Stellen um dieselben zu suchen sey. Vom 8ten May bis zum 12ten July sey in der Sonne kein Makel zu sehen gewesen. Erst seit 6 Tagen habe dieser Weltkörper wieder intensiveres Licht und verspreche daher auch Wärme. (?)

* * *

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

Beschluß der Uebersicht einzelner Hauptzweige des Meßverkehrs.

Nachdem wir die Hauptgegenstände des Frankfurter Meßverkehrs unserer Betrachtung unterworfen haben, können wir uns rücksichtlich der übrigen schon kürzer fassen. Der Handel mit Pelz- und Rauchwaaren wird von keiner großen Bedeutung in Frankfurt erachtet, und beschränkt sich meistens auf Marder-, Iltis-, Kaninchen-, Hasen- und Fuchsfelle. Mit Hasenfellen werden auch ausserhalb den Messen von mehrern Frankfurter Häusern ziemlich ausgedehnte Geschäfte gemacht, indem dieselben selbst aus fremden Ländern hierher verführt und an die Hutfabrikanten verhandelt werden. Die andern Pelze finden besonders darum hier einen Markt, weil sich zur Meßzeit immer viel Aufkäufer einfinden, welche diese Waare nach Leipzig bringen, wo ...gen der Orientalen, polnischen Juden und Russen jederzeit eine starke Nachfrage nach denselben zu seyn pflegt. Wie aber politische Ereignisse unversehens auf einzelne Zweige des Verkehrs einwirken können, zeigte auf eine recht auffallende Weise in dieser Messe der Pelzhandel. Der Fuchspelzhandel, der sich doch sonst ziemlich bemerkbar machte, war diesmal gar nichts, und zwar wegen des Aufstandes der Griechen in der Türkey. Man sah voraus, daß die griechischen Handelsleute auf der Leipziger Jubilatemesse fehlen würden, und besorgte darum, die gewöhnlichen Abnehmer diesmal dort nicht zu finden. Aus diesem Grunde mangelten die Aufkäufer, und die Verkäufer hatten deren Ausbleiben geahnet und waren ebenfalls von der Messe weggeblieben. — Stahl und Eisenwaaren waren aus sehr verschiedenen Gegenden wie gewöhnlich zur Messe gekommen, und in Ueberfluß vorhanden. Die Bergischen feinen Stahlwaaren konnten oft mit den französischen aus Paris, und den englischen aus Birmingham und Sheffield wetteifern. In der Politur haben es die Bergischen Fabriken so weit gebracht als die englischen, aber in den Schneiden bey den Messern behaupten diese immer den Vorzug, wovon der Grund wohl in der Luft zu suchen, die in England auf die vorzügliche Härtung des Stahls Einfluß hat. So werden auch die englischen Feilen noch durch nichts übertroffen. Messerwaaren, nämlich Feder-, Rasier-, Tafel- und Taschenmesser, hatten die Fabriken in Sohlingen, Remscheid, Kronenberg, Weilrath bey Elberfeld, und Velpert bey Düsseldorf in großer Mannichfaltigkeit geliefert. Auch Würzburg hatte gute Waare in diesem Artikel auf den Markt gebracht, und aus würtembergischen Messerfabriken waren ganz feine Messer mit englischen Klingen bis zu 20 Kr. das Stück zu haben. Die Bergischen Schlösser fanden so guten Absatz als es die ungünstigen Handelskonjunkturen gestatteten; die Pariser sind freylich von größerer Vollkommenheit, aber auch oft 150 Procent theurer. Lichtputzen waren sowohl aus Bergischen Fabriken als aus Lüttich und Schmalkalden zu finden, und selbst Letztere von einem guten Aeussern. Der Debit der Bergischen Stahl und Eisenwaaren geht durch die ganze Schweiz, Schwaben, Franken und Bayern von Frankfurt aus. Andere Eisenwaaren kamen von Steinbach bey Salzungen, Schönheida in Sachsen u. a. O. Die Schmalkalder standen freylich in der Qualität bey weitem den Bergischen nach, waren aber auch wohl um 50 Procent wohlfeiler in den Preisen, was allein noch den Eisenhändlern aus Schmalkalden, Brotterode und Seligenthal einigen Absatz verschaffte. In steyerischen Sensen und Sicheln war großer Umsatz wie gewöhnlich in der Frühlingsmesse, denn in der Herbstmesse pflegt gar nichts in diesem Artikel zu geschehen. Die steyerischen Eisenfabrikate waren seit dem vorigen Jahre um 7 bis 8 Procent theurer geworden. — Kupfer-, Blech und Messingwaaren waren auf der Messe zu finden aus Essen, Iserlohn, Barmen, Nürnberg, Aschaffenburg, Wetzlar, Mayntz u. a. O. Feine Metallwaaren hatte vorzüglich Frankreich gesandt. Die Steck-, Strick-, Näh- und Haarnadeln deutscher Fabrikatur waren aus Nidda, Gedern, Schwabach, Schweinfurt, Monheim, Dollenstein bey Altmühl, Stuttgardt. Der Jagdliebhaber konnte bey den mit Jagdgewehren aller Art handelnden Lüttichern

seine Befriedigung finden. — Gold- und Silber-, Bijouterie- und Quinkaillerie-waaren in feinern Sorten lieferten, neben Paris, Hanau, Mannheim, Genf, Augsburg, Anspach, Karlsruhe, Ludwigsburg, in geringern Sorten Pforzheim, Schwäbisch-Gmünd, Oehringen. Auf dem Braunfels war die glänzendste aller Boutiken die des Herrn Breuel aus Hannover, in der alle Arten der feinsten französischen vergoldeten Bronzen, und englische und französische silber- und goldplattirte Waaren, in größter Mannichfaltigkeit die Augen der Vorübergehenden auf sich zogen. Das reiche Silbermagazin des Herrn Seethaler von Augsburg konnte ebenfalls nicht genug bewundert werden. Obgleich die vielen Schweizer Uhrenhändler, welche regelmäßig die Frankfurter Messen zu besuchen pflegen, schon das vorigemal über sich mindernden Absatz klagten, hatte doch Keiner versäumt, sich auch diesmal einzufinden. Alle Arten von Uhren, Wand-, Sack- und Tischuhren, Pendulen mit und ohne Glockenspiel, aus den Fabriken von Genf, Neuchatel, Chaux de Fonds, Basel, St. Imier, waren zu ausnehmend geringen Preisen zu haben, semilorne Taschenuhren sogar zu 3 Fl. das Stück, so daß kaum zu begreifen, wie sie zu solchen Preisen fabricirt werden mögen. Auch Wiener Uhrenfabrikanten hatten Magazine eröffnet. — Mit Glaswaaren hatten die Böhmen wieder reichlich die Messe versehen. Andere Glaswaaren waren aus Ingelschied bey Koburg, Altenfeld in Thüringen u. a. O. gekommen, Fensterglas von Würzburg, Glasknöpfe und Glaskorallen unter Andern von Reith bey Weiden in der Oberpfalz, Spiegel von Fürth und Nürnberg. Von Pariser, Wiener, sächsischem, preussischem, bayerschem Porcellän befanden sich eben sowohl wie von englischem und deutschem Steingut starke Vorräthe auf der Messe. Achatwaaren hatten insbesondere Oberstein und Idar geliefert. Papiermascheewaaren hatten die Fabrikanten aus dem Koburgischen, Schleusingen, Ilmenau, Oberstein, Endsheim bey Saarbrücken, Offenbach ausgestellt. Lakirte Waaren sah man überall feilgeboten, aber keine deutschen Fabrikate dieser Art kamen an Qualität denen aus den braunschweigischen Fabriken gleich. Auch mit vielen andern kurzen Waaren deutscher Fabrikatur, z. B. Pfeifenköpfen und Pfeifenröhren, wurde ein nicht unbedeuter Verkehr getrieben. — Holzwaaren und Spielzeug, besonders weisse und gemalte Schachteln, Orgeln, Puppen ꝛc., wurden wie gewöhnlich hauptsächlich von Nürnberg, Augsburg, Berchtolsgaden, aus dem Koburgischen und aus Tyrol eingeführt. — Der Holzhandel im Großen, besonders mit Dielen und Bauholz, ist auch ausser den Messen ein einträgliches Geschäft für Frankfurt, gewinnt aber zur Meßzeit in der Regel noch größere Lebhaftigkeit. Die Stämme kommen meistens aus Franken und gehen durch den Handel von Frankfurt aus den Rhein hinab und nach Holland. Von hölzernen Meublen hatten Tischler aus Maynz, Höchst und Aschaffenburg ganze Schiffsladungen zur Messe geführt. Der Kunsthandel ist in Frankfurt während der Messe noch immer ziemlich bedeutend. Beym Kunsthändler Velten aus Basel waren schöne Schweizerlandschaften in illuminirten Kupferstichen und Originalzeichnungen, Kupferstiche von alten und neuen Meistern, allerhand Kunstwerke, wie z. B. eine Kreuzigung aus Elfenbein geschnitten, Gemälde von Jordaens und andern Meistern zu haben. Ein Stuttgardter Gemäldehändler hatte mehrere Originalstücke von Malern des ersten Ranges zur Messe gebracht. Ein Ecce homo, für ein Originalgemälde von Albert Dürer ausgegeben, wurde von Joh. Bapt. Gasser aus Augsburg zum Verkauf ausgeboten. In Gemäldeversteigerungen wurden viele Oelgemälde, wenn auch keine Originale, doch gute Kopien von berühmten Meistern, als del Sarto, Luino, Salvator Rosa, Spagnoletto, Erante, Caravaggio, Tintoretto, Guido Reni, Heinrich Roos, Diepenbeck, Flinck, Galdory, Christian Schneider, Franck u. A. verhandelt. Alabasterwaaren, geschnittene Steine, Mosaiken aus Italien waren in großer Menge und Auswahl auf der Messe anzutreffen. — Vorzügliche musikalische Instrumente waren von Wien zur Messe gekommen und behaupteten fortdauernd ihren Ruf. Auch Stuttgardt liefert seit einiger Zeit Flügel zur Frankfurter Messe, und sie werden manchesmal für Wiener verkauft. Forteviano's von Mahagonyholz von Valentin Krehmer in Basel, verfertigt zu fünf Pedalen und mit türkischer Musik, waren bey dem Kunsthändler Velten aus Basel zu finden. Geringere Sorten musikalischer Instrumente kommen aus dem Voigtlande zur hiesigen Messe. Neukirchen und Tyrol lieferten besonders Geigen, Waldhörner ꝛc. zu wohlfeilen Preisen, aber auch von geringer Qualität. Andere musikalische Instrumente und Violinsaiten wurden aus Mittenwald in Bayern nach Frankfurt gebracht. Für geringe Leute waren Buthbacher Klaviere zu 5 bis 6 Karolinen das Stück zu haben. Die Kolonialwaaren erhielten sich auch während der Messe in ihren bisherigen niedrigen Preisen. Im Weinhandel konnte, wenn Geschäfte gemacht wurden, nur verloren werden. Der Wein von 1819 war wohlfeiler als er zur Zeit des Einkaufs gewesen. In Fettwaaren und geräuchertem Fleisch fand wie gewöhnlich ein nicht geringer Absatz statt.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 189. Dienstag, den 9. August 1821.

Berlin, den 9ten August.

Oeffentliche Blätter reden von einem Theilungsplan, in Folge dessen am Bosphorus eine freye Weltstadt und ein freyer Welthafen entstehen dürfte. (Berl. Zeit.)

Wien, den 25sten July.

Diesen Morgen wurde hier der Grundstein zu dem neuen Bankgebäude von Sr. Majestät feyerlich gelegt, und von dem Kardinal-Erzbischof von Olmütz, Erzherzog Rudolph, feyerlich eingesegnet. Der Kaiser und die Kaiserin treten den 30sten dieses Monats die Reise nach den Familienherrschaften Persenburg, Luberech, Böckstall, Weinzierl ꝛc. in Nieder-Oesterreich an, wo sie den künftigen Monat zu verweilen gedenken.

Die Türken verfolgten die geflüchteten Griechen bis auf das österreichische Gebiet, wurden aber von den österreichischen Truppen mit kleinem Gewehrfeuer empfangen, und zogen sich, ohne das Feuer zu erwiedern, schnell über die Gränze zurück. (Berl. Zeit.)

Alexandrien in Aegypten, den 10ten Juny.

Ein Schiff, welches hier gestern von St. Jean d'Akre ankam, hat die Bestätigung der Nachricht mitgebracht, daß sich die Christen in der ganzen Umgegend des Libanon empört und erklärt hätten, daß sie an eine Regierung keine Abgaben mehr bezahlen wollten, welche den griechischen Patriarchen habe ermorden lassen. Vergebens hat der Pascha von Syrien versucht, die Empörer wieder zum Gehorsam zu bringen. Die verschiedenen Truppenabtheilungen, die er gegen sie abgeschickt hatte, waren geschlagen worden. Zu Damaskus und zu Aleppo waren von den Türken bereits mehrere Christen ermordet worden.

Weit entfernt, die Gesinnungen der osmanischen Pforte zu theilen, öffnet Mehemed Aly, Vicekönig oder Pascha von Aegypten, den Griechen, die sich nach Aegypten flüchten, eine Freystätte, je nachdem sie sich durch Kenntnisse und Industrie auszeichnen. Unter Anderem hat er mehrern Einwohnern von Cypern und von Rhodus, die dem Schwert der Mohamedaner entgangen sind, Ländereyen anweisen lassen. Besonders nimmt er gern griechische Matrosen auf, welche Sold und frey Quartier erhalten. Aus Allem, was bey uns vorgeht, schließt man, daß Mehemed Aly, welcher von der Pforte bedroht wird, eben so behandelt zu werden, wie sein Freund, der Pascha von Janira, den Sultan sehr gern in der Verlegenheit sieht. Ein Gleiches ist der Fall mit den Barbareskenregierungen, da der Großherr die Absicht hatte, ihre Macht einzuschränken.

Zwischen Alexandrien und Kairo sind mehrere Truppenkorps aufgestellt, um Ordnung zu erhalten und das Leben und Eigenthum der Franken gegen die Wuth der Türken zu schützen.

Die Geschenke, welche Mehemed Aly dieses Jahr nach Konstantinopel abgeschickt hat, bestehen aus 100 Verschnittenen, aus kostbarem Kaffee von Yemen, aus 50 Centnern wohlriechenden Tabaks aus der Nachbarschaft des alten Tyrus, aus Shawls von Kachemire, aus prächtigen Waffen von den ersten französischen und englischen Fabriken, aus chinesischem Porzellän, ꝛc. Im vorigen Jahre sandte Mehemed Aly für einen Sohn des Großherrn unter Anderem einen Sattel nach Konstantinopel, der mit Perlen und Diamanten besetzt war, und auf mehrere Millionen geschätzt wurde.

In dem hiesigen Hafen herrscht jetzt große Thätigkeit, besonders durch die starken Versendungen von Lebensmitteln nach Konstantinopel, wohin die Zufuhr aus dem schwarzen Meere gehemmt werden dürfte.

Durch die Einwanderung von Christen, sowohl aus Asien als aus Europa, hat die Bevölkerung von Kairo und Alexandrien bisher um den vierten Theil zugenommen.

Auf die Aufforderung der Pforte, daß unser Pascha Truppen gegen die Griechen absenden möchte, hat dieser geantwortet, daß er alle seine Truppen so nothwendig gegen die Mameluken, gegen die Wechabiten und im Innern des Landes gebrauche, daß er auch nicht die geringste Abtheilung von Truppen entbehren könne.

Zante, den 6ten July.

Hier will man wissen, der Großherr habe zu Konstantinopel den persischen Ambassadeur, nebst einem persischen Handelsagenten, unter Anderem deswegen verhaften lassen, weil der Schach von Persien keine gemeinschaftliche Sache mit der Pforte gegen die Christen machen wolle, wovon jedoch die Bestätigung zu erwarten.

Der Großherr hielt sich öfters in seinem Pallaste am Bosphorus auf und schien mit Wohlgefallen den Ersäufungen der Christen aus seinem Pallaste zuzusehen.

An die Griechen des Peloponnes ist aus Armyros unterm 1sten Juny eine Proklamation erlassen, worin es heißt: „Zu den Waffen, brave Hellenen! Die heilige

Fahne des Kreuzes weht auf alle Inseln des Archipelagus. Das ganze christliche Europa ruft uns Beyfall zu. Die edlen Kinder desselben und erfahrnen Krieger eilen uns zu Hülfe. Waffen und Munition landen täglich in unsern Häfen. Zu den Waffen, Kinder von Jesus Christus! Zu den Waffen, Soldaten des Kreuzes! Der Ewige verspricht uns den Sieg. Steckt lieber eure Wohnungen in Brand, als daß ihr sie den Feinden überlaßt ꝛc.

Aus Italien, vom 29sten July.

In den sardinischen Staaten ist ein neues Münzsystem verordnet; dem zufolge werden neue piemontesische Lire ausgeprägt, die ganz den französischen Franks gleichkommen. Die Goldmünzen sind dreyerley Art, von 20, 40 und 80 Lire. Die Silbermünzen von 5, 2, 1 und ½ Lire oder 50 Cent.

Nachdem mit Auflösung der neapolitanischen Regimenter auch die Kriegsgerichte und Militärkommandanten der Distriktsdivisionen aufgehört haben, so sollen die Angeschuldigten in Zukunft vom Kriegsgerichte der Garnison des Ortes, wo sie arretirt worden sind, gerichtet werden. Zur Verurtheilung von Oberstlieutenants und Majors werden die Mitglieder dieses Gerichts vom Kommandanten der Provinz, zu jener vom Obersten und Generalen vom Kriegsminister ernannt.

In einem Schreiben des Staatsministers des Innern an den Präsidenten der Vollziehungskommission des Konkordats wird derselben eröffnet, daß Sr. Majestät die Rückkehr der Gesellschaft Jesu wünschen, welche während der militärischen Besitznahme des Reiches sich in die Provinzen jenseits des Faro entfernte. Es wird daher dieser Gesellschaft vor der Hand die Kirche del Giesu nuovo, nebst dem anstoßenden Gebäude, das sogleich geleert werden muß, zur Wohnung eingeräumt, und zugleich versprochen, so wie sich die Gesellschaft weiter ausbreiten wird, ihr auch noch zwey andere schöne und abgesonderte Gebäude, eines zum Kollegium und das andere zum Noviciat, einzuräumen.

Am 13ten und 14ten July langten zwey Bataillons des österreichischen Infanterieregiments Fürst Lichtenstein bey Rom an, und ließen Se. Heiligkeit um den päpstlichen Segen bitten. Auf erhaltene Bewilligung marschirte unter kriegerischer Musik die ganze Mannschaft in Rom ein, und stellte sich im großen Hofe der päpstlichen Residenz im Quirinal, machte dem Oberhaupte der Kirche die militärischen Honneurs, empfing den Segen, und kehrte dann wieder in die Quartiere nach dem Pontemolle zurück.

Italienische Zeitungen melden aus Livorno vom 13ten July, die Insel Cypern sey zu Ende Mays noch völlig ruhig gewesen, indessen hatten die Türken nicht bloß die griechischen Einwohner, sondern auch alle dort befindlichen Franken entwaffnet. Eben diese Maßregel sey auch in Karamanien und Syrien ausgeführt worden; nur die Drusen und übrigen christlichen Bewohner des Libanons hätten sich der Entwaffnung widersetzt, und bedrohten selbst Damaskus.

Die Zahl der in Aivaly (dem alten Cydonia) umgekommenen Christen wird auf 6000 angegeben. Zu Konstantinopel sollen bis Anfang des Juny etwa 2000 Griechen und 150 Franken ermordet worden seyn.

Nach Briefen aus Korfu ist der Gouverneur entschlossen, den Traktat vom 21sten März 1800 genau in Ausführung bringen zu lassen, nach welchem die Barbareskenschiffe sich 40 Meilen von dem ionischen Meere entfernt halten müssen. Dieses läßt den Griechen in Morea freyen Spielraum gegen die Türken, indem sie nichts von den barbarischen Staaten zu befürchten haben. Aber bey Cerigo wurden angeblich bereits mehrere algierische Schiffe von den Griechen genommen.

Madrid, den 19ten July.

Bey der Ankunft des Königs in Sacedon wollten Landleute die Pferde ausspannen und den Wagen ziehen, Se. Majestät gab es aber nicht zu. Der Universel billigt es, daß der König eine Ehre abgelehnt, die jene einfältigen Menschen ihm erweisen wollten, in der Einbildung, die Sachen ständen immer noch so, wie vor der Einführung des konstitutionellen Systems.

Die drey Herren, die der König neulich von seinem Hofstaat entfernte, sind nicht verbannt, sondern nur als Militärs in verschiedene Garnisonen geschickt worden. Zur Verbannung hätte es, nach unserer Verfassung, auch eines gerichtlichen Urtheils bedurft.

An den Klubb der Fontana d'Oro hat unser Civilgouverneur eine sehr ernsthafte Weisung erlassen, weil mehrere Mitglieder fortfahren, die irrigsten und gefährlichsten Lehren zu predigen. Da es nicht möglich sey, in so zahlreicher Versammlung, ohne Dazwischenkunft der Obrigkeit, Ordnung zu erhalten, so sollen bey den Sitzungen stets zwey Glieder unserer Municipalität gegenwärtig seyn, und alle Maßregeln treffen, um Uebereilungen zu verhüten, auch Sorge tragen, daß das Publikum mit Weisheit aufgeklärt, und die Gesetze und die Würde des spanischen Volks nicht verletzt werden. Ob diese Mahnung fruchten wird? steht dahin.

In Valencia ist man sehr unzufrieden, daß Abuelo, der schon seit ein paar Monaten hierher gebracht worden, noch nicht vor Gericht gestellt ist. — Man hat dort einen Greis, Namens Marano, verhaftet, der alle Unruhen im Süden leiten soll, und will ihn auch hierher senden. — Jaimes fährt mit seiner Bande fort zu plündern, und selbst in Gegenden, wo Militär in Menge vorhanden ist. Auch die Kontrebandiers treiben nach den neuen Zollerhöhungen ihr Wesen immer noch ungescheut, und werden, wie man glaubt, vom Militär selbst begünstigt.

Stockholm, den 27sten July.

Die Statüe des Königs Karl XIII. ist heute nach Kungsträgården transportirt worden. Die Aufdeckung wird am 7ten Oktober, als dem Geburtstage jenes Königs, statt finden.

London, den 27sten July.

Nachdem die Schwester des berüchtigten Richard Carlile, welcher bekanntlich wegen Verbreitung gotteslästernder Schriften in dem Zuchthause von Dorchester sitzt — auf die Anklage von der hiesigen Gesellschaft zur Verhütung der Laster — im Gerichtshofe der Kingsbench von der Jury wegen Verkaufs eines Appendixes zu Thomas Paine's Schriften schuldig befunden war, so wurde an demselben Tage, den 21sten d. M., und in demselben Gerichtshofe eine Anklage auf Veranlassung des konstitutionellen Vereins wegen des Verkaufs eines libellösen Pamphlets unter dem Titel: „Ein Neujahrswunsch an die Reformers von Großbrittannien", gegen sie eröffnet, welches der schändliche Carlile im Gefängnisse geschrieben hat, worin er die englische Konstitution angreift und worin er die Reformers auffordert, sich zu einer Insurrektion vorzubereiten ꝛc. Man hatte bey dieser Anklage die Gelegenheit, zu bemerken, daß die so sehr berühmte Jury dieses Landes auch vom Parteygeiste angegriffen seyn kann; denn nachdem sich der radikale Advokat der Mrs. Mary Anne Carlile alle Mühe gegeben hatte, die Jury gegen die Ankläger einzunehmen, indem er dem verfassungsmäßigen Vereine die schändlichsten Absichten zuschrieb, so wurden die Geschwornen unter sich selbst uneinig; sie waren 24 Stunden zusammen, konnten aber zu keiner Entscheidung kommen, und das Gericht war genöthigt, die Herren aus einander gehen zu lassen, ohne einen Urtheilsspruch von ihnen zu erhalten, weshalb denn die Beklagte ihrer verdienten Bestrafung entkam.

Zu den Gerüchten gehört, Lord Exmouth habe Befehl bekommen, sich bereit zu halten, um wieder in aktiven Dienst zu treten.

London, den 31sten July.

Der Verlust, welchen die Unternehmer der Pavillonsboutiquen und Gerüste, die errichtet waren, um die Prozession am 19ten July zu sehen, erlitten haben, wird sehr hoch angeschlagen; die Times schätzt solchen auf 400,000 Pf. Sterl., welches indessen wohl etwas übertrieben seyn dürfte. Sie haben die Schuld aber Niemand anders als sich selbst beyzumessen. Es sollte Alles aufs Glänzendste und aufs Kostbarste eingerichtet werden, welches ihnen natürlicher Weise eine größere Ausgabe verursacht hat, als wenn sie die Ausschmückung der Zelte etwas vermindert hätten. Sie würde indessen doch noch ihren Preis daraus bekommen haben, wenn sie gleich Anfangs den Bogen nicht zu hoch gespannt und nur 3 bis 10 Guineen gefordert hätten. Sie glaubten indessen, es würden an diesem Tage von allen Seiten Guineen regnen, und wollten es sich nicht ausreden lassen, daß die Fremden vom Kontinente in Haufen mit allen Taschen voll Geld herbeyströmen und die höchsten Preise mit Vergnügen bezahlen würden. Die Restaurateurs sind gleichfalls mit ihren Eßwaaren und Erfrischungen auf einen schlechten Markt gekommen, da ein großer Ueberfluß von allen Sorten genießbarer Artikel am Krönungstage zu jedem Preise ausgeboten wurde. Die Aufwärter fanden sich auch in ihren Erwartungen nicht wenig getäuscht, indem mehrere von ihnen kaum 20 Shilling Trinkgeld eingenommen haben.

Gestern haben sich Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Augusta, von Ramsgate nach Ostende eingeschifft, um Ihre Königl. Schwestern, die Landgräfin von Hessen-Homburg und die Königin von Würtemberg, auf einige Zeit zu besuchen. In dem Gefolge Ihrer Königl. Hoheit befinden sich unter Andern Lady Mary Taylor und Miß Wyngard. Sr. Majestät Schiff Severn wird die Prinzessin überführen. Zu den 4 Wagen und der Bagage ist ein anderes Schiff gemiethet worden.

Sir Benjamin Bloomfield ist bereits nach Dublin abgegangen, und es sind demselben Herr Mash, Deputirter des Lord-Kammerherrn, so wie mehrere andere Personen, zum Hausstande des Königs gehörend, gefolgt. Der Lord-Kammerherr, Marquis von Hertford, hat seine Schlüssel abgegeben, weswegen seinem Amte durch Herrn Mash vorgestanden wird. Se. Majestät werden sich zu Portsmouth auf dem Royal George nach Irland einschiffen. In Dublin wird der König drey Wochen bleiben. Um Se. Majestät gebührend zu empfangen, werden in Irland die größten Anstalten getroffen. In Portsmouth erschien am 28sten d. M. der unerwartete Befehl, daß ohne Vorzeigung einer speciellen Erlaubniß von Sr. Majestät oder von der Admiralität es Niemandem erlaubt seyn seyn solle, weder an das königl. Schiff, noch an irgend eines der andern Schiffe, zu der königl. Eskadre gehörend, zu kommen.

Wie man jetzt von Neuem versichert, soll es des Königs fester Vorsatz seyn, sich von Irland direkte nach dem Kontinent zu begeben, um Ihre deutschen Staaten ꝛc. zu besuchen. Während der Abwesenheit des Königs wird eine Regentschaft eingesetzt werden.

Bey der Kour am Donnerstage in Buckinghamhouse versah Lord Gwydir, der Deputirte des Lord-Oberkammerherren, die Dienste und trug dieselbe Unterkleidung, welche Se. Majestät bey der Krönung getragen hatten. Diese kostbare Kleidung ist ein Theil desjenigen, welches den Deputirten als Sporteln zukömmt, und er war, zufolge alten Herkommens, am ersten Kourtage nach der Krönung damit bekleidet.

Bey dem äusserst prachtvollen Feste, welches der Fürst Paul Esterhazy dem Könige gab, erschien dieser, so wie die Herzöge von York und Wellington, in österreichischer Feldmarschallsuniform. Der hiesige österreichische Both-

schafter, Fürst Nikolaus Esterhazy, folgt dem Könige nach Irland.

Das Diner, welches der König letzten Donnerstag den Prinzen, fremden Bothschaftern und Gesandten gab, welche zur Krönung hierher gesandt worden, war äusserst prachtvoll. Nach dem Diner, welches um 11 Uhr Abends endigte, begab sich der König zu dem prächtigen Feste, welches ihm der Fürst Paul Esterhazy gab. Se. Majestät blieben daselbst bis um 3 Uhr Morgens.

Ein zu Chatham neu erbauetes Linienschiff von 110 Kanonen erhält den Namen Georg IV.

Mehrere Personen sind zu Baronets erhoben worden, unter Andern R. Farquhar, Gouverneur der Insel Mauritius oder Isle de France.

Am Freytag nahm der König das Diner beym Herzog von Wellington ein, und wurde, wie er sich dahin begab, von einer zahlreichen Abtheilung des Garderegiments zu Pferde begleitet, dessen Oberst der Herzog ist.

Wie man rechnet, wird der König am 8ten August zu Dublin eintreffen, wo er in der Wohnung des Vicekönigs abtreten wird. Unterwegs wird der König ein oder zwey Tage bey dem Marquis von Anglesea (Lord Uxbridge) auf der Insel dieses Namens zubringen.

Das Fest, welches der französische Ambassadeur, der Herzog von Grammont, letzten Freytag dem Könige in den Sälen von Villes gab, war eines der prächtigsten. Ueber 800 Personen waren dazu eingeladen. Der König kam gegen 11 Uhr des Abends an und bald nachher die Königl. Prinzen und Prinzessinnen. Der Herzog von Grammont empfing den König am Eingange des Saals, indem die Musik God save the King spielte. Lady Ossulton, welche mit dem Ambassadeur die Honneurs des Festes machte, ging dem Könige entgegen, und Se. Majestät, welche ihr die Hand reichten, traten mit ihr in den Ballsaal. Der König nahm Thee und einige Erfrischungen ein, ging mehrmals in dem Ballsaale herum, sprach aufs Herablassendste mit mehrern Personen und verließ dann die Gesellschaft. Um 2 Uhr Nachts ward ein kostbares Nachtessen gegeben, bey welchem besonders die ausgezeichnetsten französischen Weine servirt wurden. Der Putz der Damen glänzte von Diamanten. Unter diesen zeichnete sich besonders die Marquise von Londonderry und die Fürstin von Esterhazy aus.

Der reine Ertrag des letzten Konzerts der Madame Catalani ist 315 Pf. Sterl. gewesen, welche Summe sie an die Vorsteher des Westminster-Hospitals gesandt hat, mit dem Auftrage, solche zur Wiederaufbauung dieses Instituts zu verwenden.

Bekanntlich zeigte die Königin in Ihrem letzten Briefe an Lord Sidmouth der Regierung an, daß Sie gesonnen sey, nach Schottland zu reisen, wovon indessen in Antwort auf denselben keine Notiz genommen wurde. Nach öffentlichen Blättern wird Ihre Majestät, ohne die Manufakturstädte zu berühren, diese Absicht in Erfüllung bringen, und Edinburgh, so wie mehrere andere Städte Schottlands, besuchen. Die ministeriellen Blätter glauben nicht, daß die Königin eine erwünschte Aufnahme in jenem Lande finden dürfte.

Am Sonnabend, den 28sten d. M., war große Kour bey Sr Majestät im Pallast von Karlton-House, wobey der Fürst Esterhazy, der Herzog von Grammont und alle übrigen Bothschafter und Minister fremder Höfe, welche von denselben hierher gesandt worden, um der Krönung beyzuwohnen, zugegen waren. Sie wurden von dem Marquis von Londonderry, Sr. Majestät erstem Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, vorgestellt, und hatten die Ehre, in einer Privataudienz Abschied von Sr. Majestät zu nehmen, indem sie im Begriff sind, wieder nach ihren verschiedenen Höfen zurückzureisen. Der König trug eine Feldmarschallsuniform, und alle fremden Orden, die ihm von den Souveränen ertheilt worden, welche jene Bothschafter und Gesandten repräsentirten. Graf Chatham, welcher nächstens nach Gibraltar geht, um daselbst die Stelle eines Gouverneurs zu übernehmen, nahm gleichfalls Abschied vom Könige.

* * *

Es wurde gestern ein Kabinetsrath im Departement der auswärtigen Angelegenheiten gehalten, welchem Graf Liverpool, Lord Londonderry und die meisten Kabinetsminister beywohnten; die Verhandlungen dauerten über 4 Stunden.

Bey unserer Nordpolexpedition hatten sich auch auf einem Transportschiffe 22 lebendige Ochsen, Hammel, Schweine ꝛc. befunden. Die Schiffe waren auf länger als 3 Jahre verproviantirt. Man hatte bekanntlich eine Insel entdeckt, die Resolution genannt; wegen des Eises aber hatte man diesmal nicht ans Land kommen können.

Kours.

Riga, den 1sten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $9\frac{1}{6}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $8\frac{2}{3}\frac{5}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $9\frac{1}{3}\frac{5}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 391 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $80\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $80\frac{2}{3}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 60 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 2 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 190. Mittewoch, den 10. August 1821.

Von der Donau, vom 24sten July.

Die Trümmer des Ypsilantischen Korps haben im Rücken des türkischen Heeres mehrere glückliche Streifzüge ausgeführt, und sogar eine türkische Abtheilung von 500 Mann bey Tirgoschil überfallen und zerstreut. Da aber nun die Türken ernsthaftere Maßregeln ergriffen, so haben sie sich längs dem Abhange der Karpathen nördlich gezogen, und glücklich Skuleni, 700 an der Zahl, erreicht. Daß der türkische Pascha Jussuf erklärt, er wolle über den Pruth gehen und Chotzyn, die ehemalige moldauische (jetzt russische) Festung besetzen, ist eben nicht glaubhaft.

Nachrichten aus Semlin vom 1gten dieses Monats melden die Einnahme von Salonichi, der reichen Hauptstadt Macedoniens, durch die Insurgenten. Die Stadt und das Schloß wurden von den Griechen vier Tage lang von der Wasser- und Landseite beschossen, worauf der türkische Kommandant kapitulirt haben soll. Im Schlosse wurden viele griechische Geisseln befreyt, und zugleich ansehnliche Reichthümer erbeutet. Einige Tage früher war die Nachricht in Salonichi angekommen, daß der Insurgentenanführer Odysseus in Thessalien die Türken aufs Haupt geschlagen hat, welches die Uebergabe dieser Hauptstadt wohl beschleunigt haben mag. Indessen lassen diese Ereignisse in der Hauptstadt des osmanischen Reichs neuerdings die schrecklichsten Gewaltthätigkeiten gegen die Christen besorgen. Die Nachricht von der Einnahme Salonichis war durch einen Tatar an den Pascha in Belgrad gelangt. (Das Stillschweigen der Wiener Blätter bis zum 1sten August über eine für den österreichischen Handel so äusserst wichtige Nachricht, macht diese verdächtig.) — Fürst Alexander Ypsilanti befindet sich dermalen in Arad, und wird in Pesth erwartet. Er soll beabsichtigen, nach Morea zu gehen, wohin sein jüngerer Bruder Demetrius, der als Bedienter verkleidet, nebst dem jungen Kantakuzeno, durchs Oesterreichische gegangen war, sich schon zu Triest eingeschifft hat. (Berl. Zeit.)

Konstantinopel, den 10ten July.

Die Bewaffnung aller Mohamedaner vermehrte die Besorgnisse für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe. Diese Besorgnisse wurden am 2ten July, dem zweyten Tage des Bairamsfestes, gerechtfertigt. Der Sultan hatte sich, wie gewöhnlich, nach Dolmabagtsche, einem nächst Beschiktasch gelegenen, mit einem schönen Kiosk gezierten Thale, begeben und hielt dort Binisch (eine feyerliche Lustpartie). Doch ehe noch das Dschirit (Stabwerfen) und die übrigen Spiele vorüber waren, fielen schon einige Schüsse. Diese mochten das Signal für mehrere Tollköpfe seyn; denn gegen 3 Uhr Nachmittags hatten sich bey 12- bis 15,000 Türken jeden Standes, worunter viele Janitscharen und asiatische Truppen, versammelt, und zogen durch die Hauptstraße von Pera (wo die Gesandten wohnen) mit fürchterlichem Gebrüll und unter beständigem Abfeuern ihrer Gewehre. Der Großadmiral und der Basch-Aga (Polizeyminister) eilten herbey, um fernere Ausschweifungen abzuhalten, und endlich zerstreute sich der Troß. Der Großherr ließ den Kapudan Pascha, den Janitscharen-Aga und den Topdschi Bascha (General der Artillerie, welchem die Sicherheit des fränkischen Quartiers insbesondere anvertraut ist) berufen, um ihnen seinen Unwillen über jenes Ereigniß auszudrücken, und die strengsten Befehle für den kommenden Tag zu ertheilen. Diese drey Chefs beriefen noch während der Nacht ihre Oberofficiere, und am folgenden Morgen sah man alle Wachen doppelt und dreyfach verstärkt; mehrere in Ansehen stehende Officiere der Janitscharen hielten sich in den Straßen von Pera und in den Wohnungen der fremden Gesandten auf, um jeden Angriff auf die öffentliche Ruhe zu beseitigen. Wenn gleich auch diesen Tag Tausende von Bewaffneten um dieselbe Zeit in Pera erschienen, so wagten sie doch keine ähnlichen Frevel wie am Vorabend, und zogen sich ohne Excesse zurück. Die Regierung hat seitdem mehrere strenge Verfügungen erlassen, die als ein theilweiser Widerruf des allgemeinen Aufgebots angesehen werden können. Alle Kinder und Jünglinge müssen die Waffen ablegen; dasselbe ward auch den Hammals (Lastträgern), den Taglöhnern und andern zur Hefe des Volkes gehörigen Leuten anbefohlen. Mehrere von störerischen Janitscharen und andern gleichgesinnten Menschen bewohnten Kaffehütten in einem der berüchtigtsten Quartiere sind der Erde gleich gemacht, und ihre Bewohner theils an Bord der neu ausgerüsteten Linienschiffe, theils nach den Schlössern am Bosphorus abgeführt worden.

Nächst Buiukdere befindet sich noch immer Ibrahim Pascha von Brussa mit 12,000 Mann gelagert, und hält strenge Ordnung über Christen und Türken. Dschelaled-din Tschapanoglu Pascha wird angeblich mit 30,000 Mann in Konstantinopel erwartet.

Der neu ernannte Hospodar (Fürst) der Wallachey, Karl Callimachi, auf Befehl des Großherrn unter strenger Obhut in der Mitte von Konstantinopel woh-

nend, wurde am 9ten d. M. nebst seiner ganzen Familie nach Boli unweit Brussa abgeführt. Man versichert, daß die Pforte ihm erklärt habe, daß er im Besitz seiner Aemter und Würden verbleibe, und diese Entfernung von der Hauptstadt als eine Wohlthat, nicht aber als eine Verbannung zu betrachten habe.

Wien, den 26sten July.

Am 24sten dieses Monats ließ die ehemalige Königin von Neapel in der Schloßkapelle zu Frohsdorf, ihrem jetzigen Aufenthalt in der Nähe von Wienerisch-Neustadt, ein feyerliches Todtenamt für ihren verstorbenen Bruder halten, wobey sie und ihre Familie in tiefer Trauer erschienen. Auf dem errichteten Katafalk lagen ein Degen und Lorbeerkranz. Bey Ankunft der ersten Nachricht von dem Ableben ihres Bruders wurde das Schloß gesperrt und den ganzen Tag Niemand eingelassen.

Es heißt, daß drey österreichische Armeekorps aufgestellt würden, eins in Siebenbürgen, eins im Bannat und in Syrmien, und eins in Slawonien und Kroatien. Auch waren Regimenter aus Böhmen im Marsche nach Osten begriffen.

Den Griechen im alten Griechenlande, und besonders im Peloponnes, fehlte es bisher an einem Anführer, der alle ihre Bewegungen auf einem Punkt lenke. Alexander Ypsilanti galt zwar für diesen Anführer, er war jedoch von dem eigentlichen Schauplatze der Entscheidung zu entfernt. Er gab daher dem Begehren seiner Landsleute, daß er den Oberbefehl im eigentlichen Griechenland übernehmen möchte, nach. (Berl. Zeit.)

Aus Italien, vom 28sten July.

Die Gazette di Parma vom 23sten July enthält Folgendes: „Wegen des am 5ten May dieses Jahres auf der Insel St. Helena erfolgten Ablebens des durchlauchtigsten Gemahls unserer erlauchten Beherrscherin, werden Ihre Kaiserl. Hoheit, die Kavaliere und Damen, die zum innern Hofdienst gehören, die Personen vom herzoglichen Hofstaate, und die Dienerschaft, dreymonatliche Trauer von morgen, den 25sten July, an bis zum 24sten Oktober tragen. Die Exequien werden in der an die gegenwärtige Residenz Ihrer Kaiserl. Hoheit in der Villa di Sala stoßenden Kapelle gehalten werden."

Madrid, den 19ten July.

In Barcelona soll sich ein neapolitanischer revolutionärer Ausschuß gebildet haben, der mit den Karbonari in der Heimath Gemeinschaft unterhält, und ihm auch Waffen ꝛc. zuschicken will.

Aus den 29 von den portugiesischen Kortes vorgeschlagenen Kandidaten hat der König acht Staatsräthe gewählt. Der Bischof von Visoa befindet sich fortdauernd hier. Der Pater Goes, Minister Palmella, und noch mehrere aus Brasilien gekommene Hofbeamten dürfen nun zwar das Schiff verlassen, aber unter der Bedingung, sich 20 Meilen vom Hofe entfernt zu halten. Man mißt ihnen kontrerevolutionäre Plane bey.

Paris, den 30sten July.

Zu Marseille ist Herr Pousseilgue, Dragoman des französischen Konsulats, nebst mehreren Kaufleuten, von Salonichi angekommen, die sich mit ihren Familien geflüchtet haben.

Nach hiesigen Blättern soll der Sultan den persischen Gesandten und auch einen Handelsagenten des Schach von Persien haben verhaften lassen, (?) weil dieser Monarch zu einem Angriff gegen die Christen nicht die Hand bieten wolle. Auch in Tunis brach der Groll gegen die Griechen aus, die dort zwar nicht zahlreich, auch meistens nur vorübergehend, in Handelsangelegenheiten gegenwärtig, und unter dem Schutz der Konsuln sind. Die Hoffnung, Beute zu machen, regt besonders den Pöbel auf. Unter denen, die auf Befehl des Deys verhaftet worden, befinden sich auch einige, die unter dem Schutz des französischen und englischen Konsuls stehen; aber ungeachtet der ernstlichen Verwendungen derselben doch die Freyheit noch nicht wieder erhalten hatten.

Von Herrn Cailland sind aus Nubien Briefe eingegangen, und zwar aus Dongolah, wohin seit Poncet kein Europäer gekommen. Poncet hatte den Weg durch die Wüste, der nur acht Tage erfordert, eingeschlagen; Cailland aber, der die Armee des Pascha von Aegypten begleitete, folgte dem Nil, der dort ausnehmende auf den Karten gar nicht angegebene Krümmungen macht, so daß ein Monat zur Reise erfordert wurde. Die Armee wird sich nun westlich nach Darfour wenden, Cailland aber östlich nach dem rothen Meere und längs dem Ufer desselben nach Aegypten zurückkehren.

Paris, den 1sten August.

Das Gerücht über einen Traktat zwischen verschiedenen Mächten des ersten Ranges, hinsichtlich der griechischen Angelegenheiten, gewinnt je mehr und mehr an Ausdehnung.

Eine zum französischen Konsulat gehörige Person schreibt unter dem 18ten June aus Smyrna: Die Türken haben diesen Augenblick die Thüren einiger mit griechischen Familien angefüllten Häuser (Khans) gesprengt; nachdem sie an den unglücklichen Frauen ihre viehische Lust gebüßt, haben sie Alles niedergehauen und gestochen. Alle Franken eilen wieder an die Schiffe.

Das Journal de Paris versichert, der Bey von Tunis habe keinesweges geweigert, der Aufforderung der Pforte zur Aussendung seiner Schiffe gegen die Griechen zu gehorsamen; er habe aber die Unmöglichkeit, dieser Aufforderung zu genügen, wegen des unersetzlichen Verlustes, den seine Flotte durch den Orkan im vorigen Jahre gelitten, dargelegt. (Berl. Zeit.)

Vom Mayn, vom 4ten August.

Die in den preussischen Rheinprovinzen vorhandenen Friedensgerichte werden mit dem letzten August aufgelöset, und sollen bis dahin alle bey denselben anhängig gewordenen Sachen so viel als möglich abmachen. An deren Stelle treten neue Friedensgerichte, 22 für den Landgerichtsbezirk Köln, 20 für Düsseldorf, 10 für Kleve, 22 für Koblenz, 18 für Aachen und 26 für Trier. Ohne Appellation dürfen die Friedensgerichte bey Summen bis auf 20 Gulden entscheiden.

Der König von Bayern ist vom Bade zurückgekommen, und Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, von Karlsbad nach Stuttgardt gereiset.

Stockholm, den 27sten July.

Se. Majestät, der König, welcher in Begleitung des Generallieutenants, Grafen von Tawast, und des Generaladjutanten von Peyron und der Officiere seines Hauses am 17ten d. M. von Stockholm abreisete, nachdem er einen norwegischen und dann einen schwedischen Staatsrath gehalten hatte, hielt das erste Nachtlager zu Gripsholm, wo Se. Majestät Ihre Zufriedenheit mit den Verbesserungen des dasigen Schlosses zu erkennen gaben. Am folgenden Tage traf der König zu Strengnäs ein, besuchte daselbst den Gymnasiensaal, wo der Reichstag vormals Gustav I. zum König erwählt hatte, und geruhte sodann die Hauptkirche und die Grabmäler von Karl IX., von Gyllenhjelm, Stenbock und Sten Sture dem ältern in Augenschein zu nehmen. Des Abends kam der König zu Säfstaholm, einem prächtigen Landgute des Grafen Gustav von Bonde, an. Unterwegs hatten Se. Majestät, welche diesen Theil von Südermannland noch nicht gesehen, den blühenden Zustand dieser Gegend mit Wohlgefallen bemerkt. Am folgenden Tage wurden Sr. Majestät auf der Durchreise durch Askerlund die Zöglinge der dasigen Oskars-Schule vorgestellt; Sie hielten das dritte Nachtlager zu Stjernesund und werden zunächst den Göthа-Kanal und die Arbeiten an der Festung Warnäs in Augenschein nehmen. Ueberall ward der König auf der Reise mit ausserordentlichem Jubel und Enthusiasmus empfangen, vertheilte Wohlthaten und Unterstützungen, und die Reise war auch bey der Aussicht einer reichen Aerndte in diesen Gegenden eine der angenehmsten.

Wie es heißt, dürfte sich der König auf seiner fernern Reise zu Gothenburg auf eine Fregatte nach Norwegen einschiffen.

London, den 31sten July.

Aus Brasilien haben wir hier Nachrichten bis zum 22sten May. Sie enthalten einige interessante Bemerkungen über die Art und Weise, wie der Prinz nach der Abreise des Königs seine Funktionen als Regent des Landes erfüllt. Seine Proklamation schloß bekanntlich mit dem Versprechen, alle Mißbräuche abzuschaffen. Dieses Versprechen hatte er schon angefangen in Ausführung zu bringen, indem er alle unnöthige Bediente abschaffte und nur 50 Personen zum Dienste im Pallaste behielt; er verkaufte zwey Drittheile seines Marstalls und schaffte die zweyte Tafel bey Hofe ab. Er besuchte in Person verschiedene öffentliche Departements, und gab denjenigen, welche saumselig in Erfüllung ihrer Pflichten waren, nachdrückliche Verweise. Dies hat die größte Aufmerksamkeit, besonders im Zollhause, veranlaßt. Das Kriegsgericht machte einen Belohnungsvorschlag für einen Officier, welcher dem Prinzen sehr ergeben war, und zwar wegen der dem Staate geleisteten Dienste. Der Prinz schrieb aber unter den Vorschlag, daß das Kriegsgericht diese Dienste namhaft gemacht haben sollte, um sie seiner Aufmerksamkeit zu würdigen, und verweigerte die Belohnung. Er hat auch den Inlandszoll auf Salz nachgelassen, und zwar aus der Ursache, weil diese Maßregel dem Ackerstande Vortheil bringe. Diese Geschäftigkeit des Prinzen hat ihn bey den Brasiliern sehr populär gemacht. Nach der Abreise des Königs von Rio de Janeiro verlassen nun auch die meisten fremden Gesandten jene Stadt.

Unter den neulich von St. Helena eingetroffenen Papieren aus Bonaparte's Nachlassenschaft befand sich auch ein großes Packet mit Schriften, von Napoleons eigener Hand, an Se. Majestät, den Kaiser von Oesterreich, adressirt. General Bertrand soll dieses Packet einem englischen Officier eigenhändig und unter Abforderung seines Ehrenworts, daß er es nur dem österreichischen Bothschafter, oder einem dazu bevollmächtigten Agenten desselben, persönlich übergeben wolle, anvertraut haben. Der Marquis Londonderry ersuchte den österreichischen Bothschafter, Fürsten Esterhazy, sogleich nach Ankunft des Schiffs diese Depesche am Bord des Schiffs in Empfang zu nehmen, oder einen zur Empfangnahme bevollmächtigten Agenten hinzuschicken; allein Fürst Esterhazy lehnte beydes mit dem Bemerken ab: das freundschaftliche Verhältniß des Oesterreichischen Hofes mit dem Englischen sey in dieser Hinsicht so innig und vertraulich, daß er diese Schriften aus der Hand des Marquis Londonderry zu empfangen keinen Anstand nehmen könne, und deshalb den Officier ersuche, sie an das brittische Ministerium zu übergeben. Sie sind hierauf nach Wien abgesandt worden. Man glaubt allgemein, daß selbige Napoleons letztes Vermächtniß für seinen Sohn enthalten.

St. Helena, den 23sten May.

Die meisten hiesigen Truppen verlassen uns nun. Ein Theil des 66sten Regiments, unter dem Befehl des Obersten Nicol, ist an Bord des Kameel eingeschifft, so wie auch General und Madame Bertrand, der Graf Montholon und alle Personen des ehemaligen Hausstandes von Bonaparte. Dieses Schiff geht am 28sten d. M. nach Portsmouth unter Segel. Der Rest des 66sten Regiments wird auf die Abundance eingeschifft und segelt am 8ten Juny ab.

Rio de Janeiro, den 23sten May.

Ueber die Unordnungen, welche hier in der Nacht vom 21sten v. M. vorfielen, kann ich noch Folgendes mittheilen: „Es war eine Anzahl Kaufleute auf der Börse versammelt, um über politische Gegenstände zu berathschlagen. Nach sehr warmen Debatten beschlossen sie, es müßte die spanische Verfassung bis zu der Ankunft der in Lissabon entworfenen bey uns eingeführt und beobachtet werden. Etwa um Mitternacht wurde dieser Beschluß gefaßt, und vier Deputirte nach St. Christovao abgeschickt, um ihn dem Könige mitzutheilen, der es zufrieden war und ein Dekret darüber unterzeichnete. Aber der Kronprinz-Regent wollte sich zu nichts der Art verstehen, sondern erklärte, daß keine Veränderung gemacht werden solle, bis die Verfassung zu Lissabon beendigt sey, und er war so über das, was ohne seine Einwilligung geschehen, aufgebracht, daß er sich selbst in die Baracken begab, die Jäger von St. Christovao nach der Stadt beorderte und einen Jeden niederzuschießen befahl, den sie auf der Börse treffen würden. Diese gehorchten dem erhaltenen Befehl nur zu pünktlich, brachen in den Praya de los Mineros ein und feuerten eine ganze Lage gerade in die Börsenthür hinein, dann zogen sie ihre Säbel, tödteten etwa 40 Menschen und verwundeten gegen 300. Mehrere sprangen in die See, von denen auch einige ertranken. Man hat in der Folge 12 Leichname aufgefischt. Ich kam gleich hernach auf die Börse und habe nie eine ähnliche Schreckensscene gesehen. Die todten Körper waren weggenommen, aber die Diehlen noch von Blut bedeckt, die Pfeiler von Kugeln durchlöchert und Tische und Bänke in Stücke zerschlagen."

Vermischte Nachrichten.

Bekanntlich rief Kügelchens Mörder, Kalkofen, wiederholentlich auf dem Schaffot aus, daß Fischer sein Mitgehülfe gewesen, und denselben Tod verdient habe. Wahrscheinlich war es absichtlich veranstaltet, daß Fischer, welcher nach seiner Freysprechung auf einem Rittergute ohnweit Borna Unterkommen gefunden hatte, von dem Besitzer desselben an ein vornehmes Dresdener Haus mit Briefen abgeschickt wurde, mit welchen er früh am Tage der Hinrichtung eintreffen mußte, um ihn vielleicht näher beobachten zu können. Er schien aber sehr ruhig, und beklagte sich, daß Kalkofen ihn durch seine falschen Aussagen so unglücklich gemacht und selbst in seinen letzten Lebenstagen nicht aufgehört habe, ihn zu verfolgen, doch der Hinrichtung desselben wollte er nicht beywohnen. Zu seinem Glücke; denn kaum war die Exekution vorüber, und ein Theil des zurückströmenden Volks hatte zufällig Fischern gehen sehen und erkannt, als es, erhitzt durch Kalkofens letzte Aussage, über ihn herfiel, so daß er sich kaum noch mit Hülfe der herbeyeilenden Wachen in das Haus seines Rechtsbeystandes in der Neustadt retten konnte, welcher ihn, mit obrigkeitlicher Bestimmung, den Händen des Pöbels entzog und ihn bis aufs weisse Roß brachte, von wo aus derselbe seinen Rückweg ruhig fortsetzen konnte.

* * *

Todesboten.

Vor einigen Jahren verfielen die Einwohner von Reading in England, durch gewisse ahnungsvolle Zeichen, die sich auf dem Brote vom Backofen eingeprägt fanden, in große Besorgnisse. Eine alte Dame sah ganz deutlich auf der untern Seite eines Laibes die Umrisse eines Todtenkopfes mit kreuzweis gelegten Beinknochen, und war durch dieses Zeichen, welches sie als einen unfehlbaren Todesboten ansah, so erschrocken, daß sie krank wurde. Eine andere Frauensperson, in der Blüthe der Jahre, sah ganz deutlich die Worte: „Gestorben den 20sten September", und schloß daraus, daß ihr das Schicksal auf diese Weise ihren Sterbetag verkünden wolle. Auf dem Brot einer Dritten stand in großen Buchstaben das Wort: „Resurgam." Die erstaunte Frau zeigte das Brot einem verschmitzten Nachbar, welcher, ohne an etwas Uebernatürliches zu denken, es für eine unschuldige Devise des Bäckers hielt, um damit seinen Wunsch, daß das Brot aufschlagen möchte, anzudeuten. Indeß zerbrach man sich im ganzen Ort die Köpfe, um die Ursache dieser wunderbaren Erscheinungen herauszubringen, und nach einigen Erkundigungen löste sich das Räthsel auf eine sehr natürliche, obgleich für den Bäcker nicht sehr ehrenvolle Art. Durch einige in dem St. Giles-Kirchhofe vorgenommene Veränderungen waren nämlich einige flache Grabsteine überflüssig geworden, indem die Personen, über deren Gräber sie gelegen, das enge Haus schon so lange bewohnten, daß kein Freund mehr vorhanden war, um sie im Besitze ihres letzten Rechtes des steinernen hic jacet zu erhalten, das einst Liebe oder Pflicht ihrem Andenken gewidmet. Es ereignete sich aber, daß gerade der damalige Kirchenvorsteher der vornehmste Bäcker des Ortes war, und mit lüsternen Augen sah er diese schönen geglätteten Steine, die sich so sehr für seinen Ofen zu passen schienen, welcher gerade eines neuen Bodens bedurfte. Ging er in die Kirche oder kam er aus der Kirche, so war es immer dasselbe, er konnte nie die Steine sehen, ohne zugleich an seinen durchlöcherten Ofen zu denken. Die Versuchung war zu groß; in einer schwachen Stunde entschloß er sich kurz, schaffte die Steine nach Hause und befriedigte sein Verlangen, indem er sie in den Ofen mauerte, wo sie kein anderes Auge erblicken sollte als sein eigenes. Aber die stummen Steine bekamen Zungen. Obgleich durch die Länge der Zeit glatt abgerieben, waren doch die Spuren ihrer ersten Bestimmung nicht ganz verwischt, und diese druckten sich ganz natürlich an den Boden des Brotes ab.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 191. Donnerstag, den 11. August 1821.

London, den 3ten August.

Kaum sind 14 Tage nach dem Jubel der Krönung verflossen, so erfolgt unerwartet eine Scene von tragischer Art. Am Montage, den 30sten July, besuchte die Königin das Schauspielhaus von Drurylane, wo das Trauerspiel Richard III. aufgeführt wurde und worin Herr Kean die Rolle des Herzogs von Glocester spielte. Während des Schauspiels ward der Königin sehr unwohl zu Muthe. Sie blieb indeß, um kein Aufsehen zu erregen, bis das Stück zu Ende gespielt war. Seitdem verfiel die Königin in eine Krankheit, die bald sehr gefährlich wurde. Sie litt an einer Verstopfung in den Eingeweiden, die sich entzündet haben. Es werden täglich Bülletins ausgegeben. Das gestrige lautete folgendermaßen:

Brandenburgh-House, den 2ten August, 10½ Uhr des Morgens.

„Ihre Majestät leidet an einer Verstopfung und Entzündung der Eingeweide. (Her Majesty has an obstruction of the bowels, attended with inflammation.) Obgleich die Symptome der Krankheit etwas nachgelassen haben, so sind sie doch noch nicht verschwunden."

Heute Morgen wurde folgendes Bülletin ausgegeben:

Brandenburgh-House, den 3ten August, 9 Uhr des Morgens.

„Die Königin hat eine ziemlich ruhige Nacht gehabt; allein die Zeichen der Krankheit Ihrer Majestät bleiben sich wie gestern Abend ziemlich gleich.

(Unterz.) W. G. Maton.
Pelham Warren und
Henry Holland."

Der Courier von heute Abend sagt, daß Herr Denman von Brandenburgh-House in der Stadt angekommen wäre und die Nachricht mitgebracht habe, daß der Zustand Ihrer Majestät sehr gefährlich geworden sey und daß man für Ihr Leben sehr besorgt wäre.

Nachschrift. Kurz vor Abgang der Post geht das Gerücht, daß die Königin gestorben sey. Die Krankheit war sehr gefährlich geworden, da der kalte Brand hinzugetreten war. Das Nähere ist zu erwarten.

Harwich, den 5ten August.

Kurz vor Abgang des Packetboots, unter Kapitän Deane, nach Kuxhaven, trifft hier aus London die Nachricht ein, daß Ihre Majestät, die Königin, nach einem viertägigen Krankenlager, am 3ten August, des Abends um 10 Uhr, in Brandenburgh-House, im 54sten Jahre ihres Alters, mit Tode abgegangen ist. (Karoline, eine Tochter des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel, war am 27sten May 1768 geboren und am 8ten April 1795 mit dem Prinzen von Wallis, jetzigen König von Großbrittannien, vermählt.)

Aus der Türkey, vom 12ten July.

Der ermordete Patriarch von Konstantinopel war aus dem Peloponnes gebürtig und in frühern Zeiten Erzbischof zu Smyrna. Als Patriarch war er zur Zeit der französischen Expedition nach Aegypten der Schutzgeist der Griechen, indem die Wuth der Türken selbige für die Expedition nach Aegypten verantwortlich machen wollte. Der Patriarch ward nach dem Berg Athos exilirt, aber bald nachher zurückgerufen. Ein ähnliches Schicksal des Exils hatte er schon früher im russischen Kriege gegen die Türken gehabt; dasselbe Schicksal traf ihn zum Drittenmal, als die englische Flotte bey Konstantinopel erschien, worauf er wieder zum Patriarchat berufen und dann bekanntlich ein Opfer der schändlichsten Barbarey wurde.

(Hamb. Zeit.)

Paris, den 30sten July.

Auch Graf Lacepede hat seine bey den Pairs gegen die Censur gehaltene Rede bekannt gemacht. Er bemerkte: Bey Preßfreyheit könne jede Regierungsform gut seyn, weil Mißbräuche ans Licht gezogen werden dürfen. Die bisherigen Gesetze gegen Preßunfug genügten; man habe sie nur nicht gehörig vollzogen. Das neue Gesetz, welches sich selbst auf literarische Journale erstrecke, bewirke einen noch schlimmern Zustand, als er unter Ludwig XVI. gewesen. Damals hätten die Akademien den Druck von Schriften bewilligen dürfen, auch waren die Censoren mit so großer Sorgfalt gewählt, ihre Entscheidungen, ihre Namen so bekannt, ihre Instruktionen so freysinnig, daß die Censur eigentlich bloß für politische Schriften bestand. Die sogenannten Ausnahme-Gesetze sollte man eigentlich Gesetze nennen, welche die Charte und die Verfügungen derselben, und unsre Rechte verletzen. Durch Verwerfung des vorgeschlagenen Gesetzes sollten die Pairs einen feyerlichen Beweis geben von ihrer Treue gegen den König, und von ihrem unerschütterlichen Entschluß, das Denkmal zu erhalten, welches er zu seinem Ruhm und zum Heil der Franzosen gestiftet hat. — Graf Segur er-

klärte: Man spricht immer von Umständen, die es nicht gestatten, der Wahrheit freyen Schwung, den Fortschritten der Aufklärung ihren ganzen Einfluß, und der Wohlthat der Charte ihre ganze Ausdehnung zu lassen. Offenherzig aber gesprochen, wann werden die Umstände aufhören, der Willkühr zum Vorwand zu dienen? Etwa erst dann, wenn es keine Mißvergnügten, keine reizbare Eigenliebe, keine leicht entzündbare Leidenschaft mehr giebt? Etwa erst dann, wenn die Gewalthaber die Freyheit nicht mehr fürchten? wenn die Minister ohne Ungeduld ihren Meinungen widersprochen, ihre Handlungen bekrittelt, ihre Fehlgriffe kund gemacht sehen? Nun dann müssen wir für ewig auf unsre nicht bloß ausgesetzte, sondern gefesselte Freyheit Verzicht leisten.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 18ten dieses Monats in der geheimen Komité mit der Bittschrift des Generals Gourgaud, die Auslieferung der sterblichen Hülle Bonaparte's, als einer Trophäe des französischen Ruhmes, zu verlangen, und derselben in Paris eine Ruhestätte zu bestimmen. Diese Bittschrift, die für die englische Nation beleidigende Ausdrücke enthielt, veranlaßte heftige Debatten; am Ende beschloß die Kammer, darüber zur Tagesordnung zu schreiten.

Man spricht hier viel von einem Briefe, den General Berton an Herrn von Mounier (Polizeydirektor), wegen zweyer hier in Umlauf gesetzter Pamphlete unter dem Titel: Bekenntnisse und Testament Bonaparte's, geschrieben. Der General geht von der Voraussetzung aus, die Bekanntmachung derselben habe nicht ohne Erlaubniß der Polizey statt finden können, und überhäufe Herrn von Mounier mit heftigen Vorwürfen. Ultraliberale selbst bedauern, daß der General einen Staatsbeamten gröblich angreift, dem seine Lage nicht gestattet, sich zu verantworten.

Die königliche Akademie hatte die Preisfrage aufgestellt: Wie war der Zustand der Regierung und der Gesetzgebung Frankreichs bey der Thronbesteigung Ludwigs des Heiligen beschaffen, und welches war die Wirkung der Einrichtungen dieses Fürsten bey seinem Tode? Zwey Advokaten, Beugnot zu Paris und Mignot zu Aix, haben den Preis gewonnen. Eine neue Preisfrage betrifft den Zustand der Juden in Frankreich vom 5ten bis Ende des 16ten Jahrhunderts in Rücksicht der bürgerlichen Rechte, des Verkehrs und der Wissenschaften.

Vorgestern stürzte sich ein Mensch in die Seine, wurde aber von Fischern herausgezogen, und versicherte, als er wieder zu sich kam, er werde bey der ersten Gelegenheit dennoch den Selbstmord vollziehen. Indeß drängte sich eine Frau herbey, und rief aus Leibeskräften: „Mein Mann! ich will meinen Mann sehen!“ da sie ihn aber lebend erblickte, schwieg sie plötzlich still, und gab den Fischern, die von ihr Rettungsgebühren verlangten, zur Antwort: Warum habt Ihr ihn nicht ertrinken lassen? was ging Euch die Sache an? — Als der Mann dies hörte, erklärte er: Nun will ich mich nicht ersäufen!

Paris, den 1sten August.

Vorgestern haben die Pairs das Finanzgesetz angenommen. Gestern ist die Session beyder Kammern durch eine königliche Proklamation geschlossen worden. In der zweyten Kammer waren etwa nur 50 Mitglieder beym Verlesen gegenwärtig. Herr Clausel de Coussergues, der bekannte Royalist, hatte noch einen Aufsatz vertheilen lassen über die zu den geheimen Ausgaben der Polizey bestimmten Fonds, und darin Bemerkungen gegen die Aeusserungen der Minister über diesen Gegenstand gemacht.

Aus Italien, vom 28sten July.

Wie es heißt, werden, in einer zwischen der päpstlichen und österreichischen Regierung abgeschlossenen Konvention, 3000 Mann österreichische Truppen Rom und das Kastel S. Angelo besetzen, und auf unbestimmte Zeit dort die Garnison bilden. Man vermuthet, daß noch andere päpstliche Städte österreichische Besatzungen erhalten werden.

Im Diario di Roma vom 21sten July lesen wir: „Das Journal des Debats meldet, „daß das zwischen dem bayerischen Hofe und dem heiligen Stuhle abgeschlossene Konkordat am 1sten Oktober laufenden Jahres werde vollzogen werden, nachdem der heilige Vater zuvor in die Aufhebung eines Erzbisthums und einiger Bisthümer gewilligt habe, indem die in diesem Konkordat festgesetzte Zahl von Erzbisthümern und Bisthümern zu groß befunden worden.“ Wir sind von der königl. bayerischen Gesandtschaft in Rom ermächtiget, dieser Nachricht zu widersprechen, und zu versichern, daß das bayerische Konkordat unverzüglich, ohne die mindeste Aenderung, in Vollzug gesetzt werden wird.“

Nachrichten aus Korfu zufolge, war die türkische Flotte, die sich nach dem empfindlichen Schlage, den sie bey Mitylene erlitten, unter die Kanonen der Dardanellen zurückgezogen hatte, durch mehrere Schiffe von Konstantinopel aus verstärkt, wieder in den Archipel ausgelaufen. Zwischen den Inseln Lemnos und Mitylene soll sie indeß nach vorläufigen Nachrichten wiederholt von der griechischen Flotte angegriffen worden seyn, und der Sieg, nach hartnäckigem Kampfe, sich wieder auf die Seite der Griechen geneigt haben. Cara Aly, der diese türkische Flotte befehligte, hätte sich dann abermals unter die Dardanellenkanonen zurückgezogen.

Auch die Insel Scios (mit 160,000 meist griechischen Einwohnern) soll sich jetzt für die Griechen erklärt haben.

Vom Mayn, vom 3ten August.

Der Magistrat zu Bamberg hatte den Fürsten von Hohenlohe schriftlich eingeladen, bis auf hohen Befehl seine öffentlichen Heilversuche einzustellen. Allein weil dieses Schreiben nicht die geeignete Aufschrift hatte, so schickte es der Fürst unerbrochen zurück. Der Magistrat aber, als ein selbstständiges Kollegium, konnte sich nicht entschließen, dem Fürsten in seinem Amtsschreiben eine andere Adresse zuzugestehen, und leitete daher die Sache durch einen Abgeordneten mündlich ein, welcher dem Fürsten das Wort abnahm, bis zur erfolgenden Regierungsentschließung keinen Heilungsversuch mehr vorzunehmen. Inzwischen kam die Entschließung der Regierung des Ober-Mayn-Kreises schon am folgenden Tage. Sie lautete: 1) Es sey dem Fürsten in seinen Versuchen kein Hinderniß im Weg zu legen, jedoch Sorge zu tragen, daß 2) die Beförderung des Aberglaubens bestmöglich vermieden, und 3) das Zusammenlaufen des Volkes zu diesem Geschäft auf öffentlichen Plätzen alles Ernstes untersagt werde. — Dem Fürsten schrieb ein Staatsdiener höhern Ranges, seine das Wohl der leidenden Menschheit bezweckende religiöse Absicht nicht dadurch zu einer Art von Spektakelhandlung herabzuwürdigen, daß er seine Bemühungen öffentlich vornehme. Die Wichtigkeit der Handlung sowohl, als die Kraft der Wirksamkeit, so wie das religiöse Zutrauen, würden bey einer solchen Oeffentlichkeit, wie bisher dabey beobachtet wurde, nur ab-, statt zunehmen u. s. f. Tags darauf reiste der Fürst von Bamberg ab, um sich nach dem Bade Brückenau im Unter-Mayn-Kreis zu begeben.

Von Regensburg ist der geschickte Arzt, Hofrath Schäfer, auf erhaltene Einladung nach Würzburg abgereist, um einer Konsultation über den Gesundheitszustand der Fürstin Mathilde von Schwarzenberg beyzuwohnen. (Briefe aus Würzburg sagen, die Fürstin sey wieder in ihren vorigen Krankheitszustand zurückgekehrt.) — Noch ein neuer Wunderthäter ist aufgetreten, der Sohn des ehemaligen Erziehers des Fürsten von Hohenlohe, des Hofraths Martin zu Würzburg. Dieser junge Jurist heilte am 26sten v. M. in Karlstadt, wurde aber von dem Landrichter verhaftet und nach Würzburg geschickt.

Aus Norwegen, vom 28sten July.

Der König ist bereits über den Swinesund, welcher Norwegen von Schweden trennt, über die dazu verfertigte Brücke in Norwegen angelangt, und hielt das erste Nachtlager zu Tomb, einem Gute des Staatsraths Sommerhjelm, von da die Reise nach Christiania fortgesetzt wird.

Vermischte Nachrichten.

Rom. Der Palmtag wird in der Kapelle des Quirinals gefeyert. Schon morgens früh versammeln sich die anwesenden Fremden auf zwey Tribunen, wovon die eine für die fürstlichen Personen, die andere für die Damen errichtet ist. Auf dem Altar stehen sechs Lichter; das silberne Kreuz und das Altarblatt ist von nun an mit einem dunkeln Schleyer verhüllt. Um neun Uhr erscheint der Papst mit der Mitra von Silberplatten. Bey seinem Eintritt in die Kapelle beginnen die Sänger den Introitus im Canto fermo, der, wenn sie denselben langsam und mit seiner erforderlichen Würde vortragen, das Gemüth sehr zur Andacht stimmt. Weil der Gesang aber mit den Ceremonien zusammentreffen muß und diese oft sehr schnell vor sich gehen müssen, so wird er mit solcher Eile gesungen, daß er, anstatt wohlthätig zu seyn, sehr störend ist. — Nach einem kurzen Gebet, das der Papst auf einem Sessel knieend vor dem Altar spricht, begibt er sich auf den Thron, wo er die Huldigung der Kardinäle empfängt. Während dieser Ceremonie wird ein Psalm, von Palästrina gesetzt, gesungen. Ungeachtet das Singchor nicht mehr stark ist, denn es sind nur noch dreyßig, auch die guten Stimmen sehr selten sind, so ist doch die Gewalt dieses Gesangs unendlich größer, als von einem dreyfach stärkern Orchester, so sehr ist die dem Menschen anerschaffene Stimme über jedes Instrument erhaben. Und vollends Palästrina's gewaltiger Kirchengesang; da ist kein Notenhaschen, keine künstliche Ausweichungen, kurz, kein bloßes Musikmachen, das nur die Phantasie kitzelt, sondern er stand vor Gott und wollte sein Herz vor ihm ausschütten. Da war ihm die Kunst nicht Zweck, sondern Mittel zu einem unendlich höhern Zweck, als die Kunst je seyn kann. Und in diesen Zustand versetzt sie Jeden, der diesen Gesang mit religiösem Gemüth anhört; weil das aber nicht immer angetroffen wird, so ist dieser Psalm nicht gehörig gewürdigt noch erkannt worden. — Nach dieser Ceremonie legen alle Priester andere Kleider an, die Kardinäle violettfarbige, die andern, je nach Stand und Rang, verschiedene, und bereiten sich zur Processsion und Benedikrion der Palmen. Die Bedeutung dieser Processsion ist die Vorstellung des Einzugs Christi in Jerusalem. — Nachdem sich die ganze anwesende Geistlichkeit, so wie es das Rituale vorschreibt, umgekleidet hat, steigt der Diakonus und Subdiakonus mit den Palmen und Oelzweigen auf die letzte Stufe des Throns. Der Papst liest von seinem Sitz die vorgeschriebenen Gebete, segnet darnach mit Weihwasser die Palmen und Oelzweige, und schwingt dreymal das Rauchfaß gegen sie. Einen Theil der geweiheten Oelzweige verbrennt man, um die Asche am nächsten Aschermittewoch den Glaubigen aufs Haupt zu streuen. Der Monsignore Guvernatore nimmt die ersten Palmen, giebt sie dem Kardinal-Dekan, der sie dem Papst überreicht, von dessen Hand sie dem zweyten Kardinal-Dekan gegeben werden. Der Senator von Rom, der immer am Thron des Papstes steht, behält die Palmen in der Hand, bis die Ceremonie zu Ende ist. Der Ceremonienmeister bedeckt dem Papst mit einem kostbar gestick-

ten Schleyer die Knie. Darauf gehen, von den Kardinälen an bis auf den Letzten der Kirche, Alle vor ihm vorüber, küssen ihm die Palme, die Hand und die Knie, und empfangen die Palme. Auch vornehme Fremde wurden zum Empfang der Palme zugelassen, müssen ihm aber die Füsse küssen. Während der Austheilung wird gesungen Pueri hebraeorum, und weil unter dem Volk, das Christus mit Palmen und Oelzweigen begrüßt, die unschuldigen Kindlein sich besonders ausgezeichnet, so werden auch deren Worte und das Hosianna gesungen. Nach Beendigung reicht der Senator dem Papst das Waschbecken, er wäscht sich die Hände und der erste Kardinal reicht ihm das Handtuch. Hierauf begiebt sich das Singchor hinaus in den großen Saal vor der Kapelle, der von der Miliz der Stadt besetzt ist, und die Procession beginnt, womit des Christen Pilgerschaft gegen die Ewigkeit angedeutet wird; das Kreuz wird voraus getragen, weil Christus allein sein Führer seyn soll auf dieser Reise. Alles, was zum römischen Hof gehört, folgt nach Rang und Würde. In der Mitte folgt der Papst, die Palme in der Hand, unter dem Baldachin auf dem Sessel getragen. Sobald der Subdiakon, der das verschleyerte Kreuz trägt, mit demselben zur Thüre hinaustritt, fangen die Sänger den Hymnus Quum appropinquaret an, und gehen denselben endigend mit der Procession im Saale umher. Sobald der Papst mit seinem Gefolge aus der Kapelle getreten, und nachdem sich einige von den Sängern wieder hinein begeben, wird die Thür verschlossen. Die Sänger von innen und aussen singen abwechslungsweise den Hymnus Gloria, Laus et Honor bis zu Ende. Nach dem symbolischen Begriff der Kirche ist der Einzug Jesu Christi ein Vorbild der Auffahrt in den Himmel, dessen Pforte er den Auserwählten zuerst wieder eröffnet, nachdem die Sünde Adams sie verschlossen, und die Palmen ein Zeichen des Siegs; deshalb werden die Thüren der Kirche verschlossen und öffnen sich, indem der Subdiakonus mit dem Stamm des Kreuzes gegen sie stößt. Das Singchor zieht wieder herein, singend Ingrediente Domino, während dessen der ganze Zug herein geht und Alle wieder ihre Plätze einnehmen, um die jetzt beginnende Messe zu hören, zuvor aber nehmen die Priester in einem Nebengemach wieder ihre vorigen Kleider. Der Papst kehrte nicht wieder zurück, weil er das lange Stehen wegen seines hohen Alters nicht mehr ertragen konnte. Nun beginnt die gewöhnliche Messe, das Kyrie wird im Canto fermo gesungen. Nachdem die Epistel im gewöhnlichen Ton gesungen, treten aus dem Singchor drey, die zugleich Priester sind, vor den Altar, um die Passion zu singen, die heute aus dem Evangelisten Matthäi gezogen war. Der erste, ein Tenor, singt den Text, der zweyte, ein Kontrealt, stellt die Magd, und der dritte, ein Baß, Jesum vor. Jeder hat eine besondere sehr ausdrucksvolle Melodie zu singen, die gewiß eine der ältesten ist, die existirt. Das, was das Volk spricht, wird von dem übrigen Singchor und mehrstimmig vorgetragen. Wer hier mit religiösem Sinn mehr auf die Sache und aufs Ganze sieht, als auf die bloße, übrigens sehr naive, Form, der wird das Erbauliche dieses dramatischen Gesanges nicht verkennen. Bey der Stelle: „Er neigte das Haupt und verschied", fällt die ganze Versammlung zur Erde, der Gesang schweigt, damit Jeder Zeit habe, sein Herz dem jetzt vollendeten Erlöser und seinem Werke zuzuwenden! — Nach Endigung der Passion und einigen in der Messe gewöhnlichen Ceremonien, stimmt der Messe lesende Priester das Credo an, das das Singchor fortfahrend vollendet. Nach dem Offertorium wird an diesem Tage das herrliche Stabat Mater von Palästrina, das Alles weit übertrifft, was von Andern über diesen Text geliefert worden, aufgeführt. Das sind Töne, die, erkannt oder nicht erkannt, ewig wahr, und ewig Muster des Kirchengesangs bleiben werden. — Nach Beendigung der Messe ertheilt der Priester die den Anwesenden vom Papst zugestandene Indulgenz von dreyßig Jahren. Jeder nimmt seine Palme mit und bewahrt sie als ein Segen bringendes Mittel für sich und für Alles, was ihm angehört. Zwey davon mit dem Wappen des Papstes, werden bis zum Fest der Himmelfahrt in der Kapelle aufbewahrt.

* * *

Was Liebe zu Pflanzen vermag.

Wie viele tausend und tausend Tassen Martinique-Kaffee werden nicht täglich mit Behaglichkeit hinabgeschlürft, ohne daß man sich auch nur einmal des braven Mannes erinnerte, dessen hoher Selbstverleugnung wir diesen Genuß verdanken! Herr von Jussieu, Direktor des botanischen Gartens zu Paris, vertraute im Anfange des vorigen Jahrhunderts einige wenige Kaffeebäumchen, welche er aus einigen Saamenkörnern, die der wackere Amsterdamer Bürgermeister Witsen aus seinem Privatgarten ihm sandte, dem Herrn von Declieux, der sie auf Befehl der französischen Regierung von Paris nach Martinique bringen sollte. Auf der unglücklichen Fahrt des Schiffes, auf welchem diese Kaffeebäumchen nach Martinique die Reise machen sollten, fing es an, an Trinkwasser zu fehlen, und das Schiffsvolk erhielt nur noch kleine Portiönchen desselben. Declieux wollte lieber vor Durst verschmachten, als seine Bäumchen zu Grunde gehen zu sehen, und theilte das ihm sparsam zugedachte Wasser väterlich mit den kleinen Bäumchen. Ohne diese Selbstverleugnung eines braven Mannes würde Europa den Martinique- und vielleicht allen Antillen-Kaffee, der von Martinique aus sich auf den westindischen Inseln verbreitete, vielleicht noch Jahre lang haben entbehren müssen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 192. Freytag, den 12. August 1821.

Von der Donau, vom 24sten July.

Briefe aus Wien bestätigen die große Thätigkeit, die in den diplomatischen Angelegenheiten herrscht. Täglich gehen Kouriere ab und Depeschen ein. Eine Specialkommission von Mitgliedern des Hofkriegsraths ist ausschließlich mit den Truppenbewegungen an der türkischen Gränze beauftragt. Man spricht von dem Marsche mehrerer Regimenter in Böhmen und andern westlichen Provinzen der Monarchie nach den südlichen.

Die sich an den Ostgränzen sammelnde österreichische Macht schätzt man auf 100,000 Mann.

Nach Briefen aus Odessa sollen die Türken einige der Griechen ans Kreuz geschlagen und ihre Familien in ihrer Gegenwart verbrannt haben. Am 2ten July wären zu Konstantinopel 16 reiche Männer gekreuzigt worden, und mußten vom Kreuz die Verbrennung ihrer Familie mit ansehen.

In Kydonia, wo die Griechen 1500 Türken umgebracht haben sollten, waren deren höchstens 15 vorhanden gewesen, nämlich der Aga, der Kadi und ihr Gefolge. — Auch haben die Griechen keine Türken auf Zea, Tinos und anderen Inseln, wo deren nie vorhanden waren, umbringen können. (Berl. Zeit.)

Von der türkischen Gränze, vom 26sten July.

Folgende griechische Proklamation läuft jetzt um: „Soldaten! Nein, diesen ehrenwerthen, diesen heiligen Namen will ich nicht mehr durch Anwendung auf Leute wie ihr beflecken. Feiger unmännlicher Haufe! Euer Verrath, Eure Falschheit zwingen mich, Euch zu verlassen. In Zukunft ist zwischen mir und Euch jedes Band zerrissen. Aber tief in meiner Seele werde ich die Schande tragen, Euer Anführer gewesen zu seyn. Mit Füßen habt Ihr Eure Eidschwüre getreten. Ihr habt Gott, habt das Vaterland verrathen. Ihr habt mich in dem Augenblick verrathen, wo ich bestte zu siegen oder rühmlich mit Euch zu sterben. Wir sind für alle Zeiten geschieden! Macht Euch auf zu den Türken, den allein würdigen Freunden Eurer Gesinnungen. Schleichet hervor aus dem Dickicht, steiget herab von den Bergen, den Freystätten Eurer Feigheit, und eilet zu ihnen, küsset ihre Hände, von denen noch das heilige Blut der unmenschlich hingeschlachteten Häupter unsrer Kirche, der Patriarchen, der Erzpriester und andrer schuldlosen Mitbrüder ohne Zahl herabträufelt! Ja, eilet und kauft nur Knechtschaft mit Eurem Leben, mit der Ehre Eurer Frauen und Eurer Kinder. Ihr aber, Schatten der ächten Hellenen aus der heiligen Schaar, die ihr, verrathen, als Opfer für die Befreyung des Vaterlandes gefallen seyd, empfanget durch mich den Dank Eures Volkes. Noch wenige Zeit, und Denkmäler werden Eure Namen der Unsterblichkeit weihen. Mit brennenden Zügen sind in die Tiefe meines Herzens die Namen der Freunde gegraben, welche bis an das Ende mir Treue und Aufrichtigkeit gezeigt haben. Die Erinnerung an sie wird überall die einzige Erquickung für mich seyn. Ich übergebe aber der Verachtung der Menschen, der richtenden Gerechtigkeit und dem Fluche unsers Volkes den meineidigen Verräther Kaminary Sabas, die Heerflüchtigen und Urheber der allgemeinen Auflösung und Flucht, Ducas Konstantinos, Basilius Barlas, Georgius Manos, den Phanarioten Gregorius Sutsos, den Phanarioten und nichtswürdigen Nikolaus Skufo. Auch stoße ich den Basilius Karabies aus der Reihe meiner Kampfgenossen, wegen seiner Zuchtlosigkeit und seines unziemenden Benehmens. Rimnik, den 8ten (20sten) Juny 1821. Alexander Ypsilantes."

In der Wallachey werden, laut Nachrichten aus Bucharest vom 17ten dieses Monats, fortwährend die schrecklichsten Gräuel verübt. Unterm 16ten wurden vom Seraskier von Braila, wahrscheinlich wegen der Hitze der Jahreszeit, mehrere Kisten mit ausgerissenen Zungen, abgeschnittenen Ohren und Nasen der unglücklichen Wallachen, eingesalzen, und nach der Hauptstadt des Reichs als Trophäen abgeschickt. Sollten die Türken den Rückzug über die Donau antreten müssen, so ist die gänzliche Verwüstung des Landes vorauszusehn. (Berl. Zeit.)

Lissabon, den 18ten July.

In der Sitzung am 16ten dieses Monats wurde der Minister des Auswärtigen gefragt, ob er den fremden Gesandten die Ankunft und Eidesleistung Sr. Majestät angezeigt. Er erwiederte, nur dem preussischen und dem dänischen, als den einzigen, die ihre Kreditive übergeben; dieses sey am 15ten auch von dem spanischen, aber noch nicht von dem englischen, französischen ꝛc., geschehen. Auf die Frage, ob er auch dem Redakteur der Regierungszeitung verboten, irgend etwas ohne seine Genehmigung aufzunehmen? erwiederte er, demselben aufgetragen zu haben, daß er sorgen möge, daß dieses Blatt den Charakter eines amtlichen bewahre und daß es keinen wichtigen Artikel auslassen und un-

bedeutende Anzeigen dafür aufnehmen möge. — Herr Ferreira Borges trug darauf an, Se. Majestät von verschiedenen Auslassungen und Versehen dieses Ministers (des Grafen von Barbacena), der das Vertrauen der Nation nicht habe, zu benachrichtigen. — Am 17ten dieses Monats beschlossen die Kortes, der Redakteur solle die Instruktion des Ministers beybringen und es solle dann entschieden werden.

In der Antwort, welche der König auf die Rede des Präsidenten der Kortes nach der Beeidigung ablesen ließ, waren besonders solche Aeusserungen anstößig gewesen, welche mit den Artikeln der Verfassung streiten, worin auch die Nationalrepräsentation und die gesetzgebende Gewalt ausschließend den Kortes vorbehalten, dem König hingegen alles unmittelbare Vorschlagsrecht zu Gesetzen (initiative) abgesprochen, und ihm nur die Befugniß, Beschlüsse der Kortes zu genehmigen, und ein unbedingtes Veto zugestanden ist. Auf die Beschwerde, die der Sekretär der Kortes, Filgueiras, deshalb bey dem Minister Costa Quintila führte, antwortete dieser, der König habe ihm befohlen zu erklären: da er die Grundlagen der Verfassung unbedingt angenommen, so habe es seine Absicht nicht seyn können, der Rede Aeusserungen einzuverleiben, die mit diesen Grundlagen und seinem Eide streiten. Sollte man jedoch einigen Theilen seiner Rede einen andern Sinn beymessen, so erklärten Se. Majestät, daß diese Absicht mit der seinigen in unmittelbarem Widerspruch stehe; denn es sey seine Willensmeinung, die politischen Grundsätze zu genehmigen, die in jenen Grundlagen angenommen sind.

Die Königin hat den Abgeordneten der Kortes, die ihr im Pallast Quelus (zwey Meilen von der Stadt), wo der Hof seinen Sitz hat, zur Ueberkunft aus Brasilien Glück wünschten, erklärt, eine der ersten aus der Konstitution für sie fließende Wohlthat sey, „daß sie wieder nach der alten Hauptstadt zurückkehren könne, wo sie ihre Gesundheit, da sie fern an derselben stets gelitten, wieder herzustellen hoffe.“ — Die auf den Schiffen zurückgeholten Personen waren auch im Verdacht, ungerecht erworbenes Gut mitgebracht zu haben.

Vom Mayn, vom 4ten August.

Man schreibt aus Würzburg vom 30sten July: Der Bauer Michel, der lange den Samen der Wunderkuren in die Luft und auf dürre Felsen streute, wurde durch die Wunder seines Schülers, des Fürsten von Hohenlohe, dreist, und trieb seit der Abreise desselben aus Würzburg sein Wesen in dieser Stadt fort, soll aber nun Winke erhalten haben, nach Hause zu gehen und den Markt bis auf weiter zu schließen. Die Maynzer Zeitung giebt dem Fürsten von Hohenlohe den Rath, selbst mehr Ordnung in seine Kuren zu bringen, und den Zustand der Patienten erst untersuchen zu lassen. Sonst mache er die Religion lächerlich und bürde der Obrigkeit die Pflicht auf, sein Unternehmen zu hemmen. Bewähre er sich dann als Wunderthäter, besser als durch widersprechende Gerüchte, so würde er überall willkommen seyn.

Nun heißt es, ein Anfall, den Fürsten von Hohenlohe zu ermorden, sey zwar nicht ausgeführt, aber doch beabsichtigt worden. (Bayerische Zeitungen melden nicht das Mindeste von dergleichen. Ein Bischen Märtyrerthum und dabey Märtyrerruf möchte übrigens Manchem, und aus guten Gründen, eben recht seyn.)

Dr. Zimmer war zu Heidelberg zwar als Privatdocent angestellt, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, nie Anspruch auf ein öffentliches Lehramt daselbst zu machen. Die Juristenfakultät zu Heidelberg hatte sich gegen Ernennung dieses Doktors zum ausserordentlichen Professor auch des Grundes bedient, daß derselbe alsdann Anspruch haben würde, ins Sprachkollegium zu treten, und als Israelit das Amt eines christlichen Richters zu verwalten. — Wie diese Fakultät, so hatte sich auch die Juristenfakultät zu Berlin und Breslau in Ansehung des ebenfalls ganz unbescholtenen und als Schriftsteller rühmlich bekannten Dr. Gans erklärt. Daß Heidelberger Professoren officiell mit Niederlegung ihres Amts bedroht, wenn Zimmer zu ihrem Kollegen ernannt werden sollte, ist ungegründet; privatim mögen dergleichen Aeusserungen gefallen seyn.

* * *

Um sich einen Begriff von der Lebhaftigkeit der Frankfurter Poststraße zu machen, ist zu bemerken, daß der Posthalter zu Frankfurt verpflichtet ist, während des Sommers täglich 600, und im Winter 400 Pferde zur Verfügung der Reisenden zu halten.

Hannover, den 3ten August.

Die Ankunft des Königs zu Ende August vergewissert sich mit jedem Tage; alle Anstalten dazu werden vom Hofdepartement getroffen; er wird zu Herrenhausen, seinem Ahnenschlosse, wo Georg I. geboren wurde und der große Churfürst Ernst August starb, residiren; die Straßen um Hannover sind meistens neu gebaut; allenthalben läßt der Bürger die Häuser neu verzieren; ja man sprach dieser Tage von einem steinernen Triumphthore mit metallenen Inschriften, das noch erbaut werden solle, um den Ort zu bezeichnen, wo die tapfere Legion aus dem Völkerkriege wieder einzog in die Vaterstadt, wo unser verehrter Herzog von Kambridge vom Volke hereingezogen ward, als er von der Insel kehrte, und wo der Monarch einziehen soll; das beste Waterloo-Monument, wenn Genialität den Bau leiten wird. Es werden Festwochen werden, wie sie Hannover seit Menschengedenken nicht hatte, und schon jetzt laufen Bestellungen auf Wohnungen ein, indem es bey den zu erwartenden vielen Fremden späterhin leicht an Unterkommen fehlen dürfte.

London, den 3ten August.

Se. Majestät, der König, ist am 1sten d. M., des Abends um 6 Uhr, in dem Hafen von Kowes unter dem Jubel der Einwohner angekommen und hat am Bord der königlichen Jagd das Mittagsmahl eingenommen, wozu eine große Menge der angesehensten Einwohner und öffentlichen Beamten der Stadt eingeladen waren. Der König befindet sich ausnehmend wohl, zeigte sich öfters auf dem Verdeck des Schiffs und grüßte die versammelte Volksmenge am Ufer und in den Böten, welche das königl. Geschwader auf dem Wasser umschwärmte, mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit. Gestern Morgen 2½ Uhr ging der König mit seiner Begleitung wieder unter Segel und setzte seine Reise nach Irland fort. Als der König im Anfange seiner Reise zu Portsmouth angekommen war, ward er unter dem Donner der Kanonen empfangen und es wurden ihm die Schlüssel der Stadt überreicht, die er darauf zurückgab.

Sir Benjamin Bloomfield, welcher bereits vor einiger Zeit nach Irland abgegangen ist, hat dem Lord-Lieutenant von Irland, Grafen Talbot, auf Befehl des Königs angezeigt, daß es die Absicht Sr. Majestät sey, in den Hafen von Holyhead einzulaufen und daselbst so lange zu verweilen, bis von dem Lord-Lieutenant die Nachricht eingeben würde, daß die Authoritäten von Dublin bereit wären, ihn zu empfangen. Se. Majestät habe diese Veranstaltung darum getroffen, damit Ihre treuen Unterthanen in Irland der Ungewißheit Ihrer Ankunft in Hinsicht der Zeit, welche mit einer Seereise unvermeidlich verbunden ist, überhoben wären. Diese Nachricht wurde am 31sten July zufolge einer ausserordentlichen Hofzeitung von dem geheimen Rathe in Dublin öffentlich bekannt gemacht. Alle Grafschaften in Irland haben Versammlungen gehalten, worin beschlossen wurde, dem Könige bey seiner Ankunft auf irländischen Grund und Boden Glückwunschadressen zu überreichen.

Alle Kontrebandiers, welche über 6 Monate gefangen gesessen haben, sind, zufolge der Krönung Sr. Majestät, von dem Könige auf freyen Fuß gesetzt worden. Diese Begnadigung erstreckt sich noch auf solche Gefangene, welche noch nicht 6 Monate eingesperrt gewesen sind; selbige sollen der Haft entlassen werden, sobald diese Frist verflossen ist. Ferner sind alle Schuldner unter 100 Pf. St. von der bisherigen Gefängnißstrafe befreyt worden.

Der Fürst von Hatzfeldt, der von preussischer Seite wegen der Krönung hieher gesandt war, ist, so wie der königl. sardinische Gesandte, wieder von hier abgereiset.

Der Krönungssaal von Westminster ist von mehr als einer Million Menschen in Augenschein genommen.

Vermischte Nachrichten.

Paris. (May.) Bey Ankunft des Frühlings, der diesmal freylich ziemlich auf sich hat warten lassen, haben auch manche angenehme Abendversammlungen aufgehört, welche den Winter über unter den einheimischen und fremden Gelehrten statt gehabt hatten; so gab es regelmäßige Zusammenkünfte bey den Herren Langlès, Gérard, Jullien, Jomard, Malte-Brun u. A. Jedwede dieser verschiedenen Zusammenkünfte hatte etwas besonders Anziehendes. Bey Herrn Langlès, in der ehemaligen Millinschen Wohnung an der königl. Bibliothek, war jeder Gelehrte willkommen, und dieselbe Gastfreundlichkeit, die Herrn Millin beseelte, ist auf den jetzigen Besitzer seiner Wohnung übergegangen. Auch ist die Art, wie der Abend hier zugebracht wird, noch gerade so, wie sie es zu Millins Zeiten war. Der Gelehrte befindet sich hier ohne den mindesten Zwang, als ob er sich an einem öffentlichen Orte befände; er sucht alte oder neue Bekanntschaften auf, wie es ihm ansteht, und erstaunt zuweilen nicht wenig, sich in der Nähe so mancher merkwürdigen Männer, von denen er sich weit entfernt geglaubt hatte, und mitten zwischen Reisenden aus den verschiedensten Ländern zu sehen. So erblickte man hier letzten Winter Canning, den englischen Minister, Sidney Smith, den abgesagten Feind der Barbaresken, dann den russischen Konsul in Brasilien, Herrn von Langsdorff, dann wieder einen Türken oder Perser, einen jungen russischen Prinzen, einen italienischen Abbate, Orientalisten aus manchen Ländern, und andere französische und deutsche Gelehrte. Alle wurden mit gleicher Höflichkeit behandelt, und Keiner hatte den geringsten Vorzug in der Art des Empfanges. Literarische Neuigkeiten standen denjenigen zu Gebote, welche lieber lesen, als ein Gespräch anknüpfen, oder welche gern beyde Vergnügen vereinbaren wollten. So wie Herr Millin stets mit allen literarischen Produkten im archäologischen Fache versehen war, so besitzt Herr Langlès Alles, was nur auf dem Erdboden im orientalischen Fache erscheint. In dieser Hinsicht ist seine Bibliothek wahrscheinlich eine der vollständigsten und kostbarsten, die es giebt. Nicht allein aus England, sondern auch direkt aus Indien, versieht sich der Besitzer mit allen orientalischen Werken, und das Kalkuttaer Journal und der Indo Chinese Gleaner kommt bey ihm regelmäßig an, wie eine Zeitschrift aus London. Das Erstere ist eine sehr gehaltreiche Sammlung, die nicht allein eine Auswahl aus den besten europäischen, hauptsächlich englischen, Zeitschriften, sondern auch viele Originalaufsätze über asiatische Länder und Völker enthält; Manches davon wird in dem zu London erscheinenden Asiatic Journal wieder abgedruckt, jedoch scheint es, als ob doch mancher für Europa interessante Aufsatz unbeachtet bliebe. Die kostbarsten im Orient oder über den Orient erschienenen Werke werden, ehe sie in die Bibliothek des Herrn Langlès kommen, aufs Prächtigste eingebunden, und können Meisterwerke der Pariser Buchbinderey abgeben. Solch' ein Luxus ist sehr verzeihlich, und es ist nicht zu glauben, daß das Beyspiel desselben je so ansteckend seyn wird, das Sittengesetze dawider gemacht zu werden brauchen. Herrn Gerards Abendversammlungen

sind besonders wegen der vielen ausgezeichneten Pariser Künstler merkwürdig, die man dort zusammen trifft. Bey Herrn Jullien, dem Herausgeber der Revue encyclopédique, hat im Winter eine bloß monatliche Vereinigung statt, wobey ebenfalls den Leselustigen allerley literarische Neuigkeiten aus verschiedenen Ländern zu Gebote stehen; hier erscheinen auch Damen, und der Abend verstreicht sehr angenehm unter geistreichen einzelnen Unterhaltungen, Musik und Deklamation. Kleinere Versammlungen hatten den Winter hindurch bey Herrn Malte-Brun statt; was ihnen etwas Eigenes gab, war die Anwesenheit mancher nordischen gelehrten Reisenden, als Baggesen u. A. — Das von den Ultras errichtete monarchische Athenäum läßt nichts mehr von sich hören; es scheint, daß alle die Marquise, Grafen und Barone, welche so großen Eifer gezeigt hatten, um diese neue Anstalt empor zu bringen, nichts weiter für dieselbe gethan haben, und bloß mit Worten freygebig gewesen sind. Ein Herr Coriolis de l'Espinouse, von dem man scherzhaft gesagt hat, er sey mit dem Departement des grandes phrases beauftragt, weil er bey allen besondern Ereignissen mit hochtrabenden Aufsätzen in den Ultrablättern angeflogen kommt, hatte eine sehr prunkende Eröffnungsrede gehalten, welche verlauten ließ, daß die französische Nation keinen Menschenverstand mehr behalten würde, wenn nicht die Herren Coriolis und Kollegen ihr die monarchischen Lehren vortrügen, welche diese Herren les bonnes Lettres nennen. Die freysinnigen Journale haben die Mitglieder dieser Gesellschaft unter dem Spottnamen Les bons hommes de Lettres (Bon homme bedeutet im Französischen ungefähr so viel als Einfaltspinsel) so viel herumgezerrt, daß sich das Publikum mit ihnen über die monarchischen Schullehrer lustig gemacht hat. Das Ultra-Athenäum, das sich bloß durch Parteygeist aufrecht halten konnte, wird daher wohl bald in Nichts versinken, wie so manche andere unnütze Anstalt.

* * *

Gefahren der Wallfischfänger.

Kapitän Scoresby erzählt: Im Jahr 1809 traf ein Harpunirer des Schiffs Resolution einen jungen Wallfisch, den seine Mutter säugte; wie diese sich von unsern Schaluppen umgeben sah, schloß sie ihr Junges in die Kreise ein, welche sie schwimmend mit so einer erstaunungswürdigen Schnelligkeit beschrieb, daß wir nicht vermögend waren ihr zu folgen. Dennoch machten wir Jagd auf sie, und da ich selbst die Harpune führte, gebot ich, mit Rudern inne zu halten, weil ich glaubte, der Wallfisch werde jetzt wieder auf der Wasserfläche erscheinen. Plötzlich empfand die Schaluppe einen ungeheuern Schlag; funfzehn Geviertfuß wurden eingebrochen, das Wasser strömte herein und sie sank augenblicklich. Zum Glück war Hülfe in unserer Nähe, andere Schaluppen nahmen uns auf, und wir hatten keinen andern Schaden davon, als einige Minuten im Wasser gesteckt zu haben.

Den 29sten May 1807 harpunirte ein Officier desselben Schiffes einen Wallfisch, der, nachdem er Anfangs in eine große Tiefe niedergefahren war, auf die Wasserfläche kam und mit Flossen und Schwanz solchergestalt um sich schlug, daß sich ihm Niemand zu nahen wagte. Der Kapitän verwies der Mannschaft ihre Schüchternheit und warf ihm eine zweyte Harpune zu. Eine Schaluppe, welche der seinen nachruderte, kam dem wüthenden Ungeheuer zu nahe, sein Schwanz hob sich drohend über dem Haupt eines unserer Matrosen, der nur eben sich retten konnte, indem er über Bord sprang; allein der Schlag des Schwanzes traf die Mitte der Schaluppe, wo dieser Mann gestanden war, und machte sie sogleich unbrauchbar; Kiel und Bord waren zertrümmert, alle Bretter zerspalten, zwey ausgenommen, obschon die Gewalt des Schlages durch einen Haufen abgetackelter Taue, den er zuerst traf, sehr geschwächt werden mußte.

Scoresby setzt hinzu, daß diese Zufälle sehr häufig seyn und viele Menschen kosteten; ja er sagt, daß er während wenigen Jahren oft wahrnahm, wie die Wallfische gegen jede ihnen nahende Schaluppe eine regelmäßige Angriffslinie bildeten, und sie zertrümmerten; wobey mancher der darauf befindlichen Seeleute von ihnen getödtet ward, oder in den Wellen umkam. Rechnen wir nun hinzu, wie viele Wallfischfahrer, nach unsers Gewährsmanns Bericht, mit Schiff und Mann bey dem Wallfischfang in den Eisschollen ihren Tod finden, so sollten wir bey allem Gewinn, den der Wallfisch unserm Wohlbehagen liefert, den Manen der Verunglückten einen sühnenden Wunsch nachsenden; ja, wir könnten sogar die Leiden, welche sich unsere Schönen vermöge ihrer verdammlichen vertikalen Rippen, Blanschets (le busc) genannt, die ihnen der Wallfisch liefert, zuziehen, für eine solche von dem Schicksal verordnete Sühne halten.

* * *

Die Memnonssäule.

Ein englischer Reisender, Sir Arthur Smith, dem Belzoni schon bey seinen Streifereyen in Aegypten begegnete, schreibt dem russischen Gesandten in Rom aus Theben, daß er nun auch die berühmte Memnon-Statue besucht habe. Er behauptet, früh um sechs Uhr den Ton, von welchem die Alten so Vieles gesagt, deutlich vernommen zu haben. Seiner Ueberzeugung nach kommt derselbe nicht aus der Bildsäule, welche ein Erdbeben umstürzte, sondern aus dem Fußgestell; er sieht ihn als die Wirkung des Luftzugs auf die Steine des Fußgestells an, welche absichtlich zur Hervorbringung dieses Tons geordnet waren.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 193. Sonnabend, den 13. August 1821.

Paris, den 1sten August.

Die königliche Verordnung wegen Entschädigung der Donatäre ist erschienen. Diejenigen, die ihre ganze Donation verloren haben, auch die Wittwen und Waisen derselben, erhalten vom 22sten December dieses Jahres an, aus den ersten 4 Klassen 1000 Franken Pension, aus der 5ten 500, aus der 6ten 250 Franken.

Herr von Villèle hat Paris verlassen, um sich nach Toulouse zu begeben, und Herr Corbiere macht sich fertig nach Rennes abzureisen. Man sagt, beyde Herren hätten ihre Entlassung als Minister und der Vikomte von Chateaubriand die seinige als königlicher Gesandter in Berlin eingegeben.

Der Herzog von Richelieu, heißt es, will abgehn, wenn man dem Baron Mounier seine Polizeyadministration nimmt, und Herr von Villèle will abgehn, wenn man dem Baron Mounier die Administration läßt. Das ist der Knoten; darüber streitet man öffentlich seit vierzehn Tagen. Die zur Rechten geben vor, Baron Mounier meine es nicht ehrlich mit den Royalisten, und sey ein Freund des Systems des Herzogs Decazes; dann sagen sie, Baron Pasquier bedrohe die Rechte, und rede vornehm von einer neuen Sprengung der Kammer. Darum will die Rechte auch den Herrn von Pasquier stürzen.

Der Herzog Decazes ist noch immer nicht von hier abgereiset; er hat oft das Glück, Sr. Majestät zu St. Kloud aufzuwarten.

Herr de Bonald behauptet, daß, ehe noch 10 Jahre verlaufen seyn würden, keine Spur mehr von Bonaparte in Frankreich zu finden seyn werde. Hiergegen fragt der Constitutionel, ob auch alle die Monumente, die während der dreyzehn ersten Jahre des 19ten Jahrhunderts errichtet worden, die großen von ihm gegründeten Anlagen, die neuen Straßen, die Kanäle, die er angelegt, und auch die Säule auf dem Vendomeplatze, binnen zehn Jahren verschwunden seyn würden?

Hier ist eine neue Lebensbeschreibung Bonaparte's erschienen: „Napoleon, dessen Geburt, Erziehung, militärische Laufbahn, Regierung, Verweisung und Tod." Man findet darin das Fac simile eines Schreibens des Exkaisers. — Auch ist der zweyte Band der „Werke Napoleons" erschienen. Er enthält dessen Briefwechsel aus Italien. Der dritte wird seine Korrespondenz in Aegypten, die folgenden Bände seine Briefe während des Konsulats, seine Proklamationen und Reden als Kaiser, und die letzten Bände einige in St. Helena verfaßte Stücke, vertraute Briefe und unbekannte Anekdoten enthalten. Drey Bildnisse sind beygefügt: Bonaparte als General, als Konsul und als Kaiser. Der erste Band, welcher später erscheint, soll seine Stammtafel von 1268 an, mehrere Schriften aus seiner Jugend, und eine sehr umständliche Geschichte nach der Zeitfolge geben. (Auch Cotta in Tübingen hat eine vollständige Sammlung der Werke Napoleons angekündigt, worin seine Reden, Proklamationen ꝛc., die beglaubigt sind, aufgenommen werden sollen.)

Nach der Ermordung des Herzogs von Enghien schickte Ludwig XVIII. Karl IV. von Spanien den Orden des goldenen Vließes mit folgendem Schreiben zurück: „Mit Kummer sende ich Ew. Majestät die Insignien des goldenen Vließ-Ordens, den Ihr Vater, glorreichen Andenkens, mir verliehen, zurück; denn mit dem großen Verbrecher, den Kühnheit und Glück auf meinen Thron gesetzt, und der die Barbarey gehabt, das reine Blut eines Bourbon zu vergießen, darf ich nichts mehr gemein haben. Religion kann mich verpflichten, einem Meuchelmörder zu verzeihen, allein der Tyrann meines Volks muß stets mein Feind seyn. Die Vorsehung kann mich, aus unerforschlichen Gründen, verurtheilen, mein Leben in der Verbannung zu beschließen; allein nie sollen die Zeitgenossen oder die Nachkommen sagen, daß ich mich in den Tagen des Unglücks unwürdig gezeigt, bis zum letzten Augenblick, den Thron meiner Väter zu besitzen."

Ueber die Wunderthaten in Deutschland sagt das Journal des Debats: Die katholische Kirche im Allgemeinen, und die gallikanische Kirche insbesondere, haben stets gerechtes und wahrhaft religiöses Mißtrauen gegen Wunder unsrer Tage geäussert, welche nur auf Gerüchte sich gründen, und die am Ende auf Täuschung oder auf eine natürliche Ursache hinausgehen. Alles, was man uns gemeldet, dürfte nicht dem wahren Interesse der Religion gemäß seyn, und scheint nur an die Scenen vom Kirchhof S. Medard (bey dem Grabe des neulich erwähnten Päris zu Anfang des vorigen Jahrhunderts) zu erinnern, und an andere Skandale, die die Kirche beleidigen und der Ruchlosigkeit Waffen darbieten.

Nach dem Schreiben eines Griechen ist der Verlust, den Ypsilanti in der Wallachey erlitten, dem Verrath beyzumessen, namentlich dem Theodor Ducas (aus einer ehemals in Konstantinopel regierenden Familie) und dem

Carabia. Schon siegten die Griechen ob, als jene durch den Ruf: Flieht! Tausende von Feinden haben uns überfallen! ihre Leute in Verwirrung brachten, und selbst das Beyspiel der Flucht gaben.

Leipzig, den 1sten August.

Unser Professor Krug hat eine Aufforderung: „an meine deutschen Mitbürger," im Druck erlassen, worin die Bildung deutscher Vereine für Griechenland in Vorschlag gebracht wird. Diese Vereine hätten, wie in der Bekanntmachung angeführt wird, den Zweck, freywillige Beyträge an Geld zur Unterstützung solcher jungen Männer, welche an dem Kampfe für Griechenlands Befreyung von der türkischen Zwingherrschaft Theil nehmen wollen, zu sammeln und ihnen Mittel und Wege zur Ausführung ihres edlen Vorhabens an die Hand zu geben. Fielen die Beyträge, wie zu erwarten, ansehnlich genug aus, so ließ sich zugleich ein Unterstützungsfonds für griechische Familien, die in diesem Kampfe ihr Eigenthum und ihre Versorger verlieren, bilden ꝛc. (Auch Herr Professor Zeune, Vorsteher der königlichen Blindenanstalt in Berlin, und Herr Professor Tiersch zu München, wollen milde Gaben sammeln, um die aus ihrem Vaterlande vertriebenen und geflüchteten Griechen zu unterstützen. Die Beyträge sollen durch zuverlässige Handelshäuser in Triest, Korfu und Zante dahin, wo sie am nöthigsten sind, gelangen.)

Vierzehn junge Leute sind von hier aufgebrochen, um zu den Fahnen der Gläubigen nach der Moldau zu eilen. (Berl. Zeit.)

Vom Mayn, vom 4ten August.

Ein schöner Platz vor dem Münsterthore zu Maynz hieß, so lange die Franzosen dort walteten, La place Napoleon, war früher ein kothiger Ort, wo gewöhnlich das Vieh hingetrieben wurde, und verdankt den Schmuck der Bäume dem Exkaiser. Als derselbe nämlich zum Erstenmale in Maynz war, und an diesem Platze vorbeyritt, wunderte er sich gegen seine Umgebung, daß man ein so niedliches Plätzchen nicht mit Bäumen besetze, und zu einem öffentlichen Spaziergang umschaffe. Zu der damaligen Zeit waren Napoleons Aeusserungen Befehle. In derselben Nacht desselben Tages, als Napoleon dies gesagt hatte, wurde der Platz gereinigt, große Bäume wurden mit der Wurzel ausgehoben, dahin gepflanzt, so daß, als der Kaiser des andern Tags wieder da vorbeyritt, er diesen Platz so umgezaubert fand, wie er 24 Stunden vorher es gewünscht hatte.

Nach den Briefen, die über des Fürsten von Hohenlohe Wunderkuren im Druck erschienen sind, hat Se. Päpstl. Heiligkeit den Fürsten, bey dessen sechsjährigem Aufenthalte in der heiligen Stadt, mit besondern geistlichen Ermächtigungen ausgestattet, und der Fürst hat bereits auf einen bischöflichen Stuhl die hohe Bestimmung erhalten.

Hannover, den 6ten August.

Von Sr. Königl. Hoheit, dem Herzog von Kambridge, welcher die von der Bürgerschaft hiesiger Residenzstadt an den König gerichtete Adresse Sr. Majestät zu überreichen gerubet hat, ist folgendes Rückschreiben an die Bürger-Vorsteher erlassen worden:

„Es gereicht mir zum besondern Vergnügen, die Herren Bürgervorsteher der Residenzstadt Hannover benachrichtigen zu können, daß Se. Majestät, der König, die mir zur Ueberreichung mitgetheilte Adresse der Bürgerschaft der Residenzstadt, in Beziehung auf die sehnlichst erwartete Ankunft Sr. Majestät in Hannover, mit besonderm Wohlgefallen aufgenommen haben. Se. Majestät haben mir den Auftrag zu ertheilen gerubet, der sämmtlichen Bürgerschaft Allerhöchstdero Dank für die in der Adresse an den Tag gelegten Gesinnungen der Treue und Anhänglichkeit an Allerhöchstdero Person abzustatten, und ihr die Versicherung zu ertheilen, daß Se. Majestät mit besonderm Vergnügen dem Zeitpunkte entgegensehen, wann Allerhöchstdieselben sich in der Mitte Ihrer getreuen hannöverschen Unterthanen befinden werden. Indem ich mich dieses Auftrags hiermit entledige, ersuche ich die Herren Bürgervorsteher, die gesammte Bürgerschaft von den gnädigen Gesinnungen Sr. Majestät, des Königs, bald möglich in Kenntniß zu setzen. Ich ergreife diese Gelegenheit, den Herren Bürgervorstehern für die in dem die Adresse begleitenden Schreiben enthaltenen Aeusserungen der Zuneigung und des Vertrauens meinen aufrichtigsten Dank abzustatten.

London, den 31sten July 1821.

Adolphus Frederik."

Hannover, den 8ten August.

Se. Majestät, unser König, welche die Reise nach Irland angetreten haben, kommen am 8ten August zu Dublin an, wollen bis zum 29sten daselbst verweilen, den 4ten September in London wieder eintreffen, und treten dann den 10ten September die Reise nach Deutschland an, um die so lange gehegte freudige Erwartung Ihrer getreuen hannöverschen Unterthanen durch einen Besuch bey ihnen zu erfüllen. Se. Majestät nehmen den Weg über Brüssel und Frankfurt, verweilen an jedem dieser Orte einen Tag, und kommen am 26sten September hier an. Um einige Zeit früher werden Se. Excellenz, der Herr Minister Graf Münster, hier eintreffen. Wir freuen uns, diese Nachrichten aus sicherer Quelle mittheilen zu können.

Zu Göttingen wird über dem nach Kassel führenden Grohner Thore (in welches Se. Majestät auf der Reise hierher dort passiren werden) und über dem nach Hannover führenden Weender Thore ein prachtvoller Triumphbogen errichtet.

London, den 3ten August.

Auf Veranlassung der preussischen Regierung sind hier mehrere Personen gefänglich eingezogen worden, welche sich damit abgegeben hatten, preussische Tresorscheine zu fabriciren. Ein gewisser Goulston, ein Jude, und Wm. Newmann, ein Drucker, wurden gestern in der Polizeystube von Marlborough-Street in Gegenwart des hiesigen preussischen Konsuls und des Inspektors, des preussischen Polizeyherrn Eichhorn, verhört. Es ergab sich, daß Goulston der eigentliche Betrüger war, welcher vor einiger Zeit 5000 Stück dieser Tresorscheine durch Newmann abdrucken ließ, und solche durch seine Agenten, worunter sich ein gewisser Ludd befand, nach Berlin sandte, woselbst sie in Circulation gesetzt wurden. Die Agenten wurden in Berlin eingezogen, und einer derselben, ein Auswärtiger, fand sich willig, die ganze Sache zu entdecken, wenn man ihn frey ließe. Dies wurde ihm zugestanden und er reisete mit mehreren preussischen Polizeyofficianten nach England. Der Fremde verfügte sich nach seiner Ankunft in London nach der Wohnung des Goulston, und unter dem Vorwande, daß er von seinen Helfershelfern beauftragt sey, mehrere falsche Tresorscheine abzuholen, vermogte er denselben, ihm erst 12,000 und nachher 21,000 dieser Scheine zu verschaffen, indem er dafür 10 Pf. Sterl. per mille bezahlte oder zu bezahlen versprach. Die ersten Abdrücke wurden sogleich dem Inspektor der hiesigen Bank überliefert, worauf derselbe sich dann in Begleitung der Polizey nach der Behausung des Newmann verfügte, wo man die Maschinerien in vollem Gange fand, um diese Tresorscheine zu verfertigen. Goulston führte zu seiner Vertheidigung an, daß, da die Tresorscheine ausser der Jurisdiktion der preussischen Regierung fabricirt wären, er nicht glaube, ein Verbrechen begangen zu haben, und Newmann, welcher angeblich ein respektabler Mann seyn will, sagte, er verstehe die preussische Sprache nicht, und er habe geglaubt, daß diese Zettel Einlaßkarten zu irgend einem öffentlichen Institute wären. Dem Magistrate genügten die Entschuldigungen beyder Menschen aber nicht; sie sind gefänglich eingezogen und die Sache wird näher untersucht werden.

Vermischte Nachrichten.

Bekanntlich mußten auf Verlangen Napoleons im Jahre 1810 alle badenschen Zeitungen eingehen, und nur eine, die Karlsruher, durfte mit dem Anfang des Jahres 1811 erscheinen. Seit dem 1sten Januar d. J. kommen die Freyburger und Konstanzer Zeitungen wieder heraus; auch die Mannheimer Zeitung wird wieder erscheinen.

* * *

Die Leipziger Büchermesse.
Ostern 1821.
Erste Uebersicht. Was meist Alle angeht.

Das Verzeichniß ist 388 S. in gr. 8. stark, um 34 Seiten stärker als im Jahr 1820; die Ausbeute an literärischen Erwartungen oder Ueberraschungen, welche es gewährt, steht mit seinem äusseren Umfange in keinem erfreulichen Gleichgewichte. Des Mittelgutes und Jahrmarktskrames oder Handwerksgeräthes findet sich eine arge Menge. Doch haben deutsche Literatur und Geschichte, Natur- und Heilkunde, Alterthumswissenschaft und Mathematik beträchtlichen Zuwachs erhalten; die Kunst wird eifrig angebaut; und für jeden Theil des menschlichen Wissens wird wenigstens einzelnes Erwünschtes dargeboten. Es werden über 3200 Artikel angemeldet, mit Einschluß von 93 Landkarten und 345 Büchern in auswärtigen neueren Sprachen; darunter sind überhaupt viele Fortsetzungen, neue Auflagen oder mit neuen Aushängeschilden versehene alte Bücher; der eigentlichen neuen dürften mehr als 2000 seyn.

Das Verhältniß der Bücherzahl nach Ländern bestimmt sich auf folgende Weise: Sachsen, Königreich und Herzogthümer, nebst den schwarzburgschen, anhaltschen und reuß'schen Ländern, liefern gegen 1150, viel Philologisches, Wissenschaftliches und Gemeinnütziges; Leipzig allein 750. — Die preussische Monarchie 677, also 87 weniger wie Leipzig; davon kommen 295 auf Berlin, wo Reimer und Maurer das Meiste verlegen; Halle 81, das Waisenhaus 29; Breslau 59; Bonn 27; Greifswald 12; Königsberg 11; von den übrigen Städten sind Erfurt, Magdeburg, Halberstadt, Quedlinburg (in der Regel etwas leichte Waare liefernd), Elberfeld, Essen u. A. am fruchtbarsten. Die Bücher sind großentheils den Besseren zuzurechnen; viele philologische, geschichtliche, wissenschaftliche und viele die deutsche National-Literatur und das Schulwesen betreffend. — Das Königreich Bayern 434; und zwar Nürnberg 153; München 91; Landshut 42; Erlangen 35; Augsburg (meist unbedeutend) 30; Bamberg und Würzburg 38; Sulzbach 16; Straubingen 10 ꝛc. Viel Gutes für Naturkunde, vaterländische Geschichte und Verfassung, und für Kunst. — Des österreichischen Kaiserstaats deutsche Länder, Ungarn und Böhmen 272, also 23 weniger wie Berlin; davon Wien 175, Prag 41, Grätz 17, Pesth 11, Lemberg 10, Kaschau 7, Inspruck 6 ꝛc. Das Beste bezieht sich auf Medicin (24), Naturkunde (12), Technologie (16), Erdkunde, Geschichte und Beschreibung des Vaterlandes, ein wenig Theologie (Venusi Erklärung des Pentateuchs ist eine unerwartete Erscheinung!) und Rechtsgelehrsamkeit für den Landesgebrauch. Von den 12 Zeitschriften kommen kaum 2 über die Gränze, und das Ausland verliert nicht viel dabey; der Kinderschriften sind 25, der Schulbücher über 20, fast ohne Ausnahme entbehrlich; es müßten denn Höflichkeitsregeln, Herzensbildung durch Rechnungsaufgaben, Gratulationsformeln und dergleichen Seltenheiten gesucht werden; die Philologie liegt ganz vernachlässigt, wie aus dem dürftigen „Kratos“ und aus den Noten zum

Kornelius Nepos ad modum Minellii etc. geschlossen werden kann; Spielereyen 8; Erbauungsbücher mit oft recht erbaulichen Titeln über 30. Wird der Unrath abgezogen, so bleiben kaum etwa 150 Bücher, welche als Meßgut gelten können. — Königreich Würtemberg 184; Stuttgardt 82; Tübingen 39; Ulm 23. Viel Ausgezeichnetes aus allen Fächern. Dieser Staat und die übrigen süddeutschen Staaten, welche Verfassungen haben, treten mit reichhaltiger, das deutsche Verfassungswesen betreffender, Literatur hervor, und unterscheiden sich durch offenbare Begünstigung einer verfassungsmäßig rechtlichen Preßfreyheit. — Königreich Hannover 100; Hannover selbst 46; Göttingen 43; Lüneburg 9. Die Artikel sind meist probehaltig. — Großherzogthum Baden 94; Heidelberg 41; Karlsruhe 25; Freyburg 10; Konstanz 9; Mannheim 9 ꝛc. Die Mehrheit der Artikel gut, viele anerkannt vortrefflich. — Frankfurt am Mayn 93; in der Regel Gutes. — Großherzogthum Hessen 76; Mayntz 29; Darmstadt 27; Gießen 20. Ebenfalls meist Gutes. — Herzogthum Braunschweig 49; Braunschweig 36; Helmstädt 13. — Hamburg 41. Churfürstenthum Hessen 39; Marburg 25; Kassel 9; Schmalkalden 5; Manches unbedeutend. — Lemgo 12. — Herzogthum Nassau 11. — Bremen 11. — Mecklenburg 8. — Lübeck 3. — Arolsen 2 u. s. w. — Dännemarks deutsche Staaten 46; Hammerich in Altona mit 19. — Kopenhagen 124; Gyldendal mit 39. — Schweiz 59, meist vorzügliche Artikel; Zürich 17; Aarau 13; St. Gallen 8; Basel 7; Bern 7; Schafhausen 5. — Straßburg 81; Treuttel und Würz mit 70. — Rußland 23; Riga 19. — Warschau 19. — Die Niederlande 20.

Bey Durchmusterung der einzelnen Rubriken, unter welche die Bücher ihrer Aufschrift nach zu bringen sind, kann beliebter Kürze wegen nur entweder das Bessere oder das Auffallende und was die Eigenthümlichkeit der ganzen literärischen Aerndte bezeichnet, herausgehoben werden.

Vermischtes, Sammlungen, Allerley mit vornehmen und gemeinen Titeln u. dergl., glauben wir über 50 gezählt zu haben. Zu dem Besseren dürfte zu rechnen seyn Heyse „Sammlung auserlesener Räthsel, Charaden" ꝛc. B. 1. Magdeburg bey Heinrichshofen. — Drollig klingen: „Geist der Weisen, Denksprüche zur Ausbildung des Herzens, Schatzkästlein für junge Leute, Stammbuchslexikon für denkende Köpfe" Hamburg bey Herold; „der Gratulant zu Neujahr, Hochzeiten" ꝛc. Brandenburg bey Wiesike; „Pflicht und Liebe oder die Gratulanten" Wien; Wenzel „der Mann von Welt" in Wien. — Lopat „Selbstkreuzigung" scheint nicht viel Liebhaber gefunden zu haben und wird, als wenn die Zeit ihr günstiger geworden wäre, jetzt wieder ausgeboten. — Kalender und Taschenbücher sind 12; Adreßbücher 5.

Spiele und Kunststücke, allerhand Mittel für Alt und Jung, die Zeit todt zu schlagen, 24. Die „Schachgrammatik" aus dem Englischen (Leipzig bey Baumgärtner) mit Kupfer, verdient wegen ihre Richtigkeit und Deutlichkeit empfohlen zu werden. Auch das in Riga gedruckte „Taschenbuch für Bostonspieler" und die Wiener „Anweisung zum Tarok" mögen ihren Werth haben. Aber an „Blücher l'Hombre" (Berlin bey Mittler) mißfällt der Mißbrauch eines bedeutenden Namens. — Unter den in Wien erschienenen Spielen, von welchen in „Sturm kleinem Mußedieb" vermuthlich eine encyklopädische Uebersicht gegeben seyn wird, „die Brautleute", „Silhouettenkabinet", „kryptographische Unterhaltungen" u. dergl., befindet sich auch „der Freymüthige, der kein Blatt vor den Mund nimmt", hinter dessen unschuldiger Freudenlarve doch hoffentlich nicht grinsender Ernst versteckt ist? — Dann scheint jetzt mit Divination viel Spiel getrieben werden zu sollen; denn es werden nicht nur „Rübezahl's Orakelsprüche" (Breslau bey Schöne) und „Scherzhaftes Prognostikon" (Berlin bey Petri), sondern auch „das Buch der Zigeunerin, die kleine Kartenlegerin" 4te Aufl. (Magdeburg bey Creutz) und „Neuestes Traumbuch oder der glückliche Lotteriespieler" (Ulm bey Ebner) zum Verkaufe ausgeboten.

(Die Fortsetzung folgt.)

* * *

Neu entdecktes Arzneymittel.

Herr Girard, ein Arzt in Lyon, glaubt ein Mittel gegen das Betrunkenseyn erfunden zu haben; er erinnert seine Amtsbrüder an den Gebrauch des Alcali volatil fluor (flüßigen Salmiak) in Wasser gemischt, als eines wirksamen, krampfstillenden Mittels. Er wendet es mit Vortheil gegen die Trunkenheit an, die er für eine Nervenkrankheit hält, und vertrieb mit sieben bis acht Tropfen diesen krankhaften Zustand. Ein Pariser Arzt, dem die medicinische Societät in Paris die Untersuchung dieser Wirkung auftrug, findet sie nicht darin, daß der Salmiak den Wein zersetze; er meint, er habe nur Einfluß auf die Reizbarkeit der Schleimhaut des Magens, und wirke auf die zahllosen Nerven, die sich auf ihn verbreiten und den Anstoß, den sie erhalten, auf das Gehirn übertragen. Hier dürften also die Betrunkenen sich eines schnellen Nüchternwerdens getrösten. Ein Deutscher schrieb dagegen vor nicht langer Zeit ein Werk, in welchem er bewies, daß die Liebe zum Trunk eine Krankheit sey, deren Paroxysmus, das Betrinken, man, wo sie einmal schon Statt fände, nicht widerstreben dürfe. — Da hätte also der Trunkenbold seine Entschuldigung bey der Hand. Er ist krank und der flüßige Salmiak kommt ihm in seinen Paroxysmen zu Hülfe. Was ist weiter Unrechtes dabey? —

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 194. Montag, den 15. August 1821.

Köln, den 6ten August.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Alexandra, sind gestern gegen Abend in erwünschtem Wohlseyn von Spaa hier eingetroffen, und in der Wohnung des Kommerzienraths Heimann abgestiegen, wo Sie von den obersten Militär- und Civilautoritäten empfangen wurden. Bald darauf erhielten Höchstdieselben den Besuch Ihrer Königl. Hoheiten, des Kronprinzen und des Prinzen Wilhelm, welche zugleich eingetroffen waren, und mit Ihrer Kaiserl. Hoheit zu Nacht speiseten. Heute Morgen um 7 Uhr besuchten die hohen Gäste die Domkirche, und reiseten gegen halb 8 Uhr über Königswinter, von wo aus dieselben eine Partie nach dem Drachenfels zu machen beabsichtigten, nach Koblenz ab.

Paris, den 2ten August.

Das Journal des Debats enthält nachstehenden Artikel: „Der Vikomte von Chateaubriand hat seine Stelle als bevollmächtigter Minister bey dem König von Preussen niedergelegt. Diese Dienstentsagung wird ohne Zweifel die Freunde der Religion und Legitimität betrüben, allein in den gegenwärtigen Konjunkturen wird sie Niemandem unerwartet kommen, der das politische Benehmen des edlen Pairs genau beobachtet hat. Herr von Chateaubriand hat die öffentliche Freyheit in der Pairskammer wie in seinen Schriften beständig vertheidigt, und ist den nothwendigen Folgen der repräsentativen Regierungsform nie ausgewichen. Von ihm vornehmlich durfte man ein Beyspiel dieser Art erwarten." Es scheint hiernach, als sey Herr von Chateaubriand mit dem Ministerium zerfallen, weil er in der Pairskammer gegen die Beybehaltung der Censur gesprochen hat.

Die Antiliberalen können die letzte Rede, welche Talleyrand bey Gelegenheit des Censurgesetzes gehalten hat, mit dem Betragen nicht reimen, welches der Fürst seit 1815 beobachtete, und fragen ihn, ob er die schöne Bahn von Castlereagh, von Metternich ꝛc. verlassen wolle, um mit Pépé, Hunt und dergleichen Demagogen gemeinschaftliche Sache zu machen.

Decazes ist nach seinem Gute bey Libourne abgereist.

Bekanntlich klagte Herr de Bonald über die Intoleranz des großen Raths zu Bern, der den Herrn von Haller wegen seines Uebertritts zur katholischen Religion ausgeschlossen. Der Constitutionel äussert hierbey seine Freude, daß Herr de Bonald nun den argen Irrthum zu erkennen scheine, den er vor einigen Jahren durch die Behauptung ausgesprochen: Gott sey wesentlich unduldsam.

Die Messe zu Beaukaire ist ausnehmend gut ausgefallen.

Auf der Insel Bourbon erfolgte am 27sten Februar ein starker Ausbruch des Vulkans. In der Nacht war der Himmel dadurch so erhellt, daß man Briefe lesen konnte. Am 9ten März spürte man ein leichtes Erdbeben. Die Lava des Vulkans ist ganz schwarz und von der des Aetnas und Vesuvs ganz verschieden.

Aus Italien, vom 30sten July.

Ein Schreiben aus Rom meldet, daß 105 Personen, angeklagt, Karbonari zu seyn, in verschiedenen Städten des Kirchenstaats eingezogen und in die Gefängnisse von Bologna gebracht sind.

Frankfurt, den 6ten August.

Man weiß jetzt mit Bestimmtheit, daß der König von England im September hier eintreffen wird. Das schweizerische Hotel ist bereits zur Aufnahme Sr. Majestät in Bestellung genommen worden. Auch sagt man, daß das nahe gelegene Wilhelmsbad zu eben derselben Zeit der Zusammenkunftsort mehrerer Personen vom höchsten Range seyn werde.

Würzburg, den 29sten July.

Der Domherr und Vikariatsrath, Fürst Alexander Hohenlohe, dieser Menschenfreund, welcher nur in Wohlthun und in Erfüllung seiner Berufspflichten als Priester sein Glück und seine Zufriedenheit sucht, ein Mann von 28 Jahren, welcher so viele Preßhafte und Kranke durch angestrengtes Gebet von ihren Uebeln heilte, wurde von einem Würzburger Studenten, Namens Hofnas, im Bade Brückenau durch einen Pistolenschuß verwundet. So viel man hier weiß, hatte dieser Student, ein zweyter Sand, an den Wunderkuren und an den religiösen Feyerlichkeiten in Würzburg Anstoß genommen, und den Fürsten gröblich beleidigt; Letzterer schien es nicht zu beachten, allein das Publikum, bey welchem der Fürst Hohenlohe sehr beliebt ist, kam darüber in Bewegung. Dieser Vorfall wurde nachher dem geliebten Kronprinzen, der seine Herstellung dem Fürsten zuschreibt, bekannt, welcher bey dem Universitätssenat auf die Relegation des gedachten Studiosi bestand. Letzterer wurde auch relegirt, ging aber nach Brückenau und schoß mit einem Pistol nach dem Fürsten, und mit einem andern tödtete er sich selbst. Der Fürst lebt noch. Dieser Vorfall hat wieder eine große

Sensation erregt, und beweiset nur zu sehr den gefährlichen Geist der jungen Lichtpriester.

Christiania, den 31sten July.

Gestern Mittag empfing der König, umgeben von seinem Staatsrath und den Hofpersonen, den Storthing in corpore. Der Präsident Aarentzen hielt bey dieser Gelegenheit folgende Rede:

Sire!

„Mit Ungeduld hat die Nation den Augenblick erwartet, in welchem Ew. Majestät dies Land mit Ihrem Besuche beehren würden. Immer haben sich die Norweger über die Ankunft ihrer Prinzen gefreut. Immer sind sie von ganzem Herzen ihren souveränen Königen, und noch mehr ihren konstitutionellen Königen ergeben gewesen. Friedlich und bieder hat das norwegische Volk von den urältesten Zeiten her innige Ergebenheit und unverletzliche Treue seinen Fürsten bewiesen. Untreue gegen den König hat es, nach dem Vorgange bey andern Nationen, nur als eine Fabel betrachtet, der es schwerlich Glauben beymessen konnte. Die gegenwärtige Generation, welche die Gesinnungen ihrer Vorfahren geerbt hat, schließt sich eng an ihren König an, und Ihn zu sehen ist ein wahrer Festtag für sie. Willkommen denn unser König! Willkommen! Die erhabenen Eigenschaften Ewr. Majestät und Ihre Achtung gegen das norwegische Volk und dessen konstitutionelle Rechte vermehren das Bedauern der Nation, daß sie ihren König nicht oft und nicht lange Zeit in diesem Lande besitzt; sie sieht aber ein, daß das Wohl der beyden Königreiche Skandinaviens Ewr. Majestät nicht erlaubt, in Norwegen so oft zu verweilen, als Sie es wünschen möchten. Das norwegische Volk hat mit Trauer und Niedergeschlagenheit die Krankheit gesehen, welche den theuern Sohn Ewr. Majestät, unsern geliebten Kronprinzen, uns zu entreissen drohte. Ein trauriges Vorgefühl ließ die Nation besorgen, daß sie des Glücks beraubt werden möchte, sich dereinst von einem Prinzen regiert zu sehen, der in der Schule seines Durchlauchtigen Vaters, so wie Ew. Majestät es uns selbst versicherten, gelernt hat, seinen Ruhm in den Titel als erster Bürger zu setzen, um das Beyspiel der Liebe zum Vaterlande und des Gehorsams gegen die Gesetze zu geben, und als erster Soldat, um die Ehre und die Rechte Skandinaviens zu vertheidigen. Die inbrünstigen Gebete der Nation für die Herstellung Sr. Königl. Hoheit sind erhört worden und sie hat der Gottheit dafür aufs Innigste gedankt. Das dankbare norwegische Volk wird die beständigen Bemühungen Ewr. Majestät für das Wohl des Königreichs immer im Andenken behalten. Möge die gerechte Vorsehung Ew. Majestät belohnen und ihren Schutz über Dero Durchlauchtige Person erstrecken! Möge sie zum Glücke Norwegens die Tage Ewr. Majestät verlängern und Sie, so wie bisher, mit Ruhm und Ehre krönen! Möge sie uns oft die Freude schenken, Ew. Majestät in unsrer Mitte zu sehen. Und wann einst im Alter Ew. Majestät den Scepter Ihrem geliebten Sohne überlassen werden, auf welchem die künftigen Hoffnungen der skandinavischen Reiche beruhen, so möge dann der Geist Ewr. Majestät aus den Wohnungen der Ewigkeit mit Segen auf ihn und auf die vereinigten Throne herabschweben, zu deren Zierde er bestimmt ist!“

Antwort des Königs.

„Meine Herren!

Mit Vergnügen habe Ich den Ausdruck der Gesinnungen gehört, die Sie im Namen der norwegischen Nation gegen Mich und Meinen Sohn zu erkennen gegeben haben. Diejenigen unter Ihnen, welche das Glück haben, Vater zu seyn, werden leicht empfinden, wie sehr Ich über den Antheil gerührt bin, den Sie an der Gefahr genommen, welche ihm drohte, so wie über die Gebete, welche Sie für die Wiederherstellung seiner Gesundheit an den Allmächtigen gerichtet haben. Er wird Ihre Hoffnungen erfüllen; er wird Bürger seyn, um die Gesetze zu respektiren, und Soldat, um sie zu vertheidigen.

Die Disciplin in den Lagern und der Ruhm auf dem Schlachtfelde haben verführerische Reize. Es giebt aber noch einen andern Ruhm, der in allen kultivirten Ländern wenigstens eben so viel gilt, nämlich der Ruhm, der aus den Erfolgen entsteht, die, ohne Erschütterung und Gewaltthätigkeit, eine Regierung erhält, welche die Einrichtung des Staats bloß zu vervollkommnen strebt.

Lassen Sie uns, Meine Herren, uns gegenseitig Beystand leisten; lassen Sie uns unsre Gedanken einander mittheilen; lassen Sie uns aber nie vergessen, daß diejenigen Nationalrepräsentationen, welche sich der Authorität der vollziehenden Macht zu bemeistern gesucht, Zerrüttungen herbeygeführt haben, deren Resultat entweder Anarchie oder Despotismus gewesen. Lassen Sie uns diese beyden Uebel vermeiden und die Hoffnung der Nation erfüllen. Sie wünscht nichts weiter, als im Frieden eine Freyheit zu genießen, welche ihr die Ausübung ihrer Rechte verbürgt.

Nie haben die Völker des Nordens mit dem Titel des Guten einen Souverän begrüßt, dem es an Kraft fehlte; nie marschirten Armeen mit Zutrauen unter den Fahnen eines schwachen und furchtsamen Prinzen.

Seyn Sie, Meine Herren, stets überzeugt, daß Mein Glück von dem Wohl der norwegischen Nation unzertrennlich ist.“

Nachdem sich die Mitglieder des Storthings entfernt hatten, ertheilte der König den Civil- und Militärbehörden, der Geistlichkeit, den öffentlichen Beamten und den angesehensten Einwohnern der Stadt Audienz. Alsdann begaben Sich Se. Majestät zu Sr. Excellenz, dem Grafen von Sandels, bey welchem Sie das Mittagsmahl einnahmen und den Abend zubrachten.

London, den 3ten August.

Der Insurgentengeneral Bermudez hatte die Stadt Karrakas bald wieder geräumt, indem er es einsah, daß seine Macht zu schwach war, um sich mit dem General Morales zu messen; die königl. Truppen hatten demnach wieder Besitz von der Stadt genommen.

Der Herzog von Wellington ist heute nach dem Kontinente abgegangen, um die Gränzfestungen in den Niederlanden zu besichtigen. Er wird zuerst nach Paris reisen.

Man geht nun damit um, große Einschränkungen bey der Armee und im Seewesen zu machen. Wie es heißt, sollen 13,000 Mann von verschiedenen Regimentern reducirt werden. Bey der Artillerie und beym See-Etat wird eine verhältnißmäßige gleiche Verminderung statt finden, und in Ernest hat man bereits angefangen, eine Menge Beamte abzudanken; mehrere davon waren 20 bis 30 Jahre im Dienste gewesen. Aus Irland wird gemeldet, daß man auch daselbst große Einschränkungen beym Militär-Etat bezwecke. Die Times tadelt diese Maßregel jetzt, da wir möglicherweise durch die Ereignisse in der Türkey in einen Krieg verwickelt werden könnten.

Vermischte Nachrichten.

Der Tanz- und Balletmeister Marcel, der in Paris im Jahre 1763 in einem hohen Alter starb, hat sich in Frankreich einen Namen erhalten, der dem des großen Vestris beynahe gleich kommt. Von ihm rührt die berühmte komische Ausrufung her: que de choses dans un menuet! Auch als er schon alt und podagrisch war, setzte er seinen Unterricht fort und fand den größten Zulauf. Er saß dann in einem Sessel und dirigirte seine zahlreichen Eleven bloß durch mündliche Instruktionen. Diese Vereine, die aus Personen beyderley Geschlechts, aus allen Ständen und aus allen europäischen Ländern zusammengesetzt waren, brachten ihm große Summen ein. Es war eingeführt, daß Jeder, der sie besuchte, beym Weggehen einen großen Thaler in eine silberne Vase, die auf dem Kamine stand, warf. Wehe dem, der etwa nur einen halben hinein geworfen hätte! Marcel hatte ein so feines Ohr, daß er am Klang der Vase und des Geldes gleich den Betrug erkannte. Das Studium der Reverenzen zu den Präsentationen bey Hofe wurde besonders mit 300 Franken bezahlt, eben so das Lehren der Menuet zu den Hofbällen. Er war der Erfinder der sogenannten Regel des coup de talon (ou de l'écart de la jambe entière, sans déplacer le buste), eine Erfindung, die in jener Zeit die Hofwelt von ganz Europa in Bewegung setzte. Marcel bildete sich ein, am Gang und an der Haltung jedes Menschen seinen Charakter und sein Vaterland erkennen zu können. Ein deutscher Baron, der bey ihm Unterricht nehmen wollte, gab sich für einen Engländer aus, weil er gehört hatte, daß er diese besonders liebe und mit Aufmerksamkeit behandle. Aber kaum hatte er vor Marcel'n einen Reverenz gemacht, als dieser ihn heftig anfuhr: „Wie mein Herr! Sie ein Engländer! Sie wären auf dieser glücklichen Insel geboren, wo die Bürger freye Menschen sind, Theil an den öffentlichen Angelegenheiten haben, wo in ihnen ein Theil der Souveränetät beruht! — Nein, mein Herr, diese gebeugte Stirn, dieser furchtsame Blick, diese unsichere und schwankende Haltung ne m'annoncent que l'esclave titré d'un électeur ou prince allemand." — Ein andermal stellte sich ihm ein berühmter Tänzer aus dem Auslande vor. Er machte die schwierigsten pas und entrechâts und rechnete auf die Bewunderung Marcel's, der ihm aber ganz trocken sagte: „Monsieur, on saute dans les autres pays; mais on ne danse qu'à Paris." — Auch mit den Personen des höchsten Ranges machte er keine Komplimente. So sagte er zu einer Prinzessin von Geblüt, der er Unterricht gab: „Vous venez de saluer comme une servante. Fangen Sie wieder an. Vergessen Sie nie, wer Sie sind. Daß muß man Ihnen ansehen, so wie Sie ins Zimmer treten, und ne pas croire, que vous arrivez de la halle ou de la courtille. — Er behauptete, um immer gut zu tanzen hätten die Franzosen trop de feu, die Spanier trop de glace, die Deutschen trop de matière, die Italiener trop d'imagination, die Engländer trop de gravité. — Marcel hatte auch dem tugendhaften Malesherbes in seiner Jugend Unterricht gegeben, und begegnete ihm einst, als dieser, der seine Haltung sehr vernachlässigte, schon erster Minister war, in der Gallerie von Versailles. Er nähert sich dem Minister in einer supplicirenden Stellung, der ihn mit Güte empfängt und erwartet, daß er ihn um irgend eine Gnade ansprechen werde. Aber es ist nicht das: „Monsieur de Malesherbes, permettez, que je vous demande une grâce! c'est — de n'apprendre à personne que j'ai été votre maître à danser."

* * *

Wie man in Deutschland vor zweyhundert Jahren über die Publicität dachte und solche schützte.

Als im August des Jahres 1625 der General Tilly an die Abgesandten der Fürsten des niedersächsischen Kreises zu Braunschweig zwey Bevollmächtigte sandte, drangen diese unter Anderem auch darauf, daß die Kreistagsdeputirten ihre ganze Autorität anwenden möchten, den Schriftstellern und Druckern ernstlich zu untersagen, sich nicht zur Ungebühr über das kaiserl. Kriegsvolk zu äussern und durch dergleichen Druckschriften nur die Gemüther zu erbittern.

Die darauf unterm 30sten August 1625 von den Kreistagsdeputirten ergangene Resolution lautet buchstäblich also:

„Was nun die angegebenen pasquillischen Schriften anlangt, so können anwesende Räthe und Gesandten ein

Mehreres dabey nicht thun, als daß sie alle Schmähschriften, schmähliche Gedichte und Anschläge unter ernstlicher und unnachlässiger Bestrafung der Uebertreter verbieten, wie es des heiligen Reichs Konstitutionen allerdings gemäß ist. Sie ersuchen daher Ihro Excellenz, Sie wollen an dessen schleuniger Zuwerkstellung keinen Zweifel tragen. Viel eine andere Meinung aber hat es, wann nur historisch und nude ohne Verbitterung und violentia verborum die Geschichte erzählet wird; denn solches als Unrecht nicht verboten werden mag. Man müßte sonst alle historische Beschreibungen zugleich mit verbieten und aufheben, da doch publice und privatim so wohl nöthig als hochnützlich memoriam rerum gestarum zu haben. Dazu ist aber kein ander Mittel, als die historische Beschreibung daran alle Politici judiciren, daß sie ein custos virtutum, aber auch testis malorum facinorum sey. Im Fall daher Ihro Excellenz bey der Soldateska ernstlich beschaffet, sich gänzlich der hostilischen, unmenschlichen, bösen Thaten, bey unnachlässiger Leibes- und Lebensstrafe zu enthalten, so werden sich dergleichen Avisen bald verlieren."

* * *

Die vegetabilische Reproduktion.

Der ausgezeichnete Botaniker Gallesio aus Genua gab neuerlich in Pisa ein noch wenig bekanntes Werk über diesen Gegenstand (Teoria della reproduzione vegetale) heraus, das die Frucht vielfältiger Beobachtungen und Versuche in den üppigen Gärten an der ligurischen Küste ist. Die Grundzüge seiner Theorie sind folgende: Die Natur hat Geschlechter erschaffen. Diese bilden viele, durch besondere Merkmale von einander unterschiedene, Familien. Die Natur hat Gattungen erschaffen. Diese bilden viele Zweige jener Familien, welchen sie durch gemeinschaftliche Merkmale angehören. Die Vermischung dieser Gattungen durch Geschlechtsverbindung erzeugt Bastarde. Die Vermischung und das Mißverhältniß der Grundbedingungen der Reproduktion verschiedener Individuen derselben Gattung bringt Racen oder Spielarten hervor. Aus der gezwungenen Verbindung eines Grundbestandtheils mit dem andern bey der Befruchtung, wenn die Elemente jener zu verschiedenen Spielarten gehörenden Grundbestandtheile bereits Veränderungen in ihrer Organisation erlitten haben, entstehen Mißgeburten. Bastarde, Spielarten und Mißgeburten entstehen daher bloß aus dem Samen. Der Samen bringt auf gleiche Weise zahme und wilde Spielarten hervor. Die Kultur hat die ersten dazu bestimmt, Propfreiser zu geben, die zweyten, sie zu tragen. Propfreiser oder Setzlinge können diese Spielarten nur in ihrem natürlichen Zustande fortdauernd machen. Der Samen dieser Spielarten ist jedoch selbst dem Einflusse der Befruchtung unterworfen und fähig, neue Spielarten, bessere oder schlechtere, zu erzeugen. Mißgeburten sind Individuen, deren Organisation bey der Befruchtung eine Veränderung erlitten hat. Findet diese Veränderung im Eyerstocke statt, so ist die Mißbildung in der daraus entstandenen Frucht und geht mit dieser unter. Die Mißgeburt ist in der Regel unfruchtbar, oder halb unfruchtbar; entweder durch die Beschaffenheit der Blüthen, die bald gar kein Geschlecht, bald nur ein weibliches Organ, bald ein zu geringes Verhältniß im männlichen haben, oder durch die Beschaffenheit der Frucht, die bald ganz ohne Samen ist, bald nur unfruchtbaren, bald nur zu wenig Samen hat. Selten lassen sich daher Mißgeburten durch Reproduktion vervielfältigen, und nur Propfreiser oder Setzlinge können es bewirken.

Mit diesen allgemeinen Ansichten möge hier ein Wort über die merkwürdigen Versuche, die der Engländer Knight, einer der eifrigsten Gartenfreunde, in der Veredlung der Aepfel gemacht hat, in Verbindung gebracht werden. Die Aepfelblüthe enthält ungefähr 20 Staubfäden und gewöhnlich fünf Staubwege, oder weibliche Blüthentheile, die den Mittelpunkt des Kelches bilden. Die Staubfäden endigen in einem gelben Staubbeutel. Sobald die Blüthen ihr Wachsthum erreicht haben, müssen sie sorgfältig geöffnet und alle Staubfäden behutsam herausgenommen werden. Alsdann schließt man die Blüthen wieder, und läßt sie ruhig stehen, bis sie sich von selbst öffnen. Von den Blüthen des Baumes, welcher der Stammvater einer neuen Spielart werden soll, nimmt man ein wenig Blüthenstaub, sobald er im Begriff ist, von dem reifen Staubbeutel zu fallen, und bringt ihn auf die Staubwege der Blüthen, die dadurch befruchtet werden sollen. Um zu sehen, ob der Blüthenstaub reif sey, schüttelt man die Blüthen über weissem Papier. Die Zweige, welche künstliche befruchtete Blüthen tragen, werden jedoch, ohne die Blüthen selbst zu berühren, — ohne Sonne und Luft von ihnen abzuhalten — mit einem dünnen Flor bedeckt, damit nicht Bienen und andere Insekten sie mit dem Staube anderer Blüthen befruchten, wodurch der Versuch ungewiß werden müßte. Um recht große Samenkörner zu gewinnen, läßt man nur wenige Blüthen auf dem Baume, und auf jeden Fall pflückt man von dem Zweige, der die befruchtete Blüthe trägt, alle übrigen Blüthen. Ist die Frucht reif, so wird der Same in einen passenden Boden gesäet, und kann in vier bis sechs Jahren Früchte bringen. Auf diese Art zog Knight aus dem Orange-Pepin und dem Gold-Pepin eine neue Spielart. Aehnliche Befruchtungsversuche hat er mit Pfirsichen und Mandeln gemacht. — Wir erinnern hier an Kölreuter's frühere Versuche über die Abartung der Pflanzen durch Bastardzeugung, worüber seine Nachrichten von einigen, das Geschlecht der Pflanzen betreffenden, Versuchen viel Belehrendes enthalten.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 195. Dienstag, den 16. August 1821.

Aus Riga, vom 8ten August.

Am Freytage Nachmittags langten Se. Erlaucht, unser verehrter Herr Generalgouverneur, Marquis Paulucci, wieder aus St. Petersburg hier an.

Als Se. Erlaucht gestern im Theater erschien, ergriff der Enthusiasmus des Publikums die Gelegenheit des feyerlichen Empfanges, um seine Freude über die glückliche Rückkunft des Hochverehrten so laut als herzlich auszusprechen.

Es haben Se. Kaiserl. Majestät, auf Unterlegung Sr. Erlaucht, des Herrn Kriegsgouverneurs von Riga, Civiloberbefehlshabers in den Ostseeprovinzen ꝛc., Marquis Paulucci, nachbenannten Personen folgende Belohnungen allergnädigst zu verleihen geruht, und zwar:

Dem Rigaschen Kommandanten, Herrn Generalmajor von Richter, und dem Herrn ehstländischen Civilgouverneur, wirklichen Kammerherrn, Baron von Budberg, den St. Annen-Orden 1ster Klasse; dem Rigaschen Polizeymeister, Herrn Oberstlieutenant Ignatieff, den Räthen des kurländischen Oberhofgerichts, Herrn Landrath von Schlippenbach und dem Herrn von Engelhardt, den St. Annen-Orden 2ter Klasse; dem Doblenschen Hauptmann, Herrn von Kloppmann, den Titulärräthen: dem Herrn kurländischen Gouvernementsfiskal Conradi und dem Herrn livländischen Hofgerichtsassessor von Transehe, dem Dörptschen Stadttheilsaufseher von Eichlern, dem ehstländischen Herrn Regierungsassessor von Roßmarin, dem Protokollisten der ehstländischen Gouvernementsregierung Rehberg, dem Translateur der Allerhöchst verordneten Kommission zur Einführung der neuen Bauerverordnung in Ehstland, Fischer, dem ehemaligen Packhausaufsehergehülfen der Rigaschen Niederlagstamoschna, von Korff, den Rathsherren des Rigaschen Rathes, Schwartz und Lutzau, und dem ehstländischen Ritterschaftssekretär von Helfreich, den St. Annen-Orden 3ter Klasse; dem frey praktisirenden Arzte, Herrn Kollegienrath Dr. von Huhn, dem ehstländischen Ritterschaftssekretär Herrn von Krusenstern, dem kurländischen Oberhofgerichtssekretär Herrn Andréae, dem Sekretär der Allerhöchstverordneten Kommission zur Einführung der neuen Bauerverordnung in Ehstland, Titulärrath Baron von Rosen, dem Herrn Pastor Masing und dem Herrn Pastor Brockhusen, den St. Wladimir-Orden 4ter Klasse; den Herren Titulärräthen: dem livländischen Regierungsrath von Bluhmen, dem livländischen Hofgerichtssekretär Lenz, und dem livländischen Oberfiskal von Cube, den Rang eines Kollegienassessors; den Kollegiensekretären: dem Mitauschen Kreisrentmeister Feldmann, dem Rigaschen Kreisrentmeister Krassilnikoff, dem Pernauschen Kreiskommissär von Smitten, dem Exekutor der Kanzelley Sr. Erlaucht, des Herrn Kriegsgouverneurs, von Schmidt, und dem Rath in Bauerangelegenheiten, Tidebühl, den Rang eines Titulärraths; dem ehemaligen Sekretär der Kanzelley des Herrn Kriegsgouverneurs von Riga, Schlichting, den Rang eines Kollegiensekretärs; dem kurländischen Gouvernementsrevisor Neumann, und dem bey der Kanzelley des Herrn Kriegsgouverneurs von Riga in Bauerangelegenheiten angestellten Sekretär, Herrn von Wigandt, den Rang eines Gouvernementssekretärs; dem Translateur der Libauschen Polizeyverwaltung, Gamper, dem Kalkulator der Allerhöchst verordneten Kommission zur Einführung der neuen Bauerverordnung in Livland, Klein, und dem in der Kanzelley des Herrn Kriegsgouverneurs von Riga angestellten Kanzellisten Breternitz, den Rang eines Kollegienregistrators; dem Herrn Doctor Philosophiae Merkel eine jährliche Pension von 300 Rubel Silbermünze; und der Wittwe des Kollegienraths Richter eine jährliche Pension von 700 Rubel Bankoassign.; ausser dem bestimmten Gehalte, dem Herrn Dörptschen Polizeymeister, Oberstlieutenant von Gessinsko, eine jährliche Pension von 1000 Rubel Bankoassignationen; dem Vorsitzer der Revalschen Stadtquartierkammer, Heiendorff, und dem Rigaschen Kaufmann Froloff, goldene Medaillen um den Hals, Ersterem am blauen, und Letzterem am Wladimir-Bande. — Ueberdem haben Se. Kaiserl. Majestät zu befehlen geruhet, den Herren Räthen und Assessoren der Gouvernementsregierungen, den Räthen und Gouvernementsrentmeistern der Kameralhöfe, und den Sekretären dieser Palaten, imgleichen den Herren Gouvernementsprokureuren des liv- und ehstländischen Gouvernements, und in letzterem Gouvernement dem Commissario fisci, die Jahresgehalte als zeitweilige Zulage auszuzahlen. —

Von der türkischen Gränze,
vom 31sten July.

Thessalonich war bis zum 14ten vorigen Monats zu Lande und zur See eingeschlossen, letzteres durch 21 Schiffe, deren Admiral die Türken aufgefordert hatte, sich in acht Tagen aus der Stadt zu ziehen oder sich zu ergeben, widrigenfalls man sie bombardiren und alle Türken umbringen werde. Hierauf ließ der Kommandant 40 der angesehensten Griechen einsperren, mit der Drohung, sie umzubringen, sobald die Flotte auf die Stadt schießen würde. — Die Stadt hat 90,000 Einwohner.

Aus Cephalonien, vom 12ten July.

Pleassa, Pascha von Berat, hat bey Arta gegen die Brüder Hysco und die mit ihnen vereinigten Sulioten ein mörderisches Treffen verloren. Der Pascha selbst wurde von den Sulioten gefangen genommen. Der Rest der in Epirus stationirten türkischen Armee beläuft sich nur auf 7000 Mann. Diese zieht sich immer mehr zurück nach den Hohlwegen des Pindus. Die griechischen Anführer wünschen auch nur dieses, da alsdann die Vernichtung des ganzen türkischen Korps ausgemacht ist, weil diese Hohlwege im Hinterhalt von befreundeten Griechen besetzt sind.

Auch der tapfere Ulysses hat den Pascha von Delvino zum Zweytenmale geschlagen. Dieser Pascha hatte neue Verstärkungen an sich gezogen und fiel mit überlegener Macht bey Sperchius auf das Korps von Ulysses. Der Kampf war blutig und von beyden Seiten hartnäckig. Endlich siegten doch die Griechen, nachdem ihnen mehrere Schaaren ihrer kampflustigen Brüder zu Hülfe gekommen waren. Das Schlachtfeld war mit Leichen bedeckt, unter welchen sich auch der Pascha befand. Nach diesem Siege zog Ulysses mehrere Streifkorps an sich und zog gen Larissa. Als die Griechen in diesen Ebenen anlangten, fanden sie daselbst eine große Anzahl christlicher Leichname, und auch die Oberfläche des nahe vorbey fließenden Flusses war mit Leichen bedeckt. Es waren die unschuldigen Opfer der Wuth der Janitscharen, welche alle Christen zu Larissa und in der Umgegend ermordet hatten. Dieser Abscheu und Entsetzen erregende Anblick flammte den Muth der Griechen an, und, gräßliche Rache fordernd, stürzten sie auf die elende Janitscharentruppe. Einem solchen wüthenden Angriffe konnten die Janitscharen nicht widerstehen. Sie flohen; allein die Flucht ward ihr Tod. Was nicht unter dem Stahle der würgenden Griechen umkam, ertrank in dem Flusse, und nach wenigen Stunden war die Siegesarbeit gethan.

Diejenigen Griechen, welche fremde Dienste verlassen haben, um ihrem bedrängten Vaterlande zu Hülfe zu kommen und die sich zu Triest eingeschifft hatten, sind in Morea glücklich angekommen. Die beyden Schiffe, auf welchen sie sich befanden, sind am 10ten Junn in den Hafen von Novarino eingelaufen. An der Spitze dieser Vaterlandsvertheidiger stehen die Prinzen Demetrios Ypsilanti und Kantakuzeno der Jüngere. Mit dem größten Jubel wurden sie von den Uferbewohnern empfangen.

Paris, den 6ten August.

Die letzte Versammlung der beyden Kammern hatte am 19ten December des vorigen Jahres angefangen und dauerte mithin 7 Monate und 12 Tage. Es waren zusammen 138 Sitzungen gehalten worden.

Nach einer königlichen Verordnung sollen die Listen der Bezirks- und Departementswahlkollegien zum 20sten September angeschlagen seyn. — Bey dem hiesigen königlichen Gerichtshof ist die Zahl der Räthe von 19 auf 25 vermehrt; beym Tribunal der ersten Instanz des Seinedepartements, das künftig in sieben Kammern zerfällt, überhaupt mit neun Richtern, worunter ein Vicepräsident.

Ein Herr Marechal hatte die Pairs um Einziehung des Spielhauses des Herrn Boursaut ersucht. Barbe Marbois erstattete darüber Bericht, und bemerkte unter Anderem: Nach dem Beyspiel der Aerzte, die sich selbst die Pest einimpften, um ein Uebel, das sie heilen wollen, desto besser kennen zu lernen, habe ich selbst untersucht, was in diesen Häusern des Verderbens vorgeht. Das Schweigen, sagt er, wird bloß von Zeit zu Zeit durch die Worte: „Ordnen Sie Ihr Spiel," und „Gescheben," unterbrochen; aber wenn man sieht, mit welcher Aufmerksamkeit die Spieler Alles, was vorgeht, beobachten, so denkt man, daß lauter Gelehrte da sitzen, die sich mit den tiefsten Betrachtungen beschäftigen, wenn die Gold- und Silberhaufen das Ziel ihrer Wünsche verriethen. Jedoch unter dieser scheinbaren Ruhe beobachtete ich auch Angst, vorübergehende Freude, Unruhe und Verzweiflung. Ich bemerkte leichtsinnige Ehemänner, schlechte Hausväter, verschwenderische Söhne und Kassenbeamten, die fremdes Geld, das Geld des Staats daran setzen; Handwerker, die auf einen Wurf den Erwerb einer ganzen Woche wagen, treulose Dienstboten und Leute, die, um einem Abgrund zu entgehn, sich in einen noch tiefern stürzen ꝛc. Die Bittschrift ward an die Regierung verwiesen, wird aber wohl wenig bewirken, denn selbst Barbe Marbois erinnerte, daß die Einnahme von den Spielhäusern, die in dem Budget nur zu 5½ Millionen angegeben ist, sich vielleicht auf 12 Millionen belaufe, daß davon manche nützliche Ausgabe bestritten werde, daß besonders auch die Hospitäler Antheil daran hätten. Wolle man daher die Spielhäuser beschränken, so würden auch die Ausgaben beschränkt werden müssen.

Herr von Chateaubriand hat auch seine Stelle als Minister niedergelegt.

In Napoleons Sarg sind, ausser einem silbernen Teller, silbernen Löffel, einem dergleichen Messer und Gabel, auch Exemplare aller während seiner Regierung geprägten Münzen gelegt worden.

Madrid, den 26sten July.

Der Minister des Innern war in Saeedon gewesen. Unterweges wurde er zu Aurion vom Alkalden angehalten und zu einer Strafe von 4 Dukaten verurtheilt, weil er ein Rad gehemmt hatte, ohne vorschriftsmäßig einen Hemmschuh unterzulegen. Vergeblich gab er sich als Minister zu erkennen, er mußte zahlen.

Rom, den 17ten July.

Die Prinzessin Borghese, Schwester Napoleons, hatte die seit mehreren Jahren beym großbrittannischen Ministerium vergebens nachgesuchte Erlaubniß, ihren kranken Bruder auf St. Helena pflegen zu dürfen, endlich in den letzten Tagen des Junius erhalten. Allein eben mit den Anstalten zu der großen Reise beschäftigt, wurde sie durch die Todesnachricht ihres Bruders überrascht. Die zu Rom befindlichen Mitglieder der Familie Bonaparte's, namentlich seine Mutter, sind in den tiefsten Schmerz versunken. Der im März von St. Helena abgereiste Geistliche, Bonavita, war zu Rom angekommen, und hatte die Briefe mitgebracht. — Hier das Schreiben des Grafen von Montholon an die Prinzessin Pauline Borghese zu Rom. „Longwood auf St. Helena, den 17ten März 1821. Madame, der Kaiser beauftragt mich, Ew. Hoheit von dem bedauernswerthen Zustand seiner Gesundheit zu benachrichtigen. Die Leberkrankheit, von der er seit mehreren Jahren angegriffen, und die auf St. Helena tödtlich ist, hat seit sechs Monaten furchtbare Fortschritte gemacht. Die Besserung, die er durch die Sorgfalt des Doktors Antommarchi empfand, war nicht von Bestand. Mehrere Rückfälle folgten sich seit der Mitte vorigen Jahrs, und jeden Tag war die Abnahme seiner Kräfte sichtbarer. Er ist äusserst schwach, kaum vermag er die Anstrengung einer halbstündigen Spazierfahrt im Schritt auszuhalten, und selbst im Zimmer kann er nicht ohne Unterstützung gehen. Zu seiner Leberkrankheit kommt noch eine andere, auf dieser Insel gleichfalls endemische Krankheit, die Eingeweide sind heftig angegriffen, die Verdauungsfunktionen stocken, und der Magen wirft alles Empfangene aus. Schon lange kann der Kaiser weder Fleisch, noch Brot, noch Gemüse essen, er lebt nur von Kraftbrühen und Gelées. Herr Graf Bertrand hatte im verflossenen September an Lord Liverpool geschrieben, um für den Kaiser Veränderung des Klimas zu begehren, und ihm die dringende Nothwendigkeit von Mineralwasser für denselben anzuzeigen. Ich habe Herrn Bonavita eine Abschrift dieses Briefs mitgegeben. Der Gouverneur Sir Hudson Lowe weigerte sich, ihn an seine Regierung gelangen zu lassen, unter dem eitlen Vorwande, daß darin Sr. Majestät der Titel Kaiser gegeben würde. Herr Bonavita reist heute nach Rom ab, er hat die grausame Erfahrung des Klimas von St. Helena gemacht; ein Jahr Aufenthalt wird ihm sechs Jahre seines Lebens gekostet haben. Das Schreiben, welches ihm Dr. Antommarchi für Se. Eminenz, den Kardinal Fesch, mitgiebt, wird Ew. Hoheit über die Krankheit des Kaisers näher unterrichten. Die Londoner Zeitungen publiciren beständig unächte, aus St. Helena datirte Briefe, deren augenscheinlicher Zweck ist, Europa zu täuschen. Der Kaiser rechnet auf Ew. Hoheit, daß Sie Engländern von Einfluß den wahren Zustand seiner Krankheit bekannt machen werden. Er stirbt hülflos auf diesem abscheulichen Felsen; sein Todeskampf ist schrecklich. Eine Beylage enthält des Herrn Bertrands Schreiben an Lord Liverpool vom 3ten September 1820, worin er meldet: Der Dr. Antommarchi erkläre, daß der Kranke in einen solchen Zustand gerathen ist, daß die Arzneymittel nichts mehr gegen die Bösartigkeit des Klimas vermögen; daß er Mineralwasser bedarf; daß die ganze Zeit, welche er noch an diesem Aufenthaltsorte zubringen muß, nur ein langer und schmerzhafter Todeskampf seyn wird, und daß er nur durch seine Rückkehr nach Europa Erleichterung hoffen darf, da seine Kräfte durch einen fünfjährigen Aufenthalt in diesem abscheulichen Klima, bey dem Mangel an allen Bedürfnissen, und der schlimmsten Behandlung Preis gegeben, erschöpft sind. Der Kaiser Napoleon beauftragt mich also, von Ihnen zu begehren, daß er in ein europäisches Klima gebracht werde, als das einzige Mittel, die Schmerzen, deren Raub er ist, zu lindern ꝛc. Dies Schreiben, welches offen dem General Lowe zugestellt, war wieder zurückgegeben, aber doch, wie vermuthet wird, abschriftlich der englischen Regierung zugefertigt. In einer zweyten Beylage meldet Dr. Antommarchi unter dem 17ten März dem Ritter de Leca, Sekretär von Madame, der Mutter Napoleons: Mit Sr. Majestät ist es immer schlechter gegangen, und insbesondere seit ungefähr sechs Monaten hat die Krankheit der gallführenden Organe dergestalt überhand genommen, daß die Verrichtungen der Leber ganz zerstört, und folglich die Verdauungskräfte gelähmt sind. Se. Majestät ist so weit gebracht, daß Sie nur mit flüßigen und leichtverdaulichen Sachen sich nähren darf, welche durch die lymphatischen Gefäße in den Speisewegen verändert und beynahe absorbirt werden. Es ist aber zweifelhaft, ob selbst so zubereitete Nahrungsmittel dem Magen des Kaisers zusagen, da er sie meistentheils wieder von sich giebt. Um mich vor aller Verantwortlichkeit zu schützen, glaube ich der Kaiserlichen Familie und ganz Europa erklären zu müssen, daß die Fortschritte der Krankheit Sr. Majestät und die sie begleitenden Symptome von sehr bedenklicher Art sind, und daß sie zur unmittelbaren Ursache das Klima haben. Mit der Macht des Klimas aber ringt die Heilkunde vergeblich, und wenn die englische Regierung sich nicht beeilt, den Kaiser der zerstörenden Gewalt desselben zu entziehen, so wird Se. Majestät, ich sage es mit Schmerz, bald nicht mehr seyn! Man wird alsdann dies Ereigniß nicht dem Mangel an Kenntnissen beym Arzte, sondern einzig der unglücklichen und trostlosen Lage zuschreiben müssen, in die man den Kranken versetzt hat. J. Antommarchi." — „N. S. Die in diesem Schreiben enthaltenen Thatsachen können zu authentischen Beweisen gegen die Behauptungen gewisser englischer Blätter über die Krankheit Sr. Majestät dienen."

Vom Mayn, vom 7ten August.

Die Gränzkommissionen der Regierungen von Frankreich und Preussen sind in häufigen Kommunikationen, um

die Abgränzung zwischen beyden Staaten, von der niederländischen bis zur rhein-bayerischen Gränze, nach dem Inhalt der Konventionen auszumitteln. Bey der Vollziehung kommt es zu mancherley Schwierigkeiten, die man nicht hat vermeiden können, da man sich bey den Friedensunterhandlungen mit den vorhandenen Charten begnügen mußte. Die Konferenzen werden, in so fern man nicht genöthigt ist, sich an Ort und Stelle zu verfügen, in Metz statt finden.

Die Festungswerke bey Koblenz und am Unterrhein sind diesen Sommer bereits sehr vorgerückt, allein ihre völlige Beendigung, mit Inbegriff der Forts auf der rechten Rheinseite, bedarf noch vielleicht einige Jahre.

In der Frankfurter Zeitung wird bekannt gemacht, daß Demoiselle Vogt aus Frankfurt, deren Widerherstellung durch den Fürsten von Hohenlohe angekündigt war, noch eben so kontrakt ist, als sie vor ihrer Reise nach Bamberg war. Auch Herr Hein, Vorstand des orthopädischen Instituts zu Würzburg, erklärt in dieser Zeitung, daß die Heilung der Fürstin von Schwarzenberg am 20sten Juny keiner Erregung einer besondern Gemüthsbewegung oder religiöser Gefühle mehr zum Vermögen des Gehens, sondern nur der Erlaubniß dazu bedurfte, welches aus dem Krankheitsberichte und der gerichtlich protokollarischen Untersuchung auf das Deutlichste erwiesen, und durch die gerichtliche ärztliche Begutachtung über diesen Gegenstand bestätigt ist. Durch öffentliche Bekanntmachung des obengenannten Berichtes in einer Druckschrift werde das Publikum nächstens volle Beleuchtung und Ueberzeugung erhalten. — Hingegen habe der Mehlhändler Gullemann und dessen Gattin zu Würzburg unter dem 3ten d. M. eine Danksagung bekannt gemacht: Unsere Tochter Apollonia, 6½ Jahr alt, sagen sie, erblindete vor drey Jahren nach einem Scharlachfieber an beyden Augen. Nach sehr vielen und schmerzvoll angewendeten ärztlichen Mitteln führte uns unser Vertrauen zu Gott mit dem Kinde am 28sten Junius zu dem würdigen Priester Gottes, Herrn Fürsten von Hohenlohe. Er betete, und, o Gott! unser Kind sah an beyden Augen. Vater! rief es mit ausgespannten Armen, — Vater, ich sehe, mir hat Gott geholfen! — Herr Polizeyrath Wiskemann hat dieses Faktum zu Protokoll genommen. Und ich erkläre auf Ehre, daß mein Kind bis auf diesen Augenblick sich recht wohl befindet, überall in der Stadt allein ohne Führer geht. — Auch durch eine bayerische ministerielle Bestimmung ist nun festgesetzt, daß der Fürst, wenn er von seinen Heilungsversuchen nicht selbst absteht, sie nicht an öffentlichen Plätzen, bloß in Gegenwart einer obrigkeitlichen Person und eines Arztes vornehmen, daß die Vorfälle und Versuche genau beobachtet und aufgezeichnet, daß keinem angeblich Kranken der Aufenthalt in Bamberg verstattet werden soll, wenn er sich nicht über sein Auskommen ausweise. Auch soll jeder Hülfesuchende mit Legitimation seiner Obrigkeit und mit beglaubten ärztlichen Zeugnissen über seinen bisherigen Krankheitszustand versehen seyn.

London, den 3ten August.

Das Transportschiff Kameel ist in Portsmouth von St. Helena angekommen. Am Bord desselben befanden sich der Graf und die Gräfin Bertrand mit ihren 4 Kindern, Graf Montholon, Professor Antommarchi, Signor Vignoli, ein Geistlicher, der gewesene Kammerdiener Napoleons, Marchand, Novarez mit seiner Frau, St. Denis und Frau, Archambault, Pierron, Courceau, Etienne Bronge, Chandelier und zwey chinesische Köche. Dies ist die ganze hinterlassene Dienerschaft des verstorbenen Ex-Kaisers, welche sich von hier nach ihren verschiedenen Geburtsörtern in Frankreich und Italien begeben werden; wie es heißt, will Graf Bertrand seinen künftigen Aufenthaltsort in England nehmen.

Die Falklands-Inseln sind von dem Kapitän D'Jewett von der südamerikanischen Fregatte Heroine im Namen der vereinigten Provinzen von Südamerika in Besitz genommen, welches Ereigniß derselbe durch eine Cirkularnote vom Hafen Soledad öffentlich bekannt macht, und die Versicherung giebt, daß ein jedes Schiff befreundeter Nationen in die Häfen der Insel, um Erfrischungen einzunehmen, zugelassen werden würde. Die Besitznahme geschah am 6ten November des vorigen Jahrs. Die Falklands-Inseln liegen in der Straße von Magellan nach Osten, 180 engl. Seemeilen vom Kap Juan und 315 Meilen vom Kap Horn entfernt. Unter welcher Authorität der Kommodore von der Fregatte Heroine Besitz davon genommen hat, leuchtet aus dem Manifeste desselben nicht deutlich hervor; wahrscheinlich aber wohl im Namen der neuen Regierung von Kolumbia.

Zu den übertriebenen Gerüchten gehört, daß Bonaparte ein Vermögen von nicht weniger als 300 Millionen Franken hinterlassen hätte.

Kours.

Riga, den 8ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9¾ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8⅛ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9⅓ ⅔/⅜ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 393 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81¾ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 80⅔ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 84 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 65 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 4 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 196. Mittewoch, den 17. August 1821.

Berlin, den 18ten August.

Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Großfürst und die Großfürstin Nikolaus, sind am 15ten dieses Monats, Abends, von der nach Ems und Spaa unternommenen Reise, im höchsten Wohlseyn zu Potsdam wieder eingetroffen.

Von der türkischen Gränze, vom 31sten July.

Nach den neuesten aus der Moldau eingelaufenen Nachrichten, befindet sich in Jassy zwar der von der Pforte ernannte Kaimakam (Stellvertreter des Hospodars), es fehlt ihm jedoch an Mitteln, die Ordnung wieder herzustellen. Solchergestalt ist das Land theils den umherstreifenden Arnauten- und Albaneserhorden, theils den mit jedem Tage sich mehrenden türkischen Truppen Preis gegeben. Die meisten Besitzungen der Bojaren, ihre Landhäuser und Wirthschaftsgebäude, die Wohnungen des Landvolks sind verwüstet und zum Theil verbrannt, die Aerndte verfault auf den Feldern, und eine beynahe unvermeidliche Hungersnoth sieht diesen unglücklichen Ländern bevor.

Die sich aus der Wallachey nach der moldauischen Gränze flüchtenden Insurgenten sind die einzigen Ueberbleibsel des ursprünglichen Aufstandes, und bloß von den Häteristen, die sich um Ypsilanti aus allen Weltgegenden gesammelt hatten. So erschienen am 15ten vorigen Monats zu Rosnow die bekannten Kapitäns Farmaki und Jordaky, und verübten in den Dörfern viele Gewaltthaten, besonders an den Israeliten, von denen sie mehrere köpfen und hängen ließen. Am 19ten wurden sie von einem türkischen Korps, dem sich die Landeseinwohner als Schützen anschlossen, angegriffen und geschlagen. Funfzig Köpfe und einige und dreyßig Gefangene wurden nach Piatra eingebracht. Die Insurgentenchefs wollten sich gegen die Wälder der Buckowine ziehen, wurden jedoch abermals von einem türkischen Korps angegriffen. Seitdem haben sie sich in das Kloster Slatina geworfen, wo sie von den Türken, bis zu Ankunft ihres Geschützes, eingeschlossen gehalten werden.

Ein Schreiben aus Siebenbürgen in neugriechischer Sprache sagt: Es ist ein klägliches Schauspiel, wie diese Feinde des Christenthums, nachdem sie einmal angefangen haben, unter dem Vorwande der Insurrektion das unschuldige Volk anzufallen, jede Ungebühr gegen schuldlose Menschen ausüben. Viele Einheimische aller Stände und Alter wurden erstochen, gehängt, gespießt, andern wurden Nasen und Ohren abgeschnitten. Diese Gliedmaßen sammelten die Türken in großer Menge, verpackten sie in Kisten, und schickten sie auf Requisition an die Anführer, als wären sie den Insurgenten abgeschnitten. Wer mag erzählen, was sie an Weibern, Mädchen und Kleckerfrauen verübt haben, und das in den geweihten Oertern, in welche sie in einzelnen Abtheilungen abwechselnd eindrangen, und solche auch sonst noch auf gemeine und schändliche Art zerstörten und besudelten. Die Kirchen wurden geplündert, zerstört, die Heiligenbilder mit Füßen getreten und verbrannt. Was nicht zerstört ward, wurde fortgeführt, dazu alle Heerden von Rindern, Schaafen, Pferden, und was wunderlich, selbst die Schweinheerden wurden über den Fluß gebracht und nichts zurückgelassen; keine Nahrung, kein Saamenkorn für die unglückliche Wallachey. Eine solche Plünderung und Verwüstung kennt die Geschichte nicht, selbst nicht zur Zeit der Tartarn, und das Schlimmste ist, daß im Fortgange der Zeit die Leiden im ganzen Lande fortschreitend zunehmen.

Man erfährt, daß die Engländer den Türken versteckten Beystand leisten. Zwey türkische Schiffe, von griechischen verfolgt, waren von diesen in einer tiefen Bucht blokirt, da kamen englische Schiffe den Türken so zu Hülfe, daß diese sich frey machen, in Zante einlaufen, sich mit Lebensmitteln und Munition aufs Neue versehen, und von da unter die Kanonen des Forts von Patrasso retten konnten.

Fürst Demetrius (ein jüngerer Bruder von Alexander) Ypsilanti, ist auf der Insel Hydra angekommen, und, nachdem er sich dem dasigen Oberbefehlshaber zu erkennen gegeben, nach Morea in das Lager bey der Hauptstadt Tripoliza abgereist. Fürst Kantakuzeno ist zu Kalamata (südlich auf Morea) ans Land gestiegen.

Von der türkischen Gränze, vom 1sten August.

Nach Triester Briefen ziehen sich österreichische Truppen zahlreich an die dalmatische Gränze, wo sich schon 30,000 Mann auf dem Kriegsfuße befinden, so wie 40,000 andere, ebenfalls auf dem Kriegsfuße, von hier bis Laybach aufgestellt stehen. Die Dalmatier nehmen die Truppen mit dem größten Jubel auf, indem Alles erwartet, daß es bald auf die Türken geht.

Ein Privatschreiben aus Konstantinopel vom 11ten July erzählt: „Es handele sich bey den in den ersten

Tägen des Beiram vorgefallenen Schreckensscenen um nichts Geringeres, als Pera anzuzünden, alle Christen ohne Unterschied zu morden, und ihr Eigenthum zu plündern. Schon waren die rasenden Türken zu vielen Tausenden herbeygeströmt, als endlich die Gesandten der christlichen Mächte, für ihr Leben besorgt, sich unter zahlreicher Begleitung von Janitscharen zum Reis Effendi begaben, und einen großherrlichen Firman erwirkten, welcher die Muselmänner ermahnte, ihre Waffen nach Hause zu tragen und von allen Angriffen abzustehn. Der Pöbel zerstreute sich zwar, allein es wurden dennoch einige bedeutende Excesse in den Vorstädten verübt."

Als die Türken Patrasso überfielen, brannten, zerstörten und mordeten sie. Der englische Generalkonsul Green blieb dabey unthätig, aber der französische Konsul Pouqueville gab Hülfe aller Art und machte sich um die Griechen sehr verdient. Eine große Zahl Menschen jedes Alters und Geschlechts wurde von ihm, selbst mit Gefahr seines Lebens, in seine Wohnung aufgenommen und gerettet. — Bekanntlich waren fünf türkische Schiffe im Meerbusen von Lepanto von den Griechen berennt und auf dem Punkt sich zu ergeben; da kam eine englische Escadre herbey. Sogleich entfernten sich die Griechen, und nun nahmen die Britten die türkischen Schiffe mit nach Zante, nachdem sie zuvor die Kastelle von Lepanto und die Citadelle von Patrasso mit Munition und Lebensmitteln aufs Neue versehen hatten. Man hofft jedoch, daß diese Maßregeln der Engländer nicht Sache ihrer Regierung, sondern der Privatansicht und Neigung des Generalconsuls zuzuschreiben seyen.

Da unlängst Bucharest von einem schrecklichen Orkan heimgesucht wurde, der viele Häuser einwarf und deren Einwohner unter den Ruinen begrub, riefen die türkischen Soldaten, von abergläubischem Schrecken ergriffen, aus: „der ungläubige Ypsilanti, den wir auf der Erde suchen, ist zum Himmel geflogen, um uns von da aus zu bekämpfen." (Berl. Zeit.)

Korfu, den 8ten July.

Ueber die Einnahme von Thessalonich erfährt man jetzt Folgendes:

„Nachdem man diese Stadt zu Lande und zu Wasser mehrere Tage bombardirt hatte, wurden dem darin kommandirenden Mußelim gemäßigte Bedingungen zur Kapitulation vorgeschlagen. Dieser verlangte hierauf eine Frist von 8 Tagen, um sich mit seinen Truppen wegbegeben zu können; allein wie ihm dieses nicht gleich zugestanden wird, läßt er die reichsten griechischen Kaufleute erdrosseln. Dann wurden den Todten die Köpfe abgeschnitten, letztere den Belagerern zur Antwort auf die Bedingungen der Kapitulation gezeigt und ihnen vor die Füße geworfen. Wüthend über eine solche Barbarey beginnen die Hellenen nun ohne Zögerung das Bombardement wieder. Von allen Seiten fallen die Kugeln wie Schloßen nieder; die Atmosphäre wird durch das Krachen der Kanonen in einer steten Erschütterung erhalten und der Boden bebt unter den Füßen. Endlich nach drey Tagen, während welcher Brand und Verwüstung die unglückliche Stadt zerstörten, ergab diese sich den Griechen. Einen unsäglichen Schaden hat die Stadt hierdurch erlitten.

Tanger, den 26sten Juny.

Bürgerlicher Krieg, Empörung und Gesetzlosigkeit fahren fort, im ganzen Reiche zu herrschen. Im alten Fez ist der neue Anti-Sultan von seinem Vaterbruder, der im neuen Fez sich aufhält, eingesperrt. Es sind von hier Mörser, Bomben und Schießpulver abgegangen, um das alte Fez zu bombardiren. Tetuan's Hafen ist blokirt, und alle Konsuls sind benachrichtigt worden, daß kein Fahrzeug dort einlaufen darf, wenn es nicht als Feind des Sultans Soleiman angesehen werden will. Mulai Said hat mehrere verzweifelte Ausfälle aus Fez gemacht und zwey blutige Treffen geliefert, in welchen viele Menschen von beyden Seiten gefallen sind. Aber jedesmal ist er geschlagen und genöthigt worden, sich hinter die Mauern der starken Stadt Fez zurückzuziehen. Von Marokko, Mogodore und von Rabat hat man seit mehr als einem Monat keine Nachricht erhalten. Die letzten Nachrichten melden, daß in allen diesen Provinzen ein blutiger Krieg für die beyden Prätendenten geführt wurde.

Aus Italien, vom 30sten July.

Von den Rebellen von Alessandria sind 19 Personen zum Tode verurtheilt, wovon aber nur zwey anwesend, und der Hauptmann Garilli ist der Einzige, welcher hingerichtet worden, der Hauptmann Palma aber, weil er nur durch den Umstand ergriffen wurde, daß ihn widrige Winde an die Küste zurückwarfen, wird wieder eingeschifft, mit dem Befehl, sich bey Todesstrafe nicht wieder in den königlichen Staaten betreten zu lassen.

Die Exdeputirten des neapolitanischen Parlaments, Borelli, Poerio, Arcovito und Petronelli, sind nach Deutschland verbannt, und werden nach Trieft geschickt. Es scheint, daß der Mißbrauch, den sie von der ihnen Anfangs verliehenen Freyheit gemacht, diese schärfere Maßregel veranlaßt hat.

Madrid, den 26sten July.

Unter dem Titel: „Rath an die Portugiesen," welcher ironisch darauf geht, daß sie es in allen Stücken umgekehrt wie wir machen sollen, ist eine scharfe Satyre auf unsre Kortes erschienen.

Jeder der portugiesischen Prinzessinnen sind monatlich 400,000 Reis angewiesen.

Aus der Schweiz, vom 6ten August.

Auf das Verlangen der Schweiz bey der angekündigten Auflösung der Schweizerregimenter in spanischen Diensten, die denselben zugesicherte Entschädigung und Gehalt auszumitteln, hat der spanische Gesandte von Biergold geantwortet: Die Kapitulation von 1804 sey eigentlich nur ein Subsidientraktat gewesen, der durch theilweise Nichterfüllung von Seiten der Schweiz längst wäre aufgelöst worden. Nicht nur sey nämlich während der Bonaparteschen Herrschaft die Werbung für den Dienst der Regimenter eingestellt worden, sondern es hätten vollends auch in den Jahren 1809 und 1812 verschiedene Kantone Beschlüsse erlassen, welche ihre in Spanien befindlichen Militärs zurück riefen, und die, so dem Rufe nicht folgen würden, mit Verlust des Landrechts bedrohten. Dadurch bewogen, habe ein königl. Dekret vom 3ten November 1819 die Kapitulation für gebrochen und vernichtet erklärt. Es können demnach auch keine auf diese Kapitulation begründete Entschädnisse und Gehalte gefordert oder bewilligt werden. Das Dekret der Kortes habe solche Entschädnisse in Voraussetzung des Fortbestandes von Verträgen verheißen, welche nun aber in der That nicht mehr bestehen.

Einige Schweizer Kantone, die vom Papst Jesuiten verlangt, sollen zur Antwort erhalten haben: „Ihr habt sie schon lange, obwohl unter einem andern Namen. Die Väter des Glaubens unter Euch sind nichts anders als Jesuiten." Auch die Ligorianer und Redemptoristen, denen Zacharias Werner sich zugesellt, sollen zwar eine strengere Disciplin, übrigens aber die Lehre der Jesuiten haben.

Vom Mayn, vom 10ten August.

In der darmstädtschen Ständeversammlung war auch darauf angetragen worden, die Regierung zu bitten, die Kosten der Untersuchungskommission in Mayn zu verringern, oder das Ende derselben zu schaffen. Herr von Gagern äusserte bey dieser Gelegenheit: „Ich bin unter denjenigen, die das Daseyn von Umtrieben in Deutschland nicht bezweifelt haben. Viele haben eine politische Wirksamkeit gesucht, die besser gethan hätten, die politischen Erscheinungen ruhig zu betrachten. Dieses Land ist notorisch unter den befangensten gewesen. Die Anstalt, von welcher hier die Rede ist, hat mir also eben so zweckmäßig geschienen, als schonend für die Landeshoheit. Ja, die Männer, die dazu sind berufen worden, haben dem Vaterlande ein großes Opfer gebracht; es ist mir bekannt, daß Viele sich dessen geweigert haben, Alle aber haben mit eben so viel Schonung als Umsicht ihr sehr verdientes delikates Amt vollbracht. Auf der andern Seite aber ist es eben so wahr, daß man nur zu leicht Kon-Spirationen und Ideen-Spirationen verwechselt, und wahrscheinlich wird sich mehr die Wirklichkeit als die Erheblichkeit solcher Verbindungen zeigen."

Durch Frankfurt ging vor Kurzem ein angesehener Mann aus einem alten deutschen Hause zu Ypsilanti's Heer ab; auch viele französische Officiere schlagen diesen Weg ein.

Die Frankfurter Ober-Postamtszeitung enthält Folgendes: Ich bin bereit, mich an diejenigen deutschen Männer und Jünglinge anzuschließen, die den Zug nach Griechenland mitmachen wollen. — Ich fordere den deutschen Mann, Freyherrn von Gagern, hiermit öffentlich auf, eine Subskription eröffnen zu wollen, wodurch die Mittel zur Ueberkunft eines Korps nach Triest und Griechenland gesichert werden, und bey Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzog von Rheinhessen, die Erlaubniß zu erwirken, daß in Offenbach am Mayn die erste Sammlung Freywilliger statt haben könne, so wie die Gewißheit eines freyen Durchzuges durch Bayern und Oesterreich. Aschaffenburg, den 5ten August 1821. E. L. Freyherr von Dalberg, gewesener Landwehrhauptmann im Befreyungskriege. Dasselbe Blatt giebt jedoch in seiner folgenden Nummer zu bedenken, daß der Krieg in diesem Augenblicke nicht allein noch nicht erklärt ist, sondern daß auch die Wahrscheinlichkeit, daß es geschehen werde, sich eher vermindert als vermehrt zu haben scheine. — Gegen die Niedermetzelungen in Konstantinopel sollen sämmtliche europäische Gesandten Vorstellungen gemacht, und dadurch die neulich getroffenen Maßregeln wegen Entwaffnung ꝛc. der Türken veranlaßt haben.

Fürst Hohenlohe hat unter dem 28sten July eine Erklärung zur Widerlegung falscher Gerüchte und hämischer Ausfälle erlassen. Er sagt darin unter Anderem: Durch die Bemerkung eines schlichten katholischen Bauers gewissermaßen beschämt, welcher mir bey Erwähnung der langen und schweren Leiden der siebenzehnjährigen Fürstin von Schwarzenberg sein Befremden äusserte, daß die katholischen Priester — wie er doch selbst schon oft mit gutem Erfolge, jedoch ohne Segensprechung, die ihm als Layen nicht zustehe, gethan habe — Anstand nähmen, mit den Kranken und für dieselben nach gehöriger Vorbereitung und in festem Vertrauen auf die Kraft Gottes im Namen Jesu zu beten, und ihnen den zu allen Zeiten so hoch geachteten kirchlichen Segen auch in der Absicht zu ertheilen, damit sie, wenn es Gottes Wille und ihrem Seelenheile nützlich wäre, die Genesung oder doch einige Erleichterung erhielten; — entschloß ich mich, der gedachten Fürstin den Gebrauch dieses religiösen Hülfsmittels zu empfehlen. Die Unglückliche nahm meinen Rath um so williger an, als zarte Gottesfurcht ihr von Kindheit auf eigen war.

Bey ihrem neulichen Besuch zu Unterwittichhausen schenkte die Fürstin von Schwarzenberg dem Bauer Martin Michel ein Krucifix, zwey Leuchter und ein Kaffeegeschirr, Alles von Silber. Michel, der wohlhabend ist, ließ die Sachen taxiren, und bezahlte den Werth an die Armen.

Die Fürstin ist nun mit ihrer Familie nach Krumnau in Böhmen abgereist.

Stockholm, den 7ten August.

Im Fall die Fonds, welche zur Abbezahlung der norwegischen Schuld an Dännemark bestimmt sind, nicht hinreichen würden, so soll der König befugt seyn, noch eine Anleihe zu 6 Procent zu machen.

London, den 3ten August.

Briefe aus Jamaika vom 15ten Juny melden, daß die Insurgenten auch Meister von Puerto Kabello geworden sind. Zwey englische und ein dänisches Kriegsschiff waren von St. Thomas dahin gegangen, um das englische und dänische Eigenthum zu beschützen, und diejenigen Einwohner nach St. Thomas zu führen, welche etwa gesonnen seyn dürften, diesen Platz zu verlassen. In Lima war Alles ruhig, und man war zufolge Nachrichten aus dieser Stadt vom 10ten März fortwährend unbesorgt wegen eines Angriffs von St. Martin, indem sich in der Stadt nahe an 15,000 Mann Truppen befanden und ein sehr guter Geist unter den Einwohnern herrschte. Lord Cochrane ist nicht im Stande, die Blokade der Küste zu behaupten.

London, den 7ten August.

Beym Abgange der letzten Freytags-Post vom 3ten d. M. befanden sich Ihre Majestät, die Königin, in einem sehr gefährlichen Zustande. Ihre Umgebungen sandten daher nach einem Geistlichen, damit Ihre Majestät das heilige Abendmahl zu sich nähme. Die Königin fühlte sich so schwach und von Schmerzen so angegriffen, daß Sie selbst die Hoffnung zu Ihrer Genesung aufgab. Wie Sie sich demnach immer schlimmer fühlte, äusserte Sie den Wunsch, Ihr Testament zu machen, weshalb man einen Advokaten des Konsistorialgerichts von Kanterbury kommen ließ, dem Ihre Majestät Ihre Vorschriften mit der größten Gegenwart des Geistes ertheilte. Alles dieses gab in der Stadt zu dem Gerüchte die Veranlassung, daß die Königin bereits verschieden sey. Man hatte Sie im Laufe des Tages zur Ader gelassen und Sie nahm ein warmes Bad; allein alle diese Mittel schlugen nicht an. Am Sonnabend Morgen verfiel die Königin in einen sanften Schlaf, aus welchem Sie gegen 12 Uhr etwas erquickt erwachte. Sie genoß darauf einige leichte Speisen. Um 2 Uhr kam Dr. Baillie, dem man nach seinem 120 Meilen von London entfernten Landgute einen Eilbothen gesandt hatte, in Brandenburghouse an, und konsultirte mit den andern Aerzten, wozu sich auch noch der Doktor Ainsley gesellt hatte, über den Krankheitszustand Ihrer Majestät, und das Bulletin lautete etwas günstiger. Den Sonntag brachte die Königin ruhiger zu, war auch eine Viertelstunde ausser Bette, so daß die Aerzte gestern erklärt haben, es sey Hoffnung zu Ihrer Genesung vorhanden, und die Bulletins zeigten an, daß die Symptome der Krankheit günstiger wären. Heute Abend erwartet man wieder ein Bulletin in der Stadt. Mehrere angesehene Personen, worunter sich auch der Herzog von Sussex befindet, lassen sich fortwährend nach dem Befinden der Königin erkundigen. Das Volk umringt das Haus der Königin in der Stadt von Morgens früh bis Abends spät, und wartet ängstlich auf das Erscheinen der Bulletins; auch beobachten die Einwohner von Hammersmith eine gleiche ängstliche Besorgniß. Der Lord-Mayor ist am Sonnabend persönlich in Brandenburghhouse gewesen, und Lord Hood sendet ihm fortwährend die Bulletins, welche er an seine Wohnung anschlagen läßt.

Mit der größten Standhaftigkeit und mit ausserordentlicher Geduld ertrug die Königin während der letzten Tage die heftigsten Schmerzen. Jedem von den Aerzten vorgeschlagenen Hülfsmittel unterwarf Sie sich willig, bemerkte indeß jedesmal dabey, daß alle ihre Bemühungen fruchtlos wären. Als Dr. Holland Ihr Hoffnung und Muth durch einige beruhigende Worte einflößen wollte, sagte Sie: Nein, lieber Herr, Ich fürchte, Sie täuschen sich in Ihren Hoffnungen. Auch meinte Sie, eine starke Leibeskonstitution fortwährend gehabt zu haben, indem Sie so viele Schicksale und Leiden bisher muthig überstanden habe.

Alderman Wood zeigt sich fortdauernd als der treueste Anhänger der Königin. Er hat mehrere Nächte hindurch in dem Vorzimmer zugebracht, und ganz angekleidet nur wenige Stunden geschlafen.

* * *

Die Lords Liverpool und Sidmouth sind dem Könige nach Irland gefolgt; der Marquis von Londonderry ist aber noch zurückgeblieben, und zwar, wie es heißt, in Folge wichtiger Depeschen, welche er vom Kontinente erhalten haben soll.

Herr Rothschild ist, in Begleitung des Herrn A. Montefiore, eines Maklers, nach Paris gereiset, um an der Negociirung der neuen französischen Anleihe Theil zu nehmen.

Von Edinburg wird gemeldet, daß der König dies Jahr nicht nach Schottland kommen würde; allein im folgenden Jahre dürfte er daselbst einen dreymonatlichen Hof halten.

Zufolge eines Briefes aus St. Domingo vom 4ten July ist die Ruhe auf der ganzen Insel wieder hergestellt. Zu Kap Hayti ging neulich ein Soldat mit geladenem Gewehr nach dem Orte, wo Boyer stand, und fragte nach dem Präsidenten; Boyer, welcher sein Vorhaben vermuthete, trat auf einmal auf den Soldaten zu und sagte: „Hier ist der Präsident.“ — Der Soldat erstarrte fast vor Schrecken und wurde sogleich gefangen genommen, worauf er bekannte, daß er gedungen sey, um den Präsidenten zu erschießen. Zufolge der Hofzeitung, hatte der Lieutenant seiner Kompagnie ihm selbst die Kugel zu diesem Endzwecke gegeben.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 197. Donnerstag, den 18. August 1821.

Warschau, den 15ten July n. St.

Gelegentlich erwähnt die Warschauer Zeitung einer naturgeschichtlichen Merkwürdigkeit. Das Land in der unmittelbaren Nähe von Neswisz in Lithauen, auf einer Strecke von ein paar Meilen, ist von einer zahllosen Menge kleiner Thiere vom Hamstergeschlechte so ganz in Besitz genommen, daß sie allen Anbau vergeblich machen. Die Millionen dieser Thiere stammen von drey Paaren her, welche der Fürst Karl Radziwil als eine Kuriosität aus Wolhynien dahin brachte, ohne zu ahnen, daß sie einst eine Landplage werden könnten. Indeß soll ihre Vermehrung nicht mehr in der ehemaligen Progression fortgehen. Man schreibt dies den Mardern zu. Mit Wasser hat man sie umsonst zu vertilgen versucht. Ihr buntes Fellchen giebt ein sehr leichtes, zierliches Pelzwerk.

Von der türkischen Gränze,
vom 2ten August.

Alexander Ypsilanti ist, dem Vernehmen nach, unter Begleitung eines österreichischen Officiers nach der freylich ungesunden, aber gewöhnlich für Staatsverbrecher bestimmten Festung Munkats in Ungarn abgeführt worden.

Die Zulassung einer mohamedanischen Regierung zu dem europäisch-christlichen Staatenbund, sagt ein offizielles Blatt, kann nur unter der Bedingung statt finden, daß jene den ihr unterworfenen Christen Schutz anbiete. Allein die Pforte muß nicht bloß den Willen zeigen dies zu thun, sondern auch beweisen, daß sie Macht genug in Händen habe, der unsinnigen Wuth der Janitscharen und des Volks Einhalt zu thun.

Aus dem ganzen Heere Ypsilanti's, welches an die 20,000 Mann reichte, sind in den verschiedenen Gefechten kaum 1000 Mann getödtet oder schwer verwundet, welche verhältnißmäßig eine ungeheure Zahl Feinde zu Grunde richteten; gegen andere 1000 Mann mögen sich in die österreichischen Gränzen zurückgezogen haben; der Rest des Heeres besteht noch — freylich zerstreut — in verschiedenen Gegenden. Wer die Art der dortigen Begebenheiten und den Charakter der waffenführenden Schaaren nicht genau kennt, kann die Sache als beendigt ansehen; aber die Insurrektion besteht noch immer, obwohl unter anderer Gestalt. Eigentlich ist bloß die heilige Schaar, welche gewissermaßen die Leibwache des Fürsten bildeten, völlig aufgelöst; die übrigen Schaaren der Albaneser (christlicher Religion), Bulgaren und Pandurer, welche, Anfangs von Furcht ergriffen, und durch Verführungskünste getäuscht, gegen die Feinde keinen Widerstand leisteten, haben, als sie den Rachen des fürchterlichen Unthiers erblickten, dem sie sich anvertrauen wollten, sich wieder zusammengezogen in einzelne Korps, und führen nun einen Guerillaskrieg gegen die Muselmänner.

In der kleinen Wallachey haben die Insurgenten alle festen Klöster in ihren Händen. Das Kloster Kosia bey Rimnik, welches früher auf Befehl in Vertheidigungsstand gesetzt worden, ward bey Auflösung seines Korps von 200 Hetärissen besetzt. Die Türken forderten diese Schaar zur Uebergabe auf, und unternahmen wirklich bey ihrer beharrlichen Weigerung am 27sten July mit 150 Mann einen Sturm, welcher von dieser heldenmüthigen Schaar dreymal mit großem Verluste der Türken abgeschlagen wurde.

Nachdem eine Zeit hindurch die Türken in der Moldau sich ruhig verhalten hatten, gingen sie plötzlich auf das Kloster Slatina los. Die Griechen leisteten verzweifelten Widerstand, und ergaben sich selbst dann nicht, als das Kloster und die Kirche schon im Brande war, sondern flüchteten sich auf den Thurm, von welchem sie auf die durch ein kleines Pförtchen eindringenden Türken ein mörderisches Gewehrfeuer unterhielten. Nichts desto weniger würden die Türken auch diesen Punkt mit Sturm genommen haben, wäre nicht ihr Bim-Bascha gefallen, und sie dadurch in Unordnung gerathen, wodurch die Griechen Luft bekamen, und sich, noch ungefähr 76 Mann stark, in die nächste Kontumaz flüchteten. Da sie durch die Mauern geschützt waren, so sollen von ihnen nur 7 todt geblieben seyn, während der Verlust der Türken auf 400 Mann angegeben wird. — Vor Dorna erschienen unter Jordaki's Anführung mit einem Male 800 Griechen, welche den Durchzug durch das russische Gebiet erzwingen wollten. Allein der an der Gränze Wache habende Oberst drohte, sie mit Gewalt zurückzuweisen. Durch diesen Ernst zurückgeschreckt legten sie die Waffen nieder und begaben sich in die Kontumaz, von wo sie nach verflossener Kontumazzeit, in 4 Kolonnen getheilt, nach Bessarabien sollen transportirt werden.

Man schreibt aus Salonichi vom 26sten July: Am 10ten July brach in unseren Umgebungen gegen den Athos (Monte-Santo) hin die Insurrektion aus; die Landbewohner, von den an der Küste kreuzenden griechischen Schiffen mit Waffen unterstützt, ermordeten die

in den Dörfern wohnenden Türken, so daß nur wenige Familien sich in die Stadt flüchten konnten. Beym Eintreffen dieser Nachricht ließ unser Gouverneur sogleich 120 der wohlhabendsten Griechen als Geisseln ausheben, und ihre Familien schweben nun ihrentwegen in Todesangst, indem schon sechs der vorzüglichsten Einwohner der insurgirten Ortschaften, die sich hier als Geisseln befanden, geköpft worden sind. Man spricht von einem Heere von 20,000 Türken, das im Anzuge gegen jene Ortschaften sey, die, wenn sie bezwungen werden, dasselbe Loos haben dürften, wie Ambelacchia und Zagora, die von den Türken geplündert und verbrannt wurden. So eben treffen auch aus dem türkischen Lager Leute ein, welche viele gefangene Männer und Weiber, 600 Köpfe und viele Ohren als Trophäen der türkischen Grausamkeit mitbringen. Die Franken sind hier bis jetzt nicht beunruhigt worden. (Berl. Zeit.)

Marseille, den 5ten August.

Ein Schiff von Messina bringt Nachricht, daß das tripolitanische Geschwader, aus einer Korvette, drey Polakren, einer Brigg und einer Schebecke bestehend, den Griechen in die Hände gefallen ist. Es war viel schwächer als das griechische, und wollte Anfangs das Gefecht meiden und nach Thessalonich flüchten. Die Griechen ließen aber schlau zwey türkische Fregatten, die sie am 25sten Juny genommen, gegen sie vorauffegeln; diesen naheten sich die getäuschten Tripolitaner, um sich unter ihren Schutz zu begeben; da steckten aber die Griechen die Flagge mit dem heiligen Kreuz auf, nahmen jene zwischen zwey Feuer und eroberten sie.

Das griechische Schiff, welches vor einiger Zeit mit einer Ladung Waffen von hier abging, hat, ausser den jungen Leuten und Handwerkern, die es angeworben, an 30 französische Officiere als Freywillige mitgenommen. Am Tage vor der Abreise segnete der griechische Erzbischof, der sich seit einem Jahre hier befindet, die Mannschaft ein, theilte ihr die Nachricht von dem griechischen Seesiege mit und ermahnte sie.

Berlin, den 11ten August.

Unsre Staatszeitung enthält über die zur Herstellung der Erzbisthümer und Bisthümer des preussischen Staates mit dem päpstlichen Hofe getroffene Uebereinkunft unter Anderem Folgendes:

Als Preussen im Jahre 1814 aus dem Kampfe für seine Erhaltung stark und siegreich hervorging, gewann es nicht allein seine deutschen Staaten, die es vorher besessen, zurück, sondern erwarb auch, als Entschädigung für den Verlust in Osten, ansehnliche Länder am Rheine, deren Bewohner in der Mehrzahl sich zum katholischen Glauben bekennen. Die Angelegenheiten der Kirche, überaus wichtig an sich, weil von ihnen die Beruhigung der Gewissen, die Verbesserung der Sitten, und die Einbürgerung der Gesinnungen größtentheils abhängt, zogen gleich nach hergestelltem Frieden die Achtsamkeit der Regierung auf sich. In der Person des geheimen Staatsrathes Niebuhr wurde ein Gesandter nach Rom abgeordnet, dessen ausgezeichnete Eigenschaften ganz geeignet waren, ihm im Auslande jene Achtung und jenes Vertrauen zu erwerben, dessen er im Vaterlande in so hohem Maße und mit Recht genießt. Durch ihn ist ein Vertrag eingeleitet worden, dem Se. Durchlaucht, der Herr Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, in persönlicher Anwesenheit zu Rom, die letzte Hand angelegt, und den des Königs Majestät nach seinem ganzen Inhalte zu genehmigen geruht haben. Zufolge dieser Uebereinkunft erhält die katholische Kirche des preussischen Staats zwey Erzbisthümer und sechs Bisthümer, nämlich: das Erzbisthum Köln, mit den Bisthümern Münster, Trier und Paderborn in den westlichen, und das Erzbisthum Gnesen und Posen mit den Bisthümern Breslau, Ermeland und Kulm in den östlichen Provinzen. Die Bisthümer Breslau und Ermeland genossen bisher die Freyheit von erzbischöflicher Obhut; dieser Vorzug ist ihnen erhalten. Eine päpstliche Bulle, welche der neuen Diöcesancircumscription die übliche kanonische Form giebt, ist dieser Tage hier angelangt; und der Prinz Joseph von Hohenzollern, Fürstbischof des Ermelandes, ist mit ihrer Vollziehung beauftragt. Evangelische und katholische Unterthanen werden es der Weisheit des Königs danken, daß eine Einrichtung zu Stande gekommen ist, die, ohne die Rechte der Krone zu schmälern, ohne die Würde der Regierung auf irgend eine Weise bloß zu stellen, aber auch ohne dem Gewissen Fesseln anzulegen, der großen Anzahl katholischer Mitbürger die freye und würdige Ausübung ihrer Religion sichert, und dadurch zur Befestigung gegenseitiger Verträglichkeit und zur Beförderung des gemeinen Wohles so wesentlich beträgt.

Vom Mayn, vom 8ten August.

Der Fürst von Hohenlohe hat nunmehr 5 Jünger. Der erste ist der bekannte Bauer Martin Michel. Ein gewisser Martin ist der zweyte, ein Sohn des Hofraths Martin. Der dritte dieser Jünger ist seiner Profession ein Bettler, heißt Johann Hoffmann und treibt auf dem Dorfe Geisfeld zugleich die Hexenriecherey und die Hexenheilung. Der vierte ist evangelischer Diakonus in Ilmenau und Pfarrer im Dorfe Stützenbach; er hat einen Bauern zum Kurgehülfen. Der fünfte endlich ist des Fürsten Kaplan, Förster, der sich aber nach der ersten Kur zurückgezogen haben soll.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, ist zu Stuttgardt, und Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Auguste von England, ist am 6ten dieses Monats zu Frankfurt eingetroffen.

London, den 10ten August.

Tod der Königin Karoline.

Englands Königin, die durch die Begebenheiten neuerer Zeit und durch Ihre Leiden und Schicksale so bekannt gewordene Karoline, ist nicht mehr! Am Dienstag Abend, den 7ten d. M., 25 Minuten nach 10 Uhr, endete Ihre Majestät Ihre irdische, von Widerwärtigkeiten so oft durchkreuzte Laufbahn. Sie starb auf Ihrem Landsitze Brandenburghouse in den Armen der Damen Hood und Hamilton, und in der Gegenwart des Lords Hood, Aldermans Wood, und seines Sohnes, des Predigers John Wood, der Herren Wilde, Lushington und Austin, so wie der 5 Aerzte. Keiner Ihrer zahlreichen Verwandten war zugegen. Das mit Ergebung in den Willen des Allwaltenden erfolgte Ableben der Königin versöhnt alle Welt. Selbst die größten Feinde werden mitleidende Theilnahme der verewigten unglücklichen Fürstin nicht versagen können, welche auf den wildbewegten Wogen ihres stürmevollen Lebens mit so vieler Anstrengung gerungen hat.

Am frühen Morgen desselben Tages waren die Freunde Ihrer Majestät, so wie die Dienstboten, der Meinung, daß sich die Königin wieder erholen würde. Es schien indeß, daß die Erwartungen Ihrer Majestät nicht so zuversichtlich waren; denn als Herr Wilde um Urlaub bat, abreisen zu dürfen, weil er seinen Berufsgeschäften nachzugehen wünschte, so äusserte die Königin den Wunsch, daß er bleiben mögte. Am Nachmittage zeigten sich ungünstige Spuren einer neuen Entzündung und die Königin litt große Schmerzen. Die unerschrockene Entschlossenheit aber, mit welcher Sie beynahe den halben bewohnten Erdball bereisete, welcher Sie lehrte, den Drohungen Ihrer Feinde zu trotzen und nachher ihre Anschläge zu Schanden zu machen, — diese Entschlossenheit fehlte Ihr auch in der Todesstunde nicht, und wenn Sie hart leiden mußte, so litt Sie ohne Murren.

Man gab Ihr einschläfernde Mittel, und auf einige Zeit schlugen diese an; allein um 2 Uhr nahm die Entzündung augenscheinlich zu und die Aerzte wurden schleunigst zu Hülfe gerufen. Um 4 Uhr ließ Ihre Majestät Herrn Wilde zu sich kommen, zu welcher Zeit eine bedeutende Veränderung mit der Gestalt der Königin vorgegangen war. Die Leidende schien mit dieser Veränderung bekannt zu seyn, und Sie sprach zu allen Umstehenden, denen die Thränen über die Wangen liefen, mit Ruhe und mit Ergebung über Ihre bevorstehende Auflösung. Sie dankte Ihren Freunden für die viele Mühe, die sie auf Ihre Wartung und Pflege verwandt hätten, und gab Ihr Bedauern zu erkennen, daß Sie nicht vermögend wäre, ihre Dienste reichlich zu belohnen. Sie erklärte, daß Sie allen Ihren Feinden vergeben und mit allen Menschen in Frieden stürbe. Sie ließ die Mariette Brune, die Schwester der berüchtigten De Mont, vor Ihr Bette kommen, und sagte zu ihr, daß, obgleich ihre Schwester Sie (die Königin) durch ihre Lästereyen so sehr beleidigt habe, so verzeihe Sie ihr dennoch. Herr Wilde und mehrere andere der Anwesenden, worunter sich auch die Doktoren befanden, trösteten Sie mehremale mit der Hoffnung Ihrer Besserung; allein davon wollte Sie nichts hören, und erklärte, daß Sie nicht länger zu leben wünschte, indem Sie keine Freude auf dieser Welt mehr zu erwarten habe. Sie führe nur den Namen einer Königin von England; die Privilegien, die Macht und die Würde, welche dieser Titel mit sich führe, besäße Sie nicht. Dies erzählt die Times, welche alle 4 Seiten ihres Blatts mit einem schwarzen Rande eingefaßt hat. Dahingegen versichern nun andere hiesige Blätter, daß die Königin schon den ganzen Tag des 7ten Augusts so schlecht gewesen, daß Sie gebeten habe, man möge Sie in Ruhe lassen, und um 8 Uhr sey Sie bereits ohne alle Besinnung gewesen.

Zwey Stunden nach dem Tode der Königin wurden die Dienstboten zugelassen, um Sie zu sehen; allein Ihre Gestalt hatte sich schon so verändert, daß Sie kaum zu erkennen war. Die Times sagt, diese Veränderung in den Gesichtszügen sey erst am Mittewochen bemerkt worden, vorher habe Ihr Antlitz hohe Würde und Fassung gezeigt. Die Königin hatte geäussert, daß Ihr Körper nach Braunschweig gesandt und in demselben Gewölbe, wo Ihr Vater und Ihr Bruder ruhen, beygesetzt werden möchte, weshalb denn, wie es heißt, die Anstalten dazu von der Regierung getroffen werden. Es ist indeß ein Staatsbothe an den König nach Irland gesandt, um Verhaltungsbefehle einzuholen, und ehe dieser nicht wieder zurückgekehrt ist, wird nichts darüber bestimmt werden. Uebrigens wurde am Mittewochen ein Kabinetsrath der Minister gehalten, und beschlossen, daß der Posamentier der Regierung die nöthigen Veranstaltungen zum Begräbniß der Königin treffen sollte, und dem Lord-Kammerherrn ist die Ausführung dieses Beschlusses übertragen worden.

Der Körper der verstorbenen Königin befand sich gestern schon in einem solchen Zustande, daß er in einen Sarg von Cedernholz gelegt werden mußte, welchen nach dem Willen Ihrer Majestät ein Ihr bekannter Tischler gemacht hat. Der Leichnam ist, so viel man bis jetzt erfahren hat, nicht geöffnet worden, auch hat derselbe nicht auf einem Paradebett gelegen, welches die Königin nicht wünschte, indem Sie bemerkt haben soll, Sie wolle nicht, daß die Neugierde derjenigen Personen befriedigt werde, die sich bey Ihren Lebzeiten von Ihr zurückgehalten hätten. Sie hat den Dr. Lushington und Herrn Wilde zu Vollziehern Ihres Testaments ernannt, und der junge Austin erbt den größten Theil Ihres Nachlasses. Ihr Kammermädchen erhält die Garderobe und Hieronymus die Equipage. Eine Kiste soll an einen Kaufmann in der City gesandt seyn, um solche nach Italien zu befördern.

Die hiesigen Oppositionsblätter, besonders aber die Times, überschütten die verstorbene Königin mit Lobeserhe-

bungen. Sie war nach ihnen groß, erhaben, tugendhaft, zeigte überall Güte und Herablassung, war die Milde und Sanftheit selbst, und es fehlte auch keine Tugend, um Sie zur Vollkommensten Ihres Geschlechts zu machen. Sie starb mit völliger Ergebung in den Willen des Höchsten, und vergab allen Ihren Feinden, die Sie bis zum Tode verfolgten. Sie hat nach diesen Blättern auch noch in Ihrer letzten Stunde gesagt: „Meine Feinde haben Mich von jeher zu verderben gesucht; nun ist es ihnen gelungen, sie haben Mich vernichtet.“ Die ministeriellen Blätter vermeiden aber alle bittern Anmerkungen und sagen nur nach einer kurzen Erzählung der Umstände vor und bey Ihrem Hinscheiden: „Wir wollen vergeben und vergessen. Alle Ihre Handlungen entsprangen nicht aus Ihr selbst, sondern auf die Veranlassung Ihrer bösen Rathgeber; Sie hat sich dadurch in Unannehmlichkeiten versetzt, die Sie verdrießen mußten, wodurch Ihre Gesundheit gelitten, und deshalb sind diese Menschen Ihre Mörder gewesen.“

Man hat behauptet, daß die Limonade, welche Ihre Majestät im Theater trank, Ihr vorzüglich schädlich gewesen seyn soll. Nach allen Aeusserungen der Königin schien Ihre Auflösung Ihr Wunsch zu seyn. Denn als der Dr. Holland die ernste Wendung Ihrer Krankheit wahrnahm, und Ihre Majestät ersuchte, mit mehrern seiner Kollegen über Ihre Krankheit zu konsultiren, erwiederte die Königin: „Gereicht es Ihnen zur Beruhigung, Mein lieber Doktor, so thun Sie es, doch meinetwillen nicht; lieber wünsche Ich zu sterben, als so zu leben.“ Selbst wie man Ihr die Bedenklichkeit Ihres Zustandes zu verstehen gab, behielt Sie Ihre Fassung, und ungern hörte Sie zu, wenn Ihre Umgebung Sie beruhigen oder von Ihrer baldigen Besserung sprechen wollte. Warum wünschen Sie, sagte die Königin, daß Ich noch leben möge? Gram, Angst und Verfolgung hätte Ich nur zu Begleitern. In dieser Welt ist keine Freude mehr für Mich, in jener werde Ich aber glücklich seyn. Ich weiß, Ich werde bald sterben; doch traure Ich nicht, nein, Ich freue Mich darüber. Glauben Sie, daß der herannahende Tod Mich mit Grausen erfüllt? — Nein! — Gern spreche Ich von ihm; denn er läßt Mich in eine heitere, ewig glückliche Zukunft blicken!“ —

Am Montage, als Sie sich augenblicklich etwas besser fühlte, befahl die Königin, Ihr eins Ihrer Lieblingskleider anzuziehen. Sie setzte sich hernach auf einen Stuhl und schien innig zufrieden. Allein bald mußte Sie aus Schwäche Ihren Sitz verlassen und wieder zu Bette gebracht werden. Heute sind es 7 Jahre, als Ihre Majestät England verließ. Dieselbe Krankheit, an der Sie jetzt verschied, soll Sie schon vor 2 Jahren zu Pesaro glücklich überstanden haben.

Am Sonntage rieth einer der Anwälde der Königin, man möchte einen Boten nach Italien absenden, um Ihre Papiere zu versiegeln, damit sie keinem Feinde in die Hände fielen. Dieses wollte die Königin nicht, indem Sie, wie Sie sagte, nichts zu verheimlichen hätte. Nur Ihr Tagebuch, in welchem Bemerkungen über andere Personen standen, hat Sie den Flammen preis zu geben befohlen.

Der berüchtigte Oberst Brown von der bekannten Mayländer Kommission kam wenige Minuten später zu Dover an, als Ihre Majestät den Geist aufgab. Einige Stunden vor Ihrem Hinscheiden soll Ihre Majestät Ihren Anwälden über manches Dunkele Ihrer Schicksale Aufschlüsse gegeben haben.

So wie einige hiesige Blätter versichern, soll die Gemahlin des Königs Georg des Zweyten an derselben Krankheit verschieden seyn.

Die verschiedenen Theater der Stadt blieben letzten Mittewochen wegen des Todes der Königin geschlossen; gestern sind sie aber wieder geöffnet worden, ausser Koventgarden und Drurylane, welche, zufolge des jährlichen Gebrauches, für den Rest der Sommermonate geschlossen bleiben. Die militärische Musik beym Ablösen der Wache in St. James-Park hat seit dem Tode Ihrer Majestät nicht statt gefunden; auch sind mehrere öffentliche Mahlzeiten bis nach der Beerdigung verschoben worden, so wie die Revüe der Artilleriekompagnie, welche am Montage zur Feyer des Geburtstags des Königs statt finden sollte. Die Schulen und die Bibliothek der königl. Akademie der Künste und Wissenschaften sind gleichfalls geschlossen, bis der Leichnam Ihrer Majestät nach Braunschweig abgeführt worden.

Der erste Sarg Ihrer Majestät ist mit weissem Atlaß ausgeschlagen, der Boden mit einer Atlaßmatratze bedeckt, und Ihr Kopf liegt auf einem solchen Küssen. Nach Ihrem Wunsche hat man Sie in einem Nachtanzug gekleidet in den Sarg gelegt.

Der Courier mißt den Nachrichten der Times über die angeblichen Aeusserungen der Königin an Ihrem Todestage keinen Glauben bey, so wie er denn auch den allgemeinen Schrecken, welchen Millionen Menschen bey der Nachricht von dem Tode der Königin empfunden haben sollen, das Ohnmächtigwerden der Frauenzimmer u. s. w. als eine Uebertreibung angiebt.

Die Herzogin von Kent ließ sich am letzten Dienstage Abend, kurz vor dem Tode der Königin, nach Deren Befinden erkundigen.

Der Lord-Mayor von London wird nächstens einen Gemeinderath zusammen berufen lassen, um auf eine schickliche Art die traurigen Gefühle der Mitglieder dieses Raths bey dem schnellen und beklagungswerthen Hinscheiden Ihrer Majestät zu erkennen zu geben.

Ob der Hof Trauer anlegen wird, ist noch nicht bestimmt; unter dem Volke dürfte die Trauer aber wohl ziemlich allgemein werden.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 198. Freytag, den 19. August 1821.

St. Petersburg, den 10ten August.

Das traurige Resultat mehrerer Schreiben aus Wilna über die daselbst statt gehabte Ueberschwemmung, ist folgendes:

„Schon in den letzten Wochen des Juny waren die Regengüsse sehr häufig, allein vom 1sten bis 5ten July stürzte der Regen beynahe ohne Unterbrechung Tag und Nacht hernieder. Vom 4ten auf den 5ten fing das Wasser in der Wilenka an, beträchtlich zu steigen und trat am 5ten um 12 Uhr mit Ungestüm aus seinem Bette, riß hölzerne Häuser am Ufer mit sich fort, überschwemmte einige Straßen und stieg in denselben so hoch, daß von mehreren Häusern nur die Dächer aus den Fluthen hervorragten. Alles rettete sich in wilder Eile, und dennoch waren manche Bewohner genöthigt, die folgende Nacht auf den Dächern ihrer Häuser zuzubringen, in denen mitunter die Oefen durch die Gewalt des Wassers so weggespült wurden, daß auch keine Spur davon nachgeblieben ist. Die Gärten sind größtentheils unter Schlamm und Sand vergraben. Diese Ueberschwemmung muß übrigens weit oberhalb Wilna angefangen haben, da die Fluthen zertrümmerte Dächer, Mühlenräder, Haus- und Ackergeräthe, Kisten, zusammengebundenes Bettzeug, Kinder in Wiegen, junge Bäume u. s. w. bey der Stadt vorbeyführten. Während ganzer fünf Stunden stieg das Wasser unausgesetzt und fing erst gegen Abend an zu fallen, trat aber erst nach Verlauf von dreyen Tagen in sein Bette zurück. Es sollen verschiedene Menschen dabey ertrunken seyn und sonst viele andere Unglücksfälle sich ereignet haben. Obgleich es ein großes Glück ist, daß diese Ueberschwemmung am Tage, und nicht zur Nachtzeit eintrat, so ist dennoch der in der Stadt angerichtete Schaden sehr beträchtlich. Viele arme Familien haben ihr Letztes verloren und ermangeln des Nothdürftigsten."

Schreiben eines Hellenen aus Kronstadt, vom 18ten July.

Kaum sind wir mit dem Leben davon gekommen. Die Moldau und Wallachen werden schrecklich heimgesucht. Wir waren weit entfernt zu fürchten, daß das Ende schlimmer als der Anfang seyn würde; doch alle unsere Hoffnungen sind durch den Erfolg zu Schanden geworden. Es ist in der That ein klägliches Schauspiel, wie diese Feinde des Christenthums, nachdem sie einmal angefangen haben, unter dem Vorwande der Insurrektion das unschuldige Volk anzufallen, keine Ungebühr kannten, welche sie nicht im ganzen Lande gegen schuldlose Menschen ausübten. Viele Einheimische aller Stände und Alter wurden erstochen, gehängt, gespießt, viele in den Städten, noch mehrere aber in den Waldungen und den Klüften der Gebirge! Kinder, welche der Verfolgung entgangen, dort ihre Aeltern aufsuchten, fanden sie umgebracht; am meisten wurden die Angesehensten auf das Schmählichste geplagt und gepeinigt. Wir hören nichts Anderes, als von unschuldigen Menschen, Männern und Frauen, die mit den Kindern in ihren Armen wie Schaafe geschlachtet, Jungfrauen, die in Gefangenschaft geführt werden. Das, lieber Freund, ist Weniges von Vielem, das die Feder nicht vollständig beschreiben kann, und unser Kummer gestattet uns nicht, unser Leid ausführlich zu klagen, jetzt zumal, wo weder Gott unsere Stimme hört, noch auch die Mächtigen der Erde. Lebe wohl!" (Hamb. Zeit.)

Madrid, gen 26sten July.

Der König hat das Budget seines Hauses von 45,212,000 Realen (worin die 40 Millionen der Civilliste und 72,000 für den Infanten D. Karlos, Sohn der Herzogin von Lukka, begriffen sind) und die Pensionen für Quiroga, Riego, Arco-Aguero, Lopes Bannos, O'Dali, Espinosa und Latre sanktionirt.

Die Unterzeichnung zur Anleihe von nominell 340 Millionen Realen ist erst bis zu 55 Millionen gediehen.

Alles kündigt einen Ministerwechsel an, weil das Ministerium dem Skandal der Klubbs kein Ende zu machen weiß, weshalb mehrere Petitionen an Se. Majestät ergangen sind.

Es macht großes Aufsehen hier, daß die päpstlichen Einsetzungsbullen für die konstitutionellen Bischöfe, Espiga und Munnoz Torrero nicht ankommen. Alle unsere Blätter räsonniren darüber.

General Pépé hat die ihm angebotene Pension von 40,000 Realen nicht angenommen, und ist überhaupt nicht mit der Aufnahme zufrieden gewesen, die er in Spanien, besonders beym Militär, das den Revolutionshelden nicht nach Gebühr geehrt, gefunden hat. In Portugal sind ihm zur Entschädigung für das ihm geraubte Geld 4 Millionen Reis (Heller) zugesagt.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hatte den Kortes (in Lissabon) angezeigt, daß die Gesandten bey fremden Höfen, dem Verlangen der Kortes gemäß, verändert werden sollten; nur finde der König es billig, auf die schwierigen Umstände Rücksicht zu nehmen, worin

der Marquis Marialva und die Grafen Oriola und Saldanha sich befänden, und wodurch sie genöthigt worden, das Verfahren zu beobachten, was zu den Maßregeln der Kortes veranlaßt habe. Der Abgeordnete Monteiro beschuldigte den Minister, er suche sich durch das Schreiben im Namen des Königs Einfluß auf die Versammlung zu verschaffen. Diese Diplomaten gehörten ferner alle dem hohen Adel an, und hätten sich gerade am strafbarsten gezeigt. Andere bemerkten, es sey lediglich ein Werk des Ministers; das ergebe sich schon daraus, daß einer der Angeführten sein Verwandter sey, und daß er keine Ausnahme zum Besten des Herrn von Brito gemacht, der doch in demselben Verhältniß gewesen ꝛc. Eine Kommission soll die Sache untersuchen.

Paris, den 8ten August.

Se. Majestät fahren täglich spazieren, und musterten neulich die Truppen in Versailles.

Seit der Hof sich zu St. Kloud befindet, erblickt man daselbst häufig einige alte Generale, denen der Zutritt bisher untersagt war. Unter ihnen ist General Lallemand, Bruder desjenigen, der sich nach Texas flüchtete. Er hatte beym Könige und bey den Prinzen Audienz, und man bemerkte, daß die Herzogin von Angouleme sich einige Minuten mit ihm unterhielt. Der Herzog von Rovigo (Savary) soll ebenfalls beym letzten Lever sehr wohl aufgenommen worden seyn; man bedauerte ihn wegen der Verluste, die er durch die letzten Ereignisse zu Smyrna erlitt, wo er ein reiches Handelshaus gegründet hatte.

Herr Clausel de Coussergues erzählt in seiner bey der letzten Sitzung der zweyten Kammer ausgetheilten Schrift: Im Januar, ob gerade am 21sten? wisse er nicht, sey im Prinzentheater zu Madrid die Hinrichtung Ludwigs XVI. dargestellt worden. Nachdem der Kopf des Königlichen Märtyrers gefallen, sey die Büste Riego's gebracht, und von Genien mit Lorbeeren gekrönt worden. Das Journal de Paris erklärt diese Nachricht für eine gehässige und abgeschmackte Lüge. Nie sey ein auf die Ermordung Ludwigs XVI. Bezug habendes Stück zu Madrid auf die Bühne gebracht; wäre es aber geschehen, so würde unsre Regierung gewiß ausgezeichnete Genugthuung gefordert und erhalten haben. Ferner meldet Herr Clausel: während des Aufstandes in Piemont hätten sich in den spanischen Pyrenäen zwey Korps von Franzosen, Feinden unsers Königlichen Hauses, gebildet, ständen noch jetzt an der Gränze und trügen die dreyfarbige Kokarde. Nach dem Journal de Paris hat ein französischer Oberst, der Schulden halber aus Frankreich floh, zu diesem Mährchen Anlaß gegeben. Er erbot sich, ein Korps Franzosen für den spanischen Dienst zu werben, fand aber kein Gehör, und schmachtet jetzt in Spanien im äussersten Elende.

Von 1800 bis 1814 sind in Frankreich 3,047,720 Menschen durch die Konskription ausgehoben worden. Rechnet man die Freywilligen, die mobilisirten Nationalgarden, hinzu, die jungen Leute die aus den Militärschulen als Officiere in die Armee eingetreten, und die bey der Verwaltung des Krieges Angestellten, so kommen 4,000,000 Männer heraus.

Vom Mayn, vom 11ten August.

Unter der westphälischen Regierung war der Landgraf Ernst von Hessen-Philippsthal der einzige hessische Prinz, der Stellen bekleidete, und als General und Oberkammerherr angestellt. Seit der Rückkehr des verewigten Churfürsten 1813 verließ jener Prinz Hessen und zog sich nach Oesterreich zurück, wo er Linz zum Wohnsitz erwählte. Nach dem Regierungsantritt des jetzigen Churfürsten ist er wieder nach seinem Vaterlande zurückgekehrt, und man las vor Kurzem in der Kasseler Polizey- und Kommerzienzeitung in Beziehung auf dieses Ereigniß folgenden in seiner Art merkwürdigen Artikel: „Schuldige Dankbarkeit. Kaum war der Herr Landgraf Ernst, nach einer siebenjährigen Abwesenheit, im Schlosse zu Hessen-Philippsthal eingetroffen, so gaben die Einwohner Bach's ihre so lange in reinem Herzen aufbewahrte heisse Dankbarkeit für die während jener unglücklichen Kriegsperiode von 1807 bis 1813 dieser Stadt und Umgegend, durch jedesmalige gnädigste Vermittlung und Aufopferung bey eingetretener Noth, namenlosen Gefahren, Bedrückung, Erpressung, Angst und Verzweiflung, wo oft die ganze Stadt und Bürgerschaft, ja sogar das Leben und Habe einzelner Familien auf dem Spiele stand und der tobenden Wuth des Feindes Preis gegeben war, zu Theil gewordene Abwendung und Rettung, durch eine aus reinem Herzen entsprungene Dankschrift zu erkennen, und freuen sich billig, ihren Wohlthäter und Erretter wieder in ihrer Nähe sehen zu können. Wer wollte mit ihnen nicht die Meinung theilen, daß der damalige Verlust, welchen die Bewohner des Churfürstenthums Hessen an ihrem frommen und gerechten, nun in Gott ruhenden höchstseligen Landesvater, während jener sieben leidensvollen Jahre erlitten, durch jenen hessischen Fürsten ersetzt, und in demselben gleichsam ein verborgener Schutz und Zuflucht der hessischen Unterthanen ausersehen, neben die damalige usurpatorische fremde Regierung unbemerkt gestellt und durch ein höheres Wesen vorbereitet worden ist, welche weise Fügung die Einwohner der Stadt Bach ewig preisen und um des Himmels Segen für jenen guten Fürsten flehen, welchen sie zu lieben nie aufhören werden."

Brüssel, den 5ten August.

Die prophetische Mamsell Normand, deren Gesundheit in dem Gefängnisse zu Löwen gelitten hatte, ist zum Gebrauch der Bäder nach Aachen abgereiset.

London, den 7ten August.

Der Courier zeigt jetzt officiell an, daß 13,000 Mann Linientruppen abgeschafft werden sollen. Das 18te und 19te leichte Dragonerregiment geht ganz ein. Das Salär der Beamten in den verschiedenen Departements wird bedeutend heruntergesetzt werden.

Das Haus, welches der berühmte Dichter Cooper zu Olney in Buckinghamshire bewohnte, ist schon seit langer Zeit unbewohnet und in Verfall gewesen. Am Krönungstage ehrte man indeß sein Andenken, indem man mit Blumen, welche in Cooper's Lieblingsallée gepflückt waren, das alte morsche und verfallene Gebäude schmückte.

Vermischte Nachrichten.

Oeffentliche Blätter berichten: der Messias, den jüngst ein amerikanisches, vorgeblich von den Engländern verfolgtes, Schiff den Griechen zugeführt habe, sey Niemand anders als Joseph Bonaparte, den Lefebvre-Desnouettes, Lallemand und andere französische Officiere begleiteten. (Daß französische Officiere aus Amerika nach Griechenland abgegangen, läßt sich denken; daß aber Joseph Bonaparte diesen Schritt thun werde, muß man um so mehr bezweifeln, da er gar keinen militärischen Ruf hat und überhaupt kein Soldat, sondern eher ein Freund der Gemächlichkeit und des Wohllebens ist.)

* * *

Die Leipziger Büchermesse.
Ostern 1821.
Erste Uebersicht. Was meist Alle angeht.
(Fortsetzung.)

Für Unterhaltung in bunter Mannichfaltigkeit des Ernstes und Scherzes sorgen 29 Artikel, und dazu kömmt die sich hier am bequemsten anschließende lange Reihe der Romane. Neben der „Witzfunken" Abtheil. 5. Cyklus 1. und „Predigten zum Todtlachen" B. 2. in 2ter A., kann nach Belieben zwischen Ph. Rheden „Garten des Momus" (Frankfurt bey Boselli) und St. Schütz „Wintergarten" B. 5. gewählt werden. Ein „Anekdoten-Almanach" (Hamburg bey Herold) empfiehlt sich mit Till Eulenspiegels wohlgetroffenem Bildnisse, und ein „Wörterbuch der Liebe", von Adams Zeiten anhebend, wird wahrscheinlich muthwillig seyn wollen. — Die Verehrer A. v. Kotzebue's werden eilen müssen, um von der Sammlung „aus den hinterlassenen Papieren" desselben noch ein Exemplar zu erhalten. — Zu zeitvertreibenden Schriften der bessern Art gehören wohl: „Historisch-literärische Unterhaltungen und Ergötzlichkeiten, B. 1. (Neustadt bey Wagner); C. A. Fischer's „Kriegs- und Reisefahrten" B. 1. u. 2. (Leipzig bey Hartknoch); Reeb's „vermischte Schriften" B. 3.; Fr. Rochlitz „Auswahl des Besten aus seinen Schriften" 6 B. (Züllichau bey Darnmann); Strauß „Glockentöne", wozu Ihling's „Glockentöne aus dem Jugendleben" ein Gegenstück zu seyn scheinen, und „Helon's Wallfahrt nach Jerusalem" B. 4. — Wahren und reichen Genuß versprechen wir uns aus des genialen J. G. Scheffner's, von dessen gehaltvollen „Gedanken und Meinungen über Manches im Dienst" ein 2ter und 3ter Theil angemeldet wird, „mein Leben, wie ich es selbst beschrieben" B. 1. (Königsberg in der Univ. B.); aus Joach. Nettelbet's, des wackern Kernmannes zu Kolberg, „Lebensgeschichte"; und aus Dr. Heß „Leben Salomon Landolt's". — Weitzel, dessen vermischte Schriften" mit Th. 3. fortgesetzt werden, fängt an „das Merkwürdigste aus seinem Leben und aus seiner Zeit" B. 1. (Leipzig bey Brockhaus) mitzutheilen, worin gewiß manches Neue über die Napoleonsche Periode zum Vorschein kommen wird.

Unter den 165 (mitgezählt was im Verzeichnisse zerstreut steht) Romanen sind 24 Uebersetzungen, von denen „Anastasius Reiseabentheuer eines Griechen, aus dem Englischen von Lindau" zu bemerken ist, und eine Menge Ritter- und Räubergesindelspektakel, welches sich selbst überlassen bleiben mag; Vulpius „Lionardo de Monte Bello oder der Karbonaribund", auch als B. 7. und 8. des wohlbekannten „Rinaldo Rinaldini", kann sich leicht als das Anziehendste darunter geltend machen. — Für Gewinn in diesem Theile der Unterhaltungsliteratur sind unbedenklich zu erachten: Goethe „Wilhelm Meister's Wanderjahre" B. 1. (Stuttgardt bey Cotta); Fr. Richter „der Komet" B. 1. 2. (Berlin bey Reimer); Fr. Jacobs „die beyden Marien" (Leipzig bey Cnobloch); Hoffmann „Serapionsbrüder" 4ter B.; E. Raupach „erzählende Dichtungen". — Die „neuen Schriften" von G. Schilling Th. 11. bis 15.; Fr. de la Motte Fouqué „der Verfolgte" 3 Theile; Langbein „Mährchen und Erzählungen"; die Kleinigkeiten von Clauren und von Laun, auch wohl „die Nebenbuhler" der etwas wässerigen C. Pichler, „die Lilien" der F. Tarnow, und selbst die Plattheiten Jul. v. Voß, finden schon ihre Unterkommen und haben ihren Leserkreis. — Zu guten Erwartungen scheinen zu berechtigen: „Ludw. v. Zollner" B. 1. (Berlin bey Reimer); Joh. Schoppenhauer „J. van Eyk und seine Nachfolger" (Frankfurt bey Wilmans); „Cöleſtin der Mönch und der Mensch"; Blum „der Eheteufel auf Reisen"; „Schelmufsky seltsame Abentheuer, von Konr. Spät genannt Frühauf"; Appenzeller „die Heimathlosen"; wahrscheinlich auch: C. Baumgarten Crusius „Licht und Schatten"; H. Bertuch „frische Weinblüthen" 2 Bände; St. Schütz „heitere Stunden" 1ster Theil. — „Der schweizerische Robinson" von Wyß ist zum Zweytenmale aufgelegt worden.

Encyklopädien werden 4 gezählt; die Erschs-Gruberſche ist mit B. 6. zum Ende des Buchstabs A. gekommen. Meymer giebt ein „Konversations- und Zeitungslexikon für alle Stände" (Nürnberg bey Kampe) heraus, und das „Kleine" (auch durch und durch dürftige)

„Geschäfts- und Konversationslexikon“ (Breslau bey Schöne) ist zum Drittenmale gedruckt worden, was von der Genügsamkeit eines örtlichen Publikums rührendes Zeugniß giebt.

Der Zeitschriften, allgemeineren Inhalts, sind nicht weniger als 58, und fast eben so viel mögen derer seyn, die für einzelne Fächer bestimmt sind. Davon dauern 44, auch Dr. Börne „Wage“, fort; und 14 neue erscheinen. Unter diesen nimmt das Brockhausische „Literärische Konversationsblatt“ eine der ersten Stellen ein; nächstdem empfehlen sich durch manchen gediegenen Aufsatz die „Nordalbingischen Blätter“ (Hamburg bey Herold). Von E. Raupach „inländischem Museum“ erscheinen in Riga Heft 1—4. In Berlin kommen die „neue Berliner Monatschrift“, Hecké „Merkur“ und Symanski „Zuschauer“, wer weiß auf wie lange heraus; in Wien die eben so langweilige als unfriedliche „Konkordia“, umgeben von „Oelzweigen“ und „Eichenblättern“ als würdige Geistesgenossen. Die übrigen haben örtliche Bestimmungen.

Auf Hauswirthschaft beziehen sich etwa 40 Artikel. C. F. Schmid, welcher auch nützliche Rathschläge über Vermiethen und Ausleihen giebt, lehrt die „vollständige Haushaltungskunst“ (Leipzig bey G. Fleischer); ein „Haushaltungs-Wörterbuch“ B. 1. wird aus dem Französischen übersetzt (Frankfurt bey Guilhauman). An Ersparnissen arbeiten Viele; „bey dem Brotbacken“ (Regensburg bey Daisenberger) soll ein Drittheil der Kosten erspart werden können; besonders wird auf Ersparungen bey den Oefen gedacht; dazu erhalten wir Vorschläge von Pohl, Wendel und Wunderlich; der 1ste Band von „Abbildung und Beschreibung holzersparender Oefen mit 27 Kupfern“ (Leipzig bey Sommer) kostet vielleicht eben so viel, als am verminderten Holzbedarf in einigen Wintern gewonnen wird.

Kochbücher werden 14 angegeben; das „Gesundheitskochbuch“ ist zum Zweytenmale aufgelegt worden, und mehrere sind für bescheidene bürgerliche Haushaltungen berechnet; so das von Amalie Wertheim und von Zenker. Wegen Konditorey kann man sich an Eupel's „vollkommenen Konditor“ und wegen Bereitung der Getränke an Juch's „eleganten Kaffeetisch“ wenden. Für Stickmuster ist in 6 Artikeln gesorgt, und Fr. von Genlis hat sich herabgelassen, von Waschzeichen zu schreiben. Wollen Frauen und Töchter edler Herkunft in Parfümerie und Schminkegeheimnissen unterrichtet werden, so finden sie in Gütle „eleganter Chemie“ Auskunft. Was den Anzug anbetrifft, so wird die „Auswahl schöner Kostumes für Theater und Ball“ (Wien gr. 4.) nicht zu übersehen und, wie sich von selbst versteht, die pflichtmäßige Benutzung des Weimarschen, Wiener und Leipziger Modejournals zu empfehlen seyn. — Sollen von Zeit zu Zeit lärmende Familienfeste begangen werden, so leistet die „häusliche Feuerwerkerkunst“ (Sondershausen bey Voigt) ersprießliche Dienste.

Mit Gartenbau beschäftigen sich 20 Artikel. Pohl's Handbuch wird zum Siebentenmal aufgelegt. v. Reider beschreibt „Bambergs Gartenbau“ und die „Geheimnisse der Blumisterey“ (Nürnberg bey Zeh). Dem „Ulmer Spargelgärtner“, den „Annalen der Obstkunde“, wovon B. 1. St. 1. (Altenburg bey Hahn) angekündigt ist, und der „Obstorangerie“ (Leipzig bey Cnobloch) wird es nicht an Käufern fehlen.

Unter den 40 die Landwirthschaft betreffenden Artikeln sind viele Fortsetzungen, Zeitschriften, gesellschaftliche Verhandlungen. v. Witten erklärt sich „über höhere Landeskultur“; Leopold stellt ein „System der thüringschen Landwirthschaft“ auf. — Von Pferdezucht handeln 8 Artikel; darunter Klein und Adam „Pferdestudien“ Lief. 1. 2. (München bey Zeller); Major von Katt „das mit allen möglichen Fehlern behaftete Pferd.“

Das Forst- und Jagdwesen erhält einen Zuwachs von 31 Artikeln, darunter manche von Bechstein, Cotta, Laurop; Hundeshagen hat eine „systematische Encyklopädie der Forstwissenschaft“ (Tübingen bey Laupp) herausgegeben; Hoßfeld trägt auf „Reform der Forstwissenschaft“ an (Hildburghausen bey Kesselring). — Angehende Förster und Jäger erhalten eine Anweisung von G. Braun (Ulm bey Stettin) und ein Taschenbuch (Potsdam bey Horvath). — Riemann setzet die trefflichen „vaterländischen Waldberichte“ mit Heft 5 und 6 fort, und E. M. Arndt hat „über Pflegung und Erhaltung der Forsten und der Bauern“ gewiß wahr und menschlich gesprochen. — Der Fischerey sind 2 Artikel gewidmet: „der Fischfang ohne Netze“ 2te Ausg. (Leipzig bey Cnobloch) und Weiner's „wohlerfahrner Fischermeister“ mit 24 Kupfern (Pesth bey Hartleben).

Der Gewerbkunde werden 40 Artikel zu Theil, mehrere über Färberey, Brücken- und Mühlenbau; von Greve ein „Lehrbuch der Buchbinderkunst“ 2 B. mit Kupfern (Berlin bey Maurer). Begonnen hat ein „Journal für Künstler, Fabriken, Manufakturen“ mit Kupfern (Nürnberg bey Riegel). Aufmerksam ist zu machen auf Poppe „Lehrbuch der Technologie“ und Brosenius „Waarenkunde für Töchter.“ — Von 9 Artikeln, die bürgerliche Baukunst betreffend, werden herausgehoben: v. Wiebeking „theoretisch-praktische Baukunst“ B. 1. mit Kupfern; Wießner „Handbuch“ und Kefersein „Anleitung zur Landbaukunst“ 3te Aufl.; von 5 über Berg- und Hüttenbau: J. L. W. Voigt „Geschichte des ilmenau'schen Bergbaus“ 4. mit Kupfern, und die jetzt rasche Fortsetzung von Karsten's gehaltreichem Archiv.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 199. Sonnabend, den 20. August 1821.

Lissabon, den 26sten July.

In der Rede, die der König nach Ableistung des Eides den Kortes vorlesen ließ, hieß es unter Anderem: Ich bin überzeugt, daß reine Vaterlandsliebe, daß das uneigennützige Verlangen nach dem allgemeinen Wohl, daß das Zusammentreffen der einmüthigen Wünsche es allein sind, die Sie in den Kreis dieser Versammlung gebracht haben. Als ich die glückliche Nachricht erhielt, daß sich in der uralten Hauptstadt der Monarchie Bürger versammeln würden, ausgezeichnet durch Einsichten und persönliche Eigenschaften; Bürger, bezeichnet durch die öffentliche Meinung und frey gewählt, um das Vaterland durch den Schiffbruch zu retten, der ihm in den Ocean von Unfällen drohte, welche eine lange Reihe von Jahren gehäuft hatte; da war es unmöglich, daß ich, die Pflichten fühlend, welche mein königlicher Titel mir auferlegt, mich nicht beeilt hätte, in dieses Land, die Wiege der Monarchie, zurückzukehren. Es würde das Erstemal gewesen seyn, daß ein portugiesischer Monarch nicht nach der Ehre gestrebt hätte, sich mit den Vertretern der Nation zu vereinigen, um gemeinschaftlich für ihre Bedürfnisse zu wachen und ihr Heil zu sichern. Wenn es möglich wäre, daß die Portugiesen die Form der monarchischen Regierung könnten abstellen wollen, so würde euer König in den Lehren, die ihm seine Vorfahren hinterlassen haben, und im eignen Herzen keinen andern Rath finden, als zwar weinend, aber jede sträfliche Rache erstickend, die Nation, die ihn als ihr Oberhaupt verwürfe, den Bestimmungen der Vorsehung zu übergeben. Sie wissen, daß der erste Schritt, welchen ich auf der Bahn der konstitutionellen Regierung that, der war, daß ich denselben Eid des Gehorsams gegen den allgemeinen Willen der Nation leistete und von den Gliedern meiner Familie, von der Armee und von dem Volke der überseeischen Staaten ablegen ließ, der von den Repräsentanten der Nation gesetzlich ausgesprochen worden war ꝛc. Gegen diese Erklärungen hatte man natürlich nichts einzuwenden, hingegen fand man die Aeusserung anstößig, „daß die Ausübung der gesetzgebenden Gewalt nicht abgesondert einem der integrirenden Theile der Regierung inwohnen könne, sondern der Vereinigung des Monarchen und der vom Volke erwählten Abgeordneten; so daß, wenn jemals der Monarch dieses Recht sich ohne Theilnehmung der Abgeordneten anmaßte, die Regierung sich in einen Despotismus; wenn aber die Kammer der Abgeordneten sich herausnähme, die gesetzgebende Gewalt allein auszuüben, die konstitutionelle Monarchie sich in eine Ochlokratie verwandeln würde.“ Da die gegenwärtigen Kortes sich aber wirklich das Recht beygelegt haben, eigenmächtig Gesetze zu geben, so fanden sie hierin einen Vorwurf, und der König mußte jene Aeusserung zurücknehmen. — Der König, den man am ersten Tage niedergeschlagen sah, ist jetzt munter. Die konstitutionellen Ausrufungen, die Auslassung der gewohnten Kniebeugungen und Handküsse beym Empfange Sr. Majestät, die so fest geregelte Ordnung beym Aussteigen aus dem Schiffe, bey der Eidesleistung, nebst allen den Umständen, welche den früheren gar nicht ähnlich sahen, mußten auf das Gemüth des Königs wirken. Manche haben diese neue Etiquette zu strenge gefunden, sie war aber, um die öffentliche Ruhe nicht zu gefährden, nöthig. — Die Königin ließ am Tage ihres Einzugs in den Pallast von Queluz gleich ihren ganzen Haussstaat vor sich kommen und sagte ihnen: „Sie werde Niemand in ihrem Dienst leiden, der sich nicht der vom Könige beschwornen Verfassung gemäß benehme, und sie wünsche Alle bestraft zu sehen, welche sich zu den dem neuen System entgegenstehenden Meinungen bekennen würden.“ Der zum Komplimentiren an sie ans Schiff gesandten Deputation der Kortes dankte sie für die dem Königlichen Hause bewilligte Million Reis für den Tag; das sey, sagte sie, sehr hinreichend. Auch war sie sehr zufrieden, als die Abgeordneten bemerkten, jede der Infantinnen erhalte monatlich 1000 Kruzaden (à 18⅔ Gr.)

Die Verhandlungen über den jetzigen Minister des Auswärtigen, Grafen von Barbacena, nahmen ihren Anfang durch folgenden Antrag des Herrn Ferreira Borges am 16ten July: „Da der Graf die Waffen gegen das konstitutionelle System geführt, und den Eid auf die Grundlagen nur sehr spät und gezwungen geleistet, so habe er sich des Vertrauens der Nation unwürdig gemacht. Dessen ungeachtet bekleide er das gegenwärtig wichtigste Staatsamt, und habe seit den 12 Tagen, da er das Portefeuille des Auswärtigen führe, den Agenten der fremden Mächte die geschehene Eidesleistung Sr. Majestät noch nicht angezeigt; mithin sey dem Könige Kenntniß von diesen Umständen, die Sr. Majestät ohne Zweifel unbekannt wären, zu ertheilen, damit Sie die geeigneten Maßregeln nehmen möchten.“

Am 21sten dieses Monats theilte der Minister des Auswärtigen dem Kongreß eine Note des spanischen Geschäftsträgers, Herrn Pando, mit, der Genugthuung für Ausdrücke, die der Abgeordnete Sormiento im Kongreß wi-

der ihn gebraucht habe, verlangt. Herr Pereira du Carmo drückte Erstaunen darüber aus, daß der Agent einer fremden und einer konstitutionellen Macht Satisfaktion wegen einer, von einem Abgeordneten in diesem unverletzlichen Kreise ausgesprochenen Meinung begehren könne; dergleichen sey in der Geschichte der Diplomatie unerhört. Die Note ward an die diplomatische Kommission zur Berichterstattung verwiesen.

Die Kortes beschlossen, daß in Madrid, Paris, London, Wien, Rom und St. Petersburg künftig nur Gesandten, und bey andern Regierungen nur Geschäftsträger gehalten werden sollten.

Die Kortes haben nunmehr eine Proklamation an die Brasilianer erlassen, worin sie den heldenmüthigen Entschluß derselben loben, daß sie sich der konstitutionellen Sache des Mutterlandes anschließen wollen.

Paris, den 11ten August.

Vorgestern wurden die 12½ Millionen dem Schatz zuständige Renten in dem Saale des Finanzministeriums öffentlich unter einem gewaltigen Zutrauen verkauft. Vier Kompagnien hatten versiegelte Anerbietungen eingereicht. Man eröffnete sie: 1) die Herren Sanglot-Baguenault Delessert ꝛc. boten 85 Franken 55 Centimen; das Londoner Haus Ricardo 84 Franken 2½ Cent.; 3) Lafitte und Rothschild 84 Franken 26 Cent.; 4) Sartoris und Grefulhe 84 Franken 60 Cent. So wie die Gebote verlesen worden, wurden sie im ganzen Saal wiederholt. Als Meistbietende trugen Sanglot-Baguenault und Delessert den Sieg über ihre Mitbewerber davon.

Man bringt jetzt ein Schreiben in Erinnerung, das Bonaparte als Lieutenant 1791 zu Dole drucken ließ, und die Korrektur selbst besorgte, weshalb er zu Fuß von Auxonne nach Dole kam. Es ist an den Deputirten des korsischen Adels bey der Nationalversammlung Buttafoko gerichtet, und eigentlich ein Angriff auf denselben. Ludwig XVI. wird darin ein König genannt, der stets das Glück seiner Mitlandsleute (compatriotes) wünschen werde. Auch wird Arena gepriesen, den Bonaparte 1802 hinrichten ließ. Der patriotische Klubb zu Ajaccio hatte den Druck dieses Schreibens, das sich durch italienisch-französischen Styl auszeichnet, verordnet.

Vom Mayn, vom 11ten August.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, ist von Stuttgardt wieder nach Marienbad in Böhmen zurückgereiset.

Regensburg, den 8ten August.

Gestern starb hier der ehrwürdige Greis, der königl. preussische Staatsminister und ehemalige Reichstagsgesandte, Herr Graf Eustach von Schlitz, genannt von Goertz, in einem Alter von 84 Jahren und 4 Monaten.

Brüssel, den 10ten August.

Man spricht hier viel von Errichtung eines unabhängigen Königreichs in der europäischen Türkey.

Der Herzog von Wellington ist dieser Tage auf dem Kontinente angekommen. Er hat schon die neuen Festungswerke von Mons in Augenschein genommen und seine Zufriedenheit über dieselben bezeigt.

Kopenhagen, den 11ten August.

Wie wir aus Norwegen vernehmen, sind Se. Majestät, der König von Schweden und Norwegen, gesonnen, am 11ten oder 12ten dieses Monats den Storthing zu schließen, und darauf am folgenden Tage nach Stockholm zurück zu reisen.

London, den 7ten August.

Den letzten Nachrichten aus Irland zufolge, war der König bereits in dem Kanale angekommen. Man erwartete Se. Majestät heute oder morgen in Dublin. Es werden große Anstalten zum Empfange des Königs an allen Orten getroffen; unter Anderem war vorgeschlagen worden, den Wagen, worin sich der König nach seiner Landung in Dunleary befindet, mit seidenen Stricken nach dem Schlosse zu ziehen; diese Idee war aber aufgegeben, weil die Entfernung zu weit ist. — Alle die angesehensten Einwohner der Stadt Dublin wollen von dem Landungsorte bis zu dem Schlosse in Dublin zwey Linien formiren, durch welche der König mit seinem Gefolge passiren soll. Der Hafen ist fünf Meilen von Dublin entfernt.

Auf der Reise nach Irland begegnete bey Spithead die Jacht des Königs dem Transportschiffe Kameel, auf welchem sich die Generale Bertrand, Montholon ꝛc. befanden. Der König sandte darauf den Herrn Keppel und andere Personen an Bord des Schiffs und ließ sich nach dem Befinden der Madame Bertrand und ihrer Familie erkundigen. Die Kinder der Gräfin Bertrand sind allerliebste; der älteste Sohn derselben heißt bekanntlich Napoleon. Wie die Kinder zu Portsmouth ans Land gesetzt wurden, schienen sie über die große Menschenmenge sehr erschrocken zu seyn. Die Gräfin Bertrand hat einige Ableger von der Trauerweide mit nach Europa gebracht, unter welcher Bonaparte begraben liegt. Diese Ableger sind in große irdene Töpfe gepflanzt, welche mit derselben Erde angefüllt sind, die Napoleons irdische Reste bedecken. Das ganze zu Portsmouth angekommene Gefolge bestand aus 19 Personen.

Es sind hier neuerlich drey Einwohner aus dem innern Brasilien, von der Race der Menschenfresser, ein Mann, sein Weib und sein Kind, angekommen. Sie sind sehr furchtsam; der Mann ist etwa 32 Jahre und die Frau 28 Jahre alt, und mit Ringen im Munde und in den Ohren geziert.

Washington, den 12ten July.

Der Präsident ist von seiner letzten Unpäßlichkeit wieder hergestellt.

In Baltimore haben sich Spuren des gelben Fiebers gezeigt.

Bey der Feyer des 4ten July in Philadelphia, als dem Jahrstage der erklärten Unabhängigkeit der vereinigten Staaten, hielt der ehrwürdige Timotheus Matlack, welcher nun beynahe 90 Jahre alt ist, eine Rede. Er schrieb die erste Vollmacht für den General Washington, und war einer der ersten und eifrigsten Anhänger an die Grundsätze der Freyheit, die er sowohl im Kabinette als im Felde behauptete.

Von der Havannah hatte man in New-York die Nachricht erhalten, daß der Oberst Hevia mit 3000 Mann Infanterie und 500 Mann Kavallerie in Kordova angekommen war, und die Rebellen Ramiez und Guerro zu Gefangenen gemacht hatte. (Nach spätern Nachrichten soll Hevia bey einem Angriffe getödtet worden seyn.)

Vermischte Nachrichten.

Zu Dresden besuchte ein 19jähriges Dienstmädchen und verlobte Braut am 14ten August die Lohnwäscherin Strohm, legte sich, als ihr nach einem Rum-Kaffee unwohl ward, aufs Bette, und wurde, sobald sie eingeschlafen, von der Strohm mit vier Hieben in den Kopf und mehreren Stichen in die Brust ermordet. Die Strohm legte den Leichnam auf den Bettsack, deckte ihn zu, scheuerte ihre Stube, zeigte dann der Herrschaft des Mädchens an, daß dieses nicht wiederkommen werde, und stellte sich darauf dem Rathswachtmeister als Mörderin. Sie hat einen unbescholtenen Ruf, Kirchen und Betstunden fleißig besucht, aber seit der Feyerlichkeit, mit der neulich Kaltofen zum Tode geführt worden, einen unwiderstehlichen Drang gefühlt, eben so feyerlich sterben zu können. Nach ihrer Versicherung würde sie jeden Andern ermordet haben, dessen sie mit gleicher Leichtigkeit mächtig werden können.

* * *

Die Leipziger Büchermesse.
Ostern 1821.
Erste Uebersicht. Was meist Alle angeht.
(Fortsetzung.)

Zum Handelswesen gehören mehr als 30 Artikel. Ohne bey allbekannten, vielgebrauchten Lehr- und Hülfsbüchern zu verweilen, wird hier angeführt, daß Nemnich's „Waarenlexikon" mit B. 3. geschlossen ist, und das allgemeiner Wichtige ins Auge gefaßt. Von Rau werden Malthus und Say's Abhandlungen „über die Handelsstockung" übersetzt (Hamburg bey Perthes); H. W. Schwarz legt einen „Plan zur Errettung der Finanzen und des Handels gesammter Staaten des deutschen Bundes" vor (Leipzig bey Engelmann); vom „Organ für den deutschen Handels- und Gewerbsstand" ist B. 1. (Stuttgardt bey Metzler) fertig geworden. — Die Rothschildsche Anleihe hat mehrere Federn in Bewegung gesetzt; 3 Schriften in München haben dieselbe als Stock-Jobberey und Lotterieunfug in kaufmännisch-rechtlichen Anspruch genommen; 4, eine von Ehrmann in Frankfurt am Mayn, die anderen in Wien, sie zu vertheidigen gesucht. — Daß Papiergeschäfte jetzt die wichtigsten seyn mögen, läßt sich aus Vervielfältigung der Wechseltabellen und aus der eifrigen Bearbeitung des Wechselrechts schließen; von jenen sind die Wagnerschen und Krügerschen neu aufgelegt und die Schinzischen gedruckt worden; zu diesen gehören: Jacobsen „Englisches Wechselrecht" und „über Borgungskontrakte (Altona bey Hammerich); Schunken „Preussisches Handels- und Wechselrecht" 2. B. (Elberfeld bey Schönian), und von Zimmerl „Wechselrecht mit Rücksicht auf das Oesterreichische" (Wien bey Beck). —

Wenden wir uns zu den Schriften, welche auf die inneren Angelegenheiten Deutschlands Beziehung haben, so findet sich zu gar mannichfachen Betrachtungen Veranlassung. Es sind ihrer viele, an oder über 120; die meisten kommen aus dem südlichen Deutschland, unleugbar auch die besseren; über Beschränkung der Oeffentlichkeit und Freymüthigkeit kann nicht Klage geführt werden, und die, noch vor Kurzem, oft recht possierlich albern vorlaute Gespensterfurcht, so wie das, nur von den nach Allerley herumschnüffelnden Handlangern noch nicht völlig aufgegebene, Toben gegen die Universitäten, macht sich wenigstens diesesmal nicht breit. Paulus „Sophronizon" wird mit B. 2. und 3. fortgesetzt; in Pahl's „neuer deutscher Nationalchronik" (Ellwang und Gmünd) spricht sich ein edelkräftiger Wahrheitsgeist, ohne Menschenfurcht und ohne Parteylichkeit, aus; von C. L. Roth werden „Zeitgebrechen, Ansichten und Parallelen" (Stuttgardt bey Steinkopf); von F. Widenmann „Versuch über den gegenwärtigen politischen Zeitgeist" (Leipzig bey Hartmann); von J. B. Erhard „über freywillige Knechtschaft und Alleinherrschaft, über Bürger-, Ritter-, und Mönchthum" (Berlin bey Rücker); von L. Schaumann „die rechtlichen Verhältnisse des legitimen Fürsten, des Usurpators und des unterdrückten Volkes" (Kassel bey Leuckhardt); von Fz. Spaun „über die gesetzlichen und gesetzlosen Regierungsformen mit Bemerkungen über des Herrn Hofraths Schlegel Konkordia" 2te Aufl. (Passau bey Pustet) und „Sammlung seiner literärischen Werke, enthaltend Kritiken der allerneuesten Fatalitätstragödien, kleine Novellen und Romane von seiner Erfindung, einige Lustspiele und freye Uebersetzungen spanischer Schauspiele, aber keiner Calderonschen" (ebendaselbst); von einem Ungenannten, der sich hätte nennen können und sollen: „Freyheit, Gleichheit, Treue und Einigkeit, ein Wort an schweizerische und deutsche Jünglinge" (St. Gallen bey Huber) an-

gekündigt. Die „Hammelburgische Reise“ wird mit einer vierten Fahrt oder mit den neuesten Nachrichten aus dem Lande Großgescheid und Kleingescheid (Nürnberg bey Riegel) fortgesetzt und scheint in „Felix von Fröhlichsheim Katzensprung von Frankfurt nach München“ (Leipzig bey Hartknoch) übertroffen werden zu sollen. — Die Aufschlüsse über die, angeblich Deutschlands Ruhe bedrohenden, Verschwörungen und Bünde, noch immer in hochtönenden Redensarten da und dort verheißen oder für den, der's glauben will, in halben Hieroglyphen gegeben, sind nirgends auf rechtlich überzeugende Weise zum Vorschein gekommen; E. M. Arndt's „abgenöthigtes Wort aus seiner Sache“ (Leipzig bey Brockhaus) saget etwas ganz Anderes aus und sucht die Schuldlosigkeit eines Verkannten in helles Licht zu stellen, und A. Emmerling hat die „Vertheidigung in Untersuchungssachen gegen Lieutenant Schulz zu Darmstadt, das unter dem Titel: Frag- und Antwortsbüchlein über Allerley, was im deutschen Vaterlande besonders Noth thut ꝛc., nebst dem Urtheile der völligen Freysprechung“ (Frankfurt bey Körner) drucken lassen. — Dagegen sind zu bemerken Freyherr von Lüttwitz „über Freyheit und Unordnung im Staate“ (Breslau bey Schöne), „Was will die Zeit?“ (ebendaselbst), und das „Archiv für Standes- und grundherrliche Rechte und Verhältnisse“ (Heilbronn bey Claß). — Was die Flugschrift „Aus Nord-Deutschland“ (Hamburg bey Perthes) will, ist aus dem Zusatze „kein Manuskript“ nicht deutlich abzunehmen; soll in diesem eine Verneinung freyer Ansichten liegen, so hätte es immerhin Manuskript bleiben mögen. — Preßfreyheit wird demnach an vielen Stellen in Deutschland geübt und es schadet nicht, daß weniger darüber geschrieben wird; W. von Schütz betrachtet „Deutschlands Preßgesetz seinem Wesen und seinen Folgen nach“ (Landshut bey Krüll) und Grävell „den Staatsbeamten als Schriftsteller“ (Stuttgardt bey Metzler) lediglich nach dem, was ihm selbst begegnet ist; S. Wening „rechtliche Ansichten über die Nothwendigkeit, die Entscheidungsgründe bey der Beschlagnahme oder Konfiskation der Schriften öffentlich bekannt zu machen“ (Landshut bey Weber) können von rechtlichen Staatsmännern nicht unbeachtet gelassen werden.

Zum gemeinsamen Heile des öffentlichen Lebens und einer auf sittlich-rechtlichen Grundlagen beruhenden gesellschaftlichen Ordnung ist zu wünschen, daß die zwecklose Geheimnißkrämerey und Spielerey mit der Freymaurerey aufgegeben und in Ansehung der bürgerlichen Verhältnisse der Juden eine übereinstimmende feste Maßregel ergriffen werde; beyde bilden sonst einen Staat im Staate und können höchst nachtheilig auf das Ganze wirken. Aus diesem Gesichtspunkte betrachten Unbefangene den Freymaurer-Orden, und die vier Maurer, welche ihn gegen den Angriff des Professors Steffens zu vertheidigen suchen (Leipzig bey Brockhaus), werden Zeit und Worte umsonst verloren haben, wenn sie eine Anstalt, die sich überlebt hat und in ihrer Fortdauer nur der Beschränktheit und geistigen oder sittlichen Leerheit Vorschub leistet, retten wollen. Es wird fortgefahren, die vermeinten maurerischen Geheimnisse in 6 Schriften zu enthüllen. Nicht viel mehr, als Bettelstaat, wird in dem „Handbuch für Maurer, aus dem Französischen übersetzt, mit Kupfern“ (Leipzig im Magazin für Industrie) kennen zu lernen seyn; etwas mehr im „Signatstern“, welcher mit B. 16. (Berlin bey Schöne) geschlossen wird, und in G. von Wedekind „Bruchstücke“ 2.; noch reichere Belehrung wird dargeboten in Krause „drey ältesten Kunsturkunden der Freymaurerbrüderschaft, neu bearbeitet“ B. 2. in 2 Abth. (Dresden bey Arnold) und in Ries „die Sage vom Meister in Osten“ (Altona bey Hammerich). — Die Juden werden zwar von J. L. Ewald wieder in 2 Schriften vertheidigt; aber andere achtbare Männer fahren fort, sich gegen das Staatsbürgerrecht der Israeliten zu erklären; so Esser, von Sensburg, Th. F. Oertel und Professor Voigt in einem Sendschreiben an Dr. Friedländer „über seinen Beytrag zur Geschichte der Verfolgung der Juden im 19ten Jahrhunderte durch Schriftsteller“ (Königsberg beym Universitäts-B.). Der, hartnäckigem Widerspruche verstockter Talmudisten und gefühlloser Altgläubigen ausgesetzte deutsche jüdische Gottesdienst, wie er auch in Leipzig gehalten worden ist (vergl. die Predigten von Zunz und Wolfsohn, Leipzig bey Kollmann), muß als Fortschritt zum religiösen Lichte und als Vorbereitung zum Christenthume angesehen und somit von Allen gefördert werden, welche nicht bey Erhaltung des Schacher- und Betteljudenunfuges betheiligt sind.

Für Versorgungsanstalten der Armen und Waisen ist Einiges geschehen. In W. Reche „Euergesia“ (Essen bey Bädeker) wird angegeben, was Staat und Kirche in Beziehung auf Armenpflege gemeinschaftlich zu thun haben. Lawätz giebt ein Gutachten „über Armenkolonien“ (Altona bey Hammerich) ab; Meister deutet an, was „für die künftige Organisation des Armenwesens in Mecklenburg geschehen soll (Leipzig bey F. Fleischer), und Kiehn beschreibt das „Hamburger Waisenhaus“ B. 1. (Hamburg bey Perthes). Was J. Falk bewirkt hat und mit rühmlichem Eifer immer umfassender zu bewirken strebt, macht die in Nittler's „Gaunerstreichen“ (Grätz bey Ferstl) aufgeworfene Frage: „wovon leben so viele unbemittelte und doch nicht arbeitende Menschen?“ ziemlich überflüssig, es wäre denn, daß die bemittelten und auch nicht arbeitenden Menschen ihre Beyhülfe zur wahrhaften Verbesserung und Sicherstellung des gesellschaftlichen Zustandes verweigern wollten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 200. Montag, den 22. August 1821.

Lissabon, den 22sten July.

Die Proklamation, welche die allgemeinen und ausserordentlichen Kortes an die Brasilianer erlassen haben, lautet im Wesentlichen wie folgt:

„Der heroische Entschluß, den ihr gefaßt habt, der Sache des Mutterlandes euch anzuschließen und das Geschick seiner tapfern Söhne zu theilen, hat für immer das majestätische Gebäude der Nationalfreyheit und Unabhängigkeit befestigt. Indem ihr versprachet, die politische Konstitution anzunehmen, welche von den ausserordentlichen und allgemeinen Kortes entworfen werden wird, ginget ihr die Bedingung zugleich ein, die von ihnen vorgeschriebenen, von der Nation genehmigten und als die Präliminarien ihrer glücklichen Wiedergeburt beschwornen Grundlagen anzunehmen. In ihnen werdet ihr die von sicherer Hand angelegten Grundlagen des wundervollen Monuments sehen, welches durch getreue Ausübung von Beständigkeit und Tugend auf den Ruinen des Despotismus und der willkührlichen Gewalt wird errichtet werden. In ihnen werdet ihr die sicherste Stütze der Wohlfahrt Portugals erblicken; denn sie enthalten eine authentische Erklärung der Rechte des Menschen, einen Schutz für seine Freyheiten, eine Wiederaufnahme seiner gesellschaftlichen Verbindungen, welche genau mit seiner politischen Existenz verbunden sind. Eine heilige Religion, bekannt und erhalten als die Begründung der öffentlichen Moral und als fortwährende Quelle der allgemeinen Wohlfahrt; ein konstitutioneller Monarch, als die erste obrigkeitliche Person und Chef der Nation, welche ihn erwählt hat; souveräne Macht, vereinigt durch Pflichten und gegenseitige Verpflichtungen des Königs gegen die Nation und des Volkes gegen den König; das sind die durch die Basis, welche das Wohl der Nation bestätigt, sanktionirten Principien. Brasilianer! der Kongreß zweifelte nie an eure patriotischen und liberalen Gesinnungen. Deshalb wurde dekretirt, daß ihr einen Theil der großen portugiesischen Nation ausmachen sollter, sobald ihr neuen Beytritt zu dem eben gebildeten gesellschaftlichen Verein erklärt haben würdet. Als ihr den Ausruf jenseits des Meeres wiederhallen ließet, der vom Douro bis zum Tajo ertönt hatte, da verbandet ihr beyde Hemisphären durch unzertrennliche Bande. Doch, es ist nothwendig, daß eure Deputirten hierher kommen, um den Bau der Nationalrepräsentation zu vervollständigen. Die Freyheit der Presse, diese Zwillingsschwester der Civil- und politischen Freyheit, der Ursprung repräsentativer Regierungen, ist heut zu Tage das erste und das wertheste Recht der portugiesischen Bürger. Die Inquisition und die bürgerliche Treulosigkeit, die wahren Mißgeburten und Ungeheuer der gesellschaftlichen Ordnung, so wie Tyrannen und Despoten, sind nicht mehr. Menschlichkeit und Vernunft haben einen neuen Aufschwung erhalten. Die verschiedenen Zweige der öffentlichen Administration haben ein neues günstigeres Ansehen erhalten. Eine genaue Sparsamkeit leitet die Ausgaben der Nation, und das Einkommen derselben wird nie in gewissenloser Verschwendung vergeudet werden. Ueberhaupt sind geeignete Maßregeln für alle Departements der Administration getroffen worden.

Brasilianer! Wir müssen unsere politischen Verbindungen mehr zu vereinigen suchen. Die brüderlichen Gefühle, welche uns die Natur eingeflößt hat; die beruhigende Idee, daß wir Alle eines und desselben Ursprungs sind, überzeugt uns, daß wir einem Geschicke unterthan sind. Und wahrlich! was kann unserm gegenseitigen Interesse angemessener seyn? Wir wohnen in dem reichsten und fruchtbarsten Lande, das je gekannt worden; allein ohne gute Gesetze können wir nicht glücklich seyn, welche von einem wohl organisirten Gouvernement ausgeübt werden. Und diese Regierung besteht jetzt; das jetzige Administrationssystem nimmt täglich zu; täglich wächst die öffentliche Meinung, welche die Nothwendigkeit anerkennt, die neue Ordnung der Dinge zu erhalten. Hiervon sind die Portugiesen überzeugt. Der König ist kürzlich in diesem Königreiche angekommen, und bey seinem Einzuge in Lissabon gab er Gelegenheit den Einwohnern und dem Kongreß, ihre Liebe für seine heilige Person und ihre Verehrung seiner Tugenden zu erkennen zu geben. Alles war Jubel und Freude bey der Ankunft des konstitutionellen Monarchen. Des Königs Schwur auf die Konstitution drückte dem öffentlichen Vertrauen gegen Se. Majestät das Siegel auf.

Das, Brasilianer, ist unsre politische Lage; und wenn wir es genau betrachten, was können wir mehr wünschen? Unsre Freyheit ist aufrecht erhalten, unsre Sicherheit beschützt, unser Eigenthum respektirt; welche größern Vortheile können von einer andern Art von Regierung dargeboten werden? Vielleicht möchten wir gar die chimärische Illusion einer ganz unbegränzten Freyheit im Auge haben. Doch nein; dann würden wir nicht glücklicher seyn. — Vergangene Jahrhunderte haben unbefriedigende Wünsche gezeigt; die Erfahrung hat die Menschheit überzeugt, daß sie in Freyheit leben müsse, aber daß ihre

Freyheit so gebraucht werde, daß heftige Revolutionen durch sie verhindert würden. Es ist nothwendig, den allgemeinen Willen der Nation zu respektiren. Werft eure Augen auf die Bücher der Geschichte, und ihr werdet sehen, was Faktionsgeist und Umtriebe vermögen! Bewohner Brasiliens, fahret fort, die Mäßigung beyzubehalten, welche in dieser denkwürdigen Epoche von euern Brüdern gezeigt worden. Nur in Ruhe und Eintracht können die Gebräuche sich bilden, welche uns in unsrer jetzigen Staatsveränderung nöthig sind. Brasilianer! unsere Geschicke sind vereinigt; ohne euch können eure Brüder nicht frey seyn; seyd davon überzeugt; und seyd gleichfalls versichert, daß ihre Deputirten, als die Repräsentanten der ganzen Nation, bereit sind, ihr eignes Daseyn zu opfern, damit die Nation so glücklich als möglich, und wie sie es verdient, seyn könne.

Im Pallast der Kortes, den 13ten July 1821.

(Unterz.:) Ferreiro de Moura,
Präsident."

Madrid, den 26sten July.

Der oberste Gerichtshof (Kassationshof), das Bezirksgericht von Madrid, das Kollegium der Advokaten und viele gelehrte Korporationen haben an den Staatsrath energische Einwendungen gegen den Entwurf des Strafgesetzbuches, den die Kommission der Korten vorgeschlagen, gerichtet. Alle sind einer Meinung über den Mangel an Menschenliebe, welcher in dem Projekte herrscht, über die Nachlässigkeit der Klassifikation und die Widersprüche zwischen mehreren Artikeln und unseren Sitten und Gewohnheiten. Besonders hat die Strafe des Brandmarks, die in unsern Gerichten ungebräuchlich ist, allgemeinen Unwillen und den Tadel der Rechtsgelehrten veranlaßt. Der Verfasser dieses Entwurfs ist Herr Calatrava, dessen überspannte Ideen bekannter als seine Richtertalente sind.

Abbé Menechini, einer der Hauptstifter der neapolitanischen Revolution, ist hier angekommen.

Zu Manresa in Katalonien waren die Dominikaner bestimmt, sekularisirt zu werden, und zogen eine Menge Leute in ihr Kloster, denen sie geweihte Kerzen, Rosenkränze und andere Gegenstände dieser Art verkauften. Die Obrigkeit hielt es nun für gerathen, sie schneller zu entfernen, als Anfangs im Plane war; sie ließ dieselben um 2 Uhr des Morgens aufheben, und nach Palanka de S. Louis abführen, das drittehalb Stunden entfernt ist. Aber schon am andern Morgen erfuhr man, daß ein Haufe von 200 Menschen, unter Anführung des Mönchs Fülset, der Officierskleider angezogen, sich nach jenem Städtchen begeben, und einen Officier von den Milizen, der ihnen begegnete, ermordet hatten. Nun wurden die Milizen aufgeboten, und das Gesetz verkündet, welches denen, die sogleich auseinander gehen würden, Amnestie verheißt. Wohl die Hälfte benutzte dies Anerbieten; gegen die Uebrigen beorderte der Xefe politico den Obersten Perrol, Gewalt zu gebrauchen. Es kam zu einem Gefechte, worin 12 der Aufrührer erschossen und 5 gefangen genommen wurden, die nun vor ein Kriegsgericht gestellt sind.

Madrid, den 30sten July.

Die Anleihe wird hier vollständig zur Verwunderung des Grafen von Torreno, nach dessen Meinung es, ohne den französischen Banquiers 12 Procent Vortheil zu gewähren (anstatt die Einheimischen sich mit 6 begnügen), nicht möglich seyn würde. Auch die Grandes nehmen nun Antheil, und Madrider dürften die ganze Hälfte allein nehmen.

In einem Flugblatt war Quiroga wegen seines Luxus sehr mitgenommen worden; die Gerichte erklärten es für eine Schmähschrift und den Verfasser für verpflichtet, seine Angaben zu beweisen. Letzterer hat nun dem Gerichte aus den eigenhändigen Rechenschaften, die Quiroga dem Gerichte einreichen müssen, und aus dem Zeugniß der ganzen Stadt den Beweis vorzulegen versucht, daß der General fünfundzwanzigmal so viel verzehre, als er einnehme.

Von dem ausserordentlich lehrreichen, nach arabischen Manuskripten des Eskurials bearbeiteten Werke: „Geschichte der Araber in Spanien," ist der zweyte Band erschienen. Sein gelehrter Verfasser, der berühmte Bibliothekar Conde, ist aber vor einigen Monaten in der größten Dürftigkeit gestorben.

Paris, den 11ten August.

Der bekannte Begleiter Bonaparte's, Graf Las Cases, ist hier angekommen.

Siebenundzwanzig Kupferstichhändler werden in Anspruch genommen, weil sie ein lithographisches Bild, Bonaparte's Beerdigung darstellend, verkauft, wiewohl es der Censurkommission nicht vorgelegt worden.

Das Journal des Debats, die Quotidienne und das Drapeau blanc vom 9ten dieses Monats, alle drey royalistisch, haben ganze unausgefüllte Kolumnen.

Der Großrabbiner zu Metz hat neulich seine Glaubensgenossen aufgefordert, dem erniedrigenden Schacher zu entsagen und nützliche Gewerbe, besonders den Ackerbau, zu treiben. (In Palästina war Landwirthschaft Hauptbeschäftigung der Juden, und das Mosaische Gesetz nimmt ganz vorzüglich auf diese Rücksicht.)

Brüssel, den 12ten August.

Der Herzog von Wellington ist hier eingetroffen und speisete gestern mit dem diplomatischen Korps bey Hofe, wo er mit der größten Auszeichnung empfangen ward. Die ihn vorher gekannt, finden, daß er viel älter aussieht als voriges Jahr, seine Physiognomie ist bey weitem interessanter, als alle seine Bilder zeigen.

Christiania, den 7ten August.

Bothschaft Sr. Majestät, des Königs von Schweden und Norwegen, an den Storthing.

Unter allen Völkern giebt es durch Tugenden und Talente ausgezeichnete Individuen, welche gleichsam sich selbst geadelt haben. Die allgemeine Meinung trägt leicht die Eigenschaften der Väter auf ihre Kinder und Nachkommen über; so ist der erste Ursprung, welcher allmählig den erblichen Adel herbeygeführt hat. Selbst in den Ländern, wo das Gesetz diese Prärogative nicht bestimmt hatte, waren die Völker stets geneigt, diejenigen zu ehren, in welchen sie die Tugenden ihrer Väter wieder zu finden geglaubt haben, oder deren Namen ihnen die dem Vaterlande geleisteten wichtigen Dienste zurückriefen. Die Kinder der Helden bildeten den ersten Adel bey den Alten, so wie auch bey unsern skandinavischen Vorältern. Indem man sich auf eine so allgemein angenommene Meinung stützte, erschuf man fast in allen Ländern eine adliche Kaste, deren erste Grundlagen von der Natur selbst gelegt zu seyn schienen. Man hatte durch diese Einrichtung noch einen andern Zweck vor Augen. Indem man das Verdienst belohnen wollte, fühlte man, daß das passendste Mittel dasjenige wäre, wenn man dieses Verdienst durch eine Auszeichnung ehrte, welche der entferntesten Nachwelt das Andenken an die großen Thaten der Vorfahren übertragen und in den Herzen der Nachkommen die Keime der Tugenden ihrer Väter erhalten könne. Man wollte eine Klasse von Bürgern bilden, welche durch die stärksten Bande mit dem Vaterlande verwebt, in Kriegszeiten sein vorzüglichstes Bollwerk und in Friedenszeiten der schützende Baum wäre, unter dessen Schatten die andern Klassen sicher ruhen könnten. Muth und Tapferkeit, welche den Chefs der Krieger nöthig sind; Weisheit und Klugheit, welche die Gesetzgeber, die obrigkeitlichen Personen und die Richter auszeichnen müssen — das sind die Eigenschaften, welche man vorzugsweise den Nachkommen der Männer beylegte, die ihre Namen berühmt gemacht hatten und welche man durch eine achtsame Erziehung zu entwickeln und zu stärken suchte. Man empfand die Nothwendigkeit, dem Adel Prärogative und Vortheile zu bewilligen, um ihn in den Stand zu setzen, mit einer imposanten Würde zu leben; darum erhielt er die Freyheiten, deren er bisher fortgefahren zu genießen. Der Adel, vorher stets geehrt und geachtet, ward nachher der Gegenstand der Eifersucht und des Neides. In Norwegen ist diese privilegirte Kaste fast verschwunden. Seit Jahrhunderten hat sie kaum die Gelegenheit gehabt, sich auszuzeichnen in der Laufbahn der Helden, der Gesetzgeber und der Staatsmänner. Sie ist nicht reich, nicht mächtig genug, um einigen Einfluß zum Nachtheile der andern Klassen auszuüben. Ueberdies ist das Grundeigenthum von großer Ausdehnung oder mit größern Prärogativen versehen, nicht die Appanage des Adels allein; denn die reichen Kaufleute und ihre Erben besitzen dessen wenigstens eben so viel. In dieser Hinsicht hat er kein ausschließendes Recht.

In Folge aller dieser Betrachtungen, und nachdem der Storthing den Grundsatz eines gerechten Schadenersatzes anerkannt hat, um den Verlust der schwachen Reste der Prärogative des norwegischen Adels zu vergüten, haben Se. Majestät geruhet, in den Wunsch des Storthings einzugehen, indem Allerhöchstsie das zur Abolition der Feudalrechte erneuere Dekret sanktioniren. Aber indem der König in diesen von der Nationalrepräsentation ausgedrückten Wunsch eingehet, so sind Se. Majestät doch keineswegs gesonnen, dem Grundsatze zu entsagen, welcher die erste Grundlage der Errichtung einer adelichen Kaste ausmacht; so wie Allerhöchstsie denn auch weit entfernt sind, auf das Vermögen, Gebrauch von dem durch den 23sten Paragraph der Konstitution festgesetzten Rechte zu machen, Verzicht zu leisten.

Denn es ist in Gemäßheit dieses desselben Paragraphen, daß der König, während des Zwischenraumes der konstitutionellen Entscheidung des Storthings über die Errichtung eines neuen erblichen Adels, ohne von den anerkannten Principien abzuweichen, und indem er dem Gebrauche folgt, welcher seit der Ausübung der Konstitution besteht, suchen wird, die schädlichen Wirkungen des Abstandes der Klassen zu vermeiden, in welchem sich Norwegen jetzt durch die schon genommenen Maßregeln befindet. Jeglichem Staate muß daran gelegen seyn, sich in Harmonie mit der gesellschaftlichen Organisation derjenigen Staaten zu setzen, welche ihm benachbart sind; doch muß jeglichem noch mehr daran gelegen seyn, sich nicht in Opposition mit denselben Staaten zu setzen, wenn es die öffentliche Freyheit und das Genießen der Rechte eines Jeden nicht gebieten. Se. Majestät hoffen, wenigstens zum Theil allgemeinen Grundsätzen genug zu thun, obgleich Allerhöchstdieselben sich nicht den langen Zwischenraum verhehlen, welcher verrinnen wird, um eine Permanenz und eine Beständigkeit zu begründen, welche in jedem wohl organisirten monarchischen und konstitutionellen Staate dem Souverän und den Gesetzgebern so sehr zu Herzen gehen müssen.

Se. Majestät beschränkt sich daher darauf, dem gegenwärtigen Storthing die Errichtung eines neuen erblichen Adels vorzuschlagen.

Indem der König diesen Vorschlag macht, hat er nur zum Zweck, Talente und ausgezeichnete Eigenschaften durch eine neue Art von Belohnung anzufeuern und zu nähren, welche, ohne eine solche Erweckung, vielleicht unter der Muthlosigkeit oder unter den Berechnungen eines weniger edlen Interesses vergraben bleiben würden.

In Folge aller dieser oben angeführten Gründe schlägt der König, auf die von dem 112ten Paragraph der Konstitution vorgeschriebene Weise, einen additionellen Artikel vor, welcher folgendermaßen lautet:

„Der König kann den wohlverdienten Bürgern die Wür-

de eines Edlen, Barons, oder Grafen, mit dem einstimmenden Namen, so wie auch das ausschließliche Recht, die für jede Familie geregelten Wappen und Schild zu tragen, bewilligen. Diese Titel und Rechte sind rückfällig nach dem Tode desjenigen, welcher geadelt oder zur Würde erhoben worden, an den Aeltesten seiner männlichen Erben in direkter und abstammender Linie, und bey der Auslöschung dieser Linie an den männlichen Nachkommen, welcher dem Chef am nächsten ist u. s. w."

* * *

Se. Königl. Majestät haben dem Storthing zu erkennen geben lassen, daß Allerhöchstsie gewilligt sind, den nun versammelten Storthing am 21sten d. M. zu schließen.

Der General von Suchtelen ist hier mit den größten Ehrenbezeigungen empfangen worden.

London, den 10ten August.

Die meisten Blätter haben die Nachricht über das Hinscheiden der Königin, mit einem schwarzen Rande eingefaßt, mitgetheilt, nur der Courier nicht. Auch haben die Oppositionsblätter noch heute dieses Abzeichen für die Kolumnen, in welchen von der Königin die Rede ist. Die Times fährt noch fort zu trauern.

Am Mittewochen waren in der Stadt einige der Fensterladen nur halb offen, und noch heute wird dieses Zeichen der Achtung und Trauer für die Verstorbene hin und wieder befolgt. Die arbeitende Klasse hält aber sehr strenge darauf, und wer es von ihnen nur erübrigen kann, wird Trauerkleider anlegen. Es wurde auch mit den Glocken von den verschiedenen Kirchthürmen in der Stadt am Mittewochen zu verschiedenen Zeiten geläutet, und mehrere Schiffe in dem Hafen hatten Trauerflaggen aufgezogen.

Wie es heißt, dürfte die Hoftrauer nicht lange währen; doch läßt sich vor Zurückkunft des Staatsbothen aus Irland von allem diesem nichts Gewisses bestimmen.

Zufolge der Times ist ein Mohr, welchen die Königin mit aus Brasilien gebracht hat, untröstlich, und will nichts genießen, so wie der junge Austin auch sehr niedergeschlagen seyn soll. In Hammersmith hatte die Nachricht von dem Tode Ihrer Majestät viele Theilnahme erregt, und alle Fensterladen der Häuser in diesem Orte sind geschlossen.

Die Morning-Chronicle will wissen, daß die Königin nicht in den Armen der Damen Hood und Hamilton verschieden, sondern daß Sie nach Ihrem eigenen Willen ohne alle Unterstützung und ohne einen Laut von sich zu geben gestorben ist. Die weiblichen Domestiken erhoben ein lautes Geschrey, als es ihnen bekannt wurde, daß die Königin nicht mehr lebte; sie schluchzten unaufhörlich, und die Männer bedeckten die Gesichter mit ihren Händen und weinten. Es war in Brandenburghhouse Alles in der größten Verwirrung; ein Jeder lief hin und her, ohne zu wissen, was er that.

Alderman Wood ist fast nie von der Seite der Königin gekommen, und Ihre Majestät hat ihm zum Andenken ein kleines Schreibepult vermacht, welches ehedem dem Herzoge von Kent gehörte, und woran er (Herr Wood) in Geschäften der Königin oft gearbeitet hatte.

Am Montage fühlten Ihre Majestät schon die Schmerzen des Brandes in Ihrem Innern; daher glaubte Sie auch allen Versicherungen der Besserung der Aerzte nicht. Zuerst hegte die Königin den Wunsch, bey Ihrer unvergeßlichen Tochter beygesetzt zu werden; allein nach kurzem Bedenken gab Sie diesen Gedanken auf, indem Sie meinte, die Regierung würde es nicht gestatten.

Gestern sind folgende Schiffe von Portsmouth abgesegelt, um hier die Leiche der Königin zu empfangen und sie nach Kuxhaven zu bringen, nämlich der Glasgow, Kapitän Doyle, die Tyne und die Korvette Rosario.

Zu der Hofzeitung vom Dienstage erschien am Mittewochen folgendes kurze Supplement:

Whitehall, den 8ten August 1821.

„Gestern Abend, 25 Minuten nach 10 Uhr, verschied zu einem bessern Leben die Königin, nach einer kurzen, aber schmerzlichen Krankheit, in Brandenburghhouse."

* * *

In Dublin sah man Nachrichten über den Gesundheitszustand der Königin mit großer Aengstlichkeit entgegen, weil man besorgt war, daß, wenn Sie stürbe, der König nicht nach Dublin kommen dürfte und die Einwohner einen großen Verlust erleiden würden.

Man bezweifelt hier, daß sich der König wieder verheirathen werde.

Der berühmte polnische Zwerg, Graf Boulaski, lebt, jetzt 82 Jahre alt, in einem niedlichen Sommerhause zu Durham, und verdankt dem Fürsten Bischof jenes Kirchsprengels ein jährliches Einkommen von 300 Pfund Sterling.

Nachrichten aus Mexiko zufolge, soll der Insurgentenchef Yturvide mit 4000 Mann auf Valladolid marschiren. Die direkte Verbindung zwischen Mexiko und Vera-Kruz ist durch ein Korps Insurgenten unterbrochen.

New-York, den 11ten July.

In dem Kourier von Oronoko wird angeführt, daß Lima von dem General San Martin eingenommen sey, nachdem er bey Urvi einen entscheidenden Sieg über die Spanier erfochten hatte. Der Vicekönig, der die spanische Armee kommandirte, erlitt einen Verlust von beynahe 3000 Mann, von denen die Hälfte gefangen genommen wurde. Das Nähere hierüber steht zu erwarten.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 201. Dienstag, den 23. August 1821.

Von der türkischen Gränze, vom 3ten August.

Die türkische Flotte, aus 2 Linienschiffen, 3 Fregatten und 32 kleinen Fahrzeugen bestehend, hat unter dem Kommando des Kara Aly am 13ten die Dardanellen mit dem bestimmten Befehl, die schwächere griechische anzugreifen, verlassen. Nach Einigen nahm sie ihre Richtung gegen Samos, um von Asien aus Truppen nach dieser rebellischen Insel überzusetzen; nach Andern aber ist sie am 18ten July abermals bey Tenedos von den Griechen mit Verlust von 2 Fregatten und 18 kleinern Fahrzeugen geschlagen worden. An Grausamkeit sollen es übrigens die Griechen nicht fehlen lassen; sie fahren fort die Gefangenen Türken ins Meer zu werfen; selbst Matrosen von den genommenen Schiffen des Pascha von Aegypten haben dies Schicksal gehabt. Ja ein englischer Officier, der in der Absicht, für die Griechen zu kämpfen, nach Morea gegangen war, soll durch den scheußlichen Anblick, daß man 40 lebendige Türken an Spießen bratete, zurückgescheucht seyn. Dies Recht wird zur Vergeltung geübt, denn auch die Türken sollen ihre Gefangenen Glieder abnehmen und braten, und die Unglücklichen zwingen, diese Kost selbst zu verzehren. Das Blut derselben aber trinken sie.

Nach dem Spectateur oriental, der zu Smyrna erscheint, versprach die Regierung den europäischen Konsuln aufs Feyerlichste den auf die europäischen Schiffe geflüchteten Griechen Sicherheit; allein einige derselben sind doch ermordet worden, zwar nicht von den Janitscharen, aber von dem Gesindel. In Asien dürften die Griechen einen noch härtern Stand haben als in Europa, weil sie im Ganzen weit weniger zahlreich, und im Verhältniß zu 1 gegen 8 stehen. Allein sie sind die besten Landwirthe, und ihr Verlust daher in dem ohnehin wüsten Lande sehr fühlbar. — Der Moselim oder Gouverneur von Smyrna ist nicht ermordet, sondern zur Verantwortung nach Konstantinopel abgeführt worden. Wie der Spectateur noch berichtet, sind die griechischen Insulaner selbst nicht einig. Die Idrioten hätten den Pallast ihres Senats mit Kugeln durchlöchert, und dem Präsidenten des Senats, den sie auf der Flucht ergriffen, den Kopf abgeschnitten. Auch visitirten sie alle europäischen Schiffe, und nähmen Kriegsbedürfnisse weg. — Die allgemeine in Ydra niedergesetzte Regierung besteht nur dem Namen nach, Jeder thut, was er will.

Die Kirchenschätze des heiligen Berges (Athos) sind von der griechischen Flotte in Sicherheit gebracht.

Von der Donau, vom 12ten August.

Eine, wie es heißt, von einem unserer berühmtesten europäischen Diplomaten, den man aber nicht nennt, zuerst gehegte und mitgetheilte Idee, den Johanniter-Orden von Maltha wieder auf die Schaubühne einzuführen, soll bey mehreren großen Höfen Beyfall gefunden haben. Man findet besonders in denjenigen Ländern, wo der ohne dies zu zahlreiche Adelsstand, wegen der Einbuße seiner frühern Besitzthümer und lukrativen Privilegien, dem Staate zur Last fällt, ein bequemes Mittel, sich des Ueberflusses auf ehrenvolle Art zu entledigen. In dem Plane, welcher in dieser Hinsicht den bedeutendsten Kabinetten vorgelegt worden seyn soll, und zu dessen Ausführung nicht bloß katholische Staaten die Hände zu bieten eingeladen worden, ist als Grundbedingung die Errichtung von drey Bänken der Ritterschaft, nach Verschiedenheit der drey Hauptkonfessionen, in welche die christliche Kirche in Europa zerfällt, festgestellt worden. Eine jede dieser drey Bänke erhält einen Heermeister seiner Konfession, welcher unter dem speciellen Schutze eines der großen europäischen mit ihm glaubensverwandten Monarchen steht. Um das dem Orden zu überweisende Dominium ist man am wenigsten in Verlegenheit, da ohne dies auf jeden Fall die Territorialherrschaft der Mohamedaner in Europa eine Beschränkung erhalten dürfte. (Hamb. Zeit.)

Madrid, den 4ten August.

Gestern Abend kehrten Ihre Majestäten, denen die Infanten entgegengereiset waren, aus Sacedon zurück, und wurden unter dem Ruf: es lebe der konstitutionelle König (der, wie angezeigt worden, dem Monarchen der liebste sey), empfangen.

Das über den Hofbeamten Juarez und dessen Genossen, die einer Verschwörung wegen des neuen Systems angeschuldigt waren, gesprochene Urtheil der Gefangenschaft, scheint dem Pöbel zu milde, und er schickte sich vorgestern an, selbst das Recht, wie an Venuesa, zu vollstrecken. Allein unser Civilgouverneur Copons traf sogleich gehörige Maßregeln, und zeigte an, er werde die Konstitution mit aller ihm zustehenden Macht handhaben. Es blieb ruhig. Auch gegen den Klubb der Fontana d'Oro warnt er. Ein Redner desselben soll sich öffentlich erboten haben, den Brutus zu spielen, wenn man einen Brutus bedürfe.

In Valladolid hat man auf 400 Konskribirte, die sich zu loosen weigerten, Feuer geben müssen, wodurch mehrere verwundet wurden. Auch die Kommuneros (Gemeinen), unsere Karbonari, werden immer mächtiger, je weiter sie sich verbreiten. Das Kavallerieregiment Almanza, das größtentheils aus Kommuneros besteht, hat den Kriegsminister gezwungen, seinen Befehl, daß das Regiment von Madrid nach Navarra marschiren soll, zurückzunehmen.

Am portugiesischen Hofe lebt der Infant Don Sebastian, Enkel unsers Infanten Don Gabriel (ein Sohn Karls III.) mit seiner Mutter, der Wittwe des Don Petro. Bis Spanien für diesen Zweig seines Königlichen Hauses gesorgt haben wird, haben die portugiesischen Kortes demselben monatlich eine Million Rees ausgesetzt.

In einer Zeitung zu Murcia war vorgeschlagen, eine Unterzeichnung zu eröffnen, um 4- bis 5000 Piaster aufzubringen, als Preis für den, der den berüchtigten Banditen Jaymes todt oder lebendig einliefern würde; und der Verfasser bot selbst dazu den halbjährigen Ertrag der Zeitung an. Jaymes forderte nun den Redakteur schriftlich auf, die gedachte Summe an einen bestimmten Ort niederzulegen, sonst werde er bey Nacht und Nebel in Murcia erscheinen und dem Herrn das Herz aus dem Leibe reißen. Auch sollten die Einwohner von Murcia nicht die Freude haben, ihn lebendig gefangen zu sehen, eher werde er sich selbst tödten.

Paris, den 13ten August.

Unsere Schauspieler geben jetzt Vorstellungen vor Gericht. Portier, der Komiker, hatte sich beym Theater S. Martin auf 6 Jahre engagirt, unter der Bedingung, daß er gegen Erlegung von 20,000 Franken Abstandsgelder zu einem königlichen Theater übertreten könne. Nach 4 Jahren wollte er diese Summe zahlen, und sich beym Theatre Varietées engagiren, fand aber Einspruch, weil dieses kein königliches Theater sey. Er klagte, wurde aber abgewiesen. — Dagegen wird der junge als Komiker auch ausnehmenden Beyfall findende Perlet vom Theatre Français in Anspruch genommen; er will aber das Gymnase dramatique (eigentlich nur zur Bildung junger Schauspieler bestimmt) nicht verlassen, weil dieses ungemeinen Zulauf hat, und im vorigen Monat 70,000 Franken einnahm, während die Einnahme des Theatre Français nur 34,000 Franken betrug. Ihm gilt das Einkommen von 40,000 Franken jährlich mehr als die Ehre, auf dem ersten Theater des Reichs zu spielen. Dem Gymnase gewinnt vorzüglich auch die zehnjährige Demoiselle Fée Beyfall, die mit ungemeiner Anmuth und Leichtigkeit spielt. Für jede Vorstellung erhält sie 500 Franken, und eine verhältnißmäßige Zulage vom Ueberschuß, so daß das Kind monatlich 8000 Franken verdient.

Vorgestern meldete unser Courier, doch ohne Angabe des Tages, aus Handelsbriefen: In Rio de Janeiro sey eine neue Revolution ausgebrochen, und der Kronprinz und alle europäische Beamte gezwungen worden, sich nach Portugal einzuschiffen. Heut berichtet er aus Rio selbst vom 2ten May, daß der Prinz ungemein beliebt sey.

Brüssel, den 12ten August.

Zu London war nach den letzten Nachrichten das vielleicht allzuvoreilige Gerücht im Umlaufe, daß der König eine neue Vermählung eingehen würde.

Vom Mayn, vom 14ten August.

Der Großherzog von Hessen hat die Gräfin von Nidda, Gemahlin seines Sohns, des Prinzen Georg, und ihre Tochter Louise, unter dem Namen Prinzessinnen von Nidda, in den Fürstenstand erhoben, und ihnen den ersten Rang nach den übrigen Mitgliedern des regierenden Hauses zuerkannt. (Die Mutter Karolina Ottilie, Tochter des ungarischen Edelmanns Török von Szendrö, ist seit 1805 mit dem Prinzen Georg vermählt.)

Die Eos schreibt: „Auf den beyden Rheinufern wird unter den Evangelischen der beyden Konfessionen ein reges Streben nach Vereinigung bemerkt. Das, was sie früher trennte, hat nach und nach die Zeit gesichtet. Sie sind auf dasjenige zurückgekommen, was das Wesentlichste ist, und was keine Partey bestritten hat. Auch im bayerischen Rheinkreise war man schon im Jahre 1818 darüber einig. Bisher fehlte es aber dieser vereinten Kirche an Einförmigkeit im Gesang, in der Liturgie und beym Jugendunterricht. Um dies Hinderniß zu heben, hat der König auf Ansuchen des Ober-Konsistoriums die Zusammenberufung einer Generalsynode genehmigt, die am 2ten September zu Kaiserslautern, unter Vorsitz eines königlichen Kommissärs, eröffnet werden soll.

Der Fürst von Hohenlohe sagt in seiner Erklärung: Da die Heilungen an öffentlichen Plätzen oft nicht mit der gehörigen Ordnung und Erbauung vorgenommen worden, und er selbst die erforderliche Geistessammlung, Ruhe und Geduld nicht habe behalten können, und in polizeylicher Hinsicht Besorgniß und Gefahr entstehen müßte, so habe man die Heilungsversuche an öffentlichen Plätzen mit Recht eingestellt. Ferner versichert er, daß er die Anwesenheit sachverständiger Personen gar nicht scheue, wiewohl die Heilungen und Erleichterungen nicht immer auf der Stelle, sondern oft erst späterhin bey fortgesetztem Vertrauen und Gebet eintreten. Daß der Bauer Michel ihm eine sogenannte „religios ärztlich geheime Wissenschaft“ mitgetheilt, leugne er.

Vom Mayn, vom 17ten August.

In Stuttgardt sollen sich bereits an 50 Personen zu dem von Krug in Leipzig vorgeschlagenen Verein für die Griechen gemeldet, und mit der Wahl eines Ausschusses zur Leitung der Sache beschäftigt haben. — Auch in Offenbach hatten sich, seit der Aufforderung des Herrn von Dalberg, einige hundert junge Leute nach dem Werbbevollmächtigten erkundigt, aber sich wieder entfernen müssen, da von Darmstadt noch keine Genehmigung eingelaufen ist. Professor Wenk in Leipzig bemerkt noch, daß selbst viele in Deutschland studirende Griechen nicht in die Reihe ihrer Landsleute getreten sind.

Wiesbaden war in diesem Jahre so stark besucht, und namentlich das neue Badehaus zu den vier Jahreszeiten von so vielen und vornehmen Gästen besetzt, daß man nicht zweifelt, der Franzose Tavel, der es für 14,000 Gulden gepachtet hat, werde dennoch seine Rechnung dabey finden.

Mit den Geldbeyträgen, welche Professor Thiersch zu München zur Unterstützung geflüchteter Griechen sammelt, dürfte es einigen Fortgang haben. (In Bremen waren gleich 133 Thaler zusammengekommen.)

Wegen des Aufrufs zur Unterstützung der Griechen werden der Professor Krug und der Buchdrucker Brockhaus zur Verantwortung gezogen.

London, den 10ten August.

Der König ist nach den hiesigen Blättern in Holyhead angekommen, und hat dieser Stadt einen Besuch abgestattet. Am Nachmittage desselben Tages langten Se. Majestät zu Anglesea in der Equipage des Marquis an, und gedachten sich binnen 24 Stunden von dort nach Irland einzuschiffen. Der Courier meint, der König würde nicht nöthig haben, die Fortsetzung seiner Reise wegen des Ablebens der Königin einzustellen, sondern er dürfte sich nur einige Tage zurückhalten und dann wieder öffentlich im Publiko erscheinen; seine Reise sey nicht allein des Vergnügens, sondern auch der Politik wegen geschehen; denn, da er der erste König von der braunschweigschen Linie wäre, der Irland besuche, so würde dieser Umstand dazu beytragen, die Stärke und die Popularität seiner Regierung in jenem Lande zu vermehren. Uebrigens ist es sonderbar genug, daß die Königin auch noch durch ihren Tod dem Könige entgegen handeln muß.

Auf dem Platze, wo der König zuerst seinen Fuß ans Land setzen wird, soll ein Denkmal errichtet werden. Der Marquis von Londonderry war bereits in Dublin angekommen, ihm sind aber zwey Eilboten nachgesandt worden. Der Marquis von Londonderry soll auf seiner Reise nach Irland in allen Orten, wo er durchpassirt ist, zufolge des Courier, von den Einwohnern mit lauten Freudensbezeigungen empfangen seyn. Lord Sidmouth war auch bereits in Dublin; des Letztern Geschäfte versieht hier sein Untersekretär, Herr Hobhouse. Graf Liverpool ist am Mittewoch von seinem Landsitze in der Stadt angekommen, mithin nicht nach Irland gereiset, wie früher fälschlich angegeben wurde.

Die Einwohner von Dublin römisch-katholischer Religion sind bey den Versammlungen der Protestanten, die wegen der Ankunft des Königs gehalten wurden, gleichfalls zugelassen. Diese beyden Parteyen sind jetzt ganz versöhnt. Bey einer kürzlichen Versammlung derselben hing ein Mitglied katholischer Religion einem Protestanten zum Zeichen der Einigkeit eine himmelblaue Scherpe um. Auch ward eine Medaille dabey vertheilt, welche die Inschrift enthält: Advenit Rex, concordat civitas.

London, den 14ten August.

Se. Majestät, der König, welcher sich in allerhöchstem Wohlseyn befindet, empfing die Nachricht von dem Tode seiner Gemahlin am 9ten d. M. im Hafen von Holyhead. Er befahl sogleich die Befolgung der bey einer solchen Gelegenheit zu beobachtenden Etiquette; die Flaggen der Schiffe wurden halb masthoch aufgezogen und die Begleitung des Königs legte Trauer an. Der König speiset seit dieser Zeit allein in der Kajüte und erscheint nicht mehr auf dem Verdecke. Am 10ten d. M. ist das Geschwader nach Dublin abgesegelt und der König wird seinen beabsichtigten öffentlichen Einzug in Dublin halten, wozu er sich nur in Hinsicht auf die großen Erwartungen des irländischen Volks verstanden hat, und um es zu verhindern, daß die Kossen, die man auf dies Ereigniß verwendet hat, nicht vergeblich ausgegeben sind.

Folgendes ist eine Kopie des

Testaments der verstorbenen Königin von England:

Dies ist der letzte Wille und Testament von Mir Karoline, Gemahlin des Königs der vereinigten Königreiche von Großbrittannien und Irland: — „Ich nehme alle früher von Mir gemachten Testamente zurück. Ich konstituire und ernenne zu Bevollmächtigten und Exekutoren dieses Meines Willens: Stephan Lushington, Dr. der Rechte, und Thomas Wilde Esq., Gerichtsadvokat. In Vollziehung der Mir durch den letzten Willen Meiner verstorbenen Mutter, der Herzogin Augusta von Braunschweig-Lüneburg, ertheilten Vollmacht ernenne Ich, bestimme, gebe, ertheile und vermache an Meine besagten Bevollmächtigten all mein Recht, Meine Ansprüche und Mein Interesse in dem besagten Willen, so wie auch den Rest Meines Eigenthums, bestehend in beweglichen und unbeweglichen Gütern, ausstehenden Schulden und Effekten, von welcher Art und Natur solche seyn mögen, und wo solche anzutreffen sind, um sie auf Treu und Glauben einzuziehen und zu empfangen, und wenn solche eingezogen, zu Gelde zu machen und nach Ihrem Gutdünken in die Staatspapiere des vereinigten Königreichs oder anderweitig anzulegen. Sobald William Austin, welcher seit langer Zeit unter Meiner Aufsicht

und unter Meinem Schutze gewesen ist, das 21ste Jahr erreicht hat, ist es Mein Wille, daß Meine Bevollmächtigte das ganze Kapital des so anvertrauten Eigenthums auf Treu und Glauben an denselben auszahlen sollen. Zu gleicher Zeit verordne Ich, daß die Zinsen des Kapitals oder das Netto-Prevenü davon, nämlich so viel als nöthig befunden wird, zur Unterhaltung und Erziehung des besagten William Austin, angewandt werden sollen. Ich erkläre hiedurch, daß Meine besagte Bevollmächtigte und Exekutoren nicht wegen eines Versehens einer gegen den andern, oder wenn solches durch einen ihrer Agenten gemacht würde, verantwortlich gemacht werden sollen, sondern sie sollen nur für ihre eigene resp. Empfangscheine, Handlungen und vorsetzlichen Fehler in Anspruch genommen werden können. Ich gebe und vermache ferner an Meine besagten Exekutoren, um nach ihrem eigenen Willen und Gutbefinden darüber zu verfügen, alle und jede Dokumente, Manuskripte, Papiere, Briefe ꝛc., Mir zugehörend und die zu der Zeit Meines Todes vorgefunden werden dürften.

(Gezeichnet:) Karolina, R."

Gezeichnet, besiegelt und bekannt gemacht den 3ten August 1821 in Brandenburghhouse in Beyseyn von Henry Brougham, Thomas Denmann, Henry Holland, Hood.

Folgendes ist ein Kodicil zu dem Testamente, datirt den 3ten August 1821.

„Ich gebe Meine ganze Garderobe, welche sich hier und in Italien befindet, an Mariette Brün; Ich verfüge, daß eine gewisse Kiste von Mir nachgewiesen, mit Meinem Pettschaft versiegelt und an den Herrn Obichini, Kaufmann, wohnhaft in Kolemanstreet in der City, abgeliefert werden soll, und Ich erkläre, daß Ich demselben 4300 Pf. Sterl. schuldig bin. Ich wünschte, daß die Regierung die 15,000 Pf. Sterl., den Kaufpreis Meines Hauses in South Audley-Street, bezahlen wollte. Ich verlange in Braunschweig beerdigt zu werden. Ich hinterlasse Meine Kutsche an Stephan Lushington, Meinen Exekutor, und Meine Baroutsche an Johann Hieronimus.

(Gezeichnet:) Karolina, R."

und bezeuget wie oben.

Ein anderes Kodicil zu dem Testamente. „Ich vermache an Johann Hieronimus und an Mariette Brün alle Meine Betten und Mein gebrauchtes Tischgedecke. Ich vermache an Louis Bischi 1000 Pf Sterl. und ein Jahrgehalt von 150 Pf. Sterl., halbjährlich zu bezahlen. Ich gebe das große Gemälde von Mir selbst und das von Meiner verstorbenen Tochter an den Kardinal Albano, das Brustgemälde von Mir an Lady Anna Hamilton. Das Gemälde, Mich selbst vorstellend, welches eine Kopie desjenigen ist, daß Ich der Stadt London schenkte, soll mein Exekutor Stephan Lushington haben. Von den übrigen beyden Porträts Meiner Person soll sich der Kardinal Antaldi eins wählen und das andere soll W. Austin haben. Ich vermache dem Vikomte und der Vikomtesse Hood einem Jeden von ihnen 500 Pf. Sterl. Ich habe bereits dem J. Hieronimus einen Wagen gegeben, derselbe soll nun auch die andere Baroutsche haben. Ich erkläre, daß Mein Antheil in dem Testamente Meiner Mutter als ein eigenthümliches Vermächtniß gegeben worden ist. Ich verlange und verordne, daß Mein Körper nicht geöffnet werde, und daß derselbe 3 Tage nach Meinem Tode nach Braunschweig zur Beysetzung transportirt wird, und daß die Inschrift auf Meinem Sarg sey: „Hier ruhet Karoline von Braunschweig, die tief gekränkte (injured) Königin von England."

Karolina, R."

Gezeichnet in Beyseyn von Henry Holland MD.

Ein drittes Kodicil zu dem Testamente. „Ich gebe und vermache an W. Austin all Mein Silberzeug und Meine Meubeln in Brandenburghhouse, so wie alles ungebrauchte Leinenzeug. Ich verordne, daß Meine Exekutoren bey Sr. Majestät Regierung darum anhalten, ihnen eine solche Summe Geldes zu verantworten, welche Ich zur Zeit Meines Todes als Kaufsumme Meines Hauses in South-Audley-Street bezahlt habe oder sie aufgefordert werden zu bezahlen, und Ich gebe und vermache —— Summe Geldes, als Meine besagte Exekutoren auf diese Art erhalten, an sie, Meine besagten Exekutoren, zum Besten W. Austins, in Folge der in Meinem Testamente getroffenen Vorkehrung anwendbar; diese Summe ist als ein eigenthümliches Vermächtniß anzusehen, und im Falle es die Regierung verweigern sollte, diese Summe zu bezahlen, so verordne Ich, daß Meine Exekutoren Meinen Antheil an dem besagten Hause, so wie die Meubeln in demselben, verkaufen, und Ich vermache und verordne, daß die daraus gelösteten Gelder als ein eigenthümliches Vermächtniß an und zum Gebrauche des besagten W. Austin auf eine gleiche Art bezahlt und verwendet werden sollen. Sollte indessen die Regierung die Kaufsumme Meines besagten Hauses ausbezahlen, so gehören die Gelder, welche durch den Verkauf desselben eingehen, zu Meinem allgemeinen Nachlasse. Datirt den 7ten August 1821.

(Gezeichnet:) Karolina, R."

Zeuge: H. U. Thomson von Kensington.

* * *

Der berüchtigte neapolitanische General Pépé ist von Lissabon hier angekommen, so wie unser Bothschafter am Wiener Hofe, Lord Stewart.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 202. Mittewoch, den 24. August 1821.

Von der türkischen Gränze,
vom 6ten August.

Aly scheint die Sache der Griechen ganz als die seinige anzusehen, dennoch schenken diese ihm kein Zutrauen. Seine, während der Belagerung des Kastells von Janina auf einige hundert Mann reducirte, Armee wächst täglich, und dürfte jetzt wohl 10,000 Mann betragen; die umliegenden mahomedanischen Häuptlinge vereinigen sich nach und nach mit ihm. Die Sulioten, seine früheren Feinde, unterstützen ihn mit ziemlicher Kraft. Ihre Kriegsmacht besteht aus 7000 wohl geübten Kriegern, und ist der Armee des Aly vorzuziehen, da dieses Volk, seit Jahrhunderten im Kriege mit der Pforte verwickelt, eine seltene Fähigkeit in dem diesen Gebirgsgegenden angemessenen Streifzugkrieg erworben hat. Das ganz öde Parga wird von ihnen verschanzt. Prevesa ist enge eingeschlossen; die türkische Besatzung leistet kräftigen Widerstand. Attika und Livadien sind ganz befreyt, nur die sich in Theben befindenden 4- bis 5000 Türken scheinen entschlossen, die Festung hartnäckig zu vertheidigen. Die Belagerer, worunter sich mehrere Prieser und zwey Bischöfe befinden, sind schon einigemal mit ziemlichem Verluste zurückgetrieben worden. Es mangelt ihnen an Waffen, Pulver fehlt ihnen gänzlich, so auch schweres Geschütz. In Morea sind, mit Ausnahme von Patras, alle feste Schlösser noch in türkischen Händen. Der Mangel an Wasser, mehr als das Schwert der Griechen, dürfte sie zur Uebergabe bewegen. Jeder Türke, ohne Unterschied des Standes, wird in Morea getödtet. Die Weiber und Kinder sind an einigen Orten verschont und getauft worden. Mehrere kleine Fürsten dieser Gegenden, in frühern Zeiten durch die Türken gezwungen, der christlichen Religion zu entsagen, haben sich wieder mit den Griechen vereinigt.

In mehreren griechischen Inseln werden von den Griechen neue Forts angelegt, oder die alten ausgebessert.

Wien, den 16ten August.

Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, sind am 13ten dieses Monats in Linz eingetroffen.

Der österreichische Beobachter giebt folgenden Bericht über die Vorfälle in Aiwaly, welchen der zu Smyrna (10 bis 12 Meilen südlich von Aiwaly) erscheinende Spectateur Oriental vom 14ten July liefert: Die griechische Flotte, 70 Fahrzeuge, erschien am 13ten Juny vor der Rhede von Moskoniß, während der Kiakaya (Verweser) des Pascha von Brussa sich bereits mit Garnison in Aiwaly befand. Gegen 9 Uhr Morgens erschienen griechische Barken mit Kanonen und mit Landungstruppen vor der Stadt; sie begannen ein Kartätschenfeuer, welches die Türken mit Musketenfeuer erwiederten. Als die Türken nach einem zweystündigen sehr hitzigen Gefechte sahen, daß sie unmöglich länger Widerstand leisten konnten, steckten sie die Stadt an mehr als 20 Orten in Brand, der bald allgemein wurde. Nun landeten die Griechen, drangen in die Häuser, und raubten Alles, was sie konnten. Die Flaggen wehten auf den Wohnungen der Konsularagenten von Frankreich, England und Rußland, die in derselben Linie lagen; das Feuer verzehrte sie erst gegen Abend. Das Hauptgefecht wurde unweit der Wohnung des französischen Agenten an einer Stelle geliefert, wo die Türken sich verschanzt hatten. Nachdem sie aus dieser Stellung vertrieben waren, drangen die Griechen in die Konsulatskanzley und bemächtigten sich aller Geräthschaften und selbst einer eisernen Truhe, die mehrere Gegenstände von Werth enthielt, der Archive u. s. w. Sie plünderten auch ein Konsulatsmagazin, worin zwey Franzosen und andere Personen ihre kostbarsten Effekten deponirt hatten, weil sie glaubten, daß dieser Ort von den Griechen eben so respektirt werden würde, wie die Türken ihn respektirt hatten. Die Thore des Magazins wurden eingeschossen und Alles der Plünderung Preis gegeben. Als die Griechen sich wieder einschifften, nahmen sie von ihren Landsleuten mit so viel sie konnten. Diese Flüchtlinge wurden dann noch in derselben Nacht, am Bord griechischer Fahrzeuge, nach den Inseln abgeführt. Viele Einwohner stürzten sich in dem Schrecken dieses Ereignisses ins Meer; die Türken führten diejenigen, welche das Schwert verschonte, mit sich fort, und zogen sich zurück. Als sie nach Abfahrt der Flottille neuerdings erschienen, wurden sie von den bewaffneten Schaluppen der Insurgentenfahrzeuge überfallen. Es entspann sich ein Gefecht, worin beyde Theile beträchtlichen Verlust erlitten. Dies war das Resultat der Affäre von Aiwaly, und das Schicksal seiner durch ihre eigene Glaubensgenossen in das tiefste Elend gestürzten Einwohner, deren Zahl sich noch wenige Tage zuvor auf 35,000 Seelen belief. Der Brand dauerte gegen zwey Tage, und, mit Ausnahme einiger einzeln stehenden Häuser, wurde Alles ein Raub der Flammen. Während dieser Vorgänge zu Aiwaly verließen die meisten Einwohner von Moskoniß diese Insel, welche die türkischen Behörden gleich Anfangs verlassen hatten, um sich nach Aiwaly zu begeben. (Berl. Zeit.)

Aus Italien, vom 4ten August.

Der König von Neapel hat das provisorisch wieder eingeführte Polizeyministerium, dessen Chef der ehemalige, wegen seiner Strenge bekannte Fürst von Kanosa war, aufgehoben, und zwey Generalkommissäre, für Neapel und Sicilien, jeden mit 3600 Dukati Besoldung ernannt. Sie sollen einen neuen Plan zur künftigen Handhabung der Polizey vorlegen. Eben so soll ein ökonomischer Plan zur Reorganisation der Finanzverwaltung angefertigt werden.

Aus der Schweiz, vom 15ten August.

Die Einweihung des Denkmals *) in Luzern für die am 10ten August, 2ten und 3ten September 1792 in Paris gefallenen Schweizergarden, hatte das Herbeyströmen einer Menge von Fremden, beynahe aus allen Ländern Europa's, veranlaßt. Am 9ten hatte im Kasino ein großes Mahl statt, bey welchem ein silberner und vergoldeter Pokal mit dem Bildniß Ludwigs XVI. und eines vor ihm stehenden Schweizers herumgeboten wurde. Am 10ten wurde in der Hofkirche, in welcher ein auf drey Kanonen und vielen Flinten ruhender, mit den Wappen und Namen der gefallenen Officiere und zwey Schweizer- und eben so viel französischen Fahnen gezierter Katafalk errichtet war, feyerliche Todtenmesse gehalten. Nachmittags ging darauf die feyerliche Einweihung des Denkmals (?) in der Stiftskirche vor sich; dann wurde die Einweihungsakte von den anwesenden noch lebenden Officieren des besagten Regiments, von dem Kronprinzen Christian von Dänemark (der sich ebenfalls zu dem Feste eingefunden), und den Gesandten der Kronen Frankreich, Rußland, Preussen, Sardinien und Spanien, wie auch anderen vorzüglichen Gästen, unterzeichnet. Etwa noch siebenzig lebende Unterofficiere und Soldaten des alten Garderegiments, mit den eisernen Medaillen geschmückt, wohnten diesen Feyerlichkeiten bey, und zwey derselben sammelten beym Requiem eine Kollekte, deren Ertrag theils zu besserer Dotirung einer Pfründe für einen Invaliden, dem die Bewachung des Denkmals anvertraut werden soll, theils zu Unterstützung mehrerer Invaliden bestimmt ist. Nur ein kurzer trockener Augenblick erlaubte der Gesellschaft den feyerlichen Besuch des Denkmals, bey welchem Anlaß Marechal de Camp Gady dem geschickten Bildhauer Ahorn von Konstanz (dem die Ausführung des Denkmals nach einem von Thorwaldsen verfertigten Modell übertragen war) ein wohlverdientes Lebehoch ausbrachte.

In einer Pfarrkirche des Kantons Zürich hatte der Pfarrer die bedrängten Griechen ins Kirchengebet eingeschlossen, ungefähr mit folgenden Worten: „Du Herr der Heerscharen, erfülle unsere bedrängten Mitchristen mit ausharrender Standhaftigkeit, um muthig zu kämpfen den Kampf, und krönе denselben mit einem herrlichen Sieg.“ Dieses erweckte bey sehr vielen Zuhörern den herzlichen Wunsch, daß in allen christlichen Kirchen die Anliegenheit der bedrängten Griechen in der kirchlichen Fürbitte Gott möchte vorgetragen werden.

Paris, den 13ten August.

Nach einer königlichen Verordnung wird nun die Besoldung der Vikare von 250 Franken auf 300 erhöht, und die 450,000 und 260,000 Franken, jene zur Unterstützung armer Nonnen, diese armer abgelebter Priester bestimmt, werden um ein Zehntel vermehrt.

Herr Claussel de Coussergues versichert, daß er die Nachricht, Ludwigs XVI. Hinrichtung sey zu Madrid auf die Bühne gebracht, und an den Pyrenäen wären zwey Korps französischer Insurgenten versammlet worden, von sehr gut unterrichteten Korrespondenten erhalten habe. In Madrid werde das Haus Bourbon täglich und öffentlich beleidigt. Z. B. man singe und ohne Scheu: Lairon, lairon, muera todo Bourbon (ça ira, ça ira, Tod allen Bourbons!). — Das Journal de Paris erklärt hierauf, daß seine Korrespondenten, die jene Angaben für falsch erklären, wenigstens eben so gut unterrichtet sind als die des Herrn Claussel. Das gestrige Journal des Debats schloß einen Aufsatz zu Gunsten des Herrn Claussel mit einer Censurlücke von einer ganzen Kolumne.

Herr de Bonald sagt in der Quotidienne über die Reformirten: die Väter ihrer Kirche haben sie durch Ueppigkeit, Meineid und Mord gestiftet. Herr Constant fragt dagegen, ob solche Aeusserungen wohl der durch die Charte geheiligten Freyheit angemessen sind? Er habe sich stets auf der Tribüne mit Achtung gegen die katholische Religion geäussert, und würde, hätte er das Gegentheil gethan, durch gerechte Mißbilligung bestraft worden seyn. Eben so leide es keinen Zweifel, daß wenn ein evangelischer Schriftsteller die katholische Religion so behandle, wie Herr de Bonald die evangelische, so würden die Gerichte sich darein mischen. Herrn de Bonalds Meinung sey zwar sehr gleichgültig; wichtig aber sey es zu erfahren, ob eine Partey zu Beleidigungen und Verleumdungen in politischen und religiösen Angelegenheiten bevorrechtet sey? — Der Censor, dem vermuthlich de Bonalds Ausfall entschlüpft war, hat wenigstens diese Rüge drucken lassen.

*) Bekanntlich ein in eine Felsenwand bey Luzern eingehauener Löwe, der von einem Pfeil in der Brust getroffen stirbt, allein im Tode noch mit der rechten Pfote den französischen Schild hält. Ueber dem Denkmal stehen in lateinischer Sprache die Worte: „Schweizerische Treue und Tapferkeit;“ unter demselben aber sind die Namen der gefallenen und geretteten Treuen dem Felsen eingegraben.

London, den 14ten August.

Zwischen den Damen Hood und Hamilton und der Regierung fand am 12ten d. M. eine weitläuftige Korrespondenz in Betreff der Art und Weise statt, wie die Begräbnißceremonie und die Abholung der Leiche von Brandenburghhouse eingerichtet werden sollte. Sie beklagten sich in ihren Schreiben an Lord Liverpool, daß die Zeit der Transportirung der Leiche nach Harwich zu kurz sey, sie mit ihren Trauerkleidern nicht fertig werden könnten, und baten daher um einige Tage Aufschub. Herr Hobhouse, der Unterstaatssekretär der inländischen Angelegenheiten, antwortete darauf, daß die Regierung Alles angewandt habe, den Wunsch Ihrer Majestät zu erfüllen, welcher in Ihrem Testamente ausgedruckt sey, um die Leiche so schleunig als möglich nach Braunschweig zu befördern. Er habe bereits am Mittewochen dem Dr. Lushington die von der Regierung getroffenen Anstalten bekannt gemacht, und dieser habe ihm versichert, daß der Abholung der Leiche nichts im Wege seyn würde; er wolle den Wunsch der Damen aber dem Grafen Liverpool anzeigen und den Erfolg berichten. In einem zweyten Briefe zeigt Herr Hobhouse den Damen an, daß der Graf Liverpool ihn beauftragt habe, Ihren Gnaden zu melden, daß der Befehl zur Abholung der Leiche am Dienstage, als heute, unwiderruflich sey, und empfiehlt ihnen, wenn sie mit ihren Anzügen zu der bestimmten Zeit nicht fertig werden könnten, der Procession zu folgen, wenn sie auf dem Wege nach Harwich wäre. Nun schrieb Lady Hood einen eigenhändigen Brief an den Grafen Liverpool, welcher bittere Klagen enthielt, daß man mit der Fortschaffung des Leichnams so sehr eile; es wäre das Erstemal, daß der Wille Ihrer Majestät so genau befolgt würde. Sie bat in diesem Briefe ums Himmels Willen, bey der Procession kein Militär zu gebrauchen, weil sie sonst Tumult und Blutvergießen befürchtete; das Volk sey vom Anfange an Ihrer verstorbenen Majestät Freund und Schutz gewesen, und man möchte es doch demselben zugestehen, Ihr den letzten Tribut der Anhänglichkeit zu erzeigen, ohne dabey durch das Militär gestört zu werden u. s. w. Hierauf antwortete Graf Liverpool augenblicklich sehr artig, daß es unmöglich sey, die einmal gegebenen Befehle wegen Abholung des Leichnams zu widerrufen, indem solche bereits des Königs Genehmigung erhalten hätten. Er würde nicht allein gegen die Befehle des Königs, sondern gegen den ausdrücklichen letzten Wunsch Ihrer verstorbenen Majestät handeln, wenn er dem Verlangen der Lady Hood nachgäbe. Lady Hood schrieb noch einmal an Lord Liverpool und wiederholte ihre Bitte, welche sie in ihrem ersten Briefe dem Grafen ans Herz gelegt hatte, bat auch, man möchte den Leichenzug durch die Stadt gehen lassen, weil der Lord-Mayor der Stadt und die Bürger von London sich dem Zuge anschließen wollten. Graf Liverpool antwortete kurz und bestimmt, daß keine Abänderungen getroffen werden könnten, und er sich mit Niemand anders als mit den Exekutoren in Berathschlagungen über diesen Gegenstand einlassen könnte noch würde. Dr. Lushington wechselte nun noch verschiedene Briefe über diesen Gegenstand mit dem Grafen; allein das Resultat war, daß die Leiche heute Morgen um 7 Uhr abgeholt werden würde, indem solche am Donnerstage in Harwich auf jeden Fall nach dem Kontinente eingeschifft werden müßte.

Die Hausflur, so wie alle Zimmer in Brandenburghhouse, waren mit schwarzem Tuche beschlagen. Die Leiche stand gestern den ganzen Tag im Eßzimmer, dessen Thüren offen waren, in Parade. Den mit Karmoisinsammet schön ausgeschlagenen und verzierten Sarg bedeckte ein schwarz sammetnes Laken mit einer Borde von weissem Atlaß. Nahe bey dem Kopfe auf einem violet sammetnen Küssen lag die Krone. Eine Menge Geridons mit brennenden Wachskerzen umgaben den Sarg, und über dem Haupte an der Wand prangte ein schön gesticktes königl. Wappen. Das Ganze gewährte einen imposanten und feyerlichen Anblick.

Im Anfange wollte man nur solche Personen zulassen, welche der Dienerschaft und den Freunden der verstorbenen Königin bekannt waren; der Zudrang, besonders von Frauenzimmern, wurde indessen so stark, daß die Hofthüre aufsprang und eine ganze Menge hereinstürzte.

Hieronimus, der Königin Haushofmeister, leidet schon ein Paar Tage an der Gicht; er erklärte aber noch gestern, daß er auf alle Fälle der Leiche nach Braunschweig folgen wollte.

Die Times behauptet, daß es dem Alderman Wood von der Regierung untersagt sey, die Königl. Leiche aus dem Lande in der Eigenschaft eines Hauptleidtragenden zu begleiten.

Es ist heute Abend ein Bevollmächtigter von der hannöverschen Legation nach Harwich gegangen, welcher mit dem morgenden Paketboote nach Kuxhaven abgehen wird, um sich nach Stade zu begeben, woselbst er mit den Behörden die nöthige Verabredung wegen des Empfanges der Königl. Leiche machen, und die Veranstaltung treffen wird, um solche nach Braunschweig zu transportiren. Man vermuthet, daß der Weg über Zelle eingeschlagen werden dürfte.

* * *

Folgendes ist das von der Regierung bekannt gemachte Ceremoniell, welches bey dem Leichenzuge beobachtet werden soll: Der Leichnam Ihrer verstorbenen Majestät wird am Dienstage Morgen 7 Uhr in aller Stille und vermittelst eines Leichenwagens, geziert mit 10 schwarzen Federbüschen und von 8 Pferden gezogen, abgeholt werden. Die Hofmarschallsmänner zu Pferde, schwarze Stäbe tragend, werden vorauf reiten, und es folgen die Wagen Ihrer verstorbenen Majestät, in welchen sich der Kammerherr, die Kammerfrauen und andere von Ihrer

verstorbenen Majestät Dienerschaft befinden. Das Ganze wird durch eine Eskadron der königl. Garde zu Pferde mit einer Standarte begleitet werden. Diese Begleitung wird bis Rumford gehen, und an diesem Orte durch eine gleiche Ehrenwache vom 4ten leichten Dragonerregiment abgelöset werden; ähnliche Ablösungen werden in Chelmsford und in Kolchester statt finden. Wenn die Procession in Chelmsford angekommen ist, so wird die Leiche Ihrer verstorbenen Majestät während der Nacht in die Kirche unter militärischer Bewachung gesetzt werden. Den folgenden Morgen um 7 Uhr wird sich die Procession in derselben Ordnung (mit Ausnahme der Marschallsmänner, welche in Chelmsford zurückbleiben) in Bewegung setzen, und in Harwich anhalten, woselbst eine Ehrenwache die königl. Leiche bis zu ihrer Einschiffung bewachen wird. Die Flaggen in dieser Station, so wie auf dem Forte Landguard, sollen halbmasthoch aufgezogen werden. Die Leiche, so wie diejenigen Personen, welche sich in der Procession befinden und mit nach dem Kontinente gehen, werden am Bord der Fregatte Glasgow, welche zu diesem Dienste beordert ist, eingeschifft. Vom Fort Landguard werden die Kanonen von Minute zu Minute gelöset, sobald die Leiche in das Boot gesetzt ist, und wird damit so lange fortgefahren, bis Sr. Majestät Schiffe in dem Hafen zu feuern anfangen. Drey Fahrzeuge werden die königl. Leiche nach Stade begleiten.

So wie man bis jetzt erfahren hat, geht der Dr. Lushington, welcher sich, man sollte denken wider alle Etiquette, am 8ten d. M., einem Tage nach dem Ableben seiner ehemaligen Gebieterin, verheirathete, mit seiner jungen Frau und Herrn Wilde, mit nach Braunschweig. Auch heißt es, daß die Herren Brougham und Denman sich entschlossen haben, der königl. Leiche bis nach ihrer Bestimmung zu folgen. Ob Alderman Wood und die Damen Hood und Hamilton und noch sonst Jemand von den hinterlassenen Freunden Ihrer verstorbenen Majestät die Reise mitmachen werden, ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden. Ueberhaupt herrschte gestern den ganzen Tag eine große Verwirrung in Brandenburghhouse, und bis spät in die Nacht wußte Niemand, selbst die Exekutoren nicht, welchen Weg der Leichenzug einschlagen würde. Die Bürgerschaft von London, das heißt die Anhänger Ihrer Majestät, unter dem Vorsitze des Lord-Mayors, hielt eine Versammlung auf dem Rathhause, worin beschlossen wurde, sich der Procession anzuschließen, wenn sie vor den Barrieren der Stadt (Tempel Bar) angekommen seyn würde. Dieser Entschluß wurde dem Grafen Liverpool angezeigt, welcher darauf erwiedern ließ, daß die Procession nicht die Stadt passiren, sondern solche umgehen würde. Dies veranlaßte großes Mißvergnügen; es wurden mehrere andere Versammlungen von den Freunden Ihrer Majestät gehalten, und man kam einstimmig dahin überein, sich dem Zuge zu Pferde anzuschließen. Mehrere Innungen und Zünfte gaben einen gleichen Entschluß zu erkennen, und so sah man dem Anbruche dieses Tages mit großen Erwartungen der Dinge, die da kommen sollten, entgegen.

Die Leiche war am Sonntage in einen simpeln Nachtanzug, nach dem Willen der Verewigten, gekleidet, und in den ersten Sarg von Cederholz gelegt worden; diesen umfaßt ein kleinerer Sarg, und der Aussen-Sarg ist von Mahagonnholz mit vergoldeten Hängen und Füssen, so wie das königl. Wappen am Kopfe des Sarges angebracht ist.

Alle Theater sind heute auf Befehl der Regierung geschlossen, und die Königl. Familie so wie die Minister haben Trauer angelegt; übrigens ist kein Befehl zur allgemeinen Trauer erschienen.

Die Einwohner von Hammersmith wollen der Königin zum Andenken ein Monument errichten.

Ihre Majestät hat vor Ihrem Ende nicht das heilige Abendmahl genommen. Der Geistliche kam mehreremale zu Ihr; allein der Zustand der Königin erlaubte es nicht, daß er zugelassen wurde. Wenige Stunden vor Ihrem Tode, als sich eben die Aerzte wegbegeben hatten, sagte Sie noch zu einer der vertrauten Personen, die Sie umgaben: Die guten Leute geben sich viele Mühe; allein sie ist umsonst. Meine Krankheit ist unheilbar; denn hier, (indem Sie Ihre Hand aufs Herz legte) hier hat sie tief ihre Wurzeln eingeschlagen. Doch Ich wollte ja nicht klagen; Ungerechtigkeit und Tyranney haben ein schwaches Weib besiegt.

Kapitän Doyle, von der Fregatte Glasgow, welche die Königl. Leiche nach Stade überbringt, ist derselbe, der am 28sten März 1795 Ihre Majestät zur Besteigung des Schiffes unterstützte, als Sie sich zur Vermählung mit dem jetzigen König nach London einschiffte.

Die Inschrift auf der Platte des Paradesarges ist folgende: Depositum Carolinae Amaliae Elisabethae Dei Gratia Reginae Consortis Augustissimi Potentissimi Monarchae Georgii Quarti, Dei Gratia Britanniarum Regis, Fidei Defensoris, Regis Hanoveriae, ac Brunsvici et Luneburgi Ducis. Obiit VII. die mensis Augusti, Anno Domini MDCCCXXI. Aetatis suae LIV. — Man gedenkt in Beziehung auf die verewigte Königin die alte Inschrift auf der Familiengruft zu Braunschweig; sie lautet: Hic finis invidiae, persecutionis et querelae. (Hier endet aller Neid, Verfolgung und Hader.)

Gerade ist es heute ein Jahr, daß die Times den merkwürdigen Brief der Königin an den König mittheilte. Am 17ten August vorigen Jahrs begann der Proceß wider Sie im Oberhause. Einen Tag vor diesem 17ten August verlassen der Königin irdische Reste den Boden von England.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 203. Donnerstag, den 25. August 1821.

Von der türkischen Gränze,
vom 8ten August.

Ueber das Gefecht, welches bey dem Kloster Slatina in der Moldau zwischen den Griechen und Türken vorfiel, sind folgende nähere Nachrichten eingetroffen: „Es hatten sich 97 Griechen unter Anführung eines Serviers, Anastasi genannt, in dieses Kloster geworfen, wo sie am 25sten July von 1500 Türken, die ein Bim-Pascha (Häuptling von 1000 Streitern) anführte, dem drey Juden zu Wegweisern dienten, angegriffen wurden. Die Griechen benutzten die Klostermauer, zu deren Schutzschanten Anastasi seine geübtesten Schützen stellte, die er ununterbrochen durch die übrigen mit geladenen Gewehren versehen ließ. Indessen hatten die drey Juden die unfern von der Klostermauer gestandenen Kukuruz- (Mais) Körbe angezündet, und der Wind trug die Flammen über die Mauer bald in das Innere des Klosterhofes, wo das nur aus Holz gebaute Kloster ein Raub der Flammen wurde. Die Griechen ließen sich hierdurch in ihrer Vertheidigung keineswegs stören. In der Klostermauer war ein von aussen vermauertes Pförtchen, welches einer der 7 Klostergeistlichen, wahrscheinlich in der Absicht, sich einen Ausweg zur Flucht zu öffnen, so gewaltig erschütterte, daß die schwache Vermauerung wich, und den Türken dadurch das Eindringen in den Klosterhof möglich wurde. Eilend zog nun Anastasi die Seinigen in die Kirche, verrammelte nach Möglichkeit das Kirchenthor, und viele Türken fielen nun auch im Klosterhofe, theils weil die Griechen vom Kirchdache herab, obschon es zu brennen anfing, zu schießen nicht aufhörten, theils weil 17 Griechen, die sich nicht schnell genug in die Kirche zurückgezogen hatten, das Gefecht im Klosterhofe fortsetzten, bis sie alle getödtet wurden. Nun forderte der Bim-Pascha seinen Gegner auf, sich zu ergeben, und versprach ihm dabey seines Lebens zu schonen, was aber der griechische Anführer zurückwies, und bald fiel der Bim-Pascha durch eine Kugel, die vom Kirchdache herab ihm durch den Scheitel fuhr. Sogleich schnitt ein Türke seines gefallenen Anführers Haupt ab, und verwahrte es sorgsam in ein Tuch, zum Beweise, daß er im Gefechte umgekommen sey. Indeß vertrieb das Feuer, als es in der Kirche überhand nahm, die Griechen vom Dache in die Kirche, wo nun endlich auch den Türken das Eindringen gelang; aber die Griechen zogen sich fechtend in die Umgebung des Hauptaltars, wo sie das Feuer mit solchem Erfolg fortsetzten, daß die Türken Stillstand verlangten, der ihnen nur unter der Bedingniß ihres unverweilten Abzuges zugestanden wurde. Die Türken ließen 372 Tode auf dem Platze, und die Griechen hatten nebst den schon erwähnten 17 Todten noch 13 Verwundete. Auch waren die 7 Klostergeistlichen, vermuthlich bey dem Eindringen der Türken, getödtet worden. Die 3 Juden fielen den Griechen in die Hände, und wurden mit hölzernen Nägeln an Kreuze geschlagen, nachdem ihnen auf verschiedene Art die Haut vom Leibe geschnitten und gerissen, und andere Grausamkeiten an ihnen waren verübt worden. Die siegenden 80 Griechen traten nach Ablegung ihrer Waffen bey Bajaczesti in die Bukowiner Gränze, und wurden in die Kontumaz nach Bozance gewiesen, wo sie den 28sten July angekommen sind."

In der Moldau und Wallachey lassen die Türken das neue Getreide dreschen, und größtentheils nach ihren Festungen abführen.

Die Regierung ergreift kräftige Maßregeln wider die Ruhestörer; die wildesten erhielten die Bastonade. Ein türkischer Kaufmann, Mehemed Aly, der sich in den Mordtagen besonders furchtbar machte, ist zum Tode verurtheilt worden. Die Kaufbuden müssen geöffnet werden. Das Brot wurde vor ein Paar Tagen leichter ausgebacken, das Volk murrte, und viele Bäcker wurden sogleich an ihre Thüren angenagelt, obgleich sie mit Einwilligung der Obrigkeit gehandelt hatten. In der Folge dürfte dennoch Theurung eintreten, da die ydriotischen Schiffe kein Getreide mehr bringen.

Zu Konstantinopel ging das Gerücht, daß die Moldau und Wallachey zu einem unabhängigen Staate unter dem Schutze einer christlichen Macht erhoben werden dürfte.

Von Ydra aus hat Demetrius Ypsilanti als Generallieutenant des Oberfeldherrn den 12ten July eine Proklamation erlassen, worin er die Griechen besonders zur Eintracht und unverletzbarem Gehorsam (die freylich sehr noth thun) gegen die Obern ermahnt: „Sind wir, sagt er, Alle vereint, so wird in kurzer Zeit der Tyrann unsers Volks ganz unterworfen seyn. Sie ist geöffnet, die Laufbahn des Ruhms; wer wird es über sich gewinnen, draussen zu warten, und ein unächter Helen] gescholten zu werden? Das Ziel unsers Streits ist Freyheit oder ruhmvoller Tod."

Der Mufti, der dem Sultan die Ermordung aller Christen in der europäischen Türkey widerrathen, und deshalb nach Rhodus verwiesen wurde, ist von den

Griechen aufgefangen und in Freyheit gesetzt, die türkische Besatzung seines Schiffes aber niedergehauen worden.

Die vornehmen griechischen Frauen und Töchter, über 100, die in Konstantinopel auf dem Sklavenmarkt feil geboten wurden, haben die Käufer nach Assen abgeführt, und bieten sie nun ihren nach Odessa geflüchteten Landsleuten, aber gegen ein ungeheures Lösegeld, an.

Der umständliche Bericht über die Zerstörung von Aiwaly beweiset, daß den griechischen Einwohnern mit Unrecht vorgeworfen ist, sie hätten Türken herbeygerufen, dieselben dann ermordet, und dadurch das Unglück über sich gebracht.

Paris, den 13ten August.

Herr Villèle, dem das Seeministerium angetragen war, und Herr Corbieres, sollen ungern, und bloß dem Verlangen ihrer Partey, die noch mehrere Stellen begehrte, nachgebend, aus dem Ministerium geschieden seyn; allein die Regierung fand es nicht rathsam, sich zu fügen. — Herr Corbieres hatte noch den Tag vor seiner Abdankung den Schulinspektor Abbé Eliçagaray, der durch seine Reden bey der Schulvisitation in Marseille den Verdacht erregt hatte, daß die Beförderung der Wissenschaften eben nicht Wunsch der Regierung sey, abgesetzt.

Herr Cauchois-Lemaire erschien nicht vor dem Assisenhof, und ließ sich krank melden. Der Gerichtshof erkannte das beygebrachte ärztliche Zeugniß nicht für zureichend, erklärte die von dem Angeklagten gestellte Kaution von 20,000 Franken als dem Staat heimgefallen, und verurtheilte ihn wegen seines Werks, betitelt: „Opuscules," weil er sich darin einen Aufruf zum Bürgerkrieg und vieler Beleidigungen gegen den König und seine Familie (z. B. über die Geburt des Herzogs von Bordeaux) schuldig gemacht habe, zu einer Geldstrafe von 6000 Franken und dreyjährigem Gefängniß. Er appellirt aber gegen dies Urtheil, das auch von Herrn Konstant öffentlich angefochten wird.

Lissabon, den 30sten July.

Die Kortes haben in ihrer Sitzung vom 18ten sich ferner mit der Abfassung der Konstitution des Königreichs beschäftigt. Art. 7 lautet: Die freye Mittheilung des Gedankens ist eins der kostbarsten Rechte des Menschen. Dem zufolge kann jeder Bürger, ohne alle vorhergehende Censur, seine Meinungen, über welchen Gegenstand es sey, äussern, aber er ist für die Mißbräuche verantwortlich, die er von dieser Freyheit in dem Falle und auf die Weise, welche durch das Gesetz bestimmt werden, macht. Die Kortes werden ein besonderes Tribunal ernennen, um die Preßfreyheit zu beschützen und die Vergehen, die aus ihren Mißbräuchen entstehen könnten, zu unterdrücken. Für die Mißbräuche, die etwa in religiöser Hinsicht von dieser Freyheit gemacht werden könnten, ist die Censur der Schriften, welche von Religionslehrsätzen und der Moral handeln, den Bischöfen vorbehalten, welche von der Regierung die nöthigen Unterstützungen bekommen, um die Schuldigen zu bestrafen. Art. 10. Jede Strafe muß mit dem Verbrechen im Verhältnisse stehen, und keine darf Andere, als die Schuldigen treffen. Die infamirenden Strafen, das Auspeitschen, das Brandmarken, die Folter, die Konfiskation des Vermögens und alle andere grausame und entehrende Strafen sind abgeschafft. Art. 11. Alle Bürger können zu allen Aemtern und Würden gelangen, ohne andere Auszeichnung als jene, welche sie durch ihre Talente oder ihre Tugenden verdienen. Art 12. Die Anzahl öffentlicher Beamten wird genau auf das Nothwendige beschränkt werden.

Aus Rio-Janeiro wird vom 8ten Juny gemeldet, daß dort am 5ten eine Bewegung unter den Truppen eintrat, und der Prinz-Regent sich gezwungen sahe, die Regierung in eine konstitutionelle zu verändern und nach den bereits bekannten Artikeln der portugiesischen Verfassung zu beschwören; auch fand ein Ministerwechsel statt. Ausser einigen Verwundungen von Soldaten, die unter einander in Streit geriethen, ist weiter kein Blut geflossen.

Aus Italien, vom 6ten August.

Zu Livorno haben bereits mehrere griechische Häuser ihre Zahlung eingestellt; auch kommen gar keine Schiffe aus der Levante mehr an.

Die englische Besatzung der jonischen Inseln ist auf 6- bis 7000 Mann verstärkt. Um ihre Unzufriedenheit gegen die Britten an den Tag zu legen, empfingen die Korfiolen neulich die Mannschaft einer französischen Korvette mit Freudengeschrey, wie verhaßt auch ehemals die Franzosen waren.

Brüssel, den 17ten August.

Der Herzog von Wellington reisete am Montage von hier ab, um die Festungswerke von Namur und Charleroi zu besehen. Von da begiebt er sich nach Paris; unterwegs besuchte er das Schlachtfeld von Waterloo.

Man will wissen, der niederländische Gesandte zu Paris, Baron von Fagel, sey hierher gekommen wegen einer Uebereinkunft mit Frankreich, um die Schiffahrt des mittelländischen Meeres gegen die Barbaresken und andere Seeräuber zu beschützen.

Vom Main, vom 17ten August.

Auch in Frankreich, zu Charleville, ist eine Frau aufgetreten, die durch Gebet (durch Gemüthsbewegung) Kranke heilen will. Von 15 bis 20 Stunden in der Runde kam eine so große Menge Kranke herbey, daß die Behörden einschritten, um Unordnungen zu verhindern, und den Erfolg dieser Heilungen zu erfahren. Es wurde da-

her dieser Frau erlaubt, in Anwesenheit der Behörden einige Kranke zu behandeln, allein sie äusserte, der Erfolg ihrer Bemühungen würde sich erst in neun Tagen zeigen. Bis dahin wurde ihr verboten, neue Kuren vorzunehmen.

London, den 13ten August.

Der ausserordentliche französische Bothschafter, Herzog von Grammont, gab vorgestern dem hiesigen diplomatischen Korps ein großes Abschiedsdiner.

Sir Thomas Lawrence ist beauftragt worden, das Porträt des Königs zu malen. Se. Majestät werden in dem Kostüme dargestellt werden, welches Sie während der Krönungsceremonie trugen, auf dem heiligen Edwards-Stuhle sitzend, mit Krone und Scepter.

London, den 14ten August.

Heute Morgen um 6 Uhr war schon der ganze Weg nach Hammersmith, obgleich es heftig regnete, mit Menschen bedeckt. Die Menge breitete sich nach allen Gegenden aus, indem Niemand wußte, welchen Weg die Procession einschlagen würde. Der Anblick, welchen der Park und alle Straßen, die nach dem Orte führen, gewährte, zu beschreiben, dazu ist eine Feder zu schwach, und ich übertreibe es nicht, wenn ich die Anzahl der Menschen, die heute auf den Beinen waren, um wo möglich den Zug zu sehen, auf eine halbe Million angebe. Es sah aus, als wenn die ganze Gegend mit einem grünen Laken bedeckt war, indem fast ein Jeder sich mit einem Regenschirm vor dem Regen schützte. Ein große Menge Reiter hielten an allen Ecken und mehrere Zünfte waren mit ihren Fahnen aufmarschirt.

Um 8 Uhr erschien der königl. Leichenwagen in Brandenburghhouse, und die Behörden verlangten von den Exekutoren die Auslieferung der Königl. Leiche. Dr. Lushington protestirte förmlich dagegen, und erklärte, daß er solche im Guten nicht verabfolgen lassen würde, es sey denn, daß man Gewalt gebrauchte. Die Beamten des Lord-Kammerherrn erklärten, daß sie ihre Schuldigkeit thun und dem erhaltenen Befehle nachkommen würden, es entstehe auch daraus, was da wolle, und beschwerten sich über die Hindernisse, welche bey dieser Gelegenheit der Regierung in den Weg gelegt würden. Dieser Zank dauerte eine geraume Zeit, bis endlich Eine der Behörden die Route vorlas, welche der Zug nehmen sollte, und zwar war es bestimmt, daß die Procession die Stadt umgehen sollte. Die Leiche wurde nun auf den Leichenwagen gesetzt und die Procession setzte sich in Bewegung. Die Schulkinder von Hammersmith gingen der Leiche voran und bestreueten den Weg mit Blumen. Alles lief indeß in der größten Verwirrung durch einander und keine Ordnung konnte befolgt werden. Als die Procession in Kensington ankam und einen Seitenweg einschlagen wollte, fand man die Straße blokirt. Das Volk hatte Wagen und Karren in den Weg geschoben, die Erde aufgeworfen, so daß der Zug nicht durchkommen konnte. Der Pöbel schrie beständig: „durch die Stadt! durch die Stadt!“ und fing an, das Militär mit Steinen zu werfen; die größte Verwirrung entstand und die Leiche wurde 2 Stunden aufgehalten. Die Konstables wurden vom Volke überwältigt und mußten sich zurückziehen. Um 11 Uhr kam Befehl, daß die Procession sich weiter vorwärts nach Hyde-Park hinbewegen sollte. Um 1 Uhr erschien der Zug an der Ecke des Parks; hier griff der Pöbel aber das Militär an, und ein neues Detaschement der Garde zu Pferde, welches so eben zur Unterstützung angekommen war, gab Feuer auf das Volk; mehrere wurden verwundet und getödtet. Die Gardisten litten ausserordentlich; viele wurden von Steinen verwundet, andere wurden aus dem Sattel geworfen und das Volk zerbrach die Schwerter. Man versuchte es nun, durch den Park zu gehen, aber ohne Erfolg; der ganze Weg war aufgeworfen und mit Wagen bedeckt. Ein Regiment Fußgarden erschien; das Volk flob von allen Seiten und die Dragoner mit gezogenen Säbeln hinter demselben. Steine, Koth und was nur ergriffen werden konnte, wurde zur Vertheidigung gebraucht; kurz, es entstand ein förmliches Treffen. Während dieses Alles vorging, schwebte man in der Stadt in der größten Besorgniß; die Glocken tönten den ganzen Morgen. Alle Laden in der Stadt waren geschlossen; von Zeit zu Zeit erhielten wir Nachricht über das, was vorging, bis am Ende der Lord-Mayor bekannt machte, daß das Volk gesiegt habe und die Procession durch die Stadt kommen würde. Es war gerade während der Börsenzeit um 4 Uhr Nachmittags, als der Vortrab vor der Börse ankam. Derselbe bestand aus den Herren, welche die Königin früher nach der St. Pauls-Kirche begleitet hatten; mehrere von ihnen waren mit Koth bedeckt; dann folgte ein Eskadron der Garde zu Pferde, und vor dieser wurde eine Fahne getragen, mit der Inschrift: „die Macht der öffentlichen Meinung“; dann folgten die verschiedenen Innungen mit ihren Fahnen und gedämpfter Musik, 16 Trauerkutschen mit 4 und 6 Pferden bespannt, worin die Freunde und Freundinnen der Königin saßen, dann der Leichenwagen, gezogen von 8 Pferden, ein starkes Detaschement der Garde und den Beschluß machte der Sheriff Waithman in seinem Staatswagen. Der Lord-Mayor befand sich auch in dem Zuge und mehrere Bürger der Stadt zu Pferde. Das Militär wurde vom Volke auf alle mögliche Weise beleidigt; es ertrug indessen alle Beschimpfung mit der größten Geduld.

Aus einem Schreiben aus London,
vom 14ten August.
Abends 11½ Uhr.

Nach den bis jetzt eingegangenen Nachrichten sind bey dem heutigen Tumulte 6 Menschen ums Leben gekommen und 30 verwundet worden. Das Volk stürmte das eiserne Gitter im Park dreymal, riß die eisernen Stangen aus den Geländern und griff damit das Militär an. Ein junger Mensch, welcher unter den fürchterlichsten Verwünschun-

gen einen Dragoner mit Steinen warf, wurde gewarnt, davon abzustehen; allein er fuhr damit fort, und der Dragoner erschoß ihn auf der Stelle. Die Fußgarden wurden nicht in die Stadt gelassen, sondern mußten am Strande aufgestellt bleiben, woselbst sie fortwährend vom Pöbel mit Koth geworfen wurden. Der kommandirende Officier erhielt einen Schlag mit einem Regenschirm ins Gesicht, daß ihm das Blut aus Nase und Mund stürzte. Das Volk durchrennte die Straßen im West-Ende wie wüthend und schrie: „die Königin! die ermordete Königin!“

Kuxhaven, den 20sten August.

Gestern Mittag um 11½ Uhr sind die 4 englischen Kriegsschiffe, nämlich 1 Fregatte, 2 Kriegsschaluppen und 1 Kutterbrigg mit dem Leichnam der hochseligen Königin von England, Karoline von Braunschweig, zu Kuxhaven angekommen.

Stade, den 19ten August.

Hier sind alle Vorkehrungen getroffen, um die Leiche der Königin würdig zu empfangen. Der Kommodore Oetgens wird mit seiner Schaluppe den königl. englischen Schiffen entgegenfahren und von denselben die hohe Leiche übernehmen. Zehn Kapitäns der königl. hannöverschen Armee begeben sich nach Brunshausen und werden sie nach Stade führen, wo der Sarg vor der Hand in der schwarz behangenen Wilhadi-Kirche vor dem Altar auf einem Katafalk aufgestellt werden wird, bis nähere Befehle über die fernere Konvoy eintreffen. Es ist ein Bataillon des 6ten Regiments von Stade nach Brunshausen ausgerückt, um Ihrer Majestät Gebeine zu eskortiren.

Hannover, den 17ten August.

Wenn die sterblichen Ueberreste Ihrer Majestät, der Königin Karoline, zu Stade eingetroffen sind, so werden sie unter Begleitung des von hier abgesandten Kammerfouriers durch ein Militärkommando, von einem Officier angeführt, über Harburg durchs Lüneburgische und Cellesche nach der braunschweigschen Gränze geführt und dort zum weitern Transport nach Braunschweig von der dortigen Landesbehörde entgegengenommen werden.

Vermischte Nachrichten.

Oeffentliche Blätter meldeten neulich: daß die Falklands-Inseln (östlich von der Magellanischen Straße) im Namen der vereinigten Staaten von Südamerika (Buenos-Ayres) in Besitz genommen, und Schiffen aller befreundeten Nationen, die Erfrischungen einnehmen wollen, eröffnet worden. Allein so allgemein genommen kann die erste Nachricht nicht wahr seyn, oder die neuen Republikaner müßten die Engländer vertrieben haben; denn diese hatten ihr — durch den Vertrag vom 20sten Januar 1771, der den Streit über die Falklands-Inseln zwischen Spanien und England zum Vortheil des Letztern entschied, erworbenes — Besitzungsrecht keineswegs aufgegeben; im Gegentheil legten sie zum Behuf des Wallfischfanges 1817 abermals eine Kolonie in Port-Egmont, auf der westlichsten Insel, an. Port Soledad aber auf der östlichen Insel galt stets als Zubehör der Provinz Buenos-Ayres, seit Spanien sie 1768 den Franzosen, die daselbst eine Kolonie und Fort angelegt hatten, abgekauft, nur ist sie, besonders wegen der Unfruchtbarkeit des Landes, nicht benutzt worden.

Ein dänisches Handelshaus hatte den Auftrag gegeben, für das Museum in Kopenhagen eine ägyptische Mumie anzuschaffen. Von dem französischen Vicekonsul Duvent wurde daher ein Sachverständiger mit einem Firman des Pascha nach Ober-Aegypten geschickt, um in den Gräbern der alten Könige nachzuforschen, und die Einwohner von Luxor und von Karnak ermuntert, Hand ans Werk zu legen. Die ersteren waren so glücklich, vielleicht die schönste Mumie, die man kennt, zu finden; sie liegt in 6 Kasten, und scheint, da die Zahl der Kasten sich nach dem Stande richtet, und selbst drey Kasten selten sind, die Leiche eines Königs zu seyn. Auch sind die Kasten mit ausnehmend schönen Reliefs geschmückt, vorzüglich die innersten; die Papyrusrolle zeichnet sich durch Größe, die Amulete durch Reichthum, auch an Gold, und die Hieroglyphen an der Mumiebekleidung selbst durch Zierlichkeit aus. Für diesen Fund erhielten die Fellahs von Luxor 3200 Franken; wären aber beynahe in Krieg mit den Fellahs von Karnak gerathen, die vergeblich gesucht hatten, und nun an der Bezahlung Theil haben wollten. Etwas bekamen sie auch wirklich, und der Empfänger der Mumie gab ihnen noch an 1000 ägyptische Piaster (zu 5 Groschen).

* * *

Zuchthaus in London.

Aus den dem Unterhause vorgelegten Berechnungen ergiebt sich, daß sich jetzt in dem neuerbauten Zuchthause in Mill-Bank 551 Gefangene befinden, deren Unterhaltung im vergangenen Jahre nicht weniger als 14,880 Pfund 3 Schillinge und 6 Pfennige gekostet, welches 26 Pfund 17 Schillinge für einen Jeden ausmacht, also ungefähr eine halbe Guinee die Woche für die Beköstigung dieser würdigen Gesellen. Das Quartier dieser Herren kostet aber noch mehr. Der Bau dieses Gefängnisses hat bereits 400,000 Pfund gekostet, welche Summe, durch 551 getheilt, ungefähr 722 für die Wohnung eines Jeden ausmacht. Ein Hausbesitzer erhält hier gewöhnlich zehn Procent von seinem ausgelegten Gelde, wodurch der Hauszins eines Jeden dieser Gefangenen 72 Pfund 2 Schillinge des Jahrs machen würde, so daß ihre Erhaltung im Ganzen viermal mehr kostet, als wohlbezahlte Arbeiter mit ihren Familien in den meisten Grafschaften Englands erhalten.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 204. Freytag, den 26. August 1821.

Tobolsk, den 16ten July.

Der diesjährige Frühling und ein Theil des Sommers sind bey uns, nach dem hiesigen strengen Klima genommen, ungewöhnlich angenehm gewesen. Von Anfang bis zur Hälfte des May hatten wir, bey heiterm Himmel, fortdauernd sehr warmes Wetter, und nur in der andern Hälfte dieses Monats trat mitunter, bey Nordwind, ziemlich kaltes Wetter ein. Dafür aber hatten wir den ganzen Juny über ununterbrochen so vortreffliches Wetter, wie es hier selten zu seyn pflegt. Regen hatten wir gar nicht, aber jetzt, mit Eintritt des July, regnet es in Ueberfluß.

Frankfurt, den 17ten August.

Hiesige und andere Blätter enthalten folgenden gar kuriosen Artikel:

Erbach, im Odenwalde, den 10ten August.

„Der Burggeist vom Schnellert nach Rotenstein hat wieder seinen Auszug begonnen. Dieses Ereigniß hatte in der Nacht vom 8ten auf den 9ten August statt. Aus dem Bericht, der hierüber protokollarisch aufgenommen wurde, geht Folgendes hervor: „Kurz vor der Mitternachtsstunde hörte man ein furchtbares Getöse in der ganzen umliegenden Gegend, welches von der verfallenen Burg Schnellert herzukommen schien; mit jeder Sekunde wuchs der Lärmen, und ganz deutlich vernahm man ein dem Kanonendonner sehr ähnliches Gekrache, gleich darauf ein Geräusch, wie wenn Kanonen, Rüstwagen und dergleichen schweres Fuhrwerk zu Hunderten im Galopp vorüber führen, dabey hörte man ein Sausen und Brausen in der Luft, als wenn alle Stürme losgelassen wären und die schrecklichsten Orkane wütheten. Dennoch bewegte sich kein Bäumchen; mitten unter diesem Toben schien es, als schrieen Tausende von Stimmen Hurrah und Hallob; mitunter hörte man den Posaunen- und Trompetentönen ganz ähnliche Klänge; diese wechselten wieder mit Trommelwirbel und Gewinsel und schrecklichem Geheul und Hundegebelle ab, am allerdeutlichsten aber vernahm man Pferdegewieher und Waffengeklirre. Diesen fürchterlichen Spektakel, der beynahe zwey volle Stunden dauerte, und zuletzt so arg wurde, daß einem Hören und Sehen zu vergehen anfing, haben sämmtliche Einwohner der umliegenden Dörfer, als die von Ober-Keinsbach, Langen-Brobach, Heimbach, Bellstein, Grumbach, Eberbach, Ober-Gesprintz, Kirchberfurt, Reichholzheim, mit angehört, und selbst zu Asbolder und Wolbach hörte man noch den höllischen Lärmen; alle dortigen Landleute versichern, nie etwas Aehnliches gehört zu haben, und die von Ober-Keinsbach, die schon oft den Auszug des Geistes vom Schnellert erlebt haben, sagen aus, daß der diesmalige mit den frühern in gar keinen Vergleich zu setzen sey, und man habe nichts Anders geglaubt, als der Untergang der Welt sey nahe; auch hatte man früherhin nie etwas gesehen, dahingegen diesmal, nachdem das tobende Heer in Rotenstein eingezogen sey, man gegen Osten ein blutiges Kreuz, von allen Seiten mit feurigen Reutern umgeben, und eine Menge schwarzer Wolken, in Gestalt von Särgen, wahrgenommen, welches sich zuletzt in einen Blut- und Feuerstrom aufgelöset habe, der Alles mit sich zu nehmen und unter seiner Fluth zu begraben schien, endlich aber unter einem ungeheuern Gekrache, so wie wenn Berge einstürzen, verschwunden sey, worauf denn der Himmel ganz heiter und alle Sterne in ihrem schönsten Glanze schimmerten. Dem sey wie ihm wolle, eine höchst sonderbare Erscheinung bleibt diese gräßliche Begebenheit auf jeden Fall, und mehr wie tausend Menschen waren Augen- und Ohrenzeuge davon, und verkündet sie auch nicht das Herannahen des jüngsten Tages, so deutet sie doch gewiß auf schreckliche Dinge, die da kommen sollen, und denen man nur mit bangem Erwarten entgegen sehen kann. Wie lange der Geist auf Rotenstein verweilen mag, wird die Zeit lehren!!“

Aus Gallizien, vom 10ten August.

Von dem Fürsten Ypsilanti ist folgende Proklamation an die Ausländer erlassen worden:

Söhne des Vaterlandes!

Ihr, die Ihr vielleicht noch an den schweren Wunden, welche Euch Bonaparte's Verheerungszüge schlugen, hart blutet, die Ihr durch diese Noth und widrige Schicksale in unfriedliche Lebenskrisen verwickelt seyd, die Ihr vielleicht oft am Nothdürftigsten Mangel leidet, an Euch wende ich mich, Euch fordere ich auf, nach Griechenland zu kommen, Euch zu einem Kampfe wider die Türken für die Griechen zu rüsten. Aller Orten bin ich bereit, für Euer Bestes zu sorgen, wo Ihr Euch für Griechenlands Freyheit zu kämpfen einstellen und zeigen werdet; welch' eine herrliche Gelegenheit, durch Tapferkeit und Standhaftigkeit auf alt-griechischem Boden Euch mit einem Ruhme zu belohnen, der all Euer Unglück bey der Nachwelt verlöschen wird. Eure Namen und Thaten werden

von Mund zu Mund von Euren Söhnen und deren Kindern und Kindeskindern bis zur spätesten Nachkommenschaft übergeben. Des Herrn Hand wird in Griechenland mit Euch seyn und Euch nicht verlassen, wenn schon der Feinde auf griechischem Gebiete noch Viele sieben; über ihre Leichen und Gebeine werdet Ihr die Gränzen dann Eures Vaterlandes erkämpfen, vielleicht gar Euch noch bereiten können, über dieselben hinaus zu gehen, nicht um Eroberer zu werden, oder den Krieg in unserer Nachbaren Land zu spielen, sondern um die Feinde der Menschheit, die Türken, zu vertilgen und dadurch einen dauerhaften Frieden zu erlangen. Ihr seyd Unglückliche jetzt, kommt, ich will Euch zu Griechen, zu Christen machen; ich will Eure Wunden heilen, die Euch der fränkische Tyrann schlug; kommt, werdet Griechen! Bey diesem Namen werdet Ihr Euch der Tapferkeit der Altvordern erinnern. Ich hoffe, daß Ihr Euch als griechische Krieger stets durch gute Thaten der Ehre würdig machen werdet, an Griechenlands Freyheit mitgewirkt, mitgebauet zu haben. So gern ich Euch nun auch ein sicheres Geleite verspräche, bis zu den griechischen Fahnen, so bin ich doch von dem Enthusiasmus für mein rechtliches Beginnen zu sehr überzeugt, als daß ich nicht hoffen dürfte, Eurer Landsleute Fürsorge werde Euch bis zu mir sicherer geleiten, als ich es zu thun im Stande bin.

Der Herr sey mit Euch!

Fürst Ypsilanti.

Für die Richtigkeit der Abschrift bürgt
der Oberst Tzrnuanikow.

Paris, den 15ten August.

Da der Gesetzentwurf über Verbesserung der Gemeindeverwaltungen, aus Mangel an Zeit, in den Kammern nicht erörtert werden können, so hat der König verordnet, daß künftig die Entscheidungen der Gemeinderäthe nicht mehr an die Regierung geschickt, sondern auf bloße Genehmigung der Präfekten vollzogen werden sollen, wenn dieselben die Verwaltung der Gemeindegüter und Bauten ꝛc. betreffen.

Unsre Minister bleiben in ihrem Sattel, Trotz der vielen angewandten Manövres, um sie aus demselben herauszuheben. Man kann nicht anders sagen, welche Vorwürfe ihnen auch vielleicht über Mangel an Einheit und durchgeführten Plan zu machen wären, als daß sie mit Milde und Schonung regieren, und daß sie einen Jeden leben lassen, wie es ihm anstehet.

Ein gewisser Robert gab eine Flugschrift heraus: „Adresse an die Kammern; oder die Polizey unter den Herren Decazes, Mounier und Angles.“ Unter Anderem wird darin dem Obersten der Gensd'armerie, Tassin, zur Last gelegt, er habe während der 100 Tage ein prächtiges Mahl gegeben, dabey Toaste für den Thronräuber ausgebracht, und sich niedrige Ausfälle gegen die Königliche Familie erlaubt; er, wie Fayette, habe in der Stunde der Gefahr geschlafen, seine Zeit in den Spielhäusern zugebracht, auch Geld untergeschlagen und dann die Schuld auf den entwichnen Quartiermeister Larochette geworfen ꝛc. Tassin klagt den Robert als Verleumder an, und es werden in diesem Handel bedeutende Zeugen auftreten, z. B. Macdonald, Savary, der General Defrance, Bourmont, Rochefoucault und der Polizeypräfekt Angles.

Die Marseiller Zeitung vom 6ten August liefert im Ganzen nur 5 gedruckte Zeilen, der ganze übrige große Raum ist mit Punkten ausgefüllt. Durch die gedachten 5 Zeilen erfährt man, daß der Bau des neuen Gefängnisses sich rasch der Vollendung nähert.

Zu der Nachricht, daß in Brasilien eine neue Revolution ausgebrochen sey, fügt das Journal des Debats die Bemerkung: wenn man weiß, daß ein König nach der Verfassung der Kortes nur ein Bild ohne wirkliche Macht ist, so begreift man, wie unwahrscheinlich es ist, daß Revolutionäre sich noch die Mühe geben sollten, ihn abzusetzen. Hätten sie es aber doch gethan, so wolle das wenig sagen, da das Königthum ja schon aufgehört habe.

Aus Italien, vom 6ten August.

Man schreibt in einem zuverlässigen Briefe aus Algier vom 19ten July, daß der Dey die angefangene Ausrüstung seiner Korsaren, aus Besorgniß vor den herumkreuzenden Griechen, eingestellt habe. Die Pest war dort im Zunehmen, es starben bis 16 Menschen täglich.

Stade, den 20sten August.

Diesen Morgen kamen die königl. großbrittannischen Kriegsschiffe mit dem Leichnam der Hochsel. Königin Karoline von England bey Stade an. Die Leiche ward in einem Boot des Abends um 6 Uhr gelandet. Unter Salutirung von Kanonenschüssen ward selbige von den Honoratioren der Stadt empfangen. Der Zug ging durch die Stadt bis nach der Wilhadi-Kirche, welche schwarz ausgeschlagen und erleuchtet war. Der mit rothem Sammet überzogene und mit goldenen Verzierungen besetzte Sarg ward von Engländern getragen. Im Gefolge befanden sich Dr. Lushington, Lord und Lady Hood und Lady Hamilton, nebst ungefähr 60 Engländern. Die königliche Krone ward auf einem sammetnen Kissen dem Sarg voran getragen. Zwey Infanterieregimenter eröffneten und folgten dem Leichenzuge. Abends um 7 Uhr, nach Einsetzung der Leiche in die Kirche, war selbige fürs Publikum offen, um den Sarg zu besehen. Morgen Vormittag um 10 Uhr wird die Leiche nach Buxtehude abgeführt. Die Herren Brougham und Denman sind bis jetzt hier noch nicht eingetroffen. Husarenpikets sind von Station zu Station bis zur braunschweigischen Gränze aufgestellt.

London, den 17ten August.

Folgendes sind noch verschiedene nähere Nachrichten über den Tumult, welcher am Dienstage bey dem Leichenzuge der verstorbenen Königin statt fand. Wenn die Leser eine Charte von London zur Hand nehmen und der Beschreibung folgen, so werden sie sich einen Begriff davon machen können, welche Umwege die Leiche genommen hat, wie man mit derselben die eine Straße hinauf und die andere wieder herunter gezogen ist, bis sie endlich nach dem Willen des Volks und nach Verlauf von 9 Stunden die Stadt passirte. Bey der Kirche in Kensington, wo ein Weg links ab führt, stellte sich der Procession das erste Hinderniß in den Weg. Es waren nämlich zwey Wagen quer über den Weg gefahren; der eine war schwer beladen und der andere war ein Militärwagen. Letzterer gehörte zu einem Train nach einer entfernten Station bestimmt. Der denselben begleitende Sergeant beklagte sich bey Sir Robert Wilson, welcher sich bey der Procession befand, über die Wegnahme seines Wagens und daß ihm dieser Vorfall vielen Nachtheil bringen würde, worauf Sir Robert das Volk anredete, und der Wagen wurde frey gegeben; allein augenblicklich ein anderer in seine Stelle geschoben, und das Volk schien bereit zu seyn, einen jeden Versuch, die Wagen fortzuschaffen, mit Gewalt zu verhindern. Man hatte auch angefangen, das Straßenpflaster aufzubrechen und eine Kette quer über die Straßen gezogen. Das Volk schrie fortwährend: „durch die Stadt! durch die Stadt mit der Procession!“

Es wurde zu dieser Zeit von den Behörden, welche den Zug leiteten, kein Versuch gemacht, die Wagen aus dem Wege zu räumen. Die Dragoner saßen ruhig auf ihren Pferden und verließen die ihnen in dem Zuge angewiesenen Plätze nicht. Es wurde ein Bothe an den Grafen Liverpool wegen Verhaltungsbefehle gesandt, und die Procession machte bis zur Zurückkunft dieses Bothen Halt, indem der Führer es nicht wagen wollte, einen andern Weg als den von der Regierung vorgeschriebenen zu nehmen, welcher folgender war: von Hammersmith bis zur Kirche in Kensington, dann links abgebogen in die Uxbridge-Road bis zu dem Eingange in Oxford-Street, dann wieder links ab in die Edgeware-Road bis zu dem Eingange in New-Road, Regents-Park vorbey nach Islington, die City-Road herunter bis zu Old-Street, dann links ab bis zur Shoreditsh-Kirche, rechts abgebogen Shoreditsh entlang, links in Church-Street bis an den Kreuzweg, dann wieder rechts ab in Mill-End-Road über Stratford, Rumford ꝛc.

Nach Verlauf von 2 Stunden kam der Befehl vom Grafen Liverpool an, daß sich die Procession weiter bewegen sollte, und es ging nun vorwärts, um durch die Pforte bey Kensington durch den Park zu gehen; allein die Thüren waren verrammelt, und man mußte sich entschließen, den geraden Weg durch Kensington-Gore und über Knightsbridge nach Pikkadilly einzuschlagen. Als die Procession bey Hyde-Park-Korner ankam, war daselbst eine Abtheilung der Leibgarde zu Pferde aufmarschirt, wodurch die Unzufriedenheit des Volks noch vermehrt wurde. Unter einem beständigen Toben und Geschrey: „Warum sind die Soldaten hier? Gott verdamme sie ꝛc.“ kam der Zug bis zu Parklane; aber hier war wieder nicht durchzukommen; Kutschen, Wagen, Karren und Alles, was nur zu Händen kam, wurde augenblicklich vom Volke in den Weg geworfen, so daß die Garden selbst mit Gewalt nicht durchkommen konnten, obgleich sie mit den flachen Klingen um sich hieben. Das Volk schrie: „Die Procession soll nicht abweichen, sondern Pikkadilly hinauf durch die Stadt gehen!“

Es wurde nun befohlen, wieder umzukehren und den Weg durch den Park einzuschlagen. Um 12 Uhr passirte der Zug die Thüren des Parks, und es ging schnell dem andern Ausgange bey Oxford-Street, Kumberlandgate genannt, zu; allein das Volk und eine große Anzahl Personen zu Pferde eilten vorauf, um die eisernen Thüren zu schließen. Diesen folgten die Garden im Galopp, um wo möglich die Absicht des Volks zu hindern. Die Thüren waren zwar nicht geschlossen; aber belagert mit Menschen, die sich, unerachtet die besten Worte verschwendet wurden, nicht von der Stelle bewegen wollten. „Wagt es, ihr Elenden, hier durch dies Bollwerk des Volks zu brechen!“ schrie das Volk. „Der Leichenzug soll entweder durch die Stadt oder wir wollen sterben.“

Von der Mauer um den Park wurden 50 Fuß in der Länge abgebrochen, und man warf die Dragoner mit den Steinen, mit den Stangen des eisernen Geländers, kurz, mit Allem, was nur zu Händen kam. Zur eigenen Vertheidigung war das Militär nun genöthigt, zu feuern. Die Dragoner schossen ihre Pistolen und Karabiner erst über die Köpfe der Leute ab. Dies half aber nichts, sondern der Steinregen nahm noch mehr zu, worauf denn blindlings nach allen Seiten gefeuert wurde. Die Garden, welche sich lange genug gehalten hatten, verloren endlich die Geduld und gebrauchten die scharfe Seite ihrer Schwerter. Die Scene bot nun ein zweytes Manchester-Gemetzel dar; das Volk floh zurück, fürchterlich fluchend und „Mörder, Menschenschlächter! ꝛc.“ schreyend. Die Procession ging nun durch die Pforte und bog in die Edgeware-Road. Bey dem Leichenzuge befand sich auch eine Abtheilung Oxford-Reiter, the Oxford blues genannt; diese blieben größtentheils bey der Procession und schossen nicht auf das Volk, weshalb sie sich die Zufriedenheit des Volks zugezogen, und das Geschrey war fortdauernd: „Die Blauen für immer, aber keine rothe Schlächter! Nieder mit diesen, denn sie haben auf das unbewaffnete Volk geschossen!“ Das Volk stürzte rasend weiter und beeilte sich, dem Leichenzuge durch Umwege zuvor zu kommen, welcher sich so

schnell, als es das Gedränge der Menschen erlauben wollte, fortbewegte und am Ende der Straße rechts in die New-Road bog. Die ganze freye Gegend an der linken Seite der Edgeware-Road, so wie weiterhin der Regents-Park, stellten eine wogende Menschenmasse dar; dabey regnete es in Strömen; Reiter und Fußgänger waren mit Koth bedeckt und mehrern war das Zeug vom Leibe gerissen.

Verschiedene Trauerkutschen waren theils von dem Zuge abgeschnitten, theils bey dem Gefechte aus der Linie gebrochen und alle Ordnung und Feyerlichkeit war verschwunden. Die Procession kam bis an den Kreuzweg von Tottenham-Kourt-Road, welche den geraden Weg nach Islington durchschneidet und nach Hampstead führt. Aber hier war weiter an kein Durchkommen zu denken, oder man hätte eine Batterie schweren Geschützes aufführen müssen, um Bresche zu schießen. Das Volk hatte den Weg einige 100 Schritte in die Länge verrammelt. Alle Miethwagen, Karren, und von jedem Fuhrwerk, welches nur aufzutreiben gewesen war, hatte man Besitz genommen, die Pferde ausgespannt, die Räder abgezogen, die Wagen dicht zusammen geschoben und mit Stricken an einander gebunden. Vor denselben war der Weg tief aufgegraben und die Menschen lagen bey Tausenden der Länge nach unter und auf den Wagen und mit den schrecklichsten Schwüren und Verwünschungen forderten sie das Militär auf, es zu wagen durchzubrechen.

Dem Anführer des Zuges blieb kein anderes Mittel übrig, als rechts Tottenham-Kourt-Road hinauf wieder nach der Stadt zu gehen. Man machte mehrere Versuche, in eine der Nebenstraßen zu biegen, aber ein jeder Eingang wurde sogleich verrammelt. An der Ecke von Oxford-Street stand ein Regiment Infanterie. Der kommandirende Officier befahl seinen Leuten, die Gewehre zu schultern; das Volk schrie aber: „ihr werdet besser thun, wenn ihr eure Waffen niederlegt!“ Dem Officier schien der Muth zu vergehen; anstatt zu handeln, hielt er eine Rede an das Volk, bat um Verzeihung, wenn er oder seine Leute etwas Beleidigendes gethan haben sollten, kommandirte „links um kehrt euch!“ und marschirte mit seinen Soldaten ab. Nun erschallte ein allgemeines Viktoria! Unter dem beständigen Geschrey der Menge „Gott sey Dank, wir haben gesiegt! Gott erhalte das Volk und die Bürger, sie haben ihre Schuldigkeit für ihre Königin gethan und über das Verfahren der Regierung gesiegt“, wurde der Leichenzug gezwungen, seinen Weg St. Giles vorbey nach Holborn zu nehmen, wo dann rechts ab nach Drurylane hinein nach dem Strande zu gebogen wurde, und um 3 Uhr passirte die Procession die Barriere der Stadt (Temple-Bar).

In dem Zuge bemerkte man die Zimmerleute, die Gelbgießer, die Lohgerber und die Küper, theils zu Pferde, theils zu Fuße. Vor einer jeden Zunft wurden die Embleme ihrer verschiedenen Professionen und Paniere mit Inschriften getragen. Das erste Panier war weiß, worauf mit großen Buchstaben stand: Die Macht der öffentlichen Meinung. Die andern Paniere waren von verschiedenen Farben, mit den Inschriften: Wir sieben vereinigt! Die Gerechtigkeit wird siegen! Die Freunde der Menschlichkeit! In White-Chaple-Road verließ der Lord-Mayor, welcher sich bey Temple-Bar an den Zug angeschlossen hatte, die Procession, und der Zug ging im Trotte weiter, und kam um 8 Uhr des Abends in Rumford an, wo Halt gemacht wurde, und die Damen Hood und Hamilton, so wie Alderman Wood und andere Herren, ausstiegen.

Die Leiche ging um 11 Uhr unter Begleitung des 4ten Dragonerregiments weiter, und wurde von den Einwohnern der umliegenden Dörfer mit Fackeln bis Chelmsford begleitet, wo sie um 4 Uhr am Mittewochen Morgen ankam, und in der Kirche vor den Altar niedergesetzt wurde. Die Kirche war schwarz ausgeschlagen und der Altar mit schwarzem Tuche behangen, auf welchem das königl. Wapren prangte. Geridons mit brennenden Wachskerzen wurden um den Sarg gestellt; die Kirche war erleuchtet; die Orgel spielte ein Requiem und die Betglocke tönte von Minute zu Minute. Um 11½ Uhr setzte der Leichenzug seinen Weg nach Kolchester und Harwich fort.

Die Regierung hatte eine silbern-Platte mit der bereits mitgetheilten lateinischen Inschrift verfertigen lassen, damit selbige auf dem Sarge befestigt werden sollte. Dies ist aber nicht geschehen, indem man bemerkte, daß Hieronimus, wie er in Chelmsford aus dem Wagen stieg, diese Platte in seiner Hand trug. Es heißt, daß die Inschrift nicht nach dem Wunsche der Testamentsvollzieher Ihrer Majestät eingerichtet war, und daß man in Braunschweig eine andere Platte mit der schon aus dem Testamente bekannten Inschrift: „Hier ruhet Karoline von Braunschweig, die tief gekränkte Königin von England“, auf dem Sarge anbringen werde. Es sind von hier mehrere Agenten der Regierung mit nach Braunschweig gegangen, um dahin zu sehen, daß die Befehle des Königs bey der Beerdigung gehörig ausgeführt werden.

Stockholm, den 10ten August.

Da die Schuldforderung Dänemarks an Norwegen bekanntlich zwar von dem norwegischen Storthing förmlich anerkannt worden ist, deren Zahlung aber erst in spätern Terminen erfolgt, so hat die dänische Regierung, wie man vernimmt, auf Rechnung derselben mit dem englischen Bankierhause Goldsmith und einigen Hamburger Bankierhäusern eine Anleihe abgeschlossen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor F. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 205. Sonnabend, den 27. August 1821.

Lissabon, den 1sten August.

Se. Majestät haben die von dem so hart angeklagten Grafen von Barbacena gegebene Entlassung angenommen und Herrn Silv. Pinheiro Ferreira an seiner Stelle zum Minister des Auswärtigen ernannt.

Am 31sten vorigen Monats genehmigten die Kortes den Kommissionsbericht, nach welchem die Beschwerde des spanischen Geschäftsträgers, Herrn Pando, über Ausdrücke des Abgeordneten Sarmiento, wegen der Unverletzlichkeit der Kortes für unregelmäßig und unzeitig erklärt wird.

Die am 5ten Juny in Rio de Janeiro bewirkte Staatsveränderung hat den Regenten noch mehr beschränkt. Es ist nämlich eine Junta errichtet worden, bestehend aus drey Geistlichen, zwey Officieren, zwey Richtern und zwey Bürgern, ohne deren Zustimmung nichts von Wichtigkeit vorgenommen werden darf. Doch sollen sie den Kortes verantwortlich seyn, und haben auch in einer Proklamation erklärt, thätig beyzutragen zur Sicherung der innigen und unauflöslichen Vereinigung der Königreiche Portugal und Brasilien und der andern Gebiete der portugiesischen Monarchie; fest überzeugt, daß jede Zerstückelung des großen lusitanischen Reichs so nachtheilig für den getrennten Theil, als schmerzlich für die ganze Nation seyn würde.

Madrid, den 4ten August.

In dem Augenblicke, wo der König in die Straße Alkala einzog, hörte man einen starken Knall, was unter dem Volke einen großen Tumult, und unter der Menge, die sich am nächsten bey der Kavallerie-Eskorte und dem Wagen des Gefolges befand, großen Schrecken verbreitete. Unheil weissagende Gestalten, welche in diesem Augenblicke bemerkt wurden, ließen befürchten, die Explosion möchte das Zeichen zu einer Katastrophe seyn, allein man vernahm bald, daß der Knall von einigen Petarden herrührte, welche Kinder angezündet hatten. Man bemerkte, daß die Truppen der Eskorte sich in dem Augenblicke, wo die Petarde losging, sogleich dem Wagen des Königs näherten, gleichsam um einen Wall um seine Person zu bilden.

Der König hatte während seines Aufenthalts in den Bädern nur eine Wache von 250 Mann Infanterie und 50 Reitern bey sich, die in den benachbarten Dörfern von Sacedon einlagerten.

Aus Italien, vom 6ten August.

Man schreibt aus Neapel vom 12ten July: Die große Hitze rafft viele Menschen von der Besatzungsarmee weg, und die Spitäler sind voller Kranken. Durch die Absendung einiger Korps in Kalabrien, wird der Marsch einiger Bataillons ins Reich erklärbar. In Kalabrien gab es einige Gefechte zwischen den herumstreifenden Banden und den beweglichen Kolonnen der Oesterreicher; denn diese, die sich auf jeden bedrohten Punkt hinbegeben, sind weit besser geeignet die Ruhe aufrecht zu erhalten, als viele stehende Besatzungen.

Mit den Häusern Rothschild und Hagermann ist für Sicilien eine Anleihe von einer Million Unzen, gegen Inskriptionen aufs große Buch der neapolitanischen Staatsschuld, abgeschlossen worden.

Würzburg, den 14ten August.

Der Fürst von Hohenlohe hat folgende (bereits in No. 201 dieser Zeitung im Auszuge erwähnte) Erklärung erlassen:

„Zur Widerlegung falscher Gerüchte und hämischer Ausfälle, so wie zur Berichtigung irriger Urtheile, welche über die von mir unternommenen Heilungsversuche selbst in öffentlichen Blättern verbreitet werden, sehe ich mich veranlaßt, folgende Erklärung zu geben. — Es kann keinem gehörig unterrichteten Christen unbekannt seyn, wie nachdrücklich der göttliche Stifter unserer heiligen Religion das gläubige Vertrauen auf Ihn, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, seinen Schülern empfohlen; welch eine hohe wunderbare Kraft Er dem, in seinem Namen an den himmlischen Vater gerichteten, demüthigen und vertrauensvollen Gebete beygelegt; — welche Verheißungen der schätzbarsten Güter für dieses und das künftige Leben Er daran geknüpfet, und wie Er insbesondere den in ihren körperlichen Leiden bey Ihm Hülfe Suchenden sanft und liebreich festes Vertrauen zugesprochen und die von Ihm verlangte Hülfe als Belohnung ihres gläubigen Vertrauens erklärt hat. — Durch dieses auf den Glauben an Jesus, den Sohn Gottes, gegründete Vertrauen, verbunden mit wahrer Reue und Besserung des Lebens, haben zu den Zeiten der Apostel, auch in der Folge, unzählige Menschen nicht nur die Rettung und Heiligung ihrer Seelen, sondern oft auch Hülfe in den schwersten Gebrechen und Krankheiten des Leibes gefunden, wie uns die biblische und Kirchengeschichte belehrt; ja noch heut zu Tage erfährt wohl mancher fromme Christ

die himmlische Wirksamkeit dieses gläubigen Vertrauens in seinen Leiden und Gefahren, und es hat der Allmächtige auch in dieser Hinsicht die demüthige Zuversicht der Leidenden, und das Gebet der Kirche für sie, nicht selten mit dem glücklichsten Erfolge, gesegnet. — Lebendiger ergriffen mich diese Gedanken, nachdem ich aus freyem Antriebe und bloß in der Absicht, für Gottes Ehre und meiner Mitmenschen Wohl thätiger zu seyn, den geistlichen Stand angetreten, und durch die göttliche Gnade die Weihe des Priesterthums im Jahre 1815 empfangen hatte. Eingedenk der Worte unsers Heilandes: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn diesen ist das Himmelreich;“ sprach ich auf Ersuchen frommer Aeltern, und nicht ohne erfreuliche Wirkung, die in unserer Kirchenagende enthaltenen Gebete und Benedictionen mehreremale über kranke Kinder aus. — Hierdurch ermuntert, und durch die gelegentliche Bemerkung eines schlichten katholischen Bauers gewissermaßen beschämt, dessen Gottesfurcht und Rechtschaffenheit ich kennen gelernt hatte, und welcher mir bey zufälliger Erwähnung der langen und schweren Leiden Ihrer Durchlaucht, der siebzehnjährigen Fürstin von Schwarzenberg in Würzburg, in der Behausung seines Verwandten, des würdigen Herrn Pfarrers Bergold zu Haßfurt, sein Befremden darüber äusserte, daß die katholischen Priester — wie er doch selbst schon oft mit gutem Erfolge, jedoch ohne Segensprechung, die ihm als Layen nicht zustehe, gethan habe — Anstand nähmen, mit den Kranken und für dieselben nach gehöriger Vorbereitung und in festem Vertrauen auf die Kraft Gottes im Namen Jesu zu beten, und ihnen den zu allen Zeiten so hoch geachteten kirchlichen Segen auch in der Absicht zu ertheilen, damit sie, wenn es Gottes Wille und ihrem Seelenheile nützlich wäre, die Genesung, oder doch einige Erleichterung erhielten; — entschloß ich mich, der gedachten, ans Krankenbette Jahre lang gefesselten guten Fürstin den Gebrauch dieses religiösen Hülfsmittels zu empfehlen. Die Unglückliche nahm meinen Rath um so williger an, als zarte Gottesfurcht ihr von Kindheit auf eigen war. Mit ihrer Genehmigung und zur Unterstützung meines Gebets zog ich den von Mitleid eben so sehr als ich gerührten Martin Michel herbey, auf dessen Frömmigkeit ich ganz besonders vertraute. Wir beyde flehten mit der wohl vorbereiteten Fürstin und mit der am Bette knieenden Dienerschaft inbrünstig zu dem Vater der Liebe und allen Trostes, zu Jesum seinem Sohne, und kaum hatten wir das Gebet vollendet, und ich im Stillen den Segen über die vertrauensvolle Kranke mit den Worten gesprochen: „Sie solle nun aufstehen und die freye Bewegung ihrer Glieder versuchen;“ — kaum waren die Bande gelöset, womit die menschliche Kunst bisher ihren Leib umschlungen hatte; — siehe! da fühlte sich die Fürstin, — Dank sey dem Allmächtigen! — mit neuem Leben von Oben gestärkt; sie bewegte heiter und froh ihre Glieder, stieg von dem Schmerzenlager auf, und ging unter den Freudenthränen und lauten Glückwünschen aller Anwesenden in der Stube umher und die Treppe hinab. Während ich über die wunderbare Erhörung unsers zutrauensvollen Gebets und über die Kraft des Glaubens an Jesus Christum den Sohn Gottes, der Mitleid zu haben weiß mit unsern Gebrechen, nachdachte, und tief erschüttert dem Allgütigen mit dem ganzen Hause für die uns zu Theil gewordene Gnade dankte, verbreitete sich die Kunde von der augenblicklichen Genesung der Fürstin in der ganzen Stadt, und bald konnte ich mich der Zudringlichkeit vieler andern Kranken nicht erwehren, welche meinen Segen verlangten und durch die Kraft unsers Glaubens gesund zu werden hofften. Was mittlerweile geschehen, ist dem Publikum bekannt geworden. Das Zuströmen der Hülfsbedürftigen, die ich nicht herbeygerufen, gestattete mir in Würzburg, in Bamberg und an dem Kurorte Brückenau, wohin Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Bayern, mich zu einiger Erholung eingeladen, wenig Ruhe. Es schien mir hart, ja unmenschlich, die herbeygekommenen Unglücklichen trostlos fortzuschicken, und ich glaubte, ihnen den Segen des Gebets, welchen jeder Priester denen, die ihn darum ansprechen, ertheilen kann, um so weniger versagen zu müssen, als sie ihn mit dem rührendsten Zutrauen von mir verlangten, die Wirkungen desselben sich auch bey Vielen auf die erfreulichste Weise äusserten und die angesehensten Personen mich zu diesen Handlungen des Mitleids und der Religion aufmunterten. Indessen, da dieses wichtige Geschäft wegen der großen Volksmenge oft nur an öffentlichen Plätzen und nicht mit der gehörigen Ordnung und Erbauung vorgenommen worden, ich selbst dabey die erforderliche Geistessammlung, Ruhe und Geduld kaum beybehalten konnte und in polizeylicher Hinsicht Besorgnisse und Gefahren entstehen mußten, so hat man die Heilungsversuche an öffentlichen Plätzen mit Recht eingestellt. Ich ehre die desfallsigen Verfügungen der geistlichen und weltlichen Obrigkeit, welcher ich Gehorsam schuldig bin, und sehe den weitern Anordnungen des bischöflichen Generalvikariats zu Bamberg, an welches ich eine ähnliche ehrfurchtsvolle Erklärung eingesendet, so wie der Untersuchung und dem Ausspruch unsers verehrungswürdigsten Kirchenoberhaupts, Höchstwelchem ich die ganze Sache demüthigst vorgetragen habe, ruhig entgegen; bitte daher, mich mittlerweile mit weiterer Zudringlichkeit zu verschonen und vor der Hand mir keine Kranke mehr weder aus der Nähe noch aus der Ferne vorzuführen.“

Vom Mayn, vom 21sten August.

Am 17ten vorigen Monats traf die Königin von Bayern in Lausanne ein, und reisete am 30sten nach Italien ab, wo sie zunächst die boromäischen Inseln in Mayland besichtigen wird.

London, den 17ten August.

Mit der früher (m. s. das gestrige Stück dieser Zeit.) erwähnten silbernen Platte ging es sonderbar zu. Ein Berichtabstatter für die hiesigen Journale, welcher am Montage Abend nach Hammersmith ging, um die Vorfälle bey dem Leichenzuge zu berichten, bemerkte, als er in Brandenburghhouse eingelassen war, daß auf dem Sarge der Königin die Platte fehlte, weswegen er sich bey der Dienerschaft darnach erkundigte und zur Antwort erhielt: man habe schon den ganzen Tag gesucht und die Platte nicht finden können. Wie der Mann nun nach einem Wirthshause geht und ein Paar Stunden ruhen will, so bereitet man ihm ein Lager auf Stühlen, und giebt ihm einen großen Mantel oder einen Ueberrock zum Kopfküssen. Er fühlt, daß er mit dem Kopfe sehr hart liege, untersucht den Rock und findet hierin zu seinem Erstaunen die in Brandenburghhouse vermißte Platte, auf den Sarg der Königin gehörend. Er frägt den Wirth, wer mehr in seinem Hause logire oder logirt habe? und erfährt, daß sich gestern unter den Gästen auch ein Herr vom Departement des Lord-Kammerherrn befunden habe, der seinen Rock zurückgelassen hätte. Der Berichtabstatter lieferte daher am andern Morgen die Platte in Brandenburghhouse ab.

In White-Chaple wurde durch das Gedränge der Menschen am Dienstage ein Ochse wild, der eben geschlachtet werden sollte. Er lief in ein Haus die Treppe hinauf und legte sich im ersten Stockwerke nieder. Man holte ihn mühsam mit Stricken wieder herunter. Er riß sich aber wieder los und lief noch mehrere Treppen hinauf bis zum Boden, wo er dann mit dem Kopfe aus dem Fenster guckte und der Procession ganz gravitätisch zusah, welches Schauspiel dem weinenden Volke ein großes Vergnügen gewährte.

Bey dem Tumulte im Parke ist ein Zimmermann, Namens Richard Honey, erschossen worden, über dessen Leichnam jetzt ein Todtengericht gehalten wird. Mehrere Zeugen sagen aus, daß der Schuß, welcher diesen Menschen traf, von einem jungen 20jährigen Officier geschehen sey. Man glaubte, denselben wieder zu erkennen, wenn man ihn sähe, und Herr Waithman, der natürlich sehr geschäftig bey diesem Verhöre ist, meinte, es würde zur Entdeckung des Thäters führen, wenn das ganze Regiment Leibgarden mit seinen Officieren vor Gericht gefordert würde. Ein anderer Mensch, Namens Franzis, ein Maurergeselle, wurde tödtlich verwundet und soll nun auch im Hospital gestorben seyn. Mehrere Andere haben leichte Wunden erhalten.

Während die Leiche in Kensington still hielt, rissen sich die Frauenzimmer um die Ehre, der Lady Hamilton die Hände zu küssen.

Die Procession zog unter einem großen Gefolge und in der größten Ordnung am Mittewochen Abend in Kolchester ein. Man wollte zuerst um 9 Uhr den Weg weiter fortsetzen; am Ende ließ sich aber der Führer, Herr Bailey, bewegen, die Nacht auszuruhen, und die Leiche wurde in die Kirche gesetzt, die aber nicht so wie zu Chelmsford ausgeschmückt war. Hierauf ließen die Exekutoren, Herr Wilde und Doktor Lushington, eine vergoldete Platte mit der bekannten Inschrift auf dem Sarg befestigen, welches denn zu einem Streite zwischen den Agenten der Regierung und den Exekutoren die Veranlassung gab, bis am Ende ein Bothe von Lord Liverpool ankam, welcher den Befehl mitbrachte, daß die von den Exekutoren gewählte Platte hier im Lande nicht auf den Sarg befestigt werden sollte; in Deutschland mögten sie thun, was sie wollten.

Gestern Morgen um 6 Uhr setzte sich der Leichenzug wieder in Bewegung und kam in Harwich um 11½ Uhr an. Ein Paar Kompagnien Infanterie waren der Procession entgegen gegangen und marschirten nun mit gesenkten Gewehren vorauf; der Todtenmarsch aus Saul wurde gespielt, und nachdem die Leiche auf dem Damm angekommen war, wurde sie sogleich ohne viele Ceremonie in ein Boot von der Fregatte Glasgow eingeschifft. Die Folger wußten kaum, was geschehen würde, als sie die Leiche bereits auf den Schultern der Träger sahen. Die Herren und Damen eilten aus ihren Wagen, um der Königin die letzte Ehre auf englischem Grund und Boden zu erzeigen, und Lady Hood wäre beym Aussteigen aus dem Wagen bald aufs Gesicht in den Koth gefallen. Niemand bekümmerte sich um die beyden Kammerfrauen, bis sie endlich von Herrn Hume und Herrn Hobhouse in Schutz genommen wurden. Der Sarg wurde mit dem Krahne in das Boot gewunden, das Küssen mit der Krone darauf gesetzt, und das Boot fuhr unter Minuten-Schüssen vom Fort und dem Geläute der Glocken nach der Fregatte ab, welche, da der Wind günstig war, sogleich unter Segel ging. Lord und Lady Hood, Lady Hamilton, Dr. Lushington mit seiner Frau, Graf Vasalli und William Austin gingen an Bord eines andern Schiffes. Zufolge der Times wollen Herr Brougham über Dover und Alderman Wood über Hamburg der Leiche nach Braunschweig nachfolgen.

Somit wäre denn die Königin, diese große Widersacherin der Minister, vom englischen Grund und Boden verschwunden; allein das Andenken an Sie und an die letzten Scenen wird so leicht nicht verschwinden. Der Hof hat seit Mittewochen für die verstorbene Königin Trauer angelegt, so wie denn auch nun der größte Theil des Publikums in Trauerkleidern erscheint. Ein Gleiches wird von unsern Gesandten ꝛc. in der Fremde geschehen.

* * *

Nachrichten über die Reise des Königs nach Irland.

Dublin, den 12ten August.

„Der König ist hier angekommen. Heute ist der Jahrestag seiner Geburt und zugleich der Jahrestag der Schlacht von Angbrim, welche vor 150 Jahren die protestantischen

Nachfolger auf den Thron bestimmte. Die hiesigen Behörden haben alle möglichen Anstalten getroffen, um unter den vorgefallenen Umständen die öffentliche Aeusserung der Volksfreude zu beschränken; sie können aber dasjenige nicht beschränken, was mehr werth ist, als Triumphbogen der Illumination, nämlich die Empfindungen, die Aller Herzen erfüllen."

Ein Anderes aus Dublin, vom 12ten August.

„Heute Nachmittag um 3½ Uhr sah man bey dem hiesigen Hafen zwey Dampfschiffe ankommen, the Meteor und the Lightning. Ersteres schien voller Passagiere und das andere wenigere zu enthalten. Ein Jeder suchte den Gegenstand seiner Hoffnungen aufzufinden. Gegen 4 Uhr kam das Dampfboot the Lightning im hiesigen Hafen an. In diesem Augenblick rief Jemand, der das Verdeck in Augenschein nahm, voller Freude aus: „der König!" Dieser Ausruf elektrisirte die Menge. Nie hat man einen grössern Enthusiasmus gesehen. Alles nahm den Hut ab, und da der König, der hier erst privatim ankommen wollte, um hernach seinen feyerlichen Einzug zu halten, sich erkannt sah, so nahm er die Reisemütze ab, die er auf dem Kopfe hatte, grüßte aufs Freundlichste und war über die Freudensbezeigungen so gerührt, daß man ihm Thränen aus den Augen entquillen sah. „Gott erhalte den König Georg IV.! möge er noch lange regieren, sey er willkommen, tausendmal willkommen!" rief man. Als der König auf den Hafendamm ausgestiegen war, erneuerten sich die Freudensbezeigungen aufs Lebhafteste. Wie der König den Wagen bestiegen hatte, streckten sich viele Hände nach ihm aus. Der König reichte seine Hand aus dem Verschlag des Wagens, die mit Entzücken geküßt wurde. Eine Menge von Menschen begleitete den König nach Dublin. Kein Soldat oder Friedensbeamter war zugegen. Mit dem Könige landeten zugleich der Marquis von Londonderry, Sir E. Nagle und andere Personen. Auch Ersterer ward von dem Volke mit lebhaften Freudensbezeigungen empfangen. Bald nach der Landung des Königs, der ein sehr gesundes Ansehen hatte und von der langen und beschwerlichen Reise wenig ermüdet zu seyn schien, langte auch die königl. Eskadre in der hiesigen Bay an. Se. Majestät hatten auf der Fahrt nach dem Pallast im Königspark nicht die geringste militärische Begleitung, hatten aber zur Garde die ganze hiesige Bevölkerung. Georg IV. hat in Irland eben so viele Vertheidiger als Unterthanen. Der Lord-Lieutenant von Irland speisete heute bey dem Könige."

Das Dampfschiff the Lightning (der Blitz), womit der König ankam, hat nun den Namen Royal George erhalten.

Bey der Ankunft des Marquis von Londonderry, der ein geborner Irländer ist, reichte ihm ein Mann vom Volke die Hand und bat ihn, die Fenstertaxe abzuschaffen, worauf der Marquis erwiederte, daß er die Sache in Ueberlegung nehmen wolle.

* * *

Bey der Ankunft des Königs zu Dublin hielten Se. Majestät an die vielen Personen, die sich zum Empfange eingefunden hatten, folgende

Anrede.

„Mylords! Meine Herren und Meine guten Yeomanry! Ich bin unvermögend, Ihnen die Zufriedenheit zu erkennen zu geben, welche Mir der herzliche und gütige Empfang gewährt, den Ich am heutigen Tage bey Meiner Landung von Meinen irländischen Unterthanen erhalten habe. Empfangen Sie Alle Meinen herzlichen Dank dafür. Ich bin Ihnen besonders verbunden, daß Sie Mich bis vor die Thüre Meiner Wohnung begleitet haben. Ich dürfte nicht im Stande seyn, Meine Gefühle so auszudrücken, als Ich es wünsche. Ich habe eine weite Reise zurückgelegt und bin lange auf der See aufgehalten worden, und ausserdem haben sich besondere Umstände zugetragen, die Ihnen Allen bekannt sind, und es wird besser seyn, solche diesen Augenblick nicht zu berühren. Ich überlasse es den feinfühlenden und großmüthigen Herzen, über Meine Gefühle in dieser Hinsicht zu urtheilen. Dies ist einer der glücklichsten Tage Meines Lebens. Ich habe es lange gewünscht, Sie zu besuchen. Mein Herz war von je her irländisch gesinnt. Von dem Tage an, da es zuerst schlug, habe Ich Irland geliebt. Dieser Tag hat Mir den Beweis gegeben, daß Ich von Meinen irländischen Unterthanen geliebt werde. Rang, Stand und Ehrenbezeigungen sind nichts, aber zu sehen, daß Ich in den Herzen Meiner irländischen Unterthanen lebe, gewährt Mir die höchste Glückseligkeit. Ich danke Ihnen noch einmal für Ihre Güte, und sage Ihnen ein Lebewohl. Gehen Sie und thun Sie für Mich, was Ich für Sie thun werde. Ich will auf Ihr Wohl ein volles Glas trinken. Ich werde auf Ihr Wohl ein volles Glas irländischen Whisky leeren."

Se. Majestät halten am 17ten d. M. Ihren öffentlichen und prachtvollen Einzug zu Dublin. Am 18ten ist große Revüe im Park. Am 19ten fahren Se. Majestät im Staate zur Kirche. Am 20sten hält der König sein erstes Lever im Schlosse. Am 21sten ist große Kour. Am 22sten werden Se. Majestät im Theater erscheinen, und so ist bis zum 30sten d. M. ein jeder Tag reich an Festen.

In Irland sah man noch keine Trauer für die verewigte Königin. Hier zu London weht jetzt die königl. Flagge von dem Tower auf halben Stocke. Bey dem Regenwetter hatte die Leichenprocession an Ansehen sehr gelitten; selbst vom Sarge war ein Stück Sammet abgerissen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 206. Montag, den 29. August 1821.

Paris, den 18ten August.

Von der Toleranz unsers Königs selbst mag man sich daraus einen Begriff machen, daß Se. Majestät kürzlich einen evangelischen, nämlich den kenntnißreichen Herrn Cuvier, zum Präsidenten im hohen Rath des öffentlichen Unterrichts ernannt hat. Der Abbé Nicolle, Mitglied dieses Kollegiums, hat seitdem den Abschied genommen, welcher ihm vom König nicht verweigert ist. — Bey der Preisvertheilung, die vorgestern unter den Schülern der hiesigen Kollèges statt fand, hielt er aber noch als Rektor der Universität die Rede, und rühmte den religiösen Sinn der Jugend, der sich besonders in den Aufsätzen über philosophische Gegenstände reichlicher ausgesprochen als man erwartet hätte. (Hier entstand Lärm, der aber nicht von den Zöglingen, sondern aus Mißvergnügen über die Vertheilung der philosophischen Preise herrühren soll.) Als auch der älteste Sohn des verstorbenen Camille Jordan einen Preis erhielt, huldigte allgemeiner Beyfall noch dem Andenken des Vaters. Ueber die Gedichte, die zur Feyer der Geburt des Herzogs von Bordeaux abgefaßt worden, wird der König selbst entscheiden.

Der Polizeypräsident Angles hat den Assisenhof, ihn seiner Amtsgeschäfte wegen der persönlichen Erscheinung als Zeuge in der Tassinschen Sache zu überheben. Er ist daher durch eine Kommission in seiner Wohnung vernommen worden, und sagte aus, wenn der Oberst der Gensd'armerie die Spielhäuser im Palaisroyal und der Straße Dauphin besucht hätte, so würde er, der Polizeypräfekt, es wenigstens durch seine geheimen Kundschafter gleich erfahren haben. Dagegen müsse er zur Steuer der Wahrheit erklären, daß Tassin einigemal den „Zirkel der Fremden" besucht, aber auf die Vorstellung, die der Präfekt ihm darüber gemacht, sein Ehrenwort gegeben habe, es nicht wieder zu thun; er sey der Mann, sein Wort zu halten. (Durch einen Tagsbefehl ist den Gensd'armerieofficieren das Besuchen der Spielhäuser ausdrücklich bey Kassation untersagt.) Generallieutenant Dijon äusserte, daß die Behauptung, Tassin habe bey Grignon zur Zeit der hundert Tage eine revolutionäre Mahlzeit gegeben, und dabey Bonaparte gepriesen, und die Bourbons gelästert, schon aus dem Grunde höchst unwahrscheinlich sey, weil das von Grignon bewohnte Haus ehemals der Familie Tassin gehörte, der Oberst darin geboren und erzogen, und sein Vater und Onkel aus demselben zum Blutgerüst fortgeschleppt worden.

Im Jahre 1819 hatte Paris 900 Fiakers, die monatlich $6\frac{1}{4}$ Franken zahlen, 750 Kabriolets, die in der Stadt, 450 die in der Umgegend Dienste thun, und $13\frac{1}{3}$ Franken monatlich für die Stelle, die sie an öffentlichen Plätzen einnehmen, entrichten. Die Zahl der einregistrirten öffentlichen Dirnen war nur 2687, allein die irreguläre Truppe dieses Schlags ist weit größer. Die Erleuchtung der Stadt kostet 495,332 Franken; die Reinigung der Straßen 202,754 Franken.

Heloise Quinart, eine öffentliche Dirne, 19 Jahre alt und ziemlich hübsch, ist zum Brandmark und lebenswieriger Zwangsarbeit verurtheilt, weil sie aus Eifersucht einen Liebhaber erstochen. Sie erschien in Trauer, wie sie sagt, um ihren Liebhaber.

Unsre Zeitungen kennen bereits drey Frauen, auf welche die Wahl des Königs von England bey einer Wiedervermählung fallen dürfte; die liebenswürdige junge Prinzessin Esterhazy, die Schwester des Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg, und die Marquise von Cunyngham. (Die ganze Nachricht klingt sehr verdächtig, besonders aber die letzte; denn so viel man weiß ist die Marquise verheirathet.)

Madrid, den 6ten August.

Das Umlaufsschreiben des Ministeriums des Innern befiehlt in Betracht des Verfalles aller Wohlthätigkeitsanstalten die Errichtung einer Junta von 9 Personen in jeder Provinzialhauptstadt, welche die Oberaufsicht über alle dergleichen Anstalten der Provinz führen, und den jedesmaligen Xefe politico zum Vorstand haben soll.

Ein königliches Dekret über die Organisation des Fußvolkes hat folgende wesentliche Bestimmungen: das Fußvolk besteht aus 37 Linien- und 14 leichten Regimentern; jedes Linieninfanterieregiment 2, jedes leichte Regiment 1 Bataillon stark. Jedes Bataillon Linieninfanterie hat eine Grenadier- und eine Jägerkompagnie, und jedes Bataillon leichter Infanterie eine Karabinier- und eine Schützenkompagnie. Tausend Mann ist der höchste Bestand eines Bataillons im Kriege. — Auf das Gesuch der Officiere des Regiments Sevilla, daß die nach Spanien geflüchteten neapolitanischen und piemontesischen Officiere, welche für die gleiche Sache, wie sie, gestritten hätten und jetzt in der dürftigsten Lage lebten, einstweilen in gleichem Range bey den spanischen Regimentern zu drey (jedem Regimente ein Hauptmann, ein Ober- und ein Unterlieutenant) zugetheilt

und von ihnen unterhalten werden sollten, hat der Kriegsminister geantwortet, daß Se. Majestät zwar die menschenfreundlichen Absichten des Regiments Sevilla mit Wohlgefallen vernähme, daß es aber verfassungswidrig sey, Ausländer im spanischen Heere anzustellen, übrigens dem Regimente unbenommen seyn sollte, drey dieser Ausgewanderten nach eigener Wahl zu unterstützen.

Von Zeit zu Zeit gehen aus den Häfen Kataloniens Fahrzeuge mit Waffen und Kriegsvorräthen nach den griechischen Inseln ab.

Aus Italien, vom 8ten August.

Aus Piemont schreibt man: Zwischen unserm in Modena residirenden König und der österreichischen Regierung, ist, dem Vernehmen nach, eine Konvention abgeschlossen worden, vermöge welcher 12,000 Mann österreichische Truppen auf die Dauer eines Jahres, bis Ende Septembers 1822, gewisse in der Konvention näher bezeichnete Distrikte und Städte besetzt halten. Die Oesterreicher sollen jedoch von vier zu vier Monaten ihre Garnisonen mit den im Mayländischen stehenden Truppen wechseln. Dagegen bezahlt der König monatlich 300,000 Franken und liefert täglich 12,000 Portionen Brot. — Nachdem sich in der letzten Zeit die verschiedenartigsten Gerüchte, über eine angebliche Einmischung Oesterreichs in die innern Angelegenheiten Sardiniens, in Ober-Italien verbreitet hatten, hat der König allen in Modena befindlichen fremden Ministern eine Cirkularnote zustellen lassen, worin diese Gerüchte förmlich widerlegt werden.

Die Aerndte in Ober-Italien ist zwar gut ausgefallen, die Preise des Getreides sind jedoch gestiegen, weil deutsche Tyroler einkaufen, die selbst in den Hungerjahren 1816 und 1817 nicht den Markt besuchten. Wahrscheinlich denkt man an Spekulationen für den Krieg, da die Rüstungen im Oesterreichischen noch immer fortdauern.

Rom, den 30sten July.

Zu Katania ist der Statthalter des Großmeisters des Maltheser-Ordens, der Bali Andreas von Giovanni, mit Tode abgegangen, und der Komenthur Anton Busca aus Mayland zu seinem Nachfolger ernannt worden. — Dem Vernehmen nach soll der Sitz des Ordens, nebst den Ordensarchiven, provisorisch nach Venedig verlegt werden.

Vom Mayn, vom 18ten August.

Aus Würzburg wird gemeldet: Der Fürst von Hohenlohe habe zu Brückenau den Prinzen Friedrich von Hildburghausen, dessen Augen verdreht im Kopf standen, und den die geschicktesten Aerzte lange vergeblich behandelt hatten, binnen wenig Augenblicken völlig hergestellt, und befinde sich jetzt mit ihm in Würzburg. Wer den Prinzen zuvor gekannt, gerathe in Erstaunen. Neue Leidende, die Hülfe suchten, wies der Fürst gerührt mit dem Bescheide ab: Da ich Gehorsam leisten muß, so darf ich, ohne eine Sünde zu begehen, mit Euch nichts vornehmen. Dagegen ist der Bauer Michel, der bisher nur heimlich heilte, jetzt öffentlich aufgetreten, und zwar zuerst in Mildenberg am Mayn.

Einwohner Regensburgs aus allen Ständen, ohne Unterschied des Ranges, Alters und Glaubens, folgten der Leiche ihres dreyßigjährigen Mitbürgers, des Grafen Görz, und die Kinder des Waisen- und des Beschäftigungshauses, die an ihm einen großen Wohlthäter verloren, bekränzten sein Grab mit Blumen.

In dem großen Rathe Graubündens ist es zwischen beyden Religionsverwandten wegen Proselytenmacherey zu starken Aeusserungen gekommen, und man will wenigstens Aufreizer dazu zügeln. Anlaß gab der Fall, daß eine Minderjährige bey Nacht aus dem väterlichen Hause in ein fremdes Land gebracht, zum Uebertritt bewogen, und dann mit ihrem Verführer getraut wurde.

Vom Mayn, vom 21sten August.

Am 17ten dieses Monats traf Wellington zu Koblenz ein, nahm die Festungswerke in Augenschein, und wollte am 19ten nach Ems reisen.

Zu Frankfurt sieht man junge Leute mit einem rothen Kreuze auf der Brust herumgehen, welche sich in das Korps haben aufnehmen lassen, das der Freyherr von Dalberg für die Griechen errichten will; auch sind schon Einkäufe von blauem und rothem Tuche für den Dienst dieses Korps gemacht worden, das aber übrigens noch keinen bestimmten Sammelplatz hat.

Das Geschützdepot zu Wien läßt 6 Millionen Gewehrpatronen anfertigen.

Den Israeliten in Churhessen ist befohlen, die den Christen gegebene Verordnung, wegen allzufrüher Beerdigung, künftig in Anwendung zu bringen, da die Ceremonialgesetze bey dem Gebote einer baldigen Beerdigung vernünftigerweise die von dem wirklich erfolgten Tode des zu Beerdigenden erhaltene Gewißheit voraussetzen müssen.

Ungeachtet seiner öffentlichen Erklärungen hat der Fürst von Hohenlohe am 16ten dieses Monats in einem Gasthofe zu Bamberg abermals mehreren Heilungskandidaten, gegen das Verbot, Versuche angestellt. Von Seiten des Magistrats ist ihm daher bey 10 Thalern Strafe für jeden einzelnen Fall untersagt, sie ohne Erlaubniß zu wiederholen. Selbst Aerzte und Wundärzte sollen ohne Genehmigung der Polizey dergleichen Operationen nicht beywohnen. Auch soll bey der Regierung angetragen seyn, dem Fürsten allenfalls Wache zu geben, wenn er sich nicht nach der höchsten Verordnung richtet.

London, den 17ten August.

Hier macht man schon Wetten, daß sich der König noch vor Verlauf eines halben Jahrs wieder vermählen dürfte, und bestimmt schon die Prinzessin, auf welche die Wahl fallen würde. Wie voreilig und unverbürgt solche Angaben sind, braucht nicht gesagt zu werden.

Vermischte Nachrichten.

In Leipzig hat sich, nach eingegangenen Nachrichten, ein Verein von armenischen Kaufleuten gebildet, welche die Militärs, die den Feldzug für die Griechen mitmachen wollen, mit Gelde unterstützen; die Officiere erhalten 150 bis 200 Thaler, die Unterofficiere die Hälfte ꝛc.

* * *

Die Leipziger Büchermesse.
Ostern 1821.

Erste Uebersicht. Was meist Alle angeht.
(Fortsetzung.)

Vom deutschen Bunde handeln 10 Schriften, von welchen bemerklich zu machen seyn dürften: „die Quellen des öffentlichen Rechts der deutschen Bundesstaaten" (Karlsruhe bey Marx); L. v. Dresch „öffentliche Reden des deutschen Bundes, erste Fortsetzung" (Tübingen bey Ostander); und J. P. v. Sensburg „Beyträge zur Purificirung der Artikel 14 und 16 der deutschen Bundesakte" (Karlsruhe bey Müller).

Auf das deutsche Verfassungswesen überhaupt beziehen sich: C. v. Altrof „Versuch zu einer veränderten Staatseinrichtung in Versammlung der Landstände" (Leipzig bey Lauffer); C. D. Voß neu begonnenes „Archiv der landständischen Verhandlungen und Angelegenheiten der deutschen Bundesstaaten" (Darmstadt bey Leske), welches von einem wackeren Herausgeber im südlichen Deutschland fortgesetzt zu werden verdient; und Wiedemann „der Staatsbürger, eine Zeitschrift für das konstitutionelle Deutschland", B. 2. u. 3. — Von einzelnen Staaten können eigentlich nur die südlichen und Sachsen und Hannover (was aber diesmal leer ausgeht) Antheil an der aus 58 Artikeln bestehenden Literatur haben. Doch erfreuet sich Oesterreich Eines Artikels, indem L. v. Fillenbaum „über die Verfassung und Geschichte der niederösterreichischen Herren Stände nach ihrer Wiederherstellung 1790" (Altenburg bey Hahn) geschrieben hat. In Preussen lassen sich Vorbedeutungen in 12 Artikeln wahrnehmen; hoffentlich in L. A. Köhler's „Preussens Größe" (Königsberg beym Univ. B.); ganz bestimmt in Benzenberg's „Versuch über die Staatsverwaltung des Fürsten Hardenberg" und sowohl im „Anti-Benzenberg" (Jena bey Schreiber), als in E. v. Bülow Fortsetzung von „Ein Punkt aufs I" (Berlin bey Trautwein); und am merklichsten in den öffentlichen Aeusserungen über Preussens Geldhaushalt (Berlin bey Flittner) und über Vereinfachung der Verwaltung (daselbst), so wie in der 2ten Aufl. der Sammlung der Gesetze über die bäuerlichen und gutsherrlichen Verhältnisse und in 5 Anweisungen zur Kommunalverwaltung. Auch hat wohl ein vor Kurzem in Schlesien errichteter Verein der Edeln und Gutsbesitzer, welche einige Mißtrauische für eine stille Nachbildung der Kette haben halten wollen, keine andere Absicht, als der wohlmeinenden Regierung bey Einführung zeitgemäßer Einrichtungen die gehörige Unterstützung zu gewähren. — In Sachsen sind 3 fromme Wünsche in den Buchhandel gekommen. — Von ständischen Verhandlungen sind gedruckt: die weimarschen 1820 und 1821, die bayerschen, amtlich Heft 41 u. 42; die würtembergschen, der Kammer der Abgeordneten, amtlich herausgegeben vom Prälaten Schmid, 1820 Heft 9 — 15, 1821 Heft 1 — 3; und der Standesherren, amtlich herausgegeben vom Gr. Waldeck, 1820 Heft 5; die badenschen, amtlich von beyden Kammern 1820; die darmstädtschen, amtlich 1820 und 1821 Heft 3 — 13. — Ausserdem kommen auf Bayern 7 Schriften dieses Inhaltes, darunter Konstitutionsalmanache Jahrg. 1 und 2, zu Augsburg und Landshut; auf Würtemberg 16; Bemerkungen „über das Kirchengut" von E. F. Georgii; über die höheren Kreiskollegien; über die Gensd'armerie; über das Kriegswesen und die Rekrutenaushebung; auf Baden 5, meist die Verwaltung betreffend; auf Darmstadt 4. —

Das Unterrichtswesen betreffen weit über 200 Artikel, viele von allgemeiner Wichtigkeit und bleibendem Werthe, viele den Bedürfnissen der Zeit und des Ortes entsprechend; fast alle deutsche Staaten wetteifern in diesem Theile der schriftstellerischen Thätigkeit; nur Oesterreich bleibt etwas zurück und beschränkt sich auf Mechanismus und technische Fertigkeiten. F. W. A. Fröbel (Erfurt bey Müller) und G. L. Schneidter (Mayuz bey Kupferberg) dringen auf allgemeine Volksbildung als Grundbedingung der Staatswohlfahrt, und J. Falk weiset hin auf „das Eine, was unseren Gymnasien und Volksschulen in ihrem jetzigen Zustande Noth thut" (Leipzig bey Vogel). F. Wachter will in „Otfried und Reygau, einem scherzhaft-ernsten Gemälde" (Neustadt bey Wagner) über Wesen, Hülfsmittel und Nothwendigkeit volksmäßiger Bildung belehren. — A. Engelbrecht theilet „pädagogische Aufsätze" (Landshut bey Krüll); W. E. Köhnke „Erfahrungen und Ansichten, das Schul- und Erziehungswesen betreffend" (Hamburg bey Perthes); G. Mauer Betrachtungen über „die allgemeinen Hauptfehler und hervorstechenden guten Eigenschaften des Jugendalters" (Würzburg bey Stahel) mit. Zarnak hat „über Kinderfeste in öffentlichen Erziehungsanstalten" (Berlin bey Maurer) geschrieben. — Mit encyklopädischen Schulbüchern werden wir überaus freygebig versorgt; z. B. J. J. Wagner „System des Unterrichts oder Encyklopädie und Methodologie des gesammten Schulunterrichts" (Aarau bey Sauerländer); „Wissenschaftlicher Hausbedarf für die Jugend" (Nürnberg bey Campe) 21. B. in 16.; und ähnliche Schriften von J. C. F. Baumgarten (Leipzig bey Barth), von

C. A. Werner (Nürnberg bey Bauer), und von Sickel (Magdeburg bey Rubach). — Ueber Unterricht der Taubstummen belehren J. L. Alle und H. Hauer.

Für Volksschulen ist Ueberfluß an Lehr- und Hülfsbüchern (gewiß 50) vorhanden. Von Vater Pestalozzi's Werken erscheinen B. 7 bis 9, und ausserdem ein Aufsatz „über seine pädagogischen Bestrebungen" und „Rede an sein Haus." — G. A. Gruner will „die Erziehungslehre mit besonderer Hinsicht auf Volksschulen" wissenschaftlich begründen (Jena bey Schmid), und J. R. Ris erörtert im „Schulmeisterblatt" (Bern bey Haller) Heft 1 und 2 den gegenseitigen Unterricht. — Unter den Elementar- und Methodenbüchern verdienen die von Graser 3te Auflage, Kelber (Erlangen bey Heyder), Dinter, Demeter und Decker (Hamburg bey Perthes) ausgezeichnet zu werden.

Auf Gymnasien beziehen sich 16 Schriften, von denen ausgehoben werden: Niemeyer „Bericht vom königl. Pädagogium in Halle"; Linge „Denkschrift der Eröffnung des evang. Gymnasiums in Ratibor" und die „Erneuerung des Gymnasiums in Erfurt". Des edlen G. Ph. Funk und des früh verblüheten Ch. W. J. Mosche Schriften sind gesammelt und mit Lebensbeschreibungen der Verfasser begleitet worden. Seebode kritische Bibliothek, wachsend an Gehalt und Theilnahme, wird fortgesetzt; auch Kratos, das schwache Prager Gymnasialblatt. Ob „die Bibliothek der Humanitätswissenschaften" (Wien bey Doll), wovon B. 1 und 2, Geschichte und Geographie enthaltend, als fertig angezeigt sind, dem weiter, als man vielleicht in Wien weiß, vorgeschrittenen Deutschlande zusaget, muß abgewartet werden.

Die 5 auf Universitäten sich beziehenden Artikel sind: „Almanach der Universität Göttingen auf 1821" mit Kupfern (Lüneburg bey Herold); „Jahrbuch der preussischen Rhein-Universitäten" 1, 4; P. F. Kanngiesser „Pommersche Mittheilungen aus Greifswalde"; die Acta saec. und die Annales 1815 — 1818 der Universität Erlangen. Die im vorigen Jahre erregte Hoffnung, ein allgemeines Jahrbuch der deutschen Universitäten von Tübingen aus zu erhalten, ist unerfüllt geblieben; und doch wäre ein solches jetzt mehr als jemals Bedürfniß, um den besseren wissenschaftlich-kräftigen Geist der Lehrer und Studirenden zu beleben und zu stärken, die Abderitenstreiche, welche dem Vernehmen nach von einigen Altklugen und Zeitgerechten unternommen werden, an das Licht zu bringen, was diese Weisheit nicht vertragen kann, und die guten Schwachen gegen Verzagtheit und Ueberrumpelung zu verwahren, auch von Zeit zu Zeit dem wahrhaft Schlechten eine wohlverdiente Züchtigung zu bereiten und der Verbreitung aberwitziger Verleumdungen nachdrücklichst Einhalt zu thun.

Für körperliche Bildung ist nichts weiter geschehen, als daß v. Orelli „Stimmen über das Turnwesen" zusammengestellt, und Schreiner und von Teneker Anweisungen zur Reitkunst herausgegeben haben. Von Fecht- und Tanzbüchern ist diesmal nichts wahrzunehmen.

Unter 38 Kinderschriften befinden sich einige von Hauwald, Löhr, Wilmsen. — Von 29 Lesebüchern ist die „Reise eines Lehrers mit seinen Zöglingen aus Ifferten in einige romantische Gegenden der Schweiz" B. 1. mit Kupfern (München bey Fleischmann) auszuzeichnen; Von 9 Lesebüchern für Mädchen „der Lustgarten der Mägdlein" 1 mit Kupfern (Erlangen bey Palm). — ABC Bücher sind 13; Schreibbücher 11, darunter von Hennig ein Magazin der Schreibkunst. H. Leichtlen giebt „vollständige Anweisung zur Geschwindschreibekunst" (Freyburg bey Herder).

Aus den folgenden Uebersichten wird hervorgehen, daß für alle Theile des Jugendunterrichtes in höheren und niederen Schulen viele Hülfsmittel hinzu gekommen sind; aber noch nie ist ein so reger Eifer für den Unterricht im Zeichnen sichtbar geworden, als jetzt; 34 Artikel beziehen sich darauf. Der Werth und die Folgen dieses Unterrichtsgegenstandes sind in einer geistreichen Einladungsschrift von C. Linge (Ratibor bey Jahr) einleuchtend anschaulich erörtert worden. Von den Hülfsbüchern scheinen folgende hervorzuheben zu seyn: C. Ansfeld „Basis" (Leipzig bey Gleditsch); Ramsauer „Zeichnungslehre" 2 H. (Stuttgardt bey Cotta); „Unterricht in der Linearzeichnung nach Francoeur" (München bey Zeller); L. v. Quaglio „Unterricht in der Figurenzeichnung", „Studien nach Raphael" und Musterblätter aller Art (bey demselben) und andere (Berlin bey Wittich). Zum militärischen Zeichenunterrichte gehören 4 Artikel von Burg, Hoover und Netto.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kours.

Riga, den 12ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 2/3 1/2 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 3/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 396 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 84 3/4 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 80 2/3 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 93 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 8 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 86 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 207. Dienstag, den 30. August 1821.

Berlin, den 1sten September.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, ist unter dem Namen eines Grafen von Feldkirch am 29sten vorigen Monats, um 11 Uhr Abends, hier angekommen, um den diesjährigen Herbstmanövren beyzuwohnen. In Höchstdero Gefolge befinden sich der kaiserl. königl. General, Graf von Desfours, und der kaiserl. königl. Rittmeister und Kämmerer, Landgraf von Fürstenberg. Se. Kaiserl. Hoheit sind unter den Linden in einer Privatwohnung abgestiegen und haben die für Höchstdieselben auf dem königlichen Schlosse in Bereitschaft gesetzten Zimmer abgelehnt. Auch sandten Höchstdieselben gleich nach erfolgter Ankunft die vor dem Hause aufgestellte Ehrenwache vom Grenadierregiment Sr. Majestät, des Kaisers Franz, zurück. Der Oberst von Lützow hat den ehrenvollen Befehl erhalten, Se. Kaiserl. Hoheit bey den bevorstehenden Manövren zu begleiten. Vorgestern überraschten Se. Majestät, der König, gleich nach Ihrer Rückkunft von Potsdam, Se. Kaiserl. Hoheit mit einem Besuch.

Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Großfürst und die Großfürstin Nikolaus von Rußland, geruhten am 30sten vorigen Monats, Abends um 5 Uhr, wegen der bevorstehenden Abreise die Abschiedskour auf dem königlichen Schlosse anzunehmen.

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Aus Griechenland, vom 4ten August.

Der Fürst Demetrius Ypsilanti, ein Bruder von Alexander Ypsilanti, hat folgende Proklamation erlassen:

„Landesgenossen, freyheitliebende Hellenen!

Von dem Oberfeldherrn unsers Volks, Alexander Ypsilanti, auserkohren, in das vielgeliebte Hellas, als der von ihm bevollmächtigte Oberanführer des Peloponnes und der übrigen Theile, zu gehen, bin ich mit göttlichem Schutze auf der Insel Hydra angekommen. So Viele ihr die Waffen ergriffen habt für die Freyheit unsers rechtgläubigen Volks, bestrebt Euch wetteifernd als würdige Krieger zu erscheinen und führt hinaus den Kampf gegen unsere gottlosen Tyrannen, mit unbiegsamer Tapferkeit, mit unlösbarer Eintracht und mit unverletzbarem Gehorsam gegen die Anführer! So Viele Ihr aber bis jetzt noch unbewegt geblieben seyd, erhebt Euch, ergreifet die Waffen, von allen Seiten eilet herbey, das Vaterland zu befreyen! Sind wir Alle vereint, so wird in kurzer Zeit der Tyrann unsers Geschlechts ganz unterworfen seyn. Nicht erwarte ich, daß auch nur Einer unter Euch gefunden werde, welcher nicht Theil hat an der urväterlichen Tapferkeit, und der unwürdig des hellenischen Namens bey diesem Kampfe ist, in welchem die Parteylosigkeit für ein unverzeihliches Verbrechen geachtet wird. Die Laufbahn des Ruhms ist geöffnet, liebe Landesgenossen. Wer, der im Stande sie zu betreten, wird es über sich gewinnen, draussen zu warten und als unächter Hellene gescholten zu werden? Das Ziel unsers Kampfes ist die Freyheit oder ruhmvoller Tod. Unsterblicher Ruhm bey Gott und Menschen, Belohnungen und Beförderungen sollen Jedem nach dem Maß seines Verdienstes und seiner Thaten zu Theil werden bey der Wiederherstellung unsers Volks.

Hydra, den 12ten July 1821 (neuen Styls den 24sten July).

Demetrius Ypsilanti,
Generallieutenant des Oberfeldherrn."

Triest, den 8ten August.

Eben eingegangenen Nachrichten aus der Insel Hydra vom 24sten July zufolge, war der Fürst Demetrius Ypsilanti von da nach Morea abgesegelt, nachdem er obige Proklamation in neugriechischer Sprache erlassen hatte."

(Hamb. Zeit.)

Korfu, den 19ten July.

Auch die Stadt Lala, die von den kriegerischsten Türken bewohnt wird, und welche vormals der Sohn von Aly, Pascha von Janina, öfters vergebens einzunehmen gesucht hatte, ist nunmehr von den Griechen erobert worden.

Nachdem Demetrius Ypsilanti als Archistratege, oder als Generallieutenant des Oberfeldherrn, zu Hydra anerkannt worden, begab er sich nach Morea und befand sich mit Kantakuzeno zu Patras, von da die Operationen geleitet wurden. Aly Pascha ist mit Hülfe der Griechen nach Janina zurückgekehrt. Ganz Griechenland ist jetzt unter den Waffen.

Der Heerführer Odysseus hat einen türkischen Pascha, der selbst im Gefecht blieb, geschlagen, und sich Meister von dem größten Theil von Thessalien gemacht.

Der Sitz der griechischen Regierung auf Morea ist jetzt zu Dimizano, wo man eine Druckerey angelegt hat. (Hamb. Zeit.)

Cephalonien, den 19ten July.

Ein von Smyrna angekommenes Schiff bestätigt den neuen Sieg, welchen die Griechen über die türkische Flotte erfochten haben. Auf der Insel Cypern soll eine Insurrektion zum Nachtheil der Türken ausgebrochen seyn. Die zu Larnaka residirenden Konsuls waren von den Türken insultirt und die französische Flagge mit Kugeln durchlöchert worden. Es war der tapfere Erzbischof Germano, welcher die Stadt Lala, 4 Stunden von Olympia, wegnahm.

In den griechischen Städten werden jetzt Municipalitäten errichtet und das Getreide und die Heerden nach den Gebirgen abgeführt, damit dem Feinde alle Lebensmittel entzogen werden. (Hamb. Zeit.)

Von der Donau, vom 20sten August.

Die österreichischen Truppen ziehen mit Macht an die Gränze von Dalmatien, wo bereits über 30,000 Mann auf dem Kriegsfuß stehen. Andere 40,000 Mann befinden sich zwischen Triest und Laybach ebenfalls auf dem Kriegsfuß. Die Dalmatier empfangen diese Truppen auf ihrem Marsche mit lebhaften Beweisen ihrer Freude. Alle Einwohner wünschen, diese Regimenter bald über die Gränze rücken zu sehen, um den unglücklichen Griechen zu Hülfe zu eilen.

Nürnberg, den 20sten August.

Zu den Gerüchten gehört, es wären der Pforte folgende Vorschläge gemacht worden: Morea, Nieder-Albanien, Thessalien und das Littorale Griechenlands, so wie die Inseln, blieben unter der Oberherrschaft der Pforte, aber frey und einzig von Griechen bewohnt, die eine den Schweizerkantons ähnliche Regierung bildeten. Die türkischen Einwohner dieser Gegenden wären gehalten, sie in 6 Monaten zu räumen, dürften aber ihre Güter verkaufen. Oberalbanien, Bosnien, Bulgarien, Thracien &c., blieben in der Gewalt der Türken, und die Christen, welche diese Provinzen bewohnen, sollten nach Griechenland unter den nämlichen, den Türken in den griechischen Provinzen bewilligten, Bedingungen ziehen. Die Moldau, Wallachey und Servien würden vom ottomannischen Reiche getrennt und sollten sich unter dem Schutze zweyer großen Mächte selbst regieren. (Hamb. Zeit.)

Kassel, den 23sten August.

Unsre Hofzeitung enthält Folgendes:

An die Freunde Griechenlands und der Menschheit im hessischen Vaterlande.

Daß auch unter uns viele Herzen sich finden, welche der Ausführung des vom Herrn Professor Krug in Leipzig vorgelegten Plans „zur Bildung deutscher Hülfsvereine für Griechenland" den besten Fortgang und das schönste Gedeihen wünschen, darf wohl nicht bezweifelt werden. Wer — der ein menschlich fühlendes Herz in der Brust trägt — könnte gefühllos bleiben bey der Grausen erregenden Mißhandlung unserer christlichen Brüder durch jene entmenschten Barbaren, welche im wilden Fanatismus täglich furchtbarer ihre rasende Türkheit auslassen? Wer — und daß es möglich ist, den bedrängten griechischen Brüdern wirksame Hülfe zu senden, wird nur der in Zweifel ziehen, der dem Unternehmen nicht hold ist — wer sollte nicht gern Etwas dazu beytragen wollen, die Griechen zu retten aus den Händen einer teuflischen Grausamkeit, oder wenigstens der Brüder Wunden zu verbinden? Vielleicht ist es Manchem unter uns, der sich der Griechen durch das Gefühl der Dankbarkeit für die uns durch sie gewordene Bildung, oder durch Einen Glauben, durch Bruderliebe verwandt fühlt, nicht unangenehm, wenn der Unterzeichnete hiermit erklärt, daß er bereit sey, Beyträge zur Unterstützung der bedrängten Griechen anzunehmen, um dieselben, so bald sich unter uns, nach dem Beyspiele mehrerer andern Gegenden unsers deutschen Vaterlandes, ein Hülfsverein für Griechenland gebildet haben wird, diesem zu übergeben, oder — wenn dieses nicht der Fall seyn sollte — den Betrag der gesammelten Beyträge an Herrn Professor Krug in Leipzig zu übersenden, welcher, in Verein mit weisen Männern, die Hülfsgelder mit Vorsicht zur Erreichung des edlen Zwecks der Geber anwenden wird. — „Wer bald giebt, giebt zwiefach! Nur schleunige Hülfe kann retten." — Der Unterzeichnete wohnt in der Wilhelmshöher Allee No. 24, in der Behausung des Herrn geh. Kriegsraths Steinbach, wo gegen Quittung die Beyträge für die bedrängten griechischen Brüder in Empfang nehmen wird

C. L. Collmann, Pfarrer.

Mayland, den 10ten August.

Am 2ten d. M., Morgens gegen 3 Uhr, verspürte man zu Neapel ein leichtes Erdbeben. Es dauerte etwa 6 Sekunden und erregte den Einwohnern keine Furcht, von welchen die meisten sich noch im Schlafe befanden.

Vom Mayn, vom 21sten August.

Zu München ist im Druck erschienen: „Der Wundermann im Jahr 1821, oder das achte heilige Sakrament."

In dem Diplom des persischen Sonnen-Löwen-Ordens, welches der bekannte Schriftsteller, Joseph von Hammer, unlängst erhielt, wird er so betitelt: „Hochachtbarer, Hochansehnlicher, Beredter und Wohlredenheitkundiger, Scharfsinniger, Verständiger, Dollmetsch der Sprachen des guten christlichen, an Jesus glaubenden Volks, Rath des hohen kaiserl. deutschen Hofes, von gut geschnittener Feder und blühender Schrift, von fertigen Fingern und geläufiger Zunge, Säule der Vortrefflichsten und Gelehrtesten, Lilie von 10 Zungen, Joseph Hammer!"

Hamburg, den 23sten August.

Alderman Wood ist, von London kommend, hier durch nach Braunschweig passirt.

Braunschweig, den 25sten August.

Gestern Nachmittag trafen die von der Regierung abgesandten Kommissäre an der hannöverschen Gränze das Leichengefolge der Königin von England, und der Zug, unter Eskorte braunschweigischer Husaren, langte hier um 10 Uhr Abends nahe vor dem Petri-Thore beym weissen Rosse an, woselbst der Sarg auf den Paradeleichenwagen, der mit acht Pferden dorthin entgegen geschickt war, gesetzt wurde.

Schon Nachmittags um 6 Uhr waren unerwartet der Aldermann Wood, Herr Wilde und dessen Gattin in der Domkirche erschienen, und hatten die Anstalten zur Beysetzung der Leiche genau in Augenschein genommen. Wilde's Gattin äusserte gegen mehrere Umstehende: dies sey nicht bloß ihres Mannes Pflicht, sondern ein unwiderstehlicher Drang seines Herzens, das von der tiefsten Ehrfurcht und Liebe für die verewigte Königin erfüllt sey. Eine unbeschreibliche Menge Menschen aus allen Ständen war indessen aus dem Petri-Thore geströmt; theils aus Liebe und Anhänglichkeit an ihr erhabenes Fürstenhaus, theils aus wehmüthiger Sehnsucht, der so allgemein verehrten Prinzessin Karoline noch einen Beweis von Theilnahme zu geben. Achtzig Personen spannten sogleich die Pferde von dem Leichenwagen ab, und setzten denselben gegen die Stadt in Bewegung. Die zahlreichen Bewohner der Allee hatten ihre Gartenhäuser, und zum Theil selbst die Bäume (so wie die Bürger die Straßen, durch welche der Zug kam), prachtvoll erleuchtet, und von allen Thürmen tönte das Geläute. Dem Zuge voran wurden von Bürgern eine Menge Fackeln getragen, dann kam ein mit 6 Pferden bespannter Wagen, mit dem Wappenherold, der auf einem Küssen die Krone trug, der Leichenwagen, auf welchem der prachtvolle ovale Sarg unter einem schwarzen Baldachin stand, an einem sehr langen Seile von Bürgern gezogen, und mit vielen Fackeln umgeben; hinter diesem führte der Hofmarschall von Hohenhorst das Trauergefolge an, welches aus Sir William Austin, Dr. Lushington, Aldermann Wood, Herrn Wilde, Lord Hood und den Damen Hamilton, Hood und Wilde, nebst 60 andern Engländern bestand; darauf Wagen und Husaren ꝛc. Es herrschte, trotz dem großen Volksandrange, eine bewunderungswürdige Ruhe und Ordnung. Das Begräbniß selbst war wie das des edlen Vaters der Königin angeordnet. An der Thür der Kirche nahmen die Mitglieder des Geheimenratskollegiums, des Hofstaats und sämmtliche Staabsofficiere, so wie der Stadtdirektor Wilmerding im Namen der Stadt, den Sarg in Empfang, der nun von Majors in das Gewölbe getragen wurde. Hier deckte ein großer schwarzer Vorhang die vielen Särge der heldenmüthigen und menschenfreundlichen Fürsten Braunschweigs. In der Mitte war ein Katafalk errichtet, auf dem der Sarg niedergesetzt wurde. Nach einer kurzen Pause sprach der würdige Kirchenrath und Domprediger Wolff, der einst der Beichtvater der Prinzessin Karoline gewesen war, ein, allgemeine Rührung hervorbringendes, Gebet. (Es hieß darin: Nicht in dieser Welt, wo wir Fremdlinge sind, wo wir mit Widerwärtigkeiten und mit eigenen Schwachheiten in steetem Kampfe leben, nein, nur in der künftigen, für die Du unsern unsterblichen Geist geschaffen hast, finden wir die ersehnte Glückseligkeit und reinere, ungetrübte, unvergängliche Freuden. — Von dieser ernsten und tröstenden Wahrheit tief durchdrungen, erheben sich unsere Herzen zu Dir, Unendlicher, mit frommer Andacht in dieser heiligen Ruhestätte, und am Sarge einer Verewigten, die Dein allweiser Wille einst zu einem irdischen Throne bestimmte, und die Du nun nach einem vielfachen seltenen Schicksalswechsel in das Land des ewigen Friedens gerufen hast. Mit gerührtem Herzen blicken wir auf die Grabstätte dieser aus unserm theuern Fürstenhause Entsprossenen. Du, Ihr gütiger Schöpfer, schmücktest Sie an Geist und Körper mit hohen Vorzügen, und schenktest Ihr ein Herz voll seltner Güte und Milde. Deine Vorsehung führte Sie auf eine Bahn, auf der Sie des Guten viel wirken konnte, und zu wirken entschlossen war. Unerforschlich, Herr, sind Deine Wege! Nach einem kurzen Leben voll Unruhe und Kampf, hat Sie nun Ihren Lauf vollendet, und Ihr entseeltes Gebein kehrt zurück zu dieser Gruft, wo Ihr unvergeßlicher Vater, Ihre Brüder und Ihre Angehörigen ruhen. — Allgütiger! Wir preisen mit bewegtem Herzen Deine Gnade für alle Wohlthaten, die Du der Vollendeten in Ihrem Erdenlaufe erwiesen hast; und wir verehren tiefanbetend auch Deine Weisheit in den, nun geendigten, schweren Prüfungen, wodurch Sie nach Deiner liebevollen Absicht von menschlicher Schwachheit geläutert und für die bessere Welt vorbereitet werden sollte. — Dank sey Dir für den in Ihren letzten Stunden Ihr reichlich geschenkten Trost, für die Ihr im Leben und Sterben verliehene seltene Kraft zur Geduld und muthvollen Ertragung Ihrer Leiden, und für die in Ihrer Seele gestärkte Hoffnung, mit der Sie voll Vertrauen und Glaubensfreudigkeit zum höhern Leben eingegangen ist. Nun genieße Ihr erlöster Geist den Frieden und die selige Ruhe, welche diese unvollkommne Welt nicht geben kann; und Deine Gnade, Du Allgerechter und Allgütiger, ersetze Ihr im Stande der Vollkommenheit, was hier auf Erden mangelhaft war. Uns aber sey Ihr unvergeßliches Andenken eine rührende, heilsame Bekehrung, so zu glauben, zu hoffen und zu leben, daß wir einst getrost in das Leben der gerechten Vergeltung eintreten können.)

Nach Beendigung des Vater-Unser und des Segens, trat der, in einen rothen, überall mit Wappen gestickten Ueberwurf gekleidete Herold auf, und rief in englischer

Sprache die Titel der Königin und des Königs von England aus; sodann wurden über hundert weiß gekleidete junge Mädchen zugelassen, die aus eigenem Antriebe große Blumenguirlanden herbeygebracht hatten, womit sie den Sarg bekränzten und fast ganz bedeckten. Sämmtliche Anwesende, besonders die Engländer, wurden tief von diesem rührenden Anblicke erschüttert, und selbst wer früher andere Gefühle gehabt hätte, würde doch vielleicht an diesem Abend die Wahrheit der Worte Schiller's empfunden haben:

Ein mächtiger Vermittler ist der Tod!
Da löschen alle Zornesflammen aus; —
Der Haß versöhnt sich, und das schöne Mitleid
Neigt sich, ein weinend Schwesterbild, mit sanft
Anschmiegender Umarmung auf die Urne! —

London, den 17ten August.

Der Courier fordert das Morning-Chronicle auf zu erklären: „Ob es glaube, daß unter den abgesagtesten Feinden der Königin Einer fähig gewesen wäre, diese Prinzessin durch Gift oder Dolch aus der Welt zu schaffen; in diesem Falle möge es die Person nennen!" — Die Times nehmen die Partey der Feinde der Königin. „Gewiß, sagen sie, würden diese nicht gewünscht haben, die Leiden der Königin so schnell zu endigen."

Einige Blätter meinen, man hätte den Leichenzug ohne Umstände durch die City lassen sollen; die früheren Beyspiele bewiesen, daß kein Unheil aus dem starken Zusammenlauf entstehe, sobald man ihn nicht mit Gewalt hemmt; oder hätte man wirklich Unruhen befürchtet, so hätten auch kräftige Maßregeln zur Handhabung der Ruhe ergriffen werden müssen, z. B. daß man die Straßen, die der Zug einschlagen sollte, schon früh mit Militär, das in Menge vorhanden war, besetzte, besonders die Scheidewege, und es so dem Pöbel unmöglich machte, die Straßen aufzureißen und Wagenburgen zu errichten, besonders da die Lady Hood im Voraus dem Lord Liverpool geschrieben hatte: „Warum soll der Leichnam den geraden Weg umgehen, wodurch dem Volk ein Querstrich durch seine Rechnung gemacht wird? Ums Himmels Willen nehmen Sie diesen Befehl zurück, dessen üble Folgen sich nicht berechnen lassen." — Hingegen eifert die ministerielle Morgenpost: Ein grausamer Tag für diese Hauptstadt; ein Tag der Unruhe und des Schreckens; ein Tag der Verachtung aller bürgerlichen und Militärautoritäten; die dunklen Andeutungen in dem Schreiben an Lord Liverpool sind erläutert und ausgeführt. Sie waren nicht leere Träumereyen der Einbildungskraft einer Frau; nein, sie waren von denen eingegeben, die entschlossen waren, sie zu verwirklichen; sie hatten zur Absicht, einzuschüchtern. Die Lehren, die man durch Mißbrauch der Presse mit so vielem Eifer unter die niedere Klasse verbreitet, die Unwahrheiten, die man vorgetragen, die Scheingründe, deren man sich bedient, sie haben am Ende Frucht getragen. Man wundere sich nicht, daß die Aerndte so reichlich ist. — Auch die New-Times äussert: Es ist unmöglich, an die Auftritte ohne die peinlichste Empfindung zu denken. Man verschleyere die Sache wie man will, am Ende ergiebt sich immer ein vollständiger Triumph des Pöbels über die verfassungsmäßige Behörde. Wie verantwortlich machen sich Leute gegen ihr Vaterland, die durch entflammende Redner und Zeitungsartikel das Volk aufwiegeln, dem zu widerstreben, was allen Unterthanen heilig seyn sollte, dem gesetzlich ausgesprochenen Willen, der gesetzlichen Behörde. Mit Entsetzen haben wir selbst das Volk sich dieses Tages als eines Sieges rühmen hören. Ein Sieg? über wen denn? über Gesetz, Ordnung und Alles, was Freyheit und Leben schützet. Setzt man nicht alsbald und ernstlich die Gesetze in Thätigkeit, werden die strafbaren Anstifter eines aufrührerischen Tumults nicht ungesäumt belangt und bestraft, so wird die Regierung künftig das Spielzeug der Volkslaune seyn.

Der Courier sagt: In der Hauptstadt des civilisirtesten Reichs Europa's sahen wir die sterblichen Reste einer Königin unter dem Geschrey eines zügellosen Pöbels bald nach dieser, bald nach jener Richtung schleppen; bald angehalten, bald vorwärts getrieben, während Schmutz, Koth, Steine und Ziegel in allen Richtungen umherflogen, und trunkene Bösewichter die frevelhaftesten Verwünschungen ausspien, während Blut vergossen ward. Ward das Gemetzel nicht noch scheußlicher, so dankt man dies der Mäßigung und der Menschlichkeit derer, die, ohne Rache zu nehmen, so beyspiellosen Frevel ertrugen. — Der Courier versichert auch, daß die Truppen erst, nachdem sie angegriffen worden, Feuer gegeben, und die ersten Schüsse in die Luft gethan. Alderman Wood soll, als er den ersten Schuß gehört, Reisaus genommen haben.

Kours.

Riga, den 15ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 2/3 1/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 3/8 / 15/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 396 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 84 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 83 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 93 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 8 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 86 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 208. Mittewoch, den 31. August 1821.

Von der türkischen Gränze, vom 12ten August.

Den letzten Nachrichten zufolge verstärkt sich Jordaki an der Gränze täglich durch irrende Banden des Ypsilantischen Heeres; er verschanzt sich und scheint entschlossen, seine Stellungen bey Rimnik und einigen nahen Klöstern bis zum letzten Athemzug zu vertheidigen. Die Türken sind bereits mehrere Male von seinem kleinen, kaum aus 800 Mann bestehenden Heere geschlagen worden. Die Verzweiflung dieser Leute ist schrecklich. Tod oder Schande! sagt ihr Feldherr in seiner letzten Proklamation; wir wählen den rühmlichen Tod, wir wollen uns den Namen, „letzte Griechen," das Schwert in der Hand, erkämpfen. — Die Serbier haben zu Pechia einige noch anwesende Türken ermordet und sich für die Griechen erklärt; früher schon soll in Giaceva dasselbe geschehen seyn. — In Bulgarien sollen Räuber und Insurgenten gräßliche Excesse begehen. Nur das gute Einverständniß der Türken, und besonders die kräftigen Maßregeln des Pascha von Widdin, hindern die Griechen, große Fortschritte in diesen Gegenden zu machen.

Der Einnahme von Salonichi wird noch widersprochen. Die Griechen landen alle Augenblicke und plündern die ganze Küste. Libanova, das alte Stagira, soll, in Folge eines Gefechtes zwischen den Türken und Griechen, gänzlich zerstört worden seyn; die zurückgebliebenen Einwohner, kaum 600 an der Zahl, sind zum Theil auf griechische Schiffe gerettet worden, zum Theil in die Hände der Türken gefallen.

Ein griechisches Großhandlungshaus hat folgende Nachrichten aus Morea erhalten: Die Türken sind nun gänzlich aus Patras vertrieben. Die Mainotten haben am 18ten July ein, auf dem Berge Poliglizi, jetzt wieder von den Griechen Stymphalus genannt, verschanztes türkisches Korps von einigen hundert Mann gänzlich geschlagen, und bey dieser Gelegenheit einen guten Vorrath an Pulver und zwey Kanonen erobert. Der Pascha Selim, der mit ein Paar tausend Mann Artos und einige nahe gelegene Festungen vertheidigt, hindert die Vereinigung der verschiedenen Independentenabtheilungen; in der Folge kann er sich jedoch schwer mit so geringen Streitkräften gegen die zehnmal stärkeren griechischen Heere halten. Pulver und Waffen aller Arten tauschen die Morcer gegen Landeserzeugnisse ein. Zu Kolney, im Meerbusen von Engia, ist es den Einwohnern gelungen, die kleine aus 50 Mann bestehende türkische Besatzung niederzumachen. Auf der Insel Stalimena oder Lemnos hat die griechische Flotte eine Landung versucht; die Festungen Mirsina, Mandro, Paleokastro, ergaben sich; Stalimena aber, die starke Hauptfestung in der Mitte der Insel, hielt sich noch am 10ten July nach einer zwölftägigen wüthenden Belagerung. (Berl. Zeit.)

Von der türkischen Gränze, vom 18ten August.

Der Erzbischof Germanos erließ nach der Eroberung von Lala ein Kreisschreiben an seine Brüder, worin er sagt: Der Gott des Schreckens, der uns betrübt hatte, als wir unsern erzbischöflichen Stuhl verließen, hat uns seitdem getröstet und den ganzen Peloponnesos in unsere Hände gegeben. Lala, Dimitzana, Karitena, Phanari, Tripolitza, Kalabrita, Vostitza, Monembasia sind frey unter der Fahne des Kreuzes. 724 Dörfer sind vom Joche der Türken erlöset. Unsre grausamen Tyrannen, verschanzt in ihren Festen, warten nur, wie die Zugvögel, auf den günstigen Augenblick, um in andre Länder fliehen zu können; allein, wohin sie auch den Blick wenden, sie finden keinen Ausgang. Nur Muth, meine geliebtesten Brüder! der quälende Hunger wird sie bald verzehren; nur noch einige Monate, und der Himmel wird unsre edlen Anstrengungen krönen.

Aus dem Oesterreichischen, vom 20sten August.

Am 16ten August trafen Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 30sten July ein. Der Reis-Effendi hatte am 26sten den Ministern der vermittelnden Mächte eine zwar etwas ausweichende, aber wenig Hoffnung zu Erhaltung des Friedens lassende, mündliche Erklärung gemacht.

Der General der Kavallerie und kommandirende General in Mähren, Baron von Kienmeier, ist nach Wien berufen. Man vermuthet, er werde das Oberkommando über das Armeekorps, welches 80,000 Mann stark in Siebenbürgen aufgestellt wird, erhalten. Ausser dieser Armee sollen noch 40,000 Mann im Bannat und 30,000 in Syrmien aufgestellt werden. — Vermöge allerhöchster Entschließung ist die Ausfuhr aller Waffengattungen, wie auch des Bleyes und Pulvers, nach Servien verboten.

Der Hofkriegsrath hat Befehl ertheilt, die Gränzregimenter mobil zu machen.

Lord Walpole hat zu Wien fortdauernd Konferenzen mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten von Metternich, und bereits mehrere Kouriere an seine Regierung abgesendet. Ueber seine Sendung ist noch nichts bekannt.

Zu Wien ist seit einigen Tagen die Donau sehr angeschwollen. Die untern Stockwerke der um das Ufer liegenden Häuser sind ganz mit Wasser angefüllt.

(Berl. Zeit.)

Vom Mayn, vom 24sten August.

Gleich in der Nacht, als Wellington zu Maynz angekommen war, traf daselbst ein Kourier aus London mit Depeschen an ihn ein, die ihn veranlaßten, schleunig von da nach Paris abzureisen, und sein Vorhaben, Homburg zu besuchen, aufzugeben.

Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich langten am 16ten August, unter dem Inkognito des Grafen von Habsburg, zu Salzburg an. Der König von Bayern, schon am 16ten Mittags in Berchtesgaden angekommen, sandte den Oberststallmeister von Keßling nach Salzburg, und in Folge der überbrachten Einladung reisten beyde Kaiserl. Königl. Majestäten am 17ten Morgens um halb neun Uhr nach Berchtesgaden ab. Von da begab die Kaiserin sich mit ihrem erlauchten Vater über Traunstein nach Tegernsee; der Kaiser aber kehrte Abends nach Salzburg zurück, nachdem er zu Berchtesgaden die Reichenbacher Maschinen in Augenschein genommen.

Das Gerücht von einem Kongresse, der im Monat September zu Wien oder St. Petersburg statt haben, und einzig die Anordnung der türkischen Angelegenheiten bezwecken soll, erhält sich.

Doktor Pfeiffer, der als Mitglied des Oberappellationsgerichts in Kassel in den westphälischen Angelegenheiten gegen den vorigen Churfürsten sprach, und das Urtheil des Gerichts auch öffentlich durch eine Druckschrift vertheidigte, nahm bekanntlich den Abschied, und wurde in dem Oberappellationsgericht der freyen Städte zu Lübeck angestellt. Der jetzige Churfürst hat ihn zurückgerufen.

Zu Stuttgardt nimmt der Hülfsverein für Griechenland einen günstigen Fortgang, indem bereits über 2000 Fl. an Beyträgen unterzeichnet wurden, und die Zahl derer, die sich aus dem Civil- und Militärstande erboten haben, nach Griechenland zu ziehen, nicht gering ist.

In Kassel sammelt Professor Kollmann Beyträge für die Griechen, und hat eine Schrift herausgegeben: „Die Rettung Griechenlands, Sache des dankbaren Europa.“ (Berl. Zeit.)

Vom Mayn, vom 28sten August.

Die Theilnahme für die Sache der Griechen ist in Stuttgardt so groß, daß auf die Aufforderung des Buchhändlers Erhard in Kurzem 82 Personen sich zur Bildung eines Hülfsvereins einschreiben ließen, und in einer Generalversammlung war ein Ausschuß von 50 Personen erwählt, um die Aufsicht und die Leitung in Betreff dieses wenschenfreundlichen Unternehmens zu führen. Die eingegangenen Geldbeyträge zur Unterstützung der Griechen sind schon ganz ansehnlich. Herr von Cotta allein hat für die Summe von 2000 Fl. subskribirt. Die Anzahl der Theilnehmer wächst mit jedem Tage. Filialvereine sind bereits in den Städten Ulm und Heilbronn gegründet worden und werden noch an andern Orten im Würtembergischen errichtet werden.

Unter den jungen Leuten, die in der Gegend von Frankfurt das rothe Kreuz annehmen, sollen sich viele befinden, die nur ein anderes Kreuz gern abwerfen, und lieber in die weite Welt gehen, als in den Schuldthurm kriechen wollen. (Bekanntlich machte unter den Kreuzfahrern besonders, ehe die Fürsten eine gewisse Ordnung dabey einführten, daß Gesindel auch den größten Theil aus.) Doch melden sich auch Andere, die wirklich von reinem Eifer für die Sache der Griechen begeistert scheinen. Durch Würzburg sind neulich mehrere Studenten in dieser Absicht gezogen, von welcher Universität? ist nicht angegeben. (Ein Genter Blatt erzählt das Mährchen, von Bonn wollten alle Studenten abziehn, sie hätten Empfehlung an die Brüder Ypsilanti und Geld erhalten. Auch andere Universitäten wären so gestimmt ꝛc.)

Die 14 jungen Leute, die von Leipzig aufgebrochen sind, um zu den Fahnen der Gläubigen nach Griechenland zu eilen, sollen zu diesem Zweck ansehnliche Unterstützungen von Leipziger Kaufleuten erhalten haben.

Der Begräbnißort Bonaparte's auf St. Helena heißt jetzt, wie öffentliche Blätter anführen, Napoleonsruhe.

Paris, den 20sten August.

Nach Berichten unsers Konsuls zu Barcelona hat ein aus der Havanah kommendes Schiff das gelbe Fieber mitgebracht, und einige Personen, namentlich drey Zimmerleute, die das Schiff ausbessern sollten, sind von demselben fortgerafft worden. Auf Antrag des Gesundheitsraths zu Perpignan sind sogleich zwey Bataillone abgeschickt, um an den Pyrenäen einen Kordon zu schließen.

Der Advokat Robert ist zu einmonatlichem Gefängniß und 1000 Franken Strafe, den Kosten und zur Umdruckung der anstößigen Stelle in seiner den Obersten Tassin angreifenden Schrift verurtheilt. Die Geschwornen erklärten ihn für schuldig, schlimme Nachreden (diffamation) gegen einen Beamten ausgesprochen zu haben; einen Theil der Beschuldigung, z. B. den Besuch des Spielhauses, für gegründet; von dem Vorwurf aber, sich Injurien gegen den Obersten erlaubt zu haben, sprachen sie ihn frey.

Dublin, den 18ten August.

Gestern hielt unser verehrte Monarch seinen öffentlichen und triumphirenden Einzug in die Stadt. Die allgemeine Freude, die Pracht und der Glanz, welche bey dieser Gelegenheit statt fanden, zu beschreiben, dazu ist meine Feder zu schwach. Der ruhmvolle Tag konnte nur gesehen, und der Eindruck, den dies Ereigniß auf alle Klassen Sr. Majestät irländische Unterthanen gemacht hat, nur gefühlt werden; keine Sprache ist vermögend, es auszudrücken, was man sah und hörte. In allen Straßen, durch welche die Procession zog, waren an den Häusern Gerüste für die Zuschauer errichtet, die mit Scharlachtuch ausgeschlagen und prächtig verziert waren. Am Eingange der Stadt war ein großer Triumphbogen errichtet, eine Nachahmung desjenigen, der auf dem Pont-neuf in Paris zur Ehre von Bonaparte erbauet wurde; er war gänzlich mit Lorberzweigen bedeckt. Auf der Seite nach der Stadt zu prangte das Wappen der Stadt mit einer Krone, und über dem Bogen las man eine passende lateinische Inschrift. Die meisten Häuser waren mit Lorbeerzweigen und Fahnen geschmückt, welche größtentheils anwendbare Inschriften und Devisen auf dieses glückliche Ereigniß enthielten; auf einer derselben war folgendes irländisches Couplet zu lesen: Caed mille saltha zuth, Shorsha agre! Caed mille banaght deth, As Erin go brugh! („Einhunderttausend Willkommen Dir Georg, unserm Liebling! Einhunderttausend Segnungen Dir von Irland auf immer!") — Auf einem jeden Gesichte sah man die Freude glänzen; alle Herzen flogen unserm angebeteten Könige entgegen; aller Haß und alle Uneinigkeit waren vergessen und nichts störte die herzliche Harmonie an diesem Tage zwischen allen Klassen Sr. Majestät irländischen Unterthanen. Die Procession bestand aus 500 Wagen und 10,000 Grafen und andern Edelleuten zu Pferde. Die Staatskarosse Sr. Majestät wurde von 8 der schönsten Pferde gezogen, und um 12 Uhr des Mittags erschien die Kavalkade vor den Barrieren der Stadt, woselbst vom Lord-Lieutenant von Irland, der sich in einem sechsspännigen Wagen bey der Procession befand, der Waffenherold mit 2 Dragonern nach dem Thore gesandt und Einlaß in die Stadt für Se. Majestät Georg IV. vom Lord-Mayor verlangt wurde. Nachdem die gewöhnlichen Ceremonien bey dieser Gelegenheit befolgt waren, öffneten sich die Thore und die Procession passirte durch die Barriere. Sobald der Wagen des Königs hindurch war, hielt derselbe und der ganze Zug an. Der Lord-Mayor, welcher daselbst auf den König gewartet hatte, stieg mit den Aldermen und den Korporationen der Stadt aus dem Wagen, und diese Herren näherten sich dem Könige mit unbedeckten Häuptern. Hierauf überreichte der Lord-Mayor knieend auf einer silbernen Schüssel dem Könige die Schlüssel der Stadt und das Bürgerschwert; Se. Majestät nahmen beyde entgegen und gaben sie sogleich mit den Worten zurück, „daß sie in keinen bessern Händen seyn könnten." Der Lord-Mayor hielt hierauf eine kurze Rede an den König, die Se. Majestät stehend und mit unbedecktem Haupte anhörten und während der Dauer derselben sich mehreremale gegen den Lord-Mayor verneigten.

Sobald der königl. Wagen nur den Triumphbogen am Eingange der Stadt passirt hatte und noch ehe derselbe stille hielt, erschollen einige tausend Stimmen auf einmal: „Gott erhalte und segne unsern König!" Das Volk schwenkte die Hüte, die Damen in den Fenstern der Häuser weheten mit ihren Taschentüchern, die Trommeln wirbelten, Pauken und Trompeten schmetterten, die Kanonen donnerten und die Glocken von den Thürmen der Stadt läuteten. Nachdem die Ceremonie an der Barriere beendigt war, hielt die Procession noch eine ganze Zeitlang an; denn das Gedränge um den königl. Wagen war so groß, daß die Dragoner nicht vermögend waren, sogleich Platz zu machen; es sahe aus, als wenn die Pferde in dem Haufen des Volks schwammen. Ein Jeder wünschte dem Könige so nahe als möglich zu kommen und ihm seine Freude und seine Anhänglichkeit zu beweisen. Se. Majestät waren über diese Zeichen der Liebe und Ehrfurcht des Volks äusserst gerührt und man sah die Freudenthränen von Ihren Wangen rollen. Sie waren in eine militärische Uniform gekleidet, trugen den St. Patricks-Orden und den großen Stern des Hosenband-Ordens; in Ihrer Hand hielten Sie einen Hut mit einem großen Federbusche, an dessen Seite eine Rosette von blühendem Klee, das irländische Emblem, befestigt war. Der König zeigte mehreremale mit seiner Hand auf die Rosette und dann mit dem Finger auf sein Herz, um damit anzuzeigen, daß das irländische Emblem in seinem Herzen Wurzel gefaßt habe. Diese Bewegungen wurden mit großem Jubel aufgenommen; „Gott segne und erhalte den König!" erschallte es von Neuem, worauf der König mit vernehmbarer Stimme sagte: „Ich danke Euch, Meine Freunde, Meine Kinder; Gott erhalte Euch Alle; Ich werde diese Beweise Eurer Anhänglichkeit niemals vergessen."

Als der Zug die Börse passirte, wurde eine Guirlande von Blumen und Lorberzweigen, welche quer über die Straße von einem Hause zum andern befestigt war und in deren Mitte man eine weisse lebendige Taube angebunden hatte, in den Wagen des Königs herunter gelassen. Der König, äusserst erstaunt über dieses erfinderische Zeichen der Liebe, nahm das friedebringende Geflügel in die Hand, und drückte seine Zufriedenheit durch Zeichen mit der Hand und dem Hute aus. Se. Majestät standen auf dem ganzen Wege durch die Stadt bis zum Schlosse unbedeckt im Wagen und grüßten beständig nach allen Seiten. Auf dem Schlosse nahm der König die Besuche des Adels und der Honoratioren der Stadt, so wie mehrere Adressen an, zeigte sich verschiedenemale auf dem Balkon, und fuhr um 5 Uhr, unter Begleitung einer Abtheilung vom 7ten Husarenregimente, nach dem Phönix-Park zurück. Des Abends war

ganz Dublin aufs Prächtigste erleuchtet. Fahnen wehen jetzt von allen hiesigen Thürmen. Herr Livingston wird eine Luftfahrt halten.

Der Fürst und die Fürstin Esterhazy haben auch hier durch ihre reichen Anzüge und ihr überaus artiges und zuvorkommendes Benehmen die ganze Aufmerksamkeit und die Bewunderung der Einwohner von Dublin auf sich gezogen. Diese hohen Personen befanden sich in dem Hause eines angesehenen Kaufmanns als Zuschauer, und dieser war so sehr von ihnen eingenommen, daß es dem Fürsten nicht schwer gefallen seyn würde, mit ihm eine österreichische Anleihe abzuschließen.

Heute hielt der König Revüe im Park über die hier versammelten Truppen. Der Zudrang der Menschen und die freudigen Ergießungen ihrer Herzen waren eben so stark als gestern. Der König war zu Pferde und sah äusserst wohl und munter aus. Er trug heute und auch gestern beym Einzuge einen schwarzen Flor um den Arm. Daß der König auf die Gesundheit seiner Unterthanen ein Glas Whisky leerte, hat ihn auch bey der niedern Klasse des Volks ganz ausserordentlich populär und beliebt gemacht, und Einige schmeicheln sich sogar damit, daß er seine Residenz und sein Parlament auf immer nach Dublin verlegen dürfte! Man hatte auch neue Verse zu dem Liede God save the King verfertigt, die Bezug auf die glückliche und segensvolle Ankunft des Königs in Irland haben; dieses Lied wurde auf den Straßen an das Volk vertheilt, welches sogleich den Gesang anstimmte.

London, den 17ten August.

Der Doktor O'Meara, vormaliger Arzt von Bonaparte auf St. Helena, hat über den bekannten Sektionsbericht in hiesigen Blättern eine Bekanntmachung erlassen, worin es unter Anderem heißt: „Schon zum Voraus dringt sich die Bemerkung auf, daß dieser Bericht von dem Professor Antomarchi nicht unterzeichnet worden ist, obschon der Gouverneur versichert, das ganze ärztliche Personal hätte sich über diesen Bericht vereinigt. Demnächst aber behaupte ich, und zwar mit einer Sicherheit, die keines Widerspruchs fähig ist, daß noch niemals der Fall von einem Magenkrebs bekannt geworden, dessen Verlauf, von seinem Beginnen bis zum Tode, in sieben Wochen und einem Tage durch alle Stadien hindurch vollendet gewesen wäre. Der Magenkrebs ist eine beschwerliche langwierige Krankheit, die den Patienten Monate lang in der Qual hält; hier aber finden wir den Magen beynahe in seiner ganzen Ausdehnung als eine Masse von krebsartiger Krankheit in sieben Wochen!"

* * *

Der Courier schreibt: „Die Todten, die Abwesenden, und die Anonymen sind drey Gattungen von Leuten, welche man mit aller Sicherheit angreifen kann, besonders die Erstern und die Letztern. Inzwischen müssen wir doch die Gewandtheit und Klugheit des Morning-Chronicle bewundern, mit welcher es heute auf unsere Bemerkungen über seinen abscheulichen Versuch, zu verüeben zu geben, daß gewisse Personen nicht abgeneigt gewesen wären, das Gift oder den Dolch gegen Ihre Majestät zu gebrauchen, wenn sie es ungestraft hätten thun können, antwortet. Es hat zwey Namen genannt, den des Baron von Ompteda, der im Grabe liegt, und den von Rastelli, der sich in Italien befindet. Es fügt hinzu: cum multis aliis. Und auf einen solchen Grund hat das Chronicle sich nicht gescheut, eine der empörendsten Verleumdungen zu bauen, welche je ein öffentliches Blatt entehrt haben."

London, den 21sten August.

Man hatte hier ein Gerücht zu verbreiten sich bemühet, als wenn zwischen dem Regimente der Leibgarde und den Oxford-Dragonern eine Uneinigkeit wegen der letzten Begebenheiten im Parke beym Leichenzuge der Königin statt fände, und daß Letztere es verweigert hätten, die Garden abzulösen. Die ganze Sache war aber ein Mißverständniß, welches von dem Umstande herrührte, daß die Dragoner erst am Freytag Abend von Harwich zurückkehrten, und zu ermüdet waren, um am Sonnabend Morgen wieder Dienste thun zu können. Gestern löseten die Dragoner die Garden ab, und der Pöbel, welcher sich vor der Wache in großer Anzahl versammelt hatte, rief beständig: brave Dragoner, gute Menschen, Freunde des Volks! ꝛc.; dahingegen wurden die Garden schrecklich beschimpft, und Bluthunde ꝛc. genannt. Der Oberst beorderte seine Leute, die Oxford-Dragoner, den Pöbel fortzutreiben, indem er sagte: treibt die Kanaille vor der Wache weg, welcher Befehl sogleich ausgeführt wurde, und Jan Hagel sahe verwunderungsvoll, daß sich seine vermuthlichen Freunde auf einmal in seine Feinde verwandelt hatten.

Die Examination der Zeugen bey dem Todtengerichte, welches über die Leichname der bey dem Tumulte am 14ten d. M. erschossenen beyden Menschen gehalten wird, dauert fort. Auf das Anliegen des Gerichts, hat es die Regierung zugestanden, daß die Leibgarden in demselben Anzuge und mit denselben Pferden, so wie sie bey dem Leichenzuge erschienen, vor der Kaserne aufmarschiren sollten, damit die Zeugen Gelegenheit haben, die Thäter zu bezeichnen. Dieser in seiner Art einzige Vorfall hat diesen Morgen statt gefunden; ob die Gardisten, welche die beyden Menschen erschossen haben, aber ausgefunden sind, ist noch nicht bekannt geworden.

Einige hiesige Blätter machen scharfe Bemerkungen über die Ausdrücke, welche sich der König in seiner Anrede an das irländische Volk bedient hat.

Zu Edinburg wurden kürzlich 300 Studenten auf einmal zu Doktoren promovirt.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 209. Donnerstag, den 1. September 1821.

Berlin, den 4ten September.

Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Großfürst und die Großfürstin Nikolaus von Rußland, traten, nach einem Aufenthalt von 10½ Monaten (durch eine kurze Reise in die Bäder von Ems und Spaa unterbrochen), am 1sten dieses Monats Höchstdero Rückreise nach St: Petersburg an. Nachdem Ihre Kaiserl. Hoheiten am Morgen dieses Tages dem Einrücken in das Lager der hier zum Herbstmanöuvre versammleten Kavallerieregimenter beygewohnt hatten, geschahe die schmerzhafte Trennung von der Königlichen Familie in Friedrichsfelde, bis wohin Se. Majestät, der König, und die Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses die höchsten Reisenden begleiteten. Nur die Gewißheit, Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin, in eine Familie zurückkehren zu sehn, welche durch so viele Bande der Freundschaft und der Verwandtschaft mit dem Königlichen Hause vereinigt ist, und die Freude, welche Ihre Kaiserl. Hoheit erwartet, Höchstdero Kinder aus den Händen der Allerhöchsten Fürstin, welche ihnen während der Zeit schützende Pflegerin und Mutter gewesen war, entgegen zu nehmen, konnten das Herbe dieses Abschiedes etwas mildern. Das Publikum nahm den lebhaftesten Antheil an dieser Begebenheit. Die vereinigten Officierkorps der hiesigen und Potsdamschen Garnison erhielten von Ihre Kaiserl. Hoheiten die gnädigste Erlaubniß, ihre Theilnahme durch eine am Abend vor der Abreise im Charlottenburger Garten aufgeführte feyerliche Musik auszusprechen, und das im Augenblick der Abfahrt auf dem Wege zwischen Charlottenburg und Berlin aufgestellte Regiment Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten, sprach seine Wünsche durch ein dreymaliges Hurrah aus.

Vorgestern war großes Diner im Rittersaale des königlichen Schlosses, welchem Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, beywohnten.

Zante, den 20sten July.

Athen hat sich unter der Standarte des Kreuzes provisorisch als Republik konstituirt. Theben und viele andere Oerter, so wie Hydra und mehrere Inseln, haben bereits an den Senat der Stadt der Minerva ihren Beytritt zur Republik eingesandt.

Die Jonier sind sehr aufgebracht gegen die Engländer, da diese den Türken auf Morea Lebensmittel zukommen lassen.

Ein türkisches Schiff, an dessen Bord sich Herr Negri befand, welcher der Nachfolger des bisherigen türkischen Chargé d'Affaires zu Paris, Herrn Manos, seyn sollte, ist auf der Fahrt nach Marseille von einem griechischen Schiffe genommen worden. Herr Negri, dem dieser Zufall ganz erwünscht kam, hat sogleich Dienste unter den griechischen Truppen genommen.

Von der Donau, vom 23sten August.

Kaiser Joseph II. schrieb aus dem Feldlager bey Semlin, den 6ten July 1788, an den Grafen Montmorin, französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, unter Anderem: „Diese Barbaren des Orients (Türken) haben mehr als 200 Jahre alle möglichen Treulosigkeiten gegen meine Vorfahren begangen, Traktaten verletzt, so oft es ihrer Raubgier gefiel, Verheerungen anzustellen, und alle Aufrührer unterstützt, die sich dem rechtmäßigen Könige entgegenstellten. Meineidiger Weise verletzten sie alle Friedensbündnisse und mißhandelten die Einwohner von Ungarn auf die grausamste Art. Damals, wenn Oesterreich mit andern Feinden im Krieg verwickelt war, überfielen sie die Gränzen des Reichs mit gewaffneter Hand und verfuhren wie Kannibalen. Die Zeit ist gekommen, wo ich als Rächer der Menschheit auftrete, wo ich es über mich nehme, Europa für die Drangsale zu entschädigen, die es einst von ihnen dulden mußte, und wo ich hoffe, es dahin zu bringen, daß ich die Welt von einem Geschlecht Barbaren reinige, die ihr so lange zur Geissel geworden." Was vor 33 Jahren Joseph nicht ausführen konnte, dazu scheint jetzt der rechte Zeitpunkt gekommen zu seyn.

Madrid, den 9ten August.

Die Explosion bey der Rückkehr des Königs erfolgte auf der Terrasse des Augustinerklosters durch Entzündung einer blechernen mit Pulver gefüllten Büchse. Höllenmaschine kann man diese nun wohl eigentlich nicht nennen, und ihre Bestimmung ist wahrscheinlich gewesen, mehr zu schrecken als zu schaden. Wenn jenes die Absicht war, so wurde sie wenigstens vollkommen erreicht; denn in einem Augenblick war die Menge, die Platz und Straße einnahm, aus einander gestäubt.

Der König hat dem jetzt zu Valenzia residirenden Bischof von Oviedo seine Unzufriedenheit darüber zu erkennen geben lassen, daß er der Ernennung verschiedener Beamten seines Sprengels Hindernisse in den Weg

gelegt; zugleich ist demselben zum Letztenmale angedeutet worden, sich aller Ausübung bischöflicher Funktionen zu enthalten, widrigenfalls Se. Majestät sich in die sehr unangenehme, wiewohl unabwendbare Nothwendigkeit versetzt sehen würden, ihn anderweitig zum Gehorsam zu bringen und ihn für die öffentliche Ruhe unschädlich zu machen. — Der von hier geflüchtete Graf Torrés-Musquie ist zu Vittoria erkannt und verhaftet worden.

In Kadix ist der berüchtigte Aliaz, einer der Hauptanstifter des Blutbades am 10ten März, hingerichtet worden.

Am 4ten dieses Monats ist der Vertrag wegen des Anlehns förmlich unterzeichnet, und die 6 Direktoren haben bereits bedeutende Vorschüsse gethan.

Paris, den 20sten August.

Im Kollege Henry IV. erhielt auch der Herzog von Chartres, ältester Sohn des Herzogs von Orleans, zwey Preise..

Am 17ten dieses Monats erfolgte hier die Eröffnung des neuen Opernhauses, welches weit schöner ist, wie das vorige.

Die (bereits in dieser Zeitung erwähnten) Wunderkuren zu Charville in Frankreich haben sich, wie man schon zum Voraus überzeugt war, nicht bewährt. Nach wie vor geben die Lahmen auf ihren Krücken, rutschen die Krüppel, sehen die Einäugigen nur auf einem Auge und die Blinden gar nichts. Die Behörden haben diesem Spektakel ein Ende gemacht, das, wie sich das Journal des Debats sehr gut ausdrückt, der Religion nur schädlich gewesen wäre.

Unsre Blätter liefern nun auch Montholons und Bertrands Briefe an die Prinzessin Borghese und Lord Liverpool.

Seit einigen Tagen erscheint hier eine kleine Schrift, die den Titel führt: Bonaparte ist nicht an einem Krebsschaden gestorben. (Das stimmt zu den Nachrichten, die seine Freunde, auch der Arzt Antomarchi, kurz vor seinem Tode nach Italien berichteten. Auch O'Meara in England, der ehemals Bonaparte's Arzt war, aber vom General Lowe aus St. Helena entfernt wurde, sprach in einem am 8ten July zu London bekannt gemachten Schreiben dieselbe Behauptung aus.)

Aus Italien, vom 10ten August.

In einer Venediger Zeitung wird der Nachricht widersprochen, daß es ihr und der Mayländischen untersagt sey, andere Nachrichten über die Türkey, als diejenigen, welche der österreichische Beobachter liefert, mitzutheilen.

Man schreibt aus Neapel über die Entlassung des strengen Polizeyministers Canosa, und die Aufhebung des Polizeyministeriums: Was diese plötzliche Veränderung veranlaßt habe, ist dem Publikum unbekannt. Es sind sehr viele Gerüchte darüber im Umlaufe. Das Glaubwürdigste ist ein gespanntes Verhältniß zwischen Canosa und Frimont.

Hundert und fünf Individuen, des Karbonarismus angeklagt, sind in verschiedenen Städten des Kirchenstaates verhaftet, und in die Gefängnisse von Bologna abgeführt worden.

Koblenz, den 18ten August.

Gestern früh traf der Herzog von Wellington hier ein, um die hiesige Festung zu besehen, welche in ihrem jetzigen Zustande zu den wichtigsten des Kontinents gehört. Er besah jedes einzelne Werk, in Begleitung des kommandirenden Generals und des Festungsbaupersonals, mit der größten Aufmerksamkeit und äusserte überall seine Zufriedenheit. Den Ehrenbreitstein erklärte er durchaus für unangreifbar, und wiederholte mehreremale: „Koblenz sey in seiner jetzigen Gestalt die erste und schönste Festung, die er je gesehen, und ganz Deutschland sey Preussen für das, was es in Koblenz gethan habe, großen Dank schuldig.“ — Es war nicht unwichtig, dies Urtheil aus dem Munde des größten lebenden Feldherrn unsrerer Zeit zu hören, dessen Kennerblick für die Richtigkeit seiner Ansicht, so wie sein Charakter für die Aufrichtigkeit der von ihm ausgesprochenen Meinung bürgt. — Möchte Deutschland in der Anerkennung von Preussens Handlungen überall so gerecht seyn als es der fremde Feldherr ist, und einsehen, was doch einst die Geschichte nicht leugnen wird, daß es kein Opfer scheut und keinen Aufwand in Anschlag bringt, um den deutschen Bund zu befestigen und seine äussere Sicherheit zu begründen. (Berl. Zeit.)

Vom Mayn, vom 28sten August.

Eine Frankfurter Zeitung hatte förmlich angekündigt, daß im Odenwalde der Burggeist vom Bergschloß Schnellert in der Nacht auf den 10ten August seinen lärmenden Auszug nach Rotenstein gehalten habe, oder mit andern Worten, daß der Ausbruch eines Krieges, den jener Spuk ankündigen soll, bevorstehe. Jetzt zeigt sie an, — diese Nachricht sey gänzlich erdichtet. — (Daß ein Sturm in dem Waldgebirge, oder Geschrey von Vögeln, — dergleichen einst zu den Sagen vom Burggeist oder Lindenschmidt, oder der wilden Jagd Anlaß gegeben, — auch jetzt wirklich statt gefunden, kann man wohl glauben.) Die Bauern im Odenwalde sollen jedoch von der Erscheinung des Burggeistes, der diesmal obenein sechs feurige Kreuze und Feuerkugeln zu Begleitern gehabt, fest überzeugt, und die jüngern bereit seyn, dem heiligen Ruf zum Feldzug gegen die Ungläubigen zu folgen.

Dublin, den 18ten August.

Se. Majestät ließen schon am 14ten d. M. anzeigen: Sie verlangten nicht, daß man bey ihrem Einzuge, noch bey irgend einem der bevorstehenden Ceremonientage, in Trauer erscheinen solle.

Hätte der erste Einzug des Königs feyerlich seyn sollen, so würde er von Dounleary (dem Hafen Dublins) statt gefunden haben, wo sich am 12ten d. M. an 200,000 Menschen versammelt hatten. Zwar fanden sich auf das Gerücht von der Ankunft Sr. Majestät am Landungsplatze bey Howth auch eine Menge Menschen ein, allein der Zug vermied so viel als möglich die Stadt, und langte durch einen Umweg auf der Nordseite bey dem Phönix-Park an. Als das Publikum Bedenken trug, in den Park einzutreten, winkte der König freundlich mit den Worten: kommen Sie, meine Herren! Nun drängte das Volk auch über das Geländer auf die Rasenplätze, und wurde deshalb von den Aufsehern zurückgescheucht; allein Se. Majestät rief diesen zu: Achtet doch nicht den Rasen! der T. bohle den Rasen! laßt die Leute gehen wo sie wollen. — Bey den Irländern war der König schon als Prinz von Wallis sehr beliebt; dies zeigte sich besonders 1788, als wegen der ersten Gemüthskrankheit Georgs III. über die Regentschaft Streit entstand. Das irische Parlament erkannte den Prinzen ohne Umstände als Regenten an; das englische zögerte auf Pitt's Veranstaltung und schlug große Beschränkungen vor; die Genesung des Königs machte endlich die ganze Sache unthunlich. — Auch Lord Londonderry wurde ausgezeichnet aufgenommen, aber auch von einem gewissen Narwood ersucht, sein Vaterland von der Fenstersteuer zu befreyen. Er antwortete: Was an ihm läge, wolle er gern thun. Lord Norburg billigte jedoch in der Anrede an unsere Groß-Jury die freundliche Aufnahme des Ministers nicht, weil die Stadt seit 20 Jahren keine Ursachen gehabt habe, sich seiner politischen Maßregeln zu freuen. Die Popularität des Königs, sagte er, ist natürlich, die des Ministers aber ein Wunder.

Wahrscheinlich wird sich der König bis zur Mitte des Septembers in Irland aufhalten, denn er hat erklärt, daß er eine Reise durch die Insel machen wolle. — Die Stelle zu Howth, wo er zuerst den irischen Boden betrat, ist Granitboden. Man wird darin zwey Aushöhlungen machen, sie mit Kupferplatten bedecken, und zwischen ihnen einen Pfeiler mit einer Urne errichten, zum Andenken an jenes merkwürdige Ereigniß. Auch ist eine Schaumünze geschlagen, die auf der einen Seite das Bild des Königs, auf der andern Irland, in der Rechten das doppelte Füllhorn, in der Linken die Harfe, zeigt. Auf dem darneben stehenden Altar der Einigkeit liegen Waffen, die ein Genius anzündet. Die Umschrift lautet: Advenit Rex, Concordat civitas, Dublin 1821. (Der König kommt, Eines Sinnes ist die Stadt). — Durch den Aufenthalt des Königs in Anglesea waren die Lebensmittel auf dieser Insel so erschöpft, daß ein Ey mit 4 Groschen bezahlt wurde, und Fleisch, Gemüse, Butter gar nicht mehr für Geld zu haben waren. Nur mit Mühe ließen sich noch 7 Schaafe für die königl. Schiffe anschaffen. Ueberdem war das Wetter sehr ungünstig. Diese Umstände veranlaßten den König, seinen Aufenthalt abzukürzen, den man erst bis zum 17ten d. M. zu verlängern entschlossen war, um nicht eher, als die Leiche der Königin aus England abgegangen seyn würde, Irland zu betreten. Ueber die Nachricht von dem plötzlichen Todesfall schien der König sehr betroffen, und ließ sich während der Reise auch nicht auf dem Verdeck sehen.

London, den 21sten August.

Wie es scheint, hat sich Alderman Wood von den Testamentsvollziehern der verstorbenen Königin in Uneinigkeit getrennt. Er hat in die hiesigen Blätter einen Brief einrücken lassen, worin er sich darüber beschwert, daß man es ihm nicht zugestehen wollte, seiner Gebieterin öffentlich zu Grabe zu folgen, und daß er vom Dr. Lushington über sein desfallsiges Anliegen nie eine befriedigende Antwort erhalten konnte; man habe ihm in Harwich von Seiten der Regierung zu erkennen gegeben, daß die Exekutoren es verweigert hätten, seinen Namen in die Liste der, der Leiche nach Braunschweig folgenden Personen aufzuführen. Wäre dies geschehen, so würde seinem Verlangen kein Hinderniß in den Weg gelegt seyn. Er habe ein solches Betragen von den Exekutoren am allerwenigsten erwartet, da er der treue Freund der Königin und ihr beständiger Begleiter gewesen sey, ihre Antworten auf die Adressen des Volks verlesen, und sie im Leben nie verlassen habe; weshalb er sie denn nun auch bis zu ihrem Grabe auf seine eigene Kosten begleiten wolle. Der Courier meint, daß sich des würdigen Alderman allerdings sehr unangenehme Gefühle bemächtiget haben müßten, weil seine treuen Dienste gar nicht belohnt wären, ja selbst weil die Königin sich in ihrer letzten Stunde seiner nicht einmal erinnert habe.

Die Leibgarden werden von dem Pöbel insultirt, wo sie sich nur sehen lassen; unter mehreren Schimpfnamen, welche man ihnen beygelegt hat, ist ein recht sonderbarer, nämlich „feige Hummers." In Chelsea ist es dieser Tage zu einer Schlägerey zwischen den Garden und dem Pöbel gekommen.

Einige vermuthen, sagt ein hiesiges Blatt, daß der hier angekommene General Pépé zur Absicht habe, sich hier an die Spitze der englischen Karbonari zu stellen.

Rio de Janeiro, den 10ten Juny.

Unsere gestrige Hofzeitung erzählt die letzten Vorfälle in dieser Stadt folgendermaßen: Die Basis, auf welche sich die politische portugiesische Konstitution stützt, und nach welcher sie durch die in Lissabon versammelten Kortes angenommen, beschworen und befohlen ist zu beobachten, war mit Ende Aprils vermittelst der Lissaboner Hofzeitung hier

bekannt gemacht worden, und da das Volk und die Truppen, welche die Garnison dieser Stadt ausmachen, die Konstitution, welche von den Kortes aufgesetzt war, feyerlich beschworen hatten, so waren sie der Meinung, daß der Eid, den sie für die ganze Konstitution leisteten, sich auf die Basis, welche den vorzüglichsten Theil derselben ausmachte, ausdehnte, und da Se. Königl Hoheit, unser würdiger Prinz-Regent, dem Volke dieses Königreichs versprochen hatte, daß es sich des Vorgenusses aller der Vortheile dieser Konstitution erfreuen sollte, so glaubte man, daß ein Eid für die Basis zu den Maßregeln gehörte, welche durch das Wort Sr. Königl. Hoheit zugesichert waren. Da man sich nun aus dieser Ursache auf dem großen Platze Rocio versammelt hatte, so sandte man eine Deputation an Se. Königl. Hoheit, um ihm die patriotischen Gesinnungen, welche Sr. Königl. Aufmerksamkeit so würdig sind, vorzustellen. In Folge dieses Schrittes begab sich Se. Königl. Hoheit nach dem Rocio, verfügte sich nach dem großen Saale des Theaters Joam, woselbst, nachdem er ausführlicher von dem Wunsche des Volks und der Truppen unterrichtet war, es ihm gefiel, dem rechtmäßigen Verlangen zu willfahren, und er befahl nicht allein, daß die konstitutionellen Grundsätze beschworen werden sollten, sondern er war der Erste, welcher den Eid leistete. Als das Volk und die Truppen öffentlich unterrichtet wurden, daß der Aufschub, diesen besagten Eid zu leisten, von dem Einflusse des Ministers und Staatssekretärs der inländischen und auswärtigen Angelegenheiten, Grafen dos Arcos, herrührte, so ersuchte man Se. Königl. Hoheit, er möchte geneigen, diesen Minister zu entlassen, und man bat ferner, daß Se. Königl. Hoheit die Installirung einer Junta erlauben wollte, deren Beschäftigung es seyn sollte, irgend ein Gesetz zu untersuchen, welches im Drange der öffentlichen Regierung nöthig befunden werden dürfte, damit es, nachdem es erwogen und angenommen sey, von Sr. Königl. Hoheit unterzeichnet würde. Die besagte Junta sollte für ihr aktives und passives Betragen den Kortes von Lissabon verantwortlich seyn. Man bat Se. Königl. Hoheit ausserdem, daß es ihm gefallen möchte, die Wahl zweyer Oberofficiere als Generaladjutanten der Armee dieser Stadt und der Provinz zu authorisiren. Alle diese Wünsche wurden durch den Prinz-Regenten mit wahrer königl. Güte genehmigt, dem es gefiel, ihnen den Dezembargados do Payo, Pedro Alvares Dinez, zum Minister Staatssekretär an die Stelle des Grafen dos Arcos zu ernennen, und zu befehlen, die Wahlherren des Distrikts, welche die Deputirten nach den Kortes ernannt hätten, zusammenzuberufen, damit sie in Vereinigung mit zwey Officieren von jedem Korps des ersten und zweyten Linienregiments die Mitglieder zu der besagten Junta erwählen möchten. Nachdem dies geschehen war, so erwählten die so ernannten Officiere als Mitglieder zur Junta und Generaladjutanten der Armee, die Brigadiers, Verissimo Antonio Cardoza und Francisko Garaina da Costa Refoios. Am Abend dieses Tages beehrten Ihre Königl. Hoheiten, der Prinz-Regent und die Königl. Prinzen, das Theater von St. Joam mit Ihrer Gegenwart, wo wiederholte Vivas für die Religion, die Konstitution, den König, den Prinz-Regenten und für die ganze Königl. Familie gegeben wurden. Die konstitutionelle Hymne, deren Verfasser der Prinz-Regent ist, wurde gesungen, und man recitirte mehrere Verse, die sich auf seine guten, so oft zu erkennen gegebenen Absichten bezogen. Alles wurde vom Publiko mit den größten Freudensbezeigungen aufgenommen. Nach dem Schauspiele war Konzert und Ball und die Stadt war größtentheils erleuchtet.

Am 7ten Junv, des Morgens um 9 Uhr, erschien Se. Königl. Hoheit in Begleitung aller Minister in einem der Säle des Pallastes und in Vereinigung mit den Mitgliedern der provisorischen Junta. In Gegenwart des Raths, der Armee und des Volks leistete er vor denselben den vorgeschriebenen Eid. Am folgenden Abend war die ganze Stadt wieder auf das Prachtvollste erleuchtet. Der Prinz erschien wieder im Theater und er wurde abermals mit unzählichen Vivas empfangen, und Verse, passend auf diese Gelegenheit, wurden gesungen.

Am 5ten erließ der Prinz-Regent das Dekret wegen der neuen provisorischen Junta.

Unter den Soldaten, welche die neue Veränderung der Dinge in Rio de Janeiro hervorgebracht haben, waren die 300 portugiesischen Jäger, welche am 21sten April ein so großes Blutbad unter den Bürgern auf der Börse anrichteten, die Anführer. Die Bestürzung war im Anfange allgemein und mehrere angesehene Familien verließen die Stadt; es ging indessen Alles ohne Blutvergießen ab, und seitdem ist es ruhig.

Kours.

Riga, den 19ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 3/4 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 1/16, 2/3 1/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 3/8, 5/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 395 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 1/4 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 83 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 86 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 69 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 5 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 210. Freytag, den 2. September 1821.

Von der türkischen Gränze,
vom 22sten August.

Man hat Nachricht, daß die türkische Flotte von den Griechen neuerdings geschlagen worden sey und neun Schiffe verloren habe; nur vier türkischen Schiffen soll es gelungen seyn, mit harter Mühe zu entfliehen. Bald hierauf erließ der Großherr die strengsten Befehle zur Ausrüstung des übrigen Theils der Seemacht, welche noch aus 6 Linienschiffen und vier anderen Schiffen größeren Ranges besteht. Zur Bemannung derselben preßt man auch Juden.

Nach Briefen aus Konstantinopel vom 1sten dieses Monats, hatten daselbst wieder Gewaltthätigkeiten statt gefunden. Denn das Gerücht, die Griechen hätten über die Flotte und in Morea einen Vortheil errungen, brachte den Pöbel auf die Beine, der den 27sten July wieder plünderte und mordete; an 200 Kaufleute sollen den Tod gefunden haben. Als ein alter Mann den Untergang des türkischen Reichs aus dem Koran beweisen wollte, erneuerte sich die Scene am 30sten; die Pforte blieb dabey ziemlich ruhig, ungeachtet das feige Gesindel auseinander stäubt, sobald etwas Ernst gezeigt wird. (Hiermit stehen die Nachrichten des österreichischen Beobachters aus Konstantinopel bis zum 8ten August im Widerspruch, denn sie melden, es sey Alles ruhig geblieben.) Am eifrigsten, aber vergeblich, soll der spanische Gesandte für die Griechen sprechen.

Odyssus hat aus dem Hauptquartier am Olympos einen Aufruf an die Macedonier erlassen, worin es heißt: „Macedonier, Kinder Alexanders, Nachkommen der Welteroberer, ergreift die Waffen! Schande Jenen, die es länger dulden, von einem armseligen Haufen Barbaren beherrscht zu werden. Berge und Thäler sind frey, nur auf den Festen weht noch das Zeichen der Tyranney. Aber umsonst verbergen sich die Barbaren hinter den Mauern; diese Mauern, sie werden einstürzen vor dem Schwerte der Macedonier, und wir werden in dem Blute der Barbaren die Schande unserer Väter, unserer Gattinnen, unserer Töchter rächen. Dreymal haben wir bereits gesiegt! — Philippoli ist in unsern Händen; Stagira ist nicht mehr, die Griechen haben die Stadt des Philosophen zerstört — warum mußte sie ein Zufluchtsort der Barbarey seyn? —

Vom Mayn, vom 28sten August.

In einer zu Aschaffenburg erlassenen Aufforderung heißt es: „Sammlet Euch, edelsinnige Jünglinge des Christenthums, sammelt Euch, wie vor 700 Jahren Eure tapfern Väter es thaten, unter dem Banner des heiligen Kreuzes, und zieht hin in den Orient, um zu streiten und die erlittenen Beschimpfungen der christlichen Religion an diesen Barbaren zu rächen. Kein Unterschied der Geburt und des Standes sey in unsrer Schaar. Nicht als Söldner, die das Geld zusammengelockt, nein, als freye Männer, die aus eigenem Antriebe für die Religion und Christenheit das Schwert ergreifen und kämpfen, wollen wir hinausziehen in den Streit für Christus, unsers Herrn, Sache. Erst dann, wenn der Halbmond nicht mehr stolz auf europäische Erde niederschaut, und das Kreuzesbanner im Hauche asiatischer Lüfte flattert, dann hängen wir unsre Schwerter in den befreyten christlichen Tempeln auf und ziehen heim in Frieden."

In der Stuttgardter Zeitung ladet ein Herr Bollmann Jeden, der sich kräftig fühlt, am Geist und Leib, und für die Sache der unterdrückten Menschheit ein Herz im Busen trägt, ein, gerüstet im Gasthofe zum Waldhorn zu erscheinen, um am 28sten August den Marsch nach Griechenlands klassischem Boden antreten zu können. — Am Niederrhein haben sich schon 200 junge Männer gemeldet, theils Studenten, theils Militärs, welche den letzten Befreyungskrieg mitgemacht, um an dem Kreuzzuge Theil zu nehmen. Sie werden mit gezogenen Büchsen bewaffnet, nach Art der amerikanischen Riflemen; und Viele bewaffnen sich auf eigene Kosten. Sobald sich das Korps nur einigermaßen organisirt hat, wird es nach Marseille aufbrechen und sich nach Morea einschiffen. Die Waffen werden, um keinen Anstoß zu geben, besonders nach Marseille transportirt. In Aschaffenburg und der Umgegend sind bereits viele junge Leute beysammen. — Man spricht von einem Schreiben, welches der Prinz Emil von Hessen-Darmstadt nach Aschaffenburg erlassen hat, worin er anzeigt, daß, im Fall die neuen Kreuzfahrer einen deutschen Prinzen an ihrer Spitze zu haben wünschten, er erbötig sey, sie anzuführen, (?) und daß das darmstädtsche Städtchen Offenbach am Mayn, eine Stunde von Frankfurt, zum allgemeinen Sammelplatz und Vereinigungspunkt ausersehen werde. In Frankfurt hat sich der Hauptmann Friedrich, der schon einmal in der Levante gewesen, erboten, den Feldzug mitzumachen.

Frankfurt, den 17ten August.

Herr Rothschild aus London ist bey seiner Familie, die er in 20 Jahren nicht mehr gesehn, hier angekommen.

Dieser Bankier, der, durch glückliche Handelsspekulationen, große Unternehmungen mit Benutzung günstiger Konjunkturen, bedeutende Anlehnsgeschäfte, in einer nicht langen Reihe von Jahren sich von einem mäßigen Vermögen zu einem sehr beträchtlichen Reichthum, und zu einem solchen Ansehn emporgehoben hat, daß er gegenwärtig nicht selten den Kours auf der Londoner Börse regulirt, und bey allen Geldnegociationen hinzugezogen wird, hat in der Handelswelt eine solche Celebrität erlangt, daß das hiesige Börsenlokal mit Menschen aller Klassen, welche die Neugierde herbeyzog, angefüllt war, als er dasselbe zum Erstenmal betrat. Man sagt sogar, daß am ersten Tage seiner Erscheinung auf der Börse die Neugierde sich so sehr mit ihm beschäftigt habe, daß wenige Geschäfte gemacht worden seyen. Herr Rothschild aus Paris ist fast zu gleicher Zeit hier in Frankfurt eingetroffen, so daß sich die Chefs der Rothschild'schen Bankierhäuser in London, Paris und Frankfurt gegenwärtig hier beysammen befinden.

In dem nun vollendeten Gebäude für das neue Museum der Naturgeschichte zu Frankfurt, das mit den Senkenberger Stiftsgebäuden in Verbindung steht, ist man gegenwärtig in voller Thätigkeit, die verschiedenen naturhistorischen Sammlungen in Sälen aufzustellen. Dies Museum wird für die Zukunft dem Publikum offen stehen und eine neue Merkwürdigkeit Frankfurts abgeben.

Aus Sachsen, vom 20sten August.

Vor ihrer Auflösung hatten die Stände den König in einer Vorstellung um Ernennung einer aus Räthen des Königs und ständischen Abgeordneten zusammengesetzten Kommission gebeten, welche über Abkürzung des bisher befolgten Geschäftsganges in den verschiedenen Kurien der Stände Vorschläge thun solle. (Es giebt bis jetzt sieben Abtheilungen, die theils einzeln, theils gemeinschaftlich berathen, wodurch freylich großer Zeitverlust ꝛc. entsteht.) In seiner Antwort billigte zwar der König die Absicht, den Gang des Landtags zu beschleunigen, erklärt jedoch zugleich, daß er wesentliche Veränderungen der seit so langer Zeit als nützlich erprobten Landtagsverfassung nicht für rathsam achte, und daher die Bestellung einer besondern Kommission nicht erforderlich halte. Jedoch gewärtige er von dem künftigen Landtag 1824 zweckmäßige Vorschläge zur Vereinfachung und Abkürzung des Geschäftsganges.

Auf seiner Durchreise nach Berlin besuchte der berühmte Orientalist von Hammer in Dresden den Kirchhof, wo Adelungs Gebeine ruhen; Niemand konnte ihm aber die Grabstätte nachweisen. Herr Böttcher hat davon Anlaß genommen, eine Subskription zur Errichtung eines Denkmals auf den berühmten deutschen Sprachforscher zu eröffnen.

Der Apotheker Struv zu Dresden hat auf zehn Jahre ein Privilegium zur Nachahmung der Karlsbader und anderer Mineralwasser erhalten. Sein Unternehmen findet so viel Beyfall, daß Hunderte in seinem Bade den Brunnen trinken.

Ein Leipziger Student, Werthheimer, fordert seine Mitbrüder zur Geldunterstützung der Griechen auf, um die Schuld, deren Freyherr von Gagern Deutschland zeiht, abzuwälzen.

Herr Brockhaus erklärt, daß Krugs Aufforderung bey ihm nicht gedruckt, und auch er deshalb nicht zur Verantwortung gezogen sey.

Paris, den 22sten August.

Die neuen Nachrichten aus Barcellona sind von mehr beruhigender Art. Am 11ten d. M. gab es weder in der Stadt noch in der Vorstadt einen Kranken am gelben Fieber, welches sich bloß im Lazareth äusserte. Zwey Matrosen von einer neapolitanischen Brigg, die drey Mann verloren hatte, waren in ein Weinhaus gegangen, wurden aber mit hundert Menschen, die sich gerade dort befanden, sofort unter eine Beobachtungsquarantäne gestellt, und die Brigg, unter Bedrohung in Grund gebohrt zu werden, nach Mahon beordert. Die katalonischen und die französischen Behörden haben alle erforderlichen Verfügungen erlassen.

Aus der Verminderung der brittischen Armee folgert der Moniteur, daß, nach der Stimmung der großen Mächte, Störung des guten Vernehmens nicht zu besorgen sey.

Nachschrift. Die neuesten Nachrichten aus Paris bis zum 25sten August melden, daß Wellington, der am 23sten eintraf, am 24sten Audienz bey Sr. Majestät hatte, und daß der Hof wegen der Königin von England auf 21 Tage Trauer anlegt.

Von Bonaparte's Gefolge ist der korsische Geistliche Vignali mit drey Bedienten in Kalais gelandet.

Aus Italien, vom 16ten August.

Briefe aus Venedig melden nichts von Zusammenziehung eines beträchtlichen österreichischen Heeres in Dalmatien. Zwar befinden sich nicht unbedeutende Besatzungen zu Zara und andern Städten von Dalmatien; auch Ragusa und Kataro haben in den letzten Zeiten Verstärkungen erhalten; allein von Aufstellung eines Heeres in jener Provinz ist bis jetzt keine Rede gewesen. — Im österreichischen Italien glaubt man in keinem Fall an eine wirkliche Theilnahme des Wiener Hofes an dem Krieg gegen die Pforte, wenn dieser noch ausbrechen sollte; und in der Voraussetzung sogar (die aber wenig glaublich ist), daß Oesterreich sich in einen Krieg einlassen wollte, wäre Dalmatien keineswegs diejenige Provinz, von wo aus die Kriegsunternehmungen der Oesterreicher beginnen würden.

London, den 21sten August.

Der Etiquette beym Ableben einer Königin dieses Landes gemäß, sind am Sonntage die Kapellen von Whitehall und St. James schwarz behangen worden. Eben diese Bekleidung haben jetzt die mehrsten Kirchen der Hauptstadt, in denen auch Leichenreden gehalten worden sind.

Vermischte Nachrichten.

Zu Sunbury in Pensylvanien fand man im vorigen Jahre, bey Wegräumung von Balken, eine Landschildkröte, welche auf der untern Schale die Namen und Zahlen eingegraben trug; Thomas Musgrave 1712; Robert Hunter 1790. Auch der Finder grub den seinigen ein, und ließ die Langlebende fortkriechen. Dieses lange Leben scheint mit dem Langsamleben zusammen zu hängen.

* * *

Die Leipziger Büchermesse.
Ostern 1821.
Erste Uebersicht. Was meist Alle angeht.
(Fortsetzung.)

Die deutsche Sprache wird fortwährend fleißig und auch nicht ohne bedeutenden wissenschaftlichen Gewinn bearbeitet. J. E. Kaindl will „die deutsche Sprache aus ihren Wurzeln“ ableiten, B. 1. (Salzbach bey Seidel); von J. G. Radlof's „Musersaal aller deutschen Mundarten“ (Elberfeld bey Büschler) ist B. 1. als fertig angemeldet; J. A. Schmeller beschreibt „die Mundarten Bayerns“ (München bey Thieneimann). — Sprachlehren sind 10; die Hartungsche in 7r, die Reinbeck'sche in 4r, die Heinsius'sche in 3r Aufl.; Reinbeck giebt eine „Regellehre für die oberen Klassen der Gymnasien“; Münch „Sprach- und Denkübungen in Vorlegeblättern“ (Leipzig bey Cnobloch) heraus. Lehrbücher von Dreesen, F. H. L. Matthäi, J. A. Wendel u. A. Bedauert muß werden, daß „Unterricht in der deutschen Sprache, so weit er den richtigen Gebrauch der Genitive, Dative und Accusative zu den Eigenschafts-, Verhältniß- und Zeitwörtern betrifft, oder richtiger Unterschied zwischen ihnen und sie, mir und mich, dir und dich, ihm und ihn, ihr und sie, dem und den“ (Leipzig bey Cnobloch), sich noch jetzt für häufig nothwendig erklären kann. — Von der Rechtschreibung handeln 7 Schriften, unter welchen die von J. C. F. Baumgarten am meisten gebraucht zu werden scheinen; J. Wolf stellt ein „Lehrgebäude“ derselben auf. — Wörterbücher finden sich 4; der „Versuch“ eines größeren wird von Prag (bey Herrl) angekündigt. — Unter 10 Briefstellern mögen die längst bekannten von Moritz leicht die besseren und der Rumpf'sche brauchbar seyn.

Die altdeutsche Literatur hat sich manches trefflichen Zuwachses zu erfreuen. Von J. v. Laßberg wird unter der Aufschrift „Abnoba“ (Konstanz bey Wallis) eine neue Zeitschrift für altdeutsche Poesie, Geschichte und Kunst begonnen und ein „Liedersaal, Sammlung altdeutscher Gedichte aus ungedruckten Quellen“ 4 B. gr. 8. (daselbst) herausgegeben — und daraus besonders abgedruckt das „Nibelungenlied“, dessen „Werth und Bedeutung“ von J. A. Wendel in Betrachtung gezogen worden ist, vermuthlich mit Rücksicht auf v. d. Hagen's frühere Schrift darüber. v. d. Hagen und Primisser geben B. 2. des „Heldenbuches“ (Berlin bey Reimer), H. F. Mone den „Otnit“ (ebendaselbst), E. v. Groote „Tristan“ B. 1. (ebendaselbst) und v. d. Hagen „Tristan und Isalde, aus einer florentinischen Handschrift“ (Breslau bey Max); H. Schreiber „Veit Weber's Kriegs- und Siegeslieder“ (Freyburg bey Herder) heraus.

Von unsern deutschen Klassikern erhalten wir: Goethe „Meister's Wanderjahre“ 1.; „Kunst und Alterthum“ 3, 1.; „zur Naturwissenschaft“ 2, 1. (alle bey Cotta) und „Herrmann und Dorothea“ neue Aufl. mit Kupfern (Braunschweig bey Vieweg); J. G. Hamann's „Schriften herausg. von Roth in 8 B.“ B. 1. (Berlin bey Reimer und Nürnberg bey Riegel); der Grafen Stolberg „Werke“ B. 1, 2. (Hamburg bey Perthes); Werke Wieland's B. 25—29., v. Thümmel's B. 4—6. und wiederholte Abdrücke von Lessing's Schriften 7, 8, von Klopstock's Oden und Lavater's Sprüchen.

Zur Poetik gehören 4 Artikel. Oehlenschläger schildert „die Dichter im Leben und ihrem Wesen“ (Stuttgardt bey Cotta); Zäuper entwickelt die „Grundzüge zu einer deutschen Poetik aus Goethe's Werken“ (Wien); und für Schulen sind bestimmt „Grundlinien der Poetik“ (München bey Lindauer) und Heyse und Sickel „Handbuch aller verschiedenen Dichtungsarten“ B. 1. (Magdeburg bey Heinrichshofen).

Gedichte werden über 60 Artikel seyn. Von F. Kind wird die „Muse“ eine dichterische Monatschrift (Leipzig bey Göschen) herausgegeben. Sammlungen, meist zum gesellschaftlichen Gebrauche bestimmt, melden sich 10 an; nur 2 Almanache, der nordische von Winfried und der rheinisch-westphälische von Raßmann. — Unter den übrigen Erscheinungen sollen die bedeutenderen bemerklich gemacht werden: Fr. Rückert „östliche Rosen“ (Leipzig bey Brockhaus); H. Stilling's Gedichte (Frankfurt bey Hermann); v. Matthisson's Gedichte, Ausg. d. letzten Hand (Zürich bey Orell); Schmidt von Lübeck Lieder (Altona bey Hammerich); J. F. Jünger's Gedichte, herausgegeben von J. G. Eck (Leipzig bey Kühn); Hebel's herrliche allemannische Gedichte, n. Aufl., ins Hochdeutsche übertragen von Girardet, wobey doch viel eigenthümlich Schönes verwischt werden mußte; Grübel „Gedichte in Nürnberger Mundart“ 2. in 3r Aufl.; zu wünschen ist, daß v. Alpen „meursische Gedichte“ (Aachen bey Mayer) und Döring's „Gedichte in obersächs. Bauernmundart“ sich diesen an die Seite stellen lassen. — Nicht unbeachtet

werden bleiben Js. Maus „lyrische Gedichte“ (Mainz bey Kupferberg); G. Ch. Braun „Herrmann der Cherusker“ 2te Aufl.; F. de la Motte Fouqué, „Bertrand du Guesclin“ Epos in 3 Theilen (Leipzig bey G. Fleischer); und die von demselben herausgegebenen Pape'schen Gedichte; Th. Hell „Lyratöne“ 2 B.; L. Tieck Gedichte, 2 B., u. A. — Fellinger, dessen Gedichte, 2 B., von Kumpf (in Klagenfurt) herausgegeben werden, wird für Viele ein eben so unbekannter Name seyn, wie andere mehr, deren Blüthen, Kränze und Blätter hier ausgeboten werden. Bey Namegaunow „an die Aufklärung unserer Zeit“ (Leipzig bey Hartmann) läßt sich Manches denken, hoffen, besorgen, wovon vielleicht nichts verwirklicht wird. — Der Uebersetzungen mögen etwa ein Dutzend seyn; von Byron 3; von W. Scott 2, darunter „Burg Rokeby übers. von A. Stork“ 2 B. (Bremen bey Heyse). Aus der „Taschenbibliothek ausländischer Klassiker in Uebers.“ B. 1 — 12. (Zwickau bey Schumann) sind Tasso's lyrische Gedichte übers. von C. Förster 2 Th. und Shakespear's Timon von G. Regis besonders abgedruckt; F. Dietz hat „altspanische Romanzen“ (Berlin bey Reimer) übergetragen; der Verfasser der Tunisias „Perlen der heiligen Vorzeit“ (Wien, bey Beck). v. d. Borg giebt B. 4. der „poetischen Erzeugnisse der Russen“ heraus. Durch H. R. v. Schröter's „finnische Runen“ (Rostock bey Stiller) werden wir mit dem finnischen Volksgesange auf eine anziehend lehrreiche Weise bekannt; dem finnischen Texte ist eine treue deutsche Uebersetzung beygefügt; für diese Gabe werden Kunstfreunde und Sprachforscher gleich dankbar seyn.

Die deutsche Bühne wird mit 87 Artikeln bedacht, ohne dem Anschein nach beträchtlich reicher zu werden. Möge in Kotzebue „über die Bühne“ (Berlin bey Dunker) und in den „Ideen über zweckmäßige Leitung eines deutschen Hoftheaters“ (München bey Fleischmann) Beherzigenswerthes hell und kräftig ausgesprochen und, wenn es das ist, nicht tauben Ohren gepredigt seyn. A. Kuhn giebt eine „Zeitung für das Theater“ als Begleiterin seiner Freymüthigen, und G. F. Zimmermann monatlich „dramaturgische Blätter für Hamburg“ heraus. Ueber die Albaneserin ist ein Sendschreiben J. Körner's an Müllner (Zwickau bey Schumann) und aus dem Hermes, der sich oft so vereinzelt und durch verstatteten Vorkauf selbst beeinträchtigt, eine besonders abgedruckte Beurtheilung erschienen. — Zur Bildung dramatischer Künstler können beytragen; Riccoboni und F. L. Schröder „Vorschriften über Schauspielkunst“ (Leipzig bey Hartmann) und J. U. Ziegler „systematische Schauspielkunst“ (Wien bey Pichler). Alle Kennzeichen kleinstädtisch-fratzenhafter dramaturgischer Verschrobenheit trägt der „kritische Potpouri mit allerley Lob- und Tadelblumen und untermischten Geigerstimmen, veranlaßt durch die Vorstellungen von S. Schröder auf der Bühne zu Breslau“ (Berlin bey Schöne) schon am Aushängeschild. — Von 78 Schauspielen ist wenig zu sagen. Auf Auszeichnung haben einen bestimmteren Anspruch: die neue, vom Vater des Verfassers besorgte Ausgabe von Th. Körner's „dramatischen Beyträgen“ B. 1, 2. (Berlin bey Nicolai); Oehlenschläger's „Erik und Abel“ und „Räuberburg“ (bey Cotta); E. Raupach's „dramatische Dichtungen“ 2te Ausg. und „die Gefesselten“ (Leipzig bey Cnobloch). — Gutes wollen wir hoffen von Th. v. Haupt „Mechtilde“, F. M. Birnbaum „die Wittelsbacher“, E. v. Houwald's „Bild“, „Heimkehr“ und „Leuchtthurm“, L. Hofacker „Walderich“, J. Körner „Agnes Bernauer“ und „Niobe“, W. v. Schütz „dramatischen Wäldern“ und W. v. Schütze „Karl der Kühne“; J. v. Auffenberg's „Flibustier“ erscheinen in 3ter Aufl. und zugleich ein neues Trauerspiel „die Verbannten“. — Für augenblickliche Erheiterung mögen Heigel's „dramatische Bagatellen“, H. Clauren's, Jul. v. Voß und A. Bäuerle Possen nicht zu verschmähen seyn.

Der bildenden Kunst werden in 34 Artikeln einige treffliche Erwerbungen zu Theil. Mit Uebergehung der Verzeichnisse, der Abbildungen geistlicher und weltlicher Orden und der preussischen Kavallerie verdienen allgemeinere Aufmerksamkeit: „Hans Sachs im Gewande seiner Zeit oder Gedichte dieses Meistersängers, wie sie zuerst, auf einzelne, mit Holzschnitten verzierte, Bogen gedruckt, unter dem deutschen Volke verbreitet worden sind, in 27 Originalholzschnitten“ F. (Gotha bey Becker), ein überaus schätzbarer Beytrag zur Geschichte der Kunst und der Reformation; Füßli „allgemeines Künstlerlexikon“ wird mit Abth. 12. des 2ten B. geschlossen; ein „Künstlerlexikon von Bamberg“ hat Jäck (Erlangen bey Palm) in 2 Bänden besorgt; die „Nürnberger Künstler“ werden geschildert (Nürnberg bey Schrag), im 1sten Heft Ad. Kraft. Von J. L. C. Kolbe „neuer Sammlung radirter Landschaften“ erscheint Heft 4.; G. Ch. Braun stellt „Bilder der Natur und des Menschenlebens“ dar in 6 Ansichten und 8 Umrissen nach Raphael (Wiesbaden b. Schellenberg). C. Haas fängt an „die Bilder aus der kaiserl. königl. Gallerie in Belvedere“ zu liefern. Aus der Zellerschen Handlung in München erhalten wir: „lithographische Nachbildungen vorzüglicher Originalgemälde“ H. 1 — 4.; „Originalhandzeichnungen“ H. 5.; „landschaftliche Studien nach S. Prout.“ — „Ueber ein bisher unbekanntes Modell des Laokoon in Bronze“ (Konstanz bey Wallis) giebt von Fischbeim Auskunft. Auch sind die lange vermißten „etruriischen Vasengemälde“ von Tischbein (Stuttgardt bey Cotta) erschienen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 211. Sonnabend, den 3. September 1821.

Paris, den 22sten August.

Der Moniteur sagt unter der Rubrik „Politische Mannichfaltigkeiten“: „Verhöhnungen und Ungereimtheit sind in einem Schreiben aus Paris gepaart, das in die englische Morning-Chronicle eingerückt ist. Der Korrespondent dieses Blattes macht, im Namen aller Aufrührstifter Europa's, der Königlichen Familie von Frankreich im Ernste den Vorwurf, daß sie nicht um den Gefangenen von St. Helena Trauer angelegt hat!“

Der Vater von Bonaparte starb zu Montpellier am 5ten Februar 1795, und die Aerzte erklärten schon damals, daß seine Krankheit auf seine Kinder forterben würde.

In Irland giebt es bekanntlich eine sogenannte Partey von Orange-Männern, die früherhin vielen Unfug angerichtet hatten. Als der holländische Bothschafter, Baron von Fagel, neulich zu Dublin bey dem König speisete und eine orangefarbene Schärpe nebst einer solchen Kokarde trug, ersuchte ihn der König, einstweilen diese Nationalinsignien nicht zu tragen, da die Orangefarbe ein Abzeichen des Partengeistes in Irland sey. Der Bothschafter kam mit Vergnügen seinem Ansuchen nach.

Aus Italien, vom 16ten August.

Der ganze Handel des adriatischen Meeres hat sich nach Triest gezogen. Venedig hat nur noch eine Küstenschifffahrt, die aber zum Nutzen Triest's dient, welches die Konsumtionsartikel en gros kauft, und nach Venedig wieder en détail verhandelt.

Die englische Flotte scheint eine Stellung bey Tenedos zu nehmen, wodurch allerdings die Dardanellen gedeckt werden würden. Die griechischen und englischen Kapitäne scheinen sich in etwas zu beobachten.

Madrid, den 12ten August.

Am 22sten dieses Monats treten die ausserordentlichen Kortes zusammen; der König aber wird mit dem Hof eine Reise, erst nach dem Eskurial, dann nach St. Ildefonso machen.

Der Infant Don Karlos hatte um Erlaubniß angehalten, mit seiner Gemahlin zu einem Besuch bey ihrem Vater nach Portugal reisen zu dürfen. Die Minister erklärten aber, daß der König diese Reise nicht erlauben könne, weil nach der Konstitution der muthmaßliche Thronfolger ohne Genehmigung der Kortes sich nicht aus dem Reiche entfernen darf.

Am 1sten August ist von Barcelona ein Schiff nach Morea expedirt, dessen Ladung auf Subskription von Spaniern zusammengebracht worden. Man macht in dieser Ladung den Griechen ein Geschenk von 10,000 Flinten und eben so vielen Säbeln, einem verhältnißmäßigen Quantum Pulver und Bley, und verschiedenen andern Kriegsbedürfnissen.

Aus Ostfriesland, vom 20sten August.

An dem großen nordholländischen Kanal, 12 Meilen lang und 25 Fuß tief, für Kriegs- und ostindische Schiffe, von dem Helder und dem großen Hafen Het Nieuwe Diep bis in Het Y vor Amsterdam fahrbar, wird noch anhaltend mit der größten Anstrengung gearbeitet. Das Ganze, ein Meisterwerk der holländischen Wasserbaukunst, gereicht dem Generalinspektor Blancken zur größten Ehre; denn es ist wahrlich ein sehr großes Unternehmen, in einem sumpfigen Boden, in bloßem schwimmenden Torf- und Moorgrund, welcher unter dem Kleyboden von 1 Fuß Tiefe schon sitzt, einen Kanal anzulegen, welcher seines Gleichen in Europa nicht hat, mit großen massiven Schleusen, welche jede über 300,000 Gulden holländisch kosten müssen. Alle Sümpfe, Erde, Morast und Torf muß mit 800 Schiffen und Prahmen täglich weggefahren werden, indem keine Erde aus dem Kanal auf die Ufer geworfen werden darf, weil durch den Druck derselben diese weiche Erdmasse einsinken würde. Die Anlage wird mehrere Millionen kosten, wozu die Amsterdammer Kaufmannschaft eine Million Gulden (à 12 Gr.) hergiebt. Die erste große Haupteinlaßschleuse, Amsterdam gegenüber, ist schon fertig, so wie ein großer Theil des Kanals, welchen der König schon befahren und Alles vortrefflich befunden hat. Für Amsterdam ist diese Anlage höchst wichtig. (Amsterdam hat zwar über den Süderse schon Gemeinschaft mit dem Meere, allein schwere Schiffe mußten entweder ausgeladen, oder durch sogenannte Kameele, besonders über die Sandbank, der Pampus, gehoben werden, was theils viel Zeit raubte, theils den Schiffen schadete. Diesem Nachtheil scheint der neue Kanal abhelfen zu sollen.)

Braunschweig, den 26sten August.

In einem Schreiben aus Soltau im Lüneburgschen vom 23sten dieses Monats heißt es unter Anderem: Ich

sah hier den Leichentransport und das ganze Gefolge, bestehend aus Lord Hood, einem Manne von ungefähr sechszig Jahren, starkem Körperbaue, würdigem Ansehn und ruhiger Miene, dem jungen Austin, von ungefähr 18 Jahren, blassem Ansehn, dunkelm Haar, dem Anschein nach ziemlich munter, jugendlichen Wesens, Lady Hood und Lady Hamilton, beyde schon etwas bejahrte Damen ꝛc. Der Leichenwagen war geschmückt mit zehn, 2 Fuß hohen, aus herabhängenden Straußfedern bestehenden Federbüschen, zu beyden Seiten das englische Wappen und hinten den Namenszug der Verewigten, C. R. mit der Krone darüber, gemalt, bespannt mit acht Pferden, die von zwey in schwarze Mäntel gehüllten Postillons, deren Hüte mit Flor umwunden und welche mit schwarzen Handschuhen versehen waren, geführt wurden. Vorauf fuhr in einem eignen, mit sechs Pferden bespannten Wagen die Krone mit vielen Edelsteinen, und vor diesem Wagen gingen achtzehn junge Mädchen aus Soltau, in weissen mit schwarz besetzten Kleidern, geführt von zwey Geistlichen. Unter dem Geläute der Glocken ging die Trauerprocession fort, welcher mehrere Einwohner von Soltau, schwarz gekleidet, mit entblößten Häuptern folgten.

Der Eigenthümer einer Londoner Zeitung war bloß in der Absicht nach Braunschweig gekommen, um die Trauerfeyerlichkeiten selbst zu sehen und sie demnächst in seinem Blatte zu beschreiben.

Braunschweig, den 27sten August.

Am Sonnabend Abend, den 25sten dieses Monats, sollte dem Alderman Wood und seiner Begleitung von den hiesigen Karolinern, wie auch von hiesigen Bürgern, ein Vivat mit Musik und Fackeln gebracht werden. Dieses unterblieb. Jedoch haben gestern einige hundert Bürger dem Herrn Wood um 10½ Uhr ein Lebehoch, aber ohne Fackeln und Musik, gebracht. Er hat in einer kurzen, schönen Rede für diesen Beweis von Achtung gedankt, und nichts mehr bedauert, als daß er sich nicht in deutscher Sprache ausdrücken könnte.

Heute früh gegen 10 Uhr, kurz vor seiner Abreise, ging eine Deputation von 20 unserer ersten Handelshäuser zu ihm, um ihm für die Anhänglichkeit, die er der Königin bewiesen, zu danken. Dieses hat ihn sehr erfreuet, und er hat gesagt: „diese Stunde sey die schönste seines Lebens, da er sähe, wie lieb man auch hier die gekränkte Königin gehabt habe.“ Gleich darauf ist er über Frankreich nach England zurückgereiset.

Zwey junge schöne Mädchen überreichten heute früh der Lady Hamilton ein Gedicht, die darüber so erfreut war, daß sie beyden ein Paar kleine Taschenmesser gab. Die jungen Mädchen erwiederten aber: „So sey es nicht gemeint; sie wollten keine Geschenke, sie hätten nur der Lady Hamilton ihre Achtung und ihren Dank bezeigen wollen, daß Sie der Königin so treu geblieben sey.“ Lady Hamilton erwiederte darauf: „Sie könne Ihnen nichts Besseres geben, als diese beyden kleinen Messer, welche die Königin immer bey sich getragen habe.“

Morgen reisen die übrigen Herren des englischen Gefolges von hier ab.

Bemerkenswerth ist wohl noch, daß, als der Trauerwagen am weissen Rosse ankam, eine weisse Taube dreymal den Sarg umschwebte, und dann, vom Fackelglanz geblendet, sich langsam gen Himmel erhob.

Hannover, den 27sten August.

Seit gestern hat der hiesige Hof wegen des Ablebens Ihrer Majestät, der Königin von Großbrittannien, vorläufig auf unbestimmte Zeit Trauer angelegt.

Einer der Testamentsexekutoren Ihrer verstorbenen Majestät, Dr. Lushington, ist von Braunschweig hier eingetroffen.

Heute hat man mit dem Aufbau der Ehrenpforte den Anfang gemacht, wodurch Se. Majestät, der König, seinen Einzug in unsre Hauptstadt halten werden. Die Ehrengarde, welche aus den vornehmsten Bürgern der Stadt gebildet wird, um Se. Majestät, den König, einzuholen, stellt bereits Uebungen zu Pferde an, und zählt bis jetzt einige siebenzig Personen. Auch in den übrigen Städten, wodurch Se. Majestät, der König, auf der Reise von Kassel hierher passiren, werden Ehrengarden zu Pferde errichtet. In Göttingen bilden die Studierenden eine zahlreiche und geschmackvoll uniformirte Ehrengarde. Ein Theil von ihnen übt ein Karoussel ein. Die Ritter werden in ächt spanischem Kostüm erscheinen. Mehrere Fürstensöhne, welche sich gegenwärtig dort aufhalten, stehen an der Spitze dieser Vereine. Zu Wehnde, eine halbe Stunde von Göttingen, werden Se. Majestät übernachten und die dasige Universität mit Ihrer Gegenwart beglücken.

Hier wird Alles angewandt, um für das Unterkommen und die sonstigen Bequemlichkeiten der Fremden, welche während der Anwesenheit Sr. Majestät, des Königs, hier eintreffen werden, zu sorgen. Nicht nur alle Privatleute, sondern auch alle Gastwirthe in der Stadt und den Vorstädten, sind aufgefordert, der Polizey anzuzeigen, wie viele Zimmer u. s. w. sie zur Aufnahme von Fremden disponibel halten. Auch müssen die Miethkutscher die Anzahl ihrer Wagen und Pferde anzeigen und auch die Lohnbedienten sich melden.

* * *

Der Alderman Wood ist nebst seinem Sohne von Braunschweig heute hier angekommen.

Der berühmte Kanzelredner, Herr Pastor Dräseke zu Bremen, geht, dem Vernehmen nach, als Generalsuperintendent nach Koburg.

London, den 21sten August.

Man wundert sich hier, daß die Königin in ihrem Testamente nicht ein Wort von den 15,000 Pf. Sterl. oder eigentlich 15,000 Louisd'or erwähnt hat, die Sie bekanntlich Ihrem verstorbenen Bruder, dem Herzoge von Braunschweig-Oels, geliehen haben wollte, und dessen Handschrift auf der Obligation die Exekutores seines Testaments nicht als die seinige anerkennen wollten. Es wird vermuthet, die Königin habe aus guter Absicht diese Schuld nicht erwähnt und stillschweigend damit Ihren beyden Neveux, den jungen Herzögen von Braunschweig, ein Geschenk gemacht.

Von St. Thomas haben wir hier gestern die Nachricht erhalten, daß am 24sten Juny zwischen den Insurgenten und den königl. Truppen in der Nähe von Valencia eine bedeutende Schlacht statt gefunden hat, in welcher Erstere den Sieg davon getragen haben sollen. Die königl. Truppen sollen sich mit 2300 Mann nach Porto Kabello zurückgezogen haben. Dies ist der einzige Hafen, welcher ihnen in der Provinz Venezuela übrig geblieben ist. In Neu-Granada besitzen sie noch den festen Platz Karthagena, welche Stadt von den Patrioten belagert wird. — Amerikanische Blätter sagen, daß Iturbide mit neuen Verstärkungen gegen die Hauptstadt Mexiko marschirt sey, daß mehrere royalistische Generals sich unterworfen hätten, und daß er die Stadt fast eingeschlossen habe. — Man erwartete, daß der Präsident Boyer am 4ten July anfangen würde, Porto Kabello zu blokiren. — New-Yorker Briefe bestätigen die Wiedereroberung der Städte Karakkas und Laguayra durch den Insurgentengeneral Bermudez, und man schreibt die Räumung dieser beyden Plätze dem Umstande zu, daß die schwarzen Truppen von den königl. Fahnen desertirt und zu den Patrioten übergegangen sind. — Der amerikanische General Jackson hat am 25sten July von den spanischen Behörden, welche mit der Abtretung der Florida's beschäftigt wären, im Namen der vereinigten Staaten Besitz von denselben genommen und deshalb eine Proklamation erlassen. — Das gelbe Fieber in Baltimore hatte fast gänzlich nachgelassen.

Wegen der Vorfälle bey der Leichenprocession ist ein geheimer Rath gehalten worden. Da das Verbrechen, die Procession der Königl. Leiche aufzuhalten, fast dem Verbrechen des Hochverraths gleichkommt, so sind deshalb Depeschen an den König gesandt worden. Da das Volk sich rühmt, bey dieser Gelegenheit den Sieg über die Truppen erhalten zu haben, so dürften in der Folge neue Exceße erfolgen, wenn dem Uebermuth des Pöbels keine Schranken gesetzt werden.

Die Getreideärndte fällt bey uns sehr gesegnet aus.

London, den 24sten August.

Das Zeugenverhör bey dem Todtengerichte über die beyden Menschen, welche während des Tumults am 14ten d. M. erschossen wurden, ist noch nicht beendigt. Am Dienstage Nachmittag fand, nach vielen vorhergegangenen Schwierigkeiten, die Besichtigung des ersten Leibgarderegiments statt. Das ganze Regiment, von welchem eine Abtheilung bey dem Leichenzuge der Königin gegenwärtig gewesen war, stand von 2 Uhr bis 7 Uhr Abends vor den Kasernen in Hyde-Park aufmarschirt, und es wurden einige 20 Menschen eingelassen, um diejenigen Officiere und Gemeinen zu bezeichnen, welche, ihrer Meinung nach, die Menschen erschossen haben sollten. Nachdem die Zeugen mehreremale zwischen den Reihen auf und nieder gegangen waren und mit sich selbst nicht einig zu seyn schienen, auf wen sie eigentlich den Verdacht werfen sollten, bezeichneten sie endlich 4 Officiere als die Schuldigen, deren Namen von dem kommandirenden Obersten niedergeschrieben wurden. Am andern Tage bey der Fortsetzung des Verhörs wurde der Adjutant des Regiments vor Gericht geladen, welcher die Musterrolle vorzeigen mußte, und es ergab sich dann, daß von den so bezeichneten Officieren drey bey dem Leichenzuge gar nicht gegenwärtig, sondern mehrere Meilen von der Stadt an dem Tage entfernt gewesen waren; nur einer, der Kapitän Gordon, ein Sohn des Generals der Leibgarde, war dabey gewesen, und so viel bis jetzt aus dem ganzen Verhöre hervorgegangen ist, hat er den Honey erschossen. Es wurden nun eine ganze Menge Zeugen für die Soldaten verhört, deren Aussagen größtentheils dahin hinausgingen, daß die Leibgarden nicht eher scharf geschossen hätten, bis es zu ihrer eigenen Vertheidigung unumgänglich nothwendig gewesen sey. Es sind in Allem 37 Leibgarden durch Steinwürfe verwundet worden und einige von ihnen sehr gefährlich, die noch im Lazareth liegen; einer von ihnen hat ein Bein gebrochen, indem er, durch einen Steinwurf an den Kopf getroffen, vom Pferde gestürzt ist; mehrere erhielten Kontusionen, verloren ihre Helme und das Blut rann ihnen vom Gesichte. Erst nachdem sie übel zugerichtet waren, schossen sie auf das Volk. Ein Zeuge wollte bemerkt haben, daß, nachdem der Pöbel mit Steinen geworfen hätte, es 2 bis 3 Minuten ganz stille gewesen sey, und erst nach dieser Zeit habe er schießen gehört. Ein junger Mensch habe mit einem Regenschirm nach dem Officier geschlagen, welchen Schlag Letzterer mit seinem Schwerte ausparirte, worauf der junge Mensch noch einmal zugeschlagen, allein nur das Pferd getroffen habe. Dieser junge Mensch sey nachher davon gelaufen und habe sich herzlich über seine That gefreuet u. s. w. Das Verhör hat heute Nachmittag 4 Uhr wieder seinen Anfang genommen. Der Sheriff Waithman giebt sich fortwährend die größte Mühe, Zeugen gegen die Garden aufzutreiben, und es so weit zu bringen, daß die Geschwornen das Urtheil eines vorsetzlichen Mordes fällen. Nach den Ministerialblättern zu urtheilen, dürfte die Regierung eine Untersuchung gegen die Anführer anstellen, welche den Pöbel ver-

leitet haben, die Procession aufzuhalten, und sie zu zwingen, den Weg durch die Stadt zu nehmen.

Wie es jetzt noch heißt, sollen die beyden erschossenen Menschen am Sonntage unter großer Procession beerdigt werden, der Eine in Hammersmith und der Andere in der Stadt. Wenn dies nicht noch verhindert werden sollte, so dürften wir hier abermals unangenehme Vorfälle zu erwarten haben.

Unsere Blätter sind von den Festen, welche zu Ehren Sr. Majestät, des Königs, in Dublin angestellt worden. Der König wird, wo Er sich nur sehen läßt, von allen Seiten vom Volke mit unbeschreiblichem Jubel und Enthusiasmus empfangen, und ein Jeder beeifert sich, zu der allgemeinen Freude über die Ankunft des Königs in Irland, wovon man so viel Heil und Segen für das Land erwartet, beyzutragen. Am 21sten d. M. fand eine Versammlung des hohen Adels, der Geistlichkeit und anderer angesehenen Personen unter dem Vorsitze des Lord-Mayors von Dublin auf der Börse statt, in welcher beschlossen wurde, eine Subskription einzuleiten, um dem Könige ein Denkmal der Achtung und Liebe zu errichten. Bey dieser Gelegenheit erschöpfte man sich in Lobeserhebungen auf den König, und ein Herr Singer erklärte, daß, wenn es etwa ein Monument von Stein und Kalk seyn sollte, so würde er seine Guinee dazu hergeben, wenn man aber einen Pallast für Se. Majestät errichten wollte, so wäre er bereit, 100 Pf. St. dazu beyzutragen, obgleich er sehr arm sey. Es wurden in ein Paar Minuten einige Tausend Pfund unterschrieben. Am 20sten d. M. war die erste große Kour im Schlosse von Dublin. Es wurden dabey über 3000 Personen vorgestellt und zwar jede Minute 10 Personen. Die Reihe der Wagen war unabsehbar; es sollen nämlich 1267 an der Zahl gewesen seyn, und es dauerte 4 Stunden, ehe der letzte vorfahren konnte. Der Oberkammerherr erklärte, daß die größte Kour bey Hofe in London niemals so stark gewesen wäre. Se. Majestät nahm an diesem Tage auch die Adressen der katholischen Geistlichkeit von Irland entgegen, worauf Sie eine sehr befriedigende und höchst gnädige Antwort ertheilten. Auch die Sekte der Quäker hatte eine Audienz beym Könige und überreichte ihre Adresse, worin sie den König nach ihrem Gebrauche Du nennen; allein ehe sie den Zutritt erhielten, ließen sie es sich gefallen, daß ihnen der Hut abgenommen wurde. Nach der Vorstellung hielten Se. Majestät ein Ordenskapitel des St. Patrick-Ordens und ein anderes des Bath-Ordens, bey welcher Gelegenheit Sie mehrere Edelleute zu Rittern dieser Orden ernannten. Den Grafen von Fingal, ersten katholischen Pair von Irland, ließen Se. Majestät vor der Kour nach Ihrem Appartement kommen und unterrichteten ihn, daß, als ein besonderes Zeichen Ihrer Hochschätzung und Achtung, Sie ihm den Orden von St. Patrick verliehen, und setzten hinzu, daß Sie die größte Ursache hätten, mit der Loyalität und dem Betragen der Katholiken in Irland zufrieden zu seyn, weshalb Sie denn bey dieser Gelegenheit nicht unterlassen könnten, dem Grafen zu versichern, daß Sie alles Zutrauen in die Katholiken setzten. Die Adressen, welche in Allem an diesem Tage überreicht wurden, betrugen 92 an der Zahl. — Dublin, welches über 200,000 Einwohner zählt, ist nie so bevölkert gewesen, als jetzt. Der König hat, wie man bemerkt, nie die Benennung „Unterthanen" gebraucht, sondern die Einwohner immer seine irländischen Freunde genannt. Bey der allgemeinen Erleuchtung der Stadt kostete die Illuminirung der Bank von Irland allein über 2000 Pfund. Bey der Ankunft des Königs überreichte der Lord-Lieutenant von Irland Sr. Majestät das Staatsschwert, welches er vom König wieder zurückerhielt.

Die Limmerick-Chronicle erzählt, daß am 15ten d. M., des Nachts, über 200 verkleidete Menschen einen Zehntenеinnehmer in Inchirourke, einem irländischen Dorfe, überfielen, ihn aus seinem Hause schleppten und einen fürchterlichen Eid von ihm erzwangen, sich nie wieder mit Zehntengeschäften abzugeben. Siebenzehn bewaffnete Polizeydiener kamen dem Einnehmer zu Hülfe and es entstand ein förmliches Gefecht. Die Rebellen wurden mit dem Verluste einiger Todten und mehrerer Gefangenen zurückgeschlagen. Von den Polizeydienern ist einer erschossen worden. Die Rebellen hatten einen Anführer und einige von ihnen waren beritten. Man hat ihnen 15 Pferde abgenommen, welche größtentheils verwundet waren. Der Anführer ist entkommen; er trug eine weisse Uniform wie alle seine Leute, und zeichnete sich durch einen dreyeckigen Hut mit einer großen Feder aus.

Es heißt, der König werde auf der Hinreise nach Hannover den Namen eines Grafen von Lüneburg annehmen und auf der Rückreise auch Paris besuchen.

Kours.

Riga, den 22sten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $\frac{1}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 395 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 83$\frac{7}{9}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 87 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 60 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 9 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 212. Montag, den 5. September 1821.

Paris, den 25sten August.

Im Jahre 1817 war unsere Ausgabe auf 1,098,000,000 Franken angeschlagen; 1821 aber auf 752,250,000; die Einnahme 1817 auf 749 Millionen, 1821 auf 752 Millionen. Schon 1819 fand sich ein Ueberschuß von $4\frac{1}{2}$ Millionen, obgleich die Abgaben um 15 Millionen gemildert worden; im Jahre 1820 21 Millionen Ueberschuß. 1821 ist ein Ueberschuß von 6,800,000 Franken gerechnet, ungeachtet abermals 17 Millionen nachgelassen worden. Seit 1806 standen unsre Renten nur einmal höher als jetzt, nämlich 93; gestern standen sie $88\frac{1}{4}$ Procent. (Hat es mit dieser Rechnung seine Richtigkeit, so verbessern sich die französischen Finanzen freylich ausserordentlich.)

Ein Hauptmann Goujon äussert in einer kleinen Flugschrift den Wunsch, daß Napoleon unter der Säule auf dem Platz Vendome beerdigt werden möge, und sagt: „Als Bürger muß ich ihn tadeln, als Franzose ehren, als Mensch bedauern, als Soldat beweinen."

Der Graf Las Cases hat erklären lassen, daß er niemals ein Memoire in Druck gegeben habe, und das keines der unter seinem Namen erschienenen von ihm redigirt sey.

Der Constitutionel zeigt an, daß ihm die Censur seit März 1820 88,425 Zeilen gestrichen habe.

Das Journal des Debats theilt ein Schreiben der Fürstin Moritz von Lichtenstein an die Prinzessin von Hohenlohe-Bartenstein vom 28sten Juny aus Würzburg mit, worin versichert wird: die Prinzessin Mathilde von Schwarzenberg, die seit acht Jahren den Gebrauch ihrer Füße verlor, gehe nicht nur mit festem sichern Schritt, sondern steige auch Treppen auf und ab; sie laufe, und habe selbst den Versuch zu tanzen ohne Nachtheil gemacht.

Unser Journal de Commerce spricht von Milderungen der spanischen Konstitution, deren Nachtheile jetzt jedem Verständigen einleuchten, z. B. soll auch eine Kammer der Grands (les primos) gebildet, und dem König ein unbedingtes Veto verstattet werden.

Aus Italien, vom 16ten August.

Canova baute bekanntlich in seinem Geburtsdorfe Passagno bey Padua auf eigne Kosten eine prächtige Kirche, die mit der Form des römischen Pantheons den Portikus des athenienssischen Pantheons verbindet. Dadurch schmückte er nicht nur seinen Geburtsort, sondern er beförderte auch den Wohlstand desselben; denn Fremde aus allem Volk strömen jetzt nach diesem bisher ganz übersehenen Ort, um ein Meisterwerk eines neuen Meisters zu bewundern. Schon sind zwey neue Gasthöfe eröffnet.

Die Garnison von Neapel kampirt (wie der Constitutionel meldet), bey Nacht vor der Stadt, die Kavallerie hat Ordre sich stets zum Aufsitzen bereit zu halten, und die Artillerie bey den Feldstücken zu bleiben.

Fast alle Stabsofficiere der Griechen erhielten in Odessa, St. Petersburg ꝛc., ihre militärische Bildung. Von französischen Officieren gehen besonders von der Artillerie und dem Geniekorps viele nach Griechenland, und zwar die meisten von der ehemaligen Levantedivision, die das Neugriechische sehr gut verstehen. Die großen griechischen Häuser zu Livorno zeigen sich äusserst freygebig gegen dieselben, und verschaffen ihnen schleunige Schiffsgelegenheit.

Da Schiffe, die die brittische und jonische Flagge führen, in den griechischen Gewässern Feindseligkeiten gegen die Türken verübt haben, so hat die Regierung zu Korfu verordnet, jene, wenn sie betroffen werden, zu nehmen, und die Mannschaft vor Gericht zu stellen. Namentlich soll ein Schiff aus Zephalonien und eins von Zante, von einem gewissen Focca und Giamachischi kommandirt, dergleichen Seeraub getrieben haben.

Madrid, den 14ten August.

In dem königlichen Einberufungsschreiben der ausserordentlichen Kortes auf den 28sten September heißt es: „In Erwägung der dringenden Nothwendigkeit, mehrere der wichtigsten Zweige der Staatsverwaltung mit der Verfassung in Einklang zu bringen, und über einige andere allgemeine Angelegenheiten zu entscheiden, die wirksam zum öffentlichen Wohl beytragen müssen und die der König ungern so lange verzögern gesehen, haben Se. Majestät, um so wohlthuende Maßregeln zu beschleunigen u. s. w." — „Die Kortes werden sich unter Anderem zu beschäftigen haben: mit Eintheilung des spanischen Gebiets und Maßregeln, die öffentliche Verwaltung zu organisiren; mit den von der Regierung vorgeschlagenen Mitteln zur Befriedigung Amerika's." —

In den vornehmsten spanischen Städten wird dermalen ein Nationalschauspiel aufgeführt, welches sich auf die Inquisition bezieht, deren schreckliche Verbrechen jetzt von allem Volke anerkannt und Gegenstand des öffentlichen Abscheues sind. Das Sujet ist folgendes: Ein Sekretär der Inquisition hat sich in ein schönes Mädchen

verliebt, und macht ihr Anträge, welche sie verwirft. Er giebt nun die ganze Familie bey der Inquisition an, indem er sie beschuldigt, die Konstitutionsakte im Hause zu haben. Das ganze Verfahren der Inquisition wird nunmehr öffentlich dargestellt. Die Angeschuldigten werden häufig vorgeführt und ermahnt, ihre ihnen unbekannten Verbrechen zu gestehen, ohne daß eine weitere Frage an sie gerichtet wird. Endlich da sie betheuern, sich keines Verbrechens schuldig zu wissen, soll zur Folter geschritten werden. Sämmtliche Folterapparate erblickt man auf der Bühne; als sie aber in Anwendung kommen sollen, erschallt die Nachricht, die Konstitution sey proklamirt. Jubelnd dringt das Volk in das Inquisitionsgebäude und die Inquisitoren entfliehen aus dem Fenster. Dieses Stück ward 20 bis 30 Mal nach der Reihe unter allgemeinem Jubel gegeben.

Lissabon, den 4ten August.

Se. Majestät werden täglich populärer, indem Sie Sich häufig im Publikum und im Schauspiel zeigen und stets mit dem größten Enthusiasmus empfangen werden.

Die Kortes haben beschlossen, daß kein Abgeordneter für sich oder für Andere eine Gnadenbezeigung, z. B. ein Amt ausser der Anciennetät, annehmen solle.

In Hinsicht der Erklärung Sr. Majestät, wegen der, wegen geleisteter Dienste des Marquis von Marialva, des Grafen von Oriola und des Herrn von Saldanha, auf sie zu nehmenden Rücksicht, haben die Kortes beschlossen, daß sie in Betreff der Diplomaten ihren Beschluß einmal genommen hätten.

Die Kortes haben ein ausführliches Preßgesetz entworfen, dessen wichtigere Artikel sind: 2) Das literarische Eigenthum eines Werkes gebührt auf Lebenszeit dem Verfasser oder Uebersetzer, und nach dessen Tode noch 10 Jahre seinen Erben. 10) Man mißbraucht die Freyheit der Presse gegen die römisch-katholische Religion, indem man 1. die Wahrheit aller oder einiger der von der Kirche angenommenen Dogmen leugnet, 2. falsche Dogmen aufstellt oder vertheidigt, 3. Gott, seine Heiligen oder den religiösen Kultus blasphemirt oder zum Gegenstande des Spottes macht. 12) Man mißbraucht die Freyheit der Presse gegen den Staat: 1. indem man die Völker direkt zur Empörung auffordert, oder zum Ungehorsam gegen die verfassungsmäßigen Behörden, 2. indem man das angenommene Repräsentativsystem angreift, 3. indem man den Nationalkongreß oder das Haupt der exekutiven Gewalt verleumdet oder beschimpft. 14) Man mißbraucht die Freyheit der Presse gegen die guten Sitten entweder, indem man 1. Schriften bekannt macht, welche die von der allgemeinen Kirche angenommene christliche Moral direkte angreifen, oder 2. durch Bekanntmachung unsittlicher Bücher oder Gemälde. 16) Man mißbraucht die Freyheit der Presse gegen Privatpersonen: 1. indem man eine einzelne Person oder eine ganze Körperschaft eines Verbrechens bezüchtigt, welches zu einer gerichtlichen Verfolgung gegen dieselbe Veranlassung geben kann; 2. indem man denselben Laster oder Gebrechen vorwirft, welche sie dem öffentlichen Hasse oder der allgemeinen Verachtung aussetzen; 3. indem man sich durch beschimpfende oder verächtliche Ausdrücke herabwürdigt.

Vom Main, vom 28sten August.

Im Weimarischen ist ein allgemeines Zunftgesetz erschienen, wodurch nicht nur die bestehenden Zünfte bestätigt, sondern auch die in einigen Landtheilen von der ehemaligen westphälischen Regierung aufgehobenen Zünfte wieder hergestellt werden. Große Sicherheit der Nahrung, höchst mögliche Vervollkommnung und Ausbildung der Kenntnisse unter den Gewerbtreibenden, Vervollkommnung der Gewerbe selbst, sind die Vortheile die man sich vom Zunftwesen verspricht. Der Name „Meister" ist bey allen Zünften, wo er herkömmlich, als Ehrentitel vom Staat anerkannt. (Ehrentitel ist er auch in der That, denn er setzt doch erwiesene Tüchtigkeit voraus, was mit dem Titel „Herr" keineswegs der Fall ist.) Die Feyer des blauen Montags und alle Gesellenmißbräuche sind jedoch verboten.

Bey Homburg fängt jetzt ein ehemaliger Scharfrichtergehülfe an, sympathetische Wunderkuren zu verrichten.

Gegen das für die 1792 in Paris bey Vertheidigung des königlichen Pallastes gefallene Schweizergarde errichtete Denkmal haben sich manche Stimmen erhoben, welche sehr mißbilligten, daß man Schweizern, welche als Söldner für eine fremde Sache fielen, ein Denkmal errichtet, während diejenigen, die im Revolutionskriege fürs Vaterland fielen, durch kein Denkmal geehrt werden. Jenes Denkmal zu errichten hätte eigentlich der französischen Regierung und Nation gebührt, denen die treuen Schweizer sich aufopferten. *) Indessen geht man nun doch mit dem Gedanken, den wackern Landsleuten, die bey Murten, Morgarten und Basel im blutigen Kampf die Freyheit der Schweiz begründen halfen, Denkmäler zu widmen.

Am 24sten d. M. ist die Königin von Würtemberg von

*) Oeffentliche Blätter enthalten Folgendes: Todtenfeyer vor dem Löwen, in dem Garten des Herrn Oberst Pfyffers von Altishofen in Luzern. Am Gedächtnißtage des 10ten August 1794.

Es staunt die neue Schweizerwelt,
O Bild der Kraft, vor deiner Felsenhalle;
Doch tönt das Wort herab vom Sternenzelt:
„Daß nimmer mehr um fremdes Geld
Des Vaterlandes Heldenblüthe falle!"

einer Tochter entbunden worden. (Bekanntlich hat der König noch keinen männlichen Erben.)

Stockholm, den 24sten August.

Die Zeitung „Anmärkaren" macht dem schwedischen Publikum den Vorschlag, ob es nicht passend wäre, da Schweden nicht nur eine Mutter von Helden ist, sondern auch Heldentugenden überhaupt zu schätzen wisse, in Stockholm ein Trauerfest wegen Napoleon zu halten. Sie erbietet sich in dieser Hinsicht, eine Subskription zu eröffnen, und einen Plan zur Feyer eines solchen Festes mitzutheilen.

Kuraçao, den 30sten Juny.

Die hiesige Zeitung enthält Nachrichten über die hartnäckige Schlacht, welche am 21sten d. M. an den Ufern des Karabobo zwischen den Divisionen der königl. spanischen Generale La Torre und Morales und den Divisionen der Generale Bolivar und Paez vorgefallen ist. Die Schlacht dauerte fast den ganzen Tag hindurch. Die Spanier verloren beynahe die Hälfte ihrer Truppen und wurden völlig geschlagen. Die Generale La Torre und Morales kamen am folgenden Tage zu Puerto Kabello an, wohin sich auch ihre übrigen Truppen, 2600 Mann, in großer Unordnung zurückzogen. Die spanische Macht bestand im Anfang der Aktion aus den Regimentern Barbastro, Burgos, Kastilla, Valencey und Infant. Die Macht der Insurgenten betrug gegen 3000 Mann Infanterie und 1800 Mann Kavallerie. Die spanische Infanterie hielt sich sehr gut; das Regiment Barbastro war fast ganz in Stücken gehauen; das Regiment Valencey deckte den Rückzug und hielt durch gebildete Quarrées die wiederholten Angriffe der Kavallerie des Generals Paez ab. Die spanische Kavallerie hielt sich nicht so brav wie die Infanterie. Unter den Patrioten befanden sich zwey Bataillons Engländer, die zu dem Siege nicht wenig beytrugen.

Auf die Nachricht von dieser für die Royalisten unglücklichen Schlacht entstand zu Puerto Kabello, dem stärksten Platz in der Provinz Venezuela, die größte Bestürzung, und etwa 1500 Personen flüchteten sich mit ihrem kostbarsten Eigenthum auf 19 Schiffen, von denen 18 zu Kuraçao angekommen sind. Ein anderes Schiff ist den Insurgentenkapern in die Hände gefallen.

General La Torre hatte früher unterm 6ten Juny die Häfen von Maracaibo, Koro und Barcellona in Blokadezustand erklären lassen.

Der Insurgentengeneral Bermudez hatte bey seinem ersten Versuch, Karrakkas einzunehmen, 600 Mann an Todten und 200 Mann an Gefangenen verloren.

Vermischte Nachrichten.

Bekanntlich bauen die Eidervögel der nordischen Meere ihre Nester an steilen Felsen, und die Küstenbewohner lassen sich, oft unter Lebensgefahr, herab, um aus diesen Nestern die feinen Eiderdunen zu rauben. In einigen Gegenden Norwegens hat man aber, um dieses halsbrechende Geschäft zu ersparen, schon angefangen, den Vogel zu zähmen und zu einer Art Hausthier zu machen. Er lebt vertraulich unter den Menschen, nistet selbst in der Küche, und wird so mit Bequemlichkeit Mittel des Wohlstandes.

* * *

Die Leipziger Büchermesse.

Ostern 1821.

Erste Uebersicht. Was meist Alle angeht.

(Fortsetzung.)

Zur schönen Baukunst gehören 8 Artikel. Hirt erwirbt sich durch „Geschichte der Baukunst der Alten" B. 1. mit Kupf. (Berlin bey Reimer) neues Verdienst. Mit freudigem Danke bewillkommen wir die erste Lieferung von Boisserée „Dom von Köln" (Stuttgardt bey Cotta). Von G. Moller's „Denkmälern der deutschen Baukunst" (Darmstadt bey Leske) beginnt mit Heft 1. eine neue Folge, und der 1ste Band mit 72 Kupf. wird vollständig verkauft und verdient in viele Hände zu kommen. — E. v. Gemmingen erzählt „das Leben Heinrich Schickard's, Baumeisters von Herrenberg" (Tübingen bey Osiander).

Unter den 22 hier aufgeführten Musikbüchern, denn von den Musikalien wird ein besonderes Meßverzeichniß ausgegeben, zeichnen wir aus: Fz. Stöpel's „allgemeine Zeitung für Musik" (Berlin bey Christiani) und „Grundzüge der Geschichte des modernen Musiksystems" (Berlin bey Duncker); G. Weber's „Theorie der Tonsetzkunst", beendet mit B. 3.; Albrechtsberger's „Kompositionskunst" 3te Aufl.; Schreyer's „neue Generalbaßschule". P. Mortimer berichtet über den „Choralgesang zur Zeit der Reformation" 4. (Berlin bey Reimer). M. G. Fischer „Choralbuch" ist fertig geworden; W. A. Müller macht „Orgelstücke" bekannt (Altenburg bey Hahn), und erkläret sich zugleich über Orgelspiel. J. W. Fischer beschreibt „die große Orgel in der Maria-Magdalena-Kirche zu Breslau" und erzählt Etwas aus der Geschichte der Orgeln (Leipzig bey Barth). — In Chladni's „Beyträgen zur prakt. Akustik" (Leipzig bey Breitkopf) wird zum Bau des Klavicylinders und damit verwandter Instrumente Anleitung gegeben.

Zur deutschen Gelehrtengeschichte kommen 13 Artikel hinzu. Meusel's „gelehrtes Deutschland des 19ten Jahrh." wird mit B. 6. und mit dem 15ten Nachtrag zur 4ten Ausg. fortgesetzt; einen Ergänzungsband zu „Otto oberlausitzischem Schriftsteller- und Künstlerlexikon" hat J. D. Schulz besorgt; Biederstedt hat ein „Lexikon der jetztlebenden Schriftsteller in Neu-Vor-Pommern und auf Rügen" zusammengetragen (Stralsund bey Löffler); von einer „Porträtsammlung bayerscher Gelehrten mit kurzen Lebensbeschreibungen wird Heft 1. (München bey Zeller) ausgegeben. — Horn's „Umrisse zur Geschichte und Kritik der schönen Literatur Deutschlands von 1790 bis 1818" werden zum Zweytenmal aufgelegt und die Zusätze für die Besitzer der ersten Ausg. besonders abgedruckt. Bee-

tenmaier's, gewiß genaue und möglichst vollständige, „Literärgeschichte der Briefsammlungen und einiger Schriften von Luther" (Berlin bey Reimer) kann als Vorbote einer kritischen Ausgabe der sämmtlichen Briefe des unsterblichen Reformators betrachtet werden, welche schon lange ersehnt worden ist; sie wird von de Wette veranstaltet und dieser hat auch das Veesenmaiersche Buch mit einer Vorrede begleitet. — H. A. Erhard beschreibt „Th. Körner's Leben und beurtheilt dessen Schriften" (Arnstadt bey Hildebrand). — Von G. Ranner wird „die Nürnberger Stadtbibliothek beschrieben" (Nürnberg bey Lechner) und der Abdruck einer in derselben aufbewahrten altdeutschen Uebersetzung von dem Handbuche des heil. Augustinus als Beylage mitgetheilt.

Die Geschichte und Landeskunde Deutschlands erhält einen Zuwachs von mehr als 130, großen Theiles nicht unbedeutenden Artikeln; auffallend groß ist die Zahl einzelner Ortbeschreibungen und Ansichten; es sind deren über 30 erschienen. — Von den allgemeineren Schriften dürften bemerklich zu machen seyn: Engelmann's „Taschenbuch für Reisende durch Deutschland" (Frankfurt bey Wilmans); Höck „Statistik der deutschen Bundesstaaten"; Coulon „militärische Situationskarte vom südlichen Deutschland in 20 Blättern" (Stuttgardt bey Cotta); v. Gerning „die Lahn-, Main- und Taunusgegenden"; A. Schreiber „Taschenbuch für Rhein-Reisende"; M. Thieme „Wanderungen dreyer Musensöhne an dem Rhein hinauf"; M. L. Müller „Flug von der Nordsee zum Montblank durch Westphalen, Niederrhein, Schwaben, Schweiz, und durch Bayern, Franken, Nieder-Sachsen zurück" 2 Th. (Altona bey Hammerich). — C. H. Kruse eröffnet ein „Archiv für alte Geographie und Alterthümer der germanischen Völkerstämme" (Breslau bey Barth), welches nützlich werden kann, wenn es den reinen Ertrag einzelner mühsamer Forschungen sammelt und ohne lästigen Hypothesenprunk gediegen-urkundlichen Stoff zu geschichtlicher Verarbeitung darbietet. P. A. Pauli beschreibt „römische und deutsche Alterthümer am Rhein" 1. (Darmstadt bey Leske); v. Reichenbach „die Merkwürdigkeiten churmärkischer Alterthümer" (Berlin bey Maurer); W. C. Grimm wird seinen Scharfblick und die ihm eigenthümliche geistreiche Gelehrsamkeit in dem Gutachten „über Runensteine" (Göttingen bey Dieterich) auf das Neue bewährt haben. — Das gehaltvolle und große Erwartungen anregende „Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde" wird mit B. 3. fortgesetzt; A. C. Wedekind's „Noten zu einigen Geschichtschreibern des deutschen Mittelalters" (Hamburg bey Perthes) sind als schätzbare Beylage zu diesem Archive anzusehen. — Des General v. Hammerstein und Geh. R. v. Hohenhaus Untersuchungen „über die wahre Ortsbestimmung der Herrmanns-Schlacht" werden von Eichstädt (Altenburg bey Hahn) herausgegeben; F. A Träger theilt „Ideen" mit zu einer künftigen Revision über das Alter Karl des Großen und seiner ersten rechtmäßigen Vermählung mit Hildegard (Landshut bey Thomann). — General Uslar erzählt in französischer Sprache die Geschichte des Schillschen Einfalls in das Königreich Westphalen 1809 (Hannover bey Hahn).

Oesterreich 19 Artikel: „Geschichte und Beschreibung der Gotteshäuser, Stifter und Klöster im Oesterreich" 1. 2.; J. A. Kanne „humoristisches Panorama von Wien" H. 1—6.; v. Braune „Salzburg und Berchtesgaden" 2. B. mit Kupf.; Csaplovics „topogr. statist. Archiv des Königreichs Ungarn" 1.; F. Melzer „Erzählungen aus der Geschichte der Magyaren" 1. und „der ungarische Elfer-Sachse" 2te Aufl.; Schams „Beschreibung von Pesth". — Preussen 27 Artikel: von der neuen Generalkarte (Halle bey Kümmel) Lief. 4.; Krug's „Wörterbuch umgearbeitet von A. A Müzell" B. 1. (daf.); „Amtliche Beyträge zur Statistik der preussischen Monarchie"; C. F. Fischer „die Raubburgen und Ritterschlösser der preussischen Monarchie" 3 B. mit illum. Kupf. (Breslau bey Schöne); Görtitz „das preussische Schlesien" 1.; „Reise auf der Insel Rügen" mit Kupf. (Berlin bey Reimer); Pölitz „Umriß der preussischen Geschichte"; Benzenberg's „Friedrich Wilhelm III." Die schätzbaren „Beyträge zur Kunde Preussens" werden mit B. 4. fortgesetzt. Einzelnes betrifft Erfurt, Aachen, Koblenz. — Für Hannover ist Spiel's „vaterländisches Archiv" H. 1—4. wichtig. — Bayern 13: Monumenta boica B. 24.; C. H. Lang „Ludwig der Gebartete von Ingolstadt" (Nürnberg bey Riegel); Gemeiner „Regensburgs Chronik 1430 bis 1496"; Zschocke Geschichtsbuch 1. in 2ter Aufl. — Würtemberg 7: Höck Statistik; Memminger Jahrbücher 4ter B.; Mauchart „kirchliche Geographie und Statistik" 1. (Stuttgardt bey Cotta), Eisenbach „Beschreibung und Geschichte von Tübingen" m. Kupf.; C. L. Roth „Erinnerungen an die sittliche Wirksamkeit der verewigten Königin Katharina." — Baden 5: A. Schreiber „Handbuch für Reisende nach Baden, ins Murgthal und auf den Schwarzwald"; 2 Beschreibungen von Heidelberg; Dauber „Geschichte von Freyburg" und H. Schreiber „Beschreibung des Freyburger Münster". — Sachsen 16 Artikel: Beschreibungen des Amtes Kamburg 2 B. 4.; von Chemnitz, Zittau, Querfurt, Gotha, Eisenach; H. v. Martius „Kloster Altenzell bey Nossen." Von dem Directorium diplomaticum Ober-Sachsens ist B. 1. geschlossen und mit einem Register versehen; Erbstein's „numismatische Bruchstücke zur sächsischen Geschichte" werden mit Heft 2. fortgesetzt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 213. Dienstag, den 6. September 1821.

Berlin, den 8ten September.

Se. Majestät, der König, haben dem kaiserl. russischen geheimen Rath, Grafen von Modène, ersten Stallmeister Sr. Majestät, des Kaisers, den rothen Adler-Orden erster Klasse; dem Kollegienrath Crichton, Leibarzt Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolaus und dem Kollegienassessor Chambeau, Geheimen Kabinetssekretär Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Frau Großfürstin Alexandra, den rothen Adler-Orden dritter Klasse, und dem kaiserl. russischen Obersten Kawelinn, Adjutanten Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolaus, den St. Johanniter-Orden zu verleihen geruhet.

Der Königliche Hof legte vorgestern, den 6ten dieses Monats, die Trauer für Ihre Majestät, die Königin von Großbrittannien, auf drey Wochen an.

Konstantinopel, den 10ten August.

Ein Bericht des Gouverneurs von Moreä, Mohamed Pascha, an den Großwesir vom 23sten July meldet, daß es den großherrlichen Truppen gelungen, die Insurgenten aus einigen Distrikten dieser Provinzen zu vertreiben, und Ruhe in denselben wieder herzustellen. Hier das Wesentliche des Berichts: Die Rajahs (nicht muhamedanische Unterthanen) dieser Provinz hatten den größten Theil der Muselmänner ermordet, ihre Weiber geschändet, ihre Familien zu Sklaven gemacht. Sie beharrten auf ihrer Rebellion, und als bekannt ward, daß Truppen gegen sie anrückten, vereinigten sich die Insurgenten, und verschanzten sich in der Stadt Livadia. Um den Verwüstungen des Landes vorzubeugen, sendete man verschiedene Parlamentärs an sie ab, die ihnen erklärten, daß sie, wenn sie sich unterwerfen wollten, Sicherheit und Verzeihung zu erwarten hätten. Allein die Aufrührer verschworen sich, daß sie sich in Zukunft nicht mehr als Rajah's betrachten lassen wollten, und begannen hierauf Kanonen- und Musketenfeuer aus dem Schlosse und aus den Verschanzungen. Aber der Sieg erklärte sich für die Muselmänner, und der größte Theil der Insurgenten wurde niedergemacht. Von den übrig gebliebenen retteten sich ungefähr 1000 Mann in das Schloß, und 1500 zogen sich mit ihren Gewehren in die Häuser zurück. Eins oder zwey dieser Häuser waren angezündet worden, um dem Vortrab der Armee Luft zu machen, und nöthigenfalls Sturm laufen zu können. Ein starker Wind verbreitete die Flammen; die in die Häuser geflüchteten Insurgenten wurden das Opfer derselben, und beynahe die Hälfte der großen und schönen Gebäude gingen in Feuer auf; nur mit Mühe konnten die am Gipfel des Berges liegenden gerettet werden. Ueberhaupt sind über 3000 Feinde, theils vom Schwert, theils von den Flammen aufgerieben. Da der Koran sagt: „Wenn du einen Sieg über deinen Feind davon getragen hast, so lasse ihm Verzeihung angedeihen, um deine Dankbarkeit an den Tag zu legen," so erhielten die Ueberreste der Insurgenten, als sie ihre Unterwerfung versicherten, Erlaubniß, in ihre Häuser zurückzukehren. Dieses geschah in feyerlichem Zuge, unter den Akklamationen der Sieger, und Vortragung der den Rebellen abgenommenen Fahnen. (Berl. Zeit. aus dem österr. Beob.)

Hannover, den 27sten August.

Wegen des von Sr. Majestät, unsers Königs, beabsichtigten baldigen Besuchs ihrer deutschen Staaten, ist Allerhöchstdenenselben von Seiten der Bürgerschaft hiesiger Residenz Neustadt Hannover nachfolgende Adresse überreicht:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Die Einwohner Ewr. Königl. Majestät Residenz Neustadt Hannover wagen es, sich dem Throne ihres allgeliebten Beherrschers unterthänigst zu nahen, um das Hochgefühl der Freude darzulegen, das ihre Herzen entflammt!

Eure Königl. Majestät haben huldvoll beschlossen, Ihre deutschen Staaten mit Allerhöchstihrer Gegenwart zu beglücken; sie sollen ihren angebeteten Regenten, ihren hochherzigen Retter aus der Bedrängniß eines Weltenkrieges sehen; sie sollen ihm den Tribut treuer Liebe und ehrfurchtsvoller Dankbarkeit darbringen. Für solch ein Hochgefühl hat ihre sonst reiche Sprache keinen Ausdruck!

Es ist Ewr. Majestät Ahnenland, das Ihrer wartet, wo einst als gütiger Vater ein Ernst August, eine weise Sophie als wahre Landesmutter waltete; es ist Ihr Stammhaus, welches Georg den Ersten gebar, seiner beglückenden Gegenwart von Georg dem Andern oft werth gehalten, und von Georg dem Dritten, Ewr. Königl. Majestät und seiner Völker allgeliebten Vater, ein Kleinod seiner Krone genannt wurde; es ist ein Volk, das, selbst gefesselt in Ketten fremder arglistiger Tyrannen, dennoch seine alte Treue

bewachte, unbefleckt das Andenken geliebter Fürsten in deutscher Brust bewahrte, und selbst unter den Stürmen einer langen Schreckenszeit nie vergaß die Wohlthaten seines edlen Herrschergeschlechts!

In der Ankunft Ewr. Königl. Majestät wird dieses Volk den höchsten Beweis der Huld und Gnade seines angebeteten Monarchen erkennen! Heiliger noch wird ihm sein Vaterland werden, wenn es sein König betrat! Und das feste unauflösliche Band, welches schon jetzt mit seinem liebevollen großherzigen, wenn auch noch nie gesehenen Monarchen, ein treues, dankbares Volk umschlingt, wird durch Ewr. Majestät Gegenwart inniger und heiliger noch verknüpft werden.

Die treu gehorsamste Bürgerschaft Ewr. Königl. Majestät Residenz Neustadt Hannover.

Von Sr. Excellenz, dem Herrn Staats- und Kabinetsminister, Grafen von Münster, erfolgte darauf mittelst Schreibens, d. d. London den 7ten d. M., nachstehende, an den Herrn Gerichtsschulzen und Magistrat der Neustadt Hannover erlassene Antwort:

Wohl- und Edelgeborne!
Hochzuehrende Herren!

Nur wenige Stunden vor der Abreise Sr. Majestät, des Königs, nach Irland hatte ich Gelegenheit, Höchstdenselben die Adresse der dortigen Bürgerschaft vor Augen zu legen, welche mir in solcher Absicht von Ewrn. Wohl- und Edelgeboren zugestellt worden ist, und es gereicht mir zum besondern Vergnügen, versichern zu können, daß, des geschäftigen Zeitpunkts ungeachtet, die gedachte Adresse mit vorzüglichem Wohlgefallen bemerkt und aufgenommen wurde, und den ausdrücklichen Befehl Sr. Königl. Majestät mir zu Wege brachte, diese wohlgefällige Aufnahme zu erkennen zu geben, und Ew. Wohl- und Hochedelgeboren zu ersuchen, solche der Bürgerschaft unter dankbarer Anerkennung ihrer devotionsvollen Gesinnungen mitzutheilen.

Ich verharre mit besonderer Hochachtung,
Ewr. Wohl- und Hochedelgeboren
gehorsamer Diener
Münster.

An
den Herrn Gerichtsschulzen und
Magistrat der Stadt Hannover.

Christiania, den 20sten August.

Gestern, Sonntags, begab sich der König gegen Mittag nach dem Lager von Etterstad, um dem Gottesdienste beyzuwohnen. Alle Truppen bildeten ein großes Viereck, welches an der Seite offen war, wo sich Se. Majestät mit den Generalen und dem Generalstabe befanden. Der Bischof von Aggerhuus, Dr. Bech, welcher in der Mitte des Vierecks stand, hielt eine treffliche Rede, worin er die Soldaten an ihre Pflichten gegen Gott, den König und das Vaterland erinnerte und ihnen Ordnung und militärische Disciplin empfahl. Obgleich die Anzahl der Zuhörer aus 6000 Mann bestand, ohne viele Einwohner der Stadt zu rechnen, die sich um das Viereck befanden, herrschte eine solche Stille und Ordnung, daß kein Wort des Redners verloren ging. Die Ceremonie war erhaben und feyerlich.

Das gesammte Officierkorps, sowohl Schweden als Norweger, hatten um die Erlaubniß ersucht, Sr. Majestät am 19ten Abends ein Fest in dem Lager zu geben, und Se. Majestät hatten geruht, dasselbe anzunehmen. Der König begab sich um 7½ Uhr in die Ebene und setzte sich auf einer Anhöhe, von welcher man das ganze Lager übersah. Man hatte daselbst eine Plattform von Holz erbauet, über welcher sich ein schön gezierter kleiner Tempel befand. Alle Truppen bildeten einen Kreis um die Anhöhe. Sr. Excellenz, dem Reichsstatthalter, Grafen von Sandels, ward ein gothisches Trinkhorn gebracht, und Se. Excellenz tranken im Namen der ganzen Armee, unter dem Donner der Kanonen, auf das Wohl des Königs. Die Luft ertönte von dem Ausruf: Hurrah! und es lebe der König! und man sang abwechselnd schwedische und norwegische Lieder. Der König brachte hernach einen Toast auf das Wohl und die Eintracht der vereinigten Königreiche und auf den Ruhm der beyden Armeen aus; ein Toast, der mit den lebhaftesten Freudensbezeigungen aufgenommen wurde. Hierauf begaben sich Se. Majestät, in Begleitung des Reichsstatthalters, der Generale und aller Chefs des Korps, durch ein Spalier von Truppen nach einem Saal, einige hundert Schritte von der Anhöhe, den man zu einem Ball eingerichtet hatte. Dieser Saal war 80 Ellen lang. Eine Gesellschaft von mehr als 700 Personen von beyden Geschlechtern waren daselbst versammelt. Der Saal war mit eben so vielem Geschmack als Pracht militärisch dekorirt und aufs Schönste erleuchtet. Dem Eingange gegenüber befand sich das Medaillon des Königs, umgeben von vielen farbigten Lampen; von einer Entfernung zur andern waren Waffenbündel angebracht, die aus einer Menge von Flinten bestanden und statt der Leuchter dienten, indem sich auf dem Laufe jeder Flinte eine Wachskerze befand. An einem Ende des Saals stand der Sitz des Königs unter einem Baldachin von Fahnen. Gegenüber war ein schön gemalter Transparent, der das Lager darstellte. Man sah in demselben 5 Medaillons mit dem Namen des Königs, der Königin, des Kronprinzen und die Wappen von Schweden und Norwegen. Sobald sich der König gesetzt hatte, nahm der Tanz seinen Anfang. Se. Majestät entfernten sich erst nach dem Souper, sehr zufrieden mit diesem Feste, welches so heiter als glänzend war. Der Ball ward nachher fortgesetzt und dauerte die ganze Nacht.

Christiania, den 21sten August.

Da der Schluß der Sitzungen des norwegischen Storthings auf heute bestimmt war, so begab sich der König heute Nachmittag um 3 Uhr nach dem Versammlungssaal. Das zahlreiche Gefolge bestand aus den Mitgliedern des Staatsraths und des Oberhofgerichts, aus Generalen und Staabsofficieren und aus den vornehmsten Behörden der Stadt. Nachdem sich der König auf den Thron niedergelassen hatte, hielt er folgende

Rede.

„Die politischen Begebenheiten, von denen wir seit einem Jahre Zeuge gewesen sind, haben Sie, Meine Herren, von der fortdauernden Aufmerksamkeit überzeugen müssen, welche die Regierungen auf die Erhaltung der Ordnung und der Ruhe in Europa richten. Norwegen konnte von dieser Aufmerksamkeit nicht ausgeschlossen bleiben. Nach Maßgabe, wie die Rechte, welche dasselbe genießt, Gegenstände zum Vergleichen darboten, mußte natürlich der Gebrauch, den die Gesetzgeber desselben von diesen Rechten machen würden, den Gegenstand einer allgemeinen Beobachtung darbieten.

Wenn es die Eigenschaft einer konstitutionellen Regierung ist, die Entwickelung der Ideen zu begünstigen, so ist es auch die Pflicht aufgeklärter Männer, den Gefahren einer übertriebenen Exaltation vorzubeugen. Das Vergangene ist weit von uns entfernt. Lassen Sie uns die Vergangenheit benutzen, um unsere Gedanken auf eine Zukunft zu richten, die unsere ganze Sorgfalt erfordert. Erst nach reiflicher Ueberlegung Meiner Pflichten und der Bedürfnisse der Nation habe Ich Ihnen die verschiedenen Vorschläge zu Veränderungen in der Konstitutionsakte vorlegen lassen. Ich ward dabey nur durch den Wunsch geleitet, die Freyheit zu erhalten und zu befestigen, welche Ich dem norwegischen Volk erworben habe, indem dieser Anspruch auf seine Dankbarkeit der theuerste und dauerhafteste ist, nach welchem Ich streben kann. Ich schmeichle Mir, daß die öffentliche Meinung, wenn sie wohl geleitet ist, Meine Absichten gehörig würdigen werde, und Ich muß in dieser Hinsicht auf die offne und biedere Mitwirkung der Nationalrepräsentation rechnen. Geben Sie Ihren Mitbürgern zu erkennen, daß die Freyheit nur dann dauerhaft sey, wenn die Regierung stark ist, daß keine Bürgschaft da existirt, wo die Gewaltzweige in keinem gehörigen Verhältnisse sind, und daß ein konstitutioneller Staat, welcher Erschütterungen vermeiden will, deren Folgen nicht zu berechnen sind, jedes ausschließende Uebergewicht über eine schützende Regierung verwerfen muß.

Der Beschluß, den Sie zur Abtragung Ihrer alten Schuld an Dänemark gefaßt, wird auf den öffentlichen Kredit einen günstigen Einfluß haben. Ich verhehle Mir übrigens die Schwierigkeiten nicht, die noch zu besiegen sind. Sie rühren zum Theil von der Stockung des Handels her, der, wenn er lebhaft wäre, für die Industrie und die Finanzen von Norwegen so vortheilhaft seyn würde; allein Meine beständige Sorgfalt für Ihr Wohl wird Mich zu der Höhe der Umstände erheben, und Ich hoffe, daß die Vorsehung Meine Bemühungen segnen werde.

Stolz darauf, ein Volk zu beherrschen, welches das schöne Recht besitzt, seine Gedanken bekannt zu machen und seine Meinungen laut auszusprechen, werde Ich muthige Wahrheiten respektiren, aber dabey die Preßfrechheit unterdrücken. Die wahre Gelehrsamkeit, die einen der wesentlichsten Theile des Nationalruhms ausmacht, verwirft Schmähungen und Verleumdungen. Derjenige Schriftsteller, der ein ächter Bürger ist, muß der Erste seyn, der einsieht, daß, wenn die Pflichten verkannt werden, die Rechte zu existiren aufhören.

Mit Vergnügen sehe Ich den Zeitpunkt sich nähern, wo der Eifer und die Einsichten derjenigen, denen das wichtige Geschäft übertragen worden, ein neues Gesetzbuch für das Königreich zu entwerfen, jeden Widerspruch zwischen den Grundsätzen Ihrer alten Gesetze und den Rechten verbannen werden, die Sie erworben haben. Diese Unbestimmtheit zeigt sich besonders in Hinsicht der Verantwortlichkeit Meiner Staatsräthe. In allen konstitutionellen Ländern sind diese öffentlichen Beamten vielen Bemerkungen ausgesetzt; sie müssen aber dabey wenigstens die Bürgschaft haben, daß sie nur nach festen Grundsätzen können gerichtet werden, und nicht nach willkührlichen oder täuschenden Analogien. Ich bin Willens, die konstitutionellen Rechte und Verpflichtungen jedes Staatsraths zu bestimmen und Ich werde im nächsten Storthing einen Gesetzentwurf über deren Verantwortlichkeit übergeben lassen, ein Entwurf, welcher der Nationalrepräsentation den Maßstab ihrer Vorrechte geben wird.

Die politische Lage der skandinavischen Halbinsel, in Hinsicht der europäischen Staaten, läßt für die Fortdauer unserer freundschaftlichen Verhältnisse nichts zu wünschen übrig. Unserer Seits ist es Pflicht, diese für den Bestand jeder wohleingerichteten Gesellschaft so wichtigen Grundlagen auf alle Art zu erhalten zu suchen.

Indem Ich jetzt dem Gesetze gemäß erkläre, daß die Sitzungen des ordentlichen Storthings von 1821 beendigt sind, erneuere Ich Ihnen, Meine Herren, die Versicherung Meiner Gesinnungen und Meines ganzen Königl. Wohlwollens."

Diese Rede des Königs ward von dem Präsidenten des Storthings, dem Amtmann Herrn Sibbern, beantwortet.

Der König kehrte hierauf nach dem Pallast zurück, und der Storthing begab sich gleich nachher in corpore dahin, um dem Könige seine ehrfurchtsvollen Huldigungen darzubringen.

Da der heutige Tag der Jahrstag der Erwählung des Königs als Nachfolger auf dem schwedischen Thron war, so versammelten sich alle Personen vom Gefolge Sr. Majestät, so wie der Reichsstatthalter und die Generale aus dem

Lager von Etterstad, um dem Könige des Morgens ihre ehrerbietigen Gesinnungen, so wie ihre tiefe Dankbarkeit zu bezeigen. Se. Excellenz, der Hofkanzler, Graf von Wetterstedt, führte dabey das Wort. Se. Majestät geruheten, hierauf in den huldreichsten Ausdrücken zu antworten, und allen Anwesenden Ihr hohes Wohlwollen so wie die Gesinnungen zu versichern, welche Sie der schwedischen Nation auf immer gewidmet haben. Gegen Abend hielten Se. Majestät Revüe über die bey der Stadt versammelten Truppen, und wurden von diesen, so wie von den versammelten Einwohnern, bey ihrer Rückkehr mit dem größten Jubel empfangen.

Stockholm, den 21sten August.

Von dem norwegischen Storthing sind für den Hof-Etat des Königs auf die 3 nächsten Jahre 64,000 Species, für den Hof-Etat des Kronprinzen 32,000, und zu den Kosten des Storthings 18,000 Species jährlich bewilligt worden.

London, den 21sten August.

Auf der Fregatte Glasgow war eine Kajüte förmlich als Leichenzimmer eingerichtet, schwarz ausgeschlagen und mit Kerzen erleuchtet. Der Sarg stand nebst Krone auf einem Zenotaph. Rings umher sah man die königl. Wappen.

London, den 29sten August.

Der verewigten Königin soll in der Kirche von Hammersmith ein Monument errichtet werden.

Der bekannte Kupferstecher Bartolozzi, Vater der berühmten Sängerin, Madame Vestris, ist hier, 64 Jahre alt, gestorben.

Dem Gerücht, daß zu Hannover, während der Anwesenheit des Königs, auch ein Kongreß von Ministern der großen Mächte gehalten werden würde, wird widersprochen.

Vermischte Nachrichten.

Herr Professor Zeune, Direktor des Blindeninstituts zu Berlin, erbietet sich öffentlich in den Berliner Zeitungen zur Einsammlung von Geldbeyträgen zur Unterstützung der Griechen.

Dr. Heine, der Arzt, der die junge Fürstin von Schwarzenberg geheilt, hat jetzt einen Bericht über die Kur und Einmischung des Fürsten von Hohenlohe in dieselbe, drucken lassen, der mit überzeugender Klarheit und der gewinnendsten Bescheidenheit geschrieben ist. Als Dr. Heine die Fürstin in die Kur erhielt, waren ihr Rückgrath und ihre Brustbeine gekrümmt und verdreht, und sie konnte nur liegen, wenn sie nicht große Schmerzen leiden sollte. Nach einer sieben Vierteljahr fortgesetzten äussern und innern Kur hatte er sie so weit gebracht, daß sich jene Verdrehungen des Knochengebäudes fast ganz verloren hatten, und sie aufrecht stehend alle Bewegungen des Gehens machen konnte. Wirklich zu gehen wollte er ihr noch nicht erlauben, damit durch diese Anstrengung nicht die noch so frische Zurechtbiegung des Knochengebäudes wieder verdorben würde; indeß hatte er der Fürstin einen Tag bestimmt, an welchem sie den ersten Versuch des Gehens machen solle, mit Vorsichtsanstalten, die er dazu treffen ließ. Gleich nach dieser Ankündigung fand sich der Fürst Hohenlohe ein, zehn oder zwölf Tage vor dem bestimmten Tage. — Dr. Heine sah sich gezwungen, gerade an dem Tage des Versuchs, eine Berufsreise anzutreten, und schob den Versuch auf; aber ehe er abreiste, ging er noch einmal, auf eine Einladung der Fürstin, zu ihr. Er fand in ihrem Vorzimmer einen fremden Mann — den Fürsten Hohenlohe, — und im Schlafzimmer trat ihm die Fürstin, sobald sie mit der Toilette fertig war, mit schwankenden Schritten entgegen, ohne daß sie oder ihre Gouvernante im Geringsten ungewöhnlich bewegt schien. Dr. Heine sagt zwar nicht, es habe ihn verdrossen, daß man den von ihm vorher bestimmten Versuch ohne die nöthige Vorsicht gemacht habe, aber es läßt sich denken; was muß er erst gefühlt haben, da er bekannt machen hörte, was er so lange vergeblich zu bewirken gesucht. — Mit gerechter Empfindlichkeit hielt sich Dr. Heine nun von seiner bisherigen Patientin entfernt; aber nach vier Wochen wurden er und ein anderer berühmter Arzt — wahrscheinlich, weil die Folgen der ohne Vorsicht gemachten Anstrengung schon fühlbar wurden, zu einer neuen Konsultation eingeladen. Der andere Arzt, der die Fürstin vor Dr. Heine behandelt hatte, fand, daß der Brustkasten sich durch die Methode des Letztern sehr gebessert habe, aber der Rückgrath hatte in den letzten vier Wochen wieder angefangen, sich zu verschieben, so, daß die Aerzte gemeinschaftlich verordneten, die Fürstin müsse sich wenigstens bey Nacht wieder in ihre ehemalige Maschinerie legen, und bey Tage eine Art Panzer von Fischbein tragen.

Kours.

Riga, den 26sten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9¾ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8½ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 396 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 84 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 83¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 90 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 63 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 11 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 84 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 214. Mittewoch, den 7. September 1821.

Mitau, den 5ten September.

Vor vierzehn Tagen ging hier die betrübende Nachricht von dem Hintritte Ihrer Durchlaucht, der verwittweten Frau Herzogin von Kurland, ein. Die Verewigte war im Anfange des Frühlings aus Paris nach ihrem freundlichen Löbichau gekommen, in der Absicht, den Nachsommer im Karlsbade zuzubringen. Schon auf der Reise war sie in Heidelberg erkrankt, kam leidend in Löbichau an, und wurde nur durch große Sorgfalt der Aerzte, unter unermüdlicher Pflege der geliebten Schwester, von einem heftigen Krankheitsanfall gerettet. Doch blieb man nicht unbesorgt, weil das Uebel mehrmals wiederkehrte. Am 18ten August n. St. fühlte sie sich beym Erwachen so wohl, daß sie ihre Umgebungen mit der Erklärung erfreute, sie hoffe nunmehr, bald ganz unter den Gesunden zu seyn. Allein wenige Stunden nachher, um halb 12 Uhr, traf sie ein Nervenschlag, der die linke Seite und die Zunge lähmte. Alle Mühe der Aerzte reichte nur hin, ihren Zustand einigermaßen zu erleichtern; am folgenden Tage schwand auch das Bewußtseyn, und am $\frac{28}{29}$sten August, in der vierten Stunde des Morgens, weinten die Umstehenden bey der entseelten Hülle.

Anna Charlotte Dorothea, geborne Reichsgräfin Medem, war den 3ten Februar n. St. 1761 zu Mesoten in Kurland zur Welt gekommen, unter der Leitung ihrer Stiefmutter (ihre leibliche Mutter verlor sie im vierten Lebensjahre) in der Stille erzogen, und den 6ten November 1779 mit dem damals regierenden Herzoge von Kurland Peter vermählt. Von sechs Kindern überleben sie vier: die Herzogin von Sagan Wilhelmine, die Fürstin von Hohenzollern Pauline, die Herzogin Belmonte Acerenza Johanne, und die Herzogin von Dino Dorothea. Eine Prinzessin, Charlotte, und den Sohn der Hoffnung, den Erbprinzen Peter, sahe sie frühe ins Grab sinken.

Einst die Fürstin, stets die Freundin ihres Vaterlandes, durch Geist und Humanität noch mehr ausgezeichnet, als durch den Stand, zu dem sie die Liebe ihres Landesfürsten erhob, empfänglich für alles Gute und Beförderin alles Schönen und Edlen, wird sie in dem weiten Kreise, dem sie sich mittheilte, unvergeßlich bleiben. Ihr Vaterland wird ihr Andenken als seinen schönsten Schmuck ehren, und jedes Zeichen der Theilnahme und des Vertrauens (wer denkt nicht der Zeit, die sie $18\frac{6}{7}$ und $18\frac{8}{9}$ in Mitau zubrachte!) dessen sich die erfreuen, die zu ihren nähern Umgebungen gehörten, wird als ein kostbares Heiligthum bewahrt werden; derer nicht zu erwähnen, die durch ihren Tod eine große Wohlthäterin verloren haben.

Konstantinopel, den 10ten August.

Die türkische Flotte (die also nicht zum Zweytenmal geschlagen ist), welche kürzlich auf der Höhe von Samos gesehen worden war, soll sich nach Rhodos begeben haben, um sich mit dem vom Pascha von Aegypten ausgerüsteten Geschwader zu vereinigen. Letzteres soll 15 Segel stark, und größtentheils mit europäischen Matrosen bemannt seyn; es wird von Ismail Gibraltar (einem Israeliten), demselben, der früher des Pascha's Agent in Schweden und Livorno gewesen war, befehligt. Er soll ein geschickter Seemann seyn und früher selbst auf englischen Schiffen gedient haben.

Letzterer Tage wurden die beyden älteren Söhne des Aly Pascha von Janina, Veli und Muchtar Pascha, hingerichtet; jener befand sich in Kutahie, dieser in Kaißarije im Exil. Ein als Derwisch verkleideter Grieche diente ihnen als Spion; er ward in Konstantinopel aufgefangen, und die bey ihm gefundene Korrespondenz verrieth das Geheimniß der Söhne des Tyrannen von Epirus.

In Konstantinopel herrschte die vollkommenste Ruhe; die Schifffahrt durch den Kanal geht wie zuvor, ungestört. (Berl. Zeit. aus dem Wien. Beob.)

Paris, den 27sten August.

Vorgestern empfing der König zu seinem Namenstage die Glückwünsche. Gegen 2 Uhr begab sich das Volk, einer Hitze von 25 Graden trotzend, in die elisäischen Felder, um an den in dem Programm angekündigten Belustigungen: Musik, Spiel und Speisevertheilung, Antheil zu nehmen. Um 5 Uhr beehrten die Prinzen und Prinzessinnen dieses Volksfest mit ihrer Gegenwart und wurden mit dem lebhaftesten Jubel begrüßt. Abends war Illumination. Der Platz auf dem Pont-Neuf, wo die Bildsäule Heinrichs IV. errichtet ist, war mit Blumengewinden geziert, und einen Theil der Nacht hindurch wurde um die Bildsäule des guten Königs getanzt. Die Schauspielhäuser eröffneten schon um 2 Uhr ihre unentgeldlichen Vorstellungen.

Oeffentlich wird hier jetzt eine Broschüre unter dem Titel: Les Ministres, ou les grandes marionnettes, intrigue comédie en 12 Actes, par quelqu'un, qui a écouté aux portes, verkauft, worin die beyden abgegangenen Minister nicht geschont werden.

Der Moniteur sagt: Wir hegen das feste Vertrauen, Europa werde für die Griechen Alles thun, was Weisheit, Vernunft und Menschlichkeit verstatten. Die Griechen sind unsere ältern Brüder in der Versittlichung und im Christenthum. (Die Bemühungen der Päpste und deren Freunde möchten wohl schwerlich im Stande gewesen seyn, das in sich verfallene Kaiserthum zu Konstantinopel zu retten; wer daran zweifelt, bedenke doch, daß ganz Europa, Trotz seines frommen und politischen Eifers, nicht einmal das Vaterland des Erlösers, die Wiege des Christenthums, gegen die Muselmänner zu behaupten vermochte.)

Das Journal du Commerce erklärt: Jenes sonderbare Schicksal, das dem Jüngling Napoleon schon entgegenkam, folgte auch dem Manne bis in seinen Kerker. Selbst dort bezeigte Alles noch die tiefen Eindrücke seines Rufs, die Gewalt seines Namens. Auf einen glühenden Felsen verwiesen, diente eine Flotte ihm zur Wache, und die Repräsentanten der europäischen Mächte umgaben den gestürzten Herrscher, um Zeuge seiner Ohnmacht und seines Todes zu seyn. Seines Todes! — der endlich seine Fesseln gebrochen hat.

Die meisten Engländer in Frankreich haben Trauer für die verewigte Königin angelegt.

Aus Italien, vom 17ten August.

In China haben die Verfolgungen gegen die europäischen Missionäre, vermöge wiederholter Dekrete des neuen Kaisers, wieder angefangen. Ein französischer Missionär hat den Martertod erlitten, und ein anderer mußte nach Makao flüchten. Nur die Mission der Provinz Fokien genießt Ruhe, die man einem Wunder zuschreibt.

Der Unwille der Jonier gegen die Engländer ist aufs Höchste gestiegen, seitdem sie sehen, daß die Kaufleute eines freyen Volks den Türken in den festen Plätzen von Morea Lebensmittel zuführen, ohne welche Unterstützung diese längst bezwungen wären.

Zu Korfu erschien unter dem 18ten July ein Aufruf, worin verschiedene Jonier, die sich an die Spitze anderer Landsleute stellten und thätigen Antheil an dem Kriege gegen die Türken nahmen, zurückberufen werden, bey Strafe der Verbannung und Einziehung ihres Vermögens.

* * *

In einer am 13ten dieses Monats gehaltenen Konferenz, zeigte der Papst den Kardinälen die mit Preussen geschlossene Uebereinkunft an. Unter Anderem sagte er in seiner Rede: „Unser Gebet, die Angelegenheiten der deutschen Kirche wieder in eine feste Ordnung zu bringen, hat beym Vater der Erbarmungen in Betreff der dem erlauchten und sehr mächtigen Könige von Preussen unterworfenen Länder keinen geringen Erfolg gefunden. Es hat derselbe nämlich, obgleich er selbst sich nicht zur katholischen Religion bekennet, in Folge seiner wohlwollenden Gesinnung gegen seine katholischen Unterthanen Uns mit aller Bereitwilligkeit hülfreiche Hand geboten, um die Kirchsprengel seines Reichs neu begründen und ordnen zu können; und obschon die königlichen Finanzen durch die schweren Unfälle, welche jenes Reich heimgesucht haben, geschwächt waren, so hat derselbe doch mit der ihm beywohnenden Freygebigkeit zureichend ausgiebige Hülfsquellen eröffnet, um die bischöflichen Tische, die Kapitel und die Seminarien in einer bleibenden und angemessenen Art zu dotiren. Eine so wohlgeneigte und hülfreiche Gesinnung des Königs für die katholische Sache haben Wir, wie billig, mit dankbarem Gemüthe anerkannt, und ergreifen sehr gern die gegenwärtige Gelegenheit, um diese Unsere Gesinnung öffentlich zu bezeigen. — Besonders hob er aus: „daß die so hervorragende und uralte Kirche von Köln in ihre vorige Würde als Metropolitankirche wieder hergestellt ist; — und, daß die Bischöfe aller Stühle des Reichs, durch eine Bestätigung oder Herstellung des so wichtigen Wahlrechtes, von ihren Kapiteln, wie es früher Gebrauch gewesen, erwählet werden, und diese Wahlen, und die Gewählten, wofern sie nach der gesetzlichen Untersuchung ihres Lebens und ihrer Sitten vom heiligen Stuhl für würdig und tauglich zum bischöflichen Amte erfunden worden, durch apostolische Autorität bestätigt werden sollen. Endlich äusserte er auch die Hoffnung, daß er auch in Kurzem die Anordnung der in mehreren andern Staaten Deutschlands gelegenen Kirchensprengel werde ankündigen können."

Die neue bequemere und kürzere Straße zur Erleichterung der Verbindung zwischen Triest mit Italien und Kärnthen, ist schon sehr weit vorgerückt. Sie hebt sich von Triest aus, dem sie einen schönen Spaziergang gewährt, längs der Meeresküste, bis sie zu Prosekko in die Poststraße fällt.

Nach Berichten aus Neapel vom 10ten August, waren die Herren Poerio, Perrinelli, Borelli, Arcovito, Colletta und Gabriel Pépé, unter Begleitung eines österreichischen Officiers, auf einem französischen Fahrzeuge nach Triest eingeschifft worden, von wo sie ihre Reise nach ihrem fernern Bestimmungsort fortsetzen werden. Die Herren Morelli und Silvati, welche man als Haupturheber des Aufruhrs zu Monteforte ansah, und auf deren Habhaftwerdung die Regierung eine Prämie von 1000 Dukati gesetzt hatte, sind, als Griechen verkleidet, ergriffen und nach Neapel geführt. Ein Erdbeben am 2ten August hat in Kalabrien, besonders in der Gegend von Katanzaro, großen Schaden angerichtet. Mehrere Menschen kamen unter den eingestürzten Häusern um.

Madrid, den 15ten August.

Heute reiset der König nach la Granga (St. Ildephonso) ab. Die Infanten und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten begleiten ihn.

London, den 29sten August.

So wie es vorher zu erwarten war, haben wir hier wieder einen Tag der Unordnung und des Tumults erlebt und zwar war es am vergangenen Sonntage, den 26sten d. M., als der Pöbel sich wieder versammelte, um dem Leichenzuge der beyden am 14ten d. M. bey dem Begräbnisse der Königin erschossenen Menschen zu folgen. Um 12 Uhr des Mittags hatten sich ungefähr 6- bis 700 Personen, größtentheils aus der niedrigsten Klasse des Volks, auf Smithfields, dem Viehmarkte, versammelt und warteten mit scheinbarer Ungeduld auf die Zeichen des Aufbruchs der Procession. Endlich erschien der bekannte Doktor Watson, radikalen Andenkens. Er sah sehr betrübt und niedergeschlagen aus, und um die Scene noch melancholischer zu machen, hatte er drey seiner kleinen Kinder, in tiefe Trauer gekleidet, bey sich, bestieg einen der Ställe oder Zwinger, welche für die zu verkaufenden Hammel und Schaafe auf diesem Platze aufgeschlagen sind, und sein getreuer ehemaliger Fahnenträger, der kleine Waddington, hielt seine Füße, damit er nicht ausglitschen möchte. Er erzählte der gaffenden Menge, daß die Komité der arbeitenden Klasse, sitzend in dem Wirthshause Jakobs Brunnen (dem ehemaligen Hauptquartier der Radikalen), den Freunden der unglücklich Verstorbenen Vorschläge gemacht habe, um die Begräbnißprocession mit allem Pomp und Glanz des berühmten Radikalismus anzuführen und vor derselben das Symbol der Vereinigung (ein Bund Weidenreiser auf einer Mistgabel) zu tragen, so wie es bey verschiedenen frühern denkwürdigen Gelegenheiten geschehen sey.

„Aber — sagte der Doktor, und seine zitternde Stimme versagte ihm beynahe den Dienst — die Verwaltungskomité hat es abgeschlagen, sich mit uns zu vereinigen! Die Freunde der Verstorbenen sind entschlossen, die Sache so viel wie möglich unter sich selbst abzumachen! Was dies zu bedeuten hat, bin ich unvermögend, zu verstehen, zu begreifen oder zu fassen; dem sey indessen, wie es wolle, meine Freunde, wir wollen eine Procession halten, und wenn Ihr das Zeichen der Vereinigung, die Reiser und die Mistgabel, aufgepflanzt seht, so könnt Ihr Euch in Bewegung setzen, um in Ordnung dem Leichenzuge zu folgen.“

Unter geräuschvollen Beyfallsbezeigungen der Menge stieg der Redner wieder zur Erde nieder, und der kleine Waddington ermahnte die etwas unruhige Versammlung, Friede und Einigkeit zu erhalten. Man sprach nun über die bisherigen Ereignisse, über die Vorfälle in Dublin, daß der König mit wahrem irländischen Geiste beseelt zurückkehren würde, so über die Wohlfeilheit aller Lebensmittel, und während dieser Unterhaltung verging eine andere Viertelstunde, nach deren Verlauf der Doktor abermals in die Höhe stieg und seinen Zuhörern anzeigte, daß er und seine Freunde es aufgegeben hätten, eine Procession von Smithfields zu veranstalten, und daß diejenigen, welche den Leichenzug zu sehen wünschten, besser thun würden, sich nach der Gegend von Oxford-Street zu begeben, woselbst, wie er hörte, derselbe durchpassiren würde. Diese Erklärung wurde mit einigen derben Flüchen aufgenommen und der Pöbel rannte wie besessen davon.

Der Eingang zum Park war von allen Seiten fest verschlossen, und die Regierung hatte am Sonnabend bekannt machen lassen, daß, wenn man Gewalt brauchen würde, um durch den Park zu gehen, scharfe Maßregeln genommen wären, um dies zu verhindern, zu welchem Ende Abtheilungen von Konstables im Park patrouillirten. Die Hauptanführer des Leichenzuges waren die Zimmer- und Maurergesellen, zu welchen Zünften die beyden erschossenen Menschen gehörten. Diese hatten sich an der Ecke von Bondstreet mit ihren Leichen, eine jede auf einem vierspännigen Wagen, an einander geschlossen, und einem jeden Leichenwagen folgten 4 Trauerkutschen, so wie die Verwandten der Verstorbenen und eine Menge Menschen. Der Zug ging durch South-Audley-Street, und als derselbe die ehemalige Wohnung der verstorbenen Königin passirte, entblößten sich alle Köpfe und die Musikanten spielten den Todtenmarsch aus Saul. Die Procession schwenkte sich rechts, den Park und die Kasernen der Leibgarden vorbey, durch Kensington nach Hammersmith, wo die Leichen in der Kirche niedergesetzt wurden. Der Prediger bestieg die Kanzel und hielt eine Leichenpredigt. Hierauf wurden die Leichen nach dem Kirchhofe gebracht und in die Gruft gesenkt, bey welcher Gelegenheit das Volk die schrecklichsten Verwünschungen gegen die Regierung, die Minister und eine hohe Person ausstieß.

Auf dem Wege nach Hammersmith war Alles ziemlich ruhig abgegangen, obgleich, als der Zug die Kasernen der Leibgarden passirte, mehrere Schimpfwörter gegen die Soldaten, welche am Fenster standen (der Thorweg war nämlich geschlossen), ausgestoßen wurden, und der Pöbel Lust bezeigte, die Fenster einzuwerfen. Sheriff Waithman aber, der es für gut befunden hatte, die Procession persönlich zu Pferde anzuführen, verhinderte diesmal den Ausbruch eines Tumults. Zwischen 7 und 8 Uhr kehrte der Zug von Hammersmith zurück, und die Leibgarden, welche ausserhalb der Kasernen standen, wurden vom Pöbel nun ausgezischt und mit allerhand Schimpfnamen belegt. Sheriff Waithman rieth den Garden, sich in ihre Quartiere zurückzuziehen, wozu sie anfänglich keine Lust bezeigten; endlich ließen sie sich aber bereden, gingen hinein und der Thorweg wurde verschlossen. Der Pöbel, der dies als einen errungenen Sieg ansah, fing nun ein wildes Geschrey an, und es hagelte Steine auf die Fenster der Kasernen, wovon in ein Paar Minuten alle Scheiben zerbrochen waren. Ein Trompeter, welcher unglücklicher Weise in einem Bierhause gewesen war und von daher kommend nach der Kaserne gehen wollte, wurde vom Pöbel angegriffen, überwältigt, niedergeworfen und auf das Unbarmherzigste

behandelt. Diesem kamen mehrere seiner Kameraden zu Hülfe, indem sie sich aus den Dachstubenfenstern auf die Straße an einem Seile niederließen, und es entstand ein Faustkampf, wobey aber die Soldaten den Kürzern zogen, indem sie gegen eine ungleiche Zahl kämpften.

Wie nun der Rest der sich noch in den Kasernen befindlichen Garden die gänzliche Niederlage der Ihrigen, die schrecklich zugerichtet wurden, sahen, so war an keine Zurückhaltung mehr zu denken. Der Thorweg wurde aufgesprengt und ein ganzer Haufen, theils mit Säbeln, theils mit Karabinern oder Knittelstöcken bewaffnet, stürzte heraus zwischen den Pöbel und befreyete seine Kameraden, die vom Pöbel im Kothe herumgezogen wurden und am Kopfe und im Gesichte bluteten. Die Garden trieben das Volk einige 50 Schritte von der Kaserne zurück, welches sich mit Steinwürfen vertheidigte. Bey diesem Handgemenge setzte es blutige Köpfe von beyden Seiten; Sheriff Waithman ritt von einer Seite zur andern und versuchte es, die Soldaten zu bereden, in die Kasernen zurückzugehen. Er ritt auf dem Trottoir, und ein Sergeant, welcher sein Pferd an den Zügel faßte, um es in den Fahrweg zu leiten, erhielt von dem würdigen Sheriff mit dem Stocke einen Schlag auf den Kopf. Dies wäre dem Herrn Waithman bald übel bekommen, wenn sich nicht die Officiere ins Mittel gelegt hätten. Am Ende ließen sich die Soldaten bereden, wieder nach ihren Kasernen zu gehen, und der Thorweg wurde verschlossen.

Der Pöbel warf aber fortwährend mit Steinen, fluchte und tobte auf das Fürchterlichste. Man zeigte ein großes Gemälde, welches einen Soldaten im Galgen hängend vorstellte, und der Tumult schien immer mehr zu- als abnehmen zu wollen, bis denn am Ende die Magistratspersonen genöthigt waren, die Aufruhrakte verlesen zu lassen. Nachdem dies geschehen war und der Pöbel sich nicht daran kehrte, so griffen die Polizeydiener denselben an, und nach Verlauf von einer Stunde hatte sich derselbe verlaufen. So endigte sich ein Sonntag, den man hier zu Lande so heilig halten will und der auf diese Art so sehr geschändet wurde.

Das Todtengericht über den Leichnam des erschossenen Georg Francis ist beendigt und die Geschwornen haben den Todesfall als einen vorsetzlichen Mord, begangen von einem Leibgardisten, der ihnen unbekannt sey, erklärt. Das Gericht über den andern am 14ten d. M. verunglückten Menschen, Namens R. Honey, hat sich aber wieder bis morgen vertagt. Die Garden haben nun einen Advokaten angenommen, welcher ihre Vertheidigung leitet. Die Jury läßt eine Menge Soldaten citiren und examinirt sie, so wie alle Officiere des Regiments erscheinen müssen. Der Oberstlieutenant Cavendish wurde gestern verhört, und die jüngern Officiere, worunter Lieutenant Gore selbst ist, den man sehr im Verdacht hat, den Honey erschossen zu haben, sind auf morgen vorgeladen. Es muß ein sehr unangenehmes Gefühl für die Herren Officiere seyn, Leuten gehorchen zu müssen, die größtentheils aus sehr niedrigem Stande sind und denen sie auf der Straße nicht aus dem Wege gehen, noch viel weniger sie ansehen würden.

* * *

Die hiesigen Blätter sind fortdauernd mit der Beschreibung der Feste angefüllt, die dem Könige zu Ehren in Dublin veranstaltet werden. Der Marquis von Londonderry, Lord Sidmouth und Sir William Curtis theilen die allgemeine Achtung mit dem Könige, und sie werden bey jeder Gelegenheit mit Beyfall aufgenommen. Bey dem öffentlichen Gastmahle, welches die Stadt Dublin am 23sten d. M. Sr. Majestät gab, ereignete sich ein Vorfall, welcher zu einigen Verdrießlichkeiten Veranlassung gab, indem, als sich der König entfernt hatte, Jemand den Toast ausbrachte: „das Andenken König Wilhelms des Dritten!" Dies ist bekanntlich kein loyaler Toast, und es entstand einiger Wortwechsel zwischen der Gesellschaft; die Ruhe wurde aber bald wieder hergestellt. Am 25sten d. M. reisete der König nach dem Schlosse Slane, welches dem Marquis von Cunyngham gehört, um diesen Edelmann einen Besuch abzustatten. Auf dem ganzen Wege wurde der König von den Pächtern und andern Einwohnern der Dörfer mit großem Jubel empfangen, und es ist bemerkenswerth, daß Herr Plunckett, der bekannte eifrige Vertheidiger der Katholiken, eingeladen war, Se. Majestät zu begleiten. Heute findet in der Hauptkirche zu Dublin eine Installation neuer Ritter des St. Patricks-Ordens unter großen Ceremonien statt.

Bey dem Gastmahle, welches die Stadt Dublin dem Könige zu Ehren gab, schlug Se. Majestät den Stadt-Syndikus und die beyden Sheriffs mit dem Schwerte des Lord-Mayors zu Rittern.

Bekanntlich wurde vor einiger Zeit von einigen adlichen und bürgerlichen Personen eine Subskription eröffnet, um den Herzog von Wellington mit einem Schilde aus gediegenem Silber zu beschenken. Dieses ist nun vollendet, und ein Meisterstück in seiner Art. Die Arbeit auf der Oberfläche des Schildes besteht in Hautreliefs, die sich in 4 Feldern auf demselben befinden, und auf die kriegerische Laufbahn, so wie auf den Siegeseinzug dieses größten Feldherrn des jetzigen Zeitalters in Madrid, Bezug haben. Hiesige Blätter meinen, dieser Schild würde dereinst im Ruhme mit dem von Homer beschriebenen Schilde des Achilles wetteifern.

Der Sheriff Waithman hat sich über das Betragen der Leibgarden am 26sten in einem Schreiben an Lord Bathurst bitterlich beklagt und die Bestrafung derselben verlangt.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 215. Donnerstag, den 8. September 1821.

Mitau, den 6ten September.

Am 4ten, Nachts gegen 12 Uhr, reiseten Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, ohne sich aufzuhalten, hier durch nach Dünaburg.

St. Petersburg, den 30sten August.

Ceremonial für das Leichenbegängniß des heiligen Patriarchen von Konstantinopel, Grigorji.

Freytag, den 17ten Juny 1821, früh Morgens, begab sich der Religionslehrer am Richelieuschen Lyceo, Archimandrit und Ritter Feofil, in das Quarantänehaus, in dessen Thurme die Leiche des heiligen Patriarchen ruhete, und traf, unterstützt von dem Quarantäneinspektor, die gehörige Vorbereitung zum Leichenzuge. Die ganz unversehrte, vor zwey Tagen in einen neuen Sarg gelegte Leiche, ward aus dem Thurme, wegen des engen Raums in demselben, auf den Hof des Quarantänehauses getragen und unter einem Baldachin auf eine bereit gemachte Bahre gestellt. Um 8 Uhr, als Alles zum Leichenzuge fertig war, begann das Läuten der Glocken in der Preobraschenskischen Kathedrale und den übrigen griechisch-russischen Kirchen in Odessa, und die sämmtliche Geistlichkeit, so wie mehrere Militär- und Civilbeamten, von Sr. Erlaucht, dem Grafen Alexander Fedorowitsch Langeron, eingeladen, versammelten sich im Quarantänehause. Gleich nach 9 Uhr traf daselbst auch der Graf Alexander Fedorowitsch Langeron ein, und bald darauf, unter dem Geläute der Glocken in allen Kirchen, auch Ihre Eminenzen, die Archihiereyen Kirill, Metropolit von Silistrien, Grigorji, Metropolit von Jekovol, und Dimitrji, Bischof von Bender und Akkerman. Nach gehaltenem kleinen Seelenamte für den Patriarchen von Ihren Eminenzen, den Archihiereyen, unter dem Geläute der Glocken und unter Abfeurung der Kanonen von den Schiffen und der Brandwache, ward die Leiche von den Priestern durch die Pforte des Quarantänehauses getragen und auf den Leichenwagen unter eben demselben Baldachin gesetzt, während in der Preobraschenskischen Kathedrale, nach welcher die Leiche gebracht werden sollte, die heilige Liturgie begann.

Der Leichenzug fand in folgender Ordnung statt:

Der Zug ward eröffnet mit dem großen Kreuze, vor welchem zwey erleuchtete Laternen von Chorpsalmlesern getragen wurden. Diesen folgten in zwey Reihen die Fahnen aus allen griechisch-russischen Kirchen, nach welchen vier Diakons den Deckel des Sarges trugen. Hinter diesen, in einiger Entfernung, eröffnete ein Chorpsalmleser den Zug mit dem Archihiereystabe, hinter denen ebenfalls Chorpsalmleser auf zwey karmesinrothen Kissen den Archihiereymantel und das Kreuz mit dem Jesusbilde trugen. Diesen folgte das Sängerchor Paarweise und ein Chorpsalmleser mit einer großen Wachskerze im Leuchter. Nun kam die Geistlichkeit dem Range nach, und endlich Ihre Eminenzen, die Archihiereyen, vor denen zwey Unterdiakons mit der dreyarmigen und zweyarmigen Wachskerze in Leuchtern einherschritten, und denen ein Protodiakon und ein Diakon mit Räucherfäßchen folgten. Hinter Ihren Eminenzen, in einiger Entfernung, folgte der Sarg mit der Leiche des verewigten Patriarchen, an dessen Ecken vier Diakons mit Räucherfäßchen gingen; sechs Priester hielten den Baldachin, und zwölf angesehene Einwohner trugen auf beyden Seiten des Sarges brennende Wachskerzen. Bey den mit schwarzem Tuch bedeckten Pferden vor dem Leichenwagen gingen sechs Männer, in Trauerkleidern, mit Fackeln, und eben so viel mit Fackeln vor dem Leichenwagen. Diesen Zug, während dessen in allen Kirchen die Glocken geläutet wurden, beschloß der Graf Alexander Fedorowitsch Langeron, der mit den Militär- und Civilbeamten die Leiche des verewigten Patriarchen begleitete.

Der Zug hielt, um das Evangelium und die Seelenmesse für den Verstorbenen zu lesen, an drey Orten still: 1) beym Eingang in die Stadt, wo von dem Metropoliten von Jeropol, Grigorii, das Evangelium gelesen ward; 2) zwischen der griechischen Schule und dem Richelieuschen Lyceo, wo das Evangelium der Bischof von Bender und Akkerman las; und 3) unweit der Kathedrale, hinter der Hauptwache, wo das Evangelium von dem Archimandriten Feofil gelesen ward. Als der Zug vor der erwähnten Hauptwache vorbey ging, ward sie von Trauermusik begleitet, die bey ähnlichen Ceremonien zu seyn pflegt. Ueber die Ordnung des Zuges führte der Ekklesiarch der Kischinewschen Metropolie, Archimandrit Synesii, mit einem der Kathedralpriester die Aufsicht. Auf beyden Seiten der Straßen, durch welche der Zug ging, und welche von einer ausserordentlichen Menge Volks von verschiedener Religion bedeckt waren, befanden sich von Seiten der Civilobrigkeit Gensd'armes und Kosaken aufgestellt.

Die Leiche, in die Preobraschenskische Kathedralkirche während der Liturgie, die der Protohierey dieser Kirche

mit zwey Priestern verrichtete, getragen, ward mit dem Baldachin auf einen Katafalk von vier Absufungen, auf dessen Seiten sich zwölf Trauerleuchter befanden, gesetzt, und vor dem Katafalk wurden auf Fußgestellen die Kissen mit dem Archibiereymantel und dem Kreuze mit dem Jesusbilde gelegt. Bis zu Ende der Liturgie räucherten die vier Diakons, die an den Ecken des Katafalks standen, mit den Räucherfäßchen. Nach der Liturgie hielten Ihre Eminenzen gemeinschaftlich mit der übrigen Geistlichkeit das Todtenamt, worauf vor dem Sarge das Evangelium gelesen ward. Mit dem Lesen des Evangeliums von den Priestern und Diakons wechselsweise ward Tag und Nacht bis zur Beysetzung der Leiche fortgefahren.

Den dritten Tag nach dem Leichenzuge, den 19ten Juny, erfolgte die Beysetzung auf folgende Art: Des Morgens um 8 Uhr begann das Läuten der Glocken in der Preobrashenskischen Kathedrale, mit welchem eine ganze Stunde fortgefahren wurde. Gegen 9 Uhr begaben sich zwey Archimandriten in den Mänteln gemeinschaftlich mit der übrigen Geistlichkeit, die sich zur Liturgie anschickte, und mit dem Sängerchor in das von Sr. Eminenz, dem Bischof von Bender und Akkerman, Dimitrji, bewohnte Haus neben der Kathedrale, von wo, unter dem Geläute der Glocken, Ihre Eminenzen, die Archibiereyen Kirill, Metropolit von Silistrien, Grigorji, Metropolit von Jeropol, und Dimitrji, Bischof von Bender und Akkerman, in die Kathedralkirche begleitet wurden. Mit dem Eintritt Ihrer Eminenzen in die Kirche begann die heilige Liturgie, welche die drey erwähnten Archibiereyen mit den beyden Archimandriten, dem Religionslehrer am Richelieuschen Lyceo und Ritter Feofil, dem Rektor des Kischinewschen Seminarii und Ritter Irinei, mit dem Abt des Gorodischtschischen Klosters in Bessarabien, Joannikii, den Protobiereyen, dem von Akkerman, dem griechischen, dem von Tiraspol und dem von der Quarantäne, und einem Kathedralpriester, verrichteten. Unmittelbar nach der Liturgie wurde von der sämmtlichen Geistlichkeit der Stadt und der bey dieser Gelegenheit aus verschiedenen Orten der Kischinewschen Eparchie angekommenen Geistlichkeit das Todtenamt verrichtet, und von dem von Konstantinopel angekommenen Patriarchenprediger und Oekonom Konstantin eine Leichenrede in griechischer Sprache gehalten. Nach dem Todtenamte ward die Leiche, unter dem Geläute der Glocken in allen Kirchen, in eben derselben Ordnung wie aus dem Quarantänehause, jedoch mit Hinzufügung der zwölf um den Sarg gestandenen Leuchter, und unter dem Lesen des Evangeliums an vier Orten, in die griechische Kirche gebracht, wo sogleich das kleine Seelenamt verrichtet, und dann die Leiche von den Geistlichen in das, in der Kirche selbst nördlich vom Altar ausgemauerte, Grab beygesetzt ward. Den dritten Tag nach der Beysetzung der Leiche hielt in dieser Kirche Se. Eminenz, der Bischof von Bender und Akkerman, Dimitrji, mit den erwähnten beyden Archimandriten, dem Abt von Gorodischtsche und drey Protobiereyen, die Messe für den Verstorbenen, wornach gemeinschaftlich mit den Metropoliten von Silistrien und Jeropol und mit der übrigen Geistlichkeit über dem Grabe des Patriarchen, seligen Andenkens, eine Seelenmesse gelesen ward. Auch ward am neunten Tage nach der Beysetzung eine Messe nebst Seelenamt von drey Protobiereyen und einem Priester der Preobrashenskischen Kathedrale gehalten.

Auf solche Art ist, nach dem Willen des sehr gottesfürchtigen Selbstherrschers von ganz Rußland Alexander I., die letzte heilige Pflicht des christlichen Glaubens und der Liebe dem heiligen Patriarchen der rechtgläubigen orientalischen griechischen Kirchen, Grigorji, der den Märtyrertod erlitten, geleistet worden.

Berlin, den 11ten September.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, vom Fürsten Radzivil und dessen zwey ältesten Söhnen eingeholt, traf am 2ten dieses Monats zu Posen ein, und setzte nach eingenommenem Mittagsmahl, zu dem auch die anwesenden Generale und Obersten, und andere Männer von hohem Range gezogen waren, am Abend Seine Reise fort. Um 10 Uhr langte Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin, der der Fürst ebenfalls mit Gemahlin und Tochter entgegen gefahren war, an, nahm am 3ten die Kour an, und eröffnete mit dem Fürsten Statthalter den ihr zu Ehren veranstalteten Ball. Den 4ten wollte Sie noch in der Stadt zubringen.

Breslau, den 1sten September.

Am 29sten vorigen Monats sind Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, aus dem Karlsbad zurück nach Rußland hier durchpassirt.

Paris, den 27sten August.

Die Baulust ist gegenwärtig in dieser Hauptstadt so groß, daß seit drey Monaten 25,000 fremde Arbeitsleute hier Beschäftigung gefunden haben.

Vom Mayn, vom 28sten August.

In Kassel ist Herr Rothschild aus London eingetroffen, und bey dem Churfürsten zu einer Audienz zugelassen worden. (Bekanntlich hieß es vor einiger Zeit, das Haus Rothschild habe schon den vorigen Churfürsten für das Anlehngeschäft zu interessiren gesucht.)

Vom Mayn, vom 31sten August.

Der Churfürst von Hessen hat die Finanzräthe, Brüder von Rothschild zu Frankfurt, zu geheimen Finanzräthen ernannt.

Vor einigen Tagen war der vorige König von Schweden auf einige Stunden in Straßburg, und selbst ohne Bedienten.

Stockholm, den 24sten August.

Schon unterm 2ten August erließ der König eine Bothschaft an den norwegischen Storthing über verschiedene in der Konstitution zu machende Veränderungen, worin es unter Anderem heißt: „Die Erfahrung hat bewiesen, daß ein Volk, welches seine Ruhe und Würde behaupten und unter der Garantie von Gesetzen leben will, welche die persönliche Freyheit und das Recht des Eigenthums beschützen, beyde nicht erhalten kann, wenn sein König nicht mit einer hinreichend ausgedehnten Macht versehen ist, um ihm dieselbe gesetzmäßig zu garantiren, und ohne daß er nöthig habe, weder zu der Macht, noch zu der Willkühr seine Zuflucht zu nehmen. Das absolute Veto des Königs befindet sich zuerst unter diesen wichtigen Fragen. Da, wo ein König und eine Gesetzgebung bestehen, müssen sich beyde Gewaltzweige das Gleichgewicht halten, damit keine dieser beyden Authoritäten einen Eingriff in die Rechte der andern mache. Alles ist schwankend, wenn die Legislatur Gesetze ohne die Beystimmung des Königs machen kann. Kein konstitutioneller König appellirt gern an das Recht des Veto gegen eine Nationalrepräsentation; allein das Recht dazu muß existiren, weil es ein gesetzmäßiges Mittel darbietet, um eine gefährliche Aufwallung zu verhindern, ohne zu der Macht zu schreiten, vor welcher das Gesetz schweigt. Eine Nationalrepräsentation, die den König fürchtet oder seine Rathschläge verkennt und die in Folge dieser Furcht oder dieses Mißtrauens die ausschließende Gesetzgeberin werden will, führt selbst die Gefahren herbey, denen sie durch eine falsche Berechnung hat zuvorkommen wollen. Ist der Kampf einmal angefangen und herrscht die Gesetzgebung, so existirt keine Monarchie mehr, und sie wird herrschen mit der Anarchie; liegt hingegen die Gesetzgebung unter, so zieht sie den Sturz der Freyheit mit sich nach; denn welcher Prinz wird nicht einen Erfolg in der Politik benutzen? In England, so wie in Frankreich, gehört das Recht, die Nationalrepräsentation aufzulösen, der vollziehenden Gewalt zu. Um auf die norwegische Konstitution zurückzukommen, muß dem Könige das Recht der Ernennung zu den Plätzen des Präsidenten des Storthings und seiner beyden Unterabtheilungen zukommen; ferner die Ernennung der Sekretärs und der Personen, die nicht zum Storthing gehören; überdies muß eine genaue Ordnung der Arbeit eingeführt werden, welche die Angelegenheiten bestimmt, womit sich der Storthing beschäftigen soll, die langweiligen Arbeiten entferne und die wichtigsten Angelegenheiten nicht bis zu Ende der Sitzungen verschiebe. Der Storthing soll alle drey Jahre zusammenkommen. Keine Berathschlagung findet in Gegenwart des Königs statt ꝛc."

Christiania, den 21sten August.

Folgendes ist die Rede, womit der Präsident des Storthings, Amtmann Sibbern, heute die Rede Sr. Königl. Majestät beantwortete:

„Königliche Majestät!

Sey willkommen, höchsterfreulicher Tag, an welchem Norwegens Storthing zum Erstenmal einen König, einen geliebten König in seiner Mitte sieht! Sey willkommen gnädigster König! Unser Kreis horcht der Vatergüte Deiner Stimme und würdigt sich zu glauben, daß sie nur der Weisheit Sprache führen kann. Norwegens dritter ordentlicher Storthing ist beendigt, vielleicht der erste von Wichtigkeit; denn mit der Abmachung der uns vorgelegten Sachen scheint des Vaterlandes Wohl und Weh in der genauesten Verbindung zu stehen. Unter diesen wichtigen Sachen haben Ew. Majestät selbst geruhet, die Liquidation mit Dänemark zu nennen. Wahrlich! gnädigster König, sie war wichtig, sie war doppelt wichtig zu einer Zeit, wo mannichfacher Druck der Zeitumstände schwer auf unserm geliebten Geburtslande ruhte, und daher von Seiten der Nationalrepräsentation die reifste Erwägung erfordert wurde. Sie ist nun zu Ewr. Königl. Majestät Zufriedenheit abgemacht und mit schuldiger Dankbarkeit erkennen wir von unserer Seite, daß die bedeutende Herabsetzung der Summe, welche zuerst von Dänemark gefordert wurde, eine Folge von Ewr. Majestät kraftvoller Fürsorge in dieser Sache ist, und der Storthing darf daher mit uneingeschränktem Zutrauen zu Ewr. Königl. Majestät landesväterlichen Bestrebungen hoffen, daß dieses so wenig drückend als möglich für das Vaterland werden wird.

Zwey, obzwar in anderer Hinsicht, aber dessen ungeachtet nicht minder wichtige Sachen, hat der jetzige Storthing unter vielen andern zur Verhandlung gehabt, nämlich die dem norwegischen Adel zukommenden Rechte und die Sache wegen der Druckfreyheit. In Hinsicht der ersten können wir in unserer Ansicht möglicher Weise gefehlt haben, und als Folge hievon zugleich in unserm Beschlusse; denn zu fehlen ist der schwachen Menschen Loos; aber freymüthig wagen wir zu äussern, daß die Nationalrepräsentation am wenigsten in diesem, wie in jedweden andern von ihrer Seite gefaßten Beschluß, auf die entfernteste Weise gegen ihre Pflichten gehandelt hat, und willig nimmt sie in dieser Hinsicht mit Ewr. Majestät an, daß die aus dem Gleichgewicht gebrachte Macht in einem konstitutionellen Staate zu unberechbaren Erschütterungen in der Staatsmaschine führt.

Was die Druckfreyheit anbetrifft, so muß der Storthing zu erkennen geben, daß sie, das kostbarste Recht einer freyen Nation, bey uns gemißbraucht worden, und mit bitterm Schmerz hat der Storthing in dieser Hinsicht die Erfahrung gemacht, daß die Mächte Europa's vielleicht geglaubt haben, daß die in der Schreibfreyheit vorgefallenen schändlichen Mißbräuche Aeusserungen des allgemeinen Willens wären; doch es gereicht uns zur Beruhigung, daß Ew. Königl. Majestät durch unleugbare Beweise dieses Volk besser kennen, welches — ohne Stolz sey es gesagt — von seinen Altvordern den redlichen Sinn und die unver-

brüchliche Treue gegen seine Könige geerbt hat, und welches stets sein Glück darin suchte, hievon Beweise zu geben. Ja, gnädigster König, mit Stolz und der innigsten Dankbarkeit erkennen wir in Ewr. Majestät denjenigen, der unsere wieder errungene Freyheit aufrecht hält und beschützt; mit Stolz erkennen wir in Ewr. Majestät erlauchtem Sohne, in Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, welcher diesmal leider! — wir beklagen es mit Wehmuth — nicht an der Seite seines Königl. Vaters hat zugegen seyn können, unsern nicht minder warmen Beschützer und kräftigen Stellvertreter am Throne, und als solchen sehen wir Ew Königl. Majestät zu dem Brudervolke zurückkehren, indem wir jetzt und immer des Allmächtigen Schutz für den geliebten König und seinen Kronprinzen dieses Zwillingsreichs vom Himmel erflehen.

Der Storthing empfiehlt sich schließlich im Namen der Nation Ewr. Königl. Majestät fortwährender Gnade und Gewogenheit, und endet dieses mit dem innigsten Ausruf: „Gott erhalte den König und seine Reiche!"

Christiania im Storthing, den 21sten August 1821.

Sibbern, Präsident."

London, den 24sten August.

Der Jude Golson, welcher die falschen preussischen Tresorscheine in Umlauf setzte, ist festgesetzt worden, und ihm wird jetzt der Proceß gemacht. Der Drucker Hewman hat seine Freyheit erhalten.

London, den 31sten August.

Nachrichten aus Irland zufolge, bereitet sich der König zur Abreise; wie es heißt, werden Se. Majestät direkte nach Portsmouth reisen. Karlton-Pallast wird zum Empfang des Königs in Bereitschaft gesetzt. Man erwartet denselben schon am 5ten September in London. Nach den öffentlichen Blättern wird sich der König nur ein Paar Tage hier aufhalten und dann nach Hannover abreisen.

Das Todtengericht über den Leichnam des am 14ten August bey dem Tumulte im Park erschossenen Honey hat seine Sitzungen noch nicht beendigt. Im Laufe der Woche wurden wieder verschiedene Zeugen, unter andern ein Korporal und verschiedene Gemeine der Leibgarden, verhört; auch ist der ehemalige Sheriff Parkins als freywilliger Zeuge aufgetreten, und die Aussage des Letztern ist eher zu Gunsten als zum Nachtheil des Militärs ausgefallen. Heute Nachmittag wird das Verhör fortgesetzt.

Auf das Schreiben des Herrn Waithman, Sheriffs von Midlesex, worin er auf eine Untersuchung der tumultuarischen Vorfälle am letzten Sonntage anträgt, dem Militär die Schuld beymißt und sich darüber beklagt, daß die Garden seinen Befehl, sich in die Kasernen zurückzuziehen, zwar im Anfange befolgt, aber kurz nachher einen Angriff auf das Volk gemacht hätten, und daß er selbst in Lebensgefahr gewesen sey, hat der Graf Bathurst geantwortet, daß nach eingezogener Erkundigung es sich ergäbe, der Pöbel sey die Ursache zu dem Tumulte gewesen, und er fände, daß die Angabe des Sheriffs mit dem, was er über den Vorfall erfahren habe, nicht völlig übereinstimme, und er könne nicht umhin, seine Verwunderung zu erkennen zu geben, daß der Sheriff mit der unter seinem Befehle stehenden bürgerlichen Macht, die nach seiner eigenen Angabe hinreichend gewesen sey, den Tumult zu stillen, nicht den Pöbel zerstreuet, sondern es zugegeben hätte, daß der Aufruhr so lange fortdauerte, bis man es für nöthig hielt, die Aufruhrakte zu verlesen. Herr Waithman hat hierauf wieder geantwortet und gemeldet, daß er 9 Stunden auf dem Platze gewesen sey, daß, nachdem das Militär sich zurückgezogen habe, Alles ruhig gewesen, und daß zwey Stunden nachher, als er schon fortgeritten war, die Aufruhrakte verlesen worden sey. Er beschuldigt das Militär wiederholt als die Anstifter und besteht auf eine genaue Untersuchung der Sache. — Der Vorfall macht hier vieles Aufsehen und man sieht dem Ende davon neugierig entgegen.

Während der unglücklichen Krankheit des verstorbenen Königs, als jeder seiner Blicke bewacht und jedes seiner Worte geprüft wurde, setzte der hohe Leidende oftmals die ihn umgebenden Personen wegen seiner geistreichen Bemerkungen nicht wenig in Erstaunen. Eines Nachmittags forderte Se. Majestät den Obersten G. auf, eine Partie Schach zum Zeitvertreibe mit ihm zu spielen. Da der König diesem Spiele sehr gewachsen war, so blieb es lange unentschieden, bis der Oberst endlich mit großer Freude ausrief: „Jetzt sind Sie geschlagen; ich mache den König." — „Sie können kein unglücklicheres Ding machen" — entgegnete der Monarch mit einem vielsagenden Blicke.

Als der bekannte englische Dichter Spencer sein überaus gelungenes Gedicht: „Die Feenkönigin", beendigt hatte, brachte er das Manuskript zum Grafen Southampton, welcher ein großer Patron der Dichter jener Zeit war. Nachdem der Graf ein Paar Stanzen gelesen hatte, rief er den Bedienten und befahl ihm, dem Dichter 20 Pfund zu behändigen. Er las weiter und befahl, noch 20 Pfund hinzuzufügen. Die Schönheit des Styls reizte ihn, weiter fortzulesen und abermals 20 Pfund hinzuzufügen, indem er immerfort las. Endlich wurde er aber ungeduldig, rief den Bedienten zurück und befahl ihm, den Dichter aus dem Hause zu werfen; „denn, sagte er, wenn ich mit Lesen fortfahre, so werde ich mich zum armen Manne machen."

Die jetzige Bevölkerung Irlands wird auf $6\frac{1}{2}$ Millionen Menschen angegeben.

Die portugiesischen Kortes haben dekretirt, das ihnen allein das Recht zukomme, sich ihre Verfassung und ihre Gesetze zu machen, ohne daß es der Sanktion des Königs bedürfe.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 216. Freytag, den 9. September 1821.

Mitau, den 7ten September.

Gestern, um 4 Uhr Nachmittags, trafen Ihre Kaiserliche Hoheit, die Großfürstin Alexandra Feodorowna, hierselbst ein. Höchstdieselben geruheten im Ritterhause abzusteigen, daselbst Nachtlager zu halten, und darauf heute frühe um 7 Uhr die Reise nach St. Petersburg fortzusetzen.

München, den 26sten August.

In dem hier auf 12 Seiten in 4. im Druck erschienenen „Vorschlag zur Errichtung einer deutschen Legion in Griechenland," von Fr. Thiersch, heißt es: „Da die allgemeine Theilnahme, welche der Kampf um die Befreyung Griechenlands von dem Joche der türkischen Tyranney in Deutschland erweckt hat, bereits anfängt, in Thätigkeit überzugehen, so scheint es an der Zeit, den zerstreuten Kräften und Bestrebungen, welche sich für jene große und herzerhebende Sache aller Orten bewegen, bestimmte Richtung und Zusammenhang zu geben, damit durch ein gemeinsames Wirken nach wohlgeordnetem Plane und festem Ziele sowohl die Lage unsrer deutschen Mitbürger, welche nach Griechenland zum Kampfe eilen, daselbst so viel als möglich gesichert, als auch ein für das Gelingen der großen Sache so heilsamer wie für die Unternehmer und ihr gemeinsames Vaterland ehrenvoller Erfolg gesichert werde. Diesen Rücksichten wird, nach übereinstimmender Ansicht der Sachverständigen, am besten genügt, wenn die aus verschiedenen Gegenden Deutschlands in Griechenland eintreffenden kriegskundigen Männer daselbst in eine deutsche Legion vereinigt werden. In hinlänglicher Anzahl vereinigt, würden die Officiere selbst aus ihrer Mitte die Anführer wählen, sich eine selbstständige Heerschaar unter dem griechischen Oberfeldherrn konstituiren, um im nächsten Frühjahre mit den übrigen Streitkräften der Griechen den Feldzug zu eröffnen. Zum Sammelplatz würde Volo, im Innern des Meerbusens von gleichem Namen, an der Küste von Thessalien, bestimmt, weil dieser Ort, ein Seeplatz mit bequemem Hafen und einer Citadelle, von fruchtbaren Ländern, von Macedonien, Thessalien und Beotien, welche zur Bildung der Reiterey und dem Unterhalt des Heeres große Mittel darbieten, umringt, und dem Schauplatze der im nächsten Feldzuge bevorstehenden Thaten nahe gelegen ist. Dazu fehlt es, als auf griechischem Boden, auch dort nicht an großen Erinnerungen aus dem fernen Alterthume. Denn Volo, von den Griechen Golos genannt, ist der Name des alten Jolkos, von wo aus die Argonauten ihre Fahrt begannen. Gegenüber erhebt sich der Pelion mit seinen Grotten, hinter ihm der Olympos, und links dem Einlaufenden breitet sich die Enge der Thermopylen aus. Deutschland und Leonidas wäre Losung und Zeichen der Vereinigung für die dort zusammentreffende Heerschaar."

Nothwendig muß das Bestreben für die Griechen ein Zusammenwirken seyn, und da München durch seine Lage sich vor andern zum Orte desselben eignet, so schlage ich den beytretenden Vereinen zugleich vor, einzelne in den Geschäften der Verwaltung und des Kriegs erfahrne Männer hierher zu senden, damit das Nöthige und Heilsame nach gemeinsamen Rath beschlossen und ausgeführt werde. Zugleich bitte ich sowohl die Vereine als diejenigen, welche Sammlungen veranstalten, die Summen an das Haus Schmid und Erzberger in Augsburg, oder an ein sicheres Haus in München in Wechseln zu senden. Ueber den Eingang der Beyträge, selbst der kleinsten, und über Verwendung derselben wird, wie die Sache eine öffentliche ist, so auch öffentlich und ausführlich Rechnung geführt und abgelegt werden.

Bis jetzt wird in Griechenland ein Krieg der Banden, der Guerillas, geführt; ein geschlossenes europäisches Heer muß nun von Grund aus gebildet werden, und nur ein solches, das fühlen die Griechen bestimmt, kann den Türken widerstehen und Griechenland beschirmen. Ferner soll das Unternehmen gegen kein Verhältniß des bürgerlichen und öffentlichen Lebens anstoßen. Niemand wird zugelassen, welcher durch seine Theilnahme eine Rücksicht gegen die Seinigen, oder als Bürger und Diener des Staats eine Pflicht verletzen würde.

Von welcher Seite auch diese Sache und die Hülfe, welche wir den Griechen bereiten, möge betrachtet werden, so erscheinen beyde unverdächtig und gerecht, und berühren Alles, was die Erinnerung Großes und Ehrwürdiges kennt, was Jeder als Mensch, als Christ, Gutes und Heiliges zu beschirmen hat. Noch blühen in Deutschland, als Zierden der Nation, als Fürsten und Väter der deutschen Stämme, die Enkel jener Heldengeschlechter, welche vor Jahrhunderten im Orient für einen großen heiligen Zweck gekämpft und ihr Blut vergossen. Auch jetzt gilt es, von christlichen Ländern den heidnischen Gräuel der Verwüstung zu bannen, und den von ihm zerrütteten Völkern die Wohlthat christlicher Sitte und Ordnung zu gewähren, und noch jetzt schlagen die Herzen der

Edlen für Thaten, an welche unsterblicher Ruhm und der Segen jetzt lebender und künftiger Geschlechter geknüpft ist.

München, den 18ten August 1821.

Friedrich Thiersch.

* * *

Dem obengedachten Vorschlage des Professors Thiersch ist auch in neugriechischer und deutscher Sprache folgendes von demselben erlassene Schreiben beygefügt:

An den im Peloponnes versammelten allgemeinen Rath der Griechen.

Hellenische Männer!

„Der Krieg, welchen Ihr gegen Eure treulosen Tyrannen begonnen, und was Ihr in demselben Schreckbares erduldet, und würdig des alten Hellas gethan, hat unser, der Deutschen, Volk zu Eifer und Bereitwilligkeit für Euch aufgeregt. Viele gedenken durch Aufwand oder mit ihren Leibern Euch zu helfen, und vor allen Menschen zu zeigen, daß sie, eingedenk des Guten, was aus dem alten Hellas auf sie gekommen ist, auch von Mitleid und von Zorn gegen die Feinde des christlichen Namens ergriffen, solchen Gesinnungen gemäß und geziemend zu handeln wissen. Damit wir aber ersehen, ob Euch ihre Ankunft erwünscht sey, und ob sie, nach Griechenland gelangt, dasjenige, was wir erwarten dürfen, bereit finden, haben wir, von vielen unter ihnen aufgefordert, in dem Entwurfe zu einem Rathsbeschlusse, welcher mit diesem Briefe an Euch gesandt wird, zusammengestellt, was jene, von Euch genehmigt, erwarten. Wir hoffen aber, daß Ihr unsern vorläufigen Beschluß als heilsam für die Befreyung von Griechenland erkennen werdet. Lebet wohl.

Im Namen des zu München für die Griechen gestifteten Vereins.

Friedrich Thiersch."

(Ἐν τῷ ὀνόματι τῆς ἐν Μουνυχίᾳ τῶν Βαυάρων φιλελληνικὸς ἑταιρείας.

Ἑρμηνεὺς Θήρσιος.)

Nun folgt der Entwurf zu einem Rathsbeschlusse und ein ähnliches Schreiben an die Admiralität in Hydra, damit die Schiffe der Griechen die Männer, die nach Griechenland ziehen, aufnehmen und sie nach Volo in Thessalien führen.

Paris, den 29sten August.

Der Herzog von Wellington wird hier mit besonderer Auszeichnung behandelt. Am 26sten dieses Monats speisete er bey dem Könige und am folgenden Tage bey dem Herzog von Richelieu, der ein grosses Diner gab; auch ist der Herzog mit Monsieur bey Vincennes auf der Jagd gewesen. Gestern wohnte der Herzog einem Feste bey, welches der russische Ambassadeur, Graf Pozzo di Borgo, gab. Vorher hatte er einen Besuch von unserm Kriegsminister erhalten. Man behauptet fortdauernd, daß sich die hier erfolgte Ankunft desselben auf die türkisch-griechischen Angelegenheiten beziehe. Der Herzog wird dieser Tage wieder von hier abreisen, wie man vermuthet, nach London zurück.

Bey Gelegenheit der jetzt hier vor Kurzem ungewöhnlich oft vorgefallenen Duelle empfiehlt ein hiesiges Blatt den Gebrauch der Japaneser, der wenigstens das Gute habe, daß die Welt zweyer Thoren gleich mit Einemmale los werde. Ereignet sich nämlich in Japan der Fall, daß ein Beleidigter vor dem angeordneten gewöhnlichen Gerichte seine Genugthuung nicht vollständig erhalten zu können glaubt, und daß daher der Flecken mit Blut abgewaschen werden muß, so ladet er den Beleidiger und mehrere Zeugen auf einen still abgelegenen Ort im Freyen. Hier entkleiden sich Beyde; der Beleidigte nimmt hierauf ein scharfes Messer, schlitzt sich mit einem tiefen Kreuzschnitte den Unterleib auf, und präsentirt sodann das Mordinstrument seinem Gegner, der ohne Weiteres diesem Beyspiele folgt. Während des langsamen Verblutens versöhnen sich gewöhnlich Beyde mit einander und mit ihren Göttern, und die Zeugen feyern das Begebniß auf Kosten der Gebliebenen durch einen festlichen Trauerschmaus.

Brüssel, den 30sten August.

Die berühmte Lütticher Taube, die neulich so schnellen Fluges von Paris nach Lüttich zurückkehrte, obschon ihr an jedem Flügel zwey Federn unterbunden waren, soll nächstens nach Philadelphia geschickt werden. Man wird ihr eine Anzahl anderer Tauben mitgeben, denen diese unvergleichliche Flugvirtuosin bey der Rückkehr als Führerin dienen soll.

Madrid, den 15ten August.

Der Guis de Forasteros in Madrid, d. h. Anweisung für Fremde zu Madrid, ist ein spanischer Nationalkalender für das Jahr 1821. Er nennt auch die Deputirten bey den Kortes. In der Kanzley der Kortes sind fünf Individuen angestellt, im Archiv vier, in der Bibliothek zwey. Die Fertigung des Tageblattes der Kortes beschäftigt nicht weniger als 23 Personen: einen Direktor, vier Redaktoren, zwey Geschwindschreiber, drey Korrektoren und drey Kopisten. Auf die Kortes folgen die Ritter des Ordens des goldenen Vließes. Der älteste derselben ist der Herzog Albert von Sachsen, ernannt den 28sten November 1738. Von dem Orden Karls III. sind die Großkreuze, 129 an der Zahl; den 1817 zum Großkreuz ernannten heiligen Ignatius von Loyola nicht mitbegriffen, wohl aber mehrere Ausländer, als z. B. Lord Exmouth, Fürst Hardenberg, Fürst Gortschakoff u. s. w.

Zürich, den 27sten August.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„Die 213te Nummer des österreichischen Beobachters vom 1sten August 1821 enthält auf dessen dritten Seite, unter der Rubrik: „Schweizerische Eidgenossenschaft", einen Artikel über die Eröffnung der diesjährigen schweizerischen Tagsatzung in Zürich, woselbst, angeblich aus der Rede des Deputirten von Bern, folgende Stelle angeführt wird:

„Die Schweiz hat ganz besondern Grund, auf ihrer Hut zu seyn und vorsichtig zu Werke zu gehen; man weiß es, und sie darf sich's nicht verbergen, die großen Mächte sind der republikanischen Regierungsform eben nicht gewogen."

Da nun bey Vergleichung obigen Citats mit der kurzen Rede selbst sich offenbar gezeigt, daß jener Passus ganz unrichtig und böslich entstellt worden, was muthmaßlich in keiner löblichen Absicht geschehen seyn möchte, so wird die Redaktion der neuen Züricher Zeitung geziemend ersucht, als einzige Antwort auf die entstellte Anführung, lediglich gegenwärtiges Ansuchen nebst dem hier mitfolgenden eidgenössischen Gruß in eines ihrer nächsten Blätter aufnehmen zu wollen.

Bern, den 20sten August 1821.

Auf Befehl.

Kanzley des Geheimenraths:

C. E. von Grafenried,

Geheimerathschreiber."

In diesem eidgenössischen Gruß des Gesandten des Standes Bern bey der Eröffnung der Schweizer Tagsatzung in Zürich am 2ten July 1821 heißt es unter Anderem: Der leidenschaftliche Kampf um uns her, über entgegengesetzte politische Verfassungssysteme, gebietet uns Klugheit und Umsicht. Wenn wir schon, freye Republikaner aus grauem Alterthum her, den heutigen Mißbrauch freysinniger Grundsätze zu gewaltsamen Staatsumwälzungen nicht billigen, so können wir uns doch nicht bergen, und können auch aus officiellen Aeusserungen entnehmen, daß auch wir sorgsam vom Auslande her beobachtet werden. Und in der That könnte man sich eben nicht wundern, wenn die Ereignisse unserer Zeiten einigen mächtigen Kabinetten unsers Kontinents überhaupt keine besondere Vorliebe für republikanische Verfassungen gegeben hätten. Sollte es aber unter diesen Verhältnissen nicht für jeden Staatsbürger der einzigen noch in Europa fortbestehenden bedeutenden Republik heilige Pflicht seyn, alle allzu lebhafte Theilnahme an den Parteyungen im Auslande, vorzüglich aber alle werkthätige Einmischung in dieselben, zu vermeiden; Pflicht seyn, keinen Stoff zur ungegründeten Vermuthung zu geben, als herrschten gefährliche Gährungen unter uns? Alles könnte dadurch gefährdet werden, was uns am theuersten seyn soll, unser Bund und unsere Unabhängigkeit. Diese Unabhängigkeit ist in den großen Staatsumwälzungen unserer Tage wunderähnlich erhalten worden. Dank sey es dem Geber alles Guten ꝛc.

Aus der Schweiz, vom 29sten August.

Die betrügerischen Kollektanten für das Hospitium auf dem großen St. Bernhardsberg treiben, nach eingekommenen Nachfragen, ihr Wesen bis nach Amerika. Drey Dörfer in den Appenninen scheinen vorzüglich dieses Gezücht zu liefern. Der Propst des Hospitiums hat schon in vielen ausländischen Blättern vor diesen Betrügern gewarnt, indem das Haus keine Kollektanten ausser der Schweiz sende.

Dresden, den 24sten August.

Die hiesige Abendzeitung liefert folgendes noch nicht bekannt gewesene Schreiben Kaiser Josephs II. vom 20sten Februar 1790, als an dessen Todestag:

Mein lieber Marschall Laçy!

Nur die Unmöglichkeit, die Mich hindert, diese wenigen Zeilen mit eigener, zitternder Hand zu schreiben, kann Mich zwingen, Mich einer fremden zu bedienen. Ich nähere Mich dem Augenblicke unserer Trennung mit großen Schritten; aber Ich wäre sehr undankbar, wenn Ich diese Welt verließe, ohne Ihnen, Mein theurer Freund, noch alle Gefühle der Dankbarkeit zu wiederholen, welche Ich Ihnen aus so vielen Gründen schuldig bin, und die Ich mit Vergnügen vor der ganzen Welt bekannt habe. Ja, wenn Ich etwas geworden bin, so ist es Ihr Werk; denn Sie haben Mich gebildet, Sie haben Meinen Geist erleuchtet. Sie haben Mich den Menschen kennen gelehrt, und Ihnen verdankt die ganze Armee ihre Bildung, ihr Ansehen und ihren Ruhm. Die Sicherheit Ihres Rathes unter allen Umständen, die persönliche Anhänglichkeit an Mich, welche Sie bey keiner, weder der größten, noch der geringsten Veranlassung verleugnet haben, Alles dieses macht, Mein lieber Marschall, daß Ich Ihnen Meinen Dank nicht oft genug aussprechen kann. Ich habe Ihre Thränen fließen sehen. Die Thränen eines großen Mannes und Weisen sind eine schöne Apologie. Nehmen Sie Mein Lebewohl! Ich umarme Sie aufs Zärtlichste. Nur Meine wenigen Freunde, unter denen Sie gewiß der erste sind, machen Mir Meinen Abschied von dieser Welt schmerzlich. Erinnern Sie sich Meiner, Ihres aufrichtigsten Freundes

Joseph.

Hildburghausen, den 1sten September.

Oeffentliche Blätter meldeten unlängst, daß unser Prinz Friedrich in Brückenau vom Fürsten von Hohenlohe sey geheilt worden. Unsere Zeitung äussert sich darüber auf folgende Art: „In den Zeitungen wird erzählt: der Prinz Friedrich von Hildburghausen, ein Bruder der Kronprinzessin von Bayern, 1) dessen Augen verdreht im Kopfe gestanden, 2) den die geschicktesten Aerzte vergeblich zu heilen bemüht gewesen, sey 3) von Hildburghausen nach Brückenau gekommen, und 4) von dem Fürsten von Ho-

benlohe in wenigen Minuten so weit hergestellt worden, daß er 5) so gut wie jeder Mensch sehen könne. Davon ist bloß Nr. 1 bis 5 ganz falsch, alles Andere ist wahr."

Vom Mayn, vom 31sten August.

Bekanntlich wurde mit den Fonds des verewigten Churfürsten von Hessen der erste Grund zu dem dermaligen Reichthume des Rothschildschen Hauses gelegt. Auch hat Herr von Rothschild in London bis auf die letzten Zeiten herab mit dem vorigen Churfürsten wegen dessen in der englischen Bank angelegten ansehnlichen Fonds in ununterbrochener Verbindung gestanden.

Da bey den Israeliten noch die alte morgenländische löbliche Sitte herrscht, daß sie, wenn sie nach langer Abwesenheit einmal wieder nach ihrer Geburtsstadt zurückkehren, die Grabstätten ihrer Aeltern und Verwandten besuchen, so war der israelitische Gottesacker zu Frankfurt, wo der Gebrüder Rothschild Vater begraben liegt, die ersten Tage nach der Ankunft des Herrn von Rothschild aus London, mit einer zahlreichen Menge armer Leute angefüllt, welche dessen Erscheinung auf dem Gottesacker entgegensahen, und bey der bekannten mildthätigen Freygebigkeit dieses reichen Bankiers Austheilungen von Geldgeschenken erwarteten.

In der Meinung, einen griechischen Agenten, oder ein Bewaffnungsdepot in Frankfurt zu finden, sind verschiedene fremde Individuen daselbst eingetroffen, um sich für die Sache der Griechen enrolliren zu lassen; allein sie wurden abgewiesen. Es haben dort wohl einige Subskriptionen statt gefunden, indessen nur privatim.

Der Hülfsverein für Unterstützung der Griechen in Stuttgardt zeigt an, daß es nicht in seiner Absicht liegt, noch liegen konnte, aus Stuttgardt einen Waffenplatz für Truppen, die nach Griechenland geschickt würden, zu machen. Aus demselben Grunde macht der Hülfsverein bekannt, daß er an der Einladung des Herrn Bollmann in den letzten Blättern der Neckar-Zeitung zu einer Zusammenkunft kriegslustiger Männer in Stuttgardt keinen Antheil habe.

Der Kronprinz von Bayern ist mit seiner Familie aus Brückenau wieder nach Würzburg zurückgekehrt.

Vom Mayn, vom 1sten September.

Das Stuttgardter Regierungsblatt enthält die im Monat Julius dieses Jahres von den Gerichtshöfen des Königreichs ausgesprochenen Erkenntnisse. Sie liefern leider den traurigen Beweis, daß lange Zeit, besonders in der Kommunhaushaltung, an vielen Orten schlecht gewirthschaftet worden, und daß es nothwendig war, eine strengere Aufsicht über die Amtsführung solcher Diener einzuführen, zu welch letzterer hauptsächlich das Institut der Bürgerausschüsse beytragen kann. Im Julius wurden wegen betrüglicher Amtsführung von ihrem Dienste theils entlassen, theils kassirt, zehn wirklich angestellte Staats- oder Kommundiener und drey Substituten (worunter zwey Revisionsfälle), welche alle zugleich mit Festungsstrafe belegt sind, wovon zwey zu Bekleidung verrechnender, die andern überhaupt aller öffentlichen Aemter für unfähig erklärt wurden. Ferner wurde ein Posthalter wegen Verletzung des Postgeheimnisses, so wie wegen Unterschlagung zweyer Schreiben, von seiner Stelle als Posthalter entsetzt, und zu fernerer Bekleidung eines öffentlichen Amtes für unfähig erklärt.

Der König von Bayern gab am 24sten August seiner Tochter, der Kaiserin von Oesterreich, das Schauspiel einer Beleuchtung der hohen Alpen, welche das Schloß und den Tegernsee umkränzen. Auf allen Berggipfeln und an seinen Ufern brannten Holzflöße, ihre Flammen strahlten aus dem See wieder, und glühend stand die grüne Flur in der heitern Sommernacht. Die Königl. Familie, welche sich nach dem untern Theile des Sees auf den Kaltenbrunner Hof begeben hatte, fuhr während der Beleuchtung nach Tegernsee zurück, und ihr folgten, mit Fackeln beleuchtet, alle Gondeln und kleinen Schiffe, welche am See vorhanden sind. Auf dem hohen Walber brannte, von Holzflößen stufenweise gebildet, in kolossaler Größe, die Namenschiffre Karolinens, der Kaiserin!

Zum Erstenmale in diesem ganzen Sommer, schreibt man aus München, ist eine ganze Woche, vom 19ten bis 26sten August, ununterbrochen schönes Wetter mit hellem Sonnenschein gewesen. Schon ließen sich zünftige städtische Spekulanten einfallen, auf eine kleine Theurung zu rechnen, obgleich der Preis doch nur wenig gestiegen war. Am 19ten d. M. konnte man schon an einigen Orten kein Mehl haben, weil man angeblich keins mehr vorräthig hätte, im Grunde aber, weil man erst die höhere Taxe abwarten wollte.

Am 26sten v. M., Vormittags um 11 Uhr, traf in Frankfurt ein Kourier beym Hause Rothschild ein; eben dieses Bankierhaus ließ auf der Börse desselben Tages etwa 30 Stück österreichische Metallique aufkaufen, und — wenige Stunden darauf war das Gerücht allgemein, daß unter Oesterreichs und Englands Vermittelung, oder vielmehr auf ernstliche Intercession ihrer Gesandten bey der Pforte, diese sich sofort bereitwillig erklärte, den Forderungen des russischen Ultimatums ein Genüge zu leisten. Bald dagegen wurde in Umlauf gesetzt, daß der Kourier der Ueberbringer von dem Ausbruche der Feindseligkeiten gewesen, und jene Operation des Bankierhauses Rothschild nichts Anderes bezweckt habe, als ein plötzliches Weichen des Kourses jener Papiere zu hindern, wovon es auf andern Plätzen eine bedeutende Quantität zum Verkauf ausstelle, indessen daß es in Frankfurt eine Kleinigkeit kaufe.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 217. Sonnabend, den 10. September 1821.

Berlin, den 8ten September.

Nach Berichten aus Livorno und Venedig wollen Morea, Livadien und die Inseln des Archipels einen Bundesstaat bilden, wovon jeder einzelne Theil sich seine Lokalregierung so bilden wird, wie er es für zuträglich findet, die aber zusammen eine oberste Centralbehörde, bestehend aus Abgeordneten jedes einzelnen Staats, erhalten werden. Diese Centralbehörde soll ihren Sitz in Athen haben. Demetrius Ypsilanti hat besonders hierauf gedrungen, und seine Ansicht, für die sich auch schon früher sein Bruder Alexander erklärt hatte, ist mit Beyfall aufgenommen worden. Man hoffte, daß die griechischen Inseln sich insgesammt an diese Centralregierung anschließen werden.

Schreiben aus Triest, vom 21sten August.

Auf Kandia war bis zum April Alles ruhig, als sich diese Insel plötzlich durch 31 kassotische und 17 sphakiotische Schiffe blokirt sah. Zu Anfang May's langte der berüchtigte Seeräuber Dali Ibrahim mit 7 Türken an; sie waren von Konstantinopel nach Albanien, von da nach Korfu und dann nach Kandia gereiset, und übergaben dem Pascha schriftliche Verhaltungsbefehle vom Sultan. Bald äusserte sich die fanatische Wuth der Türken; der Pascha zu Kandia ließ den Erzbischof, viele Priester und Klostergeistliche, so wie viele der reichsten Griechen verhaften. Seinem Beyspiele folgte der Pascha von Kanea. Die zehn übrigen Bischöfe flüchteten sich in die Gebirge. Die Türken forderten hierauf den Griechen die Waffen ab; allein nur drey Distrikte lieferten sie ein. Die Sphakioten und Kassoten, nachdem sie den Türken 19 Schiffe abgenommen, wiegelten zu Anfang Juny die an den sphakiotischen Bergen wohnenden Griechen auf. Die mächtige Familie der Kurmulidon, welche früher aus Zwang und zum Schein die muhamedanische Religion angenommen und vier Distrikte befehligte, warf die Maske ab. Sie stand bald an der Spitze von 5000 bewaffneten heimlichen Christen, und ihr Haupt erklärte sich zum Beschützer der Christen und Befehlshaber der Insel. Sie triumphirten überall über die Türken, und zu Anfang July war die ganze Insel, mit Ausnahme der feßen Plätze Kandia, Kanea, Ritimer, Suda und Spinalonga, unter der Botmäßigkeit der Kurmulidon und Sphakioten. Sie verschonten die Wehrlosen und bekämpften nur die Bewaffneten. Sie haben den angesehenen, zerstreut wohnenden Türken nur die Waffen, eine mäßige Kontribution und ihre Söhne als Geisseln abgefordert. Letztere wurden nach Sphakia geschickt. Die Türken erschossen in Kandia und Kanea einige Weiber und Kinder der Christen, und henkten den Erzbischof und einen Bischof auf. Auch die übrigen gefangenen Christen wurden aufgeknüpft, geköpft oder gespießt.

Die Kapitäns zweyer am 17ten dieses Monats in Triest angekommenen Schiffe, eines englischen und eines dalmatischen, erzählen, daß ihnen am 15ten August bey Cerigo ein kassotisches und zwey sphakiotische Schiffe begegnet wären, welche ihnen sagten, es sey der griechischen Admiralität gemeldet worden, daß auf Kandia, ausser den zur Einschließung der festen Plätze nöthigen Schaaren, noch 16,000 bewaffnete Griechen zum Dienste der gemeinen Sache bereit ständen.

Aus dem Oesterreichischen, vom 24sten August.

In einer dieser Tage bey dem ältesten Staatsminister, Grafen von Zichy, gehaltenen Ministerialkonferenz, übergab der Graf von Stadion einen Bericht über den Zustand der Finanzen des Reichs, woraus hervorgeht, daß keine Art Auflage einer Erhöhung bedarf, um die Ausgaben zu decken, es müßte denn eine neue ausserordentliche Rüstung, ein bisher unvorhergesehener Fall eintreten. Das Resultat der Arbeit dieser Konferenz wurde dem Kaiser vorgelegt, welcher sie mit einigen Abänderungen über die Vertheilung der Summen genehmigte.

In Triest kommen täglich Griechen, die zum ehemaligen Ypsilantischen Korps gehörten, aus der Wallachey in dem traurigsten Zustande an, um sich nach Griechenland zu begeben. Das Einschiffen wird ihnen aber nicht verstattet. Durch Abgeordnete haben die Griechen von Kandia in Hydra und Morea ihre Mitwirkung Griechenlands anzeigen lassen.

Madrid, den 15ten August.

Nach Berechnung des Grafen von Cabarrus betrugen die jährlichen Einkünfte der spanischen Geistlichkeit im Jahr 1814 für fromme Stiftungen 6,250,000,000 Realen (à 2 Gr.), Weltgeistlichkeit 6,200,000,000 Realen, Ordensgeistlichkeit 6,200,000,000 Realen, Zehente und Erstlinge 300,000,000 Realen; Rente 2 Procent von allen vom Staat gemachten Verkäufen 25,000,000 Realen; Stolgebühren 30,000,000 Realen, freywillige Opfer 50,000,000 Realen, Ertrag der Sammlungen der Bet-

telmönche ꝛc. 34,000,000 Realen. Zusammen über 1,900,000,000 Realen.

Der Proceß gegen die Verschwörer zu Sevilla hat nun begonnen. Aus der Anklage des Staatsanwalds ersieht man, daß einer der Angeklagten ausgesagt hat, er habe nicht anders geglaubt, als daß er in Gemäßheit der Befehle des Infanten Don Karlos, Bruders Sr. Majestät, handle. Diese Entschuldigung wurde natürlich nicht beachtet. Der Gerichtshof muß solche gehässige Aussagen, wie er auch gethan hat, als Verleumdung betrachten. Der General Grimarest, obwohl mehrere seiner Mitschuldigen gegen ihn aussagen, legt sich auf völliges Ableugnen; glücklicherweise hat das Gericht seine Korrespondenz seit zwey Jahren in Händen, die ihn ganz überweist. Man kennt nun die Quelle, aus welchen die Bandenführer das erforderliche Geld bezogen.

Lissabon, den 11ten August.

Der Graf Arcos, bisher Minister in Brasilien, ist hier angekommen, und auf Befehl der Kortes in den Thurm zu Belem, doch bequem und anständig, gefangen gesetzt worden, bis seine Sache gehörig untersucht seyn wird. Die von der Junta zu Bahia eingesandten Papiere geben ihm Schuld, er sey das Haupt einer gegen den König an die portugiesische Nation gerichteten Verschwörung, deren Zweck Trennung der portugiesischen Reiche sey. Ein Brief des Kronprinzen an seinen Vater wurde von diesen den Kortes übersandt. Der Prinz mißt darin die am 5ten Juny zu Rio de Janeiro vorgefallenen Unruhen einigen von ihm genannten Officieren bey. Das Volk habe eine Junta ernannt, deren Bestimmung sey, Gesetze zu genehmigen und Reformen vorzunehmen ꝛc. Sein, des Prinzen, Wille sey stets gewesen, das konstitutionelle System der Kortes zu Lissabon aufrecht zu erhalten. — Da die Leitung der Erziehung der Prinzen den Kortes zusteht, so haben diese nach Maldonados Vorschlag beschlossen, den Minister des Innern zu befragen, was für Maßregeln in Ansehung der Lehrer des Infanten Don Michael getroffen werden.

Der Antrag, die Stiergefechte in Portugal zu verbieten, ist von den Kortes mit 43 gegen 30 Stimmen verworfen worden. Borges Carniero hatte sie vergeblich als ein eben so grausames, als der Würde der Natur, und den Gebräuchen der gesitteten Völker Europens widersprechendes Schauspiel geschildert.

Für den Zusatz der Konstitution, daß Ausländer die Privatübung einer, von der katholischen abweichenden Religion zu verstatten sey, sprach besonders Peraira de Carmo, und erklärte, er sey unduldsam gegen religiöse Unduldsamkeit, die der Vernunft Hohn spreche und der Regierung einiger unserer besten Könige unauslöschlichen Brandmark aufgeprägt habe. Ueberdem sey Duldsamkeit altherkömmlich in Portugal. Denn die 13 ersten Monarchen waren ächt katholische Fürsten, und duldeten dennoch Mauren und Juden, und nie war der Staat blühender. Noch ist der Streit nicht entschieden.

* * *

Die Provinzialjünta von Bahia in Brasilien hat erklärt, daß sie die von dem König angeordnete Ernennung des Kronprinzen zum Regenten nicht anerkenne, indem nach den Grundsätzen der spanischen Konstitution die Bestellung einer Regentschaft nur den Kortes zustehe. — Unsere Kortes vereinigten sich in dem Ausruf: Ehre der Junta von Bahia! Es wurde sofort entschieden, das wahrhaft konstitutionelle Benehmen der Autoritäten von Bahia mit gebührendem Lobe zu erkennen.

Der Artikel 25 der Konstitution, die religiöse Toleranz aussprechend, ist am 8ten d. M. von den Kortes angenommen worden.

Paris, den 1sten September.

Ein gewisser M., alt 21 Jahre, Kaufmann zu Crieq bey Laon, ist auf einen ruchlosen Einfall gekommen, um Geld zu erlangen. Er schrieb nämlich an den Prinzen von Oranien, daß er an einem bestimmten Tage und zu einer gewissen Stunde 20,000 Franken nach Rambouillet an einen angegebenen Platz schicken müßte; wo nicht, so würde er den Prinzen ermorden. Damit der Prinz an die Möglichkeit der Ausführung dieser verwegenen Drohung glauben möchte, hatte der ungenannte Briefsteller allerley kleine Umstände beygefügt. „An dem und dem Tage, sagte er unter Anderem, gingen Sie in dem Schloßplatz von Laeken spazieren; Sie sahen einen Hund, der sich mit verschiedenen andern Hunden herumbiß; dieser Hund ist der meinige, und der Mann, der nahe bey Ihnen stand, war ich.“ Der Prinz schrieb sogleich an die Polizey von Paris; von dieser ward ein Agent nach Rambouillet abgeschickt, der sich an den angezeigten Ort begab. Er überbrachte 20,000 Franken. Es fand sich Jemand ein, der sie empfing und darüber quittirte. Man arretirte ihn. Es war ein gewisser L., ein Färber zu C., ein naher Verwandter des Verfassers des Drohbriefes. Auch dieser ist zu Paris arretirt worden, und der Proceß, der weitläuftig zu seyn scheint, erregt viel Neugierde.

Brüssel, den 2ten September.

Dem Vernehmen nach wird der König von England am 12ten dieses Monats seine Reise nach dem festen Lande antreten; er wird über Brüssel kommen und wahrscheinlich auf dem Schlosse Laeken abtreten.

Vom Mayn, vom 2ten September.

Die naturforschende Gesellschaft in Halle hat die Absicht, eine Hagelkarte von Deutschland, entworfen nach dreyßigjährigem Durchschnitt, herauszugeben.

Vermischte Nachrichten.

Die beyden schönen Sterne neben einander, die jetzt in immer frühern Abendstunden am östlichen Himmel emporsteigen, sind Jupiter und Saturn. Jupiter zur linken, bey weitem der hellste, nähert sich nach und nach dem Saturn, und kömmt ihm in den ersten Tagen des Decembers bis auf $1\frac{1}{4}$ Grad nördlich am nächsten. Nachher rückt Jupiter vom Saturn gegen die linke Hand nach Osten. Eine solche nahe Zusammenkunft dieser beyden größten Planeten haben wir erst nach zwanzig Jahren wieder zu erwarten.

* * *

Die Leipziger Büchermesse.

Ostern 1821.

Erste Uebersicht. Was meist Alle angeht.

(Beschluß.)

Schweiz 8 Artikel von vorzüglicher Güte und Wichtigkeit. Empfehlenswerth sind des Obersten Weiß „neue Reisekarte" (Bern bey Burgdorfer; Leipzig bey Schmidt) und Lutz „vollst. geograph. Lexikon der Schweiz" (Aarau bey Sauerländer). J. R. Steinmüller's „neue Alpina" B. 1. mit Kupf. (Winterthur bey Steiner) ist zur näheren Kunde der Schweiz in naturhistorischer und landwirthschaftlicher Hinsicht bestimmt; der „helvetische Almanach 1821" enthält die 2te Abtheilung der Beschreibung des Kantons Bern. J. C. Vögelin endet seine durch Wahrhaftigkeit und anziehende Darstellung ausgezeichnete „Geschichte der schweizer. Eidsgenossenschaft" mit B. 2. J. v. Arx „Geschichte der Landgrafschaft Buchsgau" (St. Gallen bey Huber) enthält einen großen Schatz urkundlicher Forschungen und mühsamer Erläuterungen einzelner Verhältnisse. Von Ochs „Geschichte Basel's" erscheint B. 5 und 6. — Ch. M. Engelhardt's „Wanderungen durch die Vogesen" (Straßburg bey Treuttel) werden reichhaltig und unterhaltend seyn. — Viel Schätzbares, Gründliches, Neues ist zu erwarten von den „Mittheilungen zur Vaterlandskunde" 1, 1. 2. (Altona bey Hammerich), welche die schleswig-holsteinische patriotische Gesellschaft herausgiebt, und von Pet. Mohr „zur Verfassung Ditmarsens alter und neuer Zeit" (Altona bey Busch). — Eben so erwecken Zutrauen „Denkmäler aus der Vorzeit Liefund Eßlands" H. 1. mit Kupf. 4. und J. P. G. Evers „des H. Eßben Ritter- und Landrechte 6 B. mit Urkunden und Beylagen" (Dorpat bey Meinshausen).

* * *

Zweyte Uebersicht. Für gelehrten Bedarf.

1) Allgemeineren Inhaltes sind 17 Artikel, darunter auch die hier sehr unvollständig aufgeführten gelehrten Zeitungen und Nachrichten, und die Fortsetzungen von Rotermunds Ergänzungen zu Jöchers Gelehrtenlexikon 6, 3; von Ebert's schätzbarem bibliographischen Lexikon H. 5. 6.; und Heinsius Bücherlexikon 2tes Supplem. v. 1816 bis 1820. — B. Schmitz „Handbuch für Studirende oder philos. Encyklopädie der Disciplinen und Künste" (Göttingen bey Deuerlich) hilft einem Bedürfnisse ab, wenn die Darstellung der wissenschaftlichen Eigenthümlichkeiten unserer Zeit treu und gelungen ist. J. C. F. Manso's „vermischte Abhandlungen und Aufsätze" (Breslau bey W. G. Korn) und C. D. Beck's Sammlung lat. Gelegenheitsschriften (Leipzig bey Cnobloch) enthalten mehrere willkommene Beyträge zur Geschichte und Literatur.

2) Der Sprachen-Literatur wird, mit Einschluß der neueren, ein Zuwachs von mehr als 300 Artikeln zu Theil.

a) A. Göring setzt seine Abhandlung de philosophicae grammatices usu gymnasiis commendando in einem 2ten Abschnitte fort. Olivier hat „die Urstoffe der menschlichen Sprache und die allgemeinen Gesetze ihrer Verbindungen" (Wien bey Schaumburg) untersucht. Fr. Adelung giebt eine „Uebersicht aller bekannten Sprachen und Dialekte" (Halle bey Hemmerde): J. C. Novitsch hat die „Literatur der Sprichwörter" sehr vieler Sprachen zusammengestellt (Nürnberg bey Lechner); J. S. Vater setzet die „Analekten der Sprachenkunde" mit H. 2. fort und beschreibt die „Sprache der alten Preussen." W. v. Humboldt's herrlicher Forschungsgeist wird sich in den „Prüfungen der Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens, vermittelst der vaskischen Sprache" 4. (Berlin bey Dümmler) abermals bewährt haben.

Auf morgenländische Sprachen beziehen sich 16 Artikel, von welchen auszuheben sind: H. A. Hamaker Specimen catalogi codd. mss. orient. Bibliothecae acad. Lugduno Batavae 4. (Leipzig bey Weidmann); E. Nyerup Catal. librorum Sanscritanorum Bibl. Univers. Hafniensis (Kopenhagen bey Gyldendal); F. Münter Miscellanea Hafniensia 2.; Rasmussen Additamenta ad hist. Arabum ante Islamismum, excerpta ex Ibn Nabatah, Navenio atque Ibn Coteibah (Kopenhagen bey Gyldendal); Fröhn Antiquitatis Muhammedanae monumenta 1. (Halle bey Hemmerde); Remusat Récherches sur les langues tartares (Straßburg bey Treuttel). — Von M. F. Uhlemann's „deutsch-hebr. Wörterbuch" erscheint Th. 1.

b) Die altklassische Literatur, nirgends mit solchem Eifer, wie in Deutschland angebaut, gewinnt fortwährend viele und zum Theile treffliche Bereicherungen, diesesmal in mehr als 200 Artikeln, wovon bey weitem die meisten in sächsischen und preussischen Buchhandlungen erscheinen.

J. P. Krebs „Handbuch der philologischen Bücherkunde" 2 Theile (Bremen bey Heyse) hilft einem anerkannten Bedürfnisse ab. Von Böttiger's reich begabter „Amalthea" mit Kupf. erhalten wir B. 2.; von Creuzer's umgearbeiteter „Symbolik" den 3ten, und G. H. Moser hat das vielumfassende und gedankenreiche Werk in einen Auszug gebracht. Neben dem von Klopfer sehr fleißig umgearbeiteten „Ritschischen mythol. Wörter-

buch", dessen 2te Lieferung angekündigt ist, erscheint ein anderes von J. C. Vollbeding „nach den neuesten Forschungen und Entdeckungen" ausgearbeitetes (Berlin bey Amelang). C. F. F. Haacke „Abriß der griechischen und römischen Alterthümer wird zum Zweytenmale aufgelegt. Für die alte Geographie sind zu bemerken: die Fortsetzung des Uckertschen Handbuchs mit B. 2. in 2 Abtheilungen mit Kupf.; J. Ch. Schirlitz Handbuch (Halle bey Gebauer) und ein „vollständiges Handwörterbuch aus dem Französischen übersetzt" 2 B. (Weimar im geogr. Inst.) — E. Dodwell's „klassische Reise durch Griechenland" ist von F. C. L. Sickler in 2 Th. mit Kupf. (Meiningen bey Keyßner) übersetzt und mit Anmerkungen begleitet worden. — A. Böckh erläret „eine ägyptische Urkunde auf Papyrus in griechischer Kursivschrift vom Jahr 104 v. Ch. (Berlin bey Reimer). — A. Wellauer hat de Thesmophoriis (Breslau bey Max), G. F. Schömann de sortitione judicum apud Athenienses (Greifswalde bey Mauritius) geschrieben. C. R. Schubarth will „über Homer und sein Zeitalter" (Breslau bey Max) Ansichten zur Prüfung ausstellen.

Von F. Lindemann wird „Lyra, eine Sammlung v. Uebersetzungen aus dem klassischen Alterth., nebst Beytr. zur Vervollkommnung der Uebersetzungskunst" 1sies Bändchen (Meissen bey Gödsche), von Oertel eine „Sammlung der griechischen und römischen Klassiker in deutschen Uebersetzung" 1. 2. (München b. Fleischmann) angekündigt.

Zur griechischen Literatur gehören 74 Artikel. — Sprachlehren 6, darunter die jetzigen Anforderungen keineswegs mehr entsprechende Hallische in 33ster Aufl. mit stehendbleibenden Schriften, und eine von M. Marx, der auch den Vorschlag, die Odyssee bey dem ersten griechischen Sprachunterricht zu benutzen, erneuert, in 32 Tabellen (Karlsruhe bey Marx). Fz. Walter theilt „das Wissenswürdigste über den griech. Accent" als Zugabe zu Thiersch Gramm. mit (Bamberg bey Kunz) und E. Wiedasch erläutert „die Dialekte der griechischen Sprache" (Giessen bey Heyer). — Von Rost's Wörterbuch ist der 2te, von dem Schneider-Passowschen die 2te Abtheil. des 1sten B. fertig geworden. — Uebungsbücher sind 10; das Jacobsche Elementarbuch in 8ter Aufl.; von Rost und Wüstemann eine „Anleitung zum Ueberf. aus dem Deutschen in das Griech." Kurs. 1. und 2. (Göttingen bey Vandenhoef); von der Güntherschen Kurs. 1. die 3te Auflage. — Ausgaben und Bemerkungen zu Schriftst. 52, darunter 22 Abdrücke. Die Homerischen Werke nach R. Payne's Recension sind nun auch in Deutschland (Leipzig bey Cnobloch) zu haben; B. Thiersch untersucht „die Urgeschichte der Odyssee" (Königsberg bey Unzer) und will mehrfache Interpolationen nachweisen. Aeschyles Eumeniden m. Sch. giebt C. Schwenk (Bonn bey Marcus) heraus; die Schützsche Ausgabe wird mit B. 5., die Fragmente enthaltend, ihrer Beendigung nahe gebracht. Derselbe Veteran beschenkt uns mit der lange versprochenen Bearbeitung des Aristophanes, dessen B. 1. (Leipzig bey Schwickert) 3 Lustspiele liefert; vom Dindorfschen Kommentar ist B. 8. fertig geworden. A. Weichert leget die Ergebnisse seiner Forschungen „über Leben und Gedichte des rhodischen Apollonius" (Meissen bey Gödsche) vor. Theokrit ist mit Anm. von J. A. Jacobs (Halle im Waisenh.) und von J. Geel (Leipzig bey Weidmann) herausgegeben worden. J. und C. L. Struve haben ein altes mathematisches Epigramm mathematisch-kritisch bearbeitet. (Altona bey Hammerich). F. Paul handelt de sillis Gr. und fügt die Bruchstücke von dieser Dichtart bey (Berlin bey Nicolai). Lykurgus Rede gegen den Leokrates ist von G. A. Beker (Magdeburg bey Heinrichshofen) herausgegeben worden, und in Kurzem werden neue kritisch wichtige Ausgaben derselben von Heinrich und von Osann erscheinen. Eine wackere Bearbeitung des Thucydides durch E. F. Poppo beginnet mit B. 1., der 1sten Hälfte der Prolegomenen (Leipzig bey G. Fleischer). Platon's Phaedon wird von J. D. Körner mit Varianten, Scholien und Anmerkungen (Züllichau bey Darmann) edirt. Zu dem Schneiderschen Theophrast kömmt ein 5ter Band mit wichtigen Zusätzen. C. W. Krüger hat Dionysii Halicarn. ep. de Platone et praecipuis historicis, judicium de Thucydide et de iis quae Th. propria sunt, c. comm. (Halle bey Gebauer) abdrucken lassen. Dr. Wyttenbach's Animadv. in Plutarchi moralia werden mit B. 2.; der Cousinsche Proklus mit Band 2. und 3. fortgesetzt. J. C. Orelli hat einen Abdruck des Sallustius de diis et mundo veranstaltet (Zürich bey Orell ꝛc.). Ferner zeichnen sich aus: Achilles Tatius ed. F. Jacobs (Leipzig bey Dyk); Galeni opp. ed. C. G. Kühn. 1. (Leipzig bey Cnobloch); Cleomedis circularis doctrinae II. II. rec. c. comm. J. Bake (Leipzig bey Weidmann); Philemonis Gr. quae supersunt ed. P. Osann (Berlin bey Dümmler); Theodori Metoch. Miscellanea rec. M. Ch. G. Müller ed. Th. Kiessling (Leipzig bey Vogel); J. Lydus de magistr. Rom. ed. I. D. Fuss (Leipzig bey Weidmann) und dessen Ep. in qua J. Lydi textus et versio emendantur (Bonn bey Marcus). — Von 6 Uebersetzungen heben wir aus: die schon lange ersehnte des Aristophanes von J. H. Voß in 3 B., wovon 2 ausgegeben werden (Braunschw. b. Vieweg); Kallimachus Hymen von C. Schwenk (Bonn bey Weber); Isokrates Rath an Demonikus mit Varianten aus einer Pfälzer Handschrift (Heidelberg bey Oswald); und Prokopius persische Kriegsbegebenheiten, erläutert von P. J. Kanngiesser (Greifswalde bey Mauritius).

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 218. Montag, den 12. September 1821.

Algier, den 18ten July.

Die Ruhe wäre hier kürzlich beynahe auf eine unvermuthete Weise gestört worden. Seitdem Hussin, Pascha, vor drey Jahren die hiesige Regierung angetreten, hat er niemals seinen Fuß aus dem Schlosse Kaßban gesetzt, worüber die türkische Miliz sehr erbittert ist, da sie ihre große Begierde nach Revolutionen nicht befriedigen kann, und zwar wegen der Schwierigkeit, den Dey innerhalb dieses wohl befestigten Schlosses überrumpeln zu können. Kürzlich fiel es ihm aber ein, eine Promenade nach der Unterstadt zu machen, um das neue Festungswerk, welches gegen die Seeseite angelegt wird, in Augenschein zu nehmen. Sogleich erfolgte eine große Bewegung in den Kasernen, und hätte der Dey nicht schleunig Nachricht davon erhalten und sich nicht geschwind nach Kaßban zurückbegeben, so würde das Komplott ausgebrochen seyn. Die Miliz ist deshalb so erbittert, weil sie den Dey nicht tödten kann, und folglich die Vortheile entbehren muß, welche die Türken bey der Veränderung der Dey's gewöhnlich erhalten. Ihre Lage ist auch drückend, da die Theurung der Lebensmittel ihre Besoldung sehr unzureichend macht.

Die letzten Begebenheiten in Marokko haben keinen Einfluß auf Algier. Diese Länder sind durch große Wüsteneyen von einander getrennt und haben keine Gemeinschaft mit einander. Die Nachricht von der griechischen Insurrektion in der Levante hat hier dagegen große Sensation erregt. Die Kaperflotte wird ausgerüstet; aber es ist noch unsicher, ob und wann sie auslaufen wird. Man wollte gern gegen die Griechen kreuzen; aber man fürchtet, daß sie zu stark sind.

Algier, den 24sten July.

Im vorigen Monate kam hier eine neapolitanische Fregatte von Livorno mit den Geschenken und Geldern an, welche ausgeblieben wären, seitdem die Unruhen in Neapel herrschten. Die Revolution in Piemont hat den Algierern einen Vortheil verschafft; der sardinische Konsul, welcher auf Urlaub heimgekehrt war, hat sich das Leben genommen; ein neuer Konsul wird hier ankommen und mit ihm das Wichtigste für die Regierung — ein neues Konsulspräsent.

Paris, den 29sten August.

Am 26sten dieses Monats hatte die Gräfin von Gothland (Königin von Schweden) eine Privataudienz, und Wellington speisete bey Sr. Majestät.

Der Premierminister, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und der Kriegsminister, haben eine lange Konferenz mit dem Herzoge von Wellington gehabt. Gestern Morgen gingen darauf mehrere Kouriere von hier ab, welche die Straße nach dem Norden einschlugen.

Gestern waren die Anstalten zur Abreise Wellingtons getroffen, sie sind aber kontremandirt worden, und es scheint, daß Se. Herrlichkeit vor Ende der Woche uns nunmehr nicht verlassen wird.

Am Ludwigstage wurde Sr. Majestät auch die Medaille überreicht, die Paris auf die erste Rückkehr Sr. Majestät schlagen lassen. Man sieht auf derselben den Genius der Stadt, vor der Statüe Heinrichs IV., den König, hinter dem man Monsieur und Madame erblickt, die die Schlüssel überreichten.

Herr Courier, ehemals Artillerieofficier, und von Bonaparte'n verfolgt, dann im wissenschaftlichen und ökonomischen Fach rühmlich als Schriftsteller bekannt, wurde gestern wegen eines in Druck gegebenen Flugblattes „über den Ankauf von Chambord" vor Gericht gestellt. Besonders wurden folgende Stellen desselben angetastet: „Der Hof giebt Alles den Fürsten, wie die Priester alles Gott geben. Kauft, schenkt Chambord; der Hof wird es verzehren, der Prinz sich weder besser noch schlechter dabey befinden." „Was wird der Herzog von Bordeaux dort lernen? was Chambord (von Franz I. erbaut) und der Hof ihn lehren können? Dort ist Alles voll von seinen Ahnen; ich wünschte aber, daß er lieber unter uns als unter seinen Ahnen lebte." „Wißt, daß in Frankreich keine einzige adeliche Familie alten Stammes ist, die ihr Glück nicht den Weibern verdankt." Er preiset die schwarze Bande (die alte Schlösser aufkauft und abbricht) und fordert sie auf, überall die uralte adeliche Barbarey zu versagen. — „Was säumet Ihr, da ihr dort Aemter, Geld, Orden und den Baron Frimont sehet." Der Präsident erinnerte Herrn Courier, daß er ja selbst den Orden der Ehrenlegion, und also eine gewisse Art Adel erhalten habe, und daß die Montmorencys, Richelieus und Noailles ihr Glück ihren wirklich geleisteten Diensten verdankten. Courier nahm auch selbst das Wort, sich Preis geben (prostitution), dessen er sich von den adlichen Damen bedient hat, zurück, und meinte, Galanterie würde passender gewesen seyn. Sein Anwald Berville suchte ihn durch die Behauptung zu vertheidigen, daß Chambord in der That ein schlechter Erwerb sey; einmal für den jungen Prinzen, der dabey nichts gewinne, aber

an Liebe beym Volke verliere, weil man die Beyträge zum Ankauf fast als eine Art Abgabe eintreibe; aber auch für das Land, denn der Aufenthalt eines Hofstaats in Chambord werde dem Wohlstand der Nachbarschaft, vielleicht auch den guten Sitten Eintrag thun, und überdem würde durch den Ankauf die Vertheilung und Benutzung einer großen Landstrecke verhütet. — Das Gericht verurtheilte jedoch Herrn Courier zu zweymonatlichem Haft, 200 Franken und den Proceßkosten. Der Buchdrucker Bobée wurde freygesprochen.

Der Graf von Montezuma, welcher von den alten mexikanischen Kaisern abstammt, ist aus Spanien in Bordeaux angekommen. Der Indikateur von Bordeaux sagt hierüber, daß die Reise dieses Herrn ins Ausland gerade zu der Zeit, wo Mexiko die spanische Herrschaft abzuwerfen sucht, viele Betrachtungen veranlaßte.

Paris, den 1sten September.

Vorgestern wohnte Wellington zu Vincennes den Uebungen der berittenen Artillerie von der Garde bey. Gestern beurlaubte er sich bey Sr. Majestät und der Königlichen Familie; vorgestern hatte er noch eine lange Konferenz mit dem kaiserl. russischen Bothschafter, Grafen Pozzo di Borgo.

Se. Majestät haben für den Minister des Auswärtigen, Pasquier, eine Inskription von 10,000 Franken Rente immobilisirt und zu einem Majorat geschaffen.

Im Jahre 1818 waren die Seidenwürkerstühle in Lyon von 9000 auf 13,000 vermehrt; im Jahre 1820 auf 18,000, die für 100 Millionen Waaren lieferten; jetzt sind 26,000 in Thätigkeit, und versprechen für 130 Millionen Waaren, wovon für 80 Millionen ins Ausland gehen dürften. Die wichtigen Mousselinfabriken zu Tarare (Rhonedepartement), die 40- bis 50,000 Menschen beschäftigen, werden aber zu Grunde gehen müssen, wenn die Einfuhr feiner Garne (die Frankreich nicht so gut wie England liefern kann) verboten bleibt. Bisher hatte die Regierung bey der heimlichen Einfuhr ein Auge zugedrückt, allein der Präfekt schlug dem Departementsrath vor, um ein Gesetz zu bitten, das die Einfuhr englischer Garne über No. 150 gegen Abgabe erlaube.

Durch den Abbé Guyon ist es bewirkt, daß am 28sten vorigen Monats zu Versailles 500 Soldaten, wovon ein großer Theil mit nach Rußland gewesen, und 100 Officiere, worunter 45 Garde-du-Korps, zum Erstenmale das heilige Abendmahl genossen. 600 Militärs wurden getauft, und 400 konfirmirt.

Das Journal de Paris sagt: durch Ermordung der Geistlichen und anderer ruhiger Griechen hätten die Türken das Völkerrecht verletzt; Ausdrücke und Grundsätze, die auf rechtmäßige Regierungen passen, dürfe man auf die türkische nicht anwenden.

Das Journal de Paris bemerkt, daß von vier griechischen Kaiserfamilien noch Nakommen vorhanden sind; nämlich ausser den Komnenen noch die Laskaris, die Paleologen und die Kantakuzener. Es soll auch noch Nachkommen vom Kaiser Leo dem Isaurier geben.

Ein etwa fünfundvierzigjähriger Mann hatte vorgestern sein Geld im Spielhause verloren, ging dann, um sich seines Schadens zu erholen, zu dem Wechsler Moutier, stieß die Gattin desselben mit einem Dolch nieder, dann deren ihr zu Hülfe eilenden Neffen, darauf eine Dienstmagd, die auf das Geschrey der Herrschaft herbey kam, und endlich noch zwey junge Leute, die auf den Lärm von der Straße ins Haus drangen. Ohne weiter ans Rauben zu denken, nahm er nun die Flucht, gab noch auf der Straße einem Gensd'armen, der ihn anhalten wollte, einen Stoß, der aber an der Degenkuppel abglitt, und wurde mit Mühe überwältigt ins Wachthaus gebracht. Ehe man ihn hier visitiren konnte, zog er ein Pistol hervor und erschoß sich. Madame Moutier, ihre Magd und einer der von der Straße gekommenen jungen Männer sollen schon todt seyn.

Hier ist eine Broschüre saisirt worden, betitelt: „An Franz Karl Joseph Napoleon, geboren im Schloß der Tuillerien am 20sten März 1811, von Ferd. Flocon."

Neapel, den 22sten August.

Wir besitzen jetzt ein Wunderkind, welches viel Aufsehen erregt. Dies ist der zehnjährige Baron von Praun, aus Ungarn gebürtig. Er hat als Virtuose auf der Violine die Bewunderung aller Kenner erregt, besitzt für sein Alter ganz ungewöhnliche gelehrte Kenntnisse und hat die ihm von mehrern Professoren vorgelegten schwierigen Aufgaben aufs Treffendste beantwortet. Von Sr. Päpstlichen Heiligkeit ist nunmehr dieses Wunderkind, welches von Seiten des hiesigen Gymnasiums eine goldne Medaille erhalten hat, zum Ritter vom goldnen Sporn und zum Grafen des heiligen apostolischen Pallastes ernannt worden.

Aus Italien, vom 20sten August.

Nach einem Tagesbefehl sollen alle suspendirten neapolitanischen Officiere, über welche die Untersuchungskommission sich noch nicht ausgesprochen hat, einstweilen, vom Obersten bis zum Major die Hälfte, und vom Hauptmann bis zum Unterlieutenant zwey Drittheile ihres Soldes erhalten. Alle, von denen erachtet wird, daß sie den Dienst fortsetzen können, sollen sofort wieder angestellt werden, die in Expektanz bleibenden aber obiges als Wartegeld erhalten.

Aus Palermo wird vom 30sten v. M. gemeldet: „Es ist die erste Geldsendung von der Rothschildschen Anleihe für Sicilien hier angekommen und zur Zahlung eines

Theils der Gehalte der Angestellten, die seit 13 Monaten im Rückstande waren, angewandt worden. Der König sandte auch Billette für 20,000 Unzen, um die Gehalte der Angestellten in den königl. Pallästen abzuführen."

Briefe aus Griechenland fahren noch immer fort von einem zweyten Siege über die türkische Flotte, und zwar sehr umständlich, zu sprechen. Als letztere, 15 Kriegs- und 5 Transportschiffe stark, die Dardanellen passirte, zogen die griechischen Wachtschiffe sich eilig in scheinbarer Verwirrung zurück, und gaben ihnen begegnenden Genuesen die Nachricht, daß unter ihnen selbst Zwietracht ausgebrochen sey, und daß die Ydrioten und Sphakioten sich mit ihrer Habe nach Nordamerika flüchten wollten. Von den dienstfertigen Genuesern erhielten die Türken sogleich Kunde hiervon, stachen in See, und es kam am 14ten, 15ten und 16ten zu einer Schlacht, in welcher die türkische Flotte nach einigen ganz, nach andern nur zum Theil vernichtet und genommen seyn soll. (?) — Die Amazone Bublicia soll mit 44 Schiffen, deren vier ihr Eigenthum sind, der Flottille des Pascha von Aegypten auflauern. Nach andern suchen die Griechen den Pascha zu schonen, und haben zwey ihm zugehörige und nach Ydria aufgebrachte Schiffe frey gelassen. Auf Ydria waren zwey amerikanische Schiffe mit Kriegsvorräthen angekommen, und andere werden, da baare Zahlung geleistet wird, erwartet.

Madrid, den 21sten August.

Se. Majestät liegen zu St. Ildefonse am Podagra krank.

Der oberste Gerichtshof hat in dem Proceß des Königes von Portugal, als Vormundes des Infanten D. Sebastian Gabriel gegen den Infanten, Bruder unsers Königs, D. Carlos, vorläufig entschieden, daß D. Sebastian vom 26sten May 1812 an die Einkünfte des Großpriorats *) seines Vaters genießen soll; er muß sich aber in vier Monaten hier stellen, um die Sache völlig abzumachen.

Die französische Drey-Livres-Stücke, sind jetzt fast die einzige in Spanien umlaufende Münze, und werden vom Volke spöttisch die Torrenos (weil der Graf das Anlehen besorgte) genannt.

Lissabon, den 4ten August.

Als der König die Nachricht von der durchs Militär bewirkten Veränderung der Dinge zu Rio de Janeiro erhalten hatte, wollte er gerade Musterung über die Truppen zu Lissabon halten. Er blieb aber im Pallast, ließ die Soldaten nur vor dem Balkon vorbey marschiren, schien nicht so freundlich wie sonst; die Garden wurden insultirt, aber die Ruhe und öffentliche Zufriedenheit durch das huldreichere Benehmen des Königs bald hergestellt.

Mit den letzten Vorgängen zu Rio de Janeiro hatte es diese Bewandtniß: Der König verließ bey seiner Abreise das Volk in verdrüßlicher Stimmung. Der Prinz-Regent, dessen Befehlen man, ohne jedoch darüber Gewißheit zu haben, die gegen die Börsenversammlung (auf die Feuer gegeben wurde) verübte Gewaltthätigkeit zuschreibt, legte sich mit größtem Eifer auf die Erfüllung seiner Obliegenheiten, und zeichnete sich besonders durch Maßregeln der Sparsamkeit aus, welche, wie er wußte, schon längst vom Volke gewünscht wurde; allein die auf Befehl begangenen Gewaltthätigkeiten erzeugten den Wunsch, eine Regierung zu besitzen, die wegen Mißbrauch der Gewalt zur Verantwortung gezogen werden könnte. Die Truppen aus Monte-Video, deren Ergebenheit für die neuen Grundsätze man kannte, wurden daher von allen Einwohnern mit offenen Armen empfangen; die Besatzung machte Brüderschaft mit ihnen, man sprach von der Begebenheit des 22sten Aprils, und von den Gründen, welche die Börsenversammlung bewogen hatte, von dem Könige vor seiner Abreise Garantien zu verlangen. Die Hauptpersonen aus allen Klassen traten am 1sten Juny zusammen, um über das beste Mittel zu berathschlagen, neue Schritte bey dem Prinz-Regenten zu thun, damit er seine Einwilligung zu demjenigen ertheilen möchte, was so allgemein gewünscht wurde. Der Regent führte der Deputation mit Bedauern an, daß seine Instruktionen ihn nicht ermächtigten, in eine solche Abänderung an der vom Könige festgesetzten Ordnung zu willigen, und verweigerte mit Recht, die Urheber jenes Befehls zu Zersprengung der Börsenversammlung anzugeben *). Die Gefahr einer solchen Entdeckung lag vor Augen. Die Deputation gab Sr. Königl. Hoheit zu erkennen, ein allgemeiner Aufstand sey zu befürchten, wenn sie nicht wenigstens in die übrigen Forderungen einwilligte. Der Prinz wiederholte, er sey verbunden, so viel als möglich die Befehle seines durchlauchtigen Vaters zu befolgen; es würde ihn kränken, wenn sich das Volk aufs Neue empörte, aber dennoch würde er in diesem Falle fortfahren, Alles, was in seiner Macht stände, für dessen Glück zu thun. Der Aufstand hatte wirklich am 5ten Juny statt; er war so allgemein, daß der Regent, entblößt von jedem Mittel wirksamen Widerstandes, es über sich nehmen zu müssen glaubte, zu sanktioniren, was er nicht mehr ohne größte Gefahr für die Integrität der Monarchie verweigern konnte. Es war eine aus den angesehensten Personen zusammengesetzte Deputation, welche ihm 5 Artikel, durch welche besonders die Entsetzung des Ministers Arco, die Bestellung des neuen Ministers Dinez, und die Errichtung einer mitregierenden Junta angeordnet wurde, vorlegte.

Kassel, den 2ten September.

Hier angekommen am 31sten August sind: Lord und La-

*) König Karl III. hat das Johanniter-Priorat 1785 für seinen Sohn Don Gabriel, dem Großvater des Don Sebastian, als Majorat gestiftet.

*) Nach englischen Blättern soll der Bischof von Puebla, die gewaltsamen Maßregeln angerathen haben.

dy Hood, Lady Anna Hamilton, Ritter Vassali, Mr. William Austin und Dr. Wilson, sämmtlich vom Gefolge Ihrer Majestät, der verstorbenen Königin von England, von Braunschweig. Abgegangen: Herr Wilde, vom Gefolge Ihrer Majestät, der verstorbenen Königin von England, nach Marburg.

Vom Mayn, vom 2ten September.

Oeffentliche Blätter bestimmen jetzt die Herzogin von Berry zur neuen Gemahlin eines großen Monarchen. Lord Wellington sey deswegen nach Paris gereiset.

In mehrern der benachbarten Städte sind bereits Frauenvereine zum Besten der Griechen im Werden. In einer der bedeutendsten Städte dieser Gegend haben die Gymnasiasten unter sich eine Subskription eröffnet, zu welcher jeder den vollen Betrag seines monatlichen Taschengeldes als kleinste Gabe für die Griechen unterzeichnet hat.

Zu Leipzig haben auch zwey Kanzelredner die Sache der Griechen, als der Bedrückten und Unglücklichen, auf der Kanzel erwähnt, und wie Männer gesprochen, denen nichts Menschliches fremd ist.

Als der König von Frankreich, Franz I., eine Bothschaft nach Konstantinopel senden wollte, lehnte ein Hofmann diese Stelle ab, mit dem Bemerken: „daß er noch Lust habe, etwas zu leben." „Die Köpfe der türkischen Abgeordneten, die sich hier befinden, sagte der König, bürgen mir für Ihren Kopf." — Ach Sire, war die Antwort, ich besorge, daß keiner dieser Köpfe so gut auf meinen Schultern paßt, wie der meinige.

Vom Mayn, vom 4ten September.

Herr von Gagern war, wie man weiß, der Erste, der selbst in der ständischen Versammlung zu Darmstadt den unterdrückten Griechen das Wort redete. Aber er erklärt, in einem bekannt gewordenen Schreiben, daß er die Verantwortlichkeit nicht auf sich laden möge, so manche entzündbare Jünglinge zu reizen, sie aus ihrer Sphäre zu reißen, und vielleicht ohne Nutzen und ohne Berechnung zu ihrem Verderben zu führen. Solch' ein Schritt setze wenigstens die älterliche Einwilligung voraus. Ueberdem sey Deutschland nicht reich; wenn daher der Ruf mißlinge, oder einen lauen Erfolg hätte, so würde nur das Lächerliche auf eine Sache geworfen, die doch alles Ernstes so würdig ist. Endlich störe man vielleicht den Gang der Politik. Wo höre man noch jetzt Zweifel, daß den Griechen ein verbesserter Zustand müsse verschafft werden? Die Kabinette sehen bereits vollkommen ein, daß die Sache einmal vorhanden ist, und nicht weggezaubert, noch sich selbst überlassen, noch die Gefahr gänzlicher Unterdrückung gelitten werden kann ꝛc.

In Würtemberg zeigt sich für die Griechen besonderer Eifer; unter Anderen brachten drey junge Juristen die 15 Dukaten schwere Medaille, welche ihnen in Tübingen als Preis für vorzügliche Ausarbeitungen ertheilt war, als Beytrag für die Griechen dar. Daß aber Herr Cotta bereits 2000 Gulden für die Griechen gesteuert habe, wird wenigstens für voreilig erklärt. Der Stuttgardter Verein erinnert, daß es auf eine wesentliche Hülfe angesehen sey, die Art und Weise aber von den Umständen abhänge, und bemerkt, die Vereine, die an andern Orten Würtembergs zusammengetreten, mögten ihre Sammlungen nicht durch Gaben an Einzelne zersplittern. Im Fall die Unmöglichkeit, den Griechen wesentliche Dienste zu leisten, eintritt, sollen die Beyträge zurückbezahlt werden.

Nach Briefen aus Aschaffenburg hatten sich bereits über 700 Individuen bey dem Freyherrn von Dalberg gemeldet, welche den Zug nach Griechenland mitmachen wollen.

Baden hat dem im vorigen Jahre vom Könige von Frankreich angenommenen Vertrage, die Rhein-Schifffahrt betreffend, die Ratifikation versagt, weil der badensche Kommissär ohne Instruktion gehandelt haben soll, obwohl übrigens der Vertrag selbst dem badenschen Staatsinteresse zusagt.

In Frankfurt befindet sich gegenwärtig ein Weib von etwa 60 Jahren, welches über der Stirne ein natürliches Horn trägt. Es gleicht dem Horne des Steinbocks und zieht sich über den Scheitel nach dem Genicke hin. Das Weib wirft, nach seinem Vorgeben, dieses Horn alle Jahre ab, wie der Hirsch sein Geweihe. (?!) In fünf Monaten ist die Zeit verflossen, wo das Abwerfen wieder statt findet. Ein verdienstvoller Arzt hat das Weib in seine Wohnung aufgenommen, um dieses seltsame Spiel der Natur in der Nähe zu beobachten. Wenn das Abwerfen wirklich erfolgt, so soll das abgeworfene Horn in dem anatomischen Institute aufbewahrt werden.

Kours.

Riga, den 29sten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 1/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 3/16, 1/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 396 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 84 3/4 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 83 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 93 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 66 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 11 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 85 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 219. Dienstag, den 13. September 1821.

Von der türkischen Gränze,
vom 1sten September.

Unter dem 16ten August hat der Sultan dem neuen Patriarchen der Griechen durch einen Firman aufgetragen, seinen Glaubensgenossen Verzeihung anzukündigen, wenn sie wieder zum Gehorsam zurückkehren. Der Firman erinnert, daß die türkische Regierung den Griechen stets Sicherheit des Eigenthums und der Personen gewährt, und mehr für sie gethan, als den Rajas (zinsbaren Unterthanen) zukam. Ungeachtet dieser Wohlthaten hätten sie sich undankbar empört; dennoch aber habe die Regierung keine allgemeine Maßregeln gegen die Aufrührer ergriffen, sondern nur diejenigen Personen bestraft, deren Tod nothwendig war. Selbst die kirchlichen Bannbriefe, die der vorige Patriarch, auf Verfügung der Pforte, ausgefertigt, habe die Nation so wenig beachtet, daß sich noch mehrere Mitglieder derselben zu den Rebellen geschlagen, und die größten Frevelthaten verübten. Hierdurch gezwungen, habe dann die gesammte muhamedanische Nation gegen die Schuldigen das Schwert ziehen müssen; jedoch noch einmal wolle die Pforte durch den Patriarchen Zurechtweisungs- und Verzeihungsbriefe an die Griechen richten lassen, und es ihnen anheimstellen, ob sie sich den Folgen einer noch länger fortgesetzten Halsstarrigkeit Preis geben wollen. — Auch der Kaimakam Wogoridi in der Moldau hat einen Visiratsfirman bekannt gemacht, worin allen Geflüchteten zugesagt wird, daß sie weder an Personen noch am Vermögen beunruhigt werden, und die Privilegien ꝛc. und Gesetze des Landes völlig bestätigt seyn sollen. (Wenn die Moldauer noch die Privilegien genössen, die ihre Väter sich ausbedungen, als sie freywillig sich unter den Schutz der Türken stellten, so könnten sie sich sehr wohl befinden; allein von diesen Vorrechten sind nur wenige übrig geblieben.) — Kaminar Sava erklärte sich bekanntlich beym Ausbruch der Unruhen in der Wallachey für Theodor; hernach aber trat er wieder auf die Seite der Türken, und verfolgte die Insurgenten. Indessen hegte der türkische Befehlshaber in Bucharest Verdacht, daß Kaminar abermals die Partey wechseln möchte; er lud ihn daher zu sich, und ließ ihm bey dem Eintritt in die Vorhalle mit einer Musketensalve empfangen, und todt zur Erde strecken. Zugleich machten die Türken Angriffe auf etwa 1000 Arnauten, die Kaminar mitgebracht hatte; Letztere warfen sich in die Klöster, und vertheidigten sich so hartnäckig, daß man vor einem Kloster 400 todte und schwer verwundete Türken fand, und die Besatzung selbst bis auf den letzten Mann niedergehauen war. Viele Gebäude der unglücklichen Stadt wurden bey diesem Kampfe abermals ein Raub der Flammen.

Der Spectateur oriental, in Smyrna erscheinend, bemerkt, daß die Griechen in Europa, die sich eines augenblicklichen Erfolgs erfreuen, und im schlimmsten Fall leicht auswandern können, ihre asiatischen Glaubensgenossen aufgeopfert haben, weil letztere zu sehr unter der großen türkischen Volksmenge zerstreut sind, und mit ihren Köpfen für die Fortschritte ihrer Brüder haften müßten, wie das Schicksal von Aywali bewiesen. Das ganze türkische Reich sey jetzt vom Feuer des Nationalenthusiasmus begeistert, und vermuthlich ständen jetzt eine Million bewaffnete Türken bereit, dem Ruf ihres Regenten zu folgen. Die Errichtung einer griechischen Republik sey vollends ein Hirngespinst. Die Griechen wären selbst sanfter behandelt worden als die Türken. (?) Der Druck in der Moldau und Wallachey rühre von den vorigen Fürsten her. Bereichert durch den Handel, den sie ausschließend an sich gezogen, waren sie beynahe übermüthig geworden. Mit voller Freyheit im Lande zu bleiben, oder es zu verlassen, und wieder zu kommen, was hatten sie noch zu wünschen? Nichts als selbst den Scepter zu führen *). Ferner berichtet der Spectateur, daß unter den Griechen Zwietracht walte, weil sie herrschen wollen. Auf Ydria sey das Volk äusserst unzufrieden gewesen, daß Ypsilanti statt Schätze, nur seinen Degen und Mantel mitgebracht. Gegen die europäischen Schiffe verübten die Griechen viele Gewaltthätigkeiten, nähmen davon, was ihnen beliebte, und bäten höchstens, um ihre Gewaltthaten zu bemänteln, den Kapitäns ein Stück Geld nach Willkühr. Reiche Kauffahrer, die aus oder nach der Levante gesegelt, wären verloren gegangen, ohne daß man weiß, wo und wie? z. B. ein französisches Schiff mit Seide, mehrere Millionen Piaster an Werth. Da in Ydria und Psara seit Kurzem weit unter dem Werth verkauft worden, so müsse man fürchten, jenes Schiff sey Beute griechischer Seeräuber geworden.

Bis zum 28sten August lag die türkische Flotte, 32 Se-

*) Wirklich? weiter nichts zu wünschen? Man merkt, daß hier ein orientalischer Zuschauer spricht; ein abendländischer dürfte vermuthlich anders urtheilen, es sey denn, daß Furcht vor etwas handgreiflicher Censur der Smyrnaer Türken ihm die Feder führte.

gel stark, lange bey Samos, die griechische Flottille, 120 Segel, bey Chios. Wahrscheinlich sey noch kein Treffen vorgefallen, weil man bis zum 28sten noch keine Nachricht davon in Smyrna gehabt. (Ein entscheidendes kann es also wenigstens kaum gewesen seyn.) Die Türken hielten sich, der Zahl nach, zu schwach, und die Griechen hatten die großen türkischen Schiffe, und deren schwere 36-Pfünder zu fürchten. Bisher hätten die Griechen nur türkische Transportschiffe angegriffen, die dann meistens von ihren Hauptleuten verbrannt wurden. (Berl. Zeit.)

* * *

Am 20sten August entbot der Großherr mehrere Große zu sich auf sein Lußschloß Beschiktasch, und deutete ihnen seinen unverrückbaren Willen an, die Würde des Thrones der Kalifen zu behaupten und nicht zuzugeben, daß irgend eine auswärtige Macht in seine Souveränitätsrechte eingreife.

Ein türkisches Kriegsfahrzeug hat vor Chios zwey österreichische Handelsschiffe geplündert und mehrere Matrosen getödtet. Die Türken sollen vorgeben, diese Schiffe hätten den Griechen Unterstützung geleistet.

Zwey brittische Officiere, die aus Ostindien zu Lande nach England zurückkehrten, kamen durch Bucharest als die Türken dort wieder einrückten. Aller Höflichkeit ungeachtet, womit der Pascha sie empfing, konnten sie ihm ihr Erstaunen über den Mangel an Manneszucht unter seinen Truppen, und über die Ungeschicklichkeit seiner Kanoniere, die sich beym Bedienen ihrer Stücke fast jedesmal selbst verletzten, nicht bergen. „Was soll man machen?" sagte der Pascha; „steht doch Alles in des Propheten Hand."

Wie der österreichische Beobachter meldete, sollten die Ereignisse, welche die meisten europäischen Blätter aus Konstantinopel gemeldet, als die Theilnahme der Israeliten an dem der Leiche des Patriarchen zugefügten Gräuel, die Schändung 150 griechischer Jungfrauen auf dem Bazar in Konstantinopel, ganz unbekannt und rein erdichtet seyn. Die Redaktion der Allgemeinen Zeitung erklärt jedoch, daß sie einen glaubwürdigen Brief aus Konstantinopel gelesen, worin dieser Vorgang ausführlich und mit Beyfügung sehr empörender Nebenumstände erzählt worden.

Paris, den 3ten September.

In der zweyten Instanz ist die Strafe des Herrn Couchois Lemaire von 6000 Franken und drey Jahre Gefängniß auf 2000 Franken und ein Jahr gemindert, der Verlust der Kaution von 29,000 Franken aber, weil er nicht vor Gericht erschienen, bestätigt worden. Couchois Lemaire appellirte jedoch. Aus seinen Opuscules wurden mehrere Stellen als Beweise der Schuld vorgelesen; einige derselben theilen unsre Blätter nicht mit, weil sie zu anstößig seyn würden. Von den gegebenen hier ein Pröbchen. Er redet von seiner Flucht nach den Niederlanden: Welch ein Abstich! ruft er aus, kein Spion, kein Henker, keine Todesstrafen, überall offne, heitre Stirnen. Ich höre einen Belgier Verfügungen der Regierung tadeln. Freund, was beginnen Sie da! Sie kritteln, Sie werden Sich, Sie werden das Wohl des Staats Preis geben. Allein er lacht. „Hier spricht Jeder frey und die Ruhe wird dadurch nicht gestört." Kerker und Blutgerüste sind also zum Heil eines Volks nicht wesentlich nöthig. — In Frankreich wieder angekommen, ersuchte er die Väter Lichtauslöscher um Erlaubniß lachen zu dürfen. Denn, sagt er, wenn ich den großen Grimm einer erlauchten Kammer gegen eine Frau sehe, die ihrem Mann das Leben gerettet; wenn ich Posten verdoppelt, die Minister im großen Rath versammlet, die Prevotalblutgerüste errichtet sehe, weil einige Schwachköpfe Schmählieder gesungen, wenn ich die alten Schnurrbärte von Austerlitz von funfzehnjährigen Officieren kommandirt sehe, und die Helden des oeil de boeuf (ein Vorzimmer, in welchem sich die Höflinge Ludwigs XIV. versammelten) die Konskribirten von 1814 mustern sehe, so muß ich, ehrwürdige Väter, entweder ersticken, oder ich muß lachen. — Ueber die Bourbons, die er fast als rein vergessen schildert, läßt er bey der Restauration mehrere Franzosen die Frage aufwerfen: wie der neue König heiße? Ludwig XIX. oder XX.? Ein alter Herr belehrt sie: Ludwig XVIII. Aha, ruft einer der Gesellschaft: es ist der Graf Artois! ein Anderer: nein, der Herzog von Angouleme, Sohn des Herzogs von Berry! Der Alte berichtigt wieder: nein, es ist Monsieur, das weiß ja Jedermann! Jedermann? vielleicht von Ihren Jahren; allein ich wette 100 Napoleonsd'or, daß die Uebrigen es so wenig wissen wie ich. — Aus diesen und andern mitgetheilten Stücken mag man nun auf den Geist der vorenthaltenen schließen.

* * *

Was im vergangenen Jahre dem Herzog von Broglio widerfuhr, geschah vor Kurzem auch dem Herrn von Chateaubriand. Er war auf dem Lande und schickte einen Jockey nach Paris. Dieser findet seines Herrn Zimmer verschlossen, sieht aber durch das Schlüsselloch den Kammerdiener am Schreibtische seines Herrn sitzen und schreiben. Der Jockey wittert Schelmerey, eilt, wie der Kammerdiener fort ist, auf das Zimmer, und findet einen Theil der Papiere seines Herrn zerstreut auf dem Schreibtische, nebst mehreren Abschriften von der Hand des Kammerdieners, und bringt die Papiere Herrn von Chateaubriand. Dieser setzt seinen Kammerdiener zur Rede, der kniend gesteht, daß er schon lange bey ihm mit dem Auftrage ist, seine Korrespondenz und seine Manuskripte abzuschreiben.

Madrid, den 23sten August.

Das Tribunal erster Instanz zu Vigo hat nun über die Individuen abgeurtheilt, welche im July 1820 unter dem Namen der apostolischen Junta gegen den Staat die Waffen getragen haben. Der Generallieutenant Castro und sechs andere in diesen Proceß verwickelte Personen, sind zum Tode, die übrigen Mitschuldigen, z. B. der Graf Torre Musquitz, aber zu Gefängniß- und Geldstrafen verurtheilt worden. Mit diesem Spruch ist die Fontana d'Oro nichts weniger als zufrieden.

Stockholm, den 28sten August.

Se. Majestät, der König, wollten am 26sten d. M. von Christiania abreisen und werden gegen den 15ten September hier wieder erwartet.

Stockholm, den 31sten August.

Am 26sten d. M. reisete Se. Majestät, der König, von Christiania ab und traf des Abends zu Tomb ein. Von da wird die Reise über Wennersborg fortgesetzt und am 1sten September treffen Se. Majestät zu Engelrosta ein.

Aus Norwegen wird berichtet, daß die Staatsräthe, Graf Wedel Jarlsberg und Herr Fasting, Ersterer Chef des Handels- und Finanzdepartements und Letzterer des Marinewesens, in gerichtlichen Anspruch von dem Reichsgericht genommen sind.

London, den 29sten August.

Herr N. M. Rothschild ist gestern wieder von seiner Reise nach Frankfurt zurückgekehrt.

Zu Oxford giebt heute Miß Wykeham 2000 armen Leuten ein Fest wegen der Krönung des Königs, wozu 1000 Puddings, 4000 Brode, 50 Schinken, 200 Hühner, 2000 Gallons Bier, 2 Pipen Wein ꝛc. bestimmt sind.

Zum Besten der am 14ten August bey dem Tumulte im Park durch die Steinwürfe vom Pöbel verwundeten Leibgardisten ist hier eine Subskription eröffnet worden; es sind zu diesem Zwecke schon mehrere Gelder eingegangen.

Zu Ramsey befindet sich jetzt ein chinesischer Rosenstock, 30 Fuß hoch, der dieses Jahr schon über 2000 Rosen getragen hat.

Am 10ten September wird der König auf der Rückreise zu Plymouth erwartet.

London, den 31sten August.

Zufolge einiger hiesigen Blätter, sollen sich Sir George Noylet und Dr. Lushington auf dem Kontinent duellirt haben.

Die Morning-Chronicle behauptet als authentisch, daß der Prinz Eugen Beauharnois der hiesigen Regierung und den vereinigten Mächten folgendes Kodicill zu dem Testamente Bonaparte's bekannt gemacht haben soll: „Longwood, den 16ten April 1821. Je désire que mes cendres reposent sur les bords de la Seine au milieu du peuple français, que j'ai tant aimé.“ (Ich wünsche, daß meine Asche am Ufer der Seine unter dem Volke ruhe, welches ich so sehr geliebt habe.)

Ein Schreiben aus Boston giebt folgende Nachricht über den Untergang des Essex, eines englischen zum Wallfischfang ausgelaufenen Schiffes: „Eines jener See-Ungeheuer stieß an das Schiff und zerschmetterte es; die Mannschaft rettete sich auf zwey kleinen Fahrzeugen, deren eines erst nach 90 Tagen gesehen wurde. Während dieser Zeit verzehrten die Längstlebenden das Fleisch ihrer vor Ermattung und Elend gestorbenen Reisegefährten. Endlich blieben nur noch 3 Personen am Leben und ihr gräulicher Mundvorrath war beynahe erschöpft, als sie von einer amerikanischen Fregatte aufgenommen wurden.“

* * *

Dem Vernehmen nach werden Se. Majestät, der König, auf der Reise nach dem Kontinent auch Berlin und Wien, so wie auch die herrschaftlichen Besitzungen des Fürsten Esterhazy besuchen, auf welchen große Jagden angestellt werden sollen.

In den Nachrichten, welche unsere Blätter über den Leichentransport der verewigten Königin enthalten, heißt es unter Anderem aus Stade: „Unmöglich läßt sich der wehmüthige Eindruck beschreiben, welchen die Trauerceremonie unter Allen verursachte. Bekanntlich sind die Deutschen ein so gutmüthiges Volk, als irgend eines in der Welt. (The germans are well known to be as benevolent a race of people, as any in the world.) Ihr natürliches Mitleiden ward aufs Höchste erregt und Thränen der Wehmuth entrollten den Augen mancher Einwohner. Als die Leiche nach der St. Wilhadi-Kirche geführt wurde, ward sie von lutherischen Geistlichen, unter andern von dem Generalsuperintendenten, Dr. Ruperti, empfangen, der gleichen Rang und Authorität wie ein Bischof besitzt.“

Von den 110 Personen, die sich mit Einschluß der aus 6 Matrosen bestehenden Schiffsmannschaft auf dem Paketboot Earl Moira befanden, sind in Allem 71 Personen gerettet worden. Der Kapitän hatte sich aus Freude über die erfolgte Entbindung seiner Frau betrunken, und man schreibt diesem Umstande den Verlust des Schiffs und der Mannschaft zu. Der Mannschaft und den Passagieren blieb nichts übrig, als auf das Takelwerk zu steigen und dort sich so gut als möglich anzuklammern; aber die See schwoll immer mehr an, und jede Welle, die an Bord kam, nahm einige Unglückliche mit sich fort, die alsbald ertranken. Es wurden einmal 15 Personen durch eine Welle weggespühlt. Herzzerreißende Scenen bot dieser Schiffbruch dar. Eine junge Frau, ans Takelwerk angeklammert mit den Uebrigen, hielt zwischen ihren Armen zwey Kinder, wovon das älteste zwey Jahr alt seyn mochte. Eben als die Wellen Schlag auf Schlag sich folgten, bedeckte das Wasser einige Zeit die beyden Kinder. Als die See wieder etwas ruhiger wurde, suchte der Blick der Mutter ihre kleinen Lieblinge — sie waren todt. Da stieß sie einen herzzerreißenden Schrey aus, ließ das Seil fahren, an welchem sie sich gehalten, und versank, immer die Kinder an ihr Herz drückend, in

die Tiefe des Meers. Von allen am Bord befindlichen Frauen retteten sich nur zwey. Der größte Theil der Passagiere gehörte zu den begüterten Familien; sie wollten die Feste in Dublin zu Ehren des neugekrönten Monarchen sehen und nahmen viel Gepäck und Kostbarkeiten mit.

Portsmouth, den 2ten September.

Vorgestern langte das Schiff Andromache von Lima mit 1 Million Dollars hier an und setzte Lord Cochrane's Gemahlin, so wie die Gemahlin des Ex-Vicekönigs von Peru nebst ihren 3 Töchtern und 2 Söhnen, ans Land. Die Ex-Vicekönigin von Peru wird sich einige Tage hier aufhalten und die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein nehmen. Lady Cochrane liegt seit gestern krank darnieder. Dasselbe Schiff hat Briefe aus Lima, Chili und Rio de Janeiro, so wie auch Bulletins von dem General San Martin überbracht. Zufolge dieser letztern war nichts Entscheidendes vorgefallen. Lord Cochrane befand sich auf dem Linienschiffe San Martin vor Kallao, und es hieß, daß er diese Stadt wieder anzugreifen gedachte; er hatte zuvor einen spanischen Kriegsschooner und die Brigg Europa gekapert.

Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 13ten July zufolge, hatten Kaper unter der Buenos-Ayres-Flagge mehrere spanische Schiffe genommen, unter andern auch die Kriegsbrigg Maipo, auf der sich die nach Spanien bestimmten Deputirten von Lima befanden.

Kingston (Jamaika), den 7ten July.

General Bolivar hat folgendes Schreiben an den Präsidenten des Kongresses von Kolumbia erlassen: „Mein Herr! Die erhabene Handlung der Installation des Generalkongresses von Kolumbien, der von den Repräsentanten der 22 freyen Provinzen gebildet wird, hat meine heissesten Wünsche befriedigt. Die Republik, die nunmehr auf der vollständigsten Repräsentation des Volks von Kundinamarka und Venezuela gegründet ist, wird sich auf den Gipfel der Wohlfahrt und Freyheit, nach denen sie strebt, erheben, und damit die gesetzlichen Verwalter der Souveränetät des Volks ihre heiligen Pflichten ausüben können, so betrachte ich mich jetzt frey von aller exekutiven Macht. Der Kongreß von Venezuela ernannte mich zum Präsidenten, nicht aber der von Kolumbien. Diese Ehre mußte ich auch aus folgenden Gründen von mir ablehnen: 1) weil ich nicht Talente genug besitze, die zur Erlangung des Ruhms und der Wohlfahrt der Republik erforderlich sind; 2) weil mein militärischer Posten sich nicht mit dem einer Magistratsperson verträgt; 3) weil ich überdrüßig bin, von meinen Feinden ein Tyrann genannt zu werden, und 4) weil dieser Posten meinem Charakter und meinen Gesinnungen zuwider ist. Würdigen Sie, mein Herr, die Huldigung von mir entgegen zu nehmen, die ich mit der Erklärung meiner innigsten Anhänglichkeit hier von mir gebe und Ihnen den heiligsten Eid meines Gehorsams leiste. Sollte aber der souveräne Kongreß, was ich indessen nicht befürchte, darauf bestehen, daß ich ferner Präsident des Staats bleibe, so entsage ich von dem Augenblicke an auf immer des ruhmwürdigen Titels eines Bürgers von Kolumbien, und werde sodann die Ufer meines Vaterlandes verlassen. Ich bin ꝛc.

Simon Bolivar."

New-York, den 11ten August.

Zufolge Nachrichten aus Puerto Kabello befanden sich daselbst noch die beyden spanischen Generale La Torre und Morales, und da sie sich entzweyt hatten, so herrschte große Insubordination unter den Truppen. La Torre wollte weder das Kommando niederlegen, noch gegen die Independenten marschiren; er hatte aber Maßregeln zur Vertheidigung von Puerto Kabello getroffen. Die Vorstädte waren niedergerissen und die Stadt dermaßen befestigt worden, daß sie eine lange Belagerung aushalten wird, zumal da die Royalisten beträchtliche Vorräthe von Lebensmitteln besitzen. General Bolivar hatte den beyden Royalistengenerälen einen neuen Waffenstillstand vorschlagen lassen. Kommissäre von beyden Theilen waren zu diesem Zwecke in St. Esteban, eine Meile von Puerto Kabello entfernt, zusammen gekommen, aber unverrichteter Sache aus einander gegangen. Das, was General Bolivar zu diesem Vorschlage bewogen zu haben scheint, ist die veränderte Gestalt, die der Krieg nach der Schlacht bey Karabobo im Innern des Landes angenommen hat. Die Royalisten, die sich unfähig fühlen, dem Feinde in offenem Felde die Spitze zu bieten, haben zahlreiche Guerillakorps im Innern errichtet, die sehr thätig sind, und den Independenten, wenn sie selbige in kleiner Zahl antreffen, großen Schaden zufügen. So hat z. B. eins dieser fliegenden Korps, aus 500 Mann Kavallerie bestehend und von dem Kapitän Blanco befehligt, eine kleine Anzahl der Independenten aus St. Carlos geschlagen, nachher die wehrlosen Einwohner, die in ihre Hände fielen, massakrirt, und selbst die unglücklichen Menschen nicht geschont, die, in der Schlacht bey Karabobo verwundet, im Hospitale lagen. Mehrere Guerillakorps von gleicher Stärke sind in Puerto Kabello eingeschifft worden, um irgendwo an der Küste zu landen und in das Innere des Landes einzudringen. Die Folgen, die aus einem solchen Kriege entspringen müssen, scheinen den Chef der Independenten zu dem Vorschlage eines einzugehenden Waffenstillstandes bewogen zu haben. Es heißt, daß Bolivar nunmehr von Karakkas Besitz genommen hat; aber General Perreira, der die Stadt mit 800 Mann besetzt hatte, wehrte sich tapfer, und schloß endlich eine Kapitulation ab, nachdem es ihm erlaubt wurde, sich mit seinen Truppen in La Guayra am Bord eines französischen Schiffes einzuschiffen. Als Bolivar die Stadt betrat, fand er sie beynahe von allen weissen Einwohnern verlassen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 220. Mittewoch, den 14. September 1821.

Berlin, den 4ten September n. St.

Das heutige Blatt der Vossischen Berliner Zeitung enthält Folgendes:

Aus Ödessa, vom 14ten August.

Gestern um 11 Uhr Nachts landete hier der Baron von Strogonow sammt seinem Gefolge, der Kanzley, der Post, dem Dragoman (Dollmetscher) Frankini und vielen Griechen, auf zwey russischen Kriegs- und einem österreichischen Kauffahrerschiffe. Ob ihm gleich die Pforte den betreffenden Firman verweigerte, so begab er sich doch ohne einen solchen zu Schiffe, und fuhr den 10ten August, ohne ein ferneres Hinderniß von Seiten der Türken, von Konstantinopel ab. Heute wird er ans Land steigen und sich in die Stadt begeben, wo für ihn schon eine Wohnung bereitet steht, um in derselben die Quarantäne auszuhalten. Eine ungeheure Menge Volks erwartet ihn, und erfüllet schon jetzt den Hafen mit dem Geschrey: „Hurrah! es lebe Strogonow, der Menschenfreund, für alles Gute, was er unsern christlichen Mitbrüdern erwiesen hat." Desgleichen machen alle im Hafen befindliche griechische Schiffe Anstalt, ihn mit Freudenschüssen zu empfangen. Uebrigens hat die Abreise des Barons von Konstantinopel die Türken wie die Griechen in gleiches Erstaunen versetzt. — Die mit ihm angelangten Schiffe haben die Nachricht überbracht, daß die türkische Flotte von den Griechen neuerdings geschlagen worden sey und 9 Schiffe verloren habe. Nur vier türkischen Schiffen soll es gelungen seyn, mit harter Mühe nach Karpathon, einer Insel unweit Rhodus, zu entfliehen. — Schon am 4ten dieses Monats war hier die Nachricht angelangt, daß die Griechen, obgleich mit Beschädigung von 27 eigenen Schiffen, einige neuere Vortheile über die türkische Flotte erlangt, ein Linienschiff und zwey Fregatten erbeutet, den übrigen Theil der Flotte aber theils verbrannt, theils zerstreut hätten. Zu gleicher Zeit trafen Nachrichten ein, daß es 52 Schiffen, worunter 17 große Kriegsschiffe, gelungen sey, aus den Dardanellen auszulaufen, und bey Scio und Samos Anker zu werfen. Da die Griechen 112 Schiffe hatten, warfen sie sich mit aller Wuth auf die Türken, und das Feuer dauerte durch drey Stunden. Bald hierauf erließ der Großherr die strengsten Befehle zur Ausrüstung des übrigen Theiles der Seemacht, welche noch aus 4 Linienschiffen, zwey Dreydeckern und vier andern Schiffen größeren Ranges besteht.

(St. Petersb. Zeit.)

Wien, den 7ten September.

Zu Konstantinopel ist ein großherrliches Manifest um die Hälfte des August bekannt gemacht. „An die erhabenen Vesire, geehrten Mirimirane, achtbaren Mollas, Richter, Unterrichter, Mutesselims, Woiwode und Ayans; an die übrigen Obrigkeiten und Vornehme des Landes, so wie an alle Geschäftsmänner des gesammten Anatoliens." Nachdem darin die Gunst und der Schutz für Leben und Eigenthum gerühmt worden, den die Griechen unter der Herrschaft des Reichs genossen, heißt es: „Dessen ungeachtet haben sie sich erkühnt, die göttlichen Gnaden, deren Gegenstand sie gewesen, mit Füßen zu treten, den Weg des Undanks einzuschlagen, und, mit der ihnen angebornen Falschheit des Gemüths, gegen Treue und Glauben eine verruchte und verrätherische Handlungsweise zu beginnen. Wenn es den Griechen auch an einigen Orten gelungen ist, sich gegen meine erhabene Regierung, der sie unterthan sind, und die sie so mild behandelt, zu empören, so ist doch — Dank sey es dem Allmächtigen — mein mächtiges Reich noch Mohameds Reich, und unser Volk, das Volk Ahmeds; durch die Gnade und Hülfe Gottes, des Beschützers unseres Glaubens und unseres Volkes, des besten der Helfer, so wie durch die Segnungen des geistigen Beystandes, unsers Gesetzgebers und erhabenen Propheten, ist meine hohe Pforte gleich beym Ausbruche der Empörung von selbiger in Kenntniß gesetzt worden. Sie hat daher unverweilt die erforderlichen Mittel ergriffen, und alsbald der griechischen Nation zu wiederholten Malen wohlgemeinte Ermahnungen ertheilen lassen. Doch sie erkannten den Werth der ihnen bewiesenen Huld und Milde nicht, und hörten nicht im Geringsten auf die ihnen gegebenen Rathschläge und Ermahnungen. Da vielmehr ihr Hochmuth und ihre Empörung sich mit jedem Tage vermehrten, so wurden daher in meine wohl bewahrten Lande hohe Befehle mit der Erlaubniß gesendet, in Folge eines von Seite des glänzenden Gesetzes ertheilten edlen Fetwa's, solche im offenbaren Aufruhr begriffene, mit den Islamiten zu streiten sich erkühnende Rajas zu strafen und zu bezähmen, sich ihres Eigenthums zu bemächtigen und ihre Familien zu Gefangenen zu machen. Jedoch geht Nachricht ein, man übe Gewalt an den wehrlosen, keinen Theil am Aufruhr habenden ruhigen Unterthanen, und erdreiste sich, ihr Eigenthum, ihre Familien und ihre Kirchen zu überfallen; eine solche Handlungsweise wird aber weder vom Gesetze, noch von der Vernunft gebilligt; läuft den jetzt bestehenden Grundsätzen

meines erhabenen Reichs schnurstraks zuwider, und findet sich mit dem göttlichen Willen nicht minder als mit meinem kaiserlichen Befehle in jeder Hinsicht im Widerspruche. Es ist daher klar, daß ein ähnliches Verfahren bloß von solchen Menschen herrühre, die, sich selbst verkennend, die Umstände und Verhältnisse nicht zu unterscheiden vermögen. Daher werden gegenwärtig an die drey Flügel von Anatolien und Rumelien meine diesfallsigen besonderen hohen Befehle erlassen und abgesendet. Ihr sollt alle Mittel anwenden, um die in den Aufruhr nicht verwickelten, stillen und ruhigen Unterthanen meiner erhabenen Regierung vor ähnlichen Uebertretungen und Plackereyen zu bewahren, und Euch beeifern, alle jene Vorkehrungen zu treffen, in Folge welcher sie unter dem Schatten meiner Gerechtigkeit der Sicherheit und Ruhe genießen mögen; diejenigen aber, die sich in Zukunft ähnlichen Unfugs vermessen sollten, sollt Ihr alsbald davon abzuhalten und zu bestrafen Euch beeilen."

Vom Mayn, vom 7ten September.

Mehrere Kantone haben sich geweigert, ohne Vorbehalt der zu Abweisung der italienischen Flüchtlinge vorgeschlagenen Uebereinkunft beyzutreten. Man hat sich im Allgemeinen darauf beschränkt, den Ausgewanderten das allervorsichtigste Betragen während ihres Aufenthalts in der Schweiz zu empfehlen. Der piemontesische Ex-Minister Santa Rosa hat sich seit langer Zeit nach Deutschland gewendet, ohne daß man das Mindeste von seinem jetzigen Aufenthalt wußte.

Vom Mayn, vom 8ten September.

Auf dem Johannisberge sind Vorbereitungen getroffen, um dessen durchlauchtigen Besitzer, Fürsten Metternich, zu empfangen, und man behauptet, daß derselbe spätestens um diejenige Zeit daselbst eintreffen wird, wo der König von England diese Gegenden mit seinem Besuche beglücken soll. Diesen erwartet man zu Homburg in der zweyten Hälfte dieses Monats unfehlbar.

Durch Wien gehen von Zeit zu Zeit aus Böhmen kommende Infanterieregimenter nach Ungarn, um die Truppen zu ersetzen, die sich an den türkischen Gränzen zusammenziehn. Es scheint, der Kriegsrath habe für den Augenblick nicht die Absicht, einen Kordon an der Gränzlinie zu bilden, sondern man begnügt sich, die Truppen in vorgerückte Kantonirungen zu verlegen. — Die 17 Gränzregimenter sind vollzählig und marschfertig.

Herr Professor Thiersch zu München hat in Bezug auf seinen Vorschlag, eine deutsche Legion zur Befreyung Griechenlands zu errichten, auch ein Schreiben an die Schiffsobersten zu Ydria gerichtet. Die Legion soll sich selbst die Anführer wählen, als selbstständige Heerschaar unter dem griechischen Oberfeldherrn stehen, und, um im nächsten Frühjahr den Feldzug zu eröffnen, sich zu Volo, an der Küste von Thessalien, sammeln. Sie soll ferner hauptsächlich in offenen Feldschlachten gebraucht, jedem Legionär aber, ausser hinreichendem Sold, auch nach Befreyung Griechenlands, aus den Besitzungen der vertriebenen Feinde eine Schenkung von Ländern zugesichert werden, so daß er entweder auf seinem Eigenthum mit griechischem Bürgerrecht leben, oder es veräussern dürfe. Aus welchem Lichte die bayerische Regierung diesen Plan (den bayerische Zeitungen mittheilen) betrachtet, melden öffentliche Blätter noch nicht. Thiersch bemerkt: In Ansehung der politischen Rücksichten, wenn die europäischen Regierungen auch nicht den Krieg beginnen, so wird die Legion doch den Wunsch fördern, den die Mächte mit den Völkern theilen, daß es den unmenschlichen Barbaren nicht gelingen möchte, in den klassischen Gefilden das Volk der Griechen und den christlichen Namen zu vertilgen.

Ueber die Gleichgültigkeit der Frankfurter, sich in Offenbach zum Zuge nach Griechenland zu versammeln, spöttelt das Morgenblatt, und schreibt aus Frankfurt: „Man glaube darum nicht, daß wir keiner Begeisterung fähig wären; wir haben unsre eignen Waffen, mit denen wir für die gute Sache streiten. Die türkische Regierung wird gewiß bald eine Anleihe suchen, und dann wollen wir ihr solche Bedingungen machen, daß das osmanische Reich unausbleiblich dabey zu Grunde gehen soll. Bis dahin verhalten wir uns ruhig."

Aus Italien, vom 24sten August.

Die officielle Zeitung von Neapel enthält Folgendes: „Von allen Seiten her bekommen wir die befriedigendsten Nachrichten über den glücklichen Erfolg der Bemühungen unserer eifrigen Bischöfe, die verirrten Unterthanen zu ihrer Pflicht zurückzuführen. Die Missionsanstalten haben einen so gesegneten Fortgang, daß sie an die Zeiten mahnen, wo die Gottseligkeit in ihrer größten Blüthe stand. Man schwört sich feyerlich von jenen verbrecherischen Gesellschaften los, und vernichtet alle Sinnbilder aus der Revolutionsepoche. Dieser fromme Volksenthusiasmus ist besonders im Kirchensprengel von Rikastro sichtbar, welcher vorher eine ergiebige Pflanzschule der Empörer, und deshalb vom Generalvikar mit dem Banne belegt war, von welchem erst der dermalige Bischof sie lossprach."

Paris, den 3ten September.

Im Ober-Garonnedepartement wurden vier noch nicht funfzehnjährige Mädchen wegen Einbruch angeklagt, und zu einjährigem Haft im Besserungshause verurtheilt, weil sie aus Unverstand gehandelt. Sie hatten einige Exemplare eines unter dem Titel: „Christliches Fasten" bekannten Andachtsbüchleins gestohlen.

London, den 4ten September.

Die Festivitäten in Dublin haben nunmehr ihr Ende erreicht, indem der König gestern früh die irländische Hauptstadt verlassen, um den Lord Powerscourt zu besuchen und sich gegen Abend nach England einzuschiffen. Die Installation der Ritter des St. Patricks-Ordens hatte am Dienstage mit großem Glanze in der St. Patricks-Kirche statt gefunden und der König hatte einem ihm von den Rittern zu Ehren gegebenen Gastmahl und Balle beygewohnt. Große Vorbereitungen waren zu dieser Feyerlichkeit getroffen worden. Die Häuser an den Straßen, durch welche die Procession nach der St. Patricks-Kirche ging, waren prächtig dekorirt. Bey dem Banquet präsidirten Se. Majestät an der königl. Tafel, an welcher sich nur Ritter des genannten Ordens in großem Kostüme befanden. Der König und die Ritter saßen mit bedecktem Haupte. Zuerst brachte der König die Gesundheit der Ritterschaft aus und dann die der Korporation der Stadt Dublin.

Die Times enthält folgenden Paragraph: „Der österreichische, russische und preussische Minister am Lissaboner Hofe sind, wie wir hören, mit dem Stanmer Paketboot von Lissabon hier in England angelangt. Diese plötzliche Beendigung ihrer diplomatischen Funktionen ist durch einen frühern Angriff auf das Haus des österreichischen Chargé d'affaires, Barons Stürmer, erzeugt worden, welcher Angriff von dem Volke darum gemacht wurde, weil der Baron verweigerte, seine Fenster zu illuminiren, als die Nachricht, daß der König die Konstitution beschworen habe, in Lissabon anlangte. Er beklagte sich dieserwegen bey den Kortes, die sich bereit zeigten, die Thäter zu züchtigen, wenn er solche angeben könne. Dies vermogte Baron Stürmer nicht; da er aber glaubte, daß diese Beschimpfung eine Genugthuung erfordere, so schrieb er an seine Regierung, und empfing den Befehl, auf Genugthuung von der portugiesischen Regierung zu bestehen, und wenn ihm diese verweigert würde, Lissabon zu verlassen. Der russische und preussische Minister unterließen es gleichfalls, ihre Häuser bey der obengenannten Gelegenheit zu illuminiren; aber ihre Fenster wurden nicht eingeworfen; sie haben indessen nunmehr den Baron Stürmer nach England begleitet.

Die Dubliner Evening-Post vom 31sten v. M. sagt: „Wir können mit einiger Gewißheit versichern, daß der König eine Veränderung in seinem Kabinette beabsichtige. Graf Liverpool, der sich längst von Geschäften zurückzuziehen wünschte, wird resigniren, und, wie es heißt, den Grafen Grey zum Nachfolger erhalten. Die Emancipation der Katholiken dürfte die erste Maßregel des neuen Ministeriums seyn."

Bey Gelegenheit einer weitläuftigen Beschreibung der Begräbnißfeyerlichkeit unserer verstorbenen Königin in Braunschweig erschöpft sich die Times in Lobeserhebungen über Alle, die bey dem Leichenbegängniß zugegen waren, und schließt ihren Bericht folgendermaßen: „So endete das Leichenbegängniß der liebenswürdigen aber unaufhörlich verfolgten Königin von England. Der Arm der Macht war bis zum letzten Augenblick bemüht, sie ihrer Rechte zu berauben; aber die Liebe des Volks vereitelte dagegen bis zum letzten Augenblick die Bosheit ihrer Feinde. Sie that wohl daran, daß sie in Braunschweig begraben zu werden wünschte. Sie hatte zwar in England treue Freunde; aber ihre Feinde daselbst waren mächtig, und es wäre vielleicht möglich gewesen, daß sie die Heiligkeit des Grabes verletzt hätten. In Braunschweig war sie geliebt; in England konnte ihr Staub mit dem ihrer grausamsten Verfolger vermischt werden. In Braunschweig wird sich ihre Asche nur mit der ihrer heroischen Verwandten und ihrer theuersten Freunde vereinigen."

Gestern erschien ein anständiger Mann mit einigen griechischen Matrosen vor dem Lord-Mayor, und bat Se. Herrlichkeit, diesen Leuten beyzustehen. Sie waren nämlich mit der türkischen Fregatte La bella Diana, welche in Alexandrien eine Ladung nach London eingenommen hatte, hier angekommen. Der Kapitän hatte hier sämmtliche Griechen, 50 an der Zahl, verabschiedet, weil er fürchtete, daß, obgleich sie durch ihr Betragen keinen Verdacht bey ihm erregt hätten, sie auf der Rückreise eine Meuterey anstiften, und die Türken, von denen nur 30 am Bord wären, überwältigen könnten. Die unglücklichen Griechen hatten bereits ihre kleine Summe Geldes verzehrt, und da kein Schiff im Hafen liegt, das sie nach ihrem Vaterlande zurückbringen kann, so müssen diese Leute in das größte Elend gerathen, wenn sich Niemand ihrer annimmt. Der Lord-Mayor meinte, daß ein solches Gesuch an den türkischen Gesandten gemacht werden müsse; da ihm aber hierauf geantwortet wurde, daß der türkische Gesandte ein Grieche sey, und deshalb seiner Macht entkleidet worden wäre, so drückte er sein Bedauern aus, daß ihm die Mittel zur Hülfe nicht zu Gebote ständen, und rieth an, daß dem Staatssekretariat eine Bittschrift dieserhalb überreicht werden sollte.

Die Bank von England nimmt keine durchlöcherte oder sonst beschädigte silberne Geldmünzen mehr an; die Regierung sucht dadurch den eigenen innern Werth der Münze zu erhalten.

Der Alderman Darley, Chef der dasigen Polizey, hatte vor einiger Zeit in einer öffentlichen Versammlung einen den irländischen Katholiken eben nicht angenehmen und unpassenden Toast ausgebracht, nämlich: dem unsterblichen Andenken Wilhelms III. Dieser Wilhelm von Oranien war der Abgott der eifrigsten Protestanten, unter dem Namen von Orange-Boys bekannt. Der Alderman Darley wird wohl in Folge dieser Unvorsichtigkeit seinen Abschied als Polizeychef erhalten.

Das Todtengericht hat am Freytage und gestern Nachmittag wieder seine Sitzungen gehalten. Eine Menge Zeu-

gen sind für und wieder examinirt worden, unter Anderen auch Lieutenant Gore, der da schwor, daß er an jenem Tage weder einen Mantel noch Pistolen bey sich geführt und daß ihm Niemand Pistolen geliehen habe. Der Rechtsbeystand für die Soldaten, Herr Adolphus, will die drey Zeugen, die beschworen haben, Lieutenant Gore sey derjenige, der den Honey erschoß, im Gerichtshofe dem Lieutenant gegenüber stellen, und sie sollen dann nochmals schwören, daß er der Thäter gewesen sey. Morgen kommt das Gericht wieder zusammen und vertagt sich dann auf Freytag, an welchem Tage die Jury vermuthlich ihr Urtheil fällen wird.

Ein Brief aus Boston vom 25sten July sagt: „Die längst erwartete Statüe des unsterblichen Washington ist hier am 22sten d. M. in dem Schiffe Kolumbus von Gibraltar angekommen."

Zufolge Nachrichten aus St. Helena gedachte sich Sir Hudson Lowe am 16ten July nach England einzuschiffen.

London, den 7ten September.

Gestern erschien Graf Bertrand, begleitet von Sir Robert Wilson, im Polizeybüreau vor dem Herrn Birnie, indem Dr. Burton einen schriftlichen Befehl von dem Herrn Birnie erlangt hatte, um das Haus des Grafen Bertrand nach einer Gypsmaske, welche von Bonaparte's Gesicht nach seinem Tode genommen war, zu durchsuchen, welche er (Dr. Burton) als sein Eigenthum angab. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Nach Bonaparte's Tode befahl Graf Bertrand dem Dr. Antomarchi, einen Abdruck des Gesichts der Leiche zu nehmen; da indessen Letzterer keinen Gyps anschaffen konnte, so bat er den Dr. Burton darum, der sogleich ein Boot bemannte und die Materialien aus einer entlegenen Gegend der Insel herbeyschaffte. Als er den Gyps dem Dr. Antomarchi zeigte, sagte dieser, er tauge nichts, und er wolle mit der ganzen Sache nichts zu thun haben, weshalb sich denn Dr. Burton entschloß, den Abdruck allein zu machen, indem ihm die Damen Bertrand und Montholon die Erlaubniß dazu gegeben hatten. Er kam mit denselben überein, daß Kopien von der Maske genommen würden, und daß sowohl er als Dr. Antomarchi eine solche Kopie erhielten. Die Kiste mit der Originalmaske kam hier an, und Dr. Burton hat den Grafen Bertrand um die versprochene Kopie, erhielt aber zur Antwort, daß er (der Graf) hiezu die Genehmigung der Familie von Bonaparte einholen müsse. Dem zufolge trug Dr. Burton auf einen Nachsuchungsbefehl an, indem er die Maske, die er persönlich genommen und zu der er die Materialien geliefert hatte, als sein Eigenthum betrachtete. — Graf Bertrand antwortete, daß die Maske das Eigenthum der Familie des Verstorbenen sey, daß er der Testamentsvollstrecker wäre, und sich nicht dazu berechtigt glaube, die Maske aus den Händen zu geben. Herr Birnie ließ den Grafen schwören, daß er der Vollstrecker des Testaments von Bonaparte sey, und bemerkte sodann, daß die Sache auser seiner Jurisdiktion wäre, und daß, wenn Dr. Burton auf seinen Anspruch beständе, er solchen vor einem andern Tribunal geltend machen müsse. — Dem zufolge wurde der Nachsuchungsbefehl annullirt.

Die hier von Lissabon angekommenen Gesandten sind: der Baron Stürmer, österreichischer Gesandte, Baron Thuyll, russischer Gesandte, und Herr von Berks, österreichischer Generalkonsul.

Ein Packetboot aus Brasilien mit Briefen vom 29sten Juny aus Rio de Janeiro und vom 14ten July aus Bahia ist hier angelangt. Laut Nachrichten aus Lissabon ist es bereits bekannt, daß sich Bahia von Rio de Janeiro unabhängig gemacht hatte, und daß diese Handlung von den Kortes genehmigt worden war; aus den Berichten, direkte von Bahia, geht nunmehr aber hervor, daß man daselbst mit dem Plane umging, die ganze Provinz von den Besitzungen des Mutterlandes zu trennen. Ein Regiment Artillerie hatte zu Gunsten dieses Projekts die Waffen ergriffen, und man erwartete täglich einen Kampf zwischen ihnen und den portugiesischen Truppen. Ein Brief aus Pernambucco vom 21sten July sagt, daß daselbst der Versuch gemacht wurde, den Gouverneur Don Luis do Rego Barretto zu ermorden. Der Meuchelmörder feuerte auf Se. Excellenz und verwundete ihn, aber nicht gefährlich; er sprang darauf ins Wasser und ertrank. Der Körper wurde einige Tage nachher gefunden, aber bereits so entstellt, daß er nicht erkannt werden konnte.

* * *

Der Herzog von Wellington ist hier wieder angelangt.

Zufolge eines Briefes aus Washington soll sich fast ganz Mexiko in den Händen der Independenten befinden, ausgenommen die Hauptstadt, Vera-Kruz und einige weniger bedeutende Punkte.

Kours.

Riga, den 9ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9½ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8½ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 396 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 86 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 83½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 67 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 13 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 86 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 221. Donnerstag, den 15. September 1821.

Von der türkischen Gränze,
vom 5ten September.

Im Peloponnes soll es mehr als 40 kleine Heere geben, die mit einander noch keinen Zusammenhang haben, und sich selbst befehden. Man zweifelt selbst, ob Ypsilanti's und Kantakuzeno's Ankunft vermögen wird, Ordnung in dieses Chaos zu bringen. Vielleicht dürfte es den Ausländern noch am ehesten gelingen, wenigstens in Ansehung des Kriegswesens der Zerrüttung zu steuern, da unter ihnen englische, besonders aber französische Officiere sich befinden, die schon einen großen Namen haben. (Werden aber die Engländer und Franzosen sich vertragen?) Aly Pascha soll mit den Griechen einen Vertrag geschlossen, ihnen das Kastell von Janina übergeben, (?) und 2 Millionen Piaster gezahlt, auch 7000 Sullioten in Sold genommen haben. Mehrere tausend Albanesen, die sich im vorigen Sommer von ihm trennten, finden sich wieder bey ihm ein. Dagegen versichern Andere, Aly unterhandle aufs Neue mit der Pforte an der Spitze eines Heeres. Noch haben die Pargioten ihre Vaterstadt, die sie 1819 so ungern räumten, nicht wieder besetzt. Daß auf die Amnestie der Türken nicht viel zu rechnen sey, beweisen selbst die neuesten Vorfälle. Die Zahl der Truppen, die unter Kanivar Sava auf Treue und Glauben nach Bucharest kamen, betrug an 2000. Sie wurden zwar Anfangs freundschaftlich empfangen, aber nachher sammt ihrem Anführer treulos überfallen, und theils niedergemetzelt, theils verbrannt. Bey dieser Gelegenheit soll auch die Wohnung des österreichischen Konsuls, von Fleischhackel, in welcher die Türken Griechen suchten, geplündert, das russische Agentiegebäude aber zerstört seyn.

Jordacki verstärkt sich an der Gränze täglich durch irrende Banden des Ypsilantischen Heeres. Er verschanzt sich und scheint entschlossen, seine Stellung bey Rimnik und einigen nahen Klöstern zu vertheidigen. Die Türken sind bereits mehreremal von seinem kaum aus 800, aber mit Verzweiflung kämpfenden, Leuten bestehenden Heere geschlagen worden.

Amsterdam, den 11ten September.

Wir haben hier folgendes Schreiben erhalten aus

Korfu, den 9ten August.

„Durch ein Schiff von Cerigo empfangen wir hier die Nachricht, daß die zweyte Türkische Flotte, bestehend aus 4 Linienschiffen, 5 Fregatten und andern Kriegsschiffen, zusammen aus 25 Schiffen, durch die drey vereinigten Flotten von Hydra, Spezia und Ipsara völlig geschlagen, und daß die großen türkischen Schiffe verbrannt, genommen und zerstreuet worden, so daß wenige nur den Griechen entkommen sind."

Nach einem Briefe aus Smyrna vom 2ten August, war daselbst Alles ruhig; indessen saßen mehrere griechische Kaufleute und selbst der Erzbischof im Gefängnisse.

Livorno, den 28sten August.

Die bekanntlich damals aus ihrem Vaterlande vertriebenen und auf die Inseln Korfu und Paxos geflüchteten Parganioten kehren jetzt nach Epirus zurück, nehmen bey den Sullioten Dienste und suchen den Durst nach Rache in dem Blute der Türken zu löschen. Argia und Rapezi haben sie mit Sturm genommen, und nun belagern sie das Schloß ihrer Vaterstadt Parga. Mehrmals hatten sie schon Bresche geschossen und Sturm gelaufen; allein bisher scheiterte ihr Muth an der hartnäckigen Tapferkeit der Türken. Diese werden sich jedoch nicht lange halten können, da ihnen alles Wasser abgeschnitten ist.

Die Fürsten Demetrius Ypsilanti und Kantakuzeno haben den Peloponnes nicht verlassen, sondern kürzlich über das Korps des Erzbischofs Germano Heerschau gehalten. Fürst Ypsilanti kündigte den Truppen die siegreichen Einnahmen von Brachori und Missalongi an.

Man erwartet nächstens ein Manifest des Senats von Kalamate, in welchem er den christlichen Mächten Griechenlands Wiedergeburt als europäische Macht anzeigt.

Madrid, den 23sten August.

Seit der Abreise des Königs, mit der nicht Jedermann zufrieden ist, nimmt die Gährung hier wieder sehr zu und bedroht die öffentliche Ruhe. Am Abend des 18ten fanden sich mehrere Personen vor dem Kloster St. Martin ein, wo die Garde du Korps, die am 5ten Februar das Volk vor dem Pallast zu zerstreuen suchten, gefangen sitzen, und stimmten ihr tragala an. Da der Haufe immer größer wurde, so schickte der die Wache kommandirende Officier, Asterisko, einen Unterofficier ab, um die Leute zur Ruhe zu ermahnen; dies war vergeblich, nur ein Korporal mit vier Mann versuchten nun sie mit Ernst zu entfernen. Sogleich eilten die Lärmer zu Fontana d'Oro, klagten über die erlittenen Mißhandlungen, und es setzte die Bande del Martillo (die Hammerbande) sich in Marsch nach dem

Kloster; Asterisko ließ nun seine ganze Mannschaft unter das Gewehr treten; sie verhielt sich zwar ruhig, wurde aber doch vom Pöbel beschimpft. Einer der gefangenen Garde-du-Korps rief Letzterem zu: sie hätten ja weiter kein Uebel gethan, und wären schon fast acht Monate lang, ohne Recht zu erhalten, eingesperrt. Ueber den Lärm kam der Civilgouverneur herbey, und der Haufe verlangte die augenblickliche Verhaftung des Officiers; allein der Generalkapitän Morillo, der sich auch einfand, verhinderte dies, und befahl dem Volke sich zu entfernen. Man erwiederte ihm, er habe nicht das Recht Bürger fortzuweisen. Er erwiederte aber, ein Haufe von etwa 2000 Mann dürfe nicht die Ruhe aller Bewohner Madrids stören, und beorderte ein Piket, die Leute zu zerstreuen. Sie zogen sich bis zur nächsten Ecke, widerstanden aber dann den Soldaten, worauf Morillo selbst, nur von einem Jäger begleitet, auf den Haufen losging, der nun auseinander lief. Da Morillo ein Peloton Miliz unter den Waffen fand, fragte er, auf wessen Befehl es geschehen? und wies es nach Hause. Dem Anschein nach war die Ruhe hergestellt, und am folgenden Tage machte Morillo noch bekannt, daß er den Officier verhaften lassen und der Vorfall untersucht werden soll. Allein in der Fontana d'Oro forderten die Redner laut, der General selbst solle entsetzt und vor Gericht gestellt werden, weil er eine Gruppe friedlicher Bürger, die bloß ihr tragala angestimmt, angegriffen habe, ungeachtet auch der Civilgouverneur durch eine Kundmachung erinnert hatte, der General habe seine Pflicht gethan, daß er sich der Mißhandlung der Wache widersetzt; er habe Niemand Schaden zugefügt, sondern bloß durch gemäßigte Vorstellungen Unheil zu verhüten gesucht. — Die Gemüther wurden nicht beruhigt, und am Abend ward angekündigt, daß Morillo seine Stelle niedergelegt habe. Der Kriegsminister hat die Entlassung angenommen und das Kommando vorläufig dem General Montemayor übertragen. Ob der König den Abschied Morillos bewilligt? darüber widerstreiten sich die Berichte. Einige sagen, der König habe selbst das ganze Ministerium entlassen; Andere versichern, Se. Majestät habe erklärt, ein Kriegsgericht solle die Sache entscheiden. In den Straßen wurde dem tragala noch der Ruf: Tod dem Morillo! zugesellt, und eine Schaar strömte nach dem Pallast des Generalkapitäns; da sie aber 200 Reiter vor demselben aufmarschirt fand, zog sie mit ihrem Feldgeschrey wieder ab. Während der Zeit hatte die Regierung die Fontana d'Oro sperren lassen; dies scheint aber ein schwaches Hülfsmittel, und noch ist man für den Ausgang besorgt. Unter Morillo's Vorsitz war so eben der Ex-Oberst Abreu zu 1500 Realen Strafe und Ehrenerklärung wegen seines Flugblatts: „Bewundernswürdige Oekonomie des Generals Quiroga" verurtheilt worden. Auf den Straßen kreuzen sich die Parteyen, da die eine: Es lebe Morillo! ruft, die andere: Es lebe Quiroja! An andern Orten geht es nicht besser. Die Obrigkeit zu Karthagena hat schon dreymal Befehl von der Regierung erhalten, die jüngst ganz willkührlich von dort verbannten Einwohner wieder zurückkehren zu lassen; allein sie berichtet, das Volk wollte das nicht zugeben.

In Sevilla hat sich ein Geistlicher, Namens Arcas, mit einer Art Höllenmaschine getödtet; mit vier Pistolen, die er so vereinigt, daß sie mit einem Schuß losgingen und ihm zwey Kugeln in die Brust und zwey in den Unterleib jagten. Nach einer hinterlassenen Anzeige war er ein eifriger Konstitutionsfreund, aber in großer Noth.

Hiesige Blätter widersprechen der von Herrn Clausel in Paris aufgestellten Behauptung, „daß die Hinrichtung Ludwigs XVI. auf unsere Bühne gebracht sey."

Auf die Anfrage der portugiesischen Kortes hat die Regierung berichtet: beyde Brüder Arrabido und ein französischer Abbé wären die Lehrer des Infanten Don Michael.

An den Saal der Kortes war neulich eine Schrift angeschlagen, welche den Mitgliedern Schuld gab, sie vernachlässigten ihre Geschäfte, und machten dem Könige Besuche. Man wollte erst darüber berathschlagen, fand es jedoch am besten, die Sache mit Verachtung zu übergehn.

Paris, den 3ten September.

Der Erzbischof von Troyes hat einen scharfen Hirtenbrief gegen gefährliche Bücher erlassen, und namentlich gegen die neuen Ausgaben der Werke Voltaire's und Rousseau's.

Paris, den 5ten September.

Auf königlichen Befehl wird die telegraphische Linie von Paris nach Lyon, bis Toulon über Marseille verlängert.

Der erste französische Soldat, welchem der Orden der Ehrenlegion zu Theil geworden, Romain Jouanne, sonst reitender Jäger, und zuletzt zu Limay bey Montes wohnhaft, stürzte sich am 27sten August, ungeachtet er nicht schwimmen konnte, in die Seine, als er einen Hausvater nebst dessen drey Kindern in Gefahr sah, in den Fluthen unterzugehen; er war nahe dran, eins der Kinder zu retten, als er mit demselben untersank. Die Bewohner der Stadt Montes wollen für seine in den dürftigsten Umständen überbleibende Wittwe sorgen. (Nach der neuen Verfügung hat sie auch als Wittwe eines alten Ehrenlegionärs auf Pension Anspruch.)

Christiania, den 25sten August.

Der Storthing ist nunmehr auf die durch die Konstitution vorgeschriebene Weise aufgelöset worden, und alle

seine Mitglieder kehren in ihre Heimath zurück, durchdrungen von Dankbarkeit für die Tugenden und die erhabenen Gesinnungen unsers durchlauchtigsten Monarchen, welcher, indem er verirrte Gemüther zur Ordnung zurückführte und die in dieser Rücksicht nothwendige Festigkeit zeigte, sich selbst die seinem großmüthigen Charakter würdige Pflicht auferlegte, die konstitutionellen Formen dieses Landes zu respektiren, und lieber das Gute durch dieselbe Konstitution zu bewerkstelligen, als durch gewaltsame Mittel, welche er allerdings hätte anwenden können, wenn es sein Wille gewesen wäre. Wir glauben indeß aus guter Quelle die Angabe zu haben, daß wenn sich der Storthing in seinen wichtigen Berathschlagungen während der letzten Sitzungen zu voreiligen und dem seinem Souverän schuldigen Respekt und dem wahren Interesse des Vaterlandes entgegengesetzten Beschlüssen hätte hinreißen lassen, der Entschluß in dieser Hinsicht von Sr. Majestät schon vorher gefaßt worden war, nämlich sich der absoluten Macht zu bemächtigen, um die Konstitution umzuschmelzen, und Alles von ihr abzusondern, was sie vom Fehlerhaften enthalten könne. Der von dem Storthing befolgte Gang hat einer solchen Entwickelung vorgebeugt.

London, den 7ten September.

Joseph Bonaparte, den die französischen Zeitungen in Morea als Messias der Griechen landen ließen, genießt jetzt, zufolge der amerikanischen Journale, das Bad in Saratoga unter seinem früher angenommenen Namen eines Grafen de Survilliers.

Am 3ten d. M., Nachmittags um 1 Uhr, hat der König Dublin verlassen, und langte, nachdem er dem Lord Powerscourt einen Besuch abgestattet hatte, am Abend um 6 Uhr in Dunleary an. Hier war unfern des Ufers ein geschmackvoll und prächtig gezierter Pavillon errichtet, den Se. Majestät, umgeben von einer Anzahl Lords und unter dem Freudenausruf des Volks, betraten, und daselbst von einer Deputation der Einwohner von Dublin, an deren Spitze sich der Lord-Mayor befand, eine Abschiedsadresse empfingen. Nachdem diese gelesen war, sagte der König: „Gentlemen! Ich näherte Mich Ihren Ufern mit Vergnügen, Ich verlasse sie jetzt mit Bedauern. Möge Gott der Allmächtige Sie Alle segnen, bis wir uns wiedersehen.“ Unter dem Donner der Kanonen und dem Beyfallszuruf des Volks bestieg der König das Boot, und am Bord der königl. Yacht angelangt, ging er aufs Verdeck, verbeugte sich gegen das am Ufer stehende Volk und schwenkte seinen Hut. Die Eskadre konnte wegen des ungünstigen Windes nicht sogleich in See gehen und segelte erst am Dienstag früh um 3 Uhr. Man glaubt, Se. Majestät werden in Holyhead landen. Lord Sidmouth und andere Personen von Auszeichnung waren schon auf dem Dampfboot zu Holyhead angekommen.

Nach einem Ministerialblatte ist die Reise des Königs nach Hannover nunmehr fest beschlossen. Während der Abwesenheit Sr. Majestät würde, diesem Blatte zufolge, eine Kommission von Lord-Richtern ernannt werden und die königl. Gewalt ausüben.

Auf Lloyds Kaffeehaus ist aus Valparaiso die Nachricht angekommen, daß das daselbst eingelaufene brittische Schiff Indian, welches mit einer Ladung von Rio de Janeiro nach Lima bestimmt war, und von Lord Cochrane's Eskadre aufgebracht wurde, kondemnirt worden ist.

Die Times sagt: Lord Cochrane wird das Aufbringen der brittischen Schiffe dadurch rechtfertigen, daß 1) der von ihm erklärte Blokadezustand der Häfen von Peru von englischen Schiffen nicht beobachtet worden wäre, und 2) daß sie spanisches Eigenthum geladen hätten. Was den letztern Grund anbetrifft, so haben wir selbst während des letzten französischen Kriegs nach einem solchen Grundsatze gehandelt, und uns der Effekten des Feindes, wenn wir sie am Bord neutraler Schiffe fanden, bemächtigt; wir können daher jetzt, da die Sache nunmehr unsere eigene ist, nicht murren, wenn Lord Cochrane unsern frühern Handlungen nur nachahmt.

Unser Gesandte am portugiesischen Hofe, Herr Thornton, ist am 27sten v. M. zu Lissabon angekommen; er wird bald hier in London erwartet.

Zufolge Nachrichten aus Lima, welche hier über Jamaika angekommen sind, hatte General Serna nach San Martin's Hauptquartier eine Friedensflagge gesandt, um mit den Patrioten Unterhandlungen anzuknüpfen, und 5 Kommissäre waren zum Abschluß eines Waffenstillstandes beauftragt worden. Man sagt, daß das häufige Desertiren der spanischen Truppen den General Serna zu diesem Schritte bewogen habe.

Gestern kam das Todtengericht wieder zusammen, und Lieutenant Gore erschien, damit diejenigen Zeugen, die früher geschworen hatten, daß sie denjenigen, der den Honey erschossen, erkennen würden, wenn man sie demselben gegenüber stellte, die Gelegenheit dazu hätten. Dem zufolge schworen drey Zeugen, Namens King, Sprat und Green, daß Lieutenant Gore derjenige sey, der Honey erschossen habe; zwey andere Zeugen konnten indessen den Thäter in dem Lieutenant nicht erkennen. Nachdem sämmtliche von der Jury vorgeladenen Zeugen verhört worden waren, zeigte Herr Adolphus, der Rechtsbeystand des Militärs, an, daß er nur 6 Zeugen auftreten lassen würde, und diese sollten beweisen: 1) daß die Soldaten, um ihr Leben zu retten, so handeln mußten; 2) daß Lieutenant Gore nicht derjenige sey, den der Zeuge Sprat andeutete, als das Regiment auf dem Kasernenhofe aufgestellt war; 3) daß kein Officier bey dieser Gelegenheit weder verkleidet noch geschminkt gewesen sey, und 4) um King's Aussage zu widerlegen, daß Lieutenant Gore nicht am Freytage nach der Beerdigung, an welchem Tage ihn der Zeuge gesehen

zu haben schwor, auf Wache gewesen sey. Ein Zeuge wurde examinirt und das Gericht vertagte sich sodann bis auf heute Morgen, wann, wie zu erwarten steht, die Jury endlich ihr Urtheil fällen wird. Lieutenant Gore ist ein junger sehr interessanter Mann von 20 Jahren.

Kürzlich fand in Newmarket in Amerika ein Wettrennen zwischen einem Pferde und einem Schweine statt. Eine bedeutende Summe Geldes wurde gelegt, die Distanz war 50 Yards und das Schwein gewann.

Bombay, den 28sten März.

Generalmajor L. Smith hat dem Generallieutenant, Sir C. Colville, in einer Depesche, datirt Beni Boo Ali, den 8ten März, angezeigt, daß er mit seiner 700 Mann starken Truppenabtheilung am 7ten März vor Beni Boo Ali anlangte, und nach einem sehr tapfern Widerstande des Feindes, der ungefähr 1000 Mann stark war, diesen festen Platz einnahm, dem Feinde 500 Mann tödtete und verwundete, die von Kapitän Thomson's Detaschement verlornen Kanonen wieder eroberte und die beyden schwer verwundeten Chefs zu Gefangenen machte. Diesen günstigen Nachrichten aus dem persischen Meerbusen können wir (sagt der Bombay-Courier) den gleichfalls günstigen Erfolg der Expedition nach dem arabischen Meerbusen beyfügen. Der brittische Resident in Mocha ist gerächt, und in alle seine Würden, die ein neu abgeschlossener Traktat bestimmt, wieder eingesetzt worden.

Vermischte Nachrichten.

Die allgemeine Zeitung liefert eine Zeichnung des Weges, den der Leichenzug der Königin von England bey London einschlagen sollte, und der Straße, die er wirklich genommen hat. Der von der Regierung vorgeschriebene Weg zieht sich um die Hauptstadt herum, und ist etwa 6 bis 7 englische Meilen länger als die gerade Straße.

Paris. Nach dem Beyspiele der englischen Bibliomaniaks oder Büchernarren hat sich auch eine französische gebildet, die jedoch, da sie keine Dibdins in sich faßt, den vernünftigen Namen Société bibliographique tragen will; übrigens scheint sie sich ganz den Roxburgh-Klub zum Muster genommen zu haben. Sie will jährlich ein Werk drucken lassen, und zwar zu einer Anzahl von Exemplaren, welche diejenige der Mitglieder, das heißt fünfundzwanzig, nimmer übersteigen soll; und damit diese fünfundzwanzig Exemplare nicht in profane Hände gerathen, so sollen sie, so oft sie nach dem Absterben der Mitglieder in Versteigerungen vorkommen, von der Gesellschaft aufgekauft werden; sollten Kupfer nöthig seyn, so werden nach dem Abdruck der fünfundzwanzig Exemplare die Platten zerbrochen. Die Gesellschaft scheint bereits vollständig zu seyn, und will mit dem Abdrucke einer Sammlung von Briefen Rousseau's, Volkaire's u. A. anfangen. Sogar eine Dame, die Herzogin von Ragusa, hat sich in dieselbe aufnehmen lassen; freylich gleicht die Herzogin nicht allen denjenigen, welche diesen Titel tragen; denn sie nimmt lebhaften Antheil an Kunst und Literatur, und versteht das Leben auf eine bessere Weise zu nutzen, als manche Dame ihres Ranges. Dessen ungeachtet scheint mir die bibliographische Gesellschaft die unnützeste Anstalt von der Welt, und kann nur als eine gesellschaftliche Belustigung betrachtet werden. Wollte man einmal die englischen Bibliographen nachahmen, so hätte es in Betreff ihrer Geldaufopferungen für schöne typographische Werke, und ihrer Sorgfalt für das Sammlen und Erhalten derselben geschehen sollen. Aber der schale Dibdinsche Einfall eines Roxburgh-Klubs, der in einem Schmause mit einem Dutzend Toasten, und in dem Abdrucken von fünfundzwanzig Exemplaren eines Buches besteht, verdiente wahrlich keine Nachahmung. Jedoch ist die englische Gesellschaft in so weit nicht ganz unnütz, daß sie von alten, selten gewordenen, Werken, wenigstens fünfundzwanzig neue Exemplare hervorschafft; die Pariser Gesellschaft scheint aber ganz neue Werke zu dieser Anzahl von Exemplaren abdrucken zu wollen. Uebrigens zweifle ich, ob die nachahmende Gesellschaft lange bestehen wird. Zur Verfolgung eines solchen kleinlichen Zweckes haben Franzosen nicht Ausdauer genug.

Dresden. Die Anstalt des hiesigen Apothekers, Doktor Struve, eines der vorzüglichsten Chemiker, welche sich mit Nachahmung des Karlsbader Sprudels, Neubrunnens und anderer Mineralwässer beschäftigt, ist zu einer solchen Vollendung gediehen, daß nach dem Urtheile aller Sachverständigen diese künstlichen Fabrikate alle Eigenschaften der natürlichen Heilwässer vereinigen und auch gleiche Wirkung hervorbringen. In seinem Garten sind bey dem Andrang von Hunderten, welche von dieser Anstalt Gebrauch machen wollen, viele Erweiterungen geschehen, es ist ein bedeckter Gang angelegt, die Fabrikation der Wässer selbst sehr ins Große getrieben, kurz, Alles so eingerichtet worden, daß mehr als zweyhundert Personen jetzt auf einmal und mit der größten Bequemlichkeit dort ihren Brunnen trinken können. Zugleich ward ihm von der höchsten Behörde für Sachsen ein Privilegium auf zehn Jahre für Anlegung ähnlicher Institute in andern Landstädten ertheilt, jedoch mit der Beschränkung, wenn nicht neuere Entdeckungen die Vollkommenheit der Fabrikation noch steigerten, welches jedoch bey der Trefflichkeit dieser Einrichtung wohl unmöglich seyn dürfte. Man spricht daher jetzt davon, daß Dr. Struve auch in Leipzig und Chemnitz ähnliche Unternehmungen begründen werde, welche sichtbar von dem heilsamsten Erfolge für alle Theilnehmenden sind, und sich schon in der Abendzeitung einer nähern technischen Beurtheilung des gelehrten Lampadius in Freyberg erfreut haben.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 222. Freytag, den 16. September 1821.

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Oesterreichischer Beobachter, den 5ten September.

(Aus der Hamburger Zeitung.)

Odessa, den 12ten August.

Folgendes ist ein umständlicher Bericht eines Hellenen über die von den Griechen gewonnene Seeschlacht:

„Ehre dem Höchsten! Ehre der christlichen Religion! Es lebe das Vaterland! Höre, Freund, die Heldenthaten der neuen Themistokles und Cimonen! Vernimm sie und frohlocke! Die aus 17 großen Kriegs- und 35 Transportschiffen bestehende feindliche Flotte, die unter dem Donner der Kanonen und dem Jubelgeschrey der Barbaren aus dem Bosphorus in den Propontis ausgelaufen war, ankerte am Hellespont, um dort ihren Pillav zu verzehren. Vierzehn hellenische Wachtschiffe, welche die Bewegungen des Feindes beobachteten, ließen ihre Flaggen herab und nahmen eiligst die Flucht, sobald ihnen der Feind zu Gesichte kam. Auf die Frage wohin? antworteten sie mit angenommener Verwirrung den entgegensegelnden genuesischen Schiffen, daß alle kriegführende Inseln in großen Zwist gerathen wären, daß die Hydrioten und Sydakioten ihre Habe und ihre Familien an Bord ihrer Schiffe genommen hätten und sich nach Amerika retten wollten; nun gingen sie auch, die übrigen zu retten. Die guten dienstfertigen Genueser eilten sogleich und unterrichteten die Türken davon. Diese kriegserfahrnen Männer beschlossen unverzüglich, die Gelegenheit zu benutzen; sie langten mit günstigem Winde, ohne weiteres Nachfragen, in kurzer Zeit in dem Kanal zwischen Samos und Chios an, wo sie ganz sicher ankerten. Gleichzeitig lag in diesen Gewässern ein dalmatisches Schiff, das sich gegenwärtig im Hafen von Odessa befindet und uns diese für die Griechen so wichtige Begebenheit als glaubwürdiger Zeuge erzählt hat. Dieser Schiffer sagt nun weiter: „Ich verweilte der widrigen Winde wegen allda zwey Tage. Am andern Tage, Morgens, sahen wir 34 hellenische Schiffe heransegeln, unter denen auch zwey von den früher eroberten türkischen Fregatten waren. An der Spitze dieser Flotte stand eine zwar kleine, aber sehr schöne Brigg, die dem Unteradmiral gehörte. Ich ließ sogleich die Anker lichten und stach ins offene Meer. Die Hellenen stürzten sich mit Löwenmuth auf die Barbaren und unterhielten ein fürchterliches Feuer. Ein frischer Südwind trieb mein Schiff sehr schnell davon. Kaum war ich aber 3 Stunden lang unter Segel, als ich mit Erstaunen das Meer mit neuen griechischen Fahrzeugen bedeckt sah; ich zählte deren über 112. Diese fielen so wie die vorigen die Feinde an; man konnte nichts als ein fürchterliches Geschrey, mit dem schrecklichsten Kanonendonner vermischt, wahrnehmen. Ich erschrak über diesen kühnen Angriff der Hellenen. Die Schlacht hat drey Tage lang gedauert, nämlich den 14ten, 15ten und 16ten July n. St. Ein Linienschiff und 2 Fregatten sind in die Hände der Sieger gefallen, mehrere in die Luft gesprengt und die übrigen suchten in der Flucht ihr Heil. Diese niederschlagende Nachricht trieb die Wuth des Sultans aufs Höchste. Er befahl, daß wer von den Gläubigen nur zwey Pistolen habe, der solle noch zwey andere aus seinen Zeughäusern sich nehmen, und wer es nicht thue, der werde vor Gott für die Vernichtung seines Vaterlandes und seiner Religion verantwortlich seyn. Sein nur gegen wehrlose Bürger und schwache Weiber und Kinder muthiges Volk begann aufs Neue seine schändlichen Gräuelthaten gegen die unglücklichen byzantinischen Christen."

Von Kischnow schreibt man, daß die edlen Sprößlinge Thessaliens und Macedoniens, die heldenmüthigen Kapitäns Jordaki und Pharmaki, die bey 4000 Kämpfer kommandiren, vereinigt mit dem serbischen Kapitän Wladen, die Türken in drey Gefechten besiegten. Stimme, Freund, dem Höchsten einen Lobgesang an, und bitte ihn demüthig, der gerechten Sache beyzustehn.

Wien, den 30sten August.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 10ten dieses Monats zufolge, hatte die plötzliche Abreise des Barons von Strogonoff wie ein Zauberschlag auf die mordsüchtigen Türken gewirkt und allen Metzeleyen ein Ende gemacht. Ein heilsamer Schrecken bemächtigte sich endlich der türkischen Barbaren, so daß in dieser großen Hauptstadt eine augenblickliche Ruhe eingetreten war. Von der durch die Griechen geschlagenen türkischen Flotte waren wieder einige Schiffe im Hafen eingelaufen und hatten durch die mitgebrachten Nachrichten aus dem Archipelagus großen Schrecken in der Hauptstadt verbreitet.

Die hiesigen Griechen haben den wallachischen Auswanderern, worunter es mehrere junge Leute, die bey Rimnik verwundet wurden, giebt, ein Geschenk von 5000 Fl. Silbermünze als Aushülfe gemacht. Diese Leute werden meistens nach Morea gehen.

Korfu, den 26sten July.

Hier trifft aus dem Peloponnes Nachricht ein, daß die

Griechen, theils durch Gewalt der Waffen, theils durch Hunger, viele Citadellen, darunter auch die von Argos und von Korinth, zur Uebergabe gezwungen haben.

Auf der Insel Rhodus haben es die zahlreichen, ehemals von den Maltheserrittern angelegten Verschanzungen, die sich jetzt in den Händen der Türken befinden, den Christen unmöglich gemacht, sich mit der Flucht zu retten. Alle Küsten von Anatolien und Karamanien wimmeln von flüchtigen Christen, welche zu ihrer Abreise auf die Ankunft griechischer Schiffe aus dem Archipelagus warten. Andere verschanzen sich in den Gebirgen.

Die griechische Flotte hat zu Orfanus Kriegsvorräthe ausgeladen, welche für die Einwohner der Stadt Seres bestimmt sind.

Es werden hier für einige noch aus England erwartete Regimenter Kasernen in Bereitschaft gesetzt.

Ausländische Officiere, besonders Franzosen, doch auch einige Engländer und Deutsche, kommen hier jetzt schon häufiger an, um nach Morea überzuschiffen, und dort für Menschlichkeit und Gerechtigkeit zu kämpfen. Kürzlich setzte das amerikanische Schiff the Mississippi unter andern ausgewanderten französischen Officieren auch den wegen seiner gegen Napoleon gerichteten Schrift: „La feuille verte," bekannten und so lange verfolgten Genieofficier, Amadée de Renneville, bey Parga ans Land; sie wurden alle mit offenen Armen empfangen und nach Verdiensten angestellt.

Aus Griechenland, vom 20sten August.

Theben und Livadien (die Festung) sind nunmehr in den Händen der Griechen; die beträchtliche türkische Besatzung hat sich, aus Mangel an Wasser, plötzlich entfernt. Ein Theil der livadischen Armee hat hierauf, mit den Thessaliern vereint, bey Teiza eine Abtheilung von 600 Türken, die ihre Vereinigung mit den Macedoniern hindern wollte, geschlagen. Diese Vereinigung wurde nachher in der Gegend des Pindus vollzogen.

Das Kastell Tornsea auf Morea, welches mit eben so vieler Verzweiflung vertheidigt als belagert wurde, ist nach einer sechswöchentlichen Belagerung den Griechen übergeben; die Besatzung ist aufgerieben, das Kastell zerstört. Der Pascha dieser Provinz hat sich in der Nähe mit dem Ueberrest seiner Armee verschanzt. Auf seinen Streifzügen hat er ein Städtchen, Namens Kalamata, geplündert und in Flammen gesteckt. Gelingt es den Insurgenten, diesen gefährlichen Feind auszurotten, so ist das Land befreyet. Die Soldaten wünschen einen allgemeinen Sturm auf das Lager, der Oberfeldherr aber wollte bis zur Ankunft des Fürsten Kantakuzeno nichts unternehmen. Man arbeitet an einer einstweiligen Organisation des Landes. Morea wird, wie ehemals, Peloponnes heißen und aus vier Provinzen, Zakonia, Argos, Lacedämonien und Korinth, bestehen, die Verfassung aber republikanisch seyn und nach dem Muster der nordamerikanischen Union entworfen werden. Jetzt ist das befreyete Land, gleich dem noch unbefreyeten, im weitesten Sinne des Worts, gesetzlos.

Madrid, den 23sten August.

Gegen den General Morillo ward man so erbittert, weil das Gericht verbreitet wurde, er habe mit dem Säbel auf die Leute, die sich gar nicht wehrten, losgeschlagen. Dem widerspricht er selbst aber feyerlich, und sagt in seiner Kundmachung: Mein Degen, den ich bloß gegen Feinde des Vaterlandes ziehen werde, steckte in der Scheide. Seine Pflicht habe ihn aber herbeygerufen, um Unheil zu verhüten, deshalb habe er die Wache ablösen und den Officier verhaften lassen ꝛc. Dem Officier giebt man Schuld, er sey überhaupt kein Konstitutionsfreund, und habe dem General die falsche Nachricht gegeben, das Volk wolle die Garde-dû-Korps ermorden, da es doch nur auf den Muthwillen, sein tragala anzustimmen, abgesehen war. Zur Vorsicht waren jedoch die Garde-dû-Korps aus dem Kloster weggebracht und in verschiedene Kasernen vertheilt.

Dem Minister des Innern war vorgeworfen, daß er sich ungebührlichen Einfluß auf die Wahlen zu verschaffen gesucht. Er hat aber bloß die Civilgouverneurs in einem Kreisschreiben aufgefordert, theils durch die Presse, theils durch verständige Personen, die Schliche einer gewissen Partey, die Kandidatenlisten austheilen läßt, zu hemmen, und dem Volk begreiflich zu machen, es würde gut seyn, solche Männer zu wählen, die ihre Anhänglichkeit an dem verfassungsmäßigen System schon bekundet, hingegen die Leute von überspannten Grundsätzen auszuschließen.

Paris, den 9ten September.

Wellington hatte vor seiner Abreise eine große Konferenz mit dem österreichischen und dem russischen Bothschafter. Es heißt auch, der Herzog habe am letzten Tage seines Hierseyns bey dem ottomanischen Geschäftsträger, Herrn Manos, gespeiset. Er schiffte sich am 2ten d. M. zu Kalais nach England ein.

Die Marschallin Moreau ist in Bordeaux mit Tode abgegangen.

Pariser Blätter bis zum 8ten September melden, daß der Pallast Elysée zum Empfang des Königs von England eingerichtet werde, und daß die Wahlversammlungen zur Ergänzung der ausscheidenden fünften Serie auf den 1sten und 10ten Oktober einberufen sind.

Vom Mayn, vom 11ten September.

Von der akademischen Gerichtsbarkeit sind in Jena alle Studenten ausgeschlossen, so bald sie vier Jahre auf der Universität zugebracht haben.

London, den 31sten August.

Alderman Wood war von den Testamentsvollstreckern der Königin nicht mit (auf Kosten der Regierung) nach Braunschweig genommen worden, weil er nicht zum eigentlichen Hofstaat, oder sonst im Dienste Ihrer Majestät gewesen war. Mit Bezug hierauf erklärt er: Allerdings habe ich keine eigentliche Anstellung, allein, da ich vier Monate in Brandenburghhouse blieb, während Ihre Majestät weiter keine Gesellschaft als Lady Hamilton hatte, da ich alle für sie eingehende Briefe erbrach, da ich ihr Almosenvertheiler war, da ich die Einrichtungen zu dem neuen Wohnsitz Ihrer Majestät traf, so scheint das doch wohl Grund genug, mich als zum Hause Ihrer Majestät gehörig zu betrachten. Geschieht dies nicht, so muß ich auf eine andere Art der Verstorbenen die letzte Pflicht zu erweisen streben ꝛc. Bekanntlich reisete er allein und auf eigene Kosten nach.

London, den 4ten September.

Die Times, deren Sonnabendsblatt abermals in Trauer erschien und eine sehr genaue Erzählung von den Vorgängen bey dem Durchzuge der Leiche Ihrer Majestät durch mehrere deutsche Orte und bey deren Beysetzung in Braunschweig gab, versichern, Herr Calvert habe in letzterer Stadt noch zweymal verweigert, die von der Königin verordnete Inschrift auf ihren Sarg befestigen zu lassen, es scheine aber, daß die Behörden in Braunschweig nichts dagegen haben würden. — Die Times sagt ferner: Die Bewohner von Braunschweig hatten durchaus keine Nachricht davon bekommen, daß Ihre Majestät in dem Gewölbe Ihrer Vorfahren beygesetzt werden sollte, bis es ihnen am Donnerstag Abend angezeigt wurde, daß das Begräbniß am nächsten Abend statt finden würde. Augenblicklich schienen 40,000 Menschen nur von einem Entschlusse geleitet zu seyn, um zu zeigen, was aufrichtige Liebe, aufrichtige Hochachtung und aufrichtiger Gram zu thun vermag. —

Vermischte Nachrichten.

Durch einen von dem Hofrath Osiander angestellten und der königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen in der Julius-Sitzung d. J. vorgelegten Versuch ist jetzt ein Mittel entdeckt, mittelst Holzkohlen 1) thierische Körper in weit kürzerer Zeit, als auf nassem Wege, in Wachsfett, Adepocire, zu verwandeln; 2) Leichen ohne faulichten Geruch über der Erde zu verwahren; 3) ihre Auflösung viel schneller, als in der Erde und durch Kalk, ja, in Jahresfrist ihre völlige Umwandlung, bis auf die Knochen und Haare, zu bewirken; 4) Leichen, die durch ihre vorhergegangene Krankheit und ihre faule Gährung den Lebenden oft gefährlich werden, durch Ueberdecken und Umgeben mit Kohlenpulver, bis zur Beerdigung völlig unschädlich zu machen; 5) thierische Körper, wie Vögel, statt sie abzuziehen und zu skeletiren, ohne Verderbniß ihrer Federn, ganz und unverdorben, in Holzkohlen aus fernen Ländern mitzunehmen, ohne daß freylich ihr Balg ferner abgezogen und ausgestopft werden mag, sondern nur der ganze Vogel, als mit Federn bekleidete Mumie, aufbewahrt werden kann.

Paris. In den letzten Tagen, während der Untergang des Miroir in den beyden Kammern debattirt wurde, war er unerschöpflich an Witz über die Censur und über die Beschützer derselben, und that sich noch vierzehn Tage lang recht gütlich. Während dieser Frist wurde er mit Begierde in ganz Paris gelesen, und wirklich war er nie so witzig, so beißend, so geistreich gewesen. Einmal beschuldigte er die medicinische Zeitung, sie sey Schuld an dem Censurgesetze, indem sie beständig aufrührerische Aufsätze einrücke; wenn sie z. B. von einer herrschenden Bauchkrankheit rede, so sey dies eine versteckte Anspielung auf den übeln Zustand des Bauches oder Centrums der Deputirtenkammer (in welchem, wie man weiß, diejenigen sitzen, die gar keine Meinung haben, sondern stimmen, wie es das Ministerium will). Ein andermal erfolgte auf diese Beschuldigung eine vorgebliche Antwort des Redakteurs der medicinischen Zeitung, welcher behauptete, nicht er, sondern der Herausgeber des unter dem Titel Petites Affiches erscheinenden Intelligenzblattes sey der gefährlichste Journalist in Paris, indem alle seine Anzeigen nichts als Allegorien und Anspielungen seyen: So oft er „Jemand der lesen, schreiben und rechnen kann, einiges Vermögen besitzt, und eine Anstellung sucht" ankündige, so sey dies nur so ein Schein, um sich ungestraft über die Stellenhascher lustig zu machen, die aus allen Ecken von Frankreich herbeylaufen, und sich in den Dienst der Regierung begeben wollen. Noch ein andermal wurde die Aufmerksamkeit der Regierung auf das Modenjournal hingewiesen, welches den Leuten durch den Ausdruck Hüte à la Bolivar, à la Morillo u. s. w. allerley revolutionäre Gedanken eingebe. In andern Nummern wurden neu erfundene Scheeren angekündigt, womit sich ein literarischer Aufsatz eben so hurtig als vollkommen aus einem Blatte wegschneiden lasse, so daß kein Stumpf noch Stiel des gesunden Menschenverstandes zurückbliebe; oder es hieß, Kato, sobald er in der Unterwelt von dem neuen Gesetze gehört, habe befohlen, ihm künftig nicht mehr den Titel Censor beyzulegen. Auch gaben die Verfasser ein kleines Vokabular zum Verstehen gewisser Ausdrücke, deren sich das Blatt künftig werde bedienen müssen: Vaterland werde hinführo bedeuten Partey, Ruhe Unterwerfung oder Unterjochung, u. s. w. — Merkwürdig war die Wirkung, welche die Nachricht von dem Tode Napoleons in Paris hervorbrachte. Dieser Vorfall schien auf einmal das Volk aus seiner Zerstreuung zu erwecken; lebhaft trat das Bild des Mannes, welcher lange das Schicksal Frankreichs in Händen gehabt hat, wieder Jedermann vor den Sinn, und es war, als ob man es bereuete, mehrere Jahre lang ihn fast aus dem Gedächtnisse verloren zu haben. Das Volk sagte: er war doch ein großer Mann, und dieses doch sollte heißen, un-

geachtet alles des Unheils, was wir unter ihm ausgestanden haben. Es ist ein Nationalzug, daß die Franzosen Bonaparten verzeihen, daß er sie in die erniedrigendste Knechtschaft gebracht hat, und dies Verzeihen beruht auf dem Grunde, weil er ihnen Siege und Oberherrschaft über einen großen Theil von Europa verschafft, dem Ruhme der französischen Heere den höchsten Glanz gegeben hat. Indessen giebt es auch viele, welche in der Stille bedauern, daß ein Mann, welcher dazu geboren schien, in Europa die durch die französische Revolution, oder wenn man lieber will, durch den Zeitgeist hervorgebrachte neue gesellschaftliche Ordnung dauernd zu begründen und zu verbessern, die unbegreifliche Ungerechtigkeit begangen habe, alle ihm zu Gebote stehenden ungeheuern Mittel bloß zum Werkzeuge seiner eigenen Erhebung und seiner Herrschsucht zu gebrauchen, und so die ganze gesellschaftliche Ordnung dem Zufalle und dem Parteygeiste wieder Preis zu geben, der jetzt daraus macht, was er will oder was er kann. Sein Tod erinnerte lebhaft an alle die großen Hoffnungen, wozu seine ersten Thaten berechtigt hatten, die er fast alle auf eine so unerwartete Weise danieder geschlagen hat, und welche sein Untergehen nun auf immer zu vernichten scheint. Für diejenigen Franzosen, welche etwa geneigt seyn sollten, sich eine Herrschaft wie die seinige zurück zu wünschen, erscheint zu rechter Zeit die von der Frau von Stael selbst geschriebene Geschichte ihrer Verbannung. Die abscheuliche Polizey Bonaparte's erscheint hier in ihrer völligen Gehässigkeit; und es läßt sich in der That kaum etwas Grausameres denken, als eine Polizey, welche ihre ganze Macht aufbietet, um eine alles Schutzes beraubte Frau, die sich durch ihre genialischen Schriften die Achtung der Welt erworben hat, nicht öffentlich zu verfolgen, sondern heimlich und langsam zu quälen, ihr jeden Trost, jede Stütze zu rauben, sie überall, wohin sie den Fuß setzt, mit Spähern zu umgeben, und ihr sogar noch ausser Frankreich die Härte der kaiserlichen Hand fühlbar zu machen; und diese Art kleinlicher Rache hätte keinen andern Grund, als daß Frau von Stael es wagte, eine unabhängige Meinung zu haben, und über die Regierung und die Begebenheiten zu denken, nicht wie besoldete Zeitungsschreiber oder angestellte Redner ihr vorschwatzten, sondern wie es ein hoher Geist ihr eingab, und wie ein heller Verstand ihr die Sachen darstellte. Ein sonderbares Gegenstück zu Frau von Staels Memoiren ist die gleichzeitig erschienene Reise der Lady Morgan in Italien, worin sehr gewandt alles Gute, was die französisch-kaiserliche Regierung den Italienern hatte zufließen lassen, und die unendlichen Verdienste, die sie sich trotz ihres Despotismus um dieses Land erworben hat, und wovon noch nicht alle verloschen sind, hervorgehoben werden. Beynahe Alles, was jetzt über Bonaparte erscheint, ist zu seinem Lobe, Gedichte, Trauerreden, historische Darstellungen; und obschon fast Alles gesagt war, was sich über ihn sagen ließ, so sind die Schriftsteller doch durch das Untergehen des großen Gestirns so bewegt worden, daß ihnen mancher erhabene Gedanke glückt, und daß ihre Urtheile von überraschender Wahrheit sind. Zu seinem Nachtheile war nach seinem Sturze so viel gedruckt worden, daß in dieser Hinsicht wenig zu sagen übrig blieb. Deshalb ist die Trauer seiner Anhänger auch durch wenig Widerspruch gestört worden. Den zum Theil symbolischen Bildern, welche über seinen Tod erschienen waren, hat die Polizey nachgestellt, nicht so sehr, wie man vermuthet, des Gegenstandes halber, als weil man Nebenumstände eingeflochten hatte, welche immer noch etwas Beunruhigendes für die jetzige Regierung haben. Der oben erwähnte Miroir, der nach Bonaparte's Tode beynahe pathetisch wurde, so gerührt waren die Verfasser, erzählt, man habe bey der Aufführung eines Melodrams lebhaft eine Stelle beklatscht, worin von einem Helden gesagt wurde: Laßt uns die unglücklichen Zeiten vergessen, und uns nur des Glanzes erinnern, womit seine Regierung gestrahlt hat. Dasselbe Blatt versichert, bey der letzten Aufführung des Britannicus habe dieser Vers des Racineschen Trauerspiels: non non, Britannicus est mort empoisonné, eine ausserordentliche Sensation erregt.

* * *

Vorrücken des Meeres an der östlichen Küste von Amerika.

An der östlichen Küste von Amerika scheint das Meer von Norden bis nach Süden immer mehr Land einzunehmen. Am Vorgebirge May, beym Ausflusse des Delaware in den atlantischen Ocean, ist ein Haus erbaut, an dessen Wänden folgende wichtige Bemerkungen verzeichnet stehen:

Jahre.	Entfernung des Meeres vom Hause.
1804	334 Fuß.
1806	324 "
1807	294 "
1808	273 "
1809	267 "
1811	259 "
1812	254 "
1816	225 "
1817	214 "
1818	204 "
1819	188 "
1820	180 "

In Brasilien wollen die Bewohner der Küsten ähnliche Bemerkungen machen, wozu aber keine genauen Angaben vorhanden sind. — Bey Ilheos ist eine Gebäude errichtet, das früher ziemlich weit vom Meeresufer entfernt war, jetzt kaum noch hundert Schritte von der Brandung steht. — Was kann die Ursache dieser Erscheinung seyn? —

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 223. Sonnabend, den 17. September 1821.

Madrid, den 27sten August.

General Morillo, dessen Kopf man laut in der Fontana d'Oro fordert, hat im Expectador ein neues Schreiben bekannt gemacht, worin er sich über die gegen ihn verbreiteten Verleumdungen beschwert und sein Verhalten rechtfertigt. Ein Officier habe ihm in der Nacht vom 20sten gemeldet, daß ein Haufen wüthender Menschen die Wache beschimpfe und mit Steinen begrüße. Auf ihn, als den Chef des Militärs, habe diese Beleidigung tiefen Eindruck gemacht; dennoch habe er keinen gemißhandelt, noch mißhandeln lassen, sondern selbst Beleidigungen ertragen, und, wie stets, Liebe zu der Freyheit, die wir genießen, gezeigt. Wäre er so gräßlich (horrible), wie man ihn zu schildern strebe, so würden Gräuel ganz anderer Art jene Nacht ausgezeichnet haben. Die Ungerechtigkeit, die man gegen ihn begehe, kränke ihn, schlage ihn aber nicht nieder. Uebrigens werde er sich mit keinem Kommando befassen, bis der ganze Vorgang genau untersucht und sein Verhalten in gehöriges Licht gesetzt sey. (Die Gazette de France sagt: Mit Morillo verliert die spanische Monarchie ihre letzte Hoffnung; nun könne die Pöbelhyder zum Bluthade eilen; ihr Feind ist entwaffnet. Wo ist der Spanier, der zu thun wagen wird, was Morillo nicht thun konnte?)

Der Kriegsminister ist vom König entlassen, und zu dessen Nachfolger der achtzigjährige Marinegeneral Contador ernannt worden. Zwey andere Minister waren zu Sr. Majestät gereiset, um jene Entlassung zu hintertreiben, haben aber nichts ausgerichtet, und sollen selbst nebst anderen ihrer Kollegen den Abschied nehmen wollen, was bey dem bevorstehenden Zusammentritt der Kortes große Verwirrung erregen dürfte. Als Grund der Entlassung des Kriegsministers giebt man übrigens nicht die hiesigen Vorfälle an, sondern vornehmlich den Umstand, daß der Kriegsminister zur Bedeckung des Monarchen nach St. Ildephonso wieder die bewegliche, von Saravia kommandirte Kolonne bestimmte, die mit nach Sacedon gewesen war, und sich durch überspannten patriotischen Eifer mißfällig gemacht hatte.

Man spricht von einer geheimen Gesellschaft, deren Hauptwerkzeuge die Generale Sayas und Longa seyn sollen, und an deren Spitze die Liberalen den Infanten Don Karlos stellen. Andere reden von einer Verschwörung, die am 20sten ausbrechen sollte, und der auch Quiroja angehöre; aber Morillo sey ihr auf die Spur gekommen. (Aus Bayonne vom 1sten wird, freylich noch unbeglaubigt, gemeldet, daß in Madrid eine neue Revolution ausgebrochen, und zum Vortheil der Klubbisten.)

Lissabon, den 27sten August.

Der 24ste dieses Monats, der Jahrestag der Revolution in Porto, wurde, als allgemeiner Festtag, hier mit unbeschreiblichem Jubel begangen. Se. Majestät wohnten der Parade in voller Uniform bey und zeigten sich nachher mit den Infanten auf dem Balkon der ehemaligen Inquisition. Nachher war baija mao (Handkuß) *) in großer Galla, und am Abend die ganze Stadt prächtig erleuchtet.

Der 25ste Artikel der Konstitution, welcher die Duldung der Religionsübungen betrifft, ist folgendermaßen abgefaßt: „Die Religion des portugiesischen Volkes ist die katholische, apostolische und römische; dessen ungeachtet ist die besondere Ausübung der andern Religionen den Ausländern verstattet."

Aus Italien, vom 2ten September.

Der Kaiser von Oesterreich hat den Beamten des ehemaligen Königreichs Italien, die in Folge der Staatsverordnung ihre Stellen verloren, z. B. den Senatoren, Staatsräthen ꝛc., Pensionen ertheilt; und denjenigen italienischen Militärs, die ihre Dotation in Tyrol eingebüßt, Renten. Alle laufen vom 1sten Januar 1814 an, steigen von 500 Franken bis auf 20,000, und erfordern zusammen jährlich 500,000 Franken. Für den Rückstand aber bis zum 1sten Januar werden Rekonnaissancen gegeben, die binnen vier Jahresterminen ausgezahlt werden sollen.

Man schreibt aus Turin vom 26sten August: Der Prinz de la Cisterna, der Marquis de Prie und der Graf Petron sind zum Tode verdammt und im Bildnisse hingerichtet worden. Trotz den lebhaftesten Vorstellungen mehrerer Fürsten (der Moniteur schreibt: deutscher Souveräne), welche sich zu Gunsten der Verurtheilten verwendeten, wollte der König Karl Felix das Urtheil nicht mildern, und sagte: der Ruhe seiner Staaten nicht allein, sondern auch jener von ganz Europa wäre er dieses Beyspiel schuldig. Erster Tage wird man das Schicksal meh-

*) Kürzlich wurde in den Kortes darauf angetragen, die Sitte, vor dem König zu knien und ihm die Hand zu küssen, als knechtisch, abzuschaffen.

rerer in diesem Proceß verwickelten Personen erfahren, und dann werden, so versichert man, Ihre Majestäten in ihre Hauptstadt zurückkehren.

Wien, den 5ten September.

Von Herrn Caillaud, der den Sohn des Pascha von Aegypten auf seinem Zuge nach Nubien begleitet, hat man neue Nachrichten aus Barbar. Da er Mineraloge ist und der Pascha bedeutende Minen zu entdecken hofft, so genießt er ungewöhnliche Unterstützung, und erhält Bedeckung und Kameele mit Lebensmitteln, um sich überall hin zu begeben. Auch hat er sehr wichtige Alterthümer neu entdeckt; nicht weit von Dongola bey Therbâ einen über 300 Fuß langen Tempel mit 90 über 30 Fuß hohen Säulen, Alles mit Hieroglyphen und Basreliefs geschmückt, welche letztern, wie die ägyptischen, Processionen und Siegesaufzüge darstellen. Bey Nouri fand er Ruinen von 7 Tempeln und 36 Pyramiden; auf der Insel Argo zwey Kolosse von rosenrothem Granit, sehr schön gearbeitet. Da viele Italiener sich dem Heere angeschlossen, so hat man noch viele Bemerkungen über das bisher sehr unbekannte Land zu hoffen; die französischen, Herrn Caillaud begleitenden Officiere, beschäftigen sich vorzüglich, Karten vom Nil aufzunehmen; sie finden, daß die alten, auch die von Bruce gelieferten, höchst fehlerhaft sind.

Brüssel, den 10ten September.

Das Handelshaus Hope et Comp. hat erklärt, daß es mit dem Geschäft der rückständigen Zinsen der spanischen Schuld sich nicht mehr abgeben könne und wolle; dem zufolge hat ein Herr Gevers zu Dortrecht in den holländischen Blättern bekannt gemacht, daß er diese Angelegenheit übernähme. Die Koupons werden gegen Quittung bey Herrn Smith Sohn et Comp. zu Amsterdam niedergelegt.

Paris, den 8ten September.

Ein ehemaliger Zögling der königlichen Artillerieschule, ein Franzose zwar, doch in Preussen geboren und erzogen, hat in Paris eine Schule für deutsche Sprache eröffnet. Er verspricht, dieselbe in größter Reinheit der Aussprache zu lehren, und endlich das Vorurtheil seiner Landsleute gegen die Sprache Gessner's, Klopstock's und Schiller's zu zerstören.

Zwischen unsern Theaterheldinnen Duchenois und Georges kommt es wieder zur offnen Fehde. Letztere war vom Theatre Français abgetreten, wurde aber von der Gesellschaft, und zwar als wirkliche Theilnehmerin (societaire), wieder aufgenommen. Da erklärten einige Journale, daß auf diesen Fall Mademoiselle Duchenois ausscheiden werde. Die Georges wollte deshalb bey der Duchenois selbst anfragen, ward aber nicht vorgelassen, und meldete nun der Societät: Da das Theater durch den Abgang der D. Duchenois unersetzlichen Verlust leiden würde, so bitte sie um Erlaubniß, zu dem Theatre Odeon übergehen zu dürfen. Auf diese bekannt gemachte Anzeige antwortete die Duchenois: der Wiedereintritt der D. Georges sey dem Interesse des Publikums und der Gesellschaft gleich angemessen; allein ihre (der Duchenois) Lage könne dadurch nicht verändert werden. Sie sey die Hauptaktrice (chef emploi), sey's ohne Theilung, und Mlle. Georges im Verhältniß gegen sie nur ein eintretendes Mitglied, das erst nach ihr, und als Stellvertreterin (a titre de double) Rang habe. Werde ihr Kontrakt nicht gehalten, so wolle sie sich aller Verpflichtung entbunden achten, und über ihre Zeit und Freyheit selbst verfügen. — Das Publikum würde durch Zusammenwirkung beyder Schauspielerinnen gewinnen, und im Moniteur wird daher geäussert, daß zwar ein liebenswürdiger Wetteifer zwischen beyden Damen, aber nicht völlige Unverträglichkeit ihrer Talente anzunehmen sey.

Ein junges, seit Jahren an den Füßen völlig gelähmtes Mädchen, brauchte die Bäder zu Plombieres. Sie lag auf ihrem Bette, als ein Neger aus dem vierten Stockwerk des Hauses herab auf den Balkon vor dem Zimmer der Kranken stürzte. Diese erschrak darüber so sehr, daß sie ihre Krücken wegwarf, dem Neger, der zum Glück nicht viel gelitten hatte, zu Hülfe eilte, und sich selbst völlig genesen fand. Sie geht jetzt frey ohne Krücken.

Schreiben aus Frankfurt, vom 2ten September.

Gegen Ende dieses Monats werden wir wahrscheinlich das Vergnügen haben, Se. Großbrittannische Majestät in unsrer Stadt eintreffen zu sehen. Wie es jetzt heißt, wird der König von hier aus seine beyden Erlauchten Schwestern in Deutschland mit persönlichen Besuchen erfreuen, und sich von Frankfurt zuerst nach Homburg zur Prinzessin Elisabeth, Landgräfin von Hessen-Homburg, und darauf nach Ludwigsburg zur verwittweten Königin von Würtemberg begeben. In Darmstadt werden Vorbereitungen zu seinem Empfange bey der Durchreise getroffen. Der Landgraf Friedrich wird bis zur Ankunft des Königs von England bestimmt seinen Aufenthalt in Rumpenheim verlängern; es ist aber noch nicht entschieden, wo er seine Winterresidenz nehmen wird, nachdem es gewiß ist, daß er mit seiner Familie nicht wieder nach Kassel zurückkehren werde, in welcher Residenz dieser Verlust um so lebhafter bedauert wird, da dieser Prinz mit seinem Hause wohl jährlich 16,000 Thaler in Umlauf setzte.

Alle Nachrichten, welche wir aus den Rhein-, Mayn- und Neckar-Gegenden, so wie aus der Pfalz, erhalten,

sprechen von einer noch reichlichern Getreide-Aerndte, als im verflossenen Jahre; dagegen giebt es allenthalben eine schlechte Weinärndte.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Der Engländer, Herr Solly, welcher seine große Gemäldesammlung, Behufs des hiesigen Museums, für die Summe von ½ Million Thalern Kur. verkauft, und 250,000 Rthlr. darauf voraus erhalten hatte, um sich, wie es hieß, mit seinen Verwandten zu reguliren, verlangt jetzt ½ Million in Golde, welches 75,000 Rthlr. mehr, als der frühere Akkord war, beträgt. Die vom Herrn Solly höher gespannten Saiten haben wahrscheinlich ihre Veranlassung in dem Umstande erhalten, daß er jetzt für den Herzog von Wellington eine Bildergallerie errichten soll. Um Herrn Solly nun gewissermaßen zu einem billigen Vergleiche die Hand zu bieten, hat man ihm den Antrag gemacht, daß man aus seiner Gemäldesammlung für den Preis von 300,000 Rthlrn. 200 Gemälde herausscheiden wolle, worauf er nicht eingehen will. Er hat nun einen Unterhändler dieserhalb hergesandt; indeß zweifelt man, daß derselbe eine bessere Bedingung, als die dem Herrn Solly bereits offerirte, bewerkstelligen werde. Mag übrigens der Herzog von Wellington ein noch so großer Beschützer der schönen Künste seyn, so ist doch so viel gewiß, daß Er dem Herrn Solly für seine Gemäldesammlung wahrlich keine halbe Million in Golde akkordiren wird, so wie andererseits die herzogliche Gemäldegallerie doch nicht bloß aus der Sollyschen Gemäldesammlung bestehen kann, sondern dabey auf die möglichste Verschiedenheit der Kunstgegenstände, so wie der Namen ihrer Schöpfer, Rücksicht genommen werden muß. — Auf königl. Befehl müssen die Reparaturen und neuen Ausschmückungen im Innern des Opernhauses bis zum bevorstehenden 1sten September vollendet seyn. Das Publikum sehnt sich recht sehr nach diesem Zeitpunkt, indem es im neuen Schauspielhause bey weitem nicht die Bequemlichkeit hat, als im Opernhause, wo eben desbalb auch künftig alle große Schau- und Trauerspiele aufgeführt werden sollen, indem es im neuen Gebäude dazu durchaus an Darstellungsraum mangelt. Ueberhaupt hat man bey Letzterm im Allgemeinen, wie im Einzelnen, weit mehr auf Verzierungen, als auf Zweckmäßigkeit gedacht, daher denn auch, sobald im Opernhause wieder Vorstellungen gegeben werden, im Innern des neuen Gebäudes, das über eine Million kostet, bedeutende Abänderungen vorgenommen werden sollen, wozu bereits verschiedene Pläne eingereicht sind.

* * *

Die Leipziger Büchermesse.

Ostern 1821.

Zweyte Uebersicht. Für gelehrten Bedarf.

(Fortsetzung.)

Der römischen Literatur fallen zwar 94 Artikel zu, aber sie sind weniger bedeutend. 7 Grammatiken; die Bröderſche in 15ter, die kleinere in 18ter Aufl.; eine neue von B. Schmitz 2 Th. (Göttingen bey Deuerlich); J. G. Radlof hat „die irregulären Verba und Deponentia neu untersucht und geordnet“ (Elberfeld bey Büschler). Von deutsch-lateinischen Wörterbüchern wird das Kraftsche mit B. 2. beendet, das Lünemann'sche in 4 B. mit B. 1. begonnen. — Unterweisungs- und Uebungsbücher 22; A. Matthäi hat eloquentiae lat. exempla e Mureti, Ernesti, Ruhnkenii, Facciolati etc. scriptis sumta abdrucken lassen (Altenburg bey Hahn). — Ausgaben werden 49, darunter 40 Abdrücke gezählt; von den Letzteren sind wenige so empfehlenswerth, wie der in Stuttgardt veranstaltete des Drakenborchschen Livius. Poetae scenici rec. F. H. Bothe, 4 B. (Halberstadt bey Vogler), wird auch wohl bloß Textesabdruck mit willkührlichen Veränderungen seyn; und T. Baden's Ausgabe der Senecaschen Tragödien 2 B. (Leipzig bey Gerh. Fleischer) macht eine bessere kritische nicht entbehrlich. J. H. Jäck hat Horatius Werke nach 6 Bamb. Handschr. mit Anm. abdrucken lassen (Weimar Ind. K.). Von 18 Artikeln den Cicero betreffend sind zu bemerken Orationes Philippicae cum commentario Garatonii ed. G. G. Wernsdorf 1. (Leipzig bey G. Fleischer); de republica ex ed. Maji (Stuttgardt bey Cotta); von 5 den Sallust betr. Catilina et bellum Jugarth. recogn. et ill. O. M. Müller (Züllichau bey Darnmann). — Von Chrestomathien sind J. C. Orelli Eclogae vet. poetarum lat. c. var. lect. (Zürich bey Geßner) anzuführen; J. G. Zimmermann's lat. Anthologie wird zum Fünftenmal aufgelegt. Unter 16 Uebersetzungen treten hervor: J. H. Voß Virgil und Horaz (Braunschweig bey Vieweg); v. Knebel's Lukretius 2 B. (Leipzig bey Gbschen); C. Heusinger's Livius m. Anm. (Braunschweig bey Vieweg). J. J. C. Dommer hat den Juvenal verdeutscht (Tübingen bey Osiander). — Neuere lat. Gedichte werden 6 angemeldet; die Fröbelsche geschmackvolle Sammlung wird fortgesetzt; H. Voß ch a's Poemata (Leipzig bey Weidmann) sind vom Sohne gesammelt worden.

In neueren Sprachen werden viele Klassiker, besonders französische, englische und italienische, in wohlfeilen Abdrücken verbreitet. Von 29 Sprachlehren und Wörterbüchern ist die Hälfte dem Französischen gewidmet; Graf v. Rammstein des 3ten B. 1ste Abth., von Herrmann, Bruel, Franzeson ꝛc. J. D. Schulze hat eine „Chrestomathie aus französischen Uebersetzungen lat. und griech. Klassiker“ besorgt (Leipzig bey Cnobloch) und eine alphabet. Uebersicht der französischen Uebersetzungen der Klassiker hinzufügt. — Ital. 2 Gr. 1 WB. — Engl. 2 Gr. 1 WB. — Span. 1 WB. — Dänisch ein dänisch-deutsches und deutsch-dänisches WB. und die Fortsetzung des von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften herausgegebenen WB. K. u. L. — Polnische Gr. v. Th. v. Szumski

(Breslau b. W. G. Korn); von Trotz polnisch-deutsch-franz. WB. die 4te Ausg. — Böhmische Gr. von C. J. Tham die 6te, von Redegly die 3te Aufl.; Dobrowsky deutsch böhm. WB. 2 B. gr. 4. — Serbisch-deutsch-lat. WB. von Stephanovics (Wien bey Schalbacher).

3) Ungemein zahlreich ist der neue Vorrath der geschichtlichen Literatur; er beläuft sich auf 220 Artikel, und werden die, welche Deutschland angehen, dazu gerechnet, auf mehr als 350. Für diese äussere Menge dürfte das Gewicht des wissenschaftlichen oder künstlerischen Gewinnes sich schwerlich genügend erweisen; die Büchermacherey hat in diesem Felde den bequemsten Spielraum, und dazu kommt eine Modekrankheit, über das am tiefsten zu grübeln und recht viel und scheinbar gelehrt zu sprechen, wovon am wenigsten zu erfahren ist.

Aus vermischten, allgemeineren und einleitenden Schriften lassen sich herausheben: L. Wachler's „Geschichte der hist. Forschung und Kunst" ist mit B. 2. Abth. 3. beendet; Klein fängt an, ein „Lehrbuch der vornehmsten hist. Wissensch." mit Th. 1. (Altenburg bey Hahn) herauszugeben. J. v. Kriebel stellt „Weltgeschichte und Kosmographie" in Wechselbeziehung dar, H. 1. 2. (Wien bey Gerold). Von J. v. Hormayr's „sämmtl. Werken" ist B. 2. fertig geworden. Heeren's „kleine hist. Schriften", 3 Theile, erscheinen in 2ter verbess. Auflage.

Zur Länder- und Völkerkunde kommen über 70 Artikel, darunter 12 Lehrbücher von F. Lange, W. F. Volger u. A.; von Sommer's gemeinnützigem „Gemälde der phys. Welt" Heft 12. Streit und Cannabich eröffnen unter der Aufschrift: „Globus" B. 1. (Erfurt bey Keyser) eine Zeitschrift für die neueste Erdbeschreibung, welche, mit angemessener Umsicht und Vollständigkeit ausgeführt, Vielen gute Dienste leisten kann. — Von 6 statistischen Artikeln scheint Beachtung zu verdienen: F. E. Zimmermann „das Leben des Menschen in auf- und absteigender Linie; eine metronomische Darstellung seines Verlaufes; nebst Gedanken und Betrachtungen über das wunderbare Zahlenverhältniß beyder Geschlechter, über Bevölkerung, Ueberbevölkerung und Entvölkerung der Länderstriche auf unserer Erde" (Wien bey Wimmer), womit C. W. Hufeland „über die Gleichzahl beyder Geschlechter im Menschengeschlechte" (Berlin bey Reimer) verglichen werden kann.

Reisebeschreibungen sind in Ueberfluß vorhanden; die meisten aus dem Englischen übersetzt. Eine neue systematische Sammlung der „wichtigsten neuen Land- und Seereisen" Th. 1. 2. m. Kupf. (Leipzig bey G. Fleischer) wird von W. Harnisch besorgt. Von den übrigen ursprünglich deutsch geschriebenen werden hier ausgezeichnet: A. H. Niemeyer's Reise 2ter B.; Archibald „Umrisse auf eine Reise nach London, Amsterdam und Paris" (Magdeburg bey Creutz); über Brittannien H. Meidinger (Stuttgardt bey Cotta) und Beschorner 1. 2. (Leipzig bey Göschen); J. Hamel „zwey Reisen auf den Montblanc"; v. Hammer „Konstantinopel und der Bosporus" 2 B. (Pesth bey Hartleben); über Brasilien G. H. von Langsdorf (Heidelberg bey Groos), Th. v. Leithold (Berlin bey Maurer) und L. v. Rango. Otto von Kotzebue beschreibt die „Entdeckungsreise in der Südsee" 3 B. 4. m. Kupf. (Weimar bey Hoffmann).

Unter 24 Schriften über Weltgeschichte zeichnet sich die zur Selbstbelehrung geeignete und weitere Studien anregende von Pölitz, 4 B. in 3ter Auflage, aus. — S. de Sismondi läßt die ersten 3 Bände seinen Histoire des Français (Straßburg bey Treuttel) erscheinen, welche die Geschichte vom 4ten bis zum 10ten Jahrh. umfassen. — Bossi Istoria d'Italia wird mit B. 6. bis 11. fortgesetzt. — P. v. Gerschau's „Versuch über die Geschichte des Großherzogthums Finnland" (Altona bey Busch) wird nicht übersehen werden.

Der alten Geschichte fallen an 20 Artikel zu. Viele beschäftigen sich mit der Urgeschichte; Pustkuchen verspricht dieselbe „in ihrem vollen Umfange" zu bearbeiten, Th. 1. (Lemgo bey Meyer); A. H. C. Gelpke macht seine Meinung „über das Urvolk der Erde" bekannt (Braunschweig bey Meyer) und J. G. Radlof hat den „Untergang des Planeten Phaeton und des großen Weltlandes Atlantis" (Elberfeld bey Büschler) in Untersuchung gezogen. Ballenstedt, der auch „die neue oder jetzige Welt" in 2 B. schildert, setzet in Verbindung mit Krüger das „Archiv für die neuesten Entdeckungen aus der Urwelt" in B. 3. fort und wird J. G. Rhode's „Beyträge zur Pflanzenkunde der Vorwelt nach Abdrücken im Kohlenschiefer und Sandstein aus schlesischen Steinkohlenwerken" Lieferung 1. 2. (Leipzig bey Barth) nicht unbenutzt lassen. Fortsetzungen erscheinen von Dorow's „morgenländ. Alterthümern" H. 2. und von v. Donops „Magusanischem Europa" Abth. 2. — A. B. G. Niebuhr macht Inscriptiones Nubienses (Berlin bey Reimer) bekannt, an welchen sich sein bewährt ausdauernder und geübter Forschungssinn auf das Neue beurkundet haben wird. — C. H. Häntle's „ausführlicher Unterricht zur Weltgeschichte" 1. 2. (Halle Waisenh.) ist mit Belegen aus klassischen Schriftstellern und Reisebeschreib. ausgestattet. — F. Münter stellt den „jüdischen Krieg unter Trajan und Hadrian" dar (Altona bey Hammerich). G. A. Klätz hat die Nachrichten de foedere boeotico (Berlin bey Maurer) geordnet.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 224. Montag, den 19. September 1821.

Mitau, den 17ten September.

Se. Erlaucht, unser hochverehrter Herr Civiloberbefehlshaber, Marquis Paulucci, hat das Glück gehabt, von Sr. Kaiserlichen Majestät nachstehendes allerhöchstes Reskript zu erhalten:

Translat.

An den Herrn Kriegsgouverneur von Riga.

Indem ich Ihrer Bitte um einen Urlaub auf acht Monat zur Reise ins Ausland, um Ihre Gesundheit herzustellen, Gewährung ertheile, habe ich zugleich, Ihrer Unterlegung gemäß, mittelst eines an den dirigirenden Senat erlassenen Befehls, die Civiloberverwaltung in den Ostseeprovinzen, für die Dauer Ihrer Abwesenheit, dem livländischen Civilgouverneur übertragen, und dem Finanzminister vorgeschrieben, auch während Ihrer Urlaubszeit alle Ihnen zustehenden Emolumente zu verabfolgen.

Bey der solchergestalt dem livländischen Civilgouverneur einstweilen auferlegten Verpflichtung zur Verwaltung der Angelegenheiten, welche Ihrer besonderen Wahrnehmung anvertraut worden, überlasse Ich es Ihnen, demselben diejenigen Vorschriften zu ertheilen, welche Sie zu dem erfolgreichen Fortgange der gedachten Angelegenheiten für nöthig erachten werden.

Es ist Mir angenehm, bey dieser Gelegenheit Ihnen Mein besonderes Wohlwollen für die Thätigkeit und den Eifer, welche Ihren Dienst zu Meiner vollkommenen Zufriedenheit stets ausgezeichnet haben, zu bezeigen.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Allerhöchst eigenhändig unterschrieben:

Alexander.

Zarskoe-Selo,
den 11ten September 1821.

Paris, den 8ten September.

Zu den bekanntern Abgeordneten, die dies Jahr ausscheiden, gehören: de Bonald, Clausel de Coussergues, Vaublanc, Dupont, Villèle, Puymarin, Castel Bajac, Royer-Collard, Louis, Jacquinot de Pampelune, Bourrienne. Sie können aber wieder erwählt werden.

Moreau's Wittwe starb auf der Reise aus dem Bade zu Bordeaux am 1sten September, fast sieben Jahre nach dem Marschall, der in der Nacht zum 2ten September sein Leben beschloß. Kurz vor ihrem Tode besuchte sie noch Herr Decazes, und dem feyerlichen Leichenbegängniß wohnte auch der Präsident der zweyten Kammer, Herr Ravez, bey.

In Folge eines Gerüchts, daß sich der König von Spanien nach Frankreich heimlich geflüchtet habe, waren zu Pampelona einige Unruhen vorgefallen. Die Bürger versammelten sich auf den Straßen und sprachen von Verrätherey en und Verschwörungen. Auf geschehene Nachforschung ergab es sich jedoch bald, daß das Ganze Erdichtung von Uebelgesinnten war.

Aus Italien, vom 3ten September.

In Albano haben neulich die Landmilizen einen ihrer Kameraden ordentlich gepürscht, weil er öffentliche Büttelsdienste mit seiner militärischen Auszeichnung gethan hatte. Dieser militärische Geist im Kirchenstaat ist neu.

Im Neapolitanischen wollen sich viele gewesene Militärs und Beamte den Untersuchungsgiunten durchaus nicht stellen und nicht einmal Aufenthaltsscheine geben; weswegen man sich zu strengeren Maßregeln genöthigt sieht.

Briefe aus Korfu und Zante vom 9ten August melden abermals (aber bloß aus Berichten von Kauffahrern und ohne bestimmte Angabe des Tags und der Gegend), daß die zweyte türkische Flotte geschlagen sey. Sie habe sich durch die cykladischen Inseln Morea nähern und Truppen in die belagerten Schlösser werfen wollen; allein die beweglichen griechischen Fahrzeuge hatten erst die schweren Transportschiffe in Unordnung gebracht, und endlich auch über die Kriegsschiffe obgesiegt. Der Oberbefehlshaber Kara Aly sey selbst gefangen und seine Flotte größtentheils vernichtet oder genommen, und der Rest von den besten Seglern der Griechen nach den Dardanellen zu verfolgt.

Der Senat zu Kalamatta hat durch ein Manifest den europäischen Mächten das Daseyn der Griechen als unabhängige Nation, unter dem Panier des Labarum (der Kreuzesfahne des Konstantin) angezeigt.

Madrid, den 27sten August.

Jetzt heißt es, der Kriegsminister Moreno y Daviz habe, schwacher Gesundheit wegen, seine Entlassung gefordert und der König ihm solche in einem schmeichelhaften Schreiben bewilligt.

Der Alkalde eines Stadtviertels, welcher sich am 20sten dieses Monats beständig dem General Morillo zur Seite gefunden, bezeugt auf seine Ehre, daß der General den Degen nicht gezogen habe. Die Vorbereitungen zur Haltung des Kriegsgerichts werden schon getroffen.

Die hier gewesenen Kommissarien der Republik Kolumbien, Vicepräsident Dr. Zea ꝛc., haben den Befehl unserer Regierung erhalten, Spanien einstweilen zu verlassen.

Lissabon, den 27sten August.

Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Ferreira, behauptet in dem Kreisschreiben, welches er an unsere Gesandten erlassen: die Regentschaft habe alle Sorge getragen gehabt, daß einem Gesandten wegen unterlassener Erleuchtung nicht — wie früher dem päpstlichen Geschäftsführer geschehn — die Fenster eingeworfen werden sollten; sie habe daher bey der Erleuchtung am 24sten April Patrouillen vor die Wohnungen der auswärtigen Gesandten und Konsuln geschickt. Allein der Sergeant vor dem österreichischen Konsulat habe aus Mißverstand zu weit patrouillirt, und dadurch dem Pöbel Gelegenheit gegeben, die nicht erleuchteten Fenster einzuwerfen. Der österreichische Konsul aber versichert: die Meuterer hätten einen Maulesel mit Körben voll Steinen mitgebracht, und drey Stunden den Angriff fortgesetzt, ohne daß die bewaffnete Macht ihn gehindert; es sey ein überlegter Plan gewesen, woran mehrere Personen in angesehenen Aemtern Theil gehabt. Da die Untersuchung nicht rasch genug ging, klagte die österreichische Gesandtschaft, daß man sich lässig in Ertheilung exemplarischer Genugthuung bewiesen, und drohte mit den Folgen. „Nicht im Stande, sagt darüber unser Minister, den Uebermuth zu ertragen, mit welchem zu unserer Regierung geredet wurde, und noch weniger, daß ungeheure Beschuldigungen aus der Luft gegriffen worden, um unverantwortliche Drohungen zu beschönigen, antwortete ich dem Gesandten von Stürmer, worauf er seine Pässe forderte."

Eigentlich soll eine Abänderung unserer Verfassung erst nach fünf Jahren vorgeschlagen werden dürfen. Herr Borgo Carneiro aber hat darauf angetragen, daß, wenn beym äussern oder innern Kriege ein Drittheil der Mitglieder das Vaterland in Gefahr erkläre, sie den ganzen Artikel, welcher die Theilung der öffentlichen Gewalt betreffe, suspendiren, und für die Sicherheit des Staats nach eigenem Ermessen Sorge tragen können. Dieser (wie es scheint gegen die königliche Authorität gerichtete) Vorschlag, wurde zur zweyten Verlesung verordnet.

Herr F. Thomas trug auf ein Dekret an, um die Befugnisse der überseeischen Statthalter festzusetzen und dem Kronprinzen seine Rückkehr nach Portugal und eine Besuchreise an die vornehmsten Höfe Europa's anzubefehlen, wozu Se. Majestät Begleiter zu ernennen habe, unter denen aber der Infant D. Miguel seyn solle.

Am 21sten dieses Monats beschlossen die Kortes, daß die portugiesische Nationalkokarde blau und weiß seyn und von allen öffentlichen Beamten, so wie im Auslande von allen Portugiesen, getragen werden solle.

Nach einem Schreiben aus Bahia vom 14ten July ist ein Regiment Artilleristen, aus Eingebornen bestehend, unter Waffen, um diese Provinz vom Mutterlande zu trennen, und man erwartet, daß es ehester Tage mit den portugiesischen Truppen handgemein werde.

Wittenberg, den 24sten August.

Das Deutschland ehrende und Deutschland zur Zierde gereichende Denkmal Dr. Martin Luthers wird auf dem hiesigen Marktplatze am 31sten Oktober dieses Jahres errichtet werden. Der König von Preussen und der Kronprinz werden eigends eine Reise hierher machen, und Se. Majestät werden, einem Gerüchte nach, vielleicht mehrere protestantische Fürsten des deutschen Bundes zu dieser Feyerlichkeit einladen. Das Fußgestell, worauf die kolossale Statüe des Reformators ruht, besteht aus einem Granitblock von seltener Schönheit, der zu Lippe an der Elbe gegraben wurde und in Berlin trefflich polirt und verziert worden ist. Die Höhe dieses Piedestals beträgt 7 Fuß und der Durchschnitt 10 Fuß; der Guß der Statüe von Bronze ist trefflich gerathen, und das Ganze wird zu den ersten Kunstdenkmälern Deutschlands gezählt werden. Auch die höchsten Orts angegebene Idee, die Seitenflächen mit Kernsprüchen aus der Bibelübersetzung Luthers auszufüllen, zeigt von der Einfachheit und Würde, die dem Gegenstande sich aneignet.

Hannover, den 10ten September.

Gleich nach der Ankunft Sr. Excellenz, des Staatsministers, Grafen von Münster, ist der Quartalkourier Heitmüller von hier nach Kalais abgereiset, um bey der dortigen Ankunft Sr. Majestät, des Königs, darüber schleunigst hierher Nachricht zu geben.

Frankfurt, den 7ten September.

Gestern ist der kaiserl. österreichische Bundespräsidialminister, Graf von Buol-Schauenstein, von hier mit seiner Familie nach Wien abgereiset. Da Sr. Excellenz vom Monarchen des österreichischen Kaiserhauses bey der Installirung des deutschen Bundestags mittelst allerhöchsten Patents anfänglich, dem Vernehmen nach, bloß auf fünf Jahre der wichtige Posten in Frankfurt übertragen worden war, so dürfte es von einer weitern Bestimmung des kaiserlichen Kabinets abhängen, ob der Graf im Präsidium der Bundesversammlung von Neuem bestätigt oder zu andern Funktionen berufen werden wird. Se. Excellenz hat einstweilen vor seiner Abreise bey dem hiesigen diplomatischen Korps Abschiedsvisiten abgestattet.

Auf der hiesigen Börse trägt man sich mit dem Gerücht herum, daß in Wien nächstens ein neues bedeutendes Anlehn unterhandelt werden soll, bey welchem die Metalliqobligationen zu einem Kours von 66 Procent an Zahlungsstatt angebracht werden könnten.

Vom Mayn, vom 2ten September.

Man hat berechnet, daß Jemand, der rasch zu lesen gewohnt ist, und jeden Tag sechs Stunden lesen wollte, fünf Jahre, fünf Monate und vierzehn Tage brauchen würde, um die vollständige Sammlung des Moniteur, von seiner ersten Nummer im May 1789 bis zur Nummer vom 15ten August 1821, durchzulesen.

Vom Mayn, vom 11ten September.

Einer kaiserl. österreichischen Verordnung zufolge, sollen die Advokaten sich einer mehreren Thätigkeit befleißigen, und die, welche sich bey den übernommenen Sachen säumig finden lassen, in eine schwere Geldbuße genommen und im Rückfall aus der Liste gestrichen werden.

Der König von Frankreich hat auf Bericht von der Einweihung des Denkmals in Luzern die Vollziehung des Dekrets verordnet, welches den Officieren der Schweizergarde, die den 10ten August 1792 überlebt, eine Pension zusichert; den vier Officieren, die dem Gefecht in den Tuillerien beywohnten, soll der Rückstand ihrer Pension sofort bezahlt werden.

Kopenhagen, den 11ten September.

Dänische Blätter enthalten von einem gewissen Herrn Samuel Philip eine „Aufforderung an meine Glaubensverwandten, um die günstige Gelegenheit zur Aufrichtung eines neuen Jerusalems zu benutzen." Es heißt unter Anderem darin: „Günstige Zeitumstände rufen uns nach dem neuen Kanaan! In Griechenland werden wir wieder Flüsse voll Milch und Honig fließen sehen. In Griechenland wollen wir kämpfen für Religion und Selbstständigkeit, und wenn die entmenschten Barbaren weit, weit vertrieben sind, dann wollen wir in dem heiligen Lande Salomons gefallene Tempel und ein neues Jerusalem wieder aufbauen. Ein Jeder, der mir nach Griechenland folgen will, der melde sich in .... je eher desto lieber."

Stockholm, den 4ten September.

Der hiesige russische Minister, Baron von Suchtelen, von dem Legationsrathe Bodisco begleitet, langte hier am 20sten August von seiner Reise nach Norwegen wieder an. Während der Rückreise hatte der Baron van Suchtelen einen Besuch auf Finspång bey Sr. Exzellenz, dem Grafen Wetterstedt, der eben zurückgekommen war, abgestattet.

Vermischte Nachrichten.

Die Hypothese der Geognosten, daß das Innere von Neu-Holland in einem Binnensee bestehe, wird immer wahrscheinlicher. Die Engländer haben in Neu-Süd-Wales einen Weg über die blauen Gebirge, die sich unweit der Küste erheben, gefunden, sie haben sogar Flüsse jenseits dieser Gebirge entdeckt. Die Reisebeschreibungen der Offiziere, welche ausgesandt waren, auszuforschen, ob diese Flüsse sich irgendwo ins Meer oder in einen Binnensee ergößen, sind jetzt bey John Murray in London erschienen. Das Resultat dieser Reisen ist, daß die beyden entdeckten großen Binnenflüsse, die man Lachlan und Macquarrie genannt hat, sich im Innern in Sümpfe verlieren. Der erste fließt träg und trübe, der zweyte schnell in klarem Strom dahin. Die Reisenden, welche auf mehrere Monate Lebensmittel auf Pferden und ein Boot mit sich führten, und ihre mühsame Reise durch Wälder, Einöden und Sümpfe längs den innern Gewässern verfolgten, fanden das Land fast gar nicht bevölkert; die wenigen Menschen, die sie trafen, waren denen an der Küste ähnlich, und noch auf der niedrigsten Stufe der Bildung, so daß einige nicht einmal die Kunst zu angeln oder sonst Fische zu fangen verstehen, und von Ratten und Insekten leben. Die Naturforscher der Gesellschaft fanden einen Menge neuer Pflanzen, aber keine neue Thierarten, ausser in den Binnengewässern einige neue Arten von Fischen. Sie stießen auf Gegenden, die sie wunderschön fanden, besonders rühmen sie mehrere Thäler, von denen sie eines Wellingtons- und ein anderes Goulburnsthal nannten, und sie wie die Griechen ihr Tempe beschrieben. Sie achten viele Strecken der höchsten Kultur fähig. Sie trafen hin und wieder auf Spuren von vielem Vieh, welches aus den englischen Kolonien sich verlaufen hatte, und, wie in Buenos-Ayres, in den Einöden sich vermehrt. Die Reisebeschreibung heißt: Journal of two Expeditions into the Interior of New-South-Wales, by John Oxley. Auf der Rückreise nach der Küste entdeckte dieser Mann einen nicht unbedeutenden Fluß, den er Hastings nannte, und der bey seiner Mündung einen Hafen hat, den er Macquarrie-Hafen nannte. Er ist von dem jetzt schon bewohnten Hafen Newkastle nordöstlich 140 englische Meilen, und daher von Port-Jakson in derselben Richtung 220 englische Meilen entfernt. Die Ufer des Hastings-Flusses sind sehr fruchtbar und reichlich mit Holz versehen; daher zur Ansiedelung geeignet.

Das Studium der alten Klassiker, die Quelle unserer wissenschaftlichen Kultur, gewinnt täglich mehr Verehrer und dadurch die liberalste Unterstützung. Das große Unternehmen des Vereins, zu einer neuen Herausgabe der alten Klassiker in Stuttgardt, wird von allen Seiten so unterstützt, daß ein rascher Fortgang desselben die glückliche Folge ist. Der Plan, die besten kritischen Ausgaben der Holländer, Engländer ꝛc. aus dem Umfange des vorigen Jahrhunderts, welche sehr selten, etwa nur noch in gut erhaltenen Bibliotheken, zu finden sind, wieder neu abzudrucken und mit Hinzufügung der neueren Entdeckungen und Leistungen in der alten klassischen Literatur und Erudition bis auf unsere Zeiten zu vervollständigen, hat in unsern kritischen Blättern vorzugsweise, vor andern Methoden, Beyfall erhalten; während namentlich der Plan bey andern gegenwärtig im Auslande zu veranstaltenden Ausgaben, wobey nur die für gut gehaltenen Anmerkungen ausgelesen und die andern ausgelassen werden, sehr getadelt wird, indem auf diese Weise der vorhandene kritische Reichthum dem Urtheil des Einzelnen preisgegeben,

Gefahr laufe, von seinen Schätzen zu verlieren, nach welchen ein Anderer gierig wäre. Bey diesen Stuttgardter Ausgaben wird dagegen der gewonnene Grund und Boden vollkommen beybehalten, wenn auch schon hie und da vielleicht ein überflüßiger Stein liegen bleiben mag, und darauf fortgebaut.

London. Zu den Erscheinungen, welche die nothwendigen Folgen des Zusammenwohnens einer so ungeheuern Menschenmenge sind, wie unsre großen Städte vereinigen, gehört ein Rechtsstreit, der im Monat Junius vor dem Gericht von Kings-Bench anhängig war. Ein Hauptmann Bayley, der dort verhaftet war, miethete eine Wohnung daselbst, die der Beschreibung nach, welche vor Gericht gemacht wurde, einem recht zierlichen Logis unserer zierlichen Herren gleich kam, und ihn wöchentlich zwey Guineen kostete (also über 1100 Fl. des Jahrs, und bekanntlich dauern dergleichen Kings-Bench-Verhaftungen oft mehr wie übers Jahr). Nachdem er vier Monate daselbst zugebracht, und seine Gesundheit Ruhe und Stille erforderte, fing ihm an der Lärm lästig zu werden, welcher in dem Gefängniß-Kaffeehause, daß sich unglücklicherweise unmittelbar unter seinen Zimmern befand, geführt wurde, indem die daselbst versammelten Gefangenen bis zwey, drey Uhr in der Nacht jubilirten und Unfug trieben. Kapitän Bayley bemerkte gegen den Gefangenwärter, daß dieses Betragen den Gesetzen des Gefängnisses entgegen laufe. Allein das half dem Uebel nicht ab; dieser Wärter ward sogar unverschämt genug, um zu dem Klagenden endlich zu sagen: „er liebe solche Mithsleute nicht, die wenig essen und noch weniger tränken; er solle ihm wenigstens seine besseren Kunden nicht stören.“ Hatte die Klage ihren Zweck bey dem Wärter verfehlt, so wirkte sie noch viel übler bey der lustigen Bande im Kaffeehause. Diese, welcher sie nicht verborgen blieb, vermehrte ihren Unfug und kurzweilte sich endlich Spottlieder auf den Kapitän mit so lauter Stimme abzusingen, daß dieser ihren Inhalt nicht verkennen konnte. Kapitän Baylay eilte herab in das Kaffeehaus und ertappte den Sänger mit dem saubern Liederblatt in der Hand, worauf eine Herausforderung folgte, die dem Marschall der Kings-Bench hinterbracht ward. Der Gerichtshof, vor dem die Klage statt fand, war nicht wenig verwundert, des Marschalls Antwort zu hören, in welcher er dem Kapitän Bayley befahl, sich eine andere Wohnung auszusuchen, weil sonst die sämmtlichen Gefangenen über ihn her fallen möchten. — Der weitere Fortgang des noch nicht beendigten Processes gehört nicht hierher, es kommen schändliche, der Nachläßigkeit des Gefängnißmarschalls zuzuschreibende, Dinge ans Licht, allein bisher schien der Buchstabe des Gesetzes diesen Herrn der wohlverdienten Strafe entziehen zu wollen. Dieser Vorfall wird erzählt, um ein Bild dieses Gefangenhauses zu geben, welches den gigantischen Charakter (man vergesse nicht, daß die alttestamentlichen Riesen, so wie die heidnischen Giganten, den Kindern der Menschen entgegengestellt wurden) mancher englischen Einrichtung bezeichnet.

* * *

Gewicht großer Charaktere.

Man legt in Amerika so viel Werth auf das körperliche Gewicht eines Menschen, daß man unwillkührlich hingerissen wird, sein geistiges Gewicht in dem kubischen Inhalte seiner Masse zu suchen. — Eilf amerikanische Martial Geister — martial spirits — wurden den 19ten August 1783 zu West-Point gewogen, nämlich: —

General	Washington . . .	209 Pf.
—	Lincoln	224 —
—	Knox	280 —
—	Huntington . . .	132 —
—	Greaton	166 —
Oberst	Swift	219 —
—	M. Jackson . . .	252 —
—	H. Jackson . . .	238 —
Oberstlieutenant	Huntington . .	232 —
—	Cobb . . .	186 —
—	Humphreys . .	221 —
	zusammen	2359 Pf.

oder 214 Pfund im Durchschnitt. — Die Idee, den Geist nach materiellen Kubikzollen zu berechnen, ist übrigens nichts Neues; denn man sagt allgemein, daß die Chinesen, seit undenklichen Zeiten, mit einer mathematischen Formel dazu versehen seyen. — Es wäre der Mühe werth, wenn wir auch von europäischen Mathematikern eine Formel über diesen Gegenstand besäßen, wobey man auf den Thermometer- und Barometer-Stand, auf die Depressionen und Nutationen gehörig Rücksicht genommen hätte. — Wir könnten dann sogleich mit einigen unserer Wundermänner den Anfang machen; allein was auch das Resultat seyn möchte, so wäre doch zu befürchten, daß Friedrich und Napoleon, Blücher und Wellington, in Hintergrund kommen würden. — Die Amerikaner wenigstens sind völlig überzeugt, daß jenen eilf Revolutionsmännern keine andere ähnliche Köpfe an Gewicht gleich kommen werden.

In neuerer Zeit haben diese unvergleichlichen Helden das Prädikat der Mammuth-Geister erhalten. Auch anderen Gegenständen wird diese ausgezeichnete Benennung beygelegt. So sieht man jetzt Mammuth-Ochsen, Mammuth-Esel, Mammuth-Schweine und sogar Mammuth-Brote, wenn nämlich der Laib 50 Pf. wiegt. Ein Mammuth-Ochse erhält diesen Ehrennamen erst dann, nachdem er ein Gewicht von 3000 Pfunden und darüber erreicht hat. Die Amerikaner selbst bilden jetzt eine Mammuth-Nation.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 225. Dienstag, den 20. September 1821.

Mitau, den 19ten September.

Se. Erlaucht, der Herr Civiloberbefehlshaber, Marquis Paulucci, welche am 17ten Vormittags hier eingetroffen waren, traten gestern in aller Frühe, von den aufrichtigsten Wünschen unsrer Stadt begleitet, ihre Reise nach dem Auslande an.

Wien, den 12ten September.

Der österreichische Beobachter enthält Nachstehendes: „Bey dem Zustande der Verwirrung, in welchem sich der Peloponnes und die umliegenden Provinzen befinden, ist es äusserst schwer, die Thatsachen, die uns von dorther bekannt werden, richtig aufzufassen. Die Zeit, dieser beste Wegweiser, hat bereits eine Menge von Gerüchten widerlegt, welche mit einer Umständlichkeit erzählt wurden, die ihnen allerdings den Anschein von wirklichen Ereignissen leihen konnten; von der Unzahl geflissentlich ausgesprengter Fabeln wollen wir hier keine Erwähnung machen. Aus einem von zuverlässiger Hand aus Zante vom 30sten July geschriebenem Briefe, sind wir im Stande Folgendes mitzutheilen: „Die Lage der Dinge in Morea und den benachbarten Provinzen wird mit jedem Tage verworrener. Jeder will befehlen und Keiner gehorchen. Demetrius Ypsilanti, der kürzlich in Kalamata als Bevollmächtigter seines Bruders Alexander in Morea aufgetreten war, verlangte in dem Lager bey Tripoliza, daß ihm die Bischöfe, die übrigen Heerführer und der provisorische Senat den Unterwürfigkeitseid leisten sollten. Die aus acht Individuen zusammengesetzte Regierung weigerte sich, diesen Eid zu leisten. Demetrius Ypsilanti verfügte sich darauf nach Kalamata zurück *). Inzwischen hält sich der Metropolit von Patras in seiner befestigten Residenz Obla für den Diktator; gleiche Ansprüche macht der Metropolit von Kalamata, der sich Koron und die umliegende Gegend durch Gewalt unterworfen hat. Povadiamandopulo, der mit einer Ladung Kriegsmunition aus dem Auslande zurückgekehrt, und dafür wieder zu Gnaden aufgenommen worden ist, und Andreas Londo, vormaliger Primat von Wostitza, wollen gleichfalls Oberfeldherren seyn. Der Primat von Patras, Londogia auch, und liegt daher in beständigen Händeln mit dem Diktator zu Oboe. Der Bey von Maina will im Senate und im Lager kommandiren; kurz daß Land ist in eben so viele Partey- als Parteyhäupter, deren jeder seine eigene Sache verficht, zerspalten. Dies erleichtert den Türken das Spiel, die fortwährend im Besitze aller festen Plätze sind, wo sie sich, ungeachtet des täglich zunehmenden Mangels an Lebensmitteln, der ihnen bey ihrer an sinnliche Genüsse gewöhnten Lebensweise doppelt schwer fällt, bisher tapfer halten. Patras wird neuerdings von den Griechen belagert. Preveza, von den Sulioten seit der Mitte des Juny aufs Engste eingeschlossen und belagert, wurde am 11ten July von einem 3000 Mann starken Korps, unter Ismail Pascha von Janina kommandirt, entsetzt. Arta ist noch immer hart blokirt. Aly Pascha von Janina hält sich in seinen alten Stellungen."

Ein österreichisches aus Smyrna kommendes Schiff wurde von Griechen angehalten, die sich erlaubten, mehrere am Bord desselben befindliche, und aus dem heiligen Lande heimkehrende Armenier zu mißhandeln und auszuplündern.

Am 10ten dieses Monats sind Ihre Majestäten von Ihrer Reise wieder hier eingetroffen.

Die an der preussischen Gränze in Schlesien gestandenen kaiserl. königl. Truppen, sind in das Innere des Reichs zur weitern Bestimmung marschirt.

Aus Italien, vom 6ten September.

Den 25sten August wurde der Unterlieutenant der Karabinier Laneri zu Turin aufgehenkt. Er hatte anstatt den ihm gegebenen Befehl zu befolgen, und den Pacchiarotti, Kapitän der Brigade von Alexandria, zu verhaften, in Uebereinstimmung mit diesem, den Baron Righini, Obersten dieser nämlichen Brigade, verhaftet, und so dazu beygetragen, dieses Regiment von dem Gehorsam gegen den Generalgouverneur von Savoyen abzuziehen. Pacchiarotti und der Ritter Coppi de Barzola, Mitschuldige

*) Pariser Zeitungen enthalten jedoch ein Schreiben aus Kalamata (in Morea) vom 3ten August, wonach Demetrius Ypsilanti den Oberbefehl der Armee, und Kantakuzeno den der Artillerie übernahmen, und sogleich die Belagerung der Hauptstadt Tripoliza begonnen. Nachdem eine starke Bresche geschossen worden, stürmten die Spartaner, der Rest der Armee folgte, und die Türken erlagen nach einer muthigen Vertheidigung. Der größte Theil des Heeres zog darauf vor Patras. Die Feste Manembasia hat sich den Griechen ergeben; da diese aber ihre daselbst aufbewahrten Geisseln von den Türken ermordet fanden, so übten sie grausames Vergeltungsrecht.

von Laneri, sind in Effigie gehenkt worden; 24 Officiere des besagten Regiments sind zu gleicher Zeit zur Galeere verurtheilt.

Unter der Aufschrift, Alessandria den 2ten (wahrscheinlich Genf den 10ten August), ist eine lebhafte Protestation gegen das am 19ten July von der Specialkommission zu Turin gefällte Urtheil erschienen. Es wird sowohl der Sache als Form nach für unrichtig und den Rechten widersprechend erklärt. Die Gründe gehen ungefähr darauf hinaus, daß die Kommission kein kompetentes Gericht sey, daß die vom damaligen Regenten (Prinzen von Carignan) ausgesprochene Amnestie die Verurtheilten schütze; daß diese der vom Regenten eingesetzten Regierung Folge geleistet, endlich daß das Urtheil es Einigen zum Verbrechen mache, sie hätten die Amnestie ausgeschlagen, und eben diese Amnestie nicht für Andere gelten lassen wolle.

Das Gerücht, daß die Engelsburg von den Truppen einer großen deutschen Macht besetzt werden sollte, erklärt das Diario di Roma für grundlos.

In Livorno sind wieder Nachrichten aus Aegypten angekommen. Der Pascha von Aegypten hatte am 13ten Juny alle Schiffe, ohne Unterschied der Nationen, mit einem Embargo belegt, welches erst am 14ten July aufgehoben wurde *). Diese Zeit benutzte er zur Ausrüstung einer Fregatte und 16 anderer Kriegsfahrzeuge, die 1500 Mann Landungstruppen an Bord nehmen sollten. Das Kommando dieser Eskadre wurde dem bekannten Israeliten Ismail Gibraltar anvertraut. — Der österreichische Schiffskapitän Sirovitsch war der türkischen Flotte am 14ten July in dem Kanal von Scio begegnet. Sie bestand aus 4 Linienschiffen, 7 Fregatten und 13 Briggs, und zog sich gegen Samos. Derselbe Schiffskapitän begegnete am 22sten July drey hellenischen Eskadren, welche aus 70, 30 und 20 Schiffen verschiedenen kleinen Kalibers bestanden und 12 Brander mit sich führten. Diese Eskadren nahmen die Richtung gegen den Kanal von Scio. — Diese neuesten Nachrichten von den beyderseitigen Flotten widerlegen das allgemein verbreitete Gerücht von einer am 18ten July statt gefundenen großen Seeschlacht, widersprechen aber keineswegs der Möglichkeit, daß nicht mehrere türkische Transportschiffe in die Hände der Griechen gefallen seyn dürften. (Man sehe Zante.)

Der nach Paris bestimmte türkische Agent, Herr Neri, der von einem ydriotischen Kaper auf einer türkischen Fregatte genommen ward, soll an Gold, Wechseln, Juwelen und kostbaren Geschenken, fast 25 Millionen (türkische) Piaster bey sich gehabt haben (fast eben so viele Millionen Franken). Man glaubt, daß er die sehr bestimmte Instruktion hatte, in Verbindung mit dem englischen Gesandten, Frankreichs Vermittelung nachzusuchen. Obige Summe ist sogleich, als gute Prise, in die griechische Kriegskasse geflossen, während seine Depeschen nach Odessa befördert worden sind. Dagegen soll der Divan mit Einstimmung des Mufti beschlossen haben, aus den Schätzen der Moscheen und geistlichen Stiftungen 1500 Millionen Piaster zu entlehnen, um den Krieg, wenn es seyn müßte, nachdrücklich mit Allianzen aller Art führen zu können.

Einigen Schiffernachrichten zu Folge hatte die englische Eskadre ihre Signale verändert, was, wie gewöhnlich, ein sehr bedenkliches Anzeichen ist (naher Ausbruch von Feindseligkeiten.)

Zante, den 12ten August.

Am 24sten July haben die Griechen bey Samos in einer Seeschlacht gesiegt. Hier etwas Näheres, so viel man bis jetzt kennt: Die türkische Flotte hatte, als sie die Dardanellen verlassen, sich nach Chios gewandt, nahm dort asiatische Truppen ein, und segelte nach Samos, um diese insurgirte Insel wieder zu unterwerfen. Wirklich landeten die Truppen, und die Samier ließen dieselben Anfangs vorrücken, griffen sie aber nachher von allen Seiten mit solchem Nachdruck an, daß sie zu ihren Schiffen zurückeilten. Indessen näherte sich die griechische Flotte, 100 Segel, meistens kleine Fahrzeuge, Brander mitgerechnet, stark. Die türkische bestand aus 4 Linienschiffen, 5 Fregatten, 5 Korvetten, und mehr als 30 Schiffen mittler Größe. Ihre Flügel wurden durch die Manövres der Griechen bald vom Centrum getrennt, welches die großen Schiffe bildeten. Diese leisteten hartnäckigen Widerstand, und würden vielleicht den Angriff abgetrieben haben, wären sie nicht durch Brander in Flammen gesetzt worden. Nun war der Sieg nicht mehr zweifelhaft. 8 Schiffe wurden verbrannt, mehrere versenkt, 4 erobert, und die übrigen so rasch verfolgt, daß man hofft sie noch einzuholen, ehe sie die Dardanellen erreichen, und Nachricht von diesem Hauptschlag bringen können. (Der Moniteur theilt diese Nachricht aus dem Courier mit. Deutsche Blätter erwähnen, daß vielleicht nur eine Abtheilung der türkischen Flotte geschlagen sey, da die andere sich nach Rhodus gewandt haben soll, um die Flottille des Pascha von Aegypten an sich zu ziehn. Auch wurde in Konstantinopel noch ein Geschwader ausgerüstet.)

Die französischen Generale, Lefebvre-Desnouettes, und die Brüder Lallemand, sollen aus Nordamerika in Griechenland angekommen seyn.

*) Nach dem österreichischen Beobachter sollen die Seeräubereyen der Griechen dies Embargo veranlaßt haben. Ein englischer Kapitän, dessen Schiff von ihnen nach Skarpantho aufgebracht war, entkam nach Alexandrien und warnte den Pascha.

Leipzig, den 31sten August.

Hier müssen seit zwey Tagen Abends 9 Uhr alle Hausthüren zugeschlossen seyn, und die Stadt ist um diese Zeit wie ausgestorben. Die Ursache davon ist ein vorgefallener Studentenunfug. Einem Studenten, der rauchend vor einer Wache vorbey ging, war seine Tabakspfeife abgenommen und diese auf die Polizey abgegeben worden. Am 27sten d. M., Abends, hieß es, die Studenten wollten die Polizey stürmen. Wirklich versammelten sich des Abends viele Studenten und andere Personen, die meisten aus Neugierde. Die Rathsdiener waren bewaffnet, und es wurden einige Studenten verhaftet. Am 28sten, Abends, besorgte man noch Aergeres, und was vom Militär hier war, sowohl Feld- und Stadtsoldaten, als Polizeysoldaten, patrouillirten. Abends, zwischen 8 und 9 Uhr, hatten sich wohl 150 Studenten auf der Allee ganz still versammelt, und rückten vermummt, mit großen Bärten versehen, mit Tüchern um das Gesicht, auch geschwärzt, gegen das Haus eines Kaffee- und Bierschenkers an der Allee an, warfen die Fenster ein, einige drangen in das Haus und begingen hier Dinge, die Niemand billigt. Nach dieser That verschwanden sie, und jeder ging ruhig nach Hause. Der obige Kaffeeschenker soll, wie es allgemein heißt, die Studirenden sehr beleidigt und sich Aeusserungen erlaubt haben, die eben so ungegründet als unklug sind, und die, wer die Studentenwelt kennt, natürlich unangenehme Folgen haben mußten. In der Stadt war es von jetzt an ruhig; die Polizey befahl jedoch am 29sten, daß von nun an, bis auf Widerruf, die Hausthüren jedesmal um 9 Uhr Abends zugeschlossen werden sollten. Jetzt herrscht eine Todtenruhe auf den Straßen; man hofft jedoch, daß die Sache sich bald ändern und der Polizeybefehl wegen der Schließung der Thüren aufgehoben werde, weil er hier mit manchen Nachtheilen verbunden ist, da die gesetzliche Stunde des Zumachens der Thüren hier erst um 10 Uhr eintritt.

So eben heißt es, daß heute mehrere Studenten citirt worden wären, welche man in Verdacht hat, daß sie bey obigem Angriffe auf das Haus des Kaffeewirths gewesen seyen, dessen Schaden man über 200 Thaler anschlägt.

Annaberg, den 14ten September.

Donnerwetter, welche am 9ten September im ganzen hiesigen Obergebirge verweilten, hatten sich weit über Karlsbad hinaus verbreitet. Abends gegen 11 Uhr fiel drey Stunden über Karlsbad in der Nähe zweyer großen Teiche ein starker Wolkenbruch; die Dämme der Teiche rissen, und die Wasserflutt nahm ihre Richtung ins Thal, welches nach Karlsbad führt, riß den sogenannten Hammer, von Kurgästen häufig besucht, eine Mühle und andere Gebäude weg. In Karlsbad soll die Fluth eine Höhe von 15 Ellen erreicht, ein Haus und alle Brücken weggerissen, viele Häuser u. s. w. beschädigt haben. Auch die Umfassung des Sprudels ward fortgerissen; der Sprudel selbst besteht noch. Dagegen sind der Neubrunnen und andere verschüttet. — (Ein Privatschreiben aus Karlsbad vom 9ten d. M. meldet, daß seit 250 Jahren die Stadt nicht von einer so starken Wassermasse und so schnell heimgesucht worden. Auf der Wiese reichte das Wasser bis an die Krone der Bäume, und 8 bis 10 Buden wurden mit allen Waaren fortgerissen und überhaupt alle Waaren dort zu Grunde gerichtet. Am Markt stieg das Wasser 2 Fuß über die Fenster der Post und in der ganzen Stadt nach Verhältniß. Ein Paar Häuser sind fast ganz weggerissen, und alle am Wasser gelegenen an den Fundamenten beschädigt. Das Pflaster ist an einigen Stellen 10 Fuß tief aufgerissen, und Brücken, auch die steinerne auf der Chaussée nach Eger, und der heil. Johann von Nepomuck liegt an 20 Schritte von seinem alten Platz im Wasser. Da Niemand ans Räumen gedacht hatte, und das Wasser so schnell und gewaltsam eindrang, daß Jeder nur auf Rettung seiner Person bedacht seyn mußte, so ist auch der Schaden in den Häusern sehr groß; Menschen sind jedoch nicht umgekommen. Oberhalb Karlsbad muß aber das Unglück noch größer gewesen seyn, wie sich aus den vielen fortgeschwemmten Sachen vermuthen läßt.)

In einem Schreiben aus Karlsbad vom 11ten d. M., wird in Bezug auf das am 9ten eingetretene Unglück gesagt: die Tepel floß auf dem Markt wie ein reißender Strom und führte Schränke, Tische, Betten, Trümmer von Häusern und Brücken mit sich fort. In den Häusern auf der Wiese stand das Wasser 10, auf dem Markt 8 Schuh hoch. Mehreres Vieh ist in den Stallungen ersoffen; auch zwey ertrunkene Menschen hat man gestern aus dem Wasser gezogen. Um einstweilen nur einige Kommunikation zwischen beyden Theilen der Stadt herzustellen, hat man beym Mühlbaum eine Laufbrücke aufgeschlagen. Die Wiener und Prager Kaufleute und der meiste Theil der hiesigen Bürger haben großen Schaden erlitten man schätzt nur allein den Schaden der Stadt auf 70- bis 80,000 Gulden. Den alten Sprudel mit seinem Tempel — die Salzanstalt — hat das Wasser völlig zerrissen und es ist Alles weggeschwemmt. Der Neubrunnen hat Nichts gelitten.

London, den 11ten September.

Der König ist am Sonntage in den Hafen von Milford (in Wales) eingelaufen, und es war die Absicht Sr. Majestät, falls der Wind sich gestern nicht günstig zeigte, sich auszuschiffen, und die Reise nach London, 257 engl. Meilen, zu Lande fortzusetzen.

Dr. Antomarchi, der Arzt Napoleons, erzählte in einer Gesellschaft: Bonaparte beschäftigte sich häufig mit der Gärtnerey, und unter seiner Aufsicht wurden in dem Garten von Longwood Lauben und Grotten angelegt. General Bertrand, Madame Bertrand und Antomarchi halfen bey solchen Gelegenheiten. Sein gewöhnlicher Anzug war

der eines chinesischen Gärtners, nämlich Nanking und ein großer Strohhut. Während der letzten acht Monate seines Lebens vermogte er sich kaum zu bewegen, und war genöthigt, entweder auf seinem Sopha oder auf seinem Armstuhl zu ruhen. Er litt ungemein, war sehr mürrisch und hatte zwey Drittheile seiner Korpulenz verloren. Seine letzten Worte waren in der That: Tête d'armée, aber er befand sich, als er sie aussprach, in Krämpfen, und die Worte waren daher ohne Zusammenhang. Während seiner Krankheit war sein Sohn der Hauptgegenstand seiner Unterhaltung; er sprach nie über Politik (wenigstens sagt der Doktor so). Seine Mutter hatte ihm zwey Geistliche gesandt; der eine war ein alter, der andere ein junger Mann. Ersterer konnte das Klima nicht ertragen und war genöthigt, nach Europa zurückzukehren. Seit ihrer Ankunft wurde alle Tage Messe in Longwood gelesen, und der Doktor sagte: Il est mort en bon Chrétien. Da der ältere Geistliche (Buonavita) stets nach Tabak roch, so konnte ihn Bonaparte nicht leiden. Das Tabaksschnupfen hatte er sich gänzlich abgewöhnt. Bonaparte hatte nie persönlich Lady Holland gekannt; aber seit seiner Gefangenschaft hatte sie ihn stets mit Nothwendigkeiten für seinen Tisch und mit Büchern versehen, und ihm verschiedene Artikel zugesandt, um ihm das häusliche Leben so viel als möglich angenehm zu machen. Für diese vielen Beweise ihrer Aufmerksamkeit vermachte er ihr eine Tabatiere, die er einst vom Papst zum Geschenk erhalten hatte. — Der Doktor versichert, daß der Kaiser (er nannte ihn nie anders als l'Empereur) nie ein Frauenzimmer in seinen Hausstand aufnahm. Der Madame Bertrand aber war es stets erlaubt, Bonaparte's Zimmer zu betreten, ohne vorher angemeldet zu werden. Napoleon war völlig resignirt in St. Helena zu sterben. Er unterhielt sich oft mit Antomarchi über Vorfälle seiner frühern Jugend und erinnerte sich der unbedeutendsten Ereignisse seiner Kindheit. Da der Doktor in Korsika geboren ist, so sprachen beyde in korsikanischem Dialekt. Das Haus in Longwood war sehr klein, unbequem und überaus feucht; das neue Haus war noch nicht fertig, aber es war Bonaparte's Entschluß, es nie zu bewohnen. Seine Bibliothek bestand aus den besten klassischen Werken, und Lady Holland, so wie andere Freunde, sandten ihm alle 3 Monate neue und interessante Schriften unter Lord Bathurst's Siegel. Er speiste stets von dem Silberservice mit dem kaiserlichen Wappen, dasselbe, von dem er in St. Kloud gespeist hatte. Das Kopfhaar und sein Bart wurden nach seinem Tode abgeschnitten und seinen Verwandten zugesandt, nachdem zuvor Jeder seines Hausstandes eine kleine Locke bekommen hatte. Doktor Antomarchi zeigte die seinige. Es wurde dem Doktor nicht erlaubt, den Körper zu balsamiren, auch wollte Sir Hudson Lowe nicht zugeben, daß eine Inschrift auf den Sarg angebracht würde. An seiner eigenhändig geschriebenen Lebensbeschreibung arbeitete Bonaparte wahrscheinlich seit der Ankunft von Antomarchi nicht mehr, indem schon zu der Zeit seine Gesundheit abnahm. Den officiellen Bericht nach der Oeffnung des Körpers unterzeichnete Antomarchi nicht, weil man ihn nie darum ersucht; seine Meinung sey aber, daß das Klima Bonaparte's Tod erzeugt habe.

Vermischte Nachrichten.

Auf die Vorstellung der Bücherkommission in Leipzig war von Dresden aus die Wegnahme des Krugschen Aufrufs wirklich verordnet. Krug wandte aber dagegen ein, sein Vorschlag sey ja kein Aufruf zum Kampf, sondern bloß zur Bildung von Hülfsvereinen für die unglücklichen Griechen, dessen Ausführung überdem von der Genehmigung der Regierungen abhänge, und mit Censur gedruckt.

Am Tage nach der Beysetzung der Königin von England zu Braunschweig begab sich das Gefolge der Königin in die Kirche, den Dompredіger Wolf nochmals zu hören, und Abends nochmals in die Gruft, um an dem Sarge zu knien und zu weinen. Die Engländer waren darin gleicher Meinung, daß der Königin seit dem Krönungstage das Leben gleichgültig gewesen sey, und daß sie die Heimath selbst im Tode gesucht hat. Die Bewegung des Aldermans Wood war sichtbar, als er die Königin nach ihrer Grabeshalle im Leichenzuge begleitete, die er vor einem Jahre nach der brittischen Hauptstadt im Feyerzuge geführt hatte. Er selbst war an weissen Haaren und durch schlanken Wuchs leicht kenntlich, und der Anblick seines Kummers vermehrte die Theilnahme. Auf dem natürlich bleichen Gesicht des jungen Austin malte sich der Schmerz mit ganzer Kraft.

In der öffentlichen Sitzung der niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Bonn, welche dieselbe am 3ten August hielt, sprach unter Anderem der Geheimerath Harleß „über die unschätzbaren und unvergleichbar großen Vortheile für die Sicherung des allgemeinen Gesundheitswohles vom ganzen europäischen Kontinent, welche aus der Wiederherstellung einer christlichen Regierung, und mit ihr einer verständig geordneten Sanitätspolizey, in den bisher unter türkischer Botmäßigkeit gestandenen Ländern in Ost-Europa hervorgehen würde."

Michael Haydns Leiche ruht auf dem Kirchhof St. Petri zu Salzburg. Jetzt haben Freunde und Verehrer ihm ein Denkmal in der Kirche durch den Steinmetz Högler errichtet. Am 9ten August wurde es feyerlich durch Trauermusik eingeweiht und besonders das Requiem vorgetragen, das noch unvollendet war, als der Tod den wackern Tonsetzer vor 15 Jahren überraschte.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 226. Mittewoch, den 21. September 1821.

Von der türkischen Gränze,
vom 3ten September.

Dem Vernehmen nach ist der in der Festung Munkatsch festgehalten gewesene Fürst Alexander Ypsilanti, vermöge Befehls des Fürsten von Metternich, auf freyen Fuß gestellt worden, und unter fremden Namen nach Triest abgereist. Es hat sich für denselben fast allgemeine Theilnahme ausgesprochen, ob ihn gleich der schwere Vorwurf treffen muß, daß er durch sein nicht gehörig vorbereitetes Unternehmen namenloses Elend über die Moldau und Wallachey gebracht hat.

Am 21sten August entstand Feuer in dem türkischen Quartiere von Pera. Die eben beym Scheich ol Islam (Mufti) versammelten Minister eilten herbey, auch der Großherr; dem Feuer konnte, wegen des heftigen Windes, erst nach mehreren Stunden Schranken gesetzt werden. Ein Theil einer Moschee und beyläufig 60 Häuser wurden ein Raub der Flammen.

Am 23sten August wurde zu Bucharest in einer öffentlichen Versammlung bey dem Kiaja Bey den türkischen Hauptleuten und den Bojaren ein Befehlschreiben des Pascha von Silistria vorgelesen, welches theils die Beweggründe darstellt, welche die Vernichtung des Caminar Sawa und seines Arnautenkorps veranlaßten, theils dem Kiaja Bey und den Bojaren die Pflicht, für Erhaltung der öffentlichen Ruhe zu wachen, einschärft.

In Bucharest war laut Briefen vom 24sten August die öffentliche Ruhe wieder hergestellt. Die Vertheidigung der Arnauten war äusserst tapfer. Die Zahl der gefallenen türkischen Soldaten soll sich gegen tausend belaufen. Von den Arnauten rechnet man höchstens einige und achtzig, welche gleich zu Anfang des gegen sie gerichteten Angriffs Mittel gefunden haben, unter fremder Kleidung dem Tode zu entrinnen; nicht ein einziger Arnaute fiel lebend in die Hände der Türken. In ein Gebäude hatten sich 90 Arnauten geworfen; die Türken belagerten es während drey Tage mit 1200 Mann. Am vierten Tag Morgens stand die kleine Festung in hellen Flammen. Da der Tod der Belagerten gewiß war, begnügte sich der Bim Pascha, einige Wachen in die Umgegend zu stellen. Plötzlich aber zeigten sich mehrere Arnauten, die sich durch die brennenden Trümmer Platz machten und sich auf die Wachen stürzten, die sie leicht überwältigten; bald aber fielen sie unter den Schwertern einer starken türkischen Abtheilung, die auf das Geschrey ihrer Gefährten herbeygeeilt war.

Auf der Gränze herrscht nun die Ruhe der Einöde, was die Korrespondenz mit Bucharest sehr erschwert. Die noch hier und da zerstreut herumirrenden Insurgentenhaufen haben theils das türkische Gebiet verlassen, theils sich längs der Gränze gegen die Moldau gewendet. Alle in der Moldau und Wallachey befindlichen Janitscharenkorps haben Befehl, diese Provinzen zu verlassen und ihren Rückmarsch über die Donau bereits angetreten.

* * *

Die Griechen (vorzüglich die auf den Inseln, die von den seescheuen Türken eben nicht heimgesucht, und daher bey weitem nicht so despotisirt werden, wie auf dem festen Lande) sind jetzt die ersten Frachtschiffer im mittelländischen Meere. Um den Sohn jung dem Karadsch (der Kopfsteuer) zu entziehen, giebt der griechische Vater jenen gern einem Schiffskapitän in die Lehre der mittelländischen nautischen Kunst. Der Grieche kennt das Fahrwasser und die gefährlichen Stürme in den engen Meerbusen des Mittelmeers weit besser als jedes andre Volk. Die dortige schwedische und dänische Frachtschifffahrt nimmt immer mehr jährlich ab, und in eben dem Verhältniß die griechische Frachtschifffahrt zu. Selbst Marseille, Barcellona, Ragusa, sehen in ihren Häfen keine Flagge zahlreicher als die griechische. Sie macht eine bis zwey Reisen jährlich mehr von der Levante nach den christlichen Häfen als andere Nationen. Dies hat theils seinen Grund in der guten Bemannung, theils, daß sie durch altes Herkommen begünstigt, in der Quarantäne auf der Rückfahrt, z. B. aus Genua und Marseille nach einem andern Hafen, schneller entlassen werden. Der Grieche fürchtet die Pestgefahr weit weniger, und verliert doch wenig Mannschaft daran, weil er in angesteckten Häfen schnell aus- und einladet, und das Auslaufen auf der gesündern Rhede erwartet. Hierzu kommt, daß 1) der griechische Matrosensold niedrig, 2) die Kost wohlfeiler als bey andern Nationen ist, 3) weil die Nation wenig Trunkenbolde zählt und daher wenig distillirte Getränke auf ihren Seereisen bedarf, 4) weil die rohen Schiffsbaumaterialien eben so wohlfeil sind, als das Tagelohn, 5) weil es Gebrauch ist, den griechischen Seefahrer, der bald heimkehren will, nicht in der Quarantäne aufzuhalten, da er den Paß ausgehaltener voller Quarantäne nicht bedarf, um seine Güter in einem türkischen Hafen zu löschen. Ungeachtet aller Handelsbeschränkungen der griechischen Flagge auf Malta und auf den jonischen Inseln, haben selbst dort die Griechen schon jetzt fast die ganze Frachtschifffahrt nach den tür-

kischen oder barbarischen Häfen, oder nach dem schwarzen Meere in Händen. Durch den Handels- und durch den Marinestand hob in den letzten 30 Jahren die Civilisation der griechischen Nation sich so sehr auffallend, und lernte die Freyheit in den christlichen Staaten schätzen.

Korfu, den 18ten August.

Das türkische Heer unter Chorschid-Pascha behauptet sich fortwährend in seiner Stellung vor Janina (nach der Gazette de France hat es Mörser erhalten und bombardirt die im See liegende Festung, Aly's letzten Zufluchtsort), doch wird seine Lage durch die Streifereyen der Kleyten (Räuber, Insurgenten) und selbst der Albaneser täglich schwieriger, besonders da sie ihm aus den Thälern keine Lebensmittel zukommen lassen. Daher setzen wir unsere Vorräthe sehr theuer an die Türken in Prevesa ab, welche sie an die Armee zu schaffen wissen.

Den Oberbefehl über die Truppen in Epiros von Seiten der Sulioten führt Photos Zavella, und den bürgerlichen Perrhäbos, ehemals Oberst in russischen Diensten, der auch eine merkwürdige Geschichte von Epiros geschrieben hat.

In Griechenland erschienen zwey Aufrufe: 1) Pargioten, Jonier! sagt der eine: Die Schlange erlag unter dem Kreuze! Die Bewohner des felsigten Sulli haben Epirus die Freyheit wiedergegeben. Flieht die Erde, wo eure Feinde herrschen! Es giebt keinen jonischen Freystaat, es giebt keine Freyheit, wo Englands Fahne weht. Die Engländer sind die Freunde der Barbaren. Flieht sie! Kehrt Alle zurück, Jeder nehme seine Hausflur in Besitz, und ihr Jünglinge, junge Löwen, kämpft an unserer Seite. Klein wird eure Schaar seyn, aber man wird euch die Auserwählten nennen. Das heilge Zeichen des Kreuzes — es weht überall an Epirus Küste, es ist das Sinnbild des Friedens. Zu uns herüber Pargioten, Jonier! Seht, alle Griechen haben die Waffen ergriffen! Wollt ihr die Unwürdigen genannt werden? Lager vor Parga, am $\frac{16}{28}$. Juny 1821. Die Kapitäne von Sulli. — In dem zweyten heißt es: Das Reich der Hellenen ist ein Reich der Wirklichkeit; wir haben Waffen, Pulver, Freunde — unsere Feinde weichen, das Wort der Freyheit erschreckt sie. Der Senat des jonischen Freystaats, er hat übel an uns gehandelt. Die Sünde lastet schwer auf dem Haupte der Sünder! — Unsere Schaar lagert am Ufer des Meeres, der Insel Leukas (St. Maura) gegenüber, gute Führer werden euch leiten. Laßt die Worte des Heils durch den Druck in alle Welt verbreiten! Geschrieben am $\frac{17}{29}$. Juny 1821. Andras Matarea, Vangeli Pona, Fr. Focca, und sämmtliche Glieder der Schaar der Auserwählten.

Unsere Regierung behandelt die Moreoten und ihre zahlreichen jonischen Anhänger fortwährend strenge. Ein cephalonisches, mit Munition von Livorno nach Morea beladenes Schiff unter englischer Flagge mußte des Sturms wegen in Zante einlaufen, und wurde dort konfiscirt. Die Hellenen reklamirten die Ladung, aber ohne Erfolg. Achtundzwanzig in Morea verwundete Jonier, die sich in der Heimath heilen lassen wollten, wurden zurückgeschickt u. s. w. Darüber führen die Griechen und Jonier die bittersten Klagen. Der Senat des Peloponesos hat aus Kalamata ein Schreiben voll der schmählichsten Vorwürfe an den brittischen Konsul zu Patra, Herrn Green, erlassen, worin er sein Benehmen in Vergleichung mit dem des französischen Generalkonsuls, Herrn Poucqueville, als unmenschlich darstellt. Herr Green ging mit seiner Familie aus Griechenland und wird hier erwartet.

Aus Jütland, vom 14ten September.

Jütländische Blätter enthalten Folgendes:

„Verschiedene Arbeitsleute und Tagelöhner, welche jetzt ohne Arbeit sich befinden und kaum das nöthige Brot verdienen können, sollen nicht ungeneigt gewesen seyn, unter der Anführung des Herrn Clod nach Griechenland zu marschiren. Eine große Anzahl dieser Leute soll sich kürzlich bey ihm eingestellt haben, und man sagt, er habe ihnen Triest zum Sammelplatz angegeben!"

* * *

Wie verlautet, soll Herr Studiosus Clod am 8ten dieses Monats aus dem Westerthore von Aalborg nach Griechenland ausmarschirt seyn. Er war allein. Auf seine bekannte Aufforderung hatte sich nur ein junger Mensch gestellt, der es, nach reiflicher Ueberlegung, indeß für besser fand, zurück zu bleiben. Doch hofft Herr Clod, unterwegs Mitstreiter für seine Sache zu werben, und er fühlt sich dergestalt begeistert, daß er es für eine geringe Mühe achtet, ganz Europa zu Fuße zu durchwandern — für eine geringe Gefahr, in Reih' und Glied gegen die türkischen Horden zu treten — für einen geringen Verlust, Blut und Leben auf dem neugriechischen Freyheitsaltar zu opfern.

Madrid, den 27sten August.

Ein geheimnißvoller Schleyer bedeckt unsern politischen Horizont. Man ist einer Verschwörung auf der Spur, die neulich Abends hatte ausbrechen sollen. Einige vornehme Personen, die zu Quiroga's Freunden gehören, sollen in selbige verwickelt seyn. Dem General Morillo sind, wie es heißt, Papiere zugestellt worden, die wichtige Aufschlüsse über die Urheber und Beförderer der Feindseligkeiten in Amerika und der Unruhen in Spanien geben. Der Infant Don Karlos wird von unsern Klubbisten beschuldigt, das er an der Spitze einer Verschwörung stehe, welche die Einführung einer unumschränkten Regierung beabsichtige.

Vom Mayn, vom 14ten September.

Aus Zug wird gemeldet, daß einige Niederträchtige das Denkmal vom 10ten August in Luzern verunreiniget, ja sogar den Versuch gewagt hätten, dem Löwen eine Tatze abzuschlagen. Man will wissen, die Thäter seyen entdeckt und eingezogen worden. Einstimmiger Vermuthung nach glaubt man, daß diesen immer mehr wachsenden Anfällen auf den unschuldigen Löwen fremder Einfluß zum Grunde liege. (Wer das Denkmal nicht achten will, der ehre doch wenigstens die Kunst!) Nach einem Schweizerblatte hatten sich, als das Fest vom 10ten August gefeyert wurde, bey 30 junge Leute vom Loceum in Luzern auf den Weg gemacht, und waren nach Wilhelm Tells Kapelle bey Küßnacht gewallfahrtet, um etwas Vaterländischeres nach ihrer Me nung zu thun.

Ein Brief eines ausgewanderten Aargauers aus Rio de Janeiro vom 25sten März klagt sehr über das ungesunde Klima der neuen Schweizerkolonie, wo Morgens und Abends Nebel und Kälte, Mittags unerträgliche Hitze sey; über schlechten Boden, der aus lauter Urwald bestehe, und zwar nicht aus Tannen und Fichten, sondern aus Holzarten, die härter seyen als die Eichen. Ferner über die schlechte Lebensart der Portugiesen im Allgemeinen und über die ausserordentliche Theure. Endlich über das Heer von Ungeziefer. Am Ende jenes Briefs heißt es dann: *Unsere Kolonie ist bis den heutigen Tag so schlecht behandelt worden*, daß man glaubt, wir hätten den Fluch von Gott. Aber der Fluch von Allen fällt auf die zwey Menschen, denen man uns übergeben hat, unsere Reise zu veranstalten. Es ist eine schreckliche Sache, 2200 Menschen von der Schweiz auszuschicken, ohne einen ehrlichen Mann mitzugeben, um zu sehen, wie es ihnen geht. Schon liegen wohl 800 davon im Grabe oder im Meer. Die meisten starben aus Mangel an Lebensmitteln.

Im Maas-Departement will man neulich eine Taube aufgefangen haben, die unter dem Flügel ein Billet mit dem Worte: Nouve... Orlea.. (Neu-Orleans) trug. (Es mag sich wohl Jemand den Scherz erlaubt haben, den Leuten weiß zu machen, die Taube sey aus Nordamerika über den Ocean gekommen).

Göttingen, den 10ten September.

Von Seiten der Stadt und Universität macht man die größten Anstalten zum Empfang unsers Königs. Das Bibliothekgebäude und das Koncilienhaus haben einen schönen geschmackvollen Anstrich erhalten, Ehrenpforten werden erbauet, Straßenpflaster erneuert u. s. w.

Der um die Geschichte der Künste und um die Kunstsammlungen unserer Universität vieljährig verdiente Professor Joh. Dominikus Fiorillo ist heute in seinem 74sten Jahre mit Tode abegangen.

London, den 11ten September.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag brach ein großes Feuer in der Regenschirmfabrik der Herren Southal und Foßick in Whitehart-Court, Lombardstreet, aus. Dasselbe griff schnell um sich, und in kurzer Zeit befanden sich sämmtliche umstehende Häuser in Flammen, unter andern auch der Gottestempel der Quäker und das Haus der großen Bankiers Masterman und Komp. Letzteres wurde indessen durch die eifrigen Anstrengungen der Feuerleute gerettet; aber die übrigen Gebäude, 5 an der Zahl, brannten bis auf den Grund ab. Unglücklicherweise wurden 2 Spritzenleute, die mit dem Retten einer großen Quantität Käse beschäftigt waren, durch das Umfallen einer Mauer lebendig begraben.

Als sich der König in der Nacht am vergangenen Dienstag am Bord der Yacht im Hafen von Dunleary befand, wehte ein heftiger Sturm, und durch das furchtbare Arbeiten des Schiffs wurde eins der schönsten königl. Pferde getödtet. Die Yacht stieß auf ein Fischerboot und warf es um; aber die darin befindlichen Fischer wurden sämmtlich gerettet. Se. Majestät ließen diesen armen Leuten durch Lord Sidmouth eine Summe Geldes zum Geschenk machen und befahlen ausserdem, daß ihnen ein neues Boot erbaut werden sollte.

Vor der Abreise des Königs aus Dublin machten Se. Majestät den 17 wohlthätigen Anstalten ein Geschenk von 1400 Pf. Sterl.

Als der König zu Dunleary so eben in dem Boote abgefahren war, um sich an Bord der königl. Yacht zu begeben, stürzten sich Sir Robert Steele, E. Murnay Esq., Herr Cooke von der königl. Marine und noch ein anderer Herr in die See, schwammen ans Boot und streckten dem Könige jeder seine Hand entgegen. Se. Majestät gaben ihnen sämmtlich, während sie sich mit einem Arm ans Boot hielten und sich mit dem übrigen Theile des Körpers im Wasser befanden, die Hand, riefen aber wiederholt dabey aus: „Ums Himmelswillen, Gentlemen, bedenken Sie die Gefahr, in der Sie sich befinden.“ Nachdem diese loyalen und unerschrockenen Unterthanen die Wünsche ihres Herzens erfüllt sahen, schwammen sie ans Ufer zurück, das sie nicht ohne große Anstrengungen erreichen konnten.

Zur Verewigung des Besuchs, mit dem der König Irland beehrt hat, wird ein Triumphbogen in Sackville-Street zu Dublin erbaut, und eine Krone aus irländischem Golde, mit reichen Edelsteinen besetzt, verfertigt werden. Letztere wird in dem Schlosse niedergelegt und den Loyalen als Thron dienen, um den sie sich in Zeiten der Gefahr und des Aufstandes versammeln. Der Plan, einen Pallast für den König zu erbauen, ist aufgegeben worden, indem die große Summe von 500,000 Pf. Sterl. dazu erforderlich ist, und diese in der jetzigen bedrängten Lage von Irland schwer anzuschaffen seyn würde.

Der König verließ den Hafen von Dunleary bereits am vergangenen Mittewochen in seiner Yacht, mußte aber widriger Winde wegen nach demselben zurückkehren. Am

Freytage wurde der Wind aber günstig und die Eskadre segelte nach Holyhead ab.

Während dieses Aufenthalts von mehrern Tagen gingen Se. Majestät, so stürmisch es auch seyn mochte, nie ans Land, amüsirten sich aber sehr oft mit — Angeln.

Der Marquis von Londonderry und Viskount Sidmouth sind bereits hier eingetroffen.

Se. Königl. Majestät haben geruht, dem Hafen von Dunleary, in welchem Sie sich eingeschifft, den Namen: George IV. harbour, und der Stadt Dunleary den Namen: King's-town, beyzulegen.

Graf Balmain, ist hier nebst seiner Gemahlin und Familie von St. Helena angekommen.

* * *

Briefe aus Port-au-Prince auf Hayti melden, daß sich Christophe's, weiland Heinrich I. Gemahlin, am 1sten August mit ihren beyden Töchtern nach England einschiffen würde.

„Die Schmarotzer des Pöbels, sagt die ministerielle Zeitung, the Courier, und auch einige Oppositionsblätter, wünschen das Publikum zu überreden, daß die Subskription, die jetzt für die am 14ten August verwundeten Leibgardisten gemacht wird, dazu diene, die Soldaten anzufeuern, bey allen Gelegenheiten in der Folge ihre Mitbürger niederzuhauen. Diese boshafte Behauptung ist leicht zu widerlegen. Die Subskription ist darum errichtet worden, weil sich die Soldaten wie Menschen gegen ihre Angreifer, diesem Hefen der Hauptstadt, betrugen, weil sie mit beyspielloser Ausdauer die Schimpfworte und die persönlichen Angriffe des wilden Pöbels erduldeten, weil sie sich, ohne wieder zu vergelten, von mörderischen Steinen verwunden ließen, und endlich, weil sie, als sie zum Feuern durchaus gezwungen wurden, die Pistolen über die Köpfe des Volks abfeuerten. Für diese ihre Nachsicht und für dieses ihr menschliches Betragen werden sie belohnt."

Das Absegeln der spanischen Truppen von St. Augustine nach Havannah, welches am 17ten July erfolgte, wird in einem Briefe aus Philadelphia vom 10ten August angezeigt. Hiedurch befinden sich nunmehr die Amerikaner in dem vollen Besitze der Florida's.

Das Todtengericht hat auch am vergangenen Freytage seine Sitzungen noch nicht beendigt. Herr Adolphus, der Anwald der Leibgardisten, examinirte sechs Zeugen, unter andern auch wieder den Oberstlieutenant Cavendish, die dasjenige aussagten, was Herr Adolphus zu beweisen versprochen hatte. Nach vielem Zanken der Geschwornen mit dem Herrn Adolphus vertagte sich das Gericht bis auf morgen, wann endlich das Urtheil ausgesprochen werden wird.

Das Gerücht, als wenn der Herzog von Wellington während seines Aufenthalts zu Paris vom dem Sohn des vormaligen Marschalls Ney zum Duell sey herausgefordert worden, wird von Ersterem in hiesigen Blättern widerlegt.

* * *

Weizen ist gestern mit 84 à 88 Shill. per Quarter bezahlt worden, und wenn sich diese Preise halten, so werden die Häfen zur Einfuhr geöffnet werden. Die Morning-Post fordert alle Pächter auf, mit ihrem Getreide nach der Stadt zu eilen und die Preise zu drücken.

Am vergangenen Donnerstag reiseten Doktor Woodney, Lieutenant Clapperton und Lieutenant Denman von Plymouth nach Falmouth ab, um ihre Entdeckungsreise nach dem Innern von Afrika anzutreten, und den Lauf so wie das Ende des Flusses Niger aufzufinden. Sie gehen von Tripolis unter dem Schutze des Bey's nach Mourzouk, und werden dann entweder nach Tombuktu oder nach Boruhu vordringen.

Tausende von Menschen sind heute nach Krawley geströmt, um bey dem Kampfe der beyden großen Boxer Englands, Randall und Martin, gegenwärtig zu seyn. Die Wetten, die dieser Kampf entscheidet, sollen sich auf 200,000 Pf. St. belaufen.

Vor der Abreise des Königs aus Dublin erließ Lord Sidmouth ein Schreiben an den Lord-Lieutenant, worin Se. Majestät Ihre hohe Zufriedenheit mit Ihrem Empfange und mit dem in Irland herrschenden guten Geiste zu erkennen geben, und das Versprechen äussern, daß Sie Ihren Besuch in Irland in der Folge wiederholen würden. Dieses Schreiben ist mit enthusiastischer Freude in Irland aufgenommen worden.

Als die königl. Eskadre im Begriff war, von Irland abzusegeln, breitete sich über derselben ein schöner Regenbogen aus, und eine arme Frau, die nach dem Könige sah, brach über den Regenbogen, als den Verkündiger heiterer Tage, in die Worte aus: „Das ist der erste irländische Regenbogen, den Er in seinem Leben gesehen hat.

Die hiesige Linnésche Societät hat eine Subskription eröffnet, um eine Statüe, Sir Joseph Banks vorstellend, aus Marmor verfertigen zu lassen. Selbige wird in der Halle des brittischen Museums aufgestellt werden.

Sir Hudson Lowe, dem die Bewachung von Bonaparte war übertragen gewesen, ist mit seinem Generalstabe von St. Helena, und der Herzog von Manchester, bisheriger Gouverneur von Jamaika, von da zu London angekommen.

Stockholm, den 11ten September.

Am 7ten Oktober, an welchem die Statüe Karls XIII. enthüllt werden wird, sollen hier große Feyerlichkeiten statt haben. Die Bürgerschaft wird einen Ball für 800 Personen geben, und unter der Leitung des Barons Cardell wird ein Feuerwerk veranstaltet, desgleichen man hier niemals gesehen haben dürfte.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 227. Donnerstag, den 22. September 1821.

St. Petersburg, den 13ten September.

Se. Majestät, der Kaiser, hat am 30sten August dem, das Ministerium des Inneren Dirigirenden, wirklichen geheimen Rathe, Grafen Kotschubey, den St. Andreas-Orden, begleitet von einem huldreichen Reskripte, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Hamburg, den 21sten September.

Aus Konstantinopel haben wir folgende zuverlässige Schreiben erhalten:

Schreiben aus Konstantinopel, vom 25sten August.

Wir befinden uns hier jetzt in vollkommener Ruhe, und wundern uns über die auffallenden Unrichtigkeiten, welche sich in fremden Blättern, besonders in einer bayerischen Zeitung, befinden, die bis jetzt noch keine Sylbe Wahres über die türkischen Angelegenheiten mitgetheilt hat. Wir lesen hier von Massakren und Greuelthaten, sind aber von keiner derselben Zeuge gewesen. Wahr ist es übrigens, daß bey der ersten Entdeckung der griechischen Verschwörung hier viele und sehr zu bedauernde Strenge angewandt ward.

Aber diese Zeiten sind jetzt vorbey, und Friede, Sicherheit und gute Ordnung gänzlich hergestellt.

Wir hoffen zuversichtlich, daß kein Krieg mit Rußland entstehen werde. Von der englischen Ambassade und von den österreichischen, französischen und preussischen Gesandtschaften wird Alles angewandt, um dem Kriege vorzubeugen. Die Türken wünschen den Frieden.

Schreiben aus Konstantinopel, vom 26sten August.

Schreiben Sr. Hoheit, des Großveziers, an den Generalgouverneur von Morea und an den Befehlshaber der türkischen Truppen bey Athen.

Da der englische, bey der hohen Pforte residirende Ambassadeur, Lord Viskount Strangford, erfahren hat, daß die ottomanischen Truppen (welche der Sieg immer begleiten möge!) auf dem Marsch sind, um Athen von den Rebellen, die dasselbe in Besitz genommen haben, zu befreyen, so hat er eine officielle, mit seinem respektablen Namen unterzeichnete Note übergeben, worin er zu erkennen giebt, daß es Sr. Majestät, dem Könige von Großbrittannien sehr angenehm seyn würde, wenn man Befehle zum Schutz und zur Erhaltung der alten Gebäude und Tempel und anderer Zierden des Alterthums ertheilte, die sich in der Stadt und der Nachbarschaft von Athen befinden, und die für die Gelehrten in Europa von jeher so großes Interesse gehabt haben.

Da nun Se. besagte Brittische Majestät voller Freundschaft gegen die erhabene Pforte sind, da die herzliche Ergebenheit und das Vertrauen zwischen den beyden Regierungen noch täglich zunimmt, und da die Tempel und andern Alterthümer von Athen von jeher die Bewunderung Europa's auf sich gezogen haben, so ist es der Würde der hohen Pforte angemessen, Maßregeln zur Erhaltung dieser merkwürdigen Gegenstände auch in der Absicht zu ergreifen, um dasjenige zu thun, was dem Könige von England und dessen Ambassadeur, unserm guten Freunde, angenehm seyn möchte.

Deswegen fordern wir euch bey eurem klugen Diensteifer auf, unter Anwendung eurer Authorität, die nöthigen Befehle an Alle, die es angeht, zu erlassen, daß die alten Gebäude zu Athen und dessen Nachbarschaft unverletzt erhalten, daß ihnen kein Schade zugefügt, und daß von unserm Freunde, dem Ambassadeur, oder von Andern, keine Klagen vor uns gebracht werden mögen, daß diese unsre Befehle nicht genau befolgt werden.

* * *

Osmanisches Reich.

Nach officiellen Berichten aus Konstantinopel vom 25sten August, hatten die von der Pforte erlassenen Firman's und Befehle, so wie der Aufruf des Patriarchen an die griechische Nation, dem vorgesetzten Zwecke entsprochen. Die Ruhe in Konstantinopel ist vollkommen hergestellt und mit Sicherheit geht jeder Kaufmann und Gewerbtreibende, ohne Unterschied der Nation, seinen Geschäften nach, ohne selbst in den entferntesten Quartieren der ausgedehnten Hauptstadt einer Störung ausgesetzt zu seyn. Die Regierung hat in der letzten Zeit eine Festigkeit bewiesen, welcher man sie kaum fähig glaubte; auf ihre Aufforderung hatten sich alle Muselmänner bewaffnet und nach ihren Befehlen haben sie die Waffen wieder abgelegt. Es finden jetzt zu Konstantinopel weder Verfolgungen noch Hinrichtungen, noch irgend Schritte statt, welche als Reaktionen betrachtet werden könnten.

Am 19ten August wurde in allen griechischen Kirchen ein Hirtenbrief des Patriarchen verlesen, welcher der griechischen Gemeinde den Schutz der Regierung zusichert, und dieselbe ebenfalls zur Ruhe auffordert.

Den Janitscharenkorps war der Befehl zugeschickt wor-

den, die beyden Fürstenthümer auf dem linken Donau-Ufer zu räumen.

In dem Pelopones waren keine Ereignisse von irgend einer Bedeutung vorgefallen; wenigstens wußte man zu Konstantinopel nichts davon. Die türkischen Befehlshaber scheinen mehr auf den Zwist zu zählen, welcher unter den dortigen griechischen Einwohnern herrscht, als sich vor der Hand in eigentlichen Operationen einlassen zu wollen. Jede Stadt steht im Hader mit der ihr nahe gelegenen, und es giebt so viele Anführer einer nicht bestehenden Armee als Städte.

Die Rüstungen zur See auf den griechischen Inseln lösen sich größtentheils in Seeräuberey auf. Aus einer Menge von Fällen, welche in der letzten Zeit statt fanden, erregten die beyden folgenden das meiste Aufsehen. Ein in Liverpool ausgerüstetes englisches Schiff, von Alexandrien nach Konstantinopel bestimmt, hatte das Unglück, von den zu Spezia ausgerüsteten Korsaren angehalten zu werden; es wurde nach der zwischen Kandien und Rhodus gelegenen kleinen Insel Koso, unweit Skarpanto, gebracht; eine aus 13 Individuen bestehende türkische Familie aus Aegypten wurde daselbst von den Seeräubern auf das Grausamste ermordet. Der englische Kapitän fand Mittel, nach Alexandrien zu entkommen, wo er von diesem Vorgange Rechenschaft gab, welches den Pascha von Aegypten vermochte, ein Embargo auf alle europäische Schiffe zu legen, um sie gegen ähnliche Gefahren zu schützen. Ein ebenfalls aus Aegypten kommendes Schiff hatte mehrere Armenier am Bord, welche das heilige Land besucht hatten; auch dieses fiel einem Flibustier in die Hände; das Schiff und die Ladung wurden respektirt; die darauf befindlichen Armenier aber ans Land geschleppt, gemißhandelt und ausgeplündert.

Am 16ten August hatte der königl. spanische Gesandte, Ritter Zea Bermudez, seine erste feyerliche Audienz bey dem Großvezier mit dem gewöhnlichen Ceremoniel.

Madrid, den 29sten August.

Wie es heißt, wird sich der König von St. Ildefonso nicht nur nach dem Eskurial begeben, sondern daselbst auch den Winter zubringen; wenigstens folgert man dies aus der Möblirung. Viele äussern hier Mißvergnügen darüber, ungeachtet es dem Monarchen wohl nicht übel zu nehmen ist, da die ewig hier herrschende Unruhe seiner Gesundheit schadet.

Gestern kam ein Ingenieuroberst, Ordobas, aus St. Ildefonso zurück, gerieth mit dem Träger, der seine Sachen aus dem Wagen nahm, wegen der Bezahlung in Streit, und ließ sich durch die Grobheiten des Menschen verleiten, auf ihn loszuhauen und ihn am Arm zu verwunden. So wie der Mensch auf die Straße kam, rottete sich das Volk zusammen, stürzte vor das Haus des Obersten, forderte dessen Kopf, oder wollte ihn sammt dem Hause verbrennen. Zum Glück erschien General Quiroja, beruhigte das Volk und führte den Obersten fort, der jetzt in der Kaserne Arrest hat, bis die Sache untersucht ist. Seiner Frau ist zu ihrer Sicherheit Wache gegeben und der Träger ins Hospital geschafft. Am Abend entstanden auf dem Prado zwischen Militärs Händel; die Spaziergänger zerstreuten sich sogleich, ein junger Mensch aber verlor das Leben.

Die Schreyer in der Fontana d'Oro erheben ihre Stimme immer lauter. Einer forderte, die Gesandten fortzuschaffen, weil sie augenscheinliche Feinde unsers Systems wären. Ein Anderer wollte gar 10,000 Mann in Frankreich einbrechen lassen, um den Despotismus, wie er die französische Verfassung zu nennen beliebt, zu stürzen.

In Barcelona hat das gelbe Fieber noch nicht aufgehört, und in Mallaga und Xeres soll gar die Pest sich zeigen.

In Gibraltar wettete der englische Officier Graham, daß er aus dem Hafen über die Bucht nach Algesiras schwimmen wollte, was in gerader Linie 5 (englische) Meilen macht, wegen der Umwege aber, zu denen die Strömung zwingt, 8. Er gewann, und klagte nicht über Ermattung, sondern über Durst.

Madrid, den 3ten September.

Gestern ist ein Kourier aus Saragossa an die Regierung gekommen, und einige Stunden darauf der Befehl dahin geschickt, daß General Riego den Befehl niederlegen und sich nach Lerida unter Aufsicht des Kommandanten begeben soll. Heute bringt ein zweyter Kourier so Wichtiges, daß sich die Kortes-kommission sofort mit dem Ministerium zu einer langen Sitzung vereinigt hat, und es geht das Gerücht, Stadt und Land sey in Gährung und mehrere Truppenkorps wären nach Arragonien beordert. Eine Proklamation des Civilgouverneurs spricht, ohne Jemand zu nennen, von einer großen Verschwörung, die, ohne den Eifer einiger Freunde der öffentlichen Ordnung, ausgebrochen seyn würde. Man zweifelt hier nicht, daß Riego sich an die Spitze einer Republik habe stellen wollen. Im Fontanaklubb allhier nimmt man heftig seine Partey, und schmäht auf den französischen Gesandten, General Lagarde.

General Riego hat die ihm von den Kortes votirte Pension von 4000 Pesos ausgeschlagen. Quiroja hat die seinige angenommen. Man glossirt auch stark darüber, daß dieser den amerikanischen Abgeordneten versprochen, für die Emancipation ihrer Provinzen zu stimmen.

Brüssel, den 14ten September.

Lord und Lady Hood, Lady Hamilton, William Austin, Herr Wilson und der Chevalier Vassali, welche dem Leichenbegängniß der verewigten Königin von England zu Braunschweig beygewohnt haben, sind auf ihrer Rückreise nach England hier durchpassirt.

London, den 14ten September.

So lange die königl. Yacht mit Sr. Majestät am Bord im Hafen von Milford vor Anker lag, erschien der König nicht auf dem Verdeck, indem er seekrank war. Am 10ten d. M., des Morgens um 6 Uhr, segelte die Eskadre wieder von Milford ab, und da die heute von der Küste angekommenen Briefe keine Nachrichten von Sr. Majestät bringen, so glaubt man, daß die Eskadre wegen des vor einigen Tagen stattgefundenen heftigen Sturms genöthigt gewesen, zu Kork einzulaufen. Man hatte Anfangs geglaubt, der König würde zu Milford ans Land kommen und die Reise zu Lande nach London machen; allein Se. Majestät erklärten, daß, da Sie schöne Tage in der Mitte Ihrer Seeleute genossen hätten, Sie selbige nicht verlassen wollten, wenn auch das Wetter ungünstiger sey.

In einer Sitzung, welche der Stadtrath vorgestern in Guildhall hielt, wurde einstimmig beschlossen, Se. Majestät, den König, zum Feste am 9ten November, welches der neu zu erwählende Lord-Mayor giebt, einzuladen. Ausserdem wurde durch eine Majorität von 30 Stimmen beschlossen, dem Sheriff Waithman für sein Betragen am 26sten August, als an welchem Tage Honey und Francis begraben wurden, eine Dankadresse zu überreichen.

* * *

Südamerikanische Nachrichten.

In Buenos-Ayres war von Valparaiso am 7ten July die Nachricht angekommen, daß Sir Thomas Hardy den von Lord Cochrane erklärten Blokadezustand der Küsten von Peru für null und nichtig ansähe, und daß solcher von der brittischen Eskadre nicht anerkannt werden würde. Sollte daher der edle Lord bey seinem angenommenen System bleiben, so dürfte Sir Thomas wahrscheinlich ernsthafte Maßregeln ergreifen. Zufolge der letzten Nachrichten aus Peru hatte Lord Cochrane von Arika Besitz genommen und mehrere spanische Schiffe gekapert. General San Martin hatte sich am 30sten April mit 1000 Mann Truppen in Huacho eingeschifft. Man glaubte, diese Expedition sey gegen Panama bestimmt. Nachrichten aus Santa Martha vom 17ten July bestätigen es, daß die Independenten Boka-Chika genommen hatten. 20 Officiere und 14 Gemeine waren in Santa Martha als Gefangene angekommen; der übrige Theil der Garnison war zu den Independenten übergegangen.

Ein Brief aus Bahia vom 12ten July sagt: Hier herrscht leider große Unruhe, und ich fürchte sehr, daß nächstens eine große Veränderung mit uns vorgehen wird. Vor einigen Tagen wurde der Versuch gemacht, das hiesige Fort, das 2000 Fässer Pulver enthält, aufzusprengen; glücklicherweise wurde das Komplot aber entdeckt. Wir haben nur ein einziges Regiment Europäer hier, und dies ist seit 6 Tagen und Nächten stets unter Waffen gewesen.

Vermischte Nachrichten.

Zu Paris kommen griechische Gilets auf. Sie werden auf dem Rücken geknöpft, vorn sind sie bis auf ein Viertel des Gilets aufgeschlitzt (so wie die ehemaligen etwa vor 40 Jahren modischen Kollets). Das Untertheil bildet einen breiten Gurt, dessen Mitte ein gesteppetes Viereck enthält.

* * *

Die Leipziger Büchermesse.
Ostern 1821.
Zweyte Uebersicht. Für gelehrten Bedarf.
(Fortsetzung.)

Die fruchtbarste Ergiebigkeit findet sich in Bearbeitung der Geschichte des Mittelalters. Von F. Rehm's durch einsichtsvollen Fleiß und helle Anordnung empfohlenem „Handbuch" ist B. 1. (Marburg bey Krieger) schon früher ausgegeben worden. Der 2te Band der Ludenschen Weltgeschichte soll das Mittelalter umfassen und F. C. Schlosser's Weltgeschichte giebt in Abtheil. 1. des 3ten B. eine so musterhafte Darstellung des Hohenstaufischen Zeitalters aus den Quellen und besonders durch gründliche und geistreiche Benutzung der gleichzeitigen Dichter, daß selbst der eigensinnige historische Geschmack zufrieden gestellt werden wird. — Von H. Leo wird ein Buch „über die Verfassung der freyen lombardischen Städte im Mittelalter" (Rudolstadt in der Hofb.); von einem Ungenannten eine Schilderung der „Minnehöfe des Mittelalters" (Leipzig b. Brockhaus) angekündigt. — H. R. Schröter curarum in vetustiorem Scandinaviae historiam P. 1. (Rostock bey Stiller) läßt Gutes erwarten. — Finn Magnussen übersetzt die ältere Edda in das Dänische und erklärt sie; dasselbe thut C. C. Rafn mit den nordischen Kämpe Historier nach isländischen Handschriften B. 1.

In der an 60 Artikeln starken Literatur der neueren Geschichte herrschen die Neuigkeiten des Tages vor. Auf die berüchtigte Geschichte eines vornehmen Processes beziehen sich 9 Schriften; auf die spanische Revolution 5, unter welchen Meisel „Denkschrift.", v. Hügel „Spanien und die Revolution" (Leipzig bey Brockhaus) und Graf Toreno „Uebersicht der spanischen Staatsveränderung" (Dresden bey Hilscher) die Bedeutenderen zu seyn scheinen. — Von Phil. de Mornay Sieur du Plessis Mémoires hat A. D. de la Fontenelle eine sehr vermehrte Ausgabe in 12 B. (Straßburg bey Treuttel) veranstaltet; Lacretelle lesenswerthe Histoire de France wird mit B. 7. und 8. fortgesetzt. — B. v. Wichmann's „chronologisches Handbuch der neueren russischen Geschichte von 1762 bis 1820" 2 B. (Leipzig bey Gleditsch) füllt eine beträchtliche Lücke aus.

Von 29 zur Kirchengeschichte gehörenden Artikeln sind zu bemerken: der Abdruck der Kirchengeschichte des Eusebius griech. und lat. von E. Zimmermann geleitet B. 1. (Frankfurt bey Hermann). — Als wahre Bereicherung wird sich „der heil. Johannes Chrysostomus und sein

Zeitalter" dargestellt von A. Neander B. 1. (Berlin bey Dümmler) geltend machen. — Einen anziehenden und noch nicht genügend erörterten Gegenstand behandeln E. A. Borger de mysticismo (Leipzig b. Weygand) und J. G. V. Engelhardt de Dionysio Plotinizante (Erlangen bey Palm). — Kirchlich alterthümliche Sammlungen werden im Augusti's Denkwürdigkeiten B. 4. und C. Schöne's Geschichtsforschungen B. 2. fortgesetzt.

4) Die Philosophie hat sich ihres wirklichen, nicht bloß eingebildeten oder papiernen Reichthums, in 42 Art. nicht zu überheben. Anspruchlose Geistesgesundheit wird Th. A. Suabedissen's „Philosophie und Geschichte" (Leipzig bey Cnobloch) nicht verleugnen, und Gediegenes ist zu erwarten in C. Ritter's „Geschichte der ionischen Philosophie" (Berlin bey Trautwein). J. S. C. Schweigger hat „über die älteste Physik und den Ursprung des Heidenthums aus einer mißverstandenen Naturweisheit" (Nürnberg bey Schrag) Untersuchungen angestellt. — Von Systemen sind anzuführen: das Krugsche in 2ter Aufl.; J. F. Fries „mathematische Naturphilosophie" (Heidelberg b. Mohr); C. F. Weise „erstes dogmatisches System" B. 1. (Heidelb. b. Groos); Fr. Linkmeier „Lehrgebäude der allgemeinen Wahrheit nach der gesunden Vernunft" B. 1. Ontologie und Kosmologie enthaltend (Bielefeld bey Helmich); Th. L. Rambach „ideale und reale Philosophie" und „Philosophie systematisch dargestellt" B. 1. (Leipzig bey Engelmann). J. A. Brüning will nur einen bescheidenen Beytrag „zu einer künftigen Grundwissenschaft der Philosophie" liefern (Münster bey Coppenrath). — G. Salzmann verzeichnet und erklärt in einer lat. Preisschrift die verschiedenen früheren und späteren Meinungen über Quellen und Entstehung der menschlichen Erkenntniß (Göttingen bey Dietrich); D. A. W. Reuber will „das Grundvermögen der menschlichen Seele" darstellen (Altona bey Hammerich); J. H. Schubert's „Symbolik des Traumes" erscheint in 2ter umgearbeiteter Ausgabe (Bamberg bey Kunz); F. A. Nüßlein hat ein „Lehrbuch der Psychologie für Schulen" verfaßt (Mainz bey Kupferberg). — F. Calker's „Methodologie der Philosophie" (Bonn bey Weber) soll zum Leitfaden bey akademischen Vorlesungen dienen; Herbart's Lehrbuch wird zum Zweytenmal aufgelegt. — Beachtung scheinen zu verdienen: J. G. Lange „Elementar-Logik" (Rostock bey Stiller); J. Kant „Vorlesungen über die Methaphysik" (Erfurt bey Keiser); G. F. Bockshammer „die Freyheit des menschl. Willens" (Stuttgardt b. Metzler); S. Erhard „Grundlage der Ethik" (Freyburg bey Wagner); J. S. Beck „Lehrbuch des Naturrechts" (Jena b. Cröcker); H. Plank „Grundriß der philos. Religionslehre" (Göttingen bey Vandenhoef); Clodius „Christus und die Vernunft" B. 2. — Von populären philos. Schriften führen wir an: Ch. Garve „Versuche über verschiedene Gegenstände aus der Moral, Literatur und dem gesellsch. Leben" 5 Th. Neue Aufl.; Frau Wyttenbach „Gastmahl der Leontis, ein Gespräch über Schönheit, Liebe und Freundschaft; aus dem Französischen" (Ulm bey Ebner); J. G. Buhle „über Ursprung und Leben des Menschengeschlechtes und das künftige Loos nach dem Tode" (Braunschweig bey Meyer); T. F. Friedrich „Phaläna oder Leben, Tod und Auferstehung, mit biographischem Vorwort von C. G. Prätzel" (Altona bey Hammerich); C. L. Rößling „Ueberzeugung von der wahren Bestimmung und Fortdauer des menschlichen Geistes" (Ulm bey Ebner).

5) In das Gebiet der Staatswissenschaft gehören 24 Artikel, viele von unverkennbarem Werthe, manche von augenblicklicher und geschichtlicher Wichtigkeit. Zur Beachtung scheinen vorzüglich geeignet zu seyn: J. B. Burkardt „Staatswissenschaftslehre, mit Rücksicht auf die gegenwärtige Zeit" (Leipzig bey Rein); v. Kronberg „die Lehre vom Staate" (Dresden bey Arnold); v. Gervais „kleine Mittheilungen aus dem Gebiete der Staatswissenschaft" (Leipzig bey Brockhaus). Eine Fülle trefflicher Ansichten und Entwickelungen begegnet uns in Destutt Gr. de Tracy „Charakterzeichnung der Politik aller Staaten, übers. und glossirt von C. E. Morstadt" 1. 2. Heidelberg bey Groos). Der nun, was die stärkste praktische Belehrung für seine blinden Nachbeter enthält, zur römischen Kirche übergetretene C. L. v. Haller hat seine eigentlichen Grundsätze in der Flugschrift „über die Konstitution der spanischen Kortes" (Winterthur bey Steiner) mit der naivesten Offenherzigkeit, welche wirklich dankbar anzuerkennen ist, ausgesprochen; über den Zweck seines Strebens kann Gottlob von jetzt an kein gesunder Menschenverstand mehr ungewiß seyn, wenn er es je gewesen ist. — Den Staatshaushalt betreffen unter Anderen: „Weltreichthum, Nationalreichthum und Staatswirthschaft, Versuch neuer Ansichten der politischen Oekonomie" (München bey Thienemann); Ricardo „Grundsätze der politischen Oekonomie" mit de Say Anmerk. übers. von Ch. A. Schmidt" (Weimar Ind. K.); J. F. E. Lotz „Handbuch der Staatswirthschaftslehre" 1. (Erlangen bey Palm); C. H. Rau „Ansichten der Volkswirthschaft" (Leipzig bey Göschen); C. A. v. Malchus „Organismus der Behörden für die Staatsverwaltung" (Heidelberg bey Groos) in tabellarischen Umrissen der Arbeiten des Departements des Innern und der Finanzen; C. H. v. Jakob „Grundsätze der Staatsfinanzwissenschaft" (Halle bey Hemmerde); G. G. Strelin „Revision der Lehre von Auflagen" (Erlangen bey Palm); „Sammlungen und Reminiscenzen aus der Staatsverwaltung, oder Hand- und Hülfsbuch der Polizey" 1, 1. (Leipzig bey Barth).

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 228. Freytag, den 23. September 1821.

Von der Isar, vom 20sten August.

Die Seemacht der Griechen ist beynahe ausschließliches Eigenthum begüterter Handlungshäuser auf den drey kleinen Inseln Ydra, Spezia und Psara. Allen voran an Reichthum und großartiger Gesinnung geht das Haus Konturioty auf Ydra, dessen Chef über ein Vermögen von 8 Millionen spanische Thaler gebietet, und 30 bewaffnete Schiffe bey der griechischen Flotte hat. Andere Häuser haben 5, 2 oder 1 gesendet; manche von geringern Kräften sind unter einander in Verbindung getreten, um gemeinsam ein Schiff zu der Flotte stoßen zu lassen. Wie einst bey den Athenienſern durch die Leiturgieen oder Leistungen der reichen Geschlechter die Flotte ausgerüstet wurde, so wiederholt sich hier dasselbe Schauspiel vor unsern Augen; nicht der einzige Beweis von der Unverwüstlichkei. griechischer Sitte, welche, von der Unachtsamkeit unserer Zeit für abgestorben erachtet, auf einmal wieder in jugendlicher Kraft und Frische hervortritt. Doch ist dabey der Unterschied, daß während in Athen der Staat das Schiff stellte, und der Bürger es nur rüstete und die Mannschaft verpflegte, hier dasselbe Haus Eigenthümer des Schiffes ist, seine Mannschaft wirbt, ausrüstet und besoldet; doch hat man zur bessern Ausgleichung und gleichmäßigen Behandlung angefangen, in Ydra eine Kriegskasse zu eröffnen und über Aufwand und Gewinn aus der Kriegsbeute gemeinsame Rechnung zu führen. Die Eigenthümer der Schiffe haben sich in eine Admiralität vereinigt, unter deren Leitung der Krieg geführt wird. Die Stärke der Seemacht, welche diese griechische Hansa unterhält, genau zu bestimmen, ist unmöglich; doch zählt man der Schiffe, welche 15 bis 35 Kanonen führen, gegen 150, fast eben so viele, welche mit 5 bis 15 Kanonen besetzt sind, und der mit nur einigen Kanonen ausgerüsteten über 500. Jene 150 größern Schiffe mit einer verhältnißmäßigen Anzahl der beyden andern Klassen sind in vier beynahe gleiche Flotten abgetheilt, von denen die erste vor den Dardanellen, die zweyte in den Cykladen aufgestellt ist, und zuletzt Thessalonich einschloß. Die dritte schirmt jene drey Inseln und beobachtet die Bewegungen der Barbaresken, die vierte endlich wird in den jonischen Gewässern gegen die Ueberreste der türkischen Flotte in den Häfen von Aetolien und Epirus, und zur Blokade der noch von den Türken vertheidigten Seeplätze verwendet. Kleine Abtheilungen und einzelne Schiffe unterhalten die Verbindung. Für den Fall dringenden Bedürfnisses vereinigen mehrere dieser Flotten ihre Kräfte. Das Kommando wechselt nach dem Maßstabe der Macht, mit welcher jedes Haus beygetreten ist, alle Wochen oder Monate unter den Anführern seiner Schiffe. Jeder glaubt das Geschäft ungefähr so gut wie der andere zu verstehn, und wie bey Marathon unter den 10 Kriegsobersten, so war auch jetzo bey Mitylene, und zuletzt bey Tenedos, derjenige Führer in der Schlacht, an dessen Kommandotage sie eben geliefert ward. — Zum Verständniß der neuen Ereignisse auf dem festen Lande hier noch einige Züge über den innern Zustand desselben: „Als Muhamed II. die Eroberung von Griechenland zu Stande brachte, achteten weder er, noch seine gegen Ungarn und Polen anstürmenden Nachfolger, der griechischen Gebirge. Dahin flüchtete sich der unabhängige Theil der Bewohner, um unter kühnen Häuptlingen, Kapitanys, den Krieg im Kleinen fortzusetzen, und blieb zum Theil unbezwungen bis auf unsere Zeit, da die Türken zum Krieg in den Gebirgen wenig Neigung und Geschick haben. Der Kapitany sammelt in der Regel eine Schaar von 50 bis 200 Rüstigen, die ihm auf Leben und Tod verpflichtet sind, und überfällt den Feind auf Straßen und in Städten. Ursprünglich der unbezwungene Kern der Nation, fallen sie oft ohne Unterschied Alles im Gebiet des Feindes an, von demselben Räuber (κλεφται) genannt, wie von den Römern Latrones auch diejenigen, welche in den Gebirgen die Reste der Selbstständigkeit unterjochter Völker mit den Waffen beschirmten. Weniger streng gehaltene Schaaren arten allerdings in Raubgesindel aus. Die Pascha's, unvermögend sich gegen die kühne Unabhängigkeit und Verschlagenheit der Kapitanys zu schützen, treten gewöhnlich mit ihnen in Unterhandlung. Gegen scheinbare Unterwürfigkeit empfangen sie oft Sold oder Lebensmittel, und die Oberaufsicht über den Distrikt, den ihre Waffen beschirmten. Ein solches einem Kapitany zum Schutz übergebenes Gebiet heißt sein Armatholion oder Waffengebiet. Mit solchen Armatholion sind besonders die Gebirge von Macedonien, Epirus und Thessalien bedeckt; und die den Ottomanen furchtbare Freyheit der Mainoten, Agraphen, Sulioten, Montenegriner und Meriditen, ist auf diesen Grund gebauet. Als Aly Pascha darauf ausging, über Aetolien und Epirus eine festere Herrschaft als die früheren Pascha's auszubreiten, zog er die Kapitanys seines Gebiets durch große Geschenke und noch größere Verheißungen in seinen Dienst. Dann fing er an, sie einzeln zu ermorden durch Meuchelmörder. So kam mit vielen andern der Vater jenes Odysseus um, der jetzt als Führer in

Thessalien steht. Die übrigen, den Verrath entdeckend, verließen den Meuchelmörder und zogen sich in die Unabhängigkeit ihrer Armatholion zurück. Als hierauf im vergangenen Jahre die Pforte den Sturz des Aly beschlossen hatte, und Ismail Paschobey nur mit etwa 5000 Türken gegen den wohlgerüsteten Rebellen heranzog, rief er die über Aly entrüsteten Kapitanys zum Beytritt gegen den gemeinsamen Feind auf. In kurzer Zeit hatten sie ihm 10,000 streitbare Männer zugeführt, und mit einem Heer von 15,000 Mann eröffnete er den Feldzug, und Aly zog ohne Schlacht sich auf Janina zurück. Sein Heer zerstreute sich, und mit den ausgewählten Banden alter Freunde und Bundesgenossen, meist treugebliebener Kapitanys, warf er sich in die mit allen Vorräthen reich versehene Burg seiner Hauptstadt. Weil Ismail Paschobey die Christen zu den Waffen gerufen und unthätig vor Janina stand, glaubte aber der Divan, er denke darauf, eine selbstständige Herrschaft in Epirus zu errichten, und sandte den mächtigen Kavanosoglu, den Rumli Basli, ihm zum Nachfolger. Als Paschobey die griechischen Kapitanys ihm als die Männer vorstellte, welche das türkische Heer vor Janina geführt, entließ er sie mit harten Worten und selbst mit Drohungen. Ein Pascha seines Gefolges, Omar, erkannte unter den Kapitanys den Feind seines Hauses, Diamanty. Diesen rief er zurück. „Ich kenne dich, sprach er zu ihm, du bist Diamanty, der meinen Bruder erschlagen und ihm 20,000 Piaster abgenommen hat.“ Wohl bin ich Diamanty, antwortete dieser. Ich habe deinen Bruder erschlagen und ihm das Geld abgenommen. Aber er war mein Feind, und wir lagen in ehrlichem Kampfe gegen einander. Jetzt sind wir Brüder und Freunde. Von früherer Zeit darf nicht mehr die Rede seyn. „Du irrst dich, Gauer, war die Antwort; wir machen keine Hunde zu unsern Freunden. Du leistest mir doppelten Ersatz, und als Mörder meines Bruders bleibst du in meiner Haft.“ Als die Kapitanys hörten, daß man den Diamanty gefänglich zurückhielt, waren sie alsobald entschlossen, ihn mit Gewalt zu befreyen; doch einer unter ihnen, Tzonko aus Thessalien, in die Hetäria aufgenommen, bewog sie zur Mäßigung für den Augenblick. Jetzt sey nicht die Zeit, unvorbereitet gegen einen zu ihrem Verderben gerüsteten Feind unnützen oder gar verderblichen Streit zu beginnen. Bald werde man einen edlern Kampf für die Freyheit von ganz Griechenland beginnen, diesem sollten sie sich und ihre Waffen aufsparen. Die Kapitanys erkauften hierauf die Freyheit des Diamanty, und gingen in die Gebirge zurück. Hierauf trat Aly von Neuem mit ihnen in Unterhandlung, und bot für ihren Beystand Waffen und Schätze. Sie benutzten die Mittel des trügerischen Alten, und rückten gegen die Türken vor Janina in das Feld. Das ist der Anfang eines Krieges, welcher sich hierauf über die ganze europäische Türkey verbreitet hat. Denn Kavanosoglu, auf seine eigenen Mittel beschränkt, wurde von den Schaaren der Kapitanys beunruhigt, vermochte gegen Janina nichts mehr als Paschobey, und empfing bald in Bebapascha einen Nachfolger, der durch eine in den Kämpfen gegen Rußland bewiesene ungewöhnliche Kriegserfahrung und wegen seines Charakters in großem Ansehn stand.

Lissabon, den 25sten August.

Auch der preussische und der dänische Gesandte sind von hier abgereiset, aber nicht in Folge der Streitigkeiten mit dem österreichischen Minister, sondern beyde hatten schon früher Urlaub erhalten.

Zur Feyer des gestrigen Tages wurde im Theater auch eine konstitutionelle Hymne gesungen, die vom Kronprinzen gedichtet und komponirt seyn soll. Bey der Parade trug der König schon die neue Kokarde, und die Infanten Michael und Sebastian begleiteten ihn. Die Ruhe wurde an diesem Tage im mindesten nicht gestört. Die Kaufmannschaft und andere wohlhabende Einwohner ließen 2000 arme Hausväter bewirthen und beschenken, und viele Vornehme wohnten dem Mahle bey.

Gegen den Vorschlag, Truppen nach Brasilien zu schicken, erheben sich viele Stimmen. Besonders erklärt Herr Thomas in den Kortes: unsere Kriegsmacht sey doch schwach genug, als daß wir sie durch eine überdem so kostbare Expedition noch vermindern sollten; auch sey diese ganz unnöthig, wenn Brasilien die Konstitution annimmt, oder unnütz, wenn es sich dessen weigern sollte.

Madrid, den 30sten August.

Die Officiere des Regiments Sagunt, die, ohne die Entscheidung Sr. Majestät abzuwarten, dem Generalkapitän Morillo den Gehorsam aufgesagt hatten, bezeigen demselben jetzt große Ergebenheit.

Paris, den 15ten September.

Unsern Blättern zufolge, hat ein Engländer der Madame Catalani in seinem Testamente Siebenzig Tausend Pfund Sterling vermacht.

Brüssel, den 14ten September.

Es ist bis jetzt noch ganz unbestimmt, an welchem Tage Se. Majestät, der König von England, der nun unter dem Namen eines Grafen von Dublin reisen wird, hier eintreffen dürfte. Da Se. Majestät am 10ten d. M. noch nicht in London waren, so möchte Ihre hiesige Ankunft noch verzögert werden. Zum Empfange des Königs waren auch schon zu Kalais alle Anstalten getroffen.

Unser König ist nebst den beyden Prinzen aus dem Haag hier wieder angekommen.

Der Observer, ein Londoner Blatt, enthält auf zwey Bogen mit vier Kupferstichen die ausführlichste Beschreibung über die Krönung. Es wurden von diesem Blatte 54,750 Exemplare verkauft. Es zahlte der Regierung 1825 Pfund Sterling.

Vom Niederrhein, vom 28sten August.

Die Aufnahme, welche dem Herzog von Wellington bey seiner letzten Anwesenheit in den Niederlanden zu Theil wurde, heißt es in mehrern öffentlichen Blättern, war nicht überall von der Art, wie dieser Feldherr sie erwartet hatte. Man weiß nicht recht, welchen Ursachen man diesen Mangel von Liebe und Ehrfurcht für einen, um das Königreich der Niederlande so hoch verdienten Mann, der von der königl. niederländischen Regierung mit der größten Auszeichnung empfangen ward, zuschreiben soll; man würde indessen vielleicht der Wahrheit am nächsten kommen, wenn man diese Gesinnung einer gewissen Nationaleifersucht beymessen wollte, die es nicht ertragen kann, daß zu einer Zeit, wo die Regierung befestigt, auch kein Anschein von Gefahr vorhanden, daß deren Dauer durch äussere Feinde könne gestört werden, die Vertheidigungskräfte des Reichs noch immer der obersten Aufsicht und Leitung eines Fremden anvertraut bleiben. In ähnlichen Motiven muß man auch den Grund desjenigen Benehmens suchen, das die Einwohner Lüttichs an den Tag legten, als der Herzog diese Stadt mit seiner Gegenwart beehrte, und das sich besonders äusserte, als der Herzog am 16ten d. M. im Schauspielhause erschien. Es waren in diesem, als man die Gewißheit erhalten, daß sowohl der Prinz von Oranien, wie der brittische Feldherr, der Vorstellung des Abends beywohnen würden, von Seiten der Theaterdirektion die zur Aufnahme dieser erhabenen Personen erforderlichen Veranstaltungen getroffen, und zwey Logen für Höchstdieselben in Vereinschaft gesetzt. Herzog von Wellington erschien, in Begleitung einer Dame und eines Herrn, und als man dessen Anwesenheit gewahr wurde, stimmte das Orchester das bekannte Lied: Marlborough s'en va-t-en guerre etc. an, daß auch durch etwa hundert Stimmen aus dem Parterre begleitet wurde. Doch wurde diese Hymne nicht ohne Störung aufgeführt, und es gab muthwillige Menschen, welche dieselbe durch Pfeifen und andere eben nicht Beyfall ausdrückende unharmonische Aeusserungen zu unterbrechen sich angelegen seyn ließen. Der Herzog von Wellington fand sich durch diese unverhaltenen Ausdrücke unfreundlicher Gesinnung, die wenigstens ein großer Theil des anwesenden Publikums an den Tag legte, so gekränkt, daß er sich während der ganzen Dauer der Vorstellung niemals im Vordergrunde seiner Loge dessen Blicken darstellte, und gegen das Ende eben so unbemerkt wieder entfernte, als er eingetreten war.

London, den 14ten September.

In einem Briefe aus Dublin heißt es unter Anderem: In jeder Gesellschaft spricht man vom Könige mit Liebe und Hochachtung, und Jedermann ist stolz darauf, wenn er Merkmale der Güte, der Herablassung und des Wohlwollens Sr. Majestät erzählen kann. In hohen und niedern Cirkeln ist Mode geworden, sogleich nachdem das Tischtuch weggenommen ist: Langes Leben und Wohlfahrt Georg IV.! als Trinkspruch auszubringen, und diesem sodann die Worte: „Gott segne ihn!“ folgen zu lassen. Die englische Sprache däucht ihnen in Beynamen, welche Liebe, Achtung und Werthschätzung für Se. Majestät aussprechen sollen, nicht allein kalt, sondern auch arm, deshalb machen sie von ihrer eigenen Sprache Gebrauch und sagen: Cuishli ma chree — Cara ma chree und Chreeaa faila. Diese Ausdrücke der größten Zärtlichkeit lauten wörtlich übersetzt folgendermaßen: „Die Ader meines Herzens — Der Theure meines Herzens und das gefühlvolle Herz.“

Ein Oppositionsblatt sagt: Es ist Sr. Majestät gerathen worden, diejenigen Herren, die sich bey seiner Einschiffung in Dunleary in einem Paroxysmus der Loyalität in die See stürzten und seinem Boote nachschwammen, zu Rittern of the Bath zu ernennen. (Bath der Orden, und Bath das Bad.)

Der brittische Gesandte, Herr Eduard Thornton, ist hier über Lissabon von Rio de Janeiro angekommen.

Der König hat den Lord-Lieutenant von Irland, Grafen Talbot, auch für das nächste Jahr zum Vicekönig von Irland zu ernennen geruht. Seit einem Jahrhundert hat es 31 englische Vicekönige in Irland gegeben, wovon nur 6 eine ähnliche Auszeichnung erhalten haben, daß ihre Dienstzeit um ein Jahr verlängert worden.

Am Dienstag hielt der Herzog von York als Kommandeur en Chef ein Lever in Whitehall, bey welcher Gelegenheit Sir Hudson Lowe Sr. Königl. Hoheit vorgestellt wurde.

Einer Angabe zufolge, hatte Lord Wellington zu Paris darauf angetragen, daß Frankreich der Pforte thätigen Beystand leisten möge, worauf aber die Erklärung erfolgt seyn soll, daß sich die französische Regierung bloß auf Vermittlung beschränken wolle. England beobachtet bey dem türkisch-griechischen Kriege eine völlige Neutralität und ist eine Hauptstütze der Pforte.

Alle Manieren des Königs, sagen hiesige Blätter, die Form seines Hutes und seiner Kleider sind jetzt in Irland Mode geworden, selbst die Art, wie Se. Majestät ein volles Glas unabgesetzt, aber langsam austrinken.

Ein angesehener Mann, der in der Fregatte Andromache mit Lady Cochrane nach England kam, erzählt Folgendes: Lady Cochrane ging an Bord des Schiffs San Martin, um von ihrem Gemahl Abschied zu nehmen. In dem Augenblicke, als sie dort anlangte, bemerkte Lord Cochrane, daß ein mit Kontanten beladenes Schiff im Begriff stand, den Hafen von Kallao zu verlassen, und er traf sogleich Anstalten, es zu nehmen. Da es unter den Batterien lag, so griff es Lord Cochrane in der Nacht an. Seine Gemahlin blieb auf dem Verdeck und sprach den Matrosen, von denen 3 an ihrer Seite fielen, Muth ein. Sie bemerkte, daß ein Kanonier sich höchst furchtsam benahm, deshalb riß sie ihm die brennende Lunte aus der Hand, hieß ihn gehen und feuerte die Kanone selbst ab. Der

Zweck ihrer Reise nach England ist die Erziehung ihrer beyden Söhne. Eine hoffnungsvolle Tochter verlor sie in Südamerika. Ihr Umgang mit der Ex-Vicekönigin von Peru war während der Reise sehr freundschaftlich.

Endlich hat das Todtengericht folgendes Urtheil ausgesprochen: Todtschlag (Manslaughter) begangen von denjenigen Officiere und Gemeinen der Leibgarde, die am 14ten August 1821, an welchem Tage Honey erschossen ward, zur Begleitung der Trauerprocession beordert waren. — Die Ministerialblätter sind der Meinung, daß diese unglückliche Sache nunmehr gänzlich ruhen wird, indem der Thäter nicht namhaft gemacht werden konnte; die Oppositionsblätter behaupten aber, der Herzog von York würde den Officieren und Gemeinen der Leibgarde befehlen, sich sämmtlich vor Gericht zu stellen, um entweder bestraft oder freygesprochen zu werden. Als das Todtengericht von dem Koroner durch eine Proklamation entlassen wurde, welche mit den gewöhnlichen Worten schloß: God save the King! riefen alle Mitglieder der Jury: Amen!

Am 12ten d. M. schiffte sich Fürst Nikolas Esterhazy mit seinem Gefolge in Dover ein, um über Paris nach Wien zurückzukehren.

Die erste Zeitung, die in England gedruckt wurde, ist datirt: London, den 28sten July 1588, und heißt „der englische Merkur", von dem noch jetzt ein Exemplar im brittischen Museum aufbewahrt wird. Die Hofzeitung wurde ursprünglich in Oxford gedruckt und das erste Exemplar derselben ist, Oxford den 22sten August 1642, datirt.

Am Mittewochen Abend langte Alderman Wood nebst seinem Sohne, nach einer sehr stürmischen Seereise, von Kalais in Deal an, und ist bereits in London eingetroffen.

Sir Robert Baker hat sich durch seine am 14ten August gegen das Volk bewiesene Nachsicht und ausserdem dadurch, daß er die Leichenprocession durch die City gehen ließ, den Tadel der Regierung zugezogen, und daher sein Amt als erster Polizeyrichter der Hauptstadt niedergelegt. Lord Sidmouth hat den Herrn Birnie zu seinem Nachfolger ernannt.

Die Fonds sind heute Morgen ½ Procent gefallen. Dies ist dem anhaltenden Regenwetter zuzuschreiben, indem die Stockshändler auf die Wahrscheinlichkeit der Einfuhr des fremden Korns spekuliren und in diesem Fall große Summen Geldes erforderlich seyn werden. Die widersprechenden Gerüchte wegen eines Krieges zwischen Rußland und der Türkey haben gleichfalls zum Sinken der Fonds beygetragen.

Der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg wird erst im nächsten Frühjahr nach England zurückkehren.

Man macht jetzt die Bemerkung, daß der erste Souverän von Großbrittannien, der bey seiner Krönung den Titeln entsagte, welche an eine alte Oberherrschaft in Frankreich erinnerten, auch der erste sey, der bey seiner bevorstehenden Reise Frankreich gesehen haben wird.

Die Hofzeitung vom 11ten d. M. enthält Nachrichten über die Abführung der Leiche der verewigten Königin, über die Ankunft der Leiche zu Stade, Buxthude ꝛc., und über deren Beysetzung zu Braunschweig. Am 27sten d. M. hört die Hoftrauer auf. Gedachte Hofzeitung war mit schwarzer Einfassung versehen.

Die heutige Lloyd's-Liste enthält Folgendes aus

Smyrna, vom 2ten August.

„Es war auf dem Linienschiff Romulus (Fregatte la Guerriere) von 60 Kanonen, an dessen Bord hier der französische Kontre-Admiral Halgan ankam. Sieben französische Kriegsschiffe befinden sich auf hiesiger Rhede; ferner eine holländische Fregatte und die brittische Kriegssloop Medina. Die türkische Flotte, die sich bey Samos befand, ging bey Annäherung der griechischen Schiffe, 110 an der Zahl, unter Segel. Beyde steuerten nach der Insel Stanchio, wo sie einander gegenüber ankerten. Es sind partielle Gefechte unter ihnen vorgefallen, aber keine allgemeine Schlacht.

Zwey österreichische Schiffe von Triest, die nach Smyrna bestimmt waren, wurden bey Scio von einem türkischen Kreuzer von Konstantinopel geentert und nach jener Insel geführt, damit ihre Papiere untersucht würden. Der Pascha von Scio fand diese Papiere in guter Ordnung; allein die Mannschaft des türkischen Kavers war damit nicht zufrieden und eignete sich die Schiffe als Prise zu. Sie griff demnach die Mannschaft an, tödtete 4 derselben und plünderte das Schiff. Dies ist bis jetzt das einzige Beyspiel, wovon wir hier gehört haben, daß die europäische Flagge nicht respektirt worden."

Batavia, den 19ten May.

Leider richtet die Seuche, welche unter dem Namen Cholera morbus bekannt ist, und die in Hindostan ꝛc. so viele Verheerungen angestiftet hat, auch zu Batavia und an andern Orten große Verwüstungen an. Bis zum 9ten May betrug die Anzahl der daselbst Gestorbenen 158 Menschen. Zu Samarang waren bereits 1254 Menschen ein Opfer derselben geworden, worunter 58 Europäer.

Washington, den 20sten August.

Der National-Intelligencer enthält Folgendes: „Wir haben die erste Nummer eines neuen Zeitblattes, betitelt the Florida Gazette, das in St. Augustin (Ost-Florida) am 14ten July gedruckt worden ist, erhalten. Dasselbe enthält die Erzählung der Uebergabe der beyden Florida's. Der Herausgeber kündigt an, daß er sein Blatt nicht früher habe erscheinen lassen können, da die spanischen Behörden sich geweigert hätten, dessen Herausgabe zu erlauben, so lange sie im Besitze des Gebiets wären.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 229. Sonnabend, den 24. September 1821.

St. Petersburg, den 16ten September.

Sonnabend, den 10ten dieses Monats, trafen Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch und die Großfürstin Alexandra Feodorowna, in erwünschtem Wohlseyn von Berlin wieder in Pawlowsk ein.

Semlin, den 3ten September.

Nach Berichten aus Seres in Macedonien soll der Pascha von Salonichi am 18ten August bey Kassandra, von dem Oberbefehlshaber der Griechen, Alexander Stigirita, aufs Haupt geschlagen seyn. Die Griechen, die theils aus Thessalien, theils vom Athos herkamen, waren, wie es heißt, 20,000 Mann stark, und Geistliche vom Athos trugen ihnen das Kreuz vor. Unter den zahlreichen Gefangenen soll sich ein aus Haß gegen die Griechen freywillig zusammengetretenes Korps von 400 Juden befinden, die von den Griechen aufs Grausamste behandelt, und der Nasen und Hände beraubt wurden, während man die Türken schonte. Da die Juden bey der Grausamkeit der Türken gegen die Griechen wo nicht als Anstifter, doch als Handlanger auftraten, sey der Grimm gegen sie so hoch gestiegen. In Salonichi waren die Christen entwaffnet, die Juden aber haben während der Abwesenheit des Pascha eine Leibwache für den Kadi gebildet.

Alexander Ypsilanti soll sich noch auf der ungarischen Festung Munkatsch befinden.

Triest, den 28sten August.

Kürzlich langten in diesem Hafen zwey Schiffe aus Alexandrien nach einer Ueberfahrt von 45 Tagen an. Auf einem derselben befand sich der preussische General Minutoli, der eine wissenschaftliche Reise nach Ober-Aegypten gemacht hat. In Aegypten, so wie in Syrien, hatte die Pest nachgelassen und es herrschte daselbst Ruhe.

Alexandrien, den 30sten July.

Unser Pascha kam am 14ten dieses Monats hier an und gab sogleich Befehl, daß kein einziges Schiff mehr von hier abgehen solle. Er hatte vom Großherrn Befehl erhalten, alle seine Schiffe zu bewaffnen, um sie gegen die Griechen kreuzen zu lassen. Da sich jedoch die meisten unsrer Schiffe auf Handelsreisen befinden, so ließ der Pascha mehrere in diesem Hafen befindliche Kauffahrteyschiffe aufkaufen, ausrüsten, und zu den bereits bewaffneten Fahrzeugen stoßen. Dies Geschwader besteht aus 16 Segeln, worunter sich 3 Fregatten befinden, und ging am 10ten dieses Monats in der Richtung nach Rhodus unter Segel. Das Embargo ist nun wieder aufgehoben.

Die von hier abgesegelte Eskadre, welche auch 15,000 Mann Landungstruppen an Bord genommen, wird von Ismail Gibraltar kommandirt, der bekanntlich vormals über Hamburg nach Schweden reisete, wo er große Einkäufe von Munition und Artillerie besorgte.

Aus Spanien, vom 8ten September.

Das Diario von Barcellona enthält folgende Anzeige:

„Freytag wird in der Kirche des heiligen Hospitals das Fest des glorreichen Märtyrers San Pons gefeyert, des Beschützers gegen die Wanzen (chinches); bis um 11 Uhr werden Messen gelesen werden, und um 7 Uhr des Morgens wird die Einweihung von Zweigen und Blumen zu Ehren des besagten Heiligen statt finden."

Madrid, den 30sten August.

Ihre Majestäten sind am 28sten dieses Monats nach Segovia abgereiset, wo sie mit dem höchsten Jubel empfangen wurden. Eben vernehmen wir, daß der König nach St. Ildefonso zurückgekommen ist, und leider! wieder an Gichtanfällen leidet. Man hofft jedoch, daß er wenigstens für seine Person zur Erbffnung der Kortes wieder hier eintreffen, und hernach nach dem Eskurial gehen werde.

Paris, den 10ten September.

Der König von England wird den 15ten oder 16ten dieses Monats zu Kalais erwartet, von wo er sich nach Paris begiebt. Nach einem sehr kurzen Aufenthalt werden Se. Majestät Ihre Reise über Brüssel und Frankfurt fortsetzen.

Die Herzogin von Berry braucht jetzt die Bäder zu Mont-d'or, und die Einwohner des Departements Puy de Dome strömen herbey, diese Fürstin zu sehen, die durch ihre heiteres, freundliches Wesen sehr einnimmt, und sich auch dort sehr gefällt. Sie ist entzückt über die schönen Aussichten, und ersteigt selbst die Berge. „Wer mich lieb hat, der folge mir!" rief sie, als sie einen ziemlich steilen Berg erkletterte. „Die guten Einwohner! erklärte sie ein andermal, das schöne Land! ich

möchte wohl eine Auvergnatin seyn." Auch will sie in der Landestracht erscheinen.

Hier wohnende Engländer erzählen: der Sohn des Marschalls Ney, ein junger Mann von 22 Jahren, habe die Absicht gehabt, dem Herzog von Wellington eine Ausforderung zuzusenden, und ihm in dem Falle, wo er nicht Genugthuung erhalten würde, einen öffentlichen Schimpf zuzufügen. Sobald der Herzog von Richelieu Nachricht davon erhalten, sey er zur Marschallin geeilt, um von ihr Aufklärung zu verlangen. Die Marschallin soll geantwortet haben, daß, welchen Groll immer ihr Sohn gegen Lord Wellington wegen dessen Betragen im Processe des Marschalls bewahrt haben möge, er sich doch zu sehr achte, um zu einem Angriffe auf denselben den Augenblick zu wählen, wo dieser General in Frankreich wäre; wollte er ihn über sein Betragen zur Rechenschaft ziehn, so würde er ihn zu London selbst aufsuchen. Diese und andere Gerüchte, z. B. angebliche Beleidigungen, die man dem Herzog bereitet hätte, sind völlig grundlos. Der Herzog hat sich an allen öffentlichen Orten, in der Oper und in andern Schauspielhäusern gezeigt, und seine Anwesenheit hat überall nur Gleichgültigkeit erregt.

Der englische Gesandte hatte es übernommen, für das diplomatische Korps Logen in verschiedenen hiesigen Theatern zu bestellen, und das Geschäft dem Gesandtschaftssekretär Sara überlassen, der es wieder einem gewissen Laporte, ehemals in Wellingtons Diensten, übertrug und ihm 7000 Franken für das Vaudeville-Theater zahlte. Aber Laporte behielt das Geld zurück, und Sara mußte, wenn die Loge dem diplomatischen Korps nicht gesperrt werden sollte, nochmals Zahlung leisten. Er klagte gegen Laporte, weil dieser sein Vertrauen gemißbraucht, auch von dem Vaudeville-Theater Geschenke und 5 Procent Abzug bekommen habe; allein das Polizeygericht hat den Menschen frey gesprochen, indem das Betragen desselben zwar unartig, aber nicht Mißbrauch des Vertrauens im Sinne des Gesetzes sey, weil er keine Besoldung erhalte.

Herr Baillant zu Boulogne hat ein Mittel erfunden, Raketen ohne Stäbe aufsteigen zu lassen, indem er dieselben bloß mit 3 Flügeln aus Pappendeckel versieht. Dieses Verfahren ist um so schätzbarer, da man so den durch das Herabfallen der Stäbe häufigen Unglücksfällen vorbeugt, und die Raketen, von dieser Last befreyt, um ein Drittel höher steigen und den Effekt vermehren.

In Tivoli stellt jetzt ein gewisser Borne Versuche an, Luftbälle bloß vermittelst der Sonnenstrahlen zu füllen und zum Steigen zu bringen. Um die Wirkung der Hitze desto kräftiger zu machen, ist der Ballon oben durchsichtig, unten aber von aussen vergoldet und von innen geschwärzt.

Der Fürst Demetrius Comnenus, ehemals Marechal de Camp, ist gestern zu Paris gestorben; er hinterläßt einen Bruder, Georg Comnenus, eine Nichte, die Herzogin von Abrantes, und einen Neffen, der Polizey-Generallieutenant zu Lyon ist. Er wurde 1785 förmlich als Nachkomme der griechischen Kaiser anerkannt, und führte einen Adler mit der Kaiserkrone im Wappen, das, mit Palmen umkränzt, die Inschrift trägt: Fama manet, Fortuna perit (der Ruhm bleibt, das Glück vergeht).

Paris, den 12ten September.

Die Sitte der Engländer, bey Nacht mit angehängter Laterne im Flusse zu baden, hat sich aus Tours nach Paris verbreitet. Sie dient, Unglücksfällen vorzubeugen.

Auch diesen Sommer machen die Männer weit mehr als die Frauen Gebrauch von papiernen chinesischen Fächern auf der Promenade und im Schauspielhause.

Frankfurt, den 15ten September.

Herr Lamb, bevollmächtigter brittischer Minister am deutschen Bundestage, ist am 11ten dieses Monats von London wieder hier eingetroffen, nachdem er sobald noch nicht zurück erwartet worden war. Die nahe bevorstehende Reise Sr. Großbrittannischen Majestät nach dem Kontinent hat seine Rückkehr beschleunigt. Nach seiner Ankunft in Frankfurt sind sogleich von ihm Befehle ertheilt worden, die Zimmer seiner Wohnung, die er in der Straße der schönen Aussicht inne hat, schleunigst in bessern Stand zu setzen, um sie zur Bewirthung hoher Personen einzurichten. Seit der Zeit wird Tag und Nacht dort an Ameublement, Zimmerausstaffirung und Vergoldungen gearbeitet. Indessen läßt sich der Tag der Ankunft des Königs mit Zuverlässigkeit keineswegs voraus bestimmen.

Hiesige Blätter sagen jetzt, der König von Preussen würde mit dem König von England eine Zusammenkunft zu Halberstadt haben.

Vom Mayn, vom 15ten September.

Die Nachricht, daß das Haus Rothschild auch für Sicilien ein Anlehn von einer Million Unzen geschlossen habe, wird für ungegründet erklärt.

Ein öffentliches Blatt enthält folgende Anfrage: „Unter der Regierung des Churfürsten August von Sachsen trug man Hosen, zu welchen 130 Ellen Tuch erforderlich waren. Sollten diese weiten Hosen nicht wieder zum Besten der Fabriken und der Verbrauchssteuer einzuführen seyn?"

Der Herr Doktor de Wette hat zu Braunschweig eine Predigt mit ganz ausserordentlichem Beyfalle gehalten.

Hamburg, den 21sten September.

Unmittelbar nach den eingegangenen Nachrichten wegen des zu Barcellona ausgebrochenen und demnächst von dort nach dem Hafen von Mallaga, und, wie verlautet, auch in die Umgegend übergegangenen gelben Fiebers ist, wenn gleich nach den eingegangenen Berichten annoch Zweifel über die Art der Krankheit obwalteten, vom Senat bey der Quarantäne-Anstalt zu Kuxhaven, hinsichtlich der von den obgedachten Häfen kommenden Schiffe, dasselbe Quarantäne-Verfahren verfügt worden, welches auf Veranlassung des zuletzt zu Kadix ausgebrochen gewesenen gelben Fiebers bey der gedachten Quarantäne-Anstalt vorschriftsmäßig beobachtet wurde; auch sind die Verfügungen, hinsichtlich der von Havannah und den westindischen Inseln kommenden Schiffe, den Umständen nach geschärft worden.

Aarhuus, den 18ten September.

Verschiedene hiesige streitbare Jünglinge, die ihren entflammten Muth an den Türken kühlen wollen, sehen der Ankunft des edlen, für die Freyheit sich aufopfernden Herrn Studiosus Clod mit heißer Sehnsucht entgegen, fest entschlossen, dem großmüthigen Führer nach dem unterdrückten Hellas zu folgen. Alle Tage wurden Touren zu Fuß und zu Pferde aus den Thoren gemacht, um den Gegenstand ihrer Wünsche desto eher zu Gesichte zu bekommen; allein bis gestern war es vergebens. Heute erfährt man nunmehr, daß Herr Clod durch Randers passirt sey, daß er dort hat Werbungen für die Griechen veranstalten wollen, daß ihm aber von der Polizey sey zu verstehen gegeben: er möge solche Werbungen einstellen, da sie im Königreiche Dänemark verboten wären.

Stockholm, den 11ten September.

Vor der Abreise aus Norwegen theilten Se. Majestät mehrere Gnadenbezeigungen aus.

Vermischte Nachrichten.

Nicht weit vom Simplon, nach Italien zu, liegt ein Säulenschaft von Marmor, $4\frac{1}{2}$ Fuß im Durchmesser und 32 in der Länge haltend, auf denselben Schleifen, die ihn vor 20 Jahren aus den Brüchen herbeygeführt. Er wiegt etwa 916 Centner, und war zu dem von Bonaparte in Mayland begonnenen Siegesbogen bestimmt. Dieser ist nur zu etwa zwey Drittel vollendet, obgleich die sämmtlichen Materialien schon ausgearbeitet worden, und jener Schaft bildet nun gleichsam ein selbstständiges Monument.

* * *

Die Leipziger Büchermesse.
Ostern 1821.
Zweyte Uebersicht. Für gelehrten Bedarf.
(Fortsetzung.)

5) Mathematische Artikel werden 113 gezählt; die Mehrheit besteht in Lehrbüchern; ihrer sind 52; neue allgemeine mit Th. 1. angefangen von A. F. Hegenberg, C. A. Salis, J. M. Salomon; fortgesetzt das F. G. Schmidtsche mit Th. 5.; neu aufgelegt das Lorenzsche zum Fünftenmal, das Leonhardsche zum Zweytenmal. Von Rechenbüchern das Viethsche in 5ter, v. Türksche in 4ter, Kaverausche in 2ter Auflage. — J. F. Maler's Algebra 6te Aufl. — Lehrbücher der ebenen Trigonometrie von F. A. Köcher (Leipzig bey Kummer) und von J. A. E. Malke (Berlin bey Voß); der ebenen und sphärischen von L. S. Unger (Erfurt bey Maring); der angewandten Mathematik von G. Winkler (Wien bey Kaulfuß). — Hülfsbücher für das gemeine Leben mögen 13 seyn. — Aus dem übrigen Vorrathe scheinen folgende die bemerkenswerthesten zu seyn: W. E. A. v. Schlieben „encyklop. Lexikon der Erd- Land- und Feldmeßkunst" m. K. (Leipzig bey Weigel), ein mit tiefer Kenntniß ausgearbeitetes Buch, worin den von moderner Eitelkeit in Schatten gestellten Vorzügen der Alten Gerechtigkeit angedeihet, und die verknöcherte Buchstäblichkeit des neueren Zahlenkrames freymüthig gerügt wird; Nürnberger's „Darstellung eines neuen Gesetzes der Herleitung aller derivirten Funktionen aus den zugehörigen primitiven" (Hamb. b. Herold); C. A. Märtens „Beschreibung des von ihm erfundenen Konisektors" m. Kupf. (Halberstadt bey Vogler); G. Graf Buquoy „neue Methode für den Infinitesimalkalkul (Leipzig bey Breitkopf); G. S. A. Mellin „Entdeckungen in der höheren Analysis oder neue und einzig wahre Theorie des Differenzials und einer vollständigen Integralrechnung" (Halle Waisenh.); v. Prasse „logarithm. Tafeln" durchges. und verm. von C. B. Mollweide (Leipzig bey Barth); J. Schultheß „gemeine Logarithmen" herausg. v. Pfaff (Erlangen bey Heyder); G. G. Schmidt „tubische und logarithm. Tafeln" (Giessen bey Heyer). — Von Poppe wird ein „Lehrbuch der gesammten Maschinenkunde" m. K. (Tübingen bey Osiander), von H. Mitterer „Hydraulik für prakt. Künste" m. K. (Leipzig bey F. Fleischer) angemeldet.

Unter 8 Artikeln, Astronomie betreffend, sind hervorzuheben: Biot „phys. Astronomie aus dem Französischen übersetzt" 1ster B.; F. O. W. Struve Beobachtungen auf der Dorpater Sternwarte 1814. 1815. 1818. 1819" 2. B. 4. (Riga bey Meinshausen); H. E. Schumacher „Hülfstafeln zur Zeit- und Breiteberechnung" 2ter Theil (Hamburg bey Perthes).

7) Zur Kriegswissenschaft gehören über 30 Artikel, von denen unsere Aufmerksamkeit auf sich zogen: „Militärische Theorie im Kampfe mit der Praxis" (Magdeburg bey Rubach); v. Kaußler „Theorie des höheren Officiers" m. Pl. (Leipzig Jnd. K.); Scharnhorst „Handbuch für Officiere" 4ter Th. von Hoyer; Xylander's „Strategie" 2te Aufl.; dess. „Lehrbuch d. Taktik" 2ter Th.; v. Valentini „die Lehre vom Krieg" 2ter Th. m. Kupf.; de Morla „Artilleriewissenschaft" aus dem Spanischen

v. Hoyer 1ster B. 2te Aufl. (Leipzig b. Barth); R. Eickemeyer „die Kriegsbaukunst“ m. Pl. (Leipzig bey Baumgärtner); „Ueber die Militärökonomie“ 1ster B. gr. 4. m. K. (St. Petersburg; Leipzig bey Cnobloch). — F. W. Schädel giebt „Fragmente zur wissenschaftlichen Erklärung der Kriegsartikel“ heraus (Berlin bey Mittler). — Eine von F. W. Brinken in Verbindung mit Andern besorgte „Zeitschrift“ B. 1. m. K. (Erfurt bey Keyser) ist für die Kriegsgeschichte der Vorzeit bestimmt. „Der Feldzug der Sachsen 1812 und 1813“ wird aus amtlichen Quellen beschrieben, m. K. (Dresden bey Arnold).

8) Zur Naturkunde kommen über 170 Artikel hinzu; viele schätzbare Bereicherungen erhalten Botanik und Mineralogie; eine Menge Hülfs- und Kinderbücher sind für den augenblicklichen Bedarf berechnet und bringen der Wissenschaft keinen Gewinn. — Unter den allgemeineren Schriften macht sich R. Meyer „die Geister der Natur“ (Konstanz bey Wallis) durch Gedankenreichthum und lebendige Darstellung bemerklich. Weniger Begeisterung ist in C. G. Hellwag's „Philosophie der unbelebten und belebten Natur“ (Hamburg bey Hoffmann), in des feinen Dialektikers W. v. Schütz Beyträgen „zur intellektuellen und substantiellen Morphologie, mit Rücksicht auf Schöpfung und Entstehung der Erde“ H. 1. (Leipzig bey Brockhaus), und in A. A. Simadezki „Theorie der organischen Wesen, aus dem Polnischen von A. Neubig“ (Nürnberg b. Zeh) zu vermuthen. Treviranus „Biologie“ wird mit B. 6. fortgesetzt, die „vermischten Schriften“ mit B. 4. Von den „Schriften der Leipziger naturforsch. Gesellschaft“ erscheint B. 1. (bey Barth).

Ein „vollständiges Wörterbuch der Naturgeschichte“ beginnt mit Lief. 1. (Weimar Ind. K.); Blumenbach's „Handbuch“ hat die 10te Auflage erlebt. — Von 25 Artikeln, die Zoologie betreffend, heben wir hervor: Susemihl „Abbildungen“ H. 1. 2. (Darmstadt bey Leske); Eh. Pander und E. d'Alton „Beschreibung des Riesenfaulthiers“ F. m. K. (Bonn bey Weber); J. J. Hegetschweiler de insectorum genitalibus (Zürich bey Geßner); R. G. Wiedemann Diptera exotica 1. m. K. (Hannover bey Schultz); C. W. Hahn „Monographie der Spinnen“ Heft 1. 2. m. Kupf. (Nürnberg bey Lechner); A. H. L. Westrumb de helminthibus acanthocephalis m. Kupf. (Hannover bey Helwing). — Von 45 botanischen Artikeln sind bemerklich zu machen: Wildenow's „Grundriß neu herausg. v. H. F. Link“; A. F. Schweigger de plantarum classificatione naturali (Königsb. Univ. Buchh.); J. A. Tittmann „die Keimung der Pflanzen“ 4. m. 27 K. (Dresden bey Walther); „Magazin für die ästhetische Botanik“ 1. (Leipzig bey Baumgärtner); Benj. de Lessert auserwählte Pfl. B. 1. m. 100 Kupf. (Straßburg bey Treuttel); H. A. Schrader seltene Pflanzen des Göttinger Gartens 1. und seltene brasilische Pflanzen 1. (Göttingen bey Vandenhoek); Nees v. Esenbek, von dessen Handbuch der 2te Th. fertig geworden ist, und A. Weihe „die Brombeerarten“ Lief. 1. (Bonn b. Marcus); L. Lindley digitalium monographia, F. m. 28 K. (London bey Bohte); J. C. Zenker und F. J. Dieterich Musci Thuringici vivis exempl. exhibiti 1. (Jena bey Schmid); E. Fries Systema mycologicum (Greifswalde bey Mauritius); und von 15 Floren: die Deutsche nach Röhling von Mertens und Koch 1. (Frankfurt bey Willmanns); v. Sturm's Heft. 41.; die Baseler von C. F. Hagenbuch (Berlin bey Neukirch); die Dresdener von H. Ficinus 2te Aufl.; von E. Schmalz (Dresden bey Arnold); von H. G. L. Reichenbach (ebendaselbst); die Hallische von F. W. Wallroth (Hamburg bey Kümmel); die Schlesische von F. W. Neygenfind (Meissen b. Gödsche); die Upsalasche von C. Wahlenberg (Göttingen b. Vandenhoek); die Chinesische von Brann (London bey Bohte); die von Neu-Holland und van Diemenland von R. Brown (Jena bey Schmid). — Mit sichtbarer Vorliebe und mit bedeutendem wissenschaftlichen Erfolge wird Mineralogie in 21 Artikeln bearbeitet. F. F. L. Hausmann fängt an „Untersuchungen über die Formen der leblosen Natur“ B. 1. in 4. m. K. bekannt zu machen (Göttingen bey Vandenhoek) und C. v. Raumer veranschaulicht geistreiche und genaue Beobachtungen im „ABCbuch der Krystallkunde“ 1. m. K. (Berlin bey Reimer); von J. Reisinger's Enchiridion anorganognosiae wird B. 1. ausgegeben (Wien b. Heubner); F. Mohs „Charakteristik des Mineralsystems“ wird zum Zweytenmal aufgelegt und von A. Rau mit „Bemerkungen“ begleitet (Würzburg b. Stahel). Anweisungen haben Bernouilli und Glocker geschrieben. Daubuisson de Voisins „Geologie“ wird von J. G. Wiemann übersetzt, B. 1., und durch C. Hartmann in Auszug dargestellt, 2 Th.; die Strombeck'sche deutsche Bearbeitung der Breislakschen Geologie ist mit B. 3. beendet. Ferner sind zu bemerken: C. C. von Leonhard „Handbuch der Oryktognosie“ (Heidelberg bey Mohr); C. V. Rose „hist. Symbola, die Basaltgenese betreffend“ (Bonn bey Weber); C. Keferstein „Deutschland geognostisch-geologisch dargestellt“ 1. 2. (Weimar Ind. K.); P. Merian „Beytr. zur Geologie“ Th. 1. die Gegend von Basel und das Juragebirg (Basel bey Schweighäuser); J. Röggerath mit Anderen „die Gebirge in Rheinland und Westphalen“ 1. (Bonn bey Weber); J. Steininger „neue Beyträge zur Geschichte der rheinschen Vulkane“ (Mayn bey Kupferberg); M. v. Engelhard „zur Geognosie“ Lief. 1., geogn. Umriß von Finnland, F. m. K. (Berlin bey Reimer).

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 230. Montag, den 26. September 1821.

Paris, den 12ten September.

Der Sage nach soll Wellington auf Frankreichs wirksame Theilnahme zur Verhinderung eines Angriffs auf das türkische Reich angetragen, unsere Regierung aber, dem heiligen Bündniß gemäß, sich bloß auf Anerbietung ihrer Vermittlung beschränkt haben. Auch soll der Herzog von Richelieu den Griechen nicht ungünstig seyn.

Der kaiserl. österreichische Internuntius in Konstantinopel, Freyherr von Lützow, welcher den Schutz der russischen Unterthanen im ottomanischen Reiche übernommen, hat bereits mehrere Beschwerden derselben der Pforte vorgetragen.

Nach hier erhaltenen Nachrichten aus Konstantinopel hat die Pforte von dem englischen Botschafter eine sehr wichtige Mittheilung erhalten. Die englischen Konsuln haben Befehl, nur die türkischen Behörden anzuerkennen und ihnen alle einer befreundeten Macht schuldigen Unterstützung zu leisten, den Insurgenten weder Päße zu ertheilen, noch einen Zufluchtsort zu gestatten; keinen Handelsmann ihrer Nation, der den Griechen Waffen verkauft hat, irgend einen Schutz angedeihen zu lassen ꝛc. Alles in Gemäßheit der zwischen der Pforte und England bestehenden Verträge.

Es bestätigt sich aus Briefen von Konstantinopel vom 10ten August, daß es den Griechen gelungen war, mehrere Transportschiffe der türkischen Flotte zu verbrennen, die ihres Theils auf Samos, durch Landung, mehrere Dörfer eingeäschert hatte, aber am Ende froh war, durch Einlaufen in den Hafen von Kos (Stanchio) entkommen zu können.

Die Zahl der aus Spanien seit der neuen Ordnung der Dinge über Bayonne nach Frankreich geflüchteten Personen, die auf Tausende angegeben worden, reducirt sich auf einige funfzig Individuen.

Paris, den 15ten September.

Die „Säule der Bourbons" bey Boulogne ist nun vollendet und trägt die Inschrift: „Diese Säule, votirt von der zu Boulogne zusammengezogenen Armee, die (unter Bonaparte) von da aus England bedrohte, wurde angefangen 1804. Zu einem Friedensdenkmal geworden durch Herstellung des Throns der Bourbone, wurde sie vollendet unter dem Schutze Sr. Majestät Ludwigs XVIII., und dem den Franzosen ewig theuern Gedächtnisse Ihrer glücklichen Rückkehr in Ihre Staaten im Jahre 1814 gewidmet."

Die nach Stanchio und um Rhodos geflüchtete türkische Flotte soll bedeutend von den Griechen gelitten haben (nach Berichten in Londner Blättern segelte die türkische Flotte in mehreren Abtheilungen, und eine derselben wurde von den Griechen überwältigt und floh nach Stanchio [Kos] ꝛc.; Berichten aus Italien zufolge sollen die Griechen auf den Transportschiffen an 6000 Türken theils gefangen, theils versenkt haben), welche ihr Vorhaben, auf Morea Truppen zu landen und um Kap Matapan nach Prevesa zu steuern, vereitelten. Die ägyptischen Schiffe dürften noch nicht kommen; der Pascha temporisirt.

Der Constitutionel will Nachrichten aus Smyrna haben, daß die Ermordungen der Griechen sich vom 7ten bis 10ten August, wahrscheinlich nach den Unfällen der Flotte, dort wieder erneuert hätten, und auch 20 genuesische Handelsleute von den Türken als Agenten der Griechen umgebracht worden, aller Vorstellungen des französischen und des brittischen Konsuls ungeachtet. (Auch Londner Briefe reden von diesen Unruhen, und setzen sie auf Rechnung der Landtruppen, die gehofft hatten, Samos plündern zu können und nun ihren Grimm in Smyrna auslißen. Sie sollen nachher aus einander gelaufen seyn. Der brittische Vicekonsul, ein Grieche, fand bey dem Kadi Zuflucht.)

Das Journal des Debats macht gegen den Smyrnaischen Spectateur oriental mehrere sehr scharfe Anmerkungen. Wo dieser Letztere gegen die supponirte Befreyung Griechenlands einwendet: „Europa habe ohnehin schon Vulkane genug," lautet die Erwiederung: „Eine weise und friedfertige Republik würde vielleicht eine Wohlthat für den Süden Europa's seyn. Das alte europäische System verdankte sein Wohlseyn einer Mischung von Regierungen, die den verschiedenen Charakteren angemessen waren; Jeder fand seinen Platz. Nun die Verfassungen nach Art der Kortes sind die wahren Vulkane."

Nach einem Artikel im Moniteur aus Bayonne vom 8ten September hätte General Riego am 30sten vorigen Monats, unterstützt von dem französischen Flüchtling Cugnet von Montarlot (Redakteur des homme gris) und andern französischen Officieren in Saragossa unternommen, die Republik zu proklamiren, es sey am 30sten und 31sten viel Bewegung gewesen; die Truppen aber hätten den Empörern am Ende allen Beystand verweigert, so sey das Projekt glücklich gescheitert, meh-

rere Konspiranten wären verhaftet und Riego nach Lerida gebracht.

Inzwischen melden Nachrichten aus Irun, daß man allerdings in Saragossa am 29sten August das Geschrey: „Es lebe die Republik!“ hörte, und ein gewisser Villamor verhaftet wurde, daß aber damals Riego auf einer Reise längs dem Ebro abwesend. Am 31sten kam der (unter Madrid erwähnte) Befehl der Regierung zur Absetzung Riego's; es ward ein Unterlieutenant damit an ihn geschickt und traf ihn zu Bujaraloz, zehn Stunden von Saragossa. Riego entrüstete sich und eilte mit ungefähr 100 Reitern nach Saragossa. Man sandte ihm eine Deputation entgegen, um ihm abzurathen, nach der Stadt zu kommen. Er ließ sich überreden und ging nach Lerida. Die ersten Proklamationen des Civilgouverneurs erklärt Riego in einer Kundmachung vom 3ten dieses Monats für schändliche Verleumdung, und beschwert sich über die Nichtigkeit der Gründe zu seiner Absetzung, weshalb er ein Schreiben des Kriegsministers vom 23sten Juny beylegt, worin dieser ihm sein Gesuch, auf eine Zeit aus Spanien zu reisen, abschlägt, weil seine Gegenwart bis zur Befestigung der Verfassung nothwendig sey. — In einer am 4ten dieses Monats erlassenen Kundmachung erklärte darauf der Civilgouverneur, daß die Entlassung des Generals Riego vom Kommando weder der Würde, noch dem Ruf dieses Officiers Eintrag thue, weil derselbe den Rang, die Ehre und Belohnungen, die ihm wegen seiner ausgezeichneten Dienste ertheilt worden, behalten. Die Uebertragung des Kommandos einer Provinz hange ganz von dem Ermessen der Regierung ab. Sie brauche ihre Gründe nicht bekannt zu machen, und der Wiederruf eines Auftrags setze von Seiten des abgerufenen Officiers ein Verbrechen nicht voraus.

Vom Londner Courier war unserm Constitutionel, der neulich an 90,000 ihm von der Censur gestrichene Zeilen zusammengerechnet hatte, empfohlen worden, daß Gestrichene durch Punkte zu ergänzen, nicht mit literarischen Artikeln; allein er erwiederte darauf, dann würden unsre Leser mit mancher unserer Nummer in weniger als fünf Minuten fertig seyn.

Madrid, den 3ten September.

Als Ihre Majestät am 27sten v. M. in Segovia einzogen, las man an den Straßenecken: „Es lebe der unbedingte König, sterbe die Verfassung!“ was der Civilgouverneur sofort abreissen ließ, doch nicht ohne einigen Unwillen im Volke zu erregen. Se. Majestät fahren häufig zwischen Segovia und S. Ildefonse.

Se. Majestät haben nun statt des Generals Contador den General Rodriguez zum Kriegsminister ernannt; auch er ist ein Siebziger, und war wegen Kränklichkeit längst vom Dienst entbunden.

Die Anleihekommission hat erklärt, daß nur 99 Millionen Realen zusammen gekommen und zu mehrerem nicht Hoffnung sey. Dem zufolge hat sich die Regierung mit französischen Häusern in Unterhandlung eingelassen, um die Summe auf 360 Millionen zu bringen.

Daß sich der Grande, Graf Montezuma, Abkömmling der mexikanischen Kaiser, aus Spanien entfernt hat, ist hier Gegenstand aller Gespräche, besonders da der bekannte Revolutionär, Oberst Rotaldo, ihn begleitet.

Von den neuen Vier-Realenstücken war schon eine Menge in Umlauf, als die Zeitungen meldeten, daß dieselben statt 1821 die Jahreszahl 1280 führten. Die Regierung ladet nun das Publikum ein, diese neu-antiken Münzen zurückzutauschen.

Von den nach Spanien geflüchteten neapolitanischen und piemontesischen Officieren, sind bereits 100 nach Griechenland abgesegelt, auch mehrere spanische, nicht in Dienstthätigkeit befindliche Officiere; und man spricht von einer spanisch-griechischen Legion von 1200 Mann Infanterie und 200 Mann Artillerie. Viele Flinten sind in unsern Fabriken für die Griechen verfertigt worden.

Frankfurt, den 16ten September.

Wie man vernimmt, sind die Einrichtungen für die Ankunft des Königs von Großbrittannien in den Mayngegenden so getroffen, daß derselbe in der Wohnung des Gesandten, Herrn Lamb, das Frühstück in Frankfurt einnimmt, und sich von hier noch an demselben Tage nach dem benachbarten Wilhelmsbade begiebt, wo er zu Mittag speiset und wo auch der Churfürst von Hessen zu derselben Zeit aus Kassel eintreffen wird. Der König hat sich überall und auch in Ludwigsburg, wo er einen Besuch bey seiner Durchlauchtigen Schwester, der verwittweten Königin von Würtemberg, abstattet, die Aufnahme in fürstliche Palais und Schlösser verbeten, und verlangt, auch dort in einem Gasthofe sein Absteigequartier zu nehmen. Die Königin hat, wie man durch Briefe aus Stuttgardt vernimmt, um diesem Wunsche des Erlauchten Bruders zu entsprechen, ein schönes Privathaus zu Ludwigsburg in Miethe genommen, dasselbe schleunig mit einem passenden Ameublement versehen und zu einem für die Aufnahme von Fremden bestimmten Hotel einrichten lassen, welches, um die Täuschung vollkommen zu machen, auch mit einem Schilde gleich einem Gasthofe versehen worden ist. Die Königin soll den Plan haben, ihren Königlichen Bruder hier als Wirthin zu empfangen.

Vom Mayn, vom 15ten September.

Die Kasselsche Zeitung giebt die Uebersicht der neuen Abtheilungen des Churfürstenthums: 1) die Provinz Niederhessen mit Schaumburg enthält in 10 Kreisen 281,597 Einwohner; 2) Oberhessen in 4 Kreisen 100,168 Einwohner; 3) Fulda in 4 Kreisen 112,748 Einwohner, und 4) Hanau in 4 Kreisen 83,988 Einwohner. Das ganze Churfürstenthum hat also 578,988 Einwohner.

Die churhessische Infanterie ist nun völlig neu, sehr geschmackvoll und zweckmäßig uniformirt und equipirt. Auch die Fuß- und reitende Artillerie, die Mannschaft und Pferde des ersten Husarenregiments sind ausgezeichnet schön. Ein Theil der neuen Gardes-du-Korps, die sämmtlich ausgesucht schöne Pferde reiten, kann auch schon völlig equipirt auftreten. In dem veränderten Kostüm würde der verewigte Churfürst seine Hessen nicht mehr erkennen.

Da der griechische Hülfsverein in Stuttgardt seinen Zweck, Hülfe den bedrängten Griechen zu leisten, nur auf denjenigen Wegen erreichen will, welche vor jedem Richterstuhl als erlaubt anerkannt werden müssen, so hat er sich das Gesetz gemacht, daß er zum Kriege gegen die Türken Niemanden auffordere; keinen Waffenplatz errichte. Zwey Griechen aber von der heiligen Schaar, die durch ihr widriges Schicksal gezwungen worden sind, durch Oesterreich, Bayern und Würtemberg den Weg nach Frankreich zu suchen, um von dort aus nach dem Peloponnes zu gehen, und welche vom Verein mit den Mitteln zur Fortsetzung ihrer Reise versehen, auch etliche Tage in Stuttgardt bewirthet wurden, haben voll Dankbarkeit für die mäßige Unterstützung, die ihnen zu Theil wurde, und mit der Aeusserung ihrer Reise fortgesetzt, daß sie als Verkündiger der würtembergischen Menschenliebe nach Griechenland gehen wollen. Ihre Namen sind: Panagiot Hagiopolo aus Sparta, und Nikolo Konstantino aus Missolongi in Aetolien. Da die österreichische Regierung strenge Neutralität beobachtet, so durften sie sich nicht zu Triest einschiffen. Beyde waren von Allem entblößt.

Vom Mayn, vom 18ten September.

Der Papst hat dem Generalvikar in Bamberg geschrieben, daß er die Heilversuche des Fürsten von Hohenlohe nicht mißbillige, daß sie aber unter Aufsicht einer Kommission in einer Kirche oder Kapelle, um Aufsehen zu vermeiden, geschehen sollen. Der Fürst selbst erhielt von einem Kardinal ein Schreiben ähnlichen Inhalts, wodurch also die vom Magistrat getroffenen Verfügungen gebilligt worden. Dennoch sollen in Bamberg Manche versuchen, die Gemüther zu reizen, und dazu besonders die Wallfahrt nach Geistweinstein am 9ten d. M. benutzt, auch Drohungen ausgestoßen haben. Wirklich spricht auch eine vom Magistrat am 10ten erlassene Kundmachung von Erdichtungen, die Uebelwollende bey jener Wallfahrt, die ohne die geringste Kenntniß des Magistrats vor sich gegangen, ausgestreut, um die Gemüther zu erhitzen, und wo möglich Unordnungen herbeyzuführen.

Im Badenschen, Mayn- und Tauber-Kreise ist, dem Frankfurter Journal zufolge, unter dem 10ten d. M. ein Rundschreiben an die Pfarrer und Ortsvorsteher ergangen, die Gemeinden von dem schädlichen Irrglauben an die gotteslästerlichen und trügerischen Handlungen der Fürsten Hohenlohenschen und Martin Michelschen sogenannten Wunderkuren abzumahnen. Die Polizeybehörden sollen dergleichen Wunderthäter im Betretungsfalle einziehen, und sie mit einer über der Brust gehängten Tafel, worauf die Worte: „Gotteslästerer und religiöse Betrüger" geschrieben, an den Schandpfahl zu stellen.

Die badensche Ständeversammlung wird bestimmt bis zum künftigen December wieder versammelt seyn. Die großherzogliche Verordnung wegen Einführung von Bürgerausschüssen in allen Gemeinden macht großes Vergnügen. Die völlige Vereinigung der evangelischen Kirchen wird zu Stande kommen, da von allen Seiten guter Wille dazu vorhanden ist und die letzten Synodalbeschlüsse den Weg bereits gebahnt haben.

Die vorige Königin von Schweden verweilt mit ihrem Sohne, dem Prinzen Gustav, in Baden, und hat ein schönes Haus gekauft, dessen reizende Umgebungen sie noch mit neuen Anlagen verschönert.

Die verwittwete Großherzogin Stephanie wohnt im Schlosse, und macht jetzt dem Prinzen von Leuchtenberg in Eichstädt einen Besuch.

Zu Giessen trafen der Herzog von Kambridge von Frankfurt, und die Lady's Hamilton und Hood, so wie die Herren Hood, Lushington und Austin, von Braunschweig kommend, zufällig zusammen. Beyde Theile behandelten sich ganz gleichgültig.

Stockholm, den 11ten September.

Neulich sind hier im Drucke erschienen: Handlungen in den Rechtssachen, betreffend das Hexenwesen in der Provinz Dalekarlien, während der Jahre 1668 bis 1673. Man sieht daraus, daß über 50 Personen wegen solchen Verbrechens mit dem Tode büßen mußten. Mehrere hundert Andere wurden zu andern Strafen verurtheilt. Die meisten Personen waren weiblichen Geschlechts, und Alle bekannten, vertrauten Umgang und Gemeinschaft mit dem Teufel und dessen Sohne gehabt zu haben. Ein älterer Mann, der schon verhaftet war, ersuchte den Gefängnißaufseher, daß man ihn des Nachts anschmieden möchte, weil er anders nicht im Stande wäre, zu verhindern, daß er von dem bösen Feind weggeführt werde. Ein Weib erklärte, daß sie mit dem Teufel in der Hölle, Blåkulla genannt, verheirathet worden, Schlangen geboren habe ꝛc.

London, den 14ten September.

Zu den vereinigten Staaten von Nordamerika, die 1775 aus 13 Staaten mit 3,056,687 Einwohner bestanden, gehören jetzt 24 Staaten mit 10,415,547 Einwohner, Florida und einige der westlichen, in den Verein noch nicht aufgenommene, Provinzen ungerechnet.

Batavia, den 19ten May.

Am 9ten May ist eine neue Expedition gegen den widerspenstigen Sultan von Palembang von Batavia abgesegelt.

Vermischte Nachrichten.

Zu Koimbatore bey Madras sieht man zwey, jetzt dreyjährige, Töchter eines indianischen Webers, deren Körper

vom Nabel bis zum Brustbein zusammengewachsen sind. Die Eine ist 34 Zoll groß, die Andere einen viertel Zoll kleiner, die Köpfe sind länglich, und die gegenseitigen Gesichter sehr platt, weil sie weder liegen noch schlafen können, als mit einander zugewandtem Gesicht, folglich auf der Seite; sie haben nur einen Nabel, befinden sich wohl und sind wohlgestaltet; sie haben regelmäßigen Stuhlgang, obwohl zu verschiedenen Stunden; sie haben zu gleicher Zeit die Blattern gehabt, und sind glücklich durchgekommen; sie gehen seitwärts und zuweilen in einer kreisförmigen Bewegung, und ersteigen selbst Treppen; manchmal schläft das Eine indeß das Andere wacht, eine ähnliche Bewandtniß hat es bey ihrem Weinen; am öftersten schlafen sie zugleich. Wenn man die Eine kneipt, so empfindet die Andere keinen Schmerz, wofern man nicht an den zusammengewachsenen Theilen kneipt, und in diesem Falle sind Beyde darüber zugleich empfindlich; die der Einen gereichten Arzeneyen wirken auf beyde zu gleicher Zeit; die Eine schwatzt viel, die Andere wenig; auch ist Eins weit lebhafter als das Andere.

Die angeblichen Wunderkuren des Prinzen von Hohenlohe-Schillingsfürst und des Bauers Michel, meldet die Staatszeitung aus Koblenz, haben an einem großen Theile des Rheinstromes und bey vielen Leuten Eindruck gemacht, und selbst einen mit Hartherzigkeit heimgesuchten Arzt, zu der Reise nach Würzburg veranlaßt. Er ist jedoch, durch den Einfluß der Witterung, von da noch hartherziger zurückgekommen. Von hier und Ehrenbreitstein haben ungefähr zwanzig Personen, Männer, Weiber und Kinder, ebenfalls die Reise zu dem Prinzen gemacht. Noch ist kein einziger Fall bekannt, daß Jemand geheilt zurückgekommen wäre, so möglich auch bey manchen, besonders Nervenkrankheiten, eine solche Heilung sich in psychologischer Hinsicht denken ließe. Im Gegentheil hat die heiße Witterung auf mehrere schwächliche Reisende einen schädlichen Einfluß geäussert. Einer davon, der durch Schlagfluß gelähmt war, ist auf der Rückreise, an einem neuen Schlagflusse gestorben, und eine schwächliche Frau, die wahrscheinlich auch einen Lungenfehler hatte, starb hier den Tag nach ihrer Zurückkunft.

* * *

Die Leipziger Büchermesse.
Ostern 1821.
Zweyte Uebersicht. Für gelehrten Bedarf.
(Fortsetzung.)

Auf Physik und Chemie kommen 56 Artikel. Gilbert's unentbehrliche „Annalen" und Schweigger's schätzbares „Journal" werden regelmäßig fortgesetzt. C. W. G. Kastner's „Grundzüge der Physik u. Chemie" (Bonn bey Weber) werden die Uebersicht des dermaligen Zustandes dieser Wissenschaften in ihrer wechselseitigen Beziehung erleichtern. F. Sertürner theilt „Entdeckungen und Berichtigungen im Gebiete der Chemie und Physik" mit, B. 1. (Göttingen bey Vandenhoek). Von J. J. Hoffmann's „Lehrbuch der Physik" wird Th. 1. angemeldet (Maynz b. Kupferberg). Handbücher der Chemie erhalten wir von C. H. Pfaff B. 1. (Altona bey Hammerich) und von Ch. F. T. Göbel (Jena bey Schmid); das treffliche von L. Gmelin wird zum Zweytenmal aufgelegt. Berzelius Abhandl. „von Anwendung des Löthrohres" ist von H. Rose aus der Handschrift übersetzt worden. F. Stromeyer giebt B. 1. seiner „Untersuchungen über die Mischung der Mineralkörper" (Göttingen bey Vandenhoek), L. v. Schreiber „Beytr. zur Geschichte und Kenntniß meteorischer Steine und Metallmassen" mit K. (Wien bey Heubner) heraus. — Auf Magnetismus beziehen sich 8 Artikel, unter welchen P. Erman „Umrisse zu dem physischen Verhältnisse des von Oersted entdeckten elektrochemischen Magnetismus" (Berlin bey Rauck), J. Weber „über Verhältniß der Elektricität zum Magnetismus" (München bey Lentner) und D. G. Kieser „System des Tellurismus oder thierischen Magnetismus" 2 B. (Leipzig bey Herbig), die meiste wissenschaftliche Bedeutung haben dürften. — Die Witterungslehre wird mit 10 Artikeln bereichert, von welchen, ausser 3 Dittmarschen, anzuführen sind: C. F. Richter „Wetterkunde" (Leipzig bey Enobloch); G. Mißelbach „Beobachtungen über die Winde" (Wien bey Wimmer); J. A. W. Schöpfel „Einfluß der Tag- und Nachtgleichen" (Hof bey Grau) und F. B. A. Tenzel „Merkmale, welche Seeleute am adriat. und mittelländ. Meere von dem bevorstehenden Wetter haben." (Erlangen bey Heyder).

Beschreibungen und Untersuchungen von Heilquellen sind 16: „Die Bäder Deutschlands" mit Kupf. von Mosch werden neu aufgelegt; „die besuchtesten Badeörter des österreichischen Kaiserthums" (Leipzig b. Hartmann); mehrere österreichische von M. F. Schmidt 4te Aufl.; Mosch „Heilquellen Schlesiens" mit K. (Breslau bey W. G. Korn); Kölreuter „Mineralquellen im Großherzogthum Baden" 2ter Jahrgang; Fenner und Peez „Jahrbücher der Heilquellen Deutschlands, besonders des Taunus" (Wiesbaden bey Schellenberg); „Wipfeld, Kissingen, Boller und Brückenau" von J. E. Wetzler (Maynz bey Kupferberg); Baden im Oesterr. von A. Kollet; Kannstatt v. Dangelmair; Karlsbad v. Lampadius; Marienbad v. F. L. Richter; Meinberg v. Gellhaus; Mödling v. J. Sarank; Kl. Pöseny in Ungarn (Wien bey Armbruster); Schwalheim v. F. Wurzer. Von den „Heilquellen im russischen Reich" giebt A. N. Scherer Nachricht mit Kupf. (Halle bey Hemmerde).

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 231. Dienstag, den 27. September 1821.

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Aus Italien, vom 10ten September.

Die Griechen beschweren sich bitterlich über den Beystand, der von einer gewissen Seite den Türken geleistet wird. Zu Zante sah man öffentlich 350 Fässer Pulver und andere Bedürfnisse für die türkische Flotte zu Prevesa einschiffen. Eine Goelette geht regelmäßig von Zante nach Patras, um der in der dortigen Citadelle eingeschlossenen türkischen Garnison Lebensmittel zuzuführen, ohne welchen Beystand sie sich schon lange hätte an die Griechen ergeben müssen. Kürzlich lief ein englisches Geschwader von zwey Fregatten, einer Korvette und zwey Briggs in den Golf von Lepanto ein, wo ein griechisches Geschwader fünf türkische Schiffe blokirt hielt. Bey der Annäherung der Engländer zogen sich die Griechen zurück, um jeden Streit mit einer europäischen Macht zu vermeiden. Diese Oeffnung des Passes benutzten die Türken, um auszulaufen, und segelten mit den Engländern nach der Insel Zante.

* * *

Aly, Pascha von Janina.

Der brittische Schiffskapitän W. H. Smyth entwirft in einem Schreiben an Herrn von Zach folgende Schilderung von Aly: „Um Ihnen von diesem seltsamen Manne einen Begriff zu geben, will ich versuchen, ein Bild des berüchtigten Gewalthabers von Albanien zu entwerfen, eines Mannes, eben so merkwürdig durch seine ausserordentlichen Talente, als seine unerhörten Grausamkeiten. Wer von dem wilden Ungeheuer erzählen gehört hat, der stellt sich ihn als einen Wüthrich vor, dessen Züge unmenschliche Strenge, Blutdurst und den unruhigen Geist eines verheerenden Eroberers ausdrücken. Aber man irrt sich; denn von Allem diesem ist nichts vorhanden. Wer den Vezier zum Erstenmal erblickt, ist über die Maßen erstaunt und betroffen, einen kleinen Mann zu sehen, der eine ruhige und friedliche Haltung, blaue sehr zärtliche Augen, einen ehrwürdigen weissen Bart, der ihm bis zum Gürtel reicht, und eine einnehmende Gesichtsbildung hat, welche Freundlichkeit und Sanftmuth in solchem Grade verräth, daß Lavater selbst wohl bey ihrem Anblick ausgerufen hätte: „Schauet in diesem Gesichte hier den Ausdruck der Menschenfreundlichkeit und des personificirten Wohlwollens!“ Ich gestehe, daß ich im höchsten Grade überrascht war, als ich den merkwürdigen Mann zum Erstenmale zu Gesicht bekam; ich habe ihn mit der größten Theilnahme betrachtet, als er den Parganioten für ihre Olivenwälder und Gärten eine bedeutende Summe auszahlte. Für einen Türken war dies eine nicht geringe Anstrengung; allein ich versichere Ihnen, daß auch nicht die mindeste Spur von dem, was nothwendig in seinem Innern vorgehen mußte, auf seiner ruhigen und heitern Stirne zu bemerken war. Ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, daß der größte und vollkommenste Heuchler, den jemals die Erde getragen hat, mir gegenüber saß, und daß die Natur, um alle physiognomischen Träume zu Schanden zu machen, auf diesem anscheinend ehrwürdigen Gesichte die seltsamsten Widersprüche und Täuschungen zu vereinbaren sich den Spaß machte. Dessen ungeachtet ist dieser Mann von so einnehmender Bildung, von so sanften, höflichen und freundlichen Manieren, der Würgengel aller Einwohner von Gardiki, der blutige Eroberer von Albanien, in dem alle Gräuel eines Nero, Domitian, Attila und anderer Scheusale der Menschheit neu auferstanden sind.“

Paris, den 17ten September.

Der Moniteur enthält einen Bericht des Kontreadmirals Jurieu, der mit seinem Geschwader von einem Kreuzzug nach Westindien zurückgekommen ist. In Guaira, der Rhede von Karakkas, waren die Spanier so bedrängt, daß sie mit Bolivar eine Kapitulation schlossen, der zufolge die Besatzung auf den französischen Schiffen nach Porto Kabello geführt wurde. In diesem Hafen waren eben die neuen Vicekönige von Mexiko und Neugranada (das zur Republik Kolumbia gehört) mit spanischen Unterhändlern auf dem Linienschiff Aosta angekommen, und ein Abgeordneter von Kolumbia, der Erneuerung des Waffenstillstandes vorschlug. Bolivar erklärte dem Herrn Lalande, Adjutanten des Admirals, daß der französische Handel in Kolumbia vollkommenen Schutz finden solle.

Am 3ten dieses Monats ist des verstorbenen Marschall Kellermanns Herz in dem auf dem Schlachtfelde von Valmy errichteten Obelisk feyerlich beygesetzt worden. Die vom Marschall selbst entworfene Inschrift lautet: „Hier starben die Braven, die am 20sten September 1792 Frankreich retteten. Ein Soldat, der die Ehre hatte, sie zu kommandiren, der Marschall Kellermann, Herzog von Valmy, wollte, daß sein Herz in ihrer Mitte beygesetzt würde.“

Mit Erlaubniß der Regierung hat sich hier eine Gesellschaft der „christlichen Moral“ gebildet, um diese auf die Verhältnisse des Lebens anzuwenden. Ehrwürdige

Männer von beyden Glaubensbekenntnissen, z. B. die Katholiken La Rochefoucault, Degerando, Lasteyrie, und die Evangelischen, Gépp (der Pastor), von Türkheim und Stapfer, stehen an der Spitze derselben.

Unser Erzbischof hat ausser einer Civilpension von seinen verschiedenen Aemtern 230,000 Franken Einkommen, für Wohnung und Naturallieferungen. Ein Erzbischof hat 55,000 Franken, ein Bischof 15,000 Franken stehende Besoldung, ausser der ungewissen; ein Landvikar 250 Franken (doch wohl zu merken nur vom Staat, daß also das Mißverhältniß doch so schreyend nicht ist, als es zu seyn scheint).

Aus Italien, vom 12ten September.

Der König von Neapel hat durch ein Dekret vom 30sten August vier Militärgerichte für die verschiedenen Provinzen angeordnet. Jeder, der zu einer drey Mann starken bewaffneten Versammlung gehört, soll mit dem Tode bestraft werden; auch Jeder, der solchen Waffen und Beystand liefert. Wer den Chef einer Versammlung tödtet, soll 100 Dukati Prämie erhalten, und 200 Dukati, wer ihn lebendig überliefert.

Aus Palermo sind am 23sten August 400 Oesterreicher mit etwas Kavallerie und 4 Kanonen ins Innere der Insel marschirt, und von der Polizey wurde der Herzog von Calapibeta und der älteste Sohn des Prinzen Giardinelli aus den königlichen Staaten verbannt.

Bey den Unruhen in Palermo hatte besonders der Marquis Haus (ein geborner Deutscher und Lehrer des Kronprinzen, von dem man ausführliche Nachrichten in den Reisen der Frau von der Recke findet) viel gelitten, und nicht bloß seine Geräthe, sondern auch seine Sammlungen an Medaillen und Manuskripten waren geplündert worden. Da das Haupt der Bande, Martinez, verhaftet war, so hegte man Hoffnung, durch ihn Nachweisung über diese gelehrten Schätze zu erhalten; allein er ist aus dem Fort entwichen, worüber mehrere Officiere in Untersuchung kommen.

Der unter Andern in Turin zum Tode verurtheilte Rittmeister Palma war schon entflohn, und nur durch Sturm nach Monako zurückgeworfen worden; deshalb ist seine Strafe auf lebenslängliche Verbannung gemildert worden. Dem abwesenden zum Strange und zur Konfiskation des Vermögens verurtheilten Prinzen della Cisterna wird Schuld gegeben, im Auslande hochverrätherische Korrespondenzen geführt, und den Verschwornen in Turin Weisungen gegeben zu haben.

In Piemont vertheidigte jüngsthin eine Frau aus der Gemeinde Kosio auf offenem Felde sich gegen einen großen Wolf so lange, bis auf ihr Geschrey ihr Mann zu Hülfe kam, und das Raubthier in die Flucht schlug. Ein Kind, welches ihr an der Brust lag, hatte sie Gegenwart des Geistes genug, durch eine schnelle Wendung in den ihr am Halse hängenden Korb, und zwey andere zwischen ihre Knie zu verbergen. Ihr selbst wurde die Hand so zerrissen, daß man an ihrer Rettung zweifeln muß. Sie äussert aber dennoch ihre Freude, ihre Kinder gerettet zu haben.

Als am Marien-Himmelfahrtstage feyerliche Pontifikalmesse in der Peterskirche zu Rom gelesen wurde, achtete das Volk vorzüglich auf den griechischen Bischof, in der Voraussetzung, daß dieser besonders Segen für seine Landsleute erflehen wolle.

Madrid, dee 7ten September.

Man will sich die Erbitterung gegen Morillo daraus erklären, daß er sich aus Amerika gewisse Papiere verschafft, wodurch die hiesige Partey der Amerikaner, wozu auch Quiroga und Riego gehören sollen, sehr in Verlegenheit gesetzt werden könnte, daher sie sich mit den wüthenden Kommuneros vereinigten. (Die Nothwendigkeit aber, dem heillosen Krieg ein Ende zu machen, ist ja in den Kortes öffentlich anerkannt, und General Morillo selbst hat sie durch den Waffenstillstand, den er mit Kolumbia als unabhängigen Staat geschlossen, eingestanden.)

Leider bestätigt es sich, daß das gelbe Fieber in mehreren andalusischen Ortschaften sich äussere.

Frankfurt, den 19ten September.

Wie man vernimmt, sind hier für die Reise Sr. Königl. Großbrittannischen Majestät 70,000 Pfund Sterling angewiesen worden.

Hiesige Blätter enthalten Folgendes:

„Die Maynzer Zeitung begleitet das türkische Manifest, welches die Mißbilligung der Gewaltthaten an schuldlosen Griechen ausspricht, mit folgenden treffenden Bemerkungen: „Dies Alles wußte der milde Sultan schon zwey Monate lang, die Ermordungen geschahen unter seinen Augen, im wohlthätigen Schatten seiner hohen Pforte, und er schwieg nicht allein, sondern er ging mit dem erhabenen Beyspiele voran, indem er ohne Untersuchung, ohne Beweis von Schuld, den Patriarchen, dessen er sich zur Dämpfung des Aufruhrs bedient hatte, mit den angesehensten Priestern eines schimpflichen Todes sterben ließ. Dies waren die erforderlichen Mittel, dies die Barmherzigkeit und Milde, die er nun so listig herausstreicht. Aber in Europa kennt man diese orientalischen Kunstgriffe und die Falschheit, von welcher die türkische Geschichte ein Beyspiel an das andere reiht. Sie können nur Leute täuschen, die gern getäuscht seyn wollen, weil sie eine geheime Inklination zu dem Sultanismus hinneigt, unter dessen Flügel ihre Gunstbuhlerey goldene Federn zu rupfen hofft.““

Vom Mayn, vom 21sten September.

In der allgemeinen Zeitung No. 140. vom 25sten August d. J. erklärte der Burgvfleger Richard zu München, daß er, der seit 18 Jahren an gänzlicher Lähmung gelitten, durch den Fürsten von Hohenlohe wieder gänzlich hergestellt und zu gehen im Stande sey. Nachher ward Richard vor Gericht geladen, um zur Ausstellung einer Vollmacht für den Anwald persönlich zu erscheinen. In einer Vorstellung aber an die Gerichtsstelle ꝛc., datirt den 27sten August d. J., also einige Tage später, als er obige Erklärung in der allgemeinen Zeitung erlassen hatte, bittet er das Gericht, „daß, nachdem er schon lange Zeit in der Art krank sey, daß er nicht gehen könne, seine Unterschrift bey ihm im Hause erholt werden möge.“ — Aus welchem Grunde hat nun Herr Richard bekannt gemacht, daß er geheilt sey?

Nach Berechnung der Nationalchronik haben die deutschen Fürsten, die ehemals zum Rheinbunde gehörten, jetzt als Mitglieder des deutschen Bundes 18,819 Mann mehr im Frieden zu halten, als ehemals im Rheinbunde während des Krieges.

Karlskrona, den 12ten September.

Heute Morgen treten Se. Majestät, der König, die Rückreise von hier nach Stockholm an.

London, den 14ten September.

Der Kongreß von Kolumbia wurde am 8ten May in Abwesenheit des damaligen Präsidenten Bolivar von dem Vicepräsidenten Marino eröffnet. Dieser erklärte unter Anderem: „Kolumbia's Bewohner! Die Ströme Bluts, die euren Boden tränkten, eure ungeheuren Opfer werden nicht verloren seyn! Wenn der Donner der Kanonen eine Zeitlang die Stimme der Gerechtigkeit erstickte, so ist doch nun der Krieg ferne von euch, und Ordnung, Organisation und Gesetze werden wieder die Herrschaft führen.“ — Die Feste dauerten drey Tage. Man hatte eine Art festes Schloß erbaut, welches die Konstitution vorstellte; ein Schiff, den Despotismus tragend, kam es anzugreifen; das Schiff mußte sich ergeben, und der Despotismus ward gefangen und geopfert.

London, den 18ten September.

Am Sonnabend, den 15ten d. M., Abends um 7 Uhr, langten Se. Majestät aus Irland wieder in Karltonhouse an. Die Hauptstadt Englands erfreut sich nun wieder der Gegenwart ihres Monarchen, und ihre Bewohner werden nunmehr mit ihren loyalen Brüdern in Irland wetteifern, um ihre unbegränzte Hochachtung und Liebe zu beweisen. Nie kehrte wahrlich ein Monarch mit gerechteren Ansprüchen auf Bewunderung zurück, und ohne Siege durch das Schwert errungen zu haben, erscheint er uns als Sieger mit Thropháen. Er hat seine Triumphe nicht in Schlachten und durch Blutvergießen über Armeen erkämpft, sondern seinen Sieg durch Güte und Herablassung über die Leidenschaften und Vorurtheile seiner irländischen Unterthanen errungen. Er ging, um ein vernachläßigtes und verleumdetes Volk zu sehen, und einem durch innere Streitigkeiten beunruhigten Lande Frieden zu bringen. Sobald er sich diesem Lande nahte, wurde es ruhig, und wenn es dessen ungeachtet noch erbebte und erzitterte, so geschah dies einzig und allein aus Entzücken, daß der Monarch nicht mehr fern sey. Hände, die sich bisher nur zur Ausübung böser Absichten erhoben hatten, gaben und empfingen den Händedruck der Versöhnung und Freundschaft, und da, wo frühere Könige mit unversöhnlichen Feinden gefochten hatten, fand Georg IV. ein vereinigtes und loyales Volk, das enthusiastisch wetteiferte, um seine Liebe für den König auszudrücken. Das Geschick Irlands scheint sich verändert zu haben; eine glänzendere Sonne steigt jener Insel auf und die Zeiten der Finsterniß und der Leiden sind vergessen. Welches müssen die Gefühle eines Volks seyn, das seinen Segen empfangen hat, und welches müssen die Gefühle eines Monarchen seyn, der seinen Segen zu schenken vermag? (Morning-Post.)

Der König war nach der Abfahrt von Milford, nach Beendigung des Sturms, wieder dahin zurückgekehrt, von da die Reise nach London zu Lande fortgesetzt wurde.

Vorgestern gaben Se. Majestät dem Marquis von Londonderry, dem Großkanzler und dem Grafen Bathurst eine Audienz in Karltonhouse.

Gestern hielt der König ein geheimes Konseil in Karltonhouse, bey welchem sämmtliche Minister gegenwärtig waren. Es wurde beschlossen, das Parlament, welches bis zum 20sten September vertagt worden war, auf eine spätere und unbestimmte Zeit zu prorogiren. Nach dem Konseil wurde Herr Birnie (Sir Robert Baker's Nachfolger) Sr. Majestät von Lord Sidmouth vorgestellt, und der König geruhte, ihn zum Ritter zu schlagen.

Wie es heißt, werden sich Se. Majestät nächsten Sonnabend, am 22sten d. M., nach Kalais einschiffen und dort einige Stunden verweilen, bis die zur Reise nöthigen Wagen gelandet sind. Eine Regierungskommission soll bereits gestern ernannt worden seyn.

Die Ausgaben für den königl. Hausstand in Irland betrugen nach unsern Blättern täglich gegen 1500 Pf. Sterl.

* * *

Wir haben seit einigen Tagen schönes Wetter und der Preis des Weizens ist gestern um 10 Shilling gefallen. Große Zufuhren sind aus den nördlichen Grafschaften nach London unterwegs, und es leidet wohl keinen Zweifel, daß die Preise noch mehr fallen werden und daß daher auch die Einfuhr nicht erlaubt werden wird. Gesetzt aber auch, die Preise wären nicht gewichen, so würde es dennoch sehr schwer halten, sie so steigend zu machen, daß ein Durchschnittspreis von 80 Shillingen herauskommt, indem, wenn die Aerndte schlecht gerathen und der Weizen daher schlecht ist, für schlechtes Korn auch nur ein geringer Preis bezahlt werden kann, und sowohl die niedrigsten als auch die höch-

sten Preise zusammen genommen werden, um den Durchschnittspreis zu bilden.

Herr Blacow, Prediger in Liverpool, der die bekannte Schmähschrift auf die Königin schrieb, ist von den Geschwornen in Lankaster schuldig befunden worden. Herr Brougham leitete die Anklage und Herr Blacow vertheidigte sich selbst, aber auf eine für einen Geistlichen so höchst unpassende Art, daß er von dem Richter fortwährend zur Ordnung verwiesen werden mußte.

Lord und Lady Hood, Lady Anna Hamilton, Graf Vassali, Kapitän Hesse, Dr. Lushington und William Austin sind sämmtlich wieder hier angekommen.

Am Sonnabend langte Christophs Gemahlin hier an und stieg in Osborns-Hotel ab.

Am vergangenen Donnerstage wurde in einem großen Saale in Leeds eine Versammlung gehalten, um eine Vereinigung der Radikals des Nordens, so wie sie der große Meister Hunt vorgeschlagen hatte, in Ueberlegung zu ziehen. Mann, der radikale Buchhändler, präsidirte und war von den würdigen Reformers Whincup, Mason und Harrowby umgeben. Nachdem sie, wie gewöhnlich, eine Menge Unsinns gesprochen hatten, beschlossen sie, eine Komité zu bilden, welche die Leeds Centralkomité genannt werden soll, und Whincup wurde zum Schatzmeister, so wie Harrowby zum Sekretär ernannt. Jedes Mitglied dieses neuen Bundes hat einen Penny für die Woche als Beytrag zu bezahlen; sie hoffen, daß zur Zeit der nächsten Parlamentswahl diese Beyträge sich auf eine bedeutende Summe angelaufen haben werden, und daß diese sie sodann in den Stande setzen wird, Volksfreunde, als z. B. Sir Ch. Wolseley, Hunt, Cobbett, Cartwright, Wooler ꝛc., zu Parlamentsrepräsentanten zu wählen. Bevor diese achtbaren Herren ihren Versammlungsort verließen, votirten sie Dankadressen an Wolseley, Hunt, Carlile, Wooler und Alderman Wood.

Lord und Lady Stewart reisen nächsten Donnerstag wieder von hier nach Wien ab; sie werden sich aber einige Zeit in Brüssel aufhalten.

Gestern sind hier Briefe aus Rio de Janeiro vom 21sten July mit Nachrichten aus Valparaiso vom 30sten May und aus Lima vom 4ten May angekommen. Ihr Inhalt, wenn er wahr, ist von Wichtigkeit, indem sie sagen, daß Lord Cochrane genöthigt gewesen ist, die Blokade von Kallao gänzlich aufzuheben und die Küste von Peru zu verlassen, und daß in Folge dessen San Martin seine Armee zurückgezogen und sich eingeschifft hat.

Amerikanische Zeitungen beschreiben die Uebergabe der Stadt Pensakola von dem spanischen Gouverneur an den General Jackson. Sie erfolgte am 17ten July, und um die Gefühle der Spanier zu schonen, fanden nur wenig Feyerlichkeiten und diese ohne großes Gepränge statt.

Der Generalmajor, Sir Robert Wilson, hat, wie die Ministerialblätter sagen, von Sr. Majestät den Abschied erhalten, und der Grund, der den König hiezu bewog, soll seyn, daß Sir Robert in Verdacht steht, sich einige Tage zuvor, ehe die Leiche der Königin aus Brandenburghhouse weggebracht wurde, mit einer Menge Radikals in einem auf der Landstraße nach Hammersmith belegenen Wirthshause versammelt, und den Befehl ertheilt zu haben, auf welche Art die Leichenprocession durch die City zu erzwingen sey. Dieser Behauptung wird einigermaßen dadurch widersprochen, daß in vergangener Woche einige Magistratspersonen in dem genannten Wirthshause erschienen, und den Wirth fragten, ob er nicht seine Zimmer kurz nach dem Tode der Königin zu heimlichen Versammlungen vermiethet habe, und ob nicht Sir Robert Wilson stets dabey gegenwärtig gewesen sey. Der Wirth antwortete hierauf: daß die Versammlungen stets öffentlich gewesen wären, daß die Berichterstatter für die Zeitungen (Reporters) jedesmal zugelassen worden wären, und daß er Sir Robert Wilson nie in seinem Hause gesehen habe.

Schreiben aus New-York,
vom 20sten August.

Ich habe Ihnen hiedurch anzuzeigen, daß Kapitän Beard von der Brigg Amazone diesen Morgen hier angekommen ist und Zeitungen überbringt, welche die Entdeckung einer Verschwörung enthalten, die der Gouverneur von Rio de Janeiro zum Umsturz der Regierung anzettelte, und sodann die Unabhängigkeit des Landes zu erklären gedachte. Es war ihm bereits gelungen, sich der Person des Kronprinzen, der von der Königl. Familie in Brasilien zurückgelassen wurde, zu versichern, die Royalisten ergriffen ihn aber, warfen ihn ins Gefängniß und schifften ihn dann als Gefangenen nach Europa ein. Er war am Bord eines Paketboots an dem Tage in St. Salvador angekommen, an welchem die Amazone absegelte. Die Bewohner von St. Salvador waren über das Betragen des Gefangenen so aufgebracht, daß sie ihn am folgenden Tage ans Land bringen und ihm auf einem der größten Plätze den Kopf abschlagen wollten.

Der Kongreß der Republik Kolumbia hat ausser einer Proklamation an die Einwohner derselben noch mehrere andere republikanische Bekanntmachungen erlassen.

New-York, den 21sten August.

Kapitän Lewis vom Schiffe Glouthorn, der hier gestern Abend anlangte, erzählt, daß bey Santa Fé, in der Provinz la Plata, am 21sten May eine Schlacht zwischen den Truppen des Gouverneurs von Buenos-Ayres und denen unter dem Befehle des Generals Almeira gefochten wurde, die damit endete, daß Letzterer geschlagen und ihm 300 Mann getödtet und verwundet wurden. Der Rest von Almeira's Armee war zerstreut worden.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 232. Mittewoch, den 28. September 1821.

St. Petersburg, den 17ten September.

In der Nacht von Montag auf Dienstag ist Se. Majestät, der Kaiser, nach Witepsk, zur Revüe der daselbst kantonnirenden Truppen, abgereist. In einigen Tagen wird Se. Kaiserl. Majestät zurück erwartet.

Am Krönungstage, Mittwoch, den 15ten dieses Monats, wohnten Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, dem feyerlichen Gottesdienste in der Kasanschen Kathedrale bey. Abends war die Residenz erleuchtet.

Der Herr Baron von Strogonow, russischer Minister an der ottomanischen Pforte, ist am 13ten dieses Monats allhier eingetroffen.

Von der Isar, vom 20sten August.

Wenn von fünf Korps der Griechen im Peloponnes, in Aetolien, Epirus, Thessalien und Macedonien die Rede ist, so darf man nicht an zusammenhängende und nach europäischer Art gebildete Heermassen denken. Doch ist es das erste und ausschließende Bestreben der griechischen Führer, wenn sie in diesem Jahre von einem Hauptangriff der Türken befreyt bleiben, den Herbst und Winter zu benutzen, um ihre Guerillas auf europäischen Fuß zu bilden, um nächstes Frühjahr ein den unsrigen ähnliches Heer aus Griechenland gegen die Türkey in das Feld zu führen. Darum begehren sie so sehr nach erfahrenen europäischen Officieren, die ihnen die Kunst und Uebung unserer Schlachthaufen bringen können. Die Stoffe zu einem von Grund aus umzubildenden Heere finden sich dort gegeben, und in ihrem Umfange hinlänglich, in ihrer Beschaffenheit ausgezeichnet. Den Kern bilden die Banden jener Kapitanys, die, an Krieg und Gefahren gewöhnt, sich bald den besten europäischen Soldaten an die Seite schwingen würden. Von dem Geist, der jene gebornen Türkenfeinde beseelt, möge hier einiges Beziehendes aus Vielem stehen, was wir erwähnen könnten. Die Franzosen haben, als sie im Besitz der jonischen Inseln waren, aus ihnen mehrere Bataillons gebildet, und diese mit Auszeichnung behandelt. Sie gingen mit dem Besitz des Landes an die Engländer über, und kamen als Garnison nach Malta, unter dem Versprechen, daß sie niemals sollten getrennt werden. Dort wurden sie aber von englischen Truppen umringt und benachrichtigt, daß man Befehl habe, sie aufzulösen und den englischen Regimentern einzuverleiben. In demselben Augenblick, als ihnen dieses gemeldet wurde, bauen sie die englischen Officiere, welche den Befehl der Trennung vollstrecken wollen, zusammen, und besetzen ein Thor und ein Pulvermagazin mit der Drohung, sich selbst mit den Engländern in die Luft zu sprengen, wenn man auf den Befehl beständе. Angegriffen vollführen sie was sie gedroht, und der größte Theil von ihnen und den stürmenden Engländern wird durch die Explosion zerschmettert. Gegen 400 Griechen bleiben jedoch am Leben und erobern eine Kaserne. Darin nach Möglichkeit befestigt, drohen sie dieselbe Scene zu wiederholen, wenn man ihnen nicht freyen Abzug gestatte. Hierauf gaben sie und empfingen Geissein, und wurden auf englischen Schiffen nach Korfu zurückgebracht und dort des Dienstes entlassen, worauf sie wieder in ihre Gebirge nach dem festen Lande zurückgingen. — Während das türkische Heer vor Janina noch mit wenig geschwächten Kräften gegen Aly kämpfte, und die Kapitanys den Krieg für diesen wieder begonnen hatten, fühlten sie sich zur offenen Feldschlacht nicht stark genug, und beschlossen, durch nächtlichen Ueberfall den Türken zu schaden. Einer aus ihnen, den das Loos träfe, sollte mit seiner Schaar durch die türkischen Wachen eindringen, und das Innere des Lagers in Verwirrung setzen, worauf dann die übrigen den Angriff thun sollten. Das Loos traf einen dreyundsiebzigjährigen Kapitany Tabako, welcher 95 Mann anführte; der Untergang dieser Schaar war gewiß, doch wurde die Entscheidung von diesen tapfern Männern mit Jubel aufgenommen. Um Tabako gedrängt, zogen sie ihre Säbel, zerbrachen die Scheiden, zum Zeichen, daß sie ihrer nicht mehr bedürfen würden, und drangen in das Lager der Feinde ein. Sie fanden dort den Tod, welchen sie erwartet hatten, verschafften aber ihren Genossen Gelegenheit, dem übermüthigen Feinde in der Verwirrung jener Nacht empfindlichen Schaden zu thun. Wie aber aus den Schaaren der Kapitanys die Grundlage des künftigen griechischen Kriegsheeres genommen werden muß, so werden vornehmlich aus den Kapitanys selbst die künftigen Kriegsobersten und Feldherren der Hellenen hervorgehn. Jener Jordaky, welcher in der Wallachey mit unerschütterlichem Muthe gefochten, Odysseus, der Sprößling einer langen Reihe berühmter Kapitanys, und nach dem gewaltsamen Tode seines Vaters auf Kosten des Mörders, des Aly selbst, in Italien gebildet, und Andere sind aus den kühnen Geschlechtern der Kapitanys hervorgegangen, welche zum Theil einen alten kriegerischen Adel bis auf die Zeiten der griechischen Kaiser zurückführen. Nicht nur die Politik, auch der Handel hat ein Interesse, den Dingen eine ihm zusagende Gestalt zu geben, und dieser ist um so geschäftiger, Falsches zu er-

finden, nach Bedarf Unwürdiges zu loben, Würdiges zu verleumden. Aus dieser Quelle h uptsächlich scheint zu fließen, was Fabelhaftes über die Griechen gesagt wird, z. B. daß die Ydrioten ihrem Admiral den Kopf abschneiden, die Peloponesier den gefangenen Feind am Spieße braten, anderwärts Griechen des griechischen Ritus gegen ihre Landsleute vom lateinischen Ritus in den Waffen stehn u. dgl.

Von der türkischen Gränze, vom 6ten September.

Aus der ganzen Wallachey führen die Türken mit Gewalt alle Lebensmittel hinweg. Sie sagen, daß in der Wallachey kein Korn und kein Bissen übrig bleiben soll, damit ihre Feinde nichts zu leben fänden. Auch gestatten sie den Landleuten nicht, die reifen Früchte einzusammeln, sondern sie treiben ihr Vieh darauf und lassen es weiden; noch darf Jemand seine Heerden weiden. (Hierzu stimmt aber die Versicherung des österreichischen Beobachters nicht, daß mehrere der vornehmsten Bojaren nach Bucharest zurückgekehrt sind.)

Aus der Moldau und Wallachey ziehn sich türkische Truppen nach der Donau, besonders bey Braila, zusammen; doch bleiben noch mehrere einzelne Haufen zurück, und verwüsten das Land. Wohin diese nicht reichen, da finden sich die zahlreich umherstreifenden Griechen ein, schreiben starke Brandschatzungen aus, oder brennen und plündern, und üben besonders gegen die Juden die größte Grausamkeit.

Vor dem russischen Gesandtschaftshotel hält die Regierung noch immer eine Ehrenwache, wiewohl Baron Stroganow das Wappen abnehmen lassen.

In Salonichi sind kürzlich nech der Erzbischof mit zwey griechischen Kaufleuten enthauptet, und ihre Köpfe von den Türken gemißhandelt worden. Dem einen Kaufmann ward Schuld gegeben, er habe sich zum Fürsten von Salonichi aufwerfen wollen, und bereits fürstliche Kleidung machen lassen, aber der Schneider, ein Grieche, der zum Islam übertrat, verrieth ihn.

Madrid, den 7ten September.

Die Nachricht, daß General Riego vom Kommando in Saragossa entlassen, und der hinfällige General Rodriguez, ein ziemlich erklärter Gegner der Verfassung, zum Kriegsminister ernannt sey, erregte hier ausnehmende Gährung, so daß sowohl unsere Municipalität, als die Kommission der Kortes, Abgeordnete an den König schickte, dessen Anherokunft zu erbitten. Auch das Ministerium sandte den Kolonialminister ab, und bat um Entlassung auf den Fall, daß Rodriguez eintreten solle. Erst hieß es, der König habe sehr derbe Antworten gegeben, er sehe gar keine dringende Gründe, nach Madrid zu kommen, und habe das Recht, Minister zu wählen, wie das Volk Abgeordnete. Allein gestern Abend wurde bey Fackellicht ein Schreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Bardaxi, an die Municipalität öffentlich verlesen, wornach der König erklärt habe, er werde mit Vergnügen in die Hauptstadt zurückkehren, sobald es der Zustand seiner Gesundheit, der sich allmählig verbessere, erlaubt, der auch der einzige Grund seiner Abwesenheit sey. — Statt des Generals Rodriguez ist nun der Marechal de Camp Valanzat zum Kriegsminister bestellt, er soll aber den Posten abgelehnt haben, weil er sich ihm unter den jetzigen schwierigen Umständen nicht gewachsen glaube. Dem zuerst entlassenen Kriegsminister, Moreno Daviz, hatte Se. Majestät eine Gnade anbieten lassen; allein man sagt, er habe erwiedert, seine Entlassung sey Gnade genug. Dem Ausschuß der Kortes soll Se. Majestät gesagt haben, es sey sein redlicher Wille, nur die tüchtigsten und würdigsten Männer zu Ministern zu wählen, weil die Erhaltung des konstitutionellen Systems und seine eigne Ehre davon abhänge; allein unter den gegenwärtigen Umständen lasse sich leicht ein Fehlgriff thun. Statt des Generals Cayon ist der Brigadier San-Martin, ein eifriger Konstitutioneller, unser Civilgouverneur geworden. Man hat von Glück zu sagen, daß hier keine große Unordnung ausgebrochen, da die Gemüther theils in der Fontana d'Oro, theils auf der Straße durch Redner sehr aufgewiegelt wurden, so daß die Garnison vier Tage unter den Waffen stehen mußte. Was Riego betrifft, so behaupten Viele seine Unschuld. Einige sagen, daß Verschwörer ihm ihre Plane mitgetheilt, in der Hoffnung ihn zu gewinnen; er habe sie nur angehört, um ihnen entgegen zu arbeiten, und sey dadurch dem Civilgouverneur von Saragossa, Morades, der auch Kundschaft davon erhalten, verdächtig geworden. Andere versichern, der Plan der Verschwörer sey nicht auf Errichtung einer Republik, sondern auf einen Einfall in Frankreich berechnet gewesen. Ausser dem Herausgeber des grauen Zwerges, Cugnot de Montarbot, habe besonders der ehemalige französische Officier Husson ihn betrieben, und auf drey Punkten einen Einfall in Frankreich bewirken wollen, voll Hoffnung, daß viele mißvergnügte Franzosen die kleine Schaar der Spanier bald verstärken würden; das Unternehmen habe selbst ohne Wissen unserer Regierung gewagt werden sollen.

* * *

Der Regulateur, der unter der Leitung des Ministers Bardaxi erscheint, trägt darauf an, daß man die Austreibung aller fremden Kundschafter fordere, und allenfalls das Beyspiel der Portugiesen befolge und die fremden Gesandten wegjage, damit man erfahre, ob man Krieg oder Frieden habe.

Wien, den 22sten September.

Ueber die letzte Reise des Herzogs von Wellington enthielt die allgemeine Zeitung vom 13ten September zwey Artikel, die unserm Beobachter zu Bemerkungen Anlaß geben; z. B. sagt er: der erste Artikel, aus Paris, über den Zweck und Erfolg der diplomatischen Sendung, ward offenbar nur geschrieben, um ein Paar gehässigen Aeusserungen über den Herzog zum Vehikel zu dienen. „Lord Wellington ist abgereiset, und schon sind die Fonds gestiegen und die Ruhe kehrt in die Gemüther zurück.“ Und zum Schluß: „Der Herzog hat sich an allen öffentlichen Orten gezeigt, und seine Anwesenheit hat überall nur Gleichgültigkeit erregt.“ Schade, daß die beyden pathetischen Bemerkungen einander wechselseitig aufheben. Wenn die Anwesenheit des Herzogs nur Gleichgültigkeit erregt hatte, so durfte seine Abreise nicht die Ruhe in die Gemüther zurückführen. So schlägt die einfältige Bosheit sich selbst! Der zweyte Artikel vom Niederrhein ist eben so hämisch, aber auch eben so ungeschickt. Die jährliche Bereisung der niederländischen Befestigungslinie ist dem Herzog von Wellington traktatenmäßig übertragen. Daher konnte den Niederländern nicht einfallen, dem Herzog von Wellington aus Nationaleifersucht übel zu wollen, wozu hier schlechterdings nicht die entfernteste Veranlassung war. Es giebt aber in diesem Lande, wie in andern, eine Partey, der Lord Wellington ein Stein des Anstoßes seyn muß. Der Grund davon ist dem wackern Korrespondenten, trotz aller seiner geheuchelten Unschuld, sehr wohl bekannt; und er wird um die Erklärung eben so wenig verlegen seyn, als er sich den Kopf darüber zerbrechen würde, wenn ein Riego oder ein Pépé im Lütticher Schauspielhause mit Jubel empfangen worden wäre. Wellington hat in seinem mit Ruhm und Sieg gekrönten Leben für die Sache des Rechtes gegen die Gewalt, der Erhaltung gegen den Umsturz, der gesetzmäßigen Herrschaft gegen die Usurpation gekämpft. Selbst denen, die andere Siege und andere Helden begehren, gebietet sein über jeden Angriff erhabenes Verdienst eine unwillkührliche Ehrfurcht, doch mit einem sehr begreiflichen Gefühl von Unbehaglichkeit und Widerwillen gemischt. Sie wagen es nicht auszusprechen, wie sehr seine Größe ihnen zur Last ist; gern möchten sie sich selbst überreden, daß seine Gegenwart nur Gleichgültigkeit erregt. Die geflissentlich dunkle, wahrscheinlich ganz entstellte Erzählung des Vorganges im Theater zu Lüttich, beweiset, wenn sie irgend einen Grund hat, daß verächtliche Menschen selbst den alten Ruhm eines Marlborough nicht schonten, um die frischgrünenden Lorbeern auf Wellington's Haupte zu beflecken. Eitles und thörichtes Beginnen! Der Name des Siegers von Waterloo geht neben dem des Siegers von Blenheim einer glorreichen Unsterblichkeit entgegen, indeß der Griffel der Geschichte schon gewaffnet ist, die Werkzeuge des Verbrechens und der Zerstörung, die Helden des Hochverraths, als die Schmach ihres Zeitalters und den Fluch der Nationen, zu brandmarken.

Nachrichten aus Bucharest vom 9ten September zufolge, wurde von den daselbst anwesenden Türken am 6ten d. M. das Kurban-Bairam-Fest (kleine Bairam-Fest, das 70 Tage nach dem großen Bairam-Fest gefeyert wird) mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten begangen, und die öffentliche Ruhe dabey nicht gestört. Der Pascha von Silistria ist zum Oberbefehlshaber sämmtlicher Donau-Festungen, von Suline-Bogaß bis nach Belgrad, ernannt worden. Der neuernannte Oberbefehlshaber ertheilte den geschärften Auftrag, daß der Kiaja Bey keinen Kriegsmann, welcher einem ruhigen Landeseinwohner eine Unbild zufügen sollte, ungestraft lasse.

Paris, den 19ten September.

Es ist in der That wahr, daß Cugnot de Montarlot, Herausgeber des grauen Mannes (nicht Zwerges), den tollen Plan gehabt hat, von Spanien aus Frankreich zu republikanisiren. Er kündigt dies selbst durch eine Proklamation an, die er Bündelweise in Frankreich einzuschwärzen versuchte. Sie ist aus dem Hauptquartier ..... den . ten des Monats ..... 1821 erlassen und unterzeichnet: „Der General en Chef der konstitutionellen Armee und Präsident des großen französischen Reichs, Montarlot.“ Die Ueberschrift lautet: „Im Namen der Souveränetät des Volks, Ehre, Freyheit, Vaterland!“ Er klagt: daß die Charte verletzt und die Bitte der Franzosen um Erhaltung ihrer Freyheit mit Füßen getreten werde, und fordert dann Jung und Alt auf, die Waffen zu ergreifen, um die winzige Partey der Ultras, die einen Staatsstreich (Bartholomäusnacht) versuchen wollen, zu zügeln. Alle unrechtmäßigen Urtheile (z. B. die gegen Herrn Montarlot selbst gefällten?) sollen vernichtet, die kraft derselben gefangen gehaltene Personen in Freyheit gesetzt, die Konstitution von 1791 (mit Ausnahme der königlichen Macht) vorläufig proklamirt, die beyden Kammern aufgelöset, eine provisorische Regierung von fünf Personen zu Lyon eingesetzt, die Nationalversammlung nach der Verfassung von 1791 (welche allgemeines Stimmenrecht anordnet) einberufen, die Nationalgarde wieder hergestellt und General Lafayette zum Chef derselben ernannt werden. Der Sonnen-Orden, dessen Stifter und Großmeister der General en Chef (Montarlot) ist, soll das sichtbare Zeichen der Tugend, des Muths und Patriotismus, und jeder andere Orden, mit Ausnahme der Ehrenlegion, abgeschaft seyn. Die konstitutionelle Armee wird auf den Fuß von 1813 hergestellt, und der General en Chef, dem Eifer der Franzosen, besonders der alten Soldaten vertrauend, werde nicht im Gefolge feindlicher Bagage in sein Vaterland zurückkehren, um die Last des Volks nicht zu verstärken, obwohl 30,000 fremde Bayonnette schon zu seiner Verfügung und an den Grän-

zen stehen. Nur ein heiliges Bataillon, eine Ehrengarde zu Pferde, und ein Detaschement der beweglichen Nationalgarde bilden die Bedeckung des Generals en Chef. Die Schweizersoldaten sollen sogleich die Waffen niederlegen, doch Erlaubniß haben, einzeln in die neue Armee zu treten. Beamte, die sich dieser Kundmachung widersetzen, sollen als Verräther behandelt werden. — Montarlot hatte sich, als er aus dem Gefängniß, worin er 1820 nach dem damaligen Gesetz als ein Verdächtiger auf drey Monat gesetzt worden, entlassen war, heimlich, und unter dem Vorwand, die Bäder in den Pyrenäen zu gebrauchen, nach Spanien geflüchtet, wo er alle nach Frankreich gehende Franzosen aufzuwiegeln suchte. Als die Sachen in Saragossa am 1sten d. M. eine für ihn ungünstige Wendung nahmen, entfloh er, ist aber am 6ten bey Jacca wieder verhaftet, und nach Saragossa zurückgebracht worden. Die spanischen Behörden werden nun wohl ausmitteln, ob der ganze Plan bloß ein Hirngespinnst Montarlots oder mit andern Männern von Bedeutung verabredet gewesen.

Zu Lyon ist der Proceß gegen die Leute eröffnet worden, die eine Verschwörung zum Umsturz der königlichen Regierung angezettelt haben sollen. Das Haupt derselben, Maillard, giebt zu, Werbungen veranstaltet zu haben, aber bloß um Schleichhandel zu treiben.

Vorgestern besuchten Monsieur, Madame und der Herzog von Angouleme die Mission auf dem Mont Valerien, und nachdem sie alle Stationen durchgemacht, knieten sie oben am Fuße des Kreuzes nieder. Der Abbé Ranzon (Haupt der Missionen) rief bey dieser Gelegenheit dem Volke zu: Seht die Kinder des heiligen Ludwig am Kreuz knien, ohne Zweifel um für euch zu beten; laßt uns ihr Beyspiel nachahmen, auch niederfallen, und des Ewigen Segen über die Bourbons, denen Frankreich sein Glück dankt, zu erflehen.

Eine königl. Verordnung befiehlt die Bekanntmachung der päpstlichen Einsetzungsbullen der Koadiutoren von Tours und Besançon, jedoch ohne Genehmigung der etwa darin enthaltenen Klauseln, Formeln oder Ausdrücke, die der Charte, den Gesetzen des Königreichs, den Freyheiten oder Grundsätzen der gallikanischen Kirche zuwider sind, oder befunden werden dürften, und ohne daß besagte Klauseln, Formeln oder Ausdrücke den Rechten der Krone Eintrag thun könnten.

Zu Marseille hat sich eine 45jährige Jungfrau, aus Verzweiflung, vor der Thüre des Grausamen erhängt, der ihr die Ehe versprochen, seine Zusage aber gebrochen hatte.

Aus der Schweiz, vom 19ten September.

Zum Beweise, wie viele Theilnahme die Angelegenheit der Griechen in der Schweiz findet, mögen hier folgende Worte, welche in den sämmtlichen Kirchen eines Schweizerkantons letztverflossenen Bettag gebetet wurden, angeführt werden: „Möchte den Bekennern deines Namens an den Orten, wo so schonungslos, ach, selbst gegen Unschuldige und Unbewaffnete, gewüthet wurde, Trost und Hülfe zu Theil werden! Laß deinem gnädigen Schutz empfohlen seyn jene Länder und Völker, von welchen her zuerst, auch bis in unser Land, das Licht der Wahrheit hindurchdrungen.“ Auf ähnliche Weise wurde in allen Gemeinden des Kantons Schafhausen gebetet: „Blicke besonders auch erbarmend auf die von uns entfernten christlichen Glaubensgenossen, die unter dem Druck und den unmenschlichsten Mißhandlungen ihrer Verfolger nach Rettung und Erledigung streben. Bekröne noch ihre Anstrengungen mit einem siegreichen Erfolg, daß sie zuletzt lobsingend deine Hülfe rühmen mögen.“ — Ein Kreisschreiben des kleinen Raths des Kantons Graubündten evangelischen Theils sagt: „Wenn wir selbst durch Gottes Gnade unsere gottesdienstlichen Versammlungen in Ruhe und Frieden feyern können, so dürfte es wohl auch wahren christlichen Gesinnungen und den Zeitumständen angemessen seyn, wenn wir viele Millionen unserer im gegenwärtigen Augenblick höchst unglücklichen Mitchristen, welche in Griechenland und Asien unter dem grausamsten Joche und Verfolgung ihrer barbarischen Oberherren seufzen, mit Zerstörung ihrer Kirchen sich alles Gottesdienstes beraubt, und die Ihrigen ermordet, oder in die Sklaverey geführt sehen, in unsere öffentlichen Gebete einschließen, und Gottes Schutz und Barmherzigkeit über sie erflehen.“ In einer an jenem Tage gehaltenen Predigt hieß es: „Diese gegenwärtigen Zeitumstände sind ganz eigentlich der Prüfstein, um zu erfahren, wem die Ehre Jesu und die Erhaltung der Kirche Jesu auf Erden am Herzen liege oder nicht?“ — Man kündigt die nahe Ankunft mehrerer griechischen Familien, die den Verfolgungen in ihrem Vaterlande durch die Flucht zu entgehen suchen, in der Schweiz an.

Vom Mayn, vom 21sten September.

Am 19ten d. M. folgte die Landgräfin Karoline von Hessen-Homburg, im 76sten Jahre ihres Alters, ihrem im vorigen Jahre verstorbenen Gemahl in die Ewigkeit nach.

Der Hessen-Homburgische Hof sucht in Frankfurt ein Anleihe von 40,000 Fl., unter sehr vortheilhaften Bedingungen für die Darleiher, zu negociiren.

Nach Briefen aus Maynz dürfte man der baldigen Auflösung der Central-Untersuchungskommission entgegensehen. Der Badensche Hof soll den Antrag dazu gemacht haben, um die bisherigen großen Kosten zu ersparen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 233. Donnerstag, den 29. September 1821.

Triest, den 9ten September.

Die so oft bestrittene zweyte Niederlage der türkischen Flotte in den Gewässern von Samos hat doch ihre Richtigkeit; nur ist sie nicht so vollständig gewesen, als sie von Einigen angegeben wurde; denn die Türken, zur See eben so verzagt, wie die Griechen muthig sind, haben noch zur rechten Zeit das offene Meer gesucht und gewonnen. Indeß sind doch zwey Fregatten in die Hände der Griechen gefallen. Ein Linienschiff und mehrere Transportschiffe, welche mit asiatischen Truppen angefüllt waren, sind eine Beute der Flammen, andere Transportschiffe aber versenkt worden. — Eine andere zuverlässige Nachricht ist, daß sich Malvasia in Morea durch Vertrag an die Griechen ergeben hat. In Folge desselben ist es den vermöglichern Türken und der bewaffneten Macht gestattet, mit ihrem beweglichen Eigenthum frey abzuziehn. Die ärmern türkischen Einwohner bleiben zurück. Es ist ihnen Schutz für ihre Religion, ihre Person und für ihr Eigenthum zugesichert. Die Verwirrung im Peloponnes fängt an sich zu lösen, und allmählich in Ordnung überzugehn. Der größere Theil, welcher einsieht, warum es sich handelt, und was Noth thut, schließt sich an die aus der Wallachey angekommenen Führer an, und diese thun ihr Mögliches, um dem Kampfe den Charakter seiner ursprünglichen Wildheit zu nehmen, und ihn auf die Disciplin und die Gebräuche von Europa zurückzuführen. Die Kapitulation von Malvasia, deren Garantie sie übernommen, und beym Senat durchgesetzt haben, ist ein Beweis, daß ihre Bemühungen schon jetzt nicht ohne Erfolg sind.

Von der Isar, vom 19ten September.

Folgendes sind mitgetheilte Nachrichten eines Augenzeugen, den Kanibalismus der Türken betreffend; die Menschheit erbebt über die verübten Grausamkeiten, und Tausende langsam geschlachteter und verstümmelter Christen rufen laut ihre Mitmenschen um Hülfe und Rache an. „Am 10ten Juny Abends verließ ich mit doppelt unterzeichneten und visirten Pässen Konstantinopel, wo ich es der Mordlust wegen nicht mehr aushalten konnte. Ueberall stieß ich auf Türken von griechischem Blute besprützt, und zahllos waren die Verstümmelten und Leichen, welche ich von Meile zu Meile antraf. Mit Wiederwärtigkeiten mancher Art hatte ich auf dieser traurigen Reise zu kämpfen, überall wurde ich angehalten, ausgekundschaftet, beleidigt und gemißhandelt; Christenhund war der gewöhnliche Ehrentitel, den ich erhielt, und selbst die Türkinnen beehrten mich mit diesem saubern Namen.

Nicht weit von Athen war ich Zeuge einer Grausamkeit, welche dem gesitteten Europa muß bekannt gemacht werden, und bey deren Rückerinnerung mir jedesmal Thränen aus den Augen rollen. Man hatte ein griechisches allerliebstes Brautpaar von erster Familie gefangen weggeschleppt, und kaum waren die Unglücklichen bey einer großen Masse Türken angekommen, als man beyde Schlachtopfer mit Stroh umwand, mit Harz und Pech bestrich und diese in Brand steckte. Unter den unerhörtesten Qualen wurden die Liebenden langsam geröstet; ein alter Türke strich sich den Bart, und mit den Worten: „du Christenhund, schau zu, wie die da tanzen," nöthigte der Barbar mich, diese empörende Scene mit anzusehen. Gott und Alexander war der einzige Gedanke meiner betrübten Seele, und mit Abscheu für die Barbaren reisete ich weiter.

Auf meiner ganzen Reiseroute durch Griechenland sah ich nur gelähmte Greise, verstümmelte Männer, gewürgte und entehrte Weiber, gekreuzigte und an Händen und Füßen aufgehenkte Menschen. Täglich sinnen die Barbaren auf neue Martern. Lebend bis an den Kopf graben sie, der ihnen in die Hände fällt, in die Erde ein, den Mund halten sie durch ein Sperrholz offen, so daß die Insekten, besonders Ameisen (weil sie neben einem Ameisenhaufen fast immer die Unglücklichen eingraben), zu Tausenden die innern Eingeweide langsam verzehren; der ganze Kopf ist haarlos und mit Honig bestrichen, und schon nach wenigen Stunden ist am Gesicht nichts als der offene Mund zu erkennen, so sehr sind die Theile angeschwollen durch das Stechen und Wühlen der Insekten, und mehrere Tage dauert dieser fürchterliche Schmerz, bevor der Tod den Leidenden befreyt. Welch ein gesitteter, gefühlvoller Mensch kann bey dieser teuflischen Behandlung seiner Mitmenschen und Christen wohl ruhig und gefühllos bleiben? — Zu schwach ist meine Feder, alle die Gräuelthaten der satanischen Muselmänner zu schildern; sie übersteigen alle Beschreibung, und dem gesitteten Europa hier mitzutheilen, wie mit dem wirklich schönen weiblichen Geschlecht umgegangen wird, wage ich nicht; man kann sich allenfalls einen Begriff davon machen.

Ein griechischer Officier, aber von Geburt ein Deutscher, erzählt mir folgende Geschichte: „Der junge Scipio Topoli bekam die Nachricht, daß die Türken seine schöne achtzehnjährige Schwester gefangen wegführten.

Schnell warf er sich auf ein erbeutetes türkisches Pferd, und wohlgewaffnet, die Lanze in der Rechten, sprengte er fort, um auf Seitenwegen die Türken einzuholen. Erst am andern Morgen sah er die zwanzig Türken, welche ausser der Schwester noch fünf andere Mädchen gefangen wegführten. Wüthend fällt er über sie her, durchbohrt die Schwester mit dem Speer und macht die Hälfte der Türken zu Leichen, bis er selbst, von Blutverlust erschöpft, todt niedersinkt." Ich danke meinem großen Gott, daß ich jetzt wieder unter Menschen, und dem Leichengeruch, so wie der Mordlust, glücklich entgangen bin."

Paris, den 18ten September.

Es scheint sicher, daß sich der König von England gleich nach seiner Landung zu Kalais nach Brüssel begeben und daß er erst nach seiner Rückkunft Paris besuchen wird.

Der botanische Garten zu Paris hat aus Südamerika einen elektrischen Aal erhalten, den ersten seiner Art, der lebendig nach Europa gebracht worden. Er zeigte seine Kraft auf eine fürchterliche Weise. Unter Andern stellte auch der Dr. Janin de Saint Just Versuche mit ihm an, faßte ihn mit beyden Händen und empfand die elektrischen Schläge. Als sie ihm aber zu stark wurden, vermochte er nicht, das Thier loszulassen, denn ein heftiger Krampf bemächtigte sich seiner; er drückte daher seine Hände immer fester, und immer stärker wurden die Schläge. Vergeblich schrie er um Hülfe, vergebens riefen ihm die anwesenden Aerzte zu: Lassen Sie los! Er war nicht im Stande, den Rath zu befolgen, und würde vielleicht das Leben eingebüßt haben, wenn er nicht auf den Gedanken gefallen wäre, den Aal wieder ins Wasser zu setzen. Kaum berührte er dieses, so leitete es das elektrische Fluidum ab, und Janin war im Stande, den Feind entschlüpfen zu lassen. Der Doktor fühlte mehrere Tage die lebhaftesten Schmerzen, besonders in den Schultern, und konnte 24 Stunden lang den rechten Arm gar nicht bewegen. Wenn die Südamerikaner Flüsse passiren wollen, in denen sich viele elektrische Aale aufhalten, so jagen sie erst eine Heerde Pferde ꝛc. hinein, an welchen die Kraft der Aale sich erschöpft.

* * *

Unter den vielen Maschinen, welche zur Rettung von Menschen aus brennenden Wohnungen vorgeschlagen worden, hat die hiesige Verwaltung die sogenannte Festarolische Leiter vorgezogen, welche seit langer Zeit mit dem besten Erfolg in Italien gebraucht wird. Sie besteht aus mehrern getrennten, in einander fugbaren Theilen, und kann in wenigen Augenblicken zu 20 Meter und darüber erhöht werden. Jeder Feuerspritze werden mehrere dieser Leitern beygegeben und in vielen öffentlichen Gebäuden dergleichen niedergelegt, auch in ihrer Behandlung die Sprützenleute geübt.

Madrid, den 7ten September.

Die Gährung dauert hier noch immer fort, wiewohl die öffentliche Ruhe nicht unterbrochen worden.

In dem Briefe Riego's an den Präsidenten der Korteskommission, worin er auf die ihm votirte Pension von 80,000 Realen verzichtet, heißt es: „Ich bin nicht reich, aber zufrieden damit, daß mein Vaterland meinem geringen Talente hat vertrauen wollen, und zwar mit einem Gehalte, der zu meinen Bedürfnissen hinreicht. Meine Kinder, wenn ich deren haben sollte, werden das Vaterland nicht anklagen dürfen, wenn sie ihm wohl dienen; sind sie ihm unnütz, so kann ich und darf nicht ertragen, daß sie unterm Schatten seiner Wohlthaten leben."

Die Vorabende von Johannis und Petri sind hier nur noch ein schwacher Nachklang von dem was sie waren. „Alle Thürme (sagt noch Fischer vom Johannisabend), alle Häuser sind erleuchtet, alle Straßen mit Menschen angefüllt, die ganze Stadt erschallt von Musik und Fröhlichkeit. Man putzt das Vorhaus mit Spiegeln und Tapeten auf, man errichtet kleine Altäre, die mit Kränzen, Füllhörnern ꝛc. geschmückt sind und giebt seinen Freunden eine glänzende Abendmahlzeit. Die Klöster erleuchten ihre Kuppeln und lassen die päpstlichen Insignien in brillantirtem Feuer brennen; die Wirthe der Botellerias und Tabernen wetteifern in komischen Illuminationen; mit einem Worte, Alles feyert eine fröhliche Johannisnacht." Von alle dem war dieses Jahr nichts mehr zu sehen. Die Klöster haben weder Geld, dergleichen Festlichkeiten zu veranstalten, noch würde man ihnen, wenn sie es hätten, erlauben, es auf diese Weise zu verwenden. Die liberalere Klasse spottet über der Väter Zeiten und Sitten, und die minder liberale wagt es nicht, ihre Anhänglichkeit an das Vormalige zu äussern, um nicht als servil verfolgt zu werden. Nur eines ist uns noch geblieben, jene Wanderungen in den Alleen des Prado und des Florida. Da aber bey der jetzt höchst liberalen Polizey den Dryaden jener Haine das Spinnhaus von S. Fernando nicht mehr droht, so kann jetzt keine rechtliche Familie sich hier zeigen, wo die Unsittlichkeit sich scheulos brüstet.

Die Obergesundheitsjunta zu Malaga hat am 29sten August bekannt gemacht, daß in der Stadt und Provinz keine ansteckende Krankheit vorhanden sey; sollten sich verdächtige Anzeichen äussern, so würde man die nachdrücklichsten Maßregeln ergreifen. Auf dem Schiffe Initium, Kapitän Decker, welches aus Barcelona gekommen, waren zwar mehrere erkrankte Leute und ein Zimmermann starb; allein die Mannschaft war durch ein schlecht verzinntes Kupfergefäß, worin man Speise gekocht, gewissermaßen vergiftet worden. Dennoch hat man das Schiff zur Vorsicht nach Mahon geschickt.

London, den 22sten September.

Die Regierungskommission, die während der Abwesenheit Sr. Majestät mit königlicher Macht bekleidet seyn wird, besteht aus folgenden Personen: 1) dem Herzog von York, 2) dem Erzbischof von Kanterbury, 3) dem Großkanzler, 4) dem Grafen von Harrowby, 5) dem Grafen von Westmoreland, 6) dem Herzoge von Montrose, 7) dem Herzoge von Wellington, 8) dem Marquis von Wincheſter, 9) dem Marquis von Cholmondeley, 10) dem Marquis von Londonderry, 11) dem Grafen Bathurſt, 12) dem Grafen Talbot, 13) dem Grafen von Liverpool, 14) dem Viskount Melville, 15) dem Viskount Sidmouth, 16) dem Lord Marlborough, 17) dem Kanzler der Schatzkammer, 18) dem Herrn Charles Bathurſt und 19) dem Herrn F. J. Robinson.

Als der König auf ſeiner Reiſe nach der Hauptſtadt in Brekon anlangte, erfuhr er, daß 4 Verbrecher daſelbſt zum Tode verurtheilt wären. Er ließ ſogleich die Richter zu ſich kommen und begnadigte die Delinquenten.

Vermiſchte Nachrichten.

Nach den Beobachtungen des Dr. Mezler, ſterben die meiſten Menſchen früh um 5, 8, 10 Uhr. Zu dieſen verhielt ſich die Zahl der Nachmittagsſterbenden wie 40 zu 60. Die Todesſtunden dieſer waren 3, 7, 9. Die Wenigſten ſtarben in der Frühe um 6, 9, 11, und Nachmittags, Abends und Nachts um 1, 6, 12 Uhr. Die Urſache dieſer Erſcheinung ſucht Dr. Mezler in den elektriſchen, magnetiſchen und barometriſchen Veränderungen.

* * *

Die Leipziger Büchermeſſe.

Oſtern 1821.

Zweyte Ueberſicht. Für gelehrten Bedarf.

(Fortſetzung.)

9) Der Arzneywiſſenſchaft werden 220 Artikel, darunter viele Ueberſetzungen, zu Theil; die wiſſenſchaftliche Bearbeitung der Phyſiologie hat augenſcheinlich am meiſten gewonnen. — Von 26 allgemeinen und vermiſchten Schriften werden hier bemerkt: Dzondi „Zeitſchrift für Heilkunde“ 1. (Leipzig bey Barth); L. Lebrecht „der Arzt im Verhältniſſe zur Natur, zur Menſchheit und zur Kunſt“ (Maynz bey Kupferberg); „Vermiſchte Abhandlungen von deutſchen Aerzten in St. Petersburg“ 1. (Halle bey Hemmerde); J. C. Formey „verm. Schriften“ 1. (Berlin bey Rüler); mediciniſch-topographiſch werden beſchrieben Sigmaringen v. F. X. Metzler, Zeulenrode v. J. C. Stemmler, Paris und London v. J. F. Weiſe in St. Petersburg, B. 1. (Halle bey Hemmerde).

Von diätetiſchen und populären Schriften ſind zu bemerken: J. Feiler Handbuch; C. A. W. Schmalz „der tolle Hund und tolle Hundesbiß“, und Ziegler's „neue Anſichten von der Hundeswuth und von dem Blute als Heilmittel dagegen.“ — Kopfſchütteln erregen: S. H. Burgheim „med. theoret. prakt. Anweiſung, wie man ſich ſelbſt, auf die einzig?? ſicherſte und gründlichſte? Art, die ſämmtlichen? veneriſchen Krankheiten, auch Impotenz, Sterilität, Ausſchläge, Hypochondrie heilen kann“ 8te verbeſſ. Auflage (Leipzig beym Verf.); S. G. Cruſius „wie kann man das verlorne oder verminderte männliche Vermögen wieder erhalten und ſtärken? ein Noth- und Hülfsbüchlein für Alle, welche in der Liebe oder durch Selbſtbefriedigung“ (worüber nachzuſehen: G. W. Becker Verhütung und Heilung der Onanie 4te umgearb. Auflage, Leipzig bey Engelmann) „ausgeſchweift haben“ 3 Theile, 5te Aufl. (Leipzig bey F. Fleiſcher); und „über den Beyſchlaf als Beförderer der Geſundheit und als Mittel, ein langes Leben zu genießen ꝛc., von C. V. B.“ (Leipzig bey Sommer).

Zur Anatomie 10 Artikel; Lehrbücher von J. Beres 1. und A. Mayer; H. F. Iſenflamm „anatom. Unterſuchungen“ (Erlangen bey Heyder); E. Elben de acephalis s. monstris corde carentibus mit 22 Abbildungen (Berlin bey Nicolai). — F. Meckel, deſſen „pathol. anat. Abbildungen“ mit H. 3. fortgeſetzt werden, läßt B. 1. ſeines „Lehrbuches der vergleichenden Anatomie“ (Halle bey Renger), M. J. Weber B. 1. der „Grundlegung der Oſteologie des Menſchen und der Hausthiere“ (Bonn bey Weber) hervortreten. — Die Literatur der Phyſiologie wird mit 12 größerentheils wichtigen Artikeln vermehrt: von der A. v. Hallerſchen, herausg. v. H. M. v. Leveling, die 6te Aufl.; C. A. Rudolphi „Lehrbuch“ B. 1. (Berlin bey Dümmler); E. Bartels „Anfangsgründe der Naturwiſſenſchaft“ B. 1. (Leipzig bey Barth); Ch. F. Scheller „Verſuch einer Theorie des Lebens, nach chemiſchen Grundſätzen“ (Leipz. b. Weygand); F. Kretſchmar „Phyſik des Lebens“ (Leipz. b. Tempsky); C. F. Kretſchmar de astrorum in corpus hum. imperio (Chemnitz b. Kretſchmar); E. H. Weber de aure et auditu hominis et animalium Th. 1. m. K. (Leipz. b. G. Fleiſcher).

Pathologie, Therapie und Praxis 57 Artikel, darunter 11 Ueberſetzungen. J. P. Frank's Epitome und V. Hildenbrand's Institutiones werden fortgeſetzt. F. Parrot leget „Anſichten über die allgem. Krankheitslehre“ (Riga b. Meinshauſen) zur Prüfung vor. Vom Typhus handeln F. Bährens und v. Pommer, vom Scharlachfieber und von der Belladonna als Schutzmittel dagegen F. A. G. Berndt, von den Hämorrhoiden in 2 Th. G. M. W. L. Rau, von der genauern Kenntniß und Unterſcheidung der Kehlkopfs- und Luftröhrenſchwindſucht W. Sachſe, vom Heimweh J. Zangerl.

Chirurgie 48 Artikel, mit 12 Ueberſetzungen, meiſt aus dem Engliſchen. Eine neue Zeitſchrift „Chiron“ fängt Textor an herauszugeben mit Kupf. (Sulzbach bey Seidel); am häufigſten wird von Augenkrankheiten geſchrieben, und G. L. A. Helling giebt ein „prakt. Handwörterbuch“ darüber B. 1. (Berlin bey Dümmler) heraus. C. J. M. Langenbek hat ein Werk „von den Leiſten-

und Schenkelbrüchen" mit Kupf. verfaßt (Göttingen bey Dieterich). Von der Entbindungskunst handeln 13 Schriften.

Arzneymittel 7 Artikel, mit 1 Uebersetzung; darunter P. F. W. Vogt „Handbuch der Pharmakodynamik" B. 1. (Giessen bey Heyer) und der 6te oder Suppl. B. zu C. H. Pfaff's System der Materia medica. — Pharmacie 17 Artikel: G. F. Hänle „Lehrbuch der Apothekerkunst" 1, 1. 2. (Leipzig bey Vogel). Der Codex Medicamentarius Europaeus (Leipzig bey Fleischer) wird mit Sect. V. fortgesetzt.

Thierheilkunst 21 Artikel, 4 Uebersetzungen. J. Clesius denuncirt „das Johanniswürmchen als neu entdeckte Ursache der Mauke" (Frankfurt bey Guilhauman).

Gerichtliche Arzneywissenschaft 8 Artikel. Henke giebt eine Quartalschrift „für die Staatsarzneykunde" heraus (Erlangen bey Palm); seine Lehrbuch wird zum Drittenmal aufgelegt; ein neues Lehrbuch hat A. Meckel ausgearbeitet (Halle bey Schimmelpfennig). G. v. Erhard legt einen „Entwurf eines physik. medic. Polizey-Gesetzbuches und eines gerichtlichen Medicinalkodex" in 3 B. vor mit Kupf. (Augsburg bey Jenisch). J. Kerner macht wiederholt auf „die im Würtemb. so häufig vorfallende tödtliche Vergiftung durch Genuß geräucherter Würste" aufmerksam (Tübingen bey Ostander).

10) Die Jurisprudenz begnügt sich mit 80 Artikeln, wovon nur die kleinere Hälfte wissenschaftlichen Inhaltes ist. Eine Encyklopädie hat N. Falk (Kiel Akad. B.), eine Methodologie C. H. Gmelin (Tübingen bey Laupp) drucken lassen. C. F. Elvers giebt „Beyträge zur Rechtslehre und Rechtswissenschaft" 1, 1. (Göttingen bey Dieterich). F. Schmelzing hat sich die fast undankbare Mühe gegeben, ein „Lehrbuch des europäischen Völkerrechts" (Altenburg bey Hahn) zu schreiben.

Dem römischen Civilrechte fallen 19 Artikel zu, von denen zu bemerken sind: H. E. Dirksen civilist. Abhandl. 2ter Th.; v. Savigny „Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter" 3ter Th.; Rogerii de dissensionibus dominorum opusc. ed. C. G. Haubold (Leipzig bey Hinrichs). Anmerkungen zu Gajus Institutionen von H. R. Brinkmann (Leipzig bey Tauchnitz) und C. E. Otto (Leipzig bey Reclam); Baumbach „Ansichten des klassischen Pandektenrechts" 1stes Bändchen (Jena bey Joch); Pandektenkompendien von Haubold und von Dabelow; von Glück's Erläuterungen" 22, 2. — Deutsches Recht 5 Artikel: Lehrbuch von Mittermaier (Landshut bey Krüll) und Dabelow (Riga bey Meinshausen). — Civilistische Praxis 22 Artikel, unter welchen herausgehoben werden: J. P. A. v. Feuerbach „über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der gerichtl. Verhandlungen" (Giessen bey Heyer); Mittermaier „der gewöhnliche deutsche bürgerl. Proceß in Vergleichung mit dem preussisch. und franz. Civilverfahren" 2ter Beytr.); J. C. Gensler „Anleitung zur gerichtlichen Praxis" 1. (Heidelberg bey Engelmann); C. F. W Gerstäcker „Anweisung zu gerichtlichen Vertheidigungsschriften" 1. 2. (Leipzig bey Brockhaus); V. Ch. Collmann „Grundlinie zu einer Theorie des Beweises" (Köln bey Bachem); Grävell „Generaltheorie der Verträge nach preussischem Recht." (Halle bey Renger). J. M. F. Kayf giebt „merkwürdige Rechtssprüche der höchsten und höheren Gerichtshöfe im Würtembergischen" B. 1. (Tübingen bey Laupp), R. F. W. v. Rettelbladt „die Rechtssprüche des Oberappellationsgerichts in Parchim" (Berlin bey Röfer) heraus. — C. W. v. Reibnitz macht sein Gutachten „über Friedensgerichte in der preussischen Monarchie" (Berlin bey Flittner) bekannt, und E. Schrader beantwortet die Frage: „ist die Abfassung eines Civilgesetzbuches für Würtemberg zu wünschen?" (Tübingen bey Laupp). — Landesgesetzsammlungen werden 21 aufgeführt; österreichische 3; preussische 6; bayersche 3; würtembergische 3; sächsische 2; die anderen von Hannover, Baden, Churhessen und Meklenburg.

Peinliches Recht 13 Artikel von Feuerbach hat die „Revision der Grundbegriffe des preussischen Rechts" umgearbeitet. E. F. Roßhirt hat ein „Lehrbuch" (Heidelberg bey Mohr) herausgegeben; von dem Martinschen erscheint Th. 2.; J. Mittermaier stellt die „Theorie des Beweises im preussischen Proceß" in 2 Th. auf (Darmstadt bey Heyer). In dem „schwarzen Buch" B. 1. (Rottenburg am Neckar im Typogr. C.) sollen die merkwürdigsten Kriminalgeschichten gesammelt werden; zu denselben gehöret auch die des „Raubmörders Kappmeyer" (Magdeburg bey Donati).

(Die Fortsetzung folgt.)

Kours.

Riga, den 9ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 1/6 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 398 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 84 7/8 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 89 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 70 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 10 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 234. Freytag, den 30. September 1821.

Aus dem Oesterreichischen,
den 19ten September.

Die an die Gränze beorderten ungarischen Regimenter haben ihre Stellungen dort eingenommen. Wir haben jetzt drey völlig organisirte Armeekorps; das erste in Galizien und der Bukowina, unter dem Fürsten von Reuß-Plauen; das zweyte in Siebenbürgen und dem Bannat, unter dem Feldmarschalllieutenant von Schatbek; das dritte kantonirt in Kroatien und Slawonien, unter dem Bannus, Grafen von Giulay. Die Gränzregimenter sind unter die drey Korps vertheilt, einige ausgenommen, die die äussersten Gränzen gegen etwanigen Unfug von Türken oder Hetärissen schirmen. Von den aufgestellten Truppen sind aber bloß die, welche den Gränzkordon gegen die Türkey formiren, auf dem Kriegsfuß. Man glaubt allgemein, daß, im Fall eines Krieges zwischen Rußland und der Pforte, jene drey Korps ein Beobachtungsheer, unter dem Oberbefehl des Erzherzogs Ferdinand, bilden werden. (Berl. Zeit.)

Alexandrien, den 17ten August.

Der Vicekönig von Aegypten hat bisher seine Eroberungen im Innern von Afrika durch seinen tapfern Sohn Ibrahim mit großem Glücke fortsetzen lassen. Letzterer wird indeß jetzt plötzlich in seinem Siegeslaufe aufgehalten, indem Mehemed Aly von dem türkischen Kaiser ersucht worden, den umsichtigen Feldherrn, seinen Sohn Ibrahim, nach Konstantinopel zu schicken, um von da mit einem zahlreichen Heer nach Morea abzugehen, und die für Freyheit kämpfenden Griechen wieder zu unterwerfen. Der Vicekönig soll bereits den Nachfolger seines Sohnes bey seiner siegreichen Armee ernannt und Ibrahim den Befehl ertheilt haben, nach Konstantinopel abzugehen. Dieses dürfte für die Griechen von schlimmen Folgen seyn.

Paris, den 5ten September.

Der Moniteur, welcher lange keine Melanges politiques geliefert hatte, enthält jetzt wieder, unter dieser Ueberschrift, einen Aufsatz über die griechischen Angelegenheiten folgenden Inhalts: „Die Thatsachen, die uns bekannt sind, und die wir zusammengestellt haben, stimmen nicht immer mit jenen überein, welche die verschiedenen Zeitungen des Kontinents liefern. Was soll man zu jenen, aufs Wenigste unklugen Aufrufen an den Enthusiasmus der deutschen Jugend, und zu jenen Aufforderungen sagen, die Waffen für eine Sache zu ergreifen, die ihr kaum bekannt ist? Unstreitig sind Namen, welche, wie die des Cephisus, des Eurotas, von Marathon, Platäa und Thermopylä, tief in das Gedächtniß des Menschengeschlechts gegraben sind, ganz gemacht, edle Empfindungen aufzuregen; wo sind aber die Männer von Marathon und Thermopylä? Leben sie noch auf dem Boden, der vormals mit diesen berühmten Namen sich brüstete? Eben um jenen alten Ruhm wieder ins Leben zu rufen, wollen wir die Waffen ergreifen! werden die jungen Teutonen sagen, die man zu den Schlachten ruft. Hier wäre schon zuerst die Frage zu lösen, ob der Mensch, aus eigener Machtvollkommenheit, das Recht des Schwertes sich anmaßen, und auf ein Schlachtfeld sich begeben könne, das sein Souverän und sein Vaterland ihm nicht angewiesen haben. Doch wir wollen über diese Frage nicht streiten; es genügt uns, sie angedeutet zu haben. Vielleicht löst sie sich von selbst für diejenigen auf, welche die Ansicht theilen, daß die Nationen nach feststehenden Grundsätzen regiert werden müssen, und daß die Menschen positiven Gesetzen unterworfen sind, die sie nicht übertreten können, ohne zu gleicher Zeit das Naturrecht, das Völkerrecht und das Staatsrecht ihres eigenen Landes zu verletzen. Diese bewaffneten Auswanderungen würden zu sehr den alten Völkerzügen gleichen, und der gesellschaftliche Zustand unsrer Tage kann nicht den Grundsatz derselben ohne die größte Gefahr anerkennen. — Wir bemerken, daß die Zeitungen des Kontinents periodisch jede Woche ankündigen, daß der Krieg vor der Thüre, daß wichtige Traktaten unterzeichnet seyen; daß große Heere schon diesem oder jenem Schlachtfelde zueilen. Diplomaten neuer Art, geben sie einer Macht eine Provinz, einer andern ein Protektorat. Unstreitig hatten sie ihre Bevollmächtigten bey Unterzeichnung der Traktate. Alles das wäre weiter nichts als lächerlich, wenn dabey nicht die Sache selbst, die sie zu vertheidigen vorgeben, große Gefahr liefe. Ah! Könnten sie begreifen, wie jede falsche Nachricht, die sie so unklugerweise verbreiten, die untersten Klassen des ottomanischen Reiches (?) mit Wuth, und die griechischen Familien mit Schrecken erfüllt, sie würden sich ohne Zweifel enthalten, ihren philanthropischen Spekulationen einen so verderblichen Schwung zu geben; sie würden abwarten, bis diejenigen, welche allein das Recht und die Macht haben, über diese großen Fragen zu entscheiden, die Beschlüsse ihrer Politik und ihrer Weisheit selbst bekannt gemacht haben!“

Aus einem Privatschreiben aus Lissabon, vom 2ten September.

Hier, wo ich unlängst glücklich eintraf, finde ich Alles heiter und froh; mit des Königs Ankunft scheint eine neue Sonne über diese Stadt aufgegangen zu seyn. Wahrlich, ich muß gestehn, daß mir hier das konstitutionelle Wesen in einem ganz andern Licht erscheint, als ich es auf der letzten Reise nach Spanien fand. Hier herrscht vollkommene Eintracht unter allen Ständen; kein politischer Streit in den Häusern, keine Unordnung auf den Straßen; denn was den Exceß bey der letzten Illumination betrifft, wobey einige unerleuchtete Fenster eingeworfen wurden, so ist jeder Unbefangene überzeugt, daß solches weder prämeditirt war, noch der Regierung zur Last gelegt werden könne. Man kann sich keinen größern Jubel denken, als wenn der König sich öffentlich zeigt. Die Freude und herzliche Liebe, welche von allen Gesichtern strahlt, bilden einen lebhaften Kontrast mit der Stimmung, worin ich dieses Volk kurz vor des Königs Abreise nach Brasilien sah. Vor einigen Tagen legte derselbe den Kiel zu einer neuen Fregatte, wobey er den ersten (silbernen) Nagel einschlug.

Zweymal habe ich der Versammlung der Kortes beygewohnt, wo ich einige wackere Redner hörte; aber auch andere, bey denen Mangel an Uebung und Fassung sehr bemerkbar war. Oft rief die Gallerie: lauter! deutlicher! und vermehrte nicht selten die Konfusion; übrigens muß ich rühmen, daß selbst bey heftigen Debatten die Gränzen des Anstandes nie durch Persönlichkeiten überschritten wurden ꝛc.

Die Königin erfüllte neulich ein auf der Seereise gethanes Gelübde, indem sie auf den Knien eine Wallfahrt nach der Kirche machte, zur Dankbezeigung für ihre glückliche Ankunft. Sie mußte viele Schmerzen erdulden, bis sie endlich erschöpft am Fuße des Hochaltars niedersank. Diese Scene erregte ein Gefühl, welches sich nicht beschreiben läßt. Dabey die feyerliche Rührung der Anwesenden, und die herrliche, sanfte Musik vom Chor, Alles mußte ein menschliches Herz ergreifen, welcher Meinung auch der Verstand zugethan sey.

Madrid, den 7ten September.

In der Fontana d'Oro erlaubten sich einige Redner die Aeusserung: wenn der König nicht in Güte nach Madrid kommen wolle, so müsse man ihn holen.

Mit dem neuen Kriegsminister scheint man so wenig zufrieden als mit seinen beyden Vorgängern.

Vom Mayn, vom 21sten September.

In der Münchner Zeitung wird der 23ste dieses Monats als der Tag bezeichnet, wo das Konkordat in Vollziehung gesetzt, und die päpstliche Bulle mit Benennung des Personals sämmtlicher Domkapitel, nach einem feyerlichen Gottesdienst, vorgelesen werden soll.

Der Papst hat die Vorschläge der kirchlichen Kommission, welche zu Frankfurt zur Regulirung des katholischen Kultus in mehreren Staaten des evangelischen Deutschlands zusammengetreten war, angenommen. Die Mitglieder dieser Kommission werden sich im Oktober von neuem versammeln, um für die Vollziehung des Organisationsentwurfs Sorge zu tragen.

Göttingen, den 19ten September.

Auch die hiesige Universität überschickte, nach der erhaltenen Zusicherung von dem bevorstehenden Besuche Sr. Majestät, des Königs, eine untertänige Adresse an Denselben, worin sie ihre Freude darüber bezeigte. Sie erhielt darauf folgende huldreiche Antwort:

„Georg IV. ꝛc. Würdige, Wohlgelahrte ꝛc. Je größer und allgemeiner, wie Wir mit höchstem Wohlgefallen und Dank erkennen, die Freude ist, welche die Aussicht auf Unsern bevorstehenden Besuch der dortigen geliebten Lande bey Allen gewährt, um desto weniger haben Wir das lebhafte freudige Mitgefühl Unserer Universität irgend in Zweifel ziehen können, welche Eure Uns vorgelegte Adresse zu erkennen giebt. Indem Wir Euch für die ausgedrückten frohen Empfindungen Unsere aufrichtige Danksagung hiermit bezeigen, versichern Wir auch hinwiederum, daß Wir mit lebhaftem Vergnügen hinausblicken, und einen vorzüglichen Werth darauf legen, bald Augenzeuge des von Uns so sehr gewünschten Flors Unserer guten Universität zu seyn, selbst in Eure Mitte zu treten und mündlich Euch die Versicherung der gnädigsten Gesinnungen zu ertheilen, womit Wir Euch sammt und sonders beygethan verbleiben.

Dublin, den 24sten August 1821.

G. R."

Kopenhagen, den 22sten September.

Die Nachricht von dem Steigen der Getreidepreise in England hat hier viel Lebhaftigkeit in den Kornhandel gebracht. In Anleitung dieses Umstandes sind hier mehrere Staffetten angekommen. Manche aber befürchten, daß die Preise wieder fallen möchten.

Kopenhagen, den 25sten September.

Herr Studiosus Clod, der wahre Griechenfreund, hat seine Wanderung fortgesetzt, ohne daß sich jedoch Jemand hat seinem Zuge anschließen wollen. Wie er durch Hobro zog, wollte er seine Begeisterung durch eine Proklamation allen Einwohnern daselbst einflößen. Allein das Nothwendigste fehlte; denn die kleine Stadt hatte keine Buchdruckerey. Seine mündlichen Aufforderungen halfen bey den nicht so für die Griechen begeisterten Einwohnern auch nichts, und so mußte Clod seinen Wanderungsstab in die Hand nehmen und allein seine lange und weite Reise nach Griechenland fürder antreten.

London, den 22sten September.

Auf dem Granitstein zu Howth, auf welchem der König nach seiner Landung in Irland zuerst stand, sind die Fußtritte nunmehr 3 Zoll tief hinein gearbeitet worden; sie werden mit Silberplatten ausgelegt und sodann mit einer Inschrift versehen werden.

Der Marquis von Londonderry ist, begleitet von seiner Gemahlin, heute nach dem Kontinente abgereiset.

Es war am 31sten July, als sich der König zu Portsmouth nach Irland einschiffte. Se. Majestät kamen am 15ten September nach der Hauptstadt zurück. Allerhöchstdieselben waren also 47 Tage von hier abwesend, wovon 24 Tage zum Reisen zu Wasser und zu Lande gebraucht wurden.

In dem heutigen Courier wird angeführt: der König werde sich sicher zu Ramsgate und wahrscheinlich am 24sten oder 25sten d. M. einschiffen. Der König wünscht auf seiner Reise an die Küste alle öffentliche Ehrenbezeigungen vermieden zu sehen; jedoch hat die Kobham-Schwadron von der Yeomanry Befehle erhalten, sich zum heutigen Tage zur Bedeckung Sr. Majestät bereit zu halten. Se. Majestät werden wahrscheinlich diesen Nachmittag bey guter Zeit in Kanterbury eintreffen.

Das Parlament ist vom 20sten September bis zum 29sten November prorogirt; man glaubt aber, daß es erst nach Weihnachten seine Sitzungen wieder halten wird.

Die Leibgardisten haben einstimmig beschlossen, die für sie subskribirte Summe, welche sich ungefähr auf 1000 Pf. Sterl. beläuft und die sie als Belohnung für ihr Betragen am 14ten August empfangen sollten, nicht anzunehmen, indem sie, wie sie sagen, für die Erfüllung ihrer bloßen Pflicht auf keine andere Belohnung, als auf die Zufriedenheit ihres Königs und ihres Vaterlandes Anspruch machen. Der Courier, der zuerst auf den Gedanken fiel, eine Subskription zu eröffnen und nicht wenig über den günstigen Fortgang derselben triumphirte, ärgert sich natürlich über seine vereitelten Hoffnungen; sagt aber dennoch: „Seht hier, solche brave und großmüthige Männer habt Ihr so abscheulich verleumdet.“ Die Oppositionsblätter antworten hierauf: „Seht hier, Ihr Speichellecker, die Leibgarde weiset Geschenke von Euch mit Verachtung zurück.“ Ob die Subskribenten ihr Geld zurück erhalten werden, oder ob solches zu einem andern Zweck bestimmt werden wird, ist noch nicht bekannt geworden.

Die Hofzeitung zeigt die Entlassung des Generalmajors, Sir Robert Wilson, an, der sich gegenwärtig in Paris befindet.

Briefe aus Kukuta sagen, daß, obgleich General Bolivar seine Resignation einreichte, ihn der Kongreß in der Sitzung am 9ten May dennoch abermals zum Präsidenten erwählte. Ob Bolivar die Stelle angenommen oder sie wieder von sich abgelehnt hat, leuchtet aus den Briefen nicht hervor.

Vermischte Nachrichten.

Nach dem Bericht des Engländers Pearce, der sich von 1805 bis 1818 in Abyssinien aufhielt, werden dort alle Haupteide an Sonn- und Festtagen in der Kirche geleistet. Zwey Priester stehen am Altare, der eine mit einem Krucifix, der andere mit einer brennenden Kerze, welche der Schwörende beyde in die Hand nimmt, mit den laut ausgesprochenen Worten: „Wenn das, was ich nun beschwöre, nicht wahr ist, so möge Gott meine Seele wegblasen, wie ich die Flamme des Lichts ausblase“, welches er zugleich thut. Die Abyssinier sind nach Pearce ein sehr unchristliches Volk, daher vermuthlich die Nothwendigkeit, ihnen den Eid auch sinnlich heilig zu machen, was allerdings auch andern Völkern, die bey Beeidigungen nur zu leichtsinnig verfahren, so wie Vermeidung unnöthiger Eide, sehr zu empfehlen wäre.

* * *

Die Leipziger Bücher-Messe.

Ostern 1821.

Zweyte Uebersicht. Für gelehrten Bedarf.

(Fortsetzung.)

11) Schriften, die in das Gebiet der Theologie gehören, werden an und über 450 seyn, aber auch diesesmal, wie seit vielen Jahren immer, ist die Menge der Erbauungsbücher überwiegend. Kann auch über gänzlichen Mangel an wissenschaftlichen Werken keine vollständig begründete Klage erhoben werden; so läßt sich doch wohl behaupten, daß in Rücksicht auf das Verhältniß der Arbeiter, Leser und Veranlassungen ungleich mehr gründlich gelehrte Schriften erscheinen könnten und sollten, als wir hier finden; gut ist, daß der alte Eifer für Bibelstudien nicht erkaltet; die Dogmatik muß von der lebhaft betriebenen Polemik nach und nach mittelbaren Gewinn haben.

Ueber die inneren und äusserlichen kirchlichen Verhältnisse ist viele Bewegung; schriftstellerisch werden die Streitigkeiten nicht ausgemacht werden; ihre Entscheidung hängt von der sich immer reifer ausbildenden sittlichen öffentlichen Meinung ab; und diese wird hoffentlich der von den Todten aufgestandene und im 31sten Heft sich übel gebehrdende „graue Mann“ nicht regieren. Daß große Gährungen und Besorgnisse wegen des zunehmenden Separatismus in der evangelischen Kirche statt finden, läßt sich daraus schließen, daß ein neuer Abdruck von Luther's kräftiger Schrift „wider Schleicher und Winkelprediger“ (Breslau bey Max) für Zeitbedürfniß gehalten, und von J. Hansen sogar die Frage aufgeworfen wird: „Kann die Herrnhutische Gemeinde eine wahrhaft evangelische genannt werden?“ (Leipzig bey Reclam). Am stärksten spricht sich die Trennung in einigen würtembergischen Flugschriften aus; 3 B. in „Lebensgeist für die Glaubensohnmacht gewisser vermeintlich starker Christen“ (Ulm bey Ebner), worauf sich J. C.

F. Steudel's „Ein Wort der Bruderliebe an und über die Gemeinschaften in Würtemberg, namentlich die Gemeinde in Korathal u. s. w.“ (Stuttgardt bey Steinkopf) bezieht. — Ungeachtet dieser Spaltungen und sektirerischen Trennungen hat das Vereinigungswerk der beyden protestantischen Kirchen noch immer erwünschten Fortgang, der wohl nun am vollständigsten aus der von E. G. A. Böckel neu angelegten Zeitschrift „Irenicon“ 1, 1. (Berlin bey Rücker) zu ersehen seyn wird. Für die gute Sache des ewigen Friedens erklären sich: das Sendschreiben „an die Mitglieder beyder zur Dreyfaltigkeitskirche gehör. Gemeinden“ (Berlin bey Reimer); C. Pischon „faßlicher Unterricht über die Trennung und Vereinigung der Lutheraner und Reformirten“ (Berlin bey Maurer); G. W. C. Starke „Predigten über die Vereinigung der evang. Christen, in der Schloßkirche zu Ballenstedt gehalten“ (Quedlinburg bey Basse); F. A. Krummacher „die freye evang. Kirche“ (Essen bey Bädeker); auch G. A. Ruperti muß sich in „des Abendmahles ursprünglicher bedeutsamer und würdiger Feyer“ (Hannover bey Hahn) dafür erklärt haben, wenn des Büchleins Inhalt der Aufschrift entspricht. D. L. Wigand's „einfältige Gedanken über die neueste Kirchenvereinigung in Deutschland“ (Chemnitz bey Starke) mögen immer dagegen gerichtet seyn, wie sich beynahe vermuthen läßt.

Schwieriger erscheint die Annäherung zwischen Protestanten und Katholiken, ob sie gleich in der „Wiederkunft unsers Herrn oder ein Blick auf die zu sammelnde Heerde des Einen Hirten“ (St. Petersburg bey Gräff und Leipzig bey Cnobloch) gehofft, in des Luther. M. Prätorius „Aufruf zum religiösen Frieden, aus dem Lateinischen übersetzt von J. A. Bintrim“ (Aachen bey Mayer) angerathen, und durch F. H. Germar's „panharmonische Interpretation der heil. Schrift“ (Leipzig b. Tauchnitz), und mit allem Nachdruck geistiger, frommer und gelehrter Eigenthümlichkeit in des Veteranen W. F. Hufnagel's Versuch „über den evang. Glauben an Gott und seinen Einfluß auf Menschenliebe“ (Frankfurt b. Sauerländer) eingeleitet wird. Ja, wenn viele Katholiken die Ueberzeugung theilten, welche der edle C. v. Weiller in der Rede über „das Christenthum in seinem Verhältnisse zur Wissenschaft“ (München b. Thienemann) ausgesprochen hat; wie könnte dann die Verschmelzung der christlichen Kirchen in Eine in Zweifel gezogen werden? Aber vergeblich ist der Wahn, daß Leibnitz „System der Theologie, übersetzt von A. Räs und N. Weis, mit Vorrede von L. Doller, 2te Aufl.“ (Maynz b. Müller) die protestantische Vernunft gefangen nehmen und ihr das Joch der Autoritätsknechtschaft anschmeicheln werde. — Gerade das Gegentheil von dem, was bezweckt wird, bewirkt die „vertrauliche Unterredung zwischen dem Priester Fr. Grundmayer und einem ehemaligen angesehenen Kalvinisten, wie auch seiner Gemahlin, luther. evangelischer Religion“ (Augsburg b. Bolling). Des Abbé de Trevere „freundschaftliche Erörterung über die Kirche von England und die Reformation überhaupt, aus dem Französisch. von Al. Stupfel“ B. 1. Abtheil. 1. 2. (Wien bey Wimmer), findet ausreichende Widerlegung, vielmehr gründliche Vernichtung in H. Marsch „vergleichender Darstellung der protestantisch-englischen und römisch-katholischen Kirche oder Prüfung des Protestantismus und Katholicismus ꝛc. aus dem Englischen mit Anm. v. J. C. Schreiter“ (Sulzbach b. Seidel). — So lange die Grundsätze festgehalten werden, welche der Sophronizon und namentlich J. H. Voß mit der Fackel der Wahrheit beleuchtet hat, wozu H. Schultz Sammlung „Protestantismus und Katholicismus oder der Kampf über Voß und Stolberg“ (Hamm b. Schultz) nachträglich verglichen werden kann; so lange die tiefe Bedeutung dieses Streites richtig aufgefaßt wird; und weder Verdrehungen des glatten Recensenten im Hermes, noch Sophistereyen in den Jahrbüchern, noch des Frömmlers „Wörtchen über den Religionsunterricht in den gelehrten Schulen“ (Schleswig im Taubst. Institt.) vermögen, den Gesichtspunkt zu verdunkeln, nach dem er zu betrachten ist; so lange ein Mastiaux das große Wort führen darf, ohne daß weder des edlen Werkmeister siegreiche Gegenrede, noch die gegründeten Ausstellungen im „kritischen Journal für das kathol. Deutschland“, noch A. B. Feilmoser's rechtskräftige Beschwerden über „die Verketzerungskunst“ (Rotweil b. Herder) des wilden Eiferers Einfluß stürzen; so lange F. Alex. v. Hohenlohe eine Frage so beantwortet, wie die: „was bindet die Katholiken an den römischen Stuhl?“ (Bamberg b. Kunz; nachgedr. München b. Giel); so lange ist eine wirkliche, redlich gemeinte und für Stimmberechtigte auch nur einigermaßen zulässig befundene Annäherung oder selbst kluge Ausgleichung zwischen Katholicismus und Protestantismus ein reines Unding und davon zu träumen eine Thorheit. — Das Kirchenrecht, sowohl katholisches als protestantisches, ist in einem „Lehrbuch“ von Ferd. Walter (Bonn b. Marcus) bearbeitet worden. Die Streitigkeiten über Ehehindernisse und über gemischte Ehen, gegen welche sich Nelleſen mit streng römischer Konsequenz erklärt, so wie über das Cölibat, welches viele tüchtige Katholiken gegen sich hat und in dem fortschreitenden Mangel an Geistlichen zuletzt seinen Untergang finden wird, dauern in 8 Schriften fort. Die von den Protestanten aufs Neue anerkannte „Nothwendigkeit einer strengeren Kirchenzucht“ (Heidelberg b. Mohr) wird zuletzt in das äussere kirchliche Leben der katholischen und evangelischen Christen einige und für beyde Theile wohlthätige Uebereinstimmung bringen.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 235. Sonnabend, den 1. Oktober 1821.

Lissabon, den 1sten September.

Die acht Abgeordneten der brasilianischen Provinz Fernambukko haben nun in den Kortes Sitz genommen. Der Gouverneur von Fernambukko, Barreto, der der Revolution entgegenwirkte, ist entlassen; auch das Bataillon Algarves soll abgelöset werden.

Mit 65 Stimmen gegen 30 ist beschlossen worden, daß die Wahlen unmittelbar (nicht durch Abstufungen) geschehen sollen. — Ferner ward beschlossen, Truppen nach Brasilien zu schicken; allein nicht 2000, sondern nur 1200 Mann, und dagegen sollen die zu Rio de Janeiro befindlichen Portugiesen heimkehren. Der Minister des Innern fragte an, ob der König einen Staatsrath zum Minister ernennen könne? Die Kortes entschieden, ein Staatsrath könne gar keinen andern Posten von Sr. Majestät erhalten. Borges Caneiro hat vorgeschlagen, das kostbare Patriarchat abzuschaffen. Als eben dieser Borges neulich verlangte, daß die Kortes bey Gefahren eines äussern oder innern Krieges die Konstitutionsartikel wegen der vollziehenden Macht sollten abändern können, berief er sich auf die Schrift eines Neapolitaners, worin behauptet wird: Das Schicksal Neapels hätte verhütet werden können, wenn, nach dem Wunsche des Volks, ein Diktator mit unbeschränkter Macht ernannt worden wäre. Ein Herr Pastos wollte in der Staatsverwaltung die Minister noch vom Könige unterschieden wissen. Denn da der König unverletzbar, das Ministerium verantwortlich ist, so könnten beyde nicht vereinigt bleiben; sonst würde der König der Arm, der Minister das Werkzeug; nichts könne aber ungereimter seyn, als das Werkzeug verantwortlich zu machen, den Arm, der es regiert, aber nicht.

Ein Augustinermönch gesteht in einem den Kortes überreichten Schreiben, daß er von vielen Personen an 40,000 Kruzaden (à 18⅔ Gr.) für Messelesen erhalten, die Messen aber nicht gelesen habe. Zwar sey er aus eigenem Antrieb ins Kloster gegangen, allein er habe darin nur Beyspiele der Lüderlichkeit und des Mäkelns mit Messelesen gefunden. Messen wären für 2 bis 3 Sous (8 Pf. und 1 Gr.) oder auch für Waaren verkauft; und die Gewissenskrupel, die er darüber empfunden, wären von dem Vikar, Pater Joseph de St. Joachim, beschwichtigt worden. Jetzt fühle er Reue darüber, habe sich aber dadurch den Haß des Vikars zugezogen.

Aus Italien, vom 14ten September.

Zu Turin ist folgendes merkwürdige Dekret erschienen: Die königlichen Universitäten Turin und Genua, gestiftet und erhalten, um die Tempel der Sittlichkeit und der geselligen Ordnung zu seyn, haben nicht wenig Feinde des legitimen Gehorsams und unsinnige Anstifter des Aergernisses und der Unordnung in der traurigen kaum verflossenen Periode in ihrem Schooße genährt, und können daher nicht ohne eine neue Einrichtung, welche in Zukunft einem solchen Uebelstande begegnen könnte, wieder eröffnet werden. Während der König diesen wichtigen Gegenstand erwägt, hat er immittelst folgenden Beschluß gefaßt: „Art. 1. Die Universitäten Turin und Genua bleiben für das künftige Schuljahr geschlossen ꝛc.“ Studierende, die an den Unordnungen nicht Theil genommen, sollen sich kommenden December zur Prüfung melden, wobey ihnen alle Erleichterung zur Erreichung des ihren Studien angemessenen Grads versprochen wird.

Das Giornale delle due Sicilie berichtigt einen, in Pariser Zeitungen vorgekommenen Artikel über die angebliche große Sterblichkeit unter der österreichischen Okkupationsarmee. In ungefähr sechs Monaten, seit diese Truppen sich im Königreiche befänden, hätten dieselben kaum 500 Mann durch den Tod verloren.

Die Errichtung von vier Kriegsgerichten im Königreich Neapel, ist, wie die darüber erlassene Verordnung meldet, nöthig geworden, weil viele Räuberbanden, die jetzt im Kirchenstaat scharf verfolgt werden, ins Königreich flüchten.

Paris, den 22sten September.

Der Constitutionel meint, man soll den neuen Republikaner Montarlot nicht vor Gericht bringen, sondern ins Tollhaus. (Daß ein Flugblättler, der gar keinen militärischen Ruf hat, sich selbst zum General en Chef, Präsidenten des großen Reichs, ernennt, die bestehende Verfassung umzuwandeln, und Staat und Heer durch einen Federstrich neu zu formen gedenkt, scheint freylich von einem verbrannten Gehirn zu zeugen. Man würde geneigt seyn die Manifeste für untergeschoben oder für einen Scherz zu halten, wenn nicht die Unruhen in Saragossa, und Montarlots Flucht und Verhaftung ꝛc. bewiesen, daß doch etwas Ernstlicheres zum Grunde liegen müsse.) — Nach einem Gerücht soll jedoch Montarlot mit einem erschlichenen Paß entkommen seyn. Mehrere piemontesische Officiere sollen auf die Nachricht von Riego's Verhaftung sich aus Spanien geflüchtet, nach Andern sich mit Franzo-

sen, katalonischen Truppen und Landleuten vereinigt haben, um Riego'n Entlassung zu bewirken.

Man glaubt, daß die Besetzung der Pyrenäenpässe durch Militär nicht bloß Vorsichtsmaßregel gegen das gelbe Fieber sey, das wirklich und immer stärker in Barcellona waltet (vom 5ten bis 7ten d. M. starben 37 Personen), sondern auch gegen das Einschleichen verdächtiger Leute.

Der König von England wird nicht vor der Mitte Novembers in Paris erwartet. Da er sehr viel auf Gefäße von Kristall hält, und die schönsten Sachen dieser Art auf seiner Tafel paradiren, so ist (um ihm zu zeigen, wie weit es auch in diesem Punkt die französischen Fabriken gebracht haben) ein ganz vollständiges Dessertservice von Kristall in Arbeit, das bey der ersten Mahlzeit, welche er am Hofe einnehmen wird, aufgesetzt werden soll. — Im Operntheater soll bey seiner Anwesenheit eine neue große Oper „die Wunderlampe" gegeben werden, und an Pracht Alles übertreffen, was in dieser Art bisher geleistet worden war.

Am 21sten ward der am 18ten dieses Monats im 60sten Lebensjahre verstorbene vormalige Leibarzt Napoleons, Baron Corvisart, zur Erde bestattet. Alle Aerzte von Paris, und eine Deputation von der medicinischen Fakultät der hiesigen Universität, hatten sich zur Leichenbestattung im Trauerhause eingefunden. Die Deputation erschien in voller Amtstracht, und über dem Sarg lag der Doktormantel ausgebreitet, auf demselben aber die Insignien aller Ritter-Orden, zu welchen der Verstorbene gehörte. Der Senior aller Pariser Aerzte, Doktor Leroux, hielt die Standrede. Nach Beendigung derselben ward die Leiche, so wie der Verstorbene es ausdrücklich vorgeschrieben hatte, ohne zuvor bey einer hiesigen Pfarrkirche vorgefahren und dort eingesegnet zu werden, unmittelbar nach Corvisarts eine Viertelmeile von hier entlegenem Landsitze, Atys, abgeführt, wohin die Deputation der Fakultät und eine große Menge anderer Personen nachfolgten. (Napoleon wünschte in der letzten Zeit diesen seinen ehemaligen Leibarzt und persönlichen Freund an die Stelle des aus Italien ihm zugesandten, aber ihm nicht zusagenden Arztes, in St. Helena bey sich zu haben, setzte aber in dem Schreiben, in welchem er diesen Wunsch äusserte, auch gleich hinzu: „Der wird aber nicht hierher kommen wollen!") —

Doktor Antomarchi ist am 19ten aus London hier angekommen.

In unseren Kriminalgesetzen ist der Duelle mit keiner Sylbe erwähnt; wenn also bey einem solchen Zweikampfe ohne Hinterlist und ohne boshafte Kunstgriffe verfahren wird, so kann demjenigen, der seinen Gegner erlegt hat, von Rechtswegen keine Strafe zuerkannt werden. Jetzt ereignet sich ein Fall dieser Art, der vor Gericht Aufsehen erregt. Ein abgedankter Officier, Namens Treins, und ein Steuereinnehmer, Namens d'Amarzi, geriethen in einen heftigen Streit, der damit endigte, daß sie einander auf Pistolen herausforderten, und zwar ward festgesetzt, daß die beyden Streitenden in einer Entfernung von mehr nicht als sechs Schritten auf einandern feuern, und daß sie drum loosen wollten, welcher von ihnen den ersten Schuß haben solle. Vergebens suchten die Sekundanten es dahin zu vermitteln, daß die beyden Kämpfer einander nicht so nahe ständen, — es blieb bey der Abrede. Der Officier ward durch das Loos berechtigt, den ersten Schuß zu thun, und streckte seinen Gegner unmittelbar todt zu Boden. Er ist nunmehr als Mörder angeklagt. Das Oberlandesgericht zu Limoges, vor welchem die Sache anhängig ist, hat sie für „Todtschlag" erklärt, und mit diesem Erkenntniß an das dortige Assisengericht verwiesen. Der Officier hat gegen diesen Ausspruch appellirt, das Oberlandesgericht aber will die Appellation nicht gestatten, sondern beharrt dabey, daß hier ein Todtschlag begangen sey.

Frankfurt, den 22sten September.

Die Lords Yarmouth und Bollingbrocke, Kammerherren Sr. Großbrittannischen Majestät, trafen in diesen Tagen von London hier ein. Herr Lamb, brittischer Gesandte und Minister beym deutschen Bundestage in Frankfurt, hat sich nach Brüssel begeben, um dort bey der Ankunft seines Souveräns dessen Befehle zu erwarten, mit denen er dann einen oder ein Paar Tage vor demselben hier wieder ankommen wird. Die Ausbesserungen und Dekorationen in des gedachten Gesandten Wohnung in hiesiger Stadt, womit man unterdessen fortdauernd beschäftigt ist, um die Zimmer zur Aufnahme und Bewirthung hoher Personen einzurichten, sind zu 5000 Fl. akkordirt. Bis auf diese Stunde hat man übrigens hier noch keine sichere und bestimmte Nachricht über den Tag der Ankunft des brittischen Monarchen.

Wie man hört, wird der Churfürst von Hessen mit dem 1sten churhessischen Hasarenregimente zum Empfang des Königs von England in Wilhelmsbad eintreffen. Die Churfürstin hat, laut Nachrichten aus Kassel, mit ihren beyden Prinzessinnen Töchtern die Reise zu Ihrer Durchlauchtigen Schwester, der Königin der Niederlande, angetreten. Hier ist das Gerücht von einem Vermählungsprojekt zwischen Sr. Majestät, dem Könige von England, und der ältern Prinzessin Tochter des Churfürsten von Hessen verbreitet, was indessen sehr der Bestätigung bedarf.

Stockholm, den 21sten September.

Gestern hatten wir die Freude, Se. Majestät, den König, und den Kronprinzen, in erwünschtem Wohlseyn hier wieder eintreffen zu sehen.

London, den 22sten September.

Die Times sagt: Als am Tage der Leichenprocession Ihrer verstorbenen Majestät das Feuern seinen Anfang genommen hatte, ritt Sir Robert Wilson auf den Kapitän Oakes zu und machte ihm Vorwürfe, daß er seinen Soldaten zu schießen erlaubte. Kapitän Oakes antwortete ihm hierauf: „Sir Robert Wilson, ich kenne Sie sehr wohl; aber ich will mich hier nicht mit Ihnen in Streit einlassen. Ich werde meine Pflicht und meine Leute werden die ihrige thun.“ Nichts weiter fiel bey dieser Gelegenheit vor. Am folgenden Tage erzählte Kapitän Oakes diesen Vorfall den Officieren des Regiments, und fragte sie, welchen Weg er als Mann von Ehre einschlagen sollte? Er zeigte sich bereit, diese Sache als eine ihn nur allein betreffende anzusehen, und verlangte bloß ihre Genehmigung, auf Genugthuung von Sir R. Wilson antragen zu dürfen. Die Officiere glaubten aber, das ganze Regiment sey durch Sir Robert Wilson's Aeusserungen beleidigt, und erlaubten es daher nicht, daß Kapitän Oakes die Sache als seine eigene betrachte. Der ganze Vorfall wurde zu Papier gebracht und dem Herzoge von York übersandt. Dieser ließ eine geheime Untersuchung anstellen, und da er die Fakta bestätigt fand, so machte er den König damit bekannt, der sogleich seinen königl. Willen erklärte, daß Sir Robert Wilson seines Dienstes als Generalmajor entlassen werden sollte.

In dem Bierhause, Jakob's Brunnen genannt, werden sich nächstens eine Anzahl Reformer versammeln, um eine auf den Tod der verstorbenen Königin Bezug habende Kondolenzadresse an Se. Majestät zu votiren. Der kleine, aber in den Annalen der Radikals hervorstechende, Fahnenträger Waddington wird den Präsidentenstuhl einnehmen.

Die Nachrichten aus dem Innern des Landes über die Aerndte lauten günstiger als man erwartete, und die Wahrscheinlichkeit, daß sich die englischen Häfen zur Einfuhr des fremden Getreides öffnen werden, scheint gänzlich verschwunden zu seyn.

Es ist ein neues Staatssiegel für die vereinigten Königreiche von Großbrittannien und Irland verfertigt und von Sr. Majestät, dem Könige, genehmigt worden; das alte ist demnach abgeschafft.

Vermischte Nachrichten.

Wie die Prager Zeitung versichert, haben die Heilquellen zu Karlsbad durch die letzte Ueberschwemmung nicht gelitten, und alle, auch der Sprudel, springen ruhig fort.

* * *

Die Leipziger Büchermesse.
Ostern 1821.
Zweyte Uebersicht. Für gelehrten Bedarf.
(Beschluß.)

Von allgemeineren Artikeln sind anzuführen: an neuen Zeitschriften: E. Zimmermann u. A. „Monatsschrift für Predigerwissenschaften“, 1stes Semester (Darmstadt bey Leske); und A. Räs und N. Weiß „der Katholik“, eine religiöse Zeitschrift zur Belehrung und Warnung, 1. (Maynz bey Müller), welche vielleicht an die Stelle des, hier nicht erwähnten, Gratzschen Apologeten getreten ist und denselben leicht ersetzen mag. Die übrigen Zeitschriften und Sammlungen werden sammt und sonders fortgesetzt. J. G. F. Meinecke hat für ein „theologisch-encyklopädisches Wörterbuch“ (Halle bey Gebauer) gesorgt. Theolog. Encyklopädien erhalten wir 3 von L. D. Cramer (Leipzig bey Reclam), v. Stäudlin (Hannover bey Helwing) und von Bertholdt B. 1. (Erlangen bey Palm). Keil's opuscula sind von Goldhorn (Leipzig bey Barth) gesammelt worden.

Zum Bibelstudium gehören an 50 Artikel, und viele, namentlich die zahlreichen Berichte der Bibelgesellschaften, sind nicht angeführt. Aufmerksamkeit nehmen besonders in Anspruch: J. Schultheß „exeget. theolog. Forschungen“ 2ter B. N. Aufl. (Leipzig b. F. Fleischer) und 3ter B. 1stes St.; dessen „Paradies, nebst einer Revision der allgem. biblischen Geographie“ N. Aufl. (daselbst); „der biblische Orient“ 1. 2. (München bey Fleischmann); J. Jahn „Nachträge zu seinen theolog. Werken ꝛc. nebst glaubhaftem Zeugnisse über die Konformität dieses Abdrucks mit dem handschriftl. Original des Verewigten“ (Tübing. b. Laupp). — Von 17 zum Alten Testamente gehörigen Artikeln werden ausgehoben: „Einleitung in die kanon. Bücher des Alten Test.“ (Leipzig bey Steinacker); W. J. Hufnagel „der Cherubhim Anfang und Ende im Paradies“ (Frankfurt bey Varrentrapp); „Pentateuch vom Abt Venusi“ 1. 2. (Prag bey Krauß); J. A. Kanne „die goldene Aerse der Philister“ (Nürnberg bey Riedel); Kelle „die heil. Schrift. in ihrer Urgestalt“ 4ter Th.; „Salomon's Sprüche übers. von L. F. Melsheimer“ (Mannheim bey Schwan); „das Lied der Liebe“ vortrefflich bearbeitet von Umbreit (Göttingen bey Vandenhoek); Canticum Canticorum ed. Fr. Uhlemann (Leipzig bey Hartmann). — Unter 16 das Neue Test. betreffenden Artikeln scheinen Auszeichnung oder Beachtung zu verdienen: von mehrern Abdrücken einer in malayischer Sprache (Leipzig bey Weidmann); F. B. Köster „Immanuel oder Charakteristik der neu-testamentlichen Wundererzählungen“ (Leipzig bey Barth); A. Gratz „kritisch-hist. Kommentar über Matthäus“ 1ster B. (Tübingen bey Laupp); C. G. Stein authentia evang. Joannis contra Bretschneideri objectiones defensa (Brandenburg bey Wiesecke); G. S. Jaspis versio latina epist. et libri visorum Joannis perp. adnot. illustrata, N. Aufl. (Leipzig bey Weidmann); Dr. Schultz „über die Parabel vom Verwalter“ (Breslau bey Max); „Apostelgeschichte, übers. mit Anm. von J. H. Kistemaker“ (Münster bey Theissing); Pauli Ep. ad Romanos interpretatus est E. G. A. Böckel (Greifswalde bey Mauritius); Pauli Ep. ad Galatas illustr. G.

B. Winer (Leipzig bey Reclam); F. A. Seyffarth de epistolae, quae dicitur ad Hebraeos, indole maxime peculiari (Leipzig bey Reclam).

Auf Dogmatik und Moral kommen 34 Artikel. Der Kampf über Rationalismus und Supranaturalismus erhält sich noch im Gange. K. C. F. Zöllich giebt „Briefe über den Supranaturalismus, ein Gegenstück zu den Briefen über den Rationalismus" heraus (Sondershausen bey Voigt); A. H. Ziegler erklärt sich „über die Verwerflichkeit des der kathol. Kirche eben so wohl als den evang. und reform. Kirchen widerstrebenden theolog. Rationalismus" (Freyburg bey Wagner), und J. A. Voigtländer versuchet in „Christenthum und Widerchristenthum" (Dresden bey Arnold) die evang. Wahrheit darzustellen und zu vertheidigen. Dagegen unterwirft J. Ch. Schreiter „die auffallendsten Behauptungen des P. Harms, vorzüglich die Vernunft, das Gewissen und ihr Verhältniß zur Offenbarung betreffend, einer unparteyischen Kritik" (Eisenberg bey Schöne) und L. A. Kähler spricht sich aus „über die doppelte Ansicht, ob Jesus bloß ein jüdischer Landesrabbine oder Gottes Sohn gewesen sey?" (Königsb. Univ. Buchh.) Augusti hat Melanchton's loci theologici nach der 1sten Ausg. wieder abdrucken lassen (Leipzig bey Dyk); Schott's Lehrbuch N. Aufl.; Onymus Glaubenslehre 2ter Th. — L. D. Cramer untersucht „die göttliche Vorherbestimmung" (Leipzig bey Reclam); Ph. Marheineke beabsichtigt in „Ottomar" (Berlin bey Nicolai) über Augustinus Lehre von Freyheit des Willens und von Gnade polemisch Licht zu verbreiten; E. Sartorius will „die Lutherische Lehre vom Unvermögen des freyen Willens zur höheren Sittlichkeit" (Göttingen bey Schneider) aufrecht halten; und G. Wiggers versucht den „Augustinismus und Pelagianismus" (Berlin bey Reimer) pragmatisch darzustellen. A. T. A. F. Lehmus hat „die Lehre von der Versöhnung" (Sulzbach bey Seidel) bearbeitet. — Zu günstigen Erwartungen berechtiget Baumgarten-Crusius „Handbuch der christlichen Moral" (Leipzig bey Engelmann). Für Patristik sind nur 4 Uebersetzungen angemeldet.

Unterrichtsbücher sind 34 protest., 13 katholische.

Der Pastoraltheologie gehören 38 Artikel an. F. E. A. Heydenreich beleuchtet „wichtige Anforderungen der Zeitgenossen an die Lehrer der Religion" (Erfurt bey Müller); aber wie mögen Viele hinter diesen Forderungen zurück bleiben, wenn ihnen ein „Hand- und Hülfsbuch zur Verfertigung von Personalien und Lebensläufen in Entwürfen und Mustern" 2 B. (Breslau b. Schöne) noch nöthig ist? — Unter 13 homilet. Art. zeichnen sich die Greiling und Hacker, unter 5 katechetischen die Dinterschen, unter 4 liturgischen kein namhafter aus.

Erbauungsschriften, die Unterrichtsbücher für die Jugend dazu gerechnet, belaufen sich auf 260. Darunter sind 6 Gesangsammlungen; Predigtbücher 25 von Katholiken (die besseren von J. A. Schneider 2ter Th., Mutschelle, J. Lindl, Gebrig, Zenger, Mühling, Muth); 48 von Protestanten; darunter die vorzüglicheren von Hanstein, Dr. Müslin, J. Schuderoff, Röhr, J. C. F. Steudel, G. E. F. Seidel, Zimmer, L. D. Cramer, G. F. Dinter, C. F. Gebauer, J. H. B. Drâseke „der Weg durch die Wüste"; Marezoll „Festpredigten"; F. V. Reinhard's sämmtliche zum Theil noch ungedruckte Reformationspredigten, herausg. von L. Bertholdt" 1. (Sulzbach bey Seidel); Harms „christologische Predigten" (Kiel Akad. B.) — Gebet- und Andachtsbücher 130: J. Tauler „Nachfolgung des armen Lebens Christi, herausgegeben von N. Cassedor" (Frankfurt bey Hermann); protestantische 52, darunter eins von J. P. Hundeiker; Bogatzky Schatzkästlein wird zum Siebenunddreyßigstenmal aufgelegt; Dr. L. Köhler hat ein Andachtsbuch für Dienstboten, ein Ungenannter eins für christliche Hebammen in 12. verfaßt; katholische 78, darunter die vorzüglicheren von Wessenberg, J. A. Schneider 4te Aufl., M. Sailer, Dereser's Brevier 4ter B. 8te Auflage; „die Stunden der Andacht" 6te und 7te Aufl.; freylich werden auch wieder abgedruckt: P. Cochem güldener Himmelsschlüssel, der Marianische Gnadenhimmel mit 12 Sternen verziert, die geistliche Sonnenblume u. s. w.

* * *

Unter den für die Zukunft angekündigten Schriften sind zu bemerken: J. J. Griesbach's opuscula academica, herausg. von J. P. Gabler, 2 B. (Jena bey Frommann); Ulrich's v. Hutten Werke, herausgegeben v. Münch, 4 Th. (Giessen bey Heyer); Mone Mythologie der germanischen, nordischen und celtischen Völker (Darmstadt bey Leske); Twesten über die Aechtheit des Evangeliums des Johannes, gegen Bretschneider (Leipzig bey Tauchnitz).

Kours.

Riga, den 16ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $9\frac{3}{4}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $8\frac{11}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $9\frac{5}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 396 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $84\frac{7}{8}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 87 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 68 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 9 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 236. Montag, den 3. Oktober 1821.

Madrid, den 10ten September.

Riego hat auch an die Einwohner Saragossa's eine Proklamation ergehen lassen, und diese, nebst denen von unserm General Copons und vom Stadtrath hier erlassenen, haben das hiesige Publikum über die Ereignisse in Saragossa völlig zufrieden gestellt. Es scheint, daß die französischen Windmacher den General Riego, der wenig Menschenkenntniß hat, wirklich überredet hatten, sie hätten wichtige Vollmachten aus Paris, und daß er ihnen Werbungen verstattete, was der Civilgouverneur Moreda, sein persönlicher Feind, entdeckte und angab. Man überzeugt sich also immer mehr, daß der Plan, eine Republik auch für Spanien betreffend, nur in der Phantasie Moreda's seinen Ursprung gehabt; das Volk, selbst in Saragossa, will Riego durchaus gerechtfertigt wissen, und verlangt seine Befreyung. Hier hat sich die Hitze, welche diese Ereignisse erregt hatten, nun gänzlich gelegt.

General Vaudraucourt, ein geborner Franzose, der aber Aly Pascha und aller Welt gedient hat, und als piemontesischer Flüchtling eine Pension von unsrer Regierung genoß, ist, nebst Mehreren, verhaftet worden, und sie haben eingestanden, daß sie sich zu der aragonischen Armee, welche an die französische Gränze ziehen sollte, haben anwerben lassen. Man spürt dem Faden dieser ungeheuern Geschichte nach.

Unser Expectador giebt die Ursachen der letzten Unruhen an. Einmal die Ernennungen der beyden höchstbejahrten Kriegsminister, die von Manchen als ein Schritt zur Vernichtung der Verfassung angesehen werden, oder als ein unzeitiger, von schlechten Rathgebern veranlaßter Scherz. Es müßten sich Feinde der Nation bey dem Könige befinden, die ihn zu falschen Maßregeln verleiten und ihn verhaßt zu machen streben. Die zweyte Ursache, die Vorfälle in Saragossa, sey noch ein Räthsel.

Von der französischen Gränze, vom 23sten September.

Französische Blätter enthalten Folgendes:

„Die junge Gemahlin des Königs von Spanien, gewesene Prinzessin von Sachsen, welche mit den Vorzügen ihrer Person die liebenswürdigsten Eigenschaften des Herzens und des Geistes vereinigt, scheint von den vielen Stürmen ausserordentlich angegriffen, welche den Thron, den sie mit einnimmt, umgeben. Seit ihrer Anwesenheit zu St. Ildephonse hat man die junge Königin mehrere male in Thränen gefunden, und oft war es unmöglich, sie ihrem tiefen Kummer zu entreissen. Ueberhaupt werden vom ganzen Hofe zu St. Ildephonse große Besorgnisse wegen der Unruhen zu Madrid, Sarragossa ꝛc. gehegt. Mit männlicher Stärke besteht der König auf den einmal gefaßten Entschluß, nicht eher nach seiner Hauptstadt zurückzukehren, als bis die Ruhe daselbst wieder hergestellt ist.

Paris, den 19ten September.

Zum Empfange Sr. Königl. Großbrittannischen Majestät sind 250 Mann der königlichen Garde nach Kalais beordert. Auch der Präfekt des Departements Pas de Kalais hat sich nach Kalais begeben.

Gestern hatte der hier von London angekommene Fürst Nikolaus Esterhazy eine Privataudienz beym Könige.

Rom, den 8ten September.

Der Ritter Thorwaldsen hat die Statüe des Generals, Grafen Potocky, die dessen Grabmal in der Kathedralkirche von Krakau zieren soll, vollendet. Die Ausführung läßt nichts mehr zu wünschen übrig. Eben dieser Künstler arbeitet jetzt an einem Krucifix für die Kathedralkirche zu Kopenhagen.

Aus Italien, vom 12ten September.

Dem Vernehmen nach hat sich Held Pépé einzig in der Absicht nach England begeben, um ein Schiff zu erhalten, das ihn und seine rühmlichst bekannten Waffenbrüder an die Küsten Lakoniens führt. Es ist zu vermuthen, daß die Griechen diesem Leonidas kein Thermopylä anvertrauen werden.

Brüssel, den 24sten September.

Ein nach Berlin durchgehender englischer Kourier hat gestern Abend dem Lord Clancarty die Nachricht überbracht, daß es noch nicht bestimmt sey, in welchem Hafen Se. Majestät, der König von Großbrittannien, landen werden; vom Winde wird es abhängen, ob es zu Boulogne, Ostende, Vließingen oder gar Antwerpen seyn wird; von Kalais ist aber gar nicht die Rede. Ueber diesen letztern Ort wird Lord Londonderry gehen, und, wie Se. Herrlichkeit hoffen, ein paar Tage früher als der König eintreffen; Herr Clead, englischer Botschaftssekretär, ist dem Minister entgegen gereiset.

München, den 20sten September.

Das neueste Regierungsblatt enthält folgende königliche allerhöchste Entschließung, den Vollzug des Konkordats betreffend:

Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Bayern.

Nachdem die wichtigsten Anstände, welche bisher den Vollzug des mit dem päpstlichen Stuhle unterm 5ten Juny 1817 abgeschlossenen, und von Uns unterm 24sten Oktober des nämlichen Jahres ratificirten Konkordats verzögert haben, nunmehr beseitiget sind, so ist es Unser Wille, daß dasselbe in allen seinen Theilen in volle Ausübung gebracht, und daß hiernach der Publikation und Vollziehung der zur Ausführung der Cirkumskription der neuen Diöcesen in Unserm Königreiche unterm 1sten April 1818 ergangenen päpstlichen Bulle, welche anfängt mit den Worten: „Dei ac Domini Nostri Jesu Christi," nebst den darauf sich beziehenden Exekutionsdekreten, des für dieses Geschäft von Sr. Päpstlichen Heiligkeit an Unser Hoflager in der Person des Herrn Franz Serra, aus dem herzoglichen Geschlecht Cassano, Erzbischofes von Nicäa ꝛc., abgeordneten apostolischen Nuntius, kein weiteres Hinderniß gesetzt werden soll. Zugleich fügen Wir zur Beseitigung aller Mißverständnisse über den Gegenstand und die Beschaffenheit des, von unsern katholischen Unterthanen auf die Konstitution abzulegenden Eides die Erklärung bey, daß, indem Wir Unsern getreuen Unterthanen die Konstitution gegeben haben, Unsere Absicht nicht gewesen sey, dem Gewissen derselben im geringsten einen Zwang anzuthun; daß daher nach den Bestimmungen der Konstitution selbst der von Unsern katholischen Unterthanen auf dieselbe abzulegende Eid lediglich auf die bürgerlichen Verhältnisse sich beziehe, und daß sie dadurch zu nichts werden verbindlich gemacht werden, was den göttlichen Gesetzen oder den katholischen Kirchensatzungen entgegen wäre. Auch erklären Wir neuerdings, daß das Konkordat, welches als Staatsgesetz gilt, als solches angesehen und vollzogen werde, und daß allen Behörden obliege, sich genau nach seinen Bestimmungen zu achten.

Tegernsee, den 15ten September 1821.

Maximilian Joseph.

Frankfurt, den 22sten September.

Am 19ten dieses Monats, Abends, traf hier von Maynz auf dem Mayn ein großes Fahrzeug mit kaiserl. österreichischer Flagge ein, das mit Merkwürdigkeiten und Seltenheiten naturhistorischer Art, welche aus Brasilien kommen und für das kaiserliche Naturalienkabinet in Wien und die Menagerie in Schönbrunn bestimmt sind, angefüllt war. Die Fracht und Transportkosten waren für kaiserl. österreichische Rechnung für die Reise von Amsterdam bis Maynz den Rhein aufwärts zu 2200 Fl., und von Maynz bis Würzburg den Mayn aufwärts zu 1100 Fl. akkordirt worden. Dieses Fahrzeug, dessen Ankunft man bereits hier einige Tage vorher wußte, brachte, als es hier vor Anker ging und in der Nähe der Maynbrücke bis zum andern Morgen verweilte, alle Neugierige in Bewegung. Die Polizey hatte Veranstaltung getroffen, daß keine Unordnungen vorfallen konnten, zu welchem Ende sich auch hiesige Polizeybeamten am Bord befanden. Besonders eilten die hiesigen Aerzte und Freunde der Naturgeschichte herbey, um, was auf dem Schiff war, in Augenschein zu nehmen. Es befanden sich auf demselben einige vierzig große Kisten mit brasilischen Mineralien und Pflanzen, eine Sammlung lebendiger tropischer Vögel, ein Alligator und — was die Menge vorzüglich herbeyzog — eine aus einem Manne, einer Frau und einem Kinde bestehende Familie von Wilden. Der Mann zeigte sich der auf der Maynbrücke unaufhörlich versammelten Volksmenge häufig auf dem Verdeck und trug Stücke Holz in Lippen und Ohren. Spaßvögel hatten bereits vor Ankunft des Schiffs die Sage in der Stadt verbreitet, und sogar einigen Leichtgläubigen glauben gemacht, von Seiten der Polizey würde die Mahnung erfolgen, die Aeltern sollten die Kinder, während des Aufenthalts der Menschenfresser in der Gegend der Stadt, bey sich behalten. Der Wilde schien bereits den Werth des Geldes kennen gelernt zu haben; er hielt immer die Hand auf und bekam fast von Jedem, der auf dem Schiffe einen Besuch abstattete, mindestens ein Sechskreuzerstück.

Vom Mayn, vom 25sten September.

Der Kronprinz ist aus Würzburg wieder nach München gegangen.

Man liest in der neuen Zürcher Zeitung: „Die Redaktion hat etliche Zuschriften von Jünglingen aus verschiedenen Kantonen erhalten, welche den Griechen gegen die Türken beystehen möchten, und fragen, ob zu solchem Zuge aus der Schweiz Niemand Anstalten treffen wolle? Die Antwort hierauf hat der Schweizerbote trefflich ertheilt. Wir ehren mit ihm den Beweggrund der heldenmüthigen Jugend, sagen aber auch mit ihm: Die Griechen bedürfen anderer Dinge, als einige Schwärme freyheitsliebender Abentheurer, die nicht einmal ihre Sprache verstehen; die Schweizer Jünglinge aber thun besser, im Vaterland zu bleiben, und sich zu nützlichen Bürgern und muthigen Vertheidigern desselben für die Zeit, wo seiner Freyheit Gefahr drohen mag, auszubilden." Auch die Schaffhauser Zeitung erklärt sich gegen das Reislaufen Schweizer Jünglinge zu den Griechen; berichtet aber, daß viele deutsche Jünglinge durch die Schweiz nach Marseille gehn, um sich nach Griechenland einzuschiffen.

Königsberg, den 18ten September.

Amtliche Mittheilungen bestätigen leider die betrübende Nachricht, daß der ordentliche Professor der Medicin und Botanik an der hiesigen Universität, Dr. August Friedrich Schweigger, auf seiner naturhistorischen Reise in Sicilien von seinem Veturino in der Gegend von Palermo ermordet ist. — Bey der Universität, der er seit dem Jahre 1809 angehörte, hat er sich, ausser seinen Vorlesungen und wissenschaftlichen Bestrebungen, durch die eben so kenntnißreiche, als geschmackvolle Einrichtung des botanischen Gartens, der mit seiner hiesigen Anstellung zugleich entstand, durch dessen immer größere Ausdehnung und Vervollkommnung ein unvergeßliches Denkmal gestiftet; der Stadt sich durch Eröffnung des Gartens für die Beschauung, so wie durch seine gefällige Theilnahme an der Ausführung mancher Anlagen zur Verschönerung und durch ärztliche Hülfe in Kriegeslazarethen, werth gemacht. Sein reger Forschungsgeist gehörte der Welt an, und nachdem er schon früher lange Zeit in Frankreich zu seiner höhern Ausbildung zugebracht hatte, besuchte er von hier aus im Sommer 1813 Schweden; in den Jahren 1815 und 1816 England, Frankreich und Ober-Italien; im Jahre 1819 Sachsen. Die letzte Reise, welche er im Sommer v. J. antrat, war nach Sicilien, den jonischen Inseln und Griechenland gerichtet; die Unruhen in jenen Gegenden hielten ihn aber länger in Wien und Neapel auf, von wo er nach Sicilien überging. — Wir bedauern innig das unglückliche Schicksal unseres gelehrten und thätigen Mitbürgers, der durch die That bewährt hat, was er bey Gelegenheit einer Reise selbst aussprach: „Wenig achte ich überhaupt ein langes Leben, aber Alles kommt darauf an, daß mein Leben thätig und für mich möglichst interessant sey."

Stockholm, den 21sten September.

Die Enthüllung der Statüe des Königs Karl XIII. ist bis zum 4ten November, als dem Tage der Vereinigung zwischen Schweden und Norwegen, aufgeschoben.

London, den 22sten September.

In einer gestrigen Versammlung der Direktoren der Bank wurde von dem Präsidenten bekannt gemacht, daß die Bank nicht allein die 1 und 2 Pf. Sterl. Noten, sondern auch die Noten von jeder größern Summe ohne Ausnahme einlöse. Bey dieser Gelegenheit zeigte der Präsident an, daß der Plan zur Verfertigung neuer Banknoten, um das Nachmachen derselben zu verhüten, gänzlich mißlungen sey.

Der British Traveller will aus der Villa d'Este die Nachricht erhalten haben, daß Bergami mit Tode abgegangen sey.

Ein Engländer, der, von dem angenehmen Klima in Neapel angezogen, sich vor der Revolution daselbst völlig niederzulassen wünschte, trug seinem Bankier auf, eine Villa für ihn zu kaufen, welchen Auftrag derselbe auch ausführte. Am nächsten Tage kam er in aller Eile zu dem Bankier gelaufen und erzählte ihm, daß er sogleich wieder abreisen werde, indem ein ihm unbekannter Mann 12,000 Kronen von ihm verlange, welche er ihm vor 6 Jahren baar geliehen zu haben vorgäbe, obgleich er (der Engländer) betheuert habe, daß er sich erst seit einem Monate in Italien aufhalte. Wie viel Zeugen hat dieser angebliche Kreditor?" fragte der Bankier; „Nicht weniger als Zehn. Rathen Sie mir, was ich thun soll." „Sie erkennen die Schuld an." „Was, die Schuld anerkennen?" „Ja wohl; wir schaffen zwanzig Zeugen, und diese schwören, daß sie mit Augen sahen, wie Sie die schuldige Summe zurückzahlten." Der Engländer soll eingewilligt und den Proceß gewonnen haben.

Vermischte Nachrichten.

Zu Warschau starb am 14ten September der Präsident des Senats, Graf Potocki, als Patriot und Gelehrter rühmlich bekannt, im 64sten Jahre seines Alters.

* * *

Blick auf die böhmischen Bäder im Sommer 1821.

Töplitz. Marienbad.

Von der böhmischen Gränze. Man will allgemein bemerkt haben, daß der Besuch der böhmischen Bäder in diesem Jahre weniger zahlreich und lebhaft gewesen sey, als in den nächst vorhergehenden Jahren. Die durch das böhmische Gubernium in Prag verwaltete Badepolizey hat bey großer Strafe allen nichtinländischen Aerzten, wenn sie sich in einem der Bäder befänden, aufs Neue alle Berathungen der Kranken untersagt. Daß dies manchen Kranken aus Rußland und den nördlichen Gegenden Europa's von Karlsbad und Eger zurückgescheucht hat, ist am Tage; da viele von ihnen bey ihrer Durchreise durch Sachsen mit berühmten sächsischen Aerzten sich zu berathen, und ihren Rath auch in den Bädern selbst zu benutzen pflegten. Auch hat die beyspiellos nasse, und der durch den Gebrauch der Heilquellen geförderten Ausdünstung sehr absagende Witterung viele Badegäste theils ganz abgehalten, theils zur schnellen Abreise bewogen. Der verhältnißmäßig am häufigsten besuchte Badeort Töplitz durfte sich auch in diesem Jahre wegen Mangel der Badegäste nicht beschweren. In der Mitte Augusts standen in der Badeliste an 1500 Individuen und Familien eingezeichnet. Unter den vorzüglichsten Badegästen waren gleich Anfangs der Großherzog von Weimar bemerkbar, dessen gewohnte Thätigkeit

und Theilnahme an Allem, was die Menschheit interessirt und die Fortschritte der Kultur fördert, auch hier unverkennbar sich zeigten, und mit dem herannahenden Alter im umgekehrten Verhältnisse zu stehen schienen. Die Badepolizey war diesmal sehr aufmerksam, und manche früher auch öffentlich gerügte Mißbräuche fanden nicht statt. Man muß dem Physikus, Dr. Gegenbauer, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er durch eine öffentlich angeschlagene Badeordnung und andere, wo nicht neue, doch strenger gehandhabte, Maßregeln sehr wesentlich zur Abstellung mancher Mißbräuche beytrug. Auch ist er als Arzt sehr achtungswürdig. Die Aerzte Stolze und Meißner haben gleichfalls, besonders der erste, viel Zutrauen, und beyde eine ausgebreitete Badepraxis. Aber auch in diesem Jahr zeigte sich beym wachsenden Andrange der Badelustigen der Mangel an einer hinlänglichen Zahl von Bädern. *Viele* mußten sich die unbequemsten Früh- oder Abendstunden gefallen lassen, Viele mehrere Tage warten, bis ein ihnen vorgeschriebenes Bad gerade frey geworden. Bey einigen Bädern ist allerdings geschehen, was nur möglich war. Aber warum wird die Badegelegenheit nicht in dem Vielen so angenehmen Schlangenbad vervielfältigt? Hat nicht die Oberpolizey hier in das Eigenthumsrecht zur Verbesserung einzugreifen Fug und Recht? Zu wünschen wäre es auch, daß in allen Bädern die tägliche Besetzung der Stunden auf einer besondern Tafel angeschlagen würde. Dies würde den oft ungegründeten Verdacht der Parteylichkeit von den Bademeistern gänzlich entfernen. Für das Unterkommen der Fremden wird immer mehr gesorgt, da sich besonders auf der Straße nach Schönau hin auch in diesem Jahr wieder 14 neue, meist sehr geräumige Häuser erhoben, und hier bald eine weit einladendere Neustadt erbauet seyn wird. Hoffentlich werden dann auch von dieser Seite gutgemachte Wege auf die Anhöhen hinter den Häusern, und schattengewährende Baumpflanzungen den Bewohnern, die in dem bey nasser Witterung ganz ungenießbaren Schloßgarten herumzugehen Bedenken tragen, einen nahegelegenen Spaziergang in der Höhe darbieten, wo die seltsam konstruirte, aber Aussicht und Bewirthung gewährende Schlackenburg in der Nähe ist. Was sich während dieser Badezeit im kleinen, doch zierlichen, Privattheater der Claryschen Familie und der dazu gezogenen Fremden gestaltete, gehört nicht für's Publikum, doch drang der Ruhm einzelner gelungener Vorstellungen auch bis dahin. Die Matscheckische Gesellschaft spielte unermüdet in dem eigentlichen Badetheater, nur zu oft vor leeren Sitzen, da man hier lieber den Tyroler Wastel und andere Lokalpossen, als unwillkührliche Parodien von Schillerschen Trauerspielen und hochtrabenden Schauspielen sehen will. Einige Subjekte, ein nun für das weimarsche Hoftheater engagirter Tenor, eine treffliche Soubrette u. s. w. würden auch einer größern Bühne Ehre machen. — Marienbad gewinnt jährlich durch wachsende Bequemlichkeit für die immer zahlreicher herzuströmenden Fremden — man zählte in der Mitte der Badezeit schon an 500 — und durch die sich stets erprobende Kraft seiner Quellen, besonders des herrlichen Kreuzbrunnens, so wie durch Badanstalten. Durch die vereinte Sorgfalt der obersten Badedirektion von Prag aus, und des wackern Prälaten v. Tepl, als Grundherrn, sind bereits so viele geräumige steinerne Häuser (alle zu drey Stockwerken) und andere Bequemlichkeiten vorhanden, daß Niemand besorgt seyn darf, hier nicht Alles zu finden, was nöthig ist. Vornehme, Müssiggänger, Spielfreunde, die bloß zum Vergnügen oder Spekulation Badeplätze besuchen, würden freylich hier ihre Rechnung am wenigsten finden. Aber für alles Uebrige ist besonders auch durch eine sehr geordnete und befriedigende Speisewirthschaft, wo in der Regel alle Gäste gemeinschaftlich speisen, und dadurch in engere Bekanntschaft treten, hinlänglich gesorgt. Unter den eigentlichen Heilanstalten zeichnen sich besonders auch die Gaz- und Schlammbäder aus, deren Gebrauch bey Vielen sehr ersprießlich gefunden wurde. Der Badearzt, Dr. Heidler, wird hoffentlich bald darüber im Druck nähere Nachricht geben. Selbst für theatralische Unterhaltung war gesorgt, indem die Schantrochsche Gesellschaft hier einige Monate Vorstellungen gab. Wäre nur nicht auch hier die alle Eintracht störende Absonderung der höheren Kaste auf eine sehr auffallende Weise sichtbar, und der wahren Geselligkeit nachtheilig gewesen. So entstanden mit sehr verschiedenen Preisen zwey Tischgesellschaften, wobey die, welche 3 Fl. für's Kouvert zahlten, allerdings auch ein Unterstichseyn beabsichtigten. Der würdige Prälat Reiberger that zwar Alles, um die sämmtlichen Badegäste in herzlichen Einklang zu bringen, stellte Bälle an, wobey alle Badegäste gastfreundlich eingeladen wurden, und ließ nichts unversucht, um jeden Mißton auf immer verklingen zu lassen. Aber der Erfolg war nicht immer der Erfreulichste. Anfangs war bey weitem die sächsische Landsmannschaft hier die zahlreichste, unter welcher auch der edle Bischof Mauermann, Beichtvater des Königs von Sachsen, durch seine Unbefangenheit sich auszeichnete. Später kamen viele russische Familien an, und zuletzt auch Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, nachdem er seine Badereise am Rhein zurückgelegt hatte, und der Prinz Friedrich von Gotha. Auch der ehrwürdige Altvater unserer Literatur, der im 71sten Jahre jugendlich heitere Göthe, trug durch seine spätere Ankunft noch viel zur geistigen Unterhaltung im kleinen Kreise bey. Kurz, Marienbad ist wohl das einzige Bad in Böhmen, welches in zunehmendem Zutrauen, besonders auch wegen psychischen Uebeln und Schwächungen, an Frequenz und Wohlhabenheit steigt, und allgemeinen Beyfall findet.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 237. Dienstag, den 4. Oktober 1821.

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Korfu, den 8ten August.

Unsere, die englische, Regierung hat die Ladung eines von griechischen Handelshäusern in Livorno mit Kriegsbedarf für die Griechen in Epirus befrachteten Schiffes aus Cephalonia, einer der jonischen Inseln, aller Protestationen und des Versprechens ungeachtet, die Ladung auf ein fremdes Schiff bringen zu lassen, weggenommen. Die Regierung hat auch gegen 50 Griechen aus Cephalonia, welche die Griechen in ihrem Kampfe unterstützt hatten und verwundet nach Cephalonia zurückgekommen waren, um sich dort heilen zu lassen, aus der Insel fortgeschickt. Sie hat ferner 50 Griechen von Zante, welche zu Griechen im Peloponnes stoßen wollten, verhaftet. Sie läßt endlich alle Briefe eröffnen, und nur solche, die nichts Politisches enthalten, weiter gehen.

Kronstadt, den 4ten August.

Die Türken setzen den reichen und ausgezeichneten Bojaren, Kaufleuten ꝛc., noch jetzt mit wallachischen Wegweisern nach, und machen ohne Unterschied Alles nieder, was sie auf dem Wege finden. Bis an die Gränzgebirge von Siebenbürgen erstreckt sich die Vertilgung, und man schätzt die auf dieser Seite umgekommenen Einwohner über 30,000. Ein erschreckliches Schauspiel! Wer könnte alle die Namen derjenigen nennen, welche in so großen Massen von den Türken in der Wallachey unschuldiger Weise umgebracht worden! Die Türken beklagen sich gegen ihre Anführer, daß ihnen Bucharest nicht zur Plünderung ist preisgegeben worden; denn beym Anfang des Feldzuges hatte man ihnen Hoffnung gemacht, sie würden in die Wallachey geführt, um sie ganz auszuleeren. Noch scheint jener Entschluß keineswegs aufgegeben, und Bucharest schwebt in großer Gefahr, jede Stunde der Plünderung und dann den Flammen preisgegeben zu werden. Die Türken nehmen mit Gewalt aus den Kaufläden und Werkstätten ohne Ansehen der Person weg, was ihnen ansteht. Niemand wagt, ihnen zu widerstehen, um nicht auch noch sein Leben zu verlieren. Kaum wagt auch Jemand, Bucharest zu verlassen, um nicht unter die Zahl der Flüchtlinge gesetzt oder auf dem Wege umgebracht zu werden. Aus der ganzen Wallachey führen die Türken mit Ungestüm und Gewalt alle Lebensmittel hinweg, weil sie Krieg mit den Russen und Oesterreichern erwarten. Sie sagen, daß in der Wallachey kein Korn und kein Bissen übrig bleiben soll, damit ihre Feinde, die Russen und die Deutschen nichts zu leben fänden. Auch gestatten sie den Landleuten nicht, die reifen Früchte einzusammeln, sondern sie treiben ihr Vieh darauf und lassen es weiden; noch darf Jemand seine Heerden weiden. Wen sie auf dem Felde beschäftigt finden, der ist des Todes. Andere, die neulich aus Bucharest angekommen sind, erzählen, daß die Türken am heiligen Apostelntage viele unschuldige Menschen in ihren Häusern ermordet, und die Leichname auf die Straße geworfen haben. — Es ist durch einen Firman geboten, daß die Christen alle ohne Ausnahme Kleider von bestimmtem Schnitt, von schwarzer Farbe und aus grobem Tuch tragen sollen. In der Bulgarey haben die Türken schon mehr als einmal den Entschluß gefaßt, alle Christen auszurotten, sind aber noch immer von einem Theil ihrer Glaubensgenossen zur Ruhe gebracht worden. Doch haben sie Alle den Vorsatz, keinen Reichen am Leben zu lassen, noch irgend einen Unterrichteten. Alle diese sollen umgebracht, ihre Güter eingezogen, die Kirchen zerstört, und keine Schule übrig gelassen werden. Die Christen sollen ohne Gottesdienst und Unterricht, die Einwohner ohne Vermögen seyn. Auf diese Weise hoffen sie jetzt und in Zukunft allen Bewegungen der Unterworfenen zu entgehen, und bey geringer Sorgfalt und Konsequenz es dahin zu bringen, daß der christliche Name unter ihnen vertilgt, und die Türkey nur von Türken bewohnt werde. In mehreren Städten haben die Türken 20 bis 30 der angesehensten Christen als Geisseln festgenommen. Sie halten sie eine Woche in Verwahrung, entlassen sie dann und bemächtigen sich Anderer, um Aufstand und Abfall zu verhüten.

Von der moldauischen Gränze, vom 9ten September.

Bey dem Einfalle der Griechen in die moldauische Stadt Foltitscheni sind 8 Türken und 3 Griechen geblieben; die übrigen Türken, deren Zahl 100 Mann mag übersteigen haben, fanden Gelegenheit, sich zu retten. Die Stadt wurde geplündert und der für die Türken herbeygeschaffte Proviant von den Griechen in die Gebirge abgeführt.

Bey dem türkischen Korps, welches zuerst die Moldau betrat, waren Viele, die in der Gegend von Braila Grundstücke besitzen. Diesen wurde nun erlaubt, in ihre Heimath zurückzukehren, und an ihre so wie der abgegangenen Janitscharen Stelle sind 7000 neue Truppen mit 20 Kanonen zur Verfolgung der Griechen in die Gebirge eingerückt. (Hamb. Zeit.)

Von der moldauischen Gränze, vom 3ten September.

Nach aus Jassy eingegangenen Nachrichten soll nach Ibrailow ein Türkisches Korps von 17,000 Mann herangezogen seyn, und die aus der Moldau nach einer andern Bestimmung gesandten Janitscharen sollen auf Befehl des Serasskiers von Ibrailow Halt gemacht haben. Der Pascha, heißt es, will in den Gebirgen von Dorna den Hetäristen ein Ende machen; doch zweifeln Andere an dem Erfolge, weil nicht mehr als 4000 Mann seiner Truppen mit 8 Stück Geschütz in der Moldau zurückgeblieben sind. Der Rest der Armee hat sich in Eilmärschen nach Ibrailow und an die Donau zurückgezogen. Die Griechen treiben ihr Wesen an der Gränze, welche sie verwüsten. An der Donau soll sich eine bedeutende türkische Macht gesammelt haben. Die Bojaren der großen und kleinen Moldau wählen, mit Ausnahme von etwa 4 oder 5, eine Deputation nach Konstantinopel, welche dem Großherrn die Bitte vortragen soll, ihnen einen Großen ihrer Nation, d. h. einen Moldauer, zum Fürsten zu geben, weil seit geraumer Zeit die Griechen immer treulos gegen die hohe Pforte gewesen sind und das ganze Land der größten Gefahr preisgegeben und nicht wenig bedrückt haben.

Von der türkischen Gränze, vom 20sten September.

In Morea soll Yussuf Pascha bey Patras geschlagen seyn, aber die herrschende Verwirrung den Griechen nicht erlaubt haben, diesen Sieg zu benutzen, da der Senat von Kalamata seit dem Verschwinden der Türken aus dieser Gegend sich für unabhängig erklärt hat, und keinen Theil an den Unternehmungen der Feldherren, die sich für Ypsilanti erklärt haben, nehmen will. Mehrere andere kleine Städte folgen den Befehlen des Senats von Ydra; ihre Partey zeigt sich zwar nicht feindlich gegen den Archi-Strategos, will aber nur unter für ihn äusserst lästigen Bedingungen seinen Befehlen gehorchen. Die angekommenen Ausländer wollen gar Niemanden folgen. Die ältern Feldherren in der Gegend von Korinth haben durch ein Manifest gegen die Vollmachten des Fürsten Ypsilanti, seiner ausserordentlichen Jugend wegen, protestirt.

Nachrichten aus Bucharest melden, der tapfere Kapitän Jordaki habe, vereint mit dem nicht minder wackern Kapitän Pharmaki, von den Gebirgen der Wallachey einen Streifzug mit seinem, durch Verzweifelte aller Art wieder auf 4000 Mann angewachsenen Korps unternommen, und sey am 7ten dieses Monats bey Foczani auf ein türkisches Korps gestoßen. Gegen 400 Türken sollen auf dem Platze geblieben, und 130 zu Gefangenen gemacht worden seyn. Hierauf zog Jordaki sich wieder ins Gebirge zurück. Als diese Nachricht nach Bucharest kam, versetzte es die dortigen Türken in nicht geringen Schrecken, bis wieder Nachricht von Jordaki's Rückzug eintraf.

Paris, den 24sten September.

Auch in Marseille hat sich das gelbe Fieber gezeigt. Auf einem dort eingelaufenen dänischen Schiffe sind drey Matrosen daran gestorben. Es werden alle Vorsichtsmaßregeln ergriffen, auch vorzüglich nach der spanischen Gränze zu, wohin noch immer mehr Truppen marschiren.

Der Oberstlieutenant Trumilly hat einen Mörser angegeben, der bey Nacht zweymal so schnell Bomben werfen soll, als ein gewöhnlicher am Tage, auch soll er weit genauer und gefahrloser zu richten seyn. Dieser Mörser wird jetzt bey Vincennes geprüft, und eine durch ihn geworfene Bombe traf auch das aufgesteckte Ziel, die Tonne.

Von der witzigen Flugschrift: „Scene aus dem Ministerkonseil, in der Sitzung am Freytag den 27sten July" war die erste Auflage in wenigen Tagen vergriffen.

Von der Ackerbaugesellschaft zu Chalons sind 300 Franken als Preis für die beste Beantwortung der Frage ausgesetzt: Welches sind die Mittel, die Mußestunden des französischen Soldaten für ihn selbst und für Heer und Staat vortheilhaft anzuwenden, ohne dem Nationalcharakter und dem kriegerischen Geist Eintrag zu thun?

Die Bilder der verstorbenen Marschälle Coigny und Beurnonville sind aus dem Tuillerienſaal nach dem Invalidenhause gebracht.

In Marseille ist der vormalige Maire Granet gestorben. Er war ein geachteter Kaufmann, und verhütete zum Glück Frankreichs 1793 als Mitglied des Konvents den tollen Plan, durch Verschüttung des Hafens die Stadt wegen ihrer Insurrektion zu strafen. Als man in der Folge das Pariser Stadthaus abtragen wollte, weil Robespierre und Konsorten sich daselbst versammelt hatten, erklärte er öffentlich: Die Steine des Pariser Stadthauses haben nicht mehr gesündigt als die des Marseiller, und rettete das ansehnliche Gebäude.

An dem Frontespiz des neuen Opernhauses haben aus Mangel an Platz nur acht Musen angebracht werden können. Spötter meinen, die Muse der Baukunst müsse schon beym Bau selbst gefehlt haben, sonst würde man im Hause besser sehen und hören können.

Hier will die Gaserleuchtung kein Glück machen; selbst im Freyen findet man den Geruch unerträglich.

In Smyrna sollen 20 Genueser, die von den Türken als Agenten der Griechen verhaftet worden, Trotz aller Vorstellung des französischen und englischen Konsuls, ermordet seyn. Auch auf den beyden neulich bey Chios von den Türken geplünderten österreichischen Schiffen wurden vier Matrosen getödtet.

Hannover, den 28sten September.

Mit den eingetroffenen Posten vom 18ten und 21sten d. M. ist die Nachricht eingegangen, daß Se. Majestät von Brüssel ab die kürzere Route einzuschlagen und über Osnabrück sich hieher zu begeben beabsichtigten. Die Abreise Sr. Majestät sollte am 24sten (London) und zwar über Margate und Ostende erfolgen, und hiernach dürfte die Ankunft hier etwa auf den 4ten oder 6ten k. M. zu berechnen seyn. Bis an die hiesige Landesgränze reisen Se. Majestät unter dem Namen eines Grafen von Dublin, und werden erst bey dem Eintritt auf das hiesige Gebiet das Inkognito ablegen. Die zum Empfange Sr. Majestät zu Osnabrück, wie auch die wegen der Beförderung von dort ab hieher nothwendigen Befehle, sind sofort ertheilt. Vermuthlich werden Se. Majestät in Diepholz oder Nienburg, zwischen Osnabrück und hier, Ihr Nachtlager nehmen. Das zweyte Husarenregiment ist bereits nach seinem Standquartier wieder aufgebrochen, um in selbigem, von der Gränze ab, die Eskorte zu geben. Wegen bestmöglichster schleuniger Instandsetzung des Weges, wie auch wegen des Transports des Gefolges Sr. Majestät, sind von den betreffenden Behörden die Veranstaltungen sogleich getroffen. Von hier aus werden Se. Majestät, wie man vermuthet, sich nach Göttingen begeben.

Unter den hier zu erwartenden Fremden nennt man den Erzherzog Ferdinand von Oesterreich Kaiserl. Hoheit. Se. Königl. Majestät von Preussen senden, wie versichert wird, die Generale von Tauenzien, von Borstel und von Natzmer hieher, um Se. Majestät zu bekomplimentiren. — Die Nachfrage nach Quartieren ist sehr groß und der Miethpreis dadurch sehr gesteigert.

* * *

Die Freude der Hannoveraner, der Ankunft Sr. Majestät nun bald entgegensehen zu können, ist sehr groß, und viele Geschäftigkeit und ein lebhaftes Treiben bemerkt man allenthalben, besonders bey den verschiedenen Behörden. Die vielen in der Stadt und Umgegend zusammengezogenen Truppen, die bereits vor einigen Tagen hier eintrafen, vergrößern noch sehr diese Lebhaftigkeit. In der Stadt selbst und den Vorstädten liegen, ausser den Garden, noch zwey Infanterieregimenter. Die Kavallerie liegt größtentheils in den zunächst gelegenen Dörfern. Wegen der eingetretenen regnigten Witterung haben auch die Infanterieregimenter, welche ursprünglich ein Lager beziehen sollten, vorläufig Kantonnirungen bezogen, und wird es erst nach der Ankunft Sr. Majestät bestimmt werden, ob solche überall kampiren sollen.

Nachdem Se. Majestät gelandet sind, gedenken Allerhöchstdieselben in Brüssel zwey Tage zu verweilen, an allen übrigen Orten auf der Reise aber nur eine Nacht. Wie man glaubt, werden Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge, Sr. Majestät bis an die Gränze des Königreichs Hannover entgegen reisen.

London, den 25sten September.

Gestern Nachmittag gegen 1 Uhr verließ der König Karltonhouse, und reisete, von Sir Benjamin Bloomfield begleitet, so wie von einer Eskadron der Leibgarde eskortirt, nach Ramsgate ab, woselbst er um 6 Uhr des Abends anzukommen, in dem Landhause des Sir William Curtis zu speisen und zu übernachten, und sich dann heute nach Ostende einzuschiffen gedachte. Von dem Landungsplatze werden sich Se. Majestät unverzüglich nach Brüssel begeben, das Schlachtfeld von Waterloo in Begleitung des Herzogs von Wellington in Augenschein nehmen, dann Ihren beyden Königl. Schwestern, der verwittweten Königin von Würtemberg und der Fürstin von Hessen-Homburg, einen Besuch abstatten und sodann die Reise nach Hannover fortsetzen. Dies soll die Reiseroute des Königs seyn, und, wie ein Gerücht sagt, werden sich Se. Majestät höchstens 5 bis 6 Wochen auf dem Kontinente aufhalten, und ohne Wien und Paris besucht zu haben zurückkehren.

Das königl. Geschwader, welches unter dem Befehl des Kommodore Sir C. Paget von Ramsgate abgegangen ist, besteht aus der königl. Yacht Royal George und den Kriegsschiffen Aktive, Liffey, Lee, Hind und Chameleon.

Des Königs Titel als irländischer Pair war, ehe er zum Throne gelangte, Graf von Carrick; es ist daher wahrscheinlicher, sagt ein hiesiges Blatt, daß, wenn er inkognito auf dem Kontinent reiset, er es vorziehen wird, diesen Namen als den eines Grafen von Dublin anzunehmen, welcher letztere der Titel des verstorbenen Herzogs von Kent war.

Während sich der König in Dublin aufhielt, schenkte ihm ein irländischer Landwirth Tuch zu einem Rock, und auch die beyden Schafe, von deren Wolle das Tuch gemacht worden war.

Unter dem Donner der Kanonen schifften sich gestern Abend der Herzog von Wellington und der Marquis von Londonderry zu Dover nach Kalais ein.

Die militärische Station in Helgoland wird gänzlich aufhören und anstatt eines Militärgouverneurs eine Magistratsperson daselbst ernannt werden. Nicht weniger als 27,436 Quartres Weizen wurden in vergangener Woche aus dem Innern Englands nach London gebracht. Die Preise fallen täglich und an Einfuhr des fremden Korns ist nicht mehr zu denken.

Die Stadt Preston hat dem Herrn Williams für seinen während des Processes gegen die Königin als Anwald bewiesenen Eifer ein schönes Silberservice zum Geschenk gemacht.

Alderman Wood's Freunde haben eine Subskription eröffnet, um ihm ein silbernes Service, auf dem das Nationalwappen Englands eingegraben werden soll, als Geschenk zu überreichen. Dasselbe soll 1- bis 2000 Pf. Sterl. kosten; ungefähr 500 Pf. Sterl. sind bereits gesammelt, und

der Lord-Mayor, Herr Jos. Hume und Herr Joh. Forster nehmen die Beyträge ein.

Ein Ministerialblatt behauptet, daß das Geld, welches zu einem Service für die Königin eingesammelt wurde und das dem Alderman Wood als Schatzmeister anvertraut war, jetzt dazu angewandt wird, für die Freunde Ihrer verstorbenen Majestät Trauerringe zu kaufen.

Zufolge eines Oppositionsblatts (the Traveller) ist bereits mit einer Subskription der Anfang gemacht, um dem Sir Robert Wilson eine Leibrente zu kaufen, durch die er für die verlornen Einkünfte als Generalmajor (welche 25 Sh. des Tags betrugen, indem er auf halben Sold stand) doppelt entschädigt werden wird. Der erste Subskribent hat, ohne jedoch seinen Namen bekannt zu machen, 500 Pf. Sterl. unterzeichnet. Sir Robert Wilson wird hier täglich erwartet.

Zur Subskription für Sir Robert Wilson sind bereits 1050 Pf. Sterl. unterzeichnet. Der Courier bezweifelt es und hält die gemachten Anzeigen für eine Lockspeise. Heute Abend halten Sir Robert Wilson's Freunde eine Versammlung.

Madame Catalani befindet sich jetzt in Cheltenham, woselbst sie am 26sten d. M. ein großes Konzert zu geben gedenkt.

Ein unglücklicher Vorfall trug sich am vergangenen Sonntage in Keighley zu: Wie bekannt, hat sich seit einiger Zeit in Yorkshire eine Religionssekte gebildet, deren Bekenner sich die ursprünglichen Methodisten (Primitive Methodists) nennen und von andern Schwärmern Ranters genannt werden, weil sie sich in ihrer Andacht durch ein lautes Geschrey des Enthusiasmus auszeichnen. Zweyhundert dieser Leute waren am vergangenen Sonntage auf einem Wollboden in Keighley versammelt, um das Liebesfest (Love feast) zu begehen, bey welchem sie ein frugales Mahl einnahmen und dann Reden hielten, die auf die Feyer des Tages Bezug haben. Als ihr Gottesdienst (denn sie nennen das Fest einen Gottesdienst) beendet war, und sie ihren Tempel verlassen wollten, brachen die Balken, auf denen sie standen, und die ganze Gemeinde stürzte durch den Fußboden nach den untern Zimmern. Das Geschrey der Frauen und das Stöhnen der Verwundeten verbreitete Bestürzung in der Nachbarschaft. Die jungen und rüstigen Leute kamen größtentheils ohne Schaden davon; aber 50 bis 60 Personen, insbesondere alte Frauen, hatten entweder Arme oder Beine gebrochen; eine Wittwe ist bereits gestorben und eine bedeutende Anzahl von ihnen liegen im Lazareth. Eine Subskription ist für diese armen Menschen eröffnet worden.

Als die Engländer noch gute Katholiken waren, pflegten sie gewöhnlich ein volles Glas auf das Wohl des Papstes zu leeren, und dabey zu sagen: Au bon père, woraus das englische Wort Bumper entsprungen seyn soll.

Ehe der Professor Antomarchi London verließ, um nach Italien zurückzukehren, übergab er einem großen Kaufmann in der City sein klinisches Journal der letzten beyden Lebensjahre von Bonaparte, welches auch einen anatomischen und pathologischen Bericht über die Secirung des Körpers enthält. Die Bedingungen, unter welchen es an einen Buchhändler verkauft werden kann, hat er schriftlich zurückgelassen.

Vom 1sten Oktober an werden wieder die halbjährigen Zinsen der preussischen Anleihe im Komptoir des Herrn N. M. Rothschild ausgezahlt.

Gestern war der Tag, an welchem der große Doktor Watson und der kleine Fahnenträger Waddington in dem Wirthshause, der Jakob's Brunnen genannt, die Versammlung halten und eine Kondolenzadresse an den König beschließen wollten. Dem Wirthe des Hauses war es aber zuvor angedeutet worden, daß, wenn er sein Zimmer zu diesem hergäbe, ihm seine Konzession genommen werden würde; deshalb versagte er den beyden Rednern, das Zimmern zu vermiethen, und sie mußten unverrichteter Sache nach Hause zurückkehren.

Kürzlich untersuchte Jemand mit großer Genauigkeit Johnson's Diktionnär, und zeigte sodann an, daß 6732 englische Wörter aus der lateinischen, 4812 aus der französischen, 1665 aus der sächsischen, 1148 aus der griechischen, 691 aus der holländischen, 211 aus der italienischen, 106 aus der deutschen, 95 aus der welschen, 75 aus der dänischen, 56 aus der spanischen, 50 aus der isländischen, 34 aus der schwedischen, 31 aus der arabischen, 16 aus der teutonischen, 15 aus der hebräischen, 13 aus der gothischen, 6 aus der irländischen, 4 aus der flamländischen, 3 aus der syrischen, 3 aus der schottischen, 1 aus der türkischen, 1 aus der irländischen und schottischen, 1 aus der portugiesischen, 1 aus der persischen und 1 aus der friesischen Sprache entlehnt worden sind.

Kours.

Riga, den 19ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9¾ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 2/3 1/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 395 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82½ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 83½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 86 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 67 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 8 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 238. Mittewoch, den 5. Oktober 1821.

Wien, den 25sten September.

Unsere Hofzeitung enthält über die Vorfälle in Lissabon einen Bericht folgenden Inhalts: In den letzten Tagen des Aprils veranstaltete die damalige provisorische Regierung zur Feyer der in Portugal ausgebrochenen Revolution eine Beleuchtung der Hauptstadt, an welcher die Repräsentanten der auswärtigen Höfe keinen Theil nahmen. Ein Pöbelhaufe, von bekannten Ruhestörern angeführt, versammelte sich vor der Wohnung des kaiserl. königl. Generalkonsuls und interimistischen Geschäftsträgers, erlaubte sich Ausschweifungen aller Art, und warf die sämmtlichen Fenster des Hauses ein. Dieser Auftritt erfolgte, ungeachtet eine militärische Wache vor dem Anzuge des Pöbels vor dem Hause stand, welche sich jedoch entfernt hatte, und dem weitern Unfuge freyes Spiel ließ. Dieser dauerte nun drey Stunden lang fort, indeß häufige Patrouillen die Stadt in allen Richtungen durchzogen. Der kaiserl. königl. Geschäftsträger stellte am folgenden Morgen das Geschehene der Regierung vor, und verlangte gebührende Untersuchung, so wie Bestrafung der Schuldigen. Statt dieser Pflicht Genüge zu leisten, antwortete die Regierung mittelst einer Erklärung, die, im besten Sinne ausgelegt, nur ihr gänzliches Unvermögen, die öffentliche Ruhe zu handhaben, bewies. Der kaiserl. königl. Geschäftsträger erstattete hierauf seinen Bericht an seinen Hof. Se. Majestät, nicht gewohnt zu dulden, daß gegen ihre Gesandten und diplomatische Agenten im Auslande die Regeln des Völkerrechts, unter deren Schirm die Repräsentanten der auswärtigen Regierungen in allen höchstihren Staaten stehen, aus der Acht gelassen werden, und eben so wenig geneigt, die Ohnmacht einer Regierung als einen gültigen Grund zur Verletzung dieser Regeln anzuerkennen, befahlen dem Herrn von Berks, eine Note einzureichen, vermöge welcher derselbe auf eine vollkommen genugthuende Erklärung zu dringen, und im Verweigerungsfalle seine Pässe zu verlangen hätte. In der Zwischenzeit landete Se. Majestät, der König, in Portugal. Die Antwort auf den Schritt, den der kaiserl. königl. Geschäftsträger in Folge der ihm zugekommenen Befehle gethan hatte, verzögerte sich von einer Woche zur andern. Der unterdessen ebenfalls zu Lissabon angelangte kaiserl. königl. Gesandte, Freyherr von Stürmer, erneuerte die Klage; und endlich erfolgte am 13sten August eine Note des königl. portugiesischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, deren Inhalt den Freyherrn von Stürmer bewog, den Instruktionen seines Hofes Genüge zu leisten, und seine Pässe zu verlangen. Am 16ten reichte der kaiserlich-russische Gesandte, General von Tuyll, dem portugiesischen Minister ebenfalls eine Note ein, worin er erklärte, „daß, um sich unter den obwaltenden Umständen, und da bey dem von dem portugiesischen Minister neuerlich aufgestellten Grundsätzen und angekündigten Maßregeln, die Würde und das Ansehen Seines Allerhöchsten Hofes unvermeidlichen Kränkungen ausgesetzt sey, ausser Verantwortung zu setzen, er für nothwendig halte, seine diplomatischen Funktionen von Stunde an abzubrechen, den königlichen Hof zu verlassen, und die weiteren Befehle Sr. Majestät, des Kaisers, abzuwarten." Beyde Gesandten haben hierauf mit ihrem diplomatischen Gefolge am 22sten August Lissabon verlassen. Die Kommerzial- und Unterthanensachen hat der kaiserl. königl. Gesandte dem in Lissabon zurückgebliebenen kaiserl. russischen Generalkonsul von Borel übertragen.

Unser Beobachter widerspricht noch der Angabe des vom portugiesischen Ministerium erlassenen Kreisschreibens, daß die von unserm Konsul auf Befehl unsers Hofes übergebene Note durch eine im englischen Kourier erschienene verfälschte Darstellung veranlaßt sey. Wenn es auch erlaubt wäre zu glauben, daß der kaiserl. königl. Hof bey den Instruktionen an seinen diplomatischen Agenten die Erzählungen fremder Zeitungen zur Richtschnur nehmen könnte, so würde, wie im gegenwärtigen Fall, eine solche Voraussetzung ganz grundlos seyn, da der eigene auf Thatsachen gegründete Bericht des Herrn von Berks zur Aufklärung der Sache vollkommen hinreichte.

Paris, den 24sten September.

Das Journal des Debats giebt aus einem Privatschreiben Nachricht von dem Kloster La Trappe. Die Reisenden wurden von zwey Brüdern empfangen, die sich ihnen schweigend zu Füßen warfen, in dieser Stellung einige Augenblicke blieben, dann wieder aufstanden, und durch Winke das Zeichen ihnen zu folgen gaben. Durch diese große Demuth wurden die Gäste bis zu Thränen gerührt, erhielten aber eine Bewirthung, von der ein gewisser Ueberfluß nicht ausgeschlossen war.

Kalais, den 26sten September.

Jahrhunderte können vergehen, ehe sich wieder ein so interessantes Schauspiel, als das gestrige war, darbietet. Der König von Großbrittannien landete in Freund-

schaft an den Ufern von Frankreich, und obgleich sich Se. Majestät alle Feyerlichkeiten verbeten hatten, so konnte dennoch dem Ausdrucke der enthusiastischen Freude der französischen Nation kein Zwang angelegt werden. Die von mehreren Fahrzeugen der Eskadre und von zwey Dampfböten begleitete königliche Yacht langte gegen 4 Uhr Nachmittags auf der Rhede von Kalais an, und da es das niedrige Wasser unmöglich machte, daß die Yacht in den Hafen einlaufen konnte, so bestieg der König, von einigen Personen seiner Suite begleitet, ein Lootsenboot und landete. Sobald er ans Ufer getreten war, grüßte er mit dem ihm eigenen Anstande und mit der ihm eigenen Leutseligkeit die versammelte Menge, bestieg sodann seinen Wagen und fuhr langsamen Schrittes nach Desseins Hotel. Die zu demselben führenden Straßen waren mit Sand bestreut, und das in denselben aufgestellte, von dem Duc de Ceres kommandirte, 2te Regiment Infanterie präsentirte die Gewehre. Se. Majestät speiseten mit 14 Personen, unter andern mit dem Marquis de Jumilhac, dem Duc de Brancas, dem Duc de Chartre, dem kommandirenden Officier ꝛc., und das Hautboisenkorps spielte God save the King. Um 8 Uhr besuchte der König das Theater, und sobald er eintrat, erhob sich die ganze Versammlung, das Orchester spielte God save the King, und sowohl Engländer als Franzosen sangen das Nationallied. Nach Beendigung desselben wurde von allen Seiten encore gerufen; der König wünschte aber, daß es nicht wiederholt würde, und es unterblieb. Se. Majestät verließen unter dem lauten Beyfalle der Anwesenden das Haus Abends um 11 Uhr.

Kalais, den 27sten September.

Heute Morgen um 9 Uhr sind Se. Majestät, der König von England, nach Lille abgereiset. Jedermann ist von der einnehmenden Leutseligkeit des Königs bezaubert.

Brüssel, den 27sten September.

Se. Majestät, der König von Großbrittannien, welcher gestern Abend in hiesiger Residenz erwartet wurde, wird nunmehr morgen hoffentlich hier eintreffen; Alles ist im Hotel des englischen Bothschafters, Lord Clancarty, zu seinem Empfange vorbereitet worden. Das Theater im Park wird illuminirt, und an demselben die Chiffre Georg IV. angebracht werden. Alle Augenblicke stehen die Musikkorps unsrer Garnison bereit, den König von England bey seiner Ankunft mit einer Bewillkommungsmusik zu begrüßen. Man weiß noch nicht, ob Se. Majestät, welche bereits zu Kalais eingetroffen und nach Lille abgereiset sind, Ihre Route durch Flandern, oder über Tournay nehmen werden.

Der Marquis von Londonderry und Lord Clanwilliam, so wie der Herzog von Wellington, sind hier angekommen.

Lord Gersey und Herr Foster wurden durch den englischen Bothschafter am Montage unserm Könige vorgestellt; an eben dem Tage stellte der dänische Gesandte den Herrn Major und Ritter von Christensen vor. Sie reiseten vorgestern Morgen nach Antwerpen und Ostende.

Man will hier jetzt wissen, daß Se. Majestät, der König von England, gerade von Hannover nach England zurückreisen, und dies Jahr weder Paris berühren, noch die Königin von Würtemberg oder die Prinzessin von Hessen-Homburg besuchen werden. Auch erwartet der hiesige Hof die Churfürstin von Hessen nicht.

Se. Majestät, unser König, werden, wie es heißt, Ihrem erhabenen Freunde, dem Könige von England, während seines hiesigen Aufenthalts zwölf der schönsten Gemälde aus unserer Kunstsammlung zum Geschenk überreichen lassen.

Aus Italien, vom 18ten September.

Der entwichene Graf Lambertenghi wird in Venedig vorgeladen, sich gegen die Anklage des Hochverraths zu rechtfertigen, indem er Theil an einem Komplott gehabt haben soll, die österreichische Regierung in Italien durch die Karbonari zu stürzen, und diese Sekte mit den Sektirern im Kirchenstaat und in Piemont zu verbinden.

Nach Briefen aus Mayland soll Bergami am 10ten dieses Monats gestorben seyn, Einige sagen, an Gift, das ihm seine Familie gegeben, Andere, an einer Entzündung im Unterleibe.

Einer für das Museum zu Rom bestimmten Mumie, die, wie man aus der reichen Verzierung schließt, die Leiche eines Priesters seyn mag, spalteten die Zollbedienten in Livorno den Kopf, weil sie Kontrebande darin witterten.

Rom beschäftigt sich jetzt am meisten mit der wunderschönen Vittoria. So heißt ein junges Geschöpf von 14 Jahren aus Albano, das in hoher Regelmäßigkeit antike Schönheit aus der besten Zeit mit einer blühenden und reizenden Gesichtsfarbe, mit einem wundervoll schönen Blick und strahlenden Augen vereinigt. Sie ist schon von den Künstlern gemalt, gezeichnet, in Thon und Gyps geformt worden, von allen Seiten und in den verschiedensten Stellungen, aber keiner hat noch Vittoria's Schönheit erreicht. Sogar Thorwaldsen hat in der Abbildung ihres Kopfes, von dessen Schönheit er mit der höchsten Bewunderung spricht, sich selbst nicht Genüge geleistet. Der Kronprinz von Bayern hat nun Overbeck den Auftrag gegeben, sie für ihn zu malen. Alles ist auf den Erfolg dieser Arbeit gespannt, aber Overbeck läßt noch Niemanden etwas von seiner Arbeit sehen.

Das Geschwader von Tripolis ist noch nicht ausgelaufen, hat also auch noch nicht geschlagen werden können.

London, den 28sten September.

Der König langte am Montag, den 25sten d. M., in Ramsgate an und übernachtete in dem Hause des Sir W. Curtis. Die Stadt war schön erleuchtet und die Bewohner überreichten Sr. Majestät am nächsten Morgen eine Adresse. Gegen 12 Uhr Mittags bestieg der König das Boot, um sich an Bord der Yacht zu begeben, und indem er seine Reisemütze abnahm, rief er wiederholend aus: God bless you all!

Als der König, von Irland kommend, in Milford ans Land ging, breiteten 2 junge Damen in der Nähe des Ufers ihre Shawls aus, damit Se. Majestät auf selbigen einherschreiten konnten. Der Stein, auf welchen der König seinen Fuß zuerst setzte, ist nach der Freymaurerloge in Milford gebracht worden und wird daselbst aufbewahrt werden.

Da die königl. Yacht the Royal George für das am schnellsten segelnde und selbst die Fregatten hierin übertreffende Schiff angesehen wird, so sind, wie es heißt, in Portsmouth Befehle angelangt, ein Linienschiff nach dem Modell der Yacht zu erbauen.

Ein Abgesandter von den schwarzen Bewohnern der Insel Antigua ist hier angekommen, um Se. Majestät zu bitten, ihnen gleiche Rechte, wie solche die weissen Einwohner genießen, widerfahren zu lassen.

Wie man vernimmt, hat Sir Hudson Lowe sämmtliche von Bonaparte hinterlassene Papiere nach England gebracht, und sie der Regierung zur Durchsicht vorgelegt.

Gestern versammelten sich in der City of London Tavern die hier in London wohnenden Schweizer, um den elenden Zustand ihrer Landsleute, die sich in dem Distrikte von Santa Gallo, in Brasilien, niedergelassen haben, durch eine Geldunterstützung zu verbessern. Herr Dozat präsidirte und ungefähr 150 Pf Sterl. wurden subskribirt. Unter den Anwesenden befanden sich die Herren Agaßiz, Cazenove, Alexis, Perin, Revoil, Ripaz, Rougemont ꝛc.

Briefe aus der Havannah vom 6ten August melden, daß die Independenten in Mexiko verschiedene Niederlagen erlitten hätten, und daß in Folge derselben die Kommunikation zwischen Vera-Kruz und Mexiko wieder hergestellt sey. Der neue Vicekönig O'Donojhu wurde täglich in Vera-Kruz erwartet, und man hoffte, daß er im Stande seyn würde, das Vertrauen auf die königliche Sache wieder herzustellen.

* * *

General Wilhelm Pépé läßt öffentlich bekannt machen, daß ihm die spanische und portugiesische Regierung eine Pension als Generallieutenant anbot, daß er aber die Annahme derselben mit Gefühlen der Dankbarkeit und der Hochachtung verweigerte, indem er dies mit der Unabhängigkeit seiner Grundsätze nicht verträglich hielt. In einer Nachschrift zu dieser Bekanntmachung sagt er: „Ich finde, daß einige abscheuliche Pasquillanten mich beschuldigt haben, daß ich den Rest der Kriegskasse mit mir aus Neapel genommen hätte. Ich halte es für unnöthig, von dieser Behauptung eine anderweitige Notiz zu nehmen, als lediglich zu erklären, daß sie eine von denjenigen Unwahrheiten ist, durch welche die gemiethete Horde ihre Gebieter täuscht und auf sie ihre Sache stützt."

Angostura, den 25sten July.

Der Correo Extraordinario del Orinoco enthält folgende Depesche, welche General Bolivar nach dem Siege bey Karabobo an den Präsidenten des Generalkongresses sandte:

„Erlauchtester Herr!

Gestern wurde die politische Geburt der Republik Kolumbien durch einen glänzenden Sieg befestigt. Nachdem sich am 23sten die Divisionen der befreyenden Armee in den Ebenen von Tinaquillo vereinigt hatten, setzten wir uns gestern nach dem Hauptquartier des Feindes in Karabobo in Bewegung. Die erstere Division bestand aus dem tapfern brittischen Bataillon der Helden an der Ayure und aus 1500 Mann Kavallerie, befehligt von dem General Paez. Die zweyte Division aus der 2ten Brigade der Garde, den Tirailleurbataillons Boyaca und Vargas und der von dem unerschrockenen Obersten Aramendi kommandirten heiligen Eskadron, befehligt von dem General Sedeno. Die dritte Division aus der ersten Brigade der Garde, der Jäger- und Grenadierbataillons, und dem Kavallerieregimente des tapfern Obersten Rondon, befehligt von dem Obersten Plaza. Unser Marsch über die Gebirge und durch die Defileen, die uns von dem Lager des Feindes trennten, war schnell und ordentlich. Um 11 Uhr des Morgens defilirte unser linker Flügel vor dem Feinde vorbey und wir kreuzten in Gegenwart einer sich auf einer unersteigbaren Höhe befindenden Armee einen Bach, den jedesmal nur ein Mann passiren konnte. Der tapfere General Paez, an der Spitze von 2 Bataillons seiner Division, griff in Vereinigung des von dem braven Obersten Munzo befehligten Kavallerieregiments sogleich den rechten Flügel des Feindes und zwar mit einer solchen Wuth an, daß nach Verlauf einer halben Stunde derselbe in Verwirrung floh. Unmöglich ist es, der Tapferkeit unserer Truppen hinlänglich Ehre widerfahren zu lassen. Das brittische Bataillon, befehligt von dem verdienstvollen Obersten Farriar, zeichnete sich unter so vielen braven Soldaten sehr aus, und viele Officiere wurden ihnen getödtet. Das Betragen des Generals Paez in diesem glorreichen Siege macht ihn des höchsten militärischen Ranges würdig, und ich habe mich daher im Namen des Kongresses auf dem Schlachtfelde erboten, ihn zum General en Chef der Armee zu ernennen. Mit Ausnahme eines Theils der von dem würdigen Kommandanten Heras befehligten Tirailleurs der Garde nahm die 2te Division an der Schlacht keinen Antheil, aber ihr General, in Wuth gesetzt, daß der Zustand des Bodens ihn verhinderte, seine ganze Division agiren zu lassen, griff einzeln und allein eine Masse Infanterie an,

und fiel in deren Mitte auf die heroische Weise, welche die glorreiche Laufbahn des Bravsten von Kolumbiens Braven beschließen sollte. In dem General Sedeno verliert die Republik eine feste Stütze sowohl im Frieden als im Kriege; Keiner war tapferer, Keiner mehr seiner Regierung gehorsam, als er. Ich empfehle die Asche dieses Helden dem souveränen Kongresse, damit Ehren eines feyerlichen Triumphs seinem Andenken gezollt werden mögen. Einen gleichen Kummer wird die Republik über den Verlust des unerschrockenen Obersten Plaza fühlen, der, mit einem beyspiellosen Enthusiasmus begabt, sich einem feindlichen Bataillon entgegenstellte und dasselbe sich zu ergeben aufforderte. Oberst Plaza verdient Kolumbiens Thränen, und daß ihm der souveräne Kongreß die Ehren verleiht, die einem so ausgezeichneten Enthusiasmus zukommen. Nachdem der Feind zerstreut war, zeigten sich unsere Chefs und Officiere beym Verfolgen desselben so hitzig, daß wir einen bedeutenden Verlust in dieser hohen Klasse der Armee erlitten. Ihre Namen sind in dem Bülletin aufgeführt. Die spanische Armee bestand aus mehr als 6000 Mann der besten ihrer Truppen. Diese Armee hat zu existiren aufgehört, nur 400 Mann werden heute in Puerto Kabello Zuflucht genommen haben. Die befreyende Armee war der feindlichen an Stärke gleich, aber nicht mehr als der fünfte Theil derselben entschied das Geschick des Tages. Unser Verlust ist nicht groß und besteht kaum in 500 Getödteten und Verwundeten. Oberst Rangell, der, wie gewöhnlich, Wunder that, ist heute abmarschirt, um Puerto Kabello einzuschließen. Möge der souveräne Kongreß geruhen, im Namen der Helden, die ich zu kommandiren die Ehre habe, die Huldigung einer siegreichen Armee zu empfangen, welche die zahlreichste und schönste ist, die je auf dem Schlachtfelde in Kolumbien die Waffen trug. Ich habe die Ehre mit der größten Achtung zu seyn Ewr. Excellenz gehorsamster und ergebenster Diener.

Hauptquartier der Befreyungsarmee, Valencia, den 25sten Juny 1821.

(Gezeichnet) Bolivar."

St. Thomas, den 15ten August.

Zufolge der letzten Nachrichten aus Südamerika befand sich Puerto Kabello noch im Besitz der Royalisten, aber sie verdankten dies mehr der natürlichen Stärke des Platzes, als ihren eigenen Hülfsquellen, und die Möglichkeit, denselben lange behaupten zu können, war so zweifelhaft geworden, daß die begüterten Einwohner ihr Eigenthum nach Porto Riko gesandt hatten.

Washington, den 30sten August.

Der National-Intelligencer enthält einen Auszug aus der Louisiana Gazette, in welcher die spanische Provinz Texas als in einem Zustande der höchsten Unordnung dargestellt wird, indem bewaffnete Banden von Geächteten und Smugglern, so wie Heerden von indianischen Kannibalen, ihr Wesen daselbst treiben, und man vor kurzer Zeit in der Bucht von Matagorda einen Pfahl in der Erde fand, an dem ein menschliches Wesen verbrannt zu seyn schien. Die Louisiana Gazette sagt, daß, wenn politische Bewegungsgründe den Präsidenten vor einigen Jahren bestimmten, von der Insel Amelia Besitz zu nehmen, ähnliche, aber ungleich stärkere, Gründe die Regierung der vereinigten Staaten aufforderten, von Texas Besitz zu nehmen. Der National-Intelligencer faßt diesen Plan begierig auf, giebt aber vor, daß solcher nicht ohne die Bewilligung von Spanien in Ausführung gebracht werden könnte.

Porto Riko, den 2ten August.

Am 24sten v. M. wurde hier ein gefährliches Komplott entdeckt, welches die Sklaven am folgenden Tage auszuführen gesonnen waren. Sie hatten sehr listige Pläne eingeleitet und dabey große Verschwiegenheit beobachtet, auch ausserdem alle nur mögliche Anstalten getroffen, um die Insurrektion allgemein zu machen. So viel wie jetzt bekannt ist, erstreckte sich die Verschwörung über verschiedene Distrikte; man glaubt aber, daß sie weit allgemeiner gewesen ist. Einige der Rädelsführer sind bereits gefangen genommen, und da der Gouverneur sehr wachsam ist, so hegen wir hier weiter keine Besorgnisse.

Jamaika, den 11ten August.

Durch das Schiff Esperanza haben wir Nachrichten aus Panama vom 20sten July empfangen. In letzterem Platze war der Schoner Guadeloupe von Payta angekommen und hatte folgende Nachrichten von großer Wichtigkeit überbracht: Nachdem General San Martin eine Garnison von 900 Invaliden zurückgelassen hatte, schiffte er sich in Quacho mit 4000 Mann ein, und landete auf den Chorillas, welche nur 2 Meilen von Lima entfernt liegen. Die Royalisten griffen sogleich San Martins Truppen an, schlugen sie und richteten ein fürchterliches Blutbad an, indem sie 1600 Chilianer tödteten. San Martin, von dem Dunkel der Nacht begünstigt, floh in großer Eile mit dem Rest seines Korps und schiffte sich sogleich ein. Es ist zwar unbekannt, welchen Weg San Martin nun einschlagen wird; aber man glaubt allgemein, daß er nach Chili zurückgegangen ist, und wir dürfen hoffen, daß dies Ereigniß wieder Leben in unserm Handel verbreiten wird. Der Marquis von Torretagle, Gouverneur von Truxillo, soll, wie es heißt, sich zu vertheidigen entschlossen seyn; aber eine starke Division Truppen ist von Lima aus gegen ihn abgesandt worden.

Die gefangenen Matrosen auf der von Lord Cochrane genommenen spanischen Fregatte Esmeralda haben revoltirt, die Chilianer überwältigt und die Fregatte nach dem Hafen von Lima gebracht.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 239. Donnerstag, den 6. Oktober 1821.

Wien, den 26sten September.

Zum Kommandanten unsrer Flottille, die bestimmt ist, in den Gewässern der Levante die Nationalfahrzeuge zu beschützen, und aus zwey Fregatten und drey Briggs besteht, ist der Oberst Armeni ernannt. Er hat gemessenen Befehl, die genaueste Neutralität zu beobachten, aber im vorkommenden Fall solche Schiffe anzuhalten, welche die österreichischen Kauffahrer beunruhigen würden. — Die neuesten Briefe aus der Moldau vom 11ten dieses Monats bestätigen den Abzug der türkischen Truppen; nur Salih Pascha soll mit 800 Mann zurückbleiben. Die Insurgenten in den Gebirgen werden von schwachen Korps blokirt gehalten.

Unser Orientalist, Herr von Hammer, der selbst bey der Gesandtschaft in der Türkey angestellt war, hat eine Schrift: „Konstantinopolis und der Bosporos" herausgegeben, die interessante Bemerkungen enthält; z. B. „Der Grieche, ungeachtet des Drucks der Sklavenketten und ungeachtet der Versunkenheit von Jahrhunderten, hat dennoch den Geist und Freyheitssinn seiner Vorfahren wie heiliges Feuer unter der Asche bewahrt. Sein Charakter ist ein Gemisch der glänzenden Eigenschaften und dunkeln Schwächen, wodurch er in der Geschichte der Hellenen und Byzantiner so glänzende Rollen gespielt, und Geschmack und Feinheit sind ihm als unverminderter Erbtheil überliefert worden; ja, ein guter Theil der vielstimmigen Anklagen von List, Schlauheit und Treulosigkeit, sind dem Organenmangel der Ankläger zuzuschreiben, welche, selbst des Sinnes für Freyheit ermangelnd, dieselbe überall mit Schlauheit und Hinterlist in einen Topf zu werfen pflegen."

Die türkische Verwaltung wird treffend durch die Worte geschildert: „Neben der Aufhängung von Krämern vor ihren Läden, von Korsaren vor ihren Schiffen, von Patriarchen vor ihren Kirchen, und sogar von Reis-Effendi's vor ihrer Staatskanzley, macht die Aufhängung der Dolmetscher vor der hohen Pforte, oder vor den Thoren der Minister, einen stehenden Artikel der Jahrbücher des Reichs aus!"

Von der Elbe, vom 1sten Oktober.

Was auch die letzten Nachrichten über die türkischen Angelegenheiten besorgen lassen, so ist gewiß, daß das System von Mäßigung und Großmuth der Kaiserhöfe, und der entschiedene Wunsch, den jetzigen Friedensstand zu erhalten, allgemein dominirt. So lange die Unterhandlungen zwischen den alliirten Souveräns und der Pforte fortdauern, ist die Aussicht zum Frieden nicht verschwunden; auch die Neigung des türkischen Ministeriums, den gerechten Forderungen seiner Nachbaren nachzugeben und hemmende Maßregeln zu ergreifen, kann nicht bezweifelt werden.

Wiener Briefe sprechen von dem Vorschlage zu einem Kongresse, auf welchem die schwierige Aufgabe der Beylegung der obwaltenden Streitigkeiten, mit Zuziehung eines türkischen Gesandten, gelöset werden soll. Mit Vertrauen darf und muß das europäische Publikum das Resultat der jetzigen Krise erwarten, das auf jeden Fall bey dem großmüthigen und humanen Streben derer, die Europa's Schicksal leiten, den Unterdrückten Schutz und den Verfolgten Milderung ihrer vielfältigen Leiden verspricht. (Hamb. Zeit.)

Aus Italien, vom 18ten September.

Das neulich geschlagene türkische Geschwader war eben aus Konstantinopel gekommen und zur Verstärkung der Flotte bey Rhodus, mit der es sich auch größtentheils vereinigt hat, bestimmt. Die große Flotte, auf der sich auch viele englische Seeofficiere befinden sollen, hat Befehl, asiatische Truppen nach Morea zu bringen, während die zu Lande versammelte Macht auch auf die Griechen losdringt, um gemeinschaftlich einen entscheidenden Schlag zu thun. Allein, ehe nicht die griechische Seemacht geschlagen worden, dürfte der Transport der Truppen über das Meer eine mißliche Sache seyn.

Der Pascha von Aegypten soll sich der Insel Cypern bemächtigen wollen. (Sie ist für Aegypten sehr bequem gelegen, und war schon vor Alters damit verbunden.)

Lissabon, den 8ten September.

Am 3ten dieses Monats entschieden die Kortes, daß die jedesmalige Herbstversammlung der Gesetzgeber am 15ten December (also nicht nach dem Belieben des Königs) eröffnet werden solle. Ein Einwohner von Baya schilderte in einer Vorstellung die Vortheile der Priesterehen. Der Bischof von Bahia trug auf Abschaffung der kostspieligen Leichenbegängnisse und der Kirchenbegräbnisse an. Borges Carneiro verlangte, den König zu bitten, seinen Sitz von Belem nach Lissabon selbst zu verlegen, und ihn zugleich mit aller Unterwürfigkeit (humilidad) zu ersuchen, ein einträchtiges und sich mit dem Heil der Nation beschäftigendes Ministerium zu ernennen. Castello

Branco fand das Wort humildad übel gewählt; Borges erwiederte aber, er verstehe darunter nur Ehrerbietung. — Am 5ten wurde über zunehmende Räubereyen, zumal in der Provinz Alentejo, geklagt. Herr Thomas behauptete, die Schuld liege nicht an unsern Gesetzen, deren Vorzüglichkeit selbst die Franzosen anerkannt hätten, sondern an der bisherigen schlechten Vollstreckung derselben. Er selbst habe einen Menschen, der 17 Dolchstöße ausgetheilt, zur Verbannung nach Angola verurtheilt; aber er sey in Brasilien begnadigt, und sogar zum Kapitän der Miliz befördert worden. Eine Wittwe bey Belem hatte Beschwerde geführt, daß ihr die Regierung befehlen lassen, ihr Haus binnen 48 Stunden zu räumen. Hierüber gab der Finanzminister Auskunft: Das Haus und ein großes Stück Land sey dem Gatten der Wittwe eingeräumt worden, um Vieh zu halten, und den Hof mit einiger frischer Butter zu versorgen. Seit langer Zeit sey von Vieh und Butter gar nicht mehr die Rede, und dennoch sey selbst die Wittwe im Genuß des Grundstücks geblieben, und habe überdem noch 400,000 Reis Pension erhalten, zur Entschädigung, weil die Soldaten zuweilen auf ihrem Lande exercirt. Dergleichen Mißbräuche können ferner nicht fortdauern ꝛc. — In Ansehung des Staatsraths wurde beschlossen, daß er aus 8 Mitgliedern, die der König aus 24 ihm vorgeschlagenen Kandidaten wählt, bestehen soll. Jeder Minister trägt darin die Angelegenheiten seines Departements vor.

Mönche, Fremde, selbst nationalisirte und solche Personen, die zum Gefängniß oder Degradation verurtheilt worden, sind von allem Antheil an der Wahl der Volksvertreter ausgeschlossen.

Die provisorische Junta in Bahia hat bekannt gemacht, daß sie die innige und unauflösliche Verbindung zwischen Portugal und Brasilien zu erhalten strebe, und dem Könige, dem Kronprinzen und der Verfassung gebührenden Gehorsam leisten werde.

* * *

Die Kortes haben die Stelle eines Oberjägermeisters abgeschafft, weil sie den Staat nur belaste. Eben so haben sie alle Vorrechte einzelner Stände, als mit dem gegenwärtigen Regierungssystem unverträglich, für aufgehoben erklärt.

Der Kriegs- und Seeminister haben ihre Entlassung, entweder auf oder ohne ihr Verlangen erhalten. Indessen haben Se. Majestät den Minister des Innern, da Costa Quintella (Viceadmiral), zum Seeminister, Herrn Ferreira de Aranjo e Castro zum Minister des Innern, Herrn da Silva Carvalho, Mitglied der letzten Regentschaft, zum Justizminister, den berühmten Rechtsgelehrten da Costa zum Finanzminister, und den General Pamplona (der sowohl unter Napoleon, als unter Ludwig XVIII. in Frankreich diente) zum Kriegsminister ernannt.

Die Abgeordneten von Rio-Janeiro haben Sitz im Kongreß genommen.

Madrid, den 13ten September.

Auf die letzte Bittschrift der Municipalität hat, wie diese anzeigt, der König erwiedert: Um ihn zur Rückkehr nach Madrid zu bestimmen, sey es für ihn genug, zu wissen, daß es der Wunsch der Einwohner sey. Er werde darum auch seine Rückkehr noch beschleunigen.

Der Chef vom Generalstabe, Don Sanches Salvador, ist nunmehr zum Kriegsminister, welchen Posten Herr Valanzat bekanntlich abgelehnt hatte, ernannt.

Unsre Garnison hat Sr. Majestät eine ehrerbietige Adresse überfandt, und die Klubbisten stellen seit einigen Tagen ihr Geschrey ein. Was man von erfolgter Wiedereinsetzung Morillos in sein Kommando und von Entlassung mehrerer bedeutenden Hofbeamten sagt, ist bis jetzt nur Gerücht.

Riego ist in Lerida unter Aufsicht. Den Antrag, seine Büste feyerlich durch Saragossa zu tragen, lehnte der Civilgouverneur ab. Cugnet und Guillaume *) sind verhaftet, und mit dem Ersten noch fünf seiner Genossen. Ueberdem ist im Thal Ronceval ein Bauer angehalten worden, den Cugnet mit einer Ladung seiner Proklamationen abgeschickt hatte.

Seit einigen Tagen sind die Posten in unsrer Nachbarschaft wiederholt angehalten, einige auch geplündert. Da man aber auch einmal besonders Depeschen weggenommen, so scheint es nicht bloß auf Beute abgesehen zu seyn.

* * *

Von hier sind zwey Aerzte nach Barcellona geschickt, wo das gelbe Fieber gefährlich werden soll. Bisher waltete es nur in Barcelonetta, jetzt hat es auch die Hauptstadt ergriffen, und in 60 Stunden sind 52 Personen gestorben und 137 neu erkrankt. An 6000 Menschen haben sich daher aus der Stadt geflüchtet, auch die Behörden und die Besatzung; nur ein Milizbataillon ist zurückgeblieben, um darin Ordnung zu halten, und es wird schwer werden, die Eingeschlossenen mit den erforderlichen Bedürfnissen zu versehen. Eine Meile von der Stadt wird ein Sperrkordon angelegt; allein es fehlt an Truppen, und auf die Miliz, die man braucht, kann man sich nicht recht verlassen. Ein Mönch, der kein gutes Gedächtniß haben muß, giebt das gelbe Fieber für Gottes Strafe wegen der Konstitutionssünde aus.

---

*) So heißen eigentlich die beyden Männer, die sich nach ihren Geburtsorten, Montarlot und Vaudoncourt, zu nennen pflegen.

Barcellona, den 12ten September.

Kaum ist es möglich, die Schreckensscenen zu beschreiben, welche diese unglückliche Stadt heimsuchen. Der größte Theil der Einwohner hat Barcellona wegen der Seuche verlassen; irren auf den benachbarten Bergen hülflos umher. Indem sie der einen verwüstenden Geissel zu entgehen suchen, warten noch andere schrecklichere als diese, nämlich Hunger und Elend, auf sie. Gestern verließen alle Authoritäten die Stadt und zogen sich nach Villafranka zurück. Das Quartier von Barcellonetta ist ganz wüste; nur Kranke und Todte findet man dort. Alle Laden sind hier geschlossen und jede lebende Regsamkeit hat gänzlich aufgehört. Die Anzahl der Todten weiß man bis jetzt noch nicht. Gestern sind fast alle Truppen von hier ausmarschirt, um einen Kordon um die Stadt zu bilden. Die Bevölkerung von Barcellona betrug gegen 100,000 Menschen, wovon sich kaum die Hälfte noch hier befindet.

Perpignan, den 16ten September.

Nachrichten aus Barcellona zufolge, starben in der Vorstadt Barcellonette täglich 60 Personen. Die Seuche hatte reißende Fortschritte daselbst gemacht und sollte sich selbst bis in einige umliegende Dörfer erstreckt haben; selbst Tarragona soll angesteckt seyn. Diese Verbreitung der verwüstenden Krankheit rührt wahrscheinlich von der Auswanderung aus Barcellona her, indem die unglücklichen Einwohner dem Tode entgehen wollten, nicht ahnend, daß er sie nicht verlassen, sondern auch viele ihrer Nebenmenschen mit wegraffen würde. Die strengsten Maßregeln sind an unsern Gränzen getroffen worden. Nichts kann von der Halbinsel in Frankreich eingeführt werden. Wir haben hier beständigen Nordwind; er schadet sehr unserer Aerndte; allein wir wünschen, daß er noch lange uns zum Schutze wehen möge.

Marseille, den 18ten September.

Wir leben hier nicht ohne Besorgnisse. Ein spanisches Schiff, welches von Malaga kam und an der Insel Pomègue in Quarantäne lag, hatte mit einem österreichischen und einem dänischen Schiffe Gemeinschaft gehabt. Auf diesen drey Schiffen zeigte sich kurz darauf eine verheerende Seuche. Der dänische Kapitän starb an derselben. Mehrere kranke Personen von diesen Schiffen wurden ins Lazareth gebracht. Nichts wird hier versäumt, um die Seuche in ihrem Anfange zu ersticken. Die Beobachtung der Gesundheitsgesetze ist strenge befohlen, und solche noch dadurch geschärft worden, daß mehrere Individuen, welche diese Gesetze übertreten hatten, zum Tode verurtheilt sind. Marseille selbst läuft nicht so große Gefahr, da das Lazareth von der Stadt entfernt ist.

Vom Mayn, vom 25sten September.

Das neue Domkapitel zu Bamberg hat nur ein adeliches Mitglied, den Dompropst, und ein fürstliches, den Kanonikus Fürsten von Hohenlohe (den Wunderthäter); der Dechant und die neun übrigen, so wie die sechs Vikare, sind bürgerliche. Auch für die 7 übrigen Bisthümer (ausser den neulich aufgezählten noch Passau und Eichstädt), sind fast lauter bürgerliche Kanoniker bestellt.

London, den 28sten September.

Seit geraumer Zeit lebte ein ältliches Frauenzimmer in einem kleinen Hause auf Kambridge Heath, Hackney Road. Sie hielt sich kein Dienstmädchen, besuchte nie ihre Nachbaren und hatte eine Katze zu ihrer Gesellschafterin. Ihre Thüren und Fenster waren stets geschlossen, und diejenigen, die ihr Fleisch, Milch ꝛc. brachten, wußten es sehr wohl, daß ihnen nur dann die Thüre geöffnet wurde, wenn sie einen Stein entweder gegen die Thür oder gegen die Fensterladen warfen. Die Tochter eines Nachbars pflegte ihr gewöhnlich des Morgens Wasser zu holen, aber obgleich sie am vergangenen Montag Morgen ein halbes Dutzend Steine gegen Thür und Fensterladen geworfen hatte, so erschien Niemand, um ihr die Thür aufzumachen. Natürlich erregte dies die Neugierde der Nachbaren; sie brachen die Fensterladen auf und gingen nach dem obern Stockwerke, woselbst sie die alte Dame an der Seite ihres Bettes angekleidet todt liegen fanden, indem sie vom Schlage gerührt worden war. Beym Durchsuchen ihrer Kommode fand man wider alles Vermuthen die Summe von Einhunderttausend Pfund in höher als pari stehenden Staatspapieren, und da sie oft während ihrer Lebzeiten erklärt hatte, daß sie kein Testament zu machen gedächte, indem der König ihre Hinterlassenschaft erben sollte, so konnte man auch, alles Suchens ungeachtet, kein Testament finden. Ihre vor einigen Jahren gestorbene Schwester hinterließ ihr 7000 Pf. Sterl., die sie, wie aus den vorgefundenen Schriften hervorgeht, Anfangs nicht annehmen wollte, indem, wie sie sagte, sie derselben nicht bedürfe. Ihr Name ist Sarah Bond, und wenn, wie es scheint, sich Niemand als ihr Verwandter rechtfertigen kann, so ist der König ihr Erbe.

Als der erste Polizeybeamte, Herr Birnie, vom Könige zum Ritter geschlagen wurde, wollte der König erst von seinem eigenen Degen Gebrauch machen. Aber bevor er ihn noch aus der Scheide gezogen hatte, wandte er sich zum Herzog von Wellington, der neben ihm stand, und bat denselben um dessen Degen. Der große Feldherr überreichte Sr. Majestät seine siegreiche Waffe und der König schuf mit ihr den neuen Ritter.

Gestern wurden wieder 2- bis 300 Personen, welche die Börse nicht nach 4½ Uhr verlassen hatten, eingeschlossen. Nachdem sie 10 Minuten lang vergeblich an alle Thüren geschlagen hatten, wurden sie ungeduldig und bahnten sich einen Weg, indem sie die Thüren aufbrachen.

Der in Theben gefundene alabasterne Sarkophag ist auf Befehl des brittischen Generalkonsuls in Aegypten, Herrn Henry Salt, im hiesigen brittischen Museum niedergelegt worden.

Die Times sagt: Die Jamaica-Gazette vom 11ten August überbringt uns die Nachricht von der Niederlage, die General San Martin in der Nachbarschaft von Lima erlitten haben soll, und welche, wenn sie sich bestätigt, für die Sache der Independenten sehr unglücklich ist. Die behaupteten Fakta beruhen indeß bis jetzt nur auf Hörensagen, und ausserdem kommen sie durch die zweyte oder dritte Hand. Der Schoner Guadeloupe segelte von Payta (einem Hafen, der 500 Meilen nördlich von Lima liegt) und langte mit seiner Nachricht, wenn es eine solche war, in 10 Tagen in Panama an. Angenommen nun auch, daß die in Jamaika bekannt gemachten Details gegründet sind, müssen diese Details nicht erst von Panama über die Landenge gegangen, dann von einem zweyten Schiffe in Portobello aufgefangen und endlich von diesem der Esperanza mitgetheilt worden seyn. In Jamaika wurden diese Nachrichten begierig und mit Zeichen einer großen Handelsfreude entgegen genommen, weil die Kaufleute erwarteten, daß ihr darnieder liegender Handel nunmehr wieder aufblühen würde, und man faßte sie in der den allgemeinen Wünschen entsprechenden Form ab. General-San Martin ist übrigens nicht der unerfahrne General, der sich einer augenblicklichen und entscheidenden Niederlage aussetzen wird, und ausserdem müssen wir bemerken, daß es in den früheren Nachrichten aus Peru hieß, eine nur aus 200 Mann bestehende Expedition, befehligt von einem Lieutenant von San Martin's Armee, sey aus Quacho ausgelaufen. Die Nachricht mag wahr seyn, jetzt indessen bedarf sie noch einer weitern Bestätigung.

Vermischte Nachrichten.

Der späte Frost und die anhaltende Näße des eben vergangenen Sommers, welche in Deutschland die Weinlese vereitelt haben, sind in Frankreich dem Weinstock nicht nachtheilig gewesen. Das Amtsblatt der französischen Regierung, „der Moniteur" sagt ausdrücklich, daß die Burgunder Weine, namentlich die Gewächse von Beaune und von Nuits, früher als gewöhnlich zu reifen und viel Trauben zu liefern versprechen.

Dresden. (August) Unsere Museen und Kunstsäle füllen sich mit Fremden, die, zum Theil durch die böse Witterung aus den böhmischen Bädern weggeschreckt, hier eine Nachkur brauchen, und in der, sich täglich kräftig erprobenden, bereits 600 Gäste in ihrer Liste zählenden Struvischen Brunnenanstalt von dem künstlichen Sprudel-, Neu- und Kreuzbrunnen die Ergänzung zu dem schöpfen, was sie in Böhmen bis zu Ende zu brauchen behindert wurden. Selbst bey dem fortdauernden Regenwetter, welches unsere reichbegabte Aerndte vielfach schmälerte, und auch die letzten Ueberreste der Trauben von unsern Weinbergen vertilgte, war bey jedem hervorbrechenden Sonnenblick ein neuer Reiz über die frisch grünende Gegend ausgegossen. Ueberall entstehen neue Häuser und Gärten auf dem geebneten Stadtwalle und in den fernsten Straßen. Die Zahl der Fremden, die sich besonders aus dem abgetretenen Theil von Sachsen hieher wenden, ist sehr bedeutend. Zu den regelmäßig geöffneten Sälen der königl. Bildergallerie und des Antikenmuseums, worin Hofrath Böttiger jetzt zweymal die Woche vor einem zahlreichen Publikum seine Kunstvorlesungen fortsetzt, und andern königl. Sammlungen, welche die Schaulust der Kunstfreunde regelmäßig beschäftigen, gesellt sich jetzt die Kunstausstellung der königl. Akademie der Malerey und schönen Künste, die seit dem 5ten August, dem Namenstag des Königs, auf dem Salon der herrlichen Brühlischen Terasse, wo auch das Akademiegebäude im bequemsten Lokal eingerichtet ist, geöffnet, den Durchreisenden sowohl als Einheimischen mannichfaltigen Stoff zur genießenden und beurtheilenden Beschauung darbietet, und fast immer mit Zuschauern angefüllt ist. In dem Verzeichnisse, welches gleich Anfangs ausgegeben wurde, sind an 600 Nummern zu finden. Es wird aber bereits an einem Supplement gedruckt. Die Zahl würde bey einer jährig wiederkehrenden Ausstellung zur Verwunderung groß seyn. Allein man muß bedenken, daß auch die kleinen Kunstschulen in Leipzig, Meissen, die Industrieschulen und andere Anstalten die Schülerarbeiten hier mit aufstellen, und daß auch Kunstfreunde oft aus ihren eigenen Schätzen Manches spenden, wie dies z. B. diesmal mit sechs interessanten Stücken der Fall ist, die Herr v. Quandt für sich in Rom malen ließ. Endlich sind auch die vorzüglichsten Arbeiten der Porcellänfabrik in Meissen, Kunstarbeiten von Silber, Bronze u. s. w., Proben der Damastfabrik in Schönau, Modelle ꝛc. hier mit ausgestellt. Wenn man aber auch dies Alles abrechnet, so bleiben doch noch mehr als hundert wahrhaft schenswerthe Gemälde, Kupferstiche und Zeichnungen übrig, die ihren Meistern Ehre machen. Vorzügliche Aufmerksamkeit erregen die historischen Gemälde, Kartons und Porträts des Professors Vogel, und die italienischen Landschaftsskizzen des Professors Dahl, welche beyde erst vor Kurzem aus Italien zurückgekommen sind. Das Landschaftsfach ist vor allen gut besetzt. Hier bleibt man gern vor den selbsterfundenen Landschaften des Veterans Klengel, vor Friedrich's genialen Mondbeleuchtungen und vor den Naturbildern der beyden Fabers stehen. Ein Familiengemälde, welches den königl. bayerschen Konsul Campe in Leipzig vorstellt, von Professor Matthäi, wird mit Recht durch die Wahrheit seiner Formen und die Anmuth der Komposition bewundert. Sehr zu wünschen ist es, daß bey der jetzt vorbereitenden neuen Organisation der Akademie auch bestimmte Preisaufgaben angeordnet werden mögen, weil nur durch diese wahres Leben und Nacheiferung erregt werden können.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 240. Freytag, den 7. Oktober 1821.

Paris, den 29sten September.

Der Moniteur eröffnete dieser Tage die Rubrik, „politische Miscellen," mit folgenden Betrachtungen: Werden wir Frieden behalten, oder wird es Krieg geben? Wenn man einige Londoner und Pariser Journale beachten will, so kann diese Frage aus einem doppelten Gesichtspunkte angesehen werden, aus dem der Börse, und aus dem der künftigen Revolutionen. In ersterer Hinsicht kommen wirklich stets Nachrichten aus Griechenland an, so oft es sich zu London oder zu Paris von Börsenspekulationen handelt. Unglücklicher Weise fängt das Publikum an, ungläubig zu werden. Ein halb Procent mehr oder weniger ist das Ultimatum der größten Leichtgläubigkeit. Es ist in der That traurig, so zu materiellen Interessen die höchsten Fragen der Politik unsrer Zeiten mißbraucht zu sehen. Die andere Seite der Frage ist ernsterer Natur; auch kann jedes Journal mit einer Rednerbühne verglichen werden, auf welcher ein Redner dem andern für oder gegen die Freyheit Griechenlands folgt. In einigen derselben liegen aber die Wünsche für den Krieg zu offen da, als daß man über den geheimen Beweggrund, der sie eingegeben, im Zweifel seyn könnte. Was ist in der That für sie ein Krieg in Europa in dem jetzigen Augenblicke? In Erwartung, daß sie offen und aufrichtig auf diese Frage antworten, erinnere man sich ihrer Aeusserungen und Versprechungen über die Revolutionen in Spanien, Neapel, Portugal und Piemont. Das Publikum ist daher im höchsten Grade dabey interessirt, sich nicht über den wahren Beweggrund gewisser Deklamationen in gewissen Journalen, so wie über die Quelle der unächten Nachrichten, täuschen zu lassen, welche oft gleichzeitig den ganzen Kontinent überschwemmen. Man hat Allianzen und Gegenallianzen angekündigt; sie sind nur in der Kanzley der Journale ratificirt worden. Man hat Flotten geschaffen, wie zur Zeit der 1000 Schiffe Agamemnons; man hat diese Flotten selbst Siege erkämpfen lassen, wie in den heroischen Tagen von Salamis; allein diese Siege erinnern uns in dem Munde derjenigen, welche sie ausposaunen, nur zu sehr an die Zusicherungen der Abruzzer. Was folgt aus diesen Bemerkungen? Wir haben es schon gesagt. Ganz Europa ist seit 6 Jahren für die Befestigung des Weltfriedens vereinigt, und es wird unter den jetzigen Umständen nicht aufhören, es zu seyn. Dieser Verein, der auf die Richtung für alle positive Rechte sich gründet, schließt ohne Zweifel auch die Sache der Menschheit ein, welche das erste Band der Nationen ist. Die Sache der Griechen wird also der großen europäischen Gesellschaft nicht fremd bleiben. Wenn aber in Beziehung auf das, was man die Sache der Griechen nennt, sich Parteyen zeigen, welche heimlich den Gedanken an einen allgemeinen Krieg, und, als eine nothwendige Folge davon, den an Revolutionen und stets Revolutionen damit verbinden, so können wir ihrer feurigen Philanthropie nicht beypflichten. Die Zeiten sind nicht mehr, und werden nicht wieder zurückkommen, wo man sagte: eher mögen die Nationen, als ein Grundsatz zu Grunde gehen!

Von der moldauischen Gränze, vom 8ten September.

Die Zahl der am 21sten August in den Straßen von Bucharest gelegenen Todten betrug über 1000 Türken und 800 Arnauten. Die Türken wurden beerdigt, die Arnauten in den Fluß geworfen. Noch am 22sten August war nicht Alles ruhig; die zurückgekehrten Bojaren wünschen sich nach Kronstadt zurück. Unterdessen ist es auch in unserer Nähe nicht ruhig. Am 30sten August hatten sich gegen 2000 Hetäristen aus den Gebirgen gesammelt und rückten nach Foltischan, wo sich 100 Türken befanden. Diese faßten in einem steinernen Hause ausser dem Städtchen Posto. Die Hetäristen begannen sogleich den Angriff; da sich aber die Türken tapfer wehrten, so konnten sie solche nicht überwältigen. Um die Mittagsstunde zogen die Belagerer sich auf eine Anhöhe, um zu essen und nachher den Angriff zu erneuern. Aber die Türken sparten ihnen die Mühe und schlichen davon. Die Hetäristen besetzten hierauf das Städtchen Foltischan und brannten einige Häuser ab, wodurch zugleich eine Kirche im Feuer aufging. Am 1sten September rückten 800 Türken gegen Foltischan an, und nun zogen die Hetäristen sich ins Gebirge zurück.

Griechen, Arnauten und Türken plündern um die Wette an der Gränze; die Bauern und Zigeuner, welche nichts zu leben haben, schließen sich bald an diesen, bald an jenen Haufen an, und machen die Plünderung mit. Ein Haufe von 20 Türken hatte sich in dieser löblichen Absicht auch der österreichischen Gränze in der Gegend von Suczawa genähert. Ein Paar Kordonisten von einem dort stehenden Wachtposten begaben sich ohne Gewehr zu ihnen, um sie zu benachrichtigen, daß hier die österreichische Gränze sey; allein die Türken fingen sogleich zu feuern an. Die österreichischen Kordonisten kehrten auf ihren Posten zurück; die Türken folgten ihnen, und fan-

den hier 4 Mann, welche, da die Türken zu feuern nicht aufhörten, ebenfalls eine Salve mit so gutem Erfolge gaben, daß sogleich ein Türke und 2 Pferde getödtet wurden. Die Türken jagten im Karriere davon, kamen aber bald, 200 Mann stark, zurück. Unterdessen war auch eine Verstärkung von 20 Mann mit einem Officier auf dem österreichischen Posten angelangt. Dieser fragte nun den türkischen Anführer, ob sie Krieg mit Oesterreich haben wollten? Allein dieser machte sogleich eine Menge Entschuldigungen, und bat, den Vorfall als nicht geschehen anzusehen.

So eben hört man, daß die Pforte den Jussuf Pascha von Ibraila wegen der von seinen Truppen verübten schrecklichen Excesse abgerufen, und ihm einen Nachfolger ernannt hat.

Maynz, den 29sten September.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

Köln, den 24sten September.

Es ist vielleicht nicht uninteressant, Auszüge aus einer österreichischen officiellen Zeitung vom Jahr 1529, Sonnabend des 16ten des Weinmonds, mitzutheilen, welche zu seltsamen Betrachtungen Veranlassung geben.

Den Anfang wollen wir mit einer Stelle machen, welche zeigt, wie Oesterreich damals mit deutschen Freunden der Türken gehandelt hat:

„Wir haben zu Krembs einen Baiern von Oting gespießt, der hat der brennenden Türken Haufen geführt; Auch sonst mit etlichen teutschen, die nidergelegen und Verräter gewest seyn, auch unsauber gehandelt. — Was man hie gehandelt hat (nämlich in Wien), ist dem Türken als verräten worden, und ist die Verräterei under uns so groß gewest, daß es ein Baur hat merken müssen. Der Türck hat etwan tausend Weiber gefangen gehabt, da er jetzo aufgebrochen, hat er sie zerhauen lassen, auch Bauern und Pfaffen, die hat er in seinem Lager gefangen gehalten, da er sein Lager angezündet, hat er sie in die Feuer geworfen und verbrannt. Verbrennt und zerhaut jetzt im Abzug zu beiden Seiten Alles, wo er ankommt, und ist der Handlung sehr viel, von den lang zu schreiben wär; Er führt auch ein merklich groß gefangen Volk mit ihm. Ich hab einen Knecht der zu Ofen gelegen ist, des Osterbergers Sohn aus Nürnberg, mit den Hauptleuten verhört; sagt: er sey in Ofen gelegen, da es der Türck erobert hat, hab in wohl Glaid zugesagt und sie paßiren lassen wollen; Als sie aber herausgekommen sein, hab er dem Hauptmann, Posserer genannt, den Kopf abhauen lassen und den Knechten die Weber abwenden lassen, sie volgens zerhackt, das ihr etwan nur bey vierzig davon sein kommen. Was die Türcken von unsren Knechten erobern, lassen sie ihnen die Köpf abschlagen, liegen viel Körper ohn Köpf da, die man jetzt begräbt. — Ich besorg man werd vor dem Türcken nimmer kein Ruh haben, man thut dann einen stattlichen Reichszug wider den Türcken. Die türckischen Roß gelten zu zwanzig Batzen, sind aber nit was köstlich, dann die guten gelten viel Golds. Sant Steffan hat mit dem Münzer müssen herhalten, dann die silbern Heiligen sind in der Münz ufgeflogen."

Barcellona, den 15ten September.

In mehrern Straßen sind hier die Menschen am gelben Fieber gestorben, welches sich dagegen in andern Theilen der Stadt bisher noch nicht gezeigt hatte. Kein Mensch kann ohne Bewilligung der Sanitätsbehörde aus der Stadt, und die Einwohner halten sich so viel wie möglich in ihren Häusern zurück. Seit Kurzem sterben zu Barcelonetta an 20 bis 30 Menschen täglich; alle Personen, ungefähr 2000, die noch gesund waren, sind aus der Stadt gesandt, und in dem Karthäuserkloster von St. Jeronimo einlogirt. Die Regierung trägt alle Kosten. Alle Armen, sowohl hier als zu Barcelonetta, erhalten Unterstützung. Die Fabriken liegen ganz darnieder und die Arbeiter thun jetzt Dienste in der Nationalgarde. Zwey Meilen von hier ist ein Kordon geschlossen. Viele Einwohner sterben hier ohne geistlichen Beystand, da die Anzahl der Kranken so sehr zugenommen hat. Alle Tage fährt der Todtenwagen zweymal durch jedes Stadtviertel. Die Seuche ist so heftig, daß derjenige, der von derselben befallen worden, binnen weniger denn 3 Stunden stirbt.

Das gelbe Fieber herrscht nicht allein in Katalonien, sondern erstreckt sich selbst bis in Arragonien hinein. Große Verwüstungen hat es schon zu Tortosa angerichtet, und nahe bey Sarragossa hat die Seuche manchem Menschen das Leben genommen. Auch zu Valencia ging am 15ten dieses Monats das Gerücht, daß das gelbe Fieber dorthin gebracht sey. Entsetzt über diese Schreckensnachricht, verließen mehr als 10,000 Menschen diese Stadt. An den Gränzen von Katalonien ist jetzt ein dreyfacher Kordon geschlossen worden.

Sarragossa, den 17ten September.

So eben trifft hier ein Kourier aus Barcellona ein, welcher Bestürzung in der ganzen Stadt erregt. Er überbringt die Nachricht, daß leider die Seuche daselbst reissende Fortschritte macht. Die Einwohner von Barcelonetta hatten den Kordon durchbrochen und sich über ganz Barcellona ausgebreitet. Eine große Anzahl der Einwohner suchte hierauf das weite Feld zu gewinnen und sich in den Provinzen zu zerstreuen; allein durch die bewaffneten Landbewohner wurden sie mit Gewalt aus den Flecken und Dörfern verjagt, welche ihre unglücklichen Landsleute wie Feinde behandeln mußten. Die Seuche soll uns hier in Sarragossa schon erreicht haben. Wehe uns, wenn dieses der Fall ist!

Reise Sr. Königl. Großbrittanischen Majestät nach Hannover.

Schreiben aus Frankfurt, vom 28sten September.

Bis zum vorigen Dienstag glaubte man noch immer allgemein, daß die Reiseroute Sr. Großbrittannischen Majestät über Frankfurt führen würde, und war in dieser Meinung durch ein Schreiben des Lords Clancarty, das noch Montags, den 24sten d. M., bey der hiesigen brittischen Legation eintraf, bestätigt worden. Man fuhr demnach fort, alle Vorkehrungen zum Empfange des Königs zu treffen. Herr v. Brinz-Berberich, Generaldirektor der fürstl. thurn- und taxischen Posten, hatte Befehl erhalten, von hier aus dem brittischen Monarchen entgegen zu reisen, und demselben die bey den Reisen höchster Personen von Seiten der Generalpostverwaltung üblichen Ehrenbezeigungen zu erweisen. Auch erhielt das Postpersonale neue Uniformen. Da es als sehr wahrscheinlich angenommen wurde, daß der König von Frankfurt oder Wilhelmsbad aus einen Besuch bey dem Hofe zu Hessen-Homburg abstatten würde, so hatten mehrere Künstler und Besitzer von Kunstwerken in Homburg Ausstellungen von Gemälden und andern Kunstsachen veranstaltet. Auch eine Sammlung von Gobelinstapeten, die zu verkaufen war, wurde von hier dahin abgeführt.

Gerade in dem Augenblicke aber, wo in Folge der letzten direkten Nachrichten aus London kaum irgend Jemand noch daran zweifelte, daß der König zu Anfang nächstkünftiger Woche in Frankfurt eintreffen müsse, langte durch Estafette die Nachricht bey dem königl. hannöverschen hiesigen Bundestagsgesandten, Herrn von Hammerstein, an, daß der projektirte Reiseplan dahin abgeändert worden sey, daß der König zwar den 28sten d. M. in Brüssel eintreffen und dort zwey Tage verweilen, aber nachgehends, ohne Köln, die Rhein- und Mayn-Gegenden zu berühren, den Weg über Düsseldorf und Münster nach Hannover nehmen werde. Zu gleicher Zeit traf ein englischer Kourier in Homburg ein, der an den Landgrafen und die Landgräfin von Hessen-Homburg die Einladung überbrachte, mit dem Könige in Hannover zusammenzutreffen, wohin dieselben nun wirklich in diesen Tagen abgehen wollen. Auch die verwittwete Königin von Würtemberg wird in Hannover erwartet. Ein anderer ausserordentlicher Kourier von London eilte hier durch nach Durlach, wo sich die beyden Prinzen von Braunschweig bey ihrer Großtante, der Markgräfin von Baden, befinden. Diese Prinzen sollen unverzüglich nach ihrer Heimath zurückkehren. Der ältere, als erstgeborner Sohn des kurz vor der Schlacht bey Waterloo gebliebenen Herzogs von Braunschweig-Oels, der in sein 18tes Jahr tritt, soll für majorenn erklärt, von der bisherigen Vormundschaft des Königs von England entbunden und von diesem bey seiner Anwesenheit als Souverän des Herzogthums Braunschweig, das sich seit dem Tode des vorigen Herzogs unter englischer Vormundschaft befand, installirt werden.

Brüssel, den 28sten September.

Morgen wird bey Hofe großes Diner seyn, welchem der König von England beywohnen wird; den Abend wird der Monarch das Schauspiel besuchen, welches erst um 9 Uhr anfangen soll.

Der König gebraucht 40 Postpferde für die Wagen seines Gefolges.

Vorgestern Abend sind 3 Eskadrons Husaren von hier theils nach Alost, theils nach Enghien abgegangen, um daselbst die Ankunft Sr. Majestät, des Königs von Großbrittannien, zu erwarten.

Früherhin hatte man Se. Majestät, den König von England, zu Antwerpen erwartet. Artillerie war an den Ufern der Schelde aufgestellt, so wie in mehrern Gegenden starke Abtheilungen eines Kürassierregiments. Ungeachtet des schlimmen Wetters war am 24sten der Hafen von Antwerpen mit Neugierigen bedeckt.

Schreiben aus Nienburg, vom 3ten Oktober.

Von Seiten unsers Magistrats ist eine Bekanntmachung erschienen, worin es heißt:

„Der Magistrat hat das Vergnügen, die Bewohner Nienburgs von der in den nächsten Tagen erfolgenden höchsterfreulichen Ankunft Sr. Majestät, unsers allergnädigsten Königs, in Kenntniß zu setzen. Zum Empfange des höchstverehrten Landesvater sind, so weit es die Kürze der Zeit erlaubte, die nöthigen Anstalten getroffen, und werden die Bewohner dieser Stadt sich gewiß gern zu einer Illumination, am Tage der Ankunft, vereinigen. Zur Aufrechthaltung der nöthigen Ordnung sind unter Anderem folgende Bestimmungen für nöthig erachtet: Obgleich die Art der Illumination Jedem überlassen bleibt, so wird doch gewünscht, daß jedes nach der Straße führende Fenster mit einem Lichte versehen ist, so daß jedes Fach Fenster wenigstens 2 Lichter erhält. Diejenigen Bewohner, welchen die Anschaffung der Lichter zu schwer fallen möchte, können sich dieserhalb bey dem mit unterschriebenen Bürgermeister melden. Das Abfeuern von Raketen, das Schießen ꝛc. wird gänzlich, und zwar bey 5 Rthlrn. Strafe, untersagt, so wie auch jeder sonstige Unfug strenge Ahndung nach sich zieht. Es sind sechs vormalige Militärpersonen zur Aufrechthaltung der Ordnung als extraordinäre Polizeybediente angestellt, und hat Jeder deren Anordnungen unweigerlich Folge zu leisten. Jeder Hausbesitzer hat bey 1 Thaler Strafe dahin zu sehen, daß am Abend der Illumination wenigstens 2 mit Wasser angefüllte Gefäße sich im Hause befinden, so wie auch die größte Vorsicht mit Feuer und Licht nicht dringend genug empfohlen werden kann.

Nienburg, den 29sten September 1821.

Der Magistrat der Stadt.“

Hannover, den 2ten Oktober.

In dem Gefolge Sr. Majestät, unser Königs, befinden sich der General Barnard, der General Bloomfield, der Marquis von Conyngham und dessen Sohn, Lord Francis Conyngham, der Leibarzt Sir W. Knighton und der Chirurgus und Apotheker Mr. Walker. Nach Osnabrück sind in den letzteren Tagen von hier abgereiset: der Kammerherr von Bar, der Hofmarschall von Wangenheim, der Staats- und Kabinetsminister, Graf von Hardenberg, der Oberstallmeister, Graf von Kielmansegge und der Stallmeister von Bremer.

Ihre Königl. Hoheiten, der Herzog und die Herzogin von Kumberland, werden täglich von Berlin erwartet; für Höchstdieselben ist im Fürstenhofe die Wohnung in Bereitschaft gesetzt. Für den Marquis von Londonderry ist eine solche in dem ehemaligen gräfl. Wallmodenschen Garten parat gehalten. Ob der Herzog von Wellington sich ebenfalls hieher begeben werde, ist noch ungewiß. Ihre Durchlauchten, die Herzöge von Braunschweig, treffen morgen von Lausanne hier ein.

Der Geheimerath von Ompteda, königl. Gesandte am Hofe zu Berlin, ist heute von dort hieselbst eingetroffen.

Die Relais aus dem königl. Marstalle sind zu einem großen Theile schon von hier weg, und an die Landesgränze abgegangen.

Am 29sten v. M. hatte der königl. französische Gesandte, Marquis de Moustier, zur Feyer des Jahrstages der Geburt des Herzogs von Bordeaux, Mittags eine zahlreiche Gesellschaft bey sich vereinigt, an welche Se. Königl. Hoheit, der Generalgouverneur, Theil zu nehmen, und woselbst Höchstdieselben den Toast auf die Gesundheit des Herzogs von Bordeaux auszubringen geruheten.

N. S. Nach einer eben eingehenden Anzeige gedachten Se. Königl. Majestät am 2ten d. M. von Aachen nach Düsseldorf, am 3ten von Düsseldorf bis Münster und am 4ten von Münster bis Osnabrück zu reisen. Bis zu letzterem Orte waren zum Transport auf jedem Relais 27 Pferde und 2 Kourierpferde beordert. Der General Bloomfield und der Marquis von Londonderry wollten, jeder mit 2 Wagen, bereits am 30sten September in Aachen eintreffen, und wahrscheinlich am 1sten Oktober die Reise hieher fortsetzen.

Schreiben aus Hannover, vom 2ten Oktober.

Der Aufenthalt unsers verehrten Monarchen zu Herrenhausen und hier wird, wie es heißt, drey Wochen dauern, und etwa eben so lange der Besuch des Innern des Landes; z. E. der Städte des Harzes ꝛc. Se. Majestät werden von hier aus einer großen Jagd im Deisterwalde beywohnen, zu welchem Ende ein prachtvolles sehr bequemes Jagdzelt dort errichtet wird.

In Berlin ist von den Medailleurs Voigt I. und Daniel Loos Sohn eine Denkmünze auf die Ankunft Sr. Majestät, des Königs von Großbrittannien, im Königreiche Hannover geprägt worden. Die Vorderseite zeigt den mit Lorbeeren bekränzten Kopf des Königs, mit der Umschrift: Georgius IV. D. G. Britan. et Hannov. Rex, Fid. def. (Georg IV., von Gottes Gnaden König von Großbrittannien und Hannover, Beschützer des Glaubens.) Die Kehrseite zeigt den König zu Pferde an, in antiker Tracht, mit dem königl. Mantel geschmückt; voran schreiten als Führerin die Glücksgöttin, in der Rechten den Heroldstab, in der Linken das Füllhorn haltend, mit der Umschrift: Felicem Augusti Adventum, und im Abschnitte: Regnum Hannoveran. Celebrat MDCCCXXI. (Des Erhabenen glückliche Ankunft feyert das Königreich Hannover 1821.) Die Zeichnung der Kehrseite ist vom Professor Döbling. In Golde kostet die Medaille 10 Friedrichsd'or, in Silber 3 Rthlr., in Bronze und weissem Metall 1 Rthlr.

Schreiben aus Berlin, vom 2ten Oktober.

Es ist nun, wie es heißt, gewiß, daß wir Se. Majestät, den König von Großbrittannien, in unserer Mitte sehen werden. Im neuen Palais zu Potsdam, wie im hiesigen königl. Schlosse, werden dieserhalb alle mögliche Vorbereitungen getroffen.

Augsburg, den 24sten September.

Die Feyerlichkeit in Beziehung auf die Einführung des Konkordats hatte gestern in München, so wie auch hier in der Kathedralkirche statt, wo die Gläubigen sich in sehr großer Menge versammelt hatten. Nach einem feyerlichen Hochamte, dem die gesammte Geistlichkeit und an ihrer Spitze der neu ernannte Bischof beywohnte, wurde die päpstliche Bulle öffentlich verlesen, und diese denkwürdige kirchliche Handlung mit einem Te Deum beschlossen. Beym Beginne und am Schlusse des Festes wurde mit allen Glocken geläutet. So ist nun endlich die ersehnte Zeit herangerückt, wo die verwaisete bischöfliche Kirche, welche schon im Jahre 582 von dem fränkischen Könige Chlotar I. gegründet wurde, wieder ihren Hirten erhält und neu auflebt.

Vom Mayn, vom 28sten September.

Die Wunderfabrik des Fürsten von Hohenlohe, sagt ein öffentliches Blatt, ist nun ohne Arbeit. Anfangs hatten die Fabrikate Absatz, jetzt fehlt es an Abnehmern; nur hier und da wird noch ein kleiner Schleichhandel getrieben.

Vom Mayn, vom 29sten September.

Mit den von den österreichischen Naturforschern in Brasilien gesammelten Naturmerkwürdigkeiten ist auch ein kostbarer Schmuck angekommen, den die Kronprinzessin der Kaiserin verehrt, und ein großer Edelstein zum Pferdeschmuck für den Kaiser.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 241. Sonnabend, den 8. Oktober 1821.

Mitau, den 6ten Oktober.

Nachdem, durch den Abgang des Herrn Professors Dr. Paucker, die Stelle eines beständigen Sekretärs der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst erledigt, die neue, durch den engern Ausschuß, am 21sten September veranstaltete Wahl aber, auf den Dr. Friedrich Koeler gefallen war, so eröffnete derselbe, als beständiger Sekretär der Gesellschaft, am gestrigen Tage die 51ste Sitzung derselben durch eine, die Pflichten seines Amts betreffende Antrittsrede, in der er zugleich das mit, aufführte, was an Geschenken eingegangen war. Dies besteht hauptsächlich in Folgendem: Von Sr. Erlaucht, dem Herrn Generalgouverneur ꝛc., Marquis Paulucci: Recueil de cartes et de plans, pour servir à l'intelligence des principes de strategie développés par l'histoire de la campagne de 1796 en Allemagne. Vienne 1818. Ferner das zu diesen Planen und Karten gehörige Werk: Principes de strategie développés par l'histoire de la campagne de 1796. 3 Vol. Dies ist das bekannte, aus dem Deutschen ins Französische übersetzte Werk des Erzherzogs Karl. — Recherches historiques sur l'origine des Sarmates, des Esclavons et des Slaves par Stanislas Siestrencewitsch de Boluſz. St. Petersbourg 1812. 4 Tom. Ausserdem Saritschews und Golowins Reisen in russischer Sprache, nebst mehrern andern Werken. Vom Herrn von Oelssen auf Pahzen wurde ein schöner Medaillon aus der Berliner Eisengießerey, 6 Zoll im Durchmesser, dargebracht; vom Herrn Kollegienassessor v. Köppen in St. Petersburg seine Beschreibung der Höhle von Tuak in der Krimm; vom kurländischen Herrn Vicegouverneur, Staatsrath von Bataille, die Didotsche Handausgabe von Denons Reise in Aegypten; vom Herrn Etter in St. Petersburg 3 seltene Werke; von Sr. Excellenz, dem Herrn Generallieutenant von Driesen: les erreurs, crimes etc. de la revolution française. 6 Vol.; vom Sekretär das Werk von Lewezow, über die in Sans-Souci befindliche Gruppe des Lykomedes, mit Kupfern; vom Herrn Pander das erste Heft seiner Beyträge zur Naturkunde; vom Herrn Dr. Trautvetter mehrere Bücher; vom Herrn Kammerherrn von Buttlar das Modell einer holländischen Windmühle; vom Herrn Kaufmann Schumacher ein seltenes altes Schießgewehr.

Das Provincialmuseum hat sich folgender Geschenke zu erfreuen gehabt: Herr Pastor Büttner in Schleck brachte die erste, in 6 Kisten mit Käfern bestehende, Lieferung, einer von ihm, für das Institut, angelegten Sammlung kurländischer Insekten, so wie Herr Kameralhofssekretär von Reungarten eine Sammlung kurländischer Schmetterlinge dar. Frau von Korff, geborne von Keiserlingk, hatte mehrere, bey Kreuzburg in einer Muschel gefundene, Perlen übersendet. Vom Herrn Staatsrath von Recke waren seltene Beyträge zu der vaterländischen Kartensammlung und Bibliothek eingegangen; von Herrn Peters-Steffenhagen, Herrn Theodor von Grotthuß, Herrn Konsistorialrath Fehre zu Libau, Herrn Generalsuperintendent Sonntag, Herrn Obersekretär Andréae, Herrn Konsistorialassessor Rosenpfänter zu Pernau, und Herrn Pastor von Raison, manche schätzbare vaterländische Druckschriften; ferner von dem Herrn Porträtmaler Seliger das von ihm in Kupfer gestochene Bildniß des Herrn Oberpastors von Bergmann; von Sr. Excellenz, dem Herrn Oberhofgerichtspräsidenten, Geheimenrath von Offenberg, das Porträt seines verstorbenen Herrn Vaters, des Landhofmeisters Heinr. Christ. von Offenberg; von dem Lehrer am hiesigen Gymnasium, Herrn Uckermann, ein großes Oelgemälde des verstorbenen hiesigen Zeichenlehrers Knebusch, eine mit einem krimmischen Hunde kämpfende Dogge vorstellend, nach der Natur sehr brav ausgeführt. Ausserdem war die Sammlung ausgestopfter Vögel und Säugethiere vermehrt worden von Herrn Baron von Rönne auf Bershof, Herrn Otto von der Recke, Herrn Theodor von Grotthuß, den Herren Kronsförstern Beichtner, Klein, Fabian, Groß und Schätzky, Herrn Kammerherrn von Buttlar, Herrn Wildnißbereiter Geide in Angern, Herrn Kollegienrath von Schopping, Herrn Dr. Lichtenstein, Herrn Pastor Büttner und Herrn Ritter von Kettler auf Essern.

Nach Beschluß dieser Anzeigen las Herr Staatsrath von Recke einen Aufsatz des Herrn Theodor v. Grotthuß, welcher Zusätze zu dessen frühere Abhandlung über das Meteorpapier enthielt. Der Herr Verfasser entwickelt darin seine Zweifel über den Nickelgehalt in dieser seltenen Substanz. Demnächst verlas der Sekretär eine von ihm verfaßte lateinische Abhandlung, unter dem Titel: Dissertatio de Terentii Andria, qua ejus critica seu dijudicatio exhibetur, quaque nonnulla de ejus pretio disseruntur atque judicantur. Nachdem der Verfasser im Eingange über den Terenz im Allgemeinen, und wie man sich seiner bedienen könne, um lateinische Gespräche halten zu lassen,

gesprochen, geht er zu der eigentlichen Kritik der Andria über, erklärt dann, in einem doppelten Anhange, einige schwere oder verdorbene Stellen des Stücks, und entwickelt die Bedeutungen einiger von Terenz oft gebrauchten Idiotismen. — Nachdem sodann von dem Herrn Staatsrath von Recke einige von dem Herrn Gymnasiast Jakob Feldmann ausgeführte, ziemlich schwierige, Rechnungen, durch welche sich der junge Mann als einen vielversprechenden Arithmetiker bewährt hat, vorgelegt waren, übergab derselbe der Gesellschaft die Platte nebst dem Probeabdrucke einer, für den 2ten Band der Jahresverhandlungen bestimmten, die alte Eintheilung Kurlands, nach Herrn Pastor Watsons Entwurf, darstellenden, von Fräulein Laura von Fircks auf Rogallen, eben so korrekt als sauber in Kupfer gestochenen Karte, welche mit ungetheiltem Beyfalle aufgenommen wurde. Auf ein von der Ritterschaftskomité an die Gesellschaft gerichtetes Schreiben, rücksichtlich der nochmaligen Prüfung des verbesserten Zigraschen Sicherungsmittels gegen das Feuer, wurden Herr von Grotthuß, Herr Dr. Bidder und Herr Dr. Lichtenstein von der Gesellschaft erbeten, über dies verbesserte Sicherungsmittel ihr Gutachten zu geben. Hiernächst beschloß Herr Professor Cruse die Versammlung, indem er derselben eine Abhandlung unter folgendem Titel vorlegte: Von der Wahrheit, ein weisheitforschender Versuch in deutscher Sprache, worin er sich bemühte, das Wesen der Wahrheit und die Abweichungen von derselben, aus Thatsachen des menschlichen Gemüths, ohne Schul- und Systemsprache, mit möglichster Klarheit und Vollständigkeit zu entwickeln. Er bat um das Urtheil der Gesellschaft, ob dieser Versuch geeignet sey, durch den Druck einem größern Kreise von Lesern vorgelegt zu werden, und las einen Theil vor. Wahrheit ist die Vollkommenheit des Urtheils, Bedürfniß des menschlichen Geistes, nicht Uebereinstimmung der Erkenntniß mit dem Gegenstande, sondern mögliche, wirkliche und nothwendige Uebereinstimmung mit aller Erkenntniß. Daher der Unterschied zwischen dem, was man ästhetische, historische, mathematische Wahrheit nennt.

Herr Professor Cruse gab, auf den Wunsch der Gesellschaft, die Versicherung, in der nächsten Sitzung mit der Vorlesung fortfahren zu wollen.

Bey Gelegenheit der gestrigen Sitzung bewunderte die Versammlung auch das, in Wahrheit, Natur und Vollendung treffliche, lebensgroße Porträt, des sich in Leipzig aufhaltenden Herrn von Fölckersahm aus Kurland, vom Professor Matthäi zu Dresden in Oel gemalt, welches der Besitzer desselben, ein Bruder des Dargestellten, Herr Kreismarschall von Fölckersahm auf Steinensee, die Güte gehabt hat, im Konferenzsaale der Societät für einige Zeit aufstellen zu lassen, um unserm Publikum diesen seltnen Kunstgenuß zu verschaffen.

Hamburg, den 5ten Oktober.

Zufolge officieller Nachrichten aus Madrid vom 17ten September, war das gelbe Fieber zu Barcellona noch zunehmend. Die Vorstadt Barcelonetta und einige Quartiere der Stadt Barcellona selbst waren angesteckt; die Krankheit hatte sich auch dem ausserhalb der Stadt Barcellona belegenen Observationslazareth mitgetheilt. Die angesteckten Quartiere der Stadt sind abgeschlossen, und zwischen der Stadt und Barcelonetta ist die Verbindung verhindert. Der neue Hafen ist offen für ein- und ausgehende Schiffe und Güter.

Nach einem officiellen Schreiben aus Mallaga vom 12ten September war die Stadt völlig gesund. Auf den Schiffen auf der Rhede waren in der Zwischenzeit vom 1sten bis 12ten September zwey Menschen gestorben; diese Sterbefälle stehen, nach der Versicherung des Gesundheitsausschusses, mit den früher vorgefallenen in keiner Beziehung. Die neu ankommenden Schiffe, nach üblicher Observationsquarantäne, erhalten Pratika. Man erwartete, daß dieses auch bald mit den Schiffen auf der Rhede der Fall seyn würde.

Madrid, den 14ten September.

Der neue Kriegsminister, D. Sanchez Salvador, war am 11ten dieses Monats nach S. Ildefonse gereiset, um den Eid in Sr. Majestät Hände abzulegen, und hat hier gestern sein Amt angetreten.

Se. Majestät werden nicht nach dem Eskurial gehen, sondern von S. Ildefonse gleich hierher zurück; man glaubte, etwas früher als angegeben ist. Die Abgeordneten zu den Kortes sind schon fast alle hier.

Obgleich 20,000 Menschen Barcellona verlassen hatten, stiegen doch aus Mangel an Zufuhr die Lebensmittel täglich.

Paris, den 26sten September.

Der Herzog von Orleans hat von seiner Mutter eine halbe Million Franken an Einkommen geerbt, was ihm bey seiner zahlreichen Familie sehr zu statten kommt. Seine Gemahlin soll abermals schwanger seyn. Das Palais-Royal läßt er neu einrichten, und hat es, wie man sagt, zur Verfügung des Königs für den König von England gestellt. Er selbst will auf seinem Landhause bey Neuilly bleiben.

M. Macdonald, Herzog von Tarent, heirathet die Tochter des Ministers Bourienne.

Die berühmte Schauspielerin Dugazon ist mit Tode abgegangen. Sie war eine geborne Lefevre und zu Berlin 1755 geboren, kam aber im 8ten Jahre nach Paris. Schon seit mehreren Jahren war sie, der Wassersucht wegen, von der Bühne abgetreten.

Auch nach Bordeaux wird von hier eine Telegraphenlinie errichtet.

Aus Italien, vom 20sten September.

In der Exkommunikationsbulle des heiligen Vaters gegen die Karbonari wird bemerkt, daß jetzt jene letzte, von den Aposteln vorher gesagte, Zeit eingefallen zu seyn scheint, in welcher Spötter auftreten werden, die nach ihren Gelüsten auf dem Wege der Bosheit wandeln *). Die meisten derselben haben geheime Gesellschaften und verborgene Sekten gestiftet, mittelst deren sie hofften, leichter sehr Viele zur Theilnahme an ihrer Verschwörung und an ihren Lasterthaten hinreißen zu können. Zwar habe der heilige Stuhl, wenn er dergleichen Sekten entdeckte, stets laut seine Stimme erhoben, und ihre auch der bürgerlichen Gesellschaft gefährliche Plane enthüllt; es sey jedoch zu beklagen, daß diesen Bemühungen der beabsichtigte Erfolg nicht entsprochen hat, und die ruchlosen Menschen nie von ihrem einmal vorgesetzten Beginnen abgelassen haben, woraus endlich jene Uebel erwuchsen, deren Zeugen wir selbst gewesen sind. Ja, die Menschen, deren Stolz immer weiter geht, haben sogar noch neue geheime Gesellschaften zu stiften sich erkühnt. Als solche wird nun auch die Sekte der Karbonari genannt, deren Mitglieder zwar ganz besondere Ehrfurcht und wundersamen Eifer für die katholische Religion heucheln, und für die Person und die Lehre Jesu Christi, unsers Erlösers, den sie auch zuweilen frevelhaft das Haupt und den Großmeister ihrer Gesellschaft zu nennen sich erdreisten. Allein diese gleisnerischen Reden sind nichts Anderes, als Pfeile, deren sich jene arglistigen Menschen, welche in Schaafskleidern einhergehen, inwendig aber reißende Wölfe sind, bedienen, um die minder Behutsamen desto sicherer zu verwunden. Schon jener strenge Eid, womit sie versprechen, in keinem Falle irgend etwas, was die Gesellschaft betrift, Leuten, die nicht in dieselbe aufgenommen sind, zu offenbaren, noch denjenigen, welche in den niedrigeren Graden sind, etwas, was in die höheren Grade gehört, mitzutheilen; ferner jene heimlichen und gesetzwidrigen Zusammenkünfte, die sie nach Art mehrere Ketzer halten, und die Aufnahme von Leuten von was immer für einer Religion und Sekte in ihre Gesellschaft, zeigen hinlänglich, daß ihren vorerwähnten Reden schlechterdings kein Glaube beyzumessen sey. Auch die von selbigen in Druck gelegten Bücher, worin die gewöhnliche Art und Weise des Verfahrens in den Versammlungen beschrieben wird, ihre Katechismen und Statuten und andere authentische Dokumente, wie nicht minder die Zeugnisse derer, welche, nachdem sie die Gesellschaft verlassen, ihre Irrthümer und Ränke den rechtmäßigen Richtern geoffenbart haben, zeigen sonnenklar, daß die Karbonari vorzüglich darauf hinausgehen, Jedem unbegränzte Freyheit zu gestatten, sich seine Religion nach seinem Sinne und nach seinen Meinungen zu gestalten, und eine Gleichgültigkeit in Religionssachen einzuführen, wie sich nicht leicht etwas Verderblicheres denken läßt; das Leiden Jesu Christi durch einige ihrer ruchlosen Ceremonien zu entheiligen und zu verunehren; die Sakramente der Kirche (an deren Stelle sie andere neue, höchst frevelhafter Weise von ihnen erfundene, zu setzen scheinen) und selbst die Geheimnisse der katholischen Religion zu verachten, und diesen apostolischen Stuhl umzustürzen, gegen welchen sie, weil auf ihm das Principat des apostolischen Amtes in stetem Ansehen blühte *), von besonderem Hasse beseelt sind, und die schändlichsten und verderblichsten Komplotte schmieden. Nicht minder erhelle: die Gesellschaft begünstigt die zügellosesse Wollust, lehrt, daß es erlaubt sey, diejenigen zu tödten, welche das wegen Bewahrung des oben erwähnten Geheimnisses gegebene Versprechen nicht gehalten haben, und obgleich der Fürst der Apostel, Petrus, befiehlt, daß die Christen um Gottes Willen unterthan seyn sollen jeder menschlichen Ordnung, sowohl dem Könige, der die höchste Gewalt hat, als den Statthaltern, die von ihm gesandt sind ꝛc. **), und der heilige Paulus vorschreibt, daß Jedermann unterthänig seyn solle der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat ***), so lehrt doch jene Gesellschaft, daß es freystehe, Aufruhr zu erregen, und die Könige und übrigen Herrscher, welche sie mit größtem Unrecht ohne Unterschied Tyrannen zu nennen wagt, ihrer Macht zu berauben. Deswegen fühlt sich der heilige Vater, als Wächter Israels, gedrungen, das Beyspiel Klemens XII. und Benedikts XIV. gegen die unter dem Namen Freymaurer oder franc-maçons Vereinigten, als deren Abkömmlinge oder Nachahmer die Karbonari anzusehen sind, zu befolgen, und schwere Strafe gegen diese Gesellschaft auf eine feyerliche Weise aussprechen zu müssen. Diese Strafe der Exkommunikation erstreckt sich nicht nur (wie neulich erwähnt) auf die Mitglieder und Pfleger der Gesellschaft, sondern auch auf solche Personen, welche die Katechismen und andere Schriften der Karbonari's, sie mögen gedruckt oder geschrieben seyn, lesen, behalten, in Umlauf setzen, oder den geistlichen oder weltlichen Obern nicht ausliefern. Wer dieser Verordnung entgegen streben wird, soll wissen, daß er sich dadurch den Zorn des allmächtigen Gottes und seiner heiligen Apostel Petrus und Paulus zuziehen werde.

Auf den Universitäten Pavia und Padua errichtet die österreichische Regierung Lehrstühle für deutsche Sprache und Literatur; dagegen hat sie die Schule des wechselseitigen Unterrichts in Mayland schließen lassen.

Die neapolitanischen Finanzen sind, in Folge der Insurrektion, so sehr zerrüttet, daß der öffentliche Schatz die laufenden Ausgaben nicht mehr bestreiten kann, und die

*) Brief Judae v. 18.

*) Heil. Augustin. Ep. 43.

**) 1. Kap. 2. v. 13.

***) Röm. Kap. 13. v. 1.

Staatsdiener bereits seit einigen Monaten keine Besoldung mehr erhalten haben.

Ein Schreiben aus Mayland vom 5ten d. M. bestätigt den fast urplötzlich erfolgten Tod Bergami's.

Von den unglücklichen Einwohnern Aivaly's haben die Türken etwa 500 getödtet und 2000 zu Sklaven gemacht; an 22,000 aber sind nach den Inseln, vorzüglich auf ydriotischen Schiffen, entkommen, wo sie sehr gastfrey aufgenommen wurden; 4000 davon gingen nach Morea zum Heere.

In Kalamita, dem Sitz der einstweiligen Regierung Morea's, erscheint jetzt eine Zeitung: Σαλπιγξ ηλληνικη, (hellenische Drommete).

Zufolge einer in der Gazette di Corfu erschienenen Bekanntmachung sind alle Unterthanen der jonischen Inseln, welche an dem griechischen Befreyungskriege Theil genommen haben, auf immer verbannt und ihre Güter konfiscirt, wofern sie nicht binnen einem Monat zurückkehren.

Stettin, den 2ten Oktober.

Unser allgeliebter König hatte am Sonnabend unserm Oberpräsidenten eröffnen lassen, daß am Sonntag Abend Ihre Königl. Hoheiten, die Prinzessinnen Alexandrine und Louise, mit dem Prinzen Albrecht von Schwedt hier eintreffen, die hiesigen Merkwürdigkeiten und Gegenden in Augenschein nehmen, und daß Se. Majestät selbst des folgenden Tages mit Ihren Herren Söhnen, dem Kronprinzen und den Prinzen Wilhelm und Karl Königl. Hoheiten, ebenfalls hier ankommen würden, um Tags darauf insgesammt die Rückreise über Schwedt nach Berlin anzutreten. So kurz die Zeit der Vorbereitung auch war, so bald war auch diese veranstaltet, weil überall der beste Wille und die Freude, den gnädigsten Landesvater mit der gesammten hohen Familie hier zu sehen, dieselbe erleichterte. In der Nähe des Landhauses, in welchem Se. Majestät und des Kronprinzen Königl. Hoheit die gewöhnlichen Quartiere einnahmen, war die ganze Königliche Familie und deren Gefolge, nicht ohne Bedeutung, in der Louisenstraße *) von den benachbarten Bewohnern mit Zuvorkommenheit aufgenommen. Als am Sonntage gegen Abend die Prinzessinnen und der Prinz Albrecht Königl. Hoheiten eingetroffen waren, wurden sie von den versammelten Frauen und Männern der ersten Militär- und Civilbehörden bewillkommt, worauf Sie das Schauspiel mit Ihrer hohen Gegenwart erfreueten. Am folgenden Tage nahmen Dieselben die interessantesten Gegenstände unserer Stadt in Augenschein, und bestiegen besonders, unter dem seemännischen Hurrah der Matrosen, und dem Flaggen aller im Hafen liegenden Schiffe, zwey derselben, ein preussisches, dem Kapitän Rodemann aus Ueckermünde gehörendes Schiff (dem Sie, auf Bitten des Schiffers, den Namen: „Prinzessinnen Alexandrine und Louise" verliehen) und ein englisches Schiff, und ließen sich alles Merkwürdige darin vorzeigen. Sie begaben sich sodann nach Zülchow und Frauendorf, und ließen sich dort in dem schönen Landhause der Geheimenräthin Thilebein ein von unserm Oberpräsidenten angeordnetes Frühstück in der dazu vom Letztern eingeladenen Gesellschaft gefallen, besahen selbst zu Fuß den sogenannten Frauendorfer Weinberg nebst Umgegend, und kehrten mit Aeusserungen höchster Zufriedenheit, nach vorher eingenommenem Mittagsmahl bey Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Elisabeth, nach der Stadt zurück, wo Sie Ihren Herrn Vater mit Ihren Herren Brüdern schon vorfanden, mit Denselben das Schauspiel besuchten, und heute, nach abgelegtem Abschiedsbesuche bey Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Elisabeth, Ihre Rückreise über Schwedt nach Berlin antraten. Ueberall, wo sich diese gewiß seltene Erscheinung eines so liebreichen, tief verehrten Königs mit sechs so ausgezeichneten Kindern erblicken ließ, legte sich auf alle Weise die ungeheuchelte Freude und Ehrerbietung eben so sichtbar an den Tag, als auch von den hohen Herrschaften die Zufriedenheit mit Ihrem hiesigen Aufenthalte und die dargebrachten Gesinnungen, zur Vollendung unserer Freude darüber, nicht zu verkennen war.

*) Den Namen erhielt sie von der hochseligen Königin Louise, als diese im Frühjahr 1806, in Begleitung Sr. Majestät, Stettin zum Erstenmal mit Ihrer Gegenwart beglückte.

Vom Mayn, vom 29sten September.

Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen hat ein, auf die ältern Hausgesetze und Erbeinigungen begründetes, Familienstatut errichten lassen, welches von dem Könige von Preussen, als Chef des gesammten Hauses Hohenzollern, so wie von dem regierenden Fürsten von Hohenzollern-Hechingen und den fürstlichen Agnaten, seinem ganzen Inhalte nach bestätigt worden ist.

Zu Speyer wurde das bayersche Konkordat dem in der Kirche versammelten Volk in lateinischer Sprache kund gemacht.

London, den 28sten September.

General Bertrand bewohnt jetzt das Haus in Edgeware-Road, in dem der verstorbene General Maitland residirt hatte.

Zufolge Nachrichten aus Buenos-Ayres vom 18ten July wurde Romanez in der Schlacht bey Santa Fé getödtet und sein Kopf an den Direktor von Buenos-Ayres gesandt. Man hoffte, daß dies Ereigniß zur Wiederherstellung der Ruhe beytragen würde.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 242. Montag, den 10. Oktober 1821.

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Livorno, den 14ten September.

Nachrichten aus Tripolis vom 21sten August melden, daß der Bey einen großherrlichen Firman mit der Einladung erhalten, seine Seemacht zur Verfügung der Pforte zu stellen. Demnach werden zwey kleine Flotten aus Tripolis auslaufen, eine in den ersten Tagen des Septembers und die zweyte ungefähr vierzehn Tage später. Sowohl diese als die Flotte des Vicekönigs von Aegypten kommen unter den Befehl des Ismail Gibraltar. Die Fahrzeuge von Tunis und Algier haben ihre eigenen Admirals. Alle zusammen aber kommen unter die Befehle des Kapitän Pascha zu stehen.

Pesth, den 16ten September.

Es befinden sich hier mehrere Personen, welche während der schrecklichen Ostertage in Konstantinopel Augenzeugen der bekanntlich früher gemeldeten schändlichen Verstümmelungen der Leiche des hingerichteten Patriarchen waren, und eine Schilderung davon machen, welche Entsetzen erregt. Die entfernte Haut wurde zuletzt mit Stricken an den Füßen angebunden, abwechselnd durch viele Straßen und absichtlich auch an der Wohnung des Barons von Strogonoff vorüber geschleift. Hunderte der seitdem ins Ausland geflüchteten Griechen werden dieses bestätigen.

Von der türkischen Gränze, vom 1sten September.

Die Griechen im Peloponnes haben, wie es heißt, die Amnestie des Großherrn nicht angenommen und wollen also, wie sich bekanntlich der großherrliche Firman ausdrückt, ferner nicht mehr vom süßen Schatten der Pforte beschützt seyn. (Hamb. Korresp.)

Augsburg, den 27sten September.

Die Allgemeine Zeitung enthält Folgendes: „Der aus Sachsen unterm 3ten September eingesandte, und in No. 253 der Allgemeinen Zeitung abgedruckte, mich betreffende Aufsatz enthält die Unwahrheiten: 1) ist es unwahr, daß ich einen „Aufruf, um die deutsche Jugend zum Kampfe gegen die Ungläubigen aufzufordern," hätte drucken lassen. Davon steht auch nicht ein Wort in dem gedruckten Aufsatze, welchen der Einsender im Sinne hatte. Es wird darin nur ein Vorschlag zur Bildung deutscher Hülfsvereine für Griechenland gemacht; 2) ist es unwahr, daß ich deshalb einen „ernsthaften Verweis" erhalten hätte. Es erging zwar ein Reskript an die hiesige Universität, worin zufolge des Berichts einer hiesigen Behörde, welche meinen Aufsatz als einen Aufruf zum Kampfe denuncirt hatte, dieser (angebliche) Aufruf, als „meinem Standpunkte nicht angemessen," gemißbilligt wurde. Es ist aber, nachdem ich in einer höchsten Orts eingereichten Gegenvorstellung dargethan hatte, daß mein Aufsatz weder in materialer noch in formaler Hinsicht ein Aufruf sey, weiter nichts gegen mich verfügt worden; 3) ist es unwahr, daß mir „ausdrücklich untersagt" worden, mich ferner in eine Angelegenheit zu mischen, die mir als Jugendlehrer und Staatsdiener „gänzlich fremd bleiben sollte." Von dem Allen steht kein Wort im Reskripte. Es wurde bloß die weitere Verbreitung des (angeblichen) Aufrufs untersagt, weil derselbe die Studierenden veranlassen könnte, sich in eine ihnen fremde Sache zu mischen.

Leipzig, den 17ten September 1821.

Krug."

[illegible] September.

Nach dem Journal de Lyon hat sich das gelbe Fieber in Marseille nicht weiter verbreitet; bloß die drey dänischen Matrosen im Lazareth und zwey Krankenwärter sind gestorben. Nach Spanien zu ist die Gemeinschaft einzig durch den Paß bey Perpignan, le Perthus, verstattet, wo eine Quarantäneanstalt errichtet worden; doch legt man auch an andern Orten Lazarethe an, um Personen, die der Ueberkunft aus Spanien verdächtig sind, zu beobachten. Unsrer Seits bereiset der Marechal de Camp Vasserol die Gränze, um darüber zu wachen, daß der Dienst überall genau abgewartet werde. — In Arragonien soll ein Oberst Montero, wahrscheinlich in Uebereinkunft mit Cugnet, ein Regiment Franzosen anzuwerben versucht haben.

Am 23sten und 24sten dieses Monats sollte hier der jährliche Wettlauf für einländische Pferde statt finden. Am ersten Tage laufen zuerst fünfjährige und nach ihnen sechsjährige Hengste und Stuten, jedes Geschlecht besonders. Für jede von diesen beyden Klassen ist der erste Preis von zwölf-, der zweyte von neunhundert Franken. Am folgenden Tage laufen alle diese Pferde, ohne Rücksicht auf Alter und auf Geschlecht, um eine Prämie von zweytausend Franken (hundert Stück Friedrichsd'or), und diese wird demjenigen Pferde zu Theil, welches zweymal das Ziel zuerst erreicht hat. Trotz des Regens

wurde auch das erste Rennen am 23sten gehalten, und die beyden fünf- und sechsjährigen Stuten Jeanne d'Arc und Lilly, und die beyden sechs- und fünfjährigen Hengste Romulus und Roland, erhielten den Preis. Die jüngern Thiere mußten die 2052 Ruthen lange Laufbahn zweymal, die alten dreymal umkreisen, was aber des weichen Bodens wegen diesmal schwieriger war. Doch legte die Lilly die dreymalige Tour in 7 Minuten 37 Sekunden zurück. Wahrscheinlich würde der junge Hengst Hygflier den letzten Preis erhalten haben, wenn nicht sein Reiter, der jedoch nicht beschädigt ward, gestürzt, und dadurch Zögerung veranlaßt wäre. Da das Marsfeld ganz überschwemmt worden, so hat man das zweyte Rennen bis auf besser Wetter aussetzen müssen. Jedoch ergiebt sich, daß dieses nun seit vier Jahren angeordnete Rennen nicht bloß zur Belustigung dient, sondern auch sehr wesentlichen Einfluß auf die Verbesserung unserer Pferdezucht hat.

Heinrich IV. nahm noch als Prinz von Navarra durch eine am 19ten März 1569 von ihm ausgestellte, und von dem Prinzen Condé und dem Admiral Coligny mit vollzogene, und von Heinrichs Mutter, der Königin Johanna, bestätigte Urkunde, den Obersten Reinhard von Krokow, nebst seinen Eskadronschefs und Reitern, in Sold. Krokow diente so brav, daß er zur Belohnung zwey Lilien im Wappen erhielt; von dem Sold aber waren nach der von Heinrich und Gallaun selbst als richtig anerkannten Rechnung am 13ten September 1570 noch 466,881 Florins rückständig; nach jetzigem Gelde würde jene Summe 1,400,643 Franken betragen ohne Zinsen. In jener Urkunde verspricht Heinrich auf sein Ehrenwort und prinzliche Würde zu zahlen, verpflichtet auch seine Erben und räumt das Recht ein, bey ausbleibender Zahlung Beschlag auf seine gesammte Habe zu legen, selbst mit bewaffneter Hand. Vor der Revolution wurden die Gesuche der Krokowschen Familie unter allerley Vorwänden abgewiesen, ungeachtet bey der Vereinigung Navarras mit Frankreich 1607 der Staat alle Schulden des Prinzen verbürgte. Seit der Rückkehr Ludwigs XVIII. erneuerte die Familie ihr Gesuch, und Herr Dupui hat ihr ein Gutachten ausgestellt, das im Druck erschienen ist. Er räth darin, sich zuvörderst an den König zu wenden, thut aber auch seinen Landsleuten den Vorschlag, eine Subskription zu eröffnen, um das Ehrenwort Heinrichs IV. zu lösen (pour acquitter la parole d'honneur de Henri IV.).

Auf dem Platz des Victoires wird jetzt der Grund für die neue Statüe Ludwigs XIV. gelegt. Die vier Sklaven, welche die alte umringen, stehen seit 1790 beym Invalidenhause; doch hatte man ihnen die Ketten abgenommen, allein die Handschellen tragen sie noch.

In allen unsern Kriegshäfen fängt man jetzt an die Kriegsschiffe durch bewegliche Schutzdächer gegen den ihnen so nachtheiligen Einfluß der Witterung zu schirmen. Der erste Gebrauch der Kanonen auf unserer Flotte wurde unter Karl VI. zu Anfang des 15ten Jahrhunderts gemacht; sie wurden aber auf dem Verdeck bald hier bald da aufgestellt. Erst unter Ludwig XII. brach man Schießscharten durch die Schiffswände.

Bey der Insel Noirmoutier an der Küste von Bretagne strandete neulich ein Delphin. Er schlug so gewaltig um sich, daß die Fischer Anfangs nur auf der Ferne mit Stangen ihm zusetzten. Endlich faßte einer Muth, sprang dem Thier auf den Rücken und stieß ihm ein großes Messer in den Schlund, worauf es mit Tönen gleich dem erstickten Grunzen eines Schweines verblutete. Es war ein Mannfisch, 18 Fuß lang, und konnte von sechs Schiffern kaum fortgetragen werden.

In Tours giebt es nicht weniger als 1200 Engländer. Ihre Equipagen und Pferde sind die Bewunderung der ganzen Umgegend, und Abends pflegen sie sich in der Loire zu baden, wobey sie ein ganz neues Sicherheitsmanöuvre ausführen. Jeder Schwimmende hat nämlich durch ein Seil eine schwimmende Laterne an sich befestigt, die er nach sich zieht, und die im Fall der Gefahr den Rettenden zum Wegweiser dient.

Madrid, den 17ten September.

Se. Majestät haben anzeigen lassen, daß Sie am 22sten dieses Monats hier einzutreffen gedenken.

Dem Kriegsminister ist das Ergebniß der Instruktion über die Vorgänge vom 20sten v. M. eingehändigt, und da daraus hervorgeht, daß General Morillo nicht seinen Säbel gegen das Volk gezogen, vielmehr den Truppen befohlen, ohne Gebrauch ihrer Waffen zur Stillung der Meuterey vorzurücken, so hat der Minister dem General in den schmeichelhaftesten Ausdrücken den Willen des Königs, daß er sein Amt wieder antreten möge, bekannt gemacht. Der Generalkapitän der Nationalarmee, D. Jos. Palafox, hatte sehr ehrenvoll für Morillo gezeugt.

Auf Begehren des Gesundheitsrathes sind die Stiergefechte eingestellt worden.

1092 geistliche Güter, die bis zum 31sten August verkauft und zu 74 Millionen Realen angeschlagen worden, haben 163 Millionen eingebracht.

Aus einer Denunciation des brittischen Geschäftsträgers gegen den Regulateur, daß derselbe injuriirend für Se. Großbrittannische Majestät geschrieben habe, ist kein Grund zur Anklage hervorgegangen.

In Lissabon hat Maldonado darauf angetragen, den Papst um Abschaffung aller Feyertage zu bitten, mit Ausnahme der Sonntage und 7 Hauptfeste (Weihnachten, Himmelfahrt, Maria Verkündigung, Epiphanias, Fronleichnams, des Schutzpatrons von Portugal und des allerheiligen Festes).

Reise Sr. Königl. Großbrittannischen Majestät nach Hannover.

Lille, den 27sten September.

Gestern Nachmittag um 5 Uhr kündigte der Donner der Kanonen die Ankunft Sr. Majestät, des Königs von Großbrittannien und Irland, an. Der Marquis von Jumilhac, der von Kalais zurückgekommen war, begab sich sogleich an der Spitze seines Generalstabs nach der Vorstadt de la Barre, um den König beym Eingange der Stadt zu empfangen. Ein unvorhergesehener Zufall verschaffte den Bürgern von Lille das Vergnügen, Se. Majestät in offener Kalesche zu sehen. Ungefähr 100 Schritte vor dem Schlagbaume sprang ein Feder an dem Wagen des Königs, der Kutschenkasten wurde dadurch aus dem Gleichgewicht gebracht, und man sah sich genöthigt, die Pferde anzuhalten. Die Kalesche der Madame de Lamairie folgte dem Reisewagen des Königs. Beym Erblicken des leichten Unfalls bot diese Dame Sr. Majestät sogleich ihren Wagen an, und der König geruhete auch, dieses Anerbieten anzunehmen. Eine unsägliche Menge Menschen war Sr. Majestät mit den lebhaftesten Freudensbezeigungen entgegen gegangen, welcher Allerhöchstdieselben huldreich aufnahmen. Der König stieg im Hotel von Europa ab, wo er den vornehmsten Authoritäten Audienzen ertheilte. Fast die ganze Bevölkerung von Lille hatte sich nach und nach vor das Hotel begeben, um Englands König zu sehen. Während des ganzen Abends spielte das Musikkorps unserer Garnison die schönsten Symphonien unter den Fenstern des Königs. Se. Majestät sind heute Morgen nach Brüssel abgereiset.

Noch vor der Abreise des Königs von England lud derselbe den Marquis von Jumilhac und den General Cambronne zu einem Frühstück ein. Nachher überreichten Se. Majestät dem Herzog de la Châtre eine kostbare goldene Tabaksdose, mit Ihrem Bildnisse geschmückt und reich mit Brillanten gefaßt. Auch der Marquis von Jumilhac erhielt eine Tabatiere von großem Werthe. Se. Majestät erwiederten die prachtvolle Aufnahme in dem Hotel von Europa mit einer wahrhaft königl. Freygebigkeit; denn auch die hiesigen Militärs der Garnison erhielten von dem Könige eine beträchtliche Summe zum Geschenk. Se. Majestät sollen bey Ihrem Abschied von Lille die Versicherung gegeben haben, daß Allerhöchstsie in wenigen Wochen Paris besuchen werden.

Als Se. Majestät zu Kalais ans Land stiegen, waren Sie mit dem heil. Geist-Orden geschmückt.

Schreiben aus Brüssel, vom 30sten September.

Se. Majestät, der König von England, sind am 27sten d. M., Nachmittags, von Lille hier angekommen und bey Ihrem Bothschafter, dem Lord Clancarty, abgetreten. Die Ehrenwache und die aufwartenden Kammerherren haben Allerhöchstdieselben sich verbeten. Den ceremoniellen Besuch unsers Königs konnten Sie nicht annehmen, aber später gingen Se. Majestät, der König der Niederlande, zu Fuß in bürgerlicher Kleidung hin. Auch wurde der Prinz von Oranien, gleichfalls in bürgerlicher Kleidung, angenommen, sonst Niemand. Mehrere Häuser, so wie das kleine Theater und das Haus des Bothschafters, waren an diesem Abend erleuchtet. Vorgestern empfingen Se. Majestät einige der hiesigen Minister, einige Engländer und die Fürsten Starhemberg und Hatzfeld; das diplomatische Korps nahm der König nicht an, wahrscheinlich um das Incognito nicht zu verletzen; es wurde also in Laeken vor der Tafel vorgestellt. Se. Majestät trugen den niederländischen Wilhelms-Orden, der König der Niederlande dagegen den Hosenband- und den Guelphen-Orden, der Prinz von Oranien aber den Bath-Orden und die englische Generalsuniform.

Bey Tafel wurde die Gesundheit Sr. Großbrittannischen Majestät unter Pauken- und Trompetenschall ausgebracht; darauf folgte das God save the King. Auch im Theater wurden Se. Majestät mit demselben empfangen. Zuerst wurde gegeben: Le nouveau Seigneur, dann L'heureuse arrivée, welches Bezug auf die Ankunft des Königs hatte; das dazu gehörige Ballet, worin von Neuem das God save the King gesungen und nach diesem Musikstücke ein Pas de deux getanzt wurde, schloß sich mit einer schönen Gruppe; der vordere Theil war nämlich durch Kinder gebildet, deren jedes ein Transparent mit einem Buchstaben hielt; diese Buchstaben machten in der Zusammensetzung die Inschrift: God save G. IV. the King, aus. Nachher war Vorstellung der Damen und große Abendtafel. Die Allée verte, beyde Theater und die Straßen, welche nach der Wohnung Sr. Majestät führen, waren erleuchtet.

Gestern wurde alles Obige in der Stadt wiederholt und am Abend die große Oper die Bayadères gegeben.

Morgen reisen Se. Majestät von hier ab, besuchen in Begleitung des heldenmüthigen Prinzen von Waterloo (Wellington), der an jenem ewig denkwürdigen Tage des Ruhms unvergänglichen Strahlenkranz um seine Schläfe wand, das Schlachtfeld seines Namens, und nehmen das Nachtlager zu Namur. Am 1sten k. M. gehen Allerhöchstsie über Lüttich nach Aachen, dann nach Düsseldorf, am 4ten nach Münster und am 5ten nach Osnabrück, wo Pferde aus dem hannöverschen Marstall für den König bereit stehen. Mithin werden Se. Majestät am 6ten in der Hauptstadt Ihrer deutschen Staaten eintreffen.

Das nicht zahlreiche Gefolge besteht aus den Lords Conyngham, Vater und Sohn, welche im Wagen mit Sr. Majestät fahren; der Herzog von Wellington und der Marquis von Londonderry. Letzterem begleitet Lord Clanwilliam, Sir Benjamin Bloomfield, General Baker und der Ritter Barnet, der die Details der Reise besorgt, dann ein Leibarzt. Im Ganzen 6 Wagen, ohne die von den Lords Wellington und Londonderry zu rechnen.

Ein anderes Schreiben aus Brüssel, vom 30sten September.

Die gestern hier im großen Theater gegebene Vorstellung wird in den Annalen unsers Schauspielhauses Epoche machen. Se. Großbrittannische Majestät, unser König und die ganze Königl. Familie, der Herzog von Wellington, der Marquis von Londonderry, das ganze diplomatische Korps und eine unglaubliche Menge von Zuschauern waren zugegen. Das Haus war fast überfüllt. Das Schauspiel war einer solchen Versammlung von Zuschauern würdig, und es erwies sich, daß Brüssel in Hinsicht der Kunst den vorzüglichsten Hauptstädten nicht nachsteht. Diese Vorstellung kann man nur mit zwey andern aus älterer Zeit vergleichen. Die erste war im Jahre 1794, als der Kaiser Franz und mehrere Erzherzöge, seine Brüder, demselben beywohnten, und die letzte im Jahre 1811, als der vormalige Kaiser Napoleon mit seiner Gemahlin Marie Louise sich zum Letztenmal als Triumphator von Ruhm umstrahlt in demselben zeigte.

Man bemerkt hier, daß seit Georg II. der jetzige König der Erste aus dem Hause Hannover ist, welcher Großbrittannien verließ, um auf dem Kontinent zu reisen. Hiesige Blätter wiederholen das unzuverbürgende Gerücht, daß der König eine Zusammenkunft mit Ihren Majestäten, den Kaisern von Rußland und Oesterreich, haben wird.

Am Tage der Ankunft des Königs riß der Eifer einen Soldaten, der bey dem Hotel von Europa auf dem Posten stand, beym Platzmachen zu weit hin, indem er mehrere Leute mit dem Kolben seiner Flinte stieß. Dieses erregte einigen Unwillen unter den Umstehenden, welches sie durch Murren zu verstehen gaben. Der wachthabende Officier entfernte indeß den Soldaten und beugte dadurch jedem Streit vor.

Wie sich Se. Großbrittannische Majestät nach dem Schlosse von Laeken begaben, befanden Sie sich in einem sechsspännigen Staatswagen unsers Hofes; in einem andern Wagen folgte Lord Clancarty, als Ambassadeur bey unserm Hofe, seinem Souverän.

Elberfeld, den 1sten Oktober.

Nach sehr zuverlässigen Nachrichten aus Düsseldorf wird der König von England übermorgen, als am 3ten d. M., Abends daselbst erwartet. Am Donnerstag früh wird er die Reise über Duisburg nach Münster fortsetzen, wozu gestern die nöthigen Pferde bereits bestellt waren.

Schreiben aus Hannover, vom 2ten Oktober.

Innerhalb des erweiterten und verschönerten Steinthors, durch welches der König seinen Einzug halten wird und welches sodann den Namen des Königsthors erhalten soll, ist am Eingange der Georgenstraße eine Ehrenpforte im antiken Styl, einer römischen Porta triumphalis gleichend, und in den schönsten architektonischen Verhältnissen aufgeführt, geziert mit einer Quadriga und den Symbolen der Fama mit der Tuba nach allen Seiten hingerichtet. Ausserdem ist von der Gartengemeinde am Eingange der großen Herrenhäuser Allee eine grüne Ehrenpforte, so wie von den Einwohnern der Vorstadt Linden ebenfalls eine solche errichtet; auch ist daselbst vor dem schönen großen gräfl. Altenschen Garten, auf welchen die göttingensche Heerstraße zuführt, ein geschmackvolles Prachtgebäude, zum Gesichtspunkt dienend, aufgeführt. Ueberhaupt wird der König auf dem Wege hierher einige 30 Ehrenbogen passiren. Der König soll alle Aufstellung vom Militär bey seinem Einzuge in die Stadt verweigert haben, weil er am liebsten von den Bürgern selbst empfangen seyn wolle. Die sämmtliche übrige Bürgerschaft der Alt- und Neustadt wird daher als Ehrengarde zu Fuße vom Thore an Spaliers durch die Straßen der Stadt formiren, welche der König bis zum Palais des Herzogs von Kambridge, seines Bruders, passirt, bey welchem derselbe nach seiner Ankunft in Herrenhausen, wo er, ohne vorher die Stadt zu berühren, eintrifft, dann wohl das erste Mittagsmahl, jedoch nach englischer Sitte erst am Abend, einnehmen dürfte.

Die hiesigen Gasthöfe sind zum Theil schon mit Fremden überfüllt, auch viele Wohnungen in Privathäusern an solche vermiethet. Manches Zimmer wird mit 1 Louisd'or täglich bezahlt.

Ein anderes Schreiben aus Hannover, vom 2ten Oktober.

Se. Königl. Hoheit, der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, werden hier mit Bestimmtheit unter dem Namen eines Grafen von Feldkirch erwartet. Unter den hohen Fremden, deren Ankunft man entgegensieht, sind Se. Königl. Hoheit, der Erbprinz von Hessen Homburg, Ihre Durchlauchten, die Fürsten von Lippe-Detmold und Bückeburg u. s. w.

Schreiben aus dem Hannöverschen, von 5ten Oktober.

Der König von England ist am 4ten d. M. mit einer kleinen Suite von 2 Wagen zu Osnabrück eingetroffen, und wird am Sonnabend, den 6ten, wahrscheinlich, gewiß aber am Sonntage, den 7ten, spätestens in Herrenhausen eintreffen, daselbst zwey Tage inkognito bleiben, und dann am nächsten Dienstag, den 9ten, seinen Einzug in Hannover halten.

Bey Herrenhausen kampiren 8 Regimenter Kavallerie von 400 Mann und 8 Regimenter Infanterie von 1000 Mann. Der Herzog von Kumberland, so wie der Marquis von Londonderry und Graf von Münster, sind daselbst angekommen. Erzherzog Ferdinand wird erwartet.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 243. Dienstag, den 11. Oktober 1821.

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Semlin, den 16ten September.

In dem benachbarten Servien zeigten sich wieder einige Volksbewegungen.

Nach Berichten aus Konstantinopel wurde Fürst Karl Callimachi, der zum neuen Hospodar der Wallachey ernannt worden war, in seinem Verbannungsorte enthauptet, seine Familie und Angehörigen erwürgt und somit sein ganzer Stamm ausgerottet. Eben so traurig war das Schicksal der mit ihrem Gemahl ebenfalls verwiesenen Gräfin Bogdan, ältesten Tochter des Fürsten. Ihr Gemahl, dessen Vater in Rom lebt, wurde aus ihren Armen gerissen und erdrosselt, ihre beyden unmündigen Kinder in ihrem Schooße erwürgt, und sie zuletzt, nachdem man ihr die Augen ausgestochen, in einen Sack gesteckt und ersäuft. Zwanzig reiche Griechen theilten das Loos der fürstlichen Familie. Wahrscheinlich wurde der Fürst, obgleich von 300 Janitscharen bewacht, einer neuen Verschwörung beschuldigt.

Wien, den 29sten September.

Die neuesten Berichte aus der Moldau reichen, wie der österreichische Beobachter anführt, bis zum 11ten September. Sie bestätigten den Abzug der türkischen Truppen. Eben so traf der bisherige Kiaja Bey, Bevollmächtigter des vormaligen Seraskiers, Jussuf Pascha, Anstalten zu seiner Abreise. Der als Salachor ernannte Vezier, Salib Pascha, sollte, mit den ausgedehntesten Vollmachten der Pforte, mit beyläufig 800 Mann zurückbleiben. Am 7ten September machte derselbe zu Jassy einen großherrlichen Firman bekannt, worin allen zur Ruhe zurückgekehrten Landesbewohnern gänzliche Vergebung zugesichert, und deren Schutz obgedachtem Befehlshaber durch eine strenge Disciplin der ihm untergebenen Truppen zur Pflicht gemacht wird.

Die zersprengten Insurgentenhaufen haben sämmtlich das flache Land und die Klöster, welche sie noch behauptet hatten, verlassen, und sich in die Gebirgsschluchten an der Gränze zurückgezogen, wo sie durch einige schwache türkische Korps blokirt gehalten werden. (Hamb. Zeit.)

Von der türkischen Gränze, vom 18ten September.

In Konstantinopel hatte man Nachrichten aus Smyrna bis zum 25sten August, wornach die ägyptische Eskadre bey Rhodus zur ottomannischen Flotte gestoßen seyn sollte. Eine Seeschlacht war noch gar nicht vorgefallen. Es laufen täglich Nachrichten von zunehmender Seeräuberey im Archipel ein, indem mehrere bedeutende Handelsschiffe unter verschiedener Flagge nach abgelegenen Inseln geführt wurden, wo ein sogenanntes Prisengericht angeordnet worden ist. Zu Smyrna hatten sich viele Griechen auf ein sardinisches Schiff geflüchtet, das gegen den Willen des die Griechen zurückfordernden Pascha in See ging, aber zurückzukehren gezwungen war. Sogleich eilten die Türken herbey, enterten das Schiff, und nahmen die Matrosen gefangen. Die Griechen aber sprangen ins Wasser, und wurden von den dort ankernden französischen Schiffen geschützt. — Es war durch Aufruf bekannt gemacht, daß am 30sten July alle öffentliche Märkte unfehlbar geöffnet werden sollen, und nichts zu besorgen sey, weil auf ausdrücklichen Befehl jedes vergossene Blut auf der Stelle durch Blut gerächt werden würde. Die Oeffnung fand auch wirklich statt, ohne Störung der Ruhe. — In Konstantinopel hatten die Handelsbeschränkungen zwar aufgehört, und es kamen täglich Schiffe aus dem schwarzen Meere an; allein es zeigen sich wieder Spuren der Pest.

Bey der strengen Mannszucht, die Salib Pascha jetzt in Jassy hält, sollen mehrere geflüchtete Bojaren zurückgekehrt seyn, so auch in Bucharest. In der Moldau war nur noch ein Insurgentenhaufen, den die Türken seit dem 14ten dieses Monats im Kloster Seka belagern.

Briefe aus Salonichi vom 23sten August melden, daß beynahe alle dortigen griechischen Kaufleute vom Pascha eingekerkert worden sind. Auch wurde das griechische Quartier den Janitscharen und Juden zur Plünderung übergeben, welche dann in die Kirchen eindrangen, nach Ausübung der größten Profanationen des Heiligthums, alle Kirchengefäße von Gold und Silber, gegen Erlegung einer gewissen Summe an den Pascha, sich zueigneten, und ihrer Rache gegen die Christen vollen Lauf ließen. Einige Straßen geriethen sogar in Brand. Der russische Konsul hatte sich früher auf ein Schiff geflüchtet. Die in Belgrad angekommene Karavane brachte viele aus den Kirchen von Salonichi geraubte Kostbarkeiten mit, um sie zum Verkauf auszubieten. — Die beyden, von einem türkischen Korsaren beraubten österreichischen Schiffskapitäne, Florio und Bernetich, haben ihre Freyheit durch eine französische Fregatte wieder erhalten, die dem Korsa-

ren seine Beute abnahm und ihn nach Smyrna führte, wo er bestraft werden soll.

Ein Versuch, den Insurgenten in den ersten Tagen des August machten, die Feste Parga zu überrumpeln, wurde mit Verlust abgeschlagen.

In der Feste zu Janina, welche Aly Pascha noch behauptet, brach am 24sten July Feuer aus, und verzehrte während einer viertägigen Dauer alle Paläste und viele Magazine mit Lebensmitteln. Seitdem verbreitet sich aufs Neue, und bestimmter als je, das Gerücht von Aly's Tode; Einige vermuthen jedoch, es sey wieder nur ausgestreut, um seine Feinde zu täuschen. (Berl. Zeit.)

Wien, den 26sten September.

Dem Vernehmen nach hat der Kaiser, unablässig für den Unterricht der heranwachsenden Jugend und das Seelenheil seiner Unterthanen Sorge tragend, den Vätern der Gesellschaft Jesu erlaubt, ein Noviciat in unserer Residenzstadt zu errichten. Man glaubt, daß den Jesuiten und neu entstandenen Ligorianern in Zukunft vielleicht alle Unterrichtsanstalten zur Aufsicht übergeben werden dürften.

Am 19ten dieses Monats passirten einige, von dem Könige beyder Sicilien unserer Regierung zur Aufbewahrung übergebene, neapolitanische Parlamentsdeputirten, namentlich die Herren Petrinelli, Poerio und Gabriel Pépé, nach ihrem Verbannungsorte Prag hier durch. Andre sollen nach dem Spielberg bey Brünn, der berüchtigte de Conciliis aber nach Munkatsch gebracht worden seyn.

Madrid, den 17ten September.

General Riego hat eine Rechtfertigungsschrift erscheinen lassen und verlangt, vor Gericht gestellt zu werden. Täglich gehen viele Bittschriften der Provinzen für ihn ein. Die Stadt Valladolid klagt in ihrer ehrerbietigen Vorstellung, wie sie dieselbe nennt, geradezu die Regierung an, die auf Anstiften einer fremden Politik die Zwietracht nähre, um die Konstitution zu stürzen, was endlich zu einer Revolution führen müsse, die bis jetzt noch nicht begonnen sey; auch giebt sie das Daseyn einer republikanischen Partey für ein Hirngespinnst aus. Sey Riego schuldig, so soll man ihn vor Gericht stellen; sey er unschuldig, ihm das Kommando wiedergeben. Sie fordert den König auf, selbst König, nur das eine Mal König zu seyn, und sich an die Spitze der Nation zu stellen. Weil Sie, wird gesagt, nicht König sind, wird die Nation mit Besorgniß völliger Auflösung erfüllt; weil Sie 1814 nicht König waren, gab man Sie für ein Ungeheuer des Undanks aus; weil Sie es in den letzten sechs Jahren nicht waren, wurden Sie der Gegenstand des Tadels der Ausländer; weil Sie es jetzt nicht sind, stellt man Sie, bey den freywilligsten würdigsten Handlungen Ihres edlen Herzens, als gezwungen vor ꝛc. Und diese Vorstellung soll noch zu den gemäßigten (!) gehören.

Riego ist von den Einwohnern Lerida's mit großer Feyerlichkeit eingeholt worden. Auch unterwegs wurde ihm überall gehuldigt, und im ganzen Lande schreyen die Liberalen über des Generals Entlassung: Verrath! und erklären sich bereit, die Verfassung, den König und die Helden der Revolution zu vertheidigen.

Der Minister des Innern hat dem Erzbischof von Saragossa andeuten lassen: da so viele Klagen von Mönchen einliefen, daß er ihrer Säkularisation Hindernisse in den Weg lege, so werde er auf die erste Wiederholung dieser Art Verbannung zu gewärtigen haben. Riego hat in einem Schreiben an den Civilgouverneur von Saragossa diesen Prälaten mit dürren Worten für einen Feind unserer Verfassung erklärt, und für den Anstifter aller der Ränke, wodurch man ihn (Riego) verdächtig zu machen strebe, ihn, der zuerst gegen den Despotismus den Degen gezogen, und der die konstitutionellen Lehren zu verbreiten suche. Diesen Brief ließ Riego in Lerida drucken. — Cugnet soll auf alle ihm vorgelegten Fragen in einem sehr hohen Ton antworten.

Paris, den 29sten September.

Heute feyert Frankreich den Geburtstag des Herzogs von Bordeaux. Die Durchlauchtige Mutter desselben kam gestern von Ihrer Brunnenreise zurück.

Die zwanzigjährige Belangere spielte bey Versailles die Rolle einer Zauberin, und unternahm es, einen Landmann und sein Pferd zu heilen, brauchte jedoch viel Geld, theils Messe zu lesen, theils in den Teufelsschlund (trou de diable) zu werfen. Da das Pferd sich ganz, der Mann einigermaßen erholte, war man Anfangs mit ihr sehr zufrieden, aber des Teufels Schlund war nicht auszufüllen; darauf kam die Sache vor Gericht, und wiewohl die fromme Dirne sich darauf berief, sie habe festes Vertrauen auf Gott, dem kein Ding unmöglich sey, ward sie doch zu funfzehnmonatlichem Haft verurtheilt.

Nach dem Stande am 1sten September erfordert unsere Staatsschuld jährlich 265,900,284 Franken.

Von Marseille meldet man, daß auf den in Quarantäne liegenden Schiffen vom 16ten bis 21sten dieses Monats Niemand weiter vom gelben Fieber befallen war; die Kranken waren in der Besserung. Seit Ankunft des angesteckten dänischen Schiffes, das aus Malaga am 20sten August abgesegelt war, bis zum 16ten dieses Monats, waren auf diesem und drey andern Schiffen bey Pomégue sieben Personen gestorben; man hoffte, daß es damit sein Bewenden haben werde. Das Assisengericht hatte fünf Korsaren, welche die Gesundheitsgesetze übertreten, abwesend zum Tode verurtheilt.

Stuttgardt, den 4ten Oktober.

Im Jahre 1817 hatte der Bürgermeister Hofmann von Leonberg behauptet, daß viele von der Auswanderung zurückgehalten werden könnten, wenn durch Anlegung eigener Gemeinden, welche in religiösen Meinungen mit den bestehenden Gemeinden nicht übereinstimmen, Gelegenheit gegeben würde, den evangelischen Gottesdienst für sich nach ihrer Ansicht zu üben. Unsere Regierung ertheilte hierauf die Erlaubniß zum Ankauf großer Güter, auf welchen sich eigene geschlossene Gemeinden bilden dürfen. Bis jetzt ist die einzige Gemeinde dieser Art, die Gemeinde Kornthal; sie hat im Jahr 1819 das ehemalige Rittergut Kornthal mit 1000 Morgen Feld und Waldung erkauft und mit Gebäuden besetzt. Diese Gemeinde besteht jetzt aus etwas über 40 Familien, welche in Kornthal wohnen. Mehrere Hunderte sind indeß bey dem beschränkten Raume Kornthals in ihren früheren Wohnorten geblieben, und kommen an den Sonntagen zum Gottesdienst dahin. Sowohl in bürgerlicher als religiöser Hinsicht hat Kornthal viele Aehnlichkeit mit den Herrnhutergemeinden. Folgendes sind einige ihrer Gesetze: Eigene Hausvisitationen sind angeordnet, um stets gewiß zu seyn, ob das häusliche Leben auch ganz den Gesetzen entspreche. Gemeindeglieder, welche von der Lehre oder den Gesetzen abweichen, können von der Kommunikation ausgeschlossen, ja, aus der Gemeinde gänzlich ausgestoßen werden. Es darf durchaus nichts, weder öffentlich, noch in den Wohnungen, vorgetragen werden, was nicht ganz mit dem übereinstimmt, was die Gemeinde als ihr Glaubensbekenntniß erklärt hat. Kein Mitglied der Gemeinde darf Dienstboten ohne Genehmigung der Vorsteher annehmen oder entlassen. Ohne Erlaubniß der Gemeindevorsteher darf kein Gemeindeglied bey irgend einer Behörde Klage führen. Ungeachtet die Gemeinde vollkommene Freyheit von dem Zunftverbande des Landes hat, so wird nicht gestattet, daß mehr als ein Bürger, — oder Bruder, wie hier gesprochen wird — dasselbe Gewerbe treibe, dieselben Waaren verkaufe. (Man findet übrigens die nöthigsten Gewerbe bereits alle im Orte, selbst eine Apotheke.) Nichts ist der Konkurrenz überlassen; die Preise aller Bedürfnisse sind vorher bestimmt; der Taglöhner, der Handwerker weiß voraus, was er erhält. (Dessen ungeachtet sind die nothwendigen Bedürfnisse gut und billig zu haben.) — Kein Glied der Gemeinde darf Geld ausleihen, als an die Gemeinde-Leihkasse; Keiner erhält welches, als aus derselben. (Dagegen fehlt es auch Keinem an dem nöthigen Anleihen, wenn er beweisen kann, wozu er es braucht.) Einen Eid abzulegen ist den Gemeindegliedern untersagt.

Düsseldorf, den 5ten Oktober.

Vorgestern, Nachmittags 4 Uhr, traf Se. Großbrittannische Majestät, unter dem Namen: Graf von Lüneburg, mit einem großen Gefolge, von Aachen kommend, am diesseitigen Rheinufer ein, wo den ganzen Nachmittag über eine ausserordentliche Menschenmasse versammelt war, um dessen Ankunft beyzuwohnen. Se. Majestät schienen über den Empfang am Rheine, und in den Straßen, durch welche Sie in einem sechsspännigen Wagen, bey heruntergelassenen Fenstern, nach ihrem Absteigequartier (bey Herrn Breidenbach) fuhren, sehr vergnügt zu seyn. Gegen 8 Uhr Abends brachte die hiesige Garnison Sr. Majestät einen großen Zapfenstreich, und wurden von den Musikkorps des 16ten und 17ten Infanterieregiments unter den Fenstern desselben, bey Fackelschein, mehrere Märsche, Symphonien ꝛc. ausgeführt. Gestern Morgen wurden die hier garnisonirenden Garde-Landwehr-Grenadiers, die beyden Bataillons vom 16ten und 17ten Infanterieregiment und die reitende und Fußartillerie, in der Alleestraße vor dem Breidenbachschen Hotel aufgestellt. Der König von England in Uniform, dekorirt mit dem schwarzen Adlerorden, und umgeben von einer zahlreichen glänzenden Suite, verließ kurz nach der Aufstellung das Hotel, und wurde mit allen militärischen Honneurs empfangen, ging die ganze lange Fronte dieser schönen Truppen entlang, ließ darauf solche erst in Parade und dann im Geschwindschritt vorbey defiliren, und bezeigte den Befehlshabern in sehr schmeichelhaften Ausdrücken seine Zufriedenheit über die schöne militärische Haltung derselben. Während der König bey Tische war, und Abends bey Fackelschein, wurde wieder unter seinen Fenstern von den Musikkorps des 16ten und 17ten Regiments Musik gemacht. Heute Morgen um 6 Uhr reisten Se. Majestät nach Hannover ab.

Münster, den 6ten Oktober.

Se. Majestät, der König von Großbrittannien und Hannover, ausserhalb seiner deutschen Staaten auf dem Kontinent als Graf von Lüneburg reisend, sind nebst ihrem Gefolge gestern Abend um 8 Uhr hier angekommen, haben im Gasthofe „zum münsterschen Hof" genannt übernachtet, und heute Morgen, nachdem Allerhöchstdieselben um 10 Uhr die Parade der Truppen hiesiger Garnison, aus dem Reisewagen, in Augenschein genommen, die Reise nach Osnabrück fortgesetzt.

Se. Majestät, deren Nachtquartiere von Brüssel ab in Namür, Aachen, Düsseldorf und Münster seyn sollten, wollten hier schon den 3ten d. M. eintreffen, haben aber, wegen einer leichten Unpäßlichkeit, in Aachen und in Düsseldorf Ruhetag gemacht. Das Befinden Sr. Majestät ist, dem Anschein nach, wieder vollkommen wohl.

Der erste Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Marquis von Londonderry (Lord Castlereagh), und der General Bloomfield waren, Sr. Majestät voran eilend, bereits am 3ten hier eingetroffen, hatten ebenfalls im münsterschen Hof übernachtet, und waren am 4ten nach Osnabrück gegangen.

Vom Mayn, vom 29sten September.

Die Synode, welche über die Vereinigung der refor-

mirten und lutherischen Kirche Badens, unter dem Vorsitz des Ministers von Berkheim, berathschlagte, bestand aus 44 geistlichen und weltlichen Mitgliedern, und unterzeichnete am 26sten d. M. die Urkunde, durch welche beyde Kirchen zu einer evangelisch-protestantischen Landeskirche vereinigt wurde. In der großherzoglichen Bestätigung heißt es: „Mit inniger Freude haben wir vernommen, daß — zur Beglaubigung eines unbefangenen, bloß auf Nutzen und Frommen in Kirche und Staat gerichteten reinen Strebens — mit der lange ersehnten kirchlichen Vereinigung zugleich ein gegenseitiger Austausch und eine Verbesserung bisheriger Kircheneinrichtungen statt findet, und sich hieraus eine modificirte allgemeine Ordnung und Verfassung der nunmehrigen evangelisch-protestantischen Kirche entwickelt.“ Doch hat der Großherzog einige Bestimmungen der Vereinigungsakte abgeändert, z. B. soll den Specialsynoden ein Staatsdiener als Kommissär beygegeben, die Generalsynode nicht alle fünf Jahre, sondern wenn es der Landesherr dem Bedürfniß der Kirche gemäß findet, gehalten, und die Zahl der von den Kirchenältesten zu erwählenden weltlichen Abgeordneten gegen die geistlichen wie 1 zu 2 gesetzt werden. Ein Mitglied der theologischen Fakultät zu Heidelberg wird nicht gewählt, sondern vom Landesherrn ernannt.

Um einen auf der Frankfurter Messe erschienenen Türken gegen Mißhandlungen zu schützen, rieth ihm die Polizey, europäische Kleidung anzulegen.

Vom Mayn, vom 2ten Oktober.

Die letzte Frankfurter Messe gehört vergleichungsweise eben nicht zu den schlechtesten, die wir in den letzten Jahren gehabt; besonders in Leder und Eisenwaaren wurden sehr bedeutende Geschäfte gemacht. Das Leder sank in dem Zwischenraume von der ersten zur zweyten Meßwoche um 10 Procent im Preise, ohne Zweifel, weil das Anerbieten die Nachfrage bey weitem übersteig, so daß die Konkurrenz die Verkäufer nöthigte, billigere Preise zu machen. Auch in Juwelen wurden mehrere bedeutende Geschäfte im Großen gemacht.

Ein von dem preussischen Bevollmächtigten, Geheimenrath Jakobi, der Centralkommission in Maynz mitgetheilter Entwurf, enthält alle Grundlagen für eine definitive Regulirung der Rhein-Schifffahrt. Indem der Berliner Hof in die Aufhebung der Stapelgerechtigkeit der Stadt Köln einwilligt, ist eines der vornehmsten Hindernisse, das dem Abschlusse einer allgemeinen Konvention im Wege stand, verschwunden. Man zweifelt um so weniger, daß der preussische Entwurf die Genehmigung der betreffenden Höfe finden werde, als in demselben der nämliche liberale Geist nicht zu verkennen ist, der die Unterhandlungen zur Regulirung der Elb-Schifffahrt geleitet hat.

In Karlsruhe traten kürzlich drey junge Männer vom mosaischen Glauben zum christlichen über; unter ihnen Dr. Zimmer von Heidelberg, bekannt wegen des Widerspruchs, den einige der dasigen Professoren gegen seine Anstellung bey der Akademie einlegten.

Am 1sten Oktober d. J. wird die festliche Begehung der Kirchenvereinigung in allen evangelischen Gemeinden Badens erfolgen.

Von der Berner Bibelkomité waren auch einige tausend Abdrücke der von Esslichen, durch mehrere katholische geistliche Behörden gut geheißene Uebersetzung des neuen Testaments, nach Pruntrut, zur Vertheilung an die dasigen zum Kanton Bern gehörigen Katholiken, verschickt worden. Allein die dortigen Jesuiten sollen sie aufgefangen und verbrannt haben (meldet die Züricher Zeitung). Ausserdem eifert der bischöfliche Vikar Bilieux in einem Rundschreiben gegen Bibelgesellschaften und das Bibellesen, namentlich auch aus dem Grunde, weil Bibelgesellschaften, ihrem eigenen Geständniß zufolge, Bibeln ausdrücklich auch in der Absicht vertheilen, um neue Christen, bloß biblische Christen zu bilden.

Vom Erziehungsrath zu Basel hat Dr. de Wette den Ruf zur theologischen Professor an der Universität erhalten. (Vor Kurzem hielt er in der Katharinen-Kirche zu Braunschweig, auf Einladung der Wahlherren, eine Gastpredigt, mit großem Beyfall.) Auch Oken will in Basel diesen Winter Vorlesungen über Naturwissenschaften halten, wie er anzeigt, um sein Pfund nicht in der Erde zu vergraben.

In Genf wird eine Subskription zu Beyträgen eröffnet, um die Gebäude der menschenfreundlichen Hospitaliten auf dem St. Bernhard auszubessern.

Kopenhagen, den 2ten Oktober.

Laut Berichten aus Norwegen sollen Nachtfröste in manchen Gegenden den Kornarten und den Kartoffeln großen Schaden zugefügt haben.

Kours.

Riga, den 26ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 3/12 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 395 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 3/4 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 86 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 67 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 8 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 244. Mittewoch, den 12. Oktober 1821.

Brest-Litowsk, vom 15ten September.

Vorgestern Abend um 9 Uhr trafen Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Großfürsten, der Cesarewitsch Konstantin Pawlowitsch und Michail Pawlowitsch, hier ein. Den folgenden Tag wohnten Sie den Manövren des Brestschen und Belostokschen Infanterieregiments, des 1sten und 2ten Grenadierregiments, und des Karabinierregiments des abgesonderten lithauischen Korps, die von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags dauerten, bey. Nach gehaltener Mittagstafel reisten Hochdieselben in erwünschtem Wohlseyn ab, Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin Pawlowitsch, nach Warschau, und Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, auf der St. Petersburgischen Route nach Witepsk. Bey den gedachten Manövren befanden sich zwölf Generale, von denen dem Herrn Korpsgeneral, Generallieutenant d'Auvray, und dem Chef des Generalstabes, Generalmajor Grübber, Ihre Kaiserl. Hoheiten Ihre besondere Dankbarkeit bezeigten, so wie auch allen Stab- und Oberofficieren der erwähnten Regimenter.

Paris, den 29sten September.

In Barcellona macht das gelbe Fieber so starke Fortschritte, daß die Geistlichen den Bestattungen nicht mehr beywohnten; die Todtenwagen fahren zweymal täglich durch jedes Viertel; die Befallenen sterben in drey Stunden, unter andern der Generalsekretär der bürgerlichen Verwaltung. Die aus der Stadt geflüchteten 50- bis 60,000 Einwohner leiden den schaudervollsten Mangel. An Truppen waren bloß die Nationalgarden, 4000 Mann, in der Stadt geblieben. Das Fieber hatte sich nicht allein bis Tortosa verbreitet, sondern auch Mequinenza und Fraga (nur zwey Tagereisen von Saragossa) ergriffen. Man nahm in Arragonien die strengsten Maßregeln. — Auch auf der Lissaboner Rhede waren nach Briefen vom 12ten dieses Monats Schiffe aus dem Mittelmeer angekommen, die das gelbe Fieber an Bord hatten, wurden aber sofort nach Mahon zurück verwiesen.

Mehr als hundert französische Aerzte hatten um die Erlaubniß ersucht, sich der Hülfe und des Studiums halber nach Barcellona zu begeben. Die Regierung hat sie den schon in Kadix gewesenen Doktoren Pariset und Mazet, dann dreyen, die sich in Bekämpfung der Ansteckung im Oisedepartement ausgezeichnet, den Herren Bailly, Rouchoux und François, bewilligt.

Paris, den 1sten Oktober.

Als der König von England in Kalais landete, trug er den Heiligengeist-Orden.

Nach einer königlichen Ordonnanz soll, bis auf weitern Befehl, auf der ganzen Gränze von Spanien ein Sanitätskordon gebildet werden. Alle Thiere, Waaren und andere der Ansteckung fähige Gegenstände, welche der Verordnung zuwider eingeführt werden, sollen auf der Stelle, mit der üblichen Vorsicht, die Thiere getödtet und vergraben, andere Gegenstände zerstört und verbrannt werden, ohne daß die Eigenthümer auf irgend eine Rückzahlung Anspruch machen können. Wer den Kordon zu überschreiten sucht, wird mit Gewalt zurückgetrieben; wer sich eingeschlichen hat, unter den gehörigen Vorsichtsmaßregeln in ein Lazareth gebracht und nach überstandener Quarantäne vor Gericht gestellt. Gleich strafbar ist, wer von dem französischen Gebiete aus die Einschwärzung von Menschen und Waaren begünstigt. In einem Umkreise von 5 Stunden in der Nähe des Kordons darf weder Messe oder Jahrmarkt gehalten werden, noch ein Hausierer umhergehen. Bey Briefen werden die bekannten Vorsichtsmaßregeln fortgesetzt.

Am Sonntag fand, ungeachtet des zweydeutigen Wetters, das Wettrennen um den Königspreis (6000 Franken) statt. Die Lilly trug ihn ebenfalls davon.

* * *

Wie sich unsre Leser noch erinnern werden, tadelte Herr Ternaux in der zweyten Kammer, daß Herr Cherin einen königlichen Erlaßbrief darüber nachgesucht, daß der Handel, den sein Vater und Großvater getrieben, seinem alten Adel nicht Eintrag thun solle. Jetzt hat Ternaux diese Reden einzeln abdrucken lassen, und erklärt mit Bezug auf die Antwort, welche ihm der Siegelbewahrer gegeben: Man läßt zu, daß der Großhandel sehr verträglich mit dem Adel sey; von der andern Seite aber giebt man zu verstehen, daß man gewisse Gewerbe, z. B. das Schuhmachen, nicht für edel, oder selbst für liberal halten werde. Ich bekenne, daß es mir unbegreiflich ist, wie das Schuhmachen unedel und illiberal seyn soll? Etwa weil der Schuhmacher sich nach der Weisung dessen, der ihn in Nahrung setzt, richten muß? aber in der gesellschaftlichen Ordnung müssen wir uns Alle Einer dem Willen des Andern fügen, auch der Kaufmann der Ordre seiner Kunden und Korrespondenten. Wo ist überdem die Gränze zu setzen, die unedle Beschäftigung von der edlen scheidet? John Adam, Präsident der vereinigten Staaten, hatte

Schube gemacht; und der edle Verfasser der Zenobia thut es noch.

Madrid, den 20sten September.

Hier haben neue Unruhen statt gefunden. Am 17ten beschloß die Fontana d'Oro, auf Mac Kroon's Antrag, dem Beyspiel anderer Städte zu folgen, und Riego's Bild in feyerlicher Procession durch die Stadt zu tragen. Der Civilgouverneur verbot es, und erinnerte in einem Anschlagzettel, daß dergleichen Umzüge durch das Gesetz untersagt wären, und in Militärplätzen, wie die Hauptstadt, sogar zu Ehren der Heiligen nicht ohne Genehmigung des Kriegsgouvernements vorgenommen werden dürften. Jetzt würden sie auch besonders die Ruhe stören. Zugleich ließ er die Fontana d'Oro schließen, weil darin gegen das Gesetz, ohne sein Wissen, Vorträge gehalten worden ꝛc. Allein die Klubbisten kehrten sich nicht an das Verbot. Sie zogen am 18ten dieses Monats mit Riego's Bild durch die Stadt umher. Militär war zwar aufgestellt, verhielt sich aber Anfangs, weil es keine Befehle hatte, ruhig. Als endlich die Lärmer, deren Zahl sich immer vermehrte, auf den Municipalitätsplatz anlangten, und dort obrigkeitliche Personen verhöhnten, wurden sie vom Militär umringt, mit Kolben und Bayonetten begrüßt, Einige verwundet, Andere verhaftet, die Meisten entflohen aber. Der Universal billigt, daß die Obrigkeit offenbare Uebertretung der Gesetze nicht geduldet, sagt aber doch: „wir wagen es nicht, die Umstände und die Folgen der dem Militär gegebenen Befehle zu berichten." Auch das Echo des Padilla drückt sich geheimnißvoll darüber aus: „Es giebt Umstände, wo die Klugheit fordert, ihr die Wahrheit zum Opfer zu bringen." Unter den Verhafteten befinden sich ein Franzose, der da rief: Herunter mit den Köpfen (cabezas a tierra), und ein Bettler, der sich, um bessere Einnahme zu erhalten, den Namen Ypsilanti beygelegt hat. Seitdem ist Alles wieder ruhig. Allein die beyden Kavallerieregimenter Almanza und Sagunto müssen Madrid verlassen, wie Einige behaupten, weil die unteren Officiere und Gemeinen mit den Lärmern im Einverständniß gewesen seyn sollen. Das Regiment Ferdinand VII. und die Stadtmiliz hatten jedoch ihre Schuldigkeit gethan.

An Riego's Stelle ist General Alava vorläufig zum Generalkapitän von Arragonien ernannt. Unsere Blätter liefern häufig Schreiben von Riego. Eins schließt mit den Worten: Ehemals rief ich: „Freyheit und Verfassung!" jetzt rufe ich, und werde bis zum Tode rufen: „Gerechtigkeit, Gerechtigkeit, Gerechtigkeit!"

Die Anklageakte gegen die Personen, die eine spanische Republik stiften wollen, ist erschienen. Als Haupt wird Don Francisko Villamor, ein Rechnungsbeamter in Arragonien, genannt. Unter dem Ruf: Es lebe das souveräne Volk! sollte der Plan vollzogen werden.

In Sevilla war der achtzigjährige, schon seit 20 Jahren aus dem Dienst getretene, General Grimarez, wegen einer Verschwörung gegen die Verfassung zum zehnjährigen Festungsarrest verurtheilt. Das souveräne Volk fand jedoch das Urtheil zu milde, und ermordete den Greis.

Der König von Portugal drückte sich neulich gegen den Herrn Ferreira, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, folgendermaßen aus: „Es muß ein Ministerium eingesetzt werden, welches mit den Wünschen der Kortes übereinstimmt; denn ohne diese so wünschenswerthe Uebereinstimmung ist es unmöglich, daß wir alles das Glück vollbringen, was die Nation von uns erwartet."

Brüssel, den 5ten Oktober.

Unser König ist von hier wieder im Haag eingetroffen; die Königin wird wohl erst künftige Woche folgen.

Der Marquis von Londonderry hat die Reise nach Hannover fortgesetzt.

Schwedt, den 3ten Oktober.

Es ist unserer Stadt das hohe Glück zu Theil geworden, Se. Majestät nebst sämmtlichen erhabenen Mitgliedern der Königlichen Familie abwechselnd hier zu sehen.

Berlin, den 2ten Oktober.

Der preussische Staat hat abermals einen seiner verdienstvollen Männer verloren, den königlichen Generallieutenant von Köckritz, geboren in der Neumark im Jahre 1744.

Kopenhagen, den 2ten Oktober.

Der für die Sache Griechenlands so begeisterte und entglühte Herr Studiosus Clod setzt seine Wanderung nach Hellas schönen Fluren fort. (Er ist bereits durch Hamburg passirt.)

Hannover, den 5ten Oktober.

Der Glanz und die Lebhaftigkeit hiesiger Residenz vermehrt sich von Tage zu Tage. Ausser dem Herzoge und der Herzogin von Kumberland sind auch die Prinzen von Braunschweig hier eingetroffen. Se. Königl. Hoheit, der Herzog Gustav, wird hier aus Schwerin erwartet, und gegen die Mitte dieses Monats die Landgräfin von Hessen. Ferner sind hier eingetroffen: der Prinz Friedrich von Hessen; der Erbprinz von Thurn und Taxis; der am hiesigen Hofe akkreditirte Gesandte, Se. Excellenz, der königl. preussische Grand-Maitre de la Garderobe, Graf Grote, der kaiserl. russische Gesandte, Freyherr von Chanikow, und der würtembergische Gesandte, Graf von Wintzingerode.

London, den 2ten Oktober.

Ein Dubliner Blatt sagt: der erlauchte und mächtige Monarch Rial O'Connor, der angebliche Erbe des irländischen Thrones, König von Ulster und Connaught ꝛc. ꝛc. (so nennt sich O'Connor), lebt jetzt im westlichen Theile von Irland, unfern Loughrea. Er ist ungefähr 80 Jahre alt, von langem majestätischen Wuchse, und trägt stets eine scharlachrothe Robe, die er, wie eine römische Toga, um seine Schultern wirft. Er führt ein Einsiedlerleben, und spricht fast mit Niemandem als mit seiner Tochter, der er indessen auch nicht erlaubt, an demselben Tisch mit ihm zu speisen. In seinem Zimmer befindet sich eine lange Liste seiner Genealogie, durch welche er sein Recht auf den irländischen Thron beweisen will, und ausserdem besitzt er eine Krone, die, wie er sagt, der letzte König von Connaught trug, und welche durch Erbfolge auf ihn gekommen sey. Er geht jeden Sonntag im Staat nach der Kirche, das heißt, ein Mann, mit einem Stabe in der Hand, trägt seine Schleppe, und seine Enkelin, ein sehr liebenswürdiges junges Mädchen, folgt ihm. Folgende Anekdote spricht den Charakter dieses überspannten Mannes aus: „Ein junger irländischer Officier, der in Spanien einen Arm eingebüßt hatte, und nach seinem Vaterlande zurückgekehrt war, wünschte Se. Majestät kennen zu lernen, und war auch so glücklich, einstmals den Monarchen zu treffen. Sehr artig sprach er ihn an, sobald aber O'Connor hörte, daß er ein in englischen Diensten stehender Officier sey, entgegnete er mit einem sehr finstern Blicke: Junger Mann, ohne Zweifel haben Sie sich in den Schlachten des irländischen Namens würdig gezeigt. Sie haben aber einem Fremden gedient, und ich bitte Sie daher zu gehen. Leben Sie wohl." Mit diesen Worten ließ er den Officier stehen und entfernte sich.

Da die Bank keine 1 und 2 Pf. Sterl. Noten mehr ausgiebt, so hat sie in vergangener Woche von den sich in ihren Diensten befindenden 1000 Sekretärs 150 entlassen, ihnen jedoch das halbe Gehalt auf Lebenszeit zugesichert. Hiedurch erspart sie jährlich die Summe von 20,000 Pf. Sterl.

Es heißt, der König werde zur Zeit der Wiedereröffnung des Parlaments, welche auf den 29sten November festgesetzt ist, nach England zurückkehren.

Sowohl Georg I. mußte 1720 als Georg II. 1755, wegen innerer Unruhen, von ihrer ausländischen Reise schleunig nach England zurückkehren. Große Veränderungen werden mit dem Karlton-Pallaste vorgenommen werden, und es heißt, daß das Dach desselben abgenommen und ein Stockwerk aufgebaut werden wird. Da dies während der Abwesenheit des Königs nicht vollendet werden kann, so werden Se. Majestät nach Ihrer Zurückkunft in Buckingham-House residiren.

Wie der König zu Kalais die Hafentreppe hinaufstieg, entführte der Wind seine Kappe, und ein Franzose, der sie auffing, hatte die Ehre, selbige zurückzureichen. Der König belohnte ihn freygebig. Se. Majestät trugen einen blauen Frack, schwarzes Halstuch und eine Reisekappe.

Schon vor dem Landen zu Kalais hatte der König eine Reisemütze verloren, indem das französische Boot, welches den König ans Land bringen sollte, an den Royal George stieß, so daß der Mast brach und die Reisemütze des Monarchen über Bord fiel. Der König war dabey ganz gelassen, und äusserte, daß er nichts weiter als seine Mütze verloren habe.

Zwey Brüder und drey Schwestern unsers Königs befinden sich jetzt in Deutschland, und werden wahrscheinlich alle zu Hannover zusammentreffen.

In der Woche, welche mit dem 22sten September endete, war der Durchschnittspreis für Weizen 63 Shill. 10 Pence per Quarter, seitdem sind die Preise gefallen, und die Wahrscheinlichkeit zur Einfuhr ist gänzlich verschwunden. Wahrscheinlicher aber ist, daß die Häfen für die Einfuhr von Hafer und Gerste geöffnet werden dürften, indem deren Preise bedeutend und schnell steigen.

Am Sonnabend wurde Alderman Magney, ein hiesiger Papierhändler, zum Lord-Mayor für das nächste Jahr gewählt. Nach dem Aufheben der Hände zu urtheilen, besaß Alderman Waithman die meisten Stimmen, und Alderman Magney folgte ihm in der Stimmenmajorität, aber die Aldermen, denen jedesmal die Wahl unter zweyen überlassen bleibt, wählten Herrn Magney, und er wurde sogleich als Lord-Mayor proklamirt. Dem bisherigen Lord-Mayor, Herrn Thory, so wie den beyden gewesenen Sheriffs (den Herren Waithman und Williams), wurden Dankadressen zugestanden, und die beyden neuen Sheriffs, die Aldermen Venables und Garratt, traten ihr Amt an. Die Funktionen des neuen Lord-Mayors, der, so wie die beyden Sheriffs, von der Ministerialpartey ist, fangen mit dem 9ten November an.

Da sich die Staatseinnahme für dies Quartal beträchtlich vermehrt haben soll, und die Nachrichten von dem Kontinent friedlich lauten, so sind heute die Stocks gestiegen, und man erwartet allgemein, daß sie noch bedeutend steigen werden.

Zu Dublin hat ein gewisser Herr Brady einen sogenannten Seewagen erfunden, mit welchem er am 24sten September eine Spazierfahrt auf dem Flusse Liffey machte. Dem Anscheine nach wurde, da das Experiment am Abend gemacht ward, der Wagen von zwey schwimmenden Rossen gezogen, die Herr Brady mit dem Zaum regierte. Ob diese Erfindung etwas ächt sey oder bald wieder zu Wasser werden dürfte, wird sich bald zeigen.

In den drey vereinigten Reichen Großbrittannien und Irland giebt es 6500 Lese-Anstalten.

London, den 5ten Oktober.

Der Herzog von Wellington ist von Kalais gestern zu Dover angekommen und bereits in London wieder ein-

getroffen." Bekanntlich ist er Mitglied der niedergesetzten Regierungskommission.

Die Grafen Bertrand und Montholon haben alle Druckschriften, die man bisher Napoleon zugeschrieben, für unächt erklärt. Der Brief, den sie deshalb in den Courier haben einrücken lassen, lautet im Original also: „A Monsieur l'Editeur du Courier. Londres, le 2me October 1821. Monsieur! Plusieurs Ouvrages sous le titre le Manuscrit venu de Ste. Hélène, de Pensées, Maximes, Sentences, Mémoires, Sécrets, Napoléon peint par lui-même, Chagrins domestiques, Vers etc. etc. ont été publiés ou annoncés comme étant de l'Empereur Napoléon, ils ne sont pas de lui, ses Manuscrits n'ont été communiqués à personne. Nous démentons également les Mémoires annoncés sous notre nom. Nous Vous prions de vouloir bien insérer cette lettre dans Votre Journal et nous avons l'honneur d'être etc. etc.

Le Comte de Bertrand.

Le Comte de Montholon."

Gestern stieg Herr Green, der hier in London am Krönungstage eine Luftreise gemacht hatte, in seinem Ballon in Brighton auf. Der Wind trieb in nach der See und er fiel durch einen unglücklichen Umstand in dieselbe. Das von Dieppe kommende Paketboot Unity sandte aber ein Boot aus, und er sowohl als sein Ballon wurden gerettet.

New-York, den 5ten September.

Der Orkan, der vor einigen Tagen der ganzen Küste entlang, von Konnektikut an bis nach dem Delaware, herrschte, war einer der fürchterlichsten, die wir erlebt haben, und ein unglaublicher Schade wurde nicht allein auf dem Wasser, sondern auch auf dem Lande dadurch angerichtet. Häuser, Scheunen, Werfte, Kais wurden zu Hunderten zertrümmert, die Bäume mit der Wurzel ausgerissen und gegen 70 Schiffe scheiterten theils, theils wurden sie beschädigt. Der Schade, den der Sturm in Norfolk am Lande anrichtete, wird auf 200,000 Dollars geschätzt. Die traurigsten Nachrichten laufen hier aus Philadelphia, Jersey ꝛc. ein; Boston und Baltimore sind aber verschont geblieben. Savannah und Neu Orleans sind frey vom bösartigen Fieber; aber es dauert in Baltimore fort und hatte in Norfolk zugenommen.

Der Oberst, Freyherr von Seehausen, und der Major von Marivellino, beyde vormals in preussischen Diensten, bekleiden jetzt angesehene Militärposten bey der Armee von Kolumbia.

Charleston, den 1sten September.

General Jackson hat die Florida's, zufolge Auftrags, in 2 Provinzen getheilt, und der einen den Namen Escambia und der andern den Namen St. John gegeben.

Havannah, den 22sten August.

Die spanische Kriegsbrigg Almirante ist hier in 22 Tagen von Vera-Kruz angekommen. Wir erfahren, daß sich die Insurgenten vor jener Stadt befanden und daß die Thore derselben geschlossen waren, daß aber nach erfolgter Ankunft der Korvette Diamond und der Brigg Almirante, so wie nachdem 800 Mann Truppen von hier gelandet waren, die Garnison einen Ausfall machte und daß der Feind, ohne sich in ein Gefecht einzulassen, entfloh. Die Royalisten zerstörten das Hauptquartier der Insurgenten und schlugen ihr Lager auf dem Platze auf, den Letztere inne gehabt hatten. Der Vicekönig O'Donoghu war in Vera-Kruz angelangt und nicht besonders empfangen worden.

Havannah, den 24sten August.

Die Insurgenten, welche schon länger Vera-Kruz bedroht hatten, rückten am 8ten July, 5000 Mann stark, daselbst ein, wurden aber wieder herausgeschlagen, wobey sie einen Verlust von 1000 Mann erlitten haben sollen.

In Mexiko ist den bisherige Vicekönig Apodaca von den royalistischen Truppen abgesetzt und der General Novelda zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Monte-Video, den 1sten August.

Hier sind wichtige Dinge vorgegangen, indem sich diese Provinz, als zum Königreich Brasilien gehörig, erklärt hat. Am 15ten July wurden die Repräsentanten des Volks zusammen berufen, um zu überlegen, ob es besser sey, diesen Schritt zu thun, oder eine eigene unabhängige Regierung einzuführen. Das Resultat ihrer Berathschlagungen war, daß sich die Provinz dem Königreiche Brasilien einverleiben wolle. Eine Bedingung, heißt es, ist, daß Brasilien 6000 Mann Truppen zum Schutze der Provinz erhalten soll. Die portugiesischen Truppen, die Monte-Video inne gehabt haben, waren bereits, um nach Rio de Janeiro zu segeln, am Bord der Schiffe, aber als der Entschluß der Repräsentanten bekannt wurde, setzte man sie sogleich wieder ans Land. Hiemit waren die Truppen keineswegs zufrieden, indem sie dadurch die Aussicht verloren, den ihnen rückständigen 23monatlichen Sold bezahlt zu erhalten; bewaffnet rückten sie deshalb am 24sten July in der Nacht auf Monte-Video und verlangten eingelassen zu werden. Dies wurde ihnen verw[illegible]ert, und sie waren eben im Begriff, die Thore aufzubrechen, als ihr Befehlshaber, General Locor, erschien. Anstatt sich aber seiner Authorität zu unterwerfen, überhäuften sie ihn mit Vorwürfen und verlangten ihren Sold. General Locor beruhigte sie indessen mit dem Versprechen, daß sie diesen in Zeit von einem Monat erhalten würden. Sollte es ihm aber nicht möglich seyn, Wort zu halten, was der Zustand der Kriegskasse und der Schatzkammer in Monte-Video höchst wahrscheinlich macht, so befürchtet man einen Aufstand unter den Soldaten.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 245. Donnerstag, den 13. Oktober 1821.

Wien, den 4ten Oktober.

Man erfährt aus der Moldau und Wallachey, daß die Türken die Bedingung, wegen Herstellung der zerstörten Kirchen, zu erfüllen beginnen; da sie aber selbst, nach muhamedanischen Gesetzen, den Ungläubigen nicht Tempel bauen dürfen, so setzen sie die Juden deshalb in Requisition. In Jassy habe man reiche Juden durch Peitschenhiebe zur Arbeit treiben und Steine herbeyschleppen sehen.

Als 5000 Türken am 13ten September gegen das von Griechen besetzte, auf einem Felsen im Walde belegene moldauische Kloster Seka anrückten, kam es im Walde zu einem harten Gefechte, worin sie über 100 Mann verloren. Doch drangen sie bis an das Kloster vor, und beschossen es mit 10 Kanonen, aber ohne Erfolg. Sie büßten über 1000 Mann ein, und mußten sich am 18ten nach neuer Munition umsehn, da ein Theil der übrigen im Walde den Griechen in die Hände gefallen war. Im Kloster sollen die reichen Bojaren den größten Theil ihres Vermögens niedergelegt haben, selbst der Bischof von Roman für 300,000 Piaster Kirchengeräth. Allein da das Kloster in Brand gerieth, soll der größte Theil dieser Sachen, mehrere Millionen Piaster an Werth, zerstört worden seyn. (Spätern Nachrichten zufolge begab sich Salib Pascha, der türkische Oberbefehlshaber in der Moldau, mit 1000 Mann Verstärkung am 23sten selbst nach dem Kloster, und bot den Griechen, wenn sie abziehen wollten, Leben und völlige Freyheit an. Sie gingen diese Bedingung ein, öffneten die Thore, wurden aber von den Janitscharen niedergehauen, so wie auch die im Kloster befindlichen Mönche; nur 12 Frauenzimmer sollen verschont worden seyn. Wie groß die Zahl der gemordeten Hetäristen war, und ob nicht einige dennoch entkommen, weiß man aber noch nicht mit Sicherheit. Dergleichen grobe Verletzungen von Treue und Glauben leistet freylich schlechte Bürgschaft für treue Beobachtung anderer Verträge.)

Aus Italien, vom 24sten September.

Am 29sten dieses Monats wird der König von Sardinien Modena verlassen, und die Reise nach Piemont antreten.

Zu Neapel hat man am 11ten dieses Monats durch eine telegraphische Depesche erfahren, daß in Palermo ein furchtbarer Aufstand ausgebrochen, weshalb eiligst eine Verstärkung österreichischer Truppen nach Sicilien eingeschifft worden.

In Prevesa ist am 1sten September die sichere Nachricht eingetroffen, daß es dem aus 15,000 Mann bestehenden Korps, unter Churschid Pascha, nach drey heftigen Angriffen, wobey beyde Theile viele Leute, die Griechen aber ihre ganze Artillerie verloren haben, gelungen war, Letztere zum Rückzuge zu nöthigen, und dadurch die Verbindung mit dem türkischen Korps, welches Aly Pascha in der Feste von Janina eingeschlossen hält, herzustellen. Die türkischen Truppen unter Ismail Pascha entsetzten Arta nach einer achtundvierzigtägigen Blokade und während dieser Zeit gänzlich unterbrochenen Kommunikation. Churschid Pascha scheint seit den aus Bosnien erhaltenen Verstärkungen auf allen Punkten die Offensive zu ergreifen und seine Operationen gegen die Insurgenten in diesen Gegenden mit Nachdruck zu verfolgen.

Nach Briefen aus Zante soll der Fürst Maurocordato von der Centralregierung in Morea und dem Kriegsrath auf Hydria als Oberbefehlshaber in Epirus anerkannt seyn. Er hat viele französische und deutsche Officiere, die aus Marseille gekommen, bey sich.

Alle europäische Schiffe, die beladen von Alexandrien abgehn, müssen Kaution darüber stellen, daß sie die Waaren nicht den Griechen zuführen. Eine, im Namen des Pascha, von Bogos Jussuf erlassene Kundmachung besagt, daß Se. Hoheit nicht zugeben werde, den rebellischen Griechen Beystand zu leisten.

Madrid, den 24sten September.

Am 22sten dieses Monats zog der König, in einem offenen Wagen, und von seiner Gemahlin begleitet, unter allgemeinem Jubel hier ein. Kein revolutionäres Geschrey ließ sich hören, und Viele waren bereit, die Pferde abzuspannen, allein die Obrigkeit hatte es, um Unordnung zu verhüten, verboten. Die letzte Krise scheint günstigen Einfluß zu haben. Se. Majestät übertrugen dem provisorischen Civilgouverneur, S. Martin, zum Zeichen ihrer Zufriedenheit mit seinem festen Benehmen, seine Stelle bestimmt. Riego's Bild war von den Milizen durchlöchert und mit Füßen getreten worden.

Die vorbereitende Junta der Kortes hielt am 21sten dieses Monats ihre erste Sitzung, und der Präsident kündigte an, daß am 24sten die ausserordentlichen Kortes eröffnet werden würden. Die Junta hat einen auffallenden Schritt gethan, und die Stellvertreter der Ko-

lonien, die von Peru und Manilla ausgenommen, von der Versammlung ausgeschlossen, unter dem Vorwande, daß die wirklichen Abgeordneten nicht Zeit genug zur Ueberkunft gehabt hätten.

Es ist sehr erfreulich, daß der erste Versuch, dem Pöbel hier tapfer zu widerstehen, so völlig gelungen ist. Einige sagen, General Morillo sey dem Civilgouverneur beym Angriff zur Seite gewesen.

Zu Kadix hat die Obergesundheitsjunta am 13ten dieses Monats bekannt machen lassen, daß die allgemeine Gesundheit sich im besten Zustande befinde, und kein Zeichen den geringsten Argwohn an die Hand gebe; auch daß in Xeres und Puerta Sta. Maria nur die gewöhnlichen Sommerkrankheiten bemerkt worden. Auch lauten die amtlichen Berichte aus Malaga vom 5ten dieses Monats günstig.

Lissabon, vom 14ten September.

In einem Tagsbefehl am 8ten dieses Monats bezeigt der König der Armee, daß er ihr Benehmen während der politischen Regeneration des Landes billige, und hoffe, sie werde fortfahren, gleiche Gesinnungen und gleiche Kriegszucht zu beweisen. Unsrer Garnison ist der rückständige Sold angewiesen. — Der neue Kriegsminister hat während der Zeit seines Ministeriums auf weitere Beförderung in der Armee Verzicht gethan.

Montevideo, das eigentlich zur spanischen Provinz La Plata gehört, aber seit einiger Zeit von portugiesischen Truppen besetzt ist, hat sich für Vereinigung mit Brasilien erklärt.

Paris, den 3ten Oktober.

Die Kommission zum Ankauf der Domäne Chambord für den Herzog von Bordeaux, hatte auch das Generalkonseil des Seine- und Oisedepartements zu Beyträgen eingeladen. Allein dieses erklärte sich nicht befugt, die durch das Gesetz für das Bedürfniß des Departements bestimmte Auflagen zu jenem Zweck zu verwenden; dagegen hat es den Wunsch ausgesprochen, daß die Kammer das zum Ankauf und Erhaltung jenes edlen Gebäudes erforderliche Geld anweisen möge.

Das zu Besançon liegende 60ste Linienregiment begiebt sich in forcirten Märschen nach Marseille.

Reise Sr. Königl. Großbrittannischen Majestät nach Hannover. Ankunft zu Herrenhausen.

Schreiben aus Hannover, vom 8ten Oktober.

Endlich sind die sehnlichsten Wünsche aller Hannoveraner erfüllt. Ihr König ist in ihrer Mitte. Um 3 Uhr heute Nachmittag verkündigte eine Artilleriesalve den Bewohnern der Residenz die Ankunft Sr. Majestät auf dem Schlosse zu Herrenhausen.

Schreiben aus Hannover, vom 9ten Oktober.

Wie man vernimmt, ist heute Abend bey Sr. Königl. Majestät zu Herrenhausen großes Diner von 200 Personen. Morgen werden Se. Majestät, unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute aller Glocken, den feyerlichen Einzug in hiesige Residenzstadt, und zwar in folgender Ordnung, halten:

1) Ein Detaschement vom Gardehusarenregimente, von 1 Officier und 24 Pferden. 2) Der Hofstaat in Equipagen. 2) Die erste Abtheilung der Bürgerehrengarde. 4) Der Stab sämmtlicher Brigadiere und Generale. 5) Die Oberadjutanten Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Kambridge, und der Generalstab der Armee. 6) Die Obersten, welche Brigaden kommandiren, und die Generalmajore zu Vieren. 7) Die Generallieutenats und Generale ebenfalls zu Vieren. 8) Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge. 9) Das Marschallsdepartement zu Vieren nach der Rangordnung. Die jüngsten in Front. 10) Der Oberstallmeister. 11) Se. Majestät, der König, zu Pferde. Zur Linken Sr. Majestät, etwas rückwärts, reitet der Kommandeur der Bürgergarde. 12) S. Königl. Hoheit, der Herzog von Kumberland, und Sr. Majestät englische Begleitung. 13) Der Staatswagen Sr. Majestät, des Königs. 14) Die zweyte Abtheilung der Bürgerehrengarde. 15) Sämmtliche Herren vom Militär und Civil, welche dem Zuge zu folgen wünschen. Die anwesenden Ordonnanzen und Reitknechte schließen den Zug. Sämmtliche Herren im Zuge erscheinen in ihrem Staatsanzuge. Die Officiere und Generale mit weissen Beinkleidern und langen Stiefeln. Die Procession wird gegen 11 Uhr Morgens in Herrenhausen rangirt werden.

Hiesige Bürger hatten die Absicht, morgen den Wagen Sr. Majestät zu ziehen, welches nun nicht geschehen kann.

Am Steinthore werden Allerhöchstsie von dem Magistrat und der Geistlichkeit in corpore, so wie von 60 jungen weiß gekleideten, mit schönen rothen Schärpen und Kränzen gezierten Mädchen, bewillkommt, und geruhen, die dargebotenen Stadtschlüssel, und ein eigends verfaßtes, der hohen Tagesfeyer angemessenes, Gedicht entgegen zu nehmen. Durch ein gedoppeltes Spalier der berittenen und Fußehrengarde der Bürger werden Se. Majestät durch die wirklich prachtvolle, mit vier reich vergoldeten großen Kronen, mit dem weissen Rosse in rothem Felde, und mit meisterhaft gefertigten allegorischen Gemälden gezierte Ehrenpforte am Steinthore, durch die bestimmten Straßen der Stadt, und nach dem Palais Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Kambridge, den feyerlichen Zug nehmen, und daselbst ein großes Lever halten.

Vom 8ten d. M. an ist für Briefe und briefliche Mittheilungen eine Estafettenpost zwischen Hannover und Herrenhausen eingerichtet, welche täglich dreymal und zwar unentgeldlich abgefertigt wird.

* * *

Zur Vergleichung theilen wir hier über die Reise Königs Georg II. nach Hannover, im Jahre 1748, welcher vor Sr. jetzt regierenden Königl. Großbrittannischen Majestät der letzte Englische Monarch war, der seine deutschen Staaten besuchte, unter Anderem Folgendes aus dem hamburgischen unparteyischen Korrespondenten vom Jahre 1748 mit:

Hannover, den 7ten Juny 1748.

„Am 4ten d. M., zu Abend um 6 Uhr, sind Se. Majestät, der König von Großbrittannien, nachdem Allerhöchstdieselben widrigen Windes wegen dreymal 24 Stunden auf der See zur Ueberfahrt zugebracht und am 2ten d. M., des Morgens um 6 Uhr, zu Helvoetsluys ans Land gestiegen, bey allem hohen Wohlergehen zu Herrenhausen angekommen. Um 7 Uhr erschienen Se. Majestät in der Gallerie, allwo Sie die anwesenden Damen und übrige vom Hofe sehr gnädig begegneten. Um 9 Uhr begaben Sie sich an die Tafel, die, wie gewöhnlich, von 12 Kouverts, und ausser dem Obermarschall v. Rheden, dem Kammerherrn du Jour, Grafen von Bülow, und dem Kammerherrn von Lüneburg, in übrigen mit Damen besetzt war. Am folgenden 5ten d. M., Vormittags, fuhr das hiesige Staatsministerium nach Herrenhausen, und ward allda in hoher Anwesenheit Sr. Majestät, des Königs, geheimes Konseil gehalten. Zu Mittage wurde solches Ministerium nebst 4 Damen zur königl. Tafel gezogen. Um 7 Uhr setzten Sie sich nebst der Geheimenräthin von Dieden und der Schloßhauptmannin von Wangenheim, wie auch dem Kammerherrn von Schwiegeld zum Triktspiel nieder. Gestern Nachmittag kamen die Gräfin von Yarmouth, deren Schwester, die Geheimeräthin von Steinberg, unterwegs krank geworden und dieserwegen in Utrecht geblieben ist, von London glücklich zu Herrenhausen an. Heute Mittag ist allda keine offene Tafel gewesen, sondern Se. Majestät haben in eben gedachter Gräfin ihrer Kammer mit selbiger allein gespeiset. Gestern hatten des Geheimenraths und Großvoigts, Herrn Baron von Münchhausen Excellenz, bey der Hereinfahrt von Herrenhausen, da die Pferde vor der Karosse flüchtig geworden und Ihro Excellenz sich durch einen Sprung aus derselben in Sicherheit zu setzen gesucht, das Unglück, nicht allein das rechte Bein am Enkel auszusetzen, sondern auch den kleinen dünnen Knochen in der Gegend zu brechen und die große Röhre zu splittern. Sowohl Se. Majestät, der König, als alle wahre Verehrer besonderer Verdienste, bedauern diesen rechtschaffenen und großen Minister."

Hannover, den 15ten Juny 1748.

„Ihre Majestät, der König, befinden sich zu Herrenhausen bey hohem Wohlseyn und wohnen täglich den Berathschlagungen Ihrer Minister bey. Den 10ten d. M. hatte der herzogl. mecklenburgische Gesandte, Herr Baron von Teuffel, und am 11ten der Landdrost von Polenz, als Abgeordneter des Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel, Gehör beym Könige, und legten im Namen Ihrer hohen Principalen zur glücklichen Ankunft Ihro Majestät den Glückwunsch ab. Vorgestern wurde der königl. preussische Minister, Herr von Klinggräffe, beym Könige zur Audienz gelassen und von Ihro Majestät sehr gnädig begegnet. Gestern Abend ist der kaiserl. Gesandte, Herr Graf von Raab, auf Ordre von seinem Hofe nach Hamburg zurückgekehrt."

Hannover, den 18ten Juny 1748.

„Am 15ten d. M., Vormittags, kamen Se. Majestät von Herrenhausen in diese Stadt. Sie hielten sich aber nur eine kurze Zeit in Dero Zimmer im Schloß auf, worinnen Sie die neu gemachten Veränderungen besahen, nachher sich in den Marstall verfügten und von da nach Herrenhausen zurückkehrten. Ueber 4 Wochen werden Se. Majestät eine Reise nach der Görde thun. Auch haben Se. Majestät sich gnädigst entschlossen, auf ein Paar Tage eine Reise nach Göttingen zu thun.

Der königl. dänische Kammerherr, Graf von Reventlau, hatte vor einigen Tagen die Ehre, bey Sr. Majestät zur Audienz gelassen zu werden, und im Namen seines Königs die Glückwünschungskomplimente abzulegen."

Hannover, den 28sten Juny 1748.

„Vorgestern geruheten Se. Majestät, den am 23sten d. M. hier eingetroffenen churmaynzischen Gesandten, Herrn Grafen von Stadion, die Audienz zu ertheilen. Dem Herrn Syndiko Otto und dem Rathsherrn, Herrn Klugkiste, Deputirte der Stadt Bremen, wird morgen eben diese Gnade widerfahren."

Hannover, den 9ten July 1748.

„Am 5ten vor der Mittagstafel hatte der Dr. Vermehren, als Deputirter von der Stadt Lübeck, bey Sr. Majestät, dem Könige, eine überaus gnädige Audienz.

Am 6ten d. M. trafen die Deputirte der Stadt Hamburg, als der Herr Syndikus Klefeker und der Herr Rathmann Rieke, allhier ein, welche heute vor der Mittagstafel bey Sr. Großbrittannischen Majestät eine überaus gnädige Audienz gehabt haben. Nachher sind sie mit an die Marschallstafel gezogen, und an solcher mit vieler Ausnahme begegnet worden."

Hannover, den 23sten July 1748.

„Am 12ten d. M. haben Se. Majestät, der König, auf der Lindener Haide die beyden Bataillons Boeselager und Hodenberg gemustert. Höchstdieselben bestiegen das Pferd, welches Sie in der Schlacht bey Dettingen geritten. Absonderlich bezeigte sich der Monarch sehr vergnügt über die Ergänzung dieser Regimenter, welche in der Schlacht bey Rokroiz die Hälfte von Mannschaft verloren gehabt.

Am 18ten haben Se. Majestät eine Stunde von hier, bey Ricklingen, Dero Leibgarde und die Grenadiere zu Pferde durch die Musterung gehen lassen und Dero allerhöchstes Wohlgefallen mit den gnädigsten Ausdrückungen sowohl gegen den Herrn Generallieutenant von Grote, als den Chef der Leibgarde, an den Tag gelegt.

Se. Majestät sind bisher oft mit dem englischen Staatssekretär, Herzog von Newkastle, und Höchstderoselben deutschen Ministerio über wichtige Angelegenheiten in Berathschlagung gewesen.

Die Gräfin von Yarmouth ist von Neuem mit einem Fieber befallen.

Auf der Hinfahrt Sr. Majestät von Herrenhausen am vorigen Sonnabend, um das neu errichtete und ungemein schöne Kavallerieregiment des Herrn Grafen von Platen zu mustern, wären Sie bald auf der Lindener Aue mit der Chaise roulante umgeschlagen, indem eines der beyden vorgespannten Pferde zwischen den beyden Bäumen plötzlich niederfiel, weswegen Se. Majestät nachher in einer sechsspännigen Karosse nach Herrenhausen wieder zurückfuhren."

Göttingen, den 2ten August 1748.

„Gestern hatte die hiesige Akademie das Glück, sich über die hohe Ankunft ihres Allerdurchl. Stifters und Beschützers unterthänigst zu erfreuen. Es waren drey Ehrenpforten errichtet, allwo Se. Majestät von Großbrittannien von der Universität, dem Magistrat und der paradirenden Bürgerschaft empfangen wurden. Heute haben Allerhöchstdieselben der Universität die königl. Gnade erwiesen, und den Doktor- und Magisterpromotionen, wie auch der Ablegung des Prorektorats in der Kirche mit beyzuwohnen, wobey alle Fakultäten in ihrem Ordenshabit erschienen. Die 6 allhier studirenden Grafen standen an dem Tisch, worauf die Universitätsinsignia lagen. Beym Eintritt des Königs in die Kirche wurde mit einer trefflichen Musik der Anfang gemacht, worauf alle Studierende durch 42 Marschälle hereingeführet wurden. Der berühmte Lehrer der Gottesgelahrtheit, Herr D. Ribow, hielt als Prorektor eine Rede und übergab dem Herrn Hofrath Böhmer seine Würde. Hierauf gingen die Promotiones der Doktoren und Magistern vor sich, und endlich wurde diese Feyer mit einer deutschen Rede von dem großen und gelehrten Kanzler, Herrn von Mosheim, beschlossen. Die Serenate, welche hernach die Studierenden aufführten, hatte den berühmten Albrecht Haller zum Verfasser."

Göttingen, den 5ten August 1748.

„Unsere Akademie hat dieser Tage ein Glück gehabt, das sie nie genug wird zu schätzen wissen. Am 30sten July hielt der Freyherr von Gemmingen im großen Hörsaale, im Namen der königl. deutschen Gesellschaft, eine Rede. Es wurde dazu vom Herrn Professor Gesner, dessen Stärke in den schönen Wissenschaften viel zu bekannt ist, als das wir sie erst durch unsern Ruhm hoch machen dürften, in einer deutschen Schrift eingeladen. An eben diesem Tage kamen Se. Excellenz, der Herr Großvoigt von Münchhausen, nach Deroselben höchsten Wiederherstellung, welche alle Treugesinnte sehnlich gewünschet haben, hier glücklich an. Den 31sten July langten um Mittag Se. Königl. Majestät im benachbarten Klosteramte Weende an, und thaten dem Herrn Kommissarius Grätzel die Gnade, seine Mühle zu besehen. Gegen 4 Uhr kam der Herzog von Newkastle nebst verschiedenen hohen Standespersonen in Göttingen an. Gegen 2 Uhr am 1sten August hielten Se. Majestät in einem achtspännigen Staatswagen, unter Bedeckung der Leibwache zu Pferde, mit einem ansehnlichen Gefolge in Göttingen Dero Einzug. Unter denjenigen, welche der Dekan der juristischen Fakultät, Hofrath Ayrer, zu Doktoren promovirte, befand sich auch Herr J. Stephan Pütter. Nach Endigung der Promotion dankte der Herr Kanzler von Mosheim mit einer Mosheimischen Beredtsamkeit Sr. Majestät für Dero unschätzbare Gnade, die Dieselben unserer Akademie und mit ihr dem ganzen Reiche der Wissenschaften erwiesen. Se. Majestät geruheten hierauf die akademische sehr zahlreiche Bibliothek und die sämmtlichen Hörsäle in hohen Augenschein zu nehmen; und sich in dem größten von Sr. Excellenz, dem Herrn Großvoigt von Münchhausen, die sämmtlichen Lehrer unserer Akademie vorstellen zu lassen; wo Sie verschiedene Merkmale von Dero unschätzbaren Gnade von sich gaben. Ihro Majestät speiseten nachgehends auf dem Rathhause nebst den vornehmen Damen des Hofes und den Staatsministern. Den 2ten August begaben sich Allerhöchstdieselben wieder nach Hannover."

Hannover, den 16ten August 1748.

„Denen hier befindlichen 2 arabischen Prinzen ist von der königl. Kammer ein Geschenk gereicht worden, womit sie nach Hamburg abgereiset sind.

Den 13ten d. M. kamen des Königs Majestät, der Herzog von Kumberland ꝛc. in hiesige Stadt, und sahen die Opera Pantomima mit besonderm Vergnügen zu. Nach der Görde werden Se. Majestät zur Veränderung die Schönemannischen Komedianten kommen lassen."

London, den 5ten Oktober.

Das in Hull angekommene Schiff Fame berichtet den überaus glücklichen Erfolg, den die Congreveschen Raketen beym Wallfischfange gehabt haben. Durch gedachte Raketen wurden Wallfische getödtet oder doch so schwer verwundet, daß man sich ihrer bald bemächtigen konnte.

Die Zeitungen führen als eine Seltenheit an, daß eine bey Hartlepool gefundene Auster 18 Zoll im Umfange maß und 1½ Pfund wog.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 246. Freytag, den 14. Oktober 1821.

Dorpat, den 21sten September.

Nachricht von der russischen Gradmessung.

Seit drey Jahrzehenden ist für eine genauere Auflösung der wichtigen Frage über Figur und Größe der Erde von den Gelehrten Frankreichs, Englands und Schwedens bekanntlich sehr viel geleistet worden. Große geodätische und astronomische Operationen, sogenannte Gradmessungen, wurden von ihnen ausgeführt, und die Regierungen hatten sie mit allen Hülfsmitteln ausgerüstet, die zu der Vollendung jener weit umfassenden Arbeiten erforderlich waren. Die französische Gradmessung, die schwedische, die englische und die ostindische, sind die Resultate solcher Bemühungen. Nicht weniger scheint in unsern Tagen für diesen Gegenstand gearbeitet zu werden. In einer Breite, wo die englische Gradmessung aufhört, fängt die dänische an, und wird mit Hülfsmitteln ausgeführt, welche die bey den früheren angewandten um Vieles übertreffen. Sie erstreckt sich von der Elbe bis an den nördlichsten Punkt des dänischen Festlandes. Mit ihr in Verbindung tritt eine Gradmessung durch das Königreich Hannover, von dem berühmten Astronomen und Mathematiker Gauß geleitet, und hoffentlich wird diese Arbeit durch ganz Deutschland fortgesetzt werden, und so, mit der dänischen Gradmessung in Verbindung, ein Ganzes geben, wie keine andere Nation es aufweisen kann. — Eine weitere Fortsetzung dieser Arbeiten nach Norden, eine größere nordische Gradmessung, schien jetzt vorzüglich wünschenswerth, und das Wichtigste zu seyn, was nach und mit den erwähnten Arbeiten noch in Europa für jenes große Problem zu unternehmen übrig bleibt. Nur in Rußland oder Schweden kann eine solche ausgeführt werden. Die neuere schwedische Gradmessung ist freylich schon vorhanden, möchte aber doch, wegen ihrer geringeren Ausdehnung, wegen des minder vollkommenen Werkzeuges für den astronomischen Theil, und wegen des bisher unerklärten Widerspruchs, worin sie mit der früher von den französischen Akademikern in derselben Gegend ausgeführten, freylich noch kleineren, steht, nur lebhafter das Bedürfniß einer mit den jetzigen Hülfsmitteln ausgeführten umfassenderen nordischen Gradmessung wünschen lassen. — In den Ostseeprovinzen Rußlands wird nun eine Gradmessung ausgeführt werden, deren Operationen in diesem verflossenen Sommer schon ihren Anfang genommen haben. — Auf die Vorstellung ihres Astronomen, des Professors Struve, unterlegte der Rektor der Universität Dorpat, Professor Gustav Ewers, ihren Oberen den Plan zu einer Gradmessung, die auf Kosten der Universität, vom 56sten Grade der Breite an, im Meridian der Dorpater Sternwarte ausgeführt werden sollte. Dieser Plan erhielt die Allerhöchste Genehmigung Sr. Majestät, des Kaisers, und die Sternwarte zu Dorpat ein Geschenk von tausend Dukaten zur Anschaffung der für die Gradmessung erforderlichen neuen Instrumente. Um dieser russischen Gradmessung eine größere Ausdehnung zu geben, vereinigte sich der Astronom der Sternwarte in Abo, Dr. Walbeck, mit dem Professor Struve, und es ist die Absicht, nach Vollendung des trigonometrischen Theils, von Kurland's südlicher Gränze bis über den finnischen Meerbusen an dessen nördlichen Küste, durch den Professor Struve, gemeinschaftlich die Fortsetzung der Triangel ins Innere von Finnland hinein, obgleich dort die Natur nicht geringe Schwierigkeiten in den Weg legt, zu bearbeiten; und, wenn es irgend möglich ist, bis 64° der Breite vorzudringen, wodurch der Parallel unter 60° der Breite, in die Mitte der ganzen Gradmessung, zu liegen käme. In diesem Sommer hat der Professor Struve die Triangel durch Ehstland bis an den finnischen Meerbusen ausgewählt, da die Standpunkte für Livland, von der Düna an, schon aus der früher von ihm ausgeführten trigonometrischen Landesvermessung bestimmt waren, und zugleich von der Möglichkeit der Verbindung beyder Küsten des Meerbusens, vermittelst der Inseln Hochland und Lavensaar, sich überzeugt, und darauf in Gemeinschaft mit dem Professor Walbeck aus Abo eine Untersuchungsreise ins Innere von Finnland gemacht, welche erfreuliche Aussichten für die Fortsetzung der Dreyecke nach Norden gegeben. Aufs Eifrigste wird nun während des Herbstes die Errichtung der Signale von der Düna bis an den finnischen Meerbusen betrieben, und mehrere sind schon errichtet worden, damit im nächsten Frühlinge die eigentliche Winkelmessung ohne Aufenthalt vor sich gehen könne. Diese Messung der Winkel in den Dreyecken wird mit einem von den Künstlern Reichenbach und Ertel in München verfertigten Instrumente (Reichenbachs Universalinstrument) ausgeführt werden, welches nicht nur Horizontalwinkel durch Wiederholung mißt, sondern ebenfalls zu den Beobachtungen der Azimuthe und Scheitelabstände (Letzteres durch Wiederholung nach einer neuen eigenthümlichen Konstruktion) bestimmt ist. Für die Beobachtung der Scheitelabstände, zur Bestimmung der Amplitude, wird, ausser diesem Instrumente, noch ein achtzehnzolli-

ger Reichenbachscher Vertikalwiederholungskreis angewandt werden, so wie wahrscheinlich auch ein Liebherrscher zweyfüßiger astronomischer Wiederholungskreis mit stehender Säule, der Aboer Sternwarte gehörig. Auf diese Weise wird der schwierige astronomische Theil der Gradmessung mit drey wiederholenden Instrumenten, von wesentlich verschiedener Konstruktion, bearbeitet werden, und so hoffentlich der konstante Einfluß des einzelnen Instruments theils entdeckt, theils möglichst eliminirt werden.

Paris, den 6ten Oktober.

Der heutige Moniteur enthält Folgendes:

„Die Unruhen des ottomanischen Reichs scheinen sich ihrem Ende zu nahen. Wenigstens darf man hoffen, daß sie nicht die Veranlassung zu einem europäischen Kriege seyn werden. Das Zutrauen in Hinsicht dieser Angelegenheit nimmt täglich wie zu Paris, so zu Wien, London und Konstantinopel zu.

Die gegenwärtige Politik bietet auffallende Erscheinungen dar. Sie rühren von dem Einfluß der Civilisation her. Was giebt es Neues? frägt man unaufhörlich. Man könnte sagen, indem man eine Antwort von Demosthenes auf eine ähnliche Art nachahmt: was giebt es Neueres, als daß der Reis-Effendi den Pascha's des Peloponnes befiehlt, die alten Denkmäler der Stadt der Minerva zu respektiren? Was giebt es Neueres, als daß Gesandte protestantischer Fürsten Konkordate mit dem Papst zu Rom unterhandeln? Was giebt es Neueres, als daß ein König von England nach dem Kontinent reiset, oder daß englische Minister für die Emancipation der Katholiken in Irland stimmen?

Man darf nicht zweifeln, daß zu Madrid eine Partey existirt, welche die Gemüther zur Republik hinreissen möchte. Will man aber eine Republik? Keineswegs. Auch der schwärmerische Eifer und die beredten Aufforderungen zu einem neuen Kreuzzuge haben ihren Zweck, der allen Augen sichtbar ist. Kann man sich verhehlen, daß eine Partey auch heut zu Tage den Krieg will, so wie ihn der Patriot Brissot im Jahre 1792 wollte? Allein die Könige denken nicht so, wie der Patriot Brissot von 1792."

Lissabon, vom 14ten September.

Die Kortes beschäftigen sich noch mit dem Staatsrath. Der Erzbischof von Bahia verlangte, daß der Rath die Kandidaten zu den Bisthümern vorzüglich aus den Pfarrern wählen sollte; denn diese wären die würdigsten Geistlichen. Zur Ernennung der Generale soll aber nicht der Staatsrath, sondern der Kriegsrath, dem man eine verbesserte Einrichtung geben will, den Vorschlag thun. Die Vorrechte der Staatsräthe wurden auf die ihnen persönlich zukommenden beschränkt; Herr Sarmiento bemerkte nämlich, daß sie sonst auch auf ihre Familien ausgedehnt worden, und Söhne der Staatsräthe, fast noch als Kinder, schon zu Gerichts- und Officier-, selbst Hauptmannsstellen, befördert worden wären. Der Antrag, jedem Staatsrathe 10,000 Kruſaden (à 18⅔ Gr.) Besoldung zu geben, fand Widerspruch. Herr Basos meinte, die Herren verwalteten eigentlich nur ein Ehrenamt, mit dem wenige Geschäfte verbunden wären; wolle man ja damit Besoldung verbinden, so müßte sie auf Schadloshaltung beschränkt werden. So habe schon der Mann, der dem Himmel den Blitz und den Tyrannen den Scepter entrissen (Franklin), gerathen. Die gar zu starke Besoldung der hohen Aemter verursachte, daß so viel Unwürdige darnach trachteten. Er wollte nur 1500 Kruſaden angewiesen wissen, besonders weil Portugal ein armes Land sey; am Ende setzte man aber doch 4500 Kruſaden (2,400,000 Rees) fest.

Herr Ferrao berichtete, daß der Patriarch von Lissabon, der nach Frankreich geschickt worden, fast an den Bettelstab gerathen sey; dies sey der großmüthigen portugiesischen Nation um so mehr unwürdig, da der Prälat sich eigentlich nur von seinen Umgebungen verleiten lassen. Bey den Kortes ist darauf angetragen, den aus Brasilien gekommenen Minister Arcos in Freyheit zu setzen, und ihn 20 Meilen von Lissabon zu verweisen, weil nach der Konstitution Niemand ohne vorläufige Untersuchung verhaftet werden dürfe (aber verbannt?). In Braga hat der Generalvikar Geistliche, welche die Nationalkokarde getragen, verhaften lassen, ihnen einen Verweis gegeben, und eine kleine Geldbuße aufgelegt, um die Gebühren für die Verhaftung zu bezahlen. — Mehrere Generalkapitäns in Brasilien, namentlich von Paraibo und Alagras, sind wegen konstitutionswidriger Bedrückungen ihrer Untergebenen angeklagt.

Provedor und Mitglieder der Brüderschaft der heiligen Cäcilia in Lissabon, zeigten den Kortes an, sie hätten gelesen, daß ein Kapellmeister sich zur Aufführung einer musikalischen Messe für 600,000 Reis zur Feyer des 15ten September erboten, sie aber wollten dieselbe unentgeldlich aufführen. Der Kongreß beschloß, er werde diese Musik mit Vergnügen hören, und verweise das Anerbieten an die Regierung.

Vom Mayn, vom 6ten Oktober.

Durch ein Gesetz vom 21sten August hat das Herzogthum Koburg-Saalfeld eine Verfassung erhalten. Nach derselben sind alle aus dem Lehnsverband herrührende Frohnen ablösbar, so wie alle Feudallasten, nach einem noch zu gebenden Gesetz. Kein Einwohner darf länger als 24 Stunden über den Grund seiner Verhaftung in Ungewißheit gelassen, und dem ordentlichen Richter soll, wenn die Verhaftung von einer andern Behörde geschehen ist, baldmöglichst Nachricht darüber gegeben werden.

Hannover, den 8ten Oktober.

Seit 76 Jahren (Georg II. besuchte seine deutschen Staaten 1755 zum Letztenmal) hatte das hannöversche Land zum Erstenmal wieder das Glück seinen Landesvater auf seinem Gebiet zu erblicken. Am 6ten d. M. traf der König, von Münster kommend, in Osnabrück ein, wo man ihn bereits am 1sten erwartet hatte, und wurde mit Herzlichkeit empfangen. Während der Konsistorialrath Mertens, an der Spitze der evangelischen Geistlichkeit, ihn anredete *), spannten die Bürger die Pferde aus und zogen den Wagen auf das Schloß, wo der Minister, Graf Hardenberg, die Behörden versammelt hatte. Den Anwesenden äusserte der König: „er sey nun zu Hause." Ein Zug, den die Einwohner um 10 Uhr Abends mit 300 Wachsfackeln nach dem Schlosse machten, veranlaßte Se. Majestät, ans Fenster zu treten, und zum Zeichen Ihrer Zufriedenheit ein Glas auf das Wohl Ihrer treuen Unterthanen zu leeren. Auf den Fußfall einer Frau begnadigte den König ihren Mann, einen zur mehrjährigen Karrenstrafe verurtheilten Verbrecher, gab auch auf mehrere andere ihm überreichte Gesuche gnädige Antwort.

Am 7ten ging die Reise bis Nienburg, wohin die Herzöge von Kumberland und Kambridge ihrem Königlichen Bruder entgegen gegangen waren, und wo ihm die goldenen Schlüssel der Stadt (als ehemaliger Festung) überreicht wurden. Bey der Tafel hatte das Publikum freyen Zutritt. Um 11 Uhr heute Morgen hatten Se. Majestät Nienburg verlassen und den Weg bis Herrenhausen von 5½ deutschen Meilen in nicht vollen vier Stunden zurückgelegt. Drey Regimenter Infanterie, welche im Lager bey Stöcken, eine halbe Stunde von Herrenhausen, stehen, bildeten ein Spalier längs der Chaussée. An der Spitze dieser Regimenter, vor dem Dorfe Stöcken, befanden sich die Herzoge von Kambridge und Kumberland, umgeben von einem sehr zahlreichen Generalstabe. Eine unzählbare Menge von Zuschauern zu Wagen und zu Pferde hatte sich hier angeschlossen und hielt zu beyden Seiten des Weges. Mit einem dreymaligen Hurrah wurden Se. Majestät empfangen, grüßten auf das Freundlichste zu beyden Seiten des Wagens und fuhren im Schritt längs der ganzen Linie des zu beyden Seiten aufgestellten Militärs, dessen schöne Haltung Sr. Majestät sehr zu gefallen schien. Im Lustschlosse selbst wurden Se. Majestät von den Herzoginnen von Kumberland und Kambridge bewillkommt. Gleich nach der Ankunft zeigten sich Se. Majestät, von ihren beyden Schwägerinnen und Brüdern begleitet, der versammelten Menge aus der Stadt und Umgegend auf dem Balkon des Schlosses. Des Freudenrufens war kein Ende, so lange Se. Majestät sich zeigten. Morgen werden Se. Majestät sich von den Beschwerden der Reise in der jetzigen Jahrszeit erholen, und übermorgen Ihren feyerlichen Einzug in die Residenz halten, aber zu Pferde, wie es heißt, um das Ausspannen zu verhüten. Das Programm zu dem feyerlichen Zuge ist heute erschienen. Sobald der König das Schloß in Herrenhausen betrat, wurde die königl. Fahne, welche im blauen, rothen und gelben Felde das Wappen der brittischen Nation, in der Mitte aber Hannovers zeigte, aufgezogen. Se. Majestät sahen übrigens bey der Ankunft sehr wohl aus und schienen von den Beschwerden der Reise wenig angegriffen zu seyn. In den nächstfolgenden Tagen werden die Truppenmanövres mehrere Tage dauern und mit einem Hauptmanöver schliessen, in Folge dessen der Lindener Windmühlenberg nahe vor der Stadt mit Sturm genommen wird. Se. Majestät werden während dieses Manövres auf dem Berge halten und von hier aus das ganze Schlachtfeld besehen. — Die Anzahl der hier angekommenen Fremden ist fortdauernd sehr groß. Der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich geruheten heute Morgen den Truppenmanövres beyzuwohnen. General Halkett, welcher vor etwa acht Tagen beym Manöver mit dem Pferde stürzte und sich nicht unbedeutend beschädigte, ist hergestellt und heute zuerst wieder zu Pferde gewesen, um Se. Majestät mit zu empfangen. Abends nach beendigtem Diner werden Se. Majestät die allgemeine glänzende Erleuchtung hiesiger Stadt in Allerhöchst Augenschein nehmen, und bey der Rückfahrt nach Herrenhausen wollen die hiesigen Bürger Se. Majestät mit fast tausend Fackeln dahin begleiten.

*) Der König spricht deutsch und unterhielt sich vor Kurzem noch zu Dublin mit Herrn Gieseke, der ihm das Museum und die aus Island mitgebrachten Naturalien zeigte, sobald er erfuhr, daß dieser Gelehrte in Göttingen studirt habe, in deutscher Sprache.

Vermischte Nachrichten.

Die Pariser Zeitungen haben neulich viel von einem gewissen Vikomte d'Arlincourt gesprochen, welcher, seines mittelmäßigen Talentes ungeachtet, die Kunst gehabt hat, sich in den meisten Blättern als ein Genie loben zu lassen. Dieser Herr Vikomte hatte vor zwey Jahren ein dickleibiges Gedicht „La Caroleïde" herausgegeben, und vermittelst eines frischen Titelblattes eine neue Ausgabe veranstaltet, ehe noch die erste gelesen war. Der Verfasser hat zwar kein großes Dichtertalent, besitzt aber ein beträchtliches Vermögen, ein angenehmes Haus, und schöne Gesellschaft, und weiß die Journalisten durch sein zuvorkommendes Wesen so zu seinen Gunsten einzunehmen, daß er von ihnen ausposaunt wird, als ob Frankreich einen neuen Voltaire oder Rousseau bekommen habe. In diesem Jahre hat sich Herr Vikomte auch im Fache des Romans versuchen wollen, und zu diesem Behufe eine Reihe grausender schwülstig erzählter Abenteuer zusammengestoppelt, die er unter dem Titel Le Solitaire ans Licht gefördert hat; kaum waren acht Tage seit der Herausgabe verstrichen, so war auch schon eine zweyte Ausgabe fertig, acht Tage hernach eine dritte

und dann nach einer ähnlichen Frist eine vierte. Dabey wurde in den Zeitungen alle Wochen angekündigt, welche eine ausserordentliche Aufnahme der Roman des Herrn Vikomte in den Sälen der großen Häuser gefunden habe, und dergleichen Aufschneidereyen mehr, die der Verfasser einigen Londoner Buchhändlern abgemerkt zu haben scheint. Dann wurden auf Veranstaltung des nimmer ruhenden Verfassers Romanzen aus seinem Roman komponirt, und zuletzt zwey Melodrame aus demselben zugeschnitten, die beynahe zu gleicher Zeit aufgeführt wurden. Da man jedoch nicht Jedermann zu Freunden haben kann, so haben auch einige Journalisten, die Herr d'Arlincourt wahrscheinlich nicht mit Einladungen heimgesucht hat, und die folglich ihre Unabhängigkeit beybehalten haben, sich erlaubt, über den Herrn Vikomte, über seinen romantischen Bombast und über seine Methode, neue Auflagen zu veranstalten, zu spaßen und unter Anderem genau vorhergesagt, zu welcher Zeit Le Solitaire eine siebente und achte Auflage erhalten werde.

Am 6ten September, Abends gegen 9 Uhr, wurde auf dem Schlosse zu Czernikowitz in Böhmen eine Feuerkugel vom Himmel herabfahrend bemerkt, die mit ihrem glänzend weissen, an Helligkeit selbst den jetzt so prächtig schimmernden Jupiter übertreffenden, Licht, und dem sie begleitenden gluthrothen Schweif, die ganze Gegend ausnehmend erleuchtete, wiewohl ihr scheinbarer Durchmesser nur ein Sechstel der Mondscheibe betrug. Ohne alles Geräusch durchlief sie ihre Bahn, und selbst bey ihrem Verschwinden wurde kein Getöse vernommen.

Nach der Literary Gazette haben die Untersuchungen wegen des Obelisks (der Nadel) der Kleopatra in Alexandrien, welchen der Pascha von Aegypten dem Könige von England geschenkt, und die Angabe der Mittel, ihn nach Europa zu bringen, nicht das erwünschte Resultat gebracht, und das berühmte Monument bleibt daher auf seiner Stelle. (Das mag auch sein Gutes haben; nur fällt es auf, da die Römer doch größere Obelisken nach Rom brachten, wiewohl ihre Schiffe viel unvollkommner als die der Britten waren)

* * *

Ueber die Raffleria Arnoldi.

(Aus den Transaction of the Linnean Society. Vol. XIII.)

Da in mehrern deutschen Zeitschriften der auf der Insel Sumatra entdeckten riesengroßen Blume Erwähnung gethan worden ist, so werden vielleicht einige nähere Nachrichten darüber nicht ohne Interesse seyn.

Diese Blume wurde im Frühjahr 1818 von Herrn Dr. Joseph Arnold auf einer Reise ins Innere der Insel Sumatra entdeckt, und nach seinem bald darauf erfolgten Tode, ihm und seinem Freunde Sir Stamford Raffles (Gouverneurs der Kolonie auf Sumatra) zu Ehren, Raffleria Arnoldi genannt. Der Durchmesser der Blume beträgt 3 Fuß, nämlich von der Basis eines Blumenblattes zu dessen Spitze 1 Fuß, und die Entfernung der Basis der entgegengesetzten Blätter auch 1 Fuß, ihre Schwere beträgt 15 Pfund, und sie konnte 12 Pinten enthalten. Der Kelch der Blume ist becherförmig und nach oben zu sich verengend, seine äussere Fläche ist mit mehreren über einander liegenden, braunen, lederartigen Hüllen bedeckt. Die Blumenblätter, deren 5 sind, haben eine gelblichrothe Farbe mit vielen unregelmäßigen weissen Erhöhungen oder Warzen; sie sind lederartig und zwischen $\frac{1}{4}$ und $\frac{3}{4}$ Zoll dick, ihre Gestalt ist ziemlich unregelmäßig oval, doch am äussern Rande etwas eingedrückt. Die Geschlechter sind bey dieser Pflanze getrennt. Die weibliche Blume hat einen sehr dicken, kurzen Pistill, der in mehrere hochrothe Spitzen ausgeht, wenigstens hat man diesen Theil der Blume nach neuern Nachrichten für den Pistill gehalten; die männliche Blume hat ungefähr 40 Staubfäden mit blauen Staubbeuteln. Der Rand des Kelches, der sich etwas über die Basis der Blüthenblätter erhebt, ist an der innern Fläche gelblich. Die Blume gehört nach den Untersuchungen, die Robert Brown der Linnean Society im Jahr 1820 vorgelegt hat, zu den Aristolochien oder Passifloren; sie wächst als Schmarotzerpflanze ohne Stiel auf den Wurzeln einiger rebenartiger Schlingpflanzen. Die Eingebornen nennen sie Krúbût oder Ambum Ambum. Uebrigens ist sie nicht sehr häufig, doch mehr im Innern des Landes. Die Blüthe soll nur einmal jährlich am Ende der Regenzeit erscheinen, sie braucht vom ersten Ausschlagen der Knospe bis zum völligen Aufblühen 3 Monate. Die Früchte und Blätter sind bis jetzt noch unbekannt. Bekanntlich war die größte bis jetzt entdeckte Blume eine Aristolochia cordiflora, die Herr von Humboldt an den Ufern des Magdalenen-Flusses gefunden hat, und die 6 Zoll im Durchmesser beträgt.

Kours.

Riga, den 30sten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $9\frac{1}{2}\frac{3}{6}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 395 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 86 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 67 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 8 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 247. Sonnabend, den 15. Oktober 1821.

Schreiben aus Beschenkowitsch,
vom 21sten September.

Unser Gardekorps, das in der Gegend des Fleckens Beschenkowitsch in gedrängten Quartieren steht, hatte das Glück, am 16ten dieses Monats Se. Majestät, den Kaiser, Dessen Ankunft wir so sehnlich erwarteten, bey uns eintreffen zu sehen. Tages darauf war Revüe; Officiere und Soldaten wetteiferten mit einander, sich militärisch-glänzend zu zeigen. Um 10 Uhr verkündigte ein donner-ähnliches Hurrah die Ankunft Sr. Kaiserl. Majestät. Unverwandt hefteten all die Tausende von Kriegern ihre Blicke auf Ihn, als wollten sie sich für die lange Abwesenheit, für die lange Trennung, schadlos halten. Für die Ordnung und gute Haltung, in welcher Se. Majestät die Garden angetroffen hatte, ward ihnen das Glück, eine Erklärung Kaiserlicher Zufriedenheit zu erhalten. Am 19ten wurde ein Manöuvre ausgeführt, das in jeder Hinsicht das besondere Wohlgefallen des Kaisers erndtete, und nach dessen Beendigung Se. Majestät eine unterthänigste Einladung von der Generalität und den Stabs- und Oberofficieren des Korps, zu einem Diner, anzunehmen geruhte, das in einem am Ufer der Düna besonders dazu errichteten Bivuak bereitet war. Hier ein paar Worte darüber: Der Zugang zu diesem Bivuak war einfach mit Bäumen bepflanzt, jedoch so, daß sie künstlich dasselbe vor dem Auge verbargen; plötzlich aber wurde man eine Oeffnung, wie zum Eingange zu einer Höhle, gewahr; man trat hinein, und überraschend ergriff die imposante Größe und kriegerische Dekoration eines Lokales, das aus drey Gallerien bestand, von denen die beyden äussersten die Flügel bildeten und die mittlere zum Eingange diente. Lange Säulenreihen waren, so wie die Wände, kunst- und geschmackvoll mit Armaturen aller Art verziert. In der Mitte des Bivuaks befand sich die Tafel für Se. Majestät, den Kaiser, und die Generalität, in einem ovalen Halbkreise, und hinter demselben eine Glorie von allen Arten von Waffen, und zu beyden Seiten Armaturen, bestehend aus Fahnen und anderem Kriegsgeräthe. Die übrigen Tische, zu mehr als 800 Gedecken, waren der Länge der Gallerie nach so gestellt, daß die an denselben sitzenden Personen mit den Gesichtern zum Kaiser gewandt waren. Am äussersten Ende der Gallerie, zur Linken, befand sich das amphitheatralisch aufgestellte Musikchor. Von dem für Se. Kaiserl. Majestät bereiteten Platze übersah man das ganze Innere des großen Lokales, an dessen Eingange von aussen 2 Batteriestücke aufgefahren waren.

Der Oberbefehlshaber der 1sten Armee, der auch unser Korps kommandirt, viele Generale von der Armee und alle Gardegenerale, Stabs- und Oberofficiere, Letztere regimenterweise, erwarteten die Ankunft des Kaisers beym Eingange in das Bivuak. Als Se. Majestät mitten unter Seine Getreuen getreten war, äusserte Allerhöchstderselbe, daß es Ihm höchst erfreulich sey, Sich unter ihnen zu befinden, so wie in schmeichelhaften Ausdrücken Dessen Dank für die auf dem Marsche und im Kantonnement beobachtete strenge Ordnung und Disciplin. Fast bey jedem Schritte auf der Eingangsgallerie geruhte Se. Kaiserl. Majestät, mit Aufmerksamkeit die Dekorationen in Augenschein zu nehmen; doch schien unserem erhabenen Gaste, als Er bis zu der für Ihn bereiteten Tafel gelangt war und sich das ganze Innere mit seinen 2 imposanten Gallerien vor Seinen Augen entfaltete, dieser Anblick besonders wohlzugefallen. Nachdem sich Alle zu den Tafeln niedergesetzt hatten, ertönte unter der Direktion unseres bekannten Gardekapellmeisters, Derfelden, eine kriegerische Musik, von 400 Musikanten ausgeführt. Mittlerweile trafen die Truppen beym Bivuak ein, für welche daselbst ein Frühstück bereitet war. Nach dem zweyten Gerichte erfolgte ein Signal, um die Gesundheit Sr. Majestät auszubringen; allein der Kaiser kam dem zuvor, stand auf von Seinem Sitze und rief: — „Auf das Wohl des Gardekorps, das sich bey allen Gelegenheiten ausgezeichnet und überall mit Ruhm bedeckt hat.“ Ein heiliges und allgemeines Stillschweigen war die eben so beredte als dankbare Antwort auf diese so gnädige Aeusserung. — Dann aber brachte der Oberbefehlshaber die Gesundheit des Kaisers aus; der Donner des Geschützes ertönte, ein freudiges und einstimmiges Hurrah erfüllte das Bivuak, theilte sich den zunächst befindlichen Truppen, und endlich auch den entferntesten mit, und eine Zeitlang erzitterte die Luft und tausendfältig gab das Echo diesen dem allgeliebten Monarchen geltenden Freudenruf wieder. Sichtbar rührte den Kaiser dieser allgemeine und herzliche Ausdruck, und auch Er rief: „Hurrah! dem Gardekorps!“ und Hurrah! erwiederten abermals Dessen dankerfüllte Krieger, und der Oberbefehlshaber brachte dann noch den Toast: „Auf das Wohl des russischen Volkes, glücklich unter der gesegneten Regierung Ewr. Kaiserl. Majestät!“ in welchen alle Anwesenden mit einem enthusiastischen

Hurrah einstimmten. — Nach aufgehobener Tafel geruhte Se. Majestät, Sich besonders gnädig mit Allen zu unterhalten, und setzte Sich dann zu Pferde, um wieder nach Ihrem Quartier zurückzukehren. Als aber die zu beyden Seiten der Düna in Kolonnen versammelten Truppen ihren Kaiser gewahr wurden, so begrüßten sie Se. Majestät mit einem Hurrah, das nicht eher aufhörte, als bis sie Allerhöchstdenselben aus den Augen verloren. — Hiermit schloß ein Fest, zu welchem ich nichts weiter hinzu zu setzen habe, als daß es uns in jeder Hinsicht unvergeßlich bleiben wird!

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Jassy, den 8ten September.

Gestern ward hier ein kaiserliches Handschreiben kund gemacht, worin es heißt:

„Verehrte Vormünder des Landes! Weise Richter und Leiter des Volks! Ihr, die ihr für die Bedürfnisse, den Schutz und das Glück der Völker sorget, Ihr, Aly Muhafitsch von Braila ꝛc. Mein Vezier Salih Pascha, du unter Allen meines Reichs treuester und edelster Salahor, den wir ermächtigt haben, die Unruhen in der Moldau zu dämpfen, ihre Alle zusammen empfanget meine hohen Befehle und wisset, daß, da der verwegene Sohn des von uns verworfenen Ypsilanti's, und der Betrüger Michael Suzzo, Fürst der Moldau, beyde gleich gewissenlos, dieses Land ins Unglück und in die größte Verwirrung stürzten, es unsere Pflicht war, zu trachten, daß das uns von Gott anvertraute Volk der Rajahs vor jedem Unglück bewahrt und beschützt, und der vorige Zustand, die Ordnung und das Glück wieder verschafft werde. Daher trachteten wir aus allen Kräften, mit der Hülfe Gottes diese Provinzen von jedem Schlechten zu reinigen; aber erfuhren zugleich, daß einige unserer Soldaten eines ungezügelten und widerrechtlichen Benehmens sich schuldig machten, sowohl in der Hauptstadt Jassy, als auch in der Umgebung, sich das Vermögen unserer Bojaren zueigneten, und mit deren Habe nach Willkühr schalteten. Ein solches Verfahren streitet gegen ihre Pflicht, gegen unsere guten Entschlüsse und gegen den heiligen Willen Gottes. Unsern erlassenen Befehlen gemäß wird festgesetzt, daß alle jene Griechen, Rajahs, welche mit den aufrührerischen Apostaten gemeinschaftliche Sache machten, und in einigen Gegenden die Waffen gegen die Muselmänner ergriffen, dieses mit dem Leben und Vermögen büßen sollen. Das iß unser Entschluß und unser Wille, und alle Bedrückungen sollen verhindert werden. Erfüllet daher Alles mit kluger Ueberlegung und ehret unser heiliges Zeichen."

Korfu, den 15ten September.

Ein Schiff aus Cephalonien mit englischer Flagge, das mit Kriegsmunition beladen nach Morea segelte, wurde durch widrige Winde nach Zante verschlagen. Die Regierung nahm, ungeachtet aller gemachten Gegenvorstellungen, die Kriegsmunition in Beschlag, indem sie sich auf die Neutralität der brittischen Flagge berief.

Mehrere in Morea verwundete griechische Jünglinge wollten in ihre Heimath, die jonischen Inseln, zurückkehren, um im Schooße ihrer Familien Ruhe und Genesung zu finden; allein die Regierung erlaubte ihnen nicht, ihr Vaterland zu betreten. Andere Jünglinge, die ebenfalls jonische Unterthanen sind, und vom Feldzuge in Morea in ihre Heimath zurückkehrten, wurden von der Regierung sogar verhaftet, und Trotz der Verwendung der ganzen Stadt noch nicht frey gegeben.

Briefe aus Maltha berichten, daß dort der Befehl ergangen sey, alle disponiblen Truppen nach den jonischen Inseln einzuschiffen. Man setzte auf der Insel neue Kasernen in Bereitschaft, für mehrere Regimenter, welche aus England ankommen sollen.

Brüssel, den 4ten Oktober.

Als der König von England das Schlachtfeld von Waterloo in Augenschein nahm, begleiteten ihn auch der Prinz Friedrich von Oranien, der bekanntlich in der denkwürdigen Schlacht verwundet wurde, der Marquis von Londonderry, der Lord Clancarty ꝛc. Eine Menge Menschen hatte sich bey Waterloo eingefunden.

Gibraltar, den 14ten September.

Das Gesundheitsgericht in der Provinz Kadix machte am 6ten dieses Monats bekannt, daß die Einwohner von Kadix und Xeres sich der besten Gesundheit erfreuten, und daß die in Puerto Sta. Maria statt gefundenen Krankheiten nach genauer Untersuchung lediglich solche wären, die, als durchaus nicht ansteckend, dieser Jahreszeit gewöhnlich eigen sind.

Neapel, den 12ten September.

Die vier jungen Chinesen, die sich jetzt zu Rom aufhalten, wurden unserm Könige auf dem Lustschlosse zu Kapodimonte vorgestellt. Nach den Gebräuchen ihres Landes warfen sie sich vor dem Könige als dem höchsten Beherrscher nieder, und freueten sich sehr über die Erlaubniß, in den königlichen Gärten spazieren gehen zu dürfen. Sie hatten ihr Vaterla. am 2ten November 1820 verlassen.

Wien, den 4ten Oktober.

Wien hat seit zehn Jahren nicht so viel von Ueberschwemmungen gelitten, als in diesem Jahre; die Donau und die Wien sind ausgetreten und mehrere Vorstädte leiden dadurch ausserordentlich.

Paris, den 3ten Oktober.

An seinem Geburtstage wurde der Herzog von Bordeaux dem vor den Tuillerien versammelten Volk aus den Fenstern gezeigt, und mit Freudenruf begrüßt. Die Herzogin erhielt ein Bild, welches ihren Sohn darstellt, wie er die Wolken über einer verdunkelten Weltkugel zertheilt, und die Schlange der Zwietracht zertritt.

Es werden Fahrzeuge zum Kreuzen an den spanischen Küsten in Toulon ausgerüstet; man hob 600 Matrosen aus.

Eine in Marseille erscheinende Zeitung (der Caducée) vom 25sten v. M. giebt die feste Versicherung, daß dort kein gelbes Fieber herrscht. Junge Aerzte hatten sich mit edler Hingebung angeboten, im Lazareth angewandt zu werden, allein der Gesundheitsrath hatte es abgelehnt, indem die Krankheit sich noch keineswegs ausgesprochen habe.

Das englische Flintglas war sonst allgemein berühmt, besonders wegen seiner vorzüglichen Brauchbarkeit zu astronomischen Werkzeugen. Jetzt hat das Observatorium in Greenwich, weil es in London nicht Gläser von hinlänglich großem Durchmesser finden kann, sich dergleichen aus Frankreich von dem Optikus der königl. Marine Lerebours verschieben. Solche Fortschritte, sagt die Gazette, haben wir gemacht.

Der berühmte Thierkreis von Dendera ist aus Aegypten in Marseille angekommen, und wird hierher gebracht. Er wiegt 40,000 Pfund. Herr Saulnier, ehemaliger Kriegskommissär, hatte aus Paris für mehr als 6000 Franken Sägen und andere Werkzeuge kommen lassen, um dieses Denkmal von seiner Unterlage abzulösen. Als dies gelungen war, nahm der englische Konsul (Salt) es in Anspruch, weil es in dem Bezirk gestanden, der ihm zum Nachsuchen eingeräumt sey, allein der Pascha gab den Franzosen Recht.

Paris, den 6ten Oktober.

Die Wahlen haben begonnen, und Royard-Collard ist wieder gewählt. Unsere Blätter enthalten ein Schreiben, das Bousquier, der erst als Mitangeklagter, dann als Zeuge in der berüchtigten Fualdischen Mordgeschichte verwickelt war, am 4ten September auf seinem Sterbebett erlassen hat. Er erklärt darin, von seinem Gewissen gedrungen, Alles, was er in der Sache ausgesagt, für durchaus falsch. Bloß Furcht vor dem Tode, mit dem er bedroht worden, habe ihn verleitet, zu versichern: er sey bey Bankal und beym Transport der Leiche zur Rhone gegenwärtig gewesen. (Bekanntlich betheuerten die als Mörder Hingerichteten bis ans Ende ihre Unschuld.)

Vom Mayn, vom 5ten Oktober.

Vor Kurzem kam zu Frankfurt aus Belgien ein Schiff mit Kranken und Krüppeln an, die aus dem Wunderborn zu Würzburg Genesung zu schöpfen hoffen. Dagegen kehren Andere, die ihren letzten Heller auf diese Reise verwendet, ungeheilt wieder heim.

Die neulich aus Brasilien gekommenen und für den botanischen Garten zu Wien ꝛc. bestimmten Pflanzen sollen während des Winters zu Würzburg in Kunstgärtnerpflege bleiben, weil man fürchtet, daß der Transport in der rauhen Jahreszeit ihnen noch mehr schaden würde, als sie schon gelitten haben. Mehrere Thiere und Pflanzen sind auf der Reise zu Grunde gegangen.

Um dem starken österreichischen Zoll auszuweichen, ist bekanntlich zwischen Sardinien, Graubündten und St. Gallen die Anlage einer neuen Landstraße durch die östliche Schweiz und über den St. Bernhardin-Berg verabredet und zum Theil vollendet worden (wie es heißt, weder gut entworfen, noch dauerhaft ausgeführt). Hierauf sind österreichischer Seits die Zölle herabgesetzt.

* * *

Zu Frankfurt traf vor etwa 14 Tagen die Herzogin von Devonshire ein. Eine ihrer Töchter erkrankte und starb trotz aller ärztlicher Hülfe, und ob man gleich vermittelst Estafette einen Arzt aus Brüssel kommen ließ, den 26sten September im 24sten Jahre. Ihr Leichnam wird auf einem Paradebette ausgesetzt, und dann nach England transportirt.

London, den 5ten Oktober.

In Folge der hohen Preise für Eichen-Schiffbauholz hat die Regierung mit einem Lieferanten einen Kontrakt über 10,000 Lasten (Loads) Mahagonyholz abgeschlossen. Dieses Holz ist bekanntlich sehr dauerhaft und widersteht den Würmern. Es sollen 6 Kriegsschiffe von diesem Holze erbauet werden.

Man bemerkt als einen besondern Umstand, daß General Cambronne, welcher die französische Garde in der Schlacht von Waterloo kommandirte und welcher bekanntlich ausrief: La Garde meurt, mais ne se rend pas! (die Garde stirbt; sie ergiebt sich aber nicht!) dazu ernannt war, König Georg IV. als Ehrengarde nach Lille zu begleiten. Er hatte das Unglück, bey dieser Gelegenheit vom Pferde geworfen zu werden und erhielt starke Kontusionen.

Heute Nachmittag um 1 Uhr wurde unter dem Vorsitze des Herrn Wetherstone im Rathhause von Southwark eine Versammlung gehalten, zu der sich Robert Wilson's Freunde eingefunden hatten. Alderman Wood las einen von Sir Robert empfangenen Brief vor, in welchem er

seinen Konstituenten für ihre Theilnahme dankt und jede Geldunterstützung von sich ablehnt. Ein gewisser Herr Roland las sodann die Resolutionen vor, die Sir Robert Wilson's Betragen sehr loben, die Verfolgung, der er ausgesetzt gewesen ist, tadeln, und eine öffentliche Versammlung der Bürger von London, so wie unverzüglich die Eröffnung einer Subskription, anrathen. — Diese Resolutionen wurden einstimmig genehmigt, und der Präsident zeigte an, daß 1400 Pf. St. bereits subskribirt worden wären.

In Glasgow hat man den Versuch gemacht, das Zifferblatt der Thurmuhr die Nacht hindurch durch Gas zu erleuchten. Dieser ist zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen, und da sich die Gas-Kompagnie erboten hat, das Licht unentgeldlich zu liefern, so werden wahrscheinlich alle Thurmuhren in Glasgow auf diese Art erleuchtet werden. Der Apparat ist in der Gestalt einer Halbkugel über das Zifferblatt angebracht, und durch Mechanismus so eingerichtet, daß das Gas bey Aufgang der Sonne von selbst erlischt.

Gestern wurde ein funfzehnjähriger Knabe wegen Taschendiebstahls nach dem Polizeybüreau in Marybone-Street gebracht, woselbst er auch sein Verbrechen gestand und Folgendes aussagte: „Er gehöre zu einem aus 14 Knaben bestehenden Bunde. Ihr Anführer oder Kapitän wäre ein Knabe von 10 Jahren, der wegen seiner Geschicklichkeit beym Plündern sehr berühmt sey und einem jeden von ihnen in der Kunst zu stehlen und Taschen zu leeren Unterricht gegeben hätte. Sie versammelten sich sämmtlich des Morgens um 7 Uhr in einem gewissen Hause und schlügen dann, zwey und zwey, verschiedene Wege ein, am Abend kämen sie wieder zusammen, um Bericht von den Vorfällen des Tages abzustatten, und diejenigen, die so unglücklich gewesen wären, nichts zu erhaschen, erhielten von den Andern eine kleine Summe Geldes, indem es ein unter ihnen bestehendes Gesetz sey, das gestohlne Gut entweder zu verkaufen oder zu versetzen."

Vermischte Nachrichten.

Professor Krug erklärt: Von Allem, was der jütländische Studiosus Clod in Bezug auf ihn sagt, sey nicht ein Wort wahr. Clod müsse entweder verrückt oder Betrüger seyn.

Professor Krug hat ein „letztes Wort" über die griechische Sache erscheinen lassen.

Eine Waffengattung der Nordamerikaner, die sogenannte Höllenmaschine, welche durch einen Waffenschmidt in Philadelphia erfunden worden, besteht aus sieben Flintenläufen, welche durch einen Untertheil, gleich gewöhnlichen Flinten, vereint sind, der jedoch zu dem Umfange der sieben Läufe im Verhältniß steht. Jeder derselben wird mit 30 Kugeln geladen, welche alle unter sich verbunden sind, so daß beym Abfeuern ein ununterbrochener Kugelregen von 210 Kugeln entsteht, die um so wirksamer sind, da sie alle von einem bestimmten Zielpunkte aus gerichtet werden können. Die Amerikaner haben in ihren Seekriegen den vortheilhaftesten Gebrauch davon gemacht, und man schreibt dieser Maschine vorzüglich den Sieg in der Schlacht am See Erie zu, wo das ganze englische Geschwader, in Folge der durch jenes Instrument auf einem englischen Fahrzeuge (welches das Schiff des amerikanischen Kommodors zu entern suchte) verbreiteten Niederlage und Unordnung, genommen wurde. Die amerikanischen Kriegsfahrzeuge sind gewöhnlich mit sechs dieser Maschinen versehen, welche darauf so angebracht werden, daß damit die Verdecke der feindlichen Fahrzeuge bestrichen werden können, um insbesondere ihre Officiere zu tödten. Neuerlich ist auch die Maschine in der Armee einzuführen befohlen worden, indem jedes Bataillon zwey davon bey sich zu führen hat. Für den Landdienst kann Nichts geeigneter seyn, einen Kavallerie- oder einen andern Angriff mit gefälltem Bayonette abzuhalten, als diese Maschinen, die leicht auf Saumthieren fortzubringen sind und mittelst einer in die Erde einzuschlagenden Gabel Ziel- und Richtpunkt erhalten können. Eben so kann sie auch von ausserordentlichem Nutzen in den Festungen, bey Vertheidigung einer Bresche, gegen irgend einen Angriff seyn.

Eine Anekdote, den verstorbenen *Millin* betreffend, beweist, wie selbst einer der geschicktesten Archäologen sich in Acht nehmen muß, um nicht in seinen zahlreichen Verhältnissen mitten in einer großen Hauptstadt einmal angeführt zu werden. Ein sehr geschickter Zeichner in Paris, welcher viele alte Stücke abgezeichnet, sich aber bey einer Gelegenheit über Millin zu beklagen gehabt hatte, brachte ihm, als Millin an seinen Peintures des vases étrusques arbeitete, schöne Zeichnungen interessanter antiker Darstellungen, die er vorgeblich zu Neapel nach der Vasensammlung eines gewissen Kanonikus Zuppi mit der größten Genauigkeit abgezeichnet hätte. Millin war äusserst froh, daß er der Erste seyn könne, welcher diese interessanten Denkmäler herausgebe, ließ die Zeichnungen schnell stechen und begleitete sie mit einer sehr gelehrten Erläuterung über die Bedeutung dieser uralten Darstellungen. Als er späterhin auf seiner Reise durch Italien nach Neapel kam, wollte er die Sammlung des vorgeblichen Kanonikus Zuppi besuchen, Niemand wußte aber das Geringste von diesem Zuppi; er merkte nun Unrath, und erkannte, daß man ihn mit den alten Zeichnungen angeführt habe, die wirklich eine Erfindung des Zeichners waren. Vermuthlich hat sich Millin mit dem Beyspiele P. Kirchers und anderer gelehrten Alterthumsforscher getröstet, denen ähnliche Unfälle zugestoßen sind.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 248. Montag, den 17. Oktober 1821.

Madrid, den 24sten September.

Gestern haben die Kortes sich installirt. Sie haben den verdienstvollen Bischof von Majorka, Vallejo, einen sehr gemäßigten Mann, zum Monatspräsidenten gewählt. — Se. Majestät haben der Deputation der Kortes gestern angezeigt, daß sie am 28sten dieses Monats förmlich den Kongreß eröffnen würden.

Dem General Morillo sagten Se. Majestät bey der Audienz: „Die Festigkeit der Befehlshaber ist die Schutzwehr für Alle."

Herr Calatrava, Präsident des stehenden Ausschusses der Kortes, erklärte in der ersten Sitzung der Vorbereitungsjunta: Die Feinde der Freyheit der Völker werden sich von Neuem durch die aufrichtige Eintracht des Monarchen mit seinen Unterthanen getäuscht sehen, so wie durch die Ordnung und Ruhe, mit der wir uns zum drittenmal versammeln. In der Zwischenzeit von drey Monaten hat das konstitutionelle System seinen majestätischen Lauf fortgesetzt, und alle Künste der Gönner des Despotismus, innerhalb oder ausserhalb unserer Gränzen, waren unvermögend ihn zu stören. Wenn wir dennoch einige kleine Schwankungen bemerkten, so waren sie doch nur von der Art, daß sie die Gesundheit und das Leben eines freyen Volks beweisen. (!) — Gegen Ausschließung der amerikanischen Stellvertreter wandte man vorzüglich ein, daß sie offene Anerkennung der Trennung Spaniens und seiner Kolonien aussprechen würden. Manche glauben, daß der Vorschlag durch Nebengründe veranlaßt sey, z. B. den General Laya, Stellvertreter für Cuba, zu entfernen, weil dieser durch Anhänglichkeit für den König, und entschlossenen Widerstand gegen die Demagogen, sich bey Manchen verhaßt gemacht hat.

Der König und die Prinzen erscheinen fleißig auf den öffentlichen Spaziergängen.

Reisenden, die aus Katalonien oder Arragonien kommen, ist der Zutritt in Madrid untersagt, und ohne Gesundheitspaß soll überhaupt kein Fremder den 10 Meilen von hier errichteten Kordon überschreiten.

Daß in Portugal der General Pamplone zum Kriegsminister ernannt worden, erregt hier großes Aufsehen. Er war nämlich ein afrancesados, und wurde, da er aus dem Gefängniß zu Braga entflohen, in Portugal abwesend zum Tode verurtheilt, in Frankreich aber zum General ernannt. Unsere afrancesados wünschen, daß man hier dem Beyspiel Portugals folgen, und sie auch wieder anstellen möge.

Lissabon, den 19ten September.

Die Staatszeitung beschreibt die Feyerlichkeiten vom 15ten dieses Monats (dem Jahrestage der Befreyung Portugals von den Franzosen sowohl, als des vorigjährigen Beytritts Lissabons zur Revolution). Se. Majestät und die ganze Königliche Familie begaben sich Morgens auf den Rocio, wo sie den Grundstein zum Denkmal legten; Sie wurden vom Volke jubelnd empfangen.

Paris, den 6ten Oktober.

Man schreibt aus Perpignan: Alles ist eingerichtet, daß durchaus Niemand aus Spanien nach Frankreich hereingelassen werde. Barcellona ist im größten Elende, das Sterben nimmt stets zu; das Fieber ist auch in Fort Monjoui unter die Garnison gedrungen, ein Soldat scheint es sich aus der Stadt geholt zu haben. In Tortosa sind in fünf Tagen 600 Menschen erlegen. Doch soll in Barcellona das Uebel jetzt nachlassen. Die Aerzte wollen sagen, diese Krankheit gehe nie weit von der Seeküste ins Land hinein, und auch da verbreite sie sich nur in einer Höhe von 350 bis 400 Toisen über der Meeresfläche. So wären sie in Toulouse sicher; wir hier aber, zwey Stunden vom Meere und nur 50 Toisen über dessen Spiegel, nicht. Unserm Präfekt stehen Truppen und ein Kredit von 20,000 Franken für die Lazarethe an der äussersten Gränze zu Gebot.

Am 17ten September erschien eine spanische Brigg bey Banyuls, um zu landen. Dies ward aber nicht verstattet, und der Kapitän ersuchte nur um frisches Fleisch, welches auch am Ufer hingelegt wurde, die Brigg einnahm und sich darauf entfernte.

Zu Kaen starb kürzlich der Advokat Henry. Da er während der Revolution, den damaligen Gesetzen gemäß, aus dem geistlichen in den Ehestand getreten war, so fand der Leichenzug, dem die angesehensten Mitglieder des Gerichts sich angeschlossen hatten, die Kirchthür versperrt, und auf einem Zettel die Anzeige, daß die Leiche des Herrn Henry nicht eingelassen werden könne. Sie wurde daher in stiller Andacht von den Begleitern nach dem Kirchhof gebracht und beerdigt.

In Korsika haben die Familien Angbi und Orno, durch alten Groll erbittert, sich in Masse auf Flinten gefordert

und geschlagen, und der Gerichtshof hat (seltsam genug) beyde freygesprochen, weil beyde sich gegenseitig gereizt haben.

Aus Italien, vom 30sten September.

Auf den jonischen Inseln werden noch mehrere Kasernen, zur Aufnahme der Truppen, die aus Malta und England kommen, errichtet.

Ein Schiff, welches Zante am 14ten September verlassen, hat nach Triest die sichere Kunde gebracht, daß der Rest der türkischen Flotte, mit den ägyptischen und barbareskischen Geschwadern vereinigt, im Hafen von Kalamatta auf Morea eingelaufen, und mit Truppen und Lebensmitteln befrachtet sey. Nach Briefen aus Livorno ging die türkische Flotte vor Zante vor Anker, 34 Schiffe stark (das ägyptische, sich durch gute Haltung auszeichnende Geschwader mitbegriffen), worunter 3 Linienschiffe und 3 Fregatten. Ein Theil der Flotte soll am 15ten d. M. nach dem Golf von Lepanto abgesegelt, der andere nach Milo zurückgekehrt seyn, um sich mit 10 andern türkischen Kriegsschiffen zu vereinigen, und die griechische Flotte zu bekämpfen. Daß diese schon zerstreut und zum Theil vernichtet sey, bedarf noch Bestätigung. Die Türken bieten überall Amnestie an, aber auf Morea soll der Krieg mit der bisherigen Grausamkeit fortgeführt werden.

Wien, den 4ten Oktober.

Erheblicher und die allgemeine Wohlfahrt angehender Ursachen wegen, ist in Gallizien ein allgemeiner Landtag von Sr. Majestät ausgeschrieben worden.

Vom Mayn, vom 9ten Oktober.

Die rothen Ritterkreuze, die sich in unserer Gegend einige Zeitlang häufig zeigten, verschwinden nach gerade ganz.

Deutsche, die durch die Schweiz nach Griechenland zogen, überschickten dem Redakteur eines Schweizerblattes, der empfohlen hatte, eher die Kantonalanstalt als die Griechen zu unterstützen, einen Packesel zur Dotirung einer Kantonalanstalt.

Vermischte Nachrichten.

Paris (August). Seit einem Jahre war Paris opernlos; eine ganz neue Erscheinung für die Müssiggänger, die regelmäßig den Montag, Mittwoch und Freytag in die große Oper zu schlendern pflegten. Zwar hatte die Verwaltung versucht, die Oper nach einem kleinern Maßstabe zu verjüngen, und sich bis zur Erbauung eines neuen Hauses mit einem gewöhnlichen Schauspielsaale zu begnügen; allein damit wollte es nicht geben; die Sänger, die an das ungeheure Opernhaus gewohnt waren, konnten ihre Stentorstimmen nicht genug dämpfen, und die Tänzer fürchteten mit ihren Pirouetten ins Orchester oder gar ins Paterre hineinzufallen. Auch schien es, als ob sich die großen Opern nicht so wohl auf einer gewöhnlichen Bühne darstellen ließen, als auf einer großen. Man hat also den Bau des neuen Hauses beschleunigen müssen, damit bey Ermangelung an Beschäftigung nicht alle Tänzerinnen davon liefen, da man ihnen in London die glänzendsten Verheißungen gab, und damit das Pariser Publikum, das vor allen Dingen belustigt werden muß, nicht Langeweile und politische Grillen bekäme. Weil es nun aber nicht wohl möglich ist, in wenig Monaten ein großes Operngebäude aufzuführen, so verfiel man auf den sonderbaren Einfall, eine provisorische Oper zu errichten, wie man provisorische Ausnahmegesetze aufstellt. Dies provisorische Wesen, das sich überall einschleicht, ist ein wahrer Krebs, dessen üble Folgen die Nachwelt auszustehen haben wird. Beynahe drey Millionen sind für dieses beklei sterte Gebäude aus der Tasche des Volks in diejenige der Unternehmer gerathen, und will Paris in der Folge ein dauerhaftes Opernhaus haben, so wird das Reich wenigstens noch doppelt so viel beytragen müssen. Den leichtfertigsten Dingen ein glänzendes Aeussere zu geben, versteht man aber in Paris vortrefflich; wer daher die neue Oper anschaut, sollte meinen, dies sey eins der festesten und dauerhaftesten Gebäude dieser Hauptstadt. Aber hier laufen auch die kleinen Unternehmungen sogleich in ungeheure Summen: bey der Taufe des Herzogs von Bordeaux haben die bloßen Ausschmückungen in der Notre Dametirche eine halbe Million Franken gekostet, so daß dieses Fest in seinem gesammten Umfange der Nation mehrere Millionen weggenommen hat. Für das schwere Geld, das die neue Oper gekostet hat, haben sich die Pariser aber auch weidlich lustig gemacht über den Bau und die Einrichtung; die Journale haben ihren ganzen Witz darüber ergossen; denn obwohl eine Censur vorhanden ist, und zwar eine unleidliche, so hat sie es doch nie gewagt, ihre Geissel über die Theaterkritiken zu erstrecken, wie es anderswo der Fall seyn soll. Zuerst hat man die Lage des neuen Opernhauses schlecht gefunden; es liegt wirklich in einer ziemlich engen Straße, und hat keinen Platz vor der Façade; jedoch ist man so höflich gewesen, und hat auch für die Fußgänger gesorgt, an die man lange Zeit in Paris gar nicht gedacht hat. Für die Wagen und Pferde waren stets sehr gute Polizeyanstalten getroffen worden, allein die Fußgänger mußten sich behelfen, wie sie konnten, die väterliche Polizey hatte sich mit ihnen nicht abgeben können; für diese nun ist ein bedeckter Gang angelegt worden, der ihnen aus der Oper heraushilft, ohne daß sie Gefahr laufen, beym Herausgehen gerädert zu werden; der Gang führt sie nämlich auf eine andere Gasse. Diese Fürsorge für den Plebs oder den Troß ist schon ein Beweis, wie hier die konstitutionellen Begriffe sogar in die Polizey hineindringen und es ihr zur hand-

greiflichen Pflicht machen, das Publikum überall, wo es sich zeigt, mit Achtung und Fürsorge zu behandeln, da nicht die wenigen Leute, die in Gefahr kommen, sondern die Mehrzahl, welche den eigentlichen Kern des Publikums ausmacht, die Hauptaufmerksamkeit der Obrigkeit erheischt. Ausserdem ist ein äusserst geräumiger und schöner Foyer zum Spazieren der Zuschauer während den Zwischenakten angebracht worden. Das Parterre ist bequem und geräumig; der Saal ist kostbar ausgeschmückt worden; aber in den Logen soll man weder gut sehen noch hören können, und die Sänger, denen ein falscher Ton entfährt, behaupten, daß die allzu geräumige Bühne sie verhindert, das Orchester genau zu vernehmen. Am meisten ist aber die Vornseite der neuen Oper bekrittelt worden; erstlich weil sie mit der engen Straße nicht im Verhältniß steht, dann weil sie das Ansehen eines Privathauses hat. Der Baumeister hat die Sachen hübsch mythologisch einrichten und die neun Musen aufstellen wollen. Allein zum Unglück fehlte ihm der Platz zu den neun; er hat daher gedacht, die acht übrigen könnten schon hinreichen. Die neunte fehlende Muse ist die Veranlassung zu allerhand Späßen geworden; der Eine sagt: aus Bewußtseyn seiner Schuld habe der Baumeister die Muse der Baukunst nicht aufstellen wollen, weil sie wirklich mit dem Plane des neuen Gebäudes nichts zu schaffen gehabt habe; ein Anderer meint, die keusche Muse der Tanzkunst habe man geflissentlich übergangen, aus Schonung für die Operntänzerinnen, denen der öffentliche Ruf die strenge Enthaltsamkeit nicht als herrschende Tugend beylegt; ein Dritter findet eine tiefsinnige Allegorie in dieser Abwesenheit der neunten Muse, und stellt einen Preis darüber auf, um zu errathen, welche Muse bey dem Baue der neuen Oper nicht zu dem Schwesterchor gerechnet worden sey.

* * *

Die Gebirge Ararat und das irdische Paradies. (Aus v. Zach's Correspondance astronomique.)

In alten und neuen Erdbeschreibungen liest man, es habe sich die Arche Noah's auf dem Berge Ararat niedergelassen. Dabey waltet aber ein Irrthum. Die Schrift spricht keineswegs von einem Berge, der diesen Namen führt, sondern im ersten Buch Mosis (VIII., 4.) ist in mehrfacher Zahl von den Bergen Armeniens die Rede; so hat die Vulgata übersetzt (requievitque arca super montes Armeniae), hinwieder auch Nicolao de Malermi in seiner Biblia volgare (Venedig, 1541, fol.), wie er sich ausdrückt, della hebraica verita tradotto in lingua toscana. Martin Luther aber, der das alte Testament gleichfalls unmittelbar aus dem Hebräischen in's Deutsche übertrug, drückt sich aus: „Die Arche ließ sich auf dem Gebirge Ararat nieder." Also sprechen übereinstimmend alle Uebersetzer nicht von einem Berge, sondern in mehrfacher Zahl von Bergen oder vom Gebirge. Woher kömmt nun aber der Name Ararat? Der hebräische Urtext spricht zunächst allerdings von Bergen in mehrfacher Zahl, und er befaßt den Namen Ararat; er bezeichnet hingegen damit weder einen Berg, noch mehrere Berge, sondern eine ganze Landschaft, nämlich Armenien. Man nimmt wohl oft einen Theil für das Ganze, hier aber wird das Ganze für den Theil genommen. Im zweyten Buch der Könige (XIX., 37.) ist von den Vatermördern die Rede, welche Senacherib, den König in Assyrien, erschlugen und sich ins Land der Armenier flüchteten; der hebräische Text sagt jedoch wörtlich: „und sie entrannen in das Land Ararat." In der Prophezeihung Jeremiä (LI., 27.) ist nochmals von dieser Landschaft die Rede, und an dieser Stelle hat die Vulgata nicht Armenien übersetzt, sondern den Namen Ararat beybehalten: (annunciante contra illam regibus Ararat, Menni et Ascenez), oder wie Luther übersetzt: „berufet die Königreiche Ararat, Menni und Ascenas wider sie." Von diesem Königreiche Menni, und von Ar, welches Berg bedeutet, stammt nun, wie vermuthet wird, der Name Armenien, das will sagen, Berge von Menni her.

Solcher qui pro quo giebt es sehr viele in den Uebersetzungen aus todten Sprachen; von daher sind mancherley Mißverständnisse ausgegangen, welchen Geschichten und Erzählungen zum Grunde liegen, die, wenn die ursprüngliche Bedeutung des Wortes längst vergessen ist, bey der Menge noch fortleben und sich erhalten. Solche Bewandtniß hat es mit dem Thale Josaphat, welches die Erdbeschreiber wechselnd in Palästina, in der Gegend des todten Meeres, in der Wüste von Thekue, oder in der Nähe von Jerusalem gesucht und gefunden haben. Allein Josaphat ist kein geographischer, sondern der Name eines Königs der Hebräer, welcher in einem Thale die Ammoniten und Moabiten überwunden hat (Buch der Chron. II., 1.). Es bedeutet dies Wort ein Gottesgericht, und es stammt der Name von zwey hebräischen Worten her, von Joah, Gott, und von schaphat, urtheilen, woraus das Wort Joahschaphat gebildet ist. Das nämliche Thal wird im Buch der Chronika das Thal der Segnungen genannt, und die Prophezeihung Joels (III., 2, 12 und 14.) nennt dasselbe, nach der Vulgata, vallem concisionis, oder, wie Andere übersetzt haben, das Thal des Gerichts und das Dreschthal. Es ist dies also eine metaphorische Benennung, eine Redefigur und kein geographischer Name. Die bildliche Sprachweise ist die natürliche, sie kömmt überall zu Tage, wo man am wenigsten daran denkt, unter allen Völkern der Erde, auch bey den Wilden sogar, vorzüglich aber bey den Morgenländern, wo Alles in bildlicher Gestaltung und als Allegorie erscheint, und dann eben darum auch die Kenntniß dieser Sprachen so schwierig wird. Johann Georg Wachter's germanisches Glossarium der Quellen und Alterthümer der

deutschen Sprache (Leipzig, 1737. 2 Folianten), kann in dieser Beziehung als wichtige Fundgrube dienen.

Ein, zwar übel berüchtigter, holländischer Reisebeschreiber, Hans Struys, will in seinen Reisen durch Moskau, die Tartarey, Persien und Indien (Amsterdam 1681 und 1718) die Leser glauben machen, er habe den Berg Ararat erstiegen, und dort einen Einsiedler in seiner Einsiedeley angetroffen, von dem er Kunde erhielt, daß annoch Trümmer der Arche auf dem Berge vorhanden seyen, und von dem er vollends auch ein aus ihrem Holz verfertigtes Kreuz geschenkt empfing. Die Leichtgläubigkeit und die Unzuverlässigkeit dieses Reisenden sind sattsam bekannt; sein Buch ist eines der vielen Tausenden von Belegen jener Leichtgläubigkeit, welche Plinius schon zu seiner Zeit fabulosa tot saeculis genannt hat, und die in der That mit Geschichte und Ueberlieferung gleich alt ist. Ein Reisender von ganz anderem Schlage als Struys, der berühmte Pflanzenforscher Tournefort, hat jene Landschaft gleichfalls besucht, und er meldet von dem Berge, welcher heutzutage allerdings der Berg Ararat genennt wird, es sey derselbe so hoch, so steil, und mit ewigem Schnee bedeckt, daß seine Ersteigung unmöglich wäre. Er hat einen gedoppelten Gipfel und erhebt sich abgesondert und einzeln auf einer weiten Thalebene, zwölf Meilen ostwärts von Eriwan.

Es ist nun in eben diese Landschaft auch das irdische Paradies verlegt worden, was freylich eben nicht viel sagen will, da bald kein Winkel der Erde ist, wohin nicht irgend ein berühmter oder unberühmter Erdbeschreiber alter oder neuer Zeit sein Eden verlegt hätte. Inzwischen hat ganz neuerlich ein brittischer Theologe, in einem merkwürdigen und gelehrten Werke, das mit der Aufschrift Notice of the origin of payan idolatry, ascertained from historical testimony and circumstantial evidence. By George Stanley Faber B. D. Rector of long Newton, zu London im Jahr 1818 in drey Quartbänden erschienen ist, sein Paradies in eine überaus malerische und also nothwendiger Weise auch bergige Landschaft am Fuße des Ararat hinverlegt. Der Britte eifert darin gewaltig und widerspricht nachdrucksam allen denen, die jenen Garten vielmehr in die Ebenen von Babylon versetzen möchten, in das ausgedehnte, todte und einförmige flache Land, worin seiner Meinung nach, ausser einem holländischen Bürgermeister, ganz unmöglich sich noch irgend Jemand gefallen könnte. Daß der Verfasser kein besonderer Freund der Holländer ist, erhellet noch aus einer andern Stelle, worin er die herrliche Gegend und die entzückenden Panoramas der armenischen Berge den traurigen Ebenen von Babylon gegenüber stellt, und diese nochmals the monotonus Batavian aspect of Babylonia nennt. Auch hier möchte man fragen: wo weiß sich volksthümlicher Haß nicht einzunisten? Herr Faber bemerkte bey diesem Anlaß: Milton habe in seinem verlornen Paradies, als Dichter, Maler und Romantiker, unmöglich anders gekonnt, als seinen Garten in ein Bergland versetzen. Um diese Bemerkung ihrer vollen Kraft nach zu würdigen, sollte man wissen, ob Herr Stanley Faber etwa wirklich ein Highländer, daß will sagen, ein geborner Schottländer oder Walliser ist?

Immerhin bleibt Armenien noch heutzutage ein durch Naturvorzüge aller Art ausgezeichnetes Land; wollte Gott es verhielte sich auch also in sittlicher Hinsicht. Ein neuerer Reisender (mémoires d'une carte des pays placés entre la mer noire et la mer caspienne, pag. 46) drückt sich darüber also aus: „Die ganze Landschaft ist so herrlich schön, daß viele Reisende von lebhafter Phantasie hier die eigentliche Stelle des Paradieses zu erkennen geglaubt haben. Die Hügel sind mit Waldungen von Eichen, Linden, Birken, Kastanien, Nuß- und Erdbeerbäumen bedeckt, und mit wilden Reben umrankt, welche völlig ohne Pflege wachsen und dennoch sehr reichliche Trauben tragen. Es wird daraus so viel Wein gepreßt, als man zum Jahresbedarf braucht, das übrige fault am Stamme. Die Baumwollenstaude und schöne Obstbäume wachsen wild. In den Ebenen gedeihen Reiß, Korn, Hirse, Flachs und Hanf fast ohne Pflege; die schönsten Weiden füllen die Thalgründe. Die Flüsse sind reich an Fischen, die Berge schließen Schätze von mancherley Erz in ihrem Schooße ein, und das Klima ist vortrefflich, so daß die Natur dieser Landschaft Alles verliehen hat, was den Wohlstand seiner Bewohner erhöhen mag." — Wenn die Phantasie bloßer Reisender allein schon, gleichsam unwillkührlich, das Bild des irdischen Paradies da zu finden veranlaßt wird, was müssen dann nicht erst gelehrte Männer da finden.

Kours.

Riga, den 3ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $9\frac{9}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 393 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $82\frac{2}{3}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 87 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 64 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 10 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 249. Dienstag, den 18. Oktober 1821.

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Von der moldauischen Gränze, vom 23sten September.

Ungeachtet das bekannte kaiserliche Handschreiben den Türken alle Gewaltthätigkeiten untersagt; so hören sie doch nicht auf, Alles mitzunehmen, was ihnen in die Hände fällt. Vor Kurzem überfielen sie den Landsitz des moldauischen Bojaren Holban, und plünderten ihn rein aus; die Kirchenthüre wurde erbrochen, und Alles, was der Bojar dahin gebracht hatte, mitgenommen. Mit dem Ortspriester verfuhren sie auf eine empörende Art, und man schätzte den dem Bojaren angerichteten Schaden auf mehrere tausend Dukaten.

Wien, den 6ten Oktober.

Der österreichische Beobachter enthält Folgendes:

„Unsere direkten Nachrichten aus Korfu reichen bis zum 13ten September. Die Verstärkungen, welche der Oberbefehlshaber des türkischen Heers in jenen Gegenden, Churschild Pascha, an sich gezogen hatte, haben, seit sie zu Arta eingetroffen sind, die bisherigen, ohne irgend einen Zusammenhang und Plan geleiteten einzelnen Aufstände, auf eine ganz passive Rolle beschränkt. Die Rädelsführer dieser Insurrektion fliehen nun auf allen Seiten und bedecken die See mit Schiffen, welche ihre Familien und Habseligkeiten enthalten. Churschild Pascha scheint diese Lage der Dinge zu benutzen und seine aktiven Operationen begonnen zu haben.

Die Nachricht, daß die Griechen Besitz von Monembasia (Napol di Malvasia) genommen haben, bestätigt sich.

Mannichfaltige Nachrichten behaupten, daß die Griechen zur See in den Gewässern von Kandia geschlagen und größtentheils zerstreut worden wären.

Aus Prevesa haben wir folgende Nachrichten erhalten: Am 1sten September ist hier die sichere Nachricht eingetroffen, daß es dem aus 15,000 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie bestehenden Truppenkorps unter Churschild Pascha's Kommando nach drey heftigen Angriffen, wobey beyde Theile viele Leute, die Griechen aber ihre ganze Artillerie verloren haben, gelungen war, diese zum Rückzuge zu nöthigen und dadurch die Verbindung mit dem türkischen Korps, welches Aly Pascha in der Festung von Janina eingeschlossen hält, über die sogenannten fünf Brunnen herzustellen. Die türkischen Truppen unter Ismael Pascha entsetzten Arta nach einer achtundvierzigtägigen Blokade und während dieser Zeit gänzlich unterbrochenen Kommunikation. Ein anderes griechisches Korps, welches zu Aly Pascha's Unterstützung über Maza gegen Janina in Marsch begriffen war, machte in Folge obiger Nachrichten plötzlich Halt, und nahm 6 Stunden von letztgedachter Stadt eine Stellung, zu deren Vertheidigung die Griechen ihre zerstreuten Korps zusammenzuziehen trachteten. Heute (am 3ten September) sind mehrere türkische Officiere und ein Theil der prevesanischen Geisseln aus Janina hier angelangt. Ihren Aussagen zufolge, scheint Churschild Pascha seit den aus Bosnien erhaltenen Verstärkungen auf allen Punkten die Offensive zu ergreifen und seine Operationen gegen die Insurgenten in diesen Gegenden mit Nachdruck zu verfolgen."

Vom Mayn, vom 10ten Oktober.

Briefe aus Konstantinopel melden: Die hiesige Stadt ist ruhig, das heißt, weder Griechen noch Franken sind gemordet worden; aber kein Christ geht ohne Beschimpfung auf den Straßen. Ein Diener des spanischen Gesandten wurde vor wenigen Tagen mit Koth und Steinen geworfen. Starke Truppenabtheilungen halten indessen den Pöbel zurück, weitere Excesse zu verüben.

Die auf Morea angekommenen Ausländer wollen gar Niemandem folgen. Die ältern Feldherren in der Gegend von Korinth haben durch ein Manifest gegen die Vollmachten des Fürsten Ypsilanti, seiner ausserordentlichen Jugend wegen, protestirt.

Konstantinopel, den 13ten September.

Wir leben in der tiefsten Ruhe. Die Feste der Türken, Bourban Bairam genannt, wurden mit einer ganz auffallenden Ordnung begangen. Die Regierung hat sich hierbey ganz vorzüglich durch Handhabung einer musterhaften Polizey ausgezeichnet. Tausende von bewaffneten Türken durchkreuzen die Straßen, ohne die geringste Ausschweifung zu begehen.

Die Flotten sind sich immer in Gegenwart; noch ist kein Seetreffen vorgefallen. Die Türken scheinen die Lösung der großen Frage abzuwarten.

Mehrere Inseln des Archipels haben der Regierung kund gethan, sie wären bereit, die Waffen niederzulegen; allein die griechische Flotte jage ihnen Furcht ein.

Patras befindet sich fortwährend in den Händen der Türken. Die Garnison ist sehr zahlreich und hat den tapfern Jussuf zum Anführer. Zwey Engländer haben auf einer Polakre, die auf der dortigen Rhede liegt, eine

große Menge Lebensmittel und Munition vorräthig, welche sie den Türken gegen baare Zahlung verkaufen. Ueberhaupt erhalten die Festungen auf Morea, die sich noch in den Händen der Türken befinden, fortdauernd die kräftigsten Unterstützungen von einer ihnen sehr befreundeten europäischen Nation.

Paris, den 10ten Oktober.

Auf den 5ten November sind die Kammern zusammenberufen. Bereits wird der Saal Heinrichs IV. im Louvre wieder zur feyerlichen Eröffnung derselben, die der König persönlich vornehmen wird, eingerichtet. — Man versichert, das Budget werde bald nach der Eröffnung vorgelegt werden.

Zu Deputirten sind unter Andern erwählt: Im Ardèchedepartement der Wahlkollegiumspräsident, Baron Dubay, mit 92 Stimmen, gegen den Abbé von Pradt, der nur 4 hatte; im Departement Pui-de-Dome, Baron Louis (schon einmal zu Nancy gewählt); im Var, Herr P. von Cheteaudouble, in der Ober-Garonne, der Vikomte von Castelbajac, Herr von Villèle und Baron von Puymarin; im Aveyron, der Vikomte von Bonald u. s. w.

Die Gazette de France hat eine Lücke, überschrieben: Gerichtsverfahren wegen Beleidigung der Person des Königs in zwey aufrührerischen Schriften der Herren Barginet und Flocon. Nach den andern Blättern sind beyde freygesprochen. Die Schrift des Erstern handelte: „Von der Königin von England und Napoleon Bonaparte, beyde am Krebs gestorben;" die zweyte Schrift hatte den Namen von Bonaparte's Sohn auf dem Titel und darüber ein großes mit Lorbeeren und Palmen umgebenes N.

Nach dem Memorial bearnais war das gelbe Fieber von Saragossa durch die getroffenen Anstalten glücklich abgehalten. Ueberhaupt haben sich die Einwohner von Navarra und Arragonien bis in die geringsten Dörfer bewaffnet, hindern allen verdächtigen Verkehr mit der beharrlichsten Strenge, und machen Jagd auf alle Landstreicher.

Es hat sich hier eine „Gesellschaft der Erdbeschreibung" gebildet, der nicht nur unsere in diesem Fach ausgezeichnete Gelehrten, Barbier de Bocage, Malte-brün ꝛc., beygetreten sind, sondern auch andre ausgezeichnete Männer, z. B. Sir Sidney Smith und der Marquis Pastoret. Sie will auch andere Ausländer als Mitglieder annehmen und Reisende zu neuen Erforschungen aussenden. — Unsere Regierung hat schon vor zwey Jahren einen Herrn Gamba nach dem Kaukasus ꝛc. abgeschickt. Der Sohn und Begleiter desselben, Lieutenant Gamba, ist jetzt zurückgekommen, wie es heißt, mit Nachrichten, die für die Wissenschaften und Manufakturen sehr wichtig sind.

Herr de Bonald, der bekannte Royalist, hatte sich gegen die Türken erklärt. Ihm antwortete im Moniteur Herr Massabiau unter Anderem: Vernunft und Religion untersagen dem Menschen nicht, die Unvollkommenheit des gesellschaftlichen Zustandes zu verbessern, im Gegentheil gebieten sie es ihm; allein sie schärfen auch ein, die Unvollkommenheit vorläufig zu ertragen, und nicht das Gebäude zu zerstören, wenn man sich mit Ausbesserung desselben beschäftigen soll. Die Mächte Europa's werden sich nicht gleichgültig gegen die Leiden der Menschheit zeigen, sie würden ohne Zweifel das Schicksal der Griechen gerechter zu ordnen suchen. Aber nie werden sie diese in ihrem Aufruhr ermuntern; sie werden sich besonders jetzt hüten, ein Beyspiel dieser Art zu geben ꝛc. Mit nicht mindrer Sorgfalt werden sie sich scheuen, in Unternehmungen einzugehen, die ihre Einigkeit stören könnten, diese kostbare schutzreiche Einigkeit, die uns schon einmal gerettet hat, und die uns hoffentlich noch ferner retten, und den Parteyen, der Unklugheit und dem Irrthum zum Trotz, die gesellschaftliche Ordnung so lange in Europa erhalten wird, bis die Krise beendigt ist ꝛc. — Manche reden von Besetzung einiger Sicherheitsplätze in der Türkey durch Truppen der Verbündeten, und zählen selbst schon die Plätze, z. B. Salonichi, Durazzo, auf. Wahrscheinlich sind dies aber bloß unmaßgebliche Vorschläge unserer müßigen Politiker.

Madrid, den 28sten September.

Am 25sten dieses Monats war große Galla und Handkuß bey Hofe zur Feyer der Installation der Kortes auf der Isla de Leon am 24sten September 1810 unter den Bajonetten und Kanonen des Feindes. Heute werden Se. Majestät die ausserordentlichen Kortes eröffnen.

In Valladolid ist das Urtheil über den Pfarrer Barrio und seine Genossen erfolgt; es lautet, daß der Proceß über ihn und fünf Andere, mit dem gegen D. Dom. Vaso wegen eines Anschlages, den König und seine Familie zu entführen, verknüpft werden, daß drey Andere sechs und acht Jahre resp. Haft leiden sollen; noch Andere sind freygesprochen. Dies Urtheil erregte in Burgos wegen seiner Gelindigkeit am 21sten dieses Monats Unruhen, die aber glücklich gestillt wurden.

Der Kordon, welcher ans Ende der Ebene von Barcellona aufgestellt war, ist jetzt fast bis an die Thore vorgerückt worden. Die Einwohner von Barcelonetta haben versucht, in Barcellona einzubrechen; man mußte auf sie Feuer geben, und einige blieben todt auf dem Platze. Zu Figueras ist ein Lazareth für Personen, die man im Verdacht hat, daß sie aus Barcellona kommen, errichtet; doch noch ist Niemand in demselben gestorben.

Einzug Sr. Königlich Großbrittannischen Majestät in Ihre Residenzstadt Hannover.

Hannover, den 11ten Oktober.

Gestern hatten die Bewohner der Residenzstadt Hannover das Glück, ihren verehrten Landesherrn Seinen feyerlichen Einzug bey ihnen halten zu sehen.

Se. Königl. Majestät waren um halb zwey Uhr in Herrenhausen zu Pferde gestiegen. Der Zug ging in der Ordnung, wie sie bereits beschrieben worden, durch die Herrenhäuser Allee, an deren Eingange Se. Majestät der berittenen Bürgergarde, Sie zu eskortiren, gestattete. In der Allee bildeten die Kavallerieregimenter im Paradeanzuge in dichten Reihen ein Spalier nach der Stadt zu. Die Seitengänge der Allee waren gedrängt voll von Menschen, die den Zug begleiteten und unaufhörlich dem Könige Hurrah riefen; die Truppen klirrten mit den Säbeln und vereinigten ihr Jauchzen mit dem des Volks.

Am Ausgange der Allee, an der daselbst von den Einwohnern der Gartengemeinden errichteten Ehrenpforte, wurden Se. Majestät von festlich gekleideten Bewohnern der Vorstädte und von geschmückten jungen Mädchen empfangen, welche Blumen streueten.

Vor dem Thore befanden sich die städtischen Behörden und die Geistlichkeit, welche Se. Majestät bekomplimentirten. Eine Salve von 101 Schüssen aus dem groben Geschütz verkündigte den Eintritt Sr. Majestät in die Ringmauern Ihrer getreuen deutschen Hauptstadt. Durch ein Spalier von Artillerie gelangten Se. Majestät an die Ehrenpforte, bey welcher Ihnen von jungen Damen ein Gedicht überreicht wurde, welches Se. Majestät huldreichst anzunehmen geruheten.

Unter dem Geläute aller Glocken, unter dem Donner des Geschützes und — was dem Monarchen sicher der angenehmste Laut war — unter dem unaufhörlichen Jubel des in den Straßen wogenden Volks, bewegte sich der königliche Zug langsam, und so, daß ein Jeder den geliebten Landesvater sehen konnte, der mit einer, in der Brust Aller eine freudige und dankbare Rührung erweckenden Freundlichkeit nach allen Seiten hin grüßte. Der den Zug eröffnenden Eskorte des Garde-Husarenregiments folgten neun sechsspännige Staatswagen. Unmittelbar vor dem Könige, der ein schönes braunes Pferd ritt, befand sich der Herzog von Kambridge; dem Könige zur Rechten der Herzog von Kumberland, zur Linken der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich und links hinter ihm unser Syndikus Heiliger als Kommandant der Bürgergarde zu Pferde. Se. Majestät trugen die hannöversche Feldmarschallsuniform, und über selbige den Guelphen-Orden. Der imposante Zug, welcher durch ein zahlreiches Gefolge zu Pferde vergrößert war, ging durch ein Spalier von Bürgern und demnächst von Militär über die Schmiedestraße, Marktstraße, breite Straße, Egidienstraße, Egidienmarkt, Friedrichsstraße, neuen Weg, Leinstraße bis zu dem Palais Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Kambridge, wo Se. Majestät, der König, die Königl. Prinzen und die Personen Ihrer nächsten Umgebungen abstiegen und eintraten.

Das Gefolge des Zuges, so wie die Bürger-Ehrengarde zu Pferde, blieben in der Straße halten. Als bald darauf die Bürger beyder Städte, in militärischer Ordnung und mit kriegerischer Musik, vor dem Palais vorbey defilirten, erschienen Se. Majestät mit den Prinzen auf dem Balkon und erwiederten die ohne Aufhören erschallenden Hurrah's mit den gnädigsten Verbeugungen.

Gegen 4 Uhr setzte der Zug sich nach Herrenhausen zurück in Bewegung. Se. Majestät fuhren in einem mit 8 weißgebornen Pferden bespannten Staatswagen. Ueber den Schloßhof, um das Archiv herum, über die rothe Reihe und die Bäckerstraße gelangte der Zug an das Klever Thor und von da nach Herrenhausen zurück. Eine abermalige Salve des Geschützes zeigte an, daß Se. Majestät Ihre Hauptstadt wieder verließen.

Am Abend war die Stadt prachtvoll illuminirt. Transparents und Inschriften glänzten von allen Seiten, auch nicht ein Haus war zu sehen, welches nicht erleuchtet gewesen wäre. Se. Majestät, der König, mit den Prinzessinnen und dem Hofstaate waren zur Stadt gekommen, und fuhren durch die Straßen; Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge, ritten zur Seite des Wagens Sr. Majestät. Allenthalben, wo die in den Straßen dicht gedrängt einher ziehende Menge den geliebten Monarchen ansichtig wurde, erschollen Freudenrufe, und bis spät in die Nacht hinein waren die Straßen mit Menschen angefüllt, die im Gefühle des Glücks, ihren König unter sich zu besitzen, sich der Fröhlichkeit überließen.

Schreiben aus Hannover, vom 11ten Oktober.

Gestern erfüllte sich, nach langen, heißen Wünschen, das hohe Glück für die hiesige Residenzstadt und ihre Bewohner, des feyerlichen Einzugs Sr. Majestät, des Königs, sich zu freuen. Tausende der hiesigen Bewohner und anwesenden Fremden harrten seit dem frühen Morgen des festlichen Tages vor den nach Herrenhausen führenden Thoren, und andere Tausende in den an den Straßen, durch welche der Zug passiren sollte, belegenen Häusern der Ankunft Sr. Majestät. Die Kauf- und Kramläden waren geschlossen, weil Alles sich der allgemeinen Freude überließ. Die Straßen des Zuges waren mit weissem Sande bestreuet und die meisten Häuser in denselben mit grünen Kränzen geschmückt. Das Militär und die bürgerliche Fuß-Ehrengarde stellte sich in den Straßen in zwey Gliedern mit fliegenden Fahnen auf.

Kurz vor 2 Uhr verkündigte der Donner der Kanonen und das Geläute aller Glocken der Stadt, daß Se. Majestät den Einzug beginne. Am Steinthore geruheten Se. Majestät, den Huldigungsgruß eines Chors von 60 Töchtern der

Stadt, welche weißgekleidet, in grünen Spencern und Strohhüten, ein Gedicht zu überreichen das Glück hatten, anzunehmen, und, bekomplimentirt von dem Personal der Stadtobrigkeit, die Schlüssel der Stadt, die Allerhöchstdenselben überliefert wurden, zurückzugeben. In der bereits früher angezeigten Ordnung ging der Zug durch die Ehrenpforte und sodann durch die Stadt nach dem Palais Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Kambridge.

Im Schlosse zu Herrenhausen war große Mittagstafel von 200 Personen. Abends nach 10 Uhr fuhren Se. Majestät von da im Gallawagen, gefolgt von fast 100 Kutschen und Wagen, zur Stadt, um die Erleuchtung derselben in Allerhöchsten Augenschein zu nehmen, und geruhten, die Haupt- und größern Straßen und Plätze, eskortirt von einem Detaschement Garde-Husaren, zu passiren; allenthalben, wo Se. Majestät erschienen, ertönte tausendstimmiger Jubelruf.

Die Illumination war äusserst glänzend, und zahlreiche, oft sehenswerthe Transparents mit passenden Inschriften, gewährten die herrlichste Augenweide.

Gegen halb zwölf Uhr waren Se. Majestät nach Herrenhausen zurückgefahren; das Wogen und Treiben der frohen Menge auf den Straßen verlor sich aber erst nach 2 Uhr des Nachts. Bemerkenswerth ist es, daß bis zu dem Augenblicke des Einzuges Sr. Majestät in die hiesige Stadt der Himmel stark bewölkt war, aber im Moment des Einzuges die Sonne das Gewölk durchbrach und den feyerlichen Zug heiter überstrahlte.

Heute, oder doch dieser Tage, wird das große Feuerwerk bey Herrenhausen abgebrannt werden; unter Anderem steigt ein Bouquet von 1000 Raketen zugleich auf; das braunschweig-lüneburgische Roß, der Guelphen-Stern ꝛc. werden im Strahlenfeuer brennen.

(Der Beschluß folgt.)

Vom Mayn, vom 9ten Oktober.

Da nach Stuttgardt viele junge Männer kommen (deren viele ohne alle Mittel und aus ihrem Beruf herausgerissen sind), die auf Zeugniß des Herrn von Dannenberg in Hamburg, und des Herrn von Dahlberg zu Aschaffenburg, Unterstützung von dem Vereine für die unglücklichen Griechen verlangen, so erklärt dieser Verein, daß er mit jenen Herren in gar keiner Gemeinschaft stehe, und keine Empfehlungen von ihnen annehme, und Niemand zur Reise nach Griechenland oder Stuttgardt auffordere. Doch habe der Verein die erfreuliche Aussicht, den Zweck zu erreichen, welchen er sich gesetzlicher- und vernünftigerweise gesetzt.

Nach Frankreich gehen jetzt starke Transporte Remontepferde aus Holstein. Es waren 10,000 Stück aufgekauft.

Die Gesammtheit der Landstände des Herzogthums Koburg-Saalfeld besteht aus sechs Abgeordneten der Ritterschaft, zwey der Stadtobrigkeit zu Koburg und Saalfeld, drey der Bürgerschaft von Koburg, Saalfeld und Pösneck, und aus sechs Abgeordneten der übrigen Stadt- und Dorfgemeinden, auf jedes Amt einer. Jeder Abgeordnete wird auf die Zeit der ständischen Versammlung, 6 Jahre, gewählt, es sey denn, daß der Landesherr die Versammlung auflöset. Jeder ist Abgeordneter des ganzen Landes, und Anträge und Beschwerden können der Regierung nur von der Gesammtheit der Stände, nicht von einzelnen Gliedern vorgetragen werden. Gesetze, welche die Bestimmung der gegenseitigen Rechte des Regenten oder der Stände, oder die persönliche Freyheit betreffen, können ohne Zustimmung der Stände nicht gegeben oder geändert werden. Gesetzesentwürfe legt nur der Landesherr vor; die Stände können jedoch auf dergleichen antragen. In Ansehung der Finanzen steht den Ständen die Steuerverwilligung, und bey Verwaltung der Landeskassen, unter Aufsicht der Regierung Koburg, einige Mitwirkung zu.

Banden bewaffneter Räuber, meistens Ausreißer entlassener Unterbeamten des Ex-Königreichs Italien, beunruhigten die Ufer des Lago maggiore und kommen selbst bis nach den Kantonen Tessin und Wallis.

Vom Mayn, vom 13ten Oktober.

Madame Mara, geborne Schmehling, die einst so berühmte Sängerin, traf am 4ten d. M. aus England in Kassel ein, und suchte sogleich das Haus, worin sie geboren worden, auf. Mit der von ihr erschienenen Lebensbeschreibung ist sie unzufrieden, und wird dem Dr. Großheim in Kassel Gelegenheit zu einer wahrhaftern Biographie geben.

Am 5ten Oktober ging in München die Wittwe eines Chaussée-Ingenieurs Nachmittags mit drey von ihren Kindern hinaus gegen den Bruderhof. Als sie in dieser Gegend den Kanal erreicht hatte, welcher von der Isar nach der Stadt geleitet ist, ergriff sie ihr Mädchen von 13 Jahren, und warf es in den Kanal. Das Gleiche that sie mit den zwey jüngern Knaben, und nachdem sie diese in den Fluthen untergehen sah, stürzte sie sich selbst in dieselben. Das Mädchen und ein Knabe ertranken, ein Knabe von 8 Jahren aber und die Frau selbst wurden durch Herbeyeilende gerettet. Das vierte und älteste Kind, ebenfalls ein Knabe, war nicht zu bewegen gewesen, der Mutter zu folgen, sondern war ihr entlaufen, ehe sie mit den übrigen Kindern die Stadt verlassen hatte. Sie und der jüngere gerettete Knabe liegen krank darnieder und sind unter gerichtliche Aufsicht gebracht. Ob zu der schrecklichen That tiefe Melancholie, von welcher sie schon früher einmal soll befallen gewesen seyn, oder, wie man sagt, ein inniges Schmerzgefühl über den Tod ihres Gatten, den sie erst im vorigen Monat verloren, sie bewogen? wird die Zukunft aufklären.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 250. Mittewoch, den 19. Oktober 1821.

Wien, den 12ten Oktober.

Als unsere zum Schutz des Handels ausgerüstete Eskadre unter dem Obersten Armeni am 17ten September zu Zante ankam, ward dem Obersten geklagt, daß die Brigg Diletti, Kapitän Marowich, von Patras (welches die Türken gegen die insurgirten Marioten vertheidigen), nach Zante steuernd, von einem griechischen Korsaren auf eine beleidigende Art visitirt, jedoch entlassen sey. Als sie aber am 14ten August mit Lebensmitteln, und mit Geld, welches österreichischen Unterthanen gehörte, wieder nach Patras unter Segel ging, wurde sie von einem griechischen Korsaren genommen, und der Kapitän, wie es heißt, ins griechische Lager vor Tripolizza geschickt. Armeni sandte darauf die Fregatte Lipsia und eine Goelette nach dem Golf von Patras, zur Sicherung unserer Flagge, ab, und bald fand sich bey denselben jenes genommene Schiff ein. Die Griechen hatten zwar, aller Vorstellungen verschiedener Konsuln ungeachtet, gedroht, es für gute Prise zu erklären, es jedoch, als die Lipsia in der Ferne sich zeigte, in Freyheit gesetzt, mit dem Bedeuten, sich von der blokirten Festung Patras zu entfernen, und nach Zante zurückzukehren. Da aber hierdurch dem Schiffskapitän Marowich bedeutender Schade erwachsen, und der österreichische Handel beschränkt würde, wenn solche Insurgenten der freyen Schiffahrt Hindernisse in den Weg legen dürften, so ging Oberst Accurti mit der Lipsia sogleich unter Segel, und ließ das Schiff des Marowich im Angesicht zweyer griechischen Korsaren in Patras einlaufen, wo die ottomanische Flagge aufgehißt wurde. Die Fregatte ging hierauf, ohne sich weiter um die griechischen Korsaren, die ihr auszuweichen suchten, zu bekümmern, wieder gegen Zante unter Segel, wo sie am 21sten August anlangte.

Die während des Aufenthalts in Zante an den Befehlshaber eingegangenen Nachrichten bestätigen den Brand in Aly Paschas Festung, dessen Unterhandlungen mit dem Belagerungsheere, über den mißgelungenen Angriff der Insurgenten gegen Parga u. s. w.

Ueber die von den Insurgenten ausgerüstete Seemacht, womit sie den Aufstand auf mehreren Inseln des Archipelagus verbreiteten, sagt der Bericht: Im April schon rüsteten Spezia, Ydra und Ipsara ungefähr 180 Korsarenbriggs aus, welche höchstens neunpfündige Kanonen führen. Diese Korsaren sind armirte Merkantilschiffe von 200 bis 250 Tonnen und führen eine weisse Flagge mit einem rothen Kreuze, und visitiren und insultiren die Kauffahrer aller Nationen, ohne Achtung für irgend eine Flagge, und legen ihnen Hindernisse in den Weg.

Ueber die türkische Seemacht in diesen Gewässern heißt es: Am 1sten July lief der türkische Admiral, Kara Aly, mit 19 Linienschiffen, Fregatten und Briggs, nebst einem Transport von (wie man sagt) 10,000 Mann Landungstruppen, aus den Dardanellen. Als diese Flotte mit sehr heftigem Nordwinde durch den Archipel segelte, liefen einige Transportschiffe zu Samos auf den Strand; die Truppen retteten sich auf die Insel, und die Griechen wurden, da die ottomanische Flotte ihren Weg fortsetzte, in den Stand gesetzt, diese Transportschiffe zu verbrennen, wodurch die allgemein verbreitete Nachricht veranlaßt wurde, daß die türkische Kriegsflotte durch griechische Korsarenschiffe geschlagen und zum Theil verbrannt worden sey. Die türkische Flotte ist im Gegentheil auf Befehl des Großherrn nach Rhodus gesegelt, woselbst sie die Flotte des Pascha von Aegypten erwartet, um dann, vereint mit dieser und der im Kanal von Korfu befindlichen Eskadre des Capudana Bey, zu operiren. (Von der am 14ten August zu Rhodus erfolgten Vereinigung der ottomanischen Flotte mit der aus Alexandrien ausgelaufenen Eskadre des Pascha's von Aegypten hatte man damals [22sten August] in Zante noch keine Nachricht erhalten.) (Oestr. Beob.)

Es werden neuerdings 3 Husaren-, 2 Dragoner-, 1 Kürassier, und der größte Theil der ungarischen Infanterieregimenter, mobil gemacht.

Die Zahl der zu Konstantinopel ermordeten Griechen schlägt man (wohl zu hoch) auf 90,000 an.

Wien, den 13ten Oktober.

Der österreichische Beobachter meldet Nachstehendes: Den neuesten aus der Moldau eingelaufenen Nachrichten zufolge, war das feste Kloster Secu (unweit Nyamz), in welches sich die Ueberreste der Insurgenten mit den beyden Kapitäns, Jordacki und Farmacki, geworfen hatten, am 21sten September, nach einem heftigen Bombardement von mehreren Tagen, von den türkischen Truppen, unter Salih Pascha's Kommando, mit Sturm erobert, und alle darin befindlichen Insurgenten, meistens Albaneser, mit Ausnahme der beyden obgedachten Kapitäne, welche gefangen nach Konstantinopel geschickt wurden, waren niedergemacht worden. Die durch den hartnäckigen Widerstand der Insurgenten gereizte Wuth der Janitscha-

ren opferte den Schuldlosen mit dem Schuldigen. Selbst mehrere der im Kloster befindlichen Mönche wurden ohne Barmherzigkeit niedergemacht, welches grausame Verfahren ihre Standesgenossen in den benachbarten Klöstern dergestalt in Schrecken setzte, daß sie sämmtlich ihre Wohnörter verließen, und ihr Heil in der Flucht suchten. Zweyhundert derselben sind auf der österreichischen Gränze angekommen, wo sie Schutz und Aufnahme gefunden haben. Durch die Einnahme obgedachten Klosters sind die letzten Ueberreste der Insurgenten, bis auf einige wenige, die bey Einschließung desselben von dem Hauptkorps abgeschnitten, an der bukowiner Gränze umherirren, vernichtet, und solchergestalt zu hoffen, daß allen diesen Gräueln ein Ziel gesetzt, und Ruhe und Ordnung allmählich in diese unglücklichen Provinzen zurückkehren werden.

Nicht minder gräuelvoll sind die Nachrichten, die wir über Zante aus Morea erhalten haben. Ausser Napoli di Malvosia, hatte sich auch Navarino, noch vor Ankunft der türkischen Flotte, durch Hunger genöthigt, den griechischen Insurgenten ergeben, welche den in diesen beyden Festungen befindlichen türkischen Besatzungen eine Kapitulation bewilligten, die jedoch nach Ablauf von drey Tagen, nachdem die Türken die Waffen niedergelegt hatten, und solchergestalt sich wehrlos in der Gewalt der Griechen befanden, von diesen verrätherischer Weise gebrochen, und sämmtliche Türken mit kaltem Blute auf das Grausamste niedergemetzelt wurden.

Durch das am 17ten September aus Zante abgesegelte, und in Triest eingelaufene Schiff des österreichischen Kapitäns Alimonda, hat man die Nachricht, daß die türkische Flotte wirklich an der Küste von Morea, bey Koron, 7000 Mann Truppen gelandet, und die Festung mit Lebensmitteln versehen. Von da segelte sie am 13ten September auf die Rhede von Zante, und begab sich am 15ten in der Richtung des Golfs von Lepanto gegen Patras, anscheinend in der Absicht, auch dort eine Truppenausschiffung zu bewerkstelligen, und einige der dortigen Festungen zu verproviantiren. Es hat sich durch die Aussage dieses Schiffskapitäns auch bestätigt, daß die bewaffneten griechischen Fahrzeuge, um sich auszubessern, in den Häfen von Hydra, Ispara und Spezia eingelaufen sind, wodurch die Operationen der türkischen Flotte wesentlich erleichtert werden dürften.

Paris, den 8ten Oktober.

Aus dem Departement des Landes wird gemeldet, daß Spanier nach Frankreich sich eindrängen wollten, den Sanitätsverordnungen entgegen, daß aber die Bewohner des Thals Andorre in Masse aufstanden und die Eindringenden abgewiesen haben. Der Präfekt des Arriegedepartements hat Truppen abgeordnet, um den Kordon zu verstärken. Auch in dem Ost Pyrendendepartement versuchten Schleichhändler, den Kordon zu durchbrechen. Die Truppen setzten ihnen Widerstand entgegen, und einer der Schleichhändler verlor dabey das Leben, ein anderer wurde schwer verwundet. Der todte Körper und die Waaren sind verbrannt worden.

In Marseille sind sechs Personen wegen Uebertretung der Gesundheitsgesetze zum Tode verurtheilt. Ein hiesiges Blatt meldet jedoch, das Todesurtheil sey ihnen schon früher wegen Schleichhandel in Korsika gesprochen gewesen, und man habe die Verletzung der Sanitätsgesetze, deren Uebertretung sich die Leute ebenfalls schuldig gemacht, benutzt, um unter den jetzigen Umständen den Gesundheitsgesetzen mehr Eindruck zu verschaffen. In Marseille hat sich übrigens die Krankheit nicht ausser dem Lazareth verbreitet, und man hofft, daß sie, da jetzt die Witterung kühler wird, ganz aufhören werde. Aus Spanien gehen aber noch traurige Nachrichten ein; in Barcellona sollen täglich 100, in Tortosa 80 Menschen sterben (daß aber, wie die Gazette erzählt, Böswichter das Uebel in Barcellona noch ärger machen und Brunnen mit Arsenik vergiften und die Häuser plündern, bedarf wohl noch Bestätigung). Auf mehrere aus Spanien gekommene, und durch Sturm nach Port-Vendrée getriebene Schiffe, haben unsre Behörden den strengsten Auftrag, um die Gemeinschaft derselben mit dem Lande zu verhüten.

Die Regierung Kataloniens hat vorläufig ihren Sitz zu Esparraguera, am Fuße des Montserrat, genommen.

Madrid, den 27sten September.

Die hiesige Nationalmiliz hat dem Könige und den Kortes in einer Adresse bezeugt, daß sie der Person des Monarchen und dem konstitutionellen System, welches Villamor in Saragossa zu stürzen versucht, treu ergeben sey.

Die Kortes zu Lissabon haben entschieden, daß der Kronprinz aus Brasilien zurückkommen, und dann eine Reise nach Spanien, Frankreich und England machen soll.

Vom Mayn, vom 8ten Oktober.

Der General Menu di Minutoli hat in Alexandrien eine der reichsten und kostbarsten Sammlungen ägyptischer Alterthümer für 60,000 Franken gekauft. Es finden sich in dieser Sammlung, die gewiß in Europa ihres Gleichen nicht hat, allein 70 alte Papyrusrollen.

Kassel, den 7ten Oktober.

Auch in hiesiger Residenz wurden viele Vorbereitungen zum Empfange des auf der Durchreise von Frankfurt nach Hannover hier erwarteten Königs von England gemacht. Das Hauptgebäude im Schlosse zu Wilhelmshöhe war zum Absteigequartier des Königs bestimmt und wurde auf Befehl des Churfürsten zu diesem Behuf mit neuen Meubeln versehen.

Einzug Sr. Königlich-Großbrittannischen Majestät in Ihre Residenzstadt Hannover.

(Beschluß.)

Ein anderes Schreiben aus Hannover, vom 11ten Oktober.

Bey dem feyerlichen Empfange des Königs war Derselbe fast bis zu Thränen über die aufrichtigen Beweise wahrer Anhänglichkeit und Liebe gerührt. Es war nicht das Rufen bezahlter Menschen, wie zur Zeit des Usurpators, sondern Alt und Jung, Militär und Bürger, wollte dem geliebten Regenten aufrichtige Freude bezeigen über die Erfüllung längst gehegter Wünsche. Vor dem Steinthore wurden Se. Majestät von einer Deputation der Alt- und Neustadt Hannover empfangen. Der Stadtdirektor, Regierungsrath Hoppenstedt, überreichte Sr. Majestät die Schlüssel der Stadt auf einem seidenen Küssen. Vor der Ehrenpforte der Stadt hatten sich mehrere zwanzig junge Bürgertöchter, die Tochter Sr. Excellenz, des Ministers von Meding, an ihrer Spitze, aufgestellt, und überreichten Sr. Majestät ein Gedicht, welches Höchstdieselben mit Wohlgefallen entgegennahmen.

Welch' ein Unterschied zwischen den befohlnen Erleuchtungen während der Usurpation und der heutigen! Auch der Aermste war nicht zurückgeblieben, und bey Großen und Kleinen sah man passende Transparents und Inschriften. Als Se. Majestät von Herrenhausen wieder zur Stadt kamen, um die Illumination in Augenschein zu nehmen, waren Sie in Husarenuniform gekleidet.

Der gestrige Einzug unsers vielgeliebten Königs wird jedem Hannoveraner unvergeßlich bleiben. Der imposante Anblick wirkte auf jedes freudetrunkene Gemüth. Länger würde jedoch der Genuß gewesen seyn, wäre der Zug nicht so eilig fortgeschritten; denn nur auf kurze, sehr kurze Zeit ward Jedem das Glück zu Theil, den Monarchen zu sehen.

Hannover, den 12ten Oktober.

Den Tag der Ankunft Sr. Majestät brachten Allerhöchstdieselben zu Herrenhausen in dem engern Cirkel Ihrer Familie zu. Am 9ten wurden Sr. Majestät der Erzherzog Ferdinand Kaiserl. Hoheit und die Prinzen Friedrich von Hessen und von Thurn und Taxis präsentirt. Der König speisete en famille, jedoch unter Zuziehung der eben genannten Prinzen und der Prinzen von Braunschweig, die Sr Majestät schon bey der Ankunft vorgestellt waren. Vor der Tafel wurden der Prinz George, Sohn des Herzogs von Kumberland, und der Prinz George, Sohn des Herzogs von Kambridge, von Ihren Durchlauchtigen Aeltern dem Könige zugeführt. Am 10ten wurden Sr. Majestät vor dem feyerlichen Einzuge der Hofstaat und die Generalität präsentirt. Abends, während der Fahrt in der Stadt zur Besichtigung der Illumination, befanden sich die Herzoginnen von Kumberland und Kambridge und der Erzherzog Ferdinand in dem Wagen des Königs. Am 11ten, nachdem zuvor der Erzherzog Ferdinand und der Marquis von Londonderry Audienz erhalten, wurden Sr. Majestät im Thronzimmer durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Erblandmarschall, Grafen von Münster, einzeln vorgestellt: der königl. preussische Gesandte, Graf von Grote; der kaiserl. russische Gesandte, General von Chanikof; der königl. sächsische Gesandte, Baron von Just; der königl. französische Gesandte, Marquis de Moustier; der königl. würtembergische Gesandte, Graf von Winzingerode; der königl. österreichische Gesandte, Graf von Spiegel; der königl. preussische General, Graf von Tauenzien; der königl. dänische Gesandte, Graf von Hardenberg-Reventlow; der königl. bayersche Gesandte, Graf von Pappenheim; die Abgeordneten der freyen Hansestädte: der Syndikus Gütschow von Lübeck, der Syndikus von Sienen von Hamburg, der Bürgermeister Gröning von Bremen; der herzogl. sachsen-gothaische Obermarschall, Graf von Salisch; der Präsident von Malzahn, Abgeordneter des Herzogs von Oldenburg; der fürstl. schaumburg-lippesche Kammerrath von Landsberg und der fürstl. lippe-detmoldsche Schloßhauptmann von Hoffmann.

Nachdem die Königl. Prinzen, die Prinzen von Braunschweig und der Prinz Friedrich von Hessen bey Sr. Majestät darauf eingelassen und auch der Oberkammerherr und dienstthuende Kammerherr eingetreten waren, präsentirte der Marquis von Londonderry alle Engländer, so wie die Gesandten nach der Reihefolge, wie sie vorgestellt waren, ihre Begleitung und die Unterthanen ihrer resp. Landesherren. Der Oberkammerherr stellte hierauf Se. Durchlaucht, den Prinzen Gustav von Mecklenburg, so wie dessen Begleiter, den General von Penz, und darauf alle zur Kour sich eingefundenen Civilbeamte, und nächstdem Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge, alle zum Stabe eines jeden Regiments gehörenden Officiere, so wie sämmtliche Officiere der beyden Kavallerie- und Infanterie-Garderegimenter, vor. Die Zahl der Anwesenden war so groß, daß die Kour, während welcher Sr. Majestät unausgesetzt standen und höchst gnädig Jeden grüßten oder einige Worte sagten, von 1 bis 4 Uhr dauerte. Abends 8 Uhr war Kour für die Damen, welche Sr. Majestät von der Gräfin von Münster einzeln vorgestellt wurden. Der König küßte jede Dame auf die Stirn und sprach auf das Huldvollste. Se. Majestät gingen, in Begleitung der Herzoginnen von Kumberland und von Kambridge, während des Spiels mehreremale durch die Zimmer, unterhielten sich mit mehrern der Anwesenden und zogen sich um 10½ Uhr in Ihre Apartements zurück.

Schreiben aus Hannover, vom 12ten Oktober.

Gestern war große Kour zu Herrenhausen vom Militär und Civil, wobey über 500 Personen gegenwärtig waren, und am Abend geruhten Se. Majestät, sich die Damen vorstellen zu lassen, welche in fast 100 glänzenden Equipagen

sich nach Herrenhausen begeben hatten. Heute wurden die ständischen Deputirten ꝛc. zur Kour gelassen. Die Allee nach Herrenhausen ist fast unaufhörlich mit hin- und herfahrenden, reitenden und gehenden Personen aller Stände, meistentheils in Gala- und Putzkleidung, bedeckt.

Anfangs nächster Woche werden Se. Majestät bey Sr. Königl. Hoheit, dem Herzog von Kambridge, das Mittagsmahl einnehmen und sodann einer Vorstellung im Opernhause beyzuwohnen geruhen.

Am 17ten oder 18ten d. M. wird ein großes Militärmanöure, wodurch eine der Leipziger Siegsschlacht ähnliche Evolution, Attaque ꝛc. dargestellt wird, statt finden, und sich von Stöcken in weiter Dimension nach dem Lindener Hügel oder Berge hinziehen, welcher Letztere erstürmt und eingenommen wird. Se. Majestät werden das Ganze mit Allerhöchstihrer Gegenwart beleben und zur bestimmten Zeit den Kampfplatz in Augenschein zu nehmen und zu überschauen geruhen. Am 19ten findet das große Haupt-Treibjagen im Hallerbruche, Amts Springe, statt.

Wie man vernimmt, haben Se. Majestät den Herzoginnen von Kambridge und von Kumberland Königl. Hoheiten kostbare Geschenke zu verehren geruht, und besteht das Geschenk an die Herzogin von Kambridge in einem wohlgetroffenen Porträt Sr. Majestät en Medaillon, aufs Reichste mit Brillanten garnirt, auf der Rückseite, in der Namenschiffre Sr. Majestät, eben so eingefaßt.

London, den 5ten Oktober.

Unser Gesandte in Madrid hatte den Herrn Chapuis in Anspruch genommen, wegen beleidigender Bemerkungen, womit derselbe in dem von ihm redigirten Regulateur das Gerücht: unser König werde vor 6 Monaten wieder verheirathet seyn, begleitet hatte. Daß die Geschwornen die Klage abgewiesen, wird hier allgemein gemißbilligt. Der Courier deutet auf Zurückberufung des Gesandten aus einem Lande, wo die Anarchie so stark ist, daß Stellvertreter fremder Höfe ungestraft beleidigt werden, und die Gerichte so schwach sind, daß sie dergleichen Ungebühr nicht einmal ahnden können. Selbst die Times meinen, die Entscheidung der Jury sey nicht, wie sie seyn sollte; denn da die Schmähung augenscheinlich sey, so sey auch die Schutznahme derselben gegen Strafe augenscheinlich unverzeihbar. In Madrid selbst haben die Miscellania die Entscheidung gerügt. Der Universal erklärt sie auch aus dem Grunde für nichtig, weil die Schmähung in französischer Sprache gedruckt, und dem Gericht keine authentische Uebersetzung vorgelegt war.

Graf Stanhope beobachtet auf seinen Gütern in Devon ein dem gewöhnlichen System mehrerer unserer Grundbesitzer ganz entgegensetztes Verfahren; er zieht nämlich nicht die kleinen Pachtstellen ein, sondern er vermehrt sie. Unter der Bedingung, ein Haus von 3 Gemächern wenigstens und einen Stall zu erbauen, räumt er den dazu erforderlichen Platz und Gartenland auf 40 Jahr, für eine jährliche Rente von 2 Shill. 6 D. (20 Groschen), ein; auch überläßt er noch anderes ungebautes Land, gewöhnlich 5 Acker, auf 15 Jahr, im Durchschnitt zu 5 Shill. Renten, in den ersten 5 Jahren aber nur zu 2 Shill. 6 D. Die Landleute sind so begierig, auf diese in England (wo die Pacht in fruchtbaren und absatzreichen Gegenden für den Akre auf 10 Pfund und darüber steigt) jetzt beyspiellos wohlfeile Bedingung feste Sitze zu erhalten, daß sie aus den entferntesten Gegenden herbeykommen.

Ein Einwohner in Kork will das Mittel, Luftballons nach Willkühr steigen und sinken zu lassen (ohne zum Auswerfen des Ballastes, oder Leerung des Ballons seine Zuflucht zu nehmen) und so eine der beabsichtigten Richtung günstige Luftschicht zu treffen, erfunden haben. Es besteht in einer kupfernen Büchse mit einer zur Verdichtung (condensation) des Gas geeigneten Pumpe. Steigt der Ball zu hoch, so mindert man durch Verdichtung der Luft seinen Umfang; sinkt er zu tief, so giebt man ihm das Gas wieder, und bläset ihn stärker auf. Der Erfinder räth, für lange Reisen eine zweyte mit verdichtetem Gas schon gefüllte Büchse als Ballast mitzunehmen, um den Abgang, den der Ballon durch Ausdünstung leidet, allenfalls zu ersetzen.

London, den 10ten Oktober.

Am vergangenen Freytage gab Lady Cochrane einen großen Ball am Bord des im Hafen von Plymouth liegenden Schiffes the Impregnable.

Am vergangenen Mittewochen lief die Fregatte Phaeton in den Hafen von Portsmouth ein. Am Bord derselben befanden sich die Ueberreste des im Jahre 1780 von den Amerikanern hingerichteten Majors André.

Kours.

Riga, den 7ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 3/7 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 392 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 84 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 82 2/3 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 88 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 66 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 10 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 84 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

sich nach Herrenhausen begeben hatten. Heute wurden die ständischen Deputirten ꝛc. zur Kour gelassen. Die Allee nach Herrenhausen ist fast unaufhörlich mit hin- und herfahrenden, reitenden und gehenden Personen aller Stände, meistentheils in Gala- und Putzkleidung, bedeckt.

Anfangs nächster Woche werden Se. Majestät bey Sr. Königl. Hoheit, dem Herzog von Kambridge, das Mittagsmahl einnehmen und sodann einer Vorstellung im Opernhause beyzuwohnen geruhen.

Am 17ten oder 18ten d. M. wird ein großes Militärmanöure, wodurch eine der Leipziger Siegsschlacht ähnliche Evolution, Attaque ꝛc. dargestellt wird, statt finden, und sich von Stöcken in weiter Dimension nach dem Lindener Hügel oder Berge hinziehen, welcher Letztere erstürmt und eingenommen wird. Se. Majestät werden das Ganze mit Allerhöchstihrer Gegenwart beleben und zur bestimmten Zeit den Kampfplatz in Augenschein zu nehmen und zu überschauen geruhen. Am 19ten findet das große Haupt-Treibjagen im Hallerbruche, Amts Springe, statt.

Wie man vernimmt, haben Se. Majestät den Herzoginnen von Kambridge und von Kumberland Königl. Hoheiten kostbare Geschenke zu verehren geruht, und besteht das Geschenk an die Herzogin von Kambridge in einem wohlgetroffenen Porträt Sr. Majestät en Medaillon, aufs Reichste mit Brillanten garnirt, auf der Rückseite, in der Namenschiffre Sr. Majestät, eben so eingefaßt.

London, den 5ten Oktober.

Unser Gesandte in Madrid hatte den Herrn Chapuis in Anspruch genommen, wegen beleidigender Bemerkungen, womit derselbe in dem von ihm redigirten Regulateur das Gerücht: unser König werde vor 6 Monaten wieder verheirathet seyn, begleitet hatte. Daß die Geschwornen die Klage abgewiesen, wird hier allgemein gemißbilligt. Der Courier deutet auf Zurückberufung des Gesandten aus einem Lande, wo die Anarchie so stark ist, daß Stellvertreter fremder Höfe ungestraft beleidigt werden, und die Gerichte so schwach sind, daß sie dergleichen Ungebühr nicht einmal ahnden können. Selbst die Times meinen, die Entscheidung der Jury sey nicht, wie sie seyn sollte; denn da die Schmähung augenscheinlich sey, so sey auch die Schutznahme derselben gegen Strafe augenscheinlich unverzeihbar. In Madrid selbst haben die Miscellania die Entscheidung gerügt. Der Universal erklärt sie auch aus dem Grunde für nichtig, weil die Schmähung in französischer Sprache gedruckt, und dem Gericht keine authentische Uebersetzung vorgelegt war.

Graf Stanhope beobachtet auf seinen Gütern in Devon ein dem gewöhnlichen System mehrerer unserer Grundbesitzer ganz entgegensetztes Verfahren; er zieht nämlich nicht die kleinen Pachtstellen ein, sondern er vermehrt sie. Unter der Bedingung, ein Haus von 3 Gemächern wenigstens und einen Stall zu erbauen, räumt er den dazu erforderlichen Platz und Gartenland auf 40 Jahr, für eine jährliche Rente von 2 Shill. 6 D. (20 Groschen), ein; auch überläßt er noch anderes ungebautes Land, gewöhnlich 5 Acker, auf 15 Jahr, im Durchschnitt zu 5 Shill. Renten, in den ersten 5 Jahren aber nur zu 2 Shill. 6 D. Die Landleute sind so begierig, auf diese in England (wo die Pacht in fruchtbaren und absatzreichen Gegenden für den Akre auf 10 Pfund und darüber steigt) jetzt beyspiellos wohlfeile Bedingung feste Sitze zu erhalten, daß sie aus den entferntesten Gegenden herbeykommen.

Ein Einwohner in Kork will das Mittel, Luftballons nach Willkühr steigen und sinken zu lassen (ohne zum Auswerfen des Ballastes, oder Leerung des Ballons seine Zuflucht zu nehmen) und so eine der beabsichtigten Richtung günstige Luftschicht zu treffen, erfunden haben. Es besteht in einer kupfernen Büchse mit einer zur Verdichtung (condensation) des Gas geeigneten Pumpe. Steigt der Ball zu hoch, so mindert man durch Verdichtung der Luft seinen Umfang; sinkt er zu tief, so giebt man ihm das Gas wieder, und bläset ihn stärker auf. Der Erfinder räth, für lange Reisen eine zweyte mit verdichtetem Gas schon gefüllte Büchse als Ballast mitzunehmen, um den Abgang, den der Ballon durch Ausdünstung leidet, allenfalls zu ersetzen.

London, den 10ten Oktober.

Am vergangenen Freytage gab Lady Cochrane einen großen Ball am Bord des im Hafen von Plymouth liegenden Schiffes the Impregnable.

Am vergangenen Mittewochen lief die Fregatte Phaeton in den Hafen von Portsmouth ein. Am Bord derselben befanden sich die Ueberreste des im Jahre 1780 von den Amerikanern hingerichteten Majors André.

Kours.

Riga, den 7ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 3/7 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 392 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 84 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 82 2/3 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 88 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 66 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 10 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 84 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 251. Donnerstag, den 20. Oktober 1821.

Aus Italien, vom 4ten Oktober.

Der König Karl Felix von Sardinien und seine Gemahlin verließen am 29sten September Modena, um in ihre Staaten zurückzukehren. Der vorige König von Sardinien begleitete sie bis Reggio. Das Königliche Ehepaar begab sich am 1sten Oktober über Voghera und Tortona, wo die österreichischen Truppen unter Waffen ständen, nach Alessandria, wo gleichfalls der feyerlichste Empfang es erwartete. Es soll am 4ten in Turin eingetroffen seyn.

Neapel hatte einen sehr gemäßigten Sommer, doch viele Krankheiten, besonders unter der Armee. Der König ist mit der letztern ungemein zufrieden, weniger der Finanzminister. Uebrigens ist Alles ruhig, und die große Stille war nach der Mitte des Septembers nur durch das Fest des heiligen Januarius unterbrochen, das äusserst prächtig, und täglich mit Feuerwerken gefeyert ward.

Nachrichten aus Alexandrien zufolge, wurden dort 30,000 Mohren erwartet, welche der Pascha aus dem Innern kommen ließ, um einen großen Theil noch nicht urbaren Landes aufzubrechen. Nächstes Jahr sollte ein Lazareth ganz nach dem Muster dessen bey Marseille eingerichtet werden, um eine Quarantäneanstalt nach aller Strenge zu gründen, was bis dahin der muselmännische Aberglaube noch immer unausführbar gemacht hatte.

Der Pascha von Damask und Jerusalem hat einen Buzuruldi (Vezirbefehl) an die Katholiken seiner Statthalterschaft erlassen, worin er ihnen sagt: der griechische Patriarch Seraphin (vermuthlich der von Jerusalem), nicht zufrieden mit den Begräbniß-, Heirathe- und andern Gebühren, die seine Vorgänger von den Katholiken erhoben, habe aus reiner Geldgier so starke Abgaben gefordert, daß er die Katholiken in die äusserste Noth und Verzweiflung gesetzt. Trotz dem erhaltenen Verbot, habe er von dem vorigen Pascha einen Befehl erschlichen, vier katholische Priester zu verbannen, und mehrere Katholiken wären entflohen, um sich vor seinen Bedrückungen zu verstecken. Nun sich aber die griechische Nation des Hochverraths schuldig gemacht, sollten die Katholiken nicht länger mit ihr vermischt bleiben, sich in Zukunft mit ihrer Tracht und Lebensweise wie vormals gleich verhalten, und die Entflohenen ꝛc. wieder zurückkehren, ohne Belästigung von den Griechen besorgen zu dürfen. (Die Streitigkeiten zwischen den Griechen und Katholiken, vorzüglich in Jerusalem, sind schon seit einigen Jahren zur Sprache gekommen.)

Demetrius Ypsilanti hat einen Kongreß der griechischen Feldherren nach Morton in Morea ausgeschrieben, um ihre gegenwärtigen Streitigkeiten beyzulegen.

Der Smyrnaer Spectateur berichtet, daß in Skalanova 400 Griechen von den türkischen Soldaten niedergehauen sind. Anlaß dazu gab ein Grieche, der aus Nothwehr einen Türken niederstieß.

Paris, den 8ten Oktober.

Vor dem Assisenhof ist die Sache des Goldarbeitergesellen Desjardins verhandelt worden, der zwey Tage nach Ermordung des Herzogs von Berry (13ten Februar 1820) in einem Wirthshause geäussert hatte: „er sey Louvels Mitverschworner; ausser ihm wüßten noch fünf Andere um den Plan, den Herzog von Berry umzubringen; in zwey Jahren würde es keine Bourbons mehr in Frankreich geben.“ Es fand sich, daß er alle jene Reden, die er jetzt leugnet, bloß aus Prahlsucht ausgestoßen hatte. Der Assisenhof erklärte ihn nur schuldig: „die öffentliche Moral beleidigt und gegen die Königliche Familie gefehlt zu haben, ohne daß erwiesen worden, daß dies an einem öffentlichen Ort geschehen sey.“ Er wurde daher, nach vorgängiger Zurechtweisung, in Freyheit gesetzt, nachdem er um seiner verrückten Reden willen 20 Monate über gefänglich eingesperrt gewesen war.

So viel sich aus den bisher bekannt gewordenen Wahlen abnehmen läßt, bemerkt das Journal de Paris, dürfte in der Kammer ziemlich dasselbe Verhältniß wie in der letzten Sitzung statt finden; denn wiewohl die Opposition von 1820 eben so viel gewinnt, als die damalige Majorität verliert, so könne doch diese Veränderung, die nur ein Fünftel betrifft, auf die Entscheidung der Abstimmungen keinen Einfluß haben ꝛc. Es scheint sich auch diesmal zu bestätigen, was La Place in seinen Versuchen über die Wahrscheinlichkeit sagt: „Wenn man bemerkt, daß die Wahlen immer in dem Sinn der für den Augenblick herrschenden überspannten Meinung geleitet werden, so begreift man auch, wie nöthig es ist, diese Meinungen eine durch die andere zu mildern, vermittelst einer theilweisen Erneuerung.“ — Viele Präsidenten der Wahlkollegien sind jedoch erwählt; was sich leicht erklären läßt, weil theils ihre Stelle ihnen großen Einfluß giebt, theils ihre Ernennung selbst als Empfehlung gilt.

Madrid, den 27sten September.

Zu Murcia sollte am 18ten dieses Monats ein Kloster aufgehoben werden. Nach der letzten Messe kniete aber der Prior vor dem Bilde der heiligen Jungfrau nieder, und flehte sie mit lauter Stimme an, die Sperrung der Kirche zu verhindern. Da sich keine Wunderkraft spüren ließ, erhob das versammelte Volk ein aufrührerisches Geschrey, das vielleicht in Gewaltthätigkeiten übergegangen seyn würde, wenn nicht der Civilgouverneur mit bewaffneter Macht herbeygeeilt wäre, und die Ruhe gesichert, den Mönch aber verhaftet hätte.

Maynz, den 9ten Oktober.

Die hiesige Zeitung enthält Nachstehendes:

„Mehrere Zeitungen enthalten angeblich aus Maynz die Nachricht, daß die hier niedergesetzte Centraluntersuchungskommission bald aufgehoben werden würde. Wir lassen den Grund oder Ungrund dieser Vermuthung dahin gestellt seyn, können aber aus guter Quelle versichern, daß die Antwort, welche nach eben dieser Nachricht von der Kommission der hohen Bundesversammlung gegeben seyn soll, niemals gegeben worden ist."

Weimar, den 10ten Oktober.

Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Im Monat November vorigen Jahres wurde nahe vor der Stadt auf der Altenburg eine, mehrere Bogen haltende Schrift, an einer Gartenbefriedigung angeheftet, gefunden, und an die unterzeichnete großherzogliche Stadtpolizeykommission abgeliefert, deren Inhalt eine, mit religiöser Schwärmerey verbundene Verstandes- und Begriffsverwirrung so unzweydeutig verrieth, daß selbige nur Mitleiden für den Verfasser erwecken konnte, und deshalb, ohne weitern Gebrauch davon zu machen, zurückgelegt wurde. Als jedoch im Laufe dieses Jahres von Zeit zu Zeit ähnliche, zum Theil bogenstarke, aber, der Handschrift und dem Inhalte nach, von einem und demselben Verfasser herrührende Schriften nächtlicher Weise bald an die hiesige Stadtkirche und an andere öffentliche Orte angeschlagen, bald hiesigen Einwohnern auf eine vorsichtige Weise heimlich und mit der Aufforderung zugebracht wurden, den Inhalt dieser, nach des Verfassers Meinung und eigenen Benennung, heiligen Manuskripte, dem Volke zu verkündigen und durch den Druck weiter zu verbreiten, wurde es um so mehr Pflicht der Polizeybehörde und des Kriminalgerichts, nach dem unbekannten Verfasser in der Stille zu forschen, je unverkennbarer dessen Schriften und Anschläge nunmehr Spuren einer dem Fanatismus entgegen wachsenden religiösen Schwärmerey, also Spuren einer Geisteszerrüttung an sich trugen, deren Gefährlichkeit sich in den Zeiten der Pöschelianer und Kloostaner sattsam zu Tage gelegt hat. Der Erfolg dieser stillen Nachforschungen hat indessen den gehegten Erwartungen keineswegs entsprochen, und es findet sich deshalb die unterzeichnete Behörde gegenwärtig, da vor wenigen Tagen bey einer obrigkeitlichen Person eine ähnliche Schrift eingeworfen worden ist, worin der Verfasser nicht nur die öffentliche Bekanntmachung seiner früheren Anschläge verlangt, sondern auch diese seine Aufforderung mit verbrecherischen Drohungen begleitet hat, dringend aufgefordert, diese Vorgänge öffentlich bekannt zu machen, um sämmtlichen Bürgern und Bewohnern hiesiger Stadt die Erwartung auszusprechen, daß sie ihrer Seits die Bemühungen der Behörden, den Verfasser jener Schrift zu entdecken, nach Kräften unterstützen werden. Es sind zu diesem Ende die vorerwähnten Schriften und Anschläge an den hiesigen Stadtrath abgegeben worden, wo sie auf dem Rathhause zu Jedermanns Einsicht vorgelegt werden sollen, damit man sich nicht nur von deren Inhalt unterrichten, sondern auch die Handschrift einsehen und durch Vergleichung der Letzteren die Entdeckung des Verfassers herbeyführen könne, wobey zugleich noch die Zusicherung ertheilt wird, daß demjenigen, der den Schreiber dieser Aufsätze namhaft machen kann, oder doch solche Notizen zu ertheilen im Stande ist, die dessen Entdeckung zur Folge haben, eine Belohnung von Einhundert Reichsthalern zu Theil werden soll. Weimar, den 4ten Oktober 1821."

Vom Mayn, vom 12ten Oktober.

In Mannheim hat sich die wallonisch-französische Gemeinde mit der bisherigen deutsch-reformirten vereinigt; ein vorläufiger Schritt zu der bevorstehenden Vereinigung beyder evangelischen Konfessionen im Badenschen.

Den in Zofingen versammelten 210 Schweizer-Studierenden war das Rathhaus eingeräumt. In einer der gehaltenen Reden schilderte ein auf der Hochschule zu Freyburg im Breisgau studirender Schweizer lebhaft das namentlich den Schweizer-Jünglingen so verderbliche als lächerliche und unwürdige Wesen der Landsmannschaften auf Hochschulen, wo in Müßiggang und Schlemmerey so manche Hoffnung des Vaterlandes zu Grunde gehe. Die Anwesenden beschlossen: Keinem aus dem Zofingerverein soll das Eintreten in eine solche Landsmannschaft verstattet seyn, sondern unter den Schweizern auf allen deutschen Hochschulen, die sich zu ihren Grundsätzen bekennten, freundschaftliche Vereine, in Verbindung mit dem heimathlichen, auf eine den akademischen Gesetzen nicht zuwiderlaufende Weise gehalten werden. Die Bewohner Zofingens hatten auch diesmal einige Theilnahme an diesem vaterländischen Feste offenbart. So hatten die Töchter der Stadt, ausser vielen schönen Sträußen und Blumengewinden, eine bekränzte Leyer, auf welcher ein versilberter Stern, und einige Vasen zum Andenken übersenden lassen. Mit jubelndem Dank vergalten die Jünglinge die liebliche Gabe.

Hannover, den 15ten Oktober.

Die große Kour am Donnerstage Abend zeichnete sich durch die geschmackvollen und kostbaren Anzüge der Damen besonders aus. Se. Majestät geruheten, Ihren Beyfall in den schmeichelhaftesten Ausdrücken darüber zu erkennen zu geben. Ihre Königl. Hoheiten, die beyden anmuthsvollen Herzoginnen von Kumberland und Kambridge, am Arm, gingen Se. Majestät durch die sehr zahlreiche und glänzende Versammlung und unterhielten sich auf das Herablassendste mit mehrern der Anwesenden. Besonders war dieses der Fall mit dem königl. preussischen General, Grafen von Tauenzien.

Gegen Abend trafen Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Elisabeth, Gemahlin Sr. Durchlaucht, des Landgrafen von Hessen-Homourg, hier ein. Se. Majestät speiseten zu Mittag mit Ihrer Durchl. Schwester, den Prinzen des Königl. Hauses und deren Gemahlinnen, und den hier anwesenden fremden Fürstl. Personen. Des Abends war Assemblée und Tanz im Pallaste Sr. Königl. Hoheit, des Herrn Generalgouverneurs, Herzogs von Kambridge. Der Pallast Sr. Königl. Hoheit war glänzend erleuchtet. Das anwesende diplomatische Korps und der hohe Adel wurden Ihrer Königl. Hoheit, der Frau Landgräfin, vorgestellt. Se. Majestät, der König, wurden erwartet; Allerhöchstdieselben kamen aber nicht zur Stadt. Der König war von den Fatiguen des Tages etwas angegriffen, und kam deshalb auch am Sonntage nicht zur Kirche und Parade, wie Derselbe früher die Absicht gehegt hatte.

Als Se. Majestät, der König, am 6ten d. M. durch Glandorf, dem Gränzorte des Königreichs, reisten, wurden Allerhöchstdieselben an der Gränze unter einem Ehrenbogen und dem Donner des Geschützes vom General von Vinke, dem Oberforstmeister, Grafen von Münster, den Beamten zu Iburg, den Forst- und Salinenbeamten ꝛc. empfangen. Der königl. Posthalter Kellinghausen überreichte seinem Monarchen einen Pokal mit 114 Jahre altem Rheinwein, und Se. Majestät geruheten, ihn anzunehmen und daraus zu trinken, mit den Worten: „Ich trinke auf die Gesundheit meiner deutschen Unterthanen, die ich liebe.“ Tausende ließen den allverehrten gütigen Monarchen hoch leben und alle waren von ihm bezaubert.

Dresden, den 20sten September.

Die Anwesenheit des päpstlichen Nuntius, Monsignore Leardie, zum Besuch unsers Hofes und zur Beschauung der hiesigen Merkwürdigkeiten, erregte allerdings einige Aufmerksamkeit. Er überbrachte päpstliche Handschreiben an den König und seine zwey Brüder. Allein eine besondere Mission konnte dieser Diplomat nicht haben, der bloß zu seiner Wiederherstellung in Karlsbad gewesen war, und es nun nicht versäumen wollte, aus der Nachbarschaft auch Dresden kennen zu lernen. Ein ganz ungegründetes Gerücht ließ ihn auch nach Berlin reisen, wo doch bekanntermaßen der Fürstbischof von Hohenzollern in Oliva die neuen Einrichtungen zu treffen hat. Die Verwaltung der geistlichen Geschäfte für die römisch-katholischen Bewohner Sachsens liegt ganz allein und ohne andern Einfluß in den Händen des apostolischen Vikarius, jetzt des Bischofs Mauermann, Beichtvaters des Königs und der jüngern Prinzen, von welchem auch dem Vernehmen nach in diesen Tagen eine bereits ganz vorbereitete Ordnung eines eigenen katholischen Konsistoriums zur Wirklichkeit gebracht werden wird. — Auch in Sachsen ist die allgemeine Theilnahme an dem Schicksal der Griechen sehr lebhaft. Mehrere Pamphlets bezeugen dies hinlänglich. Doch ist es völlig ungegründet, daß in Leipzig Anregungen oder Anwerbungen zur Theilnahme an dem Krieg gegen die Türken selbst statt gehabt hätten, am wenigsten von Seite der Professoren. Krug's Osterprogramm und was sonst in dieser Art öffentlich zur Sprache gekommen ist, hat nur den Enthusiasmus ausgesprochen, den jedes unverdorbene Gefühl für eine gute Sache auch laut zu erkennen giebt. Dann müßten auch andere Manifestationen weit höher genommen werden, als sie ihrer Bedeutung nach genommen werden können. In Dresden ist noch viel Eifer für's Christenthum, wie unter Anderem die Missions- und Bibelgesellschaft hinlänglich beurkundet. Bey solchen Gesinnungen ergreift man selbst im Theater wohl die Gelegenheit, sein Inneres für die gute Sache der gläubigen und nach Freyheit strebenden Griechen laut werden zu lassen. So geschah es, daß der Schauspieler, welcher kürzlich in Lessings Minna von Barnhelm, die hier mit klassischer Präcision gespielt wird, den Wachtmeister Paul Werner zu spielen hatte, statt der Perser und des Prinzen Heraklius, gegen welche ihn Lessing in den Krieg ziehen läßt, wider die Türken fechten wollte. Kaum war dies ausgesprochen, als das lauteste Beyfallklatschen oder Bravorufen zu wiederholtenmalen erscholl, und fast das ganze Publikum dabey elektrisirt zu seyn schien.

Vermischte Nachrichten.

Professor Krug vermuthet, daß der Studiosus Clodius vielleicht Werkzeug einer elenden Intrigue sey, um eine gute Sache durch narrenhafte Vertheidigung lächerlich zu machen.

Paris. (August.) Wäre der königliche Pflanzengarten nicht so sehr vom Mittelpunkt der Hauptstadt entfernt, so würde er wahrscheinlich einer der Lieblingsspaziergänge der Pariser seyn; denn es läßt sich nirgends angenehmer lustwandeln, als unter so manchen fremdartigen Gewächsen, sowohl Bäumen, als Stauden und Pflanzen, die aus allen Welttheilen hier zusammengebracht worden sind, brüderlich neben einander blühen, und die mannichfaltigsten Blätter, Blüthen und Wüchse darbieten. Nur zuweilen wird der einsam wandelnde Beobachter in dieser Pflanzenwelt durch das Geheule der wilden Thiere unangenehm gestört. Man hat in demselben neulich eine neue Menagerie gebaut, zu welcher sich die schaulustigen Pariser und Fremde

neugierig hinzudrängen. In den Gruben des Pflanzengartens gewährten die unbehülflichen Kunststücke des Bären Martin und seiner Gefährten sonst dem Pöbel viele Belustigung. Allein seitdem der Bär Martin im vorigen Jahre einen Menschen, der sich, man weiß nicht, ob aus Verrücktheit, oder aus Lebensüberdruß, in die Grube gestürzt hatte, erwürgt hat, war es nicht mehr möglich, den Kunststücken des wilden Thieres mit Vergnügen zuzuschauen. Man hat ihn daher, wie die andern wilden Thiere, in einen geräumigen Käficht gesperrt. Man sagt, dieser Bär habe schon zwey oder drey Menschen erwürgt; es war also hohe Zeit, daß man ihm verhinderte, ferneres Uebel zu stiften. Ueberhaupt sind alle Bären aus den Gruben entfernt worden, und an ihre Stelle hat man Schweine von dem Vorgebirge der guten Hoffnung hineingesetzt, die wahrscheinlich friedfertigern Charakters sind. Eine Gymnote oder elektrische Schlange befindet sich seit Kurzem im Thiergarten; mehrere Neugierige haben bereits ihre elektrische Kraft versucht, und es wird in einer Pariser Zeitung erzählt, daß ein Arzt, welcher die Schlange in seine Hände gefaßt, so heftige Schläge empfangen habe, daß er davon ohnmächtig geworden sey, und daß er auf dem Punkt gestanden, umzukommen, da sich die Schlange krampfartig um seine Hände festgezogen habe, so daß er dieselben nicht mehr habe rühren können; man habe ihm unaufhörlich zugerufen, er solle das Thier loslassen, weil man geglaubt, dies hänge nur von ihm ab. Endlich habe er den glücklichen Einfall gehabt, die Hände mit der Schlange wieder ins Wasser zu tauchen, wodurch das Thier plötzlich wieder seine Lebhaftigkeit bekommen und sich losgemacht habe; dadurch sey der Arzt gerettet worden. Auch eine Ziege mit Seidenhaar, das sich zum Verfertigen der Shawls zu eignen scheint, befindet sich seit einem Jahre in jenem Thier- und Pflanzengarten. Sie kömmt, wie man glaubt, vom Kaukasus her. Die thibetanischen Ziegen und Schafe, welche der reiche Kaufmann Ternaux, in Verbindung mit der Regierung, hat kommen lassen, haben schon so viel Junge abgeworfen, daß Herr Ternaux eine beträchtliche Versteigerung alter und junger Thiere dieser Abkunft hat halten können; die neu eingeführte Thierart wird sich also eben so leicht, als die Merinos-Schafe in Frankreich, fortpflanzen lassen. Herr Jaubert, welcher den Ziegenankauf selbst in Asien besorgt hat, läßt nun seine Reisebeschreibung drucken, die wahrscheinlich sehr anziehende Nachrichten über das Innere Asiens enthalten wird. Herr Ternaux hat sich durch seine Unternehmung, wovon er hoffentlich die verdienten Früchte einärnten wird, ein dauerndes Verdienst um das französische Industriewesen gestiftet. Dieser vortreffliche Bürger hat ein wahrhaft populäres Ansehen erhalten, seitdem er in der letzten Session der Deputirtenkammer erklärt hat, der König habe zwar die Güte gehabt, ihn in den Freyherrnstand zu erheben; er, Ternaux, habe aber nicht geglaubt, das Adelsdiplom einlösen zu müssen, da er lieber ein nützlicher Kaufmann, als ein unnützer Edelmann seyn möge. Man kann nicht glauben, wie ausserordentlich dieser Zug den Franzosen gefallen hat, und wie lange man sich über die Einfältigkeit eines alten Edelmanns belustigte, dessen Betragen Herr Ternaux dabey ans Licht zog. Dieser Geck ließ sich nämlich vor zwey Jahren von den Ministern ein sogenanntes Diplom de relief geben, wodurch erklärt wird, daß, ob zwar seine Vorältern Handel getrieben haben, dadurch sein alter Adel doch unbeschadet bleibe. Dieses, in der jetzigen aufgeklärten Zeit ganz unerhörte Aktenstück, war ganz geheim geblieben; allein da es überall wachsame Augen giebt, so ist es auch Jemand gelungen, dasselbe aus der Verborgenheit hervorzuziehen; dieser hat es Ternaux mitgetheilt, und von Letzterem ist es dann zur Kenntniß des Publikums gekommen, das nicht wenig erstaunt war, zu erfahren, daß Jemand in Frankreich noch eitel genug sey, sich der ehrenvollen Beschäftigung seiner Aeltern zu schämen, und daß Minister eines konstitutionellen Königs solch' eine Eitelkeit durch ein feyerliches Aktenstück haben bestätigen können. Der bisher ganz unbekannte oder ganz verrostete Ausdruck Diplom de relief hat den Parisern wochenlang zum Spaße gedient und zu allerley Witzeleyen Anlaß gegeben. Was nun ferner den Pflanzen- und Thiergarten betrifft, so kann es nicht fehlen, daß derselbe in diesen Friedenszeiten beträchtlich bereichert werde. Es sind junge Naturforscher beynahe nach allen Weltgegenden gesandt worden, um noch fehlende Pflanzen- und Thiergattungen aufzusuchen und der Anstalt zuzusenden. Einige dieser Sendungen sind bereits angekommen; andere werden noch erwartet. Alle Reisen dieser jungen Gelehrten sind jedoch nicht geglückt. Einige sind in den fremden Himmelsstrichen ein Opfer ihres Eifers für die Wissenschaften geworden; andere haben mit unerwarteten Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Diejenigen, welche nach dem indischen Meere gesandt worden sind, beklagen sich in einem hiesigen Journale, daß ihnen ein englischer Befehlshaber, unter dessen vorgeblichem Schutze sie angefangen hätten, Sammlungen zu veranstalten, ihnen ihre Schätze vorenthalte, und sie also nöthige, von vorn wieder zu beginnen. Der schöne und alte Cederbaum breitet noch immer im Pflanzengarten majestätisch seine flach gerichteten langen Aeste nach allen Seiten aus, obschon eine Kanonenkugel ihn während der Revolution seines Gipfels beraubt hat. Sein Stamm soll jährlich noch um einen halben Zoll dicker werden. Er steht am Abhange eines Hügels, von wo aus man die reizendste Aussicht auf einen Theil von Paris und auf die umliegende Gegend hat; es läßt sich kein schöneres Panorama finden, als dieses natürliche.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 252. Freytag, den 21. Oktober 1821.

Aus Italien, vom 8ten Oktober.

Ehe der König von Sardinien seinen Einzug in Alessandria hielt, hatte er schon ein Amnestiegesetz bekannt gemacht, welches alle Strafen für Vergehn, um die Regierungsform zu stürzen und diesen Umsturz zu behaupten, erläßt. Ausgenommen sind jedoch Häupter und Anstifter, und diejenigen, welche in ihren Häusern aufrührerische Versammlungen geduldet haben, die Truppen durch Geld und falsche Gerüchte, oder auch als Lehrer die Jugend verführt, die in Schriften Verachtung gegen die Regierung gelehrt, oder die Erklärung des Königs vom 16ten März für unächt ausgegeben, die Mitglieder der sogenannten föderirten Räthe, diejenigen, die sich subordinationswidrig das Kommando der Truppen angemaßt, oder die zur Beförderung der Revolution Mord und Erpressungen sich zu Schulden kommen ließen. Die Kraft der Amnestie Entlassenen wurden jedoch an bestimmten Orten unter Aufsicht gestellt, und für unfähig erklärt, je eine Stelle im königlichen Dienst zu bekleiden, so wie Studenten für unfähig, ihre Studien fortzusetzen. Doch soll in Ansehung derer, die unter 18 Jahre sind, Milderung statt finden. Ferner ist das Verbot gegen geheime Gesellschaften erneuert.

In der Grafschaft Nizza waren seit Kurzem wieder sehr viele Verhaftungen vorgenommen worden.

Bergami soll nicht todt, aber von seiner alten Gebieterin noch reichlich bedacht seyn.

Nach dem Bericht des österreichischen Schiffers Colowich erfolgte am 14ten August bey Rhodos die Vereinigung der türkischen Flotte mit dem ägyptischen Geschwader, und beyde segelten dann nach Kandia zu, wodurch vielleicht die Griechen so sicher gemacht seyn mögen, daß ihre Flotte zurückkehrte.

Die Genueser Zeitung vom 3ten Oktober meldet: Auf der Höhe des Kaps Bon habe man am 10ten September eilf algierische Schiffe gesehen, die nach der Levante hin steuerten; eine mit Depeschen nach Smyrna segelnde algierische Schebeke habe unterwegs eine große griechische Polakre mit 90 Mann Besatzung genommen; alle Nachrichten schilderten die Sache der Griechen als hoffnungslos; die türkische Flotte sey beauftragt, Hydra Spezia und Ipsara, als die drey Mittelpunkte der griechischen Handelsmarine, ganz zu zerstören ꝛc.

Madrid, den 28sten September.

Nicht bloß in Madrid, sondern auch aus vielen andern Orten, haben Militärkorps dem Könige ihre Anhänglichkeit durch Adressen bezeugt; auch die permanente Kommission der Kortes hatte dergleichen, z. B. von der Besatzung in Saragossa, erhalten.

Schreiben aus Karlsbad, vom 20sten Oktober.

(Daß in Karlsbad am 9ten September ein Wolkenbruch eine große Ueberschwemmung angerichtet hat, ist zwar im Allgemeinen durch mehrere öffentliche Blätter schon längst gemeldet, aber noch nirgend ist, unsers Wissens, von dem verursachten Schaden einiges näheres Detail angegeben worden. Dies geschieht in nachstehendem Privatschreiben.)

„Am 9ten September hatten wir einen schönen warmen Morgen; Nachmittag gegen 2 Uhr kam ein Gewitter, welches eine Stunde lang anhielt und mit Schlossen und mit so heftigem Regen begleitet war, daß das Wasser in der Töpel um einige Zolle anwuchs. Die Luft hatte sich so merklich abgekühlt, daß wir ein zweytes Gewitter nicht ahneten, ungeachtet in der Gegend nach Buchau hin schwere Wetterwolken aufstiegen. Diese lösten sich indeß ohne Explosion in bloßes Wasser auf, durch welches die Töpel gegen halb 8 Uhr Abends plötzlich dermaßen anschwoll, daß um 8 Uhr die alte und die neue Wiese, der Markt und die Kreuzgasse schon völlig unter Wasser standen. Diese Wasserfluth führte aus den höher gelegenen Gegenden so viel Brenn- und Bauholz mit sich, daß durch das Anpressen desselben die schmale Laufbrücke, welche beym sächsischen Saal über die Töpel geht, weggerissen ward. Nach Verlauf einer halben Stunde fiel jedoch das Wasser wieder, so daß wir, in der Hoffnung alle Gefahr sey vorüber, schon anfingen die Zimmer der untern Stockwerke von dem Schlamm, den das eingedrungene Wasser zurückgelassen hatte, zu reinigen. Urplötzlich aber fing das Wasser um 10 Uhr an von Neuem zu steigen, und zwar mit solcher Schnelligkeit, daß in Zeit von einer halben Stunde, die neue Wiese bis zum Schulgebäude hin, die alte Wiese von einem Ende bis zum andern, der Markt und die Kreuzgasse dermaßen überschwemmt waren, daß dort überall gar keine Kommunikation mehr statt fand. Die Gewalt, mit welcher die Strömung die mit sich führenden Balken gegen die Laufbrücken antrieb, zerschellte diese und trieb die Trümmer nach der am Ende der Stadt belegenen steinernen Brücke, welche aus Quadern erbaut, auf vier Pfeilern ruht, die drey starke Gewölbe tragen. Alles, was an weggerissenem Holz und Geräthschaften der Fluß mit sich brachte, blieb nun vorerst hier gegen die

Pfeiler dieser Brücke aufgebanset liegen, und das solchergestalt am Ablaufen gehinderte Wasser bildete hier einen weiten See, der namentlich den an der Chaussée belegenen großen Garten (in welchem das mehreste Gemüse für die Brunnengäste gebauet wird) total überschwemmte, und durch Sand, Steine und Holz gänzlich verwüstete. Bis dahin hatten die Brückenbogen noch Widerstand geleistet, endlich aber gaben sie den andringenden Fluthen und den mit Heftigkeit dagegen geschleuderten Holzblöcken nach, und ihre fortgewälzten Trümmer rissen auch einen Theil der Chausséemauer weg. So wie die Fluth hier ausserhalb der Stadt wüthete, mit eben solchem Ungestüm richtete sie auch am untern Ende der Stadt (nach der Egerer Straße hin) bedeutenden Schaden an. In der Sprudelgasse ward das der Fleischbank gegenüber belegene Haus „zu den drey goldenen Kronen" von Grund aus weggerissen, das nebenstehende Haus „zur goldnen Sonne" desgleichen, das dem Mühlbade gegenüber liegende Haus „zur Stadt Hamburg" dem Einsturz nahe gebracht, und sehr viele andere sehr beschädigt. Vom goldnen Löwen bis jenseit der Papiermühle hin ist die Chausséemauer, so wie die gegenüber liegende Gartenmauer, von Grund aus weggerissen, die steinernen Säulen des Gartenzauns weit weggetragen und der Garten selbst in einen Schutthaufen verwandelt. Vom Eger-Thor aufwärts ist die große hohe Mauer vom Hause „zum Pascha" bis zur goldnen Sonne in der Sprudelgasse mit sammt dem Fundament weggerissen, und alle in der Sprudelgasse an den Felsen angebaute Häuser sind in ihrem Fundament bedeutend beschädigt. Auf der alten Wiese ist „vom goldnen Stuck" bis „zum goldnen Pelikan," und eben so auch auf der neuen Wiese bey der großen „Wagenremise" die gemauerte Einfassung der Töpel von Grund aus zerstört, und alle Brücken und Stege in und an der Stadt, zwölf an der Zahl, desgleichen zehn Boutiquen, sind total weggerissen und viel mehrere sehr beschädigt. Am Böhmischen Saal stand das Wasser acht Fuß, beym „Auge Gottes" gar acht Fuß sieben Zoll hoch. Vom „steinernen Hause" bis ans Ende der alten Wiese „bey drey Staffeln" 6 Fuß 2 Zoll, auf dem Markte „im weissen Hirsch" 4 Fuß 3 Zoll, so daß es von der Treppe, welche nach dem ersten Stockwerk hinaufführt, die sieben untersten Stufen bedeckte. In vielen Zimmern der Erdgeschosse hat das Wasser 12 bis 15 Zoll hoch Schlamm zurückgelassen. Vom Markte an bis zur Mahlmühle (beym Neubrunnen) war das Straßenpflaster aufgerissen und 6 bis 8 Fuß tiefe Löcher in das Erdreich gewühlt. Eben so tiefe Löcher waren auch auf der alten Wiese von „der Kanone" bis zum „Maltheserkreuz" vorhanden. Ums Leben gekommen ist gottlob Niemand, und wie beträchtlich auch der Schade seyn mag, den Einzelne und die Gesammtheit der Bürgerschaft erlitten haben; so hat doch der Himmel die Quellen unsers Wohlstandes, den wohlthätigen Sprudel und den nicht minder wirksamen Neubrunnen, mitten unter der Verwüstung vor dem Verderben beschützt. Zu unserer Freude sprangen diese beyden kräftigen Gesundbrunnen am nächsten Morgen ungeschwächt und ungemindert im vollsten Maße. Die Apotheke hat, ihrer höhern Lage wegen, und so auch andere am Markte, obwohl tiefer gelegene Häuser, weil sie dem Eindringen des Wassers möglichst gewehrt haben, nicht das Mindeste gelitten. So wie die Jahrbücher unsrer Stadt seit den beyden zunächst vergangenen Jahrhunderten keines ähnlichen Wasserschadens gedenken, eben so hoffen wir auch jetzt wieder auf lange Zeit hinaus damit verschont zu bleiben. So weit äussere Vorkehrungen uns dagegen schützen können, wird, nicht bloß zur Beruhigung unserer Kurgäste, sondern auch unserer eigenen Sicherheit wegen, gewiß von alle dem nichts unterlassen werden, was einem ähnlichen Unfalle vorbeugen oder denselben vermindern kann. Es befanden sich zum Beyspiel in der Gegend von Buchau und des Klosters Töpl mehrere Teiche, welche durch die Gewalt des herabstürzenden Wolkenbruchs ausgerissen sind und dann durch die Masse ihrer Gewässer die Fluth in der Töpel gleichsam im Nu dermaßen angeschwellt haben, daß mit Einemmale Alles unter Wasser gerieth. Diese Teiche sollen jetzt abgelassen und ausgetrocknet werden, wenigstens ist von Seiten unserer Bürgerschaft bey der Landesregierung in Prag darauf angetragen worden ꝛc. ꝛc."

Vom Mayn, vom 12ten Oktober.

Mit Verminderung entbehrlicher Beamten, um wenigstens nach und nach auch die Ausgaben vermindern zu können, scheint man es im Darmstädtischen ernst zu nehmen. Bloß bey den zwey Hofkammern in Giessen und Darmstadt haben 21 Personen, unter denen 1 Direktor und 10 Kammerräthe sich befinden, ihre Entlassung erhalten.

Dem landwirthschaftlichen Feste bey München wohnte auch der König von Würtemberg bey, und es waren dazu an 40,000 Menschen versammelt. Nachdem die Thiere, die den Preis der Veredlung erhalten, vor dem Pavillon vorübergeführt waren, umritten 35 Renner dreymal in 14 Minuten die Bahn.

In einer Zuschrift an den Rath von Luzern macht Doktor Troxler gegen den Beschluß, der seine Abberufung als Professor am dortigen Lyzäum wegen der von ihm verfaßten Schrift ausspricht, Einwendungen. Er unterscheidet zwischen strafender Entsetzung und bloßer Entlassung, und begehrt nähere Erklärung darüber. Im ersten Falle verlangt er die Stellung seiner Ankläger und förmliche Untersuchung; im zweyten Falle hingegen, wenn bloß Rücksichten der Konvenienz seine Abberufung veranlaßt hätten, Ehrenmeldung, und meint, selbst auch eine Entschädigung erwarten zu können.

Hannover, den 15ten Oktober.

Heute sollen große Infanterie-Evolutionen von den sämmtlichen hier zusammengezogenen Regimentern statt finden, wobey Se. Majestät, der König, zugegen seyn wollten. Die Unpäßlichkeit des Königs, wenn gleich an und für sich höchst unbedeutend, hat es jedoch verhindert, daß Allerhöchstdieselben diesen Manövres beywohnen konnten. Se. Majestät wollen sich heute in Ruhe verhalten, aber am morgenden Tage dem großen Truppenmanövre beywohnen, welches von der ganzen hier koncentrirten Macht in der Nähe des Lindener Windmühlenberges ausgeführt werden wird.

Der König erschien bisher noch nicht im Theater. Heute Abend erwartete man denselben und es sollte Tankred gegeben werden. Doch durch das oben angeführte Uebelbefinden hat der Besuch des Theaters noch weiter hinausgesetzt werden müssen.

Das auf den 19ten d. M. angesetzte große Treibjagen am Deister wird zwar statt finden, jedoch werden Se. Majestät wahrscheinlich nicht dabey erscheinen.

Sobald die Truppen in zukünftiger Woche in ihre Standquartiere zurückgegangen seyn werden, hegen Se. Majestät die Absicht, von hier aus die Universität Göttingen und den Harz zu besuchen. Höchstdieselben werden 5 bis 6 Tage auf dieser Reise zubringen, und alsdann wieder hieher zurückkehren.

Man glaubt, daß Se. Durchlaucht, der Fürst von Metternich, noch vor der Abreise Sr. Majestät hier eintreffen werden.

In der Begleitung Sr. Königl. Hoheit, des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich, befinden sich der kaiserl. österreichische General Dufour, und Se. Durchlaucht, der Landgraf von Fürstenberg.

Am Freytage Abend brachten die Officierkorps von sämmtlichen Regimentern, Se. Königl. Hoheit, den Herrn Generalgouverneur, Herzog von Kambridge, an ihrer Spitze, Sr. Majestät eine sehr schöne und große Fackelmusik. Es waren 1500 Fackeln, von Soldaten getragen, mit der Musik von 9 Regimentern. Einen unbeschreiblich schönen Anblick gewährte diese von dem Officierkorps gebrachte Fackelmusik. Ueber 1500 Fackeln, auf einem kleinen Punkte im Herrenhäuser Schloßgarten zusammengedrängt, verbreiteten eine Lichtmasse, die in weiter Ferne hin für einen Feuerklumpen gehalten wurde.

Es heißt jetzt, daß Se. Majestät, der König, nun nicht so lange bleiben werden, wie früher gehofft wurde, sondern daß Höchstdieselben am 22sten d. M. die Rückreise nach London antreten werden. Se. Majestät nehmen den Weg über Göttingen, Kassel, Frankfurt u. s. w.

Viele der in verwichener Woche hier angekommenen Fremden sind wieder abgereiset.

Hannover, den 16ten Oktober.

Ein Anfall von Podagra, an welchem der König leidet, und wegen welches die für mehrere Gesandte bereits angesagten Audienzen gestern nicht statt hatten, ist nur leicht, und darf man sich, da die Nachrichten von der letztverwichenen Nacht nicht ungünstiger als zuvor lauten, der frohen Hoffnung überlassen, Se. Majestät sehr bald wieder völlig genesen zu wissen.

Die Zahl der Fremden, unter denen sich der Fürst von Lippe-Schaumburg, der Prinz von Hohenlohe, der churhessische Oberkammerherr von Bardeleben, der churhessische Gesandte am Hofe zu London, von Langsdorf ꝛc., befinden, vermehrt sich noch täglich. Man sieht der Ankunft des königl. großbrittannischen Gesandten am Berliner, des kaiserl. russischen Gesandten am Londoner Hofe, und mehrerer angesehenen auswärtigen Staatsbeamten in diesen Tagen entgegen.

* * *

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge, haben geruhet, folgendes Schreiben an den Regierungsrath Hoppenstedt unterm 12ten d. M. überreichen zu lassen:

„Se. Majestät, der König, haben mir den angenehmen Auftrag ertheilt, dem Magistrat und der gesammten Bürgerschaft der Altstadt Hannover Allerhöchstdero Dank für den lebhaften Ausdruck ungeheuchelter Freude und warmer Anhänglichkeit zu bezeigen, womit sämmtliche Einwohner der Residenz an dem feyerlichen Tage, welcher Se. Majestät zum Erstenmale in die Mitte Ihrer getreuen hannöverschen Unterthanen führte, Allerhöchstdieselben empfangen haben. Se. Majestät befehlen mir, hinzufügen, daß Ihnen dieser festliche Tag stets unvergeßlich bleiben wird.

Ich ersuche Sie, dem versammelten Magistrat und den Bürgern der Altstadt Hannover diese gnädigen und wohlwollenden Gesinnungen Sr. Majestät zu eröffnen, und selbigen zugleich auch meinen besten Dank für ihre thätige Unterstützung bey den Anordnungen zur Feyer dieses frohen Tages zu bezeigen.

Hannover, den 12ten Oktober 1821.

Adolphus Frederick."

London, den 10ten Oktober.

Sir Robert Wilson ist am Sonnabend hier angekommen. — Die Namen derjenigen, welche die ersten bedeutenden Summen zur Subskription für Sir Robert unterzeichneten, sind Herr Lambton mit 500 Pf. Sterl., Sir Francis Burdett mit 500 Pf. Sterl. und der Graf Grey mit 200 Pf. Sterl.

Die Herzogin von Kent ist zur Präsidentin einer weiblichen Bibelgesellschaft, die hier errichtet werden wird, ernannt worden.

London, den 12ten Oktober.

Die sogenannte Prinzessin von Kumberland, die wegen einer ihrem Goldschmidt schuldigen Summe von 150 Pf. Sterl. arretirt worden ist, hat Zettel folgenden Inhalts an die Straßenecken anschlagen lassen: „Olive, Prinzessin von Kumberland, benachrichtigt die englische Nation, daß

man sie Schulden halber in Verhaft gezogen hat, und daß ihr von dem verstorbenen König die Summe von 15,000 Pf. Sterl. vermacht worden. Dies Vermächtniß ist, so wie es das Gesetz vorschreibt, bewiesen, und Lord Sidmouth um die Bezahlung dieser Summe, jedoch ohne Erfolg, angehalten worden. Da nun die Prinzessin weder eine einzige Guinee von der Regierung, noch die besagte, ihr von Sr. verstorbenen Majestät, Georg dem Dritten (ihrem Königl. Onkel), vermachte große Summe empfangen hat, so befindet sie sich in der unangenehmen Nothwendigkeit, den großmüthigen Schutz der englischen Nation anzurufen."

Die Staatsrevenüe in dem Quartal vom 10ten July bis 10ten Oktober d. J. hat sich, verglichen mit demselben Quartale vom vorigen Jahre, um 840,000 Pf. Sterl., und verglichen mit dem nämlichen Quartale von 1819, um 1 Million 836,000 Pf. Sterl. vermehrt. Hierauf sagt ein hiesiges Blatt: „Auf diese Art sind also die Weissagungen eines Nationalruins, durch welche eine Faktion das Publikum zu beunruhigen sich bemühte, in Erfüllung gegangen. Mitten unter allen Schwierigkeiten der Zeitumstände hat sich die Staatseinnahme, wenn man das Verhältniß annimmt, um 3 Millionen Pfund per Jahr vermehrt, und durch eine strenge Oekonomie in allen Zweigen der Verwaltung werden die Staatsausgaben von Tage zu Tage vermindert. Ist es mit diesen zwey großen Hebeln, nämlich Vergrößerung unserer Einnahme auf der einen, und Verminderung unserer Ausgabe auf der andern Seite, wohl zu viel, wenn wir erwarten, daß das Land über jene augenblickliche Schwierigkeiten, die mit so großer Schadenfreude von den Mißvergnügten übernatürlich vergrößert worden sind, endlich triumphiren und den Zustand der Wohlfahrt wieder gewinnen wird, den der Fleiß, die Industrie, die Ausdauer und der Patriotismus seiner Bewohner verdient?"

Die Bevölkerung von Großbrittannien wurde im Jahre 1811 auf 11 Millionen 800,000 Seelen angegeben, 500,000 See- und Landsoldaten nicht mit einbegriffen. Im Laufe dieses Jahrs ist aber bekanntlich eine neue Zählung vorgenommen worden, nach welcher es sich nunmehr ergiebt, daß sich die Bevölkerung seit 1811 um 15 Procent vermehrt hat, und daß daher gegenwärtig 14 Millionen Menschen in England und 6 Millionen 500,000 Menschen in Irland wohnen. Demnach ist die Population in den europäisch-brittischen Besitzungen 20 Mill. 500,000 Menschen, und wir nehmen die Bevölkerung in unsern übrigen Kolonien folgendermaßen an: In Nordamerika 1 Million 500,000, in Westindien 900,000, auf den Inseln im mittelländischen Meere 150,000, in Afrika 130,000, in Asien 2 Millionen 40,000, in Ostindien 70 Millionen, zusammen 95 Millionen 220,000 Menschen. Als das römische Reich den Gipfel seiner Größe erreicht hatte, zählte es 120 Millionen Unterthanen, aber die Hälfte von ihnen trug das Sklavenjoch. Die zum Handel bestimmten Schiffe von Großbrittannien vermögen die Last von 2 Millionen 640,000 Tons zu tragen. Die jährlichen Exportationen aus Großbrittannien belaufen sich auf 51 Millionen Pf. Sterl., dagegen die Importationen auf 36 Millionen Pf. Sterl. Während des letzten Krieges zählten wir 1000 Kriegsschiffe. 154,000 Seeleute finden auf den Kauffahrteyschiffen ihren Unterhalt. Die jährliche Staatseinnahme beträgt nach Abzug aller Kosten 57 Millionen Pf. Sterl. Die Hauptstadt des Reichs zählt 1 Million 200,000 Einwohner, und daher eben so viel als Rom in seiner blühendsten Epoche besaß. Das Grundeigenthum in Großbrittannien, das Herr Pitt im Jahre 1797 auf 1 Billion 600 Millionen angab, kann jetzt auf 2 Billionen Werth geschätzt werden. Die Baumwollenmanufakturen des Landes sind die bedeutendsten, und der Werth der jährlich ausgeführten Manufakturwaaren beträgt ungefähr 20 Millionen Pf. Sterl.

Ein Liverpooler Blatt sagt: Die Heeringsfischerey ist nun vorüber. Die Qualität der Heeringe ist vorzüglich; wenn man aber die diesjährige Fischerey mit der vorjährigen vergleicht, so ergiebt es sich, daß 100,000 Tonnen in diesem Jahre weniger gefangen worden sind.

Nachrichten aus Smyrna zufolge, sollen mehrere Schiffe der griechischen Flotte die angebotene Amnestie der Pforte angenommen und den Kampf gegen dieselbe aufgegeben haben.

Die Marquise von Londonderry wird binnen Kurzem eine Reise nach Paris antreten.

Kours.

Riga, den 10ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $8\frac{2}{3}\frac{8}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 391 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $83\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $83\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 88 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 66 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 11 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender furl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 253. Sonnabend, den 22. Oktober 1821.

Madrid, den 1sten Oktober.

Einige Einwohner von Kadix haben eine heftige Vorstellung an die Kortes erlassen, worin es heißt: So viele Mühe sich der Infant D. Karlos auch darum gebe, könne er doch Niemand überzeugen, daß der König der eigentliche Befreyer Spaniens sey ꝛc. Sie schlagen vor, die Gebeine der Bourbons aus dem Pantheon zu entfernen und dafür die des Arco Agüero ꝛc. in demselben beyzusetzen. — Keine Gerichtsbehörde hat noch von dieser wüthigen Schrift Kenntniß genommen, die zu Tausenden verbreitet worden.

Der neue Kriegsminister hat seine Entlassung gegeben, und es scheint, daß die übrigen das Gleiche thun wollen. Man erwartet Vorstellungen unserer Gesandten wegen des beschlossenen Abzuges von 6000 Piaster an ihren Gehalten, und weiß, daß Herr Bardaxi sich ihrer sehr annimmt. Der frühere Kriegsminister, Moreno y Daviz, ist zum Civilgouverneur von Sevilla ernannt, an die Stelle des bisherigen, weil dieser die zweytägige Herumführung des Bildnisses Riego's zugegeben hatte.

Seit die beyden lärmenden Mitglieder der Fontana d'Oro, Nunez und Mac Crohn, verhaftet sind, halten sich die Liberalen etwas stiller. Selbst hier ist ein Konstitutionsstein verletzt worden. Ein Blatt bemerkt aber, warum man auch mit diesem sogenannten Konstitutionsstein, aus Holz gefertigt, so viel Wesens mache.

Die Officiere des aus Saragossa fortgeschickten Konstitutionsregiments haben dem Könige und der Korteskommission schriftlich betheuert, daß es ihnen nie in den Sinn gekommen sey, an Villamors Umtrieben Theil zu nehmen. Villamor ist als Haupt der republikanischen Konspiration, in erster Instanz zu achtjähriger Einschließung auf den balearischen Inseln verurtheilt, und hat erklärt, nicht apelliren zu wollen.

Hiesige Blätter hatten eine Vorstellung bekannt gemacht, die Riego an den König erlassen haben soll. Allein die Gazeta, das Organ der Regierung, zeigt an, daß jene Vorstellung nicht überreicht und vermuthlich untergeschoben sey, besonders da sie auch Ausdrücke enthält, die dem General keine Ehre machen würden.

Man besorgt, daß die Ausschließung der Stellvertreter unserer Kolonien von den Kortes übel aufgenommen werden könne, besonders in Kuba.

Unsere Linieninfanterie erhält blaue, die leichte grüne Uniform, beyde mit rothen Aufschlägen; die Linienkavallerie gelb, die leichte grün, mit karmoisinrothen Aufschlägen; die Küraſſiere roth. Aufklappen fallen ganz weg.

Lissabon, den 27sten September.

Se. Majestät haben einen strengen Befehl an den Erzbischof von Evoro erlassen, daß derselbe, dem Beschluß der Kortes gemäß, das Volk durch einen Hirtenbrief zur Achtung für die Gesetze und zum Gehorsam gegen die konstituirten Behörden ermahnen soll; er bekommt darin wegen seines bisherigen Benehmens scharfe Vorwürfe. Aehnliche Befehle sind an 11 andere Bischöfe und Kapitel ergangen.

Aus dem Haag, vom 16ten Oktober.

Gestern eröffnete Se. Majestät, der König, die Generalstaaten. Alle Staatsminister und eine zahlreiche Versammlung waren gegenwärtig. Nachdem sich der König auf seinem Thron niedergelassen hatte, hielt er eine Rede, worin es unter Anderem heißt:

Edelmögende Herren!

Bey Eröffnung Ihrer gegenwärtigen Sitzung gereicht es Mir zum besondern Vergnügen, Ihnen von Neuem sagen zu können, daß unsre Verbindungen mit allen auswärtigen Mächten fortwährend in gegenseitigem besten Vernehmen stehen. Obgleich die Unruhen im Morgenlande Besorgnisse entstehen ließen, so hat man dennoch die gegründete Hoffnung, den Frieden zu erhalten. Möge die Vorsehung die Anstrengungen segnen, die zu diesem Zwecke gereichen; möge die göttliche Güte dort, wo Unordnung herrscht, die Ruhe wieder herstellen und uns ohne Unterlaß eine Wohlthat genießen lassen, welche das erste Element der Wohlfahrt ist, und die Jeglichem, der sein Vaterland liebt, fortan theuer seyn muß.

Die innere Lage des Königreichs bietet im Allgemeinen eine günstige Aussicht dar. Wir können uns eine reichliche Aerndte und gemäßigte Kornpreise versprechen. Handel und Schifffahrt haben nicht abgenommen; allein unsere Fabriken bieten in allen ihren Theilen einen nicht so günstigen Anblick; indeß hat doch die Thätigkeit einiger unter ihnen wieder zugenommen. Unsere innern Angelegenheiten nehmen von Tage zu Tage einen bestimmten Gang an. Die Kommunikationen im Reiche werden immer mehr erleichtert, und eine neue Quelle

der Wohlfahrt für Handel, Ackerbau und Industrie wird durch die Erbauung eines Kanals zwischen Herzogenbusch und Mastricht eröffnet werden. Auch wird es Ihnen nicht weniger als Mir angenehm seyn, daß Einnahme und Ausgabe des Budgets ein wünschenswerthes Gleichgewicht darbieten ꝛc.

Als der König nach dem Sitzungssaal der Generalstaaten, und wieder zurück nach seinem Pallast fuhr, wurden Se. Majestät mit den lebhaftesten Freudensbezeigungen empfangen.

Koburg, den 10ten Oktober.

Unsere am 6ten Oktober publicirte Verfassungsurkunde verordnet im Wesentlichen Folgendes: „Das Herzogthum Koburg-Saalfeld bildet einen deutschen Bundesstaat, worin die Beschlüsse der Bundesversammlung verbindliche Kraft haben. Der Herzog vereinigt in sich alle Rechte der Staatsgewalt, und seine Person ist heilig und unverletzlich. Die herzogliche Würde ist erblich nach dem Erstgeburtsrechte in männlicher Linie. Staatsbürger sind diejenigen volljährigen Innländer, welche den Huldigungseid geleistet haben. Alle Einwohner des Herzogthums sind vor dem Gesetze gleich. Die Geburt gewährt keinen Vorzug zur Erlangung irgend eines Staatsamtes. Die Verschiedenheit der christlichen Konfessionen hat keine Verschiedenheit in den politischen und bürgerlichen Rechten zur Folge. Genuß vollkommener Gewissensfreyheit ist zugesichert. Die Freyheit der Person und des Eigenthums ist keiner andern Beschränkung unterworfen, als welche Recht und Gesetze bestimmen. Alle Feudallasten, Frohnen ꝛc. sind ablösbar. Jeder Staatsbürger ist verpflichtet, an der Kriegsdienstpflicht Antheil zu nehmen. Das Vermögen der Gemeinden kann dem Staatsvermögen nicht einverleibt werden. Die Landstände bestehen aus 6 Abgeordneten der Rittergutsbesitzer, aus 2 Abgeordneten der Stadtobrigkeiten zu Koburg und Saalfeld, aus 3 Abgeordneten der Städte Koburg, Saalfeld und Posneck, und aus 6 Abgeordneten der übrigen Städte und Dorfgemeinden. Die Landstände sind befugt, sich mit Gegenständen zu beschäftigen, die sich auf Gesetzgebung, Finanzverwaltung und auf gemeinschaftliche Anträge und Beschwerden beziehen. Die gesammte Staatsschuld soll durch Errichtung einer besondern Staatsschuldentilgungsanstalt sicher gestellt, auch eine Vermehrung der Staatsschulden ohne Einwilligung der Stände nicht vorgenommen werden. In der Regel soll alle 6 Jahre ein Landtag gehalten werden. Die Zusammenberufung der Stände erfolgt von dem Regenten durch ein Reskript an die Landesregierung. Bey den Sitzungen sind zuerst die von dem Landesherrn den Ständen vorgelegten Anträge in Berathung zu ziehen. Wenn diese Anträge entledigt sind, dann werden diejenigen Gegenstände vorgenommen, die von den Mitgliedern der Ständeversammlung in Antrag gebracht worden sind. Nur diejenigen, die einen Antrag machen oder den Beschluß einer Kommission vorzutragen haben, sind zur Vorlesung schriftlicher Aufsätze berechtigt; die übrigen Mitglieder haben sich auf mündliche Vorträge zu beschränken. Die Beschlüsse der Ständeversammlung werden dem Landesministerium übergeben, und von diesem werden die Resolutionen des Regenten den Ständen ebenfalls schriftlich eröffnet. Die Mitglieder der Ständeversammlung erhalten auf Begehren aus der Landeskasse sowohl Vergütung der Reisekosten, als auch eine für Alle ganz gleichmäßige tägliche Auslösung für die Zeit ihres Aufenthalts. Während der Zeit, wo keine Ständeversammlung statt findet, werden die landständischen Geschäfte durch einen Ausschuß besorgt. Sind der Landesherr und der Landtag über die sämmtlichen für die nächste Finanzperiode erforderlichen Abgaben einverstanden, so werden sie als von den Landständen verwilligte und von dem Landesherrn genehmigte ausgeschrieben, und sind von einem Landtage zum andern als bestehend anzunehmen. Sollten in dieser Zwischenzeit ausserordentliche Ereignisse auch ausserordentliche Zahlungen erfordern, so wird in minder wichtigen Fällen die Zusammenkunft des Ständeausschusses, in wichtigern aber eine ausserordentliche Ständeversammlung verfügt. Alle Staatsbürger sind bey der Ansässigmachung und bey der Huldigung verbunden, den Eid abzulegen: „Ich schwöre Treue dem Herzog, Gehorsam dem Gesetze und Beobachtung der Staatsverfassung.“ Für diese Verfassung soll die Garantie des Bundestags nachgesucht werden.“

Wittenberg, den 14ten Oktober.

Heute früh langte Luther's Bildsäule ganz unbeschädigt zu Wagen von Berlin hier an. Sie wird noch vor dem 31sten Oktober aufgerichtet, bleibt aber bis dahin verdeckt. Man schmeichelt sich hier fortdauernd, daß des Königs Majestät, nebst der Königlichen Familie, hier der bevorstehenden Feyerlichkeit beywohnen werden.

Um die Feyerlichkeiten an diesem wichtigen Tage zu erhöhen, ist in öffentlichen Blättern ein Aufruf an alle ehemaligen Wittenberger Akademiker ergangen, welche in der Zwischenzeit von 1790 bis 1810 hier studirt haben, um bey einem frohen Abendschmause sich des Wiedersehens zu erfreuen.

Vom Main, vom 13ten Oktober.

Am 5ten dieses Monats verbreitete sich zu Frankfurt die Nachricht, daß eine Stafette aus Wien den nahen Ausbruch der Feindseligkeiten mit den Türken als fast unbezweifelt angekündigt; an diesem Tage konnten fast gar keine Geschäfte mit solchen Papieren, besonders den Metalliques, gemacht werden, ungeachtet Niemand angeben konnte, welches Haus die Stafette erhalten habe, und Herr Rothschild von jener Nachricht nichts zu wissen versicherte.

London, den 12ten Oktober.

Sir Robert Wilson hat abermals einen Brief an den Herzog von York geschrieben, in welchem er auf seine Ehre versichert, daß alle die über sein Betragen bey einer kürzlichen Gelegenheit cirkulirenden Gerüchte falsch wären, und daß, da er auf die schärfste Art, ohne zu wissen warum, bestraft worden wäre, er sich nur allein dadurch beruhigen würde, daß man jede seiner Handlungen auf das Genaueste und Strengste entweder durch ein Kriegsgericht, oder, wenn ihm dies verweigert würde, durch eine gewöhnliche Untersuchungskommission untersuchen ließe. Hierauf hat ihm der Herzog von York geantwortet, daß, da der König bereits hierüber entschieden habe, er weiter keinen Schritt in dieser Sache thun könne.

Ein hiesiges Blatt sagt: Es ist unrecht, daß man dem Sir Robert Wilson die Untersuchung, um die er wiederholentlich bittet, abschlägt. Ein Officier, und noch dazu ein verdienstvoller Officier, kann nur dann gänzlich entlassen werden, wenn er die militärischen Gesetze übertritt. Hat sich nun Sir Robert ein solches Vergehen schuldig gemacht, warum zeigt man es ihm nicht an, und warum sagt man ihm nicht, ohne weitere Winkelzüge zu machen, das und das hast Du gethan? Durch diese Weigerung erregt die Regierung Verdacht, und die Nation muß glauben, daß Sir Robert Nichts begangen habe, und daß er nur darum verabschiedet wurde, weil ihn die Minister wegen seiner politischen Gesinnungen haßten.

Am Sonnabend sank das Yorker Dampfpaketboot auf seiner Reise von Gainsborough nach York, indem es auf das Kabeltau des vor Anker liegenden Schiffes Kommerce gerieth. Die Passagiere und das Schiffsvolk wurden sämmtlich gerettet. Am Montag sank das Newmark-Kastle Dampfpaketboot, indem das Feuer auf demselben nicht ausgelöscht worden war, und solches ein großes Loch im Boden des Schiffes gebrannt hatte, wodurch denn das Schiff augenblicklich sank.

* * *

Laut Briefen, welche gestern in Karltonhouse angekommen sind, wird der König in der letzten Woche des Monats November hier zurück erwartet.

Herr Ward, der brittische Chargé d'affaires in Lissabon, hat den Cortes in einer Note Vorstellungen gegen das Gesetz gemacht, nach welchem allen aus England eingeführten Wollenwaaren eine so hohe Abgabe auferlegt werden wird, daß es die Einfuhr derselben mit andern Worten gänzlich verbieten heißt. Diese Note soll in so starken Ausdrücken abgefaßt seyn, daß man unangenehme Folgen davon befürchtet.

Vor einigen Tagen hatte ein Kohlenträger die Frau seines Kameraden verführt, und dem zufolge hielt die ganze schwarze Zunft Gericht, verhörte Zeugen für und wider, und fand den Beklagten schuldig. Er mußte erscheinen, und nachdem er eine Geldstrafe von 5 Schillingen bezahlt hatte, wurde er auf eine Leiter gesetzt, ein Sack diente ihm als Sattel, und Strohbinden ersetzten die Stelle der Steigbügel. Man band ihm die Füße fest, 4 Kameraden hoben die Leiter auf, und die Prozession setzte sich in Bewegung, indem einer von ihnen mit einer Klingel in der Hand vorausging, und sowohl die Anklage als auch das von dem hohen Tribunal ausgesprochene Urtheil in Versen proklamirte. Tausende von Weibern und Kindern folgten laut jubelnd dem Zuge durch den Strand, und da einige derselben ihre Wuth über die begangene Missethat an den armen Verbrecher durch Steinwürfe ausließen, so bot er alle seine Kräfte auf, um sich loszumachen, aber die Binden um die Knöchel seiner Füsse hielten ihn fest, und er mußte aushalten, bis er vor dem Hause der verführten Dame ankam, woselbst die Anklage und das Urtheil nochmals proklamirt wurden, und er sodann seine Freyheit erhielt.

Nachrichten aus Spanien zufolge wüthete das gelbe Fieber nicht allein in Barcellona, sondern auch in Tortosa fürchterlich; 50 bis 60 Menschen sterben daselbst täglich, und viele Doktoren sind hinweggerafft worden. In Barcellona kam ein Expresser an; er bot jedem Arzte, der ihm folgen wollte, 100 Dollars monatlich, so wie 25 Dollars monatlich auf Lebenszeit für seine Frau, im Fall er sterben sollte; zwey Aerzte haben das Anerbieten angenommen. Man wünscht dort Regen und kaltes Wetter, das einzige Mittel, das der Seuche ein Ende machen kann.

Vermischte Nachrichten.

Auch Lübeck hat allgemeine Kriegspflichtigkeit der Einwohner angeordnet. Lübeck hat 407 Mann Bundeskontingentstruppen zu stellen, und seit 16 Jahren ein Drittel seiner Bevölkerung verloren. Für Häuser, die 1806 noch 60,000 Mark galten, kann man jetzt nicht 10,000 bekommen.

* * *

Der Tyroler Landstreicher.

(Nach seiner eigenen Erzählung, im Londoner Magazin.)

Gervasio Prabasio Santuari wurde in einem Dorfe in der Nähe von Trient am 21sten Oktober 1772 geboren. Er wurde in einer der Landesschulen erzogen, wo ein Theil der Zöglinge ihre Zeit mit Literatur und der andere mit mechanischer und Feldarbeit ausfüllen. Von da schickten ihn seine Verwandten in ein Kollegium, um zum geistlichen Stand erzogen zu werden; dieser Studien ward er aber bald überdrüssig, und statt ein Priester zu werden, verheirathete er sich im frühen Jünglingsalter. Seine erste Beschäftigung nach seiner Verheirathung war die Feldmesserey. Bald nachher aber, als Joseph der Zweyte einen Zug gegen die Türken unternahm, ließ er sich unter Laudon anwerben, ging mit dem Heer nach Belgrad, und wohnte nachher der Belagerung von Mantua (?) bey. Nach der Kapitulation dieser Stadt desertirte er vom österreichi-

schen Heere, um der Strafe eines Duells zu entgehen, worin er sich verwickelt hatte. Er ging zu den Franzosen nach Mayland unter den Namen Karlo Hassanda, wurde aber bald des Verdachts, in den er gerieth, als sey er ein Spion, müde, vergiftete seine Wache durch Opium, das er ihnen ins Getränk that, und flüchtete sich in ein Dorf in der südlichen Schweiz. Hier nahm er, um der Entdeckung zu entgehen, den Namen Johann Eugen Leitensdorfer an, und ließ seine Familie seine Lage wissen; diese sandte ihm Geld, womit er Uhren und Modewaaren einkaufte und als Tabuletkrämer durch Frankreich und Spanien zog. In dieser Eigenschaft kam er nach Toulon, wo ihn seine Furcht und die Noth zwangen, sich auf ein nach Aegypten bestimmtes Schiff zu begeben. Bey seiner Ankunft in diesem Lande, wanderte er nach Kairo, wo sich damals das französische Heer unter Menou befand, und leistete den ökonomischen Plänen des Instituts große Dienste. Inzwischen landeten die englischen Truppen, und nach dem Siege, welcher dem General Abercrombie das Leben kostete, sah er ein, daß die Sachen eine andere Wendung nehmen würden, und desertirte ohne Umstände zu den Engländern. Die Officiere dieser Nation ermunterten ihn, daß er ein Kaffeehaus für ihre Unterhaltung errichtete, und er sammelte bald eine Summe Geldes, welche er zu der Errichtung einer Bühne verwendete, worauf die militärischen Liebhaber zu spielen pflegten. Hier heirathete er eine Koptin. Beym Abzuge der Engländer fand er es nothwendig, Alexandrien zu verlassen, und mit der Zurücklassung von Weib und Kind und Eigenthum landete er, nach einer gewöhnlichen Reise, in Messina in Sicilien. Hier, wo es ihm an Arbeit und Unterhalt gebrach, trat er als ein Noviz in ein Kapuzinerkloster, und beobachtete dessen Disciplin und genoß dessen Milde, bis sich eine Gelegenheit zum Weglaufen eröffnete, die er mit seiner gewöhnlichen Bereitwilligkeit ergriff und nach Smyrna segelte. Er kam bald nach Konstantinopel, wo er in die äusserste Dürftigkeit versank und drey Tage und drey Nächte ohne Nahrung und Obdach in der Stadt umherwandelte. Von einem Kapuziner erbettelte er sich endlich ein Spiel Karten und eine Pistole, mit deren Hülfe er Taschenspielereyen trieb, die ihm einigermaßen wieder auf die Beine halfen. Ungefähr um dieselbe Zeit kam General Brüne, welcher bey Leitensdorfers Flucht die Franzosen zu Mayland befehligt hatte, als französischer Gesandter nach Konstantinopel; und da er fürchtete, daß ihn einer aus des Gesandten Gefolge erkennen möchte, ließ er sich unter den türkischen Truppen anwerben. Er ging mit der Expedition gegen Elfi Bey nach Aegypten, und nach der Niederlage des Korps, wozu er gehörte, rettete er seinen Kopf durch die Flucht in die Wüste, wo er sich in den Schutz der Beduinen begab. Er kam endlich wieder nach Konstantinopel zurück, und hielt vergebens bey dem russischen Minister um einen Paß nach Rußland an, und da ihm auch seine Versuche, wieder in die türkische Armee zu treten, nicht gelingen wollten, ward er ein Muselmann und Derwisch. Unter seinem neuen Namen, Murat Aga, schloß er sich an die Karavane von Trebisond am südlichen Ufer des kaspischen Meeres an. Auf dieser Reise verschrieb er, seinem Amte gemäß, für die Kranken, und verkaufte für schweres Geld Papierschnitzel, worauf Stellen aus dem Koran geschrieben waren, und die er durch die Berührung seiner geschorenen Glatze heiligte. In Trebisond erfuhr er, daß der Pascha gefährlich krank sey und mit Blindheit bedrohet würde; und wurde zugleich aufgefordert, diesem großen Kranken ein Heilmittel zu verschreiben, welches er aber nicht anders thun wollte, als in der Gegenwart des Patienten selbst. Als der Derwisch ins Krankenzimmer gekommen war, richtete er zuvörderst ein feyerliches Gebet an Gott und den Propheten; dann erkundigte er sich, an was für einer Krankheit der Pascha leide, und erfuhr, daß er ein Fieber mit heftiger Augenentzündung hatte. Nach den Symptomen zweifelte er nicht, daß der Pascha seine Gesundheit sowohl als sein Gesicht wieder erlangen würde, und erklärte kühn, es sey Gottes Wille, daß beydes nach dem kommenden Neumond statt finden werde, wenn er sich entschließen wolle, inzwischen gewisse Heilmittel zu gebrauchen. Hierauf zog er aus einer Tasche, wo er seine Quacksalbereyen hatte, ein weisses Pulver hervor, welches er befahl, dem Kranken in die Augen zu blasen, und solche dann fleißig mit Milch und Wasser auszuwaschen. Schwitzen, mittelst warmer Getränke und Decken, ward gleichfalls empfohlen. Er erhielt eine gute Belohnung in Geld und Güter, und reisete den andern Morgen mit der Karavane nach Persien zu, in der Absicht, neun bis zehn Tagereisen von Trebisond entfernt zu seyn, ehe der neue Mond eintreffen würde, so daß man ihn nicht mehr einholen könne, im Fall seine Prophezeyung fehlschlagen sollte. Die Karavane wurde von einer Räuberbande überfallen, und mußte ihre Freyheit mit Gold erkaufen. Nachdem diese Sache in Ordnung gebracht war, hörte er zwey der Räuber von dem großen Derwisch reden, welcher den Pascha von Trebisond geheilt habe. Man erwarte, sagten sie, dessen völlige Heilung, da bereits die heftigern Symptome nachgelassen hatten, und die Aussichten täglich besser würden. Der Erfolg rechtfertigte ihre Bemerkung, und bey der Rückkehr der Karavane wurde der Derwisch mit offenen Armen aufgenommen, und vom Pascha selbst für einen großen und frommen Mann erklärt, und aufs Neue mit Geschenken überhäuft. Hier blieb er bis eine andere Karavane nach Mekka abging, und begleitete dieselbe in seinem einträglichen Charakter als Derwisch.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 254. Montag, den 24. Oktober 1821.

Madrid, den 1sten Oktober.

Am 28sten vorigen Monats fand hier die Eröffnung der Session der ausserordentlichen Kortes statt. Der König begab sich am Morgen nach dem Pallast derselben, wo er am Eingange von einer Deputation von 21 Deputirten empfangen wurde. Zur Rechten des Throns saßen die Infanten und zur Linken das übrige Gefolge. Nachdem der König auf seinem Throne Platz genommen hatte hielt er folgende Rede:

„Meine Herren Deputirte!

Seitdem Ich den Kortes die Gründe zu erkennen gegeben habe, welche Mich die Zusammenberufung der ausserordentlichen Kortes für zweckdienlich halten ließen, hat nichts so sehr Meine Königliche Seele erfüllt, als Sie versammeln zu sehen. Mit dem größten Wohlgefallen erblicke Ich es heute, und Ich überlasse Mich gänzlich der süßen und gerechten Hoffnung des Wohls, welches Ihre Arbeiten dem Vaterlande bereiten werden.

Die Gegenstände, welche auf Meinen Befehl den Kortes zur Deliberation vorgelegt worden, sind hauptsächlich diejenigen, die zur schleunigen Befestigung des konstitutionellen Systems nothwendig sind. Sie bestehen in der Eintheilung des Territoriums und in der Errichtung der politischen Regierung des Königreichs; in der Abfassung der Gesetzbücher, der Militärgesetze, in der Organisation der Marine und der aktiven Miliz. Von großer Nothwendigkeit ist es, diese verschiedenen Institutionen mit dem Grundgesetz des Staats in vollkommene Uebereinstimmung zu bringen, damit die Regierung von den Hindernissen befreyt werde, die sie aus Mangel an Harmonie findet und nicht beseitigen kann. Ich halte auch dafür, daß man aufs Baldigste über einige andere Punkte entscheide, die mit der Konstitution zwar in nicht so enger Verbindung stehen, die aber dessen ungeachtet Einfluß auf die allgemeine Wohlfahrt haben. Hierunter begreife Ich die Maßregeln, die zur Wiederherstellung der Ruhe in dem spanischen Amerika und zur Befestigung ihres fernern Wohles ergriffen werden müssen.

Wie groß auch die Wichtigkeit von allem dem sey, welches den Kortes zur Prüfung vorgelegt werden wird, so ist ihre Vereinigung selbst doch noch wichtiger. Diese ist zugleich eine Darstellung und eine Bürgschaft der Eintracht, welche zwischen den ersten Gewalten des Staats besteht, und diese Eintracht soll es vollenden, alle Feinde unsrer Staatseinrichtungen zu überzeugen, daß jede Anstrengung, welche diese Feinde machen könnten, ohnmächtig seyn wird. Ich werde die Zeit der Versammlung der Kortes benutzen, um Maßregeln oder Entwürfe vorschlagen zu lassen, welche Meine Regierung für nothwendig erachten wird, um ihre Zusammenwirkung zu reklamiren, wenn die Zeitumstände es erfordern.

Meine Herren Deputirte! Das Feld, welches sich Ihrem Eifer und Ihren Einsichten darbietet, ist sehr ausgedehnt, und die Eigenschaften, welche Sie in einem so hohen Grade auszeichnen, vereint mit Klugheit und Umsicht, sichern dem Vaterlande dasjenige, was ihm noch an seinem Wohle fehlt. Ich hege das Vertrauen zu Ihnen, daß Sie Sich in dieser Hinsicht von der Nation und von ganz Europa bewundern lassen, und daß Sie Sich an jedem Tage der besondern Achtung Ihres Königs würdiger machen werden, der stets die Kortes als die sicherste Stütze seines konstitutionellen Throns ansehen wird."

Hierauf antwortete der Bischof von Majorka, Präsident der Kortes, unter Anderem Folgendes:

„Sire!

Ew. Majestät erschienen nie in diesem erhabenen Tempel des Gesetzes mit mehrerem Ruhme, als an diesem denkwürdigen Tage. Die ausserordentlichen Kortes waren das Werk des Gesetzes; aber die Vereinigung dieser Kortes ist von Ewr. Majestät bewerkstelligt worden. Die Gegenstände, welche Ew. Majestät der Prüfung der Kortes vorschlagen, sind von hoher Wichtigkeit. Es bietet sich den Deputirten jetzt wieder eine günstige Gelegenheit dar, neue Beweise ihres Patriotismus zu geben. Die Vortheile, die zum allgemeinen Besten aus den Gesetzentwürfen und Dekreten hervorgehen werden, dürften zahlreich werden; aber, Sire! so groß deren Anzahl auch werden mag, so werden sie doch nichts seyn gegen die größern Vortheile, die nothwendiger Weise aus der Vereinigung dieser Kortes und ihres erhabenen Monarchen hervorgehen müssen. Ew. Majestät, welche Sich aus freyen Stücken an die Spitze der Repräsentanten der Nation gestellt haben, bestätigen von Neuem Ihre heiligsten Versprechungen, und empfangen hier im Angesicht der Welt nicht zweydeutige Zeichen der Eintracht und des Vertrauens. Die spanische Nation verabscheuet eben so sehr Willkühr, als verwüstende Anarchie; aber sie ist eifersüchtig auf ihre Freyheit. Keine andere will sie jedoch, als diejenige, welche, auf Gesetze begründet, niemals in Licenz ausarten kann; sie will nichts Anderes, als eine gemäßigte Monar-

chie, wie sie von unserer Konstitution eingesetzt worden; sie liebt und verehrt über Alles die geheiligte Person Ewr. Majestät. Das sind die lauten und aufrichtigen Gesinnungen der Nation und ihrer Repräsentanten. O glückliche Eintracht zwischen König und Repräsentanten der Nation! Unversiegbare Quelle großer Wohlfahrt für Spaniens Volk, und wundersame Lehre, durch welche fremde Nationen erfahren können, wie sehr das konstitutionelle System und die wahre Freyheit mit der Monarchie und der Ordnung vereinbar sind! Möge der Himmel, Sire! eine so glückliche Allianz fortwähren und seine Segnungen über die großmüthigen Anstrengungen Ewr. Majestät und der Repräsentanten der Nation kommen lassen!"

Nach dieser Rede entfernte sich der König unter dem Ausruf: Es lebe der konstitutionelle König! Es lebe die Konstitution und der erhabene Nationalkongreß!

Nachher beschäftigte sich die Versammlung mit einer Danksagungsadresse an Se. Majestät, welche vorgestern dem Könige durch eine Deputation der Kortes überreicht ward.

Auch nicht ein einziger der hiesigen fremden Gesandten war bey der Eröffnungssitzung der Kortes zugegen. Die Tribüne des diplomatischen Korps war ganz leer. Dieses wurde aber nicht gern vom Publikum bemerkt.

Paris, den 13ten Oktober.

Nach hiesigen Blättern trugen die französischen Juwelen und Goldschmidtswaaren auf der Frankfurter Messe den Sieg über die englischen davon, indem sie eben so tüchtig, aber weit geschmackvoller gearbeitet waren. Selbst die französischen Stahlwaaren wurden denen von Birmingham und Scheffield vorgezogen; so auch die französischen Kattune.

Man schreibt aus Pampelona vom 3ten dieses Monats, daß das gelbe Fieber in Katalonien schreckenvoll fortschreite; in Tortosa sey Niemand mehr; Alles ausgestorben oder geflüchtet. Katalonien entvölkere sich, da Alles aus dem Lande zu entkommen suche; selbst aus Saragossa wären einige tausend Einwohner fortgezogen. — Seit dem 4ten fiel ein unaufhörlicher Platzregen, und man hoffte, bald Schnee auf den Gebirgen zu erblicken, die beste Gränzwehr jetzt. Man beschäftigte sich mit Organisation von 6000 Mann Nationalgarde.

Im Gehölz von Boulogne duellirten sich gestern zwey wohlgekleidete Frauenzimmer, allein die Kugeln trafen nur die Bäume.

Am 10ten dieses Monats, Abends, ertheilten Se. Majestät dem Fürsten von Talleyrand eine Privataudienz. — Se. Majestät haben den Minister des Auswärtigen, Baron Pasquier, zum Mitgliede der Pairskammer ernannt. (Da Pasquier der Hauptverfechter der Regierung in der zweyten Kammer war, so muß jene ihres Uebergewichts in der neuen Sitzung gewiß seyn.)

Den losgesprochenen Barginet klagte der Generalanwald Debroe an, er habe in seiner Schrift: „die Königin von England und Napoleon ꝛc.," alle Regenten Europa's frecher Weise angetastet, und die sichtbare Absicht, auf die Person unsers Königs die scheußlichsten Beschuldigungen zu leiten. Er deutet nämlich an, Bonaparte und die Königin von England wären vergiftet, und folgert daraus, daß die gehässigsten Verbrechen gegen die Freyheit der Völker und die Sicherheit einzelner Personen versucht werden würden. Des Verraths und Meineides müde, habe man sich entschlossen, künftig Eisen und Gift zu gebrauchen. Die Klage sollte jedoch nur bey dem Verbrechen gegen unsern König stehen bleiben. Hierauf erwiederte Herr Perrier, Barginets Anwald, von unserm König sey namentlich gar nicht die Rede, sondern bloß von europäischen Kabinetten; rechne man darunter auch das französische mit, so könnte doch nicht der unverletzbare Monarch, sondern bloß sein verantwortliches Ministerium gemeint seyn. Da nun der Präsident darüber den Geschwornen die Frage vorlegte: ob Herr Barginet sich gegen die Person des Königs vergangen habe? entschieden sie: Nein.

Zwey Tageblätter haben sich kürzlich bemüht, den Grund der Vermehrung der Selbstmorde aufzusuchen. Der Moniteur findet ihn in der Oeffentlichkeit, welche die Journale solchen Handlungen zu geben pflegen; der Drapeau blanc in der Verdorbenheit der Sitten. Wie dem auch sey, sagt ein drittes Journal, so zeigt der gesunde Menschenverstand schon, daß der Selbstmord häufig seyn muß da, wo neun öffentliche Spielhäuser der reichern, mittlern und selbst der armen Klasse offen stehen, wo an jeder Straßenecke ein Lotteriebüreau Einlagen in fünf Räder annimmt, deren jedes monatlich drey Ziehungen hat (ehemals war nur ein Rad, mit zwey Ziehungen monatlich). Diese Anstalten bringen jährlich 17 bis 18 Millionen ein; rechnet man aber, wie viele Familien darum aus den Rollen der Steuerpflichtigen ausgestrichen, und auf die Verzeichnisse der Armen übergetragen werden, die man unterstützen oder in die Hospitäler aufnehmen muß; bedenkt man, wie viele nützliche Glieder der Gesellschaft auf diese Weise zu Verbrechern umgeschaffen, wie viele Kinder verlassen werden und zu Dieben, feilen Dirnen, Mördern ꝛc. heranwachsen, so wird man finden, daß jene 17 oder 18 Millionen solche Ergebnisse nicht aufwiegen ꝛc.

Vom Mayn, vom 13ten Oktober.

Dem Bauer Martin Michel ist von der badenschen Regierung abermals geschärfter Befehl, die Wunderkuren einzustellen, zugegangen. Er hat nun bekannt gemacht, daß er auf unbestimmte Zeit eine Reise antreten werde.

London, den 12ten Oktober.

Die Times sagt: Die Kaufleute behaupten, daß, wenn auch nicht gleich jetzt, dennoch in dem Zeitraume bis zur nächsten Aerndte unsere Häfen für die Einfuhr des fremden Weizens geöffnet werden müssen, und zwar darum, weil (auch selbst angenommen, daß die diesjährige Aerndte eben so ergiebig als die vorjährige ist) der Unterschied im Gewichte zwischen einem Bushel Weizen von den beyden Aerndten 5 Pfund beträgt, indem der Bushel von der Aerndte des Jahres 1820 58 Pfund wog, und der Bushel der diesjährigen Aerndte nur 53 Pfund schwer ist. Sie sagen nun, kann es nicht dargethan werden, daß die vorjährige Aerndte mehr lieferte, als zur Konsumtion nöthig war, so versorgt uns die diesjährige Aerndte nicht hinlänglich, und wir müssen importiren. Wenn wir annehmen, (fahren sie in ihrem Argumente fort) daß das vereinigte Königreich jährlich 12 Millionen Quarters bedarf, so sind in dem Verhältnisse von 5 Pfund per Bushel Deficit beym neuen Weizen mehr als 1 Million Quarters zu unserer Konsumtion erforderlich, und diese müssen früher oder später eingeführt werden. Bis jetzt ist der Durchschnittspreis für Weizen 70 Sh. 7 Pence, und der Verkauf, selbst der besten Sorten, sehr träge. Ungefähr 500,000 Quarters fremden Weizens sollen sich im Reiche unter königl. Schloß und Siegel befinden.

Im Garten des Herrn Maccaloch in Guernsey wächst eine Gurke, die am vergangenen Sonntag vor 8 Tagen 7 Fuß lang war.

Vermischte Nachrichten.

Unter den neulich im Liegnitzschen gefundenen Alterthümern war das Allermerkwürdigste, was bis jetzt in Schlesien noch nie in dieser Vollkommenheit vorgekommen ist, ein Halsband von blauen Glaskorallen, in 70 Stücken wohl erhalten und nur einzeln angefressen; einige darunter sind mit einer gelblichen Farbe in Zickzack bemalt. Ausser diesem fand sich noch ein zweytes, von dem 120 Korallen gerettet sind, weit kleiner als die vorigen und die meisten nur zierlich kleine Glasreifen mit einem großen Loche. Dies Band besteht aus hellblauen, dunkelblauen und gelben Glasperlen, und hat seines Gleichen bis jetzt noch nicht in Schlesien gehabt, ja wohl schwerlich in Deutschland überhaupt. (Ob aber diese Perlen antik sind?)

* * *

Der Tyroler Landstreicher.

(Beschluß.)

Als sie im Yemen ankamen, erfuhren die Pilger den Ueberfall der heiligen Stadt durch die Wechabiten, und da sie sich nicht dem Eifer dieser Fanatiker aussetzen wollten, so blieben sie in einiger Entfernung von derselben halten. Aber Murat verließ sich auf seine Geschicklichkeit und priesterlichen Charakter, ging zu ihnen über und fand eine gute Aufnahme. Nachdem er, so lange es ihm beliebte, in Mekka geblieben war, begab er sich nach einem Hafen in der Nähe von Jedda am rothen Meer, von wo er nach der Westseite überfuhr und sich dann längs der Küste nach Suez begab. An diesem Ort trat er als Dollmetscher in den Dienst des Lords Gordon, eines schottischen Reisenden, mit dem er nach Kairo und von da nach Nubien und Abyssinien und wieder zurück nach Kairo ging, wo er, als sein letztes Geschäft für den Lord, den Saal, worin derselbe den dortigen Residenten und Konsulen eine Fete gab, mit Blumen, Zweigen und Lichtern auszierte. Von da kehrte er nach einer sechsjährigen Abwesenheit nach Alexandrien zurück, wo er sich förmlich von seiner koptischen Gattin scheiden ließ, und ihr gestattete, sich mit einem Kopten zu verheirathen. Hierauf ging er wieder nach Kairo zurück, gab seine Derwischwürde auf und nahm das Amt und die Uniform eines Ingenieurs an. Hier entwarf er militärische Werke und wachte über deren Ausführung, als er die Nachricht erhielt, der amerikanische Kapitän Eaton sey angekommen, und suche einen unternehmenden und zuverlässigen Mann, um ihn als einen Agenten an Hamet Cavamelli, den Ex-Pascha von Tripoli in der Barbarey, zu senden. Bey der Zusammenkunft, welche zwischen ihnen statt fand, ließ ihn der Amerikaner zuerst bey dem Koran Verschwiegenheit angeloben, ehe er ihm seine Bothschaft anvertraute. Nachdem sie über die Bedingungen einig geworden, nahm Murat die erste Gelegenheit wahr, die Türken zu verlassen, und drang bis zum Lager der Mameluken, wo Cavamelli sich befand, arm und abhängig, aber geachtet. Mit einem einzigen Begleiter und zwey Dromedaren, reiste er mit der Schnelle des Windes, indem er die Thiere mit kleinen aus Mehl und Eyern verfertigten Klösen fütterte, und nicht mehr Schlaf genoß, als was er auf dem Rücken des harttrabenden Thieres, worauf er sich fest gebunden hatte, erhaschen konnte, und er erreichte wohlbehalten das Lager der Mameluken.

Der Scheikh gab ihm einige Zechinen als ein Zeichen des Willkommens, und erfrischte ihn mit Kaffee. In Kurzem richtete er seine Sache so ein, daß Cavamelli eines Nachts mit ungefähr 150 Begleitern, wie zu einer gewöhnlichen Streiferey, das Lager der Mameluken verließ und, statt nach demselben zurück zu kehren, durch die Sandwüste hinflog, und mit dieser Mannschaft auf dem von dem unternehmenden Amerikaner bestimmten Ort eintraf. Mit allen Streitkräften, die sie zusammen aufzubringen vermochten, durchzogen sie, unter unsäglicher Mühe und Leiden, die Wüste Barka, um zu Gunsten des bewaffneten Geschwaders eine Diversion zu machen, welches die vereinigten Staaten gegen die Stadt Tripoli abgesandt hatte. Nach der Ueberwindung unglaublicher Beschwerden, erreichten sie Derna und trugen in einem Gefecht mit den Truppen des regierenden Pascha's den Sieg davon. Gleich darauf wurde mit dem amerikanischen Konsul Lear Friede

gemacht; in Folge dessen das Geschwader der vereinigten Staaten an der Küste sowohl, als die unter Eaton mitwirkenden Landtruppen, Befehl erhielten, die Feindseligkeiten einzustellen. Die ägyptischen Truppen wurden aufgefordert, sich in den amerikanischen Fahrzeugen einzuschiffen. Ein Theil derselben that es, und die übrigen blieben auf dem Lande, der Laune und Grausamkeit des hintergangenen und wüthenden Despoten ausgesetzt. Leitensdorfer war einer von denen, welche sich an Bord begaben. In dem Schiff, wo er sich befand, befehligte er als Oberst, und begab sich mit demselben über Maltha nach Syrakus. — Von Syrakus ging er nach Albanien, nachdem er unter Weges Korfu und Salona berührt hatte, um sich dort durch Briefe nach einem Sohn aus seiner ersten Ehe zu erkundigen, den er in Tyrol zurück gelassen hatte. Sobald er aber unter den Türken landete, bemächtigten sie sich seiner als eines Abtrünnigen, und er wurde zur Sklaverey verdammt. Das Elende seiner Lage wurde indessen dadurch gemildert, daß er auf der Reise einigen kranken Matrosen geholfen hatte. Nebst diesem gab er auch noch als eine Entschuldigung an, daß er unter der amerikanischen Armee in Afrika sich habe zu der Kleidung und den Sitten des sonderbaren Volks von Westen bequemen müssen, in dem Glauben, daß die Nothwendigkeit seinen Betrug rechtfertigte, und daß er den Amerikaner spielen könne, ohne als ein Christ fühlen zu müssen. Nach und nach ließ man also an Strenge gegen ihn nach, und zuletzt wurde er zu der völligen Freyheit eines gläubigen Muselmannes hergestellt. Sobald er sich frey fühlte, begab er sich nach Palermo, wo er eine Zeitlang mit einer schönen Sicilianerin lebte. — Ungefähr um diese Zeit drohete der neue König von Neapel, trotz all dem Widerstand Ferdinands VI. und der Engländer, Sicilien zu erobern, und da Leitensdorfer sich von den Franzosen keine Gunst versprechen durfte, so wünschte er, sich nach Amerika einzuschiffen. Aber da er auf keinem Schiff als Passagier unterzukommen vermochte, so begab er sich als Matrose auf ein Fahrzeug, das nach Salem in dem Staat Massachussetts bestimmt war. Hier lernte er den Seedienst und ward bald ein flinker Seemann. Er landete zu Salem im December 1809 uns begab sich sogleich zu seinem alten Freund und Kriegsgefährten nach Brimfield; von diesem empfing er eine gastfreundliche Aufnahme, und mit hinlänglichen Zeugnissen hinsichtlich seiner Tapferkeit und der den Staaten geleisteten Dienste an den Präsidenten und Staatssekretär versehen, schickte er ihn nach Washington. Von diesem Beamten ward er an den Kriegssekretär verwiesen, und er lebte eine Zeitlang in dem Himmel seliger Hoffnungen. Durch das Hin- und Hersenden von einer Person zur andern, ward seine Fähigkeit in der Landmesserey, im Zeichnen und Ingenieurwesen dem Aufseher der öffentlichen Bauten, Herrn Latrobe, bekannt, welcher ihn einigermaßen unter seinen Schutz nahm. Hier lebt er nun als eine Art von Kanzelleyaufseher in einem der leeren Gemächer des Kapitoliums, wo er sein eigener Koch und Aufwärter ist, und sich beynahe jeder Art von Beschäftigung widmet, vom Schuhmachen und Vogelfangen bis zum Entwerfen von Landkarten. — Dieser ausserordentliche Mann ist ungefähr 5 Fuß 10 Zoll hoch, mit dunkeln Augen, schwarzen Haaren und brauner Gesichtsfarbe. Seine Blicke sind lebhaft und seine Glieder äusserst gelenkig und stark. Seine Stirne ist hoch, seine Gesichtszüge ausdrucksvoll, und seine Gestalt etwas hager. Mit diesen Naturfähigkeiten ist er im Stande gewesen, nach einander die Rollen eines Juden, Christen, Muhammedaners; eines Soldaten, Sprachkenners, Ingenieurs, Oekonoms, Taschenspielers, Handelsmanns und Derwischs, alle mit scheinbarer Leichtigkeit zu spielen. Er spricht die hebräischen Gebetsformeln mit der Geläufigkeit eines Rabbiners aus; die christlichen Kirchengebete sagte er her wie ein Kapuziner; und die Stellen aus dem Koran wiederholt er auf Arabisch mit dem Eifer eines Mufti. Zum Schluß dieses merkwürdigen Lebenslaufes hat ihm der amerikanische Kongreß, auf den Antrag des Herrn Bradley, welcher seine ausserordentliche Geschichte vor dem Senat erzählte, durch ein eigenes Gesetz, eine halbe Sektion (320 Acker) Landes, und vom 15ten September 1804 an bis zu derselben Periode 1805, während welcher Zeit er als Adiutant und Inspektor bey der amerikanischen Armee in Aegypten und auf der afrikanischen Küste gedient hatte, den Sold eines Hauptmannes, verwilligt. Leitensdorfer ist nur erst 48 Jahr alt, und dürfte, sollte seine Lust zum Wandern fortdauern, bey seiner Stärke und Gesundheit noch manches Blatt zu einem Lebenslauf liefern, dessen gleichen es wohl wenige giebt.

Kours.

Riga, den 13ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 390 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81½ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 83½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 84 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 65 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 9 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 255. Dienstag, den 25. Oktober 1821.

II.

o. Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Schreiben aus Hermannstadt, vom 1sten Oktober.

Eben eingehenden Nachrichten zufolge, haben die Türken das Kloster Sek bey Piatra gestürmt, wobey die Hetäristen sich wüthend vertheidigten, aber endlich der Uebermacht weichen mußten. Sie starben Alle, bis auf drey, den Heldentod; das Kloster wurde von den Türken verbrannt. Da sich der Kapitän Jordaki, der letzte Anführer der am 19ten Juny vernichteten Schaar, die sich mit Recht die heilige nannte, krank, mit 37 Wunden bedeckt, vor kurzer Zeit in diesem Kloster befunden hatte, so fürchten Viele, der Held möge bey dieser Gelegenheit ein Opfer geworden seyn. Andre hoffen, seine Getreuen werden ihn vorher geflüchtet haben. Jordaki hatte, nach der Niederlage der heiligen Schaar, durch unerhörte Standhaftigkeit die flüchtigen Hetäristen in der Moldau und Wallachey zum Widerstande ermuntert und seitdem den Türken bedeutenden Schaden zugefügt. In den jetzt verödeten Gegenden der Moldau ist es keine geringe Aufgabe, den Krieg, von aller Welt verlassen, auf eigne Faust, und gegen innern und äussern Verrath fortzuführen.

Bey Foczany stehen gegen 3000 Hetäristen, gegen welche die Türken noch nichts unternommen haben, sondern erst Verstärkungen abwarten. Uebrigens kommen täglich neue asiatische Truppen in der Moldau an, und an eine gänzliche Räumung der Fürstenthümer ist noch nicht zu denken. In Jassy häufen sich Gräuel auf Gräuel. Hunderte von Jungfrauen sind ins Innere der Türkey geschleppt worden. Es befinden sich eigene Sklavenhändler im Gefolge der türkischen Armeen, welche Knaben und Mädchen an sich bringen und über Silistria abführen. Die Türken scheinen diesen Winter nicht nach Hause gehn, sondern Winterquartiere nehmen zu wollen.

Wien, den 13ten Oktober.

Der österreichische Beobachter enthält Folgendes:

„Nachrichten aus Morea zufolge, hatte sich ausser Napoli di Malvasia auch Navarins, noch vor Ankunft der türkischen Flotte, durch Hunger genöthigt gesehen, sich den griechischen Insurgenten zu ergeben, welche den in diesen beyden Festungen befindlichen türkischen Besatzungen eine Kapitulation bewilligten, die jedoch nach Ablauf von drey Tagen, nachdem die Türken die Waffen niedergelegt hatten, und solchergestalt sich wehrlos in der Gewalt der Griechen befanden, von diesen verrätherischer Weise gebrochen, und sämmtliche Türken mit kaltem Blute auf das Grausamste niedergemetzelt wurden."

Die beyden Insurgentenkapitäns Jordaki und Farmacki sind bey der Einnahme des Klosters Sek am 24sten September gefangen genommen und nach Konstantinopel abgeführt worden.

Von der moldauischen Gränze, vom 30sten September.

Nur mit der äussersten Anstrengung gelang es dem Pascha, bey der Erstürmung des Klosters Sek 4 Anführer und 60 Mann von den Griechen zu retten. Der erste Anführer derselben, Sardak Jordaki, von dem es früher hieß, daß er gefangen nach Konstantinopel sey abgeführt worden, hat sich, nach den neuesten Nachrichten, um den Türken nicht in die Hände zu fallen, selbst verbrannt. — Alles in dem Kloster von den Bojaren verwahrte Vermögen haben die Griechen, ehe sie sich ergaben, vernichtet. — Merkwürdig ist, daß die Griechen alle Pferde, die den Hunger und Mangel überstanden hatten, vor der Uebergabe des Klosters tödteten, so daß den Türken nicht ein Pferd in die Hände fiel.

Schreiben aus Zante, vom 15ten September.

Nachrichten aus Morea zufolge, hatten die Anstrengungen des Fürsten Demetrius Ypsilanti, um Ordnung in das Chaos zu bringen, die günstigsten Folgen. Alles nahm seitdem eine andre Gestalt an. Mehrere ausländische Officiere exerciren die Rekruten, welche theils aus Einwohnern, theils aus Fremdlingen bestehen, die aus allen Weltgegenden hinkommen, um für Griechenlands Freyheit zu streiten. Zu Demizana befinden sich jetzt 4 Pulverfabriken, die täglich 4- bis 500 Pfund liefern. Die Truppen des Peloponnes belaufen sich auf ungefähr 12,000 Mann, wovon ein jeder 30 türkische Piaster für den Monat erhält. Auch 600 junge Leute, welche dem Unglück von Cydonia entgangen sind, werden in den Waffen geübt und bilden eine Reserve, die täglich zunimmt. — Korinth ist von den Türken in einen Aschenhaufen verwandelt worden, und eine große Anzahl Dörfer von Morea ist auf gleiche Art verschwunden. — Auch in Salonichi sind mehrere Straßen in Flammen aufgegangen.

Ganz Griechenland bietet jetzt überhaupt einen traurigen und sonderbaren Kontrast dar. Hier erblickt man ehrwürdige Trümmer des glorreichen Alterthums und dort Schutthaufen neuer Gebäude, hier verwüstete christliche Kirchen, dort zerstörte Moscheen des Osman. Oede liegen ganze Strecken des fruchtbaren Landes, denn es giebt keine Anbauer desselben mehr, da Waffengetön allenthalben den friedlichen Landmann vertrieb.

Athen befindet sich von Neuem in den Händen der Türken. Die Griechen leisteten zwar tapfern Widerstand, mußten aber der Uebermacht weichen.

Aus dem Lager vor Janina wird vom 19ten August geschrieben:

„Am 10ten dieses Monats brach eine Feuersbrunst in dem Fort aus, worin Aly Pascha sich befindet. Eine große Anzahl der Magazine wurde ein Raub der Flammen. Die Belagerer benutzten diesen günstigen Umstand zum Angriffe nicht. Churschid Pascha, welcher diese Armee kommandirt, wird von allen Seiten bedroht. Ein berüchtigter Karbonaro von Neapel, Passano mit Namen, hat darauf an der Spitze eines beträchtlichen Korps von Cephaloniern die Türken angegriffen und sie genöthigt, die Belagerung aufzuheben und sich zurückzuziehen."

Vom Mayn, vom 17ten Oktober.

Einige fremde Officiere, die zu Wien Jünglinge nach Griechenland werben wollten, sind eiligst über die Gränze geschafft worden. — Der von einem gewissen Grafen entworfene Plan, den Maltheser-Orden in Griechenland zu entschädigen, ist gescheitert.

Die Pforte soll schon mehreremale an den Wiener Hof das Ansuchen um Auslieferung des in einer ungarischen Festung aufbewahrten Fürsten Alexander Ypsilanti gemacht haben.

Die Türken haben 7000 Mann bey der Festung Koron auf Morea gelandet und dieselbe verproviantirt.

(Hamb. Zeit.)

Aus Cypern, vom 22sten August.

Auch auf unsrer Insel ist nun die Ruhe, die bisher auf derselben herrschte, zu Ende. Die Türken haben angefangen, die Griechen zu ermorden. Der Bischof von Nikosia, Primas der Insel, drey andere Bischöfe und verschiedene griechische Geistliche sind Opfer der Türkenwuth geworden. Die europäischen Konsuln schicken ihre Familien nach Italien. Wer kann, flüchtet sich von hier.

Zante, den 16ten September.

Auf Cephalonien und andern Inseln ist eine Proklamation verbreitet, welche die Einwohner auffordert, den Griechen zu Hülfe zu kommen, und worin es unter Anderem heißt: „Cephalonier! Der so lange erwartete Augenblick ist gekommen. Die Sonne der griechischen Freyheit strahlt jetzt. Die unbesiegbare Armee des Kreuzes hat jetzt ihren alten Glanz wieder. Auf denn, tapfere Cephalonier, zu den Lagern der Griechen! Da erwartet uns eine ewige Krone des Sieges, und so wie der unsterbliche Homer die bewunderungswürdigsten Thaten der Cephalonier unter den Mauern von Troja besungen hat, eben so werden Dichtkunst und Geschichte unsre Namen der Unsterblichkeit überliefern."

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 6ten Oktober.

Des Fürsten von Metternich Durchlaucht reiset heute nach Hannover ab; der Kämmerer und Staatskanzleysekretär, Baron de Pont, und der Official Raymont begleiten Se. Durchlaucht auf dieser Reise. Vermuthlich wird der Fürst im Rückwege sich auf dem Johannisberg einige Tage verweilen.

Der Marquis von Paulucci ist von Riga hier angekommen.

Aus Italien, vom 6ten Oktober.

Seit mehr als vierzehn Tagen ist der Bezirk Hikastro und vorzüglich die Stadt Kantazaro in Kalabrien in der größten Bestürzung wegen der häufigen Stöße von Erdbeben, welche man daselbst täglich verspürt; verschiedenemale waren sie heftig genug, um Häuser zu beschädigen.

Paris, den 17ten Oktober.

Zu Lyon sind am 9ten dieses Monats nach einem Festmahl, welches von 200 Personen dem liberalen Deputirten von Corcelles gegeben wurde, einige Unruhen vorgefallen. Volksgruppen, die sich formirten, ließen aufrührerische Reden hören und revolutionäre Menschen waren nach der Stadt gekommen. Sowohl der Präfekt des Departements der Rhonemündungen, als der Maire von Lyon, haben eine nachdrückliche Proklamation erlassen, um weitern ungebührlichen Vorfällen des Parteygeistes vorzubeugen. Herr von Corcelles war von seinem Landgute zu dem Gastmahl nach Lyon gekommen, und von 30 Personen zu Pferde empfangen worden. Man hatte ihn auch im Schauspielhause erwartet. Dies ward aber stark mit Wache besetzt, und Herr Corcelles fand es für dienlich, sich in aller Stille nach seinem Landgute zurückzubegeben.

Madrid, den 5ten Oktober.

Wie es heißt, hat unsre Regierung dem Grafen von Revillagigedo, unserm ausserordentlichen Bothschafter zu Lissabon, Befehl ertheilt, unverzüglich nach Madrid zurückzukehren.

Vom Mayn, vom 15ten Oktober.

Vom badenschen geheimen Regierungsrath Hartleben war die Nachricht, „daß er den Vertrag mit Frankreich, über Einführung des Oktroy- und Schifffahrtssystems am Oberrhein, ohne Instruktion abgeschlossen," für Lüge erklärt worden. Nun aber macht die Karlsruher Zeitung bekannt, daß Herr Hartleben nicht bloß ohne, sondern gegen Instruktion gehandelt habe, und wegen obiger Erklärung zur Verantwortung gezogen werden soll.

Wie der Herzog von Koburg seinen koburg-saalfeldschen Landen eine Verfassung, so hat er auch dem ihm zugehörigen Fürstenthum Lichtenberg *) eine Art landständische Verfassung gegeben. In St. Wendel wird sich nämlich ein Landrath von sieben Personen versammeln, die von 50 Wahlmännern des Ländchens erwählt werden. Auch ist zugleich eine neue Landesregierung angeordnet, und die bisher bestandene Regierungskommission aufgehoben worden.

Unter manchen Handwerksinnungen herrscht der auf veraltete Vorurtheile gegründete Gebrauch, daß, wo ein Gerüste zur Hinrichtung eines Verbrechers zu erbauen, oder auch nur Kleidungsstücke zu seinem letzten Gange zu verfertigen sind, nicht ein einzelner Meister mit seinen Gesellen Hand anlegt, sondern das ganze Gewerk sich dazu vereinigt, damit für den Einzelnen kein Vorwurf der Unehrlichkeit daraus entstehe, wenn er für die strafende Gerechtigkeit arbeitet. Dieser thörichte Gebrauch, der zugleich große Kosten und manche Unordnung verursacht, ist im Großherzogthum Weimar abgeschafft worden. Bey 20 Thalern Strafe muß jeder Meister die ihm übertragene Arbeit dieser Art fertigen; indem zugleich der kräftigste Schutz gegen ehrenrührige Vorwürfe, die darüber gemacht werden können, zugesichert ist.

Aus dem Hannöverschen,
vom 17ten Oktober.

Se. Excellenz, der Minister von Arnßwaldt, wird am 21sten d. M. von Hannover nach Göttingen abgehen, um die Ankunft des Königs, wenn es der Gesundheitszustand Sr. Majestät erlaubt, auf den 25sten d. M. vorzubereiten.

Hannover, den 18ten Oktober.

Am Dienstage, den 16ten d. M., wurde das große Manöver von sämmtlichen hier koncentrirten Truppen am Lindener Windmühlenberge ausgeführt. Die Truppen manövrirten mit vieler Präcision und zur großen Zufriedenheit der anwesenden hohen Fremden. Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge, führten die Truppen an. Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kumberland, Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, Ihre Königl. Hoheiten, die beyden Herzoginnen von Kumberland und Kambridge, alle hier anwesenden fremden fürstlichen Personen und eine unzählbare Menge Menschen aus der Fremde und aus der Stadt befanden sich auf dem Lindener Berge und sahen dem Manöver von dort aus zu. Das Manöver währte ungefähr 3 Stunden. Nachdem das Ganze beendigt war, defilirte das Armeekorps in Parade vor Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Erzherzog Ferdinand, vorbey. Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge, befanden sich an der Spitze des Korps.

Es blieb an diesem Tage allen Anwesenden nichts zu wünschen übrig, als daß das Befinden Sr. Majestät, des Königs, es Allerhöchstdemselben würde gestattet haben, bey diesem Manöver gegenwärtig zu seyn. Leider war aber das Befinden Sr. Majestät an diesem Tage noch der Art, daß Allerhöchstdieselben das Zimmer nicht verlassen durften. Am Abend dieses Tages war großer Ball bey Sr. Erlaucht, dem kaiserl. russischen General en Chef, Grafen von Bennigsen.

Am Mittewochen, den 17ten, war großes Kavalleriemanöver auf der Mecheler Haide, eine Stunde von der Stadt. Auch hier waren Se. Majestät nicht zugegen, da Höchstdieselben sich zwar an diesem Tage besser befanden wie an dem vorigen, doch das Zimmer nicht verlassen durften. Die Herzöge und alle hier anwesenden fremden Fürstlichen Personen und Generals wohnten den Evolutionen bey, welche an diesem Tage ausgeführt wurden. Die hier aufgestellten acht sehr schönen Kavallerieregimenter gewährten einen imposanten Anblick. Nach dem Manöver begaben sich der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, in Begleitung des Herzogs von Kambridge, in das bey Stöcken aufgeschlagene Infanterielager, und Höchstdieselben geruheten, die innere Einrichtung desselben genau in Augenschein zu nehmen. Des Abends war Ball und Souper bey dem Herzoge von Kambridge.

Heute wurde der Jahrestag der großen Leipziger Völkerschlacht feyerlich begangen. Des Morgens 11 Uhr war große Parade sämmtlicher hier koncentrirten Truppen auf der Mecheler Haide. Die Truppen gaben ein dreymaliges Freudenfeuer und defilirten darauf vor Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, vorbey. Mit dieser heutigen Parade sind die Evolutionen der Truppen beendiget. Morgen bricht der größte Theil derselben von hier auf und tritt den Rückmarsch in die Standquartiere an.

Das Befinden Sr. Majestät ist heute besser wie in den vorhergehenden Tagen. Das Gerücht erhält sich noch, als wenn Allerhöchstdieselben die Rückreise nach London am Schlusse der nächsten Woche antreten werden. Indeß soll es doch die Absicht Sr. Majestät seyn, zuvor die Universität Göttingen zu besuchen.

Als Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, gestern dem Kavalleriemanöver beywohnte, äus-

*) Dieses $8\frac{1}{4}$ Quadratmeile große, zwischen den preussischen und bayerschen Besitzungen am Rhein gelegene, aus Theilen, die ehemals verschiedenen Herrschaften angehörten, zusammengesetzte Fürstenthum, zählt jetzt 27,144 Einwohner.

serte derselbe seine größte Zufriedenheit über dieses schöne Korps, und gab zu erkennen: daß er sehr selten eine solche treffliche Reiterey gesehen habe.

Ausser dem Fürsten Metternich, dessen Ankunft am morgenden Tage entgegen gesehen wird, erwartet man auch noch den königl. preussischen Staatsminister, Grafen von Bernstorff, und den kaiserl. russischen Bothschafter am Londoner Hofe, Grafen von Lieven. Der königl. großbrittannische Minister am Berliner Hofe, Herr Rose, ist bereits hier eingetroffen. — Heute Abend wird das große Feuerwerk im Schloßgarten zu Herrenhausen abgebrannt. Se. Majestät werden aus den Fenstern Ihrer Gemächer diesem Schauspiele zusehen.

Hannover, den 19ten Oktober.

Mit dem lebhaftesten Vergnügen theilen wir unsern Lesern Nachricht über die Besserung der Gesundheit des allverehrten Landesvaters mit, nach welcher anzunehmen ist, daß die sehnlichsten, für das Wohl des geliebten Königs von den Unterthanen von vier Königreichen gehegten Wünsche erfüllt sind. Um den Bewohnern der hiesigen Residenz die schnellste Kunde über die Gesundheit Sr. Majestät zu verschaffen, war in den letzten Tagen die so dankbar erkannte Anordnung getroffen, daß in dem Palais Sr. Königl. Hoheit, des Generalgouverneurs, die Nachfrage anzustellen gestattet und dort die zuverlässigste Auskunft zu erhalten möglich war.

Durch das bey der günstigsten Witterung am 16ten d. M. vor einer großen Menge von Zuschauern ausgeführte Manöver wurde den hiesigen Bewohnern das Vergnügen zu Theil, über eine militärische Operation sich eine deutliche Ansicht zu verschaffen. Das Armeekorps rückte gegen ein feindliches (en squelette dargestellt) an, welches auf der Straße von Nienburg nach Göttingen im Rückzuge begriffen war, Hannover und die Umgegend besetzt hielt, und auf dem Lindener Berge, nachdem die Limmer-Brücke in praktikabel gemacht und der Uebergang bey der Kunst zerstört war, mit der Hauptmacht eine Position genommen hatte. Diese wurde, nachdem die Brücke bey Stöcken geschlagen worden, auf dem linken Ufer der Leine angegriffen, und nach partiellen Gefechten und mehrern Chargen der Kavallerie der Lindener Berg von der in Linie vorgerückten Infanterie mit Sturm eingenommen. Der Feind retirirte über die Hameler Straße und wurde von der Kavallerie verfolgt. Das hierauf koncentrirte Korps defilirte nochmals in Parade vor den höchsten Herrschaften vorbey. Mittags hatte Se. Königl. Hoheit, der Generalgouverneur, die fremden Gesandten, so wie alle auswärtigen und einheimischen Generale, zu einem Diner bey sich vereinigt. Der festliche Tag wurde durch ein sehr schönes Feuerwerk beschlossen, welches vor einer unabsehbaren Menge von Zuschauern um 9 Uhr im Herrenhäuser Schloßgarten abgebrannt wurde. Der Zutritt in selbigem war Jedermann gestattet, und den überaus zweckmäßig getroffenen Anstalten ist es zu verdanken, daß, so weit jetzt bekannt, ungeachtet des sehr großen Gedränges der vielen tausend Menschen und der mehrern hundert von Wagen, kein Unfall statt gehabt hat. Allein im innern Schloßhofe, nach der Gartenseite hin, waren an mehr als 2000 Personen Einlaßkarten vertheilt. Einen sehr schönen Anblick gewährte die Darstellung des Mondes, einer Sonne und des Sterns des Guelphen-Ordens; am herrlichsten nahm sich aber ein Tempel aus, an welchem der Namenszug des geliebten Monarchen in Brillantfeuer brannte, bey dessen Anblick die unzählbare Menge in den lautesten Freudenruf ausbrach. Die Namenszüge der Mitglieder des Königl. Hauses waren an Pyramiden sichtbar. Tausend Raketen stiegen auf, als der Tempel, über welchem ein Genius in blauem Feuer schwebte, im hellsten Lichte erschien.

Heute hat das große Treibjagen im Hallerbruche statt, wohin die hier anwesenden höchsten Herrschaften und ein sehr großer Theil der Fremden und der hiesigen Bewohner sich begeben haben. Abends geben Se. Königl. Hoheit, der Generalgouverneur, einen Ball und Souper, zu welchem 400 Personen eingeladen sind.

Unter den eingetroffenen Fremden befinden sich Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Prinz von Solms, der Graf von Bentinck ꝛc. Der preussische Staatsminister, Graf von Bülow, wird erwartet.

* * *

Ungeachtet der Indisposition Sr. Majestät, haben Dieselben dennoch mit den Staatsministern, Herren Marquis von Londonderry und Grafen von Münster, gearbeitet.

Die verschiedenen hohen Landesauthoritäten, als das Oberapellationsgericht, die Konsistorien, die Justizkanzleyen, das Landeskollegium, die Provinziallandschaften, die katholische Geistlichkeit zu Hildesheim ꝛc., haben durch Deputirte, vom Oberkammerherrn eingeführt, am 12ten d. M. Audienz bey Sr. Majestät gehabt, und sind Letztere von dem König huldvoll empfangen und in deutscher Sprache angeredet.

Noch sind hier eingetroffen: der Fürst von Bückeburg, der Fürst von Bentheim, der General Cockburn von London ꝛc.

Als Sr. Majestät, unserm verehrten Könige, bey dessen Durchreise durch Nienburg die dasigen Authoritäten vorgestellt wurden, antwortete der Monarch dem Landrath von Pape, der Ihn mit einer kurzen Anrede begrüßt hatte, in deutscher Sprache: „Ich habe für Meine Leute gethan, was Ich konnte, und werde es ferner thun, Ich habe es ja auch beschworen; sagen Sie Meinen Leuten, daß Ich ein hannöversches Herz habe.“

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 256. Mittewoch, den 26. Oktober 1821.

Von der türkischen Gränze,
vom 10ten Oktober.

Nach Briefen aus Konstantinopel vom 21sten September war am 20sten, Kraft eines eigenhändigen Hattischeriffs des Sultans, die allgemeine Bewaffnung aller Muselmänner verordnet worden, was nur in Zeiten der äussersten Gefahr zu geschehen pflegt, und daher als Zeichen kriegerischer Gesinnungen der Pforte angesehen wird. Doch soll der englische Gesandte noch allen seinen Einfluß anwenden, diese kriegerische Maßregel zu verhindern.

Die Wittwe des hingerichteten Fürsten Muruß, deren zwey Nichten in Konstantinopel auf dem Sklavenmarkt Preis gegeben wurden, hat sich nach Odessa geflüchtet.

Man schreibt aus Korfu vom 27sten September: Die Türken haben schon auf zwey Punkten in Morea gelandet, und, wie es heißt, fürchterliche Verheerungen angerichtet. Einige vor Missolunghi kreuzende griechische Schiffe wurden von den Muselmännern verbrannt. Die griechische Flotte ist nach einigen, zum Theil nicht unglücklichen Versuchen, verschwunden, und scheint der feindlichen Flotte die Herrschaft im Archipelagus überlassen zu haben. Diese hat schon das ägyptische und tunessische Geschwader an sich gezogen, und erwartet noch die von Tripoli und Algier.

Da die Einwohner der nackten Felseninsel Ydria während des Aufstandes den Handel mit türkischen Produkten, ihren Hauptnahrungszweig, verloren haben, schickten sie zwey Abgeordnete in das griechische Lager vor Tripolitza, um 2 Millionen Piaster zu erbitten, weil sie sonst an dem Kampf weiter nicht thätigen Theil nehmen könnten. Allein da die reichen Moreaten ihr ganzes Vermögen ausser Landes geflüchtet haben, konnte diese Bitte nicht erfüllt werden. Bey der Marine soll ebenfalls ein Jeder befehlen, und Keiner gehorchen wollen. (Berl. Zeit.)

Korfu, den 24sten September.

Die griechische Regierung zu Modon läßt täglich Bülletins erscheinen, deren Styl und Ton so eigenthümlich sind, daß die Mittheilung einiger Proben nicht unwillkommen seyn dürfte. „Zweyunddreyßigstes Freyheitsblatt. Ehre sey Gott dem Allmächtigen und der heiligen Kirche des Orients. Ehre dem Reiche der Hellenen, dem Archistrategos, Fürsten Demetrius Ypsilanti, und allen Anführern der Hellenen. Friede den im Freyheitskampfe fallenden Edlen! Heute (28sten August) langen Nachrichten an aus dem Lager der bey Avarin versammelten Hellenen. Kürzlich lauten die Worte der Wahrheit also: Der Wüthrich Jussuff Pascha, Anführer der Barbaren, Kinder der Hölle, die an den Teufelsgesandten Muhamed glauben, hat die sieggewohnten Hellenen, unter den Befehlen des Theodor Spartaki, welche vor der Festung Avarin stehen, angegriffen. Gott hat seinen Stolz gedemüthigt, seine blinde Verwegenheit gestraft. Die Barbaren wurden zurückgeschlagen. Die Verwirrung war gränzenlos. Die Feinde verloren 600 Mann, worunter 3 Bimbaschen; 200 Mann wurden gefangen genommen und verschont. Die Griechen, offenbar von Gott beschützt, verloren nur 36 Mann, die sogleich mit Ehre auf dem Schlachtfelde begraben wurden. Möge die Erde ihren Leichen nicht schwer seyn, denn sie fielen für das Vaterland!“ — Der Handel mit Pulver (8 bis 10 Piaster die Ocka zu 2½ Pfd.) und mit Waffen aller Art ist lebhaft und einträglich. Die Hellenen sind aber schlecht bekleidet; man hat keine eigentliche Nationaluniform angenommen; alle Farben werden bunt untereinander getragen. Die Kriegsmacht der Griechen im Peloponnes dürfte etwa 30,000 Mann betragen, worunter nicht ein Drittheil erträglich bewaffnet ist. Ein tüchtiger Stock, eine Art Schleuder und eine Menge große und kleine Steine bilden die Bewaffnung eines braven Hellenen. Manche haben auch Schwerter und Pistolen. Indessen haben die meisten Einwohner der insurgirten Städte Waffen, und wenn die Revolution eine üble Wendung nehmen sollte, so wäre eine allgemeine Plünderung und Metzeley der Türken zu befürchten, da schon jetzt die Ordnung nur sehr schwer erhalten wird. Die Türken sind äusserst gefürchtet, und täglich werden einige „Sklaven“ (Freunde der Türken) verhaftet; es sind meistens reiche Leute, daher denn diese meinen, man verfolge sie mehr ihres Goldes als ihrer Meinung wegen. — Die meisten zur Unterstützung der Griechen aus Spanien, Italien, Frankreich ꝛc. herbeygeeilten Europäer befinden sich in Aetolien, wo bereits ein europäisches Korps gebildet worden ist, das sich nach Livadien in Marsch setzen soll. Eine Menge Artillerie, Munition und andere Kriegsbedürfnisse sind gleichfalls durch Schiffe unter amerikanischer und spanischer Flagge in Aetolien gelandet worden. Man versichert, mehrere dieser Schiffe seyen französisch oder englisch; sie hätten aber aus Vorsicht jene Flagge aufgezogen. Die Stadt Missolongi in Aetolien, ist der Hauptwaffenplatz der Griechen auf dieser Küste. Es waren aber zuletzt durch den Fürsten Demetrius Ypsilanti alle europäi-

schen Artillerieofficiere und Artilleristen nach Morea eingeladen worden. Einige Ingenieurs sind eben dahin abgegangen. Alle Waffenschmiede und Zimmerleute werden gleichfalls nach Morea geschickt. Ein großer Vortheil für die Griechen ist die Uebergabe von Navarino, wegen des befestigten Hafens. Dieser Platz hat ziemlich neue Werke, die sehr gut unterhalten wurden. Französische Ingenieurs hatten dieselben in der Mitte des vorigen Jahrhunderts errichtet.

Wien, den 16ten Oktober.

Am 14ten dieses Monats ist der Fürst Metternich nach Hannover abgereiset, um im Namen unsers Kaisers dem brittischen Monarchen zu seiner Ueberkunft Glück zu wünschen. Se. Durchlaucht werden in der ersten Hälfte des Novembers wieder hier erwartet.

Fürst Morusi hat sich zwar durch die Flucht gerettet, aber sein ganzes Vermögen verloren.

Die Bojaren, die sich auf das österreichische Gebiet geflüchtet hatten, leiden zum Theil die äusserste Noth, und sollen entweder in ihre Heimath zurückkehren, oder sich tiefer nach Siebenbürgen begeben. Ehe die Hetäristen das Kloster Sek übergeben, hatten sie die daselbst niedergelegten Reichthümer vernichtet, auch die Pferde erstochen, damit sie den Türken nicht in die Hände fielen.

Jordaki, Führer der heiligen Schaar, war verwundet in dem Kloster Sek, und erließ noch vor Kurzem einen Aufruf, worin er den europäischen Mächten bittre Vorwürfe deshalb macht, daß sie den Griechen keinen Beystand geleistet, und seinen Brüdern ankündigt, daß sie alle einem schrecklichen Schicksal erliegen würden.

Folgendes sind unsre neuesten Nachrichten aus Konstantinopel vom 25sten September: Die Pforte ist unabläßig mit Ergänzung der verschiedenen gegen die Insurgenten aufgestellten Heere beschäftiget; man sieht fast täglich aus Asien Truppenverstärkungen heranziehen, die sich zum Theil nach den Donaufestungen, zum Theil zu den Heeren in Rumelien und Morea begeben. In der letztverflossenen Woche wurden auch die für die verschiedenen Korps bestimmten Musul-Eminis oder Intendanten ernannt. Einer derselben ist Radir-Bey, ehemaliger Minister des Innern.

Da es den bey Salonich vereinten großherrlichen Truppen noch nicht gelungen ist, die Insurgenten aus der Halbinsel, am Golf von Kassandra, zu vertreiben, so ward die Statthalterschaft Salonich dem Kapidschi Baschi, Ebul-Kabut-Mohamed-Pascha, verliehen, welcher früher in Aegypten und Syrien gedient, und unter Muhamed Aly-Pascha's Leitung, der ihn der Gnade des Großherrn empfohlen, ausgezeichnete Beweise von Treue und Geschicklichkeit gegeben haben soll. Er ist Pascha von drey Roßschweifen und ward am 19ten dieses Monats bey der Pforte mit dem Ehrenpelze bekleidet. Bald nach Ankunft dieses Statthalters sollen auch die Angriffe gegen Aly-Depedelenli-Pascha, über welchen so viele falsche und alberne Gerüchte verbreitet worden sind, mit erneuerter Thätigkeit beginnen, welches in der letzten Zeit unmöglich war, da von sieben gegen ihn gesandten Pascha's drey nebst ihren Truppen in Morea verwundet worden sind.

Die türkische Flotte, welche in den Gewässern zwischen Samos und Rhodos stationirt war, soll sich, den neuesten Nachrichten zufolge, gegen Cerigo gewendet haben, um sich mit der Division des Kapudana Bey zu vereinigen, der seit mehreren Monaten im jonischen Meere gelegen hatte. (Die türkische Flotte ist bekanntlich am 14ten September auf der Rhede von Zante vor Anker gegangen.) Die griechischen Insurgentenschiffe haben sich gröstentheils nach ihren Inseln begeben, um ausgebessert, und mit neuem Mund und Kriegsvorrathe versehen zu werden. Ein angesehener, vor Kurzem nach dem Archipel abgesandter Beamter der Admiralität, hat den Auftrag, die griechischen Inselbewohner neuerdings zum Gehorsam aufzufordern, und ihnen die bündigsten Versicherungen für die Aufrechthaltung ihrer Freyheiten und Gerechtsame zu gewähren. Man ist in Konstantinopel auf das Resultat dieser Sendung sehr gespannt.

Es cirkulirt eine an die Griechen auf Morea gerichtete Proklamation, unterzeichnet Demetrius Ypsilanti, die mit der bekannten Abschiedsadresse des Fürsten Alexander Ypsilanti an seine Truppen viel Aehnlichkeit hat, und noch in heftigeren Ausdrücken abgefaßt ist. Da wir der Aechtheit dieses Aktenstücks nicht gewiß sind, so theilen wir dasselbe nicht mit. Die Nachricht, daß Demetrius Ypsilanti, nebst einigen wenigen vertrauten Officieren, Morea in großem Unwillen verlassen, und sich nach Hydra begeben hat, scheint jedoch nicht ungegründet zu seyn. (Berl. Zeit.)

Paris, den 15ten Oktober.

Im Journal des Debats klagt ein Herr Bonneau über die Plackereyen, den das Publikum an den Barrieren durch das Visitiren der Einnehmer ausgesetzt ist. Nach dem Gesetz sollen nicht einmal verdächtige Personen visitirt, sondern nur vor die Polizey gebracht, und befragt, und wenn es dann nöthig befunden werde, die Visitation erlaubt werden.

Nach unsern Gesetzen steht das Eigenthumsrecht einer Schrift, nach Ableben des Verfassers, dem Erben noch zehn Jahre zu. Der Moniteur fragt nun: Wem aber nach Verlauf jener zehn Jahre? dem Ersten Besten? oder der Regierung? — Darauf erwiedert der Courier: Jedem der dazu Lust hat; der Regierung wie jedem Andern.

Vom Mayn, vom 20sten Oktober.

Der Landgraf Friedrich von Hessen, der während der Regierung seines Bruders, des verstorbenen Churfürsten, in Kassel wohnte, hat sich für den Winter mit seiner Familie nach Gotha begeben.

In Bamberg hat der Fürst Hohenlohe bekannt gemacht, daß er seinen Berufspflichten nachkommen müsse, und für die Zukunft Hülfesuchende nicht mehr annehmen könne. Dagegen war der Bauer Michel wieder auf einige Tage in Bamberg, wohin noch immer Trachten von Kranken und Krüppeln ziehen.

Bey einem Konzert, das in Kassel der Madame Mara zu Ehren gegeben, führte die Churfürstin die 70jährige Künstlerin an ihren Sitz, und ließ sie neben sich und ihren Töchtern Platz nehmen. Bey der Tafel im Stadtbau nach dem Konzert ließ sich die berühmte Sängerin, auf Bitte ihrer Freunde, mehrmals hören, und erregte durch Vortrag und Kraft ihrer Stimme Bewunderung.

* * *

Noch immer erwarten die Freunde des Handelsvereins vom Darmstädter Kongreß Heil. Bayern, sagen sie, müsse jetzt allein eine Gränze bewachen, die der Ausdehnung jener des Bundes beynahe gleich komme, folglich werde man bey gemeinschaftlichen Zoll-Linien an der allgemeinen Gränze sehr ersparen können. Auch erscheine im letzten würtembergischen Budget gar kein Zollertrag, weil die Stände die Regierung ermächtigten, mit den Nachbarn eine Konvention zu schließen, bey welcher das Finanzielle als Nebensache, dagegen Befreyung des Handels und Schutz eigener Gewerbe als Hauptsache behandelt werden soll. Dies sey auch bey den darmstädtschen Ständen zur Sprache gekommen.

Obwohl die Frankfurter Einwohnerschaft größtentheils aus lutherischen Glaubensverwandten besteht, deren Zahl zu den Reformirten sich etwa wie 7, zu den katholischen aber wie 9 zu 1 verhält, auch das für die beyden zuletzt genannten Konfessionen gesetzlich bestimmte Minimum der Rathsmitglieder überzählig vorhanden, so präsentirten doch die zwölf, theils magistratische, theils bürgerliche Wahlmänner bey der neulichen Rathswahl, zwey Kandidaten aus der reformirten und den dritten aus der katholischen Gemeinde. Die hiernächst durch das Skrutinium bewirkte Wahl fiel auf einen Handwerksmann reformirter Konfession.

In Frankfurt hat die Kommission der südwest-deutschen Staaten, wegen Verhandlung eines Konkordats mit dem heiligen Stuhl, ihre Sitzung wieder begonnen. Ihren Vorschlag aber, daß auch die Landdekane, in gleicher Zahl wie die Domherren, an den Wahlen der Bischöfe Theil nehmen sollten, hat der Papst verworfen, weil er der alten Disciplin zuwiderlaufe, und den Pfarrern ein Uebergewicht über die Domherren gebe.

Herr von Haller hat in seinem bekannten Schreiben behauptet: daß in der evangelischen Kirche nicht diejenige Seligkeit zu erreichen sey, wie in der römisch-apostolischen. Nun fordert Herr Fuchs in Bern jeden noch so gelehrten katholischen Geistlichen auf, sich mit ihm in Korrespondenz zu setzen, um diese Behauptung zu beweisen, wobey jedoch nur der Natur und Vernunft und dem neuen Testament entnommene, schriftmäßige unscholastische Belage zulässig seyn sollen. Entstehe Streit, wer in diesem Federkampf Sieger sey? so sollen beyde Theile unparteyische Schiedsmänner wählen. Falle die Siegspalme dem Katholiken zu, so erbiete sich der Gegner, demselben lebenslang den Nutznieß von 16,000 Schweizer-Franken à 4 Procent zuzusichern, das Kapital aber, auf den Fall kinderlosen Absterbens, einer milden Stiftung zuzuwenden. (Wenn kirchliche Ueberlieferungen, Aussprüche der Kirchenväter und Koncilien ꝛc. nicht als Beweise gelten sollen, so wird sich schwerlich ein katholischer Gelehrter als Kämpfer darbieten.)

München, den 15ten Oktober.

Das Resultat der vom Könige von Bayern angeordneten wissenschaftlichen Reise nach Brasilien ward vom Dr. Spix in der öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften folgendermaßen angegeben: „Der Zweck unserer Sendung nach Brasilien ist erreicht; dieses neue und herrliche Land von dem 24sten Grad südl. Breite bis unter den Aequator, und längs desselben von Parà bis an die östliche Gränze von Peru, in seinem Innern durchforscht. Die durch alle diese Breiten gemachten naturhistorischen Sammlungen waren schon glücklich in Europa angekommen, und die wichtigeren literärischen Sammlungen von geographischen, statistischen, medicinischen, physikalischen, ethnographischen, philologischen Notizen, und jene über Thiere, Pflanzen und Mineralien, um dieses noch so wenig bekannte Land aufzuschließen, befanden sich nebst den Naturschätzen von der letzten Expedition noch in unsern Händen. Die so vollständige ethnographische Sammlung, und jene ungemein zahlreichen Schätze aus dem Thier-, Pflanzen- und Mineralreiche, sind der königl. Verordnung gemäß in einem abgesonderten Lokal, als Musaeum brasilianum, schon zum Theil aufgestellt, und gegenwärtig bleibt zur Vollendung nichts mehr übrig, als diese bleibenden Dokumente und die an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen zu benutzen, um das Innere dieses so schönen und Viel versprechenden Landes, welches beynahe für alle Zweige der Kunst und Wissenschaft neuen Stoff darbietet, zum Wohl und zur Beförderung der Menschheit darzustellen."

Unser Kronprinz ist wieder nach Würzburg abgegangen. Eine der größten Zierden unserer Stadt ist der neue Pallast des Herzogs von Leuchtenberg. Er zeichnet sich wohl zwar nicht eben an Umfang aus, aber doch an edler Reinheit der neuesten Architektur, und an wohnlicher Einrichtung und geschmackvoller Pracht des Innern. Den großen Speisesaal ziert ein 150 Fuß langes Relief von Thor-

waldsen. Auch enthält der Pallaß ein Gesellschaftstheater und eine Bildergallerie.

Karlsruhe, den 14ten Oktober.

Die Vereinigung der beyden evangelischen Gemeinden in Baden unterscheidet sich von den frühern Versuchen dieser Art wesentlich darin, daß sie auch die Glaubenslehre umfaßt, während man sich anderwärts auf den äussern Kultus beschränkte. Die Auskunft, welche man im Badenschen gefunden hat, um der Polemik über den Artikel vom Abendmahl ein sanftes Ende zu bereiten, lautet in der Vereinigungsurkunde, wie folgt: Der Unterschied in der Lehre vom heiligen Abendmahl wird durch folgende, in dem Lehrbuch der vereinigten Kirche einzuschaltende, Sätze aufgehoben: a) „Ein Sakrament ist eine heilige und kirchliche Handlung, gestiftet von unserm Herrn und Heiland Jesus Christus, in welcher uns, unter sichtbaren Zeichen, unsichtbare Gnaden und Güter dargestellt und gegeben werden." b) „Das heilige Abendmahl ist das Mahl, welches Jesus Christus am Abend vor seinem Leiden und Sterben zum Andenken an seinen Erlösungstod eingesetzt hat." c) „In demselben empfangen wir, mit Brot und Wein, den Leib und das Blut Christi zu Vereinigung mit ihm, unserm Herrn und Heiland, nach 1 Kor. 10, 16." d) „Brot und Wein sind bey dem Abendmahl des Herrn die sichtbaren Zeichen." e) „Die unsichtbaren Gnaden und Güter sind: Alles, was uns Christus durch sein Leben, Leiden und Sterben erworben hat, nämlich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit."

London, den 12ten Oktober.

Es heißt, die Bank wird sämmtliche 5 Pf. St. Noten einlösen, und deren Cirkulation daher gänzlich aufheben.

London, den 16ten Oktober.

Die Subskriptionsliste für Sir Robert Wilson hat sich durch folgende Unterschriften vergrößert: Der Graf von Fitzwilliam mit 500 Pf. Sterl. Lord Holland mit 100 Pf. Sterl. Der Graf von Jersey mit 50 Pf. Sterl. Lord John Russel mit 25 Pf. Sterl. Lord Ossulston mit 25 Pf. Sterl. Viskount Duncannon mit 25 Pf. Sterl. Edward Ellice Esqre. mit 50 Pf. Sterl. Anonym 270 Pf. Sterl. H. Brougham Esqre. mit 25 Pf. Sterl. Th. Denman Esqre. mit 25 Pf. Sterl. und Dr. Lushington mit 25 Pf. Sterl.

Vom 10ten July bis zum 10ten Oktober d. J. cirkulirten 20 Millionen 708,980 Pf. Sterl. von der Bank von England ausgestellte Noten und ungefähr 9 Millionen Sovereigns.

Der Betrag des baaren Geldes, den die Kommissärs zur Tilgung der Staatsschuld vom 10ten Oktober 1821 bis zum 5ten Januar 1822 täglich anzuwenden haben, ist 26,843 Pf. Sterl. 9 Sh. 6 D.

Letzter Aufenthalt und Rückreise Königs Georg II. von Hannover im Jahre 1748.

Hannover, den 18ten Oktober 1748.

Am 15ten d. M. sind Se. Majestät, der König, von der Görde nach Gifhorn abgegangen, allwo Sie am 16ten einer wilden Schweine-Jagd mit beygewohnt, welche ziemlich gut gewesen, indem man bis 40 Stück bekommen. Das roth Wildpret hat man frey überlaufen lassen. Gestern Vormittag, nach 11 Uhr, kamen Se. Majestät von besagtem Gifhorn glücklich und wohl in dem hiesigen Schlosse an. Diesen Abend wird französische Komödie im Schloß gespielet werden.

Hannover, den 22sten Oktober 1748.

Endlich ist der Wunsch und das Verlangen so vieler Völker erfüllt worden. Gestern Morgen langte ein englischer Kapitän als Kourier bey dem Herzoge von Newkastle an, der sogleich zum Könige geführet wurde, und Ihro Majestät die angenehme und zuverlässige Zeitung von dem Herzoge von Kumberland überbrachte, daß der Friede den 18ten d. M. von allen bevollmächtigten Ministern zu Aachen unterzeichnet worden. Heute wird das Krönungsfest Sr. Majestät bey Hofe mit vieler Pracht gefeyert.

Hannover, den 5ten November 1748.

Am 2ten d. M. fuhren Se. Majestät, der König, nach der 2 Meilen von hier bey Egestorff angestellten wilden Schweine-Jagd, davon Sie die größesten aus dem Schirm geschossen; die übrigen aber sind mit dem Eisen gefangen und in allen bis 60 Stück erlegt worden.

Hannover, den 26sten November 1748.

Gestern Morgen, um 8 Uhr, sind Se. Großbrittannische Majestät wieder von hier nach London abgereiset, und an diesem Tage bis Diepenau, heute aber von da bis Joppenbühren gegangen. Am Freytage gedenken Dieselben zu Helvoetsluys einzutreffen. Der Kammerherr von Schwiegeld begleitet Höchstdieselben dahin und befindet sich bey Ihro Majestät im Wagen.

London, den 10ten December 1748.

Am 3ten d. M. verkündigte der Donner der Kanonen vom Tower und im Park die Rückkunft unsers Monarchen aus seinen deutschen Staaten, wo er sich 5 Monate aufgehalten. Heute eröffnete Derselbe die Sitzungen des Parlaments.

Se. Majestät hatten bey Ihrer Zurückkunft abermals einen gefährlichen Sturm ausgestanden. Der Admiral Anson war in der lebhaftesten Unruhe für die Person des Monarchen gewesen. Seine einzige Aufmerksamkeit ging nur dahin, die Küste an den ersten Ort, wo es nur mit Sicherheit geschehen kann, zu gewinnen, und der König mußte sich in einer Chaloupe zu Kingsgate, an der Seite von Kent, ans Land rudern lassen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 257. Donnerstag, den 27. Oktober 1821.

Mitau, den 22sten Oktober.

Heute sind Ihre Königl. Hoheit, die Frau Herzogin von Würtemberg, mit Sr. Durchlaucht, dem Prinzen Alexander, von Ihrem Landgute, wohin sich Höchstdieselben am 19ten dieses Monats begeben hatten, nach einem kurzen Aufenthalte allhier im Hause des Herrn Regierungsassessors von Tieden, nach Grünhof zurückgekehrt.

Lissabon, den 29sten September.

Die hiesige Zeitung L'astro da Lusitania enthält Folgendes: „Der Chargé d'Affaires Sr. Brittischen Majestät, Herr Ward, ist von hier abgereiset, und, wie es heißt, selbst ohne Päße. Als Veranlassung zu dieser schleunigen Abreise giebt man die Bestimmung der Kortes an, wodurch der 25ste Artikel des Traktats von 1810 wieder in Kraft gesetzt worden, so wie die Reform unsers Zolltarifs. In Folge dieser Reform sollen demnach in der Folge 60 Procent Zoll von englischen Waaren in unsern Häfen erlegt werden. Die Kortes haben in Rücksicht dieser Angelegenheit, da von den portugiesischen Waaren bey ihrer Ankunft in England weit mehr Zoll erlegt werden mußte, als von den englischen bey ihrer Einfuhr in Portugal, die Pflicht erfüllt, die ihnen oblag, indem eine arme Nation einer andern keine Geschenke austheilen und in Finanzrücksicht das alte Sprüchwort befolgen muß: „Erst wir, dann ihr." Bey der Reformirung unsers Zolltarifs haben wir dasjenige gethan, was die Engländer längst, so wie andre Handelsnationen, gethan haben. Wir sind nicht verpflichtet, uns nach alten Tarifs zu richten, die von englischen Konsuls und englischen Kaufleuten diktirt und auferlegt wurden. Wir können jetzt schon ohne Gängelband gehen."

Wie es heute heißt, hatte der brittische Chargé d'Affaires nur ein angekommenes Packetboot besucht, woraus das Gerücht von seiner Abreise entstanden sey.

* * *

In den Kortes schlug Herr Felguiras vor, noch mehrere in der Revolution ausgezeichnete Tage als Feste zu begehn. (Die Zeit, die man an kirchlichen Festen ersparen will, scheint auf politische Feste verwandt werden zu sollen.) Genehmigt wurde der Vorschlag, den Papst um eine Bulle zu bitten, die den Portugiesen Erlaubniß ertheilt, an Fasttagen Fleischspeisen zu essen. Gestritten wurde über Artikel 70. der Verfassung: „Der König kann die Wahlen nicht hindern, auch nicht die Vereinigung der Kortes, die er weder aussetzen noch auflösen, und gegen deren Verfügungen er auf keine Weise protestiren darf." Herr Rebello fragte: wenn sie aber der König hindert? und verlangte den Zusatz: im Fall obenstehendem Artikel entgegengehandelt werde, solle es als Entsagung der Krone gelten; die Minister aber, die dazu gerathen, als Verräther bestraft werden. Herr Pinto bemerkte, eine Verfassung sey kein Strafgesetzbuch, und die Verantwortlichkeit der Minister genüge. Herr Thomas erinnerte am Ende, so oft der König sich den Wahlen widersetze, mit den Feinden des Staats unterhandle, die Nation verkaufe oder Unruhen anstifte, habe er ohnehin das Recht zu regieren verloren. Der Artikel ging also durch wie er war. — Herr Freire schlug vor, die Inquisitionsgebäude, besonders die Gefängnisse, dem Publikum zu eröffnen, und jene dann in Hospitäler zu verwandeln.

Es wird eine Subskription eröffnet, um eine Seelenmesse für die zwölf im Jahre 1817 (durch General Beresford) aufgeopferten Märtyrer zu lesen; der Ueberschuß soll den Hinterlassenen derselben bleiben.

Da sich das gelbe Fieber wieder in der Gegend von Kadix zeigt, so werden in Algarbien die Sicherheitsmaßregeln verdoppelt.

Madrid, den 1sten Oktober.

In der Sitzung der Kortes vom 29sten vorigen Monats wurde der Entwurf einer Adresse an den König verlesen, welche nach dem Reglement nichts als eine Paraphrase der Antwort des Präsidenten auf die Eröffnungsrede des Königs ist, und in einigen Stellen beynahe wörtlich mit ihr übereinstimmt. Die Sitzung vom 30sten war der Anhörung mehrerer Redner über die neue Eintheilung des spanischen Gebiets gewidmet. Der Gesetzvorschlag behält die alten Provinzen bey, und macht bloß Unterabtheilungen in Bezirke, die ihre Deputation, das heißt, ihren Provinzialrath und ihren Xefe politico erhalten sollen, welche jenen der Hauptstadt einer jeden Provinz untergeordnet sind; der Vorschlag bezieht sich ausserdem auf die alten Unterabtheilungen, und verwirft den Grundsatz einer bloß geographischen Eintheilung und einer materiellen Symmetrie gleich jenen der französischen Departemente.

Auf die Erklärung der officiellen Gazette, daß General Riego's angebliche Vorstellung untergeschoben und der Regierung nicht übergeben sey, antwortete der Expectador: Die Vorstellung sey ächt, und mit der Adresse an den König am 1sten dieses Monats dem Minister überreicht worden.

Zu Saragossa lief am 1ten dieses Monats ein Haufen Menschen umher, unter dem Ruf: Es lebe die heilige Jungfrau vom Pfeiler! (die Schutzheilige der Stadt): Tod den Milizen und dem General Riego! Die Miliz zerstreute sie und nahm fünf gefangen, davon einer gleich an den erhaltenen Wunden starb.

Vor einiger Zeit ging Klage ein, daß die Einwohner des Fleckens Alhama bey Malaga, von ihrem Regidor geführt, das Dorf Almendral überfallen, es in Brand gesteckt, und viele Personen, auch Weiber und Kinder, ermordet hätten. Die Sache schien unglaublich; allein die dorthin geschickte Kommission bestätigt den Frevel. Der Mordbrand hat 18 Stunden gedauert, und 80 Familien ihres Obdachs beraubt. Selbst das heilige Sakrament, welches der Pfarrer von Almendral den Heranstürmenden entgegen trug, soll entweiht worden seyn. Als Ursach dieses bürgerlichen Kriegs im Kleinen giebt man theils Zwist über wüste liegende Ländereyen, theils den Umstand an, daß Almendral von dem Bezirk von Alhama getrennt worden.

Zwey Wagen mit Baumwolle waren aus Barcelona hier angekommen; ungeachtet sie in Fraga Gesundheitszeugnisse erhalten, schickte unsre Obrigkeit sie doch ins Lazareth, und machte den Kaufleuten bekannt, daß aus den angesteckten Ortschaften gar keine Waaren zugelassen werden sollten. Man legt die Schuld der Verbreitung des Uebels auf die Behörden in Barcelona, welche selbst dann nicht gehörige Maßregeln getroffen, als das Daseyn der Seuche schon seit einigen Tagen bekannt war. Die noch in Barcelona gebliebenen Einwohner lagern zwischen der Stadt und dem Kordon. Tortosa ist gänzlich verödet, und der Bischof Opfer seines Eifers, den Kranken beyzustehen, geworden.

Aus Italien, den 6ten Oktober.

Der König von Sardinien hat auch für andere, nicht auf die Revolution Bezug habende, frühere Vergehen, Amnestie bewilligt, doch mit Ausnahme der schweren Verbrecher, z. B. derer, die sich gegen die göttliche oder menschliche Majestät vergangen, ihre Aeltern, ihre Weiber (uxoricides), Brüder und Kinder getödtet haben ꝛc.

Um das Deficit von 600,000 Unzen in Sicilien zu tilgen, sollen die Justiz- und Verwaltungsbehörden vereinfacht werden.

Ismail Gibraltar, der ägyptische Admiral, hat zwey genuesische Schiffe geplündert, und ein mit Seide befrachtetes ist von Tripolitanern aufgebracht.

Paris, den 15ten Oktober.

Vor den ersten Tagen dieses Monats wurde die ganz unglaubwürdige Nachricht verbreitet, eine neue Verschwörung sey entdeckt worden, und dieselbe habe die Ermordung unsers Herzogs von Bordeaux zum Zweck gehabt; die Mörder sollten das Kostüm der Nationalgarde entlehnen und sich unter die Nationalgardisten mischen, kurz dies abscheuliche Verbrechen am 29sten September vollbringen wollen, gerade an dem Tage, wo derselbe sein zweytes Jahr erlebte. Dies Gerücht ist aber bloß durch die schändliche Verzweiflung derjenigen verbreitet, welche auf das Sinken der Fonds gerechnet hatten, und dadurch der ungeheuren Lebhaftigkeit Einhalt thun wollten, mit welcher die Kapitalisten die Renten kaufen, wodurch diese mit jedem Tage steigen. Doch heißt es, diese Sache habe die Verhaftung mehrerer Individuen zur Folge gehabt.

Alle Tage, schreibt man aus Marseille, kommen hier junge Deutsche an, die sich nach Griechenland einschiffen wollen. Ein Haus hat von seinem auswärtigen Korrespondenten die Anzeige erhalten, daß 300 deutsche Studenten bald dort eintreffen würden; dieses soll sie nach Griechenland befördern. Mehrere Subskriptionen sind zu Marseille und in andern benachbarten Städten zur Unterstützung dieser deutschen Jünglinge eröffnet worden. Einige Personen haben über 1000 Franken subskribirt.

Paris, den 17ten Oktober.

Darf man die von den Bezirken ernannten neuen Abgeordneten nach ihren früher geäusserten Gesinnungen beurtheilen, so erhält die rechte Seite 21 neue Mitglieder, das Centrum 14, die Linke 17. Da diese nur einige verloren, so würde sie reinen Gewinn erhalten, wenn nicht die Departementswahlen die Parteyen wieder ausgleichen.

Wenn auch das Budget gleich bey Eröffnung der Kammern vorgelegt werden sollte, so wird man dennoch der provisorischen Steuerbewilligung nicht entrathen können. Die zweyte Kammer braucht nämlich zur Prüfung ꝛc. gewiß 7 bis 8 Wochen, und die Pairs haben in der letzten Sitzung beschlossen, künftig das Budget nicht kurz in Masse anzunehmen, sondern ebenfalls die einzelnen Theile zu untersuchen. Von weitern Beschränkungen der Ausgabe dürfte kaum die Rede seyn, da das Seewesen jetzt ungewöhnliche Kosten macht.

Unser Kardinal Erzbischof ist gefährlich krank, so daß er schon das heilige Sakrament, welches in feyerlichem Zuge zu ihm gebracht wurde, empfangen hat. Täglich läßt sich der König dreymal nach dem Befinden des Prälaten erkundigen, und die Zeitungen theilen darüber Bülletins mit.

Der Constitutionel enthält aus Hayti das Gesetzbülletin No. 1. mit dem Motto: „Das Wohl des Volks das höchste Gesetz", enthaltend einen Bericht von der eröffneten fünften Session der Kammer der Gemeinen, vom 9ten August 1821 oder 18 der Unabhängigkeit, durch eine Rede des Präsidenten Boyer.

Stockholm, den 16ten Oktober.

Heute ist das Endurtheil über den berüchtigten Brugger vom Swea-Hofgericht gefällt worden. Er ist demnach durch dieses Urtheil für ehrlos erklärt und soll bey Brot und Wasser 20 Tage in Verhaft sitzen.

London, den 16ten Oktober.

Am 3ten Oktober wurde in Plymouth die im 88sten Jahre ihres Alters gestorbene Frau Anna Stottaford begraben. Zweyundachtzig ihrer Verwandten begleiteten sie zu Grabe. Der Sarg wurde von 8 Enkeln getragen, an deren Seiten 8 Enkelinnen gingen; vor demselben schritten 8 Enkelinnen einher, von denen die beyden ersten 2 Großenkel trugen. Zwey Zwillingstöchter der Verstorbenen folgten als Hauptleidtragende dem Sarge; dann kamen die übrigen Töchter der Verstorbenen mit ihren Männern, welche 2 Großenkel führten, sodann die Söhne der Verstorbenen mit ihren Frauen, und endlich die übrigen Verwandten, zusammen 82 Personen.

Der Lieblings-Affe des Ex-Kaisers Bonaparte ist mit mehreren andern Thieren nach England gebracht worden und befindet sich gegenwärtig in Wincheſter.

Zufolge eines Briefes von dem Konsul in Salonichi hatte der Gouverneur die Griechen, die sich, 20,000 Mann stark, auf der Landenge von Kassandra befinden, dreymal angegriffen und war jedesmal mit Verlust zurückgeschlagen worden. Er hatte jene Stadt abermals verlassen, um einen vierten Versuch zu machen, und mit großer Angst sah man dem Resultate desselben entgegen, indem die in Salonichi wohnenden Türken über den unerwarteten Widerstand der Griechen so aufgebracht waren, daß sie gedroht hatten, alle christlichen Einwohner zu ermorden, wenn der Gouverneur nicht siegreich zurückkehren sollte.

Am Sonnabend reisete die Marquisin von Londonderry von ihrem Landsitze in North-Kray, begleitet von dem Grafen Uxbram und dem Herrn Fr. Stewart (Sohn des brittischen Bothschafters am Wiener Hofe), nach Dover ab, um sich daselbst nach Kalais einzuschiffen.

Der Graf von Traquair baut gegenwärtig im ganzen Königreich den meisten Talavera-Weizen und den meisten ägyptischen Winterroggen. Die Aerndte des Erstern auf seinen Ländereyen in Peebleshire ist sehr ergiebig gewesen, und einige Aehren des Letztern sind 8 Fuß hoch gewachsen.

Die gewesene Königin von Hayti, Madame Christophe, stattet jetzt dem Herrn Clarkson auf seinem Landsitze in Suffolk, Playford-Hall genannt, einen Besuch ab.

* * *

Der Durchschnittspreis für Weizen war in der am 6ten d. M. endenden Woche 64 Shill. 7 Pence per Quarter, und da noch immer starke Zufuhren anlangen, so sind die Preise gestern abermals gefallen, und zwar alter Weizen um 2 Shill., neuer Weizen um 3 à 4 Shill., alte Gerste um 2 Shill. und neue Gerste um 4 à 5 Shill. per Quarter. Unter diesen Umständen wird es Niemand für wahrscheinlich halten, daß die Häfen zur Einfuhr des fremden Weizens am 15ten November geöffnet werden dürften, und die Kaufleute, die auf die Einfuhr spekulirten, haben diese Idee gänzlich aufgegeben. Sie behaupten jetzt, daß guter alter Weizen seinen jetzigen Preis behaupten wird, indem es durchaus beym Mahlen des neuen Korns erforderlich ist, daß solches mit einer ansehnlichen Quantität alten Weizens gemischt werde. Die Pächter, die seit einigen Monaten über die niedrigen Preise und über die Unwirksamkeit der Kornbill Klage führten, sind nun zum Stillschweigen gebracht; aber es wird nicht lange dauern, so werden sie neue Klagelieder ertönen lassen. Gestrige Kornpreise: Alter Weizen 60 Shill., neuer Weizen 40 à 56 Shill., Roggen 28 à 34 Shill., Hafer 24 à 28 Shill., Gerste 26 à 30 Shill.

Der nach England gebrachte ägyptische Obelisk lag vor dem Tempel auf der Insel Chiloe, woselbst er zu Ptolomäus Zeiten, oder wahrscheinlich noch früher, gestanden hatte. Er wurde von Herrn Belzoni nach Alexandrien geschafft, und daselbst nach vielen verunglückten Versuchen, indem er zuvor in den Nil gefallen war, eingeschifft. Er ist 29 Fuß lang und enthält unten einen Flächenraum von 4 Quadratfuß. Der jetzt in Alexandrien liegende große Obelisk, Kleopatra's Nadel genannt, ist 67 Fuß lang und enthält unten einen Flächenraum von 7 Quadratfuß. Man hofft, daß dies große Monument nach England gebracht werden wird, zumal da es am Ufer im Hafen von Alexandrien liegt und dessen Einschiffung dadurch sehr erleichtert wird.

Die Behauptung, daß die im Archipelagus kreuzenden griechischen Schiffe englische Schiffe geplündert haben, ist zur Ehre der Griechen völlig widerlegt worden. Zwar ist es wahr, daß sie englische Schiffe angehalten haben; aber anstatt sie zu plündern, wünschten die Griechen die Käufer der Ladung zu werden, und wenn ihnen dies verweigert wurde, setzten sie die Schiffe nicht allein in Freyheit, sondern erboten sich auch, dem englischen Kapitän für den Zeitverlust einen Schadenersatz zu machen.

Die irländischen Zeitungen sind mit Beschreibungen der beynahe in jeder Nacht in der Grafschaft Limerick verübten Gewaltthätigkeiten und besonders der nächtlichen Angriffe auf Häuser, um nach Waffen zu suchen, angefüllt.

Ein gewisser Herr Thomas Bond in Durham macht Sr. Majestät, Georg dem Vierten, die von Madame Sarah Bond hinterlassenen ungefähr 100,000 Pf. Sterl. streitig.

Wir hören, daß Se. Majestät, der König, im Frühjahr eine zweyte Reise nach dem Kontinent machen, und sodann Paris, Wien und Berlin besuchen werden.

Gestern bewirthete der spanische Gesandte, Herr De Onis, sämmtliche hiesige fremde Gesandte und Minister in seinem Hause in Portland Place.

Der Graf von Woronzow ist mit seiner Gemahlin und Familie hier von St. Petersburg angelangt.

Vor einiger Zeit ließ Dr. Lempriere in dem Courier bekannt machen, daß er 10 Pf. Sterl. zum Besten der Griechen subskribiren würde. Hierauf hat ein sich hier aufhaltender Grieche, Namens Demetrius Schinas Byzantinus, Folgendes in den Courier einrücken lassen: 1) An Dr. Lempriere. Mein Herr! Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen in meinem und in dem Namen meiner Landsleute meine Dankbarkeit für Ihr großmüthiges Anerbieten zu Gunsten der sich jetzt unter den Waffen befindenden Griechen ausdrücke. Dasselbe hat mir Muth eingeflößt, um eine Subskription zu ihrer Unterstützung zu eröffnen. Der Tag kann kommen, da Säulen, errichtet auf den Stellen, die Sie genannt haben, Ihren Namen an der Spitze derjenigen Britten tragen werden, deren Andenken als Wohlthäter Griechenlands der Nachwelt dadurch überliefert werden wird. — 2) Die englische Nation hat bereits von den Kämpfen der Griechen gegen ihre grausamen Bedrücker, und den großmüthigen Anstrengungen, die in verschiedenen Theilen auf dem Kontinent zu ihrer Unterstützung in pekuniärer Hinsicht gemacht worden sind, gehört. Soll England, welches stets so bereit gewesen ist, seine Verbindlichkeit für die Vorfahren derjenigen Griechen anzuerkennen, die jetzt für ihre Existenz fechten, das einzige Land seyn, das sich für die griechische Sache gleichgültig zeigt? Die Griechen werden es nicht glauben und die Welt wird darüber erstaunt seyn. Jede Berücksichtigung muß bey mir, der ich ein Grieche bin, der Pflicht, meinem Vaterlande nützlich zu seyn, weichen, und ich habe daher, jedoch nicht ohne den Rath verschiedener Personen, deren eifrigsten Wünsche die Anstrengungen der Griechen begleiten, den Entschluß gefaßt, das brittische Publikum zur Unterstützung meiner Landsleute anzurufen.

Der bekannte Wundarzt O'Meara hat in der Morning-Chronicle bemerkt, daß der von ihm herausgegebene neunte Band der „historischen Memoiren Napoleons" sich nicht unter denen von den Grafen Bertrand und Montholon für unächt erklärten befinde; daß sie vielmehr zugegeben, daß er wirklich von dem Ex-Kaiser diktirt, worüber ein Jeder sich selbst bey ihnen befragen könne.

Zu Paris ist von Herrn Louis Fontanes eine Broschüre erschienen unter dem Titel: „Buonaparte und Fontanes; Rede, gehalten im Reich der Todten, zur Aufnahme Buonaparte's."

„Die portugiesische Revolution, sagt die Ministerialzeitung, der Courier, kann den Engländern nicht sehr vortheilhaft werden. Die Kortes scheinen alle Traktaten, die ehemals zwischen Portugal und England geschlossen worden, zu vergessen, alle Treu und Glauben bey Seite zu setzen, und ihr System auf solche Weise zu befolgen, die Jedermann überzeugen muß, daß der englische Einfluß auf den König und die Nation gänzlich verloren ist. Die Entlassung des Marschalls Beresford war der erste Schritt, und die Auflage auf englische Manufakturwaaren, die einem Verbote gleich zu achten, ist der zweyte. Der brittische Geschäftsträger hat eine förmliche Vorstellung gegen diese neuen Auflagen unterm 24sten v. M. eingegeben, und am folgenden Tage hatte er mit dem neuen Ministerium eine Unterredung. Aber mit seinem Einfluß war es zu Ende, und die Portugiesen schienen entschlossen, Spanien zu folgen und fast jeden Handelsartikel zu verbieten."

Philadelphia, den 26sten September.

Zufolge Nachrichten aus Vera-Kruz vom 2ten August hatte Puebla am 26sten July kapitulirt und die Insurgenten hatten von der Stadt Besitz genommen. Auf diese Art ist, mit Ausnahme von Vera-Kruz und der Stadt Mexiko, das ganze Königreich für Iturbide.

Baltimore, vom 14ten September.

Ein aus St. Thomas vom 25sten August datirter Brief ist hier angekommen, und es heißt darin unter Anderem: „Ein holländischer Schooner, von Kuraçao kommend, hat Nachrichten aus Puerto-Kabello vom 12ten d. M. überbracht. Eine bösartige Krankheit herrscht daselbst; General Pereira war gestorben und General Morales lag gefährlich krank darnieder. Ein Gerücht herrscht hier, daß Karthagena kapitulirt habe; dies sey nun wahr oder nicht, Karthagena sowohl als Puerto-Kabello müssen sehr bald erliegen.

New-York, den 12ten September.

Lord Cochrane hatte 13 englische Schiffe wegen Nichtbeobachtung der Blokade zurückgehalten. General San Martin befand sich mit 10,000 Mann 13 Meilen von Lima und wollte die Stadt angreifen, sobald die regnichte Jahrszeit vorüber war.

Batavia, den 30sten May.

Der Thee gedeiht am besten in den nördlichen Provinzen China's, und wird nach Kanton, wo die Europäer ihn allein kaufen dürfen, zum Theil 120 Meilen weit, zu Lande durch Träger oder auf den Binnenkanälen transportirt und dadurch um $\frac{1}{3}$ vertheuert. Man wird ihn daher in Java bald wohlfeiler als in Kanton kaufen können, weil die in Java häufigen Chinesen und die Malayen gerade nach den nördlichen Thee-Provinzen Fokien und Kiangnan fahren und ihn aus der ersten Hand kaufen dürfen; auch können sie ihre kleinen Fahrzeuge völlig befrachten, wogegen die europäischen Thee-Schiffe Ballast einnehmen müssen. Ein Pfund Thee, aus Nord-China geholt, kostet etwa 6 Pence (4 Groschen), zu Batavia aus Kanton aber herübergebracht $8\frac{3}{4}$.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 258. Freytag, den 28. Oktober 1821.

Augsburg, den 5ten Oktober.

Die Mayntzer Zeitung begleitet das Manifeß der Pforte, welches deren Mißbilligung der Gewaltthätigkeiten an schuldlosen Griechen ausspricht, mit folgenden Bemerkungen: „Wären die Griechen nur zinsbare Unterthanen der Pforte gewesen, so würden sie gern den Zins entrichtet haben, wenn sie wirklich ihre Ehre, ihr Eigenthum und ihr Leben gesichert gesehn hätten. Kein Volk wagt Eigenthum und Leben, wenn es dieselben in Sicherheit weiß. Schon der Aufstand dieses Volkes, und die ungeheuern Aufopferungen, die es macht, und der an Verzweiflung gränzende Muth, mit dem es kämpft, ist die stärkste Wiederlegung der großherrlichen Versicherung. Kann man denken, daß es sich allen diesen Gefahren bloß stellen, daß es einen Vernichtungskrieg beginnen würde, wenn sein Schicksal nicht den höchsten Grad des Unerträglichen erreicht hätte? Oder welches Motiv kann man anführen, um diese Erscheinung, die nicht im Einzelnen, die im Allgemeinen sich zeigt, zu erklären? — „Davon in Kenntniß gesetzt, hat die hohe Pforte die erforderlichen Mittel ergriffen.“ Und was waren dies für Mittel? Sie hat zugegeben, daß man zwey Monate lang unbewaffnete Bürger mordete, bis es ihr in der Hälfte des Monats August, in Angst gesetzt durch die Drohungen der christlichen Mächte, erst einfiel, daß sie auch ruhige und schuldlose Unterthanen habe, aber weislich erwog, daß von diesen Wenige mehr übrig seyen, und daher durch dieses Manifeß der Rache gegen die bewaffneten Griechen kein Einhalt geschehe. Erst alsdann erließ der milde Sultan an seine drey Flügel von Anatolien und Rumelien den Befehl, von nun an der Unschuldigen zu schonen. Er erkennt selbst die begangenen Gräuel, indem er sagt: „Man übt Gewalt an den wehrlosen, keinen Theil am Aufruhr habenden ruhigen Unterthanen, und erdreistet sich, ihr Eigenthum, ihre Familien und ihre Kirchen zu überfallen. Es bedarf keiner weitern Erklärung, daß eine solche Handlungsweise weder vom Gesetze noch von der Vernunft gebilligt werde; daß selbige den jetzt bestehenden Grundsätzen meines erhabenen Reichs schnurstraks zuwiderlaufe, und sich mit dem göttlichen Willen nicht minder als mit meinem kaiserlichen Befehle in jeder Hinsicht im Widerspruche befinde. Es ist daher klar, daß ein ähnliches Verfahren bloß von solchen Menschen herrühre, die, sich selbst verkennend, die Umstände und Verhältnisse nicht zu unterscheiden vermögen.“ — Dies Alles wußte der milde Sultan schon zwey Monate lang, die Ermordungen geschahen unter seinen Augen, im wohlthätigen Schatten seiner hohen Pforte, und er schwieg nicht allein, sondern er ging mit dem erhabenen Beyspiele voran, indem er ohne Untersuchung, ohne Beweis von Schuld, den Patriarchen, dessen er sich zur Dämpfung des Aufruhrs bedient, und der ihn wahrlich über Gebühr bedient hatte, mit den angesehensten Priestern eines schimpflichen Todes sterben ließ. Dies waren die erforderlichen Mittel, dies die Barmherzigkeit und Milde, die er nun so listig herausstreicht. Aber in Europa kennt man diese orientalischen Kunstgriffe, und die Falschheit, von welcher die türkische Geschichte ein Beyspiel an das andere reiht. Sie können nur Leute täuschen, die gern getäuscht seyn wollen, weil sie eine geheime Inklination zu dem Sultanism hinneigt, unter dessen Flügel ihre Gunstbuhlerey goldene Federn zu rupfen hofft.“

In einem spätern Blatte sagt dieselbe Zeitung: „Noch ist das Schicksal des unglücklichen Griechenlands nicht entschieden. Die Nachrichten über Krieg und Frieden werden täglich verwirrter. Es ist eine auffallende Erscheinung, daß zum Erstenmale die Stimmen aller europäischen Nationen Krieg fordern, aber auch zum Erstenmale bietet sich das Schauspiel einer am Abgrunde schwebenden christlichen Nation dar. Es ist, als ob die öffentliche Meinung die Gleichgültigkeit wieder vergüten wollte, mit der sie so lange das Schicksal derselben betrachtete. Niemand glaubt auf die Zusicherungen von Schonung und Milde, womit die hohe Pforte die englischen Einflüsterungen nachbetet. Allgemein hält man sie für den blauen Dunst, der die Augen ihrer Feinde umnebeln soll. Wenn der Tieger in der Falle ist, so scheint er zahm, bis er sich wieder frey sieht. Wir halten es bey dem Charakter der fanatischen, hochmüthigen und rohen Türken für unmöglich, daß das alte Verhältniß mit den Griechen wieder hergestellt werde. Ein so barbarisches Volk bietet keine Garantie für die Dauer seiner Versprechungen dar, und sein eigenes Gouvernement kann keine geben.“

Madrid, den 5ten Oktober.

In der durch hiesige Blätter bekannt gemachten Vorstellung des Generals Riego an den König heißt es: „Die Konstitution ermächtigt Ew. Majestät, Militärpersonen ihre Stellen zu nehmen und sie andern zu geben, versagt Ihnen aber gänzlich die Macht, der Person, und besonders der Ehre und dem guten Namen eines spanischen Bürgers zu schaden. Ich wünsche nichts

weiter, als daß gerichtlich untersucht werden möge, wer der Anstifter jener Unzufriedenheit, jener Unordnung und jener Gährung war, in welche unglücklicherweise die ganze Nation, aber besonders die Arragonier, gestürzt worden, und in der die Nation so lange verbleiben wird, bis der Delinquent entdeckt ist, und für ein solches Verbrechen mit seinem Leben gebüßt hat? Die öffentliche Meinung hält den Civilgouverneur von Arragonien, Don Francisko Muredo, den Unterstützer des blutdürstigen und höllischen Elio, für den Anstifter, und entweder er oder ich (denn einer von uns beyden verdient es) sollte auf die härteste und schimpflichste Art bestraft werden." Ferner nennt er den Kriegsminister Salvador seinen unversöhnlichen Feind, weil er (Riego) mit einer Handvoll Soldaten am 2ten Januar 1820 denselben in seinem stark besetzten Hauptquartier überrumpelt und nebst andern Generalen gefangen genommen habe ꝛc. — Der König selbst soll die Minister aufgefordert haben, sich vor der Nation wegen der Verfolgung eines Mannes zu rechtfertigen, der als der Stifter des konstitutionellen Systems betrachtet wird.

* * *

Es ist nun die Antwort aus Rom wegen der beyden Bischöfe Munnos Torrero und Espiga angekommen. Se. Heiligkeit geben die reinen Sitten und apostolischen Tugenden des Ersteren zu, wollen ihn aber wegen der neulehrigen Grundsätze, die er in den Kortes geäussert, nimmermehr als Bischof anerkennen; Herrn Espiga aber nur unter der Bedingung, daß er einige seiner Lehren solcher Art vor dem Nuntius widerrufe. Dessen weigert er sich aufs Bestimmteste, da er seine Meinungen als heilige und evangelische erkenne. Es steht nun dahin, ob wir die alte spanische Disciplin wieder einführen werden, nach welcher die Bischöfe bloß der Genehmigung ihrer Kapitel zu ihrer Ernennung bedurften. Einstweilen werden beyde Bischöfe als Generalvikarien (gobernadores) in ihre Diöcesen eingesetzt werden.

Paris, den 17ten Oktober.

Der Jahrestag des Todes der letzten unglücklichen Königin ist hier gestern auf die gewöhnliche Art begangen worden. Der König, welcher von einer leichten Unpäßlichkeit hergestellt ist, wohnte einer Seelenmesse in seinem Zimmer bey. Die Herzogin von Angouleme war bey der Trauerfeyerlichkeit in der Kirche zu St. Denis in einer Loge anwesend, worin man sie nicht bemerken konnte. Die Börse und die Schauspielhäuser waren geschlossen. In den Kirchen ward überall das bekannte letzte Schreiben der Königin an die Prinzessin Elisabeth verlesen.

Die beyden Damen, die sich neulich auf Pistolen schlugen, waren über den ausschließenden Besitz eines Verehrers im Streit.

* * *

Die Festung Malvasia in Morea hatte sich den Griechen unter der Bedingung ergeben, daß die Türken mit Weib und Kind nach Chios gebracht werden sollten; sie wurden aber auf eine wüste Insel des Archipelagus ausgesetzt *). Sobald unser Agent zu Skala Nova bey Smyrna dies erfuhr, ging er auf einem mit Lebensmitteln befrachteten Schiff nach dem Eiland, und war so glücklich, die meisten der Unglücklichen zu retten.

Paris, den 20sten Oktober.

Cauchois Lemaire war aus dem Gefängniß, das ihm wegen Preßunfug zuerkannt war, entlassen worden, gegen 20,000 Franken Bürgschaft. Als er nachher auf die erste Ladung des Assisengerichts nicht erschien (er stellte sich jedoch später im Gefängniß) verurtheilte ihn das Gericht zu neuer Strafe, und erklärte auch jene Kaution für verfallen. Gegen den letztern Punkt appellirte er, und das Kassationsgericht verwarf den Spruch und verwies die Sache nach Rouen.

Das Journal des Debats zeigte an, irgend ein Individuum habe, wegen seiner Anhänglichkeit an die Sache des Königs, das Kreuz der Ehrenlegion erhalten. Der Setzer hatte à la caisse (an die Schatulle) statt à la cause du roi, gesetzt. —

Zu Bordeaux hat man den Plan einer Assekuranzgesellschaft gegen Gerichtskosten entworfen.

---

*) Nach dem Spectateur oriental ergaben sich diese Unglücklichen, vor deren Augen die Griechen zahlreiche Gefangene hinrichten lassen, erst, als sie durch Hunger selbst zum Genuß von Menschenfleisch gezwungen waren, weshalb die Leichname der bey den Ausfällen Gebliebenen regelmäßig in die Häuser vertheilt wurden. Endlich nahmen sie (den 3ten August) die von Demetrius Ypsilanti angebotene Kapitulation an; jedoch die Belagerer, erbittert, daß den Türken Leben und Eigenthum zugesichert worden, brachen in die Festung ein, und plünderten die Türken und Griechen. Ypsilanti, über diese Gräuel empört, begab sich darauf mit 25 Officieren nach Ydra (dies widerspricht aber neueren Nachrichten aus Morea). Die Aussetzung der Gefangenen erfolgte auf der Insel Kossoniss, nachdem jene noch aller ihrer Habseligkeiten beraubt worden; die Einwohner von Samos, die sich durch die Kapitulation nicht gebunden glaubten, bestanden sogar darauf, die Gefangenen zu ermorden.

Hannover, den 21sten Oktober.

Nachdem gestern der Fürst von Metternich hier eingetroffen war, statteten bald nachher der Marquis von Londonderry und der Staatsminister, Graf von Münster, Sr. Durchlaucht einen Besuch ab. Des Abends war große Assemblée bey dem Staatsminister von Arnßwald.

Auf der Rückreise wird der König vom 3ten Husarenregimente eskortirt. Dem Vernehmen nach wird Se. Durchlaucht, der Landgraf von Hessen-Homburg, noch heute erwartet. Hochdieselben werden die Rückreise mit Sr. Majestät antreten.

Man glaubt, der Marquis von Londonderry, Fürst Metternich ꝛc. werden uns noch nicht so schnell verlassen. Die Wohnung Sr. Durchlaucht, des Fürsten von Metternich, soll auf 14 Tage gemiethet seyn.

Hannover, den 23sten Oktober.

König Georg II., welcher im Jahre 1748 zu Hannover war, kam zum Zweytenmal am 2ten May 1755 dahin zurück und verweilte in seinen deutschen Staaten bis zum 8ten September 1755, an welchem Tage er nach London zurückreisete. Sechsundsechszig Jahre waren also verflossen, seitdem wir keinen König von England in unserer Mitte gesehen hatten.

London, den 12ten Oktober.

Alle Dienstleute der Königin sind entlassen, und haben nur bis Michaelis Lohn erhalten, wiewohl man sonst Dienstboten verstorbener Mitglieder der Königl. Familie noch einen Jahresbetrag ihres Soldes zu zahlen pflegt.

Vorgestern wettete ein Officier, Namens Miles, um 150 Guineen, daß er 10 Meilen (etwas über 2 deutsche) in 55 Minuten auf der Landstraße, die nach Brighton führt, gehen wolle. Dies Unternehmen wurde für unausführbar gehalten, aber Herr Miles lief die 10 Meilen in 54 Minuten 53 Sekunden.

Schon seit mehreren Jahren geht man in Nordamerika mit dem Gedanken um, eine Kolonie von Freynegern, aus Sklaven in den vereinigten Staaten gesammlet, an der afrikanischen Küste zu errichten. Kürzlich kamen auch die dazu abgeordneten Kommissäre mit einem Trupp Anbauer in Sierra Leone an, und meldeten unsern Behörden, daß sie am Sherbro eine Pflanzstadt anzulegen wünschten. Es ward ihnen aber erwiedert, diese Niederlassung würde der englischen in Sierra Leone zu nahe, und daher Störung des guten Vernehmens zu fürchten seyn; überdem müßten am Sherbro große Schiffe 38 bis 40 Meilen von den Stellen entfernt bleiben, wo der Anbau des Landes allein mit Vortheil versucht werden könne. Die Amerikaner beschlossen daher, einen andern tauglichen Platz zu suchen, den sie nördlicher am Kap Mesurado zu finden hoffen; inzwischen haben sie sich und ihre Ansiedler, mit Erlaubniß unserer Behörden, an der Sierra Leone eingemiethet.

London, den 20sten Oktober.

Unsere heutigen Ministerialblätter sagen von Neuem, daß unser König auf seiner Rückreise den König von Frankreich besuchen werde; dieser habe ihn dazu angelegentlich eingeladen, und das Palais Bourbon sey zu seiner Aufnahme in Stand gesetzt.

Der König hat erklären lassen, daß er dem hiesigen Stadtfeste am 9ten November nicht beywohnen könne, da er sich alsdann noch auf dem festen Lande befinden werde.

Herr W. Austin, der Protegé Ihrer verstorbenen Majestät, befindet sich jetzt auf Lord Hoods Landsitz in Whittey Abtey bey Koventry.

Die Durchschnittspreise für Getreide in der am vergangenen Sonnabend endenden Woche waren für Weizen 61 Shill. 4 Pence, für Roggen 28 Shill. 4 Pence, für Gerste 33 Shill. 5 Pence, für Hafer 21 Shill. 11 Pence, für Bohnen 33 Shill. 3 Pence, und für Erbsen 31 Shill. 6 Pence per Quarter.

Die hier seit einiger Zeit zur Schau ausgestellten Wilden aus Brasilien, oder die indianischen Boutokoudos, wie sie sich nennen, lassen in den hiesigen Blättern bekannt machen, daß zufolge der brittischen Gesetze ihr gewesener Herr genöthigt gewesen sey, ihnen ihre Freyheit zu geben, daß das Geld, welches sie jetzt einnähmen, ihr eigenes sey, und daß sie einen Fonds zu sammeln gedächten, um in der Folge im freyen England leben zu können.

Die fünfte Sitzung der Kammer der Repräsentanten in Hayti wurde am 1sten August eröffnet, bey welcher Gelegenheit der Präsident Boyer eine Rede hielt, und unter Anderem sagte: „Die glücklichen Ereignisse, welche die Vereinigung aller Haytianer unter das Reich unserer Konstitution bewirkten, haben meine Wünsche in so fern erfüllt, daß das nunmehr wieder hergestellte Vertrauen von Tage zu Tage stärker wird, und daß, trotz der Versuche der Bosheit, das Geschick des Landes jetzt unwiderruflich befestigt ist. Unser Entschluß, die Freyheit und Unabhängigkeit unsers Vaterlandes mit unserm Leben zu erkaufen, ist der ganzen Welt bekannt; aber dessen ungeachtet gründen unsere Feinde ihre Hoffnungen auf unsere inneren Zwistigkeiten, und es giebt keine Intrigue und Kabale, die sie nicht angewandt haben, um uns den Untergang zu bereiten. Diese Wahrheit ist zu allgemein bekannt, als daß sie der Beweise von mir bedürfte. Es ist hinlänglich für mich, den konstituirten Autoritäten und allen meinen Mitbürgern anzuempfehlen, jene Einigkeit, von welcher ihre Sicherheit abhängt, aufrecht zu halten, und stets einge-

denk zu seyn, daß die Wohlfahrt nur durch gute Ordnung und durch das Vermeiden der Geißel der Anarchie erlangt werden kann, welche Letztere wir eben so sehr als jene Tyranney zu verabscheuen Ursach haben, der, Gott sey Dank, nunmehr auf immer ein Ende gemacht ist."

Graf Bertrand hat sein Haus in Oxfordstreet verlassen und Erlaubniß erhalten, nach Frankreich zurückzukehren. Bis jetzt befindet er sich noch in London.

Ein Brief aus La Guyra vom 15ten September sagt, daß 3 reich beladene spanische Schiffe in den dasigen Hafen einliefen, indem es ihnen unbekannt war, daß sich La Guyra in den Händen der Patrioten befand. Sie wurden natürlich genommen, und eine spanische Eskadre blokirte darauf den Hafen.

Christoph, ehemaliger König von Hayti, hatte auch Besitzungen in England ankaufen lassen, die nun von seiner Witwe übernommen werden.

Madame Catalani befindet sich jetzt zu Bath; sie wird eine Kunstreise durch Großbrittannien und Irland machen und erst im Frühjahre nach London zurückkehren.

Heirathslotterie. Heirathen wird figürlich mit einer Lotterie verglichen, aber wir erinnerten uns nicht, daß uns je eine praktische Erläuterung dieser Behauptung aufstieß, bis wir endlich folgende Anzeige in der Louisiana Gazette lasen: „Ein junger Mann von guter Gestalt ist, obgleich er es sehr wünscht, bis jetzt unfähig gewesen, eine Frau zu erlangen, und um seinen Wunsch zu erreichen, schlägt er Folgendes vor: Er bietet sich allen Wittwen und Jungfrauen unter 32 Jahren als den Gewinn einer Lotterie an. Die Zahl der Loose soll 600 seyn, und jedes Loos 50 Dollars kosten. Nur eine Nummer wird aus dem Rade gezogen, und die glückliche Besitzerin derselben erhält seine Hand und mit derselben die 30,000 Dollars.

In dem Distrikt von Atholl herrscht große Bestürzung, indem daselbst furchterregende Gerüchte über Ereignisse im Umlauf sind, die sich auf dem Pachtgute Bonskied zugetragen haben sollen. Die Bewohner der Pächterey sagen nämlich, daß sie vor ungefähr 14 Tagen sahen, wie sich große Steine von Platz zu Platz bewegten. Verschiedene dieser Steine nahmen ihren Weg durch die Fenster, Thüren, ja selbst durch das Dach des Hauses, und während es einigen von ihnen gefiel, die Töpfe und Schüsseln in der Küche zu demoliren, begnügten sich andere damit, ein warmes Winterquartier um das Feuer herum zu beziehen, und noch andere nahmen ihren Platz vor der Hausthür ein, von welcher sie vor einiger Zeit hinweg geräumt worden waren. Seitdem sollen diese Steine jeden Tag umhergewandelt seyn, und sich hiezu die 9te Stunde des Morgens und die 5te Stunde des Nachmittags auserkohren haben. Der Prediger des Distrikts hat Bonskied besucht und sich bemüht, die behexten Steine zur Ruhe zu bringen, aber Alles ist vergeblich gewesen, und die kieseligen Körper haben sich nicht in ihren Spaziergängen stören lassen. Dies Ereigniß, so lächerlich es auch erscheinen mag, hat alle alte Geschichten des Schreckens, in der finstern Periode des Aberglaubens entsprungen, wieder aufgelebt, und die Einwohner in ein solches Schrecken gejagt, daß, wenn wir alle Umstände erzählen sollten, es kaum geglaubt werden würde. Verschiedene alte Frauen werden bereits als die Urheber angegeben und der Hexerey beschuldigt. (*Monrose Zeit.*)

Dublin, den 16ten Oktober.

Wir schmeichelten uns mit der Hoffnung, daß die von der Regierung und von den Lokalautoritäten in Limerick angenommenen kräftigen Maßregeln von Wirkung gewesen seyn würden; aber wir sind heute mit Gefühlen des Schreckens und des Abscheues genöthigt, dem gräulichen Kataloge der Verbrechen in der Grafschaft Limerick den Mord des Majors Going, des gewesenen Polizeykommandanten der Grafschaft, einzuverleiben. Folgendes ist ein Auszug eines Briefes aus Limerick vom 15ten Oktober: „Gestern wurde Major Going unfern Kappagh ermordet. Die Meuchelmörder tödteten ihn durch 5 Kugeln, und schlugen, damit noch nicht zufrieden, seinen Hirnschädel ein." Andere Briefe, die wir gesehen haben, sagen, daß 2 Polizeydiener zu gleicher Zeit ermordet wurden.

Baltimore, den 11ten September.

Durch den Schooner John, welcher gestern in 12 Tagen von der Havannah hier anlangte, haben wir folgende merkwürdige Nachricht erhalten: Da die Sache der Independenten in Südamerika und Mexiko so große Fortschritte gemacht hat, so fangen nunmehr auch die Bewohner von Kuba an, von ihrem künftigen Geschick zu sprechen. Einige schwatzen von Independenz; aber die meisten scheinen zu glauben, daß Kuba den Engländern in die Hände fallen muß. So viel ist ausgemacht, daß die Bande zwischen Kuba und dem Mutterlande jetzt sehr lose sind, daß das Ansehen der Geistlichkeit sehr geringe ist und daß seit der Einführung der neuen Konstitution und der Abschaffung der Inquisition in Spanien die Geistlichen auch auf Kuba mit weniger Aufmerksamkeit behandelt werden. Noch ehe der Schooner absegelte, hatte man daselbst von Vera-Kruz die Nachricht erhalten, daß der neue Vicekönig O'Donohiu so wenig mit seinem Empfange und dem daselbst herrschenden Zustande der Dinge zufrieden war, daß er sogleich, nachdem er eine Proklamation erlassen hatte, wieder abreiste und nunmehr täglich in der Havannah erwartet wird.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 259. Sonnabend, den 29. Oktober 1821.

Paris, den 20sten Oktober.

Der Moniteur enthält Folgendes:

„Die Frage über Krieg und Frieden ist noch dieselbe, wie bisher, und die Wahrscheinlichkeiten für die Erhaltung des europäischen Friedens haben sich nicht verändert. Die Hauptstärke der griechischen Insurgenten besteht in der Flotte, welche die Inseln ausgerüstet haben. Die Gerüchte von einer neuen Seeschlacht haben sich nicht bestätigt. Es scheint, daß sich dieser Seekrieg jetzt auf Kreuzfahrten und Seeräubereyen beschränkt. Zwietracht zwischen den einzelnen Insurrektionen der Griechen, ist der gefährlichste Feind, den sie zu fürchten haben. Nächst der Flotte ist die Belagerung von Janina der günstigste Umstand für die Sache der Griechen. Der bisher unbesiegte Widerstand des alten unerschrockenen Aly hat zur Insurrektion des Peloponnes und der Inseln besonders beygetragen. Wenn Aly seine Feinde besiegt, so sind nur Unfälle fürs türkische Reich vorauszusehen, obgleich dieser alte Pascha nur für sich und nicht für die Griechen kämpft; unterliegt er aber dem Schicksal der Waffen und der Last seines Alters, so wird es dem Peloponnes schwer seyn, den Angriffen der Türken zu widerstehen. Wir reden hier bloß von dem eigentlichen Griechenland; denn wie es scheint, ist die Sache der Griechen der Moldau als verloren anzusehen. An den widersprechenden falschen Nachrichten, die man verbreitet, haben Spekulanten an den Börsen von London und Paris nicht selten Antheil. Das Publikum sieht aber wohl ein, daß jede Insurrektion, die nicht vorwärts schreitet, rückwärts geht. Welches aber auch der Ausgang dieses großen Kampfes seyn mag, der die Gemüther so lebhaft beschäftigt und interessirt, so darf man doch nicht zweifeln, daß am Ende die Sache der Griechen, es sey auf welche Art es wolle, unter den Schutz der civilisirten Nationen kommen werde. Das sind wenigstens unsre Wünsche und unsre Hoffnungen. Folgt aber daraus, daß die Griechen als Nation der ottomanischen Herrschaft werden entzogen werden? Dies könnte nur durch ihre eigene Macht oder die Zwischenkunft europäischer Völker geschehen. Allein, was die erstere Frage betrifft, so scheint es ausgemacht, daß Griechenland zu schwach und zu uneinig ist, um sich selbst befreyen zu können. Was die zweyte Frage anlangt, so entstehen da zu ausgedehnte und verwickelte Fragen, als daß sie nach andern Grundsätzen als nach denen des allgemeinen Interesse von Europa aufgelöset werden könnten. Unstreitig wird die Zukunft und die Zeit, die jedes Volk seiner natürlichen Bestimmung entgegen führt, am Ende diese großen Fragen lösen und den Griechen eine Nationalexistenz wiedergeben. So hart auch für sie diese unbiegsame Nothwendigkeit seyn mag, die Wirkung der Zeit abzuwarten, so ist dieses doch nun einmal der unabänderliche Gang der menschlichen Angelegenheiten.

Portugal hat angefangen, die Früchte seiner Revolution und der Souveränität des Volks zu schmecken. Durch die Niederlassung der Königlichen Familie in Südamerika war der Trennung Brasiliens von dem Mutterlande vorgebeugt worden. Die Rückkehr derselben nach Europa, welche durch die Begebenheiten von Porto und Lissabon erzwungen war, kann in dieser Hinsicht Folgen haben, welche die militärische Faktion in ihrem Enthusiasmus für die Regeneration des alten Lusitaniens nicht vorausgesehen hatte. Was würde Portugal ohne Brasilien seyn? Das, was es auf der Landkarte ist: ein Bruchstück der spanischen Halbinsel, wie zu den Zeiten Philipps III.

Die spanische Regierung hat einen der entscheidenden Augenblicke gefunden, die bey Revolutionserschütterungen selten wiederkommen, aber zu erkennen geben, was man kann und was man thun muß. Eine einzige nachdrückliche Demonstration der Autorität hat die Faktionisten zurückgeschreckt. Die Rückkehr und die Gegenwart des Königs in seiner Hauptstadt haben die alten Gesinnungen seines Volks wieder erweckt und die boshaften Vorbereitungen zu einem 6ten Oktober sind in Triumph verwandelt worden. Pest und bürgerliche Zwietracht machen sich in diesem unglücklichen Lande die Herrschaft streitig. Bewaffnete Parteyen durchstreifen die Provinzen, und immer besiegt erscheinen sie immer noch kühner wieder. In einigen Städten erhebt die Demokratie drohend ihr Haupt, proklamirt Republiken und sucht ihre Verbündete in Menschen, die in ihrem Vaterlande gebrandmarkt worden. Bey allem dem läßt der Charakter des spanischen Volks hoffen, daß die Triumphe des Revolutionsgeistes vorübergehend seyn dürften und das Spanien von selbst in die große Föderation der europäischen Völker zurückkehren werde.

England hat in diesen letzten Zeiten gezeigt, was eine Regierung vermag, die sich ihrer Stärke bewußt ist, und deren Grundlagen durch Jahrhunderte gelegt worden. England scheint sich eben so wenig um die einzelnen Faktionen im Innern, als um seine Nationalschuld zu bekümm-

mern. Mit seinen Flotten, seinem Handel und seiner Standhaftigkeit hat es in unsern Zeiten die Wunder der Macht und der Entschlossenheit des alten Roms erneuert.

Auch Frankreich ärndtet schon auf eine glänzende Art die Früchte eines weisen Repräsentativsystems ein, und wird es in der Folge noch mehr. Durch seine geographische Lage, seine Territorialstärke, seine Industrie, seine starke Bevölkerung, durch die Herrschaft seiner Küste und seiner Sprache, besitzt es Vortheile, die Keiner ihm streitig machen kann, und die es gleichsam zum Hauptlande von Europa erheben. Es braucht keine Armeen zu unterhalten, die über seine Bevölkerung und seine Finanzen hinausgehen. Es wird ihm indeß an Kriegern nicht fehlen, wenn es sich von Neuem auf dem Schlachtfelde zeigen muß. Frankreichs öffentlicher Kredit übersteigt schon die kühnsten Erwartungen, die man gehabt hat. Ueber lächerliche und skandalöse Scenen, die neulich zu Lyon vorgefallen, wird man sich nicht täuschen lassen. Der Tag, der dazu gewählt war, nämlich der Jahrstag der Einnahme und zugleich des Ruins von Lyon, zeigt in der That die glücklichen Tage, die uns beschert wären, wenn die Helden dieses Festes die Herren des Staats werden könnten." (Hamb. Zeit.)

Von der spanischen Gränze, vom 14ten Oktober.

Die Nachrichten aus Barcelona lauten fortdauernd höchst traurig. Vom 3ten bis 5ten Oktober sind daselbst mehr als 1000 Menschen am gelben Fieber gestorben. Kinder unter 12 Jahren bleiben fast durchgängig von demselben befreyt; viele dieser Unglücklichen befinden sich aber durch den Verlust ihrer Aeltern und Verwandten in dem hülflosesten und elendesten Zustande. Zu Tortosa wurden aus Mangel an männlichen Personen die Leichen von Frauen zur Erde bestattet.

Mehrere spanische Aerzte hatten sich aus Barcelona geflüchtet. Groß war daher die Freude der Einwohner, als daselbst mehrere französische Aerzte ankamen.

Madrid, den 9ten Oktober.

Von den hiesigen Kirchspielwahlen (für die künftigen Kortes), die auf hitzige Verfassungsfreunde zu fallen scheinen, sind die Afrancesados ausdrücklich ausgeschlossen worden.

Don Moreda, Civilgouverneur von Arragonien, spricht in einer Flugschrift über Riego's Plane in sehr dunkeln Ausdrücken, legt ihm aber Ungehorsam zur Last, weil er, statt nach seinem Verbannungsort Lerida zu gehen, sich nach Saragossa verfügen wollen.

Im May wurde der Kriegsminister bevollmächtigt, 16,000 Nationalgarden für 4 Monat aufzubieten, um die Linientruppen, deren Dienstzeit verlaufen ist, zu ersetzen. Jetzt fordert er Erlaubniß, ihre Auflösung noch zu verschieben, da der Gesundheitskordon noch eine Verstärkung von 8= bis 10,000 Mann erfordere.

Um Madrid gegen Ansteckung zu sichern, sind seit dem 5ten dieses Monats keine Spazierfahrten aus der Hauptstadt verstattet.

Nach Barcelona hat man Heerden Ziegen getrieben, um die Säuglinge, deren Mütter verstorben, mit Milch zu versorgen.

Lissabon, den 9ten Oktober.

Am 2ten dieses Monats klagte Herr Thomas in den Kortes, daß Portugiesen so ausgeartet wären, öffentlich und heimlich durch Reden die gegenwärtige Ordnung der Dinge zu stürzen, und Mißtrauen auszustreuen. Eine Kommission soll ein Gesetz vorschlagen, um die Störer der öffentlichen Ruhe als Verbrecher der beleidigten Nation zu verfolgen. — Auch fordert die Regierung alle Behörden zur Wachsamkeit gegen die Räuber ꝛc. auf, welche in mehrern Distrikten herumstreichen. Noch soll das Volk ermahnt werden, dergleichen Leuten nicht Vorschub zu thun. (!) Ein Hirtenbrief des Patriarchalklerus redet der neuen Ordnung das Wort; dennoch aber sind die Patrioten damit unzufrieden, weil der Konstitution darin gar nicht Erwähnung geschieht.

Aus dem Haag, vom 23sten Oktober.

Lord Clancarty kam am Sonnabend hier an, geht aber dieser Tage zurück nach Brüssel, wo der König von England im Anfange Novembers wieder eintreffen wird. Se. Majestät gehen über Kalais.

Hamburg, den 26sten Oktober.

Zufolge amtlichen Berichts aus Mallaga vom 3ten Oktober war die Stadt in der vorhergegangenen Woche durch Gerüchte von ansteckenden Krankheiten beunruhigt worden; die dortigen Aerzte hatten angezeigt, daß sich verdächtige Kranke in der Stadt befänden, seitdem gestorben, und mehrere, die bis dahin gesund waren, befallen wären. Nachdem die Gemüther wieder etwas ruhiger geworden, hat es sich gefunden, daß diese neue Krankheit, so wenig wie die, die früher im Hafen war, das gelbe Fieber, sondern eine Art Faulfieber gewesen, das zwar seinen eigenthümlichen Grad von Gefahr hat, aber mit dem gelben Fieber in keinen Vergleich zu bringen ist. Man ist wegen der Ansteckung wieder beruhigt, und viele Familien von denen, die ausgewandert waren, sind sofort zurückgekommen.

Hannover, den 23sten Oktober.

Der Fürst Metternich hat am 21sten d. M. seine erste Audienz gehabt und bey Sr. Majestät zu Mittag gespeiset. Man vermuthet, daß der hiesige Aufenthalt dieses hohen Staatsmannes etwa 14 Tage dauern dürfte und steht demnach zu erwarten, daß auch der Marquis Londonderry sich so lange hier aufhalten wird. Der russische Bothschafter am Londoner Hofe, Graf von Lieven, wird noch, so wie der bekannte russische Staatsrath Oubrie, hier erwartet. — Man vernimmt, daß in Herrenhausen Konferenzen mit Zuziehung fremder Diplomaten sollen gehalten werden.

Die Abreise Sr. Majestät ist bis zum 29sten d. M. verschoben.

Der churfürstl. hessische Oberkammerherr von Bardeleben, ist, ohne Audienz gehabt zu haben, nach Kassel zurück gereiset. Den Brief des Churfürsten an Se. Majestät hat derselbe dem Grafen Münster behändigt. Wie es heißt, hat der Churfürst seitdem ein zweytes Schreiben an Se. Majestät gelangen lassen.

Durch Churhessen wird der König mit Pferden aus dem hiesigen königl. Stall, doch ohne Livree, fahren.

Auf dem The dansant bey dem Grafen von Bennigsen, war auch der Prinz Gustav, Sohn des ehemaligen Königs von Schweden, anwesend.

Zwey hier anwesende junge Prinzen wollten sich duelliren, welches aber dem Herzog von Kambridge scheint zu Ohren gekommen zu seyn, worauf einer derselben eine Reise nach Göttingen angetreten hat.

Der Senat der freyen Stadt Bremen hat dem König ein sehr artiges Geschenk übermachen lassen. Es besteht in 40 Bouteillen altem Rheinwein von 1786, 40 Bouteillen von 1780 und 40 Bouteillen altem Moselwein von Anno 1600. Der Graf von Münster ꝛc. hat diese Gabe in Empfang genommen und wird Sr. Majestät darüber berichten.

Das große Feuerwerk wurde durch den Regen gestört, und bey dem Treibjagen am Hallerbruch sind mehrere Personen verwundet worden. Zu ihrer Kur und Entschädigung hat der König freygebige Anweisungen gegeben.

Hannover, den 24sten Oktober.

Se. Majestät haben in den letztern Tagen, während welcher über das Befinden des Königs keine Bülletins weiter ausgegeben sind, verschiedentlich die Besuche Ihrer Durchl. Geschwister empfangen. Dem Fürsten von Metternich, welcher von dem Kaiser von Oesterreich hieher abgeordnet ist, um Sr. Majestät, dem Könige, die Glückwünsche zu der erfolgten Ankunft in Ihren deutschen Staaten auszudrücken, ertheilten Se. Majestät am 21sten d. M. zu Herrenhausen eine Audienz, zu welcher derselbe von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Münster, eingeführt wurde. Bey der Ankunft des Fürsten von Metternich in dem Schloßhofe trat die Wache ins Gewehr und die Trommel wurde gerührt.

Se. Majestät beabsichtigen, so viel man bis jetzt weiß, die Rückreise am 29sten d. M. anzutreten, und das erste Nachtlager in Rotenkirchen, das folgende aber in Münden zu nehmen. Die Reiseroute wird demnächst über Koblenz, Köln, Aachen, Lüttich und Brüssel eingeschlagen.

* * *

Leider werden wir unsern verehrten Monarchen nicht so lange in unserer Mitte besitzen, als wir gehofft und gewünscht hatten. Se. Majestät werden, wie man vernimmt, am nächsten Montage bey der schon weit vorgerückten Jahreszeit die Rückreise von hier antreten und sich zuerst in Begleitung Ihrer Königl. Hoheiten, der Herzöge von Kambridge und von Kumberland, des Erzherzogs Ferdinand Kaiserl. Hoheit ꝛc. nach dem Jagdschlosse zu Rotenkirchen begeben. Daselbst werden, wie es heißt, Deputationen der Universität Göttingen, der Stadtmagistrate von Göttingen, Einbeck und Nordheim, auch von den Harzstädten die Bergamtsbeamten ꝛc., Sr. Majestät vorgestellt werden.

Es werden zu Herrenhausen in dieser Woche Konseils statt finden.

Vermischte Nachrichten.

Auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung erscheinen zwey Zeitungen, eine officielle, in englischer Sprache: The Cap, town gazette and african advertiser, und eine nicht officielle, in holländischer Sprache: Kaapstadsche kourant en afrikaansche berigter.

Ein Pariser Unterhaltungsblatt enthält folgenden Avis: Der Herr Almami-Dalla-Mahamodoo, der bisher nur 89 Weiber hatte, hat sich so eben noch 16 andre dazu genommen. Da es wohl möglich wäre, daß dieser rechtschaffene Gatte, nach Salomo's Beyspiel, an dieser Zahl noch nicht genug hätte, so empfehlen wir ihn unsern jungen Damen. Diejenigen, die das Verlangen haben sollten, Herrn Almami kennen zu lernen, benachrichtigen wir, daß er an den Ufern des Flusses Bullom haust, und Vater eines artigen Völkchens von Afrikanern ist.

Der Satz, daß das Königreich und Herzogthum Sachsen das Kanaan aller Literatur sey, bewährt sich durch folgende specielle Angaben. Nach einer möglichst genauen Auszählung aller jetzt lebenden Gelehrten und Schriftsteller, wobey Referent auf alle ihm zu Gebote stehenden literarischen Hülfsmittel Rücksicht genommen hat, läßt sich die Gesammtzahl der Schriftsteller im Königreich Sachsen mit Einschluß der Oberlausitz, auf 791 Köpfe anschlagen.

Davon kommen nun 222 auf Dresden, 181 auf Leipzig und 388 auf die übrigen Städte und die gesammte Landschaft. Dagegen sind im Herzogthum Sachsen nicht mehr als 232 Schriftsteller vorhanden. Freylich läßt sich nicht mit mathematischer Gewißheit angeben, wie das Verhältniß der sächsischen Schriftsteller zu den unzähligen Schaaren der übrigen Schriftsteller deutscher Zunge sich eigentlich gestalte: allein, wenn man erwägt, daß der Nestor der deutschen Literatur, der verstorbene Geheimehofrath Meusel, zu Anfange des Jahres 1812 diesen Heerhaufen auf 12,500 Köpfe berechnet hat, und wenn wir daher die Totalsumme gegenwärtig, wo täglich neue Schriftsteller wie Pilze aus der Erde hervorschießen, bloß auf 15,000 Köpfe anschlagen, so mag jener Maßstab sich füglich wie 1 zu 20 verhalten. — Setzen wir ferner die Anzahl unserer gegenwärtigen Romanenschriftsteller auf 386, so wie die der Dichter auf 316 Köpfe; und schlagen wir das Heer der übrigen belletristischen Skribenten, — die theils zu den zwey ersten Gattungen gehören, theils als literarische Hausirer am Horizonte der belletristischen Literatur glänzen, theils endlich ältere Schriften von Neuem herausgeben und gleichsam neu aufstutzen — schlagen wir, sage ich, alle diese schönen Geister auf 743 Köpfe an: so erhalten wir eine 1445 Köpfe starke Reichsarmee, die, nach Abzug des sächsischen Kontingents von 146 Mann, immer noch 1299 Köpfe zählt. — Daß wir bey dieser Musterung das schöne Geschlecht, welches in neuern Zeiten so vielen Geschmack an der Schriftstellerey gefunden hat, gar nicht übersehen haben, können wir auf Pflicht und Gewissen versichern. Es giebt dermalen mindestens 157 Frauen, die uns mit den Geistesprodukten ihrer Feder beschenken; und im Königreiche und Herzogthume Sachsen leben deren gegenwärtig 14. — Endlich haben wir noch 244 lebende pseudonyme Schriftsteller und Schriftstellerinnen gezählt, welche nicht einmal in die Klasse der schönwissenschaftlichen Schriftsteller eingerechnet werden konnten, da oft ein Autor sich hinter mehrern Namen verbirgt.

* * *

Bibliographische Notizen aus Frankreich.

Oeffentliche Bibliotheken in Paris:

I. Königliche Bibliothek in der Straße Richelieu. Sie wurde unter Karl V. mit 900 Bänden gegründet. Jetzt zählt man mehr als 700,000 und ausserdem über 70,000 Manuskripte. Es ist eine Schule für die lebenden orientalischen Sprachen damit verbunden, an welcher sieben Professoren angestellt sind. Nicht minder ein Kabinet von Medaillen und geschnittenen Steinen, das als das reichhaltigste und vollständigste in Europa betrachtet wird. Für Lesende ist die Bibliothek täglich offen und zwar von 10 bis 2 Uhr, für bloß Neugierige aber bloß Dienstags und Freytags. Konservatoren der Bibliothek sind die Herren Demanne und van Praet; die der Manuskripte die Herren Langlès — Dacier — Gail; — die der Medaillen und geschnittenen Steine die Herren Goßelin und Raoul Rochette; die der Kupferstiche und der Kupferplatten Herr Joly. Die Buchhändler der Bibliothek sind die Herren Debüre. Bey der gedachten Specialschule für die lebenden orientalischen Sprachen sind angestellt: für das Persische und Malayische Herr Langlès; für das Arabische Herr Sylvestre de Sacy und Ellious Bocthor; für's Türkische Herr Jaubert; für's Armenische Herr Cerbied; für das Neugriechische Herr Hase. — Einen archäologischen Kursus lesen die Herren Raoul Rochette und Sedillot.

II. Die Bibliothek des Grafen Artois, im Arsenal. Boyer d'Argenson, Marquis von Paulmy, war ihr Gründer. Noch kurz vor seinem Tode vereinigte er den größern Theil der berühmten Bibliothek des Herzogs von Vallière damit. Graf Artois kaufte sie 1787. Man schätzt die Anzahl der Bände dieser sehr ausgesuchten Bibliothek auf 180,000 und die der Manuskripte auf 5000. Erster Bibliothekar ist der Abbé Grosier; die vier Konversatoren sind die Herren Godin — André — Rauser — Hanache.

III. Bibliothèque de Sainte-Geneviève. Diese Bibliothek ist besonders an alten und seltenen Drucken sehr reich. Die Anzahl der Bände wird auf 110,000 und die der Manuskripte auf 2000 angegeben. Bibliothekar Herr Flocon; Konservatoren, die Herren Chevelier — Villevieille — Dussaut — Dreved — Halma.

IV. Bibliothèque Mazarine ou des quatre nations. Diese Bibliothek wurde im Jahr 1644 gegründet, und zwar durch eine Sammlung von 6000 Bänden, die der Kardinal Mazarin von einem Herrn Descordes, Kanonikus in Limoges, erkaufte. Naudé, Bibliothekar des Kardinals, kaufte eine gleiche Zahl von Bänden bey den Pariser Buchhändlern. Gegenwärtig enthält sie 92,000 Bände und 3000 Manuskripte. Man findet hier auch den berühmten großen Erdglobus, den Ludwig XVI. von Bergevin, Vaugondy und Leclerc verfertigen ließ, um den Zustand aller geographischen Entdeckungen in dem damaligen Zeitpunkte zu bezeichnen. Bibliothekar ist Herr Petit-Radel; Konservatoren, die Herren Amar — Feletz — Dillon — Guillon.

V. Bibliothek der Stadt Paris. Im Hotel de ville. Diese Bibliothek besteht aus 20,000 Bänden. Bibliothekar Herr Rolle.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 260. Montag, den 31. Oktober 1821.

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Von der türkischen Gränze, vom 2ten Oktober.

Berichten aus Konstantinopel vom 21sten September zufolge, war der Hattischerif des Sultans zur allgemeinen Bewaffnung der Muselmänner am 20sten September in allen Straßen verkündigt worden. Lord Strangford wendete allen seinen Einfluß, doch zuletzt vergeblich, an, um diese kriegerische Maßregel zu verhindern. Der Hattischerif wurde nur einige Tage später verkündet.

Triest, den 11ten Oktober.

Heute ist hier ein Dekret erschienen, nach welchem kein Grieche, der gegen die Türken die Waffen geführt, in den österreichischen Staaten zugelassen, und, wenn er in Quarantäne ankommt, nach Beendigung derselben zurückgeschickt werden soll.

Marseille, den 4ten Oktober.

Wir haben hier endlich einige Nachrichten aus Griechenland erhalten, die uns über das Schicksal der dahin eingeschifften europäischen Officiere nähere Nachricht geben. Zwar haben einige dieser letztern in Morea gelandet, wo sie wohl aufgenommen worden sind; allein die meisten zur Unterstützung der Griechen aus Spanien, Italien, Frankreich rc. herbeygeeilten Europäer befinden sich in Aetolien, wo bereits ein europäisches Korps gebildet worden ist, das sich nächstens in Marsch setzen soll. Mehrere Artillerieofficiere wurden jedoch aus Aetolien nach Morea berufen, wo man ihrer nothwendig bedarf. Eine große Menge Artillerie, Munition und andere Kriegsbedürfnisse ist gleichfalls durch Schiffe unter amerikanischer und spanischer Flagge in Aetolien gelandet worden.

Alle Waffenschmiede und Zimmerleute werden nach Morea geschickt.

Seitdem so viele Artillerie auf Morea eingetroffen ist, beschäftigt man sich ernstlicher mit den Maßregeln, um die noch von den Türken besetzten festen Plätze anzugreifen. Ein großer Vortheil für die Griechen ist die Uebergabe von Navarino wegen des befestigten Hafens. Dieser Platz hat ziemlich neue Werke, die sehr gut unterhalten wurden. Französische Ingenieurs hatten dieselben in der Mitte des vorigen Jahrhunderts errichtet. Fürst Demetrius legte so viele Wichtigkeit auf die Einnahme dieses Platzes, daß er sich eine Zeitlang, und selbst noch bey der Kapitulation, die in den letzten Tagen Augusts erfolgte, in Person bey dem Belagerungskorps befand. Er hat die Kapitulation unterzeichnet. Lepanto wird von einem aus Aetolien dahin vorgerückten griechischen Korps, bey dem sich viele Europäer befinden, belagert.

Marseille, den 7ten Oktober.

Auszug aus einem Schreiben eines deutschen Officiers.

Vor einigen Tagen kam ich hier an und fand hier 17 deutsche Officiere, Unterofficiere und Soldaten, meistens Preussen, auch einen Schweizer und 2 französische Officiere, welche zur Ueberfahrt nach Griechenland bereits mit einem Schiffer akkordirt hatten, der uns für 3000 Franken hinbringen will. Bis den 18ten Oktober werden wir absegeln, wenn wir das Geld zusammenbringen. Auf Unterstützung der Franzosen darf man wenig rechnen. Die hiesigen griechischen Handelshäuser thun für die Sache ihrer Landsleute beynahe nichts. Wir Officiere haben alle zusammen 1200 Franken, die Soldaten nichts.

Man lieset so viel in den Zeitungen von deutschen Studenten, welche nach Griechenland gehen; ich kann Sie versichern, daß mir keiner zu Gesicht gekommen ist, was mich um so mehr wundert, da von Seiten der französischen Regierung dem, der mit guten Pässen versehen ist, keine Schwierigkeit gemacht wird.

Schreiben aus Hermannstadt, vom 4ten Oktober.

Ueber Jordaki's Schicksal sind nun nähere Berichte eingegangen. Die Hoffnung, daß er von den Seinigen gerettet worden, war nichtig. Der Rest der heiligen Schaar, die er zum Todeskampfe ermuntert hatte, fiel, nach mehrtägigem heftigen Widerstande, gleichsam unter seinen Augen; nach eingetroffener Verstärkung von 8000 Mann gelang den Türken der Sturm und Alles wurde zusammengehauen. Jordaki lag krank und verwundet in einer Zelle; sein Waffengefährte Formacki war bey ihm. Sie wurden beyde nach Konstantinopel abgeführt; was sie dort erwartet, ist leicht abzusehen, wenn ihnen nicht der Tod vielleicht früher eine

freundliche Hand reicht. Auch der von Kaminar-Sawa den Türken ausgelieferte Kapitän Diamanti ist von Silistria nach Konstantinopel abgeführt worden. Ihre Namen wird die Geschichte verewigen und Europa ihnen ein gerechtes Mitleiden zollen.

Seit einigen Wochen kommen wieder türkische Verstärkungen in die Moldau, während die Truppen fast ganz die Wallachey geräumt haben. Zu Bucharest waren am 29sten September nur noch 1500 Mann zurückgeblieben.

Aus Italien, vom 11ten Oktober.

Durch ein königliches Dekret bleibt die Grundsteuer für die 15 Provinzen Neapels diesseits der Meerenge für das Jahr 1822 auf 6,150,000 Dukati (à $1\frac{1}{3}$ Thlr.) festgesetzt. Ausserdem sollen noch 10 Grana (100 auf einen Dukato) aufs Hundert der Principalsteuer für die Staatsschuld erhoben werden; und für die fixen Provinzialausgaben kann der Provinzialrath noch eine Auflage festsetzen, die aber zwey Grana nicht übersteigen darf. Dasselbe gilt in den Kommunalausgaben.

Der unermüdete Eifer, womit man die Räuber auf allen Punkten des Königreichs verfolgt, wird bald ihre gänzliche Ausrottung zur Folge haben. Der ehemalige Oberst D. Andrea Baliante d'Jelfi, aus der Provinz Molise, bekannt durch manche verbrecherische Handlung, hatte sich in seinem eigenen Hause wie in einer Festung verschanzt. Am 23sten September gelang es jedoch einem Trupp Gensd'armen und österreichischer Soldaten, sich seiner Person zu bemächtigen. Sieben Feuergewehre, sechs Karabiner, ein Säbel und ein Dolch wurden in seiner Wohnung gefunden. Zu Chiramonte schleppten neun Räuber zwey Individuen dieser Gemeinde mit sich fort, um für ihre Loslassung Lösegeld zu fordern. Bey der Annäherung der Bürgergarde flohen sie nach Frankavilla, wo sie aber von derselben angegriffen, und, als eine Verstärkung der Bürgergarde aus S. Konstantino hinzukam, endlich vier von den Räubern verhaftet, fünf tödtlich verwundet, und die beyden Individuen, die sie mit sich fortgeschleppt hatten, befreyt wurden.

Der Kriminalproceß gegen die Mörder des Polizeyministers Glanpietro ist beendigt, drey sind hingerichtet, zwey entlassen, die übrigen nach Ferignana verbannt worden. (Die Hauptstifter waren aber früher schon entflohen.)

Die Unruhen in Sicilien scheinen durch die Verdoppelung der Abgaben vom Mehl veranlaßt zu seyn, welche freylich durch die Umstände erzwungen wird, da das alte Deficit von 52,000 Unzen durch Stocken der Einnahme und Vermehrung der Ausgaben so sehr vermehrt worden. Man läßt eine bewegliche Kolonne das Land durchstreifen, um Ausbrüche des hin und wieder ausgesprochenen Mißvergnügens zu verhüten.

Bey der Vorbereitung zu dem Beamtenscrutinium soll sich gefunden haben, daß in ganz Sicilien kaum 5 Bezirksrichter zu finden sind, die nicht Karbonari gewesen.

Paris, den 20sten Oktober.

Vor acht Tagen zeigte Lefebvre, Adjutant-Unterofficier vom 45sten Regimente, an, daß in den Champs-Elysées zwey Unbekannte ihm vorgeschlagen hätten, an einem Komplotte gegen das Leben des Herzogs von Bordeaux Antheil zu nehmen. Er habe zum Scheine eingewilligt, und mit den Verschwörern die Abrede genommen, sich in der nächst folgenden Nacht wieder in den elysäischen Feldern einzufinden. Man stellte Truppenabtheilungen in Hinterhalt, welche auf ein verabredetes Zeichen über die Verschwörer herfallen sollten. Das Zeichen wurde gegeben, aber der Adjutant stand allein da, und zeigte seinen Schako, der oben von einer Kugel durchlöchert war. Er sagte: „Die Verschwörer seyen wirklich gekommen, und Andere hätten auf der Lauer gestanden; aber als er das Zeichen gegeben, hätten Alle, aus Furcht verrathen zu seyn, die Flucht ergriffen, und zum Abschiede eine Pistole auf ihn abgefeuert, die aber zu hoch gerichtet gewesen." Lefebvre ward nun ins Gefängniß der Abtey geführt, jedoch wieder entlassen.

Die Herren Pallard und Andeoud hatten den Plan zu einer neuen Art Leibrentengesellschaft, Tontine de compensation, vorgelegt, und die Regierung denselben zur Prüfung an die Akademie der Wissenschaften gewiesen. Ihr Gutachten fiel ganz gegen dergleichen Spielbanken aus, weil dadurch eine Menge Familien um das Ihrige gebracht, und die Neigung, sein Glück vom Zufall, nicht aber vom Fleiß und Sparsamkeit zu erwarten, genährt, dem wohlthätigen Zweck der Sparkasse entgegen gewirkt werde ꝛc. Dies Gutachten theilte der Moniteur am 4ten dieses Monats mit, und am folgenden Tage die königliche Ordonanz, welche die Errichtung jener Tontine genehmigt. Erkläre sich, sagt das Journal des Debats, wer da kann, diesen seltsamen Widerspruch!

Graf Montholon ist hier eingetroffen. (Londoner Blätter geben das ihm von Bonaparte ausgesetzte Legat auf nicht weniger als 18 Millionen Franken (?) an.)

Das Journal des Debats bemerkt: es sey nicht fader Scherz, daß Bonaparten's Affe nach London gekommen; es sey ein wirklicher Affe.

Etwa 60 französische und deutsche Officiere haben sich zu Marseille nach Livorno eingeschifft, wo sie auf griechischen Schiffen weiter gehen wollen. Unter ihnen befindet sich ein junger Fürst Krasicki.

Die Konskribirten vom Jahr 1819 werden einberufen.

Der Constitutionel will wissen, daß die Befehlshaber der griechischen Flotte sich zerstreut hätten, weil sie über den Oberbefehl sich nicht vereinigen können. Auf Vorstellung ihrer Frauen und der Matrosen aber hätten sie sich nun wieder zu einer Dienstordnung vertragen, und entschlossen, die Türken gemeinschaftlich anzugreifen (die freylich nun auch ihre ganze Seemacht, auch das während des Sommers bey Prevesa gelegene Geschwader, an sich gezogen haben).

Aus Vorsicht wird auf der Insel Ratonneau, anderthalb Meilen von Marseille, noch ein zweytes Lazareth für etwa 100 Kranke angelegt. (Das erste ist auf der Insel Pomegue.) — Das Uebel in Livorno soll nicht gelbes Fieber, sondern die cholera morbus, die in Ostindien seit einiger Zeit so große Verheerungen angerichtet hat, und durch ein Schiff aus Batavia eingebracht seyn.

Man spricht von Anlegung einer Telegraphenpost nach unsern vornehmsten Seebäfen, die auch Privatleute gegen Gebühren mit benutzen können.

Die berühmte Wassermaschine, die Rennequin unter Ludwig XIV. anlegte, um Versailles und das Kunstwerk zu Marly mit Wasser aus der Seine zu versorgen, war nicht nur sehr zusammengesetzt, sondern auch sehr verfallen; denn um das Wasser 500 Fuß hoch zu heben, wurden 3 Ruhepunkte erfordert. Bereits 1804 that Herr Brunet den Vorschlag, das Wasser mit einem Hub an Ort und Stelle zu bringen; 1808 verbesserte der Ingenieur Brulle den Brunetschen Plan, und jetzt wird eine Dampfmaschine errichtet, die mit der Kraft von 64 Pferden wirken soll. Das dazu erforderliche Gebäude ist bereits vollendet, und jetzt wird die Grundlage der Maschine erbaut. Der Minister Laureston legte dazu am 19ten d. M. den 1sten Stein, dem eine auf diesen Anlaß geprägte Medaille und eine Inschrift von 21 Zeilen auf Kupfer gestochen beygefügt wurde.

Augsburg, den 10ten Oktober.

Die Münchener Zeitung erzählt unterm 7ten Oktober: „Gestern, Abends um 8 Uhr, kamen Se. Majestät, der König von Würtemberg hier an, und stiegen im königl. würtembergischen Gesandtschaftslokal ab. Se. Majestät statteten heute Ihren Besuch bey den allerhöchsten Herrschaften in Nymphenburg ab und nahmen daselbst Ihr Mittagsmahl ein. Nachmittags wurde auf der Theresienwiese, wie nun alljährlich, das Centrallandwirthschaftsfest gefeyert. Die Sendlinger Anhöhe, so wie die Ebene zu beyden Seiten des königlichen Pavillons, und der weite Umkreis, welcher den Pferden zur Rennbahn angewiesen war, wimmelte von einer großen Volksmenge, deren Zahl man ohne Uebertreibung auf 40,000 Menschen angeben kann. Gegen 2 Uhr verkündeten Kanonenschüsse die Ankunft des Hofes. Das Wetter, welches bis dahin düster gewesen, heiterte sich schnell auf. Ihre Majestäten, der König und die Königin, erschienen mit Sr. Majestät, dem Könige von Würtemberg; in den übrigen Wagen befanden sich Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, Se. Königl. Hoheit, der Prinz Karl, Ihre Königl. Hoheiten, die Prinzessinnen. Nun wurden die um die Veredlung der Viehzucht sich verdient gemacht habenden Landwirthe zum Empfange der für sie bereiteten Medaillen und Fahnen vorgerufen. Sie erschienen und führten die Gegenstände ihrer Pflege in einem langen Zuge dem königlichen Pavillon vorüber, an dessen erhöhtem Vorsprunge sie aus der Hand Sr. Excellenz, des Herrn Ministers des Innern, Grafen Thürheim, die Preise erhielten. Nach diesem festlichen Akte erfolgte die alte, dem Volke stets willkommene Belustigung des Pferderennens, welches diesmal aus 35 Rennern bestand. Die Bahn wurde in 14 Minuten dreymal umritten. Es war gegen 4 Uhr, als Ihre Majestäten, der König und die Königin, mit Ihrer allerhöchsten Familie wieder nach Nymphenburg zurückkehrten. Abends wurde in dem neuen königlichen Hoftheater die Oper Tankred gegeben.

Hannover, den 24sten Oktober.

Bey der Einführung der Deputation der allgemeinen Stände am 14ten Oktober in den Thronsaal hielt der Erblandmarschall, Graf von Münster, folgende Anrede:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!

Allergnädigster König und Herr!

Ew. Königl. Majestät haben der gegenwärtigen Deputation der allgemeinen Stände des Königreichs, an deren Spitze sich die Präsidenten beyder Kammern befinden, das längst ersehnte Glück vergönnt, die Gesinnungen der dankbarsten Verehrung des ganzen Landes vor Allerhöchst Ihrem Throne auszusprechen. Was diese Empfindungen seyn müssen, sagt Ewr. Königl. Majestät Ihr eigenes Bewußtseyn, die belohnende Erinnerung an alles das, was Ew. Majestät zur Errettung und Beglückung dieses Landes gethan haben, und das Andenken an die Treue Ihres Volks, welches die schwersten Prüfungen nie zu erschüttern vermogten“

Hierauf sprach der Präsident, Graf von Meerveldt, folgende Rede:

„Allerdurchlauchtigster König!

Allergnädigster Fürst und Herr!

Die heißesten Wünsche der Hannoveraner sind erfüllt. Nach mehr als einem halben Jahrhundert betritt ihr angestammter Beherrscher wieder den vaterländischen Boden, und frohlockend begrüßen sie Ihn als König auf dem Throne seiner Väter. Noch vor wenigen Jahren für unsere Existenz, ja, für unsere Namen fürchtend, erstehen wir kräftiger aus zehnjährigem Drucke, im Innern durch neue Bande vereinigt, nach Aussen durch Erweiterung der Gränzen verstärkt. Ewr. Majestät Macht und beharrlicher Festigkeit verdanken wir die wiedererrungene Freyheit und

die Segnungen eines glorreichen Friedens. — Ihrer Gerechtigkeit und Ihren erhabenen Regententugenden die Zurückgabe alter Verfassung. Die Wohlthat einer allgemeinen ständischen Vertretung, welche Ewr. Majestät Weisheit den alten Rechten hinzuzufügen geruhte, ist für diese eine verstärkte Bürgschaft in der Vereinigung aller Landesprovinzen zu einem Reiche. Allergnädigster König und Herr! Geruhen Ew. Majestät, die Empfindungen der tiefsten Ehrerbietung und der innigsten Liebe huldreichst aufzunehmen, die wir im Namen der allgemeinen Ständeversammlung dieses Königreichs zu den Füßen Ihres Thrones niederlegen. Mögen Ew. Majestät in der unerschütterlichen Anhänglichkeit und Treue, die wir von unsern Vätern erbten und im Drange stürmischer Zeiten bewährten, den gerechten Lohn für alles das Große und Gute finden, welches wir Ihrem glorreichen und milden Scepter verdanken."

Se. Majestät geruheten, hierauf folgende Antwort zu ertheilen:

„Ich fühle die größte Freude, Mich in der Mitte Meiner getreuen deutschen Unterthanen zu befinden, und Ich empfange die Versicherung ihrer Verehrung und Liebe für Meine Person und Mein Königl. Haus, von der Ich schon so viele rührende Beweise erhalten habe, mit vorzüglichem Wohlgefallen von dieser Deputation der allgemeinen Stände des Königreichs. So wie Mein Bestreben stets das Beste des Landes beabsichtigt hat, so erwarte Ich mit froher Zuversicht, daß das ihrige fortwährend, und wie es zu Meinem Wohlgefallen bisher gewesen ist, auf diesen Zweck gerichtet seyn werde."

Se. Durchlaucht, der Fürst von Metternich, welcher mit seiner Begleitung am 20sten d. M. in drey Wagen von Wien hier ankam, hat sein Absteigequartier in der Wohnung des Bankiers und Hoffaktors Kraul genommen. Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Weimar, werden heute erwartet. Angekommen sind hieselbst in den letztern Tagen: der herzogl. nassauische Minister, Freyherr von Marschall, der Graf von Schlieffen ꝛc. Seit mehrern Tagen sind verschiedentlich königl. großbrittannische und kaiserl. österreichische Kouriere hier angekommen und von hier auch wieder abgefertigt.

Braunschweig, den 20sten Oktober.

Der bekannte Studiosus Clod ist hier als wandernder Student angekommen und ging von Haus zu Haus; die Polizey hat sich aber seiner bemächtigt und ihn ins Zuchthaus gesetzt, wo er Gelegenheit und Muße haben wird, seine überspannten Ideen zu ordnen. Er erschien hier in mittelmäßiger Kleidung und ist von einem reisenden Handwerksburschen nicht zu unterscheiden.

In einem einige Meilen von hier entlegenen Dorfe an der hannöverschen Gränze, Duttenstedt genannt, lebt jetzt ein Schäfer, welcher Wunderkuren verrichtet und alle Krankheiten und Gebrechen durch Sympathie heilt. Man fährt, reitet und geht hin zu diesem Wundermanne und läßt sich kuriren. Er reibt die Gichtkranken und solche, welche mit Schäden behaftet sind, mit kleinen Läppchen und hängt diese in den Rauchfang; ein jeder Kranke muß dreymal zu ihm kommen und jede Kur mit 3 Groschen bezahlen; wenn die Läppchen hinlänglich geräuchert sind, so soll auch die Krankheit vergehen. Vor einigen Tagen sind diesem Wunderdoktor nun alle seine Läppchen aus dem Schornsteine gestohlen worden, welcher Vorfall seine Patienten nicht wenig bekümmert.

Vom Mayn, vom 21sten Oktober.

Täglich wird es gewisser, sagt die Nürnberger Zeitung, daß in der Schweiz ein geheimer, sehr thätiger Ausschuß besteht, der seinen Hauptsitz zu Bern hat und an dessen Spitze Herr von Haller steht.

Vom Mayn, vom 23sten Oktober.

Höchst wahrscheinlich ist die Meinung, daß die Reise des Fürsten Metternich nach Hannover den Hauptzweck haben dürfte, zwischen dem österreichischen und englischen Gesandten bey der Pforte in Ansehung ihres dortigen Benehmens ein gänzliches Uebereinstimmen zu begründen, besonders da beyden Höfen daran gelegen ist, daß der Friede beybehalten werde.

Die schwärmerischen Anschlagzettel in Weimar rühren von einem Schuhflicker her, bey dem man eine Menge ähnlicher Schriften fand, und der sich der Verhaftung mit dem Rachschwert Gottes widersetzen wollte. Von dem unbekannten Angeber wurden die 100 Thaler ausgebotene Belohnung der in größter Dürftigkeit lebenden Familie des Schwärmers gewidmet.

Stockholm, den 19ten Oktober.

Für die schwedische Kirchengeschichte ist neulich ein merkwürdiges Werk: „Darstellungen der Glaubenssätze und Entstehung der sogenannten Lesergesellschaft in einigen Kirchspielen von Norr- und Westerbotten", zu Hernösand im Druck erschienen. Der Stifter dieser Sekte ist ein verabschiedeter Soldat und ihre Anhänger bestehen aus Bauern dieser Gegend. Ihr vornehmster Glaubenssatz besteht darin, daß der Mensch einzig durch den Glauben selig werde, ohne daß dessen Handlungen etwas dazu beytragen. Sie nehmen nur die Bibel und Luther's Schriften an; sie verachten und verwünschen alle Priester.

Brygger muß auch allen denjenigen, die er angeklagt hat, öffentliche Abbitte thun.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 261. Dienstag, den 1. November 1821.

Paris, den 18ten Oktober.

In dem heute ausgegebenen Blatte des Constitutionel lieſt man:

Am vergangenen Sonntage (den 2ten Oktober a. St.) fand hier in der lutherischen Kirche, rue des Billettes, eine rührende Feyerlichkeit zu Ehren der vor Kurzem in Sachsen verstorbenen Herzogin von Kurland statt, — einer Fürstin, eben so erhaben durch ihre Geburt, als ausgezeichnet durch ihren Geiſt und ehrwürdig durch ihre Tugenden und ihre gränzenlose Wohlthätigkeit. Seit mehreren Jahren war sie gewohnt, den Winter in Paris zuzubringen, wo sie im Kreise der ausgesuchtesten Gesellschaft lebte und zahllose Wohlthaten austheilte. Der Prinz von Talleyrand, ihr Verwandter und Freund, eben von seinem Landgute Valengay angelangt, wohnte der Feyerlichkeit bey, an der, ausser mehreren Gliedern der Familie der Verstorbenen, auch verschiedene Mitglieder der hiesigen reformirten Gemeinden, die Herren von Jaucourt, August von Staël, die Gesandten von England, Preussen und Sachsen u. s. w., Theil nahmen.

Herr Pastor Goepp, Präsident des lutherischen Konsistoriums zu Paris, und Ritter der Ehrenlegion, hielt der Verewigten die Standrede über die aus der Apokalypse entlehnten Worte:

„Selig sind die Todten, die in dem Herren sterben, „von nun an. Ja der Geiſt spricht, daß sie ruhen „von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen nach."

Die Entwickelung dieses Textes, die er mit Gefühl und Beredsamkeit durchführte und auf den Lebenslauf der Verewigten anzuwenden wußte, brachte den tiefsten Eindruck hervor, und gab einen hohen Begriff von dem ausgezeichneten Talent des geistlichen Redners. Eine rührende Elegie, in deutschen Versen, gleichfalls von Herrn Goepp verfaßt, wurde, von einer geschmackvollen französischen Uebersetzung in Prosa begleitet, am Schlusse der Feyerlichkeit vertheilt. Gewiß wird diese bey den ehrenwerthen Personen aus allen Klassen der Gesellschaft und von den verschiedensten Glaubensmeinungen, die ihr theilnehmend beygewohnt haben, ein unauslöschliches Andenken hinterlassen.

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Schreiben aus Hermannstadt, vom 6ten Oktober.

Nach der Behauptung von Flüchtlingen, die aber nicht zu verbürgen ist, soll es Jordaki gelungen seyn, mit noch drey seiner Getreuen sich zu retten. Ein edelmüthiger Grieche, der sich im Kloster Sek für ihn ausgab, soll seine Rettung möglich gemacht haben. Uebrigens hat Jordaki vor der Erstürmung des Klosters den Türken großen Schaden zugefügt; sie sollen über 2000 Mann verloren haben. Die an den Gefangenen und Geistlichen von den Türken verübten Greuelthaten sollen Alles übertreffen, was man bis jetzt gehört hat. Einem dreyundsiebzigjährigen Priester wurden die Augen ausgestochen und ihm lebendig die Haut abgezogen. 13 andere Priester und 75 Hetäristen wurden auf einem Scheiterhaufen lebendig verbrannt.

Korfu, den 27sten September.

Die letzten hier angekommenen Schiffe bringen ungünstige Nachrichten für die Griechen. Die Türken haben schon auf 2 Punkten in Morea gelandet, und, wie es heißt, fürchterliche Verheerungen angerichtet. Eine andere Abtheilung der ottomanischen Flotte befand sich am 20sten dieses Monats bey Zante, und segelte von da zu einer dritten Landung nach Patras. Einige vor Missolunghi kreuzende griechische Schiffe wurden von den Muselmännern verbrannt. Von der griechischen Flotte spricht man nicht mehr; sie ist nach einigen zum Theil nicht unglücklichen Versuchen verschwunden, und scheint der feindlichen Flotte die Herrschaft im Archipelagus überlassen zu haben. Diese hat schon das ägyptische und tunesische Geschwader an sich gezogen, und erwartet noch die von Tripolis und Algier.

Wien, den 20sten Oktober.

Der österreichische Beobachter enthält unter andern folgende Nachrichten aus

Zante, vom 21sten September.

„Als die türkische Flotte, 34 Segel stark, auf der Rhede von Zante angekommen war, versicherte der Admiral Padrona Bey dem Kommandanten dieser Insel, dem er bald nach seiner Ankunft einen langen Besuch abstattete, daß er, seit seinem Auslaufen aus den Dardanellen bis hierher, nur einmal 8 bis 10 griechischer Schiffe, aber in bedeutender Entfernung, ansichtig geworden, und während dieser ganzen Zeit nie, auch nur das kleinste Gefecht, mit irgend einer Abtheilung der griechischen Marine zu bestehen gehabt habe.

Churschid Pascha hat die sichere Nachricht erhalten, daß bedeutende Verstärkungen aus Macedonien und Thes-

salien für ihn im Anzuge sind. Achttausend Mann waren bereits in seinem Hauptquartier zu Janina eingetroffen.

Zwey Deputirte von Hydra und Spezzia erschienen kürzlich im griechischen Lager vor Tripoliza, und begehrten von den Vorstehern von Morea zwey Millionen Piaster, wenn sie ferner im Stande seyn sollten, werkthätigen Antheil an dem Kampfe zu nehmen, und ihnen in der gegenwärtigen Krisis allen nur möglichen Beystand zu leisten. Aber wo sollen die unglücklichen Moreer zwey Millionen Piaster hernehmen, da die Mächtigsten und Reichsten unter ihnen all' ihr Vermögen ausser Landes gerettet haben?"

Der österreichische Beobachter enthält aus dem Spectateur oriental über die Belagerung und endliche Uebergabe des Forts von Malvasia unter Anderem Folgendes: „Gleich nach dem Ausbruch der Insurrektion sah man verschiedene griechische Schiffe an der Küste erscheinen. Sie forderten die Einwohner auf, die Forts zu übergeben; sie versicherten ihnen, ganz Griechenland sey im Aufstande. Alle Vorstellungen waren vergeblich; die Malvasier erklärten: daß sie, ihrer Pflicht getreu, sich bis aufs Aeusserste vertheidigen würden. Während ihrer Anwesenheit schifften die Griechen die zahlreichen Gefangenen aus, die sich am Bord ihrer Schiffe befanden, und ließen sie unter den Augen der Malvasier hinrichten. Diese Grausamkeiten bestärkten die Belagerten in dem Entschlusse, lieber zu sterben, als sich so den Feinden zu ergeben. Bald kehrte unter diesen Unglücklichen, die nur auf einen Monat mit Lebensmitteln versehen waren, die Hungersnoth ein. Pferde und andere Hausthiere dienten ihnen eine Zeitlang zur Nahrung; endlich kam die Reihe an Gegenstände von so schauderhafter Art, daß die nähere Beschreibung derselben besser unterbleibt; selbst Menschenfleisch wurde häufig verzehrt und die Leichname der bey den zahlreichen Ausfällen der Garnison Gebliebenen regelmäßig in die Häuser vertheilt."

Schreiben aus Zante,
vom 29sten September.

Die türkische Flotte ist zum Theil bey Patrasso in Morea angekommen. In Bezug auf den Brand in Janina heißt es, Aly Pascha habe nach dem Rückzuge der Türken die Stadt durch seine Truppen selbst in Brand stecken lassen, um den Türken bey ihrer entwanigen Wiederkunft jeden Schlupfwinkel zu entziehen.

Schreiben aus Triest,
vom 13ten Oktober.

Nachrichten aus Zante vom 2ten dieses Monats zufolge, ist die griechische Flotte, nachdem sie sich auf den Inseln des Archipelagus mit frischen Lebensmitteln und Munition versehen, an 200 Segel stark bey den Häfen von Patrasso und Koron, wohin sich die türkisch-ägyptische Flotte gezogen, erschienen. Sie soll mit Brandern versehen seyn.

Vom Mayn, vom 24sten Oktober.

Die Griechen stehen wie Löwen und fallen wie Helden im Kampfe mit den ihnen weit überlegenen Türken.

Die Neckar-Zeitung sagt: „Wir glauben mit Gewißheit behaupten zu können, daß sich bis jetzt wohl kaum 10 deutsche Studenten nach Griechenland auf den Weg gemacht haben."

Ismael Gibraltar, welcher die ägyptische Eskadre kommandirt, und der bekanntlich die vorzüglichsten Handelsplätze mehrerer europäischen Staaten besucht hat, spricht zwölf lebende Sprachen.

Ein junger Deutscher, der aus Griechenland nach Augsburg zurückgekommen ist, macht eine traurige Schilderung von dem dasigen Zustande der Dinge und wird seine Beobachtungen bey Brockhaus in Leipzig drucken lassen.

* * *

Konstantinopel.

Lob der Eigenschaften Konstantinopels von Seadeddin (welchen Herr von Hammer den König der osmanischen Reichshistoriographen nennt).

Alle Vernünftige geben ausgemacht zu, daß die beliebte Stadt Istambol, die größte der Städte, durch den Baumeister der Gerechtigkeit ihrer Sultane zu diesem Zustande der Größe gediehen sey. Sie ist eine alte und große Stadt, welche von alter Zeit her der Thronplatz von Sultanen und der Herrschersitz von Cäsaren gewesen ist; eine geschlossene Festung und ein festes Schloß, welche in ihrem weiten Umfange mehrere Berge und Thäler und angenehme Erlustigungsorte umschließen. Ihre Luft und ihr Wasser sind gemäßigt und lieblich. Sie ist der Gegenstand aller Wünsche und der große Zweck aller Hoffnungen. Mit ihr verglichen sind alle andere Städte nur Kinder und unreife Geburten. Der Kreis ihres Umfangs ist weiter als der Bereich der Sonnenstrahlen, die genaue Messung ihrer Seiten und die vollständige Durchwanderung ihrer Viertel liegt ausser dem Möglichkeitskreise der Gedanken. Ihr Wasser ist Wein, ihre Lüfte sind rein, ihr Morgenwind ist Liebesverein, da stellen im Cypressenhayn die Schönen sich ein, Die Luft ist Moschus, Kampher ist der Staub. Das Feld ist Licht, es lauschen Huri's in dem Laube. Unter dem Schatten der osmanischen Sultane ward sie zur größten der Städte und zum Wangenglanze des Angesichts der Welt.

(Hamb. Zeit.)

Vom Mayn, vom 21sten Oktober.

Der Professor Freudenfeld zu Bonn, dem bald nach dem Unfug, der wegen seiner Aeusserungen über Luther in seinem Hörsaale entstanden, die Fortsetzung seiner Vorlesungen bis auf Weiteres untersagt worden war, ist nun seines Amts gänzlich entsetzt worden, jedoch mit Beybehaltung seines Gehalts.

Vom Mayn, vom 23sten Oktober.

Ein Unterofficier zu München war mit seinem Mädchen, mit welchem er bereits ein Kind erzeugt hatte, überein gekommen, daß sich beyde, wegen ihrer verzweiflungsvollen Lage, das Leben nehmen wollten. Das Mädchen gab sich 7 Einschnitte in den Fuß, um zu verbluten; als dieses nicht gelang, lud der Unterofficier sein Gewehr, das Mädchen nahm voll Muthes den Lauf selbst in den Mund. Jener drückte los, und diese lag, mit zerschmettertem Kopf, todt zu seinen Füßen. Nun nahm der Unterofficier ebenfalls den Lauf seines Gewehrs, das er scharf geladen hatte, in den Mund und drückte mit dem Ladestock los; aber zweymal versagte der Schuß, und so ging er dann auf die Hauptwache und übergab sich da als Gefangenen. Er hatte schon vorher Briefe geschrieben, welche man auch bereits gefunden hat, in welchen diese gräßliche That angezeigt war.

Hannover, den 26sten Oktober.

Se. Majestät empfingen am 24sten d. M. die Besuche des Landgrafen von Hessen-Homburg und des Großherzogs von Weimar. Mittags speiseten Se. Majestät mit den hier anwesenden Herrschaften an einer Tafel, zu welcher auch der Marquis von Londonderry, der Fürst von Metternich, der General Graf Tauenzien ꝛc. eingeladen waren.

Am 25sten d. M. ertheilten Se. Majestät Privataudienzen an die Herzöge von Braunschweig, den herzogl. braunschweigschen Minister von Alvensleben und Oberhofmeister von Linsingen, den Marquis von Londonderry, den herzogl. nassauschen Minister von Marschall, den großherzogl. badenschen General von Stockhorn, den churhessischen General von Müller, Kommandanten von Kassel, den fürstl. waldeckschen Geheimenrath von Spilker, den herzogl. sachsen-meiningenschen Obersten von Türk, den herzogl. sachsen-koburgschen Adjutanten, Rittmeister Pachinsky, so wie die von verschiedenen königl. Höfen mit einer ausserordentlichen Mission beauftragt gewesenen, bereits früher vorgestellten Gesandten. Durch die resp. Gesandten wurden Sr. Majestät präsentirt: der königl. preussische Major Tronchin, der Graf Schlieffen, der Staatsminister Graf von Bülow, der Präsident v. d. Horst und der königl. preussische Vicekonsul v. Hasperg aus Hamburg, der herzogl. oldenburgsche Geheimenrath von Berg, der königl. dänische Kammerherr, Graf von Blome, und der Freyherr von Lützow. Durch den Oberkammerherrn wurden Sr. Majestät vorgestellt: der Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg, drey Prinzen von Bentheim, der Graf Bentink-Rhoon und mehrere noch nicht präsentirte Fremde und Einheimische. An eben diesem Morgen nahmen Se. Majestät die Kour von Ihren Staats- und Kabinetsministern, so wie von den an dem hiesigen Hofe akkreditirten Gesandten an.

Am 24sten d. M., Abends, hatten die Bürger der Residenz das Glück, Ihrem geliebten Könige eine feyerliche Fackelmusik in Herrenhausen bringen zu dürfen. Viele hundert Bürger hatten sich dazu versammelt, und mit dem Schlage 8 Uhr setzte sich der Zug, dem vier Musikchöre vorangingen, begleitet von 600 Fackelträgern, in Bewegung und marschirte durch den Herrenhäuser Garten auf das Schloß zu. Se. Majestät, der König, welche, kaum von einer Unpäßlichkeit wieder hergestellt, sich im Freyen aufzuhalten behindert wurden, traten aus der zahlreichen in den Zimmern des Schlosses befindlichen Versammlung hervor, und wurden, als Sie vor ein halb geöffnetes Fenster sich stellten, von der durch Ihren Anblick erfreueten Bürgerschaft durch ein tausendfaches Lebehoch jubelnd begrüßt. Die Musikchöre spielten das beliebte Volkslied: „Heil unserm König, Heil!“ Voll frohen Gefühls begleiteten alle Anwesende die wiederholte Melodie mit ihrem Gesange. Der Herr Generalgouverneur, Herzog von Kambridge, trat aus dem Schlosse persönlich unter die jubelnden Bürger, und bezeugte selbigen mit gewohnter Huld und Güte das Wohlgefallen und die Zufriedenheit Sr. Majestät, des Königs, in den gnädigsten und liebevollsten Ausdrücken. Das lebhafteste Hurrahrufen ertönte fortwährend von der freudetrunkenen Menge. Es wurde hierauf das bekannte Lied: „Landesvater, Schutz und Rather“, gespielt und gesungen. Nach Beendigung desselben öffneten Se. Majestät beyde Fensterflügel und verneigten sich gegen die versammelten Bürger, die durch den ungehinderten Anblick ihres angebeteten Landesvaters in neuen Ausbrüchen des Freudenrufs sich erschöpften. Einige Personen, welche zu bemerken glaubten, daß der König reden wollte, geboten Stille, und es entstand, wie durch einen Zauberschlag, plötzlich eine Ruhe, die nur die tiefste Ehrfurcht und Liebe des Volks gegen ihren Landesherrn, den sie in diesem Augenblick mitten unter sich glaubten, hervorbringen konnte.

Der König verneigte sich auf's Neue huldvoll und sagte dann mit lauter Stimme: „Gott sey Dank! ich bin wieder hergestellt! Nicht genug kann ich Euch sagen, wie zufrieden ich bin mit meinen Kindern, und theilen will mit ihnen Freud' und Leid. In den schrecklichsten Umständen bin ich Hannoveraner geblieben; Hannoveraner will ich leben, Hannoveraner will ich sterben!“

Diese Worte brachten in Aller Herzen Gefühle hervor, die sich mit keiner Feder ausdrücken, und nur von dem, der sie selbst gehört hat, empfinden lassen. Der allgemeine Jubel wurde mit verdoppelter Stärke laut und endete nur mit dem gänzlichen Abzuge der über diesen glücklichen Abend so innig frohen Versammlung. In dankbarer Erinnerung feyern auch künftig die Bürger denjenigen Tag,

an welchem der König ferne, für seine treuergebenen Unterthanen gehegten landesväterlichen Gesinnungen auf's Neue und auf solche Weise aussprach.

Man schmeichelt sich mit der Erwartung, den König heute in die Stadt kommen zu sehen, und hofft, daß Se. Majestät der Vorstellung im Theater beywohnen würden. Von dem Dr. Blumenhagen ist zum Empfange Sr. Majestät ein Prolog, der Königstag, verfaßt. Die Oper Tankred wird aufgeführt.

Nach den Anstalten, welche bereits getroffen werden, steht es nicht zu bezweifeln, daß Se. Majestät am Montage, den 29sten d. M., die Rückreise antreten werden. Allerhöchstdieselben beabsichtigen, am 30sten d. M. in Göttingen auf der Durchreise einige Zeit zu verweilen und die dortigen Anstalten in Augenschein zu nehmen. Das Nachtquartier wird an eben diesem Tage in Münden genommen.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz Gustav, Sohn des vormaligen Königs von Schweden, hat in seiner Begleitung den Kammerherrn, Baron Polier. Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, sind gestern von hier nach Strelitz wieder zurückgereiset. Der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich Kaiserl. Hoheit wollte sich gestern von hier nach Hamburg begeben; durch das Zerbrechen der Achse am Wagen ohnweit List, durch welchen Unfall einer der Leute des Erzherzogs beschädigt wurde, sahen Se. Kaiserl. Hoheit sich bewogen, hieher zurückzukehren.

* * *

Bey der Fackelmusik, welche am 24sten d. M. dem Könige zu Herrenhausen gebracht wurde, äusserten Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge, den Wunsch, als Bürger von Hannover unter Ihren Mitbürgern bleiben zu dürfen, und Hochdieselben schlossen sich an die Bürger an, welche bey der Fackelmusik versammelt waren. Wie der Zug auf dem Schloßhofe angekommen war, öffneten Se. Majestät die Fenster und redeten die Bürger in deutscher Sprache in den huldvollsten Ausdrücken an; Se. Majestät nannten die Bürger „Ihre lieben Kinder." Se. Majestät unterhielten sich während der Fackelmusik öfters mit Sr. Durchlaucht, dem Fürsten von Metternich.

Der Graf von Itterburg, Sohn des ehemaligen Königs von Schweden, ist von Sr. Majestät zur Tafel gezogen worden.

Von des Herrn Staats- und Kabinetsministers, Grafen von Münster Excellenz, ist öffentlich bekannt gemacht, daß alle Bittschriften, welche Sr. Majestät während Ihrer hiesigen Anwesenheit übergeben worden, auf Befehl des Königs an das hiesige Ministerium zur weitern Berücksichtigung und Berichtserstattung abgegeben sind.

Heute geruheten Se Majestät, der König, sich die königl. Marstallequipage, die Marstalldienerschaft vorstellen und die besten Pferde hier vorzeigen zu lassen, welches in großer Parade geschah. Gegen halb 5 Uhr erhoben Se. Majestät sich in einem von zwey Schimmeln gezogenen Hofwagen ohne alle Eskorte von Herrenhausen nach dem Palais Sr. Königl Hoheit, des Herzogs von Kambridge, um daselbst en famille und mit den anwesenden regierenden Fürsten das Diner einzunehmen. Heute Abend wohnen Se. Majestät der Vorstellung der Oper Tankred bey. Das Opernhaus wird von Zuschauern überfüllt werden, und schon seit vorgestern ist kein Platz mehr zu haben.

Morgen werden, wie man vernimmt, Se. Majestät, der König, große Abschiedskour anzunehmen geruhen.

Vor etlichen Tagen ließ die Universität Göttingen durch drey hieher gesandte Deputirte, die Hofräthe und Guelphen-Ordens-Ritter Heeren und Langenbeck, und den Professor Dr. Bergmann, Sr. Majestät den unterthänigen Wunsch eröffnen, welcher Allerhöchstihnen von Sr. Königl. Hoheit, dem Herzoge von Kambridge, vorgetragen wurde, daß Se. Majestät geruhen möge, die Universität durch Allerhöchstihre Gegenwart zu beglücken und auf der Rückreise in Göttingen zu übernachten. Se. Majestät haben, wie man vernimmt, geruhet, zu erklären, daß Allerhöchstsie die Route auf Göttingen nehmen und dort anhalten lassen würden. Se. Excellenz, der Minister von Arnswaldt, ist nach Göttingen abgereiset.

* König Georg II. besuchte dreymal seine deutschen Staaten, nämlich in den Jahren 1748, 1752 und 1755.

London, den 23sten Oktober.

Die Nachrichten aus der Grafschaft Limerick sind fortwährend schrecklich, indem abermals 2 Menschen aus unbekannten Ursachen ermordet worden sind. Nur nach Blut scheinen die Meuchelmörder zu dürsten, denn wenn sie die Gräuelthat verübt haben, lassen sie den Leichnam unberaubt liegen.

Kours.

Riga, den 21sten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8⅔ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 388 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 78½ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 74 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 55 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 5½ Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 77 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 262. Mittewoch, den 2. November 1821.

Mitau, den 31sten Oktober.

Gestern Morgen passirten Se. Königl. Hoheit, der Herr Herzog Alexander zu Würtemberg, mit Ihren Durchlauchten, den Prinzen Alexander und Ernst, von Hochdero Landgute Grünhof kommend, durch unsere Stadt, über Riga auf der Route nach Weißrußland, nachdem auch bereits am 28sten dieses Monats Ihre Königliche Hoheit, die Frau Herzogin, mit Ihrer Durchlaucht, der Prinzessin Maria, nach einem Aufenthalt von etlichen Stunden allhier, im Hause des Herrn Regierungsassessors von Tieden, eben dahin abgereist waren.

Hermannstadt, vom 12ten Oktober.

Am 5ten Oktober waren 3000 Asiaten in Bucharest eingerückt, und nach den letzten Berichten rüstet sich die Pforte auf allen Punkten ernstlich. In beyden Fürstenthümern mehren sich die türkischen Truppen, und ihre Anführer sprechen unverhohlen vom Kriege. Da die türkischen Truppen, zumal die aus Asien kommenden, mit Anfang des Winters heimzukehren pflegen, so hat der Divan jetzt diese Heimkehr durch ein strenges Verbot untersagt. — Aus dem verbrannten Kloster Waratek wurden 22 junge Nonnen nach Jassy zu den türkischen Befehlshabern, und hierauf als Sklavinnen über die Donau geschleppt. Bloß die Tochter eines Bojaren wurde gegen 5000 Piaster ihren Angehörigen zurückgegeben. Die Zahl der seit einem Monat umgekommenen Priester und Mönche soll gegen 400 betragen; es hatte keiner von ihnen Antheil an der Insurrektion genommen.

Man wollte Nachricht haben, der Großherr habe am 28sten September sämmtlichen griechischen und armenischen Christen befohlen, sogleich alle Personen, die sich zu einem andern Ritus bekennen, aus ihren Diensten und Häusern zu entlassen. Der Zweck dieser Maßregel schiene zu seyn, die Griechen zu isoliren, und wenn die von Vielen gewünschte Ausrottung derselben wirklich vollzogen werden sollte, die Unterthanen der befreundeten Nationen vor der Wuth des gereizten Pöbels zu retten. Es wird sogar hinzugefügt, daß die Pforte Willens seyn soll, die Häuser der Griechen bezeichnen zu lassen, damit kein Grieche dem zu erwartenden Mordbefehl entkomme. (Dieser Zusatz allein reicht schon hin, die Glaubhaftigkeit der ganzen Nachricht zu würdigen; die Pforte würde sich selbst ja den größten Schaden thun.)

In Servien sollen sich Unruhen äussern.

(Berl. Zeit.)

Vom Mayn, vom 27sten Oktober.

Doktor Christian Müller, der vom Enthusiasmus für die Sache der Griechen nach Griechenland geführt wurde, sagt besonders über den Krieg in Morea: Wenn die türkische Flotte die Festungen mit Nahrungsmitteln und Munition versehen, wenn sie dazu 7000 Mann frischer Truppen zum Kampfe im Lande gegen die Moreoten ausgeschifft hat, so halte ich den ganzen Krieg auf der Halbinsel in diesem Augenblick für beendigt, oder seinem Ende sehr nahe. Denn man hoffe nicht, bey den Moreoten die Tapferkeit ihrer griechischen Brüder jenseits des Isthmus, man hoffe nicht den Muth der Epiroten, Sullioten, Pargioten, Albanesen, Macedonier ꝛc. zu finden, nicht die schöne Kampflust ihrer nächsten Nachbaren, der meergewaltigen Schiffer von Hydria, Spezia, Ipsara, Mykoni ꝛc. Unheilbringender noch sind die größeren Spaltungen, welche die hohe griechische Geistlichkeit mit ihrem ganzen Anhange dem Heerführer entgegenstellen. Demetrius Ypsilanti fand an den Metropoliten und Archimandriten, welche früher die Heerhaufen nicht ohne Erfolg gegen die kleinen Kastells angeführt hatten, heftigen und unversöhnlichen Widerstand, der fast in offene Feindschaft ausgeartet ist. Ich erwähne hier des frühern drückenden Mangels an Geldmitteln, an Provision und Munition nicht, weil amerikanische, französische und spanische Schiffe Vieles davon gebracht, und edlen Sinnes oft ohne Bezahlung überliefert haben. Doch Muth und höheren Sinn konnten die Schiffe nicht bringen; es konnten dies auch die wenigen Fremden nicht, welche ohne alles Entgeld bey den Moreoten Dienste genommen haben, und für ihre Bedürfnisse an der Stelle des Gehaltes auf das verwiesen wurden, was sie sich von den wohlhabenden Einwohnern, die noch nicht geflüchtet sind, nehmen können. Es fehlt ferner an der kräftigen Theilnahme des wohlhabenden und reichen Theils der Nation, welcher sich bisher ganz von ihrer Sache losgemacht, und wenn dies nicht anders möglich war, durch Flucht auf die Inseln Sicherheit gesucht hat. Die Eilande Hydra, Spezia, Ipsara, Mykoni ꝛc. haben allerdings durch ihre bewaffneten schnellsegelnden Schiffe früher bedeutende Vortheile über die Türken errungen und ausgezeichnete Tapferkeit vielfach bewährt. Jetzt aber lähmt Uneinigkeit und Streit untereinander einen großen Theil auch ihrer Unternehmungen. Man denke sich auch den Widerstand der Türken ja nicht gering. Bey ihnen streitet oft ein kleines verhungertes Häufchen gegen eine sechsfach größere Masse von Griechen, und stets mit Alla's

Ruf, wenn die Andern fliehen oder fallen. Hohe Tapferkeit, Ausdauer, heldenmüthige Todesverachtung und ein namenloser Haß gegen die Griechen begeistern sie in Angriff und in Vertheidigung.

Von der spanischen Gränze, vom 18ten Oktober.

Noch immer lauten die Nachrichten aus Barcelona höchst traurig. Es war am 9ten dieses Monats, des Abends, als die Herren Bailly, Parizet und andere französische Aerzte daselbst ankamen. Man sieht sie als Schutzengel an. Herr Parizet ward gleich nach seiner Ankunft zu einem Kranken gerufen, den er aber bereits todt fand. Gedachte französische Aerzte haben bey der Obrigkeit zu Barcelona gleich nachdrückliche Vorstellungen gegen die öffentlichen Processionen gemacht, indem dadurch die Ansteckung der Seuche verbreitet wird und schon viele Menschen mittelbar ein Opfer der Processionen geworden sind. Gleichfalls haben sie darauf angetragen, daß der Kordon um die Stadt herum weiter ausgedehnt werden möchte.

Vom 7ten September bis 6ten Oktober betrug die Anzahl der Gestorbenen zu Barcelona über 10,000, nach Andern gar gegen 15,000 Menschen. Am 7ten Oktober wurden 432 Menschen von der Seuche hingerafft und am folgenden Tage 300. Zu Tortosa ist die Seuche im Verhältniß noch verheerender, desgleichen auch zu Mequinenza. Viele Einwohner haben sich von da in die Wälder geflüchtet, wo sie mit dem Hungertode ringen. Ein zahlreicher Kordon umschließt die Gegend, und man schießt auf die Unglücklichen, sobald sie sich nähern.

Als das Letztemal das gelbe Fieber zu Kadix herrschte, fielen einige Vögel, namentlich die Schwalben, todt auf die Straßen und die Häuser nieder; die übrigen verschwanden darauf Alle, und ihre Rückkunft verkündigte das Ende der Seuche.

Herr Parizet war bekanntlich schon 1819 von der französischen Regierung nach Kadix gesandt worden, um das gelbe Fieber zu beobachten.

* * *

In einem Schreiben aus Barcelona vom 10ten Oktober heißt es: „Hat Gott nicht Erbarmen mit uns, so glaube ich, daß wir Alle umkommen werden."

In dem unglücklichen Barcelona war eine ausserordentliche Kontribution erhoben worden, um die Truppen des Kordons zu bezahlen. Die Geistlichen weigerten sich aber, indem sie behaupteten, daß sie von solchen Abgaben frey wären.

Alle Schul- und Schauspielhäuser sind zu Barcelona geschlossen.

Paris, den 24sten Oktober.

So weit wir Nachrichten haben, fällt die Weinärndte in Frankreich gut aus.

Am 19ten dieses Monats war großes Ministerkonseil bey dem Herzog von Richelieu, wie es heißt, wegen wichtiger Depeschen aus dem Norden.

Zu den unverbürgten Gerüchten gehört, als wenn Unterhandlungen zwischen den Befehlshabern der türkischen und griechischen Flotten angeknüpft wären.

Bekanntlich bestimmte die schwedische Reichsversammlung früher die Zahl der Tafelgerichte des Monarchen zu Mittag u. s. w., bis Gustav III. dies Joch abwarf. Dem ähnlich hat unlängst die Fontana d'Oro genau berechnet, daß die königl. spanische Tafel, aus 16 Personen bestehend, in Jahresfrist bedurft hat 2679 Hühner, 1100 Tauben, 100,000 Eyer, 4508 Pfund Zucker, 8578 Orangen und 1796 Flaschen Wein und Liqueurs.

* * *

Von Herrn Professor Danzel, der sich gegenwärtig zu Paris befindet, ist hier erschienen: la Stomachiade, Poème héroï-comique en quatre chants; à Paris, chez les Libraires qui tiennent des nouveautés. 76 S. gr. 8. Dieses Gedicht, in welchem der Magen umständlicher besungen worden, als in irgend einem andern, und von welchem einige hiesige kritische Blätter lobende Anzeigen enthalten, hebt also an:

Je chante ce héros, premier des potentats,
L'invisible immortel, vrai soutien des états,
Qui sage en ses travaux, actif, sans qu'on l'entende,
Transforme l'univers, le sert et lui commande;
Qui, mâle et plein d'un feu constant dans son ardeur,
Engendre sans moitié, la santé .... le bonheur.

Marseille, den 17ten Oktober.

Die Nachrichten aus der Levante lauten zum Theil fortdauernd sehr schrecklich. Auf Cypern ist der Erzbischof, nebst 600 der vornehmsten Einwohner, ermordet. Der französische Konsul, der sich ins Mittel legen wollte, ist verhaftet, und das Völkerrecht in seiner Person verletzt worden. „Unbegreiflich, sagt eine hiesige Zeitung, ist es, wie noch gewisse Journale so vermessen seyn können, Türkisch zu seyn."

Aus dem Haag, vom 23sten Oktober.

Die zweyte Kammer ist noch nicht zahlreich genug versammelt, um zur Präsidentenwahl zu schreiten.

Wien, den 20sten Oktober.

Unter den nach dem Oesterreichischen gebrachten neapolitanischen Parlamentsdeputirten befindet sich der berüchtigte de Conciliis nicht; er hat sich nach Spanien geflüchtet.

London, den 16ten Oktober.

Hier hat man einen Deutschen aus Waldeck ins Irrenhaus gebracht, der auf den Straßen in deutscher Sprache predigte und lehrte, und vorgiebt, er sey der Apostel Jakob der jüngere (Alphai, der Bruder des Herrn), und von Gott gesandt, die Sünder in England zu bekehren.

London, den 23sten Oktober.

Ein Gesandter an unserm Hofe hatte sich aus seinem Vaterlande zu seinem eigenen Gebrauch eine große Quantität Wein kommen lassen, und als er London verließ, wurde dieser Wein hier in öffentlicher Auktion verkauft. Da nun keine Abgabe hievon bezahlt worden ist, so muß darauf ansehnlicher Gewinn gewesen seyn; deshalb hat denn nun auch die Regierung ein Cirkular an alle hier residirende fremde Gesandte ergehen lassen, in welchem sie dieselben ersucht, daß, wenn sie von hier abreisen und ihren Wein zu verkaufen wünschen, sie so gut seyn mögen, der Accise hievon Anzeige zu machen, welche ihnen den Wein zu den ursprünglichen Kostenpreis abkaufen wird.

Joseph Bonaparte's Tochter segelte in vergangener Woche von hier nach Philadelphia, um in der Folge bey ihrem Vater zu wohnen. Dr. Stokoe begleitete die junge Dame.

Die Morning-Chronicle will bestimmt wissen, daß Bonaparte in seinem Testamente den Wunsch ausdrückte, in Frankreich begraben zu werden, und daß, als die Grafen Bertrand und Montholon sahen, daß die Vorstellungen, die sie dem Gouverneur Sir Hudson Lowe deshalb machten, vergeblich waren, sie den Platz zu seinem Begräbnißorte wählten, den Bonaparte während seiner Lebzeiten, und noch ehe ihm von Sir Hudson Lowe die strengen Gesetze auferlegt wurden, häufig zu besuchen pflegte.

In Market-Hill, einer Stadt in der Grafschaft Armagh in Irland, kamen vor einigen Wochen 35 Orangemänner in ihrer Loge zusammen, um den Geburtstag eines ihrer Ordensmitglieder durch einen Schmaus zu feyern. Sie hatten sich aber kaum zu Tische gesetzt, als mit einem fürchterlichen Krachen das Dach einfiel und die ganze Gesellschaft verschüttete. Nachdem der Schutt weggeräumt war, fand man 8 von ihnen todt, 16 tödtlich und 11 leicht verwundet.

In der Mitte des Regentscirkus in Oxfordstreet wird die Statüe Sr. verstorbenen Majestät aufgestellt werden.

Die angebliche Prinzessin von Kumberland hat eine Proklamation an die Polen ergehen lassen, in der sie sich die einzige Erbin des Königs Stanislaus nennt, und dies dadurch zu beweisen sucht, daß ihre Mutter die Frucht einer ehelichen Verbindung zwischen der Prinzessin von Polen und einem gewissen Dr. Wilmot war. Diese Frau, denn sie ist die Frau eines gewissen Herrn Serres, scheint entweder eine Betrügerin zu seyn oder den Verstand verloren zu haben, wahrscheinlicher aber ist es, daß sie auf Betrug ausgeht, indem der Leeds-Merkur anzeigt, daß im Jahre 1772 die Tochter des Herrn Robert Wilmot, eines Malers im Flecken Warwick, getauft wurde, und den Vornamen Olive erhielt; daß sich diese Demoiselle Olive schon in ihrer Jugend durch Lügen und Intriguen auszeichnete, und daß sie einen Mann, Namens Serres, heirathete, den Einige für einen Tanzmeister und Andere für einen Porträtmaler hielten. Da nun die vorgebliche Prinzessin öffentlich angiebt, daß sie im Jahre 1772 in London geboren wurde, so ist der Betrug, wenn die Angabe der genannten Zeitung wahr ist, offenbar, und die liebenswürdige Prinzessin mag sich auf eine harte Bestrafung gefaßt halten.

Sir Robert Wilson's beyde Söhne befinden sich in der französischen école militaire, und, wie es heißt, soll Sir Robert erklärt haben, daß er seinen Söhnen nicht erlauben könne, in einen Dienst zu treten, in welchem ihm Gerechtigkeit versagt worden wäre.

Ein Brief aus Rio de Janeiro vom 27sten August sagt, ein amerikanisches Schiff sey daselbst in 38 Tagen von Lima angekommen und habe die Nachricht überbracht, daß das von Plymouth nach Lima bestimmte englische Schiff Robert Fuges von Lord Cochrane genommen worden wäre.

Lord Darlington hat 500 Guineen für Sir Robert Wilson unterzeichnet.

Die Getreidepreise fallen täglich mehr.

Doktor Watson's Versammlung fand gestern Abend in einem Bierhause statt, und er sowohl wie sein Freund Waddington zeigten ihre Rednertalente. Nachdem sie sich in Schimpfworten gegen die Regierung und gegen die Minister erschöpft hatten, wurde eine Adresse an den König beschlossen, in welcher sie Se. Majestät wegen des Todes seiner Gemahlin kondoliren und recht sehr bitten, daß diejenigen, die Francis und Honey's Tod verursacht hätten, zur verdienten Strafe gebracht würden.

Im Zollhause von Portsmouth wurden im vergangenen Jahre für Accise auf Eyer 5300 Pf. Sterl. eingenommen; da nun die Abgabe für 120 Eyer 10 Pence ist, so müssen im Laufe des Jahres 15 Millionen 264,000 Eyer eingeführt worden seyn.

Der Plan, nach welchem, um das Nachmachen zu verhüten, neue Banknoten verfertigt werden sollten, hat durchaus nicht dem beabsichtigten Zwecke entsprochen, und der Bank 100,000 Pf. Sterl. unnütze Kosten verursacht.

Heute angekommene Nachrichten aus Jamaika vom 25sten August sagen, daß daselbst eine beyspiellose Dürre herrsche, und daß die Zuckerärndte sehr schlecht ausfallen würde, indem das Rohr größtentheils vertrocknet sey.

Die Staatseinnahme in Irland hat sich in dem Jahre, welches sich am 10ten Oktober endete, verglichen mit dem Jahre 1820, um 216,325 Pf. Sterl. vermehrt.

Der Major von Marivellino, jetzt in Diensten der Republik Kolumbia, war vormals nicht in königlichen preussischen Diensten, wohl aber der Oberst von Seehausen.

Spanien enthält, nach der Angabe eines Madrider Journals, auf einer Oberfläche von 24,661 französischen Quadratmeilen 10 Millionen 372,000 Einwohner, und in den Kolonien, deren Flächenraum 669,094 Quadratmeilen beträgt, wohnen 17 Millionen 700,000 Menschen.

New-York, den 25sten September.

Der Kongreß von Kolumbia hat eine Generalamnestie erlassen, wodurch die Einwohner in ihre frühere Lage versetzt werden, wenn sie der Republik den Eid der Treue leisten. Der Kongreß hat ferner befohlen, daß ein Triumphbogen auf dem Schlachtfelde von Karabobo errichtet werden soll.

Die Seeräubereyen an der Küste der vereinigten Staaten haben dermaßen zugenommen, daß selbst die Dampfschiffe Kanonen zu ihrer Vertheidigung an Bord gebracht haben.

Vermischte Nachrichten.

Durch die päpstliche Bulle sind die Domkapitel bey den zu Deutschland gehörigen preussischen Erzstiftern (Köln, Trier, Breslau, Paderborn und Münster) berechtigt, bey Erledigung des bischöflichen Stuhls, ohne Unterschied des Adels ꝛc., aus der gesammten Geistlichkeit des preussischen Reichs sich einen würdigen Mann zu ihrem Vorgesetzten zu erwählen.

* * *

Bibliographische Notizen aus Frankreich.

(Fortsetzung.)

Ausser den bereits erwähnten fünf öffentlichen Bibliotheken in Paris giebt es noch viele andere dergleichen, sowohl in der Hauptstadt als in den Departements, welche von den verschiedenen Ministerien abhängen. Wir wollen die wichtigsten derselben hier aufführen:

A. Zum Ministère de la Maison du Roi gehören:

1) Die Privatbibliothek des Königs in den Tuillerien, eine der schätzbarsten und erlesensten Büchersammlungen, die es in Europa geben mag. Die englische Literatur ist vorzüglich darin beachtet; die deutsche, wie in fast allen französischen Bibliotheken, beynahe gar nicht. 2) Die königl. Privatbibliotheken zu Fontainebleau; 3) zu St. Kloud; 4) zu Trianon; 5) zu Rambouillet. (Barbier, der bekannte Bibliograph, ist hier erster Bibliothekar.) 6) Die Bibliothek des Staatsraths (30,000 Bände). 7) Die der königl. Schule zu Chantilly (5000 Bände). 8) Die des königl. Museums im Louvre. 9) Die der königl. Porzellänmanufaktur zu Sèvres. 10) Die Pagenbibliothek.

B. Zum Ministerium des Innern gehören:

1) Die zum Ministerium selbst. 2) Die zu den Nationalarchiven (10,000 Bände). 3) Die zum Nationalinstitut (50,000 Bände). 4) Die zur königl. Sternwarte (4000 Bände). 5) Die zum königl. botanischen Garten (6000 Bände). 6) Die à l'école des ponts et chaussées (4000 Bände). 7) Die zur école des mines (3000 Bände). 8) Die zur polytechnischen Schule (24,000 Bände). 9) Die zur französischen Akademie in Rom. 10) Die zur Académie de Médecine (25,000 Bände). 11) Die zur Veterinärschule in Alfort (5000 Bände). 12) Die zum Collège royal de France. 13) Die zum Collège de Louis le grand (30,000 Bände). 14) Die zum Conservatoire der Künste und Gewerbe (10,000 Bände). 15) Die zum Hospitium der quinze-vingt (der Blinden). 16) Die zum Hospitium der arbeitenden Blinden. 17) Die zum Hospitium de la pitié. 18) Die zur Polizeypräfektur (8000 Bände). 19) Die zum Erzbisthum. 20) Die zum Seminarium von St. Sulpice. 21) Die zu den missions étrangères. 22) Die zu der grande aumônerie.

C. Zum Kriegsministerium gehören:

1) Die zum Kriegsministerium selbst (4000 Bände). 2) Die zum Conseil de Santé. 3) Die zur Genieschule in Metz. 4) Die zur Militärschule in St. Cyr. 5) Die zur Militärschule in Lasleche (8000 Bände). 6) Die zur Centralkomité für die Artillerie. 7) Die zur Artillerieschule in Chalons-sur-Marne. 8) Die zum Generaldepot der Charten und Plane (10,000 Bände). 9) Die zur Kaserne von Courbevoie. 10) Die zur Legion d'élite der Gensd'armerie. 11) Die zu den Invaliden (25,000 Bände). 12) Die zum zweyten Regiment de génie in Arras.

D. Zum Ministerium der Justiz.

1) Die zum Ministerium selbst. 2) Die zur königl. Buchdruckerey (3000 Bände). 3) Die zum Kassationshofe (30,000 Bände). 4) Die zum Tribunal erster Instanz (20,000 Bände). 5) Die zur Ordre des avocats.

E. Zum Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Die zum Ministerium selbst (20,000 Bände).

F. Zum Marineministerium.

1) Die zum Depot der Charten und Plane (12,000 Bände). 2) Die zur Direktion der Kolonien. 3) Die zum Collège royal der Marine in Angoulême. 4) Die zur Administration der Inseln sous le vent. 5) Die zur Administration von Louisiana. 6) Die zur Administration der indischen Etablissements in Pondichery.

G. Zum Finanzministerium.

1) Die zum Ministerium selbst. 2) Die zur Rechnungskammer.

H. Zu den Kammern gehören:

1) Die Bibliothek der Pairskammer (40,000 Bände). 2) Die der Deputirtenkammer (30,000 Bände).

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 263. Donnerstag, den 3. November 1821.

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Schreiben aus Hermannstadt, vom 12ten Oktober.

Ueber das Schicksal des edelmüthigen Jordaki schwebt man noch im Dunkeln. Die Meisten behaupten, er sey glücklich gerettet; Andere wollen wissen, er sey im Kloster Sek mit Gattin und Kindern verbrannt; aber so, wie verlautet, hatte er früher schon seine Familie nach Beßarabien gesandt. So viel ist gewiß, daß die Türken zwey Hetäristenanführer, wovon sie den Einen für Jordaki, den Andern für Farmaki ausgeben, lebend nach Konstantinopel geschickt haben. Die Zukunft wird das Schicksal des wackern Jordaki enthüllen; aber seine bittersten Feinde werden wenigstens seinem ritterlichen Muthe Gerechtigkeit widerfahren lassen. Während Alexander Ypsilanti sich und seine Sache nach dem ersten Unfalle aufgab, blieb Jordaki noch lange ein Schrecken der Feinde, und was würde er gethan haben, wäre die zugesagte Hülfe erschienen. Er war von den Seinigen geliebt und verehrt; hingegen ist Ypsilanti's Andenken, der namenloses Elend über die Fürstenthümer gebracht, von Tausenden verflucht.

Schreiben aus der Buckowine, vom 29sten September.

Die Sache der Hetäristen in der Moldau ist vor der Hand verloren. Die Türken, welche nach der Einnahme des Klosters Sek nirgends mehr Widerstand zu befürchten haben, plündern und rauben in der ganzen Moldau, wo nur etwas zu finden ist, und wollen diesen Winter in Jassy bleiben. Gewiß ist es, daß, so wie die Türken die Moldau verlassen, auch die Hetäristen in dieselbe zurückkehren. Ueber 6000 derselben stehn zwischen dem Dniester und Pruth und erwarten den Augenblick der Rache mit Sehnsucht. Uebrigens haben die moldauischen Bojaren, welche sich in Beßarabien und in der Buckowine befinden, die Absicht, durch eine Art von Landmiliz die Sache in der Moldau zu erhalten und den Hetäristen den Eingang zu verwehren, wenn die Türken abziehn. Wer aber die indolenten Moldauer kennt, wird leicht die Unausführbarkeit dieses Plans begreifen.

Korfu, den 28sten September.

Die Stadt und Festung Patras, wo Baracken anstatt der eingeäscherten Häuser die Stelle einnehmen, hat in diesem Augenblick eine Garnison von 8000 Türken. Der französische Konsul, Herr Pouqueville, welcher sich vor einiger Zeit nach Zante geflüchtet hatte, wird dahin zurückkehren. Die Dardanellenschlösser sind mit 2000 und Lepanto mit 7000 Mann türkischer Truppen besetzt.

Am 6ten September war Aly Pascha noch in seinem Fort blokirt.

Es scheint, daß die zum Kriege entschlossenen Türken nichts mehr in Ehren halten, und gezwungen, die äussersten Mittel zu ergreifen, Alles, was nicht Mahomedaner ist, als Feinde behandeln. Bloß die Engländer haben Gnade vor dem Sultan gefunden. Briefe aus Alexandria melden, der Pascha habe von Neuem die Ausfuhr von Getreide, Gemüse u. s. w. aus Aegypten strenge verboten. So rüsten die Türken sich auf alle Art zum Kriege. Ueberdies vermehrt die Zügellosigkeit und die Indisciplin der asiatischen Horden zu Konstantinopel die gewaltthätigen Unordnungen. Häufig sieht man sie in den Straßen selbst mit einander kämpfen. Diese Asiaten beklagen sich laut, daß man das ihnen gemachte Versprechen gebrochen habe, da man ihnen die Plünderung des gesammten christlichen Eigenthums vorenthält. Durch die Anwesenheit dieser rohen Barbaren schweben sämmtliche Christen, und zumal die unglücklichen Griechen, in der augenscheinlichsten Gefahr.

Madrid, den 10ten Oktober.

Auf die Klage des englischen Gesandten über die Ausfälle, die der Regulateur sich gegen den brittischen Monarchen erlaubt, hatten, wie man weiß, die Geschwornen entschieden, die angeführten Stellen eigneten sich zu keinem Proceß gegen den Journalisten. Von diesem Spruch nimmt der Impartial Anlaß, Betrachtungen über die Art anzustellen, wie über fremde Souveräne gesprochen werden soll in Zeitungen freyer Nationen. Nicht in Zeitungen solcher Länder, wo es keine Preßfreyheit giebt, und wo es der Censur obliegt, Alles zu streichen, was die Oberhäupter anderer Staaten beleidigen kann. — Der Grundsatz, die Person des Königs sey heilig und unverletzlich, ist zwar im strengsten Sinne nur von dem konstitutionellen Könige innerhalb seines Reichs zu verstehen. Gleichwohl hat es seine Richtigkeit, daß die Personen der Souveräne in allen Ländern ebenfalls als heilig und unverletzlich anzusehen sind und mit Ehrerbietung behandelt werden müssen. Die Journalisten dürfen und sollen mit der größten Freyheit die Operationen der fremden Regie-

rungen tadeln, sich aber nie persönliche Ausfälle gegen die Oberhäupter der Nationen erlauben, nicht nur der Schicklichkeit wegen, sondern auch aus dem wichtigen Grunde, weil alles Uebel, das von Königen ausgeht, ihren Räthen zugeschrieben werden muß. Es giebt keinen so schlimmen König, dessen Minister nicht weit schlimmer wären. Ein König, der bestimmt ist, es immer zu seyn, hat kein anderes Interesse, als das seines Volkes; ein Minister hingegen, der vielleicht morgen aufhören wird, es zu seyn, kann kein gemeinschaftliches Interesse mit den öffentlichen Staatsangelegenheiten haben, die ihm nur auf Augenblicke anvertraut sind. Tadelt man daher die Operationen, das System und die Entwürfe fremder Regierungen, so sey immer nur von den Regierungen die Rede, nie von der Person oder dem Monarchen; so ziehe man gegen den Minister zu Felde und suche seine Grundsätze aufzudecken und verhaßt zu machen. Findet man den Seedespotismus unerträglich, erregt der Machiavelismus des englischen Kabinets die Galle eines spanischen Journalisten; gut, so setze er ihn auseinander, und belege die Minister, die ihn üben, mit gerechtem Tadel; er stelle sie vor den Richterstuhl des Parlaments und der öffentlichen Meinung, nenne aber nie den König, erlaube sich nie persönliche Ausfälle gegen ihn, decke Schwächen nicht auf, reize sein Zartgefühl nicht, und bleibe Gegenständen fremd, die nur für das Land selbst gehören, das er beherrscht. Ist es aber einmal anerkannt, daß man sich über fremde Monarchen nur mit Anstand, Achtung und Ehrerbietung zu äussern und zu erklären hat, so versteht sich's von selbst, daß Journalisten nur mit der größten Behutsamkeit von den Angelegenheiten ihres eignen Landes sprechen, und die Person ihres Königs durchaus bey ihren Urtheilen weglassen müssen. Diese geweihte Person darf gar nicht für sie existiren, wenn sie sich mit politischen oder Verwaltungsgegenständen befassen, sie haben es bloß mit den Ministern und deren Agenten zu thun. Geschieht etwas Unrechtes im Lande, so muß stets vorausgesetzt werden, es geschehe wider den Willen des Königs; dieses ist der Geist aller Konstitutionen, die die oberste Magistratsperson für heilig und unverletzlich erklären.

Man fürchtet, nach dem bisherigen Erfolg der Wahlen, daß die neuen Kortes in die Fußstapfen der Nationalkonvention treten möchten.

Da an unsern Gränzen so viele französische Truppen zur Abhaltung des gelben Fiebers versammelt sind, und da man zugleich mißtrauisch ist, so werden auch unsrer Seits Vorsichtsmaßregeln getroffen. Der französische Präfekt zu Pau widerspricht aber in einem an den Civilgouverneur von Saragossa gerichteten Schreiben der Sage, daß sich zu Oleron und Pau spanische Emigranten sammelten, um Unruhe in ihrem Vaterlande zu erregen. Sollten einige Fremdlinge ohne Talent und ohne Unterstützung der französischen Regierung dergleichen Plane hegen, so würden diese, sobald sie bekannt worden, hintertrieben seyn. Der Kordon habe sich bloß auf den Gesundheitszustand bezogen.

Alle Infanteristen sollen die Stutzbärte ablegen, mit Ausnahme der Grenadiere und Jäger.

In Valladolid soll ein Aufstand gegen die Kommuneros ausgebrochen seyn, bey dem der Generalkapitän sich verstecken müssen. Kadix hingegen soll mit dem Plan, eine freye (?) Handelsstadt zu bilden, umgehn.

In Barcelona ist der Bischof mit einigen 30 Geistlichen der Domkirche gestorben. Da die barmherzigen Schwestern in Tortosa zur Pflege der Kranken nicht hinreichen, so sind aus Valencia fünf Mitglieder dieser wohlthätigen Stiftung zur Verstärkung dahin abgegangen.

Der Kommandant zu Mallaga hatte Befehl erhalten, auch dort einen Pestkordon zu bilden, hat es aber nicht wagen dürfen, die Besatzung aus der Stadt zu ziehen, weil die Zahl der Galeerensklaven gar zu groß ist.

Lissabon, den 4ten Oktober.

Dem Artikel der Konstitution, daß der König die Wahlen nicht hindern, die Kortes nicht auflösen, ihren Beschlüssen nicht widersprechen darf, ist noch der Zusatz angefügt: *wenn er gegen diesen Artikel handle, so soll es als Niederlegung der Krone betrachtet, und seinen Rathgebern soll als Verräthern der Proceß gemacht werden.*

Am 4ten dieses Monats ließ der König den Kortes die gräßliche Lage anzeigen, worin der Barfußkarmelitermönch Manuel dos Dores, auf Befehl seiner Obern, seit 18 Jahren in einem Gefängniß geschmachtet hat. Die Sache soll sogleich untersucht werden. — Herr Ferrao klagte über die vielen Ferien der Gerichtshöfe; während der ganzen vorigen Woche habe kein einziger Sitzung gehalten. — Herr Thomas rügte den Mißbrauch, der mit Belohnungen getrieben werde. Oft werde das Laster mit dem Lohn der Tugend geschmückt. Allein der Gnaden- und Belohnungsschatz gehöre der ganzen Nation an, und müsse nach bestimmten Regeln verwaltet werden. Es wurde beschlossen durch, ein Reglement zu bestimmen: „nach welchen Grundsätzen Bürgern, die sich um das Vaterland verdient gemacht, Belohnungen zuerkannt werden sollen."

Aus dem Haag, vom 27sten Oktober.

Die Mitglieder der zweyten Kammer sind noch immer nicht in gehöriger Zahl gegenwärtig; einige der angekommenen sind sogar wieder abgereiset; mithin ruhen die Geschäfte.

Man will wissen, daß eine Liquidationskonvention mit Preussen, in Hinsicht der gegenseitigen Geldforderungen von 1814 her, abgeschlossen worden.

Wien, den 20sten Oktober.

Unter der Aufschrift: Ueber die Elementarereignisse im Pusterthale 1821 enthält der Tyroler Bote unter Anderem Folgendes: „Das wichtigste Ereigniß war die Bergabsenkung im Abteythale der Gemeinde-Abtheilung Kolz, welche auf dem südwestlichen Abhange des Mittelgebirges am Kreutzkofel, der Ostseite des Abteythales, begann. Dieses Mittelgebirge, hoch und steil, worauf sich kleinere Seen befanden, hatte schon durch seine immer sich mehrenden Klüfte seit langer Zeit Besorgnisse erregt, als es am 19ten Juny anfing, langsam in das Thal nach dem Wirthshause La Muda hinab zu rollen. Das Haus Larzoney wurde von seinem Aeckern fortgedrückt, und fiel zusammen; der schöne Lerchenwald dieses Besitzthums senkte sich an den im Thale fließenden Bach, und schwellte sein Wasser. Als die Oberfläche des ganzen Berges in Bewegung gerieth, rannen die Seen aus, und ein betäubender Erdgestank verbreitete sich. Alles wälzte sich von einer Höhe von mehr als tausend Klaftern unaufhaltbar in das Thal, wo die unglücklichen Bewohner von La Muda schon das Haus verlassen hatten, dessen Mauern nun tief im neu entstandenen See liegen. So viel Bergschutt sank nach einer Richtung, daß sich ein Damm von 160 Klaftern Breite bildete, und der See in Zeit von einigen Stunden eine Tiefe von 10 Klaftern, eine Breite von 85 und eine Länge von 600 Wiener Klaftern erreichte. Auch eine ansehnliche Mühle, eine Schmiedewerkstätte, und andere Nebengebäude wurden mit ihren Aeckern und Fluren versenkt, und die Dächer schwammen auf dem Wasser umher. Ein Wald von Lerchenbäumen, Saatfelder, eine ungeheure Masse Bergschutt, zusammengedrückt von tausend Klaftern langem Nachschub, und angehalten vom gegenüberstehenden Berge, bildeten den Damm. Die Gegend hat durch diese Bergsenkung eine veränderte Gestalt erhalten. Ueber hundert Klafter lang ist eine neue Straße an der Abendseite des Thales angelegt worden, da der alte Weg durch das Thal am Seegrund ging. Der ganze Berg wälzt seine Trümmer, die sich von einer Menge Klüfte ablösen. Immer neue Klüfte, Bäume sinken, Steine rollen, und das Wasser sammelt sich in neue Gruben. Die Oberfläche ist pyramidenartig aufgerissener Lehmgrund von verschiedener Farbe. Von Sotru bis an die andere Seite des Thales liegt der Schutt 470 Klafter lang in sanfter Böschung. Am obern Theile aber haben sich zwey ungeheure Bruchwände von 70 bis 80 Klaftern in der Höhe, und von 200 Klaftern in der Länge gebildet; aus diesen Wänden heraus stürzt der Grund, und es entbinden sich Felsstücke, welche mit schrecklicher Gewalt in das Bassin, das sich wie ein Thal vor der Wand bildete, geschleudert werden. Zwischen der ersten und zweyten Wand ist noch ein kleiner See (Lec de Servich in der Sprache der Thalbewohner genannt). Gegen Süden verlängert sich diese gräßliche Umwühlung von Wiesen und Saatfeldern gegen Ober-Larzoney, und in diesen tiefen Schlünden werden dem Auge quer über einander geworfene halb vermoderte Bäume sichtbar, ein Anblick, der von frühern ähnlichen Revolutionen zeugt."

Vom Mayn, vom 20sten Oktober.

Der König von Würtemberg hat die Rangverhältnisse seiner Diener und Beamten nach 10 Stufen geordnet. Auf den beyden ersten stehen die Excellenzen; auf der dritten die Generalmajore und der katholische Bischof; auf der vierten unter Andern die Direktoren der Landeskollegien, Generalsuperintendenten und Obersten (bis dahin geht der Personaladel und die Kourfähigen); auf der sechsten Majore und Universitätsprofessoren (bis dahin geht der befreyte Gerichtsstand); auf der siebenten die Professoren der Landesgymnasien; auf der achten die Pfarrer; auf der zehnten Förster und Postmeister.

Man schreibt aus Bamberg: Sobald der Fürst Alexander von Hohenlohe erfahren hatte, daß der König von Bayern über seine Wunderkuren, über seinen Ungehorsam gegen die in dieser Beziehung ergangenen ministeriellen Verfügungen, über die wiederholte Wortbrüchigkeit, gegen die Verpfändung seiner fürstlichen Ehre keine Operationen mehr vornehmen zu wollen, über die geheime Sucht, immer neue Kranke zu sich zu locken ꝛc., höchst aufgebracht sey, beeilte er sich durch eine Erklärung und Bitte im fränkischen Merkur, die Pfarrer möchten keine Patienten an ihn senden, den gerechten Zorn des guten Königs zu besänftigen. Allein er ist dennoch diese ganze Woche ununterbrochen in seinem Hause thätig gewesen, welches von oben bis unten mit bedauernswürdigen Betrogenen täglich besetzt war.

Vom Mayn, vom 27sten Oktober.

Oeffentliche Blätter melden aus Wien: Man liest hier in der diplomatischen Welt eine Denkschrift des Herrn von Stourdza über Griechenland; die Ansichten dieses Diplomaten sind zu verschieden und unserm Interesse zu fremde, als daß diese, übrigens sehr gut geschriebene, Schrift hier Beyfall finden könnte. — Die vor einigen Wochen verhafteten Griechen sind wieder auf freyen Fuß gesetzt worden.

Herr von Langsdorf befand sich am 20sten Oktober zu Frankfurt. Er wird sich mit etwa 80 Handwerkern, die er für drey Jahre angenommen hat, zu Bremen einschiffen. Ausser einem jungen Maler, begleitet ihn auch Baron von Drais, Erfinder der Draisinen, nach Brasilien.

Hannover, den 28sten Oktober.

Die Könige Georg I. und Georg II. waren in Ihren deutschen Staaten:

Georg I.: 1716, vom July bis Ende Januars 1717; 1719, vom May bis November desselben Jahrs; 1720, vom Juny bis November; 1723, vom May bis December; 1725, vom Juny bis December; 1727 im Juny —

stirbt auf der Reise nach Hannover zu Osnabrück den 11ten Juny.

Georg II.: 1729, im May; 1732, im Juny; 1735, vom May bis November; 1736, vom May bis December; 1740, vom May bis November; 1743, im April; 1745, vom May bis August; 1748, vom May bis November; 1752, vom April bis Oktober; 1755, vom April bis September.

London, den 26sten Oktober.

Der Graf und die Gräfin Woronzow reisten gestern nach Paris ab, von wo aus sie nach St. Petersburg zurückkehren werden.

Buenos-Ayres, den 14ten August.

Am 5ten d. M. empfingen wir hier Nachrichten aus Chili vom 6ten July. Die zwischen dem Kommodore, Sir Th. Hardy, und der chilischen Regierung herrschende Streitigkeit, die Blokade der peruanischen Küste betreffend, ist nunmehr dahin beseitigt worden, daß Letztere ein Dekret erlassen hat, nach welchem nur diejenigen Häfen in den Zustand der Blokade erklärt sind, die zwischen 11 Grad 48 Min. und 13 Grad 51 Min. südlicher Breite liegen. Sir Thomas Hardy war durch dies Dekret zufrieden gestellt worden; er hatte indessen erklärt, daß er auf einen Schadenersatz von der chilischen Regierung für die brittischen Schiffe Anspruch mache, die theils gelitten hätten und theils von Lord Cochrane nach dem Hafen von Valparaiso gebracht worden wären. Lord Cochrane befand sich am 18ten Juny in der Bay von Ilo, wo er von allen Schiffen, die nach der peruanischen Küste segeln, einen Zoll von 18 Procent für Waaren und von 3½ Procent für Kontanten erhob, und seine Bezahlung größtentheils in Waaren erhalten hatte. Für diesen Zoll stellt er eine von ihm unterzeichnete Licenz aus, nach welcher das Schiff in die früher von ihm streng blokirten Häfen mit Gütern aller Art ungestört ein- und auslaufen kann.

Buenos-Ayres, den 22sten August.

Zwischen dem Vicekönig von Lima, Lacerna, und dem General San Martin ist ein Waffenstillstand abgeschlossen worden.

Baltimore, den 21sten September.

Die New-Orleans-Zeitungen vom 22sten August zeigen an, daß sich Vera-Kruz den Patrioten ergeben habe, wovon die nähere Bestätigung zu erwarten.

Vermischte Nachrichten.

Doktor Oken hatte in der Isis die Naturforscher und Aerzte Deutschlands zu einer allgemeinen Versammlung nach Leipzig eingeladen, und die Mitte des Septembers als Termin bestimmt. Viele bedeutende und würdige Männer machten sich auch auf den Weg, erfuhren aber zuletzt, daß Herr Oken nicht dahin, sondern nach Paris gereiset sey. Oken hatte auf dem Umschlage des Augusthefts Anzeige davon gemacht, daß er die Zusammenkunft bis zum Jahr 1822 verschiebe. Allein diese Anzeige hatten jene auch aus fernen Gegenden, z. B. Bayern und Schwaben, kommende Männer nicht mehr erhalten können.

Clod hatte die Nachricht, daß Professor Krug ihm 1000 Gulden zum Marsch nach Griechenland übermacht, nicht erlogen, sondern er war betrogen worden, durch einen Brief, unterzeichnet: „D. Göttsche Kopenhagen.“ In diesem Briefe lag ein zweyter angeblich von Krug, mit einem Wechsel auf das Haus Witzleben in Hadersleben. Allein als der gute Griechenfreund nach Hadersleben kam, fand er, daß es daselbst gar kein Handelshaus jenes Namens gebe; dessen ungeachtet will er seinen Zug, und zwar über Leipzig, fortsetzen.

* * *

Bibliographische Notizen aus Frankreich.

(Fortsetzung.)

Die Anzahl der Buchdruckereyen ist durch ein Gesetz, das sich noch von Napoleon her erhalten, auf 80 festgesetzt. Die wichtigsten darunter sind die von Didot (mit 18 Stanhope und 18 gewöhnlichen Pressen), Crapelet, Faim, Boudouin, Panckoucke. — Von diesen 80 Buchdruckern sind gegen 50 zugleich Verlagsbuchhändler. — Bey zweyen, Eberhard und Smith, findet man auch deutsche Schriften.

Lithographische Anstalten giebt es jetzt 18 in Paris. Die wichtigsten derselben sind die von Engelmann, die des Grafen Lasteyrie und die von Senefelder.

Die Zahl der Schriftgießer in Paris besteht aus 38. Die bedeutendsten sind: Didot, Gando, Gillé und Molé.

Buchhändler giebt es bloß in Paris nach dem vor uns liegenden Namenverzeichniß 620. In ganz Deutschland kann man dagegen nicht mehr als etwa 400 annehmen. — Die Zahl der Antiquare ist 84 in Paris.

An Kupferstechern zählt man 391 berühmte und unberühmte Namen. Zu jenen gehören vor allen Dunoyer, Massard, Bervic. — An Künstlern, die sich mit Holzstichen beschäftigen, führt man 11 auf. — Kupferstecher für die Situationen in Landcharten giebt es insbesondere noch 17 und für die Schrift in Landcharten noch 18. — Stempelschneider zählt man 18. — Musikalien zu stechen sind wieder 9 Künstler beschäftigt. — Kupferdrucker hat man 127. Einer der berühmtesten unter ihnen, der auch Müller's Madonna gedruckt hat, ist Rambos. — Die Zahl der Kupferstichhändler beläuft sich auf 140 — die der Landchartenhändler auf 11 — die der Musikhandlungen auf 59. — Papierhandlungen en gros, unter welchen es mehrere giebt, bey denen man einige tausend Ballen stets vorräthig findet, zählt man 43. — Für Druckerschwärze giebt es sieben Fabriken. (Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 264. Freytag, den 4. November 1821.

Paris, den 22sten Oktober.

Der Kardinal Talleyrand-Perigord, Erzbischof von Paris, ist vorgestern, Morgens gegen 5 Uhr, mit Tode abgegangen. Er war geboren zu Paris im Jahr 1736, vor der Revolution Fürst-Erzbischof von Rheims und Abt von St. Quentin; er wurde im Jahre 1787 Mitglied der Versammlung der Notabeln und hierauf Deputirter der Geistlichkeit bey den Generalstaaten, wo er auf Seiten der Minorität alle von derselben eingereichten Protestationen gegen die damaligen Beschlüsse unterzeichnete. Im Jahr 1792 wanderte er nach Deutschland (er befand sich mit dem Könige auch hier in Mitau) und von da nach England, wo er bis zum Jahr 1814 verblieb. Im Jahr 1815 wurde er zum Großalmosenier bey der Unterzeichnung des Konkordats von 1817 zum Kardinal und am 22sten August 1818 zum Erzbischof von Paris ernannt. Der Todesfall wurde der Stadt mit 81 Glockenschlägen angekündigt; nach altem Gebrauch wird nämlich die Zahl dieser Schläge nach der Zahl der Lebensjahre des Verstorbenen bestimmt. — Als Monsieur und der Herzog von Angouleme ihn am 18ten dieses Monats besuchten, schien er sich wieder zu erholen, und beyde küßten die sträubende Hand des Prälaten. Als er dagegen die Hand Monsieurs küssen wollte, gab der Fürst es endlich nur mit den Worten zu: Ich lasse ihnen ihren Willen; dieß wird mir Glück bringen. Die Leiche wird einbalsamirt. — Das Kapitel hat bereits den bisherigen Koadjutor de Quelen als neuen Erzbischof begrüßt. Dieser erhielt gestern Audienz bey Sr. Majestät.

Als man im Städtchen Boulogne (Ober-Garonne) eines ausgebrochenen Feuers nicht mächtig werden konnte, trug man das heilige Sakrament in Procession durch die Straßen.

Man rechnet, daß in diesem Jahre Paris 1000 neue Häuser erhalten hat.

Die Marquise Londonderry ist hier angekommen.

Mit dem vormals ministeriellen Journal de Paris ist der Moniteur jetzt öffentlich in Krieg, und mißt demselben ein sehr gefährliches System bey, z. B. daß die Insurrektion durch die Charte selbst in ein Recht verwandelt sey.

Der Moniteur widerspricht der Nachricht, daß in Livorno eine ansteckende Krankheit walte.

Die französischen Aerzte trafen eher, als die von der spanischen Regierung abgeordneten, in Barcelona ein. Herr Bailly, einer der ersten, schreibt, ihre Ankunft sey von den Einwohnern als Wohlthat aufgenommen worden, und die Witterung so schön, daß man glauben sollte, kaum in einem so herrlichen Klima erkranken zu können. Lebensmittel wären im Ueberfluß vorhanden, und man dürfe zwey Meilen um die Stadt her spazieren.

Der Moniteur sagt: Nächst der Flotte ist die Belagerung von Janina der günstigste Umstand für die Sache der Griechen. Der bisher unbesiegte Widerstand des alten unerschrockenen Aly hat zur Insurrektion des Peloponnes und der Inseln besonders beygetragen. Wenn Aly seine Feinde besiegt, so sind nur Unfälle fürs türkische Reich vorauszusehen, obgleich dieser alte Pascha nur für sich und nicht für die Griechen kämpft; unterliegt er aber, so wird es dem Peloponnes schwer seyn, den Angriffen der Türken zu widerstehen. Befreyung der Griechen, als Nation von der ottomanischen Herrschaft, könnte nur durch ihre eigene Macht oder die Zwischenkunft europäischer Völker erfolgen. Allein, Griechenland scheint zu schwach und zu uneinig, um sich selbst befreyen zu können. Was den zweyten Fall anlangt, so entstehen da allzu verwickelte Fragen, als daß sie nach dem Verhältniß des allgemeinen Interesses von Europa aufgelöset werden könnten. Unstreitig wird die Zeit, die jedes Volk seiner natürlichen Bestimmung entgegenführt, am Ende diese großen Fragen lösen und den Griechen eine Nationalexistenz wiedergeben. So hart auch für sie diese unbiegsame Nothwendigkeit seyn mag, die Wirkung der Zeit abzuwarten, so ist dieses doch nun einmal der unabänderliche Gang der menschlichen Angelegenheiten.

Aus Italien, vom 20sten Oktober.

Am 17ten Oktober hielt der König von Sardinien seinen feyerlichen Einzug zu Turin, bey welcher Gelegenheit eine Proklamation bekannt gemacht wurde. Sie ist zu Gavona, den 13ten dieses Monats, erlassen, und spricht die Regierungsgrundsätze Sr. Majestät aus. Wir könnten, heißt es darin, diesen Zeitpunkt unglücklich nennen, theils wegen der Verbrechen, die ihm vorangingen, theils wegen der furchtbaren Beyspiele, die Gerechtigkeit vorschreibt, wenn mitten in der Verkehrung mancher Provinzen sich die übrigen nicht fest und beharrlich gezeigt hätten, wenn die große Mehrzahl unserer Unterthanen, gehorsam und ergeben, der Welt nicht ein neues Beyspiel des Triumphs der Tugend und der Pflichttreue über die Versuchungen des Frevels und der Parteyen gegeben hätten. Ohne den Beystand der Armeen, die uns unsere Verbündete groß-

müthig geboten, und unter Mitwirkung eines einzigen Hülfskorps, das kaum die Gränzen des Reichs überschritt, haben wir das Glück gehabt, Friede und Ruhe wieder hergestellt zu sehen ꝛc. Nun werden den einzelnen Ständen Lehren gegeben. Die Priester werden eingeladen, den Schleyer zu zerreissen, mit welchem die moderne Philosophie ihren unersättlichen Durst nach Gold und Gewalt zu verhüllen strebt. Den treuen Kriegern sagt der König: Wenn einige nichtswürdige Leute eure Fahnen geschändet, so hat der Ruf der Verwünschung, mit dem ihr sie vernichtet, Euch Euren alten Glanz und die Liebe Eures Souveräns erhalten. Den Einwohnern der Hauptstadt: Hausväter! Bittere Erfahrungen haben Euch nur zu sehr die Nothwendigkeit gezeigt, aufmerksam über die Erziehung und die Aufführung Eurer Söhne zu wachen. Die väterliche Authorität soll bey Uns Schutz und Unterstützung finden. Wenn eine freche Partey Euch mit Gewalt überraschte, wenn Verführung die Reihen der Rebellen verstärkte, so war Eure Trauer, mitten in diesen heillosen Scenen, getreue Dolmetscherin Eures Herzens und sichere Bürgschaft Eurer Pflichttreue, und die Fortdauer dieser edlen Gesinnungen wird Uns den Aufenthalt unter Euch angenehm machen, und Euch Unsere landesväterliche Huld versichern.

In Turin werden öffentlich Dankfeste wegen der glücklichen Rückkehr des verehrten Monarchen gehalten. — Der Marquis von St. Marsan, der vormahlige Minister der vorigen Königs, ist wieder zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten bestellt. — Man sieht jetzt die Liste der im vorigen Monat von der Delegation verurtheilten Personen. Gehangen in Person wurden die Majore Gazello und Pastoris und der Kapitän Lanery; im Bildniß 49, wobey 22 ungenannte Officiere, die zum Verlust der Citadelle in Turin beygetragen haben sollen. (Da sich unter diesen 49 der Prinz Cisterna befindet, so scheint hier bloß eine Zusammenstellung der schon früher gefällten Urtheile geliefert zu seyn.)

Der Graf Tomassi zu Rieti hat eine Maschine erfunden, um unter dem Wasser zu graben. Er machte den ersten eigentlichen Versuch in dem Flüßchen San Susanna, um den Abfluß eines Sumpfes zu erleichtern; ein zweyter bey Rom angestellter gelang noch besser, denn binnen 25 Tagen wurden einige Sandbänke, welche die Schifffahrt auf der Tiber hemmten, durch diese neue, von Galeerensklaven in Bewegung gesetzte, Maschine fortgeschafft.

Madrid, den 13ten Oktober.

Der König und die Königliche Familie haben vor zwey Tagen ihre gewöhnliche Spazierfahrt gemacht. Kein Jubelruf ertönte auf ihrem Wege. Bey ihrer jüngsten Fahrt sind einige Personen, welche gerufen hatten: Es lebe der König! von den Gruppen der Kommuneros sehr gemißhandelt worden.

Die Officiere des Regiments Jaen haben eine Vorstellung an die Kortes gerichtet wider die königliche Verordnung vom 3ten August, welche alle Kollektivpetitionen von Truppenkorps untersagt.

Die Kortes haben 16,000 Mann Truppen in wirklichem Dienst zur Verfügung des Königs gestellt, um damit die Sanitätskordons zu verstärken.

Riego hat um Erlaubniß nachgesucht, Lerida wegen Verbreitung der Seuche verlassen zu dürfen, und dieselbe auch erhalten. Man weiß noch nicht, welcher Aufenthalt ihm angewiesen worden ist.

Es scheint, daß die anscheinende enge Verbindung Riego's mit Montarlet, dessen Plane bekannt waren, der französischen Regierung Besorgnisse einflößte, welche eine Genugthuung verlangte, deren Folge Riego's Verbannung war.

Vorgestern sind die Herren Marquis Valle-Umbroso und Oberst Don Antonio Seane, Kommissarien von Lima, über Lissabon in hiesiger Hauptstadt eingetroffen. Beyde sind durch ihre liberalen Ideen bekannt und rühmen den vortrefflichen Geist der Armee, der Einwohner und der Behörden von Peru zu Gunsten der spanischen Regierung. Sie verlangen Unterstützung, die aber wohl zu spät kommen dürfte.

Lissabon, den 6ten Oktober.

Die auf Branntwein zu legende Abgabe gab zu einer warmen Debatte Anlaß. Die Abgeordneten von Madeira erklärten, es sey nothwendig, daß portugiesischer Branntwein auf ihre Insel frey von Abgaben eingeführt und die Abgabe auf fremden Branntwein herabgesetzt werde, indem Branntwein unentbehrlich sey, um dem für London und Amerika bestimmten Wein beygemischt zu werden. — Dagegen erinnerten Andere: Branntwein sey früher gar nicht in Madeira eingeführt worden, um dem dortigen Wein beygemischt zu werden, der durch die ganze Welt berühmt wäre, die Sache sey nur zur Zeit eines gewissen Statthalters auf der Insel erlaubt worden, sie sey ein Mißbrauch und laufe ausdrücklichen Gesetzen zuwider. — Ausgesetzt bis weiter.

Am 1sten dieses Monats war hier Volksunruhe, weil sich unter den Officieren, welche mit dem General Sepulveda das Inquisitionsgebäude besahen, der Major Pelgoto sehen ließ, der zu Rio-Janeiro auf die in der Börse versammelten Wähler feuern ließ. Es gelang, den Major zu retten, und das Volk beruhigte sich.

Aus dem Haag, vom 30sten Oktober.

Gestern hat sich die zweyte Kammer in gehöriger Zahl versammeln können, um die Vollmachten der neuerwählten Mitglieder zu verificiren und um dem Könige die drey Kandidaten zur Präsidentenstelle vorzuschlagen; wer dazu von Sr. Majestät ernannt worden, ist noch nicht bekannt.

London, den 19ten Oktober.

Ueber die Anwendung der Congreviſchen Raketen zum Wallfiſchfang erhalten wir jetzt folgenden höchſt günſtigen Bericht: Die Fama, Kapitän Scoresby, hat 9 Fiſche zu Hauſe gebracht, bey deren Fange die Raketen große Dienſte geleiſtet. Sobald auch der größte Fiſch von ſelbigen getroffen worden, wurde er eine leichte Beute ſeiner Verfolger. Einmal hatte eine einzige Rakete den unmittelbaren Tod des Fiſches zur Folge, und immer wurde die Schnelle, womit ſie ſonſt fliehen, durch die Raketen aufgehalten, und die Tiefe, in welche ſie ſich zu verſenken pflegen, bis auf 3 bis 4 Faden vermindert. Einer der größten Finnfiſche von 100 Fuß Länge, den man nicht leicht mit den gewöhnlichen Mitteln fängt, wurde durch eine Salve von Raketen ſogleich ſo betäubt, daß die Boote ihn umringen und mit Leichtigkeit fangen konnten. Sechs von den 9 gefangenen Fiſchen waren in weniger als 15 Minuten todt, und bey 5 aus der Zahl war nicht einmal eine ganze Leine nöthig. Einer nur lebte 2 Stunden und bey einem bedurfte es nur mehr als einer Leine, da er ſich in das Eis flüchtete, wohin die Boote ihm nicht folgen konnten. Der beſondere Nutzen der Raketen iſt dieſer, daß durch ſie alle zerſtörende Wirkungen eines 6- und ſelbſt 12-Pfünders, mit einem Apparat von der Schwere von nicht mehr als einer Muskete, ohne irgend einen Gegenſtoß auf das Boot, hervorgebracht werden können. Bisher kannte man nur Harpunkanonen, und die Wurfwaffen, die aus ſolchen Werkzeugen geſchleudert werden konnten, drangen nicht tief genug ein, um von bedeutender Wirkung zu ſeyn, oder den Fiſch hinlänglich zu verwunden. Die Raketen aber drangen durch den ganzen Körper des Fiſches, ſo daß man ihre Wirkung auf der andern Seite deſſelben bemerken konnte, und das verzehrende Feuer derſelben, welches ſich im Innern des Thiers verbreitete, zerſtörte bald ſein ganzes Leben. Man kann behaupten, daß durch die Anwendung der Raketen der Gebrauch der Handharpunen gänzlich überflüßig werden, die Sicherheit der Mannſchaft ſehr gewinnen wird, und daß künftig auch die größten Finnfiſche, die man in den nördlichen Meeren ſelten oder nie zu fangen vermogte, durch ihren klugen Gebrauch eine leichte Beute werden müſſen.

Amerikaniſche Blätter erzählen ein merkwürdiges Beyſpiel von Menſchenrettung. Die Sloop the rising sun traf am 5ten September in See ein umgekehrtes Fahrzeug; um nähere Kenntniß von demſelben einzuziehen, brach die Mannſchaft eine Oeffnung in den Boden, und hörte dann zu ihrem Erſtaunen eine ſchwache Stimme rufen: wer iſt da? Man forſchte nach, und brachte endlich eine 22jährige Mulattin an's Licht. Nach ihrer Ausſage war das Fahrzeug die Goelette Blake von Charleſton, mit Wein und Mobilien beladen, und im heftigen Sturm verunglückt. Die Frau Marie Halden war mit dem Neffen des Kapitäns Hatch gerade unter dem Verdeck, wo jedoch das Kind ertrank; ſie vermuthete, daß die 7 Schiffsleute von den Wellen weggeſchwemmt wären, wenn nicht etwa noch einige im Vordertheile der Goelette lebten. Dies wurde darauf erbrochen, es fand ſich aber darin kein Menſch, ſondern nur ein Hund, der nebſt jener Frau auf eine höchſt wunderbare Weiſe aus dieſem ſchwimmenden Grabe, worin ſie zweymal 24 Stunden Todesangſt ausgeſtanden, gerettet wurden, und beyde ſich wohl befinden.

Ueber die Sache der Griechen erklärt der Ledger (Anzeiger): „Der Zuſtand der Griechen unter dem türkiſchen Scepter war beklagenswerth, aber nur die Tollheit konnte es ihnen eingeben, zu revoltiren, indem ſie keine Wahrſcheinlichkeit vor Augen hatten, daß ihr Verſuch glücklich ausfallen würde. Auſſerdem zeigten ſie ſich als eine Horde Sklaven, welche ihre Ketten zerbrochen haben, und nicht als ein hochherziges Volk, das, erbittert über Bedrückung, frey zu ſeyn oder zu ſterben entſchloſſen iſt. Das Wort Griechen iſt Nichts, wenn der Geiſt nicht mehr exiſtirt. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſie haben den Kampf angefangen, ohne auf einen glücklichen Ausgang rechnen zu können, ſie haben ihren Namen durch muthwillige und mit kaltem Blute verübte Grauſamkeiten entehrt, und wenn ſie morgen ihre Freyheit erlangten, ſo würden ſie derſelben nach ein oder zwey Jahren durch ihre moraliſchen und geiſtigen Unfähigkeiten verluſtig werden. Es iſt Faſeley, von griechiſcher Independenz zu ſprechen, die weiter keine andere Wirkung hat, als daß ſie das Loos der Griechen härter macht, und die politiſchen Verbindungen von Europa in Gefahr ſetzt.“ — Der Courier bemerkt: „die Griechen haben die Wünſche aller Völker für ſich; allein ſie können auf die Mitwirkung keines einzigen rechnen.“

London, den 26ſten Oktober.

Geſtern hielten Sir Robert Wilſons Freunde eine Verſammlung in der City of London Tavern. Das Gedränge war ſo groß im Saale, daß viele Menſchen ohnmächtig herausgetragen wurden, und daß Hunderte nicht hinein zu kommen vermochten. Herr Lambton nahm, umgeben von dem Marquis von Taviſtock (Sohn des Herzogs von Bedford) und den Herren Bennet, Hume, Luſhington, Powlett, Ellice, Favell ꝛc., den Präſidentenſtuhl ein, und eine Menge Reſolutionen wurden vorgeſchlagen und angenommen, nach denen in der City eine Subſkription für Sir Robert Wilſon eröffnet werden ſoll. Die Redner ließen ſich, wie zu erwarten ſtand, in ſchrecklichen Ausdrücken gegen die Regierung aus und zeigten, daß ſie die Geſetze verachteten und denſelben zu trotzen vermöchten. Es war vorauszuſehen, daß ſie dieſe Gelegenheit, um die Regierung ihres Vaterlandes mit Schimpfworten zu bezeichnen, nicht verloren geben laſſen würden; aber ihre Frechheit ging zu weit. Nicht damit zufrieden, daß ſie, wie früher, die Rathgeber Sr. Majeſtät angreifen, ziehen ſie nunmehr auch ganz offen gegen den König zu Felde.

In der am 20sten d. M. endenden Woche waren die Durchschnittspreise für Weizen 58 Shill. 4 Pence, für Roggen 26 Shill. 10 Pence, für Gerste 31 Shill. 2 Pence, für Hafer 20 Shill. 5 Pence, für Bohnen 32 Shill. 2 Pence und für Erbsen 32 Shill. 2 Pence per Quarter.

In einem Briefe aus Philadelphia vom 22sten September heißt es: Aus New-Orleans haben wir die Nachricht erhalten, daß General Long daselbst zum Tode verurtheilt worden ist, weil er einen Mann getödtet hatte.

Vermischte Nachrichten.

In Philadelphia wurde vor einiger Zeit Katharina Fields vor Gericht gestellt, und angeschuldigt, eine gemeine zanksüchtige Xantippe zu seyn. Der Handel war äusserst kurzweilig. Die abgehörten Zeugen erzählten Vorfälle zum Todtlachen. Es wurde bewiesen, daß dieser Zankteufel mit Niemandem im Frieden lebe, daß sie mit Mann und Kindern, mit ihrer Familie und ihrem Gesinde, mit allen zwey- und vierbeinigen Hausbewohnern, mit Nachbarn, Hunden und Katzen, Schweinen, Hühnern und Gänsen, und zu allerletzt noch des Nachts, am Fenster, sich mit dem Nachtwächter herumgezankt habe. Sie war in Person vor Gericht erschienen, und man durfte nur ihre kleinen, blinzelnden Katzenaugen ansehen, um die vierte Furie in ihr zu erblicken. Ihr Urtheil ist noch nicht gesprochen. Sie wird sich aber bald mit dem Schließer und seinem Braunen herumzanken können.

* * *

Bibliographische Notizen aus Frankreich.

(Beschluß.)

An täglichen politischen Zeitungen erscheinen in Paris jetzt folgende:

1) Der Moniteur. (Preis jährlich 112 Franken.) 2) La Gazette de France. (72 Franken.) Ultra-royalistisch, im Sinne von Ludwig XIV. 3) Journal de Paris. (88 Franken.) Stets ministeriell, wie auch das Ministerium mag zusammengesetzt seyn. 4) Le Constitutionnel. (88 Franken.) Liberal, im Sinne der äussersten linken Seite, jedoch mit großer Gewandtheit. 5) Journal des Débats. (72 Franken.) Royalistisch mit Geist. 6) Le Courrier français. (72 Franken.) Liberal; gemäßigt. 7) La Quotidienne. (72 Franken.) Ultra-royalistisch. 8) Feuille de Commerce et de l'Industrie. 9) Le Drapeau blanc. (72 Franken.) Ultra-aristokratisch; wurde selbst nicht in den Tuillerien zugelassen. 10) L'étoile du soir. Ministeriell; unbedeutend. 11) Le Régulateur. Ohne Charakter.

An Intelligenzblättern:

1) Journal général d'affiches. (56 Franken.) 2) Affiches Parisiennes. (45 Franken.) 3) Affiches universelles. (40 Franken.) 4) Prix-courant des marchandises en gros. (50 Franken.)

An wissenschaftlichen Journalen:

1) Annaes das Sciencias, das Artes et das Letras; par huma Sociedado de Portugueses, residendes em Paris. (Jährlich 30 Franken für Paris — für Portugal 5400 Rees — für Brasilien 6000 Rees.) 2) Annales de Physique et de Chymie, par MM. Gay-Lussac et Arago. (Jährlich 20 Franken.) 3) Annales des Mines. (12 Franken.) 4) Annales encyclopédiques. (42 Franken.) 5) Annales françaises des sciences et des arts. (25 Franken.) 6) Bulletin des sciences, par la société philomatique de Paris. (13 Franken.) 7) Bibliothèque physico-économique. (12 Franken.) 8) Journal de Physique, de Chymie, d'Histoire naturelle et des arts. (27 Franken.) 9) Journal des savans. (36 Franken.

An literarischen Journalen:

1) Bibliographie de la France, ou Journal général de l'Imprimerie et de la Librairie. (20 Franken.) 2) Annales de la Littérature et des Arts par MM. Quatremère de Quincy, Vanderbourg etc. (43 Franken.) 3) Archives de la Littérature et des Arts. (37 Franken.) 4) Conservateur littéraire. (40 Franken.) 5) Courrier des Spectacles, de la Littérature et des modes. (50 Franken.) 6) Galignani's Repertory of english Litterature. (40 Franken.) 7) Hermès classique. Journal philologique. (30 Franken.) 8) Journal général de la Littérature de la France. (15 Franken.) 9) Journal général de la Littérature étrangère. (15 Franken.) 10) Journal des Théâtres, de la Littérature et des Arts. (48 Franken.) 11) Le Lycée français. (40 Franken.) 12) Le Mercure royal. (33 Franken.) 13) La Minerve littéraire. (45 Franken.) 14) Revue encyclopédique. (42 Franken.) 15) Tablettes universelles. (... Franken.) 16) Le Miroir. (50 Franken.)

Kours.

Riga, den 24sten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 2/3 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 1/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 388 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 79 3/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 56 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 6 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 77 1/2 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 265. Sonnabend, den 5. November 1821.

Mitau, den 2ten November.

Zur heutigen zwey und funfzigsten Sitzung der Gesellschaft für Literatur und Kunst, waren folgende Beyträge für die Bibliothek derselben eingegangen, welche vom Sekretär angezeigt wurden. Vom Herrn Landrath, Grafen Mellin: die drey zu Rosette gefundenen Inschriften in Kupfer gestochen, nebst Schlichtegroll's Abhandlung über dieselben. Vom Herrn Probst Voigt in Sessau: Virgilii Maronis opera cum notis Servii. Basileae 1586; ferner: Novum testamentum graecum opera et studio J. J. Wetstenii. 2 Tom. Amstelaedami 1752. fol.; und: Neueröffneter Musentempel von Picard le Romain, mit vielen Kupfern. Amsterdam 1733. Fol. Vom Herrn Etter in St. Petersburg: Bells new Pantheon, mit Kupfern. London 1790. 4to. Vom Herrn Apotheker Zigra: 38 Bände vom deutschen Merkur, und einige sich auf Kurland beziehende Schriften für das Museum. Für Letzteres waren auch andere Beyträge eingesandt: vom Herrn Grafen Stanislaus von Koschkull, vom Herrn Kraukling zu Dresden, und vom Herrn Kollegienrathe von Schoppingk.

Nachdem der Sekretär hierauf noch eine Anzeige über die eingelaufenen Aufsätze gemacht hatte, las Herr Pastor Watson eine meteorologische Abhandlung, in welcher er die Resultate siebzehnjähriger, täglich aufgezeichneter, Witterungsbeobachtungen mittheilte. Das hiesige Klima ward im Allgemeinen geschildert, der Witterungscharakter der einzelnen Monate angegeben und die Eigenthümlichkeiten der Jahre in Ansehung der Witterung, in einer Reihenfolge von 24 Jahren, aufgestellt. Mehrere physikalisch-ökonomische Beobachtungen beschlossen diese Vorlesung. Die höchste Kälte war in 17 Jahren 28°, die größte Wärme 26° Reaumür. Die mittlere Winterkälte zwischen 7 und 10°, die mittlere Sonnenwärme zwischen 10 und 15°. Der mittlere Barometerstand des Beobachtungsortes 2 Linien unter 28 Pariser Zoll.

Sodann verlas der Sekretär eine von dem Herrn Kandidat G. T. Grüner der Gesellschaft unter dem Titel: „Beytrag zur historischen Kenntniß einiger Hauptmomente der Legislation im russischen Reiche" vorgelegte Abhandlung; worauf zum Schluß der Herr Oberhofgerichtsadvokat Grüzmacher die von ihm diplomatisch bearbeitete Geschichte von Pilten, von dem Bischofe Johann von Münchhausen bis auf die neueste Zeit, vortrug. Alle zu dieser gelehrten und mühsamen Arbeit gehörigen wichtigen Originalurkunden wurden in der Versammlung vorgezeigt.

Paris, den 24sten Oktober.

General Bertrand, bekanntlich als abwesend zum Tode verurtheilt, verdankt, heißt es, seine Begnadigung der Fürbitte seines Schwagers, eifrigen Royalisten, Herzogs von Fitzjames.

Die Leiche des Kardinals Talleyrand ist jetzt ausgestellt.

Das Journal des Debats hatte gemeldet: zu Madrid sey der Marquis Almenara, als ein Afrancesados, mit Stockschlägen aus der Wahlversammlung getrieben, und an Ausübung seines Rechts gehindert worden. Nun zeigt Herr Hervas, Sohn des Marquis, der sich hier befindet, an, jene Nachricht sey irrig.

Auf dem Platz Belle-Cour zu Lyon soll die bronzene Reiterstatüe Ludwigs XVI. wieder hergestellt werden. Das Modell im Kleinen hat Herr Lemot bereits vollendet.

Hiesige Blätter enthalten Auszüge aus der Protestation der in Piemont abwesend zum Tode verurtheilten Revolutionäre. Sie verwerfen das Verfahren gegen sie und die Gültigkeit des Ausspruchs.

Göthes dramatische Werke werden ins Französische übersetzt, aber mit Auswahl; denn, bemerkt ein Blatt, auch Göthe schlummert bisweilen.

Der Doktor Olmo hat den Plan, eine lateinische Stadt zu stiften, die Gelehrten, auch Se. Majestät, zur Unterstützung desselben eingeladen. (Leibnitz ging auch mit dem Entwurf zu einer gelehrten Stadt um.)

Die so eben in Paris erschienenen „Lettres sur la Valachie" von Franz Recordon, welcher sich von 1815 bis 1821 in Bucharest aufhielt, geben über die Ursachen der Insurrektion in der Moldau und Wallachey, unstreitig nicht erschöpfende Aufschlüsse: Das Ganze bestätigt die frühere Nachricht, Theodor Wladimiresko, selbst ein Bojar, habe sich nicht der Pforte widersetzen wollen, sondern seinen Mitbojaren, die besonders während des Zwischenreichs — nach dem Tode des Fürsten Suzzo — ihre Gewalt als Regenten sehr zu mißbrauchen pflegen. Der Aufstand der Griechen habe gar nicht in Verbindung mit ihm gestanden, sondern sey durch die alte Unzufriedenheit mit der Pforte, den Widerstand Aly Pascha's, und durch die Ereignisse in Spanien und Italien veranlaßt worden.

Der französische Konsul aus Akre, Herr Ruffin, der mit seiner Familie von der Schebeke Rusé aufgenommen und nach Smyrna gebracht wurde, war kaum mit

dem Leben entronnen, weil er die Mönche vom Karmel hatte unter seinen Schutz nehmen wollen. Es scheint, daß in Damask und Jerusalem viele Christen ermordet wurden.

Der neue Kanal bey Alexandrien, dem Sultan zu Ehren Mahmedie genannt, hat bis 4705 Klaftern Länge und 15 Fuß Breite am Spiegel, aber nur 3 Fuß Tiefe. In dem sandigen Lande verspricht er also am wenigsten der Schiffahrt lange Dienste zu leisten.

Der aus Philoe nach England gebrachte Obelisk hat eine griechische Inschrift, die unser Landsmann Cailliaud bereits vor zwey Jahren abgeschrieben und hier mitgetheilt hat. Sie enthält eine Bitte der Priester der Isis an Ptolemäus Evergetes und dessen Gemahlin und Schwester Kleopatra, den Tempel der Priester gegen die Bedrückungen des Militärs an der dortigen Gränze zu schützen, und den Dank für Gewährung der Bitte. Da der Obelisk auch Hieroglyphen hat, so meinen Einige, diese möchten mit der Inschrift gleichen Inhalts seyn, und vermittelst derselben entziffert werden können.

Lissabon, den 6ten Oktober.

Am 3ten dieses Monats schlug Herr Moniez Tabarés vor: 1) die Statthalter in Brasilien sollten an Kolonisten nicht mehr Land bewilligen, als wovon ein Vater mit zwölf Kindern sich nähren könne; die Bewilligungen sollten auch vorzugsweise an verheirathete Männer, an Soldaten, die fünf Jahre ehrenvoll gedient, und an Ausländer geschehen, und der Staat solle Geld zu Ackerwerkzeugen liefern. 2) Trug er auf verschiedene Verbesserungen für die Eingebornen Brasiliens (die Indianer) und auf Nachahmung Penns und der Nordamerikaner in dieser Hinsicht an.

Der Marineminister hat an die Kortes Bericht über die Beschwerden des russischen Konsuls abgestattet, in Betreff der Diebstähle, die auf mehreren dieser Nation gehörigen, in dem Flusse befindlichen, Schiffen begangen worden sind. In Gemäßheit der Reklamationen dieses Konsuls wurden Befehle ertheilt, daß Abtheilungen von Linientruppen zum Schutz dieser Schiffe geschickt werden, und daß solche alle jene verhaften sollen, die als Theilnehmer an diesen Diebstählen angegeben sind.

Madrid, den 16ten Oktober.

Gestern war zur Feyer des Geburtsfestes Sr. Majestät Handkuß und große Kour. Der König empfing alle Anwesende mit der ihm eigenen Güte und Herablassung, auch eine zahlreiche Deputation der Stände.

Die Nacht vom 8ten dieses Monats sind in Murcia, man weiß nicht aus welcher Ursache, zwölf der angesehensten Einwohner ins Gefängniß gesetzt worden.

In Mahon hat sich die Ansteckung nicht ausserhalb des Lazareths verbreitet. — Die Nachrichten aus Mallaga und Kadix sind völlig beruhigend.

Es wird behauptet, die Epidemie zu Barcelona sey dieselbe, welche seit 1800 beynahe jährlich zu Kadix so große Verheerungen anrichtete, daß man rechne, sie habe in den neuern Zeiträumen, wo sie dort geherrscht, an 70,000 Menschen hinweggerafft. Sie sey freylich aus Vera-Kruz und der Havannah nach Kadix gebracht, aber seitdem daselbst einheimisch geworden; die Beschaffenheit der Atmosphäre und die in den Hundstagen herrschenden Ost- und Südwinde entwickelten sie. Die spanischen Aerzte machen einen großen Unterschied zwischen der Pest aus der Levante und dem gelben Fieber; gegen Erstere, sagen sie, kann man sich durch Isoliren schützen, gegen Letzteres, sobald es einmal in einer Stadt herrscht, nicht. Zu Kadix fielen, beym Ausbrechen der Epidemie, gewisse Vögel, besonders die Schwalben, todt aus der Luft herab, und gewöhnlich verschwinden sie ganz; eben so zeigte ihre Rückkehr das Ende der Epidemie an. Ein trauriges Beyspiel von der Unzulänglichkeit des Isolirens gaben 1819 die Schauspieler von Kadix; sie lagerten sich unter Zelten im Freyen, auf dem sogenannten Stierplatze, zwey Büchsenschüsse von der Stadt, und empfingen ihre Lebensmittel mit der größten Vorsicht; nach drey Wochen brach die Epidemie auch unter ihnen aus, und sie fielen Alle als deren Opfer. Aehnliche Beyspiele lieferten mehrere Familien, die, mit Lebensmitteln auf Monate versehen, sich aufs Engste in ihre Häuser einschlossen; die Seuche kehrte auch bey ihnen ein. Als das einzige Mittel, um der Krankheit zu entgehen, sey man davon angegriffen oder nicht, ist bisher nur das bekannt, „keine Furcht zu haben."

Aus dem Haag, vom 30sten Oktober.

Während daß das gelbe Fieber in Spanien viele Verheerungen anrichtet, rafft, nach neuern Berichten aus Batavia, die Cholera morbus fortdauernd täglich 4- bis 500 Personen zu Samarang weg. Auch in andern Theilen der Insel Java ist die Sterblichkeit eben so groß.

Se. Großbrittannische Majestät werden binnen Kurzem zu Brüssel erwartet. Lord Clancarty trifft eiligst alle Anstalten zum Empfange seines Monarchen.

Vom Mayn, vom 30sten Oktober.

Der Pascha von Aegypten hat einigen jungen Frankfurtern allen Schutz zu Untersuchungen in seinem Lande zugesagt; deshalb ist er von der naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt zum Mitglied ernannt, und das Diplom darüber, ein Meisterstück der Schönschreibekunst. (in welcher Sprache?), ihm zugesandt worden.

Augsburg, den 17ten Oktober.

Die Allgemeine Zeitung schreibt vom Mayn unterm 7ten Oktober: Deutsche und französische Blätter von einem gewissen Gepräge waren seit Anbeginn der gegenwärtigen Krisis bemüht, die Theilnahme, welche unter uns für die Sache der Griechen sich ausspricht, auf eine Art darzustellen, welche der Wahrheit keineswegs gemäß ist, und uns bey Ununterrichteten entweder den Verdacht herzloser Gleichgültigkeit gegen die heiligsten Interessen der Menschheit, oder einer, in Fanatismus ausartenden, Begeisterung zuziehen muß. Einige haben es sogar sich beygehen lassen, in ihrem egoistischen Sinne, den Bestrebungen edler Männer, durch ihnen angedichtete Thathandlungen, den Anstrich des Lächerlichen zu geben, und so einer Waffe sich bedient, die da, wo es um Erreichung eines großen und hochherzigen Zweckes sich handelt, selbst wenn die desfallsigen Anstrengungen fruchtlos seyn sollten, ein jeder Mann von wahrhaft menschlichen Gefühlen sich versagen möchte. Es wäre ein vergebliches und undankbares Bemühen, der humanen Gesinnung abgestorbene Herzen mit dem Hauche des Enthusiasmus beleben zu wollen; es würde sogar eine tadelnswürdige Selbstsucht verrathen, indem da, wo der Anblick der lebendigen That nicht hinreicht das Herz zu rühren, das todte Wort gewiß keine Wirkung hervorbringen kann. Entfernt sey daher von uns jeder Versuch, auf die Denk- und Aeusserungsweise derjenigen einwirken zu wollen, die andere Tendenzen offenbaren, als die, so das ganze übrige ächt christliche Europa mit lauter Stimme verkündet. Allein nicht unangemessen scheint es uns, hier den Schleyer zu lüften, unter dem Jene ihre Motive verbergen. Ohne Zweifel verbindert sie eigenes Schaamgefühl, ihre Gesinnung ganz offen darzulegen; nichtsdestoweniger aber gehört kein hoher Grad von Scharfsinn dazu, in dieselbe einzudringen. Das letzte schirmende Palladium ist den Apologisten des Türkenthums geraubt, seitdem französische Publicisten, die bis zum Ultraism dieser Lehre huldigen, für die Vertheidigung der helleniſchen Sache, mit den Koryphäen des Liberalism wetteifernd, aufgetreten sind. Zwar haben wir von jeher gezweifelt, daß aufrichtige innere Ueberzeugung den Aeusserungen solcher Art jemals zum Grunde lag, denn dieser würden wir, wenn gleich sie nicht die unsrige, eine achtungsvolle Rücksicht niemals haben versagen können. Doch stellten wir ihnen seither Motive unter, die, obschon sie jenes Benehmen nicht rechtfertigten, demselben doch wenigstens die Entschuldigung einer gewissen Konsequenz verliehen. Allein gegenwärtig können wir auch diese nicht mehr statt finden lassen, da es immer augenscheinlicher wird, daß jene Apologisten keineswegs, in Uebereinstimmung mit gewissen Abstraktionen, sich äussern, sondern bloß die Absicht haben, die sehr konkreten Interessen einer gewissen Klasse wahrzunehmen, die einige Procent Gewinnstes einzubüßen besorget, wenn die erhabenen Herrscher Europa's ihre Völker, zu des Christenthums und der Menschheit Vertheidigung, die Waffen zu ergreifen auffordern sollten. Es dürfte allerdings noch einige Wenige unter uns geben, welche der Griechen Unternehmen, mithin auch jede demselben zu Theil werdende Unterstützung, aus andern Rücksichten mißbilligen. Es sind dies diejenigen, denen der Grad politischer Freyheit, dessen die Bürger der civilisirten Staaten Europa's genießen, nicht genügt, und die dagegen behaupten, daß der Druck, unter dem die Rajahs im türkischen Reiche bis auf die gegenwärtige Katastrophe seufzten, bloß physischer Natur, und daher vergleichungsweise erträglicher sey. Ohne in eine Erörterung des Vordersatzes einzugehen, die uns hier zu weit führen würde, wollen wir uns begnügen, diesen Metaliberalen zu erwiedern, daß Sicherheit der physischen Existenz und Freyheit die erste Bedingung des staatischen Verbandes ist, ohne deren Erfüllung kein Besitz geistiger Güter gedenkbar. Doch die Zahl der also räsonirenden Personen, welche wir keineswegs mit den oben gedachten in eine Kategorie setzen wollen, ist nur gering, und ihre Lehre dürfte, da sie ohnedies schwer zu verstehen, nur wenig Bekenner finden. Glücklicherweise ist indessen auch die Zahl jener herz- und gefühllosen Apologisten nur unbedeutend, und zur Ehre des deutschen Namens kann man behaupten, daß der bey weitem größere Theil derer, die denselben führen, der gegentheiligen Bestrebungen ungeachtet, niemals aufgehört hat, das großmüthigste Interesse an einer Sache zu bezeigen, die unter allen Ereignissen, welche Verstand und Gemüth jemals in Anspruch genommen, uns die heiligste zu seyn scheint. Es wird für die gleichgesinnten Freunde derselben angenehm seyn zu erfahren, daß kürzlich ein großer Hof seinen diplomatischen Agenten im Auslande die Weisung ertheilt hat, denjenigen Personen, welche sich auf den Kampfplatz zu begeben Willens seyn, und bey ihnen sich melden sollten, um desfalls Päſſe zu begehren, solche, ohne weitere Untersuchung des Zwecks ihrer Reise, auszufertigen. Auch der Eifer, den Privaten an den Tag legen, um der helleniſchen Sache durch die That ihre Anhänglichkeit zu beweisen, ist keineswegs erkaltet, wiewohl Manche daraus schließen möchten, wenn sie erfahren, daß die Gerüchte, welche die Resultate dieser Gesinnung früher mit Uebertreibung geschildert, bey näherer Untersuchung zum Theil als ungegründet befunden worden. Zum Belege der Wahrheit dieser Angabe möge es dienen, daß in der Stadt Offenbach, welche, durch die größtentheils mißverstandene, in öffentlichen Blättern bekannt gemachte Aeusserung des Freyherrn von Dalberg, von Vielen für einen Sammelplatz der Bewaffnungen gehalten wurde, seit jener Epoche sich mehr denn 200 Individuen successiv eingefunden hatten, die, als sie von den dortigen großherzogl. hessischen Behörden ihres Irrthums belehrt wurden, ihren ungeheuchelten Schmerz an den Tag legten, den Zweck ihrer Reise verfehlt zu haben. Die Bürger unserer deutschen

Hochschulen verlassen zwar keinesweges, wie ausländische Blätter verkündet, schaarenweise die Hörsäle, um nach dem Südosten Europa's zu den Waffen zu eilen; doch bleiben sie auch nicht theilnahmlos bey den gegenwärtigen Drangsalen eines Volks, die besonders die Gefühle aller Jünglinge von klassischer Bildung in Anspruch nehmen müssen. Allein sie äussern diese Theilnahme nicht durch jenen fanatischen Eifer, den man ihnen, wir wollen es glauben, diesmal aus keiner böslichen Absicht hat andichten wollen, sondern auf eine vernünftige, und ihrer Ueberlegung nichts weniger, als ihren Herzen zur Ehre gereichenden Weise. Einige von ihnen, deren sonstigen Verhältnissen es angemessen war, haben sich in der That auf die Reise nach dem Kampfplatze begeben; der bey weitem grösere Theil aber hat sich zeither damit begnügt, durch Beyträge aus den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln, die Fonds zu vergrößern, welche hier und da zur Unterstützung der griechischen Sache gesammelt werden. Den wirksamsten Beystand leisteten aber wohl dieser Sache die mit Kriegserfahrung ausgerüsteten Männer, die sich einzeln, und dem grösern Publikum daher unbemerkt, nach den Gegenden des Kriegsschauplatzes begaben. Unter ihrer Anleitung werden vielleicht die hellenischen Krieger über die osmanischen Horden bald auch diejenige taktische Ueberlegenheit erlangen, ohne welche selbst die feurigste Begeisterung, wenn sie mit überlegenen Massen zu kämpfen hat, sich keinen dauernden Erfolg versprechen kann. Es wäre aber diese Hülfe den Bedrängten noch zahlreicher zugeströmt, hätten bis jetzt nicht Zweifel an der Billigung von höherer Hand so manchen regen Willen zurückgehalten. Zwar kann man auch noch gegenwärtig dieser sich nicht geradezu schmeicheln; doch räumt die obenerwähnte Weisung wenigstens diejenigen positiven Hindernisse aus dem Wege, welche zeither der Ausführung großmüthiger Vorsätze sich entgegenstellten, und wir haben Grund, im Voraus zu verkündigen, daß unter den Reihen der kämpfenden Griechen bald mehrere Personen auftreten werden, deren Namen aus der Geschichte der letzten Kriege bereits rühmlich bekannt sind.

London, den 26sten Oktober.

Es heißt, Lord Cochrane habe 35,000 Pf. Sterl. in französische Fonds angelegt. Sobald Lady Cochrane hier die nöthigen Arrangements zur Erziehung ihrer Kinder getroffen hat, kehrt sie nach Amerika zu ihrem Gemahl zurück.

Zufolge Privatbriefen aus Jamaika vom 3ten September, hatte man daselbst die Nachricht erhalten, daß San Martin im Monat Juny (folglich nach Ablauf des abgeschlossenen Waffenstillstandes bey Chorillos) gänzlich geschlagen worden sey.

Der Courier sagt: Wir sind die Alliirten der Türkey, die uns treu beystand, als wir einen Feind in Aegypten zu bekämpfen hatten. Es würde undankbar von uns seyn, wenn wir den innerlichen Krieg dieses Staates zu vergrößern suchten und aufrührerische Unterthanen gegen einen Monarchen unterstützten, der, was auch immer seine Religion oder Barbarismus seyn mögen, nie die Treue und den Glauben gegen uns verletzte.

Der ursprüngliche Werth des in Großbrittannien jährlich konsumirten Salzes ist 100,000 Pf St. Von dieser Quantität, die ursprünglich 100,000 Pf. St. kostet, zieht die Regierung an Accise darauf 1 Million 500,000 Pf. St., also funfzehnmal mehr als es kostet.

San Jago de Chili, den 8ten July.

Nach einem harten Kampfe in der Gegend von Lima, der mit der gänzlichen Niederlage der spanischen Division unter General Riccafort endete, bot der Vicekönig dem General San Martin einen Waffenstillstand an, welcher, nachdem sich Letzterer dazu bereitwillig gezeigt hatte, am 23sten May von den Bevollmächtigten abgeschlossen und von den beyden Generalen ratificirt wurde. Derselbe soll 20 Tage dauern und den zwischen Spanien und den Independenten herrschenden Streitigkeiten ein Ende machen. Das Hauptquartier von San Martin war in Ankon, und nachdem der Waffenstillstand ratificirt worden war, hatten Laserna und San Martin eine Unterredung.

Baltimore, den 14ten September.

Briefe aus St. Thomas zeigen den Fall von Karthagena an, und dieselbe Nachricht haben wir über La Guyra erhalten. Auf diese Art sind die Patrioten im Besitz der stärksten Festung, und wir dürfen sagen, der letzten Hoffnung der Royalisten in Kolumbien. Puerto Kabello und Kumana sind verhältnißmäßig von minderer Wichtigkeit, und wir vermuthen, daß auch sie sich bereits in diesem Augenblick den kolumbischen Waffen ergeben haben werden.

Aus St. Thomas, vom 24sten August.

Die Sache der Patrioten macht auf dem Kontinente starke Fortschritte, und ich höre so eben, daß sich Karthagena unter Bedingungen ergeben hat, die den Patrioten große Ehre machen, indem sie keine Opfer verlangten, sondern vielmehr die Uebel des Krieges zu vermindern suchten. Die königlichen Truppen, welche sich in Bocca Chica ergaben, haben der Republik Treue geschworen. Der Zustand der Dinge in Kabello ist höchst traurig; das schwarze Erbrechen (black vomit) wüthet daselbst und rafft täglich einige 20 Menschen hinweg. Der Oberst Pereira, der vor einiger Zeit in La Guyra kapitulirte, starb am dritten Tage nach seiner Ankunft in Puerto Kabello. Die Generale La Torre und Morales liegen gefährlich krank darnieder, und man zweifelte, daß Letzterer genesen würde. Ein so eben von Kuraçao angekommenes Schiff bringt Nachrichten aus Puerto Kabello vom 15ten d. M.; sie melden gleichfalls den Fall von Karthagena.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 266. Montag, den 7. November 1821.

Paris, den 27sten Oktober.

Der heutige Moniteur enthält unter Anderem Folgendes:

„Trotz der widersprechenden Nachrichten, welche sich schnell auf einander folgen, ist die Frage über Krieg und Frieden in Hinsicht der Türkey und Griechenlands noch unentschieden. Man muß mißtrauisch gegen die verbreiteten Nachrichten seyn. Das gemeinsame Interesse, selbst für die Griechen, ist der Friede. Die Vereinigung der Flotten von Konstantinopel, Aegypten und Algier hat die Einigkeit neutralisirt (um nicht zerstört zu sagen), welche die Griechen in die Bewegungen ihrer theilweisen Insurrektionen zu bringen suchten. Vor der Vereinigung dieser Eskadren haben die Griechen mehrere feste Plätze auf Morea genommen; aber sie haben ihre eignen Kapitulationen durch Ermordung der gefangenen Garnisonen gebrochen. Die Türken haben auf mehreren Punkten des Peloponnes eine bedeutende Macht ausgeschifft, und mit Recht muß man für die Sache der Griechen besorgt seyn. Trotz der vielen Aufforderungen an die Jugend von Europa, kann man diese Hülfe doch nicht mit jener vergleichen, welche vor einigen Jahren mit Erfolg für die Insurgenten des spanischen Amerika aufgeboten war. Man weiß, daß die unglücklichen Opfer jener Aufforderungen nur Elend und Tod auf fremdem Boden fanden. Wir sind nicht mehr in den Zeiten der Kreuzzüge.

* * *

Der Minister Simeon, der aus der zweyten Kammer getreten und nicht wieder erwählt worden, ist zum Pair ernannt.

Die Generalin Bertrand erscheint noch in tiefster Trauer um Napoleon.

Der Exkonventual Julien, einer der Königsmörder, ist, man weiß nicht ob absichtlich, aus einem nur sechs Fuß hohen Fenster gestürzt, und auf der Stelle gestorben. Er hatte sich den Schädel zerschmettert.

Der Vikomte de Ruault, welcher den Mordanfall auf General Dijon that, wurde am 24sten d. M. hingerichtet und starb mit Resignation. Seine Familie, und selbst General Dijon, hatten um seine Begnadigung gebeten.

Auf Kosten der Regierung wird die Uebersetzung der Bibel gedruckt. Der Uebersetzer, Herr de Genoude, hat auch Erläuterungen beygefügt.

Die Gazette sagt, daß von den zum Sanitätskordon um Barcelona einrollirten Nationalgarden 1500 Jünglinge gestorben seyen.

Nicht bloß seltene Pflanzen werden am Senegal gepflegt, sondern man sucht auch den Anbau von Kolonialwaaren, Kaffee, Zucker, vor allem aber Baumwolle möglichst zu befördern. Auch ist von hier eine Maschine zur bessern Reinigung der Baumwolle hingeschickt. Schlimm ist es nur, daß wegen der niedrigen Preise, zu denen die Engländer Baumwolle liefern, die Kultur derselben jetzt wenig Vortheile verspricht. — Vom Senegal aus sind arabische Zuchtpferde nach Kayenne abgegangen.

Vom Mayn, vom 27sten Oktober.

Der als sogenannter Regicide aus Frankreich exilirte Maler David hat bekanntlich zu Brüssel eine Malerkunststätte. Der Herzog von Wellington besuchte ihn bey seiner letzten Reise, besah seine Arbeiten, und ließ ihn endlich durch Jemand von seinem Gefolge wissen, er würde sich sehr geschmeichelt fühlen, von ihm gemalt zu werden. David empfing den Antrag mit größter Kälte, und antwortete dem Abgeordneten: „Ich bin geschmeichelt durch die Art Huldigung, die der Herzog meinem schwachen Talent zollt, aber ich kann nicht Englisch malen.“ Dabey blieb es.

In Rom soll, nach öffentlichen Blättern, am 3ten Oktober der erste Schnee gefallen seyn.

Aus Paris schreibt man: Die politische Windstille gewährt Muße, sich am täglichen Leben zu erholen. Fünf Sterne glänzen am Firmament der Mode; es sind die Gewandschneider Acerbi, Lemken, Leger, Mart. Baron und Staub. Von ihrer Willkühr empfängt die bekleidete Männerwelt Gesetze. Dem Nationalstolze der Deutschen muß es nicht wenig behagen, daß sich unter den fünf Potentaten der Kleiderschnitte zwey Landsleute befinden. Dermalen tritt Staub seine Nebenbuhler gleichsam in den Staub. Er hat einen Frack erfunden; die hiesigen Elegants riefen beym Anblick desselben aus: une coupe d'une hardiesse extraordinaire! (ein Schnitt von ungeheurer Kühnheit!).

Vom Mayn, vom 30sten Oktober.

Herrn Görres neue Schrift: „Europa und die Revolution“ scheint schon wegen ihres mystischen Tons den erwarteten Beyfall nicht zu finden, und wegen der darin ausgesprochenen Vorliebe für ein allgemeines Papstthum

und abermalige Unterwerfung des Staats unter die Herrschaft der Kirche.

Herr Miller zu Immenstadt hat über den Erfolg der Verhandlungen der, wegen des freyen Verkehrs im Innern von Deutschland, zu Darmstadt versammelten Kommission, an den deutschen Handelsverein Bericht erstattet, wovon Folgendes ein Auszug ist: Nicht nur ist Churhessen definitiv beygetreten und hat durch seinen Beytritt auch Gotha und die übrigen wankenden sächsischen und reußischen Fürsten zu gleichem Schritte vermocht, sondern es sind auch die Instruktionen von sämmtlichen Regierungen eingegangen. Wirklichen Antheil an den Verhandlungen nehmen nun Bayern, Würtemberg, Baden, Hessen, Nassau, Churhessen, die sämmtlichen herzogl. sächsischen Häuser, die reußischen Fürsten und Hohenzollern. Es wird an diesem System aufs Thätigste gearbeitet, so, daß es möglich werden dürfte, solches bis Ende dieses Jahres, vollständig bearbeitet, den Regierungen zur Ratifikation vorzulegen. Allgemein ist man nicht abgeneigt gegen das von dem Handelsverein vorgeschlagene Institut der Handels-, Gewerbs- und Agrikulturkammern. Die gegenwärtig verbundenen Staaten haben keineswegs die Absicht, Deutschlands Handelsverhältnisse durch ihren Bund für immer zu trennen. Sie wollen nur vorbereiten die Mittel und Wege, welche die im 29sten Artikel der Bundesakte angedeutete Einigung und gleiche Regulirung deutscher Kommerzverhältnisse herbeyführen können, und alle deutsche Staaten zum Beytritt einladen, sobald ihr System dastehet.

Nach der neuen Verfassung von Hildburghausen sollen alle bisherige Grundsteuerfreyheiten gegen billige Entschädigung aufgehoben werden. Da aber die Stände den ihnen über diesen Gegenstand vorgelegten Gesetzentwurf nicht bestätigt haben, so hat der Herzog den Vorschlag der Stände genehmigt, und den Besitzern der vormaligen steuerfreyen Gegenstände einstweilen einen Nachlaß von vier Steuerterminen bewilligt.

Ein Schreiben zweyer deutscher Officiere aus Marseille vom 15ten Oktober enthält Folgendes: „Endlich ist unserer dringenden Noth abgeholfen. Von den hier wohnenden Griechen sind wir gar nicht unterstützt worden; die Franzosen thun wenig, und das, was sie thun, hauptsächlich für französische Militäre, welche nach Griechenland gehen wollen; das Meiste geschieht von den Deutschen, welche sich in Frankreich aufhalten. Ich wurde vor einigen Tagen auf der Straße angehalten, und zu Herrn . . . (einem Deutschen) geführt, der mir 200 Franken zur Erleichterung meiner Reise gab. Wir hatten bereits mit einem Schiffer akkordirt, uns nach Hydra zu bringen; nach ein paar Tagen sagte er aber, daß ein türkisches Haus hier ihn mit 1500 Franken erkauft habe, es nicht zu thun. Wir wollten es Anfangs nicht glauben; nun scheint es uns aber höchst wahrscheinlich, nachdem mehrere Türkenkommissäre sich bemüht haben, uns selbst auch für die türkische Macht zu erkaufen! Wir haben jetzt ein anderes Schiff gemiethet, und reisen bestimmt am 18ten Oktober ab. Um die Fracht vollzählig zu machen, mußten wir ausser dem, was wir erhielten, noch Uhren, Ringe, Alles verkaufen, was wir entbehren konnten. Wir haben uns nothdürftig mit Waffen versehen. Wir sind nun zusammen 40, sämmtlich gediente Männer aller Nationen, meist Officiere. Die Griechen hier unterstützen mit schönen Worten. „Die hochherzige deutsche Nation hat sich in den Herzen der Hellenen ein unvergängliches Denkmal gesetzt, welches bald auf dem Boden der freyen Hellas vom schönsten Marmor durch griechische Bildner wird aufgerichtet werden," sagte ein bedeutender hiesiger griechischer Kaufmann, der Nichts für die Sache thut, im Gegentheil uns für Kaufmannswaare ansieht, an deren Spedition ein Provisiönchen zu verdienen ist. Wer nicht hier über 300 Franken wenigstens zu verfügen hat, kommt nicht fort."

Hannover, den 30sten Oktober.

Se. Majestät, der König, haben gestern Mittag, nachdem Sie von der Herzogin von Kumberland, den beyden Prinzen George von Kumberland und Kambridge und den Prinzen und der Prinzessin von Solms den zärtlichsten Abschied genommen, von Herrenhausen ab, die Rückreise nach England angetreten. Von den königlichen Staats- und Kabinetsministern, der Generalität und dem ganzen Hofstaate wurden Se. Majestät, welche in den huldreichsten Ausdrücken sprachen und das bestimmte Versprechen äusserten, im nächsten Sommer Ihre deutschen Staaten mit Ihrer Gegenwart wieder erfreuen zu wollen, die große Treppe hinab bis an den Wagen begleitet. Der Marquis von Conyngham nahm neben Sr. Majestät den Platz in selbigem. Die ehrerbietigste Stille herrschte unter den auf dem Schloßhofe gedrängt stehenden Zuschauern. Die innigsten Glücks- und Segenswünsche und die dankbarsten Erinnerungen treuer Unterthanen folgen dem verehrten Landesvater.

Von den letztern Tagen der Anwesenheit des Königs, Höchstdessen Befinden sich sichtlich gebessert, theilen wir Folgendes mit:

Am 26sten dieses Monats kamen Se. Majestät in die Stadt gefahren und speiseten bey Ihrem Durchlauchtigen Bruder, dem Herzoge von Kambridge. Eine zahllose Menschenmenge hatte sich vor dem Palais versammelt, um den König zu sehen. Als die Wache die sich andrängende Masse abzuwehren bemüht war, ertheilten Se. Königl. Hoheit die Erlaubniß, daß so vielen Menschen, als der innere Hof nur fassen könne, der Zutritt durch das Palais gestattet werden solle, damit ein Jeder den König in dem hofwärts im Rez de chaussée befindlichen Speisezimmer sehen möge. Abwechselnd wurde daher

eine große Menge Menschen in das herzogliche Palais ein- und ausgelassen. Nach aufgehobener Tafel fuhren Se. Majestät, begleitet von den Herzoginnen von Kumberland und Kambridge und der Landgräfin von Hessen-Homburg, in das Theater, und wurden am Eingange des Schlosses von Ihrer Aufwartung, dem Oberstallmeister, dem Obermarschall und dem Oberkammerherrn, in die königl. Loge geführt. Beym Eintritt des Königs erhoben sich alle Zuschauer von ihren Sitzen, und zwey Verse von einem bey dieser Veranlassung nach der Melodie des beliebten Volksliedes verfaßten Gedichte wurden unter wiederholtem Freudenrufe abgesungen. Se. Majestät verneigten sich mehreremale gegen die Logen und das Parterre, welche gedrängt voll waren. Nach Beendigung des trefflichen Prologs wurden die beyden letzten Verse des vorerwähnten Gedichts unter neuem Hurrahrufen abgesungen und darauf die Oper Tankred aufgeführt. Nach gänzlicher Beendigung dieses Stücks verließen Se. Majestät die Loge, in welcher sich, ausser den drey Königl. Prinzessinnen, noch der Großherzog von Weimar, der Landgraf von Hessen-Homburg, die beyden Herzöge von Braunschweig und der Fürst von Metternich befanden. In der Loge des Generalgouverneurs hatten dieser, der Herzog von Kumberland und die sonst hier anwesenden Fürstlichen Personen ihren Platz genommen. Die Gewißheit, den König völlig genesen zu wissen, erhöhte die Freude dieses Tages um Vieles.

Am 27sten begaben Se. Majestät sich abermals in die Stadt und ließen den Marstall sich vorführen. Mittags speiseten Allerhöchstdieselben en famille. Am 28sten ertheilten Se. Majestät dem General, Grafen Tauenzien, eine Audienz, und ließen, in Gegenwart der Staats- und Kabinetsminister, die Mitglieder der hiesigen Dikasterien durch den Oberkammerherrn sich vorstellen. Zu der Familientafel waren der Marquis von Londonderry, der Fürst von Metternich, der Graf und die Gräfin von Lieven und der Marquis von Connyngham eingeladen. Abends hatte die Präsentation mehrerer Damen statt und war Konzert im Schlosse.

Ihre Königl. Hoheiten, der Herzog und die Herzogin von Kambridge, sind Sr. Majestät vorausgegangen, um Allerhöchstdieselben in Rotenkirchen zu empfangen. Der Generalgouverneur wird Se. Majestät bis an die Landesgränze begleiten.

Mit Sr. Majestät sind von hier abgereiset: Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kumberland, welche den König wenigstens bis Koblenz zu begleiten beabsichtigen, und Ihre Königl. Hoheit, die Landgräfin von Hessen-Homburg, nebst Ihrem Durchl. Gemahl, welche von Gießen ab nach Homburg zurückkehren werden.

Auch der Marquis von Londonderry hat an eben diesem Tage Hannover verlassen, um sich, ohne sich anders als in Marburg und Wetzlar Nachts aufzuhalten, nach Koblenz zu begeben.

Se. Majestät nehmen Ihr Nachtlager: zu Rotenkirchen, am 30sten zu Münden, am 31sten zu Marburg, am 1sten November zu Wetzlar, am 2ten zu Koblenz, am 3ten zu Köln, am 4ten zu Aachen, am 5ten zu Lüttich, am 6ten zu Brüssel, am 7ten zu Brüges oder Kourtray und am 8ten zu Kalais oder Dünkirchen. Behufs der Beförderung Sr. Majestät und Allerhöchstdero Gefolges ist von hier der Postinspektor abgeschickt, welcher bis Wetzlar für die Stellung der erforderlichen Relais beauftragt ist; von Wetzlar bis an die belgische Gränze wird durch den königl. preussischen Postdirektor zur Hosen aus Aachen für die Anordnung der nöthigen Relais gesorgt. Einige Wagen des Gefolges werden von hier ab über Osnabrück und Düsseldorf nach dem Einschiffungsorte abgeschickt. Von der Landesgränze ab, bis zu welcher der Wagen Sr. Majestät von den stationirten Kommando's des Gardehusaren-, des Gardekürassier- und des 3ten Husarenregiments eskortirt wird, reiset der König unter dem Namen eines Grafen von Lüneburg. In Rotenkirchen befindet sich eine Deputation von 400 Bergleuten und Bewohnern des Harzes, welche gestern, Namens des Harzes, dem Könige die freudigen Huldigungen der Gebirgsbewohner darbringen wollte.

Se. Majestät haben geruht, Sr. Durchlaucht, dem Herzog Karl von Braunschweig, den Charakter von Obersten der Kavallerie à la Suite, und zwar beym Gardehusarenregimente, und Sr. Durchlaucht, dem Herzog August Wilhelm von Braunschweig, den Charakter von Rittmeister in demselben Regimente zu ertheilen.

Se. Majestät haben das Großkreuz des Guelphen-Ordens dem Oberkammerherrn von Lenthe, dem Oberjägermeister von Düring, dem Generallieutenant und Kammerherrn, Grafen von Kielmansegge, und dem Präsidenten des Oberappellationsgerichts von Strahlenheim, verliehen. Zu Kommandeurs sind ernannt: der Präsident von Scheele, der Obermedicinalrath Blumenbach, Oberstlieutenant v. d. Busche und der Vicepräsident von Beulwitz. Zu Rittern des Guelphen-Ordens sind ernannt: der Geheime Kriegsrath von Campe, die Oberappellationsräthe Stromeyer, v. d. Wense und Falke; die Kanzleydirektoren Dockhof zu Osnabrück, von Lochhausen zu Hildesheim, Wedemeyer zu Göttingen, der Oberhauptmann v. d. Decken, der Oberamtmann Koch, der Obersteuerrath von Grote, der Major von Witzleben, die Adjutanten des Generals, Grafen von Tauenzien, der Major Tronchie und der Graf Tauenzien, der Prorektor der Universität Göttingen und der Geheime Justizrath Meister daselbst.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Ferdinand, sind am 27sten von hier nach Hamburg, der Großherzog von Weimar an eben diesem Tage nach Weimar und die Herzöge von Braunschweig gestern nach Braunschweig von hier abgereiset. Der kaiserl. russische Gesandte, Graf von Lieven, ist am Sonnabend von Petersburg hier eingetroffen.

Se. Durchlaucht, der Fürst von Metternich, werden, wie es heißt, morgen von hier abgehen.

* * *

Der Donner von 21 Kanonenschüssen verkündigte gestern Morgen der Hauptstadt die Abreise ihres Monarchen. Die heißesten Segenswünsche und ein innig aufrichtiges Lebewohl von allen treuen, nun mit schmerzlichen Gefühlen über die so baldige Abreise des allgeliebten und allverehrten Landesvaters erfüllten Landeskindern und Unterthanen, folgten Demselben, und besonders trauert die hiesige Residenzstadt, welche durch die wahrhaft väterliche Milde, Huld und Gnade des ihr persönlich gegenwärtig gewesenen erhabenen Beherrschers vor andern Landesmiteinwohnern beglückt wurde.

Auf dem Wege bis Göttingen werden Se. Majestät, der König, von den obrigkeitlichen Behörden der auf dieser Route belegenen Städte, Pattensen, Einbeck, Nordheim ꝛc., komplimentirt werden; zu Göttingen wird ein Gleiches der Fall mit den dortigen konstituirten Universitäts- und Stadtbehörden seyn; auch wird sich dort zum Empfange Sr. Majestät ein Korps von Studierenden versammeln, zu welchem schon vor mehrern Tagen über 1000 eingetroffen waren.

Hier werden sauber geprägte, aus England gesandte Medaillen, in Speciesthalersgröße, von feiner Komposition, verkauft. Auf einer Seite sieht das wohlgetroffene Porträt Sr. Majestät mit der Umschrift: Georg IV. ascended the Britisch Trone Jan. 29. 1820 in the 58 Year of his ages; auf der andern Seite die Embleme der Wappen der 4 Königreiche mit der Umschrift: Heil dem seine treuen Hannoveraner besuchenden König! 1821. Preis 16 Groschen Konv. M.

Einbeck, den 29sten Oktober.

Die freudige Erwartung, der wir uns seit der Gewißheit, daß der König hier durchpassiren werde, überlassen durften, ist erfüllt. Seit dem frühen Morgen passirten hier die hohen Reisenden, welche dem Könige vorangingen, so wie dessen Gefolge, in einer ununterbrochenen Reihe. Einen herrlichen Anblick gewährte die Fahrt von Hannover bis hier an dem heutigen, von dem schönsten Wetter begünstigten Tage, indem auf der ganzen Strecke die Bewohner der nahe und fern liegenden Städte, Flecken und Dörfer, in ihren Festkleidern geschmückt, an dem Wege sich aufgestellt hatten. Der Herzog von Kambridge war dem König von Rotenkirchen bis an die Hube entgegen geritten. Um 5½ Uhr Nachmittags trafen Se. Majestät unter dem Jubelrufen der Einwohner hier ein. Eine Ehrengarde zu Pferde holte Se. Majestät ein und führte Allerhöchstdieselben durch die Stadt; die Bürger standen in Spalier vor dem Thore, wo der Magistrat Se. Majestät bekomplimentirte, und weiß gekleidete junge Mädchen ein Gedicht überreichten. Die Stadt, die Huben-Allee und ein Theil der Hube waren erleuchtet; der König, welcher über den Empfang sich sehr gnädig äusserte, setzte, nach einem kurzen Aufenthalte, die Fahrt nach Rotenkirchen fort. Von dorther wollen heute Abend Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kumberland, und der Marquis von Londonderry noch hier wieder eintreffen, um die Reise weiter fortzusetzen.

London, den 26sten Oktober.

Der Courier, indem er von der gestrigen Versammlung in der London-Tavern spricht, sagt unter Anderem: Die Whigs besitzen in der That in einem hohen Grade die Kunst, recht artig aufzuschneiden. Sogar der Jämmerlichste unter ihnen bildet sich ein, daß, wenn er nur seinen Mund öffnet, das ganze Kabinet erzittert. Mit aufgeblasener Insolenz ihrer unermeßlichen Eitelkeit schreiben sie sich nicht allein das Uebergewicht, sondern auch den Besitz des unbedingten Monopols aller Talente, aller Tugenden und alles Patriotismus zu. Sie allein sind die Weisen im Königreiche, die übrigen sind Narren und Schufte. Dies ist ihre fortwährende Sprache, ihr ewiges Kukukgeschrey, und diese einfältige Prahlerey wird selbst von den Niedrigsten ihrer Anhänger nachgeäfft, denn wir finden die Zeitungen, die eben so schreiben als sie sprechen, sich mit beyspielloser Uneigennützigkeit und Reinheit, so wie mit unergründlicher Weisheit brüsten. Was auch immer Sir Robert Wilsons Verdienste als General seyn mögen, so ist er dennoch als Redner und Staatsmann kein großes oder gar kein Licht, und wenn die Minister sich Eigenmächtigkeiten zu erlauben gedächten, was könnten sie wohl mehr wünschen, als Wilsons und Lambtons zu ihren Gegnern zu haben.

Die Abendblätter sagen: durch den letzten Kourier sind von Sir B. Bloomfield in Karltonhouse Befehle angekommen, daß die Domestiken den Pallast in nächster Woche nicht verlassen sollen.

Kours.

Riga, den 28sten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 3/4/1 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 7/16/5/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 391 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81½ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 79¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 82½ Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 63½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 9 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 267. Dienstag, den 8. November 1821.

Von der türkischen Gränze, vom 19ten Oktober.

Endlich ist über das Schicksal des Kapitäns Jordaki Gewißheit bekannt. Er hat seine Heldenseele in den Flammen ausgehaucht. Die Türken hatten bey Eroberung des Klosters Seku den darin befindlichen blessirten Hetäristen und Geistlichen Amnestie zugesagt; fielen aber dennoch über diese Unglücklichen her, und hieben alle zusammen. Jordaki, auf das Krankenlager hingestreckt, hatte das bevorstehende Schicksal geahnet, und seinen Getreuen befohlen, Stroh, Pech, Pulver und ähnliche Brandstoffe in seine Zelle zu bringen. Als sich nun die Türken näherten, legte er mit eigner Hand Feuer ein, und starb so für seinen Glauben und sein Vaterland. Jordaki, aus einer alten Bojarenfamilie entsprossen, Gatte und Vater von sechs Kindern, wird allgemein bedauert. — In der Moldau und Wallachey treffen täglich neue türkische Truppen ein.

Vor drey Tagen brachten Tataren aus Konstantinopel nach Belgrad einen Firman zur allgemeinen Bewaffnung aller Muselmänner vom 10ten (?) bis zum 60sten Jahre. Dieser Firman ist gleichzeitig nach allen Provinzen nebst dem frühern eigenhändigen Hattischeriff des Sultans zur Bewaffnung der Bekenner des Islamismus abgesandt worden, so daß die ganze türkische Nation in diesem Augenblick bereits die Waffen ergriffen haben wird. Der Sammelplatz der Asiaten ist in Konstantinopel, der der europäischen Türken aus Macedonien in Salonichi, aus Bosnien in Trawnik, aus Bulgarien in Adrianopel, von der Donau in Silistria, und aus Servien in Belgrad. Ein Infanterist bekömmt monatlich 20, ein Kavallerist 40 türkische Piaster Sold. In dem jetzt angekommenen Firman soll der Großherr erklären, daß die Existenz des Islamismus und des Staats in Gefahr sey, und daß demnach alle Muhamedaner zu deren Vertheidigung aufstehn müßten. — Die europäischen Gesandten in Konstantinopel sollen sich vergeblich bemüht haben, diese Maßregel zu verhindern. Für die Sache der Pforte dürfte aber jedoch daraus der Vortheil entstehen, daß die Osmanen ihrem Sultan wegen dieser Maßregel vertrauen, und mehr Muth bekommen werden. Zwischen Janitscharen in Konstantinopel aber und den Asiaten herrscht kein gutes Vernehmen; im Gegentheil soll es auf den Straßen selbst zu Gefechten kommen. — Dem Pascha von Seres war ein Korps Asiaten zugeschickt, da ihnen aber ein Angriff auf die feste Stellung der Griechen bey Kassandra mißlang, zerstreuten sie sich, und plünderten nun die Dörfer. Das griechische Belagerungskorps vor Koron suchte die Landung türkischer Truppen zu hindern, mußte aber nach achtstündigem Kampf weichen. Bey Modon sollen die Türken weniger glücklich gewesen, überhaupt aber auch nicht so zahlreich seyn, als es anfänglich hieß.

Das Manifest, worin die Centralregierung in Kalamata unter dem 27sten July die Herstellung des christlichen Volks in Hellas ankündigt, war von 28 Erzbischöfen und Bischöfen unterzeichnet, von 77 Hegemonen (Klostervorsteher), 1900 Papas (Weltgeistliche) und einer Menge Mönche. — Karbonari's aus Neapel, die an der Verwaltung Theil zu nehmen suchten, wurden abgewiesen.

Zur türkischen Flotte gehören 14 Schiffe aus Aegypten, 3 aus Rhodos und 17 aus Konstantinopel. Da aus den Dardanellen 30 ausgelaufen waren, so erneuerte sich die Sage, daß sie 13 Schiffe eingebüßt.

(Berl. Zeit.)

Aus Italien, vom 20sten Oktober.

Bey den letzten revolutionären Bewegungen in Piemont hatte der Bischof von Asti, angeblich durch die provisorische Junta dazu genöthigt, am 19ten März ein Rundschreiben erlassen, worin er öffentliche Danksagungen für die eingetretene glückliche Veränderungen anbefahl. Hierüber erhielt der Bischof am 1sten September einen väterlichen Verweis vom Papst, und zugleich den Auftrag, sein früheres Rundschreiben zu widerrufen. Nun hat der Bischof von Asti einen Hirtenbrief bekannt gemacht, worin er den päpstlichen Verweis anführt, seine Schuld bekennt und seine Verfügung vom 19ten März ihrem ganzen Inhalt nach widerruft.

Die in Mayland niedergesetzte Untersuchungskommission, um über die Karbonari und andere Reformatoren in Italien Untersuchungen anzustellen, besteht halb aus Italienern, halb aus Deutschen.

Hannover, den 2ten November.

Zu Mitgliedern des Guelphen-Ordens sind von dem Könige ernannt und zwar zu Großkreuzen: Se. Königl Hoheit, der Prinz Friedrich der Niederlande; der großbrittannische Bothschafter im Haag, Graf von Clancarty; der königl. niederländische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron von Nagel; Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich; der großbrittanni-

sche Minister Staatssekretär, Marquis von Londonderry; der großbrittannische Generallieutenant, Marquis von Conyngham; Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Sachsen-Weimar; Se. Hoheit, der Prinz Gustav von Mecklenburg-Schwerin; der königl. dänische Gesandte, geheime Konferenzrath, Graf von Hardenberg-Reventlow; der königl. bayerische Gesandte, General, Graf von Pappenheim; Se. Durchlaucht, der regierende Herzog von Sachsen-Gotha, und der königl. preussische General von Thielemann. Zu Kommandeurs: Lord F. Conyngham; der großbrittannische Admiral, Sir E. Nagle; der großbrittannische Generalmajor, Sir A. Barnard; Sir W. Knigthon; der königl. preussische Oberst, Graf von Nostiz; Se. Durchlaucht, der Prinz von Solms; der großbrittannische Generallieutenant Cockburn; der herzogl. oldenburgische Präsident von Malzahn; der herzogl. sachsen-gothaische Oberhofmarschall, Graf von Salisch; der englische Generallieutenant, Graf Hompesch, und der königl. preussische Generallieutenant, Graf von Tippelskirchen. Zum Ritter: der königl. dänische Kammerherr von Blome.

Dem königl. preussischen General, Grafen von Tauenzien, haben Se. Majestät, der König, eine mit dem Allerhöchsten Bildnisse gezierte Tabatiere von großem Werthe und dem Grafen von Schliessen gleichfalls eine mit Juwelen besetzte Dose ausbändigen lassen.

Die große Zahl von Fremden hat den hiesigen Ort in den letztern Tagen allmählich wieder verlassen. Vorgestern sind Se. Durchlaucht, der Fürst von Metternich, von hier abgereiset, und haben, dem Vernehmen nach, die Route auf Dresden und Wien eingeschlagen. Se. Excellenz, der Minister, Graf von Münster, ist vorgestern nach Dernburg abgegangen.

Göttingen, den 31sten Oktober.

Der gestrige Tag wird in den Annalen unserer Universität und Stadt auf immer merkwürdig bleiben. Es war der Tag, an welchem Se. Majestät, der König, in die Mitte der Georgia-Augusta als ihr Rector Magnificentissimus trat. Bereits am 29sten Oktober hatten Se. Majestät Hannover verlassen und die Nacht zu Rotenkirchen, einem Jagdschloß Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Kambridge, unweit Eimbeck, zugebracht. Am Morgen des 30sten war der König von dort aufgebrochen und langte gegen Mittag in unserer Stadt an. In dem Gefolge Sr. Majestät befanden sich der Herzog von Kambridge, nebst der Herzogin Königl. Hoheit und deren Bruder, der Prinz Friedrich von Hessen-Kassel, so wie nicht weniger Se. Durchlaucht, der Landgraf von Hessen-Homburg, nebst seiner Gemahlin Königl. Hoheit, der Schwester des Königs, und andere Standespersonen. Des Herzogs von Kumberland Königl. Hoheit waren schon am Abend vorher angelangt.

Sowohl die Stadt als die Universität hatten sich beeifert, Alles zu dem würdigen Empfange des geliebten Monarchen vorzubereiten. Die Bürgerschaft bildete unter ihren Fahnen und in Uniform ein bewaffnetes Korps; die Thore waren auf passende Weise verziert und alle die polizeylichen Maßregeln getroffen, welche die Umstände nöthig machten.

Von Seiten der Universität hatte sich unter den Studierenden, unter Anführung des Prinzen von Thurn und Taxis Durchlaucht, eine geschmackvoll uniformirte, berittene Ehrengarde von 25 Mann gebildet, welche dem Könige bis zu dem benachbarten Dorfe Weende entgegen ritt, und, nach Entlassung des Husaren Kommando's, daselbst die Eskorte Sr. Majestät übernahm. Auf der Reitbahn war unter der Leitung des Stallmeisters Ayrer ein Karoussel veranstaltet, aus zwey Quadrillen bestehend, von denen die erste von dem gleichfalls hier studirenden Prinzen von Fugger-Babenhausen Durchlaucht, die zweyte von dem Herrn von Bremer, Sohn unsers Staats- und Kabinetsministers, angeführt wurde. Beyde waren in alt-spanischem Ritterkostüme. Die große Masse der Studierenden, die eben in diesen Tagen von allen Seiten hierher strömte, hatte sich unter selbstgewählten Anführern und ihrer Fahne in Züge geordnet. Auf dem Bibliothekplatze war über dem großen Eingange der Bibliothek durch den Universitätsbaumeister Müller ein prächtiges Portal mit jonischen Pilastern und passenden Emblemen erbauet. Auf der Bibliothek war der große historische Saal, im Fall es Sr. Majestät belieben sollte, dort die Huldigungen der Universität zu empfangen, — nicht prächtig, aber würdevoll — dekorirt. Das große Hauptfenster von 35 Fuß Höhe war mit einer geschmackvollen Draperie verziert. Zu beyden Seiten desselben standen auf Postamenten die Büsten von mehreren der entschlafenen großen Lehrer der Universität, als von Haller, Tobias Mayer, Heyne, Kästner, Lichtenberg und einigen Andern. In einiger Entfernung von der Estrade mit dem Sessel des Königs stand eine weiß bekleidete Ara, über welche eine reich gestickte purpurne Sammetdecke geworfen war, mit der Inschrift: Georgio IV. Rectori Suo Magnificentissimo Academia Georgia Augusta. Sie war bestimmt, im Fall Se. Majestät hier die Universität empfing, die zu überreichenden Scepter der Akademie, das in ihrem Namen vom Hofrath Mitscherlich verfertigte lateinische Gedicht und den neuesten Band der Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu tragen, die Sr. Majestät überreicht werden sollten. Zugleich war aber auch das in dem Museum befindliche physikalische Auditorium auf gleich passende Weise zu dem Empfange des Königs vorbereitet, falls Se. Majestät es vorziehen sollte, wie es nachmals geschah, hier die Universität zu empfangen.

Vor dem Thore der Stadt ward der König von dem versammelten Magistrat und der Geistlichkeit, unter dem Geläute aller Glocken, bewillkommt und Ihm ein Gedicht überreicht. Alle Gassen und Fenster waren mit Zuschauern angefüllt, und ein allgemeines Jubelgeschrey lief durch die Stadt, als der Monarch durch das Weender-Thor Seinen Einzug hielt. Um sich dem Volke zu zeigen, hatte Er seinen Reisewagen verlassen und sich in einen offenen Staatswagen, mit sechs isabellfarbenen Pferden bespannt, gesetzt; der Zug ging dann über die Weender-Straße, wo eine Anzahl junger Bürgertöchter ihm einen Kranz überreichte, den Er auf das Huldvollste annahm, nach dem Reithause und durch das große Thor desselben in die offene Reitbahn. Am Ende von dieser war ein prachtvoller Pavillon im dorischen Styl gebauet, vor welchem der König vorfuhr und ausstieg und mit seinem Gefolge in demselben Platz nahm. Die langen Seiten der Reitbahn waren mit Gerüsten versehen, die mehrere tausend Zuschauer fassen konnten. Die eine Seite war bloß für die Studierenden, die andere für die übrigen einheimischen und auswärtigen Honoratioren bestimmt und beyde angefüllt. Mit lautem Jubel ward auch hier der König empfangen. Der Anblick von mehr als tausend Jünglingen, fast aus allen Ländern Europa's hier versammelt, hatte etwas so Imponirendes, daß der Monarch sich nicht enthielt, Seine freudige Verwunderung laut darüber zu bezeigen. Zugleich ward hier dem Könige Sein naher Verwandter, der hier studirende Fürst von Leiningen, Durchl. Sohn der Herzogin von Kent Königl. Hoheit, vorgestellt und auf das Freundlichste empfangen. Das Karoussel, während dessen dem Könige ein Frühstück dargeboten ward, wurde mit der größten Pünktlichkeit ausgeführt. Der König selbst bezeigte dem Prinzen Fugger Seine höchste Zufriedenheit, indem Er die Theilnehmer einlud, auf dem Zuge durch die Stadt Ihn zu begleiten.

Nach beendigtem Karoussel bestieg der König wiederum Seinen offenen Staatswagen, und jetzt, begleitet von den Theilnehmern des Karoussels wie der Ehrengarde, ging der Zug über die Weender Straße, den Markt, die Pauliner-Straße nach dem Bibliothekplatze; denn Niemandem, auch dem Geringsten nicht, sollte die Gelegenheit benommen werden, den geliebten Landesvater zu sehen. Angekommen auf dem Bibliothekplatze, stieg der König vor der Thür des physikalischen Auditoriums aus dem Wagen. Bereits vor Ankunft desselben hatte sich das Korps der Universität, so wie der gleichfalls vorzustellenden Kanzley, in den oberen Sälen des Museums versammelt, und wurden zu gehöriger Zeit von dem Kurator der Universität, Sr. Excellenz, dem Herrn Staats- und Kabinetsminister von Arnßwaldt, der, so wie der Geheime Justizrath Hoppenstedt schon früher hier eingetroffen war, in das Auditorium berufen, die Ankunft Sr. Majestät zu erwarten. Sie erfolgte nach nicht langer Zeit; der Monarch erfüllte das der Universität gegebene huldvolle Versprechen, in ihre Mitte zu treten. Nach einem Vorwort Sr. Excellenz, des Herrn Kurators, nahm der Prorektor, Konsistorialrath Pott, das Wort, und drückte in einer kurzen Anrede die Gefühle und die Gelübde der Universität aus. Nach einer Erwähnung der unsterblichen Verdienste, welche sich die glorreichen Ahnen des Königs um sie erworben hatten, ging der Redner auf die Huld des Monarchen über, der Ihr Werk nicht bloß erhielt, sondern noch durch einen Tempel, der Anbetung des Höchsten gewidmet, erweiterte. Dann fuhr der Redner fort: Das Größte ist noch zurück! das Vertrauen, dessen Ew. Majestät uns würdigten, unter dessen Schutz allein die freye wissenschaftliche Forschung und Mittheilung des Erforschten gedeihen kann. Die Gelübde, uns dessen würdig zu erhalten, wie die Gefühle unsers Danks, versuchten wir in einem Gedicht auszudrücken (das dem Monarchen überreicht und auf das Gnädigste hingenommen wurde).

Des Königs Majestät geruheten hierauf folgende Antwort zu ertheilen: „Ich empfange mit Vergnügen den Ausdruck der Gesinnungen, welche Sie Mir im Namen Meiner Universität zu erkennen geben. Ich freue Mich theilnehmend des wachsenden Flors und Ruhms dieser Anstalt, die von jeher so viele, um die Wissenschaft verdiente Männer unter ihren Mitgliedern gezählt, und selbst unter den Verirrungen unsrer Zeit den Geist ächter und gründlicher Einsicht erhalten hat. Ich werde fortdauernd geneigt seyn, derselben Beweise Meines Schutzes und Meiner Zuneigung zu ertheilen; und erwarte mit Zuversicht, daß die Bemühungen sämmtlicher Lehrer, wie bisher, darauf gerichtet bleiben, nur solche Grundsätze zu verbreiten, die das Gefühl der Treue gegen den Staat und der Achtung für dessen bestehende Gesetze in dem Herzen der ihrer Leitung anvertrauten Jugend lebendig erhalten."

Wie huldvoll auch diese Worte waren, so waren sie doch nicht das Höchste. Mehr als sie erhoben alle Anwesende die Beweise des Wohlwollens, des Beyfalls und — warum dürften wir es nicht sagen — der Rührung, die sich schon während der Anrede des Prorektors in den Blicken des Monarchen und Seines neben Ihm stehenden Königlichen Bruders, unsers verehrten Generalgouverneurs, einst auch des Zöglings der Georgia-Augusta, zeigten. Nach Beendigung der Rede ward der Prorektor zum Handfuß gelassen und ihm der Guelphen-Orden ertheilt. Hierauf folgte die Präsentation der sämmtlichen Professoren und der höheren Behörden der Universität durch Se. Excellenz, den Kurator. Alle wurden einzeln und namentlich dem Monarchen vorgeführt und auf das Huldvollste begrüßt. Sodann erschien, nachdem auch die Kanzley vorgestellt war, eine Deputation der Studierenden, die dem König einen Hymnus überreichte und gleichfalls auf das Huldvollste empfangen wurde. Das Kissen, auf dem das Gedicht lag, war

dasselbe, auf welchem einst vor 73 Jahren Georg II. ein Gedicht dargeboten ward; so wie der dem König gestellte Sessel derselbe, auf dem sein glorreicher Ahnherr damals gesessen hatte. Als dies dem König bemerklich gemacht ward, ließ auch Er Sich auf denselben nieder, nahm das Küssen und drückte es an Seine Brust. Während der Präsentation hatte sich der ganze Bibliotheksplatz wieder mit dem Zuge der Studierenden gefüllt, die bey der Ueberreichung und eben beschriebenen Annahme ihres Gedichts in einen lauten Jubel ausbrachen, ohne doch auch hier, so wie überhaupt, im mindesten die Gränzen des Anstandes und der dem Könige schuldigen Ehrfurcht zu übertreten.

Nach Beendigung der Präsentation fuhr der königl. Reisewagen vor, der von dem König unter Zurufung des Lebewohls aller Anwesenden bestiegen ward. Se. Majestät nahmen Ihren Weg vor dem Portikus der Bibliothek vorbey, über die Buchstraße, Weender-Straße, den Markt und die Groner-Straße nach dem Groner-Thore, und setzten Ihre Reise nach Münden fort, bis zu dem benachbarten Dorfe Ellershausen von der Ehrengarde begleitet, die hier auf das Huldvollste entlassen und durch ein Husarenkommando abgelöst wurde.

Nach der Abreise des Königs verfügte sich der Herzog, unser Generalgouverneur Königl. Hoheit, in Begleitung der andern Fürstlichen Personen und ihres übrigen Gefolges, auf die Bibliothek, um die dort getroffenen Einrichtungen zu sehen, falls es Se. Majestät vorgezogen hätten, hier die Ihnen bewiesenen Huldigungen zu empfangen und schenkten auch diesen Ihren gnädigsten Beyfall. Höchstdieselben folgten darauf dem König nach Münden, wo das Nachtquartier für Se. Majestät eingerichtet war. Höchstsie werden heute Abend hier zurück erwartet und mit einer allgemeinen Erleuchtung der Stadt empfangen werden.

Ausser dem, dem Prorektor geschenkten Beweis Seiner Gnade, erhielten aus der Hand des Königs der Obermedicinalrath Blumenbach das Kommandeurkreuz des Guelphen-Ordens, welches auch Sr. Durchlaucht, dem Prinzen Fugger von Babenhausen, ertheilt ward; der Geheime Justizrath Meister aber und der Kanzleydirektor Wedemeyer das Ordenskreuz.

Der Himmel selbst begünstigte den Festtag der Georgia-Augusta; er war der schönste des ganzen bisherigen Herbstes. Strahlend ging die Sonne auf, strahlend ging sie unter, und auch nicht das kleinste Wölkchen — im doppelten Sinn des Wortes — trübte die Feyer des unvergeßlichen Tages.

London, den 30sten Oktober.

Ihre Königl. Hoheit, die sogenannte Prinzessin Olive Wilmot Serres Poniatowski von Kumberland und Warwick, wurde am Sonnabend in ihrer königl. Equipage nach dem Fleet-Gefängniß gebracht.

Aus Nord-Jütland, vom 1sten November.

Dänische Blätter enthalten Folgendes:

Der Studiosus Clod hat nun selbst über das angeblich vom Professor Krug erhaltene Schreiben und den darin eingeschlossenen Wechsel von 1000 Gulden Aufschluß gegeben. In seinem sogenannten ersten Akt seiner Reise nach Griechenland erzählt er Folgendes: „Sobald der bedrängten Griechen Noth- und Jammerruf mir kund ward, schlug mein Herz voll Mitleid für sie, und meine Seele faßte den heiligen Entschluß, mit ihnen entweder zu siegen oder zu leiden. Unerschütterlich fest stand schon dieser Beschluß in mir, als ich am 1sten September einen dänischen Brief in meinem Zimmer vorfand, der einen deutschen vom Professor Krug unterzeichneten Brief enthielt. In diesem ward ich aufgefordert, in Nord-Jütland für Griechenlands Sache öffentlich zu reden und mich selbst nach Griechenland zum heiligen Kampfe für Freyheit und Religion zu begeben. In demselben deutschen Briefe befand sich eine Anweisung auf ein Handelshaus: Witzleben und Komp. in Hadersleben, welche sich auf 1000 Gulden belief. Dieses bestärkte mich mehr und mehr in meinem Entschluß, und in heiligem Muthe entbrannt begab ich mich auf den Weg. Ueberall, wo ich mich zeigte, gab man Theilnahme für mein heldenmüthiges Unternehmen zu erkennen; allein selbst Theil daran zu nehmen, dazu bezeigte man keine Lust. Ich reisete von Kolding nach Hadersleben in Gesellschaft einer Israelitin, welche auf dem ganzen Wege fortdauernd Lobeserhebungen über den gelehrten Samuel Philipp in Aalborg hielt, und den sie für den verheißenen Messias des jüdischen Volks ansah, welcher Israels Kinder nach dem Lande Kanaan zurückführen, ein neues Jerusalem aufbauen und ein zweyter Salomo werden sollte. Mein erstes Geschäft in Hadersleben war, mich nach dem Handelshause Witzleben und Komp. zu erkundigen, welches mir meinen Wechsel bezahlen sollte. Aber Keiner kannte dieses Haus. Ich durchrannte die Stadt von einem Ende zum andern, fragte, forschte, zeigte Jeglichem meinen Wechsel, aber vergebens. Da merkte ich wohl, daß ich betrogen und der Wechsel falsch oder wenigstens in Aalborg selbst fabricirt war. Dieses brachte mich jedoch in meinem heiligen Entschlusse nicht zum Wanken; vielmehr ward er noch durch die Bekanntschaft eines wackern Mädchens befestigt, welches mich in Mannskleidern nach Griechenland begleiten wollte; aber leider widersetzten sich die Aeltern, und diese kampflustige Amazone durfte ihr Vorhaben nicht ausführen und mußte mich allein ziehen lassen." (Von Triest, wenn er je dorthin kommt, verspricht Herr Clod den andern Akt seiner Reisebeschreibung zu liefern.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 268. Mittewoch, den 9. November 1821.

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Venedig, den 20sten Oktober.

Zwey unserer vornehmsten Handelshäuser haben Nachricht erhalten, daß Tripolizza, die Hauptstadt des Peloponnes, auf Kapitulation an die Griechen übergegangen ist. Letztere sollen daselbst vielen Mundvorrath und Munition, so wie auch ansehnliche Geldsummen, vorgefunden haben. Aus Smyrna erfuhr man, daß alle französische und englische Schiffe den Hafen von Smyrna ganz unvermuthet verlassen haben, ohne daß man die Ursache davon wisse. Dieser Umstand habe dem türkischen Pöbel einen Anlaß zur Verfolgung der Griechen gegeben.

Semlin, den 20sten Oktober.

Nach Briefen aus Seres in Macedonien vom 5ten Oktober, hat der neue mit Verstärkungen aus Asien angekommene Pascha von Salonichi einen abermaligen heftigen Angriff auf die festen Stellungen der Griechen bey Kassandra und auf dem Berge Athos gemacht, ist aber, wie sein Vorgänger, mit bedeutendem Verluste, den die Griechen auf 3000 Mann angeben, zurückgetrieben worden. Seitdem soll sich der größte Theil der asiatischen Truppen, welche sich bey dem Heere des Pascha befanden, zerstreut haben und die Dörfer ausplündern. Die Lage der christlichen Einwohner von Salonichi ist fortwährend sehr schwierig.

Der großherrliche Hattischerif zur Bewaffnung aller Muselmänner, der in Konstantinopel eine Zeitlang suspendirt blieb, wird in den Provinzen jetzt schnell und streng ausgeführt.

Vom Mayn, vom 1sten November.

In Servien haben sich unruhige Bewegungen gegen die türkischen Statthalter gezeigt.

Hermannstadt, vom 18ten Oktober.

An unserer Gränze kommen seit mehreren Tagen ganze Schaaren von christlichen Flüchtlingen an, welche insgesammt den Grausamkeiten der Asiaten zu entrinnen suchen. In Kronstadt ist keine Wohnung mehr für die Flüchtlinge zu finden. Wer sich in Bucharest auf irgend eine Weise retten kann, flieht davon. Man rechnet, daß seit 3 Wochen gegen 30,000 Türken in die Fürstenthümer eingerückt sind; sie verüben allen erdenklichen Schaden.

Die von der türkischen Flotte auf der Südküste Morea's ausgeschifften Truppen haben das Feld nicht halten können und sich in einige, von den Türken verproviantirte, Kastelle geworfen. Im Norden der Halbinsel ist das Kastell von Patras entsetzt worden und Mehemed-Pascha kam mit einem ziemlich starken Korps aus Livadien, um durch den Isthmos von Korinth einzudringen, wurde aber zurückgeworfen. Ypsilanti, den Einige unmuthig nach Hydra abgehen ließen, hat vielmehr das Korps, welches den Isthmos vertheidigte, selbst angeführt. Im Süden befehligt Kantakuzeno. Auch der Erzbischof Germanos hat Vortheile erlangt und fortdauernd den größten Einfluß.

Livorno, den 16ten Oktober.

Die türkische Flotte, welche längs der Küste von Morea hingesegelt ist, hat sich nicht gewagt, irgendwo anzulegen, und hat selbst den noch in den Händen der Türken befindlichen festen Plätzen keine Hülfe zukommen lassen können. Diese Flotte ist in einem kläglichen Zustande; denn sie leidet Mangel an Nahrungsmitteln und die Pest rafft ihre Matrosen dahin. Da sie sich zu schwach fühlt, die griechische Flotte anzugreifen, so verfolgt sie einzelne kleine griechische Schiffe. Bey dem Kap Matapan holte sie ein solches ein und machte die Mannschaft zu Gefangenen. Die Türken nahmen nun schreckliche Rache an diesen Unglücklichen. Mehrere wurden vom Kopf bis zum Fuß mit Pech begossen und darauf verbrannt. Schrecklich war das Geschrey der langsam zu Tode Gemarterten.

Ein zweyter Prinz, Maurocardato, welcher vor geraumer Zeit von Marseille auf Morea ankam, hat den Oberbefehl der Hellenen in Epirus übernommen.

Aus Italien, vom 20sten Oktober.

Vom 11ten bis 14ten dieses Monats wurden bey Siena in Toskana wiederholt Erderschütterungen verspürt, sie waren aber nicht stark.

Civita-Vecchia und Ankona haben das Freyhafenrecht, welches vor Kurzem in Ansehung der Woll- und Seidenwaaren beschränkt war, wieder erhalten, da man sich überzeugt hat, daß diese Beschränkung den einheimischen Fabriken nicht aufhelfen, dem Handel aber schaden würde. Aus Dankbarkeit läßt Ankona die Büste Sr. Heiligkeit, von Canova verfertigt, im Municipalitätssaal aufstellen.

Madrid, den 19ten Oktober.

Die Gazeta berichtet, daß die kräftigen Maßregeln der Regierung, bey den Unruhen im September, im Auslande sehr günstigen Eindruck gemacht; alle Freunde wahrer Volksfreyheit, welche die Befestigung der Verfassung und der Ordnung wünschen, billigten den bewiesenen Ernst gegen die Schwindelköpfe.

Der Generalschatzmeister ist auf Befehl des Königs angewiesen, der Junta des öffentlichen Kredits die nöthigen Summen einzuhändigen, um zum 1sten November die Zinsen von den 200 in Frankreich geborgten Millionen Realen zu entrichten.

Unsre Garnison ausgenommen, hat das ganze Heer seit 6 Monat keinen Sold erhalten, und es sind deshalb von Murcia aus Beschwerden eingegangen. In den Kortes wurde behauptet, daß überdem nicht bloß in den Kassen, sondern auch in der Mannschaft der Regimenter ein Deficit herrsche; und Herr Ramero Alpuente machte den Ministern bittre Vorwürfe, wegen ihrer Lässigkeit gegen das ansteckende Fieber, wodurch wir nur gezwungen worden, kostspielige Kordons aufzustellen. Die Minister sollen darauf den Abschied verlangt, der König denselben aber verweigert haben.

Die Provinzialdeputation in Kadix hat dem König eine starke Vorstellung zu Gunsten des Generals Riego übersandt; die Wiedereinsetzung desselben würden die Freunde der Verfassung als Unterpfand der Sicherheit betrachten; die Friedensstörer und Aufrührer aber als ein Unglück. Nur Männer, entschlossen mit ihrem Leben den Triumph zu erkaufen, wären im Stande, den König und das Vaterland in der Krise zu erhalten; Riego aber sey der Erste solcher Braven. — In einer Vorstellung an die Kortes, die zu Kadix gedruckt wurde, wird sogar von den Helden gesprochen, die zu Anfang des Jahrs 1820 ihr Vaterland von dem grimmigsten der Tyrannen befreyt. Noch zeigt die Regierung Festigkeit, und auf die Frage des (ultraliberalen) Expectador, wer die Feinde der Konstitution sind? antwortet das Hofblatt, die Gazeta: die, die in der Fontana deklamirt und von dem Expectador gepriesen werden; die, deren Absicht war, entweder zu plündern oder zu befehlen (Riego). Auch hat zum Verdruß der Liberalen der Herzog von Infandato und der General Alos Erlaubniß erhalten, nach Madrid zurückzukehren.

Bey den neuen Wahlen dürften die überspannten Liberalen obsiegen, indem man selbst gewaltsame Mittel anwendet, Bajonette und Stöcke braucht, um die Gemäßigten aus den Wahlversammlungen zu vertreiben. In Elches besonders wurde die Wahljunta aus der Kirche gejagt. In Origuela hingegen hat die Gegenpartey obgesiegt, und fast lauter Geistliche zu Wählern ernannt. Diese Liste aber ist von den Officieren in Murcia öffentlich verbrannt. Nach einer Berechnung unserer Journale sind erst 477 Klöster aufgehoben und noch 2692 übrig.

Madrid, den 23sten Oktober.

Ihre Majestät und die Prinzen sind gestern nach dem Eskurial abgereiset; wie man glaubt, auf sehr kurze Zeit. Dem General Empecinado ist der Befehl des Platzes Zamora von Sr. Majestät genommen, und dem Mariscal del campo Fred. Cassannos übertragen.

Paris, den 31sten Oktober.

Vorgestern verbreitete sich hier das Gerücht, man habe die Nachricht erhalten, daß Persien der Pforte den Krieg erklärt habe, daß die Feindseligkeiten angefangen und die persischen Truppen die ersten Vortheile errungen hätten. Dieses hat sich aber nicht bestätigt.

Auf die Nachricht von dem Tode einiger unserer Aerzte zu Barcelona haben sich sogleich wieder mehrere zu dem gefahrvollen Unternehmen angeboten, die Seuche in der Nähe genau zu beobachten, und sich den heldenmüthigen Aerzten Parizet und Bailly anschließen zu dürfen.

Der Herzog von Angoulême wird, wie man versichert, Se. Großbrittannische Majestät bey Ihrer Durchreise durch Lille empfangen.

Auch dem General Pichegrü wird zu Arbois eine Statue errichtet werden.

General Langeron geht als Militärgouverneur nach Korsika.

Vom Mayn, vom 2ten November.

Zu Frankfurt trafen mehrere Griechen, unter ihnen Gregor Ypsilanti, aus Beßarabien ein, um ihre Studien in Paris zu vollenden. Der Fürst Metternich wurde am 3ten dieses Monats in Frankfurt erwartet. Grund seiner Sendung nach Hannover soll auch gewesen seyn, mit dem brittischen Monarchen über die Abhaltung eines Kongresses wegen der türkischen Angelegenheiten zu unterhandeln.

In Darmstadt erschien kürzlich bey Johann Wilhelm Heyer: Das Mährchen vom Wunder, oder merkwürdige Abentheuer des Fürsten Alexander von Hohenlohe-Schillingsfürst, als Beytrag zu der Kunst, Andre mit sehenden Augen blind zu machen, vom einem nicht blinden Arzte als Augenzeugen.

In Zürich will eine Gesellschaft ein Schauspielhaus auf Aktien errichten. Es fragt sich nur noch, ob die Regierung ihren bisherigen Grundsatz, keine theatralischen Vorstellungen zu gestatten, aufgeben wird. Ein Anfang ist damit gemacht, indem dergleichen bereits früher unter dem Titel „Dramatische Abende“ zugelassen wurden.

Bey den diesjährigen Rheinüberschwemmungen sind im Kanton St. Gallen 10,975 Juchert Land verwüstet worden. An der Ober-Aar stieg an manchen Orten das Wasser über das Getreide hinaus; an andern Stellen konnten die Einwohner doch, wenn sie bis an die Brust ins Wasser gingen, die Aehren abschneiden.

London, den 26sten Oktober.

Zeitungen aus Florida theilen einen besondern Vorfall von Gewaltthätigkeit mit, die von dem General Jackson gegen den gewesenen spanischen Gouverneur, den Obersten Callava, ausgeübt wurde. General Jackson empfing nämlich die Nachricht, daß sich gewisse Staatsdokumente in den Händen eines spanischen Officiers, Namens Sousa, befänden; er verlangte demnach sogleich deren Auslieferung; aber Sousa wußte sich einen Aufschub zu verschaffen, während dessen er die besagten Papiere dem Obersten Callava überlieferte. Jackson wandte sich darauf an Callava, aber dieser wollte sich auf Nichts einlassen, es sey denn, daß er als Kommissär des Königs von Spanien behandelt würde. Dem zufolge ließ Jackson den Obersten, gleich einen Gefangenen, durch Soldaten vor sich führen, und da Letzterer sich abermals standhaft weigerte, die Papiere auszuliefern, so wurde er und Sousa eingekerkert. Jackson ernannte darauf eine Kommission, die sich nach dem Hause des Obersten begab und sich dort der Dokumente bemächtigte. Als dies geschehen war, wurden beyde Officiere wieder in Freyheit gesetzt.

Mord ist, nach hiesigen Blättern, unter den irländischen Bauern so etwas Gewöhnliches, daß die Gefühle der Natur beynahe gänzlich in ihnen erstorben zu seyn scheinen. Wenn sie Jemand fragt: wer ist der Mann, der in der und der Nacht ermordet wurde? so ist die Antwort: „nur ein Polizeydiener, oder ein Zehnteneinnehmer.“ In dem Eide, den die bethörten Bauern leisten, heißt es unter Anderem: „Keine Pacht, keine Zehnten, keine Taxen.“

Ein Dubliner Blatt sagt, daß mehrere Officiere abgereiset sind, um sich mit den Griechen zu vereinigen.

Folgende Geschichte hat die Veranlassung zur Einsetzung des Todtengerichts (Coroner's Inquest) gegeben: „Eine reiche Frau in London hatte 6 Männer begraben lassen, aber dessen ungeachtet fand sich ein siebenter, und sie wurde wiederum eine Ehefrau. Mehrere Monate hindurch lebten Beyde sehr glücklich, und sie pflegte ihrem Manne zu erzählen, daß sie seine 6 Vorgänger gehaßt habe, weil sie theils Trunkenbolde, theils treulose Ehemänner gewesen wären. Um nun den wahren Charakter seiner Frau zu erforschen, fing der Mann an, des Abends spät und in dem Zustande scheinbarer Betrunkenheit nach Hause zu kommen. Anfangs waren Vorwürfe, nachher aber Drohungen die Resultate seines Betragens, doch er blieb seiner Rolle getreu und schien sich immer mehr und mehr den Lastern zu ergeben. Eines Abends, als sie glaubte, er schliefe, nahm sie ein Bleygewicht, schmolz es und nahete sich damit ihrem Manne, um es ihm in's Ohr zu gießen. Letzterer aber sprang auf und überlieferte mit dem Beystande mehrerer herbeygerufenen Menschen sein böses Weib der Obrigkeit. Die Körper ihrer 6 Männer wurden ausgegraben, und da man Zeichen des Mordes an denselben fand, so wurde die Verbrecherin des Mordes angeklagt, schuldig befunden und hingerichtet.“ Diesem Umstande verdanken wir die Einsetzung des sehr dienlamen Todtengerichts.

Laut Nachrichten aus Jamaika vom 3ten September, hatte es endlich daselbst geregnet, und wenn zwar der Regen das Zuckerrohr nicht mehr aufhelfen konnte, so war er doch zum Wachsthum des Futters gut, und setzte dem häufigen Sterben des Rindviehs Schranken. Die Kaffeeärndte hatte ihren Anfang genommen, aber durch die Dürre hatten die Bohnen so sehr gelitten, daß die Qualität nicht viel besser als Triage zu betrachten war.

London, den 30sten Oktober.

Es heißt, daß der Marquis von Londonderry nicht mit Sr. Majestät nach England zurückkehren, sondern sich einige Zeit auf dem Kontinent aufhalten wird.

Die Times sagt: der Graf von Montezuma ist der Besitzer beträchtlicher Güter in dem Lande (Mexiko), welches vormals von seinen Vorfahren regiert wurde, und der Zweck seiner Reise nach London soll der seyn, um Arrangements zu treffen, damit ihm die Revenüen dieser Güter, welche mehrere Millionen Dollars betragen, nach Europa remittirt werden.

Der Stadtrath votirte am Freytag dem Herrn Joseph Hume für seine unermüdeten Anstrengungen im Parlamente das Bürgerrecht der City von London, und beschloß, daß ihm solches in einem goldenen Etui, 100 Guineen an Werth, überreicht werden sollte.

Als der König von Portugal, damals in Rio de Janeiro, beschloß, nach Europa zu segeln, hielten die brasilianischen Minister Konseils, um Se. Majestät dahin zu stimmen, diesen Entschluß zu ändern. Nach langen Deliberationen kamen sie endlich dahin überein, daß Se. Majestät die Reise zwar antreten, aber auf den azorischen Inseln landen und seinen Hof in Fayal aufschlagen sollte, und ferner, daß die brittische Regierung um Beystand gebeten würde, entweder die alte Regierung oder einen Theil derselben in Portugal wieder herzustellen. Aber das ganze Projekt wurde durch einen Brief verrathen, den der Staatsrath Macial in Rio an einen Freund in Portugal schrieb, und ihm darin anzeigte, daß alle diejenigen, die an der Revolution Theil genommen hätten, erhoben werden würden, im Fall sie dem Könige Bedingungen folgender Art einräumten: 1) daß er (der König) alle Gesetze vorschlüge; 2) daß er eine unumschränkte Stimme besäße; 3) daß ihm die Ernennung des Staatsraths überlassen bliebe und 4) daß eine Pairskammer errichtet würde. Der Augenblick der Abreise des Königs nahte sich, und Sr. Majestät Minister glaubten, daß ihr Königl. Gebieter ihrer Meinung beygepflichtet habe. Aber der König war klüger als seine Staatsräthe, und sie selbst fielen in das Netz, daß sie für ihn und für ihr Vaterland gelegt hatten. Unterwegs auf der Reise ließ der König den Admiral zu sich kommen, und befahl ihm, den Kapitäns geheime Ordres zu geben, daß sie direkt nach

Lissabon steuern sollten. Das Erstaunen der Minister, als sie den Felsen von Lissabon erblickten und nun fanden, daß, anstatt mit dem Kabinet von St. James, sie nun mit den Chefs und Patrioten ihres Vaterlandes zu unterhandeln hätten, mag leicht erachtet werden. Dieser Verrath war aber schon vor der Ankunft der Eskadre allgemein in Lissabon bekannt, und deshalb wurde es dem Grafen Palmella und seinen Gefährten nicht erlaubt, landen zu dürfen.

Ein Schreiben aus Mallaga vom 10ten Oktober meldet, daß das gelbe Fieber sich dort geäussert habe, wodurch ein solches Schrecken entstanden sey, daß 25,000 Einwohner auf einmal die Stadt verlassen hätten.

Ramsgate, den 23sten Oktober.

Heute Morgen langte ein königl. Staatsbothe mit wichtigen Depeschen für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten hier an. Er reisete von Hannover am Mittewochen den 17ten d. M. ab und traf am Sonntage den 21sten in Kalais ein. Da es Nachmittag war und keines von den gewöhnlichen Paketböten segelte, so miethete er ein offenes Boot mit 7 Matrosen, um ihn nach Dover zu bringen. Als er Kalais Nachmittags um 4 Uhr in diesem Boote verließ, war das Wetter schön und die See ruhig, aber nach Verlauf von 2 Stunden stellte sich ein heftiger Sturm ein. Auf Dover zuzusegeln, wurde nun eben so gefährlich als zwecklos befunden, und die Matrosen beschlossen, sich dem Hafen von Deal zu nähern. Der Wind wehete ungewöhnlich stark, aber dessen ungeachtet gelang es dem Schiffsvolke, sich dem Hafen von Deal so weit zu nähern, daß die von ihnen aufgezogenen Signale daselbst gesehen werden konnten; aber sie erhielten durch das Feuern der Kanonen aus dem Hafen die Antwort, daß sich kein Boot wegen des heftigen Sturms in See wage. Das Boot war nunmehr genöthigt, wiederum in See zu gehen, und, nachdem es bis Montag Morgens um 8 Uhr von den brausenden Wellen umhergetrieben war, langte es glücklich hier an. Während ein gewöhnliches Paketboot die Reise in 3 bis 4 Stunden macht, war das Boot ganzer 16 Stunden unterwegs gewesen, und da die Wellen stets in dasselbe geschlagen hatten, und 4 Matrosen die ganze Zeit über mit dem Ausschöpfen des Wassers beschäftigt waren, so kann man sich auch denken, daß sich die 8 Menschen in einem höchst erschöpften Zustande befanden. Der Staatsbothe, so naß er auch war, reisete sogleich nach London ab.

Vermischte Nachrichten.

Der König von England hat eine neue Expedition nach Afrika veranlaßt, deren Zweck aber nicht, wie bey der Belzonischen, die Denkmale ägyptischer Kunst, sondern die Ueberreste griechischer oder römischer Bauwerke, welche, wie man annimmt, noch in den verschiedenen Theilen Lybiens zerstreut sind, seyn werden. Denn jene Gegend besuchten vordem Griechen wie Römer und siedelten da in verschiedenen Zeitperioden ihre Kolonien an. Fast kein Europäer hat noch diese Gegenden untersucht. Der Gelehrte, welchem die Führung dieser Expedition anvertraut worden, ist Herr Beechey, der viele Jahre hindurch Sekretär des englischen Konsuls Salt in Aegypten und der stete Begleiter Belzoni's bey dessen Naturforschungen war. Die Admiralität hat auch alle Unterstützung, die in ihren Kräften steht, dazu angeboten, indem sie ein kleines Schiff mit gehöriger Mannschaft mitgeben und das Kommando desselben einem der Lieutenants, die mit Parry bey der Nordpolexpedition waren und der die Zeichnungen zu dessen Reisewerk lieferte, übertragen wird. Das Schiff soll längs der Küste hinsegeln und immer in der Nähe der Expedition bleiben, die bloß so tief in das Innere eindringen wird, als es mit Sicherheit geschehen und die Rückkehr nach dem Schiffe sich leicht bewerkstelligen lassen kann. Von Tripolis aus, wo der Bey, dessen Beystand sich die Regierung erbat, diesen schon versprochen hat, wird die Expedition ihre Untersuchungen beginnen.

Die Sitten der Türken, sagt einer der neuesten Reisebeschreiber des Orients, haben sich im Allgemeinen wenig verändert; man findet sie in den Werken des funfzehnten Jahrhunderts mit denselben Tugenden, mit denselben Lastern geschildert, als jetzt; *blutdürstig, wenn man sie anregt; unempfindlich und träge, wenn man ihnen Nichts in den Weg legt; gastfrei und doch treu und unbestechlich* gegen Freunde. Sie, *heißen* mit blutigen Thränen benetzte Schätze auf einander, geben aber ihre ganze Habe willig hin für Vaterland und Religion; sie verheeren Dörfer und gründen fromme Stiftungen, sind treu ihrem Eide, aber ohne Sinn für das Völkerrecht, voll von Ehrgefühl, aber unzugänglich dem Mitleiden und der Barmherzigkeit; dem Throne mit unwandelbarer Treue ergeben, leben sie in steter Empörung gegen ihre Sultane; in Vergnügungen ausschweifend und gemäßigt zugleich, vertauschen sie ohne Opfer alle Ergötzlichkeiten gegen Einschränkungen und Mangel; sie sind treffliche Familienväter und zärtliche und hochgeachtete Ehegatten; für heldenmüthige Freundschaft überaus empfänglich, ist ihr Herz der blutgierigsten Rache fähig; ihren Muth oft bis zur ritterlichsten Kühnheit steigend, versinken sie wieder in stoische Gleichgültigkeit, und lassen sich, ohne die dampfende Pfeife ausgehen zu lassen, ruhig umbringen; mit größter Gleichgültigkeit vertauschen sie den Pallast mit dem Exil, den Thron mit dem Schaffot, und bringen sich selbst und Alles um sich her mit kaltem Blute um, weil sie gleichzeitig sich für unterthänige Sklaven und für furchtbare Diener eines Geschicks halten, dem Nichts zu widerstehen vermag. Mit diesem Gemisch von Tugenden und Lastern haben sie sich die schönste Hälfte des alten Römerreichs zu eigen zu machen gewußt.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 269. Donnerstag, den 10. November 1821.

Lissabon, den 3ten Oktober.

Die Kortes haben beschlossen, daß Staatsbeamte zu Mitgliedern ihrer Versammlung erwählt werden können.

Von dem Könige ist der Beschluß der Kortes, daß der Kronprinz aus Brasilien zurückkommen, und dann inkognito eine Reise durch die konstitutionellen Staaten Europas machen soll, genehmigt. Nach einem Schreiben des Prinzen ist er in Brasilien eigentlich nur Generalkapitän der Provinz Rio de Janeiro, indem die übrigen Provinzen ihn nicht als Regenten anerkennen, auch ihm keine Abgaben entrichten. Für dieses Jahr würden 14 Millionen Kruſaden (à 18 Gr.) erfordert, aber nur 6 Millionen, welche Rio zahlt, eingehen. Er selbst nennt den Zustand, in welchem er sich befindet, nicht ehrend, weder für den König, noch für den Thronerben. (Um so williger wird er selbst zwar nach Europa zurückkehren; wird aber dann der Verein zwischen Brasilien und Portugal nicht gefährdet werden, wenn der einzige Mann, der durch seinen Stand und seine bekannten gemäßigten Grundsätze noch Einfluß auf die unruhigen Köpfe hatte, sich aus jenem Lande entfernt?)

Aus den Verhören, die mit dem Grafen Arcos angestellt werden, hat sich ergeben, daß die auf der Fahrt aus Brasilien ins Meer geworfenen Papiere sich auf einen Plan bezogen, Se. Majestät erst nach den azorischen Inseln zu bringen, und von da aus mit den Kortes wegen Abänderung der Verfassung, besonders in den Punkten des Veto, des Vorschlags zu den Gesetzen und der Ernennung der Staatsräthe zu unterhandeln. Der König selbst sey aber bey unbedingter Ausführung der Verfassung geblieben.

Durch einen königlichen Befehl wurde der Korregidor Alenquer bevollmächtigt, den Karmelitermönch dos Dores, der durch Willkühr seiner Obern 18 Jahre eingesperrt worden, aus seinem unterirdischen Kerker zu befreyen und in das Franciskanerkloster zu bringen, um den Unglücklichen wo möglich zu retten. Der Guardian der Franciskaner zeigte wenig guten Willen, und Dores starb am folgenden Tage. Bey Eröffnung der Leiche erklärten die Wundärzte, daß er eines natürlichen Todes gestorben. Manche äussern jedoch Zweifel darüber, daß ein Mensch, der 18 Jahre im Gefängniß gelebt, gleich am Tage seiner Befreyung eines natürlichen Todes sterbe. Die Sache wird genauer untersucht werden, da sie großes Aufsehn erregt.

Madrid, den 23sten Oktober.

Die Minister haben bekannt gemacht, es sey ohne Grund verbreitet worden, daß sie übereingekommen wären, 4 bis 5 Millionen von dem beym Schatz deponirten Fonds für die besondern Bedürfnisse der Regierung zu erheben.

Der Kriegsminister hat eine Antwort auf Riego's Brief drucken lassen. — Da das gelbe Fieber sich so nahe an Lerida äussert, hat der König dem General Riego, ohne seine Anforderung deshalb abzuwarten, erlaubt, sich an einen beliebigen andern Ort Aragoniens zu begeben.

Vom Mayn, vom 3ten November.

Die Wiedereröffnung der Sitzungen des Bundestags, die für den November festgesetzt war, ist in Folge einer von Wien eingetroffenen Depesche einstweilen auf vierzehn Tage hinausgesetzt worden. Man schreibt diese Vertagung der unerwarteten Reise des Fürsten von Metternich nach Hannover zu, wodurch die Ausfertigung der Instruktionen für die Bundespräsidialgesandtschaft verhindert worden sey. Doch hält man es auch für möglich, daß diese Instruktionen durch die Ministerialkonferenzen, welche in Hannover statt finden sollen, manche Modifikationen erhalten könnten. — Einige Stunden vor der Abreise des Königs hatte noch der Fürst, der in Hannover auf Befehl Sr. Majestät bewirthet war, mit dem Marquis Londonderry eine sehr lebhafte Konferenz, die einige Stunden dauerte. Während seines Aufenthalts in den Rheingegenden wird der Fürst auch seine Besitzung Johannisberg besuchen und verschiedene neue Bauten in Augenschein nehmen.

Am 28sten vorigen Monats wurde das Domkapitel zu München eingeweiht, und am 1sten d. M. ging die feyerliche Weihe des Erzbischofs vor sich. Nachdem der Prälat das Palladium erhalten, ritt er im erzbischöflichen Schmuck auf einem weissen Zelter, unter einem Baldachin, durch die Stadt. Die Ceremonie dauerte von 8 bis 12 Uhr. Aehnliche Ceremonien finden in den übrigen bischöflichen Sitzen Bayerns statt. Vor der Hand zahlt jeder jüngere Kanoniker des neuen Kapitels 70 Gulden an die Nunciatur in München, jeder ältere 90. Die Dignitarien leisten ein Gleiches nach Verhältniß ihres Einkommens. Der Bischof von Bamberg zahlt 600 Gulden. Die Zahlung für die Bulle nach Rom ist noch nicht bekannt.

Wittenberg, den 1sten November.

Die dem Andenken des unsterblichen Reformators, Doktor Martin Luthers, allhier errichtete Bildsäule von Erz, ward gestern, am 31sten Oktober, mit angemessener Feyerlichkeit enthüllt. Zu diesem Vorgange waren Tages zuvor die königlichen Kommissarien hier eingetroffen; aus Magdeburg: der Chefpräsident von Motz, desgleichen die Konsistorialräthe Mellin und Westermayer; aus Merseburg: der Präsident des Oberlandesgerichts von Gärtner, der geheime Rath Krüger und der Regierungsrath von Krosigk; aus Berlin: der Regierungsrath und Baudirektor Triest (als Dirigent des Baues), der Direktor Schadow (als der Künstler, aus dessen Hand die Bildsäule hervorgegangen); von der Universität zu Berlin: die Professoren Dr. Marheineke und Lichtenstein; von der Universität zu Halle: der Kanzler Niemeyer, der Professor Gruber und der Superintendent Tiemann. Aus Erfurt waren überdem noch Se. Excellenz, der Generallieutenant von Jagow, desgleichen aus Magdeburg, der Generalmajor von Hake, allhier angelangt, und nächst diesen eine ausnehmend große Anzahl von Fremden, von welchen mehrere in den benachbarten Dörfern ihr Unterkommen gesucht und gefunden hatten. Unter Andern zogen, von den nächstgelegenen Universitäten, eine Anzahl Studenten, singend, zu allen Thoren der Stadt herein und begrüßten das noch verhüllte Standbild Luthers auf dem Markte. Es waren deren 60 von Leipzig, 30 von Halle, 10 von Jena und 8 von Berlin. An diesem Vorabend des Festes brannten auch zum Erstenmale wieder die in der harten Belagerung zerstörten und jetzt hergestellten Straßenlaternen. Der folgende Tag — der ein und dreyßigste Oktober — erschien im schönsten Sonnenglanze und eine reine frische Luft erhöhte die Lebensgeister. Nach 5 Uhr des Morgens ertönte von den Stadtthürmen das Lied „eine feste Burg ꝛc." von Blaseinstrumenten begleitet, und eine ganze Stunde lang erschallten abwechselnd Melodien von Kirchenliedern und Glockengeläut. Um 8 Uhr hielt Herr Doktor Heubner, in der schön erneuerten Stadtkirche, bey der zahlreichsten Versammlung, eine kräftige Predigt, in welcher er zeigte „wie Luther zum Segen und zur Ehre der Stadt Wittenberg hier gelebt und gelehrt, und ermahnte seine Zuhörer, daß sie durch frommen Wandel ein leuchtendes Beyspiel für die ganze evangelische Christenheit seyn sollten, und daß ihre Stadt ein wahres Wittenberg, das heißt, weisser Berg, wie jene Stadt auf dem Berge im Evangelium, seyn möchte."

Um 10 Uhr war Gottesdienst in der ebenfalls geschmackvoll wieder hergestellten Schloßkirche, wo Herr Doktor Schleusner vorzüglich „über die Verdienste Luthers als Bibelübersetzer sprach, und über das jetzt so sehr vernachlässigte Lesen in der heiligen Schrift, an deren Stelle jetzt nur zu häufig schlüpfrige Romane träten" sehr freymüthig sich äusserte. Nach der Predigt ergötzte Herr Kantor Mothschiedler alle Anwesende durch eine schön ausgeführte Kirchenmusik von Haydn.

Von hier ging nun ein feyerlicher Zug, unter Glockengeläut, nach Luthers Standbilde, welches seit dem 18ten Oktober auf dem Marktplatze aufgestellt, aber noch verhüllt war. Zuerst kam die weibliche Schuljugend in weissen Kleidern mit grünen Bändern und grünen Kränzen geschmückt, paarweise, geführt von ihren Lehrern; 2) die Mitglieder des Seminariums, die Lehrer der gelehrten Schule, die gesammte Geistlichkeit und die Herren Vorsteher der gelehrten Schule; 3) die Ortsbehörden; 4) die königlichen Behörden, der Kommandant und das Officierkorps der Garnison; 5) die auswärtigen Standespersonen, die Abgeordneten der Universitäten, Gelehrten ꝛc.; 6) die königlichen Kommissarien: die Herren ꝛc. Präsidenten von Motz, von Gärtner ꝛc., denen sich die von auswärts eingetroffenen hohen Militärpersonen angeschlossen hatten; 7) die von den Universitäten herbeygekommenen Studierenden; 8) die männliche Schuljugend von Wittenberg, paarweise und geführt von ihren Lehrern.

Dieser ansehnliche Zug bildete, bey seiner Ankunft auf dem Marktplatze, einen Halbkreis gegen Süden des Denkmals — indem Luthers Bildsäule gegen Mittag schaut, um gleichsam anzudeuten (wie der erste Redner dieses Tages sich äusserte), daß das Licht der evangelischen Glaubensfreyheit auch dorthin vordringen möge.

Zu beyden Seiten des Denkmals standen der Regierungsrath und Baudirektor Triest, als Dirigent des Baues, der Direktor der Akademie, Schadow, als Verfertiger des Standbildes, der Steinmetzmeister Wimmel, als Verfertiger des in Granit gehauenen Fußgestelles, und der Baukondukteur Müller. Hinter dem Denkmale befanden sich die Chorschüler und das Musikchor, zu beyden Seiten des Denkmals, und zwar demselben zur Rechten die männliche, zur Linken die weibliche Schuljugend; weiter vor die oberen Behörden und die Fremden, hinter diesen die Hälfte der Bürgerschaft. Dem Denkmale gegenüber, der Redner; hinter ihm die Geistlichkeit, die Mitglieder des Predigerseminariums und die Schullehrer, hinter diesen die hiesigen und die fremden Studierenden. Den oberen Behörden gegenüber die städtische Behörde; hinter dieser die zweyte Hälfte der Bürgerschaft. Diese Räume waren sämmtlich durch Barrieren eingeschlossen. Der ganze weite Halbkreis war von dem Militär der Garnison umgeben, und hinter diesem standen die Zuschauer, Einheimische und Fremde, deren Zahl auf zehntausend angenommen werden kann, und die, nächst dem Marktplatz, auch die Fenster aller denselben umgebenden Häuser, ja selbst deren Dächer einnahmen.

Nachdem sich Alles geordnet hatte, ward, unter Anführung des Musikchors, von Trompeten und Pauken begleitet und mit Einstimmung der ganzen Masse aller Anwesenden, Luther's Lied, „Eine feste Burg ist unser Gott", angestimmt, und dieser Gesang war an dieser Stelle und bey diesen Umgebungen von der herzerhebendsten Wirkung. Nunmehr hielt Herr Doktor Ritsch eine gehaltvolle Rede: „wie das Standbild des großen Mannes uns vorzüglich ermuntern müsse, die frühere unglückliche Trennung in der evangelischen Kirche in ächt christlicher Liebe zu lösen." Während sich der Redner an Luther wendete, fiel plötzlich, unter Trompetenschall, die Hülle des prachtvollen Denkmals. Einen ergreifenden Effekt machte der zufällige Umstand, daß, im Moment der Enthüllung, das Fußgestell von dem Schlagschatten der gegenüberstehenden Häuser in Dunkel gesetzt, das Standbild selbst aber in der vollen Beleuchtung der Mittagssonne prangte! Der Redner sprach nun noch ein Schlußgebet, und sodann ward von der ganzen versammleten Menge zu Beendigung der ganzen Feyerlichkeit das Lied gesungen: „Der Herr erschien und gab sein Wort durch seinem Knecht uns wieder."

Am Nachmittage wallfahrteten, bey dem dazu einladenden schönen Wetter, die zahlreichen Fremden nach der Luthers-Eiche vor dem Elsterthore, wo er einst die päpstliche Bulle verbrannte, und auch nach Luthers und Melanchtons Stube (von welcher auf der jüngsten Ausstellung der Berliner Kunstakademie eine höchst treue und mit vorzüglichem Fleiß ausgeführte Abbildung von Herrn ꝛc. Hampe zu sehen war).

Am Abend war die ganze Stadt erleuchtet, wobey sich vor Allem das zwischen den beyden Thürmen der Stadtkirche mehrere hundert Fuß hoch scheinbarlich in der Luft schwebende erleuchtete Kreuz auffallend schön auszeichnete. Unter den vielen mannichfaltigen durchscheinend erleuchteten Bildern, die alle sich auf den Mann des Festes bezogen, heben wir nur einige aus: Am ehemaligen Augustinerkloster, wo Luthers Zelle war, leuchtete durchschimmernd, in glänzenden Farben, Luthers Wappen: eine weisse Rose, in welcher ein rothes Herz und in diesem wieder ein schwarzes Kreuz sich befindet. Am entgegengesetzten Westende der Stadt, dem sehr hell erleuchteten Amthause schräg gegenüber, befand sich, gleichsam als Gegensatz, an einem nur wenig erleuchteten Hause, die Inschrift: „das Lutherthum, es überstrahlet jede Helle, drang es auch gleich hervor aus dunkler Zelle." An den vier Seiten des Denkmals brannten Pechpfannen, die das Standbild in einem rothen Lichte zeigten. Das daneben belegene Rathhaus, das Lyceum, das Schloß und die Kasernengebäude, nahmen sich durch ihre Massen bey der Erleuchtung vorzüglich gut aus.

Unter den zahlreichen kleineren Abendfesten zeichnete sich das „Wittenberger akademische Gedächtnißfest" aus, das durch den Professor Z., einen gebornen Wittenberger, veranstaltet war. Es fanden sich dabey 46 ehemalige Wittenberger Akademiker von Leipzig, Halle, Marburg, Göttingen und sogar ein junger Schotte aus Edimburg ein. Das Fest wurde vom Professor Z., als Ordner des Festes, mit einer kurzen Rede eröffnet, und dann das Kernlied: „Eine feste Burg ist unser Gott ꝛc." mit Begleitung von Trompeten gesungen. Während der Mahlzeit wurden die Gesundheiten der beyden Landesväter — Friedrich Wilhelm und Friedrich August — feyerlich ausgebracht und dann „der Landesvater" gesungen. Hierauf folgten noch mehr Trinksprüche und Gesänge aus der eigens zu diesem Fest gedruckten Liedersammlung.

Nachts um 11 Uhr zogen die anwesenden fremden Studierenden in ernster Stille nach dem Marktplatze und stimmten dort mehrere akademische Lieder an.

So endete dieser feyerliche Tag, der nicht durch den leisesten Mißlaut entweihet ward, mit einem allgemeinen Gefühl der Freude und Erhebung, und mit der ehrerbietigsten Verpflichtung für den, dem Wittenberg diese unvergeßliche Feyer verdankt!

Umriß von dem Aeussern des Denkmals und von der Geschichte desselben.

Im Jahr 1801 bildete sich in der Grafschaft Mansfeld (aus welcher Luther gebürtig war) ein Verein von Gelehrten und von Geschäftsmännern, der, unter dem Namen der „literarischen Gesellschaft der Grafschaft Mansfeld", am 15ten December 1803 alle Verehrer Luthers öffentlich aufforderte: „zu einem Denkmal beyzutragen, welches dem großen Reformator bey der dritten Säkularfeyer der Reformation (im Jahr 1817) errichtet werden solle." Diese Aufforderung blieb nicht unbeachtet. Von mehreren evangelischen Fürsten und von sehr vielen lutherischen Kirchengemeinden Deutschlands nicht nur, sondern auch aus Dänemark, Schweden und Rußland, gingen Beyträge ein. Um die Theilnehmer an diesen Beyträgen für deren einstweilige Aufbewahrung sicher zu stellen, ward Se. Majestät, der König, gebeten, dem Unternehmen Seinen Schutz angedeihen zu lassen, und die eingegangenen Gelder wurden in der Bank zu Magdeburg zinsbar niedergelegt. Der um das preussische Bergwerkswesen hochverdiente Staatsminister, Graf Reden, der auf den Fall, daß das Monument aus Gußeisen bestehen solle, um seine Meinung und Mitwirkung gebeten wurde, ergriff die Idee dazu mit seinem eigenthümlichen Eifer; er forderte namentlich alle Bergleute zu Beyträgen auf, und diese gaben diesem Aufruf um so williger Gehör, als Luthers Vater ein Bergmann gewesen war. Nach der ursprünglichen Idee der mansfeldischen Gesellschaft sollte das Denkmal in der Grafschaft Mansfeld selbst aufgestellt werden. Der Graf Reden ließ daher im Jahre 1806 durch den königl. Bau-Inspektor Rabe und den Direktor der Berliner Kunstakademie, Hofbildhauer Schadow, untersuchen, ob die alte Burgkapelle in Mansfeld dazu

geeignet sey? Wirklich wurden auch Zeichnungen und Anschläge dazu eingereicht; allein der im Herbst des gedachten Jahres eingetretene Krieg unterbrach alle bis dahin getroffenen Anstalten. Die bey dem Bankkomptoir zu Magdeburg deponirten Gelder erfuhren das Schicksal aller übrigen. Sie wurden auf ein Drittel ihres wahren Betrages herabgesetzt. Dieser harte Verlust ward aber nach erfolgtem Frieden überwiegend vergütet. Se. Majestät, der König, geruhte nämlich die Errichtung des Denkmals zu Seiner eigenen Sache zu machen, bestimmte in Folge dessen den Marktplatz der Stadt Wittenberg zum Standort des Monuments, und legte daselbst in höchsteigner Person den Grundstein dazu bey der dreyhundertjährigen Jubelfeyer der Reformation, am ersten November des Jahres 1817.—

Das Standbild ist in jeder Hinsicht vortrefflich gelungen, und ein neuer Beweis von der Darstellungsgabe und dem Künstlertalent des Bildners. Es wird, so wie mehrere andere, Schadow's Namen mit Ruhm auf die Nachwelt bringen. In der Priesterkleidung seiner Zeit steht der Mann Gottes da, die aufgeschlagene Bibel in der Linken haltend, und mit dem Zeigefinger der Rechten auf dieselbe hindeutend. Die Gesichtszüge dieses neuern Apostels der Wahrheit sind den beglaubigtsten Abbildungen treu nachgeformt, und verkündigen den Ernst, die Würde und die Charakterfestigkeit dieses Glaubenshelden. Eben diesem Ausdruck entspricht auch die ganze Anordnung und Stellung. Das Werk bezeichnet einen glänzenden Zeitpunkt in der Kunstgeschichte unserer Tage, und es wird ein bleibendes Denkmal von der Kunstliebe unsers verehrten Königs, so wie eine ausgezeichnete Zierde der Stadt Wittenberg seyn, von welcher die Reformation ausging.

Das Fußgestell dieser Bildsäule verdient einer besonderen Erwähnung. Es besteht aus vaterländischem Granit, der hier zum Erstenmale in solchen Dimensionen und in solchen Profilirungen bearbeitet erscheint, daß es dem kunstreichen Verfertiger, dem Steinmetzmeister Wimmel, zur größten Ehre gereicht. Dies Piedestal ruht auf einem 9 Zoll hohen Potest mit gebrochenen Ecken, um welches her noch zwey Stufen laufen, jede 1 Fuß 5 Zoll breit und 9 Zoll dick. Auf dieser Unterlage erhebt sich das Fußgestell. Es ist viereckig, achtehalb Fuß hoch, und besteht aus einem 18 Zoll hohen Fußgesimse, welches in Verkröpfungen um das ganze Fußgestell herläuft, ferner aus dem Hauptwürfel, der 5 Fuß hoch ist und auf seinen vier Seiten Inschriften trägt, und endlich aus dem 12 Zoll hohen Brustgesimse. An den mittlern Theil dieses Fußgestells, an den Würfel, schließt sich, an jeder der vier Ecken, eine achteckige, 21 Zoll im Durchmesser haltende, mit der einen Seite des Achtecks 9 Zoll fortlaufend, an. An der Vorder- und an den beyden Nebenseiten bestehen die Inschriften aus metallenen Buchstaben, die einzeln in den Granit eingelassen sind. An der Rückseite befindet sich die Inschrift auf einer aus Erz gegossenen Tafel. Die Inschrift der Vorderseite lautet:

Glaubet an das Evangelium.
St. Mark.

Die Inschrift auf der rechten Seite:

Ist's Gottes Werk,
so wird's bestehn.
Ist's Menschen Werk,
wird's untergehn.
Luther.

Auf der linken:

Eine veste Burg ist unser Gott.
Luther.

Auf der Rückseite:

Von dem Mansfeldischen Verein
für Luther's Denkmal, durch
gesammelte Beyträge begründet
und durch König Friedrich Wilhelm III. errichtet.

Ueber der Bildsäule Luther's erhebt sich ein Baldachin aus vier Säulen und deren Bedachung in gothischem Styl, der auf der hiesigen königl. Eisengießerey gegossen und mit einem grünbronzenen Oelfirniß überzogen ist. Die Zeichnung dieses Baldachins, so wie des Piedestals und der Buchstaben zu den Inschriften, sind von dem königl. Geheimen Ober-Baurath Schinkel.

London, den 30sten Oktober.

Große Anstalten werden in Karltonhouse zu einem Feste getroffen, welches der König nach seiner Zurückkunft dem Adel, ohne Berücksichtigung auf Politik, daselbst geben wird.

Am Montage Abend verspürte man in einigen Gegenden von Schottland, als in Glasgow, Greenock, Komrie, Rothesay ꝛc., eine Erderschütterung.

Kours.

Riga, den 31sten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $9\frac{1}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $9\frac{7}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 391 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $82\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $80\frac{3}{8}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. $82\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. $63\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 9 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 270. Freytag, den 11. November 1821.

St. Petersburg, den 29sten Oktober.

Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserinnen, so wie der ganze Hof, sind nunmehr seit dem 27sten dieses Monats, von Allerhöchstihrem Sommeraufenthalte auf den Lustschlössern, in hiesige Residenz wieder zurückgekehrt.

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Schreiben aus Livorno, vom 26sten Oktober.

Einige Reste des Ypsilantischen Korps, in buntem Gemisch von albanesischer, wallachischer und griechischer Tracht, waren hier vor Kurzem angekommen. Sie wurden vor einigen Tagen eingeschifft. Diese Einschiffung mußte unter Aufsicht des hiesigen Militärs geschehen, da viele sich derselben entziehen wollten.

Aus der Levante sind hier dieser Tage viele Schiffe eingelaufen. In Aegypten herrschte Ruhe; der Vicekönig hat die strengsten Maßregeln genommen, daß kein Grieche, der nicht den Gesetzen zuwider handelt, beeinträchtigt werde. Man arbeitet an der Ausrüstung einer zweyten Eskadre.

Ein geheimnißvolles Schweigen herrscht über ein vor wenigen Tagen von Missolunghi in 12 Tagen angekommenes Schiff. Es kam leer, nur mit 17 Passagieren, und angeblich mit Geldsäcken. Einige dieser Passagiere sind hier bekannte Kaufleute; unter den Andern nennt das Gerücht die Fürsten Demetrius Ypsilanti und Kantakuzeno, so wie den Neffen des vormaligen jetzt in Pisa lebenden Hospodars der Wallachey.

Ismael Gibraltar war am 19ten September mit einem Theil der türkischen Flotte in Korfu und segelte am 20sten nach Cheminiza ab.

Seres, den 6ten Oktober.

Tagtäglich strömen hier Schaaren von Türken aus Anatolien nach Morea vorbey, um die dortigen für die Freyheit kämpfenden Hellenen wieder unter das Sklavenjoch zu bringen. Ueber 50,000 Türken sollen nach Morea gezogen seyn. Es wird ihnen schwer werden, einzudringen, denn sie stehen am Eingange der von Natur so verwahrten Thermopylen, wo einst Leonidas mit 300 Spartanern eine ganze feindliche Armee aufhielt.

Aly, Pascha, ist und bleibt bis jetzt unbezwingbar. Er ist der Urheber der Unruhen in Morea. Von sich hat er dadurch den Hauptsturm der Feinde abgewälzt, und es steht zu erwarten, daß er bald selbst an der Spitze seiner Arnauten und Griechen seine Festung verlasse, um sich durch die Feinde einen Weg zu bahnen.

Triest, den 20sten Oktober.

Dieser Tage sind zwey Schiffe, ein österreichisches und ein sardinisches, von Korfu hier eingelaufen, welche Nachrichten von daher bis zum 2ten dieses Monats mitbrachten. Durch sie erhielt man über die Unternehmungen der türkischen Flotte folgende Nachrichten: Am 12ten September Morgens erschien eine starke Abtheilung der türkischen Seemacht in der Bay von Koron; einige schlechte griechische Schiffe wurden fast ohne Widerstand zerstört. Das die Festung belagernde griechische Korps suchte die Landung zu verhindern; nach achtstündigem mörderischen Kampfe aber ging sie dennoch, mit Hülfe der im Kastell eingeschlossenen Türken, die einen glücklichen Ausfall machten, vor sich. Die Türken fingen nun an, Alles zu zerstören und zu verheeren, und begingen Gräuelthaten, deren Erzählung wahrhaft schauderhaft ist. Das griechische Heer in dieser Gegend ward, nach äusserst tapferer Gegenwehr, zurückgedrängt und die Festung verproviantirt. Am 16ten soll eine solche Landung bey Modon, obgleich, wie es scheint, mit minderm Glück, versucht worden seyn.

Die türkische Flotte bestand, nach dem neuesten Berichte eines österreichischen Kapitäns, kürzlich nur aus 15 Segeln, von welcher sich jedoch drey Korvetten trennten, um eine kleine griechische Polakre, unter dem Kapitän Nikolas Calabocchia, zu nehmen. Der Grieche wehrte sich einen ganzen Tag und eine Nacht, und endlich mußten die drey türkischen Schiffe von ihm abstehen.

Von der italienischen Gränze, vom 26sten Oktober.

Ueber Venedig erhielten wir folgende Nachrichten aus den jonischen Inseln: Diejenigen Truppen, welche die türkische Flotte unter Kara Aly's Kommando auf den südlichen Küsten von Morea landete, sind bey weitem nicht so zahlreich, als man sie angegeben hatte. Sie vermochten nicht, das Feld gegen die wider sie anrückenden Griechen zu halten, sondern zogen sich in die noch in der Gewalt der Türken befindlichen Forts zurück, die neuerdings verproviantirt wurden und sich deshalb länger werden halten können. Allein darin bestand auch einzig und allein das Resultat der türkischen Unternehmung gegen Morea, von der so großes Aufheben gemacht wurde. Im Norden

von Morea ist die Belagerung des Forts von Patras aufgehoben worden.

Konstantinopel, den 29sten September.

Die Maßregeln des Großherrn, die allgemeine Bewaffnung der Muselmänner zu erneuern, soll keinen unmittelbaren Bezug auf die auswärtige Politik, sondern zum Zwecke haben, die Janitscharen in Zaum zu halten; diese sind nämlich mißvergnügt über die stets vermehrte Anzahl der herüberkommenden asiatischen Truppen und über die am Tage liegende allmähliche Befestigung des neuen Militärsystemes.

Der englische Bothschafter, Lord Strangford, wird bey den jetzigen verwickelten Angelegenheiten fortwährend von den Ministern der Pforte um Rath gefragt, und hat einen großen Einfluß. Der österreichische Internuntius, Baron von Lützow, lebt sehr zurückgezogen.

Alexis Tombasis, Eidam der berühmten Bobelina, Nik. Apostolos und Kozias, sind die Oberbefehlshaber der griechischen aus 135 Segeln bestehenden Flotte.

Schreiben aus Wien, vom 31sten Oktober.

Der österreichische Beobachter erklärt, daß das in einer Brüsseler Zeitung enthalten gewesene angebliche Memoire über die türkischen Angelegenheiten, welches Lord Wellington im Namen seines Hofes der französischen Regierung übergeben haben soll, nie existirt habe, und daß folglich der ganze Inhalt desselben durchaus erdichtet sey.

Vom Mayn, vom 3ten November.

Professor Bambas, früher in Chios, schreibt aus Hydra vom 21sten September: „Die Seeleute, welche, um ihre Schiffe zu kalfatern und Munition einzunehmen, nach Hydra und Spezzia gekommen waren, hätten dort eine unglaubliche Begeisterung gefunden; ihre Frauen und Kinder hätten ihnen beym Kalfatern geholfen, und sie ermahnt, Alle für das Vaterland zu sterben, ehe sie es dem schmählichen Joch der Türken überließen. Von diesem Anblick entflammt, hätten Männer und Väter auf dem Gestade geschworen, die türkische Flotte zu schlagen, oder Hydra nicht wieder zu sehen."

Paris, den 29sten Oktober.

Das feyerliche Leichenbegängniß des Kardinals von Perigord hat gestern statt gefunden. Den Zug eröffneten Schulkinder, und alle Geistliche der Hauptstadt, die brennende Wachskerzen trugen; eben so die zahlreichen Armen, die den Zug schlossen. Hinter dem Leichenwagen folgte der Kanonikus Godenot mit dem Herzen des Verstorbenen in einer silbernen Kapsel auf einem schwarzsammtnen Kissen. Der vornehmste Leidtragende war der Prinz Talleyrand. Eine Leichenrede wurde nicht gehalten, und die Leiche nach den gewöhnlichen Trauerceremonien in das erzbischöfliche Gewölbe gesetzt. Man versichert, dieser ehrwürdige Prälat habe fast sein ganzes Vermögen den milden Stiftungen und den Armen zu Rheims und Paris vermacht. Das Testament ist zwölf Seiten lang und von dem Verstorbenen unter großen Schmerzen vom Januar bis 15ten September mit eigner Hand geschrieben.

Der Kordon ist namhaft verstärkt, und die zweyte Linie in Thätigkeit gesetzt worden. Die aufgebotenen Nationalgarden zeigen vielen guten Willen; denn sie sehen ein, daß hier nicht von einem Zwecke die Rede ist, der ihren Departementen fremd scheint. Man sieht häufig starke Patrouillen von Linientruppen, Nationalgarden und Douaniers sich in verschiedenen Richtungen kreuzen, dann wieder zusammentreffen, und vereint die gefährlichsten Gebirgsschluchten in den Pyrenäen durchziehen; Maßregeln, die wegen der Menge der Schleichhändler, die sich um das öffentliche Interesse nicht kümmern, nothwendig sind. Glücklicherweise herrscht in den unmittelbar an Frankreich stoßenden spanischen Distrikten noch keine Epidemie; denn da es beynahe unmöglich wäre, jeden Kontakt, eben der Kontrebande wegen, zu vermeiden, so könnte sonst die gefährliche Krankheit dennoch in Frankreich eindringen.

Von unsern fünf nach Barcelona abgegangenen Aerzten ist der jüngste, Mayez, wahrscheinlich schon todt, ein anderer krank, die drey übrigen haben die Stadt verlassen und lagen ausser derselben. Sie glauben, daß das Uebel eine Mischung des gelben und des Negerfiebers sey, weil das Schiff, welches dasselbe aus Kuba nach Spanien gebracht, zuvor Handel an der Küste von Guinea getrieben habe. — In Barceloneta sollen nur noch 90 bis 100 Menschen leben, aber die Straßen sind mit Leichen bedeckt, die Niemand wegzubringen den Muth hat. Wie ansteckend aber die Ausdünstung sey, bekundet ein Bericht des Arztes Textoris. Man hatte auf dem dänischen Schiffe Nisalino, welches von Mallaga kam und die Krankheit nach Marseille brachte, einen Matrosen gelassen, der am Bord starb. Als der Raum darauf eröffnet wurde, trieb der Wind den Pestduft auf ein nahe liegendes österreichisches Schiff, und an demselben Tage erkrankte der Kapitän desselben und vier Mann, die alle starben.

Briefen aus Genf zufolge, ziehen die aus Italien flüchtenden Karbonari nach Spanien. Es waren an den Gränzen Piquette von Liberalen aufgestellt, besonders zu Martigny in Wallis, am Fuß des St. Bernhard, welche die Ankömmlinge in Empfang nehmen, und mit Unterstützung nach Spanien, das noch nicht genug Gift zu haben scheint, weiter befördern.

Unter den Deutschen, die über Marseille nach Griechenland gehen, wollten einige Officiere der preussischen Garde, aus den ersten Familien des Landes, und obenein zu ihrem Zuge höchsten Orts befugt seyn. (Daß einige junge Herren dergleichen vorgegeben, mag seyn; die Angabe selbst aber ist nicht nur sehr unwahrscheinlich, sondern, wie die preussische Staatszeitung versichert, auch unwahr.)

Münden, den 31sten Oktober.

Se. Majestät, der König Georg IV., ist gestern Nachmittag hier zur Freude aller Bewohner unter dem Geläute aller Glocken eingetroffen; die Herzöge von Kambridge und Kumberland begleiteten den König. Gleich darauf langte auch Se. Durchlaucht, der Landgraf von Hessen-Homburg, an.

Am Eingange der jenseits des Flusses gelegenen Vorstadt war ein geschmackvoll und mit Sorgfalt ausgeführter Triumphbogen errichtet, mit der Inschrift: „Georgio IV., Patri Patriae, Cives Mundenses." Hier überreichte der Bürgermeister an der Spitze der städtischen Deputation die Schlüssel der Stadt und ward sehr gnädig aufgenommen. Alle Schiffe auf der Weser flaggten.

Beym Aussteigen wurde der König von dem auf dem Kirchenplatze aufgestellten Militär und der versammelten Volksmenge mit unbeschreiblichem Jubel empfangen, und Se. Majestät erwiederten diese Zeichen treuer Ergebenheit durch sehr freundliches Grüßen. Abends war die ganze Stadt erleuchtet; besonders war die Erleuchtung der Hauptkirche von gewählter Zeichnung; sie bestand in einer Vergrößerung des Kirchenportals als gothische Façade in sehr einfachen Umrissen, mit einer transparenten Sonne an der Stelle der sogenannten Rose, mit ansprechender Rundverzierung und einem GR. in der Mitte; Alles von sehr gelungener Anordnung und Wirkung; rund um den Platz waren Gehänge von bunten Lampen; oben an den Ecken des Thurms brannten große Feuertöpfe.

Unter den ungeheucheltsten Beweisen von der treuen Anhänglichkeit und Verehrung seiner Unterthanen hat der König heute Morgen um 9 Uhr seine Reise fortgesetzt; eine große Menge war ihm bis an die Landesgränze vorangeeilt, um die letzten Augenblicke der Anwesenheit des Landesvaters in seinen Staaten zu theilen. Se. Königl. Hoheit, der Generalgouverneur, kehrte, nachdem er den gerührtesten Abschied von Sr. Majestät genommen, hieher zurück und setzte nach einem kurzen Aufenthalte die Reise nach Rotenkirchen fort. Dankbar erkennen die Bewohner von Münden den Vorzug, welcher ihnen zu Theil geworden, den König am 30sten und 31sten Oktober in ihrer Mitte besessen zu haben.

Kassel, den 1sten November.

Se. Majestät, der König von Großbrittannien und Hannover, sind gestern Morgen hier eingetroffen. Allerhöchstdieselben wurden an der hessischen Gränze von dem Generalmajor von Müller, dem Oberstallmeister, Grafen von Hessenstein, und einem Detaschement Husaren empfangen, und nahmen die Ihnen entgegengeschickten churfürstl. Equipagen an. Se. Majestät hielten Ihren Einzug in die Stadt unter Vorausr.ung eines Stallmeisters. Kurz vor Sr. Majestät waren bereits der Herzog von Kumberland, der Landgraf und die Landgräfin von Hessen-Homburg eingetroffen und im Schloß Bellevue abgestiegen. Die reitende Artillerie, auf dem Forst aufgestellt, verkündigte die Ankunft Sr. Majestät durch Geschützsalve.

Se. Königl. Hoheit, der Churfürst, begleitet von dem Churprinzen und dem gesammten Hofstaate, empfingen Ihren erhabenen Gast beym Aussteigen aus dem Wagen am Fuß der nach den Koursälen führenden Treppe des Schlosses Bellevue, und führten Se. Majestät nachher in Allerhöchstihre Appartements, woselbst Ihre Königl. Hoheiten, die Churfurstin, die Landgräfin von Hessen-Homburg und die Prinzessinnen Se. Majestät empfingen. Se. Majestät, der König, verweilten einige Stunden in dem fürstlichen Kreise, wurden hierauf wieder von Sr. Königl. Hoheit, dem Churfürsten, dem Herzoge von Kumberland, dem Landgrafen von Hessen-Homburg, dem Churprinzen und dem gesammten Hofstaate bis an den Wagen begleitet, und setzten unter abermaligen Geschützsalven Ihre Reise nach Marburg fort. Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kumberland, und Se. Durchlaucht, der Landgraf von Hessen-Homburg, sind ebenfalls nach Marburg abgereiset.

Leipzig, den 31sten Oktober.

Am 23sten Oktober verspürte man zu Leipzig und in der Umgegend eine Erderschütterung. Das Getöse, welches sich dabey vernehmen ließ, glich demjenigen, das entsteht, wenn drey bis vier Wagen hinter einander sehr schnell über eine Brücke fahren. Leute, welche im Freyen waren, glaubten das Prasseln des Donners zu vernehmen. Am stärksten empfanden es die Liegenden, sowohl im Bette als auf Bänken. Die Hunde wurden sehr unruhig, fingen an zu bellen und gingen gar nicht wieder in ihre Hütten. Den 29sten, Abends, kurz vor der Erschütterung, war der Nebel so dick, daß man im Freyen kaum ein Paar Schritte vor sich etwas sah.

Göttingen, den 1sten November.

Mit dem Schlage 12 Uhr kam der König, unter dem Geläute der Glocken und dem Donner der Kanonen, hier an, um nur zwey Stunden zu verweilen. Was in diesem kurzen Zeitraum zur Unterhaltung Sr. Majestät geschehen konnte, ist geschehen, und Alles fühlte sich durch die huldreiche Herablassung des Königs und durch die oft wiederholte Bezeigung seiner Zufriedenheit beglückt. Die Reitbahn, in den ältesten Zeiten der Turnierplatz der Ritter dieser Gegend, war zu seinem Empfang und zur Aufführung eines Ritterspiels (Karousselreitens) der Studierenden festlich bereitet. Hier stieg er, gleich bey seiner Einfahrt in die Stadt, mit seinen Königlichen Brüdern, ihren Gemahlinnen, dem Erzherzog Ferdinand und andern Fürstlichen Personen und Gefolge aus, und ließ sich auf der von einer schönen Halle überbaueten und bedeckten Estrade auf einem prächtigen Thronstuhl, von seiner hohen Begleitung umgeben, nieder. Nachdem die trefflich berittene und gekleidete Ehrengarde von Studierenden den Vorplatz des Turnierplatzes besetzt hatte, zogen an 1000 schwarz gekleidete Studenten mit ihren de-

korirten Anführern dem Könige vorüber, der diese Blüthe edler deutscher Jugend mit sichtbarem Wohlgefallen betrachtete, und auch, nachdem sie ihren Platz zur Seite der mit den Stadtbehörden, der Geistlichkeit, Stadtbürgern und vielen elegant gekleideten Zuschauerinnen gefüllten Barriere des Schauplatzes eingenommen hatten, ihnen oft freundliche Blicke zuwandte. Der Stallmeister, Herr Ayrer, eröffnete das Ritterspiel, indem er den Königlichen Herrschaften das schönste Pferd der Bahn, nach der Schule der Reitkunst, vorritt und von Sr. Majestät laute Zeichen des Beyfalls empfing. Dann zogen die sehr reich und geschmackvoll kostumirten Quadrillen der Studierenden zum Karoussel heran, den Prinzen Fugger und Herrn von Bremer in prächtiger spanischer Tracht an ihrer Spitze, und vollzogen mit eben so viel edlem Anstand als gehaltener Ruhe das künstliche Ritterspiel. Der Stallmeister endigte mit dem Auftritt eines zugelernten Kunstpferdes, und nachdem das Korps der Studierenden und der übrigen Anwesenden dem Könige ein Lebehoch gebracht hatte, das von Sr. Majestät mit huldvoller Verneigung erwiedert ward, und die Herrschaften in einem hinter der Estradenhalle angebrachten Büfet Frühstück genommen hatten, fuhr der König in einem zurückgeschlagenen Wagen ab, durch die Stadt und nach dem Universitätsplatz, wo er in den Hörsaal eintrat und die Vorstellung der Professoren und andern Universitäts- und Stadtbehörden geschah. Eine vortreffliche Anrede des Herrn Prorektors Pott beantworteten Se. Majestät mit sichtlicher Rührung in herzlichen Worten. Der berühmte Senior der Universität, Herr Obermedicinalrath Blumenbach, und die hoch verdienten Männer, Geheime Justizrath Meister und Konsistorialrath Pott, empfingen aus königlicher Hand selbst, Ersterer das Kommandeur- und die beyden Letztern das Ritterkreuz des Guelphen-Ordens, welches erstere auch der Prinz Fugger auf dem Karousselplatz empfangen hatte. — Nun reisete der König, von dem Freudenruf und den Segenswünschen der Universitätsstadt begleitet, in Begleitung der Ehrengarde ab. Als er diese auf dem halben Wege von Münden, bey Ellershausen, entließ, und ihr Officier, der Prinz von Thurn und Taxis, sich im Namen Aller beurlaubte, äusserte Se. Majestät dem Korps Ihre vollkommenste Zufriedenheit, mit dem Zusatz: die Mitglieder desselben möchten, zum Andenken dieses Tages, künftighin ihre schöne Uniform tragen.

Gestern war die Nachfeyer dieses für unsere Hochschule denkwürdigen Festes. Der Herzog von Kambridge war, von der Begleitung seines Königlichen Bruders durch die Ehrengarde eingeholt, zurückgekehrt, und am Abend ward diesem Höchstverehrten vormaligen mehrjährigen Mitbürger der Universität, die dem Könige bereiteten beyden Fackelserenaden, unter Erleuchtung der ganzen Stadt, sowohl von den Studierenden als auch von der Bürgerschaft gebracht. Mehrere öffentliche Gebäude und Häuser von Professoren und Stadtbeamten nahmen sich, so wie die Allee mit dem Transparent des Guelphen-Ordens und mit andern auf den König Bezug habenden Sinnbildern und Inschriften, ganz vorzüglich aus.

Der sich immer und überall mit gewohnter herablassender Freundlichkeit und Güte äussernde Königliche Fürst durchging, von der Ehrengarde begleitet, die Straßen der Stadt, und zog dann mehrere Mitglieder der Ehrengarde, der Karousselquadrillen, und der beyden Studenten- und Bürgerserenaden, zu seiner Abendtafel in der Krone. Heute verließ der Herzog, unter Eskorte der Ehrengarde, die ihn bis Weende begleitete, Göttingen, um auf sein Jagdschloß zu Rotenkirchen und von da nach Hannover zurückzukehren.

Hannover, den 2ten November.

Als der König am Morgen des 30sten Oktober das Nachtlager zu Rotenkirchen verlassen wollte, stellte sich eine Deputation von Bergleuten des Harzes vor ihm ein. Die Deputirten baten um die Erlaubniß, ihrem Könige einen Becher präsentiren zu dürfen, aus welchem, wie sie sagten, Georg II. und auch Georg III. einst getrunken habe." Se. Majestät besannen sich dieses letzten Umstandes augenblicklich, und daß in Ihrer Jugend einst eine Deputation von Bergleuten zum König nach England gekommen sey. Der König trank aus dem Becher, und da ihm drey alte Bergleute als solche vorgestellt wurden, welche damals mit in England gewesen, sagte er mit der herzlichsten Laune: Singt ihr das Lied noch oft, was ihr damals in Windsor sanget: „Gestern Abend war Vetter Michel da ꝛc."? — Wer da weiß, daß dieses Volkslied auf dem Harze nationell ist, der wird sich eine Vorstellung davon machen können, wie diese Erinnerung des Königs und diese scherzhafte Frage auf die ehrlichen Bergleute wirken mußte.

Als das Karoussel zu Göttingen von zehn hiesigen Studierenden in einem reichen spanischen Kostume mit großer Gewandtheit und Präcision zur Allerhöchsten Zufriedenheit ausgeführt ward, äusserten Se. Majestät sich mehrmals gegen die Umstehenden mit den Worten: „Dies ist das schönste, das Ich je gesehen habe. (This is the prettiest thing, I saw in my Life.)

London, den 30sten Oktober.

Die Admiralität hat Nachrichten erhalten, daß die Landexpedition nach dem Nordpol unter dem Lieutenant Franklin wohlbehalten an dem Orte, wo sie auf der Küste gelandet war, zurückgekommen. Die von ihr gemachten Entdeckungen sollen eben so wichtig als interessant seyn.

Nachrichten aus Barcelona zufolge, soll das gelbe Fieber in Folge des stark gefallenen Regens daselbst etwas nachgelassen haben.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 271. Sonnabend, den 12. November 1821.

Aus dem Haag, vom 3ten November.

Se. Majestät haben Herrn Metelerkamp zum diesmaligen Präsidenten der zweyten Kammer ernannt, in deren Sitzung am 2ten d. M. eine Botschaft erfolgte, die außerordentlichen Ausgaben und Einnahmen für 1822 betreffend. Erstere werden auf 18,688,856 Gulden 99 C. angeschlagen, ausser einer Million zur Verfügung Sr. Majestät für Unvorhergesehenes; im Ganzen circa 2½ Millionen weniger als voriges Jahr. Zur Bestreitung werden vorgeschlagen die Mittel, oder Theile derselben, welche durch das Finanzgesetz vom 12ten July 1820 dazu angewiesen sind, und, im Fall solche nicht hinlänglich, die, welche für das laufende Jahr zu dem Ende bestimmt worden.

Ferner legte der Minister die Schatzrechnung von 1820 und die Rechenschaft von der Anwendung der votirten Summen von 1813 bis 1821 incl. vor. Er hat Verschiedenes auf dem ausserordentlichen Anschlag von 1822 erleichtert und die Ersparungen nachgewiesen, welche man fortwährend im Auge hat und welche durch baldige Einführung des im July begründeten neuen Systems sich erweitern dürften. Man beschäftige sich fortwährend mit dem Schlagen von Kupfermünze und hoffe, solche bald in großer Anzahl in Umlauf zu bringen.

Wien, den 3ten November.

Am 20sten July d. J. ist zu Novara von den Bevollmächtigten Sr. Kaiserl. Königl. Majestät und Ihrer Majestäten, des Königs von Preussen und des Kaisers von Rußland, Königs von Polen, einer, und Sr. Majestät, des Königs von Sardinien, anderer Seits, in Bezug auf die temporäre Besetzung einer militärischen Linie in den königl. sardinischen Staaten durch ein österreichisches Truppenkorps, eine Uebereinkunft unterzeichnet, und sonach von sämmtlichen hohen kontrahirenden Theilen ratificirt worden. Nach dieser Konvention, von der wir hier den Hauptinhalt liefern, wird das österreichische Armeekorps, welches im Namen und unter der Gesammtverpflichtung der verbündeten Mächte eine militärische Linie von den Staaten des Königs von Sardinien besetzen soll, zwölftausend Mann betragen, nämlich acht Bataillone Linieninfanterie, ein Bataillon Jäger, zwey Regimenter Husaren und drey Batterien Artillerie. Es wird, so viel als möglich, ein völlig abgesondertes Korps bilden. Ausschließlich bestimmt, um, in Verbindung mit den Truppen Seiner Sardinischen Majestät, die innere Ruhe des Königreichs aufrecht zu erhalten, wird dasselbe durchaus keine Gerichtsbarkeit ausüben, und in keiner Weise die Wirksamkeit der von dem Landesherrn eingesetzten Civil- und Militärbehörden hindern. In Fällen, wo unvorhergesehene Umstände Se. Sardinische Majestät nöthigen würden, eine Verstärkung zu wünschen, ist der kommandirende General in der Lombardey ermächtiget, dieselbe zu verfügen, ohne zuvor die Befehle seines Hofes einzuholen. Art. 2. Das Hülfskorps wird Stradella, Voghera, Tortona, Alessandria, Valenza, Kasale und Vercelli besetzen; die Kommunikationslinien desselben sollen über Pavia und Bufalora errichtet werden. Art. 3. Da der Unterhalt dieses Korps von der sardinischen Regierung geleistet werden muß, so ist man übereingekommen, daß die Anzahl der Rationen im Ganzen niemals über 13,000 für die Mannschaft und 4000 für die Pferde hinausgehen dürfe. Betreffend den Sold, die Ausrüstung, Bekleidung und andere Nebenartikel, so wird die sardinische Regierung monatlich 300,000 Franken dazu zahlen. Art. 4. Se. Kaiserl. Königl. Majestät verzichten auf eine Ersatzleistung für die Kosten der Mobilmachung der dem Könige von Sardinien zu Hülfe gesendeten Truppenkorps. Art. 8. Vorläufig hat man beschlossen, daß diese Maßregel bis zum Monat September 1822 währen soll, als zu welcher Zeit die verbündeten Souveräne bey ihrer Zusammenkunft in Florenz gemeinschaftlich mit Sr. Sardinischen Majestät die Lage des Königreichs in Erwägung ziehen, und nach gemeinsamen Einverständniß entweder die Fortdauer der Besetzung einer militärischen Linie durch ein Hülfskorps, oder die Aufhebung derselben beschließen werden.

Unterzeichnet: Graf Bubna. Freyherr von Binder. Graf Mocinijo. Petit-Pierre (preussischer Geschäftsträger am sardinischen Hofe). Graf Latour (sardinischer General).

Paris, den 31sten Oktober.

Der Moniteur enthält die königliche Verordnung zur Begnadigung des Generallieutenants, Grafen Henri Gratien Bertrand, und zur Herstellung desselben in alle seine Rechte, Titel, Grade und Ehren; da die ihm beygemessenen Thatsachen, wegen deren er, abwesend, von einem Kriegsgericht zum Tode verurtheilt worden, in die allgemeine Amnestie einbegriffen gewesen.

Zu Paris ist kürzlich einer der berühmtesten Aerzte, Dr. Dufour, im 66sten Jahre, am Schlage gestorben. Der Tod (als wollte er der Fakultät Hohn sprechen) überraschte ihn mitten unter 50 Doktoren, seinen Kollegen, welche

das Fest des heiligen Lukas, des Patrons der orthodoxen Aerzte, bey einem Gastmahle feyerten.

Nach einer Berechnung kosten 3000 jährlich in Paris gedruckte Bücher 7,348,000 Franken, die Schul- und Erziehungsanstalten $6\frac{1}{2}$ Millionen, die Theater 6 Millionen, die Lotterie 30, die öffentlichen Spieltische nehmen 300 Millionen in Beschlag. Der Verbrauch von Lebensmitteln ist seit 1789 von 322 Millionen auf 643 gestiegen.

Der Moniteur meldet aus Frankfurt: Man spricht von einer Cirkulärnote des österreichischen Hofes an alle Regierungen des deutschen Bundes, welche enthalten soll, daß bey den obwaltenden Unterhandlungen es nie in Frage gekommen sey, den Aufstand der Griechen als legitim zu betrachten, noch der ottomanischen Regierung ihre Souveränetätsrechte streitig zu machen; daß, wenn die großen Mächte es für gut finden sollten, sich in die türkischen Angelegenheiten zu mischen, ihre Zwischenkunft auf die Traktaten und das Staatsrecht gegründet, keinen der phantastischen Entwürfe zum Ziel nehmen werde, welche Träumer, die der Politik fremde wären, ausgeboren hätten; daß alle Mächte die strafbaren Versuche einiger Einzelnen, Bewaffnete zu Gunsten der Griechen, wie sie sagten, auszuheben, im Grunde aber, um ihnen den gewissen Ruin zu bereiten, für Umtriebe der Feinde der Ruhe Europa's ansähen; nicht weniger erstaunt wären die Souveräne über die Zügellosigkeit einiger Schriftsteller ꝛc.

Das österreichische Kabinet hat allen Höfen eine Note in Betreff der Abreise seines Gesandten und seines Generalkonsuls aus Portugal zustellen lassen; sie soll wichtige Ausdrücke über die portugiesische Revolution enthalten.

Madrid, den 23sten Oktober.

Der Minister des Innern hat bekannt machen lassen, daß in der Vorstadt Triana zu Sevilla die Pest ausgebrochen sey. In Kadix ist Alles wohl; in Sta. Maria starben vom 9ten bis 12ten täglich 7 bis 16 Menschen, seither sind 154 bis 175 befallen. In Xeres starben höchstens 5 des Tages und 17 waren krank. In Lebrija starben vom 6ten bis 13ten 12 und es waren 33 Kranke.

Die vom 7ten bis 9ten in Barcelona gestorbene Menschenzahl schätzte man auf 480 jeden Tag. Bloß in den Hospitälern starben vom 6ten bis 12ten 846, genasen 117, befielen auf's Neue 773, blieben 755 Kranke. Einige starben in 5 Minuten; im Ganzen zuletzt 25 oder 30 jede Stunde. Man warf die Todten sofort aus den Fenstern auf die Straßen, von wo sie Nachts zur Begräbnißstätte abgeführt und mit ungelöschtem Kalk beworfen wurden; auch war eine Schleuse eingerichtet, vermittelst deren stets frisches Wasser durchrann; täglich aber mußte man das Lokal vergrößern. Die Seuche gab, leider! einen sehr unglücklichen Anschein, indem sie durch den einfallenden Regen vermehrt, nicht vermindert wurde.

Madrid, den 28sten Oktober.

Die Wohlthaten einer gemäßigten erblichen Monarchie fangen schon an, sich in unserm Lande zu zeigen. Die alte gute spanische Treue, die sich in allen Stürmen und bey dem vielen wiederholten Unglücke aufrecht erhalten hat, läßt sich jetzt ebenfalls in allen Handlungen der Regierung blicken. Die Regierung Sr. Majestät erfüllt selbst die ersten Pflichten, welche die Konstitution einem jeden Spanier in dem 6ten Art. derselben auferlegt, nämlich gerecht und wohlthätig zu seyn. So hat sie eben einen Beweis gegeben, wie gewissenhaft sie in der Erfüllung der von ihr übernommenen Verpflichtungen ist, wie heilig ihr dieselben sind. Nachstehender von Sr. Excellenz, dem Finanzminister, an den Generalschatzmeister der Nation gerichteter Brief wird Ihnen das Nähere zeigen, und Sie werden sich mit uns der schönen und herrlichen Früchte freuen, die ein gerechtes System, aller Willkühr feind, hervorbringt:

„In Erfüllung des 10ten Art. des Traktats der mit den Häusern Lafitte und Ardoin und Komp. in Paris abgeschlossenen Anleihe von 200 Millionen, und um die in derselben festgesetzten Zinsen und Prämien pünktlich und gewissenhaft zu berichtigen, haben Se. Majestät mir aufzutragen geruhet, Ihnen deren königl. Befehl mitzutheilen, wie ich hiemit thue, daß Sie unverzüglich der Junta des Credito publico die nöthigen und bereits angewiesenen Gelder zustellen, auf daß, vom 1sten November an, deren Bezahlung dem Traktate gemäß geschiehet, und daß ferner dieser Entschluß Sr. Majestät durch die Zeitungen und andere öffentliche Blätter bekannt gemacht werden soll, damit die Inhaber von Obligationen und die ganze Nation von dem Eifer der Regierung, ihren Verpflichtungen treulich nachzukommen, sich überzeugen."

Hamburg, den 6ten November.

Zufolge amtlichen Berichts aus Mallaga vom 13ten Oktober, waren am 7ten Oktober 11 Menschen dort gestorben, theils an gewöhnlichen, theils an verdächtigen Krankheiten. Die Stadt war dadurch beunruhigt worden, und mehrere der wohlhabendern Familien halten sich entfernt. Man berechnete auf beynahe 15,000 die Zahl der Geflüchteten. Keine der Authoritäten hatte die Stadt verlassen. Die Provinzialgesundheitskommission hat erklärt, daß die herrschende Krankheit durchaus nicht das gelbe Fieber sey, sondern ein ansteckendes Faulfieber, verursacht durch die ungemein dürre Witterung während des Sommers. Man ist noch der festen Meinung, daß diese Krankheit mit derjenigen, die sich auf den Schiffen gezeigt hatte, nichts gemein habe, und daß die Krankheit auf den Schiffen eine heftige Ruhr und ein von Neapel gebrachtes Hospitalfieber gewesen sey. Nach dem Bulletin der Gesundheitskommission vom 12ten Oktober waren überhaupt 22 verdächtige Kranke, davon 5 in der Stadt und 17 im Lazareth. Am 12ten waren 4 Menschen gestorben, 2 im Lazareth und 2 in der Stadt.

London, den 2ten November.

In Liverpool soll durch eine ausserordentliche Gelegenheit die Nachricht angekommen seyn, daß sich Lima endlich den Patrioten ergeben habe.

Die Subskription für Sir Robert Wilson beträgt bereits 6500 Pf. Sterl.

Baltimore, den 26sten September.

Durch den in Baltimore in 11 Tagen von der Havanna angekommenen Schooner Oreste erfahren wir, daß eine spanische Korvette von Vera-Krug dorthin die Bestätigung überbrachte, daß zwischen den mexikanischen Patrioten und Royalisten ein Waffenstillstand auf 3 Monate abgeschlossen worden.

Der Patriotengeneral Iturbide wird in den mexikanischen Blättern zum Erstenmale „erster Chef der kaiserlichen Armee" genannt.

Am 29sten July ergab sich Puebla den Patrioten in Folge einer Kapitulation, und die Garnison hatte sich nach der Havanna eingeschifft. Der neue Vicekönig O'Donojhu befand sich noch am 12ten August in Vera-Krug und hatte seine Residenz in einer Faktorey aufgeschlagen, woselbst seine Gemahlin und zwey seiner Kinder an einem Fieber krank darnieder lagen.

Aus den mexikanischen Nachrichten zusammengenommen geht hervor, daß die Independenz von Mexiko, wenn nicht ganz zuverlässig, dennoch sehr wahrscheinlich ist.

Baltimore, den 4ten Oktober.

Zwischen dem Vicekönig, Don Juan O'Donojhu, und dem Befehlshaber der kaiserl. mexikanischen Truppen, Iturbide, ist in Kordova am 24sten August ein Traktat abgeschlossen worden, von dessen 17 Artikeln folgende die wichtigsten sind: 1) Dieser Theil von Amerika soll souverän und unabhängig seyn und das mexikanische Reich genannt werden. 2) Ferdinand VII. soll, wenn er nach Mexiko kommt, regieren; unterläßt er dies aber, so sollen seine Erben in Reihenfolge auf den mexikanischen Thron erhoben werden. 3) Der Kaiser soll seinen Hof in Mexiko, der Hauptstadt des Reichs, aufschlagen. 4) Zwey vom Signor Don Juan O'Donojhu ernannte Kommissärs sollen diesen Traktat dem Könige von Spanien überbringen, ihm die Krone anbieten und ihn um die Erfüllung des 2ten Artikels bitten. 5) Eine provisorische Junta soll einstweilen errichtet, und Don Juan O'Donojhu zum Mitgliede derselben ernannt werden. 6) Die Junta hat einen Präsidenten und sodann unter sich selbst drey Personen zu wählen, denen die Regierung des Reichs und die exekutive Macht bis zur Ankunft des Monarchen anvertraut wird. 7) Es steht einem Jeden frey, das Land mit seiner Habe zu verlassen, und umgekehrt in dem Lande seinen Wohnsitz aufzuschlagen, und 8) Staatsbeamte und Officiere, welche als Feinde der mexikanischen Unabhängigkeit bekannt sind, müssen sich innerhalb der von der Regierung festzusetzenden Zeit aus dem Lande entfernen ꝛc.

Witterungsbeobachtungen, angestellt auf der Mitauer Sternwarte im Oktober 1821 a. St.

Die Beobachtungen in den nachfolgenden 5 Kolumnen sind sämmtlich um 12 Uhr Mittags angestellt. Die erste Kolumne giebt die Quecksilberhöhe, wie sie an einem trefflichen von Kummer in Dresden 1819 verfertigten heberförmigen Barometer beobachtet wurde. Das Quecksilber wurde vor der Beobachtung durch eine leise Berührung in Schwingung gebracht, um die innere Reibung aufzuheben, hierauf durch eine Schraube ohne Ende die untere Röhre so gestellt, daß die Quecksilberwölbung die Ebene der beyden im festen Anfangspunkt horizontal ausgespannten Haare berührte. Sodann wurde auf gleiche Weise die Haarebene des Vernier in Berührung mit der Quecksilberwölbung in der längern Röhre gebracht. Die Glasskala giebt pariser Linien, wovon 324 = 27 Zoll und 336 = 28 Zoll. Der Vernier giebt Zehntellinien und läßt die Hunderttheile schätzen. Das specifische Gewicht des Quecksilbers ist auf der Skala = 13,567 angegeben.

Vor der Barometerbeobachtung wurde das eingesetzte 100theilige Quecksilber-Thermometer gelesen. Dieses Thermometer ist zufolge der Angabe auf der Glasskala bey einem Barometerstande von 332,8 pariser Linien gefüllt. Die Ablesung ist in der zweyten Kolumne enthalten, und dient bloß zur Reduktion.

Das Barometer hängt in dem ungeheizten Observationszimmer in einer Höhe von 40 Fuß über dem Erdboden.

Die dritte Kolumne giebt die auf den Gefrierpunkt reducirte Barometerhöhe. Diese Reduktion ist nothwendig, um die Beobachtungen vergleichbar zu machen und aus ihnen allgemeine Schlüsse zu ziehen. Da die Quecksilbersäule bey einerley Luftdruck mit jedem Grade des 100theiligen Thermometers sich um den 5412ten Theil ihrer Länge ausdehnt, so addirt man den in der 2ten Kolumne angegebenen Wärmegrad zu 5412, und schließt nach der Regeldetri: wie diese Summe zu 5412, so die beobachtete Quecksilberhöhe zur reducirten.

Die 4te Kolumne giebt die Temperatur in freyer Luft und im Schatten um 12 Uhr Mittags nach einem genauen 80theiligen Quecksilber-Thermometer.

Die 5te Kolumne giebt den Stand eines trefflich gearbeiteten Fischbein-Hygrometers von Greiner sen. in Berlin. Ebenfalls um 12 Uhr Mittags. Der Zeiger weiset bey absoluter Trockenheit auf 0, bey mittlerm Stande auf 50, bey absoluter Feuchtigkeit auf 100.

	Barometerhöhe.	100theil. Queckf. Thermometer am Bar.	Barometerhöhe beym Gefrierpunkt.	80theil. Queckf. Thermometer.	Fischbein-Hygrometer.	
	par. Lin.	Grad.	par. Lin.	Grad.		
1	342,30	+9,8	341,68	+9,0	53,0	Nebel, belegt — Abend klar.
2	341,43	9,7	340,82	9,0	53,5	Bedeckt, öfters Regen, veränderlich — Nacht sternklar.
3	341,57	10,7	340,90	10,5	52,5	Nebelgewölk, bedeckt den ganzen Tag und Abend, milde.
4	340,00	11,0	339,31	10,3	53,0	Bedeckt — leicht belegt — Nachmittag und Abend klar, milde.
5	338,22	10,0	337,60	10,5	53,0	Bedeckt, kühl — Abend Regen, Nacht Regen.
6	335,68	10,9	335,01	10,0	53,5	Regen — veränderlich — Nachmittag und Abend klar — Regen.
7	331,85	9,5	331,27	9,0	56,0	Bedeckt, Regen und Wind — veränderlich — Abend klar.
8	333,36	10,5	332,71	10,2	55,0	Nebel — Vormitt. und Mitt. heiter — Wolken, Regen — klar — bedeckt.
9	335,65	8,9	335,10	8,7	56,5	Heiter — Streifwolken — heiter — Abend klar und ruhig.
10	335,95	7,5	335,48	6,5	59,5	Nebel, bedeckt, feiner Regen, Wind, feucht — bedeckt.
11	337,38	12,0	336,63	12,6	70,0	Bedeckt, reiner Horizont — NM. lichter — heiter — bedeckt — Ab. klar.
12	339,50	11,5	338,78	11,2	67,0	Leicht belegt — Mitt. heiter — belegt — klar — bedeckt, heftiger Wind.
13	339,32	11,0	338,63	11,0	61,0	Belegt — starker Wind — bedeckt — Sturm aus Ost.
14	342,27	9,6	341,66	8,0	60,0	Belegt, trockner Wind — Abend klar, Frost.
15	345,43	7,7	344,94	5,5	65,8	Sehr heiter und kalt — Wind — Abend klar, Frost.
16	342,20	2,8	342,02	3,3	56,5	Heiter — Wind, veränderlich — bedeckt.
17	339,73	10,0	339,10	11,5	62,5	Leicht belegt, milde — heiter, herrliches Wetter — ruhig, Abend klar.
18	339,70	8,3	339,18	9,8	62,5	Ziemlich heiter — veränderlich — ruhig — belegt — feiner Regen.
19	338,00	10,8	337,33	11,3	66,0	Belegt, feucht — Sonnenblicke — bedeckt, feiner Regen.
20	335,20	12,6	334,42	12,3	64,5	Lichter — heiter — Veränderlich — Regen — Abend klar.
21	330,60	10,8	329,94	9,5	71,0	Bedeckt, feucht — Regen und Wind — Wolken, Regen — bedeckt.
22	328,85	9,0	328,30	7,5	71,3	Bedeckt, feucht, Wind — Nachmitt. und Ab. veränderlich — Sturm West.
23	331,58	7,8	331,10	5,5	62,0	Belegt, kühl — Nachmitt. etwas Schnee im Regen — bedeckt — Sturm.
24	328,80	7,0	328,38	3,5	66,0	Wolken, Regen, Hagel, bedeckt — Abend feuchter Schnee.
25	334,13	5,5	333,79	3,5	64,5	Belegt, feucht — Regen — veränderlich — Abend klar.
26	340,73	5,7	340,37	6,0	64,7	Belegt — Mitt. Sonnenblicke — veränderlich — bewölkt.
27	341,33	6,5	340,92	4,7	67,0	Sehr veränderlich, belegt — Sonnenblicke — Regen und Schnee.
28	343,80	7,0	343,36	4,5	65,7	Frost, heiter — Mitt. Wolken — veränderlich — heiter, — belegt.
29	341,40	4,9	341,15	2,5	64,5	Belegt — Sonnenblicke — feucht — Regen — Nacht klar.
30	340,00	4,5	339,72	5,0	67,0	Bedeckt, trübe, feucht — Nachmitt. und Abend bedeckt.
31	341,40	5,5	341,05	5,0	69,0	Bedeckt, trübe, feucht den ganzen Tag und Abend.

Resultate für den Oktober 1821 a. St.

Ganz bedeckt an 11 Tagen, veränderlich an 18 Tagen, ganz heiter an 2 Tagen; zusammen 31 Tage.
Regen an 14 Tagen. — Sternklare Abende an 12 Tagen.

Auf den Gefrierpunkt reducirte Barometerhöhe. Mittags.
- die mittlere in 31 Tagen = 337,44 + $\frac{1}{31\,100}$ par. Linien.
- die kleinste am 22sten = 328,30
- die größte am 15ten = 344,94

Unterschied = 16,64 par. Linien.

Am 80theiligen Queckſilber-Thermometer in freyer Luft. Mittags.
- die mittlere Wärme in 31 Tagen = 7°,9 + $\frac{25}{31^0}$.
- die größte am 11ten = 12°,6
- die kleinste am 29sten = 2°,5

Unterschied 10°,1.

100theiliges Fischbein-Hygrometer. Mittags.
- mittlere Feuchtigkeit in 31 Tagen = 61°,7 + $\frac{13}{31^0}$.
- die kleinste am 3ten = 52°,5
- die größte am 22sten = 71°,3

Unterschied 18°,8.

Das 12 Zoll lange Branderſche Deklinatorium wurde nach der durch das Mittagsfernrohr bestimmten Meridianlinie orientiet und gab für die Abweichung des Nordpols der Magnetnadel von Norden nach Westen 9° 55′.

Iſt zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunſchweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 272. Montag, den 14. November 1821.

Zante, den 28sten September.

Mit der größten Erbitterung fährt man fort, sich in den verschiedenen Provinzen Griechenlands zu schlagen. Sieg oder Tod ist die Losung der Griechen. Bey den letzten errungenen, freylich eben nicht bedeutenden Vortheilen, erhöht sich die Hoffnung der Griechen, ihre Freyheit zu erkämpfen. Und diese Hoffnung wird noch mehr dadurch gesteigert, da fremde und erfahrene Officiere täglich auf Morea angekommen, unter die Fahnen der griechischen Patrioten treten und durch die mitgebrachten Nachrichten auf die Wahrscheinlichkeit einer Unterstützung von Aussen hindeuten. Griechenland leidet aber schrecklich wegen des gewaltigen Ringens zwischen Despotie und Freyheitsliebe, zwischen Muselmann und Christ, zwischen Türke und Grieche. Ströme unschuldigen und schuldigen Blutes fließen, und Griechenland gleicht einem weiten Felde des Mordens und der Metzeley. Auf welche Seite sich der Sieg neiget, läßt sich in dem gegenwärtigen verworrenen Zustand der Dinge schwerlich entscheiden.

Als sich die verschiedenen Eskadren von Konstantinopel, Algier und Aegypten vereinigt hatten, ließ der Kapudan Bey alle griechischen Matrosen, die ihm so redlich gedient hatten, ohne Erbarmen niedersäbeln.

Die türkische Flotte, welche eine militärische Macht auf Morea landen sollte, hatte ungefähr 7- bis 8000 Mann Truppen am Bord, welche aber ganz ohne militärische Haltung, schlecht bewaffnet und eben nicht mit großem Enthusiasmus begabt waren. Eine geringere Anzahl Griechen konnte sie daher mit Nachdruck angreifen und zurück treiben. Der Erfolg dieser Landung ist bekanntlich schlecht ausgefallen.

Der tapfere Odysseus hat sich nach Thessalien hingezogen. Ganz Macedonien ist in den Händen der Griechen, die einzelne Korps der Türken verfolgen und aufzureiben suchen.

Bey Salonichi ist kürzlich ein Treffen vorgefallen, in welchem die Türken gänzlich geschlagen wurden. Wie der Ueberrest des türkischen Korps sich darauf in diese Stadt zurückgezogen hatte, ermordeten die Türken daselbst viele Einwohner.

Vermittelst einer großen Summe Geldes sollen sich die Mönche vom Berge Athos der türkischen Truppen entledigt haben.

Unsre Regierung verfährt mit großer Strenge gegen Alles, was griechisch ist. Dieser Tage wurde auf Cephalonien der Erzbischof Macarius, welcher den Griechen sehr gewogen ist, verhaftet. (Hamb. Zeit.)

Brüssel, den 4ten November.

Morgen Abend werden Se. Majestät, der König von England, hier erwartet. Am folgenden Tage wird der Monarch seine Reise über Brügge und Dünkirchen nach Kalais fortsetzen.

Der Marquis von Londonderry, welcher hier eingetroffen, ist heute von hier nach Gent abgereiset.

Aus dem Haag, vom 6ten November.

Der am Freytage vom Finanzminister gehaltenen Rede zufolge, würden die in dem jährlichen Einnahmebudget angeführten Abgaben 18 Millionen 687,916 Fl. eintragen, und mithin die Ausgaben ungefähr decken. Zu gleicher Zeit legte der Minister die Finanzrechnung für das Jahr 1820 ab.

Aus Italien, vom 26sten Oktober.

Nach dem Eingange der neulich dem Wesentlichen nach mitgetheilten Konvention hatte der König von Sardinien selbst den Verbündeten zu erkennen gegeben, daß er die Besetzung einer militärischen Linie wünsche, als das einzige Mittel, die Wohlgesinnten zu beruhigen, die Ruhestörer zu zügeln, und Europa gegen fernere Besorgnisse zu sichern. Wiewohl er in jeden der Verbündeten vollkommenes Vertrauen setze, so müsse er doch bemerken, daß jener Zweck durch ein österreichisches Korps von geringerer Stärke, und folglich mit weniger Kosten für seine durch eine kostspielige Reorganisation genug belästigten Völker statt finden könne ꝛc.

Es heißt, man unterhandle mit der österreichischen Regierung dahin, daß im nächsten Jahre nicht mehr als 25,000 Mann Oesterreicher im Lande zurückbleiben; dafür wolle die Regierung einige Schweizerregimenter in Sold nehmen, die neapolitanischen.

Auf Reklamation Sr. Sicilianischen Majestät wurde zu Rom Herr Cascelli, der während der konstitutionellen Zeit Platzkommandant von Neapel war, verhaftet, in die Engelsburg gebracht, um in Begleitung nach Neapel abgeführt zu werden. Man will Schriften und Briefe von nicht geringer Bedeutung bey ihm gefunden haben.

Mehrere Revolutionäre von Pontekorvo sind in verschiedene Provinzialstädte verwiesen worden.

Der Sohn Lucian's Bonaparte wird die Tochter Joseph's Bonaparte mit einer Mitgift von 300,000 Skudi; der Sohn des Fürsten Ruspoli die Tochter des Principe de la Paz; der Neffe des Bankiers Grafen Lavaggi die Marchesa Zondadari von Siena mit 200,000 Thaler Mitgift heirathen ꝛc. Man erwartet den Fürsten Carignan, den Prinzen Hieronymus Bonaparte, und aus Toskana den Grafen von St. Leu.

Den neuesten Berichten aus Thessalonich zufolge, haben die aus Konstantinopel angelangten Verstärkungstruppen, meistens aus Asiaten bestehend, um die Mitte Septembers Beweise der wildesten Rohheit gegeben. Diejenigen europäischen Kaufleute, die Buden auf dem großen Marktplatz besitzen, sahen sich gezwungen, solche zu schließen. Mehrere eingekerkerte Griechen sind auf die entsetzlichste Art erwürgt worden. Die Türken haben sich alle bewaffnet, so auch die Franken; die Griechen hingegen waren schon früher entwaffnet worden.

Madrid, den 23sten Oktober.

Eine hiesige Zeitung besteht darauf, daß der Königliche Bruder, Infant Don Karlos, den man wiederholt und öffentlich als Anstifter der Verschwörung genannt, Spanien verlassen solle, da nun sein Name nicht mehr in Gerichtsproceduren erscheinen dürfe. Dergleichen Aeusserungen und noch viel ärgere gehn bisher unsern Schreibern hier ungestraft hin. Doch ist eine Zeitung, el Zurriago (die Peitsche), hier unter Anklage gestellt, so wie in Kadix eine, die sich das Aergste erlaubt hatte. (Man sehe in No. 268 dieser Zeit.)

An alle Gerichte im Königreiche ist der Befehl ergangen, niemals mehr die Nennung des Namens irgend eines Gliedes der Königlichen Familie bey Gerichte zu gestatten, indem Alle nach der Verfassung unverletzlich sind.

Als der Gesundheitsrath zu Tortosa sich von der Priorin der Schwestern der Barmherzigkeit in Valencia zwey Schwestern, um die Genesenden zu pflegen, erbat, bezeigte die Priorin Schmerz darüber, daß man nur zwey Schwestern, und bloß zur Pflege der Genesenden, verlange. Alle boten sich mit Freuden zu einem Opfer dar, welches die Barmherzigkeit, die ihre Bestimmung ist, ihnen angenehm mache. Es gingen auch sogleich sechs ab, und die Priorin und die noch zurückbleibenden äusserten den Wunsch, daß auch ihnen das Glück, jenen zu folgen, zu Theil werde, sobald die Kranken ihre Pflege brauchen sollten.

Der Herzog del Parque war beschuldigt worden, bey dem Auftritt am 4ten September dem Volk zugerufen zu haben, er fühle sich noch stark genug, den Dolch in das Herz des Tyrannen zu stoßen, und die Rechte des souveränen Volks zu vertheidigen. Jetzt hat General Morillo ihm geschrieben, aus der angestellten Untersuchung ergebe sich, daß der Herzog die Aufwiegler zu beruhigen gesucht, und einen neuen Beweis seiner Anhänglichkeit an die Verfassung gegeben, und durch dieses Verfahren den Beyfall Sr. Majestät verdient habe. Bey den Debatten über die Miliz erinnerte der Kriegsminister, nicht die Volksmenge dürfe als Grundlage dienen, sondern das militärische Bedürfniß. Hätten wir zum Beyspiel Krieg mit Frankreich, so würden wir wenigstens 160,000 Mann gebrauchen. Jetzt stimmt er mit der Kommission für 87,000 Mann.

Lissabon, den 18ten Oktober.

Zu Abgeordneten dürfen solche Personen nicht gewählt werden, die kein hinlängliches Auskommen haben; auch Bischöfe und Richter in ihren Sprengeln nicht, wohl aber sind ausscheidende Abgeordnete wieder wahlfähig. (Dies ist eine bedeutende Abweichung von der spanischen Verfassung, und gewiß Verbesserung, da es unmöglich dem Staat zuträglich seyn kann, wenn die neuen gesetzgebenden Versammlungen ganz aus Neulingen, oder ausser Uebung gekommenen Männern bestehen. Die spanischen, 1812 auf Kadix beschränkten Kortes setzten die völlige Erneuerung fest, um sich den Verdacht, daß sie immer herrschen und Andere ausschließen wollten, abzulehnen.)

Als das Volk sich im Inquisitionsgebäude mit den dort verübten Gräuelthaten bekannt gemacht hatte, konnte es kaum abgehalten werden, die Mörderhöhle in Brand zu stecken und die Papiere zu vernichten. (Die letztern können noch Aufschlüsse geben.)

Als die Kortes sich mit Verifikation der Vollmachten der azorischen Abgeordneten beschäftigten, wurden die für den gewesenen Kriegsminister Pamplona für richtig erkannt, nachdem bewiesen worden, daß er gewählt worden, ehe man in Angra gewußt, daß er Minister geworden. Se. Majestät haben nun an seiner Stelle einstweilig Herrn Diaz da Silva ernannt. Auch er ist Afrancesado, Kavallerieoberstlieutenant und stand in französischem Halbsold.

Die englischen Officiere, welchen die Kortes ihren Sold auf längere oder kürzere Zeit beybehalten hatten, sollen denselben künftig zu denselben Fristen wie die in Aktivität stehenden portugiesischen erhalten. Ein anderes Blatt sagt wahrscheinlicher, daß der Kriegsminister befohlen habe, die englischen Officiere nicht mehr auf den Armeelisten aufzuführen.

Die Sachen befanden sich auch in Rio in einem sehr verwirrten Zustande, mit dem Handel war es fast völlig aus und die Bank hatte ihre Zahlungen eingestellt.

Paris, den 3ten November.

Der gewesene königliche Kommissär auf St. Helena, Marquis von Montchenu, ist hier angekommen.

In Nantes ist die hydrographische Expedition unter dem Ingenieur hydrographe en Chef, Herrn Beautems-Beaupré (dem man schon so viele schöne Seecharten verdankt), bey welchem sich eine Division von Ingenieurshydrographen und mehrere königl. Marine-Officiere befanden, wieder eingelaufen, nachdem sie die sechste Kampagne der Aufnahme der Küsten Frankreichs vollendet hat; man kann demnach endlich hoffen, eine genaue Charte von der Loire und deren Mündung zu erhalten.

Aus Barcelona wird gemeldet, daß die Wärme sich sehr vermindert habe, die Zahl der Kranken abnehme und man auf bedeutende Schwächung des Krankheitsgiftes hoffen könne; doch starben noch täglich 300 bis 380. (Spätern Berichten zufolge starben nur noch 200 täglich). Der französische Arzt, Doktor Mazet, war nicht gestorben, und die übrigen Mitglieder der Kommission genossen der besten Gesundheit. — Ein Dorf, zwey Stunden von Tortosa, war ganz ausgestorben. Alles, was in der Stadt geblieben, hielt man für verloren, denn was der Krankheit nicht erlegen, mußte vor Hunger umkommen; die Garnison blieb im Fort eingeschlossen, kein Soldat war befallen.

Am 24sten v. M. ist die Bombarde St. Lucile, mit 43 französischen, italienischen und deutschen Passagieren, nach Livorno und von da nach Griechenland, um die Alterthümer zu sehen, von Marseille abgegangen. Alle sind mit Flinten, Säbeln und Pistolen ausgerüstet. Nur eine unserer Zeitungen sagt gerade heraus, daß diese Passagiere abgegangen sind, um die Sache der Griechen unter den Waffen zu unterstützen. Auch General Dufour ist nach Griechenland abgegangen.

Der Moniteur erklärt sich authentisch unterrichtet, daß der Kronprinz von Schweden den neuesten Nachrichten vom 16ten Oktober zufolge vollkommen gesund sey. Das Gerücht von seiner Krankheit und Absterben sey also eben so falsch, als die Bekanntmachung desselben durch die Quotidienne unüberlegt.

Aus der Schweiz, vom 3ten November.

Um der wiederholten Ausgaben und der absichtlichen Verbreitung des Hallerschen Sendschreibens entgegen zu wirken, läßt die Berner Regierung einen Abdruck desselben, den Professor Studer mit Anmerkungen und Beylagen zur Belehrung begleitet hat, austheilen. Studer nennt in seiner Vorrede den Herrn von Haller einen nicht allein im eigentlichsten Sinne gemüthskranken, sondern auch einen betrogenen, und bey seinen schwachen Seiten künstlich umstrickten Mann, der — einer Mücke gleich — lange ungewiß und zitternd um das ihn lockende Blendlicht herumflattert, bis er endlich unwiderstehlich in dasselbe hineinstürzt und sich — verbrennt.

Herr Fuchs in Bern, unter dessen Namen neulich (No. 256 d. Z.) die Aufforderung an katholische Geistliche erging, die von Hallersche Behauptung zu beweisen: „daß in der evangelischen Kirche nicht die Seligkeit zu erreichen sey, wie in der römisch-katholischen", ist Kaufmannsdiener. Bereits hat Herr Geiger, vormals Professor der Theologie in Luzern den Fehdehandschuh aufgenommen, doch nicht für Geldpreis (die 16,000 Franken), sondern der Ehre wegen. Er setzt aber Präliminarien fest, die zuvor entschieden werden müßten, deren Bestimmung aber wohl so viel Zeit erfordern dürfte, daß man schwerlich zum Kampf gelangen wird. — Auch ein Ungenannter aus Uri will den Beweis führen, daß in Bezug auf die Heiligkeit und die Mittel zur Seligkeit ein wesentlich großer Vorzug auf Seiten der katholischen Kirche statt finde; der Geist der Wahrheit sey sich immer selbst gleich, sich nie widersprechend, — also!

Köln, den 5ten November.

Nach Wetzlar war der Generallieutenant von Thielemann und der Minister von Ingersleben dem Könige von England entgegen gegangen, der zu Koblenz am 2ten d. M. eintraf, und in dem Hotel des Generals abtrat. Se. Majestät besahen, doch ohne auszusteigen, die neuen Festungswerke bey Ehrenbreitstein, und nahmen am 3ten die Garnison von Koblenz in Augenschein.

Hier hat der König Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Friedrich von Preussen, das Großkreuz des Guelphen-Ordens ertheilt und höchstdemselben die Insignien Selbst angelegt. Auch der Minister von Ingersleben erhielt dies Ehrenzeichen. Während der Tafel redeten Se. Majestät, vom Sitz sich erhebend, mit einem Glase Wein in der Hand, Se. Königl. Hoheit und die gegenwärtigen Preussen mit folgendem Trinkspruche an: „Ich trinke auf das Wohl meines besten Freundes, Ihres Königs!" und befahlen, daß von den Hautboisten und dem Sängerchor des 25sten Infanterieregiments das preussische Volkslied: „Heil dir im Siegerkranz ꝛc." gespielt und gesungen werden sollte. Späterhin tranken Se. Majestät auf die Gesundheit der neuen Ordensritter. — Noch vor Beendigung der Tafel traf Se. Hoheit, der Prinz Emil von Hessen-Darmstadt, hier ein, und wurde von Sr. Majestät auf's Huldvollste aufgenommen.

Gestern nach 8 Uhr Morgens sind Se. Majestät von hier nach Lüttich abgereist. Die hiesige Besatzung war vor der Stadt in Parade aufgestellt. Se. Majestät fuhren langsam vor der Fronte einher und bezeigten wiederholt Ihren Beyfall über die Schönheit und gute Haltung dieser Truppen. Der Prinz Friedrich und der kommandirende Generallieutenant von Thielemann haben Se. Majestät bis Aachen begleitet, woselbst die Ankunft gestern Nachmittags um halb zwey Uhr erfolgte, von wo aber Se. Majestät, nachdem die Pferde umgewechselt waren, sogleich die Reise nach Lüttich fortgesetzt haben.

Vom Mayn, vom 3ten November.

Der Kupferstecher Schwerdgeburth giebt sämmtliche Handzeichnungen des Geheimen Raths von Goethe, mit des Letztern Bewilligung, heraus. Sechs Blätter bilden

das erste Heft, zu deren jedem der literarische Nestor noch eine poetische Zugabe geliefert hat.

In Hinterpommern bey Köslin ist ein neuer Prophet erstanden, welchem Gott im Traume erschienen seyn soll, und von dem er allerley Befehle erhalten haben will, die zur Besserung der sündigen Menschheit beytragen könnten.

Vom Mayn, vom 6ten November.

Vom Senat zu Frankfurt ward der Syndikus von Malapert nach Marburg abgeordnet, um Sr. Majestät, dem Könige von England, im Namen der Stadt die Komplimente abzustatten, und wurde huldreich aufgenommen.

Görres hat Aarau verlassen und sich nach Frankreich begeben.

Frankfurt, den 3ten November.

Vorgestern reiseten Se. Majestät, der König von England, und dessen Bruder, der Herzog von Kumberland, durch Gießen. Der König wurde von 280 Mann Chevaux-légers, unter dem Befehle des Obersten, Prinzen von Wittgenstein, bis an die preussische Gränze eskortirt, von wo aus der König seine Reise nach Wetzlar fortsetzte. Der Prinz von Wittgenstein hat darauf das Kommandeurkreuz des Guelphen-Ordens erhalten. Zu Gießen nahmen die Landgräfin von Hessen-Homburg und ihr Gemahl von dem Könige Abschied und setzten von dort aus die Reise nach Homburg fort.

Heute sind Se. Durchlaucht, der Fürst von Metternich, hier eingetroffen, und haben Ihr Absteigequartier im Gasthause zum römischen Kaiser genommen. Se. Durchlaucht gehen morgen nach dem Johannisberge, werden den 6ten wieder hier erwartet, und nach einem Aufenthalte von zwey Tagen, dem Vernehmen nach, unmittelbar in die Kaiserstadt zurückkehren.

Kassel, den 4ten November.

Am 31sten v. M. ist Se. Durchlaucht, der Fürst von Metternich, hier eingetroffen. Vorgestern hatte der Fürst Privataudienz bey dem Churfürsten und setzte gestern seine Reise über Marburg fort.

Braunschweig, den 5ten November.

Heute Morgen haben unsere beyden jungen Herzöge, welche vor einigen Tagen hier aus Hannover angekommen waren, uns wieder verlassen. Sie kehren nach Lausanne zurück, und werden sich unterwegs einige Zeit bey ihrer Großmutter, der Markgräfin von Baden, aufhalten.

Hannover, den 6ten November.

Ueber die Reise unsers allverehrtesten Königs können wir folgende Nachrichten mittheilen:

Am 1sten November trafen Se. Majestät in Wetzlar ein und wurden daselbst von dem kommandirenden General der Rhein-Provinzen, Baron Thielemann, aus Koblenz, und dem Oberpräsidenten, Staatsminister von Ingersleben, empfangen. Von Frankfurt waren der Generallieutenant von Hinüber und der Gesandte am Bundestage, Geheime Rath, Freyherr v. Hammerstein, zu Wetzlar eingetroffen. Am 2ten November Morgens fuhr der König wieder ab. Vor dem Thore war ein Bataillon in Parade aufmarschirt. In Koblenz wollten Se. Majestät in dem Hotel des Generals Thielemann übernachten.

Seit der Abreise von hier, bey welcher Se. Majestät, ehe Sie in den Wagen stiegen, der auf dem untern Vorplatze des Schlosses versammelten Menge zurief: „Gott segne Euch Alle!“ ist das Befinden des Königs, ungeachtet der Fatiguen der Reise, so erwünscht als möglich gewesen.

Bey der Anwesenheit des Königs in Göttingen hat die königl. Societät der Wissenschaften dem Leibarzte Sr. Majestät, Sir W. Knighton, Baronet, das Diplom eines Mitgliedes derselben durch den Obermedicinalrath Blumenbach überreichen lassen.

Hamburg, den 9ten November.

Der amtliche Bericht aus Mallaga vom 17ten Oktober ergiebt in Beziehung auf den Gesundheitszustand des Platzes: daß die Umstände sich sehr zum Bessern gewendet haben. Am 16ten Oktober waren überhaupt Kranke 180 an gewöhnlichen Krankheiten, davon 49 in der Stadt und 131 im Hospital. Die Zahl der verdächtigen Kranken war 17 im Lazareth. Am 15ten Oktober war Keiner, am 16ten nur Ein Mensch an unverdächtiger Krankheit gestorben. Nach den Befehlen durften den von Mallaga abgehenden Schiffen noch keine reine Gesundheitspässe gegeben werden; man hoffte, daß diese Befehle in Kurzem würden widerrufen werden.

London, den 2ten November.

Nachrichten aus Kadix zufolge, hegte man daselbst Besorgnisse wegen des gelben Fiebers.

New-York, den 6ten Oktober.

Wir haben hier Briefe aus Tampiko in Mexiko erhalten. Sie sagen, daß sich das ganze Königreich in einem Zustande der Revolution befindet, und daß bereits alle nördlich von Mexiko liegenden Provinzen ihre Unabhängigkeit proklamirt hätten. General Don Iturbide ist der Kommandeur en Chef. Der zweyte im Kommando ist Don Jose Cruz, gewesener Generalkapitän der Provinz Guadalazara. Dieser hat das Königreich mit 800 Mann und 180,000 Dollars verlassen und ist zu Lande nach den vereinigten Staaten gegangen.

In dem Plan, der schon früher zur Errichtung einer Regierung von den Independenten gemacht worden, welche die heilige Religion und die Unabhängigkeit des mexikanischen Reichs sichern würde, wird bekanntlich der König von Spanien als Kaiser von Mexiko bestimmt. Wird sich aber der König nicht zur festgesetzten Zeit einstellen, so erwählt man dessen Brüder, oder den Erzherzog Karl.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 273. Dienstag, den 15. November 1821.

Von der türkischen Gränze,
den 26sten Oktober.

Jussuf Pascha von Ibrail, wurde von dem Kommando in der Moldau abgerufen, weil er den Ausschweifungen der Truppen nachgesehen. Als die bey Folitscheny stehende Schaar Befehl zum Rückmarsch nach Ibrail erhalten, widersetzte sie sich den dagegen einrückenden Soldaten, doch hatte diese Thätlichkeit weiter keine Folgen.

Die im August und September von den Türken gegen die verschanzte Stellung der Griechen auf der Halbinsel Kassandra in Macedonien gemachten Versuche waren fruchtlos gewesen; 600 Mann jedoch, welche die Griechen verstärken wollten, von Jussuf Bey völlig geschlagen worden. Von den Türken, die sich in der Citadelle von Athen behauptet hatten, ist auch die Stadt wieder besetzt und bey dieser Gelegenheit verbrannt worden.

In Morea ist die Eroberung von Navarino, dem alten Pylos, von der äussersten Wichtigkeit, nicht nur weil dadurch Messenien und Lakonien von der Seeseite gedeckt wird, sondern auch wegen des großen und tiefen Hafens, dessen Eingang die durch Unfälle der Spartaner im peloponnesischen Kriege berühmte Insel Sphakterie vertheidigt. Hier findet die griechische Seemacht eine vollkommen gesicherte Station, und bey ihren Unternehmungen gegen die nach den jonischen Gewässern entkommene türkische Flotte eine feste Basis. Man sieht von Tag zu Tag der Nachricht einer Seeschlacht entgegen. Die griechische Flotte ist im Hafen von Navarino angekommen. Die türkische Seemacht hat Patras verlassen und ist bey Zante vor Anker gegangen.

Die in Morea angekommenen Abentheurer und Geldbeyträge standen in gar keinem Verhältniß mit den Bedürfnissen und Gefahren des unglücklichen Volks. — Dagegen wird auch gemeldet, daß die 7000 in Morea gelandeten Asiaten schlecht bewaffnet und undisciplinirt, eben nicht voll Eifer und zum Krieg in einem Gebirgslande geeignet scheinen. Daher hatten die Griechen, die sich Anfangs von Patras drey Stunden weit zurückgezogen, als sie die schlechte Haltung der Türken bemerkt, dieselben wieder bis unter die Mauern der Festung getrieben.

Der Erzbischof von Cephalonien, aus der Familie Tibbaldo, einer der angesehensten des Landes, ist, weil er, gegen den Befehl der jonischen Regierung, den Griechen zu viel Vorschub geleistet, verhaftet nach Korfu abgeführt.

Semlin, den 22sten Oktober.

Der in den benachbarten türkischen Provinzen verkündigte großherrliche Firman zur Bewaffnung der Muselmänner kommt dem im Monat April publicirten ganz gleich, und ist eigentlich nur eine Abschrift desselben. Die Bewaffnung, heißt es darin, gelte nur den aufrührerischen Griechen; von andern Nationen wird, wiewohl es bisher allgemein versichert wurde, nichts darin gesagt.

Nach den letzten Briefen aus Widdin setzen täglich Asiaten über die Donau. Am Pruth legen die Türken Verschanzungen an. (Hamb. Zeit.)

Wien, den 2ten November.

Nach Briefen aus Triest begegneten einige Handelsschiffe der griechischen Flotte an den Küsten des Peloponnes. Sie bestand aus mehr als 100 Fahrzeugen und führte Brander bey sich.

Jussuf-Pascha hat alle seine Macht in der Gegend von Patras zusammengezogen, wo er bloß vertheidigungsweise verfährt. In Attika und Livadien ist das Kriegsglück den Osmannen wieder untreu geworden. Die Belagerung von Athen kostet den Türken ausserordentlich viel Blut, und scheint sich in die Länge ziehen zu wollen.

Paris, den 2ten November.

Nach unsern Blättern soll die französische Seemacht am 1sten Januar dieses Jahres aus 49 Linienschiffen, worunter 8 von 118, 2 von 110, 12 von 80 und 27 von 74 Kanonen, bestehen; ferner aus 31 Fregatten, wovon 30 von 18 und 1 von 24 Kanonen; aus 10 Korvetten, 26 Briggs, 18 Goeletten, 8 Kuttern, Feluken ꝛc., 42 Kanonenböten, Penichen und Flotzillefahrzeugen, 15 Flütschiffen, 32 Gabarren, 23 Transportschiffen, 2 königlichen Jachten, in Allem aus 235 Schiffen. Am Stapel liegen 9 Linienschiffe, worunter 4 von 118, 2 von 80 und 3 von 74 Kanonen; 8 Fregatten, 2 Korvetten, 2 Goeletten, 2 Flütschiffe und 2 Gabarren; zusammen 25 Fahrzeuge.

Paris, den 7ten November.

In dem Departement der Rhonemündungen bey St. Andiol sind 4 Deutsche arretirt worden, die vorgaben, sie kämen aus Norddeutschland. Ein jeder derselben trug

eine kleine Schrift bey sich, in welcher sie um Unterstützung baten, daß sie ihre Reise über Marseille nach Griechenland fortsetzen könnten. Diese Schrift war unterzeichnet: Joachim Schleichmann, Christian Kohlrausch, Franz Meyer und Christoph Meyer. Diese Unglücklichen erklärten: Sie hätten ihre Heimath nur auf die Nachricht verlassen, daß Alles zu ihrer Ueberschiffung nach Griechenland in Marseille bereit wäre. Sie sagten, daß auf diese Zusicherung noch mehrere Hundert nachkommen würden.

Aus Marseille schreibt man vom 31sten Oktober: „In unserm Hafen ist ein Schiff aus Cypern angekommen; es hatte 28 Griechen am Bord, welche dem kürzlich auf jener Insel statt gefundenen Gemetzel entgangen sind. Sie müssen jetzt die Quarantäne bestehen."

Zwischen Lyon und Grenoble hatten mehrere Partikuliers den Einfall, eine telegraphische Linie heimlich anzulegen, um zuerst die Nummern zu wissen, welche in der Lotterie von Lyon gezogen würden. Die Polizey kam indeß hinter ihre Schliche und verhinderte sie durch Verhaftung der Theilnehmenden.

—

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 7ten November.

Doktor Pariset hat Folgendes an seine Gattin geschrieben aus

Barcelona, den 24sten Oktober.

„Mazet ist gestorben! gestorben mit allen Gräueln des gelben Fiebers! Erst Sonntag Abends habe ich ihn verlassen; er gab am Montage um 3 Uhr Morgens den Geist auf. Ich wäre gern mit ihm gestorben; allein ich habe den dringenden Bitten meiner Freunde nachgegeben, welche in dem Uebermaße meines Schmerzes einen ersten Anfall der schrecklichen Krankheit erblickten, und habe die Wohnung des französischen Konsulats bezogen."

Der unermüdete Doktor Bailly, welcher die spanische Sprache versteht, ist der Kommission viel werth. Seine Gesundheit ist gänzlich wieder hergestellt. Bey Tage besucht derselbe mit den Herren François und Pariset die Kranken; des Nachts arbeitet er an einem Werke, welches die Kommission bey ihrer Rückkehr zu Paris drucken lassen wird.

Madame Pariset hat wieder folgenden Brief von ihrem Gatten erhalten aus

Barcelona, vom 26sten Oktober.

„Ich erhebe mich von meinem Lager. Mein Schwitzen ist mir zu Hülfe gekommen und ich hoffe. Auch Bailly liegt mit gefährlichen Zeichen des Fiebers zu Bette. Unsre Kommission beschränkt sich nur auf den einzigen Herrn François, welcher sich in derselben Thätigkeit noch befindet. Wenn wir, Herr Bailly und ich, uns aus dieser Gefahr herausziehen, so haben wir beschlossen, unsern hiesigen Aufenthalt zu verkürzen, denn er wird sonderbin doch unnütz seyn. Wir schmeicheln uns, die Krankheit recht genau zu kennen; ich meines Theils habe sie genug beobachtet, und das schreckliche Beyspiel der Krankheit von Mazet wird nie aus meinem Gedächtniß entschwinden."

* * *

Man hat hier in diesem Augenblick eine Subskription für goldene Medaillen eröffnet, welche den französischen Aerzten und den barmherzigen Schwestern nach ihrer Rückkehr zu Paris gegeben werden sollen.

Toulon, den 29sten Oktober.

Die Korvette la Bonite ist hier aus Smyrna angekommen, welches sie am 1sten Oktober verließ. Unser Admiral Halgan befand sich in dem dortigen Hafen. Nach einem kurzen Zwischenraume hatten die Unruhen zu Smyrna wieder ihren Anfang genommen. Zwar hatte keine allgemeine Metzeley statt gefunden; allein theilweise haben Morde und Entsetzlichkeiten wieder begonnen, welchen die schwache Regierung kein Ziel zu setzen wußte. Der Kapidschi Baschi, den der Großherr dahin gesandt hatte, um die Janitscharen im Zaum zu halten, war nach Konstantinopel zurückgekehrt. Während dieser traurigen Zeitumstände waren die französischen Schiffe im dasigen Hafen wieder der Zufluchtsort der geängsteten Franken geworden, und selbst haben sie unglücklichen Griechen der Wuth ihrer muhamedanischen Mörder entrissen.

Unsre Eskadre ist immer in Thätigkeit. Bald ist sie hier, bald dort, im Archipel, an den Küsten von Syrien, Aegypten ꝛc.

Der Pascha von St. Jean d'Akre, ein junger feuriger und mit Haß gegen alle Europäer und ihre Religion erfüllter Mann, hat das Kloster auf dem Berge Karmel Trotz der Vorstellungen des französischen Konsuls in die Luft sprengen lassen. — Auf der Insel Cypern hatten die europäischen Konsuls Vieles von dem dasigen Pascha zu erdulden. Plünderung, Raub, Mord und Todtschlag währten noch immer fort.

Die griechischen Flottillen bedrohen noch stets die türkische Eskadre mit ihren Brandern; ein Haupttreffen ist noch nicht vorgefallen, indem die Türken bisher oft nur mit genauer Noth entkommen sind. Die türkische Flotte giebt man jetzt auf 170 Schiffe an.

Vom Mayn, vom 6ten November.

Der Graf von Itterburg, Sohn des ehemaligen Königs von Schweden, war, von Hannover kommend, durch Kassel passirt, und begab sich nach Darmstadt.

Die Gräfin von Buol-Schauenstein ist bereits wieder zu Frankfurt eingetroffen. Auch der kaiserl. russische Bothschafter am englischen Hofe, Graf von Liewen, ist von Hannover daselbst angekommen.

Wittenberg, den 2ten November.

Es war ein äusserst glücklicher Gedanke, mit der durch die Aufstellung des Denkmals Luthers am 31sten v. M. veranlaßten Feyer auch die eines akademischen Erinnerungsfestes für diejenigen zu verbinden, die Wittenberg, als ehemaliger Universität, ihre Bildung verdanken. Auf die deshalb in öffentlichen Blättern enthaltenen Aufforderungen hatten sich zahlreiche Theilnehmer aus dem Königreiche und Herzogthume Sachsen, aus Berlin, von wo der Aufruf ausgegangen war, u. s. w. eingefunden, von denen der Senior im Jahre 1777 die Universität verlassen, der Jüngste dagegen seine Studien noch nicht vollendet hatte, als sie aufgehoben wurde. Auch Ehrengäste erhielten Zutritt; unter andern ein junger Schotte (John Agamson), den der Eifer, die Wiege der Reformation zu sehen, nach Wittenberg geführt hatte. Das Fest selbst begann mit einer sinnigen Rede des Präses, worin er darthat, welchergestalt in neuester Zeit der Gedanke, die Genossen akademischer Studien auf einer Universität zur Gedächtnißfeyer der akademischen Jahre zu vereinigen, ins Leben getreten sey, und welcher Nutzen aus diesen Berührungen hervorgehe. Hierauf folgte, mit Beziehung auf den Tag des Festes, Luther's Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott!" Der Toast: „Den erhabenen Fürsten, dem Landesvater unserer akademischen Jugendjahre, Friedrich August von Sachsen, und unserm jetzigen Landesvater, Friedrich Wilhelm von Preussen!" der unter dem lautesten Jubel ausgebracht wurde, leitete den alten „Landesvater" ein; diesem war ein Text von Karl Giesebrecht untergelegt, welcher, nächst den Wittenbergern, Luther, Melanchton und Lukas Kranach, noch Ulrich von Hutten und Hans Sachs verherrlichte. Der zweyte Trinkspruch galt „der akademischen Freyheit und dem Immergrün des ächten Burschensinnes!" worauf ein herrliches Lied von Ernst von Houwald, nach der Weise: „Hoch vom Olymp herab ward uns die Freude" gesungen ward. Mit dem dritten Toast wurde „auf das Andenken an die Universität Wittenberg (almae Leucoreae!)" getrunken, und dadurch der Gesang eines von Zeune (einem gebornen Wittenberger) gedichteten Liedes: „die Wittenberger Jüngerschaft", vorbereitet, welches den Dank des Verfassers gegen die Lehrer, die zur Zeit seines Studierens seine Vaterstadt zierten, aussprach.

Endlich führte Luther selbst, mit seinem Spruche: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Lebelang!" auf die fröhlichen Trinklieder der akademischen Jugendzeit. Alles überließ sich einer harmlosen Freude, und nur mit der sinkenden Nacht trennte sich, gehoben und verjüngt, ein Verein, der, unter solchen Voraussetzungen, nie wieder zusammen kommen kann, und die letzten Mitglieder, auf dem einsam gewordenen Markte noch Luther's hehres Standbild begrüßend, schieden mit Gesang und lautem Zurufe von einander und von dem unvergeßlichen Tage.

Aus einem Schreiben aus London, vom 7ten Oktober.

Eine kurze Abwesenheit aus der Hauptstadt verhinderte mich früher zu schreiben, um Ihnen unter Anderem einige Erklärung über die plötzliche Verabschiedung des ersten Londoner Polizeybeamten, Sir Robert Baker, und des Generals Wilson zu geben. Mich jetzt darüber weitläuftig auszulassen, ist nun wohl zu spät, besonders da die Sache künftig vor dem Parlament erörtert werden wird. Inzwischen haben sich die Konstituenten des Letztern in Southwark versammelt, um ihre Meinung über dessen Verabschiedung auszusprechen; ein Schritt, welcher noch zu voreilig scheint, da man über die Ursache bis jetzt nur Vermuthungen hat. Ob dem Könige das Recht zusteht, einen Officier aus bloßen politischen Gründen zu verabschieden (besonders da unsere Officiere ihren Rang kaufen müssen, und Sir Robert den seinigen, obgleich im Felde redlich verdient, theuer bezahlt hat), wird wahrscheinlich eine merkwürdige Rechtsfrage werden. Unterdessen unterliegt es keinem Zweifel, daß Sir Robert völlig für seinen Geldverlust entschädigt werden würde, wenn er sich eine Subskription gefallen läßt, da sich alle Whigs beeifern werden, ihre Mißbilligung des ministeriellen Schrittes durch starke Beyträge an den Tag zu legen. Er kommt nun von Paris zurück, und es wird auf seine Entscheidung ankommen, ob eine Subskription eröffnet werden wird oder nicht. Die Regierung muß sich indessen sehr stark fühlen, da sie sich solche entscheidende Schritte erlaubt, und doch zu gleicher Zeit den König (dessen Reisen John Bull aus Eifersucht und auch der Unkosten wegen nicht sehr gern sieht) ausser Land gehen läßt. Wahr ist es, daß sie nie mehr Freunde gehabt hat, und zwar Viele nicht so sehr aus Vorliebe zu ihr, als aus Furcht vor den Radikalen, die sich während der letzten Zeiten der Unruhe freylich ungemein thätig gezeigt, und mit Hülfe einiger Alarmisten sich bey einem großen Theil der rechtlichen und begüterten Bürger wahrhaft furchtbar gemacht haben. Diese versammeln sich nun ernstlich um die Regierung oder vielmehr das Ministerium, entschlossen solches in allen Schritten zu vertheidigen. Die auffallenden Schritte, zu welchen diese übertriebene Anhänglichkeit viele Personen in den letzten Monaten getrieben, sind bekannt und bedürfen keiner Erwähnung. Das Merkwürdigste darunter ist der verzweifelte Versuch, alle Opposition mittelst persönlicher Angriffe und grober Verleumdungen und Schmähungen zu unterdrücken. Die Loyalen haben diese fürchterliche Waffe von den verwegensten und verworfensten Radikalen, wie Wooler, Hone, Carlile, geborgt, und die Schüler scheinen ihre Meister zu übertreffen. Nebst einer Menge Karrikaturen und Broschüren wurden in London der John Bull und in Edinburg the Beacon in's Leben gerufen, und wie weit diese zwey Journale, be-

sonders das Erstere, es in boshaften Verleumdungen getrieben, ist unglaublich; was aber erst neulich an's Licht gekommen, ist kaum einer Entschuldigung fähig, daß nämlich in Edinburg sich 15 Herren, und unter diesen die königlichen Fiskale, zwey Richter und mehrere andere Beamten durch eine Geldverschreibung verpflichtet hatten, die neue Zeitschrift the Beacon gegen alle Angriffe zu schützen. Die Verschreibung soll zwar, sobald die Sache Publicität erhielt, zurückgenommen worden seyn; was läßt sich aber von der Unparteylichkeit der Richter denken, die sich im Geheim zur Unterstützung eines Parteyjournals verpflichten, wo es sich fast mit Gewißheit voraussetzen ließ, daß sie wegen darin vorkommender Libelle gerichtlich zu entscheiden haben dürften. Das Ministerium zieht von allem diesem so viel Nutzen als es kann; ich bin aber überzeugt, daß es solche Maßregeln nicht billigt (obgleich es solche nicht öffentlich tadeln darf), welche dem Ansehen der Gesetze Schaden bringen müssen.

London, den 30sten Oktober.

Am 25sten d. M. ward eine öffentliche Versammlung in dem Gasthofe der Stadt London gehalten, um, wie die Ankündigung lautete, „das Benehmen der Minister Sr. Majestät gegen Sir Robert Wilson in Erwägung zu ziehen und die bereits eröffnete Unterzeichnung zu fördern, wodurch dieser tapfere Mann ausser Bereich der ministeriellen Bosheit und Rache gesetzt werden soll.“ Die Versammlung war sehr zahlreich besucht; unter Andern sprach Herr Lambton: Mir scheint Wilson's Sache keine Privatsache; nein, sie ist eine Nationalangelegenheit von höchster Wichtigkeit. Sir Robert Wilson wollte verhüten, daß Bürgerblut vergossen wurde; ihm ist man schuldig, daß an jenem Tage nur zwey Unschuldige (Honey und Francis) umkamen, und statt des Lohnes suchet man ihm eine Schmach zuzufügen. Sir Robert Wilson ward entlassen, weil er der Wuth der Soldaten Einhalt zu thun suchte. Wo ist solches einem verdienten Officier aus solchem Grunde widerfahren? Wilson hat 29 Jahre lang seinem Vaterlande, in Europa, Asien und Afrika, in Portugal, Spanien, in Flandern, in Holland, in Italien, in Rußland mit Ruhm gedient. Aber schon während seiner Feldzüge verfolgte Kabale den freysinnigen Mann; von allen Orden, auf seiner Brust, verdankt er seinem Vaterlande keinen einzigen. Nur zu oft hat Sir Robert Wilson die Wahrheit gesagt, im Senat, wie im Felde. Auch Herr Hume machte noch die Erklärung, daß Wilson am Tage des Leichenzuges der Königin keine 10 Minuten von seiner Seite gewichen sey, und verbürgt sich für sein anständiges Betragen. Die Versammlung faßte Beschlüsse im Geiste der Rede des Herrn Lambton. Beträgt die Subskription mehr, als zur anständigen Versorgung des Sir Robert Wilson erforderlich ist, so soll der Ueberschuß den hülflosen Familien des Honey und des Francis, die am 14ten August ihr Leben einbüßten, bestimmt seyn.

London, den 2ten November.

In Katalonien ist nun, ausser der Pest, auch noch Hungersnoth. Alles dieses ist dem neuen Systeme nicht günstig, weil Alles, was Nachtheiliges vorfällt, unfehlbar als eine Strafe von Gott wegen der gottlosen Konstitution angesehen wird.

In kurzer Zeit wird General Pépé seine Vertheidigung herausgeben.

Aus Hayti, vom 15ten August.

Der Präsident der Republik, Boyer, hat am 9ten August die Sitzungen der Kammer der Gemeinen eröffnet. Bey dieser Gelegenheit hielt er eine Rede, worin es unter Anderem heißt:

„Bürger Gesetzgeber!

Die glücklichen Ereignisse, wodurch die Vereinigung aller Haytier unter die Gesetze unserer Konstitution bewirkt worden, haben meine Wünsche um so mehr befriedigt, als das hergestellte Vertrauen jeden Tag fester wird, und es, den Versuchen der Uebelwollenden zum Trotze, jetzt ausser Zweifel bleibt, daß das Schicksal unsers Vaterlandes unwiderruflich entschieden ist. Seit langer Zeit kennt die Welt unsere Entschließung, die Freyheit und Unabhängigkeit des Landes bis in den Tod zu vertheidigen; allein dessen ungeachtet gründeten unsere Feinde immer noch ihre Hoffnung auf unsere innere Uneinigkeit, und so lange das Schicksal diesen beweinenswerthen Krieg fortdauern ließ, haben sie alle erdenklichen Ränke angewandt, um unsern Untergang zu bewirken. Ich begnüge mich damit, daß ich den konstituirten Gewalten und allen meinen Mitbürgern anempfehle, die Einigkeit und Eintracht immer fester zu schließen, wovon ihre Wohlfahrt abhängt. Wie angenehm ist es mir, Ihnen, Bürger Gesetzgeber, bey dieser Gelegenheit melden zu können, daß die Staatsfinanzen im blühenden Zustande sind, und daß die neuen Kolonisten sich eifrig auf den Ackerbau legen. Alles vereinigt sich zu dem Vertrauen, daß das Staatsvermögen mit jedem Jahre auffallend zunehmen, und daß der Wohlstand und das Glück dieser Eigenthümer auf eine merkliche Art sich verbessern wird. Ich werde fortfahren, Bürger Repräsentanten, stets auf den Beystand Ihrer Erfahrung und Ihrer Einsichten zu zählen, um mich in meinen unabläßlichen Bemühungen für die Begründung der allgemeinen Wohlfahrt zu unterstützen. Im Namen der Republik erkläre ich kraft des Art. 75 der Verfassung, daß die fünfte Session der Gemeinderepräsentanten eröffnet ist.“

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 274. Mittewoch, den 16. November 1821.

Von der türkischen Gränze,
vom 20sten Oktober.

Von Konstantinopel melden die neuesten Berichte vom 14ten dieses Monats, daß der großherrliche Hattischeriff wegen der allgemeinen Bewaffnung in allen Paschaliks streng vollzogen wird. Die türkische Hauptmacht zieht sich an die Donau. Der gefürchtete Pascha von Brussa ist ebenfalls nach Rumelien aufgebrochen. Aus Asien landen täglich Truppen in Konstantinopel. (Nach Wiener Berichten wurden die militärischen Anstrengungen der Pforte als Vorsichtsmaßregeln betrachtet, und schienen die Friedenshoffnungen nur noch mehr zu unterstützen.)

Paris, den 3ten November.

General Bertrand bewohnt das Lavalettesche Palais und erhält von den ausgezeichnetsten Personen Besuche. Er selbst ist bey allen Ministern gewesen. (Es heißt auch, daß er beym Könige eine Privataudienz und einen sehr gnädigen Empfang gehabt habe.)

Paris, vom 5ten November.

Gestern hielt der Erzbischof die feyerliche heil. Geistmesse, um den Beystand des Himmels für die neue Sitzung der Kammern zu erflehen. Das Journal de Paris erwartet von dieser das Beste. Ist, sagt es, Frankreich irgend einer Wohlthat bedürftig, so erwarte es dieselbe mit Vertrauen von seinem König. Von widersprechenden Besorgnissen aufgeregt, von entgegengesetzten Gefahren angetastet, immer fand es seinen König bereit, abwechselnd die Monarchie und die Charte vor den beyden entgegengesetzten Uebeln zu bewahren. Schon siebenmal hat Frankreich seinen König (bey Erbffnung der Kammern) gehört, schon siebenmal hat er ihm neue Wohlthaten erzeigt oder verheißen, schon siebenmal der nationalen Dankbarkeit und dem Vertrauen entsprochen. Thron und Volk haben jedes Jahr ihr gegenseitiges Bedürfniß erkannt ꝛc.

Die Deputirten haben sich vorgestern unter dem Vorsitze des Herrn Angles, als ältesten der Mitglieder (dies ist er nun schon zum Sechstenmal), versammelt. Es waren 120 Mitglieder anwesend. Man wählte durch das Loos die Deputation von 25 Mitgliedern, welche mit dem Präsidenten am Tage der königlichen Sitzung Se. Majestät in Empfang nehmen soll.

Der vormalige Minister, Abbé Herzog von Montesquiou, hat die ihm gebotene Großalmosenierstelle abgelehnt, weil sie für einen in der großen Welt lebenden Mann sich nicht eigne. Man glaubt, er werde den Kardinalshut erhalten.

Auf dem Boulevard Bondy wird ein neues Theater zu panoramischen Vorstellungen gebaut, doch nach einer neuen Einrichtung. Die Zuschauer sollen nämlich auf einer hölzernen, durch ein eisernes Rad in Bewegung gesetzten Scheibe um die aufgestellten Gemälde herumgeführt werden.

In den Minen zu Ranci (Ardeche) erfolgte am 24sten Oktober um Mittag ein Erdfall, der 65 Arbeitern, man wußte nicht, ob nur den Ausgang versperrt oder das Leben geraubt hatte? Es wurden sogleich Anstalten getroffen, die Trümmer wegzuräumen, allein es währte bis zum 25sten um 10 Uhr Vormittags, als man vernahm, daß auch von Innen gearbeitet werde, und um 2 Uhr nach Mitternacht, daß in derselben Richtung gearbeitet werde. Um 3 Uhr konnte man sich schon besprechen, um 4 Uhr erfuhr man, daß keiner derselben verletzt sey; bald darauf kam einer zum Vorschein, und in drey Viertelstunden alle übrigen, zum großen Entzücken ihrer Angehörigen. Man hatte eine Masse von 37 Metres (à zwey Drittel Elle) durchgraben müssen; und von diesen hatten die Eingesperrten, durch Verzweiflung gespornt, allein 25 Metres eröffnet.

* * *

Zu Barcelona soll die Krankheit abnehmen, aber unser junger Arzt, Mazet, ist wirklich ein Opfer derselben geworden. Er war schon vor zwey Jahren mit Pariset zu Kadix gewesen, und dort der Seuche glücklich entgangen. Zwey aus Paris gekommene Schwestern des Ordens der heiligen Kamilla haben die Aufsicht über ein Hospital übernommen. (Es folgen ihnen noch mehrere.)

Man schreibt aus Vik in Katalonien unterm 18ten Oktober, daß es einem Einwohner von Barcelona gelungen sey, durch den diese Stadt umgebenden Kordon zu kommen, und sich zu einem seiner Freunde, der sich in sein Landhaus zurückgezogen hatte, zu begeben. Dieser wollte denselben Anfangs nicht annehmen; allein nach der Versicherung, daß jener der besten Gesundheit genösse, nahm er ihn auf. Am andern Tage starb der unglückliche Wirth am gelben Fieber.

St. Malo kann die Zahl der aus Spanien kommenden und zur Quarantäne verwiesenen Schiffe nicht fassen; es sind daher auch in der Bay Kankale Quarantäneanstalten getroffen.

Madrid, den 25sten Oktober.

Der König wurde bey seiner Abreise nach dem Eskurial von dem Volke sehr ehrerbietig begrüßt. Beym Eskurial aber verweigerten Anwohner die Aufnahme des königlichen Gefolges, die mit der Verfassung streite; doch fügten sie sich den Vorstellungen der Obrigkeit.

Vorgestern befürchtete man hier Unruhen, weil die Anhänger Raphael Riego's Anstalt trafen, den Namenstag des Helden wieder durch Herumtragen seiner Büste zu feyern. Allein Morillo traf ernstliche Anstalten; ein Regiment marschirte vor dem goldenen Brunnen, ein anderes am Sonnenthore auf, dadurch blieb die Feyer im Innern der Häuser beschränkt.

In Mallaga war das Gerücht vom Einmarsch französischer, österreichischer und russischer Heere, durch welche die Kortes aufgelöset werden sollten ꝛc., so allgemein, daß der Civilgouverneur es zu widerlegen für gerathen fand, mit der Versicherung: Spanien lebe im besten Verständniß mit den fremden Mächten, und der König, aufs Engste mit den Kortes verbunden, nehme sich seines Volkes mit aller der Wärme an, welche dem Haupt des Staats zukomme.

In Alkaniz in Arragonien hatte sich das Gerücht verbreitet, die Miliz wolle einen Freyheitsbaum pflanzen; sogleich erhob sich das Volk, die Miliz wurde entwaffnet und festgenommen; sie scheint aber ohne Grund angeklagt zu seyn.

Eine sehr derb abgefaßte Vorstellung der Provinzialdeputirten von Murcia fordert Se. Majestät auf, den Kortes eine völlige Reform des Klerus zu übertragen.

Der Expectador wünscht Vorstellungen bey der französischen Regierung, weil die Censur es dulde, daß die Gazette de France unsere Regierung eine revolutionäre schelte.

Unsere Staatsschulden sind nicht so bedeutend als man glaubt. Bis zum 30sten September betrugen die zinstragenden Kapitalien 164,030,279 Realen (à 2 Gr.); die lebenswierigen Renten 4,570,531 Realen. Die schwankende Schuld, die nicht Zinsen trägt, und beym Verkauf der Nationalgüter angenommen wird, 848,570,268 Realen. Nur der Mangel an Einnahme ist drückend.

Lissabon, den 20sten Oktober.

In den Kortes schlug am 18ten dieses Monats Herr Thomas vor, unser Inquisitionsgebäude, welches mit dem königlichen Pallast zusammenhängt, zu schleifen, damit es nicht wieder dem Aberglauben, dem Despotismus und der rohen Tyranney zum Werkzeug diene. Auch alle übrigen Sitze der Inquisition sollten zerstört, und auf die Stätte derselben Denksteine gesetzt werden, mit dem Datum des Beschlusses, der dieses Bluttribunal vernichtet, und der Inschrift: „Ewiger Fluch jedem Portugiesen, der eine so höllische Anstalt nicht verabscheut."

Am 13ten Oktober wurde der Geburtstag des Kronprinzen feyerlich begangen, und am Abend sang man eine konstitutionelle Hymne, die von dem Prinzen selbst verfaßt ist.

Aus Pernambuko sind 42 Staatsgefangene angekommen, man schildert sie aber schon als Schlachtopfer der Tyranney des Gouverneurs de Rego (der kürzlich meuchelmörderisch durch einen Schuß verwundet wurde).

Aus Italien, vom 29sten Oktober.

Das in Turin erlassene Verbot gegen unerlaubte Gesellschaft untersagt auch Zusammenkünfte, die ohne Ermächtigung in der Absicht veranstaltet werden, über irgend einen gelehrten, religiösen oder andern Gegenstand sich zu besprechen. Beamte verlieren ihre Anstellung, sobald sie einer unerlaubten Gesellschaft beywohnen, oder die Kenntniß, die sie von derselben haben, nicht anzeigen, selbst wenn ihnen der Zweck der Versammlung unbekannt wäre.

Graf Lambertenghi, der neuerdings aufgefordert worden, sich dem Gericht in Venedig zu stellen, soll die Absicht gehabt haben, durch ein Komplott der Karbonari die österreichische Herrschaft in Italien zu stürzen, und deshalb gemeine Sache mit den Karbonari's in Piemont und dem Kirchenstaat zu machen.

Nach Genua sind 30 für Konstantinopel befrachtete Schiffe zurückgekommen, weil die Griechen die Dardanellen in Blokadestand erklärt haben sollen.

Vom Mayn, vom 9ten November.

Fürst Metternich ist wieder in Frankfurt angekommen.

Die Frau mit dem hornartigen Auswuchs an der rechten Seite des Kopfs, Maria Stubenhofen, aus dem Odenwald, läßt sich jetzt in Frankfurt für Geld sehen.

Die in Frankfurt am Mayn bestehende Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden, hielt am 26sten vorigen Monats ihre Generalversammlung, in welcher angezeigt wurde, daß durch diesen seit einem Jahre bestehenden Verein 23 Israeliten zur evangelischen Kirche übergetreten sind.

Zu Wien sollen an 12,000 Griechen leben. (Sie treiben bekanntlich starken Handel mit dem österreichischen Staat.)

Professor Thiersch zu München macht bekannt: Da die bayerische Regierung seine Vorschläge für die Griechen nicht genehmigt, sondern erklärt habe, daß sie die dagegen bestehenden Gesetze aufrecht erhalten werde, so habe seine Pflicht ihm auferlegt, sich der thätigen Theilnahme an einer Sache zu enthalten, für die zu wirken er durch seine früheren literarischen Verhältnisse (als Lehrer junger Griechen) bewogen ward.

London, den 2ten November.

Gestern hielten die Lords-Richter eine Versammlung, die bis halb 4 Uhr währte, daher man vermuthet, daß in selbiger Angelegenheiten von großer Wichtigkeit verhandelt seyn müssen. Nach dem Schlusse derselben wurden Staatsbothen an den König und an den Marquis von Londonderry abgesandt.

London, den 6ten November.

Es heißt, daß der König im nächsten Jahre, noch ehe er nach dem Kontinent geht, Schottland besuchen wird, und daß bereits der Herzog von Athol Anstalten trifft, um eine Leibgarde für Se. Majestät in ächt-schottischer Bergtracht zu equipiren.

Die Ruhe in der Grafschaft Limerick ist leider noch immer nicht hergestellt, und die Bauern fahren fort zu morden und des Nachts Nachsuchungen nach Waffen zu halten. Gestern vor 8 Tagen empfing der Sergeant der Adore-Yeomanry einen Brief mit der Post, der von den Befehlshabern der mißvergnügten Bauern, dem Kapitän Rock und dem Lieutenant Starlight (dies sind falsche Namen), unterzeichnet war, und worin sie ihm anzeigen, daß sie folgende Belohnungen ausgesetzt haben: 10 Pf. Sterl. für jedes von einem Yeoman erbeutete Gewehr; 20 Pf. St. für jeden ermordeten Yeoman; 50 Pf. St. für jeden ermordeten Yeomansergeanten und 100 für jeden ermordeten Yeomanofficier. Major Goings Mörder sind noch nicht entdeckt, und es scheint, daß die ausgesetzte große Belohnung ihren Zweck gänzlich verfehlt.

Aus St. Thomas vom 19ten September hier angekommene Briefe sagen, daß La Guayra nur noch einzig und allein von der spanischen Fregatte La Ligera blokirt ist, und daß dies einen Beweis liefert, wie ganz entblößt die kolumbische Regierung von einer Seemacht sey. Brion, der gewesene Admiral der kolumbischen Flotte, als die Republik eine Eskadre besaß, die diesen Namen verdiente, hat resignirt, und ist nach der Insel Kuraçao, seinem Geburtsorte, gegangen. Die Landoperationen sind jetzt gänzlich aufgegeben worden, indem man von der Desertion und Hungersnoth den Fall von Koro und Puerto Kabello, welche die einzigen von den Royalisten besetzten Plätze sind, erwartet. Desertionen und Hungersnoth herrschten in einem solchen Grade in Puerto Kabello, daß man glaubte, die spanischen Generale La Torre und Morales würden sich endlich allein in dieser Stadt befinden. General Bolivar ergreift Maßregeln, die Royalisten zu bewegen, unter seiner Regierung zu leben.

Die hiesigen Agenten des spanischen Generalkonsulats, die Herren Wilcox und Carreno, haben im Namen des spanischen Generalkonsuls, Herren J. P. Lema, auf Lloyds Kaffeehause bekannt machen lassen, daß mehrere in den Häfen von Spanien angekommene Schiffe daselbst aufgehalten worden wären, weil sie es versäumt hatten, ihre Gesundheitsatteste von spanischen Konsuls legalisiren zu lassen, und daß in der Folge ohne von spanischen Konsuls legalisirte Gesundheitsatteste ankommende Schiffe, ausser einer zehntägigen Quarantäne, auch noch eine Geldstrafe zu bezahlen haben würden.

Am 14ten September wehete in der Havannah ein fürchterlicher Sturm, in Folge dessen ein reich beladenes französisches Schiff, welches auch 80,000 Dollars am Bord hatte, unterging.

Am Sonnabend und gestern wehete hier ein fürchterlicher Sturmwind aus Südwest und Nordwest.

Herr Brook, Senior des Raths auf St. Helena, hat Sir Hudson Lowe's gewesene Residenz, Plantationshouse, bezogen, und wieder den Rang eines Gouverneurs der Insel angenommen.

Um einen geschickten Arzt aufzusuchen, besuchte Joseph Bonaparte vor einiger Zeit die Staat Bethlehem in Pensylvanien, und knüpfte sogleich eine Bekanntschaft mit dem daselbst wohnenden berühmten Doktor Green an, indem er ihm einen kostbaren Diamantenring als Geschenk zusandte.

Seitdem die sogenannte Erlauchte Prinzessin von Kumberland unfern des Fleet-Gefängnisses ihre Residenz aufgeschlagen hat, versammelt sich täglich eine Menge Menschen vor ihrem Hause, und Ihre Hoheit geruhen sodann, sich an den Fenstern zu zeigen, kurze Reden zu halten und sich unter lautem Beyfall des Pöbels nach Hochdero Apartements zurückzuziehen. Es heißt, daß der arme Serres, der Koulissenmaler, der Grillen und Einfälle seiner Königl. Gemahlin von Kumberland und Poniatowsky müde ist. Dr. Warson, Waddington und ihres Gleichen wollen Ihrer Königl. Hoheit eine Adresse überreichen.

Aus Dover schreibt man vom 5ten d. M., daß wegen des fürchterlichen Sturms kein einziges Fahrzeug seit dem 2ten daselbst von Frankreich angelangt ist. Aus Yarmouth schreibt man, daß ungefähr 250 Schiffe im dasigen Hafen ihre Anker verloren haben.

Aus St. Bartholomäus ist die Nachricht angekommen, daß daselbst am 9ten September ein fürchterlicher Sturm wüthete, wodurch 13 Schiffe, einige mit der ganzen Mannschaft, untergingen, 60 bis 70 Häuser niedergewehet wurden und 80 bis 90 Menschen ihr Leben einbüßten.

Mit dem Paketboot von Brasilien haben wir die Nachricht von einer Verschwörung erhalten, die zum Umsturz der Regierung in Pernambukko unternommen, aber vereitelt wurde, und als das Paketboot am 24sten September absegelte, beynahe gänzlich unterdrückt war.

Man glaubt, sagt ein hiesiges Blatt, daß der König nach seiner Zurückkunft den Herrn Canning wieder zum Minister ernennen wird, und Lord Liverpool soll erklärt haben, daß, wenn dies nicht geschehe, er resigniren würde.

Da der 4te November der Jahrstag ist, an welchem Wilhelm III. landete, und der 4te November auf einen Sonntag fiel, so beschlossen einige unbekannte Personen,

die in der Mitte von St. James-Square stehende Statüe dieses Königs mit den Insignien des Ordens auszuschmücken. Dem zufolge sah man solche vorgestern Morgen ganz früh mit einem orange und mit einem blauen Shawl angethan, so wie den Kopf mit einem Lorbeerkranze umwunden, und da dies, wie zu erwarten stand, viele Leute herbeyzog, so wurden diese Insignien sehr bald von dem Aufseher des Platzes herabgenommen.

Da Herr Cobbet bey der Schriftstellerey keine Seide gesponnen hat, so ist er zu dem Entschluß gekommen, ein Schlachter zu werden, und sein Haus in Kensington in ein Schlachterhaus zu verwandeln. Wir hoffen, sagt ein hiesiges Blatt, daß seine Spekulation in Ochsenfleisch vortheilhafter als seine frühere Spekulation in Menschenknochen ausfallen möge.

London, den 9ten November.

Da so viele Nachfragen gemacht sind, was aus dem Gelde, das zum Ankauf eines Services für die verstorbene Königin bestimmt war, geworden ist, so sind wir beauftragt, hiedurch anzuzeigen, daß die Komité solches bey den Herren Green und Ward, den Verfertigern des prächtigen Schildes für den Herzog von Wellington, bestellte, und daß das Modell dazu, welches in einigen Wochen beendet ist, zur Schau des Publikums ausgestellt werden wird. Da das Service selbst jetzt nicht mehr nöthig ist, so hat die Komité beschlossen, die subskribirte Summe zu Errichtung eines passenden Monuments für Ihre Majestät anzuwenden, und bereits um Erlaubniß nachgesucht, daß solches in der St. Pauls-Kirche aufgestellt werden darf. Die subskribirte Summe befindet sich, so wie es früher der Fall war, in den Händen der Herren Coutts und Komp., und die Verleumdungen, die man gegen die Mitglieder der Komité verbreitet hat, sind hiedurch widerlegt.

Laut Briefen aus Batavia vom 22sten July, starben daselbst täglich 200 Menschen an der Cholera morbus.

Das Haus, in welchem Shakespeare in Stratford upon Avon wohnte, gehört jetzt einem Schlachter, der folgende Inschrift an die Hausthüre geschrieben hat: Here lived Shakspeare.

Am Montag feyerten die hiesigen Orangemänner in dem Kafé-Royal in Regentstreet den Geburtstag König Wilhelms III. Dreyßig Toasts wurden ausgebracht, und unter andern auch folgende: Unsere römisch-katholischen Landsleute, mögen sie uns als Nebenchristen lieben und als Mitunterthanen beystehen! Des Königs Befehl: „Versöhnung!“ mögen ihm die Katholiken dadurch gehorchen, daß sie in der Folge davon abstehen, Ansprüche auf neue Privilegien zu machen, und die Protestanten, daß sie vergangene Zwistigkeiten vergessen!

Das Diario di Governo in Lissabon enthält einen Bericht von dem Kriminalrichter in Oporto über das in jener Stadt befindliche Kloster der barfüßigen Karmeliter, das er in der Absicht besuchte, um den unglücklichen Mönch Gabriel zu befreyen, der seit 1813 in den Gewölben des Klosters schmachtete, und verurtheilt war, daselbst sein Leben zu beschließen. Der Richter entwirft ein trauriges Gemälde von dem Zustande, in welchem er den Mönch Gabriel fand, und von den Schrecknissen seiner Einkerkerung, die er ertragen hatte. Man hat ihn nunmehr nach einem andern Kloster gebracht und Vorsichtsmaßregeln getroffen, durch welche er gegen fernere Rache beschützt wird.

Von den Entdeckungsschiffen sind hier Nachrichten, datirt vom 16ten July, angekommen. Sie befanden sich zu der Zeit bey der Insel Resolution in der Hudsons-Bay, und sowohl die Officiere als auch die Matrosen waren sämmtlich wohl.

Es heißt nunmehr, daß der Marquis von Conyngham zum Oberkammerherr ernannt werden wird.

Herr Wilde wird in nächster Woche hier von Paris erwartet; das Haus der verstorbenen Königin in South-Audley-Street wird alsdann in Auktion verkauft werden.

Die thörichte oder wahnsinnige Madame Serres (sogenannte Prinzessin von Kumberland), hat aus ihrem Gefängnisse (wenn es so genannt werden kann) am 6ten d. M. einen Brief an Lord Sidmouth geschrieben, in welchem sie ihn nochmals auffordert, ihre hohe Geburt untersuchen, und wenn es sich dann ergiebt, daß sie eine Betrügerin ist, sie bestrafen zu lassen. Sie wiederholt in diesem Briefe die Ausdrücke: Mein verstorbener Königl. Onkel, König Georg der Dritte, und — Mein verstorbener Königl. Kousin, der Herzog von Kent — und schließt folgendermaßen: „Und obgleich der Zustand meiner Gesundheit demjenigen der verstorbenen tief gekränkten Königin (meiner Kousine), als eine Folge erlittener Ungerechtigkeiten und Verfolgungen, sehr gleicht, so hoffe ich dennoch, daß die Zeit nicht mehr fern ist, da Wahrheit über Verleumdung und Bedrückung triumphiren wird.“

Das ganze Produkt der vereinigten Staaten von Nord-Amerika in Baumwolle ist jährlich 500,000 Ballen, und von diesen wurden in weniger als 8 Monaten, theils im vorigen, theils in diesem Jahre, 225,218 in 3 englische Häfen, nämlich in Liverpool, Glasgow und London, eingeführt. Die ganze Baumwollausfuhr aus den vereinigten Staaten belief sich auf 390,830 Ballen, so daß man sagen kann, Großbrittannien importire aus den vereinigten Staaten zweymal so viel Baumwolle, als der ganze übrige Theil der Welt.

Im Monat September wüthete in der Stadt Basseterre (Guadeloupe) ein furchtbarer Sturmwind, der 200 Häuser umstürzte.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 275. Donnerstag, den 17. November 1821.

Riga, den 9ten November.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, langten gestern Abend, von St. Petersburg kommend, hier an, und setzten sogleich Ihre Reise nach Dünaburg fort.

Aus dem Haag, den 1oten November.

Aus Batavia ist durch zwey Officiere die officielle Nachricht überbracht worden, daß die Unternehmung gegen Palembang einen vollkommenen glücklichen Ausgang gehabt und daß der rebellische Sultan sich auf Gnade und Ungnade ergeben hat. Seine Artillerie war zahlreich und wohl bedient; auf einer einzigen Batterie waren 90 Stück Geschüz. Diese Batterien mußten alle mit dem Degen in der Faust erstürmt werden, wobey sich unsre Truppen sehr unerschrocken benahmen. Der Sultan, welcher Badarezdien heißt, war früher in das Hauptquartier des Oberbefehlshabers der Expedition, des Generals de Kock, gekommen, und hatte sich erboten, die Regierung an seinen Bruder abtreten zu wollen, wenn man ihn nur zu Palembang ließe. Dieses ward aber nicht zugestanden und der unruhige Sultan mit seinem Sohne nach Batavia abgeschickt.

Die Budgets sind gestern in der zweyten Kammer angenommen; die erste Kammer sollte auch Sitzung halten, allein es waren nicht Mitglieder genug zur Stelle, wiewohl mehrere neulich angekommen sind.

Die Civil- und Militärgefängnisse im ganzen Reiche haben eine besondere Administration erhalten; solche besteht aus 5 Mitgliedern und ist dem Justizministerio untergeordnet.

Aus Dünkirchen schreibt man, daß ein Schiff, von Malaga kommend, durch die vor dem dasigen Hafen liegende Gesundheitskorvette angehalten wurde, um wegen der ansteckenden Krankheit in Spanien untersucht zu werden. Der Kapitän des Schiffs kehrte sich aber nicht daran, sondern segelte gerade in den Hafen hinein, worauf dann ein Kriegsfahrzeug beordert wurde, das Schiff zu verjagen, was auch geschah. Der Kommandant des Forts, welcher durch seine Batterien dem Schiffe die Einfahrt hätte verwehren sollen, wird wahrscheinlich abgesezt, da er dieses unterlassen hatte.

Brüssel, den 6ten November.

Gestern kamen Se. Majestät, der König von Großbrittannien und Irland, hier an und stiegen im Hotel Ihres Bothschafters an unserm Hofe, des Lords Clancarty, ab. Heute Morgen sind Se. Majestät sogleich weiter gereiset und haben Ihre Route über Gent und Dünkirchen nach Kalais genommen, wohin sich eine große Anzahl Engländer begeben hatte, welche dem Monarchen ihre Huldigungen bey seiner Ankunft daselbst darbringen wollen.

Aus Italien, vom 2ten November.

Der König beyder Sicilien hat durch ein Edikt drey neue Institute zur Bildung der Jugend errichtet: ein Militärkollegium, eine Militärschule und ein Elevenbataillon.

Die Zeitung von Venedig schreibt unterm 3ten November: „Der zu Triest eingelaufene Schiffer Marassi, welcher Zante am 18ten Oktober verließ, bringt Nachricht von einem in der Nachbarschaft von Prodano zwischen der türkischen Flotte und einer Division der griechischen Flottille vorgefallenen Gefechte. Die letztere unterlag; sieben von ihren Schiffen sollen bey Kattakolo auf den Strand gelaufen, andere von den Türken genommen, die übrigen aber geflohen seyn."

Unter dem 9ten vorigen Monats erließ General Maitland auf Korfu eine strenge Proklamation wegen Beobachtung der Neutralität. Er rügt darin das unwürdige Betragen derjenigen, welche mit Entweichung aus ihrem Vaterlande die Keckheit oder Unvorsichtigkeit hatten, sich öffentlich den Titel Heerführer der Streitkräfte von Cephalonien und Zante beyzulegen, während sie unter den Befehlen eines unbekannten Abentheurers oder eines fremden Demagogen handelten; er spricht seine Mißbilligung aus über die unwürdigen Diener der Religion, welche unter den Augen der Regierung öffentliche Gebete für Verübung der osmanischen Macht angeordnet, auch ruchloser Weise die Stimme der Religion gemißbraucht, eine verderbliche Exaltation noch mehr anzufachen. Besonders aber zürnt er jenen Pargioten, die undankbar gegen die von der jonischen Regierung erhaltenen Wohlthaten, mit Hintansetzung alles Gehorsams gegen eine Regierung, bey der sie Schuz gefunden, bewaffnet die jonischen Inseln verlassen, in der Absicht, die ottomanischen Streitkräfte anzugreifen und die Eroberung von Parga (ihrer Vaterstadt, die sie vor drey Jahren räumen mußten) zu versuchen. Da sie jedoch bey diesem Unternehmen eine Niederlage erlitten, so sollen sie als Feinde betrachtet und auf den jonischen Inseln nicht mehr zugelassen werden, doch wird ihnen eine zehntägige Frist verstattet, um mit ihren Habseligkeiten und Familien diese Inseln zu verlassen.

Die Stimmung auf den jonischen Inseln ergiebt sich aus folgendem Vorfall: In Zante hatten die Einwohner selbst auf englische Truppen, welche die Mannschaft eines gestrandeten türkischen Schiffes schützen, und die Gemeinschaft mit ihr wegen der Pest verhüten sollte, gefeuert; der Lieutenant Wright wurde verwundet und ein Soldat getödtet, und seine Leiche gemißhandelt.

Lissabon, den 21sten Oktober.

Am 11ten dieses Monats machte Herr Vasconcellos einen Antrag über die Nothwendigkeit, unsere Seemacht aufrecht zu erhalten, um die Verbindung und die Beziehungen mit den überseeischen Provinzen behaupten zu können. Er schlug vor, vier Millionen Reis monatlich ein Jahr lang zur Verfügung des Seeministers zu stellen, und daß, nach Vollendung zweyer im Bau begriffenen Schiffe, sofort wieder zwey zu 50 Kanonen aufgesetzt werden möchten. — Zum Bericht verwiesen. Nach einer vorgeschlagenen Verbesserung zum 74sten Artikel der Verfassung, sollten wählbar seyn: die Pfarrer in ihren eignen Sprengeln, Obersten bey der Miliz und den Linientruppen in ihren Distrikten, Statthalter in ihren Provinzen und Professoren von den Universitäten. Der Schluß der Diskussion war, daß Pfarrer in ihren Kirchspielen nicht wählbar seyn sollten, daß hingegen die wegen der Obersten bestimmte Einschränkung nur sagen wollte, daß sie nicht durch ihre Soldaten gewählt werden dürften. Provinzstatthalter und Professoren könnten gewählt werden.

Paris, vom 7ten November.

Se. Majestät haben den Kardinal von Beaufset zum Staatsminister und Mitgliede Ihres geheimen Raths ernannt.

Herr Berenger wird wegen seiner Gedichte gerichtlich in Anspruch genommen.

Am Abend, den 5ten dieses Monats, reisete der Herzog von Angouleme nach Lille ab.

Der Constitutionel berechnet, daß ihm die Censur, seit ihrer Entstehung, am 3ten April 1820, bis zum 31sten Oktober 1821, in Allem 112,920 Zeilen gestrichen habe, was, im Verhältniß von 700 Zeilen auf ein Blatt, den Stoff von 161 Blättern, und eine Arbeit von 3 Monaten und 8 Tagen bilde.

In Lyon sind starke Bestellungen für Nordamerika gemacht.

Zu Marseille wird jetzt eine schöne griechische Kirche, und zugleich für den Dey von Tunis eine schöne Fregatte von 44 Kanonen gebaut.

Nicht allein Doktor Mazet ist in Barcelona mit Tode abgegangen, sondern die Herren Pariset und Bally liegen ebenfalls, doch, so viel man weiß, nicht gefährlich danieder, und nur Herr Francis ist noch gesund. Die barmherzigen Schwestern aus Paris waren in voller Thätigkeit.

Die am 1sten Oktober von Smyrna abgesegelte königliche Korvette Bonite bringt die Nachricht, daß die Unruhen zur Zeit des Kurban-Bairamfestes wieder angefangen, an welchem Feste jährlich Lämmer geschlachtet zu werden pflegen, welches aber dem blutdürstigen Pöbel diesmal nicht genügte, der einzelne Morde an unglücklichen Griechen verübte. Die Ortsbehörde setzte nur schwache Hindernisse entgegen. Unter diesen traurigen Umständen waren unsre Schiffe aufs Neue die Zuflucht der Franken; selbst Griechen wurden der Wuth ihrer Mörder entzogen, während auf andern Inseln des Archipelagus es unsern Seeleuten gelang, mit Hülfe unserer Konsuln, Türken der Mißhandlung der Griechen zu entreißen.

Vom Bord der königlichen Fregatte Guerriere auf der Rhede von Tenedos wird geschrieben: „Ich sehe von hier aus die Vorgebirge von Sigeion und Rhäteion, die Mündung des Simois und die Gräber des Achilles und Ajax; allein ich werde mich wohl hüten, den Fuß auf dieses Land zu setzen, wo Barbaren von Ida in die Ebene herabsteigen, um die unglückseligen Vereine von Griechen, die man an diesen verheerten Gestaden antrifft, zu morden. Die Griechen auf Tenedos haben dasselbe Schicksal mit denen auf Cypern erleiden müssen u. s. w."

Vom Mayn, vom 9ten November.

Bey einer Feuersbrunst in dem salzburgschen Flecken Inning verließ Joseph Mayr sein eigenes schon brennendes Haus, um zwey junge Nachbarinnen zu retten, die aus ihrer stark brennenden Schlafkammer um Hülfe riefen. Mit eigner Lebensgefahr und starker Verletzung bahnte er ihnen durchs Fenster einen Ausweg.

Vom Mayn, vom 10ten November.

Fürst Metternich wohnte zu Frankfurt am 7ten dieses Monats einem Diner des königl. sächsischen Gesandten, am Abend der Gesellschaft bey dem preussischen Gesandten, Grafen von Golz, bey; am 8ten nahm er bey dem Herrn von Rothschild das Mittagsmahl ein, wozu die glänzendsten Vorbereitungen getroffen waren. Am 9ten trat er die Rückreise an.

Oken rechtfertigt sich wegen des Aufschubs der von ihm vorgeschlagenen „Versammlung der Naturforscher" zu Leipzig damit, daß er den Aufschub nicht erst im August, sondern bereits im July angezeigt, und daß ausser den in der Isis genannten Gelehrten sich Niemand gemeldet, also auch Keiner ein Recht habe, sich über den sonst rathsamen Aufschub zu beschweren. Er selbst werde auf einige Tage nach Jena kommen, und dann nach Basel gehn, wo auch Snell (aus dem Nassauischen) zum Professor der Rechte bestellt ist.

Hannover, den 9ten November.

Die Universität Göttingen hat sich eines neuen Beweises der Fürsorge für ihr Wohl und Gedeihen zu erfreuen. Dem seit längerer Zeit gefühlten Bedürfnisse in der Verwaltung der ihr zustehenden so ausgedehnten Gerichtsbarkeit ist seit dem 1sten Oktober d. J. abgeholfen. Das neuorganisirte Gericht besteht aus dem jedesmaligen Prorektor, zwey Universitätsräthen und einem Sekretär. Der Prorektor hat die Befugnisse, welche einem Präsidenten der höhern Kollegien zustehen. Die beyden Räthe haben den Titel von Universitätsräthen, Rang der ordentlichen Professoren und sind Mitglieder sowohl des Gerichts als der Deputation und des Senats; sie haben nebst den übrigen Mitgliedern entscheidende Stimmen. Zum ersten Universitätsrath ist der bisherige Vicesyndikus, Dr. Oesterley, und zum zweyten der bisherige Senator Ulrich, ernannt. Unter beyde sind die auf die Administration und Justiz Beziehung habenden Geschäfte vertheilt. Besonders wichtig ist dabey die Errichtung einer Universitätsgerichtsdeputation, welche ausser den obigen Personen aus 4 Professoren besteht. Sie versammelt sich wöchentlich einmal und zu ihrem Ressort gehören besonders alle wichtigern Gegenstände der Rechtspflege in Disciplinarsachen. Der Senat hat seine bisherige Einrichtung behalten.

New-York, den 11ten Oktober.

Gestern langte hier die Brigg Konstitution von Kuraçao an. Der Kapitän sagt, daß sich Kora den Patrioten am 7ten September ergeben hatte, und daß die Royalisten nur noch Puerto Kabello besäßen, welche Stadt von 7000 Mann eingeschlossen war.

Vermischte Nachrichten.

Ein Herr von B..., dem die Aufsicht über das grüne Gewölbe in Dresden anvertraut war, konnte sich so sehr vergessen, edle Steine aus jenem Reichsschatze zu entwenden; die Schandthat wurde entdeckt und der Schuldige büßt im Zuchthaus.

* * *

Ueber den Samum- oder Samieliwind und dessen Verbindung mit der Region der Nilquellen. (Aus einer Untersuchung des Grafen Wenceslaus Rzewusky in den Fundgruben des Orients.)

Dieser starke und sengende Südwestwind wird in Arabien nur von der Mitte des Juny bis zur herbstlichen Tag- und Nachtgleiche wahrgenommen. Er bläset bald nur 24 Stunden, niemals aber über sieben Tage. Bisweilen hört er drey bis funfzehn Tage lang gänzlich an einem Orte auf und äussert seine Wuth in einem andern Strich, kraft der veränderten Richtung, die sein Zug genommen hat. Er fällt in die nämliche Periode, welche das Austreten des Nils in das vegetationsreiche Thal von Aegypten begleitet. Es wechseln an den Tagen, wo der Samieli wehet, die heißen und kältern Windstöße. Der heiße Windstoß ist stets viel heftiger als der schnell darauf folgende kalte Windstoß. Zwischen den heißen und kalten Windstößen wechselt die Temperatur um 7 bis 10 Grad Reaumur. Die Temperatur während des heißen Windstoßes steigt nicht über 63 Grad Reaumur. Jeder Windstoß dauert länger, als der Mensch das Ausathmen seiner Lungen zurückhalten kann. Während der Samieli wehet, steht das Thermometer auf einer Stelle, wohin der Wind nicht drang, auf 43 bis 47 Grad Reaumur. Die Farbe der Atmosphäre ist dann gelblich, und diejenige der Sonne blutroth, wenn der Samieli am sengendsten wüthet. (Während des Sommers 1783 herrschte im ganzen Norden Europa's ein Heerrauch und große Dürre. Die Farbe der Atmosphäre und der Sonne war damals eben so). In der Periode des Samieli riecht die Atmosphäre stinkend und schwefelig, die Luft ist dick und schwer. Man fühlt sich bis zum Ersticken beklommen. Auch der gesundeste Mensch fühlt sich dann unbehaglich. Die Brust athmet mit Mühe die stinkende Luft ein. Die Ausdünstung des menschlichen Körpers ist dann mehr schleimig als wäßrig, indeß der Wind selbst auf der entblößten Haut einen öligen Niederschlag zu bilden scheint. Sobald man die Unvorsichtigkeit begeht, mit offnem Munde den Dunst einzuathmen, so sind der innere Mund und Kehle sofort wund. Da man bey verschlossenem Munde die Atmosphäre durch die Nasenlöcher einathmet, so findet man zwar auch, daß auf die Länge diese im Innern etwas wund werden; doch ist diese Verletzung lange nicht so empfindlich, als im innern Gaumen. Folgende Vorsichtsmaßregeln benutzt man, wenn einen Reisenden der Wind unterweges trifft. Man hält ein Tuch vor dem Gesicht. Während der Wind dieses durchdringt, vermindert sich sehr die ausdörrende Eigenschaft desselben, indem zugleich der feuchte ausgeathmete Odem seine Hitze mäßigt und nur sehr allmählich in den Mund und in die Lungen dringt. Schon bey jeder heißen Witterung wickelt der Araber, besonders wenn der Samieli wehet und er dann schlafen will, den ganzen Körper mit Einschluß des Gesichts in sein weites Oberkleid. Das Blut des menschlichen Körpers wird durch den Samieliwind in den schnellsten Umlauf versetzt, und um so mehr, je mehr man den Körper der Atmosphäre preisgab. Daher fühlt sich dann Jedermann sehr schwach. Es wüthen dann die Schlagflüsse, die Muskelkraft auch des rüstigsten Körpers fühlt sich gelähmt. Die Glieder eines in dieser Periode Verstorbenen lösen sich in den Gelenken schnell ab, und die Faulung ist sofort da. Diese Faulung theilt sich durch Kontagion auch gesunden Körpern mit, man muß daher solche Leichen schnell begraben. Starke Naturen fühlen sich durch eine blutige Urinlassung, die nur bey sehr gesunden Menschen eintritt, ungemein erleichtert. Nichts ist wohlthätiger für die Erhaltung der menschlichen Gesundheit, so lange der Samieli wüthet, als öftere Einathmung des in Dunst aufgelösten heißen Weinessigs. Das

Niederlegen des Menschen auf die Erde giebt dagegen weder Hülfe noch Erleichterung.

Folgende Aufklärungen giebt der Graf über die Entstehung dieses den Orientalen so fürchterlichen Windes, der mehrere Karavanen nach und von Mekka faß ganz aufgerieben hat.

Jeder Welttheil hat ungefähr in seiner Mitte eine sehr große Erdfläche, umgeben von einem Ringe von Gebirgen, jedoch dacht sich diese Erdfläche an einer oder mehrern Stellen gegen eine andere etwas niedriger gelegene Erdfläche ab, welche abermals Berge umgeben. Es giebt der Terrassen, jede immer niedriger als die innerste, so viele, als es Hauptperioden giebt, in welchen das Meer sich senkte und Niederschlag bildete.

Afrika's höchstliegende innere Ebene umgeben Gebirge mit einer sanften Abdachung von Westen nach Osten. Dieser Abdachung folgt nicht bloß der Niger, sondern lateral mit solchem auch der Nil. Das Bett des Letztern liegt etwas niedriger, als jenes des Niger, und ist geschieden durch eine nicht sehr hohe Wasserscheidung vom Bette des Nigers. In der Periode der Schneeschmelzung auf den Gebirgen des innersten Afrika's und der dort periodischen Regenzeit überschwemmt der Niger die Wasserscheidung, welche den Niger vom Nil trennt. Beyde gedachte Flüsse ergießen sich zu jeder Zeit in den Wangara-See. Dort bleibt Anfangs ihr Gewässer stehen und fault sich in Ermanglung des Ablaufs oder der Bewegung durch starke Winde in der heißen Jahrszeit. In der kältern Jahrszeit hindert die hohe Lage des Wangara-Sees, daß die Ausdünstung des Sees nicht mephitisch wird. Wenn zwischen dem 1sten May und dem längsten Tage der Wangara-See angeschwellt durch Regengüsse *) und Eisschmelzung auf den Bergen aus seinen Ufern tritt und die umherliegenden großen Sümpfe unter Wasser setzt: so führt dagegen der Nordwind das Nilwasser auf, und der See vermag nicht in das Nilbett sich zu entströmen. Endlich erfolgt aber doch die Ergießung des grünen **) Wangara-Wassers in den Nil. Dieser nimmt nun auch eine grüne Farbe an, und es werden allmählich die Sümpfe des Wangara-Sees entwässert. Die dem Aequator sich nähernde Sonne erhitzt den vom Wasser unbedeckten Sumpfboden. Viele Reptilien, Insekten und andere Thiere gehen in den morastigen Wangara-Sümpfen in Faulung über. Selbst der Niger hat große Sümpfe an seinem Bette, wie uns Herodot erzählt. Nachdem nämlich die drey Gebrüder Nasamones den nördlichen Bergring im innern Afrika überstiegen hatten, hinderten sie eine Zeitlang große Sümpfe, ehe sie das eigentliche Bett des Nigers erreichten.

Um den Wangara-See bildet sich in der Atmosphäre eine schwere, pestilentialische, übelriechende Luft. So wie diese der Wind von der einen Seite in die niedriger gelegenen Regionen hinabtreibt, bildet sich eine neue eben so verdorbene Luftschicht aus den nicht mehr mit Wasser bedeckten Sümpfen. Sobald solche eine gewisse Senkung in der Atmosphäre erreicht hat, folgt sie dem Abzuge der mephitischen Luft von den Berghöhen in das Nilthal. West- und Südwinde herrschen dann in der höchsten Region Afrika's und treiben die durch Hitze sengende und dabey mephitische Luft vorwärts. Weil der Niger seinen Ausfluß nicht aus der hohen Terrasse des innern Afrika's, wo er entquillt, ganz in der nämlichen Richtung nimmt, in welcher in der ungesunden Jahrszeit die herrschenden Winde wehen, so bringt der Niger nicht so wie der Nil durch die Attraktion schnell fließender Wasser die mephitischen Dünste in die niedriger gelegenen Terrassen Afrika's herab. Wir wissen übrigens jetzt, daß der Niger ein Paar Grade nördlich des Aequators sich in's Meer stürzt, welches der Graf Rzewusky im Jahre 1819 theoretisch noch bezweifelte.

Niederschlag die üppige Vegetation Nieder-Aegyptens vermehren.

*) Die starke Ausdünstung der großen Meeresfläche in der südlichen Hemisphäre, während die Sonne jener am nächsten steht, veranlaßt, daß ungeheure Wolkenmassen aus jener Region sich nach der höchsten Spitze der afrikanischen Gebirge ziehen, sich dort in Schnee und Regen auflösen und, verbunden mit dem tropischen Gletscher-Wasser, den Nilstrom periodisch anschwellen.

**) Die grüne Farbe ist wohl nicht Folge der Faulung im Wangara-Wasser, sondern des Umstandes, daß dieses Wasser starke Mergellagen auflöste. Diese Mergelbeymischung des Wangara-Gewässers und die Eigenthümlichkeit des Gletscher-Gewässers hilft durch

---

Kours.

Riga, den 4ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D.	St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D.	St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D.	Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D.	Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon.	9 7/8/1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold	391 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber	3 Rubel 81 1/4 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche	3 Rub. 80 3/8 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten	11 Rub. 82 1/2 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten	11 Rub. 60 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler	5 Rub, 9 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler	4 Rub. 81 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 276. Freytag, den 18. November 1821.

St. Petersburg, den 6ten November.

Laut Allerhöchsten Reskripten, datirt Zarskoje Sselo, den 12ten Oktober dieses Jahres, ist dem das Gardekorps kommandirenden Generaladjutanten Wassiltschikow 1., und dem Chef des Generalstabes der 1sten Armee, Generaladjutanten Baron Dibitsch, der St. Wladimir-Orden, das Großkreuz 1ster Klasse; dem das erste Kavallerie-Reservekorps kommandirenden Generaladjutanten Depreradowitsch, und dem Kommandeur der 2ten Garde-Infanteriedivision, Generalmajor Bistrom 1., der St. Wladimir-Orden, das Großkreuz 2ter Klasse; dem Kommandeur der 2ten Brigade der leichten Garde-Kavalleriedivision, Generaladjutanten Lewaschow 1., die diamantenen Insignien des St. Annen-Ordens 1ster Klasse, und dem Direktor der Hospitäler der 1sten Armee, Generalmajor Belogradsky, der St. Annen-Orden 1ster Klasse, Allergnädigst verliehen worden.

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Von der türkischen Gränze, vom 16ten Oktober.

Die griechischen Seehelden, Jubary, Alexis, Schwiegersohn der heroischen Budina, und Apostolu, sind überall siegreich gewesen, wo die Türken ihnen Stand gehalten. Indeß sind die Türken aus ihrem Schlummer aufgewacht. Stromweise kommen sie aus Asien nach Europa herüber. Die Barbaren sind schlauer und wüthender geworden; sie haben Amnestie verkündigt. Mit ihrer Erlaubniß können die Griechen ausziehen, aber unterwegs werden Alle ermordet. Bey der Nacht sucht man dieselben in allen Winkeln auf, bindet sie paarweise an den Füßen zusammen und wirft sie ins Meer. Die gefangenen und geraubten griechischen Mädchen werden fortdauernd versteigert um 40 bis 50 Piaster, und nicht selten von ihren unmenschlichen Herren zu Hause erstochen. Zehn- bis zwölfjährige Türkenknaben sind wenigstens mit einem Messer bewaffnet. Sie erstechen die christlichen Knaben, wo sie dieselben antreffen, oder tödten vollends die verwundeten Griechen, die ihren Geist noch nicht aufgegeben haben. Mit einem Worte, die Gräuelthaten der Barbaren sind unbeschreiblich, und in Konstantinopel, Smyrna, Ephesos, Cydonia und andern Städten ist nicht der dritte Theil der einigermaßen Wohlhabenden am Leben geblieben. Ueber 60,000 griechische Familien sind zu Bettlern geworden. Diese Grausamkeiten der Türken haben nie ganz aufgehört, und sind jetzt wieder zahlreicher und heftiger geworden, seitdem der Sultan wieder allgemeine Bewaffnung angeordnet hat.

Wien, den 7ten November.

Der österreichische Beobachter enthält Folgendes:

„Viele fremde Abentheurer sind bereits in Morea angekommen, um die Griechen in der Kriegskunst zu unterrichten. Auch Geldbeyträge aus andern Ländern soll man zu Hydra erhalten haben. Diese Hülfsleistungen stehen aber gar in keinem Verhältniß mit den Bedürfnissen und Gefahren des unglücklichen Volkes. Die, welchen die Verzweiflung nicht noch Muth giebt, sehen der Zukunft mit Zittern entgegen, und verwünschen die Urheber einer heillosen Unternehmung, die selbst in dem höchst unwahrscheinlichen Falle des Gelingens unabsehlichen Ruin nach sich ziehen müßte. In Konstantinopel hat man über die jetzige Stimmung der Griechen natürlich zuverlässigere Data als in den Hauptstädten des christlichen Europa; und die Franken nicht nur, sondern selbst die Griechen (denn die Muselmänner nehmen wenig Notiz davon) hören und lesen mit Verwunderung, was über diesen Gegenstand, so wie über viele ähnliche, dem europäischen Publikum vorgeschwatzt wird."

Wien, den 7ten November.

Die gestern etwas verspätet eingetroffene Post aus Konstantinopel vom 10ten Oktober bringt friedliche Nachrichten. Die Ruhe in Konstantinopel war nicht wieder gestört worden, obgleich die Durchzüge der asiatischen Truppen nach der Donau und nach Morea ununterbrochen fortdauerten. Die Friedenshoffnungen nehmen deshalb zu; die Buden auf dem Bazar waren wieder geöffnet und die Geschäfte in allen Zweigen belebten sich. Ein Brief will wissen, die Pforte habe sehr beruhigende Nachrichten erhalten, welche keinen Zweifel übrig ließen, daß die griechischen Insurgenten ihrem Schicksal überlassen bleiben würden. Man sagte auch, es wären wieder zwey Schiffe unter russischer Flagge im Bosphorus angekommen, welches eine sehr angenehme Vorbedeutung wäre; doch wußte man dies noch nicht gewiß. Von einer Aussteckung der Fahne Mohameds wußte man nichts.

Alexandrien in Aegypten, den 25sten August.

Die Einwohner dieser Stadt wurden vor einigen Tagen durch den Donner der Kanonen aufgeschreckt. Artilleriesalven von der Citadelle und allen Batterien des Hafens verkündeten ihnen die Ankunft des Mehemed Aly in diesen Ringmauern. Auf diese Nachricht strömten die Franken nach dem Kanal, um Zeugen der Landung dieses Fürsten zu seyn. Die Reiterey der Garnison von Alexandrien

war auf dem Wege aufgestellt, welcher von der Stadt nach der Pompeiischen Säule führt. Ein albanesisches Infanterieregiment nahm auch auf der nämlichen Straße seine Stellung ein; endlich nach drey Stunden erschien das Schiff, welches den Fürsten brachte, und er stieg unter dem Zujauchzen aller Zuschauer und unter Abfeurung aller Kanonen der Festung ans Land.

Seitdem der Vicekönig in dieser Stadt ist, hat derselbe mehrere von Konstantinopel abgeschickte Tataren oder Kouriere erhalten, welche ihm den Auftrag überbrachten, die Absendung der Lebensmittel zu beschleunigen, die dieser Stadt mit jedem Tage nöthiger werden. Der Divan verlangt noch von dem Gouverneur einige Schiffe mehr, wenn er sie der Flotte von 16 Segeln, welche er früher gegen die Griechen ausgerüstet, zugeben kann. Die ottomanische Pforte fordert auch von dem Vicekönig Truppen, um die Festungen und Schlösser von Morea zu unterstützen, welche von den Griechen belagert sind, und von einem Augenblick zum andern gezwungen seyn können, sich denselben zu übergeben. Die Stadt Alexandrien ist übrigens nicht vollkommen ruhig, und wäre der Vicekönig nicht in unsern Mauern gewesen, so wären die Franken vielleicht ein Opfer der Unordnungen geworden, welche sie vor einigen Tagen bedrohten. Folgendes sind die nähern Umstände dieser Verschwörung: Als die in dieser Stadt garnisonirenden Truppen des Vicekönigs in Erfahrung brachten, daß türkische Schiffe in die Gewalt der Griechen gefallen wären, und diese die Mannschaft derselben ermordet hätten, empörten sie sich gegen ihre Anführer, durchzogen die Straßen von Alexandrien in Unordnung und bedrohten die Personen und das Eigenthum der Franken. Getreue Truppen, welche man den Aufrührern entgegenschickte, stellten die Ordnung wieder her. Die Schuldigen, welche man verhaftete, wurden militärisch bestraft; mehrere wurden enthauptet, andere ersäuft. Jene, welche bloß durch das schlechte Beyspiel hingerissen worden, schickte man nach Konstantinopel, wo sie den türkischen Truppen einverleibt werden. Als Mehemed Aly den Plan der Verschwornen und die Gefahren erfuhr, worin die Franken schwebten, so ergriff er gleich im ersten Augenblick dieser Unordnungen Maßregeln, um die Ruhe, welche er durch seine Festigkeit wieder hergestellt hatte, auf immer zu sichern. Er versicherte die Europäer von Neuem seines ganzen Schutzes, und schwur bey seinem Bart, er würde Alexandrien nicht eher verlassen, bis die Angelegenheiten Griechenlands mit der Türkey beendigt wären. Diese Erklärung, welche von den Franken mit Dank anerkannt wurde, stellte die Ruhe für dieselben wieder her, und von nun an traten die Geschäfte wieder in ihr voriges Geleise.

Livorno, den 24sten September.

Die am besten unterrichteten und unbefangenen Griechen versichern aufs Gewissenhafteste, daß fremde Krieger in Griechenland durchaus nicht gesucht noch gewünscht würden, wenn sie nicht mit Allem wohlversehen und ausgerüstet kommen. Mehrere hat man wegen Mangels an Waffen und Munition gar nicht unterbringen können. Am wenigsten wünschen sie des Krieges ganz unerfahrne junge Leute, dergleichen mehrere bey ihnen eingetroffen sind. (Hamb. Zeit.)

Vom Mayn, vom 9ten November.

Nachdem der Erzbischof von München, Freyherr von Gebsattel, am 1sten die Weihe empfangen, und den Eid in die Hände des Königs abgelegt, erhielt er am 4ten dieses Monats das Pallium *), welches ihm eigentlich die Fülle des Amts ertheilt, z. B. das Recht ein Kreuz vor sich her tragen zu lassen. Doch darf er das Pallium nicht ausser seiner Provinz tragen, auch nur bey vorzüglichen Festen. Es lag über die Mitte des Altars ausgebreitet, und war mit dem seidenen Zeuge bedeckt, in welchem es eingewickelt von Rom gekommen. Bey der Processsion aus der Michaelskirche, wo die Weihe geschehn, nach der Metropolitankirche, ging der Prälat unter dem Baldachin; denn der italienische Gebrauch, auf einem Zelter zu reiten, ist nicht angenommen worden. Sowohl am 1sten als am 4ten ließ der Erzbischof 100 Arme bewirthen und mit Geld beschenken.

Dem jungen Ypsilanti ist zu seiner Ausbildung in Paris ein jährliches (?) Einkommen von 60,000 Franken ausgesetzt.

Vom Mayn, vom 11ten November.

Am 31sten Oktober, Abends, versammelten sich ganz unerwartet auf dem Markte zu Leipzig gegen 200 Studierende und sangen das Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott ꝛc.!“ auf eine feyerliche und andächtige Weise. Nach Beendigung des Gesanges gingen Alle still nach Hause.

---

*) Dies soll eigentlich ein Mantel seyn, ist aber nur ein schmaler Streif, der in das Kreuz gezogen, fest geheftet und über die Schultern gehangen wird. Es wird aus der reinsten zartesten Wolle, von Lämmern, die der Papst selbst geweiht, gewebt, und hernach, um noch mehr Heiligkeit zu erhalten, auf das Grab des Apostels Petrus gelegt, und soll Sinnbild des Schafs seyn, das verloren ging, von dem guten Hirten gesucht und, auf seine Schultern gelegt, zurückgebracht wurde. Erzbischöfe und Metropolitane erhalten diese Auszeichnung, aber nur für ihre Person, und nehmen sie mit ins Grab; daher ihr Nachfolger um ein neues Pallium in Rom ansuchen muß.

Hamburg, den 10ten November.

Zufolge amtlichen Berichts aus Philadelphia vom 28sten September d. J., iſt während des Sommers der dortige Platz von epidemiſcher Krankheit verſchont geblieben. Auch in den benachbarten Städten (auſſer Baltimore) iſt keine gefährliche Krankheit ausgebrochen und in Baltimore ſelbſt waren nur einzelne Fälle von gefährlicher Krankheit, die durch die Wachſamkeit der Geſundheitsgeſellſchaft ſehr beſchränkt geblieben ſind.

Stockholm, den 2ten November.

Seit geſtern iſt hier folgendes Ereigniß im Umlauf: Kürzlich hörte man des Nachts in dem Schloſſe zu Upſala einen ſehr ſtarken Knall. Dieſerhalb begab man ſich nach dem Orte, woher das Geräuſch kam, und entdeckte, daß ein losgewordener Stein plötzlich eingeſtürzt ſey, wodurch eine Oeffnung entſtanden, die zu einem vorher gänzlich unbekannten Gewölbe unter dem Schloſſe führte. Nachdem man dort hinabgeſtiegen war, fand man unter andern Sachen auch 2 große eiſerne Kiſten mit beträchtlichen Schätzen gefunden haben. Bey dieſen Kiſten fand man auch das Gerippe eines Gehenkten mit alten Kleidungsſtücken; Erſteres ſowohl wie Letztere fielen in Staub, als man ſie berührte.

London, den 9ten November.

Se. Majeſtät, der König, langten am 7ten d. M., des Abends um 7 Uhr, in Kalais an, und ſtiegen in Killiacks-Hotel ab, woſelbſt Höchſtdieſelben von Sir Charles Stuart, unſerm Botſchafter am franzöſiſchen Hofe, empfangen wurden, der dem Könige mehrere franzöſiſche Adliche vorſtellte, die ſämmtlich die Ehre hatten, mit Sr. Majeſtät zu ſpeiſen. Der König gab dem Herzoge von Angouleme, welcher kürzlich hier angekommen, eine Audienz. Da die königl. Yacht in Bereitſchaft lag, ſo beſchloß der König, die Nacht am Bord zu ſchlafen, und verfügte ſich Abends 10 Uhr mit Seiner Begleitung nach derſelben. Sie ging ſogleich in See, warf aber zwiſchen 2 und 3 Uhr in den Dünen Anker, und lichtete ſolchen erſt wiederum geſtern Morgen um 8 Uhr. Um 9½ Uhr langten Se. Majeſtät in Ramsgate an, und wurden daſelbſt mit großen Freudensbezeigungen empfangen. Kurze Zeit darauf reiſete der König von Ramsgate ab, und traf im beſten Wohlſeyn geſtern Abend um 6 Uhr, in Begleitung des Marquis von Conyngham und des Sir B. Bloomfield, in Karltonhouſe an. Eine Viertelſtunde nachher wurden die Kanonen in St. James-Park gelöſet.

Am Dienſtage Abend landete der Marquis von Londonderry, von Kalais kommend, in Ramsgate, und traf geſtern auf ſeinem Landſitze in North-Kray ein.

* * *

Das Kolonialdepartement hat folgende offizielle Nachricht aus Korfu vom 21ſten Oktober erhalten: „Am 13ten Oktober verfolgten 18 hydriotiſche Schiffe eine türkiſche Kriegsbrigg in die Cheri-Bay bey Zante, und ſie hielt ein 7ſtündiges Gefecht mit ihnen aus. Da ſie ſich aber dem Ufer zu ſehr näherte, ſo ſtieß ſie auf den Grund, und um alle Verbindung mit dieſem Schiffe zu verhindern, indem auf der türkiſchen Flotte eine anſteckende Krankheit herrſcht, ſo wie auch um eine ſtrenge Neutralität zu beobachten, ſandte der Gouverneur von Zante den Lieutenant Wright und ein Detaſchement von 12 Mann ab, damit er die Einwohner zur Beobachtung der Neutralität auffordern ſollte. Letztere indeſſen, ungefähr 1000 an der Zahl, ſtellten ſich hinter Mauern auf, und Griechen gleich, feuerten ſie unter die engliſchen Truppen, die ſich am Ufer befanden. Lieutenant Wright wurde in der Lende ſchwer verwundet, doch iſt er jetzt auſſer Gefahr. Mehrere Soldaten wurden gleichfalls verwundet und einer ward getödtet. Unſere Truppen retirirten ſogleich nach einem Hauſe, woſelbſt ſie ſich gegen das aufrühreriſche Volk vertheidigten; aber der todte Körper des brittiſchen Soldaten wurde nunmehr der Gegenſtand ihrer Rache; ſie brachen ihm beyde Arme und Beine, traten ſeinen Bruſtknochen ein, ſtießen ihm ſein eigenes Bayonnet durch den Kopf und ließen ihn ſodann liegen. Mittlerweile erſchienen einige türkiſche Schiffe; die Hydrioten machten, daß ſie davon kamen, und auch die Türken verließen in einem Boote die Bucht. Ein Kriegsgericht wird in Zante gehalten werden, und Maßregeln ſind getroffen worden, um die Einwohner zu entwaffnen und die Unruheſtifter zu beſtrafen. — Geſtern langte hier (in Korfu) von Cerigo, einer der joniſchen Inſeln, die Nachricht an, daß die Einwohner daſelbſt 41 Türken ermordet hätten. Letztere waren in Morea zu Gefangenen gemacht worden und hatten auf ihr Ehrenwort die Freyheit erhalten. Sie kamen in den Hafen von Cerigo, um ſich mit Waſſer zu verſehen, und wurden von den Einwohnern an's Land gelockt. Als dies geſchehen war, erſchoß man die unglücklichen Menſchen einen nach dem andern, band ſodann die Kinder an die todten Körper ihrer Aeltern und warf ſie in die See, noch ehe es die brittiſchen Behörden verhindern konnten.

Vor einigen Tagen iſt hier eine Schrift: „Der Krieg in Griechenland“ betitelt, erſchienen, welches das Werk eines Officiers vom Generalſtabe iſt, und ſich durch beſondern Scharfſinn auszeichnet. Er nimmt an, daß die Griechen weder von Subſkriptionen noch von einer Anleihe Hülfe zu erwarten haben, und ſtellt ſodann Betrachtungen an, was ſie in dieſem Falle auszuführen vermögen, und welches die am wenigſten koſtſpieligſte Art des Kriegführens für ſie iſt. Er empfiehlt beſonders den Gebrauch der Pike, die, da die türkiſchen Gewehre ohne Bayonnets ſind, von großem Vortheile für die Griechen ſeyn würden. Da die Griechen wegen Mangel an Geſchütz nur wenige Feſtungen in Morea einzunehmen vermogten, ſo räth er, daß ſie irgend einen Fleck an der Küſte wählen und ſich daſelbſt befeſtigen ſollen, indem ſie von demſelben aus ihre Kriegs-

operationen leiten und sich im Fall einer Niederlage nach demselben zurückziehen könnten. Als einen solchen Fleck schlägt er die Landenge von Korinth vor, welche, wie er sagt, mit wenig Arbeit und Kosten uneinnehmbar gemacht werden kann. Die Vertheidigung dieses Bollwerks, meint er, müsse nie einer geringeren Macht als 20,000 Mann anvertrauet werden. Er rechnet, daß, wenn die Insurrektion in Griechenland allgemein ist, die Griechen wenigstens 70,000 Mann in's Feld stellen können, und räth, daß von diesen 50,000 Mann sobald als möglich eine Schlacht mit der türkischen Armee wagen sollen. Er glaubt es keineswegs unwahrscheinlich, daß eine entscheidende Schlacht in offenem Felde die Griechen in den Stand setzt, bis nach Konstantinopel vorzudringen. Der Verfasser fühlt den Nachtheil, den die Griechen, da sie keinen ausgezeichneten Anführer besitzen, erleiden, und schlägt zu dieser Stelle Aly Pascha vor, so wie er denn auch meint, daß der junge Napoleon auf den griechischen Thron erhoben werden sollte. Der Verfasser ist unstreitig ein guter Officier, aber kein großer Politiker.

Java, den 10ten Juny.

Die Kaffeeärndte ist ungewöhnlich ergiebig gewesen, und wird wenigstens 4 Millionen Pfund mehr als die des vorigen Jahrs liefern. Jedermann legt sich jetzt auf den Kaffeebau, und wenn dies so vier Jahre hindurch anhält, so wird die Insel Java jährlich 50 Millionen Pfund ausführen können. Der Kaffeebaum trägt erst in 4 Jahren Früchte, und zwar jeder Baum im Durchschnitt ungefähr 113 Pfund.

Vermischte Nachrichten.

Der Gärtner Lankmann in Lyon brachte im vorigen Jahre aus London eine neue, auf dem Festlande noch unbekannte Kartoffel, pflanzte sie, erhielt davon reife Früchte, steckte diese im letzt vergangenen Frühling aus, und baute davon zweytausend einhundertundsechszig Pfund Kartoffeln. Jede Pflanze giebt 15 bis 18 Pfund. Sie hat eine längliche Form, eine schöne rothe Haut und vortrefflichen Geschmack.

* * *

Englische religiöse Mildthätigkeit.

Bis zu Mariä Verkündigung 1821 erhoben in Jahresfrist die religiösen Mildthätigkeitsanstalten, die speciell hier benannt werden, durch freywillige Beyträge folgende Summen:

1)	Die brittische und fremde Bibelgesellschaft	89,154 Pf. St.
2)	Die Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums und christlicher Kenntnisse (christian knowledge), ungefähr, da die Rechnung noch nicht genau gestellt war, . . .	53,100 Pf. St.
3)	Die englische kirchliche (Church missionary Society) Missionsgesellschaft *)	26,174 — —
4)	Die Londoner Missionsgesellschaft **)	22,500 — —
5)	Die Missionsgesellschaft der Mennoniten (Baptist)	13,200 — —
6)	Die Gesellschaft zur Beförderung der Erbauung des Evangeliums	13,000 — —
7)	Die Gesellschaft zur Bekehrung der Juden	10,789 — —
8)	Die Nationalgesellschaft zur Verbesserung der Erziehung . .	8000 — —
9)	Die Gesellschaft für religiöse Untersuchung ***) (Tract) . .	7561 — —
10)	Die irländische Gesellschaft .	7049 — —
11)	Die Gesellschaft der mährischen Brüder (Moravian) . . .	5000 — —
12)	Die Bibelgesellschaft der Marine und Landmacht	2348 — —
13)	Die Gesellschaft für brittische und fremde Schulen	2034 — —
14)	Die Gebetsbuch- und Postillengesellschaft	1933 — —
	Summa:	261,842 Pf. St.
	oder das Pf. St. zu 7 Rthlr. — —	1,832,894 Rthlr.

Dabey bemerken wir, daß alle solche ältere Institute einen beträchtlichen Theil ihrer Einnahme stets von Legaten reicher Privaten zu beziehen gewohnt sind. Die jüngeren Institute haben diesen Vortheil nicht in dem Grade wie die älteren. Der Britte will gern den Erfolg seiner guten Handlungen sehen, und wenn er überzeugt ist, daß ein Entzweck Gutes wirkt: so schließt er seinen Beytrag auf Lebenszeit gemeiniglich mit einem Legate.

---

*) Die englische Episkopalkirche, die so sehr nach Hierarchie strebt, liebt es, selbst ihre christlichsten Verbindungen zu guten Zwecken nur dann mit andern christlichen Glaubenssekten gemeinschaftlich zu betreiben, wenn die herrschende bischöfliche Kirche die ganze Leitung hat.

**) Diese Gesellschaft ist für alle christliche Sekten bestimmt.

***) Diese läßt besonders viele neue ascetische Abhandlungen drucken über Gegenstände, die ihr eines Conairses werth und noch nicht hinlänglich aufgeklärt schienen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 277. Sonnabend, den 19. November 1821.

Zante, den 25sten September.

Ueber die unglücklichen Ereignisse auf der Insel Cypern erfährt man jetzt folgendes Nähere:

Der Divan hatte die Entwaffnung sämmtlicher Einwohner von Cypern verordnet. Sogleich ließ der Gouverneur einen Befehl ergehen, worin er den Einwohnern verbot, irgend eine Waffe zurückzubehalten oder zu verstecken. Man entwaffnete Franken und Armenier, und selbst Schlachter wurden ihrer Instrumente beraubt. Aber wehe denen, bey welchen man Pulver oder Waffen versteckt fand! — Mehrere, die dieses Unglück hatten, wurden bald geköpft. — Unterdessen hatte der Gouverneur noch 2000 Mann zu seiner größern Sicherheit aus St. Jean d'Akre kommen lassen, welche sich bald mit den seinigen vereinigten. Aber wie viel schrecklicher ward jetzt der Zustand der unglücklichen Insel: Plündernd und mordend durchliefen sie alle Straßen mit barbarischem Geschrey und verbreiteten Entsetzen nach allen Richtungen. — Eines Sonntags wollte sich ein Detaschement von 80 Türken nach St. Pantaleon begeben. Unterwegs kamen sie bey einer Kirche vorbey, wo andächtige Christen um des Allmächtigen Schutz flehten. Allein, wie wurden sie in derselben gestört! boshaft und blutgierig feuerten sie ihre Gewehre auf die Fenster der Kirche ab, und übertönten durch den Donner ihrer Musketen und durch ihr wildes Geschrey den erhebenden Gesang der Andächtigen. Dieses erfüllte die in der Kirche sich Befindenden mit erstarrendem Schrecken und fast leblos sanken Mütter mit ihren Kindern auf den Armen zu Boden. Lachend zogen indeß die Wütheriche weiter, und insultirten noch unterwegs die fremden Konsuln, indem sie ihre Fahnen mit Kugeln durchlöcherten. — Da indessen der Gouverneur die Folgen seines barbarischen Betragens vorhersah, so schrieb er an den Kapudan Pascha, die Einwohner der Insel Cypern für Rebellen zu erklären. Letzterer aber antwortete ihm, er möchte dieses vorher genau untersuchen. Darauf berief er alle christlichen Geistlichen nach Nikosia zusammen. Sie kamen an, und der Gouverneur ließ sie alle in sein Serail führen. Allein dies war zu ihrem Verderben; denn gleich wurden Stadt- und Serailthore geschlossen, und mehrere Bischöfe schnell enthauptet, andere gehenkt und andere ersäuft. Bald hernach wurden alle die vornehmsten Einwohner der Stadt Larnika und mehrerer anderen Städte gehöpft, viele Häupter von Klöstern aufgeknüpft, und am Ende noch die Söhne der reichsten Einwohner gezwungen, zum Islamismus überzugehen. Von Dorf zu Dorf ziehen diese blutdürstigen Osmanen, und nachdem sie alle ausgeplündert und die Einwohner verjagt oder ermordet haben, stecken sie die Dörfer in Brand. 25,000 Menschen soll Cypern in dieser schrecklichen Verheerung verloren haben!

Von der türkischen Gränze, vom 20sten Oktober.

Ein Einwohner von Serres in Macedonien, der dem in dieser Stadt vorgefallenen Blutbade entronnen, ist zu Zemona, einer Stadt an den Gränzen von Ungarn und Servien, angekommen. Er berichtet, daß bey Kassandra mehrere Gefechte zwischen den Griechen und Türken vorgefallen sind und daß letztere in diesen Affären nicht weniger als 15,000 Mann eingebüßt haben. Ein so hartnäckiger Widerstand und so häufige Unglücksfälle haben die Wuth der Muselmänner auf den höchsten Grad gesteigert, und sie hatten bekanntlich beschlossen, alle Christen zu Serres und zu Salonichi zu vertilgen. Dieser gräßliche Entschluß ist nur allzu pünktlich in ersterer Stadt vollzogen worden. Die Häuser waren eine viel zu schwache Wehr gegen ihre Wuth, und die Türken drangen bis in die verborgensten Schlupfwinkel, um ihren Durst nach Griechenblut zu stillen. Zu Salonichi verdankten die Christen ihre Rettung einem ganz unverhofften Umstande. Vier Pascha's, welche bey den Gefechten von Kassandra in die Hände der Griechen gefallen waren, haben an die Anführer der Muselmänner geschrieben, um sie zu bitten, die Irrgläubigen von Salonichi zu schonen; unser Schicksal, schreiben sie an diese Anführer, hängt von eurer Mäßigung ab, und bey dem ersten Kopfe, den ihr abhauen laßt, sind wir den schrecklichsten Martern ausgesetzt. Diese Vorstellung ist nicht ohne Erfolg geblieben, das Blutbad wurde aufgeschoben, und die Griechen zu Salonichi, glücklicher als ihre Brüder zu Serres, leben noch.

Paris, den 7ten November.

Die Sitzung der Kammern wurde am 5ten November in dem prächtig verzierten Saal Heinrichs IV. im Louvre von Sr. Majestät mit folgender Rede eröffnet:

Meine Herren! Stets mit Vertrauen, und dieses Mal unter günstigen Vorbedeutungen, eröffne ich Ihre Sitzung. In den verflossenen Jahren mußte ich Sie zu Theilnehmern meiner Leiden machen. Glücklicher in dem gegenwärtigen Augenblicke, kann ich nur dem Allmächtigen dan-

ken für den ununterbrochenen Schutz, welchen er Frankreich hat angedeihen lassen. Der Sohn, durch den der Himmel meine Schmerzen erleichtert hat, wächst mit dem allgemeinen Wohl, und ist für mich stets eine Quelle des Trostes und der Hoffnung. Dieses Kind, mein Herz ist mir Bürge dafür, wird unsrer Wünsche würdig seyn; es wird die Liebe verdienen, mit welcher unsere Völker seine Wiege umgeben. Meine Verhältnisse mit den fremden Mächten sind ohne Unterbrechung die freundschaftlichsten gewesen, und ich lebe des festen Vertrauens, daß sie es fortdauernd bleiben werden. Großes Elend drückt den Orient. Wir wollen hoffen, daß es sich seinem Ende nähert, und die Weisheit und das gute Vernehmen aller Mächte Mittel finden werden, den gerechten Forderungen der Religion, der Politik und Menschlichkeit zu genügen. Die Seemacht, welche ich unter diesen Umständen nach dem mittelländischen Meere beordert, hat die vorgesetzte Absicht erreicht; sie hat meine Unterthanen mit Nachdruck beschützt und dem Unglück oft eine wohlthätige Hülfe gewährt. Eine verheerende Landplage verwüstet einen Theil Spaniens; ich habe strenge Vorsichtsmaßregeln, welche unsere Gränzen von der Land- und Wasserseite gegen die Seuche sichern, nehmen lassen, und werde über die Beobachtung derselben wachen. Blicken wir auf das Innere, welche Gründe haben wir dann nicht, die Vorsehung zu preisen! Die offenbaren Fortschritte des Gewerbfleißes, des Ackerbaues und der Künste, zeugen von dem Gedeihen des Handels; und bald werden neue Wege, die Mittel des Verkehrs und des gegenseitigen Austausches vermehrend, Wohlstand über alle Provinzen des Königreichs ausdehnen. Der gute Zustand der Finanzen, die Klarheit der Rechnungen und die treue Erfüllung eingegangener Verbindlichkeiten haben den öffentlichen Kredit befestigt, und die Hülfsquellen des Staats vervielfältigt. Der Zeitraum, in welchem ich Sie zusammenberufen, und die Befehle, welche ich gegeben, daß die Finanzgesetze sofort vorgelegt werden, beurkunden hinlänglich meinen Wunsch, den Gesuchen um vorläufigen Kredit (auf die Erhebung der Steuern) ein Ziel zu setzen. Die Kammern werden es sich ohne Zweifel angelegen seyn lassen, mich in meinen Absichten zu unterstützen. Unsere glückliche Lage und die Rückkehr der innerlichen und äusserlichen Ruhe haben uns bereits vergönnt, die drückendste der Auflagen zu verringern; die, welche die Produktion an der Wurzel angreift, indem sie das Grundeigenthum übermäßig belastet. Die Steuerpflichtigen werden vom künftigen Jahre an völlig diese Verringerung genießen. Ich wünsche, daß allmählich und sobald die Bedürfnisse des Dienstes und der Würde Frankreichs es gestatten, die verschiedenen Auflagen, welche die Staatseinnahme bilden, gerüft, und, wenn es möglich, erleichtert, oder besser vertheilt werden. Die Gesetze sind geachtet, die Bewahrer meiner Macht streben täglich mehr im Geiste derselben zu verfahren. Ordnung und gute Mannszucht herrschen in meinem Heere. Ueberall schweigen die Leidenschaften, verschwindet das Mißtrauen, und gern erkenne ich, meine Herren, daß Sie durch Ihre treue Unterstützung bedeutend zu all' dem Guten beygetragen. Lassen Sie uns in den weisen Maßregeln, welchen wir so glückliche Ergebnisse verdanken, beharren; beharren in dieser Uebereinstimmung der Absichten, welche so nachdrucksvoll die Bosheit entwaffnet und die letzten Anstrengungen des Geistes der Unordnung und Verwirrung unterdrückt hat. Europa's Ruhe ist dabey nicht weniger interessirt, als unsere eigene. Auf diese Art werden sich alle die edlen Empfindungen entwickeln, von denen die Herzen überströmen, und auf Dankbarkeit, Liebe und Achtung meiner Völker, wird ein Thron, welcher alle ihre Freyheiten schützt, gestützt werden.

Nach der Rede Sr. Majestät wurden der Baron de Beurnonville, Herr de Bernis, Erzbischof von Rouen, und der Baron Pasquier, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, als Pairs von Frankreich, zur Ableistung des Eides vor dem König zugelassen.

Bey Eröffnung der Kammern saßen die Mitglieder untereinander, wie der Zufall es fügte, ohne Unterschied der Rechten und Linken. Möge das von guter Vorbedeutung seyn, daß die öffentlichen Gebete: „Um Weisheit und Mäßigung" für diese Sitzung in Erfüllung gehen. Herr Constant kam mit einem Krückenstock.

Gestern bot der Marschall Oudinot als Chef der Nationalgarde der zweyten Kammer die gewöhnliche Wache an. Der Präsident erklärte: Man wolle ihm antworten: Das Erbieten werde angenommen. „Mit Dank!" setzten einige Stimmen hinzu.

Paris, den 10ten November.

Da am 3ten Februar 1822 das Gesetz, welches die Journale einer Censur unterwirft, aufhört, wenn es nicht erneuert wird, so werden sich die Kammern vor Allem mit einem neuen Gesetze über Preßbeschränkung beschäftigen. Herr von Chateaubriand arbeitet auf dem Lande an einer Schrift für die allgemeine Preßfreyheit. Man glaubt, die Minister werden die Fortdauer der Censur über die Zeitungen auf vier Jahre verlangen. Wenn aber die Kammern auf das in der vorigen Sitzung gemachte Verlangen, daß ihnen vorgelegt werde, was gestrichen worden ist, bestehen, so werden die Censoren ein böses Spiel haben, da man sie beschuldigt, in einem nicht-royalistischen Sinne censirt zu haben. Die im Journal des Debats weiß gelassenen Spalten werden alsdann als Dokumente gebraucht werden, und man wird gegen einander halten, was sie in der einen Zeitung gestrichen und in der andern geduldet haben.

Gotha, den 12ten November.

Vorgestern starb hier an den Folgen wiederholter Schlagflüsse der berühmte Kapellmeister Andreas Romberg. Zehn unversorgte Kinder beweinen den Tod eines genialen Vaters, und auch die Kunst trauert zugleich um den zu früh verschiedenen Eingeweihten, der in ihre Tiefen blickte, und unter Deutschlands Tonsetzern einen höchst ehrenvollen und rühmlichen Platz einnahm.

Hannover, den 13ten November.

Se. Königl. Hoheit, der Generalgouverneur, sind vorgestern von Rotenkirchen, und Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kumberland, gestern über Frankfurt von Lüttich hieher zurückgekehrt. Die Herzogin von Kambridge Königl. Hoheit ist von Rotenkirchen nach Gotha zu einem Besuche bey dem Landgrafen Friedrich von Hessen abgereiset.

Kopenhagen, den 10ten November.

Dem Vernehmen nach hat unser Hof auf sehr vortheilhafte Bedingungen eine Anleihe in London gemacht.

Stockholm, den 6ten November.

Der gestrige Tag, der zur Enthüllung der Statue Karls XIII. bestimmt war, wurde hier festlich begangen. Durch den obersten Kammerherrn des Königs war Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin, im Namen Sr. Majestät eingeladen, die Enthüllungsceremonie von einer für Sie errichteten Tribune zuzusehen. Das sämmtliche hiesige diplomatische Korps war ebenfalls eingeladen, eine besondere Tribune an der Seite derjenigen, auf welcher die Prinzessin saß, einzunehmen. Die Reichsherren, die Seraphinen-Ritter, die Staatsräthe, die Justizräthe, der Justizkanzler, der Bevollmächtigte der Reichsstände, der Erzbischof, die Generale und Admirale, die Ritter des Ordens von König Karl XIII. ꝛc. fanden sich um 12 Uhr bey der Statue ein. Nachdem die Truppen aufgestellt waren und Alles in Ordnung stand, sandte Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, einen Officier ab, um Se. Majestät, dem König, davon zu benachrichtigen. Nun begaben sich Se. Majestät sogleich zu Pferde, umgeben von einem zahlreichen und glänzenden Militärgefolge, an den Ort, wo die Statue errichtet worden ist, blieben vor derselben stehen und ertheilten durch den Generaladjutanten dem Kronprinzen den Befehl, die Honneurs machen zu lassen. Der Reichsmarschall gab nun das Zeichen zur Enthüllung der Statue, und der König grüßte sie im Augenblick, da sie enthüllt ward, mit dem Degen. Die Truppen präsentirten das Gewehr, die Trompeten ertönten und die Artillerie feuerte 122 Kanonenschüsse ab, die von dem groben Geschütz auf Skeppsholm, auf den Batterien und den Kanonenschaluppen beantwortet wurden. Die Infanterie feuerte darauf Salven aus ihren Gewehren bataillonsweise ab. Unterdessen stiegen Se. Majestät vom Pferde, und traten auf die Erhöhung, welche sich um die Statue befand; die Staatsminister, Reichsherren und Staatsräthe ordneten sich zur rechten und linken Seite des Königs. Darauf defilirten die Truppen unter der Anführung Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, vor dem Könige vorbey, indem sie zugleich die Statue und den König mit Waffen und Fahnen salutirten. Um halb 12 Uhr begaben sich der schwedische und norwegische Staatsrath nebst den Staatssekretären auf das Schloß, um Sr. Majestät, dem Könige, innigen Dank für die Errichtung des Denkmals des verewigten Königs abzustatten.

Vermischte Nachrichten.

Ueber die Ermordung des Königsberger Professors Schweigger ist durch gesandtschaftliche Berichte Folgendes bekannt geworden: Schweigger reiste im Juny zum Zweytenmal nach Girgenti, um mehrere Pflanzen in ihrer Blüthe zu treffen, mit dem Vetturino Alessi von Kamarata. Dr. Migliori, Gehülfe der Sternwarte zu Palermo, und Schweigger's Gefährte auf der ersten Reise, wollte in Kamarata wieder mit ihm zusammentreffen. Nachdem Dr. Migliori in dieser Stadt angekommen war, vernahm er die Rückkehr des Vetturino, erkundigte sich nach seinem Freunde, erhielt aber zur Antwort, daß dieser mit einem andern Reisenden in Sciocca zurückgeblieben sey. Mittlerweile fand man am 4ten July auf der öden Ebene des ehemaligen Lehnguts bey Kamarata den schon in Fäulniß übergegangenen Leichnam eines Mannes, mit Steinen und Gras bedeckt. Das Gerücht, daß dies der Leichnam eines Fremden sey, der durch St. Stefano nach dieser unbebauten Gegend gereiset, sich in der Kirche zu Quisquina umgesehen, aber abgeschlagen hatte, daselbst zu Mittag zu bleiben, weil er nach Kamarata eilen müsse, um mit seinem treuen Freunde Joh. Migliori zu Mittag zu essen, ließ dem Letztern keinen Zweifel übrig, daß das unglückliche Schicksal seinen Freund Schweigger getroffen habe. Er suchte gegen den Alessi Verhaftbefehl nach, der aber, ungeachtet des Gemurres des Volks (weil der Richter von Kamarata ihn, als Mitglied der Gemeinde, zu verhaften Anstand nahm), verzögert, und ihm Gelegenheit gegeben ward, zu entfliehen. Die Leiche wurde von Gerichten und Aerzten in Augenschein genommen, und dadurch zur Gewißheit gebracht, daß der Tod durch mehrere Schläge an verschiedenen Theilen des Körpers mit einem zerquetschenden Werkzeuge verursacht sey; vermuthlich mit einem eichenen Stocke, den der Mörder in dem nahe an die Einöde gränzenden Walde geschnitten, den Kopf gespalten und diesen nach vielen Schlägen an einem Steine zerschmettert habe. Man fand auf dem Boden einige Stücke der abgesprungenen grünen Rinde des Stocks und an einem mit Blut befleckten Stein einige Haupthaare. Der Tag des Todes ist noch unbekannt. Nachdem sich der preussische Generalkonsul Degen zu Neapel, und insonderheit der österreichische Generalkonsul, Freyherr von Nowatzki, in Palermo, und die Gesandtschaft der Sache kräftig angenommen, ward der Mörder durch Steckbriefe ver-

folgt und am 2ten August verhaftet. Er gestand die That geradezu ein, und ist ein Mensch von 40 Jahren, von verdächtiger Aufführung, der schon zweymal des Meuchelmords beschuldigt, aber nicht bestraft ist. Man fand bey dem Mörder mehrere Kleidungsstücke Schweigger's, ein Fernglas, das zerbrochene Barometer, einige Konchylien und Pflanzen; mehrere Bücher und physikalische Instrumente werden noch vermißt, die vielleicht verborgen oder verkauft sind. Die übrigen Sammlungen und Sachen werden durch die Konsulate zurückgesendet werden. So unterlag ein Mann der Raubgier, der den Wissenschaften noch lange hätte nützlich seyn können, mitten in seinen Bestrebungen!

Der jetzige Präsident der Londoner Akademie der Wissenschaften, Sir Humphry Davy, hat bekanntlich versucht, die in den verschütteten Städten Herkulanum und Pompeji aufgefundenen Manuskripte lesbar zu machen. Von dem Erfolg seiner Bemühungen hat er der Akademie einen Bericht abgestattet, im Wesentlichen nachstehenden Inhalts: Trotz einer verbesserten Methode, die Blätter dieser alten aufgerollten Handschriften, die alle fest zusammen kleben, eins vom andern zu trennen, sind sie doch viel zu morsch, und die darauf vorhandene Schrift ist viel zu sehr verloschen, als daß sie durch die mannichfach angewandten chemischen Hülfsmittel, wieder lesbar herzustellen wäre. Die Handschriften sind, ohne Ausnahme, von mehr oder minder dunkelbrauner, in's Schwarze übergehenden Farbe, doch sind sie nicht, wie man angenommen hat, „verkohlt," denn in Herkulanum bestand an der Stelle, auf welcher sie gefunden wurden, das Erdreich aus „Tuf", der aus Sand, aus vulkanischer Asche und Steinen formirt ist, welche Bestandttheile wahrscheinlich durch siedend heißes Wasser mit einander zu Einer Masse vereinigt worden sind. Eben so wenig konnten auch in Pompeji die Handschriften verkohlen, denn der Vesuv ist so weit entlegen, daß die Asche, die von ihm her auf die Stadt fiel, nothwendig schon erkaltet seyn mußte. Nicht durch Feuer zerstört, sondern in sich selbst sind diese Handschriften zerfetzt und aufgelöset, die einen mehr, die andern weniger. Die von dunkelbrauner Farbe sind wahrscheinlicher Weise von dem eingedrungenen siedend heißen Wasser unberührt geblieben, deshalb lassen sich die einzelnen Blätter derselben noch eins vom andern trennen; bey andern hingegen, die ganz schwarz aussehen, hat das hinzugetretene heiße Wasser den im Papier und in der Dinte vorhandenen Leim aufgelöset, und die mit dem Wasser zugleich eingedrungenen Partikeln von Erde haben sich zwischen die Blätter eingeschoben, und die Handschriften dieser Art sind auf keine Weise wiederum lesbar herzustellen; obgleich der Dunst von Aether sulphuricus und von Acidum muriaticum und eine gesteigerte Erhöhung der Lufttemperatur mit Sorgfalt dazu angewendet wurden. Kamen auch die Buchstaben zum Vorschein, so war doch die Substanz des Papiers (papyrus) so mürbe und so voller Löcher, daß die Schrift, die beym Aufwickeln einer Rolle wie ein zusammenhängender Text erschien, bey näherer Untersuchung für lauter einzelne Worte und Fragmente von Worten erkannt ward, die nicht zusammen- sondern verschiedenen fast überall durchlöcherten Blättern gehörten, folglich weder Sinn noch Zusammenhang darboten. Die gesammte Zahl aller in Herkulanum entdeckten alten Handschriften betrug 1696 Stück. Von diesen sind bisher 431 aufgewickelt und 1265 noch zu untersuchen übrig.

Während der zwey Monate, welche Sir Humphry Davy im Jahr 1819 in Neapel zubrachte, hat er, vermittelst seiner Methode, 23 solcher Papyrusrollen aufgewickelt, in allen diesen aber nur einzelne Phrasen lesbar befunden. Hundertundzwanzig andere Papyrusrollen hat er untersucht, sie aber gleich bey Seite gelegt, weil er, nach seiner hierin erlangten Erfahrung, überzeugt war, daß alle daran zu wendende Mühe vergebens seyn würde, dessen ungeachtet würde er die undankbare Arbeit noch länger fortgesetzt haben, wenn ihm nicht von Personen, die ihm jeden möglichen Fund mißgönnten, Schwierigkeiten und Hindernisse von der unangenehmsten Art wären in den Weg gelegt worden. Sir Davy ist der Meinung, daß während der sechszig Jahre, welche seit ihrer Auffindung diese Handschriften in dem Museum zu Portici der Einwirkung der (in den Zimmern vorhandenen) Luft zugänglich dagelegen haben, diese Luft nachtheilig auf Papier und auf die Schrift gewirkt haben müsse, und er schlägt deshalb vor, daß wofern bey den fortgesetzten Nachgrabungen nochmals solche Schriftrollen entdeckt werden sollten, man sie unverzüglich in ein mit Kohlensäure angefülltes Gefäß legen, und sie vor der Einwirkung der äussern Luft sorgfältig bewahren solle.

Kours.

Riga, den 7ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 391 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81¾ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 64 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 11 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 278. Montag, den 21. November 1821.

Von der türkischen Gränze,
vom 31sten Oktober.

Nicht vom 10ten bis 60sten, sondern vom 16ten bis 60sten Jahre sind die Muselmänner aufgeboten. In dem Aufruf, durch welchen der neue Befehlshaber bey Salonichi dies bekannt machte, sagt er: „Die sündhafte Anmaßung der Rajahs, die sich gegen ihren rechtmäßigen Herrn empören, und das Reich ihrer Väter wieder herstellen wollen, wird die Strafe der Sünde auf ihr Haupt ziehen; der Zorn Allah's und seines Propheten wird diese Ungläubigen zu Staub malmen. Aber der Muselmann muß in solchen Fällen Gott dem Herrn zuvorkommen, und der giftigen Schlange das Haupt abhauen, damit sie nicht die Erde verunreinige."

Durch Konstantinopel ziehn noch unaufhörlich Asiaten, vorzüglich nach der Donau, wohin auch bedeutende Geschütz- und Munitionstransporte abgehn, und noch 40,000 Janitscharen marschiren sollen. Man trifft, wie es scheint, Sicherheitsmaßregeln auf den Fall, wenn die verlangte Bürgschaft für die Griechen Schwierigkeiten finden sollte.

Schon der vierte Angriff des Paschas auf die feste Stellung der Griechen bey Kassandra ist fehlgeschlagen und mit großem Blutvergießen; aber es treffen auch täglich Verstärkungen aus Asien ein. — Bey Patras sollen die Türken die Batterien, welche die Griechen auf den Anhöhen errichtet hatten, erstürmt, und das Blokadekorps in die Gebirge gesprengt haben.

Die Griechen und Sulioten sollen gegen dem türkischen Oberfeldherrn Churschid in den ersten Tagen dieses Monats bey Arta ein Treffen geliefert haben, wobey Basso Bey gefangen, der zweyte Befehlshaber, Ismail Pascha, aber getödtet wurde. Einige Briefe schätzen den Verlust der Türken auf 10,000 Mann; bedeutend muß er in jedem Falle gewesen seyn, da sich die Türken bis in die Gegend von Lariffa in Thessalien zurückgezogen haben, und dort neue Verstärkungen abwarten wollen. Die Türken haben für die Freylassung des Basso Bey ein großes Lösegeld geboten; allein es heißt, daß ihn die albanesischen Häuptlinge eher dem Aly Pascha, der ihm längst den Tod geschworen, ausliefern dürften.

Im Meerbusen von Kassandra haben die Griechen drey Schiffe unter türkischer Flagge weggenommen, worauf sich Waffen und Munition für türkische Truppen, auch 65 englische Officiere, nebst mehreren Juden, welche die Waffen für Rechnung der Pforte in Korfu gekauft hatten, fanden. Die Engländer wurden nach Hydra abgeführt, wo man sie vermuthlich an ihre Regierung in Korfu ausliefern wird, die Juden aber ersäuft. — Schiffer erzählen, die griechische Flotte habe die türkische am 16ten Oktober beym Vorgebirge von Navarino angegriffen, und ihr einen bedeutenden Verlust beygebracht. Nach einigen sollen nicht weniger als 21 türkische Schiffe von den Griechen genommen und 12 verbrannt worden seyn. Allein diese Angaben bedürfen um so mehr der Bestätigung, da andere Nachrichten den Türken den Sieg zuschreiben.

Madrid, den 29sten Oktober.

Der Finanzminister hat seine Entlassung gegeben.

Die Absetzung des Generals Empecinado als Kommandant in Zamora soll erfolgt seyn, weil er seinen Truppen eine heftige Schrift des Abgeordneten Alpuente vorlesen ließ, worin dieser eine seynsollende Centraljunta der Konspiration gegen die Verfassung denunciirt. Es wird in jener Schrift behauptet, daß die Minister durch ihre Mäßigung den Verschwörern Waffen boten, und daß ihre Verantwortlichkeit nicht kräftig gehandhabt werde.

Die Lieferanten wollen den Truppen nicht mehr Lebensmittel liefern, wenn sie nicht abschlägige Zahlung auf den seit acht Monaten gemachten Vorschuß erhalten. In Valencia hätte daher das Veteranenkorps Hunger leiden müssen, wenn nicht der Generalkapitän aus seinem Beutel Geld hergegeben.

Die Gazeta erklärt die Nachricht des Expectador, daß man sich im Eskurial geweigert habe, das königliche Gefolge wie gewöhnlich aufzunehmen, für falsch. Schon früher sey verordnet gewesen, den Truppen Alles verabfolgen zu lassen, was in solchen Fällen gebräuchlich ist.

Der amerikanische Abgeordnete Paul machte gestern den Antrag, daß das Ministerium aufgefordert werde, einen Gesetzvorschlag über die besten Mittel zur Befriedigung der überseeischen Provinzen einzureichen, über deren Zustand er einen höchst beunruhigenden Bericht vortrug. — Graf Torreno wollte die Zeit abgewartet wissen, bis das Ministerium, welches ohne Zweifel besser als die Kortes über die wahre Lage der Sachen unterrichtet sey, es angemessen erachte, deshalb Vorschläge zu machen. — Dessen ungeachtet ward der Antrag des Herrn Paul genehmigt.

Auf Majorka konnte man die Sterbenden am gelben Fieber nicht mehr zählen, ein einziges Bülletin enthielt

1200 Todte. Palma war verödet, 6000 Einwohner in Baracken ausser der Stadt gezogen; auch befürchtete man eine Hungersnoth.

Lissabon, den 3ten Oktober.

Unsre Akademie der Wissenschaften hat eine Kommission ernannt, um die Verhandlungen der alten Kortes, von Johann I. bis Johann II. (1414 bis 1495) zu sammeln. Herr Carneiro hat angetragen, den Papst zu bitten, daß er seinem hiesigen Nuntius, wie dem in Madrid, Vollmacht geben möge, Mönche ihres Gelübdes zu entlassen.

Herr B. Carneiro machte einen Antrag auf Aufhebung des Maltheser-Ordens in Portugal.

Die Staatszeitung führt zum Beweise, welche Vortheile die Revolution schon gebracht hat, an: „Im July 1820 hatten die Truppen für fünf Monate Sold zu fordern, jetzt nur für zwey, so wie auch die pensionirten und abgedankten Militärs, bey denen man damals für dreyßig Monate im Rückstande war. Mehrere Staatspapiere, die keinen Werth mehr hatten, gelten jetzt 30 Procent; die Forderung an die Regierung für Armeelieferungen, welche zu 15 bis 20 Procent verkauft wurden, stehen jetzt über 50.“

Am 20sten vorigen Monats überreichte Herr Maura den Kortes im Namen des französischen Bischofes Gregoire, dessen „Historischen Versuch über die Freyheiten der gallikanischen Kirche und über die Freyheiten aller katholischen Kirchen in den frühern Jahrhunderten.“ Es wurde mit Dank angenommen.

Es ist Befehl gegeben worden, den Bischof von Angra in ein Kloster zu sperren, und den Obersten Pedro Paulo auf eine Festung zu setzen.

Der Karmeliter, den seine Mitbrüder zu Porto als des Diebstahls verdächtig 1813 zum lebenslänglichen Gefängniß verurtheilt, ist nicht todt, aber ein leibhaftes Gespenst. Sein Kerker war nur 6 Fuß lang un 5 breit, und bloß durch ein vergittertes Luftloch erleuchtet, und Wasser und Brot war die Nahrung. Die ersten 19 Monate lag er auch in Fesseln; dann wurden sie angenommen und die Strafe auf fünfundzwanzigjährige Haft gemildert.

Paris, den 10ten November.

Es sind bereits 216 Mitglieder der zweyten Kammer hier, also zwey mehr als zur Berathschlagung erforderlich sind. Auch haben sich die neun Büreaux zur Prüfung der Vollmachten gebildet.

Herr Barthelemy, ein angehender Gelehrter, hat eine Flugschrift herausgegeben, unter dem Titel: „Forderung, die sterblichen Reste des Kaisers Napoleon (nach Frankreich nämlich) zu versetzen,“ und mit einem groß gekrönten N geschmückt. Er und der Buchdrucker Galliot wurden deshalb belangt. Der Generalanwald erklärte: Wir sind weit entfernt, Undankbarkeit zur öffentlichen Tugend erheben zu wollen. Wenn ein bejahrter Krieger bey der Nachricht von dem Tode seines alten Heerführers schmerzliches Schweigen äussert, wenn eine Thräne heimlich über die mit Narben bedeckten Wangen fließt, so verzeihen wir diese unwillkührliche Rührung ꝛc.; allein wenn man für den Anstifter alles Unglücks in unserm Vaterlande auffallende Beweise der Bewunderung, öffentlichen Ausdruck des Nationalkummers, und gewissermaßen selbst Nationaltrauer fodert, so heißt das dem gesetzmäßigen Thron und dem ganzen Frankreich Hohn sprechen ꝛc. Barthelemy verglich bey seiner Vertheidigung Bonaparte mit Cäsar Pompejus, ja mit dem heiligen Ludwig. Beyde Angeklagte wurden jedoch frey gesprochen.

Am 7ten dieses Monats war Lärm im Théatre français. Man gab, nach langer Unterbrechung, Figaro's Hochzeit von Beaumarchais. Die Censur hatte in dem berüchtigten Monolog des dritten Akts die Definition der Politik gestrichen. Das Parterre ließ die Schauspieler nicht fortspielen, als die Auslassung bemerkt wurde. Fünfviertel Stunden dauerte die Unterbrechung, die Köpfe erhitzten sich, die bewaffnete Macht mußte sich zeigen, einige der eifrigsten Verfechter der Parterrerechte wurden verhaftet, das Stück blieb unausgespielt, und um halb 11 Uhr war der Saal leer. — Unsere Blätter fragen, ob es nicht besser sey, das Stück ganz zu verbieten, als Stellen zu streichen, die neun Zehntheile aller Zuhörer auswendig können und welche durch die Auslassung nur einen neuen Reiz gewinnen?

Man schreibt aus Barcelona vom 27sten Oktober: Gestern hat man zu Barcelonetta eine Freudensalve gegeben, weil am vorhergehenden Tage Niemand mehr gestorben, noch von der Krankheit befallen war. Unter einer Bevölkerung von 2- bis 3000 Seelen, die noch übrig sind, sind nur noch 60 Kranke. Die Citadelle und Mont-Joui, welche bey Zeiten ihre Thore geschlossen, haben von der Krankheit nichts gelitten. Gewisse Häuser haben ihre Bewohner bis auf den letzten verloren, während sich in andern nicht ein einziger Kranker befand. Zu Barcelona bleiben 40,000 Seelen übrig. Ausgezogen sind 24,000 und gestorben 13- bis 14,000.

* * *

Heute ist unser Ambassadeur bey der Pforte, der Graf de Latour-Maubourg, nach seiner Bestimmung abgereiset.

Nach der Zeitung von Bologna, ist von Herrn Memmi das Originalgemälde von Laura, der Geliebten Petrarka's, wiedergefunden worden.

Nach hiesigen Blättern sollen die Griechen bey Eroberung der Festung Monembasia auf Morea nicht weniger als 120 Kanonen und 10,000 Flinten erbeutet haben.

Vom Mayn, vom 13ten November.

Am Tage seiner Abreise aus Frankfurt nahm der Fürst Metternich noch das Frühstück beym Herrn von Bethmann ein.

Von der naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt werden die Herren Geist und Heyl nach Aegypten geschickt, denen sich in Livorno noch Herr Ruppel, der jenes Land bereits 1798 besuchte, anschließen wird. Das Patent als Mitglied der Gesellschaft, welches sie für den Pascha mitnehmen, ist in deutscher Sprache ausgefertigt, soll aber zu Livorno auch beglaubigt in die lingua franca (eine Mengsprache, die in der Levante als Handelssprache gilt), übersetzt werden. Durch diese Ehrenbezeigung hofft man ausgezeichneten Schutz für die Reise vom Pascha zu erhalten.

Ein Kreisschreiben des Kirchenraths von Bern fordert die reformirten Seelsorger des Kantons auf, möglichste Wachsamkeit gegen jede Proselytenmacherey und Abfall von dem Glauben ihrer Väter anzuwenden und bey jeder Gelegenheit in ihren öffentlichen Vorträgen vor solchen Verführungen zu warnen.

Die Schafhausener Zeitung macht Folgendes bekannt: Nur ganz junge, biegsame Leute, werden als Novizen der Gesellschaft Jesu nach Brieg im Wallis geliefert. In Buadens haben 3 Jesuiten 10 Tage lang missionirt. So lange machten die Landleute Feyertag und die Gläubigen strömten zu. Auf der schwarzen Kutte trugen die Patres einen behaarten Pilgrimsmantel von Ziegenfell, am ledernen Gürtel einen ungeheuer. großen Rosenkranz; unter dem Herzen das Kreuz im Gürtel; in der Hand hielten sie einen 7 Fuß langen Pilgerstab mit 2 runden Knöpfen. Am 23sten v. M. ward das Missionskreuz feyerlich auf dem Gottesacker gepflanzt; am 24sten war großer Schmaus im Amthause. Ein Verwaltungsrath, der die Zinsen des gestifteten Missionskapitals lieber an eine Töchterschule verwenden wollte, kam übel an, weil die Erwachsenen des Unterrichts bedürftiger seyen, als die Kinder.

Frankfurt, den 10ten November.

Man weiß nun bestimmt, daß der Graf von Buol-Schauenstein erst die Rückkunft des Fürsten von Metternich in Wien abwartet, ehe er die Rückreise nach Frankfurt antritt. Da unter solchen Umständen der von der Bundesversammlung bey dem Schlusse ihrer letzten Session vor dem Eintritt der dermaligen Ferien festgesetzte Termin zur Wiedereröffnung der Sitzungen im laufenden Monat November heranrückt und in eine Zeit fällt, wo der Herr Präsidialminister noch nicht wieder in Frankfurt eingetroffen seyn kann; so ist im Antrage, daß bis zum Zeitpunkt der erfolgten Rückkehr des Grafen von Buol-Schauenstein von Wien bloß vertrauliche Sitzungen statt finden und bis dahin die ordinären Sitzungen des Bundestags vertagt werden sollen.

Hamburg, den 16ten November.

Der amtliche Bericht aus Mallaga vom 24sten Oktober ist wegen des Gesundheitszustandes noch mehr beruhigend als die frühern. Bey der zunehmenden kühlen Witterung und den anhaltenden strengen Maßregeln erwartete man bald das gänzliche Aufhören der Krankheit.

Nach den mit übersendeten Bulletins der Gesundheitsjunta von Mallaga, waren in der Stadt überhaupt, und in dem Hospital ausserhalb der Stadt, am 23sten Oktober 2 Menschen an gewöhnlichen Krankheiten, und Keiner an verdächtiger Krankheit gestorben; am 24sten Oktober waren an gewöhnlichen Krankheiten Einer, an verdächtiger Krankheit 4 Menschen gestorben.

Kopenhagen, den 13ten November.

Nach Privatbriefen befindet sich der Griechenfreund, Studiosus Clod, wieder auf freyen Füßen. Wahrscheinlich wird er jetzt nicht mehr fern von Triest seyn, wo er die zweyte Beschreibung seiner weiten Reise bekannt machen will.

Stockholm, den 6ten November.

Als am gestrigen Tage die Statue Karls XIII. enthüllt war und Se. Majestät, der König, sich in ihr Palais zurückbegeben hatten, verfügte sich der schwedische und norwegische Staatsrath zu Allerhöchstihnen, und der Staatsrath Gyllenborg an der Spitze desselben hielt folgende Rede:

„Der Staatsrath Ewr. Majestät vereinigt sich nur mit den laut ausgedrückten Gesinnungen der Völker Skandinaviens, indem er zu den Füßen Ewr. Majestät den Ausdruck der allgemeinen Dankbarkeit für dieses Zeichen des Respekts und der kindlichen Liebe niederlegt, welches Ew. Majestät heute dem Andenken eines theuren Vaters weihen. Der Jahrstag, den Ew. Königl. Majestät erwählt haben, um dieses Andenken der Unsterblichkeit zu widmen, läßt auf eine gleich edle Weise sowohl das Herz Ewr. Majestät erkennen, wie auch den Wunsch, mit Ihrer besondern Dankbarkeit auch diejenige Aller zu vereinigen, welche, unter dem Scepter Karls XIII. beschützt, in ihm mit Ewr. Majestät einen gemeinschaftlichen Vater verehren. Heute vor eilf Jahren war es, als diese innigern Bande sich zwischen Ewr. Majestät und dem verewigten König bildeten, welche zu der freyen Wahl einer unabhängigen Nation das Gewicht des freyen Zutrauens eines väterlichen Herzens hinzufügten. Mit welcher Zufriedenheit können Ew. Majestät nicht Ihre Gedanken auf die Erfüllung der doppelten Verpflichtungen zurückführen, die Allerhöchstsie damals eingingen! Das Andenken daran wird in Aller Herzen fortleben, wo kindliche Liebe und die Pflichten des Bürgers das heilige Reich erhalten, welches Tugend erheischt und die Gesellschaft verlangt. — Die treue Hand Ewr. Majestät war bis an den Rand des Grabes die fortwährende Stütze des alten Königs, wie denn auch sein größtes Glück die Liebe Ewr. Majestät war. Allein Höchstsie wanden neue

Lorbeeren in seine Silberhaare; zu dem Ruhme seines in unsern Annalen so berühmten Namens fügten Sie den der Vereinigung der beyden skandinavischen Völker hinzu; ein Ziel, um welches die alten Karle umsonst kämpften. — So durchschritt dieser gute König, mit Ruhm gekrönt, das Leben; gefolgt von den Segenswünschen dieses Volks, welches er in einer Unglückskrisis gerettet hatte, und dessen glücklichste Zukunft ihn die Vorsehung sehen und vorbereiten ließ; gefolgt endlich von der Liebe und Verehrung eines andern, seinem Reiche unterworfenen Volks. Wenn Ew. Majestät heute aus der Nacht des Grabes die theuern Züge dieses Prinzen hervorrufen, um sie der Nachwelt zu überliefern, so wird auch jeder Schwede und Norweger, welcher sich erinnert, was unsere Halbinsel vor 12 Jahren war, was sie jetzt ist und was sie noch unter dem Scepter Ewr. Majestät werden kann, am Fuße der Statue Karls XIII. in seinem Herzen den Schwur einer unverbrüchlichen Treue an die geheiligte Person Ewr. Majestät und an diese Königl. Dynastie erneuern, welche, durch das glorreiche Beyspiel Ewr. Majestät geleitet, ihren hohen Beruf für das Wohl der künftigen Generationen erfüllen wird."

Der König antwortete hierauf:

„Meine Herren!

Die Gesinnungen, welche Sie Mir eben ausdrücken, sind Mir in mehr als einer Hinsicht werth. Sie zeigen das vollkommene Einverständniß unserer Neigungen und unserer Gedanken. Sie beweisen Mir, daß Meine Muthmaßungen über die Tugenden der skandinavischen Völker wohl gegründet waren, wenn Ich dachte, daß Ich durch diesen Akt der kindlichen Liebe ihren Willensmeinungen entgegen kommen und ihre Wünsche erfüllen würde. Diese Wünsche waren sehr legitim. Die Zeitgenossen dürfen nicht fürchten, daß die Nachwelt sie verleugnet; die Geschichte wird ihr die Gründe auseinandersetzen. Sie wird ihr sagen, daß, nachdem dieser gute König den Wünschen der Nation beystimmte, welche Mich durch eine glorreiche Wahl zum Thron berufen hatte, er Mich als seinen Sohn annahm und Mir stets die Zärtlichkeit des besten der Väter bewahrte. Der Eifer, den alle Klassen der Bürger zeigen, um zu der Feyerlichkeit dieses Festes beyzutragen, ist ein authentisches Zeugniß seiner Wohlthaten und des von Ihnen erhaltenen Angedenkens. Unsere Nachkommen werden in dieser Bronze gerne die Züge des Prinzen erkennen, dem zwey frey gewordene Völker ihre politische Wiedergeburt vertrauten — dieses bürgerlichen Monarchen, der so vielem Unglück abhalf und sich als einen so religiösen Beobachter der Gesetze zeigte. Glücklich die Stütze seines Alters gewesen zu seyn, bin Ich es allemal doppelt noch, wenn Ich Meine Gedanken auf die Entwürfe richte, die seine große Seele gefaßt hatte und deren Ausführung er Mir überließ. Schon seit mehrern Jahren ärndten wir die Früchte desjenigen, was Karl XIII. für das Vaterland gethan hat, und das Angedenken an seine glänzenden Verdienste wird länger dauern, als das Monument, welches Ich heute zu seinem Gedächtnisse errichte. Möge dieses Angedenken unter uns die glückliche Harmonie, den männlichen Muth und die edlen Tugenden erhalten und von Alter zu Alter fortwähren lassen, welche die Stärke, den Ruhm und die Wohlfahrt der Nationen ausmachen!"

Stockholm, den 9ten November.

Am 7ten d. M. reiseten der König und der Kronprinz nach dem Lustschlosse Rosersberg ab, wo der Geburtstag unserer Königin durch mancherley Lustbarkeiten auf eine sehr glänzende Weise gefeyert wurde.

Am 16ten d. M. soll hier in dem großen Opernsaale ein Maskenball gegeben werden. Seit Gustavs III. Ermordung auf einer Masquerade ist keiner in der Hauptstadt gewesen.

Anstatt der Strafe, bey Brot und Wasser gefangen zu sitzen, ist Brygger auf immer des Landes verwiesen worden.

London, den 9ten November.

Die heutige, wie gewöhnlich sehr stattliche, Lord-Mayors-Procession fand ohne Störung statt, wiewohl sich eine unbeschreibliche Menge Zuschauer eingefunden hatte. Der gewesene Lord-Mayor, jetzt wieder Alderman, Thory wurde überall mit großem Beyfalle empfangen.

Eine vor Kurzem gestorbene reiche Wittwe in Taunton hinterließ ihr selbst abgefaßtes Testament, das folgendermaßen anfängt: „Vor Allem wünsche ich, daß Alles buchstäblich so gehalten wird, als es hier geschrieben steht, und daß kein Advokat angenommen werde, um dasjenige zu beweisen, was gemeint seyn könnte." Die vorsichtige Erblasserin konnte dessen ungeachtet das Einmischen der Advokaten nicht verhüten, und da sie gebeten hatte, daß ihren Ausdrücken keine besondere Meinung beygefügt werden sollte, so entschieden die Richter, daß sie gar keine Meinung gehabt habe, und die Hinterlassenschaft wurde denjenigen Personen zuerkannt, deren Namen mit keiner Sylbe in dem Testamente erwähnt worden war.

Die Boston Commercial Gazette vom 8ten Oktober sagt: „Man schätzt, daß auf der Insel Kuba eine Bevölkerung von 7 Millionen Menschen leben kann, daher eine zwölfmal größere Anzahl, als gegenwärtig die Insel bewohnt. Große Distrikte des Landes befinden sich noch in dem Zustande der wilden Natur. In dem Distrikte Havannah allein zählt man 779 große Kaffeeplantagen. Die in 5 Jahren aus der Insel exportirten Produkte wurden auf 81 Millionen 244,803 Dollars geschätzt, und gewährten dem Staat eine Einnahme von 18 Millonen 234,797 Dollars."

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 279. Dienstag, den 22. November 1821.

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Schreiben aus Semlin, vom 26sten Oktober.

Die Verkündigung des großherrlichen Firmans zur Bewaffnung der Muselmänner scheint allein die Ausrottung der Griechen zu bezwecken. Zu Konstantinopel und in den Provinzen haben die Hinrichtungen und willkührlichen Ermordungen stärker als je wieder angefangen. Die entwaffneten Griechen stehen überall am Rande des Abgrundes.

Die Nachrichten aus Konstantinopel, die nach Wien kommen, sind sehr vorsichtig abgefaßt, da den Franken erklärt worden, daß ihre Briefe, in so fern sie Politik enthielten, zurückgehalten werden würden.

Triest, den 1sten September.

Heute liefen mehrere Schiffe aus Zante, Korfu und Kalamata hier ein. Sie bestätigen die Einnahme von Tripoliza; es soll aber mit Sturm genommen, und Alles niedergemacht worden seyn; bloß 3 türkische Anführer wurden als Geissel am Leben erhalten. Diese Schiffer erzählen auch, die türkischen und griechischen Eskadren hätten sich am 16ten Oktober beym Vorgebirge von Novarino ein Treffen geliefert, worin die Türken 21 genommene und 12 verbrannte Schiffe verloren hätten. Doch scheint dies noch unverbürgt.

Schreiben, aus Triest, vom 2ten November.

Heute liefen abermals Schiffe aus den jonischen Inseln hier ein. Sie erzählen: eine Abtheilung der türkischen Eskadre sey beym Vorgebirge Navarino auf Morea am 17ten Oktober von den Griechen angegriffen und gänzlich geschlagen worden; die Griechen hätten mittelst Brander eine türkische Fregatte in Brand gesteckt und 12 Transportschiffe weggenommen. Der Rest flüchtete nach dem Hafen von Zante, wo am 21sten vorigen Monats viele türkische Schiffe fast ohne Segel und Masten einliefen. Sogleich rottete sich das Volk zusammen und suchte den Türken den Eingang in den Hafen zu verwehren, als es die verfolgenden griechischen Schiffe in der Ferne erblickte. Allein die englische Garnison rückte aus und rettete die Türken. Aber es kam zu Thätlichkeiten, wobey 17 Einwohner getödtet worden seyn sollen.

Briefe aus Arta melden auch die Uebergabe von Arta an die Sulioten, so wie Aly Pascha's Vorrücken gegen Thessalien.

Korfu, den 13ten Oktober.

Der Lord Oberkommissär, Sir Thomas Maitland, ist vor mehreren Tagen hier wieder angekommen. Er erließ bald darauf eine Proklamation, worin er sagt: „Daß Se. Majestät, der hohe Protektor der vereinigten jonischen Staaten, die von selbigen angenommenen Grundsätze der Neutralität vollkommen billige und deren Befolgung gemessenst anempfehle. Es werden hierauf die strafwürdigen Handlungen mehrerer Parteyhäupter, die sich Generals der cephalonischen und zazintischen Truppen nennen, so wie mehrerer Geistlichen gerügt, welche letztere um Zerstörung der ottomanischen Macht sogar öffentliche Kirchengebete verrichteten. Hinsichtlich dieser, heißt es, wären die geeigneten Maßregeln bereits genommen worden. Höchlich gemißbilligt wird das Benehmen der in die jonischen Staaten sich geflüchteten Parganioten, welche den Antrag der Regierung, sie als jonische Unterthanen anzunehmen, nicht angenommen, wohl aber einen, wiewohl vergeblichen, Versuch gemacht haben, sich der Stadt Parga durch einen Ueberfall wieder zu bemächtigen. Hinsichtlich dieser wird befohlen: 1) Daß sie in keinem Theile der vereinigten jonischen Staaten aufgenommen werden sollen; 2) daß sie binnen 10 Tagen ihre Familien und Habseligkeiten abholen müssen, und 3) wenn sie ungeachtet dieses Verbotes die jonischen Inseln betreten, nach den für diesen Fall bestehenden Gesetzen bestraft werden sollen."

Semlin, den 28sten Oktober.

Abdul Kabut Mahomed Pascha hat vor seinem Aufbruch von Salonichi gegen Kassandra einen Aufruf erlassen, um die Muselmänner mit dem Befehle des Divans bekannt zu machen; dies merkwürdige Aktenstück folgt hier wörtlich übersetzt: „Se. Hoheit, Abdul Kabut Mahomed Pascha, Oberbefehlshaber der muselmännischen Heere in Macedonien und Thessalien, an die Bewohner von Salonichi: Die Rajahs, welche die Pforte seit Jahrhunderten mit Wohlthaten überhäufte, haben es gewagt, sich gegen ihren rechtmäßigen Herrn zu empören, und behaupten in ihrer Kühnheit, das Reich ihrer Väter wiederherstellen zu wollen. Diese sündhafte Anmaßung wird die Strafe der Sünde auf ihre Häupter ziehen, der gerechte Zorn Allah's und seines Propheten wird diese Gjauren (Christen) zu Staub machen. Aber wie der Prophet spricht, muß der

Muselmann in solchem Falle Gott dem Herrn zuvorkommen, und der giftigen Schlange das Haupt abhauen, damit sie nicht die Erde verunreinige. Daher also und nach genauer Erwägung hat der erhabene Sultan, des Propheten Stellvertreter auf dieser Erde, nach herkömmlichem Gebrauch, allen Muselmännern von 16 bis 60 Jahren befohlen, die Waffen zu ergreifen, theils um zu vernichten, theils um zu erhalten. Die Jungen von 16 bis 50 Jahren sollen nämlich hinausziehen auf das Schlachtfeld, von des Propheten Hand geleitet; die Aeltern sollen in den Städten die Ordnung aufrecht erhalten. Diesen liegt ob, Räubereyen und Mordthaten zu verhindern, die Franken, unsre Freunde, und selbst, — die Großmuth der Muselmänner ist so unbegränzt als ihre Macht — die unschuldigen Rajah's vor dem zu eilfertigen Eifer der Rechtgläubigen zu schützen. Ergreift die Waffen, Muselmänner, Bewohner dieser glücklichen Stadt! Folgt dem Willen Gottes! Schmettert gänzlich die Rebellen nieder, über die unser Bruder Jussuf Bey bereits einen so bedeutenden Sieg errungen hat, daß die Pforten der Hölle einigermaßen eingesprengt sind! Doch bedarf es, nach den Worten des Korans, der Anstrengung noch, um die Geister der Finsterniß gänzlich zu demüthigen? Brüder aus fremden Ländern sind uns zu Hülfe gesandt worden, ich soll euch und sie befehligen. Tausende noch werden, wenn die Stunden der Prüfung noch lange währen sollten, herbeyeilen. Darum, Muselmänner, wollen wir unsre Pflicht treulich erfüllen, unsre Kraft ist in Gott, durch unsern Propheten, dessen Wünsche der Herr stets gnädiglich erfüllt. — Wir sind stark, weil wir einig sind, und einig, weil wir in Gott leben; und die Worte des Korans lauten: „Einig sind die Gläubigen, weil Allah einig ist, und uneinig die Giauren, weil die Geister der Nächte seit ewigen Zeiten uneinig sind." Hinaus zum Kampfe, Muselmänner, für die Ehre unsers Glaubens, für die Ehre unsers Propheten, für den Ruhm des Propheten, der die, so auf dem Schlachtfelde fallen, in seine Arme aufnimmt, und der sie zu den unaussprechlichen Freuden des Himmels leitet. Die Rajah's, welche die Waffen freywillig niederlegen, erhalten Gnade und Schutz; nur für jene, die es wagen, uns mit den Waffen in der Hand entgegen zu treten, giebt es kein Erbarmen, und für jeden abgehauenen Kopf, den man in unser Lager bringen wird, soll der herkömmliche Preis von vier Piastern verabfolgt werden. „Es giebt nur einen Gott, Gott ist unser Gott und Mahomed sein Prophet. Ehre ihm zu allen Zeiten und an jedem Orte."

(Unterz.) Se. Hoheit, Abdul Kabut Mahomed Pascha,

Diener der erhabenen Pforte und Oberfeldherr der Gläubigen in Macedonien und Thessalien."

Vom Mayn, vom 14ten November.

Ein zu Konstantinopel erlassener Firman befiehlt allen dasigen Truppen, nicht ins Quartier zu gehen, bis auf weitern Befehl zu bivouakiren und sich stets gerüstet und gesattelt zu halten; Alles, als wenn der Feind nur eine Meile entfernt wäre.

Auf den gesammten jonischen Inseln herrscht fortwährend die größte Gährung. Der Befehl des dortigen Generalgouverneurs, bey Todesstrafe die Griechen nicht zu unterstützen, hat nur zur Folge gehabt, daß jetzt ganze Gesellschaften nach Morea oder in den Archipelagus eilen.

Französische Blätter reden fortdauernd von Feindseligkeiten zwischen Persien und der Pforte. Um diese zu beginnen, solle sich ein Sohn des Schachs mit einer Armee von 100,000 Mann gegen die türkische Gränze in Bewegung gesetzt haben. (Hamb. Zeit.)

Konstantinopel, den 21sten Oktober.

Verwirrung herrscht seit einigen Tagen in dieser Hauptstadt. Man spricht hier öffentlich von dem vielseitigen Unglück, welches die ottomanischen Truppen von Morea bis nach Larissa erlitten haben. Man hat hier die Gewißheit, daß sie durch die Griechen und durch Aly Pascha völlig geschlagen worden, welcher Letztere mit den Griechen gemeinschaftliche Sache macht. Zwey Pascha's sind getödtet und einer gefährlich verwundet worden. — Man kann leicht ermessen, wie schrecklich die Repressalien gewesen, welche die Türken seit den letzten erfolgreichen Gefechten genommen haben. Die Macht der Griechen in Morea ꝛc. hat beträchtlich zugenommen; vier türkische Armeekorps sind gänzlich vernichtet worden. Niemals war ein Kampf schrecklicher und hartnäckiger; neun volle Tage schlug man sich mit der größten Erbitterung, ohne daß der Sieg auf einer Seite entschieden war. Den Ausschlag gab indessen ein gewisser Antar, welcher die thessalischen Griechen kommandirte. Aly ist nicht mehr in seiner Feste eingeschlossen, sondern schlägt und kämpft mit aller Wuth der Verzweiflung und Rache, welche der Tod seiner beyden Söhne in ihm erregt hat. Unruhe und Besorgniß sind hier allgemein. Die Türken verstärken immer mehr ihre Armeekorps; denn sie befinden sich gegenwärtig in einer schlimmen Lage.

Wien, den 13ten November.

Man spricht auch von einem Kongresse, der im Frühling hier statt finden soll.

Aus dem Haag, vom 10ten November.

Vorgestern verkündigte der Donner von 101 Kanonenschüssen unsern Sieg über den Sultan von Palembang. Am Mittage speiseten die Officiere, welche diese wichtige Nachricht überbrachten, bey Hofe.

Zu Brüssel ist eine gewisse Person verhaftet und unter strenge Aufsicht gestellt worden.

Paris, den 10ten November.

Von unseren nach Barcelona gegangenen Aerzten verließ Rochoux schon am 14ten v. M. die Stadt wieder, weil er sich in der Meinung getäuscht erklärte, als wenn die Krankheit das westindische gelbe Fieber sey, von welchem er auf den Antillen die Erfahrung gemacht habe, daß es keine Kontagion sey. Die Herren Bally und François hingegen, welche auch in Westindien gewesen, fanden die Krankheit mit der dortigen völlig identisch.

Der Moniteur liefert einen belehrenden Bericht über den Hergang der Krankheit. Es bestätigt sich, daß unter den ausgezogenen und weit von einander entfernten, luftig gehaltenen Kranken, sich weit weniger Todesfälle und von ihnen weit weniger Ansteckung ereignet haben, als unter den zu ammengedrängten.

Von Marseille sind noch drey Schiffe nach Griechenland abgegangen, deren eines 150 junge Deutsche an Bord hatte. Drey von diesen wurden bey der Visitation auf der Rhede angehalten und genöthigt, ans Land zurückzukehren, weil ihre Päße nicht in Ordnung waren.

Paris, den 12ten November.

Schon haben die Parteyen ihre Kräfte versucht. Die Liberalen begehrten, daß ausser den Vollmachten der neuen Mitglieder auch die gegen Wahlen derselben eingelegten Proteste den Bureaux zur Prüfung vorgelegt werden sollten; denn sey ein Abgeordneter einmal anerkannt, so komme die Protestation zu spät ꝛc. Allein die Mehrheit entschied, daß es bey der Prüfung der Wahlprotokolle sein Bewenden haben, und die Proteste nur als Bittschriften gelten sollen.

Vorgestern waren gerichtliche Verhandlungen gegen den Verfasser und Verleger zweyer aufrührerischen Schriften, Friedrich (vermuthlich ein untergeschobener Name) und Terry. Herr Friedrich nennt sich auf der einen Flugschrift, einen Rechtsbeflissenen, auf der andern einen Wählbaren, ist aber nirgends zu finden, und wurde zu 2000 Franken und zweyjährigem Haft verurtheilt. Terry behauptet, die Schrift von einem ganz jungen Menschen erhalten zu haben, und sein Vertheidiger entschuldigte ihn damit, daß er die Gesetze, den Buchhandel betreffend, gar nicht kenne, weil er ein ganz unwissender Mensch, und eben erst vom Pfluge zum Buchladen übergegangen sey, wie schon seine schwielichten Hände bewiesen. Diese Entschuldigung ließen die Geschwornen gelten.

Zu Lille und Dünkirchen verfehlte der Herzog von Angouleme zwar den König von England, in Kalais aber holte er ihn noch kurz vor der Einschiffung ein. Se. Majestät saßen eben an der Tafel, zu welcher der Herzog de la Chatre und andere französische Herren gezogen waren, als nach 9 Uhr Abends der Herzog von Angouleme in den Gasthof hinein fuhr. Sogleich eilte der König bis an den Wagenschlag, umarmte den Prinzen zweymal, und führte ihn dann in den Saal, wo er sich ungemein heiter unterhielt. Um 10 Uhr schiffte sich der König in einer Barke nach dem Linienschiff Royal Souvereigne ein.

In Barcelona scheint sich die ansteckende Krankheit bey der eingetretenen kühlen Witterung zu mildern. Dr. Pariset hat sich erholt, und die französischen Aerzte setzen ihre Bemühungen fort. In der Stadt sind viele Milicianos (Nationalgardisten), die ohne Unterschied des Ranges täglich $1\frac{1}{4}$ Franken erhalten, und das für sie unter dem Montjoui erbaute Hüttenlager nicht bezogen, aber daher auch manchen Verlust erlitten haben. Indessen benutzten die Einwohner das Lager und die Dürftigen werden auch unterstützt, wozu der amerikanische Kaufmann Chavarri einen Kredit bis auf 225,000 Franken gemacht hat. — Die Schwestern der Barmherzigkeit gehören dem Orden des heiligen Kamillus Lelli (eines Neapolitaners, der 1550 geboren worden und 1614 zu Rom starb, und sich vorzüglich der Krankenpflege widmete). Man versucht jetzt, diese Stiftung auch in Frankreich einzuführen. Eine fromme Jungfrau, René Maunoir, die schon lange Kranke in Hospitälern und Gefängnissen gepflegt, hat sich noch ein Dutzend gleichgesinnte Schwestern zugesellt, und sorgt auch für Hauskranke. Ein gewisser Jeanty will auch eine Brüderschaft männlicher Krankenwärter zu errichten versuchen.

Auf Guadeloupe wüthete am 1sten September ein unerhört heftiger Orkan, der höchst bedeutenden Schaden angerichtet hat. Zu gleicher Zeit verspürte man ein Erdbeben. Achtundachtzig Häuser sind eingestürzt, 220 wurden mehr oder weniger beschädigt; viele Personen wurden verschüttet und sechs verloren dabey das Leben.

Madrid, den 1sten November.

Statt des Ministers Barata hat der König den Oberstlieutenant Vallejo vorläufig zum Finanzminister ernannt; mit dieser Wahl sind aber die Oberfinanzbeamten so unzufrieden, daß sie, wie es heißt, lieber abdanken, als unter Vallejo dienen wollen.

In der am 27sten v. M. eröffneten Diskussion über das Zollgesetz vom 5ten Oktober 1820 wurde beschlossen: „Es soll nur Ein allgemeiner Zolltarif für die gesammte spanische Monarchie bestehen, die Modifikationen ausgenommen, welche für die überseeischen Provinzen nach deren Oertlichkeit zu treffen sind.“

Zu Saragossa regt sich die Partey Riego's wieder kräftig; sie durchzog am 28sten Oktober die Stadt, den Preis

ihres Helden verkündend. Dagegen nahm der Civilgouverneur Moreda so ernstliche Maßregeln, daß drey Personen verwundet und zwey verhaftet wurden. Die Miliz sah aber die Behandlung, die eines ihrer Mitglieder bey dieser Gelegenheit erfahren, als Beleidigung an, zog am folgenden Tage mit einer Kanone auf, und zwang die Municipalität, den Civilgouverneur abzusetzen, und noch einige andere Beamten wegen Mißbrauch der Gewalt zu verhaften. Die Linientruppen nahmen an dem Handel nicht Theil, aber Riego's Nachfolger, General Alava, der eben ankam, fand es gerathen, sich gleich wieder auf den Weg zu machen. — Unter unsern Ministern selbst soll völliger Zwiespalt seyn.

Lissabon, den 27sten Oktober.

Nach einer langen Debatte ward der 80ste Artikel der Verfassung genehmigt: „Von dem Tage an, wo die Erwählung eines Abgeordneten anerkannt ist, kann derselbe weder für sich noch für Andere Gehalte oder Pensionen oder Dekorationen, die vom Könige verliehen werden, annehmen, noch darum anhalten, diejenigen öffentlichen Aemter ausgenommen, welche in einer von dem Abgeordneten schon betretenen Laufbahn demselben durch Anciennität zufallen." — Herr B. Carneiro schlug vor, daß sämmtliche Klostergefängnisse geschleift und den Kreisrichtern scharfe Untersuchung nebst Bericht aufgetragen würde. — Als dringlich zur Erwägung vorbehalten.

Die Kortes beschlossen ferner, daß Abgeordnete, während sie bey den Kortes sitzen, von Ausübung ihrer Amtspflicht losgezählt werden; ferner, daß in ausserordentlichen Fällen, wenn das Wohl des Staats es gebietet, die Kortes mit zwey Drittheilen der Stimmen einem Abgeordneten erlauben können, ein Amt zu übernehmen. Herr Moura stimmte vorzüglich für diese Anordnung, und bemerkte, wenn man sich in Neapel nicht durch kleinliche Bedenklichkeiten habe hindern lassen, so würde statt des Generals Carascosa vielleicht ein anderer General das Kommando erhalten, und der Krieg vielleicht eine andere Wendung genommen haben. Borges Carneiro meinte: Wenn Spanien von einem Feinde angegriffen würde, in welcher Lage würde es sich unter einem Minister wie Contado befinden, der weltkündig dem neuen System abgeneigt sey? Carneiro drang auch abermals auf Abschaffung des Patriarchats, doch mit Pensionen für die Beamten. — Es sollen 4 Bataillone nach Brasilien eingeschifft werden.

Am 20sten d. M. hatte die geistliche Kommission vorgeschlagen, daß um eine Bulle zur Aufhebung mehrerer Klöster angehalten werde. Viele behaupteten darauf, daß eine Bulle hiezu durchaus nicht von nöthen sey; die Aufhebung stehe der weltlichen Autorität legitimer Weise zu, wie namentlich das Beyspiel Oesterreichs (Joseph II.) klar bezeuge; höchstens möge ein Beschluß der Bischöfe (Nationalconcilium) erforderlich werden; die öffentliche Meinung habe sich schon hinlänglich kundgegeben; im Uebrigen sey ja auch von nichts Weiterm die Rede, als die in Portugal vorhandenen Ordensgeistlichen in eine beschränkte Zahl von Klöstern zusammenzuziehen. — Nach diesen Grundsätzen soll die geistliche Kommission einen Reformplan vorlegen.

Das Schiff S. Gualter hat aus Pernambuko über die schlimmen Absichten der eingebornen Truppen — deren Centralpunkt das Dorf Goyana war — gegen die portugiesischen beunruhigende Nachrichten gebracht. Allein aus dem Briefwechsel mit „der provisorischen Junta" von Goyana erhellet, daß diese keine andere Authorität als die Kortes in Lissabon anerkennen wollte, als der einzigen, welche die Einwohner gegen den Despotismus des D. Luis de Rego Barreto schirmen könne.

Vom Mayn, vom 11ten November.

„Es ist recht brav von dem Erdbeben," sagt die Speyerer Zeitung, „daß es sich auch einmal in Deutschland spüren läßt, und unsere guten Leute daran erinnert, daß sie wirklich noch auf der Erde wohnen."

Vom Mayn, vom 16ten November.

Da der Herzog von Nassau in Bieberich residirt, so hat er seinen Pallast in Wiesbaden dem Publikum überlassen. Das Untergeschoß wird der Landesbibliothek, das obere den Ständen eingeräumt. Auch kommt das Hofgericht nach Wiesbaden.

London, den 9ten November.

Aus Manchester schreibt man: „Ein sehr erfindungsreicher Baumwollspinner in Ardwick hat einen sich frey bewegenden Dampfwagen erfunden, der ohne Pferde Berg auf und Berg nieder 9 bis 10 Meilen in einer Stunde geht, und sowohl für Passagiere als auch für Güter bestimmt ist."

Das Paketboot Swiftsure ist von Brasilien angekommen. Es hatte Rio am 26sten August und Pernambuko am 24sten September verlassen. In letzterer Stadt war eine neue Verschwörung gemacht, die Regierung daselbst zu stürzen; aber die Verschwörer waren in zwey verschiedenen Angriffen zurückgeschlagen und man hatte bey Abgang des Schiffs keine Furcht mehr vor ihnen.

Die Regierung von Buenos-Ayres läßt Kolonien auf der Küste von Patagonien anlegen.

Sowohl von hier, wie auch aus andern Städten Englands, werden die Griechen auf Morea heimlich mit Waffen, Munition ꝛc. unterstützt.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 280. Mittewoch, den 23. November 1821.

Konſtantinopel, den 22ſten Oktober.

Die Ankunft des Kapitäns Bergamine mit ruſſiſcher Flagge in unſerm Hafen hat ſowohl die Regierung, als auch das Volk ſehr erfreut. Man will hieraus glückliche Vorbedeutungen zur Erhaltung des Friedens ziehen. Nichts konnte erwünſchter kommen als dieſes Schiff; denn es machte die beunruhigenden Nachrichten aus Albanien und Morea auf eine Zeitlang vergeſſen. — Ohne Zweifel iſt es, um die Gemüther zu beruhigen, daß man das Gerücht verbreitete: die türkiſche Flotte hätte die Eskadre des Kapitan-Bey deblokirt, welche von den Griechen im Golf von Levanto eingeſchloſſen war, und hätte zugleich 20, ja ſogar 50 griechiſche Schiffe weggenommen.

Marſeille, vom 5ten November.

Wir haben folgende Nachrichten aus Griechenland erhalten:

Die türkiſchen Behörden von Salonichi haben Deputirte an die Griechen der Halbinſel Kaſſandra geſandt, um ihnen die Amneſtie des Großherrn zu verkünden und über den Frieden zu unterhandeln. Der Großherr verſpricht den Griechen eine allgemeine Amneſtie und dieſelben Vorrechte, welche ſie bisher genoſſen; allein die Griechen erwiederten Folgendes darauf:

„Sagt dem Paſcha von Salonichi, daß, bevor wir ſeine Friedensvorſchläge hören, wir ihm einige Fragen zu machen haben; bevor wir ſeinem Worte glauben, und wir ihn nicht mehr als einen Feind anſehen, werden wir ihm zurufen: „Paſcha! erinnere dich unſerer Weiber, unſerer Schweſtern, welche du unſern Armen entriſſen und ſie als Sklavinnen nach Aſien verkauft haſt; welche du haſt öffentlich ſchänden laſſen, um dich gegen uns zu rächen, und die wir nach einer ſo abſcheulichen Behandlung nicht mehr als unſre rechtmäßigen Gattinnen und Schweſtern anſehen können, wenn du ſie uns auch wieder zurückgäbeſt. Denke an dieſe tödtende Schmach, und frage dich dann ſelbſt, ob es einen möglichen Erſatz in deiner Macht und deinen Reichthümern giebt, um ſie wieder zu ſühnen? Beſinne dich! Wirſt du wohl hierauf eine Antwort finden? — Wenn du glaubſt, daß es eine giebt, ſo werden wir dich dennoch, bevor wir dir den Frieden zugeſtehen, nach unſern Kindern fragen, die du uns geraubt haſt, um ſie deinen ſchändlichen Leidenſchaften dienen, und ſie in deiner falſchen Religion auferziehen zu laſſen, damit das ſanfteſte Band der Natur für uns die Quelle unſrer gegenwärtigen Schmerzen und unſers zukünftigen Entſetzens werde. Wenn du Frieden mit uns haben willſt, ſo überliefere uns deine Waffen; denn wir kennen deine Treuloſigkeit und wir können keinen Traktat mit dir abſchließen, ſo lange du die Mittel in Händen haſt, ihn zu brechen. Willſt du Frieden, ſo gieb uns die Stadt Salonichi zum Wohnungsort und zum Schadenerſatz der 75 verbrannten Dörfer; willſt du Frieden, ſo höre auf, Aly Paſcha zu bekriegen, der unſer Freund iſt; erwecke die vielen Erſchlagenen zu Salonichi wieder vom Tode, die du unmenſchlicher Weiſe erwürgteſt. Könnteſt du alle dieſe Dinge vollbringen, ſo würden wir noch von dir verlangen, daß alle Beamtenſtellen von Salonichi Griechen übergeben würden; denn eben ſo wenig geziemt es ſich, daß Bienen einen Fuchs zum König haben, als daß der Grieche einen Türken zum Herrn hat.““

Lyon, den 10ten November.

Ein Franzoſe, der nach Griechenland gereiſet iſt, um dort für die Sache der Freyheit zu ſtreiten, hat einen Brief aus Samos vom 10ten Oktober geſchrieben, worin es unter Anderem heißt: „Als ich auf Morea landete, ſtellte ich mich gleich bey einem griechiſchen Korps ein. Ich ward angenommen, trat in die Reihen der Braven und focht für Hellas Freyheit. Wir haben verſchiedene, blutige Gefechte mit den Türken gehabt, doch faſt immer war der Vortheil auf unſerer Seite. Der Sieg ſchien den Nachkommen des Themiſtokles, Leonidas und Miltiades Vorzug zu geben. Es ſcheint mir, daß wir von einer großen Macht unterſtützt und erhalten werden; denn obgleich die Griechen Alles aufbieten, um die Freyheit zu erkämpfen, ſo wären ſie doch allein zu ſchwach, um einem Paſcha zu widerſtehen, wie viel weniger dann der Macht der ganzen Pforte. Nothwendig müſſen die Häupter der Inſurrektion geheime und reiche Quellen haben, um den Krieg fortzuführen; hätten ſie aus ihren eigenen Mitteln das thun ſollen, was gethan worden, ſo wäre die Wiedergeburt der Griechen ſchon längſt unterdrückt und vielleicht gar vergeſſen geweſen.“

Der Prinz Demetrius Ypſilanti organiſirt in dieſem Augenblicke die 15,000 Moreoten, welche unter ſeinen Befehlen ſtehen. Der obere Senat hat ein ſehr ſtrenges Kriegsgeſetzbuch eingeführt. In Morea hat man ein regelmäßiges Artilleriekorps errichtet. 18 Officiere und 38 europäiſche Unterofficiere, welche in dieſer Waffe in Deutſchland ꝛc., und in der franzöſiſchen Marine gedient haben, ſind dabey angeſtellt worden. Die Sol-

daten dieses Korps sind theils Griechen, theils Italiener. Diese erhalten eine hohe Löhnung.

Die letzten von Konstantinopel erhaltenen Nachrichten melden, daß der Großvezier Anstalten getroffen habe, unverzüglich zu der Armee am Pruth abzugehen.

Aus der Türkey, vom 15ten Oktober.

Patriarchalischer Brief an alle Griechen im ottomanischen Reiche.

„O ihr Griechen, wessen Ranges und Standes ihr immer seyn möget, geistliche oder weltliche, Unterthanen der ottomanischen Macht, eurer Beschützerin, wenn jeder von euch aufmerksam bedenkt, auf welchen Grundlagen die Ruhe und Sicherheit der zinsbaren Völker des unüberwindlichen ottomanischen Reichs beruhen, so wird er kaum den ganzen Umfang seiner Barmherzigkeit und Menschenliebe begreifen; denn nicht allein war unser Leben und unser Eigenthum eben so respektirt, wie der Muselmänner ihres, sondern die Begünstigungen und Vorrechte, die täglich an unsere Nation verschwendet wurden, die freye Ausübung unsers Gottesdienstes und der Wohlstand unsrer Existenz überstiegen, was mit unserm Stande als Unterthanen verträglich war. So viele Beweise von Großmuth und Güte hätten in den Herzen der Griechen die lebhafteste Dankbarkeit erzeugen und erhalten, und sie vorzüglich bewegen sollen, das Wohlwollen seiner Hoheit zu verdienen, indem sie die Vorsicht segneten und ihren erhabenen Beherrscher, der seine Völker nach dem Beyspiele der göttlichen Barmherzigkeit regiert.

Aber ach! eine große Anzahl der Griechen vernachlässigt die Pflichten der Dankbarkeit, indem sie so viele Wohlthaten vergessen, besonders aber die Gebote unsers Glaubens mit Füßen treten, der uns vollkommene Unterwerfung unter die souveräne Macht (Gott erhalte sie!) befiehlt, und haben voll Eigendünkel und Unwissenheit sich unterstanden, die Waffen des Aufruhrs gegen unsern allergnädigsten und allermächtigsten Kaiser zu ergreifen.

Ungeachtet einer so unsinnigen und so gottlosen Aufführung hat Se. Hoheit, weit entfernt, den Gefühlen der Menschlichkeit und Barmherzigkeit zu entsagen, welche ihrer Durchlauchtigsten Person angeboren sind, nicht sogleich mit Strenge gegen alle Aufrührer und Verräther verfahren wollen, sondern sie hat nur einige davon bestrafen lassen, wenn es der Fall mit sich brachte, während dessen jene, die ihren eigenen Geschäften nachgingen und die Schranken der Unterwürfigkeit nicht überschritten hatten, nicht aufgehört haben, von der hohen Pforte beschützt und vertheidigt zu werden, bis sie endlich von unserer Kirche Bann- und Ermahnungsbriefe gegen die Aufrührer verlangt hat.

Obschon die besagten Briefe zweymal nach einander erlassen worden sind, standen doch jene, welche den Weg des Aufruhrs betreten haben, nicht von ihrer bösischen Unternehmung ab, und weit entfernt sich zu bessern, beharrten diese Rebellen, taub gegen die heilsamen Rathschläge der Kirche, ungelehrig für die apostolischen Befehle der Synode, welche ihnen vorschrieben, sich zu unterwerfen, in ihrem verabscheuungswürdigen Aufruhr und ihrem teuflischen Ungehorsam; sie fahren noch fort, das gemeine Volk aufzuwiegeln, um es in den nämlichen Abgrund zu stürzen; sie wissen unerhörte und unverzeibliche Missethaten zu begehen; sie verhärten von Tag zu Tag in dem Laster, und unter der Maske der christlichen Religion verlarven sie ihren eingefleischten Haß gegen alle Muselmänner.

Gegen so unsinnige und dem Verbrechen so hartnäckig ergebene Rebellen sollte die hohe Pforte mit äusserster Strenge verfahren und keinen darunter verschonen; indem aber das System der hohen Pforte von Natur aus auf Barmherzigkeit und Milde gegründet ist, hat sie so eben ihre menschlichen und menschenliebenden Gesinnungen durch einen allerhöchsten Befehl an den Tag gelegt, worin die obigen Verfügungen enthalten sind, der uns mit dem Auftrage zugestellt worden ist, unsere Ermahnungsbriefe an alle in dem ottomanischen Reiche ansäßigen Griechen ergehen zu lassen, und dasjenige darin aufzuführen, was weiter oben in Bezug auf die allgemeine Unterwürfigkeit, welche sie von euch heischt, gesagt worden ist.

Mit unsern ehrwürdigen und lieben Brüdern, den Erlauchten Erzbischöfen, die uns in unsern Amtsverrichtungen unterstützen, in eine Synode vereinigt, schreiben wir euch demnach und thun euch den Inhalt jenes allerhöchsten Befehls zu wissen; im Namen des heiligen Geistes ermahnen wir euch Alle, so viele eurer sind, Große und Kleine, von jedem Stande, die ihr etwa gegen unsern allergnädigsten und allermächtigsten Kaiser die Waffen geführt habt, dieselben niederzulegen, offenherzig und aufrichtig euch wieder zu unterwerfen und von dem vergeblichen Projekte dieser gottlosen Empörung abzustehen, und ihr, die ihr getreu geblieben seyd, beharret auf diesem standhaften und aufrichtigen Gehorsam."

Troppau, den 8ten November.

Die an der österreichisch-preussischen Gränze gestandenen kaiserlichen Reservetruppen sind sämmtlich nach Ungarn abmarschirt.

Wien, den 13ten November.

Dem Vernehmen nach gedenken Ihre Kaiserl. Majestäten diesen Winter eine Reise auf 6 Wochen in das lombardisch-venetianische Königreich zu unternehmen.

Aus Italien, vom 5ten November.

Wegen des schlechten Zustandes der Finanzen in Neapel haben seit dem März Beamte und Soldaten kein Geld empfangen.

Aus dem Haag, vom 12ten November.

Ein ehemaliger Vasall unserer ostindischen Kompagnie war der Sultan von Palembang (auf der Ostseite der reichen Sumatra). Als aber, während des Kriegs, unsere Besitzungen in Ostindien verloren gingen, erklärte er sich für unabhängig, und verharrte bey dieser Erklärung auch nach Zurückgabe unserer Kolonien. Mehrere Versuche, die man seit einigen Jahren zu seiner Wiederunterwerfung gemacht, mißlangen, indem es ihm an Kriegsbedürfnissen und tüchtigen Officieren nicht fehlte, da andere europäische Nationen mehr Vortheil dabey finden, wenn Palembang ein freyer Handels- als wenn derselbe ein Vasallenstaat Hollands ist. Der Angriff auf ihn wurde jedoch in diesem Jahre wiederholt, und schien am 20sten Juny ebenfalls zu mißglücken, da der Fluß Palembang gesperrt, und durch eine Menge gut bedienter Batterien, deren eine allein 90 Kanonen führte, gedeckt war. Endlich drang unsere Macht durch die Verpfählung, General de Kock ließ am 24sten die Batterien erstürmen, und der Sultan, vor dessen Pallast selbst unsere Fregatten ankerten, war gezwungen sich zu ergeben. Sein Bruder ist zu seinem Nachfolger ernannt, ihm selbst aber die Erlaubniß, als Privatmann in Palembang zu bleiben, verweigert, und ihm, wie seiner Familie, ist Batavia *) zum Aufenthalt angewiesen. Der wiedereingesetzte Sultan ist älterer Bruder des abgesetzten, und trat, als er regierte, die wegen ihres reichen Zinnerzes wichtige Insel Banka den Engländern ab, von denen sie uns im Frieden überlassen ist.

Paris, den 14ten November.

Die Pairs haben bereits eine von Lally Tolendal abgefaßte Adresse an den König genehmigt. In der zweyten Kammer ist man mit Untersuchung der Vollmacht beschäftigt. Es war von dem Büreau angetragen, die Entscheidung über die Wahl des Herrn Adam de la Pammeraye noch auszusetzen, weil die Form in einigen Kleinigkeiten übertreten worden; allein die linke Seite setzte doch die Annahme gegen das lebhafteste Streben der Rechten durch, und die dabey gegenwärtigen Minister verhielten sich ruhig. Dagegen bemüht sich die Linke vergebens, die Wahl des Herrn Herault de Holitot für nichtig zu erklären. Herr Villèle hatte seinen Sitz auf dem rechten Flügel der rechten Seite genommen.

Man spricht von Veränderungen im Ministerium, giebt auch schon, aber zwey verschiedene, Listen der neuen Mitglieder; die eine ernennt Talleyrand als Präsident des Konseils.

General Rapp, als Adiutant Bonaparte's und Kommandant von Danzig besonders bekannt, ist am 8ten November auf seinem Gute Rheinweiler gestorben. Er starb 49 Jahre alt und mit den Worten: „Gott erhalte Frankreich und den König!“ Er war der letzte der sechs ausgezeichneten Krieger, die Gerard auf dem Gemälde: „die Schlacht von Austerlitz“, dargestellt hatte. (Die übrigen waren: Bonaparte, Murat, Duroc, Bessières und Ney.)

Man kömmt immer mehr zu der Ueberzeugung, daß wir am Senegal einen bisher sehr vernachlässigten Schatz besitzen, und daß wir dort Kolonialerzeugnisse weit reichlicher, auch näher gewinnen können, als in unsern schon sehr ausgesogenen westindischen Inseln. Anbauer sollen daher nicht nur Land, sondern auch andere Unterstützung erhalten. Zur Verbesserung unsers Kolonialsystems überhaupt soll eine Kommission von Sachverständigen gebildet werden.

Madame Catalani hat das Landgut les ormes bey Chatellerault, welches lange der Familie Voyer d'Argenson gehörte, für 1 Million 400,000 Franken erkauft. Ein hiesiges Blatt erinnert, daß Nachtigallen gern in Ulmen (ormes) ihr Nest bauen. Madame hält jetzt noch in den brittischen Städten zweyten Ranges eine Aerndte.

Auch in Frankreich haben sich Spuren von den gefährlichen Folgen gezeigt, welche der Genuß von Mutterkorn nach sich zieht. Herr Tessier, Mitglied der Akademie, von der Regierung zu der Untersuchung der Sache beauftragt, setzte ausgelesenes Mutterkorn zweyundzwanzig verschiedenen Thiergattungen vierfüßigen- und Vögelgeschlechts vor, welche sich hauptsächlich von Korngattungen nähren. Aber keins dieser Thiere wollte davon fressen, selbst dann nicht, wenn man es mit andern Kornarten vermischte. Tessier zwang sodann diese Thiere, die Körner hinunter zu schlucken, sie starben, und äusserten insgesammt vor und nach dem Tode dieselben Symptome, welche man bey den Menschen findet, die von dem Genuß des Mutterkorns erkranken. Ueber die Entstehung und die Natur des Mutterkorns gesteht Herr Tessier seine Unwissenheit; aber er bemerkt, daß das Werfen des Korns von starken Armen, nach einem möglichst weiten Platze, das beste Reinigungsmittel seyn würde, weil das am Gewicht viel leichtere Mutterkorn früher als der schwerere Roggen zur Erde niederfalle, und auf diese Weise von dem Roggen getrennt werden könne.

Die Nachrichten aus Barcelona lauten noch unbestimmt, allein Dr. Pariset klagt entschieden die spanische Verwaltung, die nicht sogleich Quarantäne verfügte, an. Nur 5 Tage lang, schreibt er, gute Polizey und Festigkeit, und Barcelona und sein Handel würden gerettet worden seyn. Jetzt ist Arbeit, Kunstfleiß, alles Glück auf lange dahin.

*) Ehemals verwahrte die holländisch-ostindische Kompagnie rebellische Landesfürsten gewöhnlich auf einem Eilande am Vorgebirge der guten Hoffnung; die Engländer aber schließen dergleichen Herren, z. B. den ceylonschen Kaiser von Kandy, die Kinder des Tippofaib ꝛc. in Festungen Ostindiens ein. Der weiland Großmogul verzehrt seine Pension frey in der ehemaligen Hauptstadt Delhy.

Selbst das Herz wird verderbt; der Vater flieht vor seinen Kindern, und alles menschliche Gefühl erstirbt.

Lissabon, den 27sten Oktober.

Der Inquisitionspallast, erst nach dem Erdbeben 1753 erbaut, hat drey Stockwerke, die mehrere gewölbte Gallerien enthalten; längs derselben befinden sich eine Menge Gefängnisse von 6, 7, 8 oder 9 Geviertschuhen. Da jene auf ebener Erde, und im ersten Stock keine Fenster haben, so kann, wenn die Thüre verschlossen ist, weder Luft noch Licht hineindringen; jene im obern Stock haben eine Art Luftloch in der Form eines Schornsteins, durch welches man den Himmel erblicken kann. Die letztern waren für solche Gefangene bestimmt, von denen man vermuthete, sie würden wieder in Freyheit gesetzt. An dem Gewölbe eines jeden Gefängnisses (denn alle sind gewölbt) ist eine Oeffnung angebracht, von ungefähr einem Zoll im Durchmesser, die in einen geheimen Gang geht, der über sämmtliche Gefängnisse hinläuft; durch dieses Mittel konnten die Agenten der Inquisition zu jeder Zeit das Betragen der Gefangenen beobachten, ohne bemerkt zu werden, und die Unterredung mehrerer Gefangener in einem und demselben Kerker belauschen. Auf diesen Gängen waren Sitze so angebracht, daß ein einzelner Mensch beobachten konnte, was in zwey Gefängnissen vorging. Die Leute, welche auf diese Weise die Gefangenen beobachteten, trugen Schuhe von Seilband, damit man sie nicht hörte. In mehreren Gefängnissen fand man Hirnschädel und Menschenknochen. An den Wänden dieser abscheulichen Höhlen waren die Namen einiger der unglücklichen Opfer eingegraben, die darin ihr Leben geendet hatten, begleitet mit Strichen, welche die Anzahl der Tage ihrer Gefangenschaft anzeigten. Einige Gefängnisse, die seit einer gewissen Anzahl Jahre nicht mehr gebraucht wurden, blieben verschlossen; das Volk hatte sie bald geöffnet; man fand beynahe in allen Menschengebeine und in einem derselben unter diesen traurigen Ueberresten die Kleidungsstücke eines Mönchs und seinen Gürtel. In einigen dieser Gefängnisse waren die Luftlöcher zugemauert, ein sicheres Zeichen, daß man darin irgend einen Gefangenen hatte sterben lassen. Man fand in mehreren Gefängnissen alte Matratzen und in andern noch beynahe neue, zum Beweise, daß die Inquisition auch in der letztern Zeit mehr als ein bloßes Schreckbild gewesen ist. Ausser den Gefängnissen, welche das Volk schon besichtigt hat, sind auch noch unterirdische vorhanden, die noch nicht geöffnet worden sind.

London, den 13ten November.

Als der König in Ramsgate landete, führte ihm Sir W. Curtis die Fürstin Esterhazy entgegen. Se. Majestät empfingen dieselbe überaus gnädig und küßten, so wie es auf dem Kontinent Gebrauch ist, die Wange der schönen ihm zu seiner Zurückkunft Glück wünschenden Fürstin.

Bey den Beschränkungen der Staatsausgaben, welche die Minister jetzt ausführen, machen die Times darauf aufmerksam, wie unerläßlich es sey, die Auflagen zugleich zu erleichtern. Wenn die Taxe auf Ackerpferde in der letzten Session nicht genommen wäre, so würde man, wie sie meinen, wohl keinen Anfang von Ersparungen gesehen haben, der freylich dadurch nothwendig würde. Herr Hume schlug damals Herabsetzungen von Ausgaben bey dem Heer, der Flotte ꝛc. an, die sich auf 4,228,361 Pf. Sterl. beliefen.

Das äussere Ansehen von London verbessert sich täglich. Alle neue Straßen, von denen man monatlich einige emporsteigen sieht, werden regelmäßig gebaut, und für die Luft ein freyer Durchzug gelassen. Die „neue“ oder „Regentsstraße“, welche den westlichen Theil von London von Süden nach Norden durchschneidet, ist ihrer Vollendung nahe, und bildet mit ihren hohen Gebäuden und vielen mächtigen, meistens aus Gußeisen verfertigten, Säulen einen eindrucksvollen Anblick, besonders bey der Nacht in denjenigen Theilen, wo bereits die prachtvolle Gasbeleuchtung angebracht ist. Indessen scheint sich gegen diese Beleuchtung ein großes Hinderniß zu erheben. Man hat nämlich beobachtet, daß das Wasser aus den Gasfabriken solche schädliche Theile enthält, daß es an den Stellen, wo es sich mit dem Flusse vereinigt, die Fische tödtet, und das Flußwasser für die Nachbarn ungenießbar macht; ja, in Oxford haben sich zwey Fälle ereignet, wo junge Leute, die sich im Flusse gebadet, beym Heraustreten starben. Es ist also ein Proceß gegen die Fabrikanten eingeleitet worden.

Die hier von den jonischen Inseln angekommenen Zeitungen sind mit einem schwarzen Rande, als Zeichen der Trauer um die verstorbene Königin, eingefaßt. — Die Testamentsvollstrecker der verstorbenen Königin machen bekannt, daß die von Herrn Wilts angekündigte Herausgabe von Aktenstücken, die für den Proceß zu spät gekommen, ohne ihre Einwilligung geschehen. Wilts hat bereits ein Prbbchen bekannt gemacht: Schreiben des Bischofs und des Kommandanten von Pesaro (im Kirchenstaat), und zwey aus Komo, die sämmtlich ehrenvoll für die Verewigte sind.

Vom Mayn, vom 16ten November.

Zur Ergänzung der bayerschen Armee werden 10,000 Mann aus dem Jahre 1800 ausgehoben, doch nach geschehener Vereidigung wieder beurlaubt, und nur nach und nach zu den Uebungen einberufen.

Im Kanton Appenzell-Ausserrhoden (reformirter Religion) mußte der Leichnam eines Jünglings, der sich in schwerer Geistesverstimmung erschossen, bereits an öder Stelle vergraben war, durch den Scharfrichter wieder ausgescharrt und beym Hochgericht begraben werden.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 281. Donnerstag, den 24. November 1821.

Triest, den 2ten November.

Heute liefen abermals Schiffe aus Korfu und den benachbarten Inseln hier ein. Nach ihren Erzählungen ist eine Abtheilung der türkischen Flotte beym Vorgebirge Navarino auf Morea am 16ten oder 17ten Oktober von den Griechen gänzlich geschlagen worden. Die Griechen steckten mittelst Brander eine türkische Fregatte in Brand, und nahmen 12 Transportschiffe weg, der Rest flüchtete sich in den Hafen von Zante, wo die türkischen Schiffe übel zugerichtet und fast entmastet am 21sten Oktober einliefen. Sogleich rottete sich das Volk zusammen, und suchte den Türken den Eingang in den Hafen zu verwehren, als es die siegenden Griechen, welche die Türken mit vollen Segeln verfolgten, in der Ferne erblickte. Allein die englische Garnison rückte aus, und rettete die Türken. Dabey kam es aber zu Thätlichkeiten zwischen dem englischen Militär und den Einwohnern in Zante, wobey 17 der Letztern das Leben verloren haben sollen. — (Diese Nachrichten bedürfen um so mehr Bestätigung, da Briefe aus Zante nur von einer durch die Griechen an den Strand gejagten türkischen Brigg reden.) — Briefe aus Korfu bestätigen auch die Uebergabe von Arta an die Sulioten, so wie das Vorrücken Aly Pascha's von Janina gegen Thessalien.

Die Nachricht von dem Blutbade, welches die Türken in Cypern anrichten, und daß die Geisseln und vornehmen Christen ermordet werden, bestätigt sich; nur soll mehreren Jünglingen unter der Bedingung, Muselmänner zu werden, das Leben geschenkt seyn.

Der auch als Alterthumsforscher bekannte französische Vicekonsul zu Athen, Herr Fauvel, schrieb unterm 28sten August aus Zea an einen Freund in Zante: „Et nos patriam fugimus. Ich habe Athen verlassen müssen, und empfehle Ihnen die unglücklichen französischen Familien, die Athen mit mir verließen. Die Einwohner Attika's flüchten nach allen Seiten vor den Mahomedanern, und landen hier in Zea mit Allem, was sie von ihrer Habe fortschaffen konnten. Aber diese Insel ist nichts weniger als gastfreundlich, und die meisten dieser Navokyrioi (Schiffspatrone) benutzen die Gelegenheit, ihre Brüder zu plündern und zu bestehlen."

Triest, den 10ten November.

Zuverlässige Nachrichten aus Galaxidi vom 10ten September, welche in den hier angekommenen einzelnen Blättern der griechischen Zeitung enthalten sind, melden eine starke Niederlage, welche die bey Thermopylä*) aufgestellten Griechen den gegen Böotien und den Peloponnes ziehenden Türken beygebracht haben. Von den vier Pascha's, welche dieses Heer kommandirten, starb der vornehmste, Bekir-Pascha, zu Larissa, vor dieser Katastrophe, worauf die von ihm kommandirten Truppen sich zerstreuten. Die drey andern Pascha's setzten mit 5000 Mann ihren Marsch gegen Zitouni fort, von wo sie nach drey Tagen bis Thermopylä vorrückten. Sie ließen die Stellung der Griechen durch 300 Mann rekognosciren; diese wurden von den Griechen am 5ten September in einen Hinterhalt gelockt, und bis auf 60 Mann aufgerieben. Den andern Tag rückte die ganze türkische Macht vor, um die Engpässe zu bezwingen; fanden aber tapfern Widerstand. Man war in stetem Handgemenge, und endlich behielten die Griechen die Oberhand; über 1200 Türken blieben auf dem Platze; den Siegern fielen 300 Wagen mit Lebensmitteln in die Hände; 7 Kanonen, viele Kriegsbedürfnisse, 17 Fahnen, viele prächtig geschirrte Pferde und eine Menge anderer Sachen waren der Preis des Tages. Memin Pascha wurde vom Kapitän Gouras eigenhändig getödtet; Saim Pascha irrte verwundet mit den übriggebliebenen Flüchtlingen in den Wäldern umher. Man hofft, daß auch von diesen wenige entkommen werden. Die Griechen wollten nach diesem Siege gegen Zitouni vorrücken. — In einem andern Artikel heißt es: „Der Arnaut Bolubasi Frasari, den wir vor einigen Tagen sammt dem Sumi Bey zum Tausche für unsern tapfern Kapitän Gorgaki, den Sohn des Diabunit, gegeben hatten, wurde wieder, als er neuerdings zu Felde gezogen war, lebendig und verwundet gefangen, und nach dem Kriegsrecht, da er als Uebertreter ergriffen worden, hingerichtet."

Die Zeitung von Venedig meldet unterm 8ten November: „Nach Briefen aus Zante vom 15ten Oktober ist zwischen den griechischen und türkischen Flotten am 12ten, etwa 10 bis 12 Miglien südlich von Zante, ein heftiges Treffen vorgefallen. Man hörte die Kanonade

*) Dieser in der Geschichte so berühmte Paß, der aus dem eigentlichen Griechenland Livadien, nach Thessalien führt, und von den Felsenwänden des Oeta und den Moräasten des Meeres gebildet wird, erstreckt sich, jedoch in sehr ungleicher Breite etwa eine Meile weit. Die schmalste Stelle, ein Damm durch den Moraß, ist 7 bis 8 Fuß breit.

deutlich, und beyde Theile sollen einige Schiffe verloren haben; auch schnitten die Griechen während des Gefechts eine feindliche Kriegsbrigantine ab, und zwangen sie an besagter Insel auf den Strand zu laufen. Diese Brigantine gehörte eigentlich zu dem algierischen Geschwader. Indessen wurden die Griechen, als die Hauptmasse der türkischen Flotte erschien, zum Rückzuge genöthigt; man sah sie, 25 große und kleine Schiffe stark, mit vollen Segeln den Kanal von Zante passiren. Die Türken verfolgten sie in einiger Entfernung, gingen aber alsdann, wegen Annäherung der Nacht und widrigen Windes, auf der Rhede von Zante vor Anker. Ein österreichischer Schiffskapitän, der in Zante ankam, erzählt, die türkische Flotte habe, nachdem sie die Linie der Griechen durchbrochen, einen Theil davon, wie oben erwähnt, verfolgt, den andern aber bis in den Golf von Arkadien getrieben. Man schreibt zwar, daß die Griechen einige türkische Schiffe genommen haben; aber im Ganzen scheint das Treffen nicht zu ihrem Vortheile ausgefallen zu seyn. Die türkische Flotte verließ Zante am 14ten Oktober wieder, und segelte nach Osten hin."

Aus Italien, vom 5ten November.

Am 25sten Oktober traf der Blitz das Theater des Marcellus zu Rom (ein von August, seinem Enkel, errichtetes schönes Gebäude) und zerschmetterte ein Gewölbe.

Bey dem Palast Mancini ist man bey Grabung eines Abzugskanals auf ungeheure Substruktionen gestoßen, welche wahrscheinlich dem Cirkus Flaminius angehörten.

Die österreichischen Truppen besonders setzen ihre Jagd auf die Banditen fort. In der Gemeinde Kurcera wurden denselben unter andern vier mannbare Mädchen abgenommen, die ihren Aeltern geraubt worden, um Lösegeld für sie zu erpressen.

Aus den von der Regierung bekannt gemachten Tabellen ergiebt sich, daß die für Provinzialausgaben bestimmte Summe, die im Jahre 1815 nur 54,044 Dukati (à 1⅓ Thlr.) betrug, unter der konstitutionellen Regierung (1820) auf 605,500 Dukati stieg. Doch bemerkt die Hofzeitung, die Einwohner hätten diese Vermehrung der Ausgaben sehr gern gesehen, wegen der guten Anwendung, die von den Fonds gemacht worden.

Paris, den 14ten November.

„Daß Oesterreich, sagt der Moniteur in seinen Mélanges politiques, seine Armeen reducirt und daß England ihm im Monat August schon das Beyspiel gegeben hat, das ist in den gegenwärtigen Zeitbegebenheiten ein bemerkenswerther Umstand; das sind keine Symptome des Krieges."

In der Stadt Aguilas starb kürzlich die Mutter zweyer Kinder. Das eine der Letztern fand man noch kurz vor dem Tode der Mutter saugend an ihrer Brust. Das Kind bekam nun eine Amme; allein nach 24 Stunden starb diese am gelben Fieber, ohne daß das Kind angesteckt war. Vergebens suchte man nun eine andere Amme. Keine wollte aus Furcht vor der Seuche dem armen Säugling Nahrung reichen. Vergebens schrie das Kind, täglich nahm es mehr ab, und schon sah man seiner baldigen Auflösung entgegen. Da ward eine Frau, die ihr Kind erst durch die Seuche verloren hatte, aus Mitleid hingerissen, reichte dem Säugling die ernährende Brust und rettete ihn vom Hungertode. Diese Handlung des kühnen Muthes und des Mitleidens ward dadurch belohnt, daß die Frau sowohl wie das Kind unangesteckt blieben.

Vom Mayn, vom 16ten November.

Vom Churfürsten ist eine trigonometrische Aufnahme von ganz Hessen fürs nächste Frühjahr angeordnet, auf deren Grund demnächst eine große militärisch-topographische Karte vom ganzen Churstaate entworfen werden soll.

Die beyden Bürgermeister Frankfurts hatten die Einladung zu dem kostbaren vom Herrn von Rothschild dem Fürsten Metternich gegebenen Feste abgelehnt.

Als Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Ferdinand, mehrere Tage am weimarischen Hofe zugebracht hatte, reisete er mit dem Großherzog, dem Erbgroßherzog, und in Begleitung Göthe's, nach Jena, um das dortige Schlachtfeld in Augenschein zu nehmen.

Vom Mayn, vom 27sten November.

Die zu Frankfurt versammelten Abgeordneten der deutschen evangelischen Staaten, welche noch mit dem Papst wegen Regulirung der katholischen Angelegenheiten in ihren Besitzungen unterhandeln, haben mehrere Ausschüsse niedergesetzt, um das, was im Pleno vorkommen soll, vorzuberciten. Die päpstliche Bulle, wegen Bestimmung der neuen bischöflichen Sprengel, ist, charakteristisch, in alter Mönchsschrift ausgefertigt; weil diese aber Vielen nicht lesbar ist, auch mit einer authentischen Abschrift in gewöhnlichen lateinischen Schriftzügen begleitet. Ueber Alles, was das Verhältniß der katholischen Kirche zum Staat oder Souveräne betrifft, wird noch erst verhandelt.

Göthe hat der freyen Stadt Frankfurt sein Bürgerdiplom zurückgesandt, und das ihm zu errichtende Denkmal kommt nicht zu Stande. Was aus der bereits bestellten Büste werden wird, ist noch nicht bestimmt.

Hamburg, den 17ten November.

Von den Herren A. F. Haldimand und Söhne in London ist, dem Vernehmen nach, eine Anleihe von 3 Millionen

Pf. Sterl. mit der dänischen Regierung abgeschlossen. Die Rückbezahlung des Kapitals soll in der Art statt finden, daß der ganze Betrag innerhalb vierzig Jahren, vom 30sten Juny 1822, durch jährliche Ankäufe für Rechnung der Regierung jährlich abbezahlt wird. Als Sicherheit sind verpfändet: 1) die sämmtlichen Einkünfte des Sundzolls; 2) die Hypotheken und andern Sicherheiten der westindischen Plantagen und Gutsbesitzern daselbst geleisteten Vorschüsse; 3) der Netto-Betrag der Einkünfte der westindischen Inseln St. Thomas, St. Kroix und St. Jean.

London, den 13ten November.

Als der Herzog von Angouleme mit dem König von England in Kalais zusammentraf, küßte er, so wie es auf dem Kontinent Mode ist, Sr. Majestät beyde Wangen.

Bey dem Feste, welches der neue Lord-Major am vergangenen Freytag im Rathhause gab, waren der Herzog von York, der Herzog von Wellington, der Marquis von Londonderry, Viskount Sidmouth, und der Kanzler der Schatzkammer gegenwärtig.

Als Sir R. Wilson, von dem Herrn Lambton begleitet, in vergangener Woche durch die Stadt Morpeth reiste, um sich nach Howick, dem Landsitze des Grafen Grey, zu begeben, spannte das Volk unter lautem Jubel die Pferde aus und zog den Wagen bis nach dem Gasthofe, woselbst Sir Robert der versammelten Menge in einer langen Rede seinen Dank abstattete.

Gestern saß der König dem Sir Thomas Lawrence zu seinem Gemälde.

Laut Briefen aus Madrid fehlte es in Kadix bey der Ausrüstung einer Expedition nach Südamerika an großen Kriegsschiffen. Um diese zu kaufen, waren 2 Kommissärs nach Paris gesandt worden, und wenn sie den Zweck ihrer Reise daselbst nicht erreichten, so sollten sie nach England gehen.

Der Auburn (Newyork) Republican vom 3ten Oktober sagt: Privatnachrichten von Barrakao (Kuba) sagen, daß die Neger daselbst einen Plan zum Aufstand gebildet hatten, der nachher verrathen wurde, und daß die 2 Hauptanführer geköpft und ihre 150 Mitschuldigen aufgehängt wurden.

Aus Lissabon empfangene Privatbriefe sagen, daß daselbst neue Gesandten für die Höfe von London, Paris, Madrid, Wien ꝛc. ernannt worden sind. Für unsern Hof ist Doktor Konstancio, ein Gelehrter, und für den Pariser der Richter Botello, der früher Gouverneur auf Madeira war, bestimmt.

Das französische Schiff Hazard, mit Kontrebandgütern am Bord, war auf dem Tajus angekommen, und die Accisebeamten hatten eine Menge Pastoralbriefe in demselben gefunden, die von dem verbannten und sich jetzt in Frankreich aufhaltenden Ex-Patriarchen geschrieben und nach Portugal gesandt waren, um das Volk gegen die konstitutionelle Regierung aufzubringen. Diese Papiere sind den Kortes übergeben worden.

Ein von dem Präsidenten Bolivar aus Kukuta vom 7ten September empfangener Brief sagt, daß ihm die Einwohner von Karthagena eine Deputation gesandt, und sich erboten hätten, die Stadt zu übergeben, im Fall er (der Präsident) persönlich davon Besitz nehmen wollte. In Folge dieses Anerbietens war es seine Absicht, am 1sten Oktober seinen öffentlichen Einzug in die Stadt zu halten.

In Paris ist eine Schrift erschienen: „Der Maltheser-Orden in Korsika", worin vorgeschlagen wird, diesen Orden nach Korsika zu versetzen, da gedachte Insel Frankreich mehr koste als einbringe.

* * *

Es bietet sich eine neue Gelegenheit dar, nach Tombuktu und in's Innere Afrika's zu gelangen, und zwar mit größerer Sicherheit als bisher statt fand. Nach Briefen vom Gambia ist nämlich Omar, Schach der Tarassa-Araber, welche die Wüste zwischen Portandik und Tombuktu durchziehen, in Bathurst eingetroffen, um Vorschläge wegen des Gummihandels mit Portandik zu thun. Da diese Araber viele Kameele unterhalten, so würden sie, wenn man mit ihnen in Handelsverkehr träte, ihren eigenen Vortheil dabey finden, Menschen und Waaren, freylich durch einen nicht beschwerdelosen Umweg, nach Tombuktu zu führen.

Spätere Briefe aus London bis zum 16ten d. M. melden, das Parlament sey vom 29sten d. M. ferner bis zum 3ten Januar k. J. prorogirt.

Vermischte Nachrichten.

In Leipzig wurde am 5ten November das Urtheil über den berüchtigten Gauner, den Kaufmann Kopff bekannt gemacht. Nach demselben soll er zwey Tage am Pranger stehen und zehn Jahre Zuchthausstrafe leiden.

Am 21sten Juny dieses Jahres fiel unweit Juvenas, im Departement Ardèche, ein Meteorstein von bedeutender Größe. Da das Herabfallen am hellen Tage statt fand und der Vorgang von mehrern auf dem Felde anwesenden Personen wahrgenommen worden ist, so verdient nachstehender aktenmäßiger Bericht, im gleichem Maße, Beachtung und Glauben.

„Am 21sten Juny, gegen 3 Uhr Nachmittags, ließ sich bey heiterem Himmel, hellem Sonnenschein und gelindem Nordwinde eine Feuerkugel in der Luft sehen, die mit einem zweymaligen Knall verschwand, und eine große schwarze Masse, die einen Schweif von Rauch hinter sich herzog, in gekrümmter Richtung auf die Erde herabfallen ließ. Der beym Verschwinden der Feuerkugel erfolgende Knall war so heftig, als ob eine 48pfündige Kanone abgefeuert worden wäre, und war von einem lange rollenden, so fürch-

terlichen Donner begleitet, daß die auf dem Felde weidenden Heerden erschreckt auseinander liefen und das Vieh sich, in einzelnen Haufen, mit gesenktem Kopf niederduckte. Ein 70jähriger Bauer, Namens Delmas und dessen Hausnachbar, Vaisse, die neben einander auf dem Acker arbeiteten, erschracken so heftig, daß jener zu diesem sagte: „Diesen großen schwarzen Klumpen muß eine Rotte von Teufeln durch die Lüfte tragen, hör was für ein Geräusch sie dabey machen und wie sie untereinander sprechen!“ „Ich höre es wohl, antwortete ihm Vaisse, aber ich verstehe kein Wort davon.“ „Ach Gott, erwiederte jener, das ist unsere letzte Stunde!“ faltete die Hände und befahl seine Seele Gott. Das Schrecken, welches diese Erscheinung in dem nächstgelegenen Dorfe Kroz du Libonnez verursacht hatte und welches durch die Erzählung der beyden Bauern Delmas und Vaisse noch bedeutend vermehrt ward, hielt die Einwohner des Dorfes ab, gleich auf der Stelle darauf zu achten, daß die Kinder, welche um gedachte Zeit auf dem Felde gespielt hatten, versicherten, sie hätten einen großen schwarzen Klumpen in einem Ertoffelfelde zur Erde fallen sehen. Erst zwey Tage nachher, am 23sten, faßten sie ein Herz und sahen sich an der von den Kindern angegebenen Stelle näher um, und es fand sich daselbst ein schwarzer, wie mit einem Firniß überzogener Stein, und an einigen Stellen nach Schwefel riechend, der fünftehalb Fuß tief in das Erdreich eingedrungen war. Gleich am Tage nach dem Vorgange hatte sich das Gerücht, daß in dieser Gegend ein Meteorstein herabgefallen seyn müsse, in der Nachbarschaft verbreitet, und Leute, die mehr als die Bauern davon verstehen wollten, hatten diesen versichert, daß ein solcher Stein viel Geld werth sey. Um deswillen wollten die Bauern, sobald sie ihn ausgegraben hatten, genau wissen wie viel er wiege. Die römische Waage, vermittelst welcher dies ausgemittelt werden sollte, brach aber während der Operation entzwey, weil ihre Konstruktion nur auf zwey Centner zureichte. Man schlug nun die Masse entzwey, weil mancher der Theilnehmer seine Portion zum Andenken aufheben wollte, andre ihren Antheil zum höchsten Preise vereinzelt anzubringen hofften. Ein Goldschmidt aus Aubenas brachte indeß den größten Theil käuflich an sich und hoffte auf der Messe in dem benachbarten Beaucaire einen guten Fang damit zu machen. Nicht weit von diesem großen Klumpen hat man noch ein zweytes Stück solchen Steines, am Gewicht etwas mehr als zwey Pfund haltend, zwey Stunden Weges weiterhin, und auf der Feldmark des Dorfes Mayras hat man noch einige, aber kleinere, der großen Masse durchaus ähnliche, Steinchen gefunden. Aeusserlich sind sie insgesammt von schwarzer Farbe, glänzend, als wären sie mit Firniß überzogen, innerhalb sind sie von grauer Farbe, körnig und von loserer Textur, als bey den bisher in den Kabinetten aufbewahrten Meteorsteinen. Der Marschall Suchet hat von dem größeren Stücke einige Fragmente an die Akademie der Wissenschaften zu Paris eingeschickt, welche dieselbe jetzt chemisch untersuchen läßt.“

* * *

Ein Mittel, Eyer aufzubewahren.

Im verwichenen Jahre zeigte ein Mann der Polizey von Paris an, daß er ein Mittel ausfindig gemacht habe, Hühnereyer lange Zeit frisch zu erhalten, und daß, da er nach einer Probe von Jahr und Tag von der Untrüglichkeit wie von der Unschädlichkeit seines Mittels hinlänglich überzeugt sey, es ihm gestattet werden möge, diese „konservirten Eyer“ zu Markte zu bringen. Sein Geheimniß wollte er nicht entdecken, aber er gab Eyer zur Untersuchung, die im äusseren Ansehen und im Geschmack gut befunden wurden, und er erhielt daher die nachgesuchte Erlaubniß. Nach den Marktregistern waren schon 30,000 Stück von diesen konservirten Eyern verkauft, ohne daß irgend eine Klage dagegen erhoben worden wäre; man spürte nun dem geheim gehaltenen Mittel näher nach, und der Chemiker Cadet de Gassicourt machte ausfindig, daß diese Eyer mit einer Schicht von kohlensaurem Kalk überzogen waren. Um zu erfahren „ob es der reine kohlensaure Kalk ohne irgend eine Beymischung sey“ welcher die Eyer vor dem Verderben geschützt hatte, verschloß Herr Cadet am 24sten November 1820 sechs frische Eyer in ein gläsernes Gefäß, welches mit Kalkmilch angefüllt war. Am 8ten September dieses Jahres (1821) ward durch zwey Kommissarien des Gesundheitsraths, die Doktoren Marc und Pariset, mit Zuziehung Herrn Cadet's, der Erfolg dieses Versuchs geprüft. Ein Ey, dessen Schaale zufälligerweise geborsten befunden ward, war ganz geronnen, hatte aber keinen üblen Geruch. Die fünf übrigen waren durchscheinend und voll. Nachdem sie drey Minuten lang in kochendem Wasser gelegen hatten, wurden sie, als weich gesottene Eyer, von untadelichem Geschmack befunden. Es ist solchergestalt erwiesen, daß Kalkwasser mit Ueberschuß von Kalk, oder die sogenannte Kalkmilch, die Eyer während 9 Monate und 17 Tage konservirt hatte. Da nun die Hühner höchstens nur 7 Monate lang nicht Eyer legen, so wird der in Kalkmilch eingelegte Vorrath mehr als hinreichen, die Hauswirthschaft mit diesem Bedürfniß zu versorgen. Um auch in Deutschland auf dies Exempel die Probe zu machen, hat der Chemiker in München, Herr Vogel, am 1sten November dieses Jahres 1821 zwölf frische Eyer in ein mit Kalkmilch angefülltes Gefäß gelegt, welches mit dem Siegel des polytechnischen Vereins versiegelt wurde. Es soll am 1sten August des nächsten Jahres 1822, in Gegenwart einer Kommission von Mitgliedern des polytechnischen Vereins, eröffnet und das Resultat bekannt gemacht werden.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 282. Freytag, den 25. November 1821.

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Kalamata, den 10ten Oktober.

Auszug eines dort erschienenen Bülletins.

„Das glückliche Ereigniß der Einnahme von Tripoliza, der Hauptstadt des Peloponneses, ist so unerwartet gekommen, daß man dessen glücklichen Ausgang nur dem höhern Einflusse der göttlichen Vorsehung zuschreiben muß. Seit längerer Zeit waren die Türken von den Belagerern hart bedrängt, doch weit entfernt, einen Sturm von Seiten unserer Krieger zu erwarten. Es war am 6ten Oktober, als der Hauptmann Panagiotes Kephalos die zum Sturme günstige Gelegenheit wahrnahm. Er besprach sich deshalb brüderlich mit seinen Kriegern; es glückte ihm, sie zu dem Unternehmen zu bewegen, und der Sturm wurde beschlossen. In einem Augenblicke erstieg der wackere Mann die Mauer, und pflanzte darauf die Fahne der Religion und der griechischen Freyheit. Seinem Beyspiele folgten viele tapfere Spezioten und Hydrioten, welche sich sogleich einer Batterie bemächtigten, sie gegen die Stadt richteten und sie beschossen, während die Peloponneser die Thore einsprengten und eindrangen. Die überraschten Türken schlossen sich in die Häuser und suchten sich darin zu behaupten. Inzwischen drangen immer mehr Truppen in die Stadt, und es begann ein harter Kampf, der von Mittag bis Abend dauerte, und in welchem wohl 300 Griechen den Tod fürs Vaterland starben. Aber die Türken fand sämmtlich das Schwert. Geschont wurden nur die angesehensten Aga's mit ihrem Gefolge, und die Harems zweyer Pascha's, des gegen Ali Pascha agirenden Churschid und des Mehmet Pascha. Alle Türken, welche sich in den Häusern halten wollten, wurden in denselben verbrannt. Die Stadt ward nach der Eroberung geplündert, und die Krieger wurden durch die Beute für ihre Mühseligkeiten belohnt. So fiel endlich diese wichtige Stadt, das Haupthinderniß unserer Fortschritte im Peloponnes. Die Türken hatten sich für den ganzen Winter verproviantirt. Die Belagerer haben sich nun gegen Patras gewendet."

Korfu, den 10ten Oktober.

Ueber einige Zwistigkeiten zwischen Ypsilanti und den Moreoten erhielten wir folgende Nachrichten:

„Nach der Einnahme von Malvasia und Avarin (Novarino) wurden bekanntlich die Kapitulationen von den Griechen gebrochen, und die Unterfeldherren empörten sich förmlich gegen den Archistrategos, der sich, nebst einigen seiner Anhänger zu Kalamata, wie es scheint mit Einwilligung des damaligen hohen Raths, nach Hydra einschiffte. Er erließ folgende Proklamation, die sogleich zu mehrern tausend Exemplaren gedruckt wurde:

An die Hellenen!

Als ich an den Küsten Morea's landete, wo einst meine Väter herrschten, hoffte ich Einigkeit, Gehorsam und Ordnung zu finden oder herstellen zu können. Bald sah ich ein, wie sehr ich mich getäuscht hatte. Hunderte wollten befehlen und kein Einziger gehorchen. Mit ausserordentlicher Mühe gelang es mir, einige tausend Mann unter den Fahnen der Freyheit zu vereinigen. Man machte harte Bedingungen, die selbst entehrend für mich waren, dennoch opferte ich treulich jedes Privatinteresse dem großen, edlen Zwecke, den zu erreichen jeder würdige Hellene suchen muß, nämlich die Wiederherstellung des alten Griechenreiches. Wir siegten — die Muselmänner, auf meine Worte trauend, ergaben sich in meine Hände. Da wagten es meine Soldaten, sich gegen mich zu empören, und — welche Feigheit! — sie erwürgten die Entwaffneten, gleich Barbaren ohne Treu und Glauben. Das thaten Jene, die sich Hellenen, Spartaner nennen. Nach diesem, uns in den Augen der gesitteten Völker Europa's — die durch Wort und That Euch zu helfen bereit sind — entehrenden Ereignisse, lege ich meine Würde nieder, da ich ohne Schmach sie nicht länger tragen durfte. Ich verlasse nun den Peloponnes, fest entschlossen, nicht eher zurückzukehren, als bis sämmtliche Feldherren sich zu einer allgemeinen Versammlung in irgend einer sichern Stadt zu vereinigen bereit erklären. Der Zweck der Versammlung wäre, gegenseitig über die vorhandenen Mittel, das Vaterland zu befreyen, einig zu werden, mir die hinlängliche Gewalt zu verschaffen, künftig die Ungehorsamen nach Gebühr zu strafen. Dies ist das einzige letzte Mittel, einen Kampf mit Ehre zu beschließen, als dessen Opfer wir sonst auf jede andere Weise unausbleiblich fallen müßten. Mein Entschluß ist gefaßt und unabänderlich; sollten diese Worte des Friedens nicht angehört werden, so bin ich bereit, mit den tapfern Hydrioten, meinen edlen Freunden, als ein Hellene, ein Spartaner, ein Nachfolger ruhmgekrönter griechischer Fürsten zu sterben, vielleicht nutzlos — aber dennoch mit Ehre. — Es sind dies meine letzten Worte. Möge Gott die Hellenen erleuchten und ihre Waffen segnen!

Gegeben zu Kalamata, am 12ten August 1821.

Demetrius Ypsilanti."

Von der italienischen Gränze, vom 9ten November.

Aus Morea erhalten wir folgende Nachrichten: „Die Moreoten sahen ein, wie nachtheilig die Entfernung des Oberfeldherrn Demetrius Ypsilanti ihrer Sache wäre, und entschlossen sich, auf die kräftige Vorstellung des Senats von Kalamata eine Gesandtschaft nach Hydra zu senden, mit dem Versprechen, alle Punkte, deren Erfüllung Ypsilanti verlangte, getreulich zu erfüllen. Die Gesandtschaft hatte den glücklichsten Erfolg. Ypsilanti kehrte sogleich nach Kalamata zurück und brachte mehrere fremde Officiere, nebst einem förmlichen Traktat, worin sich die Navarchen von Hydra, Spezzia und Ipsara verpflichteten, mit den moreotischen Insurgenten gemeinschaftliche Sache zu machen, mit. Fürst Ypsilanti befand sich noch am 26sten September zu Kalamata. Alle Kräfte der Insurgenten richten sich jetzt nach Tripolizza's Fall gegen Patras."

Livorno, den 2ten November.

Durch einen hier angelangten Agenten des Vicekönigs von Aegypten, der wegen Handelsangelegenheiten aus Alexandrien kommt, hat man in Erfahrung gebracht, daß gedachter Vicekönig allen verfolgten und geflüchteten Griechen ein sicheres Asyl anbietet, wo ihre Personen und ihr Eigenthum allen möglichen Schutz genießen sollen. Wirklich sind von den Inseln des Archipelagus und des mittelländischen Meers, wo die Türken gegenwärtig noch die Oberhand haben, mehrere tausend Griechen nach Aegypten geflüchtet, wo sie nicht allein Sicherheit für alles ihnen Zugehörige, sondern selbst Unterstützung von Seiten des Vicekönigs erhalten. Der Vicekönig hat dem türkischen Oberbefehlshaber auf der Insel Cypern, der so abscheuliche Grausamkeiten gegen die Griechen angeordnet hat und in Vollziehung setzen ließ, die kräftigsten Vorstellungen gegen diese seine Handlungsweise gemacht und die verfolgten Griechen aufgenommen. Er wünscht mit allen christlichen Nationen in Frieden zu leben, und seine mit denselben bestehenden Handelsverhältnisse fortzusetzen und immer mehr auszudehnen. Man weiß, daß der Vicekönig den Insurgenten auf der Insel Kandia sehr vortheilhafte Anträge machen ließ, die darauf ausgingen, daß sie die Insel unter seinen Schutz stellen sollten. In Konstantinopel ist er wieder sehr in Gunsten gekommen und hat auch im Divan selbst Einfluß genug, um mehrern von ihm besonders begünstigten Personen wichtige Militärstellen verleihen zu lassen.

Vom Mayn, vom 17ten November.

Jede befreyete griechische Stadt giebt Bületins und Freyheitsblätter heraus, daher viele Buchdrucker sich von den jonischen Inseln nach Morea begeben, wo man ihrer bedarf.

Sir Thomas Maitland hatte Korfu bereits am 14ten Oktober wieder verlassen, um die übrigen Inseln der jonischen Republik zu besuchen.

Hermannstadt, den 1sten November.

Durch ein Privatschreiben aus Skuleny, vom 26sten Oktober, ist hier die fast unglaubliche Nachricht angekommen, daß Jordaki, nach vielen ausgestandenen Gefahren, und nachdem er viele Tage in den Wäldern zugebracht, glücklich dort angekommen wäre. Er soll während des türkischen Sturms auf das Kloster Sek in einem benachbarten moldauischen Dorfe versteckt gewesen, und sein Tod geflissentlich von seinen Anhängern ausgestreut worden seyn. Diese Nachricht hat bey den hiesigen Griechen große Freude hervorgebracht, scheint aber wohl noch der Bestätigung zu bedürfen.

Madrid, den 5ten November.

Eine Vorstellung, welche hiesige Kaufleute, Handwerker und Officiere unter dem 29sten Oktober Sr Majestät übersandt, behauptet, die Regierung thue Alles, um das vom Könige bey Beschwörung der Verfassung ausgesprochene Wort: „Lassen Sie uns offen, und mich voran, den konstitutionellen Weg einschlagen" zu widerlegen. Patrioten, z. B. Riego, Empecinado, würden lebhaft verfolgt und entsetzt, die Processe gegen sie sehr lebhaft, gegen die Feinde der Verfassung aber höchst schläfrig betrieben. Richter, die ihr abgeneigt sind, in ihren Posten erhalten; Geistliche, die gegen die Verfassung predigen, geschützt; zu Kriegsministern durchaus unbrauchbare Männer ernannt ꝛc. Namentlich wird getadelt, daß man das wichtige Kommando zu Kadix dem General Venegas, der sich stets den Wünschen der Patrioten widersetzt, ertheilt ꝛc. Die Herren erlauben sich zu sagen, das Heil der Nation und der Person des Königs gebiete Entlassung der Minister. Zum Kommando in Kadix schlagen sie den General Jauregui vor. Die Einwohner Madrids würden keinen anerkennen, der sich nicht als Freund der Verfassung gezeigt. — Nach den bisherigen festen Schritten der Regierung zweifelt man, daß sie so auffallende Eingriffe in ihre selbst verfassungsmäßigen Gerechtsame dulden werde.

Nachschrift. Um 11 Uhr Abends ist die Stadt in heftiger Bewegung, zahlreiche Gruppen ziehen mit Traga la perro! durch die Straßen. Die ganze Garnison und Miliz sind unter Waffen, und haben Befehl erhalten, im Nothfall Feuer zu geben. (Nach dem Journal des Debats waren es die gewöhnlichen Schreyer, welche sich vor dem Sonnenthor und dem Stadthause hinstellen und rufen: Herunter mit den Ministern und dem Despotismus! und die man machen läßt, so lange sie keine weiteren Excesse begehen.)

London, den 16ten November.

Der Gouverneur von Chili hat den größten Theil seiner Staatsgefangenen, so wie auch einige Verbrecher, nach der Insel Juan Fernandez gesandt, wo sie eine Kolonie bilden sollen. Eine kleine Anzahl Truppen, ein Gouverneur und einige Weiber machen die ganze Population aus.

Charlestown, den 9ten Oktober.

Folgendes ist ein Auszug aus einem Briefe aus Matanzas vom 27sten September, den der Schooner Eliza einem hiesigen Handelshause überbracht hat: „Drey amerikanische Schiffe, nämlich die Brigg John, der Schooner Milo und die Schaluppe Kollektor, sind am Eingange des Hafens von einem Seeräuber genommen worden, der mit einem Portugiesen, 6 Spaniern und 2 Engländern bemannt war. Sie tödteten den Kapitän und 2 Matrosen des Schooners, und befahlen den übrigen sodann, nördlich zu segeln. Sie ermordeten das ganze Schiffsvolk der Brigg, schnitten den unglücklichen Menschen die Bäuche auf, hingen die todten Körper an die Masten auf und setzten sodann das ganze Schiff in Feuer, welches sehr bald von den Flammen verzehrt wurde. Der Schaluppe ging es indessen glücklicher, indem sich die Piraten damit begnügten, die Matrosen tüchtig durchzuprügeln und das Schiff zu plündern. Zwar setzten sie solches auch in Feuer; aber sie segelten bald darauf von dannen, und die Matrosen hatten noch Kraft genug, das lange Boot aufzuheben und auf demselben nach Matanzas zu steuern, wo sie auch glücklich ankamen. Sie gingen sogleich zum Gouverneur und baten um Schutz. Dieser erlaubte den sich daselbst befindenden Amerikanern, sich zu bewaffnen, und 3 Böte liefen demnach zur Verfolgung der Piraten aus; aber sie sind unverrichteter Sache zurückgekehrt."

Aus Hayti schreibt man vom 14ten Oktober, daß ein daselbst von Philadelphia angelangter Schooner, mit Mehl und Genever beladen, konfiszirt worden, indem zufolge des Gesetzes keine spirituöse Getränke eingeführt werden dürfen.

Vermischte Nachrichten.

Ein nordamerikanisches Dampfboot zeigt am Vordertheil die Form einer großen schwarzen Schlange, die unter dem Boot aus dem Wasser hervorkommt, und, so hoch als das Verdeck ist, vorwärts zu schießen scheint. Sie hält den Rachen offen und speyt aus demselben den Rauch der Dampfmaschine. Es hat Alles das Ansehen, als trüge dieses Ungeheuer das Schiff, nur auf seinem Rücken davon. Hinten, unter dem Boot, brauset ein schäumender Wasserstrom hervor, der sich mit Heftigkeit bricht. Alles Maschinenwerk ist verborgen. Drey Kanonen stehen auf dem Verdeck.

* * *

Die diesjährige Frankfurter Herbstmesse.

Mit nicht geringen Hoffnungen begann diese Messe, doch nur zu bald mußte man erkennen, daß man sich in seinen Erwartungen getäuscht hatte. Aber wie konnte das auch anders seyn! Hatten sich etwa die Verhältnisse verändert, welche so nachtheilig auf den Handel einwirken? Waren vielleicht günstigere Konjunkturen für die Lebhaftigkeit des Verkehrs eingetreten? Waren mittlerweile manche der Hindernisse und Schwierigkeiten, womit die Thätigkeit des Kaufmanns und Fabrikanten bisher zu kämpfen gehabt, und worüber man seit Jahr und Tag so häufige und mannichfaltige Klagen zu hören gewohnt, beseitigt, glücklich aus dem Wege geräumt worden? Waren bessere Zeiten für den Landmann gekommen und hatte ein vermehrter Wohlstand die zahlreichste Klasse der Konsumenten in den Stand gesetzt, auf Verbesserung ihres Zustandes zu denken, und durch nicht fernere Beschränkung auf das Unentbehrlichste den Waarenabsatz zu vergrößern? — Nichts von allem dem. Die Unsicherheit in allen Handelsspekulationen war noch die nämliche, der Mangel an Solidität in den meisten Geschäften nur zu offenbar, das Gewagte in den Unternehmungen nur zu sichtbar. Schwankend und ungewiß zeigten sich noch immer die Preise so vieler Artikel, Nichts hatte einen festen Stand, auf den man bauen und seine Kalkuls gründen mochte. Noch fortdauernd bestanden die drückenden Mauthen und Binnenzölle mitten in Deutschland, welche den freyen Verkehr von Land zu Land hemmten, erschwerten, bisweilen sogar unmöglich machten. Wie könnte es geschehen, daß unter solchen widrigen Umständen der innere Verkehr in Deutschland zu der Blüthe zu reifen vermöchte wie in Frankreich! Noch war die Freyheit der Rhein-Schifffahrt nicht erzielt, trotz den fünfjährigen Arbeiten und Verhandlungen der Centralkommission in Maynz. Kein Resultat war bisher noch bekannt geworden von den Bemühungen der in Darmstadt versammelten Abgeordneten der süddeutschen Regierungen zur Belebung des inländischen Gewerbfleißes und Handelsverkehrs. Die Geringfügigkeit der Preise der Brotfrüchte, eine Folge der mehrjährigen reichen Aerndten, trat stets weniger mit der Größe der auf dem Grundeigenthum lastenden und in manchen Gegenden fast unerschwinglichen Abgaben in das richtige Verhältniß, und eine neue diesjährige ergiebige Aerndte konnte die Getreidepreise nur noch weiter herunterbringen. Wo aber solche feindselige Verhältnisse dem Gedeihen des Wohlstandes entgegenwirkten, da ist Stockung des Handels und der Industrie, die nur mit jenem blühen können, eine natürliche Folge: denn wie wahr ist nicht des trefflichen Destutt de Tracy Bemerkung, daß ein Grad von Wohlstand beym Landmann mehr, größere Wirkungen hervorbringt als alle Landwirthschaftsgesellschaften, Kommerz- und Industriekollegien, und selbst alle Unterrichtsanstalten. Die Messe war nur ein Abbild dieses kränkelnden Zustandes der Gesellschaft. Kaum war sie eingeläutet, als es sich zeigte, wie wenig man sich von derselben zu versprechen haben werde. Die Fremdenlisten fielen in merkantilischer Bezie-

hung so mager aus, daß man wohl sah, wie viele Käufer und Waarenabnehmer ausgeblieben waren. Die Geläutswoche ging vorüber, viel Geräusch auf den Straßen, und doch eine sehr stille Messe, wie die Handelsleute sagten. Geschäfte wurden freylich gemacht, aber wie wenig bedeutend im Vergleich mit vorigen Zeiten, wie wenig erheblich für einen der vornehmsten Mittelpunkte des deutschen Verkehrs! Selbst nicht einmal mit der vorigen Ostermesse fiel die Vergleichung der Herbstmesse günstig aus, wiewohl von jener auch nicht viel zu rühmen gewesen. Der Unterschied zwischen diesen beyden Messen wurde also charakterisirt: „In der vorigen Messe waren die Preise der Waaren gering; es wurde aber doch ziemlich viel verkauft. In der jetzigen Messe sind die Preise der Waaren auf dem nämlichen niedrigen Stande geblieben; aber dessen ungeachtet ist im Ganzen wenig verkauft worden. Eine der Ursachen des verhältnißmäßig wenig beträchtlichen Waarenabsatzes war aber auch wohl, daß der Zwischenraum zwischen den beyden diesjährigen Frankfurter Messen in der Zeit ungewöhnlich klein war, daher Viele, welche sich in der Ostermesse mit Waaren versehen hatten, bey der Annäherung der Herbstmesse noch ihre Magazine gefüllt haben mochten, zumal da der Waarenabsatz bey den Detailhändlern auf dem platten Lande, wegen der oben berührten Verhältnisse, in der Zwischenzeit nur gering hatte ausfallen können. Eben diesem Umstande war auch ohne Zweifel das Zurückbleiben so mancher Einkäufer, welche ehedem regelmäßig die Messe zu besuchen pflegten, zuzuschreiben. Auch die vielen Geschäfte, welche nach einer immer mehr überhand nehmenden Sitte ausser und zwischen den Messen mittelst reisender Handelskommis abgethan werden, wurden abermals als ein Grund der verminderten Meßfrequenz erkannt. Viele Kaufleute in den Städten und auf dem Lande, vornehmlich Kleinhändler, denen vormals die Messe zur Besorgung ihrer sämmtlichen Einkäufe diente, waren diesmal lediglich in der Absicht eingetroffen, um zu sehen, was es Neues auf dem Markte gab, und die etwanigen neuen Muster kennen zu lernen, welche die Mode und der Geschmack auf die Bahn gebracht. Sie waren also weniger gekommen, um ihre Waarenlager zu füllen, als dieselben durch Artikel, welche sie nicht direkt bezogen hatten, zu kompletiren, und mit allerley Novitäten auszustaffiren. Was noch am besten auf der Messe zu gehen schien, waren die Luxuswaaren, und da hatten die Franzosen schon dafür gesorgt, daß kein Mangel war, und alle Nachfragen überflüssig befriedigt werden konnten. In der That mußte man, in dieser Hinsicht, der französischen Industrie und dem französischen Erfindungsgeiste alle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ihre Quincaillerien, ihre vergoldeten Bronzen, ihr Porcellän, ihre Gold-, Silber- und Stahlarbeiten, ihre Plattirungen, schon lange nicht mehr den englischen nachstehend, ihre Marokinsachen und hundert andere das Auge auf sich ziehende niedliche Dinge, ganz für die vornehme Welt berechnet, die aus Frankreichs Fabriken zur Messe gekommen, ließen weder in Hinsicht auf Schönheit und Geschmack, noch in Hinsicht auf Kunstfertigkeit und Vollendung etwas zu wünschen übrig. Auch alle Boutiken im Braunfels waren besetzt, überfüllt mit Luxuswaaren aller Art. Das reiche Silberlager des Herrn Seethaler aus Augsburg und der große Galanterieladen des Herrn Breuel aus Hannover zogen wie gewöhnlich die Blicke vorzüglich auf sich. Gegen die allerdings nicht geringe Nachfrage nach Luxusartikeln, ungeachtet der schlechten Zeiten, bildete dann die Flauheit in allen Geschäften, welche die Befriedigung der Bedürfnisse der niedern zahlreichern Klassen der Gesellschaft zum Ziele hatte, einen Kontrast, der schon als charakteristisch für die Zeit, worin wir leben, bemerkt zu werden verdienen dürfte. Die englischen Baumwollenwaaren waren so zu sagen ausser Kredit gekommen. Sie wurden zu Spottpreisen angeboten, und waren dessen ungeachtet kaum anzubringen. Die Einkäufer fragten fast nur nach Schweizer-, französischen und sächsischen Baumwollenfabrikaten. Seltsam genug hörte man sogar als Ursache dieser Erscheinung angeben, daß gerade die allzugroße Wohlfeilheit der englischen Baumwollenzeuge ihrem Absatze im Wege stehe. Es hat das Ansehen — denn nicht anders ist die Sache zu erklären — als schämte man sich ob des gestiegenen Luxus zu wohlfeile Kleider zu tragen. Man hätte unter solchen Umständen vermuthen sollen, die nicht englischen Fabrikanten würden Gelegenheit gefunden haben, desto mehr von ihren Artikeln zu debitiren. Das ist aber leider nicht der Fall gewesen. Die Schweizer, und unter ihnen einige gute Häuser, die es mit den Fonds zwingen können, und ungeachtet der Konkurrenz der Engländer, wegen der geschmackvollern Dessins ihrer Fabrikate, immer eine, wenn auch nicht allezeit gute, doch erträgliche Messe zu machen gewohnt gewesen, haben zwar verkauft, doch bey weitem diesmal nicht so viel als sie erwartet hatten, und von mehrern großen Fabrikanten wurde die Versicherung ertheilt, daß sie das Nächstemal schwerlich wieder kommen würden. Eben so klagten auch die Sachsen, daß sie wohl Waaren an den Mann gebracht, es werde aber dabey Nichts verdient, weil, um Abnehmer zu finden, man verhältnißmäßig mit dem Kostenaufwand der Fabrikatur zu geringe Preise zu machen genöthigt sey. Den meisten blieb noch am Schlusse der Messe ein mehr oder weniger großer Vorrath von Waaren zurück. Besonders aber blieben viele englische Waaren, ungeachtet der erstaunlich niedrigen Preise, liegen.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 283. Sonnabend, den 26. November 1821.

London, den 16ten November.

Die folgende Nachricht ist hier heute Morgen auf Lloyds Kaffeehause angekommen. Wir haben mehrere Details über den Fall von Lima erhalten, die wir morgen publiciren werden. Aus denselben geht hervor, daß ein Waffenstillstand auf 18 Monate abgeschlossen war, und daß Deputirte ernannt würden, die sich nach Spanien begeben, und wegen der Unabhängigkeit von Lima Unterhandlungen anknüpfen sollten. Mittlerweile bildete sich eine starke Partey in Lima, und erbot sich, dem General San Martin die Thore unbedingt zu öffnen. Die Partey, die diesem Projekte entgegen arbeitete, scheint nur klein gewesen zu seyn. Die Stadt litt großen Mangel an Lebensmitteln, und dies ist die unmittelbare Ursache ihrer Uebergabe.

Auszug aus einem Briefe von Lloyds Agenten in Buenos-Ayres, datirt den 4ten September.

Ein hier am 2ten dieses Monats empfangener Brief, datirt St. Jago de Chili, den 13ten August, Nachmittags 1 Uhr, sagt, daß so eben der Schooner Montezuma von Kallao mit der officiellen Nachricht daselbst angekommen sey, daß General San Martin durch die Gewalt der Waffen Lima eingenommen habe.

Lima, die Hauptstadt von Peru, die Goldquelle Spaniens, hat gegen 53,000 Einwohner. Es befinden sich dort 40 Kirchen und 20 Klöster. Im Jahre 1535 wurde sie von Franz Pizarro angelegt, und ehe sie noch durch das große Erdbeben am 28sten Oktober 1746 zerstört wurde, war sie sehr groß und stark bevölkert.

Schreiben aus Buenos-Ayres, vom 2ten September.

Von unsrer Regierung ist Folgendes ausserordentlich gedruckt erschienen:

„Es lebe das Vaterland!

Bürger, obgleich die Regierung noch nicht die officielle Anzeige von dem Einzuge des Generals San Martin in die Hauptstadt Peru's erhalten hat, so beeilt sie sich doch, Euch den Inhalt des Folgenden bekannt zu machen:

„Schreiben eines achtbaren in St. Jago de Chili wohnenden Engländers an einen andern in unserer Stadt, vom 13ten August.

Mein theurer Vetter! In diesem Augenblick kommt hier die glorreiche Nachricht von dem Fall Lima's an. Der Montezuma ist hier mit dem Bericht eingelaufen, daß San Martin mit Gewalt der Waffen in Lima eingezogen ist. — Sie werden dem Gamos 150 Pesos geben, wenn er der Erste ist, der diese Nachricht überbringt." —

So ist endlich nach 11 Jahren der glorreiche Krieg unserer Unabhängigkeit beendet. Die fruchtbaren und unermeßlichen Erdstriche, die sich von dem Ufer des Rio de la Plata bis zum Orinoko erstrecken, sind nun de facto und de jure unabhängig, und es sind keine Trümmer der Tyranney mehr in ihnen zurück. Sie werden glücklich seyn, denn so hat das höchste Wesen, welches die Schicksale der Völker lenkt, es beschlossen; nach drey Jahrhunderten von Schmach, Sklaverey und Erniedrigung hat es einen segnenden Blick auf Amerika gewendet." —

Boston, den 15ten Oktober.

Folgende von dem Senate zu Kalamata in Griechenland an die Bürger der vereinigten Staaten erlassene Proklamation ist einem hiesigen Einwohner mit der Bitte zugesandt worden, sie in die öffentlichen Blätter einrücken zu lassen:

Bürger der vereinigten Staaten von Nordamerika!

Indem wir den festen Entschluß fassen, für die Freyheit zu leben und zu sterben, fühlen wir uns durch ein natürliches Mitgefühl zu Euch hingezogen. Es ist unter Euch, wo die Freyheit ihren Sitz gefunden hat, und sie ist stets von unsern Vätern verehrt worden. Indem wir ihren Namen anrufen, rufen wir auch den Eurigen an, und wir fühlen, daß, indem wir Eurem Beyspiele folgen, wir unsern Vorfahren nachahmen, so wie auch, daß in dem Verhältniß, in welchem wir Euch gleichen, wir uns ihrer würdig zeigen werden. Amerikaner! Obgleich durch den mächtigen Ocean von Euch getrennt, fühlen wir uns dennoch durch Eure Tugenden zu Euch hingezogen. Wir betrachten Euch als Freunde, Mitbürger und Brüder, weil Ihr gerecht, wohlthätig und großmüthig seyd; gerecht, indem Ihr frey seyd; wohlthätig und großmüthig, indem Eure Gesetze auch die Gesetze des Evangeliums sind; Eure Freyheit beruht eben so wenig auf der Sklaverey anderer Nationen, als Eure Wohlfahrt durch ihre Bedrückung und durch ihr Elend erzeugt wird. Im Gegentheil, da Ihr selbst frey und glücklich seyd, so wünscht Ihr auch, daß alle Menschen diesen Segen ge-

nießen, und sich der Rechte erfreuen, welche die Natur für Jedermann bestimmt hat. Ihr seyd es, die zuerst diese Rechte behaupteten, und Ihr seyd es, die solche zuerst anerkannten, indem Ihr den bedrückten Afrikanern den Charakter von Männern wiedergabt. Es ist Euer Beyspiel, welches Europa zu dem Entschluß brachte, diesen schändlichen und grausamen Handel mit Menschenfleisch abzuschaffen. Amerikaner! Dieser Ruhm ist einzig und allein der Eurige und erhebt Euch über alle durch eine gute Regierung und durch Freyheit ausgezeichnete Nationen. Es steht jetzt bey Euch, Euern Ruhm zu vervollkommnen, indem Ihr uns helft, Griechenland von den Barbaren zu reinigen, die solches seit 4 Jahrhunderten unterjocht haben. Wahrlich es ist Eurer würdig, der Pflicht aller civilisirten Nationen nachzukommen und Unwissenheit und Barbarey von dem Mutter-Erdboden der Künste und der Freyheit zu vertreiben. Das Land eines Penn, eines Franklin und eines Washington kann den Abkömmlingen des Phocion, Thrasybulus, Aratus und Philopoemen seinen Beystand nicht versagen. Ihr habt bereits Euer Vertrauen zu ihnen an den Tag gelegt, indem Ihr Eure Kinder nach ihren Schulen sandtet. Ihr wißt, mit welcher Freude sie empfangen und mit welcher Güte und Aufmerksamkeit sie behandelt worden sind. Wenn sie dies in Knechtschaft thäten, was wird nicht ihre Freundschaft und Liebe zu Euch seyn, wenn sie ihre Fesseln durch Eure Hülfe gebrochen haben werden? Griechenland wird Euch dann die Vortheile anbieten, die Ihr von seinen unwissenden und grausamen Bedrückern vergeblich zu erlangen sucht. Die Bande der Brüderschaft und der Güte werden auf immer die Griechen und die Amerikaner vereinigen, und eine auf Freyheit und Tugend gegründete Allianz durch unser gegenseitiges Interesse befestigen.

Kalamata, den 25sten May (6ten Juny) 1821.

(Unterzeichnet:

Der Senat von Kalamata.

Peter Mavromichales,

Kommandeur en Chef.

(Hamb. Zeit.)

Korfu, den 15ten Oktober.

Wir haben hier Nachrichten von der Insel Kandien erhalten. Die Bewohner dieser Insel haben eine provisorische Regierung ernannt und einen Diktator für 6 Monate erwählt. Nur zwey feste Plätze haben die Türken noch inne; alle übrigen Städte und Festungen befinden sich in der Macht der Kandioten. Auch diese beyden letztern Festungen werden bald fallen, da sie nicht hinlänglich mit Lebensmitteln versehen sind.

Die Güter mehrerer jonischen Einwohner sind sequestrirt worden, weil sie heimlich nach Griechenland gegangen sind, um in den Reihen der Griechen zu fechten. Andere, welche zu demselben Zwecke von hier abreisen wollten, sind verhaftet worden.

In ganz Griechenland werden die Vorbereitungen zu einem heftigen Widerstande mit der größten Eile fortgesetzt. Bemerkenswerth ist die Allianz zwischen den Griechen und Aly Pascha; bemerkenswerth, daß unter den Fahnen dieses Despoten die Einwohner von Parga und Subli ihre Freyheit erkämpfen wollen.

Madrid, den 5ten November.

Alle Chefs vom Departement des Innern haben ihre Entlassung eingereicht.

Bey den Kortes ist vorgeschlagen, statt der Fahnen Löwen von Bronze als Feldzeichen einzuführen. Sie sollen 10 Zoll lang und auf einem Piedestal ruhen, den eine Bombe trägt ꝛc.

Hundert und siebenzig Kadizer Kaufleute haben bey dem Könige nachdrücklich Beschwerde über vernachlässigte Beschützung unsers Kolonienhandels geführt. Ungeachtet aller frühern Vorstellungen wären keine Kriegsschiffe abgesandt, um den Handel und die ungeheuren Fonds, welche den in den Kolonien angesessenen Spaniern gehörten, ins Mutterland herüber zu retten. In keinem einzigen Hafen sey ein ausgerüstetes Kriegsschiff; der von den Kortes beschlossene Bau von 18 Kriegsschiffen sey nicht zu Stande gekommen (wie vieles andere auch Beschlossene) und die Insurgentenkaper streiften daher ungehindert an der spanischen Küste.

Lissabon, den 30sten Oktober.

Am 27sten dieses Monats trug Herr Pimentel Maldonado darauf an, daß die bekannte, sehr republikanisch lautende Homilie des jetzigen Papstes, welche derselbe noch als Kardinal Chiaramente zu Imola hielt, übersetzt und unter das Volk verbreitet werden möge, um zur Widerlegung des aus Frankreich angelangten Hirtenbriefes unseres Patriachen zu dienen.

Paris, den 17ten November.

Herr Grand, Verfasser der Schrift: le cri de la France! war abwesend zu 2000 Franken Strafe verurtheilt. Er appellirte, und der Generaladvokat Broe erinnerte, daß in jener Flugschrift Lobsprüche auf Bonaparte mit Ausfällen auf die legitime Dynastie vermischt wären. Es wurde daher den Geschwornen die Frage vorgelegt, ob die Schrift Aufwiegelung der Bürger gegen die königliche Authorität, und Beleidigung gegen die Person des Königs enthalte? Sie entschieden: Nein, und Grand wurde entlassen.

Die Nachricht, daß Signora Catalani sich ein Landgut gekauft habe, ist ungegründet.

Hannover, den 20sten November.

Se. Majestät, der König, haben geruhet, gleich nach Allerhöchstihrer Wiederankunft in Karltonhouse ein Schreiben an das hiesige königl. Kabinetsministerium zu erlassen, worin Allerhöchstsie Ihr Wohlgefallen und Zufriedenheit über die Treue und Anhänglichkeit der hannöverschen Unterthanen zu erkennen und dabey den Befehl zu ertheilen geruhet haben, solche allerhöchste Aeusserungen öffentlich zur Kenntniß der gesammten Einwohner des Königreichs Hannover gelangen zu lassen.

Dem Vernehmen nach wird in dem Dorfe Haynholz, eine Viertelstunde von hier, eine neue Kirche auf Kosten Sr. Majestät erbauet werden.

Hamburg, den 23sten November.

Amtliche Berichte aus Mallaga vom 31sten Oktober geben keinen Grund zu vermehrten Besorgnissen wegen des öffentlichen Gesundheitszustandes. Es hatte sich gezeigt, daß die kontagiöse Krankheit an dem Platz nie auf einem beträchtlichen Grade und auch nicht so ansteckend wie das gelbe Fieber gewesen.

Nach den Bekanntmachungen der Gesundheitsjunta von Mallaga vom 29sten und 31sten Oktober, waren am 29sten Oktober zwey und am 30sten Oktober einer an verdächtiger Krankheit im Lazareth gestorben.

Vermischte Nachrichten.

Dem Rath von Luzern sind zwey Predigten, welche der Pfarrer von Schupfheim gehalten, und worin zuerst die Heiligkeit des bekehrten Herrn von Haller von Bern der Ruchlosigkeit des von seiner Lehrstelle abgerufenen Herrn Doktor Troxlers gegenüber gestellt, und in der zweyten Predigt dann über Volksrechte und Volkswahlen, als über zwey Erfindungen der Hölle, gesprochen wurde, angezeigt worden. Dieser letztere mittelbare Angriff auf die Verfassung des Kantons war es vorzüglich, der den Rath zu Anordnung einer nähern Untersuchung bewogen haben soll.

* * *

Die diesjährige Frankfurter Herbstmesse.

(Beschluß.)

Wolle war in ausserordentlicher Quantität auf dem Platze; aber sie war wohlfeiler auf der Messe in Frankfurt zu haben als an den Orten, wo sie aufgekauft war, wohlfeiler hier als in Würtemberg, Schlesien, Oesterreich, zu niedrigern Preisen hier zu bekommen, als da, wo man sie aus der ersten Hand hatte. Das hatte wohl Niemand gedacht und hätte auch wohl Keiner ahnen können. Die Sache erklärt sich indessen auf folgende Weise: die fast durchgängige Ueberzeugung von der Wahrscheinlichkeit eines bevorstehenden Kriegs, wozu die Unruhen in der Türkey und die politischen Verhältnisse Rußlands und der Pforte Veranlassung gegeben, hatte die Wolle überall hinaufgetrieben. Die Spekulanten waren bey der ohnehin großen Geschäftslosigkeit, wo man gern zu Allem greift, was nur einigermaßen Gewinn zu versprechen scheint, in der Steigerung der Preise bey den Einkäufen zu weit gegangen. Das war insonderheit im Oesterreichischen der Fall gewesen, wo man dem eventuellen Kriegsschauplatze am nächsten sich befand. Da nun die österreichische und mährische Wolle auf dem hiesigen Markte seit jeher eine Hauptrolle spielt, den Maßstab des Preises abgiebt, indem sie besonders in den Niederlanden, wo so viele Tuchmanufakturen, angenehm, und da gemeiniglich und verhältnißmäßig wenig sächsische Wolle hierher kommt, den vornehmsten Vertrieb auf den Frankfurter Messen bildet, so hatten die alle Nachfrage bey weitem übersteigenden Vorräthe österreichischer Wolle, die in Frankfurt aufgekauft waren, die Folge, daß die Wolle überhaupt im Preise herabging, wozu denn noch der Umstand hinzu kam, daß die Vermuthungen von einem nahen Kriege immer mehr zu verschwinden anfingen. Die Einkäufer boten geringere Preise als selbst die Ankaufspreise der Verkäufer waren, und sie konnten keine größere Gebote thun, da die fabricirte Wolle schlecht ging, und darum sich nicht erwarten ließ, bey den Fabrikanten zu höheren Preisen Abnehmer zu finden. Da die Einkäufer im Anerbieten von Preisen nicht höher hinaufzugehen Lust hatten, und andererseits die Verkäufer mit nicht zu offenbarem Verlust die Waare abgeben mochten, so geschah es, daß eine Weile hindurch weder gekauft noch verkauft wurde, während dem man sich bloß um die Preise stritt, und Keiner von beyden Theilen nachgeben wollte, und so ging Anfangs viel Zeit unnütz verloren. Zuletzt sahen sich denn doch die Verkäufer genöthigt, wenn sie Markt machen wollten, theilweise ihre starken Vorräthe loszuschlagen, wenn auch zu unverhältnißmäßigen Preisen. Man kann daher sagen, daß in der Wolle wohl viel gemacht worden ist, besonders in der letzten Zeit, aber durchgängig nicht zu den Preisen, wie man dachte oder voraussetzen zu können glaubte. Manche Verkäufer hätten in der That die Transportkosten sparen sollen, indem sie zu Hause bessere Preise hätten machen können als auf der hiesigen Messe. Auch fehlt viel, daß alle Magazine geleert worden wären; es ist unverkaufte Wolle genug übrig geblieben. Man erzählt von allerley Kunstgriffen und Mitteln, deren sich die Einkäufer bedienten, um die Verkäufer zu bewegen, sich mit dem Losschlagen ihrer Vorräthe zu beeilen. Bey der Konkurrenz der Verkäufer mußte jeder von diesen natürlich wünschen, der Erste zu seyn, der seine Waare los würde; denn säumte er mit dem Verkauf, so war zu besorgen, daß bald alle Nachfrage befriedigt war, und es dann ganz an Abnehmern mangelte. Ein Einkäufer ließ einen mit eingekaufter Wolle beladenen Wagen eine ordentliche Spazierfahrt durch die Stadt machen, und bey den Waarenlagern mehrerer Verkäufer mehrmals vorüber-

fahren, um Letztere glauben zu machen, es werde bereits viel verkauft, und er dürfe nicht länger zaudern, ebenfalls zu verkaufen. Was wir indessen von dem Wollverkehr auf unserer diesjährigen Herbstmesse bemerkt haben, gilt nicht von der feinen Wolle, welche allein eine Ausnahme machte, aber auch fast nicht zu haben war. Superfeine Wolle war der Centner zu 40 Louisd'or oder zu mehr als 400 Fl. anzubringen. Will man die Preise der Wolle in dieser Messe mit denen in voriger vergleichen, so ergiebt sich, daß im Durchschnitt in der heutigen Herbstmesse dieselben Preise bezahlt wurden wie in der Ostermesse, aber wahr ist es, daß man allgemein einen Aufschlag erwartet hatte, und sich darin durchaus getäuscht fand; Verlust war es schon für Viele, daß sie, um ihre Waare nur nicht noch länger unverkauft zu lassen, sie zu Preisen weggeben mußten, wie sie in der letzten Messe bereits erreichen konnten. — Daß die Tuchfabrikanten, besonders die niederländischen, seit einer Reihe von Jahren ordentlich darauf studiren müssen, trotz den mäßigen Wollpreisen, mit einem unbedeutenden Nutzen davon zu kommen, ist eine bekannte Thatsache. Es ist in der neuesten Zeit fast immer als Ausnahme von der Regel zu betrachten gewesen, wenn sie mit Nutzen arbeiteten. Diesmal waren nicht große neue Vorräthe von niederländischen Tüchern angekommen, und daher konnten einige Fabrikanten ziemlich gute Geschäfte machen. Es hatten nämlich zwey Turiner Häuser an Ort und Stelle in den Niederlanden, zu Verviers und in dessen Umkreise, kurz vor der Frankfurter Messe 2600 Stück Tuch aufgekauft und nach Italien verführt, daher dann nicht so viel wie sonst auf dem Lager war, um zur Messe gebracht zu werden. Die französischen feinen Tücher von Louviers und Sedan erhielten sich in ihrem Preise, weil der steigende Luxus die Nachfrage vermehrt. Ein Aachener Kleidermacher war mit einem ansehnlichen Lager von fertigen Mannskleidern nach der neuesten Pariser Façon und in den feinsten Tuchsorten zur Messe gekommen, so ungern die hiesige löbliche Schneiderzunft dies auch sehen mochte. — Leder war angenehm; man wollte aber die Bemerkung machen, daß nicht so viel auf den Markt gebracht worden, wie sonst. Sohlleder war Anfangs, ehe große Vorräthe angekommen waren, 2 bis 3 Thaler per Centner theurer als in voriger Messe, fiel jedoch späterhin wieder auf ungefähr die nämlichen Preise zurück wie in der Ostermesse. Auf den Lederverkehr war nicht ohne Einfluß, daß im Preussischen keine Certifikate mehr gestattet wurden, um im Fall des Nichtverkaufs die Waare zollfrey wieder zurück- und in's Preussische einzuführen. Sonst geschahen hier viele Ankäufe in Leder für die Leipziger Messe. In Saffian war etwas Absatz, weil so viele kleine Luxusartikel daraus verfertigt jetzt an der Tagesordnung sind. — Geschäfte in Rauchwaaren und Hasenfellen, in der Ostermesse nicht unbedeutend, werden in der Herbstmesse hier nicht gemacht. Auch diesmal war Nichts darin zum Einkauf vorhanden. — Der Umsatz in Seidenwaaren en gros kommt auf hiesigen Messen nicht sehr in Betracht; unsere großen Seidenhandlungen spekuliren damit mehr auf Leipzig, und dort ist gegenwärtig bey dem vorherzusehenden Ausbleiben der morgenländischen Aufkäufer nicht viel in diesem Artikel zu thun. Der Absatz der Shawlhändler scheint sich zu vermindern; es ist eine Zeit her zu viel davon auf den Markt gekommen, so daß Jedermann sich allmählich damit nach Lust und Geschmack hat versehen können, und je besser die Qualität der verkauften Shawls war, desto länger werden die Besitzer damit ausreichen, zumal da sie wegen ihrer orientalischen Muster nicht, wie andere Luxuswaaren, dem Wechsel der Mode unterworfen sind. Drey englische Spitzenhändler machten, zum Nachtheil der Spitzenfabrikanten aus dem sächsischen Erzgebirge, sehr gute Geschäfte. Die englischen Spitzen werden aus Baumwolle und Seide gewebt, und sind freylich mehr als 100 Procent wohlfeiler als die Brüsseler. Rücksichtlich der Dauer sind sie mit diesen, welche für ein Menschenalter halten, nicht zu vergleichen; denn beym häufigen Waschen gehen sie zu Grunde; aber dagegen kann man mit ihnen, ohne zu großen Nachtheil für die Börse, auch mit der wechselnden Mode gleichen Schritt halten, und das wird der größern Solidität vorgezogen. Der Absatz der englischen Stahl- und Eisenwaaren, welche ehedem in so großer Menge aus Birmingham und Sheffield zu den Frankfurter Messen kamen, hat sich über alle Maßen verringert. Die französischen, Lütticher und Namurer Stahlwaaren sind jetzt so gut wie die englischen, und verdrängen sie immer mehr. Wie sehr übrigens in England die Anwendung der Dampfmaschinen zur Verminderung der Preise wirkt, mag man aus der einzigen Thatsache abnehmen, daß englische Eisenwaaren, besonders eiserne Reife, auf der Messe, ungeachtet des weiten Transports, zu geringern Preisen zu haben waren, als die aus dem benachbarten Nassauischen. Die bergischen Eisenhändler haben ihre gewöhnlichen Geschäfte gemacht. Die beste Messe haben diesmal ohne Widerstreit die Gastwirthe gehabt. Frankfurt war mit Fremden angefüllt, die theils aus den Bädern zurückkehrten, theils aus der Umgegend herbeyströmten, und einen mehr oder weniger langen Aufenthalt in der Stadt machten. Alle Gasthäuser und Wirthstafeln waren ungemein stark besetzt. An Sehenswürdigkeiten, welche die Neugierde anzogen, fehlte es diesmal auch nicht. Der ganze Paradeplatz war mit aufgeschlagenen Buden und Schaubühnen angefüllt. Man kann sagen, der Luxus und die Neugierde, nicht die Geschäfte, haben die Messe lebhaft gemacht.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 284. Montag, den 28. November 1821.

St. Petersburg, den 21sten Oktober.

Die unter dem Allerhöchsten Schutze Sr. Kaiserl. Majestät stehende russisch-amerikanische Kompagnie feyerte am 2ten dieses Monats die Erneuerung der ihr Allergnädigst verliehenen Privilegien auf folgende Weise:

Die Oberdirektion der Kompagnie hatte sämmtliche in St. Petersburg gegenwärtig sich aufhaltende Aktionärs, die ein Stimmrecht haben, zu einer Versammlung eingeladen, die in dem der Kompagnie zugehörigen Hause gehalten wurde, und welcher der Herr Finanzminister, Graf Gurjew, der Herr Generalgouverneur von Sibirien, Speranskji, und der Herr Geheimerath, Graf Lambert, beywohnten. Die Sitzung wurde durch Verlesung des Allerhöchsten Ukases und der auf die nächstfolgenden zwanzig Jahre Allergnädigst verliehenen Privilegien eröffnet. Hierauf wurden Nachrichten über die, während der diesjährigen Schiffahrt, in Kronstadt und Ochotsk angelangten Schiffe der Kompagnie, Borodino und Rumänzow, deren Ladungen an Werth über anderthalb Millionen Rubel betrugen, so wie über die aus Kronstadt nach den Kolonien mit Ladungen für jene Gegenden abgefertigten beyden Fahrzeuge Rurik und Elisabeth, mitgetheilt. Nach verrichtetem feyerlichen Dankgebete wurden zur Bezeichnung dieses festlichen Tages und als dankbare Anerkennung der, der Kompagnie zu Theil gewordenen Gnade des Monarchen, von der Versammlung der Aktionärs folgende Beschlüsse gefaßt: vom Kapitale der Kompagnie im Laufe von zwanzig Jahren, vom kommenden 1822sten Jahre an, alljährlich die Summe von 3000 Rubeln zum Bau und zur Unterhaltung von steinernen Kasernen für das Militär in Irkutsk verabfolgen zu lassen; ferner zum Bau und zur Unterhaltung eines Krankenhauses im Ochotskischen Port für Hülfsbedürftige aus allen Ständen, gleichfalls im Laufe von zwanzig Jahren, alljährlich 5000 Rubel anzuweisen, welche Anstalt unmittelbar unter dem Ochotskischen Komptoir der Kompagnie und unter dem Oberbefehl der Oberdirektion der Kompagnie stehen solle; zur ersten Einrichtung sollen in dreyen Jahren auf Abschlag der angewiesenen Summe 30,000 Rubel, und in der Folge verhältnißmäßig die übrige festgesetzte Summe verabfolgt werden. Noch wurde beschlossen, zur Unterstützung der im Ochotskischen sich aufhaltenden Jakuten: a) ein für allemal 10,000 Rubel in die Kammer der allgemeinen Fürsorge zu Irkutsk zu diesem Behufe niederzulegen, und b) alljährlich, vom Jahre 1822 an, zu derselben Bestimmung 2000 Rubel eben dahin verabfolgen zu lassen. Nachdem die Oberdirektion im Namen der Kompagnie den Herrn Finanzminister, als ihren Vermittler, ersucht hatte, ihren tiefgefühlten, allerunterthänigsten Dank für die Gnadenbezeigung des Monarchen, ihres Allerdurchlauchtigsten Beschützers, Allerhöchstdemselben an den Tag zu legen, wurde die Feyer durch ein Frühstück beschlossen, wobey die Gesundheit Sr. Majestät, des Kaisers, und des erhabenen Kaiserhauses, des Herrn Finanzministers, des Herrn Generalgouverneurs von Sibirien, des Herrn Geheimenraths, Grafen Lambert, und aller Theilhaber der Kompagnie ausgebracht wurden.

Triest, den 6ten November.

Ein Schreiben aus Korfu erzählt unterm 10ten Oktober Folgendes über den Zustand der Dinge in Epirus: „Alexander Maurokordato, der sein beträchtliches Vermögen fast ganz für Kriegsrüstungen aufwendete, ist um die Mitte des Septembers zu Suli im Epirus angekommen. Seine erste Sorge war, einen Rath der vorzüglichsten griechischen Führer, Perrhäbos ꝛc., und der Häupter der aufgestandenen Toskiden und Sulioten zu versammeln, und zu Suli eine Centralregierung für den Epirus zu organisiren, der sich auch Aly Pascha unterwerfen müßte. Dann erst wollte man gegen Churschid Pascha ziehn, ihm in den Ebenen von Janina ein Treffen liefern, und den Epirus von der Gegenwart der Türken reinigen. (Dieses Treffen fiel in den ersten Tagen des Oktobers bey Arta zum Vortheile der Griechen vor, die hierauf Arta selbst eroberten.) Verschiedene Schiffe, die aus dem Archipel kommen, sind der griechischen Flotte vor der letzten Seeschlacht auf der Höhe des Golfs von Messenien begegnet. Sie bestand aus 150 Fahrzeugen verschiedener Größe. Admiral derselben ist Tumbazes aus Ydra; ihre vier Abtheilungen werden von Lalochos, Apostolo, Vokos und Botazes befehligt. In Galaxidi scheinen den Türken meistens nur unbewaffnete Fahrzeuge in die Hände gefallen zu seyn; die Stadt und die Bewohner sollen das Schicksal von Aiwaly erfahren haben.

Briefe aus Zante vom 14ten und 15ten Oktober geben folgende, doch auch nicht zu verbürgende Nachricht über das Gefecht zwischen der türkischen und griechischen Flotte. Die erstere, 50 Kriegsschiffe und 40 kleinere Fahrzeuge stark, wurde am 11ten von einer Abtheilung der griechischen Flotte zwischen Zante und Skarfagno angegriffen und

nach einem 5-stündigen hartnäckigen Gefechte gezwungen, mit einem Verlust von einer Brigg, zwey Goeletten und drey kleinen Fahrzeugen nach Zante zu flüchten. Die griechische Flotte stellte sich hierauf in einer Linie auf der Höhe von Zante auf; man zählte vom Lande aus 82 Segel. Am 14ten stieg der griechische Anführer ans Land und unterhandelte mit den Behörden der Insel, worauf die türkische Flotte am 15ten mit Anbruch des Tages wieder absegelte.

Von der Donau, vom 16ten Oktober.

Ueber den Aufstand der Griechen erhielt man von einem wohlunterrichteten Griechen folgende Nachrichten: Der Aufstand war noch nicht reif, wenn auch schon seit langer Zeit vorbereitet. Die Ursachen, welche schon jetzt den Ausbruch veranlaßten, sollen folgende gewesen seyn: Pascha Bey, der Todfeind Aly Pascha's von Janina, soll dem Großherrn angezeigt haben, daß die Besiegung desselben leicht sey, wenn die Griechen ruhig bleiben, daß aber, wenn diese sich auf seine Seite schlagen, der Kampf hartnäckig und schwierig werden würde. Die Betrachtung, daß es Unterthanen der Pforte gebe, welche sie in Besiegung eines rebellischen Pascha's hindern könnten, reizte aber den Stolz des Großherrn. Dazu kam, daß die Hetäria in der neuesten Zeit eine so große Ausdehnung gewonnen hatte, daß sie unmöglich geheim bleiben konnte; in Konstantinopel allein zählte sie über 15,000 Mitglieder; durch die Gymnasien und Lyceen hatte die Hetäria auf den Unterricht des heranwachsenden Geschlechts, durch die in Europa gebildeten Jünglinge, als Grundlage der Befreyung Griechenlands hingewirkt. Als man daher in Konstantinopel beschlossen hatte, alle griechischen, mit so großer Mühe und Kosten errichteten, Unterrichtsanstalten aufzuheben, alle die strengen, in Abgang gekommenen, Verfügungen des Korans gegen die Ungläubigen wieder in Anwendung zu bringen, um mit einem Schlage Alles zu zerstören, was allein die Ausbildung der Nation, und somit deren Freywerdung möglich machen konnte, waren die Griechen genöthiget, vor der Zeit loszubrechen. Die Lage der türkischen Regierung ist übrigens in mehr als einer Beziehung mißlich. Der Großherr hat zwar Festigkeit, Entschlossenheit und Strenge genug, um das Aeusserste zu wagen; allein er ist von den Janitscharen gehaßt, welche sich die europäische Kriegszucht nicht gefallen lassen wollen. Er würde schon längst das Schicksal seiner Vorgänger Mustapha und Selim gehabt haben, wenn er nicht der Letzte seines Stammes wäre. Er hat nur einen einzigen Sohn, den er stets in seiner Nähe hält, als Schutz gegen jeden Angriff der Janitscharen. (Abdul Hamid, geboren den 6ten März 1813.)

Zwischen den beyden ersten Staatsbeamten zu Konstantinopel, dem Großvezier und dem Kapitan-Pascha, sind Streitigkeiten ausgebrochen. Ersterer ist für die Erhaltung des Friedens, Letzterer will Krieg. An die asiatischen Pascha's sind die frühern Befehle wegen schleuniger Stellung von Truppen nicht nur erneuert, sondern die Zahl der geforderten Truppen ist verdoppelt worden.

(Berl. Zeit.)

Paris, den 17ten November.

Von der zweyten Kammer sind die Untersuchungen der Wahlen neuer Mitglieder beendigt, und dann lauter entschiedene Royalisten als Kandidaten zur Präsidentenstelle erwählt. Die Herren von Ravez, Villèle, Corbiere, Bonald und Vaublanc, selbst Herrn Royer-Collard, vermochten die Liberalen nicht auf die Liste zu bringen.

Die zweyte Kammer wird so schwach besucht, daß öfters aus Mangel an der erforderlichen Zahl (214) gar nichts vorgenommen werden kann. Das Journal de Paris fragt: Ob es geschehe, um uns des Repräsentativsystems satt zu machen, während es doch so dringend sey, die Steuerpflichtigen sowohl als den Schatz von dem ewigen Provisorium der sechs Zwölftheile zu befreyen, die Sanitätsgesetze zu befestigen ꝛc.?

Während die Missionarien am 19ten v. M. in der Kirche St. Stephan, in Gegenwart des Erzbischofs und einer großen Volksmenge, Andachtsübungen anstellten, jagte plötzlich eine starke Explosion allgemeines Schrecken ein. Es wies sich aus, daß an der äussern Mauer eine blecherne Büchse, die etwa ein und ein halbes Pfund Pulver fassen konnte, aufgeflogen war. Noch hat man den Urheber dieses Frevels nicht entdeckt.

Die Herausgeber des Journal de Lyon et du Midi, das jetzt den Titel „Précurseur" annimmt, sind wegen eines Vergehens neuer Art vor Gericht gezogen; es waren nämlich zwey Ausgaben dieses Blattes vorhanden, wovon die heimlich verbreitete jedesmal die von der Censur gestrichenen Stellen gab.

Die schöne für den Bey von Tunis in Marseille gebaute Fregatte wurde am 7ten dieses Monats ins Wasser gelassen. Ihr sicherer Transport nach Tunis soll mit einer halben Million Franken assekurirt seyn. (Die Griechen zu Marseille sollen eine Korvette ausgerüstet haben, um jener Fregatte aufzulauern.)

Aus der Schweiz, vom 16ten November.

Nach einer Uebersicht der im Jahre 1820 im Kantonsspitale in Zürich behandelten Krankheiten, bestand die Mehrzahl der 80 aufgenommenen und verpflegten Irren aus verrückten Sektirern und Mystikern, die in dem Verhältniß der Zunahme des frömmelnden Unfugs, der in den verschiedenen Theilen des Kantons getrieben wird, fortgehend und zahlreicher wird.

Bremen, den 20sten November.

Der russisch-kaiserliche Staatsrath, Herr von Langsdorff, hat gestern unsere Stadt verlassen. Er begiebt sich nach Brasilien. Zu Begleitern hat er unter Andern

den Herrn Moritz Rugendas von Augsburg, als Maler, (Abkömmling des berühmten Malers gleichen Namens), Herrn Menetrier von Paris, Eleven der Ecole polytechnique, als Gehülfen für Sammlung und Zurichtung naturhistorischer Gegenstände, Herrn Baron von Drais (Erfinder der bekannten Draisine), als Mathematiker für astronomische Beobachtungen und geographische Ortsbestimmungen, und endlich Herrn Riedel, Kunstgärtner und Botaniker. Die Gesammtzahl beläuft sich ungefähr auf 100 Menschen. Sein Hauptzweck ist, auf dem ihm nur ungefähr drey Meilen von Rio de Janeiro gelegenen eigenthümlichen großen Landstriche, den er vorzugsweise zum Kaffeebau durch Neger benutzen will, sie zur Errichtung der nöthigen Gebäude und deren Einrichtung zu verwenden, namentlich ausser bedeutenden Wohngebäuden für sich und die Seinigen und deren Ameublement, zu Sägemühlen, Kohlenbrennereyen, Seifensiedereyen, Potaschenbereitung u. s. w. Die reichen Umwaldungen liefern zu dem Allen das herrlichste Material.

London, den 16ten November.

Gestern hielt der König einen Hof in Karltonhouse, bey dem sämmtliche Minister gegenwärtig waren. Sir Hudson Lowe wurde, seit seiner Zurückkunft von St. Helena, Sr. Majestät zum Erstenmale vorgestellt, und der Baron Nicolai, der russische Chargé d'affaires; von dem Marquis von Londonderry und dem Ceremonienmeister introducirt. Se. Majestät hielten darauf ein Privatkonseil, in welchem beschlossen wurde, die Eröffnung des Parlaments vom 29sten d. M. auf den 3ten Januar 1822 zu vertagen.

Vermischte Nachrichten.

Paris. (September.) Die drey vorigen Sonntage wurde zu St. Kloud der gewöhnliche Jahrmarkt gehalten; einer der angenehmsten Jahrmärkte, die es geben kann, sowohl wegen des herrlichen Ortes, als wegen der glänzenden und fröhlichen Gesellschaft und der mannichfaltigen Waaren, die hier ausgestellt werden. Wahrscheinlich war der Jahrmarkt Anfangs nur für den Tag des heiligen Klodoald, des Patrons der Dorfkirche, und etwa für den darauf folgenden Sonntag angesetzt; allein Kaufleute und Kauflustige, und noch mehr die vielen Spaziergänger aus Paris, fanden ihre Rechnung dabey, das Fest zu verlängern, und so ist vermuthlich aus dem Dorffeste ein dreywöchiger Jahrmarkt geworden; und übrigens dient der Dorfpatron nur noch zur Bestimmung der Epoche des Festes, welches am Sonntage nach dem St. Klodoalds-Tage beginnt, mit dem Jahrmarkte hat er aber nichts mehr zu thun, denn Jener hat sich ganz aus dem Dorfe heraus und in den königlichen Schloßpark hineingezogen. Hier ist längs der breiten Einganasallee eine Reihe bequemer und wohl eingerichteter Buden errichtet, welche beständig stehen bleibt und während der drey Wochen an die Kaufleute vermiethet wird. Ausserdem wurden noch von den Pariser Spekulanten, als Traiteurs, Gastwirthen, Weinhändlern, Traiteurs, Vorzeigern von allerhand Merkwürdigkeiten, eine Menge von Gezelten, Gehegen u. s. w. aufgeschlagen, und zwar [illegible] unter den dickbelaubten Spaziergängen und um den Rasenplätzen des Parks, wodurch dieser Jahrmarkt ein überaus reizendes Ansehen gewinnt; der ganze untere Theil des Parks ist in Bewegung, überall zwischen den Bäumen hindurch erblickt man etwas zur Belustigung und Erquickung der Sinne; hier wird getanzt, dort wird geschmauset; hier läßt ein Marktschreyer eine Trompete ertönen, und schwatzt, wenn sich ein beträchtlicher Haufen vor seiner Bude gesammelt hat, den Leuten von dem Erstaunen vor, das ihrer beym Eintreten in seinen Schauplatz harren soll. Auf der einen Seite der Hauptallee hängt vor einer hölzernen Bude ein Bild mit einer Zwergin, welche der Vorzeiger (im Gemälde) in die Westentasche steckt, und auf der andern Seite erblickt man ein anderes Bild mit einem Riesen, an welchem, um seine Größe recht anschaulich zu machen, der Schneider, der ihm das Maß zu einem Kleide nehmen will, vermittelst einer Leiter hinanklettert, und dergleichen Aufschneidereyen, die immer eine ziemliche Menge von Leichtgläubigen anlocken, obschon diese wohl zwanzigmal durch solche Uebertreibungen mögen angeführt worden seyn. Sonderbar nimmt es sich aus, in einer ländlichen Gegend so viele Luxuswaaren ausgestellt zu sehen, und ein Palais royal im Kleinen in den dunkeln Schattengängen St. Klouds zu erblicken. Die Gesellschaft hat auch etwas Eigenes an sich: es ist ein Gemisch von Parisern und von Bauern des St. Kloud-Dorfes und der Umgegend. Freylich haben diese Bauern, und besonders die Bäuerinnen, die sich durch ein lebhaftes, zutrauliches Auge auszeichnen, auch schon ein städtisches Ansehen, und leben größtentheils von Beschäftigungen, welche auf Rechnung der Pariser gehen, als mit Waschen der Leinwand, mit Säugen und Pflegen der Kinder u. s. w. Bey den ländlichen Tänzen des Jahrmarktes unter freyem Himmel vergnügen sich wohl die Pariser und die Bauern unter einander; indessen sieht man doch auch die beyden Klassen von einander gesondert, besonders da, wo das Tanzen mit einigem Prunke und Aufsehen verbunden ist, halten sich die Bäuerinnen entfernt, deren hübsches, frisches Gesicht doch oft mehr noch als das welke gewisser Pariserinnen hier glänzen würde; allein man sieht nach den Kleidern, und folglich muß die einfach gekleidete Bäuerin zurückstehen, und der geputzten Pariserin, welche vielleicht ihren Schmuck entlehnt hat, den Platz einräumen.

Es hatte bey dem letzten Jahrmarkte ein Gastwirth einen prunkenden Ballsaal im Grünen veranstaltet; er hatte dazu einen geräumigen viereckigen Platz zwischen hohen Kastanienbäumen auserwählt. Diesen hatte er mit eleganten rothen Draperien und mit roth ausgeschlagenen Sitzen umzogen, zur Seite eine bemalte Orchesterbühne errichtet, und diesen Platz mit einer großen Bude in Verbindung ge-

setzt, welche inwendig mit eben dem Glanze, wie die Pariser Kaffehäuser, ausgeziert war, so daß auch die Schenkstuben mit einem schönen Komptoir, und hinter ihr der große Spiegel nicht fehlte; und dieses Alles war nur für drey Abende, wovon noch dazu die beyden letzten durch schlechtes Wetter zu nichte wurden. Wahrscheinlich richten sich die Leute so ein, daß das Einkommen Eines Abends sie für alle ihre Mühe und Unkosten entschädigt. Die Kunst, dies zu bewirken, versteht man auch recht gut anderswo; nämlich man liefert schlechte Waare, und läßt sie theuer bezahlen. Am Abend werden alle diese Tanzplätze und Buden schön erleuchtet, und dann bekömmt der Park mit seinen uralten Baumalleen ein zauberartiges Ansehen.

Am Tage hat dieser ländliche Schauplatz des Vergnügens nicht mindere Reize. Ist man des Getümmels unten im Parke müde, und steigt den mit Wald bedeckten Hügel hinauf, welcher sich längs der Seine hinzieht und an dessen Abhange das Schloß steht, so findet man oben stillere Spaziergänge und Gebüsche, und von dem Rücken des Hügels genießt man die vortrefflichste Aussicht auf die freye Gegend worin Paris liegt, die vergoldete Spitze des Invalidendoms zeigt fern am Horizont das Stadtrevier an, welches St. Kloud am nächsten liegt; der Hintertheil der Hauptstadt ist ganz dem Auge entzogen, man müßte denn den viereckigen Thurm hinaufsteigen, die sogenannte Diogenes-Laterne, welche oben auf dem Hügel gebaut ist, und bey welchem alle Hauptalleen des höhern Parks zusammenstoßen; unten am Parke zieht sich in einem sanften Bogen die ruhig fließende Seine vorbey; auf der einen Seite erblickt man die Brücke des Dorfs Sèvres, und auf der andern diejenige des Dorfes St. Kloud; beyde haben in den letzten Kriegen zum Schauplatze von Gefechten zwischen Verbündeten und Franzosen gedient, und sind dabey sehr beschädigt worden; allein dieser Schade, wie so mancher andere durch die Kriege in Frankreich verursachter, ist schon längst wieder gut gemacht worden; auch das zwischen Paris und St. Kloud liegende, so sorgfältig eingehegte Boulogner Gehölz, das die verbündeten Truppen nicht sehr gespart hatten, schießt wieder frisch und kräftig empor, und beschattet wie zuvor die Schwüre der Liebenden und die Schlägereyen der Duellisten, zum großen Nutzen der daneben wohnenden Traiteurs, denen Alles zu Gute kömmt, die Liebeleyen wie die Duelle.

An dem St. Klouder Jahrmarkt stehen die sonst verschlossenen Einzäunungen des Parks, so wie auch die Gallagemächer des Schlosses, dem Publikum offen. Diese Gemächer gleichen denjenigen so mancher anderer Schlösser und Paläste; jeder Saal hat seine eigenfarbige Wand und Meublebekleidung; große Tafeluhren und noch größere kostbare Vasen aus der Sèvres Porcellanfabrik dienen zur Verzierung; der schönste Saal ist die sogenannte Gallerie, welche die ganze Länge des rechten Flügels einnimmt, und die königl. Kapelle zur Seite hat. Kleine Gemälde, wovon einige, unter andern das Porträt der Königin Maria Antoinette, erst kürzlich aufgehängt worden sind, wahrscheinlich an der Stelle einiger Schlachtstücke aus der vorigen Regierung, zieren die zwischen den nahe beysammen stehenden Fenstern befindlichen Zwischenräume. Auch ist die Decke mit mythologischen Gegenständen schön bemalt. Das ganze Schloß ist unter Bonaparte's Regierung, der bekanntlich einen großen Theil des Sommers hier zubrachte, wieder hergestellt worden und hat ein ganz neues Ansehen bekommen. Dagegen haben die steinernen Figuren an den Wasserkünsten ihr graues alterthümliches Wesen beybehalten. Es sieht fast possierlich aus, wie diese baufälligen Statuen noch so kräftig ihr Wasser ausspeyen. Der ehrwürdige, mit Moos bewachsene Neptun, thut nun schon seit der Regierung Ludwigs XIV. oder gar Ludwigs XIII. an jedem Jahrmarkte eine gute Stunde lang seinen Dienst mit der allerehrlichsten Miene von der Welt; nachdem er auf Kosten der Republik und des Kaiserthums sein Amt verrichtet hat, spritzt er jetzt wieder, wie ehemals, auf Unkosten des Königthums, und thut, wie so mancher nicht steinerne Mann, als ob er nie Republikaner oder Kaiserdiener gewesen seye. Uebrigens gehören die Wasserkünste von St. Kloud zu einer der anzüglichsten Scenen des Jahrmarktes. Vermuthlich um das Vergnügen durch Seltenheit zu erhöhen, fangen sie erst gegen vier oder fünf Uhr an zu spielen, und hören schon um sechs Uhr wieder auf, so daß sie also nur drey Stunden im ganzen Jahre thätig sind. Obschon ein künstlicher Wasserfall einem natürlichen nimmer gleich kömmt, so nimmt sich das Herabstürzen der Wasser zwischen engen Blumenbetten und hellgrünem Rasen sehr hübsch aus; in die großen Marmorbecken, worin sie stufenweise hineinfallen, speyen zugleich eine Menge zu beyden Seiten gestellter Thiere, Löwen, Drachen, Hunde, Unken u. s. w., auch ihr Wasser hinein, und so fällt die Menge Wassers immer tiefer, bis sie sich zuletzt in einen langen Kanal verliert, welcher bey diesem Schauspiele rings umher mit Menschen besetzt ist. Hinter der Kaskade und auf beyden Seiten ziehen sich dichte Gebüsche und hohe Bäume umher, und machen eine schöne Einfassung zu diesem Gemälde aus, indeß man unten am Kanale über die Seine ins flache Land schauen kann. Die Wasserkünste von St. Kloud haben nicht das Großartige der Versailler; allein ihre Lage ist äusserst anmuthig, und sie haben etwas Gefälliges, was den Anlagen Ludwigs XIV. in etwas abgeht. In Versailles drängt sich das Wasser aus einem Felsen mit Gewalt in die Höhe, und strebt gegen die Wolken empor; zu St. Kloud kömmt es aus waldigen Klüften hervor, und fällt bescheiden zwischen Blumen und Rasen in kleine Becken, und von da in den Kanal.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 285. Dienstag, den 29. November 1821.

Wien, den 21sten November.

Das neue Konskriptionsgesetz durch Loosung, dem alle Bewohner Oesterreichs unterliegen werden, sollte bereits im September dieses Jahres in Wirklichkeit treten, aber der starke Widerstand des bisher vom Militärdienste befreyten Adels, der künftig nicht mehr befreyt seyn wird, hat zu Schwierigkeiten Anlaß gegeben. Das neue Gesetz dürfte also erst künftiges Jahr ans Licht treten.

Ein der früher im österreichischen Italien und in Tyrol gegen die Karbonari erlassenen Verordnung ähnliches Verbot, ist auch in Oesterreich unter der Ens bekannt gemacht worden, damit Niemand sich mit Unwissenheit des Zwecks dieser gefährlichen, die Umwälzungen und Auflösungen der bestehenden Regierungen bezweckenden Gesellschaft, entschuldigen könne. Das Eintreten in die Gesellschaft bey erkanntem Zweck derselben wird als Hochverrath mit dem Tode bestraft; wer die Fortschritte der Gesellschaft kennt und nicht hindert, und die Mitglieder nicht anzeigt, mit lebenslanger schwerer Kettenstrafe ꝛc.

Da einige hiesige Advokaten manche Widerrechtlichkeit sich erlaubt haben, so ist nun in Vorschlag gekommen, den hiesigen Civilgerichtsstand in 4 Viertel einzutheilen, bey welchen Klagen mündlich aufgenommen, ohne Rechtsbeystand verhandelt und ohne Aufschub entschieden werden sollen. Da bey dieser Einrichtung nicht mehr so viele Advokaten nöthig sind, so soll ihre Anzahl vermindert werden. Durch eine Verordnung ist auch untersagt: künftig die Verwaltung der Gerichtsbarkeit und die Advokatur zugleich zu übernehmen.

Privatbriefe aus der Türkey sprechen wirklich von einem Einfall der Perser, und lassen diese nicht bloß nördlich gegen Erzerum, sondern auch südlich gegen Bagdad (das, wie Armenien, schon lange ein Zankapfel zwischen beyden Regierungen, und bald in den Händen der einen, bald in der andern gewesen ist) marschiren.

Man ist hier allgemein der Meinung, die Pforte werde jetzt alle ihr vorgelegten Bedingungen annehmen.

* * *

Der erste hiesige Bildhauer, Herr Kiesling, ist gegenwärtig mit der Ausführung eines kolossalen Denkmals zu Ehren unsers Kaisers beschäftigt, dergleichen, was die Größe des Maßstabes betrifft, in Europa nirgends vorhanden ist. Er verfertigt nämlich, auf Kosten des Grafen ... das kolossale Brustbild des Kaisers Franz, welches vom Kinn bis zum Scheitel neunzehn Fuß rheinländisch mißt! Dieser Kopf wird aus weissem, die Brust aus grauem österreichischen Marmor gearbeitet. Diese Büste kommt auf ein 48 Fuß hohes Fußgestell von rothem Granit zu stehen, an dessen unterem Sockel ein einzelner menschlicher Fuß ausgebauen wird, der in Verhältniß des Kopfes, also gleichfalls ungefähr 19 Fuß lang, ist. Das Material, sowohl der Marmor als der Granit, sind auf des Grafen ... Gütern gebrochen. Zum Standpunkt dieses riesenhaften Monuments ist ein Berg, in den Besitzungen des Grafen belegen, ausersehen, an dessen Fuß sich mehrere große Landstraßen kreuzen. Schon hat der Künstler das Modell zu diesem ungeheuern Werk, und zwar „in derselben Größe“ vollendet, welchen Umstand die Kunstverständigen fast noch mehr bewundern, als die bevorstehende Lösung der Aufgabe durch die Ausführung in Stein selbst!!

Triest, den 11ten November.

Ein Brief von glaubwürdiger Hand, aus Korfu vom 18ten Oktober, enthält im Wesentlichen Folgendes: Am 6ten Oktober ankerte die ottomanische Flotte bey Zante, und brachte die bey Galaxidi genommenen (von ihrer Mannschaft verlassen gewesenen 38 kleinen) Fahrzeuge mit sich. Am 10ten ging das Ganze, 90 Segel stark, in See. Am 11ten begegnete die Flotte zwischen Zante und Strofadia der Vorhut der Griechen, die nur aus 28 Briggs und Polakres bestand; 16 davon, die vorausgesegelt waren, hatten die Dreistigkeit, die ganze ottomanische Flotte von 90 Schiffen anzugreifen. Der Kampf dauerte bey ungünstiger Witterung zehn Stunden. Endlich gelang es den Griechen, durch Manövres von der ottomanischen Flotte 9 Briggs und 1 Korvette abzuschneiden, die, von den Gegnern hart bedrängt, sich an der benachbarten Küste des Peloponnesos auf den Strand warfen. Zwey andere ottomanische Briggs wurden Zante gegenüber, vor den Augen unzähliger Zuschauer, durch eine spezziotische Goelette versenkt; eine andere türkische Brigg mußte in Zante bey Chieri auf den Strand laufen, und ging verloren; doch rettete sich die Mannschaft; auch wurde eine ottomanische Brigg im Angesichte von Zante durch Entern genommen. Am 12ten Oktober retteten sich hierauf die Ueberreste der türkischen Flotte, nur 40 Segel stark, nach Zante, nachdem sie 13 Kriegsschiffe und alle zu Galaxidi erbeutete Fahrzeuge verloren hatte, die von den Griechen

theils wieder genommen, theils zerstört worden waren. Auch die übrigen schienen übel zugerichtet; besonders sah man unter den in Zante eingelaufenen Schiffen vier der größten, die, ohne Maßen und ganz durchlöchert, von andern am Schlepptau geführt wurden. Am Abend des 14ten ging hierauf die ottomanische Flotte neuerdings unter Segel, am 15ten befand sie sich noch zwischen Zante und Palusso. Nach sichern Angaben besteht die ganze griechische Flotte, an Hydrioten, Spezzioten und Psarioten, aus 254 Schiffen. Diese sind in drey Divisionen getheilt, 80 kreuzen im Archipel, 146 in der Gegend von Cerigo, und 28 bilden, wie oben erwähnt, die Avantgarde. Bey dem Treffen am 11ten war, dem Vernehmen nach, eine französische Korvette als Zuschauerin zugegen.

Nach einer venetianischen Zeitung soll die türkische Flotte zu Suda auf Kandia angekommen (?) seyn, um dort zu überwintern, und der Verlust in der Schlacht für beyde Theile unbedeutend gewesen seyn. — Die venetianische Zeitung meldet auch aus Patrasso, daß der dortige Befehlshaber, Pascha von Seres, ein albanisches Korps wegen aufrührerischer Bewegungen aus der Festung gejagt, und sich dadurch neue Lebensmittel verschafft habe, indem er diesen vertriebenen Albanesern einige noch übriggebliebene Häuser in den Vorstädten zur Plünderung überließ. In Cypern werde die Ruhe nach und nach hergestellt; es sey ein großherrlicher Firman angekommen, welcher Zurückgabe alles den griechischen Privatpersonen und Kirchen geraubten Eigenthums verordnete. Der Statthalter, ein gewesener Gefängnißaufseher, sey in die Gebirge geflohen.

Tripoliza soll durch Zufall oder durch Sorglosigkeit der Türken verloren seyn. Diese hatten das Schloß, den allein befestigten Theil der Stadt (der sich also die Griechen wohl früher bemächtigt haben werden) besetzt, und waren nur von ferne eingeschlossen. Als sie sich aber während des Bairamfestes dem Schlaf überließen, erstieg ein griechischer Hauptmann vorsichtig die Mauer und pflanzte, da kein Widerstand erfolgte, die griechische Fahne auf. Sobald die andern Griechen diese erblickten, glaubten sie, das Schloß habe sich ergeben, strömten zu dem Thor, das nur nachlässig verschlossen war, und drangen ohne Gegenwehr ein.

Zu Venedig ist der Graf Flamburiari nebst seinem Neffen und noch drey andern Herren angekommen, die General Maitland aus den jonischen Inseln auf so lange verwiesen hat, bis die Unruhen in Griechenland gestillt seyn werden.

Von der Donau, vom 16ten November.

Die Post von Konstantinopel brachte wichtige Nachrichten bis zum 25sten Oktober. In der Hauptstadt herrschte anscheinend Ruhe und die kaufmännischen Geschäfte hatten einiges Leben gewonnen. — Was aber die Verlegenheit der Pforte steigern muß, waren die aus Armenien eingegangenen Nachrichten. Die Pforte wußte schon seit einigen Monaten, daß sich die Perser an der armenischen Gränze bedeutend rüsteten. Am 19ten Oktober erhielt der Divan sichere Nachricht, daß der Thronerbe, Sohn des Schahs von Persien, mit 100,000 Mann bey Kars in Armenien eingefallen, und bis Erzerum, der Hauptstadt Armeniens, welche bereits von den Persern besetzt ist, in Eilmärschen vorgedrungen sey. Dies machte ausserordentliche Sensation bey dem Divan, da die Perser ungehindert in ganz Natolien vorrücken können, weil der größte Theil der asiatischen disponiblen Truppen diesseit des Bosphorus im Marsche gegen die Donau begriffen ist. Die Bewohner Armeniens, Glaubensbrüder der Griechen, leisten wohl nirgends Widerstand. Briefe von Diplomaten aus Konstantinopel gestehen, daß sich die Pforte durch diesen Schlag in großer Verlegenheit befinde, sie drücken aber die Hoffnung aus, der Sultan werde nun alle Bedingnisse Rußlands willig annehmen, und dadurch der Friede in Europa erhalten werden ꝛc. *) — (Merkwürdig bleibt es, daß Pariser Blätter bereits vor einigen Tagen die Kriegserklärung der Perser erwähnten.)

Die Pforte sucht, wie man vernimmt, um Auslieferung des in der ungarischen Festung Munkatsch bewachten Prinzen Alexander Ypsilanti nach. (Berl. Zeit.)

Aus Italien, vom 1sten November.

Mit Oesterreich ist eine Uebereinkunft auf drey Jahre zu 8, 6 und 5 Millionen Dukati abgeschlossen worden. Das laufende Jahr soll Neapel gegen 24 Millionen Gulden an Kriegskostenersatz zu stehn kommen.

Die Einwohner von Kandia haben einen provisorischen Regierungsrath, aus 12 geachteten Männern bestehend, eingesetzt. Dieser Rath hat sogleich einen Diktator für sechs Monate ernannt. Die Kandioten haben die ganze Insel, mit Ausnahme von zwey Festungen, in Besitz; da aber weder ein türkisches Geschwader, noch christliche Türkenfreunde in der Nähe sind, die sie verproviantiren könnten, so dürften sie sich nicht lange mehr halten. Allem Anscheine nach werden die Griechen zur gänzlichen Säuberung dieser Insel von den Türken nicht so lange Zeit brauchen, als diese zu deren Eroberung gebraucht, die ihnen bekanntlich 24 Jahre, 200,000 Mann und den berühmten Wessier Achmed Kiuperli gekostet.

*) Der österreichische Beobachter meldet, man habe zu Wien die glaubwürdigsten Berichte aus Konstantinopel bis zu Ende des Oktobers; er erwähnt aber durchaus keines dort bekannt gewordenen wichtigen Vorfalls, nicht einmal einer Besorgniß über den möglichen Einbruch der Perser.

London, den 16ten November.

Die Dubliner Blätter sagen, daß es seit einiger Zeit mit der Subskription zur Errichtung eines Nationalmonuments sehr träge einherginge.

Ein kolossales Monument, 18 Fuß hoch, und aus einer Bronzestatüe, welche einen nackten Krieger darstellt, bestehend, wird in kurzer Zeit im St. James-Park, der Gardewache gegenüber, aufgestellt werden. Solches wird von den Damen Londons zur Verherrlichung der Siege der brittischen Armeen in Spanien errichtet. Die Statüe ist aus den in Spanien eroberten Kanonen gegossen, und eine Kopie des in Rom auf dem Monte Kavallo stehenden Gladiators. Sie soll überaus herrlich gelungen seyn und ungefähr 6600 Pfund wiegen. Sie wird auf einem 12 Fuß hohen Piedestal von Aberdeen-Granit stehen, und dieses mit Inschriften versehen seyn.

Am Sonntag Morgen fand an der Küste von Sandgate (Kent) ein ziemlich bedeutendes Treffen zwischen einigen 100 Smugglern und einer kleinen Anzahl Soldaten statt. Es gelang erstern zwar, mit ihren Gütern davon zu kommen, aber es wurden 11 von ihnen getödtet, 2 verwundet und einer gefangen genommen.

Mary Ann Carlile empfing gestern in dem Gerichtshofe der Kings-Bench für den Verkauf gotteslästerlicher Schriften folgendes Urtheil: Sie muß eine Geldstrafe von 500 Pf. Sterl. bezahlen, und wird 12 Monate in dem Gefängnisse von Dorchester eingekerkert. Nach Verlauf dieser Zeit muß sie selbst eine Sicherheit von 1000 Pf. Sterl. und 2 andere Personen, jede eine Sicherheit von 100 Pf. Sterl. leisten, daß sie sich 6 Jahre hindurch gut betragen will. Im Fall die Geldstrafe nicht bezahlt wird, soll sie so lange eingekerkert werden, bis selbige entrichtet ist.

Der König geht in nächster Woche nach Brighton und wird bey seiner Zurückkunft in Buckinghamhouse residiren.

Madame Christophe, die Ex-Königin, ist eine sanfte, bescheidene, und wie ein gutes Mütterchen aussehende Frau, in deren Umgang man eben so wenig die Größe, von der sie kürzlich gefallen ist, als auch die Armuth und Dunkelheit, von denen sie sich ursprünglich erhob, bemerkt. Ihre Töchter sind indessen ausnehmend wohl erzogen, und Jedermann, der mit ihnen gesprochen hat, sagt, daß sie große Vollkommenheiten besitzen. In ihren Manieren sind diese jungen Damen eben so würdevoll als auch herablassend, und sie könnten, wenn sie den äthiopischen Teint nicht besäßen, weit eher die Töchter eines rechtmäßigen Königs, als diejenigen eines quondam Schuhmachers seyn. Beyden Töchtern ist die brittische Literatur nicht fremd, und besonders eine von ihnen unterhält sich ziemlich gut in der englischen Sprache mit den sie besuchenden Personen. Französisch ist indessen ihre Muttersprache, und wenn man sie in dieser anspricht, so antworten sie mit der Leichtigkeit und Gewandtheit, die einer Pariserin eigen sind. Aus Allem, was wir gehört haben, zu schließen, muß die älteste Demoiselle Christophe eine wahre Heldin seyn. Während des ersten Aufruhrs unter den Soldaten und als das Leben ihres Vaters in Gefahr war, sprang sie kühn unter die Haustruppen (Leibgarde) und redete sie an. Obgleich Christophe 3 Millionen Dollars hinterließ, so ist doch, wie man glaubt, nichts von diesem Schatze seiner Familie anheim gefallen. Wenn Madame Christophe weiter nichts rettete, so hat sie doch ihre sämmtlichen Juwelen nach England gebracht, und wenn man zu dem Werthe derselben das ihr in der Provinz Kanterbury gehörige Eigenthum von 9000 Pf. Sterl. hinzuzieht, so kann sie zwar nicht groß, aber doch anständig in England leben.

Briefe aus Batavia vom 27sten July sagen, daß nicht weniger als 17,000 Menschen von der Cholera Morbus hinweggerafft wurden.

In einer Sitzung der portugiesischen Kortes zu Lissabon sagte einer derselben bey Gelegenheit einer Diskussion über eine von Sr. Heiligkeit für die Reform des Patriarchats und seiner Beamten zu verlangende Bulle: „So lange die Kortes nicht täglich 300 Gesetze, 60 Beamte und 20 Minister abschaffen, wird nichts Gedeihliches geschehen.“

Bolivar hat der brittischen Legion, die so viel zu dem Siege bey Karabobo beytrug, den Namen Bataillon von Karabobo gegeben.

London, den 20sten November.

Am vergangenen Freytag hielt der König einen Hof in Karltonhouse, um die Glückwunschadressen der Aldermen und des Stadtraths von London zu empfangen. Die hiezu bestimmte Zeit war 3 Uhr Nachmittags; da der König aber mit seinen Ministern sehr beschäftigt war, so konnte er die Deputationen nicht früher als um 5 Uhr vor sich lassen. Nachdem beyde Adressen und Antworten gelesen worden waren, rief der König den Lord-Mayor zu sich und entschuldigte sich in sehr herablassenden und gnädigen Ausdrücken, daß er Se. Herrlichkeit, die Aldermen und die Herren des Stadtraths so lange aufgehalten habe. „Mylord, sagte Se. Majestät, Ich hoffe, die Korporation der City von London wird es entschuldigen, daß Ich sie so lange aufgehalten habe. Ich bedaure dies fürwahr und versichere Ihnen, daß nur die wichtigsten und dringendsten Geschäfte Mich abhalten konnten, Sie zu der festgesetzten Zeit zu empfangen.“ Der König bedauerte dann gleichfalls, daß er dem Feste am Lord-Mayors-Tage, zu welchem er eingeladen war, nicht beywohnen konnte. Die Antwort, welche der König dem Stadtrathe gab, lautet folgendermaßen: „Mit dem innigsten Vergnügen empfange Ich diese Ausdrücke Ihrer Gesinnungen bey Meiner glücklichen Rückkehr nach Meinem Vaterlande. Die Loyalität und Liebe, die Mir in jenen Theilen Meiner Besitzungen, welche Ich kürzlich besucht habe, zu Theil geworden, hat Mir eine große Genugthuung gewährt, und Ich bin vollkommen überzeugt, daß die Bürger von London und alle Klassen Meiner getreuen Unterthanen in den brittischen Landen von demsel-

ben Geiste beseelt sind. Sie können fest versichert seyn, daß es Mein Entschluß ist, die ihnen zugehörigen Rechte und Privilegien unverletzt aufrecht zu erhalten und stets für Ihre Wohlfahrt Sorge zu tragen."

Als sich der König am Bord seiner Yacht unfern Howth befand, gab er, indem es gerade sein Geburtstag war, jedem Officier eine goldene und jedem Matrosen eine silberne Medaille.

Briefe aus Maltha zeigen an, daß die tunesische Flotte unfern Tunis in einem Sturme gänzlich vernichtet worden, und daß dabey 2000 Menschen ums Leben gekommen sind.

An die Stelle des verstorbenen Sir W. Young ist Sir James Saumarez zum Viceadmiral von England ernannt worden, und der Graf von Northesk, der dritte im Kommando in der Schlacht bey Trafalgar, hat den Rang eines Kontreadmirals von England erhalten.

Gestern hielt der König abermals einen Hof und sodann ein Kabinetskonseil. Nach Beendigung desselben gaben Se. Majestät dem Grafen Liverpool, dem Viskount Sidmouth, dem Marquis von Londonderry und dem Baron Best Privataudienzen.

* * *

Ein hiesiges Handlungshaus empfing gestern aus Triest die Nachricht von einer zwischen der türkischen und griechischen Flotte am 14ten Oktober unfern Zante stattgefundenen Schlacht, welche zu Gunsten der Letztern endete.

Die Officiere der schwedischen Marine, sagt ein hiesiges Blatt, werden als Militärpersonen betrachtet, und wenn sie sich in ihre Staatsuniform kleiden, so müssen sie auch Sporen tragen. Es erregte oft das Erstaunen unserer Officiere, wenn sie einen schwedischen Kapitän auf dem Verdeck mit Sporen an seinen Stiefeln umher spazieren sahen, und unsere Matrosen pflegten dermaßen darüber in Wuth zu gerathen, daß sie einen Krieg mit Schweden wünschten, damit der König genöthigt würde, diese Sporentracht unter seinen See-Officiers zu verbieten!

Heute sind Se. Majestät in Begleitung des Sir B. Bloomfield nach Brighton abgereiset.

Ein gewisser Herr Green in Alexandrien in Amerika hat eine Maschine erfunden, mit welcher man in einer Stunde 3 bis 4 Meilen 6 Zoll dickes Eis durchbrechen kann. Für eingefrorne Schiffe ist diese Erfindung sehr wichtig.

Obgleich der Mary Ann Carlile ein so hartes Urtheil zuerkannt worden, so hat dennoch bereits jetzt ein anderes Frauenzimmer, eine Verwandtin dieser bethörten Familie, von dem Tempel der Vernunft Besitz genommen, und da sie mit dem Verkaufe derselben gotteslästerlichen Schriften fortfährt, so wird sie bald als ein Opfer ihrer Thorheit fallen. Mary Ann Carlile wurde am vergangenen Sonnabend nach dem Gefängnisse von Dorchester gebracht, in welchem sich bereits der Gotteslästerer Carlile, seine Frau und der Bruder der Letzteren befinden. Es ist ihnen indessen nicht erlaubt, sich einander zu sehen.

Eine Veränderung im Ministerium, sagt ein hiesiges Blatt, scheint ausgemacht zu seyn. Es heißt, der Marquis von Wellesley wird zum Staatssekretär für die innern Angelegenheiten, der Viskount Sidmouth zum geheimen Siegelbewahrer, und Herr Canning zum ersten Lord der Admiralität ernannt werden. Der Graf von Westmoreland soll das Kabinet gänzlich verlassen und dagegen die Stelle eines Oberkammerherrn antreten, und endlich Lord Melville soll zum Generalgouverneur von Indien ernannt worden seyn.

Nach Berichten aus Venedig waren daselbst mehrere von den jonischen Inseln verwiesene Individuen angekommen. Dort wurde ihnen aber auch kein langer Aufenthalt gestattet und sie mußten auf's Schleunigste weiter reisen.

In einem Schreiben aus Lissabon heißt es: Der Handel scheint bey uns völlig kopfüber gekehrt, oder vielmehr von uns zu den Gegenfüßlern gewandert zu seyn. Kein Geld ist im Umlaufe und der Kredit sichtlich geschwunden. Seltsam ist der Name, womit man hier die Unkonstitutionellen belegt; man nennt sie Carcundas (Bucklichte).

Nach Berichten aus Washington vom 9ten Oktober, ist in der gegenüberliegenden Stadt Alexandria eine bösartige Krankheit ausgebrochen, woran täglich mehrere Menschen starben.

New-York, den 20sten Oktober.

Wir haben hier Kuraçao-Zeitungen vom 29sten September erhalten; Folgendes ist ein Auszug aus denselben: Alle Kinder in Kolumbien, von Sklavenältern erzeugt, sind frey; ihre Herren müssen bis zum 18ten Jahre für sie sorgen und ihnen dann die Freyheit schenken. Keine Sklaven können ausserhalb der Provinz, in der sie wohnen, verkauft und keine Kinder von ihren Müttern getrennt werden. Sklaven dürfen hinführo nicht mehr eingeführt, und jedem Ausländer, der in den kolumbischen Häfen anlangt, ist es erlaubt, nur einen einzigen unter der Benennung eines Bedienten einzuführen. Diejenigen Sklaven, die der Republik nützliche Dienste geleistet haben, sind frey.

Wir hören, daß der Held bey New-Orleans, General Jackson, seinen Posten als Gouverneur der Florida's resignirt habe.

Havannah, den 26sten Oktober.

Von Vera-Kruz ist vor 8 Tagen die wichtige Nachricht eingegangen, daß der neue Vicekönig O'Donoihu sich mit den Insurgenten von Mexiko vereiniget haben soll. Bestätigt sich dieses, so dürfte sich Vieles hier wieder anders gestalten.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 286. Mittewoch, den 30. November 1821.

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Von der italienischen Gränze, vom 14ten November.

An die asiatischen Pascha's sind die frühern Befehle wegen schleuniger Stellung von Truppen nicht nur erneuert, sondern die Zahl der geforderten Truppen ist verdoppelt worden. Man versichert, daß in den ergangenen Befehlen erklärt ist, der Islamismus sey von den größten Gefahren bedroht und könne nur durch Aufbietung aller Muselmänner gerettet werden.

Von der Donau, vom 14ten November.

Den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel zufolge, haben die Ausschweifungen, die Gräuel und Schandthaten der Türken nicht allein nicht aufgehört, sondern eher zugenommen, zwar nicht in Konstantinopel selbst, wo unter den Augen der fremden Gesandten denn doch nichts Aehnliches in einem Augenblick geschehen darf, wo man von der Verwendung der Mächte bey Rußland so Vieles hofft; allein in den Provinzen und Inseln, wo die Türken Meister sind. Viele wollen es sich nicht ausreden lassen, daß diese Ausschweifungen und Mordthaten von Konstantinopel aus angeordnet sind, was sich vielleicht bey irgend einer Gelegenheit bald ausweisen wird. — Auf den Inseln des Archipelagus, wo die Türken Meister sind, ist es auf Vernichtung der Griechen abgesehen. Eine große Zahl dieser Letztern ist neuerdings in Mitilene ermordet worden. In Rhodus ist ein menschlicher türkischer Befehlshaber, der die Griechen in seinen Schutz genommen hat. In den benachbarten Städten und Distrikten von Kleinasien dauern die Mordthaten gleichfalls fort. Auch in Kandia (wo die Türken wieder Vortheile erfochten) sind mehrere Metzeleyen erfolgt.

Wien, den 17ten November.

Die letzten Nachrichten aus Konstantinopel sagen, daß sich daselbst keine andere bedeutende Veränderung ereignet hat, als daß die Janitscharen immer mehr Unzufriedenheit äussern, und sich nicht allein auf ein Begehren von höherm Sold beschränken, wie vormals, sondern daß sie auch von Verräthern am Islamismus sprechen und nicht undeutlich mehrere hohe türkische Staatsbeamte bezeichnen, welche ihnen verdächtig scheinen. Schon einigemal war man mit Ausbrüchen ihres Unwillens bedroht, allein da bis jetzt noch die Oberhäupter der Janitscharen sich der Regierung ergeben zeigten, und nicht selbst gemeinschaftliche Sache mit ihnen machten, wie dies in frühern Zeiten mehrmals geschehen war, so war es dem Divan gelungen, die Ruhe zu handhaben, und durch mehrere nächtliche Hinrichtungen die Meuterer zu schrecken. Man sah indessen blutigen Auftritten entgegen. Ein für die Pforte glücklicher Umstand ist, daß zwischen den asiatischen Truppen und den Janitscharen kein Einverständniß herrscht, und daß sie vielmehr gegenseitig ihren Widerwillen ganz offen an den Tag gelegt haben. Auch die Regierung fürchtet die asiatischen Truppen und Mord und Raubluft, welche neue Auftritte in der Hauptstadt herbeyführen könnten, die neue Verwickelungen mit den fremden Gesandten veranlassen dürften. Man hat daher den größten Theil der von der jenseitigen Küste herübergekommenen asiatischen Truppen theils nach der Donau, theils nach Macedonien abgeschickt, und es befanden sich, laut den letzten Berichten, noch einige tausend Mann Asiaten in Konstantinopel, die aber gleichfalls in Kurzem aufbrechen sollten.

Zante, den 10ten Oktober.

Die Vernichtung der Marine von Galaxidi im Busen von Lepanto oder Korinth durch die türkische Flotte hat 60 Barken mit und ohne Deck, von 8 bis 80 Tonnen, betroffen, die verbrannt wurden; 30 Kauffahrteyschiffe aber, welche die Galaxidioten verlassen hatten, nahm die Flotte im Schlepptau mit. Die Stadt wurde eingeäschert, und ihre 10,000 Einwohner irren nun rachedurstig in den Schluchten des Parnasses umher.

Venedig, den 10ten November.

Nach Briefen aus Zante vom 15ten Oktober ist am 12ten Oktober zwischen den griechischen und türkischen Flotten, etwa 10 bis 12 italienische Meilen südlich von Zante, ein heftiges Treffen vorgefallen. Man hörte die Kanonade deutlich, und beyde Theile sollen einige Schiffe verloren haben; auch schnitten die Griechen während des Gefechts eine feindliche Kriegsbrigantine ab und zwangen sie, an besagter Insel unweit des Kaps Kiri auf den Strand zu laufen. Diese Brigantine gehörte eigentlich zu dem algierischen Geschwader, welches zu der türkischen Flotte gestoßen ist. Indeß wurden die Griechen, als die Hauptmacht der türkischen Flotte erschien, zum Rückzuge genöthigt; man sah sie, 25 große und kleine Schiffe stark, mit vollen Segeln den Kanal von Zante passiren. Die Türken verfolgten sie in einiger Entfernung, gingen aber

alsdann, wegen Annäherung der Nacht und des widrigen Windes, auf der Rhede von Zante vor Anker. Ein österreichischer Schiffskapitän, der in dem nämlichen Augenblicke in Zante ankam, erzählt, die türkische Flotte habe, nachdem sie die Linie der Griechen durchbrochen, einen Theil derselben, wie oben erwähnt, verfolgt, den andern aber bis in den Golf von Arkadien getrieben. Man schreibt zwar, daß die Griechen einige türkische Schiffe genommen haben; aber im Ganzen scheint das Treffen nicht zu ihrem Vortheile ausgefallen zu seyn.

Schreiben aus Hermannstadt, vom 6ten November.

In Jassy rücken, nach Berichten vom 29sten Oktober, täglich frische Truppen ein. Die Türken verschanzen sich gegen den Pruth hin, und treffen alle mögliche Vertheidigungsanstalten. Die Excesse in der Moldau sind schauderhaft und ermüdend zu berichten, da doch nur der, welcher unter aufgereizten Türken gelebt hat, sich einen Begriff davon machen kann. Ich begnüge mich ein- für allemal mit der Erklärung, daß die Moldau und Wallachey überhaupt nur noch ein Land des Elends, des Entsetzens und der Barbarey zu nennen sind. Von den geflüchteten Bojaren sind seit dem letzten Firman nur einige wenige zurückgekehrt; sie werden aber vermuthlich ihr Zutrauen mit dem Leben bezahlen müssen.

Vom Mayn, vom 20sten November.

Oeffentliche Blätter sagen: „Wenn das Glück fortfährt, den Griechen so günstig zu seyn wie bisher, so kann eben die Hülflosigkeit, in der sie jetzt dastehen, für sie das Mittel werden, eine wahre Freyheit und Unabhängigkeit zu erlangen. Haben die Schweizer Bauern von dem mächtigen Oesterreich, die Schiffer Hollands von dem großen Spanien, Nordamerika's Pflanzer von dem meer-gebietenden England sich losgemacht, so kann dies auch den Griechen, wenigstens in Morea, auf den Inseln und im Epirus, hinsichtlich der Türken, gelingen, da auch sie die natürliche Lage begünstigt; und stehen sie nur erst als selbstständig da, so wird ihnen der Eigennutz bald Freunde zuführen, wie dies bey jenen Völkern der Fall war." (Hamb. Zeit.)

Aus Italien, vom 1sten November.

Wegen der Gesundheit des heiligen Vaters ist man seit einiger Zeit in Unruhe.

Im Hafen von Civita-Vecchia sind die beyden, dem Papste vom Könige von Spanien geschenkten, Fregatten angekommen. Sie werden jetzt vollständig ausgerüstet. Mehrere edle junge Römer haben bey Sr. Heiligkeit um Erlaubniß nachgesucht, einige Galeeren bewaffnen und gegen die Türken kreuzen zu dürfen. Allein der Papst erklärte der desfalls an ihn abgeschickten Deputation: „Er wünsche, die jungen Krieger möchten ihren Muth so lange bezähmen, bis die ganze Christenheit sich gegen die Ungläubigen erhöbe."

Paris, den 19ten November.

Herr Villèle ist von der zweyten Kammer zum Vicepräsidenten erwählt worden; als man mit den Wahlen fortfuhr, fehlten 40 Stimmen an der zum Berathschlagen erforderlichen Zahl (214). Einige behaupten, daß manche Abgeordnete es darauf anlegen, die Berathung zu verzögern; denn wenn es damit rasch ginge, das Budget bewilligt, und dem so oft und hart von den Liberalen gerügten Mißbrauch, provisorische Erhebung der Abgaben zu verstatten, gesteuert würde, so möchte die Regierung die Sitzung aufheben. Dann verlöre aber das ausscheidende Fünftel mit einem Male seine Wichtigkeit, die es ein halbes Jahr länger behaupten könnte, wenn die Sitzung verzögert werde. (Selbstsucht mag freylich manche der Herren mehr begeistern als Patriotismus.)

Als Talleyrand neulich in der Pairskammer dem verstorbenen Bischof von Evreux, Bourbier, eine Gedächtnißrede hielt, bemerkte er, daß er diesen Prälaten zum Bischof empfohlen habe, zu einer Zeit, als Napoleon noch klug genug war, zu fühlen, daß Religion die Grundlage seiner Macht seyn müsse, und daher das erste Konkordat schloß. Nachher, durch Glück berauscht, wollte er das Kirchenhaupt durch weltliche Macht zwingen, und brauchte zu seinen Unterhandlungen jenen Bischof. Allein dieser rühmte sich selbst des Mißlingens seiner Sendung nach Savona.

Bekanntlich empfahl der Herzog von Berry auf dem Sterbelager seine zwey ihm von einer Engländerin geborenen Töchter seiner Gemahlin. Diese berief neulich in St. Kloud die beyden sehr schönen jungen Mädchen zu sich, und wiederholte ihre frühere Versicherung, daß sie nach dem Tode ihres Vaters eine Mutter an ihr finden sollten. Wie es heißt, wird die älteste Tochter mit einem Herrn von Possini, aus einer alten, dem Hause Savoyen verwandten Familie vermählt werden, und ihm an anderthalb Millionen Franken zubringen.

Hyard, ein hiesiger Advokat, erstach sich, weil ein Mädchen ihn einem Mitbewerber nachgesetzt hatte. Dennoch vermachte er der Geliebten sein Vermögen, mit der Bitte, ihrem ersten Kinde seinen Namen zu geben.

Lissabon, den 3ten November.

Die Besoldung unserer Minister ist auf 30,000 Franken (etwa 8000 Thlr.) festgesetzt; dagegen müssen sie aber auf jedes andere Einkommen vom Staat Verzicht thun.

Vom Mayn, vom 23sten November.

Ueber die neue Kleidung der Kapitulare und Dignitarier in den bayerschen Bisthümern soll man in Verlegenheit seyn. Die Bulle schreibt die Tracht der römischen Prälaten als Muster vor; da aber weder die Kleidermacher, noch die geistlichen Herren, genaue Kenntniß davon haben, so wenden sich Letztere an den Nuntius, dessen Kanzley daher jetzt vorzüglich mit Arbeiten über diesen Punkt beschäftigt seyn soll. Der Nuntius hat befohlen, daß täglich zweymal im Chor gesungen werden müsse. Die Bischöfe und Vikariate stellten vor, daß dieses nicht wohl thunlich sey, indem die meisten Kapitulare bisher schon Pfarreyen und Lehrämter gehabt hätten, welche durch andere Subjekte um so weniger bald würden besetzt werden können, als theils Mangel an Geistlichen überhaupt sey, andern Theils seyen tüchtige Lehrer nicht schnell hervorzurufen; und endlich würde auch die Regierung nicht gleichgültig zusehen, daß ihr Plan, für die neuen Kapitel nicht zuviel Geld unnütz auszugeben, durch das häufige Chorgehen vereitelt werden solle. Der Nuntius erwiederte, die Kapitulare müssen entweder auf die neue Stelle, oder auf ihr bisheriges Amt verzichten, oder endlich, wenn sie beyde Stellen beybehalten wollen, es so einrichten, daß sie die Pflichten beyder erfüllen. Es ist zu erwarten, daß mancher Pfarrer und Professor lieber sein bisheriges Amt noch fortsetzt, als den Chor besucht.

Wegen Vollziehung des Konkordats hatte der Nuntius ein Dankfest in Bayern angeordnet. In einer bey dieser Gelegenheit gehaltenen und zu Würzburg gedruckten Predigt des Pfarrers Boxleidner wird bemerkt: „daß 2. Timotheus 4. vortreffliche Ermahnungen für Vorsteher und Lehrer gegeben würden, aber kein Wort von Mirakelwerken vorkomme."

London, den 20sten November.

Das Schiff the Good Intent mit Briefen und Zeitungen aus Buenos-Ayres vom 5ten September ist hier angekommen und hat gleichfalls die Nachricht von der Einnahme Lima's überbracht. Das in Buenos-Ayres erschienene Bulletin enthält auch ausserdem Carrera's Niederlage bey Mendoza; ein Ereigniß, das für die Wohlfahrt von Buenos-Ayres selbst sehr wichtig ist. Der Games, der bekanntlich die Nachricht von der Einnahme Lima's nach Buenos-Ayres überbrachte, war in dem Thale La Aconkagua und kaufte Lebensmittel und Waffen für die chilische Regierung, als die Nachricht von der Einnahme Lima's daselbst ankam und Kanonenschüsse solches kund thaten. Games erzählt, daß er sogleich nach dem Hause des Gouverneurs der Stadt La Aconkagua ging, daselbst eine Kopie von der Depesche erhielt und sich nach den Kordilleras auf den Weg machte. Er sagt ferner, daß er von einer beträchtlichen Höhe in einem Thale einen Mann mit einer weissen Flagge sah, der Zeichen machte, daß er zu ihm hinabkommen sollte; da er dies aber nicht wollte, so kam der Mann mit der weissen Flagge zu ihm hinauf, und überlieferte ihm einen Brief, in welchem der Fall von Lima bestätigt ward. Games ließ die Kopie der Depesche, die er in La Aconkagua erhielt, in den Händen des Gouverneurs von Mendoza.

Eine andere wichtige Nachricht ist folgende: „Games sagt, daß die Truppen, die aus Mendoza gegen Carrera marschirt waren, sich während seiner Reise nur noch 9 Lieues vom feindlichen Lager befanden, und daß er nachher in La Rioja einen Brief des Kommandeurs en Chef sah, worin angezeigt wurde, daß Carrera gänzlich geschlagen und zur Flucht gezwungen worden sey."

Folgendes sind Auszüge aus Briefen:

Buenos-Ayres, den 2ten September.

„Die wichtige Nachricht von der Uebergabe der Hauptstadt Lima ist hier angelangt, und obgleich uns die Details bis jetzt noch fehlen, so wird dieses Ereigniß dennoch keinen Augenblick bezweifelt, indem man zuvor wohl wußte, daß Lima Mangel an Lebensmitteln litt, daß Uneinigkeiten zwischen den Behörden existirten, und daß San Martin verweigert hatte, den Waffenstillstand zu prolongiren."

Der folgende Auszug aus der Buenos-Ayres Gazette vom 29sten August liefert einige Details über den Zustand von Lima vor der Uebergabe:

St. Jago de Chili, den 17ten July.

„Durch einen ausserordentlichen hier von Valparaiso vom 15ten d. M. angekommenen Kourier erfahren wir folgende Neuigkeit, die sich sowohl durch die in Lima publicirten Zeitungen, als auch durch Privatbriefe bestätigt hat: Kraft des zwischen dem Vicekönig Lacerna und dem General San Martin abgeschlossenen und auf 9 Tage prolongirten Waffenstillstandes hatte Ersterer dem Letztern vorgeschlagen, daß alle Städte, welche sich jetzt in der Macht der chilischen Armee befinden, unter dem Befehl des Generals San Martin bleiben sollten; daß für's Erste keine Regierungsveränderung in Lima vorgenommen würde; daß beyde Parteyen Deputirte erwählen sollten, welche sich nach Spanien zu begeben und die Ratifikation der Independenz nachzusuchen hätten; daß zu diesem Zweck eine Amnestie auf 18 Monate statt finden sollte; daß Kallao, welches von San Martins Truppen besetzt sey, besagtem General bis zur Rückkehr der Deputirten als Unterpfand verbliebe; und daß mittlerweile der Handel frey und die Verbindungen offen wären. San Martin nahm diese Vorschläge nicht an, sondern verlangte, daß ihm die Hauptstadt übergeben werden sollte, daß er dann eine freye Kommunikation erlauben, und das Resultat der Reise der Deputirten, welche nach Spanien gehen sollten, abwarten würde. Er hatte während der Zeit, als die Unterhandlungen statt fanden, erlaubt, daß den Einwohnern von Lima Lebensmittel zugeführt würden, und späterhin seine Truppen näher gegen die Hauptstadt vorrücken lassen, um sie noch enger einzuschließen."

Buenos-Ayres, den 4ten September.

„Ich habe kaum Zeit, Sie mit der glorreichen Nachricht, daß Lima von San Martin eingenommen ist, bekannt zu machen. Die officiellen Berichte sind bis jetzt noch nicht angelangt, weil der Schnee in den Andes so tief liegt. Daß Lima, wie angezeigt, durch die Gewalt der Waffen genommen, mag vielleicht bey Manchem, der mit jener Stadt in Verbindung steht, Besorgnisse erregen, und deshalb ist es nothwendig zu bemerken, daß Lima nie eine solche Festung war, die durch Sturm eingenommen werden kann, sondern daß es wahrscheinlich ist, daß die Hartnäckigkeit der spanischen Autoritäten San Martin gezwungen habe, sich Lima zu nähern; daß von den unter den Fahnen des Vicekönigs fechtenden Truppen der letzte Versuch gemacht wurde, die chilische Armee zurückzuschlagen, daß dieser Versuch mißlang, und daß San Martin ohne Widerstand und ohne eine vorhergegangene Kapitulation in die Stadt marschirte. Es steht indeß zu hoffen, daß eine strenge Disciplin beobachtet wurde, indem die große Masse des Volks von Lima die chilische Armee als Befreyer empfangen hat, und es sowohl die Absicht der chilischen Regierung, als auch die des Generals San Martin war, Lima gegen einen gewaltigen Uebergang zur Independenz zu schützen, und die Bewegungen, die durch eine temporäre Suspension der Gesetze und der Polizey herbeygeführt werden, in einer Stadt zu verhüten, in welcher die niedere Klasse von den Reichen so sehr gefürchtet wird."

* * *

Die Bevölkerung des Staates von New-York in Nord-Amerika belief sich im vorigen Jahre auf 1 Million 372,812 Menschen, und die von Nord-Karolina auf 638,829 Menschen.

Zu New-York hat ein reicher Einwohner dieser Stadt den Plan gefaßt, dort eine Börse zu erbauen, wozu er die Summe von 200,000 Dollars verwenden will.

Vermischte Nachrichten.

In der Allg. Zeitung liest man: Der rühmlich bekannte Reisende im Oriente, Herr Sieber aus Prag, dessen kostbare Sammlung orientalischer Alterthümer und Naturalien Se. Majestät, der König von Bayern, für die Akademie zu München kaufte, hat seinen, ihn früher auf den Reisen im Oriente begleitenden, Gärtner nach den Antillen, und die jungen Botaniker Hilsenberg und Boyer nach den kanarischen Inseln und nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung gesandt, um dort die seltneren Gewächse für die Freunde der Botanik zu sammeln. Der Gärtner ist aus den Antillen bereits mit einem Schatze von Seltenheiten heimgekehrt, wovon wir zwar bisher nur einen Theil, das Herbarium martinicense, aus 250 getrockneten Pflanzen bestehend, gesehen haben; aber selbst das, was wir sahen, übertraf sowohl in Hinsicht auf Pracht und Seltenheit der darin vorkommenden Gewächse, als in Hinsicht auf die treffliche Erhaltung und Vollständigkeit der Exemplare, unsere Erwartung. Ueberdies ist der Preis, um welchen Herr Sieber dieses Herbarium den Liebhabern abtritt, 28 Fl. Konv. Münze für eine Centurie, so gering, daß wir wirklich nicht begreifen können, wie er so kostbare Pflanzen, von welchen man sonst zuweilen das Exemplar gern mit einem Dukaten bezahlte, um eine solche Kleinigkeit geben kann. Wir glauben es sowohl der Wissenschaft als den Verdiensten des Herrn Sieber schuldig zu seyn, das botanische Publikum, vorzüglich aber Techniker und Pharmaceuten, auf diese gute Gelegenheit, sich schöne Exemplare der bisher in Deutschland so wenig bekannten westindischen Farbe- und Medicinalpflanzen zu verschaffen, aufmerksam zu machen. Man wird unser Urtheil über diese neue Siebersche Sammlung um so weniger parteyisch finden, als wir, weit entfernt von irgend einer Nebenabsicht, diejenigen, die sich dieselbe allenfalls beylegen wollen, unmittelbar an Herrn Sieber, Prag, Altstadt No. 648., selbst verweisen.

* * *

Astronomische Merkwürdigkeit.

Unter die Merkwürdigkeiten, welche der gestirnte Himmel jetzt darbietet, gehört auch die sehr seltene Bedeckung des Planeten Mars von dem Monde. Den 19ten Oktober Morgens stand Mars, Mond und Erde in einer und derselben geraden Linie, daher der erste von dem zweyten bedeckt wurde. Diese wegen ihrer Seltenheit schon an sich interessante, und wegen ihres Nutzens für die Schifffahrt und die Theorie jener Planeten wichtige Beobachtung, wurde auf der kaiserl. königl. Wiener Sternwarte vollständig erhalten. Die erste Berührung des westlichen Marsrandes mit dem beleuchteten östlichen Rande des Mondes hatte statt um 8° 57′ 48″.5 mittlerer Wiener Zeit; die Berührung der beyden östlichen Ränder um 8° 57′ 59″.8, und endlich der völlige Austritt des östlichen Marsrandes aus dem dunklen westlichen Rand des Mondes um 10° 10′ 42″.9. Obschon die letzte Beobachtung noch nicht zwey Stunden vor dem Mittage, also am hohen Tage, gemacht wurde, so konnte sie doch nicht nur an den größeren Fernröhren der Sternwarte, sondern auch noch sehr gut an dem kleineren des jüngst erhaltenen Multiplikationskreises genau übereinstimmend mit den Resultaten der übrigen Instrumente angestellt werden. Da die Fokaldistanz dieses Fernrohrs nur 22 Zolle beträgt, und dadurch Mars bis nach 11 Uhr noch als eine wohlbegränzte planetarische Scheibe erkannt werden konnte, so ist diese Beobachtung ein Beweis der großen Lichtstärke und der in der That bewunderungswerthen Vollkommenheit, welche der Künstler Frauenhofer in München seinen trefflichen Objektiven zu geben weiß.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 287. Donnerstag, den 1. December 1821.

Mitau, den 29sten November.

Gestern hielt die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst, zur Gedächtnißfeyer der verstorbenen Frau Herzogin Dorothea von Kurland, die als Ehrenmitglied dieser Gesellschaft die erste öffentliche Versammlung derselben (den 16ten Juny 1817) mit ihrer Gegenwart erfreut hatte, eine öffentliche Sitzung, deren Anordnung von dem engern Ausschusse dem Herrn Oberhofgerichtspräsidenten, Geheimenrath von Offenberg, dem Herrn Kollegienrath von Harder und dem Herrn Staatsrath von Recke übertragen war.

In dem mit den Bildnissen denkwürdiger Kurländer geschmückten Konferenzsaale der Societät (unter diesen befindet sich auch das sehr ähnliche Bild der Verewigten, von ihr selbst der Gesellschaft verehrt, dessen prachtvoll vergoldeter Rahmen an dem Tage mit schwarzem Krepp drapirt war, und vor welchem, als Deutung auf Hingeschiedenheit eines reichen Lebens, zwey mit schönen Blumen gefüllte Porzellanvasen auf einem Marmortische standen) versammelten sich um 4 Uhr die Eingeladenen (allgemeiner Zutritt konnte, so gewünscht er werden mochte, wegen Beschränktheit des Lokals, nicht gestattet werden), und um halb 5 nahmen die Mitglieder der Gesellschaft die ihnen bestimmten abgesonderten Plätze ein.

Das Requiem von Jomelli, unter Leitung des Veteranen der Tonkunst, Herrn Rose, dessen Besitz Kurland dem Fürstlichen Hause dankt (er war Violoncellist in der herzoglichen Kapelle), von Musikliebhabern, in dankbarem Andenken an die Verewigte, trefflich ausgeführt, eröffnete die Feyer.

Dann nahm Herr Professor Cruse an dem schwarz bekleideten Lesetisch Platz und entwickelte, nach einigen Rückblicken auf die frühern Herzoginnen von Kurland, was dem künftigen Biographen der Gefeyerten obliegen würde, um nachzuweisen, wie ein Charakter, der in Klarheit des Geistes, in Wohlwollen des Herzens, in uneitler Wohlthätigkeit und reinem Gottesglauben, nicht verführt vom Glücke, ungebeugt in Widerwärtigkeit, sich stets treu und gleich blieb, gebildet und bewährt wurde.

Als Quellen zu dieser biographischen Arbeit deutete er auf das von früher Jugend an geführte Tagebuch der edlen Fürstin, auf ihren weit verbreiteten, ununterbrochen und mit der ihr eigenen Freymüthigkeit geführten Briefwechsel, auf die vielen, aber wenig bekannt gewordenen, durch sie veranlaßten Gelegenheitsschriften, und las zur Probe aus den ihm von Verwandten und Freundinnen der Herzogin anvertrauten Briefsammlungen einige vorzüglich bezeichnende Stellen über Staat, Religion, Druck und Gefahren der Zeit, über Bestimmung des Lebens und Ihre eigene Wirksamkeit vor. Dann theilte er zwey Gelegenheitsgedichte, eins aus ihren frühern Jahren, von Ramler, und eins aus dem Jahre 1819, von Schink, mit, und ließ denselben den Nachruf folgen, worin einer ihrer Gutsunterthanen zu Löbichau sein und seiner Mitbrüder Dankgefühl gegen die Wohlthäterin ausspricht, die nicht erst nach ihrem Tode ihre Kirche geschmückt und ihre Schulen dotirt hatte.

In das Wort, womit die Vorlesung endete: „Ihr Leben war kein Erdentraum", stimmte die schöne Elegie, mit welcher darauf Herr Kollegienassessor, Professor von Libau die Sitzung beschloß. Seine letzten Worte waren:

Und so wirst Du hier im Wechsel der Zeiten stets leben. —
Ja! Dorothea lebt! — Ruhe, mein Trauergesang.

Ehe die Versammlung den Saal verließ, wurde von Herrn Landrath von Schlippenbach ein Liederkranz, dem Andenken der verstorbenen Frau Herzogin Dorothea von Kurland geweiht (Mitau, 1821, 8 S. 8.), ausgetheilt.

St. Petersburg, den 22sten November.

Der General von der Infanterie, Graf Lamsdorf, der Militärgeneralgouverneur von Moskau, General von der Kavallerie, Fürst Golitzyn, der Oberjägermeister Paschkow und die Generallieutenants, Generaladjutant Waßiltschikow 1. und Kankrin, sind zu Mitgliedern des Reichsrathes Allergnädigst ernannt worden.

Augsburg, den 15ten November.

Seit der Bekanntmachung des großherrlichen Hattischerifs zur allgemeinen Bewaffnung der Muselmänner herrscht sowohl zu Konstantinopel als in den Provinzen die vollkommenste Anarchie. Ermordungen und Hinrichtungen dauern fort und Keiner ist seines Lebens sicher.

Eine angebliche Verschwörung hat zu Konstantinopel Veranlassung zu neuen Hinrichtungen gegeben. Griechen hat man gespießt und geköpft, und selbst einige Muselmänner erdrosselt.

Eine beträchtliche Anzahl Parganioten, die sich auf den jonischen Inseln befand, hat sich neuerdings, mit Waffen versehen, nach Epirus eingeschifft und sich nach ihrer Landung mit einem griechischen Korps vereinigt.

Die officielle Nachricht von der Uebergabe der Fe-

stung Tripolitza an die Insurgenten hat zu Wien eine gewisse Sensation erregt.

Von der Niederelbe, vom 27sten November.

Ein eingegangenes Handelsschreiben aus Konstantinopel vom 25sten Oktober giebt die wichtige Nachricht, daß der Krieg zwischen Persien und der Pforte ausgebrochen sey, daß die Türken geschlagen worden und die Perser sich auf Bagdad in Marsch befänden.

Ein anderes Handelsschreiben aus Konstantinopel vom 25sten Oktober enthält dieselbe Nachricht wie oben, mit dem Zusatze, daß die Perser im Begriff waren, in Bagdad einzurücken, und daß die Pforte am 25sten an 30 Bothen in verschiedene Gegenden der asiatischen Provinzen abgeschickt hatte, um einen Aufstand in Masse gegen die Perser zu bewirken. Die eingegangene Nachricht von der Zerstörung der griechischen Schiffe im Golf von Galaxidi am 7ten Oktober hatte die Pforte den Gesandten officiell angezeigt.

Smyrna, den 20sten Oktober.

Die Ungewißheit des zukünftigen Schicksals und das gegenwärtige Unglück entmuthigen alle hiesigen Einwohner. Jedem Christen muß das Herz bluten, wenn er den Zustand der hiesigen Griechen erblickt. Häufige Mordthaten fallen täglich vor, und die Türken machen eben so Jagd auf die Griechen, wie man sie in kultivirten Ländern auf wilde Thiere macht. Obwohl ein großherrlicher Firman es verbietet, die Griechen am Leben und Vermögen anzugreifen, so bleibt dennoch ihr blutiges Verfahren unbestraft, und man bemerkt selbst, daß sie Trotz aller Gräuelthaten einen heimlichen Schutz genießen. (Hamb. Zeit.)

Korfu, den 16ten Oktober.

Auf der Insel Cypern dauert das Würgen und Todtschlagen unausgesetzt fort. Die armen Griechen flüchten von einem Ort zum andern; allein nur sehr wenige entgehen dem Blutdurst der Osmanen. Sie müssen sich ohne Widerstand erwürgen lassen, da ihnen Waffen fehlen. Die griechische Geistlichkeit ist fast ganz ermordet worden. Die über den Erzbischof der Insel verhängte Strafe war von ganz unerhört sinnreicher Grausamkeit. Zuerst wurden die Aeltern und Anverwandten desselben, welche zu den ersten Familien des Landes gehörten, in Stücke zerhauen, alsdann ließ man ihn über die zerrissenen Glieder derselben bis zu dem Galgen einhergehen, welcher ihn erwartete. Nach diesen Ermordungen ließ der Pascha das Kloster Rikou niederreißen und konfiscirte die seit Jahrhunderten dort aufgehäuften Schätze. Man hat sechszig Familien gezwungen, den Islamismus anzunehmen; eine große Anzahl Knaben und junger Mädchen bis zum Alter von 12 Jahren, welche dies zu thun verweigerten, wurden in die Harems geworfen. Man ging in der Wuth so weit, daß man die Häuser der in geringer Anzahl dort wohnenden Armenier niederriß, nachdem man ihnen eine Geldbuße von 20,000 Piastern auferlegt hatte, welche sie bereits bezahlt hatten.

Als die Türken wieder in Athen einrückten, hatten alle Einwohner die Flucht ergriffen. Nur 500 Griechen hatten sich in die Häuser zurückgezogen und machten ein heftiges Musketenfeuer auf die Türken. Sogleich brach eine Feuersbrunst aus und legte die kleinen Häuser in Asche. Der Theseus-Tempel ist unbeschädigt geblieben; aber mehrere Moscheen und sonstige Gebäude haben mehr oder weniger gelitten. Das Haus des französischen Konsuls, Herrn Fauvel, ist im Feuer aufgegangen, was um so schlimmer ist, da dieses Haus unschätzbaren Reichthum an Alterthümern in sich enthielt. (Hamb. Zeit.)

Zante, den 20sten Oktober.

Ein dichter Schleyer bedeckt fortdauernd die Politik des Vicekönigs von Aegypten. In der Verordnung, welche er bekanntlich kürzlich erlassen, daß nach keinem Hafen von Griechenland Lebensmittel ausgeführt werden sollen, ist auch Konstantinopel angeführt. Seit der unerwarteten Vereinigung der Eskadre des Vicekönigs mit der des Sultans glaubten Manche eine Veränderung seines Systems der Unabhängigkeit annehmen zu dürfen. Merkwürdig ist es aber dabey, daß man auch noch nicht von der geringsten Feindseligkeit gehört hat, welche ägyptische Schiffe gegen griechische Inseln unternommen hätten, obgleich sich doch wohl Gelegenheit dazu genug dargeboten haben muß; und noch merkwürdiger ist es, daß in dem obigen Befehl auch die noch zur Zeit von den Türken besetzten festen Plätze, mit Konstantinopel selbst, eingeschlossen sind. Bey dem durchdringenden Verstande und den politischen Einsichten des Vicekönigs, welche ihm Niemand absprechen kann, ist man mit Recht auf die Entwickelung der eigentlichen Absichten des Vicekönigs sehr gespannt. Gegen die griechischen Schiffe, welche den Hafen von Alexandrien besuchen, ist noch gar keine Maßregel ergriffen worden.

Aus dem Haag, vom 24sten November.

Ihre Majestäten, der König und die Königin, sind gestern nach Amsterdam abgereiset; die Königin wird, wie es heißt, am Montage, der König aber erst am Mittewochen zurückkommen. Se. Majestät gehen nach dem Helder, um den großen Kanal in Augenschein zu nehmen.

Auf die Nachricht von einer Finanzoperation zu Madrid sind die spanischen Effekten zu Amsterdam in der letzten Woche bedeutend gestiegen.

Die Antwort der Generalstaaten auf die Eröffnungsrede ist dem Könige überreicht worden.

Madrid, den 8ten November.

Gewaltthätigkeiten sind hier nicht vorgefallen. Aber am Schluß der Wahlen zog ein Haufe Klubbisten mit ihrem Anhang, um durch ein Te Deum für den glücklichen Ausgang zu danken, nach der Kirche, wobey der Ruf: es lebe Riego! es lebe die Verfassung! erscholl. Allein von Seiten der Regierung waren so kräftige Maßregeln getroffen, das es bey dieser Aeusserung blieb. Der Hof ist ruhig im Eskurial. Nach Saragossa ist der fortgejagt gewesene Civilgouverneur Moreda zurückgekehrt. Für seine Sicherheit bürgen nicht nur zwey neue dorthin geschickte Regimenter, sondern auch die Bürger, die sich öffentlich gegen die Anmaßung der Milizen erklärt haben. Eine Proklamation des Generals Alava verspricht Handhabung der Verfassung.

Mißlicher lauten die Nachrichten aus Kadix. Das Volk weigert sich den vom König ernannten Generalkapitän Benegas anzuerkennen. Als er dort erschien, ging es, von Klubbisten geleitet, zu dem Civilgouverneur und forderte, den Knechtling zurückzusenden. Um den Haufen zu beruhigen, versprachen der Gouverneur und die Municipalität, dem Könige eine Adresse zu übersenden. (Dies soll die nämliche grobe Adresse seyn, die wir in No. 282 d. Z., nach der Angabe der Gazette, auf Rechnung der Bürger Madrids gesetzt hatten.) Ja, man erneuert die Sage, daß in Kadix eine Partey wirklich Plane hege, die Stadt (?) für unabhängig zu erklären.

* * *

Der König, welcher sich fortwährend im Eskurial befindet, wird wohl nicht eher hieher zurückkehren, als bis die Regierung durch kräftige Maßregeln den zügellosen Unruhen Einhalt gethan hat. Die Revolutionärs greifen auf offener Straße das Ministerium durch ungebundene Reden an. Der Inhalt ihrer Beschwerden und Beschuldigungen ist Riego und immer Riego, und der Angriff, den die Freyheit des Volks in der Person Riego's erlitten hat. Die revolutionären Journale tragen auch viel zur Erbitzung der Gemüther bey. Eines derselben ruft sogar aus: „Laßt uns die Waffen wieder ergreifen und sie nicht eher wieder niederlegen, als bis wir dasjenige erhalten haben, was uns Konstitution und Freyheit bewilligen!"

Trotz dem Verbot der Obrigkeit ward dennoch zu Kadix der Namenstag Riego's aufs Festlichste begangen. Sein Bildniß wurde durch die Straßen getragen; es wurde nicht gearbeitet, sondern gesungen, getanzt und des Abends die Stadt illuminirt.

Lissabon, den 3ten November.

Die Officiere eines nach Fernambukko bestimmten Bataillons erschienen, ehe sie sich einschifften, in der Versammlung der Kortes, und überreichten eine Adresse, worin sie sich verpflichten, alle Mittel der Klugheit, Mäßigung, und wenn es seyn müßte, der Gewalt anzuwenden, um die herzliche Verbindung zwischen Fernambukko und Portugal zu unterhalten. In den Kortes wurde über den Artikel der Verfassung berathschlagt, daß die Beschlüsse der Versammlung dem Könige durch eine Deputation überreicht werden sollen. Borges Carneiro meinte, eine Bothschaft sey hinlänglich, besonders wenn der König sich ausser Lissabon befinde. Sarmento erinnerte: Die künftigen Kortes hätten nicht die souveräne Macht der gegenwärtigen, und der König sey jedes Beweises von Achtung würdig. Carvolbo empfahl schon aus dem Grunde, damit aller Schein eines Streits zwischen König und Kortes vermieden werde, die Annahme des Artikels; sie wurde aber verworfen, und Uebergabe der Beschlüsse durch eine Deputation nur auf den Fall beschränkt, wenn der König in Lissabon sey. Wichtiger war der Streit über das Veto. Nach dem Entwurf soll sich der König bey Genehmigung eines Beschlusses der Kortes der Formel bedienen: „Ich genehmige Gegenwärtiges, und befehle, daß es als Gesetz kund gemacht werde." Mißbillige er aber den Beschluß, so erkläre er dies durch die Worte: „Zurückgesandt an die Kortes" mit Zufügung der Gründe seiner Mißbilligung. Stimmen dessen ungeachtet zwey Drittel der Abgeordneten für einen Beschluß, so wird dieser dem Könige zurückgesandt, der ihn binnen 10 Tagen bestätigen muß. Diese Verfügung fand Herr Borges Carneiro noch zu milde. Er schalt das Veto Eingriff in die gesetzgebende Macht; bald werde der König, mit Hülfe des Veto und der bewaffneten Macht, seinen Willen durchsetzen; nicht bloß Zweydrittel der Stimmen, nein! die bloße Mehrheit soll hinreichen, einen Beschluß auch gegen den Willen des Monarchen durchzusetzen. Andere riethen, nicht eine zehntägige, sondern eine Jahresfrist Zeit zur Annahme zu lassen. Allein Herr Thomas eiferte: Man habe dem Könige, indem von ihm Genehmigung der Grundlage der Verfassung gefordert worden, eine Gunst bewiesen, welche die alten Kortes nie den Staatshäuptern bezeigt? Nach langem Hader ging Carneiro's Verbesserung durch, daß der König einen Anfangs zurückgewiesenen Beschluß annehmen müsse, sobald die Mehrheit bey einer zweyten Entscheidung der Kortes dafür spricht.

Vom Mayn, vom 23sten November.

Oeffentliche Blätter enthalten ein Schreiben, welches ein jonischer Grieche an den Professor Krug gerichtet, um ihm für seinen in der Sache der Griechen bewiesenen menschenfreundlichen Eifer zu danken. Es heißt darin: „Das Vaterland, lebhaft durchdrungen von Gefühlen der höchsten Erkenntlichkeit, wird sich beeifern, wenn einst das neue Griechenland endlich die Stelle und den Rang, den es unter den civilisirten und christlichen Nationen verdient, erlangt haben, und nach dem Beyspiel unserer Altvordern im Stande seyn wird, allen denen, die auf irgend eine Weise dazu beygetragen haben, seine Befreyung zu beschleunigen und die Erreichung seines Ziels zu bewirken,

würdige Denkmäler zu errichten, auch dem unsterblichen Krug aufrichtige Beweise der Dankbarkeit zu geben."

* * *

Die Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung urtheilt über eine Brochure, in welcher auf das Feyerlichste gegen die Errichtung des Göthe'schen Denkmals protestirt wurde: „Sie enthält Nichts als einen traurigen Beweis, mit welcher frechen Hand Unverstand und Leidenschaft das Ehrwürdigste betasten." (Hiernach scheint die Nachricht, daß das Denkmal nicht errichtet werden soll, ungegründet.)

Im Badenschen hat man es für nöthig gefunden, öffentlich vor Personen zu warnen, die durch allerley Vorspiegelungen zu Erbschaften ausser Europa Hoffnung machen, und zu täuschen suchen.

Hannover, den 24sten November.

Se. Majestät, der König, haben geruht, unterm 9ten dieses Monats an das königl. Kabinetsministerium das nachstehende, durch die Bekanntmachung vom 20sten dieses Monats zur allgemeinen Kenntniß gebrachte Reskript zu erlassen:

„Georg der Vierte ꝛc. Unsere Freundschaft und was Wir mehr Liebes und Gutes vermögen, auch wohlgeneigten und gnädigsten Willen zuvor, Durchlauchtigster Fürst, freundlich geliebter Bruder, Wohlgeborne, Edle, Veste, Räthe und liebe Getreue!

Nach einer glücklichen und ohne allen Unfall zurückgelegten Reise machen Wir es Uns zum ersten Geschäft, Ew. Liebden und euch davon hiedurch zu benachrichtigen, und zugleich die Freude und das vorzüglichste Wohlgefallen zu bezeigen, welche Uns der erste Besuch Unserer geliebten dortigen Lande gewährt hat. Erlaubten Uns zwar die Umstände diesesmal nur einen kurzen Aufenthalt, und wurden Wir, in der Benutzung dieses kurzen Zeitraums nach Wunsche, durch eine Uns zugestoßene Unpäßlichkeit verhindert; so hat doch die ganz allgemein verbreitete Treue und Anhänglichkeit und der herrschende Eifer für die Wohlfahrt des Landes Uns unmöglich entgehen können, indem, wo Wir nur hinblickten, der Augenschein Uns die Bestätigung der darunter schon längst gehegten Ueberzeugung lieferte.

So unvergeßlich Uns dieser erste Besuch Unsers dortigen Königreichs seyn wird, eben so wenig werden Wir zu irgend einer Zeit dessen uneingedenk bleiben, was zur Dauer und Vermehrung des Glücks desselben gereichen kann, oder in der Bereitwilligkeit Unserer getreuen Unterthanen, so viel an jedem liegt, dazu beyzutragen, jemals einen Zweifel hegen.

Wir wünschen, daß diese Unsere gnädigsten Gesinnungen sowohl den verschiedenen Behörden, als auch dem Lande überhaupt, zur Kenntniß gebracht werden mögen, und verbleiben Ew. Liebden und euch mit freundbrüderlicher Zuneigung, auch wohlgeneigtem und gnädigstem Willen stets beygethan.

Karltonhouse, den 9ten November 1821.

George R.

Geo. Best."

Vermischte Nachrichten.

Das Urtheil über den Betrüger Kopf in Leipzig ist noch nicht gefällt.

* * *

Die Geschwisterliebe der Kanarienvögel.

Man kennt nur wenige Beyspiele von Thieren, zumal aus der Klasse der Vögel, welche Aelternstelle versehen und Junge pflegen mochten, die sie nicht gebrütet hatten, oder die ihre Geschwister waren. Ein neues Beyspiel dieser Art (meldet Herr de Blainville im Journal de Physique November 1820) hat mir Herr de France, ein sorgfältiger und nach dem Zeugniß Aller, die ihn kennen, durchaus glaubwürdiger Beobachter erzählt. Ein Kanarienweibchen brütete drey Eyer; von zwey derselben schlüpften die Jungen bey acht Tagen früher aus, als vom dritten, ohne daß die Ursache hievon eigentlich gekannt war; Herr de France vermuthet, dieselbe liege darin, daß dieses Ey einmal weggenommen und eine Weile ausser dem Nest geblieben war. Wie dem auch seyn mag, die beyden ausgeschlüpften Vögelchen wurden von den Aeltern gespeiset, während das dritte Ey noch ferner gebrütet ward, bis auch dieses ausschlüpfte. Da geschah dann aber, daß der kleine Spätling länger genährt werden mußte, als die zwey andern. Das Aelternpaar ward des Geschäftes müde, und dem Männchen zumal verwandelte sich die Liebe in Haß, und es suchte die Jungen mit dem Schnabel zu picken und zu vertreiben. Um sie gegen diese Verfolgung zu schützen, brachte Herr de France die drey Kleinen in einen andern Käficht; mit den zweyen, welche allein fraßen, ging es nun recht gut; der dritte aber, welcher dies nicht konnte, litt Hunger, schrie und verlangte mit aufgesperrtem Schnabel, wie junge Sperlinge thun, nach Speise. Die beyden Geschwister hatten Anfangs wenig darauf geachtet, etwas später aber wurden sie willig, ihm die benöthigte Nahrung zu reichen, und sie erfüllten nun mit vieler Geflissenheit diese Aelternpflicht gegen ihr Geschwister also, daß dies in Kurzem dann für sich selbst zu fressen im Stande war.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 288. Freytag, den 2. December 1821.

Mitau, den 30sten November.

Gestern um 10 Uhr Morgens trafen Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Maria Pawlowna, und Höchstdero Gemahl, Se. Königl. Hoheit, der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar und Eisenach, Karl Friedrich, hier ein, geruheten im Ritterhause abzusteigen, daselbst, wegen der durch den Eisgang gehemmten Ueberfahrt über die Aa, bis Abends um 6 Uhr zu verweilen, und sodann, nachdem unterdeß der Fluß vom Eise frey geworden war, die Reise nach St. Petersburg fortzusetzen.

Während dieses kurzen Aufenthalts der hohen Reisenden hatte das hiesige Provinzialmuseum das Glück, um 2 Uhr Nachmittags von Sr. Königl. Hoheit, dem Herrn Erbgroßherzog, mit einem Besuche beehrt zu werden. Höchstdieselben wurden von den Mitgliedern des Direktorii ehrfurchtsvoll empfangen und geruheten, den in dem Institute aufgestellten Sammlungen in sehr schmeichelhaften Ausdrücken Höchstdero Beyfall zu erkennen zu geben.

Weimar, den 22sten November.

Heute sind Se. Königl. Hoheit, der Erbgroßherzog, mit Ihrer Frau Gemahlin, der Großfürstin Kaiserl. Hoheit, von hier zu einem Besuche nach St. Petersburg abgereiset und werden bis zum Frühjahre dort verweilen. Höchstdieselben reisen unter dem Namen des Grafen und der Gräfin von Altstedt. In der Suite des Erbgroßherzogs befinden sich der Hofmarschall von Bielke, die Kammerherren von Witzthum und von Beulwitz, die Gräfinnen von Fritsch und von Egloffstein, der Hofrath und Leibarzt, Dr. Schwabe, und der Kapellmeister Hummel. (Hamb. Zeit.)

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Wien, den 20sten November.

Am 15ten dieses Monats traf hier die Post von Konstantinopel ein und brachte wichtige Nachrichten bis zum 25sten Oktober. In der Hauptstadt herrschte anscheinend Ruhe, und die kaufmännischen Geschäfte hatten einiges Leben gewonnen.

Den in der Hauptstadt lebenden, Handel treibenden Griechen waren ihre, theils von fremden Gesandten, theils von der Pforte selbst herrührenden Handelspatente, womit gewisse Privilegien verbunden, vollends abgenommen worden, so daß sie nun ausser Schutz stehen.

Die Einwohner von Scio hatten den Sultan um Freylassung der gefangenen Scioten bitten lassen; man wußte aber nicht, ob ihrem Gesuch gewillfahrt werden wird. Uebrigens dauerte der Zustand der Ungewißheit in Betreff der Verhältnisse mit Rußland auf eine beunruhigende Art fort, und das bey Abgang der letzten Post ausgestreute Gerücht von der Ankunft russischer Schiffe im Bosphorus hatte sich nicht bestätigt.

Schreiben aus Wien, vom 21sten November.

Die Nachricht von dem Einfalle der Perser unter einem ihrer Prinzen in das türkische Reich beschäftigt unsere Politiker nicht wenig. Nach einigen Berichten sind die Türken früher bey Erzerum geschlagen worden, ehe die Perser in die Stadt einrückten. Eine andere persische Armee rückt in die Gegend von Bagdad vor. Die Verlegenheit der Pforte ist groß und der Sultan wird die Zwistigkeiten mit Rußland auszugleichen suchen.

Der Osmanenstolz scheint durch so viele erlittene Unfälle etwas gebeugt zu seyn. Allein der Sultan beharrt bey seinen Gesinnungen und zeigt eine Festigkeit, die in Eigensinn ausartet. — Den Griechen möchte indeß der Einfall der Perser eine große Hülfe seyn, indem die wuthschnaubenden und raubsüchtigen asiatischen Horden nach Asien zurückgeschickt werden dürften, weil die dortigen türkischen Provinzen von Truppen fast gänzlich entblößt sind.

Venedig, den 13ten November.

Von dem tapfern Botazes, einem Anführer einer Division der griechischen Flotte, erzählen öffentliche Blätter, daß er im Jahre 1815 eine englische Brigg in den Gewässern von Smyrna angegriffen und nach diesem Hafen aufgebracht habe. Als neulich die türkische Flotte, unter Cara-Aly, am 7ten September auf der Rhede von Kalamata erschien, lag Botazes mit seinem Schiffe im Hafen. Cara-Aly sendete mehrere Schiffe gegen ihn ab, aber der tapfere Spezziote schlug wie ein Löwe Alle zurück, die sich ihm näherten, und als die Türken ein Manöuvre machten, um ihn zu umzingeln, ersah Botazes den günstigen Augenblick, lief aus dem Hafen mitten durch die türkische Flotte und richtete die Segel ungehindert nach Spezzia.

Von der italienischen Gränze, vom 16ten November.

Wir erhalten so eben die Nachricht, daß die auf Morea gelandeten türkisch-asiatischen Truppen, welche die ottomanische Flotte daselbst ans Land gesetzt hat,

und deren Heldenthaten sich auf die Verwüstung einigen Distrikte beschränkten, auf allen Punkten geschlagen worden sind und sich in die von den Türken besetzten Forts zurückziehen mußten, die aufs Neue durch die Griechen blokirt sind.

Von der Donau, vom 18ten November.

Mehrere in Wien von dem kaiserl. österreichischen Internuntius zu Pera eingetroffene Depeschen sollen den noch fortdauernd in der ungarischen Festung Munkatsch bewachten Prinzen Alexander Ypsilanti betroffen haben. Die Pforte sucht, wie man vernimmt, fortdauernd um dessen Auslieferung nach. Reisende, die aus Ungarn kommen, versichern, daß man über Ypsilanti weiter nichts in Erfahrung bringen könne, als daß er in Munkatsch sich befinde, nach Art der Staatsgefangenen behandelt werde und ihm daher alle Verbindung abgeschnitten sey.

Vom Mayn, vom 24sten November.

Im Fall eines Krieges kann sich die türkische Regierung nur auf die europäischen Türken verlassen, welche besser disciplinirt und als Gebirgsbewohner tapferer sind, als die asiatischen Heere, welche, schlecht bewaffnet, gegen europäische Soldaten nicht Stand halten können. Von der Milde des türkischen Regierungssystems, welche in neuerer Zeit von Manchen noch mehr als von der türkischen Regierung selbst gerühmt wird, weiß man in der Türkey nichts.

In der jetzt vertilgten Stadt Aiwaly in Kleinasien fiel es vor der Insurrektion dem türkischen Pascha auf einmal ein, das dortige griechische Lyceum zu schließen, unter dem Vorwande, die physikalischen Vorlesungen, welche dort gehalten wurden, wären dazu bestimmt, die jungen Griechen als Militärs auszubilden, und nur durch einen Tribut von 100 Beuteln (jeder Beutel beträgt 500 Piaster) konnte die Verfügung abgewendet werden.

In Konstantinopel sind alle Anzeigen zu einem nahen Vertilgungskampfe eingetreten, und die griechische Nation kann nur siegen oder sterben.

Servien ist ruhig und wird ruhig bleiben, weil dort ein kräftiger kriegserfahrner, aber hart regierender Mann, Fürst Milosch, zu Sicherung seines Regiments das größte Interesse hat, daß Alles ruhig bleibe, und er in diesem Bestreben durch auswärtigen Einfluß bestärkt und unterstützt wird.

Aus mehrern Nachrichten erhellt zur Genüge, daß die verschiedenen Pascha's, welche zur Bekämpfung der Griechen und Albaneser vereint wirken sollen, unter sich höchst uneinig sind, und daß jeder den andern im Stich läßt, sobald er es thun kann, ohne sich gegen den Großherrn zu kompromittiren. Besonders eifersüchtig sind sie alle über Churschid Pascha, dessen Befehlen sie, als Oberbefehlshaber, gehorchen sollen. Allein sie sehen Churschid als auf einer Linie mit ihnen stehend an, und wollen sich ihm schlechterdings nicht unterwerfen. Dieser hat dagegen die sämmtlichen benachbarten Pascha's, besonders die von Bosnien, von Skutari und von Salonichi, bey der Pforte förmlich verklagt, und will alle Schuld seiner mißlungenen Unternehmungen auf sie schieben.

Der Pascha von Damaskus, welcher nach Konstantinopel berufen wurden, um einen Oberbefehl in der europäischen Türkey zu übernehmen, hat Gegenbefehl erhalten, weil der Pforte große Gefahr von Persien her drohe.

Der Pascha von Akre hat durch Zerstörung einer alten katholischen Kirche auf dem Berge Karmel die Maroniten erzürnt. Es sind ihnen die Waffen abgefordert worden, sie haben sie verweigert. Um sie zu unterwerfen, würde eine Macht erfordert, über welche die Regierung gegenwärtig nicht zu verfügen hat, denn sie können bey einem allgemeinen Aufstand 50,000 Bewaffnete aufstellen. Die Druſen und andere Völkerschaften von dem Libanon und Syrien scheinen die Verlegenheit der Türken sich zu Nutze ziehen zu wollen, um ihr Joch abzuwerfen und sich Erweiterung ihrer Gebiete zu verschaffen.

Fortdauernd flüchten noch griechische Familien von der Insel Cypern. Mehrere derselben sind schon zu Marseille, Livorno und in andern Häfen angekommen. Andere, die sich nach Aegypten begeben hatten, waren von dem Vicekönig auf das Beste aufgenommen worden.

(Hamb. Zeit.)

Paris, den 21sten November.

Die Tagesblätter, sagt das ministerielle Journal de Paris, sind sowohl mit den Kriegsgerüchten, als mit den Friedensnachrichten geiziger wie zuvor. Seit einigen Tagen herrscht eine Stockung darin. Man kündigt einen Kongreß für das nächste Frühjahr an; doch, wenn Blut fließt, wie lange ist dieses noch hin. Wir haben immer den Wunsch ausgedrückt, daß sowohl die Menschlichkeit wie die Politik durch das Ende der sich im Orient zutragenden Begebenheiten zufrieden gestellt würden. Aber diese Ungewißheit hat kein Ende, keinen Ausgang; wird man so lange zögern, bis die Morde im Orient aufhören, wie die Pest zu Barcellona aufhört, die keine Nahrung mehr hat? Nach den letzten Berichten haben beyde Geisseln in beyden Ländern dieselbe Intensität; nur die Opfer allein fangen an, ihrer Wuth zu mangeln. Den Fortschritten des Uebels am Fuße der Pyrenäen ist man durch einen Kordon zuvorgekommen. Könnte man nicht, vor aller Berathschlagung, gleichfalls einen solchen zwischen den Begräbnißplätzen der Muselmänner und den Familien unsrer christlichen Brüder ziehen? ... (Hamb. Zeit.)

Aus dem Haag, vom 27sten November.

Die Prinzessin Auguste von England war zu Brüssel eingetroffen und hat ihre Reise gleich weiter fortgesetzt.

Madrid, den 14ten November.

Graf Torreno hat schon wieder zur Aushülfe unserer Finanzen, die in den bedenklichsten Umständen sind, eine Anleihe in Paris vorgeschlagen.

Ein Beschluß ist angenommen, wonach die französischen Münzen künftig nicht mehr nach ihrem Nennwerth, sondern nach ihrem innern Gehalt gelten.

Es hatte sich hier das Gerücht verbreitet, Ludwig XVIII. sey gestorben; diese Nachricht ergriff der Herausgeber des Regulateur (Chapuis, ein Franzose), seiner Freude Luft zu machen, und er sprach sich mit unglaublichem Grimm und Schaamlosigkeit aus. Der französische Gesandte führte darüber Beschwerde, das Blatt wurde weggenommen, und Chapuis selbst festgesetzt. Am Abend sammelte sich eine aufrührerische Rotte, allein das Militär hielt sie in Ordnung.

Eine Partey legt ihren Haß gegen die Minister ganz öffentlich zu Tage. Am 10ten d. M. gegen Abend zog ein Haufe mit Fackeln von der Fontana d'Oro unter Lobgesängen auf die Freyheit und auf Riego ab, brachte der Expedition des ministeriellen Universal ein Traga la, und verbrannte einige Exemplare des Blattes. Als Militär anrückte, zerstreute sich der Haufe unter dem Ruf: Nieder mit den Ministern! — Am 12ten ward die Scene wiederholt. Es liefen an 100 Menschen beym Sonnenthor zusammen, schreyend: Nieder mit den Ministern! es lebe Riego! Der Wachofficier drohte, Feuer zu geben. Sie sagten, sie wollten nur einige anti-konstitutionelle Blätter des Universal verbrennen; allein der Officier ließ sie umzingeln, an 30 gefangen nehmen und verjagte die andern. Unter den Verhafteten ist ein Oberstlieutenant. Wie es scheint, machen die beunruhigenden Nachrichten aus Kadix manchen Leuten große Freude; und man spricht davon, im Falle es nicht gelinge, die Minister zu stürzen, man zu Kadix oder auf der Insel Unabhängigkeit (Republik?) proklamiren werde.

Am 10ten d. M. ist es wieder unruhig in Saragossa gewesen, d. h. Volkshaufen haben dem Civilgouverneur Moredo den Tod und Riego hochzuleben gewünscht. (Nachrichten aus Pampelona zufolge, war Moredo von einer tobenden Menge in Saragossa am 12ten unter dem Geschrey: es lebe Riego! nach seiner Wohnung gebracht, und die Lärmscenen dauerten noch am 14ten fort, ohne daß General Alava etwas dagegen that.) — Zu Gunsten Riego's haben auch hiesige Revolutionäre dem Könige eine Bittschrift überreicht. Riego soll nicht mehr in Lerida seyn, sondern nach erhaltener Erlaubniß, sich selbst einen Aufenthaltsort zu wählen, sich nach Reus in Katalonien begeben, und dort einen sehr glänzenden Empfang gefunden haben.

Während der Tod täglich einen Theil von Barcelona's großer Bevölkerung wegrafft, wurden die Wahlen am 5ten unter freyem Himmel im Bezirk des Sanitätskordons vorgenommen. Tausende von Zuschauern umgaben das hierzu aufgeführte Gebäude, und so wie der Name eines Wählers herauskam, erfüllten Vivat! und Musik die Lüfte.

Zu Tortosa sterben noch 60 bis 70 täglich. Fast der ganze Stadtrath und alle Bäcker und Schlächter waren todt; die Mönche müssen das Vieh, um Suppen für die Kranken zu kochen, erst selbst tödten. Im Kloster lebten nur noch vier Nonnen.

Lissabon, den 7ten November.

In den Berathungen über die Verfassung kam es zu dem 91sten Artikel: Der König soll binnen Monatsfrist (neulich hieß es binnen zehn Tagen) erklären, ob er ein Gesetz genehmige oder nicht. Erklärt er sich nicht, so wird seine Genehmigung vorausgesetzt. Sollte vor Ablauf des Termins der Schluß der Sitzung eintreten, so können die Kortes diese noch verlängern. Herr Castillo Branco verlangt noch, daß in Fällen, welche die Kortes für dringend halten, der König in 24 Stunden sich erklären müsse. Dagegen bemerkte Herr de Magalhans, das würde der Macht des Monarchen den letzten Stoß geben. Wie kann der König binnen 24 Stunden seine Gründe aus einander setzen? Zu sagen: nur bey dringenden Fällen soll dies gelten, sey Spielerey; denn man werde dann Alles für dringend erklären. Zuletzt ward angenommen, daß wenn die Kortes mit zwey Drittel Stimmen eine kürzere Frist als einen Monat nöthig halten, der König in dem von jenen bestimmten Zeitraum sich erklären solle. Erklärt er sich nicht, so wird es angesehen, als habe er den Beschluß genehmigt, und dieser als Gesetz bekannt gemacht.

In den Kortes war die Reform der direitos foraës (alten gutsherrlichen Rechte) der Gegenstand langer Debatten, und wurde zuletzt vertagt. Viele meinten, man solle sie gänzlich abschaffen und den Zehnten vermehren. Don Fernandez Themaz äusserte: „Ich wünschte sehr, daß man alle Abgaben auf einmal abschaffen könnte; da aber die öffentlichen Beamten ernährt seyn wollen, so ist dies unmöglich. König Johann der Vierte ließ beym Antritte seiner Regierung allen Tribut nach, den man an Spanien zahlte, und nach acht Tagen verlangte er ihn wieder; die vorige Regentschaft hob die auferlegte Kontribution auf, und kurze Zeit darnach forderte sie dieselbe auf's Neue, weil sie ihrer bedurfte. Wir müssen deswegen mit Ueberlegung zu Werke gehen, damit es nicht wieder gehe wie mit den Angestellten von Rio-Janeiro, den Pensionisten und den Sporteln des indischen Hauses; sie wurden aufgehoben, und wir sehen nun die Beeinträchtigten um Almosen bitten und Hungers sterben. Wenn man dem Volke Etwas nachläßt, und die grausame Art, wie die Steuer eingetrieben wird, abschafft, so wird es zufrieden seyn."

Auf Aufhebung der Familienvorrechte drang besonders Herr Margiachi. Sie waren gewissen Familien verliehen, entweder für die Pflicht, Kriegsdienste zu thun; aber jetzt

bezahle ja die Nation den Kriegsdienst besonders; oder sie waren verliehen für wichtige Dienste, die in alten Zeiten geleistet worden; nun so sey 600jähriger Genuß Belohnung genug; oder sie waren mit gewissen Ehrenstellen verknüpft, müßten aber dennoch abgeschafft werden, sobald sie in keinem Verhältniß zu den zu leistenden Diensten ständen. Andere wollten gerade Vorrechte nicht vertheidigen, machten jedoch auf die Rechtsverletzung aufmerksam, welche durch Aufhebung dem wohl erworbenen Besitzstand zugefügt werde. Noch ist Nichts ausgemacht.

In den Kortes ist auch ein förmliches Gesetz vorgelegt, unser Patriarchat abzuschaffen, die königl. Kapelle aber, so wie es ehemals war, als Metropolitankirche bestehen zu lassen. Die der eigentlichen Patrialkirche gewidmeten Güter sollen der Nation anheim fallen. (Auf Ansuchen Johanns V. verwandelte Klemens XI. 1717 die königl. Kapelle zu Lissabon in ein Patriarchat, das jedoch nur Ehrenrechte erhielt, allein ausnehmend reich ausgestattet wurde.)

Am 3ten d. M. las man den Gesetzentwurf vor, wonach der Adel zu bürgerlichen und geistlichen Aemtern nicht mehr erforderlich ist. Allein der Entwurf wurde zurückgewiesen, weil darin nicht auf Militärstellen Rücksicht genommen worden.

Frankfurt, den 25sten November.

Nachdem der durch einen Beschluß der hohen deutschen Bundesversammlung für die Dauer ihrer Ferien festgesetzte Termin abgelaufen, haben sich die hier anwesenden Bundestagsgesandten vorigen Mittewochen, den 21sten d. M., zum Erstenmal wieder in dem für die Bundestagssitzungen gewöhnlichen Lokale des fürstl. thurn- und taxischen Palais versammelt. Bey der fortdauernden Abwesenheit des kaiserlich-österreichischen Präsidialgesandten führte der von demselben bey seiner Abreise substituirte königl. sächsische Bundestagsbevollmächtigte, Freyherr von Carlowitz, den interimistischen Vorsitz. Die Sitzung war konfidentiell und es wurde darin der vom Wiener Kaiserhofe dem Bundestage vor Kurzem zugekommene Antrag zu einer weitern Vertagung der Wiedereröffnung der Session in Berathung genommen. Dem Vernehmen nach ist der Antrag nach Beseitigung einiger Einwendungen auch durchgegangen, und wie es heißt, dürfte der Wiederanfang der ordinären Sitzungen der deutschen Bundesversammlung bis zu dem Dreykönigstage nach dem neuen Jahre ausgesetzt bleiben.

Gestern erwartete man hier mit gespannter Neugierde Briefe und Estafetten aus Wien, um Nachricht zu erhalten, welchen Einfluß die erfolgte Rückkehr des Fürsten von Metternich am dortigen Platze auf den Stand und Kours der öffentlichen Effekten gehabt habe; man sah sich aber in seinen Erwartungen getäuscht, was zur Folge hatte, daß die Metalliques und Rothschildschen Loose auf dem Kourszettel wieder in Papier notirt wurden. Zu den von Neuem schwankend gewordenen Meinungen über Krieg und Frieden kamen noch Nachrichten und Gerüchte über projektirte und realisirte neue Anleihen, welche bey hiesigen Bankierhäusern eingegangen waren, hinzu. Der hiesige Handelsstand hatte auch Kunde erhalten, daß Unterhandlungen von neuen Anleihen für zwey große Kontinentalmächte, die in London versucht werden würden, dort zu den Gerüchten gehörten, die auf der Börse Konsistenz zu gewinnen schienen. Ausserdem wird, wie man hier Nachricht hat, zu Neapel von dem Herrn von Welz und Komp. ein Anlehn für Sicilien (12 Millionen Renten) und vom Herrn von Rothschild ebendaselbst ein neues Anlehn zur Deckung des Finanzdeficits der Neapolitanischen Regierung negociirt. Endlich haben die Herren Rothschild auch den Rest des zweyten spanischen Anlehns übernommen. Es wird demnach in Kurzem eine Menge neuer Staatspapiere geben, welche die Konkurrenz vermehren und den Spekulanten in den öffentlichen Fonds mannichfaltige Befriedigung gewähren werden. (Hamb. Zeit.)

London, den 20sten November.

Stadt und Grafschaft Limerick sind in Kriegsstand erklärt worden.

In einer vor Kurzem erschienenen Schrift: „Gefangenschaft Bonaparte's in St. Helena" wird erzählt: der Ex-Kaiser habe in der letzten Zeit großes Wohlgefallen an der 9jährigen Tochter eines Korporals gefunden, wiewohl sie weder durch Gestalt, noch Geist ausgezeichnet war. Er empfing sie immer mit einem Kuß auf die Wange, versorgte sie mit Leckereyen, und hing ihr auch einst eine goldene Uhr und Kette mit den Worten um: „Julie, trage das mir zum Andenken." Auf das Gehäuse hatte er, freylich ziemlich unleserlich, gekritzelt: „der Kaiser seiner kleinen Freundin Julie." Oft ließ er dies Kind die umliegende Gegend zeichnen, und fügte auch wohl selbst possierliche Figuren hinzu.

Kours.

Riga, den 11ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 391 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 1/4 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 82 1/2 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 60 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 9 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 289. Sonnabend, den 3. December 1821.

St. Petersburg, den 23sten November.

Endlich ist am gestrigen Tage, nachdem der Winter lange und vielfältig mit dem Spätherbste um den Sieg gekämpft hat, ersterer mit 10 Grad Reaumür in seine alten Rechte getreten. Die Kommunikation mit Waßili-Ostrow ist einstweilen, bis das Eis in der Newa so fest wird, daß man Nothbrücken darüber schlagen kann, unterbrochen.

Warschau, den 6ten November n. St.

Als man bey dem Bau des Hauses, welches hier an die Stelle des Zaluskischen Bibliothekgebäudes tritt, im August das alte Fundament herausbrach, fanden sich in der Tiefe von mehr als einer Klafter gegen 40 steinerne Brustbilder verschiedener polnischer Herzoge und Könige, und lithauischer Herzoge. Einige derselben sind wohl erhalten bis auf die Nasen, die allen fehlen. Eins dieser Bilder muß, nach dem Anzuge und dem Orden des goldenen Vließes zu urtheilen, Sigismund den Dritten (gestorben 1632) vorstellen; einen späteren Monarchen hat man noch nicht entdeckt. Ausserdem hat man neben mehreren architektonischen Verzierungen von guter Bildhauerarbeit, gegen 15 Statüen mythologischer Personen in kolossaler Größe, von denen einige ganz unbeschädigt sind, aus derselben Tiefe herausgebracht. Offenbar ist noch mehr Ausbeute zu erwarten. Welchem Prachtgebäude diese Kunstwerke angehören? ist noch nicht ausgemittelt; nur weiß man, daß die angesehene Familie Danilowicz einen Pallast an dieser Straße hatte. Wie aber bey dem Bau des Gebäudes so viel Standbilder unentdeckt und unbenutzt bleiben konnten? ist unbegreiflich.

Zante, den 26sten Oktober.

Die unglückliche Insel Cypern hat durch die Mord- und Raubluft ihres Gouverneurs schrecklich gelitten. Auch noch jetzt schwingt dieser Barbar seine blutige Geissel über die Griechen, und jeden Tag wird das Blut der Christen und Priester durch ein Ungeheuer vergossen, das Verzeichnisse von diesen Unglücklichen hatte aufnehmen lassen, um sie nach seiner Phantasie bey der Hand zu haben. Auf diese Weise läßt er täglich 10, 15, ja 20 Personen hinrichten, sowohl Priester als Laven. Sollte etwa einmal ein Tag vergehen, ohne daß einige Schlachtopfer erwürgt würden, so schlachtet man am andern Tage doppelt so viel, um wieder in die Reihe zu kommen. Mehrere Priester verkleiden sich, um dem Tode zu entrinnen, und suchen sich einzuschiffen. Unter jenen, welchen dieses gelungen ist, sind der Bischof von Tetemunda, der Archimandrit, und der Exarche des ermordeten Erzbischofs von Cypern, welche, nachdem sie sich den Bart und die Haare hatten abnehmen lassen, fränkische Kleidung anlegten und sich nach Europa einschifften. Diese List ist zwey andern mißlungen, die im Augenblick ihrer Abreise erkannt und enthauptet wurden. Einigen Familien ist es gelungen, in türkischer Tracht zu entkommen. Die Franken befördern ihre Flucht und machen sich selbst aus dem Staube, so daß in Kurzem die Insel beynahe verlassen seyn wird. Die europäischen Konsuls und die übrigen Franken haben aus Mitleiden für die griechischen Familien und besonders für die Kinder, welchen es, wo nicht unmöglich, doch schwer wäre, zu entfliehen, eine große Anzahl derselben in ihren Häusern verborgen; allein der Gouverneur ließ eifrige Nachsuchung halten, um diese unschuldigen Geschöpfe zu entdecken und sie zur Annahme des muselmännischen Glaubens zu verführen; er wendete bey den Konsuls Bitten und Drohungen an, um sie zu deren Auslieferung zu bewegen, und zuweilen geht er so weit, zu schwören, daß er kommen werde, sie aus diesen Zufluchtsörtern zu reißen, welche das Völkerrecht als unverletzlich erklärt hat. Die Konsuls zeigen sich standhaft; man versichert, der Gouverneur habe nach Konstantinopel geschrieben, um die Vollmacht zu erhalten, in die Häuser dieser Agenten der europäischen Mächte zu dringen. Schon haben sich die Familien der Konsuls von Frankreich, Rußland und Neapel eingeschifft; die Konsuls selbst halten sich bereit, das Nämliche zu thun, sobald ihre Lage kritischer wird. In Kurzem werden sie allein noch übrig seyn, von allen Europäern, die auf dieser Insel wohnen. Ihr Charakter zwingt sie dazu, und ungeachtet der Gefahren, denen sie ausgesetzt sind, bleiben sie einzig, um ihre diplomatischen Pflichten zu erfüllen, denn ihre Kommerzialverrichtungen haben jetzt aufgehört.

Von der Donau, vom 21sten November.

Da seit einiger Zeit Unzufriedenheit nicht allein unter den Janitscharen, sondern auch unter den asiatischen Truppen herrschte, so hat die Pforte den Letztern Gratifikationen bezahlt, und selbst versprochen, ihren Sold zu erhöhen. Dieser Umstand hat die Janitscharen von Konstantinopel erstaunlich erbittert, welche laut mehrere hohe Staatsbeamte anklagen, daß sie die Gunst der Asiaten zu erlangen suchen, um leichter den Entwurf auszuführen zu

können, das Korps der Janitscharen gänzlich aufzulösen. Diese suchen nun alle mögliche Unruhen zu Konstantinopel zu erregen, und versuchten an mehrern Orten der Stadt Feuer anzulegen. Glücklicherweise ward ihr Vorhaben entdeckt, und durch schnelle und zweckdienliche Maßregeln abgewendet.

Smyrna, den 21sten Oktober.

Mehr als 2000 Griechen sind zu Smyrna ums Leben gekommen und mehr denn 15,000 sind ausgewandert. Die zurückgebliebene griechische Bevölkerung liefert den Osmanen neue Opfer ihrer Wuth. Täglich schweben die Unglücklichen in der augenscheinlichsten Gefahr. Von allen Seiten hören sie das Schreckenswort, daß den Türken die Erklärung des Kriegs zum Signal der Ermordung aller Griechen diene.

Aus dem Haag, vom 27sten November.

Die Königin kam gestern Nachmittag von Amsterdam zurück; der Prinz von Oranien schon am Sonntage. Gestern reiseten Se. Königl. Hoheit auf einige Tage nach Brüssel.

Die erste Kammer versammelte sich in dieser Zeit gar nicht, weil zu wenige Mitglieder gegenwärtig sind.

Die im mittelländischen Meere stationirte niederländische Eskadre ist nach Maltha unter Segel gegangen.

Paris, den 21sten November.

Se. Majestät haben aus den Kandidaten zur Präsidentenstelle abermals Herrn Ravez gewählt. Vorgestern wurden noch die Herren Corbieres, von Bonald und Vaublanc (lauter Royalisten) zu Vicepräsidenten erwählt.

Ein Zeitungsblatt sagt: Wird die Mehrzahl französisch oder nur selbstsüchtig gesinnt seyn? Wird das Wohl des Königreichs oder nur die Wiederherstellung der alten droits seigneriaux die Herzen der die Mehrheit bildenden Personen erfüllen? Der Gedanke an die letzten Sitzungen erfüllt mit Besorgniß, und man fängt an, dem König recht viel Kraft zu wünschen, weil man von seinen Gesinnungen mehr hofft, als von der Hartnäckigkeit, mit der eine gewisse Klasse sich nur die Vergangenheit zu versinnlichen strebt, in der sie sich so wohl gefiel.

Unsere Leser werden sich noch der sogenannten Verschwörung vom 19ten August erinnern, über die von dem Gerichtshof der Pairs Untersuchung angestellt wurde, welche aber auf Nichts hinausging, weil gerade die Hauptpersonen fehlten. Eine derselben, der vormalige Oberstlieutenant von der alten Garde, Mazian, 44 Jahre alt, dessen Tochter der König in dem Erziehungshause zu St. Denis versorgt hatte, wurde jedoch in den Niederlanden angehalten und zurückgebracht. Jetzt eröffnen die Pairs gegen ihn den Proceß, auf die Anklage, daß er sich gegen das Leben des Königs und die Königliche Familie verschworen, um die Thronfolge umzuändern ꝛc. Es sind bereits funfzehn der dreyßig Zeugen verhört; nach den bisherigen Aussagen zu urtheilen, dürfte man auch diesmal nicht recht aufs Klare kommen; denn die Aussagen der Zeugen widersprechen sich. Der Angeklagte behauptet, bloß Tagesgespräche wiederholt, nicht aber zu einer Verschwörung eingeladen zu haben, und andere Beweise fehlen.

Keine unserer Zeitungen hat des kurzen Aufenthalts des Fürsten von Leuchtenberg (Prinzen Eugen) in unserer Hauptstadt erwähnt, mit Ausnahme des Couriers von Lyon, welcher ihn doch nicht genannt hat. Er ist wirklich mit Erlaubniß des Königs drey Tage hier gewesen, um über die letzten Verfügungen Bonaparte's mit dem General Bertrand zu sprechen, wobey er das strengste Incognito beobachtete. Das Testament soll, ausser den in englischen Zeitungen erwähnten 18 Millionen für Montholon, noch Legate von 3 Millionen für seinen Kammerdiener Marchand, 32 Millionen für Bertrand und Prinz Eugen, und 44 Millionen für seinen Sohn enthalten. (Andere bezweifeln die großen Legate für Bertrand und Montholon.) Dem Prinzen Eugen empfiehlt er, nie Malmaison zu verkaufen, woselbst er mit dessen Mutter die einzige frohe Zeit seines Lebens zugebracht habe.

Man spricht von Differenzen zwischen den ehemaligen Gesellschaftern Napoleons auf St. Helena, den Grafen Bertrand und Montholon einerseits, und dem Grafen Lascasas andererseits, in Beziehung auf Geldangelegenheiten. Man soll von Lascasas, der das Geschäft der Einnahme und Ausgabe lange Zeit auf St. Helena versah, genaue Rechnungsablegung verlangen.

Unter andern von England herübergekommenen Vornehmen war Graf von Montezuma mit Depeschen.

Seit einiger Zeit wohnten zu Paris der junge Graf St. Marsan und der Marquis von Prié, die so großen Antheil an der letzten Revolution in Piemont genommen. Die Regierung hat ihnen die Weisung ertheilt, sich nach Lille zu begeben, und dort unter Aufsicht der Behörden zu wohnen. Der sardinische Gesandte hatte ihre Verweisung aus Frankreich verlangt, der Staatsrath aber nicht für gut gefunden, diesem Ansinnen zu willfahren.

Das Journal de Paris ereifert sich über das Schicksal der Pargioten. Vor drey Jahren habe man diese Christen ihrer Vaterstadt entrissen, und diese den Türken überliefert, und nun vertreibe man jene auch aus ihrem Zufluchtsort (den jonischen Inseln). Aber schon gewinne die heilige Sache des unglücklichen Volks den Schutz edler Geister. In Frankreich habe bereits ein gewandter Dichter die Herzen gerührt; nun werde auch die ernste Laute eines großen Dichters ertönen. Lord Byron rüste sich, als Rächer Parga's aufzutreten. (Schon vor ihrem Unglück brachte Byron den Pargioten seine Huldigung dar.)

Ueber den Zustand von Barcelona haben wir folgende Nachrichten:

Schreiben des Dr. Parizet an seine Gattin, vom 7ten November.

„Ich bin, Gott sey Dank, voll Gesundheit; einige gute Dosen Madeira-Wein mit China haben mich plötzlich verändert; ich fange wieder an zu leben, denn bisher lebte ich nicht. Seit gestern bin ich also wieder auf den Beinen, gehe des Morgens in's Spital und lege Hand an Dissektionen; den Ueberrest des Tages renne ich durch die Stadt und besuche vorzüglich die Klöster. Da ereilte der Tod die armen Patres, welche, um der Kranken Beichte zu hören, ausgegangen waren. Was ich heute gesehen, läßt sich nicht beschreiben. Welche Menge Häuser, die von oben bis unten leer sind! Die Thüren derselben stehen offen, Niemand geht in dieselben hinein, oder man sieht auf diesen Thüren den unglücklichen hölzernen Querbaum angenagelt, gleich einem Siegel, welches der Tod allda aufgedrückt hat. Welche Stille! Welcher Ruin! Freytag, den 16ten November, verlassen wir diese Jammerstadt. Wir beziehen ein, zwey Stunden weit von da entferntes, auf den Gebirgen liegendes Kloster. Dort bringen wir 20 Tage von unserer Quarantäne zu; wir werden diese Muße benutzen, um alles Denkwürdige niederzuschreiben."

Tortosa hat keine Einwohner mehr. Die Personen, welche es versuchen, in die Stadt hinein zu gehen, werden sogleich von der Seuche befallen und sterben sehr kurz nachher; eben so ist es zu Barcelonette der Fall.

Die Sterblichkeit scheint im Ganzen zu Barcelona abgenommen zu haben. Vom 24sten Oktober bis zum 6ten November war, nach den öffentlichen Bulletins, die Anzahl der Todten 1489. Während der letzten Tage starben 80 bis 100 Menschen täglich. — Die Vorsichtsmaßregeln des Kordons scheinen leider sehr nachgelassen zu haben, indem mehrere Fieberkranke hindurch gedrungen und diesseits des Kordons gestorben sind. Auch der Hafen und die Küsten werden nicht gehörig bewacht, denn Schiffe laufen ein und wieder aus, so daß die Thätigkeit des Handels unter Tod und Verwüstung des Verderben bringenden Fiebers erweckt wird. Natürlicher Weise hegt man hierüber die größten Besorgnisse.

Unterm 9ten November schreibt Herr Parizet aus Barcelona Folgendes: Vorgestern hat man nur 58 Todte zu Barcelona gezählt. Die Seuche ist sichtbar im Abnehmen. Bis zu der Zeit, in welcher wir diese Stadt verlassen werden, wird die Sterblichkeit bis auf 25 bis 30 Menschen täglich vermindert seyn. Bally ist in völliger Genesung.

Vom Mayn, vom 20sten November.

Bey der Feyer der Union beyder evangelischen Konfessionen zu Karlsruhe am 28sten v. M. fand das heilige Abendmahl nach dem neuen Ritus statt. Der Regent mit seiner ganzen Familie genoß es mit dem Geringsten seiner Unterthanen gemeinschaftlich. Zum Erstenmale wurde Allen das Brot gebrochen, wie es Jesus gebrochen hatte. Wein wurde Allen gereicht, wie ihn Jesus Allen gereicht hatte.

Vom Mayn, vom 23sten November.

Im Hohenzollern-Siegmaringschen ist eine Verordnung ergangen, um der Ueberzahl der Studierenden zu steuern. Alle Fremde, meldet der Korrespondent von und für Deutschland aus Wien, welche sich bisher in den österreichischen Erbstaaten mit der Erziehung und dem Unterricht abgaben, müssen dieselben verlassen, um sich nach ihrer Heimath zurückzubegeben; es sey denn, daß sie sich anheischig machen, ihre bisherige Beschäftigung aufzugeben, in welchem letztern Falle ihnen der fernere Aufenthalt in Oesterreich und in den Nebenländern gestattet bleibt. Von hier sind besonders viele Deutsche und Schweizer, die sich von Lehrstunden nährten oder bey den Unterrichtsanstalten und in Privathäusern als Erzieher ein Unterkommen gefunden hatten, in Folge dieser Verfügung abgereist. In Zukunft soll weder in der Hauptstadt, noch in den Provinzen, Privatpersonen die Erlaubniß zugestanden werden, Lehrer zum Unterricht und zur Erziehung der Jugend aus der Fremde kommen zu lassen. Wie es heißt, wird den Vätern von der Gesellschaft Jesu, und dem den Jesuiten verwandten Orden der Redemtoristen, von nun an vorzugsweise die Sorge für die Erziehung und den Unterricht anvertraut und die Bildung jugendlicher Gemüther überlassen werden.

Stockholm, den 20sten November.

Nach einem hiesigen Blatte ist die Anzahl der Gestorbenen in diesem Jahre zu Stockholm verhältnißmäßig weit größer, als in den übrigen Hauptstädten Europa's.

Vermischte Nachrichten.

Im August d. J. (erzählt eine Berliner Zeitung) brauchte ein Warschauer die Bäder zu Gozdzikowo, und hatte seinen Pudel bey sich, der seit einiger Zeit kränkelte. Drey Tage nach einander trank das Thier mit großem Durste von dem Mineralwasser, am vierten Tage spie er einen fast vier Ellen langen Bandwurm aus. Von nun an mochte er das Wasser nicht mehr trinken, und seine frühere Gesundheit und Lebendigkeit kehrte zurück.

* * *

Der empfindsame Wolf.

Der Wolf liefert einen höchst merkwürdigen Beleg für die Behauptung, daß der Charakter der fleischfressenden Thiere sich je nach den Verhältnissen und Umgebungen, in denen sie leben, gar verschiedentlich ausbildet. In ihrem Naturstande sehen wir, wie sie, von grausamen Begierden getrieben, mit einer für die Befriedigung desselben erforderlichen Intelligenz, so wie mit den nöthigen Waffen für ihre Raubthaten ausgestattet, über Alles herfallen, was Leben hat, Schrecken oder Abscheu um sich hin allenthalben verbreiten, und gleichmäßig ihre Feinde wie ihre Gegner

verwielfältigen. Weil sie jedoch ungefähr eben so verständig sind, als die Thiere, von denen sie sich nähren sollen, und die sich durch List und Flucht zu retten suchen, so müssen sie alle Umstände zu würdigen, sich darnach zu richten und nach Maßgabe derselben zu handeln lernen; somit werden sie sich bald der Stärke, bald der Verschlagenheit bedienen, daß eine Mal kühn und das andere Mal furchtsam seyn; und weil das Bedürfniß der Liebe von Natur allen mit Empfindlichkeit begabten Geschöpfen, die sich für ihre Fortpflanzung vereinbaren, einwohnt, so wird es möglich seyn, sogar in den wildesten Thieren mildere Gefühle zu wecken, und dieselben vollends auch sanft, zutraulich und empfindsam zu machen, wofern man sie in eine Lage versetzen kann, in der sie ihre Begierden weder gewaltsam befriedigen noch Feinde bekämpfen müssen, und hingegen nur Wohlthaten empfangen und eine völlige Sicherheit genießen. Was hier als Vermuthung gesagt wird, findet sich durch die Erfahrung bestätigt: es giebt kein fleischfressendes und wildes Thier, das durch zweckmäßiges Verfahren nicht gezähmt werden mag, das will sagen, dem nicht ein gewisser Grad von Liebe und Anhänglichkeit für seinen Nährer und Pfleger eingeflößt werden könne; diese Gefühle stellen sich jedoch keineswegs bey allen im gleichen Grade dar, und nicht bloß die Arten, sondern auch die Individuen, legen darin auffallende Verschiedenheiten zu Tage. Der Wolf ist eines der wilden Thiere, bey denen Anhänglichkeit und Zuneigung am meisten gesteigert werden mögen, und in dem das Bedürfniß der Liebkosungen den höchsten und einen so ausserordentlichen Grad erreicht, welchem der Hunger und der Geschlechtstrieb sogar sich unterordnen.

Die Menagerie des Museums (so erzählt Herr Cuvier im vierundzwanzigsten Heft der Histoire naturelle des mammifères, 1821.) besaß einen Wolf, der, wie ein junger Hund erzogen, gegen alle Personen, die er oft sah, vertraulich geworden war; er begleitete seinen Meister überall, er war traurig, wenn er von ihm getrennt wurde, gehorchte seiner Stimme, erzeigte sich gegen seine Befehle folgsam, und war in allen diesen Beziehungen vom zahmsten Haushunde beynahe gar nicht zu unterscheiden. Eine Reise, die sein Meister unternehmen mußte, veranlaßte diesen, das Thier der königlichen Menagerie zu übergeben, wo es, in einem Käfig verwahrt, mehrere Wochen alle Munterkeit verloren hatte und fast gar keine Nahrung zu sich nahm; allmählich jedoch stellte seine Gesundheit sich wieder her, es ward zutraulich gegen seine Wärter, und schien alle frühere Anhänglichkeit völlig vergessen zu haben, als nach achtzehn Monaten sein Meister zurückkam. Beym ersten Wort, das er sprach, hatte der Wolf, obgleich er ihn unter der Menge nicht sehen konnte, denselben auch schon erkannt, und seine Freude durch Geschrey und unruhige Bewegungen kund gethan; sobald man ihn freygelassen hatte, überdeckte er seinen alten Freund mit der Fülle zärtlicher Liebkosungen, wie der vertraulichste Hund nach der Trennung etlicher Tage nur thun könnte. Eine nochmalige Abwesenheit zog eine neue Trennung nach sich, und diese war von wiederholter tiefer Betrübniß begleitet, die dann auch wieder der heilenden Zeit wich. Drey Jahre verflossen, und der Wolf lebte fröhlich und vergnügt mit einem Hunde, der ihm als Spielgenosse zugegeben war. Nach Abfluß dieses Zeitraums, welcher gewiß zureichte, um auch beym treuesten Hund seinen Meister vergessen zu machen, kam der des Wolfes zurück; es geschah dies an einem Abend, Alles war verschlossen und das Thier konnte Nichts sehen; aber die Stimme seines geliebten Meisters war in seinem Gedächtnisse nicht erloschen; sobald es jene hörte, hatte es diesen auch erkannt und durch ein, Ungeduld verrathendes, Geschrey seinem Rufe geantwortet; dieses verdoppelte sich, sobald das Hinderniß der Trennung gehoben war, das Thier eilte herbey, legte seine zwey Vorderfüße auf die Schultern des so zärtlich geliebten Meisters, bestrich mit der Zunge sein ganzes Antlitz, während es den eignen Wärtern, gegen die es vor wenig Augenblicken noch zutraulich gewesen war, drohend die Zähne wies, sobald einer aus ihnen ihm nahe kam. Ein solcher Hochgenuß, dem zur Erschöpfung nicht sattsame Zeit gestattet werden konnte, mußte schmerzlich gebüßt werden. Eine abermalige Trennung ward erforderlich, und von ihrem Augenblick an blieb der Wolf traurig und unbeweglich; alle Speise verweigernd, zehrte er ab; sein Haar sträubte sich, wie bey kranken Thieren gewöhnlich ist; nach acht Tagen war er unkennbar geworden, so daß man lange Zeit ihn zu verlieren fürchtete. Dies geschah jedoch nicht, seine Gesundheit kehrte zurück; er ward nochmals fett und seine Haare wieder glänzend; seine Wärter läßt er wieder zu, nimmt hingegen von Niemand anderm Liebkosungen an, und erwiedert dieselben gegen Unbekannte mit Drohungen. Was hier, in keineswegs übertriebenen, sondern vielmehr gemilderten Ausdrücken erzählt wird, steht allerdings in ziemlichem Widerspruch mit allen gewöhnlichen Angaben über den Charakter des Wolfes. Wir kennen aber in der That dieses Thier auch einzig nur aus seinen in unsern Wäldern lebenden Individuen, bey denen, mitten unter Feinden und Gefahren, sich keine andern Gefühle, als die der Furcht, des Mißtrauens und des Hasses entwickeln konnten; und hinwieder hat die Erfahrung dargethan, daß auch Hunde, unter gleichen Verhältnissen erzogen, zwar nicht völlig, aber doch beynahe eben so wild und eben so grausam werden: zum deutlichen Beweise, daß zu Beurtheilung des Naturells einer Thierart, das will sagen ihrer intellektuellen Grundanlagen, jene unter allen Umständen, wodurch diese angeregt und entwickelt werden mögen, beobachtet seyn will.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 290. Montag, den 5. December 1821.

Aus dem Oesterreichischen, vom 22sten November.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 26sten Oktober zufolge hat der Sultan sogleich nach erhaltener Nachricht von dem Einfalle der Perser einen seiner Oberstallmeister an den Hof des Schahs von Persien abgesendet, um einen Krieg mit Persien zu verhüten. Die Pascha's der Gränzprovinzen erhielten zugleich Befehl, Alles aufzubieten, um dem weitern Vordringen der Perser Einhalt zu thun. Uebrigens hat die Pforte die in den letzten Tagen angekommenen Asiaten ihren Marsch nach der Donau oder Morea fortsetzen lassen, um zu zeigen, daß der Krieg mit den Persern sie in keine Verlegenheit setze. Berichte aus Konstantinopel vom 27sten Oktober bringen die Nachricht, daß der Divan (in welchem bekanntlich jetzt auch einige Anführer der Janitscharen sitzen) in den letzten Tagen den Beschluß gefaßt hat, in die Forderungen Rußlands, wegen Räumung der Moldau und Wallachey, Sicherstellung der unschuldigen Griechen, Wiederherstellung der griechischen Tempel ꝛc., nicht einzuwilligen. Wahrscheinlich haben die kriegs- und plünderungssüchtigen Janitscharen viel zu dieser Entscheidung, die hoffentlich noch abgeändert wird, beygetragen. Uebrigens soll, vielleicht aus dem nämlichen Grunde, der Einfluß des englischen Ministers beym Divan sehr vermindert seyn, und die Pforte überhaupt gegen alle christlichen Gesandten größeres Mißtrauen an den Tag legen. (Wie es heißt, sind der Großvezier und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten für den Frieden, der Kapudan-Pascha aber und Andere, denen der Sultan sich zuneige, für den Krieg mit den Ungläubigen, um den Enthusiasmus der Gläubigen desto mehr aufzureizen) Nach sichern Berichten aus Konstantinopel vom 28sten Oktober, die man zu Belgrad erhalten, sind die seit längerer Zeit in der Hauptstadt befindlichen servischen Landesdeputirten auf Befehl des Großherrn verhaftet worden. Eine reiche, von Belgrad nach Salonichi ziehende Karavane, wurde bey Nissa durch die Türken geplündert, weil sie erfahren hatten, daß die meisten Waaren griechischen Handelshäusern in Salonichi gehörten. (Berl. Zeit.)

In Konstantinopel wird auch der Geldmangel sehr sichtbar, indem selbst aus den gehorsam gebliebenen Provinzen nichts eingeht, da die Pascha's alle Einkünfte zu den anbefohlnen Kriegsrüstungen verwenden. Auch sind die angehaltenen Getreidevorräthe noch nicht bezahlt.

Die Druſen, Maroniten, Griechen und andere Bewohner des Libanon, haben ein Vertheidigungsbündniß gegen den Pascha von Akre geschlossen, der sie bedroht. Dieser ließ unter andern das den Maroniten so heilige Kloster des heiligen Elias, sammt der Grotte, die dieser Prophet bewohnt haben soll, zerstören, eben so das Franciskanerkloster in Nazareth. Gegen den letzten Unfug hatte der französische Konsul zu Akre vergebliche Vorstellungen gemacht.

Aus Italien, vom 10ten November.

Aus dem Kastell in Neapel soll der General Ruffo in Weiberkleidern entkommen seyn.

In dem amtlichen Bericht des Anastasios Perenas an die Archonten des Peloponnesos, aus Thermopylä den 6ten September, über den dort erfochtenen Sieg, heißt es: Am 5ten beschlossen die drey Pascha's, den Paß zu erzwingen. Das Gefecht fing zwey Stunden nach Sonnenaufgang an. Der erste Angriff des Feindes war ungeheuer heftig. Ihr Widerstand machte den Unsrigen Langeweile, sie fielen, den Degen in der Faust, auf die Barbaren her, ohne sie jedoch von ihrem Terrain vertreiben zu können. Die Türken wurden stets durch frische Truppen unterstützt, die von hinten vordrangen und die vorderen am Rückzuge hinderten, indem sie ihnen den Paß versperrten; endlich stürzte der brave Pallaskas an der Spitze von 400 seiner Guerilla auf sie los und drang ein in ihre bis dahin unverrückbar gebliebene Schaar. Dieser kühne Streich entschied den Sieg. Der Feind, von allen Seiten angegriffen, wurde wüthend verfolgt und ließ das Land behäuft mit Todten. Die kleine Zahl den Siegern entronnener Türken floh nach Zeituni. Dieses Gefecht hat geliefert dreyhundert Fuhren Mundvorräthe, sieben Kanonen, siebenzehn Fahnen und alles Gepäcke. Der brave Hauptmann Guras tödtete den Memis-Pascha mit eigner Hand.

In Abwesenheit des Archistrategos Demetrius Ypsilanti kommandirt Petros Mauromichatos die Einschließung der Festung Tripoliza. Sobald er bemerkte, daß der Pargioten Oberst Kepfalos das Labarum (das Kriegsbanner) auf den Wall gepflanzt hatte, griff er mit seinen Mainotten an ꝛc. Von den Türken (die man gewiß zu hoch, auf 7000 Mann angiebt) ergaben sich bloß 700 Albanier, die aber vor ihrem Abzug die Schätze plündern halfen. Als die Griechen dies gewahrten, setzten sie ihnen nach, und holten den größten Theil ein. In Tripoliza ist nun die Civilregierung für ganz Griechenland angeordnet.

Athen wird aufs Neue von den Griechen blokirt.

Bey dem Brande in Athen ist auch das Haus des französischen Konsuls Favel, wie es heißt, mit der herrlichen Antikensammlung ein Raub der Flammen geworden. (?)

Genua, den 7ten November.

Verflossenen Sonntag wurde hier zum Erstenmal der Namenstag Sr. Majestät, des Königs Karl Felix, feyerlich begangen. Die Truppen waren in Parade aufgestellt, und unter Jubelruf der Krieger und des Volks und unter dem Donner des Kanonen befestigte der General Severino die von Sr. Majestät verliehene goldene Medaille an die Standarte der Brigade von Kuneo. Nach geendeter Parade gab der General den Officieren ein Diner, welches auch der kaum noch von seiner Unpäßlichkeit hergestellte General Des Geneys mit seiner Gegenwart beehrte.

Paris, den 21sten November.

In Havre trat ein ehemaliger Artillerist, Lamothe, Gatte und Vater von drey Kindern, in die Kirche, kniete vor den Altar, betete, jagte sich dann eine Kugel durch den Kopf, und starb nach vierundzwanzigstündigem schweren Todeskampf. Die erschrockene Versammlung verließ sogleich das Gebäude.

Bey Yvetot hat Aberglaube Anlaß zu einem Brudermord gegeben. Ein gewisser Levaillant hatte am 11ten eine zahlreiche Versammlung, die zum Jahrmarkt gekommen war, des Abends bey sich; mehrere der Gäste logirten bey ihm, aber drey seiner Brudersöhne gingen in ein anderes Quartier. Um 1 Uhr nach Mitternacht kehrten die beyden ältesten in das Haus ihres Oheims zurück, und der älteste, Charles, mit einem Messer bewaffnet, forderte, daß alle Hausgenossen aufstehen und beten sollten. Dies geschah, und mehrere Stunden lang, wobey Charles öfters, und gleich seinem Bruder, wie ein Besessener schreyend, ausrief: Da ist er! (vermuthlich der Zauberer oder das Gespenst) ich sehe ihn — er kommt — er geht — er kommt wieder; aber wir werden triumphiren. Indessen vermißte der jüngste seine Brüder, kehrte auch in das Haus des Oheims zurück, wo der älteste durch sein Toben eben das Licht ausgelöscht hatte, aber als er Jemand in die Thür treten hörte, auf den Ankömmling losspringt, und ihn mit den Worten: hier ist er! ich halte ihn! niederstößt. In dem Getümmel wurde auch noch ein Onkel schwer verwundet. Erst als Licht gebracht wurde, fand man den jüngsten Bruder mit dem Tode ringend liegen. Die beyden älteren waren mit dem Ruf: Wir haben triumphirt! entflohen, sind aber festgenommen worden.

Herr von Haller der seit einiger Zeit an der Redaktion des Drapeau blanc Theil nimmt, hat, wie man vernimmt, einen Ruf nach Wien erhalten. Eine Anstellung dort, unter sehr vortheilhaften Bedingungen, soll ihm schon längst von einer hohen Person zugesichert worden seyn.

Metz ward dieser Tage mit einer der Plagen Aegyptens heimgesucht; die ganze Stadt war voller Frösche, und Niemand wußte, von wannen sie gekommen. Endlich erschien ein Fischhändler und forderte sie als sein Eigenthum. Er hatte 6000 Stück in einem Kübel auf dem Fischmarkt vorräthig; Knaben erbrachen den Kübel, stahlen einige Frösche, und gaben dadurch den übrigen Gelegenheit, ihrem Kerker zu entspringen.

Der Constitutionel meldet: Seit langer Zeit war das Gerücht verbreitet, daß zwischen Oesterreich und England gewisse Verhandlungen in Betreff der pyrenäischen Halbinsel obwalteten; jetzt hört man, daß die Uebereinkunft ausgewechselt worden sey.

* * *

Man behauptet, daß die Minister die Absicht haben, die Sitzung der Deputirtenkammer des Jahrs 1821 aufzuheben, sobald das Budget angenommen seyn wird, und hierauf, nach einer ganz kurzen Frist, die Sitzung des Jahrs 1822 eröffnen zu lassen, damit diese das Budget von 1823 genehmige.

Dem Großsiegelbewahrer, Herrn de Serre, stehen in der Kammer der Deputirten zwey harte Kämpfe bevor. Die ihm vom Könige verwilligte Dotation von 20,000 Franken Revenüen wird stark angegriffen werden. Zwar ist sie aus der Civilliste geflossen, und über diese hat Niemand zu verfügen, als der König; aber man weiß, daß die Civilliste verschuldet ist, und daß namentlich noch mehrere Gläubiger unbezahlt sind, die Ludwig XVIII. während seines Aufenthalts im Auslande Geld vorgeschossen haben. Es ist also zu erwarten, daß beyde Parteyen aus verschiedenen Beweggründen jene Schenkung tadeln werden.

Paris, den 24sten November.

In der zweyten Kammer ist die Wahl der Sekretäre, aus Mangel an der erforderlichen Zahl, nur mit Mühe zu Stande gekommen, und auch auf Royalisten gefallen, z. B. Cornet d'Incourt und Castelbajac.

Die Kommission zur Entwerfung der Dankadresse an Se. Majestät hat sich mehreremale versammelt, ohne zu Ende gekommen zu seyn. Herr Ravez, als Präsident, soll ihr, dem Reglement zufolge, beygetreten seyn. — Herr Ravez sagte, als er den Vorsitz der Deputirtenkammer wieder übernahm: „es komme Alles zusammen, um ihm die königl. Gnade recht fühlbar zu machen; nur die Furcht, das bescheidene Verdienst (nämlich des Herrn von Villèle, der mehr Stimmen als er gehabt) zu beleidigen, verhindre ihn, sich weiter darüber auszulassen.“

Der berühmte Apotheker Cadet-Gassicourt ist mit Tode abgegangen.

Der berühmte deutsche Schneider Staub hat so eben in der Rue-Provence das Hotel gekauft und mit seinem erworbenen Gelde bezahlt, welches ehedem der königl. sächsische Gesandte, Graf von Einsiedel, bewohnte und dafür 36,000 Franken jährliche Miethe zahlte.

Ein Privatbrief aus London meldet, daß Bonaparte in seinem Testament im Ganzen über nicht mehr als 4 Millionen verfügt hat, die er während der hundert Tage bey einem Bankier belegt; und zwar über 2 Millionen an Graf Montholon als Testamentsvollstrecker, 500,000 Franken an General Bertrand und eben so viel an Herrn Lascases, 500,000 an den Kammerdiener Marchand und den Rest zum Vertheilen unter die übrigen Domestiken.

Die Gazette de France belehrt den englischen Courier, daß der Herzog von Leuchtenberg Bayern nicht verlassen habe und keinesweges hier gewesen sey.

Der vierte Band von Napoleon's Werken enthält alle seine Briefe, welche sich auf die ägyptische Expedition beziehen, und den Anfang derjenigen, welche er während seines Konsulats und nach der Annahme des Kaisertitels schrieb. Man findet in diesem Bande das Fac-simile einer von Bonaparte verfaßten und eigenhändig geschriebenen zwey Seiten in Folio starken Proklamation aus Kairo.

* * *

Als die Leiche des Generals Rapp von Rheinweiler, wo er gestorben, bis nach Kolmar, wo seine Asche ruht, gebracht wurde, hatte sich in den Gemeinden, durch welche der Zug kam, die katholische so wie auch die protestantische Geistlichkeit freywillig an die Spitze des Volkes aufgestellt, um ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Vom Mayn, vom 24sten November.

Aus Bamberg schreibt man, daß der Fürst von Hohenlohe, trotz dem Verbote des Magistrats, seine Kuren fortsetzt. Täglich beynahe langen jetzt wieder aus fernen Gegenden Heilungskandidaten dort an, und kehren so lahm, so blind, taub und stumm, wie sie kamen, auch wieder zurück, nur ärmer und in jeder Hinsicht unglücklicher.

Vom Mayn, vom 26sten November.

Als Grund, warum die Bürgermeister von Frankfurt die Einladung zu der vom Herrn v. Rothschild dem Fürsten Metternich gegebenen Fete ablehnten, führt man an, daß, da die freye Stadt mit ihren jüdischen Einwohnern noch im Rechtsstreit ist, die Erscheinung der Stadtobern bey einer der Hauptpersonen der israelitischen Gemeinde nicht schicklich erachtet werde.

In Kassel läßt sich jetzt ein 12jähriges Mädchen, Barbara Schreier aus Mannheim, sehen, das nur 18 Zoll groß, aber wohlgestaltet ist, und Deutsch und Französisch sehr geläufig spricht.

Die Pacht der Spielbanken in Wiesbaden, die ehemals kaum 100 Louisd'or betrug, ist seit Erbauung des neuen Kursaals schon auf 5400 Gulden getrieben, und dürfte noch höher gesteigert werden. Im letzten Jahre betrug die Brutto-Einnahme des Unternehmers von Fachenbach 32,500 Gulden, und der reine Gewinn 16,000 Gulden.

Verfasser der Droh- und Schmähschriften in Weimar, auf dessen Entdeckung eine Belohnung von 100 Thalern gesetzt worden war, ist der Schuhflicker Bühning. Der Unglückliche, welcher seinen Träumereyen längere Zeit nachhing, darüber wahrscheinlich seinen Erwerb vernachlässigte, und deshalb mit einer Frau und vier Kindern in großer Armuth lebte, hält sich nach seinen amtlich mitgetheilten Aussagen für einen Gottgesandten, für den Urvater aller Menschen, welcher jetzt zum Siebentenmal im Fleisch geboren, und welcher berufen sey, das Reich des wahren Evangeliums um jeden Preis herzustellen. In den ausgesprochenen Drohungen, meint er, einer höhern Eingebung nur schuldige Folge, schuldigen Gehorsam erwiesen zu haben. Es ist offenbar, wohin das ihn führen konnte, ja führen mußte.

Zu ihrem Namenstage erhielt die in Augsburg residirende Gräfin von Leu (Hortensia Bonaparte) vom Bayerschen Monarchen zwey große geschmackvolle Vasen aus der Münchener Porcellanfabrik.

Berlin, den 24sten November.

Am 22sten d. M. ist mit allerhöchster Genehmigung in der königl. Stückgießerey die kolossale Statüe Blücher's nach dem Modell unsers vortrefflichen Bildhauers, Professors Chr. Rauch, von dem Herrn Lequine und Herrn Reisinger, Direktor der königl. Gießerey, in Bronze gegossen worden.

Kopenhagen, den 24sten November.

Die königl. dänische Universitätsdirektion wird sich, heißt es, für den unglücklichen Clod verwenden. Sein Vater, ein ehrwürdiger Prediger in Fühnen, ist über die unüberlegten Schritte des Sohnes mit tiefem Grame erfüllt.

Unsere Staatszeitung enthält nunmehr die Anzeige wegen der zu London bey den Herren Haldiman und Sohn eröffneten Anleihe von drey Millionen Pf. Sterl. und sagt im Eingange: „In Rücksicht der Zeitumstände ist es wünschenswerth gefunden, im Auslande ein Staatsanlehn zu eröffnen, so weit es unter billigen Bedingungen ausgemittelt werden konnte."

Stockholm, den 20sten November.

Letzten Freytag wurde in Stockholm zum Erstenmal nach Verlauf von beynahe 30 Jahren ein öffentlicher Maskenball gegeben. Die Anzahl der gegenwärtigen Personen belief sich auf 2000; die meisten Masken waren Türken.

London, den 23sten November.

Sr. Majestät Generalkonsul zu Konstantinopel hat an die levantische Kompagnie geschrieben, daß alle englische Schiffe, welche den griechischen Insurgentenschiffen begegnet sind, mit aller Achtung behandelt worden wären. Dieses sey in Folge einer Kommunikation geschehen, welche Kapitän Hamilton gemacht habe, und welche die Drohung enthielt, daß alle diejenigen Griechen für Seeräuber ange-

sehen werden sollten, welche englische Handelsschiffe anzuhalten sich erkühnten.

Eines unserer angesehensten Handelshäuser hat einen Brief aus Tunis vom 20sten September erhalten, worin es heißt: Tunis befindet sich in einem guten Gesundheitszustande, aber der Handel liegt fast darnieder. Der Dey hat mehrere alte Schiffe von verschiedenen Nationen gekauft, um sie zu Kriegsschiffen zu machen. Fünf derselben läßt er jetzt zu einem Kreuzzuge gegen die Griechen ausrüsten; aber es wird wohl eine geraume Zeit verfließen, bevor sie auslaufen können. Keines seiner frühern Schiffe ist dem Orkan entgangen; alle sind gänzlich mit 2000 Menschen verloren.

Aus West-Kanada schreibt man, daß man sich daselbst, wegen der niedrigen Getreidepreise, mit Erfolg auf den Tabaksbau lege.

Vermischte Nachrichten.

Vom Rhein meldet man: „Die Weinlese ist durchaus schlecht ausgefallen, oder besser zu sagen, es fand keine statt. Unsere ohnehin schon sehr hoch gestiegene Noth wird dadurch nicht wenig vermehrt."

* * *

Notizen aus den vereinigten Staaten in Nord-Amerika.

Lexington, die transylvanische Universität des Staates Kentuky, liegt mitten in den westlichen Staaten des nördlichen Amerika, in einem gesunden, fruchtbaren, wohl gewässerten Landstrich. Die Vorzüge seines Bodens machen diese Gegend zum Garten des großen Missisipi-Thals; das Klima ist gemäßigt und dem schnellen Luftwechsel der Nachbarschaft des Oceans nicht ausgesetzt. Die westlichen Staaten im Missisipi-Thal zählen jetzt drey Millionen Einwohner, und nehmen täglich und in unglaublichem Maße an Bevölkerung zu. Für diese, von den alten Staaten so weit entfernte Gegend ist die Universität von Lexington gegründet; sie wird wohl noch lange die einzige hohe Schule seyn, wo ein akademischer Kursus gemacht werden kann. Ihre Gründung ward schon vor dreyßig Jahren beschlossen; allein es fehlte an Mitteln, sie einzurichten, so wie — bey der schwachen Bevölkerung — an Lehrern und — Schülern, bis der Plan vor drey Jahren verwirklicht ward. Der jetzige akademische Senat besteht aus einem Präsidenten, zehn Professoren und drey oder vier Lehrern der untern Klassen. Der jetzige juristische Professor ist Generallieutenant des Staats; die Zahl der Studenten beläuft sich gegen 500. Die Universitätsverwaltung ist einem Bureau von dreyzehn Mitgliedern übergeben, die jährlich von dem gesetzgebenden Körper unter den aufgeklärtesten Männern des Landes gewählt werden, und sich nach des Präsidenten, oder ihrem eigenen Gutbefinden, von Zeit zu Zeit versammeln.

Die Einkünfte der Universität bestehen vorzüglich aus Bankaktien und Ländereyen; diese Letztern sind jedoch nicht sehr einträglich; allein der Staat (Kentuky) ist kürzlich durch die Erlöschung eines Rechts bereichert worden, das die indianischen Völkerschaften noch auf gewisse sehr ausgebreitete Landesstrecken hatten, und er wird der Universität von diesen so viel abtreten, daß alle ihre Bedürfnisse gedeckt sind. Die Einkünfte der Professoren beruhen zum Theil auf den Kollegiengeldern; deren bestimmte Besoldungen zu nennen, würde unsere Leser, bey unserer Unkunde der ökonomischen Verhältnisse jenes Landes, nicht unterrichten; zu bemerken ist, daß das Einkommen des juristischen Lehrers allein auf die Kollegiengelder angewiesen ist, welches zu vermuthen giebt, seine Wissenschaft müsse ganz allgemein gelernt werden, wie bey einer Konstitution, die jeden Bürger zu Staatsämtern beruft, vorauszusetzen ist.

Die Stadt Lexington zählt gegen 7000 Einwohner; sie hat schöne, bequeme, geräumige Häuser, gut gepflasterte Straßen, eine wachsame Polizey; die Gesellschaft daselbst zeichnet sich durch Gastfreundlichkeit und Geistesbildung aus. Die Universitätsgebäude sind weitläufig und schön, und die Einwohner scheinen durch mancherley Umstände entschieden, den Sitz der Wissenschaften in diesem Lande hier festzusetzen. Man lebt daselbst gut und wohlfeil, der Preis eines Pensionats beträgt wöchentlich nur 15 Franken. Man ist jetzt beschäftigt, die Schule der Medicin mit einem der praktischen Heilkunde und Wundarzneykunst gewidmeten Hospital zu bereichern, in welchem auch Chemie gelehrt werden soll. Doktor Charles Caldwell, welcher diese Nachrichten von Lexington überbrachte, ist beauftragt, in Paris die zu jenen verschiedenen Stiftungen nöthigen Bücher und Instrumente einzukaufen.

Kours.

Riga, den 14ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 391 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 81½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 62 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 43 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 6 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 291. Dienstag, den 6. December 1821.

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Schreiben aus Semlin, vom 12ten November.

In Belgrad hat man Nachrichten aus Konstantinopel, woraus man sieht, daß auch die seit längerer Zeit dort befindlichen servischen Landesdeputirten auf Befehl des Großherrn verhaftet wurden.

Zante, den 20sten Oktober.

Noch ehe die griechischen Phalangen den Sturm auf Tripoliza (welches sich bekanntlich am 23sten September ergeben hat) begannen, erließ der Erzbischof Germano folgenden Aufruf:

„Auf! Auf! ihr furchtbaren Helden, ihr edlen Kinder Griechenlands! Ergreifet die Schwerter und bekämpfet muthig die wilden Abkömmlinge Ismaels! Rächet, rächet alle Christen! — Schon glänzt des Kreuzes Standarte in der Luft; des Himmels Donner rollt; des Herrn Stimme spricht: streitet mit Löwenmuth! Eure Kinder weinen, eure Weiber seufzen, eure ehrwürdigen Greise ächzen und erwarten von euren Armen Rettung und Hülfe. — Die Engel sind bereit, die Häupter Aller nach dem Siege mit der unsterblichen Palme zu krönen. Ich glaube ihre melodischen Gesänge zu hören. Kämpfet, rufen sie euch zu, kämpfet für die Ehre Gottes wider die gottlosen Muselmänner, wider des Himmels barbarische Feinde. — Freunde! das höchste Wesen wird jeden feigen und über das Schicksal des Vaterlandes gleichgültigen Christen strenge bestrafen; aber es wird eine ewige und gerechte Belohnung Jedem bewilligen, der sich für das Wohl und die Freyheit Griechenlands aufopfert. Ja, derjenige wird bis in alle Ewigkeit verflucht seyn, der nicht gleich die Waffen gegen unsre Tyrannen ergreift. Eilet denn, meine theuersten Kinder! Griechen, Christen! Stürzet euch mit dem einstimmigen Ausruf auf die Horden der Barbaren: Es lebe die Freyheit! Jesu sey Lob und Preis! Tod unsern Tyrannen!“

Korfu, den 18ten Oktober.

Bey der Einnahme von Tripoliza durch Sturm sind alle Türken, mit Ausnahme von 700 muhamedanischen Albanesern, die sich nicht vertheidigten, umgekommen. Das bisher vor Tripoliza gelegene Heer, an 13,000 Mann stark, zog gegen Patrasso. Hierauf wurde unterm 14ten (27sten) September im Hauptquartier zu Tripoliza eine provisorische Civilregierung proklamirt. Ausser dem Isthmus ist jetzt Emir Pascha Vrioni mit den Ueberbleibseln seiner Besatzung in Athen blokirt. In dem Treffen bey den Thermopylen am 6ten September, wo die Türken 6000 Mann stark waren, wurde von den 3 türkischen Pascha's einer gefangen, der andere starb verwundet und der dritte flüchtete sich mit Mühe, von Wenigen begleitet, in das Hauptquartier zu Janina. Es wurden 1500 Türken getödtet, die übrigen gefangen. In Epirus stellten sich die wackern Sulioten am 7ten Oktober zwischen Janina und Arta auf, und nahmen die von Aly Pascha befestigten Cinque Pozzi mit Sturm weg, wodurch sie die Kommunikation zwischen jenen beyden Städten unterbrachen. Auch bemächtigten sie sich des Schlosses Glyey, so daß sich ganz Nieder-Epirus vom Flusse Klama bis Aranto in der Gewalt der Hellenen befindet. Nur die Festungen Prevesa, Arta, Patrasso, Modone und Korone, sind noch von Türken besetzt; aber die Garnisonen sind so ausgehungert, daß sie sich schwerlich mehr lange werden halten können.

Korfu, den 20sten November.

Nach den letzten Berichten sollen die Griechen die Belagerung von Patras aufgegeben haben.

Zu Konstantinopel wurden 10 Janitscharen, wegen unruhiger Gesinnungen, geköpft. Die zwey in der Wohnung des niederländischen Gesandten erkrankten Diener sind genesen und haben nie die Pest gehabt. Der griechische Gottesdienst wird nicht gestört; der Patriarch genießt zwar kein Zutrauen von Seiten der Griechen, er läßt jedoch thätig an der Wiederherstellung der zerstörten Kirchen arbeiten, und scheint ein rechtlicher Mann zu seyn.

Zur Bildung des Lagers in den Ebenen von Sophia langen bereits mehrere Truppenabtheilungen an.

Nach Privatberichten haben die Griechen ihr früheres Uebergewicht in Süd-Morea wieder erlangt. — In Livadien schlägt man sich unausgesetzt; bald erringt der eine, bald der andere Theil Vortheile. Eine Zeitlang war dort Mehemet Pascha Meister gewesen; allein seit der Ankunft der aus Thessalien herbeygeeilten Oberhäupter, besonders des erfahrnen Odysseus, ist dort das Gleichgewicht hergestellt. — In Epirus nehmen die Angelegenheiten der Griechen und der mit ihnen verbündeten Albaneser eine günstige Wendung. Allein der Plan, daselbst einen einzigen Oberfeldherrn mit ausgedehnter Gewalt zu versehen, ist fehlgeschlagen. Der

Fürst Maurocordato war dazu ausersehen gewesen. Bis jetzt haben ihn aber nur einige Stämme albanesischer Griechen und die Sulioten als ihren Befehlshaber anerkannt.

Schreiben aus Wien, vom 24sten November.

Die Nachricht von dem persischen Einfalle ist, allen Briefen aus Konstantinopel zufolge, authentisch. Sie kam zuerst nach Wien an die englische Legation.

(Hamb. Zeit.)

Paris, den 26sten November.

Der Pairsgerichtshof hat über Maziau das Urtheil gesprochen. Er ist zu fünfjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt, als überwiesen, einen nicht angenommenen Vorschlag zum Komplott gegen die bestehende Regierung gemacht zu haben. Nur 60 Pairs waren zugegen, als dies Urtheil gefällt wurde, 51 hatten sich entfernt und haben nun eine förmliche Protestation eingelegt, worin sie erklären: Allein dem König stehe das Recht zu, Begnadigung zu ertheilen, oder Strafe abzuändern; bestehende Gesetze bleiben in Kraft, bis sie abgeändert werden; sie sehen daher den Theil des Urtheils, der die Bestimmung der Strafe betreffe, und der mit drey Achtel der Stimmen, durch 39 Pairs gegen die Meinung von 64 gefällt ist, als Ueberschreitung der Vollmacht des Gerichtshofes der Pairs, und als doppelte Verletzung der Authorität des Königs und der Kammer an. Diese Protestirer sind entschiedene Royalisten.

Der zweyten Kammer wird am Dienstag das neue Budget mitgetheilt werden.

Der Kardinal Perigord hat viele Vermächtnisse, besonders an geistliche Stiftungen, gemacht, z. B. 21,000 Franken für Seelenmessen. Aber auch die Armuth ist bedacht.

Dieser Tage öffneten in der Kirche St. Etienne du Mont, als die Gemeinde beysammen war, ruchlose Menschen eine Flasche mit aufgelöseter Schwefelleber. Nachdem der scheußliche Gestank vertrieben war, nahm der Prediger Anlaß, die Gemeinde zu erinnern, daß dieses ein Beweis des Fortschreitens der apostolischen Arbeiten sey, indem die Feinde der Religion zu so erbärmlichen Mitteln gegen sie ihre Zuflucht nehmen müßten.

Hiesige Blätter liefern einen Bericht über die letzte Seeschlacht zwischen den Türken und Griechen, den ein Officier von der englischen Kriegsschaluppe Rantilus, Kapitän Kempthorn, erstattet haben soll. Diese Schaluppe sey von den Griechen während der Schlacht angehalten, die Mannschaft unter das Verdeck gebracht, und die englische Flagge herabgelassen worden. Die Türken hätten 18 Schiffe verloren, wovon 4 verunglückten. Am folgenden Tage zahlten die Griechen 1000 Sequinen (Dukaten), um den Schaden, den das Schiff gelitten, zu ersetzen, und Kapitän Kempthorn habe sogleich dem General Maitland Nachricht von dieser der englischen Flagge angethanen Gewalt ertheilt.

Madrid, den 15ten November.

Am 16ten dieses Monats wurde den Kortes officiell angezeigt, daß der Herzog von Kadix, der am 6ten May 1820 geborne Sohn des Infanten Franz de Paula, am 15ten, Morgens, im Eskurial gestorben sey.

Der Oberst Casacola, dem der König für seine der Freyheit geleisteten Dienste den Orden Karls III. ertheilte, hat diesen zurückgeschickt, mit einem sehr groben Brief an den Minister, worin er sagt: Der ruhmvolle Titel Bürger sey ihm weit wichtiger als eine solche nichts bedeutende Auszeichnung; allein auch jeder andere Beweis von Zufriedenheit, den Se. Majestät ihm für seine Dienste geben möchte, werde dasselbe Schicksal haben. — Riego hat sogar an den König selbst ein äusserst kränkendes Schreiben erlassen. Er wirft ihm vor, daß er sich selbst in die Gefangenschaft gestürzt, und daß die Nation ihm die Krone wiedergegeben habe, die sie auch jedem Andern hätte geben können. Seine Minister, in der Knechtschaft geboren, liebten Gold und die Vorrechte und Auszeichnung, die der Despotismus stets in seinem Gefolge führt. Sie glaubten dem König zu schmeicheln, wenn sie die Verfassung verletzten ꝛc. Täglich geben auch vom Magistrat, von Regimentern und Korporationen Vorstellungen gegen die Minister ein; selbst die hiesige Garnison hat gestern über eine solche berathen, die heute den einzelnen Kompagnien vorgelesen werden soll. Dennoch bleiben die Minister auf ihren Posten, da die Majorität der Kortes für sie ist.

Es ist hier eine Schrift erschienen unter dem Titel: „Werden wir dabey gewinnen, wenn Se. Majestät die jetzigen Minister absetzen, und andere bestellen?“

Die Einwohner von Port Real (bey Kadix) haben Sr. Majestät eine Adresse übersandt, worin sie erklären, daß sie weder den General Venegas, noch sonst einen Kommandanten, der nicht der Konstitution ergeben sey, anerkennen würden. Man glaubt, daß die Unruhen in Kadix vom Militär aus angezettelt worden, und nennt namentlich den Brigadier Macdonald.

Am 2ten November versammelten sich zu Kadix fünf Bataillone der Lokalmiliz, um sich in den Waffen zu üben. Ihr Oberst kündigte dies durch einen Tagsbefehl an, worin es hieß: „Die Umstände erheischten gebieterisch, daß die Bataillone sich in dem Nothwendigsten übten, um Uebelwollenden imponiren und widerstehen zu können, wenn sie es sich einfallen ließen, Angriffe auf die Freyheit zu machen. Er hoffe, daß die Bürger, die zu befehlen er die Ehre habe, von diesen Gründen durchdrungen, sich gern diesem Opfer unterziehen würden.“

London, den 23sten November.

Die Nachrichten aus Irland sind noch immer sehr beunruhigend. Alle Officiere, deren Korps sich in Irland befinden, und welche auf Urlaub abwesend sind, haben Befehl erhalten, sich ohne Aufschub nach ihren respektiven Regimentern zu verfügen. — In der Gegend von Kilkenny ist eine bösartige Krankheit ausgebrochen. Dieses vermehrte sehr die Besorgnisse der ruhigen Einwohner.

Sir Thomas Lawrence hat das Porträt des Königs in seinem Krönungsanzuge fast beendigt. Man sagt, er halte es für sein bestes Werk.

Es hat sich hier eine Gesellschaft gebildet, die zum Zweck hat, Religion und Moral unter den Soldaten zu verbreiten. Es ist sogleich eine Subskription zur Beförderung dieses edlen Vorhabens eröffnet worden.

In Lissabon treiben Diebesbanden ihren Unfug mit der unerhörtesten Frechheit, welches der Nachlässigkeit der dasigen Polizey zuzuschreiben ist.

Wir haben hier Nachrichten aus Mallaga vom 28sten Oktober, welche melden, daß sich das gelbe Fieber dort mit erneuerter Heftigkeit geäussert habe, und daß keine Hofnung zu seyn schiene, die Seuche augenblicklich zu hemmen. Zu Puerto Santa-Maria waren vom 21sten bis 23sten Oktober 22 gestorben und 535 Menschen waren vom Fieber befallen. Zu Xeres waren 6 Menschen vom 20sten bis 23sten gestorben.

Auch zu Rio de Janeiro hatte man von Montevideo die Nachricht von der Einnahme Lima's durch General San Martin erhalten. In der Hauptstadt Brasiliens war es anscheinend ruhig, obgleich man über eine alte Abgabe auf Wollenzeug, die wieder eingeführt werden sollte, sehr unwillig war.

* * *

Eine Menge Soldaten des 91sten Regiments ist in Edinburg desertirt, weil das Regiment nach Jamaika eingeschifft werden sollte.

Herr J. R. G. Graham hat in dem kurzen Zeitraume von einem Jahre 800 englische Akres Land bey Netherby ausgetrocknet und abgeleitet, und zwar vermittelst einer aus Ziegelsteinen gebauten Rinne, zu der er 130,000 Ziegelsteine bedurfte, und die in einer Linie 25¼ englische Meilen lang war.

Ein Dubliner Blatt sagt: Wir können es nicht begreifen, weshalb die Subskription zur Errichtung eines Monuments für Se. Majestät seit einiger Zeit so in's Stocken gerathen ist. Die schlechten Zeiten dienen ohne Zweifel als Entschuldigung; aber wir können nicht glauben, Irland sey so arm, daß es keine größere Nationalsubskription als 11,000 Pf. Sterl. zu machen im Stande ist. Der Herzog von Wellington ist bey der Majorität seiner Landsleute keinesweges populär, und dennoch beläuft sich die Nationalsubskription, um den Besuch unsers gnädigen und patriotischen Königs, der in dem Herzen eines jeden Irländers thront, zu verherrlichen, nicht auf zwey Drittheile der Summe, die zur Errichtung eines Denkmals für den Herzog von Wellington gesammelt wurde. Mit Ausnahme einiger Hundert Pfund aus Waterford ist buchstäblich nicht ein Pfennig aus dem Innern des Landes eingegangen. Eine Versammlung wurde zwar vor einiger Zeit in Kork gehalten, aber keine Subskription fand statt.

So wie die Oppositionsblätter sagen, befinden sich gegenwärtig 10,000 Officiere auf halben Sold, und kosten dem Lande jährlich 1 Million 500,000 Pf. Sterl.

Madame Olivia Serres hat wieder folgende Proklamation erlassen: „Da die Prinzessin von Kumberland das Publikum von der Gerechtigkeit ihrer Ansprüche zu überzeugen wünscht, so theilt sie demselben die Kopie eines Briefs von ihrem Großvater mit, und versichert auf ihre Ehre, daß solchen nur 4 bis 5 Personen gesehen haben. Da die Prinzessin seit einiger Zeit von einer schweren Krankheit heimgesucht worden, so hofft sie, daß sie die brittische Nation in ihrer jetzigen verfolgten Lage nicht verlassen wird. (Memoranda nebst andern heiligen Papieren für meine Enkelin Olive, wenn ich nicht mehr bin. Solche sind der Sorgfalt des Lords Warwick anvertraut, und es ist mein Wunsch, daß nur nach dem Tode Georgs III. davon Gebrauch gemacht wird. J. W.)"

Die Dubliner Morning-Post sagt: Herr Wise aus Waterford, der kürzlich die Tochter von Lucian Bonaparte geheirathet hat, wird in seiner Vaterstadt mit seiner Frau und Schwiegerin erwartet.

Der Graf Lieven, vom Kontinent kommend, ist hier angelangt.

* * *

Nachrichten aus den vereinigten Staaten melden Folgendes: Da die chilische Eskadre mehrere amerikanische Schiffe aufgehalten hatte, so war das Schiff Franklin nach dem stillen Meere gesandt worden. Der Kapitän desselben hatte Befehl erhalten, den amerikanischen Schiffen beyzustehen, und wenn es nöthig seyn sollte, Lord Cochrane zur Aufhebung der Blokade zu zwingen. — Die Adresse der Griechen an das Volk der vereinigten Staaten hatte wenig Eindruck gemacht, und es lag wohl einigermaßen daran, weil das englische Volk den Amerikanern hierin mit keinem Beyspiele vorangegangen ist. — Das Betragen des Generals Jackson gegen den gewesenen spanischen Gouverneur von Pensakola wird, sobald der Kongreß zusammenkommt, von demselben untersucht werden.

In Paris soll sich eine Gesellschaft der Freunde des Selbstmordes gebildet haben, deren Mitglieder sich auf 12 belaufen. Alljährlich sollen die Namen derselben in eine Urne gemischt und durch das Loos diejenige bestimmt werden, der sich in Gegenwart der Uebrigen das Leben zu nehmen hat. Jedes Mitglied dieser rasenden Vereinigung, welche beweiset, in welchen Abgrund Mangel an Religion und Sittlichkeit führen kann, soll nach den Statuten, 1) ein Mann von Ehre seyn. 2) Er muß Erfahrung haben von der Ungerechtigkeit der Menschen, der Undankbarkeit eines Freundes, der Falschheit einer Gattin oder Geliebten. 3) Er muß seit Jahren eine gewisse unbezwingliche Leere in der Seele, ein Mißbehagen haben an Allem, was die Welt hienieden beut. Die Polizey ist eifrig bemüht, die Gründer dieser verruchten Gesellschaft zu entdecken.

London, den 27sten November.

Die Gerüchte über die Veränderung im Ministerium lauten so verschieden, daß man nicht weiß, welchen man Glauben beymessen soll. Am Sonnabend hieß es, Herr Canning würde nicht wieder ins Ministerium treten, sondern zum Generalgouverneur von Indien ernannt werden, und der Marquis von Hastings sollte bey seiner Zurückkunft die Stelle eines Oberkammerherrn bekleiden. Andere nennen den Herzog von Montrose und noch Andere den Marquis von Wellesley, dem diese hohe Stelle als Oberkammerherrn angetragen werden würde.

Das Parlament wird erst am 27sten Januar seine gewöhnlichen Sitzungen halten.

Briefe aus Kanton vom 16ten April sagen, daß die Geschäfte daselbst ziemlich ruhig betrieben würden, und daß der neue Vicekönig von Kanton sein schwieriges Amt als Vermittler zwischen den Engländern und Chinesen dermaßen bekleide, daß man ihm Weisheit und Mäßigung nicht absprechen könne.

Vorgestern sind hier Briefe aus Rio de Janeiro vom 3ten Oktober angekommen. Einer der Briefe zeigt an, daß eine Verschwörung daselbst entdeckt wurde, die zum Zweck hatte, Brasilien vom Mutterlande zu trennen, eine unabhängige Regierung einzuführen und den Prinz-Regenten mit dem Titel eines Königs von Brasilien an die Spitze derselben zu stellen. Die Rio de Janeiro Bank befand sich noch in bedrängten Umständen; sie hatte 2 Millionen Reis in Kupfer schlagen lassen, mit welchen sie anstatt des Goldes und Silbers Zahlungen machte.

Nach einer Angabe in der Morning-Chronicle nimmt die Geistlichkeit in England und Wallis jährlich für Zehntengefälle $8\frac{1}{4}$ Millionen Pf. Sterl. ein. England und Irland sind beynahe die einzigen Länder in Europa, in denen dieser Gebrauch noch existirt, und besonders in Irland ist er die Hauptursache der leider noch immer daselbst herrschenden Unruhen gewesen.

Aus Smyrna vom 20sten Oktober schreibt man: „Am 17ten d. M. des Abends brachen einige Unruhen unter den kandischen Türken gegen die Garden des Pascha's aus, und nachdem die Garden zwey der Erstern erschossen hatten, wurde die Ruhe wieder hergestellt. Zweyhundert der aufrührerischen Kandier sind gestern in zwey französischen Schiffen nach Kandien eingeschifft worden; auch hat man andere fremde und Unruhe stiftende Türken entfernt.

Gestern empfing der Prediger Blacow für sein Libell auf die verstorbene Königin in dem Gerichtshofe der Kings-Bench sein Urtheil. Solches besteht in einer Geldstrafe von 100 Pf. Sterl. und in einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten. Nach Verlauf dieser Zeit muß er für sein gutes Betragen Sicherheit stellen, und zwar er selbst für die Summe von 500 Pf. Sterl. und zwey andere Bürgschaften jede von 100 Pf. Sterl.

Folgende Anzeige ist auf Lloyds Kaffeehause heute angeschlagen: „Das Schiff the Baltic Merchant langte gestern in den Dünen von Valparaiso an, von welcher Stadt es am 18ten August abgegelte. Es überbringt die Bestätigung von dem Falle Lima's. General San Martin hielt am 12ten July seinen Einzug in Lima.“

Ein herrliches Gut in der Gegend von Wincheſter, für welches vor einigen Jahren 40,000 Pf. Sterl. vergeblich geboten wurden, ist jetzt für 12,000 Pf. Sterl., also für 28,000 Pf. Sterl. weniger, verkauft worden.

Sir Thomas Maitland hat für seine verschiedenen Aemter ein jährliches Einkommen von 11,500 Pf. Sterl.

Nachrichten aus St. Jago de Chili zufolge, war das Kastell von Kallao am 20sten July, also 10 Tage nach der Einnahme Lima's, von San Martin's Truppen noch nicht eingenommen. Jener General hatte eine Proklamation an die Einwohner von Lima und an die der Provinzen erlassen, um sie aufzufordern, mit ihm gemeinschaftliche Sache gegen die Ueberreste der königl Truppen zu machen.

Die eifrigen Fontana-Klubbisten zu Madrid nennen sich, wie die französischen Sanskulottes, Descamisados (Ohnehosen).

* * *

Am 21sten d. M. umringte eine Menge Banditen das Haus des Herrn Scully zu Kork in der Nähe von Kanturk; sie zogen den unglücklichen Mann aus dem Hause, erschossen ihn und zündeten sodann ein großes Feuer an, in welchem sie den todten Körper verbrannten.

Wir hören, daß die nächtlichen Marodeurs in Irland, um sich so viel als möglich gegen leichte Schüsse zu schützen, sich vom Kopf bis zum Fuß mit Heu umwickeln.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 292. Mittewoch, den 7. December 1821.

Von der türkischen Gränze,
vom 14ten November.

Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 2ten November melden: Der Großherr hatte alle in der Hauptstadt befindlichen Perser einkerkern lassen. Ein Theil der Janitscharen wurde nach Asien beordert, um gegen die Perser gebraucht zu werden, und Tataren nach Epirus abgeschickt, um den gegen Ali kommandirenden Pascha abzurufen, da ihm der Sultan das Kommando gegen die Perser und das Paschalik von Erzerum bestimmt haben soll. — (In Wien glaubt man, der Einfall der Perser in die Türkey sey von keiner großen Bedeutung, besonders da man wissen will, der persische Prinz, welcher mit einem Korps in Armenien einrückte, habe dieses Unternehmen gegen den Willen des Schahs, seines Vaters, gewagt.)

Am 5ten dieses Monats überfielen Janitscharen von der 71sten Orta einen Unterthanen einer fremden Macht, Hadzi Mandiros, zu Jassy in seiner Wohnung, und nahmen ihm drey Koffer mit Kostbarkeiten weg, 300,000 Piaster an Werth. *Salich Pascha befahl sogleich dem ersten Aga*, die Schuldigen zu ergreifen, und sie wurden dem Stadtkommandanten in Verwahrsam, die geraubten Sachen dem Eigenthümer zurückgegeben. Als der Aga sich desselben Tages zur Mittagsruh niedergelegt hatte, überfielen ihn 160 Janitscharen derselben Orta, schossen durch Thüren und Fenster, und würden ihn umgebracht haben, wenn nicht seine Diener noch eben so viel Zeit gehabt hätten, ihren Herrn im Schornstein zu verbergen. Unterdessen überfiel ein anderer Haufe von eben dieser Orta den Stadtkommandanten, der sich mit Noth durch eine Hinterthür rettete und schnell die 38ste Orta zu Hülfe rief. Während dessen hatte man die Gefangenen befreyt. Nun begann ein mehr als stundenlanges Gefecht zwischen beyden Ortas in den Straßen, und es blieben von beyden Seiten mehrere; gegen 40 Mann wurden verwundet. Endlich zog Pascha Paschliaga mit 1000 Mann heran, sicherte den Kämpfenden alle Genugthuung zu, und bewog sie, sich zu zerstreuen. In der Nacht wurden die Rädelsführer auf Befehl Salich Pascha's in ihren Quartieren ergriffen und ohne weitere Untersuchung enthauptet. Ihre Waffenbrüder murrten zwar darüber, verhielten sich aber ruhig. Da verlangte nun die 38ste Orta, welche die Befehlshaber unterstützt hatte, daß man ihr 10 Mann von den Aufrührern zu ihrer Verfügung ausliefere oder die ganze Orta über die Donau zurückschicke. Bey Abgang der Post war die Ruhe noch nicht hergestellt. Der Kaimakam Stephan Woywody, der zur Herstellung der Ordnung in die Stadt eilte, wurde von wüthenden Janitscharen umringt; doch kam er mit der Todesangst davon, da das Erscheinen des Pascha's Paschliaga ihm das Leben rettete. (Berl. Zeit.)

Von der türkischen Gränze,
vom 16ten November.

Nachrichten aus Bucharest vom 10ten November zufolge, vermehren sich die Türken abermals beträchtlich in den Fürstenthümern; 60,000 Mann sollen diesseits, und 70,000 jenseits der Donau bey Ruschtschuk kantonniren. (?) In mehreren Dörfern wurden neuerdings die christlichen Kirchen zerstört, nachdem aus Konstantinopel angeblich die Nachricht eingetroffen war, daß der Divan sowohl die Räumung der Fürstenthümer, als auch die sogleich zu beginnende Wiederherstellung der christlichen Tempel angeschlagen habe. Auf die christlichen Priester wurde von Salich Pascha eine Kopfsteuer von 35 Piastern für die Person ausgeschrieben. Man zählt gegen 12,000 Priester in den Fürstenthümern.

(Berl. Zeit.)

Aus Italien, vom 26sten November.

Die Weinlese ist in Neapel reichlich ausgefallen, die Trauben sind besser und süßer als in dem vorigen Jahre.

Am 9ten November wurde der Bischof Tomassi von Aversa, als er Nachmittags um 4 Uhr zur Kirche fuhr, von einem gewissen Mormile erschossen, und zwey Geistliche, die den Bischof begleiteten, leicht verwundet. Der Bösewicht war von Rache getrieben, weil der Prälat ein unstatthaftes Begehren desselben nicht erfüllen wollte, warf sich auf ein bereit stehendes Pferd und entfloh zu einer Bande. Allein drey Tage nachher wurde er zu Pantano von einer Abtheilung der Bürgermiliz, nach einem Gefecht mit jener Bande, wobey ein Gardist verwundet wurde, gefangen, und zu Aversa eingebracht.

Der neue Studienplan in Neapel verbietet, daß die Professoren sich eigner Hefte bedienen sollen, die nicht von der Regierung gebilligt und dem vorgeschriebenen Plan gemäß sind.

Aus Sicilien schreibt man unterm 24sten Oktober: „Zwey Jahre haben nun gezeigt, daß viele Felder ungebaut liegen bleiben, aus Mangel an Saamen, den die Gutsherren nicht mehr vorzuschießen wagen, weil nach

den liberalen Gesetzen des neuen Kodex über das gerichtliche Verfahren es so schwer wird, denselben von den Bauern zurück zu erhalten. Nun schärft ein königliches Dekret den Gutsherrn ein, den Bauern Saamen zu leihen, und berechtigt sie, sich wegen des Vorschusses nach alter Weise an die Bauern zu halten. Das Volk ist mit dieser Verfügung zufrieden."

Verschiedene von Konstantinopel und Maltha angekommene Schiffe bringen die Nachricht, daß die türkische Flotte beysammen 103 Segel stark, worunter 35 griechische Prisen, in den Dardanellen eingelaufen sey. Durch einen starken Nordwind wären 16 andere griechische Prisen unterwegs verloren gegangen.

Die Mordthaten, welche ungefähr 200 kandiotische Türken bis dahin in Smyrna verübten, wurden am 19ten vorigen Monats dadurch gestillt, daß diese und einige andere auf französischen Kauffahrteyschiffen und unter französischem Geleite nach Kadix abgeschickt wurden. Jene Kandioten hatten zuletzt offenbare Empörung gegen den Pascha verübt, dessen Wohnung zwey Stunden lang beschossen und eine große Zahl Griechen ohne Unterschied gemordet.

Madrid, den 15ten November.

Für unsere Provinzialjunta, welche die Abgeordneten zu den Kortes ernennt, sind lauter entschiedene Anhänger der Konstitution gewählt, z. B. Don San Miguel, der Riego's Chef des Generalstabes auf dem Zuge durch Andalusien zur Aufwieglung des Volks war.

In Ceuta (an der afrikanischen Küste) weigerten sich die Unterofficiere und Gemeinen auf der Parade dem Befehl der Officiere zu gehorchen, und führten als Grund die völlige Entblößung an, worin sie gelassen waren. Auf die Vorstellung des Generals Bureon und der Officiere aber, daß dies kein Grund sey, die Kriegszucht zu verletzen, und auf seine Versicherung, daß er ihre Noth sogleich nach Spanien berichten werde, kehrten sie wieder zum Gehorsam zurück. Auch hatte es so sich ganz ruhig verhalten. Der General sandte daher gleich Depeschen nach Kadix und Algesiras ab.

Das zweyte Kavallerieregiment, Königin, hat alle seine Rückstände dem Vaterlande geopfert, und andere Korps folgen diesem Beyspiele.

* * *

In den Gebirgen bey Kordua sollen Bauern eine Silbermine entdeckt haben, deren Erz so reich, und so nahe an der Oberfläche ist, daß es mit den plumpen Werkzeugen, die den Findern zu Gebote stehn, gewonnen werden kann. Sie machen jedoch aus der Stelle noch ein Geheimniß. (Spanien war das Peru der Karthagmenser und Römer, und seine Bergwerke geriethen erst in Verfall, als die Schätze Amerika's in Masse einströmten.)

Lissabon, den 10ten November.

Gestern wurde unser neues Gesandtschaftspersonale den Kortes angezeigt. (Nach Berlin ist Balbino Barbosa Araeyo als Geschäftsträger bestimmt.) Dann kam es zur Frage: „ob ein Gesetz, welches der König nicht bestätige, im Namen des Königs oder der Kortes bekannt gemacht werden soll?" Bastos behauptete, der König dürfe seine Bestätigung nicht versagen, da er kein unbedingtes Veto habe. Auch würde es lächerlich seyn, wenn einige Gesetze im Namen des Königs, andre im Namen der Kortes erlassen würden. Man möge auch die Weigerung, ein Gesetz zu bestätigen, als Entsagung der Krone ansehen. Hierin stimmten mehrere Mitglieder bey, und zuletzt wurde beschlossen: „Wenn der König sich hartnäckig weigert, ein Gesetz zu unterzeichnen, so soll es in seinem Namen durch die Kortes bekannt gemacht, und von ihnen oder von dem, der die Ausübung der vollziehenden Macht übernehmen wird, unterzeichnet werden." Mit dieser neuen Beschränkung, oder vielmehr völligen Beseitigung der königlichen Macht, scheint man noch nicht zufrieden zu seyn, denn Herr Bastos kündigte noch mehrere konstitutionelle Lehren und Einrichtungen an, mit denen die Versammlung sich beschäftigen müsse.

Jeder Abgeordnete zu unsern Kortes erhält täglich einen Moidor ($9\frac{2}{3}$ Thlr.). Zutritt zu den Versammlungen haben alle Wohlgekleidete, so viel auf den beyden Gallerien Platz finden.

Vom Mayn, vom 30sten November.

Unter die Erscheinungen, welche die neuliche Anwesenheit des Fürsten von Metternich in Frankfurt hervorgebracht, gehört auch die, daß Frau von Rothschild auf der Assemblée erschien, welche am 7ten dieses Monats beym königl. preussischen Bundestagsgesandten, Herrn Grafen von Golz, statt fand. Man hatte bis dahin diese Dame weder in den diplomatischen Cirkeln, noch in den Gesellschaften des christlichen Handelsstandes gesehen!

London, den 27sten November.

Ueber die Unruhen in Irland erfahren wir jetzt Folgendes unterm 22sten d. M.: „Ein angesehener Pächter, Namens Shea, in der Grafschaft Tipperary, sah sich genöthigt, seinen Unterpächtern aufzusagen, indem sie weder Pacht bezahlen noch für ihre rückständige Schuld arbeiten wollten. Sie mußten sich von dem Pachtgute entfernen, unterließen aber nicht, Herrn Shea anonyme Briefe zuzusenden, und ihm zu drohen, daß wenn er nicht augenblicklich diese Leute wieder aufnähme, er dies zu bereuen Ursache haben sollte. Herr Shea war indeß fest entschlossen, sein Recht zu behaupten, und dem zufolge schaffte er sich einige Gewehre an, um sein Haus, wenn es angegriffen würde, vertheidigen zu können. Aber diese Vorsichtsmaßregeln waren leider vergeblich; denn am Montag Nacht umringten eine Menge Banditen sein Haus und setzten es in Flammen. In dem Hause befanden sich Herr Shea mit seiner

Frau, die gerade im Wochenbette lag, 7 Kinder, 3 Dienstmädchen und 5 Taglöhner. Es scheint, daß Herr Shea zuerst durch die ihn umgebenden Flammen brach und auf die Banditen stürzte; aber daß er sogleich von Letztern erschossen und in das Feuer geworfen wurde. Es scheint ferner, daß ein anderer der Bewohner des Hauses einen gleichen Versuch machte und daß ihm ein gleiches Loos zu Theil wurde, und daß, ehe sich die Mörder entfernten, die 17 Bewohner sämmtlich todt waren. Das Feuer brannte bis gestern Morgen."

Das Unwesen in Irland hat sich selbst bis auf 10 Meilen von Dublin verbreitet. Nicht sehr weit von dieser Hauptstadt haben diese nächtlichen Banden mehrere Häuser in Brand gesteckt und ihre Einwohner ermordet.

General Rock, der Anführer der Aufruhrstifter, hat in einer Proklamation bekannt machen lassen, daß er jetzt 20,000 Mann auf den Beinen habe, und daß sich alle Zehnten- und Tazeneinsammler, so wie alle Polizeydiener, vor ihnen in Acht zu nehmen hätten.

Kingston, den 6ten Oktober.

Durch den Schooner John haben wir die Nachricht erhalten, daß sich Karthagena am 25sten September den Independenten ergeben hat. Am 26sten langte Oberst Miguel Martinez, Aide de Camp des Generals Montilla, von Torbuko in Savanilla an, und befahl allen im Hafen liegenden Schiffen, die bereits eingenommenen Güter auszuladen und nach Karthagena zu segeln, um dem Gouverneur (General Torres) und die Garnison von dort nach der Insel Kuba zu schaffen.

Valvaraiso, den 18ten August.

Eine ausserordentliche Staatszeitung vom 14ten d. M. enthält folgende

Depesche des Oberbefehlshabers des Befreyungsheeres von Peru an den Oberdirektor der Republik.

Excellenz! Am 10ten d. M. nahm das Heer unter meinem Befehl Besitz von dieser Hauptstadt. Die Einwohner haben nach Maßgabe des Drucks, unter welchem sie gelitten, bewiesen, daß sie zur Klasse der freyen Menschen gehören. Der Feind ist in die Gebirge entflohen, gefolgt von unserer Reiterey und verschiedenen Regimentern, die dicht hinter ihm her sind. Er hat ungeheuer durch Desertion gelitten, ungeachtet aller Maßregeln, solche zu verhüten. Das Heer unter meinen Befehlen hat dem Vertrauen entsprochen, das Ew. Excellenz in dasselbe gesetzt, und die durch Chili gebrachten Opfer haben den Erfolg gehabt, den Brüdern in Peru die Freyheit zu geben. Das Kastell von Kallao, dessen Besatzung nicht 800 Mann übersteigt, wird zur See und zu Lande strenge belagert, und wird, hoffe ich, in wenigen Tagen über seyn. Gott erhalte Ew. Excellenz viele Jahre!

Hauptquartier Lima, den 19ten July 1821.

Jose de S. Martin.

Vermischte Nachrichten.

Es befindet sich jetzt ein Mann zu Brighton, der seit 50 Jahren täglich denselben Gasthof besucht, wo er in den letzten Jahren bis an fünf Flaschen Portwein täglich trank, und man hat die durch Urkunden bewiesene Berechnung gemacht, daß dieser geübte Trinker in demselben Gasthofe eine Gesammtzahl von 35,609 Flaschen oder 57 Pipen Portwein geleert.

* * *

Nachricht über Atusch-Kudda oder die natürlichen Feuertempel der Gebern, mit einer Notiz über die Naphtaquellen in Pegu.

Die uralte Sekte der Gebern oder Parsen, die sich von allen andern als die Anbeter des Feuers auszeichneten, erhielten ihren Glauben von Zoroaster. Ihr Ursprung war in Persien, in Folge aber der vielfachen Verfolgungen, denen sie ausgesetzt waren, verließen viele das Königreich, und fanden nach mannichfaltigen Wanderungen Zufluchtsörter in Surat, Bombay und andern Gegenden an der Küste von Malabar. Die, welche in Persien zurückblieben, erfuhren noch ein härteres Geschick, als selbst ihre ausgewanderten Brüder, und sind durch die Bedrückungen und Erpressungen der Regierung zur tiefsten Verworfenheit herabgesunken.

Die persischen Gebern bewohnen vorzüglich die Ufer des kaspischen Meeres, und die Städte Ispaban, Yezd (in dieser Stadt allein sind nicht weniger als 4000) und Kerman. Ihr großer Feuertempel, Atusch-Kudda, Ataschgbah oder Ateschgah, ist in der Nachbarschaft von Badku, und wurde vor der Eroberung der Sarazenen jährlich von vielen tausend Pilgern besucht. — Die Stadt Badku, die einen der größten und bequemsten Häfen im kaspischen Meere hat, liegt auf der Halbinsel Abscharon, im 42° 22′ nördl. Breite. Die Erde in der Nachbarschaft dieser Stadt ist ganz mit Naphta angefüllt. Die Einwohner von Badku haben kein anderes Brennmaterial oder Licht, als was sie aus dieser Substanz bereiten. Das schwarze Petroleum wird, in kleinen Kuchen oder Kugeln mit Sand vermischt, zum Brennen gebraucht. Drey solcher Kugeln sind hinlänglich, um einen Ofen zum Brotbacken einzuheitzen, aber das Brot nimmt davon einen sehr übeln Geruch und Geschmack an. Man brennt es auch in den Lampen, und benutzt es zur Bedeckung der flachen Dächer der Häuser, welche es vollkommen gegen den Regen beschützt. Ungefähr 10 englische Meilen nordöstlich von der Stadt befinden sich die Ruinen der alten Tempel der Gebern. Der Ort, wo die Frommen die Gottheit in der Gestalt des Feuers anbeten, ist, nach Forster, ein mit einer niedrigen Mauer umgebenes und viele Gemächer enthaltendes Viereck von ungefähr 30 Ellen (Yards). In jedem Gemach ist eine kleine Oeffnung in der Erde, aus welcher eine schwefelige Flamme durch einen Trichter in der Gestalt eines hindu'schen Altars, hervorbricht. Dieses

Feuer ist sowohl zum Kochen als zur Anbetung bestimmt, und wärmt zu gleicher Zeit die Hindu's gegen die Strenge des Winters. Sobald man den Trichter zumacht, erlischt die Flamme und man vernimmt (wenn man das Ohr an die Oeffnung hält) einen hohlen Klang, den ein starker, kalter Luftzug begleitet, welcher durch irgend eine brennende Substanz nach Belieben angezündet werden kann. Die Flamme ist von einer blaßhellen Farbe, ohne einen bemerkbaren Rauch, riecht aber stark nach Schwefel, welcher, wenn man den Kopf nicht unterhalb der Oberfläche des Trichters hält, das Athemholen erschwert. Die Gebern haben auch ein blasses, abgezehrtes Ansehen, und leiden an einem hektischen Husten, welcher auch den Herrn Forster bey seinem Besuch befiel. Der Boden innerhalb des Gemäuers ist voller unterirdischen Feuers, welches aus vorsätzlich gemachten Oeffnungen hervorbricht; es muß aber immer durch eine andere Flamme in Brand gesetzt werden. — Nebst diesen Feuern in den Gemächern der Gebern, ist noch ein anderes großes, das an einer offenen Stelle aus einer natürlichen Felsenspalte hervorbricht, in beständigem Brand. Viele dieser Vulkane sieht man ausserhalb der Mauern, sie haben das Ansehen von Kalköfen. Der ganze Bezirk, welcher diese vulkanische Feuer enthält, hat etwas weniger als eine englische Meile im Umfang. Er wird von einem niedrigen, flachen, gegen das Meer hin abschüssigen, Hügel gebildet, dessen Boden aus einer sandigen mit Steinen vermischten Erde besteht. Herr Forster bemerkt, daß von dem Atusch-Kudda weder ein Gebirg noch irgend ein großer Feuerausbruch zu sehen sey; dagegen sagt Kinneir (Geogr. Memoires des persischen Reichs S. 360), daß die ganze Gegend um Badku wie in Flammen gehüllt erscheine. „Oft scheint es", setzt er hinzu, „als käme das Feuer in großen Massen, mit unglaublicher Schnelligkeit, von den Bergen herabgerollt; und während der mondhellen Nächte im November und December sieht man zu Zeiten ein blaues helles Licht die ganze westliche Kette bedecken. Dieses Feuer verbrennt nicht, und selbst mitten in demselben empfindet man keine Wärme." — Der ganze Boden an zwey Meilen, um das Hauptfeuer her, hat die merkwürdige Eigenschaft, daß er, wenn man nur zwey oder drey Zoll tief hinein gräbt, sich mit einer glühenden Kohle entflammen läßt; in diesem Fall aber theilt sich das Feue nicht dem benachbarten Boden mit. Wenn man aber die Erde mit einem Spaten aufgräbt und eine Fackel nahe bringt, so findet eine augenblickliche Entflammung statt, die in ihrer schnellen Verbreitung oft Häuser verbrannt und sogar Menschen in Lebensgefahr gebracht hat. — Wenn man ein hohles Rohr oder auch nur ein zusammengerolltes Papier zwey Zoll tief in den Boden steckt und auf eine an dessen obere Oeffnung gehaltene brennende Kohle bläst, so kommt eine leichte Flamme hervor, die weder die Röhre noch das Papier beschädigt. Auf diese Weise beleuchten die Einwohner die Häuser, die kein Pflaster haben; und mittelst des Feuers, das aus diesen Röhren kommt, kochen sie nicht nur Wasser in ihren Theekesseln, sondern auch verschiedene Speisen. Um die Flamme auszulöschen, darf man nur die Oeffnung zustopfen. Der felsigte Boden liefert die stärkste und hellste Flamme. Sie verbreitet zwar einen Naphtageruch, aber wenn man sich einmal an denselben gewöhnt hat, verliert er sein Unangenehmes. Die Einwohner bedienen sich dieses natürlichen Feuers selbst zum Kalkbrennen. Die Steine werden in einem zu diesem Ende gegrabenen Loch über einander gelegt, wo sie in weniger als drey Tagen gebrannt sind.

(Der Beschluß folgt.)

Kours.

Riga, den 21sten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 7/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 390 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79 3/4 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 58 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 39 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 5 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten Januar bis zum 30sten Juny 1822 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M., in Banko-Assignationen und in neuen Albertsthalern aber nach dem jedesmaligen Kours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition beym hiesigen Gouvernements-Postkomptoir anzuzeigen. Mitau, den 6ten December 1821.

F. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor F. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 293. Donnerstag, den 8. December 1821.

St. Petersburg, den 29sten November.

Der Generallieutenant, Graf Karl Lieven, ist, auf sein Gesuch, der Funktion als Präsident des evangelischen Generalkonsistoriums Allergnädigst entlassen, mit Beybehaltung der Funktion als Kurator des Dörptschen Lehrbezirks.

Woronesh, den 2ten November.

Im Gouvernement Woronesh, in der Slobode Kriuscha, auch Kostukowka genannt, sind in einer vom Schneewasser am Abschuß eines Berges ausgehöhlten tiefen Grube eine Menge Elephantenknochen gefunden worden, von denen einer dreyzehn, ein anderer zwölf, und ein dritter eilf Pfund wiegt. Auch sind zwey ganze Elephantengerippe gefunden worden, bey welchen sich die Hundszähne (Hauer) befanden, die zwey und eine Viertelarschin lang, aber von dem langen Liegen in der Erde so sehr beschädigt sind, daß sie nicht ganz herausgenommen werden können. — Wenn die Vermuthung wahr ist, daß die Elephanten während Mamajews Einfall in Rußland mit in die Ukraine gebracht worden, so liegen sie schon über vierhundert Jahre unter der Erde. Vielleicht rührt auch die Benennung der Slobode Kostukowka von diesen Knochen (der Knochen heißt auf Russisch Kost) her, so wie auch die ehemalige Stadt Kostensk im Gouvernement Woronesh ihre Benennung von den Elephantenknochen erhalten hat, die dort gefunden werden. Elephantenknochen befinden sich auch an andern Orten des woroneshischen Gouvernements in nicht geringer Menge. (St. Petersb. Zeit.)

Korfu, den 20sten Oktober.

Die hiesige Zeitung enthält einen Beschluß, worin es heißt: „Da aus dem Berichte des Gouverneurs von Zante vom 16ten dieses hervorgeht, daß am 12ten desselben Monats ein hochverrätherisches und infames Betragen von Seiten der Einwohner dieser Insel gegen einen Theil der Truppen Sr. Majestät, die zur Sicherung des Gesundheitszustandes und zur Aufrechthaltung der Neutralitätsgrundsätze bestimmt sind, statt gefunden habe, so hat besagter Gouverneur beschlossen, das Martialgesetz in einigen Dorfschaften bekannt zu machen.“ Das Martialgesetz ist nunmehr auch über die ganze Insel verbreitet und die bürgerlichen Lokalauthoritäten gehen auseinander und ihre Funktionen hören auf.

Seit der Mitte des Monats September sind über 50 Schiffe zu Zante angekommen; unter ihnen befinden sich aber keine Handelsschiffe aus Morea und dem Archipel.

Zante, den 28sten Oktober.

Sieg! ist jetzt das Freudengeschrey der Griechen. Sieg oder Tod! ist fortwährend das Losungswort derselben. Die Griechen haben zwischen Zante und Cerigo eine Schlacht geschlagen, die ihnen ein entscheidendes Uebergewicht über die Türken zur See geben wird. Doch Blut hat dieser Sieg gekostet, Blut von beyden Seiten. Aber mit welcher Begeisterung kämpften die Griechen! Die Heldin Bobelina enterte selbst eine algierische Sloop von 18 Kanonen. Wüthend war der Kampf auf diesem Schiffe. Die Muselmänner wehrten sich wie Verzweifelte; denn sie kämpften für ihr Leben, da kein Ausweg möglich war. Aber nichts widerstand dem rächenden Stahle der Griechin, die mit ihren Getreuen auf diese Barbaren eindrang, und was sich nicht ergeben wollte, den Manen der gefallenen Brüder opferte. — Mehrere griechische Schiffe haben in diesem blutigen Treffen mehr oder weniger gelitten. —

Aus einem Schreiben aus Serres, vom 15ten Oktober.

In Serres haben wir jetzt seit einigen Wochen wieder mehr Ruhe und Einigkeit. Der Grieche wird von dem Türken jetzt besser behandelt; Verfolgungen, Kopfabschneiden, Einkerkerungen haben aufgehört. Ob eine russische Verwendung die Ursache davon, oder solches als Folge der Fortschritte der griechischen Waffenthaten anzusehen ist, mag ich nicht entscheiden. In Morea hat der Grieche, der um Freyheit kämpft, die Oberhand über die Türken; im Epyrus trotzt Aly Pascha noch immer dem Großsultan, und ist jetzt noch grimmiger und hartnäckiger als sonst, da der Sultan dessen vier Söhne, die er in der Nähe von Konstantinopel unter Gewahrsam gebracht hatte, hat enthaupten lassen. Aly Pascha entsagt daher den Freuden des Lebens, nur der nicht, sich bis auf den letzten Athemzug an dem Sultan zu rächen. Aly Pascha ist der Schöpfer der Rebellion in Morea, auf den Inseln des Archipelagus, so wie der Aufstände in der Moldau und Wallachey. Ganz Albanien ist auf den Beinen. Türkisches Blut fließt viel. Aly Pascha wird unter den Tyrannen unsterblich seyn!

(Hamb. Zeit.)

Aus dem Haag, vom 1sten December.

Der König und der Prinz Friedrich sind am Dienstage vom Helder zurückgekommen; das Wetter war nicht

günstig; mehrere Pferde wurden der königlichen Yacht vorgespannt und konnten sie wegen des Sturms nicht fortziehen.

Es scheint, daß keine gänzliche Veränderung im englischen Ministerium statt finden werde; aber es ist noch nicht ganz ausgemacht, ob sich nicht eine partielle ereignen werde.

Paris, den 28sten November.

Erst vorgestern hat der Kommissionsentwurf zur Dankadresse der Deputirten an Se. Majestät im geheimen Ausschuß berathen werden können. Nach dem Moniteur ist er mit 174 gegen 88 Stimmen angenommen worden. Die Deputation der Kammer mit der Adresse ist gestern noch nicht bey Sr. Majestät vorgelassen worden. Vorgestern legte der Finanzminister der Kammer den Rechnungsabschluß über das Budget von 1820 vor. Gestern das Ausgabe- und Einnahmebudget für 1822. Die gesammte Einnahme für 1822 wird auf 800,000,033 Franken angeschlagen, die Ausgabe auf 889,541,340 Franken (7,306,066 mehr als im Jahr 1821), so daß ein Ueberschuß von 458,693 Franken bleibt. Die Schulden erfordern 228,864,560 Franken, also 188,309 Franken weniger als im jetzigen Jahre, ungeachtet eine Vermehrung von 1,080,370 Franken wegen der neuen Renten hinzugekommen ist. Die Civilliste 34,000,000, die lebenslänglichen Renten 10,800,000 Franken, nachdem etwa 400,000 Franken erloschen; die Pensionen 62,621,800 Franken werden um 1,342,925 Franken vermehrt, wegen der Entschädigung, die den Donatären, die ihre Dotationen verloren, bewilligt worden; 2,400,000 Zuschuß für die Ehrenlegionärs; der Präsident des Konseils, Herzog von Richelieu, 180,000 Franken; die Ausgaben des Justizministeriums 17,879,500 Franken werden vermehrt wegen Erweiterung der Gerichte; die des auswärtigen Departements werden um 15,000 Franken, auf 7,870,000 Franken erhöht; die des Innern auf 112,817,000 Franken, also 3,145,814 Franken mehr wegen der Zulage der Geistlichkeit und des Hafenbaues in Dünkirchen ꝛc.; die des Kriegs auf 176,472,000 Franken, also 1,735,400 mehr; die Marine, die dieses Jahr nur 52,960,000 Franken erhielt, braucht 7,020,000 Franken mehr; die Erhebungskosten, die 1821 136,870,285 Franken betrugen, werden auf 138,846,885 gesteigert. Die Einnahmen sind meistens dieselben geblieben; die der Post werden jedoch um 400,000 Franken weniger berechnet, und die von der Lotterie um 1 Million. Die 12 Millionen Renten, die der Schatz besaß, und die er auf 182,862,412 Franken anschlug, sind für 214,118,303 veräussert. Noch wird die Hoffnung gegeben, daß das Budget künftig sehr verringert werden dürfte, wenn viele ausserordentliche Ausgaben wegfallen, besonders da der Tilgungsfond jährlich an 40 Millionen wird ersparen können. Die Einnahme für 1820 war auf 875,373,039 Franken angenommen; betrug aber mit Zuziehung einiger alten Ueberschüsse 909,718,672 Franken, so daß 34,345,033 Franken auf die Einnahme von 1822 übergehen.

Es wurde in der Versammlung stark gemurrt, als der Minister bey der Rechnungsablegung über die früheren Budgets der vermehrten Ausgaben durch den Bau des neuen Opernsaales und durch den Ankauf des Hotels Wagram für das auswärtige Amt erwähnte; noch mehr aber, als er von Deckung des Ausfalls sprach, der durch den ungeheuern Kassendefekt des entwichenen Mathéo entstanden.

An der Spitze jener 51 gegen das Urtheil über Mazian protestirenden Pairs steht der Herzog von Grammont; so wie an der Spitze der (liberalen) Gegner der achtzigjährige Herzog von la Vauguyon, Fürst von Talleyrand und Andere. Die Kammer der Pairs war in zwey Theile getheilt, wovon der eine für beständige Landesverweisung stimmte, welches die Strafe ist, die das Gesetz vorschreibt. Eine einzige Stimme, die an dem zur Gültigkeit des Spruchs erforderlichen fünf Achtel der Stimmen fehlte, gab den Ausschlag für den mildern, nur auf fünfjährigen Haft lautenden, Spruch der Minorität.

Der Forstwärter Moithe, welcher eine unwahre Geschichte von einem Mordanfall im Gehölz von Boulogne angegeben hatte, ist zu zweyjähriger Haft, 500 Franken und den Kosten verurtheilt. Um seine Anzeige desto wichtiger zu machen, und eine große Belohnung zu erhalten, hatte Moithe sie mitgetheilt, als der Herzog von Bordeaux durch das Gehölz von Boulogne spazieren gefahren war.

Am 24sten dieses Monats knallte wieder ein Kanonenschlag beym Gottesdienst in der Kirche St. Nikolas von Chardonnet; die Unruhe war aber bald gestillt. In andern Versammlungen erhoben junge Leute unfromme Gesänge, so daß die kirchlichen aufhören mußten. In St. Etienne waren Knallgläser den Gläubigen unter die Füße geworfen. Der Prediger erklärte, er und die Seinigen (die Missionarien) würden nicht weichen, wenn auch das Gotteshaus über ihnen zusammenbräche. — Bey dem ordentlichen Pfarrgottesdienst trägt sich dergleichen Unfug nicht zu. — Die Prediger in St. Etienne haben nun beschlossen, den Gottesdienst nicht mehr Abends, sondern um 6 Uhr Morgens zu halten. Indeß fängt der Zulauf zu den Missionarien an abzunehmen, und sie haben bereits ein Arrondissement verlassen.

Madrid, den 17ten November.

Die Echo de Padilla versichert, die wahre Revolution werde spätestens innerhalb eines Monates vorfallen. — Diese Nachricht thut der Anleihe viel Schaden.

Berlin, den 6ten December.

Am 10ten November, als an Luther's Geburtstage, ward das, auf dem Markte zu Wittenberg, dem Reformator zu Ehren errichtete Denkmal, durch den, höheren Orts dazu beauftragten, Baukondukteur Müller dem Magistrat zu Wittenberg übergeben, und das darüber sprechende Dokument unterzeichnet.

Magdeburg, den 28sten November.

Man zweifelt nicht mehr daran, daß der in Dresden abgeschlossene Traktat, wegen der Freyheit der Elb-Schifffahrt, mit dem Anfange des nächstkommenden Jahrs werde in Ausführung gebracht werden. Die Ratifikationen der meisten betheiligten Regierungen sind bereits erfolgt. Unsere Stadt büßt durch diesen Traktat eine Jahrhunderte hindurch genossene Gerechtsame, nämlich ihr Stapelrecht, ein.

Carnot befindet sich noch fortdauernd in unserer Stadt und genießt allgemein die größte Achtung. Beschäftigt ohne Unterlaß mit literarischen Werken, besonders mathematischen Inhalts, erhält er von der großen königl. Bibliothek mit zuvorkommender Bereitwilligkeit alle die Bücher und gelehrten Werke, deren er bey seinen Studien und gelehrten Arbeiten bedarf.

Vom Mayn, vom 28sten November.

Der bekannte Dr. Pfeilschifter, früherhin Mitredakteur an der Aarauer Zeitung, späterhin an dem Oppositionsblatt in Weimar, nachmals Herausgeber der Zeitschwingen in Frankfurt, der sich seit einem Jahre zu Madrid aufhielt, von dort aus die mit einem Andreaskreuz bezeichneten und von Madrid datirten Artikel in der Allgemeinen Zeitung lieferte, wird in Kurzem Spanien wieder verlassen, um sich direkte nach Wien zu begeben, wo ihm, wie es heißt, eine Anstellung unter sehr vortheilhaften Bedingungen zugesagt ist. Seine Artikel über Spanien sollen in Oesterreich mit vielem Beyfall gelesen worden seyn.

Vom Mayn, vom 30sten November.

Die zu München erscheinende Flora meldet aus Frauenberg in Böhmen, wo sich die Fürstl. Schwarzenbergsche Familie aufhält, daß die Fürstin Mathilde, welche sich in der Kur bey Heine in Würzburg befand, die glücklichsten Resultate von dessen vormaliger Behandlung erfährt, durch welche sie ihre Gesundheit wieder erhalten hat. Sie hat an den öffentlichen Jagdbelustigungen Antheil genommen, und konnte selbst weite Spaziergänge, ohne große Belästigung und Ermüdung, mitmachen. Ein gelehrter Arzt wird in Kurzem die merkwürdige Geschichte ihrer Krankheit gründlich beschreiben, und die dabey angewendeten mechanischen Instrumente in Kupfern beyfügen.

Zu München stürzte aus den Höhen der heitersten Luft in dem Garten eines Hauses in der Türkenstraße ein Steinadler auf ein Kind, das, 9 Monat alt, auf der Erde saß, nieder. Eine Magd, nicht weit davon entfernt, eben so muthig als besonnen, schleuderte ein Tuch nach dem gefiederten Räuber, und hemmt dadurch, da ihm die Augen bedeckt werden, sein Emporfliegen. Jetzt wirft sie sich um so kecker über ihn her, und es gelingt ihr, den auf der Erde zappelnden Adler zu packen, bis die herbeygerufene Hülfe sie unterstützt und der Räuber bezwungen wird. Se. Majestät, der König, beschenkten die muthige Wärterin, welche nicht ohne Verletzung aus dem Handgemenge ging, und schickte den Adler nach Nymphenburg in die Menagerie.

Vermischte Nachrichten.

Zu Genf soll ein neuer puritanischer Tempel erbaut werden, für die quietistischen Puritaner nämlich. Man rechnet die Stärke dieser Gemeinde auf 600 Köpfe von beyden Geschlechten.

* * *

Nachricht über Atusch-Kudda oder die natürlichen Feuertempel der Gebern, mit einer Notiz über die Naphtaquellen in Pegu.

(Beschluß.)

Die kleine Insel Weton ist der vorzüglichste Ort, wo das schwarze Petroleum und das bernsteinfarbige Naphta erzielt wird. Die Perser führen eine große Menge davon in ihren Schiffen hinweg; diese sind aber im Allgemeinen in einem so schlechten Zustand, daß das Naphta hindurch dringt und oft das Meer stundenweit bedeckt. Bey trübem Wetter, oder wenn der Himmel mit Gewitterwolken bedeckt ist, kochen die Quellen am heftigsten auf, und das Naphta, welches sich oft oberhalb der Erde von selbst entzündet, fließt in brennenden Massen in das Meer, und zwar zu einer unbegreiflichen Weite. Ist aber der Himmel klar und das Wetter heiter, so erstreckt sich die Aufwallung der Quellen nicht über zwey oder drey Fuß. Mittelst des Kochens erlangt das Petroleum, durch das Verfliegen des flüchtigen Naphta's, eine Härte, welche nach und nach die Oeffnung der Quellen verstopft, welche dann mit kleinen Erhöhungen von Maltha oder Erdharz (eine schwarze Substanz, so hart und anhängend als Pech), umgeben werden. Wenn der Widerstand dieser Aufhäufungen die Gewalt der Quellen überwältigt, sucht sich das Naphta eine andere Oeffnung. Neue Quellen haben gewöhnlich acht bis zehn Fuß im Umfange. — Das Naphta fließt durch kleine Kanäle in Gruben, und wenn eine derselben voll ist, so führt es ein neuer Kanal weiter in eine zweyte Grube. In der ersten Grube bleibt das Wasser und die gröbern Theile zurück, die das Naphta mit aus den Quellen bringt. Dieser gröbere Stoff, welcher einen starken eindringlichen Geruch an sich trägt, wird nur von den Armern unter den Persern und andern benachbarten Völkern gebrannt. Man bedient sich dessen vorzüglich statt des Oels und zur Verfertigung der oben erwähnten Feuerkugeln. Man muß es aber in engverwahrtem Gefäße halten, weil

es sonst leicht Feuer fängt und den Wohnungen gefährlich wird. — Das weisse und reinste Naphta findet sich vorzüglich auf der Halbinsel Abscheron. Es ist flüssiger und flüchtiger als jede andere Gattung, ist aber auch weit seltener. Die Russen trinken es, ohne daß sie dadurch berauscht würden. Innerlich gebraucht hält man es für ein gutes Mittel gegen den Stein, Kopf- und Brustschmerzen, venerische Krankheiten und Blennorhagia, Krankheiten, denen die Perser und Russen häufig ausgesetzt sind. Die Letztern sollen flüchtiges Terpentinöl auf dieselbe Art und in gleicher Menge trinken. Das Naphta wird auch äusserlich bey skorbutischen Flecken, der Gicht, Quetschungen, Verrenkung der Sehnen und Nervenkrämpfen gebraucht. Dabey muß man aber Sorge tragen, daß es nur in die kranken Theile eingerieben wird, weil es seiner Flüchtigkeit wegen leicht von den lymphatischen Gefäßen eingesogen wird und die heftigsten Schmerzen verursachen kann. Auch muß man alles Feuer und Licht entfernt halten, damit die mit Naphta geriebene Person nicht Feuer fange. — Das Naphta wird gleichfalls wie der Weingeist dazu gebraucht, um Fettflecken aus wollenen oder andern Stoffen hinwegzunehmen, es ist aber schwer, nachher den Geruch davon zu vertreiben. Es soll auch, in harzigen Stoffen aufgelöst, einen sehr schönen und dauerhaften Firniß liefern. — Neben den Naphtaquellen befinden sich Quellen von heißem Wasser, welches, wie das mit dem Naphta fließende, kocht. Diese Wasser werden, nachdem sie von der bläulichen Erde, die sie ansetzen, gereinigt sind, zu Bädern gebraucht, denen man eine stärkende Kraft zuschreibt, und sollen auch bey denen, welche das Wasser zugleich trinken, Appetit erregen. Aus diesen Ursachen kommen vornehme Personen und Kranke aus den entferntesten Gegenden hierher, um diese Quellen zu brauchen. Gegen Osten der Halbinsel Abscheron liegen verschiedene Inseln, welche gleichfalls Naphta von verschiedenen Graden der Reinheit erzeugen. Die Russen nennen diese Spetoi otrophie oder die heiligen Inseln. Nach Kinneir ist die Menge des in der südöstlich von Bakdu gelegenen Ebene erzielten Naphta's ganz ungeheuer. Einige der Quellen liefern zwischen 1000 und 1500 Pfund täglich. Diese Quellen sind gewissermaßen unerschöpflich, indem sie, so bald sie ausgeleert sind, sich wieder zu füllen anfangen, und das Naphta sich vermehrt, bis es wieder seine erste Höhe erreicht hat. — Mitten in dem Paß, zwischen den Bezirken von Kerkuck, in dem Paschalik von Bagdad, und der schönen Ebene von Altun-Kupri, befinden sich eine Menge Naphtagruben, welche eine unerschöpfliche Menge davon liefern. Viele der Gruben sind im Bette eines Baches, welcher sich seinen Weg durch die Felsen bahnt. Sie halten ungefähr drey Fuß im Durchschnitt und einige davon sind zwischen acht und zehn Fuß tief. Hier ist es in einem flüssigen Zustande und ganz schwarz, und wird aus der Schlucht in ledernen Kübeln auf den Bergrücken gebracht, und von da in irdenen Töpfen über Land versandt. Herr Kinneir hält das weisse Naphta für eine von der schwarzen ganz verschiedene Art, das weisse ist am meisten dem Talg ähnlich. Es fließt wie eine Kruste auf der Oberfläche des Wassers, während das schwarze durch das Graben kleiner Gruben in der Erde erhalten wird. Die einzige weisse Naphtaquelle, welche Herr Kinneir sah, war am Fuß des bakiarischen Gebirges, auf halbem Weg zwischen Schuster und dem Thale Ram Hormouz. — Wir schließen diesen Artikel mit einiger Nachricht über die Naphtaquellen zu Ranguhn im Königreiche Pegu, welche wir aus der Beschreibung des Kapitäns Hiram Cox gezogen, der sich ehemals dort aufgehalten. — Zu Ranguhn (Rangoon) befinden sich 180 Brunnen; und ungefähr vier oder fünf (englische) Meilen gegen Nordost nicht weniger als 340. Ehe man nach einem Brunnen zu graben anfängt, wird die Anhöhe in eine viereckige Fläche von 14 oder 20 Fuß geebnet, und von dieser Fläche wird mit der abgegrabenen Erde eine abwärts laufende Straße zur Hinwegführung des Oels gemacht. Das Innere des Brunnens, welcher viereckig ist, ist mit Stäben von Kassiaholz bekleidet, deren jeder an 6 Fuß lang, 6 Zoll breit und 2 Zoll dick ist. Sie sind nachlässig an einander gefügt und an den Enden in rechten Winkeln mit Zapfen aneinander befestigt, so daß sie ein Viereck von 4½ Fuß oben bilden, welches aber unten enger ist. Die Brunnen gehören den Eigenthümern des Bodens an, und einige Familien haben deren 4 bis 5, welche sie zu ihrem eigenen Vortheil graben und bearbeiten. Die Kosten, um einen neuen Brunnen zu graben, sind ungefähr 2000 Tikals geblümten Silbers oder ungefähr 2500 Sina Supies, und der jährliche Gewinn beträgt im Durchschnitt an 1000 Tikals. Das Oel wird immer rein aus den Brunnen geschöpft, indem die Temperatur es in den Brunnen flüssig erhält. In kaltem Wetter gefriert es aber in offener Luft. Es ist von einer dunkelgrünen Farbe und starkem Geruch. Man gebraucht es in Lampen, und mit etwas Dammer vermischt auch zum Anstreichen des Gebälkes in den Häusern und den Böden der Böte, welche es gegen das Gewürm beschützt. Man bedient sich desselben gleichfalls zu Umschlägen in Hautkrankheiten, und zum Einreiben bey Quetschungen und Verkältungen. — Jeder Brunnen liefert im Durchschnitt täglich an 500 Vis, oder 1825 Pfund und an jedem Brunnen arbeiten 4 Mann. Herr Cox rechnet den ganzen Betrag des Oels, welches jährlich von den 520 von der Regierung registrirten Brunnen erhalten wird, auf 92 781 Tonnen, oder 412,360 Oxhoft, deren Netto-Ertrag ungefähr 170,290 Pf. Sterl. ausmacht, und dem König ein Einkommen von 17,029 Pf. Sterl. liefert.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 294. Freytag, den 9. December 1821.

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Schreiben aus Semlin, vom 16ten November.

Privatberichte von Serres vom 2ten November erzählen, daß die türkischen Truppen, meistens Asiaten, in der ganzen Gegend von Salonichi gegen 1000 griechische Frauen und Jungfrauen zusammengeschleppt und auf die Bazars nach Konstantinopel und Salonichi geführt haben, um sie zum Verkauf auszubieten. Unter den nach Salonichi abgeführten haben sich gegen 400 edle Frauen und Jungfrauen unterwegs auf alle mögliche Art selbst entleibt, um den Händen der Barbaren zu entgehen. Die meisten wählten den Hungertod; andere tödteten sich wechselseitig. Wer wagt es noch, die Griechen insgesammt ein entartetes und verworfenes Volk zu nennen! Sie bestehen die Feuerprobe, und zeigen wenigstens der Welt, daß sie einer Unterstützung würdig waren.

Von der italienischen Gränze, vom 24sten November.

Nach eingegangenen Berichten ist der Zustand von Konstantinopel noch immer sehr beunruhigend. Die Gährung ist dort sehr groß; mehrere Parteyen sprechen sich in jener Hauptstadt immer mehr aus und es scheint, daß die heftigste dieser Parteyen die Oberhand behalten werde.

Der Marsch der türkischen Truppen nach der Donau dauert ununterbrochen fort: es sind sogar mehreren Korps, welche zur Verstärkung des Pascha von Salonichi und Chursids in Thessalien bestimmt waren, Gegenbefehle ertheilt worden, nach welchen sie sich gegen die Donau in Marsch setzen mußten.

In Bulgarien und Rumelien werden die Christen von den durchziehenden Truppen häufig mit dem Säbel in der Hand zur Annahme des Islamismus gezwungen.

Von der Donau, den 24sten November.

Mehrere in die Wallachey und Moldau zurückgekehrte Bojaren waren abermals über die österreichische Gränze gezogen und hatten angesucht, sich in das innere des Landes begeben zu dürfen. Sie hatten nicht weit in den Fürstenthümern ihre Reise fortgesetzt, weil sie vernommen, die Türken hätten einige der Zurückgekehrten sehr gemißhandelt und sie für Mitschuldige der Rebellen erklärt. Das Eigenthum der Bojaren wird so wenig geschont, daß die Türken unter allerley Vorwänden sich ihrer Habschaften ohne Vergütung bemächtigen.

Die Feldherren meinen und sagen laut, der Divan thäte wohl, die beyden Fürstenthümer auf türkische Art zu organisiren, da sich die ottomanischen Truppen ohnehin wegen der stets obwaltenden Gefahr eines Einfalls der sich in Bessarabien befindenden Hetäristen so bald nicht zurückziehen können.

Von der moldauischen Gränze, vom 14ten November.

Ein am 8ten dieses Monats in Jassy aus Konstantinopel angekommener Tatar hat die officielle Nachricht mitgebracht, daß die griechische Flotte von der türkischen sey vernichtet worden. (Wahrscheinlich ist dies die bekannte Affäre bey Galaxidi.) Zugleich versicherte er, daß der zum Fürsten der Wallachey ernannte Skarlat Kallimachi den Befehl erhalten habe, sich an den Ort seiner Bestimmung zu begeben.

Vom Mayn, vom 1sten December.

Die von der ottomanischen Flotte bewirkte Zerstörung der Marine in Galaxidi wird von den Türken als ein großer Sieg ausgeschrien, und weit über die Gebühr erhoben. Wichtiger ist der Vorgang auf Zante, wo die Einwohner sich in offenem Aufruhr gegen die brittischen Truppen, bey Annäherung eines türkischen Schiffes, das auf den Strand getrieben wurde, für die Griechen erklärten, und an den Türken sowohl als Engländern, die der Neutralität gemäß keine Gewaltthaten erlauben wollten, die größten Grausamkeiten verübten. Die Stimmung auf den jonischen Inseln ist seit den in Griechenland vorgefallenen Ereignissen noch gehässiger gegen die Britten, die von den Joniern als „Fremde und Beschützer der Türken" betrachtet werden, geworden.

Persisch-türkische Angelegenheiten.

Von der italienischen Gränze, vom 25sten November.

Nach Berichten aus der Levante wäre Konstantinopel mit einer großen Katastrophe bedroht, deren Symptome sich bereits bemerkbar machen. Man versichert, der Divan sey einigermaßen unruhig über die Verhältnisse mit Persien. Da inzwischen die Pforte bey den jetzigen kritischen Verhältnissen sich zu mehrern Konzessionen bewogen gefunden hat, so glaubt man nicht, daß das vorhandene

Mißverständniß weitere Folgen haben werde. Was die Janitscharen betrift, so haben sie bis jetzt zwar noch nichts Ernstliches unternommen; man hat aber großes Mißtrauen gegen sie und der Großherr läßt sie sehr sorgsam beobachten. Letzterer hat eine neue Maßregel in Ansehung der Janitscharen getroffen, von der er sich einen günstigen Erfolg verspricht. Er erklärte nämlich den Aga der Janitscharen und die zunächst unter ihm kommandirenden Befehlshaber persönlich verantwortlich für alle Unordnungen, welche von diesem Korps begangen werden könnten. Die Pforte hofft Vieles von der Wirksamkeit dieser Maßregel; allein es scheint, daß diese Chefs keine große Authorität besitzen, um Ausschweifungen und Unordnungen zu verhindern, an welchen sie übrigens nicht den mindesten Antheil genommen haben.

Aus Oesterreich, den 28sten November.

Folgendes sind einige statistische Notizen über Persien: Man schätzt die Einwohnerzahl von Persien, welche durch die bürgerlichen Unruhen seit den Jahren 1722 (wo die Dynastie Ismael Sophi's gestürzt wurde) und 1743 (Jahr der Ermordung des berühmten Schach Nadir) sehr vermindert worden, auf 22 Millionen in 58 Völkerschaften. Der jetzige Regent, auf dem unumschränkten Trone zu Teheran seit 1797, heißt Feth Aly Schah, aus dem Stamm der Kadjar, 53 Jahre alt, ein gebildeter Herr und auch als Dichter geschätzt. Er hat 65 Söhne und eben so viel Töchter; von jenen ist der dritte Sohn Abbas Mirza (der von mütterlicher Seite aus dem Geschlecht der Kadscharen stammt) zum Nachfolger bestimmt, obgleich der zurückgesetzte Prinz, Aly Mirza, sich durch vorzügliche Eigenschaften auszeichnet, welche Vorliebe des Regenten das Reich in neue innerliche Unruhen und bürgerliche Kriege zu stürzen droht.

Rom, den 9ten November.

Im Hafen von Civita-Vecchia sind die beyden dem Papste vom Könige von Spanien geschenkten Fregatten angekommen. Sie werden jetzt vollständig ausgerüstet. Man sagt, es werde nächstens von dort ein Geschwader auslaufen; ob aber nach den afrikanischen Küsten hin oder in den Archipelagus, wissen wir noch nicht. Mehrere edle junge Römer haben bey Sr. Heiligkeit um die Erlaubniß nachgesucht, einige Galeeren bewaffnen und gegen die Türken kreuzen zu dürfen. Man nennt selbst den Sprößling eines großen Hauses, der früher nicht ohne Ruhm in der französischen Marine gedient hatte, welcher sich erboten, den Oberbefehl über die Flottille zu übernehmen. Die vornehmsten Frauen in Rom und im Kirchenstaate waren sehr für das Unternehmen begeistert und wollten den jungen Helden auf das Thätigste unterstützen. Man hatte auch schon, freylich etwas zu voreilig, Kriegsbedürfnisse angeschafft und Aufträge ertheilt, um die nöthige Mannschaft zu werben. Einige korsische Officiere hatten ihre Dienste angeboten und waren zu Rom angekommen. Man schmeichelte sich, daß der heilige Vater um so weniger dieser Rüstung abgeneigt seyn dürfte, da er in seiner Eigenschaft, als sichtbares Oberhaupt der Kirche, einem bedrängten Glaubensgenossen geleistete Unterstützung nicht sowohl für eine politische Handlung als für die Erfüllung einer heiligen Religionspflicht ansehen möchte. Allein man hatte sich in dieser Hinsicht gewissermaßen getäuscht, denn der Papst erklärte der desfalls an ihn abgeschickten Deputation: „Er wünsche, die jungen Krieger möchten ihren Muth so lange bezähmen, bis die ganze Christenheit sich gegen die Ungläubigen erhöbe.“

Paris, den 28sten November.

Ein junger Arzt aus Perpignan, Namens Jouarry, der, um Mazet zu ersetzen, hingekommen und sich bewundernswürdig angestrengt hat, ist wenige Tage darauf vom gelbem Fieber gefährlich befallen worden.

Unsere Aerzte hatten am 16ten dieses Monats in die Quarantäne abgehen wollen; allein Doktor Parizet schreibt vom 17ten: Sie wären noch geblieben, um des unglücklichen Jouarry wahrzunehmen, und würden wohl erst am 20sten nach Montealegre gehen. Das Uebel nehme ab, am 16ten wären nur 39 Personen gestorben.

Aussagen der königlichen Korvette Levrette, die am 14ten dieses Monats in Toulon ankam, bestätigen den Seesieg der Griechen bey Zante und den Aufstand der Zantioten, beym Einlaufen eines von ersteren gejagten türkischen Schiffes, wider die brittischen Truppen, von denen im Scharmützel drey Gemeine blieben und ein Officier verwundet wurde. Die Regierung auf Maltha schickte ein Kriegsschiff und 1400 Mann Verstärkung nach den ionischen Inseln ab.

Der Moniteur widerlegt heute in einem mitgetheilten Artikel die Nachricht der Times von der Einnahme Lima's, da direkte Nachrichten von Lima über Panama vom 4ten August davon schwiegen. Die neueren Flibustieres des San Martin und Cochrane hätten sich durch ihre Ausschweifungen und Räubereyen so verhaßt gemacht, daß die Einwohner sich ihnen gewiß nur in der äussersten Noth unterwerfen würden, wovon sie bey der sie schützenden Macht und ihren Hülfsmitteln weit entfernt sein dürften.

Madrid, den 17ten November.

Eine der schönsten Grundbesitzungen in Spanien, aus den aufgehobenen Klöstern herrührend, mehrere Millionen werth, ist kürzlich für 400,000 Realen an eine Dame verkauft. Es ist darüber Vorstellung an die Kortes gemacht.

Hannover, den 4ten December.

Am Sonnabend Abend und in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag hatten wir zwey sehr starke Gewitter, eine seltene Erscheinung in der jetzigen Jahreszeit, begleitet von einem heftigen Sturmwinde. Der Wind tobte dermaßen, daß alte Leute sich eines ähnlichen Orkans fast nicht erinnern. Das immerwährende Getöse in der Luft ließ uns nur selten den Donner hören, mit Ausnahme eines heftigen Schlages, der in der Nacht erfolgte; den Blitz sahen wir aber mehrere Stunden ununterbrochen. Die Gewitter kamen von Nordwest und zogen nach Südost.

Wie es heißt, wird nächstens im Königreich Hannover, gleichwie es in mehrern benachbarten Ländern schon früher geschehen ist, eine Nationalkokarde eingeführt werden, die von jedem Hannoveraner getragen werden soll. Nur entehrende Strafen sollen Jemanden des Rechts verlustig machen können, die Nationalkokarde zu tragen. Zu den Farben dieser Kokarde bestimmt man weiß, gelb und schwarz.

Stockholm, den 27sten November.

Se. Excellenz, der Graf Engeström, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hat einen Brief von dem schwedischen Legationsprediger zu Konstantinopel, dem Magister Bergren, der sich auf einer Reise durch Aegypten befindet, nachstehenden Inhalts empfangen:

Alexandrien, den 1sten September.

„— — Nachdem ich Syrien in allen Richtungen durchwandert hatte, kam ich im Anfange des July-Monats zu Seyda an, um von da nach Palästina weiter zu reisen. Aber der plötzlich ausgebrochene Krieg zwischen den Bewohnern des Libanons und dem Pascha von Jean d'Akre in Beziehung auf die griechische Insurrektion nöthigte mich, nach Aegypten zu flüchten. Zu Damiette hielt ich mich einige Zeit auf und hatte die Gelegenheit, mit dem dasigen schwedischen Vicekonsul, Basili Faker, Bekanntschaft zu machen. Er ist des Pascha's ausgezeichneter Liebling und beschäftigt sich sehr rühmlich mit gelehrten und literarischen Sachen. Gegenwärtig ist er mit einer arabischen Uebersetzung von „Voltaire's Geschichte Karls XII." beschäftigt, und erbittet sich die Ehre, dieselbe Ewr. Excellenz dediciren zu dürfen. Er hat überdies schon: L'Histoire ancienne de Rollin, La Loi naturelle de Volney, Metamorphoses d'Ovide, Télémaque und „Beccaria's Abhandlung von Verbrechen und Strafen", in's Arabische übersetzt. Diese sind die einzigen Werke, welche in der neuen arabischen Sprache geschrieben sind, und er hat mir zu erkennen gegeben, daß, wenn Ew. Excellenz den Wunsch hegten, sie zu besitzen, so wäre er geneigt, sie im Original oder in Abschrift nach Schweden zu senden. Es würde ein seltener Schatz für Lunds Akademie seyn.

Napoleon begünstigte diesen Basili Faker auf eine ausgezeichnete Art und schenkte ihm einen schätzbaren Brillantring.

Aus Damiette begab ich mich nach Kairo, von wo aus ich eine Reise in das Innere von Afrika zu unternehmen im Begriffe war, als eine heftige Krankheit diesen Plan vereitelte."

London, den 30sten November.

Die letzten Briefe, welche Lady Cochrane von ihrem Gemahl empfangen hat, sind aus dem Schlosse des Vicekönigs von Peru, Lima den 19ten July, datirt. Lord Cochrane befand sich überaus wohl.

Die hier vor einiger Zeit von New-York angekommenen Gebeine des Majors André sind gestern in der Westminster-Abtey beygesetzt worden.

Vermischte Nachrichten.

Dr. Schott zu Stuttgardt macht bekannt, daß sich der Ausschuß des Hülfsvereins für die Griechen ununterbrochen in Thätigkeit befinde.

Paris. (September.) Mit dem neuen Opernhause hat es den besten Fortgang, und seit der Eröffnung desselben ist die Oper, was sie lange nicht mehr war, der Sammelplatz der eleganten Welt und der Fremden. Inwendig ist der Saal ausserordentlich schön; obwohl man Anfangs gefürchtet hatte, der Glanz der Vergoldung würde dem Prunke des Damenschmuckes schaden, so findet sich jedoch, daß die Augen des Parterres sehr wohl den Schimmer der Diamanten und Perlen, und vorzüglich die Reize der Schönen von der Vergoldung der Säulen und der Balken zu unterscheiden wissen. Da also die Schönheit und der Luxus in dem neuen Saale ihre Vorrechte so gut als in dem alten behaupten, so findet sich auch die schöne Welt in Menge ein, um zu schauen und beschaut zu werden. Zudem hat man wieder einen Ausbund von Tänzern und Tänzerinnen zusammengebracht, und das Operballet verdient wieder den Ruf, dessen es sonst genoß. Fast kein einziges neues Ballet wird gegeben, allein die ältern werden mit einer solchen Vollkommenheit aufgeführt, daß sich das Publikum daran ergötzt, wie an Neuigkeiten. — Zwischen den beyden tragischen Schauspielerinnen Duchenois und Georges ist ein neuer Zwist entstanden. Zu der Zeit, als der berüchtigte Abbé Geoffroy noch die Theaterkritik im Journal des Débats besorgte, das heißt vor ungefähr funfzehn Jahren, machte die Rivalität dieser beyden Schauspielerinnen großes Aufsehen in Paris; jedwede hatte ihre Partey; der rüstige Abbé focht unguibus et rostro für Mademoiselle Georges, und wurde deshalb in Flugschriften und auf Karrikaturblättern scharf mitgenommen, da unstreitig Mademoiselle Duchesnois eine bessere, aber nicht so schöne Schauspielerin, als ihre Nebenbuhlerin ist, und daher alle Kunstkenner auf ihrer Seite hatte. Auf einem Bilde wurde er in Schlangengestalt, aber mit seinem Abbékopfe dargestellt, wie er die Bildsäule Melpomenens zu zernagen suchte; auf einem andern Bilde zog er aus Leibeskräften eine Waagschaale hinunter, worin sich Mademoiselle Georges Namen und eine Geldrolle befand, allein die andere

Waagschaale mit Mademoiselle Duchesnois Namen war zu schwer, als daß der winzige Abbé sie hätte zum Aufsteigen bringen können. Damals nahm ganz Paris an dem Streite Antheil, weil Bonaparte sich schon so eingerichtet hatte, daß die Zeitungen von wenig Wichtigem mehr reden konnten, weshalb den Lesern der Tagblätter nichts übrig blieb, als sich an den Feuilletons des Abbé Geoffroy zu ergötzen oder zu ärgern. Jetzt ist es aber nicht mehr so. Das Publikum hat mit wichtigern Dingen zu thun, als sich in den Streit zweyer Schauspielerinnen einzulassen; zu einer Zeit, wo die große Angelegenheit des Freyseyns und des Nichtfreyseyns, des Sieges der Aufklärung oder des Rückganges zur Verfinsterung abgehandelt wird, können zwey sich streitende Tragikerinnen nur ein mittelmäßiges Interesse erregen, so gern auch die Ultras sähen, daß die Nation wieder zu ihrer alten Frivolität zurückkehren möchte, weil sie alsdann freyes Spiel haben, und ihrer Pläne ungestört ausführen könnten. Allein der vernünftige Theil des Volks läßt sich nicht irre machen, und widmet seine Hauptaufmerksamkeit dem Gange der Staatsangelegenheiten, ohne sich durch die Zerstreuungen, die man ihm absichtlich darbietet, davon abwenden zu lassen; und ein Sendschreiben des berühmten Fabrikanten Ternaux, welcher dem Publikum feyerlich erklärt, er wolle kein Adelsdiplom, so lange als in Frankreich Jemand nöthig habe, seinen Adel von den Flecken reinigen zu lassen, den, nach den Begriffen der jetzigen Regierung, oder der jetzt herrschenden Partey, Handel und Kunstfleiß auf denselben werfen sollen, wie dies neulich durch eine Ministerakte indirekterweise ausgesagt worden ist, scheint dem Gebildeten und Unabhängigen wichtiger, als eine Koulissenangelegenheit. Doch weiter auf den Streit zu kommen. Vor mehreren Jahren hatte sich Mademoiselle Georges mit den Schauspielern des Théatre français überworfen, und war abgetreten; nach den vorhandenen Statuten jenes königl. Theaters konnte sie nunmehr auf keiner andern Bühne von Paris mehr auftreten. Sie reiste daher in den Provinzen herum, und gab Gastrollen. Des Reisens endlich müde, kam sie wieder nach Paris, und da unterdessen die Odeonbühne zum zweyten Théatre français errichtet worden war, so schloß sie mit dieser einen Kontrakt, ohne sich an die Statuten des ersten Théatre français zu kehren, woran sich bisher auch wirklich die ersten Subjekte wenig gekehrt hatten, wie es überall innerhalb und ausserhalb der Koulissen zu geschehen pflegt. Die Sociétaires des ersten Théatre français widersetzten sich ihrem Wiederauftreten, und begannen einen Proceß mit ihrer ehemaligen Kameradin. Da sie aber späterhin weislich bedachten, daß ein magerer Vergleich besser ist, als ein fetter Proceß, so ließen Erstere sich in Unterhandlung mit ihrer Gegenwarten ein, und beredeten sie, wieder zu ihnen zu kommen. Damit schien die Sache nun abgemacht zu seyn; allein sie war es keineswegs; denn die Demoiselle Duchesnois, die seit dem Abtreten ihrer Nebenbuhlerin in dem alleinigen Besitze der Rollen der Königinnen gewesen war, wollte ihren Thron, so tragisch es auch damit geht, mit Niemand theilen, und wohl am allerwenigsten mit ihrer ehemaligen Feindin, und drohte gänzlich abzudanken, wofern man sie zwänge, einen Theil ihres Reiches der Neuangekommenen zu überlassen. Wirklich zog sie sich zurück, und kam nimmer zum Vorschein. Nun geriethen die armen Sociétaires, denen das ganze Jahr hindurch die Ohren von allem dem Koulissenstreite gällen, in nicht geringe Verlegenheit, und saßen wirklich zwischen zwey Stühlen, die eine tragische Schauspielerin wollte, die andere konnte nicht spielen, so daß sie anstatt der zwey gehofften keine einzige hatten. Es mußten von Neuem Unterhandlungen angeknüpft werden. Der Ausgang davon war, daß die Herren und Damen Sociétaire, um doch wenigstens eine tragische Königin zu haben, sich entschlossen, die andere fahren zu lassen, und ihr volle Freyheit zu ertheilen, auf der Bühne des zweyten Théatre français den tragischen Scepter mit eben dem Ansehen und Zulaufe zu führen, als Mademoiselle Duchesnois auf dem ersten. Damit wäre dann vor der Hand alle Schwierigkeit beygelegt. Jedwede der beyden Königinnen hat freyen Spielraum auf einer eigenen Bühne; die ganze Breite der Seine und noch eine Menge Straßen dazu trennen die beyden Nebenbuhlerinnen, es steht also zu erwarten, daß jedwede im Frieden ihr Reich beherrschen wird. Jedoch können auch bey aller dieser Trennung die weiblichen Köpfchen ihre Neckereyen doch nicht fahren lassen. So z. B. will die Eine nicht eher wieder auftreten als die Andere; derselbe Abend soll die beyden Königinnen auf verschiedenen Bühnen triumphiren sehen, dadurch will die Eine der Andern ihren Hof entziehen, und den Glanz ihres Sieges vermindern. Bis dahin ruhen Beyde in der Verborgenheit.

Kours.

Riga, den 24sten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 390 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79¼ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 58 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 39 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 5 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 295. Sonnabend, den 10. December 1821.

Mitau, den 7ten December.

Im Laufe des verflossenen Monats und bis zu der heutigen 54sten Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst war Folgendes an Geschenken eingegangen: Vom Herrn Dr. Eichwaldt, dessen Schrift: de regni animalis limitibus etc. Dorpat 1821; vom Herrn Staatsrath von Scherer in St. Petersburg, dessen Werk über die Heilquellen Rußlands. St. Petersburg 1820; vom Herrn Kanzleyrath Slevogt verschiedene zum Theil schätzbare Bücher; vom Herrn Professor Cruse, dessen eben erschienene Fastenpredigten; vom Herrn Kollegienassessor von Köppen in St. Petersburg, dessen Plan von Olbio, bestimmt für die künftige Beschreibung dieses merkwürdigen Ortes, und vom Herrn Kollegienrathe, Gouvernementsprokureur von Schrötter, das Prachtwerk in russischer Sprache: historische Darstellung des ältern russischen zu Moskwa in der Oruscheinaja oder Granovitaja Palata (Gewandtkammer oder Pallast von behauenen Steinen) aufbewahrten Museums, 1ster Theil. Moskwa 1807. gr. Fol. mit Kupfern. Danksagungsschreiben für die Aufnahmediplome hatten eingesendet: Herr Unbehagen, Herr Hofrath von Wohnhaas, Herr Bürgermeister Neumann und Herr Pastor Brockhusen.

Für das Provinzialmuseum war eingegangen: von dem Herrn Kammerherrn, Reichsgrafen ꝛc. von Medem auf Elley, das in Oel gemalte Bildniß seines Vaters, des Herrn Reichsgrafen ꝛc. J. F. von Medem. Herr Kollegienrath von Schöppingk und Herr Förster Groß hatten mehrere schätzbare Beyträge für das zoologische Kabinet geliefert.

Nachdem über alles Vorstehende Anzeige gemacht worden, las Herr Advokat Albers einen Aufsatz unter dem Titel: „Apologie des Mönchthums," worin er, abgesehen von aller Religionsbeziehung, einen idealisirten Mönch, wie er als bloßer Einsiedler unter einer Ordensregel steht, zur Vertheidigung seines selbstgewählten Berufs, redend einführt. Hiernächst verlas der Herr Oberhofgerichtsadvokat Funke eine Abhandlung über die kurländischen Statuten, worin, nach verschiedenen allgemeinen die kurländische Rechtsgeschichte betreffenden Erörterungen, von den Entstehungsursachen dieser Statuten, von ihren Autoren, ihrer Anordnung, ihrer Verwandtschaft mit dem römischen, kanonischen und deutschen Rechte, ihrem Geiste u. s. w., unter Beyfügung einer Kritik über mehrere Paragraphen, gehandelt wurde. Sodann las Herr Dr. Lichtenstein einen Aufsatz des Herrn Dr. Bursy, unter dem Titel: ein Tag in Bayreuth. Dieser Tag war in Gesellschaft Jean Paul's verbracht worden, und die Beschreibung der mit diesem genialen Dichter verplauderten Stunden enthielt interessante Details aus dem Leben desselben, so wie über seine Persönlichkeit. Hiernächst trug der Sekretär der Gesellschaft einen Plan des Herrn Apothekers Zigra zu einer Rettungsanstalt für Ertrunkene vor. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieser so höchst gemeinnützige Plan bey uns in Ausführung gebracht werden könnte. Man beschloß, unsere Mitauschen Herren Aerzte, welche Mitglieder der Gesellschaft sind, um ihr Gutachten über denselben und über seine Ausführbarkeit zu ersuchen. Herr Pastor Köhler beschloß hierauf die heutige Sitzung, indem er Proben aus dem 2ten Theile von Wielands Mährchen „des Maulthiers Zaum," vom Herrn Dr. Rosenberger in lettische gereimte Verse übersetzt, vortrug, die Letzter aus Dresden an die Gesellschaft eingesandt hatte.

Von den Küsten des mittelländischen Meers, vom 19ten November.

Wir haben neuere Briefe aus Smyrna vom 26sten Oktober erhalten, nach denen die Unruhen, die Gährungen und zum Theil auch das Morden in dieser Stadt noch immer fortdauern. Mehrere europäische Kaufleute haben das Mittel ergriffen, sich mit ihren besten Habseligkeiten einzuschiffen, um sich wenigstens auf so lange entfernt zu halten, als Ruhe und Ordnung nicht hergestellt seyn werden. Was die Wuth der Türken in Smyrna und den benachbarten Gegenden noch vermehrt, ist die Nachricht von Einfällen, welche mehrere persische Heere in das Gebiet der Pforte gemacht haben. Es wird nämlich, nach Handelsberichten, angegeben, daß die persischen Heere zu gleicher Zeit über Bassora, über Mosul und über Kars in die asiatische Türkey eingerückt sind; daß eines der persischen Korps bereits über den Euphrat gesetzt hat; daß ein anderes sich dem Tiger nähert; daß Trapezunt, Erzerum, Bagdad ꝛc. bereits in der Gewalt der Perser wären. Man hält indeß diese Nachrichten für übertrieben, weil man bisher sehr wenig oder gar nicht von großen Rüstungen der Perser hatte sprechen hören, und nur sehr oberflächlich von

Streitigkeiten zwischen der Pforte und Persien die Rede gewesen war.

Schafhausen, den 28sten November.

Der hier erscheinende schweizerische Korrespondent stellt folgende Warnungstafel auf:

„Vielleicht mögen zur Warnung für Manche, die ihr Enthusiasmus für die Sache des Christenthums auch jetzt noch antreiben könnte, den Wanderstab zu ergreifen und durch ihre Personen die Griechen unterstützen zu wollen, vornehmlich aber für Officiere, die etwa meinen, in Griechenland einen Wirkungskreis ihrer Kenntnisse oder ihrer Tapferkeit zu finden, folgende aus sicherer Quelle uns mitgetheilte Privatberichte aus Marseille dienlich und heilsam seyn: 1) Weder zu Marseille, noch zu Genua, noch zu Livorno, sind Vereine zur Unterstützung für reisende Militärs gestiftet. 2) Von Seiten der Griechen sind gar keine Vorkehrungen zur Aufnahme, Unterstützung und Ueberfahrt der nach Griechenland reisenden Militärs getroffen. 3) Die einzelnen griechischen und andern Handelshäuser und Privaten, die bisher den Reisenden geholfen, sind ermüdet und verweigern den später angekommenen jede weitere Unterstützung, so daß viele fremde Officiere in Marseille in bitterm Mangel durch Taglöhnerarbeiten ihr Leben fristen, andere in französische Regimenter sich aufnehmen lassen mußten, wenige den Versuch wagten, zurückzukehren. 4) Ein österreichischer Kordon soll sogar jedem Fremden den Eintritt von Livorno verweigern, der sich nicht bestimmt ausweisen kann, nicht nach Griechenland reisen zu wollen. 5) In mehrern Kaffeehäusern zu Marseille befinden sich stets türkische Unterhändler, die durch Anlockungen und Betrug die Reisenden auf ihre Schiffe und in ihre Dienste zu bringen suchen. 6) Die Griechen selbst verlangen auch keine Militärs, weil es ihnen noch sehr an Waffen und Munition und Nahrung für sich selbst fehlt. Kavallerieofficiere bedürfen sie gar nicht; wenige wohlerfahrne Oberofficiere der Artillerie, des Genies und der Infanterie sind ihnen einzig zur Zeit erwünscht. 7) Die Polizeypräfektur von Marseille hat einen scharfen Befehl erhalten, unerbittlich streng alle Fremden, die nicht ihre Subsistenzmittel in Marseille beweisen können, durch die Gensd'armerie über die französische Gränze zurückzuführen, was ein Rückkehrender durch eine schriftliche polizeyliche Erklärung des Präfekten von Marseille bewiesen hat."

Aus dem Oesterreichischen, vom 24sten November.

Es soll in jeder Provinz des österreichischen Staates eine Leihbank errichtet werden, welche zum Fonds alle disponibel gewordenen Waisengelder erhalten wird. Ihr Sitz soll immer in der Hauptstadt jeder Provinz und ihre Verwaltung der in der Wiener Nationalbank ähnlich seyn. Eine Leihbank dieser Art kann auch auf Staatsobligationen, Staatslotterieloose und gute Wechsel borgen, und somit den Geldverkehr erleichtern.

Im Pilsener Kreise wird die Staatsherrschaft Chotirschau für 1,086,712 Fl. Konventionsmünze zum Kauf geboten. Die Verwendung der Kaufgelder ist für die Nationalbank in Wien bestimmt. Es sind schon in Böhmen mehrere große Herrschaften zu derselben Bestimmung ausgeboten, aber es hatte sie Niemand gekauft.

Aus Italien, vom 20sten November.

Auf Befehl des Königs von Sardinien, Karl Felix, sind alle in dem Königreiche bestehenden Schulen des gegenseitigen Unterrichts aufgehoben worden.

Marchese Antaldi und Advokat Felici, Testamentsvollstrecker der verstorbenen Königin von England, haben vor dem Gerichtshofe von Pesaro diesem Auftrage förmlich entsagt. Der bekannte Baron Bergami lebt fortwährend zu Pesaro, und beschäftigt sich vorzüglich mit der Jagd. Er hält dreyßig der schönsten Pferde. Sein Gesicht ist noch immer mit einem dichten Barte bedeckt, und eben so bärtig sind seine Jäger und zahlreichen Bedienten. Letzthin begab er sich nach St. Marino, und ließ sich unter die Bürger jener kleinen Republik einschreiben.

Der König hat den Plan der künftigen Einrichtung der Universität Neapel genehmigt. Es soll auf derselben der Unterricht, welcher in den untern Schulen durch die Barnabiten und Jesuiten ertheilt wird, vervollständigt, auch neue Lehrstühle für das kanonische Recht, für die Geschichte der Koncilien, für den Ackerbau, die Pflanzenkunde, die Zergliederungskunde und für die Naturwissenschaften errichtet werden. Die bisherige Vertheilungsart der zufälligen Einnahmen unter die Professoren nach gleichen Portionen wird abgeschafft. Die Lehrer sollen im Verhältniß ihres Fleißes ihren Antheil daran erhalten, und der Rektor soll zu diesem Zwecke ein Tagebuch über die von ihnen gegebenen Lektionen führen.

Es wird gegenwärtig bey von Welz und Komp. eine Anleihe für Sicilien (12 Millionen Renten) und bey von Rothschild eine neue Anleihe unterhandelt, um das Deficit der Finanzen zu decken.

Der Osservatore Triestino meldet unterm 19ten November: nach Schiffernachrichten sey die türkische Flotte in ziemlich schlechtem Zustande in den Gewässern der Insel Ipsara gesehen worden, und sie habe ihre Richtung nach den Dardanellen hin genommen. Auch sey ein unverbürgtes Gerücht in Umlauf, daß die Griechen, mit schwerem Verlust an Mannschaft, Patrasso erstürmt, und die ganze türkische Besatzung niedergemacht hätten.

Neapel, den 13ten November.

Carmine Mormile, der Mörder des Bischofs von Aversa Tomasi, bekannt unter dem Namen il Generale, früher Adjutant eines französischen Generals, hatte an der neapolitanischen Revolution thätigen Antheil genommen. Sein Onkel, Kanonikus Bornini, war Großmeister der Alta-Vendita von Aversa, und unterstützte die Familie Mormile durch sein reichliches Einkommen. Bey Wiederherstellung der Ordnung der Dinge wurde derselbe aber auf die Mitwirkung des dortigen Bischofs in ein Kloster gesperrt, und seines Vermögens und Einkommens verlustig erklärt. Carmine Mormile, gestützt darauf, daß sein Onkel den Bischof einigemal von den meuterischen Absichten der Karbonari auf sein Leben noch zur rechten Zeit benachrichtigt hatte, wollte nun die Freylassung desselben als einen Gegendienst von dem Bischofe ertrotzen. Allein da er sah, daß der Bischof sich nicht entschließen konnte, diesem gefährlichen Mann wieder freyen Spielraum zu verschaffen, und endlich seine ungestüme Zudringlichkeit gänzlich abwies, so beschloß er seinen Tod. Er hatte es einige Tage zuvor dahin zu bringen gewußt, daß der Intendant von Kaserta ihm die Erlaubniß ertheilte, Waffen tragen zu dürfen. Den 9ten November, Nachmittags nach halb 4 Uhr, fuhr der Bischof durch die Hauptstraße von Aversa. Der Verbrecher lauerte diesen Augenblick ab, sprang aus einem Hausthore hervor, rief dem Kutscher zu, zu halten, der es in der Verwirrung unglückseligerweise that. In diesem Augenblick näherte er sich dem Kutschenschlag, legte seinen Karabiner an, und schoß dem Bischof drey Kugeln durch den Kopf, so daß er auf der Stelle todt zusammensank. Es ist unbegreiflich, daß von den vielen Hundert Menschen, welche in der Nähe waren, nicht ein Einziger es wagte, den Thäter festzuhalten. Dieser zog sich langsam und ungehindert zurück, lud seinen Karabiner auf's Neue, und drohte den ihm nacheilenden Dienern des Bischofs mit dem Schicksale ihres Herrn. Zufälligerweise befand sich in dieser Gegend kein österreichisches Militär, und zwey zugegen gewesene neapolitanische Gensd'armen sollen, nach der Behauptung ihres Kommandanten, durch gewisse Uebel gehindert gewesen seyn, dem Thäter nachzueilen und ihn zu verfolgen! Bey der Beerdigung der Ueberreste des Bischofs am 11ten will man leider fast auf allen Gesichtern mehr Schadenfreude als Theilnahme bemerkt haben. Den 12ten wurde der Mörder eingebracht; er hatte Aversa nicht verlassen, und sich in einer engen Gasse verborgen, ist ein junger Mann von 25 bis 26 Jahren, großer Statur, und allgemein wegen seiner großen Fertigkeit im Schießen bekannt. Er soll seinem Urtheil sehr frech entgegensehen. Aus dem ganzen Vorfalle geht hervor, wie unverzeiblich leichtsinnig man hier mit Ertheilung der Erlaubniß, Waffen zu tragen, zu Werke geht. Das Tragen der Waffen, was immer für eine Art, kann und darf da, wo ein so übler Gebrauch davon gemacht worden ist, durchaus nicht Leuten bewilligt werden, die in einer kritischen Periode sich in Verbindungen eingelassen haben, welche offenbar nichts Geringeres, als den Umsturz der gesetzmäßigen Dynastie zur Absicht hatten.

Alle Lehrer und Lehrerinnen von Privatschulen müssen, wenn sie die Erlaubniß, solche Schulen zu halten, bekommen haben, Unterricht bey offenen Thüren ertheilen, damit die Polizey oder die für den öffentlichen Unterricht aufgestellten Kommissäre zu jeder Zeit eintreten und Einsicht nehmen können. Das Staatssekretariat hat auch an den Präsidenten der benannten Kommission, den Erzbischof von Neapel, ein langes Schreiben in Betreff der Erziehung der Juden beyderley Geschlechts, und der Pflichten der Aeltern erlassen.

Madrid, den 17ten November.

Vorgestern geschah der Vorschlag bey den Kortes, daß die französischen Kaufleute, welche das fremde Geld in Spanien eingeführt, die Nation wegen des Verlustes daran entschädigen sollten. Der Graf Torreno trat an das Büreau, sprach mit dem Sekretär; dieser that als ob er die Mitglieder, die durch Aufstehen den Vorschlag genehmigten, zähle, und erklärte, die Kortes verwürfen ihn. Da der Augenschein das Gegentheil lehrte, verlangte man genaue Zählung, und es erwies sich, daß die Versammlung den Antrag angenommen habe. Das Publikum äusserte lautes Mißfallen über dies Manöuvre.

Der See- und überseeische Minister ist am 13ten d. M. nach dem Eskurial gereiset, was großes Aufsehen machte. Die eilige Abreise des Ministers geschah auf die Ankunft eines Kouriers von Kordova.

Die Offiziere des Regiments Kanarias schreiben dem Universal: Die und die Nummer seines Blattes sey öffentlich verbrannt worden, und wären die Redakteure gegenwärtig gewesen, würde es ihnen nicht besser ergangen seyn. Schöne Kriegszucht!

Nur unsere Miliz hat beschlossen, den König um Abänderung der Minister zu bitten; die Garnison aber hat ihren Beschluß noch bis künftige Woche ausgesetzt.

Kadix und seine Umgegend hat seit einigen Tagen ein so kriegerisches Ansehen, als ob die französische Armee im Begriff wäre, dieselbe zum Zweytenmal zu belagern. Die Besatzung und Nationalgarde üben sich unaufhörlich in den Waffen; auch bessert man die Festungswerke aus, und alles dieses um zu imponiren — wem? Auch die Verbindungen mit ganz Andalusien sind sehr lebhaft; Puerto-Real, San Ferdinand und Sevilla haben durch ausserordentliche Kouriere Glückwünschungsadressen überschickt. Die Patrioten von Sevilla erklärten der heldenmüthigen Stadt Kadix: „Wir zweifeln nicht, die andern Provinzen werden, eurem Beyspiele folgend, dem Könige zeigen, daß die Spanier der Meinung sind, er könne sich mit Recht nicht eher Vater seines Volkes nennen, als bis er dazu beygetragen haben werde, die Unterhändler der kolossalen

Macht zu zernichten, die immer noch auf unserm Boden wuchert. Sevilla, vereint mit euch, Bewohner von Kadix, verlangt daher laut die Abschaffung der Mißbräuche, welche dem konstitutionellen Systeme im Wege sind, und ihr sollt sie immer an eurer Seite sehen, wenn es Noth thun wird, die Freyheit des Vaterlandes zu vertheidigen."

Velasco, Generalkapitän der Provinz Sevilla, hat dem Stadtrath zu Kadix völligen Beyfall über dessen bekanntes Schreiben an Se. Majestät (Venegas nicht anerkennen zu wollen) bezeigt und gebeten, seinen Namen als den eines freywilligen Soldaten in die Rolle der Kadixer Nationalmiliz eintragen zu lassen. Die Regierung hat gut gefunden, gedachten Generalkapitän abzurufen und den Generallieutenant D. Thomas Moreno Daviz, gewesenen Kriegsminister, an seine Stelle zu ernennen, der auch am 15ten d. M. von hier dahin abgereist ist.

Da man hier allen Bewegungen folgt, die von der Isla de Leon ausgehen, so hat man auch hier ein Blatt des (ministeriellen) Universal auf dem Platze Zelenque verbrannt. Die Redaktion äusserte sich darüber am folgenden Tage so: „Nach dem, was wir in der letzten Nacht erlebt, fangen wir an das Verbrennen zu fürchten. Es scheint, daß Kommissarien des heiligen Officiums von Kadix, vom Liberalissimus Clara-Rosa abgesendet, hier angekommen sind."

Lissabon, den 10ten November.

Am 6ten d. M. wurde beschlossen, die Regierung solle den in Rio-Janeiro gemachten Entwurf zum neuen Militärkodex zur Benutzung den Kortes mittheilen. Bey dessen Abfassung hatte Lord Beresford präsidirt; die Arbeit wurde ihm, als er zuletzt hier anlief, aber nicht landen durfte, abgefordert und ist in den Händen des Grafen von Sampayo.

Vom Mayn, vom 2ten December.

Im März 1819 überreichte eine aus freyer Willkühr hervorgegangene, aber nicht gesetzlich anerkannte, Deputation der Gemeinden Oberhessens eine Klage gegen den an der Spitze der Provinz stehenden Hofkammerdirektor, Freyherrn von Münch-Bellingshausen. Da die Form der Denunciation nicht mit den gesetzlichen Vorschriften stimmte, so ließ der Großherzog, von den Verdiensten seines Staatsdieners überzeugt, die Sache unbeachtet bey Seite legen. Allein Herr von Münch selbst forderte Untersuchung, die auch vom Ministerio veranstaltet wurde, und deren Resultat nun dahin ausgefallen ist, daß nach sorgfältiger Erörterung der Denunciation durchaus kein Grund gefunden worden, derselben irgend eine rechtliche Folge zu geben.

In Salzbach bey Passau ist eine neue Wunderthäterin erstanden, die auch mit Zurücksetzung aller Arzney, durch Gebet und Sprüche, Kranke heilt, aber nur an Abenden, wenn Neumond ist.

Am 27sten v. M. bezog der Herzog von Leuchtenberg sein zu München neu erbautes Palais, und empfing gleich nachher den Besuch Sr. Majestät und der Königl. Familie.

Frankfurt, den 2ten December.

In der Sitzung der Bundesversammlung am 21sten November ward ein Schreiben des kaiserl. österreichischen Hof- und Staatskanzlers, Fürsten von Metternich Durchlaucht, vom 8ten November verlesen, worin der Wunsch des Kaiserl. Königl. Hofes ausgesprochen wurde, daß die erste förmliche Sitzung statt am 22sten November, erst am 7ten December, als bis zu welchem Zeitpunkte der kaiserl. königl. präsidirende Gesandte, Herr Graf von Buol-Schauenstein, mit Instruktionen über die in den ersten Sitzungen zu erledigenden Gegenstände versehen, von Wien wieder dahier eintreffen würde, abgehalten werden möchte. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Die umständlichste Abstimmung war die von Würtemberg. Es kam darin folgende merkwürdige Erklärung vor:

„Schwieriger würde vielleicht eine Verlängerung desjenigen Termins erschienen seyn, welcher zur unfehlbaren Abstimmung über das Restitutionsgesuch der westphälischen Domänenkäufer in Churhessen festgesetzt war; allein auch dieses Hinderniß verschwindet, da der Bevollmächtigte der Bittsteller in einer am 8ten November eingereichten Vorstellung d. d. Kassel den 5ten November gebeten hat, diese Sache bis auf weiteres Anrufen auf sich beruhen zu lassen, weil er von dem churhessischen Gouvernement die tröstlichsten Zusicherungen seiner thätigen Geneigtheit, die Domänenangelegenheiten alsbald zu reguliren, erhalten habe."

Hannover, den 5ten December.

Die Wiederzusammenkunft der am 13ten July dieses Jahrs vertagten Versammlung der Stände des Königreichs ist, nach einer Bekanntmachung des königl. Kabinetsministerii, auf den 18ten Januar 1822 festgesetzt worden.

Kopenhagen, den 1sten December.

In dem letzten Sturme ist eine große Menge Schiffe an unsern verschiedenen Küsten gestrandet und verunglückt. Unter ihnen befindet sich ein dem Handelshause Donner und Komp. zu Altona gehöriges und für 100,000 Species versichertes Schiff, das mit Mann und Maus untergegangen ist.

Aus Maribbe und von andern Orten schreibt man, daß der Kornhandel erstaunlich flau ist, und daß der Landmann sich in der äussersten Verlegenheit befindet, da er nicht weiß, wo er mit seinem Korn hin soll, wenn er es nicht zu einem Spottpreise verkaufen will.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Einladung.

Zu der Feyerlichkeit, welche am 12ten d. M., als dem Allerhöchsten Geburtsfeste Seiner Majestät, unsers Kaisers und Herrn, im grofsen Hörsaale des Gymnasii illustris, nach Endigung des Gottesdienstes in der griechischen Kirche, stattfinden wird, ladet die hier anwesenden hohen Militair- und Civil-Autoritäten, die Mitglieder Einer Hochwohlgebornen Ritterschaft, die ehrwürdige Geistlichkeit aller Konfessionen, den Magistrat dieser Gouvernements-Stadt, nebst allen Freunden der Wissenschaften und der ersten Lehranstalt Kurlands, als Stellvertretender Gouvernements-Schuldirektor hiedurch gebührend ein

Mitau,
den 10ten December
1821.

J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 296. Montag, den 12. December 1821.

Wien, den 2ten December.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Bericht aus Konstantinopel vom 10ten November: Am 1sten dieses Monats wurde der Reis-Effendi, Hamid Bey, plötzlich seines Postens entsetzt. (Da der Entsetzte nach Asien verwiesen worden, so vermuthet man, er sey heimlich nach Persien abgeordnet.)

Am 22sten Oktober Nachmittags erschien die ottomanische Flotte wieder an den Dardanellen, begleitet von der Eskadre des Kapudan Bey, der seit mehreren Monaten an den Küsten von Albanien und Prevesa gekreuzt und die Rebellen bekämpft hatte; dann von der Eskadre des Pascha von Aegypten, unter den Befehlen des bekannten Aly Ismail Gibraltar, und der algierischen Eskadre. Diese ganze Flotte besteht aus sechzig Segeln und führt dreyßig den Griechen bey Galaxidi abgenommene bewaffnete Kauffahrteyschiffe mit sich. Der Oberbefehlshaber Kapudan Aly Bey wurde, nebst den beyden andern Kommandanten aus Aegypten und aus Algier, unverweilt zur Pforte berufen, um dem Großwesier umständlichen Bericht über die Streitkräfte der Insurgenten und die mit ihnen vorgefallenen Gefechte zu erstatten. Aus dem hiesigen Arsenale wird viel Schiffsbauholz und Kriegsvorräthe, nebst Mundvorrath und Munition nach den Dardanellen abgesandt, um die beschädigten Schiffe in guten Stand herzustellen und mit allem Nöthigen zu versehen. Eine Fregatte, eine Korvette und eine Brigg, welche bisher in Bujukdere vor Anker lagen, sind wieder nach dem Arsenale zurückgekehrt, wo ein Zweydecker zum Auslaufen gerüstet wird; allem Anscheine nach werden alle diese Schiffe zur Flotte vor den Dardanellen stoßen. Seit Ende Septembers, wo die Brigantine il Macedone, Kapitän Bergamin, mit russischer Kauffahrteyflagge im hiesigen Hafen eintraf, langten noch mehrere andere russische Kauffahrer von Odessa an. Sie sind auf das Bereitwilligste mit den nöthigen Fermanen versehen worden, und haben bereits ihre Fahrt nach dem Mittelmeere fortgesetzt. Das Erscheinen dieser Schiffe hat, als ein Beweis der friedlichen Verhältnisse zwischen beyden Mächten, in hiesiger Hauptstadt eine sehr angenehme Sensation erregt. — Aus der Moldau sind mehrere bey der Einnahme des Schlosses Seku gefangene Insurgenten hieher gebracht worden. Zwey und dreyßig derselben wurden gestern Nachmittags in den verschiedenen Quartieren der Stadt und der Vorstädte, Kapitän Farmaki aber in der Hauptstraße von Pera enthauptet.

Aus Kanea (auf Kandien) lauten die Nachrichten über die Lage und Stellung der dortigen Insurgenten für die türkischen Behörden bedenklich.

Aus Kurdistan hat man Nachricht von dem Einfalle der Perser in die türkischen Gränzprovinzen erhalten. Die Perser waren Anfangs von den Truppen der an die Gränze beorderten Pascha's lebhaft und mit entschiedenem Vortheil angegriffen worden; doch ward letzterer vereitelt, als der kriegerische Prinz von Kermanschah, Mohamed Aly Mirsa (ältester Sohn des Schahs von Persien), mit einem frischen 12,000 Mann starken Truppenkorps heranrückte, und die Türken in die Flucht schlug. Die Perser haben sich des festen Platzes Toprak-Kaleh bemeistert, und bedrohen Erzerum von der einen, und Bagdad von der andern Seite. Daud Pascha, Statthalter von Bagdad, Baßra und Schehrsol, hat Hülfstruppen verlangt. Zu dem Uebel und den Besorgnissen des Krieges gesellt sich in Bagdad noch der, aus Indien dahin gebrachte Cholera morbus, der in der letzteren Zeit, besonders in Baßra, viele Menschen dahin gerafft hat. Die Pforte hat alle Waaren der hier befindlichen persischen Handelsleute in Beschlag genommen, und die persischen Unterthanen gefänglich eingezogen.

Nachrichten aus Berat (in Syrien) vom 12ten September sprechen von einem Aufstande der Maroniten gegen ihr Oberhaupt Emir Biscur, welchem sie die Einrichtung der gewöhnlichen Abgaben verweigern. Drey Emire hatten die Partey der Insurgenten ergriffen, und bald ward das ganze Land den Verwüstungen der Drusen Preis gegeben. Späterhin soll es dem Emir Biscur dennoch geglückt seyn, die Streitigkeiten gütlich beyzulegen. In der Hauptstadt und deren Umgebungen herrscht, einzelne Excesse eines fanatischen Pöbels abgerechnet, die von der Regierung stets aufs Strengste bestraft werden, vollkommne Sicherheit und Ruhe. Zwey Feuersbrünste, die in den letzt verflossenen Tagen, eine zu Skutari, die andere zu Konstantinopel in der Nähe der Moschee Sultan Mohameds, ausgebrochen waren, wurden bald gelöscht.

In den Engpässen von Thermopylä fiel ein Gefecht vor, in welchem die Türken 200 Todte, später ein zweytes bey Zeitun, wobey sich 400 Todte, 200 Gefangene und 500 Pferde nebst einigem Geschütz verloren haben sollen. (Berl. Zeit.)

Korfu, den 2ten November.

Seit langer Zeit schien ein Sturm auf Zante unaus-

weichlich. Der englische Gouverneur hatte den türkischen Befehlshaber der großen Flotte gut bewirthet, und ihm manchen Rath gegeben, den dieser nachher benutzte, ja er soll sogar dem Admiral den Gedanken eingeflößt haben, zu Koron und Patras zu landen. Die durchaus griechisch gesinnten Einwohner, welche für die Türken erblichen Haß hegen, zeigten laut ihren Unmuth, und von dieser Zeit an war man den Engländern nicht weniger abgeneigt, als den Türken; selbst beten durften die Zantioten nicht für ihre unglücklichen Brüder. Ihre Unzufriedenheit brach endlich in einen völligen Aufruhr aus, als am 23ten Oktober eine türkische Kriegsbrigg, von griechischen Schiffen verfolgt, die Küste berührte und auf den Strand lief. Die Schiffsmannschaft wäre unfehlbar von den Hydrioten gefangen genommen worden. Mehrere hundert Zantioten, die nach Landesgewohnheit stets bewaffnet sind, strömten herbey, die Griechen zu unterstützen. Da sandte der Gouverneur wegen des verdächtigen Zustandes des Schiffes und der jonischen Neutralität, Truppen aus, welche auf die Zantioten feuerten. Darüber erbittert, fielen diese über die Soldaten her, die sich nach einem hartnäckigen Kampfe zurückzogen. Unterdessen hatten sich die griechischen Schiffe bey Annäherung einer starken Abtheilung der türkischen Flotte zurückgezogen, und die Besatzung der Brigg sich in Barken nach der Flotte begeben. Die Engländer kehrten mit Verstärkung zurück, und fanden die Zantioten damit beschäftigt, die Körper einiger ihrer getödteten oder verwundeten Kameraden zu verstümmeln und ins Meer zu werfen. Bey ihrer Erscheinung zerstreuten sich die Rebellen; die Engländer machten einige Gefangene, und am folgenden Tage ward ein Kriegsgericht niedergesetzt und der Befehl ertheilt, die Einwohner zu entwaffnen. Jetzt ist die Insel in voller Empörung und man erwartete Verstärkungen aus Korfu, um zu der Entwaffnung der Einwohner schreiten zu können, die vermuthlich nicht ohne Blutvergießen ablaufen wird.

Die Centralregierung der Griechen und Albaneser für Epirus ist endlich zu Suli gebildet; ein Senat ist die höchste Behörde. Der Fürst Mauro-Cordato ist zum Präsidenten dieses Senats ernannt, in welchem mehrere Befehlshaber sitzen, da er nicht allein mit der Civilregierung, sondern auch mit der Leitung der militärischen Unternehmungen beauftragt ist. Churschid Pascha hat seit Kurzem Verstärkungen erhalten und neuerdings einige Gefechte geliefert, woraus erhellt, daß er wieder offensiv zu Werke gehen will. Aly Pascha hat seine Citadelle bey Janina noch nicht verlassen. Türken und Griechen mißtrauen ihm.

Der griechische Senat hat Sir Thomas Gordon zum Kommandanten von Trivolizza ernannt, dessen Garnison aus 1500 Mann besteht. Dieser angesehene Engländer kam im August mit mehreren englischen und französischen Officieren, und ausgerüstet mit einer Ladung Waffen und Munition, im Peloponnes an und widmete sich eifrig der Sache der Griechen.

Aus Italien, vom 20sten November.

Die Reisenden Guidi und Gavazzi haben für den Papst in Aegypten Natur- und alte Kunstmerkwürdigkeiten gesammelt und eingesandt, z. B. einen von den zwey Kolossen, die am Tempel zu Karnak standen, 18 Palmen hoch und mit Hieroglyphen geschmückt; auch zwey lebendige Ibis, die in dem Garten des Quirinal umher spazieren.

Die Quarantäneanstalt von Venedig ist mit emigrirten Griechen und Franken aus Cypern, und mit Juden aus Palästina, welche den Grausamkeiten der dortigen türkischen Statthalter entflohen sind, angefüllt.

Palermo, den 1sten November.

Am 29sten und 30sten Oktober hatten wir fürchterliche Stürme auf dem Meere und auf dem Lande. Der Fluß Oreto und die andern unsere Stadt umgebenden Ströme traten aus, verwüsteten die Felder und zerstörten Gebäude. In der Stadt selbst wurden die ersten Stockwerke fast ganz unter Wasser gesetzt. Der Schade ist höchst bedeutend. Vier Personen verunglückten in der Stadt.

Madrid, den 19ten November.

In Malaga wurde eine Gesellschaft ertappt, die für die Bande de Roa warb, und jedem Dragoner vom Regiment König 1000 Realen versprach. Allein Dragoner drangen in das Haus, tödteten 3 Aufrührer, verwundeten 2 gefährlich und nahmen 6 gefangen.

Zu Korella in Navarra wurden die Einwohner der ewigen Tragala der Besatzung müde, und riefen: Tod der Verfassung! warfen die Soldaten mit Steinen und verwundeten einen Korporal, der ihnen Vorstellungen machte. Darüber kam es zum Angriff, wobey 3 Militärs erlagen und 15 Einwohner. Ein Officier soll einen nach dem Handel ergriffenen Anführer der Einwohner, ohne Urtheil und Recht, haben erschießen lassen.

Zu Alkala del Real fanden die Wahlmänner vor ihrem Versammlungssaal einen Sarg aufgestellt, mit der Inschrift: „Es werde Begräbnisse geben, wenn die Wahl nicht auf einen bestimmten Herrn fiele.

Seit dem 1sten dieses Monats ist der Associé des Herrn Arduin in Paris, Herr Hubbard, hier, um die ersten verfallenen Zinsen der Anleihe mit 2,500,000 Franken zu erheben, hat aber noch nichts erhalten.

Vom Mayn, vom 30sten November.

Der Landtag in Krain wurde am 17ten dieses Monats zu Laybach eröffnet und zugleich geschlossen, indem die Stände ihre Bereitwilligkeit zur Befolgung der gnädigst ausgesprochenen Postulate zu erkennen gaben.

St. Jago de Chili, den 14ten August.

Proklamation des Generalkapitäns D. Bernardo O'Higgins, Direktors der Republik Chili, an die Nation.

„Lange blühe unser Vaterland! Lange lebe die chilische Nation! Die Freyheit von Peru! — Mitbürger! Was für merkwürdige Tage sind der 13te und 14te August 1821 für Chili! Was für merkwürdige Tage sind sie für die freyen Bewohner Peru's, die so eben durch die Opfer der chilischen Nation diejenigen Rechte erlangt haben, welche sich die stolze Hand gewaltsamer Macht über die Natur angemaßt hatte! Das Herz benimmt den Ausdrücken ihre Macht, und wir müssen uns damit begnügen, mit jenem weisen Manne zu sagen, daß Worte unnütz sind, wenn Handlungen und Augen sprechen. Dieser Augenblick (welcher mir der einzig glückliche meiner Existenz zu seyn scheint) ist nicht so schätzbar für mich, weil der Ruhm, mit welchem die Vorsehung die Triumphe in derjenigen Epoche besiegelte, in welcher Ihr mir die Leitung des Geschicks meines Vaterlandes anvertrautet, sondern ich halte ihn darum für so schätzbar, weil er die Wünsche der Nation befriedigt und sie für ihre großen Opfer belohnt. Wäre dies der letzte Tag meines Lebens, so würde ich mit mehr Stolz als mitten auf dem Schlachtfelde sterben. Mitbürger! Jener Philosoph that Unrecht, als er die Athenienser darum schalt, weil sie dem Ackerbau und der Industrie 80 Tage entzogen, und diese Zeit mit Festlichkeiten zugebracht hatten. Die Befreyung von Peru öffnet die Pfade zum Reichthum und zu einer überflüßigen Entschädigung für die Entbehrungen eines zehnjährigen glorreichen Kampfes, in welchem das Alternativ der Triumphe und der Niederlagen dadurch geendet hat, daß das Banner des Siegs in dem alten Pallaste der Vicekönige von Lima aufgepflanzt worden ist. Von dieser Zeit an haben wir die Trophäen wieder erlangt, die uns der Feind an dem unglücklichen Tage bey Rancagua entriß, so daß den Tyrannen auch nicht diese Erinnerung an ihre verwitterten Lorbeeren übrig bleibt. Mit einem jammervollen Reste von Soldaten, welche zum Dienste gezwungen wurden, fliehen sie jetzt mit Schaam und Verzweiflung über die beynahe unersteigbaren Gebirge Peru's, und die Schlachtopfer ihrer alten Bedrückung athmen die süße und erquickende Luft der Unabhängigkeit bis jenseits der Gränzen der Republik Kolumbien. Unsere siegreichen Waffen verfolgen die Flüchtigen, die, wenn sie sich nicht im Mittelpunkte der Macht und im Mittelpunkte unerschöpflicher Hülfsquellen erhalten konnten, nur mit großer Mühe der Thätigkeit der sie auf ihrem abenteuerlichen Marsche Verfolgenden entkommen werden. Unsere Streitkräfte behalten sowohl zu Lande als auch zur See die Oberhand, und es bedarf nur noch eines Augenblicks, um nach dem Glücke, mit welchem die edlen Bemühungen der Chilier gekrönt worden sind, den Frieden im Süden zu besiegeln. Die officiellen Dokumente, die ich mir zu überreichen die Ehre gebe, vereinigen meine Stimme mit jenen Beyfallsbezeigungen, mit welchen wir unsere Gefühle über den unsterblichen Ruhm unsers Vaterlandes ausdrücken."

Lima, den 16ten July.

La Serna verließ schon am 4ten d. M. mit sämmtlichen Truppen, welche sich auf 500 Mann beliefen, die Stadt. Zweytausend Mann, von La Serna befehligt, marschirten an der Küste südlich entlang, und 300 Mann, vom General Canterac angeführt, schlugen ihren Weg nach der Sierra ein. Die feyerliche Erklärung der Unabhängigkeit wurde am 15ten d. M. von den Behörden Lima's geleistet, und keine Unterbrechung der Ruhe fand dabey statt.

* * *

Lima ist die Hauptstadt von Peru, und der Sitz eines Erzbischofs. Als im Jahre 1534 Pizarro durch das Land marschirte, fiel ihm die Schönheit des ausgebreiteten Thales Rimak auf, und er beschloß, auf dieser Stelle, dicht am Flusse Rimak und 6 Meilen von Kallao entfernt, eine Stadt zu erbauen, der er nachher den Namen Ciudad de los Reyes, die Stadt der Könige, gab. Die Stadt hat diesen Namen bey allen gerichtlichen Verhandlungen beybehalten; sie ist aber den Ausländern besser unter dem Namen Lima bekannt, welches ein verfälschtes Wort für das Thal Rimak ist, in welchem die Stadt liegt. Lima ist von einer dreyeckigen Gestalt, mit einer Mauer umgeben und von Bastionen eingeschlossen, die 7 Thore enthalten. Die Häuser in Lima sind größtentheils nur ein Stockwerk hoch, und mit grobem Tuche, grober Leinwand oder mit Schilf bedeckt (denn es regnet sehr selten in Lima), aber die reichen Einwohner bedecken ihre Häuser mit schönen Matten oder mit feinem Kattun, und Bäume, welche rund herum um dieselben gepflanzt sind, dienen ihnen als Schutz gegen die Sonne.

St. Jago de Chili, den 15ten August.

Der San Martin, Lord Cochrane's Flaggenschiff, der den von Schiffen eingezogenen Impost am Bord hatte, ist in der Bucht von Chorillas gescheitert. Die Schiffsmannschaft und ein verhältnißmäßig nur unbedeutender Theil der Baarschaften wurden gerettet. Lord Cochrane hat seine Flagge nunmehr auf dem O'Higgins aufgezogen.

Vera-Kruz, den 27sten August.

Briefe von Alcarez, dem Staatssekretär des Generals O'Donoju, von Don Lorenzo Murphy und von Don Miguel Bellido, datirt Kordova den 24sten August, sind hier angekommen. Es geht aus denselben hervor, daß General O'Donoju am 22sten in Kordova ankam und daß General Iturbide am Abend des 23sten seinen Einzug daselbst hielt. Die Einwohner hatten sich, Wachskerzen in der Hand tragend, in den Straßen aufgestellt, und mehrere illuminirte Triumphbogen errichtet, unter denen Iturbide einherschritt, während die Musik ertönte und die Kanonen abgefeuert wurden. Iturbide begab sich sogleich nach der

Kirche, und von dort nach seinem Hause, wo er von dem General O'Donoju empfangen wurde und eine Unterredung mit ihm hatte. Kaum war O'Donoju zurückgekehrt und in seinem Hause angelangt, als ihm Iturbide mit einer zahlreichen und glänzenden Suite seine Aufwartung machte. Am 24sten wiederholte Iturbide seinen Besuch und Konferenzen fanden zwischen beyden Generalen statt. Kaum waren diese beendet, als Bellido in das Zimmer trat und O'Donoju zu ihm sagte: „Alles ist abgeschlossen und ich bin von einem Gefühle der Freude durchdrungen. Ich habe nichts vorgeschlagen, welches nicht auch eingeräumt wurde, und Nichts ist von mir verlangt worden, was nicht auch auf Billigkeit begründet gewesen wäre. Unsere Traktate werden morgen publicirt werden, und das ganze Königreich wird dann sehen, daß das gegenseitige Interesse zweyer großen Nationen mit einander vereinigt ist." General Iturbide speisete in dem Hause des Generals O'Donoju. Ersterer brachte die Gesundheit des Letzteren, und Letzterer die Gesundheit des Ersteren aus. Am 24sten, Abends, reiste Iturbide nach Puebla ab; auch O'Donoju wird die Stadt unverzüglich verlassen. Das Schiff Riguelme ist segelfertig und wartet auf diebey den Kommissäre, welche die in Kordova abgeschlossenen Traktate nach Spanien zu bringen haben. Don Juan O'Donoju hat sich erboten, seine Authorität dazu anzuwenden, daß die Garnison von Mexiko eine ehrenvolle Kapitulation eingeht und sich einschifft.

Philadelphia, den 26sten Oktober.

General Jackson hat am 29sten v. M. eine Proklamation erlassen, in welcher er in Gemäßheit des 7ten Artikels der abgeschlossenen Konvention anzeigt, daß alle diejenigen spanischen Officiere, welche nach dem 3ten Oktober in den Florida's gefunden werden, arretirt und nach dem Gesetze bestraft werden sollen.

Philadelphia, den 1sten November.

Als die Brigg Nymphe am 23sten September von Pernambuko segelte, herrschte daselbst große Bestürzung, und viele Familien von Auszeichnung waren an Bord der Schiffe geflohen. Die Avantgarde der Royalisten war bey Olinda angegriffen worden, und hatte sich nach einem Scharmützel in die Stadt zurückziehen müssen, wo sie mit einigen Gefangenen von den Patrioten ankam, welchen man die Hände auf den Rücken gebunden hatte und sie wie Hunde einhertrieb. Mittlerweile wurde auch das in Affrogados stehende Piquet der Royalisten angegriffen, und es heißt, daß die Weiber gelöschten Kalk aus den Häusern gossen, um die königl. Truppen blind zu machen. Dessen zufolge wurden 3 Kanonen nach Affrogados beordert, und eine schreckliche Kanonade entstand, die den ganzen Nachmittag hindurch dauerte. Es wurde behauptet, daß weder Männer, noch Weiber, noch Kinder geschont worden, und daß zwischen 3- bis 400 Personen in dieser blutigen Massakre umgekommen wären. Die Rebellion hatte in Guiani, einer Stadt, 20 Lieues von Pernambuko entfernt, ihren Anfang genommen. Der militärische Anführer ist Juan Martin, dessen Bruder während der letzten Revolution enthauptet wurde, und der politische Anführer ein Priester, Namens Francisko Paulo Simon da Silva. Die Macht der Insurgenten besteht aus 3000 Mann wohlequipirter Truppen, jedoch fehlt es ihnen an Artillerie; aber da sie aus andern Gegenden Verstärkungen erwarten und in der Nähe des Kaps St. Augustin eine ähnliche Revolution ausgebrochen ist, so kann ihre Macht auf wenigstens 10,000 Mann angegeben werden. Die Ursache zu dieser Revolution soll der Gouverneur durch eigenmächtige und despotische Handlungen gegeben haben; die Insurgenten wünschen ihn abgesetzt zu sehen, aber obgleich sie stets das Bildniß des Königs und des Prinz-Regenten vor den Regimentern einhertragen, und das Wort Konstitution ihre Fahnen ziert, so glaubt man doch, daß es ihre eigentliche Absicht ist, alle Europäer zu vertreiben, indem sie sich einbilden, daß sie ihren Staat ohne dieselben regieren können. Der Gouverneur, Präsident der provisorischen Regierung, ist ein braver Officier und Lord Wellingtons Zögling. Die Europäer haben ihm gänzlich ihr Zutrauen geschenkt, und wenn man berücksichtigt, daß er eine so herrliche Polizey in Pernambuko eingeführt hat, so verdient er dies auch. Als die Brigg Nymphe von Pernambuko segelte, waren die Brücken und Thore mit Kanonen besetzt und Alles, was Waffen tragen konnte, auf den Beinen.

London, den 30sten November.

Da die Bewohner von Ramsgate den König bey seiner Ein- und Ausschiffung daselbst so überaus wohl empfangen hatten, so haben Se. Majestät befohlen, daß der Hafen von Ramsgate der „königliche Hafen" genannt werden soll.

Kours.

Riga, den 28sten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 388 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77¼ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 79⅗ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 53 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 34 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 3 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 76 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 297. Dienstag, den 13. December 1821.

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Schreiben aus Hermannstadt, vom 18ten November.

Flüchtlinge, die an unsrer Gränze eintreffen, melden einstimmig, daß, während die türkischen Befehlshaber in den Fürstenthümern Moldau und Wallachey bey jeder Gelegenheit großen Uebermuth an den Tag legen, ihre Truppen im Gegentheil bey jedem Gerücht von Annäherung russischer Heere einen panischen Schrecken zeigen. Namentlich bey Bucharest hatte sich vor einiger Zeit das Gerücht verbreitet, die Russen wären im Anmarsch; sogleich liefen die zuchtlosen Türken zusammen und flüchteten nach allen Seiten. An militärische Disciplin ist bey den Türken nicht zu denken.

Smyrna, den 19ten Oktober.

Täglich entstehen hier Zufälle, die unsre Besorgnisse sehr vermehren. Raub und Mordlust ist stärker wie je unter den türkischen Truppen. Auch bey der neulichen Begebenheit zwischen den Kandioten und Janitscharen schwebten alle Christen in Todesangst; denn sie fanden wieder Gelegenheit, die Wuth des türkischen Pöbels zu beobachten. Ein Kandiote hatte nämlich einen Janitscharen durch einen Pistolenschuß getödtet. Um sich nun der Strafe des Pascha's zu entziehen, versteckte er sich auf einem österreichischen Schiffe. Dieses wurde bald bekannt und die Häuser und Laden wurden gleich geschlossen. Eine unzählige Menge türkischen Pöbels versammelte sich nun und verlangte, daß der Thäter ausgeliefert werde. Auch der Pascha sandte einen seiner Leute zu demselben Zweck dahin; allein Alles umsonst. Der österreichische Konsul, Herr Bernard, ein achtzigjähriger Greis, erwiederte, daß er nie einen Menschen ausliefern würde, der sich unter den Schutz der österreichischen Flagge begeben hätte. Dieses Asyl wäre heilig, und was man auch anfangen wollte, so würde er doch nicht den Kandioten ausliefern. Diese feste und kräftige Antwort rettete denselben, und der Volkshaufe ging aus einander.

Von der Donau, vom 1sten December.

Durch die neueste Nachricht von dem Vorrücken der Perser gegen die Türken gewinnt besonders Interesse, was Jaubert, welcher vor ungefähr 10 Jahren durch Armenien und Persien reisete, von dem zweyten Sohn des Schachs (demselben, unter dessen Anführung die gegen die türkischen Provinzen in Asien vorrückende persische Armee stehen soll) erzählt. Als ihm Jaubert in Tauris, der Hauptstadt der Provinz Aberbardian, die er verwaltet, vorgestellt wurde, empfing ihn der Prinz mit folgender Anrede: „Du siehst, Fremdling, dieses Heer, diesen Hof und diese anscheinende Macht; aber keinen glücklichen Regenten. Wie könnte ich dies seyn, da all' mein Muth an den russischen Phalangen gescheitert? Das Volk rühmt meine Thaten; ich aber kenne meine Schwäche. Wo sind die von mir eroberten Städte und Provinzen? soll ich vielleicht, wie jener Kaiser von Rußland, Eure Städte besuchen und mein Land verlassen? warum schreitet Ihr so rasch vorwärts, warum bleiben wir immer auf unserer Stelle stehen?" — In der That, die Sprache eines Mannes, der Großes im Schilde führt.

Konstantinopel, vom 10ten November.

Es war am 1sten dieses Monats, als der Reis-Effendi Hamid Bey plötzlich seines Postens entsetzt und nach Siwas (in Klein-Asien) verwiesen wurde. Sadik Effendi, der unter Salih Dschanid Effendi Untersekretär des Departements der auswärtigen Angelegenheiten gewesen, erhielt seine Stelle. Bald darauf, am 3ten, ging auch eine Veränderung im Finanzministerium vor. Der erste Defterdar, Jussuf Effendi, hat die Oberaufsicht der Münze, und der jetzige Oberaufseher der Münze, Attah Effendi, den Posten des Defterdars erhalten. Am nämlichen Tage ward auch der Oberzeughausinspektor von seiner Stelle entfernt, und ein Mitglied des Finanzdepartements, Mustapha Effendi, zum Aufseher der Zeughäuser ernannt.

Fast gleichzeitig gingen in den Statthalterschaften folgende Veränderungen vor: Seid Erib Ahmed Effendi, vormaliger Minister des Innern, ward mit der Würde eines Pascha's von drey Roßschweifen nach Rikde, sammt Jenischher und Kirschher (in Klein-Asien) beordert; sein Vorgänger, Ismail Pascha, war wegen Verraths und Einverständnisses mit Depedelenli Aly Pascha enthauptet worden. Der vormalige Statthalter von Salonichi, Jussuf Pascha, Sohn des Ismail Bay von Serres, ist nach Magnesia, unweit Smyrna, versetzt, Edolobut Mohamed Pascha aber als Statthalter nach Salonichi berufen worden.

Madrid, den 19ten November.

Die hiesige Adresse gegen die Minister ward Sr. Majestät vom General Quiroja überreicht. Auch sind viele andere Abgeordnete nach dem Eskurial gereiset, um die von ihren Bevollmächtigern eingeschickten Adressen ähnlichen Inhalts zu übergeben Se. Majestät nahmen sie gnädig auf. — General Morillo widerspricht der Sage,

daß er zu gleichem Zwecke eine Reise nach dem Eskurial gemacht; er habe nur dieses prächtige Gebäude einmal sehen und zugleich der Königlichen Familie seine Aufwartung machen wollen. — Da Kadiz keine Antwort auf seine erste Adresse erhalten, hat es eine zweyte erlassen, worin es heißt: Es ist Zeit, daß Eure Majestät die heldenmüthige spanische Nation retten. Ihre Minister haben sichtbar das Verderben derselben beschlossen. Haben sie nicht die Helden der Unabhängigkeit, Riego, Banos, Empecinado, verbannt? ꝛc. In einem Schreiben aus Kadiz wird versichert: Wir sind entschlossen eher Alles zu thun, als uns den jetzigen Ministern zu unterwerfen. Schon werden die Magazine gefüllt, und Kaufleute haben Geld zusammengeschossen, um aus Gibraltar Pulver kommen zu lassen.

Nach einer Entscheidung der Kortes, soll der Proceß über das berüchtigte Kadizer Bluttad (vom 10ten März 1820), worüber schon 14,000 Bogen zusammen geschrieben sind, binnen 4 Monaten beendigt werden.

Der König von Portugal hat 24 Beförderungen, die er bey seiner Abreise aus Brasilien verfügt hätte, förmlich widerrufen. Weigert er sich hartnäckig einen von den Kortes in drey folgenden Sitzungen angenommenen Beschluß zu genehmigen, so soll dieser im Namen des Königs oder der Person, die den Zügel der Regierung führen wird (vermuthlich während einer Regentschaft bey Minderjährigkeit), unterzeichnet werden.

Madrid, den 22sten November.

Aus dem Eskurial wurde die Nachricht von dem Hintritt des jungen Herzogs von Kadiz mit dem Beysatze gemeldet: „Einige Stunden früher hatte man einen Officier vom Hause Ihrer Königl. Hoheit nach Madrid mit dem Auftrage geschickt, den Mantel der heiligen Jungfrau von Atocha zu holen, weil man von dessen wunderthätigen Kraft die Wiederherstellung des Prinzen hoffte; unglücklicherweise verschied dieser vor der Rückkehr des Officiers; hätte man sich eifriger benommen, so wäre gewiß die Königliche Familie nicht in Trauer versetzt."

Spanien wird in 12 Militärdivisionen getheilt, von denen die beyden letzten auf die balearischen und kanarischen Inseln fallen.

Jetzt ist bekannt gemacht, welche Unterstützung die aus Italien geflüchteten Revolutionäre monatlich erhalten. Ein Parlamentsglied oder Generallieutenant 1000 Realen (à 1¾ Gr.), ein Generalmajor 700, ein Lieutenant 200, ein Gemeiner 120.

Auf eigenes Verlangen des Marquis d'Almenara war das Verhalten desselben während der französischen Zwangherrschaft untersucht worden. Das Gericht erklärte, der Marquis habe in den Zeiten des Unglücks der spanischen Nation die wesentlichsten Dienste geleistet, und sich der Titel und Auszeichnungen, die er vor der Revolution erhalten, würdig bezeigt.

Die Einwohner von Kadiz haben, da der König auf ihre Vorstellungen gegen die Minister nicht achtete, eine neue und sehr giftige an den bleibenden Ausschuß der Kortes geschickt. Sie weigern sich bestimmt, den General Andilla, der statt des Generals Venegas zum Gouverneur ernannt worden, anzunehmen. Daß sie aber angekündigt, sie wären bereit, mit den andalusischen Städten eine unabhängige Verbindung zu schließen, und Riego an die Spitze zu stellen, bedarf wohl noch Bestätigung. Hingegen hat der Minister alle öffentliche Beamten, welche die letzten groben Bittschriften unterzeichneten, abgesetzt. Auch Riego soll eine neue Vorstellung an den König gesandt haben, worin er den Monarchen offen bedroht, wenn er die Minister nicht wegschicke und ihm Recht verschaffe. Die Fontana d'Oro wird häufig vom Gesindel umlagert, das man zur Nachahmung der sansculottes, die Ohnehemden (descaminados) nennt. Dennoch war neulich eine Schrift angeschlagen, worin das Verfahren der Partey hart angegriffen wird; z. B. heißt es darin: Ist es etwa Liebe zur Verfassung, daß man täglich freche Tageblätter die für heilig und unverletzbar erklärte Person des Königs unbestraft antasten sieht? daß man zu Saragossa Leute, die sich öffentlich für die Republik erklären, nur mit sechsjähriger Verbannung bestraft? daß man das Anlehn von 200 Millionen, welches 600 kosten wird, verschwendet, um Aufrührer zu besolden, und Insurrektionen in Portugal, Neapel und Piemont zu nähren?

Zu Kadiz ist ein Schiff aus der Havanna mit 700,000 Piaster und einigen Kolonialwaaren angekommen. Es bringt aber auch die Nachricht von den Vorgängen in Mexiko mit. Am meisten empört es, daß der Vicekönig Odonoju selbst den Aufrührern die Hand bietet, und Manche wollen wissen, zur Erreichung dieses Zwecks sey die Wahl absichtlich auf diesen Mann geleitet worden, vorzüglich durch den Pater Arispa, der Mitglied der Kortes in Mexiko ist. Odonoju war übrigens schon ein Anhänger des Prinzen de la Paz, und hat sich bey allen Parteyen zu behaupten gewußt. Einige Hoffnung setzt man noch auf den General Novella, der in Mexiko kommandirt, und sehr entschlossen ist.

Aus Italien, vom 25sten November.

Man bemerkt, daß der heilige Vater sorgfältig vermeidet, seiner Familie irgend eine höhere Auszeichnung zu verleihen. Pius VII. hat nie etwas für seine Familie gethan; er hat seinen Verwandten keine hohe Aemter ertheilt, sie nicht ins Kardinalskollegium aufgenommen, nicht zu Fürsten erhoben; er läßt sie in einer zwar ehrenvollen, aber seit seiner Erhöhung unveränderten Lage. Gewiß wird die Nachwelt diese weise Zurückhaltung unter die schätzbarsten Eigenschaften eines durch seine Leiden berühmten Oberhauptes der Kirche zählen.

Napoleon soll während der hundert Tage 5 Millionen bey Lafitte niedergelegt haben, welche nun die Herren Montholon, Bertrand ꝛc., Kraft des mitgebrachten Testaments, in Anspruch nehmen. Lafitte aber soll sie verweigern, weil noch ein anderes Testament vorhanden seyn könne, und weil da, wo Notherben vorhanden sind, so hohe Legate (von 2 Millionen ꝛc.), unsern Gesetzen zufolge, nicht statt haben dürfen. Er verlange Einwilligung der Familie Bonaparte's, die aber während der Minderjährigkeit des jungen Napoleon nicht statt finden solle. Andere behaupten: Der Fiskus habe Beschlag auf das Geld gelegt, weil Bonaparte noch dem Staat Millionen schuldig sey.

Vor 25 Jahren kam ein gewisser Lesurque, ein angesehener rechtlicher Mann zu Douai, der über 10,000 Franken Renten besaß, nach Paris, um hier besser für die Erziehung seiner Kinder zu sorgen. Zufällig wohnte er einer wegen Ermordung eines Couriers bey Melün veranlaßten Gerichtssitzung bey, und mehrere der Zeugen glaubten in Lesurque einen der Mörder zu erblicken. Lesurque berief sich auf seine ganzen Verhältnisse, und auf eine Menge Zeugen, die ihn am Tage des Mordes, den 8ten Floreal, in Paris gesprochen hatten, namentlich auf einen Juwelier, mit dem er an jenem Tage einen Handel geschlossen. Dies bestätigte der Juwelier, brachte auch seine Bücher, aber es fand sich, daß in diesen die Zahl 9, die Anfangs da gestanden, in 8 verwandelt war. Nun zogen die Geschwornen die Glaubhaftigkeit der Zeugen in Zweifel, verurtheilten Lesurque zum Tode und er wurde auch hingerichtet, ungeachtet einer der verurtheilten Schuldigen, Courriot, ihn für völlig unschuldig erklärte, und das damalige Direktorium sich des Mannes annahm; allein der Rath der Fünfhunderte trug Bedenken, dem Kredit des neuen Jurysystems, durch Kassation des Processes, Schaden zu thun. Erst nachher fiel ein gewisser Dubosq, den Courriot als Mitschuldigen angegeben hatte, der Obrigkeit in die Hände, und es fand sich, daß er die sprechendste Aehnlichkeit mit Lesurque, nur nicht blondes, sondern braunes Haar hatte; allein er gestand, daß er am Tage des Mordes eine blonde Perücke getragen. Lesurque's Mutter war über den Vorfall wahnsinnig geworden, und seine Familie in die größte Noth gerathen, weil das Vermögen eingezogen wurde; jetzt hat sie sich mit einem von Herrn Selgues abgefaßten Memoir wegen Revision des Processes an die zweyte Kammer gewandt.

Seit dem 20sten v. M. haben sich unsere Aerzte aus Barcelona nach dem Quarantänekordon vor der Stadt begeben, nachdem sie ein Ausschuß niedergesetzt, um den 400 Franzosen, die dürftig zurück geblieben, gesammelte (freylich auf den Mann nur 7 bis 8 Franken betragende) Almosen zuzutheilen. Mehrere sind so in Nöthen, daß sie sich zum Bearäbniß der Leichen für $2\frac{1}{3}$ Franken täglich hergeben müssen. Doktor Audouard, der viele Leichen zergliedert, hat auch den schwarzen Brechstoff untersucht, gekostet und sich damit die Hände gewaschen, um zu prüfen, ob diesem Stoff ansteckende Kraft beywohne?

Aus dem Haag, vom 4ten December.

Am Freytag, dem Jahrstag der Landung des Königs im Jahr 1813, gab Lord Clancarty, welcher damals sich bey Sr. Majestät befand, an alle hier gegenwärtige Personen des damaligen Gefolges Sr. Majestät und an die Hauptpersonen der Regierungsveränderung ein großes Diner, wobey Prinz Friedrich der Niederlande gegenwärtig war.

In der Nacht vom 2ten auf den 3ten d. M. donnerte es hier sehr stark; fast unaufhörlich wüthet der Sturm. Auf dem Meere geschieht viel Schaden, und noch neulich ist ein englisches Fischerfahrzeug unweit Schevelingen gestrandet; die Mannschaft wurde gerettet. Der Wasserstand ist bey dem starken Winde sehr hoch.

London, den 30sten November.

Der kolumbische Kongreß hat beschlossen, ein Stadt zu erbauen, welche den Namen des Befreyers Bolivar erhalten und zur Hauptstadt der Republik Kolumbien erhoben werden soll. Der Kongreß hat den Plan und die Lage derselben anzugeben.

Ein hiesiges Blatt führt an: „Da die Behörden Mexiko's die zwischen O'Donojhu und Iturbide abgeschlossene Konvention nicht zu genehmigen scheinen, so ist es wahrscheinlich, daß die Schlacht für die Unabhängigkeit noch erst zwischen beyden Armeen gefochten werden wird.“

Der Courier sagt: „Die eigentliche Absicht der Insurrektion in Pernambuko ist wahrscheinlich eine Trennung von dem Mutterlande. Wenn wir bedenken, wie schwach Portugal in seinem eigenen Lande durch die Machinationen seiner Patrioten gemacht worden, wie ganz unfähig es ist, die Truppen, die auf seinen Kolonien wenigstens auf einige Jahre Gehorsam erzwingen könnten, zu gebrauchen, und wie jenes Land von Kolonien umgeben liegt, die sich bereits zur Unabhängigkeit empor geschwungen haben und noch empor schwingen, so ist es wahrlich nicht vernünftig, wenn man erwartet, daß sich die Bewohner desselben von den Nationen, die sich der Freyheit und Unabhängigkeit erfreuen, ausschließen werden.“

Da nunmehr der Thurm der Börse fertig ist, so werden auch die sich in den Nischen befindenden Statüen der englischen Könige und Königinnen ausgebessert werden. Folgendes ist eine Angabe der schadhaften Figuren: Eduard dem Ersten fehlen zwey Finger. Heinrich dem Achten ist eine Feder von seine Mütze verloren gegangen. Karl dem Zweyten fehlt der linke Arm, Wilhelm dem Dritten die Nase, der Königin Anne drey Finger an der linken Hand, und Georg dem Dritten der linke Arm. Ausserdem befinden sich Einige ohne Schuhe, Viele halten zerbrochene Reichsäpfel und Scepter in der Hand, und die Roben der Meisten sind zerrissen.

Witterungsbeobachtungen, angestellt auf der Mitauer Sternwarte im November 1821 a. St.

(Zur Erklärung siehe die Oktober-Beobachtungen No. 271. dieser Zeitung.)

	Mittags um 12 Uhr					Tägliche Witterung.
	Barometerhöhe.	100theil. Queckf. Thermometer am Bar.	Barometerhöhe beym Gefrierpunkt.	80theil. Queckf. Thermometer.	Fischbein-Hygrometer.	
	par. Lin.	Grad.	par. Lin.	Grad.		
1	339,75	+4,8	339,45	+4,1	67,5	Belegt, trocken — lichter — Nachmittag heiter — Abend bedeckt.
2	339,20	6,3	338,81	5,6	70,8	Belegt, doch lichter, ruhig — Nachmitt. bedeckt — Abends feiner Regen.
3	336,47	6,6	336,06	5,4	71,5	Bedeckt, ruhig, trüb, den ganzen Tag und Abend.
4	335,87	8,8	335,32	7,8	80,0	Bedeckt, trüb und feucht, Wind, den ganzen Tag. — Abends Regen.
5	333,45	10,0	332,83	8,9	79,5	Bedeckt, trüb u. feucht den ganzen Tag — Ab. bedeckt, stürmisch, Nachts Regen.
6	333,47	10,5	332,82	8,4	76,6	Belegt, lichter, — Wind — NM. Platzreg., bedeckt, Regengüße — stürmisch.
7	338,48	8,8	337,93	8,6	69,7	Sehr heiter den ganzen Tag und Abend — etwas kühl, Wind, sternklar.
8	334,65	3,8	334,41	2,1	68,8	Frost, belegt — Mitt. belegt, feucht — Nachmitt. u. Ab. belegt.
9	332,00	7,4	331,55	6,6	78,3	Bedeckt, trüb und feucht den ganzen Tag und Abend.
10	330,30	8,0	329,81	5,4	74,0	Sehr heiter — leichte Wolken — Mitt. belegt — NM. Regen — Ab. sternklar.
11	331,17	4,8	330,88	0,9	74,0	Belegt, trüb u. feucht — NM. u. Ab. bedeckt — Um 10 Ab. theilw. klar.
12	331,25	2,5	331,10	0,1	72,8	Frost, belegt — Mitt. häufig Schnee — Nachmittags und Abends belegt.
13	329,80	0,2	329,79	−0,6	72,2	Frost, belegt — Wind, Schnee u. Gestöber — feuchter Schnee — Ab. bedeckt.
14	332,82	2,5	332,67	+2,9	75,1	Belegt — lichter, milde, ruhig — licht — Ab. belegt, der Schnee schmilzt ab.
15	332,37	5,3	332,04	5,4	79,2	Belegt, milde — Sonnenblicke — Mitt. belegt — NM. u. Ab. belegt, Wind.
16	332,35	7,4	331,90	6,1	77,0	Heiter u. wind. — Mitt. Reg. — NM heit. — Ab. heit. — Reg. — N. Sturm.
17	328,40	6,8	327,99	6,6	75,0	Platzregen — sehr heit., Wind — Mitt. veränd., Wind, heit. — Ab. bed., Wind.
18	328,77	6,4	328,38	4,6	75,0	Lichter — heiter — Regen, veränderlich, meist heiter — heiter — sternklar.
19	332,22	3,5	332,01	3,4	73,5	Frost, belegt, etwas Schnee — Sonnenblicke — belegt — bedeckt — Ab. Regen.
20	328,30	3,0	328,12	0,6	75,5	Etwas Schnee — bedeckt, Regen — bedeckt, feucht — Abends Schnee.
21	336,22	2,2	336,08	−0,6	74,5	Frost, belegt — etwas Schnee — lichter — veränderl., kühl — Ab. sternklar.
22	327,82	1,4	327,74	+0,6	76,5	Bedeckt, VM. viel Schnee — bedeckt — Schnee — gelind, trüb, Wolk. u. Reg.
23	326,78	2,4	326,64	1,6	78,0	Bedeckt, trüb, Regen den ganzen Tag — der Schnee schmilzt ab — belegt.
24	332,00	1,0	331,94	−1,9	76,0	Bedeckt, Frost, ruhig — NM. lichter — heit. — sternkl. — 6° Kälte — belegt.
25	337,90	0,4	337,88	+0,1	72,0	Bel. — heit., 3° Kälte — Mitt. sehr heit. — heit. — Ab. belegt, Schnee, Wind.
26	338,53	2,5	338,37	2,7	73,5	Frost, heiter — Schneebahn — nebl. Mondhof — Spät sehr heit. — 3° Kälte.
27	338,90	−1,0	338,96	−1,1	72,0	Heiter, 4° Kälte — heiter — Mitt. belegt, — Südwind — bedeckt, etw. Schnee.
28	339,82	+0,7	339,78	+1,5	74,7	Bedeckt, gelind — feiner Regen — Thauwetter.
29	340,00	2,7	339,83	2,5	78,5	Bedeckt, gelind, trüb. — Der Schnee schmilzt ab — Wind.
30	340,05	5,8	339,69	4,5	76,5	Früh etw. Regen — heiter — M heit. — NM. u. Ab. sehr sternkl. — Temp. 0°.

Resultate für den November 1821 a St.

Ganz bedeckt 16 Tage, veränderlich 12 Tage, ganz heiter 2 Tage, heitere Morgen 9, heitere Mittage 4, heitere Abende 9, Regen 14, Schnee 6, Wind 12 Tage.

Die Temperatur nimmt zu vom 1sten bis 6ten, nimmt ab bis zum 13ten, nimmt zu bis zum 17ten, nimmt ab bis zum 21sten, schwankt um den Gefrierpunkt bis zum 27sten, nimmt zu bis zum 30sten.

Die Barometerhöhe nimmt langsam ab vom 1sten bis 6ten, bey bedecktem Himmel, Wind und Regen, steigt plötzlich am 7ten bey Frost und heiterm Himmel, sinkt wieder bis zum 10ten, bey veränderlichem Wetter, schwankt bis zum 14ten bey Schnee und Wind, sinkt bis zum 17ten, steigt bis zum 19ten bey meist heiterm Himmel, sinkt am 20sten mit Schnee und Regen, steigt plötzlich am 21sten mit Frost, sinkt eben so schnell mit Schnee bis zum 23sten, wo die kleinste Barometerhöhe des Monats, steigt allmählich mit Frost bis zum 29sten, wo die größte Barometerhöhe des Monats statt findet

Die höchste Temperatur am 5ten + 8°,9, die niedrigste am 24sten — 1°,9, Unterschied 10°,8, die mittlere in 30 Tagen + 3°,41, am 80theiligen Queckstlber-Thermometer Mittags.

Anmerkung Die im Oktober-Monat an diesem Thermometer abgelesenen Temperaturen müssen um 0°,4 vermindert werden, wie sich bey der Bestimmung des Nullpunkts durch schmelzenden Schnee auswies.

Die mittägliche auf den Gefrierpunkt reducirte Barometerhöhe am 23sten die kleinste 326,64 par. Linien, am 29sten die höchste 339,83, Unterschied 13,19 par. Linien, die mittlere in 30 Tagen 333‴,693, die geringste Feuchtigkeit am 1sten 67°,5, die größte am 4ten 80°,0, Unterschied 12°,5, die mittlere in 30 Tagen 74°,61.

Die westliche Abweichung der Magnetnadel 9° 52′.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 298. Mittewoch, den 14. December 1821.

Korfu, den 16ten November.

Bald wird ein allgemeiner Kongreß der Hellenen im Peloponnesos versammelt werden, wozu die vornehmsten Inseln und freyen Provinzen Griechenlands ihre Abgeordneten schicken; schon sind drey aus Hydra und zwey aus Spezzia angekommen. Dieser Kongreß wird die Verfassung Griechenlands verkündigen.

Zu dem Bunde von Epiros, Akarnanien und Aetolien, Hauptort Sulli, unter Mauro-Cordatos, als Präsidenten, hat man nicht ermangelt, Aly mit einzuladen; der Alte will die Bedingung zu hart finden, daß er bloß Mitverbündeter seyn soll. Die Sulioten antworteten ihm: Die vier Fünftheile der Einwohner von Epiros, die Christen, hätten bey Ergreifung der Waffen das Gelübde gethan, den Gesetzen, die für alle Griechen eingeführt würden, zu gehorsamen; ausserdem hätten, mit Ausnahme der Toskiden, alle muselmännischen Albaneser (Aly's unversöhnliche Feinde) ihnen mehr als einmal vorgeschlagen, gemeine Sache mit ihnen und den Griechen wider die Pforte zu machen, wenn sie sich wider Aly Pascha erklären wollten; sie aber wollten treu den ihm zugesagten Bund halten, und, wenn er nur selbst das Bündniß auf diese Bedingungen, dem Vertrage gemäß, fortsetzen wollte, mit ihren Verbündeten, den Akarnaniern und Aetoliern, Chorschid Pascha angreifen und ihn schon zwingen, Epiros baldigß zu räumen.

Unser Senat hat von dem Residenten der Insel Cerigo folgenden amtlichen Bericht erhalten: Am 6ten Oktober lockten die Einwohner von Cerigo, gemeinsam mit jenen von Maina, 41 dort angelandete Türken hinterlistig in das Innere der Insel, und ermordeten sie dort auf die unmenschlichste Weise, indem sie einen Theil davon lebend an die Leichen der übrigen banden, und sie mit Steinen beschwert in das Meer warfen. Hierauf zeigten sie noch überdem Widersetzlichkeit gegen die Civilbeamten. In Folge dessen ist daher das Kriegsgesetz in dem ganzen Umfange der Insel bekannt gemacht worden, und alle Civilbehörden müssen ihre Funktionen einstellen, während die zweckdienlichsten Maßregeln zur Bestrafung der Schuldigen getroffen werden.

Der Pascha von Skodra (Skutari) in Neu-Epirus, Sohn des berühmten Rebellen Kara Mustapha, der sich fünf Jahre lang gegen Sultan Selim behauptete und endlich Verzeihung erhielt, wie es dort den glücklichen Rebellen am Ende immer gelingt, hat fünfmal den Befehl von der Pforte erhalten, sein Heer gegen Aly Pascha und die empörten Epiroten anzuwenden, aber es unter allerley Vorwand beständig abgelehnt. Er brachte mehrere kleine Aufstände in seinem Paschalik zum Ausbruch, gab vor, der (christliche) Albaneserstamm der Merediten erwarte nur seinen Abzug, um sich zu empören; die Montenegriner, die auch wirklich sich von Zeit zu Zeit an der Gränze sehen ließen, würden bey erster Gelegenheit einen Einfall in Skodra thun u. dergl. m.

Aus Italien, vom 3ten December.

Die Turiner Zeitung zeigt an, daß Se. Majestät beschlossen habe, in Befolgung des Beyspiels Ihrer Vorfahren, den Klerus, die vornehmsten Beamten und die vorzüglichsten Städte Ihrer Provinzen zur Huldigung vor Sich zu laden, welche Ceremonie auch mit den üblichen Feyerlichkeiten, z. B. dem Handkuß, vor sich gegangen.

Zu Livorno sind wieder verschiedene junge Deutsche angekommen, die sich nach Griechenland einschiffen.

Carmine Mormile, welcher den Bischof von Aversa erschoß, wurde durch ein Kriegsgericht, vor welchem er seine That gar nicht zu entschuldigen suchte, zum Tode verurtheilt, und binnen 6 Stunden hingerichtet. Er war, nach der Zeitung von Neapel, 33 Jahre alt, und vormals Sergeant gewesen. — Eben dieses Blatt spricht von einem Gerücht, daß der nach Maltha geflüchtete General Carascosa im Zweykampfe mit einem fremden Officier ums Leben gekommen sey.

Die officielle Zeitung von Neapel schreibt: Die öffentliche Erziehung kehrt nun definitiv in die Hände der Religion zurück. Unser Kardinal Erzbischof wird in der Giunta präsidiren, welche mit diesem hochwichtigen Gegenstande beauftragt ist.

* * * *

Das von Cypern angekommene neapolitanische Schiff Volkano ward von einem griechischen Korsaren angehalten. Er legte den Kapitän, die Mannschaft und drey jüdische Passagiere in Fesseln, und brachte das Schiff nach der kleinen Insel Kazo zwischen Kandia und Rhodus. Hier wollte er sogleich zur Ermordung der drey Juden schreiten, und nur durch vieles Bitten gelang es dem Kapitän, ihr Leben zu fristen. Doch wurden den Juden 20,000 türkische Piaster und alle ihre Effekten geraubt, auch nahm der Korsar den größten Theil der Ladung, in Seide, Galläpfeln ꝛc. bestehend, aus dem Schiffe. Selbst die Kleider des Kapitäns wurden

ihm geraubt; und 1500 Thaler eigenes Vermögen gab er, um die Lebensrettung der Juden zu erlangen.

(Berl. Zeit.)

Lissabon, den 17ten November.

Wie neulich gemeldet, hat der König die vor seiner Abreise aus Brasilien verfügte Beförderung von 24 Stabsofficieren zurückgenommen; es ist dies aber auf einen Beschluß der Kortes geschehen, welche die Beförderung den jetzigen Staatsgesetzen nicht gemäß, und die Ordnung in der Armee störend erklärten. Die Beschlüsse der Kortes erhalten also eine rückwirkende Kraft. Hiesige Blätter bemerken, daß jene Herren nie den Krieg mitgemacht, sondern bloß den König begleitet haben. Herr Ferrao legte den Kortes eine Schrift vor, betitelt: „Mönchischer Betrug, von einem konstitutionellen Klostergeistlichen entlarvt." Sie enthalte viel Wahrheiten, und man müßte Sorge tragen, um die 5758 Mönche und 3000 Nonnen vor den Bedrückungen, denen sie ausgesetzt sind, zu sichern. Zugleich erinnerte er, daß 1822 das Kapiteljahr, die Kortes der Mönche, falle, die sich vorzüglich damit beschäftigen, von Rom aus eine ausserordentliche Visitation zu erkaufen, solche aber weiter nichts als ein Mittelchen sey, neue Steuern von den Klöstern zu erpressen und das wenige Geld auszusaugen, was die ordentlichen Visitatoren übrig gelassen. Da eine Reform der Klöster im Werke sey, solle das Kapiteljahr ausgesetzt bleiben. Am 14ten d. M. wurde über den stehenden Ausschuß der Kortes verhandelt, der, dem Entwurf zufolge, halb aus Abgeordneten der Provinzen jenseit des Meeres gewählt werden sollte. Pereira do Carmo drang auf Erfüllung dieser Bedingung, besonders um den Kolonien zu beweisen, daß man sie für gleich berechtigt wie das Mutterland halte. Dagegen sprach besonders Herr Thomas: Der Ausschuß soll Wächter der Konstitution seyn; folglich muß er aus Mitgliedern bestehen, die das Vertrauen der Kortes haben; man solle sie daher wählen ohne Unterschied, ob sie Europäer oder Amerikaner sind, aber nicht nach bestimmten Zahlverhältnissen. Er wurde aber überstimmt; drey Mitglieder sollen Europäer, drey Amerikaner seyn; über den Präsidenten entscheidet das Loos. Unter Anderem soll der Ausschuß das Recht haben, bey schwierigen und dringenden Umständen die Kortes ausserordentlich zu berufen. — Die Aufhebung unserer Patriarchalkirche ist beschlossen, und der Papst soll ersucht werden, die alte erzbischöfliche Kirche wieder herzustellen. Indessen wird man Reformen bey den Ausgaben vornehmen.

Unser Heer, das 24,641 Mann stark seyn soll, zählt jetzt nur 21,416 Mann, wovon noch 1536 Mann nach Brasilien gehen.

Madrid, den 27sten November.

Diesen Morgen versammelte sich eine große Anzahl Menschen vor der Fontana d'Oro, und man theilte den descamisados folgende Nachrichten mit: „Kadix hat alle Kriegsrüstungen beendigt, und den Befehlen des Königs und der Minister wirksamen Widerstand entgegen zu setzen, und sich bey erster Gelegenheit frey, unabhängig und zur Beschützerin der andern Städte Andalusiens zu erklären, welche sich nach den Grundsätzen der Freyheit und Gleichheit, die das wahre Wesen der Konstitution der Kortes von 1812 ausmachen, konstituiren wollen. Die Einwohner haben an der puerta de Tierra Befestigungswerke errichtet. Eine Batterie von 11 Stücken ist aufgestellt, um die Brücke von Zuazo zu decken.

Die Anführer der Republikaner von Kadix schicken so eben ihr Ultimatum an die Versammlung der Kortes, indem sie nicht weiter mit dem Könige oder seinen Ministern in Verhältnissen stehen wollen. Sie erklären sich in demselben förmlich gegen Alles, was bisher geschehen, und verweigern, die vom Könige ernannten Beamten anzunehmen. Die Einwohner haben ihren Plan entworfen, und die vornehmsten Städte Andalusiens sind bereit, sich mit ihnen zu verbinden, um einen unabhängigen Bund zu bilden. Man fügte diesen Morgen hinzu, daß Riego der Protektor desselben seyn werde.

Auf Eingang der zweyten, die erste noch weit überschreitende Adresse aus Kadix, haben Se. Majestät gestern eine Bothschaft in den Kongreß gesandt, welche eine vollständige Darlegung aller dieser Ereignisse enthält und zur Ergreifung von Maßregeln, um den Befehlen der Regierung Achtung zu verschaffen, auffordert. Auf diese Bothschaft des Königs antworteten die Kortes: Die Kortes, die nie unterlassen werden, jede Insubordination, jedes Verbrechen gegen die öffentliche Ordnung, so wie jede Verletzung der den Gesetzen schuldigen Achtung, laut zu mißbilligen, sind bereit, die ganze Fülle ihrer verfassungsmäßigen Macht anzuwenden, damit weder die Freyheit der Nation, noch die gesetzmäßige Authorität Ewr. Majestät, den geringsten Eingriff erleide. Sie sind aufs Innigste überzeugt, daß ohne die Erhaltung dieser heiligen Einrichtungen die Verfassung in Spanien nicht bestehen, noch die Rechte der Spanier Festigkeit und gehörige Bürgschaft erhalten können, wenn diese Bürgschaft nicht auch den Vorrechten zugesichert wird, welche das Grundgesetz der Regierung zuerkannt hat. Sie werden daher die ihnen vorgelegte Angelegenheit in ernstliche Ueberlegung ziehen.

Es hat sich hier eine Societät der Anhänger des vorigen Ministeriums (Arguelles) gebildet, wovon Graf Torreno, Herr Moscoso und der Militärpolizeybeamte, Herr Ezeta, die Seele sind, und die sehr gegen Riego und die Komuneros gestimmt ist.

Bruu, den 23sten November.

Man versichert, daß sich General Morillo mit einer wichtigen Sendung nach Neu-Spanien einschiffen werde.

Paris, den 1sten December.

Auf die Adresse der zweyten Kammer an den König war die Aufmerksamkeit um so mehr gerichtet, da für das zur Entwerfung derselben bestimmte Büreau entschiedene Gegner der Minister, z. B. Castelbajac, Labourdonnaye, Vaublanc ꝛc., erwählt waren. Sie war indessen in geheimer Sitzung berathen und angenommen worden, und konnte erst durch die Uebergabe an den König zur Kunde des Publikums kommen. Gestern erfolgte nun die ministerielle Anzeige, daß dem König am Abend die Adresse durch den Präsidenten und zwey Sekretäre überreicht werden sollte. Von der Rechten und Linken äusserte man hierüber Verwunderung; warum nicht durch vier? (wie bisher meistens geschehen ist). Es wurde erwiedert: weil das Gesetz jene Zahl vorschreibt. Daher begab sich der Präsident mit den zwey Sekretären Bethisy und Kergorlay (so daß die beyden Ersroyalisten Carnot d'Incourt und Castelbajac zurückblieben) in's Kabinet, übergaben die Adresse, und der König sagte:

„Ich kenne die Adresse, die Sie mir vorlegen. Die Schwierigkeiten, welche der Getreideverkauf erleidet, sind mir bekannt. Ungeachtet der Erinnerung an den noch neuerlichen Mangel, habe ich, in Frankreich zum Erstenmale, die Einfuhr des fremden Getreides beschränkt. Die Gesetze sind in Ausführung gebracht; kein Gesetz aber kann die Ungelegenheiten verhüten, die aus einem Ueberfluß der Aerndte entstehen. Ganz Europa empfindet sie in diesem Augenblick. Die Verbesserungen, deren Schilderung die Kammer aufstellt, zeugen für die Handlungen meiner Regierung. Nur durch die biedere Mitwirkung und die Weisheit der Kammern können sie erhalten werden und zunehmen. Ich habe in Verbannung und Verfolgung meine Rechte, die Ehre meines Stammes, die Ehre des französischen Namens behauptet. Jetzt auf dem Throne, umgeben von meinem Volke, empört mich der bloße Gedanke, daß ich jemals die Ehre der Nation und die Würde meiner Krone sollte aufopfern können. Ich will gern glauben, daß die Meisten, welche für diese Adresse gestimmt, nicht alle Ausdrücke derselben überlegt haben. Hätten sie Zeit gehabt, dieselbe zu erwägen, so würden sie eine Voraussetzung nicht geduldet haben, die ich als König nicht zu charakterisiren habe und die ich als Vater vergessen möchte."

Die Adresse lautet wie folgt:

„Sire, Ihre getreuen Unterthanen, die Deputirten der Departements, bringen zum Fuße des Throns den tiefen Ausdruck ihrer Ergebung und Ehrfurcht; glücklich, den Ausdruck der Wahrheit hinzufügen zu können, den nur ein legitimer König zu vernehmen würdig ist. Ihre Schmerzen, Sire, waren die Schmerzen des gesammten Frankreichs; es tröstet sich mit seinem Könige an der heiligen Wiege, in der der Erbe unserer Liebe und Ihres Beyspiels ruhet. Dieses Kind wird die Verheissungen seiner Geburt und die Gebete Ihres zärtlichen Herzens erfüllen; es wird unter Ihren Augen aufwachsen zum allgemeinen Heil, und, Ihres Geistes voll, alle Herzen vereinigen. Wir wünschen Ihnen Glück, Sire, zu Ihren fortdauernd freundschaftlichen Verhältnissen mit den fremden Mächten, in dem gerechten Vertrauen, daß der so schätzbare Friede nicht mit Opfern erkauft werde, die mit der Ehre der Nation und der Würde Ihrer Krone unverträglich wären. Die wohlthuenden Blicke Ewr. Majestät erstrecken sich auf alles Unglück, das Europa bedrängt. Der Ausländer, wie der Franzose, segnet die schützende Hand, welche seine Leiden zur Ehre der Menschheit lindert. Möge die Religion, mögen die Vortheile der Völker ihr ganzes Gewicht in der Schaale einer edelherzigen Politik geltend machen, und diese Leiden werden ihr Ziel finden. Dank Ihnen, Sire, für Ihre beschirmende Voraussicht! Unsere bedrohten Gränzen fordern sie bey ihrer Gefahr; sie verlangen die stärksten und strengsten Maßregeln, um der Ansteckung den Zugang zu wehren. Die Ansicht unserer innern Lage, die Fortschritte des Gewerbfleißes und der Künste, das dem Handel durch leichtere Verbindungswege verheißene neue Leben, die Reichthümer des öffentlichen Schatzes, die unsern Kredit vermehren, die fortschreitende Herabsetzung der Auflagen, welche ausgedehntere Ersparungen noch weiter bringen werden, die Hoffnung, aus dem Provisorium zu kommen, und die schon geschehenen Schritte, unter Ihrer Leitung, zu einem regelmäßigen Verwaltungssystem die Ordnung und Zucht eines getreuen Heeres, welches Ehre und Liebe zum Könige unüberwindlich an seine Fahnen knüpft; alle diese Züge zusammen, Sire, bilden ein Gemälde des allgemeinen Glückes, das ganz gemacht ist, das väterliche Herz Ewr. Majestät zu rühren. Organe der Dankbarkeit und kindlichen Liebe Ihres Volkes, fürchten wir nicht, diese so reine Freude zu schmälern, indem wir die ehrerbietigen Klagen des Ackerbaues, dieser fruchtbaren Säugamme Frankreichs, vor dem Throne aussprechen. Seine stets wachsende Noth in unsern Departements des Osten, Westen und Süden, klagen die Unzulänglichkeit der wider die verderbliche Einfuhr von Getreide aus der Fremde zu spät ergriffenen Vorsichtsmaßregeln an. Ein nicht weniger dringendes Interesse betrifft die ersten Bedürfnisse Ihres Volks. Voll von den edlen Gefühlen, welche Ew. Majestät in den Herzen zu lesen gewußt hat, fordern sie die Vervollständigung Ihrer Wohlthaten; sie erwarten jene nothwendigen Einrichtungen, ohne welche die Charte nicht leben kann. Sie verlangen von dem unsterblichen Urheber derselben, daß das Ganze unserer Gesetze mit dem Grundgesetze in Einklang gebracht werde. Alsdann, Sire, werden alle Wünsche Ewr. Majestät erfüllt seyn; die Leidenschaften werden sich von selbst beruhigen, das Mißtrauen wird verschwinden. Der monarchische und konstitutionelle Geist, welcher der Geist Frankreichs ist, wird ohne Anstrengung zu einer Einheit der Ansichten gelangen, welche Ihre hohe Weisheit uns empfohlen. Eine in ih-

ren Grundsätzen standhafte, in ihrem Gange feste und offene Regierung wird den Ruhm und die Dauerhaftigkeit des Thrones sichern, der von Ewr. Majestät so edel der Schützer aller öffentlichen Freyheiten benannt worden ist."

Sieben Stellen der Abgeordneten sind erledigt, 3 durch den Tod, 2 durch Abdankung (z. B. des bekannten eifrigen Liberalen Martin von Grav, der Krankheit wegen ausgeschieden ist), durch die Doppelwahl des Herrn Louis, und die Versetzung des Herrn Pasquier in die Pairkammer. Es wurden daher, dem Antrage der Regierung gemäß, durchs Loos entschieden, durch welche von den betreffenden Wahlkollegien die Stellen ersetzt werden sollten. (Die Ausscheidenden waren nämlich vor der Anordnung der neuen Wahlbezirke im Jahr 1820 ernannt.) Da das Loos den Liberalen nicht günstig schien, so rief Herr Chauvelin dem Präsidenten wiederholt zu: Rütteln Sie tüchtig! rütteln Sie noch besser. (Man lachte.)

Ueber die Rechnungen für das Jahr 1820 bemerkte der Finanzminister: Zu den geforderten Kredit-Ergänzungen von 8,112,000 Franken gehörten auch 1,887,000 Franken, um das Deficit zu decken, welches von der, dem Schatze durch einen ungetreuen Kassirer (Mathéo), der in contumaciam verurtheilt worden ist, entwendeten Summe herrühre. Eine Specialkommission hat die Ursachen dieses Deficits untersucht, welches sich ohne Vorwissen des Generalkassirers, der ganzen Finanzverwaltung, und ungeachtet sechsfacher Verificirungen, die jährlich von den General-Finanzinspektoren zu verschiedenen Zeitpunkten vorgenommen worden sind, gebildet hat und immer mehr angewachsen ist. Man hat herausgebracht, daß dasselbe schon im Jahr 1815, vor der Amtsführung des gegenwärtigen Generalkassirers entstanden ist. Am 31sten December 1817, dem Tage vor seinem Amtsantritte, belief sich dieses Deficit schon auf 580,150 Franken; Niemand bemerkte es, selbst damals, als der Bestand der untern Kasse zur Uebergabe an den neuen Generalkassirer genau aufgenommen wurde; das Deficit rührte von einem Betrug her, indem der Unterkassirer immer einige Tage lang die Eintragung der eingetragenen Gelder, bis zu der Summe, die der von ihm entwendeten gleich kam, verzögerte, so daß seine Papiere stets mit seinen Einkassirungen übereinstimmten. Kein Beyspiel früherer Mißbräuche hatte auf die Nothwendigkeit größerer Vorsichtsmaßregeln aufmerksam gemacht. Das Deficit ist mehr der Fehler in den Einrichtungen, als der Fehler des Generalkassirers, dessen Redlichkeit ausser allem Zweifel ist. Die Rechnungsablage des Generalkassirers des Schatzes ist bisher der Revision des Rechnungshofes und der dort erforderlichen Strenge der Justifikationen entzogen gewesen. Die Ordonnanz vom 8ten Juny hat dieser Ausnahme ein Ende gemacht.

Vom Mayn, vom 4ten December.

Am 3ten d. M. traf der Präsidialgesandte, Graf Buol-Schauenstein, wieder in Frankfurt ein. Zur Beschleunigung seiner Reise war ihm ein Kabinetskourier vorausgeeilt.

Das erste Austrägal-Urtheil seit Errichtung des deutschen Bundes ist gefällt. Der Fall war dieser: Im Jahr 1806 machte Hessen-Darmstadt ein Anlehn zu Frankfurt, gab einige Aemter zum Unterpfand und zahlte die Zinsen bis 1810. Dann erklärte es aber, da jene Aemter seit 1802 an Nassau gefallen, so müsse dieses die Schuld übernehmen. Den Streit, der darüber entstand, verwies der Bundestag an das bayersche Appellationsgericht zu München, das jetzt dahin entschieden hat: der Großherzog von Darmstadt ist verpflichtet, vorläufig die Gläubiger zu entschädigen, unter Vorbehalt, sich dann mit Nassau zu berechnen.

Der Herzog von Koburg hat seinen Ständen versprochen, stets darauf Bedacht zu nehmen, daß alle Landeslasten von allen Staatsbürgern nach verhältnißmäßiger Gleichheit getragen werden. Auch wolle er auf die möglichste Vereinfachung des Geschäftsganges bey allen Landesbehörden sein Augenmerk richten, und für alle Staatsdienste fixirte Besoldungen, mit Entfernung aller Sporteltantiemen, festsetzen lassen.

Das Pariser Tageblatt, der Drapeau blanc, verkündet seinen Lesern triumphirend, es habe sich seit Kurzem der weisen und gründlichen Aufsätze und Mittheilungen des Herrn von Haller zu erfreuen. „So weiß man nun wenigstens, bemerkt bey dieser Gelegenheit die Züricher Zeitung, unter welchen Auspicien das übel berüchtigte Parteyblatt, mit Spott und Schimpf die schönsten Erinnerungen der Schweizergeschichte besudelt, und während es sich rühmt, die Fahne der Legitimität aufgepflanzt zu haben und dieser allein nur zu huldigen, — die legitimen Rechte eines Freystaats, die auf dem Edelsinn und dem tapfern Muthe seiner Bürger beruhen, mit schnöddem Hohne angreift."

Kours.

Riga, den 5ten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 390 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 78 1/8 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 56 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 37 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 4 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 78 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 299. Donnerstag, den 15. December 1821.

St. Petersburg, den 6ten December.

Am vorigen Sonnabend, Nachts um 11 Uhr, trafen Ihre Kaiserl. Königl. Hoheiten, der Herr Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, nebst Höchstdessen Durchlauchtigster Gemahlin, der Frau Großfürstin Maria Pawlowna, in erwünschtem Wohlseyn in dieser Residenz ein und traten im Kaiserlichen Winterpallaste ab. Am folgenden Tage war Familientafel bey Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Frau Großfürstin Alexandra Feodorowna.

Madrid, den 27sten November.

Ein Schreiben aus S. Fernando vom 16ten dieses Monats meldet, daß unsere sieben Minister für proskribirt erklärt worden, welchem Beschluß das Volk durch Akklamation seine Genehmigung ertheilt, wie auch, daß keinem Befehle dieser Minister, wie er auch immer lauten möge, gehorsamt werden, und kein von ihnen Ernannter, und wäre es der Allerkonstitutionellste, angenommen werden solle.

Auch manche reiche Leute schließen sich den „Hemdenlosen" an, und übermachen, um so viel unabhängiger wirken zu können, ihre Fonds und sonstige Sachen von Werth schon seit einiger Zeit nach Kadix. Mehrere unserer Zeitungen werden völlig im Geiste der französischen Revolution geschrieben.

So schlimm die Aussichten auch scheinen, so dürfte doch Festhalten an der Verfassung noch ein Rettungsmittel seyn. Auch sind die Adressen aus den Städten immer nur von einem verhältnißmäßig geringen Theil der Einwohner unterzeichnet, z. B. die von Saragossa, das 40,000 Einwohner hat, nur von 250, die von Mallaga, das 25,000 Einwohner zählt, von 500.

Zu Mallaga war eine Verschwörung eingeleitet, um zwey Regimenter zu einer Gegenrevolution zu gebrauchen. Zwey Unterofficiere gaben aber dem Kommandanten Nachricht, der die Aufrührer umringen ließ, wobey er selbst verwundet, 4 Verschworne getödtet und 6 gefangen wurden.

Nachschrift. Die Minister haben ihre Entlassung nach dem Eskurial gesandt. Diese Nachricht ist sogleich im Klubb des Goldbrunnens bekannt gemacht und mit Jubelgeschrei empfangen worden.

Paris, den 3ten December.

Ueber die geheimen Berathungen der zweyten Kammer am 26sten vorigen Monats, wegen der Adresse an den König, verbreiteten sich gleich die verschiedensten Gerüchte. Es hieß, die rechte und die linke Seite hätten sich gegen das Ministerium vereinigt, und diesem gefalle der Entwurf zur Adresse an Se. Majestät gar nicht, den es ganz nach dem Muster der Adresse der Pairs abgefaßt gewünscht hätte; daher leitete man die ausserordentliche Verzögerung der königlichen Entgegennahme und die Wahrscheinlichkeit bedeutender Ministerialveränderungen ab. Angaben von dem Inhalt der Adresse liefen um, und unter andern die Stelle, worin die Kammer wünscht, „daß die Ehre der Nation und die Würde des Throns, in Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten, jetzt und ferner in Acht genommen werden möge;" imgleichen der Wunsch, „daß organische Gesetze vorgeschlagen und eingeführt werden möchten." Es möchte scheinen, daß solche Worte an sich selbst wenig bedeuteten; allein das Ministerium scheint den verborgenen Sinn wohl gefaßt zu haben, in dem allerdings ernsthafte Debatten vorgefallen sind. Man vernimmt darüber Folgendes: Der Minister Lainé beschwor, die Antiliberalen bey der Liebe, die sie zu dem Monarchen trügen, jene Worte wegzulassen. Dann suchte Herr Pasquier sie zu bedeuten, daß die auswärtigen Angelegenheiten zur Zufriedenheit des Monarchen und in dem wohlverstandenen Interesse Frankreichs verwaltet würden. Da aber die Antiliberalen unerschütterlich blieben, nahm annoch Herr de Serre das Wort; als aber auch dieses keinen Erfolg hatte, verwies er den Genannten mit seinem bekannten Ernst und Freymuth auf die schärfste Weise ihren Undank gegen den Monarchen, und in Folge dessen auch gegen das Ministerium, das seit 1820 nicht aufgehört habe, ihrem Verlangen zu genügen. Von den Liberalen führte General Foy, jedoch auf eine gemäßigte Weise, das Wort gegen die Minister; diese Partey war aber in diesem Stücke nicht einig. Der vermögende Herr Ternaux heißt die Unterstützung der Antiliberalen in ihrem Beginnen auf keine Weise gut, und meint, daß sie mit ihren Anträgen auf Nationalgrundsätze nichts Anders im Auge haben, als den Fall der Minister, um dann deren Plätze einzunehmen; etwas, wobey die Liberalen nichts gewinnen würden. Auch Herr Royer-Collard, das Haupt der Doktrinäre, und Courvoisier, sprachen gegen die Adresse. Herr von Villèle scheint sich ganz leidend verhalten zu haben; es ist sogar ungewiß, ob er nicht mit den Ministeriellen gestimmt hat. Die

Antwort des Königs auf die Adresse beweiset jedoch, welchen Grad von Freyheit wir genießen, zumal wenn man sich erinnert, wie Napoleon im Jahre 1814 eine ähnliche Adresse des gesetzgebenden Körpers aufnahm. — Einige meinen, das Ministerium werde ausharrend die ferneren Diskussionen der Kammer abwarten; Andere, es sey eine Veränderung unvermeidlich. Die Letzteren bezeichnen als Präsidenten des Konseils den Fürsten von Talleyrand, den Herzog von Blacas oder den Marquis von Chateaubriand.

Ueber die geheime Sitzung wegen Annahme der Adresse berichtete das Journal des Debats: „Die Versammlung bestand aus 274 Mitgliedern; man zählte 176 weisse Kugeln und 98 schwarze, welche das Centrum gegeben hatte. Die Majorität bildete sich durch Vereinigung der Rechten und Linken." Diese Angabe zieht der Moniteur zwar nicht in Zweifel, aber er eifert, daß man hier den Ausdruck Majorité gebraucht, der doch offenbar Uebereinstimmung der Gesinnungen und Grundsätze, der politischen Plane und Meinungen, der Neigungen und Leidenschaften voraussetzt. Würden, was dem Wunsche um Erhaltung des Friedens betreffe, die Herren, die im vorigen Jahre der Regierung ein Verbrechen daraus machten, daß sie die Revolution in Rola und Alessandria nicht unterstützte, wohl mit denen einstimmen, welche dergleichen Anforderungen kräftig zurückwiesen? Das Journal des Debats erwiedert hierauf: es habe bloß eine einfache Thatsache berichtet, daß in Ansehung der Adresse sich durch Vereinigung der Rechten und Linken eine Mehrheit gebildet, ohne sich über die Beschaffenheit der Vereinigung weiter einzulassen. — Auch das Journal de Paris fragt: Wie wenn die Regierung, um die Wünsche der Abgeordneten zu kennen und zu erfahren, welche Einrichtungen sie eigentlich von dem unsterblichen Urheber der Charte erwarte, weitere Erklärung darüber forderte? Würde dann diese Mehrheit der 176 (Liberalen und Antiliberalen) sich nicht gleich in zwey Minderzahlen aufgelöst haben, die in einem zufälligen Punkt einig, in allen übrigen aber uneins sind? Würde sich dann nicht ergeben haben, daß die Verbindung von Menschen ohne Uebereinstimmung der Meinung unächt und unsicher ist, und daß nur Grundsätze Bürgschaft leisten?

Unsere politischen Klubbs bereiten Bittschriften. Zwey Gattungen derselben erregen besondere Aufmerksamkeit. In dem einen verlangen die Liberalen Modifikationen des neuesten Wahlgesetzes; in dem andern, deren Zahl schon auf 2000 steigen soll, fordern die Ultras Entschädigung für die den Auswanderern abgenommenen Güter. Keiner beyder Vorschläge an sich möchte den Ministern entgegen seyn, denn es ist begreiflich, daß sie in dem gegenwärtigen Wahlsysteme gern Abänderungen vornehmen würden. Auf jeden Fall glaubt man, daß ausser dem Budget und der Zeitungscensur bloß legislative Maßregeln, die öffentliche Gesundheit und die Friedensberichte betreffend, der Kammer vorgelegt werden dürften.

* * *

Ein interessanter Proceß beschäftigte einige Tage das Pariser Publikum. Der berühmte Kupferstecher Godefroy, ein Engländer, in Paris ansäßig, stach 1813 das bekannte Gemälde von Gerard, die Bataille von Austerlitz, in Kupfer. Ein Exemplar avant la lettre kostete 160, und die übrigen 80 Franken. Von diesem Kupferstich erschienen indessen seit einiger Zeit Nachstiche in kleinerem Maßstab, welche zu 8 und 10 Franken verkauft wurden. Godefroy zog alle Verkäufer vor Gericht und verlangte von ihnen einen Schadenersatz von 60,000 Franken. Die Sache machte nicht geringes Aufsehen, weil die Fragen entschieden werden sollten: Ob der Nachstich nach den Grundsätzen des Büchernachdrucks beurtheilt werden könne, und ob, wenn dem so sey, der Nachstecher oder der Verkäufer deshalb als strafbar anzusehen wären? Die ganze Zunft der Kupferstichhändler war dabey interessirt und die Rechtsgelehrten selbst waren in ihren Meinungen getheilt, bis endlich der Ausspruch erfolgte: daß die Kupferstichhändler nicht allein verbunden wären, dem Herrn Godefroy eine Schadlossumme zu bezahlen, sondern auch noch eine Geldstrafe zu erlegen. Dem zufolge mußten Dieu und Vollot dem Herrn Godefroy 1000 Franken, Janot 1000 Franken, Bouchi und Berinet jeder 500 Franken, Toulouse und die Andern jeder 300 Franken als Schadloshaltung geben.

Für das königliche Kabinet ist die von unserm ehemaligen Konsul in Smyrna, Consinery, angelegte Münzsammlung erkauft. Sie besteht zwar nur aus etwa 500 Stück, aber lauter alt-griechischen auserlesenen Medaillen, selbst aus Städten, die bisher in der Münzgeographie nicht bekannt waren, z. B. Tione, Cipsela, Sierris. Viele rühren von macedonischen Fürsten her, unter denen sich ein Neuling, Derdas, findet.

Vom Mayn, vom 9ten December.

Durch den Geschäftsträger des Churhauses Hessen, geheimen Hofrath Dr. Euler, ist eine von ihm verabfaßte Schrift, betitelt: Erörterung der Frage: „ob die Veräusserungen der Staatsdomänen in Churhessen, während der Okkupation des Churstaates durch Napoleon und Hieronymus Bonaparte, gültig und rechtsbeständig, und für Se. Königl. Hoheit, den Churfürsten, verbindlich sind?" unter die Gesandtschaften beym Bundestag vertheilt worden. Die Tendenz der Schrift geht dahin, daß den Domänenkäufern, die nicht mit den Käufern der Güter des ehemg-

ligen deutschen Ordens zu verwechseln, aus dem von Hieronymus Bonaparte vorgenommenen Verkaufe gar keine Rechte erwachsen konnten. Die Kompetenz der Bundesversammlung in dieser Sache bestreitet der Verfasser, hauptsächlich aus dem Grund, weil in allen Fällen, wo es auf Anwendung des Völkerrechts und des allgemeinen Staatsrechts ankommt, einem jeden Staat, nach eigenen Ansichten zu verfahren zusteht. Die Deduktion ist übrigens in ruhiger Haltung geschrieben.

Hannover, den 7ten December.

Laut Bekanntmachung königl. Kammer vom 3ten d. M., ist auf allerhöchsten Befehl bey gedachter Kammer ein Anlehn eröffnet worden, dessen Größe bis dahin noch nicht notificirt ist. Jedermann kann zur Belegung von Kapitalien, zu 4 Procent jährlicher Zinsen und halbjähriger Kündigung, von jener Anlehnseröffnung Gebrauch machen.

Stockholm, den 27sten November.

Die Verfertigung der Statuen dreyer schwedischen Karle, welche auf dem Helge Ands-Holmen errichtet werden sollen, ist unserm berühmten Bystrom anvertraut worden. Se. Majestät, der König, bestreiten aus eigenen Mitteln die dazu erforderlichen Kosten. Sie sollen in einem Tempel stehen, der Templum Carolinum heißen soll.

Am 9ten September war in Småland ein zu dieser Jahreszeit unerhörtes fürchterliches Gewitter. Der Donner rollte schrecklich, und es fiel dabey ein so starker Platzregen, daß das Wasser auf einer abschüssigen Oberfläche innerhalb eines Augenblicks $\frac{1}{4}$ Elle hoch herabfloß.

London, den 30sten November.

Da die Regierung die Nadel der Kleopatra nach England zu schaffen gedenkt, so wird ein großes Schiff von Chatham aus nach dem mittelländischen Meere segeln, um dies Denkmal des Alterthums einzunehmen.

Ein junges Frauenzimmer in der Gegend von Aylesbury wurde in vergangener Woche getauft, verheirathet und von einem Kinde entbunden; das Kind wurde getauft, es starb und wurde begraben; dies Alles fand in 7 Tagen statt.

Vermischte Nachrichten.

Vor Kurzem erschien zu Leipzig ein „Napoleons-Kalender" oder Nachrichten auf jeden Tag im Jahre aus Napoleons Leben, herausgegeben von Dr. Heinichen (in der Expedition des europäischen Aufsehers), welche zu sonderbaren Zusammenstellungen in dem thatenreichen Leben des ausserordentlichen Mannes Veranlassung geben. An jedem Tage ist angezeigt, was er an demselben gethan hat, und was unter seiner Regierung geschehen ist.

* * *

Schiffbruch des Paketboots, Graf Moira.

Die Zeitungen erwähnten, daß zur Zeit der Anwesenheit des Königs von England in Dublin ein Paketboot, fast ausschließlich mit Reisenden angefüllt, welche die Neugier, die Dubliner Feste zu sehen, nach Irland führte, an der Küste verunglückt sey. Wie erzählen einige Züge dieses Schauder erweckenden Vorfalls.

Das Paketboot hatte, den Kapitän inbegriffen, 7 bis 8 Mann Schiffsmannschaft; allen Nachfragen zufolge betrug die Zahl der Reisenden 110 oder mehr. Es ging den 8ten August, Abends halb sieben Uhr, bey starkem Ostnordostwind von Liverpool in See; schon bey der Sandbank Burbo stieß es durch ungeschicktes Umlegen auf den Grund; die Reisenden, welche auf dem Verdeck waren, bemerkten, daß der Kapitän so betrunken war, daß er sich nicht auf den Füßen halten konnte. Da der Himmel gegen die irländsche Küste zu Sturm drohte, forderten sie, das Schiff, so wie der Kapitän des Paketboots Newry gethan hatte, nach Liverpool zurückzuführen. Der Kapitän weigerte sich; allein um zehn Uhr strandete sein Schiff, indem es umlegen sollte, auf der Sandbank Mock Beggar, $1\frac{1}{2}$ Meile vom Gestade. Die Schiffsmannschaft versicherte die Reisenden, daß es keine Gefahr habe, indem die Fluth dasselbe aufheben werde; ein Theil von ihnen beruhigte sich und sie begaben sich in ihre Kajüten. Wirklich richtete sich auch das Schiff, von der Fluth gehoben, Nachts zwey Uhr auf, stieß aber bey seiner ersten Bewegung auf die Bank; sein großes Segel, welches, um es aufzurichten, allein ausgespannt war, ward ihm jetzt sehr schädlich, da es dazu beytrug, es tiefer in Sand zu graben. Um halb drey war der Hintertheil, ohne daß die Pumpen wirken konnten, mit Wasser gefüllt, und das Steuer durch das Aufrichten des Schiffs oder auf eine andere Art beschädigt. Im Schiffsraume befanden sich zwey vortreffliche Handpferde; man wand sie auf das Verdeck hinauf; der Reitknecht wollte das eine besteigen und an's Ufer schwimmen. Man verhinderte ihn daran; die Pferde wurden über Bord geworfen, sie schwammen, eins in die hohe See, das andere ans Ufer von Chesshire, wo es glücklich an's Land kam.

Der Kapitän beharrte die Gefahr zu leugnen; die Bitte der Reisenden, die Nothfahne aufzustecken, hatte er abgeschlagen; einer von diesen, ein Buchdrucker, that es dennoch, allein die unerhörte Abscheulichkeit der Strandbewohner ließ sich lange davon nicht rühren. Das Wasser stieg im Schiff empor, das Gepäck schwamm in das Meer hinaus, und je höher die Fluth stieg, je mehr legte sich das Schiff zur Seite. Bald rissen die Wellen die Schaluppe und alles auf dem Verdeck Befindliche hinweg, auch zwey Reisende, die mit Mühe noch gerettet wurden. Die Mannschaft stieg zuerst in das Tauwerk, die Reisenden folgten ihnen, man hing sich an Alles fest, was man erlangen konnte, denn der Mast des Schiffes und ein Theil des Schiffrandes ragte noch allein über die Wellen hervor. Männer, Weiber, Kinder schwebten also über den Fluthen, so lange ihre Kräfte aushielten, bis sie, von dem Stoß der Wellen erschöpft, in den Abgrund sanken. Ein einzige Welle riß funfzehn dieser Unglücklichen dahin, und von da an schien sich eine jede ihre Opfer ersehen zu haben; drey

muthige Männer entkleideten sich, sprangen ins Meer, und hofften vermittelst irgend eines Ruders, Balkens oder einer Kiste das Ufer zu erreichen.

So nahe, daß die Stimme des Sprachrohres sie erreichen konnte, fischten zwey Männer in einer Barke. Sie naheten sich, warfen so ruhig, als sähen sie das Paketboot vor Anker liegen, ihre Angelruthen aus, warteten bis die Wellen ihnen einige Koffer und Mantelsäcke zugeführt hatten, diese zogen sie in ihr Fahrzeug und antworteten den Zurufenden — 25 Klaftern vom Schiffe sich haltend — daß die See zu unruhig sey, um sich dem Fahrzeug zu nahen. Ein Seil, an ein großes Stück Korkholz gebunden, das man ihnen vom Schiffe aus zuwarf, vermöge dessen sie ohne Zweifel an das Schiff hätten kommen können, verweigerten diese Ungeheuer aufzufassen, und ruderten in dem Augenblick, wo die Leichen um ihre Barke herumschwammen, nach Liverpool zurück.

Der Kapitän kam unter den ersten um. Seine Trunkenheit dauerte fort; er rief: „Wir sind verloren!" als eine Welle ihn auf die Brust traf und rücklings in die See stürzte. Die einzelnen Scenen des Jammers, welche nun folgten, zerreißen bey der Erzählung das Herz. Nur eine finde Platz. Eine Mutter hielt ein zweyjähriges Kind und ihren Säugling in ihren Armen, so kämpfte sie lange mit den Wellen; lange wurden die Kinder von ihnen bedeckt, sie ertranken; die Mutter hielt sie und merkte es nicht; wie die Welle zurücktrat, sah sie ihre Kinder todt, ließ den Halt, der sie bisher unterstützt hatte, los, und stürzte mit einem Schrey der Verzweiflung in die Fluthen.

Mehrere Fischerkähne, englische und amerikanische Fahrzeuge, zwey Dampfpaketboote, welche von der furchtbaren Lage des Moira Zeuge waren, und ihm beystehen konnten, segelten, ohne sich aufzuhalten, vorbey *). Endlich, zwischen sieben und acht Uhr Morgens, kam das Hülfsboot Hoylake zur Rettung herbey. Dreyßig der Schiffbrüchigen warfen sich hinein, kaum konnte es sie tragen, und aus Furcht, daß es durch eine noch größere Zahl untergehen möge, mußte der Kapitän, dessen Betragen alles Lob verdient, in See stechen. Alle Geretteten waren von Ermattung erschöpft, Manche sterbend; eine andere von Liverpool kommende Schaluppe rettete acht andere Menschen; ehe eine dritte anlangte, ward das Schiff von den Wellen zertrümmert, der Mast von ihnen umgestürzt und mehrere Weiber mit ihm in die Wellen geführt. Zwölf Reisende wurden von diesem dritten Fahrzeuge aufgenommen, und funfzehn, die noch übrig waren, fanden nach und nach durch andere Barken ihre Rettung. Zwanzig Menschen wurden in der zweyten und dritten Schaluppe, jeder für zwanzig Guineen, gerettet. Man schaudert bey dem Gedanken, daß andere Reisende, die nicht diese Summe zu bezahlen im Stande waren, nicht gerettet worden sind. Englische Blätter sagen: Die Schiffer dieser Schaluppen machen ihren bestimmten Handel (regular trade) aus der Rettung der Schiffbrüchigen — folglich hat nur der geringe Raum ihrer Barken sie verhindert, eine größere Anzahl dieser Unglücklichen zu retten.

Die Reisenden waren fast ohne Ausnahme wohlhabende Leute, Mehrere von ansehnlichen Familien, Alle hatten vieles Gepäck, zum Theil von großem Werth, bey sich; die, welche gerettet wurden, waren ganz nackt; sie trugen Nichts als das Leben davon. Das ganze Unglück ist nicht sowohl der Macht der Elemente zuzuschreiben, als der Unmäßigkeit des Kapitäns und des größten Theils seiner Mannschaft. Drey von ihnen ausgenommen, welche ihre Pflicht thaten, waren die andern alle gänzlich trunken. Spätere Nachrichten sagen, daß der Kapitän dieser Unmäßigkeit, nach dem Zeugniß aller seiner Bekannten, gar nicht ergeben gewesen sey; allein seine Frau hatte ihm an diesem unseligen Tag einen Sohn geboren; in der Freude über diese Begebenheit hatte er sein gewöhnliches Maß überschritten. Die Zahl der Geretteten und Verunglückten scheint beym Schiffbruch des Moira ungefähr gleich zu seyn.

*) Sollte das möglich seyn? War nicht eine physische Unmöglichkeit vorhanden, dem Schiffe sich zu naben? Dem Bericht nach scheint es nicht, und der Leser nimmt aus dieser Erzählung einen Stachel im Herzen mit, von dem Gott gebe, daß er Keinen an dem Glauben an die Menschheit verzweifeln mache!

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten Januar bis zum 30sten Juny 1822 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M., in Banko-Assignationen und in neuen Albertsthalern aber nach dem jedesmaligen Kours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition beym hiesigen Gouvernements-Postkomptoir anzuzeigen. Mitau, den 6ten December 1821.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 300. Freytag, den 16. December 1821.

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Hermannstadt, den 22sten November.

Es ist bey den Bojaren der Moldau und Wallachey allgemein bekannt, daß schon bey frühern Gelegenheiten, als nämlich die Pforte mit christlichen Mächten in Krieg verwickelt war, im Divan zu Konstantinopel ernstlich davon die Rede gewesen, die gesammte Bevölkerung der beyden Fürstenthümer jenseits der Donau mit Stumpf und Stiel auszurotten und das ganze von den Wallachen und Moldauern bewohnte Land in eine Wüste zu verwandeln. Man behauptet mit Gewißheit, in Erfahrung gebracht zu haben, daß dieser Gegenstand neuerdings wieder im Divan zur Sprache gebracht worden sey und derselbe im voraus den Beschluß gefaßt habe, daß, im Fall eines Krieges, zur Ausführung gedachter blutigen Maßregel geschritten werden solle. Wer möchte also unter solchen Umständen wohl nach der Moldau und Wallachey zurückkehren? Ueberdies ist in dem Amnestiefirman bloß von den Freunden der Türken die Rede, denen Gnade und Verzeihung zu Theil werden solle, wogegen auf jeden Kopf eines Türkenfeindes eine Belohnung von 4 Piastern gesetzt ist. Nun aber erinnert man sich gar wohl noch aus dem letzten russisch-österreichischen Kriege gegen die Pforte, daß der Grovezier damals bey seinem Uebergange über die Donau einen Preis von einer Zechine auf jeden eingebrachten Kopf eines feindlichen Soldaten setzte. Aber was thaten zu jener Zeit die Janitscharen und Spahis? Um die Zechine zu verdienen, schnitten sie den eigenen christlichen Unterthanen der Pforte, den Wallachen und Moldauern, die Köpfe ab und brachten sie in das Lager des Großveziers, um die für jeden fremden Soldatenkopf versprochene Belohnung in Empfang zu nehmen. Es läßt sich also wohl voraussetzen, daß sich die Muselmänner auch jetzt, um die 4 Piaster zu verdienen, nicht sehr genau darum bekümmern werden, ob die Köpfe, die sie abschneiden, Schuldigen oder Unschuldigen angehören.

Triest, den 28sten November.

Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen:

„Der kaiserl. königl. Hofkriegsrath hat durch Erlaß vom 15ten Oktober Smyrna zum Sammelplatz der kaiserl. königl. Flottille im Archipelagus bestimmt, von wo aus sie, nach den Umständen, bis Tenedos kreuzen, die verschiedenen Inseln des Archipelagus besuchen, und die österreichischen Kauffahrteyschiffe in die, den griechischen Piraten am meisten ausgesetzten Häfen, in den Gewässern von Kandia, Rhodus, Cypern und Alexandrien begleiten kann. Der Befehlshaber dieser Flotte hat diesem Zwecke angemessene Verhaltungsbefehle erhalten, mit der Weisung, mit dem königlichen Generalkonsul in Smyrna und der kaiserl. königl. Internunciatur in Konstantinopel in beständiger Verbindung zu bleiben, und sowohl auf die Schiffe der griechischen Insurgenten, als auf die Korsaren, ein wachsames Auge zu haben, welche die Türken selbst ausrüsten, die, alle Seegesetze verkennend, sowohl in offener See, als in den Häfen umherkreuzen, und die Fahrzeuge aller christlichen Nationen ohne Unterschied belästigen und anfallen.

Vom Mayn, vom 8ten December.

Durch den Krieg mit Persien wird die Pforte jetzt verhindert, noch mehrere Truppen nach Morea zu schicken. (Hamb. Zeit.)

Von der Weichsel, vom 20sten November.

Die Bewegungen der Perser scheinen mit einem allgemeinen Angriffsplane zusammen zu hängen, der gegen die Pforte entworfen worden, und bey dem keine der denkbaren Gegenkräfte unberücksichtigt geblieben ist. Der Kronprinz von Persien, der sich von dem Schach, seinem Vater, gänzlich unabhängig gemacht hat, ist als Beherrscher der schönsten und reichsten Hälfte von Persien anerkannt, befehligt gerade den vorzüglichsten Theil des persischen Heeres, und befindet sich, wie man glaubt, in Ansehung seiner Eroberungen, mit allen den Bürgschaften versehen, die er verlangen kann. Durch die Operationen der Perser werden alle asiatischen Karavanenzüge von Konstantinopel abgeschnitten, was großen Einfluß, sowohl auf die Verproviantirung dieser Hauptstadt, als auf die Hülfsquellen des Staats, haben wird. Diese weiten asiatischen Ebenen sind eben dazu gemacht, daß der persische Prinz die ganze Stärke seiner vortrefflichen Kavallerie entwickeln, und diese Schwärme einer von Bauern und Handwerkern zusammen getriebene Infanterie in wenigen Gefechten gänzlich vernichten kann. Man glaubt, daß auch auf neue Bewegungen der Wechabiten gerechnet wird, so daß sich die Pforte von allen Seiten angegriffen sieht. (Hamb. Zeit.)

Paris, den 1sten December.

Der unerschöpfliche Herr de Pradt läßt im Monat December wieder eine neue Schrift unter dem Titel erscheinen: Europa und Amerika im Jahre 1821.

Paris, den 5ten December.

Vorgestern theilte der Siegelbewahrer der zweyten Kammer zwey Gesetzentwürfe über die Presse, zur Verhütung

der Mißbräuche derselben, mit. Der Staatsrath Cuvier las sie vor, aber so schwach und ängstlich, daß man ihn aufforderte, kräftiger zu reden, wobey jedoch Mechin spöttisch erinnerte, man solle doch seine Marter beachten. Das erste Gesetz, aus 14 Artikeln bestehend, setzt Gefängniß- und Geldstrafen (3 Monat bis 5 Jahre, und 100 bis 6000 Franken) fest. Vorzüglich gegen Verspottung der Religion, nicht bloß der des Staats, sondern auch jeder andern in Frankreich gesetzlich aufgenommenen; gegen Angriffe auf die Würde und Rechte des Königs und der Kammern; gegen die Unverletzbarkeit der Person des Königs; gegen Aufwiegelung zum Haß und Verachtung der Regierung und der Behörden, öffentliche Kränkung der Beamten und Mitglieder der Kammern, und gegen untreuen und unredlichen Bericht von den Sitzungen der Kammern und Gerichte. Zeitungen, die sich dergleichen erlauben, sollen auch das Recht, Bericht über dergleichen Sitzungen zu erstatten, verlieren ꝛc. Die Kammern sollen das Recht haben, den Frevler vor die Schranken zu laden und ihn selbst zu der gesetzlichen Strafe zu verurtheilen. — Der zweyte Entwurf hat nur einen Artikel, welcher Verlängerung der Zeitungscensur bis zum Ende der Sitzung 1826 vorschlägt. Warum nicht bis 1840? rief Herr Corcelles. (Gelächter.) Der Siegelbewahrer entwickelte, ehe diese Entwürfe verlesen wurden, die Bewegungsgründe dazu, wobey er sich vorzüglich auf die Unzulänglichkeit der bisherigen Gesetze, auch des Gesetzes vom 17ten May 1814, berief. Unter Anderem erinnerte er: wie nöthig es sey, nicht bloß das Königthum an sich zu vertheidigen, sondern auch die Form der königlichen Regierung zu beschützen. Nach der Religion sey das Königthum vorzüglich den Angriffen der Anarchisten bloß gestellt. Alle Handlungen der Regierung würden angetastet und entstellt, die Irrthümer übertrieben, die Wohlthaten vergiftet, und den Völkern Haß und Verachtung gegen die Regierung eingeprägt. Ein solches Bestreben sey mit rechtmäßigem Tadel der Regierungshandlungen nicht zu verwechseln. Auch Gesetze könnten schlecht und schädlich seyn, oder schlecht vollzogen werden; das möge man frey tadeln; allein bey einem solchen Tadel sey der verächtliche Schmähredner, der nur Anarchie und Unheil will, leicht von dem muthigen Bürger und treuen Unterthan zu unterscheiden, der nur aus Pflicht und des allgemeinen Besten wegen Mißbilligung ausspricht, und auch dabey Unlust und Pflichttreue bekundet. Als der Minister erwähnte, daß auch Abgeordnete gemißhandelt und bedroht worden, entstand Lärm auf der Linken, und Argenson und Andere riefen: „Durch Euch sind sie beleidigt worden.“

Nachdem die Gesetzentwürfe verlesen waren, trat der Ezroyalist Latot auf, klagte über Verletzung des Reglements, weil nicht in jeder Woche Bericht über die eingegangenen Bittschriften erstattet werde (bekanntlich haben die Antiministeriellen reichlich für Bittschriften gesorgt), und nahm davon Anlaß zu einem förmlichen Angriff auf die Minister; die Censur gebe ihnen Vollmacht, die öffentliche Stimme zu unterdrücken, und die Stimme der Wahrheit von dem Thron abzuhalten. Die treuesten Diener des Königs würden daher verleumdet. Die Minister wagten es, die Sprache der unschuldigsten und reinsten Absichten zu vergiften und zu verdrehen, um im Konseil des Königs daraus die empörendsten Voraussetzungen zu schmieden. Oeffentlich solle die Kammer erklären, daß die Rathgeber Sr. Majestät das Gewissen des Monarchen überrascht haben. Wen werde man überreden, daß Männer, deren ganzes Leben ein Opfer an Ergebenheit für den König ist, sein väterliches Herz an der empfindlichsten Stelle beleidigen wollen? Und wer sind ihre Ankläger? Erklärte Anhänger der Willkühr, Männer, die öffentlich in der Kammer ihren Haß gegen die Royalisten ausgesprochen; Männer, welche die lästerliche Frechheit hatten, im Angesicht des gesammten Europa's die Bourbons als einzige Ursache der Unfälle Frankreichs anzugeben. Nein, das Ungeheure der Verleumdung werde als Heilmittel dienen. Der König wisse, daß Trug und Lüge den Thron umringen, und daß Leute, die ein Interesse haben, ihn zu täuschen, ihn täuschen können; er wisse, daß die Censur in ihrer Hand ein großer Knebel sey, der Wahrheit in den Mund gelegt. Man könne daher mit Vertrauen an den Vater seines Volks, an den richtigen Kenner der Dinge appelliren. Die Herren würden freylich sagen: es sind Uebersp annte, es sind Aemterjäger, es sind Ultraliberalen, Ultraroyalisten! Das Herz empörte sich bey dieser Benennung. Als Bonaparte Frankreich regierte, dienten ihm Männer mit Muth, Eifer und Ergebenheit. Hat aber je einer seiner Minister gewagt, seine eifrigen Diener Ultra-Bonapartisten zu schelten? Nein! nur unter der Regierung der Bourbons wagt es ein Agent der kaiserlichen Polizey, ein öffentlicher Verleumder der Bourbons, im Konseil des Königs, überspannten Eifer für die Sache desselben zu rügen. Latot gab den Ministern Schuld, daß sie das Wahlgesetz abschaffen, und, um die Stimme der Wahrheit zu ersticken, die Censur noch fünf Jahre behalten wollten. Der Siegelbewahrer leugnete die gegen die Minister ausgesprochene Beschuldigung, und der Präsident bewies, daß die Bittschriften, weil der Ausschuß zur Untersuchung derselben erst errichtet worden, noch nicht vorgelegt werden können. Die Sitzung war überaus stürmisch; auch General Donadieu wollte reden, konnte aber nicht zu Worte kommen, und erklärte, daß er sein starkes Heft werde drucken lassen. Gegen das ministerielle Centrum ward jedoch von der vereinigten Rechten und Linken durchgesetzt, daß die Büreaux zur Prüfung des Budgets und der Preßgesetze nicht eher zusammentreten, als bis die Büreaux durch das Loos neu erwählt worden.

Vom Mayn, vom 9ten December.

Ein sonderbarer Vorfall hat sich bey Verkündigung der Cirkumskriptionsbulle in der Domkirche zu München zugetragen. Als nämlich das Ceremoniel bis zum Ablesen gedachter Bulle vorgeschritten war, konnte man diese nirgends finden. Man schickte sogleich in's Pfarrhaus, wo sie liegen geblieben war; aber der Pfarrer hatte vergessen, den Schlüssel mitzugeben. In dieser Verlegenheit sah man sich genöthigt die Leiter anzulegen und die Bulle zum Fenster herauszuholen. (?)

Vermischte Nachrichten.

Am 16ten Oktober starb in Moskau der Staatsrath und Ritter von Heim. Innigst bedauert diesen großen Verlust die ganze Universität, deren Zierde er viele Jahre war; lange wird ihn die ganze literarische Welt Rußlands fühlen, die gewiß mit innigem Danke seine großen Verdienste um die Kultur anerkennt. Er wurde zu Braunschweig 1759 geboren und kam 1779 nach Rußland.

Man macht jetzt in England den Stahl schmiedbarer durch Zusatz von $\frac{1}{100}$ Silber. — Auch verbessert man die Schneideinstrumente durch einen Zusatz von $\frac{3}{100}$ Platina zum Stahl. — Man verfertigt sehr theure aber sehr schöne Spiegel von ausserordentlicher Politur durch einen gleichen Zusatz von Stahl und Platina. Diese Spiegel erhalten niemals Flecken.

Die Inseln am Südpol überschreibt die New-Yorker Zeitung vom 18ten May folgenden Artikel, der das am Südpol fast zu gleicher Zeit von brittischen und nordamerikanischen Seefahrern zufällig entdeckte feste oder Inselland bezeichnet. Beyde Nationen wissen aber bisher nicht mit Gewißheit, ob die neuentdeckte Küste, die auf jeden Fall keine Menschen und wenig Vegetation hat, ein bis zum Pol reichendes Kontinent oder eine der antiarktischen Inseln ist. „Indeß fingen die Alles sofort kaufmännisch berechnenden Nordamerikaner damit an, da bisher dort die Seehunde von Menschen unverfolgt gewesen waren, auf solche und auf Wallfische in jener äussersten Region des Südpols jenseits des Kap Horn Jagd zu machen. Jene Zeitung meldet, daß man wirklich schon in verschiedenen Häfen aus dem Südpolmeere Ladungen von Seehunds- (Robben-) fellen erhalten. Die Seefahrer aus New-York trafen dort im 62sten Grad eine reiche Robbenjagd an, dagegen auf dem Lande der entdeckten Küste wenig Gras, nur an besonders warmen Plätzen, und sonst kaum irgend eine Spur von Vegetation, ausser etwas Moos an den Felsen. Auch im Sommer bietet das dortige traurige Klima keinen Baum, keinen Strauch, und Nichts als Schnee und Eis an.“ Ein gewisser Herr B. Astor, ein Mineralog, brachte von dorther folgende Urgebirgs- und vulkanische Mineralien zurück, die dem Herrn Mitchill in folgenden Exemplaren gezeigt wurden, als: 1) Quarz in dichter und krystallisirter Form, 2) Amethyst in Krystallen, 3) Porphyr in kleinen Stücken, 4) rother Bayr in Kieseln, 5) Klumpen gemeinen Flintsteins, 6) schöne Zeolithe von der Gattung auf den Ferroe-Inseln im nördlichen atlantischen Meere, 7) Bausteine, 8) sehr reichen Schwefelkies. Herr Hampton Stewart entwarf zur geographischen Kenntniß von jener Region eine Charte, welche unter die Globuscharten aufgenommen zu werden verdient. Die Geologen werden mit Verwunderung vernehmen, daß die Gebirge und Felsspitzen in den von den Seefahrern dort bisher besuchten Plätzen mit Wallfischgerippen und Knochengebäuden anderer Seethiere gleichsam bestreuet sind. Man glaubt daher, daß das ganze Land aus der Tiefe des Oceans durch Wirkung des vulkanischen Feuers in die Höhe gehoben worden ist. Von andern Naturforschern, die den ersten aus Nordamerika's Freystaaten dahin Gelangten folgen werden, wünscht man, daß neue und originelle Wahrnehmungen auf jenem fast noch unerkundeten Felde gemacht werden mögen. Vom 62sten Grad bis zu den höhern Graden am Südpol giebt es noch viel auf dem Australboden und im dortigen Meere zu erforschen.

Herr von Hammer sagt in seinem neuesten Werke: Konstantinopolis und der Bosporus, von den jetzigen Griechen: Der Grieche, ungeachtet des Drucks der Sklavenketten und ungeachtet der Versunkenheit von Jahrhunderten, hat dennoch den Geist und Freyheitssinn seiner Vorfahren, wie heiliges Feuer unter der Asche, bewahrt. Sein Charakter ist ein Gemisch der glänzenden Eigenschaften und dunkeln Schwächen, wodurch er in der Geschichte der Hellenen und Byzantiner so glänzende Rollen gespielt, und Geschmack und Feinheit sind ihm als unvermindertes Erbtheil überliefert worden; ja, ein guter Theil der vielstimmigen Anklagen von List, Schlauheit und Treulosigkeit sind dem Organenmangel der Ankläger zuzuschreiben, welche, selbst des Sinns für Feinheit ermangelnd, dieselbe überall mit Schlauheit und Hinterlist in Einen Topf zu werfen pflegen.

Ausser dem Abbé Maio in Rom, der so viele verlorne oder verstümmelte römische und griechische Schriften wieder fand und noch mehr zu entdecken hofft, tritt jetzt in Venedig ein andrer glücklicher Späher der alten Schriftsteller, nämlich der Bibliothekar der armenischen Kongregation des heiligen Lazarus, Joh. Baptista Aucher, auf. Er verspricht verschiedene Schriften des bekannten griechischen Juden Philo zu liefern, und zwar aus einer armenischen Uebersetzung vom fünften Jahrhundert. Das Manuskript ist aus dem dreyzehnten Jahrhundert, und war einst ein Eigenthum des armenischen Königs Hayton II. Die Titel sind: zwey Dialogen über die Vorsehung, ein Dialog über die Seele der Thiere, Bemerkungen über einige Bücher Mosis, zwey Predigten über Simson und Jonas, noch ein Dialog über die drey Engel, die Abraham erschienen. Die Entdeckungen des Herrn Aucher scheinen mehr die Theo-

logie und jene des Herrn Majo mehr die Philologie zu bereichern.

* * *

Die Leipziger Büchermesse.
Michaelis 1821.

Das Verzeichniß der für die Leipziger Michaelismesse dieses Jahr angeblich fertig gewordenen Bücher und Landcharten, mit fortlaufenden Seitenzahlen von 397 bis 528 in gr. 8. giebt über 1000 Artikel an, einschließlich 51 in ausländischen Sprachen und 33 Landcharten. Von diesen erscheinet beynahe die Hälfte, 458, in Sachsen; in Leipzig 328; bey Brockhaus 34, im Magazin für Industrie 24, bey Hartmann 21, bey Barth 20, bey F. C. W. Vogel 20; in Weimar bey Bertuch 32, in Altenburg bey Hahn 18; in Dresden 12. — Der preussische Staat liefert 236; Berlin 110, bey Reimer 43; Halle 24; Quedlinburg bey Basse 16. — Das Königreich Bayern 149; Nürnberg 35, München 25, Erlangen 20, Landshut 18. — Der österreichische Staat 90; Wien 35, Prag 18. — Das Königreich Würtemberg 50; Stuttgardt 44, 9 mehr als Wien, Cotta'sche Buchhandlung 32, Tübingen 4. — Das Großherzogthum Baden 28; Mannheim 13, Heidelberg 13. Das Königreich Hannover 20; Hannover 17, Göttingen 3. — Frankfurt am Mayn 19. — Das Großherzogthum Hessen 17; Maynz 11, Darmstadt 6. — Hamburg 11. — Das Churfürstenthum Hessen 10. — Bremen 8. — Aus der Schweiz 34. — Aus Dänemark 12; Altona 7.

Der Ertrag ist nicht bedeutend; die Mehrheit dürfte in Fortsetzungen, neuen Auflagen und Kleinigkeiten bestehen. Für Geschichte, besonders die neuere, und Philologie scheint am meisten gewonnen worden zu seyn; auch gehet die Theologie nicht ganz leer aus. Indem in dieser Uebersicht nur das Bedeutendere oder was die vorherrschende Richtung der schriftstellerischen Thätigkeit bezeichnet, bemerklich gemacht werden soll, hoffet der Berichterstatter, wenigstens wegen der Kürze, deren er sich diesmal befleißigen kann, von den geistreichen Wächtern über die Raumersparung belobt zu werden.

1) Unter dem Haufen vermischter Schriften würde mit vollem Rechte der Zuwachs an Armseligkeiten, welche Papier und Zeit verderben, zu rügen seyn; sogar eine „Auswahl von Grabschriften für jede Gelegenheit, gesammelt auf den Gräbern zu Linz, Regensburg, Stadtamhof ꝛc." wird (Regensburg bey Daisenberger und Leipzig bey Söhking in Kommission) zu Markte gebracht; aber alle Ausstellungen und Klagen der Art sind fruchtlos und hier entbehrlich; nur durch innere Veredelung des deutschen Buchhandels können sie beseitigt werden. Beachten wir also bloß das verhältnißmäßig Wichtigere. Von dem „Konversationslexikon" wird ein dritter Abdruck der 5ten Originalausgabe (Leipzig bey Brockhaus) in 10 Bände angekündigt. — Unter den Zeitschriften sind bemerklich zu machen: „Jährliche Mittheilungen" herausgegeben von F. Rochlitz in Verbindung mit Böttiger, Jacobs u. m. A. (Leipzig bey Cnobloch); „der Aehrenleser auf dem Felde der Geschichte, Literatur und Kunst (Danzig); „Kaleidoskop für hellsehende Augen oder Fragmente aus der Geschichte und Literatur unserer Zeit, aus den französischen Blättern übersetzt" B. 1. Heft 1. u. 2. (Eichstädt b. Beyer); und „Steyermärkische Zeitschrift", herausgegeben von J. v. Kalchberg, L. v. West u. A. (Wien bey Gerold.)

2) Die Zahl der Romane beläuft sich auf 55. Jean Paul F. Richter's „grönländische Processe" und „unsichtbare Loge" werden neu aufgelegt; Jacobs „Feyerabende in Meinau" mit Th. 2. fortgesetzt. — Unter 27 Schauspielen sind J. v. Auffenberg's „Werke" B. 1. und 2. und Hollberg's „Lustspiele" bearbeitet von Oehlenschläger zu bemerken.

3) Zur deutschen Sprachkunde gehören Delling's „Beyträge zu einem bayerschen Idiotikon" 2 Theile (München bey Leutner). — Von Werken deutscher Klassiker sind anzuführen: Hamann's Schriften B. 2. und von Goethe „über Kunst und Alterthum" B. 3. H. 2. — Für die deutsche Literaturgeschichte heben wir aus: die von Mönch besorgte Ausgabe der Werke U. v. Hutten B. 1. (Berlin bey Reimer), welche hoffentlich nicht unbeendet bleiben wird; H. Döring's „Leben F. Schiller's (Weimar bey Hoffmann); die kritische Travestirung eines Ungenannten „W. Meister's Wanderjahre" Th. 1. und 2. (Quedlinburg bey Basse) darf nicht übersehen werden. — In G. L. Waich's Memoria G. L. Spaldingii (Berlin bey Rauck) wird einsichtsvoll das Verhältniß bestimmt, in welchem gründliche Gelehrsamkeit zum Berufe des Schulmannes steht. — F. A. Ebert macht mit seiner „Geschichte und Beschreibung der königl. Bibliothek in Dresden" (Leipzig bey Brockhaus) allen Freunden der Literatur ein willkommenes Geschenk.

4) Der Philologie werden manche Bereicherungen zu Theil. Ob Fr. Ficker's „Anleitung zum Studium der griechischen und römischen Klassiker in seinem ganzen Umfange" Th. 1. (Wien) dahin zu rechnen sey, soll vor der Hand unentschieden bleiben, weil der Glaube an etwas Vorzügliches in diesem Fache aus dieser Weltgegend nicht stark seyn kann. Erfreulich ist die Anmeldung, daß Grodbeck seine treffliche Initia historiae Graecorum literariae (Leipzig bey Kummer in Komm.) in 2 Theilen umgearbeitet hat; auch von F. Drieberg's „praktischer Musik der Griechen" Th. 1. (Berlin bey Trautwein) lassen sich gute Erwartungen unterhalten. — J. Bekker's Anecdota graeca werden mit B. 3. fortgesetzt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 301. Sonnabend, den 17. December 1821.

St. Petersburg, den 8ten December.

Wegen der fortdauernden Krankheit des Seeministers, Admirals Marquis de Traverse, ist einstweilen bis zu dessen Wiederherstellung, auf Allerhöchst namentlichen, am 25sten November dieses Jahres an Einen dirigirenden Senat erlassenen Ukas, ein Chef des Stabes für das Seewesen in der Person des Kontreadmirals Moller 2. ernannt, dem alle Funktionen des Seeministers übertragen worden, wobey das Admiralitätskollegium, sämmtliche Departements, die Behörden und Personen in ihren bisherigen Verfassungen und Verhältnissen bleiben und ihre Vorstellungen an ihn zu richten haben, so wie sie auch durch ihn die Entscheidungen Sr. Kaiserl. Majestät, die Beschlüsse der Ministerkomité und seine eigenen, und des Chefs des Seestabes Verfügungen, wie bisher durch den Seeminister erhalten werden.

Aus Kamenetz-Podolsk und Schitomir wird ebenfalls, wie früher aus verschiedenen Städten anderer südlichen Gouvernements, gemeldet, daß am 5ten November um 3 Uhr Nachmittags eine Erderschütterung daselbst, jedoch nur leicht, empfunden worden, die anderthalb bis zwey Minuten gedauert hat.

Smyrna, den 30sten Oktober.

Der Spectateur oriental enthält nachstehende

Abschrift einer von dem französischen Geschäftsträger, Herrn Vikomte de Viella, der hohen Pforte unterm 16ten August 1821 übergebenen Note.

„Der Geschäftsträger des französischen Hofes bey der hohen Pforte hat die Ehre, derselben die ihm von seinem Hofe übermachten Bemerkungen mitzutheilen. Sie sind von jener alten Freundschaft eingegeben, welche die beyden Regierungen mit einander verbindet. Der französische Hof beeifert sich, der hohen Pforte unter den kritischen Umständen, welche seine ganze Sorge rege gemacht haben, Beweise davon zu geben. Kaum sah er die guten nachbarlichen Verhältnisse zwischen der Pforte und Rußland in soweit gestört, daß ein Bruch zu befürchten stand, so suchte er demselben durch seine Schritte bey dem ottomanischen Ministerium zuvorzukommen. Sie hatten das Wohl und die Ruhe der Pforte zum Zwecke. Und der französische Hof schmeichelt sich, daß diese großen Güter mit der Aufrechthaltung des Friedens verbunden sind, und daß die hohe Pforte denselben mit Würde aufrecht erhalten kann. Er glaubt, daß es für ihr Interesse wie für die ganze Menschheit unumgänglich nothwendig sey, daß sich dieselbe nicht in einen Krieg einlasse, dessen Wechsel Gefahr bringend ist und dessen Folgen unberechenbar sind.

Um diesen so wünschenswerthen Zweck zu erreichen, hat der französische Hof den Unterzeichneten beauftragt, auf die von ihm bemerkten Klippen, die er der hohen Pforte bereits in den Vorstellungen, welche er die Ehre hatte in den ersten Tagen des Monats Juny zu überreichen, bemerkbar gemacht hatte, aufmerksam zu machen. Er hatte Alles angewendet, ihr die nächste Veranlassung zu einem Kriege in der religiösen Verfolgung zu zeigen, die man ihr zur Last legen konnte.

Die hohe Pforte nahm diese Bemerkungen damals günstig auf und fühlte deren ganze Billigkeit. Sie sah die Unmöglichkeit wohl ein, daß Verfolgungen gegen die Religion, welche die Griechen bekennen, nicht von allen europäischen Staaten lebhaft sollten gefühlt werden, und daß sich Rußland besonders gerechter Weise befugt glauben könnte, seine ganze Macht anzuwenden, das Volk, welches sich zu dem nämlichen Ritus wie seine Unterthanen bekennt, in der freyen Ausübung seines Gottesdienstes zu schützen, selbst wenn dieselbe den Griechen nicht durch die Verträge mit dem ottomanischen Reich verbürgt worden wäre.

Der Unterzeichnete will hier nicht die strafbaren Ausschweifungen aufzählen, die noch immer in der Levante gegen die christlichen Unterthanen Sr. Hoheit begangen werden. Die hohe Pforte mißbilligt sie; allein ihre Würde und ihr Interesse erheischen, daß sie sie bestrafe und ihnen zuvorkomme, und so durch die That den wirklichen Schutz beweise, den der christliche Kultus in dem türkischen Reiche genießt.

Der Unterzeichnete erwartet mit lebhafter Ungeduld den Augenblick, wo er ankündigen kann, daß die Ausschweifungen unterdrückt sind, und die Ruhe in der Levante und an andern Orten des Reichs eben so wie in der Hauptstadt hergestellt ist.

In dem Augenblicke, wo der Unterzeichnete den Instruktionen seines Hofes nachkömmt, empfängt er den Firman der hohen Pforte, in welchem den treu gebliebenen Griechen, und jenen, die zwar aufgehört hatten, es zu seyn, aber wieder zu ihrer Pflicht zurückgekehrt sind, Schutz zugesichert wird. Er bemerkt mit Zufriedenheit diese Handlung der Mäßigung und Gerechtigkeit; allein er wünscht lebhaft, daß auf diesen Firman eine Maßregel

allgemeiner Milde folgte, welche, indem sie der Reue ein Ziel setzt, sie aufmuntert und befördert. Die hohe Pforte würde auf diese Weise den Aufruhr weit mächtiger ersticken, als durch die Gewalt der Waffen; sie würde die Herzen aller ihrer Unterthanen wieder gewinnen, und ihrer Sache und der Sache der Menschheit dadurch dienen, daß sie dem Blutvergießen ein Ende machte, und in den Augen von Europa bewiese, daß ihr Betragen mit ihrer Sprache im Einklange steht.

Der französische Hof empfahl noch dem Unterzeichneten, die strengste Aufmerksamkeit der hohen Pforte auf ihr Betragen gegen den russischen Minister, und auf die Folgen der Eingriffe zu lenken, welche in die geheiligten Rechte der auswärtigen Minister gethan würden, wenn die Rechte dieses Ministers nicht geachtet würden. Der Unterzeichnete hat seine Regierung von der Abreise des Herrn Barons von Strogonoff unterrichtet, und er wünscht sich Glück dazu, alle guten und edeln Schritte der hohen Pforte bey dieser Gelegenheit bekannt machen zu können.

Der Unterzeichnete hat die Ehre ꝛc.

(Hamb. Zeit.)

Livorno, den 28sten November.

Hier sind mehrere Schiffe mit jungen Griechinnen angekommen. Die Kapitäns dieser Schiffe hatten einen Piaster für jede Griechin geben müssen, indem die Türken drohten, die unglücklichen Mädchen zu tödten, wenn sie dieses Lösegeld nicht erhielten. Bey ihrer Ankunft zu Livorno haben diese Mädchen ihre Freyheit wieder erhalten.

Paris, den 5ten December.

Graf Lally Tolendal rechtfertigt das Urtheil der Pairs gegen Mazeau, und schreibt der Kammer die Befugniß zu, Strafen zu mildern. Sein Wahlspruch sey: Lieber gegen das Gewissen losſprechen, als gegen das Gewissen zum Tode verurtheilen.

Als das neue 29ste Linien-Infanterieregiment durch Domremi zog, bildete es sich vor dem Brunnen, auf welchem die Büste der Jeanne d'Ark steht, in ein Viereck. Die Soldaten präsentirten, die Officiere salutirten mit ihren Degen und die Fahne wurde gesenkt. Der Maire von Domremi, von mehreren weißgekleideten Mädchen begleitet, kam nun herbey, und eine derselben befestigte an die Fahne, die am Fuße der Bildsäule der Heldin aufgestellt war, eine Rosenguirlande mit Lorbeerzweigen durchflochten.

Madrid, den 27sten November.

Das Königliche Haus hat von seinen gesetzlichen Einnahmen vom 1sten, mit July 1820 beginnenden, Finanzjahr 14,883,090, und vom 1sten Quartal vom July bis September 1821 noch 2,318,356 Realen zu fordern. Für den Oktober dieses Jahres hat es erst 2,040,000 statt 3,333,333, und für den November noch gar nichts empfangen.

Die Pariser Häuser Lafitte, Ardouin ꝛc. haben sich entschlossen, die National-Anleihe zu vervollständigen, indem die Darleiher durch Kumulation mit der ersten Anleihe, mit der in Holland abgeschlossenen und mit der gegenwärtigen 8 Procent Zinsen erhalten und erste Hypothek besitzen.

Vom Mayn, vom 7ten December.

Die bayerischen Akademiker von Spitz und von Martius geben die Beschreibung ihrer Reise nach Brasilien auf Kosten des Staats heraus.

Selbst aus Ungarn und Italien kommen Fremde nach Bamberg zum Fürsten von Hohenlohe, und ziehen, — ungeheilt, wieder heim.

Vom Mayn, vom 9ten December.

Ueber die neue Verordnung der Staatsverwaltung in Churhessen bemerkt ein öffentliches Blatt: Die öffentliche Verwaltung Churhessens bedurfte einer gänzlichen Reform, sollte dieselbe dem Geiste des Jahrhunderts entsprechen, und das vom Volke täglich lebhafter gefühlte Bedürfniß zeitgemäßer Institutionen nur einigermaßen befriedigen. Wenige Wochen nach seiner Thronbesteigung ernannte daher der neue Regent eine aus Mitgliedern der obersten Kollegien zusammengesetzte Kommission zu Entwerfung eines Verwaltungssystems, und beurkundete dadurch seinen festen Willen, durch eine vernünftige, den Wünschen und Bedürfnissen der Nation entsprechende Gesetzgebung, seines Volkes Glück zu fördern.

In Burglengenfeld, 5 Stunden von Regensburg, hatte ein Schullehrergehülfe, in einem noch sehr jugendlichen Alter, mit der Tochter sehr achtungswerther Aeltern seit einiger Zeit ein Liebesverhältniß unterhalten. Dieses mißbilligten die Aeltern des Mädchens, weil bey demselben keine Aussicht zu einer Verbindung vorhanden und der Jüngling ohne Vermögen war. Mit einem Male verschwanden die beyden Liebenden, und da man glaubte, daß sie entflohen seyen, so wurde ihnen nachgesetzt, aber fruchtlos. Vor einigen Tagen entdeckte ein Fischer in dem an dem Städtchen vorüberfließenden Nabflusse die Leichname der beyden Vermißten. Sie hatten sich die beyderseitigen Hände mit einem Tuch umwunden, und ihre Körper so zusammengefesselt, daß sie sich, nachdem sie sich zusammen in den Strom gestürzt hatten, auch untergehend und sterbend, nicht trennen konnten.

In Wien ist man der Meinung, daß wenn es noch zwischen Rußland und den Türken zum Kriege kommen sollte, Oesterreich wenigstens neutral bleiben werde. Auf die Fonds hat diese Hoffnung, den Frieden erhalten zu sehen, den günstigsten Einfluß. (Berl. Zeit.)

London, den 4ten December.

Ein englischer Kaufmann in Lima schreibt unterm 19ten July: „Gestern hielt Lord Cochrane seinen Einzug in diese Stadt, und sehr schmeichelhaft muß der Empfang der Bewohner Lima's für ihn gewesen seyn. Ein prächtiger mit vier milchweissen Pferden bespannter Wagen, von dem Cabildo und mehrern Stabsofficieren begleitet, wurde ihm bis Chorillos, einem 2 Lieues von Lima entfernten Hafen, entgegen gesandt, und als der edle Lord in Lima ankam, wurde er von den Erzbischöfen, Bischöfen ꝛc. empfangen und von denselben nach dem Pallaste geführt, während das Volk mit unbeschreiblichem Enthusiasmus: Viva la Patria! Viva l'Amirante! rief. General San Martin, Lord Cochrane und die hohen Stabsofficiere, so wie die Chefs der Departements, speiseten im Pallast zusammen. Die Freude der Peruaner über die erlangte Freyheit auszudrücken, ist unmöglich. Natürlich erwarten sie große Vortheile von der Verbindung mit der übrigen Welt, vor der sie bis jetzt abgeschnitten waren, und in dieser Hinsicht scheinen ihre Augen besonders auf England gerichtet zu seyn."

Briefe aus Maltha sagen, daß die Kriegsschaluppe Adventure nach Tripolis gesegelt ist. Der Kapitän derselben überbringt dem Bey von Tripolis Geschenke für die große Aufmerksamkeit, die Se. Hoheit dem verstorbenen Herrn Ritchie auf seiner Entdeckungsreise in das Innere von Afrika erwiesen hatte. Sobald die Schaluppe die Geschenke überliefert hat, tritt sie eine Entdeckungsreise nach der östlichen afrikanischen Küste an.

Die am 1sten Januar zahlbar werdenden Zinsen für die neapolitanischen Obligationen der neuen Anleihe werden von hiesigem Herrn R. M. Rothschild ausgezahlt.

Die irländischen Zeitungen zeigen die Ermordung des Kapitäns Waters an. Ein Theil des 1sten Regiments der Garde marschirt morgen von hier ab, um sich nach Irland einzuschiffen.

In der Woche, welche sich mit dem 24sten November endete, war der Durchschnittspreis für Weizen 53 Shill. 11 Pence, für Hafer 19 Shill. 1 Pence, für Gerste 25 Shill. 1 Pence und für Roggen 23 Shill. 7 Pence das Quarter.

Indem ein hiesiges Blatt von der von den Südamerikanern erlangten Freyheit spricht, sagt es: „England wird natürlich den größten Nutzen daraus ziehen; denn selbst wenn man die Talente und die Industrie der Engländer nicht in Erwägung zieht, so setzt ihr Reichthum und ihr Unternehmungsgeist sie am ersten in Stand, dergleichen Entreprisen in entfernten Weltgegenden zu machen. Die Ausfuhr von Wollen-, Baumwollen-, Leinen- und Stahlwaaren nach Südamerika wird die Fabriken von Großbrittannien bald wieder in Thätigkeit setzen und dadurch nicht unwesentliche Vortheile des Handels vielen Staaten zuführen; z. B. Deutschland und Spanien durch einen größern Absatz in Schafwolle; Amerika und Westindien durch den Baumwollenhandel; Rußland und Holland durch den Flachshandel; Schweden durch eine größere Ausfuhr von Eisen ꝛc."

Während des heftigen Sturms am verwichenen Sonnabend strandeten eine Menge Schiffe bey Liverpool, unter andern auch zwey Paketböte. Ueber 100 Schiffe, die aus den Dünen absegeln wollten, mußten der Stürme wegen zurückkehren. Unsere Küsten sind in mehrern Gegenden mit Schiffstrümmern bedeckt. Auch viele Dampfböte sind verunglückt. Auf dem Lande haben ebenfalls die Orkane großen Schaden angerichtet, viele Schornsteine sind eingestürzt, Dächer zerstört und einzelne Wohnungen fortgerissen. Zu Liverpool war dies der Fall mit 10 neu erbauten Häusern. Ein dasiger Porterbrauer, Herr Berton, ward durch das Einstürzen des Schornsteins nebst seiner Gattin im Bette getödtet.

Die Prinzessin Auguste ist in vergangener Woche hier angekommen. In ihrer Begleitung befand sich unter Andern der Baron von Linsingen.

Ein Morgenblatt sagt: es hieße in einem hier aus Paris angekommenen Privatbriefe, daß Se. Majestät Georg IV. sich mit der Wittwe von Napoleon vermählen würde.

Es heißt, daß der König bey dem jetzigen Lord-Mayor am nächsten St. Georgs-Tage in Guildhall speisen werde, und daß die Komité, deren Geschäfte es ist, die hiezu nöthigen Anstalten zu treffen, die Dekorationen, mit welchen die Westminster-Halle am Krönungstage geschmückt war, am vergangenen Sonnabend käuflich an sich gebracht habe.

Während die Wittwe des ehemaligen Königs von Hayti, Heinrichs, anständig in England lebt, hat sich ein Schwager derselben um Unterstützung an die hiesige Armenanstalt gewandt.

Von den Schiffen, die dieses Jahr von Hull auf den Wallfischfang abgegangen, sind 9 verunglückt.

Der reiche Gutsbesitzer, Herr Coke, hat seinen Pächtern in der Grafschaft Norfolk in diesem Jahre eine Pachtverringerung von nicht weniger als 20,000 Pf. Sterl. bewilligt.

London, den 8ten December.

Am Dienstag wurde eine große Versammlung in der Thatched House-Tavern gehalten, um den jetzigen Zustand von Irland in Betracht zu ziehen und Maßregeln zur Wiederherstellung der Ruhe anzuempfehlen. Graf Darnley präsidirte, und nachdem die Herren lange Reden gehalten hatten, — aus welchen, nebenher gesagt, hervorgeht, daß Keiner eigentlich weiß, was die Ursache ist, die den Geist des Aufruhrs erzeugt hat — wurde eine Adresse an den König beschlossen, in welcher Se. Majestät ersucht werden, das Parlament sogleich zu versammeln. Der Courier mißbilligt diese Maßregel, zumal da die Sitzungen des Parlaments in einigen Wochen ihren Anfang nehmen, und sagt unter Anderem: Wenn ein Haus brennt, so müssen

wir uns nicht erst die Köpfe zerbrechen, um zu erforschen, auf welche Art das Feuer entstanden ist, sondern wir müssen sogleich Maßregeln zum Löschen treffen. Die Herren, die sich in der Thatched-House-Tavern versammelten, rathen indessen an, daß das Parlament erst die Ursache zu den Unruhen auffinden, und dann bestimmen soll, auf welche Art selbige unterdrückt werden könnten.

Miß Russel, die Nichte der Gräfin von Darlington, wurde vergangene Woche auf dem Landsitze des Grafen von Darlington in der Nacht, als es so heftig stürmte, durch das Einstürzen des Schornsteins in ihrem Bette getödtet.

Es geht ein Gerücht, daß die Minister bey Eröffnung des Parlaments den Vorschlag machen werden, das jetzt bestehende Korngesetz zurückzunehmen und die Einfuhr des fremden Korns, unter einer, wahrscheinlich hohen Abgabe, zu erlauben.

Sir Robert Wilson ist mit dem Herrn Lambton von dem Landsitze des Grafen Grey zurückgekehrt und beyde Herren werden in nächster Woche nach Paris reisen. Die Freunde des Herrn Wilson haben auf ihn eine Medaille prägen lassen, welche die Umschrift führt: Civibus servatis.

Von dem Marquis von Hastings, unserm Generalgouverneur in Ostindien, sind Briefe hier angekommen, in welchen er anzeigt, daß er im May in England seyn würde.

Am 4ten d. M. starb in Brighton James Perry Esq., der berühmte und durch seine literarischen Kenntnisse ausgezeichnete Redakteur der Morning-Chronicle, im 65sten Jahre seines Alters.

Vor einiger Zeit kam ein Brief auf der Post an, dessen Adresse man daselbst nicht entrathseln konnte, indem solche wörtlich folgendermaßen lautete:

Al Sua Excellenza Somfredevi.

In der Verzweiflung sandte die Post diesen Brief nach dem brittischen Museum, und in der Komité, die zu diesem Zwecke gehalten wurde, fand es Herr Vansittart aus, daß der Brief an Sir Humphrey Davy vielleicht gerichtet seyn könnte, und so war es wirklich der Fall.

Die Mitglieder der türkischen Kompagnie hielten gestern eine Versammlung, in welcher Depeschen, die kürzlich aus Konstantinopel über Wien angekommen sind, derselben vorgelegt wurden. Sie bestätigen die Nachricht von dem Ausbruche des Kriegs zwischen den Türken und Persern, und daß Letztere bereits das türkische Gebiet betreten haben. Ein persischer Fürst soll in Person 110,000 Mann anführen und die Schlacht bey Bagdad eine sehr blutige gewesen seyn.

Unsere Zeitungen sind mit den Beschreibungen über die Verwüstungen angefüllt, welche der Sturm an der Küste entlang angerichtet hat.

Nach Einigen war Vaublanc, nach Andern Lalot der Redakteur der bekannten Adresse der französischen Deputirtenkammer. Unter den Personen, die sich an den Fürsten von Talleyrand angeschlossen haben, nennen unsere Blätter auch den Staatsminister, Herrn von Bourienne. Das Gerücht, daß der aus der Konciergerie entwichene Kapitän Delamotte zu Lille wäre arretirt worden, hat sich nicht bestätigt.

Havannah, den 22sten Oktober.

Nach Berichten aus Vera-Krux sind einige Thore der Stadt unterminirt worden, um sie im Nothfall in die Luft zu sprengen. Minda und Campeche haben sich den Insurgenten angeschlossen.

O'Donojhu scheint Mittel gefunden zu haben, nach Mexiko zu kommen und sich mit den dortigen Behörden, ausser dem interimistischen Vicekönig Novales, zu verständigen. Wo Novales geblieben, verlautet nicht.

Nachschrift. Eben eingegangene Nachrichten bestätigen das Obengesagte. Novales, ein ausgezeichneter Officier, soll plötzlich gestorben, richtiger wohl vergiftet seyn. Der Kommandant von Vera-Krux, der unbiegsame Davila, hält sich fortwährend und will sich in Nichts fügen.

Vermischte Nachrichten.

Ein französisches Journal bemerkt, daß der Letzte, welcher den deutschen Reichsadel erhielt, Karl Ludwig Woltmann, der letzte kaiserliche gekrönte Dichter Karl Reinhard zu Altona war.

* * *

Magnetismus.

Der durch treffenden Beobachtungsgeist und tiefen Scharfblick gleich ausgezeichnete Arzt und Naturforscher, Geheimerath und Professor Dr. Rudolphi zu Berlin, äussert sich in seiner in diesem Jahr erschienenen Physiologie über den sogenannten thierischen Magnetismus auf folgende Weise:

„Ich habe im Magnetismus, d. h. in allem dem Wunderbaren, das man darin sieht und glaubt, in dem Kennen der Metalle, in dem Beschreiben des innern Körperbaues, in dem Angezogenwerden durch den Magnetiseur, in dem Hören und Sehen durch andere Theile, als die Sinnorgane u. s. w., bisher Nichts als Irrthum und Betrug gesehen, und Klaproth, Erman, Knape, v. Könen, Reitsch u. v. A. meiner Freunde und Kollegen haben ebenfalls bey der unbefangensten Prüfung nichts Anderes darin gefunden. — Ich würde ganz darüber schweigen; allein bey dem Magnetismus ist nicht von einer bloßen und unschädlichen Theorie die Rede, wie so viele entstanden und verschwunden sind. Durch den Magnetismus, so wie er in's Leben tritt, wird jeder Schlechtigkeit der Weg gebahnet; denn er tödtet gar zu leicht die Wissenschaft in ihrer Wurzel, und geht gewöhnlich mit der Mystik und der Lüge Hand in Hand.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 302. Montag, den 19. December 1821.

Aus Morea, vom 16ten Oktober.

Folgendes sind nähere merkwürdige Nachrichten über die Einnahme von Tripolizа:

Die Griechen, einer langen Belagerung um so mehr müde, als nun auch die Winterszeit herannahete, beschlossen anfänglich, die Stadt durch ein Bombardement zur Uebergabe zu zwingen; allein aus Mitleiden gegen die schuldlosen Einwohner der Stadt, standen sie von diesem Entwurfe wieder ab, und verfolgten den ersten Plan einer strengen Blokade. Inzwischen hatten die Belagerten von dem Anrücken einer türkischen Flotte Nachricht erhalten, und in ihrem stolzen Uebermuthe tödteten sie wieder mehrere griechische Einwohner. Nun ward beschlossen, die Stadt und Festung ohne alle Schonung zu bombardiren. Man machte eben hierzu Anstalten, als sich plötzlich das Stadtthor öffnete, und um 3 Uhr Nachmittags die griechischen Primaten, der Klerus und die angesehensten Einwohner der Stadt sich zu ihnen ins Lager begaben, und sagten, der Kommandant habe sie kurz vorhin auf das Freundlichste behandelt, sie zur Tafel geladen, und ihnen aufgetragen, sich sogleich in das Lager ihrer Landsleute zu begeben, um wegen einer Kapitulation zu unterhandeln. Die Griechen wurden durch diese Erzählung und Thatsache nicht wenig in Verlegenheit und Verwirrung gesetzt, und wußten nicht, ob dieser freundschaftlichen Behandlung Glauben beyzumessen sey, oder nicht. Allein nur zu bald und zu schrecklich löste sich das Räthsel. Die vom Pascha traktirten Griechen wurden noch in selbiger Nacht von fürchterlichen Schmerzen und Konvulsionen befallen; unter Jammergeschrey gaben sie ihren Geist auf; es blieb nicht der mindeste Zweifel mehr übrig, man hatte ihnen Gift gegeben. Nun scholl durchs ganze griechische Lager nur eine Stimme der Wuth: „Zum Sturm, zum Sturm! Wir wollen den Tod unserer Brüder rächen!“ Die griechischen Generale traten unter dem Vorsitze des Demetrius Ypsilanti zusammen, um eine Angriffsdisposition zu entwerfen; allein wie groß war ihre Ueberraschung, als sie beym Hinaustreten aus dem Zelte sahen, daß die Wälle auf einer Seite schon erstiegen waren, daß ein Halbmond der Festung bereits erobert war, und die Kreuzfahne auf den Mauern wehte, indeß die Kanonen im kleinen Fort umgekehrt und gegen die Stadt gerichtet waren, und damit auf selbige unaufhörlich gefeuert wurde. Nun erfuhren sie, daß der Kapitän Panajotti Ceffala, ein sehr tapferer Officier und Anführer von 100 wackern Hydrioten und Spezzioten, ohne den Beschluß des Kriegsraths abzuwarten, diesen raschen Streich vollführte, von welchem uns die Geschichte kaum einen ähnlichen aufweiset. Nun rückte die ganze Armee zum Sturme an; das heftige Feuer der Belagerten vermehrte nur den Muth der Griechen, und nach einem dreystündigen Kampfe zogen sie über Berge von Leichen in die Festung ein. Die türkische Garnison und die fremden Glaubensgenossen, die man der Theilnahme an den Grausamkeiten gegen die Griechen beschuldigte, wurden niedergemacht, und nur ihre Weiber und Kinder nebst drey Bey's am Leben gelassen. Das Geheul der Weiber und Kinder, das Seufzen der Verwundeten und Sterbenden, das Geprassel der Flammen, die alle Häuser verzehrten, wo Türken sich eingeschlossen hatten, und die Begeisterung der Sieger — alles dieses sind Dinge, die nur der fühlen und begreifen kann, welcher jemals ähnliche Schauderscenen erlebte. Der Sturm begann am Freytage, den 22sten September, am hellen Mittage, in der Stunde, wo die Türken ihren Muhamed anrufen. Das Würgen und Plündern dauerte noch am Abend des 24sten September fort. (Hamb. Zeit.)

Von der türkischen Gränze,
vom 1sten December.

Die Ausschweifungen der Janitscharen nehmen in der Moldau, und namentlich in Jassy, immer mehr überhand. Auch die Wohnung des die Stelle eines königl. preussischen Vicekonsuls versehenden Wilhelm Herr plünderten sie aus. Täglich langen neue türkische Truppen an, dafür aber entfernte sich ein Aga mit 600 Mann eigenmächtig aus der Provinz. — In Jassy kam es zwischen dem Korps des Knitschuk Ahmet Aga und den Artilleristen wegen einer liederlichen Weibsperson zum Streit. Drey Mann blieben auf dem Platze und zwölf wurden verwundet.

Der nach der Hauptstadt gebrachte Kapitän Farmaki, Waffengefährte von Jordaki, wurde nebst 24 Moldauern in das fränkische Quartier von Pera geschleppt, und gleichsam vor den Augen der fremden Botschafter, auf dem Kreuzwege zwischen Galata und Pera, unter Zusammenströmen unzähliger fanatisirter Türken, auf das Grausamste hingerichtet. Man bemerkte, daß die Pforte bis jetzt nie die Franken durch ein grausames Schauspiel in Schrecken versetzt hatte, und versicherte, es sey auf ausdrücklichen Befehl des Sultans geschehen.

Ein neuerer Firman des Großherrn enthält, daß die sich ausserhalb der Türkey befindenden Griechen ferner

nicht mehr als großherrliche Unterthanen angesehen und geschützt werden sollen, — dem zufolge sind den Verwandten derselben im türkischen Reiche ihre Handelspatente genommen worden.

Man liest folgende Berichte über die Verhältnisse der Servier zu der Pforte: „Die verschiedenen von Ypsilanti's Agenten gemachten Versuche, die Servier zum Aufstande zu bringen, sind hauptsächlich darum mißlungen, weil die Pforte dieses Volk immer eine Verbesserung in ihrer Lage und eine eigene Regierung durch einen servischen Statthalter, dem ein aus Landeskindern bestehender hoher Rath zur Seite gegeben werden sollte, hoffen ließ. Allein die bekannten Ereignisse in Griechenland haben der Pforte auch Mißtrauen gegen die Servier eingeflößt, und der ursprüngliche Plan ihnen eine, ihren Wünschen angemessene Organisation zu ertheilen, ist zu Konstantinopel vom Divan gänzlich verworfen worden. Auch ziehen sich bereits türkische Truppen an den Gränzen Serviens zusammen."

Sämmtliche Statthalter in Klein-Asien sind von der Pforte aufgefordert worden, Truppen zu sammeln, und dem weitern Vordringen der Perser Einhalt zu thun.

Daß übrigens der Einfall der Perser durch den Schah selbst veranlaßt ist, beweist schon die von der Pforte angeordnete strenge Maßregel, in Folge deren alle in Konstantinopel wohnende Perser gefänglich eingezogen wurden.

Aly Pascha soll nun wirklich befreyt seyn und Churschid Pascha eine Niederlage erlitten haben. Die Sullioten hatten sich endlich Parga's bemächtigt. Zu Kroja (Geburtsort Skanderbegs) und zu Durazzo hatten die Bey's die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt.

Paris, den 8ten December.

Es wird erzählt, der König habe Herrn Ravez, als dieser die Adresse der zweyten Kammer überbrachte, dieselbe abverlangt, und nach einem flüchtigen Blick darauf vom Tisch ein Papier genommen, und es dem Präsidenten mit den Worten gegeben: „da ist meine Antwort." (Gegen die Gewohnheit hatte der Moniteur auch die Antwort der Adresse *vorgesetzt*.) — In der geheimen Sitzung wegen der Adresse erinnerte der Minister de Serre: die Kammer habe kein Recht, sich in die auswärtige Politik zu mischen, oder zu sagen, daß der König etwas mit seiner Würde Unvereinbares vornehme. Herr Lainé rügte besonders den Ausdruck, daß der Friede nicht durch Opfer, die mit der Würde des Throns unvereinbar wären, *erkauft* werden solle, und beyde bezogen sich, was den Vorwurf betraf, daß man sich der Neapolitaner und Piemonteser annehmen sollen, auf das Beyspiel Englands. Die Gegner trieben aber den Satz durch, und beriefen sich darauf, daß man nicht den König antaße, aber wohl seine verantwortlichen Minister. Herr Lalot gründete seinen Vorwurf, daß die Minister (vorzüglich Pasquier, den er näher bezeichnete) die Royalisten verleumdeten, vornehmlich auch auf die Beantwortung der Adresse, indem sie den König überredet, die Kammer habe durch die Adresse Se. Majestät kränken wollen. Als der Siegelbewahrer diese Beschuldigung selbst Verleumdungen schalt, behauptete General Donadieu, die Beweise in Händen zu haben, und schickte sich an, sie vorzulesen; konnte aber nicht durchdringen. — So oft sich Lalot gegen die Censur und für die Würde der Kammer erklärte, gab ihm die Linke Beyfall; als er aber die Antiliberalen als Verfolgte schilderte, schwieg sie still. — Unter den *Einrichtungen*, welche die Adresse verlangt, soll vorzüglich die Preßfreyheit gemeint seyn, und in diesem Punkt möchten beyde Parteyen, wie verschieden auch sonst ihre Ansichten sind, wohl ziemlich genau zusammenstimmen. Daher dürfte das neue Gesetz, wegen Fortdauer der Censur, starken Widerspruch finden. Manche vermuthen, die Kammer werde aufgelöst werden.

Wahrscheinlich wird doch auf vorläufige Fortsetzung der bisherigen Abgaben angetragen werden müssen.

Vom 1sten Januar an ist ein neuer Tarif für den Sold der Armee festgesetzt, wodurch der gegenwärtige doch nur wenig vermehrt oder vermindert worden. Generale, die künftig erst ernannt werden, sollen, z. B. wenn sie in Disponibilität gesetzt werden, täglich, die Generallieutenants $26\frac{3}{10}$ Franken erhalten, die Maréchaux de Camp $17\frac{2}{10}$; statt daß die jetzt schon bestellten nur $22\frac{1}{2}$ und $21\frac{1}{2}$ bekommen.

Bey der Arbeit zur Wiederherstellung der Bäder Julians in der Straße la Harpe hat man neue Wasserleitungen und Badestuben entdeckt, und die Regierung will noch mehrere benachbarte Häuser erkaufen, um das Ganze wieder herstellen zu können.

Wie unsere Gerichte es jetzt auslegen möchten, würde Kirchenraub (Raub heiliger Gefäße) jetzt sogar geringer als Hausdiebstahl anzusehen seyn; zu Toulouse sowohl als hier ist in zweyen solchen Fällen entschieden worden, daß Kirchen nicht als „bewohnte Häuser" angesehen werden könnten. Der Kassationshof hat diese Urtheile kassirt.

Rom, den 18ten November.

Wir erwarten hier die Königlichen Prinzen von Sachsen, die unter dem Namen von „Grafen von Plauen" reisen; wie es heißt, soll einer derselben sich mit der Tochter der Herzogin von Lukka vermählen.

Vom Mayn, vom 11ten December.

Auf den 2ten Februar wurden die bayerischen Landstände zusammenberufen. Der Nuntius soll auf Errichtung der durch das Konkordat bestimmten *Klöster* bestehen.

Kopenhagen, den 8ten December.

Der unglückliche Enthusiast Clod ist fortwährend ein Gegenstand der öffentlichen Unterhaltung in unsern Blättern. Während der Professor, Ritter Rabbeck, zuerst auf eine gediegene und ihn ehrende Weise für den unglücklichen Mann öffentlich das Wort geredet, besonders um die Abscheulichkeit zu zeigen, die durch die ihm zugefertigten falschen Briefe und Wechsel, unter Mißbrauch des Namens des Professors Krug, begangen und wodurch Clod in seiner Ansicht bestärkt worden, ist demselben ein Ungenannter gefolgt und hat eine Subskription für Clod in Vorschlag gebracht. Dagegen haben sich die Doktoren Baden und Görsche und Andere gegen Clod erklärt.

London, den 8ten December.

Madame Catalani befindet sich jetzt auf ihrer Kunstreise in Schottland und hat zu Glasgow einige Konzerte mit großem Beyfall gegeben. In der Glasgower Zeitung wird der Wunsch zu erkennen gegeben, daß Madame Catalani einige schottische Arien singen möge, da nur sehr wenige der dasigen Einwohner Italienisch verstünden. Das Konzert, welches sie am 4ten d. M. daselbst gab, trug nach allem Abzuge 560 Pf. Sterl. ein.

Die Familie Stuart ist durch das sie ununterbrochen während 390 Jahren verfolgende Unglück ausgezeichnet. Robert III. starb aus Gram, weil sein ältester Sohn Robert durch Hunger umgekommen und sein jüngster Sohn James zum Gefangenen gemacht worden war. James I., nachdem er drey seiner nächsten Verwandten hatte enthaupten lassen, wurde von seinem Onkel ermordet, der nachher auf der Tortur dafür zu Tode gemartert wurde. James II. wurde durch das Aufsprengen oder Bersten einer Kanone getödtet. James III. fiel, als er vom Schlachtfelde floh, von seinem Pferde, er wurde nach einer Hütte getragen und daselbst ermordet. Jakob IV. fiel auf dem Schlachtfelde bey Flodden. Jakob V. starb aus Gram, weil er muthwilliger Weise seine Armee aufgerieben hatte. Henry Stuart, Lord Darnley, wurde ermordet und in seinem Pallaste aufgesprengt. Maria Stuart wurde in England enthauptet. James I. (VI.) starb, jedoch nicht ohne daß man glaubte, er sey von Lord Buckingham vergiftet worden. Karl I. wurde in Whitehall enthauptet. Karl II. war mehrere Jahre verbannt. James II. verlor seine Krone und starb als ein Verbannter. Anna starb aus Gram über die unter ihren Lieblingen herrschenden Streitigkeiten. Die Nachkommen James II. sind als unstäte Wanderer in fremden Ländern umhergeirrt.

* * *

Die vorgestrige Times sagt in Nachrichten aus der Havannah vom 26sten Oktober, daß sich Iturbide und O'Donojhu ohne allen Widerstand am 29sten September, der Stadt Mexiko bemächtigt hätten; allein diese Nachricht ist nach spätern Briefen aus Havannah vom 29sten Oktober ungegründet. Aus diesen Nachrichten geht hervor, daß sich Iturbide der Hauptstadt von Mexiko von Neuem näherte, nicht aber, daß er bereits von selbiger Besitz genommen habe. Davila, der Gouverneur von Vera-Krux, hatte eine starke Macht in die Festung St. John de Ullsa, welche die Stadt beschützt, geworfen.

Unsere Privatnachrichten aus Rio de Janeiro vom 3ten Oktober sind von großem Interesse. Es ist nicht länger zu zweifeln, daß daselbst ein Plan existirt, die Unabhängigkeit Brasiliens von dem Mutterlande zu erklären, und den Kronprinzen von Portugal unter dem Titel Pedro I., König von Brasilien, auf den Thron zu setzen. Dies Projekt war bereits so weit zur Reife gediehen, daß die Truppen, welche daran Theil nehmen sollten, genannt wurden, und daß der Tag der Erklärung der Independenz auf den 12ten Oktober, den Geburtstag des Kronprinzen, festgesetzt worden war. Wenn die Truppen am 12ten Oktober versammelt sind, soll der Ausruf ertönen: el Rey nacional Don Pedro I.! Die portugiesischen Truppen, die der alten Regierung ergeben sind, dürften bald in die neue Veränderung hineingezogen werden.

Wir haben Nachrichten aus Pernambuko vom 12ten Oktober empfangen. Daß die Truppen, welche unter dem Befehle der Junta von Guyana agiren, bey ihrem Angriffe auf die Stadt zurückgeschlagen wurden, ist bereits bekannt. Diese Angriffe wurden mehreremale, jedoch ohne Erfolg für die Angreifenden, wiederholt, ausgenommen, daß sie die Stadt einige Tage belagerten und derselben die Zufuhr von Lebensmitteln abschnitten. Inzwischen langte eine Verstärkung portugiesischer Truppen von Bahia an, die den Belagerern so sehr den Muth benahm, daß sie die Vermittlung der Behörden von Paraiba annahmen. Nach einigen Konferenzen vereinigte man sich über die Bedingungen, welche darin bestanden, daß die Kortes in Lissabon die zwischen den beyden Junta's von Pernambuko und Guyana herrschenden Streitigkeiten entscheiden sollten. Dem zufolge begaben sich die Soldaten beyder Parteyen ruhig nach ihrer Heimath zurück.

Nachrichten aus Batavia vom 24sten August sind hier angelangt und enthalten die Beschreibung des Erfolgs der Expedition gegen Palembang, der in wenigen Worten erzählt werden kann. Nach dem Angriffe der Hauptfestung, welcher am 24sten Juny statt fand, landeten die holländischen Truppen und nahmen von den übrigen Forts, von dem Pallaste und von der Stadt ohne Widerstand Besitz. Am 1sten July hörten alle kriegerischen Operationen auf, und der Sultan, der die Expedition begleitet hatte, wurde auf den Thron seines Bruders gesetzt. Der entsetzte Fürst ist als Gefangener nach Batavia gebracht worden, und wird von dort aus, wie man glaubt, nach Banda gesandt werden.

New-York, den 11ten November.

Die neuesten Nachrichten, die wir aus Mexiko erhalten haben, sind von der Mitte Septembers. Der neue von

den spanischen Kortes ernannte Vicekönig O'Donojhu hatte sich nach dem mit Iturbide am 24sten August in Kordova abgeschlossenen Traktat, in Begleitung dieses Generals, nach Mexiko begeben und daselbst eine Unterredung mit dem Marschall Novales, dem mit von der Armee erwählten Vicekönig, gehabt, aber dieser wollte ihn (O'Donojhu) weder als Vicekönig anerkennen, noch den von ihm und von Iturbide abgeschlossenen Traktat gutheißen. Dem zufolge ließ Iturbide seine Armee gegen die Hauptstadt rücken und sie einschließen. Am 5ten September fand eine Schlacht statt, in der die Indevendenten oder Imperialisten den Kürzern zogen. Sie baten darauf um einen Waffenstillstand und Novales gewährte ihnen solchen. Abermals wurden Unterhandlungen zur Aussöhnung angeknüpft, aber Iturbide spannte bey seinen Vorschlägen die Saiten so hoch, daß Novales sie sämmtlich verwarf und die Feindseligkeiten am 13ten September wieder ihren Anfang nahmen. Beyde Armeen koncentrirten sich und man erwartete eine entscheidende Schlacht.

New-York, den 12ten November.

Wir haben Nachrichten aus Kuraçao vom 10ten Oktober erhalten. Der spanische General Morales war daselbst von Puerto-Kabello angekommen, und die Einwohner, welche sehr für die indevendente Sache sind, hatten eine Verschwörung gebildet, ihn zu ermorden. Einige der Verschwornen betraten sein Haus und mißhandelten ihn sehr, und wahrscheinlich würden sie ihn ermordet haben, wäre nicht noch zur rechten Zeit eine bedeutende Abtheilung Soldaten, welche ihm die Regierung zum Schutze zugesandt hatte, erschienen. Generals Morales Absicht ist es, 50,000 Dollars zu leihen, um den Krieg fortsetzen zu können; doch ist keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß er seinen Wunsch erreicht. — Der Patriotengeneral Bermudez hat Kumana am 15ten Oktober eingenommen und die aus 1100 Mann bestehende Garnison hatte sich nach Porto-Riko eingeschifft. — In Karakkas wurde eine aus 2000 Mann bestehende Expedition ausgerüstet; es heißt, sie sey gegen Panama bestimmt und würde vom General Bolivar in Person befehligt werden.

Mexiko, den 12ten September.

Folgendes ist der merkwürdige

Traktat,

geschlossen zwischen D. Juan O'Donojhu, Generallieutenant der spanischen Armeen, und D. Augustin de Iturbide, dem obersten Befehlshaber der kaiserl. mexikanischen Armee, in der Stadt Kordova den 24sten August 1821.

Nachdem von Neu-Spanien die Unabhängigkeit vom Mutterlande ausgesprochen worden, welches ein Heer besitzt, diesen Ausspruch in Ausführung zu bringen, zu dessen Gunsten sich die Provinzen des Reichs erklärt, nachdem die Hauptstadt belagert worden und dem europäischen Gouvernement nur die Städte Vera-Kruz und Akapulko noch übrig blieben, ohne Garnisons und ohne Mittel einer Belagerung auf einige Zeit zu widerstehen, erschien im erstern Hafen der Generallieutenant D. Juan O'Donojhu mit dem Charakter und Titel eines Generalkapitäns und obersten politischen Chefs dieses Reichs.

Von dem lebhaften Wunsche beseelt, die Uebel abzuwenden, welche die Völker in solchen Umwälzungen belasten, und um den Versuch zu machen, das Interesse beyder Spanien zu versöhnen, lud er den ersten Chef des kaiserlichen Heers, D. Augustin de Iturbide, zu einer Zusammenkunft ein, um den wichtigen Punkt der Unabhängigkeit zu verhandeln, und die Bande zu lösen, welche die beyden Kontinente verbanden, ohne sie zu zerreißen.

Die Zusammenkunft fand in der Stadt Kordova am 24sten August 1821 statt. Nachdem beyde Generale ihre Vollmachten ausgewechselt und mit dem größten Bedacht dasjenige verhandelt hatten, was beyden Nationen, unter Berücksichtigung des jetzigen Zustandes und der letzten Begebenheiten, am zuträglichsten sey, sind sie über folgende Artikel übereingekommen, welche sie in zwey gleichlautenden Abschriften unterzeichnet, um ihnen alle Sicherheit zu geben, deren Dokumente dieser Art nur fähig sind, und hat jede der kontrahirenden Parteyen ein Original davon in Händen zu größerer Sicherheit und Gewährleistung:

Art. 1. Das spanische Amerika wird als souveräne unabhängige Nation anerkannt, und sich für die Folge mexikanisches Kaiserthum nennen. Art. 2. Die Regierung des Reichs wird gemäßigt konstitutionell monarchisch seyn. Art. 3. Wird zur Regierung des mexikanischen Reichs berufen (vorausgesetzt, daß der Eid geleistet wird, welchen der Art. 4. des Entwurfs enthält): erstens D. Fernando VII., Katholischer König von Spanien; wenn dieser darauf verzichtet oder es nicht annimmt, sein Bruder, der Durchlauchtigste Infant D. Karlos, nach diesem der Infant D. Francisko de Paula, dann D. Karlos Luis, Infant von Spanien, früher Erbe von Hetrurien, jetzt von Lukka, und wenn auch dieser darauf verzichtet, derjenige, den die Kortes des Reichs dazu ausersehen werden. Art. 4. Der Kaiser wird seine Residenz in Mexiko aufschlagen, welches die Hauptstadt des Reichs seyn wird. Art. 5. Von dem General O'Donojhu werden zwey Kommissärs ernannt, welche sich an den Spanischen Hof begeben sollen, um eine Abschrift dieses Traktats in die königl. Hände Fernando's VII. zu übergeben, zugleich mit einer Erklärung, welche denselben begleiten wird, um Se. Majestät vorläufig zur Garantie zu dienen, bis daß die Kortes des Reichs Ihnen die Krone mit allen Formalitäten und Garantien anbieten können.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 303. Dienstag, den 20. December 1821.

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Wien, den 4ten December.

Die Nachrichten aus Kandia lauten sehr nachtheilig für die Pforte. Diese ganze Insel ist im Insurrektionsstand, und überall das Kreuz aufgepflanzt. Die Türken hielten sich nur noch in zwey Festungen. Andrerseits machten die Perser schnelle Fortschritte. Einige waren schon für Trebisonde am schwarzen Meere besorgt. Betrachtet man den Zustand des türkischen Reichs unbefangen, so scheint vielleicht eine ausserordentliche Katastrophe nahe, wozu die drohenden Janitscharen zuerst die Hand bieten könnten.

Smyrna, den 15ten September.

Im Allgemeinen werden fortdauernd diejenigen Griechen, die man auf den Landstraßen antrifft, von den Türken getödtet, und der Leichname liegen auf den öffentlichen Wegen sehr viele. Jeder Tag erinnert die Griechen durch blutige Scenen, daß das Schwert stets über ihrem Haupte hängt; von allen Seiten hören sie, daß das Signal des Krieges das Zeichen zu ihrer Vernichtung seyn werde. Und doch, wenn ein Fremder sich an einem Festtage auf unsern Straßen, auf unsern Kai's zeigt, wie muß er erstaunen, wenn er dieselben Griechen nicht mehr an den Abgrund, der bereit ist, sie zu verschlingen, denken, und sich dem Vergnügen mit eben so vielem Vertrauen, wie in den Zeiten ihres Wohlstandes, überlassen sieht. Jede Nation hat etwas Eigenes in ihrem Charakter, allein der Charakter der Griechen ist vielleicht von allen am geeignetsten, durch ihren gränzenlosen Leichtsinn jedem Unfern Trotz zu bieten, siegreich sich durch alle denkbaren Unfälle durchzuwinden; kaum vergönnt der entfesselte Sturm einen Augenblick Ruhe, so kehren Sorglosigkeit, Leichtfertigkeit, Eitelkeit, Liebe zur Verschwendung zurück.

Schreiben eines ehemaligen Officiers vom Lützowschen Korps, aus Marseille, vom 28sten November.

„Den 25sten dieses Monats kam ich hier an, und fand gegen 60 junge Männer, welche sich nach Griechenland begeben wollen, Deutsche, Piemonteser, Franzosen ꝛc. Es sind hier Privatsubskriptionen für diese Leute gemacht worden, da sie nicht hinlänglich mit Geld versehen waren, um Ueberfahrt, Waffen und übrige Bedürfnisse zu zahlen. Die abentheuerliche Kleidung deutscher Musensöhne fällt in Frankreich auf, und schadet denen, die sich in solcher Tracht zeigen und Unterstützung verlangen. Die langen Haare, gleich Löwenmähnen, verbürgen die Tapferkeit noch nicht."

Vom Mayn, vom 12ten December.

Neuern Nachrichten zufolge, soll in den Barbareskenstaaten die Erbitterung gegen alle christliche Glaubensbekenner den höchsten Grad erreicht haben, so, daß die Pforte, falls sie mit Krieg überzogen würde, von dort aus vielleicht auf kräftigen Beystand würde rechnen dürfen.

Der neu ernannte Reis-Effendi zu Konstantinopel ist ein Mann von 30 bis 40 Jahren. Da er schon längere Zeit im Departement der auswärtigen Angelegenheiten gearbeitet hat, und die Verhältnisse zwischen der Pforte und den europäischen Höfen genau kennt, so ist seine Ernennung dem diplomatischen Korps ganz angenehm. Unter den Ministern der fremden Höfe in Konstantinopel herrscht die größte Einigkeit.

Zu Konstantinopel sieht man den Einfall der Perser als eine von irgend einer europäischen Macht eingeleitete Diversion zu Gunsten der Griechen an; diese Nachricht wird absichtlich verbreitet, um den Haß und Fanatismus der Türken noch mehr zu entflammen. (Hamb. Zeit.)

Madrid, den 27sten November.

Der Imperial enthält ein Schreiben aus Sevilla, worin es heißt: Da die Verhältnisse mit jedem Tage kritischer werden, so muß man auch von Tage zu Tage deutlicher sprechen, damit man endlich die Augen öffne über die Schlingen, womit eine kleine Partey die ungeheure Majorität der Nation, welche sorglos am Rande eines Abgrunds schlummert, zu unterdrücken und unter ihre Botmäßigkeit zu bringen sucht. Zum Unglück für die rechtlichen Leute stützt sich diese faktibse aber thätige Minorität, die nicht einmal 3 Procent unserer Bevölkerung beträgt, auf zwey Bollwerke, die ihrer Natur nach sehr stark sind. Das erste dieser Bollwerke sind die geheimen Verbindungen böser Art, die den Namen Komuneros Karbonari, Kalderari, farbige Maurer (manoses colorados) tragen, und deren Vorhaben es ist, unsere achtbaren Land- und Gewerbsleute zu demoralisiren; das zweyte wird von einer großen Anzahl unserer jungen Officiere gebildet, die, von dem bey las Kabezas und anderen Orten erhobenen Ruhm verführt, zur Fahne jener geheimen Verbindungen geschworen haben, und welche die blinden Werkzeuge jener großen und verbrecherischen Ehrgeizigen sind, die an der Spitze

stehen, und sich in Madrid aufhalten, von wo aus stets der Impuls zu allen jenen Umtrieben ausgeht, welche in den Provinzen statt finden. Es ist klar, daß die vereinzelten und wehrlosen Bürger, ohne Plan und ohne Zweck, wenn sie gleich die Mehrzahl bilden, dennoch nicht den künstlichen Zusammenrottungen widerstehen können, welche sich ihnen tagtäglich zeigen, und zu welchen sie selbst herbeyrennen, um sie anzugaffen, wie man auch bey den feyerlichen Processionen herbeyströmt, um die schöne Musik zu hören, die sie begleitet. Da die Anzustellenden nach einem Dekrete der ausserordentlichen Kortes dem konstitutionellen System ergeben seyn müssen, so bedienen sich die Aufwiegler dieses Vorwandes, um alle Ernennungen der Regierung für ungültig auszugeben und es dahin zu bringen, daß eine Provinz nach der andern der Hauptstadt den schuldigen Gehorsam verweigert. Ist dieser Schritt gethan, so besteht der zweyte darin, eine Konföderation aller Provinzen zu verabreden, und da haben sie die Republik von so und so viel vereinigten Staaten Spaniens. Obwohl es keinen wohl organisirten Kopf giebt, der nicht einsähe, daß dieser Plan eben so thöricht als unausführbar ist. Kadix, als der Zufluchtsort im Falle des Mißlingens, mußte den Anfang machen. Die zweyte Provinz, welche sich, wegen der Nachbarschaft und nach dem vorgeschlagenen Plane, erklären sollte, war die unsrige, ungeachtet die Regierung ihr nicht die mindeste Veranlassung dazu gegeben hatte. — Was für ein Unterschied ist wohl zwischen den Soldaten des Merino und des Zaldivar, die man mit Recht erschießt, so wie man sie einfängt, und jenen Leuten, welche, das Wort Liberalismus mißbrauchend, zur Rebellion auffordern, und den von der Konstitution verliehenen rechtmäßigen Gewalten den Gehorsam verweigern? Sollen 97 Procent der Spanier Sklaven seyn, und die Unbilden einer unverschämten und habsüchtigen Minorität erdulden, die sich durch geheime Bande vereinigt hat, um die ungeheure Mehrzahl ihrer Freyheit, ihres Vermögens, und sogar ihres Lebens zu berauben?

Die Adresse von Murcia leugnet dagegen die Plane von Republikanisirung völlig ab, und behauptet, diese angeblichen Umtriebe würden nur zum Vorwande gebraucht, um die Wiederhersteller der Nationalfreyheit um die Volksgunst zu bringen, und sie ungestraft verfolgen zu können. Daher lasse man auch in allen Gerichtshöfen noch Trabanten des blutdürstigen Elio und der Aristokratie. Deswegen möchte der König die Minister entfernen. — In der von Quiroga überreichten Adresse der Bürger von Madrid an den König heißt es milder: „Sire! Ihre Minister sind der Freyheit verdächtig; ihre Verwaltung liefert auch nicht Ein glückliches Resultat, und die öffentliche Meinung ist ihnen ungünstig. Alle ihre Schritte werden übel angesehn, alle ihre Befehle mit Mißtrauen empfangen; die Gehässigkeit kann nur zunehmen, und aus diesem Gegenstoße müssen Unordnungen und Unglücksfälle entspringen, von denen man leider schon traurige Vorboten gewahrt. Wenn sie tugendhaft sind, so werden sie die Ersten seyn, sich zu überzeugen, daß es nicht mehr in ihrer Macht stehe, das Gute zu thun; daß sie im Gegentheile nur Unheil der Nation zuziehen können. Dann werden sie sich auch mit uns vereinigen, um von Ihnen, Sire! eine Entlassung zu begehren, zu welcher sie der gegenwärtige Stand der Dinge und die Wohlfahrt des Staats zwingt. Das Zutrauen, das uns die patriotischen Gesinnungen Ewr. Majestät, die nicht vergeblich schwor, sich mit der Nation durch die stärksten Bande zu verbinden, einflößen, verpflichtet uns, im Namen Letzterer eine Veränderung zu verlangen, die wir zu ihrem Glücke unerläßlich glauben. Befehlen Sie, Sire! und Sie werden damit einen neuen Beweis von Liebe diesem schönen Vaterlande geben, welches unter den Auspicien der Eintracht und der Brüderschaft dereinst den Gipfel der Wohlfahrt und des Ruhmes ersteigen wird!

Die Adressen von der Stadt Valencia und von der hiesigen Miliz fordern jedoch die Regierung zugleich auf, den Revolutionären zu steuern, und erneuern Sr. Majestät die Versicherung ihrer Treue, indem sie sich zur Mitwirkung erbieten, „Jeden zu verfolgen, der sich unterfinge das Geringste zu verlangen, das dem heiligen, vom Könige beschwornen Vertrage entgegenstände, den die Halbinsel der Regierungszeit Ferdinands VII. verdanke.“

Der König hat den General Mina und den Civilgouverneur von Gallicien, wegen Unterzeichnung einer aus Korunna um Entlassung der Minister eingeschickten Adresse, abgesetzt. Man befürchtet davon schlimme Folgen, und behauptet, der Oberst, welcher die Adresse überbracht, sey, wegen aufrührerischer, im eignen Namen ausgesprochener Aeusserungen, verhaftet worden. (Daß Mina, wegen Verhaftung dieses Officiers aufgebracht, auf Madrid marschiren wolle, scheint, wenn man an die Entfernung denkt, offenbar eine voreilige Angabe.)

Daß die Minister ihre Entlassung gefordert, bestätigt sich nicht.

Vom Mayn, vom 11ten December.

Man schlägt die Menge der österreichischen Staatspapiere, die sich in Händen Frankfurter Juden befinden, auf 80 Millionen Gulden an.

Von der Ems, vom 6ten December.

Auf Antrag des königlichen Kabinetsministerii haben des Königs Majestät die Errichtung einer Bank in Ostfriesland zu genehmigen geruht, und es sind die erforderlichen Fonds zu dieser für den Handel und Grundbesitz ꝛc. so sehr wichtigen Anstalt bereits angewiesen worden.

Stockholm, den 4ten December.

Wir glauben dem auswärtigen Publikum einen Gefallen zu erzeigen, indem wir die Verordnung für die Fast- und Bettage mittheilen, die dem Herkommen gemäß im nächsten Jahre im Königreich Schweden gehalten werden sollen. Man erkennt in den religiösen Gesinnungen des Königs dieselbe Erhabenheit, die seine Politik und alle seine Gedanken charakterisiren.

Wir Karl von Gottes Gnaden ꝛc.

Durchdrungen von der lebhaftesten Dankbarkeit für die unzähligen und ausgezeichneten Wohlthaten, welche die Vorsehung Uns und Unserm getreuen Volke gnädigst verliehen hat, sehen Wir es als Unsere theuerste Sorgfalt und als Unsere heiligste Pflicht an, euch, geliebte Unterthanen, zu einer lautern und christlichen Dankbarkeit gegen den Allmächtigen aufzufordern.

Der Mensch hängt von Gott ab. Diese Wahrheit wird eben so sehr durch die Schicksale der Länder und Völker, als durch das Leben einzelner Personen bewiesen. Niemand kann die Hand des Allmächtigen in den abwechselnden Schicksalen des Menschengeschlechts verkennen. Nie kann man vergessen, daß alles dasjenige, was auf der Erde ist, von einer höheren Regierung abstammt, als derjenigen, welche die Weisheit der Menschen hervorbringen kann.

Euer König wacht über euch; aber der Herr ist es, der die Kraft zum Handeln giebt, der die Bemühungen mit einem glücklichen Erfolg krönt, die Arbeiten segnet, und Friede und Sicherheit den Einwohnern des Reichs gewährt.

Es ist wichtig, euch an diese Wahrheiten zu erinnern. Die gesellschaftliche Ordnung und mithin das öffentliche Wohl beruhen auf dieser Erkenntniß. Die reine evangelische Lehre, die ihr bekennt, legt euch die Pflicht auf, der weltlichen Obrigkeit, selbst Gottes halber, gehorsam zu seyn, treulich den Absichten eures Königs entgegen zu kommen und alle Arten von Glück von seiner höchsten Güte zu erwarten. Allein die Glückseligkeit war immer der Lohn der Tugend, und ohne Arbeit kann man Nichts ärndten. Wir wünschen daher, daß treue Lehrer immer diese Ueberzeugung ihren aufmerksamen Zuhörern mit Erfolg vortragen und einprägen und sie beständig ermahnen mögen, zum Wohl des Vaterlandes durch gesellschaftliche Tugenden und christliche Gesinnungen beyzutragen.

Wir haben nicht nöthig, euch an dasjenige zu erinnern, was Wir vor einigen Monaten empfanden. Unser väterliches Herz war durch die Krankheit Unsers geliebten Sohnes betrübt. Ihr nahmt an Unserm Schmerz lebhaften Antheil, und nachdem die Gefahr aufgehört hatte, vereinigten wir unsere Herzen in inbrünstigen Gebeten und Danksagungen. Als eine besondere Wohlthat der Vorsehung sehen Wir es an, daß sie Uns den Tag hat erleben lassen, an welchen Wir, umgeben von Unserm treuen Volke, dem Andenken Unsers verewigten guten Vaters ein Denkmal haben errichten können, welches der spätesten Nachwelt das Bild eines guten Prinzen, des Herstellers der Freyheit des Vaterlandes darstellen wird, dessen Verdienste in den Herzen der Schweden nie verlöschen können.

Friede wacht über die Gränzen des Königreichs. Ruhe, Erwerbfleiß und Wohlfahrt herrschen in der Wohnung jedes friedlichen Unterthans; reiche Aerndten belohnten im Ganzen die Arbeiten des Landmannes, und wenn in den nördlichen Provinzen die Aerndte fehlgeschlagen ist, so hat uns der Ueberfluß, den der Allmächtige über die andern Theile des Königreichs verbreitete, die Mittel verschafft, alle Bedürfnisse zu bestreiten. Dieser glückliche Zustand zeigt, daß sich durch eine allmähliche Zunahme der Arbeit und Oekonomie Schweden in Hinsicht der nothwendigen Lebensbedürfnisse von andern Nationen unabhängig machen kann.

Freuet euch, unter Gesetzen zu leben, die euch beschützen, gehorchet ihnen, und wenn ihr die Wirkungen Unserer väterlichen Sorgfalt verspürt, so erhebt eure dankbaren Herzen und richtet eure Gebete an den Allmächtigen, der die Quelle alles Guten ist.

London, den 8ten December.

Die berühmte Sängerin, Madame Borgondio, welche auf der Reise nach England begriffen war, soll, nach unsern Blättern, mit dem Schiffe, worauf sie sich befand, in den letzten Stürmen verunglückt und ein Opfer der Wellen geworden seyn.

Bey der bisherigen milden Witterung sieht man in mehrern Gärten zum Zweytenmale in diesem Jahre neue reife Stachelbeeren und andere reife Früchte.

London, den 14ten December.

Eine Proklamation von Sr. Majestät, dem Könige, befindet sich in der Hofzeitung, nach welcher die Versammlung des Parlaments vom 31en Januar bis auf den 5ten Februar aufgeschoben ist. Ausserdem zeigt dies Blatt officiell an, daß der Marquis von Wellesley zum Lord-Lieutenant von Irland, Herr Goulbourn zum Sekretär von Irland, der Herzog von Montrose zum Oberkammerherrn, der Herzog von Dorset zum Oberstallmeister und der Marquis von Conyngham zum Lord Steward ernannt worden.

Man glaubt, daß das Parlament darum prorogirt worden ist, damit nicht angreifende Debatten gegen fremde Mächte im Unterhause geführt werden sollen.

Die irländischen Bauern fahren fort, die schrecklichsten Gewaltthätigkeiten zu verüben. In einer der aufrührerischen Grafschaften sind Zettel verbreitet worden, deren Inhalt den Geschwornen anräth, zuvor ihr Testament zu machen, ehe sie sich nach dem Gerichtshofe begeben. Dem zufolge hat das Gericht seine Sitzungen nicht halten können, indem sich kein Mitglied derselben einfand. Dublin wird in Vertheidigungsstand gesetzt; das Schloß wird jeden Nachmittag um 4 Uhr geschlossen, und ein Befehl ist erlassen, daß die Bewohner um 8 Uhr Abends zu Hause

sind und dann ihre Thüren schließen. Wahrscheinlich sind diese Vorsichtsmaßregeln in Folge des Gerüchts getroffen worden, daß Dublin von 8000 Mißvergnügten des Nachts angegriffen werden würde.

Der Courier von gestern Abend sagt: „Wir sind autborisirt, anzuzeigen, daß das nach Dublin abgegangene Bataillon Garde nicht dahin gesandt worden ist, um die Unruhen zu unterdrücken, sondern um die dasige Schloßwache zu beziehen; die Regierung betrachtet die Unruhen in Irland nur als solche, die aus Lokalursachen entsprungen, und nicht, als wenn sie zu Verschwörungen gegen den Staat führen. Sie hofft, daß selbige bald unterdrückt seyn werden, und um diesen wünschenswerthen Zweck zu erreichen, so wie auch, um die Adlichen und die Kapitalisten zu dem Entschluß zu bringen, wenigstens einen Theil des Jahrs in ihrem Vaterlande zu verleben, hat der König beschlossen, Irland jährlich einmal zu besuchen (wenn es nämlich seine Gesundheit erlaubt), indem seine Gegenwart die Einigkeit befördern wird, die auf eine andere Weise nicht erreicht werden kann."

Die Times erwähnt des in deutschen Blättern erschienenen Paragraphs, in welchem von der Bildung einer rheinisch-westindischen Kompagnie die Rede ist, und sagt: „Nie blühen die Manufakturen und der Handel mehr, als wenn Mitbewerber zu bekämpfen sind. Wir können daher wohl ruhig sagen: Möge der in dem Paragraphen ausgedrückte Wunsch erfüllt werden. — Trotz der schweren Abgaben, welche die Manufakturisten Englands zu tragen haben, fürchten wir dennoch nicht, daß sich die englische Industrie und Kunst die Palme entreißen lassen wird."

Die Dubliner Evening Post sagt: „Es giebt kein Land in Europa oder in der Welt, das moralischer und musterhafter als Irland seyn sollte; denn in keinem Lande wird mehr Geld auf Erziehung und Sittlichkeit als in Irland verwandt."

Ein Brief aus Buenos-Ayres sagt, daß Lord Cochrane auch die Portugiesen in Brasilien besuchen werde.

In einem Briefe aus Maltha vom 13ten November heißt es: „Das Schiff Rochfort wird am 15ten d. M. von hier segeln, um Sir Thomas Maitland, der durch die Unruhen in Korfu aufgehalten worden ist, nach unserer Insel zu bringen. Wir hoffen, daß er das vor seiner Abreise gegebene Versprechen halten und die verhaßten Gesetze, welche auf das Kornmonopol Bezug haben, ändern werde."

Der jetzige Kommandant von Tripoliza ist ein Schottländer, Namens Gordon, der früher im Regimente the Scotch Greys gedient, und auch den russischen Feldzug gegen Frankreich mitgemacht hatte.

In dem Ami des Lois, ein Blatt, das in New-Orleans publicirt wird, befindet sich am 15ten Oktober folgende Anzeige: „Während unedle Feinde in der gewesenen Hauptstadt Napoleons seine Manen beschimpfen, und im Angesichte der Denkmale von Austerlitz und Jena den Glanz seines Ruhms zu verdunkeln suchen, schlägt eine große Zahl hiesiger angesehener Bürger vor, das Andenken an einen der größten Männer durch einen feyerlichen Gottesdienst zu celebriren. Als Franklin starb, pries Mirabeau in einer schönen Rede seine Tugenden und die Nationalversammlung legte auf 3 Tage Trauer an. Der Tod Washingtons erregte gleichfalls tiefe Trauer in Frankreich, welches damals von Napoleon regiert wurde, und von einem der größten französischen Redner wurde dem Verstorbenen eine Leichenrede gehalten. Es ist daher natürlich, daß die Mitbürger Franklins und Washingtons dem Helden Frankreichs dieselben Ehren zu bezeigen wünschen, welche Frankreich ihren ausgezeichneten Landsleuten widerfahren ließ. Alle diejenigen, welche Muth ehren, und dem Genie, gleichviel französisch oder amerikanisch, Huldigungen darzubringen wünschen, werden ersucht, sich morgen Nachmittag in der Orleans-Halle zu versammeln, um der Ceremonie alle die Feyerlichkeit zu geben, welche die Erhabenheit des Gegenstandes erfordert."

Jedermann ist über den Reichthum des Herrn Alexander Baring erstaunt. Dieser unternehmende Spekulant hat in 2 Jahren bloß in den französischen Fonds 170,000 Pf. Sterl. verdient. Vor einigen Jahren hat er in der Grafschaft Norfolk ein fürstl. Gut für 300,000 Pf. Sterl. gekauft.

Pernambuko, den 27sten Oktober.

Durch die kürzlich von Lissabon angelangten, von den Kortes erlassenen Befehle, hat sich unsere Lage jetzt sehr verändert; denn die Kortes haben dekretirt: 1) die Zurückberufung des Gouverneurs; 2) die Bildung einer provisorischen Junta durch Stimmenmehrheit; und 3) die Zurückberufung der europäischen Truppen nach Lissabon. In Folge dieser Dekrete wurden am 26sten die Mitglieder zur Junta gewählt, deren Zahl 8 ist, und worunter sich nur ein einziger Europäer befindet, die übrigen sind sämmtlich Brasilianer und waren größtentheils Theilnehmer an der Insurrektion von 1817. Diese Wahl hatte die hier wohnenden Portugiesen so empört, daß beynahe alle große Familien zur Reise nach Bahia und nach Lissabon Anstalten trafen. Der Gouverneur segelte am 26sten nach Europa, und ein anderes Schiff mit 80 Portugiesen, nach Europa bestimmt, hatte den Hafen verlassen. Die portugiesischen Truppen sind noch nicht abgesegelt, aber man erwartet, daß sie nach Europa eingeschifft werden, sobald ein Theil der Nationaltruppen organisirt sind. Diese Dekrete der portugiesischen Regierung haben Pernambuko in eine sehr kritische Lage versetzt, und es beynahe gänzlich der Diskretion der Bewohner überlassen, ob sie ihre Anhängigkeit von dem Mutterlande abschütteln wollen, oder nicht.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 304. Mittewoch, den 21. December 1821.

Von der türkischen Gränze,
vom 19ten November.

Lord Strangford hat auf die erste Nachricht vom Einfalle der Perser zwey Kouriere nach Jspahan und Teheran geschickt, um Frieden zu vermitteln. Vielleicht traut man aber dort den Engländern auch nicht. Hier glaubt man wieder mehr an Krieg, und spricht auch von einem nahen Verbote der Getreideausfuhr.

(Hamb. Zeit.)

Korfu, den 19ten November.

Von der einstweiligen hellenischen Regierung in Kalamata ist das Vaterland in 6 Provinzen vertheilt: Epiros, Macedonien, Thessalien, Attika, Peloponnesos und der Archipelagos. Der Kongreß zu Tripoliza wird aus 30 Senatoren bestehen und sich zuvörderst mit einer Militärorganisation beschäftigen.

Seit dem Abgange der türkischen Flotte sind diejenigen türkischen Festungen, welche sich noch nicht ergeben haben, in der lebhaftesten Besorgniß. So ist Patras in Morea, das die beträchtlichsten Streitkräfte enthielt, nur noch von den tapfern Lalioten (Türken von Lala) bewacht. Die Albaneser, welche den größten Theil der Besatzung dieser Festung bildeten, ließen nach der Ankunft der griechischen Truppen von Tripoliza unter den Mauern von Patras die Fahne Mahomeds im Stiche, und obgleich das Meer sehr stürmisch war, schifften sie sich auf einigen kleinen Fahrzeugen nach Misolonghi ein. Ungefähr 700 Türken desertirten mit ihnen. Nun zog sich Jussuff Pascha, verzweifelnd mit seinen übriggebliebenen Streitkräften die Belagerung aushalten zu können, mit seinen Truppen aus dem Peloponnes zurück und flüchtete sich nach Lepanto. Hierauf sollen die in Patras zurückgebliebenen 1500 Lalioten die Stadt an allen Ecken in Brand gesteckt, und sich dann in die Citadelle gezogen, die übrigen Einwohner aber sich zerstreut haben. Als die desertirten Albaneser zu Misolonghi ankamen, erklärten sie, sie wollten gemeinschaftliche Sache mit den Griechen machen, und verlangten den freyen Durchgang durch Aetolien ꝛc., um sich nach Hause zu begeben, was ihnen gestattet wurde. Sie nahmen die mit ihnen desertirten Türken als Albaneser mit sich; allein als sie zu Makrynoros an der Gränze von Epirus ankamen, brachten sie alle die unglücklichen Türken, ihre eigenen Religionsverwandten, um, um sich ihrer Habseligkeiten zu bemächtigen.

Berlin, den 22sten December.

Ueber die türkischen Angelegenheiten meldet die Wiener Zeitung bis zum 15ten dieses Monats gar nichts, also auch nichts über eine Revolution, die in Konstantinopel vorgefallen seyn soll. Die Leipziger Zeitung hingegen vom 18ten enthält folgende Nachricht: Aus Semlin hatten mehrere Griechen in Wien durch außerordentliche Gelegenheit die Nachricht von der Ermordung des Großsultans und vieler Christen in Pera bey einem Aufstande der Janitscharen erhalten. In Belgrad waren kurz nach einander drey Tataren als Kouriere bey dem dasigen Pascha angelangt, welcher sodann sein Haus sperren ließ, was bey den Türken ein Zeichen der Trauer ist. Ob diese Nachricht gegründet ist, muß sich bald aufklären.

(Berl. Zeit.)

Leipzig, den 9ten December.

Hier eingegangene Briefe aus Konstantinopel und von der Insel Hydra berichten, daß der Rest der türkischen Flotte in dem erbärmlichsten Zustande in den Hellespont eingelaufen ist. Von den vier Linienschiffen, welche an der Spitze dieser Flotte waren, ist nur eins zurückgekommen. Patras ist von den Griechen, wie Tripoliza, mit Sturm genommen worden. Es sind zwar dabey 700 Griechen geblieben, aber die 6000 Türken, welche diesen wichtigen Platz vertheidigten, sind ebenfalls größtentheils umgekommen. Auch der Fall von Arta bestätigt sich.

Von den Befehlshabern der türkischen Flotte sind mehrere hingerichtet worden. Die Janitscharen sind so unruhig und widerspenstig, daß man den gröbsten Excessen entgegensieht. Das türkische Reich scheint seiner Auflösung mit starken Schritten entgegen zu gehen. Dummheit, Barbarey und Despotismus richten es gemeinschaftlich zu Grunde. — Die vom französischen Geschäftsträger zu Konstantinopel angekündigten kostbaren Geschenke des Allerchristlichen Königs, haben dort einige Sensation erregt. (Hamb. Zeit.)

Marseille, den 5ten December.

Aus Konstantinopel schreibt man Folgendes:

„Verwirrung, Angst und Schrecken umgeben uns hier. Die Wuth der Türken nimmt täglich zu und die Ermordungen beginnen mit erneuerter Grausamkeit. Gestern war ich Augenzeuge eines abscheulichen Verbrechens. Durch eine der entlegensten und einsamsten Straßen Konstantino-

pels ging nämlich ein von Alter und Gebrechlichkeiten gebeugter Greis; er stützte sich auf ein junges liebenswürdiges Mädchen. Schon hatten sie die Thüre ihres Hauses erreicht, als plötzlich um die Ecke der Straße ein hochmüthiger junger Türke, 14 bis 15 Jahre alt, trat. Ohne Schonung für das Greisenalter des Mannes, noch für die Unschuld des jungen Mädchens, stürzte sich der rohe Muselmann auf sie, hieb den unglücklichen Greis durch einen Schlag seines Damasceners zu Boden, schleifte das Mädchen bey den Haaren einige Schritte entlang, und stieß dann auch ihm den noch vom Blute triefenden Stahl in die Brust. Die Leichname beyder blieben noch lange auf der Straße liegen."

Madrid, den 29sten November.

Da die jetzigen Kortes ausserordentliche sind, welche sich nur mit den Gegenständen, die ihnen ausdrücklich vom Könige vorgelegt werden, beschäftigen dürfen, so besteht die bleibende Deputation der ordentlichen Kortes noch, an welche allein demnach Vorstellungen aus den Provinzen gerichtet werden können. An sie war daher auch die Adresse von Kadix gegen Ernennung des Generals Andilla zum Kommandanten der Stadt gerichtet. „Man wisse nicht, wird darin gesagt, ob er dem konstitutionellen System so ergeben sey, um ihm einen so bedeutenden Posten anzuvertrauen; auch habe er diesen auf einem so krummen Wege erschlichen, welcher die Minister entehre. Die Minister hätten nämlich aus seiner Ernennung ein Geheimniß gegen die Abgeordneten von Kadix, die sich an die Regierung gewandt, gemacht, und den General so eilfertig abreisen lassen, als ob von einem Ueberfall die Rede wäre." — Einige versichern, es sey Befehl gegeben, den General Mina zu verhaften, was nicht leicht seyn dürfte. Er selbst hat, um auf Alles gefaßt zu seyn, sein Testament gemacht. In der von ihm unterzeichneten Adresse gegen die Minister wird gesagt: Korunna, das zweyte Bollwerk der spanischen Freyheit, ist entschlossen, diesen Ruhm zu behaupten, so lange ein Stein auf dem andern steht. Die Geschichte aller Jahrhunderte lehrt, daß Völker, die gut regiert werden, sich nicht empören. — Mac Room und Nunez, die beschuldigt waren, den hiesigen Aufzug mit Riego's Bild veranlaßt zu haben, sind freygesprochen. Ihr Vertheidiger, Cambronezo (Staatsrath Königs Joseph), wurde öfter durch Beyfallklatschen der Zuhörer unterbrochen.

Die bleibende Deputation der Kortes hat der Provinzialdeputation zu Kadix geantwortet: Sie könne das Verlangen derselben, zur Entsetzung der Minister zu wirken, nicht gewähren, bis ihr bewiesen sey, in welchem Stücke sie die Verfassung verletzt hätten.

Karthagena sagt in seiner Adresse unter Anderem: Wissen Ew. Majestät wohl, daß die Wesen, die Ihren Thron umgeben, Ihr Zutrauen erschlichen haben, und daß sie in Ihrem Namen die Getreuesten Ihrer Unterthanen verfolgen? Wie, Ew. Majestät könnten Jene, die Sie umgeben, der Nation vorziehn? Das Volk von Karthagena kann dies nie glauben. Die Zeit ist kostbar, die Umstände gebieterisch. Das Volk, das hier zu Ewr. Majestät spricht, hat seinen letzten und unabhängigen Entschluß gefaßt. Sein Schwur ist: Verfassung oder Tod! Wenn Sie, Sire! die Klagen der treuesten Stadt Ihres Königreiches (was wir nicht glauben können) zurückweisen, so ist es bereit das Letzte zu wagen; aber es wird nicht untergehn, ohne zuvor diejenigen, die Urheber aller dieser Uebel sind, seiner gerechten Rache geopfert zu haben. Ew. Majestät bekleiden den heiligen Charakter eines konstitutionellen Königs. Ihnen, Sire! steht es zu, allen den Uebeln, die Spanien bedrohen, schleunigen Einhalt zu thun — wo nicht, so ist es geschehen um die spanische Nation und um die Person Ewr. Majestät. Wir bitten demnach Ew. Majestät, das Schwert der Gerechtigkeit auf die Häupter der Schuldigen fallen zu lassen.

Man hat, sagt dagegen die Regierungszeitung, auch in Leon Unterschriften zu einer Adresse an den König gesammelt, welche jedoch die Mehrzahl der Bürger aufs Höchste mißbilligte. Sie habe daher eine Bittschrift an Se. Majestät unterzeichnet, in welcher sie das Verfahren anderer Provinzen tadelt und die gesetzwidrigen Umtriebe beklagt, die unfehlbar zu einem Bürgerkriege führen würden, wenn Regierung und Kortes nicht schleunig alle die Kraft und Entschlossenheit entwickeln, welche die Umstände erheischen.

In Granada hat die Obrigkeit so viel Festigkeit bewiesen, daß es nicht zu Adressen gekommen ist.

Vom Mayn, vom 11ten December.

Der Erzbischof, Freyherr von Gebsattel, und der Bischof zu Augsburg, Freyherr von Frauenberg, haben bereits Hirtenbriefe erlassen. Beyde beginnen mit den Worten: Von Gottes Gnaden Erzbischof — Bischof ꝛc.

Durch Sturm und Wetter wurde am 30sten November zum Fürsten von Hohenlohe nach Bamberg aus weiter Ferne ein Landmädchen gebracht, das an der Gicht leidend auf Krücken ging. Nach Gebet und Segen und Ermahnung zum Vertrauen hieß der Wunderthäter die Kranke fortgehen. Sie raffte sich zusammen und ging, und ihr Vater trug die Krücken; kaum aber hatte sie einige Schritte zurückgelegt, so stürzte die Unglückliche auf die Straße in den Morast und verlangte ihre Krücken wieder. Da der Vater sie verweigerte und nur den wahren Glauben empfahl, kamen endlich einige Vorübergehende dem Mädchen zu Hülfe und führten es fort.

Es wird auch von einer Reise des Kardinal-Erzbischofes, Erzherzoges Rudolph, nach Rom gesprochen, der zum Nachfolger Sr. Heiligkeit bestimmt sey.

Stockholm, den 4ten December.

Der Oskars-Tag ward hier verwichenen Sonnabend durch Artilleriesalven verkündigt. Am Abend gaben Se. Majestät einen großen glänzenden Ball, wozu das diplomatische Korps und alle höhere Beamte eingeladen waren. Am selbigen Tage wurde Ordenskapitel gehalten, in welchem Se. Majestät den Prinzen Eugene, Herzog von Leuchtenberg, zum Seraphinen-Ritter ernannte.

Verwichenen Freytag wurde der zweyte Maskenball gegeben. Die Anzahl der gegenwärtigen Personen war größer als vorigesmal. Alles ging mit Ordnung, Ruhe und Fröhlichkeit zu.

London, den 11ten December.

Als ein merkwürdiges Beyspiel des Schnellsegelns dient, daß das Schiff Korsair in 18 Tagen und 18 Stunden von Charleston, Süd-Karolina, in Liverpool anlangte.

In einem Briefe aus Bathkeale (Irland) wird folgende Mordthat erzählt: In Hollywood nahmen einige der Banditen in dem Hause des Herrn Reymond Waffen weg, während Herr Reymond abwesend war, und als derselbe zurückkehrte, machte er seiner Dienerschaft Vorwürfe, daß sie die Waffen so gutwillig ausgeliefert hätten. Einer der Diener, Namens Murphy, erwiederte seinem Herrn, daß er kein Wort darüber verlieren solle, indem er (Murphy) die Banditen kenne. Diese seine Erklärung wurde bekannt, und die Folge davon war, daß ein geheimes Tribunal der Banditen entschied, dieser unglückliche Mann müsse ermordet werden. In der Nacht am 2ten December wurde das Haus des Herrn Reymond erbrochen, Murphy aus demselben geschleppt und erschossen.

Aus Mexiko, vom 12ten September.

Traktat, geschlossen zwischen den Generalen O'Donojhu und Iturbide.

(Fortsetzung.)

In dem im Artikel 3. vorausgesetzten Fall sollen die Kommissärs Se. Majestät bitten, den Traktat dem Durchlauchtigsten Infanten mitzutheilen, in der Ordnung, wie dieselben in dem besagten Artikel aufgeführt stehen, um ihn zu ersuchen, seinen wohlthätigen Einfluß anzuwenden, damit eines der angeführten Mitglieder seines Durchlauchtigsten Hauses die Krone dieses Reichs übernehme, da die Wohlfahrt beyder Nationen dabey interessirt ist, und es den Mexikanern die größte Genugthuung geben würde, dieses Band den übrigen Banden der Freundschaft hinzufügen zu können, womit sie sich Spanien anzuschließen wünschen. Art. 6. In Folge des Entwurfs von Iznola wird unverzüglich eine Junta ernannt werden, gebildet aus den ersten Männern des Reichs, ausgezeichnet durch ihre Tugenden, ihren Rang, ihr Vermögen und durch ihre Einsichten, welche die öffentliche Meinung dazu bezeichnet. Ihre Zahl muß groß genug seyn, damit die Vereinigung ihrer Einsichten das Gelingen ihrer Beschlüsse verbürge, die eine Wirkung der Authorität und Macht seyn werden, welche die folgenden Artikel derselben bewilligt. Art. 7. Die Junta, von welcher der vorstehende Artikel handelt, wird provisorische Regierungsjunta heißen. Art. 8. Der Generallieutenant D. Juan O'Donojhu wird Mitglied dieser provisorischen Regierungsjunta seyn, da es nothwendig ist, daß eine Person von seinem Range einen thätigen und unmittelbaren Antheil an der Regierung nehme, und da es der Geist des benannten Entwurfs unerläßlich macht, einige in demselben genannte Personen auszuschließen. Art. 9. Die provisorische Regierungsjunta wird einen durch sie selbst ernannten Präsidenten haben, dessen Wahl auf eines ihrer Mitglieder oder auch auf ein anderes Individuum fallen kann, welches durch absolute Stimmenmehrheit festgesetzt wird. Im Fall sich diese bey einer ersten Stimmensammlung nicht ergiebt, so wird zwischen den beyden, welche die meisten Stimmen gehabt, auf's Neue ballotirt. Art. 10. Das erste, womit die provisorische Regierungsjunta sich zu beschäftigen haben wird, ist, ein Manifest an die Nation zu erlassen, worin sie ihre Installation anzeigt, und die Ursachen darlegt, warum sie sich versammelt, nebst den weitern Erklärungen, welche dienlich scheinen werden, um das Volk über sein Interesse und über die Art der Erwählung der Deputirten zu den Kortes aufzuklären, von welcher hernach die Rede seyn wird. Art. 11. Die provisorische Regierungsjunta wird nach der Erwählung ihres Präsidenten eine Regierung ernennen, gebildet aus drey Personen aus ihrer Mitte oder auch ausserhalb derselben, welche die ausübende Gewalt in sich vereinigt, und welche im Namen des Monarchen so lange regiert, bis daß dieser das Scepter des Reichs ergreifen wird.

(Der Beschluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Bey der schwedischen Armee sind die Profoßstellen, da körperliche Bestrafungen jetzt selten statt finden, abgeschafft. Zu den Geschäften derselben soll im Nothfall ein Arbeitsmann oder eine Weibsperson gedungen werden. Statt der Profoße werden dagegen Ober-Zimmerleute bey den Regimentern angestellt.

* * *

Die Leipziger Büchermesse.

Michaelis 1821.

(Fortsetzung.)

Der Vossische Homer wird in 4 Bänden zum Fünftenmal aufgelegt (Cotta'sche Buchhandlung). A. Lafontaine läßt B. 1. seiner Uebersetzung der Tragödien des Aeschylos mit Kommentar (Halle bey Renger) hervortreten. — Aristophanes Ritter hat W. Dindorf (Leipzig bey Weidmann), Aristoteles Poetik E. A. W. Gräfenhan (ebendaselbst), Lykurg's Rede haben C. F. Heinrich (Bonn bey vom Bruk) und F. Osann (Jena bey Cröker) mit Anmerkungen herausgegeben. — Den Anfang der Euklidischen Elemente hat E. F. Hau-

ber in einer Chrestomathia geometrica abdrucken lassen. — Aus F. Rübs Nachlaß sind „ausführliche Erläuterungen der 10 ersten Kapitel der Schrift des Tacitus über Deutschland“ in Druck gegeben worden (Berlin bey Reimer).

5) Ungemein reich ist das Fach der Geschichte und der mit ihr verbundenen Kenntnisse ausgestattet worden.

W. Schulz giebt „Beyträge zur Kenntniß des Erdbodens“ mit Kupf. (Berlin bey Reimer). Von C. Ritter's schätzbarer „Erdkunde“ B. 1. erscheint (ebendaselbst) eine zweyte vermehrte Ausgabe. — Belzoni's „Reise in Aegypten und Nubien“ (Jena bey Bran) zieht durch Reichhaltigkeit und Abentheuerlichkeit an, und F Gau's „neu entdeckte Denkmäler Nubien's“ Lief. 1. (Cotta'sche Buchhandlung) dienen ihr zur Vervollständigung. — Von F. C. Stadlin erhalten wir eine sehr ausführliche „Topographie des Kantons Zug“ (Lucern bey Meyer) mit Steindruck; des 1sten Th B. 1. bis 3. sind als fertig angegeben.

Zur philosophischen Weltgeschichte gehören G. B. Vico's erst seit Kurzem wieder in's Auge gefaßte, viel Eigenthümliches in kritischen Ansichten und politischen Bemerkungen enthaltende „Grundzüge einer neuen Wissenschaft über die gemeinschaftliche Natur der Völker“; W. Weber hat sie aus dem Italienischen in das Deutsche übersetzt (Leipzig bey Brockhaus). Auch J P. v. Hornthal's „Geschichte der Anstalten für die Rechtspflege bey den wichtigsten europäischen Völkern in 4 Bänden“ läßt sich hieher rechnen; B. 1. (ebendaselbst) ist als fertig angegeben. Das neueste Werk von Görres: „Europa und die Revolution“ (Stuttgardt bey Metzler) wird nicht aufgeführt, befindet sich aber sicher schon in vielen Händen.

Aus der alten Geschichte ist nur J. H. v. Wessenberg's „Volksleben zu Athen im Zeitalter des Perikles nach griechischen Schriftstellern“ (Zürich bey Orell) namhaft zu machen.

Desto fruchtbarer ist die Aerndte auf dem Gebiete des Mittelalters. Für die morgenländische Geschichte thun sich neue Quellen auf in der von J. L. Rasmussen arabisch und lateinisch herausgegebenen Additamenta ad historiam Arabum ante Islamismum excerpta ex Ibn Nabatoh, Nuveirio atque Ibn Koteibah (Kopenhagen bey Gyldendal). — Immer zugänglicher werden die Denkmäler; so durch J. E. Rubl „Kirchen, Paläste und Klöster in Italien, vorzüglich aus dem Mittelalter“ Heft 1. u 2. (Darmstadt bey Leske) und besonders durch S. Boisserée „Ansichten und Risse des Doms von Köln“ (Cotta'sche Buchhandlung), ein herrliches Prachtwerk, welches Deutschland zu großer Ehre gereichet. — Als dankenswerthen Beytrag zur christlichen Sagengeschichte betrachten wir „Johannes von Hildesheim, die Legende von den Heiligen drey Königen, aus einer von Goethe mitgetheilten lateinischen Handschrift und einer deutschen der pfälzischen Bibliothek in Heidelberg bearbeitet und mit zwölf Romanzen begleitet von G. Schwab; nebst einer Abhandlung von S. Boisserée (Cotta'sche Buchhandlung). — Von Darstellungen einzelner Zeitabschnitte sind erfreulich: F. Kurz „Oesterreich unter Herzog Rudolph IV.“ (Linz bey Haslinger); C. W. Graf Brandis „Tirol unter Friedrich von Oesterreich“ (Wien bey Mörschner); und Schlett „Biographie K. Ludwig's von Bayern“ (Sulzbach bey Seidel).

Für die neuere und neueste Geschichte sind zu bemerken: Oeuvres complètes de Napoleon Bonaparte (Cotta'sche Buchhandlung), über deren Aechtheit der Herausgeber sich gehörig auszuweisen nicht unterlassen wird; der Frau v. Stael „zehn Jahre meiner Verbannung“, zweymal übersetzt (Leipzig bey Brockhaus; und Berlin bey Dunker und Humblot); C. Hirzel „Europa im dritten Jahrzehnde des 19ten Jahrhunderts, eine philosophisch-politische Skizze“ (Zürich bey Orell). — Aus den Zeitgenossen sind einzeln abgedruckt worden die Lebensbeschreibungen des Ministers v. Bülow und des G. O. R. R. Schöll, denen demnächst wohl noch andere von gleicher Wichtigkeit folgen werden.

Eine ganz eigene ansehnliche Sammlung machen die Schriften über den Kampf der Griechen gegen die Türken aus; es sind ihrer 18 angegeben und seitdem nicht viel weniger erschienen; dazu kommen 8 Landcharten, welche den Schauplatz verdeutlichen sollen, und selbst ein gesellschaftlich-politisches Spiel „die Türken und die Griechen, welche werden siegen?“ (Leipzig bey Klein); das letztere ist nicht zu loben, denn mit solchen Angelegenheiten der Menschheit darf weder oben noch unten ein Spiel getrieben werden. In 8 Schriften wird Griechenland geographisch-statistisch dargestellt; unter ihnen mögen die von W. A. Lindau nach dem Englischen (Dresden bey Arnold), von W. v. Vandoncourt (Leipzig bey Hinrichs) und von Hughes (Jena bey Bran) zu den Besseren gehören, ohne deswegen die Uebrigen verwerfen zu wollen. Zur geschichtlichen Bearbeitung eignet sich der Gegenstand jetzt nur in so weit er der Vergangenheit angehört und in dieser Beziehung hat C. Mönch's „Sammlung von Denkschriften über die Türkenkriege, namentlich des sechszehnten Jahrhunderts“ (Zürich bey Orell) Werth, wenn gleich in der stellenweise wackeren Einleitung viele Mängel begegnen; bey der beabsichtigten Fortsetzung dieses Buches wäre besonders auf das Rücksicht zu nehmen, was gut unterrichtete Zeitgenossen, wie Busbek u. A., über Sitten und politische Verhältnisse der Türken im sechszehnten Jahrhundert geäussert haben; denn ihren rednerischen Aufforderungen und Warnungen kann doch nur untergeordnete Wichtigkeit zugestanden werden.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 305. Donnerstag, den 22. December 1821.

Triest, den 3ten December.

Nachrichten aus Kalamatta vom 10ten November lauten für die Sache der Insurgenten günstig. Der Senat hat seinen Sitz nach Tripoliza verlegt, von wo er durch Senatuskonsulte seine Befehle verkündet. Nach der Einnahme letztgenannter Stadt, brach der größte Theil der Truppen gegen Patrasso auf, welches seitdem wieder enger eingeschlossen ist. Achttausend Moreoten wurden gleichzeitig durch die Landenge von Korinth gegen Churschid Pascha abgeschickt. Aly von Janina unterstützt seitdem den Senat von Morea mit bedeutenden Geldsubsidien zu Führung des Kriegs. Nach einigen Briefen soll er sogar 2 Millionen (vermuthlich Piaster à 5 Gr.) zur Verfügung des Senats von Tripoliza gestellt haben. In der von zwey albanesischen Häuptlingen überbrachten Schenkungsurkunde wünscht er den tapfern Hellenen Glück zu der glorreichen Wendung ihrer Angelegenheiten, und verspricht Alles zu Vertilgung der Osmanen beyzutragen. Die Schenkungsurkunde soll von ihm, unter dem Namen Konstantin, unterschrieben seyn, woraus man folgert, daß die längst verbreitete Nachricht von seinem Uebertritt zum Christenthum richtig sey. (?) Odysseus in Epirus hat unter andern den Türken viele Munitionsvorräthe, die nach Morea bestimmt waren, weggenommen.

Schiffe aus Korfu verbreiten das Gerücht, daß sich ausser Koron und Modon, auch die wichtige Festung Napoli di Romania mit Kapitulation den Griechen ergeben habe. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so wäre ganz (?Patras?) Morea von den Hellenen erobert.

Nachrichten aus Serres vom 15ten November zufolge, haben die Türken am 9ten November einen neuen heftigen Angriff auf die feste Stellung der Griechen bey Kassandra versucht, aber eben so fruchtlos wie alle frühern, nur daß diesmal der Verlust der Türken noch größer war. Einige geben ihn auf 7000 (?) Mann an. Die Griechen scheinen sich durch diese blutigen Kämpfe immer mehr zu streitfähigen Soldaten zu bilden.

Auf den jonischen Inseln soll es bey der durch den englischen Gouverneur befohlnen Entwaffnung der Einwohner überall zu blutigen Feindseligkeiten gekommen seyn. Auf einigen Inseln zogen die bewaffneten Bauern sich in die Gebirge und behaupten sich dort in vollkommnem Insurrektionszustand gegen die Britten. Der Lord Oberkommissär hat befohlen, daß man in keinem der Häfen der jonischen Inseln irgend ein Kriegsschiff der streitenden Theile, ausser im Falle eines Seesturmes, aufnehmen und mit diesen Schiffen keine Verbindung pflegen soll, und daß Uebertreter als offenbare Empörer gegen die jonische Regierung betrachtet werden sollen.

Paris, den 1oten December.

Vorgestern erstattete in der zweyten Kammer der Ausschuß über die Bittschriften Bericht. Die lebhafteste Debatte erregte das Gesuch eines Herrn Haly aus Paris, daß man, ohne zur Censur Zuflucht zu nehmen, den Zeitungen engere Gränzen vorschreiben, und sie z. B. bloß auf Berichte von Thatsachen beschränken, das eigene Urtheil aber ihnen verbieten solle. Graf Castelbajac nahm hiervon Anlaß zu einem heftigen Ausfall auf die Minister. Preßfreyheit sey verfassungsmäßig; seit 7 Jahren aber habe Beschränkung statt gefunden, und jetzt verlangten die Minister Fortsetzung der Willkühr auf noch 5 Jahre. Die Sache sey um so wichtiger, da die Minister die Kammer verleumden. Verdiene diese kein Zutrauen, so solle man sie auflösen, und Frankreich zwischen den Ministern und der Kammer entscheiden lassen. Aber dies scheuten jene, klagten dagegen unaufhörlich über Revolutionäre, und geben dafür bald die Liberalen, bald die Royalisten aus; allein die Minister selbst wären die Revolutionäre; denn Revolution sey Veränderung des Bestehenden, und damit beschäftigen sie sich seit 5 Jahren. Als der König zurückkehrte, gewährte er eine Verfassung, und versprach kräftige, freye und edle Gesetze. Sie aber verlangen Willkühr und Ausnahmegesetze, und suchen den König gegen die treue Kammer einzunehmen. Sey diese des königlichen Vertrauens unwürdig, so möge man sie auflösen; im umgekehrten Fall sollten die Minister abtreten, aber lieber verleumdeten sie und behaupteten bald: den Liberalen wären die Bourbons zuwider; bald: die Royalisten unterhandelten mit fremden Mächten, um Ausländer ins Land zu rufen. Die Liberalen, sagen sie, unterstützen jetzt die Royalisten, in Hoffnung, diese würden so viele dumme Streiche (sottises) machen, daß ihnen die Macht zufallen müsse. — Der Siegelbewahrer (Deserre), der von allen Ministern allein gegenwärtig war, erklärte: Das Zutrauen des Königs habe sie auf ihre Stelle berufen, die sie jedoch nicht behalten könnten, wenn sie dies Zutrauen verlören (sie haben es verloren! wurde gerufen).

Wie lebhaft auch Manche Mitglieder auf die Minister loszieben möchten, so sey damit noch nicht bewiesen, daß diese das Vertrauen der Kammer selbst eingebüßt; im Gegentheil wären ja die Vorschläge der Regierung von der Kammer angenommen, und also bestätigt. Ja, wenn die Minister auch wirklich das Vertrauen der Mehrheit eingebüßt hätten, so sey dies noch kein entscheidender Grund Erstere zum Abtreten zu bewegen (heftiges Murren); dies würde nur dann der Fall seyn, wenn die Mehrheit durch lange Gleichförmigkeit der Grundsätze gebildet wäre, nicht aber durch ein zufälliges Zusammentreffen. — Auf die Klage des Siegelbewahres über die heftigen Ausfälle gegen die Minister erwiederte Castelbajac: die Kammer sey über die Minister gesetzt, und also berechtigt, eine ernste Sprache zu führen, wenn dieselben den rechten Weg verlassen. — Salaberry gab den Plan, besonders des Ministers Pasquier und seiner Betrauten, die durch den maurerschen Eid: „Gegenseitige Gewährleistung," sich verbündet, an: „die Charte zu hemmen, königliche Verordnungen statt Gesetze zu erlassen, alle Bürgschaft zu vernichten, und dagegen Willkühr einzuführen." Die Mittel aber, deren man sich zu Ausführung dieses Plans bediene, wären: Verächtlichmachen der Charte, Abhalten der Wahrheit vom Thron, und Verleumdung der Kammer. Aber schon erschallen tausend Stimmen des Schmerzes und der Wahrheit: „Sire, Sie sind verrathen! Treulose betrügen Sie, und richten Sie und Frankreich zu Grunde ꝛc." Der Siegelbewahrer erinnerte an den Unedelmuth, einen Abwesenden anzugreifen. Salaberry versetzte: Er habe Pasquier und Genossen genannt, nehme jedoch den Herzog von Richelieu aus. Ein anderes Mitglied erinnerte: Warum erscheint Herr Pasquier nicht, nachdem er sich so grobe Ausfälle in der geheimen Sitzung erlaubt hat! — Herr Chauvelin rügte: „dem Ministerium genüge es nicht, unabhängigen Zeitungen Schweigen zu gebieten, sondern es schreibe seinen Blättern auch Lügen vor." Namentlich habe der Moniteur der Mehrheit der Kammer eine strafbare Absicht beygemessen; *) das Journal de Paris habe gar Auflösung der Kammer angekündigt, und statt frey angenommener Gesetze, königliche Verordnungen. Freylich sey die Unklugheit und Unwissenheit der Minister schon alt. Seit der Restauration habe das wechselnde Ministerium sich stets demselben System der Verleumdung hingegeben, bald gegen die Rechte, bald gegen die Linke, und immer geschwankt, aber so unklug, wie das gegenwärtige, habe es keins getrieben. Daher auch das Einstimmen der Mehrheit mit der schönen Adresse; diese könne von allen Franzosen unterzeichnet werden; sie sey selbst dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten günstig, wenn er nur Gebrauch davon zu machen verstände. Mit welchem Recht könne auch der Siegelbewahrer diesen Verein der Kammer tadeln, da er ja im vorigen Jahre durch einen ähnlichen sein Censurgesetz durchgeführt; freylich mit dem weisen Zusatz Vaublancs, daß es nur drey Monat nach Eröffnung der jetzigen Sitzung gelten solle. Uebrigens habe sich die Meinung in den beyden entgegengesetzten Seiten deutlich genug ausgesprochen, der König möge sich immer für die eine oder die andere erklären, so werde daraus kein größeres Unheil entstehen, als daß das ministerielle Centrum verschwinde. (Gelächter.) Einige Mitglieder desselben würden sich dann zur Rechten, andere zur Linken setzen; so habe man doch mit Leuten von entschiedener Meinung zu thun; und das sey weit besser als wie seit sieben Jahren das Opfer einer Partey zu seyn, die nur den Vortheil der intestins (Magen?) *) sucht. — Das Verhältniß der Stimmen scheint für den Augenblick so ungünstig für das Ministerium, daß der Präsident, der Schwäche der Ministerialpartey bewußt, nicht einmal über die wenig bedeutende Zwischenfrage, welches von beyden Gesetzen zuerst zur Diskussion kommen solle? abstimmen lassen wollte, obgleich man ihm von der rechten Seite mehrere Male zurief, er möge doch abstimmen lassen, damit die Minister gleich im Anfange sehen könnten, wo die Mehrheit der Stimmen diesmal wäre. — Ein lächerlicher Vorfall ergab sich bey dieser Sitzung. Chauvelin wollte, ehe er seine Rede begann, ein Glas Zuckerwasser trinken, ergriff aber das Glas Tisane, welches für den kränklichen Siegelbewahrer dahin gesetzt war, und verzog bey dem unerwarteten Arzneygeschmack das Gesicht so arg, daß die Versammlung mehrere Minuten brauchte, um wieder ernsthaft zu werden.

*) Der Moniteur vom 2ten dieses Monats hatte gesagt, daß, wenn der Verein der Linken und Rechten statt fände, die Worte Ehre, Religion, Vaterland und Gesellschaft unverständlich seyn würden.

Lissabon, den 24sten November.

Es scheint, daß das Patriarchat nicht ganz aufgehoben werden, sondern daß in Ansehung seiner Einkünfte nur eine Herabsetzung eintreten wird.

Vom Mayn, vom 11ten December.

In einem öffentlichen Blatt ist ein päpstliches Breve wider einen Prager Professor Fessel enthalten, worin unter andern Verwünschungen des jetzigen Zeitgeistes auch der Unwille und Schmerz Sr. Heiligkeit ausgedrückt ist, daß in so manchen Diöcesen die Bischöfe und geistlichen Vorsteher ungestraft das Lesen höchst verderblicher und von Unkatholischen geschriebener Bücher gestatten, wie z. B. der bubleriſchen Poesien von Schiller, Herder, Wieland und Andern. Namentlich betrifft die Klage die Theologen.

*) Nach dem Lachen, womit man diese Aeusserung aufnahm, zu urtheilen, scheint hier eine Wortspielerey, Intestin statt Intérieure, statt zu finden.

San Jago de Chili, den 15ten August.

Gestern langten hier die Fahnen an, welche der Feind bey Rankagua genommen und die chilische Armee in Lima wieder erobert hatte. Eine ausserordentliche Menge Menschen hatte sich versammelt, um den Paradezug in Augenschein zu nehmen, und sobald derselbe in der Stadt anlangte, läuteten alle Glocken und 100 Kanonenschüsse wurden abgefeuert. Heute Nachmittag wurde in der Kathedralkirche ein feyerliches Te Deum gesungen.

Lima, den 18ten July.

Von Bujama ist uns unterm 13ten d. M. Folgendes mitgetheilt worden: „Der Feind setzt seine Flucht fort; er läßt aber auf seinem Marsche solche Spuren der Grausamkeit zurück, daß sie selbst in dem unempfindlichsten Menschen Abscheu erregen. Von der Zeit unsers Abmarsches von Lurin haben wir fast auf jedem Schritte Beweise seiner Unmenschlichkeit angetroffen, und mehr als 30 todte Körper spanischer Soldaten, die entweder aus Schwäche oder an Krankheiten starben, oder auch auf dem Wege erschossen wurden, weil sie nicht marschiren konnten, haben sich unsern Blicken als Nahrung der Raubvögel dargeboten. Rodil und Valdes sind diejenigen, die den größten Theil dieser unglücklichen Menschen geopfert haben. Unsere Avantgarde wird den Feind bald einholen. Das Desertiren in der feindlichen Armee dauert fort. Rodil und Valdes erschießen diejenigen ihrer Soldaten, die ihnen nicht folgen können, und sagen dabey zu ihnen: „Ihr sollt eher sterben, als daß ihr unsere Feinde werdet.“ —

Lima, den 20sten July.

Schon unterm 1sten July hatte General San Martin auch eine Proklamation an die weiblichen Bewohner von Lima erlassen, worin es heißt: „Frauen von Lima! Welche Südamerikanerin erinnert sich nicht als Mutter erlittener Trübsale und verflucht nicht als Frau, Tochter oder Schwester die Spanier? Frauen von Lima! Die Natur und Vernunft verlangen es, daß Ihr Euern Einfluß dazu anwendet, um diesem räuberischen Kriege ein Ende zu machen, in welchem die Spanier gegen alles dasjenige fechten, was den Menschen heilig ist, nämlich gegen ihre Rechte, gegen ihren übereinstimmenden Willen und selbst gegen ihre Pflichten, welche sie zur Ergreifung der Waffen auffordern. Macht Euch durch Eure Mitwirkung in dem großen Werke zur Befreyung Peru's eben so berühmt, als Ihr durch Eure Reize, durch Eure Schönheit und durch Euer Zartgefühl seyd. Flößt allen Euren Landsleuten patriotische Wärme ein, und wenn einige von ihnen noch in dem Schooße der Sklaverey schlummern, so ladet die Begeisterung der Freyheit um sie herum ein. Die glorreichen Laute der Freyheit können nicht ohne Enthusiasmus angehört werden, wenn sie Euern Lippen entströmen. Strengt Euch an, daß Ihr die Hartnäckigkeit derjenigen, die den Krieg zu verlängern wünschen, hinwegräumt, und meine Waffengefährten werden ihnen auf dem Schlachtfelde zeigen, daß es vergeblich ist, mit freyen Männern zu fechten. Auf diese Art werden die Verwüstungen von Peru enden und das Unglück wird aufhören, wenn Ihr Euch durch die engsten Bande mit denjenigen vereinigt seht, die ihr Vaterland lieben und es zu retten geschworen haben.“

Aus Mexiko, vom 12ten September.

Traktat, geschlossen zwischen den Generalen O'Donoihu und Iturbide.

(Beschluß.)

Art. 12. Nachdem die provisorische Regierungsjunta installirt worden, wird dieselbe nach den in Kraft befindlichen Gesetzen regieren, in allen Fällen, welche dem Entwurf von Iguala nicht entgegen sind, bis daß die Kortes die Konstitution des Reichs entworfen haben werden Art. 13. Gleich nach ihrer Ernennung wird die Regentschaft die Zusammenkunft der Kortes veranlassen, auf die durch die provisorische Regierungsjunta beschlossenen Artikel. Art. 14. Die ausübende Gewalt ruht in den Händen der Regentschaft, die gesetzgebende in denen der Kortes; da es aber einige Zeit dauern wird, bis daß diese sich versammeln, und damit nicht beyde Zweige der Gewalt sich in einer Autorität vereinigen, wird die Junta die gesetzgebende Gewalt ausüben; für's Erste wegen der Fälle, welche sich ereignen können, die den Aufschub bis zur Versammlung der Kortes nicht gestatten, und für's Zweyte wird sie der Regentschaft als Stützpunkt und Rathgeberin dienen. 15) Ein Jeder, welcher in einem Lande wohnt, dessen Regierungssystem verändert wird, oder welches unter die Herrschaft eines andern Fürsten geräth, hat das natürliche Recht, sich mit seinem Vermögen hinzubegeben, wohin es ihm gefällt, ohne daß es ein Recht gebe, ihn dieser Freyheit berauben zu dürfen, es sey denn, daß er sich in dem Lande, in welchem er gelebt, eines Verbrechens schuldig gemacht. Es werden die in Neu-Spanien lebenden Europäer und die in der Halbinsel lebenden Amerikaner als naturalisiet betrachtet; es wird ihnen frey stehen, dieses Vaterland anzunehmen, oder ihre Pässe zu verlangen, welche ihnen nicht verweigert werden können, um das Reich in der bestimmten Zeit mit ihren Familien und Gütern zu verlassen; doch haben sie bey ihrer Abreise die ausgehenden Rechte zu bezahlen, welche schon bestehen oder erst errichtet werden. Art. 16. Für alle Militär- und Civilbeamte, welche bekanntlich der Unabhängigkeit von Mexiko nicht zugethan sind, findet die vorerwähnte Wahl nicht statt; diese müssen nothwendiger Weise das Reich in der Zeit verlassen, welche die Regentschaft vorschreiben wird; sie dürfen ihre Güter nach Bezahlung der ausgehenden Rechte mit sich nehmen. Art. 17. Da die Okkupation der Hauptstadt durch spanische Truppen der Ausführung dieses Traktats ein Hinderniß in den Weg legt, so ist es unerläßlich, dieses zu beseitigen.

Der erste Chef des kaiserlichen Heeres sowohl als die mexikanische Nation hegen aber den Wunsch, es nicht durch die Gewalt der Waffen zu erreichen, so lange noch Mittel übrig bleiben, dasselbe zu beseitigen.

Da es nun den spanischen Truppen ungeachtet ihres Muths und ihrer Ausdauer an Mitteln fehlt, sich dem durch die ganze Nation angenommenen System mit Erfolg widersetzen zu können, so hat D. Juan O'Donojhu sich erboten, seine Authorität anzuwenden, damit besagte Truppen ohne Blutvergießen und in Folge einer ehrenvollen Kapitulation die Stadt räumen.

Stadt Kordova, den 24sten August 1821.

Augustin de Iturbide.
Juan O'Donojhu.

Vermischte Nachrichten.

Auf der südlichen Küste von Ost-Grönland (wo nördlich vor Alters die später verlorenen Kolonien waren) wird jetzt eine Mission der mährischen Brüder angelegt. Die Einwohner verlangten dies selbst, weil sie zwar Christen werden, aber ihr schönes Land nicht verlassen wollten.

* * *

Die Leipziger Büchermesse. Michaelis 1821.

(Beschluß.)

6) Von philosophischen Büchern möchte ausser J. E. v. Berger's „Grundzügen zur Wissenschaft" Th. 2. über philosophische Erkenntniß, und Böhme und Müller's „Journal für praktische Philosophie" B. 1. (Altenburg bey Hahn) kaum etwas anzuführen seyn.

7) Für Naturwissenschaft können hier ausgehoben werden: T. Friedleben „populäre Experimentalphysik" Th. 1. (Frankfurt am Mayn b. Sauerländer); Kastner's „vergleichende Uebersicht des Systems der Chemie" Th. 1. Abschnitt 1. (Halle bey Hemmerde); und L. C. Treviranus „die Lehre vom Geschlechte der Pflanzen in Bezug auf die neuesten Angriffe gewürdigt" (Bremen bey Heyse).

8) Der Theologie fällt sicher der sechste Theil der angemeldeten Bücher zu; aber sie hat davon geringen Gewinn. Aufmerksam kann nur gemacht werden auf den zweyten Band der Schleyermacher'schen „Glaubenslehre"; auf F. A. Klein's „Darstellung des dogmatischen Systems der evangelisch-protestantischen Kirche, nebst historisch-kritische Bemerkungen" (Jena bey Mauke) und nicht ohne einigen Vorbehalt auf J. L. Ewald's „Briefe über die alte Mystik und den neuen Mysticismus" (Leipzig bey Brockhaus). — Wie immer sind der Erbauungsbücher sehr viele; J. Frint giebt unter der Aufschrift „Religiös-sittliche Bildung des Christen" den ersten Jahrgang eines Sonntagsblattes heraus (Landshut bey Weber), und an andern Büchern der Art ist Ueberfluß. Was unter „allerley Fuhrwerk zum Himmel für alle, welche auf dieser Lebensstraße müde werden" (Mannheim bey Schwan und Götz) zu denken sey, ist aus der Ueberschrift nicht leicht zu bestimmen; fast möchte ein Witzspiel vermuthet werden können. — J. Schuderoff's „Kasualpredigten und Reden" (Altenburg bey Hahn) bedürfen keiner Empfehlung.

Der Kampf zwischen Römlingen und Protestanten dauert fort und muß in Gemäßheit der offenkundigen Zeitverhältnisse immer lebhafter und folgenreicher werden; denn es ist auch dem beschränkteren Kopf nicht zweifelhaft, was gewisse Leute wollen. Das Hauptlager der Ultramontaner scheint in Maynz aufgeschlagen zu seyn; von da gehen die Manifeste und ein dem protestantischen entgegen gesetztes katholisches Konversationslexikon aus; und hier fragt auch L. Wolf, der „die Ehre und das Glück, ein katholischer (d. h. papistischer) Christ zu seyn" durch Abdruck des römisch-katholischen Glaubensbekenntnisses feyert: „dürfen die Fürsten Deutschlands bey dem immer fühlbarer werdenden Plane, den Katholicismus aus Deutschland zu verdrängen, ohne alle Besorgniß für die Sicherheit ihrer eigenen Throne seyn?" (Maynz bey Müller). Was in dieser Frage liegt, bedarf keiner Erörterung und macht den Orden kenntlich, aus dessen Geheimlehre sie entronnen ist: doch die sonst gepriesene Schlauheit scheint ihm nicht mehr eigenthümlich zu seyn; sonst würde die Nacktheit verhüllt werden.

Eben so wenig, wie solche Schriften, vermögen die in Würzburg und Bamberg versuchten Wunder auszurichten; worüber folgende Schriften herausgekommen sind: „Der Wundermann im Jahr 1821 und das achte heilige Sakrament" (Leipzig bey Brockhaus); „Briefe über das Wundervolle, welches Alexander v. Hohenlohe im bayerschen Franken unternahm" drey Lieferungen (Erlangen bey Palm und Enke); und „Fürst Alexander v. Hohenlohe und C. S. Richter, Wunderdoktor zu Roye in Schlesien (der sich die Vergleichung verbitten soll, von Johannes Repomucenus" (Frankfurt bey Hermann).

Am allerunbedeutendsten endlich ist der Uebertritt solcher Männer, wie C. L. v. Haller, zur römisch-katholischen Kirche; ihr Ruf kann bey ihren Gegnern hiedurch nur verlieren. Das berüchtigte Sendschreiben dieses Restaurators ist in drey deutschen Uebersetzungen ausgeboten und von Krug und Tzschirner nach Verdienst gewürdigt worden.

W. F. Hufnagel hat „über zeitgemäße Begründung der geistlichen Macht und ihr Verhältniß zu der weltlichen" (Frankfurt am Mayn bey Sauerländer) ein so wohlbegründetes Gutachten abgegeben, daß die Berücksichtigung desselben verständigen Christen aller Kirchen angerathen werden darf.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 306. Freytag, den 23. December 1821.

Von der Nieder-Elbe, vom 20sten December.

Handelsbriefe aus Wien vom 12ten dieses Monats enthalten die daselbst aus Semlin angekommene Nachricht von einem Aufstande der Janitscharen zu Konstantinopel, bey welchem der Sultan Mahmud II. (geboren den 20sten July 1785) ermordet, die Christen oder Franken zu Pera umgebracht und diese Vorstadt nebst mehreren Quartieren von Konstantinopel in Brand gesteckt worden. Die nähere Bestätigung dieser Nachricht, welche durch drey Tataren nach Semlin gebracht seyn soll, wo der Pascha zum Zeichen der Trauer sogleich seine Wohnung hatte verschließen lassen, und die auch in Handelsbriefen aus Sachsen gemeldet wird, steht zu erwarten.

Algier, den 22sten September.

Die griechischen Insurgenten hatten alle Kommunikation zwischen der Levante und diesem Theil der Barbarey so gehindert und abgebrochen, daß die türkischen Authoritäten in Smyrna, um unserm Dey den bekannten Firman des Großherrn zusenden zu können, sich an den Befehlshaber der englischen Eskadre um Schutz wenden mußten. Dieser bewilligte sogleich eine Fregatte zu diesem Zwecke. Dieselbe überbrachte den erwähnten Firman, welcher bekanntlich eine ernsthafte Ermahnung an die Barbareskenstaaten enthielt; daß sie mit allen ihren Kriegsfahrzeugen der türkischen Seemacht zu Hülfe kommen sollten. Die algierische Kaperflotte lag damals schon ausgerüstet im Hafen, aus 2 Fregatten und 7 kleinern Fahrzeugen bestehend, und segelte im Anfange dieses Monats von hier ab. Es scheint inzwischen, als wenn der Dey eher gewünscht hätte, diese Expedition zu vermeiden; das Schiffsvolk zeigte sich zum Einschiffen nicht besonders bereitwillig. Der Kommandant der Eskadre hat strengen Befehl, sich nicht in den Archipel zu wagen, sondern seine Kreuzzüge nur bis unweit des Kanals bey Maltha und des Eingangs ins adriatische Meer auszudehnen.

Triest, den 3ten December.

Der Erzbischof Germano wird eigentlich als der Eroberer von Tripolitza angesehen; denn er war es, der zuerst mit fliegenden Haaren die Wälle erstieg. Die Beute, welche die Griechen bey dieser Eroberung gemacht haben sollen, wird auf nicht weniger als 80 Millionen angegeben!

Ein gewesener französischer Officier, Herr Marcoti, ist zum griechischen Kommandanten der Festung Novarino ernannt worden. (Hamb. Zeit.)

Paris, den 10ten December.

Ein Schreiben von Marseille aus den letzten Tagen des Novembers sagt: „Es befinden sich hier wieder mehr als 60 Deutsche, Piemonteser, Franzosen ꝛc., welche entschlossen sind, sich einzuschiffen, um zu den griechischen Heeren zu stoßen. Zu dem Ende haben sie sich eng an einander geschlossen, und ihre Gelder in eine gemeinschaftliche Kasse geworfen, auch eine Subskription in Marseille herumgegeben, bey welcher am ersten Tage schon 800 Franken unterzeichnet waren. Sie suchen einen Verein zu gründen, dessen Geschäft wäre, in der Folge die Ueberschiffung der den Griechen zu Hülfe Eilenden zu besorgen, und Ordnung in dieselbe zu bringen. Allein ungeachtet sich auch mehrere hiesige griechische Häuser dafür interessiren, wird ihnen dies doch schwerlich gelingen. In Livorno sollen bedeutende Ankäufe von Kriegsbedarf für den Peloponnes gemacht werden, zu welchem Ende sich ein Prinz von Kantakuzeno dort aufhält."

Paris, den 12ten December.

Vorgestern war der Herzog von Richelieu der einzige Minister, mit welchem Se. Majestät arbeiteten. Abends verbreitete sich das Gerücht von einer Ministerialänderung; nur Richelieu, Serre und Roy würden bleiben, von Jaucourt, Graf Dumas (Damas?) Villèle und Corbiere eintreten. Es hat sich noch nichts bestätigt.

Es scheint ausser Zweifel, daß die an sich unnatürliche Verbindung der äussersten Rechten mit der äussersten Linken, die Folge einer zwar lange debattirten Kombination war, am Ende aber doch durchgegangen ist. Man nennt sogar die Unterhändler, welche diese Vereinigung und deren Bedingungen abgeschlossen haben sollen. Daß sie jedoch von Dauer seyn könne, scheint Jedermann unglaublich. Der einzige Zweck dieses seltsamen Bundes ist der Sturz des gegenwärtigen Ministeriums. Man versichert jedoch, daß von beyden Seiten gewisse Grundlagen ausbedungen worden seyen, und wovon die Bewahrung der individuellen Freyheit, der Preßfreyheit, das dringende Begehren einer zweckmäßigen Kommunal- und Departementalorganisation die Hauptpunkte sind. Jedermann fragt sich, was das Resultat dieses seit dem 26sten November in der Kammer begonnenen Kampfes seyn wird? Noch sind die Meinungen sehr getheilt. Die Einen behaupten, das Ministerium werde den Sturm dadurch stillen, daß es zu einigen Veränderungen und Annahme einiger neuen Mitglieder die

Hände bietet, um die rechte Seite wieder zum rechten Centrum herüber zu ziehen, und von der äusserſten Rechten zu trennen. Einige wollen den nahen Wiedereintritt des Herrn Decazes weiſſagen; Andere des Herrn Blacas, der aus Neapel ſchon zurückgerufen ſeyn ſoll, in das Miniſterium. Wie dem auch ſey, ſo iſt man überzeugt, daß das Miniſterium ſich nicht halten kann, wenn die Kammer in ihrer jetzigen Stimmung bleibt.

Devigne, Schullehrer zu Saint-Aubin (Aube), ſtand dieſer Tage vor Gericht, weil er ſeine Tochter, die zwey Kinder ihres Oheims erſäuft haben ſoll, auf der Landſtraße getödtet. Bey ſeinen grauen Haaren und ruhigen Blicken hatte der Mann ein ſehr ehrwürdiges Anſehn; die Zeugen brachten nicht beſtimmte Beweiſe, aber ſehr verdächtige Anzeigen vor, und der Präſident ſelbſt erinnerte, daß der Ingrimm eines Vaters, über Verbrechen, deren er ſein Kind ſchuldig hält, Nachſicht verdiene. Allein die Geſchwornen erkannten für abſichtlichen Todtſchlag das Todesurtheil zu.

Bald wird der Thierkreis von Dendera hier eintreffen, und dann wohl genauer von den hieſigen Akademikern unterſucht werden. Man bemerkt ſchon, daß die Vorſtellung, die von demſelben in dem großen Werk über Aegypten gegeben worden, etwas verſchönert iſt; dennoch aber bleibt es immer ein Meiſterwerk des altägyptiſchen Styls. Unſere Blätter triumphiren um ſo mehr, daß es den Händen der Engländer entgangen iſt, weil die andern Thierkreiſe, die ſich noch in Aegypten befinden, zu koloſſal ſind, als daß ſie transportirt werden könnten. Auch an dieſen hatte Belzoni ſchon für brittiſche Rechnung Hand gelegt, es fehlt ihm aber an Werkzeugen, das 3 Fuß lange, 8 Fuß breite und 1 Fuß hohe Denkmal von Granit von ſeiner Decke abzulöſen. Man machte daher hier einen Plan dazu, und Herr Delorrain, der die Ausführung übernahm, hatte ſich in Frankreich mit dem nöthigen Sägewerkzeuge verſorgt. *)

Aus dem Haag, vom 15ten December.

Die Studenten zu Lüttich und Loewen haben ein ſogenanntes gallo-griechiſches Koſtum angelegt, welches am letztern Orte einige nicht ſehr bedeutende Unordnungen veranlaßte.

Madrid, den 29ſten November.

Die Hofzeitung giebt zu ihrem Blatt eine detaillirte Rechnungsablage des Schatzes für den verfloſſenen Monat. Das Reſultat derſelben iſt in Reales (à $1\frac{3}{8}$ Gr.) Einnahme 36,113,885, Ausgabe 24,033,024; Mehr 12,080,024 Realen.

Es läuft hier ein Flugblatt um unter dem Titel: „Stierhetze, wie man noch keine geſehn.“ Nach dem Impartial ſoll es an aufrühreriſchen Ton und Geiſt ſeines Gleichen nicht haben. (Das will viel ſagen!) Es ſoll darin von 30,000 galliciſchen und 20,000 andaluſiſchen Stieren die Rede ſeyn, welche die Generale Mina und Velasko nach Madrid ſenden werden.

Liſſabon, den 24ſten November.

Am 19ten dieſes Monats beſchwerte ſich Herr E. Thomas über den Seeminiſter, der ſich in den von ihm ertheilten Seepäſſen unkonſtitutionell ausdrücke, von Vaſallen, Unterthanen, königlicher (ſtatt nationaler) Marine ſpreche und ſein Amt ſchläfrig und nachläſſig führe.

Die Reform der Foreas (Lehnrechte und Abgaben), und zwar auf der Grundlage der Verminderung der Leiſtungen, iſt beſchloſſen worden. In Anſehung der Verfaſſung iſt feſtgeſetzt: auſſerordentliche Kortes ſollen ſich nur mit den Gegenſtänden, wozu ſie berufen ſind, beſchäftigen, und ſich gleich, nachdem dieſe beendigt ſind, auflöſen. Der König iſt unverletzlich und keiner Verantwortlichkeit unterworfen, er führt den Titel: fidelissima magestade. Seine Authorität kommt von der Nation, ſie iſt untheilbar und unveräuſſerlich. Herr B. Carneiro ſetzte auseinander, wie zwar gewiß ſey, daß Alles, was iſt, von Gott komme; daß aber dem hier nicht widerſprochen werde, um allen Fanatikern zu zeigen, daß die Authorität des Königs ihm nicht unmittelbar von Gott, ſondern von der Nation verliehen werde.

Vom Mayn, vom 14ten December.

Als einen letzten Verſuch zur definitiven Anordnung der grundherrlichen Verhältniſſe, hat der Großherzog von Baden alle 1806 unmittelbar geweſene Grundherren ſeines Landes eingeladen, ſich im Januar zu Karlsruhe, perſönlich oder durch Abgeordnete, einzufinden, und mit einer Immediatkommiſſion in Verbindung zu ſetzen.

Bisher hatte jedesmal der älteſte Prinz ſämmtlicher herzoglich-ſächſiſchen Häuſer den Genuß von dem Seniorats-amte Oldisleben, wenn er auch nicht regierender Herr war. Jetzt iſt dieſes Amt, gegen eine Abfindungsſumme, dem Hauſe Weimar-Eiſenach als ausſchließliches Eigenthum überlaſſen.

*) Die Engländer haben freylich viel ägyptiſche Alterthümer geerbt, welche die Franzoſen nicht für ſie geſammelt hatten, z. B. die berühmte Inſchrift von Roſette. Aber auffallend iſt es, daß ſie eine andere Inſchrift dieſer Art, zugleich in griechiſcher, koptiſcher und Hieroglyphenſprache, liegen ließen. Clarke fand ſie in Kairo, zur Zeit als die engliſchen Truppen daſelbſt waren, und der Oberſt Holloway wollte die Fortſchaffung derſelben bewirken, was aber unterblieben iſt. Für die Erklärung der Hieroglyphen könnte dies Denkmal auch ſehr wichtig werden, und verdient daher beſondere Aufmerkſamkeit der Reiſenden.

London, den 11ten December.

Der Mann, der am vergangenen Freytage im Armenbüreau um Unterstützung bat, war nicht der Bruder der Madame Christophe, sondern ein Betrüger. Madame Christophe hatte nur einen Bruder, und dieser wurde im Jahre 1816 in der Citadelle Henri aufgesprengt, indem der Blitz daselbst eingeschlagen hatte.

Dreytausend Mann Invaliden werden wieder zum Dienste eingekleidet. Der Marquis von Wellesley und Herr Goulbourn leisteten gestern vor Sr. Majestät in Brighton den Eid; sie werden sich nunmehr unverzüglich nach Irland begeben.

Die Times sagt: „Es heißt, daß Herr Canning zögerte, bevor er es gänzlich abschlug, die Stelle eines Gouverneurs von Indien anzunehmen, und daß der König, der nichts weniger erwartete, als daß Herr Canning solche von sich ablehnen würde, während dieser Zeit eigenhändig einen Brief an den Marquis von Hastings schrieb, in welchem er denselben mit den vermutheten Gründen bekannt macht, warum er zurückberufen worden.

Von Ceylon bis Nepal, unter einer Bevölkerung von mehr als 100 Millionen Menschen, herrscht jetzt ein tiefer Friede. Nur Hastings Weisheit und Mäßigung vermochte es, über Indien dieses Glück zu verbreiten. Kalkutta, sonst eine Stadt mittlerer Größe, zählt jetzt fast 1 Million Bewohner, und täglich wird der Ort schöner und gewinnt an Reichthum und Bevölkerung. Freyheit des Handels heißt die Quelle dieses rasch vorwärts schreitenden Wohlstandes.

Vermischte Nachrichten.

Knaben, die zu Dresden einem entlaufenen Pferde nachsetzten, entdeckten in einer alten Kasematte ein wohl gekleidetes Frauenzimmer, den Kopf auf die rechte Hand gestützt, sitzend. Bey genauerer Untersuchung fand sich, daß es eine entseelte Person, die Tochter des Hofgärtners Ludwig war, die als Erzieherin in einem angesehenen Hause stand und plötzlich vor einigen Monaten verschwand, wahrscheinlich also an jener Stätte vom Schlage gerührt worden war.

* * *

Freycinet's wissenschaftliche Reise um die Welt.

Die französische Regierung veranstaltete im Jahre 1817 eine Reise um die Welt, auf welcher vorzüglich die Gestalt der Erde näher erforscht und mehrere Aufgaben aus der höheren Physik gelöset werden sollten. Zu diesem Zweck ward die Korvette Urania ausgerüstet, und das Kommando derselben dem Kapitän Freycinet anvertraut (der früher schon mit dem Kapitän Baudin die Reise um die Welt gemacht hatte). Auf dem Rückwege litt aber die Korvette Schiffbruch. Das Schiff ging verloren, die Mannschaft, die Instrumente, der bey weitem größere Theil der Naturalien und andere wissenschaftliche Schätze wurden jedoch geborgen und der Kapitän langte auf einem andern, von ihm erkauften, Schiffe gegen das Ende des Jahres 1820 wieder in Frankreich an.

Die Akademie der Wissenschaften zu Paris ernannte nun eine Kommission (an deren Spitze Alexander von Humboldt stand) um über den wissenschaftlichen Erfolg dieser Reise Bericht zu erstatten. Aus diesem Bericht heben wir, als für die Mehrzahl unserer Leser genügend, das Nachstehende aus:

Die Urania war mit 120 Mann besetzt und das Officierkorps war erlesen und von ausgezeichnet wissenschaftlicher Bildung. Naturforscher von Profession befanden sich nicht auf dem Schiffe, die beyden Chirurgen aber und der Apotheker ersetzten deren Stelle und haben für die königl. Museen eine reiche Ausbeute zurückgebracht. Um die Gestalt der Erdkugel durch den Pendelschlag zu erforschen, waren dem Kapitän Freycinet fünf ganz besonders sorgfältig von Breguet und von Fortin gearbeitete Längenuhren und eben so viel vorzügliche Magnetnadeln mitgegeben. In gleichem Maße auch mit allem übrigen Nöthigen reichlich ausgestattet, segelte nun Freycinet am 17ten September 1817 von Toulon ab. Die Stationen, welche auf der Reise berührt wurden, waren: Gibraltar, Teneriffa, Rio-Janeiro, das Vorgebirge der guten Hoffnung, Isle de France und Insel Bourbon, Neu-Holland, Timor, Neu-Guinea, die marianischen Inseln, die Sandwichs-Inseln, Neu-Holland, Terra del Fuego, die moluckischen Inseln; hier scheiterte das Schiff am 13ten Februar 1820, die Mannschaft rettete sich auf die unwirthbare Küste, wo zufälligerweise ein amerikanisches Schiff anlegte, dies erkaufte der Kapitän Freycinet von dem Eigenthümer, der dasselbe persönlich führte, gab ihm den Namen Physicienne, kehrte auf demselben über Brasilien nach Europa zurück und langte am 13ten November 1820 wiederum in Havre an. Die Reise hatte solchergestalt drey Jahr und zwey Monate gedauert; der während dieser Zeit zurückgelegte Weg beträgt, nach der Schiffsrechnung, nicht weniger als 23,600 französische Meilen (25 auf einen Grad gerechnet). Auf Entdeckungen in der Geographie war es auf dieser Reise nicht geradezu abgesehen. Auch ist nur eine einzige kleine vorher nicht bemerkte Insel, ostwärts von den Sandwich-Inseln, aufgefunden, und derselben der Name „Rosen-Insel" beygelegt; hiernächst sind mehrere einzelne Theile von noch nicht genau bekannten Küsten, namentlich an der Westseite von Neu-Holland, aufgenommen, eine dort vorhandene unbemerkt gebliebene Sandbank, desgleichen, südwärts von Gilolo, ein Haufen kleiner Inseln, an denen der Seefahrer leicht scheitern kann, verzeichnet, und zur möglichst speciellen Charte von den Marianen-Inseln sind schätzbare Materialien gesammelt worden. Bedeutender dagegen sind die Beobachtungen und Erfahrungen über Gegenstände aus der höheren Physik, welche man bey die-

ser Reise vornehmlich im Auge hatte. So, zum Beyspiel, wollte La Caille, bey seinem Aufenthalt am Kap im Jahre 1752, vermittelst des Pendelschlages, ausfindig gemacht haben, daß zwischen der nördlichen und der südlichen Halbkugel unserer Erde eine große Verschiedenheit der Gestaltung statt finde; der Kapitän Freycinet, welcher jetzt vier Wochen lang am Kap verweilte, hat aber jene Verschiedenheit keinesweges bestätigt gefunden. Aus seinen am Kap und nachher, unter fast ganz gleicher Breite, aber bey einem Längenunterschiede von 134 Graden, in Port-Jackson auf Neu-Holland angestellten Beobachtungen wird sich, durch Vergleichung, beurtheilen lassen, ob in der südlichen Halbkugel die Parallelkreise merklich abgeplattet sind. In Port-Jackson bestimmten die Reisenden die Höhe des Südpols durch Beobachtung von sechs verschiedenen Fixsternen und die Länge dieses Pols durch zehn Reihen von Entfernungen des Mondes von der Sonne.

Der Stand des Barometers, des Thermometers und des Hygrometers ist, während der ganzen Dauer der Reise, Tag und Nacht hindurch, von Stunde zu Stunde notirt, und mit gleicher Genauigkeit ist auch das Verhalten der Magnetnadel angemerkt worden.

Ob das Seewasser in der südlichen Halbkugel mehr Salztheile enthalte als in der nördlichen, wird sich durch chemische Untersuchung darthun lassen; der Kapitän Freycinet hat nämlich 52 hermetisch verschlossene Flaschen voll Seewasser mitgebracht, die unter verschiedenen Breiten, sowohl dies- als jenseits des Aequators, gefüllt und jetzt noch vollkommen luftdicht befunden worden sind.

Daß durch Destillation das Seewasser trinkbar, wohlschmeckend und der Gesundheit zuträglich gemacht werden könne, hat der Kapitän Freycinet vollkommen bewährt befunden. Auf der Westküste von Neu-Holland, wo das Schiff 14 Tage lang vor Anker lag, wo aber kein Trinkwasser zu finden war, ward neun Tage lang, theils am Lande, theils am Bord des Schiffes, Seewasser in den Brennkolben gethan und destillirt. Von diesem Wasser hat die gesammte 120 Personen starke Bemannung des Schiffs einen Monat lang getrunken und auf die Tafel der Officiere ist gar drey Monate hindurch kein anderes als dies destillirte Seewasser aufgesetzt worden. Matrosen sowohl als Officiere haben es gern und ohne Nachtheil für ihre Gesundheit getrunken, und der Kapitän hat es sogar wohlschmeckender befunden als das nachher in Timor eingenommene süße Quellwasser. Diese entscheidende Erfahrung setzt die Thunlichkeit der Sache vollkommen ausser Zweifel, daher zu wünschen wäre, daß bey weiten Seereisen die Schiffe mit einem zweckmäßig eingerichteten Destillirapparat versehen würden.

Was die Naturgeschichte anbetrifft, so hat diese Reise um die Welt, nächst der schon von Baudin unternommenen, von allen die reichste Ausbeute geliefert, denn, ungeachtet beym Schiffbruch des Fahrzeuges achtzehn Kisten mit Naturalien verloren gegangen sind, so bestehen die geretteten und in gutem Zustande zurückgebrachten Sammlungen doch noch aus 25 Arten von Säugthieren (unter welchen 4 neue Gattungen), aus 313 Vögeln (mit 45 neuen Gattungen und 30 neuen Geschlechten), 45 Wurmarten (darunter 30 neue), 164 Fischen (darunter 120 neue) und aus einer sehr großen Anzahl von Seegewürm. Unter den Mollusken und den Polypen befinden sich viele Schaalthiere (große Kegel, Porcellanmuscheln, Voluten, Astreen, Tubiporen ꝛc), die sämmtlich in Spiritus aufbewahrt worden sind. Aus Brasilien allein sind 700 Insekten und mit den in andern Weltgegenden zusammengebrachten überhaupt gegen 1300 eingesammelt worden. An getrockneten Pflanzen hat uns diese Reise gegen 3000 Species eingebracht, unter welchen zwischen 4- und 500, die in dem Herbarium des Museums noch nicht vorhanden waren, und unter diesen wenigstens 200 noch ganz unbekannte. Die auf den molucischen und auf den Marianen-Inseln und auf Timor gesammelten Pflanzen haben beym Schiffbruch gelitten, allein die auf Neu-Holland, bis auf den blauen Gebirgen hin, und die auf den Sandwichs-Inseln eingelegten Pflanzen sind durchaus unbeschädigt geblieben. Das botanisch Neue wird auf 150 bis 160 Platten dargestellt werden können. Nächst den Pflanzen ist auch eine große Menge von Sämereyen, von Früchten, von Harzen und andern Produkten des Pflanzenreichs mitgekommen. Von den mehresten Orten, wo sie gelandet, haben unsere Reisenden auch Stein- und Gebirgsarten mitgebracht, vorzüglich aus Neu-Holland, aus den Sandwich- und aus den Marianen-Inseln. Sowohl den Schichtungen als den Bestandtheilen nach findet zwischen den beyden Halbkugeln der Erde eine auffallende Uebereinstimmung statt.

Die historische Beschreibung der Reise verspricht sehr anziehend zu werden, da sie sich über Alles das erstrecken wird, was den gebildeten Menschen interessiren kann, nämlich über die in so entfernten und so verschiedenen Weltgegenden vorhandenen Menschen und deren intellektuelle und gesellige Bildung, über physische Beschaffenheit des Bodens, des Ackerbaues, des Handels, der Sprache (die Zeichensprache der Wilden nicht ausgeschlossen), die vorhandenen Denkmäler u. s. w. Das Manuskript alles dessen, was auf der Reise angemerkt und berechnet ist, füllt nicht weniger als einunddreyßig Quartbände, und die Zahl der Handzeichnungen, an Landschaften, an Porträts der Eingebornen, deren Trachten, Instrumente, Waffen, an Gegenständen aus der Naturgeschichte ꝛc, besteht aus mehr als fünfhundert Blatt, sämmtlich mit Geist aufgefaßt und mit Geschmack behandelt. Die hoffentlich bald im Druck erscheinende Beschreibung dieser Reise erregt folglich, in mehr als Einer Hinsicht, gerechte Erwartungen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 307. Sonnabend, den 24. December 1821.

Paris, den 15ten December.

Die geahnte Ministerialveränderung ist eingetreten. Nur Richelieu und Lauriston sind geblieben, alle Uebrigen aber (Pasquier, Deserre, Simeon, Latour-Maubourg, Roy und Portal sind entlassen). Der heutige Moniteur giebt eine königliche Verordnung vom 14ten dieses Monats, durch welche der Deputirte, Herr Peyronnet, zum Justizminister und Siegelbewahrer; der Pair, Vikomte von Montmorency, zum Minister des Auswärtigen; der Pair und Marschall, Herzog von Bellune (Victor), zum Kriegsminister; der Deputirte, Herr Corbière, zum Minister des Innern; der Pair, Marquis von Clermont-Tonnerre, zum Seeminister; endlich der Deputirte, Herr Villèle, zum Finanzminister, ernannt werden. Diese Männer sind sämmtlich entschiedene Royalisten, die sich den Liberalen mehr als ihre Vorgänger widersetzen dürften. Daher äussert schon ein liberales Blatt, man wisse nicht, ob man sich über den Wechsel freuen oder betrüben solle.

Am 12ten dieses Monats hielt die Budgetskommission der Deputirten ihre erste Sitzung und wählte Herrn von Corbières zum Präsidenten, so wie Herrn von Villèle zum Sekretär. Die Kommission über die Zeitungscensur wählte Herrn von Vaublanc zum Berichtserstatter. Die Preßgesetzkommission war auch versammelt; nicht weniger die Rechnungskommission.

In den letzten Tagen war eine Ordonnanz der Garde beauftragt, das Portefeuille des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten dem Konseil der Minister zu überbringen. Kurze Zeit darauf kam er ohne dasselbe auf das Büreau zurück und sagte aus: „Sechs Männer, in blaue Mäntel gehüllt, und unter denselben Waffen tragend, hätten ihm das Portefeuille abgenommen.“ Zugleich ließ der Gardist die Wunden zeigen, die er bey seiner Vertheidigung empfangen habe. Dieser Vorfall setzte die ganze Polizey in Bewegung. Die ganze Nacht war die Straße Riboli und Kastiglione, wo die Scene sich ereignet hatte, mit Gensd'armen und königlichen Garden angefüllt. Am andern Morgen gingen viele Polizeyspione, in ähnliche blaue Mäntel gekleidet, wie sie Jacquin — so heißt der Gardist — beschrieben hatte, in die öffentlichen Häuser, machten dort großen Aufwand, schimpften auf die Regierung u. s. w., um die Verdächtigen an sich zu locken, und etwa dadurch den Thätern auf die Spur zu kommen. Der Vorfall erregte tausend verschiedene Vermuthungen. Endlich erklärte Jacquin selbst, daß er die ganze Geschichte erfunden habe, um sich einen Anstrich von großem Diensteifer zu geben.

Am 13ten dieses Monats war große Preisvertheilung in der in königlichen Schutz genommenen Turnanstalt des Herrn Amoros. Unter den gymnastischen Zöglingen, die belohnt wurden, war auch ein junger Gagarin.

Ein gewisser Parmentier wurde auf Anschuldigung eines Herrn Cholet verhaftet. Parmentiers vierzehnjähriger Sohn schrieb darauf an Cholet, daß er ihm und sich eine Kugel durch den Kopf jagen werde, wenn sein Vater nicht sofort die Freyheit erhalte. Wegen dieses Drohbriefes wurde er vor Gericht gestellt, doch da er versicherte, daß er es nicht ernstlich gemeint, von den Geschwornen freygesprochen, weil er nur aus kindlicher Liebe ohne Ueberlegung gehandelt. Auch der Vater war unschuldig befunden worden.

Madrid, den 1sten December.

Se. Majestät werden am 4ten December das Eskurial verlassen und sich in die Hauptstadt zurückbegeben.

Gestern Abend wurde eine ausserordentliche Konferenz zwischen allen Ministern und dem permanenten Ausschuß der Kortes gehalten. Die Minister haben bis auf die kleinsten Umstände alle Handlungen ihrer Verwaltung bis auf den heutigen Tag vorgelegt und die Kortes einstimmig erkannt, daß das Betragen der Minister regelmäßig und konstitutionell gewesen sey, und daß sie sich nie in den Verfügungen, welche die schwierigen Umstände sie zu ergreifen gezwungen hatten, von den Regeln der Klugheit und dem Gesetze entfernt haben. Man weiß nun bestimmt, daß alle Minister vor acht Tagen dem Könige ihre Dimissionen eingereicht haben, Se. Majestät aber förmlich verweigert hat, sie anzunehmen.

Die Kortes haben den wichtigen Beschluß gefaßt, künftig alle Bittschriften, welche bestimmter Erweismittel ermangeln, oder gar Injurien enthalten, zurückzuweisen. Der Graf Torreno benutzte diese Gelegenheit, um zu zeigen, wie konstitutionswidrig und strafbar es sey, wenn Unterbehörden sich gegen bestimmte Befehle der Regierung auflehnen, und sie nicht in Ausführung bringen. Die Versammlung auf den Tribunen erhob ein muthwilliges Gemurre während dieser Rede.

Unser Generalkapitän hat die königliche Bothschaft und die Antwort der Kortes auf dieselbe unter die Truppen vertheilen, und sie ermahnen lassen, nicht denen zu glauben, welche ihnen weißmachen wollten, daß Vaterland

und Freyheit in Gefahr wären. Die Gegner behaupten, dieser Schritt des Generals Morillo sey unsern Militärgesetzen entgegen und diene nur die Gemüther noch mehr zu erhitzen.

Der Klubb zum goldenen Brunnen ist und bleibt für immer geschlossen. Die Herren vom Hammer versammeln sich unter freyem Himmel, ernennen Präsidenten, Sekretäre, halten Reden; allein so oft diese Versammlungen gefährlich zu werden drohen, werden sie von der bewaffneten Macht zerstreut.

Die Städte Kadix und San-Fernando haben nun eine Protestation an das spanische Volk gerichtet, worin sie ihre Adressen zu rechtfertigen suchen, und erklären, daß sie keinem Befehle der gegenwärtigen Minister, er möge betreffen was er wolle, Folge leisten, noch sich je in Unterhandlungen mit denselben einlassen würden. Allein eine kleine Schrift, betitelt: „Das Vaterland in Gefahr," widerlegt die Beschuldigungen, welche eine Partey auf das bestehende Ministerium zeither gerichtet hat.

Lissabon, den 24sten November.

Der gewesene Marechal de Campo in unserm Dienst, Sir John Campbell, welcher den Befehl eines brittischen Regiments in Gibraltar bekommt, war im Tajo eingelaufen, und bat um Erlaubniß, Sr. Majestät aufwarten und seine alten Kriegsgenossen umarmen zu dürfen. Dies gestand ihm der Kriegsminister in Sr. Majestät Namen mit dem schriftlichen Ausdruck zu, daß der König ihn in ähnlichem Falle stets mit Auszeichnung als Unterthan Sr. Brittischen Majestät empfangen werde.

Wie man weiß, ist Monte-Video (eigentlich zur spanischen Provinz Buenos-Ayres gehörig) von portugiesischen Truppen besetzt. Die Einwohner trugen darauf an, sich mit Brasilien zu vereinigen, und unser Kommandant Lecor erklärte ihnen, er sey von Sr. Majestät bloß zur Erhaltung der Ruhe angewiesen; aber wenn die Junta Einverleibung mit andern Ländern und Staaten ausspreche, so erwarte er bloß deren Befehle, um die Stadt sogleich zu räumen. Hierauf beschloß die Junta am 18ten July, die Vereinigung der Provinz mit Portugal und Brasilien. (Ob der Freystatt Buenos-Ayres sich diese Vereinigung werde gefallen lassen, dürfte, zumal bey den jetzigen Verhältnissen in Portugal und Brasilien, sehr zweifelhaft seyn.)

Vom Mayn, vom 14ten December.

Der Churfürst von Hessen soll bereit seyn, den westphälischen Domänenkäufern 30 bis 40 Procent Entschädigung zu bewilligen.

Zu Wien wurde am 12ten dieses Monats abermals 10 Millionen eingeldsetes Papiergeld verbrannt.

Herr de Bonald, der bekannte Erzroyalist, und andere Franzosen, hatten kürzlich zweifelhaft von der Legitimität der Schweizer Kantone gesprochen, und sie nur als große Municipalitäten dargestellt, deren politische Gewalt von dem guten Willen der großen Mächte abhänge. Dagegen hat ein Waatländer Bemerkungen herausgegeben, worin es heißt: „Die Eidgenossenschaft verdankt den acht Mächten, welche die Erklärung des Wiener Kongresses unterzeichnet haben, eine wohlthätige Mitwirkung für die gegenseitige Aussöhnung verschiedener Bundesglieder und die Anerkennung ihrer immerwährenden Neutralität, als eines Bestandtheils des europäischen Staatsrechts. Der Wiener Kongreß hat der Schweiz Beweise von Wohlwollen und Achtung gegeben, die den vermittelnden Mächten selbst auch zur Ehre gereichen. Ihre Unabhängigkeit aber hat die Schweiz keineswegs diesen Mächten zu verdanken. Sie ward im Lande selbst erworben; sie ruht auf der Achtung für fremdes Recht, dieser einzig sichern Grundlage aller Legitimität, und auf der öffentlichen europäischen Meinung, welche das Schweizervolk allen Nationen befreundet zu seyn achtet; sie beruht auf dem eigenen Zufriedenheitsgefühl der Schweizer über ihre glückliche Lage, so wie auf ihrem Abscheu vor jeglichem fremden Joch; sie geht hervor aus dem nationellen Grundsatz, dem gemäß jeder Schweizer Soldat, bewaffnet, in Waffen geübt und allezeit bereit ist, dem ersten Rufe für die Vertheidigung des vaterländischen Bodens zu folgen. Die schweizerische Eidgenossenschaft wird den Fortbestand ihrer Unabhängigkeit der Vervollkommnung ihrer neuen Staatseinrichtungen zu verdanken haben, welche sich immer befriedigender entwickeln, und die geeignet sind, jenen ächten Gemeingeist zu erzeugen, welcher das richtigste Arsenal freyer Völker ist; sie wird ihn der Mäßigung und Klugheit ihrer Regenten verdanken, die als Väter und älteste Brüder dem Gemeinwesen vorstehen. Es hieße die großen Mächte beleidigen, wenn man dem Gedanken Raum geben wollte, sie könnten geneigt seyn, jene allen staatsrechtlichen Verhältnissen Hohn sprechenden Grundsätze des Herrn von Bonald gut zu heißen. Diejenigen Staatsmänner, welche die Schweiz kennen zu lernen Anlaß hatten, können nicht zweifeln, daß ein diplomatisches Dekret, das aus hohem Gefallen (bon plaisir) die Unabhängigkeit der Schweiz gefährden würde, anders nichts wäre, als ein Aufruf, um diese mit dem Degen in der Faust zu vertheidigen, und daß ihrem Rufe jeder Schweizer folgen würde.

Vom Mayn, vom 15ten December.

Zu Frankfurt zeigt man sich das non plus ultra der englischen Kupferstecherkunst, ein russisches Vater Unser in einem Zirkel von der Größe einer Linse ($\frac{1}{5}$ engl. Zoll) im Diameter. Mit dem bloßen Auge erkennt man nur Pünktchen. Es ist Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, gewidmet, und wurde Ihm bey Seiner Landung in England überreicht.

London, den 8ten December.

Irländische Blätter erhalten eine Erklärung von Moll Doble (ein angenommener Name, womit die Unfugstifter in Irland ihre Partey bezeichnen, gerade wie ehemals die englischen durch „Kapitän Ludd"), worin das Verbot des Branntweinbrennens als Haupturſach der Unruhen angegeben wird. „Das verbotene Deſtilliren, ſagt Molly, war Hauptunterhalt meiner Familie; es verſchaffte uns Freunde unter allen Klaſſen; der Pächter bekommt dadurch Geld für ſein Korn, der Gutsbeſitzer richtige Bezahlung der Pacht, der Gentleman wohlfeiles Getränk, und der Bauer ſeine Lieblingsherzſtärkung. Sie Alle ſind ſtraffällig, und die Angeber ihnen eben daher verhaßt; dieſe Gemeinſchaft der Vortheile und der Furcht aber macht, daß man jede über einen Einzelnen verhängte Verfolgung als gemeine Sache anſieht.

Bey einem Silberarbeiter in China, dem die Engländer den Namen Tom Workwell gegeben haben, beſtellte ein Kapitän ſilberne Löffel, und erhielt ſie bald darauf. Der Kapitän, ein Kenner, bemerkte ſogleich, daß ſie ſtark mit Tutenague (ein ſchlechtes Metall) vermiſcht wären, machte dem Chineſen darüber Vorwürfe, aber dieſer betheuerte ſtandhaft ſeine Unſchuld. Da ſagte nun der Kapitän, er habe ein Waſſer, das Lügenwaſſer genannt würde, und das auf der Zunge des Lügners ein Loch brenne, während es auf der Zunge des die Wahrheit Sprechenden ganz unſchädlich ſey, und dies Waſſer wolle er mit ihm verſuchen. Der Chineſe, der da glaubte, der Kapitän wolle ihn bloß verblüffen, willigte ein, aber der Kapitän tröpfelte einen Tropfen Scheidewaſſer auf ſeine Zunge, und der arme Teufel ſprang ſogleich wie wahnſinnig umher, indem er, glaubend, daß das Bekenntniß den ſchrecklichen Schmerzen Einhalt thun würde, dabey fortwährend ausrief: Sehr wahr, ſehr wahr, halb Tutenague, halb Tutenague — und endlich verſprach, die Hälfte des geforderten Preiſes nachzulaſſen.

Vermiſchte Nachrichten.

Im Jahre 1663 hatte Kaiſer Leopold von Muhamed IV. folgende Kriegserklärung erhalten, welche in Hinſicht ihrer ſtolzen Sprache wohl nichts über ſich laſſen und unwillkührlich an Beyſpiele von wahnſinnigen Perſonen erinnern dürfte, die in ihrer glücklichen Laune ſelbſt den Thron der Gottheit einnehmen und mit unwiderſtehlicher Gewalt Erde und Himmel zügeln zu können glauben. Sie iſt folgende:

„Von Gottes Gnaden, des großen Gottes im Himmel, Molo Mahometh, ein Gott auf Erden, ein berühmter großmächtiger Kaiſer zu Babylon und Judäa, vom Aufgang bis zum Niedergang, ein König über alle Könige auf Erden, ein großer König über ganz Arabien und Mohrenland, ein geborner triumphirender König in Jeruſalem, ein Held und Beſitzer des Grabes des gekreuzigten Chriſti, entbieten Dir Kaiſer in Deutſchland und König in Polen und allen Deinen Landeshelden, wie auch dem Papſte zu Rom, den Kardinälen und Biſchöfen und Deinem ganzen Anhange hiermit kräftig, daß wir geſonnen ſind, Dich mit 13 Königen, 1 Million 300,000 Mann ſtark zu Roß und Fuß, zu überziehen und mit unerhörter Tyranney und türkiſcher Kriegsmacht, die Du und die Deinen noch nie geſehen haben. Vor Allem wollen wir Dich in Deiner Hauptſtadt Wien heimſuchen, und Dich, ſo wie den König von Polen, und alle Deine Verbündeten, mit gewaffneter Hand und Kriegsrüſtung durch Brennen, Sengen, Rauben, Morden und gänzliches Verderben von Land und Leuten verfolgen, Dich und die Deinen mit dem ſchrecklichſten Tode, den wir erdenken können, umbringen, hinrichten und erwürgen laſſen; und zwar, weil Du ſelbſt unter den Chriſten eine ſchlechte und grauſame Regierung führſt, darum will ich Dir, der Du in einem geringen Lande Deinen Sitz haſt, Dein Kaiſerthum und Königreich entreißen, mit Feuer und Schwert Dich bezwingen, auch den Stuhl zu Rom mit ſeiner dreyfachen Krone und Deinen Scepter unterdrücken, niederſchlagen und vernichten.

Solches haben wir Dir, Kaiſer in Deutſchland, und Dir, König in Polen, und Deinem ganzen Anhange hierdurch bekannt machen wollen, werden dieſe Worte auch bald zu Thaten umſchaffen, und Dir dies Alles widerfahren laſſen, wornach Du Dich zu richten haſt.

Gegeben in unſerer gewaltigen Stadt Stambul, welche in ſich enthält: 1659 Gaſſen, 90 Hoſpitäler, 1000 öffentliche Badſtuben, 997 Waſſerbrunnen, 120 Märkte, 115 verordnete Häuſer zur Stallung der Mauleſel, 480 Wirthshäuſer für Fremde, 1652 große und kleine Schulen, 1600 Mühlen, 4122 Moſcheen und Kirchen. Dieſe große und gewaltige Stadt hat einen Umfang von 4 deutſchen Meilen und auf der Ringmauer 360 große Thürme. Dieſelbe iſt von unſern Aeltern den Chriſten abgenommen und deren Weiber und Kinder ſind vor ihren Augen ſtrangulirt und niedergehauen worden. Wir wollen ſie auch Dir und allen Chriſten zum Hohne und Spott bis zu unſerm Ende behalten.

Gegeben daſelbſt nach unſerer Geburt im 25ſten und im 7ten Jahre unſerer mächtigen Regierung.

Molo Mahometh."

(Hamb. Zeit.)

Berlin. (November.) Als einen Beweis, wie ſehr man von Seite unſerer Regierung bedacht iſt, ein umfaſſendes Handelsſyſtem zu begründen, und wo es begründet iſt, daſſelbe zu begünſtigen, kann ich Ihnen melden, daß unterm 7ten d. M. die königliche Sanktion des Statuts der in dieſem Jahr in Elberfeld errichteten rheiniſch-weſtindiſchen Kompagnie erfolgt iſt. Dieſelbe zählt anjetzt die bedeutendſten und reichſten Häuſer Deutſchlands unter ihre Aktionärs, und da mit der ihrem Statut ertheilten königl. Sanktion zu gleicher Zeit auch das Miniſterium des Handels ſich mit einer Anzahl Aktien bey demſelben intereſſirt

hat, so steht bey der trefflichen Direktion viel Nützliches für die kommerciellen Verhältnisse Deutschlands zu erwarten. Der rheinisch-westindischen Kompagnie ist neben den Himmelsstrichen, welche ihr Name besagt, nun ein weiteres Feld eröffnet, und zwar durch die, unterm 24sten August dieses Jahrs zwischen dem neuen Vicekönig, General O'Donojhu, und dem Oberbefehlshaber der mexikanischen Patriotenarmee, General Iturbide, abgeschlossenen Konvention, welche die Unabhängigkeit und den freyen Handel Mexiko's begründet. Die politische Wichtigkeit dieses Ereignisses, so groß sie auch unleugbar ist, schwindet vor ihrer Wichtigkeit in merkantilischer Hinsicht für Deutschland. Es wird darum für die nächste Zeit die sorgfältigste Aufmerksamkeit und Thätigkeit der rheinischen Kompagnie in Anspruch nehmen. Der ungeheure Begehr von Neu-Spanien nach europäischen Manufakturen, ist zwar allerdings bisher — zum Theil auch von Deutschland aus — über Havannah befriedigt worden; allein die bisherigen hohen Zölle und die gänzliche Unzugänglichkeit von Vera-Kruz, für andere als spanische Schiffe, haben zu einem sehr großen Schmuggelhandel mit jenem Lande Veranlassung gegeben, der England durch seine ungeheure Waarendepots auf dem nahe gelegenen Jamaika einen entschiedenen Vorzug vor Deutschland verschaffte, und verschaffen mußte. Nun aber, da nicht zu bezweifeln ist, daß künftig die Häfen von Neu-Spanien für alle Nationen auf gleiche Bedingungen offen seyn werden, tritt die Industrie unseres Vaterlandes — auf gleichem Fuße, in Konkurrenz mit der der andern europäischen Nationen, und auf gleichem Fuße hat Deutschland keine Rivalen zu fürchten! Um unsern Lesern zu bezeichnen, was unter dem gleich bedeutenden Namen Neu-Spanien oder Mexiko eigentlich gemeint sey, fügen wir dem Vorstehenden folgende statistische Notizen hinzu: Was die Spanier unter Alt-Mexiko oder Neu-Spanien begreifen, besteht aus drey Audienza's, nämlich 1) aus Guadalagara, 2) dem eigentlichen Mexiko, und 3) Guatimala, und umfaßt 60,000 Quadratmeilen. Schon vor vielen Jahren ward die Zahl der gesammten Einwohner auf 7,000,000 geschätzt, und hat sich seitdem vermehrt. Die Stadt Mexiko, der Sitz eines Erzbischofs und einer Universität — zählt über 200,000 Einwohner, 29 Kirchen, 22 Klöster ꝛc. Auch befindet sich daselbst die Münze für das ganze Reich. Sie liegt in einem fruchtbaren Thale, und ist auf mehreren in der Mitte des See's Tezenko gelegenen kleinen Inseln erbaut. Die Gebäude sind prachtvoll, und der Reichthum und Luxus der Einwohner sehr groß. Die größte Wichtigkeit erhält Neu-Spanien dadurch, daß es durch seine beyden Häfen Akapulko und Vera-Kruz in Verbindung mit beyden Weltmeeren steht. Akapulko liegt an einer Bucht des Stillen Meeres und ist der Haupthafen des friedlichen Oceans. Er ist so geräumig, daß mehrere hundert Schiffe daselbst Raum und Schutz finden. Die Stadt selbst hat ungeheuren Handel durch die jährliche Ankunft der Flotte von Manilla oder den spanisch-ostindischen Besitzungen, und durch den Verkehr mit den von demselben Meere bespülten Küsten von Peru und Chili. — Vera-Kruz, am atlantischen Meere im mexikanischen Meerbusen gelegen, ist der mit Europa verkehrende Hafen von Neu-Spanien, und obgleich die Stadt selbst klein und unansehnlich ist, und nicht über 8000 Einwohner zählt, so war sie des Reichthums des dortigen Verkehrs wegen doch wohl stets einer der wichtigsten Handelsplätze der Welt, indem sich dort alle Schätze des ehemaligen spanischen Amerika's zur Verschiffung koncentrirten, und die Einfuhr aus Europa nicht allein für den Bedarf von Mexiko, sondern auch zum großen Theil von Peru und Manilla, in diesem Hafen allein statt hatte. Da aber die Stadt auf einem sumpfigten Boden steht, so ist ihre Lage dadurch sehr ungesund, und dem Europäer besonders gefährlich. — Der Hauptverkehr Europa's mit dem nunmehrigen Kaiserreich Mexiko wird sich daher wohl in der Hauptstadt Mexiko selbst fixiren, die sich als Mittelpunkt der Einfuhr aus Ostindien — über Akapulko einerseits — und der aus Europa über Vera-Kruz andererseits, zu der ersten Handelsstadt der Welt erheben wird und muß! Die Gold- und Silberbergwerke im Lande sind zahlreich und bedeutend, besonders die Silberminen, deren man daselbst über Eintausend zählt, und die hauptsächlich in der Provinz Mexiko liegen. Die vorzüglichsten Goldminen sind in der Provinz Veraqua; Gold wird jedoch auch in Flüssen und Bächen daselbst gewonnen. — Die mexikanischen Gebirge haben ausserdem Ueberfluß an Kupfer-, Eisen- und Bleyminen, und an edlen Steinen, wie Smaragd, Turquoisen und Amethyste, ist in Neu-Spanien kein Mangel. Diamanten liefert das Land auch, jedoch bey weitem nicht in solcher Menge, wie Brasilien. — Zucker producirt Neu-Spanien in großer Quantität, besonders in der Provinz Guaxaka und Guatimala, und es giebt mehr Zuckermühlen in der Gegend des mexikanischen Meerbusens, als in irgend einem Theile des spanischen Amerika's. Nicht minder wächst Baumwolle in diesem Lande, dem auch der Seidenbau nicht fremd ist; das wichtigste Produkt desselben ist jedoch, nach dem Gold und Silber, der Kakao, welcher dem Pflanzer durch eine große Ergiebigkeit höchst reichlich lohnt, und die Kochenille, wovon Neu-Spanien ungefähr 1,000,000 Pfund jährlich ausführt! Was läßt sich nicht Alles von einem freyen Verkehr mit einem so reichen und so glücklich gelegenen Lande für Deutschland erwarten, wenn es gleich Anfangs mit Kraft daselbst auftritt, und sich's weder in Energie noch in den Bemühungen, den Geschmack des Landes genau zu treffen, von seinen Rivalen zuvor thun läßt!

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 308. Montag, den 26. December 1821.

Paris, den 28sten November.

Jetzt kennt man mehr die nähern Umstände der geheimen Sitzung. Die Adresse hat drey Punkte, welche den Ministern als beleidigend erschienen. Zuerst die Wendung: „Wir hegen die Ueberzeugung, daß in den Traktaten nichts ist vorgenommen worden, was die Würde der Krone und die Größe der Nation kompromittiren könnte.“ Dann ein Angriff, der aber sehr verschleyert ist, gegen den Minister des Innern, welcher die Zulassung des krimmischen Getreides in Marseille erlaubte; dies ist auf den Herzog von Richelieu abgezielt. Endlich die Forderung von Institutionen, worunter ganz insbesondere die Preßfreyheit gemeint ist. Die Adresse an und für sich, hätte sie nicht Anlaß zu Zwisten in der Kammer gegeben, hätte der Nation ganz gewöhnlich erscheinen können, wenn die Minister die Miene angenommen, jene verdeckten Angriffe nicht zu verstehn, so daß der König in dem Sinne erwiedern konnte, als ob alles in der Adresse Enthaltene ausgeführt worden. Es war das Ganze eine Falle, in welche die doktrinelle Rechte die Minister verleiten wollte. Statt ihr auszuweichen, sind sie hineingerathen; denn kaum griffen die Minister die Adresse an, so stimmte die ganze Linke mit der Rechten; hätten die Minister sich gestellt, als gäben sie nichts darauf, so würden die Adreßmacher selbst in die Falle gerathen seyn; die Linke, sehend, daß die Minister einzuwilligen schienen, hätte mit dem Centrum gegen die Adresse gestimmt, und wäre sie dennoch durchgegangen, so hätte des Königs Antwort ihr doch alle Macht rauben können, indem Se. Majestät nicht nöthig hatten, versteckte Anspielungen und künstliche Wendungen errathen zu wollen. Herr Lainé sprach gegen die Adresse mit einer Art von Begeisterung, im Namen der Religion die Rechte mahnend, sich nicht vom Centrum zu trennen. Herr Deserre redete zweymal, das Einemal dem Herrn de Labourdonnaye antwortend, den er einen großmüthigen Gegner nannte, weil er offen die Minister angegriffen; dieses schien in Bezug auf Herrn de Lalot gesagt zu seyn, der, als Baron Pasquier sich zuerst beschwerte, erwiederte: „Wir haben die Minister nicht angegriffen; beleidigt sie also etwas in der Adresse, so zeigt es, daß sie nicht ihre Pflicht gethan, und ihr Gewissen sich wider sie aufregt.“ Herr de Corcelles, von der Linken, wollte reden; die Linke, auf daß er die Harmonie des Tages nicht durch seine Deklamationen störe, rief ihm zu, die Tribüne zu verlassen. Der Großsiegelbewahrer forderte Corcelles auf zu reden, welches nicht übel gedacht war, da Herr Deserre so einen Vorwand gehabt, das Wetter über die Linke herzuleiten, und den Frieden zwischen der Rechten und dem Centrum zu vermitteln. Von der Linken sprach Foy für die Adresse, gescheut das Lob des Hauses Bourbon und der Dynastie in seiner Rede anbringend. Herr von Villèle erhob sich weder für noch gegen; also von beyden Eins: entweder spielt er unter der Decke mit der Rechten, und ist Feind der Minister, oder er hat allen Einfluß auf die Rechte verloren, und ist unnütz. Herr Courvoisier redete allein aus dem Centrum für die Minister, und zeigte so, daß er sich ganz von Decazes und den linken Doktrinärs losgerissen. Baron Pasquier sprach vermittelnd, Labourdonnaye gestand offen, er greife die Minister an, wenn sie es zu wissen begehrten, und somit bekämpfte er alle Traktate seit 1817. Schwerlich wird der König die Deputation schon vorlassen; es heißt, er werde die Lesung der Adresse kalt und mit schneidendem Vorwurf unterbrechen, seine Minister aber in keinem Falle aufgeben. Dem Fürsten von Talleyrand erweist man zu viel Ehre. Er verbündet sich zwar mit Allen, welche das Ministerium stürzen wollen, aber er ist zu kränklich und zu bejahrt, um sich thätig an die Spitze der Unternehmung zu stellen. Andere Personen sind wohl hinter dem Vorhang.

Paris, den 15ten December.

Ministerialveränderung zu Paris.

Verordnung des Königs.

Ludwig von Gottes Gnaden ꝛc.

Allen, die dieses sehen, Unsern Gruß zuvor.

Wir haben befohlen und befehlen, wie folgt:

Herr Peyronnet, Mitglied der Kammer der Deputirten, ist zum Minister Staatssekretär des Justizdepartements und zum Siegelbewahrer ernannt; der Vikomte von Montmorency, Pair von Frankreich, zum Minister Staatssekretär des Departements der auswärtigen Angelegenheiten; der Marschall, Herzog von Belluno, zum Minister Staatssekretär des Kriegsdepartements; Herr Corbière, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Minister Staatssekretär des Innern; der Marquis von Clermont-Tonnerre, Pair von Frankreich, zum Minister Staatssekretär der Marine; Herr von Villèle, Mitglied der Kammer der Deputirten, zum Minister Staatssekretär der Finanzen.

Unser Minister Staatssekretär beym Departement Un-

sers Hauses ist mit der Ausübung gegenwärtiger Verordnung beauftragt.

Gegeben zu Paris im Schlosse der Tuillerien am 14ten December im Jahre des Herrn 1821 und im 27sten Unserer Regierung.

(Unterz.:) Ludwig.

Der Minister Staatssekretär des königlichen Hauses

Lauriston.

Folgende waren die vorherigen Minister Staatssekretäre: Minister der Justiz, Herr de Serre; der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Pasquier; des Kriegs, Marquis Latour-Maubourg; des Innern, Graf Simeon; der Marine, Herr Portal; der Finanzen, Herr Roy.

Die vorigen Minister, Baron Pasquier, Marquis de Latour-Maubourg, und Herr de Serre, hatten noch am gestrigen Tage mehrere Audienzen bey Sr. Majestät.

Die bekannte letzte Adresse der Kammer der Deputirten an den König zeigte deutlich die Minorität der Minister in der Kammer, indem besagte Adresse offenbar das Gepräge der Opposition trug. Dieses mag nun wohl die Hauptursache zur Entlassung der mehrgedachten Minister gewesen seyn.

Der Abgang des Herrn Roy wird gewiß eine große Sensation erregen und Einfluß auf die öffentlichen Fonds haben; denn es ist unleugbar, daß die Finanzen durch den Herrn Roy in den blühendsten Zustand gebracht worden sind.

Irun, den 7ten December.

Alle Nachrichten, welche wir aus dem Innern Spaniens erhalten haben, bestätigen leider nur zu sehr die Besorgnisse des gesündern Theiles der Nation, daß wir uns nämlich einer furchtbaren Katastrophe mit schnellen Schritten nähern. In allen Provinzen vermehren sich die Faktionisten und treten mit keckem Muth gegen die Regierung auf. Bisher sah man die vorgefallenen Unruhen für zu unbedeutend an; allein seitdem mehrere Häupter und Befehlshaber einiger Provinzen mit diesen Unruhgeistern sich verbunden haben, fürchtet man sehr für das unglückliche Spanien. Blickt man auf Frankreich, wie es im Anfange der Revolution war, zurück, und durchschaut jetzt Spaniens Provinzen, so dürfte man eine Schrecken erregende Aehnlichkeit finden. Sollte das Ministerium zu Madrid nicht festern Schrittes gehen können, wie es bisher gegangen, so muß man neue Vorgänge erwarten. Seine besondere Lage muß man natürlich vermuthen, da schon wieder zu Madrid das Gerücht einer Ministerialveränderung herrschte.

Madrid, den 1sten December.

Die Provinzialdeputation von Leon hat, ausser der neulich verfaßten Adresse an den König, auch eine an den bleibenden Ausschuß der Kortes erlassen, worin sie erklärt: Es giebt eine Rotte, die sich über die ganze Nation stellen will, und wenn ihr nicht bald Einhalt geschieht, nächster Tage die Kortes angreifen wird, wie sie die Regierung angegriffen hat. — Die Provinzialdeputation von Avila forderte, bloß die Herrschaft des Gesetzes solle gelten, und der König daher eine Ehrfurcht gebietende Stellung annehmen, wie die Umstände sie erheischen.

Wie ernstlich die Gegner der Minister es meinen, kann man aus dem Schluß der von Mina unterzeichneten Adresse aus Korunna abnehmen. Es heißt darin: Sire, man untersuche, ob das jetzige Ministerium die Ew. Majestät durch die Konstitution verliehenen Befugnisse gemißbraucht hat oder nicht, ob sie es berathen hat, wie es sollte? Wenn nach dieser Untersuchung alle oder einige derselben schuldig erkannt werden, so gebe Spanien zum Erstenmale das Beyspiel einer heilsamen Strenge. Möge derjenige, welcher auf seinem kuruliſchen Sitze gegen das Daseyn und das Wohl des Vaterlandes sich verschwor, auf dem Blutgerüst sterben, und Spanien sein Strafgericht wie jenes eines Verbrechers ansehen, welcher auf einer Landstraße den unschuldigen Reisenden erwürgt.

Es ist ungegründet, daß General Mina auf Madrid marschiren wolle.

Der Abschluß der Anleihe mit den Pariser Bankiers mißfällt allgemein. Die holländische Schuld von 31 Millionen Gulden, die französische Anleihe von 200 Millionen Realen, die holländischen Rückstandszinsen von 141 Millionen Realen und der Rest der Nationalanleihe werden zusammengeworfen, so daß an 1000 Millionen Realen herauskommen, die jährlich mit der ungeheuern Summe von 77,332,000 Realen verzinset werden sollen.

Aus Italien, vom 8ten December.

Die letzten glücklichen Erfolge der Griechen haben den Muth der Spekulanten, die sie mit Waffen und Kriegsvorräthen versehen, ungemein erhöht.

Es hat sich gezeigt, daß mehrere der angeblichen griechischen Seeräuber Algierer waren, die ihre Schiffe mit griechischen Sklaven bemannt hatten, und von englischen Ausreissern kommandirt ließen.

Lord Byron ist in Pisa angekommen, begleitet von Signora Quiccioli und einer Menge Hunde, Katzen, Pfauen und anderer Thiere. (Berl. Zeit.)

Vom Mayn, vom 15ten December.

Dem Vernehmen nach ist dem Eigenthümer der allgemeinen Zeitung der Antrag gemacht worden, die Redaktion gedachter Zeitung entweder von Augsburg nach Wien zu verlegen, oder in Wien eine neue Allgemeine Zeitung unter österreichischer Censur herauszugeben. Wie man hört, hat derselbe indessen weder in den einen, noch in den andern dieser Vorschläge eingehen wollen.

London, den 11ten December.

Die Morning-Chronicle sagt: „Die englische Geistlichkeit könne, hinsichtlich der Gelehrsamkeit, mit der protestantischen Geistlichkeit Deutschlands keinen Vergleich aushalten. Diese habe während des letzten halben Jahrhunderts, im Felde der Gottesgelahrtheit, mehr Klahrheit und Licht verbreitet, als die Geistlichkeit aller übrigen europäischen Länder zusammengenommen.

London, den 14ten December.

Die ganze nördliche Seite des Flusses La Plata, von dem atlantischen Meere an bis zum Uruguay, ist mit den Häfen von Monte-Video, Maldonado und Kolonia del Sakramento, unter dem Namen: der Cisplatina-Staat, unter portugiesische Herrschaft gekommen.

Vermischte Nachrichten.

Zu Leipzig starb kürzlich der Oberhofgerichtsrath Dr. Kees. Er soll ein Vermögen von 3 Millionen Thaler (?) hinterlassen.

* * *

Blick auf die Leipziger Michaelismesse 1821.

I. Allgemeine Uebersicht.

So lange bis uns die Astronomie noch keine hermographischen Berechnungstafeln gegeben hat, müssen wir die Phasen und Rotationen des himmlischen Merkurs nur immer noch auf unserer Erde beobachten. Der vielgewandte, verkehr- und gewerbluftige Gott schien seine durch unaufhörliche Regengüsse durchnäßte Flügelschuhe irgendwo zum Trocknen aufgehangen zu haben. Von einem Ausflug des Gottes, und von den fröhlichen Schwingungen seines Wunderstabs auf der letzten Leipziger Messe, wollten die aufmerksamen Beobachter nirgends etwas erblickt haben. Verstummte doch jener Hermes Logios schon längst in der Kaiserstadt an der Donau, wo er sich sonst beredt und verkündigend vernehmen ließ, und an der Pleiße war diesmal Alles eher zu finden, als ein erfreuliches Hermäon, ein Fund, bey welchem man sich den gemeinschaftlichen Hermes hätte zurufen können. Noch diesem Vorspruch bedarf es wohl kaum des Ausspruchs, daß diese Michaelismesse ganz umgeschlagen, ja, eine der schlechtesten seit Menschengedenken gewesen sey. Geld und Gut war genug da. Straff gespannt und mit dem edelsten Metall angefüllt war der Beutel des Gottes. Aber er schien mit einem Herkulesknoten zusammengeschnürt. Alle Ursachen des sinkenden und gelähmten Handelsverkehrs, die uns deutsche Handelsvereine und Zeitschriften schon so oft vorerzählten, traten diesmal so widrig und beengend zusammen, daß Viele nur von einem Jahrmarkt oder einer Drittelmesse sprachen. — Es war viel zu viel, und doch auch wieder in einigen Artikeln zu wenig, des Begehrs würdiger Waare auf dem Platze. Das schon oft angeklagte Mißverhältniß zwischen den Waarenvorräthen und dem Bedarf der Käufer, kam mehr als je mit allen seinen nachtheiligen Folgen zum Vorschein. Die alten Hellenen hatten ein Sprichwort: langsam mahlen die Mühlen der Götter! Von unsern Fabriken gilt das Gegentheil. In beflügeltem Umschwung spinnen und weben die Maschinen der Engländer, und die ihnen nachgeahmte Maschinenspinnerey und Weberey auf dem Festlande. Wo soll das endlich hin? Nicht nur die Wolkenzüge, auch die Waarenzüge aus Westen, die uns derselbe Wind zuführt, drohten mit Ueberschwemmung. Die zunächst vorausgehenden, mit englischen und schottischen Fabrikaten überfüllten Braunschweiger und Frankfurter Messen, die man nicht zu den schlechten rechnen konnte, wälzten ihren Ueberfluß nach Leipzig, wo er, mit der neu übergeschifften Masse zusammen fluthend, die verderblichste Konkurrenz mit den einheimischen Erzeugnissen veranlaßte. Die in Versteigerungen in England selbst oft schon spottwohlfeil erstandenen Waaren fanden sich gleichfalls ein, um, wenn auch nicht durch innere Güte — denn es ist alles erbärmlicher Ausschuß — doch durch fluvende Niedrigkeit des Preises der besseren, aber theurern Waare, deren Güte von Kleinkäufern und jüdischen Hausirern gar nicht in Anschlag gebracht wird, Abbruch zu thun. Da nun auf der andern Seite die Einkäufer Anfangs ganz auszubleiben schienen, so mußte diese Messe des Unverkäuflichen ja die englischen Waarenhändler so gut, wie die einheimischen, zur Verzweiflung bringen. Nur auf der neuen Waage vor dem Hallischen Thor war es lebhaft, und der neue, streng beobachtete Zolltarif befand sich wegen des Eingangs so vieler Waarenzusendungen sehr wohl dabey. Der gewiß sehr gemäßigte, aber nicht zu umgehende, Tarif muß erlegt werden, die Waare mag verkauft werden oder nicht, da selbst die unverkaufte sächsische Waare, kommt sie zurück, auf's Neue zahlen muß, weil sonst der Defraudation kein Ziel zu setzen wäre. So verloren viele Kaufleute, die fast gar Nichts absetzten, selbst dadurch bedeutende Summen. Natürlich erregte dies lautes Mißvergnügen. Selbst über die Belastung der bloß transitirenden Güter bey der Umlagerung hörte man klagen. Und doch herrschte hier bequeme Vereinfachung und Mäßigung. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge war bey dem preussischen Haupteingangszoll bey Eulenburg schon in der dritten Meßwoche ein Deficit von 22,000 Thalern gegen andere Messen bemerkbar, woraus sich die diesmalige allgemeine Lähmung wohl abnehmen läßt. Und doch war, wie immer, im Einzelnen Klage über unbefriedigte Nachfrage. Die Frankfurter Messe war für viele Artikel gut ausgefallen, selbst in sächsischen und westphälischen Fabrikaten. Dort hatten z. B. einige sächsische Fabrikanten in gedruckten Waaren ihre neuesten und schönsten Artikel ganz abgesetzt. Ihr Abgang konnte in Leipzig nicht sogleich ersetzt werden. Daher beschwerten sich nordische Einkäufer, daß sie nichts Neues und Gutes fänden, und beschlossen — zu warten. Allein dies sind vereinzelte Schwalben, die sich am Leben

erhalten. Der starre Winterschlaf bleibt bey den meisten nicht aus! — Die Zahl der Einkäufer war auffallend gering. Viele tausend Einkäufer sind ganz weggeblieben. Die übrigen sind äusserst spät angekommen. Der Klein- und Landhandel, mehr als zur Hälfte durch die preussischen Zölle vernichtet, schien ganz aufgehört zu haben. Man rechnet nach den Polizeylisten, daß diesmal gegen 8 bis 10,000 Menschen weniger auf der Messe gewesen sind. In der Vorwoche war die Verödung auf den Straßen furchtbar. Leipzig glich einem großen Gasthof, wo in der Vorrathskammer vor der Küche allein großer Lärm und starkes Getümmel ist, alle Gastzimmer und Gasttafeln aber leer stehen. Mit der Küche war die Waage zu vergleichen. Da war allerdings vollauf zu thun. Erst mit dem Ende der Meßwoche und in der Zahlwoche erschienen noch die bärtigen Männer in den schwarzseidenen Talaren und in den umgürteten Kutten. Die Straßen waren durch unausgesetzte Regengüsse auf's Höchste verdorben. Der Transport auf der Achse war daher zwiefach schwer und kostbar. Schlimm genug, daß öffentliche Blätter wegen der ganz unfahrbaren Straßen ganz in der Nachbarschaft der Meßstadt im Gehölze hinter Konnewitz laute Klagen führen mußten. Anfangs schienen die nordöstlichen Einkäufer insbesondere ganz ausbleiben zu wollen. Später kamen doch Mehrere, und am Ende hob sich der Verkehr in mehrern Artikeln so, daß Gernhoffende von einer Mittelmesse träumten. Die letzte Ostermesse war ja sehr gut und geschäftvoll gewesen. Man hatte viel eingekauft und in ferne Gegenden versandt. Sie fand aber in diesem heillosen Nichtsommer auch dort keinen Absatz. So konnten frische Waaren nicht dazu gekauft werden. Aber neue Muster locken dennoch. Es fehlte am Ende nicht an Liebhabern. Sie beeilten aber ihre Ankunft nicht nur nicht, sondern blieben des einfallenden Laubhüttenfestes wegen auf der Straße liegen, und ertrugen die Kothsperre auf den ausgefahrnen Landstraßen mit spekulirender Langmuth um so williger, als sie längst ausgerechnet hatten, daß ihnen diesmal Nichts vorweg gekauft würde. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß viele dieser nordischen Einkäufer sogar nicht zurückreisen, sondern in Leipzig und Naumburg, als kluge politische Zeichendeuter, manche Entscheidung abwarten dürften. Allein faktisch ist die beunruhigende Abnahme der Einkäufer für diese Messe. Man bildet sich daraus viel zu voreilig auch die ungünstigsten Aussichten für die Zukunft, und dies hatte den Einfluß, daß schöne Meßlokale, die jetzt miethfrey wurden, keine Abnehmer fanden, wie die gehäufte Ausbietung in der Leipziger Zeitung mehr als zur Genüge bewies. Dadurch wird manche Einschränkung der Eigenthümer bedingt werden. Der Nachtheil des Einen wird bisweilen Vortheil des Andern. Der Musendienst wird hier oft durch fast unerschwingliche Hausmiethe verkümmert. So wird Hermes in Noth vielleicht ein besserer Musaget. — Die schwebenden Welthändel hatten den nachtheiligsten Einfluß. Der sonst so bedeutende Handelsverkehr mit der Moldau und Wallachey war bey dem gräulichen Vertilgungskriege, der dort geführt worden war, völlig zur Null gebracht. Der früher so lebhaft und wegen gerechten Mißtrauens in klingender Solidität geführte Handel mit den Macedoniern und Levantinern war durch den verzweifelten Kampf der Griechen für jetzt ganz abgeschnitten, und somit ein Drittheil des Leipziger Meßhandels vernichtet. Am schmerzlichsten fühlten dies die Handlungen, welche ihr Fabrikat ganz besonders auf die Griechen berechnen, z. B. manche Häuser, die mit schweren seidenen Stoffen, andere, die mit feinen Tüchern den Bedarf der Griechen zu decken pflegten. Unter den sächsischen Fabrikanten empfanden die, welche in baumwollenen Strümpfen und Bettdecken Geschäfte machen, diese Lähmung am nachtheiligsten. Zwar waren einige sogenannte Armenier auf dem Platze, aber kein einziger Grieche, und was etwa noch von Wien und Triest aus dahin gemacht wird, kommt bey so schwer dazwischen tretenden Hemmungen kaum in Betrachtung. Der seit Monaten dauernde Zweifel über Krieg und Frieden war der Nachtfrost, der jede Spekulation gleich im Keime tödtete, und viele Bestellungen und Einkäufe aus fernen Provinzen für's Erste ganz einzustellen gebot. Nur sichere Entscheidung, rief Jeder, dann wird sich Etwas unternehmen lassen!

(Die Fortsetzung folgt.)

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten Januar bis zum 30sten Juny 1822 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M., in Banko-Assignationen und in neuen Albertsthalern aber nach dem jedesmaligen Kours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition beym hiesigen Gouvernements-Postkomptoir anzuzeigen. Mitau, den 6ten December 1821.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 309. Dienstag, den 27. December 1821.

Von der türkischen Gränze,
vom 30sten November.

Der Großherr hat auf die so ungünstigen Nachrichten von Morea und Cypern seine Wuth an den letzten griechischen Fürsten, die noch in Konstantinopel waren, ausgelassen, und den alten hundertundvierjährigen Fürsten Kallimachi erdrosseln, und seine beyden Söhne enthaupten lassen. Ueberhaupt hat in Konstantinopel ein neues Blutbad begonnen. Man will wissen, ein europäischer Gesandter habe sich für das Schicksal dieser Familie, deren Untergang bereits öffentliche Blätter ankündigten, verwendet; statt aller Antwort aber seyen ihre Köpfe über den Thoren des Serails erblickt worden. Wer die Lage der Türkey und die jetzige Stimmung der Muselmänner kennt, wird einsehn, daß die europäischen Diplomaten mit diesem Volke schwer etwas ausrichten konnten, das in seinem rohen Fanatismus es nie der Mühe werth finden wird, sich auch nur einem Christen zutraulich zu nähern, oder gar eine innige Verbindung mit ihm einzugehn.

(Berl. Zeit.)

Korfu, den 10ten November.

Sir Thomas Maitland hat Korfu wieder verlassen. Er schiffte sich am Bord der Brigg Chanticleer, Kapitän Eben, ein. Oberst Brown führt während seiner Abwesenheit hier das Kommando.

Aus Messolonghi schreibt man: Ganz Epirus ist jetzt in vollem Aufstande. Christliche Albaneser und muhamedanische Albaneser und Wallachen vereinigen sich mit den Griechen, um die Osmanlis aus diesen Gegenden zu vertreiben. Von Sfudra in Ober-Albanien bis zum Golf von Ambracia ist nichts mehr der Pforte unterthan.

Korfu, den 1sten December.

Ueber die Eroberung von Tripolitza ist nun ein officieller Bericht erschienen, der mit den Worten beginnt: „Hellas erhebt unter der heiligen Fahne des Kreuzes seine seit vier Jahrhunderten niedergebeugte Stirne. Die Hauptstadt des Peloponnesos, Tripolitza, unfern den Trümmern des alten Tegea, ist in die Gewalt des christlichen Kriegsheers, befehligt von Germanos, Erzbischof von Patra, am 5ten Oktober um die Mittagsstunde gefallen.“ Tripolitza hatte ausser dem Schloß nur eine schwache Mauer; allein weil es den Griechen an Erfahrung und Geschütz fehlte, und in der Stadt überdem eine große Zahl Geisseln (7 Bischöfe und 600 Personen, Mitglieder der angesehensten Familien) waren, beschränkte man sich auf Einschließung, die auch den Erfolg hatte, daß die Türken, durch Hunger gezwungen, zu Anfang des Septembers eine Kapitulation schlossen, die ihnen freyen Abzug zusicherte. Allein ein christlicher Ueberläufer, an Verruchtheit gleich dem Judas Ischarioth, — Anathema (Fluch) dreymal seinem Namen — schlich sich von Patras her in die Stadt, gab von der Ankunft der türkischen Flotte und von der Expedition nach Galaxidi so übertriebene Nachricht, daß die Belagerten die Kapitulation verwarfen, und von den Mauern herab drohten, sie würden die Leichen der Belagerer den Geyern und Hunden zum Fraß bieten. Da versammelte der Erzbischof seine Wackern und hielt eine Anrede an sie, worin er äusserte: „Zeigen wir der Christenheit, daß wir würdig sind unsrer Vorväter; daß Jahrhunderte der Knechtschaft, die über unsere Häupter hingeflossen, die edlen Gefühle nicht haben ersticken können, welche die Leonidas, die Philopömen, die Aratos auf uns heruntervererbt; sie starben für das Vaterland, aber unsterblich sind ihre Namen, wie der lebendige Gott es ist, der heute durch meinen Mund zu euch redet.“ Da schworen die Wackern, zu gehorsamen, und der Sturm ward beschlossen für den folgenden Tag. Am Morgen des 5ten nahmen die Griechen, 30,000 (??) Mann, an einem Mahl Theil. Als der Erzbischof ihre Häupter erwärmt sahe, erhob er sich, das Kreuz ergreifend, und rief: „Die Stunde, meine Brüder! ist gekommen; auf! der Sieg ist unser, ich schwöre es bey diesem hoch zu verehrenden Zeichen!“ Auf dieses Wort sinkt die ungeheure Menge wie ein schaumwallendes Meer nieder auf die Knie: Kyrie eleison! (Herr erbarme dich!) ausrufend, empfängt den geistlichen Segen und erhebt sich, Kyrie eleison! rufend, wieder. — „Gott ist Gott und Mahomed sein Prophet!“ entgegnete das Geschrey aus dem Munde der Türken. Germanos, das Kreuz in der einen und den Säbel in der andern Hand, dringt mit fliegendem Haar, gefolgt von der unendlichen Menge, vor gegen das Nauplische (nach Napoli di Romania führende) Thor; ein andres unsrer Oberhäupter greift das Thor von Kalabrita an. In einem Augenblick und unter einer Wolke von Dampf und Staub ersteigt Germanos den Wall, die Christen springen mit ihm in die Stadt, man suchet, fordert die Geisseln — siehe, sie waren hingewürgt worden.

Nun kennt der Grimm der Hellenen keine Schranken mehr; 8000 waffentragende Türken fallen vor der Schärfe des Schwertes, 12- oder 13,000 Andre von jedem Geschlecht und Alter erleiden dasselbe Loos. Man hat in den Schatzkammern des Veziers, der Bey's und Aga's 80 Millionen klingenden Geldes vorgefunden, und sich über hundert erzene Feuerschlünde von verschiedenem Kaliber, über 20,000 Gewehre nebst einem großen Werthe an Kriegsvorräthen zu eigen gemacht.

(Berl. Zeit.)

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 15ten December.

Das gestrige Journal de Paris enthält Folgendes in einem Schreiben aus Frankfurt:

„Beym Abgange des letzten Couriers waren zu Wien Besorgniß erregende Gerüchte über Konstantinopel im Umlauf. Man sprach von einer großen Katastrophe, welche in der Hauptstadt des ottomanischen Reichs ausgebrochen wäre. Die Christen waren gewissermaßen den Dolchen der Türken ausgesetzt, weil man sie genöthigt hatte, ihre Häuser zu bezeichnen und fremde Kleider zu tragen, so daß sie ihren Henkern erkenntlich sind, wenn man sie ermorden will. Während daß dieses blutige und traurige Schauspiel vorbereitet wird, dringen die Perser von allen Seiten in Klein-Asien ein. Man sagt selbst, sie beschützten die Christen und wollten mit ihnen gemeinschaftliche Sache gegen die Türken machen ꝛc.“

Zu Konstantinopel war die Nachricht eingegangen, daß sich der Pascha von Trebisonde unabhängig erklärt habe, und daß er, um dieses durchzusetzen, sich mit den Persern vereinigen wolle.

Das Journal de Paris enthält Folgendes aus Frankfurt: „Die Perser marschiren mit dem besten Erfolge vorwärts. Sie haben sich der Stadt Beths bemächtigt und bedrohen Diarbekir. Der Pascha von Bagdad hat sich nach Surka hingezogen, um das westliche Ufer des Euphrats zu beschützen. Ausser Erzerum ist auch Melaz-Kerd von den Persern weggenommen.“

Aus Italien, vom 6ten December.

Unter den Waldbächen des Parmesanschen, die nach Gewitterregen plötzlich zu mächtigen Strömen anschwellen und das Land verwüsten, ist der Taro (der auf den genuesischen Appeninen entspringt, und dem Po zufließt), wegen seines langen Laufs, seiner starken Wassermasse, und wegen Unterbrechung des Verkehrs, die er fast alle Jahre zwischen den Hauptstädten veranlaßt, der bedeutendste. Die Herzogin Marie Louise hat daher eine Brücke über den Waldstrom bauen lassen von 20 Bögen, 636½ Klaftern Länge, 8 Metres (à ⅔ Elle) Breite. Zur Verherrlichung dieses Werks, das an Schönheit und Festigkeit an die Werke der Römer erinnert, wurde eine Denkmünze mit dem Bilde Ihrer Kaiserl. Hoheit vertheilt.

Neapel hat sich zu einem neuen Anlehn von 10 Millionen Dukaten genöthigt gesehen, gegen eine halbe Million Renten; das Haus Rothschild übernimmt vier Fünftel, und Hagermann ein Fünftel derselben.

Aus Morea überbrachte ein griechisches Schiff nebst Munition die Nachricht von einem großen Sieg des Odysseus über die Türken. Diese Nachricht sowohl als die früher gekommene, eines Siegs bey Kassandra, wurde durch religiöse Feste gefeyert; Odysseus aber als Oberfeldherr der Hellenen in Thessalien und Macedonien anerkannt, und mit dem Namen „der Spartaner“ beehrt. Ferner beschloß der hohe Rath, allen Türken, die sich taufen ließen, Schutz und Sicherheit des Eigenthums zu versprechen, und die kleine Zahl der nicht getödteten türkischen Knaben auf Staatskosten unterhalten und in der christlichen Religion unterrichten zu lassen.

Madrid, den 3ten December.

Am 29sten vorigen Monats wurde den Kortes amtlich angezeigt, daß Se. Majestät und die Königliche Familie morgen nach der Hauptstadt zurückkehren werden.

Am 29sten vorigen Monats beschlossen die Kortes das Verbot der Einfuhr fremder Steinkohlen vom 1sten Oktober 1822 an. — Auch beschäftigten sie sich mit einem Vorschlage zur Errichtung einer Seemacht zum Schutz der Staatseinnahme und zur Verhinderung der Kontrebande, welche zugleich auf Befolgung der Sanitätsgesetze sehen und aus 5 Briggs von 22 bis 18 Kanonen, nebst 15 kleineren Fahrzeugen in 5 Abtheilungen, bestehen soll.

Der Universal sagt: es scheinen Ausgleichungsunterhandlungen mit dem Ministerium sowohl als mit den mißvergnügten Provinzen eingeleitet zu seyn. In der Kommission ist es sehr unruhig hergegangen. Der Präsident der bleibenden Deputation, Herr Calatrava, hat den Minister Feliu mehrere Male zur Ordnung gerufen.

General Andilla selbst soll nun hierher gemeldet haben, er überzeuge sich, daß die Vorstellungen aus Kadix nicht die Stimme einer Faktion, sondern wahrhaft die der öffentlichen Meinung seyen. Der Kriegsminister wird am heftigsten von Allen angegriffen, weil er die Truppen in Kadix durch ein Umlaufschreiben zu Erhaltung der Ordnung ermahnt hatte. Der Deputirte Moreno Guerra verlangt sicheres Geleit, um von Kadix herzureisen; wie man glaubt, um die Beschwerden der Kadixer hier vor Gericht zu bringen.

Man will wissen, daß unsere Regierung die officielle Nachricht erhalten habe, daß Andalusien im Begriffe stehe, sich als unabhängigen Freystaat zu erklären; ein Centralausschuß sey zu Despenaperros versammelt, wo sich bereits eine beträchtliche Waffenmacht befinde; Mina sey im Einverständnisse und habe Anstalten getroffen, sich Astorga's zu bemächtigen.

London, den 14ten December.

Auf den jonischen Inseln sind die Sachen schon weiter als in Irland vorgeschritten. In letzterm Lande vermögen die Behörden, so sehr sie sich auch die Köpfe zerbrechen, nicht zu entdecken, was eigentlich die Unruhen veranlaßt; aber auf den Inseln (wenn wir den Nachrichten aus Zante trauen dürfen), sind bereits schon Anstalten zu einer Revolution getroffen; 40= bis 50,000 Gewehre sind in der Stadt gefunden und 5 Personen bereits hingerichtet worden.

Vermischte Nachrichten.

Clod soll nach seiner Heimath zurückgekehrt seyn.

Auf den schwedischen Universitäten werden die militärischen Uebungen, zu welchen alle dienstfähigen Jünglinge verpflichtet sind, mit den Studenten in Masse, 14 Tage lang in den Stunden vor 8 Uhr Morgens und nach 4 Uhr Abends vorgenommen, um die Beobachtung des Gesetzes nicht durch Unterbrechung der Studien zu erkaufen. (Wird aber die Benutzung der Vorlesungen durch das Exerciren in den Frühstunden nicht unmittelbar oder mittelbar gestört?) Die Wehrmannschaft des Reichs schlägt man auf 80,000 Mann an.

* * *

Blick auf die Leipziger Michaelismesse 1821.

I. Allgemeine Uebersicht.

(Fortsetzung.)

Der mit den niedrigen Kornpreisen in genauer Verbindung stehende Mangel an Baarschaft bey den Landbesitzern, und die auf's Neue festbegründete Fortdauer der Kornbill in England, äusserten auch auf dieser Messe wieder die nachtheiligste Wirkung. Vom Landwirth muß aller Einkauf und Handelsverkehr seinen ersten Anstoß bekommen, die durch den Landmann besuchten Jahrmärkte müssen die Messe nähren. Wie soll aber der Landmann kaufen, wenn die Frucht spottwohlfeil ist! Dazu kommt noch das schreyende Mißverhältniß der Preise, welche der städtische Zunft- und Innungsmann auf die dem Landmann unentbehrlichen Eisen- und Lederarbeiten setzt. Denn hier ist Alles bey den Preisen geblieben, die gemacht wurden, als der Scheffel Korn 10 Thaler kostete. So lange die Gewerbfreyheit in einzelnen Staaten so beschränkt bleibt, und auf dem Dorfe mit verständiger Restriktion nicht gestattet wird, ist der Landmann mit dem reichlichsten Ertrag seiner Felder doch nur ein Helote des Städters. Neue Hoffnung verbreitete sich im July dieses Jahrs, die im August noch mehr Wahrscheinlichkeit erhielt, daß die verderbliche Kornbill in den brittischen Inseln, wenigstens für Gerste und Hafer, würde aufgehoben werden müssen. Da hätte der deutsche Kornhandel neues Leben bekommen. In England selbst, wo die Mehrzahl diese Bill eben so sehr verwünscht wie in Deutschland und an der Ostsee, fing man an zu glauben, die schlechte Witterung werde den Preis über den regulirten Satz hinauftreiben. Der englische Kours fiel auf einmal bis auf 13, ja, er wurde einigemal bis zu 11 notirt. In Hamburg und andern Häfen wurden nicht unbedeutende Spekulationen und Einkäufe darauf gemacht. Allein die Aerndte fiel nun doch weit erträglicher aus. Die Pächter und Gutsbesitzer boten Alles auf, um durch schnelle und reichliche Zufuhr den Weizenpreis unter der Norm zu halten. In den zwey letzten Wochen des Septembers war die Einfuhr in den Londoner Hafen aus den Küstengrafschaften beyspiellos stark (unprecedently large). Nicht weniger als 30,000 Quarters (zu 8 Scheffel). Der große Kornmarkt in Mark Lane wurde überführt. Die Angaben, die nach Pflicht aus allen Grafschaften eingegeben werden müssen, und auf deren Verfälschung Geldbußen von 40 Shill. bis 20 Pf. St. stehen, liefen in leicht erklärbarter Uebereinstimmung alle günstig ein. Und so verschwand auf einmal alle Wahrscheinlichkeit der ganz oder theilweis zu suspendirenden Bill. Der Kours stieg wieder bis zu 19. Bedeutende Summen wurden bey den Spekulationen auf dem Festlande verloren. Selbst darauf, daß bey der schlechten Qualität des schlecht gereiften und naß geärndteten Weizens jeder Scheffel 3 bis 4 Pfund Mehl weniger geben soll, wird bey der ministeriellen Präpotenz der Güterbesitzer dort keine Rücksicht genommen. Es ist überall, auch in Deutschland, wo im Durchschnitt doch eine gute Mittelärndte gemacht wurde, auf kein bedeutendes Steigen der Kornpreise zu rechnen. Aber wiederholt darf es wohl werden: die Kornbill ist dies- und jenseits der See eine, großen Nachtheil bringende, Vergünstigung der freylich am meisten steuerbaren Eigenthümer. Doch haben einsichtsvolle Beobachter die volle Ueberzeugung, daß sich die Bill in die Länge nicht erhalten werde. Das Arbeitslohn wird dort durch sie zu sehr verthenert. Schon jetzt hat diese Maßregel die Folge gehabt, daß viele Fabriken in England still stehen mußten, weil sie mit den ausländischen in Rücksicht des Preises nicht gleichen Schritt halten konnten. Wird nun endlich noch die Korneinfuhr frey gegeben, so erhalten wir in Deutschland einen Ausweg für unsern Ueberfluß. Der Landmann kann dann Etwas erübrigen, kann Etwas auf bessere Kleidung, bequeme Wohnung, feinern Viehstand wenden. Zwar werden manche englische Fabrikate dann noch wohlfeiler werden und die unsrigen noch mehr herabdrücken, aber auch so wird der Arbeitslohn bey uns noch geringer seyn, und diejenigen Fabrikherren, die mit dem Zeitgeiste fortgehen, die alle neue Entdeckungen in der Fabrikation, Chemie, Mechanik u. s. w. benutzen, für welche die klassischen Jahrbücher des Wiener polytechnischen Instituts und die gemeinnützigen Schriften der dortigen Chemiker und Staatswirthe auch geschrieben sind, werden gewiß gute Geschäfte machen. Nur muß man nicht auf dem alten Ellbogenstuhl sitzen bleiben wollen, der sonst nur zu leicht ein Sorgenstuhl wird, nicht beym Schlen-

drän halten, wie es bis jetzt die meisten Schreyer gethan haben. So lange aber jene Kornbill aufrecht erhalten wird, muß auch die Bilanz gewaltig gegen uns seyn, und der englische Kours ungefähr auf derselben Höhe bleiben, da die Einfuhr von andern Artikeln nirgends ein Gegengewicht hält, und wir alle Kolonialwaaren und selbst das Meiste, was wir aus Amerika ziehen, über und durch England erhalten. — Eine Hauptursache des schlechten Meßhandels, die ganz veränderte Art, das Waarengeschäft zu machen, war diesmal noch mehr als früher eingetreten. Was früher nur bey Leinwand- und Tuchhandel eingetreten war, ist nun allgemein der Fall. Große Fabrikherren und Verlagshandlungen machen ihre wichtigsten Geschäfte und Versendungen Jahr aus Jahr ein vom Hause aus ab. So haben die großen Seidenhandlungen in Leipzig und Frankfurt jetzt weit häufiger als sonst, ja, in mehreren Handelsbeziehungen regelmäßig, ihre monatlichen Versendungen in's nördliche und östliche Europa, so fast in allen übrigen Waarenartikeln. Daran knüpft sich eine zweyte, jedem Meßhandel fast das Garaus drohende Sitte. Alle nur etwas bedeutende Handlungen halten jetzt Reisediener, in der gemeinen Sprache Musterreiter genannt, die auf den kleinen Handelsplätzen die Kleinkäufer heimsuchen, und ihnen Muster und Anerbietungen nach ihres Herzens und Beutels Gelust vorlegen, wobey der Folgende immer den Vormann in scheinbarer Wohlfeilheit und Bequemlichkeit der Sendung zu überbieten sucht. So wird ja dem Einkäufer das mit Geld- und Zeitverlust verbundene Meßbesuchen erspart, und wenn die Verkäufer keine Einkäufer mehr auf dem Platze fände, so müßte er ja wohl selbst auch den Spargel zur Ostermesse, die Lerche zur Michaelismesse lieber zu Hause in der Mitte der Seinigen verdauen wollen, als im theuren Leipzig Frost und Langeweile erdulden. Dieses Ausbieten und Ueberbieten durch Reisende, welches eigentlich von den Engländern seinen Anfang genommen hat, die dies nicht bloß in Deutschland, sondern auch im ganzen Norden mit einer Art von Erwerbswuth betreiben, wirkt epidemisch auf Klein- und Großhandel, und die solidesten Handlungen müssen, wenn sie nicht aus allem Vortheil geworfen seyn wollen, die Sache mitmachen. So hat z. B. die auch nach dem Tode ihres trefflichen Oberhauptes auf eine im Testamente stipulirte Reihe von Jahren ihr großes Werk rüstig forttreibende Becker-Schreyssische Kattunhandlung in Chemnitz gewöhnlich 6 Reisediener in fernen und nahen Gegenden zum schnellen Vertrieb ihrer auch jetzt noch 126 Drucktische beschäftigenden Fabrik. So vortheilhaft diese Umgehung der Messe auch beym ersten Anblick zu seyn scheint, so ist doch der Gewinn für Käufer und Verkäufer nur scheinbar. Der Hauptvortheil alles Meßhandels ist die vielseitigste Konkurrenz und Leichtigkeit, sich in Allem mit dem Erwähltesten auf der Stelle zu assortiren, verbunden mit der Bequemlichkeit der Geldzahlungen auf einem Punkte, wo die redliche Betriebsamkeit und Zuverlässigkeit der Bankiers selbst die oft besprochene und gewünschte Errichtung einer Bank überflüssig macht. Wie schnell wechseln Mode und Geschmack in den Waaren, die vorzüglich der Gegenstand dieser Musterreiter sind. Wie kann nun der auf das, was ihm eben in's Haus gebracht wird, beschränkte Einkäufer auf kleinen Plätzen eine Uebersicht vom Ganzen erhalten? Es ist eben so sehr zu hoffen, als mit Wahrscheinlichkeit vorauszusagen, daß die aus diesem einseitigen Verkehr entspringenden Nachtheile und Ungebührnisse endlich durch den in die Augen springenden Mißbrauch ihr Ende finden werden. Die Verkäufer sind dabey auf dem besten Wege, Swindlers und Undersellers zu werden, und das Finale heißt, wie jenes alte englische Schauspiel, the Road to Ruin. — Noch ein großer Nachtheil des jetzigen Meßhandels entspringt aus dem allgemeinen Mißtrauen selbst in die solidesten Einkäufer, und in der so oft bestätigten Besorgniß, daß fast alle Waaren, Seiden und Leder ausgenommen, in den kürzesten Zeiträumen zu nichtsnutzigen Ladenhütern herabgedrückt werden können. Wenn daher auf der einen Seite das Element des Handels, der nicht Kram- und Makeley ist, kluge Spekulation, fast ganz vernichtet und jeder sein kombinirten Unternehmung der freye Flügelschlag verschnitten wird, so ist auch der Waarenkäufer eben dadurch genöthigt, sich immer nur zur höchsten Nothdurft zu assortiren, also bey jedem Artikel so wenig als möglich in Vorrath anzuschaffen, und so sein Geschäft aus Klugheit immer mehr in's Kleine zu ziehen. Denn sind nicht in den letzten Jahren alle Produkte und Erzeugnisse der Fabriken und Manufakturen fast immer im Preise fallend gewesen, und ungeheure, ja Alles umstürzende Verluste nicht bloß in angehäuften Fruchtspeichern, sondern auch in angefüllten Waarenlagern gemacht worden? Erst in dieser Michaelismesse sind die Erzeugnisse aller in Manchester verfertigten Fabrikate bedeutend gefallen. Welche Summen geben da in den Magazinen ganz klang- und spurlos verloren. Was Wunder endlich, daß da alle Märkte mit Waarenmassen, die alle mögliche Konsumtion weit übersteigen, überführt sind, wenn nur noch die seltsamsten Spekulationen, gleichsam als ein Nothschrey, zwischen der allgemeinen Litaney durchklingen. Fast lächerlich war in dieser Messe der Einfall, viele hundert Kisten mit eingemachtem Ingwer aus China kommen zu lassen. Sonst galt das Pfund 3 Thaler, jetzt kann man es für 16 Groschen haben. Da er zu den Näschereyen und Leckereyen der Tafel gehört, so findet eine so große Menge natürlich keinen Absatz, und es ist Alles zu wetten, daß der Preis davon noch niedriger gehen muß.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 310. Mittewoch, den 28. December 1821.

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Semlin, den 4ten December.

Es war am 9ten November neuen Styls, dem Tage des heiligen Demetrius, wo die Türken die Christen bey Kassandra mit gottesdienstlichen Uebungen beschäftigt glaubten, daß der Pascha von Salonichi seinen letzten heftigen Angriff auf Kassandra unternahm. Die Griechen stürzten aber vom Altar mit größter Tapferkeit gegen ihre Feinde und sollen sie fast Alle getödtet haben. Der Pascha soll bloß mit 200 seiner Getreuen entkommen seyn und sich bey Nachtzeit nach Salonichi geschlichen haben.

Triest, den 5ten December.

Nach den neuesten Berichten aus Kandien, hatten die griechischen Insurgenten in der letzten Zeit unglaubliche Fortschritte gemacht und halten den Pascha nebst den türkischen Behörden in der Stadt Kandia eingeschlossen. Sie hatten sich des Kastells von Karabusa, eines der wichtigsten Punkte der Insel, bemächtigt. Die Türken, die bisher von einer Abtheilung der ottomanischen in der Nähe stationirten Flotte Hülfe erhielten, befinden sich in der fürchterlichsten Lage, da die bis zur Verzweiflung gereizten Griechen wohl fünfmal zahlreicher sind als sie, und übrigens täglich Hülfe von der Meerseite erhalten. Die nahen kleinen Inseln wimmeln von griechischen Korsaren.

Zante, den 11ten November.

Die türkische Flotte ist in schlechtem Zustande und kann vor dem künftigen Frühling nicht mehr auslaufen. Man hat daher die Maßregel ergriffen, eine Menge kleiner Schiffe auszurüsten, um wenigstens den Griechen nicht die Herrschaft im Archipelagus zu lassen, die sie gegenwärtig wieder besitzen, und die ihnen selbst die türkische Flotte nicht entreissen konnte, so lange sie in jenen Gewässern kreuzte.

Vom Mayn, vom 20sten December.

Die kleine Insel Samothrace im Norden des Archipelagus hatte wegen der Kopfsteuer einen Aufstand erregt, und die Steuereinnehmer fortgejagt. Die ganze Bevölkerung dieser Insel besteht aus 400 Familien. Der Pascha von Salonichi ließ hierauf alle Wohnungen auf der Insel zerstören, alle männlichen Einwohner ermorden, alle Weiber und Kinder als Sklaven nach Salonichi bringen. Bloß drey Priester wurden begnadigt und nach Konstantinopel geschickt. Dort verurtheilte man dieselben jedoch auf die Galeeren.

Aus Oesterreich, vom 12ten December.

Die Gerüchte von einer bevorstehenden Reduktion der österreichischen Armee haben sich völlig verloren. Alle Korps der Armee bleiben, nach einer Verfügung des Hofkriegsraths, in kompletem Stande. In der letzten Zeit haben zugleich viele Dislokationen der Regimenter statt gehabt; unter andern sind mehrere aus ihren Standquartieren und Garnisonen in Böhmen und Mähren aufgebrochen, und haben sich nach unsern östlichen Gränzen gezogen, um den Kordon an der untern Donau, im Banat und in Siebenbürgen zu verstärken.

Wien, den 18ten December.

Zacharias Werner hat seine Stelle als Kanonikus niedergelegt, und sich bey dem neuen jesuitischen Orden der Redemtoristen einkleiden lassen.

Durch den türkischen Postkourier sind Briefe aus Konstantinopel bis zum 27sten November eingetroffen. Es befindet sich darin nicht nur keine Bestätigung der in diesen Tagen von Semlin aus verbreiteten Nachricht von einem blutigen Truppenaufstande in der Hauptstadt des türkischen Reichs, sondern auch kein Umstand, der auf eine Begebenheit dieser Art irgend hindeutete. (Schon der Tag, an welchem die Revolution ausgebrochen seyn sollte, wurde in mehreren Blättern verschieden angegeben; bald der 26ste, bald der 27ste, bald der 28ste November.)

Der Krieg mit den Persern ist zu Konstantinopel förmlich erklärt. Der Verrath eines türkischen Anführers, der zu den Persern übergegangen, soll zu dem Einbruch der Letztern den ersten Anlaß gegeben haben. Doch heißt es, daß Bagdad völlig gesichert, und das persische dorthin vorrückende Heer schon zurückgegangen sey. Aly Bey, der als Kapudan Bey (zweyter Befehlshaber der Flotte) den Feldzug gegen die Griechen gemacht, ist zum Kapudan Pascha (Oberadmiral) ernannt, sein Vorgänger aber, ein sehr geachteter Mann, zum Pascha von Kara-Hissar, und schlägt seinen Sitz zu Beikos am asiatischen Ufer des Bosperus auf, um ferner mit für die Sicherheit der Hauptstadt sorgen zu können. Mehrere Feuersbrünste, die in der Hauptstadt ausgebrochen, sind durch die in neuern Zeiten verbesserten Löschanstalten erstickt worden.

Allein Personen und Eigenthum werden noch öfter von Soldaten und Pöbel bedroht, und die Pforte hat auf die Vorstellung des österreichischen und englischen Gesandten erklärt, daß es bey den Grausamkeiten, welche die Griechen in Morea verüben, ihr sehr schwer werde das Volk zu zügeln.

Janko Kallimachi, der nach Cäsarea verwiesen war, ist nicht nur enthauptet, sondern auch sein Haus in Terapia (bey Konstantinopel) geschleift worden, um den Abscheu über seinen Verrath zu bekunden. — Als Karlo Kallimachi, der ehemalige Pfortendollmetscher, vor Kurzem zum Hospodar der Wallachey ernannt wurde, in Bolu, wohin er verbannt worden, das Schicksal seines Bruders erfuhr, soll er vor Schreck am Schlage gestorben seyn. Da er das Betragen seines Bruders sehr gemißbilligt hatte, und sein plötzlicher Tod daher zu nachtheiligen Gerüchten Anlaß giebt, so ist sein Arzt Assani nach Konstantinopel beschieden, um darüber ein Zeugniß abzulegen.

Churschid Pascha soll berichtet haben, daß er Littariza, das letzte Bollwerk Aly Pascha's von Janina, erobert, und bey seinem Haupte schwören, das Haupt jenes Rebellen nächstens der Pforte zu übersenden.

Nach einem neuern Befehl sollen alle Reisende, beym Eintritt in das ottomanische Gebiet, sich mit Pässen (Teskeres) — versehen müssen, ohne welche sie ihre Reise nicht fortsetzen dürfen. (In öffentlichen Blättern wird hierbey bemerkt, daß bisher im türkischen Reiche für Ausländer wie für Einheimische die vollkommenste Freyheit in jeder Richtung zu reisen bestanden. Dieser Behauptung kann man aber wenigstens, was die Allgemeinheit betrifft, widersprechen. Es giebt Beyspiele, daß Reisende in der Türkey hin und wieder gezwungen waren, sich mit Pässen von Oberbefehlshabern zu versehen, um sich gegen Anhalten oder Zurückweisung zu schützen; z. B. war dies mit den Engländern Hughes und Parker im Jahre 1812 und 1813 der Fall. Vermuthlich mag diese europäische Polizeymaßregel jetzt eine bestimmtere und allgemeinere Einrichtung erhalten haben, statt sie ehemals mehr dem Belieben der einzelnen Statthalter überlassen war.)

(Berl. Zeit.)

Madrid, den 3ten December.

Mina soll nach Siguenza verwiesen, und in Gallicien der Civilgouverneur, General Lafire, einstweilen an seine Stelle ernannt seyn und Befehl haben, nöthigenfalls die Miliz anzuwenden, um Besitz zu ergreifen, auch Milizofficiere ab- und anzusetzen. (Nach Briefen aus Bayonne berichten Pariser Zeitungen, das Volk in Korunna habe auf die Anzeige von Mina's Abberufung beschlossen, dem Befehl nicht zu gehorchen. Mina habe darauf das Kommando wieder übernommen, sämmtliche Truppen gemustert, und schicke sich an, Korunna in Vertheidigungsstand zu setzen. Die Truppen soll man auf Plünderung der Kirchen und der Servilen vertrösten.

Barcellona ist dem Beyspiele von Kadix gefolgt; eine Erklärung, unterschrieben: die Patrioten von Barcellona, ist öffentlich angeschlagen und voll von revolutionärer Gesinnung, Bewunderung Riego's, und Haß gegen die Minister. Die Ultraliberalen wollen dem Civilgouverneur Zarco de la Valle und dem — vorhin so vergötterten — Generalkapitän Villacampa bey ihrer Rückkunft die Stadt schließen. Am heftigsten ist ihr Zorn auf den Kommandanten des Forts Montjoui, den sie den Satelliten der Tyranney schelten. —

Die Einwohner geben den Wunsch kund, die Citadelle schnell abgetragen zu sehen, da sie vor einem Jahrhundert zur Unterdrückung des Volks angelegt worden sey. Diese Festung ist verhaßter geworden, seitdem der Märtyrer Lacy und seine Genossen in derselben geschmachtet haben. Ohne sie würde Spanien drey Jahre früher frey (?) geworden seyn. Man will wissen, die Erben von mehr als 600 Eigenthümern, deren Häuser, des Baues dieser Citadelle halber, ohne Entschädigung geschleift worden, wären Willens, jetzt auf Schadenersatz von Seite der Regierung anzutragen. — Wie man vorhersehen konnte, hat die kirchliche Feyer wegen Abnahme der Ansteckung dieselbe wieder vermehrt; es sterben wieder mehr Menschen.

Wiewohl die Verfassung den König für unverletzlich, und bloß die Minister für verantwortlich erklärt, so sagt doch Karthagena in seiner Adresse dem Monarchen mit dürren Worten: „Nicht Ihre Minister — denn sie sind nur Werkzeuge — nein! Ew. Majestät selbst betrachten wir als die Ursach aller unserer Leiden.“ Eine Adresse aus Ferrol soll den König selbst mit Anklage bedroht haben, wenn er nicht die Minister entlasse.

Aus Italien, vom 8ten December.

Sechs Eskadronen und zwey Kompagnien Oesterreicher, die aus Neapel zurückkehrten, erhielten auf ihr Verlangen zu Rom vom heiligen Vater bey seiner Spazierfahrt den Segen.

Die in Palermo noch nach Einmarsch der Oesterreicher beybehaltene Nationalgarde ist aufgelöst. Viele Officiere waren Karbonari. Seitdem aber keine Patrouillen derselben mehr die Stadt durchstreifen, fallen häufig Diebstähle vor, und die Frechheit geht so weit, daß man nächtlicherweile Notariatsbeamte zwingt, gerichtliche Instrumente ꝛc. aus ihren Protokollen zu streichen. — Zu Termini hat man eine Vendita von Karbonari entdeckt, und die Mitglieder derselben verhaftet. Es befinden sich darunter ein Gerichtsbeysitzer, ein Polizeyofficier, zwey Priester ꝛc.

Vom Mayn, vom 15ten December.

Man vernimmt, daß die Abgeordneten der sieben deutschen Mächte, welche Bevollmächtigte zu der mit der Untersuchung demagogischer Umtriebe beauftragten Centralkommission in Maynz gesandt haben, nämlich die von Oesterreich, Preussen, Bayern, Hannover, Baden, Hessen-Darmstadt und Nassau, bereits seit geraumer Zeit, in Gemäßheit einer unter ihnen in einer ihrer Sitzungen statt gehabten Uebereinkunft, Berichte an ihre respektiven Höfe abgestattet haben, worin sie auf Auflösung der Kommission binnen sechs Monaten angetragen, indem dieselbe bey dem Mangel an Gegenständen ohne Zweck fortbestehen würde. Man sieht demnach der Aufhebung der Centralkommission in Kurzem entgegen.

Das Konsistorium zu Genf hat verordnet, daß im Kirchengebet auch für das Heil der Griechen gebetet werden solle.

Vom Rhein, vom 16ten December.

Am Ober-Rhein und an der Mosel mag noch Einiges am neuen Wein gewonnen seyn, am Nieder-Rhein ist der Herbst dagegen mißrathen, so daß das Gouvernement die Weinmoststeuer meistens hat erlassen müssen.

Brody, den 1sten December.

Wir sahen hier vor einigen Tagen einen ausgezeichneten Transport der feinsten Merinos-Schafböcke und Mütter durchgehen, welche, für die bedeutenden spanischen Schäfereyen des Hofraths und Ritters Vietsch in der Umgegend von Odessa, aus den königl. sächsischen Stammschäfereyen und den edelsten Privatheerden in Sachsen gekauft waren.

Hannover, den 17ten December.

Am Sonnabend wurden hier zwey Personen unter starker Bewachung eingebracht, welche auf Requisition der Königl. Niederländischen Regierung in Leipzig zur gefänglichen Haft gebracht waren. Von hier wurden sie Tags darauf nach Osnabrück u. s. w. nach Holland transportirt. Der eine von beyden soll ein niederländischer Hauptmann, der andere ein Unterofficier gewesen seyn.

Von dem Doktor Dittmer allhier wird eine geschichtliche Darstellung aller Festlichkeiten herausgegeben, welche bey dem feyerlichen Einzuge und während der Anwesenheit Sr. Majestät, Georg des Vierten, in Hannover veranstaltet worden. Wie es heißt, soll eine Buchhandlung in London eine Bestellung auf dieses Werkchen von 2000 Exemplaren gemacht haben.

London, den 14ten December.

Nach Briefen von Lloyds Agenten aus Gibraltar hatte sich die portugiesische Fregatte Perla bey der Straße stationirt, um das Auslaufen tunesischer Kriegsfahrzeuge zu verhindern, da der Waffenstillstand zwischen Portugal und Algier abgelaufen ist.

London, den 18ten December.

Der Courier von heute Abend enthält folgenden Privatbrief aus Konstantinopel: „Die Veränderung des Ministeriums fand in einem sehr ungünstigen Augenblicke statt. Wichtige Nachrichten waren gerade von Rußland angekommen, und der englische und österreichische Gesandte hatten bereits Unterhandlungen eingeleitet, um denselben einen günstigen Empfang zu bereiten. Man glaubte, daß der Reis-Effendi in Folge dieser Unterhandlungen abgesetzt worden sey. Dies ist aber nicht der Fall. Die eigentliche Ursache ist, daß er sich dem Trunke ergeben hatte, und zur großen Schande aller Muselmänner öfters berauscht gesehen worden war. Lord Strangford und Graf Lützow scheinen mit dem neuen Reis-Effendi zufrieden zu seyn; auch scheinen sie Nichts von jenem Einflusse verloren zu haben, von welchem allein wir die Erhaltung des Friedens erwarten müssen.

Gestern wurden hier 13 gefangene Moldauer, sämmtlich Insurrektionschefs, welche mit den Waffen in der Hand gefangen genommen waren, hingerichtet. Einer von ihnen, ein Schlachter, der vormals in Pera gelebt hatte, wurde dem von ihm zu der Zeit bewohnten Hause gegenüber, in dem Frankenviertel, hingerichtet. Lord Strangford nahm es übel, daß eine Hinrichtung in der Nachbarschaft der fremden Gesandten statt fand, und bestand darauf, daß der todte Körper hinweggeschafft würde. Dies wurde auch sogleich, nachdem man sich bey Sr. Herrlichkeit entschuldigt hatte, gethan; obgleich es der Gebrauch ist, die Körper der Verbrecher drey Tage zur Schau auszustellen. Die Pforte scheint entschlossen zu seyn, die Chefs der Rebellen, die mit den Waffen in der Hand angetroffen werden, zu bestrafen, und nur denjenigen zu verzeihen, die sich ergeben. Durch die Vermittelung der brittischen Gesandtschaft wurde vor 14 Tagen 44 in Samothrace gemachten Gefangenen das Leben erhalten. Sie hatten indessen keine Feindseligkeit ausgeübt, sondern nur Ungehorsam bewiesen, indem sie die Kopfsteuer nicht bezahlen wollten.“

(Hamb. Zeit.)

* * *

Gestern sind hier Briefe aus Rio de Janeiro vom 24sten Oktober angekommen. Sie sind deshalb wichtig, weil sie den Besorgnissen ein Ende machen, daß eine Revolution am Geburtstage des Kronprinzen, nämlich am 12ten Oktober, daselbst statt finden sollte. Dieser Tag verging, ohne daß die Ruhe auch nur im mindesten gestört wurde. Im Handel sah es sehr traurig aus, und einige bedeutende Häuser hatten ihre Zahlungen eingestellt. (Times). Die New-Times enthält indessen eine Privatkorrespondenz aus Rio de Janeiro, aus der hervorgeht, daß die Revolution durch die Behörden unterdrückt wurde, daß am 12ten Oktober Truppen und Polizeydiener durch die Stadt patrouillirten, daß der Prinz von den Einwohnern kalt empfangen wurde, und daß man weit entfernt war, die Ausführung

des Komplotts aufgegeben zu haben. Am 6ten Oktober erließ der Prinz eine Proklamation an das Volk, in welcher es unter Anderem heißt:

„Welcher Schwindel hat sich Eurer bemächtigt? Mit was für Plane geht Ihr um? Seyd Ihr gesonnen, meineidig gegen den König und die Konstitution zu handeln? Glaubt Ihr auf meine Unterstützung zur Erreichung von Absichten rechnen zu können, welche nicht aus dem Eide entspringen, den ich an dem merkwürdigen 26sten Februar in Vereinigung mit dem Militär und den konstitutionellen Bürgern feyerlich leistete? Wahrlich, Ihr könnt mit keinem solchen Vorhaben umgehen; Ihr seyd hintergangen, verleitet, und Ihr geht Eurem Verderben entgegen, wenn Ihr die jetzt bestehende Ordnung der Dinge nicht beybehaltet, und nicht auf dem Wege der Ehre und des Ruhms bleibt, den Ihr bereits betreten habt.“

Gestern segelten Sir R. Wilson und Herr Lambton von Dover nach Kalais, um sich von dort nach Paris zu begeben.

Der Marquis von Wellesley reiste am Sonnabend nach Irland ab.

Die Provinz Guayaquil ist unter den Schutz der Republik Kolumbien gestellt worden.

Der Nachfolger des Herrn Canning als Präsident of the Board of Control war bekanntlich Herr B. Bathurst; aber auch dieser wird in Kurzem resigniren und der Herr William Wynn wird seine Stelle ersetzen. Der Marquis von Buckingham wird, wie es heißt, zum Herzog erhoben werden.

Die jetzige Jahrszeit ist so milde, daß Veilchen und Schlüsselblumen in voller Blüthe stehen und in den Straßen Londons zum Verkauf umher getragen werden.

Raub, Todtschlag und Mordbrennerey dauern in den südlichen Grafschaften Irlands ununterbrochen fort.

Da ein Theil der Subskribenten der Stockbörse vorgeschlagen hat, daß die Komité ein Gesetz erließe, durch welches alle Verkäufe auf Zeit in Stocks verboten werden sollten, und dieser Vorschlag von einer geringern Anzahl der Subskribenten nicht genehmigt wird, so gehen Letztere mit dem Plane um, eine neue Stockbörse für sich selbst zu erbauen. Der größte Theil der Stockhändler der jüdischen Nation befindet sich unter diesen.

General Sir Cotin Campbell ist zum Kammerherrn Sr. Excellenz, des Vicekönigs von Irland, (des Marquis von Wellesley) ernannt worden.

Es heißt nunmehr, daß der Marquis von Hastings nicht Willens sey, Indien sogleich zu verlassen; aber daß sein Nachfolger, der vielfältigen widersprechenden Gerüchte ungeachtet, dennoch kein anderer als Herr Canning seyn würde. Herr Plunkett, der Nachfolger des Herrn Grattan, der sich als Vertheidiger der Katholiken ausgezeichnet hat, wird, wie man sagt, zum Generalprokureur von Irland ernannt und zur wichtigen Stelle eines Großkanzlers von England erhoben werden, sobald sich Graf Eldon zurückzieht.

Der Pavillon in Brighton hat nunmehr den Namen eines königl. Pallastes erhalten, weil der König am 10ten d. M. einen Hof und ein Kabinetskonseil in demselben hielt.

Die Ausländer haben stets über die Nebel in England Klage geführt. Als ein Freund des spanischen Gesandten in Begriff stand, nach Spanien abzusegeln, fragte er den Gesandten, ob er etwas in seinem Vaterlande zu bestellen habe? und Se. Excellenz antwortete: Grüßen Sie die Sonne, welche ich, seitdem ich in England bin, nicht gesehen habe. — Carraccioli, der neapolitanische Gesandte, pflegte zu sagen, daß die einzigen reifen Früchte, die er in England gesehen habe, Bratäpfel wären, und einstmals nahm er sich die Freyheit, in Gegenwart Georgs II. zu erklären, daß er den Mond in Neapel der Sonne in England vorzöge.

Ein Faß Gold, enthaltend portugiesische, brittische und amerikanische Goldmünzen, 11- bis 12,000 Pf. Sterl. an Werth, wurde bey Liverpool von dem Wrack des amerikanischen Schooners Elisabeth gerettet.

Laut Briefen, welche hier am Sonnabend aus Konstantinopel angekommen sind, traf man daselbst große Anstalten, um die Stadt zu befestigen.

General San Martin, der jetzt Südamerika von Spanien getrennt hat, diente in der spanischen Armee in den Feldzügen gegen Bonaparte, und wurde, da er sich rühmlichst auszeichnete, zum Oberülieutenant vorgeschlagen; aber durch Kabale zu dieser Stelle nicht erhoben. Dies empörte ihn so, daß er nach seiner Vaterstadt Buenos-Ayres zurückkehrte, und sich zu einem Helden emporschwang, dessen Name die Nachwelt ehren wird. San Martin war früher Aide de Camp bey dem englischen General Sir Charles Doyle. Er wird als ein sehr hübscher und angenehmer Mann von 45 Jahren beschrieben.

Kours.

Riga, den 9ten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9¾ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 390 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79¾ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 78⅜ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 56 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 37 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 4 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 78 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 311. Donnerstag, den 29. December 1821.

St. Petersburg, den 17ten December.

Am 12ten December hatten folgende Personen des diplomatischen Korps und andere Ausländer das Glück, Ihren Majestäten, dem Kaiser und den Kaiserinnen, vorgestellt zu werden, und zwar Sr. Majestät, dem Kaiser: die Officiere der königl. großbrittannischen Gesandtschaft, Herren Villers, Bankchet und Fosb, und der königl. würtembergische Gesandtschaftssekretär, Herr Cognard; Ihren Majestäten, den Kaiserinnen: der englische Reisende, Herr Peyrin; von der königl. französischen Gesandtschaft der Gesandtschaftssekretär Vikomte de Pontcarré, Bataillonschef, der bey der Gesandtschaft akkreditirte Vikomte de Brezé, Lieutenant, und Graf Grand-Pré, Kapitän bey der Marine; aus Preussen: von Thun, Major vom Grenadierregimente Sr. Majestät, des Kaisers, bereits früher Sr. Majestät vorgestellt; von Schoeler, Lieutenant und Adjutant desselben Regimentes; von Schoeler, Lieutenant von der königlichen Garde; aus Oesterreich: Marquis Pucci, toskanischer Edelmann, und Graf Salazar, mayländischer Edelmann; aus Sachsen: der bey der Gesandtschaft akkreditirte Hofrath Trautvetter; aus Schweden: der Gesandtschaftssekretär, Kammerjunker Kroneborg, und der Adjutant des Präsidenten des Kriegskollegiums, Dunker; aus Spanien: der Artillerieoberst und Geschäftsträger Argez, der Gesandtschaftssekretär Calderon de la Barca und der Generalkonsul Zea-Bermudez.

Korfu, den 15ten November.

Nachrichten aus Morea berichten, daß die Griechen daselbst keine Fortschritte mehr zu machen brauchen; denn sie sind auf allen Punkten Meister und die Flagge der Unabhängigkeit weht in Morea. Die Anzahl ihrer Truppen vermehrt sich, und die Disciplin fängt an, darunter eingeführt zu werden. Sie glauben mehr als je, bloß ihrer eigenen Kräfte zu bedürfen, um jene Freyheit zu bewahren, welche sie errungen haben; die Soldaten sind es nicht, die ihnen fehlen, sondern Waffen und Kriegsvorrath. Durch die Einnahme von Tripolizа haben sie 20,000 Flinten erhalten; allein sie sind ohne Artillerie und ohne Pulver, und viele Griechen sind bloß mit Lanzen bewaffnet; allein mit eben diesen Lanzen haben sie die Türken vertrieben und sich eines großen Theils des Gebiets ihrer Vorfahren bemeistert.

Zu Hydra sind vier Gesandten des Großherrn angekommen, um mit den Griechen von Morea über Frieden zu unterhandeln. Wir wissen noch nicht, welche Bedingungen der Großherr vorschlagen wird. Der Divan hat es nicht gewagt, türkische Gesandten zu schicken; die Gesandtschaft besteht aus einem Franzosen, einem Engländer, einem Oesterreicher und endlich aus einem Türken. In Morea kommt alle Tage eine ausserordentliche Menge Fremder an, welche Kriegsdienste verlangen, und welche, besonders die Franzosen, nicht wenig dazu beytragen, unter den Griechen den so nothwendigen Geist der Kriegszucht und des Gehorsams gegen ihre Vorgesetzten zu verbreiten.

Bagdad, den 31sten September.

Die Perser, von dem kriegerischen Sohne des Schachs kommandirt, sind in das türkische Gebiet eingedrungen. Vorher hatten sie ein Kriegsmanifest gegen den Sultan Mahmud von Konstantinopel erlassen, den sie für einen Ketzer und einen Feind des Kalifen Aly, einzigen Nachfolgers Mahomeds, ausgeben. Am 25sten dieses Monats waren ihre Partengänger, die Kurden, mit mehreren Korps von Wechabiten vereinigt, von Samara und Lemlum abmarschirt und drangen auf Hilla ein. Bagdad ist bedroht von allen Seiten, und wird wohl nicht lange widerstehen können, da sich hier nur eine geringe Truppenanzahl befindet.

Paris, den 17ten December.

Vorgestern um 1 Uhr haben die neuen Minister den Eid in die Hände Sr. Majestät abgelegt. Der Marquis von Lauriston, Minister des Königlichen Hauses, hatte die Ehre, die Minister Sr. Majestät vorzustellen. Herr de Serre überbrachte die Siegel, welche der König hierauf dem Herrn Peyronnet zustellte. — Auch der Herzog von Richelieu hat seine Stelle als Präsident des Ministerialraths niedergelegt. Privatnachrichten melden, daß Monsieur sich äusserst, aber vergeblich bemüht habe, den Herzog zur Beybehaltung seines Postens zu bewegen. Richelieu hat, wie es heißt, die Entlassung des gesammten Ministeriums nicht gewünscht. Auch Herr Mounier hat die Stelle als Generaldirektor der Polizey niedergelegt. Einige versichern, das Ministerkonseil werde gar keinen neuen Präsidenten erhalten, sondern eines der Mitglieder abwechselnd präsidiren. Der König soll gesagt haben: Richelieu will nicht; den Herzog Decazes will man nicht; den Fürst

T. und P. will ich nicht. Andere glauben, Blacas werde den erhabenen Posen erlangen. — Die abgetretenen Minister haben noch Beweise königlicher Gunst erhalten. Deserre, Latour-Maubourg, Simeon und Portal sind zu Staatsministern und Mitgliedern des geheimen Staatsraths ernannt; Latour-Maubourg zum Gouverneur des Invalidenhauses; Simeon, Portal und Roy zu Pairs, die beyden Ersten als Barone, Letzterer als Graf. — Ueberraschend war Vielen die Ernennung einiger neuen Minister. Graf Montmorency, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hat noch kein öffentliches Amt bekleidet. Beym Ausbruch der Revolution erklärte er sich für dieselbe, obgleich das Haupt seiner Familie den Titel erster Baron der Christenheit führt. Die Gräuel entfernten ihn von der Revolution, und er war einer der Hauptbeförderer der Restauration Ludwigs XVIII. Der neue Seeminister, Clermont-Tonnerre, hat Feldzüge mit Bonaparte mitgemacht, und der Justizminister Peyronet war noch vor Kurzem bloß Advokat, wurde aber im vorigen Jahre Generalprokurator, und zeichnete sich bey dem Proceß vom 19ten August aus.

Gestern erschienen die neuen Minister zum Erstenmal in der zweyten Kammer; aber bloß Villèle und Corbière, die schon vor Kurzem Minister waren (doch ohne Departement) in der Amtstracht. Erst kam die Aufnahme des neuen Abgeordneten Durand zur Sprache. Die rechte Seite wandte dagegen ein: Durand wäre gewählt worden, als er noch nicht die zur Gültigkeit der Wahl erforderlichen 1000 Franken an Abgaben entrichtete, sondern seine Mutter trat ihm erst nachher ein zur Ausfüllung der Steuersumme hinreichendes Eigenthum ab. Besonders warnte Herr Bourdonnaye, nicht der Verfassung entgegen zu handeln, und nicht die Majorität zu brechen, die sich in der Kammer gebildet hat. Die Linke drang aber durch, indem sie sich auf ein früheres Beyspiel berief, und weil Durand der einzige Sohn seiner Mutter sey. Die Minister nahmen an dem Streit keinen Theil. Dann wollte Herr Vaublanc Bericht über das Censurgesetz erstatten, als der Siegelbewahrer Peyronnet auftrat und anzeigte, daß der König über die Polizey der Zeitungen einen neuen Gesetzentwurf anzufertigen verordnet habe, und den Vorschlag wegen Verlängerung der Censur zurücknehme. — Von der Anklage, den König durch sein Gedicht angegriffen zu haben, ward Herr Berenger frey gesprochen, besonders da sein Vertheidiger, Dupin, auseinandersetzte, daß das Lied Vive Henry IV. viel beleidigender für die königliche Würde sey, als alle Lieder Berengers. Es blieb also noch die Unsittlichkeit des Inhalts übrig, die freylich groß ist, und beym Vorlesen viele der ansehnlichen Damen der überaus zahlreichen Versammlung mit Schamröthe erfüllte. (Warum fanden sie sich denn ein, da die Lieder kein Geheimniß waren; denn von der 10,000 Exemplare starken Auflage hatte die Polizey nur noch 4 gefunden.) Berenger wird dieser Tage seine dreymonatliche Gefangenschaft, zu der er verurtheilt wurde, antreten.

* * *

Ein royalistisches Blatt sagt: „Alles zusammenzählend, bringt man heraus, daß seit dem 1sten April von den Türken schon über 300,000 Christen hingewürgt sind, und darunter waren der Patriarch und der heilige Synod, 12 Erzbischöfe und Bischöfe Thraciens, 3 Metropoliten von Epiros, 6 Prälaten, die im Oktober zu Tripoliza den Märtyrertod empfingen, 7, die zur selbigen Zeit von dem Seraskier von Servien aufgeknüpft wurden. Ueber 4600 Kirchen sind umgestürzt, ganze Klöster mit den Mönchen verbrannt, tausende von Nonnen ersäuft worden."

Madrid, den 6ten December.

Vorgestern um halb 4 Uhr Nachmittags hielten Ihre Majestäten, von Eskurial zurückkommend, ihren Einzug in hiesige Hauptstadt mitten durch die Reihen der Miliz. Das kriegerische Ansehen dieses Bürgerkorps war der Gegenstand allgemeiner Bewundrung. Der Zulauf war äusserst zahlreich, und unzählbare Vivats bewiesen Sr. Majestät und Ihrer ganzen erlauchten Familie die Liebe, welche alle gute Bürger für sie hegen.

Die in Madrid eröffnete Subskription, um 268 Stellvertreter für das Rekrutenkontingent der Stadt anzuschaffen, hat nur 341,000 Realen gebracht, was nicht auslangt.

Die Provinzialdeputation von Avila hat eine Petition an Se. Majestät gerichtet, in welcher sie, im graden Gegensatz mit den übrigen, die Beybehaltung der Minister verlangt.

Berlin, den 22sten December.

In Folge der bereits am 24sten September vorigen Jahres erfolgten Verlobung der Prinzessin Alexandrine, zweyten Tochter Sr. Majestät, des Königs, mit Sr. Königlichen Hoheit, dem Erbgroßherzog Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, wird, dem Vernehmen nach, bereits im May des nächsten Jahres die Vermählung des hohen Brautpaars hier statt finden, auch zur Feyer dieses für das ganze Königliche Haus erfreulichen Ereignisses die angemessenen Festlichkeiten veranstaltet werden.

Mit dem Anfange nächsten Jahres wird im Umfange der ganzen Monarchie die Einführung der neuen Ausgleichungsmünze der Silbergroschen, von den 30 auf einen preussischen Thaler gehen, statt finden, so daß künftig in den Kassen nur nach Thalern, Silbergroschen und Pfennigen, von denen 12 auf einen Silbergroschen gehen, gerechnet werden wird.

Frankfurt, den 19ten December.

Am 7ten d. M. wurde die Sitzung des Bundestages wieder eröffnet, und der Graf von Buol-Schauenstein lud die Versammlung ein: „sich vorläufig jeder Abstimmung in Betreff der von Anhalt-Köthen gegen Preussen angebrachten Beschwerden zu enthalten.“ Wahrscheinlich werde die am 23sten Juny unterzeichnete Konvention über die freye Elb-Schiffahrt von beyden betheiligten Regierungen genehmigt werden. Auch lägen ihm hinlängliche Data vor, daß jene durch Vergleich ihre allerseitigen Interessen in Einklang zu bringen dächten. Dies bestätigte der preussische Gesandte, mit dem Beyfügen: daß der Streit in diesem Augenblick entweder schon ganz beseitigt sey, oder wenigstens seiner völligen Erledigung gewiß sehr nahe liege. Sachsen erklärte, daß die Beschwerde der Köthenschen Regierung durch die Elb-Schiffahrts-Konvention erledigt, und gegenseitige Auswechselung derselben in Kurzem von allen Interessenten erwartet werde. Der anhalt-köthensche Gesandte berichtete, daß die preussische Ratifikation der Elb-Schiffahrts-Kommission noch erwartet werde, und daß er angewiesen sey, einer ferneren Vertagung des zur Entscheidung anberaumten Termins seine Zustimmung zu versagen. Auf diese Protestation wurde jedoch nicht Rücksicht genommen, sondern beschlossen, „die Entscheidung über diese Angelegenheit noch sechs Wochen auszusetzen.“ In der Sitzung am 13ten wurde eine preussische Erklärung in der köthenschen Beschwerdesache verlesen, worin folgende Stellen: „Eine Elb-Schiffahrts-Akte ist abgeschlossen, welche, nach eingegangener Auswechselung der Ratifikationen, wozu sich die Abgeordneten der betheiligten Staaten eben in Dresden versammelt haben, mit dem 1sten Januar künftigen Jahrs in Kraft treten soll. Preussen bedarf nun keiner weiteren Maßregel zur Sicherstellung seines Steuerinteresse, ausser denen, welche in der neuen Konvention begründet sind. Indem es diese anwendet, sieht es sich im Stande, alle auf seinem Stromgebiete für das Anhaltische bestimmten Schiffe und Waaren passiren zu lassen, ohne die Deposition derjenigen Steuern zu fordern, wodurch es bis jetzt, bey dem Mangel einer andern hinreichenden Sicherheit, sowohl seine öffentlichen Einnahmen, als seine Unterthanen gegen den Schleichhandel zu schützen, für nöthig gefunden hat. Der Kaufmann Friedheim zu Köthen, dessen Schiffsladung zu Mühlberg angehalten worden war, weil er sich zu jener Deposition nicht verstehen wollte, kann mit dem 1sten Januar künftigen Jahrs seine Reise fortsetzen, ohne daß eine solche Forderung an ihn gemacht werden wird. Jede Veranlassung zur weitern Erörterung der von Anhalt-Köthen erhobenen Beschwerde fällt hiernach mit dem Abschluß der Elb-Schiffahrts-Akte weg.“ Es folgen sodann noch ausführliche Erörterungen über die Art, wie dieser Gegenstand bisher der Bundesversammlung behandelt worden, welche die Absicht haben, zu beweisen, „daß der Berathung über angemessene Grundsätze wegen des Verfahrens bey Streitigkeiten der Bundesglieder unter einander die ernstlichste Aufmerksamkeit gewidmet und der Mangel der organischen Bundesgesetzgebung von dieser hoch wichtigen Seite ergänzt werde“, wozu die Mittheilung eines Beytrags zu den Erörterungen für die nächste Sitzung vorbehalten wird ꝛc. Noch wurde der Eingang von 50,000 Gulden zur Landes-Matrikularkasse angezeigt.

Vom Mayn, vom 15ten December.

Der fruchtbare Schriftsteller, Herr J. v. Voß in Berlin, hat kürzlich ein Buch unter dem Titel: „Die unfehlbare Besiegung der Ottomanen“ herausgegeben, welches einen bis in specielle Details verfolgten Kriegsplan gegen die Türken enthält. Er schlägt als Bedingung des Gelingens einen gegenseitigen 50jährigen Christenfrieden vor, und die Kontigente der verschiedenen Staaten auf 1 Million 80,000 Mann an. Uebrigens räth der Verfasser nicht, sofort Konstantinopel erobern zu wollen, sondern sich zuvor mit 500,000 Mann in Klein-Asien festzusetzen und während dessen den Krieg in Europa zaudernd zu führen, besonders aber an der Donau zu operiren ꝛc. (Hamb. Z.)

Vom Mayn, vom 18ten December.

Die von dem Doktor Euler verfaßte Schrift gegen die westphälischen Domänenkäufer in Churhessen ist von dem Verfasser selbst den einzelnen Mitgliedern des diplomatischen Korps zu Frankfurt mitgetheilt worden, daher ihr auch keine Art von officiellem Charakter zugeschrieben wird. Auch stehen die darin entwickelten Grundsätze, die übrigens nicht neu sind, schon mit den Zusicherungen im Widerspruche, die den Bevollmächtigten der Domänenkäufer von den Behörden in Kassel ertheilt worden.

Der Pachtzins der Hazardspiele und Pharaobanken in Wiesbaden auf die nächst kommenden zwölf Jahre, vom Jahre 1822 an gerechnet, ist bis 11,000 Gulden hinauf getrieben. Jedoch gelang es zuletzt den bisherigen Unternehmern, im Besitz der Pacht zu diesem Jahreszins zu verbleiben, indem sie sich mit dem Hauptkonkurrenten beym Ausgebot dahin vereinigten, daß sie diesem unentgeldlich die Betreibung der Wirthschaft im Kursaale, die mit zu ihrer Pracht gehört, überließen und noch als Entschädigung und Abstand demselben 20 Procent von dem jährlichen Netto-Ertrage zusicherten.

Bekanntlich war das französische Douanengesetz seither sehr streng; jeder Reisende ohne Unterschied der Person wurde beym Eintritt in's französische Gebiet der Visitation unterworfen. Niemanden brachte dies größern Nachtheil, als den Straßburger Wirthen; denn viele Standespersonen, die des Vergnügens wegen Straßburg besuchten, ließen, die Visitation scheuend, Wagen und Gepäcke in Kehl zurück, und gingen zu Fuß in die Stadt. Auf Verwendung ist die Sache nun dahin abgeändert worden, daß Personen von Stande und andere, die mit Equipage

ankommen, keiner oder doch nur einer geringen Prüfung ihrer Effekten unterworfen sind.

London, den 14ten December.

Hiesige Blätter machen die Bemerkung, daß sich unter den Personen, welche dem König von England zu Hannover vorgestellt worden sind, auch Madame Kestner, Werthers Charlotte, befunden.

Vermischte Nachrichten.

Herr Waibel in Konstanz thut den Vorschlag, vom Fuß des Rheinfalls bis über die Schafhausener Brücke einen unterirdischen Kanal 8 Fuß breit, 12 Fuß hoch, und 5000 Fuß lang zu graben, durch welchen der Fluß abfließen soll, statt sich über das Felsenriff bey Schafhausen zu stürzen. Dadurch würde nicht allein die Schifffahrt gewinnen, sondern auch eine große Strecke versumpftes Land am Bodensee und dem obern Rhein besser benutzt werden können. Jedoch will er die Einrichtung getroffen wissen, den Kanal bey seiner Einmündung oberhalb der Schafhausener Brücke durch eiserne Fallthüren zu sperren, um den Rhein allenfalls wieder über den Felsen stürzen zu lassen!!!

* * *

Blick auf die Leipziger Michaelismesse 1821.

(Fortsetzung.)

II. Waarenhandel. Geldkours.

Da auf dieser Messe große, bedeutende, vortheilhafte Absätze fast in keinem Artikel gemacht warden, so durfte man dies auch von Tüchern und Wollwaaren nicht erwarten. Die großen Fabriken in und um Aachen fühlten schmerzlich die gänzliche Stockung alles Verkehrs mit Griechenland. Es waren große Waarenlager, die in Frankfurt nicht abgesetzt werden konnten, nach Leipzig gegangen, aber hier war Alles noch öder und hoffnungsloser. Ob es gegründet, daß einzelne Häuser, die es durch ihre Fonds nicht zwingen können, die Waaren lagern zu lassen, mit 20 bis 30 Procent losgeschlagen hätten, müssen die Kleinkäufer und die dortigen Männer aus Brody wissen. Geschäfte sind allerdings gemacht worden. So verkaufte eine in Maschinenfabrikation und schwunghafter Betriebsamkeit ausgezeichnete Tuchfabrik in Oederau sehr bedeutend (Bemerker, die unterrichtet seyn wollten, sprachen vom Absatz für 14,000 Thaler in wenigen Stunden), allein der bedeutende Verkauf ist nicht stets der heilsame. Am schlimmsten befanden sich wohl die Kleinverkäufer in den sächsischen Fabrikstädten, die aus Fabrikanten Händler, Selbstverleger geworden, und mit eigenem Erzeugniß in wenigen Stücken auf die Hainstraße gekommen waren. Sie mußten um jeden Preis losschlagen, um nur die Kosten zu decken. Solche Erfahrung ist für den Augenblick schmerzlich. Sie werden als Arbeiter für andere Unternehmer zu ihrem Stuhl zurückkehren, und als Gesellenmeister ihr Brod verdienen. Für die Fabrikation selbst und die Güte der Waare ein vielseitiger Gewinn. Die Merinos und andere feine Wollartikel, besonders für Westen und Beinkleider der Männer, Ueberröcke der Frauen u. s. w., fanden auch diesmal einen die Vorräthe übersteigenden Absatz. Es war zwar allgemeine, und wie der Augenschein lehrte, sehr gegründete Klage wegen Stocken des Absatzes in den großen Seidenhandlungen; in den Magazinen war diesmal nicht das geringste Gedränge bemerkbar. Man muß aber dabey den Umstand in Anschlag zu bringen nicht vergessen, daß jetzt von dort auch ausser der Messe weit größere und häufigere Versendungen gemacht werden, als es sonst gebräuchlich war. Bey Waarenlagern von mehrern hunderttausend Thalern an Werth, wie die vier größten Handlungen, die in der Messe Geschäfte machen, gewiß haben, ist der Verkauf von mehr als einem Hunderttausend noch immer als gering zu achten, da das Lagern den Seidenwaaren, gewisse glatte, einfache und stets stehende Artikel ausgenommen, wegen ihrer Kostbarkeit und Gefälligkeit nach der herrschenden Mode, doppelt nachtheilig ist. Daß der unmittelbare Meßabsatz wenig Einfluß auf die Preise habe, beweiß der Umstand zur Genüge, daß alle Seidenwaaren den Preis von der letzten Messe fortwährend behaupteten, ja sogar einige façonirte Artikel höher verkauft worden sind. Neuigkeiten waren nur wenige auf dem Platze. Man versichert, daß Lyon jetzt in stärkerem Verkehr mit Amerika stehe. Die Amerikaner zahlen baar und ohne etwas abzudingen. Natürlich wird also ihr Bedarf auch früher befriedigt. Es ist aber wahrscheinlich, daß bey der sehr schlechten Seidenärndte im südlichen Frankreich und in Piemont mit der Steigerung des rohen Materials auch die Waare steigen müsse. Die quadrillirten Muster erschienen mit allerley Ausschmückungen. So ist der beliebte Velouté écossais ein quadrillirter Zeug mit geflammten Dessins dazwischen. Die Lieblingsfarbe war Gris de Batiste, in welcher die Muster en nuages, wo kleine Wölkchen nachgeahmt sind, die darauf leicht hinzuschwimmen scheinen, besondere Gunst hatten, und Tourtourelle. Ein sehr beliebter Stoff waren auch die Granadinen, welche wirklich den Granit im frischen Bruch durch flämmernde Pünktchen nachzuahmen schienen, ingleichen die Cykladen, wo den dunkeln Grund kleine in derselben Linie oft abgesetzte Striche unterbrechen. Auch unter dem Mischlingsstoff von Seide und Baumwolle machten sich einige Muster bemerkbar, worunter die Diamantins und Elektins mit geköpertem Grund sich der größten Gunst zu erfreuen schienen. Für die Männerkleidung hatten wir die in den schreyendsten Farben gedruckten Velvetins zu Westen in allen möglichen Mustern.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 312. Freytag, den 30. December 1821.

Von der türkischen Gränze,
vom 12ten December.

Der Pascha von Belgrad hat zwar das tiefste Stillschweigen über die ihm durch ausserordentliche Kouriere am 7ten December zugekommenen Depeschen beobachtet; allein es ist wohl klar, daß wenn sich Begebenheiten von solcher Wichtigkeit, als der angebliche Aufstand, in der Hauptstadt zugetragen hätten, sie bis zum 19ten längst auf andern Wegen in Belgrad bekannt geworden wären. Daß übrigens in Konstantinopel eine große Spannung herrscht, melden von dort eingegangene Briefe. — Man schreibt aus Konstantinopel vom 26sten November: Alle Unterhandlungen der Gesandtes von Oesterreich und England, in Betreff des russischen Ultimatums, haben bis den 26sten beym Divan zu keinem günstigen Resultate geführt, da die Pforte wegen der aufgereizten Muselmänner es kaum wagen darf, die billigen Bedingnisse Rußlands anzunehmen, und deshalb noch keine entscheidende Antwort ertheilt hat. Die Hoffnung zur Erhaltung des Friedens mit Rußland schwindet demnach immer mehr, und Viele behaupten, daß der Krieg unvermeidlich sey. Trotz der Befehle der Pforte werden an den wehrlosen Griechen arge Grausamkeiten verübt. Der Bazar ist geschlossen, und aller Handel hat wieder gänzlich aufgehört. Auf den Straßen ist kein Christ mehr seines Lebens sicher, und Jedermann hält sich wieder in den Häusern verschlossen, eben so wie beym Ausbruch der Unruhen. — Die Flotte ist wieder in den Hafen eingelaufen, und hat die in Galaxidi eroberten griechischen Kauffahrteyschiffe mitgebracht. Als Siegeszeichen waren zum Entsetzen aller Christen auf dem Verdeck dieser Schiffe unglückliche Griechen theils lebendig gespießt, theils aufgehängt. Bey diesem Anblick brachen die Türken in Siegesgeschrey aus, und fielen in den Straßen jeden einzelnen Griechen mit wüthendem Geschrey an, und erschlugen ihn. Seitdem nimmt die Wuth der Muselmänner gegen alle Christen auf eine furchtbare Weise zu, und nur Gott weiß, wie es mit uns enden wird! Der bisherige Kapudan Pascha ist zum Oberbefehlshaber der bey Skutari auf der asiatischen Seite des Bosporus sich sammelnden Truppen ernannt worden. Ausserdem sammelt sich in Bujukdere ein zweytes Heer, zu dessen Befehlshaber der berühmte Ibrahim Pascha ernannt ist. Beyde Armeen sind bestimmt, die Hauptstadt zu vertheidigen, und nöthigenfalls eine Belagerung auszuhalten, und der Marsch einiger nach der Donau bestimmten Truppen ist eingestellt. — Es bereitet sich ein grausenvolles Ereigniß vor. Schon treffen alle christlichen Gesandten Anstalten, ihre Frauen und Angehörigen im Nothfall flüchten zu können. — In Asien rücken die Perser immer weiter vor. Allein je näher die Gefahr kömmt, desto fanatischer werden die Muselmänner, und zwar bis zu einem solchen Grade, von dem der, welcher die Türken nicht kennt, keinen Begriff hat. In Syrien und Mesopotamien sollen gegen die dortigen Statthalter Aufstände ausgebrochen seyn, welche Unabhängigkeit von der Pforte bezwecken. — Halid Effendi, der vornehmste Günstling des Sultans Mahmud, soll darauf bestehen, die im russischen Ultimatum enthaltenen Bedingungen und Forderungen schnöde zurückzuweisen.

Der Sohn des Perser-Schahs hat vor seinem Eintritt ins ottomanische Gebiet ein Manifest wider den Großherrn erlassen, worin er Seine Hoheit als Ketzer, und Feind des Kalifen Aly, dieses einzigen rechtmäßigen Nachfolgers des Propheten Mahomed und der Abkommen desselben, erklärt. — Es war am 25sten September, als die Kurden, Anhänger der Perser, nebst mehreren Wechabitenparteyen, auszogen, um über Mesdsched-Aly auf Hilla (Babylon) zu ziehen, wodurch in Bagdad große Beunruhigung veranlaßt wurde.

(Die Wiener Zeitungen bis zum 22sten December geben aus Konstantinopel keine Nachrichten.)

(Berl. Zeit.)

Aus Italien, vom 8ten December.

In Folge der Vereinigung der albanesischen Stämme sitzen im Senate von Sulli, neben mehreren Bischöfen von Epirus und den Häuptern der christlichen Sullioten, die muhamedanischen Albaneserhäupter Hago-Muhodar und Tahir-Abbas, ihre ehemaligen Feinde und Bundesgenossen des Aly Pascha. Am 19ten Oktober hatte die Eröffnung dieses Senats statt, und der Sitzungssaal war mit den Fahnen und Roßschweifen der geschlagenen Paschas geschmückt.

Merkwürdige Verordnungen der geistlichen Synode auf Morea sind: 1) eine Verordnung, welche während des Freyheitskampfes die Strenge der Fasttage (die in der griechischen Kirche häufig und sehr scharf sind) vermindert; 2) eine zweyte, welche verbietet, die während der Kriegsgräuel von den Barbaren gewaltsam mißbrauchten Frauen und Jungfrauen als unrein anzusehen, sondern sie als Märtyrerinnen für des Volkes Erlösung zu betrachten; 3) eine dritte, welche Gebete für die seit Anfang des heiligen Krieges für diesen großen Zweck gefallenen Hellenen

anordnet. Dieselbe Synode schrieb den Rechtgläubigen vor, den gemordeten Patriarchen als einen heiligen Märtyrer anzusehen, den neuen aber als gottlos, ungesetzlich und ketzerisch zu verdammen und seine Ermahnungen weder anzuhören, noch auf irgend eine Art zu befolgen.

(Berl. Zeit.)

Madrid, den 6ten December.

Gestern war der Geburtstag der Königin, die aber Kränklichkeit wegen nicht erschien; der Hof jedoch fuhr im Prado ruhig spazieren. — Viele machen es den Ministern Bardaxi und Feliu zum Vorwurf, daß sie den König bewogen haben, sich in das gefährliche Madrid zu begeben. Alle Minister haben heute nochmals ihre Entlassung angeboten, sollen aber von Sr. Majestät eine abschlägige Antwort und die Erklärung erhalten haben: „Ich weiß, welch ein Schicksal die Aufrührer mir bereiten. Meine empörten Unterthanen trachten nach meinem Leben, und ich soll nach Ludwig XVI. das zweyte Schlachtopfer der Revolutionsmänner seyn. Dennoch will ich nicht auf die Art sterben, wie Er, den man mit Recht den Königlichen Märtyrer nennt. Ich erwarte den Tod mit den Waffen in der Hand, an der Spitze meiner Garden.“ Nun übernahmen die Minister ihre Portefeuilles wieder, man fürchtet aber doch, daß sie gezwungen seyn werden abzutreten. Die Kommission der Kortes, der die königliche Bothschaft zum Bericht zugewiesen wurde, hat dem König gerathen, die Minister zu entlassen, ohne die Entscheidung der Kortes abzuwarten. Morgen erwartet man ihren Bericht, und sieht dem Tage mit Bedenken entgegen; doch werden alle Sicherheitsmaßregeln eingeleitet.

Der Imparcial klagt, daß hier eine Karrikatur verkauft wird, welche die geheiligte Person des konstitutionellen Königs lächerlich macht. Bey Völkern, die dergleichen Gräuel dulden, wären alle Bande der Gesellschaft, der That nach, aufgelöset.

Der Civilgouverneur von Guadalazara sagt in einer wegen der Kadixer Adressen erlassenen Proklamation: Der verständige Mann weiß, daß das, was man unbedingte Freyheit nennt, die Freyheit des Wilden, nicht Freyheit, sondern Sklaverey ist; denn er weiß, daß es da keine Freyheit giebt, wo Sicherheit der Personen und des Eigenthums, wie bey den Wilden, fehlt. Ihm ist nicht unbekannt, daß, um das unschätzbare Gut, gesellschaftliche Freyheit, zu genießen, man einen Theil von Freyheit den Gesetzen unterordnen muß. Nicht leicht könne man sich vorstellen, daß Spanier, nachdem sie die Fesseln des Despotismus abgeworfen, sich in einen tausendmal ärgern Despotismus, den der Anarchie, werden stürzen wollen.

Aus Sevilla schreibt man: Die Verfassung, weder mehr noch weniger, ist und bleibt der allgemeine Ausruf in Sevilla, und von Republik ist nicht die Rede, der Universal und Imparcial mögen auch sagen, was sie wollen.

Zu Barcellona haben die Kommuneros mit der Miliz das Fort St. Jeuyo und die Citadelle überrumpeln wollen, allein durch die Wachsamkeit der Militärbehörden wurde dies verhütet. Man erwartet dort Riego. In der Adresse Barcellonas an den Ausschuß der Kortes kommen Aeusserungen wie folgende vor: Die Sprache der Gerechtigkeit und der Vernunft ist älter als die der Könige und der Minister; nie werden es die Katalonier vergessen, daß der unsterbliche Riego, von Leuten, die Minister betitelt sind, gestürzt und erniedrigt worden; nie werden sie vergessen, daß es in dem Schooß des Vaterlandes eine feile und verächtliche Partey giebt, welche gern die Zeit wiederherstellen möchte, wo wir unter der eisernen Ruthe der schamlosesten Willkühr seufzten.

Mina verfährt in Gallicien ganz unbeschränkt. Er hat den Wohlhabenden, namentlich dem Adel und der Geistlichkeit, eine starke Steuer zum Unterhalt der Truppen auferlegt und eine provisorische Junta ernannt, die, unserm neuen Zollsystem zum Trotz, die Häfen Galiciens dem Handel mit den Fremden gegen eine mäßige Abgabe eröffnet hat. Diese wird aber um so mehr eintragen, da die Einfuhr ins Innere Spaniens offen steht. Seine Kriegsrüstungen setzt Mina eifrig fort.

In dem neulich erwähnten Schreiben des Civilgouverneurs von Kadix, Jauregui, an Se. Majestät, giebt er zu erkennen, daß die Minister durch ihre Maßregeln zum Bürgerkriege reizten, und versichert, daß, so viel Kadix betreffe, das einzige Verlangen, die Verfassung aufrecht zu erhalten, die man durch die gegenwärtigen Verfügungen der Minister wanken sehe, die Ursache der in der Stadt und der Provinz statt gefundenen Ereignisse sey. Er schließt mit den Worten: „Ist das Ministerium abgetreten, so mag man mich durch einen dieser konstitutionellen Provinz würdigen Mann ersetzen; dann mache man mir meinen Proceß, und ich nehme die ganze Verantwortlichkeit für die Ereignisse zu Kadix auf mich.“

Die Generale Daviz und Andilla, die in Kadix und Sevilla nicht als Generalkapitäne angenommen wurden, begaben sich nach Kordova, wo der Kommandant sogleich den General Daviz als seinen Vorgesetzten anerkannte. Allein das Officierkorps des Regiments Don Antonio erklärte dem General, daß es, bey aller persönlichen Achtung gegen ihn, erst die Entscheidung der Kortes abwarten müßte.

Paris, den 2ten December.

Die Bemerkungen des Moniteur über die neuesten Ereignisse in der Deputirtenkammer lauten vollständig so: „Europa hat, wie Frankreich, über die Weisheit der Rede der Krone bey Eröffnung der beyden Kammern auf gleiche

Art gedacht. Die Adresse der Pairskammer und des Königs Antwort darauf haben in alle Herzen die Empfindungen strömen lassen, welche jene rührende und feyerliche Mittheilungen des Fürsten an seine Völker, vermittelst der ersten Staatsbehörden, beseelten. Vorgestern ist zu gleicher Zeit die Adresse der Deputirtenkammer und die von dem König darauf ertheilte Antwort zur öffentlichen Kenntniß gekommen. Wir müssen hier mit dem Stillschweigen der Ehrerbietung jene erhabenen, so ganz das Gepräge der Würde eines Königs und der Zärtlichkeit eines Vaters tragenden Worte bewundern. Das Publikum erwartete diese Mittheilung mit festem Vertrauen, aber nicht ohne einige Unruhe. Wir haben weder die Absicht, noch vielleicht auch das Recht, diese oder jene Ausdrücke der Adresse der Deputirtenkammer zu prüfen; dies steht nur dem Könige zu, und der König hat gesprochen. Alle Umstände aber, die darauf Beziehung haben, gehören dem Publikum, und vorzüglich in dieser Hinsicht wollen wir einige Bemerkungen machen, welche übrigens die des Publikums selbst sind. — Ein Tagblatt (das Journal des Débats) hat am 29sten November gesagt: „Die Versammlung bestand aus 274 Mitgliedern. Man zählte 176 weisse, und 98 schwarze Kugeln, welche letztere vom Centrum gegeben waren. Die Mehrheit hat sich durch die Vereinigung der rechten und der linken Seite gebildet.“ Hier haben alle Ausdrücke Gewicht, und das Publikum hat sie bereits abgewogen. Allenthalben hat man sich gefragt, nicht ob diese Vereinigung wirklich statt gefunden, sondern ob sie möglich gewesen? Wenn bey der Natur und Form unserer Regierung das Wort „Mehrheit“ nicht ein Wort ohne Sinn ist, so liegt darin unwidersprechlich die Idee einer vollkommenen Uebereinstimmung in Gesinnungen und Grundsätzen, in politischen Ansichten, Meinungen, Neigungen, selbst Leidenschaften; denn die Leidenschaften, in ihrem edelsten Sinne genommen, sind unzertrennlich von jedem Menschenverein. Wir denken hier an keine Leidenschaften, zu welchen man sich nicht offen im Angesicht seines Vaterlandes bekennen könnte. Wie dem auch sey, so würde, wenn man die von dem Journal des Débats gebrauchten Ausdrücke sich gefallen lassen wollte, die am 26sten November von der Mehrheit, d. h. durch die Vereinigung der rechten und der linken Seite votirte Adresse, den nämlichen Sinn für den einen wie für den andern Theil dieser Mehrheit haben. Was zum Beyspiele die Erhaltung des Friedens betrifft, so müßte man annehmen, daß diejenigen, welche voriges Jahr es der Regierung des Königs zum Verbrechen anrechneten, daß sie die militärischen Insurrektionen von Nola und Alessandria nicht unterstützte, und diejenigen, welche auf der Tribune dergleichen Aeusserungen mit so viel Nachdruck zurückwiesen, die nämlichen Absichten, die nämlichen Grundsätze, die nämlichen Meinungen und Neigungen gehabt hätten! Nein, daran wird das Publikum nie glauben. Ohne Zweifel kann kein politischer Haß zwischen Personen bestehen; er besteht nicht, oder kann wenigstens nicht von Dauer seyn. Hier liegt in der That ein eben so eigner als ehrenvoller Zug des französischen Charakters; was aber von Dauer ist, weil es die menschliche Natur ist, ist die Unmöglichkeit einer auf entgegengesetzten Grundsätzen, auf Grundsätzen, die man als zerstörend für die gesellschaftliche Ordnung bekämpft hat, weil sie es wirklich sind, beruhenden Vereinigung. Wenn dem nicht so wäre, so würden die Worte nur noch Lügen seyn; die Menschen, unaufhörlich von dem Gedanken an Betrug gepeinigt, würden die Worte nicht mehr verstehen, die so nothwendigen Worte, Ehre, Religion, Vaterland, Gesellschaft. Nein, nie wird eine auf Lüge gegründete Vereinigung möglich seyn! Als (1797) Aufruhr auf der englischen Flotte ausbrach, erklärte die Opposition sogleich, daß sie sich in Masse an die Majorität anschlösse. Würde die Majorität aber an die Opposition sich angeschlossen haben, wenn die Grundsätze dieser Partey die Insurrektion der englischen Schiffsmacht gerechtfertigt hätten? Eine solche Vereinigung würde widernatürlich gewesen seyn; sie war nicht möglich. Die von dem Journal des Débats angekündigte Vereinigung würde sich, unserer Ansicht nach, nicht besser erklären lassen. Wenn sie daher wirklich statt gefunden hat, so wird sie das Loos alles dessen theilen, was seinem Wesen nach falsch ist. Sonst wäre es überflüßig gewesen, mit so vieler Beharrlichkeit und Kraft zu kämpfen, um Thron und Legitimität den Wirkungen des Gesetzes vom Februar 1817 zu entreißen.“

Vom Main, vom 21sten December.

Das steuerbare Einkommen zu Frankfurt besteht in der gesammten jährlichen Einnahme, sie rühre nun her woher sie wolle. An der Brutto-Einnahme darf namentlich nicht abgezogen werden: a) was zur Verbesserung des Gewerbes verwendet worden; b) was etwa zur Wiedererseßung der Vermögensverhältnisse verflossener Jahre erforderlich ist; c) was Jeder für sich und seine Familie oder die Dienstboten und ihren Lohn, auch zum Haushalt jährlich bedarf, so wie auch dasjenige, was ein Jeder für sich und seine Familie in seinem eigenen Hause verwohnt.

Im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt ist auch eine Einkommensteuer eingeführt worden. Jede Person über 15 Jahre zahlt von ihrem reinen Einkommen wenigstens 1 Thaler. Von 100 werden 2 Thaler; von 200 5, von 300 7, von 400 9 Thaler u. s. f, von 1000 Thaler jährlich 20 Thaler entrichtet. Von 1000 bis 2000 Thaler werden 3 Procent, bis 3000 4, bis 4000 5, und von noch höhern Einkünften 6 Procent jährlich bezahlt. Jeder giebt sein Einkommen selbst an; seine Angabe aber wird von Steuergeschwornen geprüft, jedoch ohne in die Vermögensverhältnisse einzudringen. Auswärtig wohnende zahlen nur von dem Grundeigenthum Steuer.

Vom 1sten Januar an wird in München eine zweyfache Todtenbeschau über alle Leichen bestehen. Die erste ge-

schieht jedesmal sogleich nach dem Hinscheiden durch 8 hiezu eigens verpflichtete Landärzte. Die zweyte findet kurz vor der Beerdigung durch die Polizeychirurgen statt. Bevor die erste Besichtigung der Leiche vorgenommen worden, darf hieran nicht das Mindeste geschehen; weder etwas an der Kleidung noch Lagerstätte verändert werden. Ohne einen amtlich durch die Polizeydirektion ausgefertigten Erlaubnißschein, der nach der zweyten Besichtigung sogleich ertheilt wird, darf keine Leiche beerdiget werden. Derjenige Geistliche, welcher ohne die Vorweisung eines solchen Scheines eine Leiche zur Erde bestätigen würde, verfällt in eine Strafe von 15 bis 30 Gulden.

Der schwäbische Merkur enthält eine vom Hauptmann von Hohe im Namen seines Gefährten, des Griechen Hadjiopaulo zu Livorno am 30sten November, im Augenblick der Einschiffung, erlassenes Schreiben, worin dieser Führer der heiligen Schaar den Menschenfreunden dankt, die ihn auf seiner Reise durch Deutschland, als er ganz hülflos war, unterstützten. Beyde Männer hätten sich über Marseille nach Livorno begeben, wohin griechische Kaufleute aus Rußland zu einer Ausrüstung 40,000 Franken übermacht haben. Bey ihnen befanden sich 200, meistens Griechen von der heiligen Schaar, aber auch Deutsche. Hadjiopaulo will in Morea ein bedeutendes Korps, ganz auf europäischen Fuß, errichten und dadurch seinen Landsleuten zum Vorbild dienen. — Auch durchs Badensche ziehen jetzt wieder viele Griechenfreunde nach Marseille.

Vierundzwanzig zu Freyburg im Breisgau studirende Schweizerjünglinge haben einen Verein geschlossen, dessen Statut es ist, sich selbst genügend, auch auf der hohen Schule frey als Schweizer zu leben und sich durch keine unbefugte Formen einzwängen zu lassen, die sich an der Vernunft und ihrer Volkssitte verstoßen, folglich auch Duelle weder zu bieten, noch anzunehmen.

Göttingen, den 20sten December.

Die Anzahl der Studierenden auf der hiesigen Universität hat sich im laufenden Semester um 18 vermehrt und beträgt in diesem Augenblick 1368. Unter diesen befinden sich 264 Theologen, 714 Juristen, 198 Mediciner und 194 Studierende der Mathematik, Philosophie, Philologie, Oekonomie und Geschichte. Dreyhundertsechsundzwanzig, welche am Schlusse des letzten halben Jahrs abgingen, wurden durch 344 Neuangekommene ersetzt. Das Miethgeld der Studentenwohnungen beträgt gegenwärtig 22,940 Rthlr. in Golde, mithin 560 Rthlr. mehr als im verwichenen halben Jahre.

Der Lehrstuhl des als Oberappellationsrath nach Lübeck abgebenden Professors Schweppe wird durch Professor Göschen aus Berlin wieder besetzt.

Hannover, den 24sten December.

Wie es heißt, werden Ihre Königl. Hoheiten, der Herzog und die Herzogin von Kambridge, die bereits früher erwähnte Reise nach Berlin bald nach Neujahr antreten. Nach der Rückkehr von Berlin, die etwa im Februar erfolgen dürfte, sollen Se. Königl. Hoheit, der Herzog, eine Reise nach London zu unternehmen beabsichtigen. Auch heißt es, daß Se. Excellenz, der Staats- und Kabinetsminister, Graf von Hardenberg, diesseitiger Minister am Kaiserlich-Oesterreichischen Hofe, um dieselbe Zeit von Wien nach London zu reisen beabsichtige.

Die Anwesenheit Sr. Majestät, des Königs, unter uns, welche auf so manche Weise von segensreichen Folgen war, wird auch auf die künftige Verschönerung unserer Stadt von wesentlichem Einfluß seyn, indem des Königs Majestät den Befehl ertheilt haben sollen, eine nicht unbeträchtliche Anzahl Häuser auf Höchst-Ihre Kosten aufzubauen. Namentlich soll mit dem Aufbau mehrerer Häuser an der Georgienstraße, welche durch ihre vortheilhafte Lage am Walle sich schon vor andern Straßen auszeichnet, im künftigen Frühjahr der Anfang gemacht werden.

London, den 18ten December.

In Irland wird es ruhiger. Die Yeomanry ist in allen ruhigen Grafschaften auf den Beinen und sehr wachsam. An regulären Truppen sollen sich schon über 20,000 Mann in Irland befinden. Auch müssen die Kaufleute ihre Pulvervorräthe an die Militärbehörden gegen Quittung abliefern. Noch kürzlich waren bloß in Limerick 250 Fässer Pulver verkauft worden. — Noch am 11ten d. M. ward indeß in der Grafschaft Meath ein Mord unter gräßlichen Umständen verübt, und fortdauernd geht es in der Grafschaft Limerick am schlimmsten her.

Kours.

Riga, den 16ten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 388 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 79 1/8 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 55 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 4 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 78 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 313. Sonnabend, den 31. December 1821.

St. Petersburg, den 21sten December.

Nachdem hier der erste Frost stark genug gewesen war, um die Newa mit Eis zu belegen, und man hiermit den Eintritt des Winters glaubte erwarten zu dürfen, wurde es doch bald darauf wieder wärmer; der Anfangs gefallene Schnee verschwand ganz, und das Eis auf der Newa ist in Folge des seit ein paar Tagen auch häufiger fallenden Regens so dünne, daß man zu Fuße nur noch auf den kleinen Nothbrücken über dieselbe gehen kann. Das Thermometer zeigt am Tage von 2 bis 4 Grad Wärme, die Luft ist ausserordentlich dick, trübe und feucht, und die wegen Mangel an Schnee ausbleibenden Zufuhren von Lebensmitteln haben in diesen eine fühlbare Theurung hervorgebracht. Sollte diese Witterung noch acht Tage anhalten und ein lebhafter Wind von dem Meere her sich erheben, so könnte wohl der höchst seltene, und uns wenigstens noch gar nicht bekannte, Fall eintreten, daß das Eis im December wieder aus der Newa ginge. Merkwürdig ist es dabey, daß nach Aussagen von Reisenden, die aus den nördlichen und östlichen Gegenden Rußlands hier ankommen, 100, und sogar nur 60 Werst von St. Petersburg, viel Schnee gefallen, und mithin gute Schlittenbahn seyn soll.

St. Petersburg, den 24sten December.

Nach einer in der heute ausgegebenen Nummer 303 des Russischen Invaliden enthaltenen Anzeige, hört dieses Blatt mit dem bevorstehenden Schlusse des Jahres gänzlich auf.

Türkisch-griechische Angelegenheiten.

Von der italienischen Gränze, vom 15ten December.

Aus Albanien haben wir die wichtige Nachricht erhalten, daß auf neue großherrliche, an den Pascha von Stutari erlassene Befehle, dieser Befehlshaber förmlich erklärt hat, er werde sich nicht in Bewegung setzen, um die türkischen Korps in Epirus zu verstärken, und daß er sich hierauf in förmlichen Insurrektionsstand gegen die Pforte versetzt hat. Man wußte schon lange, daß er von Aly Pascha von Janina gewonnen war, und mit diesem in genauem Einverständniß stand. Dieses Ereigniß, und die Verbindung der mahomedanischen Albanier mit den Sulioten, machen der Herrschaft der Pforte in Epirus und Albanien ein Ende. Man spricht von bedenklichen Bewegungen des Pascha's von Bosnien, und glaubt, er werde der Pforte gleichfalls untreu werden.

Widdin, den 28sten November.

Privatbriefe melden, unser Pascha habe die Nachricht erhalten, der Aufruhr in Servien sey endlich überall ausgebrochen und die Häupter der Insurrektion hätten die Befreyung ihres Landes durch eine lange Proklamation verkündet. Bereits wären viele Türken umgekommen.

Hermannstadt, den 6ten December.

Die Nachrichten aus der Moldau und Wallachey melden nichts als Mord und Gräuel von Seiten der Türken. In Jassy langten am 1sten December mehrere türkische Befehlshaber von Konstantinopel an, und erzählten unverhohlen, daß die Pforte alle Forderungen Rußlands abgeschlagen habe. Ueberall werden die christlichen Kirchen zerstört, Kirchengefäße geraubt, und die Asiaten trugen in den Straßen von Jassy Infuln als Siegeszeichen herum. Die Klosterfrauen und Priester werden entweder verstümmelt oder verkauft, und Hinrichtungen sind an der Tagesordnung.

Vom Mayn, vom 23sten December.

Aly Pascha von Janina soll sich durch seinen äusserst beträchtlichen Sold viele Soldaten erworben haben; er soll nämlich diesen nicht weniger als zwanzig Piaster täglich geben!

Von der Donau, vom 18ten December.

Am 23sten November hatte zu Konstantinopel im Serail die gewöhnliche monatliche Soldaustheilung an die Janitscharenkorps statt. Die Janitscharen nahmen die bey solcher Gelegenheit ihnen gereichten Pilauschüsseln an und stießen dieselben nicht zurück, was als ein Zeichen betrachtet wurde, daß keine Unzufriedenheit bey diesem Korps herrsche. Am nämlichen Tage begab sich Haled Effendi, erster Günstling des Großsultans, mit einem glänzenden Gefolge nach der Gegend von Bujukdere und Belgrad, und theilte im Namen des Großherrn freygebige Geschenke unter die zahlreichen, dort unter den Befehlen des Pascha von Brusa gelagerten asiatischen Truppen aus. Letztere zeigten viel Anhänglichkeit an die Person des Sultans Mahmud.

Wien, den 19ten December.

Der vorgestrige österreichische Beobachter enthält Folgendes aus

Konstantinopel, vom 27sten November.

„Der Zustand der Dinge in Morea hat sich seit der Einnahme von Tripoliza und Navarino, durch Colocotroni und Demetrius Ypsilanti, nicht geändert. Die Art, wie, ohne alle Rücksicht auf die abgeschlossenen Kapitulationen, die Garnisonen und die Einwohner dieser unglücklichen Städte, Weiber und unmündige Kinder nicht ausgenommen, behandelt worden sind, übersteigt fast allen Glauben, und es läßt sich zur Ehre der Menschheit nur wünschen und hoffen, daß in den davon eingegangenen Berichten einige Thatsachen mit übertriebenen Farben ausgemalt sind. — Patras, Napoli di Romania, Modon und Koron befinden sich fortdauernd im Besitz der Türken, und Korinth, gegen das die Insurgenten alle ihre Kräfte aufbieten wollen, soll im besten Vertheidigungsstande seyn. Großen Einfluß würde es auf das fernere Schicksal von Morea haben, wenn die in den letztern Tagen aus Albanien hier eingetroffenen Nachrichten sich bestätigen sollten. Churschid Pascha soll nämlich der Pforte die Versicherung gegeben haben, daß er sie in Kurzem von dem gefährlichsten ihrer Feinde, Aly Pascha, befreyen werde. Er hatte Littarizza, welches man als das letzte Bollwerk der Macht des Pascha von Janina betrachtet, mit Sturm genommen, und bey seinem eignen Haupte geschworen, daß jenes des Rebellen nächstens vor den Thoren des Serails liegen sollte. Ob er Wort halten wird, muß sich binnen wenig Tagen ergeben." (Hamb. Zeit.)

Aus Italien, vom 8ten December.

Der König beyder Sicilien hat dem österreichischen General Baron von Frimont den Titel eines Principe d'Antrodoco mit einer Dotation von 220,000 Dukati verliehen. Auch vertheilte der König zahlreiche Orden; unter Andern erhielten den heiligen Januarius-Orden der neue Fürst von Antrodoco, der Herzog von Blacas, der Graf Wrbna ꝛc.

Die livornesischen Griechen sind dem Kampfe in ihrem Vaterlande eben nicht günstig; noch weniger die Juden, denen man Schuld giebt, daß sie selbst thätig gegen die Griechenfreunde wirken.

Zu Livorno wurden vor einigen Tagen ein junger Grieche von Juden erstochen, ein anderer gefährlich verwundet. Diese beyden Griechen hatten, so weit bekannt ist, mit den Juden gar keine Gemeinschaft gehabt, und die Griechen behaupten, es sey aus Nationalhaß geschehen. Die Thäter wurden sogleich gefangen gesetzt, und alle Mittel ergriffen, um die zahlreiche Judenschaft vor der Rache der Griechen sicher zu stellen. In Tripoliza sollen 600 Juden von den Griechen zusammengehauen seyn.

Zu Livorno ist Fürst Kantakuzeno aus Griechenland angekommen. Nach allen Nachrichten sind es vorzüglich Waffen aller Art, schweres und leichtes Geschütz, Pulver und Bley, woran es den Griechen mangelt. Das Pulver wird um das Fünffache des gewöhnlichen Preises verkauft. Auf den Inseln, namentlich auf Kandia, fehlt es so sehr an Flinten, daß nicht der vierte Theil der Mannschaft damit versehen ist.

Hagiopolo fand zu Livorno mehrere seiner Kampfgenossen und viele Deutsche, Franzosen und Andere im Begriffe, mit einem Schiffe, zu dessen Ausrüstung griechische Kaufleute 40,000 Franken aus Rußland, an den in Pisa befindlichen Erzbischof, geschickt hatten, nach Griechenland abzugehen. Die Gesellschaft wählte ihn, der denen, die mit ihm in der heiligen Schaar gefochten hatten, als der Tüchtigste bekannt und noch durch ein Schreiben des griechischen Senats in Morea empfohlen war, zu ihrem Anführer. Er lud alle Deutsche, welche nach Griechenland gehen wollen, ein, sich seinem Korps anzuschließen, indem er alles Mögliche thun werde, ihnen ihre Lage erträglich zu machen. Auch werde sein Freund, Hauptmann von Hohe, seinen deutschen Brüdern mit Rath und That an die Hand gehn.

Aus Cypern hat ein Schiff nach Livorno die Nachricht gebracht, daß die Ruhe wieder hergestellt sey. Auf Befehl des Großherrn müssen die geraubten Güter den griechischen Kirchen zurückgeliefert werden. Man schätzt sie auf mehrere Millionen Piaster; 22 damit beladene Kameele wurden in Lernika erwartet.

Madrid, den 6ten December.

„Wenn man," sagt das Eco de Padilla, „die Berichte aus den Provinzen zusammenfaßt, so muß man es für ein Wunder erachten, daß noch nicht alle Gräuel der Anarchie auf uns hereingeströmt sind. Gebrochen ist das Band des Gehorsams und Vertrauens; und wie kann es wieder angeknüpft werden, wenn die, so gehorchen sollten, jene, die zu gebieten haben, verachten und verabscheuen?"

Es ist bemerkenswerth, daß die Deputirten bey den Kortes, Romero Alpuente und Diaz del Morales, die Leitung des Regulateur übernommen haben. Diese würdigen Repräsentanten der edlen spanischen Nation sagen laut in den Kaffeehäusern und Klubbs, daß eine französische Armee von 50,000 Mann bereit sey, in Spanien einzurücken, und daß die erste Antwort, die man auf einen Angriff dieser Seite geben müßte, darin bestünde, den König umzubringen, und seinen Kopf seinem Vetter Ludwig XVIII. zu senden. Diese abscheulichen Aeusserungen wurden in einem bey dem Sonnenthore versammelten Klubb gethan und wiederholt.

Sechshundert Bürger von Madrid, größtentheils freywillige Milizen, haben eine Adresse an Se. Majestät ent-

worfen, und eine Kommission von drey Männern aus ihrer Mitte überreichte sie eigenhändig dem Minister des Innern, damit er sie bey seiner Majestät unterstütze. Der Minister war nicht wenig erstaunt, als er sah, daß man ihm selbst eine Petition übergab, worin seine Absetzung wegen schlechter Verwaltung verlangt wurde. Se. Excellenz versicherte inzwischen den Abgeordneten mit vieler Höflichkeit, daß er sein Möglichstes bey dem Könige thun würde, damit er ihr Gesuch bewillige.

Der Universal widerspricht den Nachrichten in französischen Blättern, als wäre es bey den hiesigen Kirchspielwahlen so unruhig hergegangen, daß Truppen hätten aufgeboten werden müssen. Er beruft sich auf das Zeugniß des französischen Gesandten, ob nicht im Gegentheil alle Wahlen ganz friedlich vor sich gegangen wären. — Die Wahlen zu den Kortes sind im Ganzen auf Gemäßigte gefallen. Doch auch auf viele Liberale, z. B. auf Lopez-Bannos, Riego, Perez de Castro, Arguelles.

General Echevarri, Polizeyminister unter der alten Verfassung, saß, wegen einer Verschwörung gegen die Verfassung angeklagt, in Valladolid. Da es den Liberalen mit seinem Proceß zu lange wurde, so wollten sie selbst in den Kerker dringen, und die Sache kurz und gut abmachen; allein der General wußte sich für Geld Gewehre zu verschaffen. Dies wurde bekannt, und sogleich verbreitete sich das Gerücht, er stehe an der Spitze einer neuen Verschwörung, um die Stadt mit Brand und Blut zu erfüllen; man hat ihn daher bey Nacht nach dem Fort von Segovia gebracht.

In einer hiesigen Zeitung wird aus der angeblichen Aussage eines Landmanns bewiesen, daß unser jetziges Abgabensystem bey weitem weniger drückend sey, als das ehemalige. Jetzt zahle er überhaupt nur 558 Realen; sonst habe schon die Hälfte des Werths von dem Zehnten, die er entrichten mußte, 992 Realen ausgemacht.

In dem Schreiben, welches der entsetzte Civilgouverneur von Kadix, Jauregui, an den König erlassen, heißt es: Eure Majestät wandeln am Rande des Abgrundes; die Minister reizen durch ihre gehässigen Maßregeln zu den Gräueln des bürgerlichen Kriegs; er würde in dieser Provinz schon begonnen haben, ohne die Klugheit des würdigen Kommandeurs des Bataillons Espagna. (Fonferda, der den neu ernannten Gouverneur von Kadix, Andilla, anhielt.) Das einzige Wort: „bürgerlicher Krieg" macht mich schaudern bey dem Gedanken, daß dann der Bruder den Bruder, der Vater den Sohn, die Gattin den Gatten erwürgen. Und wer würde alle dies Unheil veranlaßt haben? Ihre Minister, die öffentlich der öffentlichen Meinung entgegenstreben, welche ihre Dienste verwirft. Das Schicksal Spaniens ist in den Händen Ewr. Majestät: Sie können für seine Verderben oder für sein Glück entscheiden ꝛc.

Madrid, den 10ten December.

Vorgestern drängte sich, von Morgens 5 Uhr an, Alles nach dem Pallast der Kortes, um den Bericht zu hören, den Herr Calatrava im Namen der Kommission erstatten sollte, über die von Sr. Majestät vorzuschlagen begehrten Maßregeln in Ihrer Bothschaft vom 26sten v. M. Er machte einen scharfen Unterschied zwischen dem Verfahren in Kadix und dem in Sevilla, zum Vortheile des von Kadix, wo ein Grund zur Unzufriedenheit war, weil man auf die erste Vorstellung keine Antwort bekommen hatte, was auf Sevilla sich nicht anwenden läßt. Beobachtung der Verfassung von Seiten der Minister und Gehorsam gegen die königl. Autorität sey untrennbar. Die Minister können strafbar seyn und können abtreten, allein die Regierung und die königl. Gewalt, wenn sie sich in den konstitutionellen Schranken befindet, müssen aller Welt heilig seyn. Unter dem Vorwande, die Verfassung zu vertheidigen, hat man unter dem Namen einer Junta Behörden errichtet, die die Verfassung nicht anerkennt und Prärogativen angetastet, welche die Verfassung heiligt, indem man Befehlen den Gehorsam versagt, denen zu gehorchen die Verfassung befiehlt, wiewohl die Wahl der Befehlshaber, die ohne Zweifel der Regierung zusteht, billig auf Personen fallen sollte, die schon Beweise ihrer Anhänglichkeit an die Konstitution abgelegt; allein die Beurtheilung dieser Beweise stehe nicht dem Einzelnen zu u. s. w. Diesen Betrachtungen gemäß, schlug die Kommission solche Maßregeln, welche sie der gegenwärtigen Lage angemessen findet, den Kortes in einem zweyten Theil ihres Berichtes vor, den sie versiegelt überreichte, und erklärte zugleich, daß dieses Siegel nicht eher gebrochen werde, als bis der Beschluß der Kortes über den ersten Theil gefaßt und in einer Adresse an den König ausgesprochen worden. Es erhob sich eine Debatte, ob nicht der versiegelte Bericht sogleich zu eröffnen sey? der sich wohl auf die Fehler der Minister beziehen werde, deren in dem offnen Bericht erwähnt worden. Herr Alvante rief: „die Volksrechte werden durch Absetzung der Minister bewährt", eine Floskel, die nun häufig auf den Straßen ertönt. Graf Torreno widerstritt. Endlich wurde mit 114 gegen 64 Stimmen beschlossen, was die Kommission vorgeschlagen hatte, und der geheime Bericht bleibt noch unentsiegelt. Man glaubt, daß in demselben auf Entlassung der Minister angetragen werde. General Jauregui hatte die Einwohner von Kadix zur Geduld aufgefordert, um die Verleumder zu widerlegen. In einigen Tagen müsse Entscheidung von Madrid ausgehen.

Einige fürchten hier doch Unruhen und glauben, der Hof werde sich nach dem Pardo begeben, einem Schloß, das wegen seiner Lage auf einem Berge, und dicken Mauern und unterirdischen Gänge, doch vorläufige Sicherheit gewähren könne.

Jede Nacht werden aufrührerische Plakate an die Thore

des Pallastes angeschlagen. Man bemerkte eins, das folgende Worte hatte: „Ein Haus auf den Monat Januar zu vermiethen, ohne Bewilligung des Eigenthümers."

Nach Briefen aus Andalusien soll das Regiment, königliche Karabiniers, welches General Daviz aus Kordua abgeschickt hatte, und ein Kürassierregiment vom General Velasko aus Sevilla gesandt, zum Handgemenge gekommen seyn, wobey mehrere Personen getödtet und verwundet worden. Anlaß dazu habe gegeben, daß ersteres Regiment gerufen: Es lebe der König und die Verfassung, letzteres aber, welches den Kürzern gezogen: Es lebe Riego! (Liberale Blätter leugnen diese Nachricht.) Gallicien soll sich für die Regierung und gegen Korunna erklären, und Mina sich damit entschuldigen, daß er bloß durch Gewalt gezwungen, das Kommando, welches die Regierung ihm entzogen, fortgesetzt habe.

Eine Deklaration der Patrioten von Barcelona sagt: „Wenn auch Kadiz nicht gesprochen hätte, würde nicht jeder Spanier den Plan, uns zu unterjochen, einsehen, den eine schändliche und blutgierige Faktion heute kaum mehr zu verbergen sich scheut? So wie 1814, beginnt gegenwärtig eine neue Epoche von Trauerscenen und Gräueln, welche schon unsere Häupter bedroht. Andere neue politische Vampyren errichten schon neue Schaffotte. Das Ungeheuer des Despotismus ist tausendmal verderblicher als die schrecklichste Seuche. Diese tödtet nur freye Menschen, wo hingegen der Despotismus den durch die Sklaverey bereits befleckten und in seinem theuersten Gute der Freyheit entehrten Menschen vernichtet. Nie wird der tapfere Katalonier das Spielwerk der falschen Politik einiger bestochenen Beamten seyn; nie wird das große spanische Volk vergessen, was es dem unsterblichen und biedern Riego verdankt; nie wird Katalonien Jenen verzeihen, welche das Andenken dieses neuen Pelagio brandmarken wollten; nie werden wir es zugeben, daß derjenige, welcher nicht tausend und tausend wiederholte Beweise eines patriotischen Eifers gegeben, in unserer Stadt oder in unserer Provinz das mindeste Amt bekleide. Und Ihr, unverschämten Deklaratoren, Ihr Sklaven der Willkühr, lernet kennen, was hinführo unser unerschütterliche Entschluß ist; lernet es, bessert Euch oder zittert.

Bey einer Procession, die ein großer Theil der Besatzung zu Pampelona mit der Büste Riego's hielt, wurde ein für den König sehr ehrenrühriges Sinnbild, mit der Inschrift: „Such Dir Soldaten in Frankreich" umhergetragen, bis die Bürger und Milizen empört wurden, und die Soldaten in die Kasernen trieben. Auch wurden von beyden Theilen Mehrere beschädigt. Ueberhaupt sollen die Navaresen entschlossen seyn, die Konstitution und die Unverletzbarkeit der Person des Monarchen zu vertheidigen.

(Der französische Moniteur fährt fort, die Gestalt der Sachen in Spanien als sehr trübe vorzustellen und spricht selbst von Anstalten zur Befestigung der königl Schlosses.)

Lissabon, den 28sten November.

Ueber den Punkt der Verfassung, nach welchem der König die Befehlshaber der bewaffneten Land- und Seemacht ernennen und diese zum Dienste des Staates auf die vortheilhafteste Weise anwenden soll, bemerkten mehrere Mitglieder der Kortes: In Fällen, wenn das Vaterland in Gefahr wäre, müsse der Befehlshaber der bewaffneten Macht von den Kortes ernannt werden. — Dies bestritt Herr Braamcamp: Da die Minister verantwortlich sind, müsse ihnen die Ernennung der Generale obliegen. — Herr Castellobranco behauptete das Gegentheil, indem er sich auf das Beyspiel der Neapolitaner berief. — Herr Maura: Es gebe zweyerley Kriege. Einen, wo die ganze Nation angegriffen würde, und der die ausübende und die gesetzgebende Gewalt gleich sehr interessire; da müsse die Ernennung geschehen, wie es der Paragraph annehme. Es könne aber auch Krieg geben, wo die innere Freyheit des Staats angefochten werde und das Interesse des Königs mit dem der Nation in Opposition stände; in solchem Fall sey unzweifelhaft, daß der Befehlshaber von den Kortes zu ernennen sey, wodurch er populär, und also den Vortheilen des Volks angemessener seyn werde. Die Italiener hätten ihr Unglück einzig dem Mangel eines vertrauenswerthen Feldherrn zuzuschreiben. — Schließlich wurde man einig, daß der Paragraph nicht genehmigt werde; nicht aber darüber, was an seine Stelle zu setzen sey.

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten Januar bis zum 30sten Juny 1822 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M., in Banko-Assignationen und in neuen Albertsthalern aber nach dem jedesmaligen Kours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition beym hiesigen Gouvernements-Postkomptoir anzuzeigen. Mitau, den 6ten December 1821.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.